ORDINIS S. BENEDICTI MONASTERII BANTHENSIS

26 — Dd
I — 26

Misc. jur
f $\frac{12}{8}$

Europäiſcher

Biblioth: Abbat:

Staats-CONSILIORUM

Banth: II. Theil. 1739

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Verzeichniß
derer
in dieſem Andern Theile
ſich befindender
Europæiſcher
Staats-Conſiliorum.

I. Bedencken über die Frage: Ob der Durchläuchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Friedrich Ulrich/ regierender Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg/ ſich/ auf Käyſerlicher Majeſtät allergnädigſtes Erfordern/ in Perſon zu Regenſpurg einſtellen/ und dem daſelbſt angeſtellten Convent beywohnen ſolle/ oder nicht? de Anno 1622. pag. 1

II. Schreiben Herrn Goldaſts vom Haimingsfeld an Herrn Sivert von Pogewiſch/ Erbſaſſen zu Hatzlau/ der Königlichen Majeſtät zu Dänemarck Land-Rath/ und Probſten zu Unterſaſſen ꝛc. in welchem er demſelben ſein Bedencken über der Proteſtirenden Unbefugniß wider den Käyſer/ auch die androhende Kriegs-Gefahr in dem Nieder-Sächſiſchen Cräyſſe/ und denſelben ſorglichen Ausſchlag vertraulich entdecket/ de Anno 1622. 9

III. Bedencken über die Frage: Ob Hertzog Maximilian in Bayern die ihm angetragene Pfältziſche Chur-Würde annehmen ſolle oder nicht? de An. 1632. 12

IV. Bedencken/ ſo über der Heyrath Königs Jacobi I. in Engelands Sohn/ Printz Carls von Wallis/ und der Infantin Maria/ Königs Philippi IV. in Hiſpanien Schweſter gefället worden/ de Anno 1623. 44

V. Rathſchlag/ auf was Weiſe Hertzog Maximilian in Bäyern dahin zu bringen/ daß er die Beſtätigung der auf ihn transferirten Chur-Würde bey dem Pabſt ſuchen müſſe/ wie ſolcher dem Pabſt Gregorio V. von Michael Lonigo, ehemahligem Archivario im Vaticano zu Rom An. 1632. übergeben worden. 49

VI. Bedencken/ ob das heilige Römiſche Reich Teutſcher Nation noch bey freyer Wahl ſtehe/ oder ob es bey dem Ertz-Hertzoglichen Hauſe Oeſterreich erblich worden/ de Anno 1623. 54

VII. Bedencken de Præcedentia & Jure derer Erb- und Käyſerlichen Hof-Aemter/ de Anno 1623. 59

VIII. Bedencken über die Frage: Ob man ſich der Orten/ da der Reichs-Thaler auf den alten Werth von 24. guten Groſchen/ des Reichs-Müntz-Ordnung de Anno 1559. nach/ valviret und geſetzet/ mit denen/ ſo ihn erhöhet/ und auf einen Gülden 10. Groſchen 6. Pfennig æſtimiret und angeſchlagen/ conformiren ſolle/ de Anno 1624. 63

IX. Räthliches Bedencken/ wie die bey der Böhmiſchen Unruhe verlohrne Pfaltz wieder zu erobern/ de Anno 1624. 74

X. Ausführliche Demonſtration, daß die Reformirten iederzeit vor Augſpurgiſcher Confeſſions-Verwandten und des Religions-Friedens fähig gehalten worden/ wie ſolche von zween Cammer-Gerichts-Beyſitzern aufgeſetzt/ und denen Cammer-Gerichts-Præſidenten zu Speyer übergeben worden/ de Anno 1624. 76

XI. Bedencken Herrn D. Johann Conrad Kreitemanns/ über nachfolgende Puncte: 1. Der Adelichen Stiffter wegen. 2. Uber die Frage: Wer die Juriſdiction über den Reichs-Adel habe? 3. Ob und wie die Correſpondenz in den drey Ritter-Cräyſſen/ Schwaben/ Francken/ und am Rheinſtrom wieder anzuſtellen? 4. Daß die Reichs-Ritterſchafft vor einen Reichs-Stand zu achten. 5. Wie es mit Formirung eines Ritter-Raths zu halten? 6. Von Privat-Perſonen/ ſo Adeliche Güter kauffen. 7. Von Verzichten. 8. Wegen der Adelichen

Töchter/ ſo ſich in Stiffter begeben/ und 9. wegen Zuſammentragung des Adels Freyheiten/ de Anno 1625. 84
XII. Bedencken eines Teutſchen Patrioten/ wie und durch was Mittel der Bethlehem Gabor zu verhindern/ daß er nicht wieder in Mähren und Böhmen einfallen/ auch im H. Röm. Reiche Friede und Ruhe/ ingleichen das alte Teutſche Vertrauen wieder hergeſtellet werden möge/ de Anno 1626. 89
XIII. Bedencken über den ietzigen weitausſehenden und gefährlichen Zuſtand in Teutſchland/ und beſonders im Nieder-Sächſiſchen Cräyſſe/ welchem eine Erinnerung über dieſes Bedencken/ und eine Gegen-Erinnerung und Rettung deſſelben/ beygefüget iſt/ de A. 1626. 94
XIV. Bedencken über die Frage: Ob ein Stand des heiligen Römiſchen Reichs/ er ſey Churfürſt/ Landgrafe/ Marggraf/ Burggrafe/ Grafe/ oder von der Reichs-Ritterſchafft/ wenn er von ſeinem Vater oder Anverwandten in einem Reichs-Lehen/ mit der Bedingung/ daß er die in demſelben florirende Religion laſſen/ oder eine andere einführen ſolle/ zum Erben eingeſetzet wird/ die Bedingung aber nicht erfüllen will/ von der Succeſſion und Erbſchafft ausgeſchloſſen werden könne/ oder nicht? Entwurffen von Johanne Regulo aus Weſtphalen/ de Anno 1627. 117
XV. Bedencken der Geiſtlichen Churfürſten an den Käyſer Ferdinandum II. wegen Reſtitution derer geiſtlichen Güter/ de Anno 1627. 145
XVI. Bedencken Herrn D. Veit Breitſchwerts/ über nachſtehende fünff Fragen: I. Ob die gefreyete Reichs-Ritterſchafft an denen Orten/ wo ihr die hohe und niedrige Obrigkeit zuſtändig/ nach Belieben eine Religions-Aenderung vorzunehmen/ und entweder die Römiſch-Catholiſche/ oder die ſich auf die Augſpurgiſche Confeſſion gründende Religion einzuführen/ befugt ſey? II. Ob ſie/ nach der Zeit des Paſſauiſchen Vertrags/ und aufgerichteten Religions-Friedens/ auf dero Adelichen Ritter-Gütern/ nach Gutdüncken/ eine von beſagten beyden Religionen einführen oder abſchaffen könne? III. Ob derjenige geiſt- oder weltliche Fürſt/ in deſſen Territorio die Ritterlichen freyen Güter gelegen/ wenn vor 10. 20. 30. und mehr Jahren/ eine Religions-Aenderung vorgegangen/ in Krafft anmaſſender Landes-Fürſtlichen Obrigkeit/ ſelbige hindern/ und die Religion/ welcher er beygethan/ an den Ritterſchafftlichen Orten einführen dürffe? IV. Ob der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten freyen Reichs-Ritterſchafft/ ſo vigore Conſtitutionis Religionis die Augſpurgiſche Confeſſion eingeführet/ von dem Epiſcopo Diœceſano, oder auch denen/ welchen das Jus Patronatus und Collaturæ zuſtändig/ von Rechts wegen daran Hinderung geſchehen könne? V. Wie ein freyer Reichs- von Adel/ ſo der Catholiſchen Religion/ oder Augſpurgiſchen Confeſſion/ verwand/ ſich rechtmäßig verhalten ſolle/ wenn er von iemand an freyer Einfuhr- oder Aenderung ein oder anderer Religion verhindert oder turbiret werden wolte? de Anno 1628. 147
XVII. Bedencken Herrn D. Chriſtoph Beſoldts/ JCti, ob die freye Reichs-Ritterſchafft am Rheinſtrom/ ſo in Städten und auf dem Lande unter anderer hohen Obrigkeit wohnhafftig iſt/ wenn ietztgedachte hohe Landes-Obrigkeit eine andere Religion einführen wolte/ ſolche Religion anzunehmen/ ſchuldig ſey oder nicht? de Anno 1628. 164
XVIII. Bedencken Herrn D. Chriſtoph Beſoldts über die Frage: Ob ein freyer Reichs-Ritter/ welcher unter eines hohen Landes-Fürſten Schutz ſtehet; aber in ſeinen Gütern alle Jurisdiction hat/ wenn er die Religion ändern wolte/ an ſeinem Vorhaben von dem Schutz-Herrn mit Recht gehindert werden könne? de Anno 1628. 167
XIX. Schreiben Churfürſt Johann Georg des I. zu Sachſen/ an den Käyſer Ferdinandum II. worinn er ihm wegen des Religion-Edicts ſein Bedencken giebt/ de Anno 1629. 170
XX. Urtheil und Gutachten derer Käyſerlichen Räthe/ über Churfürſt Johann Georg des I. zu Sachſen Schreiben und Bedencken/ wegen des Religions-Edicts/ de Anno 1629. 173
XXI. Bedencken der Univerſität Tübingen/ über die Frage: Ob diejenigen Clöſter und Stiffter/ welche vor dem Paſſauiſchen Vertrage und Religions-Frieden reformiret/ worinn aber nach der Reformation das Interim eingeführet/ und biß nach Aufrichtung des Paſſauiſchen Vertrags und Religions-Friedens geduldet worden/ vor ſolche zu halten/ die vor/ oder vor ſolche/ die nach dem Paſſauiſchen Vertrage eingezogen und reformiret worden? Anno 1629. 176
XXII. Bedencken Herrn Theodori Reinkings/ JCti, über die Frage: Ob diejenige Stiffter und Clöſter in Proteſtirenden Landen/ in welche das Interim einge-

füh-

führet, nach dem Paſſauiſchen Vertrage und Religions-Frieden aber wider abgeſchaffet worden, vor ſolche Stiffter zu halten, die nach vorgemelten Ratificationen reformirt worden, oder nicht? de Anno 1629. 184
XXIII. Bedencken des Herrn von Wöllwarth, über das Ritter-Conſilium, oder welchergeſtalt das Ritter-Conſilium der Schwäbiſchen Ritterſchafft formiret werden möchte. 197
XXIV. Bedencken, was Käyſer Ferdinandus II. der, wider die Stadt Augſpurg, neulich erkannten und ausgegangenen Commiſſion halber, in Acht zu nehmen, de Anno 1629. 198
XXV. Bedencken und kurtze Ausführung, daß weyland Herrn Ottonis, Cardinals und Biſchoffs zu Augſpurg, wider den Religions-Frieden eingewandte Proteſtation, der Stadt Augſpurg, und anderer Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten, an dem freyen Exercitio der Augſpurgiſchen Confeſſion unhinderlich und unſchädlich ſey, de Anno 1629. 200
XXVI. Bedencken und kurtze Ausführung, daß der Evangeliſchen Bürgerſchafft in Augſpurg das Exercitium der Augſpurgiſchen Confeſſions-Religion, Vermöge des in Anno 1548. zwiſchen weyland Otto, Cardinalen und Biſchoffen zu Augſpurg, und dem Rath daſelbſt, aufgerichteten Vertrags, nicht benommen, noch abgeſtrickt werden möge, An. 1629. 206
XXVII. Rathſchlag einiger geiſtlichen Fürſten im heiligen Römiſchen Reiche, daß Käyſer Ferdinandus II. die Execution des publicirten Reſtitutions-Edicts, wegen der geiſtlichen Güter, nicht ſuſpendiren ſolle, de Anno 1629. 211
XXVIII. Bedencken über die Frage: Ob die Evangeliſche Chur-Fürſten und Stände im heiligen Römiſchen Reiche ſchuldig ſind, ihre inhabende Ertz- und andere Stiffter, Clöſter und geiſtliche Güter, denen Römiſch-Catholiſchen abzutreten, oder nicht? de An. 1629. 213
XXIX. Unverfängliche Punckten, welche von zweyen Catholiſchen und Evangeliſchen Räthen und Cantzlern, wie etwa ein neuer Religions-Friede zu tractiren, im jüngſt verwichenen Regenſpurgiſchen Convent pro & contra verfaſſet, und übergeben worden, de An. 1629. 221
XXX. Bedencken über die Fragen: I. Ob man in Reformirten Städten den Capucinern, oder ſonſt andern Bettel-Mönchen, ohne Verletzung des Gewiſſens, Allmoſen geben könne? II. Ob man ohne Verſehrung des Gewiſſens, für einen den Hut abziehen könne, oder ſolle? Auf Begehren einer vornehmen Reichs-Stadt in Teutſchland, von einer berühmten Theologiſchen Facultät ausgefertiget, Anno 1630. 229
XXXI. Bedencken eines Politici, über die Frage: Was es mit dem Teutſchen Kriege vermuthlich vor ein Ende nehmen werde? de Anno 1630. 235
XXXII. Bedencken über die Frage: Wie das Römiſche Reich aus gegenwärtigen beſchwerlichen Kriegs-Weſen zu reiſſen, und in einen erwünſchten Ruhe-Stand zu ſetzen ſey? de Anno 1630. 239
XXXIII. Bedencken der Juriſten-Facultät zu Cölln, die Graffſchafft Solms-Braunfels betreffend, darinn die Frage: Ob die Erb-Stamm-Güter, der Stamm-Vereinigung und Erb-Verbrüderung zu wider, delinquendo confiſciret, und dem uralten Gräfflichen Stamm Solms entzogen werden können? ausführlich abgehandelt und decidiret wird, de Anno 1630. 243
XXXIV. Bedencken Herrn D. Matthias Hoë von Hoënegg, Chur-Sächſiſchen Ober-Hof-Predigers, über die Frage: Ob die Chriſtliche Evangeliſche Bürgerſchafft zu Augſpurg, mit unverletztem Gewiſſen des Magiſtrats Befehl Gehorſam leiſten, und in die Päbſtiſche Kirche, zu Anhörung der Päbſtiſchen Predigten, ſich zwingen laſſen könne? de Anno 1631. 253
XXXV. Bedencken eines vornehmen Rechts-Gelehrten, ſo er, auf Begehren einer Reichs-Stadt, über die Frage: Ob ſie denen Käyſerlichen Avocatoriis und Monitoriis pariren, oder bey dem Schluſſe des Leipziger Convents verbleiben ſolle? abgefaſſet, de An. 1631. 255
XXXVI. Bedencken über die Frage: Ob den proteſtirenden Ständen im heiligen Römiſchen Reiche, Teutſcher Nation, rathſam, ſich bey ietziger Zeit vom König Guſtavo Adolpho in Schweden abzuziehen, zu cunctiren, oder ſich zwiſchen derſelben, und denen Papiſten zu interponiren? aufgeſetzet von D. Simon Wilden zu Weimar, im Monat Martio, Anno 1632. 262
XXXVII. Bedencken über die Frage: Ob diejenigen Reichs-Stände, welche heutiges Tages der ſo genannten Käyſerlichen Armada ſich mit gewehrter Hand widerſetzen, für Rebellen zu achten? de Anno 1632. 272
XXXVIII. Bedencken, ob denen proteſtirenden Fürſten und Ständen im heiligen Römiſchen Reiche zu rathen, und es nützlich, mit denen Römiſch-Catholiſchen einen Univerſal- oder Particular-

Frieden zu treffen, auch zu ſchlieſſen? entworffen durch Herrn Frantz von Sickingen, den Jüngern, de An. 1632. 280
XXXIX. Bedencken von Annehmung des Pragiſchen Frieden-Schluſſes, auf Begehren eines vornehmen Evangeliſchen Reichs-Fürſten, von der Theologiſchen Facultät zu Helmſtädt geſtellet, worinnen dieſe vier Fragen erörtert werden: I. Wie weit und ferne ein ieder Evangeliſcher Teutſcher Fürſt des Reichs, reſpectu Religionis, ob angedeuteten Friedens-Schluß mit unverletztem Gewiſſen annehmen könne? II. In welchen Terminis der Religions-Status periclitire, oder nicht? III. Mit was Fundamenten und Gründen ſolche Opinion zu behaupten? IV. Ob einem Chriſtlichen Fürſten für GOtt zu verantworten, mit Stillſitzen den Feinden der Religion ihre Intention exequiren zu laſſen, ſo lange noch einige vires reſiſtentiæ vorhanden? 292
XL. Gutachten des Churfürſtlichen Collegii, wegen des Reichs-Poſt-Weſens, de Anno 1637. 297
XLI. Bedencken des Churfürſtlichen Collegii an Käyſer Ferdinandum II. die überhand nehmende Fürſt- und Gräfliche auch andere Dignitäten betreffend, de Anno 1637. 299
XLII. Churfürſt Johann Georg des I. zu Sachſen Schreiben an den Käyſer Ferdinandum III. worinn ſie dero Gedancken eröffnen, wie das heilige Römiſche Reich zu endlicher Beruhigung gebracht werden möchte, de Anno 1637. 300
XLIII. Schreiben eines vornehmen Officiers unter Hertzog Bernhards zu Sachſen-Weimar commandirenden Armée, worinn er remonſtriret, was den Teutſchen vor ein groſſes Unheil dadurch entſtehen würde, daß die Stadt und Feſtung Breyſach Frantzöſiſche Garniſon eingenommen, de Anno 1639. 303
XLIV. Motiven der Chur-Bäyeriſchen Geſandſchafft, wegen des Deputation-Streits mit dem Ertz-Stifft Saltzburg, de Anno 1640. 307
XLV. Rationes und Motiven, warum die Cronen Franckreich und Schweden zu den Friedens-Tractaten bey künfftiger Reichs-Verſammlung aller Reichs-Stände zu beſchreiben, de An. 1640. 309
XLVI. Gutachten des Churfürſtlichen Collegii an den Käyſer Ferdinandum III. die Salvos Conductus für Franckreich und Schweden, und das von den ſämtlichen Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg fürgeſchlagene Armiſtitium betreffend, de Anno 1640. 310
XLVII. Gutachten des Churfürſtlichen Collegii an den Käyſer Ferdinandum III. in Sachen Sachſen-Weimar wieder Sachſen-Altenburg in puncto Seſſionis & Voti, de Anno 1641. 312
XLVIII. Gutachten derer Chur-Fürſten und Stände des heiligen Röm. Reichs an Käyſer Ferdinandum III. wegen Translation des Käyſerlichen Cammer-Gerichts zu Speyer, de Anno 1641. 313
XLIX. Bedencken derer zu Regenſpurg verſammleten Chur-Fürſten und Stände des heiligen Römiſchen Reichs Herrn Räthe, Bothſchafften und Geſandten, ſo ſie dem Käyſer Ferdinando III. über die, der Friedens-Tractaten halber, eingelauffene Schwediſche Antwort-Schreiben Anno 1641. gegeben. 317
L. Gutachten des Churfürſtlichen Collegii auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg, das Reichs-Poſt-Weſen betreffend, de Anno 1641. 319
LI. Bedencken des Herrn Hanß Georgens von dem Borne, Cantzlern bey der Chur-Brandenburgiſchen Neumärckiſchen Regierung, wie dem zerrütteten Zuſtande der Chur- und Marck-Brandenburg füglich abzuhelffen, und das Land in guten Flor zu bringen, de Anno 1641. 320
LII. Bedencken derer Fürſtlichen Braunſchweig-Lüneburgiſchen und Heſſen Caſſeliſchen Herren Abgeſandten, ſo ſie in puncto Amneſtiæ denen Chur-Fürſten und Ständen des heiligen Römiſchen Reichs auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg Anno 1641. übergeben. 349
LIII. Unvorgreiflicher Vorſchlag, wie die Reichs-Arméen zu verſtärcken, und ſelbige zu unterhalten ſeyn mögen, de Anno 1641. 354
LIV. Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen Miniſtri, Herrn Graf Adams von Schwartzenberg, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit den Schweden keinen Stillſtand treffen, und das Mittel der Neutralität nicht ergreiffen ſolle, de Anno 1641. 356
LV. Bedencken Churfürſt Friedrichs Wilhelm zu Brandenburg über vorſtehendes Bedencken des Grafen von Schwartzenberg, de Anno 1641. 358
LVI. Bedencken der Königlichen Regierung in Schweden, wegen des, zwiſchen der Cron Schweden, und denen Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg zu ſchlüſſenden Bündniſſes, de Anno 1641. 358
LVII. Bedencken des Chur-Braunſchweigiſchen Hn. Graf Adams von Schwartzenberg, über die Frage: Ob Chur-Bran-

Brandenburg darein willigen ſolte, daß ein Theil von Pommern an die Cron Schweden abgetreten werde, oder nicht? de Anno 1641. 359
LVIII. Bedencken eines Chur-Sächſiſchen Miniſtri, wie nach geſchehenen Schwediſchen Einbruch in das Churfürſtenthum Sachſen, und Eroberung der Stadt Leipzig, ermeldtes Churfürſtenthum aus gegenwärtigem gefährlichen Zuſtande zu retten ſey? de A. 1641. 360
LIX. Bedencken, ſo Ertz-Biſchoff Auguſto zu Magdeburg über nachfolgende Fragen zugeſtellet worden: 1. Ob die Evangeliſchen Chur-Fürſten und Stände im heiligen Römiſchen Reich, ohnbeſchadet ihrer Pflicht, und der Reichs-Fundamental-Geſetze, mit der Cron Schweden einen beſtändigen Frieden ſchlieſſen können? 2. Ob dieſelbe, vi juris Epiſcopalis, gehalten, die Catholiſche Religion in ihren, und denen von ihnen occupirten Landen, wieder einführen zu laſſen? und was deme mehr anhängig, de A. 1643. 367
LX. Bedencken über die Frage: Ob ein Venetianiſcher Abgeſandter die Præcedenz vor denen Churfürſtl. mit Recht prætendiren könne? de Anno 1643. 374
LXI. Bedencken, wie und auf was Art die Chur-Pfältziſche Sache auf dem vorſeyenden Friedens-Congreſs zu Oßnabrück zu tractiren ſey, de A. 1643. 375
LXII. Gründliche Urſachen, woraus erhellet, daß die Stadt Hamburg keine hertzogliche Hollſteiniſche Municipal- ſondern eine freye Reichs-Stadt ſey, de Anno 1643. 379
LXIII. Bedencken des Schwediſchen Senats, über die Frage: Ob man mit König Chriſtiano IV. in Dänemarck Krieg anfangen, oder deſſen bißherige Zunöthigungen gedultig verſchmertzen ſolle? de Anno 1643. 383
LXIV. Bedencken des Schwediſchen Senats über die Frage: Ob Pommern an Chur-Brandenburg abzutreten ſey, oder nicht? de Anno 1643. 386
LXV. Gutachten des Käyſerlichen Reichs-Hof-Raths über das der Stadt Hamburg ertheilte Decretum, ratione Seſſionis & Voti, de Anno 1643. 387
LXVI. Ausführlicher Beweiß, daß denen der Augſpurgiſchen Confeſſion verwandten Chur-Fürſten und Ständen im H. Röm. Reiche das Jus Epiſcopale, oder Jurisdictio Eccleſiaſtica, in ihrem Territorio, vermöge des im Reiche getroffenen Religions-Frieden de Anno 1555. enthaltenen §. Damit auch ꝛc. und zwar Verſic. Aber in andern Sachen und Fällen ꝛc. vollkommen, und ohnwiderſprechlich zuſtehe, de Anno 1645. 390
LXVII. Bedencken Churfürſt Friedrich Wilhelms zu Brandenburg über die Frage: Ob die Reformirten vor Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandten zu halten, und unter dem Religions-Frieden begriffen ſind? de Anno 1645. 429
LXIIX. Bedencken über die Frage: Ob Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg iemanden, in dero Nahmen, auf das zu Thoren in Preuſſen, wegen Vereinigung derer Religionen, angeſtelte Colloquium Charitativum ſchicken ſolle, oder nicht? de Anno 1645. 431
LXIX. Bedencken, Churfürſt Friedrich Wilhelms zu Brandenburg, warum er das Hertzogthum Pommern nicht in Schwediſchen Händen laſſen könne? de Anno 1645. 433
LXX. Kurtzer Bericht und Bedencken: Ob die zehen Reichs-Städte im Obern- und Untern-Elſaß von dem hochlöblichen Ertz-Haus Oeſterreich an die Cron Franckreich überlaſſen werden können? de Anno 1646. 434
LXXI. Allgemeines Reichs-Bedencken: Ob die Stadt Baſel von der Jurisdiction des Käyſerlichen und heiligen Reichs Cammer-Gerichts zu Speyer zu eximiren ſeye? de Anno 1647. 436
LXXII. Reichs-Gutachten, die Abdanckung der Miliz, und Evacuation derer Oerter, auch derſelben Reſtitution, nach geſchloſſenem Weſtphäliſchen Frieden betreffend, de Anno 1649. 439
LXXIII. Bedencken der Königin Chriſtinæ in Schweden, warum ſie Pfaltzgraf Carl Guſtaven bey Rhein, zu Zweybrücken, zu ihrem Nachfolger haben wolle, de Anno 1649. 443
LXXIV. Bedencken des Senats in Schweden, warum er, Pfaltzgraf Carl Guſtaven bey Rhein, zu Zweybrücken, zum Königlichen Succeſſore zu ernennen, nicht rathen könne? de Anno 1649. 443
LXXV. Gegen-Bedencken der Königin Chriſtinæ in Schweden, warum Pfaltzgraf Carl Guſtav bey Rhein, zu Zweybrücken, zu ihrem Succeſſore in der Regierung zu ernennen ſey? de Anno 1649. 444
LXXVI. Bedencken des Senats in Schweden über die Frage: Ob die Erneuer- und Fortſetzung der Frantzöſiſchen Allianz dem Königreich Schweden zuträglich ſey, oder nicht? de A. 1649. 445
LXXVII. Bedencken: Ob die Stadt und Crayß Eger, benebenſt dem darzu gehörigen Marck Redwitz, mit ihren Evangeliſchen Bürgern und Unterthanen,

auch Exulanten, ſich des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes zu erfreuen haben, und daher, gleich andern, in Eccleſiaſticis & Politicis, in den Stand, in welchem ſie ſich den 1. Januarii, 1624. befunden zu reſtituiren ſeyn? de A. 1449. 446
LXXVIII. Bedencken, ob im heiligen Römiſchen Reiche die Ertz-hohe und andere Stiffter, neben deroſelben Anverwandten und Zugethanen, in ihrem Eſſe und Weſen zu erhalten, oder nicht? und ob ein Canonicus, und andere Stiffts-Perſonen, wenn ſie gleich weltlichen Standes ſind, in einer GOtt wohlgefälligen und honetten Lebens-Art ſich befinden? de Anno 1649. 459
LXXIX. Gutachten des Käyſerl. Reichs-Hof-Raths an den Käyſer Ferdinandum III. die von dem Grafen zu Reckheim, in puncto Telonii, Limitum, & Monetæ, angebrachte Klagen betreffend, de Anno 1653. 484
LXXX. Votum derer Evangeliſchen Reichs-Stände auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg, wie derer Proteſtirenden Land-Stände in denen Käyſerlichen Erb-Landen ſich anzunehmen, de Anno 1653. 488
LXXXI. Gutachten des heiligen Römiſchen Reichs Chur-Fürſten und Stände an den Käyſer Ferdinandum III. wie das an die Königin Chriſtinam in Schweden, wegen Reſtitution der Hinter-Pommeriſchen Lande an Chur-Brandenburg abzulaſſende Schreiben ohnmaßgeblich einzurichten, de An. 1653. 490
LXXXII. Gutachten, ſo der Käyſerliche Reichs-Hof-Rath dem Käyſer Ferdinando III. in Sachen Oldenburg contra Bremen, Anno 1653. übergeben. 493
LXXXIII. Bedencken, warum ein neuer Fürſt in Perſon, derer alten Fürſtlichen Häuſer Geſandten, bey Reichs-Verſammlungen, im Fürſten-Rath, nicht allein vorſitzen, ſondern auch vor votiren ſolle, de Anno 1653. 498
LXXXIV. Gutachten des Churfürſtlichen Collegii über die Chur-Pfältziſchen Poſtulata, ſowohl des Ertz-Amts und Inſignis, als auch competirender Functionen halber, de Anno 1653. 503
LXXXV. Bedencken des Käyſerl. Reichs-Hof-Raths an den Käyſer Ferdinandum III. über den im 8. Art. des Weſtphäliſchen Friedens enthaltenen §. de indaganda &c. de Anno 1653. 504
LXXXVI. Bedencken des Käyſerlichen und des heiligen Reichs Cammer-Gerichts zu Speyer an Käyſer Ferdinandum III. über den in Inſtrumento Pacis Weſtphalicæ Art. 8. enthaltenen §. de indaganda &c. de Anno 1653. 507
LXXXVII. Bedencken des Käyſerl. Reichs-Hof-Raths, Herrn D. Biedenbachs, über den im 8. Art. des Weſtphäliſchen Friedens enthaltenen §. de indaganda &c. de Anno 1653. 511
LXXXIIX. Gutachten der Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg, wie dem verfallenen Juſtiz-Weſen bey dem Käyſerlichen und des heiligen Reichs-Cammer-Gerichte zu Speyer wieder aufzuhelffen, und die Proceſſe möglichſt abzukürtzen, de Anno 1653. 517
LXXXIX. Gründliches Bedencken von den articulirten Klag-Libellen, ſo beym Reichs-Tage zu Regenſpurg durch einen fürnehmen Fürſtlichen Geſandten aufgeſetzt, und im Nahmen derer zum Juſtiz Weſen Herren Deputatorum übergeben worden, de Anno 1653. 544
XC. Bedencken, ſo die Polniſche Geſandtſchafft Käyſer Ferdinando III. wegen der dem heiligen Römiſchen Reiche, und andern Chriſtlichen Provintzen, aus dem Polniſchen Kriege, mit den Coſacken, Tartarn, und anderen barbariſchen Völckern, bevorſtehenden Gefahr, übergeben, Anno 1653. 552
XCI. Bedencken derer in Puncto Securitatis Herren Deputirter Chur-Fürſten und Stände Abgeſandten, de An. 1654. 554
XCII. Bedencken einiger Senatoren des Königreichs Schweden, daß es dieſem Reiche nicht rathſam ſey, einen neuen Krieg anzufangen, de An. 1654. 556
XCIII. Bedencken einiger Senatoren des Königreichs Schweden, warum man Kriegs-Præparatorien zu machen, auch die Armée und Flotte zu verſtärcken, nöthig erachte, de Anno 1654. 557
XCIV. Bedencken des Schwediſchen Senats, über die Frage. Wer von den benachbarten Potentaten, weil Krieg zu führen nöthig erachtet worden, zu attaquiren ſey? de Anno 1654. 557
XCV. Bedencken des Schwediſchen Senats, über die Frage: Wie ſich König Carl Guſtav verhalten ſolle, wenn ſich Polen zum Vergleich beqvemen, und ſeinen Anſpruch auf Schweden und Liefland renunciren wolte? de Anno 1654. 561
XCVI. Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen Miniſtri, Herrn Friedrichs Jenä, warum ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit König Carl Guſtav in Schweden wieder Polen conjungiren ſolle, de Anno 1656. 562
XCVII. Bedencken, warum ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit

mit König Carl Guſtav in Schweden wieder Polen nicht conjungiren ſolle, de Anno 1656. 563
XCVIII. Bedencken, warum ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit König Carl Guſtav in Schweden wieder Polen nicht in Alliance einlaſſen ſolle, de An. 1656. 564
XCIX. Bedencken, warum ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit König Carl Guſtav in Schweden in ein Bündniß wider Polen einlaſſen ſolle, de Anno 1656. 565
C. Bedencken Herrn Lorentz Chriſtophs von Somnitz, Chur-Brandenburgiſchen Miniſtri, warum ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit König Carolo Guſtavo in Schweden in eine Alliance wider Polen einlaſſen ſolle, de Anno 1656. 567
CI. Gegen-Bedencken über vorherſtehendes des Herrn von Somnitz bedencken, de Anno 1656. 567
CII. Bedencken Herrn Graf Georg Friedrichs von Waldeck, warum ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit König Carl Guſtav in Schweden wider Polen conjungiren ſolle, de Anno 1656. 568
CIII. Bedencken des Schwediſchen Senats über die Frage: Ob das Königreich Dänemarck, weil es, allen Umſtänden nach, Kriegs-Præparatorien wider das Königreich Schweden mache, von denen Schweden anzugreiffen, oder der Angriff von demſelben zu erwarten ſey, de Anno 1657. 568
CIV. Bedencken des Königlichen Schwediſchen Miniſtri, Herrn Benedict Sckütens, warum König Carl Guſtav in Schweden den Angriff von Dänemarck nicht erwarten, ſondern demſelben vielmehr vorzukommen ſuchen ſolle, de Anno 1657. 569
CV. Bedencken einiger Däniſchen Senatorn, warum Dänemarck mit Schweden Krieg anfangen ſolle, de A. 1657. 571
CVI. Bedencken einiger Däniſchen Senatoren, warum ſich die Cron Dänemarck wider Schweden nicht in Krieg einlaſſen ſolle, de Anno 1657. 571
CVII. Merckwürdige Facti Species nebſt beygefügtem Bedencken, warum ſich ein vornehmer Churfürſt des heiligen Römiſchen Reichs von ſeiner Frau Gemahlin Urſache zu ſcheiden habe, de Anno 1657. 573
CVIII. Bedencken des Däniſchen Senats, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die Souverainität über Preuſſen nicht ſuchen ſolle, de Anno 1657. 588
CIX. Gegen-Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen Abgeſandten am Däniſchen Hofe, Herrn Ewald Kleiſts, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die Souverainität über Preuſſen ſuchen müſſe, de An. 1657. 589
CX. Bedencken König Carl Guſtavs in Schweden, über den vorhabenden Frieden mit Polen, de Anno 1657. 590
CXI. Bedencken einiger Chur-Brandenburgiſchen Miniſtrorum, warum kein Käyſer aus dem Ertz-Hertzoglichen Hauſe Oeſterreich, ſondern aus einer andern Familie zu erwehlen ſey, de Anno 1657. 590
CXII. Bedencken Königs Carl Guſtavs in Schweden, warum er vor nöthig erachte, das Ertz-Haus Oeſterreich von der Käyſerlichen Crone auszuſchlieſſen, de Anno 1657. 592
CXIII. Bedencken des Schwediſchen Senats, über die Frage: Ob ſich König Carl Guſtav in Schweden mit Franckreich und Engeland in ein Bündniß wieder das Haus Oeſterreich einlaſſen ſolle? de Anno 1657. 503
CXIV. Bedencken des Holländiſchen Staats-Raths, was die Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlande bey der mit denen Chur- und Fürſten zu Mäyntz, Trier, Cölln, Münſter und Neuburg, zu ſchlieſſenden Defenſiv-Allianz obſerviren ſollen, de An. 1657. 594
CXV. Bedencken, warum König Johann Caſimir in Polen, mit ſeiner, und der Königlichen Ungariſchen Armée, ſich dieſen Winter über nicht in Polen aufhalten, ſondern vielmehr König Carl Guſtav in Schweden in denen Ländern, wo er anzutreffen, verfolgen ſolle, de Anno 1657. 596
CXVI. Bedencken des Herrn geheimen Raths, Fürſt Johann Weickards von Auersberg, warum König Leopoldus in Hungarn und Böheim nicht mit ſeiner Armée aus Polen in Pommern einbrechen laſſen, und wie er ſich unter währender Käyſer-Wahl verhalten ſolle, de An. 1657. 597
CXVII. Bedencken derer Königlichen Däniſchen Geſandtſchafft am Chur-Brandenburgiſchen Hofe, Tit. Herrn Detleffs von Alefeld, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, ohnerwartet der Polniſch- und Hungariſchen Völcker, in Schwediſch Pommern einbrechen ſolle, de Anno 1658. 602

CXVIII. Bedencken König Carl Guſtavs in Schweden, ob er mit Dänemarck Frieden machen, oder ſein ungemeines Glücke noch weiter pouſſiren, und demſelben den völligen Reſt geben ſolle? de Anno 1658. 604

CXIX. Bedencken des Däniſchen Senats, warum König Friedrich der III. in Dänemarck die Extremitäten nicht abwarten, und ſich ſelbſt, ſeine Familie, die noch übrigen Trouppen, nebſt der Flotte, mit einem Worte, das gantze Reich, nicht in Gefahr ſetzen, ſondern mit den Schweden einen Frieden eingehen ſolle, de Anno 1658. 605

CXX. Bedencken des Schwediſchen Senats, über die Frage: Ob nach geſchloſſenen Frieden mit Dänemarck, der Krieg wider Polen zu continuiren oder nicht? de Anno 1658. 606

CXXI. Bedencken des Schwediſchen Senats, warum Schweden nach geendigtem Däniſchen Kriege Moſcau überfallen ſolle, de Anno 1658. 606

CXXII. Gegen-Bedencken einiger Schwediſchen Senatoren, warum Schweden, nach geendigten Däniſchen Kriege, Moſcau nicht bekriegen ſolle, de A. 1658. 607

CXXIII. Bedencken des Schwediſchen Senats, warum König Carl Guſtav in Schweden das Ertz-Hauß Oeſterreich mit Krieg überziehen ſolle, de Anno 1658. 608

CXXIV. Bedencken des Schwediſchen Senats, wie ſich König Carl Guſtav in Schweden, nach dem Aufbruch ſeiner Armée aus Dänemarck, verhalten ſolle, de Anno 1658. 610

CXXV. Bedencken einiger Schwediſchen Senatoren, warum König Carl Guſtav in Schweden die vor dem Sunde wegen contrairen Windes liegende, und denen Dänen zu Hülffe kommende Holländiſche Flotte angreiffen laſſen ſolle, de Anno 1658. 610

CXXVI. Bedencken des Schwediſchen Senats, warum König Carl Guſtav in Schweden die Dänen aufs neue angreiffen, und die bißher concertirten Deſſeins anſtehen laſſen ſolle, de Anno 1658. 611

CXXVII. Bedencken einiger Schwediſchen hohen Officirer, warum König Carl Guſtav in Schweden Coppenhagen nicht durch einen General-Sturm zu erobern ſuchen ſolle, de An. 1658. 612

CXXVIII. Bedencken einiger Schwediſchen hohen Officirer, warum König Carl Guſtav in Schweden den reſolvirten General-Sturm auf Coppenhagen, tentiren ſolle, de Anno 1658. 612

CXXIX. Bedencken König Carl Guſtavs in Schweden, über das Formular, des ihme von Engeland offerirten Bündniſſes, de Anno 1658. 613

CXXX. Bedencken einiger Senatoren des Königreichs Schweden, warum König Carl Guſtav in Schweden Holland Krieg ankündigen ſolle, de A. 1658. 613

CXXXI. Bedencken einiger Schwediſchen Senatoren, warum König Carl Guſtav in Schweden mit den Holländern keinen Krieg anfangen ſolle, de An. 1658. 614

CXXXII. Bedencken des Schwediſchen Senats, auf was Art König Carl Guſtav in Schweden, ohne ſeine wider Dänemarck concedirte Deſſeins zu verrücken, die alte Freundſchafft mit Holland retabliren könne, de Anno 1658. 618

CXXXIII. Bedencken Herrn D. Jacob Lerſeners, Aſſeſſoris am Fürſtlichen Heßiſchen Hof-Gerichte zu Marburg, über die Frage: Ob es beſſer ſey, nach gewiſſen Rechten oder nach Gutdüncken, zu urtheilen, de Anno 1658. 618

CXXXIV. Bedencken des Engliſchen Parlaments, über die Frage: Ob es anietzo Engeland nützlicher ſey, daß man Schweden durch ſchleunig überſchickte Hülffe verſtärcken, oder ſich einig und allein bemühen ſolle, den Frieden zwiſchen den Nordiſchen Königen ie eher ie beſſer zu Wege zu bringen, und alles in vorigen Stand zu ſetzen, de Anno 1659. 630

CXXXV. Bedencken König Carl Guſtavs in Schweden, über die ihm von Franckreich, auch Engel- und Holland, vermöge derer Haagiſchen Compactorum, offerirten Conditiones zu einem Frieden mit Dänemarck, de Anno 1659. 632

CXXXVI. Bedencken der Chur-Brandenburgiſchen Miniſtrorum über die Frage: Was Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg alsdenn thun ſolle, wenn die Könige in Polen und Dänemarck einen particular-Frieden machten? de Anno 1659. 633

CXXXVII. Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen Miniſtri, Herrn Friedrichs von Jena, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg nicht in Pommern einfallen, ſondern die in Hollſtein und Jütland wider Schweden angefangene Expedition fortſetzen ſolle, de Anno 1659. 635

CXXXVIII. Gegen-Bedencken derer Chur-Brandenburgiſchen Miniſtrorum, Herrn Johann von Ouwerbeck, und Herrn Lorentz Chriſtophs von Somnitz, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg in Pommern einfallen ſolle, de Anno 1659. 638

CXXXIX.

CXXXIX. Urſachen, warum Käyſer Leopoldus bewogen worden, dero Völcker ins Königreich Polen und Vor-Pommern, König Johann Caſimir, und dem bedrängten Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, wider König Carolum Guſtavum in Schweden zu Hülffe zu ſchicken, de Anno 1659. 640
CXL. Bedencken derer Schwediſchen zu den Friedens-Tractaten mit Dänemarck delegirten Commiſſarien, über das vorhabende Friedens-Negotium, de Anno 1660. 650
CXLI. Bedencken derer Hungariſchen Herren Conſiliariorum, warum Käyſer Leopoldus die von den Türcken belagerte Feſtung Groß-Waradein, entſetzen laſſen ſolle, de Anno 1660. 652
CXLII. Politiſches Bedencken über das eigenhändige Unterſchreiben groſſer Herren, darinnen eines Theils die Urſachen dieſer eingeführten Gewohnheit, ſammt denen dabey beſorglichen und offt ſich begebenden Ungelegenheiten, andern Theils aber, die zu rechtem Gebrauch deſſelben, wie auch zu gründlicher Abſchaffung derer dabey eingeriſſenen Mißbräuche, nöthige Mittel und Behutſamkeit angewieſen, auch zugleich einige andere wichtige und mit dieſer Sache verwandte Politiſche Materien berühret werden, de Anno 1661. 657
CXLIII. Conſilium derer Käyſerl. Herren Räthe des Königreichs Ungarn, wegen des mit der Ottomanniſchen Pforte zu ſchlieſſenden Friedens, de An. 1662. 695
CXLIV. Gutachten derer Käyſerlichen Herren Räthe des Königreichs Ungarn, wegen der Gefangenſchafft des Biſchoffs zu Waitzen, bey dem Türcken, de Anno 1662. 696
CXLV. Bedencken einiger unpartheyiſcher Theologorum Augſpurgiſcher Confeſſion, über die in der Stadt Augſpurg gemacht und eingeführte Prediger-Ordnung, de Anno 1662. 697
CXLVI. Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen Miniſtri, Herrn Johann Ulrichs Dobrzinski, wie Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die in Preuſſen eingeführte Souverainität wider die Hartnäckigkeit der Land-Stände zu mainteniren, und ſich das Land-Recht zu Nutze machen ſolle, de An. 1662. 697
CXXVII. Bedencken Herrn Baron Chriſtophs von Schleinitz, wie ſich Käyſer Leopoldus bey bevorſtehendem Reichs-Tage verhalten ſolle, de A. 1661. 699
CXLVIII. Bedencken, wie denen Defectibus Comitiorum im H. Römiſchen Reich füglich abzuhelffen, de Anno 1662. 701
CXLIX. Bedencken, warum ein Römiſcher Käyſer auf denen Reichs-Tagen, und zwar auf ſeinem erſten, in Perſon erſcheinen ſolle, de Anno 1663. 705
CL. Diſcours oder Bedencken des am Spaniſchen Hofe befindlichen Päbſtlichen Nuntii, Herrn Bonelli, warum ſich König Philippus IV. in Spanien, mit dem Päbſtlichen Stuhle, und andern Italiäniſchen Staaten, wider Franckreich verbinden ſolle, de Anno 1663. 707
CLI. Gegen-Bedencken des Königlichen Spaniſchen Miniſtri, Don Stephano di Chamarra, warum ſich König Philipp der IV. in Spanien, mit dem Pabſte in keine Alliance wider Franckreich einlaſſen ſolle, de Anno 1663. 711
CLII. Bedencken eines vornehmen Officires, wie ſich Pabſt Alexander VIII. in dem von Franckreich ihm angedroheten Kriege verhalten, und ſeine Kriegs-Verfaſſung einrichten ſolle, de A. 1663. 720
CLIII. Bedencken Johann Baptiſtæ Eiſens, beyder Rechten Doctoris, wie die Reichs-Cräyß-Hülffe wider die Türcken wohl einzurichten, und nützlich zu gebrauchen, ehemahls entworffen, und im Jahr 1663. ans Licht gegeben. 722
CLIV. Bedencken, warum die von der Cron Franckreich wider die Türcken offerirte Auxiliar-Trouppen nicht zu recuſiren, ſondern anzunehmen ſeyn, de Anno 1663. 729
CLV. Bedencken über die Frage: Ob ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit Pfaltzgraf Philipp Wilhelm bey Rhein, zu Neuburg, wegen der Jülich- Clev- und Bergiſchen Lande, in der Güte vertragen, oder derentwegen Krieg anfangen ſolle? de An. 1664. 731
CLVI. Bedencken über die Frage: Ob ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg des Herrn Lubomirski wider König Johann Caſimirn in Polen annehmen, und deſſen Reſtitution mit Gewalt ſuchen ſolle, oder nicht? de Anno 1665. 733
CLVII. Bedencken über den zwiſchen Engel- und Holland noch währenden Krieg, de Anno 1666. 735
CLVIII. Bedencken, warum das heilige Römiſche Reich dem Burgundiſchen Cräyſſe wider alle feindliche Invaſion zu helffen verbunden, de Anno 1666. 742
CLIX. Unvorgreiffliches Gutachten derer im Müntz-Weſen correſpondirender dreyen Ober-Cräyſſen, des Fränck- Bäyer- und Schwäbiſchen beeydigter General-Müntz-Wardeinen, auf die ihnen vorgelegte ſieben Haupt-Punckte, de Anno 1666. 744

CLX. Bedencken, warum Chur-Pfaltz in der Wildfangs-Sache die beyden Cronen, Franckreich und Schweden, zu ihren Arbitris ernennet habe, de Anno 1666. 747

CLXI. Bedencken des Käyſerlichen Reichs-Hof-Raths, über die Frage: Ob Käyſer Leopoldus das von den Grafen zu Naſſau-Saarbrücken geſuchte Moratorium denenſelben ertheilen ſolle, oder nicht? de Anno 1666. 749

CLXII. Bedencken Herrn Johann Keymons, wie die Handlung in Engeland durch beſſere Excolirung des Fiſch- beſonders des Hering-Fangs, in die Höhe gebracht werden könne, wobey er zugleich obſerviret, daß bey den ausländiſchen Nationen allein von den Herings-Fange auf dem Engliſchen Küſten 20000. Schiffe, und ohngefehr 400000. Menſchen erhalten würden, de An. 1666. 753

CLXIII. Bedencken über die Deduction und Declaration des Krieges zwiſchen der Cron Engeland und der Cron Dänemarck, de Anno 1666. 758

CLXIV. Bedencken des Staats-Raths, an die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, wie die hohen Kriegs-Aemter, auch deren Sold und Rang einzurichten, de Anno 1667. 771

CLXV. Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen geheimen Raths-Collegii, über die Frage: Ob ſich das heilige Römiſche Reich der Cron Spanien, und beſonders des Burgundiſchen Cräyſſes, wider Franckreich anzunehmen, vornemlich aber: Ob Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit Spanien eine beſondere Alliance wider Franckreich eingehen ſolle? de Anno 1667. 773

CLXVI. Bedencken, warum ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg in keine Allianz mit dem Käyſer und Spanien, zu Defenſion derer Spaniſchen Nieder-Lande, einlaſſen ſolle, de Anno 1667. 775

CLXVII. Bedencken, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die Biſchöfflichen Münſteriſchen Werbungen in Weſtphalen nicht mit Gewalt zerſtreuen laſſen ſolle, de An. 1667. 776

CLXVIII. Bedencken, warum ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit Franckreich in ein Bündniß und Vergleich einlaſſen ſolle, de Anno 1667. 777

CLXIX. Bedencken, warum König Ludwig der XIV. in Franckreich mit Churfürſt Friedrich Wilhelmen zu Brandenburg tranſigiren, und ſich mit denſelben in ein Bündniß einlaſſen ſolle, de Anno 1667. 777

CLXX. Bedencken, warum ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg in die ſogenannte Triple-Allianz mit begeben ſolle, de Anno 1667. 778

CLXXI. Bedencken, warum ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg nicht in die ſo genannte Triple-Allianz mit einlaſſen ſolle, de Anno 1667. 778

CLXXII. Anderweites Bedencken, warum ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg nicht in die Triple-Allianz begeben ſolle, de Anno 1667. 779

CLXXIII. Bedencken eines vornehmen Holländers, warum ſich Holland derer Spaniſchen Niederlande wider Franckreich annehmen ſolle, de Anno 1667. 779

CLXXIV. Bedencken, wie ſich die Mit-Glieder der ſogenannten Triple-Alliance, nemlich Engeland, Schweden und Holland, wider Franckreich aufführen müſſen, wenn ſie einigen Nutzen von ſolcher Alliance haben wollen, de An. 1670. 784

CLXXV. Reichs-Gutachten, warum die ohnmittelbaren Fürſten und Stände des Reichs, welche von den Bißthümern, Metz, Tull, und Verdün, Lehenſchafften haben, vom heiligen Römiſchen Reich nicht dismembriret werden können, de Anno 1670. 787

CLXXVI. Bedencken, warum ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, bey dem zwiſchen der Cron Franckreich und den vereinigten Niederlanden, bevorſtehende Kriege, neutral halten ſolle, de Anno 1670. 788

CLXXVII. Bedencken, warum ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, in dem zwiſchen Franckreich und denen vereinigten Niederlanden bevorſtehenden Kriege nicht neutral, und wie er ſich eigentlich dabey verhalten ſolle, de Anno 1670. 788

CLXXVIII. Bedencken wegen des Zuſtandes des Hertzogthums Lothringen, und der von Franckreich beſchehenen Invaſion, de Anno 1670. 789

CLXXIX. Bedencken über die zu Bilefeld in Weſtphalen vorgefallenen Præcedenz-Streitigkeiten, zwiſchen dem Holländiſchen und Pfaltz-Neuburgiſchen Geſandten, de Anno 1671. 793

CLXXX. Votum, ſo Nahmens der Cron Schweden wegen des im Weſtpäliſchen Cräyſſe gelegenen Hertzogthums Verden, in Puncto Securitatis publicæ, Anno 1671. abgeleget worden. 796

CLXXXI. Bedencken, wie ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg
bey

bey gegenwärtigen weit ausſehenden Conjuncturen, ingleichen dem bevorſtehenden Kriege, zwiſchen der Cron Franckreich, und den vereinigten Niederlanden, verhalten ſolle, de A. 1671. 798

CLXXXII. Bedencken einiger Schwediſchen Senatoren, warum ſich König Carl XI. in Schweden mit der Cron Franckreich und Engeland wider Holland in kein Bündniß einlaſſen, und wie er ſich ſonſten bey gegenwärtigen Conjuncturen verhalten ſolle, de An. 1671. 801

CLXXXIII. Bedencken des Schwediſchen Senatoris und Reichs-Droſtens, Herrn Peter Brahens, Grafens zu Wiſingsburg, warum ſich das Königreich Schweden mit den vereinigten Niederlanden wider Franckreich in keinen Krieg einlaſſen könne noch dörffe, de A. 1672. 810

CLXXXIV. Bedencken Herrn Pfaltzgraf Philipp bey Neuburg, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit der Armée derer Confœderirten nicht über den Rhein marchiren ſolle, de Anno 1672. 811

CLXXXV. Bedencken, ob das heilige Römiſche Reich denen vereinigten Niederlanden, vermöge des Weſtphäliſchen Friedens, wider Franckreich Hülffe leiſten könne? de An. 1672. 812

CLXXXVI. Bedencken über den gegenwärtigen Krieg zwiſchen der Cron Franckreich, und denen vereinigten Niederlanden, wobey zugleich reifflich erwogen wird, wie ſich die benachbarten Puisſancen dabey verhalten ſollen, de Anno 1672. 815

CLXXXVII. Bedencken über den gegenwärtigen Zuſtand der vereinigten Niederlande, de Anno 1672. 824

CLXXXVIII. Bedencken, wie aus der Provintz Holland alleine, ohne des gemeinen Staats Koſten, hundert tauſend bewehrte Mann ins Feld gebracht werden können, um darmit des Landes Feinde aus allen eingenommenen Plätzen zu vertreiben, de Anno 1673. 836

CLXXXIX. Bedencken, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit der Cron Franckreich keinen ſeparaten Frieden ſchlieſſen, und die vereinigten Niederländer nicht im Stiche laſſen ſolle, de Anno 1673. 845

CXC. Bedencken, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit der Cron Franckreich einen Separaten Frieden ſchlieſſen ſolle, de An. 1673. 846

CXCI. Bedencken, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit dem Könige in Franckreich keinen Particulier-Frieden ſchlieſſen, ſondern die allgemeinen Tractaten, und das äuſſerſte abwarten ſolle, de Anno 1673. 846

CXCII. Bedencken, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg nothwendig mit der Cron Franckreich einen Particular-Frieden ſchlieſſen müſſe, de Anno 1673. 847

CXCIII. Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen Miniſtri, Herrn Lorentz Chriſtophs von Somnitz, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg ſich mit dem König Carl dem XI. in Schweden, ſich von neuem in keine Alliance einlaſſen, ſondern ihn zum Beytritt in das Braunſchweigiſche Bündniß invitiren ſolle, de Anno 1673. 848

CXCIV. Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen geheimen Raths, Herrn Chriſtoph Caſpars, Freyherrns von Blumenthal, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die mit Schweden habende Alliance nicht renoviren und verlängern ſolle, de Anno 1673. 849

CXCV. Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen Miniſtri, Herrn Rabani von Canſtein, über die Frage: Ob Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit den Schweden das habende Bündniß erneuern, und nach den gegenwärtigen Conjuncturen accommodiren ſolle, de Anno 1673. 850

CXCVI. Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen Staats-Miniſtri, Herrn Franciſci von Meinders, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg das mit Schweden habende Bündniß erneuern ſolle, de Anno 1673. 850

CXCVII. Bedencken des Herrn geheimen Raths, Johannis Coeppens, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die mit der Cron Schweden habende Alliance renoviren, ſich aber, wegen Formirung einer dritten Parthey, mit derſelben nicht einlaſſen ſolle, de Anno 1673. 851

CXCVIII. Votum des Hochfürſtl. Brandenburg-Culmbachiſchen Abgeſandtens, ſo er über den gegenwärtigen Reichs-Zuſtand auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg, im Reichs-Fürſten-Rath, den $\frac{20}{30}$. Septembr. 1673. gegeben. 852

CXCIX. Bedencken, ob die Reichs-Ritterſchafft in Schwaben bey der ietzigen Armatur anderer Stände, auch werben ſolle oder nicht? de Anno 1674. 855

CC. Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen Miniſtri, Herrn Werner Wilhelms von Blaſpiel, über die Frage: Ob ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Bran-

denburg, von neuem mit Holland wider Franckreich einlaſſen ſolle? de Anno 1674. 860
CCI. Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen Miniſtri, Herrn Ottonis des Jüngern, Freyherrns von Schwerin, über die Frage: Ob Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, die Holländiſche Parthey von neuem wieder Franckreich ergreiffen ſolle, de An. 1674. 861
CCII. Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen Miniſtri, Herrn Lorentz Chriſtops von Somnitz, über die Frage: Ob ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm, zu Brandenburg mit den Holländern wieder Franckreich in eine Alliance begeben, oder was er ſonſten bey dieſen Conjuncturen vornehmen ſolle, de An. 1674. 862
CCIII. Bedencken eines Polniſchen von Adel, ob ein ausländiſcher Fürſt ſich um die Cron Polen bewerben ſolle? de An. 1674. 863
CCIV. Bedencken, den Untergang derer Niederlande betreffend, ſo ihnen von den zweyen gröſſeſten Potentaten in Europa angedrohet wird, de Anno 1674. 867
CCV. Bedencken an die Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlande, daß es ihnen ſehr vortheilhafftig ſey, ſich von Spanien zu begeben, und mit Franckreich einen guten Frieden zu ſchlieſſen, de Anno 1674. 884
CCVI. Kurtze Rationes, warum denen Fürſtl. Sächſiſchen Gothaiſchen Hertzogen zu Römhild, Eiſenberg, Hilpershauſen und Saalfeld, der Vorgang vor denen Hertzogen zu Weimar und Eiſenach, und denen Fürſtlichen Gothaiſchen und Altenburgiſchen Votis, wegen hochgedachter vier Herren Brüder Concurrenz, vor denen Weimar- und Eiſenachiſchen Votis die vorgängige Aufruffung in Comitiis gebühre. 892
CCVII. Bedencken des Chur-Pfältziſchen Geſandten, Freyherrn von Borcke, welches er den $\frac{5}{15}$. Febr. 1675. denen hohen Reichs-Collegiis, wegen der durch die Cron Franckreich periclitirenden Reichs-Securität, übergeben. 894
CCIIX. Gutachten eines Schwediſchen Reichs-Unterthanen, von dem ietzigen Zuſtande ſeines Vaterlandes, de Anno 1675. 895
CCIX. Bedencken, worinn die Mittel, welche zum allgemeinen Frieden dienen können, entworffen worden, de A. 1675. 897
CCX. Bedencken, warum und wie billige und nothwendige Gleichheit in Anlagen unter denen Unterthanen gehalten werden ſolle, de Anno 1675. 901
CCXI. Bedencken über die Frage: Obes dem Staate zu Venedig dienlich ſey, den Adel-Stand an bürgerliche Perſonen zu verkauffen? de Anno 1677. 907
CCXII. Bedencken, warum die Chur-Brandenburgiſchen Abgeſandten und Gevollmächtigten auf dem Friedens-Congreſs zu Nimwegen von den Königlichen Frantzöſiſchen Plenipotentiariis einerley Ehre und Tractament genieſſen, auch in keinem Stücke von einander unterſchieden werden können noch ſollen, de Anno 1677. 908
CCXIII. Bedencken, warum denen Fürſtlichen zu den bevorſtehenden Nimwegiſchen Friedens-Tractaten abſchickenden Miniſtris das Prædicat: Ambaſſadeur, ſo denenſelben in denen Königlichen Frantzöſiſchen Paßporten unbefugter neuerlicher Weiſe difficultirt werden wollen, nicht weniger, als denen Churfürſtlichen zu geben, und dahero denen Reichs-Fürſten von ſothaner ihrer rechtmäßigen Intention abzuweichen, keines Wegs zugemuthet werden könne, de Anno 1677. 922
CCXIV. Bedencken eines Polniſchen Patrioten, warum ſich König Johannes in Polen durch die Frantzöſiſch- und Schwediſche Miniſtres zu keinem Kriege wieder den Röm. Käyſer und Chur-Brandenburg verleiten laſſen ſolle, de A. 1677. 927
CCXV. Staats-Motiven, Krafft deren Hertzog Carl zu Lothringen ſein Fürſtenthum und Land wieder zu fordern berechtiget, de Anno 1677. 934
CCXVI. Bedencken des Herrn Staathalters in denen vereinigten Niederlanden, Printz Wilhelms von Oranien, warum die Republic Holland bey gegenwärtigen gefährlichen Conjuncturen mit Franckreich Frieden ſchlieſſen müſſe, de Anno 1678. 935
CCXVII. Bedencken, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg von ſeinen Geſandten bey den Friedens-Tractaten zu Nimwegen, denen daſelbſt befindlichen Geſandten derer Herren Hertzoge zu Braunſchweig und Lüneburg den Titul: Excellence, und die erſte Viſite geben laſſen ſolle, de An. 1678. 936
CCXVIII. Bedencken der Chur-Brandenburgiſchen geheimden Räthe, Herrn Ottonis des ältern, Freyherrns von Schwerin, und Herrn Friedrichs von Jena, über die Frage: Was Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, da die meiſten Alliirten ſchon von der Alliance abgeſtanden, und von denen übrigen nichts beſſers zu hoffen ſey, bey ſolchen Conjuncturen thun oder laſſen ſolle, de Anno 1678. 938

CCXIX.

CCXIX. Wohlgemeinte Erinnerung, wegen Abſchaffung einiger Defectuum, ſo zu mercklichem Auffenthalt derer Reichs-Täge, ſonderliche Urſache und Anlaß geben. 939
CCXX. Bedencken, ſo die Cammer der Communen in Engeland dem Ober-Hauſe zugeſchicket, des Unter-Hauſes Reſolution auf Königs Caroli II. Propoſition, wegen Declaration des Kriegs betreffend, und was das Ober-Parlament darinn zu ändern vor nöthig befunden, de Anno 1678. 941
CCXXI. Bedencken, ob zwiſchen denen Chur- und Fürſtlichen Geſandten bey öffentlichen Aſſembliern, 1. in der Reception, 2. wegen der erſten Viſite, 3. Ratione Titulaturæ: Excellenz, 4. wegen der Ober-Hand in dero eigenen Zimmern, 5. mit denen Seſſeln, Polſtern, Servieten, Meſſern, Bechern, ꝛc. ein Unterſcheid, oder eine Parität zu halten? de Anno 1679. 942
CCXXII. Bedencken über die Frage: Ob die Reichs-Fürſten befugt ſeyn, Ambaſſadeurs zu ſchicken, und ſolchen der Titul Excellence, gebühre, de Anno 1679. 952
CCXXIII. Bedencken, ob bey allgemeinen Conventen und Zuſammenkünfften die Fürſtliche Abgeſandten mit ſechs Pferden fahren können? de An. 1679. 961
CCXXIV. Bedencken der Churfürſtlichen Brandenburgiſchen Herren geheimen Räthe, wie ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg bey gegenwärtigen Conjuncturen, und im Fall der Käyſer den mit Franckreich geſchloſſenen Frieden ratificiren würde, verhalten ſolle, de Anno 1679. 963
CCXXV. Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen geheimen Raths, Herrn Octonis des Aeltern, Freyherrns von Schwerin, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg ſeine Armée nicht an die Yſſel führen, und die Erſetzung des im Kriege erlittenen Schadens auf ſolche Art von den Holländern fordern ſolle, de Anno 1679. 963
CCXXVI. Bedencken, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die Stadt Stettin nicht wider an Schweden abtreten, ſondern eher die Extremitäten abwarten ſolle, de An. 1679. 964
CCXXVII. Bedencken, warum ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg zu Wiederabtretung der Stadt Stettin, und zu Annehmung des offerirten Friedens, entſchlieſſen ſolle, de Anno 1679. 965
CCXXVIII. Gutachten über das Müntz-Weſen an den Ertz-Biſchoff zu Saltzburg, gegeben durch dero geheimen Rath, Obriſten Kriegs-Commiſſarium, und Müntz-Inſpectorn, Herrn Auguſt Fridlin, Freyherrn von Hegi, de Anno 1679. 966
CCXXIX. Unvorgreiflicher Vorſchlag, das Müntz-Weſen betreffend. 970
CCXXX. Reichs-Gutachten, wegen der wieder die Cron Franckreich vorgekommener Gravaminum, de An. 1680. 974
CCXXXI. Bedencken über die ſtarcke Kriegs-Præparatoria der Cron Franckreich, worauf dieſelbe eigentlich gerichtet ſeyn, und wie ſich Ihre Käyſerliche Majeſtät und das heilige Römiſche Reich dabey zu verhalten haben, de Anno 1680. 977
CCXXXII. Unvorgreiflicher Vorſchlag, wie die Reichs-Armatur, und dabey eine anſehnliche Caſſa, als welche Anima & armorum & operationum iſt, und ohne welche alles nothwendig in Confuſion gerathen muß, eingerichtet werden könne, de Anno 1681. 980
CCXXXIII. Bedencken Herrn Veit Ludwigs von Seckendorff, Fürſtl. Sachſen-Naumburgiſchen geheimden Raths und Cantzlers, über die Beſchaffenheit und Gebrauch der Landes-Defenſioner, oder des Ausſchuſſes zu Fuſſe, de Anno 1681. 982
CCXXXIV. Votum oder Bedencken Churfürſt Friedrich Wilhelms zu Brandenburg, warum Käyſerliche Majeſtät und das heilige Römiſche Reich, bey gegenwärtigen gefährlichen Conjuncturen, da Straßburg verlohren gegangen, mit der Cron Franckreich auf die von derſelben vorgeſchlagene Conditiones, im Fall keine beſſere zu erhalten wäre, Frieden machen müſſen, wie ſolches von dem Chur-Brandenburgiſchen Geſandten, Herrn Gottfried von Jena, wegen des Hertzogthums Magdeburg, im Reichs-Fürſten Rath den 26. Apr. 6. Maji, 1682. proponiret worden. 986
CCXXXV. Gegen-Bedencken auf vorherſtehendes Chur-Brandenburgiſches Bedencken, welches die Oeſterreichiſche Geſandtſchafft bey dem Reichs-Convent zu Regenſpurg, den 30. Septembr. Anno 1682. im Reichs-Fürſten-Rath proponiret. 991
CCXXXVI. Wieder-Antwort des Chur-Brandenburgiſchen Geſandtens, Herrn Gottfrieds von Jena, wegen des Hertzogthums Magdeburg, auf vorherſtehendes Gegen-Bedencken der Oeſterreichiſchen Geſandtſchafft, de An. 1682. 995
CCXXXVII. Gedancken eines aufrichtigen Patrioten, über die Friedfertigkeit, ſo die

Cron Franckreich in ihrem Project, und in der Declaration vom 28. Septembris, Anno 1682. zu Franckfurt am Mäyn an den Tag gegeben. 1001
CCXXXIIX. Bedencken des Chur-Sächsischen Hofes, warum die Stände des heiligen Römischen Reichs, insonderheit Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, das von der Cron Franckreich, unter so schänd- und schädlichen Conditionen, vorgeschlagene Armistitium nicht annehmen, sondern sich mit einander vereinigen, und Gewalt mit Gewalt vertreiben sollen, de Anno 1682. 1004
CCXXXIX. Gedancken an einen vornehmen Reichs-Fürsten gerichtet, wegen des gegenwärtigen Zustandes Teutschlandes de Anno 1682. 1007
CCXL. Bedencken, warum das Churfürstliche Collegium sowohl, als das Fürstliche, bey gegenwärtiger Franckfurter Deputation sub Obligatione ad Majora nicht bestehen könne, de An. 1682. 1010
CCXLI. Bedencken über den jüngsten Schwedischen Reichs-Tags-Beschluß, und vornemlich dessen 7. Artickel, die Reduction betreffend, und was man sich bey ietzigen Conjuncturen zu dem Reiche Schweden zu versehen, auch wie dessen gegenwärtiger Kriegs-Estat und andere secrete Inclinationen, beschaffen, de Anno 1682. 1011
CCXLII. Chur-Brandenburgisches Bedencken, des Churfürstlichen Collegii Interesse betreffend, und warum ein Churfürstlicher Collegial-Tag gehalten werden müsse, de Anno 1682. 1021
CCXLIII. Gegen-Bedencken derer Catholischen Churfürsten Gesandten auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg, auf vorherstehendes Chur-Brandenburgisches Bedencken, de Anno 1682. 1022
CCXLIV. Ohnfürgreiffliches Bedencken Herrn Doctor David Thomas, Augustanæ Reip. Consiliarii & Legati ad Præsent. Comitia Imperii: Ob bey gegenwärtiger täglich zunehmender Müntz-Confusion, und grossen Geld-Kipperey, dem heiligen Römischen Reich besser, auch nütz- und vorträglicher sey, dermahlen dagegen nur ein Provisional-Mittel zu ergreiffen, oder aber solchem immer zu Land und Leute noch mehrers verderbenden Ubel auf einmahl aus dem Grunde zu steuren und zu wehren? de A. 1682. 1023
CCXLV. Bedencken über die Prætensiones, welche Franckreich auf etliche Italiänische Staaten formiret, und durch was vor Mittel sie sich wider dasselbe in Sicherheit stellen können, de A. 1682. 1030
CCXLVI. Umständliches Bedencken, aus was vor Ursachen der gute und gerechte Reichs-Thaler weder an seinem innerlichen Halt der 14. Loth und 4. Gran fein Silbers, um sechs Kreutzer zu verringern, noch auch an dem äuserlichen Werth der 90. Kreutzer, um 6. Kreutzer zu erhöhen, sondern beständig dabey zu lassen, de Anno 1683. 1037
CCXLVII. Bedencken, was das Ausmüntzen geringhaltiger und Reichs-Schrot und Korn ungemässer Müntz-Sorten, und die Müntz-Kipperey eigentlich sey, und worinn und was gestalten selbige heutiges Tages am meisten geübt werde, und wie deroselben in einem und dem andern nach dem Inhalt der heilsamen Müntz-Ordnungen, und andern stattlichen Reichs-Constitutionibus mit Ernst, Eyfer und Nachdruck, zu steuren, zu wehren, und zu begegnen, de Anno 1684. 1046
CCXLVIII. Bedencken des Herrn Stadthalters in denen vereinigten Niederlanden, Printz Wilhelm Heinrichs von Oranien, warum die Frantzösische Gewalt mit Gewalt abgetrieben werden, und man den von Franckreich vorgeschlagenen Stillstand nicht annehmen solle, de Anno 1684. 1061
CCXLIX. Gegen-Bedencken des Chur-Brandenburgischen Ministri und Gesandtens im Haag, Herrn Pauls von Fuchs, warum bey gegenwärtigen Conjuncturen Churfürst, Friedrich Wilhelm zu Brandenburg dahin bedacht seyn müsse, daß entweder mit Franckreich Friede gemachet, oder ein Stillstand getroffen werde, de Anno 1684. 1062
CCL. Ausführliches in der Theologie und denen Rechten wohlgegründetes Bedencken über zwo Haupt-Fragen. I. Ob die gewaltsame Occupirung des Hertzogthums Schleßwig, welche den 30. Maji, Anno 1684. vorgenommen, Jure belli, oder sonsten könne justificiret und behauptet werden? II. Was von der Eydes-Leistung, so dero zu Schleßwig-Hollstein regierenden Hochfürstlichen Durchl. Bedienten und Unterthanen, auch beschehener Occupation daselbst, abgenöthiget worden, zu halten sey? de Anno 1685. 1063
CCLI. Bedencken derer auf dem Fränckischen Cräyß-Convent zu Nürnberg anwesenden Oesterreichischen Herren Gesandten über das bisher in Vorschlag gebrachte Armistitium mit der Cron Franckreich, de Anno 1684. 1088
CCLII. Bedencken, warum bey der ietzigen fort und fort mehrers zunehmenden Müntz-Confusion und Geld-Verringerung,

rung, weder rathſam noch möglich ſey, durch Remedia proviſionalia wiederum auf die alte A. 1559. aufgerichtete heilſame Müntz-Ordnung, wie ſelbige in Anno 1613. nach damahliger ausgetilgter unerhörten Müntz-Steigerung, von dem geſammten Römiſchen Reich ergriffen worden, zu kommen und zu gelangen, ſondern die Wichtigkeit des Wercks ohnumgänglich erfordere, daß dieſelbe auf einmahl wieder introduciret, und alſo das Haupt-Werck ohne einige Tergiverſation und Umſchweiff zur Hand genommen werde, de An. 1686. 1089
CCLIII. Bedencken, warum der löblichen freyen Reichs-Ritterſchafft in Schwaben, Francken, und am Rheinſtrom, Votum & Seſſio auf Reichs- und Crayß-Tagen nicht zu verſtatten, de Anno 1687. 1096
CCLIV. Des Churfürſtlichen Collegii auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg ohnmaßgebliche Rationes, warum in Abweſenheit des Kayſerlichen Herrn Principal-Commiſſarii, Herrn Sebaſtians, Biſchoffs zu Paſſau, dem andern Kayſerlichen Mit-Principal-Repræſentanten, Herrn Graff Gottlieb von Windiſch-Grätz, ſive per Deputationem ſolennem, ſive per Directorium Moguntinum, die Reichs-Gutachten zu extradiren, bedencklich fiele, de Anno 1687. 1107
CCLV. Gegen-Rationes wider das Churfürſtliche Collegium, in Puncto Extraditionis derer Reichs-Gutachten, de Anno 1687. 1109
CCLVI. Urſachen, warum die Cron Franckreich von Jhro Kayſerlichen Majeſtät, heiligen Römiſchen Reich, an ſtatt des getroffenen 20. jährigen Armiſtitii, einen Frieden begehre, de Anno 1687. 1113
CCLVII. Motiven, warum Jhro Kayſerliche Majeſtät und das heilige Römiſche Reich mit der Cron Franckreich den begehrten Frieden einzugehen habe, de Anno 1687. 1114
CCLVIII. Rationes Herrn Henrici Guntheri Thulemari, JCti, daß eine den Evangeliſchen Religion in Teutſchland zugethane Aebtißin in Teutſchland, wenn ſie ſich verheyrathet, nicht nöthig habe zu reſigniren, und, wenn ſie will, die Abteyliche Würde, Regierung und Einkommen, Zeit währenden Eheſtandes, behalten könne, de An. 1687. 1114
CCLIX. Bedencken, ob die Burgundiſchen Crayß-Lande, und was dazu gehörig, in & de Territorio Imperii ſind oder nicht, de Anno 1687. 1118
CCLX. Bedencken, ob die Herrſchafft Jevern ein Affter-Lehn des heiligen Römiſchen Reichs ſey? de An. 1687. 1121
CCLXI. Bedencken, ob die Herrſchafft Jevern unter des heiligen Röm. Reichs Schutz begriffen? de Anno 1687. 1122
CCLXII. Bedencken über die Frage: Ob diejenigen Reichs-Stände, welche vor dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſe vom Ertz-Hertzoglichen Hauſe Oeſterreich die Lehen empfangen, mit der Cron Franckreich zu reuniren ſeyn? de Anno 1688. 1123
CCLXIII. Bedencken über die Frage: Ob ein Land, welches ſich unter eines Schutz begeben, deswegen von dem Schirm-Herrn mit ſeinen eigenen Landen reuniret werden könne? de Anno 1688. 1126
CCLXIV. Bedencken über die Frage: Ob die Cron Franckreich diejenigen Reichs-Stände, welche mit Jhro in Bündniß geſtanden, zu dero Reich zu reuniren befugt ſey? de Anno 1688. 1127
CCLXV. Bedencken über die Frage: Ob diejenigen, welche auf der Cron Franckreich prætendirten Grund und Boden wohnen, deswegen alſobald für Frantzöſiſche Unterhanen zu halten? de Anno 1688. 1128
CCLXVI. Bedencken über die Frage: Ob diejenigen Reichs-Stände, welche der Cron Franckreich einen würcklichen Eyd, ihrer Güter halber, zu leiſten ſchuldig, deßwegen ihre Reichs-Freyheit verliehren, und für Frantzöſiſche Unterthanen zu halten ſeyn? de Anno 1688. 1129
CCLXVII. Bedencken über die Frage: Ob der Reichs-Erb-Marſchall die Gerichtsbarkeit bey Reichs-Verſammlungen über der daſelbſt befindlichen Geſandten, Secretarien, Cantzley-Verwandten ꝛc. habe, de Anno 1688. 1131
CCLXVIII. Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen Steuer-Directoris, Herrn Chriſtian Tentzels, was bey Introducirung der Acciſe in Acht zu nehmen, de Anno 1688. 1133
CCLXIX. Bedencken, warum ein Römiſcher König zu erwehlen, de A. 1689. 1139
CCLXX. Ohnmaßgebliches Bedencken, worinn vornehmlich die Frage erörtert wird: Ob zu gegenwärtiger beſchwerlicher Zeit, da das Müntz-Weſen in eine groſſe Confuſion gerathen, es beſſer und thunlicher, ein Interims- oder Proviſional-Mittel zu ergreiffen, und gradatim zu gehen, oder auf einmahl, und mit einem Sprung, wiederum auf dem alten Fuß des Reichs-Thalers zu kommen? de Anno 1689. 1138
CCLXXI. Unvorgreifliches Bedencken Herrn Peter Valckeniers, warum man

den guten Reichs- und Frantzöſiſchen Thlr. in valore extrinſeco muß erhöhen, und wie man ins künfftige durch Prägung des guten Reichs-Thalers, dem weitern Verfall des Müntz-Weſens vorkommen kan, de Anno 1690. 1143
CCLXXII. Bedencken einer berühmten Theologiſchen Facultät, daß eine Fürſtliche Perſon dero verſtorbenen Gemahlin Princeßin Schweſter heyrathen könne, de Anno 1691. 1149
CCLXXIII. Bedencken eines vornehmen Theologi, daß ein Fürſt des Reichs ſeiner verſtorbenen Gemahlin leibliche Schweſter, eine auch Fürſtliche Perſon, mit gutem Gewiſſen wohl heyrathen dörffe, de Anno 1691. 1151
CCLXXIV. Bedencken über den Fürſtlich-Braunſchweig-Lüneburg-Hanoveriſcher Seits ſuchenden Electorat, de Anno 1692. 1153
CCLXXV. Unmaßgebliche Gedancken über den neuen und neundten Electorat, de Anno 1692. 1154
CCLXXVI. Quæſtiones über den neundten Electorat, de Anno 1692. 1156
CCLXXVII. Reflexiones über den neundten Electorat, de Anno 1692. 1157
CCLXXVIII. Unverfängliche Gedancken über die vom Chur-Mäyntz zu Beruhigung derer correſpondirenden Reichs-Fürſten in der neundten Chur-Sache geſchehene Vorſchläge, de An. 1692. 1159
CCLXXIX. Remarques, über einen im Römiſchen Reiche ſine die & conſule ausgeſtreueten Vorſchlag, die neundte Chur-Sache betreffend, de Anno 1692. 1164
CCLXXX. Remarques, über einen auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg zum Vorſchein gekommenen Schwediſchen Extract, die neundte Chur-Würde betreffend, de Anno 1692. 1167
CCLXXXI. Bedencken, worinn dargethan wird, daß keine Gefahr für die Catholiſche Religion zu beſorgen ſey, wenn das neundte Churfürſtenthum mit der ſogenannten Clauſula conjunctiva eingeführet werde, de Anno 1692. 1169
CCLXXXII. Unvorgreifliches Bedencken über die neue Hanoveriſche Chur-Würde, darinnen die darbey vorkommende vornehmſte Quæſtiones unpartheyiſch ausgeführet, und die gröſſeſten Dubia removiret worden, de Anno 1693. 1177
CCLXXXIII. Ohnmaßgebliches Bedencken über die Frage: Ob der König zu Böhmen in die Churfürſtlichen Collegial-Verſammlungen recipiret werden, und bey denen Reichs-Tägen, als Churfürſt, erſcheinen könne? de An. 1693. 1209
CCLXXXIV. Bedencken über die Wegnehmung eines Churfürſtlichen Miniſtri in denen Käyſerlichen Erb-Landen, de Anno 1693. 1216
CCLXXXV. Bedencken, warum bey vorhabender Müntz-Rectification nicht der alte Species Reichs-Thaler zu erwehlen, de Anno 1695. 1218
CCLXXXVI. Ohnmaßgebliche Gedancken über das von der Cron Franckreich vor die Stadt Straßburg offerirte Æquivalent, de Anno 1695. 1220
CCLXXXVII. Bedencken über die von der Cron Franckreich bishero offerirte Æquivalentien vor die feſte Städte Straßburg und Luxenburg, worinn aus dem wahren Intereſſe der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät, und des Römiſchen Reichs, auch deren benachbarten hohen Alliirten, angewieſen wird, daß nichts in der Welt ſey, ſo den Verluſt dieſer beyden Schlüſſel des Römiſchen Reichs, wenn ſie verlohren oder weggegeben werden, compenſiren könne, de An. 1696. 1222
CCLXXXIIX. Bedencken über die Anerbietungen, welche im Nahmen der Cron Franckreich dem Hertzoge von Savoyen, zu Stabilirung der Ruhe in Italien, geſchehen, de Anno 1696. 1240
CCLXXXIX. Bedencken über das Müntz-Weſen im H. Römiſchen Reiche, und inſonderheit in dem Nieder-Sächſiſchen Cräyſſe, de Anno 1696. 1243
CCXC. Bedencken, warum der gerechte Reichs-Thaler im heiligen Römiſchen Reiche bey ſeinem geſetzten billigen Werth manuteniret, und dem ſo genannten Banco-Thaler vor gezogen werden ſolle, de Anno 1696. 1246
CCXCI. Bedencken, warum ſich die hohe Herren Alliirte, wegen der Frantzöſiſchen Friedens-Declaration, circa Præliminaria genungſam præcaviren ſollen, ehe ſie zu den Friedens-Tractaten ſelbſt ſchreiten, de Anno 1696. 1247
CCXCII. Unmaßgeblicher Vorſchlag, die bey ietzigen Conjuncturen nöthige, nützbare und mögliche Aſſociir- und Armirung derer ſechs nechſt am Rhein gelegener Cräyſſe, als Francken, Bäyern, Schwaben, Chur- und Ober-Rhein, und Weſtphalen, pro defenſione communi, betreffend, de Anno 1696. 1248
CCXCIII. Gedancken und Anmerckungen über den ohnmaßgeblichen Vorſchlag, wegen Armir- und Aſſociirung derer ſechs nechſt am Rhein gelegener Cräyſſe, de Anno 1696. 1252
CCXCIV.

CCXCIV. Unvorgreifliches Bedencken über den beym Franckfurter Convent vorkommenden Punctum Securitatis Publicæ, de Anno 1696. 1257

CCXCV. Bedencken von der Crayß-ausſchreibenden Fürſten und Oberſten Amt bey Vollziehung derer Urthel, de Anno 1697. 1262

CCXCVI. Reichs-Gutachten, die auf den Friedens-Congreſs zu Ryßwick abzuſchickende Reichs-Deputation betreffend, de Anno 1697. 1277

CCXCVII. Bedencken, warum die Reichs-Miniſtri im Haag zu denen Friedens-Conferenzien mit zu concurriren ſich befugt erachten, de Anno 1697. 1279

CCXCVIII. Bedencken, warum die Proteſtirenden Geſandten im Haag ob clauſulam Articuli IV. in fine junctam, das Friedens-Inſtrument, auſſer wenigen, ſo wegen der Gefahr ihrer unglücklichen Situation, ſolches gethan, iedoch ad Protocollum Mediatoris ſich verwahret, nicht unterſchrieben haben können, de Anno 1697. 1281

CCXCIX. Unvorgreiflicher Vorſchlag, wie des löblichen Ober-Rheiniſchen Crayſſes, und deſſen Alliirte Herren Stände, dero Cavallerie und Infanterie bey Friedens-Zeiten verpflegen könten, de Anno 1697. 1281

CCC. Unmaßgeblicher Vorſchlag Herrn Raths Erhardt Weigels, wie die Zeit-Vereinigung auf das leichteſte und beſtändigſte zu treffen ſey, de Anno 1697. 1282

CCCI. Bedencken, des heiligen Römiſchen Reichs Securität betreffend, de Anno 1697. 1285

CCCII. Bedencken über die Frage: Ob einem Lands-Herrn das Exercitium ſeiner Religion an dem Ort, wo ſolches Anno 1624. nicht geweſen, Salva ſubditorum diverſæ Religionis poſſeſſione, ejusque uſu non turbato, neque imminuto, einzuführen und anzurichten, oder ſonſt etwas mehrers anzuordnen, und zu verfügen, durch den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß erlaubet, oder verboten ſey? de Anno 1697. 1288

CCCIII. Bedencken, warum ein oder andere beqvem gelegene Reichs-Stadt das Käyſerliche und des heiligen Römiſchen Reichs-Cammer-Gericht einzunehmen bemühet ſeyn ſolle, de Anno 1698. 1295

CCCIV. Bedencken, warum die Stadt Hanau das Käyſerliche und des heiligen Reichs-Cammer-Gericht nicht einnehmen könne, de Anno 1698. 1296

CCCV. Gegen-Bedencken über die Difficultäten, ſo bey der Reception des Käyſerlichen und heiligen Reichs-Cammer-Gerichts zu Hanau vorkommen, de Anno 1698. 1297

CCCVI. Gegen-Einanderhaltung der Commodorum & Incommodorum, welches ein hochpreißliches Käyſerliches und heiligen Reichs Cammer-Gericht aus deſſen Translation auf Mühlhauſen in Thüringen zu gewarten, de Anno 1698. 1298

CCCVII. Bedencken über die Frage: Ob ein Römiſch-Catholiſcher weltlicher Reichs-Fürſt ſeiner Evangeliſch-Lutheriſchen Commun oder Städtlein, den Gregorianiſchen Calender, gegen ſämmtlicher Innwohner, Rath und Bürgerſchafft Willen, mit Gewalt aufbürden könne, de Anno 1698. 1300

CCCVIII. Bedencken üder die Frage: Ob die Stadt Bremen eine Reichs- oder Municipal-Stadt ſeye? de A. 1699. 1304

CCCIX. Bedencken eines Heidelbergiſchen Theologi, über die Annehmung des Gregorianiſchen Calenders, de Anno 1699. 1306

CCCX. Rationes, warum von dem löblichen Vorſatz die Zeit-Vereinigung nach des Herrn Erhards Weigelii Vorſchlag anzuſtellen, wegen ſeines unverhofft erfolgten Todes-Falls, nicht abzulaſſen ſey, de Anno 1699. 1307

CCCXI. Bedencken über die Frage: Ob aus der von der Cron Franckreich in pace Ryſvvicenſi Art. IV. ſtipulirten Clauſul, des heiligen Römiſchen Reichs Stände und Glieder ſelbſt agiren, und ein Recht ſich anmaſſen können? de A. 1699. 1309

CCCXII. Bedencken eines vornehmen Politici über die zwiſchen der Cron Dänemarck, und dem Hochfürſtl. Hauſe Schleßwig-Hollſtein-Gottorff obſchwebende Streitigkeiten, de An. 1699. 1312

CCCXIII. Vorſchlag des Herrn Profeſſoris Mathematici zu Regenſpurg, Herrn Mäyers, wie das Calender-Weſen hinführo verbeſſert, und das in Vorſchlag gebrachte Collegium Mathematicorum zu Stande gebracht werden könne, de Anno 1699. 1320

CCCXIV. Unvorgreiffliches Bedencken, wie die vorhabende Calender-Vereinigung glücklich zu befördern ſey, de Anno 1699. 1322

CCCXV. Unvorgreiffliche Gedancken eines Mathematici, von der zu gegenwärtiger Zeit angefangenen Calender-Verbeſſerung, de Anno 1699. 1325

CCCXVI. Genaue Unterſuchung und Auflöſung der bey dieſer ietzigen Zeit ſchon zum öfftern vorgefallenen Streit-Frage:

Frage: Ob nemlich 1700. oder 1701. für das erſte Jahr des künfftigen Seculi zu halten ſey? de Anno 1699. 1329
CCCXVII. Bedencken einiger Schwediſchen Mathematicorum, von der Calender-Verbeſſerung, de Anno 1700. 1332
CCCXVIII. Unvorgreiffliches Bedencken über die vorhabende völlige Calender-Verbeſſerung, auf Veranlaſſung des hochlöblichen Corporis Evangelici auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg, verfaſſet von einigen Profeſſoribus Mathematicis, de Anno 1700. 1333
CCCXIX. Herrn Profeſſoris Johann Mäyers zu Regenſpurg Gedancken, wie das Calender-Weſen und das Collegium Mathematicorum zu völliger Perfection zu bringen, de Anno 1700. 1339
CCCXX. Unvorgreiffliches doch wohlgegründetes Bedencken, über wohllöblicher Frey- und Fränckiſcher Ritterſchafft Orts Röhn und Werra, höchſt-præjudicirliches Anſuchen, dero Mit-Glieder frey-unſteuerbare Ritter- nnd Propre-Güther ad Cataſtrum bringen zu laſſen; Entwurffen von zweyen Patriotiſchen Mit-Gliedern dieſes Orts, de Anno 1700. 1341
CCCXXI. Bedencken über Königs Caroli II. in Spanien Teſtament, oder vielmehr Codicill, de Anno 1700. 1344

SUPPLEMENTA.

CCCXXII. Bedencken des Frantzöſiſchen Admirals Coligny, warum König Carl der IX. in Franckreich bey ietzigen Conjuncturen Krieg anfangen ſolle, de Anno 1572. 1345
CCCXXIII. Bedencken des Königlichen Frantzöſiſchen geheimen Raths, Herrn Johann Morvillers, warum König Carl IX. in Franckreich mit Spanien keinen Krieg anfangen ſolle, de A. 1572. 1353
CCCXXIV. Bedencken, ſo die auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg verſammleten Chur-Fürſten und Stände des heiligen Römiſchen Reichs, Käyſer Rudolpho dem II. in der Stollberg-Königſteiniſchen Sache, den 26. Auguſti, Anno 1583. übergeben. 1359
CCCXXV. Gutachten der Reuſſen Plauiſchen Herrn Cantzler und Räthe zu Gera, über die Frage: Ob die von der Reußiſchen Ritterſchafft Anno 1622. vorgebrachte Urſachen von der Erheblichkeit, daß dieſelben nunmehro mit der ihnen angeſonnenen Cräyß-Defenſion-Hülffe zu verſchonen, de A. 1625. 1360
CCCXXVI. Churfürſtliche Mäyntziſche Erläuterung des in dieſem II. Theile, Num. 15 pag. 145. befindlichen Churfürſtlichen zu Mühlhauſen verfertigten Collegial-Bedenckens, die Reſtitution der geiſtlichen Stiffter und Güter, und den gemeinen Frieden des heiligen Römiſchen Reichs betreffend, de A. 1628. 1371
CCCXXVII. Bedencken, warum ſich König Guſtav Adolph in Schweden der Stadt Stralſund annehmen, und ihre Auxiliar-Trouppen wieder die Käyſerliche Armée zu ſchicken ſolle, de Anno 1628. 1377
CCCXXVIII. Schreiben der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät Beicht-Vater an einen vornehmen Jeſuiten in Hildesheim, durch einen ihres Ordens abgeſchickt, worinnen alle Päbſtliche Practiquen wieder die Teutſchen Städte, die Cron Schweden, Dänemarck und Engeland, auch eines Theils derer Herren General-Staaten von Holland begriffen, wie auch der Catholiſchen Sanctæ Ligæ in Ferrara im Jahr 1589. geſchehene Eydes-Pflicht, und Kriegs-Verbündniß, wieder des H. Röm. Reichs Evangeliſche Stände, de An. 1628. 1378
CCCXXIX. Bedencken des Schwediſchen Senats über die Frage: Ob König Guſtav Adolph in Schweden dem Krieg in Teutſchland unternehmen ſolle, oder nicht? de Anno 1629. 1382
CCCXXX. Bedencken des Schwediſchen Reichs-Cantzlers und Directoris des Teutſchen Krieges, Herrn Axel Oxenſtirns, über die nach Königs Guſtavi Adolphi in Schweden Todes-Falle ſich ereignende Conjuncturen, und wie ſich die Schwediſche Nation mit Reputation aus denſelben heraus wickeln könne, de Anno 1633. 1382
CCCXXXI. Bedencken des Schwediſchen Reichs-Cantzlers und Directoris des Teutſchen Krieges, Herren Axel Oxenſtirns, wie ſich die Königliche Regierung in Schweden nach geſchloſſenen Pragiſchen Frieden, verhalten, und was ſie bey gegenwärtigen Conjuncturen obſerviren ſolle, de Anno 1635. 1386
CCCXXXII. Bedencken des Schwediſchen Senats über die Frage: Was nach geſchloſſenem Pragiſchen Frieden, und beſonders, da ſich Chur-Sachſen auf Käyſerliche Parthey begeben, zu thun ſey, de Anno 1636. 1387
CCCXXXIII. Bedencken des Schwediſchen Generaliſſimi in Teutſchland, Herren Johann Banniers, wie ſich die Schwediſche Armée

Armée nach dem Pragerischen Frieden und Conjunction der Chur-Sächſiſchen mit der Käyſerlichen Armée verhalten ſolle de Anno 1636. 1388

CCCXXXIV. Bedencken, ſo im Nahmen Käyſers Maximiliani II. Chur-Fürſten und Ständen, auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg übergeben worden, wie im heiligen Römiſchen Reiche ein beſtändiger löblicher Ritter-Orden gegen den Erb-Feind, den Türcken, anzurichten, und auf den Frontiren in Hungarn zu unterhalten, nebſt der Antwort darauf, de Anno 1576. 1389

CCCXXXV. Gutachten des Churfürſtlichen Collegii, ſo es Käyſer Ferdinando II. wegen des Fürſten Johann Antonii von Eggenberg, Einnehmung in den Reichs-Fürſten-Rath, gegeben, de Anno 1636. 1392

CCCXXXVI. Bedencken, welches auf die Punckten der Käyſerlichen Propoſition die Juſtiz belangend, von Chur-Fürſten und Ständen des heiligen Römiſchen Reichs Anno 1641. auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg ertheilet worden, ſo viel die Reformation und Emendation des Käyſerlichen Reichs-Hof-Raths betrifft. 1394

CCCXXXVII. Relation und Conſultation eines hochbetrauten Däniſchen Miniſtri an ſeinem König, wegen der ietzigen Staats-Affairen, de Anno 1644. 1399

CCCXXXVIII. Gutachten derer Herren Cammer-Richters, Amts-Verweſers, Præſidenten und Aſſeſſoren des Käyſerlichen und des heiligen Reichs-Cammer-Gerichts zu Speyer, wegen Abkürtzung der Termine, denen Herren deputirten Ständen, Anno 1644. übergeben. 1409

CCCXXXIX. Bedencken über die Frage: Ob vermöge des Religion-Friedens, ſo Anno 1555. zu Augſpurg auf der dazumahl gehaltenen Reichs-Verſamlung, zwiſchen Käyſerlicher Majeſtät, und Chur-Fürſten und Ständen aufgerichtet worden, die Macht, Kirchen und Schulen zu reformiren, an der hohen Landes-Fürſtlichen Obrigkeit hange, alſo, daß, in Krafft derſelben, ein Churfürſt oder Stand des Reichs die Religion, der er anhängig, in ſeinem Churfürſtenthum und Gebiet einführen, und dargegen die andere abſtellen könne? 1421

CCCXL. Bedencken eines Römiſch-Catholiſchen, über den geiſtlichen Vorbehalt und Freyſtellung der Religion in hohen und andern Stifftern. 1431

CCCXLI. Politiſches Bedencken Herrn Danielis von Czepko, Käyſerlichen, wie auch Fürſtlichen Lignitz-Brieg- und Wolauiſchen Raths, über die Frage: Ob der Reichs-Fürſten-Stand von denen Schleſiſchen Hertzogen zu Lignitz, Brieg und Wolau anzunehmen? de Anno 1650. 1437

CCCXLII. Gründe und Einwendungen der Churfürſtlichen Geſandten, warum die Fürſten mit der Wahl eines Römiſchen Königes nichts zu thun haben ſollen, nebſt denen Gegen-Einwendungen der Fürſtlichen Geſandten, de Anno 1653. 1442

CCCXLIII. Gutachten des Churfürſtlichen Collegii, wegen der Oldenburger Weſer-Zoll-Sache, de Anno 1653. 1446

CCCXLIV. Rationes, warum ein Churfürſt in Perſon derer Abweſenden, ob zwar, der Ordnung nach, höherer Churfürſten Geſandten, auf Wahl- und Reichs-Tägen vorzuſitzen befugt ſey, wie ſolche Chur-Pfältziſcher Seits Anno 1653. publiciret worden. 1447

CCCXLV. Gutachten derer geſammten Chur-Fürſten und Stände des heiligen Röm. Reichs, in Puncto derer Reichs-Deputationen, und Materiæ Collectarum, de Anno 1653. 1450

CCCXLVI. Gutachten derer Chur-Fürſten und Stände des heiligen Römiſchen Reichs über den §. de indaganda &c. wie ſolches Anno 1654. der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät übergeben worden. 1456

CCCXLVII. Gutachten derer Herren Cameralen am Käyſerlichen und des heil. Reichs Cammer-Gerichte zu Speyer, wegen Abſtellung der Libellorum Articulatorum, de Anno 1654. 1458

CCCXLIIX. Gutachten des Chur- und Fürſtlichen Collegii an die Röm. Käyſerliche Majeſtät, wegen der neuen Fürſten, Dietrichſtein, Piccolomini, Auersberg, Naſſau und Salm Introduction in dem Reichs-Fürſten-Rath, und was dem mehr anhängig, de Anno 1654. 1461

CCCXLIX. Bedencken eines Schwediſch-geſinnten Polniſchen von Adel, warum die Polniſche Nation keinen Printzen aus dem löblichen Ertz-Hauſe Oeſterreich zu ihrem Könige erwehlen ſolle, de Anno 1657. 1462

CCCL. Bedencken des Königlichen Schwediſchen Reichs-Raths, Herrn Graf Chriſtiern Bondens: Ob, und wie König Carl Guſtav in Schweden die Handlung, ſo die Stadt Amſterdam nach der Oſt-See treibet, ruiniren könne, de Anno 1658. 1468

CCCLI. Bedencken des Polniſchen Cron-Groß-Marſchalls, Herrn George Lubomirsky, wie König Johann Caſimir in

Polen die von der Miliz daſelbſt gemachte Confœderation am füglichſten dämpffen und diſſolviren könne/ de An. 1663. 1471

CCCLII. Rationes, warum die weltliche Reichs-Fürſten die Præcedenz vor den Geiſtlichen/ vor welchen ſie im Fürſten-Rath votiren und ſitzen/ und in ſpecie Pfaltz-Neuburg vor Oßnabrück behaupten/ de Anno 1663. 1473

CCCLIII. Rationes, warum dem Biſchoffe zu Oßnabrück der Pfaltzgraf zu Neuburg auf gemeinen Reichs-Tägen und ſonſt einen Præcedenz-Streit zu moviren unbefugt iſt/ de Anno 1663. 1474

CCCLIV. Gegen-Rationes derer ex parte Pfaltz-Neuburg ausgegebenen Rationen/ in puncto prætenſæ Præcedentiæ wider Oßnabrück/ de Anno 1663. 1475

CCCLV. Votum des weltberühmten Frantzöſiſchen Generals/ Herrn Heinrichs de la Tour, Vicomte de Tourenne, wodurch er König Ludewig den XIV. in Franckreich zu einen allgemeinen Kriege wieder die Türcken zu bereden geſucht/ auch einen Vorſchlag gethan/ wie derſelbe anzufangen und zuführen ſey/ abgelegt zu Marſeille den 31. Auguſti, An. 1663. 1479

CCCLVI. Rationes und Motiven/ warum der Cron Franckreich in ihrem Begehren/ Seſſionem und Votum, wegen der in Spaniſchen Niederlanden eroberten Plätze/ im Reichs-Fürſten-Rathe auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg zu haben/ von Seiten des Römiſchen Reichs zu deferiren. 1485

CCCLVII. Rationes und Motiven/ warum der Cron Franckreich Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg nicht zu verſtatten. 1486

CCCLVIII. Bedencken Herrn M. Jacobi Elrodii an das Corpus Evangelicorum auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg/ wie die Vereinigung des Julian- und Gregorianiſchen Calenders zu bewerckſtelligen/ de Anno 1669. 1486

CCCLIX. Eines Reichs-Fürſten Bedencken von Feſt-Stellung der gemeinen Reichs-Sicherheit und Abhelffung derer dieſem heilſamen Wercke entgegen ſtehenden Schwierigkeiten. 1489

CCCLX. Bedencken Herrn Niclas von Sohlingen/ vornehmen des Raths in der Stadt Utrecht/ wie man 50000. Mann Bauern oder Land-Volck in die Waffen bringen und unterhalten könne/ de Anno 1671. 1501

CCCLXI. Unvorgreiflicher Vorſchlag/ wie des heiligen Römiſchen Reichs Teutſcher Nation Geiſtliches/ Politiſches und Hauß-Weſen/ in Beſſerung/ auch wieder alle deſſen andringende Feinde in gute Defenſion zu ſetzen/ de An. 1672. 1503

CCCLXII. Unvorgreifliche Gedancken/ wie das an die Herren weltliche Churfürſten/ von denen Herren Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg/ wegen der zwiſchen dem Mäyntziſchen Reichs-Directorio, und dem neu angekommenen Braunſchweig-Zelliſchen Geſandten/ obſchwebender Legitimations-Differenz im Monat Novembris, Anno 1677. nechſthin abgelaſſene Schreiben zu beantworten/ zuſammen getragen im Churfürſtlichen Collegio den $\frac{2}{12}$. Januarii, Anno 1678. 1508

CCCLXIII. Vorſchlag/ was und wie weit das heilige Römiſche Reich Franckreich bey gegenwärtigen Conjuncturen nachgeben ſolle. 1509

CCCLXIV. Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen Envoyé im Haag/ Herrns von Dieſt/ warum ſich Holland in keinen neuen Krieg wider Franckreich einlaſſen/ ſondern ſich mit der Cron Dänemarck und Chur-Brandenburg vereinigen/ und den Frieden in Europa mit geſammter Hand conſerviren ſolle/ de Anno 1682. 1512

CCCLXV. Bedencken über den Silber-Kauff/ in welchem gezeiget wird/ daß ſelbiger ſich iederzeit nach denen Müntzen richte und regulire/ und dahero auch mit demſelbigen ſteige und falle/ nachdem ſie gut und gerecht/ oder böſe und unrecht ausgepräget ſeyn/ de Anno 1685. 1513

CCCLXVI. Bedencken/ warum die Fürſten bey der Wahl eines Römiſchen Königes nichts zu thun haben/ de Anno 1689. 1517

CCCLXVII. Gegen-Bedencken derer Fürſtlichen Geſandten/ warum Fürſten und Stände des heiligen Römiſchen Reichs nothwendig bey der Wahl eines Römiſchen Königs/ der bey Lebens-Zeiten eines R. Käyſers erwehlet würde/ concurriren müſſen/ de A. 1689. 1517

CCCLXVIII. Bedencken über die Frage: Ob hinführo mehr neue Fürſten in dem Fürſten in dem Reichs-Fürſten-Rath zu introduciren/ und ad Seſſionem & Votum zu admittiren? 1521

CCCLXIX. Bedencken über die Frage: Ob mit Verleihung eines Feudi Regalis auch zugleich die Dignitas Regalis conferirt werde? 1523

CCCLXX. Bedencken/ warum das Reichs-Städtiſche Collegium auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg davor hält/ daß die Stadt Franckfurt am Mayn pro Sede Cameræ Imperialis auch nur ad interim nicht vorzuſchlagen ſey? 1528

CCCLXXI.

CCCLXXI. Ohnverfängliches Bedencken über die von Chur-Mayntz/ zu Beruhigung der in der IX. Chur-Sache correſpondirenden Reichs-Fürſten/ gethane Vorſchläge. 1529

CCCLXXII. Bedencken über die Frage: Ob ein Kayſer allein in Sachen/ Fürſtenthum/ Hertzogthum/ Graffſchafften/ ꝛc. belangend/ ſo vom Reich zu Lehen rühren/ und einem Theil gäntzlich und endlich ab- und zugeſprochen werden ſollen/ Cognitionem & Sententiæ dicendæ Poteſtatem habe? 1534

CCCLXXIII. Bedencken über die Frage: Ob es erlaubt ſey/ einen Durch-March abzukauffen? 2. Ob die Reichs-Stände/ ſo vor andern mit Durchzügen graviret worden/ einen Nachlaß an ihren Reichs-Præſtandis prætendiren dörffen? 3. Ob die durchmarchirende Soldaten dasjenige/ was von der Fourage und Proviant bey dem Durch-March übrig bleibet/ behalten mögen? 4. Ob der Schade/ ſo einige Unterthanen bey dem Durch-Marchen gelitten/ von den andern erſetzet werden müſſe? 5. Ob die Unterthanen die Koſten/ ſo bey einem fremden Durch-March verurſachet werden/ zu tragen gehalten? 1537

CCCLXXIV. Vorſchlag/ wie es mit den Durchzügen der Kayſ. Trouppen durch die Reichs-Cräyſſe zu halten? 1538

CCCLXXV. Gutachten des Churfürſtlichen Collegii auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg/ daß Kayſer Ferdinandus III. die Stadt Bremen/ zum Nachtheil des Herrn Ertz-Biſchoffs zu Bremen/ ad Seſſionem & Votum im Reichs-Städtiſchen Collegio daſelbſt/ nicht admittiren laſſen ſolle. 1540

CCCLXXVI. Gutachten des Reichs-Hof-Raths/ der Stadt Brehmen Immedietät und Admiſſion ad Seſſionem & Votum auf dem Reichs- und Cräyß-Tagen betreffend/ de Anno 1654. 1541

CCCLXXVII. Gutachten des Churfürſtlichen Collegii auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg/ in Puncto Admiſſionis ad Seſſionem & Votum der Stadt Bremen/ de Anno 1666. 1548

MATRIMONIALIA.

CCCLXXVIII. Bedencken Herrn D. Martini Lutheri, und Herrn Philippi Melanchtonis, über die Frage: Ob König Heinrich der IIX. in Engeland ſeines Herrn Bruders Witwe mit gutem Gewiſſen heyrathen könne? de Anno 1531. 1549

CCCLXXIX. Bedencken derer Herren Theologorum zu Wittenberg/ über die Frage: Ob Landgraff Philipp zu Heſſen mit gutem Gewiſſen zwey Gemahlinnen nehmen könne oder nicht? de Anno 1539. 1551

CCCLXXX. Bedencken über die Frage: Ob ſich geiſtliche Perſonen/ wegen ihrer Gelübde/ in den Eheſtand begeben mögen oder nicht? welches Churfürſt Gebhard zu Cölln/ als er ſich mit der Gräfin Agnes von Mannsfeld vermählet/ zu ſeinem Behuff angeführet? de A. 1583. 1554

CCCLXXXI. Schreiben des Corporis Evangelicorum auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg/ an den Kayſer Leopoldum, worinn er demſelben ſein Bedencken über die Päbſtliche Diſpenſation, ſo Hertzog Chriſtian zu Mecklenburg Schwerin/ wegen Verlaſſung ſeiner Evangeliſchen Gemahlin/ und Heyrath mit Madama de Chatillon, bekommen/ eröffnet/ de Anno 1664. 1557

CCCLXXXII. Unmaßgebliches Gutachten über die Ehen/ ſo bißhero nach Morganatiſchen Rechte geſchloſſen worden: das iſt: Wenn ein unverehelichter Höherer ſich mit einer auch ledigen aber niedrigen Weibes-Perſon in Ehe-Gelöbniß zwar einläſſet/ jedoch mit dem Beding/ daß nach ſeinem Tode ſie/ und die aus dieſer künfftig vollzogenen Heyrath erzielten Kinder mit einem Stücke Geld/ oder ſonſt/ abgefunden ſeyn ſollen/ auch er alsdenn bey der Prieſterlichen Copulirung ſeine lincke Hand in ihre rechte ſchlägt/ und ſolchergeſtalt von beyden Theilen die Vermählung beliebet wird, de Anno 1682. 1558

CCCLXXXIII. Bedencken Tit. Herrn D. Philipp Jacob Speners über Hertzog Rudolphs Auguſti zu Braunſchweig-Lüneburg-Wolffenbüttel ungleiche Heyrath/ de Anno 1682. 1571

CCCLXXXIV. Bedencken eines vornehmen JCti, über die Frage: Ob einem Fürſten des Reichs de Jure Divino verboten/ zwey Schweſtern/ und zwar eine/ nach der andern Tode/ zu heyrathen/ de A. 1691. 1572

Anfang des Achtzehenden Seculi.

CCCLXXXV. Bedencken über die Frage: Ob dasjenige/ was zu Ratzeburg ietzo geſchiehet/ um ſelbigen Ort in einigen Defenſions-Stand zu ſetzen/ zuläßig ſey oder nicht? de Anno 1701. 1575

CCCLXXXVI. Anderweites Bedencken über die Frage: Ob die vorhabende Fortification der Stadt Ratzeburg zuläßig ſey oder nicht? de Anno 1701. 1567

CCCLXXXVII. Bedencken über die Aufrichtung der IX. Chur/ de Anno 1701. 1579

CCCLXXXVIII. Bedencken Herrn Hambergers/ Prof. Mathem. zu Jena/ von dem Unterſcheid zwiſchen dem Gregorianiſchen und verbeſſerten Calender/ de An. 1701. 1585

CCCLXXXIX. Bedencken über die Frage: Ob Dominus Territorii ſein Religions-Exercitium in ſeiner einer andern Religion zugethanen Kirche introduciren könne, wenn ſie keine Hinderniß in der Religions-Ubung davon bekommt? de Anno 1701. 1589

CCCXC. Bedencken eines Catholiſchen Staats-Miniſtri, an einem Reformirten worinn er demſelben ſeine Gedancken wegen der Religions-Toleranz im heil. Röm. Reiche eröffnet/ de A. 1701. 1590

CCCXCI. Bedencken über den ietzigen Spaniſchen Krieg/ und die IXte Chur/ welche dieſen Krieg ſchwer machet/ de Anno 1702. 1592

CCCXCII. Bedencken des Königl. Schwediſchen Premier-Miniſtre, & Præſidenten des Cantzley-Raths und Cantzlers zu Upſal/ Hn. Graf Benedict Oxenſtirns/ wie ſich König Carl der XII. in Schweden bey dem vorſeyenden Polniſch-Moſcowitiſchen Kriege zu verhalten habe/ de Anno 1702. 1596

CCCXCIII. Schreiben eines gewiſſen Miniſtri an ſeinen guten Freund/ über die Frage: Ob die Officia, welche Ihre Königl. Maj. in Dänemarck/ in Faveur Ihrer Hoheit/ Printz Carls/ dero Herrn Bruders/ in der Lübeckiſchen Coadjutorie-Sache anwenden laſſen/ dem Traventhaliſchen Tractat zuwider lauffe? de Anno 1704. 1603

CCCXCIV. Bedencken/ ſo dem vorſtehendem Bedencken über die Frage: Ob dasjenige/ was Sr. Königl. Maj. in Dänemarck/ in Anſehung dero Herrn Bruders/ Printz Carls/ bey der Coadjutorie-Wahl zu Lübeck gethan/ den Traventhaliſchen Frieden zu wider ſey oder nicht? entgegen geſetzet worden/ de A. 1704. 1607

CCCXCV. Vorſtellung des P. Breüninghoffs Deputati derer in den Fürſtenthümern Magdeburg/ Halberſtadt und Minden befindlichen Catholiſchen/ an das Corpus Catholicorum, auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg/ was aus der von Königl. Maj. in Preuſſen/ reſpectu derer in ihren Landen befindlichen Catholiſchen/ gefaſten Reſolution, vor klägliche Suiten zu beſorgen/ de Anno 1705. 1613

CCCXCVI. Bedencken eines vornehmen Evangeliſch-Lutheriſchen Theologi, ob einer Salva conſcientia zu einer andern Religion treten könne? de Anno 1705. 1614

CCCXCVII. Vorſchlag/ wie die Frantzoſen bey ietzigen glücklichen Conjuncturen aus dem Elſaß und gantzen Röm. Reiche delogiret werden können/ de A. 1705. 1617

CCCXCVIII. Bedencken/ über die Chur-Brandenburgiſcher Seits/ wegen des Fürſtenthums Mörs genommenen Sitz und Stimme im Reichs-Fürſten-Rath/ de Anno 1707. 1621

CCCXCIX. Ohnmaßgeblicher Vorſchlag/ die Verpflegung derer Reichs-Trouppen am Ober-Rhein/ und Sicherſtellung der Proviantur daſelbſt betreffend/ de Anno 1707. 1624

CCCC. Rechtliches Bedencken über die Frage: Welcher Ausſpruch dem andern vorzuziehen/ wenn in einem Urthel/ als wie in der Münſteriſchen Erb-Männer-Sache/ die Vota dem Richter gleich ausfallen/ und ſelbige einander zuwider ſind? de Anno 1707. 1626

CCCCI. Unvorgreifliche Gedancken der Franckfurter Kauffmannſchafft/ über die Frage: Ob das Aggio von denen Chur-Sächſiſch-Chur-Brandenburgiſch- und Braunſchweigiſchen Gulden nicht gantz abzuſetzen/ oder doch auf ein leidliches gewiſſes zu reguliren? de Anno 1707. 1627

CCCCII. Rationes, warum die von dem Hochfürſtlichen Hauſe Würtemberg/ Stutgart geſuchte Introduction des Fürſtl. Teckiſchen Voti in dem Reichs-Fürſten-Rath auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg zu bewerckſtelligen/ de Anno 1708. 1628

CCCCIII. Bedencken der Juriſten-Facultät zu Rinteln/ über die Frage: Ob ein vornehmer Reichs-Graf ſeiner leiblichen Schweſter Tochter rechtmäßig/ und mit gutem Gewiſſen habe heyrathen können? de Anno 1708. 1631

CCCCIV. Bedencken Herrn Heinrich Günthers von Thulemar/ Käyſer- und Königlichen Dänemärckiſchen/ auch verſchiedener Fürſten/ reſpective Raths und geheimen Raths/ über die Frage: Ob ein vornehmer Reichs-Graf ſeiner leiblichen Schweſter Tochter von Rechtswegen habe heyrathen können? de Anno 1708. 1633

CCCCV. Bedencken über die mit Franckreich vorſeyende Friedens-Præliminarien/ de Anno 1709. 1639

CCCCVI. Bedencken/ daß unter dem Nahmen derer Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten allemahl die Reformirten mit begriffen werden/ und alſo auch in denen/ wegen der Evangeliſchen in Schleſien zwiſchen Käyſer Joſepho, und König Carln den XII. in Schweden/ zu Altranſtädt aufgerichteten Artickeln/ mit begriffen ſeyn/ de Anno 1709. 1640

CCCCVII.

CCCCVII. Ohnmaßgebliches Bedencken über den gegenwärtigen Zuſtand des Müntz-Weſens/ de Anno 1709. 1642
CCCCVIII. Bedencken/ wie und was das H. Röm. Reich bey denen mit Franckreich bevorſtehenden Friedens-Tractaten vor eine Barriere ſuchen ſolle/ de A. 1709. 1643
CCCCIX. Bedencken über die in dem IV. Art. des Ryßwickiſchen Friedens enthaltene Clauſul, wegen der Religion/ de Anno 1709. 1646
CCCCX. Bedencken/ warum das H. Röm. Reich mit Franckreich/ ohne die Franche-Comté zu recuperiren/ keinen Frieden ſchlieſſen ſolle/ nebſt beygefügten Remarquen darüber/ de Anno 1709. 1657
CCCCXI. Rationes, warum der Annus decretorius 1618. und 1624. zwiſchen denen Evangeliſchen unter ſich/ nicht pro norma ſeyn könne/ und die Evangeliſch-Lutheriſchen/ nebſt denen Reformirten/ in der Pfaltz reſtituiret werden müſſen/ de Anno 1709. 1665
CCCCXII. Vorſchläge/ wie die in Præſtirung ihrer Reichs-Contingentien an Volck und Geld moroſe und ſaumſelige Reichs-Stände/ zu der Præſtation zu compelliren/ de Anno 1709. 1667
CCCCXIII. Unmaßgeblicher Vorſchlag/ nach welchem des Käyſ. und H. Reichs Cammer-Gerichts zu Wetzlar Viſitations-Geſchäffte um ein merckliches zu beſchleunigen/ und der Weg zu Wieder-Eröffnung und Retabilirung dieſes höchſten Reichs-Gerichts am ſicherſten zu bahnen ſeyn wird/ de An. 1709. 1669
CCCCXIV. Urſachen/ warum denen bey dem gegengenwärtigen Reichs-Tage zu Regenſpurg legitimirtē Reichs-Städtiſchen Geſandten/ das Prædicat: Geſandten/ nicht zu diſputiren/ de A. 1709. 1672
CCCCXV. Bedencken/ warum der IV. Articul des Ryßwickiſchen Friedens/ wegen der Religion wieder ad Statum Pacis Weſtphalicæ zu richten ſey/ de An. 1709. 1677
CCCCXVI. Bedencken eines Käyſerl. Miniſtri über die Landgräfliche Leuchtenbergiſche Belehnung/ und Introduction in den Reichs-Fürſten-Rath auf gegenwärtigem Reichs-Tage zu Regenſpurg/ de Anno 1710. 1677
CCCCXVII. Reflexiones über die ſo genannte Annotation wegen des Landgräflichen Leuchtenbergiſchen Ranges/ de Anno 1710. 1678
CCCCXIIX. Bedencken über die Frage: Ob und wie weit ein Fürſt oder Stadt/ in ſeinem Territorio einem Geſandten oder Reſidenten von widriger Religion ſein Exercitium Religionis domeſticum zu verſtatten verbunden ſey/ de A. 1710. 1684
CCCCXIX. Unvorgreifliches/ doch wohlmeinendes Bedencken/ welchergeſtalt die bey denen Cantzleyen und Gerichten angebrachte Rechts-Sachen am ſchleunig- und ſicherſten expediret werden können/ de Anno 1710. 1687
CCCCXX. Urſachen/ warum bey neuer Admittirung Fürſten/ Grafen und Herren/ ad Votum & Seſſionem in einen Hochlöblichen Fürſten-Rath auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg/ auch des Reichs-Städtiſchen Collegii Concurrenz jedesmahl billig zu erfordern/ und dieſe alſo von dergleichen Deliberationibus nicht zu excludiren ſeyn/ de Anno 1711. 1689
CCCCXXI. Anmerckungen über der erbaren Reichs-Städte Repræſentation, die von ihnen neuerlich prætendirte Concurrenz zur Admiſſion der Fürſten/ Grafen und Herren/ ad Seſſionem & Votum in Collegio Principum betreffend/ de Anno 1711. 1693
CCCCXXII. Conſiderationes, ſo bey Conferirung des Käyſerlichen Cammer-Richter-Amts zu Wetzlar an den Hoch- und Teutſchmeiſter/ Herrn Franciſcum Ludovicum, Pfaltzgrafen bey Rhein/ vorgekommen/ de Anno 1712. 1694
CCCCXXIII. Reflexiones über diejenige Conſiderationes, ſo bey Conferirung des Käyſerlichen Cammer-Richter-Amts an des Herrn Hoch- und Teutſchmeiſters Hochfürſtliche Durchl. vorgekommen/ de Anno 1712. 1695
CCCCXXIV. Bedencken/ warum das H. R. Reich ſich durch die bisherige Kriege ſo wenig Vortheile zu wege gebracht habe/ de Anno 1712. 1696
CCCCXXV. Ohnmaßgeblicher Vorſchlag/ wie nicht nur der denen Käyſ. Cammer-Gerichts-Præſidenten und Aſſeſſoren ausſtändige Beſoldungs-Reſt zur Hand zu bringen/ ſondern auch der Weg zu bahnen/ um gedachtes höchſte Gerichte mit mehrern Perſonen beſetzen zu können/ de Anno 1712. 1700
CCCCXXVI. Bedencken über die Frage: Ob der Herr Abt zu Kempten/ des heil. R. Reichs Fürſt/ qua Monachus ac Religioſus Ord. S. Benedicti, die Reichs-Hof-Raths-Præſidenten-Stelle/ in Krafft der Reichs-Hof-Raths-Ordnung/ und den übrigen Grund-Geſetzen des heiligen Röm. Reichs/ zu bekleiden fähig ſey? de Anno 1712. 1702
CCCCXXVII. Vorſchlag/ wie die Bezahlung der noch reſtirenden/ auch künfftigen Cammer-Gerichts-Zieler zu befördern/ de Anno 1712. 1704
CCCCXXVIII. Raiſonnement über den Utrechtiſchen Frieden/ de A. 1712. 1705

CCCCXXIX. Gutachten derer beyden höheren Reichs-Collegiorum auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg, die Fürſtliche Lichtenſteiniſche Introduction in den Reichs-Fürſten-Rath betreffend, de Anno 1712. 1707
CCCCXXX. Ohnmaßgeblicher Vorſchlag, wie das Käyſerliche und des heil. Reichs Cammer-Gericht zu Wetzlar, ſowohl in eine beſtändige Activität, als auch unvermeidlichen Flor zu bringen, de Anno 1713. 1707
CCCCXXXI. Widerlegung des vorherſtehenden ohnmaßgeblichen Vorſchlags, wegen des Käyſerl. und des H. Reichs Cammer-Gerichts zu Wetzlar, de Anno 1713. 1709
CCCCXXXII. Kürtzlich entworffene Rationes, warum man bey allen Solennitäten, und in ſpecie bey Auf- oder Einholung der höchſtanſehnlichen Käyſerl. Commiſſion zu Wetzlar, wegen des Käyſerl. und des heiligen Reichs Cammer-Gerichts, einem Hochgräfflichen gevollmächtigten Abgeſandten mit ſechs Pferden zu fahren nicht widerſprechen könne, de Anno 1713. 1711
CCCCXXXIII. Vorſchlag des Churfürſtlichen Collegii, die Suſtentation und Unterhaltung des Käyſerlichen und heiligen Reichs Cammer-Gerichts zu Wetzlar betreffend, de Anno 1713. 1713
CCCCXXXIV. Unvorgreiffliche Gedancken über den am 4. Martii 1713. geſchehenen heimlichen Abmarch des Fürſtlichen Mecklenburgiſchen Regiments von der Reichs-Armée, und die Frage: Ob der commandirende Officier, ſo es weggeführet, zu beſtraffen ſey, de Anno 1713. 1713
CCCCXXXV. Rathſchlag des Grafen Carolo Boromeo, Vice-Roi im Königreich Neapolis, und Generals Viſconti, wie die Neapolitaniſche Nobleſſe zum Gehorſam zu bringen, de Anno 1713. 1715
CCCCXXXVI. Reflexiones über die Translocirung des Käyſerlichen und des heiligen Reichs Cammer-Gerichts zu Wetzlar, de Anno 1714. 1716
CCCCXXXVII. Anderweite Reflexiones in vorherſtehender Materie, de Anno 1714. 1717
CCCCXXXVIII. Bedencken über die Frage: Ob der alten weltlichen Fürſten Geſandten, dem Fürſtlichen Lichtenſteiniſchen Geſandten, Herrn von Dexel, die erſte Viſite zu geben, de Anno 1714. 1721
CCCCXXXIX. Vorſchlag, wie die wegen der erſten Viſite entſtandenen Differentien zwiſchen denen Fürſt- und Gräflichen Herren Geſandten auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg beyzulegen, de Anno 1714. 1722
CCCCXL. Bedencken des Hochfürſtlichen Heſſen-Darmſtädtiſchen geheimden Raths, auch der Evangeliſchen Fürſten und Stände des Ober-Rheiniſchen Cräyſſes zu dem Friedens-Congreſs zu Baaden in der Schweitz gevollmächtigten Miniſtri, Herrn Wilhelm Ludwigs von Maskovvsky, warum die Clauſul in dem IV. Articul des Ryßwickiſchen Friedens annulliret werden ſolle, de Anno 1714. 1723
CCCCXLI. Bedencken, wie das Müntz-Weſen im Fränckiſchen Cräyſſe zu verbeſſern, und in gehörigen Stand zu ſetzen ſey, de Anno 1715. 1729

Anhang.

CCCCXLII. Bedencken, ob einer ein Reichs-Stand ſey, wenn er ein Cräyß-Stand iſt, & vice verſa? 1733
CCCCXLIII. Bedencken, ob und was vor ein Unterſchied zwiſchen Frey- und Reichs-Städten ſey? 1734

Derer Europæiſchen Staats-Conſiliorum II. Theil.

I.

Bedencken über die Frage: Ob der Durchläuchtigſte Fürſt nnd Herr, Herr Friedrich Ulrich, regierender Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg, ſich auf Käyſerliche Majeſtät allergnädigſtes Erfordern, in Perſon zu Regenſpurg einſtellen, und dem daſelbſt angeſtellten Convent beywohnen ſolle, oder nicht? de Anno 1622.

Ich werde berichtet, daß Sereniſſimus & Illuſtriſſimus mein gnädiger Fürſt und Herr noch gäntzlich gemeinet, und entſchloſſen ſeyn ſoll, auf Käyſerliche Majeſtät beſchehene Erfordern, nunmehr in der Perſon gegen Regenſpurg aufzubrechen, und iſt bey mir gewiß, daß erſtlich ſolch Seine Fürſtliche Gnaden Vorhaben eintzig und allein aus groſſer angebohrner iedermänniglich bekanter gantz väterlicher Vorſorge zu dem allgemeinen lieben Vaterland Teutſcher Nation herrühre, und daß ſie ſolche Reiſe zu keinem andern, denn zu dem Ende fortzuſetzen geſinnet, daß ſo viel an ihr der heilſame Friede dermaleinſt wiedergebracht, zuförderſt aber dieſe Länder bey der rechten wahren Chriſtlichen Religion erhalten werden mögen. Es könte die auch zum andern Seine Fürſtliche Gnaden ſo weit zuträglich ſeyn, daß der bey Käyſerlicher Majeſtät und andern der Päbſtlichen Ligen, Anverwandten, bey obſervirter Neutralität, etlicher ergangenen Dinge halber, etwa entſtandener Unruhe nicht allein gedämpffet, ſondern ſeine Fürſtliche Gnaden auch wegen unterſchiedener hochangelegener wichtigen Sachen, deren theils hierunter ſpecificirt, deſto mehr verſichert würde. Zweiffele über das nicht, es werden Ihre Fürſtliche Gnaden nicht allein über ſolch ihr Vorhaben, deroſelben fürnehmſten Officirer, Räthe und Diener rathſam Bedencken eingezogen, ſondern auch daraus mit andern fürnehmen Ständen des Reichs, bevorab derſelben nechſten Anverwandten und Freunden communiciret, und dieſelbe Seiner Fürſtlichen Gnaden nicht anders gerathen haben. Wie ich denn ingleichen leichtlich ermeſſen kan, daß von Käyſerlicher Majeſtät Seine Fürſtliche Gnaden genugſam verſynceriret ſeyn, inmaſſen, daß die Kayſerliche Erforderung vollkommene Aſſecuration mit ſich bringet, welche alle denn ſehr wichtige und erhebliche Motiven ſeyn.

Dieweil jedoch das Werck ſeiner Importanz und Richtigkeit halber einen ieglichen Seiner Fürſtlichen Gnaden Anverwandten billig ſorgfältig macht, als habe ich nicht unterlaſſen können, meiner bey dieſer Reiſe habende geringſchätzige Gedancken dem Herrn zu eröffnen mit Bitte, dieſelbe bey ſich zu behalten, nach Zeit, Ort und Gelegenheit aber davon weiters nachzudencken.

Und will nun anfänglich und vors erſte von den groſſen Unkoſten nichts melden/ ſo auf ſolche Reiſe unumgänglich müſſen ſpendirt werden; demnach Seine Fürſtliche Gnaden GOtt Lob! der Geringſte unter Herren Standes-Perſon nicht/ ſondern der vier fürnehmſten Säulen des heiligen Römiſchen Reichs einer iſt/ daß es denn gewißlich heiſt; Quod qualis quisque velit haberi, talem ſe exhibeat. Es iſt nunmehr alſo beſchaffen/ daß ein ieglicher/ bevorab von hohen Häuptern will die Hand gefüllet haben/ die Eigenſchafft der geiſtlichen Hoffnungen/ bevorab ſummæ aulæ, ſeynd dem Herrn beſſer/ denn mir bekannt/ daß ſich mit lediger Hand will nichts nützliches ausrichten laſſen/ es thut auch ein geringes nicht/ ſondern muß alſo beſchaffen ſeyn/ daß ſo wohl des offerentis, als deſſen/ welchem es offeriret wird gnädigſt/ gnädige Herrſchafft und Obern in gehörende Uffacht genommen werden/ bevorab muß Seine Fürſtl. Gnaden bey dieſen gefährlichen Zeiten mit einem anſehnlichen Comitat dergeſtalt verſichert werden/ daß ſie an allen Orten ungehindert frey und ſicher ohne einigen Schimpff und Nachrede durchkommen könne. Es könte Ihre Fürſtl. Gnaden/ der Allmächtige GOtt wolle es gnädig verhüten! auch von einer ſtreiffenden Rotte leichtlich was angemuthet werden/ daß deroſelbigen hernacher ihr Lebtage ſchmertzen thäte/ dazu denn vielleicht wohl etlichen möchte Urſach und Anleitung gegeben/ qui alias amicitias potiores eſſe volunt, da die uns ſelbſten auf die Sprünge gebracht/ nusquam tuta fides. Nun hat das vergangene leidig Teuffeliſche Müntz-Weſen nicht allein das liebe Vaterland dermaſſen erſchöpffet/ daß die Unterthanen/ ſo die Laſt und Bürde des Landes tragen müſſen/ allbereits an den Bettelſtab gerathen/ ſondern es mag auch wohl mit etlichen alſo gehauſet ſeyn/ daß die reiffeſten Federn aus dem Land hinweg gepflogen/ derentwegen Seiner Fürſtl. Gnaden Cammer geleeret/ die Aemter auch guten Theils alſo verringert/ daß man nunmehr/ wie ich glaubwürdig berichtet/ an etlichen Oertern/ anſtatt Ausbeute/ wofern die beſchehene Verwüſtung nicht durch ſonderbahre fleißige Aufſicht erſtattet wird/ faſt wird zubüſſen müſſen/ würde alſo Seine Fürſtl. Gnaden in Fortſetzung ſolcher Reiſe/ auf deren allbereit mehr denn zuviel leider! gravirte Fürſtenthümer und Länder noch ſchwere Schulden-Laſt zu legen/ genöthiget werden.

Welches zwar groſſes Nachdencken hinter ſich hat/ zum meiſten aber machet mich bey dieſem Werck ſchwierig/ daß das uhralte löbliche Hauß/ davon die Benachbarten/ und ſonderlich Bäyern/ ſo auf der lincken Seiten das Directorium hat/ ihren Urſprung haben/ nunmehr in den Stand gerathen/ daß die rechte Race und Wurtzel eintzig und allein auf ſechs Augen beruhen thut/ darunter bey einer Perſon/ wegen Leibes Gebrechligkeit und hohen Alters/ zu Fortſetzung und Vermehrung ſolches hochlöblichen Stammes wenig Hoffnung/ die andere iſt auſſerhalb Landes/ und ſchwebet in äuſſerſter Gefahr/ GOtt wolle ſie in allen Gnaden herauſſer reiſſen/ und bey guter Geſundheit wieder zu Land und Leuten bringen. Stehet und beruhet alſo des gantzen Landes Troſt und Wohlfahrt auf mehr hochgedachten meinen gnädigen regierenden Landes-Fürſten und Herrn/ GOtt wolle der Unterthanen Seufftzen und Gebet dermaleinſt erhören/ und Seine Fürſtl. Gnaden und dero angehörigen Länder mit einem Herrlein erfreuen/ will zwar nicht hoffen/ daß unter dieſem Werck einige Gefährligkeit ſtecken ſolte/ man wolte iedoch aber folgende Umſtände ein wenig erwegen.

Erſtlich iſt nichts gewiſſers/ und darff man ſich durchaus kein anders träumen noch einbilden laſſen/ denn daß die Päbſtler nach der Pragiſchen Niederlage die Chriſtas dergeſtalt erigirt/ daß ſie gäntzlich entſchloſſen geweſen/ das Bellum ſanctum dermaleinſt fürzunehmen/ das Concilium Tridentinum zu exequiren/ und die Monarchiam Hiſpanicam, ſo viel möglich/ einzuführen/ wie deſſen Urſach und Gründe/ da es die Nothdurfft erfordern würde/ könten genugſam eingeführt werden/ deßwegen man ſie auch/ von den Sachen politice zu reden/ nicht verdencken kan/ inmaſſen ſie ihrer Seits/ wofern ſie rechte Catholici ſeyn/ vermöge ihres Glaubens und derer Pflicht/ ſo ein ieglicher bey Antretung ſeiner Regierung ablegen muß/ nicht anders können/ es iſt auch unverborgen/ was bey ihnen anietzo für conſilia regieren/ und iſt das Haupt Käyſerlicher Majeſt. ſelbſten in Jeſuitiſcher Schulen erzogen/ darzu ſelbigen Secten fort von Mutterleib an vovirt und hingegeben/ dazu denn das kommt/ daß man auf der Proteſtirenden und Reformirten Seiten nach der Paſſauiſchen Vergleichung ziemlich um ſich gegriffen/ zu geſchweigen/ daß dasjenige/ ſo dabey von Interim eingeführet wird/ nicht allerdings vergebliche Tanten und Dicenten ſeyn.

So ſind wir auch ja ſo unwiſſend nicht/ daß uns unſere eigene Sachen/ und wie gefährlich dieſelbe zum Theil ſtehen thun/ unbekannt ſeyn ſolten. Hätte GOtt nicht/ aus unzweiffelicher Providenz, dieſe Zeit über welche erwecket/ zu denen man ſich ſonſten nicht zu vermuthen gehabt/ die eine Remoram cauſirt/ würden etliche Gedancken uns viel zu früh eröffnet und zu Hauſe gekommen ſeyn/ GOtt wolle ihnen ferners ein Gebiß ins Maul legen!

Nun ſehe man ſich doch im gantzen Römiſchen Reiche herum/ an welchem Ort das gröſſeſt pericul und die höchſte Gefahr zu finden. Der Weſtphäliſche Cräyß iſt zertrennet und faſt weg. Ober-Sachſen iſt diß das Haupthauß, welches auch für andern alſo befreundet und beſchwiegert, daß es ohn allen Zweiffel ein Stachel in dergleichen Verwandten Augen iſt, könte man uns demnach zu kommen, man würde es nicht laſſen, intelligenti ſatis, Es ſeynd bey ihnen viel Mittel erlaubet, einen aus den Weg zu bringen, experientia mille teſtis. So möchte es auch fürs andere an Prætenſion und Beſcheinunge allerhand Urſachen nicht ermangeln, man dencke, wer den Ligiſten dieſe Zeit zuwider geweſen, aus welchem Staub derſelbe entſproſſen, ob er nicht unſer lieber Bruder, und ob zu vermuthen, daß die ϛοργαὶ naturales ſollen gäntzlichen gedämpffet ſeyn, ob nicht bey den Ligiſten, (wiewohl ſich ſolches in der Wahrheit nicht befinden mag) vielmehr præſumirlich, daß allerhand Vorſchub bevorab einem ſolchen Herrn, der noch zu Zeiten in keiner Regierung ſitzen thut, ob wohl nicht öffentlich, iedoch heimlich geſchehen ſey, daß ſolche Dinge ſolten gute vertrauliche Affection erregen, iſt nicht vermuthlich, & id facit ille, qui ſuſpicatur. Es ſind der Päbſtler ſubdola conſilia viel denn zu wohl bekannt, man iſt ihnen in ihre unzweiffeliche angehörige Stiffter und Güter gefallen, es ſind dieſelbige verheeret und verderbet, und iſt deſſen, welches denn nunmehr auch die Beſchaffenheit, wofern man nicht mit Schimpff abziehen oder ſich ſelbſten verderben will, nicht anders erfordert, noch kein Ende abzuſehen. Zu dem iſt ihnen die Perſon und gute Courage und Tapfferkeit alſo bekannt, daß ſie nicht unterlaſſen werden, allerhand cuniculos zu ſtruiren, und Mittel und Wege zu ſuchen, welcher geſtalt ſie dieſelbige, ſi non directe, iedoch per obliquum dämpffen mögen. Man darff ihnen, wie die Bäyeriſche Sau an einem Ort dieſe Zeit gepräget befunden wird, nicht in Spieß lauffen. Hierüber erinnere ich mich vors dritte eines Schreibens, ſo Herr Kniphauſen ohnlängſt aus Franckfurt am Mäyn dieſes Orts gethan, deſſen Innhalt, daß man ſich zu den Spaniſchen beym Rhein vorhandenen Volck nicht anders zu verſehen, denn daß daſſelbe das Winterläger im Nieder-Sächſiſchen Creiß zu halten gemeinet; Nun iſt das zwar ein Privat-Schreiben, wenn ich aber die verlauffene Umſtände darbey in etwas erwege, werde ich faſt genöthiget auf ſolche Gedancken zu kommen. In der Pfaltz iſt dergeſtalt gehauſet, daß nichts mehr zum beſten, ja wie von Speyer aus von einem glaubwürdigen Bedienten Manne berichtet wird, ſeynd auch die Brunnen und Qvellen verſtopffet und verunreiniget, ohn allen Zweifel der Meinung, daß da ſo bald ſich niemand einniſteln ſolle. Oben und unterwarts, ausgenommen Herrn Landgraffen Moritzen zu Heſſen und dero Länder, ſo zu der Marggraffſchafft Brandenburg und etlichen proteſtirenden und reformirten Städten gehöret, iſt alles auf der lincken Seite, die Marggrafſchafft aber und die Städte, und deren Angehörige, ſind alſo auch mitgenommen, daß alldar nicht viel zu rauffen, beziehe mich deswegen auf ein ſehr hoch nachdencklich kläglich Schreiben, ſo an mehr hochgedachten unſern gnädigen Fürſten und Herrn, die Städte Ulm, Straßburg und Nürnberg unlängſt abgehen laſſen; dazu hat ſich Würtemberg ſubmittirt, und dürffte es mit Durlach und denen übrigen Benachbarten auch wohl nicht viel anders ſeyn, quilibet quærit ſubterfugia, wir ſollen die Laſt allein tragen, bey Heſſen iſts notorie, daß es eine ſolche Macht über wenig Wochen nicht ertragen kan, die Nechſten, GOtt verhüte es, ſeynd wir; denn nicht vermuthlich, daß ſie ſich ſelbſten auspreſſen, und ihre eigene Stiffter und Länder weiters verderben werden, und ob man vielleicht die Gedancken ſetzen möchte, als wenn man auf ſolchen Fall des Mansfelders und die andere Armée ſuccurriren würden, ſo ſind erſtlich dieſelben nunmehr hinter ſolche Päſſe gebracht, durch welche ſie auf geringen Widerſtand leichtlich nicht wieder repaſſiren werden, wie es auch verlautet, ſind ſolche Arméen nunmehr zu der Staaten Devotion und Direction, und liegt ohne das der Leopold ihnen ſo ſtarck unterwegens, daß deſſen Entſetzung viel zu ſpät erfolgen würde. Von unten auf zu ſecundiren iſt noch viel weitläufftiger, und wenn ſchon ein Succurs zu hoffen, ſo hätten wir iedoch den Krieg im Lande, zugeſchweigen, daß die Staaten und Spaniſche ſo weit einig, und es von etlichen Jahren her dahin geſpielet, wie ſie molem belli verſetzen, und aus dem Weſtphäliſchen Cräyſſe zu uns bringen möchten, wäre beyderſeits dieſes eine gute Occaſion und Gelegenheit. Solte ſich nun dißfalls etwas begeben, wie alle eventus dubii, ſo würde dahero deſto mehr zubefahren ſeyn, und da Sereniſſimus wäre nicht innerhalb Landes, iſt leichtlich zu erachten, daß man ſich müſte bey den ältiſten regierenden Herrn anderswo Raths erholen. Es gienge hernacher, wie es wolte, es würden zum wenigſten andere mit unſern unwiederbringlichem Schaden die Hände herein ſchlagen, exemplæ ſunt odioſa, aber ſo gar unbekannt nicht. Zugeſchweigen, mit was Leibes- uud Lebens-Gefahr wir unſers lieben theuren Landes-Fürſten würden endlich wieder erwarten müſſen, abſque periculo non erimus, quod vere quilibet ſapiens, quantum in eo eſt, evitat.

Es iſt vors vierdte in friſcher Gedächtniß/ was ſich zu Ende des Teutſchen Kriegs/ bey Zeiten Carl des fünfften begeben/ und wie man es damahls gedrehet/ welcher iedoch ſo eyfferig/ wie anietzo etliche befinden werden/ nicht geweſen/ dahero denn Seiner Majeſt. Cörper noch auf heutigen Tag nicht zur Erden beſtätiget werden wollen/ wie leicht könte ein Wort fallen/ daß/ man weiß nicht/ was für ein unwiederbringliches Unheil verurſachen möchte/ illi & ſyllabarum aucupes ſunt, wie ſolches aus vielen bewährten Hiſtoriis leichtlich könte dargethan werden.

Es ſcheinet auch bald fürs fünffte/ als wenn auf der Proteſtirenden und Reformirten Seiten allbereits ein Eingang darzu gemacht ſey. Wie ſich Mauritius Saxo, gegen Käyſer Carln den fünfften endlich bezeiget/ und was mit Landgrafen Ludwig noch neulichſt vorgangen, iſt kundbar und reſpective noch in friſchem Angedencken. Man dörffte auf der Gegen-Seiten leichtlich eine Revange fürnehmen/ bevorab gegen diejenige Printzen/ darauf man ſonſten eine Brücke geſetzt/ und an welchen für andern gelegen/ wäre eine ſchöne Sache/ quibusvis conditionibus dem entſtandenen Unweſen abzuhelffen. Andere und mehr Urſachen/ achte ich unvonnöthen einzuführen/ möchten auch vielleicht gar zu hart klingen/ und ein etwas weiters Ausſehen gewinnen. Ob es nun einem Landes-Fürſten/ darauf man nechſt GOtt/ faſt allen Troſt und Hoffnung geſetzt zu rathen/ ſich ohne eintzige Noth in die äuſſerſte Gefahr zu ſetzen/ das kan ich bey mir nicht viel weniger noch zur Zeit begreiffen/ was uns für Urſachen darzu treiben und reitzen möchten. Behüte uns GOtt der Allmächtige gantz gnädiglich/ ſolte Seiner Fürſtlichen Gnaden etwas angemuthet oder ſonſten zugeſetzet werden/ wir würden ja einen Proceſs überkommen/ viel ärger/ als iemahls in den Jüliſchen Landen vorgangen/ ſpecialius mag ich nicht ſchreiben/ unſer Zuſtand iſt dem Herrn wohl bekannt/ die Occaſio iſt auch in promtu, da ſich auf ſolchen Fall der proximior würde der Lehen verluſtig gemacht haben/ die remotiores aber/ biß daß ſolche Qvæſtio erörtert/ warten müſſen/ unterdeſſen würden die Länder ſequeſtri, neſcio cui, committiret werden/ wäre eben das Spiel/ darauf man nun viel Jahr hero gehoffet/ daß die bewuſte beſchwerliche Hildesheimiſche Sache/ darauf Sereniſſimi und dieſer Länder meiſte Wohlfahrt beruhet, zu Urthel ſtehet/ iſt denen/ ſo Seiner Fürſtlichen Gnaden a latere ſeyn/ gantz wohl bekannt/ und ob wohl diejenigen/ ſo in ſolcher Sachen gedienet/ ſämtlichen der gäntzlichen Meinung ſeyn/ daß man noch zur Zeit ad definitivam nicht kommen könne/ ſo wolle man iedoch die ietzigen Zeit und Läuffte dazu bedencken/ quod Judici multa plura appareant, quam parti, wer weiß/ wie die Atteſtationes lauten/ welche dem Judici allezeit zu eröffnen vergönnet/ es wäre die rechte Zeit/ daß man mit einem Urtheil heraus wiſchte/ und darauf alſo fort zur Execution ſchreiten thäte. Mittel ſeynd auf der Gegenſeite genug an der Hand/ und liegt der Feind niederwärts allbereit auf der Gräntze/ alſo daß er ins Land herein kucket/ und auf ſolche Parthey-Sache ſich richtet/ uns würde wenig verträglich ſeyn/ wäre es einmahl weg/ es bliebe wohl weg/ und wäre wohl ſolches der gewöhnlichen Danckſagungen eine.

Weiters ſo vernehme ich/ daß von der proteſtirenden Seiten auſſerhalb den Churfürſten benebenſt meinem gnädigen Fürſten und Herrn nur einer und anderer Printz gefordert ſeyn ſolte/ iſt auch nicht ohne Suſpicion, indem unfehlbar war/ daß die beſtimmte Zuſammenkunfft entweder zu dem Ende angeordnet ſeyn muß/ daß eine gute Correſpondenz im gantzen Römiſchen Reich hinwieder geſtifftet/ oder aber daß die Irrſalen/ ſo ſich zwiſchen Käyſerlicher Majeſtät und Chur-Pfaltz verhalten/ geſtillet werden mögen. So viel nun die Amicitiam univerſalem betrifft/ kan ſolches die Urſach der Zuſammenkunfft nicht ſeyn/ inmaſſen ſolch Werck nicht für etliche/ ſondern für alle gemeine Stände des Reichs gehöret/ und wenn ſolches an die Propoſition kommen ſolte/ würde es in der Wahrheit ein wunderlich Anſehen gewinnen/ daß man ſolcher Händel ſich/ ohne Zuthun aller gemeinen Stände unternehmen thäte/ es ſeynd auch die allgemeine Gravamina Imperii, ſo ſieder Anno 1566. immer fort und fort gewähret und ſich gehäuffet/ alſo beſchaffen/ daß denen auf einen ſolchen eingeſponnenen Convent nicht wird abgeholffen werden können. Nicht wenig Bedencken hat es/ wenn es nur auf Chur-Pfaltz angeſehen werden ſolte. Erſtlich dahero/ daß auch deßwegen die Reichs-Stände insgeſamt ſo weit intereſſirt/ daß auf ſolcher Chur die allgemeine Teutſche Freyheit beſtehen und beruhen thut/ ſolte nun gegen Pfaltz etwas darob erfolgen/ möchte es noch ſchlimmer als ietzo werden; Solte auch Käyſerliche Majeſtät gemeinet ſeyn Pfaltz hinwieder zur Chur und ſeinen Erb-Landen kommen zu laſſen/ ſo wird iedoch ſolches ohne gewiſſe Maaſſe/ absque certis conditionibus, nicht zugehen.

Nun kan ich nicht abſehen/ auf welcher Seiten wir bey ſolchen Händeln in der Perſon ſicher würden ſtehen können/ Käyſerlicher Majeſtät zu obſequiren/ hat die gröſte Gefahr auf ſich/ nichts deſtoweniger iſt es gefährlich/ Pfaltz auch im geringſten nahe zu treten/ indem wir deren Seits die beſte und nechſte Anverwandten haben, drauf, wie geſagt, die Teutſche Libertät beruhet, auch an deſſen gantz freyen und puren Reſtitution, wofern die immer zu erheben, allen Proteſtirenden und Reformirten zum höchſten gelegen. Auf eine Seite wird man gleichwohl incliniren müſſen, bleibet denn die bißher verübte Neutralität, ſolte es auch die Meinung haben, daß man nur ins Mittel treten wolte, würde es nichts deſtoweniger bey Käyſerlicher Majeſtät ein wunderliches Anſehen gewinnen. Flehen und beten ſtehet nicht reputirlich, iſt auch damit Pfaltz nicht gedienet, und wie dem allen, conditiones werden zum geringſten bey den Sachen ſeyn, und zwar ſolche, die man in abſentia wohl höfflich nicht billigen, in præſentia aber, denn man ſich cathegorice erklären muß, allerdings wird ſchwerlich recuſiren können, ſolte nur darunter das geringſte der Teutſchen Freyheit, oder auch Pfaltz zu wider verſehen werden, wie es denn ohne etwas nicht wird abgehen, haben wir auf beyden Fällen, die Barte in Rücken, und bey der Poſterität die Nachrede, daß es durch unſer Zuthun geſchehen.

Will hierbey vors andere nicht weiter anziehen, daß die ſehr hohe ſtattliche Anverwandniß, ſo hierunter auf Pfaltz Seiten fürbey gangen, welches denn nicht weniger nachdencklich iſt; denn ſolte es ad pluralitatem votorum gerichtet werden, ſind wir ſchon überſtimmet, ſolten aber nur gütliche Tractaten ſeyn, können dieſelben aus obangeführten Motiven in abſentia viel ſicherer und bequemer durch Abgeſandten, denn in perſöhnlicher Gegenwart geſchehen, iſt ein ſehr anſehendes Werck, dadurch man ſich aus der bißher wohlgeführten Neutralität ſo leichlich ſetzen kan, als man eine Hand über die andere legen thut, und könte dahero verurſachet werden, daß man ſich alsbald auf einer als der andern Seite einer Irruption befürchten müſte.

Vollmacht von den nicht erforderten Ständen des Reichs, wie ich berichtet werde, iſt nicht vorhanden, kan auch darum, weil ſelbige nicht citirt, nicht vorhanden ſeyn, dahero werden auch dieſelbigen nicht contribuiren, noch in geringſten etwas an Unkoſten zuſchieſſen, trifft alſo der Unkoſten dieſe Länder abermahls allein, was dabey vor Vortheil iſt, haben wir bey den Nerigiſchen Zuge erfahren, welches zwar das Geringſte. Es iſt aber auch das darbey zu erwegen, daß dieſelbige, obſchon etwas geſchloſſen würde, ſolche, ob commune publicum Intereſſe, an der Chur-Pfaltz nicht würden gut heiſſen, könte demnach aus dieſem Werck hernacher ein Feuer entſtehen, das meiſterlich diejenige treffen thäte, ſo bey dieſer vorweſenden Handelung Hand mit im Tuche gehabt, über diß verlautet vors dritte, daß der Vertrag zwiſchen Käyſerlicher Majeſtit und Pfaltz zu Brüſſel allbereit getroffen ſeyn ſoll; So nun dem alſo wäre, deßwegen ohn Zweiffel wird Kundſchafft eingeholet ſeyn, wäre deſtoweniger der Unkoſten und Reiſe von nöthen.

So dem aber alſo nicht, kan ich bey mir nicht abfinden, wie durch diejenige, ſo zu der angeregten Zuſammenkunfft beruffen, als welche alle, auſſerhalb zwey oder drey, auf der Käyſerlichen Seiten beruhen, ohne groſſe Gefahr könne tractiret werden.

Es ſeynd auch die von den Evangeliſchen Printzen, auſſer Chur-Brandenburg, wie ich verſtändiget, alle von den Proteſtirenden, und iſt von den Reformirten keiner gefordert, kan kein ander Abſehen gewinnen, als daß man dieſelbe nicht vor voll oder idoneos erkennet, bezeige hiermit vor GOtt iedermänniglichen, daß ich in meinem Gewiſſen nicht anders glaube, denn was die rechte Augſpurgiſche Confeſſion in ſich begreifft, bin alſo dem Calviniſten Geiſt nicht zugethan, daß ich dahero aber politice von den Sachen zu reden auf die Gedancken kommen. Solche trennen zu laſſen, habe ich noch zur Zeit keine eintzige Urſache, weil allhier nicht zu diſputiren, ob ſie, die Reformirten, mit in den Religions-Frieden begriffen ſeyn oder nicht, diß iſt aber zu ponderiren und zu erwegen, was es, wenn diejenige von uns getrennet und unterdrucket würden, mit den Proteſtirenden, vor eine Gelegenheit gewinnen würde ꝛc. Nemlich wie der Cyclops ſagte: Te ultimum devorabo, GOtt behüte es, daß es nicht etlichen alſo gehe. Es hat der weyland hocherleuchte, hochverſtändige Fürſt, Hertzog Heinrich Julius, hochlöblicher Gedächtniß, dieſer wegen von Prag aus an den vorigen Herrn Churfürſten zu Sachſen, auch hochſeeligſt, ein ausführlich Schreiben abgehen laſſen, welches bey Hoff bekannt, man wolle ſolches allein herfür ſuchen und unbeſchwert in etwas erwegen, und ſolche als des Herrn Vaters und eines in Reichs-Sachen erfahrnen Printzen Gedancken in etwas ponderiren. Und wie dem allen, ſo iſt jedoch, fürs vierdte, ohnzweiffentlich beſſer, Gefahr und gefährliche Tractaten zu meiden, als ſich mit groſſer Gefahr und Ungelegenheit ſelbſt zu præcipitiren. Es wird auch, fürs fünffte, der Baum, wenn ſchon etwas nützliches erfolgen ſolte, zum erſten mahl nicht gefället werden. Kommt man alſo, meines Erachtens, noch zu iederzeit früh genug zur Sachen, dabey ich auch fürs ſechſte diß dem Herrn nicht verſchweigen kan, daß viel vornehme Leute der Meinung ſeyn, daß es mit dem beſtimmten Convent nur ein Spiegelfechten und dahin gemeinet ſey, daß Käyſerliche Majeſtät zwar nichts deſtoweniger mit der Execution in der Pfaltz verfahren wollen/ die Zuſammenkunfft aber zu dem Ende angeſtellet/ damit es gleichwohl ins künfftige nicht das Anſehen gewinne/ als wenn man es für ſich allein gethan hätte: Seynd zwar Gedancken/ haben aber (wie man denn in publicis, ubi non plus quam ſemel pœnitere conceſſum eſt, billig ſorgfältig iſt) auch das ihrige auf ſich/ und ſolte es alſo gehen/ in was Weitläufftigkeit und Beſchwerniſſen würden die ſich ſelbſten ſtoſſen/ ſo ſolcher Zuſammenkunfft in der Perſon beygewohnet. Endlich ſo vernehme ich/ daß Käyſerliche Majeſtät mit Abgeſandten nicht gedienet wäre/ ſondern daß dieſelbige Sereniſſimi offt gedachten meines gnädigen Fürſten und Herrn Gegenwart begehren. Nun achte ich unvonnöthen allhier weitläufftig zu diſcuriren/ es haben ie und allwege die vornehmſten Politici dafür gehalten/ daß hohe Potentaten bey ſothanen Umſtänden/ gleich hiebey verlauffen/ in der Perſon ſich nicht ſollen zuſammen thun/ es ſeynd dem Herrn der Päbſtlichen wohlverfaſte Conſilia gantz wohl bekannt/ darzu können Abgeſandten dasjenige höfflich wohl abſchlagen/ oder ja ad referendum annehmen/ was ein Printz gegenwärtig allerdings nicht wohl füglich thun kan/ iſt alſo mancher fürnehmer und verſtändiger Herr in die äuſſerſte Gefahr præcipitirt. Es iſt GOtt lob! Sereniſſimus, unſer gnädiger Fürſt und Herr/ des hohen Fürſtlichen Verſtandes/ daß Seine Fürſtliche Gnaden ſich gantz wohl finden kan/ ob ſich aber eine Perſon bey ſolchen ſubdolis & aſtutis conſiliis, und da ſie ſo zu ſagen übermannet und überſtimmet wird/ allein zu getrauen/ kan ich/ ohne Verletzung meines Gewiſſens/ nicht bejahen/ die Erfahrung bezeuget ein viel anders/ und daß ſich ſolche wichtige Händel aus den Stegreiff nicht wollen tractiren laſſen/ es hat noch Mühe/ Arbeit und Bedenckens genug/ wenn ſchon die Sachen zum vollen Rath gebracht würden. Und obwohl Sereniſſimus vornehmlich an den redlichen Leuten/ ſo Seine Fürſtliche Gnaden/ wie ich berichtet/ mit zur Stelle nehmen wird/ Raths genug/ inmaſſen deroſelben Geſchickligkeit und groſſe Erfahrung gantz Teutſchland bekannt iſt; ſo bleibet gleichwohl das/ daß Seine Fürſtliche Gnaden coram ſich nicht in allen ſo libere wird erklären können/ als wenn dieſelbe abweſend wäre. Und deroſelben würden die anweſenden Officirer und Räthe nicht allezeit an der Seite ſitzen/ ſondern es iſt zu vermuthen/ daß auch die anweſende Chur- und Fürſten zu den Sachen für ſich allein gezogen werden wollen/ auf welchen Fall leichtlich ein unwiederbringlich Verſtoſſen unterlauffen möchte/ welches aber bey Geſandten/ als welche auf alle Fälle ſich allererſt gnädiger Erklärung erhohlen müſſen/ ſo bald nicht zu vermuthen. Ich habe mich/ ſo viel es die Zeit leiden wollen/ erkundiget/ ob nicht von Käyſerlicher Majeſtät oder ſonſten etwas überſandt/ daraus zu erſehen/ auf was Puncten die Zuſammenkunfft eigentlich beſtehen möchte/ aber nichts erfahren können/ vielweniger daß Ihre Majeſtät deswegen das geringſte mit Sereniſſimo communiciret hätte/ darob ich denn in meiner Meinung noch weiters geſtärcket werde/ daß man ſich deſto mehr fürzuſehen/ damit man nicht übereilet werde. Es ſeynd deroſeits gute wohlverfaſte Conſilia, welche zu Regenſpurg nicht allererſt werden geſchmiedet werden/ ſondern ohn allen Zweiffel vorlängſt allbereit auf dem Jeſuitiſchen Amboß geweſen ſeyn. Wenn ich nun bey dieſen Urſachen/ warum nicht zu rathen/ daß Sereniſſimus in der Perſon erſcheine/ diejenigen halten thue/ ſo zu Anfangs in contrarium eingeführet/ befindet ſich an ihm ſelbſten/ daß ſie an dem Gewicht denſelben viel zu leicht/ und erachte unvonnöthen zu ſeyn/ den Herrn in der Widerlegung gäntzlich aufzuhalten. Denn ſo viel die erſte betrifft/ iſt an Sereniſſimi guter Fürſtl. Affection und Zuneigung gäntzlich kein Zweifel/ es werden aber die Urſachen/ ſo S. Fürſtl. Gnaden in der perſöhnlichen Einſtellung billig abhalten/ und bißher erzehlt/ dardurch in geringſten nicht eleviret noch weg gehaben. Daß auch vors andere Seine Fürſtl. Gnaden wichtige Sachen haben/ deßwegen ſie wohl guter Correſpondenz und Vertraulichkeit benöthiget/ iſt nicht ohne/ ob aber darum deroſelben zu rathen/ eine ſolche augenſchein-faſt ergreiffliche Gefahr auf ſich zu nehmen/ und ob ſolche Vertraulichkeit/ die durch eine tres-dangereuſe Zuſammenkunfft zu bauen/ geſtifftet werden könne/ wird zwar eines ieglichen Baß verſtändigen Diſcretion anheim geſtellet; Hoc vero edoctus ſum & teſtatur id experientia, quod principum congreſſus raro ſortiantur lætos exitus; ita ut ſæpiſſime, qui pro unitate conveniunt, diviſi diſcedant. Et non raro qui incogniti, unanimes acceſſerunt, cogniti exulceratis animis disjuncti ſunt, quique aliis pacem componere venerunt, inter ſe diſſidia ſeminarunt, dumque alienas lites extinctum iverunt, ſuſcitarunt, ſuas. Exempel ſeynd dem Herrn bekannt/ bey welchem Latein es denn wohl verbleiben wird/ præſertim, cum propterea conveniant, quæ uterque habere ſatagit, ut veriſſime dixit Scipio, infidam regum amicitiam cum de honore gloriaque agitur, & Cicero raro inter tumidos amicitiam conſtare. Jungat exemplum Friederici Jmperatoris & Wenceslai, Ottocari luſci IV. Bohemiæ Regis convenientium Bambergæ, item Uladislai Bohem. Regis, Caſimiri Poloni filii, cum Matthia Ungariæ Rege de pace tranſigenda congredientium in Moravia ad Urbem Olemutium, quæ exempla deſcribit Dubravius: Jungantur Arnoldus Terrenſus ac Itiuteras Belſius in vita Franciſci I. Inter omnes vero eam in rem elegans eſt Cominæus, Comm. lib. 3. cujus verba majoris ponderis hic reddere libuit. Imprudenter, inquit, faciunt Principes æquali potentia præditi, meo quidem judicio, quod in collocutionem ipſi deſcendunt, niſi ſint forte ea ætate, ut præter jocos & ludum nihil ſpectent aliud: Nam poſteaquam grandiores evaſerunt, & æmulatio aliqua cœpit inter ipſos oriri, quod fere fit, non eſt conſultum, ut ipſi congrediantur, ac longe præſtat, ut controverſias, & quicquid eſt negotiorum, curent per legatos viros bonos atque prudentes componi, quodque cum ipſis videtur, deinde confirmare poſſunt. Hic igitur exiſtimo, concludit, debere Principes a congreſſibus abſtinere, modo ſalvam eſſe velint & integram amicitiam; Fieri enim non poteſt, quin ipſorum familiares de rebus ante actis loquantur, non absque moleſtia & tremitu alterius partis. Alii ſunt elegantius veſtiti, naſcitur ex eo ludibrium & jocus, atque fieri neceſſe eſt, præſertim inter eos, qui lingua & ſermone & moribus differunt; Ex ipſis quoque Principibus alii aliis ſunt *decentiores*, & *aſpectu* magis honeſto: Iis jucundum eſt prædicari a multis, neque id fieri poteſt absque alterius, qui deformior eſt, vituperatione. Dimiſſo conventu paſſim ab omnibus iſta jactantur initio quidem tacite & ſubmiſſe, poſtea vero palam & clare. Nihil vero propemodum eſt ita ſecretum, quod non efferatur aliquando. Tempora quidem mutantur, ſed ſemper eadem luditur fabula. Wie ſich ferner Sereniſſimus bey der Neutralität bezeiget, darff keiner Entſchuldigung, ſondern redet das Werck an ihm ſelber, und ſeynd die dieſes Orts in Neuligkeit anweſende Käyſerliche Majeſtät Commiſſarii dißfalls, wie ich vernehme, genugſam berichtet, ſolte auch derohalben einige weitere Beantwortung von nöthen ſeyn, kan dieſelbe beſſer per legatos, denn coram geſchehen. Daß denn, vors dritte und vierdte, S. F. Gn. diß Werck habe in Rath ziehen laſſen, iſt bey mir ohne allen Zweiffel, dieweil iedoch nichts deſtoweniger einem ieglichen frey ſtehet, ſeine Gedancken, ſo fern die einem andern ohne Schaden ſeyn, zu eröffnen, als halte ichs dafür, daß ich durch dieſes privat-Schreiben an dero Ehre nicht werde ſündigen können. Von hohen Poteſtaten Gutachten gebühret mir nicht zu reden es muß aber erſtlich derjenigen, ſo Sereniſſimo deßwegen zuredig geweſen, Affection gegen die Sache, und hernacher auch gegen den Stamm dieſes hochlöblichen Hauſes Wolffenbüttel Lineæ wohl erwogen werden.

Ebenmäſſiges Schlages iſt auch, was fürs fünffte, von der Synceration angezogen; denn obwohl an Käyſerl. Majeſtät nicht zu zweifeln, ſo ſeynd doch hieoben viel andere Motiven eingeführet, welche der Erheblichkeit ſeyn, daß ſie durch eine ſolche Synceration bey weiten nicht aus dem Wege geräumet werden. Daß zu befürchten, daß Käyſerliche Majeſtät durch Sereniſſimi nicht perſönliches Erſcheinen, ohne Zweiffel würde höchlich offendiret werden, welche denn ſcheinet vor andern auf Sereniſſimum ein Auge geworffen zu haben, aber wie vorhin gemeldet, ſo iſt ſolcher Offenſion durch Abgeſandten und ein höfliches Schreiben wohl zu begegnen, und weil auch ſolche Offenſion mit der obangezogener Gefahr ſo Sereniſſimo auf der perſönlichen offtgemeldten Reiſe ſtehen thut, comparirt und zuſammen gehalten wird, iſt die Gefahr ſo groß, daß in dero Vergleichung die Offenſio wenig zu achten. Daß auch ein Auge auf uns geworffen uñ gehabt wird, glaube ich gantz leichtlich, aber welcher Geſtalt und wie gefährlich, iſt hie oben ſattſam ausgeführet, wer wolte zweifeln, daß vor Zeiten der Liga, auf Sachſen vor allen andern gehalten werden ſolte, zu dem deſſen Churfürſtliche Gnaden bene merita gegen dieſelbe iedermänniglich kund und offenbar, es hat ſich aber allbereits ereignet, wie man Seiner Churfürſtl. Gnaden endlich zu lohnen gemeinet ſey. Man errinnere ſich nur eines Schreibens, ſo unlängſt an die Infantin Iſabellam zu Brüſſel abgangen, da man derſelben ausdrücklich zumeſſen darff, was von verſtändigen vorſichtigen Herren nicht wohl zu reden. Hierüber iſt nicht unverborgen, wie bey Seiner Churfürſtlichen Gnaden kurtz zuvor Ertz-Hertzog Carl, Biſchoff zu Neiß, mit unterſchiedlichen Inſtructionibus oder Commiſſionibus, Laußnitz betreffend, aufgezogen kommen. Den Danck ſo Reverendiſſimo. Illuſtriſſimo Henrico Julio, Ihre Majeſtät und Sereniſſimo wegen der getreuen Dienſte, ſo Käyſer Rudolphen und Käyſer Matthiä Seiner Fürſtliche Gnaden geleiſtet, darüber ſie auch das Leben zugeſetzet, geben und erzeiget, iſt uns allerdings bekannt, und bezeuget es unter andern die Grubenhagiſche Sache (andere zugeſchweigen) deutlich genug, ob die Leute, nachdem ſie bald den Zügel in Händen, und gewonnen Spiel haben, ſich ändern werden, giebt die Zeit, bey mir hat es zum wenigſten groſſen Zweiffel. Uber diß alles werde ich berichtet, daß etliche auch fürnehme Leute die Gedancken haben ſollen, als wenn die Sache zwiſchen Käyſerlicher Majeſtät und Pfaltz zu Brüſſel allbereit accordirt, jedoch iſt wenig darauf zu bauen, dieweil zu ſolcher Handlung keine Stände des Reichs ſonderlich gezogen worden. Viele reden auch, daß ſowohl Ihre Majeſtät als Pfaltz darauf gedrungen/ daß der Vertrag/ als wenn er auf des Reichs Chur- und Fürſten Unterhandlung betheidiget und abgefaſſet worden gültig ſeyn ſolte/ daß zu dero Behuff dieſe vorweſende Chur- und Fürſten Zuſammenkunfft zu Regenſpurg benahmet und angeſetzet/ ſeynd meines Erachtens vergebliche Gedancken; Wenn deme aber alſo/ ſcheinet die Sache ohne eintzige Gefahr zu ſeyn/ aber es verbleibet dieſelbe in der Wahrheit bey mir nicht deſto minder/ multa cadunt inter calicem ſupremaque labra, und wie man ſpricht/ wenn das Werck zu fordern kommt/ iſts nur zur Helffte gebracht/ wäre auch ſehr klüglich gehandelt/ ſich nur pro Zyphra & forma gebrauchen zu laſſen/ und werden ohne diß dahero die obangezogene Gründe allerdings nicht enervirt. Zu dem könte die Sache auf ſolchen Fall deſto leichter durch Geſandten tractiret werden/ ja es ſcheinet faſt/ daß bey ſothaner Sachen Beſchaffenheit/ welche doch noch zur Zeit auf ſolchen bloſſen Conjecturis beruhet/ Sereniſſimus allererſt möchte gefähret werden/ indem etwa Seiner Fürſtlichen Gnaden angemuthet werden möchte/ ſich auf einer oder andern Seite pro ſponſore einzulaſſen/ welches denn dieſe Fürſtenthümer und andere mit einer ewigen Beſchwerniß belegen würden/ ſehe aber keine Mittel/ wodurch Seine Fürſtliche Gnaden/ wenn ſie gegenwärtig/ und es ihr angemuthet würde/ ſolcher Sponſion ſich füglich benehmen könten. Endlich/ ſo werde ich glaubwürdig berichtet/ daß auch Bäyern/ welcher doch principaliter und fürnehmlich intereſſirt/ durch Geſandten zu erſcheinen gemeinet ſey/ deßfals denn Chur-Sachſen an Seine Durchlaucht geſchrieben/ Inhalts/ wofern dieſelbe nicht in der Perſon ſich ſtellen/ daß alsdenn Seine Fürſtliche Gnaden auch zurück bleiben wolten/ es haben auch die beyden Churfürſten Sachſen und Brandenburg ſich dieſer Sachen wegen/ allererſt den zwölfften künfftigen Monats Septembris zu Güterbock zur Unterredung zuſammen beſchieden/ daß alſo nicht allein an der Päbſtlichen Gegenwart ſelbſten zu zweiffeln/ ſondern auch noch zur Zeit ungewiß iſt/ was Ihre Churfürſtliche Gnaden/ Gnaden beyderſeits zu thun gemeinet ſeyn/ wüſte nicht was Bäyern anders abhalten könte/ als eintzig und allein/ quod congreſſus ille videatur ipſi periculoſus, non quidem quod ſibi quidpiam periculi a ceteris præſentibus imminere videat; Ea enim ratione ſatis tuto compareret, ſed quod anima advertat ſe præſentem forte ad ea reductum iri, in quæ abſens nunquam conſentiret, ſed quæ ſumma urbanitate impune recuſaret; Die andern beyden/ bevorab Brandenburg werden auch ſo eilfertig dem Geiſtlichen die Füſſe nicht abbeiſſen/ ich hoffe wir werden den Danck allein davon bringen/ es ſtehen in der Grammatica zwar nachdenckliche Wörter/ feſtina lente, es möchte vielleicht mancher früher zum Tantze kommen/ als er es hernacher gern ſehen wird. Solte es aber iedoch/ dieſes alles ungeachtet/ bey einmahl angenommenem Schluß verbleiben/ kommt es allezeit frühe genug/ und kan der Anfang gantz wohl durch etliche Abgeſandten gemachet werden/ ob man nicht etwas gewiſſere/ und wie weit man ſicher wandeln könne/ gute beſtändige Nachrichtigkeit erlangen könte/ welche ſich denn bald ereignen wird. Und ich ſtelle auf den Event, da Sereniſſimus etwa alſo zu folgen für rathſam und dienlich befinden würde/ dem Herrn zu bedencken anheim/ ob man nicht bey ſolchem Convent ſo viel möglich/ unſere Hildesheimiſche Sache/ und der in Camera hangenden böſen Müntz-Händel halber/ zu vigiliren/ zwar nicht/ daß man ſich in ichtwas bloß geben ſolte/ ſondern es könte durch andere das Werck alſo getrieben werden/ daß uns dahero kein eintziger Nachtheil zubefahren/ wie es denn die Gelegenheit geben wird/ und diß ſind meine bey dieſem Werck gering ſchätzige Gedancken/ welche/ weiß GOtt/ mir keine Luſt noch Vorwitz/ ſondern die groſſe Sorgfältigkeit/ die ich darunter bey mir finde/ denn mein treues unterthäniges Gemüthe gegen mehr hochgedachten meinen gnädigen Fürſten und Herrn/ wie auch die beſtändige Affection gegen das liebe Vaterland gleich abgepreſſet hat/ welche ich denn dem Herrn aus ſolchen redlichen Urſachen zu dem Ende eröffnen ſollen/ daß er der Sachen möchte etwas weiters nachdencken/ und dafern er etwann damit einig/ an gehörenden Orten es an gebührlicher Erinnerung nicht ermangeln laſſen möchte.

Es hat der fürnehme Mann Ludovicus Camerarius ein herrlich Buch geſchrieben/ quod ea, quæ dubium eventum ſortiri queant, ſemper ſint vitanda, dienet hierbey wohl zu wiſſen/ da einmahl die gratia, ſo wir durch unſer gutwilliges Erſcheinen zu erlangen verhoffen/ ungewiß/ die Gefahr aber iedermänniglich vor Augen ſchwebet, qui periculum amat, peribit in eo. GOtt der Allmächtige wolle Sereniſſimi, Illuſtriſſimi M. G. F und Herrn Hertz alſo regieren/ daß Seine Fürſtliche Gnaden auf die Gedancken gerathen/ welche zuförderſt ſeiner göttlichen Allmacht Ehre/ denn zu Seiner Fürſtlichen Gnaden Wohlfahrt und Aufnahm/ und Land und Leuten zum beſten/ einen erſprieß- und gedeylichen Ausſchlag gewinnen mögen/ bitte aber nochmahls/ der Herr wolle dieſe meine Gedancken bey ſich in Geheim behalten/ jedoch den Sachen etwas weiters nachdencken, es an gebührlicher Erinnerung nicht ermangeln laſſen, und bald nach Verleſung, diß Schreiben dem Vulcano committiren. Den ich zuſamt den Seinigen bey dieſen elenden, erbärmlichen und beſchwerlichen Zeiten GOttes gnädigem Schutz getreulich empfehle ꝛc. 1622.

II.

Schreiben Herrn Goldaſts von Haiminsfeld an Herrn Sivert von Pogewiſch, Erbſaſſen zu Haßlau der Königlichen Majeſtät zu Dänemarck Land-Rath und Probſten zu Uterſaſſen ꝛc. in welchem er demſelben ſein Bedencken über der Proteſtirenden Unbefugniß wider den Käyſer, auch die androhende Krieges-Gefahr in dem Nieder-Sächſiſchen Cräyſſe, und deſſelben ſorglichen Ausſchlag vertraulich entdecket, de Anno 1622.

Hochwürdiger, Wohl Edler, Geſtrenger, Ehrenveſter, inſonders großgünſtiger Herr Probſt: Euer Großgünſtige ſey meine mögliche gantz willfährige und beflieſſene Dienſte jederzeit bevor, hochgeehrter Patron, und lieber Freund.

Als ich erſtmahls Euer Großgünſtige Werbung, bey der Röm. Käyſerlichen Majeſtät, wegen der Königl. Majeſtät zu Dänemarck ꝛc. Unſers gnädigſten Herrns, abgeleget, in Schrifften zu leſen bekommen, ſo hernacher in offenem Druck publiciret worden, und daraus Euer Großgünſtige weit erfahrne Experienz, hochvernünfftige Diſcretion, getreue Sincerität und hertzliche *Affection* zu dem Wohlſtand unſers geliebten Vaterlandes Teutſcher Nation vermercket, habe ich alſobald eine ſonderbare Inclination zu derſelben geſchöpffet, und von der Zeit an Occaſionem gewünſcht, ihr die Hände zu küſſen, und dero beförderlichem patrocinio mich unterdienſtlich zu inſinuiren. Es hat ſich aber bißhero die Gelegenheit nicht wollen ereignen. Habe doch meine Zuneigung im Schrein des Hertzens nicht länger können verſperret und verſchloſſen halten, ſondern derſelben ihren freyen Wahl und Ausſpruch eröffnen müſſen. Denn wo den Natur-Kündigern ſoll Glauben beygemeſſen werden, die da ſagen, quod in hominum ſpiritibus inſit ac lateat arcana quædam naturæ vis ac ſympathia, dardurch der Menſchen Gemüther, ſo einander niemahls geſehen, auch weit von einander entſeſſen, pflegen durch wunderbarliche unverſehene Schickungen conciliirt, coanimirt, gegen einander verliebt und vereinigt zu werden; So muß ich bekennen, quod meus animus per inſitam illam naturæ vim, ſey die Zeit hero gleichſam bey den Haaren rapirt und gezogen worden.

Bin auch von andern guten Freunden verſtändiget worden, daß Euer Großgünſtige meiner Perſon nicht weniger rühmlich und zum beſten gedacht haben, das hat mir ein Hertz gemacht, Euer Großgünſtige ohne längern Verzug mein affectionirtes Gemüth zu entdecken. Und iſt zwar nicht ohne, wie Euer Großgünſtige recht und wohl erinnert haben, quod ſe ipſum vincere, ea demum vera ſit Victoria, per quam Julius Cæſar Monarchiam totius Orbis obtinuit. Hergegen wo der Victor vermeinet über den Graben zu ſeyn, und den Triumph gantz in den Händen zu haben, wie bald kan die Kugel des Glücks durch ein geringes Windlein umgewetzt, und das Glücks-Rad etwan von einer ſchwachen Perſon mit einem Stoß umgetrieben und umgewendet werden? Der Sieg hat keinen gröſſern Feind, als die Deſperation.

Das hat Carolus Qvintus in gleichmäſſigem Fall erfahren müſſen, da das umgekehrte Glück ihn nicht allein um die Reputation, ſondern auch gar um das Römiſche Käyſerthum, um alle Königreich und Erblande, und endlich par deſpit & regret gar ins Kloſter-Leben und Einſiedeley, wo nicht auch um Leib und Leben gebracht.

Andere mehr Exempel ſtellen uns der Welt Hiſtorien und Geſchichten vor Augen. Jedoch müſſen alle Verſtändige und Recht-Liebende bekennen, daß der ietzigen Käyſerlichen Majeſtät zu viel ungütlich geſchehen, indem ſie ohne alle zuvor gegebene Urſach und Verſchuldigung Ihrer Königlichen und Erb-Landen ſo ungehörter und erbärmlicher Weiſe ſollen privirt, entſetzt und beraubet werden. Ich habe bey nahe alles, was in dieſer Böhmiſchen Unruhe und zuvor iſt an Seiten der Unirten Böhmen und Pfaltz und ihren Favoriten, tractiret, gehandelt, diſcurrirt und geſchrieben worden, zuſammen gebracht, und könte wohl für eine kleine Bibliotheca gehalten werden, habe aber in allen ihren Fundamentis und Gründen noch kein beſtändig Argumentum finden können, darmit der Böhmen prætendirte Wahl-Gerechtigkeit ſolte behauptet werden.

Vielmehr geben der Ordo ſuccedendi in familia Regia, die Pacta ſucceſſoria mit den benachbarten Königen und Fürſten, als Ungarn, Polen, Oeſterreich ꝛc. aufgerichtet, die leges & ſtatuta Regni Bohemiæ &c. des heil. Römiſchen Reichs Inveſtituræ, Privilegia, Bullæ und Ordnungen, und endlich die Erbeinigungen mit Pfaltz/ Bäyern/ Sachſen und Oeſterreich genugſam an den Tag/ daß Böhmen ein Erb-Königreich von ieder Welt ſey geweſen/ und dafür geachtet und gehalten worden.

Es iſt ein Sprichwort im göttlichen Wort begriffen/das ſaget: wer einem andern will eine Grube graben/ der fället ſelber darein. Zudem ſo pflegen zweyerley ungleiche Reden aus einem Munde geblaſen/ſelten einen guten Ausſchlag zu gewinnen. In Teutſchland/ Ungarn und Böhmen will dieſer Aufſtand für einen Religions-Krieg ausgegeben und propugniret werden.

In Franckreich und Italien wird es geläugnet/ und ein Religions-Krieg daraus gemacht. In Engelland hat man beydes negiret/ und nur die Wahl des Käyſers zum Böhmiſchen König als null und nichtig angefochten. Ich habe ihre Informationes und Diſcurſus in allen obangezogenen Sprachen zur Hand gebracht/ welche/ ich achte/ beſſer wären in den Federn ſtecken geblieben. Denn dieſe Sache dardurch mehr verbittert/ als verbeſſert worden. Und geſetzet/ daß es ein Religions-Krieg ſeye (welches doch auf Seiten der Käyſerlichen Majeſtät und der Catholiſchen Ständen præciſe & conſtanter contradicirt wird) ſo geben doch die vorigen Exempel ein Beyſpiel/ wie unglücklich ſolche Kriege von ieder Welt her ſeyen abgelauffen.

Als mit wenigem anzudeuten der Waldenſer in Franckreich/ welcher oberſtes Haupt war König Peter zu Arragon. Und wie der heutige Krieg in Böhmen/ alſo iſt der Waldenſer Krieg damahls in der Provintz Albig/ dahero ſie insgemein Albigenſer genannt worden/ entſprungen. Der Ausgang war/ daß der Rebellen Häupter König Peter zu Arragon und Printz Raimond zu Tholoß in der Schlacht umkommen/ die Waldenſer in Albig und dem gantzen Königreich Arlaß ausgerottet/ und die Herrſchafft Albig dem Ertz-Biſchoff zu Narbon übergeben worden/ ſo geſchehen im Jahr 1213.

Nicht beſſer Glück haben gehabt die Picarder in Sclavonien/ da ſie groſſen Anhang bekommen; Die Wickleviſten in Engelland/ die Huſſiten in Böhmen/ die Müntzeriſchen im Bauren Krieg/ im Jahr 1525. die Zwingliſchen in der Schweitz Anno 1531. die Proteſtirenden im Schmalkaldiſchen Bund Anno 1546. die Hugenotten in Franckreich/ wie vor Augen zu ſehen.

Was vor ein Ende hat genommen der Cöllniſche Krieg Anno 1582. der Straßburgiſche Anno 1510. und 1591. und andere viele mehr/ die zu lang und weitläufftig allhier zu erzehlen? Ja die Päbſte ſelbſten haben niemahls kein Glück gehabt/ wenn ſie der Religion halben/ Krieg angefangen haben.

Derohalben hat man ſich nicht zu verwundern/ daß dieſer elende Krieg ſo gantz unglückſeelig iſt abgelauffen. Die Apoſtel und ihre Jünger haben die Religion nicht mit Schwerdt/ſondern mit dem Wort/ nicht mit Spieſſen und Büchſen/ ſondern mit Brieffen und Büchern ausgebreitet/ defendiret und vertheidiget. So wird nirgends geleſen/ daß die alte Chriſtliche Kirche den Römiſchen Käyſern/ auch in den gröſten Verfolgungen haben widerſtrebet/ und ſich gegen dieſelbige in einige Verbindniß oder Kriegs-Verfaſſung begeben/ da doch die Chriſten nicht geringe Macht zum Widerſtand und Defenſion ihrer Religion/ auch Landen und Leuten/ Haab und Güter/ Leib und Lebens gehabt/ wie ſolches die alten Kirchen-Lehrer Tertullianus, Cyprianus, Ambroſius, Theodoretus, Petrus Damianus und andere bezeugen/und von den Unſerigen dem Gegentheil ſo offt und viel wird vorgehalten. Nichts deſtoweniger hat die Religion patiendo & ſufferendo wider alle menſchliche Vernunfft und Hoffnung durchgedrungen/ und endlichen den Sieg und Obhand in dem gantzen Umkräyß der Welt erhalten.

Ich will die Röm. Käyſerl. Majeſtät in ihrem Vorhaben nicht defendiren/ als deme dero Intention und Meinung/ wie ſie dieſer Orten geachtet wird/ nicht bewuſt; Vielweniger aber aus den Schrancken meines Amts und Beruffs per curioſam polypragmoſynen ſchreiten/ noch mich in ſo hohe und überwichtige Händel/ ubi cardo vertitur totius ſalutis publicæ, durch eigenen Vorwitz einmiſchen (wiewohl ich vor dieſem ſo wohl von der Römiſchen Käyſerl. Majeſtät ſelbſten/ als Chur-Pfaltz bin ſo mündlich/ſo ſchrifftlich requirirt und erſuchet worden/ auch mein weniges Gutachten und Bedencken an beyden Orten/ illinc demonſtrando, hinc remonſtrando, nach meinem geringfügigen Verſtand und Wiſſen/ allbereits entdecket habe) ſo habe ich doch hiervon E. Großg. nur privatim und Diſcurs weiſe jure familiaritatis, quam genius ille naturæ, quo animi hominum in idem conſpirantium, per latitantem quandam energiam, etiam D. Paulo Apoſtolo teſte moventur ac reguntur, inter nos vel abſentes nec unquam inter viſos conciliavit, mich dardurch zur dienſtwilligen und erſprießlichen Kundſchafft zu inſinuiren/ wollen Anregung thun.

Bin gleichwohl mit E. Großg. ſo weit einig/ daß ich dafür halte/ wo die Röm. Käyſerl. Majeſtät ſich ſelbſten nicht wird überwinden/ noch ihro von Welt-verſtändigen friedliebenden Leuten rathen laſſen/ ſondern die Grauſamkeit des herben bitteren Krieges/ deme in der

Hand habenden Frieden vorziehen, die Kriegs-Macht ohne Urſachen und Noth, wie man dieſer Ort dafür hält, fortſetzen, alle mildväterliche vorſorgende und ſanfftmüthige Mittel dero anerbohrnen Gütigkeit zu wider, auſſer Acht ſetzen, und die Evangeliſchen über alles Verſprechen und Zuſagen auszutilgen einen Vorſatz haben, daß ſolches geſchehe per imperſcrutabile divinum conſilium, damit der Allerhöchſte König aller Könige und Herr aller Herren ſeine göttliche Allmacht deſto ſcheinbarer uns wolle offenbaren und zu erkennen geben.

Und läßt ſich allbereit nicht wenig darzu anſehen, indem Chur-Sachſen ſo hefftig alterirt worden; So könte Franckreich nach beſchloſſenem Frieden und Beruhigung ſeines Königreichs leicht mit in das Spiel gerathen, und durch Engelland zu Recuperation der Pfaltz am Rhein und des Bündterlandes in der Schweitz inſtigirt und beweget werden. Deme denn die Teutſchen Fürſten und Stände, als deſperat theils gern würden anhangen, theils nicht zuwider ſeyn. Aber der Ausſchlag, ſo darauf erfolgen möchte, iſt allein GOtt bekannt, und uns irrdiſchen Menſchen von dem Event verborgen, wie ſehr auch etliche Klüglinge, Wahnſichtige Meiſter und himmliſche Propheten ſich bemuhen, den geheimſten Rath GOttes zu erforſchen, und unſerm Könige und Fürſten, wie der falſche Prophet Zedekias denen Königen Ahab und Joſaphat gethan, gewiſſe Victoriam auf dieſes und jenes Jahr und allen glücklichen Ausgang des unſeeligen Kriegs aus dem finſtern Nordiſchen Walde verkündigen. Was von ſolchen Fladder-Geiſtern und Wahnſinnigen Weiſſagern zu halten, iſt ohne Noth Euer Großg. weitläufftig zu demonſtriren. Derſelben hoher Verſtand, langwierige Erfahrung, und weitberühmte Geſchickligkeit kan ſelbſten davon urtheilen, und ſich neben mir über diejenige verwundern, die auch in pleno Conſilio ihre Vota dörffen nach ſolchen fantaſtiſchen Fabeln dirigiren. Denn GOtt hat uns ſeinen Willen und Befehl anderſt geoffenbahret, und in ſeinem Wort genugſam zuerkennen gegeben, daß er ob ſeinem Geſalbten, den er uns zu ſeinen weltlichen Stadthalter auf Erden durch ordentliche Mittel hat vorgeſetzt, wolle halten, denſelben auch bey ſeinem Amt und Stand manuteniren und erhalten. Hergegen alle diejenigen, ſo ihm. als von GOtt Geordneten widerſtreben, für Rebellen halten und ihre Anſchläge zu nichte machen.

Zudem. ſo halte ich gäntzlichen dafür, es werde ſich die Käyſerl. Majeſt. ſo von Natur fromm und ſanfftmüthig, eines beſſern bedencken, und die Sache ad extremam deſperationem nicht kommen laſſen. Wie wir denn allhier aus Wolffenbüttel glaubwürdig aviſiret werden, daß die verſchienene Woche allda geweſene Käyſerliche Geſandten ſollen gute Satisfaction und Vertröſtung zu gedeylichen Frieden proponiret haben.

So hat auch Herr Landgraff Moritz an S. Fürſtl. Gn. Frau Schweſter, die Fürſtl. Witbe allhier geſchrieben, daß er gute fröliche Botſchafft von Regenſpurg bekommen, denn der Käyſer gewilliget ſey, nicht allein S. Fürſtl. Gnaden ſondern iedermänniglichen durch gantz Teutſchland Perdon und Gnade zu ertheilen, und den ſo theuer erworbenen Religion- und Profan-Frieden wiederum zu reſtituiren, reſtabiliren und beſtätigen.

Ja möchten Ew. Großg. mit etlichen mißtrauenden Politicis ſagen, wenn es nur nicht heiſt, wie jener alte Römiſche Aulicus ſagt: Niſi tanquam piſcatores eam impoſuerint hamis eſcam, quam ſcierint appetituros eſſe piſciculos ſine ſpe prædæ morantur in ſcopulo. Denn ſo die Evangeliſche Deputirte Chur- und Fürſten, ſich gen Regenſpurg in der Perſon lieſſen pertrahiren, könte leicht in ihrer Gegenwart per majora ein Schluß gemacht werden, ſo hernacher ſchwerlich würde wiederum zu ändern ſeyn, und alle gütliche Handlungen dardurch ie länger ie mehr difficultiret werden. Das iſt zwar des Herrn Fürſtl. Braunſchweigiſchen Cantzlers Eberhardi von Weyhe Meinung, in ſeinem Bedencken an den Hertzogen dieſes ausgeſchriebenen Deputations-Tags halber geſtellet. Und faſt auf denſelben Schlag und Meinung hat mir ein vornehmer Catholiſcher Herr vertraulich geſchrieben, und unter andern dieſe Worte geſetzt: Es verbeſſert ſich leider! der jämmerliche Stand unſers lieben Vaterlandes noch gar wenig. So iſt auch noch zu Regenſpurg geringer Anlaß zu fruchtbarlichen Handlungen. Zu Brüſſel iſt man der Suſpenſion armorum in Palatinatu & Germania mit Engelland einig: Es ſolle aber an andern Orten noch Bedenckens haben. Hæc ille. Durch andere Orte, verſtehet er den Käyſer und Bäyer-Fürſten. Die vermeint er, daß ſie nunmehr gedencken, ihre erlangte Victoriam zu perſequiren, diejenige Fehler, ſo Käyſer Carl der fünffte, und König Ferdinand der erſte im Schmalkaldiſchen Krieg begangen, zu erſetzen, und mit ihrer gewaltigen ſieghafften Hand dermaleins, cum jacta ſit alea, hindurch zu dringen.

Wo dieſes geſchicht, ſo haben wir nichts gewiſſers, als ſedem ac molem belli an dieſen Orten der Weſer und der Elbe zu gewarten. Denn anderſtwo kein Mittel mehr zu finden, die Soldateſca zu unterhalten.

Die Urſachen zur Prætenſion ſeynd theils vor langen Jahren angeſponnen, ſo anietzo wegen

Reſtitution der nach dem Päſſauiſchen Vertrag eingezogenen Ertz-Stifft, Bißthumen, Abteyen und Prälaturen mit guter Gelegenheit zu effectuiren, und in das Werck zu richten seyn möchten. Und läſt ſich allbereit in dieſem Nieder-Sächſiſchen Cräyß nicht übel darzu anſehen.

Es iſt der Feder nicht zu getrauen, wolte ſonſten Eu. Großgünſtige etliche Particularitäten eröffnen; wie ich denn kein gröſſer Deſir noch Wunſch habe, denn dem hochlöblichſten Königl. und Fürſtlichen Hauſe Dänemarck unterthänigſte, behägliche und erſprießliche Dienſte, nach meinem wenigen Vermögen, zu bezeigen. Das ſolte mir Ruhm und Ehre vor dieſer Welt gebähren, und hätte vielleicht keine ausſchlägliche Mittel darzu, als deme der Zuſtand, Gelegenheit, Rechten, Gerechtigkeiten, Hochheiten uud Gebührniſſen der Königreichen, Fürſtenthümern, Landen und Leuten, ſo ihrer Königlichen Majeſtät und dem Fürſtl. Hauſe Hollſtein, unſerm gnädigſten und gnädigen reſpective König, Fürſten und Herꝛn unterworffen, verwandt und angehörig ſeyn oder ſeyn ſollen, vor andern (ohne Ruhm zu melden) wohl bewuſt und bekannt ſeyn. Und ſolches mehr aus den geheimen Conſiliis, Deliberationibus, Tractatibus, Inſtrumentis, miſſivis, Noteln, Uhrbarn und Uhrkunden, die ich in verſchiedentlichen legationibus, und durch gehaltene Correſpondenz habe nicht mit geringer Koſt-Spieldung erlangt und zuwegen gebracht, und aus denen offenen gedruckten Büchern, die ſonſten auch wenig bekannt ſeyn.

Wie ich denn alle Acta mit allen ihren Documentis und Atteſtationibus, ſo wegen beyder Königreichen Dänemarck und Norwegen, und denn wegen Exemtion des Hertzogthums und Bißthums Schleßwig, auch der Inſul Femern halben, allbereit vor 100. Jahren, erſtlichen an dem Käyſerlichen Regiment zu Nürnberg, hernach an dem Cammer-Gericht zu Eßlingen und zu Speyer, und endlichen an dem Käyſerlichen Hoff ſeynd eingebracht und ergangen, gantz originaliter bekommen ꝛc. Geben Bückenburg den 14. Decembr. Anno 1622.

III.

Bedencken über die Frage: Ob Hertzog Maximilian in Bäyern die ihm angetragene Pfältziſche Chur-Würde annehmen ſolle, oder nicht? de Anno 1623.

Man hält insgemein dafür, daß ein ieder Menſch, er ſey gleich hohes oder niedrigen Standes, in all ſeinem Vorhaben, ihme ſelbſten vigiliren, auch alle ſein Thun und Laſſen ihme und den Seinigen zum beſten anſtellen ſolle. Es iſt aber von vielen 100. Jahren hero, ein uhralter löblicher Gebrauch geweſen, wenn Käyſern, Königen und Potentaten etwan eine Kranckheit, Todes-Fall oder ſonſten ein Hertzeleyd zugeſtanden, daß andere ihre Freunde und Benachbarten, ihnen durch eine ſonderbare Legation, oder doch zum wenigſten in tröſtlichen Schrifften das Leid geklagt: Hingegen aber, da ihnen eine groſſe Freude und glücklicher Succeſs in ihren Sachen begegnet, ſie durch gleichmäſſige Legationes und ſtattliche Schickungen, oder gar in eigener Perſon denſelben gratulirt und ihnen Glück gewünſchet haben, immaſſen aus der heiligen Schrifft und vielen fürtrefflichen Hiſtorien ſtattlich könte demonſtrirt und erwieſen werden.

Dieweil denn der Durchl. Hochgebohrne Fürſt und Herr, Hetr Maximilian, Pfaltzgraff bey Rhein, Hertzog in Ober- und Nieder-Bäyern, mein gnädiger Fürſt und Herr, mit deroſelben, auch der conjungirten Käyſerl. Kriegs Armeen ſeinen Vettern, Pfaltzgraff Friedrich Churfürſten ꝛc. aus deme ihm zugeeigneten Königreich Böhmen, durch eine ſieghaffte Hand geſchlagen und verjagt, auch der Röm. Käyſerl. Majeſtät, unſerm allergnädigſten Herrn, beſagte Cron Böhmen wieder zur Subjection gebracht, desgleichen die Ober-Pfaltz mit gewehrter Hand eingenommen, und im Nahmen der Käyſerl. Majeſt. daſelbſten die Landes-Huldigung angenommen, und es nunmehr (wie verlauten will) an deme ſtehet, daß beſagter Pfaltzgraff Friedrich, ſeiner Churfürſtl. Dignität und Reputation, neben Land und Leuten würcklich und realiter entſetzt: Hingegen aber obhöchſtgedachten Hertzogs Maximiliani in Bäyern Fürſtl. Durchl. (wofern ſie nur ſelbſt wollen) mit beſagter Pfältziſcher Chur, für ſich auch alle ihre männliche Leibes- und Lehens-Erben, begabt und belehnet werden ſollen; Auf welchen Fall, wie leichtlich zu erachten, ihre Fürſtl. Dignität wegen ſolcher angehenden neuen Chur-Churfürſtl. Würde, von vielen mächtigen Potentaten, inner und auſſern Röm. Reich, ſo wohl von vielen andern niedern und gemeinen Ständen, gantz ſtattlich, herrlich und ſolenniter würde gratulirt, und alſo deroſelben zu ſolcher Churfürſtl. Antretung viel Glück, Heyl und Wohlfahrt gewünſchet werden.

Dieweil aber bey ſolchen Gratulationibus die Philoſophi und Politici gemeiniglich nicht die letzten ſeyn wollen, ſondern allerhand Carmina triumphalia & gratulatoria aus der Kunſt zu verfertigen, und ſich damit anzumelden pflegen, ſo hat mich bedüncken wollen, ich werde nicht unrecht dran ſeyn, wenn ich zu vorhero, an ſtatt einer hochberühmten Gratulation, von ſolcher

Churfürſtlichen Annehmung (weil es zumahl der Sachen groſſe Wichtigkeit erfordert) in einem wohlgegründeten Bedencken, mit offenen Hertzen, ohne einige Paſſion, etwas ausführliches diſcurriren thäte, und ums allgemeinen Vaterlandes Wohlſtand willen, mich in ſolchen Diſcurs, mit der Wahrheit fein gerade und trucken heraus vernehmen lieſſe. Verſehe mich alſo gäntzlich, man werde mir, in ſolch mein Bedenckens Anhörungen, allerſeits eine gnädigſte und willfährige Audienz ertheilen, auch ſolches in gemeiner Wohlmeinung, gantz gnädigſt und gutwillig auffnehmen und vermercken.

Anfänglich iſt zwar nicht ohne, daß obhöchſt ermeldter Hertzog in Bäyern ſeiner geübten Tapfferkeit und erhaltenen herrlichen Victorie halben, einer höhern Reputation und gröſſern Autorität, ja aufs wenigſte der Rheiniſchen Churfürſtl. Dignität wohl würdig ſey, es iſt auch gantz und gar nicht zu zweiffeln, es werden gegen S. Fürſtl. Durchl. ihrer viel die Annehmung ſolcher Chür, mit dieſen Worten: Thue das, ſo wirſt du leben, ſolliciriren und gantz eiferig dahin rathen, daß man einen ſolchen herrlichen Chur-Rock, und deſſen Pontificalia nicht abſchlagen oder von ſich weiſen: Sondern mit beyden Händen acceptiren, und in beſter Form annehmen ſolle. Wie aber ſolchem allen, ſo kan ich ſelbige Rathſchlüſſe keinesweges approbirē, ſondern ich halte in meiner Einfalt gäntzlich dafür, es ſey dem Hertzogen in Bäyern durchaus nicht zu rathen daß er die angebotene Pfältziſche Chur, ſonderlich aber bey ietziger verwirrter Zeit annehmen, noch ſich mit ſolcher belehnen laſſen ſolle.

Denn es iſt ja männiglich bekannt, daß nach ietzig geſtalten Sachen, bey der Churfürſtlichen Pfaltz keine Sedis-Vacanz vorhanden, ſondern beſagte Chur allbereit mit einem ſolchen Churfürſten, welcher unlängſt des H. Reichs Vicariat löblich und heilſamlich verwaltet, auch die ietzige Käyſerl. Majeſt. ſelbſten erwehlen und auf ihren Tron erheben helffen, erſetzet und verſehen.

Und ob man wohl Cathol. Theils dargegen fürſchützet und einwendet, daß durch die ergangene Declaration der Käyſerl. Acht, der Pfaltzgraff Churfürſt würcklich entſetzet, und ſeiner vorig gehabten Reputation unwürdig gemacht, auch ſolchem nach, deſſen bißhero gehabtes Churfürſtenthum allerdings deſert und ledig worden; So kan aber ſolches mich in meinem Gewiſſen nicht contentiren, zumahlen und um ſo viel deſto mehr, weil es ſich anſehen läſt, als ob ſolche publicirte Achts-Erklärung vielen unheilſamen Nullitäten unterworffen, und dannenhero krafftloß und unbündig wäre, in ſonderlicher Betrachtung, weil nullitas incompetentis Judicis mit unterlauffe, und ſich Ihro Käyſerliche Majeſtät in propria cauſa, des Richterlichen Amts unterfangen und gebraucht habe. Es wird auch ex adverſo nicht für eine geringe Nullität angezogen, daß beſagte Achts-Declaration nicht von dem ſämtlichen Churfürſtl. Collegio, vielweniger von allen Reichs-Ständen, wie doch bey einer ſo hochwichtigen Sache billig ſeyn ſollen, berathſchlagt, bewilligt, beſchloſſen, und alsdenn allererſt ausgefertigt. Ja auch der Pfaltzgraff Churfürſt, rechtlicher Ordnung nach, niemahls citirt, vielweniger aber ordentlich verhört noch überwunden, und alſo contra indefenſum die Acht decretirt und erkannt worden, da doch dieſelbe billig auf vorgehende Citation, Fürheiſchung, Verhör- und Verantwortung, auch nach erfundener Sträfflichkeit, allererſt erfolgen, und ſolcher Proceſs nicht ab Executione und mit dem Crucifige angefangen werden ſollen. Darbey inſonderheit zu erwegen, daß die Käyſerl. Majeſtät ſelbſten, ſich in Ihrer Käyſerl. Capitulation eines andern mit dieſen Worten verpflichtet: daß ſie vorkommen, und keines weges geſtatten ſollen und wollen, daß nun hinfüro iemand, hohes oder niedrigen Standes, Churfürſt, Fürſt oder anderer, ohne Urſach, auch unverhört, in die Acht und Aberacht gethan, gebracht oder erklärt werde, ſondern in ſolchem ordentlicher Proceſs und des heil. Röm. Reichs aufgerichte Satzungen, nach Ausweiſung des heil. Reichs in gemeldtem 55. Jahre, reformirter Cammer-Gerichts-Ordnung und darauf erfolgter Reichs-Abſchied, iederzeit gehalten und vollzogen werden ſoll. Mit dem anderweiten Anhang, da ichtwas darwider und andere Capitulations-Puncta vorgenommen würde, daß ſolches alles krafftloß, tod und ab ſeyn ſolle.

Darneben iſt hiebey noch ferner diß wohl zu bedencken, im Fall ſchon die Käyſerl. Achts-Erklärung widers Pfältziſchen Churfürſten Perſon (deſſen contrarium doch aus erſt gethaner Relation erſcheint) ſtatt finden ſolte, daß dennoch der Hertzog in Bäyern, noch iemand anders, mit füglichen Recht mit deſſen Chur-Würde beliehen werde könne, weil der mehrgedachte Pfaltzgraff Churfürſt mit 3. jungen männlichen Leibs- und Lehns-Erben verſehen, welche billig, wegen angezogener Prætenſion des Laſters der beleidigten Majeſt. ihrer Unmündigkeit, und anderer bedencklicher Urſachen halben, ihres Vaters angegebener Mißhandlung und Verbrechung, nicht zu entgelten, ſondern aller von ihrer Eltern und Vorvätern herrührenden Herrlichkeit, Reputation, Land nnd Leute in erblicher Succeſſion zugewarten haben. Inmaſſen denn eben dergleichen Fall mit der Churfürſtl. Pfaltz wohl mehr geſchehen; Denn als An. 1314. auf Abſterben Käyſer Heinrichs des VII. (welchem den 15. Aug. An. 1313. zu Benevento in Italien durch Bernhardten einen Prediger-Münch/ im hochwürdigen Sacrament, mit einer vergifften Hoſtien ſchändlich vergeben worden (durchs Churfürſtl. Collegium, Hertzog Ludwig in Bäyern/ und Hertzog Friedrich zu Oeſterreich beyde zugleich zum Röm. Käyſern erwehlet wurden/ da hat Pfaltzgraff Rudolph/ Churfürſt zu Heydelberg/ wider ſeinen leiblichen Bruder/ Käyſer Ludwigen/ deſſelben Feind/ bemeldten Hertzog Friedrichen Hülffe geleiſtet/ und ſich in viele Wege an ihme vergriffen/ und obwohl Käyſer Ludwig ihn/ Churfürſt Rudolphen/ hernacher aus ſeinem gantzen Lande/ ins Königreich Engelland/ allda er auch in Exilio geſtorben/ vertrieben/ dennoch aber ſo hat mehrgedachter löbl. Käyſer deſſen hinterlaſſene 3. Söhne/ Pfaltzgraff Ruprechten/ Adolphen und Rudolphen Gebrüdere/ (unangeſehen gegen ihnen crimen læſæ Majeſtatis hätte eingewendet/ und ſie ſich deſſen/ weil ſie allbereit faſt bey mannbahren Jahren geweſen/ nicht entbrechen/ noch entſchuldiget werden können) ſolch ihres Vaters groſſer Mißhandlung nichts entgelten laſſen/ ſondern ſie mit der Chur-Pfaltz/ auch deren Herrſchafften/ Land und Leuten allermaſſen/ wie ſolche ihr Vater/ Churfürſt Rudolph beſeſſen/ nichts ausgeſchloſſen/ belehnet/ und darbey ruhig gelaſſen/ von welchen denn ietzt lebende Manns- und Frauen-Perſonen des Chur- und Fürſtl. Hauſes Pfaltz und Bäyern herkommen und gebohren ſind.

Und ob auch gleich die Käyſerl. Acht wider beſagte Churfürſtl. junge Herrn und rechtmäſſige erbliche Succeſſores ſtatt finden/ und ſie ihres Vaters Schuld gleicher geſtalt mit tragen/ auch dannenhero von Churfürſtl. Würdigkeit ausgeſchloſſen werden ſolten/ deren Grund mir doch nicht bekannt/ ſo iſt doch notorium, daß vielermeldter Pfaltzgraff Friedrich/ Churfürſt/ noch mit einem leiblichen Bruder/ Ludwig Philipps Pfaltzgrafen verſehen/ welchem denn in Krafft der güldenen Bull und Reichs-Conſtitutionen/ auf ſolchen Fall/ das Pfältziſche Churfürſtenthum und deſſen angehörige Länder/ in allwege zuſtehen und gebühren/ und ſolches um ſo viel deſto gewiſſer und unzweifentlicher/ weil beſagter Pfaltzgraff Ludwig Philipps/ von den zweyen vorigen Käyſerl. Maj. Rudolpho II. und Matthia I. neben ſeinem Bruder dem Churfürſten/ insgeſamt allbereit in eventum hierauf belehnet worden/ ja es geben auch die bewehrten Hiſtorien ſonderlich aber der fürtreffliche Joann Aventinus, weyland des hochlöbl. Hauſes Bäyern wohlbeſtellter Hiſtoricus, genugſam und ſtattlich zu erkennen/ daß dergleichen Veränderungen und Erb-Rechte/ in brüderlichen Todes- und Succeſſions-Fällen/ die Pfältziſche Churfürſten und Hertzogen in Bäyern/ von länger denn 400. Jahren hero/ ie und alleweg wohl in Acht genommen/ und gegen einander practicirt haben/ wie ſolches/ wenns eine Nothdurfft wäre/ mit vielen nahmhafft/ auch ſolchen Exempeln/ welche mit gegenwärtigem Chur-Pfältziſchen Fall füglich zu vergleichen/ ſtattlich ausgeführet werden könte.

So ſind auch über dieſes noch andere nähere Agnaten und Erben vorhanden/ vor welchen der Durchl. Fürſt in Bäyern/ zu rechtmäſſiger Succeſſion der Chur-Pfaltz/ nicht kommen noch gelangen könte; denn es iſt ja männiglich wiſſend/ daß der Pfaltzgraff Johannes zu Zweybrücken/ ſowohl deſſen Söhne und Gebrüdere/ nichts wenigers auch die drey Gebrüdere Pfaltzgraff Wolffgang Wilhelm/ Auguſtus und Johann Friedrich Neuburgiſcher Linie (anderer mehr Pfaltzgrafen/ ſo auch näher intereſſirt/ dis Orts zugeſchweigen) in der rechtlichen Collateral-Linie dem Pfaltzgraff Friedrichen Churfürſten um etliche Grad näher/ als der Hertzog in Bäyern verwandt/ dannenhero dieſelben ſamt und ſonders (auf den Fall viel ermeldter Churfürſt Friedrich/ deſſen junge Herrſchafften und Brüder/ von der Churfürſtl. Pfaltz und reſpective deroſelben Erbfolgung abgeſetzt und ausgeſchloſſen werden ſolten oder könten) in Krafft der güldenen Bull/ auch Käyſerl. Lehen-Rechten und Conſtitutionen eine unwidertreibliche Succeſſion, mit Ausſchließ- und Hindanſetzung des Hertzogen in Bäyern/ rechter befugter Weiſe/ zu prætendiren und zu ſuchen haben. Iſt auch gantz und gar nicht zu vermuthen/ daß ſie ſich eines ſolchen gewaltigen Rechtens/ und dannenhero hoffender höherer Reputation alſo leichtlich und ſimpliciter begeben und verzeihen werden.

Bey dieſer ietzgethanen Erzehlung/ der Chur-Pfältziſchen Erfolgung und Succeſſions-Rechtes/ werden zweiffels ohne ihrer viel (maſſen man mir auch ſchon dergleichen vorgepredigt) dieſe ſcheinbahre Einrede führen und fürwenden/ es ſey An. 1546. Hertzog Johannes Friedrich der ältere/ Churfürſt zu Sachſen ꝛc. von Käyſer Carln den V. auch in die Acht und Aberacht declarirt und erkannt/ hernacher mit Kriegs-Gewalt verfolgt/ geſchlagen/ gefangen/ alsdenn er und ſeine 3. Söhne/ Hertzog Johann Friedrich der mittlere/ Johann Wilhelm und Johann Friedrich der jüngere/ Gebrüdere/ auch bemeldten Churfürſts Bruder/ Johann Ernſt alle Hertzogen zu Sachſen/ als die geweſenen Agnaten/ der Sächſiſchen Chur/ mit etlichen herrlichen Land und Leuten/ würcklich und realiter entſetzet/ und hingegen die beyde Brüder Hertzog Moritz und Auguſtus, Hertzogen zu Sachſen (welcher Hertzog Auguſtus, des ietzigen Herrn Churfürſten zu Sachſen Anherrn geweſen) und ihre männliche Leibes-Erben/ damit begabt und belehnet/ auch biß auf heutigen Tag in ruhiger Poſſeſſion unperturbirt darbey gelaſſen worden.

Auf ſolche Einrede/ weiln man Catholiſchen Theils bey ietziger Chur-Pfältziſchen Mutation, faſt das gröſte Fundament darauf ſetzet/ will ich etwas umſtändig/ doch gründlich/ die Gegen-Nothdurfft handeln/ und kan ſolch Præjudicium in gegenwärtiger Sachen gantz nichts fürtragen noch releviren/ vielweniger aber demſelben zu Folge/ die Churfürſtliche Pfaltz/ vom Hertzoge in Bäyern mit ſcheinbarlichen Glimpff und fürſchützenden Rechten acceptirt und angenommen werden/ denn wenn man die nothwendigen Umſtände und Unterſchied der damahligen Chur-Sächſiſchen und Chur-Pfältziſchen Abdication und Entſetzung gebührender Maſſen gegen einander halten und vergleichen würde/ ſo ſiehet man alsbald handgreifflich und im Augenſchein/ daß ſolches allegirtes Sächſiſches Præjudicium dem Durchl. Hertzoge in Bäyern/ in Antretung der Churfürſtl. Pfaltz/ vielmehr nachtheilig/ hinterläſſig und ſchädlich/ als verträglich und förderlich ſey. Der günſtige Leſer wolle unbeſchwert auf folgende Puncten fleißig Achtung geben/ alsdenn wird ihme das Urtheil ſelbſten zu fällen heimgeſtellet und übergeben.

Erſtlich hat es mit beſagten Hertzog Johann Friedrichen Churfürſten zu Sachſen dieſe Beſchaffenheit/ daß ihme und ſeinen Mitverwandten/ eine geraume Zeit nach publicirter Achts-Declaration, von wegen des Käyſers und Pfaltzgraff Friedrichs des andern Churfürſten zu Heydelberg und Doctor Ecken/ Käyſerl. Rath/ eine friedliche Handlung angeboten: Solch Erbieten aber nicht angenommen worden/ immaſſen aus folgendem Extract, deſſen von Landgraff Philippſen zu Heſſen/ an beſagten Sächſiſchen Churfürſten/ ſub dato Caſſel/ den 18. Decembr. Anno 1546. abgegangenen Schreiben/ guter maſſen zu vernehmen/ da alſo ſtehet: Hätte uns GOtt ſo viel Verſtand gegeben/ als ſich Pfaltz in Handlung einlaſſen wolte/ und da D. Eck ſich vernehmen ließ/ die Sache zu einem Anſtand zu bringen/ und da beyder Theile Kriegs-Volck geurlaubet/ und das fremde Kriegs-Volck wieder in Italien ziehen ſolte/ und daß auf einem Reichs-Tag weiter die Sache vertragen ſolte werden/ damahls denn unſere Sachen noch wohl ſtunden/ daß wir ſolches angenommen/ wie wir es denn unſers Theils gerne hätten leiden mögen/ wäre gut geweſen: GOtt will uns aber vielleicht um unſer Sünde willen dißmahl ſtraffen/ und zu ſeiner Zeit wieder erretten/ iſt es nicht hie/ ſo iſt es doch in jenem Leben ꝛc. Auf welch Landgräflich Schreiben den 21. Decembr. bemeldten 46. Jahres vielgedachter Churfürſt Joh. Friedrich unter andern mit dieſen Worten antwortet: Daß aber E. Lbden anziehen/ wenn man der Pfaltz oder D. Ecken Handlung und Erbieten angenommen/ ſo wäre dieſes nunmehr nicht von nöthen ꝛc. Als wiſſen E. Lbden/ wie es damit allenthalben zugangen/ und ſind nun Dinge/ welche fürüber und nicht wieder zu bringen ſeyn/ ꝛc. Aus welchen Extract denn erſcheinet/ daß Chur Sachſen damahls den angebotenen Frieden/ ihme nicht belieben laſſen. Nun kan ſich aber männiglich erinnern/ daß ſeit deren/ wider Pfaltzgraff Friedrich Churfürſten/ publicirten Käyſerl. Acht weder ihme noch den Seinigen einiger Frieden oder Anſtand nicht angeboten/ vielweniger aber bewilligt und gegeben/ ſondern Cathol. Theils nunmehr alles auf die Waffen und den blutigen Krieg geſetzet worden/ da doch hingegen notorium, daß der Churfürſt Pfaltzgraff ſelbſten mehrmahls um Frieden und gütliche Compoſition bey den Catholiſchen/ ſonderlich aber/ durch ſeinen Geſandten/ Graff Georg Friedrichen den ältern von Hohenloe/ bey dem Herrn Churfürſten zu Sachſen gantz freundlich und beweglich/ iedoch vergebens/ ſollicitiren und anhalten laſſen.

Fürs andere/ iſt auch bey den bewährten Hiſtorien bekannt/ daß Hertzog Johann Friedrich Churfürſt zu Sachſen und ſeine Mitverwandten Bunds-Stände/ dem damahligen Käyſer Carln den V. mit einem gewaltigen Kriegs-Volck/ nahe auf ein 100000. Mann zu Roß und Fuß/ nicht allein ins Feld unter Augen gezogen/ ſondern gantz feindlich wider ihn/ als Römiſchen Käyſer gehandelt; Ja was noch mehr iſt/ ihn in ihren publicirten Schrifften nur einen vermeinten Käyſer/ item den Carolum von Gent/ der ſich den V. Röm. Käyſer nennet/ titulirt/ auch ihn durch einen ſonderen Ausforderungs-Brieff den 2. Septembris Anno 1546. im Feldlager vor Ingolſtadt gantz hertzhafft ausgefordert: Darneben auch Mitwochs/ den 11. Auguſti, als drey Wochen zu vorhero/ vielermeldtem Käyſer ihre Eyd und Pflicht aufgekündiget haben; Immaſſen aus folgendem Extract ihres Verwahrungs- und Aufkündigungs-Schreibens/ zur Genüge zu vernehmen/ his verbis: Wiewohl nun ohne Noth wäre/ daß wir uns gegen Euer Majeſtät/ unſerer Pflicht halben/ die wir ihr und dem heil. Röm. Reich gethan/ weiter ſonderlich verwahreten/ nachdem Euer Majeſtät unſer Feind und Widerwärtiger worden iſt/ zuwider obgemeldten Friedens-Tractaten/ Reichs-Abſchieden und Verträgen/ auch Eu. Majeſtät geſchwornen Obligation, und ſich dermaſſen durch ihr gewaltſam und unkäyſerlich Fürnehmen/ aller Würden und Hoheit/ welche ſie von den Churfürſten und dem Reich ordentlich empfangen/ ſelbſt entſetzen und verluſtig machen/ dadurch denn wir berührter Pflicht/ zu angezeigter unſer göttlichen und natürlichen Defenſion, Schutz und Rettung frey worden ſind; So thun wir doch dieſelbe unſere Pflicht Euer Majeſtät um mehrer Sicherheit willen hiemit aufſchreiben und loßkündigen, doch dem heil. Reich in allweg nicht allein unnachtheilig, ſondern auch zu Erhaltung deſſelben wohlhergebrachten Libertäten und Freyheiten, denn ſich ſolche Euer Majeſtät ſelbſt Entſetzung hieraus, und aus ihrer Majeſtät gewaltbahren und Käyſerlichen Handlungen und Fürnehmen, klar und widerſprechlich befindet, wollen uns demnach ſämtlich und ſonderlich für uns und unſere Helffer und Helffershelffer, auch von weßwegen wir uns ſonſt weiter zu verwahren ſchuldig, in der beſten Form und Maß, zu obgemeldter unſerer Gegenwehr, hiemit gegen Euer Majeſtät, und wer derſelben von ihren oder andern, wer ſie ſind, niemand ausgeſchloſſen, mit Rath und That und Hülffe wider uns anhängig und verwandt ſind, verwahrt, und derſelben die Lehen und Pflicht aufgeſchrieben haben, gegen Euer Majeſtät, und ihnen, wie vielgemeldter göttlichen Gegenwehr und Schutzes Nothdurfft erfordern will, zu handeln ꝛc. Nun iſt aber männiglich bekannt, daß der Pfaltzgraff Churfürſt in ietzigem Böheimiſchen Unweſen, wider den Römiſchen Käyſer Ferdinandum, wenn man ex fundamento von der Sachen reden will, nicht als wider einen Käyſer, ſondern einen Ertz-Hertzogen zu Oeſterreich und intereſſirenden Böheimiſchen König zu thun gehabt. Es iſt auch notorium, daß die ietzige Käyſerliche Majeſtät ſeit währender Böheimiſchen Unruhe, mit Zuthun und Einſtimmung der Churfürſtlichen Pfaltz zum Käyſerthum erhoben, auch von derſelben Ihrer Majeſtät ihr gebührender Käyſerlicher Titul und ſchuldiger Reſpect, nicht entzogen, vielweniger dieſelbe, vorgehörter maſſen, ausgefordert, noch weniger aber ihr die Lehen, Eyd und Pflicht, aufgeſchrieben und abgekündiget worden.

Drittens, ſo hat auch dazumahl Churfürſt Johann Friedrich zu Sachſen, ſeinen Vettern Hertzog Moritzen, mit einem groſſen Kriegs-Volck, nicht allein gewaltiglich überzogen, ſondern ihme auch, Dreßden und Leipzig hindan geſetzet, faſt alle ſeine Lande und Herrſchafften mit Gewalt abgedrungen und eingenommen. Nun können aber dergleichen Thathandlungen von dem Hertzogen in Bäyern, auf ſeinen Vettern, Pfaltzgraff Friedrich Churfürſten nicht geſagt noch dargethan werden, denn derſelbe hat höchſtgedachten Hertzog, keinesweges feindlichen angegriffen, noch beleidigt, vielweniger aber deſſen Land und Leute angenommen, ſondern ſich vielmehr in unterſchiedlichen Miſſiv-Schreiben alles freundvetterlichen geneigten Willens, williger Dienſt und alles guten in optima forma gegen ihme reſolvirt und erboten.

Zum vierdten, war dazumahl der vielermeldte Sächſiſche Churfürſt von allen ſeinen Bunds- und Religions-Verwandten, mit Volck und Geld gäntzlich verlaſſen, und wurde Käyſer Carl durch Hertzog Ulrichen zu Würtemberg, Pfaltz Neuburg und andere, auch durch die Oberländiſchen Städte des Reichs, welche Städte, wie Heinrich Merckel, Secretarius zu Magdeburg bezeuget, neben einer groſſen Anzahl groben gewaltigen Geſchützes, in die 27. Tonnen Goldes, welche der Käyſer dazumahl zu Stillung ſeiner unbezahlten Soldaten wohl bedurfft, zur Straffe gegeben, mächtig verſtärckt, und ſeinen Zug um ſo viel deſto ſchleuniger und eiferiger wider Hertzog Johann Friedrichen zu Sachſen, welcher allbereit eine treffliche Schlacht und Victorie an Marggraff Albrechten zu Brandenburg Käyſerlichen Aſſiſtenten, vor Rochlitz erhalten, und denſelben ſamt dem Landgraffen zu Leuchtenberg gefangen hatte, zu maturiren und fortzuſtellen verurſacht. Nun muß aber in gegenwärtigen Chur-Pfältziſchen Sachen männiglich bekennen, daß es mit Pfaltzgraff Friedrich Churfürſten, ietziger Zeit noch viel anders beſchaffen, denn obwohln ſich die Correſpondirende Union, äuſſerlich um etwas getrennet, ſo wirds doch an ſtillſchweigenden unvermerckten Helffern und heimlichen Nicodemiten ihme nicht fehlen, noch demſelben ſonſten, an allerhand ſtattlicher Aſſiſtenz, zu Recuperirung des verlohrnen ermangeln, ſintemahl ſeine Religions Bunds-und Confœderations-Verwandten, der vereinigten mächtigen Herren Staaten und ſeiner Frau Mutter, Gebrüder Printz Moritz und Heinrich Friedrich von Uranien, der Hertzog von Boullion, die ihme verwandten Fürſten und Herrn in Franckreich, ſein Schwäher, der König in Engelland und Groß-Britannien, auch, beyde Könige in Dänemarck und Schweden, der Churfürſt zu Brandenburg auch andere deren Orten wohnende Fürſtliche Häuſer, die mächtigen Anſee- und andere Städte. Item Gabriel Bethlem, Fürſt in Siebenbürgen, mit ſeinem Anhang, dem Türckiſchen Sultan, die Schweitzeriſchen Eydgenoſſen und andere alle, ex odio contra adverſarium, oder in eventum Spanien, ja ſo gar auch theils Catholiſche Stände, ſonderlich der Hertzog in Savoyen und die gewaltige Herrſchafft Venedig, auch viel andere Fürſten, Stände und Städte, inner-und auſſer dem Römiſchen Reich ihn, Pfaltzgraff Churfürſten in ſeiner ietzigen Extremität, nicht alſo Hülff-und Troſtloß werden ſtecken laſſen, um ſo viel deſto weniger, weiln ſie nunmehr in Facto ſehen und vermercken, daß man mit vielermeldtem Pfaltzgrafen und den Seinigen, auch deren Religion, ex adverſo den Garaus zu ſpielen gemeinet iſt.

Fünfftens/ iſt vielgedachter Churfürſt/ Johann Friedrich zu Sachſen/ mit ſeiner Armée, den 24. April. des 1547. Jahres/ von Käyſer Carl und ſeinen trefflichen Aſſiſtenten/ in offener Feldſchlacht/ geſchlagen/ und er perſönlich gefangen/ auch den 10. May hernacher zum Tode verurtheilet und verdammt/ ja ihm allbereit ein peinlicher Rechts-Tag angekündiget worden. Daß aber der ietzige Pfaltzgraf Churfürſt/ von deſſen Chur diß Orts tractiret wird/ neben ſeinen fürnehmſten Anhängern und Hauptſachern/ als den beyden Marggrafen/ Fürſten von Anhalt/ Grafen von Thurn/ Hohenloe/ Solms und Mannsfeld/ auch vielen andern/ noch nicht gefangen/ noch viel weniger gar unterdruckt und überwunden seyn/ deſſen wird meines Verhoffens niemand in Abrede ſeyn können.

Fürs ſechſte/ obwohl/ wie erſt referiret/ der Sächſiſche Churfürſt in eigener Perſon gefangen und zu dem Tode verurtheilet geweſen/ dennoch aber/ ſo hat der hochlöbliche Käyſer Carl ihn und ſeine drey Söhne/ ihrer Lande und Leute nicht gäntzlich entſetzet/ ſondern ihnen noch den gröſſern Theil inngehabten Sächſiſchen Thüringiſchen Landes in Händen gelaſſen. Nun trägt aber in ietziger gegenwärtigen Sache männiglich gutes Wiſſen/ daß man Catholiſchen Theils wider den Pfaltzgrafen Churfürſten nicht alſo cum moderamine zu verfahren/ ſondern ihn ſeiner Churfürſtlichen Reputation und Würde/ auch aller innhabenden und angehörigen Lande und Leute/ Herrſchafften und Güter/ ja deſſen eigenen Leibes und Lebens/ würcklich und gar zu entſetzen/ allbereit ſtarck im Wercke iſt.

Zum ſiebenden: Hat der offtgedachte Hertzog/ Johann Friedrich zu Sachſen/ in ſeiner den 14. May/ Anno 1547. im Feld-Lager vor Wittenberg aufgerichteten/ bewilligten und angenommenen Capitulation, für ſich und alle ſeine Leibes-Lehens-Erben/ ſich aller habender und gehabter Gerechtigkeit auf der Chur Sachſen/ in die Hand des Käyſers würcklich verziehen und begeben/ wie denn der erſte Articul vorberührter Capitulation alſo lautet: Anfänglich ſoll ſich der Gefangene aller Gerechtigkeit/ ſo er ſich durch einige Wege/ für ſich oder ſeine Nachkommen/ zu dem Churfürſtenthum anmaſſen möchte/ gäntzlich zu Ihrer Majeſtät Händen verzeihen/ ihme auch alles/ was Ihre Majeſtät derhalben fürgenommen haben/ oder noch fürnehmen möchten/ es ſey gegen welcher Perſon es wolle/ fallen laſſen ꝛc. Welche Abtret- und Begebung der Chur Sachſen/ auch ſein Sohn/ Hertzog Johann Friedrich der jüngere und ſeine Gebrüdere/ auch deſſen Bruder Johann Ernſt/ alle viere Hertzoge zu Sachſen/ durch gnugſame Obligationes, Briefe und Siegel beſtätiget/ bekräfftiget und gut geſprochen haben. Bey gegenwärtiger Chur-Pfältziſcher Handlung/ weiß ſich männiglich guter Maſſen zu entſinnen/ daß der Pfaltzgraf Churfürſt/ auch ſeine Söhne/ Brüder und nächſte Agnaten/ ſich ſolcher ihnen zuſtändigen Chur/ nicht allein noch nicht verziehen und begeben/ ſondern ihnen vielmehr alles Ernſtes vorgeſetzet haben/ ihre Reputation, Land und Leute/ aufs äuſerſte zu behaupten und zu erhalten/ auch gegen alle ihre Widerwärtige/ nach höchſter Möglichkeit zu verfechten und zu defendiren; Dannenhero ich nicht ſehen kan/ mit was für Fug und Glimpff der Durchläuchtigſte Hertzog in Bäyern/ in præjudicium tertii, und ohne deſſelben ausdrückliche Conceſſion, ſich mit der Chur Pfaltz bewürdigen und belehnen laſſen.

Fürs achte/ iſt Hertzog Moritz zu Sachſen/ mit der Sächſiſchen Chur/ nicht alsbald nach Hertzog Friedrichs Entſetzung/ viel weniger gar ſchlechtlich und ſimpliciter, oder nur mit einem bloſſen Lehen-Brief von dem Käyſerlichen Hof aus/ ſondern allererſt den 24. Februarii, Anno 1548. auf einem allgemeinen groſſen Reichs-Tage zu Augſpurg vor allen Reichs-Ständen/ unter dem freyen Himmel/ mit denen darzu gehörigen anſehnlichen und herrlichen Solennitäten/ da auch der Römiſche Käyſer Carl/ und des Reichs Churfürſten/ in Ihrer Majeſtät und Zierheit/ auch Käyſerlichem und Churfürſtlichem Ornat und Habit geſeſſen/ in groſſer Anzahl gegenwärtiger Fürſten/ Grafen/ Herren und Adels-Perſonen/ auch öffentlich vor viel tauſend Menſchen gantz ſolenniter und ſtattlich belehnet worden. Ob aber die Fürſtliche Durchläuchtigkeit in Bäyern ietziger Zeit ſolcher Maſſen mit der Chur Pfaltz belehnet werden könne und möge/ das gebe ich iedermänniglich ſelbſten zu bedencken/ und iſt ohne Noth/ diß Punctes halber/ ein mehrers auszuführen.

Zum neundten/ war dazumahl/ auſſer Hertzog Johann Friedrichs hier oben bemeldten drey Söhnen und Brüdern/ welche ſich/ wie erzehlt/ alles ihres zu Chur Sachſen habenden und gehabten Rechtens/ würcklich und in optima forma verziehen und begeben hatten/ kein mehrer Agnat/ von dem Chur- und Fürſtlichen Sächſiſchen Hauſe vorhanden/ als der ermeldte Hertzog Moritz/ welcher mit ſolcher Chur belehnet worden. Nun trägt aber männiglich gut Wiſſens/ iſt auch deßwegen hier oben nothdürfftiger Bericht geſchehen/ daß es mit der Churfürſtlichen Pfaltz ietziger Zeit viel anders beſchaffen/ auch in weit andern Terminis verſiret/ und nähmlich des Pfaltzgrafen Churfürſten junge unmündige Söhne/ auch deſſen Bruder und viel andere nähere Agnaten/ wie Eingangs erzehlet/ als der Hertzog in Bäyern/ vorhanden ſeyn.

Fürs zehende/ hatte es dazumahl im Römiſchen Reich dieſe Gelegenheit/ daß Käyſer Carl alle Churfürſten/ Stände und Städte des Reichs außer Magdeburg/ in unterthänigſtem Gehorſam/ mit ihrer aller großem Schrecken und höchſter Furcht/ zwiſchen den Sporen hatte. Es war auch dazumahl im gantzen Römiſchen Reich/ auch in viel ausländiſchen Königreichen und Ländern guter Frieden/ das blutige Schwerd wieder eingeſtecket/ auch alles unfriedliche Weſen und Kriegs-Volck/ außer daß der Käyſer in etlich fürnehmen Reichs-Städten noch etliche tauſend Mann zur Beſatzung liegend hatte/ abgeſchafft und abgedanckt/ inmaſſen denn eben auf obgemeldtem Reichs-Tage zu Augſpurg Anno 1548. der allgemeine Land-Frieden wiederum erneuert/ verbeſſert und öffentlich publiciret worden. Daß es aber ietziger Zeit inn und außer dem Römiſchen Reiche gantz anders beſchaffen/ und das Widerſpiel zu befinden/ deſſen wird meines Erachtens/ niemand abredig ſeyn können. Denn einmahl/ ſo ſtehet ietziger Zeit das Teutſchland in groſſer Schwürichkeit/ Verbitterung und Mißtrauen gegen einander/ kein Fürſt/ Stand oder Stadt verſicht ſich zu ſeinen Nachbarn und Freunde/ auch Religions- und Bunds-Verwandten etwas Gutes/ ſo ſind die geſamten Catholiſchen durch die Prageriſche gewaltige Victorie und glücklichen Succeſſ in Mähren/ auch daß es auf des Herrn Churfürſten zu Sachſen angeſtellte Interpoſition, mit Ober- und Nieder-Schleſien ſo glücklich und wohl abgelauffen/ dem Hertzogen in Bäyern die Ober-Pfaltz ohne ſonderlichen Schwerdſtrich eingehändiget/ und zugleich dem Marchese Spinola ſeine Kriegs-Expedition wider die Churfürſtliche Pfaltz am Rheinſtrom bishero ſo wohl von ſtatten gangen/ hingegen aber der unirten Exercitus, ſonderlich ihre bishero für ſo ſtreitbar gerühmte Generales und Directores ſo ſchlechte Ehre und Reputation erlanget/ faſt muthig/ ſtoltz und vermeſſen worden/ alſo daß ſie ſich nuumehr gäntzlich bedüncken laſſen/ als ob ſie die Vögel ſchon alle gefangen und im Sack hätten. Zwar es iſt nicht ohne/ daß Catholiſchen Theils die Sache in wenig Zeit viel weiter/ als ihm iemand hätte einbilden können/ gebracht/ und in glücklichen Stande geſetzet worden/ dannenhero ſie auch nunmehro allbereit anfahen/ in Böhmen/ Mähren/ Oeſterreich und Ober-Pfaltz/ gegen den Lutheranern und Huſſiten ꝛc. eben ſolcher geſtalt/ als mit den Calviniſten/ mit Ausjag- und Verweiſung/ Beraubung und Catholiſirung deren inngehabten Kirchen/ auch gewaltthätiger Bedrohung und Zwingung zur Römiſchen Catholiſchen Religion procediren/ und alſo ihre vorhabende/ doch bishero gantz heimlich und verdecket gehaltene blutgierige Intention und gefaſte Reſolution, guter maßen vermercken laſſen/ welche ihr Vorhaben denn auch hieraus zu verſtehen geben/ daß den 8. Novembr. des verſchienen 1620 Jahrs/ bey vorgangener groſſen Schlacht vor Prag/ die Coſaken/ Polaken nnd Walonen/ an ſtatt der Kriegs-Loſung dieſe Worte geführet/ und immer fort einander ſolcher geſtalt zugeſchryen haben; O Lutherani Schelmo, Curveſyni, hrom Sabiul. Das iſt: O ihr Lutheriſchen Schelmen und Huren-Söhne/ daß euch der Donner erſchlage.

Aber fernere dergleichen Erzehlung an ſeinen Ort zu ſtellen/ und wieder aufs Vorige zu kommen/ ſo iſt die Haupt-Urſache noch weit nicht alſo qualificiret/ daß ſich die Catholiſchen der gäntzlichen Victorie berühmen/ oder ſolche gleichſam in Händen ſehen laſſen können/ zumahlen weilen männiglich ſich zu erinnern/ daß das blinde unbeſtändige Glück ſeine Art und Eigenſchafft in keiner Sachen ehe und ſtärcker/ als im leidigen Kriegs-Weſen ſehen läſt. Männiglich iſt auch bekannt/ daß Graf Ernſt zu Mannsfeld mit einer groſſen Armée zu Roß und Fuß auf die 20. oder 24. tauſend Mann ſtarck/ ſo eitel hungerige und hartſtechende Mücken ſeyn/ ietziger Zeit verſehen/ und iſt freylich niemand als GOtt bewuſt/ wohin endlich ſolch Kriegs-Heer ſich wenden/ auch was es vielleicht noch præſtiren und ins Werck richten möchte. Es iſt noch wohl geſchehen/ daß durch einen kleinen ſchwachen Hauffen/ welchen man verachtet/ und faſt für nichts geſchätzet/ inmaſſen auch ietzo dem Mannsfelder geſchicht/ gantze Königreiche und Länder ruiniret/ durchſtreifft/ verwüſtet/ erobert und eingenommen/ auch das vorhin in Händen gehabte gewonnene Spiel gantz wieder verblättert/ verderbet und verlohren worden. Darneben iſt notorium, daß in der untern Churfürſtlichen Pfaltz die veſten Oerter/ ſonderlich Heydelberg/ Manheim und Franckenthal noch zu erobern/ dieſelben aber auch viel andre Pfältziſche Städte und Schlöſſer noch zur Zeit mit ſtarcker Garniſon und nothwendiger Proviſion aufs beſte verſehen/ und täglich groſſer Hülffe und Entſetzung ſich getröſten; Hingegen iſt das für Chur-Pfaltz geworbene und aufgebrachte Dännemärckiſche/ Schwediſche/ Holſteiniſche/ Märckiſche/ Ditmarſiſche/ Braunſchweigiſche/ Engel- und Niederländiſche Kriegs-Volck/ allbereit in An- und Fortzug/ mit welchem die Catholiſchen auch noch zu thun bekommen und zu fechten haben möchten. So hat der Friedens-Anſtand zwiſchen Spanien und den vereinigten Niederlanden allbereit ſeine Endſchafft und Final erreichet/ alſo/ daß dannenhero die Catholiſchen aus Spanien und den Nieder-Burgundiſchen Landen/ bey ietzigem ſelbiger Orten wieder aufs neue angehenden Krieg, keinen fernern Succurs und mehrere Hülffe zu hoffen, weilen zumahlen, wie es ſich anſehen läſt, allerhand Permutationes und neue Unrichtigkeiten, wegen Königs Philippi zu Hiſpanien unzeitigen Abſterbens hochbeſorglich zu befahren. So iſt in Franckreich neue Unruhe vorhanden, auch in Schweitz und bey den Graubündern, ſo wohl auch mit dem Hertzogen von Savoyen und der Herrſchafft Venedig die Sachen Catholiſchen Theils nicht zum beſten beſtellet, das Königreich Ungarn iſt noch mit Unglück überſchwemmet, und wegen des Gabriel Bethlems, mit unzweiffentlicher Zuziehung des Türckiſchen Erb-Feinds, nicht viel gutes, ſondern ein gewaltiger Heerzug, und unverſehenlicher grauſamer Einfall nunmehr vor Augen, da denn die Catholiſchen ſich und ihre Lande und Leute, mehr als die Evangeliſchen, in gute Obacht zu nehmen, und ein gewaltiges Defenſions-Lager vonnöthen haben, dannenhero ſie die ietzige widerwärtige und unfriedliche Läufften fleißig erwegen: Auch um ſo viel deſto mehr die allzufrühe eingebildete Alteration und Veränderung der Pfältziſchen Chur, zurück ſtellen, und durch Unterlaſſung deren unſeeligen Fortſetzung, ſich und die Ihrigen vor den äuſſerſten Incommoditæten und Ungelegenheiten conſerviren und bewahren ſollen.

Zum eilfften, will den Catholiſchen bey der oberklärten Chur-Sächſiſchen Mutation auch dieſes in Acht zu nehmen gebühren, daß damahls der entſetzte Churfürſt Johann Friedrich, und der neu belehnte Churfürſt Moritz zu Sachſen, beyde einer und zwar der Evangeliſchen Lutheriſchen Religion geweſen, um welcher Gleichheit willen, und weilen ſich deſſen der verſtoſſene alte Chriſtliche Churfürſt, auch deſſelben Land und Leute ſtarck getröſtet, männiglich, ſonderlich andere intereſſirende Chur-Fürſten und Stände des Reichs, ſolche Veränderung deſto leichter geſchehen laſſen. Nun trägt aber männiglich gut wiſſens, daß es mit ietziger vorhabenden Chur-Pfältziſchen Mutation und Reformation viel anders und gar in Gegenſpiel bewandt, ſintemahl man Catholiſchen Theils gar ſtarck und emſig im Werck, die in der Churfürſtlichen Pfaltz und andern Ländern feſt eingeniſtete Calviniſche, neben der Lutheriſchen Religion von Grund auszureuten, und hingegen das Römiſche Pabſtthum wieder allenthalben einzupflantzen, und alſo den ſandigen Grund S. Petri angemaſten Stuhl-Erbens inhabender baufälliger Kirchen wiederum zu befeſtigen. Kan alſo ich noch zur Zeit nicht præſumiren, vielweniger mir für einen Glaubens-Articul einreden laſſen, daß der Hertzog in Bäyern ſich eines ſolchen gefährlichen Wercks unterſtehen und anmaſſen werde, weilen zumahlen ein friedliebendes Gemüth männiglich genugſam bekannt, aus Antretung der ChurPfaltz aber, er anders nichts, als aller Orten groſſe Feindſchafft, Krieg, Einfälle und Ruin, ja mit einem Worte zu melden, alles Unglück zu gewarten.

Zwölfftens, hat männiglich ſich aus den bewährten Hiſtorien zu beſcheiden, daß obwohlen wider den abgeſetzten Churfürſten Hertzog Johann Friedrich zu Sachſen, viel und mancherley groſſe Beſchwerungen eingewendet, und ſcheinbarlich fürgegeben, er auch deßwegen in die Acht erkläret, bekrieget, geſchlagen gefangen, verurtheilet und priviret worden, ihm dennoch das herrliche Zeugniß bis in Tod geblieben, ja auch bis an den jüngſten Tag und in Ewigkeit beſtändig bleiben wird, daß man Catholiſchen und Käyſerlichen Theils ihn gantz unverſchuldet, unverdient und unbillig alſo verfolget, ausgetrieben und lange Zeit befängniß habe; Inmaſſen denn alle damahls öffentliche ausgangene Handlungen ſolches gantz ſtattlich und genugſam, auch des Käyſers Caroli ihm Hertzog Johann Friedrichen ſub dato Augſpurg den 27. Auguſti 1552. gegebener Käyſerlicher Reſtitutions-Brief, guter maſſen bezeugen, hat auch beſagter Käyſer Carl nach ſolcher Chur-Sächſiſchen Entſetzung, bis in ſeinem Tod keinen eintzigen fernern glücklichen *Succeſs* ſeiner vorhabenden Handlungen erreichen können, ſondern wird vielmehr von ihme geſchrieben, wenn er hernachmahls ſeine verrichtete gewaltige Expeditiones und glücklich vollführte Kriege, ſo er gantz herrlich auf groſſe Mappen und Tafeln gemahlet, mit ſich geführet, auf dem Gemähl nach einander angeſehen und betrachtet, habe er ſich iedesmahls darüber höchlich erfreuet, ſo bald er aber des Gemähls, welcher maſſen Churfürſt Johann Friedrich zu Sachſen von ihme bekriegt, geſchlagen, gefangen und ſeiner Churfürſtlichen Würdigkeit entſetzt, anſichtig worden, habe er darüber tief geſeuffzet und geflehet, und ſich offtermahls mit kläglicher Stimme dieſe Worte vernehmen laſſen: Ach hätten wir dieſen, Churfürſt Johann Friedrich meynend, in ſeinem Stande bleiben laſſen, ſo wären wir bey vorigem Glücke auch unvertrieben blieben, was haben wir gethan? Sind ſehr nachdenckliche Worte und ietziger Zeit auch nicht zu verachten. So hat auch Hertzog Moritz zu Sachſen, bey ſolcher ſeiner erlangten Churfürſtlichen Reputation und Würdigkeit, nicht viel Segens gehabt, auch weder Käyſer oder Könige erwehlen noch abſetzen helffen, denn er, der doch ſeiner herrlichen männlichen Tapfferkeit halben, eines hohen Alters wohl würdig geweſen, ſein Leben nur auf das 23. Jahr gebracht, da er denn in der beyden Biſchöffe zu Bamberg und Würtzburg zum beſten un̄ hülfflichen Beyſprung wider

Marggraf Albrechten den Jüngern/ zu Brandenburg auf Soñtags den 9. Jul. A. 1553. auf der Lüneburgiſchen Heyden, bey Sivershauſen gehaltenen ernſten und blutigen Feldſchlacht/ an zweyen warmen Bley-Kugeln ſeinen Geiſt/ den 11. Julii hernacher aufgeben/ auch in ſolchem Treffen noch andere drey gewaltige ſtreitbare Fürſten/ Lüneburg- und Braunſchweigiſchen Stammes/ ſamt neun Grafen und über drey hundert ſtattlicher von Adel/ neben etlichen tauſend Mann/ doch trefflichen verſuchten Kriegs-Volcks/ zu Geſellſchafftern und Geleits-Leuten mit ihme hinweg geriſſen. Wie wenig Glück/ auch allenthalben bey ſolcher Chur-Sächſiſchen Veränderung geweſen/ erſcheinet benebens aus deme/ daß obbeſagter Marggraf Albrecht zu Brandenburg/ zu viel unterſchiedlichen mahlen/ ſonderlich aber in ſeinem Tod-Bette/ kurtz vor deſſen ſeligen Ende/ gantz kläglich bekaunt und betheuret/ daß er fürnehmlich in dem Kriegs-Zuge wider offtermeldten Hertzog Johann Friedrich zu Sachſen (denn er Marggraf Albrecht damahls der Käyſerlichen Aſſiſtenten einer geweſen) alle ſein zeitlich Glück und Wohlfarth verkriegt/ verſchertzt und verlohren habe; Welches denn der Catholiſche Theil/ ſonderlich aber der Durchläuchtigſte/ Friedliebende Hertzog in Bäyern/ ihme mit Fleiß zu bedencken vorſtellen: Und dannenhero um ſo viel deſto weniger/ eine ſo unglückſelige verbitterte Churfürſtliche Reputation und Dignität annehmen ſolle/ zumahlen/ weilen Seine Fürſtliche Durchläuchtigkeit/ als ein mächtiger/ gewaltiger Potentat, auf welche der Zeit das gantze Römiſche Reich ein ſonderbahres Aufſehen hat/ bey ihren herrlichen Landen und Leuten/ welche ſie ſonſten in höchſte Gefahr und beſorgten Ruin ſetzen müſten/ gantz ruhig und faſt ohne Sorge verbleiben können.

Solche ietzt erzehlte zwölff Umſtände/ habe ich wegen der hievorigen Chur-Sächſiſchen und der ietzigen Chur-Pfältziſchen Veränderung/ auch reſpective Ab- und Einſetzung/ auf die ex adverſo fürſchützende Einrede/ hiermit kürtzlich deduciren/ und männiglich vor Augen ſtellen wollen/ gantz und gar nicht zweifelnde/ ein ieder unpaſſionirter Leſer werde die nothwendige Difficultates, wegen neuer Beſtellung der Churfürſtlichen Pfaltz/ aus ſolchen guter Maſſen zu vernehmen/ auch der Hertzog in Bäyern/ iedoch Seiner Fürſtlichen Durchlauchtigkeit gantz unvorgreiflich/ vor den gefährlichen Zumuthungen/ und beyſuchender Acceptation beſagter Chur/ um ſo viel deſto mehr zu hüten/ und ſolchem Anbringen kein Gehör zu geben haben.

Uber obiges alles aber/ liegen offt höchſtgedachtem Hertzogen in Bäyern noch viel andere groſſe Wichtigkeiten und Conſiderationes im Wege/ um welcher willen derſelbe/ meines hochbeſorgenden Erachtens/ ohne ſeine äuſerſte Gefahr und gäntzlichen Ruin, zu der Churfürſtlichen Pfaltz nicht kommen und gelangen könte.

Sonderlich aber haben die Catholiſchen bey gegenwärtiger Sache wohl zu conſideriren/ daß der Churfürſt zu Sachſen niemahls in die wider Chur-Pfaltz erkannte und publicirte Achts-Declaration conſentiret/ noch dieſelbige gebilliget/ und gut geſprochen/ dieſelbe auch in ſeinem Churfürſtenthum und Landen nicht anſchlagen oder publiciren laſſen/ wie viel weniger aber wird er gut ſprechen und juſtificiren/ wenn man allererſt den Pfaltz-Grafen Churfürſten/ auch alle ſeine männliche Leibes-Lehens-Erben und nächſte Agnaten/ von ihrem berechtigten Churfürſtenthum abſetzen und verſtoſſen/ und hingegen iemand/ ſo um etliche Grad weiter der Chur Pfaltz verwandt/ auch nicht der Evangeliſchen ſondern Catholiſchen Religion zugethan/ auf ſolchen Chur-Stuhl ſetzen ſolte/ weil der Herr Churfürſt zu Sachſen/ ihme leichtlich die Rechnung zu machen/ da er den Catholiſchen ſo viel zuſähe und geſtattete/ daß ſie eine ſolche gefährliche und im Römiſchen Reich zuvor unerhörte Neuerung/ ſchädliche Conſequenz und nachtheiliges Præjudicium einführen/ ein gewaltiges uhraltes Churfürſtenthum und das oberſte Vicariat des Römiſchen Reichs gäntzlich ruiniren/ und alſo ſchlechtlich über einen Hauffen werffen und gantz verändern/ zugleich auch die Evangeliſche Reformirte Religion/ unter welcher gleichwohl in der Untern und Obern Chur Pfaltz/ noch eine ſtarcke Anzahl tauſend gar eyferiger Lutheraner vorhanden/ aller Orten ausſchaffen/ und hingegen die Römiſch-Catholiſche Religion mit höchſtem Zwang und Drang allenthalben einführen thäten/ daß ſie alsdenn nach ſolcher Verrichtung/ und deren beſchehener Ausführung/ gegen ihme Sächſiſchen Churfürſten und andern Evangeliſchen/ auch allerhand unverdiente/ gefährliche/ feindſelige Zunöthigungen finden würden; Und hat Chur-Sachſen bey ſolcher vorhabenden Pfältziſchen Chur-Veränderung ſonderlich zu bedencken/ daß durch ſolche Alteration die Catholiſchen mercklich geſtärcket/ auch ihres Theils die Chur-Fürſtlichen Vota auf alle Fälle vermehret/ und allezeit den Königen in Böhmen/ der neue Pfältziſche Churfürſt/ auch die drey Ertz-Biſchöffe zu Mäyntz/ Cölln und Trier/ als geiſtliche Churfürſten/ einerley Intention, Fundaments und Willens ſeyn würden/ welche 5. Stimmen denn ihme Sachſen und Brandenburg/ beyden Churfürſten weit überlegen wären/ dadurch denn die Catholiſchen Theils/ lang practicirte Spaniſche Monarchia leichtlich eingeführt und gar ins Werck geſtellet/ auch er Churfürſt zu Sachſen und andere Proteſtanten zur Catholiſchen Religion mit Gewalt herbracht, und genöthiget werden können, inmaſſen es eben alſo mit Hertzog Moritzen, Churfürſten zu Sachſen, Anno 1548. und 1551. hergangen, welches denn, meines Verſehens, der ietzige Churfürſt zu Sachſen, als ein hochverſtändiger löblicher Potentat, wohl erwegen, ihme auch diß im Wege ſtehen und nicht gar zum beſten gefallen wird, weil die Catholiſchen, allen Umſtänden nach, allbereit dahin bedacht und im Wercke ſind, wie ſie ins künfftige, und ſo bald immer möglich, dergleichen Proceſs und Veränderung mit dem Churfürſtenthum Brandenburg auch fürnehmen und anſtellen, zugleich benebens den Adminiſtratorn des Ertz-Stiffts zu Magdeburg, dem Cöllniſchen Muſter nach, entſetzen, ſelbiges Ertz-Stifft wieder catholiſiren, und alſo dem Herrn Churfürſten zu Sachſen, drey böſe unfreundliche Nachbarn, als Chur-Brandenburg, Ertz-Stifft Magdeburg und Ober-Pfaltz, der Nachbarſchafft aus Böhmen und Laußnitz ꝛc. diß Orts zu geſchweigen, an die Seiten ſetzen, ihn dadurch nicht allein im Zaum halten, ſondern auch immittelſt deſto füglicher beykommen möchten. Man mag mir aber kecklich glauben, ehe der Herr Churfürſt zu Sachſen, mit Zuthun anderer Evangeliſchen Stände, dieſes alles alſo gutwillig geſchehen läſſet, ehe wird ein ſolcher Lermen und Tumult daraus werden, daß man auf die Letzte Catholiſchen Theils wünſchen möchte, es wäre diß verderbliche widerwillige Spiel und der gantze Handel nie angefangen und zu Wercke geſtellet, ſondern vielmehr dieſe wenige Worte in gute Obſervanz genommen worden:

Abi in malam rem, in malam crucem.

Und obwohl männiglich erachtet und bekennet, daß der Hertzog in Bäyern, wegen ſeiner ſieghafften gewaltigen Kriegs-Expedition, auch vieler anderer bey ihm wohnender Fürſtlicher Tugenden halben, der Churfürſtlichen Pfaltz, ja noch einer höhern gröſſern Reputation und Herrligkeit wohl würdig, ſo halte aber ich, zwar als ein Einfältiger, gäntzlich und eigentlich dafür wenn der Herr Churfürſt zu Sachſen, mit ſeinem mächtigen Kriegs-Zug und glücklicher Eroberung der zweyen Fürſtenthümer Ober- und Nieder-Laußnitz nicht alſo gewaltig und ſieghafft procediret, und alſo die Böhmiſchen Armeen von einander getheilt, auch denſelben mit ſeinem Anzuge und gewaltiger Stürmung, der Ober-Laußnitziſchen Haupt-Stadt Budiſſin eine groſſe Furcht und Schrecken eingejaget hätte, es würde der Hertzog in Bäyern, auf menſchliche Weiſe zu reden, zu der erreichten herrlichen Victorie nimmermehr haben kommen und gelangen können; Es iſt auch den Catholiſchen ſelbſten bewuſt, daß wegen des Sächſiſchen Churfürſtens Interpoſition, ſich die Stände des Marggraffthums Mähren, deſto lieber und leichter wieder in Ihrer Käyſerlichen Majeſtät Devotion und Gehorſam ergeben, auch die Fürſten und Stände in Ober- und Nieder-Schleſien (welches außer der Chur Sachſen Zuthun und hülffliche Aſſiſtenz, in vielen Jahren, ſchwerlich hätte geſchehen können) durch gütliche Unterhandlung und aufgerichteten Vertrag, vermittelſt des Herrn Churfürſtens angewandten groſſen Fleiſſes, von der Chur-Pfaltz abgewendet, hingegen aber der Käyſerlichen Majeſtät, als nunmehr poſſidirenden Königs in Böhmen, aufs neue incorporirt, und zum Gehorſam gebracht, aus welchem allen denn nunmehr iedermänniglich gantz unſchwer zu erachten, dieweil der Herr Churfürſt zu Sachſen, vermittelſt ſeiner Krieges-Expedition und gütlichen Unterhandlung in Ober- und Nieder-Laußnitz, auch Ober- und Nieder-Schleſien und Mähren, der Käyſerlichen Majeſtät ſo wohl viel, ja gröſſern und mehrern Nutzen, als der Hertzog in Bäyern, in ſeiner herrlichen Victorie und Eroberung des gröſten Theils der Cron Böhmen, zumahlen weil Bäyern ſolches nicht durch ſeine Armée allein, ſondern Conjungirung der Käyſerlichen, des Bucquoy, Don Balthaſars, und Würtzburgiſchen Arméen erlanget, geſchafft und erworben, daß dannenhero ihm Churfürſten zu Sachſen nicht gefallen, ſondern aufs höchſte verdrieſſen, und ſonſten allenthalben viel ſcheele Augen geben werde, wenn er ſehen ſolte, daß der Hertzog in Bayern mit einem ſo herrlichen Churfürſtenthum und groſſer Reputation, zu einer Recompenz begabt, er aber entweder gar übergangen oder vielleicht nur mit etlichen Dörffern und ſchlechten Vogteyen oder Troſt-Aemtern verehrt, und alſo dem Hertzoge in Bäyern im allerwenigſten nicht gleich gehalten würde; Was aber aus ſolchen ungleichen Recompenſiren den Catholiſchen für groſſes Unheil zuwachſen könte, das gebe ich ihnen ſelbſten zu bedencken.

So iſt auch aller Welt bewuſt, daß verſchienenen Jahres zwiſchen Hertzog Maximiliano in Bäyern, und Marggraf Joachim Ernſten zu Brandenburg, im Nahmen und auf gegebene Gewalt der Catholiſchen Liga und Evangeliſchen Union, ein gütlicher Accord und Frieden zu Ulm aufgerichtet, und in demſelben des Churfürſten Pfaltzgrafen habende Länder und Herrſchafften ausdrücklich eingeſchloſſen worden, denn alſo lauten die Worte: Und in ſolche Tractation nur diejenige Churfürſtenthümer und Länder, ſo beyderſeits uniirten Chur-Fürſten und Ständen gehörig, darunter auch die Chur-Pfaltz, ſamt derſelben im Reich gelegenen Erb-Länder ꝛc. begriffen, und nicht weiter extendiret werden ſoll ꝛc. Aus welchem denn handgreiflich erſcheinet/ dieweil der Hertzog in Bäyern ſelbſten principaliter ſolchen Ulmiſchen Frieden zu Werck richten und originaliter verfertigen helffen/ daß er/ ohne Verletzung beſagten Friedens/ die Churfürſtliche Pfaltz und deren Erb-Länder nicht bekriegen/ viel weniger aber allererſt noch darzu ſein allerhöchſtes Regal, die Churfürſtliche Würde/ demſelben abnehmen und an ſich ziehen könne. Wird auch die ſeithero wider Chur-Pfaltz ergangene Käyſerliche Acht dem Hertzoge in Bäyern/ zu Annehmung der Pfältziſchen Chur/ gantz und gar nichts releviren noch fürtragen mögen, dieweil alle Catholiſchen Stände/ in Krafft ſolch aufgerichteten Friedens/ ſchuldig/ die Churfürſtliche Pfaltz und deroſelben Länder/ auch Regalien und Herrligkeit/ in ihrer alten Poſſeſs unoccupirt zu laſſen. Sintemahl ſonſten GOtt ſolchen Friedensbruch nicht ungeſtrafft laſſen würde.

Von dem hochweiſen Philoſopho Ariſtotele meldet Baldus in l. 1. D. de pactis. Et Schurff. Cent. 1. Conſ. 99. 11. daß derſelbe/ ob er wohl ein Heyde geweſen/ dem groſſen Monarchen Alexandro gantz eyfrig gerathen/ und ihn dahin angewieſen/ daß er/ ob er wohl ein mächtiger Herr wäre/ alle ſeine Zuſagen/ Verträge und Contracten feſtiglich halten ſolte/ denn ſonſten ſeine Sachen keinen guten Ausgang nehmen würden. Solches vernünfftigen Heydens treuhertzige Vermahnung und Inſtruction, ſolte billig der Hertzog in Bäyern/ als ein hochverſtändiger Fürſt ihme auch zu Gemüth ziehen/ und viel lieber als einen Handel zeitlicher Ehre und unbeſtändiger Herrligkeit ſeyn laſſen; Nam omne promiſſum cadit in debitum, & nihil honeſtius eſt, quam promiſſa ſervare. Denn mit ſtrittigen Partheyen Frieden und Accord zu machen/ und dieſelben nach erlangter Commodität nicht zu halten/ das kan gewißlich zuletzt nicht wohl hinaus gehen; Denn GOtt will gethane Zuſage/ Treu und Glauben/ Brief und Siegel gehalten und ſeinen Göttlichen Nahmen unverachtet haben; Wie ernſtlich er auch von Anbeginn der Welt her den violirten Treu und Glauben/ mannigfältig und hefftig geſtrafft/ das könte aus heiliger Schrifft und den Hiſtorien gnugſam erwieſen werden.

Und zwar/ es iſt doch der alte Tantz und die vorige Comœdie/ wie ein vortrefflicher guter Politicus unlängſt in einem ſondern Scripto ſehr ſchön diſcurriret/ daß groſſe Herren ſich des Krieges und Friedens/ als einer Müntze/ ſo ihnen am beſten gilt/ auch bald aufſchlägt/ bald aber verboten wird/ reſpective gebrauchen/ und geſchicht zwar ſolches nicht allezeit von wegen der Gebühr/ Schuldig- und Billigkeit/ ſondern ihres eigenen Nutzens und Vortheils halben/ muß ſich alſo manches mahl die Vollſtreckung und Execution ihrer gefaſten und nicht allwege guten Intention und Reſolution, mit dem heiligen/ herrlichen Nahmen der Gerechtigkeit/ Freundſchafft und Friedſamkeit vermummen und vermaßken laſſen.

Es wollen aber viel verſtändige Leute ſelbſten gehoffet haben/ der Hertzog in Bäyern werde nicht allein nach beſtem Vermögen/ und der ſchuldigen Billigkeit nach/ über dem aufgerichteten Ulmiſchen Frieden ſteiff und feſte halten/ ſondern auch ſich der nahen Freundſchafft gegen ſeinen Vetter/ Pfaltzgraf Friedrich/ Churfürſt/ erinnern/ und denſelben nicht gar ins Exilium zu bringen/ ſich gelüſten laſſen/ weil zumahl er von demſelben nicht iſt bekriegt noch angefochten worden. So iſt ie zu Erhaltung der Regimente auf Erden/ kein feſter und ſtärcker Band/ denn brüderliche Treue/ Liebe und Einigkeit/ welches Band die Natur zwiſchen Bluts-Freunden und Geſchlechts-Genoſſen ſelbſten zuſammen verknüpfft; Und iſt ſehr hoch zu beklagen/ wenn man aus eingebildeter Liebe zu der Regierung und hoffender gröſſerer Herrligkeit/ ſolches löbliche Band jämmerlich entzweyet und zerreiſſet/ noch viel gröſſer aber iſt ſolche Beklagung/ wenn allererſt nahe Bluts-Freunde/ ſonderlich von hohen Chur- und Fürſtlichen Häuſern/ um zeitlicher Ehr und Reputation willen/ einander mit Raub/ Feuer und Schwerdt grauſamlich zu verfolgen/ und einer den andern aus ſeiner Poſſeſſion zu treiben ſich gelüſten und bewegen laſſen. Derentwegen denn das Chur- und Fürſtliche Haus Pfaltz und Bäyern billig treulich zuſammen ſetzen/ und ſich durch eine ſolche ſchädliche Trennung und innerliche Uneinigkeit nicht männiglich zum Raube darſtellen/ noch ſich ſelbſten unter einander verderben und zu Grunde richten ſolten; Denn Chriſti Worte/ ein iegliches Reich/ wenn es mit ihm ſelbſt uneins iſt/ das wird wüſte/ und fället über einen Hauffen/ ꝛc. haben niemahls gefehlet/ und werden auch nimmermehr fehlen können. Hat doch ein Chriſtlicher Nachbar mit dem andern/ wenn ihm ein Unfall zuſtehet/ ein treuliches Mitleiden/ und iſt ihm mit Rath und That beholffen/ wie vielmehr ſoll ſolches von einem Bluts-Freunde/ unter dem höchſten und edelſten Geſchlechte des Römiſchen Reichs/ ſonderlich von einem ſo hochverſtändigen/ berühmten und friedliebenden Fürſten billig geſchehen.

Der fürtreflichſte/ des Durchlauchtigen Hauſes Bäyern geweſene Hiſtoricus, Johann Aventinus, ſetzt in ſeiner Bäyeriſchen Chronica lib. 8. ein ſehr herrliches Exempel/ wie und welcher geſtalt hiebevor höchſtgemeldten Hauſes Chur- und Fürſten gantz treulich zuſammen geſetzt/ und dadurch ihren Nachkommen ein ſchö-

nes

ſtes Muſter zur Nachfolge hinterlaſſen haben. Denn als Anno 1458. Pfaltzgraf Friedrich/ der I. Churfürſt, genannt Victorioſus, und Hertzog Ludwig in Bäyern zu Landshut/ die Stadt Wörd, ietzt Donawerth genannt/ wegen etlicher darauf habender Zuſprüche/ weilen ſolche Stadt zuvor allwegen Bäyeriſch/ und kein Reichs-Stand geweſen/ belagerten und in ihre Gewalt brachten/ auch Käyſer Friedrich der III. mit ihnen vorhin übel zu frieden ware/ iſt endlich die Sache zu einem blutigen Kriege aufgelauffen/ und ware faſt das gantze Römiſche Reich/ auſſer der Stadt Nürnberg und Weiſſenburg/ welche wider das Haus Bäyern nicht kriegen wolten/ ſondern ihnen in andere Wege bey beyden ſtreitenden Theilen Ruhe ſchafften/ im Harniſch/ obgedachten Pfaltzgraf Friedrichen und Hertzog Ludwigen/ welche von allen Ständen des Reichs/ außer Böhmen/ verlaſſen waren/ zu bezwingen und von Land und Leuten zu vertreiben. Was hat man aber wider das eintzige Haus Bäyern ausgerichtet? Nichts überall/ denn alle die/ ſo in eigener Perſon wider bemeldte zween zuſammenſetzende Fürſten zu Felde gezogen/ wenig Reputation erlangt/ und ſich in alles Unglück geſtürtzt haben. Dem Marggraf Albrecht zu Brandenburg/ unangeſehen ſeiner vorigen ſieghafften Tapfferkeit/ wurde von Hertzog Ludwigen/ den 18. Julii, Anno 1462. bey Gengen/ in einer blutigen Schlacht in die Flucht geſchlagen/ und ſeine fürnehmſte Obriſten/ von Grafen und Edelleuten gefangen/ auch deſſen Lande unter und oberhalb Gebirges/ darunter 24. Städte und Schlöſſer von Pfaltz und Bäyern eingenommen und verderbt. Desgleichen Marggraf Carl von Baden/ und ſein Bruder/ Jacob Biſchoff zu Metz/ auch Graf Ulrich zu Würtemberg/ wurden alle drey mit einander/ den 11. Jul. Anno 1461. von Pfaltzgraf Friedrichen/ in einem Treffen gefangen/ deren Erledigung denn der Chur-Pfaltz gantz ohne Schaden geweſen/ und dadurch derſelben Territorium um ein ziemliches Fürſtenthum erweitert worden. Sonderlich ſetzt Aventinus dieſe verba formalia: Alſo gieng der Krieg an/ währete wohl 6. Jahr/ halffen die zwey Fürſten Pfaltzgraf Friedrich von Heydelberg/ und der reiche Hertzog Ludwig von Landshut einander/ und ſetzten treulich zuſammen/ ꝛc. wie denn ſolche Zuſammenſetzung auch aus dem erſcheinet/ daß/ nachdem ſie ihre Feinde gantz ausgemattet/ man ihnen beyden Fürſten endlich ſelbſten Frieden angeboten/ und mit denſelben gütlich gehandelt/ welche vorhin iedermann todt haben wolte. Es hat auch in ſelbigem Kriege das Haus Bäyern die Inſpection, Schutzverwandtniß und Vogtey über die Stiffte Eyſtädt und Speyer/ ſo wohl auch die ewige Oeffnung des Stiffts Speyer/ Reſidenz-Stadt und Schloß Udenheim erlangt/ und die Univerſität zu Jngolſtadt hiedurch ihren Anfang bekommen. Aus welchem Hiſtoriſchen Exempel denn unſchwer abzunehmen/ was die edle Concordia ausrichten und zu Wercke ſtellen könne.

Was aber Diſcordia und die ſchädliche Uneinigkeit auszurichten vermöge/ wird man aus folgender Geſchicht/ ſo faſt die älteſte Hiſtorie unter denen Heyden iſt/ guter maßen zu vernehmen haben. Als die 2. Brüder Eteoclis und Polinicis, wegen ihres ererbten Thebaniſchen Reichs mit einander ſtrittig worden/ haben ſie dadurch einen jämmerlichen Krieg und greuliches Blutvergieſſen verurſachet/ darüber das gantze herrliche Thebaniſche Reich zerſtöret/ das uhralte Geſchlecht und Nachkommen des Cadmi ausgerottet/ ſieben fürtreffliche Griechiſche Fürſten erſchlagen/ und die gewaltige Stadt Thebæ zu Grunde zerſtöret und umgekehrt worden/ die beyde uneinige Brüder aber ſind in einem Kampff/ den ſie einander angeboten und geleiſtet/ auf dem Platze todt blieben/ ſo hat ihre unſelige Mutter die Jocaſta, dem einen Sohn das Schwerdt aus dem Leibe gezogen/ und über ihren entleibten Söhnen ſich aus groſſem Hertzeleid ſelbſten erſtochen/ und iſt alſo des groſſen Jammers und Elendes bey ſolcher Uneinigkeit kein Ende geweſen.

Wie wunderlich es auch ihren vielen/ ſo ſich zu gröſſerer Reputation und Autorität befördern wollen/ über ſolch ihren gefaſten Vorſatz ergangen/ auch wie übel ſie dadurch an ihnen und ihrer vorig gehabten Herrligkeit/ ſo wohl Land/ Leuten und reſpective Weib und Kindern gehandelt/ deſſen will ich etliche Exempel/ iedoch keines weges in der Geſtalt/ iemanden dadurch zu offendiren/ kürtzlich erzehlen.

Zu ſolchem Ende wollen wir das erſte Exempel von der Chur-Pfaltz/ von deroſelben wir ohne das hierinnen zu tractiren/ herholen: So iſt nicht ohne/ Pfaltzgraf Friedrich/ Churfürſt/ hat ihm vielleicht auch eingebildet/ durch würckliche Acceptir- und Annehmung des Königreichs Böhmen und deſſen incorporirten Länder ſeine Reputation und Herrligkeit um ein ſtattliches zu vermehren/ und ſeinen jungen Herrſchafften ein gröſſers und mächtigers Patrimonium auf ſein Abſterben zu hinterlaſſen. Jch halte aber dafür/ wiewohl mir deſſen/ als eines hohen Haupts Hertzens Gedancken zu erforſchen nicht gebührt/ wenn er/ Pfaltzgraf Churfürſt ſo viel Jammer/ Trübſal und Elend/ unter der Böhmiſchen Cron verborgen zu ſeyn gewuſt oder betrachtet hätte/ er ſolche/ immaßen der berühmte König Antigonus zu reden pfleget/ ſamt ſelbigem Regiment/ im Wege nicht aufgehoben haben würde: Denn wie viel Tonnen und Millionen Goldes hat er ſeit Antretung ſeiner verbitterten Regierung von dem ſeinigen ſpendirt und aufgewendet, auch dadurch ſeine Churfürſtl. Caſſa nicht allein gar erſchöpfft, uñ ſeine Länder entblöſt, ſondern ſich noch darzu in ziemliche Schulden geſtecket, und viel hundert Wägen mit allerhand Apparat von Kleinodien, Silber-Geſchirr, allerley köſtlichen Gewand und Kleidern, auch was ſonſten zu einem Königlichen Hof-Läger gehörig, desgleichen Wehr, Waffen, Rüſtungen, Geſchütz, Munition, Gezelt und was zu einem herrlichen Kriegs-Läger vonnöthen, hat man von Heydelberg, Amberg und andern Orten in das unſeelige Königreich Böhmen geführt? Und daſſelbe in der Prageriſchen Niederlage ſamt dem Königlichen Engelländiſchen Hoſenband, wie man fürgiebt, welches für ein böſes Omen zu deuten, alles verlohren und im Stich gelaſſen, was für ein unſäglich groſſer und unüberwindlicher Schaden iſt ihme allbereit in ſeinen Erb-Ländern geſchehen! Wo bleiben ſo viel tauſend tapffere Soldaten, mit welchen man dem Türckiſchen Sultan das Griechiſche Käyſerthum hätte abgewinnen können, welche faſt alle ihre Auferſtehung zum jüngſten Gericht in Böhmen und Pfaltz haben werden? Wo bleiben ſo viel hundert tauſend Menſchen, welchen Haus und Hof verbrennet und verwüſtet, oder doch alles das ihrige geplündert, theils jämmerlich erwürget, und im übrigen in höchſtes Elend getrieben worden? Wie viel tauſend Frauen und Jnngfrauen hat man geſchändet und genothzüchtiget? Was für eine groſſe faſt unglaubliche Summa kleiner jungen unſchuldigen Kinder, ſind theils gantz jämmerlich und erbärmlich geſchlachtet, die übrigen aber von böſer Wartung, Hunger, Durſt, Froſt und Kälte verſchmachtet und verdorben? Ja, welches das allerärgſte und am höchſten zu erbarmen, ſo iſt alles ſolchen trübſeligſten Jammers und Elends, ſo viel ſchwerer als der Tod ſelbſten iſt, noch kein Ende noch Aufhören, weder zu ſehen noch zu ſpühren. Ob welchem traurigen Spectacul ſich denn der Durchlauchtige Friedliebende Fürſt und Hertzog in Bäyern, beſpiegeln, und ſich um ſo viel deſto weniger nach der Chur-Pfaltz, unter welcher gleichfals Jammer und Elend vollauf verborgen ſeyn würde, oder gröſſere Herrligkeit gelüſten laſſen, ſondern vielmehr aus ſeines Vettern, Pfaltzgraf Friedrichs, Churfürſten, Exempel ihme ein Beyſpiel und Warnung nehmen ſolle.

Hertzog Heinrich Julius, und ſein Sohn Ulrich Friedrich, Hertzoge zu Braunſchweig, ſtunden zwar auch in den Gedancken, ſie wolten mit Eroberung der Stadt Braunſchweig, ihre Reputation und Cammer-Güter ſtattlich vermehren und vergröſſern, ſie haben aber, meines Wiſſens, anders nichts dadurch erlangt, denn daß neben vielem Blutvergieſſen das Hertzogthum Braunſchweig um mehr denn 13. Tonnen Goldes Schaden gelitten.

Ertz-Hertzog Leopoldus zu Oeſterreich, bildete ihm bey nahe vor 22. Jahren auch ein, es könte nicht ſchaden, wenn er die Fürſtenthümer, Jülich, Cleve und Berg, mit denen darzu gehörigen Herrſchafften, an ſich bringen, und alſo ſeine Reputation und Vermögen um ein ſtattliches beſſern würde, er hat aber wenig Glück darbey geſpüret, auch eine ſchlechte Herrligkeit und leeren Säckel zur Ausbeute darvon gebracht.

Hertzog Johann Caſimir, Pfaltzgraf, des ietzigen Churfürſten Friedrichs Anherrn Bruder, hatte ihm Anno 1583. auch vorgeſetzt, Biſchoff Gebharden, Churfürſten zu Cölln, bey ſeiner Churfürſtlichen Würde zu erhalten, und dadurch ſeine eigene Reputation zu vermehren, hat aber ſolches nicht zu gewünſchtem Ende bringen können.

Wilhelm von Grumbach, ein Fränckiſcher von Adel, ließ ſich vor dieſem auch gelüſten, er wolte Hertzog in Francken werden, iſt ihm aber ſehr übel gerathen, und er unter die vier Haupt-Straſſen zu Gotha in Thüringen verurtheilet worden.

Hertzog Johann Friedrich der mittlere, zu Sachſen, lieſſe ſich durch bemeldten Grumbacher dahin verführen, daß er ihm gäntzlich fürnahm, das Churfürſtenthum Sachſen, deſſen ſein Vater, Hertzog Johann Friedrich der ältere, wie hieroben erzehlet, entſetzt worden, wieder an ſich und ſeine Erben zu bringen, ſolch Fürnehmen iſt aber übel ausgeſchlagen, denn er wurde darüber gefangen, hernach in Oeſterreich geführet, allda er etliche und zwantzig Jahr im Gefängniß elendiglich zubringen müſſen.

Was etliche auf einander gefolgte Könige in Franckreich, bey vorgebildeter hoffender Vermehrung ihrer Reputation und Autorität, im Königreich Neapolis und Hertzogthum Mäyland, auch ſonſten in Jtalien, für unglückſeligen Exercitum unterſchiedlich geführet, darvon mag man Paul. Jovium Epiſcopum, Thuanum, Sleidanum, Funccium, und die Frundsbergiſchen Hiſtorien leſen, da wird man gar ſchöne Muſter, ſo ſich mit ietzigen Läufften ziemlich vergleichen, finden.

Jſt nicht Hertzog Carl von Burgund, ein überaus gewaltiger trefflicher Kriegs-Held und ſeines Gleichen an Macht und Gewalt zu ſeiner Zeit in- und außer dem Römiſchen Reiche, nicht zu finden geweſen? Dennoch aber, als er ſeine Reputation zu vergröſſern gedacht, hat er mit vielen gewaltigen fürtrefflichen Leuten, in einer jäm̃erlichen Schlacht vor Nancy in Lothringen, ſein Leben elendiglich eingebüſſet und verlohren.

Das denckwürdige Exempel mit Hertzog Rudolphen zu Schwaben, iſt dis Orts auch wohl zu mercken, derſelbe ließ ſich auch überreden, daß er Käyſer-Heinrich den Vierdten aus dem Sattel heben, und ſich hingegen auf den Käyſerlichen Stuhl ſetzen wolte. Es hat aber der Ausgang endlich bezeuget, daß GOtt keinen Gefallen an beſagten Rudolphi eingebildeter gröſſerer Würdigkeit gehabt; Denn er wurde in einer groſſen Feldſchlacht bey Merſeburg Anno 1080. von Käyſer Heinrichen überwunden, und ihm in Treffen die rechte Hand abgehauen, daran er bald hernach geſtorben.

Wie es Hertzog Friedrichen von Oeſterreich, der doch drey Churfürſtliche Vota auf ſeiner Seiten hatte, ſo ſich an Käyſer Ludwigs Statt in das Käyſerthum zu dringen unterſtunde, ergangen, und welcher maſſen er in einer Feldſchlacht erleget nnd gefangen worden, das iſt hieoben theils referiret, und im übrigen beym Aventino umſtändig zu befinden.

Abſolon und Adonia wolten ſich auch rechtmäßiger Weiße zu Iſraelitiſchen Königen aufwerffen; Es hatte aber ihr Regiment keinen Beſtand, denn es vergieng gantz geſchwind und unverſehens, muſten auch ſie beyde ihre Anmaßung mit dem Leben bezahlen.

Aus welchen Exempeln klärlich erſcheinet, daß ihrer viel allerhand groſſen Unglücks, und theils eines ſchändlichen Todes hätten entübriget bleiben können, da ſie nur in ihrem ruhigen Stande verblieben wären, und ſich an ihrer vorigen Reputation hätten ſättigen und begnügen laſſen; Dannenhero man nicht unrecht im teutſchen Sprichwort ſagt: Wenn dem Eſel zu wohl iſt, ſo gehet er aufs Eyß tantzen, und bricht ein Bein, deßwegen der Poet Ovidius recht ſpricht:

Luxuriant animi rebus plerumque ſecundis,
Nec facile eſt æqua, commoda, mente pati.

Und zwar, es iſt ie und allwegen alſo hergangen, ie höher GOtt iemand würdiget, ie höher erſteigen will, denn Gut macht Muth, Muth macht Ubermuth, Ubermuth thut nimmer gut, ſondern verderbt Seel, Leib und Blut, und kan der Menſch alles tragen, außer der guten Zeit, welches auch Virgilius gemerckt, und deswegen dieſe Verſe gemacht:

Neſcia mens hominum fati, ſortisque fortunæ,
Et ſervare modum, rebus ſublata ſecundis.

Dannenhero iſt der nächſte Weg, daß iederman ſich an demjenigen, was ihm GOtt durch ſeinen reichen Seegen mildiglich beſcheret, contentiren und benügen: Auch iedermänniglich gleicher maſſen bey ſeinem Stand und Hoheit bleiben laſſe, damit es ihm nicht auch gehe, wie man in alten Geſchichten von Bellerophonte ſchreibet, daß er auf dem Pegaſo viel gröſſere und herrlichere Thaten gethan, als er aber endlich auf dieſen ſchnellen und ſchönen Pferde gen Himmel fliegen wollen, ſey er geſtürtzet, und habe ein Bein zerbrochen, geſtalt es denn, wie oben allbereit angedeutet, Käyſer Carolo V. eben auch alſo gangen; Denn als derſelbe ſich an ſeinem erhaltenen Siege wider die Schmalkaldiſchen Bunds-Stände nicht ſättigen laſſen, ſondern alles zu Poltzen drehen wolte, da hat er all ſein Glück verſchertzt, und ſein ſo lang geführtes Symbolum, Plus Ultra, allererſt Anno 1551. 1552. 1553. verlohren, welches er ſonſten wohl bis in den Tod hätte erhalten können.

Der weiſe Heyde Cicero nennet den Ehrgeitz ein armſeeliges Weſen, Ariſtoteles aber ſagt, daß aus dem Ehrgeitz ſich viel Aufrühren und Zwytrachten hin und wider erheben, dieweilen die Gewaltigen und Mächtigen um die Ehren-Aemter und Reputation ſtreiten und fechten. Plato meldet, daß eine Reſpublica auf Abſchaffung des ſchändlichen Ehrgeitzes in gutem Glück florire, ja es habe derſelbe den Effect, daß er ſich nimmermehr mit Recht und Billigkeit ſättigen laſſe. Dannenhero Saluſtius vom Catilinariſchen Krieg recht ſchreibt, da er ſagt: Ehrgeitz hat viel falſche Menſchen geſtürtzt, die im Hertzen etwas anders verborgen gehalten, als die Zunge offenbaret, wie denn von dem Philoſopho Timone der Ehrgeitz das Ubel der Elementen, ſonſten aber insgemein eine Mutter innerlicher Kriege genennet worden.

Und was iſts wunder, denn die Thorheit der Menſchen iſt aus dermaſſen ſo groß, und doch ihre Reputation und Herrlichkeit alſo eitel, daß ſie viel lieber ihre Ehre ſuchen zu erheben mit groſſer Mühe und höchſter Gefahr des Lebens, als daß ſie daſſelbe in guter Ruhe zu bringen, und beſchlieſſen wollen, ſind derentwegen ſolches eitele Leute, welche ihr Leib und Leben ja auch offt die unſterbliche Seelen vor eine Hand voll zeitlicher Ehre und gantz unbeſtändigen kurtzen Gedächtniß wegen vielmahls in Gefahr und Verderben ſetzen. Es iſt ja unwiderſprechlich eine groſſe Thorheit, daß einer lieber will in eines andern Haus gehen mit Gewalt und groſſer Gefahr, weder in ſeinem eigenen Hauſe verbleiben, mit Ruhe und Frieden.

Ja was kan für gröſſere Eitelkeit und Leichtfertigkeit ſeyn, welche Wort Herr Ægidius Albertinus, Bäyeriſcher Secretarius in ſeinem Fürſtl. Luſtgarten und Werckuhr ſelbſten brauchet, als daß ein mächtiger und ſieghaffter Feldherr, um daß er hat bekriegt die Königreich, betrübt die Friedfertigen, erobert und verderbt Städte und Veſtungen/ beraubt die Arméen/ bereichert die Tyrannen/ erſeigert die Schätze/ vergoſſen viel unſchuldiges Blut/ viel unzehlige Weiber verwittibt/ viel kleine unſchuldige Kinder verweiſet/ viel groſſe Herren ins Gefängniß und Elend gebracht/ und theils das Leben genommen/ zu einer Ergetzligkeit alles dieſes zugefügten Schadens hernacher auf ſeine Heimkunfft wird empfangen mit einem Triumph/ auch ſolch ſein Verrichten durch allerhand Lob-Reden und Gratulationes hin und wieder ausgebreitet? Ja ich will noch wohl eine gröſſere Thorheit anzeigen/ die über alle andere iſt/ daß nehmlich viel tauſend Menſchen ſind umkommen im Kriege/ und aber nur ein einiger die Ehre davon trägt? Und da die arme erwürgte todte Cörper an etlichen Orten unter dem freyen Himmel noch unbegraben liegen/ der Feldherr aber unterdeſſen als ein Triumphator in den Städten einreitet. Derentwegen der hochlöbliche Käyſer Marcus Aurelius ſehr ſchön ſchreibet/ da er dieſe Worte ſetzet: Derjenige/ welcher ob eines andern Schaden und Unglück eine Freude ſchöpffet/ ſoll kein Menſch unter den Menſchen/ ſondern eine Furie unter den hölliſchen Geiſtern genennet werden.

So bezeugens auch alle Hiſtorien, daß die gröſte ſchädliche Wunden/ der florirenden Städte/ Länder/ Königreiche und Monarchien/ ja wohl ihr gäntzlicher Untergang und Verderben von den innerlichen Kriegen und Trennungen, durch die hitzige Regenten und Begierden/ ſo ſie gehabt/ hergefloſſen ſind. Wer hat iemahlen zum Verheeren und Untergang des in Waffen und Künſten ſo hoch florirenden und blühenden Griechenlandes mehr Urſache geben/ als die Ehrgeitzigkeit derjenigen/ welche die Befehle und Aemter des gemeinen Nutzens unter ihre Hände und Gewalt zu bringen vermeyneten/ wie Leoſthenes, Demoſthenes und viel andere gethan, welche ſich nicht geſcheuet noch gefürchtet haben/ das ſchädliche Feuer der innerlichen Zwietracht und Trennung anzuzünden. Wie viel Jammers und Ubels hat Alcibiades, ein Feind des Friedens/ hingegen zu aller Neuheit und Alteration geneigter Menſch/ ſeinem eigenen Vaterlande verurſacht? Denn er pflegte zu ſagen: Der großmüthige Menſch ſolte in dieſer Welt ſich nur um eines einigen Dinges willen bemühen/ als nehmlich: Sich groß unter den Seinen zu machen/ und unter den Fremden ein Geſchrey oder Nahmen zu bekommen. Diß wäre zwar recht und wohl geredt geweſen/ wenn er nur dieſe Worte: Durch Recht und Billigkeit/ daran gehencket hätte. Durch dieſe Qvaal der Ehrgeitzigkeit/ iſt der ſchädliche Krieg beyder mächtigen Städte der Lacedämonier und Athenienſer/ da die eine eine Königin des Meers/ die andere der Erden genennet waren/ entſprungen/ durch welchen ſie auch letzlich gäntzlich verheeret und zum Untergange gerichtet worden/ war es nicht der Ehrgeitz etlicher particular-Perſonen/ welcher verurſachte/ daß der gute fromme König Ageſilaus in Eil gefordert wurde/ die eingeriſſene Zweyträchtigkeit und innerliche Aufruhren zu ſtillen/ und Remedia darwider zu finden/ eben dazumahlen/ als er in Aſien die herrlichen ſchönen Victorien/ zu vieler Griechiſchen Städte Entſchüttung und Erhaltung deren Freyheiten wider die Barbarn continuirte? O ihr Griechen/ ſagte damahls beſagter Ageſilaus, wie viel mehr Jammers und Ubels procurirt ihr euch als die Barbarn iemahls gethan/ die doch eure Verheerung und Untergang geſchworen/ indem ihr ſo unglückſelig ſeyd/ daß ihr mit eigenen Händen das Glücke/ welches euch eurer vollkommenen Glückſeligkeit geleitete/ aufhaltet/ eure eigene Waffen/ die ſo ſieghafft wider eure Feinde geführet worden/ wider euer eigenes Ingeweide wendet/ und denn den Krieg wiederum in euer eigenes Vaterland beruffet/ aus welchem er ſo glückſelig verbannet und vertrieben geweſen/ welche herrliche Rede ietziger Zeit von allen hohen Potentaten des Römiſchen Reichs wohl in Acht genommen und practiciret werden ſolte.

Die treffliche ſchöne und herrliche Stadt Carthago, wolte ſich an ihrer groſſen Würdigkeit auch nicht contentiren laſſen/ aber/ indem ſie ihr einbildete/ eine gewaltige Beherrſcherin über die gantze Welt zu werden/ hat ſie zwar anfänglich durch ihres Heerführers Hannibalis Tapfferkeit groſſen Sieg gehabt/ daß männiglich vermeynt/ es wäre unmöglich/ daß beſagtes Carthago gedemüthiget werden könte/ aber es verlieff eine kurtze Zeit/ da wurde ſie mit allem ihrem Ehrgeitz/ Hoheit und Herrligkeit/ durch ein kleines Römiſches Kriegsheer belagert/ gewonnen/ verbrennet und eingeäſchert.

Die groſſe Weite des Römiſchen Käyſerthums/ welches ſich über die drey Viertel der gantzen Welt erſtreckte/ war dennoch der groſſen Ehrgeitzigkeit Pompeji und Julii Cæſaris nicht genugſam/ der eine wolte keinen neben ihme leiden/ der ihm gleich wäre/ ſo wolte der andere keinen Obriſten oder Höhern über ihn haben/ unterlieſſen alſo nichts/ mit des gemeinen Nutzens groſſen Schaden/ ihre Hoheit zu erhalten und fortzuſetzen; Wie man denn unter andern Sachen lieſet/ daß Cæſar zu Fundirung/ Unterſtützung und Continuirung ſeiner Gewalt/ dem Conſuli Paulo, befürchtende/ daß derſelbe ſich ſeinem Vorhaben widerſetzen möchte/ auf einmahl neunmahl hundert tauſend Cronen/ und denn dem Tribuno Curioni funfzehen hundert tauſend Cronen geſchencket und verehret habe/

damit ſie geſtillet/ und ſeiner Parthey würden. Nach dem Tode ſolcher beyden Printzen konte auch dieſe groſſe Domination und Beherrſchung des Römiſchen Reichs das Triumvirat, Octavium, Antonium und Lepidum eben ſo wenig contentiren/ ſondern ſie hörten in ihrer Ehrgeitzigkeit nicht/ auf durch Krieg und Waffen/ ihr Vaterland in allerhand Jammer und gräuliche Blut-Bäder zu ſetzen/ bis die höchſte Gewalt und Macht einem allein bliebe/ und die andern unterdrücket wurden.

Marcus Craſſus, der Römiſche Conſul und allerreichſte Mann zu ſeiner Zeit/ ließ ſich mit vielen erhaltenen/ herrlichen und lobwürdigen Victorien nicht ſättigen und begnügen/ ſondern brennete dermaſſen von übermäßigen Ehrgeitz und Begierligkeit nach neuen Triumphen und höherer Reputation, wegen Cæſaris hoher Mannheit und Glück im Kriege/ daß er ſeines Alters in dem 16. Jahr den Krieg wider Arſacem, den König der Parther/ wider des Römiſchen Senats Willen/ anfangen durffte/ weydete ſich alſo mit eitler/ vergeblicher und nichtswürdiger Hoffnung/ die ihn zu einem ſehr ſchändlichen Tode leitete und förderte/ auch einen allgemeinen groſſen Jammer und elendliche Erwürgung ſeiner Perſon und der gewaltigen Römiſchen Armée verurſachte. Und eben faſt alſo iſt es dem Mario ergangen/ welcher durch alle Aemter und Staffeln der Ehren paſſiret/ auch zum ſechſtenmahl/ welches niemahls einem Römer wiederfahren/ mit dem Conſulat-Amt verſehen worden/ dennoch aber ließ er ſich damit nicht contentiren/ ſondern ungeachtet er/ Marius, allbereit mit hohen Alter und Schwachheit war beladen/ wolte er dem Syllæ, den ihm durch das Looß zugefallenen Befehl/ den Mithridatiſchen Krieg zu führen/ nehmen und ſolchen ſelbſt adminiſtriren/ ihme einbildende, das Conſulat zum ſiebenden mahl zu erhalten/ und ſolche höchſte Autorität auf ſeine Perſon und die Seinigen ewig und immerwährend zu dirigiren/ welch Ehrgeitziges Fürnehmen nicht allein an ſeinem gäntzlichen Untergang und Verderben ſchuld/ ſondern auch ein Urſache war/ daß durch grauſames Würgen/ Italien und Hiſpanien allenthalben durch Syllam, mit Blut beſudelt/ und letzlich gemeine Status in höchſte und äuſerſte Tyranney/ Jammer/ Noth und Elend geführt wurde. So iſt Spurius Melius ein Römiſcher Raths-Herr/ wegen ſeines Ehrgeitzes/ weilen er durch Mittel der Austheilung etliches Korns ſich zu einem Könige zu Rom zu machen trachtete/ jämmerlich erwürget/ und Marcus Manlius eben um dergleichen Urſache willen über einen hohen Felſen hinunter zu Tode geſtürtzet werden.

Will man denn die Römiſche Käyſerliche Hiſtorien aufſchlagen/ ſo wird man bald nach dem Anfang der Römiſchen Monarchie befinden/ daß aus lauter unauslöſchlichem Ehrgeitz nur in 100. Jahren 73. Käyſer und Tyrannen/ welche alle das Käyſerthum angenommen und beſeſſen/ geweſen, unter denſelben allen aber nur zween durch natürliche Kranckheiten auf ihrem Bette/ die übrigen 71. aber alle durch einen jämmerlichen/ erſchrecklichen und abſcheulichen Tod hingeriſſen uud erwürget worden. Ob welchen grauſamen Exempeln/ ſich denn heut zu Tage männiglich beſpiegeln/ und ſich um ſo viel deſto weniger der unſeligen Vermehrung ſeiner vergänglichen Reputation anmaßen ſolle.

In der Cron Franckreich iſt gleicher geſtalt ie und allwegen viel Ubels auf die Ehrgeitzigkeit erfolgt/ denn daß ich dis Orts nur ein ſingular-Exempel erzehle/ wer hat unter der Regierung Königs Carls VI. das große Feuer in Franckreich/ von welchem es faſt an allen Orten brannte/ und die güldenen Lilien ſchier gar verzehrete/ angezündet/ niemand anders als der ſchändliche Ehrgeitz der Hertzogen von Orleans und Burgund/ welche mit einander ſich ums Gubernement des Königreichs riſſen und zanckten/ daß über ſolchem Lermen auf Anſtifften des gemeldten Hertzogen von Burgund/ zu Paris/ welche Stadt er eingenommen hatte/ auf einen Tag/ mehr denn 4000. fürnehme Perſonen/ und anſehnliche Männer erwürget und umgebracht worden.

Was aber für andere unchriſtliche grauſame Thaten diejenigen/ ſo ſich allerdings von dieſem Laſter des ſchändlichen Ehrgeitzes einnehmen/ regieren und führen laſſen/ unter Handen nehmen/ und ins Werck ſtellen dörffen/ das bezeugen die bewährten Hiſtorien. Iſt nicht ſolches eben dasjenige freventliche Fürnehmen/ daß ſich der leibliche Sohn wider den Vater/ von dem er nächſt GOtt das Leben empfangen/ oder ein Bruder wider den andern aufwirfft/ und ſich unterſtehet/ denſelben zu verderben/ zu vertreiben und auszutilgen. Wir wollen uns dis Orts mit Bibliſchen Exempeln/ darunter Abſalom und Adonia, deren auch oben gedacht/ nicht die geringſten ſind/ nicht beladen/ auch die Perſianiſchen/ Griechiſchen und andre nahmhafft begebene gleichmäßige Fälle nicht referiren/ ſondern nur etliche Exempel ſeit währender Römiſchen Monarchie kürtzlich überlauffen.

Heinrich der Vierdte/ diß Nahmens Römiſcher Käyſer/ hat viel Ungemachs in ſeiner Regierung/ ſonderlich von den Römiſchen Päbſten erlitten/ deſſen Sohn/ Konig Conrad/ ſtellete dem Vater nach dem Reich/ und nachdem ſolches verhindert wurde/ hat ſein anderer Sohn/ Heinrich der Fünffte/ ſich mit Gewalt ins Käyſerthum gedrungen, die Stadt Nürnberg und andere, ſo es mit dem rechten Käyſer hielten, und ihre Treu nicht brechen wolten, belägert, erobert und zerſtöret, ſeinen Vater, Käyſer Henricum IV. welcher doch in ſeinem währenden Regiment, dem Käyſerthum zum beſten, 62. Feldſchlachten gethan hatte, vom Reiche gar vertrieben, hernacher gefangen, und im Gefängniß erbärmlich ſterben auch allererſt nach 5. Jahren zu Speyer begraben laſſen.

Käyſer Friedrich der II. nachdem er 30. Jahr löblich regieret, wurde er von ſeinem Baſtart und natürlichen Sohn, Manfredo, den er zu einen Fürſten zu Tarento gemacht, erbärmlich und unmenſchlich mit einem Strick erwürget, oder, wie andere ſchreiben, mit einem Küſſen im Bette erſtickt, nach ſolchem Parricidio brachte derſelbe auch ſeinen Bruder, Conradum, einen rechtmäßigen legitimirten Erben Käyſers Friderici mit Gifft ums Leben, nur damit er, Manfredus das Königreich Neapolis erlangen, und daſſelbe ungehindert beſitzen möchte. Romulus erwürgte ſeinen Bruder Remum aus lauter Ehrgeitz, auf daß er allein das Regiment hatte. Antonius und Geta, des Käyſers Severi Söhne und Succeſſores, konten aus groſſem Ehrgeitz einander in Beſitzung eines ſo gewaltigen Käyſerlichen Donativs und herrlichen Monarchie nicht erdulden, noch ſich mit einander vertragen, ſondern Antonius erſtach ſeinen Bruder, damit er allein regieren möchte. Solymannus der Türckiſche Käyſer, als er das Lob- und Freuden-Geſchrey, welches das gantze Kriegs-Heer gegen ſeinen Sohn Muſtapha, der aus Perſien kam, führte, erhöret, ließ er denſelbigen alsbald in ſeiner Neben-Kammer ſtranguliren, und gleich darauf alſo todt für das Krieges-Volck werffen, auch darneben mit heller Stimme ausſchreyen: Es hätte nur einen GOtt im Himmel und einen Sultan auf Erden. Zween Tage hernach, ließ er ſeinen andern Sohn Sultan Gob umbringen, nur um deßwillen, daß er um ſeinen getödteten Bruder geweinet, und denn ſeinen dritten Sohn, Sultan Machomet, weil er aus Furcht ſich auf die Flucht begeben, auch holen und erwürgen, wolte alſo Sultan Solymann die Ungelegenheit, ſo viel Ober-Herren cauſiren, zu vermeyden, auf gut Türckiſch, nur einen einigen Sohn verlaſſen.

Der Hertzog von Sommerſet, Königs Eduardi in Engelland, des letztern dieſes Nahmens, naher Vetter, ließ ſeinen leiblichen Bruder, den Admiral gedachten Königreichs, unverſchuldet enthaupten, nur von wegen eines wider denſelben gefaſten Argwohns und Verdachts, daß er ihm nehmlich nach dem Gubernement des Königreichs, ſo beſagter Hertzog in Verwaltung hatte, ſtellete, er empfieng aber bald darnach gleichmäßigen Lohn, auf Sollicitirung des Hertzogen von Northumberland, der ſich der fürnehmſten Autorität in gedachtem Engelland bemächtigte. Und laſſet uns nicht zweifeln, ſondern aus oberzehlten Exempeln gewiß ſchlieſſen, daß die gerechte Göttliche Straffe des Allmächtigen, auf ſolche ungeſchlachte wilde Zweige und ehrgeitzige Paſſiones unausbleiblich, und zwar viel ſchneller, als man gedencken könne, erfolgen thue.

Aus welcher Relation denn nunmehr klärlich erſcheinet, wie hochſchädlich und verderblich in den Hertzen hoher Potentaten und fürnehmer Herren, der ſchändliche Ehrgeitz, und alſo immerwährenden Scheltens wohl würdig ſey, welches denn der Durchlauchtige Fürſt in Bäyern, von welchem man niemahls von der geringſten Ehrgeitzigkeit ichtwas gehöret, billig gnädigſt erwegen, und um ſo viel deſto weniger die Churfürſtliche Pfaltz annehmen ſolle.

Ja, wird mancher Catholiſcher Jeſuit, und mit Jeſuitiſchen Strützlin angefeuchteter Catholicus allhier ſprechen und einwenden, es habe der Hertzog in Bäyern im Römiſchen Reiche einen Accord, und ſcilicet, beſtändigen Frieden mit den Evangeliſchen unirten Ständen, verſchienenen Jahres zu Ulm aufgerichtet, hernach ſey Ihre Fürſtl. Durchl. mit dero gewaltigen Kriegs-Armatur in Ober-Oeſterreich gerückt, habe ſelbige Landſchafft der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät wiederum zu unterthänigſtem Gehorſam gebracht, und den Feind aus Unter-Oeſterreich vertrieben, ſich darauf mit der Käyſerlichen Armée conjungiret, und ins Königreich Böhmen begeben, den Feind, das iſt, den neuen König, Pfaltzgraf Friedrich, Churfürſten, und deſſen Krieges-Volck gantz victorioſe geſchlagen und zertrennet, den angemaſten König und ſeine Adhærenten aus dem Königreich verjagt, viel fürnehme Herren gefangen, und eine überaus ſtattliche Beute, zugleich auch die Haupt-Stadt Prag, ſamt dem Königlichen Schloß, Veſtung Carlnſtein, Pilſen, Elnbogen und andere, insgemein aber faſt das gantze Königreich Böhmen, ſamt dem Marggräfthum Mähren, nicht weniger etliche veſte Oerter des Königreichs Ungarn und deſſen Königliche Burg Preßburg, mit einem groſſen Theil der Untern Churfürſtlichen Pfaltz reſpective durch den Hertzogen in Bäyern, Obriſten General Boucquoy, Spinolam und ihre Unterhabende, gantz glücklich erobert, auch die Fürſtenthümer Ober- und Nieder-Lauſitz, Ober- und Nieder-Schleſien, durch den Herrn Churfürſten zu Sachſen, wiederum zum Käyſerlichen Gehorſam gebracht. Aus welchem allen denn unfehlbarlich geſchloſſen werden könne und müſſe, daß ſolcher erlangter Sieg den Catholiſchen, von wegen ihrer gerechten Sachen von GOtt alſo ſelbſten vom Himmel geſchickt und verliehen worden. Dannenhero denn/ und weilen man Catholiſchen Theils die Göttliche Aſſiſtenz alſo augenſcheinlich ſpüre/ das beſte und beqvemlichſte Mittel ſey/ daß man ihres Theils tapffer drauf drucke/ und ihre lang gefaſte/ aber in viel wege bishero verhinderte Reſolution ins Werck ſtelle/ auch vor allen Dingen die Churfürſtliche Pfaltz mit dem Durchlauchtigen Hertzog Maximilian ꝛc. de novo beſtelle/ und alſo das Werck hinführo deſto ſchleuniger adminiſtrire/ denn es ſollen die Catholiſchen an dem übrigen Siege gantz nicht zweifeln/ ſondern ſich deſſen ſo gewiß/ als ſie denſelben ſchon in Händen hätten/ gäntzlich verſehen und getröſten/ weil nunmehr die göldene Zeit/ in welcher alle Ketzer ausgerottet und vertilget werden/ ſolle kommen und vorhanden ſeyn; Geſtalt denn die neuen Jeſuiten und ihre Diſcipuli zu Prag/ ſich deſſen öffentlich hören und vernehmen laſſen/ wie auch die neulichſt vorgangene Execution daſelbſten gleichſam zu erkennen giebet.

Dieweilen denn mancher einfältiger Chriſt/ auch diejenigen/ ſo offt die beſten ſeyn wollen/ hierdurch leicht irre und kleinmüthig gemacht werden können/ als wird es diß Orts nicht aus dem Wege ſeyn/ wenn ich denſelben und allen Rechtgläubigen zu Troſt/ den Catholiſchen aber zur Warnung/ ſolche Jeſuitiſche Einrede mit guten Gründen/ iedoch in geliebter Kürtze/ refutire und ableine/ damit männiglich ſehe/ daß die bishero erhaltene Catholiſche Victorien noch nicht genung ſeyn/ das Römiſche Reich in den neu gemachten Papiſtiſchen ſpanioliſirten Model zu gieſſen/ die Churfürſtliche Pfaltz/ ehe ſie entlediget/ einem andern zu übergeben und einzuräumen/ und alſo mit einer Schweſter zween Schwäger zu machen.

So wird nun anfänglich kein einiger Catholiſcher mit Grund und Wahrheit erweiſen können/ daß in einer ſtreitigen Action, der künfftige Sieg aus den vorhergehenden zuſchlieſſen/ daß die Sache/ ob ſie gerecht oder ungerecht/ aus einer angefangenen und allereſt zum wenigſten Theil erhaltenen Victorie zu urtheilen und zu erkennen/ oder daß die Catholiſche Religion deswegen für recht/ die Evangeliſche aber für Ketzeriſche und Feuerwürdig zu halten ſey; Sintemahl bekannt/ daß die Spanier/ welche doch durchaus die rechte Catholiſche Religion und die allergerechteſte Sache haben wollen/ Anno 1588. mit einer unerhörten/ ſchrecklichen und gewaltigen Schiffs-Armada wider das Königreich Engelland/ eine gar ſchlechte Victoriam erhalten/ indem ſie keinen eintzigen Fuß auf den Engliſchen Boden geſetzt/ ſondern mehrentheils den Wall- und Meer-Fiſchen zur Speiſe gegeben worden/ ſo iſt notorium, wie wenig die Spanier in ihrer angegebenen Rebellion Sachen/ wider die vereinigte Niederlande/ von funffzig Jahren hero ausgerichtet haben/ anderer Exempel des Orts zugeſchweigen. Müſſen alſo dem Jeſuitiſchen Schluß nach/ die Spanier ſelbſten eine falſche ketzeriſche Religion und ungerechte böſe Sache führen und vertheidigen/ weilen ſie ſo wenig zeitliches Glück darbey geſpüret und befunden haben.

Es iſt auch männiglich wiſſend/ daß der Türckiſche Erb-Feind von etlich 100. Jahren hero/ wider die Chriſtenheit/ mit groſſem Sieg geſtritten/ wenn nun dannenhero/ daß derſelbe eine gerechte Sache/ und die ſeeligmachende Religion führe/ geſchloſſen werden ſolte/ würde es eine ſehr böſe/ unchriſtliche und verdammliche Conſequenz geben/ welchem nach denn die Herren Patres Jeſuitæ noch zur Zeit mit ihrem auf etliche hundert Jahr zu frühe gefaſtem Triumph zu Hauſe bleiben müſſen.

So viel aber hat man ſich aus heiliger Schrifft zu erinnern/ wenn das Volck GOttes ſich an ihrem Schöpffer mit Abgötterey und falſchen auf Römiſch-Catholiſche Art angeſteltem vermeintem Gottesdienſt/ oder ſonſten mit andern groben öffentlichen Sünden/ Blutſchulden und Laſtern vergriffen und verſündiget/ daß ſie deswegen mit allerhand Land-Straffen ſchrecklich heimgeſuchet/ und manchesmahl gar ihren Feinden in die Hände gegeben/ von denſelben geſchlagen/ in langwierige Gefängniß geführet/ und bisweilen faſt gar unterdrucket worden/ ſo bald ſie aber ſich mit rechter Buße und Bekehrung gegen GOtt erzeiget/ hat er ſich mit ſeiner mächtigen Errettung zu ihnen gefunden/ ſie in vorige Herrlichkeit wieder reſtituiret/ und mit ſeinem Gnaden Seegen ihnen wieder beygewohnet/ wie ſolches beydes aus GOttes Wort ſtattlich könte erwieſen werden.

Mit Hindanſetzung deſſen aber/ dis Orts nur etliche Politiſche Gründe und Hiſtoriſche Exempel von des menſchlichen Lebens und ſeiner Herrlichkeit Ungewißheit/ auch Unbeſtändigkeit des zeitlichen Glücks zu referiren/ und männiglich/ ſonderlich aber allen ſiegglaubenden Catholiſchen zu einem Muſter vorzuſtellen/ ſo ſagt anfänglich Sabellicus, daß diejenigen/ ſo das Glücke blind/ unbeſtändig und wanckelmüthig zu ſeyn/ gedicht/ ſehr weißlich gethan/ ſintemahl auf der weiten Welt nichts unbeſtändigers als die Fortuna zu finden. Die fürtrefflichen Männer Solon und Socrates ſagen/ daß kein Menſch/ er ſey ſo hohen Standes er wolle/ in dieſem Leben vor dem Tode für glückſelig geſchätzet werden ſolle/ denn ſolches ſey eben ſo viel/ als wenn man einem/ der da ſtreitet und kämpffet/ vor Endigung deſſelben Streits den Sieg/ der noch gar ungewiß wäre/ zueignen und geben wolte. So haben auch Plato und Ariſtoteles niemahls in ihren Büchern geſchrieben/ daß man ſich eines Hellers werth auf das Glück verlaſſen ſolle: Denn Plato vergleicht das menſchliche Leben einem Bretſpiel/ darinnen erfordert wird/ daß der Würffel nicht allein wohl/ ſondern daß auch der Spieler ſich deſſen/ was ihm derſelbige giebt/ recht gebrauche. Nun iſt aber in dieſen beyden Puncten der Anſchlag und die Wahl des Würffels nicht in unſerer Gewalt/ als ſo ferne/ daß wir dasjenige/ was derſelbige bringt/ recht annehmen/ und die Zahl an einen ſolchen Ort/ da ſie entweder viel Nutzens/ wenn ſie gut/ oder doch wenig Schaden bringen kan/ wenn ſie böſe iſt/ ordnen und dirigiren: So ſagt der weiſe Heyde Cicero, daß keiner in groſſen Sachen und wichtigen Händeln glückſelig und ohne Furcht ſeyn könne. Seneca ſagt: Die Glückſeligkeit/ welche niemahlen verwundet worden/ kan keinen Streich erdulden/ wenn ſie aber einen langwierigen und ſtetigen Kampff mit ihren Ungelegenheiten gehabt/ und in Gedult und Ausſtehung allerhand Widerwärtigkeiten verhärtet/ alsdenn läſſet ſie ſich von keinem Ubel mehr gewinnen/ aber eines von den höchſten Gütern/ ſo der Menſch in dieſem unbeſtändigen Leben haben kan/ iſt dasjenige/ daß ihn die Widerwärtigkeit nicht verwandelt/ noch die Glückſeligkeit erhöhet/ ſondern daß er iſt/ wie der ſtarcke wohleingewurtzelte Baum/ obwohlen derſelbe von vielen Winden angewehet wird/ ſo kan ihn doch deren keiner ſo leicht fällen und zu Grunde richten. Titus Livius lib. 5. decad. 5. vermahnet/ daß man in glückſeligen Zeiten niemand Frevel oder Hoffart beweiſen/ und dem ſcheinenden Glück nicht trauen ſolle/ dieweil keiner wiſſen kan/ was der Abend mit ſich bringen möchte. Euripides ſchreibt/ in gutem Glück erhebe dich nicht zu viel/ in böſem oder widerwärtigem aber/ hoffe allezeit auf beſſeres/ ſo pflegt man im Sprichwort zu ſagen:

Multa cadunt inter calicem ſupremaque labra,

das iſt:

Ob du ſchon haſt in deiner Hand/
Einen Becher mit einem Trunck bereit/
Kan er dir doch werden entwandt/
Beym Glück findt ſich Unglück allzeit.

Das unbeſtändige Glück treibt ie und allwegen in menſchlichen Sachen ſein Spiel/ und hat ein groſſes Wohlgefallen an unverſehenen Zufällen/ denn das Glück iſt alles in allem/ und begehret iedermann zu contentiren/ aber doch letzlich betreugt es iedermann/ das Glücke zeigt uns nur die Güter/ wir aber nehmen es für ein Erb-Gut an/ ſie werden uns nur geliehen/ wir aber nehmen ſie an auf ewig/ das Glücke giebt uns die Güter aus Schertz/ aber wir nehmen ſie an im Ernſt; In Summa/ weil das Glück eine Spötterin iſt/ und wir uns laſſen verſpotten/ ſo vermeynen wir/ daß es uns giebt fremde Güter/ aber es nimmt uns unſere eigene/ ja es läſſets bey ſolchem nicht bewenden/ ſondern das Glücke zerbricht hohe Mauren und ſtarcke Feſtungen/ und befeſtigt hingegen ſchlechte Dörffer und Felder/ es beſetzet alle unbewohnte Wüſten/ und entblöſt alle Volckreiche Städte/ es machet aus Freunden Feinde/ und aus Feinden Freunde/ es überwindet die Uberwinder/ und die Uberwundene erhebt es wiederum/ aus Verräthern machts Getreue/ und die Getreuen verkehrts in ungetreue Leute. Ja/ das Glück verwirret die Königreiche/ zerſtöret die Kriegsheere/ erniedriget die Könige/ erhöhet die Tyrannen/ giebt das Leben den Todten/ und begräbt die Lebendigen.

Die Lacedæmonier lieſſen diß ihr Sprichwort oben auf ihre Stadt-Thore ſchreiben: Dieſes iſt das Haus/ darinnen der Menſch thut/ was er kan/ und das Glück was es will; Welche herrliche Worte billig männiglich nicht nur ob ſein Haus und Wohnung/ ſondern inwendig in das Hertz ſchreiben ſolte/ denn man ſoll ſich nur für einen Depoſitarium und Verwalter/ und nicht für einen Erben des Glücks erkennen/ und wenn wir etwas verlieren/ ſollen wir dafür halten/ daß wir das bey uns deponirte Gut wiederum von Händen gegeben und reſtituiret haben.

Als Marcus Aurelius, Popilionem den Obriſten der Parther überwunden hatte/ entbot er denſelbigen dieſe Worte: Ich ſage dir/ daß ich in Warheit das Glück ietzund vielmehr fürchte/ als ich es vor der Schlacht gekennet/ denn daſſelbige achtet nicht ſo hoch die Uberwundene anzutaſten/ als es ſich ſchätzt/ die Obſiegende ihm unterwürffig zu machen und zu überwinden; Welches denn Philippus König in Macedonien wohl erwogen; Denn als er auf einen Tag/ von drey unterſchiedlich groſſen Glücken gewiſſe Zeitung bekame/ hat er ſich nicht zu viel gefreuet/ ſondern mit aufgehebten Händen geſagt: O Glück! ich bitte/ du wolleſt mir zum Gegentauſch auch eine mittelmäßige Widerwärtigkeit zuſchicken. Und als er Philippus bey Cheronea die Athenienſer in einer groſſen Feldſchlacht überwunden/ und durch ſolche Victorie das Griechiſche Käyſerthum erobert/ hat er einen ſeiner Edeln Knaben verordnet/ welcher alle Tage dreymahl vor ihm dieſe Worte: O Philippe, gedencke/ daß du ein Menſch biſt/ mit heller Stimme ausſprechen müſſen/ alſo hefftig ſich fürchtende/ daß er durch zu viel groſſe/ und dergleichen Glück verurſachte Ubermüthigkeit und Vermeſſenheit/ etwan eine ſolche Sache/

die ſich nicht gebühret/ und ihm übel anſtünde/ begehen möchte, welches ihm denn Archidamus des Ageſilai Sohn/ welchem der König Philippus als Obſieger/ einen ernſtlichen Brief zugeſchrieben hatte/ ſehr weißlich und vernünfftig zu verſtehen zu geben wuſte/ indem ihm beſagter Archidamus alſo antwortete: Wenn du Philippe deinen Schatten miſſeſt/ wirſtu befinden/ daß derſelbige ſeit du nun obgeſieget/ darum nichts gröſſer worden.

Juſtinus ſchreibt Lib. 5. wohin ſich das Glück wendet/ dahin lencket ſich auch die Gunſt der Menſchen/ beweiſet ſolches mit den Athenienſern/ ſo lange denſelben das Glück auf ihren Seiten ſtunde/ hatten ſie groſſe Gunſt und Beyſtand der Völcker/ da ſie aber das Glück im Lacedæmonier Krieg verließ/ wurden ſie auch von iedermänniglich verlaſſen/ ihr Obriſter Alcibiades fiel ſelber von ihm ab zu den Lacedæmoniern/ und bewegte die Städte/ ſo es mit den Athenienſern hielten/ zu gleichmäßigem Abfall/ er verließ wiederum die Lacedæmonier und begab ſich zu denen von Athen/ überwand auch die Feinde/ in einem harten Streite/ letzlich muſte beſagter Alcibiades ins Elend/ und bekamen die Athenienſer den Cononem zu ihrem Obriſten/ der war erſtlich ſo unglücklich/ daß Athen unter der Lacedæmonier Gewalt und Tyranney gelangete/ iedoch erholete ſich derſelbe wiederum/ und brachte es ſo weit/ daß Athen wieder erhoben und in vorigen freyen Stand geſtellet wurde.

Wie wunderlich es das Glück mit Griechenland/ nach dem ſie Xerxem der Perſer König gedemüthiget hatten/ geſpielet/ davon mag man Xenophontem und Thucydidem leſen.

Das groſſe Glück/ ſo Cyrus der Perſer Monarch in all ſeinem Vorhaben und Anſchlägen hatte, war eine Urſache/ daß er ſich gar zu viel darauff verließ/ und dem getreuen Rath Crœſi, der ihm den vorhabenden Krieg wider die Scythier Königin Tamyris widerriethe/ nicht folgen wolte/ daraus ihm denn viel Ubels und ein ſchädlicher Tod erfolgt/ und führete beſagter Crœſus ihme Cyro zu Gemüthe: Daß alle Menſchliche Sachen ihren gewiſſen beſtimmten Lauff und Periodum hätten/ und daß diejenigen/ welche ſtetigs das Glück nach ihren Wunſch auf ihrer Seiten gehabt/ gar ſelten zu einen glückſeligen Ende und Vollendung ihrer Intention gelangen könten. Welches er Crœſus aus eigener Erfahrung erlernet hatte/ Cyrus aber/ der allbereit gantz Aſiam, ein Theil Griechenlandes/ das Königreich Babylonien und viel andere gewaltige Landſchafften erobert und eingenommen und in ſeinem Kriegs-Heer ein 120000. wohlgerüſteter/ ſtreitbarer Männer hatte/ ſchätzete ſich ſelſt vor unüberwindlich/ und folgete ſeinem Humor, griff auch die Scythiſche Königin mit ſonderbarer Liſtigkeit an/ erlegte ihr den dritten Theil ihres Kriegs-Volcks/ und vermeinte den übrigen Reſt leichtlich auch zu zwingen: Als es aber zu einer gewaltigen Schlacht gerieth/ hat er nicht allein alle ſein Kriegs-Heer/ nicht einen ausgenommen/ ſondern auch ſein Leib und Leben zuſamt ſeiner durch viel herrliche Victorien erlangten groſſen Reputation, und zwar durch eine Weibs-Perſon/ eingebüßet und verlohren.

Der obgedachte Crœſus König in Lydien hat auch des Glücks Unbeſtändigkeit und was für unwiederbringlicher Schaden aus Verachtung getreuen Raths erfolge/ mit Schaden erfahren/ deñ er wurde von obbemeldtem Cyro überwunden/ gefangen und zum Feuer verurtheilet/ von welchem elenden Tode er durch ſeine/ wegen des Solons, nur mit drey Worten angeſtellter erbärmlicher Klage/ auf Cyri milde Erbarmung entledigt und zu einem Perſianiſchen Rath aufgenommen wurde.

Die Römer/ wie Polybius meldet/ hielten ihr Geſetz niemahls ſo emſig und fleißig/ ſie obſervirten die Kriegs-Diſciplin nimmermehr ſo ſtrenge/ waren auch nie ſo bedächtlich und beſtändig als dazumahl/ da die Carthaginenſer die dritte Schlacht zu Cannas wider ſie gewonnen und erobert hatten. Im Gegenſpiel aber ware in der Stadt Carthago nichts denn Aufruhr/ Zwietracht und Meuterey/ die Geſetze hatte man niemahlen ſo geringe geachtet/ den Magiſtrat nie ſo verächtlich gehalten/ und waren zugleich ihre Sitten niemahls dermaſſen corrumpirt und verfälſcht geweſen/ deßwegen ſie ſich auch von der allerhöchſten Staffel ihrer Glückſeligkeit in endliches gäntzliches Verderben und Untergang ſtürtzten/ die Römer aber haben ihren faſt gar erlegten Staat wiederum aufgerichtet/ und in viel gröſſere Herrligkeit/ als ſie iemahls gehabt/ eingeſtellet und erhoben; Inmaßen denn des Glückes Unbeſtändigkeit an der Carthaginenſer Kriegs-Obriſten dem Hannibal ſtattlich zu ſehen/ demſelben liebkoſete das Glück erſtlich gewaltig/ und gieng ihm wider die Römer nach ſeines Hertzens Wunſch/ deñ in den erſten zweyen Schlachten verlohren die Römer viel tauſend redlicher und Adelicher Leute/ in der dritten Canniſchen Schlacht aber wurden über viertzig tauſend Römer erſchlagen: aber hernacher wendete ſich das Glück vom Hannibal zu den Römern/ denn ſein Bruder Asdrubal wurde mit ſeinem Kriegsheer in Italien erlegt/ und Hannibali in einer Schlacht 65000. Mann erſchlagen/ hernacher ſchlug Scipio wieder über 20000. Carthaginenſer zu Tode/ und fienge ihr faſt ſo viel/ wurden auch der Stadt Carthago 500. Schiffe angezündet und verbrennet/ und kam endlich vermittelſt unbeſtändigen

Glücks dahin/ daß ſolche gewaltige Stadt/ welche 6. Teutſcher Meil Weges im Umkreiß begriffen/ erobert/ verwüſtet und verbrennt worden.

Pompejus der allerglückſeligſte und großmächtigſte Römer/ welchem von Jugend auf das Glück in die Segel gewehet/ ward endlich hoch geſtürtzt/ und war ſeine Hoheit eben diejenige/ durch welche er hernach zu Grunde gerichtet wurde. Julius Cæſar hatte auch den allerhöchſten Grad des ihm gar günſtigen Glückes/ nach all ſeinem Wunſche erreicht/ aber unverſehens muſte er davon/ und eines elenden Todes ſterben. Demetrius Phalereus, ward vom Glücke ſo hoch erhaben/ daß ihm die Athenienſer innerhalb Jahres Friſt/ 360. Ehren-Säulen ſetzen lieſſen/ aber das Glücke warff ihn eben ſo tieff wieder herunter/ denn in ſeinem Abweſen wurden alle ſolche Ehren-Säulen niedergeriſſen/ zerſchlagen/ und er zum Tode verurtheilet/ iſt auch hernacher im Elend geſtorben. Celſus wurde in Africa vom Krieges-Volcke zum Römiſchen Käyſer gemacht/ aber am ſiebenden Tage hernacher erſchlagen/ und ſein Cörper den Hunden fürgeworffen. Auf ſolche kurtz regierende Regenten denn Camerarius recht ſagt: In menſchlichen Händeln iſt nichts rechtes/ gewiſſes und beſtändiges/ es fället und fleuſſet immerhin/ und bleibt nichts in ſeinem Weſen/ ſondern ſtehet auf ſolchen Conditionibus, daß es nach dem Verluſt und Ende gehet.

Tamerlanes, eines Hirten Sohn/ iſt durch das Glücke dermaſſen geſtiegen/ und hat ſo groſſe Macht/ Gewalt und Herrſchafft erlangt/ daß er/ wie Baptiſta Fulgoſus meldet/ vier mahl hundert tauſend gerüſteter Pferde/ und ſechs mahl hundert tauſend Mann Fuß-Volck in Aſiam minorem geführet/ damit er den gröſten Theil der Welt durchzogen und erobert/ auch den Türckiſchen Käyſer Bayazeth in der allergrauſamſten ernſtlichen blutvergieſſenden Schlacht erlegte/ ihn aber perſönlich fienge/ und zu einem Fußſchemmel/ wenn er aufs Pferd ſitzen wolte/ in einem eyſernen Korbe oder Kefig/ mit ſich umher führete; Und obwohl nach dem groſſen Alexander es faſt niemand dem Tamerlani an ſieghafften Thaten und groſſer Beherrſchung gleich gethan/ dennoch iſt bey ſeinen zweyen Söhnen ſolch groſſes Reich/ wie ein Schnee zerſchmoltzen und vergangen.

Daß keine Reputation auf Erden lange beſtändig bleibe/ ſiehet man an Caroli Magni Kindern/ ſein Glück war zwar aufs höchſte geſtiegen/ iſt aber bey ſeinen Enckeln wieder meiſtentheils zu Grunde gangen. Biſchoff Eberhard von Mäyntz/ da er den erſchlagenen Käyſer Adolphen auf der Erden liegen ſahe/ weinete er/ und ſprach: Hier liegt er todt auf der Erden/ der das frömſte Hertz auf Erden gehabt hat. Carolus der dicke/ König in Franckreich/ war erſtlich auch ſehr glückſelig und ſieghafft/ daß er alle Frantzöſiſche Herrſchafften ohne Blutvergieſſen wieder eroberte/ aber gleich wie Cuſpinianus ſagt: Wenn ein Ding aufs höchſte kommt/ ſo läſſet es GOtt nicht/ daß es lange beſtändig bleibe/ alſo gieng es auch dieſem Carolo, denn nachdem ſich das Glück gantz von ihm abgewendet hatte/ iſt er endlich ins Elend im Kloſter Reichenau bey Cöblentz/ Anno 888. doch gantz gedultig geſtorben.

Wie wunderbarlich hat es Domina Fortuna mit König Carln dem VIII. in Franckreich geſpielet/ denn da er mit Heers-Macht in Italien zog/ ſcheinete ihm das Glück in alle Fenſter/ er wurde in allen Städten Italiæ mit Freuden eingelaſſen/ und bekam das Königreich Neapolis ohne Schwerdt-Schläge; Als er aber wieder zurück wolte/ wartete ihm Käyſer Maximilianus I. und ſeine Bundes-Verwandten auf den Dienſt/ verlegte ihm den Paß/ und ſchlug ihm gar ſchwere Conditiones für/ wie er nur ſelbſt wolte/ die muſte der gute König Carl annehmen/ und gantz ohne Glück wieder nach Hauſe ziehen/ wurde ihm alſo das Königreich Neapolis noch leichter wieder abgewonnen/ als er es eingenommen hatte.

Solche Unbeſtändigkeit des Glücks hat der fürtreffliche berühmte Römiſche Hauptmann Paulus Æmilius wohl erkennt/ indem er nach der wider Perſam, der Macedonier König/ erhaltenen Victorie/ ſein Krieges-Volck unter andern alſo anredete: Hoc tenore, ihr ſehet/ wie wir faſt in einem Augenblick/ alſo zu reden/ das Geſchlecht Alexandri Magni, der doch der allermächtigſte und gefürchteſte Fürſt der gantzen weiten Welt geweſen, zu Hauff geſtoſſen/ und unter unſere Füſſe gebracht/ ihr ſehet einen König/ dem unlängſt viel tauſend mäñlicher Kämpffer folgeten/ und ihme Geſellſchafft leiſteten/ in ſolchen Jammer und Elend gerathen und gefallen ſeyn/ daß er als gefangen/ ſein Eſſen und Trincken von der Hand ſeiner Feinde nehmen und empfangen muß. Sollen nun wir mehr Vertrauen auf unſer Glück ſetzen/ und vermeynen/ ſelbiges ſey viel beſtändiger/ ſicherer und gewiſſer? Fürwahr nein. Darum ſo laſſet uns lernen/ uns zu demüthigen/ und ſolche närriſche/ thörichte Fantaſey und hochtrabende Hoffärtigkeit/ durch die ſich allem Anſehen nach unſere Jugend/ wegen erhaltener Victorie zu viel einnehmen und gewinnen läſſet/ zu zäumen/ auch der Zeit erwarten/ zu was Ende und Ausſchlag unſer gehabtes und ietziges Glück ſich lencken und neigen wird.

Titus der fromme und gütige Käyſer/ als er einsmahls ein herrliches Panquet mit frölichem Angeſicht/ und männigliches Benügen gehalten/

ſchlug er nach vollendeter Mahlzeit mit der Fauſt auf den Tiſch/ ließ einen tieffen Seuffzer/ und ſprach auf Befragung der Anweſenden dieſe herrliche Sentenz: Ich kan mich/ ſagte er/ des Seuffzens und Klagens nicht enthalten/ wenn ich bedencke/ daß die groſſe Ehre und Hoheit/ darinnen ich bin/ nur an dem Willen des wanckelbaren Glücks hanget/ auch mein Stand Sequeſters-Weiſe/ und mein Leben gleichſam als nur hinter mich auf eine beſtim̃te Zeit geleget iſt.

Deßgleichen/ da Attila der Hunnen König die Stadt Rom eingenommen hatte/ forderte er all ſein Krieges-Volck für ſich/ und thät für ihnen eine ſehr bewegliche Oration, vermahnete ſie zu betrachten menſchliche Händel/ und des Glückes Unbeſtändigkeit/ und ſagte: Es wäre nun wohl Rom in der Gothen und Hunnen Gewalt kommen/ die zuvor eine Herrſcherin der Welt geweſen/ da auch vormahls die Gothen/ Italien/ Sicilien/ Corſicam, Sardiniam und Dalmatiam mit 200000. Mann Kriegs-Volcks/ innen gehabt hätten/ wären ſie doch von Belliſario nur mit 7000. Griechen daraus getrieben worden; Solten derentwegen ietzt erlangten Glücks halben nicht ſtoltz ſeyn/ noch ſich überheben/ ſondern des Glückes Unbeſtändigkeit fürchten und GOtt für Augen haben/ auch darbey gedencken/ daß reiche und groſſe Gewalt bald verlohren werden könte.

Aus welchem allen denn überflüßig ſcheinet/ daß es ein ſehr unbeſtändig wanckelmüthig Ding um die Felicität der Menſchen ſey/ indem das Glück einen heute erhebt/ und morgen wieder herunter ſtöſſet/ welches denn der Hertzog in Bäyern hochvernünfftig erwegen/ auch zu Vermeidung gleichmäßiger Gefahr/ der Churfürſtlichen Pfaltz müßig gehen ſolle. Ja/ wie iſt es dem Herculi Thebano ergangen? Derſelbe iſt zu Waſſer und Land vielen Gefahren entronnen/ letzlich aber iſt er umkommen unter den Händen ſeiner Bulſchafft. Der Griechiſche Hauptmann Laomedes hat eilfftehalb Jahr lang wider Trojam glücklich gekriegt/ wurde aber endlich auf ſeiner Heimkunfft in ſeinem eigenen Hauſe erwürget. Der unüberwindliche Alexander Magnus iſt in Bekrieg- und Zwingung Aſiæ und Indiæ, ja faſt der gantzen Welt nicht umkommen/ letzlich aber durch ein wenig Gifft zu Babylon hingerichtet worden. Dem ungeheuren Hauptmann Hannibal kunten die Römer in 17. Jahren ſein Leben nicht nehmen/ letzlich aber nahm ers ihm ſelber/ zur Entfliehung der Hände ſeiner Feinde. Der gewaltige Römer Pompejus kam nicht ums Leben/ in Verfolgung ſeines mächtigen Feindes Julii, aber endlich hat ihn umgebracht Ptolomæus ſein Freund/ Der freudige und ſieghaffte Julius Cæſar, hat in 52. Feldſchlachten nicht können überwunden werden/ letzlich aber wurde er im Rathe mit 23. Wunden jämmerlich hingerichtet. Aſclepius Medius, welcher des Pompeji Magni Bruder geweſen/ hat 20. Jahr ohn alle Gefährligkeit auf dem wilden Meer gefreybeutet/ aber hernach ertranck er in einem Brunnen/ als er/ Durſts halber/ wolte Waſſer ſchöpffen. Als der fromme Römer Bibulus, zu Rom auf dem Wagen triumphirte/ fiel ein Ziegel vom Dache/ und zerſpaltete ihm das Gehirn/ alſo/ daß ſolche eitele Glorie ein Ende war ſeines frommen Lebens. Heinrich der IV. König in Franckreich/ hat ſeinen Feinden offtmahls ritterlich obgeſiegt/ und mit einem kleinen Kriegs-Volck die gewaltige Stadt Paris/ in welcher über zwey mahl hundert tauſend Menſchen geweſen/ zweymahl härtiglich belagert und erobert/ dennoch aber/ als er/ allen Vermuthungen nach/ ſeine Reputation zu vermehren gedachte/ wurde er in ſeiner eigenen Stadt jämmerlich hingerichtet und erſtochen/ welcher Exempel dennoch viel erzehlt werden könten.

Was bedünckt euch aber von dieſem allen? Was hätte für ein gröſſers Unglück auf ſolches Glück/ für gröſſere Schmach auf ſo herrliche Glorie/ für gröſſere Gefahr auf ſo groſſe Sicherheit/ für eine betrübtere Nacht auf einen ſo hellen Tag/ und was für ein unglücklicher Tod hätte auf einen ſo guten glückſeeligen Anfang des Lebens folgen können? In Warheit/ wenn ich geweſen wäre an ihrer Statt/ ſo wolte ich viel lieber erwehlet haben/ ein mühſeeliges Leben und einen ehrlichen Tod/ weder einen jämmerlichen Tod und ein freudenreiches Leben.

So iſt auch kein Imperium ſo wohl befeſtiget/ daß es dergleichen Vergänglichkeit überhaben ſeyn könte: Denn obwohl Apries der Egyptiſche König ſich rühmete/ er hätte ſein Reich alſo feſte gefaſſet/ daß es auch den Göttern unmöglich wäre/ ihme daſſelbe zu nehmen/ hat er doch mit der That erfahren müſſen/ was er nicht glauben können/ denn er hat nicht allein ſein Königreich verlohren/ ſondern er wurde auch/ wie Herodotus lib. 2. meldet/ von ſeinem eigenen Diener mit einem Strick erwürgt. Und obwohl Dionyſius, König in Sicilien/ ſich rühmen dürffte/ daß er ſeinem Sohne ſein Reich mit lauter harten Diamant-Ketten verbunden/ lieffern wolte/ ſo ſeynd doch ſolche Ketten gleichwohl zerbrochen/ denn ſein Sohn wurde aus dem Königreich vertrieben/ und hat das Brodt betteln müſſen.

Und was iſts Wunder/ daß es mit den Menſchen und ſeinem Glücke ſo ein unbeſtändig Ding iſt/ ſind doch die allerherrlichſten/ ſtärckeſten und feſteſten Gebäu auf der Welt/ ſo man manches mahl für unüberwindlich/ unzergänglich und bis an jüngſten Tag beſtändig zu ſeyn/ gehalten/ unangeſehen man offt viel Jahr mit viel tauſend/ ja hundert tauſend Menſchen daran gearbeitet/ offtmahls in wenig Minuten/ wenig Stunden oder wenig Tagen dermaſſen wiederum vergangen und verſchwunden/ daß man manches mahl ihre Stellen nicht mehr hat erkennen können.

Wo iſt der groſſe hohe mächtige Thurm zu Babel/ welcher ſo feſt/ als wäre er mit Bley zuſammen gegoſſen/ auch/ wie Iſidor. Lib. 15. de Etymol. ſagt/ allbereit 5174. Schritt hoch gebauet geweſen? Er iſt vergangen/ und ſein Locus nicht mehr bekannt. Wo iſt die groſſe und wohlgebauete Stadt Babylon geblieben? Sie iſt untergangen und verdorben/ und Eſ. 34. v. 13. ſeq. eine Wohnung der Drachen und Weyde der Strauſſen worden/ da die Marder und Geyer durch einander lauffen/ und ein Feldteufel dem andern begegnet/ da der Kobold ruhet/ und der Igel niſtet. Wo iſt die gewaltige Königliche Stadt Ninive und Tyro? Wo iſt die Volckreiche veſte Stadt Troja? Wo iſt das herrliche mächtige Carthago? Wo iſt die allerſchönſte Stadt Jeruſalem? Wo iſt Athen in Griechenland? Item, Vineta und Mecklenburg/ welche ein Sitz der Meckelburgiſchen Könige geweſen/ davon noch heute zu Tage das Land zu Mecklenburg den Nahmen hat? Wo iſt die gewaltige Handels-Stadt Julin in Pommern/ welche groſſe Kriege mit etlichen Königen geführet? Wo iſt die uhralte mächtige Stadt Bardewick/ ſo 25. Jahr vor Rom erbauet worden? Wo iſt die unüberwindliche Veſtung Grimmenſtein in Thüringen und gewaltige Veſte Hohen-Landsberg in Francken? Sind ſie nicht alle/ als ihr fatalis Terminus kommen/ verwüſtet/ zerſtöret und dermäſſen vergangen/ daß man von dem meiſten Theil den Ort/ ja auch das Land und Gegend nicht mehr weiß/ wo ſolche geſtanden ſeyn/ Wiewohl Danielis Thurm/ den er bey Ecbatana erbauet/ da er vier hundert Jahr geſtanden/ noch ſo neu geſchienen/ als wenn er erſt erbauet wäre/ ſo iſt doch ietzund weder Ort noch Ende mehr davon verhanden. Wo ſind die ungeheuren groſſen Pyramides, die wunderſeltſame Labyrinthen und Wunder-Gebäu/ die herrlichen Theatra, Amphitheatra und ſtoltze Veſtungen/ davon alle Hiſtorici ſo viel ſchreiben? Ja wo ſind alle ſieben Wunder der Welt hinkommen? Sie ſind alle vergangen und gleichſam augenblicklich verſchwunden.

Woraus denn der Durchlauchtige Hertzog Maximilian in Bäyern/ als ein höchſt verſtändiger Fürſt ihm unſchwer die Rechnung zu machen/ da er die Annehmung der Churfürſtl. Pfaltz affirmiren ſolte/ daß er an ſtatt verhoffender fremder Güter und höherer Autorität/ ſeine ietzige habende eigene Güter und friedliche Herrligkeit leichtlich einbüſſen dürffte. Denn hat ſein Vetter Pfaltzgraf Friedrich/ Churfürſt/ durch eine eintzige unglückliche Stunde ein gantzes Königreich verlohren/ ſo würden andere auch noch wohl ein wenigers bey widerwärtigem Glück verliehren können/ iſt ſich alſo wohl zu verwundern/ daß man lieber arm ſeyn ſeyn will/ im Kriege mi höchſter Unruhe und Lebens-Gefahr/ als reich ſeyn in Frieden ohne Sorge und in Ruhe. Item, daß man lieber will gehaſſet ſeyn weder geliebet/ auch lieber will unterworffen ſeyn den Tücken des Glücks/ als eines feindlichen Lebens genieſſen. Daß man hoch ſchätzet das wenige fremde/ und verachtet das viele/ ſo man eigenthümlich beſitzet/ daß man ſich ſtecket in die Bedürfftigkeit allermänniglich/ da doch ſonſt männiglich ſeiner bedarff/ denn es ſey gleich ein Fürſt oder Feldherr ſo verſtändig/ fürſichtig und ſorgfältig er immer wolle/ ſo iſt doch unmöglich/ daß ihm alle Kriegs-Sachen und vorhabende Expeditiones nach Wunſch hinaus gehen ſolten/ ſintemahl nichts der Mutation ſo ſehr/ als das leidige Kriegsweſen/ unterworffen. Nun werden aber die Catholiſchen ſelbſten geſtehen/ daß man bey würcklicher Veränderung der Churfürſtlichen Pfaltz/ ſich nichts gewiſſers/ als eines langwierigen blutigen Krieges/ zu verſehen haben werde.

Welchem nach der ſicherſte Weg iſt daß offt höchſtgedachter Hertzog in Bäyern Churfürſtl. Pfaltz nicht acceptire, ſondern ſich erinnere/ was der hochlöblichſte Käyſer Antonius ſtets in ſeinem Symbolo geführt/ un̄ mit güldenen Buchſtaben an das Röm. Rathhaus hat ſchreiben laſſen:

Quod tibi non fis fieri, alteri ne feceris.

Was du nicht wilt dir han gethan
Soll auch kein ander von dir han.

Was maßen aber die privat-Begierden und Paſſiones dem allgemeinen Nutzen nachgeben ſollen/ deſſen haben wir ein ſchön Exempel an zweyen vortrefflichen Magneſianern, Cretino und Hermias, denn nachdem ihre Stadt Mithridates hart belagert/ und ſich ſchon zuvor unter gemeldten beyden ein groſſer Zanck und Streit um die Ehre und den Verzug erhaben hatte/ erbote ſich doch Cretin gegen dem Hermia gutwillig ihme den Befehl und die Ehre eines General-Hauptmanns zu laſſen/ und ſich immittelſt aus der Stadt zu begeben: Oder aber/ da es ihm angenehmer ſelbſten hinaus zu ziehen/ ſolte er ihm Cretin ſolchen Befehl und Ehre gönnen und laſſen/ damit ſie beyde in gleichförmigen Stande/ nicht etwa durch ihren Mißgunſt und Eifer/ ihrem Vaterlande Schaden/ Nachtheil und Unglück erweckten und verurſachten. Als nun Hermias ſeines Geſellen ehrliches Anerbieten hörete/ ihn auch darneben in Kriegs-Sachen viel erfahrner und geübter/ als ſich ſelbſten erkennete/ hat er ihm gantz gutwillig die Autorität und Befehl andern zu commendiren/ zu gebieten un̄ den Krieg zu führen/ quittirt und übergeben/ auch hiedurch ſein Vaterland bey der Libertät erhalten.

Der fromme Käyſer Trajanus ſchriebe einsmahls dem Plutarcho, unter andern alſo zu: Ich trage dem Cecinnato, Scipioni dem Africaner und Marco Portio viel höhern Vergunſt/ daß ſie die angebotene Aemter verachtt und abgeſchlagen, als wegen der Victorien, die ſie behauptet, in Betrachtung, weil überwinden und obſiegen offtermahl an Glück, die Verachtung herrlicher Aemter, Befehl und angebotene Ehre aber allein an der einigen Fürſichtigkeit liegt; Welches denn diejenigen, ſo ein Auge auf die Chur-Pfaltz gerichtet haben, wohl mercken und bedencken, zugleich auch dieſe ſchöne Philoſophiam Königs Philippi in Macedonien in Acht nehmen ſollen: Derſelbe, als er eines Tages an dem Orte, da ſich die Ringer zu üben pflegten, zu Hauffen gefallen war, und die Form oder Geſtalt ſeines Leibes in dem Sande und Staub eingedrucket ſahe, ſagte er: O Hercules, wie wenig Erde bedürffen wir der Natur nach, nichts deſto weniger begehren wir die gantze bewohnte Welt zu haben, und uns unterthänig zu machen; Wer dich betrachtet, der wird ſeine übel regulirte Affectiones, ſo er auf fremde Güter und gröſſere Ehre gerichtet, mildern und moderiren, auch ſolches alles für unwürdige Recompenſen und Belohnungen der edlen Tugenden halten, uñ ſich mit ſeinem Stande und Condition, darein ihn GOtt geſetzt, contentiren und begnügen laſſen.

Es wird aber von den Catholiſchen wider jetzt erzehlte Narraten ſcheinbarlich fürgeſchützet, dieweil der neue König in Böhmen nicht allein aus dem Felde und Lande geſchlagen, ſondern auch von ihnen ſein eigen Chur-Land die gantze Ober- und meiſten Theil der Untern-Pfaltz erobert, und alſo ihr Feind der Churfürſt Pfaltzgraf, ihres Erachtens, faſt gar aufs Haupt erleget worden, ſie Catholiſche aber hingegen heutiges Tages mit einer gewaltigen, mächtigen und ſtarcken Armee ausgerüſtet und verſehen ſeyn, ſo könte es nicht fehlen, es müſſe der übrige Sieg angefangener Maßen auch auf ihre Seite fallen; ja ſie verſichern ſich deſſen ſo gewiß, als ob ſie jedesmahls die Victoriam nur aus dem Ermel oder aus den viereckichten Jeſuiters-Hauben ſchütteln könten, da ſie ſich doch erinnern ſolten, wie offt es geſchehen, daß ein großmächtig Kriegsheer, durch ein gering unanſehnlich Volck angefallen, erlegt und zu Boden gerichtet worden, daß alſo die Catholiſchen allhier wohl mercken ſolten, da der König Achab dem Syriſchen Könige Benhadad ſagen ließ: Saget, der den Harniſch anlegt, ſoll ſich nicht rühmen, als der ihn hat abgelegt, wie 1. Reg. c. 20. zu leſen. Dieweil aber insgemein den Catholiſchen die heilige Schrifft, als ein ketzeriſch, zanckſüchtiges Buch, verbothen, und alſo ihnen diß Orts mit dergleichen Bibliſchen Exempeln, deren viel zu referiren wären, nichts gedienet iſt, ſo will ich nur etliche wenige applicirende Hiſtorien minutim anhero allegiren.

Alexander Magnus hat dem Perſer-König Dario in unterſchiedlichen Feld-Schlachten über 400000. Mann erſchlagen, und er Alexander hingegen nicht den tauſenden Theil ſo viel verlohren, wie unterſchiedliche Hiſtorien bezeugen; Die Lacrenſer 15000. Mann ſtarck, haben in einer Schlacht 120000. Erotoniater erſchlagen. Fabius Æmilianus hat mit 30000. Römern auf einmahl in einem ſieghafften Streite bey dem Fluß Rhodano mehr denn 200000. Frantzoſen erlegt. Pompejus Magnus grieff den ſtoltzen König Mithridatem dermaſſen glücklich an, daß er ihm 40000. Mann erſchluge. Hingegen aber Pompejus nicht über 20. Mann verlohren. Den Römern wurden einsmahls unter Cajo Manlio und Quinto Cepione von den Cymbern und Teutſchen 80000. Mann erſchlagen, da die Teutſchen ſehr wenig einbüſſeten. Marcus Valerius, ein Bruder Publicolæ, erſchlug den Sabinern 31000. Mann, da er doch auf ſeiner Seiten nicht eines eintzigen Lebendigen mangelte, Plutarchus in vitis. Käyſer Claudius II. erwürgete in einem See-Streit 300000. Gothen, und verſenckete ihnen 2000. Schiffe, da er doch wenig verlohre, Nauclerus lib. 2. Generat. 2. Carolus Martellus und die Francken thäten eine Feldſchlacht mit den Saracenen, erſchlugen gleicher Maßen 300000. Mann ſamt ihrem Könige, da der Francken über 1500. nicht todt blieben, Nauclerus. Robertus aus Italien hatte nur 700. Mann bey ſich, damit ſchlug er ſich mit des Käyſers Alexii Kriegs-Heer, ſo bey 60000. Mann waren, zertrennete ſolche, und erlegte den mehrern Theil, Ibid. Epaminondas der Hertzog zu Theba, hatte 4000. Mann, darunter 400. Reuter, damit grieff er der Lacedæmonier Heer an, welches auf 26000. Mann ſtarck war, und hat mit ſeinem Häufflein die Lacedæmonier geſchlagen; Hernacher aber, als er mit 15000. Mann die Stadt Sparta wolte eingenommen haben, da widerſetzten ſich dem Epaminondæ nur 100. alte Männer, die erhielten die Stadt für ihm, daß er ſie nicht einkriegte. Xenoph. Græc. Hiſt. l. 7. Die Römer erſchlugen Antiocho 50000. Mann, da hingegen ſie nur 24. Reuter und 3000. Fußknechte verlohren. Tigranes der Armenier König, da er Lucullum mit ſeinen Römern in der Schlacht-Ordnung ſahe einher ziehen, ſpottet er ſein, und ſprach: Kommen ſie als Legaten, ſo iſt ihrer wider unſere Macht viel zu wenig, aber Lucullus erſchlug dem Tigrani über 100000. Mann, da doch die Römer nur 5. Menſchen verlohren, und ihrer über 100. nicht verwundet worden. Da der Frantzoſen König Brennus mit 150000. Mann Fuß-Volck und 20400. Reutern in Griechenland einfallen wolte, begaben ſich die Griechen nur mit 6000. Mann zum halben Theil Reuter in die Enge Termopilarum, damit haben ſie den groſſen Hauffen überwunden, und hingegen die Griechen nur 40. Mann daſelbſten verlohren/ Richard Dinotus. Die Engelländer mit etliche wenig Schiffen haben Anno 1588. die überaus gewaltige und für unüberwindlich geſchätzte Spaniſche Armada angegriffen/ mehrentheils erlegt/ und die übrigen mit ſchlechten Ehren heimgeſchickt/ Sleidanus Redivivus und Meterani Niederländiſche Chronica. Darum denn Livius recht ſagt/ daß man einen Feind nicht gering achten ſolle, da er alſo ſchreibt: Sæpe contemtus hoſtis cruentum certamen edidit, & inclyti populi & Reges perlevi momento victi ſunt. Inmaßen auch ſolches Æſopus in ſeinen Fabeln vom Aquila und Scarabeo lehret. So ſagt Homerus von dem ungewiſſen Ausgange des Krieges alſo:

> Namque viris dubia eſt victoria nec vice recta
> Conſtat, & eſt nunc blanda uni tunc triſtis eidem.

Und bald hernach:

> Qui meritam ventura ferat victoria laudem
> In manibus poſitum eſt & in æquo numine divum.

So iſt wohl mehr geſchehen/ wenn man den Feind gar in die höchſte Extremität und Perplexität gebracht/ daß man ihn dadurch nur vermeſſener gemacht/ und ſo viel verurſacht/ daß er gleichſam aus Verzweiſelung/ es müſſe gehen oder gar brechen/ alle gefährliche Wagſtücke verſucht und ins Werck gerichtet. Derowegen Tubero ſagt/ die Verzweifelung iſt die letzte aber die mächtigſte/ ſtärckeſte Gewalt und überwindliches Schloß oder Veſtung/ ſintemahl es gantz gefährlich mit verzweifelten oder aller Hoffnung beraubten Leuten zu ſtreiten. Dannenhero die alten Römiſchen Kriegs-Obriſten und Heerführer mit Fleiß darauf achteten/ daß ſie ihrem Volcke die höchſte äuſerſte Noth zu kämpffen einbildeten/ dieſelbige aber ihren Feinden hinweg nahmen/ und ihnen offtmals den Paß/ unangeſehen ſie denſelben wohl verſperren können/ öffneten/ daß ſie die Flucht geben könten.

Als der hochlöblichſte Käyſer Maximilianus I. wider die Venediger Krieg führete/ wurde deſſen Obriſter/ Fürſt Rudolph von Anhalt mit ſeinen bey ſich habenden 4000. Mann/ von der Venediger Kriegsheer in einem Thal dermaſſen umringet und alſo beklippet/ daß er weder hinter ſich noch für ſich kunte/ und gleichſam mit den Seinigen den Tod für Augen ſahe/ auch der Venediger Obriſter Bartholomæus de Schaſabato ſich ſchon des Sieges rühmete/ und ſagte: Er wolte die Teutſchen alle ſchlachten/ es wäre GOtt lieb oder leid. Darauf ſchickte er Boten gen Padua und andere nahe Oerter/ und ließ ihnen ſagen: Sie ſolten herzu in die Nähe auf die Berge kommen/ und zuſehen/ wie er die Teutſchen Thiere ſchlachten und abwürgen würde/ alſo kamen viel ſtattliche Herren und Frauenzimmer/ auch viel andere reiche Leute in ihrem beſten Schmuck geritten und gefahren/ in Meinung/ ihre Luſt an der armen Teutſchen Blut und Tod zu ſehen: Als aber Fürſt Rudolph ſahe/ daß es ihm unmöglich zu entrinnen wäre/ da ſetzte er ihm aus ergrimmten verzweiffelten Gemüthe gäntzlich für/ entweder ehrlich in der Schlacht zu ſterben/ oder ſich und die Seinigen zu ſalviren/ und Ehre an ihren Feinden einzulegen/ und nachdem die blutgierigen Venediger in ihrem gewaltigen Herbeydringen von Fürſt Rudolphen/ durch etliche Fäſſer voll geſtreueten/ hernacher aber angezündeten Pulvers/ hefftig erſchreckt und beſtürtzt worden/ da wendete er ſich mit ſeinem Volck/ grieff die Venediſche gewaltige Armée hertzhafft an/ ſchlug ſolche/ und erſäuffte die Flüchtigen in dem Fluß Bachilione, erhielt alſo einen unverſehenen herrlichen Sieg/ fieng auch viel ſtattlicher Männer und Weiber/ die kommen waren zuzuſehen/ und erlangte eine überaus gewaltige reiche Beute und ewigen Ruhm. Sic ceſſit victoria victo. Dannenhero der fromme Käyſer Trajanus herrlich ſagt: Den Krieg anzunehmen/ viel Volcks zu ſammlen/ dieſelbige in Ordnung zu ſtellen und eine Schlacht zu thun/ das gebühret den Menſchen/ aber die Victorie und den Sieg zu geben/ das iſt allein ein Werck GOttes/ und wider den Zorn des Höchſten, ſeynd die allermächtigſten/ gewaltigſten Kriegesheere wenig nützlich. So ſiehet man auch/ daß ein ſchlechter Wind die Früchte hinweg nimmt/ ein kleines Füncklein Feuer einen gantzen grünen Wald/ groſſe Städte und Dörffer verbrennet/ daß ein kleiner Felſen ein groſſes Schiff zerſtöſſet/ daß an einem kleinen Angel ein groſſer Fiſch/ und mit einer ſchlechten Schlingen ein ſchöner Vogel wird gefangen/ und daß offt an einer kleinen Wunde eine gewaltige groſſe Perſon zu ſterben pflegt.

Bey welchem Paß der Durchlauchtige Hertzog in Bäyern/ ſich der Churfürſtlichen Pfaltz nicht ſolle gelüſten laſſen/ ſondern vielmehr bedencken/ was Cicero ſagt/ daß man nehmlich den Ohrenbläſern und Fuchsſchwäntzern die Ohren nicht öffnen/ noch viel weniger auf ertheilte Audienz ihren Vorſchlägen ſtatt geben ſolle; Denn ſelbige ſind fürwahr eine rechte ſchädliche gifftige Peſtilentz/ und eine Urſach/ daß die höchſten anſehnlichſten Leute untergehen und verderben müſſen/ alldieweil dieſelbe allein dahin ſehen/ als wie ſie groſſen Herren ſolche Mittel/ dadurch ſie ſich aus ihrer habenden Glückſeligkeit/ auf vergängliche Eitelkeiten/ Wolluſt und höchſte Gefahr ſetzen/ anbringen und zu Wercke ſtellen mögen: Hingegen aber ſind diß der Potentaten und Regenten rechte/ wahre und beſte Freunde/ welche ſie ſtets zu der Betrachtung der wandelbaren Unbeſtändigkeit/ und geſchwinden Veränderung menſchlicher Sachen/ auch daß man die verliehene Glückſeligkeit ruhiglich/ und nicht allererſt zu eingebildeter ungewiſſer höherer Reputation gebrauche/ führen und anweiſen/ welches denn groſſe Herren gnädiglich und ohne Offenſion aufnehmen und ſich erinnern ſollen/ daß ein weiſer verſtändiger Schiffmann auf dem hohen Meer eine lachende luſtige Meer-Stille ſtetigs fürchtet/ und ſich aus gewiſſer Erfahrung einer hernach folgenden ungeſtümmen Fortun beſorget. Denn ſo lange iemand auf dem Wege ſeiner Vocation getreulich wandelt/ und in ſeinem Beruff fleißig iſt/ auch GOtt/ ſeiner Kirchen und dem Nächſten nach Vermögen dienet/ iſt ihm Beſchützung von GOtt zugeſagt und verſprochen: Begiebt ſich aber einer in Frevelheit/ wickelt ſich in groſſe Gefahr/ und wolte gern taliter qualiter etwas/ ſo einem andern gebührt/ an ſich ziehen/ ſo wird es ihm ergehen/ wie Saxo Grammaticus ſchreibt; Quem temeritatis incurſus transverſum abripit, recta rationis æſtimatio deſerit. Und gehet gemeiniglich alſo/ daß ſie hernacher das Thoren-Liedlein: Non putarem, ich hätte es nicht gemeynt/ daß es einen ſolchen Ausgang gewinnen/ und mir diß oder jenes begegnen ſolte, ſo offt intoniren und ſingen müſſen.

Hätte Adam und Eva göttlichem Gebot gefolget/ ſo wären wir alle des Menſchlichen Elendes überhoben. Hätte die erſte Welt dem Buß-Prediger Noa gehorchet/ ſie wäre nimmermehr untergangen. Hätte David dem treuen Rath Joabs gefolget/ ſo hätte er mit Zehlung des Volcks Iſraels/ nicht ſo eine groſſe Schuld auf ſich geladen. Hätte Salomo ſeines Vaters Regul nachgelebt/ er hätte ſich die ausländiſchen Weiber nimmermehr zu Abgötterey verführen laſſen. Hätte Rehabeam ſeinen treuen alten Räthen gefolgt/ ſo wäre er nicht um das Königreich Iſraelis kommen. Hätte der König Ahab dem Naboth ſeinen Weinberg gelaſſen/ und der Warnung des Propheten Michä gehorchet/ ſo wäre er nicht ſo ſchändlich im Kriege erſchoſſen/ noch ſein gantz Geſchlecht ausgerottet. Hätte Zedekia der König in Juda dem treuen Rath des Propheten Jeremiä gefolget/ ſo wären ſeine Kinder nicht vor ſeinen Augen geſchlachtet noch ihm die Augen ausgeſtochen worden. Hätte Pilatus ſeines getreuen Weibes Warnung obſerviret/ er hätte ſich nicht in ewiges Verderben geſtürtzt. Hätten die Jüden bey der Belägerung der Stadt Jeruſalem des Titi und Joſephi treuem Rath und Vorſchlag gefolgt/ ſo wäre ihre Stadt und Tempel nicht verwüſtet/ noch ſie wie das unvernünfftige Vieh geſchlachtet/ und in alle Welt zerſtreuet worden. Hätte der Perſianiſche König Xerxes ſeines Vaters Bruders Artabani, treuem Rath nachgelebet/ ſo wäre er in dem Krieg wider die Griechen nicht in ein ſolch groſſes Unglück gerathen. Hätte Crœſus König in Lydien dem Soloni gefolgt/ er wäre nicht um ſein Königreich kommen; Hätte der mächtige König Cyrus dem treuen Rath des Crœſi, deſſen auch hie oben gedacht/ gehorchet/ er und all ſein Kriegs-Volck wären nicht alſo ſchändlich erſchlagen worden. Hätte Darius in dem Kriege wider die Scythen/ dem gutem Rath Gabriä gefolget/ ſo hätte er viel Unglücks verhütet. Hätte Julius Cæſar ſeines Weibes Warnung in Acht gehabt/ er wäre nicht ſo jämmerlich erſtochen. Hätte Ladislaus König in Ungarn ſeinem treuen Rath Draculæ gehorchet/ ſo hätte er ſich wider den Türckiſchen Käyſer Amurath nicht in einen ſo blutigen Krieg/ erbärmliche Niederlage und elenden Tod geſtürtzt. Hätten die Evangeliſchen Proteſtirenden Anno 1546. dem treuen Rath Pfaltzgraf Friedrichs des II. Churfürſten zum Frieden/ oder aber Landgraffen Philippſen zu Heſſen Rathſchlag zur Feldſchlacht vor Ingolſtadt gefolgt/ ſo wären ſie nimmermehr in ſolchen groſſen zum theil unwiederbringlichen Schaden und Nachtheil gerathen. Hätte Hertzog Johann Friedrich der Mitler zu Sachſen ſeines Bruders Hertzog Johann Wilhelms Rath gefolget/ und Wilhelmen von Grumbach den unruhigen Unglücks-Vogel abgeſchaffet/ ſo wäre dem Lande zu Sachſen nicht ein ſolcher ſchädlicher Krieg zugezogen/ die gewältige Veſtung Grimmenſtein nicht zerſchleifft/ noch beſagter Hertzog in ſo lang gewährtes Gefängniß geſetzt worden. Hätte der Ungariſche Herr Keritſchen Laſla, Obriſter zu Jula, dem getreuen Rath des Oeſterreichiſchen Frey-Herren Wolff Jörgers gehorchet/ und ſolche Veſtung dem Türcken nicht aufgegeben/ ſo hätte er Laſla in keinem Faß/ ſo voller ſpitziger Nägel geſchlagen/ einen Berg hinab lauffen/ noch alſo ſchändlich und elendiglich ſterben dörffen. Hätte man Königs Jacobi in Engelland guten Rath bey ietzigen Böhmiſchen Weſen obſerviret/ ſo möchte es vielleicht zu ſolchen Extremitäten nimmermehr gerathen und ausgeſchlagen ſeyn.

Aus welchen denn erſcheinet/ was geſtalt uns Menſchen das Böſe immerdar vor unſern Augen ſchwebt/ und wir doch ſolches nicht erkennen/ mit unſern Händen taſten wir es/ und dennoch empfinden wirs nicht/ mit den Füſſen treten wir drauf/ und dennoch ſehen wir es nicht/ in den Ohren redet man uns davon/ und dennoch hören wir es nicht. Ja alle Tage warnet man uns/ und wir leſens aus den Hiſtorien/ Büchern und Schrifften/ und dennoch glauben wirs nicht/ und in Summa/ alsdenn empfinden wir allererſt die Gefahr wenn wir das Remedium aus der Hand gelaſſen und verlohren haben/ und alsdenn wollen wir allererſt den Brunnen verſperren/ wenn das Kalb darinnen ertruncken iſt.

Lebe alſo ich der unterthänigſten Hoffnung der Durchlauchtige/ Hochgebohrne Fürſt und Herr/ Herr Maximilian, Hertzog in Ober- und Nieder-Bäyern ꝛc. mein gnädigſter Herr werde aus obig gethaner meiner diſcurrirten Relation genugſam und gnädigſt verſpüren/ daß Seiner Fürſtlichen Durchlauchtigkeit die Acceptation und würckliche Annehmung der Churfürſtlichen Pfaltz gantz und gar nicht zu rathen/ ſondern ſolche zu difficultiren/ ab- und von ſich zu weiſen ſey: Als ſolches Seiner Fürſtlichen Durchlauchtigkeit unterthänigſt und getreulichſt von mir reſpective gerathen und widerrathen worden/ nicht zweifflende/ ſie werden ihre ſolche treue Wohlmeinung gnädigſt belieben/ auch ſolche mehr als widerwärtige Paſſiones und Opiniones gelten laſſen. Denn ſonſten auf den widrigen Fall/ und da Ihro Fürſtliche Durchlauchtigkeit die Churfürſtliche Pfältziſche Würdigkeit ſeinen rechten natürlichen Poſſeſſorn zu entziehen/ auch ſolche anzunehmen und anzutreten ſich accommodiren und gelüſten laſſen ſolten/ ſo würde offt höchſtgedachter Hertzog in Bäyern hierdurch anders nichts/ denn eine ſtetige Sorge für ſich ſelbſten/ Neyd für ſeine Nachbarn/ Verbitterung gegen die Feinde/ Sporen für die Fremden/ ein Wecker für die Ausländer/ höchſte Gefahr für ſeinen Leib/ Verkleinerung ſeiner Ehre/ Mühe für ſein Leben/ Anlaß und Freude ſeiner Widerwärtigen/ Beſchwerung und Armuth ſeiner Freunde/ den Fluch für ſeine Erben/ und beſchwerliche Rechts-Händel für ſeine Nachkommen ſuchen und erlangen: Darneben für guten beſtändigen Fried einen langwierigen Blutvergieſſenden Krieg/ für Weißheit die Thorheit/ für ein reiches wohlgebautes Land eine wüſte Einöde; Für einen Fürſtlichen Schatz/ einen leeren Säckel/ für Freude die Eitelkeit/ für groſſe Macht eine baufällige Schwäche/ für Liebe und Freundſchafft/ Haß und Feindſchafft/ für Ruhe und Wolluſt/ nichts denn gäntzliche Deſolation und Ruin erwehlen/ auch zugleich den Veſtungen und Schlöſſern eine Zerſtörung oder verderbliche Einquartierung/ den Städten eine Verwüſtung/ den Clöſtern eine Beraubung/ den Dörffern eine Verbrennung/ den Frommen eine Verderbung/ den Böſen eine Befreyung/ den Friedfertigen eine Betrübung/ den Tyrannen eine Erhöhung/ den beſten Kriegs-Leuten eine Erwürgung/ dem Adel eine Begrabung und vieler Weiber Verwittibung verurſachen. Und in Summa/ durch ſolche Churpfältz Annehmung ſich allen Feinden zum Raub darſtellen/ in ſteter Furcht leben/ und das Werck/ als eine unmögliche Sache/ nicht zum Ende bringen/ vielweniger glücklich behaupten/ ſondern den Ausgang nicht erleben auch ſeinen Erben und Nachkommen an ſtatt groſſer Reputation und mächtiger Land und Leute/ einen gewaltigen Feind/ und verderblichen/ unheilſamen gifftigen Kriegs-Schaden/ auferben und hinterlaſſen/ darzu er es doch verhoffentlich nicht wird kommen noch gelangen laſſen.

Dieweil aber die Römiſche Käyſerliche Majeſtät unſer allergnädigſter Herr/ vom nächſten Jahr hero unterſchiedliche herrliche Victorien gehabt/ ſo ſoll ſie ſich billig deroſelben mäßiglich gebrauchen/ und mit jähem geſchwinden Proceſs weder wider die Churfürſtliche Pfaltz noch iemand anders verfahren. Sintemahl die nützliche Gebrauchung nicht in ſcharffer Execution oder Land/Leute und Würde Entſetzung/ ſondern darinnen beſtehet/ daß ſich die Uberwinder und Sieghafften ſelbſten überwinden. Pulchrum enim eſt vincere Reges, oppugnare caſtra & urbes, multo tamen pulchrius propriis affectibus moderari: Omniumque admirabilius, quum is, qui multos vicerit, ſeipſum demum vincat. Hæc enim eſt, ut Plato de Legibus ait, omnium victoriarum, tum prima, tum optima. Das iſt: Ob es wohl ein fein herrlich Ding iſt/ daß einer Könige/ Land/ Leute und Städte überwindet/ ſo iſt es doch viel beſſer/ ſeinen eigenen Willen brechen und überwinden/ wie es denn warlich die beſte und herrlichſte Uberwindung iſt/ wenn einer vielen obgeſieget hat/ daß er ſich letzlich auch überwinden kan. So beſtehet die Eigenſchafft eines tugendhafften/ großmüthigen und tapffern Potentatens in dem/ daß er holdſeelig/ freundlich/ lieblich/ und zur Verzeihung geneigt ſey. Socrates ſagt: Es iſt keine rechte Sache iemands beſchädigen/ ob er uns wohl hochlöblich beleidiget; Denn der ehrliche Menſch ſoll nimmermehr übels thun/ und iſt viel beſſer beleidiget zu ſeyn/ als zu beleidigen/ viel beſſer umgebracht zu werden/ als umbringen. Darum hat auch Alexander Magnus geſagt/ der beleidigte Menſch bedarf viel eines tapffern/ großmüthigern Hertzens ſeinem Feind zu verzeihen/ als wenn er ſich an demſelben rächen und ihn umbringen wolte. So ſagt Epicteres: Es iſt eine ſehr groſſe Tugend/ denjenigen nicht zu ſchlagen/ von dem du beleidiget worden/ eine ſehr löbliche Sache/ dem zu verzeihen/ welchem du wohl Schaden zufügen könteſt/ iſt auch zugleich eine ſehr lobwürdige Sorte der Rache/ die Uberwundene im Frieden unbeleidiget hingehen zu laſſen. Aus welchen Urſachen denn der weiſe Pittacus denjenigen/ ſo ihm unter die Hände in ſeiner Gewalt kame/ und ihn ſehr beleidigt hatte/ ohn all Entgeltniß oder Straffe hinziehen lieſſe/ und ihm kein Leid thät/ ſagende: Daß die Verzeihung beſſer als die Rach wäre. Denn gleich wie die fleißigen geſchickten Imlin oder Bienen aus den allerbitterſten und herbſten Blumen das beſte und ſüßeſte Honig ziehen/ alſo weiß der weiſe und tugendhaffte Menſch/ ſagt Xenophon, Nutz und Frucht von ſeinen Feinden zu nehmen/ an welchen wir uns denn zu rächen wohl hüten ſollen/ damit wir/ wie Theophraſtus ſagt/ uns dadurch nicht etwa mehr Schaden als ihnen ſelbſten zufügen. zumahl bey ſolchen Sachen/ da man ihm den Sieg und die völlige Victorie gäntzlich zugeeignet. welche man doch kaum angefangen/ ja allererſt bey dem Schwantz/ und nicht bey dem Zaum ergriffen hat/ da doch das Glück in ſolchen Fällen gemeiniglich unbeſtändig ſich zu erweiſen pflegt/ wie auch das Sprichwort lautet:

Neſcis quid ſerus veſper vehat.
das iſt:
Man kan nicht wiſſen eigentlich/
Was der Abend noch bringt mit ſich.

Dahero Maximus ſagt: Wie herrlich und ehrlich es iſt/ den Feind überwinden/ alſo löblich iſts auch/ ſich des Unſeligen und Betrübten erbarmen. Aber lieber GOtt/ es gehet ietzo leider! wie Seneca ſchreibt: Innumerabiles ſunt, qui urbes, qui populos habuere in poteſtate, pauciſſimi, qui *ſeipſos*. *Das iſt*: deren ſeynd unzehlig viel/ die Land und Städte in ihrer Gewalt haben/ aber ſehr wenig ſind/ welche ihrer ſelber mächtig ſeyn.

Und obwohl viel ſchöne denckwürdige Exempel/ was maſſen ſieghaffte Potentaten ſich gegen den Uberwundenen gnädig und mild erzeiget/ diß Orts einzubringen wären; Weil aber ſolcher Diſcurs vorhin weiter/ als ich gedacht/ hinaus gelauffen/ will ich nur ein paar Præjudicia hieher referiren.

Käyſer Carl der V. als er Anno 1525. durch ſonderbare Tapfferkeit Georgen Fründsbergs Obriſten und ſeines teutſchen Kriegs-Volcks den König in Franckreich Franciſcum vor der Stadt Pavia in Lombardy geſchlagen und gefangen hatte/ da hat ihn der Käyſer auf leidentliche Pacificationes, nicht allein gnädiglich des Gefängniſſes entlediget/ ſondern auch ſeine Schweſter/ Königin Leonoram, ihme Franciſco, zum ehelichen Gemahl verheyrathet/ durch welche Gütigkeit denn Käyſer Carl in aller Welt ein höhers Lob erlangt/ denn ſo er gantz Franckreich verheeret und umgekehret hätte. Entgegen aber/ als Käyſerl Carl Anno 1546. und hernacher ſich gegen etlichen Fürſten des Reichs/ mit Gefängniß und in andere Wege/ ſehr hart und ungnädig erzeigte/ auch den trefflichen Obriſten Sebaſtiani Vogelſpergen/ ſamt den zweyen Hauptleuten/ Jacob Mantel und Wolff Thoma, Anno 1548. den 7. Februarii zu Augſpurg mit dem Schwerdt hinrichten lieſſe/ darneben Johann Philipps Rheingrafen/ Georgen von Reckenroth und Sebaſtian Scherdlein/ alle drey Evangeliſche Obriſten/ in die Acht erklärt/ und ſie nicht zu Gnaden aufnehmen wolte/ da hat Käyſer Carl durch ſolche ungnädige Bezeugung all ſein Glück verlohren; Denn weil die erſtbemeldten in die Acht erklärten drey Obriſten im Römiſchen Reiche nirgends ſicher waren/ da begaben ſie ſich zu König Heinrich II. in Franckreich/ und erpracticirten ſo viel/ daß eine Verbündniß zwiſchen dem Könige und etlichen Teutſchen Fürſten aufgerichtet/ der Käyſer hernach von Inſpruck verjagt/ auch der heilſame Paſſauiſche Vertrag den 2. Auguſti, Anno 1552. aufgerichtet/ und in demſelben gedachte nahmhaffte drey Obriſten/ auch alle andere/ ſo in gleicher Ungnade geweſen/ expreſſe eingeſchloſſen/ und die Declaration der Acht gäntzlich aufgehoben worden. Aus welchem denn guter Maaßen erſcheint/ was für Früchte bey ungnädigen Uberwindern hernach zu wachſen pflegen.

Dieweil denn die ietzige Römiſche Käyſerliche Majeſtät in ihrer ſub dato Wien den 19. 29. Januarii, Anno 1620. wider die neue Böhmiſche Wahl ausgegangene Edictal-Annullation-Schrifft ſich gantz gnädigſt reſolviren/ daß ſie/ nach löblichem Exempel ihres Anherrns/ Käyſers Ferdinandi des I. ſo bey ebenmäßigen zerrütteten Zeiten/ im Heil. Reich die androhende Gefahr abgewendet/ und gewünſchte Sicherheit eingeführet/ deſſen ſie ſeinen Nahmen trugen/ dahin ſich vornehmlich bemühen wolten/ daß alles Mißtrauen hingelegt/ hingegen aber beſtändiger Friede und Einigkeit wiedergebracht/ und das Römiſche Reich bey ſeiner Macht und Herrligkeit erhalten werden möge; Als will ich meines Theils an ſolcher Käyſerlicher Erklärung im geringſten nicht zweifeln/ iedoch/ weil in derſelben des hochlöblichen Käyſers Ferdinandi I. Nahmen mit gedacht worden/ ſo achte ich nothwendig und nützlich zu ſeyn/ wenn diß Orts/ von deſſelben groſſen lobwürdigen Tugenden/ männiglich zur Nachricht referirt und angezogen wird.

So viel nun deſſen Qualitates insgemein belangt/ war er ein ſolcher Herr/ der ſtets mit Gnade und unterlauffender Barmhertzigkeit regierte/ auch gegen denen/ ſo groſſe Straffe verdienet/ iedoch den ernſten Vorſatz/ ſich zu beſſern/ hatten; Von Natur war er freundlich/ holdſelig/ züchtig und glimpflich/ in allen Sachen und Händeln weiſe/ verſtändig/ anſchlägig und erfahren/ alſo/ daß ihm Anno 1562. Landgraf Wilhelm zu Heſſen/ wie Pantaleon in ſeinem Helden-Buch ſchreibt/ zu Marpurg diß Zeugniß gegeben: Er habe bey den Teutſchen Fürſten diß Anſehen/ daß er mit Briefen und freundlichen Ermahnungen mehr/ denn ſein Bruder Käyſer Carl mit groſſer Krieges-Macht habe ausrichten können. In Worten und Zuſagen war er ſteiff feſte und ſtandhafftig/ alſo/ daß er lieber Schaden gelitten/ als wider gethane Zuſage gehandelt. So war er auch der Evangeliſchen Religion Augſpurgiſcher Confeſſion ſo ſehr gewogen/ daß er auch hernach auf dem Grunde ſolcher Lutheriſchen Religion ſein Leben beſchloſſen. Er war gedultiger Natur/ der um Friedens und gemeinen Nutzens willen viel verſchmertzen und gut halten kunte/ des Friedens ſo begierig/ daß er ſolchen zu befördern keine Mühe noch Arbeit/ Unkoſten und Gefahr/ Reiſen und Undanck ſcheuete/ hat auch den heilſamen Religions-Frieden aufgerichtet und beſtätiget/ alſo/ daß das erſchöpffte Teutſchland ſich unter ſeiner Käyſerlichen Regierung wiederum erqvickt/ an Reichthum und Gewalt gebeſſert und ſehr zugenommen. Die Leute zu verhören und für Seine Majeſtät zu laſſen war er willig und unverdroſſen/ alſo/ daß er alle Tage nach dem Morgenmahl ſich an den Tiſch lehnete/ und mit Supplicationen oder mündlichen Werbungen für ſich lieſſe/ wer es begehrte. Da er auch einsmahls gewahr wurde/ daß ſein Cämmerer ein armes Weib mit einer Supplication zurück ſtieß/ ſtraffte er ihn/ und ſagte: Wenn wir arme Leute nicht hören/ wenn ſie klagen/ ſo wird uns GOtt wieder nicht hören/ wenn wir in Nöthen zu ihm ſchreyen. Die Fuchsſchwäntzer/ Belüger und Verleumder wolte er nicht hören/ ſondern pflegte zu ſagen: Feindes Mund/ redt ſelten Grund/ darum ſoll man andere auch vernehmen.

Deſſelben Gnade/ Güte und Mildigkeit aber in ſpecie, wiewohl deren allbereit auch etliche angeregt ſind/ betreffend/ erſcheinet ſolche hieraus zu guter Maaß/ obwohl Ferdinandus das Hertzogthum Würtenberg um eine benannte Summa Geldes von dem Schwäbiſchen Bunde an ſich gebracht/ ſein Bruder Käyſer Carl auch/ Anno 1530. auf dem groſſen Reichs-Tage zu Augſpurg ihm ſolches Hertzogthum zu Lehen verliehen hatte/ dennoch aber/ als Hertzog Ulrich zu Würtenberg/ mit Hülffe Landgraf Philippen zu Heſſen ſolches Fürſtenthum Anno 1534. mit Gewalt wieder eroberte/ da ließ König Ferdinandus durch Ertz-Biſchoff Albrechten zu Mäyntz/ Churfürſt Johann Friedrichen und Georgen/ beyde Hertzoge zu Sachſen/ ſich vermittelſt des zu Cadau in Böhmen/ Montags nach Johannis Baptiſtæ bemeldten 1534. Jahres/ aufgerichteten Vertrags/ dahin gütlich behandeln/ daß er beſagten Hertzog Ulrichen und allen ſeinen männlichen Leibes-Lehens-Erben/ das Hertzogthum Würtenberg/ mit allen ſeinen Regalien/ Land und Leuten/ wiederum gäntzlich überlieſſe/ und nur für ſich und das Ertz-Hertzogliche Haus Oeſterreich die Affter-Lehenſchafft darauf ihm vorbehielte.

Sonderlich aber iſt folgende mildreiche Hiſtorie an König/ nachmahls Käyſer Ferdinando ſehr hoch zu rühmen und zu loben; Denn/ als Anno 1546. und 47. ein groſſer Theil der Böhmiſchen Stände und Städte/ ſich ſo hoch an ihme/ als ihrem Könige vergriffen/ ihme die begehrte Aſſiſtenz verweigert/ hingegen aber das Aufboth der Unterthanen angeſtellt/ einen Obriſten aufgeworffen/ die Gehorſamen aufgewiegelt/ die Proviant und Victualien ihme verweigert/ ſeinen Feinden Hülffe und allerhand Vorſchub geleiſtet/ ſich der Königlichen Gewalt angemaſt/ das Bier-Geld/ Gräntz-Zoll und Theils Königliche Cammer-Güter an ſich gezogen deſſen Rath Florian Grießbecken befängniſt/ die Banniten wieder eingenommen und vergleitet/ und ſonſten in andere Wege Seine Königliche Majeſtät verletzt hatten/ da hat er/ wie zwar leichtlich geſchehen mögen/ nicht mit Gewalt/ ſondern mit einem ordentlichen Land-Rechts-Proceſs, gegen ihnen verfahren/ und obwohl viele aus den Böhmiſchen Herren und Ritterſtande/ ſonderlich aber Albin/ Heinrich/ Caſpar und Moritz Schlicken/ alle vier Grafen zu Paſſau. Caſpar Pflug/ Herr von Rabenſtein rc. Bohuſche Kuſtka/ Herr von Poſtupitz/ Wolff der jüngere/ Herr von Kraig auf Schwanberg. Wentzel/ Herr von Wartenberg/ Wilhelm Krzinetzky/ Herr von Ronau/ Melchior Rohr von Rorau. Dionyſius Slawata, Herr von Chlum und Koßmberg/ Borziwog/ Burggraf von Dona/ Adam Herr von Wartemberg/ Hincko Krabitz von der Weitmühl Zdislau Wrabsky. Bernhard Barchanetz/ Ernſt von Kreig/ Heinrich Widbach/ Wentzel Pietipeßky von Schönhoff. Georg Wchynsky/ Hans Czeyka von Olbramowitz/ Peter Welemitzky/ Sebaſtian/ Heinrich Niclaus; und Lobkowitz von Haſſenſten/ Wentzel Daupowetz/ Wilhelm und Georg von Waltſtein/ Ernſt Gelemnitzky/ Wentzel Zehuſchitzky/ Sigmund Andiel/ Heinrich Haugwitz/ Hans Wcadsky/ Wentzel Walkaun/ Diedrich Spetle/ Peter Malowetz uñ David Bornie. Desgleichen dieſe Städte des Königreichs Böhmen: Prag/ Satz/ Leitmeritz/ Thabor/ Grätz/ Klatau/ Kaurzim/ Beraun/ Böhmiſchen Brod/ Laun/ Kaden/ Schlaun/ Tauß/ Miß/ Piſeck/ Wodnian/ Cölln/ Cziaslau/ Nimburg/ Suſchitz oder Schittenhofen/ Chrudim/ Jaromiers/ Mielnick/ Hohenmaut/ Hof oder Dwuor/ und Politza/ unter welchen ietztbemeldten Perſonen und Städten Graf Albin Schlick und Caſpar Pflug/ ſamt der Stadt Prag/ die Fürnehmſten geweſen/ die ſich ihrer Verbrechung halben nicht viel Gutes verſehen und getröſten können/ ſich auch derentwegen ſämtlich/ etliche wenige ausgenommen/ dem König Ferdinando auf Gnade und Ungnade ergaben. So hat doch derſelbe nicht ihre Verhandlung, ſondern deroſelben demüthigſte Bitte, auch dero uhralte Geſchlechter und ehrliche Freundſchafft, zuförderſt ſeine Königliche angebohrne Mildigkeit angeſehen, und ſich gantz gnädigſt gegen ihnen erzeiget, hat auch hernacher bemeldten Caſpar Pflugen, unangeſehen in einem offenen Königlichen Ausſchreiben, ſub dato den 29. Julii Anno 1547. auf deſſelben Leib, und gefängliche Einbringung 5000. Thaler baar Geld ausgeruffen worden, vor ſeinem Ende wieder zu Gnaden angenommen und ins Königreich Böhmen, auf ein gewiſſes Aliment einkommen laſſen. Aus welcher gnädigen Bezeugung denn die ietzige Käyſerliche Majeſtät allergnädigſt zu bedencken haben, weſſen ſie ſich dem Exempel ihres Anherrns zu Folge gegen den Ständen des Königreichs Böhmen ietziger Zeit, verhalten und erzeigen ſollen, damit ſie, wie König Ferdinand der I. gleichmäſſigen ewigen Ruhms theilhafftig werden mögen.

So hat er auch das Römiſche Reich in Fried und Ruhe zu erhalten, daſſelbe für den Türcken zu ſchützen, und ſeine Wohlfahrt zu befördern mit groſſer Mühe und Unkoſten, viel Reichs-Täge zu Speyer, Nürnberg, Worms, Augſpurg, Regenſpurg und Hagenau gehalten, weil auch, welches wohl zu mercken, die Böhmen und Oeſterreicher bey ihm ſolliciciret, daß ſie das heilige Abendmahl nach Chriſti Teſtamentlicher Einſetzung unter beyderley Geſtalt adminiſtriren und empfahen möchten, da hat Käyſer Ferdinandus der I. etliche Jahr bey dem Päbſtlichen Stuhl zu Rom, um Conceſſion und Bewilligungen ſolchen Begehrens, angehalten, auch hierüber Anno 1564. kurtz vor ſeinem Ende die Indulgenz vom Pabſt Pio IV. ſchrifftlich erlangt. Worüber er Ferdinandus ſich denn ſo hoch gefreuet, daß er ſolches alſobalden publiciren, und zwar zu Prage, den 23. Julii bemeldtes Jahres, durch den Ertz-Biſchoff daſelbſten, zu Wien aber durch den Biſchoff von Gurcken, gantz ſolenniter, iederman öffentlich verkündigen laſſen.

Und ſo viel habe ich diß Orts aus Urſachen: Weil die ietzige Käyſerliche Majeſtät ſich in deren Edictal-Caſſation wider die neue Böhmiſche Wahl auf ihren hochlöblichſten Anherrn, deſſen Nahmen ſie trügen, und ihm zu ſuccediren gedächten, referiret und beruffen, von Käyſer Ferdinando I. zur Chriſtlichen Erinnerung, anregen und erzehlen wollen.

Beſchließlich: Haben die Käyſerliche Majeſtät auch dieſes allergnädigſt zu bedencken, daß ſie durch Alteration und Mutation der Churfürſtlichen Pfaltz, das ietzige unfriedliche Weſen im Römiſchen Reiche nicht aufheben, ſondern wie hoch zu beſorgen, allererſt deſſelben gäntzliche Ruin und Deſolution verurſachen werden, ſintemahl die Evangeliſchen Teutſchen Chur-Fürſten und Stände, auch diejenigen, ſo bishero ſich gut Käyſerlich erzeigt, werden nimmermehr zuſehen noch gedulten, daß man eine ſolche unerhörte hochpræjudicirliche Neuerung in Veränderung Chur- und Fürſtenthümer, auf die Bahn bringe und einführe, auch die Römiſche Chatoliſche Faction und Religion ſo mächtig beſtärcke, geſtalt denn gar nicht zu vermuthen, daß die Pfaltz Zweybrücken, Hertzogthum Würtemberg, Marggrafſchafft Durlach, Landgrafſchafft Heßen, Marggrafſchafft Brandenburg, Ober und Unterhalb des Gebürges, die Wetterauiſche Grafen, der Fränckiſche, Schwäbiſche und Rheiniſche Adel, auch die darzwiſchen liegenden mächtigen Reichs-Städte, als welchen ihres Handels und der Commercien halben, darinn ihre Wohlfahrt beſtehet, hieran mercklich gelegen, den Spanier zu ihrem Nachbarn werden leiden und gedulten können, zu geſchweigen, daß die Engel- Schott- und Niederländer, Dänemärcker, Schweden und Schweitzer, ja Türcken und Tartarn ſolches auch ſchwerlich werden geſchehen laſſen.

So liegen die Exempel, wie man im Römiſchen Reiche bey dergleichen Achts- und Oberachts-Declarationen, wider die Churfürſten, Stände und Städte des Reichs procediret, ſo klar am Tage, daß man ſolchen Proceſs, bey ietzigen ſchwierigen Läufften nicht ſo leichtlich wird ändern und überſchreiten vielweniger aber gar umſtoſſen, und ein widriges auf die Bahn bringen können.

Hertzog Ulrich zu Würtenberg hat ſich vor Jahren vielen Unfugs unterſtanden, und eine groſſe Unruhe angerichtet, und weil er nur immer ärger wurde, iſt er endlich vom Käyſer Maximiliano I. in die Acht, iedoch nicht alſo ſchlechtlich, wie ietzo der Pfaltzgraf Churfürſt, ſondern auf einem groſſen Reichs-Tage zu Augſpurg Anno 1518. mit Vorwiſſen und Bewilligung des Reichs Chur-Fürſten und Stände, erkläret und declariret: Auch das folgende Jahr von den Schwäbiſchen Bund aus dem Lande vertrieben, das Hertzogthum Würtenberg eine Zeitlang Sequeſters-Weiſe beherrſchet, folgends aber dem König Ferdinando verkaufft und übergeben worden. Gleichwohl aber iſt Hertzog Ulrich hernacher Anno 1534. wieder zu ſeinem Fürſtenthum kommen, unangeſehen ein ſo mächtiger Potentat, als Römiſcher, Ungariſcher und Böhmiſcher König, welcher auch einen ſo gewaltigen Bruder am Käyſerthum gehabt, ſolches inhändig, auch unterdeſſen Käyſer Carl, die vorig publicirte Acht nicht allein beſtätiget, ſondern ihn Hertzog Ulrich aufs neue in die Acht declariret und geſprochen, und ſeinen Bruder König Ferdinandum darmit belehnet hatte.

Bey welchem Hertzogthum denn derſelbe und ſeine männliche Leibs-Lehens-Erben/ bishero ruhiglich gelaſſen/ auch der ietzige Hertzog Johann Friedrich zu Würtenberg für ſich/ ſeine Söhne und Brüder unlängſten von der Käyſerlichen Majeſtät in gedoppelter Weiſe/ als erſtlich wegen des Reichs Lehen/ und denn des Haus Oeſterreichs Affterlehen allergnädigſt und gnädig iſt belehnet worden.

Ja wie iſts mit Marggraf Albrechten zu Brandenburg dem Jüngern hergangen/ derſelbe iſt in dreyen unterſchiedlichen Sachen/ beyder Stifft Bamberg/ Würtzburg und der Stadt Nürnberg/ den 1. Decembr. Anno 1553. vom Käyſerlichen Cammer-Gerichte öffentlich in die Acht erkläret und denunciret/ auch deswegen alle Stände des Reichs insgeſamt/ wie auch die Chur-Fürſten und Stände des Fränckiſchen/ Ober-Sächſiſchen und Bäyeriſchen Cräyßes/ inſonderheit ſub dato den 10. und 20. Decembr. bemeldten Jahrs/ ſcharffe Executorial-Mandata, nicht weniger den 18. May folgenden 54. Jahrs/ an die vier Rheiniſchen Churfürſten/ ſo wohl allen des Ober-Sächſiſchen/ Fränckiſchen/ Bäyeriſchen/ Schwäbiſchen und Rheinländiſchen Cräyß-Verwandten Stände/ eine Käyſerliche Declaration und ernſte Executions-Befehl erkannt/ ausgefertiget und publiciret; Unterdeſſen auch beſagter Marggraf Albrecht/ durch die Fränckiſchen Einigungs-Verwandten von Land und Leuten vertrieben worden. Dennoch aber und unangeſehen deſſen alles/ hat Käyſer Carl und ſein Bruder der Römiſche König Ferdinandus ja die beleidigten klagenden Einigungs-Stände ſelbſten interim allerley gütliche/ friedliche Mittel und Vertrags-Handlungen gantz inſtändig geſuchet/ auch zu ſolchem Ende viel Tage/ Zuſammenkünfften und Tractationes ſonderlich aber Anno 1553. im Märtzen zu Wimpffen/ hernacher im April zu Heydelberg/ auf welchem ſich die drey Churfürſten Mäyntz/ Trier und Pfaltz/ auch die Hertzogen in Bäyern/ Jülich und Würtenberg perſönlich befunden und interponiret/ und folgends im Ende des Mäyen und Monat Junio bemeldten 1553. Jahrs zu Franckfurt. Item, zu zwey unterſchiedlichen mahlen zu Rotenburg an der Tauber/ der erſte im Jenner und Februario, der andere im Aprillen/ und darauf zu Franckfurt auf dem hierzu beſchriebenen Cräyß-Tage im Octobr. alles Anno 1554. ſo denn auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg im Aprilen und gantzen Sommer über/ ſo wohl des 1555. als 1556. Jahrs gepflogen und gehalten/ auch ihm Marggraf Albrchten ungehindert aller oberzehlten Achts-Declarationen/ Anno 1555. ein Käyſerlich Geleite/ daß er im Römiſchen Reiche mit 50. Pferden ſeiner Gelegenheit nach ſicher wandeln und reißen möchte/ gegeben/ ja das noch mehr iſt; Welches bey ietziger vorhabender Chur-Pfältziſcher Veränderung wohl zu mercken/ ſo haben die Fränckiſchen Einigungs-Verwandten/ die eingenommene Marggräfiſche Landſchafft niemahls für ſich zu behalten begehret/ hat auch weder der Käyſer oder König ſolches Fürſtenthum/ Land und Leute nie an ſich zu ziehen/ noch andern/ dazu damahls gute Gelegenheit vorhanden geweſen/ weil Churfürſt Joachim und Johannes/ beyde Marggrafen zu Brandenburg/ ſich um den Käyſer und die Seinigen ſo wohl verdienet hatten/ zu übergeben oder Lehens weiſe aufzutragen ihnen iemahls zu Sinne genommen/ vielweniger aber haben beſagte beyde Marggrafen ihres Vettern Marggrafen Albrechts Landſchafft/ an ſich und ihre Nachkommen zu bringen begehret/ ſondern ſich vielmehr/ bevorab in deren zu Rotenburg im Aprilen Anno 1555. gehaltenen Tractation, aufs ernſte bemühet/ wie ſie doch zwiſchen den ſtrittigen Partheyen einen gütlichen Vergleich treffen und ihrem Vetter wieder zu dem Seinigen verheiffen möchten. Als auch hernacher den 8. Januarii Anno 1557, vielgedachter Marggraf Albrecht/ ohne Leibes-Erben zu Pfortzheim Todes verfahren/ hat man deſſen Fürſtenthum ſeinem nächſten Agnaten und Vettern Marggraf Georg Friedrichen zu Brandenburg/ gäntzlich abgetreten und erblich übergeben/ der denn vom Käyſer Ferdinando I. Maximiliano II. und Rudolpho II. ohne Widerrede damit belehnet/ und in ruhiger Poſſeſſion in die 45. Jahr/ bis auf ſein Abſterben gelaſſen worden. Welch denckwürdiges Exempel heut zu Tage um ſo viel mehr und höher/ als die Churfürſtliche Pfaltz/ ein verheertes Fürſtenthum übertrifft/ wohl betrachtet/ und in reiffliche Conſideration gezogen/ auch ſolchem nach/ offt gemeldte Pfältziſche Chur nicht alteriret/ oder einem andern aufgetragen werden ſoll.

So iſt auch die Käyſerliche Acht wider Marggraf Albrechten mit gewöhnlichen Solennitäten unter dem freyen Himmel öffentlich denunciret/ und nicht nur alſo bloß hinweg/ wie heutiges Tages geſchehen will/ durch einen Achts-Brief verkündiget und publiciret worden.

Als Wilhelm von Grumbach wegen ſeiner vielfältigen Landfriedbrüchigen unverantwortlichen Handlungen mit ſeinen Anhängern Ernſten von Mandelsloe/ Wilhelmen von Stein/ Jobſten von Zetwitz und Dietrich Pichten/ ſich gantz zu keiner Beſſerung ſchicketen/ ſondern ie länger ie ärger und muthwilliger werden wolten/ ſo ſind ſie endlich auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg Anno 1566. in die Acht geſprochen und ſolche Declaration nach des heiligen Reichs

Gewohnheit, von deſſelben Erb-Marſchall, dem Herrn zu Pappenheim, durch den Käyſerlichen Heroldẽn und eilf Trompeter, erſtlich vor des Käyſers Maximiliani II. und hernacher vor aller Churfürſten Quartier unter dem offenem Himmel ſolenniter verkündiget und ausgeruffen worden. Dergleichen Solennitäten denn noch mehr gegen einem, und zwar reſpective dem höchſten weltlichen Churfürſten des Reichs billig hätten obſerviret werden ſollen.

Einmahl und allemahl iſts gewiß, ehe der Pfaltzgraf Churfürſt mit ſeinen Freunden, Verwandten und Confœderirten ſich ſo ſchändlich um ihre Ehre, Reputation, Land und Leute bringen laſſen, ehe wird eine ſolche Confuſion und blutvergieſſende Diſcordanz im Teutſchland erfolgen, daß man Catholiſchen Theils, wiewohl zu ſpät, wird wünſchen, daß man die längſt angebothene gütliche Interpoſitiones hätte angenommen, und die eingebildeten Paſſiones moderiret, auch die Churfürſtliche Pfaltz in ihrem alten Eſſe verbleiben laſſen.

Es iſt nicht mehr um die Zeit, daß die Teutſchen Fürſten ſich von dem Römiſchen Pabſt alſo bey der Naſen umführen, noch mit ſeinen Päbſtlichen Bann erſchrecken, vielweniger ſich alſo geſchwind zerſchmeltzen, und in der Catholiſchen Stände gefertigten Spaniſchen Modell gieſſen laſſen; Denn es giebt warlich noch harte und wunderliche Köpffe drunter. Käyſer Carl der V. hat zwar anfänglich Hertzog Moritzen zu Sachſen und Marggraf Albrechten zu Brandenburg mit ſubtilen Griffen betrogen, aber noch viel gröber und heßlicher iſt er hernacher von ihnen wieder betrogen worden. Jetziger Zeit wird es eben alſo vor Erlangung des ſeeligen Friedens hergehen, iedoch mutatis mutandis aller Tage Abend iſt noch nicht kommen; So ſind die Evangeliſchen noch nicht in einen Sack zuſammen geſchoben, vielweniger derſelbige zugebunden worden. Vielgedachter Käyſer Carl, der doch ein Herr über 28. Königreiche und durch die gantze Welt gefürchtet geweſen, hat ſolches nicht zum Ende gebracht, ſondern an den Evangeliſchen ſeinen Kopff zerſtoſſen, und ſein Glück darüber verlohren, noch weniger wird es heutiges Tages, da es mit dem Röm. Käyſerthum weit anders beſchaffen, geſchehen mögen.

Was will doch dermahleins draus werden, daß ſo viel Königreiche und Länder wider einander aufſtehen, und ſich ie länger ie mehr gegen einander verbittern? Wodurch werden die verwüſteten und verderbten Länder Ungarn, Böhmen, Oeſterreich auch Polen, Steyer, Kärndten und Cräyn, Schutz, Rettung und Erholung bekommen? Oder, wie werden ſie wieder gebauet, gebeſſert, und wider den Türcken geſichert werden? Was iſt für ein elender erbärmlicher Handel, wenn der Leib mit theils ſeinen Gliedmaſſen wider das Haupt, und das Haupt wider die Glieder iſt, und eins des andern nichts achtet? Was kan aus ſolchem anders als ein gewiſſer endlicher Untergang des gantzen Corporis erfolgen, dannenhero Plato ſehr vernünfftig ſagt: Non eſt certius interituræ Reipublicæ ſignum, quám ubi multa in ea inſurgunt capita: Zu deſſen Beweiß das Exempel in Griechenland mit dem Peloponneſiſchen Kriege überflüßig genug erſcheinet.

Ich für meine einfältige Perſon trage die groſſe Beyſorge, daß in Religions-Sachen gegenwärtigem angefangenen Centenario eine groſſe Veränderung auf der Bahn, und allernächſt vorhanden ſey, weil allzumahl in vorigen zweyhunderſten Seculis, viel ſeltſame, neue, mancherley Mutationes, Reformationes und Diſputationes, und zwar allwegen wider das Röm. Pabſtthum vorgelauffen und erfolgt: Dannenhero ich deſto mehr zweifele, ob eben in dieſem dritten und zweifels ohne letzten Seculo die Röm. Catholiſchen ein beſſers, oder die ihnen eingebildete General-Victorie alſo gewiß und unfehlbarlich zu gewarten haben ſolten? Zumahl weil man ſich allbereit ihres Theils wider ihre theure Zuſage und Verſprechungen de facto unterſtehet, die Gravamina mit Gewalt uñ dem Schwerdt zu decidiren, die Land- und Stadt-Privilegien, ſamt dem freyen Exercitio Religionis Aug. Confeſſionis zu caſſiren und aufzuheben, ohne Noth die deßwegen vorhin bekannten Specialia diß Orts zu erzehlen: So wird die groſſe General-Zuſammenkunfft aller Planeten in Krebs A. 1622. und das darauf folgende 1623. Jahr die groſſe Conjunction der Planeten in feurigen Löwen, auch ohne das etwas neues auf der Welt verurſachen, zu deren bedeutenden Effect denn, die erhitzten und verbitterten Gemüther auf dem Erdboden mercklich viel helffen und vermehren werden.

Diß ſey alſo von der vorgelegten Frage: Ob nehmlich der Durchläuchtige Hertzog Maximilian in Bäyern, die angebotene Churfürſtl. Pfaltz annehmen ſoll oder nicht? genung geſagt, und obwohl noch etwas mehrers zu erinnern geweſen, will ichs doch hierbey bewenden laſſen; Nam difficile eſt Regi vel Principi dare conſilium. Alſo daß nicht zu zweifeln, es werde mir mit dieſem meinem einfältigen Bedencken auch gehen, wie jenem Töpffer, davon Horatius ſchreibt, welcher ein Wein-Krauſen machen wolte, nachdem aber die Scheibe ausgelauffen, da iſt ein Waſſer-Krug daraus worden. Da ich aber nun ſolches nicht allenthalben recht getroffen, ſo iſt niemand von mir verboten, daß er etwas beſſers hiervon begreiffe und an das Licht kommen laſſe; Darzu ihm denn diß gegenwärtige Opuſculum in etlichen Puncten wird Anleitung geben koñen.

Ich bezeuge aber hiermit nochmahls gantz ſolenniter, daß in dieſem Diſcurs meine Meinung niemals geweſen, iemand, es ſey gleich hohes oder niedriges Standes, zu offendiren, ſondern vielmehr hierdurch männiglich, bevorab diejenigen, ſo bey dieſer Sache intereſſiret ſeyn mögen, zum Frieden zu bewegen; Welches ihnen denn ich von GOtt gantz hertzlich und treulich wünſchen, denenſelben aber zu gnädigſter und gnädiger Commendation mich unterthänigſt befehlen thue.

IV.

Bedencken, ſo über die Heyrath Königs Jacobi I. in Engellands Sohn, Printz Carl von Wallis, und der Infantin Maria, Königs Philippi IV. in Hiſpanien Schweſter, gefället worden, de Anno 1623.

DJe kleinſten und geringſten einerley Glaubens-Genoſſen daheim in einem Lande, ſeynd viel gröſſer, als die drauſſen ſind, denn ſie ſind gebohren zu einem Erbtheil: Und das iſt dasjenige, was ſie ihnen hiervon einbilden und verſprechen können.

Erſtlich: GOtt iſt ihr GOtt, und der hat mit ihnen einen Bund gemacht. Zu dem, muß man auch nicht vergeſſen, daß ſich das Haus Spanien mit Blutſchande beflecket, indem der letzt verſtorbene König ſich mit ſeiner leiblichen Schweſter Tochter verheyrathet hat, wofür billig ein iedes Chriſtliches Gemüth einen Grauen trägt; Und über das, wenn man nach der Welt Lauff reden will, ſo iſt das Königreich Engelland an und für ſich ſelbſt groß und mächtig genung, ſich zu verheyrathen, wohin es will, maſſen es in vorigen Zeiten gethan, und andere groſſe Monarchen dergleichen vorgenommen haben. So iſt die Allianz und Bündniß mit Franckreich nahe, und gegen Engelland nicht übel geſinnet, auch ſo ehr und redlich, als die mit Spanien, ja ſoll, wo nicht ſo vortheilhafftig, noch ſo gefährlich und nachtheilig ſeyn, als wie jene.

Zum zweyten: Das Geld wird bald verthan und verſchmeltzen ſeyn, der Werth dafür aber allezeit bleiben, und niemand ſchmeichele ihm ſelbſt; Spanien giebt nichts, es kriege denn was dafür, und wo es etwas hergiebt, muß man auf einen groſſen Gewinn ſehen. Man unterſuche und erwege nur alle ſeine Actiones und Proceduren wohl, und ſehe denn aus der Erfahrung, was man für Nutzen von Spanien gehabt; Solte nun das Geld ſo hoch zu achten ſeyn, daß es eine ſo hoch wichtige und ſchwere Allianz überwegen ſolte.

Zum dritten: Iſt Engelland anietzo nicht ſtärcker, und Spanien ſchwächer, als vor dieſem, was hat man denn für Urſache, ſich zu fürchten? Geſetzt aber, der Engelländiſche Staat habe ſich einiger Gefahr von Spanien zu befürchten, wird er denn durch dieſe Allianz geſichert werden? Die Furcht iſt eitel, und das Remedium oder Mittel noch eiteler, es wäre denn, daß iemand könte gut dafür ſeyn, daß des Spaniens Liebe gegen Engelland (wenn die Heyrath ihren Fortgang hätte) ſeinen Regierſüchtigen und Herrſchafftigen Humor übertreffen würde, wenn man aber aus ſo viel Exempeln das Widerſpiel hat.

Carolus Quintus verheyrathete ſeine leibliche Schweſter an Franciſcum den erſten, war denn dieſer Franciſcus wegen ſolcher Allianz iemahls deſto mehr verſichert?

Der Hertzog in Savoyen hat ſich mit des Königs in Spanien Schweſter vermählet, und deſſen ungeachtet thut dieſer, was er nur kan und vermag, um jenen zu verſchlingen.

Franckreich und Spanien haben letzlich eine doppelte Heyrath mit einander getroffen: Man ſehe nur nach, ob Spanien ihm mehr habe angelegen ſeyn laſſen, das Feuer in Franckreich auszulöſchen oder anzublaſen, und gleichwohl ſind ſie einerley Religion zugethan.

Die irren, welche meinen, daß man von einem Papiſten etwas haben könne, eher durch Liebe als durch Furcht, oder daß Spanien iemahls werde ablaſſen, nach der allgemeinen Monarchie über die gantze Chriſtenheit zu ſtehen, und abſonderlich die vereinigte Niederlande wieder zu bekommen. Denn, ob es wohl offtmahls die Segel einzeucht, und in den Hafen einlaufft, zur Zeit des Ungewitters, ſo verſäumet es ſich doch nicht, ſeinen Ancker wieder zu heben, und ſeinen vorgenommenen Lauff zu verfolgen, wenn das Wetter darzu beqvem iſt. Engelland hindert ihm ſeine Anſchläge, und deßwegen will es ſich mit Engelland verheyrathen, damit es einen beſſern und freyern Weg für ſich erlangen möchte; Und wenn es alle die ſiebenzehen Provintzen in Fried und Ruhe unter ſich hätte, würde es ein Magazin zu allen benöthigten Dingen daraus machen, weil ſie einen Uberfluß haben, und wohl gelegen ſind, in die nächſt angräntzenden Oerter einzufallen, wie denn der Anſchlag hierüber nicht neu iſt. Woferne Engelland ihm den Weg machte, ſo würden ermeldte Provintzen (als die ihrer Schutzwehr und Bollwercker beraubt) gleichſam in des Spanien Gnade und einem ieden Sturmwinde offen ſtehen: Gleichwie im Gegentheil, wenn man ihm widerſtehet, alle die Sachen ſo geſetzt werden, wie ſie geweſen, und noch ſeyn, nemlich, daß beyde Theile werden ſicher ſeyn, und ſich keines An- und Uberfalls befürchten dürffen: Ja des Spanien ſeine Sachen werden um ſo viel übeler ſtehen, wenn es ſich in ſeiner Einbildung wird betrogen finden, welches denn gemeiniglich auch die allerbeſten Freunde uneinig macht, und keinen andern in ſeinen Augen drückt. Wenn auch ſchon Spanien ſeine angewohnte Regierſucht auf eine Seiten ſetzte, (wiewohl niemand deßwegen genugſame Verſicherung geben kan,) ſo wird es doch nimmermehr die Hoffnung oder Reſolution, die vereinigte Niederlande zu bekommen, als worinn ſeine Ehre und Reputation ſo höchlich intereſſiret iſt, ſchwinden laſſen. Auch kan ein ſo groſſer zerſtreueter Leib, der ſo viel Eyſen im Feuer liegen hat, anders nicht, als ſtets in Rüſtung und allezeit in Action ſtehen, beydes Freunden und Feinden zum Schrecken, wie er es ihm am beſten vortheilig und gelegen befindet.

Indem ſich Engelland für Spanien fürchtet, wird es vielmehr geſichert ſeyn, wenn es ſich zur Gegenwehr fertig hält, als wenn es einen ſolchen ehrgeitzigen und neuverſöhnten Feind und zweifelhafftigen Freund in ſeinen eigenen Schooß auf- und annimmt, allwo er ohne Schwerdtſtreich mehr Schaden wird thun können mit ſeinen täglichen Practiquen, und mit Corrumpir- und Beſtechung der Unterthanen, als ſonſt mit offentlicher Feindſeligkeit, maßen er Muthes genung haben wird, an denſelben zu verſuchen, daß ſie ihre Macht zu Waſſer nicht mit den vereinigten Niederlanden zuſammen ſetzen, und ihm ſo denn einen allzugroſſen Stoß geben möchten. Ausländiſch Verſtändniß und Correſpondenz mit benachbarten Freunden und Bundesgenoſſen, iſt in allewege eine ſichere Zuflucht für Engelland wider Spanien, und das, dieweil ihm alle insgemein, wegen ſeines Ehrgeitzes und zunehmender Macht, welche es auch allen andern Conſiderationen auf der Welt vorziehen wird, zuwider und entgegen ſind; Denn da iſt bey Spanien allezeit geweſen, und wird auch allezeit bleiben, die unendliche ehrſüchtige Begierde, die Occidentaliſche Monarchie an ſich zu bringen, wovon ein groſſer Theil der Chriſtenheit die Zeichen und Mahle noch an ſich trägt und die Wunden fühlet.

Zum vierdten, es wird ſich finden, daß die Schiffart und Handelſchafft ſo wohl und ſicher fortgehen werde ohne dieſen Heyraths-Contract, als mit demſelben; Denn Spanien kriegt hierbey nicht allein nicht Vortheil, ſondern wird ſich auch fürchten, es erzürne etwa Engelland, wenn es die Kauffleute übel tractire, da es ſonſt ſagen könte: Warum haben ſie auf ſolche liederliche und verächtliche weiſe den Frieden gebettelt. So offtmahls als es ſeine Gelegenheit erſehen, und befinden wird, daß es gröſſern Vortheil habe, wenn es ſolche Allianz breche, als wenn es ſie mit Engelland unterhalte, wird erwehnte Allianz die Kauffleute nicht ſicherer machen, als wenn ſie gar nicht wäre.

Zum fünfften: Geſetzt, daß die vereinigten Provintzen mit der Zeit mächtig, und ihre Macht periculos und gefährlich würde; So iſt es doch Spanien allbereits ſchon in allen beyden Stücken und dieſe Allianz wird viel darzu helffen. Geſetzt auch, es könne hieraus viel jalouſie und Unwillen, und dadurch öffentliche Feindſchafft zwiſchen Engelland und gedachten Staaten entſtehen, ſo kan man auch im Gegentheil die Sache ſo beſcheidentlich ablehnen, daß ſie beyderſeits gute Freundſchafft und Correſpondenz miteinander ſich insgeſammt zu ſchützen unterhalten möchten; Denn ſie beyde haben einerley Religion, und ihr Stand und Condition ſcheinet ſich nothſächlich zuſammen zu verbinden, um einander die Hand zu biethen, und ſich unter einander zu præſerviren, und zu verwahren.

Solten ſie ſich nun nach der Zeit etwas unfreundlich und unehrerbietig gegen einander erzeigen, daß ſie deswegen Feind würden; So iſt iedoch der Beweiß noch nicht ſo kräfftig, daß man darum mit einem bekannten Feinde nothwendig müſte eine Allianz eingehen, welches nichts anders wäre, als ſich in ein gegenwärtiges Unglück ſtürtzen aus Furcht für einem zukünfftigen Ungemach. Sie werden hierdurch wacker gemacht, indem Engelland ihnen zum Schaden, ſich mit Spanien vereinbaret, welches, ob es wohl von Seiten Engellands ſo nicht gemeinet wird dennoch das Weiße und der Zweck iſt, wornach Spanien zielt. Und dieſes mag vielleicht machen, daß ſie Engelland in etwas negligiren oder nicht achten, man nehme aber die Urſache weg, ſo wird ſich das Werck ſelbſten äuſſern und hervor thun, man laſſe ſie des Engellands Freundſchafft verſichert ſeyn, ſo werden ſie erweiſen, daß ſie ehrerbietige Freunde ſind. Nehmen ſie zu, und werden groß, wer weiß, ob es nicht GOttes Wille alſo iſt, die Spaniſche Hoheit durch ſolche ſchwache Mittel nieder zu werffen? Wer denn ihnen hierinnen widerſtehen wolte, der würde gegen einen Steinfelſen lauffen. Die allererſte Gelegenheit/ ſich in Freyheit zu ſetzen/ war/ daß man ſie zur Deſperation trieb/ woher ſie ihnen einen Muth und die Reſolution faſſen/ derjenigen Gewalt/ wormit man auf ſie loß gienge/ zu widerſtehen/ und hierzu wurden ſie noch mehr angefriſcht/ als ihnen ſolch ihr Vornehmen wohl ausſchlug/ und wie ſie ihrer eigenen Krafft und Stärcke innen wurden/ ſatzten ſie mit der Zeit weiter fort/ gleich wie es noch heutiges Tages zu ſehen iſt. Es ſolte für Engelland beſſer ſeyn/ Profit oder Nutzen zu ſuchen mit einem nothwendigen Ubel/ und mit ihm denſelben Gang zu gehen/ als wodurch es ſeinen Theil auch haben könte/ wenn es nehmlich jenem wohl gienge/ als ſich mit Spanien (ſo feindlicher Religion und Staats iſt/) zu verbinden/ welches ſich bloß und allein mit Engelland in Bündniß einläſt/ um ſeines eigenen Nutzens willen/ welcher denn nothwendig der Religion zum Verderb/ und dem Staat zu gäntzlichem Untergange gerathen muß: Und ſelbiges wird ſich niemahls anders/ als einen heimlichen Feind und zweifelhafftigen Freund erweiſen; Und/ was allhier nicht zu vergeſſen/ iſt/ daß/ weil rechtgläubige Bekenner in den Rechten geſtraffet werden/ um daß ſie vor Heydniſchen Richtern das Recht ſuchen/ ſo mögen ſie ſich viel weniger mit einer ſolchen Perſon/ die nicht des Glaubens iſt/ einem oder dem andern zum Nachtheil und Schaden/ in Heyrath einlaſſen.

Zum ſechſten: Wenn Engelland und Franckreich ſich zuſammen verheyrathen/ ſo folget deßhalben nicht/ daß der Frantzmann dem Engliſchen Staat werde beſchwerlich ſeyn/ darum/ dieweil er nahe gelegen iſt. Die Engelländiſche Reichs-Satzungen laſſen keine Officia oder Avancements und hohe Ehren-Aemter den Freunden zu; Der Frantzmann wird vielmehr Hoffnung haben/ in ſeinem eigenen Lande/ allwo es ungleich mehr zu thun giebt als in Engelland; Die Engelländer ſuchen keine Fortun in Schottland/ ſolten aber die Frantzoſen importun und ungeſtümmig ſeyn/ ſo ſind ſie auch impatient und unleidentlich/ (man weiſe ihnen Viſage de Bois oder den Weg mit Prügeln) und der Engelländer Schwatzhafftigkeit wird ihre Ernſthafftigkeit ſchon verſchleiſſen.

Zum ſiebenden: Es iſt nur eine particular-Conſideration und Einbildung/ daß der Frantzoſe ſich mit der Schottiſchen Faction, vermöge dieſer Allianz, mit Franckreich verſtärcken werde/ welcher kan entgegen geſetzet werden die groſſe Spaniſche Faction, ſo aus der vorſeyenden Heyrath mit Spanien/ dem Staat zu Gefahr entſpringen wird.

Dieſes alles nun entdecket gröſten Theils/ was der Vortheil/ den Engelland von der Heyrath mit Spanien ihm ſelbſten einbildet/ wohl werth ſey/ welcher/ wie theuer er gleichwohl wird ſollen gekauffet werden/ vollkömmlicher wird zu ſehen ſeyn/ wenn man die Augen ſchlagen wird auf das Ungemach und Unglück/ ſo daraus erfolgen wird.

Solches deſto beſſer zu verſtehen/ muß man deſſelben Ende und Zweck wohl überlegen/ und ernſtlich durchſuchen: Denn/ es iſt nicht wohl der Wahrheit ähnlich/ daß Spanien/ als Catholiſcher Religions- und Staats Zwiſt mit Engelland hat/ ſeine Tochter an Engelland verheyrathen/ ja/ was noch mehr iſt/ eine groſſe Summa Geldes anbieten werde/ damit ſolche Heyrath fortgehe/ es ſey denn/ daß es einen groſſen Gewinn darbey zu gewarten habe.

Timeo Danaos, & dona ferentes.

Derohalben wird der Preiß und Werth dieſer Allianz dieſer ſeyn/ daß nehmlich die Heyrath mit Franckreich beyden, als dem Engelland und Franckreich/ zum Nachtheil ſolle gebrochen werden/ wordurch Spanien einen gröſſern Fuß und Zugang zu denſelben beyden haben wird/ und Engelland wird ſollen von ſeinen Bundesgenoſſen/ abſonderlich von den Staaten der vereinigten Provinzen getrennet werden: Es wird ſollen ein Weg gemachet werden zu einer andern Heyrath für ſeinen zweyten Sohn/ mit der zweyten Tochter von Franckreich/ als welchen Spanien in die Niederlande einſetzen/ und von dar (wo möglich) zur Käyſerlichen Crone bringen will/ welches die ſämmtliche Religions-Verwandte ſehr beſtürtzt machen würde/ woferne die prætendirte Heyrath mit Engelland nicht darzwiſchen kommet/ und mit der Zeit die Religion nicht ändert/ worzu/ weil Spanien keine Hoffnung hat/ ſo wird es auch von der Heyrath nichts hören wollen: Denn niemand dencke/ daß Spanien eine ſolche Allianz werde eingeben, ohne Wiſſen und Willen der Geiſtlichen, oder daß dieſe es werden zulaſſen, es hätte denn das Anſehen, daß es dem Catholiſchen Glauben zum Vortheil gereichen würde. Es iſt bekannt, daß in Spanien die vermeinte Catholiſche Religion eine von den fundamental-Satzungen ihres Staats iſt. Und nun iſt kein Zweiffel, daß Spanien nicht gut Römiſch Catholiſch ſey; Derohalben ie weiter es ſeine Religion ausbreitet, deſto gröſſere Satisfaction hat es dahero für ſein Gewiſſen, und um ſo vielmehr unterſtützt und erweitert es ſeine Gröſſe und Anſehen, dieweil nehmlich diejenigen, ſo die vornehmſten ſind bey dieſer Religion, abſonderlich aber die meiſte Geiſtliche in der gantzen Chriſtenheit ihr Abſehen auf daſſelbe, als auf die groſſe Stütze und Seule des Catholiſchen Glaubens gerichtet haben, welches denn darum, wenn es ſich an einen Ketzer (denn alſo nennen ſie uns Engliſche,) verheyrathen ſolte, es geſchehe denn mit dem feſten Vorſatz, alſo daß durch ſolche Mittel die Ketzerey auszurotten, ſich in ſeinem eigenen Gewiſſen verletzen, und ſein Anſehen bey allen ſeinen Glaubens-Genoſſen, zu über aus groſſer Schmähung ſeines Staats verliehren würde, welchen Misſchlag und Fehler kein Verſtändiger, der Spanien kennet, ihm einbilden darff, daß es ihn ſo leichtlich begehen werde.

Daß einige Aenderung oder Toleranz in Engelland durch dieſen vorgenommenen Heyrath werde eingeführet werden, iſt mehr zu befürchten, als daß iemand wird verſichern können, daß es unmöglich ſey; Wobey es denn der Mühe wohl werth zu beſehen, auf was Hoffnung Spanien baue, und was für Mittel ihm ſelbige zu benehmen vorhanden. Unterdeſſen iſt insgemein gar gläublich, daß Spanien ſeines theils durchaus kein Mittel, um ſein Vorhaben zu vollführen, werde unterſucht laſſen.

So iſt auch allhier zu bedencken, daß alles, was nicht aus dem Glauben iſt, Sünde ſey, und die Sünde keine Zuſage und Verheiſſung des Segens habe, auch dieſes Werck kein Werck des Glaubens ſey: Und denn daß Engelland mehr als zu viel Exempel vor wenig Jahren her aus dem Pabſtthum habe, indem die Landes-Satzungen nicht gebührlich in Acht genommen worden, welches die Papiſten ſowohl inner- als auſſerhalb Landes, über die maßen kühn und vermeſſen gemacht.

Solte nun die Heyrath fortgehen, werden ſie noch mehrern Muth und gröſſere Courage ſchöpffen. Keine geringe Anzahl der Unterthanen iſt wenig unterrichtet, und ſo werden ſie deſto leichter können umgeſattelt werden. Ihrer viel wancken, und viel ſind neugierig, und dahero deſto eher zu ändern, denen denn andere nachfolgen werden; Die alte Schlange wird viel Even verführen, und die Piſtolen werden allewege freye Gänge haben. Das ärgſte iſt, daß Kinder ſeyn werden von zweyerley Meinung, denn die Mutter wird nicht ruhen bis ſie einige in ihrer eigenen Religion auferzogen habe, welches den Weg zur Aenderung gar eben und annehmlich machen wird; Denn, wenn das Haupt einmahl verunreiniget iſt, zeucht ſich der Unflat ſelbſt über den gantzen Leib, und die wahre Religion kan nicht ſtehen bey dem falſchen Gottesdienſt, ſondern wird ihre Wohnung bald verlaſſen.

Wo Spanien die Religions-Toleranz, (auf welche des Staats Untergang nothwendig folgen wird,) zu wege bringet, kan es ſich ſelbſt verſichern, daß Leute ſeyn werden, die ihm werden zufallen und deren Staat allenthalben directe oder indirecte ſeine Anſchläge verhindern können, ſo wohl in den Niederlanden als anderswo, und obwohl daſſelbige nicht gleich alsbald im Anfange mit Practiquen wird können die Oberhand erhalten, oder die Religions-Toleranz zu wege bringen, als welche die mehr und mehr zunehmende Papiſten mit der Zeit ſchon von ſich ſelbſt werden erhalten, ſo wird es iedoch, wenn es eine Faction oder Anhang auf den Beinen hat, und viel der Unterthanen die Religion werden geändert haben, nichts deſtoweniger in guter Hoffnung ſtehen, es werde der Staat ſich ſcheuen und von wegen der gemachten Faction, und der Jalouiſe, ſo die Papiſten im Lande ſchöpffen möchten gehindert werden, etwas wider ſeine Spaniſche Anſchläge vorzunehmen; Und es möchte ihm denn ſolche ſeine Hoffnung fehl ſchlagen, oder nicht, ſo wird gleichwohl dasjenige, daferne es etwas auf ſolchen Grund wider die vereinigte Niederlande ſolte anfahen wollen, anders nicht, als zu des Reichs groſſen Unkoſten, Schaden und Gefahr erreichen können, bevorab wenn es ſeine Macht zur See ſchicke: Denn, ſo würde Engelland auf eine iede ſolche Gelegenheit ſeine Flotte müſſen ausrüſten, um zuſehen, ob Spanien ſeinen

Lauff hielte/ welches allemahl groſſe Beſchwerung und Koſten verurſachen wird/ oder ſonſt gewärtig ſeyn/ daß die Spaniſche auf ſeiner eigenen Küſte an Land ſetzen möchten/ woferne ſie heimliche Verſtändniß mit den Papiſten hätten. Wird deswegen in alle Wege ſicherer ſeyn/ daß man auf ſolchen Fall mehr etwas zu jalous oder eyferſüchtig/ als zu ſorgloß und unachtſam ſeyn. Nun dieſe Allianz mit Spanien wird nicht allein die ſämtliche Religions-Verwandte auſſerhalb Lands/ dem Engliſchen Staat zu groſſen Abbruch/ und Schwächung/ erſchrecken und zaghafft machen/ ſondern auch bey den vereinigten Provintzen eine beſondere Jalouiſe und Eyferſucht erwecken/ weñ ſie ſehen werden/ daß das Babſtthum zunimmt/ oder daß Spanien eine Faction; oder Parthey in dem Königreiche habe/ woraus eine von dieſen Ungelegenheit nothwendig folgen muß/ entweder/ daß ſie mit Spanien ihren Frieden ſchlieſſen/ oder alleweil viel Kriegs-Schiffe in dem Canal halten werden/ indem ſie ſtarck genug Widerſtand zu thun/ ſonderlich/ wenn Zeit währenden Stillſtands/ ein Entſatz zur See für den Ertz-Hertzog käme/ welches (gleichwie ſie ein Volck ſind/ das von Natur eyferſichtig/ und wahntreuiſch genug iſt) zu einer oder der andern Zeit bey vorfallender Gelegenheit/ zu gefährlichem Ungemach ausſchlagen könte: Denn zwiſchen zween Nacharn/ die beyde ſo mächtig zur See ſind/ wenn nicht gar genaue Freundſchafft gehalten wird/ kan eine ſolche Sache nicht lange Beſtand haben/ daß nicht ſolte in öffentliche Feindſeeligkeit ausbrechen/ und was anlangend den Staat der Provintzien/ ob ſie wohl zu Waſſer an Allianzen/ und Landes Gelegenheit/ noch ſtarck ſind/ ſo ſind doch ihre Fundamenta ſo feſt nicht/ daß Engelland ſie mit Sicherheit für ſich ſelbſt alleine laſſen könne: Denn die ohnlängſt/ der Religion halben/ entſtandenen Trennungen und Zwiſtigkeiten dräuen ihnen Uneinigkeit/ und Spanien/ welches ſtets auf dieſer Leute Freyheit lauret/ hat ſeine Penſionariſche und tägliche Practicanten unter ihnen. Etliche machen viel Geſchreyes von der alten Freundſchafft des Hauſes Burgund; Aber dieſes Haus hat ſich nun geändert/ und die Bündniß/ und deren Puncte nicht gehalten/ und ſolcher Geſtalt muß auch zugleich die Sache ſelbſt geändert ſeyn. Es war zu ſchwach gegen Franckreich/ iezt aber iſt es zu ſtarck/ und Engelland hatte damahls Anſchläge auf Franckreich/ die es nun nicht hat.

Der gröſte Nutzen bey Allianzen und Bündniſſen iſt/ daß man damit dem bevorſtehenden Ungemach vorkomme/ oder einige nothwendige Entrepriſe und Vorhaben ausführe; Sonſt lehret die Ratio Status und die gemeine Erfahrung/ daß man es mit dem Schwächſten halten ſolle/ damit man alſo dem/ der der ſtärckeſte iſt/ ſeinen Ehrgeitz und Hochmuth benehmen könne. Die unterſcheiden übel/ welche/ um die Einwürffe/ ſo wider Spanien gemacht werden/ zu umgehen/ vorgeben/ die Heyrathen unter Fürſtlichen Perſonen wären allein perſonal und nicht real/ denn wenn keine Realität darbey iſt/ wo bleibt denn der Vortheil/ den Engelland haben ſoll? Iſt aber eine Realität darbey/ wie iſt man denn von ſo ſchlechtem Verſtande/ daß man will gedencken/ Spanien werde leichtlich ſein darbey habendes Intereſſe quittiren?

Das Exempel von Franckreich/ als welches ſtets Correſpondenz hält mit ſeinen andern Bundesgenoſſen/ und nicht nachläſſet/ ihnen wider Spanien (ungeachtet der Heyrath mit Spanien) Hülffe zu leiſten/ allhier beyzubringen/ will eben ſo wenig denjenigen in ihr Gehirn/ welche auch wiſſen/ wie weit mehr Spanien ſeine Kräffte dran ſtrecke/ ſolche Aſſiſtenz und Hülffe zu nichte zu machen.

In Summa/ Spanien verhofft/ das Engelland/ vermittelſt dieſer Heyrath alſo zu bezaubern/ daß es ihm aus dem Wege weichen ſoll; Und Engelland bildet ihm in Gegentheil ein/ es werde den Honig von der Biene/ ohne Gefahr/ daß es möchte geſtochen werden/ genieſſen; Wer von beyden letzlich in ſeiner Rechnung werde zu kurtz kommen/ iſt zum wenigſten diſputirlich/ denn auf der einen Seiten wird Spanien keine Mühe noch Koſten ſparen/ ſondern alle Mittel und Practiquen/ die es wird können gebrauchen/ und ſeinen Nutzen ſuchen/ mit aller Gelegenheit/ und allen Vortheilen/ die ihm werden angetragen werden/ um ſein Vorhaben zu vollbringen/ maßen auf der andern Seite ingleichen zu vermuthen/ daß Engelland ſeines Theils auf ſeiner Hut ſeyn werde/ um einem Unglücke/ ſo ſeinem Staate dräuen will/ vorzukommen.

Spanien kan (durch wachſame Vorſorge und gute Auffſicht) betrogen werden: So kan im Gegentheil Engelland überhuyet werden/ denn der Todt kan die ietzigen Wächter wegräumen/ und drauf mögen andere kommen/ die ſo wachſam nicht ſeyn werden; Ja die Wachſamkeit ſelbſt/ wenn ſie ſich verwachet hat/ wird mit der Zeit eine Schlaffſucht und ermüdete Sorgfältigkeit/ zur Unſorge werden.

Die allerbeſte Verhütungen und Cautiones müſſen dermaleinſt nothwendig ſchlaff und alt werden. Bey allem Streit und Zwietracht/ ſo wohl des Leibes als des Geiſtes/ wenn der eine Theil ſeinen Vortheil bekommt/ ſo verlieret der andere. Die Zeit wird viel Accidentia und Zufälle hervor bringen/ welche/ wie ſie Engelland zum beſten/ alſo auch zum Schaden/ ausſchlagen können/ ſintemahlen daſſelbige (wie mit gutem Grund zu befürchten iſt.) ſein Wachen und ſeine Sinnen nicht allenthalben hin zur Genüge wird gerichtet haben/ den Spaniſchen Practiqven/ nach einer ſo genauen Allianz, vorzukommen/ zumahlen es nun nicht einmahl ſo viel/ nehmlich Spanien drauſſen zu behalten/ wird reſolviren können. Hier fragt es ſich/ ob das ein ſicherer Weg für Engelland ſey/ daß es (ohne dringende Noth,) das Religions-Weſen/ wie auch ſeinen eigenen Wohlſtand und Sicherheit an einen ſo groſſen Gegenpart/ in einer ſolchen Sache/ die in ſo vielen Contingenten beſtehet/ hänge? Denn/ es iſt nichts neues/ daß diejenigen Sachen/ die wir für gantz unmöglich halten/ und dahero am wenigſten fürchten/ doch gleichwohl offtmahls zugeſchehen pflegen/ ſo daß/ weil man denſelben nicht bey Zeiten entgegen gegangen/ ſie ſo denn uns unwiſſend auf uns zuſchleichen/ und zwar/ weil wir ſo ſorgloß geweſen. Der Italiäner ſagt derhalben gar wohl/ wenn etwas geſchicht/ das er nicht gewolt/ und keine Urſache zu dem/ was geſchehen/ gegeben: Quel, che non volete, che ſia, non fate coſa, per che avuenga.

Schließlichen: Spanien/ von welchem man unlängſt meinte/ es nähme ab: weil es von den vereinigten Provintzen am Haupt geſchwächt/ und an ſeiner Reputation beſchädiget worden/ und darzu niemahls leichter gewogen/ als ietzund/ fängt wieder an/ Athem zu ſchöpffen/ und wird man ſich nicht zeitlich und ſtarck dargegen ſetzen/ wird es ſo tieff Wurtzel kriegen/ und ſeine Zweige weit ausbreiten/ daß es alle ſeine Nachbaren beſchatten wird/ und das wird einem todt ungeſund und gefährlich ſeyn/ auf einem ſolchen Orte zu ſchlaffen.

V.

Rathſchlag/ auf was Weiſe Hertzog Maximilian in Bäyern dahin zu bringen/ daß er die Beſtätigung der auf ihn transferirten Chur-Würde/ bey dem Pabſt ſuchen müſte/ wie ſolcher dem Pabſt Gregorio V. von Michael Lonigo, ehemahligem Archivario im Vaticano zu Rom Anno 1623. übergeben worden.

Es würde der Römiſchen Kirchen zu gröſſeſter Nutzbarkeit gedeyen/ und Eure Heiligkeit würde das ihr von GOtt glücklichſt anvertraute Pabſtthum mit übergroſſer Herrligkeit und Ruhm höchlich zieren/ wenn der Hertzog in Bäyern/ ſo neulich zur Churfürſtlichen Würde des heiligen Reichs erhöht/ auf dieſe Meinung könte gebracht werden/ daß er begehrte/ daß ihme ſolcher Titul durch die Autorität und das Anſehen des Apoſtoliſchen Stuhls confirmirt und beſtätigt würde. Denn wenn Euer Heiligkeit alleinig dieſes erhielten/ ſo würden ſie auf dißmahl ſo viel gewinnen und bekommen/ als vorige Päbſte in 200. gantzer Jahren nicht erhalten noch gewonnen haben; oder vielmehr/ damit ich der Wahrheit näher komme/ ſie würde dasjenige wieder an ſich bringen und löſen/ was von den Zeiten Pabſt Gregorii des XI. an/ biß auf die unſere/ die andern Päbſte an den Gerechtigkeiten/ welche in Beſtellung der Sache und Stände des Reichs der Kirchen zugehörten/ verlehren haben. Die Abhandlung eines ſo wichtigen Geſchäffts iſt auch allerdings an ihr ſelbſt ehrlich und billig/ und ſolche des Hertzogens Gemüth einzubilden/ ſeyn ſo kräfftige Beweiſungen obhanden/ daß gantz nicht zu zweifeln/ wenn ſie durch eine taugentliche/ und dergleichen Conſilien nicht unerfahrne Perſon ihme Hertzogen vor Augen geleget würden: So würde es einen gantz guten Effect und Ausgang erreichen/ beſonders wo einer handelt mit einem Fürſten/ der vom Glauben und der Gottſeeligkeit einer ſo guten Meinung beygethan iſt/ der daß er mehrerley Urſachen wegen/ den Päbſten und dem Apoſtoliſchen Stuhl zum höchſten verbunden ſey/ gern erkennet und bekennet.

So muß man nun zum erſten Seiner Fürſtl. Durchlauchtigkeit füglich andeuten/ daß der Päbſte Gerechtſame und Autorität in Anordnung des Stands und Ordnung des Römiſchen Reichs (welches der Kirchen eigene Geburt iſt/ und von der Kirchen wie ein Sohn von ſeiner Mutter/ hergefloſſen) allen frommen erbaren Leuten dermaſſen lauter und offenbahr iſt/ auch auf ſo ſtarcken Gründen beſtehet/ daß es einem wahren Chriſten Menſchen weder gebühren noch zuſtehen wolle/ ſolches ſtreitig zu machen/ oder im wenigſten einen Wanck oder Zweiffel darüber zu erwegen.

Daß/ nachdem Käyſer Conſtantinus das Reich in Orient und gegen Aufgang der Sonnen gewendet/ bißweilen zween Käyſer/ als es in das Käyſerthum gegen Aufgang und in das gegen Niedergang zertheilet worden/ bißweilen nur einer allein/ wenn beyde zuſammen unter eines Gebiet allein geriethen/ regieret haben/ und das iſt viel Jahre lang geſchehen/ biß nicht mehr als ein Herr beyder Käyſerthümer war;

Denn als die Käyſer der Ketzerey bezüchtiget, und für der Römiſchen Kirchen Feinde erkläret, ſich des Landes Italien wenig annahmen, den Exarchen die Verwaltung deſſelben befohlen, durch deren Schuld faſt gantz Italien, in der Lombarder Hände kommen, hat Pabſt Leo der III. damit er zugleich des Apoſtoliſchen Stuhls trübſeeligen Zuſtand und dem hochgeehrten Lande Rath und Ruhe ſchaffte, im Jahr 800. nach Chriſti Geburt, des Römiſchen Reichs Scepter mit öffentlichen Ceremonien König Carln zu Franckreich ertheilet, und durch dieſe neue Ubergebung Käyſerlicher Würde, das occidentaliſche Käyſerthum, wie es zuvor auch geweſen wäre, vom Orientaliſchen Käyſerthum abgeſchnitten und abgeſondert, und das gegen Niedergang (eine ſo groſſe Autorität und Anſehen hat der Pabſt) den Griechen aus den Händen genommen, und den Frantzoſen heimgeſchlagen, es dieſer Könige Carln eingehändiget, damit er gegen ihme, ſo ſich am beſten um den Apoſtoliſchen Stuhl verdienet hatte, ſich hinwieder danckbar erzeigte.

So hats dieſer Abſchneidung und Abſonderung der Würde und Länder des Römiſchen Reichs, die Pabſt Leo ins Werck gerichtet, weder an Daure noch Beſtändigkeit gemangelt. Sintemahl das Käyſerthum gegen Niedergang nimmermehr hernach dem Käyſerthum gegen Aufgang anhängig worden, wie wohl des Käyſers Recht und Satzungen in des andern Landen und Provintzen niemahls gegolten, und von dannen an haben beyder Käyſer Unterthanen gantz unterſchiedener Weiſe ihre Sitten, Recht und Gebräuche angeſtellt und gehalten.

So iſt auch dieſe Verwendung des Römiſchen Reichs von den Griechen auf die Frantzoſen ſo freymüthig und ſo lebhafft und mit unwiderſprochener Gewalt und Befugniß fürgangen, durch mehr gemeldten Pabſt Leonem, daß eben die damahligen Griechiſchen Käyſer, wiewohl ſie gar mächtig waren, doch ihnen in ihren Sinn nie haben kommen laſſen, daß ſie ſich unterſtanden hätten ſich darwider zu legen, vielmehr haben ſie es ausdrücklich gut geheiſſen, und ihnen belieben laſſen; Denn Käyſer Michael der erſte, als er zwölff Jahr nach gemeldter Ubertragung des Römiſchen Reichs von den Griechen auf die Frantzoſen, zum Käyſerthum gelangt, und an König Carln um Frieden zu werben, und einen Bund zu machen, Geſandten abgefertiget, hat er ihnen geboten, ſie ſollen ihn einen Käyſer nennen und grüſſen, auch zugleich gewolt, daß die Pacten und Gedinge des Bundes von dem Pabſt ſollen gemacht und ratificirt werden, gleich als wenn ſie nicht bündig ſeyn würden, ſie flöſſen denn von deme her, durch deſſen Ubergabe und Macht König Carl Käyſer war; Käyſer Emanuel Comneus auch daſelbſten, als er erfahren, daß Käyſer Friederich der erſte durch Erkänntniß Pabſt Alexanders des III. des Kayſerthums entſetzet wäre, hat er dem Pabſt Geld und Kriegs-Volck wider Käyſer Friedrich auch die Griechiſche Kirche, mit der Lateiniſchen, Römiſchen zu vereinigen angeboten, wenn er allein das Käyſerthum gegen Niedergang wieder mit dem Käyſerthum gegen Auffgang unirte und vereinigte, und es den Griechen wiederum zuſtellete, damit er ohn allen Zweiffel bekennet hat, daß die Päbſtliche Abſonder- und Verwendung überflüſſig ſteiff und kräfftig ſey, und daß iedermänniglich unzuläſſig und verboten geweſt ſey, aus beyden Käyſerthumen eins zu machen, ausgenommen allein dem Pabſt, der ſie zuvor voneinander unterſchieden und abgeſondert hätte.

Auch, haben nach Pabſt Leone andere Päbſte allein aus Macht des Päbſtlichen Stuhls, offtmahls eben dieſes Käyſerthum gegen Niedergang, von der einen auf die andere Nation gewendet. Sonderlich hat Pabſt Stephan der V. indem er Hertzog Guidonem zu Spoletto zum Käyſer gemacht, den Frantzoſen das Käyſerthum abgenöthiget und es auf die Lombarder gewendet, dieſen hats Pabſt Johannes der X. genommen, den Berengarium zum Käyſer erhoben, alſo das Käyſerthum an die Hertzogen in Friaul gewendet. Pabſt Johannes der XII. als er Käyſer Otten dem I. dieſe Würde aufgetragen, hats von den Friaulern an die Sachſen, und Pabſt Gregorius der V. endlich von den Sachſen an die gantze Teutſche Nation translatirt und verwendet, welcher Nation allein er die Macht, einen Käyſer zu erwehlen, gegeben hat.

So hat Albrecht der I. Römiſcher König, als deme wohl bewuſt war, daß dieſe obriſte Macht und Gewalt dem Pabſt alleinig zuſtünde und gebührete, mit all ſeinem Vermögen und Kräfften dahin getrachtet, daß Pabſt Bonifacius der VIII. das Römiſche Reich ihme und ſeinen Nachkommen erblich verleihen und zuſtehen laſſen ſolte, welches aber der Pabſt allerdings abgeſchlagen, und daß man anderſt nicht, als allein durch die Wahl zu ſolchem hohen Amt gelangen ſolte, gewolt. So hat, nach König Albrechts Tode Ppilipp König in Franckreich, aus Rath der Seinigen, an Pabſt Clemens den V. Geſandten nach Avignon abgeordnet, die ihn demüthig erbitten ſollen, daß er das Römiſche Reich der Frantzöſiſchen Nation, bey deren es zuvor geweſen, wiederum inhändig machen ſolte. Diß, als es dem Pabſt zu Ohren kommen, hat er alsbald gewiſſe Leute zu den Churfürſten geſchickt, durch die er ihnen anbefohlen, ſie ſolten unverzüglich einen Käyſer erwehlen, und dieſer ſolte ſeyn Graff Heinrich von Lützenburg, da ſie das nicht thäten, ſo würde es zu ſolcher Gefahr gereichen, daß nicht etwan das Reich und die Gerechtigkeit der Wahl von ihnen auf andere fiele, darauf ſie denn von Stund an in einer deswegen angeſtellten Zuſammenkunfft gemeldten Graff Heinrich erwehlet. Aus welchem allen heiter erſcheinet, daß es die Frantzoſen für gewiß halten, es ſtehe in der Hand des Pabſtes, ihrem der Frantzoſen Königreich die Käyſerliche Majeſtät und Würde wiederzugeben, und den Teutſchen das Römiſche Reich und die Gerechtigkeit der Wahl wiederum zu nehmen.

Es wäre auch nützlich anzudeuten, damit dieſe Macht noch beſſer bekannt würde, daß der Päbſte Gerechtſame in der Wahl der Käyſer allzeit ſo gar hoch und viel gegolten, daß nie keiner iemahls, ohne ihre Bewilligung, oder ohne des Apoſtoliſchen Stuhls Intervention und Einkomſt, zur Hochheit des Reichs gelanget, wie mit den glaubwürdigſten Scribenten zu bezeugen. Gewiß aber iſts, daß die Apoſtoliſchen Geſandten bey ſolchen Solennitäten und Erwehlungen geweſen, ſonderlich in der Wahl Käyſer Heinrichs des III. Rudolphs von Rheinfelden, Hertzogen zu Schwaben, Käyſer Heinrichs des IV. Lotharii des II. und deſſelben Nachfahren am Reich, Käyſer Conrads. So ſeyn die Fürſten des Reichs, als ſie vor Zeiten im Sinn gehabt Conraden Käyſer Friedrich des II. Enckel zum Käyſer zu erwehlen, aus Furcht von ihrem Fürnehmen abgeſtanden, weil Pabſt Clemens der IV. demſelben zuwider geweſt, und ſich deſſen hefftig geweigert und darwider gelegt.

Wie denn auch die Churfürſten, nachdem ſie allwegen einen Abſcheu gehabt, Käyſer Wentzeln auf Begehren ſeines Vatern Käyſer Carls des IV. zu erwehlen, dennoch ihn Wentzeln, nachmahlen auf Befelch Pabſt Gregorii, des eilfften erwehlet haben; So haben eben dieſelben, als ſie Käyſer Wentzeln, um ſeiner Trägheit Willen des Reichs entſetzet, Ruprechten Pfaltzgraffen bey Rhein auf Befelch Pabſt Bonifacii des neundten zu dieſer Hoheit erhoben.

Nachdem auch die andern alle von der Solennität einen Käyſer zu erwehlen ausgeſchloſſen worden, ſo wohl als die Geſandten des Apoſtoliſchen Stuhls ſelbſten, und dieſe Macht nur auf ſieben Fürſten an der Zahl gewidmet, da ſie zuvor aus Vergünſtigung Pabſt Gregorii des V. ſämtlich allen Teutſchen Fürſten zuſtändlich ware, alſo iſt geordnet und geſetzt worden, zu Recompens und Erſtattung der Gerechtſame, welche die Römiſche Kirche, vor obberührter Ausſchlieſſung gehabt hatte; Daß kein erwehlter Käyſer ſich der Adminiſtration und Regierung des Käyſerthums unterfahen könte, es hätte denn zuvor der Pabſt ſeinen Willen zu der Wahl gegeben, und den Erwehlten beſtätiget, und diß iſt der Paß, aus welchem die Rechts-Lehrer ſchlieſſen, es ſey dem Käyſer nicht genug, daß er erwehlet ſey, ſondern müſſe auch nothwendiglich die Beſtätigung vom Pabſt haben. In welchem Fall nicht allein die Form der Wahl in Acht genommen wird, ſondern auch des Erwehlten ſelbſt Perſon, denn es nicht wider die Vernunfft iſt, daß die Wahl rechtmäſſiger Weiſe fürgenommen zu ſeyn offenbarlich erſcheine, wenn aber der Erwehlte diejenige Gaben und Tugenden nicht an ihme hätte, ſo an einer ſolchen Perſon erfordert werden, alſo daß er einem ſolchen hochwichtigen Amt vorzuſtehen nicht tüchtig wäre, und ſich nun ſolches begäbe, ſo ſtehets ins Pabſtes Macht und Gewalt ihn zu verwerffen, und von der Hoheit dieſer Würde abzuſetzen.

So hat Käyſer Carl der Groſſe, als er das Römiſche und ſeine andere Königreiche unter ſeine Söhne ausgetheilet haben wollen, gebeten, daß Pabſt Leo der III. ſolche Theilung confirmirte und beſtätigte, darauf er ſo viel und hoch gehalten, daß er ſeinem Sohn Ludwigen niemahls den Titul eines Käyſers hat geben wollen, biß daß zuvor der Pabſt die von ihme Käyſer Carln gemachte Aus- und Abtheilungen gut geheiſſen und beſtätiget.

Und in den Cantzleyen des Stuhls zu Rom werden noch dieſes Tags verwahrlich behalten, die offene Inſtrument der Erwehlungen Käyſers Rudolphi von Habſpurg, Adolphen, Heinrichs des VII. Carls des IV. Wentzels und Ruprechts, die nirgends anders woher eine Krafft haben, als von der Bewilligung und dem Jawort der Päbſte, Niclaſſen des III. Bonifacii des VIII. Clementis des V. Clementis VI. Gregorii des XI. und Bonifacii des IX. als obbenannte Käyſer eben diß von den Päbſten begehrt hatten, und galte nichts die Satzung Käyſer Ludwigs des IV. darinn geordnet war, es hätte der Erwehlte Macht und Gewalt, ohne des Pabſts Beſtätigung ſtracks nach der Wahl der Regierungs-Geſchäffte ſich zu unterfahen.

So hat König Albrecht, Käyſer Rudolphs Grafen von Habſpurg Sohn nie können ſeines Begehrens gewehret werden, daß der Pabſt beſtätigte die Wahl, dadurch er zum Römiſchen Reich gelanget war, ob er wohl ſolches mit unabläſſiger Bitte, und allertieffeſter Demuth und Gehorſams-Erzeigung zum offtermahln geſucht hatte.

Zu dem damit noch heiterer werde, daß der Pabſt und die Kirche eine gewiſſe Gerechtigkeit haben zu diſponiren und Ordnung zu geben über das Römiſche Reich: muß man hinzuſetzen, daß der Käyſer vom Pabſt, weil derſelbe diß allerhöchſte Amt und Macht in ſich hat, gekrönet, und durch Verübung eines ſolchen Wercks auf dem Käyſerlichen Stuhl beſtätiget werde. Denn alle Lehrer der Rechten gehen hinaus auf dieſe Meinung, daß demjenigen, der vom Pabſt nicht gekrönet ſeye, vom Recht verboten ſey, den Titul eines Käyſers und Mehrers des Reichs zu führen, das güldene Siegel oder die güldene Bull auszudrucken, die Regierung des Käyſerthums zu verwalten.

So haben die Käyſer im Brauch, die Jahre des Käyſerthums ven dem Tage an der empfangenen Käyſerlichen Krönung zu zehlen, und alſo öffentlich zu bekennen, daß ſie in der Wahrheit nicht Käyſer geweſen, als nur von der Zeit an, da der Pabſt ihnen die Crone hat aufgeſetzt, und daß von deßwegen Heinrich I. Conrad Hertzog zu Schwaben, Rudolph, Adolph, Albrecht Ruprecht und andere, die nicht von der Hand des Pabſts die Crone empfangen haben, ihnen ſelbſt, in Gebung der Freyheiten, niemahlen den Nahmen eines Käyſers, ſondern nur eines Römiſchen Königes gegeben und zugeſchrieben.

Und obwohl in Käyſer Carls des Groſſen Stamme, das Käyſerthum von ihme Käyſer Carln an biß auf Ludwigen den II. Erb-Weiſe von einem auf den andern kommen, ſo haben dieſelbige Käyſer allezeit vermeint, es gebühre ſich in allwege, daß ſie die Crone von des Pabſtes Hand empfahen ſollen. Zwar Käyſer Lotharius der I. hat das Königreich Italien aus eigner Macht ſeinem Sohne Ludwigen dem II. übergeben. Als er ihn aber zur Majeſtät des Käyſerthums hat erheben wollen, hat er ihn heiſſen gen Rom zum Pabſt Sergio II. ziehen, und von demſelben die Käyſerliche Cron und das Käyſerthum erlangen.

So hat Käyſer Carl der kahle, König in Franckreich, als zwiſchen ihm und ſeinem Bruder Ludwigen um das Käyſerthum eine groſſe Uneinigkeit ſich erhube, alſobald ſeine Reiſe auf Rom genommen, und mit Bitten und Geſchencken die Crone vom Pabſt erlangt, denn er wüſte wohl, wie viel ihm daran gelegen wäre. Als er es erlanget hat, iſt er von Stund an aller Zwieſpalt und Uneinigkeit aufgehoben, und er von männiglich für einen Käyſer auf und angeſchrien worden, hat ihnen alſo die Päbſtliche Crone dasjenige gegeben, das ihnen vielleicht Gewalt und Waffen nicht hätten geben können.

Als Käyſer Friederich der I. durch den Biſchoff vom Bamberg die Cron des Käyſerthums vom Pabſt Adriano dem IV. begehrt, seyn hierunten geſetzte Worte von Silbe zu Silben darbey gebraucht worden, aus welchen unſchwer erſcheinet, daß derjenige, welche die Crone aus der Hand des Pabſtes nicht erhält, nicht wahrhafftiger Käyſer ſey: So wolleſt du nun, Ehrwürdiger Hirt, gegen ihme verrichten, und was ihme abgehet an der Fülle der Käyſerlichen Hoheit, das werde durch die Freygebigkeit deiner Heiligkeit erfüllet. Darauf hat nun eben dieſer Pabſt von allen Fürſten des Käyſerthums erbethen, endlich ihme, Friedrichen, die Crone aufgeſetzt. Hieraus genugſam abzunehmen, wie viel durch die Crönung den Käyſern eingeräumet werde, und wie hoch ſie dieſelbe billig achten.

So muß man des Hertzogen Gemüth doch mit ſüſſen Worten ſo viel eingieſſen, daß die Macht von des Käyſerthums Sachen Ordnung zu geben, ſo des Pabſts eigen, ſich ſo weit erſtreckt, daß ſie dieſelben bißweilen eingetrieben, unterdruckt, ja die Käyſer gar abgeſtoſſen, ob ſie ſchon mächtige Herren waren, die ſich ihnen widerſetzet, und ſolche Macht den Päbſten zu nehmen unterſtanden haben. Es iſt offenbahr aus aller Hiſtorien-Schreiber Büchern, was ſich vor Zeiten begeben zwiſchen Pabſt Gregorio dem VII. und Käyſer Heinrichen dem IV. zwiſchen Pabſt Alexandern dem III. und Käyſer Friedrichen dem erſten, zwiſchen Pabſt Innocentio dem III. und Käyſer Otten dem IV. zwiſchen Pabſt Innocentio dem IV. und Käyſer Friedrichen dem II. zwiſchen Pabſt Hanſen dem XXII. und Käyſer Ludwigen dem IV. zwiſchen Pabſt Bonifacio dem IX. und Käyſer Wentzeln. Jedoch muß man in dieſen Paſſen ſich nicht auff die eintzele Erzehlungen, wie es in Thaten und Worten mit einem und andern hergegangen, legen, damit nicht ſolche Wunden wieder erfriſchet werden, daraus zu vermuthen, daß ein dem fürgenommenen Zweck wideriger Effect und Würckung heraus kommen möchte.

Wenn nun diß alles auf die Bahn gebracht, ſo muß man ſich alsdenn auf dasjenige, das auf dißmahl das fürnehmſte Ziel und Zweck iſt, nehmlich zur Handlung zum Churfürſtenthum zu lencken, und dem Hertzoge für die Augen legen, daß die Macht einen Käyſer zu erwehlen nicht um Geld von den Churfürſten erkaufft, nicht mit Waffen erhalten, nicht durch Erb-Recht überkommen ſey worden, als wie ſie ander ihr Vermögen überkommen, und ihrem Eigenthum zugewendet haben, ſo iſts auch an ſie nicht von der Käyſer Hände hergereicht, ſondern von der Gerechtſame her des Apoſtoliſchen Stuhls an ſie gediehen und gefloſſen, von welcher Gerechtſame nicht billig ſey, weil ſie von den Vorfahren für dieſelbe erkennt und gehalten ſey worden, daß gegenwärtiger Zeit anderſt davon ſolle gehalten und erkennt werden.

So iſt aus den Scribenten, welche die Hiſtorien der Wahrheit am gemäſſeſten und treueſten beſchrieben, klärer als am hellen Mittag zu finden, daß Pabſt Gregorius der V. als nach

Abgang des Stammes Käyſer Carls des Groſſen, das Käyſerthum dahin gediehen ware, daß es ein ieder nach ſeinen Gefallen mit Kriegs-Macht anfallen wolte, damit er ſo viel und groſſem Unheil zu ſteuren heilſame Mittel an die Hand nehmen, und die Majeſtät des Käyſerthums, welche durch groſſe Zwieſpalten lang angefochten und hoch geſchwächt ware, wiederum aufrichten möchte, den Fürnehmern Teutſcher Nation, Prælaten und Fürſten eine ſolche Macht einen Käyſer zu erwehlen gegeben hat, Krafft welcher Macht der Erwehlte auch die Crone vom Pabſt nicht erlangen ſolte können, er wäre denn von ihnen zum Käyſer erkieſet und ernennet worden.

Als aber nun dieſer Gebrauch einen Käyſer zu erwehlen, vermöge der Satzung Pabſts Gregorii des V. mit Einwill- und Behelligung aller Biſchöffe und Fürſten Teutſcher Nation lange hat gewähret, und ſich hernach allerley Trennungen und Aufflauff wegen vielfältigen Unterſchiedes ungleicher Meinungen bey den Wahlen zu erheben anfiengen, dadurch das Käyſerthum täglich ie länger ie mehr geſchwächt wurde, ſo haben ſich endlich die Biſchöffe und Fürſten einmüthiglich, mit Einwilligung des Apoſtoliſchen Stuhls dahin verglichen, daß die Gewalt und Macht, ſo ihnen insgeſamt und allen miteinander vom Pabſt Gregorio dem fünfften ware aufgetragen und gegeben worden, nur auf ſechs Fürſten allein ſolte derivirt und gewidmet werden, nehmlich auf drey Geiſtliche und Weltliche, denen man hernach den ſiebenden hinzugethan, und daß ſie mit allen Herkommen, Zierlichkeiten, geſchloſſen, es ſolte von dieſen ſieben Fürſten allein, ausgeſchloſſen aller anderer, forthin ein Käyſer gewehlet werden, aber doch im Übrigen, mit gleicher Macht, Gerechtſame, und urſprünglichem Anſehen, wie ſolche zuvor im Brauch und Ausſicht geweſen, doch iſt, um dieſes Decrets und Schluſſes Willen, ſo nur ſieben Fürſten die Macht einen Römiſchen Käyſer zu erwehlen aufträgt (welches man einewig Pact und Geding zwiſchen allen der Teutſchen Nation, Biſchoffen und Fürſten nennen mag) die Kirche von ihrer Gerechtſame im geringſten nicht gewichen, denn über das, daß, wie geſagt, die Einwilligung des Pabſts bey Machung dieſes Decrets und Schluſſes geweſen, auch eines allgemeinen Concilii, wie etliche der Meinung ſeyn. So muß man auch ſagen, weil die ſieben Churfürſten, mit Bewilligung des Pabſts, die Macht einen Käyſer zu erwehlen haben empfangen von denjenigen, welchen es die Päbſte vorhin übergeben hatten, daß derowegen auch die ſieben Churfürſten dieſe Macht, wo ſie nicht ſolche ſtracks von den Päbſten ſelbſt empfangen zu haben bekennen, dennoch zu bekennen ſchuldig ſeyn, ſie habens von fremder Hand, deren ſo vorhin dieſe Macht von dem Pabſt empfangen, überkommen, weil freylich die gemeine Rede nicht unwahr iſt, was einer durch einen andern thut, hats Anſehen, als wenn ers durch ſich ſelbſt thäte. Derowegen gleichwie in vorigen Zeiten die Wahl aus der Macht, die Pabſt Gregorius der fünffte von ſich gegeben hatte, hergereicht und entſproſſen, alſo ſoll die, nemlich den ſieben Churfürſten gegebene Wahl, gleichfalls urſprünglich von des Pabſts gegebener Macht herrühren und flieſſen, und wie vor Jahren die Päbſte allen Biſchoffen und Fürſten miteinander gebieten, daß ſie einen Käyſer wehlen ſolten, alſo gegenwärtiger Zeit, wenn es von nöthen iſt, hat der Pabſt die Macht auch den ſieben Churfürſten dieſes zu gebieten, nemlich als denen, die allerſämtlichen Fürſten, vor Jahren gebräuchliche Zuſammenkunfft repræſentiren. Und gleichwie vor Zeiten zugleich allen mit einander verboten iſt worden, ſie ſollen Hertzog Conraden zu Schwaben nicht zum Käyſer erwehlen; Alſo iſt auch den ſieben Churfürſten geboten worden, ſie ſollen Käyſer Wentzeln, und nach deſſen Abſetzung Käyſer Ruprechten erwehlen, welche beyde Gebote denn ſchnur grad ſeyn gehalten und vollzogen worden, dieweil gleichwie die ſieben Churfürſten eben diejenige Gewalt und Macht haben und gebrauchen, die vor Zeiten von allgemeiner Verſammlung aller Fürſten Teutſcher Nation gebraucht worden, alſo behalten die Päbſte iederzeit auch noch alle die Autorität, Gerechtſame und Macht, die ſie zur Zeit obgedachter allgemeiner Verſammlung hatten. Denn durch lange Verlauffung der Jahre, oder Langwierigkeit der Zeit, wird die Krafft den Kirchen nicht geſchwächt, und veralten die Gerechtſame und Herkommen des Apoſtoliſchen Stuhls mit nichten.

Daß aber der Wahrheit nicht ungemäß, daß ſo wohl die neue Churfürſten als die alte, die Macht einen Käyſer zu erwehlen, nirgend anderſt woher geſchöpfft, als aus dem Obriſten Brunnen des Apoſtoliſchen Stuhls, kan bewieſen werden aus den gantz glaubwürdigen Schrifften vieler tapfferer Scribenten: Als Jacob Wimpfelings, Cranzii, Naucleri, Carionis, Aventini, Cuſpiniani und anderer hie diſſeits des Alpen-Gebürgs, daß ich der Welſchen geſchweige, welche bey dieſem Spaan, wegen Argwohns, ſie hätten Falſchheit getrieben, möchten verworffen werden. So will ſich auch gebühren, daß man beynebende auf die Bahn bringe, ſolches werde ferner beſtärckt, durch Zeugniſſe heiligſter und hochgelehrteſter Leute, als S. Thomaſſen von Aquin, welcher ausdrücklich meldet/ es ſey auſſer allem Zweiffel/ daß bey dem Pabſt ſtehe/ die Weiſe einen Käyſer zu erwehlen/ zu verändern: Und diß ſpricht er aus mit ſolchen Worten: So lang wird ſie (er redet von der Erwehlung) wehren/ als lange die Röm. Kirche, die den obriſten Grad in der Regierung hat/ den Chriſtgläubigen für nützlich halten würden. Ferner wird es bewehrt durch Zeugniſſe Auguſtini, Triumphi, Pabſt Innocentii des IV. und der Cardinäle/ des von Hoſtia und Zabarelle, auch anderer neuerer Scribenten/ die ich/ damit ich nicht zu weitläufftig ſey/ auslaſſe. Ja eben die ſieben Churfürſten ſelbſt/ läugnens in offenen Schrifften von ihnen ſelbſt mit eigenen Händen unterſchrieben/ und mit ihren Siegeln bekräfftiget/ mit nichten/ daß die Macht einen Käyſer zu erwehlen vom Apoſtoliſchen Stuhle her an ſie gereicht und kommen. Wenn Ihr Durchl. diß nicht glauben wolte/ müſte man ihr fürweiſen Copias der Schreiber/ ſo unter Pabſt Nicolao dem dritten und Käyſer Rudolphen/ Grafen zu Habſpurg/ ausgefertiget worden/ welche gantz und unverletzt auf Bergament geſchrieben/ in der Cantzley auf der Engelsburg behalten werden/ allda ich ſie vor dieſem/ auf Befehl Pabſts Pauli des fünfften/ mit andern mehr der ſchönſten Privilegien und Freyheiten damahlen dem Biſchoff von Bamberg gezeigt/ als er gen Rom als ein Geſandter im Nahmen Matthiæ Römiſchen Königs für demſelben dem Apoſtoliſchen Stuhl Gehorſam zu thun/ kame; Denn allda gebrauchen die Churfürſten fürnehmlich dieſe Worte: Die Mutter die Römiſche Kirche/ ſo von alten Zeiten her mit einer ungefärbten Liebe/ gleichſam die Teutſche Nation und Lande umfahen/ hat ſie geziert mit einer ſolchen Gabe irrdiſcher Würde/ welche iſt über allen Nahmen/ deſſen der allein zeitlich Vorſteher iſt ob dem Erdboden/ erfordert darinnen Fürſten/ gleichwie fürtreffliche Bäume/ und ſie begieſſend mit ſonderbahrer Gnade/ hat ihnen eine ſolche Vermehrung der weltlichen Macht gegeben/ daß ſie unterſtützet mit dem Anſehen und Jawort der Kirchen/ wie der auserwehlte Saame/ durch ihre Erwehlung denjenigen/ der den Zaum des Römiſchen Käyſerthums hält/ pflantzeten.

Wenn nun diß fürgebracht/ ſo muß man ferner anmelden/ weil die ſieben Churfürſten dieſe Macht für vom Röm. Stuhl ihnen gegeben erkennen/ wie vor oben bekräfftiget iſt worden/ ſo kan ſie ihren keinen genommen werden/ ohne gedachts Apoſtoliſchen Stuhls Gutheiſen und Bewilligung. Wird ſie aber einem thätlich genommen/ ſo kan dieſer entſetzte nicht für rechtmäſſig deſſelben entſetzt gehalten/ und die Würde dergeſtalt dem einen genommen/ und auf einen andern ohne Gutheiſſen und Ratification des Pabſts gewendet werden; Dieweil diß Nehmen und Geben geſchehen iſt von einem/ dem es von den Rechten nicht zugelaſſen/ hat keine Krafft und Stärcke/ derowegen wenn ſie dergeſtalt einem wird aufgetragen werden/ ſo wird ers weder mit Recht beſitzen/ noch weil es keinen rechtmäſſigen Titel hat/ durch den Lauff und Weil der Zeit verjähren können.

Endlich muß man ihme auch glaublich erweiſen/ daß Eurer Heiligkeit Fürnehmen und propos hierinn kein anders ſey/ als daß ſie allerdings Ihre Durchl. alſo darmit bedencken wollen/ daß es gantz und gar dero Durchlaucht zu Nutz/ Ehren und Zier gedeye/ auch ihro den Weg zeigen/ darmit ſie ſich auf immerwährende Zeit von Sorgen und Beſchwerniſſen befreyen/ und die Churfürſtliche Würde auf ewig an dero Fürſtliches Bäyeriſches Hauſe bringen mögen. Denn wenn die Sachen ſich alſo hielten/ wie ſie anietzo beſchaffen ſeyn/ wenn die Kinder oder Erben des Pfaltzgraffen Lande/ daraus ihr Vater vertrieben/ wiederum einnehmen/ und die Chur wieder an ſich zügen/ ſagend/ ſie erkennten ſolche Würde/ daß ſie von Päbſten und nicht von Käyſern ihnen wäre urſprünglich aufgetragen worden/ und darum habe es ihnen/ ohne Bewilligung des Apoſtoliſchen Stuhls/ nicht können genommen werden. Mit dieſem einigen alſo gefärbten Fürwandt/ würden ſie alles wiederum umſtoſſen und zu nichte machen/ was neulich wider ihren Vater beſchloſſen iſt worden: Und würden den Pabſt nothdrungenlich dahin treiben/ als welchem einig und allein den Ausſpruch über ſochen Zwiſt zu geben zuſtehet und gebühret/ daß er/ damit die Gerechtſame des Apoſtoliſchen Stuhls erhalten würde/ erkennen müſte/ die Herabſtoſſung des Pfaltzgraffen vom Churfürſtenthum/ und die einem andern beſchehene Auftragung derſelbigen Würde/ wäre unkräfftig und unbündig/ würde auch alsdenn des Pfaltzgraffen Söhnen die Macht wiederum zuſtellen/ die ſie zuvor von den Päbſten empfangen hatten/ dieweil ſolche Macht ihnen genommen/ und auf einem andern wäre/ ohne das Jawort und Gutheiſſen des Apoſtoliſchen Stuhls verwendet worden.

VI.

Bedencken/ ob das heilige Römiſche Reich Teutſcher Nation, noch bey freyer Wahl ſtehe/ oder ob es bey dem Ertz-Hertzoglichen Hauſe Oeſterreich erblich worden/ de An. 1623.

Ich muß geſtehen/ daß ich vor dieſem in dem communi errore geſtecket bin/ als wenn es mit der freyen Wahl des Römiſchen Käyſers die Gelegenheit/ wie für drey/ vier oder fünffhunhundert Jahren, noch heutiges Tages hätte, und daß Germania ein freyes electivum regnum wäre; Aber eine zeitlang hero habe ich angefangen zu dubitiren. Und hat mir ſonderlich inexpectata & miraculoſa recuperatio der Cron Böhmen (da denn die Käyſerliche Majeſtät gleichſam den nodum Gordium, aller vermeinten Böhmiſchen Freyheiten, privilegien, Majeſtät-Brieffen, Wahl und anderer Gerechtigkeiten, uno gladii ictu diſſolviret, und in perpetuum abolirt haben) Anlaß geben, der Sachen weiter nachzudencken. Und befinde ich in fleiſſiger Erſuchung der Hiſtorien, und unterſchiedlicher Acten ſo viel, daß das Imperium Romanum und in ſpecie Regnum Germaniæ, nicht mehr könne pro imperio & regno more libero & abſolute electivo gehalten werden, ſondern daß das Käyſerliche und Königliche Hauß Oeſterreich ein ſtarckes und anſehnliches Jus und Gerechtigkeit auf daſſelbe acquirirt, und legitime herbracht habe, und ſolches aus folgenden argumentis, rationibus und fundamentis.

I. Argumentum.

Paulus Jovius Lib. V. Elogiorum in Maximiliano I. Imper. ſetzet, ſequentia formalia verba paulo poſt *principium: Hinc evenit*, ut facile credamus, auguſtam hanc Imperii Romani dignitatem ad Auſtriacos Principes fatali quodam jure perveniſſe, quando jam pridem ſit abolita militaris acclamationis conſvetudo: quia Imperatores olim in caſtris apud exercitum fiebant. Et ipſa etiam ſeptem Germaniæ Procerum ſuffragatio penitus obſoleſcat, toto ſcilicet hoc honore per manus præpotentium Cæſarum legitime tradito confirmatoque, qui tam altas jecerit radices, ut in una familia (non dubia hereditatis nihil interciſa ſerie) decentius atque ſtabilius refloreſcat.

Aus dieſen Worten folgen drey notabilia: Erſtlich, daß der ſieben Churfürſten Stimme und Wahl allgemach zum Abgang kommen, und von keinen Kräfften mehr ſey.

Zum zweyten, daß dieſe dignitas durch die Hand mächtiger Käyſer ihren Succeſſoribus rechtmäſſiger Weiſe übergeben und beſtätiget worden.

Zum dritten, daß dieſe Dignitas bey dem Hauſe Oeſterreich allbereit gar tieff eingewurtzelt ſey, damit in einem Hauß in unzertrennter Ordnung eine unzweiffliche Erbſchafft dieſelbe deſto ſchöner herrlicher und beſtändlicher blühen möge.

Aus obigen iſt nun leichtlich zu ſchlieſſen, daß allbereits tempore Jovii das Hauß Oeſterreich ein ſtattlich Jus und Prætenſion gehabt, welche hernach per continuam ſucceſſionem quinque Imperatorum, nempe Caroli V. Ferdinandi I. Maximiliani II. Rudolphi II. Matthiæ & Ferdinandi II.

II. Argumentum

Guicciardinus lib. 13. hiſtor. ait: Imperium cœpiſſe quaſi per ſucceſſionem in una eademque ſtirpe perpetuari, & ſucceſſionem poſſe merito appellari illam electionem, quæ a proximis familiæ Imperatorum mortuorum diſcedere non audet. Ita ab Alberto Imperium tranſiiſſe in Fridericum ejus fratrem; a Friderico in Maximilianum filium; a Maximiliano in perſonam Caroli Nepotis; Dieweil denn die Churfürſten nun in die 200. Jahr ſtets einen Käyſer erwehlt haben aus dem Hauſe Oeſterreich, auch von demſelben nicht abweichen haben dürffen noch wollen, biß auf dieſe Stunde: So kan man aus den Rechten anderſt nicht ſchlieſſen, als daß durch tempus multo longius, quam quod in jure ſolet immemoriale vocari, das Hauß Oeſterreich nunmehr ein ſtarckes Jus hergebracht habe, und daß die Churfürſten von demſelben nicht mehr abweichen können. Nam tempus immemoriale loco tituli & conſtituti habetur l. 3. §. ductus D. aqu. quotid. & æſtiv. & Vetuſtas vicem legis tenet text. in l. 1. §. ult. D. d. ag. & aqu. pluvia arc.

III. Argumentum.

Si conſvetudo decem, ut quidam putant, aut (ut alii volunt) triginta annorum ſpatio & per duos tresve actus introducta & confirmata vim legis habet, & pro lege non immerito cuſtoditur, text in l. de quibus D. de legibus, imo non ſolum optima interpres legis eſt, ſed etiam juri communi derogat, l. ſi de interpretatione D. legibus l. item 6. ubi Gloſſ. D. quod cujusque univerſit. nom. Was für ein kräfftiges Jus muß denn das Hauß Oeſterreich erlangt haben, ex inveterata immemoriali conſvetudine, welche nun in die 200. Jahr von den Churfürſten inſpectu totius Imperii, imo Europæ obſervirt, und durch novem continuos ſolemniſſimos actus, in Erwehlung neun auf einander folgender Käyſer aus dem Hauſe Oeſterreich publice iſt confirmiret worden.

IV. Argumentum.

Notum eſt, omnia jura etiam principalia ſpatio immemorialis temporis præſcribi per jura vulgata: Daraus folget, quod libertas eſt & jus eligendi, quod ex conceſſione Pontificis ſummi Electores olim obtinuerunt, per præſcriptionem fere ducentorum annorum ſublatum, & id, quod antea erat facultatis, jam in obligationem degeneravit, nec jus quæſitum domui Auſtriacæ auferri poſſe. Dieweil aber etliche rationes dubitandi und objectiones bey obgemeldten argumentis ſich ereignen, und dem beſſer einfallen möchten, ſo ſind deren etliche majoris perſpicuitatis ergo hernach geſetzt und diluiret worden.

Prima ratio dubitandi.

In hac materia electionis non videtur locum habere poſſe præſcriptio, cum electio ſit meræ facultatis, & ea, quæ meræ facultatis ſunt, præſcribi non poſſint l. viam D. de via publ. refic. ubi Bart. & in l. cum notiſſimi C. D. præſcript. annorum, Mynſinger obſerv. 16. Cent. Darauf iſt die Antwort: die Churfürſten haben ſich illius meræ facultatis, quam a ſummo Pontifice acceperant, begeben und ſich deren nicht gebraucht, ſondern ſcientes volentes mit der Wahl per tempus plus quam immemoriale an das Hauß Oeſterreich adſtringiret. Und iſt alſo die libertas & mera facultas per non uſum & deſvetudinem adeo longi temporis verloſchen. Omnia enim jura, libertates, privilegia per non uſum & deſvetudinem decem aut viginti annorum (nedum temporis immemorialis) amittuntur l. pen. ubi Dd. C. de ſervit. Porro facultatem & jus eligendi Imperatorem Electores habere ex conceſſione Gregorii V. Pontificis Romani, teſtantur Guicciard. D. lib. 13. hiſtor.

Secunda ratio dubitandi.

Es ſcheinet, daß allhie keine præſcriptio ſtatt haben könne, dieweil præſcriptio, ſo offt ein Römiſcher Käyſer ſtirbt oder ein Römiſcher König vivo Cæſare erwehlet wird, per novam electionem nothwendig interrumpirt werden muß. Reſponſio: dergleichen novæ electiones, ſind proprie nur deſignationes, nominationes & proclamationes eines Subjecti aus dem Hauſe Oeſterreich, aus welchem die Churfürſten Regem Romanum zu aſſumiren hergebracht haben und per conſequens wird per talem novum actum die præſcriptio nicht interrumpirt, ſondern vielmehr confirmirt.

Tertia ratio dubitandi.

Præſcriptio ſine bona fide non procedit. Jam autem Principes Auſtriaci ſciunt Imperium liberum, & liberam eſſe Electorum electionem. Ergo hic nulla præſcriptio locum habere poteſt. Reſpondetur dupliciter I. bona fide poſſidet, qui prætore autore poſſidet. Ergo magis poſſidet Domus Auſtriaca bona fide, qua autoritate collegii Electoralis in poſſeſſionem introducta per tempus immemoriale jam continuavit; II. Poſito ſed non conceſſo aliquam hic interveniſſe, præſertim 200. fere annorum præſcriptionem, nec titulo nec bona fide opus eſſe, Jaſon. in l. de quibus n. 19. D. de legibus.

Quarta ratio dubitandi,

In der Capitulation müſten ſich die Römiſche Könige unter andern verſchreiben, daß ſie das Reich nicht erblich machen wollen. Antwort: Das geſchicht alſo pro forma, und weil es alſo ſtyli iſt, zu der Churfürſten Glimpff, damit ſie gegen die Stände des Reichs in hoc paſſu etlicher maſſen ſich verwahren mögen. Aber es benimmt dem Hauſe Oeſterreich an ſeiner continuirten Poſſeſſion juris quæſiti gantz und gar nichts. In ſumma, es iſt gleichſam wie eine proteſtatio contraria facto, quæ nihil operatur, ut habet Brocardicum Juriſconſultorum. Wie in ſimilibus fere terminis die Käyſerliche Majeſtät bey ihrer Wahl zu Preßburg in articulis electionis ausdrücklich reverſiret hat, daß ſie von den Ungaris aus freyen Willen ſecundum antiquam & ſemper obſervatam libertatem zum Könige erwehlet worden ſeyn, und nichts deſtoweniger nennet Ihre Majeſtät publice regnum Ungariæ Ihr Erb-Königreich in unterſchiedlichen Schreiben, Patenten und andern Diplomatibus. Solches ſehen und hören die Ungari täglich, und wird im geringſten von ihnen nicht geahndet. Ebenmäſſige Meinung hat es mit den aus der Capitulation angezogenen Worten, welche man ſich nicht irren zu laſſen.

Aus obigen Rechts-Gründen und andern fundamentis erſcheint klärlich, daß der Churfürſten Electio nicht mehr libera & illimitata, ſondern an das Hauß Oeſterreich adſtringiret, und die dignitas Imperialis auf daſſelbige gewidmet ſeye. Daraus denn auch nothwendig folget, daß diß Käyſerliche Hauß ſich bey ſeinen von ſo vielen Jahren hero erlangten Rechten mit den armis, und alſo manu Regia contra omnes turbatores zu manuteniren per omnia jura gnugſam befugt ſey. Wie denn auch allbereit anno 1519. Carolus V. tempore electionis ſuæ gethan, indeme er, wie Guicciardinus lib. 13. hiſtor. ſchreibt, einen exercitum unvermerckt auf die Beine bringen, und in währender Wahl der Stadt Franckfurt ſich nahen laſſen, denen Churfürſten, ſo ihn erwehlen, und bey dem Hauſe Oeſterreich zu bleiben begehrten, die Hand zu bieten. So weiß man auch, daß, wie der ietzigen Käyſerlichen Majeſtät electio vorgeweſen, ſich etliche dem Hauſe Oeſterreich wohl affectionirte Fürſten zur Aſſiſtenz erbothen: Sonderlich aber Hertzog Wolffgang Wilhelm Pfaltzgraff ſich in Tractat mit dem Biſchoff zu Bamberg und andern Catholiſchen Bunds-Genoſſen eingelaſſen, im Fall ſich iemand unterſtehen würde, die Churfürſten in dem alten Herkommen und Gebrauch die electionem auf das Hauß Oeſterreich de facto zu verhindern, wie denſelben nothwendiger Widerſtand zu thun ſeyn möchte.

Nachdem nun guter Maſſen das Jus und die Poſſeſſio des Hauſes Oeſterreich ausfündig gemacht worden, wollen wir anietzo etliche rationes politicas elegiren, damit zu beweiſen, daß allerhöchſt gedachtem Hauſe nicht ſchwer fallen würde, in quieta & perpetua juris quæſiti poſſeſſione vel quaſi zu verbleiben.

Prima ratio Politica.

Die Römiſche Käyſerliche Majeſtät haben allbereit fünff vota electiva im Churfürſtlichen Collegio auf den Fall einer election oder deſignation eines Römiſchen Königs. Und weil ſie das Pfältziſche Votum auch in ihrer Macht und Diſpoſition haben, und per collationem Electoratus Palatini einen neuen Churfürſten machen, und in perpetuum denſelben ſich obligiren können, wie wolte doch die Dignitas Imperialis ihren Leibes-Erben und ihrem Hauſe entzogen werden.

Secunda ratio Politica.

Die geiſtlichen Churfürſten werden ſich nimmermehr vom Hauſe Oeſterreich abſondern. Denn nachdem Luther für 100. Jahren die mutationem religionis eingeführet, und im Churfürſtenthum Sachſen nach dreyen Fürſtlichen Stifften und andern geiſtlichen Gütern (dabey man ſich noch biß auf den heutigen Tag wohl befindet) gegriffen, und im Lande zu Heſſen, Würtemberg und anderſtwo man ſich nicht geſäumet, haben gemeldte geiſtliche Churfürſten angefangen, ſich an das Hauß Oeſterreich zu halten, und mit demſelbigen in Sachen des Reichs und der Stände Intereſſe, Frey- und Hoheiten betreffend, etlicher maſſen durch die Finger zu ſehen. Und hat die Affection, Devotion, und das Vertrauen nicht wenig zugenommen, wie ſie vor 30. 40. Jahren in der That geſpühret, daß ſie bey nahe um die beyde herrliche Stiffte Cölln und Straßburg auch kommen wären, wenn Oeſterreich und Burgund nicht das beſte bey der Sachen gethan hätten. So kommt auch dieſes darzu, daß die geiſtliche Churfürſten kein ander Mittel haben, ihren Verwandten zu weltlichen Dignitäten und Begnadigungen, als durch favor des Hauſes Oeſterreich und Burgund zu befördern. Wie man deſſen Exempel an dem ietzigen Herrn Churfürſten zu Mäyntz, mit Avancirung ſeines Bruders Kindern und andern Verwandten für Augen hätte.

Tertia ratio Politica.

Was den Churfürſten zu Sachſen belanget, iſt Ihre Majeſtät und dero gantzes Hauß ſeiner beſtändigen guten Affection auch genugſam verſichert. Er wird ſich auch nimmermehr von denſelben ſepariren, und zu andern Proteſtirenden, ſonderlich den Oberländiſchen und die in der Union geweſen, ſchlagen, dieweil er und ſeine Räthe deroſelben conſilia tanquam turbulenta nicht approbiret, ſondern auf quietem & autoritatem Imperii & harmoniam inter caput & membra ſehen thut. Durch dieſen modum procedendi erlangt ſelbiger Churfürſt viel commoda und Vortheile. Denn von der Käyſerlichen Majeſtät und ihrem Hauß wird er geehrt, reſpectirt. Wird ihm auch bey Hoffe in ſeinen Deſideriis & petitis, ſo viel ihm immer thunlich, willfahret, und wird dem Pfaltzgraffen, der doch ſonſten ihme vorgehet und vorſitzet, allenthalben in effectu vorgezogen. Wenn aber ſelbiger Churfürſt vom Hauß Oeſterreich ſich ſepariren und zu den Proteſtirenden aperte ſchlagen ſolte, ſo würde ſeine Reputation, Reſpect und Credit fallen, und er in allem unter dem Pfaltzgraff, der das Directorium und Ausſchreiben inter proteſtantes herbracht, ſeyn müſſen. Wird alſo der Churfürſt zu Sachſen an dem Käyſerlichen Hoff reſpectirt, weil man dafür achtet, ſeine Dependenz ziehe nach ſich bey nahe das halbe Reich. Und von den Proteſtirenden wird Sachſen gleichfalls geehret und bevor gehalten, weilen ſie ſehen, daß er bey der Käyſerlichen Majeſtät viel vermag, und daß ſeine Erinnerungen, interceſſiones, ſvaſiones & disſvaſiones nicht bald leer abgehen. Dergeſtalt iſt Sachſen gleichſam honorarius arbiter zwiſchen Ihrer Käyſerlichen Majeſtät und den Proteſtirenden. Und weil ihm diß Prcediren nützlich und reputirlich, iſt nicht zu vermuthen, daß er es leichtlich ändern werde. Und halte ich dafür, daß es denjenigen Evangeliſchen, ſo ſich anietzo bemühen, den Churfürſten zu Sachſen von der Käyſerlichen Majeſtät Parthey ab- und auf eine Neutralität zu bringen, man wohl ſagen könne, laterem lavant.

Quarta ratio Politica.

Belangend den Pfaltz-Graffen und Churfürſten von Brandenburg, wenn ſchon jener bey der Chur verbleiben ſolte, ſo kommen doch ſie und ihre Vota, ſonderlich in conclavi in keine Conſideration. Denn obwohlen des Pfaltzgraffen Proavus bey der Wahl Maximiliani II. und er ſelbſten bey der ietzigen Käyſerlichen Majeſtät Election, wie man vernimmt, allerhand wider das Hauß Oeſterreich und in præjudicium deſſelben eingeſtreuet haben ſoll, ſo iſt doch ſolches alles von den übrigen Churfürſten ſo viel als nichts geachtet worden, wie der glückliche und erwünſchte Exitus bey der Wahl es alſo in der That erwieſen hat. Und haben Ihre Käyſerliche Majeſtät die beſte Gelegenheit in der Welt, durch Translation der Chur-Pfaltz auf einen andern wohl affectionirten Fürſten, ein neu Chur-Hauß zu erigiren, und daſſelbe durch eine ſolche hohe Dignität nicht allein publice zu Ehren, ſondern auch per privata & ſecreta pacta, ihr und ihrem Hauß in perpetuum zu devinciren und zu verknüpffen. Was aber den Hertzogen in Bäyern anbelangt, obwohl derſelbige ein verſtändiger tapfferer Fürſt, und der Käyſerlichen Majeſtät ſolche Dienſte und Aſſiſtenz geleiſtet, daß er den Chur-Hut wohl verdienet hätte, iedoch weilen Ihre Käyſerliche Majeſtät und deroſelben Hauß allbereit bey dem Churfürſtlichen Collegio der Käyſerl. Dignität gnugſam verſichert/ und ſeiner des Hertzogen von Bäyern Stimme gantz und gar darzu nicht bedürffen/ſo ſolte vielleicht rathſamer und ſicherer ſeyn/ gemeldtem Hertzogen ehe in andere Wege alle mögliche Satisfaction, es koſte auch was es wolle/ zu geben/ als ihme den Chur-Hut aufzuſetzen. Denn daſſelbe kan Ihro Majeſtät (wie geſagt) nicht viel nutzen/ aber progreſſu temporis wohl mercklich ſchaden. Denn (libere & fideliter meine Meinung anzuzeigen) wohl in Acht zunehmen/ daß der Hertzog in Bäyern Princeps magni animi iſt, und ad altiſſima quæque aſpirirt: Und weilen er keine Leibes-Erben hat/ſo gehet all ſein Thun und Trachten dahin/ wie er durch hohe Heroiſche Actiones einen unſterblichen Nahmen hinterlaſſen möge. Es iſt anietzo allem Anſehen nach gut Oeſterreichiſch: Aber die Zeiten können ſich ändern/ die Leute, auch ihre Humores. Auch bezeuget die Erfahrung/ daß es wahr ſey/ was der Hiſtoricus ſaget: Regum voluntates mobiles ſunt & ſæpe ſibi contrariæ. Wenn er der Hertzog den Chur-Hut hinweg hätte/ möchten ihm mit der Zeit etwa die alten æmulationes & ſpiritus Ludovici Bavari, acerrimi olim hoſtis domus Auſtriacæ in den Kopff ſteigen. Denn es iſt wohl zu notiren und nicht zu vernichten/ daß dieſer Hertzog des Ludovici memoriam ſehr ehret/ und ſeine ſtatuam, imaginem & res geſtas ihm ſtets für Augen ſtellt. Immaſſen er denn nicht verdauen können/ daß gemeldter Ludovicus von dem Bzovio in continuatione Annalium Baronii etlicher Maſſen perſtringiret worden/ ſondern hat dem Bzovio durch ſeinen Rath Herwandum ziemlich ſcharff (non ſine aliqua offenſione Pontificis & Cardinalium) und ausführlich antworten laſſen. Dieſe und andere rationes bewegen mich/ daß ich in dieſen Puncten des Comitis de Ognate & aliorum Hiſpanicorum opinioni beyfallen muß. Denn obwohl dieſelben für ihre Perſon keine Urſach haben/ Duci Bavariæ Electoralem dignitatem zu mißgönnen/ iedoch ſpührt man wohl ſo viel/ daß ſie als homines ſagaciſſimi nicht der Meinung ſind/ daß der Electoratus dicto duci zu conferiren ſeyn ſoll. Daher man probabiliter ſchlieſſen kan/ daß ſie daſſelbe weder ihrem Herrn König in Spanien/ noch dem Hauſe Oeſterreich vorträglich oder dienſtlich ſeyn/ ermeſſen müſſen.

Quinta ratio Politica.

Was andere Fürſten und Stände des Reichs belangt/ die haben in dieſer Sachen nichts zu ahnden. Sie haben auch/ indem ſie nun in die zweyhundert Jahr zu den Electionibus unterſchiedlich auf einander folgender Oeſterreichiſcher Kayſer ſtill geſchwiegen und nicht geahndet/ dieſelbe tacite approbirt. Ex diuturna enim patientia atque ſilentio tacitus conſenſus præſumitur l. qui in alieno 6. §. 1. ubi Dd. de acqu. rer. Domin. præſumtione juris & de jure, contra quam non admittitur probatio C. præſcriptio 16. quæſt. 3. Bart. in l. 1. D. de uſucap. & uſurp. Dynus in c. poſſeſſor. de reg. jur. in 6. Tyraquel. d. præſcript. §. 1. gloſſ. 7. in fin.

Es wird ſich keiner auch leichtlich unterfangen/ denn es würdens ihnen die Churfürſten nicht gut heiſſen/ ſonderlich Mäyntz und Sachſen/ welche eyferige Handhaber Electoralis prærogativæ & præeminentiæ ſind. Die Proteſtirende Stände werden in gemein zu thun ſich nicht vergleichen/ und a part werdens einer oder etliche wenige zu thun ſich wohl bedencken. Sie haben kein Corpus mehr/ ſondern ſind ſeparirt. Sie haben auch keinen Rücken weder in noch auſſer Reichs. Franckreich nimmt ſich ihrer nicht an. Hat den Pfaltzgraffen in der Böhmiſchen Sachen verlaſſen/ ſich auch in der Defendirung der Pfaltz ſeiner im geringſten nicht angenommen/ die alte Frantzöſiſche dem Hauß Oeſterreich übel affectionirte Räthe ſind todt. Die veteres Maximæ ſeynd geändert. Bey dem ietzigen König/ und ietzigen Räthen majori ex parte gilt dieſes axioma, daß man die Proteſtirenden in Tentſchland nicht zu ſehr ſtärcken müſſe/ ſonſten werden ſie den Hugenotten in Franckreich dermaleinſt einen ſolchen ſtarcken Succurs wieder zu ſchicken/ daß ſie dem Könige und Catholiſchen zu mächtig werden möchten.

Der König in Groß-Britannien/ wie man weiß/ mengt ſich nicht gern in dieſe und andere fremde Händel.

Die Staaten in Holland haben gnug mit ſich ſelbſt zu thun.

Die Venediger geben gute Worte/ und kein Geld.

Der König in Dänemarck hätte zwar wohl den Verſtand/ Macht und die Mittel etwas zu præſtiren: aber dieweil er die ſcopas diſſolutas Proteſtantium für Augen ſiehet/ und die Dänemärckiſche Reichs-Räthe nicht dahin incliniren/ daß ihr König zu tieff in des Römiſchen Reichs Sachen in qualitate Regis Daniæ, ſich einheimiſche: So thut den Evangeliſchen im Reich ſonſten an ihnen ſelbſt der ſtarcke Rücke entgehen.

Rex Sveciæ iſt zu weit entſeſſen. Alſo bleiben die Proteſtanten ohne Verfaſſung/ Direction und Reſolution, und wenn ſie ſchon hie und da etwas tentiren/ ſo iſt es doch nur Stückwerck/ und hat keinen Beſtand/ noch Nachdruck/ ſed ignis eſt in pilis leporinis, und thut gehling erlöſchen.

Sex-

Sexta ratio Politica.

So iſt auch durchaus nicht zu befahren, daß etwa andere benachbarte Könige und Potentaten nach der Römiſchen Crone trachten, und derowegen im Reich Practiquen anſtellen möchten.

Denn ſo viel erſtlich Franckreich anlanget, ob man wohl gleichſam für gewiß halten wollen, die Unirten, ſonderlich die Heydelbergiſche, hätten etwas mit dem Verſtorbenen, wie auch ietzt regierenden König in Franckreich tractirt, ſo befindet ſich doch nunmehr für gewiß ſo viel, daß es nur Conjecturæ und ſuſpiciones geweſen, und daß Henricus IV. niemahls nach der Römiſchen Crone getrachtet, ſondern öffentlich proteſtiret habe, er ließ ſich an ſeinem Königreich begnügen, und wolle ſeinen Sohn auch mit Ernſt dazu anweiſen und vermahnen.

Spanien betreffend, ſo ſind die Proteſtirenden insgemein in dem Wahn, ſelbiger König trachtete nach der Römiſchen Crone: Aber ſie betriegen ſich. Denn es iſt gewiß, daß die Stände der Crone Spanien gantz und gar nicht geneigt dazu ſeyn, daß ſich ihr König um das Imperium anmahnen ſolte. Wie denn auch vor Zeiten gemeldten Ständen promotio Caroli V. ad dignitatem Imperialem ohnannehmlich und zuwider geweſen, wie bey dem Guicciardino lib. 13. hiſtor. ſub finem zu leſen. Iſt auch heutiges Tages hierinnen deſtoweniger zu zweiffeln, weil der König in Spanien bey dem Pabſt um den titulum Imperatoris novi mundi ſive utriusque Indiæ anietzo mit allem Fleiß ſolliciriren läſt. Welchem Suchen und petito gleichwohl Franckreich ſich ſtarck opponiren ſoll, weilen wohl zu vermuthen, daß Spanien durch dieſen neuen Titulum ein Præcedenz und den Vorſitz vor Franckreich per indirectum zu erlangen verhoffte.

So viel den König in Polen belangt, iſt derſelbe und ſeine Kinder dergeſtalt mit dem Hauſe Oeſterreich verwandt, daß er und ſie nimmermehr nach der Römiſchen Crone trachten, auch nicht vermuthlich, daß die Stände der Cron Polen darzu rathen und helffen werden. So lebet, wie man vernimmt, ſelbiger König noch in ſtetiger Hoffnung, die Moſcau unter ſeine Gewalt zu bringen, und hernacher titulum Imperatoris Septentrionis a ſummo Pontifice zu erlangen.

A Rege Magnæ Britanniæ hat man ſich nicht zu befahren, wie droben angezeiget worden.

Rex Daniæ wird auch nicht leichtlich ad Coronam Imperialem aſpiriren. Die Stände der Cron Dänemarck ſeynd nicht darzu geneigt. Und er würde nicht allein die Catholiſchen, ſondern auch einen guten Theil der Evangeliſchen ihm zuwider haben, und in ſpecie den Churfürſten zu Sachſen. Denn derſelbe wird dem Dano (dem er ſich gleich geachtet) vielweniger die Käyſerliche Crone gönnen, als er dem Pfaltzgraffen die Böhmiſche Crone gegönnet hat.

Aus obigem allen iſt nun klärlich zu ſehen, welcher Geſtalt das Hauß Oeſterreich Lineæ Germanicæ wegen der Römiſchen Crone und Regni Germaniæ befugt, und daß es keinen competitorem mehr hat: Und deßwegen in ſemel ocupata vel per ducentos annos conſervata ſede & throno Imperiali wohl verbleiben werde.

VII.

Bedencken de Præcedentia & Jure derer Erb- und Käyſerlichen Hoff-Aemter de Anno 1623.

ES iſt männiglich kund und offenbar, bedarff auch keiner Ausführung, was Geſtalt weyland Käyſer Carl der vierdte, mit geſamten Rath und Zuthun des heiligen Römiſchen Reichs Chur-Fürſten und Stände in Anno 1356. bey Verfaſſung der güldenen Bull, etlicher Aemter halber, Fürſehung gethan, wie es bey Käyſerlichen Höfen, Reichs- und Wahl-Tägen, ſo wohl mit der gewöhnlichen Käyſerlichen Mahlzeit, und Proceſſion, als ſonſten mit den fürgehenden Fürſtlichen Belehnungen (darinnen ſich ietzo allerhand ungewöhnliche Neuerungen eindringen wollen) gehalten werden ſoll: Nemlich, ſo wird Cap. 29. den Churfürſten nicht allein das Prædicat und Gewalt, quod cunctis Imperialis Curiæ Officiis præſint &c. mitgetheilt, und zugeſtellt, ſondern es ſeynd auch denſelben in hujusmodi officiis, ihre Subſtituti aus gewiſſen familiis, als damahlen der Erb-Schencken vom Limpurg, Küchenmeiſter von Nortenberg, Pappenheim, und Falckenſtein, mit dem offenbahren Gezeugniß, quod etiam antea a Romanis Principibus ad hoc dati, & dotati fuerint, wiederum aufs neue zu geben, welche auf den Nothfall ihr der Aemter Stelle vertreten, deßwegen auch den Nahmen Subſtitutorum Officialium, Vicepincernæ, Vicemarſchalci, & Sub-Camerarii, item Unterſchencken, Unter-Marſchalcken, und Unter-Cämmerer, in beſagter güldener Bull Cap. 27. & 29. wie auch in dem Churfürſtlichen Lehen-Brieffen darvon erlanget haben.

Gleichwie aber dieſe ſubſtituirte Erb-Aemter, wie erſt gemeldet, alleinig dahin angeſehen, daß ſie der Ertz-Aemter Stelle in berührten Ehehaffts-Fällen verweſen ſollen, denen ſie auch vigore Aureæ Bullæ, & Inveſtiturarum, ohnzweifflich hierzu verbunden ſeynd: Alſo, und damit auch hinwiederum ihr, der Erb-Aemter halben, bey dergleichen Solennitäten einiger Mangel nicht erſcheine, iſt zu allem Uberfluß gedachter güldener Bulle mit gutem Bedacht dieſe Proviſion eingeruckt worden, daß auf den Fall ſich auserwehnten ſubſtitutis officialibus einer oder der andere alsdenn abweſend befinden, oder ſonſten ſelbſten abſentiren ſolte, tunc Imperialis vel Regalis Curiæ quotidiani miniſtri vice abſentium, puta quilibet in loco ejus abſentis, cui in vocabulo, vel officio communicat, ſicut officium gerere, ſic in præmiſſis & fructum tollere debeat.

Aus welchem denn handgreifflich ſo viel erſcheinet, daß die gantze Verfaſſung der Käyſerlichen Aemter, die da in- und auſſer den Reichs-Tägen zu bedienen ſtehen, wie ingemein, alſo in ſpecie, ſo viel in angezogenen Lehens-Solennitäten von nöthen, in 3. Claſſes ausgetheilet ſeyn.

1. In die oberſten Ertz- und Chur-Aemter.
2. In die Erb- und Affter- und endlich
3. In die tägliche Hoff-Aemter.

Alles gleichwohl mit dieſer ſonderbahren Maaß und Beſcheidenheit, daß einige Confuſion darinnen mit nichten geſtattet, ſondern ein iedes in ſeiner Ordnung verbleiben, und auf ſein vorhergehendes Ertz- und reſpective Erb-Amt ſein Auf- und Abſehen haben, auch keines dem andern ungebührlich eingreiffen ſolle, v. 9. Wenn der Erb-Schenck nicht bey der Stell, ſo ſoll nicht der Käyſerliche Hoff-Marſchall, ſondern der Mundſchenck, und kein anderer Käyſerlicher Officirer, ſein Amt vertreten, & ſic deinceps.

1. Wiewohl an ſich ſelbſten billig, daß es ohngeachtet, was etwa ſonſten in andern Sachen und Fällen der güldenen Bull einverleibt, ſeithero für mutationes entſtanden, (welche doch dieſen Paß mit nichten angehen,) darbey ſteiff und feſtiglich verbleiben ſolle, nicht allein darum, quod lex fundamentalis ſit ſcripta generaliter.

2. Quæ formam ſolennem & juxta tit. 6. plane immutabilem conſtituit.

3. Naturæ.

4. Naturæ ipſius ordinem in hoc accuratè imitata.

5. Glauſula etiam annullatoria, adverſis machinationibus hiſce verbis oppoſita. Hoc totum & omnia ex his, & quilibet eorum ſequentia, eo ipſo viribus non ſubſiſtunt d. c. 20.

6. Tum quod diminutio & inciſio horum officiorum principaliter in deteriorationem Electoralium munerum vergit, quæ per illa repræſentantur.

7. Nec non totius Electoriæ dignitatis, cum qua juxta dict. tit. 20. inſeperabiliter unita & connexa ſunt.

8. Tum quod in feudum ab Electoribus Vicariis ſuis ſeu ſubſtitutis data.

9. A principibus Romanis peculiariter dotata adeoque contemtus, & omne incommodum, ad ipſos etiam Principes primarios, officiarios, ac feudorum dominos, quin & ipſos Imperatores redundare videtur.

10. Sondern auch, weil die langwierige Obſervanz im vornehmſten, und in ſpecie bey dem Fall, welcher ſecundum ſubſequentia heutiges Tages ohnnöthiger Weiſe durch die Hoff-Aemter in Zweiffel gezogen wird, durchaus nicht einſtimmig iſt.

11. Darbey ſich auch, vermöge nachfolgender Anzeige, ſonderbahre Käyſerliche Deciſiones und Entſcheide befinden, durch welche ſolches Herbringen, nach Ausweiſung der güldenen Bullen, noch was mehrers ſtabilirt worden.

12. Ohne daß dergleichen Præpoſteration, und inverſio ordinis, bey allen Aemtern gar odiös, und zu Aufhebung des gemeinen Wohlſtandes gereichend ſind.

13. Auch die Aſſociation und Miteinmiſchung der Hoff-Aemter, um ſo viel eine richtigere, aber in den Lehn-Rechten und güldenen Bull verbotene Alienation auf den Rucken tragen thut.

14. Bevorab, weil in beſagter güldenen Bull einig und allein der Caſus abſentiæ, den Hoff-Aemtern den Zutritt eröffnet, welcher ihn denſelben, und ſonſt keinen andern Fall, reſerviret und vorbehalten.

So hat ſich doch die erſte Neuerung und Reſtriction bey den Erb-Aemtern Anno 1565. bey weyland Käyſers Ferdinandi I. Chriſtſeeligſten Angedenckens Leich-Begängniß zu Wien dergeſtalt begeben, daß unter den Käyſerlichen Inſignien, Crone, Apffel, Schwerdt und Scepter, welche der Käyſerlichen Leiche von der Burg, biß in Sanct Stephani Kirchen vorgetragen, das Käyſerliche Schwerdt damahlen anweſenden Reichs-Marſchallen, weiland Herrn Conraden zu Pappenheim ſeeligen lizen, auf inſtändig Anmaſſen nicht mögen gedeyen, ſondern der Urſachen durch den Käyſerlichen Vice-Cantzlern, Herrn Doctor Zaſium, verſagt worden.

1. Weil gemeldter Actus exequiarum das Reich nicht berührte.

2. Auch angeregtes Schwerdt nicht des Reichs, ſondern dasjenige ſey, ſo Ihro Käyſerl. Majeſt. in Lebzeiten an der Seiten geführt hätten ꝛc. da doch, wie Pappenheim wohl replicirt, nicht allein viel nahmhaffte Stände des Reichs zu ſolchem Actu beſchrieben, ſondern auch das Ungariſche und Böhmiſche Schwerdt zugleich vorgetragen und über diß ein ſolch groß Schwerdt an Ihro Käyſerlichen Majeſtät Seiten ihr Lebelang nie geſehen worden.

Die andere Limitation iſt dahero entſtanden, daß gedachter Vice Cantzler, als er ſich durch die Pappenheimiſche Replic hierauff beſtärckt befunden, den Herren von Pappenheim darmit abgewieſen; daß dieſes berührte Schwerdt nicht entblößt, ſondern in der Scheiden getragen würde. Worauf ihm aber in continenti die Gegen-Anzeige geſchehen, daß auch vorher bey dem Wahl-Tage zu Franckfurt Herr Veit Conrad, Erb-Marſchalck, König Maximiliano das Schwerdt ebenmäſſig entblößt in der Scheide vorgetragen, und weil er, Herr Conrad, damit nichts richten können, hat er ſowohl vor Fürſten, Graffen und Herrn, als nachgehends vor Ihro Königlichen Majeſtät ſelbſten, beyweſend Chur-Sächſiſchen Abgeſandten, Graff Ludwigen von Eberſtein zu Neugarten, und Herrn Trautſon, welcher das Schwerdt vor der Käyſerlichen Leiche hergeführt, eine Proteſtation eingewendet, darauf ſich Ihro Käyſerliche Majeſtät, poſt legitimam Cauſæ Cognitionem, den 3. Junii 1566. zu Augſpurg per Decretum dahin gnädigſt erklärt, daß alles, was bey ſolchem actu exequiarum fürgangen, den vier Erb-Aemtern, an ihren Aemtern, Privilegien, Freyheiten, Rechten und Gerechtigkeiten, künfftiglichen keinen Nachtheil und Schaden bringen, oder gebähren, ſondern aller Dinge unabbrüchig, unverletzlich, und unſchädlich ſeyn ſoll.

Die dritte neuerliche Schmälerung und Eingriff hat eodem Anno 1565. in dem ſich herfür gethan, daß der Käyſerliche Hoffmeiſter die Lehen-Gefälle (welches vorhin der Erb-Marſchalck zu thun gepflogen) zu Handen genommen, und an ſtatt der ſchuldigen zehen Marck Silbers, die ſich damahlen zu ein hundert Gulden, und darüber erſtreckt, iedem Erb-Amt mehr nicht denn ſechzig Gold-Gülden geliefert.

So denn und zum vierdten, befindet ſich, daß damahlen der Käyſerliche Hoff-Marſchall, ihme, Herrn von Pappenheim, bey der Hollſteiniſchen Belehnung, in Zuſtellung erwehnter 60. Gold-Gülden das gebührende Pferd der Urſachen verſagt, und hingegen ihme ſelbſten zugeſchätzt: Weil der König in Dänemarck die Lehen-Empfängniß nicht in der Perſon verrichtet, ſondern durch einen Abgeſandten vertreten laſſen. Es haben aber Ihro Käyſerliche Majeſtät in offt angezogenem Käyſerlichen Decret für billich erachtet, daß er, des Reichs Erb-Marſchall, bey altem Herkommen gelaſſen werde.

Auf dieſes iſt das fünffte Attentatum erfolgt, welches ſich dergeſtalt erhaben, daß man denjenigen, ſo des Reichs Erb-Aemter tragen, ob ſie gleich ſelbſten perſönlich zu Hoff gedienet, aber etwan durch Schwachheit, und andere ehehaffte Zufälle, und Verhinderungen, bey Verleihung der Fürſtlichen Regalien, in der Perſon nicht haben ſeyn können, ihre Gerechtigkeit abzuſtricken unterſtanden, welches gleichwohl Ihre Majeſtät in gemeldtem Käyſerlichen Decret vom 3. Junii abgeſchafft. Es hat aber nicht nur hierauf in Anno 1575. offt wohlgedachter Herr Conrad von Pappenheim ſich de novo beſchwert, daß ihm ſein Amts Gefäll, zuwider ſolcher Käyſerlichen Reſolution, vorgehalten, derohalben Ihro Majeſtät auch ihme per Decretum zum Beſcheid gegeben, daß ſie es bey vormals gegebenen, und unterm Dato den 3. Junii Anno 1566. zu Augſpurg datirten Abſchied, in cauſa der Erb-Aemter, beruhen lieſſen; Sondern als derſelbe eodem Anno in Crain hat verreiſen wollen, und damit er der Chur-Sachſen ſtillſchweigend nichts begebe, um Verordnung Käyſerlicher Commiſſarien, aus dem Mittel, ſo auf dem Reichs-Tag dieſem Streit beygewohnt, ad audiendum & probandum iedes Rechten, contra Herrn Hoff-Marſchalcken gebeten, iſt abermahlen zu Beſcheid gefallen, daß es bey voriger Ihrer Majeſtät Verordnung den dritten Junii 1566. verbleibe.

Es haben aber nichts deſtoweniger die Erb-Aemter zu keiner würcklichen Execution können gelangen, ſo gar, daß ſie ſich ſämtlich den ſechſten Septembris Anno 1582. zu Augſpurg derowegen unterthänig beſchwert, und ihnen das Churfürſtliche Collegium mit einem Voto Recommendatitio ad Cæſarem beyfällig gemacht, wormit man zwar ſo viel erhalten, daß mehrberührte Käyſerliche Reſolution de Anno 1566. zum drittenmahl, daß es darbey verbleiben ſoll, erwiedert worden, deſſen iedoch ohnangeſehen, auch ohnbetrachtet, daß Käyſer

Rudolphus II. den 6. Decembris, Anno 1593. per Decretum, gleichwohl cum Reſervatione mehrerer Beweiſung/verordnet/ daß bey Empfängniß der Reichs-Lehen / welche an Ihrer Käyſerl. Majeſt. Hoff geſchehen/den Erb-Aemtern/ wenn dieſelben an Ihrer Käyſerl. Majeſt. Hoff erfordert/ oder in würcklichen Ih. Majeſt. Dienſten ſeynd/und nicht für ihre Perſon/oder in andern Herrn Geſchäfften/ ankommen/bey dergleichen Solennitäten angeſaget werden ſoll.

Demnach die Hoff-Aemter / am ſechſten / einen neuen Fund erdacht / und zwiſchen den Lehn-Empfängniſſen/ welche bey den Reichs-Verſammlungen/ oder ſonſten am Käyſerlichen Hoff/ in præſentia des belehnten Chur und Fürſtens/ mit den Solennitäten/ und öffentlich geſchicht: Und zwiſchen denjenigen/ ſo privatim in der Cammer/ gegen ſeinen Räthen und Geſandten fürgehen/ eine Diſtinction eigenes Gefallens einzuführen/ und dieſe letztere/ oder vielmehr den Genieß darvon/ für ſich allein zu ziehen ſich unterwunden.

Welche auch durch die langwierige Connivenz ſo weit animirt worden/ daß ſie zum ſiebenden an denen Lehen-Geldern/ welche die Erb-Aemter bey nechſt verſchienener Reichs-Verſammlung de Anno 1613. und den ſolenniſchen Inveſtituren perſönlich bedienet/ ex æquo betheilet worden / da doch ſie/ die Hoff-Aemter / die Hand darbey niemahlen angeleget/ und ſich bey der Perſon des Herrn Grafen von Zollern/ und Herrn von Limburg/ die Käyſerliche würckliche Raths-Dienſte/ und alſo diejenigen requiſita notoriè befunden/ welche vorerzehlte Käyſerliche Reſolutiones und Decreta in allweg gleich (gleichwohl ohnbeſchwerliche Reſtriction der güldenen Bullen/) præſupponirt/ und gewähret haben wollen.

Ja es iſt ohnverneinlich / als Herr Philippus zu Pappenheim in Anno. 1595. zu Prag um die Anſage / zu Fürſtlicher Braunſchweigiſcher Belehnung/ bey Käyſers Rudolphs Oberſten Hoffmeiſtern/ Herren Rumpffen ſeeligen/ angehalten/ welcher hierauf bey Herrn Hanſen von Häuſenſtein/ der Obſervanz halben/ Erkündigung gepflogen/ daß derſelbe/ ihn/ Herrn Rumpffen/ mit einem Hand-Zedel berichtet/ was Maſſen des Reichs-Erb-Schenck/ Erb-Marſchalck/ Erb-Cämmerer/ und Erb-Küchenmeiſter/ auſſerhalb der Reichs-Tagen/ oder da ſie am Käyſerlichen Hoff gedienet/ ihre Aemter nie vertreten hätten/ wie denn weyland Herr Chriſtoph Erb-Truckſaß ſeeliger/ in Anno 1605. als Erb-Küchenmeiſter/ dem Käyſerl. Hoff-Küchenmeiſter/ Jacob Hüthern/ vorgezogen/ und ſeine Lehen-Portion zugeſprochen worden.

Es hat aber dieſe klare Bewandniß der Erb-Aemter nichts fürtragen mögen/ ſondern die Hoff-Aemter ſeynd nicht ſo weit fürgedrungen/ daß ſie derowegen ein Käyſerlich Decret erhalten/ in welchem die Theilung bewilliget/ und offtgedachten Erb-Aemtern ein rechtlicher Proceſs darbey vorgeſchlagen/ hauptſächlich (wie man äuſſerlich vernommen/) unter dem Schein/ alldieweil dieſer Caſus in terminis terminantibus vorhin niemahlen geſtritten worden/ darneben die Hoff-Aemter in Poſſeſſorio auf etliche actus ziehen thäten/ welches aber gantz und gar erroneum, und darum den Erb-Aemtern hochbeſchwerlich iſt/ über lautere nicht nur in der güldenen Bull geordnete/ ſondern nachgehends ausdrücklich decidirte Sachen/ ein neu unnöthig Recht und Gefecht anzutreten.

Denn daß die Erb- wider die Hoff-Aemter fundatam intentionem, primò ex aurea Bulla Caroli IV. Romanorum Imperatoris, maximè beneficio clauſulæ annullatoriæ: item ſecundò, ex naturali ordine: Tertiò, vi ſubſtitutionis & Vicariatus: Quartò dignitatis, quæ eidem inhæret perpetuæ & hereditariæ, haben/ und derowegen billig dabey gehandhabt werden ſollen/ das iſt hieroben/ zu Eingang mit wenigen bereit vermeldt. Darzu hilfft quintò nicht wenig/ daß offtbeſagte Erb-Aemter auf gewiſſe familias, & quidem quod ſextò maximoperè notandum, ſine ulla loci, temporis, aut ſolennium ſubſcriptione, gewidmet; Septimò, welche alſo ipſam perſonam in univerſum afficiren. Octavò, und indubitanter pro ordinariis, denen die ſuccedentia officia in allweg zu weichen und Platz zu geben ſchuldig gehalten worden. Nonò dahero auch veluti notorii officiales der Probation, oder Legitimation ihres Amts/ von Rechts wegen/ penitus enthebt ſind. Decimò hingegen/ ſo haben ſich die Hoff-Aemter/ als Miniſtri quotidiani, vel generales, aut (quoad hunc paſſum,) ſupernumerarii, ex aurea Bulla allein/ in caſu abſentiæ, um den Dienſt nicht cumulativè, multo vero minus excluſivè, ſondern allein jure ſubſtitutionis anzunehmen. Undecimò darum ſie ſich auch keiner gleichen Privilegien oder Dignität mit den Erb-Aemtern berühmen können: Duodecimò, welches denn dißfals deſto minder ſtatt haben kan: weil dieſe Aemter a Romanis Principibus, ſo viel 100. Jahr hero/ ante conſtitutionem aureæ Bullæ, ermeldte Regalia und Nutzung/ ad onera officii ſuſtinenda, für ihnen gehörigen dotem erlangt: Die Hoff-Aemter hinwieder ihre gute richtige und gewiſſe Beſoldung haben. Decimò tertio, ohne daß ſolche Erb-Aemter den weltl. Churfürſten/ als dem Capiti, uñ toti univerſitati omnium officiorum Curialium per modum Vicariatus, allerdings incorporirt ſeynd. So giebt fürs 2. die num. 5. angezogene Käyſerliche Reſolution de 1565.

Item den 6. Septembris Anno 1595. lauter und klar zu erkennen / daß dieſer Paß dazumahlen dergeſtalt ſeine Deciſion erlangt / daß / und wenn ein Erb-Amt in würcklichen Käyſerl. Dienſten / oder am Käyſerlichen Hoff erfordert / alsdenn demſelben / beydes die Bedienung / und die davon wegen gefallene Regal-Nutzungen / gedeyen ſollen.

Und irret hingegen nicht / daß in ſpecie keiner privat-Cammer Belehnungen darbey gedacht worden / denn ſufficit, daß / weder ab ipſa lege, noch in prædicta ſententia, einige Diſtinction eingeführt / ſondern alles bey deme gelaſſen worden / quod natura officii conſtituti & dotati, Innhalt der güldenen Bull / erfordert / quod officium certam in uno quoque genere familiam afficit, quotidianos vero Imperatorum miniſtros in abſentiæ tantum caſu admittit, ſonſten dieſer Inconvenienz nicht würde geſteuret werden können / daß im Fall ſich nechſten Tages noch ein anderer neuer modus inveſtiendi, veluti in caſtris, vel in Itinere Imperatoris, nach Gelegenheit eines Römiſchen Käyſers / oder bey vorſtehenden Läufften und Zeiten herfür thun würde / die Erb-Aemter abermahlen ausgeſchloſſen / und alſo ihre conditio ab incerto eventu, vel alieno arbitrio, dependiren würde.

Daß Poſſeſſorium betreffend / darauf es die Hoff-Aemter / wiewohl ſine ullo titulo, vermeintlich ſetzen / bezeugen obberührte Klagen / und darauf erfolgte Käyſerliche Decreta, daß denſelben / Alters halben / noch lange keine Zähne ausfallen werden. Denn das Käyſerliche Decret de Anno 1566. item de Anno 1593. (de quibus ſupra) haben in terminis terminantibus dieſen Fall / wenn ein Erb-Amt in Käyſerlichen würcklichen Dienſten / oder nach Hoff erfordert / ſine ullius caſus exceptione, aut diſtinctione, bereits erörtert: Ratio legis & ſententiæ iſt es nun bey einem / wie dem andern. In der Käyſerlichen Cammer dienen die Hoff-Aemter (auſſer des Huts und Buchhaltung / welche auch in ſolennibus von ihnen ohne ein recompens geſchehen muß /) gar nicht / können daher auch keine actus Poſſeſſorii erzwungen werden. Tum quod non entis nullæ ſint qualitates; Tum quod is, qui officium juſtè & legitimè non acquiſivit, etiamſi ſalarium percipit & commodum, officium tamen nullo modo habere dicatur.

Geſetzt auch den Gegenlauff / daß die Hoff-Aemter ſeithero Anno 1593. (denn darvor kans nicht ſeyn / wäre auch ohngeahndet nicht verblieben /) einigen actum uhrkündlich und de facto erhalten / würde derſelbe doch propter continuam contradictionem, nec non Aureæ ipſius Bullæ reclamationem, & clauſulam annullatoriam, indeque reſultantem malam fidem, adeoque etiam propter confuſionem dedecoroſam & naturalis ordinis inverſionem, keinen rechtmäſſigen Verfang und Krafft haben.

Idque eo minus, quod attentata ejusmodi in capitulationes Regni impingerent; quas in officiorum conſtitutione omnes gentes accuratè poſtulant obſervari. Nec deſunt in ſimili Exempla, quod ſubſtitutio officialium valeat, ubi lex Regni ordinarios eligere jubet.

Dieweil denn bey dieſen allen evidentia und notorietas rerum ſumma vor Augen / und die Erb-Aemter ſich hierinn ad ipſam legem & teſtimonium beruffen / die Hoff-Aemter auch / als beſtellte Diener / welche keine Erb-Statten bey ihren officiis ſchlagen / ſondern beyderſeits auffkündlich ſeynd / in Rechten keinen legitimum contradictorem und Gegenpart vertreten können.

So getröſten ſich demnach die Erb-Aemter feſtiglich / daß ihnen kein Recht einigen Proceſs aufdringen / ſondern in claris der Text, in dubio verò die Ordnung der Natur hierinnen / vor des Gegentheils ohnzeitiger Expoſition und Turbation, reſpectirt und angeſehen / ſie auch gebührlich manuteniret werden ſollen.

IIX.

Bedencken über die Frage: Ob man ſich der Orten / da der Reichs-Thaler auf den alten Werth von 24. guten Groſchen / des Reichs Müntz-Ordnung de Anno 1559. nach / valviret und geſetzet / mit denen / ſo ihn erhöhet / und auf einen Gülden 10. Groſchen 6. Pfennig æſtimiret und angeſchlagen / conformiren ſolle / de Anno 1624.

OB ſchon iedermann weiß / ſiehet / fühlet und ſpüret / was aus dem vor wenig Jahren wider des heiligen Römiſchen Reichs de Anno 1559. zu Augſpurg verfaſte heilſame nnd hochverpönte Müntz-Ordnung und Valvirung der güldenenen und ſilbernen Müntze / und der dahero cauſirten Steigerung der groben Sorten vor ein groſſer unerhörter Schade und Verluſt in dem heiligen Römiſchen Reich und gantz Teutſchland erfolget / und daß der meiſten Stände Cammern / GOttes-Kaſten ꝛc. neben unzehligen Privatis dermaſſen lædiret / verkürtzet / und in ſolches Abnehmen kommen / daß ſie es nicht in vielen Jahren überwinden und wiederum zum Stande gedeyen mögen / und dahero iedermann dergleichen Confuſion, Verringerung und Steigerung der Müntzen deteſtiren / fliehen / und als den Teufel ſelbſt / ſo Autor & Inventor hujus mali, haſſen ſolte; So werden doch noch viel eigennützige Kipper und Wipper gefunden / ſo berührte Confuſion, Verringerung / Erhöhung der Müntzen nicht allein aus einem ſchädlichem verdammlichen Geitz / Land und Leuten zum Verderb / Ruin und Untergang / wünſchen und hoffen / ſondern auch durch den Auffatz in Ein- und Verwechſelung der Reichs-Thaler / ungeachtet daß ſolches durch die löbliche hohe Obrigkeit bey Leibes- und anderer hoher Straffe verboten / meiſterlich dazu helffen / ipſis Phrygibus, qui ſero ſapiunt, & tot cladibus acceptis vix decimo anno demum de reſtituenda Græcis Helena cogitant, amentiores. Cic. lib. 7. Epiſt. famil. & ſtultis etiam ipſis, qui paſſi ſapiunt, ſtolidiores.

Optimus hic audit, qui novit cuncta Magiſtro,
Sed bonus hinc ille eſt, audit qui recta monentem.

Qui vero nec ipſi conſulere, nec obedire ſciunt, aut qui ſciunt etiam, quid opus facto, ſed cum Athenienſibus, facere nolunt, hi peſſimi & deterrimi.

Uti de his hominum generibus pulchre Heſiod. lib. 1. oper. & dier. Livius lib. 2. belli Punic. 3. decad. in Orat. Minutii Cicero pro Cluentio.

Und mehret oder bemäntelt dieſe ihre unerſättige Geldſüchtige Begierde der Verringerung und Steigerung nicht wenig / daß etliche vornehme Cräyſſe und Handel-Städte den Reichsthaler auf anderthalben Gülden geſetzet / valviret und angeſchlagen / vermeinend / weil dieſe Crayſſe und Städte bey ſolcher Taxa und Æſtimation beſtändig verbleiben / und gleichwohl zu Förderung der Commercien und Handthierung eine beſtändige Gleichheit und Conformität in Valor des Thalers von nöthen / und ohne dieſe mit der Uſual-Müntz nicht fortzukommen / denn die Steigerung des Thalers / biß daß er auf anderthalben Gülden bracht / nicht verbleibet / auch beſorglichen / daß ſonſten dieſer Oerter die Thaler weg / und da ſie mehr gelten / hingebracht werden ꝛc. Als ſey nöthig / zu Remedirung und Abhelffung ſolcher Inconvenientien ſich mit geſetzten Crayſſen zu conformiren / und gleich ihnen den Reichs-Thaler auch auf anderthalben Gülden zu ſetzen und anzuſchlagen.

An deme iſt es / daß wenn bey Corruptel und Verringerung der Uſual-Müntz die groben Sorten aufs höheſte geſtiegen / die ohne groſſen Schaden / Nachtheil / Verluſt / auch wohl Krieg und Rebellion der Unterthanen nicht mögen ſicher und wohl alſobald und via præcipiti auf den alten Werth und Valor gebracht werden. (Wie denn zu Zeiten Käyſer Friederichs des III. als Anno 1488. der Goldgülden in Flandern auf 60. Steuffer kommen / und ſolcher bald auf einmahl auf 20. wiederum geſetzt / die Unterthanen / wegen des groſſen Verluſts / einen Aufruhr und Krieg angefangen / Albert. Cranz. lib. 13. Saxon. cap. 12.) Wie Anno 622. in Anfang der Degradation oder Niederſetzung der Müntz-Sorten / des Reichs-Thalers übermäſſiger Valor, (als er nemlich 10. 15. 18. 20. 25. fl. gegolten) nicht mit ſo groſſem Schaden hätte können in Maaß und Geſtalt einer Toleranz oder Interims (wie es alſo bey Steigerung der Müntz zu Antorff der Hertzog von Parma Anno 1585. practiciret / Meteran. lib. 12.) biß zu fernerer Verordnung auf zwey oder anderthalben Gülden moderiret und abgeſetzet werden. Aber nachdem die löblichen Ober- und Nieder-Sächſiſchen Cräyſſe durch die Hülffe GOttes die Excellen und Confuſionen in Müntzen abgeſchäffet / das Müntz-Weſen und die Müntz-Sorten nach des heiligen Röm. Reichs Müntz-Ordnung de An. 1559. reguliret und taxiret / und derſelben nach den Reichs-Thaler / (wie auch alle andere güldene und ſilberne Sorten) auf den alten Valor und Wehrung / als 24. Gr. herunter cum maxima boni publici promotione geſetzet und æſtimiret / auch hierüber viel unterſchiedliche ſcharffe Müntz-Edicta publiciren laſſen / wird niemand / ſo er des Zaleuci Locrenſium legislatoris (apud Stobæum ſerm. 44. Diod. Sicul. lib. 12.) Geſetz und Lehre nachgehet / per laqueum alſo / daß er verſichert / ob ſein Votum oder Conſilium nicht pro bono publico ſey / rathen und ſagen können / daß angeführte publicirte heilſame Müntz-Edicta zu revociren und zu caſſiren / auch ſolchen und ſonderlich des heil. Röm. Reichs Müntz-Ordnung / ſo An. 1559. zu Augſpurg aufgericht / zuwider / der Thaler mit Verringerung Current-Müntze auf anderthalben Gülden zu ſteigern / und alſo ſich gleich andern in dieſem Valor zu conformiren.

Denn erſtlich ſo wolte es nicht wenig der Reputation und Autorität der Stände des Ober- und Nieder-Sächſiſchen Cräyſſes derogiren und benehmen / wenn vorige Müntz-Edicta, ſo auf des H. Röm. Reichs Verfaſſung gegründet / ob dieſer Conformität zu revociren / annulliren und contraria nova zu publiciren.

Poſitas ſemel leges (ſaget Auguſtinus apud Dion. 52.) conſtantes ſervate, nec ullam earum mutate. Nam quæ in ſuo ſtatu, eademque manent, etſi deteriora ſint, tamen utiliora ſunt Reipubl. his, quæ in novationem vel meliora inducuntur.

Quæ honeſte cœpta ſunt, nec temere deſerenda, nec è manibus dimittenda: cum ſit argumentum rei parum prudenter inchoatæ. Multa magnis Ducibus (ſunt verba Marcelli ad Q. Fabium in obſidione Cataleni) ſicut non aggredienda, ita ſemel aggreſſa non dimittenda ſunt: quia magna famæ momenta in utramque partem fiunt.

Und ſo in den bloſſen Worten eines Fürſten und Standes eine ſonderliche Conſtantia und Gewißheit (ut facta dictis & dicta factis correſpondeant) ſeyn muß, alſo, daß ſie pro juramentis, ja auch höher zu halten, wie vielmehr ſoll dieſes von deren Edictis und heilſamen Satzungen, ſo nicht ohne ſonderbare Deliberation promulgiret und publiciret, geſaget oder verſtanden werden.

Als Käyſer Fridericus Barbaroſſa auf ſeines Sohnes Henrici Krönung zu Mäyntz Anno 1184. da der Abt von Fulda (quomodo Hecelo Hildesheim. Epiſcopus cum Widerato Abbate Fuldenſi ob ſeſſionem, dum hic præ illo proximus Moguntino ab antiquo aſſidere voluit, in templo Goslariæ ad internecionem multorum, ita ut per Eccleſiam flumina ſangvinis humani fluxerint, dimicarit, habet late Lambert. Schaffnaburg. ad *Ann. 1662.* Avent. *L. 5. Boitr. p.38.* Berthold. Conſtant. ad Annum 1063. in Chron. Sigibert. Anno 1062.) aus altem Herkommen des Reichs dem Ertz-Biſchoff von Cölln vorſitzen, und dieſer als ein Churfürſt und Ertz-Biſchoff dem Abt, ceu inferiori, nicht weichen wolte, pro Fuldenſi conſvetudinem Imperii probiret, und daher von dem Colonienſi, als wenn er es mit dem Abt hielte, inſimuliret wird, iſt der löbliche Käyſer in dieſem paſſu, vermittelſt eines leiblichen Eydes, ſeine Unſchuld darzuthun erböthig, aber es will der Ertz-Biſchoff von Cölln nicht nachgeben, inquiens, verba Cæſareæ Majeſtatis mihi pro juramento ſunt, Crantz. l. 6. Saxon. cap. 46.

Darvon denn allen Fürſten und Herren zur Lehre und Exempel, gar ſchön in terminis ſaget der löbliche Käyſer Fridericus I. Barbaroſſa:

Juramenta petis? Regem jurare minori
Turpe reor: Nudo jus & reverentia verbo
Regis ineſſe ſolet: Quovis juramine major,
Non decet in labiis verſari lubrica Regis:
Non decet ore ſacro mendacia cudere Regem,
Sancta & plena ſuo ſunt Regia pondere verba
Dicta ſemel nullum patiuntur jure recurſum.

apud Gunther. in Ligur. L. 3.

Deswegen denn ein unſterblich Lob hat Scipio Africanus, von dem alſo Tit. Livius: Loquebatur ita elato ab ingenti virtutum ſuarum fiducia animo, ut nullum ferox verbum excideret, ingensque omnibus quæ ageret, cum Majeſtas ineſſet tum fides: Wie hingegen Jodoco Marggrafen zu Brandenburg und Mähren, Römiſchen König, daß er ſeiner Zuſage nicht nachkommen, und gantz unbeſtändig geweſen, dieſes nachgeſchrieben wird: Jodocus Barbatus dictus, quod Barbam nutriverat, qua ſola ſe virum oſtentabat, quum nullas alias animi haberet virtutes. Homo alioquin inutilis, & qui veritatem non amabat: promittens, quæ neque præſtare poterat, neque ſi poſſet, ſervare voluit: Grandia intempeſtive locutus, fidem mercatoribus & ore & literis promiſſam minime ſervans. Quos ſæpius cum tueri deberet, ſpoliabat, ac conquerentes deridebat. Cuſpinianus in Jodoco Barbato March. Brand. & Moraviæ. p. 4. 589.

Uber dieſes ſo würde man ſich dieſes Orts nicht wenig proſtituiren, und eine imprudentiam oder præcipitantiam an den Tag geben, wenn ſich der andern Cräyße Valvation nach zu conformiren, und von deren nutu alſo zu pendiren: Quisquis enim aliorum conſiliis & judicio ſe adſtringit, ille Dominum ſe ſuperiorem ſibi ipſi conſtituit, conrectoremque (ut ita dicam) aſſumit, ſua imperitia quaſi in propatulo poſita.

Vors andere, ſo kan keine Verringerung, ſie ſey auch ſo geringe als ſie wolle, der Uſual-Müntze und e contrario Steigerung der groben Müntz-Sorten (denn die einſchleichende kleine Müntze ſteigert die groben Sorten, uti docuit Barthol. in l. Paulus ff. de ſolut.) geſchehen, welche nicht einen groſſen Schaden dem Lande und Unterthanen verurſachen ſolte. Rerum teſtimonia ubi adſunt, non opus eſt verbis: Die leeren Cammern und viel tauſend durch das Müntz-Weſen verdorbene Leute, bezeugen ſolches bey ietziger Zeit mit Klagen und groſſem Seufftzen. Daher, als auf dem Land-Tage zu Zeitz Anno 1525. proponiret, daß nur mit einem halben Ort am alten Korn an der Marck ſolte gefallen werden, ſo auf einen Reichs-Thaler ein gar geringes, als 3. Pfennige 1. Heller austräget, haben es die anweſenden Land-Stände, weil es zu mercklicher Schmälerung allerſeits Nahrung und Verderben gereichete, nicht eingehen wollen, haben auch von Churfürſt Johanne zu Sachſen, Hertzog George zu Sachſen, zu einiger auch gar geringer Verringerung der Müntze nicht mögen beredet werden. Wie denn auch hernach Hertzog Heinrich zu Sachſen, ungeachtet, daß er von Churfürſt Johann Friedrichen ums Jahr 1538. und zuvor aus vielen Urſachen zur Conformität ermahnet, hierzu nie ſtimmen und einwilligen wollen.

Und ſo ein Fürſt oder Stand an den groſſen Schaden, ſo bishero in Teutſchland aus Schmälerung und Fall der Müntze entſtanden, gedencket auch die herrliche nützliche Vermahnung Boleslai des dritten Hertzogen in Böhmen/ ſo er Anno 999. an ſeinen Sohn vor ſeinem Ende mit dieſen Worten gethan: Schmälere die Müntze nicht/ denn vor Zeiten König Carl/ der ein mächtiger und verſtändiger Herr geweſen/ dem wir nicht gleich ſeyn/ ſeinen Sohn Philippo, welchen er nach ſich zum Regiment verordnet/ zum höchſten eingebunden/ daß er in ſeinem Lande kein falſch Gewicht/ Gericht und leichte Müntze einreiſſen laſſen ſolte/ denn es kan dem Volck (ſubjicit) weder einerley Sterben/ Krieg/ feindliche Plünderung/ noch Brand/ ſo ſchädlich ſeyn/ als vielfältige Wechſel und liſtige Verfälſchung der Müntze/ denn ein ſolch Ubel raubet und machet die Chriſten arm/ und nimmt alſo die Gerechtigkeit ab/ und die Ungerechtigkeit zu ꝛc. apud Joan. Sandlerum in deſcript. Regn. Bohemiæ &c. ponderiret und behertziget/ wird er nimmermehr in einige/ auch nicht in die geringſte Verwirrung der Müntze verwilligen.

Zum dritten/ weil die Silber mit ſchweren Koſten müſſen in Eſſe erhalten und erbauet werden/ ſo müſſen in caſu augmentati valoris die Gewercken/ wenn die Zahlung an leichter Müntze geſchehen ſolte/ fallen und untergehen/ oder müſte das erbaute Silber/ nach altem ſchweren Werth mit guter ſchwerer Müntze den Gewercken bezahlet werden. Zwar hat die Obrigkeit den Vorkauff an den hohen Metallen/ als Gold und Silber/ L. 1. ubi gloſſ. & Dd. c. de metallariis LXI. ſcil. ut reipubl. commoda inde comparentur d. l. 1. doch mit dieſem Bedinge/ daß auch ein billiger rechtmäßiger Werth dafür gegeben werde/ d. L. 1. ibi a quo competentia ex largitionibus noſtris pretia ſuſcipiant c. d. metallar. quæ niſi ſolvantur, vendere non coguntur gloſſ. in d. L. 1. c. de metallar. L. Imperatores ff. d. contrah. Emt. ib. Competens autem pretium oder rechtmäßiger Werth iſt/ vel olim quod priſcis temporibus ſolutum per l. nummis 75. ibi ex conſuetudine ff. legat. 3. l. ex uſu ff. de tritico, vino, oleo legat. L. cum alimenta 22. ff. de alim. & cibar. legat. oder ſo dem Silber an Gehalt und Werth/ nach Anleitung der Rechte/ gemäß iſt/ cum precium argento reſpondere debeat, ut tantum valeat in forma, quantum in materia, deductis ſcilicet cudendi impenſis & argentum aurumve pecuniæ functionem recipiant ſe invicem ut omnia æſtiment. l. 1. ff. d. contrah. Emtion. l. 1. c. d. ponderatoribus l. 1. §. 1. & fin. ff. d. auro argent. legat. l. 5. c. 9. ſuſceptorib. l. 1. c. d. veter. numiſm. poteſt. ubi Joh. de Platea l. Paulus de Solution. Baldus in cap. Quanto de jurejurand. Covar. in L. de numiſm. vet. collat. c. 7. Die Jura aber verordnen/ daß fünff Solidi vor eine Marck Silbers ſollen gegeben werden/ jubemus, ut pro argenti ſumma, quam quis theſauris fuerat illaturus, inferendi auri accipiat facultatem, ita ut pro ſingulis libris argenti quinos ſolidos inferat, reſcribunt Impp. in L. un. c. d. argenti pretio ubi Dd. und 72. Soliden ſeynd auf eine Marck Golds gangen L. quotiescunque 5. ibi in ſeptuaginta duos ſolidos libra (auri ſcil.) feratur accepta C. de ſuſceptoribus præpoſitis, woraus denn folget/ daß der Werth des Goldes gegen den Werth des Silbers alſo gelegen/ daß vor eine Marck Goldes vierzehen Marck Silbers gegeben werden/ junct. d. l. 5. cum d. L. unic. wie auch das/ weil die Marck Silbers pro 6. alte Silbergroſchen bey den Alten gekaufft/ der Solidus 24. Groſchen gegolten habe. Aber daß auch mehr Soliden als 96. oder 100. die Marck Goldes gehalten/ die Soliden weniger gegolten/ auch die Alten 10. Marck Silbers vor neue Marck Goldes geachtet/ wollen etliche/ cum d. l. 5. & un. jung. L. 1. C. d. collation ær. Covar. d. libr. c. 3. Accurſ. in d. l. 1. d. collat. ær. ubi quinos ſolidos pro 10. interpretatur. De Solidi valore videatur Johann de Platea in d. l. quotiescunque Jaſon. in l. fin. ff. d. in jus vocand. Guilielm. Budæus, Alciatus, Covar. d. c. 3.

Zum vierdten/ ſo werden daher nothwendig alle Victualien und Waaren/ Gewerb und Lohn ꝛc. mercklichen und noch halb ſo hoch/ als ſie ietzunder ſeyn/ geſteigert und erhöhet/ alſo da was bey ietzigem Valor der Müntz vor 6. 10. Groſchen oder 1. Gulden gekaufft/ es hernach/ da der Thaler erhöhet pro 10. 16. Groſchen/ anderthalb Thaler/ und alſo proportionaliter fort bezahlet werden müſte. Ja es würde es der unerſättliche Verkäuffer nicht hiebey bleiben laſſen/ ſondern bey dieſer Mutation und Steigerung einen gröſſern Auffſatz machen/ und alles noch einmahl ſo theuer geben/ wie die Erfahrung bezeuget. Denn wie aus leidlichem und rechtem Valor der Müntze (pecunia enim omnia æſtimat L. 1. ubi Dd. ff. d. contrah. Emt.) leidlicher und wohlfeiler Kauff erfolget: Alſo hingegen/ wenn der Valor über die Materiam und Pondus oder Korn erhöhet wird/ folget übermäßige Theurung und ſchwere Zeit/ l. 2. c. de veter. num. poteſt. arg. l. 1. ff. d. contrah. Emt. Angel. in l. Paulus ff. de ſolution. purpurat. in l. cum quid. n. 171. ſi certum petatur.

Es lehren zwar die Rechts-Verſtändigen/ in monetis non materiam, ex qua efficiuntur, ſed quantitatem, hoc eſt, valorem, publice monetis conſtitutum, conſiderari: Seu ut vulgo, in nummo non aurum aut argentum, ſed valor &

poteſtas attenditur L. 1. ibi non tam ex ſubſtantia, quam quantitate ff. de Contrah. Emt. l. qui hæredis 46. de cond. indeb. 1. ſi cui 94. §. 1. ff. de ſolut. l. plane 34. §. Sed ſi ff. legat. 2. l. 95. legat. 3. Hieron. Butix. in L. cum quid n. 26. & in L. quod ten. 32. ff. ſi cert. petatur. Covar. d. lib. de nummis. cap. 7.

Quod aliis in tantum verum, ut eis omnis pecuniæ numeratæ vis, adeoque ſubſtantia ipſa in æſtimatione, quæ cuique nummo certa nota percuſſo publice indita conſiſtat, nec quicquam ſit nummus, quatenus nummus, niſi id quod publice valet, & quo æſtimatur. d. l. 1. ff. de contrah. emt. Molin. de uſur. q. 92. n. 694. Donell in l. cum quid n. 9. ff. ſi cert. peta. Et monetam etiam pretioſam magis conſiderari ratione curſus ſive valoris, quam materiæ ex Oldra. conſ. 168. Johann Faber in Auth. hoc niſi C. de ſolut. Menoch. d. conſ. 49. n. 40. Panorm. & aliis in d. c. Quando de jurejur. adducunt. Quod innuit & Ariſtot. 5. Eth. c. 5. & 1. Polit. c. 6. ubi ait nummum lege conſiſtere ac vim ſuam retinere, non natura.

Aber weil das Silber und Gold ſolche Metallen, ſo alle andere Dinge und Merces æſtimiren und wircken, gleich wie das Geld, ſo daraus gemacht wird, L. 1. ubi Dd. ff. de contrah. Emtion. ja auch das Geld ſelbſt, alſo, daß wer Silber ſchuldig, es mit Gelde bezahlen, und hinwieder, wer Geld ſchuldig, es in maſſa auri vel argenti entrichten kan, l. 1. §. fin. ff. de auro & argent. legat. l. 7. l. 35. l. 1. 9. ff. d. t. 1. quotiescunque 5. c. de ſuſcept. L. 1. C. de ponderat. weiß ich nicht, ob nicht auch auf die Materiam oder Silber in der Müntze zu ſehen, maxime cum materia de ſubſtantia monetæ.

So wird der Textus in d. l. 1, C. 9. veter. numiſm. poteſt. wie denn auch die Vergünſtigung in cap. quarto de jurej. ſehr mißgebraucht, denn in ſolchen textibus wird zwar der Obrigkeit nachgelaſſen, die Æſtimation der Müntze zu ſetzen, doch mit dieſer Reſtriction und Bedinge, ut ſit juſti ponderis & probæ ſpeciei, hoc eſt, daß die Müntze auch am Schrot und Korn, oder dem Silber und Golde, ſive bonitate intrinſeca den Werth, ſive æſtimationem in ſich habe, d. l. 1. C. de v. n. pot. quia ſecundum doctrinam Baldi in cap. quarto de jurejur. moneta debet eſſe commenſuratio ponderis & valoris, in quo expenditur, & precium ac argentum debent ſibi invicem correſpondere, cum ſe invicem æſtiment. arg. l. 1. ff. de contr. Emt. 1. 5. C. de ſuſceptoribus l. 1. §. fin. ff. de aur. & arg. leg. wie aber der Werth oder Valor, der Müntze gegen dem Halt oder Schrot und Korn ſeyn ſolle, iſt zu ſehen in l. un. C. de argent. pretio 1. quotiescunque 5. C. de ſuſceptorib. L. 1. C. de collat. aeris conſerv. n. 16. hic.

Und ſo (3.) nun dieſem zuwider, der Werth der Müntze weit über den Halt erhöhet wird, ſo will ſichs mit den Kauff-Leuten und iedermann ſo was zuvor alieniret hat, nicht practiciren laſſen, als die, nach dem ſie bonitatem intrinſecam verſtehen, nach Anleitung der Rechte, in d. l. 1. C. de veter. num. poteſt. l. 1. ff. de Contrah. Emtion. l. 1. C. d. metall. ibi competentia pretia nicht Indicaturam ſive impoſititiam æſtimationem, ſondern debitum pondus anſehen, d. l. c. d. veter. numiſm. poteſt. Das iſt, ſie haben Achtung, wie viel Silbers in der Müntz ſteckt, und machen alſo ihre Rechnung ſecundum pondus & bonitatem materiæ intrinſecæ, nach dem Werth des Silbers oder Goldes, und alſo da die Müntze gut und ſchwer, nehmen ſie derer deſto weniger, ſtecket aber in der Müntze wenig Silbers, ſo muſt du dem Kauffmann ſo viel mehr verringerte Müntze geben, bis daß er das rechte Pondus und den rechten Werth des Silbers bekomme, und alſo auſſer Schaden ſey. Welches denn niemand kan verneinen. Und ſo einer nur zweiffelt, wird ihm der Lauff und curſus monetæ wie auch Einkauff aller Sachen, wie es Anno 1620. 1622. practiciret worden, augenſcheinlich widerlegen. Denn dicto Anno, da der Thaler, uff 18. 20. 25. Gulden geſtiegen, haſtu um 1. Gulden kaum ſo viel können kauffen, als ietzt (GOttlob) bey guter Müntze vor 3. 4. 5. 6. Pfennige. Denn Exempli Gratia Anno 1622. bey unerhörten Valor des Thalers, war kein Hering zu bekommen um einen leichten Groſchen, auch nicht um einen Plätzer oder Schreckenberger, auch nicht pro 2. 3. 4. Schreckenberger (uti currebant) denn der Kauffmann vermeinet es wäre in 4. Schreckenbergern nicht ſo viel Silbers als an 5. oder 6. alten Pfennige iſt, da der Kauffmann aber meinet, es wäre in 5. Schreckenbergern ſo viel Silbers als an 6. 7. 8. Pfennigen, gab er einen Hering pro 1. Flr. den du ietzt, wie auch Anno 1622. mit 5. 6. 7. alten Pfennigen bezahleſt, & ſic proportionaliter. Aus welchem denn ad oculum zu ſehen, daß der Verkauffer in dem Gelde, ſo er vor die Waaren nimmt, ſehe auf das Schrot und Korn, hoc eſt, bonitatem intrinſecam, ſive pondus & puritatem monetæ, und nicht wie hoch ihm die Müntze, extra pondus ſive argentum aufgedrungen werde, quia ejusmodi valor impoſititius & imaginarius extra pondus nihil operatur, nec conſiderabilis.

Und zwar nicht ſo unbillig/ weil zu Recht verſehen, daß die Müntze in dem Werth ſo viel halten und gelten ſoll/ als der Halt des Schrots und Korns/ oder die rudis maſſa derſelben Müntze werth und gültig/ ut ita moneta eundem obtinere debeat valorem, quem habet ipſa materia, tantumque valere in rudi maſſa, quantum in formata per l. 1. C. de ponderatoribus: Aurum infertur, ait Conſtant. a collatoribus, ſi quis vel ſolidos, vel materiam appendere voluerit, æqua lance & libramentis paribus ſuſcipiatur, d. l. 1. cap. Quanto de jurejurando, ubi clare deciſum, quod Princeps non pro libitu valorem monetæ poſſit conſtituere, ſed omnino hoc ſecundum pondus, hoc eſt, bonitatem intrinſecam facere debeat, alias mortaliter peccet, d. cap. Quanto ubi Canon. Extrav. prodiens in verb. juſto pondere. De crimine falſi, Covar. in lib. numiſm. cap. 7. a pr. Bodin. lib 6. de republ. c. 6. per tot. Et in l. 1. C. de veter. numism. poteſt. l. 11. Cod. habetur, ſolidos vel nummos quantumvis publice percuſſos Imperatoris effigie ſignatos non aliter ſuſcipere vel tradere quis tenetur, quam ſi ſint debiti ponderis & probæ ſpeciei. Adde l. Imperatores ff. de contrah. Emt. ubi quis ad quodvis precium recipiendum non cogitur.

Hincque tradunt pro ratione ponderis, h e. bonitatis intrinſecæ ſive auri & argenti, æſtimationem in moneta faciendam & vel augendam vel minuendam, uti ſcil. mutatur pondus Br. Bald. & Dd. in l. 1. C. de veter. numis. poteſt. l. 1 ff. de contr. Emt. Et tam ſtrictam monetæ valoris proportionem ad contenti argenti rationem exigunt, ut tantum maſſam argenti ac monetam ex ea ſignatam valere debere exiſtiment Dd. in d. l. 1. c. d. veter. num. poteſt. Et expreſſe docuit Bald. in d. c. Quanto de jurejur. quod moneta debeat eſſe commenſuratio ponderis & valoris, in quo expenditur per d. l. 1. ff. de contr. Emt. & ibi Gloſſ. in verbo præbet. & L. quotiescunque 5. C. d. ſuſceptorib. l. l. 1. C. d. ponder. Bart. in l. 1. §. fin. ff. d. auro & arg. legat. l. Paulus ff. d. ſolution. Joh. de Platia in l. 1. C. de marilegulis l. 11. Und damit ja nicht ein Falſum in der Müntze an Schrot und Valor begangen werde/ ſeynd gewiſſe geſchworne Probierer (Zygopates) verordnet/ die allezeit durchaus genaue Achtung darauf geben, L. 1, l. 2. C. de ponderator. L. Edicimus C. de murileg. Daher denn auch ein uniforme precium ſeyn müſſen/ L. fin. C. d. veteris numis, poteſt. ubi Dd.

Ja es halten viele Dd. davor/ daß unter dem Schrot und Korn/ ſive pondus vel maſſam argenti, und deſſen Werth oder Tax eine ſolche genaue Convenientia und Correſpondentia ſeyn ſolle/ daß auch die Müntz-Koſten nicht über das Schrot oder Pondus zu ſchlagen ſeyn/ ſondern ſolche der Müntz-Herr oder Stand über ſich ſolle gehen laſſen/ Franciſc. Curtius in l. 2. §. mutui. n. 17. ff. ſi cert. petatur. Martin. Laud. de monet. n. 6. Gloſſ. & Dd. in l. 1. ff. de contrah. Emt. Johan. de Imola in l. Paulus n. 3. ff. de ſolution. Welches doch nicht alſo practiciret wird/ ſondern nach gemeiner Gewohnheit des Reichs und aller Völcker/ werden die Müntz-Koſten auf die Müntze geſchlagen/ Covar. d. l. numiſm. cap. 7. Bald. in d. c. Quanto Innocent. Gl. & Dd. in d. c. quanto.

Aus welchen Diductis denn zu erſehen/ daß in den Müntz-Sorten nicht allein auf den imponirten Valor, ſondern auch zugleich auf das Schrot und Korn/ pondus & puritatem zu ſehen/ d. l. 1. l. 3. C. d. veter. num. poteſt. d. l. 1. c. de ponder. d. c. Quanto. Wie denn auch das eine richtige Proportion ſeyn müſſe in dem Valor und Schrot oder Maſſa, alſo/ daß über den Halt und zugeſchlagene Müntz-Koſten/ keine Müntze zu valviren/ taxiren und anzuſchlagen/ d. c. Quanto d. Extrav. prodiens l. 1. c. d. veter. num. pot. Und ſo de facto über das Schrot oder Pondus der Valor erhöhet und geſteigert/ haben es nicht allein die/ ſo es thun/ zu verantworten/ per d. cap. Quanto ubi canon. de jurejur. ſondern es wird auch die Æſtimation oder Werth/ ſo über das Schrot oder Pondus aufgeſetzet/ nicht conſideriret oder in Acht genommen/ und darauf gehandelt. Und conſequenter Verringerung der kleinen Müntzen, Fürſten/ Herren/ Städten und iedermann nichts nützet/ ſondern unüberwindlichen Schaden und Verluſt gebieret.

Denn außer allem Zweifel iſt es/ daß Fürſten/ Herren/ Städte/ Collegia, Gottes-Kaſten/ Gemeinden/ nebſt unzehligen privatis viel hundert tauſend Flr. an ihren Gefällen/ als Zinſen/ Land-Tranck-Steuern/ Lehen/ Straff-Geldern/ Geleiten/ Zöllen/ wiederkäufflichen Zinſen/ Geſchoß/ Schatzungen und andern Renten einzuheben und zu empfahen/ an welchen denn ſie alle durch Erhöhung der Müntze und ſo/ der Reichsthaler auf anderthalb Flr. geſetzet/ alſo enormiter lædiret werden/ daß ſie es nicht überwinden könten/ ſonderlich/ ob ſolche Erhöhung lange und viel Jahr ſolte währen.

Denn (daß ichs mit einem Exempel nur darthue/ ex quo ſimilia facile judicabis) da ein Fürſt/ Herr oder Stand/ bey ietzigem Stande der Müntze/ da der Reichs-Thaler 24. Gr. gültig/ 100. Flr. mit 87. und einem halben Reichs-Thaler (oder andere Uſual-Müntze/ ſo proportionaliter der Müntz-Ordnung de Anno 59. nach dem Reichs-Thaler an Schrot/ ꝛc. reſpondiret) und alſo 1000. Flr. mit 876. Reichs-Thalern bezahlet nimmet, ſo bekömmet er hingegen, ſo der Reichs-Thaler auf anderthalb Flr. erhöhet, vor 100. Flr. nur 66. Reichs-Thaler, und conſequenter vor 1000. Flr. 666. Reichs-Thaler, iſt alſo an jeden 100. Flr. der Verluſt zu 21. Reichs-Thaler 15. Gr. ſo 25. Flr. thun, den Reichs-Thaler pro 24. Gr. und 32. Flr. den Thaler pro anderthalb Flr. æſtimiret, und an 1000. Flr. iſt der Verluſt 209. Reichs-Thaler, ſo auf 350. Flr. lauffet, den Thaler auf 24. Gr. gerechnet. Belauffet ſich nun der Verluſt in 1000. Flr. auf 208. Reichs-Thaler, was will vor ein unerhörter Verluſt und Schade ſeyn, da viel 1000. Flr. ja viel Tonnen Goldes in Fürſten, Herren und Städte Cammern und Renthereyjährlichen einkommen?

Und daher iſt leichtlich die Rechnung zu machen, was von 1604. 1607. da der Aufgr. ſchon in Eſſe geweſen und ſonderlich von Anno 1619. bis 1622. da der Thaler 10. 18. 20. bis 25. Flr. gegolten, und alſo 100. Flr. mit 10. oder 5. Reichs-Thalern (der Verluſt 77. oder 80. Thaler) 1000. Flr. mit 100. oder 50. Thalern. (daran der Verluſt 775. oder 825. Reichs-Thaler) von Cenſiten bezahlet, und gleichwohl hingegen den Kauff-Leuten vor die Nothdurfft zum Hoff-Lager, in die Küchen, Kellerey, Schneiderey, wie auch an andern Bau- Reiſe-Koſten und unzehlige Ausgaben, das 100. mit 87. und 1000. Flr. mit 875. Reichs-Thalern, (denn ſie die Current-Müntze nicht angeſehen, oder der doch ſo viel gefordert, daß ſie ohne Schaden geweſen) vergnüget und bezahlet müſſen werden, vor ein unüberwindlicher Schade Fürſten, Herren und Städten zugewachſen; Welches denn allein die Urſache, warum nach Abſetzung der Müntze Anno 1622. alle Fürſtliche und andere Cammern, wie auch Gottes-Kaſten ſo leer, verarmet, und auch abs que novis & extraordinariis ſubſidiis nicht können zum Stande kommen.

Und ſo wiederum der Reichs-Thaler propter conformitatem ſolte auf anderthalb Güldenerhöhet werden, und alſo an jeden Thaler 7. Groſchen 6. Pfennige Verluſt geſchehen, würden entweder in kurtzen alle Cammern, Kaſten, wie denn auch alle andere, ſo gewiſſe jährliche Fälle an Salariis oder Zinſen, zu heben haben, gantz und gar verderben und zu grunde gehen, denn in re & effectu nehmen ſie weniger ein, und müſſen gleichwohl alles theuerer bezahlen, per dicta ſupra in cauſa tertia cum ſequ. Oder es müſten ſolche Gefälle der Gelder, wie ſie auch Nahmen haben nach Erhöhung des Thalers auch proportionaliter geſteigert, vermehret und verbeſſert werden, welches zwar in ſolchem Fall nicht unbillig, per jura famoſa cap. olim cauſam ubi gl. & canon. de cenſib. cap. cum canonicis d. t. de cenſib. arg. l. 2. C. de veter. numis. poteſt. l. cum quid ff. ſi cert. petatur. Et in obligationibus annuis & reiteralibus quantum ad obligationem in genere formandam inſpici primum principium, quomodo ſc. initio quid ſolutum notat Bald. in d. c. Quando de jurejur. Quaſi una ſit obligatio pro omni tempore alleg. l. ſtichum §. ſtipulatio ff. de verb. oblig. conf. quæ notat Bald. poſt. gloſſ. in l. quemque c. de ſervis fugitiv. darzu ſich aber niemands würde verſtehen wollen. Wenn denn aus der Steigerung des Thalers ſo mächtiger Schade den Fürſten ſelbſt, wie auch iederman entſtehet und zu fürchten, wer wolte denn hierzu votiren und ſtimmen? ſonderlich wenn mit Müntzung der Uſual-Müntze, nachdem der Bauer auch faſt ſich auf das Korn verſtehen will und darauf handelt, gar kein Vortheil zu haben.

In vorigen Zeiten iſt keine Veränderung der Müntze vorgenommen, es ſey denn ein groſſer gewiſſer Uberſchuß und Nutz daraus zu gewarten geweſen. Im Jahr 1524. 25. 39. zu Churfürſten Johannis und Johann Friederichs Zeiten als an der Marck nur mit einem halben Ort und denn hernach aus wichtigen Urſachen mit einem gantzen Ort an der Marck gefallen, und gleichwohl der Silber-Kauff wie auch alle Nothdurfft in ſeinen alten billigen Kauff blieben, hat ſolches der Churfürſtlichen Cammer viel 1000. Gulden genützet, deſſen aber ungeachtet, weil nicht ohne der Unterthanen, ſonderlich der Gewercken Schaden, auch dieſer geringe Abbruch an der Marck hat geſchehen mögen, auch andere Inconvenientien zu befahren geweſen, haben ſich hierinne weder Hertzog Georg zu Sachſen, noch Hertzog Heinrich zu Sachſen conformiren wollen, und daher zur Differenz auf ihre Thaler ſchlagen laſſen. Nach dem alten Schrot und Korn, beſage des Landtags Acten zu Zeitz de Anno 1525. und denn zu Chemnitz nach Martini de Anno 1539. und der Macht-Sprüche.

Alſo auch, als Anno Chriſti 1394. des Türckiſchen Reichs Anno 796. zu Zeiten Bajaſitis, zugenannt Gilderun Chan, die Taliſmanni und Cædii (quo nomine judices Turcorum veniunt) die Türcken, ſo dazumahl ſimpliciores geweſen, als ietzunder beredeten, daß weil unter andern des Mahumetis Geſetzen, auch dieſes eines, daß ſie kein Bildniß weder geſchnitzet, gegoſſen, geprägt noch gemahlet ihnen ſolten machen, oder bey ſich haben, und aber auf der Römiſchen und Griechiſchen Käyſer, wie auch Teutſchen Fürſten Müntze derſelben Bildniße geprägt wären, ſie dem Geſetz des groſſen Mahumetis zuwider ohne Verletzung ihrer Gewiſſen, ſolcher Müntz darauf der Käyſer oder Fürſten Effigies, in Handel und Wandel nicht gebrauchen können, bringens auch ſub hujus prætextu pietatis &

Religionis ſo weit, daß ſolche Käyſerliche Königliche, Fürſtliche Müntz-Sorten, wie auch die alten guten Aſpri durch gantz Türckey verachtet, ungebe, und gleichſam caſſirt und banniſiret werden, auf welches ſie (die Taliſmanni, religioſisſimi Legis Mahumetanæ obſervatores und Cædii andere neue gar geringe Müntze ſchlagen laſſen, und damit ſich niemand wegen des Verluſtes und Abſetzung zu beſchweren, wechſeln ſie more numulariorum mit ihrer leichten Müntze die gute wichtige Käyſerliche, als zur Zeit banniſirte und ungänge Müntze auf, und bringen alſo in kurtzen allen Schatz des guten Goldes und Silbers um ein leichtes an ſich, nicht anders als uns, die wir horum & aliorum exemplis moniti, hätten klüger ſeyn ſollen, Anno 1619. 20. 21. 22. die Juden auch gethan, und Blech, Kupffer, Eyſen, vor Silber und Gold, gegeben haben: Aber, als der Betrug geſchehen, wären ſie bald alle zu Neapolis verbrennet worden (deßgleichen man den Juden auch thun ſollen.) wenn es Ali Baſſa Vezir nicht verhütet hätte, de quo (Joh. Leunclav. in Ann. Turc. n. 55. & in com. Turc. ad. d. n. Aber anietzo ſeynd die Turci nicht ſo religioſi, ſondern nehmen des Römiſchen Reichs und Teutſche Müntze, ungeachtet der Bildniſſe, gar gerne, alſo, daß ſie ſolche auch ihren Sultaninis und Aſpris præferiren und vorziehen.

Einen beſſern Modum acquirendi und ditandi haben die Turci Sultani, indem ſie ihre (Imperantis ſc.) Müntz in pondere & valore richtig laſſen, auch der nichts abbrechen, viel weniger ſie erhöhen (denn es iſt univerſal, daß, ſo viel die Müntze erhöhet wird, ſo viel gehet denen Kammern und allen denenjenigen, ſo Geld-Gefälle auſſer Species haben, bey ietziger Zeit, da man aufs Schrot ſiehet, abe,) ſondern die alte Müntze in etwas erniedrigen und verbieten, und ſolche mit der neuen am Halt der alten, gleich aufwechſeln. Denn wenn ein Türckiſcher Käyſer das Regiment antritt, ſo pfleget ſolcher, damit er unter andern auch die Janitſcharen, daß ſie nicht, ihrer böſen Gewohnheit nach, die Theſauros Regios diripiren, und alles, ſonderlich der Chriſten Güter ſpoliiren und Preiß machen, wie denn nach Solimannis, Amurathis und anderer Tode geſchehen, Leunclav. in ſupplem. ann. Turc. befriedigen und contentiren können, des Anteceſſorn Aſpros zu verbieten, ſchläget hernach neue Aſpros in eodem pondere & valore, und läſt die alten verbotenen alle einwechſeln, ſolcher Geſtalt, daß allewege vor 12. alte Aſpre 10. neue gegeben werden. Deßgleichen denn auch practiciret wird, wenn ein ſtattlicher Sieg erhalten, oder dem Sultan ein junger Herr gebohren. Machemetes II. ſo 1453. Conſtantinopel erobert, hat ſich dieſes Vortheils alle 10. Jahr gebrauchet, Leunclau. in annal. Turc. & comm. ad num. 18. & paſſim.

Zum 5. Weil auch viel hundert tauſend Fl. wiederkäufliche Haupt-Summen und andere unzehlige geliehene Gelder im Lande, würde ſo wohl wegen Zahlung der Capitalien als Penſion und Intereſſe merckliche Confuſion und Hader entſtehen.

Denn der Creditor, ſo ſein gutes ſchweres Geld ausgeliehen, als der Reichs-Thaler 24. Groſchen gegolten, und alles wohl zu Kauffe geweſen, würde, ſo der Reichs-Thaler auf anderthalb Flr. erhöhet, und die Uſual-Müntze geringert, auch alles theurer geworden, ex deductis, zu Verhütung ſeines groſſen handgreifflichen Schadens, den Thaler nicht in ſo hohem Valor, ſondern wie er tempore Contractus geweſen, nur vor 24. Gr. annehmen, und an der Uſual-Müntze, was das Pretium des Thalers gewachſen, als 7. Gr. 6. Pfennige, auf den Thaler Nachſchuß begehren, daß er alſo ſo viel gut ſchweres Geld bekäme, als er ausgeliehen, communiter enim traditur ſic fiendam ſolutionem ſive accreverit ſive decreverit valor monetæ, ne caſu utroque alteruter contrahentium plus aut minus quam datum acceptumve ſit, reddat vel recipiat, quam in rem bene Heſiodus:

Bona menſura mutuo ſumes a vicino bonaque redde
Eadem menſura, & melius ſi potes.

Ut ſi alias indigueris & ſubminiſtrantem invenias, cum quid mutuum, ait Pomponius lib. 27. ad Sabinum, dederimus, & ſi non cavimus, ut æque bonum nobis redderetur, non libet debitori deteriorem rem, quæ eodem genere ſit, reddere, veluti vinum novum pro vetere: Nam in contrahendo quod agitur, pro cauto habendum eſt, id autem agi intelligitur, ut ejusdem generis & eadem bonitate ſolvatur qua datum eſt L. 3. ff. d. reb. credit l. res in dotem ff. ſolut. matrimon. Quod arguit etiam caſus cap. Olim cauſam de cenſib. ubi ſingulis annis ſex denarii Papienſes debiti, pro quorum uno quoque per annos ferme 36. & ſic nondum completa quadragenaria præſcriptione contra Eccleſiam currente, ſoluti fuerant tres denarii Lucenſes & denarii ſex uni Papienſi æquivalerent; Igitur Pontifex condemnat reos ad ſolutionem denariorum Papienſium, vel æſtimationem eorundem d. cap. olim cauſam, cui junge cap. cum canonicis d. tit. de cenſib. cap. Quanto de jurejur. Et Creditorem non eſſe cogendum in aliam formam, nedum in aliam materiam, quæ cum valore attendenda d. cap. Quanto de jurejur. L. 1. c. veter. numiſm. poteſt L. XI. nummos recipere quoties enormisſime læditur certum L. Paulus 99. ff. de ſolution. Et ita Camerales etiam olim pronunciaſſe habet Mynſ. cent. 4. Obſ. 1. Gail. 2. obſerv. 73.

Hingegen aber ſo wird ſich der Debitor mit dem curſu monetæ, und daß ſie alſo im Tax und Anſchlage/ behelffen/ bevorab cum omnis pecuniæ vis & ſubſtantia in æſtimatione, ſive valore publice ſtatuto conſiſtat L. ff. d. contr. Emt. bene Hottom. illuſtr. q. 15. Molin. d. uſur. q. 92. n. 694. in pecunia ſignata non materia, ſed tantum valor & indicatura impoſita conſideratur, L. cum aurum l. quintus §. 1. ff. d. auro & argent. legat. l. quæ extrinſecus verſ. ſed etſi ff. d. v. o. l. ſi quis C. d. donat. daß Chur- und Fürſtliche Müntz-Edicta in medio, vermöge welcher die Müntze/ ubivis eundem uniformem valorem uſualem debet habere, quibus ſub pœna capitis non contraveniendum l. 1. ibi perpetua ff. d. Contrah. Emt. l. ideo ff. de eo quod certo loco cum 1. fin. C. de veter. numiſm. poteſt. quodque ſemper moneta potius ratione curſus quam materiæ conſideretur, Menoch. conſ. 49. c. 46. Panorm. & Canon. in cap. Quanti de jurej. Fab. Auth. hos niſi de ſolution. Daß er (3.) die Müntze pro curſu annehmen müſte/ und alſo nicht verlieren möge, d. l. ſi certum ff. d. auro & argent. legat. und wird alſo ſo wohl Capital als Penſion in der Müntze/ als ſie gänge/ zahlen und abſtatten wollen. Dahero denn nicht allein groſſer Hader/ Neid und Streit entſpringet/ ſondern es iſt auch zum öfftern Krieg/ Aufruhr und Todtſchlag erfolget.

Supervenerat tum nova cauſa novi belli mox futura radix (in Flandria ſcil.) ait Albert. Cranz. L. 13. Saxon. cap. 12. moneta currens, ut fit, bellorum tempore levior facta ſupra modum aſcendente auri valore ad argenteos (Stüpheros vocant) ſexaginta. Inde præcipiti via redigi tentatur ad viginti, viſa eſt cunctis ea tam grandis & ſubita nummi æſtimatio nimium damni omnibus importatura, cum eſſent in utraque parte nobiles ſua utrobique lucra venantes. Nam alii levaturi grave nummi pondus probabant, ut 20. ſolverentur pro aureo: Soluturi autem minus volebant. Res diu fluctuabat, ceſſiſſentque voluntati principis bonum valorem requirentis majores in populo & magno ſuo detrimento pacem volentes coëmiſſent: Sed vulgus inſtinctum a Nobilitate ſua lucra quærente nequaquam induci potuit. Iterum novus tumultus, renovata priſtina bella &c. Cranz. d. l. 13. cap. 12.

Alſo iſt auch in Franckreich unter König Philippo Pulchro, Anno 1305. daher Aufruhr entſtanden/ Tumultuatum etiam eodem Anno (1305. ſcil.) ait Robert. Gangvin. in Rege Philippo Pulchro L. 7. fol. 52. Edit. Pariſienſ. ob monetæ uſum. Divites enim, qui ſuas inquilinis & variorum miniſteriorum opificibus domos locaverant, minoris pretii monetam accipere, annuæ penſionis loco, recuſabant, alteramque, quæ juſtioris ponderis, exigentes: cujus inventi autor Stephanus quidam Barbetus habebatur. Hic Stephanus in deliciis habebat hortos a ſuo nomine Barbetos dictos, cum præclaris ædibus. Furens ergo populus in Stephani poſſeſſione delatus, quicquid in ædibus & hortis pretioſum fuit, vaſtat atque incendit: Poſt, effractis Stephani portis, domum ſupellectilemque omnem diripiunt Robert. Ganguin. d. L. 7. in Philippo Pulchro. Sic etiam ſub Johanne Rege, Filii Philippi Valeſii, ob mutatam monetam orta ſeditio. Robert. Ganguin. in Rege Joanne Lib. 9. fol. 61. q. 2. Und weil von dieſer Quæſtion oder Frage/ wenn die Müntze in Zeit der Bezahlung und Solutionis tempore weniger oder mehr gegolten/ denn ſie in Zeit des Contractus gegolten/ was der Schaden oder Fromme ſey/ allezeit groſſe Diſputation zwiſchen den Rechts-Gelehrten vorgefallen/ und unſer inſtitutum hier nicht leidet/ weitläufftiger hiervon zu diſcurriren/ als verweiſen wir benevolum Lectorem auf Speculat. in tit. de obligat. & ſolut. §. nunc aliqua Gloſſ. Barthol. in L. cum quid num. 17. Socin. Concluſ. 3. Purpur. concl. 2. n. 173. Paulum de Caſtro ff. ſi cert. petatur Barth. in l. res in dotem ff. de jure dot. Vivius libr. comm. opin. ver. moneta Gabr. Roman. L. 3. commun. concluſ. tit. de ſolut. coral. 1. n. 1. & 16. Covarr. in tract. veter. collat. numiſm. c. 7. Guid. Pap. deciſ. 493. Cravett. conſ. 887. n. 1. Volum. 5. Johann Saporta de mora cap. 3. n. 77. Sebaſt. d. uſur. q. 100. n. 751. Canon. & Dd. commun. in d. cap. Quanto de jurej. Mynſin. centur. 4. obſ. 1. Johann Faber. Auth. hoc niſi c. de ſolut. Hottom. quæſt. illuſtr. 15. Menoch. conſ. 49. a. n. 38. cum ſeqq.

Zum (7.) ſo würde auch wegen der Beſoldung und Ablohnung der Beampten und Diener/ an Kirchen/ Höffen/ Schulen/ in Städten und Haus-Weſen groſſe Confuſion erfolgen. Deñ weil ſolches ihnen nur zur Nothdurfft von vielen Jahren an gutem Gelde/ und da alles gar wohl Kauffes geweſen von den Majoribus conſtituiret/ und aber nun in caſu monetæ mutatæ, ſo viel der Thaler erhöhet/ ihre Salaria vergeringert und verſchmählert/ auch aller Victualien und Nothdurfft mercklichen wachſen/ als würden ſie ſich von den gewöhnlichen Stipendiis oder Salariis nicht erhalten können/ daß alſo dannenhero nothdürfftig die Salaria müſten verbeſſert werden/ operarius enim dignis mercede ſua. Et nemini officium ſuum debet eſſe damnoſum c. cum non deceat de Elect. in 6. Und weil die Obern und Stände aller Steigerung und Verfälſchung der Müntze ſollen vorkommen

1. fin. ubi Dd. c. de veter. numiſm. poteſt. Und zu dem Ende auch allezeit geſchworne Probirer verordnet L. 1. l. de ponderat. l. edicimus c. de murileg. L. XI. officialibus jam non imputandum, quod ipſorum culpa non eſt commiſſum l. 25. §. & ſi quis ff. ad ſen. Trebellian. junct. l. quod te mihi ff. ſi cert. pet. l. mulier 22. §. ſed enim 3. ff. ad ſen. Trebell. 1. quod ſibi §. 1 ff. d. ſolution.

Quodque cenſus & ſic etiam ſtipendia ad rationem monetæ antiquæ ſolvenda, nec declinatio monetæ adſit, ex text. in d. cap. olim cauſam decentibus. Et in cap. Canonicis dt. dicitur, tibi damus noſtris litteris in mandatis, ut Canonicos illos ſolutione prioris pecuniæ, vel ſi non ſit in uſu æſtimatione penſionis antiquæ facias manere contentos d. c. Canonicis ubi gloſſ. & Canoniſt. jung. l. 35. conſequ. ff. mandat. Und weil den Beamten anfänglich ihre Beſoldung an guten ſchweren Gelde gemachet/ ihnen auch dergeſtalt ſolche von vielen Jahren überliefert/ als werden ſie nicht unbillig auf dergleichen Auszahlung dringen arg. l. 75. ff. legat. 3. d. c. cum canonicis & d. c. olim cauſam l. ex uſu 10. ff. d. tritico, vino, oleo, legat l. cum alimenta 22. ff. de aliment. & cibar. legat. quia cum in obligationibus id tempus ſpectetur quo contrahitur l. non omne & in ſtipulationib. ff. de R. I. 1. in lege ff. d. contr. emt. l. ſed quæ loca ff. de ſerv. Ruſt. res quævis & ſer. etiam pecunia in obligationem eatenus intelligitur deducta quatenus tuus fuit, cum contracta obligatio L. R. utilia Polla ff. d. contr. Emt. l. 3. divi ff. de jure Fiſci l. 2. §. 1. ff. d. hæred. vel act. vendit. quia poſterior eventus ad primordium adaptari debet L. 8. ff. mand. L. 1. ff. d. R. I. & contractus in prima figura præſumitur l. cum precib. c. de precib. Imp. & præcedentes ſive factæ ſolutiones declarant etiam futuras, ſive fiendas per d. c. olim cauſam l. ſtichum §. ſtipulatio ff. d. verb. oblig. d. l. 75. legat 3. conf. quæ notat Baat. in d. c. Quanto de jurejurando vid. deciſ. Genuens. 115. n. 3.

Denn daß ſie ſollen wider ihr Amt/ ob defectum ſtipendii andere verbothene Mittel oder Handthierung/ als Kippen/ Wippen/ Schinden/ Betrügen ꝛc. vor die Hand nehmen/ iſt nicht zu rathen/ würden auch wenig Verbeſſerung der Salariorum hierdurch erlangen.

Zwar den Cædiis (oder Lands-Richtern) iſt es bey den Türcken zu Zeiten Bajaſitis des Türckiſchen Sultani angangen: Denn da ſie in Manglung der Beſoldung/ prætextu legis Mahometanæ, quæ omnes imagines, ſtatuas &c. prohibet, alle Römiſche Käyſerliche gute Müntze verbothen/ und durch falſche loſe Müntze die Käyſerliche alle zu ſich partiret/ auch ſonſten gar ein ärgerlich Leben geführet/ hat wegen dieſes Betruges Sultanus Bajaſites ſie alle in Geneſcheheri oder Neapoli wollen laſſen verbrennen/ als aber zu ihrer Exculpation angezogen/ daß ſie gelehrte Leute/ und ſonſt in gantz Türckey keine Cædii, oder Richter zu bekommen/ Bajaſites aber urgiret/ ſi docti, cur adeo fœda facinora committunt, nec ſemel ex præſcripto ſuæ doctrinæ ferunt &c. Und hierauf der Ali Baſſa Vezir (Conſiliarius ſecretus) repliciret: Hi noſtri judices, inquiens, nullum ſtipendium, nullas annonas habent. Ea ſola nimirum ex cauſa officio ſuo minus ſatisfaciant. Et omnino ſe corrigerent, ſi quid eis ſtipendii numeraretur. Tum Bajaſites, ſiquidem ita comparata res, quoddam ipſe ſalarium eis conſtituito & cuivis hæreditas aliquot millibus aſprorum æſtimata addicta, ſicque Talismanni & Cædii per Turciam ſervati, & ſtipendia etiam acceperunt. Joh. Leunclav. in Annalib. Turc. p. 18. n. 55.

Zum 8. kommet auch dieſes inconveniens heraus/ daß alle Handthierung ſchwerer wird/ oder gar fället. Denn ſolcher Geſtalt mit den Thalern und ſonderlich mit der Uſual-Müntze in andere Fürſtenthümer/ Länder und Städte/ (denn ſolche Satzung der Müntze bindet und obligiret Fremde/ und ſo nicht Subditi, gantz nicht/ arg. l. fin. ff. d. jurisdict. Dd. in d. c. Quanto de jurejurando) nicht ohne groſſen Verluſt und Schaden zu handeln/ zu kauffen/ zu bezahlen/ und zu reiſen/ wie der curſus mundi bis dato ſattſam bezeuget.

Und weil die Müntze oder Geld zu dem Ende erfunden und geſchlagen/ daß es nach einem rechtſchaffenen inhaltenden Werth (ut ſc. æſtimatio ſive valor reſpondeat argento ſive materiæ monetæ & ſic moneta ſit commenſuratio ponderis & valoris in quo expenditur, l. 1. ff. de contrah. Emt. ubi Gl. 1. quotiescunque 5. C. d. ſuſceptorib. l. 1. C. ponderat. Bald. in cap. quanto de jurej.) alle Dinge und Sachen ſoll æſtimiren und würdigen/ und alſo iedes hierdurch/ was er benöthiget und bedürfftig/ erkauffen könne und möge/ d. l. 1. ff. de contrah. Emt. ubi Gloſſ. ita moneta erat conſtituenda, ut quælibet ejus ſpecies ſemper ejusdem eſſet poteſtatis & eundem uniformem valorem uſualem ſemper & ubique haberet, l. ideo ff. de eo, quod certo loco l. 1. ibi perpetua ff. de centr. Emt. 1. fin. C. de veter. numiſm. poteſt. ubi Dd. Ex uniformitate enim monetæ uti omnibus utilitas, ita ex diverſitate damna, confer. Molin. in poſter. part. tract. uſur. q. 92. a n. 697. Bodin. de republ. L. 6. c. 3. Daß aber mit dem Reichs-Thaler in ietzigem valore (nehmlich pro 24. Gr.) beſſer durch alle Lande fortzukommen/ auch andere Müntzen nach dieſer Æſtimation ſich reguliren/ iſt außer allem Zweifel.

Aus welchen Motiven denn letzlich auch erfolget/

folget, daß es mit dem Thaler in ſolchem erhöheten Valor, und viel weniger mit der hierauf geſchlagenen Uſual-Müntze könne keinen Beſtand haben, ſondern es iſt allezeit zu beſorgen, der Thaler werde wiederum herunter auf den ietzigen alten Valor geſetzet, und die Current-Müntze gantz verworffen und ausgemuſtert werden, woraus denn groſſer Schade entſtehet, welcher verhütet wird, ſo die Æſtimation des Thalers bey 24. Gr. verbleibet, mox pecunia, qua illa Respubl. utebatur, quaſi æroſa, juſſu præſidis ſublata eſt, ait Scævola §. reſp. l. 102. ff. de ſol. ubi Dd.

Anno 1489. bey Regierung Maximiliani, hat ſich die Müntze in Niederland ſehr verlauffen, ward von einem dritten Theil erhöhet und wieder abgeſetzet, da denn auch zu Lier und Breda deßwegen eine gewiſſe Ordinanz verfaſſet. Eman. Meter. L. 1. Hiſt. Belg. wie deßgleichen auch unter Käyſer Carl dem V. von Anno 1520. bis 1548. wegen der groſſen Kriege die Werthſchafft des Geldes ſich ſehr verlauffen und verhöhet, und wie ſie wiederum abgeſetzet und gefallen, ſetzet Meteran. d. L. 1. Deßgleichen wie de Anno 1585. bey Einnehmung der Stadt Antorff, wie denn auch ſonſten in Niederland die Müntze geſtiegen und wiederum niedergeſetzet, hat Meteran. L. 12. ſuæ hiſtor. in fin.

Anno 1550. cum in Gallia vix ullus nummus juſto pondere reperiretur, lata lex quibusvis gravis, imprimis privatis, ſed qua publicæ Regni ſaluti optime conſultum, ut ſi quid in nummis juſto ponderi deeſſet pro adulterinis reputaretur. Thuanus lib. 6. Hiſtor.

Deßgleichen ſo hat das Gvil. Marillaci Anno 1553. zu Paris angeſtellte Müntze auch nicht lange gewähret, Thuan. lib. 12. als zu Zeiten Königs Philippi Pulchri, als auch ums Jahr 1305. in Franckreich die Müntze mercklich verringert worden, hat auf Anmahnung des Pabſts Clementis V. ſolche König Philippus wiederum ad legitimam æſtimationem reduciret, Robert. Gag. in Phil. Pulchr. ſed pauperis, his numerare pecus.

Nehmlichen, wie in allen Sachen allein das Medium oder Mittel gut, zu loben, nützlich und beſtändig iſt, juxta hæc:

πάντων μέτρον ἄριστον. Phoc.
πάντων μέσα ἄριστα. Pythagor.
Media tutiſſima.
Medio tutiſſimus ibis. Ovid. 2. Metam.
Eſt modus in rebus, ſunt certi denique fines,
Quos ultra citraque nequit conſiſtere rectum.
Horat. lib. 1. ſerm. ſat. 1.

Id arbitror, apprime in vita eſſe utile, ne quid nimis. Terent. Andr. und hingegen die extrema, Exceſſus, was zu viel, hoch oder wenig, böſe, ſchädlich, tadelhafftig und gantz unbeſtändig, juxta hæc vulgaria:

Quisquis medium defugit iter,
Stabili nunquam tramite currit.
Sen. Oed. act. 1.
Quicquid excesſit modum, pendet inſtabili loco.
Sen. Oed. act. 4.
Arcus mimium intenſus frangitur.
Herod. lib. 2.

Alſo iſt allein dieſe Müntze, ſo dem Schrot und Korn gemäß æſtimiret, und nach des Heil. Römiſchen Reichs Müntz-Ordnung, de Anno 59. aufgerichtet, reguliret, in medio oder als das Mittel, gültig und allewege beſtändig, auch ohne Schaden, hingegen aber alle Müntze, ſo wider gedachte Müntz-Ordnung verringert, oder über den Halt, Schrot und Korn zu hoch valviret, angeſchlagen, iſt in exceſſu, ſchädlich, weder durchaus gültig noch auch beſtändig.

In ſe magna ruunt, lætis hunc numina rebus
Creſcendi poſuere modum, canit Lucan. L. 1.

Ut idem d. l. invitæ fatorum ſeries ſummisque negatum ſtare diu. Violenta nulla diuturna.

Darzu denn kommt, daß die Veränderung und Abſetzung der Müntz-Sorten, wie auch Ausmuſterung und Banniſirung der leichten Müntze nicht ohne groſſen Verluſt, Verderb und Schaden Land und Leuten geſchehen mögen. Zwar ſolten alle Müntz-Herren dem löblichen Exempel Käyſers Friderici ſecundi nach, welcher, da wegen der langwierigen Kriege in Welſchland ſeine Cammer erſchöpffet und von gutem Geld kommen war, zwar lederne Müntze geſchlagen und ſolche pro aureo Auguſtali in Handel und Wandel, Einnahme und Ausgabe zu geben und zu nehmen befohlen, aber auch hingegen ſeinem Verſprechen nach, ſolche lederne Müntze, da ſie abgeſetzet, ausgewechſelt, und nach dem Kriege, ohne iemands Schaden, gut Geld davor geben Pandolph. Collenut. Anton. Florentin. Chron. ad ann. 1240. Naucler. ſenſ. 42. add. Abb. Urſper. Quod enim ab ipſo bona fide præſtitum, ait Collenut. apertiſſimum præbuit documentum, valorem & pretium monetæ non materiæ, ſed hominum inſtituto æſtimari. Collen. d. l. Daher thun Müntz-Herren wohl, daß ſie die von ihnen gemachte und abgeſetzte Müntze wiederum vor gut Geld einwechſeln, und alſo den Schaden von den Unterthanen, ſo es nehmen müſſen, abwenden, maxime ſi velint ſuſpicionem Tyrannidis Reſpublicæ & Principes evitare, per tradita Molin. d. uſur. qu. 100. n. 799. und auf ſolchen Fall würden auch die Unterthanen lieber in dem von den Obern geſetzten Valor der Müntze acquiesciren/ und ſolche unwegerlich nehmen. Aber wie es geſchehe/ daß es auch unmüglich/ giebt die Erfahrung/ und weil auch der gemeine Mann contra Edicta die Müntz æſtimiret/ geſchicht ihnen zu letzt nicht unrecht/ & damnum non eſt, quod quis ſua culpa ſentit.

Wenn denn aus dieſen augenſcheinlich zu ſehen/ was vor Inconvenientien/ vor Unheyl/ Schade/ Verderb/ Land und Leuten/ Obern und Niedern/ Herren und Unterthanen und iedermann aus Veränderung/ Vergeringerung und Erhöhung der Müntz entſtehe und erwachſe, als wird niemand nach dem/ GOtt lob! die Müntze auf richtige alte Æſtimation geſetzet/ einige Mutation hierein bewilligen/ und daß der Thaler von 24. Groſchen auf 1. Gülden 10. Groſchen 6. Pfennige taxiret und angeſchlagen werde/ rathen.

Es urgiret auch nicht/ die zu Anfanges dieſes Diſcurſes angedeutete Conformität mit andern/ ſo den Thaler erhöhet. Zwar iſt die Conformität in dem Valor der Müntz zu wünſchen und hochnöthig/ quia moneta ubivis eundem uniformem valorem uſualem ſemper & ubique debet valere l. ideo ff. de eo quod certo loco l. 1. ff. d. contr. Emt. l. fin. C. de veter. numiſm. poteſt. Molin. in poteſt. part. tract. d. uſur. 9. 92. à n. 697. und auſſer der mögen die Commercia und Gewerbe nicht ihren vollen und ſteiffen Lauff haben/ aber daß man dieſes Orts/ da der Reichs-Thaler dem Halt nach/ auf 24. Groſchen geſetzet/ und die Uſual-Müntze des Reichs-Müntz-Ordnung Anno 59. gemäß reguliret/ und alſo das Medium hat/ hiervon ſoll abſchreiten/ den Thaler gleich andern wider des heiligen Reichs Verfaſſung über das Schrot erhöhen/ und alſo ad nimium und exceſſum decliniren/ kan ich bey mir keine wichtige Urſache befinden. Quod modicum ſeu medium id bonum: quod majus quam oportet, id malum. Ariſtot. 1. Rhet. ad Theod. cap. 6. μέτρον ἄριστον ait Cleobul. ap. Läert. Hoc unum cogito, modus omnibus in rebus optimus eſt habitus: Nimia omnia nimium exhibent negotium hominibus ex ſe ait Plaut. in Pœnul. und will geſchweigen/ daß ſolche Conformität werde eine Præcipitantiam, dependentiam und inconſtantiam inferiren. Conſtantia futile ne quid infirmumque feras Claud. 2. Stil.

Nec piget, aut unquam ſtulte elegiſſe videbor,
Permanet in voto mens mea firma ſuo.
Ovid. Epiſt. 15.

Neque committat Princeps (ajunt Polit.) ut aliorum conſiliis adſtrictus videatur. Quisquis enim ſecus fecerit, ille Dominum ſuperiorem ſibi ipſi conſtituit, correctorem aſſumit & præcipitantiam ſeu imperitiam prodit. Et ſemper melius agitur (ut ait ille apud Thuc. lib. 3.) cum civitate, quæ legibus deterioribus quidem ſed firmis & immutabilibus utitur, quam quæ melioribus ſed irritis & mutationi obnoxiis. Weil auch die Valvirung des Thalers auf 24. Groſchen dem Korn und Halt gemäß/ in andere Länder davor geb und gänge/ andere Müntz proportionaliter ſich darnach reguliret/ und ſich kein Schade oder Verluſt darbey zu befahren/ als ſiehet iedermann/ daß bey ſolchem Valor des Thalers beſſer alle Wege fortzukommen/ und ſo ie eine Mutation oder Aenderung vorzunehmen/ muß man darnach ſehen/ damit man näher zum Ziel komme und nicht/ daß man weiter davon rücke. Medio tutiſſimus ibis.

Illud quod medium eſt atque inter utrumque probatum, Martial. L. 1. Suus cuique modus, tamen magis offendat nimium, quam parum. Cic. in Orat ad Brutum. Inde hoc Solonis: μηδὲν ἄγαν, ne quid nimis. Et ſi ullibi verum: Medium tenuere beati: Sane hic in materia monetaria.

IX.

Räthliches Bedencken/ wie die bey der Böhmiſchen Unruhe verlohrne Pfaltz wieder zu erobern/ de Anno 1624.

ES ſind drey Mittel und Wege/ die Pfaltz wieder zu erobern/ 1. durch einen feindlichen Gewalt und Einfall/ 2. durch eine Diverſion 3. durch Hülffleiſtung an den vereinigten Niederlanden. Den Krieg offenſive zu führen/ und Volck in Teutſchland zu ſchicken/ iſt zu mercken/ daß Engelland weit von der Pfaltz gelegen: Daß man durch viel Landſchafften würde müſſen marchiren/ die des Pfaltz-Grafen Feinde ſeyn/ und über unterſchiedliche Flüſſe nicht ohne Mühe und Gefahr ſetzen: Daß ein neues Heer vielen Kranckheiten unterworffen/ und die Engelländer mehr/ als andere Völcker/ wie die Erfahrung bezeuget/ denn unſere Nation iſt/ zartes Leibes/ wenn ſie ſich erſtmahls zu Felde begiebt/ und hat wenig Sorge für ihre Geſundheit. Zu dem/ ſo würde es ſchwer fallen/ wegen des weiten Weges/ und anderer vorfallenden Ungelegenheiten als widerwärtigen Winden/ Sturm/ Ungewitter/ groſſer Unkoſten und Gefahr/ ſolch Heer zu ſtärcken/ und mit aller Nothdurfft zu verſorgen.

Wenn man aber ie mit einem Heer nach der Pfaltz ziehen wolte/ ſo müſte daſſelbe dermaſſen ſtarck ſeyn/ daß man nicht allein mit dem hellen Hauffen/ und aller Munition und Bagage, durch dringen, ſondern auch dem Feinde ſeine Proviſion abſchneiden und entwenden, ja auch unterwegs, wenn es die Nothdurfft erforderte, eine Stadt, oder mehr belägern und einnehmen möchte, gleich wie Spinola die Stadt Cölln, Coblentz und andere zu ſeinem Willen gehabt, und gebraucht hat. Und müſten wir ſehen, daß wir uns ſolcher Oerter bemächtigen, die einen guten Theil des Unkoſtens, der auf ſolches Heer gehen würde, aufbringen, und erlegen könten. Ein ſolch Heer müſte zum wenigſten 25000. Mann zu Fuße, 5000. zu Pferde ſtarck ſeyn; Darneben müſte man eben ſo viel Volcks in Engelland in Bereitſchafft haben, welches von einer Zeit zur andern dem Kriegs-Heer in Teutſchland zugeſchicket würde, damit daſſelbe zu iederzeit ſeine volle Zahl hätte. Bey dieſem Heer müſte man zum wenigſten 20. Stück Geſchützes haben, nehmlich 7. gantze, und 7. halbe Cartaunen, und 6. Feldſtücke, darneben eine Anzahl Mühlen, Brücken, Schiffe und Wägen, die Munition und Officirer, ſamt allerley Kriegs-Inſtrumenten zu führen.

Wenn man nun ſolchen Krieg führen will, ſo muß man auf die Jahrzeit wohl Acht haben, und das Volck gebrauchen, weil es noch friſch und kräfftig iſt, ehe die Soldaten kranck werden, und verlauffen, oder ehe ein Mißverſtand und Unwillen unter ihnen entſtehe.

Belangend die Diverſion, darzu haben wir einen groſſen Vortheil; Denn wir bey Schluyß in Flandern, ſieben oder acht Engliſche Meilen bis zu Damm kommen können, da wir das Land werden offen finden, gute Beute holen, und tieffer ins Land einbrechen, auch die See-Städte, nehmlich Oſtende, Neſtport, Duynkercke, Grävelingen und andere Oerter belägern, und Schantzen an bequeme Orte aufwerffen können. Zu dieſem Krieg hätte man mit 17000. Mann zu Fuſſe, und 3000. zu Pferde genug. Der Einfall wird förderlich können geſchehen, das Kriegs-Volck wird man füglich alle Tage mit geringen Koſten, und ohne ſonderbare Gefahr können ſtärcken, dieweil Flandern nahe bey Engelland gelegen iſt; Welches wichtige puncten ſeynd, die man im Kriege wohl betrachten muß.

Darwider möchte man einwerffen, daß man den Krieg wider Flandern nicht könne fürnehmen, es ſey denn Sache, daß man den Frieden mit Spanien bräche: Das geſtehe ich, und ich weiß, daß das Vertrauen, welches der König in Spanien auf unſern König hat, groß iſt, und daß er ſich darauf verläſt, daß Engelland keinen Krieg wider ihn anfangen wird. Auf diß Fundament haben die Spanier gebauet, daß ſie die Pfaltz angegriffen, welche ſonſt Spinola meines Erachtens, wohl würde haben mit Frieden gelaſſen.

Wenn man aber keines von beyden Miteln an die Hand nehmen wolte, aus allerley Bedencken, die hierinne möchten fürfallen, und dieweil unſer König ſich nicht gerne in einen Krieg mit Spanien wird einlaſſen wollen; So iſt der dritte Weg übrig, nehmlich die Hülfleiſtung, daß man 10000. Mann zu Fuſſe, und 1000. Reuter den Staaten zuſchickte, welches mit geringen Koſten und weniger Mühe geſchehen kan: Denn man ſo viel Volcks nicht würde bedürffen, wenn man kein ſonderbares Heer zu Felde bringen, ſondern unſer Volck zu der Staaten Armée fügen wolte: Denn die allbereit gute und wohlgeübte Soldaten haben, und mit aller Kriegs-Bereitſchafft wohl verſehen ſeynd. Solche Hülffleiſtung, da die Herren Staaten den Krieg in ihrem Nahmen würden führen, würde den Frieden mit Spanien nicht mehr brechen, denn der König in Spanien durch die Hülffe, die er dem Käyſer geleiſtet, den Frieden mit uns gebrochen hat. Man muß aber wohl in acht nehmen, wen man zum Feld-Obriſten über unſer Kriegs-Volck verordnen wolle. Es iſt daran nicht gelegen, ob er hohen Stammes ſey oder nicht, es kan ſich wohl zutragen, daß die guten Soldaten gute und tapffere Kriegs-Leute ſeyn, wenn ſchon der General nicht viel taugt: Jedoch kan man alsdenn wenig ausrichten, und gehet alles den Krebsgang. Keiner wird ein Kriegsmann gebohren, es gehöret eine groſſe Erfahrung darzu, das hat man in Böhmen und in der Pfaltz wohl geſehen.

Wenn ſchon einer von Geburt ein Fürſt oder ſtattliches Herkommens iſt, ſo iſt er darum kein guter Kriegsmann. Ein König kan wohl, wenn er will, einen Soldaten zum groſſen Herrn und Fürſten machen, aber er kan aus einem Herrn oder Fürſten keinen Soldaten machen, wenn die Erfahrung und natürliche Gaben nicht darbey ſind. Unſer König iſt zum Frieden geneigt, aber der Friede muß durch den Krieg zu wege gebracht werden, denn man durch keinen beſſern und gewiſſern Weg den Frieden erlangen und erhalten kan, als durch die Waffen.

Es iſt weltkündig, daß die Herren Staaten durch das Mittel der Waffen ihren Feind gezwungen haben, daß er zu ihnen kommen, und den Frieden ſuchen müſſen.

Jch will beſchlieſſen, Jhre Königliche Majeſtät wolle dieſes feſtiglich glauben, daß wenn ſie einen guten und beſtändigen Frieden haben will, nach welchem ſie bisher getrachtet, ſie nothwendig und aufs fürderlichſte ſich zum Kriege rüſten und gefaſt machen muß.

X.

Ausführliche Demonſtration, daß die Reformirten iederzeit vor Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandten und des Religions-Friedens fähig gehalten worden, wie ſolche von zween Cammer-Gerichts-Beyſitzern aufgeſetzt, und denen Cammer-Gerichts-Præſidenten zu Speyer übergeben worden, de Anno 1624.

Wohlgebohrne, Gnädige Herren,

Was an den Hochwürdigſten Fürſten und Herrn, Herrn Philipps Chriſtophen, Churfürſten zu Trier, Käyſerlicher Majeſtät Cammer-Richtern, die Churfürſtliche Durchlauchtigkeit in Bäyern, beede unſere gnädigſte Churfürſten und Herren, ſub dato den 22. Tag Auguſti, ſtylo novo jüngſthin, unſert wegen ſchrifftlich geſonnen und begehret, E. E. Gn. Gn. auch darauf von höchſtermeldten ihren Cammer-Richtern für Befehlich zukommen, das haben wir den 10. dieſes, alten Calenders hernacher, ſowohl aus wohlermeldter E.E. Gn. G. mündlichen Vortrag, als Verleſung obberührten Churfürſtl. Bäyeriſchen Schreibens, guter Maßen eingenommen und verſtanden. Nun hätten wir nichts liebers ſehen mögen, als daß uns ſolches Schreiben, zu unſerer beſſerer Nachrichtung, copeylich wäre communiciret worden. Demnach aber ſolches nicht zu erhalten geweſen, ſo haben wir es zwar dabey müſſen bewenden laſſen. Wir wollen uns aber hierbey bedinglich verwahret haben, im Fall wir die Contenta deſſelben in etwas auſſer der Acht gelaſſen, und bey hernach geſetzter Recapitulation in einem oder mehrern verſtoſſen hätten, daß ſolches nicht aus Vorſatz, ſondern aus Schwachheit unſerer Gedächtniſſe geſchehen ſey.

So viel wir uns aber zu erinnern, iſt das Churfürſtliche Bäyeriſche Schreiben, ſeines Innhalts, dahin geſtellet, daß die Römiſche Käyſerliche Majeſtät, unſer allergnädigſter Herr, Ihre Durchlauchtigkeit in Bäyern nunmehro zu den Churfürſtl. Dignitäten und Hoheiten allergnädigſt erhoben, Ihre Durchl. auch in das Churfürſtliche Collegium auf- und angenommen, und von allerhöchſtgedachter Käyſerlichen Majeſtät Churfürſten, und Ständen des Reichs, als ein Churfürſt reſpectiret, und dafür erkannt werden.

Sie wären aber in Erfahrung kommen, daß wegen der Churfürſtlichen Pfaltz zwo Perſonen dem Käyſerlichen Cammer-Gerichte, als Aſſeſſores ihnen beywohneten, welche einer im Heiligen Römiſchen Reich verbotenen Secte zugethan.

Wenn denn ſolches dem Religion-Frieden und Cammer-Gerichts-Ordnung zuwider, ſo erſuchten ſie ihre Churfürſtlichen Gnaden zu Trier, als Käyſerliche Majeſtät Cammer-Richtern, woferne es dero alſo beliebig, und gefällig, uns dahin anzuweiſen, daß wir unſere Beyſitzer-Stelle reſigniren und zu weitläufftigen ſchärffern Mitteln keine Urſache geben wolten, inmaſſen hiebevor weylanden D. Albada, aus gleichmäßigen Urſachen zu Reſignirung ſeines Beyſitzer-Standes auch ſoll ſeyn angewieſen worden, mit angehefftem gnädigſten Begehren, weſſen wir uns hieraus erklähren würden, ihre Churfürſtlichen Gnaden wieder zu berichten, ſolches ihre Churfürſtlichen Gnaden in Bäyern haben zu notificiren, alles mehrern Innhalts angeregten Schreibens.

Hierauf nun unſere erforderte Erklärung zu thun, müſſen wir allhier wieder zuförderſt proteſtiren, daß ſolche unſere Erklärung zu keines Menſchen Verkleinerung, wes Standes oder Weſens der auch ſey, ſondern einig und allein zu unſer unumgänglichen Defenſion und Verantwortung angeſehen und gemeinet ſey, geleben auch der tröſtlichen Hoffnung, ſie werde anderer Geſtalt nicht aufgenommen und verſtanden werden.

Dieſem nach zu dem Haupt-Wercke zu ſchreiten, ſo wiſſen wir uns aus denen, wegen Translation der Churfürſtlichen Dignitäten fürgegangenen Handlungen guter maſſen zu berichten, daß ihre Durchlauchtigkeit in Bäyern von der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät unſerm allergnädigſten Herrn, zu den Churfürſtlichen Würden und Hoheiten erhoben, auch von dem Churfürſtlichen Collegio als ein Churfürſt des heiligen Römiſchen Reichs auf und angenommen, wie ſolches zum Theil auch durch ein Käyſerliches Schreiben dem Käyſerlichen Cammer-Gerichte allergnädigſt intimiret worden: Dabey wir es an unſerm geringen Orte billig laſſen bewenden, und Ihrer Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit allen unterthänigſten Reſpect zu erweiſen uns ſchuldig befinden.

Wir können gleichwohl, unſerer unumgänglichen Nothdurfft nach, diß darbey zu erinnern nicht unterlaſſen, daß, gleichwie die Churfürſtliche Pfaltz in particulari uns nichts anzubefehlen, noch in unſer Thun und Laſſen zu inquiriren, viel weniger unſere Beyſitzer-Stelle zu verlaſſen, aus was Urſachen daſſelbe auch hätte geſchehen mögen, zu begehren gehabt: Alſo und gleicher Geſtalt auch Ihre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit in Bäyern unſers unterthänigſten Verhoffens, nach eingenommenen dieſen unſern gründlichen Bericht und Verantwortung, ſich deſſen beharrlich zu unternehmen/ nicht gemeynet ſeyn werden.

Denn wie es mit der Viſitation und Beſtraffung derer Perſonen/ ſo dem Käyſerlichen Cammer-Gericht angehörig/ inſonderheit der Beyſitzer/ ſoll gehalten werden/ deßwegen iſt per pragmaticam ſanctionem & fundamentalem legem Imperii, in der Käyſerlichen Cammer-Gerichts-Ordnung helle und klar Verſehung geſchehen/ ad cujus obſervantiam die Römiſche Käyſerliche auch Königliche Majeſtät/ Chur-Fürſten und Stände des Reichs ſich hoch betheuerlich obligiret und verpflichtet.

Da nun Jhre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit in Bäyern an unſerer Perſon und Qualitäten einigen Mangel und Gebrechen zu haben vermeynen/ ſtehet deroſelben frey und bevor/ dieſelbige gegen uns an gehörigem Ort zu ahnden.

Und ſolches um ſo viel mehr/ dieweil dieſes eine Religions-Sache betrifft/ deren Deciſion wir keines andern/ als eines unpartheyiſchen Judicis Erkänntniß übergeben können. So iſt auch dieſes keine privat-Sache/ ſondern gehet die Käyſerliche Majeſtät/ alle Chur-Fürſten und Stände des Heil. Römiſchen Reichs in gemein an; Darum wenn wir gleich Jhrer Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit hierinnen gerne unterthänigſt willfahren wolten/ ſo könte doch ſolches ohne gefährliche Conſequenz und hochnachtheiligem Præjudicio der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät auch anderer Chur-Fürſten und Stände des Heiligen Reichs/ und ohne Violirung deroſelben habenden Jurisdiction über des Collegii Perſonen: Ja unſers ſebſt eigenen zu dem Käyſerlichen Cammer-Gericht und deſſelben Ordnung geleiſteten Eydes und Pflichten/ und alſo absque perjurii labe nicht geſchehen.

Zugeſchweigen/ daß nicht allein uns/ ſondern auch andern hohen und niedern Standes-Perſonen/ die eben dieſer Religion auch zugethan und verwandt/ zu einem überaus böſen Eingange und gefährlicher Nachfolge gereichen würde/ wenn wir/ der Urſachen halben/ daß dieſe Religion/ eine im Heil. Reich verbotene Secte ſeyn ſolte/ zu Reſignirung unſer Beyſitzer-Stellen von einem ieden Stande inſonderheit angewieſen werden könten/ davon die Ordnung im geringſten keine Meldung thut/ ſondern müſte man der Käyſerlichen Majeſtät Chur-Fürſten und Stände Reſolution zuförderſt hierüber erwarten.

Was aber das eingeführte Exempel mit weylanden D. Aggæo de Albada belangen thut/ da iſt notorium daß derſelbe von dem Hauſe Burgund/ als einer der der Römiſchen Kirchen zugethan/ dem Käyſerlichen Cammer-Gerichte præſentiret/ und in ſolcher Qualität zu einem Beyſitzer auf und angenommen worden: Er iſt aber in währendem ſeinem Beyſitzer-Stand von ſolcher Religion abgewichen/ und zu der im heiligen Römiſchen Reiche verbotenen Secte des Schwengkfelders getreten/ welches er nicht in Abrede/ ſondern geſtändig geweſen/ bey welcher Secte er auch bis an das Ende ſeines Lebens verharret.

Da nun derſelbige gleich dieſer Urſachen halben von Herren Cammer-Richtern und Beyſitzern beurlaubet und abgeſetzet worden; So wäre doch ſolches Krafft und vermöge des 3. Tituls §. Und inſonderheit ordnen/ &c. part. 1. ordin. rechtmäßiger Weiſe geſchehen.

Es will ſich aber diß Exempel in gegenwärtigem Fall nicht mit uns/ von rechtswegen darum practiciren laſſen/ weil wir zuförderſt aber alle dieſer Religion verwandte Stände keines weges geſtändig/ daß dieſe unſers Glaubens Bekänntniß eine im heiligen Reich verbotene Secte ſey: Sondern ſie haben demſelben/ ſo offt es die Noth erfordert/ ie und allewege beſtändiglich widerſprochen/ und widerſprechen es noch alle diejenige/ welche dieſer unſer Religion nicht in geringer Anzahl/ ſo wohl hohen als niedern Standes-Perſonen noch auf den heutigen Tag zu gethan: Seyn auch deſſen bisher im geringſten nicht überwieſen worden.

Derowegen wir es dafür halten müſſen/ daß Jhre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit in Bäyern durch Friedhäßige Leute hierinnen ſehr übel und viel zu milde berichtet worden.

Ja es iſt ſo ferne/ daß unſere in GOttes Wort richtig gegründete Glaubens-Bekänntniß ein im Heil. Reich verbotene Secte ſey/ daß auch auf dieſe/ und keine andere Glaubens-Bekänntniß und Verſtand der Augſpurgiſchen Confeſſion, der Religions-Frieden im Jahr 1555. zu Augſpurg geſchloſſen und aufgerichtet worden.

Wie ſolches ſchon vorlängſt von fürtrefflichen Theologen/ und auch weltlichen Standes-Perſonen in ihren deßwegen in Druck ausgefertigten Büchern und Schrifften weitläufftiger ausgeführet/ und zu männiglichem billigem Genügen dargethan worden; Soll auch hernacher nur die medulla und der rechte Kern ſolcher Schrifften mit möglicher Kürtze angezogen werden/ ne Iliada poſt Homerum ſcribere videamur.

Und wenn gleich dadurch nicht allen ein ſattes Begnügen geſchehen ſolte/ ſo wird man doch zum wenigſten geſtehen und bekennen müſſen/ daß dieſe Quæſtio noch in contradictoriis & nondum deciſis terminis beruhe: Oder aber/ daß die/ welche hohe Potentaten/ Chur-Fürſten und Stände bereden wollen/ daß die Religion/ deren wir zugethan/ im Heil. Römiſchen Reiche verboten/

boten, und aus dem Religions-Frieden ausgemuſtert ſey, diß in ſpecie darthun und beweiſen müſſen, wo und an welchem Orte, wenn und zu was Zeiten, und durch wen, das iſt, durch welchen Römiſchen Käyſer oder König, auch Chur-Fürſten und Stände des heiligen Reichs insgemein ſolches geſchehen: Dieweil in des heiligen Reichs Abſchieden, oder ſonſten an einem andern Ort, ſo viel uns bis anhero zu leſen vorkommen, hievon im geringſten keine Nachrichtung zu finden.

Denn nicht genug, daß einer angeklaget wird, ſondern der Ankläger muß ſeine Klage auch darthun und beweiſen, ſonſten kan kein gerechter Richter darauf erkennen, viel weniger den Beklagten condemniren: Si enim accuſare ſufficeret, quis innocens eſſet? Sondern es würde heiſſen; Accuſatore non probante, reus abſolvi debet.

Wir wiſſen uns zwar zu berichten, daß etliche unruhige Friedhäßige öffentlich auf den Canzeln, und in ihren Schrifften, ohne Scheu, dieſe Reformirte Religion zu verdammen, und ſo viel an ihnen aus dem Religions-Frieden zu ſchlieſſen, keine Mühe noch Arbeit ſparen.

Aber wir ſeynd GOtt Lob! deſſen auch gewiß, daß uns und den unſern hiervon zu viel und Unrecht geſchehe, und die wahrhaffte Glieder Chriſti mit allerhand unerfindlichen Zulagen, die in ihr Hertz, Sinn und Gedancken nie gekommen, wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen zu beſchweren, ſich vermeſſentlich unterſtehen, und da deren Dinge Beweiſung, die ſie denſelben beymeſſen, von ihnen ſolte erfordert werden, daß ihnen dieſelbe zu leiſten viel zu ſchwer, ja allerdinges unmöglich fallen würde.

Zu deme, ſo möchten wir gerne wiſſen, wer ihnen die Macht und Gewalt gegeben, einem Theil, der ſich zu der Augſpurgiſchen Confeſſion mit Mund und Hertzen bekennet, aus dem Religions-Frieden zu ſchlieſſen.

Iſt es aber ihrer Seiten recht, wie kan es denn für unbillich gehalten werden, wenn man unſer Seits ein ebenmäßiges zu thun ſich mit mehrerm Fug und Rechten unterſtehen würde: Denn was für widrige Lehren, ſeit überreichter und erklärter Augſpurgiſchen Confeſſion auf der Gegen-Seiten eingeführet werden wollen, das iſt nur zu viel bekannt, darauf man ihnen die Finger legen, und in ſpecie nahmhafft gemacht werden könte, wenn es begehret würde, damit wir ſie vor dißmahl verſchonen wollen.

So erfordert die Vernunfft, daß ſie das Recht, deſſen ſie ſich über andere anmaſſen, wider ſich gelten laſſen, quod enim quisque juris in alterum ſtatuerit, ut ipſe eodem jure utatur, neceſſe eſt.

Und dieweil der Religions-Frieden per modum Contractus zwiſchen den Römiſchen Catholiſchen und Augſpurgiſchen Confeſſions-verwandten Ständen aufgerichtet, ſo möchte man gerne wiederum unterwieſen werden, wo und in welcher Schule ſie ſtudiret und gelernet, daß der eine Theil bemächtiget, den Contract für ſich, dem andern zum Nachtheil, eigenes Gefallens und Beliebens zu interpretiren, und denſelben ohne Erkänntniß eines gerechten unpartheyiſchen Richters, gar darvon auszuſchlieſſen, und alſo Ankläger und Richter zugleich zu ſeyn.

Wiewohl wir nun nicht ſchuldig, uns mit eigener Beweiſung, daß wir des Religions-Friedens fähig, zu beladen, ſondern denjenigen, die uns beſchuldigen, daß wir einer im Heiligen Reich verbotenen Secte zugethan, und uns derowegen von ſolchem Friedens-Stand auszuſchlieſſen begehren, daſſelbe tanquam fundamentum intentionis ſuæ, beyzubringen obliegt; So wollen wir doch allhier zu allem Uberfluß und mehrerer Verificirung deren Dingen, ſo obſtehen, diß, als eine Reichskündige und aus den Hiſtorien zwiſchen den Evangeliſchen Ständen und ihren Theologen, Anno 1529. zu Marpurg, und Anno 1530. zu Augſpurg vorgegangenen Handlungen, befindliche unſchuldige Wahrheit, zu einem feſten unbeweglichen Grunde legen und ſetzen: Daß zu denſelbigen Zeiten die Evangeliſchen Kirchen in allen Puncten und Articuln des Chriſtlichen Glaubens durchaus einig geweſen, (ob ſie ſchon gleich zuvor hart wider einander geſchrieben) auſſerhalb der Lehre von des HErrn Nachtmahl, wie ſolches nicht allein der im Jahr 1529. zu Marpurg gemachte Abſchied, ſo noch in offenem Druck vorhanden, ſondern auch Sleidanus im 6. Buch ſeiner Hiſtorien mit dieſen Worten bezeuget: Et hic ſolus erat ſcrupulus inter Evangelicos.

Deſſen Zeugniß bey dieſem Religions-Streit, und darauf erfolgten Religions-Frieden, um ſo viel glaubwürdiger, weil er von Chur-Sachſen, nnd Herrn Landgraf Philipps zu Heſſen, inſonderheit darzu angenommen und beſtellt, dieſe Hiſtoriam unter andern auch bona fide zu beſchreiben, zu welchem Ende ihm aus den Churfürſtlichen Sächſiſchen und Fürſtlichen Heßiſchen Archivis alles, ſo viel darzu gehörig, fideliter communiciret worden, wie er in der Præfation ſeiner Hiſtorien, dieſes von ſich ſelbſten kundſchaffet und bezeuget.

Als nun weyland Käyſer Carl der V. des Nahmens, hochlöblichſter Gedächtniß, einen Reichs-Tag auf den 8. Aprilis, Anno 1530. gen Augſpurg ausgeſchrieben, hat der Churfürſt von Sachſen, und Ihrer Churfürſtlichen Gnaden

Religions-Verwandte ihres Glaubens Bekänntniß allerhöchſtgedachter Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät daſelbſten übergeben, und ſich zu fernerer Erklärung unterthänigſt erboten, wie notorium.

Demnach aber der Articul von dem Nachtmahl des HErrn mit ſolchen Worten geſtellet und gefaſſet worden, daß die Römiſch-Catholiſchen ſich deren zu ihrem Vortheil zu gebrauchen, immaßen beſchehen, haben die vier Oberländiſche Reichs-Städte, Straßburg, Coſtnitz, Memmingen und Lindau Bedenckens getragen, ſich ſolcher Bekänntniß theilhafftig zu machen, und ſind daher verurſachet worden, ihre Confeſsion abſonderlich Ihrer Käyſerlichen Majeſtät in unterthänigſter Gebühr zu überreichen.

Und dieweil Ihre Käyſerliche Majeſtät in den Gedancken geſtanden, als wenn ſie nichts anders, als gemein Becken-Brodt und ſchlechten Wein, im Adendmahl des HErrn, den Communicanten reichen thäten, haben ſie ſich dieſes ungleichen Verdachts daneben entſchuldiget, und öffentlich bekennet, daß ſie im Nachtmahl des HErrn nicht ſchlecht Brodt und Wein, ſondern ſeinen wahren Leib und wahres Blut wahrlich zu eſſen und zu trincken austheileten, zur Speiſe unſerer Seelen und des ewigen Lebens.

Als auch Chur-Sachſen und Ihrer Churfürſtlichen Gnaden Religions-Verwandte eben dieſen Argwohn von ihrer Lehre geſchöpffet, haben die Abgeſandten der Stadt Straßburg, mit Nahmen Jacob Sturm, und Matthias Paſtor, noch bey währendem Reichs-Tage für ſich und im Nahmen der andern drey Reichs-Städte, denſelben dieſen Bericht hiervon gethan, daß, obgleich in ihren Kirchen keine leibliche Exiſtenz in den irrdiſchen Elementen, Brodt und Wein, gelehret wirde, daß ſie doch nichts deſto weniger mit Hertzen und Mund bekenneten, die wahre weſentliche Ubergabe und Nieſſung des wahren Leibes und Blutes Chriſti, ꝛc. wie ſolche Erklärung mit mehrerm ausweiſet.

Solcher Geſtalt haben ſich obbemeldte vier Städte auch noch ferner in ihrer gedruckten Apologia folgenden 1531. Jahres erkläret. Dieſe der Städte Erklärung, hat höchſtermeldter Churfürſt zu Sachſen, und deſſen Confeſsions-Verwandte, als ſchrifftmäßig, auf- und angenommen, und ihnen dermaſſen gefallen laſſen, daß auf gnädigſt Begehren, Chur-Sachſen und Ihrer Churfürſtlichen Gnaden Adhærenten, Martinus Bucerus, mit Vergünſtigung der Abgeſandten von Straßburg, noch bey währendem Reichs-Tage, ſich zu dem Luthero gen Coburg, (da er ſich damahls aufgehalten,) erhoben, dieſes ſtreitigen Articuls halben, ſo noch allein übrig verblieben, ſich mit ihme zu unterreden, und zu verſuchen, ob man ſich deßwegen dermahleins auch mit ihme vergleichen könte: Welche Reiſe und Geſpräch nicht ohne Frucht abgangen, ſondern hat ſich Lutherus dergeſtalt in die Sache geſchicket, daß man gute Hoffnung zu gleichmäßigem Verſtande, dieſes Articuls wegen, geſchöpffet; Darauf auch Bucerus zu Zwinglio und andern Theologen in der Eydgenoſſenſchafft gereiſet, ihre Gemüther zu künfftiger Einigkeit auch zu diſponiren, wie bey dem Sleidano lib. 7. weitläufftig zu vernehmen.

Es haben auch die Churfürſtliche Sächſiſche Confeſsions-Verwandte ermeldte vier Städte, auf ihre gethane Erklärung, ſo gar für Confeſsions-Genoſſen gehalten, daß ſie auch dieſelben Anno 1531. auf dem Convent zu Schweinfurt, wider die Käyſerliche anſehnliche Herren Commiſſarien und Interceſſoren, Chur-Mäyntz und Chur-Pfaltz treu eyferig vertreten, und unangeſehen ſie dieſe ihre Confeſsion für Zwingliſch angegeben, und Trennung unter ſie anzurichten verhoffet, dennoch beſagte vier Städte, als ihre Mitglieder verantwortet, und alſo für einen Mann geſtanden, wie abermahl Sleidanus lib. 8. unter dem 1532. Jahre mit dieſen Worten bezeuget: Et cum Argentinenſes ac Sveviæ Civitates aliquot, dogma ſuum de Cœna Domini, propoſitum in comitiis Auguſtæ, copioſius tunc explicaſſent, recepta fuit a Saxonicis ipſorum interpretatio: Conjunctis igitur animis &c. ut infra latius.

Auf dieſe Glaubens-Bekänntniß und Erklärung, iſt folgends die Wittenbergiſche Concordia, Anno 1536. und fürders im Jahr 1537. und 38. die Concordia unter Luthero und den Sächſiſchen Theologen und ihrem Anhange, an einem, und den Schweitzeriſchen Evangeliſchen Kirchen, am andern Theil, aufgerichtet und vollzogen worden; Bey welcher Handlung man beyderſeits die weſentlichen coëxiſtentiam corporis & ſangvinis in ſignis externis mit hellen, klaren, runden und Teutſchen Worten verworffen und verdammet.

Daraus zu vernehmen, wie die Augſpurgiſche Confeſsion bey dieſem Articul damahls erkläret und verſtanden worden.

In welchem Verſtande dieſelbe Anno 1540. zu Worms und folgenden 1541. Jahres zu Regenſpurg in daſelbſten angeſtellten Colloquiis, durch Johannem Calvinum, Philippum Melanchthonem, Aloyſium Scotum, Joannem Sturmium, Capitonem, Bucerum und Grynæum, als ex parte der Augſpurgiſchen Confeſsions-Verwandten deputirte Collocutores, wider die Römiſche Kirche vertheidiget worden, und ſie, als Glaubens-Genoſſen, für einen Mann geſtanden.

Dieſe Confeſſion und Erklärung viel angeregten Articuls des Nachtmahls belangend/ haben die Religions-Verwandten Augſpurgiſcher Confeſſion, Anno 1551. ihnen einhellig gefallen laſſen/ und dieſelbe mit allem Belieben dem Tridentiniſchen Concilio überſchicket.

Eben dieſe Lehre und keine andere haben die Augſpurgiſche Confeſſions-verwandten Stände Anno 1555. bey offt angeregtem Articul des Heiligen Nachtmahls für ſchrifftmäßig erkannt und gehalten, darauf auch der Religions-Frieden geſchloſſen und publiciret/ und im geringſten keiner Ausſchlieſſung deren/ die in ſolchem Verſtande ſich zur Augſpurgiſchen Confeſſion bekennet/ gedacht worden: Unangeſehen den Evangeliſchen Ständen in allen Theilen unverborgen geweſen/ daß offtbenannte vier Städte Anno 1530. zu Augſpurg ſich von den Sächſiſchen Theologen bey dieſem Articul abgeſondert/ und der Käyſerlichen Majeſtät ihre eigene Confeſſion in viel angeregtem Verſtande übergeben/ und ſich gegen iederman ſolcher geſtalt erkläret/ auch im Jahr 1536. 37. und 38. unter den Evangeliſchen dieſer ſtreitige Punct alſo und nicht anders vereiniget worden. Welcher Verſtand auch bey gemeldtem Articul de Cœna Domini Anno 1558. zu Franckfurt und Anno 1561. zu Naumburg inter Evangelicos repetiret/ erneuert und beſtätiget worden. In ſolchem ſchrifftmäßigen Verſtande hat auch Calvinus die Augſpurgiſche Confeſſion mit Bewilligung aller Stände ſelbſt unterſchrieben.

Und obwohl Flacius Illyricus, Schnepfius, und andere Jeniſche Theologen bey offt angedeutetem Convent zu Naumburg gerne geſehen hätten/ daß diejenigen/ welche der Augſpurgiſchen Confeſſion in ihrem rechten und wahren Verſtande zugethan/ von ſolchem Convent wären ausgeſchloſſen worden; So iſt ihnen doch ſolch ihr Suchen und Begehren rund für der Fauſt abgeſchlagen/ und viel berührter rechter Verſtand der Augſpurgiſchen Confeſſion wiederholet/ approbiret und beſtätiget/ auch weyland Käyſer Ferdinando des Nahmens dem erſten/ lobſeligſten Andenckens/ durch die Evangeliſche Stande von Naumburg aus den 1. Febr. Anno 1561. überſchicket worden/ weil Ihrer Majeſtät Klage vorkommen/ als wenn ſie von der Augſpurgiſchen Confeſſion abgewichen/ und fremder Lehre Beyfall gegeben hätten.

Dieſen Abſchied haben unterſchrieben und verſiegelt/

Friedrich Pfaltzgrafe/ Churfürſt Auguſtus zu Sachſen/ wegen des Churfürſten zu Brandenburg/ Wilhelm Graf zu Hohenſtein/ Wolffgang/ Pfaltzgraffe/ Chriſtoph/ Hertzog zu Würtemberg/ Carl/ Marggraf zu Baden/ Philips/ Landgrafe zu Heſſen.

Und dieſe in eigener Perſon.

Durch ihre Abgeſandten aber haben ſich unterſchrieben/

Hertzog Georg/ Pfaltzgraf/ Marggraf Johann zu Brandenburg/ Barnimus und alle Fürſten zu Pommern/ Ulrich/ Hertzog zu Mecklenburg/ die Fürſten von Anhalt/ die Grafen von Henneberg/ alle Wetterauiſche Grafen in Perſon. Item, Wilhelm/ Graf zu Eberſtein. Item, Heinrich von Fleckenſtein/ Frey-Herr zu Dachſtuel.

Wegen der Städte/ Straßburg und Schweinfurt. Und wird das Original noch auf den heutigen Tag zu Cüſtrin verwahrlich enthalten/ daraus ja öffentlich am Tage/ daß die löbliche Chur-Fürſten und Stände, ſo zu Naumburg Anno 1561. verſammlet geweſen/ Churfürſt Friedrichen/ Pfaltzgrafen, der Anno 1559. zuvor in die Regierung getreten/ für ihren Glaubens-Genoſſen erkannt und gehalten/ neben ihm auch unam eandemque Confeſſionem unterſchrieben haben.

Eben dieſe und keine andere Lehre hat höchſtermeldter Churfürſt Friedrich/ Pfaltzgraf in ihrer gottſeligen Churfürſtlichen Gnaden Kirchen und Schulen predigen und einführen laſſen: Welche etliche unruhige Theologen aufs hefftigſte angefeindet/ dieſelbe als Zwingliſch/ Calviniſch/ Sacramentiriſch/ ſchwermeriſch genahmet und geſchmähet/ welches man GOtt befehlen und an ſeinen Ort muß geſtellet ſeyn laſſen.

Wer aber obdeducirten Verlauff des Streits von dem Nachtmahl des HErrn inter Evangelicos und von dem 1530. bis in 1561. Jahr mit unpartheyiſchen Augen anſchauen/ und unpaſſioniret davon judiciren will/ der wird keine Urſache finden/ zu zweiffeln: Ob diejenigen/ welche der bisanhero in der Churfürſtlichen Pfaltz geführten Lehre beypflichten/ in dem Religions-Frieden begriffen oder nicht? Denn darinn klärlich zu finden/ daß der Religions-Frieden Anno 1555. zu Augſpurg aufgerichtet/ unter andern Glaubens-Puncten ex parte Evangelicorum einig und allein darauf fundiret und gegründet. Weil man ſich zuvor ſchon dergeſtalt verglichen und ſich unter den Confeſſions-Verwandten kein Contradictor damahls angegeben.

Solches aber noch ferner in ſpecie darzuthun/ ſo iſt notorium und unverneinlich wahr/ daß im Jahr 1532. der erſte Religions-Friede den 23. Tag Julii zu Nürnberg aufgerichtet worden.

Daß nun in ſolchem Religions-Frieden viel angeregte vier Städte/ unter denen Confeſſions-Genoſſen nominatim mit begriffen worden/ das bezeuget Sleidanus lib. 6 & lib. 8. und in ſpecie Chytræus in ſeiner Sächſiſchen Chronicke unter dem Jahr 1532. fol. 390. & 391. wie auch Hortleder, Fürſtlicher Sächſiſcher Rath zu Weymar, in ſeinem Buch von Käyſerlicher Majeſtät und Ständen des Reichs Handlungen, die er aus Fürſtlichen Sächſiſchen Archivis, ſeiner ſelbſt eigenen Bekänntniß nach, zuſammen getragen, Lib. 1. cap. 10.

Welcher Religions-Frieden von der Käyſerlichen Majeſtät den 2. Tag Auguſti, Anno 1532. in allen ſeinen Puncten und Clauſuln ratificiret und beſtätiget, auch folgendes, von Regenſpurg aus, ins Reich publiciret worden, wie bey gedachtem Hortleder Lib. 1. Cap. 12. zu vernehmen, und in operibus Lutheri Tomo 2. zu Eißleben gedruckt, fol. 312. auch bey dem Sleidano Lib. 8. Gennep. lib. 3. Hiſtor. ſub anno 1532. Chytræo, Jacobo Fabricio und andern in denen von D. Hortledern angezogenen Orten Meldung geſchicht.

Als auch Käyſer Ferdinandus I. löblichſter Gedächtniß Anno 1531. zu Cölln zum Römiſchen Könige erwehlet worden, haben Ihre Königliche Majeſtät, Montags nach Joannis Baptiſtæ, im 1534. Jahre dieſen erſten Religions-Frieden auch beſtätiget, wie Hortleder dict. lib. 1. cap. 12. ebenmäßig bezeuget.

Dabey es nicht verblieben, ſondern iſt dieſer Friedens-Stand im Jahr 1539. den 19. Tag Aprilis zu Franckfurt wiederholet, und Anno 1541. zu Regenſpurg mit gemeiner Bewilligung aller und ieder Stände des Heiligen Reichs als eine pragmatica Sanctio dem Regenſpurgiſchen Abſchiede §. Und damit im Heiligen Reich Teutſcher Nation &c. eingeruckt. Auch noch ferners im Jahr 1542. auf der Reichs-Verſam̃lung zu Speyer §. Und damit die Zeit dieſer währenden ꝛc. auf fünff Jahr nach geendigter Kriegs-Expedition wider den Türcken anzufahen, prorogiret, und Anno 1545. zu Worms in §. Damit nun im Heiligen Reich, ꝛc. daſelbſt publicirten Abſchiedes wiederholet und beſtätiget worden.

Aus was erheblichen Urſachen auch das Tridentiniſche Concilium von den Evangeliſchen Ständen nicht hat können beſucht werden, darvon ſeynd weitläufftige Bücher geſchrieben, deren Innhalt allhier zu erzehlen, viel zu verdrießlich fallen würde.

Dieſes Concilii ungehindert, iſt im Jahr 1552. den 2. Auguſti der Paſſauiſche Vertrag, und nachgehends Anno 1555. zu Augſpurg ein beſtändiger Friede aufgerichtet, und, wie obgemeldt, im geringſten keiner Ausſchlieſſung obberührter vier Stadte oder deren Religions-Verwandten dabey gedacht worden.

Als aber Churfürſt Friedrich der dritte, Anno 1559. in die Regierung kommen, und in ihren Kirchen und Schulen eine Chriſtliche Reformation, der Augſpurgiſchen Confeſſion gemäß, fürgenommen, auch der Churfürſtliche Pfältziſche Cathechiſmus in offenem Druck ausgefertiget worden, welcher in etlichen Puncten und Artickeln, mit des Lutheri Catechiſmo nicht gleiches Innhalts, haben etliche unruhige Theologen, die gerne Spaltung inter Evangelicos längſt angerichtet hätten, und doch gut Evangeliſch ſeyn wollen, wider die Heydelbergiſchen Theologos, und dieſe hingegen wider jene zu ſchreiben angefangen, iſt auch Anno 1564. zwiſchen den Chur-Pfältziſchen und Fürſtl. Wittenbergiſchen Theologen zu Maulbron, ein Colloquium, der ſtreitigen Punckte wegen, gehalten worden, aber ohne Frucht abgangen, da iſt der Streit hernach ie länger ie mehr hefftiger worden, und endlich dahin kommen, daß man der Chriſtlichen Religion geſunden Verſtand und Glaubens-Bekänntniß, als Zwingliſch, Calviniſch, Schwermeriſch, Sacramentiriſch, der Augſpurgiſchen Confeſſion widerwärtig, und was der Unnahmen mehr erdacht werden können, ohne Unterlaß zu diffamiren ſich unterſtanden: Und juxta illud, calumniare audacter, ſemper aliquid hæret: dadurch ſo viel zu wege gebracht, daß die geſunde Lehre des Evangelii bey etlichen Evangeliſchen Ständen in ungleichen Verdacht ſo weit gerathen, daß ſie auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg Anno 1566. die Lehre von dem heiligen Nachtmahl, als der Augſpurgiſchen Confeſſion ungemäß, öffentlich in ihren Schrifften, ſo ſie der Käyſerlichen Majeſtät überreichet, zu verdammen, ſich nicht geſcheuet, unangeſehen ſie von dem 1530. bis in das 1561. Jahr viel angeregte Lehre, obdeducirter Maßen, für ſchrifftmäßig, und als dem rechten wahren geſunden Verſtande der Augſpurgiſchen Confeſſion gemäß erkannt, vertheidiget, und den Flaccianern zu Naumburg in ihr Begehren, wegen Verdammung derſelben, nicht willfahren wollen.

Ob nun wohl die Röm. Käyſerliche Majeſtät wie auch Pfaltzgraf Wolffgang zu Zweybrücken, der Hertzog von Sachſen zu Weimar, und Hertzog Chriſtoph zu Würtemberg, und ihre Theologen, quibus ſecundum Thuanum ſe adjunxit Johannes Franciſcus Commendonus Cardinalis, Pontificis Pii V. Legatus lib. 33. ſub anno 1566. damahls auf eine gäntzliche Ausſchlieſſung des Herrn Pfaltzgrafen Churfürſtl. Gn. aus dem Religions-Frieden inſtändig gedrungen; So iſt doch ſo ferne, daß, wegen ſolcher Uneinigkeit bey viel berührtem Articul, Churfürſt Auguſtus zu Sachſen, und andere anweſende Evangeliſche Stände, auch der abweſenden Geſandten ſich darzu verſtehen wollen, daß ſie ſich auch zum dritten mahl, in ihren deßwegen Käyſerl. Majeſtät ſchrifftlich übergebenen Reſolutionibus, rund dahin erkläret, daß ihr Wille und Meynung gar nicht ſey, den Herrn Pfaltzgrafen aus dem Religions-Frieden zu ſchlieſſen, aus Urſachen, die in ihren unterſchiedlichen Erklärungen weitläufftig ausgeführet ſtehen.

Es haben auch Ihre Churfürſtl. Gnaden damahls dieſer ihrer Lehre und Glaubens-Bekänntniß im geringſten keine Scheu getragen, ſondern ſich öffentlich darzu bekannt, in den Fürſten-Rath getreten, und durch dero jungen Printzen, Hertzog Johann Caſimirn, Pfaltzgrafen hochlöblichſten Andenckens, ihr die Bibel und Augſpurgiſche Confeſſion nachtragen laſſen, und ſich gegen die anweſende Stände und Geſandten, ja gegen männiglich dahin erkläret, da einer vorhanden, der Ihro Churfürſtl. Gnaden aus Göttlicher heiliger Schrifft und Augſpurgiſcher Confeſſion überweiſen könte, daß ſie in einem oder mehr Puncten Chriſtlicher Religion irreten, daß ſie ſolchen Irrthum alsbald wolten revociren, und ſich hierinn aller Chriſtlichen Beſcheidenheit erzeigen: Sonſten müſten ſie mehr auf GOtt und ſein heiliges Wort als auf Menſchen ſehen.

Aber es hat ſich keiner finden wollen, der ſich deſſen unterſtehen dörffen, iſt auch auf demſelben Convent keine Excluſio aus dem Religions-Frieden vorgangen, noch dieſe Religion verboten, oder deswegen etwas im geringſten in des Reichs Abſchied gebracht worden, welches auch die Evangeliſche Stände keines weges zugeben noch verſtatten wollen, wie aus angeregter Beylage Num. 3. §. daß aber ſonſten ꝛc. zu vernehmen: Sondern haben höchſtermeldte Ihre Seelige Churfürſtliche Gnaden nach wie vor, als ein weltlicher Churfürſt, Augſpurgiſcher Confeſſion, dem Herkommen gemäß, neben dem Herrn Churfürſten zu Mäyntz, ſolchen Reichs-Abſchied, pro ſe & nomine reliquorum Electorum ſecularium, unterſchrieben und verſiegelt: Es ſeynd auch Ihre Churfürſtliche Gnaden zu allen folgenden Reichs-Tagen und Verſammlungen, gleich andern Evangeliſchen Chur-Fürſten und Ständen beſchrieben worden, und haben ihr Seſſionem und Votum einen Weg als den andern im Churfürſtlichen Rath, bis an das Ende ihres Lebens, behalten und geführet, und ſind ſonſten zu allen Reichs-Handlungen gezogen worden, dabey ſie auch dasjenige gethan und verrichtet, was Ihrer Churfürſtlichen Gnaden, als einem Stande Augſpurgiſcher Confeſſion, obgelegen; So gar, daß auch ſie und alle folgende Churfürſten, und der Churfürſtlichen Pfaltz Adminiſtratores, das dieſem Churfürſtlichen Hauſe zuvor anvertrautes und aufgetragenes Directorium im Religions-Rath iederzeit geführet, und ihnen der Religion wegen, auff offenen Reichs-Verſammlungen keine fernere Quæſtio moviret worden.

Ja es iſt ſo weit gefehlet, daß Ihre Churfürſtliche Gnaden Anno 1566. auf bemeldtem Reichs-Tage à Conſtitutione Pacificationis excludiret, daß auch Franciſcus Burchardus (oder wer ſonſten der Autor ſeyn mag) in ſeiner Autonomia fol. 130. §. kürtzlich iſt die Sache, ꝛc. öffentlich bezeuget, daß Ihre Churfürſtliche Gnaden, der Pfaltz-Graf, auf dieſem Reichs-Tage von den Evangeliſchen Ständen in den Religions-Frieden expreſſe auf und angenommen worden: Daß auch niemand nach dieſem Reichs-Tage den Punct der Freyſtellung hefftiger, als eben Ihre Churfürſtliche Gnaden getrieben.

Iſt nun dem alſo, daß die vier Städte, auf ihr Glaubens-Bekäntniß, zu Augſpurg Anno 1530. überreichet, und darneben gethane Erklärung, auch folgendes Jahrs in Druck gefertigete Apologiam, im Jahr 1532. zu Nürnberg in dem erſten, und folgends Anno 1555. zu Augſpurg aufgerichteten immerwährenden Religions-Frieden mit eingeſchloſſen und begriffen, und Anno 1566. obgehörter Maſſen darinnen gelaſſen worden: So trete doch einer, der ſeine Herrſchafften ein anders bereden wolte, herfür, und zeige an, auf welchem Reichs-Tage, oder Verſammlung Churfürſt Friedrich aus dem Religions-Frieden hernacher verſtoſſen, und die Lehre, deren Ihre Churfürſtliche Gnaden beygethan, als eine verbothene Secte verdammet worden: Welches bisanhero mit Warheits-Grunde nicht geſchehen können, und auch in Ewigkeit wohl unterbleiben wird.

Aber was bedarff es dieſer Weitläufftigkeit? Dieweil unſere Confeſſions-Verwandten nicht allein von einem hochlöblichen Käyſerlichen Cammer-Gerichte, ſondern auch von allen præſentirenden und andern Ständen beeder Religion insgemein, ja von allen Käyſern und Römiſchen Königen, von Zeit des aufgerichteten Religion-Friedens, bis auf ietzige Römiſche Käyſerliche Majeſtät für Augſpurgiſche Confeſſions-Genoſſen erkannt, und in der Qualität, daß ſie des Religions-Friedens fähig, zu Beyſitzern und Advocaten, ohne einig Hinterdencken reſpective præſentiret und angenommen worden.

Solches mit lebendigen Exempeln darzuthun, ſo iſt D. Hartmannus Hartmanni ab Eppingen im nechſtfolgenden Jahr des Religions-Friedens, nehmlich Anno 1566. den 16. Febr. Nicolaus Ciſnerus Anno 1576. den 5. Jan. D. Johann Wilhelm Botzheim, Anno 1580. den 30. Maji, Luther Quad von Wickraden Anno

1588,

1588. den 16. Februarii, D. Peter Denaiſius Anno 1590. den 17. Auguſti, Adrian von Borell Anno 1593. den 11. Octobr. Ich D. Frantz Jugert Anno 1615. den 8. Tag Novembr. und ich Hans Georg von der Grun Anno 1618. den 17. Tag Auguſti, alle Religions-Verwandten von Chur-Pfaltz præſentirt, und durch ordentliche Wahl zu Beyſitzern auf und angenommen, dabey auch bis an ihr Ende oder freywillige Reſignation (ausgenommen dieſer Neuerung) unbekümmert worden.

Unter dieſe Zahl gehören auch Eckhard von Uſendumb, ſo Anno 1611. den 11. Tag Junii von Chur-Brandenburg, Eberhard Wambold von Umſtadt, ſo Anno 73. den 15. Januarii, D. Johann Hartlieb Anno 1578. den 18. Auguſti, Johann Chriſtoph von der Grün Anno 1588. den 16. Tag Auguſti, alle vom Ober-Rheiniſchen Cräyß, und Joachim Willer, ſo Anno 1580. den 23. Junii, und Reinhard von Oldenhauſen, beede vom Sächſiſchen Cräyße præſentiret und angenommen, ihnen aber gleicher geſtalt keine Quæſtio, der Religion wegen, im geringſten moviret worden.

Und obwohl etliche unter denſelben erſt bey währendem ihren Beyſitzer-Stand ſich zu dieſer Religion begeben, ſo iſt doch unerhöret, daß man ſie deßwegen zu removiren, oder ihre Beyſitzer-Stelle zu reſigniren an ſie iemahl geſonnen oder begehret habe.

So fällt auch dieſes hierbey wohl zu erwegen für, ob nicht den præſentirenden Ständen ſo wohl als allen der Käyſerlichen Majeſtät Herrn Cammer-Richtern, Præſidenten und Beyſitzern, ſo viele deren ſeit aufgerichtetem Religion-Friedens dem Käyſerlichen Cammer-Gericht beygewohnet, und noch beywohnen, zu ſondern hohen unerträglichen Beſchwerden, Schmach und Verkleinerung gereichen würde, wenn man ihnen, nachdem ſie nunmehr in ihrer Ruhe, oder noch im Leben, ietzt erſt beymeſſen wolte, als weñ ſie wider die Käyſerliche Cammer-Gerichts-Ordnung und Reichs-Abſchied, darinn ſolches ausdrücklich verboten, ja wider ihre geleiſtete Eyde und Pflichten in deme gehandelt, daß ſie obbenannte Perſonen, die einer im Heil. Reich verbotener Secte ſollen zugethan ſeyn, von Zeit des Religions-Friedens bis dahero, dem Käyſerlichen Cammer-Gericht wiſſentlich præſentiret, und von demſelben zu Beyſitzern auf- und angenommen, viel lange Jahre dafür erkannt und dabey geduldet worden, unangeſehen ſie gute Wiſſenſchafft gehabt, was für Religion ſie geweſen.

Allhier nicht zu gedencken, daß die Käyſerlichen Herren Commiſſarii und andere Chur-Fürſten und Stände des Reichs, die jährliche Cameram ſo offt und vielmahls viſitiret, in pari reatu ſich befinden würden, als die bey ſolchen Viſitationibus viel benannte Perſonen, als des Religions-Friedens und des Beyſitzer-Standes fähig paſiren laſſen, denen aber einen böſen Eingang, zu gefährlicher und weit ausſehender Conſequenz zu machen, und keines weges gebühren noch zu verantworten ſeyn will.

So iſt auch Chur-Fürſtl. Durchl. in Bäyern mit meiner, D. Frantz Jugerts, Reſignation nicht gedienet, weil die Præſentatio nicht dem Hauſe Bäyern, ſondern Chur-Brandenburg für dißmahl zuſtehen würde, und nicht zu zweifeln, daß Ihre Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg eben derſelben Religion verwandte Perſonen præſentiren werden.

Geleben derhalben, dieſem allem nach, der unterthänigſten Hoffnung, des Herrn Cammer-Richters Churfürſtl. Gn. werden uns, bey obdeducirten Reichs-kündigen Rechten und Gerechtigkeiten, und deren Poſſeſion vel quaſi, darinnen die Religions-verwandte Stände und alle Religions-Genoſſen, ſo lange Jahre hero geruhiglich geweſen und noch ſeyn, dafür ſie auch von Röm. Käyſerl. Majeſtät auch Chur-Fürſten und Ständen des Reichs in gemein, berührte Zeit über, reſpectirt, geachtet und gehalten worden, gnädigſt manuteniren, ſchützen und handhaben, und Churfürſtl. Durchl. in Bäyern durch allerhand der Sachen verſtändige Erinnerungen, deren hochvernünfftigen Diſcretion nach, dahin zu diſponiren wiſſen, daß ſie auf dieſe von uns erforderte Erklärung, gnädigſt zu acquieſciren geruhen, als wir Ih. Ih. Churfürſtl. Churfürſtl. Gn. Gn. ſamt und ſonders hiermit unterthänigſt erſuchen, und zugleich bitten thun, beede Ih. Ih. Churfürſtl. Churfürſtl. Gn. Gn. unſere gnädigſte Herren, nach wie vor, zu ſeyn und zu bleiben geruhen wollen.

Daran geſchicht, was den Rechten, Reichs-Ordnung und dem Herkommen gemäß, und ſeyn es, unſerm geringen Vermögen nach, beſtes Fleiſſes zu verdienen, iederzeit bereit.

Haben Euer Euer Gnaden Gnaden dieſes zu begehrter unſer Erklärung unterthänig nicht verhalten ſollen, derſelben wir uns zu Gnaden unterthänigſt befehlen thun. Signatum Speyer den $\frac{12}{22}$. Decembr. Anno 1624.

Ew. Ew. Gnaden, Gnaden,
unterthänige
Hanß Georg von der Grün.
Frantz Jugert.

Inſcriptio.

Dem Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Carln Fuggern, Freyherrn zu Kirchberg und Weiſſenhorn, Käyſerl. Majeſt. Cammer-Richter-Amts-Verweſern, ꝛc. und Herrn Adolphen, Frey-Grafen von Milendunck, ꝛc. beeden Käyſerl. Cammer-Gerichts-Præſidenten, unſern gnädigen Herren.

XI.

Bedencken Herrn D. Johann Conrad Kreidemanns/ über nachfolgende Puncte: 1. Der Adelichen Stiffter wegen. 2. Uber die Frage: Wer die Jurisdiction über den Reichs-Adel habe? 3. Ob und wie die Correſpondenz in den drey Ritter-Cräyſzen/ Schwaben/ Francken/ und am Rheinſtrom wieder anzuſtellen? 4. Daß die Reichs-Ritterſchafft vor einen Reichs-Stand zu achten. 5. Wie es mit Formirung eines Ritter-Raths zu halten? 6. Von Privat-Perſonen/ ſo Adeliche Güter kauffen. 7. Von Verzichten. 8. Wegen der Adelichen Töchter/ ſo ſich in Stiffter begeben/ und 9. Wegen Zuſammentragung des Adels Freyheiten/ de Anno 1625.

Wohl-Edle/ Geſtrenge/ Großgünſtige/
Hochgeehrte Junckern.

JCh habe auch abſonderlich geleſen und erwogen/ der Herren Rheiniſchen Schreiben/ und verſpüre daraus/ daß dieſelben groſſen Eyfer und getreue Sorgfalt haben und halten/ zu Conſervation des freyen adelichen Ritter-Weſens/ und weilen meine wenige Gedancken auch begehret werden/ ſo habe ich dieſelben nachfolgend kurtz verfaſſet/ ſtelle aber alles zu den geſammten Ritter-Vierteln/ und derſelben Herren Directorn Räthe und Ausſchuß freyen Cenſur und vernünfftigem Gutachten.

Bey dem Puncte der Schwäbiſchen Ritter-Stiffter/ welche der Edlen Hoſpitäle genannt/ und zu des Adels Conſervation geſtifftet/ Nold. de Nobilit. cap. XI. num. 28. erachte ich das gründlich nachzuforſchen:

1. Was für Ritter-Stiffter im Schwäbiſchen Cräyſze ſeyn.

2. Was ihre Statuten und Ordnungen.

3. Was die unfürdenckliche Obſervanz.

4. Wo und in welchen Stifftern die Doctores vor dem Adel den Vorzug haben.

5. Weilen demnach kundlich/ daß im Reich bey vielen auch hohen Stifftern tapffere/ tugendhaffte/ wohl meritirte Gelehrte und Doctores auch admittiret werden/ ſtünde zu erkundigen/ was eigentlich das Vorhaben/ ob einig diß beſchwerlich/ da viel Doctores und wenig vom Adel/ oder auch/ wo viel von Adel und wenig Doctores aufgenommen und gleichſam die Aufnahm aller und ieder auch vortrefflichen tugendhafften/ meritirten Doctorum, welche in Recht für Edel gehalten und ſtattlich privilegiret/ verhindert werden wolle. [a] Jenes wird billig beobachtet/ dieſes wäre rauh/ hart/ wider die Reichs-Obſervanz und nicht practicable.

Jch und alle Evangeliſche Doctores ſuchen hierinn keine Wahl/ keine Aufnahm/ und ſeynd dem löblichen Adel nicht præjudicirlich/ und überlaſſen weitere Ahndung den Catholiſchen Doctoribus, habe doch beyſetzen wollen/ was Nolde in ſeinem ſchönen Tractatu de Nobil. cap. 5. n. 143. ſetzet:

Juris Doctores hodie una cum Nobilibus in Capitulares Eccleſiarum cathedralium eliguntur, quemadmodum Coloniæ Agrippinæ in Metropolitana, non recipiuntur Nobiles, ſed tantum Principes, Comites, Duces, Barones, cum ſeptem Doctoribus Theologiæ & Juris, addatur Marqv. Freh. ad Petr. de Andlo. Lib. 2. de Rom. Imp. cap. 11. Matth. Steph. de Jurisdict. p. 1. Tit. 2. cap. 7. Memb. 2. n. 68. & ſeqq. & legatur Franciſc. Pfeil. Conſ. 197. per tot.

Daß nun auch dieſer Punct in Curia Romana apud Pontificem geſucht und angebracht worden/ das laſſe ich dahin geſtellet ſeyn/ laſſe mir auch gefallen/ wenn bey Käyſerlicher Majeſtät und dem Metropolitano Epiſcopo Moguntino Interceſſion für den Adel zu dem Ende geſuchet werde/ ut Nobilium habeatur ratio potior, non ut Doctores virtuoſi & inſignes negligantur plane & excludantur, jenes und nicht dieſes kan rühmlich geſucht und ohngezweiffelt erhalten werden.

Bey dem Puncten der adelichen Frauen-Stiffter würde auch förderſt gründlich zu erkundigen ſeyn.

1. Was für adeliche Frauen-Stiffter in dem Schwäbiſchen Cräyß.

2. Wie und von wem dieſelben geſtifftet und dotiret.

3. Was ſie für Statuten und Ordnungen.

4. Was die unfürdenckliche Obſervanz vermöge/ quia hæc optima & fallere neſcia interpres eſt omnium ſtatutorum & diſpoſitionum.

5. Wie es eigentlich bey einem oder dem andern adelichen Frauen-Stiffte/ mit Aufnahm der Monalien daher gehe/ ob die edlen Töchter vorſetzlich und gefährlich præteriret/ negligiret/ und denſelben die Bürger und Bauren Töchter vorgezogen werden/ oder ob alleinig den adelichen Monalien etliche wenige Ehr-Töchter von gutem Geſchlechte und ehrlichen Familien/ aus tapffern Urſachen beygeſetzet worden.

Jenes ſoll geändert und gewendet/ dieſes aber nicht totaliter impugniret/ nicht gantz ausgeſchafft werden/ anderwärtig fürwahr nichts mit Ruhm und Nutz geſuchet noch erhalten/ und durchgedrungen würde.

Bey der Zoll- und Accis-Sache habe ich mein Bedencken abſonderlich gefaſſet/ dabey deduciret/ was es mit den Würtenbergiſchen Zoll- und Accis-Sachen für eine Beſchaffenheit/ was für Tractaten fürgegangen/ und was weiter vorgängig/ und was allenthalben mein Gutachten/ dahin ich mich gezogen haben will.

---

[a] De hoc videri poſſunt Arum. diſc. Acad. n. 18. vol. 3. Franciſc. Pfeil. Conſ. 197. Halbritt. in Orat. de Privil. Dd. Nold. de Nobil. C. 2. n. 119. & mult. ſeqq.

Daß aber etliche Schwäbiſche Adels-Perſonen hierunter ſonderbahre Tractaten wider die Käyſerliche Freyheiten vorgenommen/ davon iſt mir nichts wiſſend/ ſtehet etwan in facto mehrere Nachricht einzuziehen/ und dahin zu trachten, daß die Privilegia Nobilitati liberæ competentia beſtändig erhalten werden.

Bey der Arreſt- und Beſchwerd-Sache der hohen Stände wider den Reichs-Adel/ iſt

1. Kundlich/ daß der freye Reichs-Adel einig der Käyſerlichen Majeſtät mit der Jurisdiction unterworffen.

2. Dahero ſeynd die freye Reichs von Adel/ von der Stände des Reichs Jurisdiction, Gebot, Verboten/ und was davon dependiret/ frey und exempt.

3. Könten und ſollen auch weder an Perſonen noch an Gut von den Ständen des Reichs graviret werden.

4. Wordurch magis in ſpecie die Arreſta, Pfandungen und andere Gewaltthaten und Beſchwerungen abgeſchnitten werden.

5. Und wenn dergleichen vordringet/ ſeynd es Exceſſus, und könten und ſollen/ wie ſichs und wo es ſich gebührt/ bey dem Käyſerlichen Hofe oder Cammer-Gerichte angebracht/ Proceſs und Mandata, cum aut ſine clauſula geſucht werden/ geſtalten die Reichs-Conſtitutiones, nicht allein in Religion und Profan, ſondern auch Arreſt- und Pfandungs-Sachen/ dem freyen Reichs-Adel ſo wohl als andern Ständen zum beſten gefaſſet und Praxis Germaniæ bezeuget/ daß der freye Reichs-Adel ſich derſelben löblich und nützlich bis daher bedienet hat.

6. Woraus doch auch dieſes folget/ daß der freye Reichs von Adel dennoch nicht abſolute ohne Geſetz/ Recht/ ohne Gericht und Richter/ und ohne männiglichs Gewalt ſey/ und thun/ handeln und delinquiren möge/ wie er wolle/ ſondern der freye Reichs von Adel iſt an die gemeine Käyſerliche und Reichs-Geſetze gebunden/ muß denſelben gehorſamlich und löblich geleben/ und welcher darwider handelt/ der hat den Römiſchen Käyſer zum Richter/ und vor demſelben muß er männiglich ordentlichen austräglichen Rechtens ſeyn. Denn alle und iede Stände/ Chur-Fürſten/ Grafen/ Herren/ Städte/ auch die Reichs-Edlen/ ſeynd Cives Romani Imperii, ſeynd unter des Käyſers Jurisdiction und Gewaltſame/ ſeynd mit Pflichten der Käyſerlichen Majeſtät und dem Reich beygethan/ wie hiervon mehrere Nachricht zu finden bey Dn. Bidenbach. Qu. 1. Nold. de Nobil. c. 17. n. 39. & aliq. ſeqq.

7. Und obwohlen die gefreyten Reichs vom Adel von andern Chur-Fürſten und Ständen ſonderbare Lehen haben/ ſo ſeynd ſie doch derſelben halber/ gar nicht der Jurisdiction Domini Feudi unterworffen/ ſondern ſeynd einig ſub Jurisdictione Imperatoris & Cameræ Imperialis, was aber das Lehen angehet/ da ſind ſie daſſelbe gebührend zu bedienen/ und in Lehen-Sachen den Lehen-Herrn zu beobachten ſchuldig/ wie dieſes auch ſchön ausführet Dn. Nold. de tr. cap. 17. n. 46. usque 49. Aber in perſönlichen Sachen/ in Contractibus, delictis & aliis cauſis, da iſt einig Ihrer Käyſerlichen Majeſtät und des Käyſerlichen Cammer-Gerichts Jurisdiction fundirt.

8. Wenn nun dergleichen üble Gethaten unter dem Adel vordringen/ ſoll Factum & facti circumſtantia fleißig erkundiget und bewogen,

9. Dem gravirten frey adelichen Mitglied mit beweglichen Beſchwer-Schreiben/ Intervention und Aſſiſtenz geholffen werden.

10. Wolte bey einem gemeinen Correſpondenz-Tage auf eine gemeine Contradiction und Proteſtation gedacht/ dieſelbe gefaſſet/ gedruckt und den gravirenden Ständen/ iedem abſonderlich/ inſinuiret/ und ein Exemplar überlaſſen werden/ erachte ich dieſes Mittel aut und practicable.

11. Nachdem aber dergleichen Contradictiones, Proteſtationes, Reſervationes alleinig verbales, und würcklich wenig verfangen: So würde auch die Beſchwerde nothwendig in geſammter Ritterſchafft Nahmen/ bey Käyſerlicher Majeſtät/ allerunterthänigſt angebracht/ und die Käyſerliche Hülffe und Manutention imploriret werden.

12. Zweiſele auch gar nicht/ daß dieſelbe erfolgen/ und von des Reichs Haupt/ als deſſen freye ungemittelte unterworffene Knechte/ bey deren Libertäten werden erhalten werden/ geſtalten Nachricht vorhanden/ daß die Römiſche Käyſer ſich öffters allergnädigſt des beſchwerten Reichs-Adels angenommen/ Mandata erkennet/ und andern Ständen befohlen/ daß ſie den freyen Reichs-Adel bey ſeiner Libertät/ ſpreta ſubjectionis exceptione & ſemoto prætextu der hohen und Landes-Obrigkeit geruhig verbleiben laſſen wollen/ wie zu ſehen apud Golmann. 3. Simphor. verb. Nobil. §. der Fränckiſchen. Nold. dict. tr. c. 4. n. 51.

1. Bey der Correſpondenz-Sache weiß ich mich der Correſpondenz der dreyen Ritter-Cräyßen in Schwaben/ Francken und Rheinſtrom wohl zu erinnern.

2. Und weilen dieſelben löblich/ rühmlich/ nützlich und nöthig/ unfürdencklich hergebracht/ und dardurch unter dem freyen Reichs-Adel gut Vertrauen/ beſtändige Verein erhalten und derſelben Freyheiten/ Immunitæten und Immedietæten conſerviret worden.

3. Obwohlen eine Zeithero dieſelben verblieben, ſo iſt doch daran einig das hochſchädliche Kriegs-Weſen ſchuldig, welches faſt insgemein allen des Adels und des gantzen Reichs-Wohlſtand, Ehr und Wohlfahrt, und alle gute Statuten, Ordnung, Herkommenheiten und Gebräuche gelöchert, geringert, ſuspendiret und faſt vernichtet.

4. Aber löblich, nöthig und nützlich iſt, wenn das alte löbliche Correſpondenz-Weſen wieder erfriſchet, angeordnet und nach altem gewöhnlichen Model continuiret würde.

5. Und iſt hiebey billig zu beobachten, daß unter andern löblichen Freyheiten dem freyen Reichs-Adel erlaubet und zugelaſſen, ohne ſonderbahre Erlaubniß der Käyſerlichen Majeſtät oder der Stände des Reichs ihre Convent und Zuſammenkünffte und Correſpondenz anzuſtellen, anzukündigen und zu halten, geſtalten auch dieſes die ruhige offene, ohnfürdenckliche Obſervanz bezeuget.

6. Doch iſt dieſes hiebey zu mercken, daß bey ſolchen adelichen Conventen, nichts wider Käyſerliche Majeſtät, nichts wider des Römiſchen Reichs Wohlfahrt, Staat und Stand conſultiret, ſondern allenthalben ſalva Imperatoris & Imperii Majeſtate, Poteſtate, Autoritate gehandelt werden ſoll, hievon kan auch beſehen werden Buxdorf. ad Aur. Bull. c. 12. Conſ. 95. lit. A. Nold. d. tr. c. 17. n. 140. & aliq. ſeqq. da er auch beygeſetzet, daß in Käyſers Ferdinandi II. Capitulation Art. 5. verſehen, daß Käyſerliche Majeſtät ſub juramento zugeſaget, ſie ſollen und wollen auch alle heimliche und unziemliche häßige Bündniß und Zuſammenkünffte des Adels ꝛc. ernſtlichen abſchaffen.

7. Ob aber bey ietzigen Zeiten und Läufften ein Anfang der Correſpondenz gemacht werden ſoll, zu Speyer oder Worms, und hiezu eine Zeit zu benahmſen ſey, das ſtelle ich zu der geſamten Herren Directorn, Räthe und Ausſchuß Nachdencken. Die Zeit und Läuffte ſeynd eben ſo gefährlich, ſonderlich gegen Worms und weiter den Rhein hinab. Nachdem iedoch ein Tag zu Franckfurt angeſetzet, und dahin viel Stände des Reichs verſamlet werden, möchte die Gefahr ſo groß nicht ſeyn, und könte in Speyer eine Zuſammenkunfft gehalten und conſultiret werden, was wegen der geſamten freyen Reichs-Ritterſchafft bey dieſer Zuſammenkunfft in puncto Juſtitiæ und in andere verſtändige Wege in Acht zu nehmen.

Ich erachte aber, daß auch dieſes an die Herren Fränckiſchen gebracht, und dergleichen vernünfftig Gutachten, ob, wo, wenn und wie die Zuſammenkunfft anzuordnen, vernommen werden ſoll.

8. Welchem Ritter-Cräyß zu dieſem mahl das Directorium gebühre, kan ich nicht wiſſen, denn ich keinem Correſpondenz-Tage iemahls beygewohnet: Die Herren Donauiſchen werden guten Bericht ertheilen können.

9. Habe ich allein dieſes beyſetzen wollen, daß in alle Wege dahin zu rathen, wenn in Franckfurt ein Schluß in puncto Juſtitiæ und in Reichs-Sachen vereinbahret, daß dahin zu trachten, wie dabey der löblichen Ritterſchafft auch gedacht, und ſelbige des Schlußes fähig ſeyn ſoll, geſtalten dieſes bey jüngſten Reichs-Abſchied zu Regenſpurg auch nützlich beobachtet worden iſt.

Wegen der confiſcirten Güter, wie derſelben Reſtitution zu ſuchen, und was dabey zu beobachten, habe ich abſonderlich vermercket, dabey ichs dißmahl laſſe, denn weiter zu gehen mir es an Zeit allerdings ermangelt.

Wegen der Seſſion-Sache in Reichs-Verſammlungen, will mir dieſer Punct ſelbſten bedencklich fallen, davon wird fleißig zu conſultiren, und bey den dreyen Cräyßen ein Concluſum gemacht werden müſſen; Ich weiß, daß hievon ungleiche Meynung und die vortrefflichſte Edlen und Gelehrten ſich nicht zuſammen faſſen könten, davon auch Beſoldus lib. 1. Polit. c. 9. §. 4. Nold. de Nob. c. 17. n. 65. & mult. ſeqq. und neulich der Wohledle, Geſtrenge und ums freye Ritterliche Weſen wohl meritirte Caſpar Lerche von und zu Dürnſtein viel geſchrieben.

Ich ſetze dieſes wenige:

1. Daß die löbliche geſammte Reichs-Ritterſchafft und deſſen Corpus für einen Stand des Reichs billig zu achten, wie dieſes weitläufftig der von Lerche ausführet.

2. Daß der freye Reichs-Adel ehe bevor der Zeit auch bey Reichs-Verſammlungen geweſen, darzu gezogen, und ihrer in den gemachten Abſchieden gleich anderer Stände gedacht.

3. Nachdem aber der Reichs-Adel ein freyer Stand, und von allen Reichs-Beſchwerden vi debiti frey und exemt, und bey den Reichs-Tagen die gemeine Schlüſſe viel Contributiones und andere Beſchwerden und onera libertati contrária nach ſich gezogen, und damit der freye Reichs-Adel mit beleget werden wollen, hat dieſes der Libertät und alten Adels-Gebrauch entgegen ſeyn wollen.

4. Darauf erfolget, daß der löbliche freye Teutſche Reichs-Adel ſich der Reichs-Tage und Verſammlungen enthalten, und dadurch ihre Freyheit und Libertät erhalten.

5. Wenn auch eine Contribution und Anlage im Heil. Reiche geſchloſſen, hat dieſelbe alle Chur-Fürſten und Stände, geiſtliche und weltliche, berühret und eingeſchloſſen, die haben ſich angreiffen, und ihr Quotum und Schuldigkeit nach der Reichs-Anlage und nach dem Römer-Zuge beytragen müſſen.

6. Aber die freye Reichs-Ritterſchafft iſt zu dergleichen Anlagen und Contribution unverbunden geweſen.

7. Sondern wenn es ein groſſes und ſchweres Belauffen/ und etwan wider den Türcken ein Krieg vorhanden geweſen/ iſt geſchloſſen worden/ die Käyſerliche Majeſtät wolle die freye Reichs-Ritterſchafft zu einem freyen Beytrag behandeln.

8. Welches die Käyſerliche Majeſtät übernommen/ Käyſerliche Commiſſarios geordnet/ die Ritterſchafft an gewiſſe Orte und auf gewiſſe Tage beſchrieben/ des Reichs-Anliegen und die Käyſerliche Werbung abgeleget/ und eine freye Ritter-Hülffe an Reutern oder Geld geſuchet.

9. Welches conſultiret/ bewogen und mit gemeinem Schluß ein freyer Beytrag oder freyer Ritter-Steuer oder Hülffe bewilliget.

10. Doch dabey allerunterthänigſt geſuchet worden/ daß die Käyſerliche Majeſtät dieſe freye Bewilligung zu keiner Gerechtigkeit ziehen/ der Freyheit des Adels nichts derogiren/ anderwärtig mit Käyſerlicher Gnaden erkennen/ den freyen Adel in ihren Freyheiten mächtig ſchützen und ſchirmen/ und hierüber ſonderbare Käyſerliche Reverſales ertheilen wollen/ welches alles allergnädigſt bewilliget und würcklich geleiſtet worden/ wie dieſes offenbahr und leichtlich ex Archivo zu beweiſen.

11. Wenn auch bey Reichs-Tagen/ wegen des Käyſerlichen Cammer-Gerichts Unterhaltung oder in andere Wege eine gemeine Anlage geſchloſſen/ und auf die geſammte Reichs-Stände geleget/ dennoch iſt des Reichs-Adels Libertät vorgedrungen/ und derſelbe der Anlage erlaſſen und befreyet worden.

12. Und iſt dieſes/ auch dahero erfolget/ weilen der freye Reichs-Adel bey den Reichs-Tagen nicht weiter ſich eingeſtellet/ Seſſion und Votum geſuchet und prætendiret/ und zu dieſen Anlagen keine Bewilligung ertheilet.

13. Hierauf nun ſtelle ich zum Nachdencken/ was zu thun: Ob löblich/ nützlich und verſtändig/ daß bey Reichs-Verſammlungen der freye Reichs-Adel Seſſion und Votum ſuchen ſoll? Ob dieſes practicable und bey den allgemeinen Ständen zu erhalten ſeyn werde/ weilen der freye Reichs-Adel in der Reichs-Matricul nicht inſeriret/ ſie nunmehr ad Comitia & Imperiales Conventus von Käyſerlicher Majeſtät nicht vociret und dieſelben weder ſondere Seſſion noch Votum haben/ auch keinem Reichs-Rath einverleibet ſeynd.

Ich ſtelle aber dieſe wichtige Sache/ wie gemeldt/ ſämtlichen Herren Directorn/ Räthen und Ausſchüſſen anheim/ die werden ſolches ex libertate, utilitate & obſervantia leichtlich zu entſcheiden wiſſen.

Was Herrn von Nothhaffts Bedencken in Formirung und Anſtellung eines gemeinen Ritter-Raths anlanget/ iſt aus demſelben zu vernehmen/ daß hochgedachter Herr von Nothhafft eine hohe Affection zu dem Ritterlichen Weſen trägt/ und daß er ſich deſſelben Ehr/ Hoheit/ Staat/ Stand/ Freyheit/ Immunitæten und Immedietæten und total Conſervation eyferig angelegen ſeyn laſſe/ dafür iſt der Reichs-Adel zu hohem Danck verbunden; Aber weilen bey ietzigen grundböſen Zeiten und aus andern mehrern Conſiderationen diß Weſen nicht von einem Viertel oder einem Cräyß allein zu ergreiffen/ die Sachen altioris indaginis, und eine allgemeine des Reichs-Adels Conſultation nöthig/ ſo laſſe ichs dahin geſtellet ſeyn.

Ich habe gleichwohlen privato ſtudio und nun für mich über das Nothhafftiſche Bedencken auch meine Gedancken gefaſſet und entworffen/ weilen mir aber meine Tenuität bekannt/ und mir nicht gebühret andern vorzueilen/ ſo verbleibets in meinen Händen; Solte aber daſſelbige einig zum Ableſen und Nachdencken von mir erfordert werden/ bezeuge ich meinen Reſpect und meine Schuldigkeit/ und wills Herren Directorn/ Räthen und Ausſchüſſen a parte vertrauen.

Wegen der privat-Perſonen/ ſo bey der Ritterſchafft mit Erkauffung und Erlangung der freyen adelichen Güter ſich einzudringen unterſtehen/ wird von den Herren Rheiniſchen etwas angeregt/ und weilen dieſer Punct richtig/ und darüber ein gemeiner Schluß nöthig/ entbieten ſie ſich/ bey künfftigen Correſpondenz-Tage ihre Meinung und Gutachten zu entdecken/ dabey ichs billig laſſe/ und niemand vorgreiffe.

Ich weiß zwar wohl/ wie es zu halten/ wenn adeliche Ritter-Güter wieder auf freye ohngemittelte Adelsgenoſſen durch Erb oder Kauff/ oder andere Titulos gelangen/ daß deßwegen kein Streit/ ſondern daß die Poſſeſſores der Matricul inſerirt/ für Adeliche Mitglieder erkennet/ und andern Adelichen Mitgliedern gleich geachtet werden.

Und wenn gleich ein ſolcher neuer Innhaber und Beſitzer aus einem andern Reichs-Cräyß käme/ wie die Experientia dieſes Viertels bezeuget.

Wenn aber ein ſolch frey Ritter-Gut auf einen mittelbahren Edlen gelanget/ der würde zwar nicht ſimpliciſſime zugelaſſen/ auch nicht ſimpliciſſime verworffen/ ſondern wenn er dennoch von Edlem Geſchlecht/ und dieſes erweißlich oder bekanntlich/ wenn er von edlen tapffern Qualitäten und guten Meriten/ und wenn er gebührlich und beſcheidentlich anſuchet/ da würde alles erwogen/ und nach Befindung der Umſtände

ſtände erkennet/ ob ein ſolcher nicht allein für einen Innhaber eines Ritter-Guts/ ſondern auch für ein frey Adelich Mittglied zu erkennen/ aufzunehmen/ zu immatriculiren/ und gleich andern zu tractiren oder nicht: Weiß auch/ was etwan unlängſten in ſondern Fällen vorgelauffen/ und was unlängſten vom Rheiniſchen Cräyß für ein Exempel beobachtet/ und wird hiervon in Herrn von Rothhaffts Bedencken/ art. 67. & 68. und in meinen darüber gefaſten Notulis gehandelt.

Wenn aber auf eine privat-Perſon/ welche nicht Edel/ dergleichen Güter gelangen/ da wird billig beſſere Aufſicht gehalten/ denn es kan zwar ein Adelich Gut auf dergleichen Perſonen in etlichen Fällen kommen/ die werden aber alleinig Innhabere eines Adelichen Gutes benennet/ dergeſtalt geachtet/ tractiret/ aber gar nicht für freye Adeliche Mittglieder/ und welche aller des Reichs-Adels Freyheiten/ Immunitäten und Immedietäten würdig gehalten/ werden auch dergeſtalten und zu ſolchem Ende gar nicht der Matriculæ des freyen Reichs-Adels einverleibet/ ſondern ſie genieſſen und beſitzen ſolche Güter mit des Gutes Recht/ in commodo & incommodo, und müſſen davon ihr Qvartier/ Anlage/ Contribution und alles Mitleiden nach Proportion ertragen.

In Franckreich iſt eine Königliche Satzung/ welche dahin gehet/ daß die Plebeji & Cives vulgares, durch Erlangung Adelicher Güter und Einkünffte nicht geadelt werden/ wie dieſes ex Thuano & Matheſil. notiret Nold. d. tr. c. 5. n. 82.

In Teutſchland faſt durch und durch wird für ungereimt und pro abſurdo gehalten/ daß durch Erlangung der Güter iemand nobilitiret werden ſolte/ ſondern die Plebeji, ungeachtet der erlangten Adelichen Güter/ bleiben in ihrem privat-Stande/ & in omnibus jure plebejorum cenſentur, und wenn ein Bauer oder Bürger eines Bürgermeiſters oder Schultheißen Haus und Gut kauffet/ wird er darum nicht Bürgermeiſter und Schultheiß; Alſo/ wenn ein Bürger oder Bauer eines Edelmanns Gut bekommt/ wird er darum und dadurch nicht gleich ein Edelmann/ und ins gemein domus ex luto & lapidibus conſtans, neminem nobilitat, denn der Adel kommet von den Perſonen und ihrem Geſchlecht/ Tugend/ Tapfferkeit und nicht von den Gütern. Und hiervon iſt eine ſchöne Tractation zu ſehen bey dem Nolden de Nobil. C. 5. n. 83. & aliq. ſeqq. ubi n. 88. & hoc addit, vitium monſtraſſe & oſtentaſſe ſellam Cæſaris, ſed propter illam oſtentationem vanam, dicterium factum dictumque, ſella non facit Cæſarem.

Diß alles kan bey dergleichen Perſonen beobachtet/ und mit gutem Rath reſolviret werden/ dahin ich auch dieſe Sache geſtellet ſeyn laſſe.

Wegen der Verzichten habe ich abſonderlich bereits meine Meinung und ein Concept einer Verzicht unvergreifflich gefaſſet/ dahin ich es geſtellet ſeyn laſſe/ will ſelbſten weiter nachſinnen/ und meine weitere Notulas auffaſſen/ habe auch über Herrn von Rothhaffts 87. art. in notulis etwas Ausführung gethan. Und weilen von den Herren Rheiniſchen hierüber ein Statutum gefaſſet/ ſie auch ſelbiges zu communiciren ſich freundlich erbieten/ halte ich nützlich und gut/ daß den Herren Rheiniſchen um Communication freundlich zugeſchrieben und alles fleißig bewogen werden ſolle.

Und weilen das Juramentum bey den Verzichten für ein ſubſtantiale und pro forma gehalten werden will/ und wider die Verzichte/ ſo nicht mit leiblichem Eyde befeſtiget/ ſich Streit einfinden/ wird auch dieſer Punckt erwogen/ und was practicable, geſchloſſen und obſervirt werden könten/ geſtalten ich weiß/ daß in Sachſen und mehr andern Orten der leibliche Eyd bey den Verzichten nicht ſo rigorös erfordert/ ſondern die Worte bey Adelichen weiblichen Ehren/ Treu und Glauben an Eydes ſtatt/ eben ſo kräfftig geachtet werden/ als ein geleiſteter leiblicher Eyd.

Wegen der Adelichen Töchter/ ſo ſich in Stiffter und Klöſter und in geiſtlichen Stand begeben/ erachte ich ſelbſt billig/ daß denſelben nach Beſchaffenheit eine billige Ausſteuer und Abfertigung geordnet/ da hingegen von ihnen in beſter Form noch im weltlichen Stand Verzicht geleiſtet/ auch von den Stifftern hierüber Sicherheit ertheilet/ und deßwegen unter den Schwäbiſchen/ Fränckiſchen und Rheiniſchen/ eine Gleichheit geſchloſſen/ ſtatuirt/ confirmirt und obſervirt werde.

Wegen Zuſammentragung der vornehmſten Schwäbiſchen Adels-Freyheiten/ Bedruckung derſelben/ und Communication allen Adelichen Mitgliedern/ laſſe ich mir der Rheiniſchen vernünfftiges Bedencken wohlgefallen: Erinnere mich auch/ daß dieſes ehebevor der Zeit auch conſultiret und gut befunden/ allein daß die gedruckte Exemplaria bey dem Archivo behalten/ und einig den adelichen Mitgliedern communiciret/ und von ihnen obſerviret werden ſollen. Denn wenn alles ſo gar gemein würde/ finden ſich unruhige Leute/ die alles erwegen/ grüblen/ zweifflich machen/ und darwider Diſputaten erwecken/ wordurch dem Adel viel Mühe und Beſchwerden zugezogen werden kan.

Und diß ſeynd meine wenige Gedancken

über das vernünfftige Rheiniſche Schreiben, und erachte, daß daſſelbe mit Glimpff beantwortet, alles mit Danck erkennet, berühmet und etwan nach Anleitung meines Bedenckens ein und das andere beobachtet und geſuchet, und alle dienſtliche Offerten angeboten werden ſollen.

E. E. E. Gnaden und Geſtrengen
Dienſt gehorſamſter Diener,
Jo. Conrad Kreidemann.

XII.

Bedencken eines Teutſchen Patrioten, wie und durch was Mittel der Bethlehem Gabor zu verhindern, daß er nicht wieder in Mähren und Böhmen einfallen, auch im Heil. Römiſchen Reiche Friede und Ruhe, ingleichen das alte Teutſche Vertrauen wieder hergeſtellet werden möge, de Anno 1626.

Es erſcheinet, daß dieſer Bethlehemitiſche neue Allarm in Hungarn, aus ſeiner eigenen Bewegniß allein nicht entſtanden, ſondern viel heimliche und gefährliche Tractaten, mit theils Ihrer Käyſerl. Majeſtät und dero ſiegreichen höchſtgeehrten Hauſes öffentlichen Feinden, Theils mit andern in Sorg- und Mißtrauen gegen Ihro Majeſtät begriffenen Ständen und Potentaten vorher gegangen, und noch ſo fert in der Practique ſeyn, daß alſo zu befahren, wenn etwa aus GOttes Verhängniß durch die Käyſerliche Waffen oder andere Mittel, dieſe Furie nicht ſo bald im Anfange gedämpffet würde, es möchten anderwärts auch wohl mitten im Römiſchen Reiche mehr ſchädliche Motus und Alterationes unverſehens ausbrechen, und Ihre Majeſtät an dero rühmlichſten Intention, den gemeinen edlen Frieden wieder zu bringen, und deſſen ſelbſt erfreulich zu genieſſen noch lange verhindern. Denn man weiß, was für Subjecta aus dem Reich und Böhmen, ſich bis noch beym Bethlehem Gabor mit perſönlichem Rath und That aufhalten, ſo iſt unſchwer zu erforſchen, wie und mit wem ſie inn- und auſſerhalb des Reichs correſpondiren. Der Einfall des Bethlehem in Ihrer Majeſtät Königreiche und Lande, item, der Abſchied des Printzen von Wallis aus Hiſpanien, die Ubergebung des Hertzogthums Braunſchweig und Bißthums Halberſtadt, in des Königs von Dänemarck Hand und Gewalt, dadurch derſelbe nunmehr im Nieder-Sächſiſchen Cräyß faſt allein Meiſter und factotum iſt, ſamt dieſes Cräyßes ſtarcken Kriegs-Bereitſchafft, entſtehen mit einander, gleich als per medium conſonantiæ, faſt um eine Zeit, und iſt nicht zu zweifeln, derer ſeynd noch mehr, die ſich theils heim- theils öffentlich gefaſt machen und halten, wenn es die Nothdurfft und Gelegenheit erfordert mit den andern zuzuſtimmen, zu geſchweigen, was von den Holländern, als des hochlöblichſten Hauſes Oeſterreich öffentlichen Feinden, ſamt Franckreich, Savoyen, Venedig, und andern Confœderirten, auch aus Schweitz hiebeneben im Werck und zu gewarten ſeyn mag, gewiß iſt es an deren Orten keinem ohne Gedancken und Practiquen, die Ihrer Majeſtät wenig fürträglich. Da bleibt es nun zwar dabey, wie im Pſalm ſtehet: Qui habitat ſub tutela altiſſimi &c. Und hat es bisher an unſerm löblichſten frommen Käyſer der Augenſchein genugſam bezeuget.

Wer aber Ihro Majeſtät und das gemeine Vaterland lieb hat, und die mannigfaltige ſeltſame Wege, darauf der Menſch in dieſer Welt, ſo lange es GOtt gefällig, hergehen und wallen muß, ſamt was ſowohl dem Gröſſeſten als Kleineſten darauf zuſtehen kan, recht anſiehet und betrachtet, der wird anders nichts finden oder ſagen können, als daß menſchlichen Zufällen auch menſchlich begegnet, und ſich bisweilen in die Zeit geſchicket ſeyn will.

Es iſt ein alt Axioma, ſublata cauſa tollitur effectus. Wenn man nun dieſem nach die Urſache der vor angedeuteten Empörungen und Unruhe, ſamt fernerer Gefahr erkannt, und aus dem Wege geräumet werden könte, wäre auch mit GOttes Hülffe Beſſerung zu gewarten. Daß nun die fürnehmſte und kräfftigſte Urſache dieſer Dinge ſey, GOttes Wille und Verhängniß, theils die Böſen zu ſtraffen, theils die Seinigen väterlich heimzuſuchen und zu züchtigen, theils zu verſuchen und im Creutz zu üben, theils zu andern unſerer menſchlichen Vernunfft gantz verborgenen Intent, ſolches wird leichtlich niemand läugnen, oder in Zweifel ziehen, und iſt hiergegen kein beſſeres Mittel, als Buſſe thun, fleißig beten, in Chriſtlicher Gedult und Hoffnung ſeines Berufs warten und GOtt walten laſſen.

Es gehen aber von andern mehr Urſachen unterſchiedliche Reden, etliche ſagen, der Betlehem Gabor ſuche unterm Prætext, des auf Ihrer Majeſtät Seiten, ſeinem Fürgeben nach, nicht gehaltenen Edenburgiſchen Accords, ſich der Cron Ungarn völlig zu bemächtigen, welches aber daher nicht vermuthlich, weil nach Uberſchlagung des Römiſchen Reichs, an ſolcher der Chriſtenheit Vormauer habenden hochwichtigen Intereſſe, und hergegen ſeiner Perſon und Familien Herkommens und Vermögens, er, als ein verſchlagener Mann, die Rechnung ohne Zweifel zuvor ſchon gemacht hat, daß gegen das mächtige hohe Haus von Oeſterreich er ſolch Intent weder allein behaupten, noch darzu von

Chriſtlichen Potentaten Beyſtand erlangen/ mit Türckiſcher Hülffe aber die Chriſten einig machen, und als einen Mañ zum Widerſtand haben würde/ um deßwillen er denn vielleicht die Cron/ ſo er ſchon in Händen gehabt/ wieder ausgelaſſen/ und ſolches nicht gethan haben würde/ wenn er principaliter für ſich derſelben begehret hätte: Andere meynen/ er ſey willens/ den vertriebenen Pfaltzgraf Friedrichen wieder ins Königreich Böhmen einzuführen/ und die vor wenig Jahren gemachte Confœderation der Hungariſchen und Böhmiſchen Königreiche/ ſamt darzu gezogener Landen und Provintzen zu wiederbringen und handhaben/ oder ja ſo viel Jhro Majeſtät in dero Erb-Landen zu ſchaffen zu geben/ damit der Pfaltzgraf durch Hülffe ſeiner andern Freunde unterdeſſen wieder mit Gewalt zur Chur-Pfaltz reſtituirt werden könte: Und dieſes zwar ſcheinet der Wahrheit/ allerhand wohlerweglichen Umſtänden/ inſonderheit aber etlichen auf jüngſtem Regenſpurgiſchen Convent fürgelauffenen Handlungen noch gar ähnlich. Denn ſagen ſie/ fürs erſte/ hätten die Böhmen zu vorgenommenem Aufſtande und erregtem jämmerliche Kriege fürnehmlich nichts anders/ als die Bedrängniß der Evangeliſchen wider ihre habende Majeſtät-Briefe anzuziehen/ und zu deſſen vermeynter Abwendung wären ſie zu anderweitiger Wahl und obbemeldten Confœderationen geſchritten/ hätten auch mit dieſem Fürgeben ſo viel Beyſtand und Hülffe hin und wieder zu wege gebracht/ wiewohl auch allerhand Privat-Intentiones eines und des andern mit untergelauffen ſeyn mochten. Zum andern bezeugten die Hiſtorien vom Proteſtirenden Kriege/ da man vermittelſt des Paſſauiſchen Vertrags/ die Religion frey gelaſſen/ daß hernachmahls guter beſtändiger Friede im Reich/ und dadurch Glück und Sieg wider den Erb-Feind erfolgt wären. Zum dritten/ als im erſten Jahr der entſtandenen Böhmiſchen Unruhe/ und folgends unterſchiedlich/ Jhro Majeſtät die unirte und andere den Böhmen nicht öffentlich allbereit anhängige Stände/ des Religion- und Profan-Friedens allergnädigſt verſichert/ hätten ſie darauf acquieſcirt/ und das Böhmiſche Weſen eine bloſſe Religions-Sache ſeyn laſſen/ Jhre Majeſtät auch wider ihre Feinde würcklich und nützlich zum Theil beygeſtanden: Da aber Jhro Majeſtät/ nach erhaltenen unterſchiedlichen Victorien/ die Evangeliſchen aus dero Königreich und Landen/ auch aus denen Oertern/ welche bey Jhrer Majeſtät/ Chur-Sachſen deßhalb/ durch ihre Vermittelung inſonderheit wohl verſichert zu haben vermeynet/ durch Abſchaffung des öffentlichen Exercitii ihrer Religion und andere mannigfaltige Mittel und Anſtellungen auszutreiben angefangen/ auch die zu gleichmäßigem Ende ins gantze Reich weit ausſehende Translation der Chur-Pfaltz auf Bäyerns Fürſtliche Durchlauchtigkeit wider zweyer Weltlichen/ der groſſen Conſequenz halben/ hoch intereſſirten und ſorgfältigen Churfürſten Gutachten und emſiges Abmahnen/ etlicher Meynung nach/ mehr dem Päbſtlichen Stuhl zu Folge und Vortheil/ als aus Nothdurfft des gemeinen Weſens/ zu Wercke gerichtet hätten. Dieſes Procedere ſamt etlicher entweder zu viel eyferig oder zu wenig bedachtſamer Catholiſchen geiſt- und weltlichen Leute bedrohligen Reden und Schrifften/ brächten nun neben der ſehr diſputirlichen Quæſtion de pluralitate votorum in Reichs-Sachen/ item, vom rechten Verſtande des gefährlichen Catholiſchen Thematis, hæreticis non eſſe ſervandam fidem, viel andere mehr ſcrupulos von neuem auf die Bahn/ und erreget zugleich noch mehr dieſes groſſe Mißtrauen/ und zweifelt faſt insgemein bey allen Evangeliſchen/ weil Jhro Majeſtät Chur-Sachſen auf dero wohlmeynende Interceſſion, wegen der Religions-Freyheit in Böheim und Schleſien, mit weitläufftiger Auslegung Jhrer Majeſtät dißfals zuvor gegebener Verſicherung/ anders als Chur-Sachſen dieſelbe verſtanden und aufgenom̃en/ abgewieſen/ und etlicher Maaßen beſchämet hätten: Es möchte gegen dem Wörtlichen Jnnhalt deren gleichwohl in hoc paſſu etlicher Maaßen geſchärfften und verbeſſerten jüngſten Käyſerl. Capitulation, bevorab durch Anlaß vieler noch dato derſelben inn- und außerhalb Reichs fürgegangener/ und noch fürders herfürſcheinender groſſen Veränderungen/ gar leichtlich in Jhrer Majeſtät Nahmen dergleichen Ausleg- und Bedeutung im Römiſchen Reiche auch fürgenommen/ und alſo die Evangeliſche Religion öffentlich verfolgt und gantz ausgemuſtert werden. Denn (möchte mancher ſagen/ auch wohl die Geiſtliche urgiren) wenn Jhre Majeſtät ſich hierzu mächtig genug befinden/ warum ſolten ſie als Römiſcher Käyſer dero Ständen und Unterthanen des Reichs ewige Seeligkeit und Wohlfahrt nicht eben ſo ſorgfält- und eyferig/ wie dero erbliche Lande und Unterthanen/ als ein König oder Ertz-Hertzog/ Amts und Gewiſſens halben/ ſich angelegen ſeyn laſſen. Dieſes/ ſagen ſie/ leuchte nun allen oder ja den meiſten Evangeliſchen Ständen in- und auſſerhalb Reichs/ in ſpecie auch den Hungarn/ dermaſſen unter Augen/ daß ſie zu einem ſtärckern Zaun um ihre Religions-Freyheit/ bis obgemeldte Dubia der Gebühr erörtert würden/ allerley Holtz zuſammen ſuchen/ und ſich fürſehen müſten/ damit der Regions-Krieg mit der Zeit nicht zween Buchſtaben zu viel bekäme. Eben darum hauptſächlich wäre der König von Dänemarck ſamt dem Nieder-Sächſiſchen Cräyße nicht allein ſelbſt in Waffen/ ſondern hätten von Schweden und Engelland wie auch andern Orten in- und auſſerhalb des Reichs auf den Nothfall ſtarcke Hülffe und Succurs zu gewarten. Darum ließ Chur-Sachſen ſolches nicht allein ſich nicht mißfallen, ſondern hätte dißfalls das Exempel Sr. Churfürſtlichen Gnaden Herrn Vetters Churfürſt Moritzen hochſeel. noch in friſchem Gedächtniß; Darum diſputire man nicht allein dem Bethlehem Gabor ſeinen von Anfang geführten Prætext, als daß er aus Liebe und Eyfer zur Evangeliſchen Freyheit die Böhmiſche und Pfältziſche Parthey gehalten hätte/ deſtoweniger/ ſondern lieſſe ihn an ietziger Diverſion in Hungarn ungehindert, und in dieſem Fall es gleich gelten; ob er Türckiſche oder Hungariſche Säbel darzu gebrauchte.

Darum giengen ſchon viel Reichs-Stände und andere Potentaten mit neuen Unionen und Ligen um/ worbey denn ſonderlich wohl in Acht zu nehmen/ daß Chur-Sachſen hiebevor auf inſtändiges Erſuchen/ zur Union zu treten/ zwar fürnehmlich deßhalben; weil von der Käyſerlichen Majeſtät, der Religions-Freyheit halben, man ſich der Zeit nichts zu befahren hätte/ daſſelbe verweigert/ aber doch auf widrigen Fall der Religions-Verfolgung mit allen Vermögen zu aſſiſtiren ſich erkläret haben ſolte/ und wenn ſolche neue Ligen zu Wercke kämen/ wohl endlich durch Anlaß der geſuchten Libertät des Gewiſſens/ die Unirte viel weiter ſchreiten/ auf einen andern Römiſchen König trachten/ dardurch denn der ohne das bis auf den Leib zertheilte ziemlich berupffte Reichs-Adler vollends gar von einander geriſſen werden dürffte, denn einmahl alle Reſolutiones gemeiniglich ad extrema hinaus zu lauffen pflegten/ wo das Gewiſſen ſolte Noth leiden/ wie deſſen von Anfang der Welt her viel Zeugniſſe vorhanden/ unter welchen der neulichſten von weniger als hundert Jahren her/ als in Teutſchland/ Franckreich/ Schweden/ Holland ꝛc. zu gedencken genug wäre/ und obwohl andere darfür hielten/ daß Ihro Majeſtät wegen dero hochgeehrten Hauſes weltkündigen Macht und Præeminenz ietzo mit des Teuerdancks Neidelhardt zu fechten hätten/ ſecundum illud, quatiunt altiſſima venti, wie denn/ daß dieſes auch eine Urſache der vorhandenen Widerwärtigkeiten ſey/ bevorab reſpectu anderer Ihre Majeſtät und dem Heil. Reich nicht unterworffener Potentaten gar kein Zweiffel.

Wenn es aber doch dieſe Gelegenheit mit empfundener Gefahr und Sorge der Evangeliſchen Religions-Freyheit nicht hätte, kein Stand des Reichs ie ſo unbeſonnen ſeyn/ und den Bethlehem Gabor in ſeiner privat-Prætenſion zur Cron Hungarn/ gegen einen Römiſchen Käyſer und Ertz-Hertzogen von Oeſterreich mit Rath oder That beypflichten/ alſo den eiſern ſtarcken Riegel an der äuſſerſten Pforten des Römiſchen Reichs gegen den Erb-Feind/ mit einem höltzern auswechſeln/ vielweniger um Schutz und Handbietung nacher Franckreich/ Engelland/ Dänemarck/ oder anders wohin über Meer ad longe petita ſich wenden/ noch auch um Pfaltzgrafen Friedrichs privat-Quereln willen/ ſo auf andere ordentliche Wege zu erörtern ſtehen, ſich dem Käyſerlichen Amt in Adminiſtration der Juſtiz mit Gefahr ſeiner ſelbſt Ehr und Güter widerſetzen/ ſondern vielmehr Ihre Majeſtät als dem ordentlichen höchſten Haupt wider alle dero und Reichs-Feinde mit Gut und Blut getreulich beyſtehen/ alſo die nun viel zu lang brennende Braunſchweig- und Mannsfeldiſche Kriegs-Fackeln von ſich ſelbſt erloſchen/ oder mit gemeinem Zuthun eher gedämpffet/ und man zu einen allgemeinen Frieden/ oder ja einhelligem Reichs-Tage und gütlichem Tractat gelanget ſeyn würde.

Ob nun dem in der Wahrheit alſo/ daß die Verfolgung der Evangeliſchen Religion die fürnehmſte Urſache des Unfriedens/ und in ſpecie auch dieſes Bethlehemiſchen/ und anderer mit derſelben correſpondirender Motuum ſey/ wird noch beſſer aus den Mitteln, ſo eben von denjenigen, die dieſer Meynung ſeynd, zur Remedirung dienlich angegeben werden/ zu vermercken und zu prüffen ſeyn/ dieſelben gehen nicht dahin/ daß die Käyſerliche Majeſtät den von dem Pfaltzgrafen und deſſen in Böhmiſchen Krieg beypflichtigen Adhærenten empfangenen übermäßigen Schimpff und Schaden (dargegen ie GOtt ſelbſt und Ihre Majeſtät für der gantzen Welt allbereit ernſt- und exemplariſche Rache und Straffe bishero geübet/ und die Hand noch darzu ausgeſtrecket haben) alſo ungeahndet verſchmertzen/ und dem Pfaltzgrafen noch darzu/ quaſi ex debito, auch ohne ſeine vorgehende Submiſſion und gehorſamſtes Anſuchen/ vollkömmlich reſtituiren/ und ſo abſolute & crude zur Univerſal-Amneſtia ſchreiten/ auch nicht/ daß Ihro Majeſtät dem Betlehem Gabor in Hungarn die freye Hand noch darzu ausſtrecken/ und alles ungeahndet verſchmertzen/ und den Pfaltzgrafen noch darzu/ quaſi ex debito, auch ohne ſeine vorgehende Submiſſion, reſtituiren/ viel weniger die Crone gar folgen, oder ſich zu andern unreputirlichen Conditionen coarctiren laſſen ſollen; auch nicht/ daß Ihro Majeſtät die Evangeliſche Stände nach ihrem Willen und Genügen verſichern, hergegen ſich und ihre Religions-Verwandten ſelbſt in Gefahr und Unſicherheit ſtellen ſolten/ ſondern ſie ſeynd der Meynung, quod in via Regia non erretur, und daß der alte im heiligen Römiſchen

Reiche nun ſo lange Zeiten gebrauchte Weg eines allgemeinen Reichs-Tages der beſte und ſicherſte, aber zuförderſt und aufs ehiſt derſelbe, wo nicht ſo gar von allen, iedoch den ſchwerſten impedimentis, ſo gut man kan, zu räumen und zu bahnen ſey.

Hier findet ſich nun ietziger Zeit der erſte überaus harte Anſtoß an der veränderten Chur-Pfaltz: Ihre Majeſtät werden den Hertzog in Bäyern, als Churfürſt und Pfaltzgrafen zum Reichs-Tage beſchreiben, auf Ausbleiben oder Contradiciren eines oder mehr beyder anderer weltlichen Herren Churfürſten deſto weniger nicht verfahren, und per majora concludiren, Chur-Sachſen und Brandenburg aber, Bäyern noch zur Zeit für keinen Mit-Churfürſten erkennen, und gegen Durchdringung der majorum, ſonderlich in ietzigen Gefährlichkeiten, ſich und andere Intereſſirten mit möglichen Gegen-Verfaſſungen verwahret haben wollen. Die Rationes pro & contra ſeynd beyderſeits wichtig und apparent, die Partheyen die höchſte und mächtigſte im Römiſchen Reiche, dahero faſt des Jammers kein Ende zu erſehen, der auf den Fall endlicher Beharrung auf ſolchen Extremitäten im Heil. Reich ferner zu gewarten, alſo, daß man wohl ſagen mag:

> Quis tantas queat inter vos componere
> lites?

Zu wünſchen wäre es, und GOtt hertzlich darum zu bitten, daß Bäyerns Churfürſtliche Durchlauchtigkeit, als ein ohne das mächtiger, ruhmreicher hoher Fürſt und tapfferer Held, aus Großmüthigkeit und treuer Liebe zum werthen Vaterlande Teutſcher Nation und Begierde des gemeinen Friedens, zu Beförderung eines hierzu ſo hochnöthigen Reichs-Tages, die erlangte Chur wiederum dem Heiligen Reich in Hand der Käyſerlichen Majeſtät und anderer ſämmtlicher Churfürſten, für ſich ſelbſt, wo nicht frey lediglich, bis zu Erörterung anderer Agnaten Prætenſion, wieder abtreten, iedoch nur dißmahl ſo weit gutwillig deponiren thäte, mit einander ein füglich Mittel zu erſinnen und ins Werck zu richten, damit entweder per modum ſequeſtri oder adminiſtrationis ſolche Chur-Stelle nur auf dieſen Reichs-Tag per tertium ſalvo cujusque jure vertreten, und die Berathſchlagung gemeiner Nothdurfften deßhalben nicht gehindert, ſondern ſchleunig fortgeſetzet werden möchten. Käme es ſo weit, verhoffentlich das veni Sancte Spiritus &c. ferner operiren, und GOtt zu gründlicher Erörterung auch dieſes Impediments bey währendem Reichs-Tage neben andern Propoſitions-Puncten ſeine Gnade verleihen würde; Wenn aber Bäyern höchſtgedacht aus eigener Bewegniß ſich hierzu nicht anläſt, niemand deroſelben es proponiren, oder auch Ihro Churfürſtliche Durchlauchtigkeit auf Anmuthen darzu nicht verſtehen, oder auch andere Vorſchläge ſo bald nicht von ſtatten gehen wolten, was Raths denn? Sollen die bedrängte Stände deßhalben fort alſo unter der Laſt und Bürde Troſt- und Hülffloß, und das gemeine Weſen in ietziger verderblichen Confuſion, bis zum gäntzlichen Untergange verbleiben? Allhier iſt evidentiſſimum moræ periculum wohl in Acht zu nehmen, und abermahl höchlich zu wünſchen und von GOtt zu bitten, daß Ihre Majeſtät ſich belieben lieſſen, aufs allerfürderlichſte zugleich mit dem Ausſchreiben zum Reichs-Tage und hierbey an die Herren Chur-Fürſten gerichteten beweglichen Ermahnungen, in alle und iede Cräyße des Heil. Röm. Reichs, neben würcklicher Abſchaffung der Städte und Land-verderblichen Guarniſonen, Durchzüge und Einqvartierungen, darum nun ſo vielfältig flehentlich ſupplicando & intercedendo gebeten und angehalten worden, die unwandelbare Steiff- und Feſthaltung des heilſamen Religion- und Profan-Friedens, ſamt allergnädigſter Erlaubniß für die Evangeliſche in Ihrer Majeſtät Erb-Königreich und Landen, wie auch etliche noch nicht ausgeſöhnte Stände, die ſich darzu geſchicket und fähig machten, bey vorſtehendem Reichs-Tage, gebührlich zu intercediren, auf Weiſe und Maaß, wie Ihro Majeſtät entweder durch ſonderbare Käyſerliche Commiſſarios, oder in Schrifften es fürs beſte ermäßen, allergnädigſt publiciren, dabeneben zu beſtändiger Treue und Devotion, auch Vermeidung allerhand nachdencklicher ihnen ſelbſt und ihrer Poſterität endlich zu Schaden gereichender Tractäten mit andern fremden Herrſchafften, denen bisweilen mit des heil. Reichs Unruhe mehr, als deſſen friedlichem Weſen gedienet iſt, die Stände ermahnen, und darbey ihnen frey ſtellen lieſſen, Ihro Majeſtät dero gehorſamſtes Gutachten, wie hinkünfftig Ihro Majeſtät deren bishero nothwendig gebrauchter Kriegs-Mittel ſicherlich überhoben, und die Stände in ihren Landen und Gebieten damit verſchonet bleiben möchten, aufrecht und treulich zu eröffnen, ſich auch mit unverfänglicher Beyſeitſtellung derjenigen particular-Streite, ſo ſie bald ſelbſt unter einander gäntzlich hinlegen und erörtern könten, bis zu unnachläßiger Verſorgung der gemeinen Nothdurfft, mit einander dahin zu berathen und vergleichen, damit ein ieglicher, ſo ferne ihn nicht GOttes Gewalt hinderte, in der Perſon ſich zum Reichs-Tage einſtellen, unterdeſſen aber daheim einer getreuen Nachbarſchafft, auch auf den Nothfall contra tertium, vermöge der Cräyß-Verfaſſungen verſichert ſeyn möchte.

Dieſes würde verhoffentlich eine ſehr nützliche

liche und hochnöthige Blütſtillung an dem ſo tieff verwundeten Cörper des Heiligen Römiſchen Reichs, und zu fernerer deſſen Cur und Erquickung ein trefflicher Anfang, ſonderlich aber darzu iezigen Zeit dienlich ſeyn, daß ein oder anderer Stand, ſo ſonſt wohl für ſich ſelbſt oder durch Anreizung eines andern auf den Abweg gerathen ſeyn möchte, ſich zu den gemeinen heilſamen Deliberationibus wider Frieden, und andere gefährliche Gedancken und Practiquen vergeſſen, oder aber ſich alſo öffentlich abſentiren, und was er widriges im Schilde führet, an Tag thun müſte. Woran denn Ihre Majeſtät und andern gehorſamen Ständen mercklich viel gelegen, und Ihre Majeſtät in ieglichem Crayße, wo nicht eben directe denſelben Handlungen beyzuwohnen, iedoch auf alle Actiones ein wachend Auge zu haben, iemanden deputiren, und ſich hierunter neben andern auch etlicher zum Theil an dero Käyſerlichen Hof in würcklichen Dienſten begriffen; Zum Theil ſonſt Ihrer Majeſtät inſonderheit obligirte Fürſten, Grafen und Herren des Reichs fruchtbarlich gebrauchen könten. Bey dieſen gemeinen Deliberationibus würde auf oblauts vorgehende Ihrer Majeſtät allergnädigſte Anſtell- Erklär- und Verſicherung, in keinem Crayß der Bethlehemitiſche Einfall und Affront gut geheiſſen, noch Ihrer Majeſtät gegen denſelben ſamt ſeinem Türckiſchen Anhang remoto religionis Evangelicæ periculo, die Hülffe und Beyſtand verſaget, zugleich auch diejenige, ſo zur Pfältziſchen Parthey wider Ihre Majeſtät und dero höchſtes Käyſerliches Amt die Stände hin und wieder ſollicitiren und practiciren, deſto füglicher ab- und auf vorſtehenden Reichs-Tag gewieſen, conſequenter wenn Hertzog Chriſtian zu Braunſchweig und der Mannßfelder oder andere es dabey nicht laſſen, ſondern im Reiche ferner rumoren wolten, mit einhelligem Zuthun der Crayß-Stände ihnen genugſam begegnet werden, hierdurch würde auch die Kriegs-Verfaſſung im Nieder-Sächſiſchen Crayße für ſich ſelbſt verhoffentlich abſatteln, und ſolches um ſo viel eher, wenn ein gleichmäßiges bey der Catholiſchen Liga durch Ihrer Majeſtät Erinnern und Direction zu wegen gebracht, ſonſten auch, ſo viel immer möglich, die Depoſitio armorum befördert würde. In Summa, durch dieſes Mittel würde ſich das Wetter im gantzen Reiche, wie auch in Ihrer Majeſtät Erb-Königreich und Landen (bevorab wenn die Evangeliſchen Religions-Verwandte den Troſt der erlaubten Interceſſion empfinden, und fürters bis dahin bey hergebrachtem Exercitio aus Gnaden gelaſſen würden) mit göttlicher Verleihung ſcheinbarlich ändern, viel deſperate Conſilia und Reſolutiones verſchwinden uud iedermann, als vom kalten Ungewitter der Feindſchafft und Krieges gantz ergeiſtert, müde und Krafftloß, gegen eine ſolche von Ihrer Majeſtät herwehende Friedens-Lufft ſich aufrichten und wenden, GOtt bitten, und ſelbſt mit dahin arbeiten, daß ſie den Friede und ſolch gut Wetter lange behalten möchten. Schicket es denn GOtt der HErr auf erſtbemeldt oder einen andern ihm gefälligen Weg, über kurtz oder lang zum allgemeinem Reichs-Tage, wird ſeine Güte und Allmacht auch der Käyſerlichen Majeſtät und den getreuen hochlöblichen Reichs-Ständen Geiſt und Krafft zu thun und zu laſſen verleihen, was ſeine göttliche Ehre und gemeiner Nutz erfordern.

Solte ſich aber, da GOtt für ſey, die Fortſtellung eines ſolchen univerſal-Convents an vorberührte oder andere Impedimenta zu hart ſtoſſen, ſo iſt doch das zur Vorbereitung wohlmeynend erwehnte Mittel alſo gethan, daß viel augenſcheinliche Verärgerung des ietzigen Unweſens abgewendet, und alles zu mehrer Erträglichkeit und Beſſerung mit der Zeit gebracht werden könte; Wie denn gar nicht zu zweifeln, allerhöchſtgedachte Käyſerliche Majeſtät aus väterlicher treuer Sorgfalt, ohne einiges Menſchen Erinnern ſelbſt die füglichſte Mittel hierzu, dero hocherleuchteſtem Verſtande nach, zu erſinnen nicht unterlaſſen haben, und alles kräfftig zu verordnen wohl wiſſen werden.

Weil auch vielleicht Ih. Majeſtät unverborgen, daß ſo wohl in den Reichs- als andern vornehmen Städten, und auf dem Lande hin und wieder allerhand fremde ausländiſche Perſonen einkommen, ſo zum theil keine beſtändige Intention daſelbſt zu bleiben haben, ſondern alſo gethan ſeynd, daß ſie entweder im Reiche oder in ihren Vaterlande auf ſolche Neu- und Aenderung des Regiments und Zuſtandes, darbey Ihre Majeſtät oder das Reich ſich wenig zu erfreuen, ſtetig hoffen und warten, ſolches ſelbſt zu befördern nicht wenig aus denen ſonſt wohl affectionirten Patrioten mit allerhand verſchlagenen Einbild- und Vertröſtungen an ſich ziehen, und zu gefährlichen Factionen und Practiquen, wie kurtz zuvor und bey ietziger noch währenden Unruhe die Erfahrung es an unterſchiedlichen Orten bezeuget, anführen und verleiten, ein ſolches auch dermaſſen ungeſcheuet treiben und gemein machen, daß ihre öffentliche Diſcurſen faſt allenthalben gehöret und umgetragen, aber ſehr wenig geahndet werden, neben welchen von wenig Jahren hernach ausgeſprengter fama fraternitatis roſeæ crucis &c. ſich eine ſolche ſchädliche Art neuer Phantaſten gefunden, und nicht allein bey gemeinen Leuten, ſondern auch hin und wieder bey groſſen Herren in ihre geheime Cabinetten, ja ins Frauen-Zimmer eingeſchlichen, die eine gantz neue Welt zu formiren, und neben andern paradoxiſchen Lufftſtreichen ſich wohl ungeſcheuet mächtigen dürffen, auch dem allerhöchſten Monarchen ihres Regiments und Lebens, ja gantzen Geſchlechts und Stammes, Zeit und Ziel zu benennen, und andere Potentaten darauf zu groſſen Speranzen, weit ausſehenden Rathſchlägen und hochgefährlichen Handlungen, durch hierzu inſonderheit ausgeſuchte Texte aus der heiligen Schrifft und deren neue Auslegungen, auch andere theils von ihnen ſelbſt fingirte Prognoſtica, Calculationes, Revelationes und dergleichen, zu erwecken und zu verhetzen, wie denn außer allem Zweifel dergleichen Bethörung dem übel angeführten Pfaltzgraf Friedrichen ſo wohl für, als nach Einmiſchung in die Böheimiſche Aufruhr unter andern auch begegnet, und von denſelben Leuten noch bis dato keine Ruhe zu beſſern Gedancken gelaſſen wird, darvon die Particularia faſt wunderlich und ſchrecklich zu hören, aber hohen Potentaten und im gemeinen Weſen, gleich einem verborgend ſchleichenden ſtarcken Gifft, viel gefährlicher und ſchädlicher ſeynd, als man gedencken mag. So ſcheinet eine ſehr hohe Nothdurfft, auch dieſer 2. Puncte halben ehiſt fleißige Inquiſition, an unterſchiedlichen Orten, iedoch noch zur Zeit ſo unvermerckt, als möglich, anzuſtellen, würden Jhro Majeſtät auf einkommenen Bericht nochmahls wohl Mittel finden, wie denen übel affectionirten Ausländiſchen ihr gefährliches Intent und Practiciren eingeſtellet, die andere neue Propheten zur Hand ins Examen gebracht, und, nach Befindung, mit ihnen weiter verfahren, zuförderſt aber ihre ſchon hin und wieder angezettelte Societäten oder Zünffte zerſtöret, und auf ſolche und dergleichen Jhro Majeſtät dero Käyſerlichen Reputation, Hoheit und Wohlfarth, auch gemeinem friedlichen Weſen nachtheilige Dinge, ſo bisweilen urplötzlich entſtehen, aber langſam für Jhre Majeſtät kommen, hinführo in allen Cräyßen und Provintzen eine ſtete Aufſicht angeordnet werden möchte.

XIII.

Bedencken über den ietzigen weit ausſehenden und gefährlichen Zuſtand in Teutſchland, und beſonders im Nieder-Sächſiſchen Cräyße, welchem eine Erinnerung über dieſes Bedencken, und eine Gegen-Erinnerung und Rettung deſſelben beygefüget iſt, de Anno 1626.

A.

Einfältiges Bedencken ietzigen gefährlichen Zuſtand in Teutſchland, und beſonders im Nieder-Sächſiſchen Cräyße betreffend.

Zu erbarmen iſt es billig, und bitterlich zu beklagen, daß unſer geliebtes Vaterland Teutſcher Nation, ſo doch ſonſten von den umliegenden fremden Völckern ſo bald und leichte kan leider! an ſich nehmen derſelben Sitten, Gebräuche und Kleidung, wiewohl mit ſchlechtem Lob und Ruhm, indem bishero es nicht hat lernen wollen, an den benachbarten Frantzöſiſchen und angräntzenden Niederlanden, wie gar ſchwerlich die entſtandenen innerlichen Kriege, da entweder die Unterthanen wider ihre eigene hohe Obrigkeit gewaltſamer Weiſe ſich empören, oder aber die Stände und Glieder eines Reichs feindſeelig aneinander gerathen, hernacher ſeynd beyzulegen und zu vertragen.

Denn einmahl bleibt dieſes gewiß und wahr, daß gröſſer Schade einem Lande und Reiche nicht kan zuſtehen, als wenn innerliche Kriege ſich erheben, die heilige Schrifft bezeugets, die Natur lehrets, die Hiſtorien weiſens, die Erfahrung giebts, zumahl wenn fremde umliegende Nationen mit darein geflochten werden, und etwa die eine und andere Parthey, oder wohl beyde zugleich ſich ausländiſcher Hülffe gebrauchen, und zu derogleichen Blut-Banquet ſolche Gäſte bitten, deren ſie nicht loß werden können, wenn ſie wollen.

So pflegen auch dergleichen innerliche Kriege gemeiniglich mit ſolcher Verbitterung und Grauſamkeit geführet zu werden, daß offtmahls die äuſſerliche für fromm und gütig dagegen zu achten, zugeſchweigen des Muthwillens, ſo ieglicher Ort von ſeinen eigenen Kriegs- und Schutz-Volck muß erdulden, und noch Danckhab darzu ſagen.

Derowegen denn ein iegliches Reich, ſo viel müglichen, ſich zum fleißigſten ſoll hüten für innerlichem Kriege, und viel lieber ein Stand neben dem andern ſich in etwas gedulden, als durch Ergreiffung der Waffen das gemeine Weſen in ſolche Extremitæten ſetzen, darauſſer es hernach faſt nimmer oder doch gar ſchwerlich wieder will zu kommen ſeyn.

Seynd demnach wir Teutſchen heut zu Tage ſehr übel dran, daß wir nicht allein an den benachbarten Schaden keines weges haben wollen lernen witziger werden, und für innerlichem Kriege uns hüten, ſondern als derſelbe aus GOttes Verhängniß, mit dem Böhmiſchen Unweſen für ſieben Jahren einen Anfang genommen, folgends auf den Reichs-Boden transferiret, bishero mit höchſtem Schaden und Verderben, faſt aller Reichs-Cräyße gewaltig continuiret,

tinuiret, auch mit ziemlicher Grauſamkeit iſt geführet worden, dennoch nicht haben lernen wollen bedencken, wie dem verderblichen Unheil zu remediren, der endliche Untergang einer ſo edlen, und von allen umliegenden Nationen hochgeehrten Provinz möchte abgewendet, und der liebe Friede herwieder gebracht werden. Billig hat man dieſes zu beſeufftzen und zu beweinen, wie auch von vielen guthertzigen Patrioten geſchicht, und GOtt lob! nicht mangelt an getreuen unpaſſionirten verſtändigen Leuten, hohes und niedriges Standes, die es gerne beſſer ſehen im Lande, müſſens aber der Zeit befehlen, und an die liebe Gedult ſich halten.

Bey dieſem allen will ſich nun leider! auch noch das Anſehen befinden, als ſey einen Weg wie den andern nochmahls ſchlechte Hoffnung zur Beſſerung, und könne eher der Handel zu gröſſerm Verderb gedeyen, als zu etwas frölichem Anlaß ſich ſchicken, dieweil bishero im angräntzenden Nieder-Sächſiſchen Cräyße durch Direction Königlicher Majeſtät zu Dänemarck, ſonder Zweiffel aber mit Zuthun anderer ausländiſchen Potentaten, ein mächtig Heer auf die Beine gebracht, ziemlich weit ins Reich herangeführet, und neben andern mit einfallenden Incommoditäten, davon diejenigen zu ſagen wiſſen, denen diß Volck auf dem Halſe liegt, auch dieſes verurſachet worden, daß Graf Tilly der Käyſerliche General, ſich dargegen in derogleichen ſtarcke Verfaſſung begeben, und damit allerſeits das Anſehen gewonnen, als ſolte es nun erſt aufs höchſte kommen ſeyn, mit Teutſchlandes Verderbung.

So iſt nun hierbey manches Fried- und Ehrliebendes Hertz ſorgfältig, fallen auch darneben unterſchiedliche Diſcurſe, deren ein Theil nicht viel taugen, dieweil ſie weder den Anfang noch Fortgang des entſtandenen Unheils und rechten Hauptwercks berühren, ſondern nur vom übel affectionirten Gemüthe herfließen, und wenig erhebliches fürbringen.

Ihrer viel möchten gerne wiſſen, wo es doch hinaus ſolte lauffen, wenn ie die eine oder andere Part Victoriam ſolte erhalten, ob auch das Evangeliſche gemeine Weſen und die teutſche Libertät dadurch könte gebeſſert oder verringert werden. Da iſt nun ſchwer in ſolchem Fall etwas gewiſſes zu prognoſticiren, bleibt vielmehr der hohen göttlichen Majeſtät allein bewuſt, über welchen es endlich ſoll auslauffen, doch kan man aus ziemlicher Conſideration beyderſeits Sachen Beſchaffenheit, allerley Vermuthung haben, und läſſet ſich ſonderlich itziger Zeit nicht unbillig fragen, oder in einem Diſcurs bringen.

I.

Ob Königliche Majeſtät zu Dänemarck, beneben andern Mit-Verwandten genugſame Urſache darzu habe, ſich in eine ſolche weit ausſehende gefährliche, und in eventum hochſchädliche Kriegs-Verfaſſunge zu ſtellen?

2.

Ob auch etwas von glücklichem Fortgange und gemeinen Evangeliſchen Weſen erſprießlich daraus ſey zu hoffen?

3.

Was man unſers theils von den Catholiſchen zu gewarten habe, wenn ſie ferners, wie bishero, das Feld möchten behalten?

4.

Wie denn ſolchem Unheil am beſten und nächſten zu remediren ſtehe?

I.

Einen herrlichen Nahmen hat es, und ein groſſes Anſehen, wenn man den Ruhm davon träget, man habe eines Landes Freyheit, ſo wohl in Religion- als profan-Sachen, ritterlichen zu vindiciren, alle Möglichkeit angewandt, dannenhero bleibt billig bey unſerer Poſterität unvergeſſen, die ruhmwürdige That der löblichen Chur- und Fürſten Chriſtſeeligſter Gedächtniß, welche in vorigen Zeiten ſub anno 1552. den ietzt noch währenden, aber in vielen Wegen gebrochenen Religions-Frieden durch eine tapffere Reſolution ſtattlich haben erhalten, und auf die Nachkommen ferner verwendet. Gleicher geſtalt auch ietzunder die Königliche Majeſtät zu Dänemarck in ihrer Intention fundiret zu ſeyn vermeynet, und den Nahmen davon zu bringen getrauet, daß ſie ebener maſſen die periclitirende Libertät Teutſchlandes müſſe retten, und gemeinem Evangeliſchen Weſen zum Succurs nach höchſtem Vermögen erſcheinen.

Wenn man aber beyderley Zeiten, die vorige unter Käyſer Carln dem Fünfften, Chriſtmildes Andenckens, und die ietzige unter Käyſers Ferdinandi II. Regierung anſchauet, ſo befindet ſich darinnen ein mercklicher Unterſchied in folgenden Päſſen.

1.) Zu jenem mahl waren die Evangeliſchen Proteſtirenden Stände, gleich als in eine Servitut und Nothſtall redigiret, und muſte ſich ſonderlich die Religion leiden, mit Anrichtung des Interims, dardurch der Kirchen Freyheit mercklich geſchwächt, und eine allgemachſame Wieder-Einführung des Pabſtthums ohne Scheu ward gemeynet. Worinnen aber vergleicht ſich die ietzige Zeit mit dieſem angeführten vorigen Zuſtande? Welchem Reichs-Stande hat ietzige Käyſerl. Majeſtät dergleichen angemuthet, daß man nehmlich der Evangeliſchen Religion ſich begeben, und zu der Catholiſchen wieder treten, oder aber was anders ſolte gewärtig ſeyn? Die geringſte Reichs-Stadt dem Evangelio zugethan/ kan ſolches nicht ſagen/ ſondern bleiben bey dem Exercitio des Glaubens/ den ſie von vielen Jahren hero gehabt/ und darzu ſich bekannt/ daß alſo in dieſem Fall ein groſſer Unterſchied vorfället/ zwiſchen beyden Zeiten.

2.) Ward es zu demſelben mahl zu einem bey Teutſcher Nation faſt unerhörtem Fall gerathen/ daß die zwo Perſonen/ von den vornehmen Chur- und Fürſtlichen Häuſern Sachſen und Heſſen/ nehmlich Hertzog Johann Friedrich/ und Landgraf Philipp der gantzen Nation zu beſonderm Deſpect, auch theils wider gegebenes Geleit und aufgerichtete Capitulation, in ziemlicher ſchwerer und unfürſtlicher Cuſtodien ins fünffte Jahr gehalten wurden/ ungeachtet Churfürſt Moritz zu Sachſen/ und Churfürſt Joachim zu Brandenburg/ ſo beyde des Landgrafen Bürgen worden/ neben vielen andern Potentaten/ inn- und außerhalb des Reichs/ offtmahls beym Käyſer um Liberation des Landgrafens angehalten/ aber anders nichts als danckele und zweifelhafftige Reſolution empfangen/ dem gefangenen Landgrafen auch gemeiniglich darbey die Beſchwerden der Verhafftung von Tage zu Tage nicht erleichtert/ ſondern vermehret worden.

Wo iſt aber ein ſolches von ietzigem Käyſer erfahren worden? Welchen Reichs-Fürſten hat er in gefänglicher Hafftung behalten und nicht wieder loß gegeben/ da er doch wohl Urſache gehabt/ ſie ferner und beſſer verwahren zu laſſen? Die Exempel der erledigten und begnadeten Printzen/ des jüngern von Anhalt/ Hertzog Fritzens von Altenburg/ und Hertzog Wilhelms/ Weimariſcher Linien/ erweiſen ja ein anders.

Und iſt ja ſonſt wohl bekannt/ wie gnädigſt und willfährig die Käyſerl. Majeſtät mit ihrer Perdon geweſen gegen diejenigen/ die ſich höchlich an derſelben vergriffen/ das auch in dieſem Paſſu zwiſchen beyden Zeiten Sonnen-klar zu ſehen iſt.

3.) Giengen endlich des ſonſt hochlöblichen und mit vielen Tugenden gezierten Käyſers Carls Anſchläge dahin/ daß zuwider vorigem ſeinem Suchen und erhaltenen Poſtulat, betreffend den Herrn Bruder/ König Ferdinandum, des ietzigen Käyſers Groß-Vatern/ daß derſelbe im Käyſerthum gewiß ſolte ſuccediren/ und des Käyſers eigener Sohn und Erbe/ Ertz-Hertzog Philippus zu der Käyſerlichen Hoheit gelangen/ und zwar per obliquum, mit heimlicher Beſtechung etlicher Geiſtlicher Churfürſten/ welches das rechte Mittel wäre geweſen/ Teutſchland unter die Spaniſche Servitut zu bringen/ darunter es auch noch wohl bis hieher dürffte ſtecken/ wenn demſelbigen nicht durch die damahligen Chur- und Fürſten/ ſo zuſammen in eine Kriegs-Verfaſſung getreten/ wäre vorkommen worden.

Was kan man aber auch hierinnen den ietzigen Käyſer beſchuldigen/ hat er nicht vielmehr im Anfange ſeiner Regierung/ ſonderlich wegen Böhmen/ und denen darzu gehörigen Landen/ mit der Cron Spanien eine ſolche Vergleichung getroffen/ darinnen gedachter Cronen König/ alles Rechtens und Anſpruchs/ ſo er etwa an Böhmen prætendiren möchte/ ſich gäntzlich verziehen/ und dem Hauſe Oeſterreich reſigniret. Daß alſo auch hierinnen abermahls groſſe Ungleichheit der beyden Zeiten fürgeſtellet/ und keine beſondere Erheblichkeit erſcheinet/ um deren willen der König in Dänemarck ſich in ſo ſtarcke Rüſtung begeben/ und mit Gefahr ſo wohl ſeiner eigenen Perſon/ als des gantzen Nieder-Sächſiſchen Cräyßes ſich hätte zu Felde legen dörffen.

Doch hat man einzuwenden auf ein iedes ietzo angezogenes und zuförderſt das Religion-Weſen belangend; Die Käyſerliche Majeſtät gehe eben mit ſolchem Fürhaben um/ und nach erhaltenem völligen Siege/ und bezwungenen Widerwärtigen/ die Evangeliſche Lehre allerdings aufzuheben und alle Reichs-Stände zur Päbſtiſchen mit Gewalt zu zwingen/ darzu er denn/ wie iederman bewuſt/ den Anfang allbereit in Böhmen/ Oeſterreich/ Mähren gemacht/ und demnach im Reiche nicht ablaſſen werde/ bis dergleichen ſey zu Wercke geſetzt/ ſo befinde man ja auch gnugſam aus der Jeſuiten und anderer Catholiſchen Schrifften/ wie eyferig ſie den Käyſer vermahnen/ den Religions-Frieden zu caſſiren/ dieweil von den Unſern ſo vielfältig darwider gehandelt worden. Mit ſolchen und dergleichen Fürwenden behilfft ſich heut zu Tage faſt iederman von denen/ die etwas mehr/ denn andere/ vermeynen ſorgfältig zu ſeyn für die gemeine Wohlfahrt der Evangeliſchen Kirchen in Teutſchland/ rathen derowegen/ man ſolle ja nicht trauen/ oder mit Stillſitzen länger zuſehen.

Darauf gebe ich zur Antwort/ was der Käyſer im Sinn habe/ und ob er eben mit ſolchem Fürhaben umgehe/ wie nehmlich gedacht/ das weiß allein der liebe GOtt/ als der rechte Hertzens-Kündiger/ der einig in ſeiner Hand hat die Hertzen der Könige/ und lencken kan wie er will: Dem können wirs nun nicht nachthun/ und uns unterſtehen die heimlichen Gedancken der groſſen Potentaten zu ergründen/ ſondern halten ſoll man ſich an der Käyſerlichen Majeſtät Sinceration-Schreiben an die Chur- und Fürſten des Reichs/ ſo offtmahls/ auch noch neulich wiederholet/ des Innhalts und der Zuſage/ daß die unterhaltenen Armaden zu nichts anders angeſehen ſeyn/ als zu Abtreibung der Feinde des Reichs/ zu Herwiederbringung des lieben Friedens/ auch zu Aufrichtung der Correſpondenz und guter Vertrauligkeit zwiſchen den Reichs-Ständen, auf ſolcher Käyſerlicher Majeſtät Verheißung ſoll und muß man ſtehen, ſagt der Herr Lutherus Tom. 2. Jen. fol. 384. ſo feſte, ſo treulich man Käyſerliche Majeſtät für rechtlich und wahrhafftig zu halten ſchuldig iſt, und durch keinen Befehl darvon ſich kehren laſſen, bis Käyſerliche Majeſtät ſelbſt ſolche Verheiſſung wiederruffe. Schreiben und ſchreyen mitler Zeit die Jeſuiten ein Widriges, ſo weiß man wohl, daß es ihr alter Brauch iſt, habens nun über 50. Jahr getrieben, gleichwohl aber die Rincken an den Lutheriſchen Kirchen-Thüren meiſter Orten laſſen müſſen, und finden ſich doch allewege bey Catholiſchen Fürſten und Herren verſtändige Räthe von der hohen Diſcretion, daß ſie es ſehen, es ſey ein anders in Schulen und Schrifften, nach Jeſuitiſchem Humor, Lermen zum Religions-Krieg zu blaſen, und denn wiederum ein anders, im Felde mit der Fauſt zu effectuiren, was ſich ſonſt ſo bald läſt ſagen und ſchreiben.

Was betrifft die Religions-Verwandten in Böhmen, Oeſterreich und Mähren, weil daſſelbe nicht auf der Reichs-Stände Boden, ſondern in des Käyſers Erblanden, und auf demjenigen vorgelauffen, ſo er jure belli erlangt, gehöret daſſelbe nicht hieher, giebt auch dem Reiche nichts zu ſchaffen.

Es wird ferner aus andern zuvor angezogenem, auch dieſes fürbracht, es ſey gleichwohl über dieſem Handel die gantze Pfaltz in fremde Hände gerathen, und mit Gewalt dem rechten Erben entzogen, und ſehe man kein ander Mittel zur Recuperation derſelben, als durch eine Heroiſche thätliche Reſolution, dabey man die Catholiſchen wieder heimſuche, und den vertriebenen Pfaltzgrafen, ſamt den Seinigen gewaltthätiger Weiſe einſetzt.

Hierauf gefället abermahls nicht unbillig zur Antwort: Zu bedauren iſt es freylich, daß es mit dem vornehmen Herrn, dem Churfürſten Pfaltzgrafen, es dahin gediehen, daß er mit ſamt den Seinigen von Land und Leuten vertrieben, in der Fremde und im Exilio ſich aufhalten muß.

Allein hat man nicht gnugſam Urſache darzu gegeben? Iſt man nicht eben damit umgangen, hat es auch allbereit zum guten Theil in Effectum geſtellet, den Käyſer, den man doch als den rechten König in Böhmen erkannt, auch derwegen zum Römiſchen Käyſer mit erwehlen helffen, um viel gröſſere Länder ja um gantze Königreiche, auch wohl um die meiſte Erbländer, bößlicher Weiſe zu bringen? Da ſich aber das Blatt gewendet, und dem Käyſer das Glück mit ſo viel anſehnlichen erhaltenen Victorien ſo wohl gewolt, was iſts denn für ein Wunder, daß man folgends dem Churfürſten Pfaltzgrafen mit gleicher Maaß hat gemeſſen? zumahl auch dieweil kein recht Erkänntniß an hohen begangenen Exceſſ bey ihm zu ſpüren geweſt, auch noch zur Zeit an dem Böhmiſchen Handel nicht allerdings Unrecht will gethan haben.

Und hat man ſich zu verwundern, daß gedachter Pfaltzgraf in der geraumen Zeit die zwiſchen den Pragiſchen Victorien, und der angegriffenen Ober- und Unter-Pfaltz ſich verlauffen, nicht die Saniora Conſilia ergriffen und zur Deprecation, mit Zuziehung anderer Chur- und Fürſten Interceſſion ſich bey Zeiten accommodiret; Denn von erhaltener Schlacht an, bis auf die Einnehmung der Ober-Pfaltz, faſt ein gantzes Jahr verfloſſen, mit der Unter-Pfaltz aber und deren fürnehmiſten Orten, nach des Spinolæ Abzug, hat es ſich noch länger verweilet. Da denn unterdeß vom Pfaltzgrafen anders nichts vorgenommen worden, als daß er theils durch den Mannsfelder in Böhmen, theils durch den Marggrafen von Jägerndorff in Schleſien, den Krieg wider den Käyſer continuiren laſſen, folgends durch gedachten Mannsfelder dem Feinde den Weg in die Ober-Pfaltz, und von dannen da er ſich zu ſchwach befunden, auch in die Unter-Pfaltz hat weiſen laſſen, demſelben das Recht gleich an die Hand gebend, dem Gegentheil auf dem Fuß nachzufolgen, und alſo ſich der gantzen Pfaltz zu bemächtigen.

Was mitler Zeit von Marggrafen von Baaden, ſo wohl auch Hertzog Chriſtian von Braunſchweig, mit groſſem Verderb vieler Reichs-Stände vorgenommen worden, weiß iederman, es wäre aber weit beſſer geweſen, wenn der Pfaltzgraf zur ſchuldigen Subjection ſich bey Zeiten gefunden, und die rechte Gnaden-Zeit von GOtt dem Allmächtigen, wie denn auch vom Käyſer gegönnt und gewieſen, hätte erkennen wollen.

Daß es aber nicht geſchehen, und der Käyſer zu mehrerer Ungnade, auch zu ſchärffern Executions-Mitteln geurſacht worden, wer kan ihn darum verdencken, ſolte er ſich nicht auch des Rechtens gebrauchen, das ein ander in gleichem Fall thäte.

Letzlichen ſteckt auch manchem im Kopff die ſtarcke Einbildung, als ſolte der Käyſer, ſo wohl das gantze Haus Oeſterreich nochmahls umgehen mit dem Hiſpaniſchen Dominatu, dergleichen in Teutſchland anzurichten, oder doch demſelben Könige ſo viel einzuräumen, daß er im Reich ſtets einen Fuß haben, und einen Fürſten nach den andern, ſeinem Gefallen nach, drucken könte.

Es iſt aber hierüber auch nicht genugſam Schein und Beweiß vorhanden, ſondern beruhet meiſtentheils auf bloſſen Vermuthungen/ und auf ſpitzigen Diſcurſen ſolcher Leute/ die ſich laſſen deuchten/ wenn es ohne ihre unzeitige Sorgfältigkeit wäre/ ſo läge der Himmel über einem Hauffen/ und Teutſchland wäre zu Drümmern gangen/ und würde keine Sonne mehr leuchten. Aus den Reichs-Abſchieden und Acten hat ſich bishero ein ſolches nicht befunden/ und werden verhoffentlich unpartheyiſche Evangeliſche Chur- und Fürſten-Räthe/ ſo den Reichs-Tagen beygewohnet/ aus den Spaniſchen Geſandten/ welche in ſolchen Zuſammenkünfften auch Reichs-Seſſion haben/ nichts vermercket haben/ als leicht man es pflegt vorzugeben. So iſt auch der Cron Spanien Beſchaffenheit viel Jahr nach einander/ anhero dermaſſen beſtellt geweſen/ daß ſie mehr um Beſchützung ihrer weit von einander gelegenen Provinzien/ als um Eroberung oder Behauptung anderer/ hat müſſen ihr äußerſtes Vermögen anwenden/ deſſen auch noch kein Aufhören erſcheinet/ und vielleicht ſo bald nicht wird zu hoffen ſeyn.

Alſo befindet ſich auch nun aus dieſen bishero angeführten/ daß der König in Dänemarck/ wie gut er es auch meynet/ und von der Intention ſeyn mag/ dem Evangeliſchen gemeinen Weſen zu helffen/ darzu bey weitem keine gnugſame Urſache habe/ mit ſo gewaltiger und hefftiger Beſchwehrung ſo vieler Stände und Unterthanen/ dem Römiſchen Reiche zum Theil ohne Mittel/ zum Theil auch durch Mittel verwandt/ wie denn auch mit ziemlicher Gefahr ſeiner eigenen Perſon und Königlicher Reputation ſich deßjenigen zu unterſtehen/ was man bishero von ihme vermercket/ und wohin es weiter angeſehen/ leichtlich erachten kan.

Wer ſolches von ſeiner Hand habe gefordert/ und was für einen ſondern Beruff er darzu habe/ wird er ſelbſt am beſten wiſſen/ und ſich deſſen tröſten müſſen.

II.

Ob denn auch etwas vom glücklichen Fortgang/ und gemeinem Evangeliſchen Weſen zuträglich ſey zu hoffen?

Aus vorgenommener Expedition, iſt zumahl ſchwerer zu antworten/ alldieweil es darbey bleibet/ daß gemeiniglich des Krieges Ausgang ungewiß iſt/ und nicht allwegen das Aufhören bey deme ſtehet/ der den Krieg hat angefangen/ ſondern bey deme/ welchem GOtt und das Glücke wohl will; So füget es auch gemeiniglich ſich durch Göttlicher Allmacht Schickung/ daß die am erſten um Friede müſſen bitten/ die den Krieg haben angefangen/ und gehet ſelten alſo hinaus/ als wie man im Anheben gedacht hat. Nunquam Eventus minus, quam in bello reſpondet; ſagt jener.

Wie offt haben Fürſten und Herren bey gerechter Urſachen/ da ſie zur nothwendigen Defenſion des Vaterlandes wider die äußerlichen Feinde/ ſich in Rüſtung begeben/ gleichwohl den Kurtzen gezogen? Wie viel mehr hat man ſich gewiſſes Schadens zu befahren/ da man nicht ſo gar gerechte Sache treibt/ und wohl andere Mittel zu finden wären/ gemeiner Wohlfahrt zu rathen/ als ſich in eine ſolche weit ausſehende und beſchwerliche Kriegs-Verfaſſung zu begeben/ und dadurch die Käyſerlichen immer weiter in eine Gegen-Verfaſſung zu nöthigen.

Derhalben denn auch Hiſtoriſcher Vermuthung nach/ nicht viel fruchtbarliches von gegenwärtigem Dänemärckiſchen Fürhaben will zu gewarten ſeyn/ folgender Urſachen wegen/ die ſich wohl laſſen anſehen.

1.) Iſt der Haupt-Handel nicht gut an ihm ſelber/ und hat es der Käyſer/ weder um den König zu Dänemarck/ noch um den Nieder-Sächſiſchen Cräyß verſchuldet/ als gegen welche er ſich allezeit Käyſerlicher Freundſchafft und Gnaden erboten/ deren auch keiner bis anhero/ ohne was unlängſten durch Streiffen und Einfall im Fürſtenthum Braunſchweig geſchehen/ darzu man Urſache gegeben/ in einem oder dem andern moleſt geweſen/ hat vielmehr mit Gedult müſſen zuſehen/ daß jährlichen im Nieder-Sächſiſchen Cräyße ſtarcke Werbungen zu Roß und Fuß wider ihn ergangen/ und zu Stärckung ſeiner Widerwärtigen gebraucht ſeyn worden.

2.) So iſt diß Werck fürnehmlich dahin angeſehen/ daß der vertriebene Pfaltzgrafe wieder in ſein Land ſoll eingeſetzet werden/ da es doch vielleicht die rechte Zeit nicht iſt von GOtt beſtimmt: Wie denn auch noch keine rechte Erkänntniß der hohen Verbrechungen an Käyſerlicher Majeſtät bey gedachtem Pfaltzgrafen ſich will finden. Derowegen denn weniges glückliches Fortganges darbey zu verhoffen/ wie die Zeit und Erfahrung wird mit ſich bringen.

3.) Weiß männiglich/ wie augenſcheinlich GOtt bishero dem Käyſer hat beygeſtanden/ wider alle ſeine Feinde/ wie manche ſtattliche Victoriam durch die Seinigen er an denſelben erhalten.

Ob ihme ſchon Anfangs und bald nach der Crönung faſt iederman verlohren geben/ etliche auch/ denen ein anders gebühret hätte/ ziemlich ſchimpflich von ihme geredet/ aber ſeithero viel ein anders erfahren/ und für wahr befinden müſſen/ was Käyſer Friedrich der dritte dieſes Nahmens/ auch aus dem hochlöblichen Hauſe Oeſterreich/ mit ſeinem Symbolo, deren fünff Vocalium zu verſtehen gegeben/ Aquila Electa Juſta Omnia vincit; Denn GOtt der Höchſte hält über den weltlichen Regimenten/ und ſtürtzet diejenigen/ ſo wider die ordentliche Obrigkeit etwas anfahen. Der Römiſche Adler (ſagt an einem Orte der fürtreffliche Prediger Johannes Mattheſius,) hat vor und nach Chriſti Geburt,viel Geyer/ Falcken, Habichte/ Blaufüſſe und Spritzen geſcheucht und ausgedauret,wiewohl auch mancher ſtürmiſcher Vogel ſein Heil an dem Römiſchen Adler verſucht/ und bisweilen ihm auch eine Feder entzogen/ doch hat ſich der löbliche Adler allezeit des Schadens wieder erholet/ und iſt der Obriſte geblieben/ wie ihn GOtt hierzu für andern Schnaphanen und Aaßgeyern verſehen hat.

4.) Lauffen auch ohne Zweifel privat-Prætenſiones mit unter/ daß man neben Reſtitution des Pfaltzgrafen/ etwas anſehnliches will an ſich bringen/ und denjenigen mit der Zeit entziehen/ die näher darzu ſeyn/ uñ mehr Recht darzu haben/ und bleibt groſſen Potentaten zwar angebohren/ daß ſie unter dem Schein nothwendiger Rettung gerne um ſich greiffen/ und das Reich wollen erweitert ſehen/ aber es iſt nicht allezeit Glück darbey/ deſſen man ſich im Anfange hat vertröſtet. Es iſt mancher mächtiger Herr übel darmit ankommen/ und hat wohl das Seinige darüber gebüſſet/ wie mit den Exempeln aus den Hiſtorien zu beweiſen ſtünde/ aber hier dieſes Orts nicht will zu rathen ſeyn: Exempla enim ſunt odioſa.

5.) Hat der König aus Dänemarck zu thun mit einem ſolchen vorſichtigen/ wohlverſuchten/ ſpitzfindigen/ alten/ liſtigen Generalen/ an Graf Tilly, deſſen gleichen man ietzunder in Europa nicht viel findet/ wie er bisher 5. gantzer Jahr deſſen genugſame Proben von ſich gegeben/ bey ſeinem Kriegs-Volcke findet ſich auch ein ſolcher Gehorſam/ bey ihme ſelbſt dem General eine ſolche Freundligkeit gegen iedermann/ ſonſt aber ein ſolch ſcharffes Regiment und Krieges-Zucht/ daß man es muß loben/ und dannenhero kein Wunder/ daß ihme bishero alles glücklich fortgegangen/ dergleichen Regiment bey dieſem Theile. das gegen den Käyſeriſchen liegt/ zu erhalten/ will faſt unmöglich ſeyn,derohalben denn auch deſto weniger Glück zu hoffen/ bevoraus/ dieweil der Käyſerliche General allbereit ziemlich ſtarck/ beſonders an der Infanterie, und nunmehr durch das neue ankommende Volck noch weiter geſtärcket wird. In Summa/ der König aus Dänemarck iſt in keiner ſchlechten Gefahr/ ſamt allen/ die ſich um ihn befinden/ und fürnehme Officia bedienen.

Und möchte leichtlich ergehen/ wie für zweyen Jahren in Weſtphalen bey der Stadt Läye/ da ſie nicht alle davon kamen/ die ſich auf das Ausreiſſen begaben.

Letzlichen iſt ſelten Glück darbey/ wenn man mit ausländiſchen und ferne abgelegenen Potentaten in einer Confœderation liegt/ ſich darauf verläſt/ und etwas wichtiges vornimmt; Denn dieſelben laſſen hernacher gemeiniglich einen ſolchen Director ſtecken und das Bad alleine ausgieſſen. Bündniſſe ſeynd ja leichte zu machen/ hat Churfürſt Friedrich zu Sachſen/ der Weiſe genannt/ pflegen zu ſagen; Aber wehe dem/ der ſie hält/ denn die letztern freſſen gerne die Hunde/ heiſſet das Sprichwort. Auf anderer Herren Bündniſſe ſich verlaſſen/ und darum deſto trotziger werden/ iſt ein gewiſſer Weg zum Verderben.

Wo auch bishero der Mannsfelder/ Hertzog Chriſtian von Braunſchweig/ und etliche andere mehr ſeynd geweſen/ da iſt es ſelten wohl zugegangen/ und faſt nicht mehr ausgerichtet worden/ als daß man erſt die Freunde geplündert/ hernach ſolchen unrechten Raub den Kayſerlichen aus Noth hinterlaſſen/ und das Refugium mit ſchlechten Ehren nehmen müſſen.

In Betrachtung dieſer Beſchaffenheit, will gar ein ſchlechtes/ dem Religion- und Profan-Frieden zu gute/ aus dieſer mächtigen Kriegs-Præparation, wie ſie von vielen ausgeruffen wird/ zu gewarten ſeyn; Wäre beſſer/ man hätte es niemahls angefangen/ ſondern es GOtt und der Zeit weiter befohlen/ oder weißlicher vorgenommen/ denn bishero geſchehen/ denn man die Sache nicht anders heimlich halten können/ als daß in allen wöchentlichen Zeitungen darvon gerühmet/ welches ſonſt etliche Jahre hero eine gewiſſe Anzeigung geweſen/ daß ſolch Theil/ welches deſſen gepflogen/ hat ſollen geſchlagen werden/ und ſeynd gleichwohl die Catholiſchen durch ſolche Zeitung niemahls verzagter/ ſondern vielmehr muthiger und ſorgfältiger worden/ ihrer Sachen deſto fleißiger wahrzunehmen/ wie ſie nochmahls thun/ und derowegen nicht leichtlich ohne Bereitſchafft ſich finden laſſen.

Solte ſich aber/ nach Schickung GOttes/ zur Züchtigung der Papiſten/ die es auch wohl verdienet/ ein anders zutragen/ und Dänemarck durch eine anſehnliche Victoriam die Oberhand behalten/ ſo iſt doch höchlich zu befahren/ es werde Cadmea Victoria ſeyn/ und dem alten Vers nachgehen:

Flet victus, ſed victorem mors atra peremit.

Und ſoll doch des Kriegen kein Ende daraus werden/ dieweil des Käyſers und der Catholiſchen Macht nicht ſo gar dadurch wird können geſchwächt werden/ daß ſie nicht

Staats-Bibliothek Bamberg

Mittel haben ſolten ſich wiederum zu erholen, und in weitere Gegenwehr ſich ſtellen, darbey zu geſchweigen, was wir unter dem Churfürſtlichen Hauſe zu Sachſen darvon möchten zu gewarten haben, nehmlich ſchwehre und unerträgliche Durchzüge, harte Exactiones, Plünderung der Dörffer, dieweil man doch an dieſem Orte unſerer Churfürſtl. hohen Obrigkeit, wegen vorgegangener Händel mit Böhmen, und daß man ſonſt bishero dem Käyſer und Reiche treu geblieben, mit gar ſchlechtem Favor gewogen iſt, und die Lande es derentwegen um etwas würden befinden müſſen, woferne es die Göttliche Allmacht in Gnaden nicht abwendet, und gute Mittel zum Vertrag und endlichen Ausgange weiſet, darum denn fleißig iſt zu bitten, und für den anhero geleiſteten mächtigen Schutz von Hertzen Grund zu dancken. Und damit ſey dieſer und der andere Punct beſchloſſen.

III.

Was man unſers Theils von den Catholiſchen zu gewarten habe, wenn ſie ferner, wie bishero, das Feld möchten behalten?

Was man künfftig von den Catholiſchen werde haben zu gewarten, wenn ſie, wie vermuthlich, die Oberhand durchaus behalten, iſt ietziger Zeit faſt die gemeinſte Frage, auch wohl werth, darvon zu diſcurriren, und ſeine Gedancken zu eröffnen, doch daß man nicht zu weit gehe, und von zukünfftigen Dingen ſo gewiß rede und ſchreibe, als ob man es ſchon am Schnürlein hätte, wie ſich zwar viele unterſtehen, und nachfolgende Händel für gar gewiß ausgeben: Es werde nehmlich die Käyſerl. Majeſt. nach erlangtem völligen Siege und abgetriebenem Feinde, den lange geſuchten N. um die rechte Braut zu Werck ſtellen, und den Anfang machen mit den geiſtlichen Stifftern und Bißthümern, dieſelben nicht alleine ſchlecht wieder fordern, wie vormahls mehr geſchehen iſt, ſondern derſelben Poſſeſſion de facto ſtracks apprehendiren, und ſich ietziger guter Gelegenheit gebrauchen, dieweil ſie ſo eine ſtattliche Armada auf den Beinen haben, der im Reich niemand widerſtehen kan.

Man gehet auch wohl weiter ad ſpeciem, und giebt für, es werde benanntlich treffen, die beyde Ertz-Stiffte Magdeburg und Brehmen, ja wohl die Bißthümer, Halberſtadt, Minden, Narden, Ratzenburg, Schwerin, als welche meiſtentheils gehörig ſeyn zum Nieder-Sächſiſchen Cräyß, dahero dem Käyſer und Reiche eine Zeitlang allerley Widerwärtigkeit entſtanden.

Die Braunſchweigiſchen Fürſtlichen Aemter vor Alters zum Stifft Hildesheim gehörig, werden auch darunter gemeynet, und in gleicher Gefahr ſteckend, geachtet.

Von deme an, meynen und ſagen die Diſcurrenten, werde man weiter gehen auf Catholiſcher Seiten, und draußen im Reich, die Freyſtätte deſſelben anzäpffen, die geiſtliche Güter mit Gewalt oder durch Bedräuungen der Acht zu ſich nehmen, das Catholiſche Religions-Exercitium wieder anrichten.

Folgends zu den Reichs-Fürſten ſich auch nöthigen, dergleichen Anforderung an ſie thun, und da man in der Güte nicht wil, die Schärffe herſuchen, und mit äußerlicher Macht durchdringen, darzu man im Reich etliche 1000. zu Roß und Fuß ſtets werde unterhalten, und denjenigen Ständen auf dem Halſe laſſen liegen, die dem Käyſer nicht ſo wohl als dem Gegentheil ſeyn zugethan geweſen.

Zuletzt ſagen ſie, wenn man mit den andern allen fertig iſt, wird man auch die beyden Churfürſten, als Sachſen und Brandenburg wiſſen zu finden, dieweil ſie etliche Stiffte und viel geiſtliche Güter in ihrer Gewalt haben, und werde alsdenn dem Churfürſten zu Sachſen nichts helffen, daß er dem Käyſer ſo getreue Officia geleiſtet, ſondern mit der Welt gewöhnlichem Danck bezahlet ſich befinden.

Dieſe gefährliche Fälle liegen vielen guten Leuten im Sinne, und beſorget man ſich von den Päbſtiſchen alle Unfreundlichkeit, nimmet deſſen Urſache aus den Schrifften und Anhetzen der Jeſuiten und andern eifrigen Catholiſchen Geiſtlichen, ſowohl auch aus den aufgemerckten mündlichen Reden, ſo zu Zeit von denen gefallen, die nicht allerdings können ſchweigen.

Was in Böhmen, Oeſterreich und Mähren, mit Abſchaffung der Evangeliſchen Prædicanten, und daraus erfolgten Ausbietungen der Unterthanen, die nicht Catholiſch werden wollen, bishero geſchehen, hilfft auch merckliches zu Verſtärckung ſolcher Beyſorge, die man trägt, und will dahero ein ſehr groſſes Mißtrauen bey den unſern bleiben, alſo, daß ihrer viel ohne Scheu fürgeben, man ſolle den Papiſten nicht trauen, man habe allbereit zu viel getrauet, der Schaden werde uns in die Hände kommen, und endlich gereuen.

Nun iſt es zwar an deme, daß man ſich hat wohl fürzuſehen, und nöthige Beyſorge nicht kan ſchaden, dieweil es nicht ohne, daß auf Catholiſcher Seiten mancherley Schrifften und Reden herfür kommen, daraus iſt leicht abzunehmen, was ſie im Sinn haben, und wie ſie allen möglichen Fleiß werden anwenden, das gefallene Pabſtthum in Teutſchland wieder aufrichten, und der entwendeten Stiffter, wo nicht aller, doch zum Theil ſich zu bemächtigen.

Darzu man ihnen denn bishero etliche Zeitlang ziemliche Urſache hat geben, auf Evangeliſcher Seiten mit allerley Zunöthigung als da ſind geweſen die Aufrichtung der Union, etlicher Reichs Chur-Fürſten und Stände/ von deren folgends den Catholiſchen vielfältiger Trotz und Unbilligkeit bewieſen worden/ mit Einziehung ihrer Einkommen/ Einquartierung des geworbenen Kriegs-Volckes in ihre Gebiet/ bis man vollends in die Böhmiſche Unruhe ſich eingemiſchet/ dieſelben Rebellanten dem Hauſe Oeſterreich und geſamten Catholiſchen zu Verdruß/ oder vielmehr zu ihrem endlichen Untergange geſtärcket/ verhetzet/ geſchützet; So hat man ſich auch an dieſem Orte/ auf Reichs-Deputation- und andern angeſtellten Tagen/ gemeiniglich ſehr unfreundlich gegen die Catholiſchen bezeuget/ vieler bedrohlicher Reden/ ihren Untergang damit meynend/ ſich laſſen verlauten/ und alſo den theuren/ werthen Religions-Frieden/ darinnen dieſes verbothen ſtehet/ ziemlich weit hindan geſetzet.

Zu geſchweigen vieler andern beſchwerlichen Thätligkeit/ welche die Catholiſchen Stände etliche Jahr nach einander von den Evangeliſchen/ gleichwohl aber nicht von allen/ haben müſſen über ſich nehmen/ und mittlerweile an die Gedult ſich halten.

Wäre demnach kein Wunder/ wenn ſie deſſen eingedenck blieben/ ſich von dem an/ auch des Spiels brauchten/ welches ſie in Händen haben/ und was ſie hiebevor von unſern Evangeliſchen verrichtet geſehen/ an denſelben gleicher maſſen zu practiciren anſtengen/

Und ſolte wohl dahin kommen/ daß obgemeldte geiſtliche Stifft eheſtes Tages/ nach erhaltener völligen Victorien/ möchten wieder gefordert oder was anders den Poſſidenten derſelben angemuthet werden.

Alleine/ daß ſo bald de Facto procediret und mit Gewalt ſolte verfahren werden/ will ich an meinem wenigen Ort noch zur Zeit mir nicht einbilden/ mich auch ſo ſtracks nicht perſuadiren laſſen/ aus folgenden Urſachen:

1.) Würde ſolches bey allen Evangeliſchen Ständen/ ſo wohl auch bey den ausländiſchen Potentaten und Religions-Verwandten/ eine gewaltige Alteration der Gemüther geben/ und ein rechter Anlaß ſeyn zu einem Religions-Kriege/ darinnen ſich alsdenn unſers theils in terminis defenſionis zu befinden/ auch darbey deſto beſſer Glück würden zu gewarten haben.

2.) Befinden ſich die Catholiſchen Stände ziemlich erſchöpfft an Gelde und Vermögen/ bey dem ſo lange geführten Kriegs-Weſen/ wünſchen derowegen ſelbſt/ daß die Sache endlich möchte zum Vertrag und Frieden gelangen/ und des Land-verderbens ein Ende werden.

3.) Wiſſen gedachte Catholiſche als verſtändige und erfahrne Politiſche wohl/ ſolte es zum Religions-Krieg kommen/ und die Evangeliſche Stände zuſammen treten/ ſo würde es über ſie ausgehen/ dürffen auch ihren eigenen Unterthanen nicht trauen/ als die zum theil ex profeſſo unſer Religion zugethan/ bevoraus die Ritterſchafft/ zum Theil insgeheim es mit uns halten/ und derentwegen auf ſolchen zutragenden Fall nicht groß bey ihren Obern ſtehen würden.

4.) Die von Käyſerlicher Majeſtät bishero gethane Sinceration-Schreiben an die Chur- und Fürſten weiſen viel ein anders aus/ auch noch in Neuligkeit/ und bey ietzigem Durchzuge der in Böhmen geworbenen Armada/ und ſind ſonderlich denckwürdig die Worte der Käyſerlichen Inſtruction, deren Geſandter Hertzog Heinrich Julius zu Sachſen-Lauenburg ꝛc. und Herrn Hieronymus von Eivern an den Nieder-Sächſiſchen Cräyß/ und abſonderlich an deſſelben fürnehme Fürſten mitgetheilet/ neben andern dieſes Innhalts: Ihre Käyſerliche Majeſtät wäre aus zutragender Zuneigung und eingepflantzter Liebe zu dem geliebten Vaterlande Teutſcher Nation geneigt und begierig/ mit den eheſten in ſelbſt eigener Perſon an einen gewiſſen Ort ins Reich ſich zu begeben/ und mit den Chur- und andern Chriſtliebenden Fürſten/ wie doch dem entſtandenen Unweſen allenthalben abzuhelffen/ die offt begehrte Protectoria über die vor und nach dem Paſſauiſchen Vertrag eingezogene geiſtliche Güter zu ertheilen/ hochnöthige Unterredung zu pflegen/ ſolcher Erklärung/ welche von den Käyſerlichen zuvor gemeldten Geſandten im Monat Majo des 1620. Jahres/ bey dem Könige zu Dänemarck/ Hertzog Friedrich Ulrich zu Braunſchweig/ und andern des Nieder-Sächſiſchen Cräyß-Verwandten Fürſten anbracht worden/ ſolte man ja billig mehr Glaubens haben gegeben/ als dem gemeinen Mißtrauen und andern unzeitigen Vorgeben der übel affectionirten und paſſionirten Diſcurrenten.

Bleibet demnach/ ob GOtt will/ wohl darbey/ daß es mit den Evangeliſchen geiſtlichen Gütern nicht ſo arg wird werden/ wie mancher ſich düncken läſſet. Doch ſo ferne man auch in des Käyſers Devotion und Gehorſam verbleibet/ wie ſonſten von vielen bishero nicht geſchehen.

Begeben kan es ſich/ daß den Evangeliſchen in den Stifften und Bißthumen des Nieder-Sächſiſchen Cräyßes ein ſchwerer Joch dörffte aufgeleget werden/ mit Einſetzung etlicher Catholiſchen Prælaten und Beſchneidung der freyen Wahl eines Biſchoffs/ damit alſo beyde Religionen beyſammen erhalten/ und den Päbſtiſchen ein beſonder Vortheil/ ſolche Stiffte wieder zu bekommen/ zuwachſen möchte.

Darum denn am beſten geweſen wäre/ man

hätte für 5. Jahren obgedachte angebotene Käyſerliche Declaration mit ſchuldigem Danck angenommen/ und ſich nicht ſo hoch in die bishero verübte Extremitäten eingelaſſen/ ſo würde es manches ehrliches Mannes Nutz/ auch gantzer Länder ſcheinbarer Frommen blieben ſeyn.

Da aber beſorgtem Fall nach/ dennoch ſolte ſo viel geſchehen/ daß man Catholiſche Perſonen in die Thum-Stiffter wieder einnehmen/ auch etwa gewiſſe Clöſter/ zu Wieder-Anrichtung geiſtlicher Orden/ abtreten müſte/ doch daß die Stiffts-Unterthanen ſämtlichen bey der Evangeliſchen Religion bleiben könten; Iſt die Frage: Ob man neben Verweigerung deſſelben/ auch ſoll das äuſſerſte vornehmen/ und ſich mit Gewalt widerſetzen?

Hier rathe nun ein ander/ was er kan/ mir gefället der gelindeſte Weg/ und wehre für weitern Kriegen/ ſo viel mir müglich iſt/ dieweil bis dato ſo wenig Glück auf dieſem Orte geweſen/ und GOtt zuſehens hat gewieſen/ daß man ſeiner Allmacht/ in Beſchützung der wahren Kirchen nicht vorgreiffen/ noch unterm Deckel der Religion/ ſeinen privat-Nutzen ſuchen ſoll.

Was die Fürſtlichen Braunſchweigiſchen Aempter/ vor Alters zum Stifft Hildesheim gehörig/anlangen thut/ hat es mit denſelben noch der Zeit auch wohl nicht Noth/dieweil ſie gleich/ wie andere Stifft/ zur Zeit und von wegen des Evangeliſchen Religions-Exercitii an das Fürſtliche Haus Braunſchweig kommen/ ſondern auch vermittelſt einer Käyſerlichen Acht/ welche der damahlige Biſchoff Johannes, des Geſchlechts ein Hertzog von Sachſen-Lauenburg/ neben ſeinem Thum-Capitel in enormi exceſſu turbatæ pacis publicæ ſehr wohl verdienet/ auch darüber den Hertzogen zu Braunſchweig die Execution vom Reiche aufgetragen worden/ die ſie willig und in ſolcher Maaß auf ſich genommen/ ungeachtet daß ſie ſehr eiferig Catholiſch geweſen und verblieben/ daß dem Stiffte von 19. Aemtern/ ſo es gehabt/ nicht mehr denn drey gelaſſen worden/ nehmlich Steuerwald/ Peyn und Margenburg beneben der Stadt Hildesheim/ ſolches iſt geſchehen um das Jahr Chriſti 1522. Folgendes Jahr iſt durch einen Vertrag zu Quedlinburg aufgerichtet/ dasjenige/ was die Fürſten an ſich bracht/ ihnen allerdings zu behalten/ zuerkannt worden/ und hat ſie Käyſer Carl der V. auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg Anno 1530. ſolche behalten laſſen/ auch in beſter Form damit belehnet/ gleicher geſtalt bisher von allen nachfolgenden Käyſern dem Hertzogen zu Braunſchweig iſt wiederfahren/ daß alſo ein weit Ausſehen gewinnen werde/ wenn in dieſem Fall wider des Reichs-Abſchiede und der vorigen Käyſer Belehnung etwas Veränderungs-Weiſe fürgenommen werden ſolte.

Auf zutragenden Fall aber des Loßſterbens des ietzigen Hauſes Braunſchweig/ welches GOtt gnädiglich wolte verhüten/ ſoll wohl aus einem andern Fundamento die Diſputation hergeführet werden/ daß nehmlich die Käyſerliche Belehnungen nur das Fürſtliche Haus Braunſchweig/ Wolffenbütliſcher Linien/ ſo lange dieſelbe gewähret/ wäre angangen/ mit Aufhörung aber derſelben auch ein Ende nehme/ und auf die andern von weiten gevetterten Lüneburgiſchen Fürſten nicht zu erſtrecken wäre/ welches aber die Zeit/ mit ſamt der Erfahrung einmahl wird geben.

Mit den Stifftern der beyden Churfürſtlichen Häuſer/ Sachſen und Brandenburg/ ſoll es mit der Hülffe GOttes weniger Noth finden/ dieweil ſie keine Seſſion im Reiche haben/ gleich wie die andern vorgenannten/ auch mit Indult und Vergünſtigung der iederzeit regierenden Käyſer von der Zeit der Occupation hero/ nomine adminiſtratorio, durch den Landes-Fürſten/ oder deren jungen Herrſchafft/ ſeynd verwaltet worden/ in Betrachtung dieſes iſt zu hoffen/ die Catholiſchen werden ein wenig beſſer zurücke halten/ mit gar zu ſcharffen und gefährlichen Attentaten/ und nicht den Jeſuiten/ ſondern ihren eigenen wohlgeübten und hochverſtändigen politiſchen Räthen folgen/ weiter Unruhe verhüten/ und ſich nicht in die äuſſerſte Gefahr muthwillig begeben/ ſie können ſonſt ohne das wohl noch allzuzeitlich darein gerathen/ zumahl wenn ſie es falſch meynen/ wie der meiſte Theil der Unſern dafür hält; Ich an meinem Theil pflege ſie noch bis ietzo immerdar zu entſchuldigen/ und das Beſte von ihnen zu reden.

Wills aber gleichwohl nicht alſo von den Unſern aufgenommen haben/ als wäre mein Rath/ daß man ihnen allerſeits und durch aus trauen ſolte/ ſondern gleich wie gar nichts trauen unrecht iſt/ und wider die Chriſtliche Liebe lieffe/ auch wider die Pflicht/ die man dem Käyſer und dem Reich ſchuldig iſt/ desgleichen wider den profan- und äuſſerlichen Frieden: Alſo zu ſehr und zu viel trauen/ wills auch nicht thun/ dieweil die Welt heutiges Tages ſo ſpitzig/ und der Catholiſchen geiſtlichen Eyfer ſo hitzig iſt / daß man ſich wohl vorzuſehen hat.

Derowegen denn zum beſten zu ſeyn erſcheinet/ die Mittel-Straſſe zu treffen und fürſichtiglich ſich zu bezeigen gegen die Catholiſchen/ nicht allen argwohniſchen Vermuthungen Glauben zu geben/ und im ſtetem Mißtrauen zu ſchweben/ ſondern zu Zeiten das Beſte vorzuwenden/ und gleichwohl darbey zu ſehen/ wo eines oder das andere hinaus will. Nicht aus lauterm Mißtrauen und argwöhniſcher Einbildung ad arma zu ſchreiten/ und den Papiſten fürzukommen/ darum man ſich billig deſſelben

ben ſoll enthalten. Und damit ſey die Frage beantwortet.

IV.

Wie denn ſolchem Unheil am beſten und nächſten zu remediren ſey?

Billich ſoll man darauf bedacht ſeyn, wie doch zu helffen ſtehe ſolchem groſſen Unheil, ehe Teutſchland werde umgekehret. Nun hat es zwar bishero an gutherzigen Warnungen, getreuem Rathe, und angebothener Interpoſition, etlicher dem Käyſer gehorſamer Reichs-Fürſten, bevoraus des Churfürſten zu Sachſen ꝛc. keines weges gemangelt, aber die Folge iſt auſſen geblieben, bey denjenigen, die ſich in dieſem Labyrinth zu weit haben verirret, doch mit ihrem ſelbſt eigenen höchſten Schaden, wie ſie mit der Zeit beſſer werden erfahren, ob ſie ſchon es ietzt nicht glauben.

Wäre demnach hohe Zeit, einmahl die rechten Friedens-Gedancken zu ergreiffen, und dahin zu trachten, wie das edle Kleinod, der werthe Friede, wieder auf Teutſchen Boden möchte gefaſt und erhalten werden; Darzu denn folgende Mittel die beqvemſten würden ſeyn, wo ſie anders zu erheben, und nicht durch andere böſe Anhetzer, deren es inner- und außerhalb des Reichs viel giebt, meiſtentheils dürfften verhindert werden.

Erſtlich und für allen Dingen müſte geſchehen, depoſitio armorum, und daſſelbe von beyden Theilen, vermittelſt eines getroffenen, und von beyden Theilen bewilligten Abſtandes, auf zwey oder drey Jahr, auf weniger oder mehr, nachdem man es könte einig werden. Indeſſen könte die Käyſerliche Majeſtät einen allgemeinen Reichs-Tag anſtellen, und darauf mit Rath aller Stände ſich vergleichen, wie dem gemeinen Weſen am beſten zu remediren, und das eingeriſſene grauſame Unheil, wo nicht gäntzlich, doch meiſtentheils könte verbeſſert werden.

Zum andern, wäre rathſam, könte auch ohne dieſes nichts fruchtbarliches erhalten werden, daß der vertriebene Pfaltzgraf Churfürſt in gedachten Anſtand allerdings verwilligte, und in Gedult ſtünde, doch ſeinen Rechten, wie auch der andern Intereſſenten, nichts entnommen, darzu ſich denn wohlgemeldter Pfaltzgraf billich ſolte beqvemen, in Anſehung, daß gantzer fünff Jahre hero gar ſchlechtes Glücke auf ſeiner Seiten vorgelauffen, und GOtt ihme gnugſam hätte gewieſen, es ſey die Zeit noch nicht da, daß er wieder zu dem Seinen kommen ſolle.

Fürs dritte, würde nicht undienlichen, ſondern vielmehr am nützlichſten ſeyn, mehr gedachten Pfaltzgrafen Churfürſten dahin zu vermögen, daß er ſeine in den Böhmiſchen Händeln verübte Exceſſe fein aufrichtig bekennete, den allmächtigen frommen GOtt zuförderſt, und denn darauf die Käyſerliche Majeſtät um Verzeihung demüthig erſuchte, vornehmer Potentaten, Chur- und Fürſten Interceſſion weiter gebrauchte, und um Reſtitution in ſeinem Lande anhielte.

Es müſten auch vors vierdte die andern Evangeliſchen Fürſten und Reichs-Stände in ſolcher Zeit, gegen dem Käyſer gebührliches Gehorſams ſich erzeigen, ihre ſchuldige Obſervanz, durch Legation und Anerbietung ihrer möglichen Dienſte, beſter maßen præſentiren, auch im Wercke beweiſen, mit den Catholiſchen Reichs-Ständen, gleicher Geſtalt in ein beſſeres Vornehmen gerathen, die vorigen ergangenen Sachen todt und abgeſtorben laſſen ſeyn, auch zu Erhaltung Käyſerlicher Reputation, und des Reichs-Wohlfahrt, mit Gelde und Volck ihren gebührenden Antheil ohne Verweigerung ſchaffen, ſonderlich aber daran ſeyn, daß keine Werbunge, ohne was mit des Reichs und ihrem Bewuſt geſchähe, auf des Reichs Boden verſtattet, ſondern dieſelbe zu verwehren, von iedermann, gleich als ein gemeines Feuer zu löſchen, ſchleunige Hülffe in dem Cräyße und Orte, da ſich was entdecket, geleiſtet würde.

Letzlich wolte auch hoch von nöthen ſeyn, daß alle der Evangeliſchen Religion zugethane Chur-Fürſten und Stände, in beſſerer und vertraulicherer Correſpondenz zuſammen treten, doch ohne Aufrichtung einiger Union oder Verbündniß, dieweil dieſelbe Mittel bishero ziemlich nachtheilig erfunden worden, und eben der Stein ſeynd, daran unſere Vorfahren, zur Zeit des Schmalkaldiſchen Krieges, ſich geſtoſſen, auch in Neulichkeit die nechſten Unions-Verwandten eben harte ſind angelauffen, und hat ſich mit Schaden befunden, daß ſolche getroffene Bündniſſe mehr nicht haben ausgerichtet, als daß die Catholiſchen Stände im Reich zu dergleichen Union faſt als genöthiget und angetrieben, das gemeine Evangeliſche Weſen aber, in höchſte Gefahr, und die Fürſten ſamt andern Zugethanen in Deſpect gebracht.

So iſt auch ſonſten die Religion-Bandes gnugſam, darinnen ſich die Evangeliſche Printzen ſolten zuſammen halten, und obwohl groſſer Streit darbey, da unter den Gelehrten kein Theil dem andern in etwas will nachgeben, ſo ſoll darum die äuſſerliche Correſpondenz, zu Erhaltung des gemeinen Religion-Weſens, nicht unterlaſſen, in ſchwebenden geiſtlichen Controverſien die Parthen zu Chriſtlicher Moderation gewieſen, und alle Weiterung verhütet helffen werden.

Wenn nun ſolches geſchehen, und mit Verleihung göttlicher Hülffe (darum hertzlich und umſtändlich zu bitten iſt) vorgemeldtes alles und iedes zu erhalten ſtünde/ ſo erfolgete alſobald daraus dieſer vielfältiger Nutz/ daß die ſchweren Landes-Verwüſtungen ein Ende nehmen/ dem armen verderbten Bauersman eine Leichterung zukäme/ Handel und Wandel/ welcher ſonſt durch gantz Teutſchland mächtig in Abnehmen kommen oder gerathen/ fienge wieder an ſich zu beſſern; Fürſten und Herren/ zuſamt den Communen würden ſich auch beſſer können erheben an ihren Einkommen und Gefällen.

Und welches das gröſte/ ſo könte man in ſolcher währender Zeit/ bey gepflogener Converſation mit den Catholiſchen Ständen/ auf den Conſultation-Deputation- und Reichs-Tagen viel Dings in Acht nehmen/ und aus ihren Poſtulatis vermercken/ wie ſie gegen uns und unſere Religion geſinnet/ im Fall auch ſchon vielerley Rauchs bey ihnen ſolte mit unterlauffen/ ſo hätte man doch auf dieſer Seiten allerley mit gutem Glimpff vorzuſchützen/ für Gewalt und unbillige Zunöthung zu bitten/ und das Beſte dargegen einzuwenden/ wie es die Noth und Recht würde geben/ indem würde viel Waſſers verlauffen und aus Nachtesfriſt/ Jahresfriſt werden/ ob GOtt will/ ſagt Herr Lutherus abermahl Tom. 7. Jenenſ. in ſeinem Bedencken die Gegen-Wehr belangend.

In Verbleibung deſſen/ und da nicht zum Frieden oder zum wenigſten zum Anſtand des Kriegs ſolte geſchritten werden/ ſo vermehren ſich die Landes-Verwüſtungen von Tag zu Tagen/ welches darnach Fürſten und Herren/ Städte und Communen ſchwerlich haben zu befinden/ die Commercien bleiben auſſen/ das Geld verſchwindet und wird durch die fremden ausländiſche Obriſten/ Capitaine, Officirer und Soldaten zu groſſen Summen anderswohin geſchafft oder ſonſten unnützlich verſchwendet/ zugeſchweigen ſo vieler tauſend unſchuldiger Unterthanen/ die dadurch an den Bettelſtab gerathen können/ und darbey mit jämmerlichem Seufftzen und Wehklagen um GOttes Rache und Straffe anhalten/ wider die Stiffter und Vollführer dieſes hochſchädlichen Kriegs.

Es wird auch den Catholiſchen dardurch Urſache gegeben/ ferner in Rüſtung zu verbleiben/ und ihr Recht mit der Fauſt zu manuteniren/ daraus denn vielerley Incommoditäten den Unſern nicht alleine zu gewarten/ ſondern gewiß auch das wird geſchehen/ daß ſie theils die fürnehmſten Päſſe/ die ſie durch gantz Teutſchland an den Haupt-Flüſſen/ als der Donau/ Rhein/ Moſel/ Mäyn und Weſer haben/ mit ſtarcken Garniſonen beſetzt/ werden erhalten/ theils auch noch darzu eine Armada von ungefähr in die 20000. Mann zu Roß und Fuß/ wie man deſſen etwas Nachrichtung hat/ hin und wieder in der Evangeliſchen Gebiethe/ ſonderlich deren/ die dem Käyſer etwas zuwider/ oder ſonſt nicht recht beyſtändig geweſen/ zu unterhalten/ austheilen/ das werden denn ſeyn die rechte Fäſſel und Bande/ dafür kein Fürſt oder Stand des Reichs/ ſich wird kühnlich regen dörffen.

Sonder Zweiffel werden dabey auch nicht auſſen bleiben/ allerley ſchwere Zuſprüche und Rechtfertigungen/ daß man die Evangeliſchen wird belangen/ für dem Käyſerlichen Hof- und Cammer-Gericht ſchleunige Proceſſen und Executoriales wider ſie ausbringen/ wie nach gehaltenem Schmalkaldiſchem Kriege zu jenem mahl iſt geſchehen.

Da wird man erſt recht ſehen/ was man gemacht hat an dieſem Orte/ und wie weit es beſſer wäre geweſen nach dem Ausſpruch der Alten/ einen leidlichen Frieden viel höher und werther/ als den allerbillichſten und gerechteſten Krieg zu halten.

GOtt wende das Böſe in Gnaden/ und beſſere die Läuffte und Zeiten/ auch die Perſonen/ die ſolches Unheil haben angerichtet.

Nulla ſalus bello, pacem te poſcimus omnes.

Fried ernehrt/ Unfried zerſtört.

B.

Kurtze und wohlmeinende Erinnerung/ auf den politiſchen Diſcurs, ſo neulicher Zeit von des Königs in Dänemarck und des Nieder-Sächſiſchen Cräyßes Kriegs-Verfaſſung/ von einem wohl-affectionirten/ aber übel informirten aufgerichtet/

Entgegen geſetzt:

Notæ, oder kurtze wohlmeynende Erinnerung bey dem Haupt-Punct.

Nota I.

Es iſt wahr/ und ein gemein Sprichwort: Ein Blinder könne von der Farbe eines Dinges/ ob er es gleich fühlet und empfindet/ nicht reden oder urtheilen/ ja auch einer/ der ſonſt geſunde Augen hat/ kan von der Farbe des Dinges/ das ihme weit entlegen und mit dem Geſichte eigentlich nicht ergreiffen mag/ faſt eben ſo viel als ein Blinder judiciren; Darum wundere ich mich ſelbſten über uns gute Leute/ daß wir/ die wir den Magnatibus von ferne ſitzen/ des facti nicht recht informiret ſeyn/ zu keinen Conſiliis gezogen worden/ deren innerliche wahre Urſachen ſo wenig eines als des andern Theils Wiſſen/ noch von den Schein-Urſachen/ welche gemeiniglich nur ſpargiret/ die recht ſchuldigen aber hinterhalten worden/ unterſcheiden können/ dennoch von ſo wichtigen Sachen diſcurriren/ judiciren und Bedencken eröffnen wollen/ wenn wir einen Apellem vor uns hätten/ der würde uns auf die Finger klopffen/ und ſagen: Ne ſutor ultra crepidam.

pidam. Jch meines Theils gedencke des Schul-Catonis: Ad conſilium non acceſſeris antequam voceris; Darum wir weder eines noch anders deciſive bekräfftigen, ſondern nur etliches weniges den Autorem wohlmeynend erinnern wollen.

Nota 2.

Der Autor argumentiret alſo: Es hat niemand rechtmäßige Urſachen, die Freyheit Teutſchlandes in Religion- und Profan-Sachen ritterlich zu vindiciren, wo nicht eben die Umſtände und Urſachen in ſpecie & individuo vorhanden, welche Churfürſt Moritz, Anno 1552. gehabt, ietzt ſeynd eben dieſelbe Urſachen und Umſtände der Zeit und Sachen in individuo nicht vorhanden, ergo hat der König in Dänemarck nicht genugſame Urſachen, die Libertät in Religion- und Profan-Sachen zu aſſeriren ꝛc. Wenn wir dieſes Argument in die Logicam ſchicken, beſtehets ſehr übel, wie Verſtändige und der Autor ſelbſt bekennen müſſen: Die Propoſitio wird von ihm gäntzlich ausgelaſſen oder occultiret, da doch dieſelbe am allermeiſten Beweiſens von nöthen gehabt hätte, denn es iſt ein groſſes poſtulatum, daß ein eintziges löbliches factum mit ſeinen Umſtänden, ſoll eine univerſalis Regula ſeyn, wornach alle andere zu reguliren wären. Man pflegt ſonſten zu ſagen: Multa exempla pariunt regulam. Die Römiſche Hiſtorien loben ſehr den Curtium, daß er mit Hindanſetzung ſeines eigenenen Lebens ſein Vaterland erhalten, ſie läſtern aber hingegen den Scævolam, Camillum, Decios und andere, ob ſie gleich nicht eben auf ſolche Weiſe, und in ſolcher Occaſion wie Curtius, ſondern auf andere Zeit und Gelegenheit das Vaterland geſchützt, gehandhabt und erhalten.

Nota 3.

Die Aſſumtionem des gemachten Argumenti will der Autor durch drey zwiefache Puncte beweiſen, es wäre aber der Mühe unvonnöthen geweſen, weil dahero dennoch ſein gemachter Schluß nicht folgen will. Jm erſten Puncte ſagt er alſo: Käyſer Ferdinandus II. hat kein Interim begriffen und in der Religion anzunehmen befehlen laſſen, wie Käyſer Carl der V. gethan, darum hat er die Proteſtirende Stände wider den Religions-Frieden nicht betrübt, und wiewohl ſtarcke Muthmaſſungen, aus der That ſelber hergefloſſen, vorhanden, da das Spiel auf der Catholiſchen Seiten allwege ſo blieben, daß ſie die Evangeliſchen allerdinges ausheben würden, ſo müſte man doch mehr den äußerlichen Sincerationibus und Worten glauben.

Hierbey erinnere ich nachfolgendes:

1. Daß Käyſer Carl der fünffte (ex mente Autoris) nicht ſo gar unrecht gethan haben kan, ſondern deſſen befugt geweſen; Weil dazumahl durch einen allgemeinen Reichs-Schluß die Religion noch im Friede geweſen, und der Käyſer das Interim nicht auf ein immerwährendes, ſondern nur bis zum begehrten und obhandenen Concilio zu halten befohlen, auch von etlichen gehorſamen Proteſtirenden Ständen angenommen, und über das, da die Proteſtirenden vom Käyſer im Kriege überwunden waren; Da nun Käyſer Ferdinandus, ungeachtet der erlangten Majeſtät-Briefe, den Böhmen, Mähren, Oeſterreichern, die Religion zu nehmen befugt, das bey dem Autore gantz keinen Zweifel hat, wie vielmehr hat Käyſer Carl das beſchriebene Interim publiciren können, dahero iſt Churfürſt Mauritii factum nicht ſehr hoch zu loben, noch kan der gantzen Poſterität eine Regul geben, wenn und wie der Religions-Friede zu vertheidigen, zumahl weil ie übel klinget, daß eben durch die Einführung der Catholiſchen Religion, die Proteſtirende in einen Servitut und Nothfall redigiret würden, ſeynd doch die Catholiſchen nicht Servi, ſondern wohl ſo groſſe und gröſſere Freyherren als andere.

2. Weil allhier die Frage einfällt, ob bey Regierung ietziger Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät von Catholiſcher Liga oder dem Käyſerlichen Hof-Rath etwas wider den Religions-Frieden gehandelt worden, wolte ich den Autorem ein wenig ins Reich, außerhalb ſeines Sprengels verweiſen, Zweifels ohne würde er da etliche Exempla finden, daß man nehmlich Kirchen und Klöſter, welche lange Jahre hero, vor dem Paſſauiſchen Vertrage reformiret geweſen, zu retractiren ſich unterſtanden, daß man einer freyen Viſitation der Reformirten hohen Stiffter ſich unternommen, und dergleichen, ſo ihm vielleicht ſonſt noch nicht in Erfahrung kommen, ihm aber doch wohl zu wiſſen gebührete, ehe er ad votum proferendum auftrete.

3. Iſt zu bedencken, wenn Worte und Thaten nicht zuſammen ſtimmen, welchem alsdenn am allermeiſten zu glauben ſey? Die Juriſten pflegen zuſagen: Proteſtationes facto contrarias nihil valere.

4. Wenn die Worte general und obſcur ſeyn, ſo ſich wie ein Cothurnus beneficio mentalis æquivocationis zu beyden Seiten ſchmiegen laſſen, ob mehr den Worten als augenſcheinlichen Thaten zu inhæriren, und ob mehr des Scriptoris (prudentis ſerpentis) Sinn und Meynung zu indagiren, als des Lectoris (ſimplicis columbæ) unbetrogener einfältiger Einbildung nachzuhängen.

5. Wäre hierbey die Frage, dieweil der Autor den Herrn Lutherum allegiret, ob er nicht auch die andern Wittenbergiſche Theologos, Pomeranum, Crucigerum, Melanchthonem &c. ſo eben über demſelben Caſu nachgehends

conſuliret und reſpondiret, auch wie die Worte Lutheri zu vernehmen ſeyn, expliciret geleſen hätte.

6. Aus was Urſachen wohl der Autor an dieſem Orte ſo ein ſtarckgläubiger Lutheraner iſt, und den Worten ſo hefftig anhänget, da er doch an andern Orten dieſes Bedenckens ſo gar einen Calviniſchen Humor hat, und der Königlichen Majeſtät zu Dänemarck, auch geſamten Nieder-Sächſiſchen Cräyß-Ständen, wenn ſie bey ihrem Chriſtlichen Gewiſſen, für dem allwiſſenden GOtt, für aller erbaren Welt betheuren, bezeugen, aſſeriren, daß ihre Defenſions-Verfaſſungen, ihnen durch den Gegentheil abgenöthiget, den Reichs-Conſtitutionibus gemäß, zu keines Catholiſchen Standes-Offenſion vielweniger zu Ihrer Käyſerlichen Majeſtät Deſpect gemeint ſey, ſondern zu ihrer ſelbſt eigenen und anvertrauter Unterthanen Sicherheit, Erhaltung der Teutſchen wohlhergebrachten Libertät in Religion- und profan-Sachen, und des gantzen Römiſchen Reichs fundamental-Geſetzen ꝛc. gantz keinen Glauben zumeſſen, weiß ſelber nicht was für privat-Prætenſiones affingiren, auch gleichſam öffentlicher Lügen beſchuldigen will. Es muß hierunter eine Mauß vertruncken liegen, oder der Autor iſt vielleicht noch nicht recht informiret, Sani judicii hoſtes capitales ſunt ignorantia & affectio.

7. Demnach Autor vorgiebt, daß den Böhmen, Mähren, Oeſterreichern ꝛc. das Exercitium Religionis genommen, und ſie zum Pabſtthum gezwungen worden, ſolches gehe das Reich gantz nicht an, und ſey Jure belli geſchehen; So möchte man wohl gönnen, daß er etwas weiter berichtet hätte, was denn Jus belli ſey, ob ſelbiges in dieſem paſſu ſtatt habe, und ob ein Jus ſey, daß die Unſchuldigen und gantze Poſterität der Seeligkeit beraubt werde, um etlicher ſchuldigen Politiſchen Verbrechung willen? Ingleichen da ein Gliedmaß des Leibes verwundet oder verrenckt wird, ob nicht die andern Glieder demſelben gerne zu Hülffe kommen, ein Mitleiden haben, und das von Natur ſchuldig ſeyn?

Nota 4.

Bey dem andern Puncto probationis der gemachten Aſſumtion, ſaget der Autor 1. weil iezo von Römiſcher Käyſerlicher Majeſtät vornehmer Reichs- Chur- oder Fürſt in Gefängniß gehalten wird, darum hat Königliche Majeſtat zu Dänemarck nicht genugſame Urſache, die Freyheit Teutſcher Nation zu vindiciren, wie wohl weyland Churfürſt Moritz gehabt, denn obwohl der Pfaltzgraf vertrieben, deſſen Chur- und Lande in andere Hände verwendet, ſo habe doch ermeldter Pfaltzgraf genugſame Urſache darzu gegeben, welcher auch über das die Käyſerliche angebothene Gnadenzeit nicht erkennen wollen. Hierbey erinnert man dieſes, wenn der Autor ihm ſelbſten nicht widerſtrebte, ſed ſibi ubique conſtare vellet, ſo müſte er ſagen, daß Churfürſt Mauritius auch nicht genugſame Urſachen gehabt, weil ſo wohl der gefangene Churfürſt als Landgraf es eben ſo grob gemacht, wider damahlige Römiſche Käyſerliche Majeſtät und ſo wohl ein ſtarckes verwürcket, als der Pfaltzgraf, welcher ein junger Herr, und vielleicht errore Conſilii meiſtentheils induciret worden, aber es geliebet dem Autori alſo, bisweilen ein Auge zu zudrucken. Jedoch wer wolte ſeine gute Meynung nicht behalten und ſagen, Churfürſt Moritz habe dannenhero erhebliche Urſachen gehabt. Es folgete aber daraus, daß auch der König zu Dänemarck nichts minders befugt, oder der Autor müſte beſcheinen, daß des Palatini delictum in toto genere nicht zu compariren, und weit gröſſer wäre als des Churfürſten und Landgrafen, daß es leichter ſey, könte von einem wohl daher arguiret werden, weil Palatinus Römiſche Käyſerliche Majeſtät nicht recta, der Churfürſt und Landgraf aber haben Käyſer Carl recta impugniret, und für keinen Käyſer halten wollen.

2. Daß der Pfaltzgraf ſeine Faute nicht erkennen noch depreciren wollen, müſte der Autor etwas beſſer beweiſen, ſonſten möchte einer bedencken die Brüßelſchen Acta, Interpoſition des Königs von Groß-Britannia, und daß der Mannsfelder und Hertzog Chriſtian, wie ſie bereit mit einer ſtarcken Armée in der Pfaltz geweſen, dieſelbe zu recupiren, auf Begehren gedachtes Königes und des Pfaltzgrafen, ſolches nicht ins Werck ſetzen, ſondern vergebens abziehen müſſen, bezeugeten ein anders. Was aber ſonſten für Sinceritäten und Friedens-Gedancken bey ſolchen Brüßeliſchen Tractaten beyderſeits geweſen, könten die Acta & actitata und auch ein Lateiniſches Schreiben, welches der ietzige Ertz-Biſchoff und Churfürſt zu N. in währender Friedens-Tractation gegen Brüſſel geſendet haben ſolle, und in der neuen Bäyeriſchen Anhaltiſchen Cantzley referiret wird, mit mehrern ausführen, wer es Luſt zu leſen hätte.

3. Will man dafür halten, der Pfaltzgrafe habe zu ſeinem Exilio mehr denn zu viel Urſache gegeben, und hierbey fragen, ob denn die gegen ihn angeſtellten Proceduren, den Fundamental-Geſetzen des Römiſchen Reichs gemäß? Reſp. Es ſeynd Schreiben vorhanden, darinn Ihre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Sachſen, dieſe Frage negative beantwortet, was nun einmahl unrecht, bleibet allwege unrecht, und weil deſſen keine Ordnung gemacht werden will, ſolte ſelbiges einem getreuen Patrioten, denen die

Verfaſſung des Teutſchen Reichs, und Unterhaltung derſelben rechtſchaffen zu Hertzen gehen, nicht einmahl ein ſauer ſehen erwecken, und da es geſchehen, pro piaculo ausgeſchryen werden.

4. Geſetzt, daß der Pfaltzgrafe irreconciliabiliter geſündiget, was hätte aber ſeine unſchuldige junge Herrſchafft verwürckt, daß man dieſelben zugleich deſſen, was ihnen von ihren Uranherren theuer erworben, entwehren will? So nun dieſes wider des Reichs Herbringen wäre, ſolte ſelbiges wohl nicht genugſame Urſache ſeyn, daß auch andere Reichs-Stände hierbey vigilirten? Quod uni fit, omnibus exemplo ſit.

5. Endlichen iſt zu erinnern, daß Königliche Majeſtät zu Dänemarck auch keines weges directe die Reſtitution des Pfaltzgrafens urgiret, deſſen die Braunſchweigiſche acta & actitata Zeugniß geben können, deſſelben im wenigſten gedacht, ſondern ſeynd noch viel prægnantiores cauſæ, die der Autor aus vielen Schreiben, ſo ietztgedachte Majeſtät und geſammte Nieder-Sächſiſche Cräyß-Stände an die Römiſche Käyſerliche Majeſtät, an Chur- und Fürſten des Reichs geſchickt, und ſonſt in offenen Anſchlägen und Receſſen dargethan und publiciret, erlernen und mit geſunden Augen ſehen mag, obhanden, warum die Verfaſſung ergriffen; Denn wie die Fundamental-Geſetze, der Religions-und Profan-Friede des Römiſchen Reichs in viel andere Wege, denn allein durch unbillige Captivität eines oder andern Reichs-Fürſten betrübet werden kan, ſo müſſen auch mehr Urſachen ſeyn, der Rechtmäßigkeit einer Impreſſion, und vielmehr einer Defenſion, als dieſe, die der Autor aus einem ſehr engen Bockshorn auslieſet.

Nota 5.

In dem dritten Doppel-Punct ſaget der Autor, Käyſer Carl habe heimlich und durch Beſtechung etlicher Churfürſten das Römiſche Reich erblich machen, und darmit den Dominatum Hiſpanicum einführen wollen, dannenhero Churfürſt Mauritius ſeines Zuges befugt geweſen, ietzige Römiſche Käyſerliche Majeſtät thue dergleichen nicht.

1. Daß der löbliche Käyſer mit ſolchen heimlichen Practiquen und Corruptelen ſolte umgegangen ſeyn, deſſen hat der Autor nicht genugſamen Schein und Beweiß vorgelegt, beruhet nur auf bloſſen Vermuthungen und ſpitzigen Diſcurſen derer Leute, die damahls ſich deuchten laſſen, wenn es ohne ihre Sorgfältigkeit wäre, der Himmel wäre längſt eingefallen: Ita cognoſcitur Autor, als er nun ſelbſt haben will, man ſolte und müſte den Käyſerlichen Sincerationibus und offenen Worten ſtricte inhæriren und anders nicht gedencken, weniger glauben, als dieſelben lauten, möchte man gerne berichtet ſeyn, warum doch der löbliche Herr und verſtändige Fürſt, Churfürſt Moritz, deme nicht alſo nachkommen, ob es ihm vielleicht an klugem Rathe des Autoris gemangelt? Oder ob er vielleicht beſſer gewuſt das alte Dicterium: Non opus eſſe verbis, ubi rerum teſtimonia adſunt.

2. Weil die Rechtmäßigkeit des facti Mauritiani auch durch præſumtiones de dominatu Hiſpanico introducendo behauptet wird, ohngeachtet Käyſer Carl deſſelben niemahls geſtändig geweſen, ſelbiges aber dem Könige zu Dänemarck der Autor nicht paſiren laſſen will, möchte man gerne Rationem differentiæ von ihm haben? Ob es vielleicht heiſſet: Duo cum faciunt idem, non eſt idem, quia affectus noſter non eſt idem.

3. Daß die heutigen Conſilia mit den fernigen nicht überein ſtimmen, und man ſich frembdes Hæreditarii Dominatus nicht zu befürchten, will erwieſen werden, daß die Cron Spanien ſich Böhmen verziehen, und dem Hauſe Oeſterreich ſolte renunciret haben, wiewohl nun die Böhmiſche Apologia ein anders darthun will, und vielleicht Autor hierüber Brief und Siegel nicht recognoſciret, ſo wäre es doch eine ſolche Renunciatio, dadurch nicht viel vergeben worden; Denn wenn die Cron Spanien dem Hauſe Oeſterreich reſigniret, iſt ſo viel, als wenn einer dem Autori mit einer Hand was gäbe, und mit der andern wieder nähme, ſintemahl Spanien des Hauſes Oeſterreich ein groß Theil iſt, über das iſt ſelbige probatio a baculo ad angulum, vom Römiſchen Reiche wird gefraget, ſo fällt eine Antwort in Böhmen.

Nota 6.

Der Autor hat berührtem dritten Punct eine Gegeneinanderhaltung des löblichen Facti Churfürſt Mauritii, und deſſen, ſo die Königliche Majeſtät zu Dänemarck ietzo vor hat, anſtellen wollen, und zwar iſt die Comparatio ex mente Autoris per imparia geſchehen, quam feliciter, wird ſanis & peritis anheim geſtellet zu dignoſciren.

Eines iſt noch zu erinnern, daß ſich ungleich befindet in den abgelegten beyden factis, und von dem Autore zwar etwas berühret, aber nicht in hunc ſenſum gebracht wird. Churfürſt Moritz hat Käyſer Carln unvermuthet, und faſt unverwarnet, als derſelbe gantz keine Kriegs-Armée zuſammen gehabt, angegriffen, und ſein Poſtulatum in Güte erhalten: Der König zu Dänemarck aber, und die geſammte Nieder-Sächſiſche Cräyß-Stände haben ſich zu der Zeit, da eine Ligiſtiſche Armée und andere fremde Exercitus in dem Reich ſich befunden, ihnen auch geraume Zeit ſehr nahe gerücket/ und was ihnen gelüſtet/ hin und wieder an Reichs-Fürſten und deroſelben Unterthanen vorbracht/ in eine Defenſions-Verfaſſung anfänglich geſtellet/ allerdinges denen Reichs-Conſtitutionibus gemäß/ und niemanden offendiret/ als ſie aber durch feindlichen Einfall beleidiget worden/ ſich in etwas, geſtärcket/ und nunmehr/ da weder bitten noch erbieten/ noch tractiren helffen will/ und über das noch pendente tractatu die andere feindliche Armada in den Crayß geführet/ zu einer ſolchen Reſolution greiffen müſſen/ welches denn eine ziemliche diſparitas factorum iſt. Ob nun wohl Autor hierinnen etwas ungleich berichtet ſeyn/ oder ſonſten ein blödes Geſichte haben mag/ ſo will man ihn doch/ geliebter Kürtze/ in die Braunſchweigiſche Tractata, ſo beydes ante & poſt interpoſitionem der hochlöblichen Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg verübet/ und dannenhero publicirte Schrifften verweiſen/ da wird er Zweifels frey nicht allein genugſame Briefe und Siegel finden/ mit was übermachter Feindſeligkeit/ hindangeſetzet der Käyſerlichen gnädigſt ertheilten Sincerationen und Verſprüchniſſen/ man gegen den Crayß und deſſen Stände/ in der That und Werck gebahret/ ſondern auch ob das Procedere ſo hoch zu erheben/ daß um Hertzogen Chriſtians von Braunſchweig zuſammen gelauffenen/ und durch Vorſchub der Crayß-Stände zerſtreueten Exercitus willen/ der gantze Crayß alſo anzufeinden/ oder vielmehr ob derſelben in Defenſion zu ſtehen befugt ſey/ judicet ſi quisquis voluerit, & judicium præjudicio non occupatum habuerit. Es mag aber um diß alles ſeyn wie ihm wolle/ ex hypotheſi Autoris hat der König zu Dänemarck geſunden Raths nicht gepflogen/ daß er ſeine Perſon in ſolche Gefahr geſetzt/ ein anderer möchte vielleicht das Contrarium urtheilen/ oder ſuchte die antiquam judiciorum formulam herfür/ und ſage: Non liquet, ſo lange bis er erfordert/ und beſſer in jure & facto inſtruiret/ ein unaffectioniret Urtheil fällen könte/ dahero zu vermuthen/ wenn der löbliche Churfürſt Mauritius noch am Leben ſeyn/ und ietzo eine ſolche kecke Reſolution faſſen ſolte/ viel Scioli würden es ihme für gut nicht paſſiren laſſen.

Nota 7.

Endlich iſt noch zu erinnern/ weil gantz nicht zu zweifeln/ es werden dennoch die beyden kühnen und zu des Reiches Wohlfahrt gemeinten facta des Mauritii und Regis Daniæ in etlichen Puncten zu vergleichen ſeyn/ wohero es doch kommen möge/ daß der Autor nicht auch eine Comparationem Parium angeſtellet/ vielleicht wird er der Weile nicht gehabt haben/ noch die Mühe daran wenden wollen/ dieſe Vergleichniß giebt er aber doch unwiſſend an die Hand/ demnach er vorgiebt/ daß Königliche Majeſtät zu Dänemarck/ ſich dieſes Wercks halber/ mit fremden Potentaten in ſonderahre Verſtändniß eingelaſſen (ob er die Bündniß-Notul geſehen/ kan man nicht wiſſen/ nur daß ſeines Raths hierinnen nicht gepflogen/ giebt er helle an den Tag) daß einem Hiſtorico hierbey alsbald zufället/ daß Churfürſt Mauritius dergleichen gethan. Ob nun des Autoris dahero gemachtes Epiphonema ſo gar beſtändig ſeyn könne/ oder ob er auch bey voriger Meynung verbleiben/ oder aber auch den löblichen Churfürſten in ſeinem Ruhe-Cämmerlein ſugilliren wolle/ mag er am beſten wiſſen und eligiren; Man hat es gleichwohl unerinnert nicht laſſen mögen. Cætera monere, operæ pretium non eſt, Cantherium in porta ceſpitaſſe de reliquo itinere omen ſit.

C.

Wohlgemeinte Rettung des Politiſchen Diſcurſes von der Dänemärckiſchen und Nieder-Sächſiſchen Kriegs-Verfaſſung/ zu Beantwortung der dargegen publicirten Erinnerung.

Es iſt unlängſten ausgegangen durch den Druck eine Erinnerung/ gerichtet auf den politiſchen Diſcurs, ſo neulicher Zeit von des Königs in Dänemarck und des Nieder-Sächſiſchen Crayßes Kriegs-Verfaſſung ausgefertiget/ nicht zwar von dem Autore, als der es nur privatim geſtellet/ und keines weges publiciret hat wollen wiſſen/ ſondern von etlichen Catholiſchen/ die deſſen ſeynd habhafftig worden/ und in ihre Hände bekommen/ von einem guten Manne/ der es entweder ſelbſten nicht verſtanden/ oder doch nicht genugſam hat bedacht/ was daran gelegen/ und was für ein Unterſcheid ſey/ für ſich privatim ſeine Gedancken von einem Dinge haben/ und dieſelben etwan einem und dem andern in Vertrauen communiciren/ und zwiſchen deme/ daß man ſolche folgends/ unwiſſend des Concipienten/ durch den Druck männiglichen entdecket.

Gemeldten Diſcurs hat eine gelehrte Perſon zu widerlegen angefangen/ doch nur den erſten Puncten belangende/ und darwider gerichtet ſiebenerley Notas und Erinnerungen/ wiewohl deren faſt iede noch etliche Neben-Erinnerungen in ſich hält/ darinnen dem Autori des ſpargirten Diſcurſes wird angedeutet/ er habe nicht recht für ſich/ ſondern theils aus Mangel genugſamer Information, theils auch aus parthey-licher Affection den Sachen zu viel gethan/ und ſich deren Dinge unterſtanden/ die auſſer ſeines Sprengels ſeyn.

Worauf man denn eine Zeitlang in dem

Zweifel

Zweiffel geſtanden, ob auch rathſam wieder darauf zu antworten, in Betrachtung, daß den armen verderbten Leuten, deren ſeithero geſtellten Bedencken viel tauſend an den Bettelſtab gerathen, dardurch wenig gefrommet, die Sache beyder Partheyen an ihr ſelbſt auch weder weiſſer noch ſchwärtzer wird: Jedoch dieweil beyde Tractätlein gedruckt, aber mit dem Unterſcheid, daß mit dem erſten, unwiſſend deſſen, der es geſtellet, verfahren worden, die Erinnerung aber darauf folgends ohne Zweiffel von dem Admonenten ſelbſt an gehörigen Ort zu der Publication überſchicket. So iſt für nothwendig erachtet worden, was an demſelben von ſchlechter Erheblichkeit, und mit den Hiſtorien nicht übereinkommet, ein wenig aufzuſuchen, beſſere Erklärung darüber thun, und dabey zu weiſen, daß der Admonent theils die rechte Meynung des Diſcurrenten nicht wohl eingenommen, theils auch ſelber mehrer Information bedürfftig ſey, ohne was ſonſten für weiter Nachdencken des Handels Beſchaffenheit an etlichen Orten will erfordern.

Es ſoll aber in Verfertigung dieſes geblieben werden bey der Ordnung, wie ſie der Admonent ſelbſt hält, und mit Ziffern unterſcheidet, faſt bey jedem Paß noch etliche beſondere Notas ſetzend in folgenden Maſſen:

Nota 1.

Da ſetzet die Erinnerung, es könne ein Blinder von der Farbe eines Dinges übel judiciren, auch einer mit geſunden Augen weitentlegene Dinge nicht wohl ſehen, und ſey demnach wunderns werth, daß man von groſſen Potentaten fürgeben wolle, diſcurriren, und Bedencken eröffnen, ſey zu befahren, man möchte nach des fürtrefflichen Mahlers Apellis gepflogenen Facto müſſen hören: Ne ſutor ultra crepidam, Schuſter bleibe bey deinen Leiſten.

So ſey auch zu bedencken das Schul-Sprüchlein: Ad conſilium antequam voceris ne acceſſeris; zu dem Rathſtuhl ſoll man nicht eher ſchreiten, man ſey denn darum gebeten. Solches iſt nun von ſchlechter Importanz, finden ſich dagegen in den Hiſtorien viel Exempel, da zu Zeiten geringes Standes und Anſehens, aber doch getreue und gutherzige Leute, mit dunckeln Augen ziemlich weit haben können ſehen, auch wohl mit gröſſerm Nutzen und Ruhm, als jener, der von ſo ſcharffſichtigen Augen war, daß er auf der Höhe des Vorgebirgs Lilibæi in Sicilien ſtund, und ſehend zehlen konte, von wie vielen Schiffen ſtarck die Armada der Carthaginenſer aus ihrem Portu in Africa ausführe.

Wäre zu Zeiten einfältigem Rathe gefolget worden, ſo ſtünde es beſſer um manchen Ort. Was dürffte ſonſt Salomon im Prediger-Buch cap. 9. dieſes einführen, daß eine kleine Stadt geweſen, und wenig Leute darinnen, und ein groſſer König kommen ſey, der habe ſie belegt, Bollwerck darum gebauet, ſey aber darinnen funden worden ein armer weiſer Mann, der dieſelbe Stadt durch ſeine Weißheit können erretten, und habe doch kein Menſch deſſelben armen Mannes gedacht.

Sitzt man ja den Magnatibus ferne, wie es denn auch weder nöthig noch nützlich wäre, ihnen ohne Unterſcheid ſo nahe zu kommen, es möchte einem ſonſt gehen, wie der Fliegen, wenn die dem brennenden Lichte zu nahe kommet; So vermögen ſie doch ſchwerlich ihr Vorhaben, bevoraus was Kriegs-Sachen ſeyn, auf eines andern Grund und Boden, ſo heimlich zu Wercke zu ſetzen, daß man nicht mit Zuthun fleißiger Conſideration ihres Humors und voriger verübter Händel, einen guten Partickel davon ſolte können errathen, und den Unterſcheid treffen zwiſchen den Schein-Urſachen, welche, wie der Admonent ſelber ſaget, gemeiniglich nur ſpargiret, und zwiſchen den rechtſchuldigen, die hinterhalten werden. Univerſaliter in bellis prætextus anteferuntur veris cauſis & exaggerantur magis: Veræ cauſæ premuntur, aut vix leviter perſtringuntur, hat allbereit länger denn für funfftzig Jahren ein gelehrter Mann in Germania pflegen zu judiciren, und heiſſet auf teutſch ſo viel: In Kriegen werden faſt durch und durch die Schein-Gründe den rechten Urſachen vorgezogen, und zu dem höchſten geſpannet, die rechtſchuldigen aber hinterhalten, oder doch nur ſchlecht und ſeicht obenhin berühret.

Daß unberuffener Weiße zu dem Bedencken ſey geſchritten worden, iſt man nicht geſtändig, und weiß es viel anders eine fürnehme Perſon, auf deren Begehren es geſchehen, und derſelben in geheim überſchicket worden, die es auch zum Druck nicht verordnet, ſondern wie vorgedacht, durch andere iſt geſchehen, die es, weiß nicht woher, haben aufgefiſchet, und damit gegen den Verfaſſer ſchlechten Danck verdienet.

Nota 2.

Beweiſet der Admonent, daß er Gegentheils Intent nicht recht wahr genommen, indem er ihm tribuiret, als würde alſo geſchloſſen und gefolgert: Es hat niemand rechtmäßige Urſache die Freyheit Teutſches Landes in Religion und profan-Sachen ritterlichen zu vindiciren, wo nicht eben die Umſtände und Urſachen in ſpecie verhanden, welche Churfürſt Moritz in Anno 1552. gehabt. Jetzo ſeynd eben dieſelben Urſachen und Umſtände der Zeit und Sachen in ſpecie nicht vorhanden. Ergo hat der König

nig in Dänemarck nicht genugſame Urſachen ꝛc. Antwort darauf. Dem Autori des Bedenckens iſt niemahls dieſe Meynung alſo vorkommen, ſondern ſeine Gedancken ſeyn geweſen:

Wo nicht die höchſte dringende Noth und die äuſſerſte Gefahr der Freyheit, ſo wohl in Religion- als Profan-Sachen fürhanden iſt, da bedarffs nicht den Keſſel mit einer ſolchen Brüh überzuhencken, damit Lande und Leute an Haut und Haaren und gar bis auf die Knochen können gebrühet und verderbet werden. Jetziger Zeit, und bishero iſt noch nicht die höchſte dringende Noth und die äuſſerſte Gefahr der Freyheit, ſo wohl in Religions- als Profan-Sachen fürhanden geweſen. Darum hätte es auch einer ſolchen ſchweren und viel Leuten ſchädlichen Kriegs-Verfaſſung am Nieder-Sächſiſchen Cräyß-Orte noch nicht bedurfft.

Solch Argument achtet man, laſſe ſich in die Logicam wohl ſchicken, und könne deroſelben Erkäntniß über ſich leiden, wird auch weiter dafür gehalten, die Propoſition beſtehe und ſey genugſam verwahret mit der gemeinen politiſch-Hiſtoriſchen Regul, die da heiſſet: Bella temere non ſunt movenda & non niſi in extremo caſu, ubi nulla ſpes pacis eſt reſidua, das iſt, zu kriegen ſoll man nicht liederlich anheben, ſondern den äuſſerſten Nothfall erwarten, und da man länger nicht kan Frieden haben.

Ein fürnehmer Theologus, deſſen Nahmen man aus gewiſſen Urſachen verſchweiget, ſetzt in ſeiner Lateiniſchen Auslegung über den Evangeliſten Lucam, homilia trigeſima prima dieſe Worte in dem Teutſchen alſo lautend: Chriſtliche Potentaten ſollen ſich fleißig vorſehen, daß ſie nicht durch unzeitigen Eyfer übereilet, oder ohne vorgehenden Rath, unter dem Schein ihre Lande zu vertheidigen, unnöthige Kriege anfangen, denen ein unglücklicher und trauriger Ausgang gemeiniglich pfleget zu erfolgen, wie unzehlige Exempel daſſelbe lehren.

Es wird ja nicht leichte iemand auftreten, und gedachte Regul, zu der Verwahrung der Propoſition gebraucht, niederſchlagen wollen: Denn er handelt wider GOttes Wort und die natürliche Billigkeit. Gehet demnach das Bedencken nichts an, was weiter in der Erinnerung ſtehet von dem groſſen Poſtulato, daß ein eintziges löbliches Factum ſoll univerſalis Regula ſeyn. Man beſtehet nicht auf ſolchem Poſtulato, ſondern wird an dieſem Orte verworffen, und nichts darauf gebauet, oder daraus geſchloſſen.

Not. 3.

Darinnen will nun fürlauffen Admonitions-Weiſe vielerley, und gleichwohl nicht zu dem rechten Zweck gehörig. Denn zu der Beſtätigung der Propoſition in dem Bedencken, und zwar in dem erſten Paß nicht ſo ſchlecht iſt angeführet worden, wie der Admonent ſetzet: Käyſer Ferdinandus II. hat kein Interim begriffen, darum hat er die proteſtirende Stände wider den Religions-Frieden nicht betrübet; Sondern wird alſo geſchloſſen:

Dieweil iezziger Zeit die Evangeliſchen Stände noch nicht in eine ſolche Servitut und Nothſtand ſeynd redigiret, derſelben Religion ſich auch noch nicht alſo muß leiden mit Anſtellung eines Interims, wie zur Zeit Käyſer Carlns des V. geſchehen, ſo ſey demnach die ietzige gefährliche und Ausganges wegen beſchwerliche Krieges-Verfaſſung des Nieder-Sächſiſchen Cräyßes unter der Direction der Königlichen Majeſtät zu Dänemarck nicht ſo hoch nöthig geweſen. Damit denn geſehen worden auf die Ungleichheit der Zeit die man hat weiſen wollen, darum daß ihrer viel dieſe gegenwärtige mit der vormahligen verglichen und das ietzige Fürnehmen des Nieder-Sächſiſchen Cräyßes in das alte Modell der, von weyland durch Churfürſt Moritzen ergriffener Reſolution haben bringen wollen; Denen aber in etwas die Ungleichheit der Sachen und des Zuſtandes teutſcher Landen hat ſollen gewieſen werden.

Hierauf wird erinnert ſiebenerley, und iſt darauf zu antworten, wie bey iedem ſteht.

1. Geſchicht dem Bedencken ungütlich, kan auch in dem geringſten nicht daraus erzwungen werden, wie ſehr ſich auch einer bemühen würde, als ſolte darinne angezogen werden (ex mente Autoris) Käyſer Carl hätte ſo gar unrecht nicht gethan, was er mit dem Interim fürgenommen. Lieber wo ſtehet es doch in ſelbem Paß? Und wie reimt ſichs zu der Ration des Bedenckens? Jetziger Käyſer Ferdinandus hat derer noch keines fürgenommen, was vom weyland Käyſer Carl dem V. Chriſtmilder Gedächtniß gegen die proteſtirende Stände verübet worden. Ergo ſo hat Käyſer Carl ſo gar unrecht nicht dran gethan, ſondern iſt deſſen befugt geweſen. Der Herr Admonent kehret es um, und verſtehet es alſo: Käyſer Ferdinandus hat noch nicht gethan, wie vormahls Käyſer Carl, darum iſt ſich deſto weniger über ihn zu beſchweren, und hat Käyſer Carl zu jenem mahle die Religion viel höher beleidiget. Alſo giebt ſich die rechte Intention des Bedenckens, und fället darauf dahin, was bey dieſer Neben-Erinnerung ziemlich odioſe mit eingeſtreuet worden, aber nicht nöthig iſt, allhier zu wiederholen, dieweil

deren keines aus demſelben folget, dem Verfaſſer auch nie in das Hertz iſt kommen; Möchte demnach einer dabey wohl ſagen, nach der Art des zu dem Ende der Admonition angehengten Sententiæ Mutianæ: Non eſt admonere, ſed æmulari, ſi quis bene dicta in pejorem rapit partem. Es heiſſet nicht erinnert, ſondern verläumdet, wenn man zum ärgſten deutet, was guter Meynung geſagt iſt.

2. In dem andern Punct wird der Verfaſſer des Bedenckens gewieſen, auſſer ſeinem Sprengel hinaus in das Reich, da denn Exempel zu finden seyn ſollen, daß Kirchen und Klöſter, welche lange Jahr vor dem Paßauiſchen Vertrag reformiret geweſen, man zu retrahiren ſich unterſtanden, und daß man einer freyen Viſitation der Reformirten hohen Stiffter ſich unterſtanden. Es bedarf es aber nicht der weiten Reiſe oder groſſer Erkundigung, ſondern hätte der Admonent nur die Oerter ſpecificiret, ſo hätte ihm Antwort darauf können gegeben werden. Doch wäre am rathſamſten, man griffe nicht zu hart auf dieſen Schweren, es möchtens ſonſt die Catholiſchen ſchrer als die Unſern fühlen, und im Petitorio ſich beſſer fundiret befinden als die Unſern in Poſſeſſorio. Denn gleichwohl nicht alles, was dieſes Orts in abgelauffenen Jahren vorgangen, ſich mit dem Religions-Frieden zudecken läſſet.

Die 3te und 4te Notation läſſet man in ihren Würden beruhen, werden für bekannt angenommen, und achtet man billig diejenigen, die ſich der Art befleißigen daß in ihren Vorgeben die Worte und Thaten nicht zuſammen ſtimmen, oder da man ſich der Æquivocationen oder zweyzüngichten Redens-Formularen gebrauchet, demjenigen gleich, der in den Paradieß zu unſerer Groß-Mutter Eva kam, folgends auch Judam in Garten ſchickete, den HErrn Chriſtum zu fahen.

5. Anlangend die Frage: Ob auch bey der Allegation des Lutheri zugleich mit ſey geleſen worden, was die andern Wittenbergiſchen Theologen eben über dieſen Fall reſpondiret und Lutheri Wort expliciret? Wird darauf mit Ja geantwortet, ſintemahl es ſich beyſammen findet in den 7. Tomo Jeniſcher Edition, in einer Sexternion, auch eben zu der Zeit geſtellet, da Lutherus vom Doctore Gregorio Brücken, Churfürſtlichen Sächſiſchen Cantzler, an ſtatt ſeines Herrn ein ſolch Bedencken begehret, und läuffet der andern Theologen nachgehends Bedencken keines weges wider die angezogene Worte, auch iſt Lutherus nicht ein ſolcher Wetterhahn geweſen, der ſich eine Woche auf dieſe, die folgende auf eine andere Seite gewendet, ſondern ſie ſeynd einig zuſammen, und achten für billig die Gegenwehre, ſo die Proteſtirenden irgends von andern Fürſten und Ständen, des Glaubens wegen, möchten angefochten werden. Die Gegenwehr rathen ſie, wenn man angegriffen würde, und warnen dagegen für den Offenſion-Mitteln, daß man mit denſelben nicht zu ſehr ſoll eilen oder ſelbſt den Anfang machen.

6. Giebt der Admonent Schuld dem Diſcurrenten, er thue unrecht, daß er ein ſo ſtarcker Lutheraner ſey an dem einem Orte, wenn er nehmlich aus Lutheri Munde redet, man ſoll Käyſerlicher Zuſage glauben, an einem andern Ort aber einen Calviniſchen Humor habe, und Königlicher Majeſtät zu Dänemarck gar keinen Glauben wolle zumeſſen, vielmehr deroſelben privat-Prætenſiones affingire ꝛc. müſſe derowegen eine Mauß hierunter vertruncken liegen, oder nicht recht informiret ſeyn, und heiße dabey: Sani judicii hoſtes ſunt ignorantia & affectio, das iſt: Unwiſſenheit und Partheylichkeit ſeynd öffentliche Feinde eines rechten Gutdünckens. Darauf man ſich an dieſem Orte ausdrücklichen hat zu bedingen, daß man mit keiner Affection einigem Theil ſey zugethan, und könne ſich deſſen mit gutem Gewiſſen rühmen, auch ſo viel bezeugen, daß man hertzlich gerne möchte ſehen, gemeines Evangeliſchen Weſens Wohlſtand, ſich auch darüber freuen, aber in ſolcher maſſen, wie eine Zeitlang her auf dieſer Seiten procediret worden, darzu zu gelangen, wird für ſchwer erachtet, aus beſonderen Urſachen, die allhier nicht zu erzehlen ſtehen.

Seyn kan es gar wohl, daß einer nicht recht und gnugſam iſt informiret, es iſt aber auch nicht alsbald ignorantia affectata, ſondern kan allerley mit unterlauffen und herrühren aus den Berichten, die einem hin und wieder vorkommen, da man ſich denn billig eines beſſern läſſet weiſen, und den Fehl erkennet. Bedarf derwegen hierbey keines Mißtrauens, als ob eine Mauß darunter vertruncken lege: Denn ſie müſte ſonſt von ſich ſelbſt in den Schmincke-Keſſel gefallen ſeyn, daraus man die Farbe nimmt, die man zum Anſtreichen brauchet des Handels, der ohne das ſo gar ſchön nicht ausſiehet.

Ein Hund, hat man Sorge, liege begraben hinter dem groſſen Werck, das in Nieder-Sachſen bisher iſt fürgenommen worden, und habe ein mehrers auf ſich, als man fürwärts geſtehen will; Inmaßen denn die Käyſerlichen und Catholiſchen, wie ſehr ſie auch den Schnupfſen bekommen/ im Lande Heſſen/ von dem langen ſtille liegen und Verderbung der armen Unterthanen/ daſſelbe bey Zeiten gerochen/ und ſich nicht haben wollen bereden laſſen/ daß dieſe Kriegs-Verfaſſung nur zur Defenſion des Nieder-Sächſiſchen Cräyßes ſolte angeſehen ſeyn.

Die wöchentliche Zeitungen/ darinnen nicht ſchlechtlich/ ſondern ziemlich ſtarck aufgeſchnitten worden/ auch das hohe Betheuren etlicher fürnehmer Leute/ denn ferner das ängſtliche Harren und Hoffen der heimlichen Jünger/ die hin und wieder auf ihre beſondere Iſraels-Erlöſung warten/ und endlich die ſtarcke Werbung aller Orten/ da es nachgegeben worden/ ſamt dem verhoffenden ankommenden Schwediſchen Volcke/ darauf man allbereit für einem Jahr die Qvartiere in dem Mecklenburger-Lande gemachet/ ehe denn der General Tilly aus Heſſen ſich erhoben/ von der Friedländiſchen Armée auch niemand etwas gewuſt/ und was dergleichen mehr mag ſeyn/ hat auch nicht wenig geholffen zu ſolchen Diſcurſen und Vermuthungen.

Verhält es ſich denn anders/ ſo erkennet man billig/ man habe der Sache zu viel gethan: Doch kan ſolches auch nicht eher kund werden/ als mit der Zeit/ welche alle Dinge pfleget zu entdecken und beſſer ans Tage-Licht zu bringen.

7. Betreffend die Notam, bleibt man noch darbey/ was in Böhmen/ Mähren und Oeſterreich vorgelauffen/ gehe die Reichs-Stände nicht an/ ſintemahl dieſelbe Käyſerlicher Majeſtät Erb-Unterthanen/ und miſerabili eventu belli, darzu ſie ſo gute Luſt gehabt/ darein ſeynd gerathen/ ungeachtet was ihnen von Churfürſtlicher Durchlauchtigkeit zu Sachſen/ Warnungs-Weiſe zuvor genugſam zu erkennen gegeben worden/ daß es nehmlich bey ſolcher beharrlichen Widerſetzung endlich alſo abgehen würde: Aber guter Rath hat nicht Statt können finden. Hæc igitur præterita reprehendi quidem poſſunt, ſed mutari non poſſunt, das iſt: Sagen kan man wohl von denſelben vergangenen Dingen/ daß unrecht darinnen procediret ſey worden/ aber ſo gut kan man es nicht wieder machen/ ſondern ſtehet alleine bey dem lieben GOtt.

Wie nun folgends mit denſelben guten Leuten verfahren worden in Religions-Sachen/ daraus können ja die Evangeliſche Stände nichts machen/ ſie wolten denn den Religions-Frieden weiter extendiren/ ſo aber bey ihnen nicht ſtehet. Derowegen muß man es laſſen paſſiren in Foro Politico, für weltlicher Gerichts-Banck hilfft darfür weder proteſtiren noch queruliren/ und bleibt die gemeine Praxis der Catholiſchen auf dem ihrigen/ und mit den Ihrigen/ darbey gleichwohl Teutſchland bis zum Anfange des unſeeligen Böhmiſchen Weſens in ziemlicher Ruhe hat können verbleiben.

Was aber in Foro Conſcientiæ, dem Gewiſſen nach/ und gleich als für GOttes Angeſichte/ davon zu halten/ und wie es für der hohen Göttlichen Majeſtät zu verantworten ſtehe/ daß man unſere Confeſſions-Verwandten entweder mit Gewalt zum Pabſtthum zwinget/ oder mit Abnehmung faſt aller ihrer Güter und Fahrniß/ nur mit weiſſen Stäben ſie darvon läſſet ziehen/ darüber gleichwohl der Buchſtabe des Religions-Friedens gar ein anders in ſich hält/ das läſſet man die verantworten/ die es heutiges Tages auf Catholiſcher Seite treiben und ſich darvon bereichern. Und ſo fern gehet es uns Evangeliſchen mehr denn zu viel an/ ſeynd aber darum nicht befugt/ Krieg und Landes-Verwüſtungen anzurichten; Hiermit hoffet man/ werde der Admonent auch können content ſeyn.

Das Jus belli, was es eigentlich ſey/ und wie weit es ſich erſtrecke/ mit Conſervation und Amiſſion der Privilegien/ gehöret für die Juriſten/ die haben ſich darüber zu vergleichen/ und achten es freylich aufrichtige Hertzen und getreue Patrioten dafür/ der Menſchen ſträffliche Handlungen können der Religion nichts benehmen/ zumahl wo man die verübte Sträffligkeiten erkennet.

Zu wünſchen ſtehets/ es gienge in ſolchem Puncto beſſer daher/ und groſſe Potentaten/ die an ihrem Orte zu des Landes Ubelſtand offtmahls ja ſo viel/ als die Unterthanen ſelbſten helffen/ lieſſen die gerühmte und ihnen wohl anſtändige Gnade oder Güte/ gegen die gedemüthigte Unterthanen/ etwas mehrers gelten/ als das geſtrenge Recht und das gewöhnliche Catholiſche Procedere, mit dem ure, ſeca.

Und daß ſie thäten wie ietziger Königlicher Majeſtät zu Dänemarck Groß-Herr-Vater/ König Chriſtianus II. ſeeligen Andenckens/ welcher/ da er zu Anfangs ſeiner Regierung ſchwere Kriege gehabt/ wider ſeine Rebelliſche Unterthanen/ ſo von andern verhetzet geweſen/ auch ziemliche Aſſiſtenz aus Teutſchland erlanget/ an Hertzog Albrechten zu Mecklenburg/ benebenſt Graf Chriſtophen zu Oldenburg/ im dritten Jahr aber/ und ſonderlich Anno Chriſti 1536. den 19. Julii, die Stadt Coppenhagen/ nach continuirter jähriger Belagerung/ zu der Aufgebung gezwungen/ hat er ſo Chriſtlich und recht Königlich gegen die

Uberwundenen ſich bezeiget/ daß er nicht allein denſelben ingemein verzeihen und vergeben/ und was aus Teutſchland wider ihn gedienet/ ſicher und frey hat laſſen abziehen/ ſondern auch dem Rath und der Bürgerſchafft in Coppenhagen/ und unter denſelben zweyen beſonders Practicanten und Rädelsführern/ deren der eine geweſen Georg Koch/ Bürgermeiſter zu Malmoë, ſonſt Ellebogen genannt/ der ander Ambroſius Buchbinder/ in Coppenhagen Bürgermeiſter/ eine ſolche Perdon ertheilet/ darüber der Rath und die Stadt bey allen vorigen Privilegien/ Rechten und Freyheiten geblieben/ und deſſen noch weiter mit Königlichen Briefen verſichert worden. Gedachte beyde Perſonen hat der fromme löbliche Herr folgends gar in ſeine Beſtallung genommen/ und ſich ihrer Dienſte vielmahls mit groſſen Nutzen gebraucht.

Diß iſt eine rühmliche That/ wolte GOtt daß von den Magnatibus dergleichen offt würde geübet/ wie denn in den Hiſtorien auch mehr dergleichen Exempel seynd zu finden/ und meiſtentheils auch ſo viel darbey/ daß hernacher dieſelben groſſen Herren/ die in Beweiſung der Gnade gegen ihre Feinde und gedemüthigte Unterthanen ſo liberal geweſen/ GOttes reiche Gnade/ ſamt gutem Friede bey ihrer Regierung haben empfunden/ daran es aber gemeiniglich gemangelt den andern die ſcharff ſich angelaſſen/ wenn ſie haben ſtraffen ſollen.

Not. 4.

Der Admonent erinnert darbey/ und zeigt an als verweißlich/ daß im Bedencken bedacht iſt worden/ der Pfaltzgraf und geweſene Churfürſt habe genugſame Urſache darzu gegeben/ auch über das die Käyſerliche/ nicht zwar angebothene ſondern gegönnte und gelaſſene Gnaden-Zeit mit nichten erkennen wollen/ ſey ein Thun darum/ darinnen ihm der Autor ſelbſt widerſtrebe/ und nicht wiſſe/ was er ſchreibe/ müſte ſonſt bekennen/ es hätte Churfürſt Moritz auch nicht genugſame Urſache gehabt; Darauf ſo viel zu antworten ſeyn will; Wer beydes Theils ergangene Händel anſiehet/ und nicht ſo viel befindet/ daß die neulichſt verübte Pfältziſche Verbrechung weit gröſſer ſey/ als zu jenem mahle der Schmalkaltiſchen Bundes-Verwandten geweſen/ der muß gewißlich nicht nur ein Auge haben zugedrückt/ ſondern für vielen überhand genommenen Affecten wohl gar blind ſeyn/ oder doch muthwillig nicht ſehen wollen.

Und wird ſich damit nicht entſchuldigen laſſen/ es ſey errore conſilii geſchehen: Denn es hat doch nicht an treuen und guthertzigen Warnungen/ ſondern nur an dem Folgen gemangelt/ derowegen iſts auch endlich gangen nach dem gemeinen Sprichwort: Parvus error in principio, fit maximus in fine. In dem Anfang nur ein wenig gefehlet/ läufft endlich hinaus auf eine groſſe Thorheit.

Der Herr Admonent, als ein Politicus, ſolte ja wiſſen/ quod errores in conſiliis præcedant pœnas, & ſint cauſæ magnarum calamitatum, daß es Straffe GOttes ſey/ wenn man ſo grob verſtößet im Rathen/ und groß Unglück verurſache; Darüber denn aus den Hiſtorien viel Exempel wären anzuführen/ aber es thut es allhier dieſes Orts nicht.

Die geſunde Ausflucht/ daß der Pfaltzgraf Käyſerliche Majeſtät nicht recta, ſondern nur als einen König in Böhmen offendiret/ thut auch wenig zu der Sachen/ ſiehet ſehr ähnlich einer Jeſuitiſchen Æquivocation und denen meuchelmörderiſchen Factis, da man wohl eher einen groſſen Potentaten hat wollen auf die Seele nehmen/ und darbey vorgewandt/ man hätte einen Tyrannen oder Ketzer/ nicht aber einen König oder Fürſten damit gemeynet. Und hat dieſe Diſtinction, deren man ſich auf Pfältziſcher Seiten mehr gebrauchet/ ja ſo wenig gefrommet/ als zu jenem mahle den Ständen des Schmalkaldiſchen Bundes/ die ihnen ebener maſſen hatten eingebildet/ wenn ſie wider Carln von Gent den Krieg führeten/ ſo könten ſie keines Aufſtandes wider den Käyſer beſchuldiget werden.

In ſolcher Geſtalt/ und wenn dieſes ſolte gelten/ würden alle Unbilligkeiten/ die man Amts-Perſonen anthut/ ſie ſeynd gleich hohes oder niedrigen Standes/ zu entſchuldigen ſeyn/ mit dem Fürgeben/ man hätte es noch zu thun mit einem Fürſten/ nicht mit der Obrigkeit/ ſondern mit dem und dem/ mit Hanſen und Martin und dergleichen.

Es gehe aber einer hin/ und verſuche es/ und ſage es wieder/ was er davon gehabt und wie groſſe Straffe es gebe/ die Perſon um des Amts willen nicht wollen reſpectiren/ und derſelben gebührlichen Gehorſam leiſten.

2. Wird notirt befunden/ man müſſe etwas beſſer beweiſen/ daß der Pfaltzgraf ſeine Faute nicht erkennen noch depreciren wollen/ ſintemahl ein anders bezeugen: 1. Die Brüſſeliſche Acta. 2. Die Interpoſition des Königes zu Groß-Britannien. 3. Die Licentirung der Armée des Mannßfelders. Antwort; Eben bey der Brüſſeliſchen Handlung hat man vermercket/ daß es dem Pfaltzgrafen kein rechter Ernſt geweſen/ ſich recht zu erkennen/ und zu accommodiren/ wie einem überwundenen und vertriebenen Herrn ſonſt anſteht.

Was aber die Interpoſition weyland des frommen und friedfertigen Königs zu Groß-Britannien/ ſeeliger Gedächtniß belanget/ iſt zwar dieſelbe auſſer allem Zweiffel mit rechtem aufrichtigen Hertzen gemeinet geweſen/ aber nicht in deſſen Gewalt geſtanden/ den Pfaltzgrafen Eydam gäntzlich dahin zu diſponiren/ daß er ſich den Conditionibus beqvemen wollen. Mit der Licentirung aber des Kriegs-Volcks/ was damit fürgelauffen/ iſt folgends gar bald mit wiederholter Rüſtung in Weſtphalen/ Sachſen und Oſtfrießland verderbet worden. Derowegen denn kein Wunder/ daß aus der Brüſſeliſchen Handlung ſo wenig worden/ und von einem geiſtlichen Churfürſten ein widriges Schreiben abgangen. Es heiſſet: Dato uno inconveniente ſequuntur multa alia, aus einem Unrathe kommen unzehlig viel andere/ und rapt man ein Ding nimmermehr ſo rein auf/ als es zuvor geweſen/ ehe es iſt verſchüttet worden.

3. Daß Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Sachſen das Käyſerliche Procedere für unrecht erkannt/ iſt geſchehen und abgeſehen auf die Acht/ damit man gegen dem Churfürſten Pfaltzgrafen/ damahls in Böhmen König zu geſchwinde hat verfahren wollen/ da man hier dieſes Orts noch Hoffnung gehabt/ etwas näher zu ſeiner Bekehrung zu kommen. Als er aber folgends nur obſtinatus blieben und an rechten Orten nicht einſchlagen wollen/ achtet mans nicht dafür/ daß der Churfürſt zu Sachſen ſoll improbiret haben/ was ſeithero der Schlacht auf dem weiſſen Berge für Praga hin und wieder vorgelauffen/ dabey denn auch die Acht/ ſo wohl auch die Execution wider Pfaltz iſt ergangen.

Die Action, daß man den Hertzogen in Bäyern für den Churfürſten an dem Rhein recognoſcirt/ weiſet auf ein anders. Und da den Sachen etwan dißfalls zuviel möchte gethan ſeyn/ davon die Juriſten und Reichs-Erfahrne Politici mögen judiciren/ warum hat man den böſen ſchlaffenden Hund ſo fürſetziglich aufgewecket/ und da er darauf zu wüten und zu beißen angefangen/ nicht auf Mittel gedacht/ ihn zu ſtillen?

4. Daß es des Pfaltzgrafen unſchuldige junge Herrſchafft zugleich mit entgelten muß/ iſt billig zu bedauren/ und zu wünſchen/ daß es doch einmahl beſſer für ſie möchte werden/ und ihr Herr Vater diejenige Conſilia ergreiffen/ die ihm und den Erben für GOtt und der Welt rühmlichen/ Land und Leuten erträglichen und allerſeits nützlichen ſeyn möchten. Iſt auch kein Zweiffel/ GOtt werde es alſo fügen zu ſeiner Zeit/ wo man zuförderſt auch mit demſelben wohl dran iſt/ dazu denn gehörig ſeyn/ rechte Erkäntniß ſeiner vorigen begangenene Exceſſe und Verbrechungen.

5. Stehet angezogen/ Königliche Majeſtät zu Dänemarck urgire nicht directe die Reſtitution des Pfaltzgrafens/ ſondern habe ſeines Vorhabens prægnantiores cauſas, viel höhere und wichtigere Urſachen. Nun geſtehen die Käyſeriſchen Generales auch nicht directe/ die Verderbung des Nieder-Sächſiſchen Cräyßes oder die Unterdruckung des Evangeliſchen Religions-Exercitii. Iſt die Frage/ wem und was man hievon glauben ſoll? Auf Dänemärckiſcher Seite giebts Urſache zu andern Gedancken. Die ſtarcke Kriegs-Verfaſſung/ die Ausſchlagung des lieblichen Friedens/ die Correſpondenz mit andern Potentaten/ ſo wohl auch die neulichſten Schreiben Pfaltzgraf Friedrichs an den Hertzogen von Würtemberg/ und an den alten Grafen zu Thurn.

An dem Käyſeriſchen und Catholiſchen Orte will auch gar auf ein anders weiſen/ die grauſame Landes-Verderbung und Plünderung ſo vieler unſchuldiger Leute/ Städte und Dörffer/ nicht nur in dem Nieder-Sächſiſchen/ ſondern auch in dem Ober-Sächſiſchen Cräyße/ da man faſt niemands ſchonet/ und weder Käyſeriſche Sincerationes noch Salvaguardien etwas helffen/ ſondern nur dieſes/ wer nichts hat/ daß man demſelben nichts nehmen kan. Die Zeit wird es entdecken/ was man directe verneinet/ und doch per indirectum hat gemeinet. So wird auch die göttliche Straffe nicht auſſen bleiben/ welches denn ſo gewiß iſt/ als gewiß dieſes/ daß GOtt wahrhafftig iſt: Wiewohl es ietzunder dieſelben Principalen/ die es kan betreffen/ nicht ſonderlich achten/ auch vielleicht für andern ſtarcken Einbildungen darzu nicht kommen können.

Nota 5.

In dem Fortſchreiten bey der Cenſur des dritten Doppelpunckts wird getadelt dreyerley/ und darunter zuförderſt/ daß es nicht ſeyn könne/ werde auch nicht genugſam beſcheinet und bewieſen/ daß Käyſer Carl ſey damit umgegangen/ was ihm wird Schuld gegeben.

Es begehret aber der Admonent damit erſt eine unnöthige Verkehrung der Worte des Bedenckens/ beweiſet auch darauf ſeine ziemliche Unwiſſenheit der Hiſtorien.

Verkehrt

Verkehret und übel gedeutet ſeynd die Worte, ſintemahl darinnen nicht ſtehet, daß Käyſer Carl V. der ſonſt löbliche und in aller Welt beruffene Potentat ſolte haben wollen für ſich den Dominatum Hiſpanicum einführen, wie wohl es ihm damahls von andern ſehr iſt Schuld gegeben worden, ſondern gedacht wird, ſeine Anſchläge ſeynd dahin gegangen, damit ſein einiger Sohn Ertz-Hertzog Philippus folgends König in Hiſpanien auch möchte zu der Käyſerlichen Hoheit gelangen, und dem Herrn Vater darinnen, gleich wie in den andern Königreichen und provincien ſuccediren, mit Ausſchlieſſung Königs Ferdinandi, welcher doch allbereit über achtzehen Jahr Römiſcher König, beneben dem Käyſer war geweſen.

Dieſes ſagt man, wäre das rechte Mittel geweſen, Teutſchland unter die Spaniſche Servitut zu bringen. Es wird aber nicht dem hochgerühmten Käyſer gezichen, als der das Vaterland Teutſcher Nation zu lieb gehabt, ſondern angemeldet wird, es hätte ſich dadurch können fügen, daß über kurtz oder lang, durch andere Perſonen das Spaniſche Joch den Teutſchen auf den Hals wäre geleget worden. Hätte es alſo der Verkehrung dieſer Worte nicht bedürfft, ſo wohl auch des Poſtulati, daß mans ſell beweiſen.

Denn das iſt demnach mehr denn zu wahr, daß nemlich Käyſer Carl ſeinen Sohn Philippum gerne zu dem Käyſerthum hat wollen befördert wiſſen, und hat ſich der Admonent zu ſeiner beſſern Information deſſen zu erholen, aus Herrn Hortleders II. Tomo. des fürnehmen zuſammen gebrachten Wercks von dem Schmalkaldiſchen Kriege, darinnen copialiter die Schreiben ſtehen, ſo die geiſtlichen Churfürſten, dem Käyſer zu willfahren, von ſich haben abgehen laſſen. Uber das ſetze ich ihm auch zu gute hieher, in das Teutſche transferiret treulich und unverfälſcht, was David Chytræus dißfalls ſchreibet Chronico Saxoniæ lib. 16. ſub anno 1550. dieſes Inhalts:

Auf dem Reichs-Tage, welcher zu Augſpurg von Käyſer Carln dem Fünfften im Monat Julio war angefangen, und ſeinem Begehren nach gerathſchlaget ſolte werden von dem Concilio, und wie die Interims-Formul zu halten bis auf ein Concilium von Wiederſtattung der geiſtlichen Jurisdiction und Güter, ſo wohl auch wie die Ungehorſamen zu ſtraffen, erſchiene nicht Hertzog Moritz zu Sachſen, Churfürſt, ob er ſchon zum öfftern von dem Käyſer erfordert worden: Theils darum, daß er nicht billigte die Veränderung der Religion und die Handlung des Concilii, darauf der Käyſer ſo ſehr drang: Theils aber und zuförderſt darum, daß er vernommen hatte, wie der Käyſer begehren würde von den Churfürſten, daß ſie ſeinen Sohn Philippum König in Hiſpanien, welchen er dieſer Urſachen halben gen Augſpurg hatte mitgebracht, in dem Reiche zum Nachfolger ſolten wehlen. Warum er denn auch hernacher den Krieg für Magdeburg deſto williger auf ſich genommen, damit er mit deſto ehrlicherm Schein derſelben Deliberationibus ſich entſchlagen könte.

Käyſer Carl aber, der darauf gäntzlich ergeben war, dieweil Mäyntz und Trier, welche beyde allein aus den Churfürſten perſönlich verhanden, ihm Hoffnung gemacht hatten nach der Länge, daß ſie es an ihrem Beyfall nicht wolten mangeln laſſen, woferne König Ferdinandus, als der in voriger Zeit rechtmäßiger Weiſe darzu erwehlet worden, ſich ſeines Rechtens gutwillig würde begeben, ließ abgeredter Weiſe ſeine Schweſter die Königin Mariam, aus dem Niederlande gen Augſpurg holen, daß ſie dieſen Handel bey dem Bruder Ferdinando treiben ſolte. Es kam auch daſelſt hin Maximilianus Ferdinandi Sohn, des Käyſers Eydam, eben derer Urſachen wegen aus Spanien von dem Vater erfordert. Da man nun des Orts, bis in den Monat Martium unter ihnen Handlung gepflogen, bliebe es doch in dem vorigen Stande, wie ſehr ſich auch der Käyſer darinne bemühete. So weit Chytræi Wort.

Wird demnach keines weitern Beweiſes bedürffen, auch nicht ſchwer vorfallen, bey dem neben Punct rationem differentiæ zu ſagen, warum man heutiges Tages von dem ietzigen Käyſer dergleichen Præſumtiones nicht könne haben, daß er ebener Maſſen mit Verwendung des Reichs oder Käyſerthum auf die Cron Spanien umgehe.

Denn wohlgemeldter ietziger Käyſer Ferdinandus II. hat ja einen erwachſenen Erben und Herrn, ſo allbereit zu dem Ungariſchen König gekrönet: So iſt auch in dem Leben Ertz-Hertzog Leopoldus, nunmehr ſeines geiſtlichen Standes entlediget und verheyrathet. Daß nun dieſe Herren des löblichen Hauſes Oeſterreich bey ſo geſtalten Sachen, da ſie ſelbſt Erben ſeynd, auch noch zu mehren Hoffnung haben, ſolten laboriren Teutſchland unter dem Spaniſchen Dominat zu bringen, läſſet ſich ſo leichtlich nicht ſchlieſſen, es wolte denn gedachtes Haus Oeſterreich ſich gutwillig der Cron Spanien unterwerffen, und von derſelben dependiren, gleichwie ein Vaſall von ſeinem Lehen-Herrn und der Inferior vom Superiori, welches ein rechtes Abſurdum Politicum iſt, und beſſer, davon zu ſchweigen, als die Impoſſibilitatem ferner anzuziehen.

Derowegen denn freylich für das dritte/ die heutigen Conſilia mit den fernigen/ wie der Admonent ſetzet/ nicht werden eintreffen/ auch nicht genugſam will erwieſen ſeyn/ daß in der Böhmiſchen Stände Ausſchreiben negiret und vernichtet ſtehet die Ceſſion, ſo wegen des Rechtens an Böhmen von der Cron Spanien dem Hauſe Oeſterreich iſt geſchehen. Wäre dieſes von den Herren Böhmen mit gebührlichem Reſpect und Danck angenommen worden/ ſo ſtünde es beſſer um ſie/ und hätten damit ſo viel erlanget/ auf den Fall des Loßſterbens des Hauſes Oeſterreich in Teutſchlanden/ daß ſie alsdenn eine freye Wahl gehabt/ daran es ihnen aber nunmehro fehlet/ und zu der ſonderlichen Straffe gereichet/ daß ſie zu ienem mahle aus allen Winckeln Knüttel und Bengel zuſammen ſuchten/ auf ihren damahligen erwehlten/ gekrönten und ietzo noch lebenden König Ferdinandum, unſern regierenden Römiſchen Käyſer/ grimmiglichen zu zuſchlagen/ und alles dasjenige/ was zu ihrem Beſten/ ſonderlich zu Gewinnung der verbitterten Gemüther gemeinet war/ zu dem ärgſten zu deuten/ und in die weite Welt zu ſchreyen/ und zu ſchreiben/ König Ferdinandus hätte Böhmen der Cron Spanien erblich wollen zuwenden/ und ſolte dieſes der Beweiß ſeyn; Denn die Cron Spanien hätte ihm dem König Ferdinando alles Recht daran cediret und übergeben.

Das heiſſet rechtſchaffen geſchloſſen a baculo ad angulum, wie der Admonent das Bedencken entſchuldiget: Denn der Streit war damahls um Pflaumfedern/ darauf die Böhmiſche Stände bey der damahligen Wahl fein ſanfft wolten ruhen/ holeten aber den Beweiß vom harten Haberſtroh/ damit ſie bishero für lieb haben müſſen nehmen.

Denn welcher cediret/ und ſich eines Dinges begiebt/ ſine clauſula reſervatoria, ohne Vorbehalt eines und des andern/ der will damit nicht ihm/ ſondern dem gefrommet ſehen/ dem er etwas abtritt und einräumet. Nun hat die Cron Spanien das gethan ꝛc. Ergo.

Nota 6.

Bey dieſer Erinnerung/ ſo nur auf einem Paß beſtehet/ und des Innhalts iſt/ man müſſe entweder ungleich berichtet ſeyn/ oder ſonſt ein blöde Geſichte haben/ daß man nicht könne disparitatem factorum ſehen/ indem die Braunſchweigiſche Acta, ſo beydes vor und nach der jüngſt gepflogenen Friedens-Handlungen vorgangen/ genugſam vorweiſen/ mit was übermachter Feindſeeligkeit man gegen den Cräyß und deſſen Stände/ in der That und Wercke gebahret/ und daß um Hertzogen Chriſtians zuſammen gelauffenen/ und durch Vorſchub der Cräyß-Stände zerſtreueten Exercitus willen/ der gantze Cräyß nicht alſo anzufeinden/ auch derſelbe vielmehr in Defenſion ſich zu ſtellen befugt ſey. Darauf möchten etwan die Käyſeriſchen zur Antwort geben; Was für vier Jahren und länger mit Forttreibung des Volcks/ Hertzog Chriſtian zuſtändig/ fürgelauffen/ wäre weit ſo gar wichtig nicht/ und vielleicht unterwegen blieben/ wo nicht der Fürſtlichen Müntzen etliche durch daſſelbige geplündert worden. Sie hätten auch zu fragen/ warum man deñ folgends nicht dergleichen gethan/ und bald hernacher auch die Armée verhindert/ da gemeldter Hertzog wiederum mit einem groſſen Volck in dem Nieder-Sächſiſchen und Weſtphäliſchen Cräyße ſich ausſtaffiret/ und durch viel Oerter paſſiret/ bis er endlich bey Franckfurt am Mäyn geſchlagen worden? Sie möchten weiter fragen: Warum man denn das nächſte Jahr hernacher abermahls nachgeſehen/ daß mehrgedachter Hertzog Chriſtian im Stifft Halberſtadt ſich ſo ſtattlich ausgerüſtet/ und nach vielen den benachbarten zugefügten Schaden endlich in Weſiphalen bey der Stadt Loo eine ſchwere Niederlage erlitten? Und iſt irgend eine Armada wider den Käyſer aufgetrieben worden/ da nicht das meiſte aus dem Nieder-Sächſiſchen Cräyß dabey gethan/ und dieſelbe darinnen ohne Forttreiben ſeyn geduldet worden. Derowegen denn kein Wunder/ daß die Käyſeriſche ie länger ie mehr Unwillens auf dieſe Cräyß-Verwandte geworffen/ und ſich nicht haben abweiſen laſſen wollen/ mit dem Fürwenden/ als ſolte des Cräyßes Verfaſſung nur zur nothwendigen Defenſion, nicht aber zu irgends eines Offenſion angeſehen ſeyn. Und iſt nunmehr daraus das ſchädliche Feuer worden/ davon es in allen Gaſſen brennet/ und noch unbewuſt bleibt/ ob Königliche Majeſtät zu Dänemarck in Gefahr ſtehe/ oder ſich im Flor befinde? Die Zeit wird es geben.

Wer Gefahr liebt/ verdirbt gerne drinnen/ wie Syrachs Spruch lautet: Und iſt gar wohl geredt von dem Herrn Philippo Melanchthone, da er an einem Ort ſagt: Bellorum vices ſunt variæ, quia Deus punit ſcelera utraque parte: Tandem vero gravioribus & ultimis pœnis opprimuntur ii, qui injuſta bella moverunt, ſeu odio, ſeu cupiditate majoris potentiæ; das iſt: Im Kriege gehets wunderlich durch einander/ denn GOtt ſtrafft die Sünden zu beyden Theilen/ zuletzt aber werden am härteſten heimgeſucht diejenigen/ welche unrechtmäßige Kriege haben angefangen/ entweder aus Haß/ oder aus Begehren fremder Land und Leute.

So findet man auch in den Hiſtorien gar viel Exempel derer Herren und Völcker/ die ſchlecht Glück gehabt in dem Kriege/ nachdem ſie ehrliche und leidliche Friedens-Mittel nicht haben annehmen wollen; Welches bey ietzigem Land-verderblichen Weſen auch leicht kan geſchehen, mit denen, die zu dem Frieden nicht Luſt gehabt, ſondern dieſelbe Handlung endlich ohne Frucht haben zerſchlagen.

Nota 7.

Endlich aus dem Beſchluß, da erinnert wird, warum doch nicht eine comparatio parium angeſtellet worden, dieweil nicht zu zweifeln, daß die beyden kühnen und zu des Reichs Wohlfahrt gemeinten Facta, wie der Admonent redet, in etlichen Puncten zu vergleichen ſeyn? Iſt darauf kurtze Antwort: Es bedarff keiner Vergleichung zu Behauptung desjenigen, worauf in dem Bedencken fürnehmlich iſt geſehen worden: Und im Fall man ſchon auch eine Vergleichung wolte anſtellen, und alſo ſchlieſſen: Churfürſt Moritz hat zu jenem mahle mit einem ausländiſchen Potentaten, und benanntlich mit dem Könige zu Franckreich, in eine Bündniß ſich eingelaſſen, und der ietzige König zu Dänemarck dergleichen zu dieſen Zeiten gethan, darum iſt dem Reich eine beſondere Wohlfahrt daraus zu gewarten.

So will es doch nicht binden, oder guthertzige Leute gnugſam verſichern des verhofften Nutzens, der dem gemeinen Evangeliſchen Weſen dardurch zuſtehen ſoll.

Beſſer dürffte es ſich geben, und mit der Hiſtorien überein kommen, wenn man alſo ſchlöſſe: Churfürſt Moritz hat zwar zu jener Zeit mit dem Könige zu Franckreich ein Bündniß gehabt, iſt aber nicht allerdings für das Römiſche Reich geweſen, dieweil dadurch die vornehme Frontier-Stadt Metz, benebenſt Tull und Verdun, und alſo zuſammen auch drey Stiffte dem Reich ſeynd entzogen worden.

Darum kan es ſich leicht begeben, daß auch dißmahl, und bey ietzigem Zuſtande deßgleichen ergehet, und von Teutſchland irgends einem fremden Potentaten was anſehnliches zukommet. Fœdera enim externa ſemper exitioſa fuiſſe, hiſtoriæ teſtantur. Welches denn ein treuer und wohl affectionirter Patriot, ohne Sugillation und Verkleinerung groſſer Herren, wohl kan ſagen und beſchreiben, und es GOtt und der Zeit befehlen, daß es alſo geht.

Und darmit ſey, beſchloſſen.

Non autem cenſetur ceſpitaſſe hunc cantherium in porta, ſed adverſæ partis hærere adhuc in luto & foſſa profunda, ideoque ex allegato H. Mutio reponuntur hæc verba, quæ extant lib. 31. & ultimo.

De his omnibus olim noſtræ poſteritati licebit liberius conſilia & ſtudia partium deſcribere: Erit quoque judicium eorum non ſolum magis liberum, ſed etiam, ut opinor, magis incorruptum. Quotus enim quisque noſtrum jam eſt, qui non ſit addictus, aut certe inclinatior partium alicui?

XIV.

Bedencken über die Frage: Ob ein Stand des Heil. Römiſchen Reichs, er ſey Churfürſt, Landgrafe, Marggrafe, Burggrafe, Grafe, oder von der Reichs-Ritterſchafft, wenn er von ſeinem Vater oder Anverwandten in einem Reichs-Lehen, mit der Bedingung, daß er die in demſelben florirende Religion laſſen, oder eine andere einführen ſolle, zum Erben eingeſetzet wird, die Bedingung aber nicht erfüllen will, von der Succeſſion und Erbſchafft ausgeſchloſſen werden könne oder nicht? Entworffen von Johanne Regulo, aus Weſtphalen, de Anno 1627.

ANte triennium, & quod excurrit, in controverſia ſucceſſionis Marpurgenſis Sententia Imperialis pro Illuſtriſſimo ac Celſiſſimo Principe ac Domino, Dn. Ludovico, Haſſiæ Landgravio, contra itidem Illuſtriſſimum & Celſiſſimum Principem ac Dominum, Dn. Mauritium patruelem, in conventu Ratisbonenſi lata fuit, quod hic hæreditatem ſibi a Patruo Dn. Ludovico, Principe quondam laudatiſſimo, felicis recordationis, pro dimidia parte teſtamento relictam adiiſſet, contentaque ipſius diverſis vicibus adprobaſſet, conditioni vero de retinendo exercitio religionis, confeſſioni Carolo V. Imperatori, laudatiſſimæ & feliciſſimæ memoriæ, in Comitiis Imperialibus Anno 1530. Auguſtæ exhibitæ, ejusdemque Apologiæ conformis, nec ab ea ullo modo diſcordantis ac de nullo alio permittendo vel introducendo, ut & de retinendis, fovendis ac tuendis Superintendentibus, Doctoribus, Paſtoribus, Eccleſiarum miniſtris, & in demortuorum locum aliis ejusdem religionis in eccleſiis & ſcholis, maxime vero in Academia Marpurgenſi ſubſtituendis non paruiſſet, ſed notorie contraveniſſet, quæ omnia latius habentur in Actis dictæ ſucceſſionis, Gieſſæ impreſſis, & quidem copia teſtamenti ipſius in documentis ſub Lit. A.

Quia vero controverſia haud caret: An Princeps Vaſallus, inſtitutus Succeſſor, onere exercitii certæ religionis retinendi, relinquendi, vel introducendi in relicto ducatu, marchionatu, comitatu, vel alio ſimili principatu, gravari poſſit? Dicta ſententia mihi occaſionem præbuit, quæſtionem illam paucis examinandi, quod illam à nemine in ſpecie hactenus tractatam viderim, niſi quod Alemann in palæſt. 1. conſ. illuſtr. c. 10. ſimilem tractet de legato ſub conditione Pontif. religionis relicto, ubi Scabinos Witteberg. & Jenenſ. pro negativa, & quod ejusmodi conditio non liget, Magdebur-

genſes vero pro affirmativa & validitate conditionis pronunciaſſe refert, prout etiam hujusmodi conditionem honeſtam & poſſibilem eſſe, non ita pridem de facto conſultam Facultatem Juridicam in Academia Lipſenſi reſpondiſſe teſtatur Johann von Langen in diſput. inaugur.

Pro negativa ſane opinione ſequentes non parum prægnantes rationes militare videntur: & primo quidem vulgata juris regula, neminem teſtamento poſſe cavere, ne leges in illo valeant, l. nemo 55. D. de leg. 1. teſtator enim videre debet, ne diſponendo aliquid contra leges faciat l. ſi quis inquilinus 112. §. 3. & 4. D. d. t.

Quod adeo verum eſt, ut etiamſi teſtator ſpecialiter derogaverit legibus, id non valeat. Nam id ſolius eſt Principis, qui ſolutus eſt legibus l. princeps 31. D. d. leg. qui cum quid adverſus leges facit, addere ſolet, non obſtante lege &c. Teſtatoris, utpote hominis privati, tanta autoritas non eſt. Duar. ad l. nemo poteſt.

Hinc quod dicitur in Nov. 22. cap. 2. in verb. diſponat, & erit lex, voluntatem teſtatoris pro lege habendam eſſe, ita accipiendum eſt, modo contra legem nihil faciat. Duar. d. l. Sic collegæ poteſtatem habent pactionem, quam velint, ſibi ferre, ne quid tamen ex lege publica corrumpant. Sic in genere pacta contra juris civilis regulas & leges non valent l. 7. §. ait prætor 7. & §. & generaliter 16. l. contra 28. D. de pact.

Sic diſpoſitiones morientium ſemper ſunt firmæ, niſi reſultent legi, & aperte contrariæ ſint iis, quæ illi placent. Nov. 48. in pr. Quin imo ne filius quidem tenetur adprobare factum vel voluntatem patris contra legem, ut teſtatur Ruin conſ. 42. n. 3. vol. 3. ubi allegat Baldum & alios, maxime Paulum de Caſtro in l. 2. D. ſi quid in fraud. patr. & in l. cum a matre C. de retr. lign. §. 3. gloſſ. 9. n. 57. Pinel. in l. 1. p. 3. n. 99. C. de bon. mat. & Molin. in conſuet. Pariſ. tit. 1. §. 8. gl. 3. n. 22

Sed placuit Cæſari cum ordinibus Imperii, ut quilibet Princeps, Dux, Marchio, Landgravius, Burggravius vel Comes priſcæ, vel Auguſtanæ Confeſſionis Religionis, quam quisque profitetur & ſequitur, exercitium introducere & inſtituere poſſit, idque publica lege in perpetuum, adusque ſummam & placidam religionis conciliationem, ſarta tectaque, & inviolata ab omnibus ſervanda caverunt: quæ facultas haud immerito pro magno regali æſtimanda ac habenda.

Sequitur ergo hanc poteſtatem de libero religionis exercitio illis teſtamento vel facto anteceſſoris adimi non poſſe, & hæredem poſſe contravenire voluntati & facto defuncti in eo, quod defunctus contra legis diſpoſitionem diſpoſuit, Bald. conſ. ibi vol. 5. Guid. Pap. ſingul. 377. num. 10. per l. ſi quis Inquilinus §. fin. D. de leg. 1. ubi JCt. atteſtatur, Divos Severum & Antoninum reſcripſiſſe, jusjurandum contra vim legum & autoritatem juris in teſtamento ſcriptum, nullius eſſe momenti. Hinc fit, ut quod jus ſive lex remittit, id hæres quoque omittat impune, utputa conditionem jurisjurandi, quæ a prætore reprobatur l. quæ ſub conditione §. in pr. D. de cond. inſt. Talis eſt etiam conditio divortii, quæ legibus prohibita pro non adjecta habetur, tametſi teſtamento inſerta ſit l. reprehendenda 5. C. de inſtit. & ſubſt. Ita cavere & prohibere nemo poteſt, quo minus hæredes detrahant quartam Trebellianicam l. 6. C. ad Sct. Treb. Clar. lib. 3. ſent. §. teſtamentum q. 42. Sic multi ſentiunt teſtamenti adprobationem tacitam, quæ fit per aditionem vel etiam expreſſam, ſine tamen promisſione vel ſtipulatione non præjudicare filio quoad legitimam. Ruin conſ. 56. vol. 2. Pariſ. conſ. 13. vol. 3. Rube. conſ. 43. per tot. utpote a qua omne gravamen rejiciatur & pro non adjecto habeatur l. omnimodo 30. l. quoniam in prioribus 32. l. ſcimus 35. §. cum autem C. de inoff. teſt. Hinc Bald. in l. ſi quando generaliter C. eod. aſſerit, quod filia acceptans legatum ſibi factum cum onere plus non petendi, non ideo prohibetur petere legitimam, quod ibi ſequuntur Caſtrenſ. Salicet. & Jaſon. Hæc omnia eo magis ſtringere videntur in principatibus, in quibus teſtamentum vel alia ejusmodi defuncti voluntas & diſpoſitio locum non habet, Joan Dauth. de teſt. in pr. num. 253. prout regul. vaſallus de feudo teſtari vel diſponere nequit c. 1. de Succeſſ. feud. Pariſ. conſ. 98. vol. 2.

Facit ſecundo pro iſta ſententia, quod cuilibet magiſtratui ratione officii incumbit operam dare & providere, ut in territorio atque diſtrictu ſuo profeſſio falſæ doctrinæ, atque idololatrici, ſuperſtitioſi & non neceſſarii cultus atque ceremoniæ abrogentur & extirpentur; e contra vera doctrina ac religio cum ceremoniis & cultibus chriſtianis introducatur, propagetur ac conſervetur, qua ratione e ſacris literis, ſanctis patribus, Principumque conſtitutionibus petita, Evangelici ſtatus ante pacem Religionis uſi fuere, uti videre eſt in conſiliis & ſcriptis relatis per Hortleder. in actis & ſcriptis de cauſ. bell. Germ. lib. 1. c. 2. n. 18. & ſequ. l. 4. c. 7. n. 56.. c. 20. num. 27. 28. & 55. c. 35. n. 34. & 35. lib. 5. cap. 8. num. 31. ſeqv. ac paſſim alibi tom. 1.

Quia ergo hæc eadem ratio etiam poſt conſtitutionem pacis religioſæ militat, videtur iſta libertas multo minus Filio vel Agnato Succeſſori per diſpoſitionem vel ordinationem

nem ultimæ voluntatis auferri vel minui poſſe. Adde, quod facta, quæ lædunt pietatem, exiſtimationem, verecundiam & generaliter, quæ contra bonos mores fiunt, ea nos nec facere poſſe credendum eſt l. fil. 13. D. d. cond. inſtit. Ea namque impoſſibilia dicuntur, quæ non niſi cum dedecore poſſumus, uti notat Godofred. ibid. & ad l. 79. D. de jur. dot. Et impoſſibiles natura aut jure conditiones teſtamento adſcriptæ, velut inutiles, pro non ſcriptis habentur, l. continuus. 137. §. cum quid D. d. V. O. l. 3. D. d. cond. & dem. l. non tantum 3. §. ſi emanc. D. d. bon. poſſ. cont. tab. Et ibi Bart. ubi idem Godofr. notat hujusmodi conditiones vitiari l. 1. D. d. cond. inſt. evaneſcere, l. 6. D. eod. pro non ſcriptis accipiendas eſſe l. 6. in ff. l. 20. D. d. cond. & dem. l. 16. in f. D. d. inj. rupt. teſt. l. 12. §. 1. in. f. l. 104. §. 1. in f. D. d. Leg. 1. §. 10. J. d. her. inſtit. perinde ac ſi pure legatum eſſet l. 9. §. 1. D. de hær. inſt. Inde eſt illud Martiani reſponſum: Si quis ſcripſerit teſtamento fieri, quod contra jus eſt, vel bonos mores, non valet, veluti ſi quis ſcripſerit contra legem aliquid, vel contra edictum prætoris, vel etiam turpe aliquid l. ſi quis inquit. ur. §. 2. D. de leg 1.

Si itaque Filius vel agnatus Princeps, Dux, Marchio, Comes, ſub conditione priſcæ vel Evangelicæ religionis amplectendæ, retinendæ ac propagandæ inſtituatur, haud immerito in dubium vocatur, an ejusmodi inſtitutio vel diſpoſitio locum habeat ſeu ſubſiſtat, quia ambigi nullo modo poteſt, quin hanc vel illam religionem contra conſcientiam profiteri, amplecti & propagare ſit factum contra bonos mores, & quod pietatem atque exiſtimationem lædat.

Si quis enim ex verbo Dei de veritate edoctus illam ſtudio conſequendi vel retinendi Principatus, Ducatus, Marchionatus vel Comitatus abnegat, graviter peccat, adeo ut peccatum in Spiritum ſanctum committere & diabolum quaſi adorare cenſeatur, prout Henricus Saxoniæ Dux, moderni Electoris proavus, legatis fratris ſui Georgii, proponentibus Ducem Georgium fratri Duci Henrico omnes ſuas provincias & terras cum magna copia auri & argenti, aliarumque rerum expeditoriarum relicturum, ſi amplecteretur religionem pontificiam, reſpondiſſe fertur, non aliter ſe accipere hanc orationem, quam ſi incarnatus diabolus ſibi diceret: Hæc omnia dabo tibi, ſi ad genua provolutus, me adoraveris. Sleidan. lib. 12. comment. Jacob Aleman. in paleſt. d. conſult. 10. p. 982. Hinc quia conditio jurisjurandi & divortii ex dictis cauſis remiſſa eſt l. quæ ſub conditione 8. D. d. cond. & dem. l. reprehenda C. d. inſt. & ſubſt. quanto magis conditio religionis negligenda & reſpuenda videbitur, cum longe gravius magisque abominabile ſit, à religione vera deſciſcere, quam à conjuge divertere, vel jurare de hoc, ſive illo non faciendo, uti argumentatur Aleman. d. l. Beſold. l. 2. Pol. c. 1. n. 42. verſ. 4. Syrin. in diſſ. de pac. Rel. concl. 45. Henr. Gran. in diſſ. d. p. p. par. 2. probl. 7. Rumelin. diſſ. 6. ad A. B. p. 3. corol. 2.

Quod ſi vero inſtitutus ſub ejusmodi conditione profesſionem quidem veræ doctrinæ & fidei retinet & amplectitur, ſed ore ſaltem & ſpecie exteriori, corde vero negligit & dignitates provinciasque pluris facit atque amat, quam veritatem coeleſtem, cenſebitur turpiter facere & turpiter accipere.

Quamvis autem ſincere credat & ex animo non tantum profesſione externa, tamen in ejusmodi caſu quædam quaſi Simonia intervenire videtur. Nam ſi quis in ſpiritualibus invitatur ſpe lucri, tunc committitur Simonia, inquit Sichard. in l. 1. C. de inſt. & ſubſt. quæ fit, quandocunque aliquid promittitur vel datur pro re ſacra c. non ſatis 8. x. d. ſimon. Unde & ejusmodi conditiones, quæ rem ſacram, religionem puta aut ſimilem, ære nundinantur aut provocant, ceu turpes & ſimoniacas rejiciendas tradunt Joan. de Anan. in d. c. non ſatis. Bart. & Alex. in l. 2. C. d. inſt. & ſubſt. Idem Bart. in l. Titio 71. §. Titio centum D. de cond. & dem.

Ut porro ex his apparet, Principem, Ducem, Marchionem vel Comitem ſub conditione hujus vel illius religionis non recte inſtitui, ſed eam rejici & perinde haberi, quaſi ſcripta non eſſet, præſertim cum adverſetur etiam libertati conſcientiarum, quod eſſe non debet, prout etiam jus libertatis conditione infringi non poteſt d. l. 71. §. 1. in verb. non eſſe locum cautioni, per quam jus libertatis infringitur, ita idem ex ijsdem rationibus de inſtituto ſub conditione exercitii hujus vel illius religionis introducendi ac retinendi, haud abſurde ſtatuendum videtur.

Tertio adjuvat hanc ſententiam, quod præceptum teſtatoris juri naturali & multo magis divino repugnans hæredes non liget, ſed ii contra illud agere poſſunt, nec tamen in pœnam ejusmodi præcepto adjectam incidant l. un. C. de his, quæ pœn. nom. gl. in c. Rainutius §. 1. x. de teſtam. ubi Joan Andr. & Did. Covarr. Corſet. ſing. 255. incipiente pactum &c. Verum quicquid cum religione noſtra & pietate pugnat, id quoque cenſendum eſt cum jure naturali pugnare & injuſtum eſſe Oldend. in elem. introd. jur. de jur. div. præcept. 1. §. hinc propagatæ verſ. rurſus hinc ſequitur.

Quapropter turpe & inhoneſtum videtur, ut magiſtratus, cujus officio, quantum ad externam politiam, religionis negotium, ut pars juris, inprimis incumbit, Oldend. d. l. de reg. jur. ex præc. 1. alterius quam ſuæ religionis, in ſua jurisdictione exercitium permittat. Unde & illud conſequitur, hæredem tali præcepto defuncti abſque ulla pœna contravenire, cum Deo magis obediendum ſit, quam hominibus. Si Dominus ea jubet, quæ non ſunt adverſa ſcripturis ſanctis, ſubjiciatur ſervus domino; Si vero contraria præcipit, magis obediat Spiritus, quam corporis domino. Si bonum eſt, quod præcipit Imperator & Præſes, jubentis obſequere voluntati; Si vero malum, reſponde ei illud Apoſtolorum, obedire oportet Deo magis quam hominibus. Hoc ipſum & de ſervis intelligamus apud dominos, & de uxoribus apud viros, & de filiis apud parentes, quod in illis tantum debeant dominis, viris, parentibus eſſe ſubjecti, quæ contra Dei mandata non veniunt c. ſi dominus 11. q. 3. Non ſemper malum eſt non obedire præcepto. Cum enim Dominus, vel alius, jubet ea, quæ ſunt contraria Deo, tunc ei obediendum non eſt. c. gr. c. 11. qu. 3. Non licet Imperatori vel cuiquam pietatem cuſtodienti aliquid contra divina mandata præſumere, nec quicquam, quod Evangelicis, propheticis aut apoſtolicis regulis obviet, agere c. non licet 2. diſt. 10. At Paulus Apoſtol. ſolicite admodum & graviter hortatur, ut unitatem fidei retineamus, quod non faceret, ſi libertas indulgeri poſſet, aut Princeps aliam permittere, quam ipſe profitetur & veram putat, ad Rom. 16. Rogo autem vos fratres, inquit, ut obſervetis eos, qui diſſenſiones & offendicula præter doctrinam, quam vos didiciſtis, faciunt, & declinate ab illis ad Gal. 1. Licet nos, aut angelus de cœlo evangelizet vobis, præter quam quod evangelizavimus, anathema ſit, 1. Cor. 1. Obſecro vos fratres, ut id ipſum dicatis omnes, & non ſint in vobis ſchiſmata. 1. Cor. 14. Non enim eſt diſſenſionis Deus, ſed pacis Epheſ. 4. Unus Dominus, una fides, unum baptiſma Hebr. 13. Doctrinis variis & peregrinis nolite abduci Martin. Becan. Jeſ. in diſp. Theol. de fide hæret. ſeru. c. 10. ubi exemplis Imperatorum & Epiſcoporum D. Ambroſii maxime & Chryſoſtomi probat, aliud exercitium religionis, quam veræ permittendum non eſſe. Facit L. nullus C. de ſumm. trin. & fid. Cathol. Nullus hæreticis miniſteriorum locus, nulla ad exercendam animi obſtinatioris dementiam pateat occaſio. Sciant omnes, etiam ſi quid ſpeciali quolibet reſcripto per fraudem elicito ab hujusmodi hominum genere impetratum ſit, non valere. Arceantur cunctorum hæreticorum ab illicitis congregationibus turbæ, unius & ſummi Dei nomen ubique celebretur. Nicenæ fidei dudum à majoribus traditæ, & divinæ religionis teſtimonio, atque aſſertione firmatæ obſervantia ſemper manſura teneat &c. Et paulo poſt: Si quid eruptio factioſa tentaverit, ab ipſis etiam urbium mœnibus exterminato furore propelli jubemus, ut cunctis orthodoxis Epiſcopis, qui Nicenam fidem tenent, Catholicæ Eccleſiæ toto orbe reddantur. Et l. cuncti C. de hæret. & Manich. Cuncti hæret. procul dubio noverint omnia ſibi loca adimenda eſſe, cum ſimilibus ibidem. Adde, quod diverſitas religionis pacem & tranquillitatem politicam, quæ ſine unitate fidei conſervari nequit, turbet. Juſt. Lipſ. in lib. cont. dialog. de una relig. Nam ubi eſt animorum diſſenſio, ibi pax eſſe non poteſt. Atqui ſumma eſt animorum diſſenſio ubi ſectæ, ſchiſmata & diſcordia doctrinarum ſunt; Ergo paci & concordiæ locus eſſe non poteſt, Becan. d. c. 10. ubi id inter cœtera confirmat exemplo Judæorum & Iſraelitarum, qui poſtquam altare, contra altare, templum contra templum erectum fuit, mox inexpiabili diſſidio diſſecti & diſſociati fuerint. Quod ſi libertas religionis reprobanda, quis credat Principem, Ducem, Marchionem, Comitem, teſtamento anteceſſoris aſtringi poſſe, ut ſuæ religionis exercitium in provincia ſua omnino excludatur, alterius vero introducatur, retineatur, & conſervetur.

Quarto ſi ante conſtitutionem de pace religionis nonnulli Principes & Status abſque amiſſione dignitatum & privilegiorum ſuorum contra diſpoſitiones majorum ſuorum, aliorumque quibus ſucceſſerant, in profeſſione vel exercitio religionis venire potuerunt, certe poſt illam multo magis licebit negligere ac rejicere condititionem libertati conſcientiarum contrariam, cum lex id nunc expreſſe liberum cuique relinquat, quo antea ſpecialiter cautum non erat. Prius & ſe verum apparet ex act. de religione prioris ſeculi, & ex ipſa conſtitutione pacis religioſæ. Verum igitur & poſterius.

Quinto pax religionis conſtare vix poterit, ſi ejusmodi conditiones de hoc vel illo exercitio permittendo, introducendo, retinendo ſeu propagando valeant. Nam taliter inſtitutus conquereretur, ſe conſcientia ductum non poſſe iſtud facere, nec propterea ſucceſſione privandum, ſed potius conſcientiæ libertati relinquendum. Id ut aſſequatur, & ſucceſſionem delatam ſine dicto onere & gravamine adipiſcatur, & retineat, omnem movebit lapidem non propriis ſolum, ſed alienis quoque viribus, unde tumultus & bella exoriri neceſſe eſſet, quibus tamen præcavendis, ut & diffidentiæ in Imperio tollendæ, ſaluti patriæ expediendæ, ſopiendis religionum diſſidiis, averruncandisque malis & calamitatibus publicis, pax religionis ſancita eſt, uti ex conſtitutione ipſa patet. Quapropter haud inepte colligi videtur, conditionem de hoc vel illo religionis exercitio, utpote quieti publicæ & ſaluti patriæ adverſantem, in teſtamento Principis, Ducis, Marchionis vel Comitis ab hærede ſcripto neceſſario attendi aut impleri non debere.

Sexto negantem hanc ſententiam plurimum confirmat uſus & obſervantia, dum videmus eos, quibus iſta libertas lege publica data eſt iſtius religionis exercitium in ſuis territoriis ac locis jurisdictioni ſuæ ſubjectis permittere, introducere ac retinere, quam ipſi ſequuntur, profitentur & amplectuntur, cujusvis alterius abolito & prohibito. Sed juris eſt haud incerti, conſvetudinem ac obſervantiam optimas legum interpretes eſſe. Actus namque ſequens declarat antecedentem, & ſecundum ſequentem interpretatio fieri debet. l. ſi ſervus plurium 50. §. f. D. d. leg. 1. l. utrum 23. D. de pet. hær. Crot. in l. 1. n. 12. D. de acq. poſſ. Ant. Rub. in l. pen. §. ad crim. n. 171. D. d. jud. publ. idque cumprimis ita ſe habet, qui plures actus ſecuti ſunt. Nam maxime ex uſu & obſervantia per plures, quam unum actum poſtea ſecuta, præcedens actus interpretationem recipit l. ſi de interpretatione l. minime D. d. leg. c. cum dilect. X. de conſvet. c. cum veniſſ. X. d. inſt. Facit text. in l. item ſi filius f. 7. §. quod dicitur 13. D. a Sct. Maced. & in l. cum quisquis vers. hoc enim veriſimile C. de nat. l. Sixtin. conſ. Marp. 11. n. 63. vol. 2. neque certior ulla præcedentium conventionum interpretatio, quam quæ ex ſubſecuta obſervantia colligitur. text. optimus in l. 2. in verb. licet enim C. d. acqu. poſſ. l. ſi major 4. ubi Dd. C. commun. div. Ant. Faber conſ. de Montisf. Duc. p. 1. pag. 41. Unde namque melius, quam ex eventu, ſubſecutaque obſervatione dignoſcere poſſumus, quænam fuerit antea mens & intentio contrahentium? textus eſt perelegans in c. cum veniſſ. extr. d. inſt. l. item ſi 7. §. proinde vers. ſed ſi ab initio D. ad Sc. Mac. l. ſi qui adult. 34. C. ad L. Jul. d. adult. l. hoc leg. 45. d. leg. 3. l. Sejæ eo. §. Tyrannæ D. de fund. inſtr. l. jure noſtro 2. §. ult. D. d. teſt. tut. l. 3. §. quando autem D. d. jure fiſc. Fab. d. p. 1. p. 54. ubi plures allegat.

Septimo & ultimo in perſonis Principum, Ducum, Landgraviorum, Marchionum, Comitum priſcæ religionis vel ad pontificiorum caſtra tranſeuntium, ſpecialis conſideratio incidere videbitur, quo minus exercitium alterius, quam ſuæ Religionis permittere & retinere poſſint, quia in eo caſu jurisdictio eccleſiaſtica ad ordinarios pertinet, & officii ipſorum judicatur, corruptelas & abuſus, ſive in moribus, ſive in doctrina, poſt eccleſiæ declarationem legibus & ſuppliciis purgare ac tollere, uti aſſerit Card. Bellarm. in reſp. ad apol. Angl. pro juramento fidel. ad ea, quæ objiciunt cont. epiſt. Card. Bell. ita ut modus vel conditio alterius religionis exercitii permittendi ac retinendi non poſſit cenſeri in poteſtate & arbitrio hæredis Romano-Catholici, quo caſu defunctus jure teſtatus non videtur, & diſpoſitio nullius eſt momenti l. 4. D. d. hær. inſtit. l. 4. C. d. inſt. & ſubſt. l. Lucius Titius 83. D. d. cond. & demonſtr. l. libertus 29. §. ſi libertinus, vers. exiſtimo autem D. d. bon. libert.

Atquæ hæ ſunt præcipuæ & ſane haud levis momenti rationes, quæ negantem ſententiam in propoſita quæſtione de hoc vel illo exercitio religionis introducendo, retinendo ac propagando in teſtamento Principibus, Ducibus, Marchionibus, Comitibus, injuncto haud parum corroborant, ſed contraria affirmativa opinio melioribus ac firmioribus videtur niti fundamentis.

Regula juris eſt, hæredem adeundo hæreditatem aſtringere ſeſe ad omnia, quæ defunctus voluit, imo ipſum jus eum obligare ad obſervandam voluntatem defuncti in omnibus articulis & clauſulis §. hæres J. d. obl. quæ ex qu. cont. l. 5. §. hæres D. d. obl. & alt. gl. in l. qui filio §. ſervus D. d. hæred. inſt. Schurf. conſ. 50. n. 10. cent. 1. Alciat Rebuff. & Gædd. in l. verba contraxerunt D. verb. ſign. & cui jus acquiritur ex teſtamento, debet illud acceptare cum omnibus clauſulis & pactis in eo appoſitis, argumento a contract. ad ultimas voluntates ducto Scharf. conſ. 54. n. 4. cent. 2. arg. text. contra juris §. ſi filius D. d. pact. & ibi Bald. per text. ibi quod ille, cui acquiritur jus ex contractu acceptare contractum cum omnibus clauſulis & pactis in eo appoſitis. Facit l. Gajus D. de manumiſſ. Hinc ſequitur, ſi cui Principatus, Ducatus, Marchionatus, Comitatus cum conditione ſeu onere de certo religionis in Imperio approbatæ, exercitio permittendo, retinendo ac conſervando relinquatur, & is relictam acceptet, quod ad ejus obſervantiam eo ipſo ſeſe obliget, & ſtatibus ac ſubditis provincialibus quaſi fidem det de obſervatione voluntatis defuncti, contra quam hæres eo minus venire & facere poterit, quod ex lege publica Imperii nec Pontificii eos, qui religionem Auguſtanæ Confeſſionis ſequuntur & amplectuntur, nec hi Pontificios pro hæreticis habere ac nominare poſſint in foro fori. Etſi qui ſententiam ſuam, quamvis falſam atque perverſam, nulla pertinaci animoſitate defendunt, præſertim quam non audacia ſuæ præſumtionis pepererunt, ſed à ſeductis atque in errorem lapſis parentibus acceperunt, quærunt autem cauta ſolicitudine veritatem, corrigi parati, cum invenerint, ex ſententia D. Hieronymi, nequaquam ſunt inter hæreticos deputandi c. dixit Apoſtolus 24. q. 3. certe Pontificii, laici præſertim & literarum rudes. Jac. Brit. Rex in orat. ad Parl. Angl. anno 1604. referente Thuan. lib. 131. p. 1029. ab iis, qui Auguſtanæ confeſſionis religionem profitentur, pro hæreticis haberi nequeunt, multo minus hi ab illis, præſertim cum hi pro cognoſcenda veritate ad propheticas voces, ad Evangelicas autoritates, ad Apoſtolicas literas recurrant, quod incidente obſcuro aliquo fieri debere idem monet Hieronymus Can. quid autem iniquius &c. 24. quæſt. 3.

Etſi vero non niſi una religio vera eſſe poſſit, & eam quisque ſequi teneatur, quæ vera & ſcripturæ ſacræ conſona eſt ſecundum intellectum, quem ſenſus Spiritus ſancti flagitat c. hæreſis d. q. 3. non tamen protinus omnis ſpes ſalutis de iis omnibus abjicienda, qui alienam profitentur. Hinc videmus, quod utriusque religionis defuncti hinc inde beati appellentur & reputentur. Franciſcus I. Galliæ Rex Henrico VII. Angliæ Regi, quamvis a Romana Eccleſia alieno, Lutetiæ in majore urbis templo, more inter Reges recepto, juſta perſolvi curavit. Thuan. lib. 3. hiſtor. pag. 53. edit. Francof. Hinc proxime defunctus Galliarum Rex Henricus IV. Pontificio Oratori dicenti ſe de ſalute animæ defunctæ regiæ ſororis periclitantis lugere reſpondit, ſe exiſtimare, Dei gratiam vel in extremo vitæ ſpiritu ſufficere potuiſſe, ut illa ad æternæ vitæ gaudia & in beatorum numerum referretur. Idem Thuan. lib. 132. tom. 3. p. 1040. Sic de Imperatore Joviniano legitur; eum quidem dilexiſſe & honoraſſe eos, qui principium eccleſiaſticæ unitati præberent, nulli tamen alii propter diverſam religionem fuiſſe moleſtum. Socrat. in hiſt. eccl. lib. 3. c. 21. Et ſane cum infidelibus & hæreticis præſtanda ſit fides, quanto magis promiſſio de certo religionis exercitio, ſive expreſſa ea ſit, ſive tacita, obſervanda erit? Iſtud verum fatentur omnes, qui Auguſtanam confeſſionem amplectuntur. De hoc, an Romano-Catholici idem ſentiant, dubitatio incidit ex concilio Conſtantienſi Seſſ. 19. Sed Ieſuitæ queruntur, ipſis, quaſi doceant, fidem hæreticis non eſſe ſervandam, ſummam fieri injuriam. Poſt Joann. Nolan. Profeſſ. Lovanium in diſp. de fid. hæret. ſerv. Becanus, Profeſſor Moguntinus in diſp. de fid. hæret. ſerv. ubi c. 7. aſtruit: non facile hæreticis fidem eſſe promittendam, ſi tamen promiſſa ſit, ſerſervandam eſſe, quanquam idem Becanus c. 11. in negotio libertatis religionis id limitet, ſi nimirum data ſit fides ad evitandum majus malum. Verum ejusmodi diſtinctiones & limitationes periculoſæ ſunt, & parum veræ, contra prior iſta ſententia, cæteris paribus, verbo Dei magis conformis videtur. Sic enim legimus, poſtquam Iſraelitæ cum Gabaonitis, ex populis non ferendis in terra promiſſa, ſecundum expreſſum Dei mandatum, ipſo non conſulto, pacem ac fœdus feciſſent, Principes ſtatuiſſe fidem datam ſervandam, licet aliquo modo dolo inducti fuiſſent. Joſ. cap. 9. Quam cum Rex Saul violaſſet & Gabaonitas ex immaturo quodam Zelo pro domo Iſrael ac Juda, occidi juſſiſſet, Deus inde graviter admodum fuit offenſus, & violatio iſta non aliter expiari potuit, quam occiſione & ſuſpenſione ſeptem filiorum Saul. 2. Reg. cap. 21. Et ſi vero in caſu hoc religio jurisjurandi acceſſerit, tamen cum Dominus inter juramentum & loquelam noſtram nullam velit eſſe diſtantiam c. juramento 22. qu. 5. quantum ad fidem promiſſi ſervandam, licet magis peccet jurisjurandi violator propter contemtum nominis divini. Barclajus de pot. Pap. in Princ. Chriſt. cap. 27. obligatio ex fide data, maxime per Principem, tam eſt juris divini, quam naturalis, & non minus tenet hominum mentes & conſcientias apud Deum, quam ſi eſſet juramento ſuſtentata Barcl. d. l. Hinc mortaliter peccare dicitur, qui a pacto ſeu fide data recedit, Gloſſ. in c. 1. d. pact. Gædd. c. Marp. 97. n. 1. vol. 1. prout ſeren. D. Matthiæ Auſtriæ Archiduci, poſtmodum ad Imperatoriam dignitatem evecto, atteſtantibus id Hungaris in litteris ſuis VIII Cal. April. An. 1605 ad Bohemiæ, Sileſiæ ac Moraviæ Ordines datis, injuſtum ac indignum viſum fuit, Hungaris adimi religionis libertatem, paſtoribus ſummotis & metu pœnarum regno prorſus eliminatis. Thuan. l. 133. tom. 3. partit. 1075.

Filius porro, uti apparet, ex cap. 1. an agnat. vel filiis. & cap. 1. d. cap. qui cur. vend. repudiata hæreditate, feudum conſequi & retinere nequit, proindeque immiſcendo ſeſe hæreditati paternæ voluntatem defuncti de certo religionis exercitio ſequi, & ratam habere tenetur, quod ſecus eſt in agnato, qui tamen, ſi hæreditatem defuncti teſtatoris adiit, & in feudo regali majori beneficio ejusdem aliquid amplius ſecutus eſt, quam ſibi ex lege debebatur, ad idem obligatur, quia honoratus in teſtamento poteſt & onerari l. 1. §. ſciendum l. ſi fuerit, 5. §. 1. Digeſt. d. leg. 3. Petr. Weſemb. conſ. 9. n. 33.

De feudis, in quibus jure primogenituræ ſucceditur, dubitari poteſt, an in iis filio ejusmodi gravamen, quod certe leve non eſt, a defuncto injungi poſſit, quod illa pro legitima primogenitorum reputentur, per ea, quæ tradunt Tiraqu. de jur. primogenit. qu. 6. & alii, quos ibid. allegat, ut & qu. 55. circa fin. in qua etiam per pœnam privationis teſtamento a teſtatore adjectam effici non poteſt, ut ea liberis tollatur aut gravetur, ſed non obſtante tali adjectione pœnæ integram & ſine omni gravamine illi legitimam retinent. Novell. 115. cap. 5. ubi conſtitutum eſt, & ſi liberi juſſi fuerint certis rebus eſſe contenti, quod nihilominus tamen ipſis legitima debeatur ſine omni gravamine. Regn. Sixtin. conſ. Marp. 19. numero 49. & ſequ. vol. 2. niſi quis dicere velit propter difficilem ſeparationem allodialium a feudalibus, a filio aut utrumque reſpuendum & negligendum, aut conditionem adimplendam eſſe, & filium etiam in legitima ſub conditione poteſtativa inſtitui poſſe, quod etſi ex jure novo controvertitur. Vigelius in methodo jur. contr. libro 4. capite 2. ex capite 21. repl. 12 verſ. ſed & jure novo; *Sic ut Dd. communiter* ex eo, quod omne gravamen, quod filii inſtitutioni adjicitur, pro non adjecto habeatur l. omnimodo 30. l. quoniam in prioribus 32. l. ſcimus 35. §. cum autem C. d. inoff. teſt. ſentiant jus vetus immutatum, conditionem omnem de legitima rejiciendam eſſe Jul. Clar. §. teſtament. qu. 39. vers. ſed quæro. Graſſ. lib. 2. cap. 4. q. 21. Gomeſ. lib. 1. var. reſol. cap. 11. num. 29. vers. hodie tamen talis conditio. Menoch. lib. 4. præſ. 14. num. 8. Schrad. lib. 10. ſect. 19. num. 226. ſequ. tamen ea ſaltem additio conditionis vel modi ejicitur, ex qua filiorum jura imminuta videntur d. l. quoniam in prioribus. Ubi Ferd. Vaſqu. num. 224. vers. ſed nos ſemper fuimus in contraria opinione. Itaque ſi conditio absque imminutione jurium ſibi competentium impleri & modus obſervari poſſit, dicendum videtur diſpoſitioni patris de certo religionis exercitio obtemperandum, maxime ſi bona mente modus vel conditio adjiciatur arg. l. filiis matrem C. d. tit. Proinde ſi filius ita inſtitutus non paruerit, a principatu relicto ſummovebitur, & locum faciet ſubſtituto vel ſequenti in gradu arg. l. ſuus 4. D. de hæred. inſt. id quod multo magis obtinebit, ſi pater expreſſe filium non obtemperantem ſucceſſione privaverit. Si enim Rex non ſervans teſtamentum patris dominio temporali privari poteſt, Bald. in proœmio decret. col. 2. cum tamen regnum regis ſucceſſoris legitima reputetur, quanto magis cogi poterit Princeps, Dux, Marchio, vel Comes ad implendum onus a patre ſibi injunctum, vel conditionem ſeu modum adjectum, aut ad cedendum ſucceſſionem ei, cui pater in iſtum eventum juſſerit, vel quem ſucceſſionis ordo tangit.

Quod dictum eſt de hærede immediato, ipſum nempe adeundo hæreditatem, vel ſeſe immiſcendo obligari ad diſpoſitionem defuncti de certo religionis exercitio permittendo, retinendo & propagando, hoc non minus in hærede ejusdem locum habet, ut ipſe etiam ejusmodi voluntati defuncti contravenire non poſſit, ſed voluntatem ejus implere debeat, Caſtr. conſ. 208. vol. 1. Böer deciſ. Burd. 23. numero 20. Nam & hæredis mei hæres meus eſt, cum locum hæredis ſubeat, ejusque perſonam ſuſtineat l. hæredum appell. 65. ubi gl. & Dd. D. d. V. S. idque vere & proprie, non ficte & improprie, ut volunt Alciat. in d. l. hæredis & Cagnol. in l. qui per ſucceſſionem 194. D. d. R. J. Bald. in l. fin. qu. 21. C. de hæred. inſt. Jaſon in l. ſi quis filium §. f. num. .7 & in repet. l. filiusf. §. Divi num. 110. D. de leg. 1. imo quod ita ſemel per hæredem adprobatum fuit, ne quidem etiam per ipſius ſucceſſorem ſingularem revocari aut impugnari poteſt, ſed illud ab eodem obſervari debet per tradita a Ripa in l. ſi aliquam rem num. 4. D. d. acq. vel amitt. poſſ. & Grato conſ. 37. num. 12. & ſequ. vol. 1. conſ. 42. n. 12. & ſequ. vol. 2.

Adprobatur vero teſtamentum vel ultima voluntas non minus factis quam verbis, & inter cætera adprobatio ex ſolutione & præſtatione legatorum colligitur Crav. conſ. 175. n. 9. Menoch. conſ. 238. num. 39. vol. 3. adeo ut hæres cenſeatur adprobaſſe diſpoſitionem teſtatoris minus validam vel ſolennem per obſervationem ejusdem præſtando legata, Cravetta conſ. 277. n. 1. in fin. cui accedit Tiber. Decian. conſ. 55. n. 37. & conſ. 59. n. 15. vol. 3. ubi dicit, ex tali obſervantia convalidari omnes diſpoſitiones, ita ut non poſſint amplius in quæſtionem deduci, etiamſi falſæ forent & nullæ.

Ex his ita deductis ſatis patet veriorem videri ſententiam affirmantem, nimirum Principem Imperii, Ducem, Marchionem, Comitem provincialem vel alium, ſub conditione de certo religionis exercitio retinendo & conſervando, in teſtamento defuncti inſtitutum, ſi relictum Principatum, Ducatum, Marchionatum, Comitatum acceptet, & teſtamentum tacite vel expreſſe adprobet, ad obſervantiam ejusdem teneri, & in caſu contraventionis eodem cadere, & hæc veritas magis eluceſcet, ac confirmabitur ex reſponſionibus, quæ dari poſſunt ad rationes in contrarium adductas.

Prima itaque ratio pro negativa opinione ex conſtitutione pacis religioſæ deſumta inde enervari poteſt, quod conſtitutio iſta non prohibeat ejusmodi conſtitutiones. Quamvis enim ea cuique Principi, maxime vero Auguſtanæ confeſſionis, liberum relinquat exercitium ejus religionis, quam ipſe amplectitur & ſequitur introducendi, conſtituendi & retinendi, id tamen non impedit, quo minus aliquis Princeps, Dux, Marchio, Comes ab anteceſſore ſuo, cujus hæres eſt, conditione de certo exercitio introducendo, retinendo ac propagando, in teſtamento gravari poſſit, ad eum effectum, ut niſi conditioni pareat, à ſucceſſione excludatur. Sic matrimonia debent eſſe libera l. Titia 134. D. d. V. O. d. l. 71. §. 1. in verb. aliud enim eſt pœnæ metu matrimonii libertatem auferri D. de cond. & demonſtr. c. requiſivit c. gemma X. de ſponſ. Gail. lib. 2. obſ. 83. n. 1. Sichard. ad l. 1. n. 1. C. d. inſt. & ſubſt. & tamen conditio illa, ſi hanc vel illam duxerit, ſi huic vel ipſi nupſerit, non eſt contra leges. d. l. 71. §. 1. l. cum ita legatum ſit 63. D. d. t. Peckius d. teſt. conjug. lib. 1. cap. 3, num. 3. 4. niſi aliunde appareat, conditionem iſtam in fraudem legis adjectam d. l. 63. §. 1. & l. ſeq. D. eod. tunc enim dicendum non valere, ſed ipſo jure reſcindi, quod fraudandæ legis gratia eſſet adſcriptum d. l. hoc modo 64. ff. d. cond. & demonſtr. Et quamvis nefas ſit, timore pœnæ adducere aliquem ad contrahendum cum aliqua, fas tamen eſt pæmio ad id eum adducere, relinquendove ei aliquid ſub conditione, ſi ducat aliquam uxorem, uti communis eſt ſententia, quam referunt & ſequuntur Covar. in epit. ſponſ. pagina 2. capite 3. §. 3. num. 6. Emanuel Acoſta in l. cum tale §. ſi arbitratu lim. 6. num. 1. D. d. t. Molin. libro 2. de primog. Hiſpan. cap. 13. Imo etiamſi conditio iſta, ſi mulier non nupſerit, ſi vidua manſerit, quod libertatem conjugiorum ineundorum impediret, Peck. d. l. n. 1. in univerſum rejicienda viſa fuerit d. l. 63. leg. 2. C. d. in d. vid. toll. Juſtinianus tamen, judicans fore ſummam quantam importunitatem ita defuncti periclitantem voluntatem deſpicere, ut mulieri & nubendi & relictum capiendi, & per omnia priorem conjugem ſeu teſtatorem contriſtandi, facultas detur, ſancivit, ut honoratus inſtitutionis titulo vel legato ſub conditione, ſi uxorem non duxerit, ſi non nupſerit, ſi viduus, vel vidua manſerit, electionem ex duobus habeat, utrum ad nuptias venire, & perceptioni renunciare, an ſi id non placet, & defunctum honorat, nuptiis prorſus abſtinere velit. Nov. 22. c. 43. & 44. Idem ſane dicendum videtur de conditione certi religionis exercitii, ut ea aut implenda ſit, ab inſtituto, aut relictum negligendum. Et ſi enim ipſi lege permiſſum ſit hujus vel illius religionis exercitium introducere vel retinere, non tamen habet libertatem, ſpreta defuncti voluntate, relictum capiendi.

Præterea regula illa d. l. nemo D. de leg. 1. officium ſuum perdit, ſi de re privata magis, quam publica agatur, uti ad illam notat Duaren. in vers. nunc accedendum, & in vers. dixi locum non eſſe regulæ. Sed reipubl. parum aut nihil eſt, utrum ſucceſſor Princeps, Dux, Marchio, Comes exercitium religionis anteceſſoris ſui, nullo alio permiſſo, introducat, retineat, concedat, an vero alterius, quam ipſe ſequitur & providetur, niſi cum ſtatus provinciales & ſubditi de jure, ex ſingularibus conventionibus, defunctorum dominorum diſpoſitionibus, aliisve modis quæſito periclitantur, quo caſu juſtitia ita exigente, ipſis ſubveniendum.

Argumentum a conditione divortii, & jurisjurandi non procedit ad conditionem exercitii religionis. Nam divortium eſt contra bonos mores, & non niſi certis ex cauſis conceditur d. l. reprehend. C. d. inſtit. & ſubſtit. l. conſenſu 8. C. de repud. At concedere & permittere exercitium alterius religionis, quam a ſe profeſſæ, non eſt contra bonos mores, ut mox ſequetur, & rationes, quare prætor reprobaverit conditionem jurisjurandi, non militare in conditione exercitii religionis, cuivis facile patet, maxime, quia potuit is, qui voluit factum, quod jurisjurandi conditione aſtringit, ſub conditione faciendi relinquere, ita ut homines aut facientes admitterentur, aut non facientes conditione deficerent d. l. 8. in pr. D. de cond. inſt. Adde, quod jurisjurandi conditio edicto prætoris expreſſe remiſſa & reprobata eſt, at nihil ejusmodi de conſtitutione exercitii religionis ulla lege, ſine qua nihil ſtatuendum, ſancitum reperitur. Et hoc item reſponderi poteſt ad objectionem de prohibita detractione Trebellianicæ. Nam eam prohiberi non poſſe, expreſſa lege conſtitutum eſt.

Acceptionem legati officere petitioni ſupplementi legitimæ, pluribus rationibus & Autoritatibus oſtendit ac deducit Surd. conſ. 357. num. 32. ſeq. quod, ex quo legatum cum onere adjecto ſibi factum acceptavit, non poſſit nunc legitimæ ſupplementum petere, quia onus quoque adjunctum acceptaſſe videtur c. officii x. de teſt. l. cum ab uno 53. in pr. D. d. leg. 2. l. qui tutelam 28. D. d. teſt. tut. cum qui acceptat relictum, cenſeatur agnoſcere onus annexum & injunctum l. Imperator 70. §. ſi centum D. d. leg. 2. l. plane 94. §. ſi cui Stichus D. d. leg. 1. Caſtr. conſ. 193. num. 3. vol. 2. Dec. conſ. 299. num.. 13. Alciat. conſ. 545. num. 3. Cravet. conſ. 174. num. 9. Bellon conſ. 9. numero 9. allegati a Surdo conſ. 143. num. 10. Ejusmodi enim acceptatio, habetur tunc pro renunciatione, quia agnoſcendo filius legatum cum onere, reddit ſe conformem voluntati paternæ, Paris. conſ. 9. num. 4. vol. 3. Idem videtur tenere Aug. Berous conſ. 136. num. 10. & Angel. in l. quod de bonis §. cum fidei commiſſum poſt. med. D. ad L. falcid. ubi ait, quod filius agnoſcens judicium defuncti ſibi præjudicet in legitima & ſibi ipſi imputare debeat, qui cum poſſet repudiare; voluit acquieſcere, late Menoch. conſ. 206. n. 95. usque ad fin. & conſ. 453. num. 1. usque ad 17. ubi concludit filiam, quæ ſimpliciter paternam agnoſcit legatum, cenſeri etiam agnoviſſe onus annexum, proindeque excludi a legitimæ ſupplemento, quæ ſententia inde confirmatur, quod non ſit dubium, quin filia poſſit adprobare paternum factum, etiam circa legitimam. Text. in d. L. ſi quando §. generaliter C. de in off. teſt. Indefinita vero acceptatio recipit declarationem a verbis legati, ſicuti reſponſio interpretatur ſecundum interrogationem §. præterea *J. d. inutil.* ſtip. & reſcript. ſecund. ſupplicationem Surd. d. conſ. 357. n. 34.

Nec dici poterit, quod onus adjectum habeatur pro non ſcripto, & ipſo jure ſit a lege rejectum, ideoque legatum cenſeatur pro puro, & conſequenter ſubſequens acceptatio non poſſit referri ad onus, quod non extat. Reſpondetur enim, videri legatarium oneri acquieviſſe, atque illud adprobaſſe, ſi non contradixit, ſed legatum acceptavit, eoque caſu onus rejicitur. Calcan. conſ. 56. num. 18. vers. quin imo. Rimin. conſ. 379. num. 109. & ſequ. Pulchre Menoch. d. conſ. 206. n. 95. & ſequ. & conſ. 453. num. 10. ſeq. ubi reſpondet ad fundamenta contrarium ſentientium.

Quemadmodum porro non omnes diſpoſitiones ultimæ voluntatis de feudo nullæ ſunt & invalidæ, prout conſtat non poſſe maſculos ſuccedentes in feudo hæreditario factum defuncti, improbare l. cum a matre C. d. R. V. l. f. §. in computatione C. de jur. delib. l. ſi ab eo 7. C. d. lib. cauſ. ut quamvis feudum tale ſit, in quo ſolus primogenitus ſuccedere debeat, is cogendus ſit in tali feudo omnia ſervare, rataque habere, quæ prædeceſſores geſſerunt, ut poſt Franciſcum Curt. Mart. laud. Alexand. & alios quam plures tractat Paris. inter conſ. Mantuæ conſ. 9. num. 88. & 148. Anton Faber. in conſ. de Mont. Duc. p. 1. p. 118. quod teſte Schradero de feud. p. 7. c. 2. num. 47. multorum ſententia in feudo quoque ex pacto & providentia obtinet, ſi ſucceſſor vaſallus hæreditatem defuncti adierit, ita idem, præſertim propter admixtionem allodialium ſtatuendum de principatibus, ducatibus, marchionatibus & comitatibus Imperii, quod & conſvetudo confirmat.

Ad ſecundam rationem contrariæ ſententiæ reſpondetur, non eſſe omnino pugnantia, dare operam & providere, ut ſubjecti veram habeant religionem, rejectis dogmatibus, & cultibus falſis atque idololatricis, & ipſis permittere religionis exercitium, quam Princeps pro vera non habet. Ac licet difficile ſit alterius religionis exercitio permiſſo veram propagare, cum unus ſit Dominus, una fides, unum Baptiſma. Epheſ. cap. 4. non eſt tamen impoſſibile, ſed poteſt Princeps datam fidem ſervare, alteriusque religionis exercitium permittere, & nihilominus precibus ad Deum, bonis exemplis, vitæ & morum integritate ac ſanctimonia, admonitionibus, aliisve modis ſimilibus id agere & procurare, ne ſubditi a vera religione declinent, ſed eam retineant, aut recipiant, Principem namque oportet vera religione utentem non inani ſpecie ac ſimulatione ficta, ſed ardentibus votis ac precibus ſempiternum Deum colere, qua quidem ratione ſubditorum mentes ac voluntates in ſui unius admirationem & imitationem convertet, & ſectarum omnium fibras ac radices amputabit Bodin. lib. 4. d. Republ. cap. 7. Impoſſibilitas ab obſervatione mandatorum excuſat, difficultas non item. Barcl. d. tr. de pot. Pap. in princ. chriſt. c. 22. Si voluntas promta eſt, ſecundum id, quod habet, accepta eſt, non ſecundum id, quod non habet 2. Cor. 8. Sufficit Principi facere, quantum poteſt & tenetur. Barcl. d. l. neque vero tenetur ſubjectos ad ſuam adigere religionem directe vel indirecte, multo minus fidem de libero exercitio fallere. Damus, inquit Theodoricus Gothorum Rex, permiſſum, ſed errantium votum laudabiliter improbamus. In conſtit. Theod. relatis a Goldaſto tom. 3. conſt. Imper. c. 42. p. 42. Si, ut docet D. Auguſtinus, is, qui continentiam Deo voluerit, nullo modo debet iſta compenſatione peccare, ut ideo credat uxorem ſibi eſſe ducendam, quia promiſit, quæ nuptias ejus appetit, futuram ſe eſſe chriſtianam, atque ita acquirat Chriſto animam in morte infidelitatis poſitæ fœminæ, quæ parata eſt, ſi huic nupſerit, fieri chriſtiana, qua nos apud Deum excuſatione utemur, ſi, ut ſperatum aliquod bonum eveniat, fidem violemus? Barcl. d. l. cap. 30. §. ſi igitur ſummus pontifex, verſ. ſi, ut docet.

Quod ſi per honorem teſtatori defuncto,

maxime parenti, a ſucceſſore & hærede exhibitum, & obſervationem voluntatis ultimæ, ad quam ſucceſſor aditione hæreditatis ſeſe obligat, ſpirituale bonum impeditur, dicendum id, quicquid eſt mali, ex accidente quodam evenire, ſeu per accidens fieri, cum malum ex bono, & bonum ex malo per ſe oriri non poſſit. Barcl. d. c. 30. Non licet hæredi ſucceſſori officium erga defunctum teſtatorem deſerere, & contra fidem expreſſe vel tacite datam agere, ut bonum inde, quantumvis magnum conſequatur, ne eam, quam Apoſtolus Rom. 3. minatur damnationem, ſibi acquirat; præſertim cum utrumque divini juris ſit, operam dare, ut ſubjecti in vera Dei, ipſiusque voluntatis agnitione vivant, & a falſis doctrinis cultibusque alieni ſint, & ſervare fidem iisdem datam, maxime id urgentibus. Quid enim tam congruum fidei humanæ, quam ea, quæ ſemel placuerunt, ſervare. l. 1. ff. d. pact.

Sicuti porro ſequi, profiteri, amplecti religionem Auguſtanæ confeſſionis, vel priſcam, non eſt contra bonos mores, nec pietatem aut exiſtimationem lædit, ſed id ex lege publica cuique liberum eſt, Bertram in diſ. 25. de pac. relig. dat. apud Arum. vol. 1. th. 32. & aliquot ſequ. & ita, quod lege permittente fit, pœnam vel infamiam non meretur L. Grachus C. ad L. Jul. d. adult. ita idem de permiſſione vel conceſſione exercitii religionis & quidem multo magis ſtatuendum. Nec hi tantum, qui in ea, in qua nati & educati ſunt, religione perſiſtunt, ab infamia & omni turpitudinis nota alieni cenſentur, ſed etiam ii, qui ab una ad alteram tranſeunt, quod quotidie fieri videmus. Quinimo tantum abeſt, ut mutatio religionis ullam maculam aſpergat, ut etiam eccleſiaſtici honore & exiſtimatione illæſa a priſca religione recedere poſſint. Conſt. de pac. relig. §. 18.

Und nachdem.

Sane quin is, qui contra conſcientiam, amore relicti, dignitatum & divitiarum, veritatem abnegat, vel eam agnitam metu amittendi relicti, & perdendarum dignitatum & divitiarum non ſequitur & amplectitur, peſſime faciat, & divinam maledictionem ſibi accerſat, nullatenus dubitandum. Verum, quia præſumtio eſt, neminem adeo ſalutis ſuæ immemorem fore, ut facile hoc faciat, & præterea judex politicus ex legibus Imperii pro hac vel illa religione pronunciare nequeat, Theologici vero de judice controverſiarum religionis diſſentiant, his Romanam eccleſiam, vel ejus ſummum potius Pontificem, aliis ſacram Scripturam agnoſcentibus, conditio hujus vel illius religionis ſequendæ, profitendæ vel amplectendæ, in foro politico & Imperii pro turpi & pietati ac exiſtimationi contraria haberi, ac proinde rejici non poteſt.

Sic etiam dicendum, ſi taliter inſtitutus & honoratus externa profeſſione conditioni pareat, id autem vel ſimulate faciat, vel neutram religionem curet, ſed neque frigidus neque calidus, & pluris faciat, quod ſibi relictum eſt, quam Dei honorem & veritatem cœleſtem, eum quoque graviter peccare, & Dei offenſionem incurrere. Quia vero fieri poteſt, ut per occaſionem ejusmodi conditionis tandem ad agnitionem peccatorum ſuorum & veritatis perveniat, ſi vera ſit religio, quam, ad implendam conditionem, ſequi vel amplecti tenetur, inde fit, ut in incerto, quæ religio vera ſit, quantum ad judicem politicum attinet, conditio talis bonis moribus, pietati & exiſtimationi minime contraria ac rejicienda putanda.

Quod ſi inſtituto ac honorato per iſtam conditionem veram fidem ſequendi vel amplectendi occaſio datur, multo minus pro tali habenda erit, uti nec pro Simoniaca, quia Deus ipſemet invitat homines ad pietatem promiſſionibus hujus & futuræ vitæ, & inſtitutus atque honoratus nihil dat aut promittit pro vera religione conſequenda vel retinenda, ſed ita invitatus aut inquirit in veritatem religionis, ſub cujus conditione inſtitutus vel honoratus eſt, eamque, ſi verbo Dei conſonam deprehendit, amplectitur, aut ſi jam veram religionem profitetur, eam retinet, & vitat occaſiones, quibus forſitan a veritate abduci poſſet. Sed nec teſtator ita diſponendo quippiam contra pietatem & bonos mores facit, quod ſi veram profitetur & ſequitur religionem, non de propria ſolum, ſed de filiorum quoque ſeu agnatorum & populorum fidei ſuæ commiſſorum ſalute ſollicitus, merito in eam curam incumbit, ne filii vel agnati ſtudio forſitan novitatis, aut ambitione, quæ magna ingenia plerumque exercere ſolet, vel ſpe majorum honorum & commodorum conſequendorum a veritate doctrinæ cœleſtis abducantur, ſed ut memores, qua conditione Principatum, Ducatum, Marchionatum vel Comitatum habeant vel conſequi poſſint, in agnita veritate & fide vera perſeverent, aut ſi forſitan ab ea jam alieni ſint, ad ipſam reducantur, eamque amplectantur.

Qui modus retinendi aliquem in vera eccleſia, aut ad eam reducendi ac promovendi abſurdus videri non debet. Deus enim varie ac mirabiliter fidem, & veram ſui agnitionem in cordibus hominum operatur, fovet ac conſervat, adeo ut Paulus in Epiſt. ad Philipp. c. 1. teſtetur, multos ad Chriſtum fuiſſe converſos per prædicationem Evangelii fictam & minus puram, factam ab iis, qui non animo ſincero, ſed malevolo & invido Evangelii per Paulum prædicati mentionem apud alios fecerunt, non videlicet, ut alios ad recipiendum Chriſtum invitarent aut allicerent, ſed nt hac ratione Paulo majorem afflictionem adderent, ipſius vincula & captivitatem aggravarent, illique majorem invidiam apud Cæſarem & totam multitudinem conciliarent, & alios ab Evangelio deterrerent. Hi contra intentionem ſuam id effecerunt, ut Chriſtus quam plurimis innotuerit, ab iisque receptus fuerit. Et ut plerumque in rebus humanis, ſic etiam in religionis exercitio præcipue uſu venire cernimus, ut Deus, quæ a corrupta & mala noſtra voluntate proficiſcuntur, ad gloriam ſuam & in bonum vertat Thuan. l. 1. hiſtor. pag. 5. & 6. ubi exiſtimat, etſi Hiſpani potius lucri & prædæ, quam pietatis cauſa in Americam & Indias profecti ſint, tamen non mediocre operæ pretium fuiſſe, ubi nullas omnino terras credidit eſſe antiquitas, ibi inter tot gentes antea incognitum Chriſti nomen, vel perperam audiri & celebrari. Hinc colligitur falſum eſſe eorum axioma, qui contendunt, veram doctrinam & eccleſiam non propagari & conſervari poſſe, niſi per verum miniſterium & per veros miniſtros, cum tamen Paulus aſſerat, non ſemper referre, quomodo iſti ſint affecti, qui Chriſtum prædicant & annunciant, modo Chriſtus prædicetur.

Spiritus Sanctus in ſancta eccleſia etiam iſto tempore, quo velut granum cum palea trituratur, ſic operatur, ut nullius veram confeſſionem aſpernetur, nullius ſimulatione fallatur, atque ita reprobos fugiat, ut etiam per eorum miniſterium, probos colligat. c. Spiritus Sanctus 1. q. 1. Præterea legimus in hiſtoriis multos infideles occaſione matrimoniorum ad Chriſtum fuiſſe converſos. Sin autem teſtator ſub conditione erroneæ religionis ſequendæ vel amplectendæ hæredem inſtituit & ſucceſſorem deſignat, ipſemet imaginatione quadam veritatis & pietatis illuſus. c. hæreticus 24. qu. 3. quia id bona mente facit, nec ut injuriam ſucceſſori faciat: conditioni ſane aut parendum, aut ſi conſcientia melius informata id ſucceſſori non permittat, relictum negligendum eſſe videtur, per ſupra dicta. Atque ita, conditionem nempe religionis in teſtamento inſtitutioni hæredis adjici poſſe, ſentire videntur, uti ſupra dictum, Scabini Magdeburgenſes & Profeſſores Juridicæ Facultatis in Academia Lipſienſi, cujus inſtitutionis exemplum dari poteſt in teſtamento ultimi Baronis Fronsbergii, relato in ſcriptis cauſæ Maixelraianæ contra Fuggerum: quod locum habere poteſt in extraneo hærede, de filio vero id haud æque aſſerere licebit, maxime quoad legitimam, utpote, absque ullo gravamine debetur. auth. noviſſima ubi DD. C. de inoff. teſtam. Gail. lib. 2. obſ. 119. n. 2. Gædd. conſ. Marpurg. 27. num. 156. & ſequ. vol. 1. & negari nequeat conditionem talem maximum continere gravamen.

Quin imo, ſi conditione religionis pater filium gravare poſſit, poſſet eundem etiam per indirectum, ſi nollet eam, quam pater jubet, ſequi vel amplecti, ſucceſſione debita privare, cum tamen ob profeſſionem unius vel alterius in Imperio permiſſæ religionis ipſum exhæredare nequeat. Alemann. d. conſ. 10. p. 1. paleſt. Cran. diſſert. de pac. relig. part. 2. prob. 6. connex. 3. & 4. Rummel. diſſert. 6. ad A. B. p. 3. 10. cor. 1. & quod directo fieri non licet, nec per indirectum admitti debeat l. quæ ſub conditione §. ſed ſi ſub jurisjurandi D. d. cond. inſt. c. ult. & ibi gloſſ. in verb. & perſonalem &c. d. offic. deleg. Matth. Weſenbec, conſ. 2. num. 74. vol. 1. nec quod una via alicui prohibetur, ad id alia via admittatur L. oratio D. de ſponſ. c. cum quid. d. R. J. in 6. c. 1. de cler. conjug. in 6. Weſenbec. d. n. 74. & ſequ.

Quia vero in Principatibus, Ducatibus, Marchionatibus, Comitatibus, ſucceſſio, tam agnatis, quam filiis ex proviſione legis & majorum debetur, ſane haud abſurde ſtatuetur, ipſos conditione religionis gravari non poſſe, prout quæſtio iſta gravis admodum, perplexa ac difficilis eſt, concernens conſcientiam, parentum, filiorum, agnatorum, ſtatuum provincialium ac ſubditorum, ita ut ego judicium in iſta aliis relinquere, quam meum interponere malim. Sed argumentum a profeſſione religionis ad permiſſionem exercitii propter magnam diverſitatis rationem, minus procedit. Longe enim gravius eſt, amplecti, profiteri & ſequi religionem, quam quis forte abhorret, & falſam judicat, quam ejusdem exercitium permittere & conſervare. Hinc videmus Imperatorem & Galliarum regem hoc non in Imperio tantum, ſed etiam in ſuis regnis & provinciis hæreditariis facere & concedere. Sic nuſpiam legitur de Davide ipſiusque ſucceſſoribus, quod populos vicinos, quos ſubegerant, Idumæos, Ammonitas, Moabitas atque alios obſervantiam legis & religionis Moſaicæ pertraxerint & coëgerint, ac ipſos ab idololatricis ſuis cultibus abſtraxerint & prohibuerint. Quin Hieronymo teſte, in com. ad Proph. Jerem. c. 9. uti refert Barclajus lib. 4. d. reg. c. 6. multi eorum circumcidebantur, quamvis legis mandata non obſervarent, ſed ignorarent. Sic Theodoſius Major, qui ineunte Imperio provincias omnes Arrianorum plenas reperit, quorum opes ita creverant ſub Arrianis, ut non modo confirmata eſſet ipſorum doctrina conciliis octo, quæ variis temporibus Tyri, Sardis Sirmii, Mediolani, Seleuciæ, Niceæ, Tarſis, Arimini coacta fuerunt, & potiſſimum Synodo Ariminenſi, quæ ſexcentorum pontificum concordibus animis ac ſententiis Arrianorum ſectam comprobarat, noluit Arrianos, quos tamen capitaliter oderat, ullis ſuppliciis coërceri, ſed utriusque Arrianis & Orthodoxis ſua templa conceſſit & in ſingulis oppidis duos utriusque religionis pontifices haberi voluit, Bod. de Rep. lib. 4. c. 7.

Ex his pro reſponſione ad ſecundam rationem deductis colligitur quoque infirmitas tertiæ rationis & patet, non pugnare cum honeſtate, aut jure naturali ac divino, ſi Princeps populis ſibi ſubjectis exercitium alterius, quam ſuæ religionis indulgeat ac promittat. Sic nemo prudens dixerit, Imperatorem modernum permittendo ejusmodi exercitium peccare contra honeſtatem & jus naturale & promiſſum ſeu pactum de libertate ejusdem factum turpe, inhoneſtum, ac proinde violandum & negligendum eſſe. Nemo hoc etiam de Gall. Rege affirmaverit. Si Principes Imperii in conſtitutionem de pace Religionis conſentire, eam obſervare, Vaſallos & miniſtros alterius, quam ſuæ religionis, ſalva conſcientia, habere poſſunt, cur non poſſint etiam habere ſubditos alterius religionis, ipſisque iſtius liberum exercitium relinquere? Si Principes Chriſtiani Judæos hoſtes & blaſphematores Chriſti & crucis ipſius ferre, illisque ſuos cultus libere permittere poſſunt, cur non poſſint Principes Pontificii liberum exercitium Religionis Auguſtanæ confeſſionis, quæ ſaltem quoad reformationem abuſuum in doctrina & diſciplina Principibus populisque Chriſtianis diu avideque deſideratam a priſca differt, aut contra Evangelici Exercitium priſcæ religionis concedere? cum dubium nullum ſit iis in locis, ubi ejusmodi exercitium viget, quam plurimos eſſe, qui paleis relictis triticum ſectentur, ita ut ſtatuere poſſimus, multos ex majoribus noſtris in Papatu ſalutem æternam conſecutos, & adhuc ſub eodem degentes ſalutem conſequi. Etiam ii Principes populi Iſrael ac Juda Deo placuiſſe dicuntur, qui non omnes cultus a lege Dei alienos, in eaque prohibitos abrogarunt, ſed aliquos alios indulſerunt, ipſique obſervarunt 1. Regum 3. 15. & 22. 2. Reg. 11. 14. 15. in pr. & fin. 2. Paralip. 15. 21 & 28. Cuilibet quidem magiſtratui ſummis viribus eo adnitendum eſt, ut una eaque vera religio ubique locorum & civitatum dominium obtineat, verum quia id optare potius, quam ſperare & obtinere licet, ſapientiſſimi Rerum publicarum moderatores in eo genere nauclerum imitari debent, ut curſum, quo poſſint, dirigant, non eo, quo velint. Bodin. lib. 3. de Republ. c. 7. Schönborn. lib. 3. polit. c. 11. Timpler 4. Pol. 2. q. 2.

Theodohadus Rex ſcribit Imperatori Juſtiniano in hæc verba: cum divinitas patiatur multas religiones eſſe, nos unam non debemus imponere. Retinemus enim legiſſe, voluntarie ſacrificandum eſſe domino, non cujusquam cogentis imperio. Quod qui aliter facere tentaverit, evidenter cœleſtibus juſſionibus obviabit. Merito ergo pietas veſtra invitat nos ad talia, quæ nobis præcipiunt mandata, Goldaſt. d. tom. 3. conſt. Imper. p. 113.

Licet itaque multi ſentiant plures religiones, in una republica tolerari non poſſe ac debere, in qua opinione, præter allegatum Lipſium ac Becanum aliosque, maxime vero Jeſuitas Bellarminum & Gretſerum, Franciſcus Burckardus eſt in libro de autonomia, alii tamen rectius contrarium ſtatuunt & affirmant. Bod. d. lib. 3. de Rep. c. 7. & l. 4. c. 7. Alber. Gentil. l. 1. diſp. reg. c. 10. Camer. 1. horar. ſucciſ. c. 58. Eberh. a Weihe in problem. reg. pag. 77. & ſequ. Warem. ab Ereb. in medit. pro Fœder lib. 1. cap. 2. n. 87. & ſequ. Schönb. d. lib. 3. c. 3. in fin. Timpler. de qu. 2. & q. 5. d. l. Aſſurgit quidem Burckard. d. lib. p. 3. c. 28. & 29. ac paſſim, quod ſit res mali exempli, ſi Princeps aliam præter veram in ſuo regno admittat religionem, cum nervus reipublicæ & pax eccleſiæ ſit unitas. Sicut etiam Joann. Begatus Senator Divionenſis, vir doctus, luculenta oratione coram Galliarum Rege habita, & apologia publice edita, duas religiones in eodem regno non admitti debere, & vero id ad Dei contumeliam pertinere, nec citra quietis publicæ detrimentum ferri poſſe, multis rationibus probare conatus eſt. Thuan. lib. 36. p. 676. Sed alii, ut dictum, contrarium ſentiunt, prout Begati Apologiæ contrario ſcripto, itidem publice edito reſponſum teſtatur Thuan. d. l. & experientia teſtatur, non magis turbari Reipubl. & Eccleſiæ quietem, quam ſi fides de libero religionis exercitio rumpatur, & vis conſcientiis inferatur. In Imperio Romano-Germanico optima & tutiſſima fuit pax, tranquillitas & concordia poſt conſtitutionem pacis religioſæ inter Proceres, ſtatus & ſubditos utriusque religionis per plures annos, donec turbulenti quidam homines quæſtionem de obſervatione ipſius movere, & praxin ejusdem mutare cœperunt. Galliæ Cancellarius Hoſpitalius in conventu ad Fanum Germani anno 1562. menſe Februar. in Oratione, quamquam Regis nomine habuit, aſſeruit, multos cives eſſe poſſe, qui non ſunt Chriſtiani, & eum, qui ab eccleſiæ gremio remotus eſt, non deſinere eſſe civem, poſſeque nos placate vivere cum iis, qui nobiſcum eadem ſacra non colunt. Thuan. lib. 29. p. 757.

Petrus Suav. Polan. Hiſt. conc. Trid. l. 6. p. 382. Diſſidia inter Judæos & Iſraelitas ex cauſa regionis potius, quam religionis exorta leguntur. Optimus Rex Joſaphat, & qui in viis Domini ambulavit, cum impio Rege Achab, qui ab iisdem quam longiſſime ad omnis generis idolatrias deflexerat, ut & cum filiis ejusdem arctam coluit amicitiam, ita ut ſua cum ipſorum armis conjunxerint, non habita ratione diverſitatis cultuum & Religionis 1. Reg. 22. 2. Paral 18. Quæ adverſus hæreticos per œcumenica concilia damnatos ab Imperatoribus conſtituta ſunt, ea ad eos, qui hanc vel illam religionem in Imperio permiſſam amplectuntur & profitentur, minime trahi poſſunt, nec debent, ex rationibus ſupra adductis. Non dicam jam Imperatorem & ſtatus ſub jurisjurandi fide obligatos eſſe, ut & unam & alteram religionem defendant, etiam armis Receſſ. Imp. d. anno 1555. §. Solches alles ꝛc. §. Ferner verpflichten.

Ad quartam rationem negantis opinionis reſponderi poteſt, non legi aut reperiri, Evangelicis principibus & ſtatibus objectum fuiſſe, quod in teſtamentis parentum vel anteceſſorum ſuorum in principatibus, ducatibus, marchionatibus ſeu comitatibus hæredes inſtituti fuerint in ſpecie ſub conditione retinendæ religionis priſcæ ſeu Romano Catholicæ. Quod ſi maxime unus vel alter ita inſtitutus fuiſſet, tamen non obſtante ejusmodi diſpoſitione, eo facilius inſtitutus mutare religionem potuiſſet, quod veriſimile non ſit, teſtatorem excluſam voluiſſe reformationem, quam vere omnes Chriſtiani iſtius & prioris ſeculi, maxime vero Principes & Proceres avidiſſime ſitierant, prout teſtatur Jean de Serres in hiſtor. regn. Franc. ſub regno Caroli VII. anno 1454. præter Joannem Huſſum & Bohemos etiam multos alios fuiſſe, qui deſiderarint reformationem tam in doctrina, quam in moribus. Ita aſſerit Thuanus lib. 1. Hiſtor. regulam in concil. Conſtantienſi factam, ut in caput & membra inquiratur, ubi etiam teſtatur Ludovicum XII. Gallorum Regem aureum nummum, qui effigiem ſuam ex una parte, & inſignia Neapolis ac Siciliæ ex altera referebat, cudiſſe cum hoc elogio, perdam Babylonis nomen. Epiſcopus Pariſienſis in Synodo Tridentina dicebat, a centum & quadraginta annis omnes emendationem capitis & membrorum requirere, ſed eam hactenus fruſtra fuiſſe. Petr. Suavis Polan. in hiſt. conc. Trid. lib. 6. q. 461. In parlamento Pariſienſi reperti fuere, qui in anno 1559. palam & ſub principis oculos dixerunt, curiæ Romanæ mores ac pravos uſus in perniciſſimos errores degeneraſſe. Thuan. lib. 22. in edit. Francof. fol. 432. Guil. Occam, qui floruit circa annum Chriſti 1320. tempore Ludovici Bavari, in libro de ſummi Pontificis poteſtate ſcripſit, iſtud nimirum eſſe tempus, de quo Paulus ad Timotheum ſcripſerit, fore, ut homines vera neglecta doctrina, novos quærant magiſtros, qui ſerviant ipſorum auribus, & ad fabulas abducant. Eum eſſe iſtius temporis ſtatum, ut plerique omnes, non quæ Chriſti, quæ Apoſtolorum, quæ Patrum doctrina fuerit, inquirant, ſed quid Pontifex fieri velit atque jubeat, auſcultent, referente Sleidano.

Itaque teſtatores priorum ſeculorum excludentes omnem religionem præter catholicam putandi ſunt cogitaſſe de hæreſibus per Oecumenica concilia & patres Orthodoxos damnatis, quod de religione Auguſtanæ confeſſionis dici non poteſt, quanquam negari nequeat, ſi hodie diſpoſitio aliqua expreſſe de priſca, vel Auguſtanæ confeſſionis religione agat & loquatur, omnem aliam excluſam intelligi. Facit, quod melius ſit ſenſum magis, quam verba amplecti l. ſi quis 3. §. conditio vers. ſed melius eſt D. de adim. legat. atque ita accipere voluntatem patris, ſi non fuit ignarus, ſcilicet eorum, quæ prætor comperta habet, l. utilitatem 10. D. d. conf. tut. prout etiam ſi mens legislatoris aliud vult, receditur ab intellectu, quem verba legis habent. l. ſcire oportet 13. §. 2. in verb. ſed etſi maxime verba legis hunc habeant intellectum D. de excuſ. tut. At quia jam ex lege Imperii nec priſca, nec Auguſtanæ confeſſionis religio pro ſchiſmatica & hæretica haberi poteſt, & utraque nota eſt, conjectura illa de Principibus, Ducibus, Marchionibus, Comitibus teſtantibus poſt pacem religionis capi nequit, quia qui vult aliquem priſcæ religionis vel Auguſtanæ confeſſionis exercitium retinere vel introducere, alterius prohibet, ſi non expreſſe, ſaltem tacite arg. l. 63. §. 1. in verb. quæ enim Titio nubere jubetur, cæteris omnibus nubere prohibetur D. de cond. & demonſtr. l. adigere 6. §. ſi patronus 3. D. de jur. patron.

Quod porro Evangelici Principes & ſtatus relicta & legata ad certos uſus eccleſiaſticos & alios pios uſus tranſtulerunt, id ſibi ex certis cauſis, quas in diverſis & conciliis & ſcriptis relatis ab Hortledero in act. & ſcript. de cauſ. bell. German. l. 1. c. 2. c. 35. & c. 37. lib. 4. c. 7. n. 53. & ſequ. & lib. 5. c. 7. ac alibi paſſim videre licet, licere arbitrati ſunt, idque poſtea Lege Imperii de pace religionis adprobatum & confirmatum fuit. Sic Jure civili conſtitutum eſt, ut ſi teſtator ad rem illicitam legatum reliquerit, in rem aliam converti poſſit ac debeat l. legatum ib. D. d. uſufr. leg. Facit lex 4. D. de adm. rer. ad civit. pertin. ubi Bartolus ponit exemplum in teſtatore, qui pro miſſis canendis centum legaverat, quæ, ſi propter interdictum eccleſiæ, miſſa non poſſit celebrari, in alium pium uſum converti omnino debeant, quibuscum congruunt ea, quæ tradit Modeſt. Piſtor. conſ. 54. num. ult. vol. 1. Coler. deciſ. 124.

Quintæ rationis infirmitas ex ſupra deductis deprehendi poteſt inſtitutum videlicet, qui hæreditatem defuncti teſtatoris adiit, non habere juſtam cauſam negligendi diſpoſitionem de certæ religionis exercitio, nec ſtatim a legibus & juſtitia recedendum eſt, quando periculum armorum vel tumultus metuitur, multo minus conſiderandum, ſi is, qui iniquam fovet cauſam, data opera ex ſua perſona ſcandalum excitare velit, quod Imperatoris vel Imperii poteſtas eo reducta non ſit, ut in contumaces & legum violatores animadverti nequeat. Adde, quod ſi mature hæredis conatibus ſucceſſionem, neglecta voluntate teſtatoris, ſibi vindicare volentis, occurratur, tantum procul dubio abfuturum ſit, ut alii Principes ſeu Senatus ipſi faveant, ut potius ſperandum ſit, eos memores fidei ſuæ, qua ad obſervationem legum publicarum obſtricti ſunt, pro juſtitia & autoritate legum atque Imperii tuenda, absque ullo reſpectu religionis opem laturos, omnesque ſuas vires adverſus iniquas machinationes contributuros.

Sexta ratio inde infringitur, quod multa fiant ac tolerentur de facto, quæ de jure non ſubſiſterent. Nec puto unquam in judicio obtentum, Principem, Ducem, Marchionem, Comitem, ſubditis jus quæſitum de libero hujus vel alterius religionis exercitio ex teſtamento prædeceſſoris, vel ex ſingularibus conventionibus adimere & contra voluntatem ac factum defuncti, cujus hæres eſt, venire poſſe.

Multa autem extra judicium per patientiam tolerantur, quæ ſi venirent in judicium, exigente juſtitia caſſarentur c. cum jam dudum &c. d. præbend. Facult. Jurid. Jngolſt. inter conſ. Henning. Göden conſ. 16. n. 59. multis quoque modis contra conſtitutionem de Pace religionis & verum ipſius intellectum hinc inde peccari, plurimorum querelæ in Imperio ſatis oſtendunt. Certe prima praxis & obſervantia ejusdem alium nobis monſtravit ac dedit intellectum, quam qui nunc a quibusdam ipſi affingitur, dum multi Principes pontificii tum eccleſiaſtici, quam ſeculares ſubditis ſuis liberum religionis evangelicæ exercitium indulſerunt. In Evangelicis Principatibus non facile plures religiones repertas, ex Alberico Gentili refert Hortled. d. l. 7. c. 2. p. 1238. Quin imo Principes Germani Cæſari ne id quidem concedere voluerunt, ut Romanæ religionis exercitium intra dictionum ſuarum fines permitteretur usque ad concilium intra ſemeſtre tempus denunciandum. Petr. Suav. Polan. d. hiſt. conc. Trident. lib. 1. p. 44. quod procul dubio ex his cauſis factum, quod ab initio ſtatim ſimul tam ſubditi, quam ipſimet Principes reformationem Religionis Romanæ, ſeu priſcæ, quam avidiſſime deſiderarunt, quodque Evangelici Principes in ea fuerunt opinione, uti videre eſt ex dupl. Joann. Frideric. Elect. Sax. & Philipp. Haſſ. Landgr. ad Replic. D. Matth. Held. legati & oratoris Imp. Carol. V. apud Hortled. d. lib. 7. ſe ſalva conſcientia cultus pontificios permittere non poſſe, quippe quos cenſeant eſſe impios, idololatricos & cum divina lege pugnantes, quod Pontificii de ceremoniis Evangelicis ſentire & affirmare non potuerunt. Diverſitatem doctrinæ, cum ut innuit præfatus D. Held. in d. replic. utriusque religionis confeſſores non niſi per evangelium ſalvari poſſint, iidem prætendere vix debent, neque aliis invidere, ſi reformationem non in diſciplina ſolum ac moribus, ut nonnulli exiſtimant & ſibi perſvaderi patiuntur, verum etiam in ipſa doctrina, quod ex votis, querelis, & confeſſionibus priorum temporum, de quibus ſupra nonnulla, abunde colligitur, multis gemitibus deſideratam, quam ante centum annos promiſſam Pontifices Romani hactenus non reſtituerunt, per alios introductam ſequantur, donec legitimo ac libero concilio definiatur, an in reformatione hactenus introducta modus obſervatus, & nihil peccatum ſit, nec ne. Itaque ſi pax religionis in eo ſenſu, quem mens ſtatuentium a prima ipſius nativitate per obſervantiam ſubſecutam dictavit, coleretur, minus turbarum & diffidentiæ in Imperio haberemus, & ſpes major foret componendi diſſidii ob diverſas religiones, quæ nunc fere nulla eſt, ita ut ſolius Dei benignitate in melius reduci poſſe videatur. Nic. Bets. de pact. illuſtr. fam. c. 7. p. 253. Proinde operam dare decet Principes & ſtatus Imperii, ne jure ac poteſtate in ſuis territoriis mutandæ ac reformandæ religionis abutantur, & inde ſibi imperium in conſcientias imaginentur. Fides ſvadenda, non imperanda eſt, neque directo, neque per indirectum. Religionem, ait Rex Theodoricus in reſcr. apud Goldaſt. d. tom. 3. Imperial. conſtit. pag 42. imperare non poſſumus, quia nemo cogitur, ut credat invitus. Item Conſtantinus Imperator in Reſcripto ad Papam apud Goldaſt. d. tom. 3. pagina 641. Invitare & rogare poſſumus ad omnem commendationem & unitatem omnium Chriſtianorum, neceſſitatem vero inferre nullatenus volumus.

Qui ſincera intentione extraneos a Chriſtiana religione ad fidem cupiunt rectam perducere, blandimentis, non aſperitatibus debent ſtudere, ne quorum mentem reddita ad planum ratio poterat revocare, pellat procul adverſitas. Nam quicunque aliter agunt, & eos ſub hoc velamine a conſveta ritus ſui volunt cultura ſuſpendere, ſuis illi magis, quam Dei cauſis probantur attendere cap. qui ſincera diſt. 45. Et nova atque inaudita eſt prædicatio, quæ verberibus exigit fidem: Epiſcopi enim paſtores facti ſunt, non percuſſores cap. 1. d. diſt. Neque enim terrore aut violentia aliquis ad viam veritatis trahendus, & Imperialis clementia nulli penitus neceſſitatem præcipit imponi, quatenus aut ſubſcribat, aut conſentiat, ſi noluerit, uti habet reſcriptum Marciani Imperatoris relatum a Goldaſt. d. tom. 3. p. 604. cujus integra conſtitutio habetur inter epiſtolas poſt concil. Chalcedon. epiſt. 2. tom. 2. concil. general. Hinc Carolus V. Imperator cum Proceribus Imperii in prooemio ad conſtitutiones Criminales de anno 1532. exhibito per Goldaſt. d. tom. 3. pag. 517. & ſequ. aſſerit & ſtatuit, nullam aliam compendioſiorem eſſe viam a fide Chriſti alienos, aut in avia delapſos in viam reducendi, & ad ſpontaneum Dei cultum revocandi, quam ſi *verbo & ſpiritus* potentia hæreſes convincantur, errantes ſanabilesque cum manſvetudine tractentur, minime vero quenquam vi, carcere, tormentis, flagris, ferro, fune, flumine, flamma ad colendum Numen, cui non niſi voluntaria mentis noſtræ victima, & labiorum ac pectoris, non thuris neque hecatombes ſacrificium probatur, a judicibus cogendum, ut neminem unquam patientiſſimi Impp. Conſtantinus M. Jovinianus, Valentinianus & alii, quorum exempla Legis vicem præbeant, & eorum veſtigiis inſiſtere laudis opus ſit, violenta coactione ad ſuſcipiendam religionem adegerint. Gentile enim ac beſtiarum nimis eſſe, & eorum, qui homicidam ſpiritum ductorem & doctorem habent, religionem carnificum taureis & equuleis inculcare malle, quam placide ſententias conferre, quod Decium, Diocletianum, Maxentium, Maximinum, Julianum Parobatem, paganos & Valentem Arrianum, quos omnes tragicus fere exceperit exitus, deceat. Quare cum hoc ita multi Orthodoxi Epiſcopi, & Eccleſiæ veræ Catholicæ Doctores ſentiant, eum, contra qui ſentit, non ſolum nihil, ſed impie ſentire, credere fas eſſe. Parlamentum Pariſienſe 17. Calend. Novembr. anno 1559. ad Regem reſcripſit, æquum videri, ut veteris eccleſiæ veſtigiis inſiſtatur, quæ non ferro ac flammis in religione conſtituenda & propaganda, ſed puriore doctrina & honeſtis vitæ antiſtitum exemplis rem confecerit. Thuan. l. 16. hiſtor. Maximilianus II. Imperator dixiſſe fertur, nullam eſſe majorem peſtem, quam dominari velle conſcientiis, eosque, qui hoc conentur facere, exiſtimantes ſe cœlum acquiſituros, ſæpe perdere ea, quæ in terris poſſident. Jean de Serres lib. 3. hiſt. Francic. in vita Henrici III. Exſtat de hoc ipſo themate præclarus locus apud Lactantium l. 5. div. Inſt. c. 28. quem ob verborum elegantiam & argumentorum pondus integrum huc adſcribere non erit operæ diſpendium. Sic vero pater ille diſſerit: Non eſt opus vi & injuria, quia religio cogi non poteſt, verbis potius, quam verberibus, res agenda eſt, ut ſit voluntas: diſtringant aciem oculorum ſuorum, ſi ratio eorum vera eſt, afferatur, parati ſumus audire, ſi doceant: tacentibus certe nihil credimus. Imitentur nos, ut rationem totius rei exponant. Hos enim non illicimus, ut ipſi objectant, ſed docemus, probamus, oſtendimus. Itaque nemo a nobis retinetur invitus, inutilis enim eſt Deo, qui fide ac devotione caret, & tamen nemo diſcedit ipſa veritate retinente. Doceant iſti hoc modo, ſi qua illis fiducia veritatis eſt: loquantur, diſcant, audeant, inquam, diſputare nobiſcum aliquid ejusmodi. Jam profecto ab aniculis, quas contemnunt, & a pueris noſtratibus error illorum ac ſtultitia ridebitur. Sciant igitur ex hoc ipſo, quantum interſit inter verum & falſum: quando ipſi, qui ſunt eloquentes, perſvadere non poſſunt, imperiti ac rudes poſſunt, quia res ipſa & veritas loquitur. Quid ergo? ſæviunt, ut ſtultitiam ſuam, dum minuere volunt, augeant: longe diverſa ſunt, carnificina & pietas. Non poteſt pietas cum vi, aut juſtitia cum crudelitate conjungi, ſed merito non audent de rebus quicquam docere divinis, ne & a noſtris rideantur, & a ſuis deſerantur. Defendenda enim religio eſt, non occidendo, ſed monendo, non ſævitia, ſed patientia, non ſcelere, ſed fide. Illa enim malorum ſunt, hæc bonorum. Et neceſſe eſt, bonum in religione verſari, non malum. Nam ſi ſangvine, ſi tormentis, ſi malo religionem defendere velis, jam non defendetur illa, ſed polluetur & violabitur. Nihil eſt enim tam voluntarium, quam religio, in qua ſi animus ſacrificantis adverſus eſt, jam ſublata, jam nulla eſt. Recta igitur ratio eſt, ut religionem patientia vel morte defendas, in qua fides conſecrata & ipſi Deo grata eſt & religioni addit autoritatem. Hæc Lactantius. Adde, quod ſubditos directe vel per indirectum cogendo Principes purpuræ ſuæ cultores efficerent, non Dei, Lipſ. 4. Pol. 4. Fictos enim magis, quam veros Catholicos coactio efficit, inquit Auguſtinus, & populus tandem ad impias Libertinorum & de numine male ſentientium opiniones vi nimia & magiſtratus ſeveritate adigitur, ademto religionis, quam probant, cultu, & inculcata ejus, a qua abhorrent, profitendæ neceſſitate. Hinc Joan. Maldonat. Jeſuita cap. 22. comment. in Matth. aſſerit, quod dicit Chriſtus, compelle intrare, non ſignificare, ad fidem cogendos eſſe homines, ſed adeo rogandos, adeo incitandos, ut quodammodo compelli videantur. Hanc ſententiam ſi omnes iſtius ſectæ aſſeclæ adprobarent, utique abſtinere deberent a conſiliis Principibus ſuggerendis de compellendis ſubditis ad emigrandum, niſi velint Romanam amplecti & profiteri religionem, cum tamen beneficium emigrandi in favorem ſubditorum introductum, & liberrimæ voluntatis, non neceſſitatis ſit. Frider. de proc. lib. 1. c. 39. Pet. Syrinus in diſp. inaug. d. pac. relig. concl. 35. ubi plures allegat. Facit, quod Carolus V. Imperator emigrandi beneficium ſine ulla neceſſitate liberum conceſſit ſubditis Principum Evangelicorum. Receſſ. Imperii de anno 1530. quod per conſtitutionem religionis anno 1555. mutatum non eſt, ac proinde etiam nunc hodie ſtare non prohibetur, arg. l. præcipimus §. fin. C. de appell. Hoc beneficium æquitatis & æqualitatis ratio ſtare quoque jubebit ſubditis Evangelicis Principum Romanorum Catholicorum arg. l. 1. & t. t. D. quod quis jur. Eleganter Henricus Andr. Crav. in diſſ. jur. polit. d. conſt. relig. p. 2. prob. 1. Quirin. Cubach d. conſt. relig. c. 9. apud Arum. in diſcept. de jur. publ. vol. 2. Sed non eſt infrequens dictæ ſocietatis hominibus, ut aliud publice profiteantur, aliud privatim doceant & factitent, oreve aliud & calamo loquantur ac prodant, aliud vero clauſo ſub pectore condant. Si compulſionem ad emigrandum incitamentum potius, quam coactionem interpretari velint, vix cuiquam ſanæ mentis id perſuadebunt, præſertim quando ejusmodi præceptum fit totis oppidis, vicis, pagis, aut communitatibus, aut copia emtorum haberi nequit, vel etiam data opera intervertitur ac eripitur, cum obſcurum non ſit, facultates aut commoditates temporales, ceu alterum ſangvinem & vitam cenſeri L. Advocati C. de advoc. div. jud. & ibi Bald. Et dicit Salicet. in l. admonendi col. pen. vers. quæro an ſint D. d. jurejur. quod pecun. eſt alter ſangvis. Hinc amiſſio omnium vel majoris partis bonorum morti æquiparatur, Bart. in l. pen. in f. D. de cond. ob turp. cau. Blanc. d. indic. n. 127. imo illa quaſi major pœna cenſetur, quam mors Bald. in l. certa forma in f. C. d. jur. fiſc. lib. 10. Blanc. d. l. Unde licet offendere aggreſſorem ad defenſionem bonorum, ſicut ad defenſionem perſonæ gloſſ. in l. ut vim D. de juſt. & jur. & ibi Jaſon. Bald. in l. 3. §. 1. D. de teſt. Si verum eſt quod Bellarminus ſcribit, in reſponſione ad Apolog. Anglic. pro juramento fidelitatis, merito dici poſſe ultimo ſupplicio propter religionem affici eos, qui ultimo ſupplicio afficiuntur propter transgreſſionem ejusmodi legum, quæ prohibent ſuſcipere catholicos ſacerdotes in domum, prohibent reconciliari cum Cathol. eccleſia, prohibent intereſſe ſacrificio miſſæ, jubent præſtari juramentum de primatu Regis &c. & alia id genus multa, quæ ad religionem pertinent. Item propter religionem plecti eos, qui plectuntur, quia ſacris ordinibus in transmarinis regionibus initiati ſunt, cum in patria ejusmodi ſacri ordines non conferantur, quod parum referat ad martyrium, utrum quis occidatur, quia Chriſtianus Catholicus eſt, an quia legem transgreſſus, quæ jubet fidem Catholicam abjurare: quanto verius erit ad fidem & religionem, quam nauſeant, cogi ſubditos, quibus edicitur, ut vel Pontificiam religionem intra exiguum temporis ſpatium amplectantur & profiteantur, vel emigrent, ſive facultatem habeant vendendi bona ſua, quæ exportari plane nequeunt, vel commode non poſſunt, aut ſi cogi ſe non patiantur: propter religionem plecti, ſi quod edicto non pareant, carceribus vel mulctis continue premantur, aliisve modis exagitentur, & omnibus bonis exuti fundo ac ditione pellantur, patriaque eliminentur extorres. Ordines Belgii in tractatione Bredana an. 1575. ad conditiones pacis a legatis Hiſpanis propoſitas reſponderunt, ſe non videre, quo jure ab iis, qui evangelicam doctrinam probant & ſequuntur, poſtulari poſſit, ut aut patria excedant, aut veritatem cœleſtem, de qua in conſcientiis ſuis certi ſint deſerant vel abnegent.

Septima ratio efficere nequit, quo minus Princeps priſcæ religionis ſubditis ſuis liberum Evangelicæ religionis exercitium indulgeat, nec id præſtare, ut inſtitutus contra diſpoſitionem defuncti teſtatoris in conſcientias eorundem jus ſibi ſumat, religionem ſuam ipſis præſcribat ad cultus, a quibus abhorrent, adigat, atque illis imperet, ut quod verum hactenus atque religioſum habuerant, jam negligant, condemnent, credant ac venerentur, quod reſpuunt, aut ſolum vertant. Ex doctrina namque Romanæ eccleſiæ illi eccleſiaſticam jurisdictionem non habent, ac proinde ipſis jus reformandi non competit, prout expreſſe ſcripſit Cardinalis Bellarminus in Apol. pro reſponſ. ſua ad lib. Jacob. magn. Brit. Reg. c. 14. vers. & quidem &c. Chriſtum in evangelio nuſquam Principes ſeculi vicarios ſuos facere, nusquam illis mandare evangelii plantationem vel propagationem. Ita Henricus junior, Dux

Brunſviceoſ. in replic. advers. Elect. Sax. Joann Frider. & Haſſ. Landgrav. Philipp. aſſeruit, contra biblicas literas eſſe, ut Laici attendant ad puritatem vel veritatem fidei & doctrinæ, & ipſimet reforment, ut videre eſt apud Hortled. d. lib. 4. cap. 1. p. 300. Romani pontificis legatus, Cardinalis Campegius in conventu ſtatuum Imperii Norimbergenſi anno 1524. reſpondit, non eſſe hominum ſecularium de rebus fidei, aut quomodo ea docenda vel prædicanpa ſit, ſtatuere. Petr. Suav. in hiſt. concil. Trid. lib. 1. p. 26. Proinde ſi Princeps laicus Romano-Catholicus ejusmodi quid tentet, videbitur aut falcem mittere in alienam meſſem, aut ſi id facit, ad inſtantiam Epiſcopi ordinarii, alienæ libidini inſervire.

Nam poſito, poſſe ac debere Principes corruptelas & abuſus, ſive in moribus ſive in doctrina, poſt eccleſiæ declarationem legibus & ſuppliciis purgare ac tollere, quod idem Bellarminus aſſerit in d. reſp. ad Apol. pro jur. fid. ad ea, quæ objic. cont. ep. Card. Bellarm. jurisdictio tamen eccleſiaſtica in Evangelicos ſuſpenſa eſt, & proinde Epiſcopis, ac ne Romano quidem Pontifici non competit cognitio vel deciſio, utra intra priſcam & Auguſtanæ confeſſionis religionem vera ſit vel falſa, & utra magis amplectenda, verum illa ad amicabilem Imperatoris cum ſtatibus compoſitionem dilata eſt ac pertinet. Receſs. Imperii de Anno 1555. §. damit auch obberührte. ibi ſoll die geiſtliche Jurisdiction Frid. d. lib. 1. d. proc. cap. 29. in princ. n. 1. & 6. vers. hinc valde impudens illud, & quia jurisdictio eccleſiaſtica ſuſpenſa, ad temporalem deveniri nequit, cum hoc non fiat prius, quam cenſuræ eccleſiaſticæ præceſſerint, quippe quæ tum demum incipiat, quando hæ deſinunt Roſacorb. pract. for. c. 30. n. 10. & ſequ. Eccleſiaſtici itaque Romanenſes evangelicam religionem, ut falſam & hæreticam, ad eum effectum damnare nequeunt, ut Princeps ſubditis ſuis imperare poſſit, ut eam deſerant ac Romanam amplectantur, aut cum diſpendio facultatum ſuarum emigrent, & ſi id facere tentant, & princeps ad ipſorum declarationem vel etiam petitionem per mandata & alios modos executivos procedit, videtur in ſe ſuſcipere miniſterium alienæ iniquitatis. Quod ſi judicio obtineretur, conditionem aut onus ejusmodi adſcribi non potuiſſe, cujus tamen contrarium hactenus demonſtratum, forte impertiendo ipſis brachium ſeculare ad exercendam jurisdictionem eccleſiaſticam, excuſationem mereri poſſet. Verum quando absque prævia judiciali cognitione ad nudam petitionem Epiſcoporum, vel etiam motu proprio & zelo immaturo, teſtamento defuncti, a quo ſucceſſionem habet, imo etiam propriæ promiſſioni & obligationi, ſi hæreditatem adiit, contravenit, neque in foro fori, neque in foro poli excuſabilis cenſebitur. Hinc apparet, quanto pejus & quam perverſe atque impie agant officiales, qui quod forſitan Domini ipſi non audent, audacter ſuſcipiunt, dum ſubditos varie exagitando ad credendum id, cui ne ipſi quidem, qui ita cogunt, craſtina forte luce ſteterint, compellunt, & ſi id tam facile aſſequi non poſſunt, eos absque ullo reſpectu ætatis & conditionis, gravibus injuriis afficiunt, atque etiam carceribus mancipant; quod princeps Romano-Catholicus eo minus ferre, aut connivendo permittere debet, quod exercitium evangelicæ religionis, uti ſupra demonſtratum, ſalva conſcientia concedere poſſit, nec cauſas habeat illam adeo abhorrendi. Cardinalis Matthæus Langius, Archiepiſcopus Salisburgenſis ingenue apud omnes fuit profeſſus, miſſæ reformationem videri ſibi honeſtam, libertatem quibusvis cibis veſcendi eſſe naturæ convenientem, imo poſtulationem eam, ut homines Chriſtiani humanorum mandatorum onere liberentur, juſtam & æquam eſſe, Petrus Suavis Polan. d. hiſt. conc. Trid. l. 1. Quod vero idem addidit, tolerabile non eſſe, ut miſellus monachus omnes reformet, id parum rationis habet, quaſi multum interſit, per quem ex verbo Dei errores & vitia monſtrentur & detegantur, iisque ita oſtenſis & cognitis non omnes maxime vero Principes veritatem doctrinæ cœleſtis, & reformationem emendationemque vitæ & morum, ipſemet ſuſcipere, amplecti, ſequi & pro viribus procurare teneantur. Joſias Rex e tenebris producto & per ſcribam lecto libro legis omni cura incubuit, ut ea, abrogatis falſis & idololatricis cultibus, obſervaretur 2. Reg 22. & 2. Par. 34. Ita legimus unius Paphnutii Thebaici confeſſoris interventu in Concil. Niceno contra multos defenſum eſſe conjugium ſacerdotum, quem tamen, quod a Maximino tyranno in crudeliſſima illa Chriſtianorum perſecutione oculo altero orbatus eſſet, & præterea etiam poplite fracto mutilatus & claudus, conditione admodum humili fuiſſe apparet, quod niſi hic ſeſe oppoſuiſſet, tota Synodus tot patrum & ſanctorum Epiſcoporum, quorum 328. fuiſſe ſcribitur, manifeſto errore ſacerdotibus contra ſcripturæ ſanctæ apertiſſimam ſententiam uſum legitimi conjugii interdixiſſent, quemadmodum Sozomenes lib. 1. hiſtor. cap. 25. refert. Dictum Hieronymi fuit prælatum toti concilio ſuper cauſa matrimonii contrahendi inter raptam & raptorem Abb. Panorm. ad c. ſignificaſti col. 2. n. 3. x. de elect.

Comes Palat. Rheni Otto Henricus Elector in teſtamento ſuo, ex quo omnibus Electoribus extractus miſſus & communicatus, rogavit Coëlectores ſuos Eccleſiaſticos, quia pro ſingulari ſua prudentia agnoſcant, multos idololatricos, pernicioſos, ac cum divino verbo pugnantes abuſus in eccleſiam Romanam irrepſiſſe, qui nulla ratione aut colore defendi queant, ut ad Dei gloriam, ſalutem propriam & Germanicæ Nationis commodum, chriſtianam ac piam reformationem procurarent, neve ad minimum, ſi ipſimet Auguſtanam confesſionem amplecti nollent, curſum verbi divini impedirent, & ſeſe maximo ſeu graviſſimo peccato contra propriam conſcientiam contaminarent. Has preces cum pia exhortatione conjunctas absque effectu non fuiſſe, eventus docuit, dum aliqui ex electoribus & aliis principibus eccleſiaſticis confeſſionem dictam adprobarunt & acceptarunt, alii plures abuſus in diœceſibus ſuis ſuſtulerunt & abrogarunt, alii ſubditis ſuis exercitium evangelicæ religionis aut ad minimum libertatem conſcientiarum indulſerunt ac permiſerunt.

Oratores Cæſarei in concilio Tridentino petierunt decerni, ſanctiones prælatorum obligationi juris divini non comparandas, item breviaria & miſſalia purganda, reſecandaque omnia, quæ non ex divinis ſumta eſſent literis, Petr. Suav. Polan. in d. hiſtor. conc. Trid. lib. 6. pag. 417. Quid vero obtinuerunt hac petitione? nihil, idque ex ea præcipue ratione, quod nulla reformatio inſtitui poſſit, quæ obventiones eccleſiaſticas & autoritatem ſedis Romanæ, ad cujus conſervationem omnia fere conſilia in d. concilio & in aula Romana directa fuere, ut paſſim videre licet in d. hiſt. conc. Trid. non inſigniter diminutum eat. d. hiſt. l. 1. p. 19. it. p. 24. & 33. Quinimo fuere, qui in dicto concilio ſentiebant, non reperiri homines attentiores ad devitandas legis divinæ, quam eccleſiæ ſanctionum prævaricationes. De quadrageſima rite ſervanda præceptum minus violari, quam mandata decalogi: neque eſſe credibile, ſi a Deo fuiſſet præſcriptum, ut in feſto reſurrectionis Dominicæ unusquisque apud Sacerdotem peccata confiteretur, & ad ſacram communionem accederet, plures, quam nunc, cœnæ Dominicæ communicaturos. Ut miſſa ſolenni more & habitu celebretur, legem eſſe eccleſiaſticam, ſed quam nemo infringat. Qui pœnalibus canonum ſanctionibus minus obſequens ſit, multo facilius extra officii viam abiturum, nullus a temporalibus, ſed a ſola juſtitia divina metus: ſedem Apoſtolicam & Aulam Romanam unicum eſſe ordinis eccleſiaſtici decus & ornamentum. Hæc ſi abjiciatur & deprimatur, de eccleſiæ exiſtimatione ubique locorum plurimum deceſſurum. Refert Petr. Suav. in d. hiſt. l. 6. p. 408. Et ſane populum in Papatu magis ad obſervandas traditiones humanas, quam ad veram pietatem ſanctitatemque colendam & ſectandam inſtitui & occupari, res ipſa teſtatur. Quanto zelo, quanto ardore, quanta devotione fiunt preces pro defunctis, ut animæ ipſorum e purgatorio liberentur, ita ut nonnullis in locis nocturnis temporibus dormientes pulſatis januis ac valvis, & magnis clamoribus ad eas excitentur, quarum tamen nec mandatum nec exemplum in ſacris literis reperitur, & quarum ex ipſa doctrina Romana, ſi probe conſideretur, fere nullus ſperari poteſt effectus. Nam uti traditur in Caniſii catechiſmo, in purgatorio minutiora ſaltem peccata remittuntur. Hoc ſi populus intelligeret & ſciret, nunquam ſane tantum tribueret eleemoſynis, miſſis & precibus pro defunctis, ſed ſollicitior foret pro conſequenda remiſſione peccatorum non minutiorum tantum, ſed graviorum quoque, dum vitalis ſpiritus hoc permittit, cum dubium nullum eſſe poſſit, quin ſi Chriſtiani fideles, dum vivunt, preces ſuas conjungerent pro dimiſſione delictorum pœnitentiam agendo, ab iis ſibi, quantum imbellicitas humana patitur, caverent & abſtinerent, ac eleemoſynis dandis aliisque bonis operibus ſtuderent, animabus ſuis melius ſint conſulturi. Qvis enim credat, Deum qui graviora peccata remiſit, propter minutiora ignibus purgatoriis animas defunctorum torquere, donec ſacrificiis miſſæ & precibus vivorum inde liberentur? Non habet ergo cauſam Princeps Romano-Catholicus, cur male affectus ſit erga ſubditos, & male tractet eos, qui, neglectis ejusmodi doctrinis & traditionibus, quæ ad corradendas opes pro eccleſiaſticis faciunt, remedia Deum placandi & pœnas peccatorum æternas ac temporales effugiendi in verbo Dei tradita ſollicite quærunt & ſectantur. Quantum enim inter Deum & homines eſt diſcriminis, tantum etiam inter divina præcepta & traditiones humanas fieri oportet, Eraſm. Roter. in paraphr. ad Marc. Ev. c. 7. ubi paulo poſt hæc verba ſubjicit: Præpoſtera pietas eſt, & irreligioſa religio, ſuperſtitioſum eſſe in obſervandis his, quæ majores ex ſuo animo tradiderint, & ea negligere, quæ præcipit Deus. Aulæ Gallicæ conveniens fuit viſum, ut Dominici corporis feſtum ad pompam ſolummodo inſtitutum aboleretur, quod Regina Catharina ad Pontificem ex conſilio, uti credebatur, Jo. Monlucii Epiſc. Valentini ſcripſit d. hiſt. l. 5. p. 366. Thuan. l. 28. p. 536. quod idem etiam ſenſit Caſſander in conſult. ſua ad Imp. Maximil. II. Iſtud vero hodie majori fervore celebratur, quam antehac, quaſi ſit de ſubſtantia religionis Chriſtianæ. Magno ſtudio & multis rationibus Imp. Ferd. I. ut & filius Maximil. II. Rex Gall. Carol. IX. cum matre Regina Catharina & Præſulibus Galliæ, & Albertus Bavariæ Dux, ut & alii apud Pontificem & concil. Tridentinum per legatos & literas flagitarunt communionem ſacramenti altaris ſub utraque ſpecie, quæ verbo Dei & praxi primitivæ eccleſiæ conformis, quodque homines pii, eruditi ac catholici majorem a fidelibus gratiam utriusque ſpeciei communione, quam una ſola participata obtineri ſentiant; permisſionem conjugiorum ſacerdotalium, quod caſtrum matrimonium contaminato cœlibatui, ſcortationibus & adulteriis anteferendum; celebrationem ſacrorum in linguis vernaculis pro Laicis ad meliorem intelligentiam & alia, maxime vero reformationem curiæ Romanæ, utpote ex qua omnes abuſus emanaverint, & eccleſiaſticorum, uti paſſim videre licet in d. hiſtor. Concil. Trident. verum juſtis iſtis petitionibus, licet pontifex ipſe Pius IV. uſum calicis laicis concedi poſſe exiſtimaverit. Petr. Suav. d. lib. 5. p. 373. licet multis præſulibus in ipſo concilio celebre illud dictum Papæ Pii II. de quo Platina & Sabellicus atteſtantur, Petrus Suav. d. hiſt. lib. 7. p. 549. in ore fuerit. Ab eccleſia Occidentali optimo jure olim ademtum ſacerdotibus conjugium, ſed nunc meliori reſtituendum: licet ſucceſſor ejusdem Paul. II. conſtituerit, ſacerdotes remittere in libertatem matrimonii præventus per apoplexiam. Iean de Serres in d. Inven. hiſt. Franc. ſub fin. Reg. Ludov. XI. licet Papa Hadrianus VI. per legatum ſuum Cheregatum in conventu Norinbergenſi anno 1522. libere confesſus fuerit, totum eccleſiæ corpus a capite ad calcem infectum, & emendatione egere, quam ipſemet ſerio, ut credebatur, promiſit. Pet. Suav. de hiſt. l. 1. p. 20. Sleid. l. 4. in pr. quod & ſucceſſores nonnulli verbis tamen ſaltem fecerunt, ne hilum quidem effecerunt, adeo ut Oratorum Imperatoris, Regum ac Principum verba in dicto concilio auribus ſaltem accepta fuerint, d. hiſt. lib. 6. p. 429. & Lanſacus Orator Gallus legatis Pontificis dixerit, ſe nullum unquam poſtulatum ſuum ab ipſis impetrare potuiſſe, omnia a ſe propoſita ſpreta contemtaque d. l. 6. p. 453. & rurſus cum collegis non ſine doloris ſignificatione ipſis commemoravit per undecim tunc menſes, ex quo primum Tridentum venerint, ab adventu ſuo ad eum usque diem, ſe Galliæ miſerias expoſuiſſe, & pericula Chriſtiani nominis, ob religionis diſſidia, oſtendiſſe, remedium ſumme neceſſarium & præcipuum eſſe, accuratam & plenam reformationem morum, & in legibus poſitivis nonnullorum moderationem. Spem bonam ſibi ſemper factam, & verba adhibita ſatis benigna ſed nihil quicquam effectum reformationem, quantum fieri poſſit, fugitari, patrum & Theologorum plerosque duriores, quam unquam & magis ſeveros d. hiſt. conc. Trid. lib. 7. p. 555. Iidem regi ſuo per literas ſignificarunt, decretiſſimum eſſe Synodo nihil audire, quod compendio vel autoritati curiæ Romanæ poſſit officere d. lib. 6. p. 441. Rex Galliæ ipſemet ad Oratores ſuos ſcripſit, quod ab omnibus dicatur, aut omitti aut leviter tractari, quicquid ad mores & diſciplinam pertinet, dogmata vero religionis controverſa nimis præcipitanter decerni, d. l. 6. p. 474. Præſules Hiſpani in literis ſuis ex concilio ad Regem ſuum datis conquesti fuerunt, concilio non conſtare libertatem, Italis numero ſuperioribus, atque ex his aliis penſionibus, aliis promiſſis, qui minus corrupti, metu ad Pontificis nutum adductis d. l. 6. p. 448. Joannes Zuarez Epiſcopus Conimbricenſis ipſemet in concilio faſſus fuit, reformatione ita procedente, ſicuti coepit, patres catholicis indignationem, proteſtantibus ludibrium præbituros. Epiſcopus Pariſienſis dicebat, a centum & quinquaginta annis omnes emendationem capitis & membrorum requirere, eam hactenus fruſtra fuiſſe d. l. 6. p. 461. cum poſtulatum de uſu calicis & conjugio concedendo presbyteris pontifex Pius IV. ad concilium Tridentinum, & hoc idem rurſus ad pontificem remiſiſſet, atque ita non tam Imperatorii & Regii Oratores, quam ipſemet Imperator & Reges ludificarentur d. lib. 6. concil. Trid. p. 469. Ferdinandus I. Imperator a filio Carolo Archiduce moderni Imperatoris patre & Bavariæ duce Alberto monitus pet literas Viennæ 16. Cal. Mart. ad Pontificem datas, cum Albertus Dux Non. Febr. ad eundem itidem ſcripſiſſet, conceſſionem iſtam denuo ſolicitavit, ut & poſt obitum ipſius filius Maximilianus II. ſed nihil impetrari potuit d. hiſt. l. 8. pag. 665. Thuan. l. 36. in fin. Ita major fuit cura conſervandæ autoritatis Pontificiæ & Eccleſiaſticæ, quam promovendæ ſalutis populi Chriſtiani, adeo ut quidam ex Patribus in dicto concilio ſenſerint, matrimonium presbyteris concedere non eſſe aliud, quam hierarchiam eccleſiaſticam deſtruere & Pontificem redigere ad Romæ ſolius epiſcopatum, quod inde ceſſatura ſit arcta illa ordinis clericalis cum ſede Apoſtolica conjunctio d. l. 7. hiſt. conc. Trid. pag. 549. Et ipſemet Pontifex Pius IV. conſiderabat, etſi relaxare præcepta eccleſiaſtica, quæ ad ritus pertinent, veluti communionem calicis, cœlibatum presbyterorum, uſum linguæ latinæ, videantur quidem primo aſpectu autoritati Pontificiæ non derogare, nihilominus ex iſtis ritibus quovis uno mutato, ſubrui continuo fundamenta prorſus omnia Eccleſiæ Romanæ d. hiſt. Conc. Trid. lib. 7. pag. 557.

Ex his aliisque actis atque conſiliis, quæ dictum concilium præceſſerunt, in eo agitata, illudque ſubſecuta fuere, intelligitur, non eſſe, quod decreta ejusdem, quod Carolus Molinæus, Gallus, magni nominis ICtus, illud, multas ob cauſas, nullum, vitio indictum, habitum & terminatum, in conſultatione publici juris facta demonſtravit Thuan lib. 36. p. 676. Principem Romano-Catholicum ad expellendos aut minus tolerandos ſubditos evangelicæ religionis movere debeant, ac proinde haud absque ratione vanitati adſcriptum, quod Cardinalis Lotharingus, qui concilio Tridentino interfuit, & omnem ejus proceſſum probe cognovit, hac ſeſe excuſatione tueretur, cum diceret, antea quidem cum Germanis Proteſtantibus ſenſiſſe, ſed poſtquam quæſtiones, quæ controvertebantur, concilio Tridentino deciſæ eſſent, illius decretis acquieviſſe d. l. 6. conc. Trid. p. 390 Thuan. lib. 28. p. 542. Tantum abeſt, ut in iſto reformatio avidiſſime & diutisſime eo usque deſiderata, quin & promiſſa, decreta & conſtituta fuerit, ut errores & abuſus per & poſt illud potius confirmati & aucti conſpiciantur. Elector Moguntinus Sebaſtianus in Synodo Provinciali anno 1549. cap. 41. & 42. ſtatuit, imagines non ad adorationem, aut ad cultum iis deferendum in templis proponi, ſed ad ea tantum in memoriam revocanda, quæ adorari oportet. Quod ſi ad imaginem aliquam populus confluat, cui homines opinionem quandam divinitatis tribuant, eam hoc caſu inde auferendam, aut aliam diverſæ magnitudinis in ejus locum reponendam, ne populus inducat animum credere, Deum & ſanctos ſupplicum votis annuere per imaginis illius ſolummodo interceſſionem c. 25. de dogmat. fid. d. ſynodi aſſeritur, cœlites eſſe quidem honorandos, ſed civili & dilectionis cultu, non ſecus atque viros ſanctos in hac vita ſuo merito columus, niſi quod ſanctis beatitudinem adeptis cultum magis religioſum tribuamus, utpote in ſtatu magis tranquillo conſtitutis lib. 3. d. conc. Trid. p. 240.

Hæc ſi quis expendat diligentius, facile apparebit, quanto intervallo opiniones præſulum catholicorum Germaniæ ejus ſeculi a Curiæ Romanæ dogmatibus diſſideant, & a poſitionibus, poſtquam concilium Tridentinum obtinuit, uſu quotidiano ſtabilitis d. lib. 3. p. 240. Hodie idem cultus imaginibus adſcribitur & tribuitur, qui prototypo. Bellarm. 7. contr. gener. tom 1. l. 2. d. imag. ſanct. c. 21. pag. 22. ubi pro primo ſententiam ſive propoſitionem ſtatuit, imagines Chriſti & Sanctorum venerandas eſſe non ſolum per accidens, ſed etiam per ſe & proprie, ita ut ipſæ terminent venerationem, ut in ſe conſiderantur, & non ſolum, ut vicem gerunt exemplaris, quod repugnat vulgatis verſiculis; effigiem Chriſti, qui tranſis, ſemper honora; non tamen effigiem, ſed quem deſignat, adora. Sed nunc effigiei Chriſti cultus λατρείας & adorationis exhibetur, idem qui ejusdem carni, ſeu Chriſto homini noviter a Doctoribus, & Theologis Pontificiis, Jeſuitis maxime tribuitur juxta hymnum; Adoro te in cruce vulneratum. Chriſtus vero vulneratus eſt in carne, E. adoratur etiam in carne & qua homo. Hinc Epiphanius ait: adoro humanitatem, quia Deitati unita. Eant igitur, qui gloriantur de conformitate doctrinæ ac religionis modernæ Eccleſiæ Romanæ cum fide ac Religione eccleſiæ primitivæ & Apoſtolicæ, & videant, quomodo hoc ſuum dogma cum S. Scriptura & ſententiis antiquorum Theologorum concilient, doceantque cum Scholaſtici & alii ſanctis δουλείαν, virgini vero Mariæ, matri Chriſti, ὑπερδουλείαν, adſcripſerint, quemnam & qualem cultum carni Chriſti ſeu homini Chriſto illi attribuerint, Bellarm. d. tom. 1. d. eccleſ. triumph. lib. 1. c. 12. pag. 75. humanitati Chriſti inter ſanctas creaturas, ſi ſeorſim conſideretur, ratione excellentiæ propter unionem ad verbum ὑπερδουλείαν aſſignat, ſed nullos ex antiquis paribus pro ea ſententia alleg. Galliæ Reginæ Catharinæ viduæ juſſu ex Valentini & Sagienſis Epiſcoporum, ut & Theologorum nonnullorum conſilio in conſultatione de imaginum uſu anno 1562. menſe Martio Germani Fano ſequentia capita propoſita fuere: Ne imaginibus coronæ, ſerta, veſtes imponantur: ne thura incendantur: ne candelæ accendantur, in ſupplicationibus minime geſtentur, ne vota & oblationes ed ea fiant, aut genu flexo colantur; et quia hæc omnia pars adorationis ſunt, ex altaribus, excepto ſacræ crucis ſigno, prorſus tollantur, & in parietibus, aut pro valvis templorum ſtatuantur, ita ut deinceps neque ſalutentur, nec oſculo impreſſo votisve aut donariis colantur. Thuan. lib. 29. p. 588. Quid vero eorum hodie in Papatu non fit in contrarium, ut de aliis ejusmodi putativis cultibus, abuſibus ac erroribus nihil dicatur.

Dolendum itaque potius ac deplorandum in Concilio Tridentino majorem rationem habitam autoritatis & commodorum ſedis Romanæ, quam repurgandorum errorum & vitiorum longa conſuetudine, ut principes Germaniæ tam eccleſiaſtici, quam ſeculares, tam ii, qui Luthero favebant, quam qui ab ipſo alieniores erant, in ſcripto, Nuntio Pontificio Anno 1522. Norimbergæ exhibito aſſefuerunt, inveteratorum, quam quod ex decretis ipſius profitenti religionem Auguſtanæ confeſſionis ullum præjudicium aut periculum creari debeat. Rex Galliæ Franciſcus I. per legatum ſuum apud concilium Tridentinum conqueſtus fuit, quod pontifex illud coëgerit eo tempore, quo conjunctis cum Cæſare copiis ipſum bello oppugnabat, ne videlicet Gallicæ eccleſiæ præſules eo convenire poſſent, quorum ſalutaribus ſententiis ac conſiliis tam in caput, quam in membra diligentiſſime inquireretur, quæ corrupto uſu in eccleſiam irrepſerunt, emendarentur, & emendatis iis, quæ in doctrina ac moribus corrupta ſunt, publica eccleſiæ concordia ſanciretur. Thuan. lib. 8. p. 155. Carolus V. Impp. Philippo Haſſiæ Landgravio Spiræ dixit: non ea mente ſe concilium cogi curaſſe, ut cuiquam ex Auguſtanæ confeſſionis ſociis vis fiat, quicquid tandem in eo decretum ſit, ſed cum de eccleſiæ cauſa agatur, ut patres, ſi quid in doctrina & diſciplina peccatum ſit, emendent, atque ipſi in ſe ſuosque mores ſeveré inquirant, referente Thuan. d. lib. 1. pag. 29. & Schleidano lib. 17. hiſtor.

Favore porro, non odio dignam religionem modo dictæ confeſſionis, vel hinc colligi poteſt, quod multi ſunt ſub Papatu, qui pro ſalute animarum ſuarum conſequenda ad præcipuum iſtius fundamentum, nempe paſſionem ac meritum Servatoris noſtri Jeſu Chriſti, ſpretis ac neglectis aliis mediis recurrunt. Sic, referente Thuano, lib. 21. p. 402. ſæpe dictus Carolus V. Imperator cum animadverteret tempus mortis ſuæ appropinquare, toto pectore in Deum revolutus ſic ratiocinabatur, ſe quidem indignum eſſe, qui propriis meritis regnum cœlorum obtineret, ſed Chriſtum Dominum, Dominum Deum ſuum, qui illud duplici jure obtineat & patris hæreditate & paſſionis merito, altero contentum eſſe, alterum ſibi donare, ex cujus dono illud ſibi merito vindicet, hacque fiducia fretus minime confundatur, neque enim oleum miſericordiæ niſi in vaſe fiduciæ poni, hanc hominis fiduciam eſſe a ſe deficientis & innitentis Domino ſuo, alioqui propriis meritis fidere, non fidei, ſed perfidiæ eſſe, peccata remitti per Dei indulgentiam, ideoque credere nos debere, peccata deleri non poſſe, niſi ab eo, cui ſoli peccavimus, & in quem peccatum non cadit, per quem ſolum peccata nobis condonantur. Itaque in Chriſto ſolo ſe omnem ſalutis ſuæ ſpem collocare declaravit, ſumtoque viatico, in me mane, inquit, dulciſſime Salvator, ut ego in te maneam: in quæ verba deficiens animam glorioſiſſima hic vita defunctam Deo, qui dederat illam, reddidit. Idem lib. 79. teſtatur Ducem Andium, Galliarum regis Henrici III. fratrem, magna conſtantia, quippe præmeditata diu ante morte & ſumma pietatis ſignificatione, cum omnem ſpem in crucis merito & effuſione ſanguinis Jeſu Chriſti collocare ſe itentidem repeteret, ad Deum migraſſe. Ipſemet Thuanus in teſtamento ſuo anno 1616. condito profitetur ſe in fide viva, non mortua in animo ſuo impreſſa, adjuncta æternæ vitæ ſpe, quæ in eo conſiſtat, ut credamus in Deum, & quem miſit filium dilectiſſimum, verbum æternum ante ſecula genitum, Jeſum Chriſtum, qui conceptus de Spiritu ſancto in utero beatiſſimæ virginis Mariæ carnem in ſeculo ſumſit, in ea natus, paſſus, mortuus & ſepultus eſt, in ea reſurrexit, aſcendit in cœlum captivam ducens captivitatem, & inde largiſſima dona hominibus diſtribuit pro conſummatione promiſſorum miſſo Spiritu ſancto a Patre Filioque procedente, vivere & ut in ea ad ultimum vitæ ſpiritum conſtanter ſine hæſitatione perſeveret, aſſiduis, quantum poſſit, precibus ac lacrymis a Deo contendere, immenſamque ipſius clementiam orare & obteſtari, ut ſe in peccatis & iniquitatibus conceptum ab humanæ infirmitatis pollutionibus repurget, dignumque ex indigno per miſericordiam ſuam efficiat, in quo tanquam in templo ſuo habitare dignetur; ſibique paſſionis filii dilectiſſimi Jeſu Chriſti meritum ad expiationem peccatorum applicet, ut cum noviſſima vitæ hora non improviſa venerit, ab angelis in ſinum Abrahæ raptus cum ſanctis & electis æterna felicitate perfruatur. Hæ confeſſiones cum doctrina Auguſtanæ confeſſionis pulchre conſentiunt, nec dubium eſt, quin multi ante Lutherum in hac fide mortui ſalvi facti fuerint, & etiamnum multi, qui ſub Papatu vivunt, in eadem morientes ſalventur. Ferdinandus I. avus moderni Imperatoris Ferdinandi II. in litteris ad D. Lutherum Oeniponte anno 1537. exaratis, quorum copiam Goldaſtus in tom. 3. conſtit. Imper. pag. 561. exhibet, teſtatur, animum ſuum Regium ipſi antea parum propitium per confeſſarium ſuum & alios, ut & per lectionem librorum ejuſdem Lutheri de veritate ipſius doctrinæ melius edoctum, mitigatum eſſe & eo impulſum, ut doctrinam iſtam, quatenus Lutherus divinæ & biblicæ ſcripturæ conſtanter inſiſtat, nec quicquam ſeditioſum vel Chriſto diſſentaneum doceat, æquo animo tolerare poſſit, quod experiatur, Papam ejusque aſſeclas hactenus quæſiviſſe, quæ ſua ſunt, hominibusque paleas pro tritico præbuiſſe & venditaſſe. Quo animo filius Maximil. II. tam poſt, quam ante concilium Tridentinum erga reformatam religionem fuerit, notius eſt, quam ut multis referre neceſſe ſit, adeo ut Pontifex Pius IV. ipſum inde Lutheraniſmi, vel tanquam fautorem ejusdem ſuſpectum habuerit d. hiſtor. concil. Trident. l. 5. pag. 346. prout ejusdem aſſertionem, ſe animæ ſuæ ſalutem rebus omnibus mundanis habere chariorem, multi aulæ Romanæ mancipes dicebant eſſe idioma Lutheranorum, quod alienationem ab obedientia ipſius ſedis implicet. d. lib. 5. concil. Trident. pag. 349. Hoſpitalius Galliæ Cancellarius in colloquio Poſſiacenſi anno 1561. Regis nomine propoſuit, Pontificios erga Proteſtantes alieno adeo animo eſſe non debere, quippe qui fratres ſint, & eodem lavacro regenerati eundem Chriſtum cum ipſis colant. Thuan. lib. 28. p. 538.

Ex hactenus deductis procul dubio ſatis colligi poteſt: Principem, maxime qui Principatum, Ducatum, Comitatum vel Marchionatum totum vel ex parte non legis, ſed defuncti beneficio habet, conditione, modo, vel onere hujus vel illius religionis exercitii retinendi, relinquendi vel introducendi gravari poſſe, & ad obſervationem ac adimpletionem ejusmodi voluntatis defuncti, cujus hæres eſt, teneri, eamque ſalva conſcientia obſervare & adimplere poſſe.

Supereſt, ut dicatur aliquid de remediis, quibus ſubſtitutis cohæredibus, aut etiam hæredibus ab inteſtato, ſtatibus denique provincialibus ac ſubditis conſulatur & ſuccurratur.

Optimum ſane fuerit, ſi inſtitutus tempore obitus teſtatoris jam diverſam ab ipſo profitetur religionem, vel metuatur ne mutet, ut ab illo cautio de implemento conditionis vel modi exigatur. arg. l. inter omnes 12. D. qui ſatisd. cog. juncta gloſſ. ibidem in verbo hæred. D. qui ſatisd. c. l. 4. C. ut in poſſ. leg. antequam ad ſucceſſionem & poſſeſſionem admittatur, ipſique homagium a ſtatibus & ſubditis præſtetur, quæ cautio exigi poteſt per executores teſtamenti, ſi qui dati fuerint, vel per eos, quibus in caſum conditionis deficientis ſucceſſio competit, vel etiam per ipſos ſtatus & ſubditos, arg. l. quidam 96. §. penult. D. d. leg. 1. l. ſed etſi plures, ubi Jaſ. D. d. tit. qui ſatisdare d. l. 4. ubi Caſtrenſ. & Salic. C. ut in poſſeſſ. leg. Cujac. in Parat. ibid. & in Parat. D. ut leg. ſeu fidei comm. ſerv. cauſ. ut & Weſenb. num. 2. 3. 4. & 5.

Si vero absque ejusmodi cautione ad poſſeſſionem venit, hæreditatem tamen adiit, ipſique a ſtatibus & ſubditis homagium ſaltem ſub conditione relinquendi exercitii religionis, quam profitentur, præſtitum ſit, hoc vero ille poſtea tollat & abroget, perinde habetur, ac ſi ad poſſeſſionem nunquam perveniſſet; cum conditio nihil ponat in eſſe, niſi adimpleatur, & paria ſint, nihil fieri, & fieri ſub conditione, quæ non fuerit purificata l. qui hæredi l. Mevius 55. & t. t. l. ſi quis ſub conditione D. ſi quis omiſſa cauſ. teſt. l. filiusfam. 114. §. cum quis D. de l. 1. l. pecuniam quam D. ſi cert. pet. l. neceſſario 18. §. quod ſi pendente D. de per & comm. rei vend. Crauet. conſ. 15. num. 3. Cephal. conſ. 369. num. 46. & conſ. 419. num. 59. lib. 3. Alexand. conſ. 24. vol. 3. Guid. Papæ dec. 599. Gail. lib. 2. obſ. 132. num. 3. & duobus ſequ. Ant. Theſaur. dec. 96. num. 4. & poſſeſſiones ſub conditione tradi poſſint, ſicut res ſub conditione traduntur, l. qui abſenti 38. §. ſi quis poſſeſſ. D. d. acquir. poſſ. ubi Bart. Hinc ſequitur, in caſu contraventionis inſtitui ſubſtitutum, ut & cohæredem vel hæredem ab inteſtato, cui tunc ſucceſſio competit, autoritate propria, vel etiam executorum ad poſſeſſionem accedere, ipſamque adprehendere poſſe, quia quilibet hæres & ſucceſſor occupare vacantem ſucceſſionem & poſſeſſionem, & res ejus ſingulas poteſt non tantum decreto judicis, verum propria quoque autoritate, ut late perſequitur Matth. Weſemb. conſ. 1. numero 53. pag. 1. etiam manu armata. Bart. & alii in l. fin. numero 16. C. d. ed. D. Adr. toll. Si enim nullus hæreditatem poſſideat, non opus eſt hæredi aliqua actione, cum eam vacantem & jacentem ipſe pro arbitrio & autoritate ſua occupare queat. Bald. in d. l. fin. num. 3. Tiraquell. in tr. le mort. ſaiſit le vif. in 8. declar. . præf. numero 1. Weſemb. in Par. D. Quorum bonor. in fin. Poteſt tamen Judicis officium implorari ad aſſociandum brachium in adipiſcenda poſſeſſione per ea; quæ tradunt Bart. in l. cum domini horreorum n. 5. D. locat. Alex. conſ. 130. n. 3. lib. 4.

Ex his haud inepte colligitur, Status quoque provinciales & ſubditos iſto caſu juramento ſubjectionis, quod ſub conditione tacita vel expreſſa præſtiterunt, ſolutos, & inſtituto aliud exercitium introducere conanti ad obedientiam non teneri, imo per vim id tentanti vi ac armis reſiſtere poſſe, arg. l. ut vim D. de juſt. & jur. ubi Dd. maxime ſi verum eſt, quod Jeſuita Maldonatus ſcribit, in comment. in Evang. Luc. cap. 9. nullam belli juſtiorem cauſam eſſe poſſe, quam ut religionis poſſeſſio defendatur, nullam rem aut tam injuſtis armis propagari, aut tam juſtis defendi poſſe. Etſi enim verior cenſenda ſententia, ſtatibus & ſubditis fas non eſſe principem turbantem ipſos in exercitio ſuæ religionis, vel id eis prohibentem, aut alias in eccleſia graſſantem, ſub hoc prætextu removere, a legitima ſucceſſione arcere, vel eum opprimere Andr. Cran. in diſp. juridico pol. part. 2. probl. 5. Late Barclajus in tr. contra Monarchomachos paſſim, ſed ipſis potius ad preces, lachrymas & vitæ emendationem confugiendum, cum hæc ſint arma Chriſtianorum:

potero dolere, inquit Ambroſius, potero flere, potero gemere adverſus arma & Gothos milites, lachrymæ meæ mea arma & munimenta ſunt, aliter nec debeo, nec poſſum reſiſtere c. convenior 23. q. 8. id tamen potiſſimum locum habere videtur in ſubditis Principi ſimpliciter ſubjectis, non vero iis, qui ſub conditione certa homagium præſtiterunt: quod hi ad defenſionem juris, animarum, corporum & bonorum reſiſtere poſſe videantur. Quir. Cubach. diſc. 35. Jurisprud. Germ. Publ. apud Arum. vol. 2. c. 23. num. 30. ex Alberto Gentili 1. diſp. regiæ 3. Soto d. juſt. & jur. lib. 5. qu. 1. art. 3. Vaſqu. illuſtr. contr. lib. 1. c. 8. Adde quod ex ſententia Zoanetti de defenſ. p. 5. n. 14. 45. & 55. officiales debeant omnibus modis magiſtratui ſuo notorie injuſta facienti contraque leges fundamentales quid præcipienti reſiſtere & nequaquam obedire, alioqui neque magiſtratibus, neque illis fore inultum. Et in Camera Imperiali Spirenſi recepta eſt ſententia, quod magiſtratui de facto contra jus procedenti, cuilibet, etiam privato, liceat reſiſtere, præſertim ſi damnum fuerit irreparabile. Hinc Bapt. Fickler aſſerit, nullam Principi fieri injuriam, ſi ad officium compellatur, ubi nullus amplius rationi ſuperſit locus, ulterius adverſus eum fieri debere progreſſum, ut vel priores conditiones ratas habeat, easque deinceps obſervet, vel alteri locum cedat, qui de obſervatione legum vel conditionum magis ſit ſolicitus, quippe transgredientem notorie officium ſuum agere veluti privatum, adeo ut ei impune non pareatur, ſed licite reſiſti poſſit. Adde Joan Muter d. pacif. Relig. qu. 10. diſc. 11. apud Arum. vol. 2. Hinc Ordines regni Sueciæ occaſionem ſumſerunt ſingulari decreto Sigismundo Poloniæ Regi regiam dignitatem in Suecia abrogandi, quod contra avi voluntatem & in regni comitiis promulgatas leges religionem in Suecia mutare, & libertates ac regni privilegia labefactare, atque munitiones novas extruere conatus eſſet, quod factum anno 1604. Thuan. lib. 131. tom. 3. pag. 1035. & ſequ. ita ut Sigismundus jam ultra 20. annos regno Sueciæ excluſus maneat.

Quia vero facile in Dei ordinationem peccatur, & damnatio acquiritur, quando ſubditi iniquæ poteſtati æquam, ut illis videtur, pro religione, pro corpore, pro ſalute, pro fortunis defenſionem armis munitam opponunt, & ſemper via juris, quam facti tutior eſt, ſi per eam ad eundem finem perveniri poteſt, ideo videndum quoque, quæ remedia juris in hoc caſu competant, & dicendum, ſubſtituto melius conſuli haud poſſe, quam per remedium adipiſcendæ poſſeſſionis ex l. fin. C. d. edict. D. Adr. toll. Nam cum hoc beneficium Imperator Juſtinianus hæredibus inſtitutis tribuat, nullum dubium, quin etiam ſubſtitutis competat, quia & ſubſtituti poſt eventum conditionis dicuntur proprie inſtituti hæredes, id quod probatur ex l. hæredis appellatio 65. & l. ſciendum 70. D. de V. S. Menoch de adip. poſſ. remed. 4. num. 208. Hinc ſubſtitutus dicitur directo hæres inſtitutus l. cohæredi 41. §. qui diſcretas D. d. vulg. & pup. ſubſt. & in pr. J. eod. Hæredes enim aut inſtituti aut ſubſtituti dicuntur l. 1. D. d. tit. Hæredis quoque appellatione ſubſtitutum ex ſermonis proprietate venire affirmarunt Alex. conſ. 36. lib. 3. Corn. conſ. 175. col. 3. lib. 3. Et concedi hoc beneficium ſubſtituto tradiderunt gl. in d. fin. in verbo: ex parte in fin. Bart. ibid. num. 10. Alexand. n. 20. Jaſ. num. 12. Decian. num. 26. Zuchard n. 227. Tiraq. in d. tract: Le mort ſaiſit le vif. p. 2. declar. 9. n. 17. ubi plures idem ſentientes refert, quod intelligendum, cum caſus ſubſtitutionis evenit, Menoch d. remed. 4. n. 212. Si itaque in Ducatibus, Comitatibus & ſimilibus Imperii feudis majoribus ſub conditione certi exercitii Religionis inſtitutus conditioni non paruerit, ſed eidem contravenerit, nulla ſubeſt dubitatio, caſum ſubſtitutionis eveniſſe, ac proinde ſubſtitutum, prolato teſtamento per ipſum, aut per executores in poſſeſſionem mittendum, nec inſtitutum legitimum contradictorem eſſe, per rationes ſupra adductas, & quod ipſius poſſeſſio vitioſa ſit, ac proinde ei nihil proſit, quemadmodum & in ſimili de vitioſo titulo ſcribit Bart. in l. ſive autem §. ſi duobus D. de publ. in rem act. & cum eo Ruin. conſ. 13. n. 8. conſ. 17. n. 4. conſ. 25. n. 3. & conſ. 49. n. 11. l. 4. Men. d. rem. 4. n. 603. nec etiam eundem audiendum, ſi prætendat, teſtatorem conditionem de exercitio religionis apponere non potuiſſe, quia hæc exceptio, ut ex ſuperioribus patet, altioris eſt indaginis. Sic non impeditur miſſio in poſſeſſionem, ſi de viribus teſtamenti quæſtio movetur, vel etiam ambigitur. Gl. ordin. & communiter omnes Scribentes in l. qui falſum & l. hæres inſtitutus D. d. acquir. hæred. allegantes textum optimum in l. 2. C. de Edict. D. Adr. toll. Rom. conſ. 235. n. 4. Curt. jun. in d. leg. fin. n. 81. Men. d. rem 4. n. 698. ut &, ſi objiciatur, teſtatorem non potuiſſe teſtari Dec. conſ. 84. col. 2. verſ. ad iſta brev. Curt. in d. l. fin. ad f. Zuchard. ibid. n. 322. in fin. Dur. de art. teſt. tit. d. acq. vel repud. hæred. caut. ult. n. 5. Bald. conſ. 311. vol. 2. Idem erit, ſi inſtitutus jus proprium & non ex teſtamento prætendat. Facit l. 2. C. d. t. & quæ tradit. Zuchard. d. l. n. 373. poſt Bart. & Alex. quos recenſet Men. d. rem. 4. n. 562. Diſpoſitio namque teſtatoris in feudo hoc operatur, ut hæres etiam incapax feudi a Vaſallo teſtatore inſtitutus poſſit petere & impetrare ex beneficio d. l. fin. miſſionem in poſſeſſionem non tantum bonorum allodialium, ſed etiam feudalium, adeo ut eam agnati vaſalli nullo modo impedire queant, ſed ab hoc hærede in poſſeſſionem miſſo feudum tandem petere debeant. Schrad. d. feud. p. 7. cap. 2. n. 40. ubi id pluribus autoritatibus confirmat.

Si quis erit judex competens & adeundus, ordinatio Cameræ Imperialis part. 2. tit. 7. cognitionem de Ducatibus & majoribus Imperii feudis Imperatori tribuit ac reſervat, quod non tantum in petitorio, verum etiam in poſſeſſorio locum habere videtur per ea, quæ tradit idem Schrader p. 10. ſect. 1. ampl. 22. num. 27. ſequ. maxime, quod cauſa poſſeſſionis & proprietatis regulariter coram eodem judice tractari debeat L. nulli 10. & ibi DD. C. de judic. Verum Thomas Michaël in diſp. d. Jurisd. th. 28. lit. B. ſentit, iſtud reſervatum ſaltem locum habere in petitorio, non etiam in poſſeſſorio, quod evincunt verba: gäntzlich und endlich. Faciunt notat. Ferrar. in form. lib. quo agit ad revoc. feud. gl. 8. n. 71. in fin. Sic Dd. communiter volunt cauſam ſpiritualem in poſſeſſorio nudo ac mero per ſecularem judicem agitari ac decidi poſſe, in cap. ſi &c. d. judic. Gail. lib. 1. obſ. 38. Amed. a Ponte in tr. Quis ſit jud. in cauſ. feud. num. 84. & mult. ſequ. Quapropter Camera Imperialis pro decernenda dicta miſſione adiri quoque poterit, ut & vacante Imperio Electores Palatinus Rheni & Saxo. qui exercitium univerſalis Jurisdictionis tunc habent c. 5. Aur. Bull. Car. IV. d. jur. Comit. Palat. & Duc. Sax. Nam etſi nonnulli ſtatuant, Vicarios Imperii durante interregno de feudis principum, quæ vulgo Fahnen-Lehen appellantur, nihil decernere poſſe, Schrad. d. p. 10. ſect. 3. qu. 12 & ſect. 4. qu. 13. decl. 1, cujus contrarium aſſerit Jo. von Langen/ in diſp. inaug. de J. P. præſide D. Cracio, ex ea procul dubio ratione, quod in d. l. Aur. Bull. Imperatori tantum reſervatæ ſint inveſtituræ dictorum feudorum, non etiam cognitio vel deciſio controverſiarum ſuper iisdem ortarum, quia inveſtitiones iſtæ magna cum ſolennitate, ac majeſtate fieri ſolent, quod idem etiam ſentit Quirin. Cubach. Jurispr. Germ. Publ. c. 30. n. 16. Negantium tamen ſententia in poſſeſſorio nullo modo locum habere poteſt, quia multa inde ſequerentur abſurda, & pernicioſis ſcandalis ac turbis occaſio præberetur, ſi nullus in interregno eſſet judex, qui de controverſiis ſuper poſſeſſione feudorum regalium majorum incidentibus cognoſceret, illasque dirimeret, aut auxilium ad adipiſcendam, retinendam, conſervandam vel recuperandam poſſeſſionem petentibus tribueret, quod ſubſtituto juſtam cauſam præbere poſſet, poſſeſſionem propria autoritate adprehendendi & arma capeſſendi. Licet enim ſibi ipſi jus dicere, cum magiſtratus autoritate non ſuccurritur l. 1. & 2. C. quand. unic. ſin. jud. ſe vind. Dec. in l. qui jurisd. n. 12. D. d. jurisd. omn. jud. Menoch. rem. 1. d. adip. poſſ. rem. num. 312. & ſequ.

Si itaque per qualem qualem petitionem, in ſcripto tamen ſubſtitutus oſtenderit, Ducem, Marchionem, Comitem condito teſtamento deceſſiſſe, in eoq; ſub conditione certi exercitii religionis filium, fratrem vel agnatum ſucceſſorem ac hæredem deſignaſſe atque inſtituiſſe, ſeque in caſum contraventionis ſeu non adimpletionis ſubſtituiſſe, inſtitutum vero conditionem non adimplere, ſed ei potius contravenire, ac proinde caſum ſubſtitutionis eveniſſe, ideoque ſe petere, ut in poſſeſſionem immittatur, & inſtituto mandetur, ut ducatum vel comitatum relictum dimittat, ipſi, remotis ambagibus, nec auditis exceptionibus altiorem indaginem requirentibus ſuccurrendum erit per ea, quæ tradit Menoch d. rem. 4. n. 485. & paſſim. Exceptiones enim proprietatem concernentes, & altiorem indaginem requirentes, non impediunt executionem, reſervanturque examinandæ ac probandæ, quando de proprietate agetur, id quod regulariter ſervatur in quocunque ſummario judicio l. ille a quo 13. §. ſi de teſt. D. ad Sct. Treb. l. ſi is, a quo 3. D. ut in poſſ. leg. l. 3. §. ibidem D. ad exhib. gl. in l. 2. verb. quamvis C. d. edict. D. Adr. toll. Molin. libro 3. d. primog. Hiſpan. cap. 13. numero 15. & d. tom. 3. de juſt. & jur. pag. 1. diſp. 637. num. 4. Sed objiciet inſtitutus, ſibi ex hac miſſione damnum irreparabile oriri poſſe, maxime ſi relictus principatus habeat fortalitia, aut caſtra vel oppida bene munita aut quæ facile muniri poſſint, cum difficile admodum ſit, iſta poſtea iterum conſequi & recuperare, ſi in cauſa petitorii ſententiam pro inſtituto ferri contingat, quo caſu dominii & proprietatis exceptio locum habere & petitorium cum poſſeſſorio definiendum videtur, per tradita a Menoch d. rem. 4. numero 863. & num. 886. Idem de recup. poſſ. remed. 1. num. 308. aliisque ab ipſo ibidem, ut & a Roſenthal d. feud. cap. 9. concluſ. 57. lit. F. allegatis, maxime quando cauſa apud Imperatorem agitatur. Alciat. reſp. 256. num. 6. qui in ea procedere poteſt ac debet omni ſolemnitate judiciaria rejecta, præſertim ſi id a parte petitum fuerit Bald. in lib. 1. C. ut quæ deſ. advoc. Felin. in cap. paſtoralis 23. d. off. deleg. quo fit, ut non ſola cauſa poſſeſſorii, ſed petitorii & poſſeſſorii ſimul definiri debeat Dec. conſ. 449. n. 21. Rub. conſ. 4. num. 12. Crav. conſ. 259. col. pen. vers. quarto reſpondeo. Nevizan. conſ. 97. n. 12.

Verum quia hæc ſententia de proceſſibus coram Imperatore in dubium ab aliis vocatur, ut a Menoch in 2. reſp. cauſ. Finar. art. 3. n. 6. in fin. nec in Camera vel aula Imperiali obſervatur, imo Imperator ipſe in capitulatione ſua ſe adſtrinxit, quod neminem ex ſtatibus Imperii judicio legitimo ſe offerentem gravare velit, & præterea a Dd. ſtatuitur, etiam in cauſa ſpolii, ſi cauſa coram ſupremo judice agitaretur, reſtitutionem locorum quoque munitiſſimorum faciendam, Jacob a S. Georgio in l. ſi Divi D. de re jud. Zaſ. in l. naturaliter §. nihil commune, numero 60. D. de acquir. poſſeſſ. Gozad. conſ. 1. in fin. & conſ. 7. numero 22. numero 100. lit. 1. Boër qu. 238. col. pen. Menoch d. rem 1. de rec. poſſ. numero 314. ideo hoc in caſu, de quo agitur, miſſio in poſſeſſionem, ejusque executio propter exceptionem dominii, aliamve altiorem indaginem requirentem deneganda & retardanda non erit, maxime ſi ab ſubſtituto cautio de facienda reſtitutione præſtaretur. Faciunt c. 1. d. dol. & contum. l. ſi fidejuſſ. §. ult. D. qui ſatisd. cog. & tradita per Abbat. in c. veniens d. 2. col. 2. d. teſtib. Zaſius in d. §. nihil commune numero 60. verſu ſecundo non. Grat. reſp. 10. num. 31. Boër d. q. 238. col. ult. Nec vero putandum Imperatorem cum ſtatibus Imperii vires non habiturum ad exequendam ſententiam in petit. Hoc enim, ſi metuendum eſſet, verendum idem quoque ſubſtituto, ac proinde is cauſam haberet poſſeſſionem non implorato magiſtratus officio & auxilio, vel eo implorato, ſed denegato vel retardato, propria autoritate & ſuis, amicorumque ſuorum viribus capiendi. Sic Menochio d. numero 13. æquam videtur, licere ſpoliato caſtrum occupare, cum ſeſe offert occaſio, præſertim ſi animadvertit, quod etſi adeat judicem, non poſſit ſibi eſſe ſuccurſum, vel quia judex ſit ad exequendam poſtmodum ſententiam impotens, vel ſimili alia ex cauſa. Nam cum duo ſint genera decertandi, unum per diſceptationem, alterum per vim, confugiendum ad poſterius, ſi uti non licet priori, Cicero lib. 1. off. Hinc Rex Theodoricus ait, veniendum tunc ad arma, cum locum apud adverſarium juſtitia non poteſt reperire. Caſſiod. 3. varior 17. Sic Auguſt. lib. 4. de civit. Dei. Iniquitas partis, inquit, adverſæ juſta ingerit bella. Et in ſpecie, quod ſi quis rem teſtamento, vel alia ultima voluntate relictam per viam juris conſequi non poſſit, liceat eam ſine peccato qualicunque machinatione ad ſe pertrahere, tradunt Bald. in lib. 1. numero 5. & ibi Jaſ. numero 8. C. de teſt. Idem Jaſon in l. cum quis C. de jur. & fact. & in §. furt. J. d. obl. & act. Bart. in l. nemo poteſt n. 18. D. d leg. 1. Borcholt. conſ. 15. p. 1.

Quæ hactenus de ſubſtituto dicta ſunt, ea in cohærede quoque locum habebunt, cui pars inſtituti hæredis conditionem non adimplentis accreſcit, quod is, qui venit per jus accreſcendi, veniat, tanquam ſubſtitutus L. ſi Titio & Mævio 61. §. ult. D. leg. 2. Bald. in d. l. fin. num. 38. verſ. idem in eo, Zuchard. ibid. n. 195. ad fin. Jaſ. in l. quam liberis §. hæc verba, col. ult. D. d. vulg. & pup. ſubſt. tanquam ſcriptus hæres charactere literarum l. ſi in teſtam. 5. & ibi Aret. num. 2. D. eod. Hæres ab inteſtato vel ſucceſſor, ad quem feudi regalis ſucceſſio tunc pertinet, habebit remedium: Quorum bonorum, ſi non directum, ſaltem utile tt. D. & C. Quor. bonor. Menoch. d. rem. 4. n. 56. 64. & ſequ. Et quia remedia poſſeſſoria petitoriis ſalubriora ſunt, l. is, qui deſtinavit 42. D. d. R. V. l. ordinarii C. eod. l. incerti C. d. interd. Vultej. vol. 2. conſ. Marp. 29. num. 196. ſemper conſultum erit ei, cui ſucceſſio in caſu contraventionis vel non ad impletionis competit, ejusmodi aliquo remedio uti, aut ad poſſeſſionem propria autoritate ingredi, quia optima eſt via, per quam quid citiſſime obtineri poteſt. Sixtin. conſ. 18. n. 53. d. vol. 2.

Status porro provinciales & ſubditi, ſi ſubſtitutus vel cohæres ſive alius, cui jus ſuccedendi tunc competit, jus ſuum negligat, aut talis non exiſtat, poſſunt adire & monere executores, ſi qui dati ſunt, ad faciendum officium ſuum, ad quod ſemel facta ejusdem acceptatione compelluntur, Alex. conſ. 4. num. 16. & ſeq. lib. 2. Card. Tuſch. concluſ. 541. num. 5. lit. E. & ſequ. num. 7. vel ſi nullus executor datus ſit, aut dati officio ſuo deſint, ſtatibus & ſubditis ad petitionem ipſorum ſuccurrendum quoque ex conſtitutione Pacis religioſæ per mandata de reſtituendo vel non turbando ac offendendo. Nam in perſona Actoris non conſideratur, utrum is immediate vel mediate Imperio ſubjectus ſit, uti ex ſymphoremate Gylmanni hinc inde patet. Quir. Cub. de conſt. Relig. c. 11. n. 11. Quid enim iniquius, quam ſubditum religionis cauſa a magiſtratu ſuo durius habitum, ac in ſummas anguſtias conjectum, celeri juris auxilio deſtitui, & potentiorum libidini ac injuriæ exponi? contra l. 6. §. 2. D. d. off. præſ. & contra Rec. de An. 1546. Wir wollen ꝛc. ibi: ob iemand wåre/ der wider ſolchen Religion⸗und gemeinen Frieden beſchweret wåre ꝛc. Petr. Syring. in diſp. inaug. d. pac. Relig. th. 55. Subditos quoque ſub pacis religioſæ beneficio contineri, eamque per ſingulos magiſtratus ſuis ſubditis ad concordiam, tranquillitatem, ſecuritatem, conſcientiæque quaqua verſum tutam libertatem invicem præſtandam & conſervandam, ex textu ipſo paſſim colligitur §. darauf wir/ ibi: Stånde und Unterthanen §. Und als der Churfürſten ibi: Stånde und Unterthanen §. in ſolcher ibi: daß die Stånde und Unterthanen/ & paulo poſt: der Stånde und Unterthanen Gemüther wiederum in Ruhe und Vertrauen gegen einander zu ſtellen.

Item, quod in pluribus pacificationis locis indiſtincte ſit mentio utrique religioni addictorum ſine ulla diſtinctione ſtatuum & ſubditorum, cujuscunque ſint ſtatus vel conditionis, ubi conſtitutio non religionem ſtatibus, ſed ſtatus & ſubditos religioni accommodat, in eoque tertio, quaſi æqua lance, generaliter & indiſtincte utrosque componit, ut quatenus minimæ utriusque portioni, in ea nimirum religione, ſuum vertatur vel intereſſe, vel præjudicium, eatenus hoc quoque beneficium eis ad pacem, tranquillitatem, ſerenamque fidei, religionis & conſcientiæ quietem proſit arg. l. cujus effectus D. d. R. J.

Et cum certum ſit res fidei, tanquam ſalutis, libertatemque conſcientiæ, in rebus acerrimæ contentioni ſubjectis, ſingulos etiam quosque habuiſſe, nec tantum ipſos ſtatus pro libertate hac, ante conſtitutionem pacificationis religioſæ, pugnaſſe, ſanguinemque ſuum pronos effudiſſe, nec aliud, niſi ut libertas conſcientiæ conſervetur, paxque publica recuperetur, unum quemvis deſideraſſe, quin etiam unius & alterius religionis viros tranſigendi ſummam tum in magiſtratus ſuos, tum conſocios ſibi Chriſtianos, etſi non expreſſe, ſaltem tacite conjeciſſe, quemvis quoque ſtatum pro ſuis conſociis ſubjectis & non ſubjectis Chriſtianis nec alia intentione, tranſegiſſe, remque ita publicam æquali lance ex utraque parte curatam fuiſſe, dicendum omnino eſt, ad ſingulos quoque ſanctionem publicam omni modo & ratione, nec non ob intentionem tum deſiderantium, tum contrahentium, adeoque tam ad ſubditos, quam ad ſtatus, publico jure irrefragabiliter pertinere, fidemque per hanc legem datam unicuivis ſervandam eſſe, omnes quoque alias rationes, duæ in contrarium aliunde pro impugnanda ſententia hac, petuntur & adduci ſolent, cum ob dictam intentionem, tum maxime pacis publicæ conſervationem, religioſa hanc ſanctione quæſitam, ac reſtitutam nihil inferre, ſed tanquam aliunde ad infringendam tranquillitatem publicam petitas, rejiciendas nec audiendas eſſe. Alias Conſtitutio religioſa effectum ſuum, id eſt, finem pacis publicæ non ſortiretur, vid. Frider. de proceſſ. lib. 1. cap. 30. num. 2. Gylm. ſymph. ſupp. tom. 1. part. 1. tit. 2. & 3. Rumel d. p. 3. ad Aur. Bull. diſſ. 6. cor. 8. Bern. Bertram d. pac. rel. dat. th. 39. & aliquot ſeq. apud Arum. in diſſ. de jur. publ. vol. 1. Pet. Leopold in diſſ. 24. apud Arum. ad conſt. pac. relig. qu. 2. an ſubd. fruant. conſt. relig. Quapropter proceſſus ex conſtitutione religioſa ſubditis quoque in beneficiis emigrationis & libertatis conſcientiæ turbatis decernendi. Joannes von Langen in diſp. ſua inaugur. ex jure publ. th. 29. Etſi vero ſubditis lege iſta publica poteſtas publici exercitii ſuæ religionis, quam diverſam a ſuo ſuperiore profitentur, tributa non ſit, eam tamen habere poſſunt ex conceſſione & renunciatione ſuperioris ſui, quæ licita & jure permiſſa, adeoque nulla probabili cauſa revocabilis eſt, Langen in diſp. th. 22. Cran. de diſſ. part. 2. prob. 8. Pet. Syring. d. diſp. d. pac. relig. th. 46. idem ſtatuendum eſt de præſc. Gran. & Syr. d. l.

Proinde ſi ſuperior contra conceſſionem vel renunciationem propriam, aut etiam prædeceſſoris ſui, cui hæres extitit, vel contra jus ex præſcriptione quæſitum ſubditos ſuos moleſtet, non minus ex conſtitutione religioſa ipſis ſuccurrendum erit, quam ſi ejusmodi modus acquirendi liberi exercitii in edicto pacificationis religioſæ expreſſus eſſet, cum novum non ſit, ut leges priores trahantur ad poſteriores l. non eſt novum 26. D. d. legib. & nulla ratio prohibeat, quo minus id, quod uni legi deeſt, ex alia ſuppleatur. Celſ. Barg. d. dol. l. 2. c. 1. div. 3. n. 4. Syring. d. th. 46. A ſubditis itaque ſupplicando, ſe ejusmodi jus quæſitum publici & liberi exercitii ſuæ religionis ex conceſſione vel præſcriptione habere, in eo vero vel jam turbatos eſſe, vel adhuc quotidie turbari, vel metum eſſe, ne turbentur, mandata de reſtituendo libero exercitio, vel de non offendendo ac turbando in eo ſolicitari ac impetrari poſſunt, & quidem ſub pœna banni, Cran. d. diſſ. part. 3. probl. 5. Gylman. d. part. 1. tit. 3. vot. 12. in conſult. n. 15. ſequ. quam ociſſime & maturrime d. conſtit. §. wir befehlen / ibi wider ſolches alles kein Proceſſ. Rec. Imp. de Anno 1566. §. wir wollen ꝛc. Denais in jur. Cam. tit. 181. d. mand. ſup. pac. relig. Syring. d. diſſert. th. ult. etiam ſine clauſula, per ea, quæ tradunt Schwan. l. 1. de proceſſ. Cam. c. 8. Frid. d. l. 1. c. 33. n. 1. & 2. Syring. d. th. ult. Cran. d. diſſert. p. 3. prob. 6. Quod ſi ſubditis gravatis vel turbatis per proceſſus non mature ſubveniretur, vel etiam inſtitutus illis neglectis in tollendo vel turbando religionis exercitio pergeret, & vim maxime armatam adhiberet, haberent ſubditi occaſionem & cauſam adverſus injuſtam vim juſta arma & juſtam defenſionem opponendi, per rationes ſupra adductas, & ducem adjunctosque circuli ſui aliosque ſtatus ut & vicinos in auxilium ſuum ſolicitandi, qui etiam ultro contra conſtitutionem religioſam vi dolove petitos, gravatos, & oppreſſos protegere tenentur d. conſt. §. ferner verpflichten. Denais de pac. relig. conſtit. n. 26. cum pax profana & religioſa exæquata ſint, & pari paſſu ambulent. Roſacorb. pract. for. cap. 17. num. 3. Pet. Leopold. in diſc. 24. ad conſt. Rel. apud Arum. volum. 1. & qvæſt. 2. pag. 684. Bertram. d. diſp. th. 43. nec quicquam hac ratione in ſanctionem iſtam publicam peccaretur, in qua §. Es ſoll auch kein. cautum eſt, ne quis ſtatus alterius ſubditos adverſus magiſtratum tutetur aut defendat. Hoc enim de caſu violatæ pacis publicæ vel religioſæ a magiſtratu in ſubditis intelligi nequit. Et cum Cicerone teſte libro 1. off. duo ſint genera injuſtitiæ, unum eorum, qui inferunt, alterum eorum, qui ab his, quibus infertur, ſi poſſunt, non propulſant injuriam, tam in vitio eſt ille, qui non repellit a ſocio injuriam, ſi poteſt, quam ille, qui facit. text. in c. non inferenda 23. & c. f. qu. 4. Hippol. de Marſ. in l. unius §. cogniturum D. d. quæſt. num. 56. ubi ex hoc infert, defenſionem non ſolum eſſe juris naturalis, ſed etiam divini per text. in d. c. non infer. Sic Moyſes, cum vidiſſet Hebræum ab Ægyptio injuriam pati, defendit eum, ita ut Ægyptium proſterneret. Exod. 2. Gail. l. 1. de pac. publ. c. 16. n. 17.

Quia ergo ex hactenus ita dictis atque deductis patet, Principem Imperii, Ducem puta, Marchionem, Landgravium, Burggravium, Comitem, Baronem & ſimiles dynaſtas ſeu proceres, principatu & feudo regali majori cum conditione vel modo, de certo Romano-Catholicæ vel Auguſtanæ confeſſionis religionis exercitio introducendo, retinendo, ac propagando, relicto, cadere, ſi ipſi contraveniat, præſertim, quando in iſtum caſum clauſula privationis expreſſe teſtamento, vel alii diſpoſitioni adjecta & inſerta eſt, facile colligi poteſt, quo jure & fundamento nitatur ſupra in principio relata ſententia Imperialis contra Dominum Mauritium Haſſiæ Landgravium, qui etſi publicato teſtamento patrui Dn. Ludovici Landgravii ad obſervationem ipſius, & omnium in eo contentorum expreſſis verbis ſeſe adſtrinxiſſet, uti ex Actis ſucceſſionis Marpurgenſis apparet, tamen exercitium religionis Auguſtanæ confeſſionis, cujus conſervandi ac propagandi onus ipſi injunctum fuerat in principatu Marpurgenſi, exautoratis inde Superintendentibus, Doctoribus, Paſtoribus & eccleſiarum ſcholarumque miniſtris, qui illam conſtanter profitebantur & ſequebantur, mutavit, & alterius, quam reformatam vocant, & quæ non expreſſa ſanctione, uti Auguſtanæ Confeſſionis religio & prætenſa catholica, ſed per tolerantiam potius in Imperio adprobata videtur, introduxit, cum tamen Doctores ejusdem profiteantur ſe cum iis, qui Auguſtanam confeſſionem ſequuntur, iisdem ſacris ſalva conſcientia uti, eosque pro fratribus agnoſcere & habere poſſe, adeo ut vix ulla, nedum juſta, præfato Dn. Landgrav. Mauritio contraventionis excuſatio competere videatur. Neque enim audiendi, ſicuti in ſuperioribus oſtenſum, qui putant principem non obligari ad exercitium alterius religionis, quam ipſemet probat & ſequitur, imo in ejusmodi caſu vel proprias, quas vocant, reverſales haud immerito negligi.

Extract aus weyland Churfürſten Otto Heinrichs/ Pfaltzgraffen Teſtament.

DJeweil die Ehrwürdige und hochgebohrne des heil. Reichs Churfürſten/ geiſtliche und weltliche/ unſere Freunde/ Vettern/ Schwäger und Oheim/ ſich neben uns/ der wir ihren Liebden in des Reichs fürnehmſten und höchſten gemeinen Geſchäfften eine Zeitlang/ als ein Mit-Churfürſt beygewohnet/ hochverſtändiglich/ genugſam und zum Uberfluß ſich zu erinnern haben/ welcher Geſtalt es in dieſen letzten gefährlichen Zeiten/ da das Ende der Welt ie länger ie mehr herzu nahet/ um das Reich Teutſcher Nation, leider! beſchaffen/ in was Sorge/ Gefahr/ Anfechtung und Angſt daſſelbe/ vielerley Urſachen halben/ die ietzo nicht zu erzehlen/ gerathen/ und die Sachen nicht allein innerlicher Trennung/ ſondern auch der äuſſerlichen Feinde/ und inſonderheit unſers Erb-Feinds des Türcken halben/ alſo ſtünde/ wo nicht GOtt der Allmächtige ſeine ſonderliche/ gnädige und väterliche Hülffe thut/ ſich auch die Stände der Teutſchen Nation ſelbſt/ ein ieder der Gebühr nach/ darein ſchicken/ daß künfftiglich bey unſern Nachkommen nichts anders zu gewarten/ denn jämmerliche Verwüſtung/ Abbruch/ Schmälerung/ Einreiſſung fremden Gewalts/ Umſtoſſung der wahren Religion und aller guten Policey/ Sitten und Erbarkeit/ auch letzlich endlicher/ unwiederbringlicher Untergang und Verderben.

Wiewohl wir nun gar in keinen Zweiffel ſetzen/ obgemeldte unſere Mit-Churfürſten/ werden ſolche Gelegenheit der Teutſchen Nation aus ſondern Verſtande/ damit ſie von GOtt begabt ſeyn/ nicht weniger als wir/ behertzigen und zu Gemüthe führen/ auch fürder nach milden/ friedlichen/ ſittlichen und heilſamen Mitteln und Wegen gedencken/ wie ſolchem Unrath/ und einreiſſenden Verderben mit Hülffe des Allmächtigen/ zeitlich möge begegnet werden/ auch wir ungern ihren Liebden in dieſem und andern Ziel oder Maaß vorſchreiben wolten.

So bitten/ ermahnen/ und erinnern wir doch nichts deſtoweniger ihre Liebden und nehmlich die geiſtliche und weltliche unſere Mit-Churfürſten/ auch unſern Succeſſorn an der Churfürſtlichen Pfaltz/ und derſelben Nachkommen/ als die in ein Corpus und zu des Reichs Regirung gehören/ ſämtlich und einen ieden inſonderheit/ daß ſie in Krafft ihres obliegenden und von GOtt befohlenen Amts/ für ſich ſelbſt/ und wie wir ihnen freundlich antrauen/ auch um dieſer unſerer treuhertzigen wohlmeinenden Erinnerung willen/ der gegenwärtigen Gelegenheit unſers allgemeinen Vaterlandes deſto ernſtlicher und ſtattlicher nachdencken/ und auf Chriſtl. gottſeel. friedliche/ ſchiedliche Mittel und

Wege trachten helffen, dardurch der ſchädliche Mißverſtand, und das verderbliche Mißtrauen, ſo hin und wider bey den Ständen Teutſcher Nation eingewurtzelt, möge endlich und Chriſtlich abgethan, hingelegt und in Beſſerung gerichtet werden. Und nachdem wir die drey geiſtliche unſere Mit-Churfürſten, unſere Freunde, dieſes hohen Verſtandes achten, daß ſie ſelbſt erkennen mögen, daß viel abgöttiſcher, ſchädlicher Mißbräuch dem klaren offenbaren Wort GOttes zuwider in die Päbſtliche Kirche vor dieſer Zeit eingeriſſen, welche mit keinem Grund oder gnugſamen beſtändigen Schein nicht zu vertheidigen; So bitten wir freundlich und mit hohem Fleiß, ihre Liebden wollen ſich derſelben ſelbſt Chriſtlich erinnern, und einmahl GOtt dem Allmächtigen zu Ehren, Ihrer ſelbſt eignen Seeligkeit zu Beförderung, und zu allgemeiner Wohlfahrt der Teutſchen Nation (welcher durch das Mittel beſtändiglich geholffen werden kan) nach einer Chriſtlichen gottſeeligen Reformation trachten, darzu denn GOtt der Allmächtige allen ihren Liebden ſämtlich und einem ieden inſonderheit ſeine Gnade geben und mittheilen, auch dieſelbige mit ſeinem heiligen Geiſt gnädiglich erleuchten wolle. So aber ſolches bey Ihrer Liebden noch zur Zeit nicht Statt, Raum oder Platz finden wolte, ſo bitten wir doch freundlich, wo wir es nicht erleben, daß es geſchehe, ſie wollen auf künfftigen Verſammlungen bey der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät, unſerm allergnädigſten Herrn, auch ſonſten neben andern Churfürſten, die Sache dahin arbeiten, handeln und befördern helffen, daß die biß dahero von uns geſuchte Freyſtellung die geiſtliche Stände berührend und andere anhangende Puncten die Erklärung und Diſpoſition des Religion-Friedens belangend, erhalten und zugelaſſen werde.

Denn wir tragen die Fürſorge, wo ſolche Freyſtellung nicht erfolge, es werde unter den Ständen Teutſcher Nation nimmermehr kein rechtes vollkommenes und hertzliches Vertrauen, welches ſie billig als Glieder eines Leibes gegen einander haben ſollen, eingepflantzt, noch auch das ſchädliche Mißtrauen in Vergeſſenheit geſtellet und aufgehoben werden. An ſolchem werden Ihre Liebden GOtt dem Allmächtigen ein ſonderes angenehmes Gefallen thun, wo ſie ſchon nicht ſelbſt zu unſerer Religion treten, dennoch dem ewigen unwandelbaren Wort GOttes ſeinen Lauff laſſen, und ſich auf das wenigſte nicht alſo wiſſentlich vergreiffen, oder doch der allerhöchſten Sünde wider ihr eigen Gewiſſen theilhafftig machen, und GOttes ſtrengen Zorn auf ſich laden, welches unſers Verhoffens Ihre Liebden und der gantzen Teutſchen Nation zu ewigen Lob, beſtändiger Wohlfahrt und gewünſchtem Wohlſtande in ewigen und zeitlichen Sachen gereichen wird.

Ingleichen Fall, ſo legen wir hiermit auf unſern Succeſſorn an der Churfürſtlichen Pfaltz, und bitten die andere beyde unſere weltliche Mit-Churfürſten, Sachſen und Brandenburg, als diejenige, ſo wir ohne das zu Aufpflantzung der göttlichen Wahrheit im beſten geneigt wiſſen, gantz freundlich, Ihre Liebden wollen, wohlermeldte geiſtliche Churfürſten zu dieſem Chriſtlichen, heilſamen und nothwendigen Werck iedesmahl Chriſtlich erinnern, und für ſich ſelbſt obbemeldte Freyſtellung der Religion, ſamt allen anhangenden Puncten allem möglichen Fleiß nach befördern, und bey unſerer Chriſtlicher wahren Bekänntniß ſtandhafftig bleiben und verharren, ſich davon keine menſchliche Gewalt, auch der Höllen Pforten nicht abſchrecken, und abwenden, auch in Religions-Sachen keine gefärbte, unbeſtändige Reconciliation oder Vergleichung, die der göttlichen Wahrheit zuwider iſt, bey Ihren Liebden Kirchen einſchleichen laſſen. Ihre Liebden wollen auch für ſich ſelbſt in Religions- und weltlichen Sachen auf den Reichs-Verſammlungen und ſonſten gute Chriſtliche vertrauliche Correſpondenz halten, und ſich von einander in Religions-Sachen, auch die andere unſere Confeſſions-Verwandten Fürſten und Stände von ihnen nicht abſondern laſſen, wie wir denn gleicher Weiſe alle unſere Mit-Churfürſten, geiſtl. und weltl. freundlich erinnern, treuhertzig, und zum höchſten ermahnen und bitten, Ihr. Lbden ob ſie ſich ſchon der Religion halben noch zur Zeit nicht vergleichen möchten, wollen nichts deſtoweniger in Sachen des Reichs Reputation, Hoheit, Præeminenz, Wohlfahrt und Gedeyen belangend, als nach der Röm. Käyſerlichen Majeſtät die fürnehmſten Glieder und Säulen des Reichs, eine gute wohlmeinende vertrauliche Correſpondenz halten, und ſich zu keiner Unfreundſchafft gegen niemand bewegen laſſen, in Betrachtung, daß ſolche Sachen Ihre Liebden alle mit einander berühren und betreffen, daß auch ihre Fürſtliche vertrauliche Zuſammenſetzung der Teutſchen Nation, unſerm geliebten Vaterlande, zu höchſter Wohlfahrt, und herwiederum deren Uneinigkeit, Sonderung und Spaltung zum höchſten äuſſerſten Verderben gereichen mag.

Wir bitten auch Ihr. Lbden zu Beſchluß dieſes Punctens, ſie wollen in allen ihren Rathſchlägen die Sache dahin richten, daß ſie ſelbſt unter einander, inſonders der Religion halben in keine Kriegshandlung gegen einander erwachſen, daß auch ſolches bey andern Ständen, ſo viel möglich, iederzeit abgeſchafft, und die Vergleichung der Religion nicht anderſt/ denn durch Chriſtliche/ friedliche und ſchiedliche Mittel in Anruffung göttlicher Hülffe zu ieder Zeit geſucht und fürgenommen/ auch der zu Augſpurg aufgerichtete Religions-Friede zu ewigen Zeiten ſtet/ feſt/ und unverbrüchlich gehalten werde.

XV.

Bedencken der geiſtlichen Churfürſten an den Käyſer Ferdinandum II. wegen Reſtitution derer geiſtlichen Güter/ de Anno 1627.

P. P.

AUs Euer Käyſerlichen Majeſtät vom 3. Julii nechſthin an uns abgegangenem Schreiben/ ſamt den Beyſchlüſſen/ haben wir in Unterthänigkeit ableſend vernommen/ was an dieſelbe vors erſte unſer beſonders lieber Freund/ des Biſchoffs zu Augſpurg Liebden/ wie auch der Abt des GOttes-Hauſes Käyſersheim/ wegen der Reſtitution unterſchiedlich an des Hertzogs zu Würtenbergs Liebden/ und reſpectivè des Marggrafen zu Onoltzbach Liebden/ nach dem aufgerichteten Paſſauiſchen Vertrag/ und Religions-Frieden zuwider/ eingezogen/ und noch detinirender Clöſter und GOttes-Häuſer/ benanntlich zu Lorch/ Aichhauſen/ Heylbrunn/ Königsbrunn/ Hobenhauſen/ Hehrbrecht/ ingleichen Maulbrunn/ wie auch des Biſchoffs zu Coſtnitz Liebden/ wegen ebenmäſſiger Einantwortung des Cloſters Reichenbach/ nach Innhalt des derentwegen von Euer Käyſerlichen Majeſtät zweyen Vorfahren am Reich/ Käyſer Rudolph dem II. Lobſeeligſten Angedenckens/ im Jahr 1596. an wohlermeldtes Hertzog zu Würtenberg Liebden bereits ergangenen ernſtlichen Befehlichs/ in Unterthänigkeit gelangen laſſen/ und darbey um nothwendige Proceſs und Mandata zu erkennen gebeten/ und daß Euer Käyſerliche Majeſtät zwar diß/ der Biſchoffen zu Augſpurg und Coſtnitz Liebden/ auch Abten zu Käyſersheim/ geſamtes Anſuchen/ alles Fleiſſes berathſchlagen/ und deliberiren laſſen/ auch befunden/ daß die gebetene Proceſſe und Mandata, nach Innhalt und Ausweiſung der Reichs-Conſtitutionen/ und aufgerichteten Religions-Frieden/ wohl könten erkannt werden.

Demnach ihnen aber darbey allerhand bedenckliche Urſachen und Motiven vorgefallen/ daß ſie dannenhero rathſam zu ſeyn ermeſſen/ obgleich Biſchoffs zu Augſpurg Liebden/ und des Abts zu Käyſersheim eingegebene Klagen/ des beklagten ietzigen regierenden Hertzogen zu Würtenberg Liebden/ und der Marggraff-Onoltzbachiſchen Vormundſchafft um ihren Bericht und Verantwortung/ ſub certo termino zu communiciren. Des Biſchoffs zu Coſtnitz Liebden Anſuchen aber betreffend den vorigen von allerhöchſtgedachten Käyſerlichen Majeſtät/ weyland Käyſers Rudolphi Chriſtſeeligſten Gedächtniß/ ergangenen Befehligen/ zu inhæriren; Geſtalt ſie denn auch die Reſtitution des Kloſters Reichenbach allergnädigſt anbefohlen/ welches alles Euer Käyſerliche Majeſtät uns gleichfalls zu erkennen und anzufügen für nöthig erachtet/ mit dem allergnädigſten Geſinnen/ deroſelben hierüber/ was wir etwa auf dieſe/ und dergleichen Klagen/ und ſonſten ferners hierinnen/ bey dieſen ohne das ſchweren/ ſchwürigen Zeiten/ zu thun und vorzunehmen zu ſeyn erachtet/ befinden/ entdecken und eröffnen. Daß nun Euer Käyſerlichen Majeſtät gefällig geweſen/ aus angedeuter Sachen und Klagen/ wie nicht weniger darauf gethanen allgemeinen/ rechtmäſſigen Verordnungen/ mit uns allergnädigſte Communication zu pflegen/ deſſen haben gegen deroſelben wir uns billig gantz unterthänig zu bedancken/ erkennen uns auch darbey ſchuldig/ Euer Käyſerlichen Majeſtät mit unſerm Gutdüncken/ anbefohlener Maſſen/ an die Hand zu gehen/ geſtalt denn auch zu ſolchem Ende wir nicht unterlaſſen/ dem Werck mit angelegener Sorgfältigkeit nachzudencken/ worbey wir denn weniger nicht die mit Kriegs-Unruhe und Schwürigkeit mehr denn zu viel implicirte Zeiten und Läufften wohlbedächtlich zu Gemüth geführet/ und das Reich Teutſcher Nation in ſolchem Zuſtand befunden/ daß man wohl mehr Urſach hätte/ denſelben zu bedauren/ und nach dem werthen GOtt wohlgefälligen Frieden/ mit unabläſſigem Eifer und Fleiß zu trachten/ als zu mehrer Unvertrauen und Unruhe Anlaß zu geben; Es iſt aber Euer Käyſerlichen Majeſtät allergnädigſt bewuſt/ und weiſens deroſelben die Reichs-Handlungen/ inſonderheit de An. 1555. und in allen Reichs-Verſammlungen von den Catholiſchen Ständen eingebrachte/ hochgemüſſigte Gravamina mit mehrerm aus/ wie ſehr ſich dieſelben beklagt/ und beſchwehrt/ daß gleich nach aufgerichtetem Paſſauiſchen Vertrag/ und darauf erfolgten Religions-Frieden/ ihnen/ und ihren Glaubens-Genoſſen und Religionen/ ſo viel anſehnliche Ertz-Stiffter/ Klöſter und Güter/ demſelbigen/ und vorigen Abſchieden/ wie auch gemeinen und beſchriebenen Rechten ſchnur ſtracks zuwider/ de facto eingezogen/ profanirt/ und mit ſolchem Gewalt/ zu höchſter Schmälerung der Ehre GOttes/ und mit Verhinderung des Catholiſchen Gottesdienſts/ vorbehalten worden/ daß man ſich auch endlich nicht entblödet/ Euer Käyſerlichen Majeſtät/ und den Catholiſchen Ständen/ wie aus der zu Nürnberg den 28. Novembris Anno 1619.

deroſelben Geſandten/ Fürſt Hanß Georg von Zollern von den Evangeliſchen gegebenen Antwort/ und bey einer dem Churfürſten in Bäyern den 21. Decembris ſelbigen Jahrs zu München angebrachten Werbung/ zu ſehen, ausdrücklich vorzuhalten/ ſich berührten Ertz-und Stiffter/ Klöſter/ Clauſen/ und darzu gehörigen Gefällen wegen/ als derenthalben ſie keinen gütlichen Vertrag und Handlung leiden wollen/ bey Androhung offenen Krieges/ aller Anforderung gäntzlich zu begeben/ und ſolches alles unter dem nichtigen ungereimten Vorgeben/ als ob der geiſtliche Reſervat kein weſentliches Stück berührten Religion-Friedens/ und darüber aufgerichteten Abſchieds/ wäre/ da doch auf demſelben die Conſervation des geiſtlichen Standes/ auf welchem die Reichs-Verfaſſung wenigers nicht/ als auf dem weltlichen fundirt iſt/ und folgend unſer allein ſeeligmachenden Catholiſchen Religion beſtehen/ die Catholiſche Stände auch die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandte/ anderſt nicht/ als mit ſolchem ausdrücklichem Vorbehalt/ in dem Reichs-Frieden auf- und angenommen/ und dahero nothwendig folgen müſte/ da den Catholiſchen ſolches nicht gedeyen ſolte/ daß der übrige Innhalt des Religion-Friedens auch von Unkräfften/ und an ſich ſelbſten zu Grunde gehen/ und fallen würde.

Desgleichen/ obwohl diejenige Proteſtirende/ ſo nach dem Paſſauiſchen Vertrag ſo viel anſehnliche Clöſter zu ſich geriſſen/ die Geiſtlichen/ und die Religion abgeſchafft/ und das Patrimonium Eccleſiæ ihnen zugeeignet/ den Verſtand mehrgedachten Religion-Friedens dahin dehnen und ausdeuten wollen/ als ob in Krafft deſſelben ihnen nachgegeben worden/ die in ihren Fürſtenthum und Landen wohnende Geiſtliche und Ordens-Perſonen von der uhralten Catholiſchen Religion/ ihrem GOtt verlobten Stande und Orden ab- und zu der Augſpurgiſchen Confeſſion zu bringen: So iſt doch unläugbar/ und bekanntlich/ daß ſolche geiſtliche Leute/ ſamt ihren GOttes-Häuſern/ und Gefällen/ von der weltlichen Stände Jurisdiction gäntzlich eximirt/ und ſie gemeiniglich vielmehr die weltliche Stände zu ihrem Schutz obligiret haben.

Wenn aber in obigem Religions-Frieden an ſich ſelbſten/ inſonderheit aber ohne dieſen angezogenen Fällen/ ſich auch in denſelben in keinem Ort befindet/ daß den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten zu den Stifftern und Clöſtern im Reich/ ſie ſeyn gelegen/ wie ſie wollen/ einig Jus, wie ſolches auch immer Nahmen haben möchte/ eingeräumet werde/ und die Catholiſchen Stände ohne allen Zweiffel ſich deren von dem Paſſauiſchen Vertrag eingezogener Stiffter und GOttes-Häuſer/ deren Reſtitution bey iedesmahls regierenden Käyſern ſo emſig/ und inſtändig geſucht/ dergeſtalt nicht begeben haben werden/ wenn ſie ſich der übrigen halber hierdurch nicht würden verſichert/ und ungefähret gehalten/ und getröſtet haben/ anietzo auch die Frage nicht iſt/ ob den Provincialibus aus dem Innhalt des Religion-Friedens Proceſſe zu erkennen/ zumahlen man in Terminis juris communis, und des Land-Friedens/ Krafft deſſen männiglich verboten iſt/ Gewalt zu thun/ und das Seinige zu nehmen/ verſiren thut/ welches in keiner Reichs-Satzung weder caſſirt noch aufgehoben worden/ in dem ungeſtandenen Fall geſetzet/ daß der begriffene Religions-Frieden dißfals zweifentlich wäre; ſo müſte es doch bey berührten gemeinen geiſtlichen Rechten ſo lang verbleiben/ biß ſolcher Zweiffel gebührender Weiſe/ und mit Euer Käyſerlichen Majeſtät/ ſamt aller Catholiſchen Stände Bewilligung/ aufgehoben/ oder erleutert würde: Ja wenn ſchon die von theils Proteſtirenden prætendirte Gerechtſame über die in ihren Fürſtenthumen gelegene Klöſter und Ordens-Leute an und vor ſich ſelbſten/ wie mit ihren weltlichen Unterthanen/ gantz richtig/ und undiſputirlich wäre/ ſich doch ein ſolches nicht weiter/ als auf die Religion bloß/ und nicht auf die Güter/ extendiren würde/ den Geiſtlichen und Ordens-Leuten weniger nicht/ als den weltlichen Unterthanen/ das beneficium emigrandi, ihre Güter ihres Gefallens zu veräuſſern/ und die Nutzbarkeit davon zu ſich zu ziehen/ frey und unbenommen gelaſſen werden müſte/ ꝛc. Den 26. Septembr. Anno 1627.

XVI.

Bedencken Herrn D. Veith Breitſchwerts über nachſtehende fünff Fragen: I. Ob die gefreyte Reichs-Ritterſchafft/ an denen Orten/ wo ihr die hohe und niedrige Obrigkeit zuſtändig/ nach Belieben eine Religions-Aenderung vorzunehmen/ und entweder die Römiſch-Catholiſche/ oder die ſich auf die Augſpurgiſche Confeſſion gründende Religion einzuführen/ befugt ſey? II. Ob ſie/ nach der Zeit des Paſſauiſchen Vertrags und aufgerichteten Religions-Friedens/ auf dero Adelichen Ritter-Gütern/ nach Gutdüncken/ eine von beſagten beyden Religionen einführen oder abſchaffen könne? III. Ob derjenige geiſt- oder weltliche Fürſt/ in deſſen Territorio die Ritterlichen freyen Güter gelegen/ wenn vor 10. 20. 30. und mehr Jahren eine Religions-Aenderung vorgegangen/ in Krafft anmaſſender Landes-Fürſtlichen

Obrigkeit/ ſelbige hindern/ und die Religion/ welcher er beygethan/ an den Ritterſchafftlichen Orten einführen dürffte? IV. Ob der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten freyen Reichs-Ritterſchafft/ ſo vigore Conſtitutionis Religionis die Augſpurgiſche Confeſſion eingeführet/ von dem Epiſcopo Diœceſano, oder auch denen/ welchen das Jus Patronatus und Collaturæ zuſtändig/ von Rechts wegen daran Hinderung geſchehen könte? V. Wie ein freyer Reichs-von Adel/ ſo der Catholiſchen Religion oder der Augſpurgiſchen Confeſſion verwandt/ ſich rechtmäſſig verhalten ſolle/ wenn er von jemand an freyer Einführ-oder Aenderung ein oder anderer Religion verhindert oder turbiret werden wolte? de Anno 1628.

Wohl-Edle/ Geſtrenge. E. Geſtrenge ſeyen
mein bereitwilligſte/ beſtgefliſſen-möglichſte
Dienſte jederweilen bevorab.

Großgünſtige Junckern/ dero Schreiben vom 27. erſt abgegangenen Monats Julii habe ich den letzten ſelbiges recht empfangen/ und ableſend ſelbiger gefälligen Willen/ wegen rechtlicher Belehrung über fünff ſchwere hochwichtige Fragen/ das vor dißmahl leider zur Unſchuld hochverfolgte betrübte Religions-Weſen/ (worbey traditor ille Simon ie mehr und mehr incendia jactat) beſagend/ unterdienſtlich wohl eingenommen/ wäre hierüber äuſſerſt mögliche Willfahrung förderlichſt zu leiſten bereitwilligſt/ da mich nicht unweichliche Noth (welche kein Geſätz noch Ausnahm leidet) anwachſend vier und ſechtzig jährig ſchwache Alter/ darbey gröſſern Theil abgehend Geſicht/ nebenſt andern hochwichtigen Geſchäfften/ gegen allen meinen Willen bezwungentlich abhielten/ und dahin trieben/ daß ich mit einiger weitläufftiger Ausführung/ wie ſonſten in rechtlichen Reſponſis herkommen/ inſonderheit aber/ die ſchwere Wichtigkeit dieſer Fragen (welcher mit hundert und noch viel mehr Blättern keine benügliche Ausführung zu geben) wohl erfordert/ vor dißmahl aufzukommen möchte/ dieweilen aber deſſen ich ie nicht bemächtiget/ auch meinem eignen Willen/ wie recht und nöthig/ nicht nachſetzen kan; Als bitte ich hochfleiſſig/ nachſtehendes kurtzes Abbrechen/ mit keinen Ungunſten zu vermercken.

Damit ich aber dennoch mit unliebendem Stillſchweigen nicht gar vorbey gehe/ ſondern meine wenige Einfalt allein deciſivè überall in zweyer oder dreyer Linien Anfug/ ſonderlich dieweil E. St. St. St. ſelbſten alles allein zu faſſen groß. geſonnen. Als bin ich bey der erſten dahin geſtellten Frage:

I.

Ob die Gefreyte Reichs vom Adel befugt ſeyn/ an denen Orten/ wo den Gefreyten vom Adel hoch und niedere Obrigkeit zuſtändig/ die Religions-Enderung fürzunehmen/ und entweder die Römiſch-Catholiſche/ oder die Augſpurgiſche Confeſſion einzuführen?

Der unzweifelichen beſtändigen Meinung/ daß ſolche Religions-Enderung den Freyen vom Adel des Reichs bey ihren Adelichen Ritter-Gütern in allweg gebühre/ und mit keinem rechtlichen Fug oder Schein verwehrt werden könte/ oder ſolte/ und ſolches aus klarer hochteutſcher Verordnung des werthen heilſamen Religions-Frieden beym §. und in ſolchen Frieden ſollen die Freye Reichs-Ritterſchafft/ welche ohne Mittel der Käyſerlichen Majeſtät unterworffen/ auch begriffen ſeyn/ alſo und dergeſtalt/ daß ſie/ der Religion halber durch niemand überwältiget/ beträngt oder beſchweret werden ſollen. Juncto § doch ſollen alle andere. ut & §. Und damit ſolcher Friede ꝛc. welches in fortioribus etiam Terminis mit vielen ſtandhafften Urſachen ausführlich und gründlich bewähret/ Henricus Andreas Cranius tract. de pace Relig. problem. 1. pag. 18. cum 2. ſeq. Joan. Bidenbach Quæſt. nobil. 4. n. 1. D. Chriſtoph Beſold. de Ordine Equeſt. n. 11. vers. beneficio etiam Pacis Religioſæ p. 16. Dominic. Arumæ diſcurſ. Polit. 9. Concl. 58. & diſcurſ. 24. concl. ult. Petrus Syring. de pace relig. concl. 40. in not. lit. C. Joan Ruding. obſ. Cameral. cent. 4. obſ. 37. Joach. Cluten in Syllog. rer. quotidian. Coroll. 26. Lit. K. Henr. Bocer. de jure Vaſall. c. 6. n. 4. lib. 2. Tob. Paurmeiſt. de jurisd. lib. 2. cap. ult. num. 46. Adrian. Gylman. Symphor. tom. 1. part. 1. tit. 3. vot. 2. a n. 15. in finem uſque vot. 5. n. 3. ac vot. 7. n. 1. Oth. Meland. in Comment. ad Noë Meurer part. 2. tit. von Conſtitution der Religion n. 14. Georg Schönborner/ polit. lib. 4. c. 6. pag. 366. Joſias Nolden. de ſtat. nobil. n. 154. Quirin Cubachius ad Conſtit. quasdam Imperii cap. 6 num. 44.

Welches mit vielen gleichſam unbeweglichen Urſachen/ auch bey denjenigen freyer Reichs-Ritterſchafft Adelichen Gütern/ ſo von andern weltlichen oder auch geiſtlichen Herrſchafften/ zu Lehen rühren/ zu ſeyn/ vor iedem unpartheyiſchen Richter/ leichtlich behauptet werden kan/ da man anderſt ſelbigen/ bey gegenwärtigen betrübten Zeiten/ da das umgekehrte Jus überall herrſchet/ haben und erlangen könte. Cujus veriſſimæ deciſionis rationes peti poſſent ex iis, quæ latius cæteris perſequitur Cranius, jam cit. problemate primo per tot. Adrian. Gylman. Symphor. d. part. 1. tom. 1. tit. 3. vot. 2. num. 15. & ſeq. ubi apertè ſcribit, d. §. und in ſolchem

Frieden ꝛc. comprehendere omnes & ſingulos immediatos, nobiles, cum eorum Subditis, & poſſe eos, quoties libuerit, religionem mutare; Etiam in feudis ab Eccleſiaſtico Statu dependentibus, quod latius proſequitur Petr. Frid. de Mandat. lib. 1. cap. 32. Sect. 2. num. 2. Joan. Bidenbach quæſt. nobil. 2. num. 8. & per tot. Zachar. Vietor. in diſquis. de Cauſis exempt. concl. 22. Matth. Steph. de jurisdictione lib. 2. part. 2. cap. 17. num. 474. Andr. Knichen. in Encyclop. c. 13. Herm. Eſajas Roſacorb. pract. forenſ. cap. 29 ad finem. Cubach. jam dict. cap. 6. Engelbert. de Jurisdict. Concl. 134. Petr. Denaiſ. in Jur. Camer. tit. de pace Relig. num. 22. Quarum non poſtrema eſt, quod feudi conſtitutio Jurisdictionem ordinariam in Vaſallum non tribuat, nec Subditum conſtituat, Tiber. Decian. reſponſ. 18. n. 340. vot. 1. Weſenb. conſ. 1. n. 51. Frideric. Bruckmann. conſ. 28. n. 8. vot. 1. Gail. de arreſt. c. 7. n. 10. & de pignorat. obſ. 15. num. 3. Zachar. Vietor. d. concl. 22. Tobias Paurmeiſt. de Jurisdictione cap. 8. n. 40. Ideo beneficium conſtituendæ Religionis nec tribuat, nec neget, veluti quæ glebæ aut Juri feudali non inhæreat. Cran. Bidenb. & alii locis proxime relatis, Joſias Nolden. d. tract. de ſtat. nobil. n. 115.

Allein will hierbey wohl in Acht zu halten ſeyn, da es zu rechtlichem Streiten ein oder andern Orts kommen ſolte, daß man von Seiten Löbl. freyen Reichs-Ritterſchafft das Haupt-Fundament nicht allein auf habende hohe nnd niedere Obrigkeit, als welches bey vielen Fällen bald beſchwerlich fehl ſchlagen möchte, wie hiervon zu leſen apud Adrian. Gylmann. deciſ. & rer. judicat. Cam. Imp. lib. 2. deciſ. 60. p. 723. vers. ſupra attigi. Peter Syring. d. pace religion. concl. 45. per tot. Sondern zumahl und zwar vornehmlich auf gedachten §. und in ſolchen ꝛc. mit dem Beyſatz ſtelle, daß hierinn die löbliche freye Reichs-Ritterſchafft allen anderen Churfürſten, Fürſten und Ständen æquiparirt, auch in, bey, und auf ihren adelichen Ritter-Gütern Jura Territorii nicht weniger als ſelbige in dero Fürſtenthum und Landen haben, ſo denn hiebey zwiſchen beyden quod jam dictum Territorii Jus kein weiterer oder anderer Unterſchied, als ſecundum majus & minus, qualia diverſam ſpeciem non conſtituunt, ſeye. Denn obwohlen von vielen darvor gehalten werden will, als wäre die Beſtellung der Religion gleichſam eine untrennliche Nachfolge hoher und anderer Obrigkeit, uti voluit Adrian. Gylman. Symphor. d. tom. 1. part. 1. Conſult. de Relig. n. 29. Muſcul. in medit. ad conſtit. relig. quæſt. an pax relig. Subdit. Martin. Mager. de Advocat. armat. cap. 20. n. 433. & cap. 16. num. 596. Giebt jedoch der Buchſtab gedachtes heilſamen Religion-Friedens, ſamt vielen anderen vor- und nachgegangenen Reichs-Satzungen offenbarlich zu erkennen, daß, obwohlen deſſelben beneficium niemand anderen, als der Obrigkeit zuſtändig ſeyn könte, daß jedoch die bloſſe hohe und niedere Obrigkeit per ſe in abſtracto nicht conſiderirt, ſondern alles auf die Status Imperii und dero höchſte Jura territorialia, primumque ſummi Imperii gradum (jedoch mit beygezehlter freyer Reichs-Ritterſchafft, privative quoad alios,) gerichtet und geſtellet ſeye: wie zu leſen in des H. Reichs Abſchied von A. 1526. §. Demnach haben wir ꝛc. A. 1532. §. Und darmit A. 1542. §. Und damit die Zeit A. 1544. Paſſ. Vertrag, de A. 1552 §. Es ſoll auch weder die Käyſerl. Majeſt. Wir, Chur-Fürſten Fürſten und Stände des Reichs ꝛc. Religions-Frieden Anno 1555. §. Und darmit ſolcher Frieden vers: So ſollen die Käyſerliche Majeſtät: Wir (König Ferdinand.) wie auch Chur-Fürſten, Fürſten und Stände des Reichs ꝛc. keinen Stand des Reichs ꝛc. Reichs-Abſchied vom An. 1557. §. So haben wir uns mit ihnen Chur-Fürſten und Ständen. Anno 1559. §. Dieweil aber vers. Der Chur-Fürſten, Fürſten und Stände der abweſenden Räthen, Geſandten und Botſchafften. Anno 1566. §. Samt allen nachfolgenden, worinn von ſolchem Frieden diſponirt wird, als welcher Orten ſämtlich mahls allein auf Käyſerliche und Königliche Majeſtät: Chur-Fürſten und Stände eorumque jura territorialia mit beygezehlter löblicher freyer Reichs-Ritterſchafft, aber nirgend allein auf habende hohe und niedere Obrigkeit gerichtet wird, wie denn eben ſolches von faſt allen beſt erfahrnen Rechts-Gelehrten, die ſeit aufgerichtetem Religion-Friedens ſelbige materiam tractirt, alſo gehalten, zumahl durch viele præjudicia Cameralia zum kräfftigſten beſtärckt iſt, uti videre eſt apud Hen. Andr. Cranium d. tract. de pac. relig. ſtatim in primi problematis propoſitione. Petr. Syring. Simili tract. concl. 29. per tot. Petr. Frider. de mandat. d. lib. 1. cap. 28. n. 2. vers. pro fundamento Jurisdict. & cap. 29. num. 3. Herm. Eſajas Roſacorb. obſ. Cameral. cap. 9. num. 7. & paſſ. &. cap. 30. n. 24. cum ſeq. Andr. Knichen. de jur. reg. territorii cap. 3. n. 148. junct. duobus ſeq. Matthæus Stephan. de jurisd. lib. 2. cap. 2. n. 415. & 474. & lib. 3. cap. 7. n. 121. & ſeqq. Joach. Stephan. Inſt. Camer. cap. 7. n. 52. Joann Reichwein, vot. Camer. pag. 251. n. 30. & pag. 264. & paſſ. Georg. Schönborn. polit. lib. 4. c. 6. pag. mihi 331. Joan Dauth. de teſtam. n. 93. Caſpar Leopold. concl. 20. vers. verum hodie Tob. Paurmeiſt. de jurisdict. lib. 1. cap. 7. n. 25. Chriſtoff. Mingius de Jure territor. c. 2. n. 28. & c. 5. n. 62.

n. 62. Petr. Leopold. de pac. Relig. quæſt. 3. per tot. Joan. Hensler. de jure magiſt. Relig. n. 19. Thomas Michael de jurisd. concl. 49. lit. A. Adrian Gylman. Symphor. Part. 1. tit. 3. vot. 12. cum ſeq. n. 29. ac deciſ. & rer. judicat. Camer. Imper. lib. 2. dec. 55. a princ. & paſſim. Martin. Mager. d. tract. de Advocat. armat. cap. 10. n. 434. vers. eò, quod Religionis exercitium, Joan. Bidenbach. quæſt. nobil. 4. D. Chriſtoph. Beſold. de jure fœder. cap. 12. juxta finem & de jurisdict. Imper. Rom. c. 18. pag. 52. cum aliis concordantibus. Woran um ſo viel weniger vergebentlich zu zweiffeln iſt, dieweil ipſa experientia, ſtultorum etiam Magiſtra (ut T. Livius appellat:) in hellen Augenſchein männiglich weiſet, was Maſſen hin und wider in Fürſtenthümern, Graff- und Herrſchafften ꝛc. viele unterſchiedliche Güter gelegen, auf und bey welchen die Aenderung der Religion gar nicht darum geſtattet, ſondern aufs ſchärffſte verwehret wird, dieweil derenthalben Jura territorii abgehen, auch dero Beſitzer, ob ſie wohl ſonſten alle hohe und niedere Obrigkeit haben, vor freye Reichs=Stände nicht erkannt werden wollen: welches auch etwan ſo wohl Cammer=Gerichtliche Urtheil, als auch Judicium Reviſorum beſtätigt und recht geſprochen, wie in der wohlbekannten Sache Ortenburg contra Bäyern, Trier contra Trier, ſamt vielen andern der Ausgang gewieſen. Dahero die löbliche freye Reichs=Ritterſchafft wohl in Acht zu nehmen hätten, wo ſie bey ihren frey Adelichen Ritter=Gütern einer oder anderen Religion wegen (wie leider bey dieſen betübten Zeiten mehr denn gut iſt, öffters geſchicht) angefochten werden wolten, daß ſie gleichwohl beſagte ihre Strengigkeit gebührende hohe und niedere Obrigkeiten nicht zurück ſetzen, aber beynebens nicht vergeſſen, ſondern dero vornehmſtes Fundament dahin ſtellen, da ſelbige nicht allein beym gantzen Religions=Frieden jeden andern Chur=Fürſten Fürſten und Ständen, in offt angezogenen §. Und in ſolchen Frieden ꝛc. ſondern auch in andern Reichs=Conſtitutionibus allerdings gleich geſtellet, und Jura Statuum, nicht weniger als ſelbige von Alters ohnzweifentlich hergebracht, wie gnugſam klärlich ſo gar aus den alten Reichs=Satzungen, und vielen andern mehr beſtändig zu erweiſen. Jn maſſen in der güldenen Bull Caroli IV. (als des gantzen Reichs Fundamental=Satzung) zu leſen iſt gleich zum Eingang, ibi: mit gutem Rath unſerer und des heiligen Reichs Churfürſten, Fürſten, Graffen, Freyen, Rittern, Edlen, Knechten, Städten ꝛc. Käyſer Friedrich des dritten, Reformation Anno 1442. zu Franckfurt verfaßt, ebenmäſſig zum Eingang, verſ. Freye, Herren, Rittern, ꝛc. So wohl, als in der gülden Bull Käyſer Sigmunds §. 2. & 4. Käyſer Ferdinands Privilegio oder Ordnung der Ritterſchafft von Anno 1561. D. Chriſtoph Beſold. tract. de ord. equeſt. lib. fol. 19. n. 10. & polit. lib. 1. c. 9. num. 15. Lud. Gremp. & Hyer. Zum Lamm, in Conſil. von der H. Frey= und Reichs=Städte Seſſion und Stimme auf Reichs=Tägen §. Zur vierdten objection: Braunſchweigiſche Conſilia pag. 38. Gerlach. Buxdorff in diſſert. ad aur. bull. concl. 5. lit. C. Chriſtoph Mingius de jur. territor. cap. 8. num. 46. cum ſeq. Joan Bidenbach. quæſt. nobil. 11. num. 11. Joachim. Cluten. in faſcicul. rer. quotid. concl. 20. lit. K. Martin. Mager. de advocat. armat. cap. 6. num. 109. junct. mult. ſeq. Jacob. Wern. Killinger tract. de Ganerb. cap. 15. n. 44. & ſeq. Daß auch über ſolches ihren St. St. St. bey dero frey Adelichen Ritter=Gütern Jura territorii nicht weniger als andern Chur= und Fürſten oder ſonſten hohen Ständen von Rechts und Herkommen wegen gebührten per rationes ac fundamenta, quæ deducunt Joan. Bidenbach. quæſt. nobil. 1. per tot. maxime cum 2. ſequ. Andr. Gail. 2. Pract. obſ. 2. num. 3. D. Chriſtoph. Beſold. proximè. Et tract. de ord. equeſt. d. l. num. 10. Melch. Goldaſt. in den politiſchen Reichs=Händeln tit. 5. fol. 989. cum ſeq. Paul. Matthæus Wehner. in obſ. pract. verb. Ritterſchafft vers. quorundam nobilium caſtra Adrian. Gylman. Symphor. tom. 1. part. 1. tit. 3. vot. 2. & part. 2. tit. 6. vot. 7. num. 24. pag. 68. nec non part. 3. tit. 10. num. 16. Joan. Mechiner. deciſ. Cameral. tom. 2. lib. 1. deciſ. 8. n 3. Chriſtoph. Ming. d. tr. de jur. territ. cap. 3. concl. 47. per diſcurs. Reg. Sextin. de regalib. lib. 1. cap. 4. num. 92. & ſeq. Martin. Mager. d. tract. de advocat. armat. c. 6. n. 111. cum 5. ſeq.

Auch ſolches nicht allein cumulativè, ſondern gar privativè, darum, dieweil ſie ſamt ihren Adelichen Ritter=Gütern von aller anderer Botmäſſigkeit Chur= und Fürſten ꝛc. wie ſie Nahmen haben mögen, gäntzlich eximirt, und gar niemand andern, als Käyſerlicher Majeſtät höchſter Bötmäſſigkeit untergeben ſeyn, wie aus nechſt gedachter Käyſerlichen Majeſtät D. Ferdinandi I. viel wohlgedachter freyer Reichs=Ritterſchafft ertheilter Ordnung §. Daß die Freye Reichs=Ritterſchafft in Schwaben: ſo wohl als D. Rudolphi II. an das Käyſerliche Cammer=Gericht Anno 1591. menſe Septembri ergangenen Käyſerlichen reſcripto wohl mercklich zu leſen iſt, quod dudum etiam probavit Joan. Naucler. in Chronico gener. 43. fol. 231. vers. nobiles etiam. D. Chriſtoph. Beſold. ſæpè d. tract. de ord. equeſt. lib. n. 5. vers. liberi è contra nobiles num. 10. vers. ut non ſolum, num. item 11. & 13. juxta fin. ac 1. polit. cap. 9. §. 4. num. 15. vers. nobiles liberi pag. 317. Joan.

Bidenbach. proximè cit. quæſt. nobil. 1. n. 7. cum 3. ſeq. Dominic. Arum. diſc. 16. de nobil. concl. 18. vers. prærogativa tamen ſingulari. Joſ. Nolden. cit. tract. an ſtat. nobil. num. 148. à pr. Adrian. Gylman. d. tom. 1. Symphor. part. 1. tit. 3. num. 34. Tobias Paurmeiſter. de jurisdict. lib. 2. cap. 8. num. 20. cum 2. ſeqq. Zachar. Vietor. Supr. cit. tract. de exempt. Imper. concl. 27. verſ. in Imperio item noſtro. Joan. Meichſner. deciſ. Camer. tom. 1. deciſ. 8. num. 50. & tom. 3. deciſ. 9. num. 64. Joachim. Cluten. in d. Syllog. rer. quotid. concl. 27. lit. K. vers. hi non minus quam reliqui. &c.

Dahero zumahl Rechtſchlüßig darvor gehalten, als wären ſie (viel wohlermeldte Freye Reichs-Ritterſchafft) ſamt ieden dero Adelichen Ritter-Gütern in und unter ſolchen Chur- oder Fürſtlichen territoriis gar nicht begriffen, ſondern davon gäntzlich abgeſondert und anderwerts geſeſſen, daß auch ſeibigen weder der Religion noch anders halben mit rechtlichem Beſtande, nichts geboten, oder beſchwerlich aufferlegt werden könne oder ſoll. Cum in exemptum quocunque reſpectu nulla competat Jurisdictio, ſed in Jurisdictione omninò extra territorium larem fixiſſe cenſeatur, pariaque omninò ſint, non eſſe aut exiſtere in territorio, vel exiſtere quidem ſed exemptum eſſe, c. ſi propter de reſcript. C. cum epiſcopus de offic. ordin. cap. luminoſo 18. quæſt. 2. Jodoc. Damhouder. in Enchirid. parium. verb. territorium. Ludolph. Schrader. omnino videndus tract. feudal. ſecunda parte nonæ partis ſect. 3. num. 157. Joan. Petr. Surd. deciſ. 129. num. 17. Andr. Knichen. de jur. reg. territ. cap. 4. n. 21. junct. 4 ſeqq. Tobias Paurmeiſt. de jurisdict. loc. cit. cap. 8. num. 72. Jaſon in l. ult. num. 5. ff. de jurisdict. Alciat. ad l. pupillus §. territorium. num. 52. vers. ſed finge ff. de V. S. Calder. conſ. 13. num. 1. optimè ac fusè. Rol. a Valle conſ. 33. num. 23. junct. mult. ſeqq. vol. 1. Weſemb. Conſ. 33. num. 30. & conſ. 37. num. 10. M. Ant. Natta Conſ. 301. num. 2. Cravet. Conſ. 673. num. 11. Erneſt. Cothman. Conſ. 2. num. 101. cum 3. ſeqq. Mynſing. reſp. 16. num. 45. vers. quia videmus. Matth. Stephan. de jurisdict. lib. 1. cap. 33. num. 15. Hieron. Magon. deciſ. Lucenſ. 36. num. 29. Georg. de Cabedo deciſ. 10. n. 3. part. 3. Zachar. Vietor. ſæpius cit. concl. 27. vers. quo caſu paria ſunt. Martin. Mager. pluries de tract. de advoc. arm. c. 6. n. 684. junct. 4. ſeqq. Joan. Bidenbach. d. quæſt. nobil. 1. num. 16. & ſeqq. Johan. Rudinger. obſ. pract. cent. 3. obſ. 10. Andr. Gail. ex multis præjudiciis Cameralibus de pignorat. cap. 8. n. 7. ubi formaliter ait: Præſumtionem circa omnia jurisdictionalia firmiter procedere, niſi exemptio probetur. Prout fit in nobilibus immediatè Imperio ſubjectis, qui licet in territorio principum, der Lands-Fürſten, bona poſſideant, non tamen ſub illorum jurisdictione exiſtere, ſed quoad ſuperioritatem & jurisdictionem dici extra diſtrictum eſſe, cum in tali territorio poſſit eſſe locus ab eodem exemptus. Idem etiam per paria præjudicia firmat Joan. Meichſner. deciſ. Camer. ſæpé dict. tom. 2. deciſ. 6. num. 9. cum ſeqq. & deciſ. 8. num. 42. & ſeqq.

Wormit dieſe erſte Frage, obwohl aufs kürzeſte (demnach mir aus Eingangs vermeldten nothdringenden Urſachen alle weitere Ausführnng zu dieſem ie unmüglich) iedoch verhoffentlich zu ziemlichen Vergnügen beantwortet werden kan.

II.

Was aber die andere Frage betrifft, vernehme ich ſelbige ſubſtantialiter dahin: ob löbliche Freye Reichs-Ritterſchafft bey dero Adelichen weltlichen Ritter-Gütern ein oder andern Catholiſchen oder Augſpurgiſcher Confeſſions-Glauben und Religion nach dem Paſſauiſchen Vertrag und aufgerichteten Religions-Frieden einführen, ſo wohl als nach Belieben ändern mögen?

Worbey obwohlen heutiges Tages in dieſen betrübten leidigen auſſer waltenden Zweiffel letzten Zeiten, da der blutige Mars die werthe Gerechtigkeit weit über alle Himmel getrieben, da auch die Magiſtri æquivocationum, ſo wohl andere Reichs-Conſtitutiones, legeſque Imperii fundamentales, als auch ietzt offtbenennten werthen Religion-Frieden gar mit Füſſen treten, benebens mit ſo ungeheuren gefährlich verkehrten intellectibus vermeſſentlich bewerffen, daran die gantze Welt vor dem niemahlen gedacht, zumahlen die teutſche Erbarkeit ſich billig hoch geſcheut und geſchämt hätte, allerhand gefährliche Zweifel nicht allein erregt, ſondern auch gemeiniglich mit ſchnellen Thathandlungen, de facto vollſtreckt werden wollen, muß ich iedoch beſtändig darvor halten,

Daß ſolche Religions-Aenderung auch nach gerührtem Paſſauiſchen Vertrag, und Religions-Frieden, ſo gar biß auf gegenwärtige Zeit viel wohl löblicher gedachter Freyer Reichs-Ritterſchafft, auf und bey dero Adelichen Ritter-Gütern in alle weg erlaubet und noch frey bevor ſeye.

Und ſolches erſtlich aus dem klaren keinen Zweiffel leidenden hochteutſchen Buchſtaben vielermeldten des heiligen Reichs Abſchied von An. 1555. einverleibten Religion-Friedens beym §. und damit ſolcher Frieden ꝛc. So ſollen die Käyſerliche Majeſtät, wie auch Churfürſten, Fürſten und Stände des heiligen Reichs, von wegen der Augſpurgiſchen Confeſſion und derſelbigen Lehre, Religion und Glaubens halber mit der That niemand gewaltthätiger Weiſe überziehen, beſchädigen, vergewaltigen oder in andere Wege wider ſein Conſcienz, Gewiſſen und Willen, von dieſer Augſpurgiſchen Confeſſion, Religion, Glauben, Kirchen-Gebräuchen, Ordnungen, Ceremonien, ſo ſie aufgericht, oder (NB.) noch aufrichten möchten, in ihren Fürſtenthümern, Landen und Herrſchafften dringen, oder durch Mandat, oder in einige andere Geſtalt beſchwehren oder verachten, ꝛc. Sondern bey ſolcher Religion, Glauben, Kirchen-Gebräuchen, Ordnungen und Ceremonien, auch ihren Haab und Gütern, liegend und fahrenden, Land und Leuten, Herrſchafften, Obrigkeiten, Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten friedlich bleiben laſſen; Worbey und ſolcher heylſamen Satzung, dieweil die Einführung Augſpurgiſcher Confeſſion ſamt dero Ordnung, Ceremonien und Gebräuchen, nicht allein was dazumahl bereits de præterito geſchehen, ſondern auch hernacher derenthalben & in futurum nachfolgen, und aufgericht werden möchte, wohl gebilliget, auch alle widerige Anmaſſung Juris & facti, gäntzlich verboten worden, giebt die nothſchlüſſige Folge ſamt ieden andern unverruckten Verſtand, daß ſolche Religions-Aenderung nicht allein damahlen, ſondern gar biß auf ietzo und aufs künfftige wohl zugelaſſen geweſt, auch auſſer waltenden Zweiffel noch ſeye, verba enim illa: noch aufrichten möchten, ꝛc. tractum ſucceſſivum in perpetuum continent, nec minus ad præterita aut præſentia, quam futura pertinent ac referuntur. Adrian. Gylman. & Tilem. de Benign. verb. bleiben, a princ. Tiraq. retrait. lig. §. 1. p. 7. n. 46.

Fürs andere, wird eben ſolches in §. darmit auch ꝛc. bey ermeldten Religions-Frieden repetito erwieſen, indem daſelbſten die geiſtliche Jurisdiction gegen alle Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte Chur-Fürſten und Stände auch zur Folge wohl löbliche Freye Reichs-Ritterſchafft nicht allein de præterito, ſondern abermahlen in futurum auf ein gäntzliches Ende, biß zu Vergleichung der Religion, zu Erhaltung beſtändigem Friedens und guter Sicherheit abgeſtellt, denn alſo ſagen die eigentliche Worte ſelbigen paragraphi: Damit auch obberührte beyderſeits Religions-Verwandte, ſo viel mehr in beſtändigen Frieden und guter Sicherheit gegen und bey einander ſitzen und bleiben mögen, ſo ſoll die geiſtliche Jurisdiction (doch den geiſtlichen Churfürſten, Fürſten und Ständen, Collegien, Clöſtern und Ordens-Leuten, an ihren Rechten, Geld, Zinß, und Zehenden, weltlichen Lehenſchafften, auch andern Gerechtigkeiten, wie obſtehet, unvergriffen) wider der Augſpurgiſchen Religion, Glauben, Beſtellung der Miniſterien, Kirchen-Gebräuchen, Ordnungen und Ceremonien, ſo ſie aufgerichtet, oder aufrichten möchten, biß zu endlicher Vergleichung der Religion, nicht exercirt, gebraucht oder geübt werden, ſondern derſelben Religion, Glauben, Kirchen-Gebräuchen, Ordnung, Ceremonien und Beſtellung der Miniſterien ihren Gang laſſen, und kein Hinderniß oder Eintrag dadurch geſchehen, und alſo hierauf, wie obgemeldt, biß zu endlicher Chriſtlicher Vergleichung der Religion, die geiſtliche Jurisdiction ruhen, eingeſtellt und ſuſpendirt ſeyn und bleiben:

Woraus erhellet, dieweil ſich abermahlen ohnwiedertreiblich ergiebt, was maſſen ſolche geiſtl. Jurisdiction nicht allein wegen deſſen, was vor dem Paſſauiſchen Vertrag und Religions-Frieden hergegangen, ſondern auch was nachgefolgt, und noch biß auf Vergleichung beyder Religion (quod pro termino ad quem expreſſè ponitur) folgen wird, (ſo vielleicht poſtridie adventus Chriſti geſchehen möchte) gäntzlich abgeſchafft und eingeſtellt, daß es auch alſo ad illum usque terminum unverruckt ſeyn und bleiben ſolte, (quæ verba utique perſeverantiam in futurum denotant, Tilem: de Benign. in Apoſpas. prodomo. Syntag. 3. decad. 2. vot. 10. n. 10. fol. 81. Wehner. in obſ. pract. verb. bleiben pag. 4. col. 2.) Und dazumahl die Abſchaffung und Einſtellung ernannter geiſtlichen Jurisdiction bey der einen Seiten, im Religions-Weſen, alle Macht etwas weiters zu ändern gäntzlich benimmt, der andern aber die Einführung und Beſtellung der Religion aliaque Jura Epiſcopalia (quo cura Religionis alioquin pertinet, arg. c. monaſteria c. viſitanti. cum non ſemel. de offic. ordin. Laur. Ohm. de jur. Epiſcop. concl. 17. lit. I. & O.) Sive ea ſint ordinis ſive Juris & legis Diœceſanæ gäntzlich beygelegt, uti egregié probat Caſpar. Leopold. de Concurrentia Jurisdictionis d. quæſt. ult. a princ. junct. verſ. ut Principes & Status ac per tot. Matth. Stephan. de jurisdict. lib. 2. pag. 1. cap 7. n. 471. cum aliquot ſeqq. & lib. 3. cap. 15. etiam a princ. Joachim Stephan. Inſtit. Canon cap. 7. n. 471. Petr. Frider. de mandat. lib. 1. cap. 29. Cum aliis ſub diſcuſſione quartæ quæſtionis aliquantum copioſius producendis.

Als erfolget dannenhero abermahlen recht und wohlſchlüſſig, es habe wohlermeldte löbliche Freye Reichs-Ritterſchafft die Aenderung der Religion und Anſtellung Augſpurgiſcher Confeſſion nicht allein vom Paſſauiſchen Vertrag, ſondern auch hernacher biß auf ietzo, ſo denn in künfftigen Zeiten zuläſſig gebrauchen, einführen und anordnen mögen.

Worbey es zum dritten, um ſo viel weniger vorgegebenen Zweiffels walten ſoll und kan, dieweil alles, was ietzo vermeldet, ſamt gantzen dickgedachten Religions-Frieden in ieden ſeinen

Puncten/ Worten und Clauſuln, auf vielen nachgefolgten Reichs-Verſammlungen/ und daſelbſten verfaſten Abſchieden relativè ſonderlich in Anno 1557. nachmahlen gar unumſtößlich bekräfftiget worden/ denn alſo wird daſelbſten wortlich geſetzt beym §. So haben vers. Und nicht deſtoweniger den hievor zu Augſpurg in Religion und Profan-Sachen beſtätigten Frieden/ dem Augſpurgiſchen Abſchied einverleibt/ wiederum erneuert und repetirt/ ſetzen/ ordnen und wollen/ daß im Fall die Vergleichung der ſtrittigen Religion ſich etwas verweilen/ oder endlich nicht getroffen würde/ nichts deſtoweniger derſelbige Friede in Religion- und Profan-Sachen/ alles ſeines Innhalts/ beſtändig in ſeinen Kräfften bleiben und immerwehrend gehalten werden ſoll.

Ebenmäſſig geſchicht auch und ſchier mit gleichen Worten in receſſu von Anno 1559. §. Dieweil aber ibi: Daß nichts deſtoweniger der Paſſauiſche Vertrag/ auch der darauf erfolgete und allhie (zu Augſpurg) im fünff und funffzigſten Jahr beſchloſſene Religions- und Land-Frieden/ ſamt Handhab und Execution derſelben für und für (quæ non temporis præteriti, ſed multo magis futuri, perpetuitatisque nota eſt, Andr. Knichen. de inveſtit. pact. cap. 3. n. 100. & ſeqq. Andr. Gylman. Symphor. tom. 2. part. 1. vot. 21. num. 51. ac deciſ. & rer. judicat. lib. 2. deciſ. 43. num. 20. Wehner. in d. obſ. pract. verb. für und für/) kräfftig und beſtändig bleiben/ deſſen wir uns zu allen und ieden Ständen ſamt und ſonders verſehen/ ſetzen/ ordnen und wollen/ daß ietzt berührter Paſſauiſcher Vertrag/ darauf erfolgte/ und im fünff und funfftzigſten Jahr geſchloſſene Religions- und Land Frieden/ ſamt Handhab und Execution derſelben/ ſtet/ feſt und unverbrüchtig gehalten werden ſoll/ alles bey Verſprechniß in angeregtem Augſpurgiſchen Abſchied weiter verleibt und begriffen.

Gleichmäſſige relativa repetitio & confirmatio wie auch des heiligen Reichs Abſchied von Anno 1566. verbis plane emphaticis beygeſetzt/ und alldorten beym §. und nachdem ꝛc. folgender maſſen wortlich diſponirt/ und nachdem nichts deſtoweniger / bey obermeldter unverglichenen hauptſächlich ſtrittigen Religion auf dem im Jahr 55. allhier zu Augſpurg gehaltenen Reichs-Tag zwiſchen hochermeldten unſern nechſten Vorfahren/ mildſeeliger Gedächtniß/ Käyſer Carl und Ferdinanden auch Chur-Fürſten/ und Ständen der alten Religion und der Augſpurgiſchen Confeſſion anhängig und verwandt/ ein gemeiner Religions- und Land-Frieden/ Handhab und Execution deſſelben aufgericht/ verabſchiedt/ und beſchloſſen/ welcher denn auf folgenden Reichs-Tägen/ ſo im Jahr 57. zu Regenſpurg gehalten worden/ in allen ihren Innhaltungen erneuert und beſtätiget; So haben wir uns mit den anweſenden Churfürſten/ Fürſten und Ständen/ auch der abweſenden Geſandten/ Räthen und Betſchafften/ ſolches alles wiederum erinnert/ und darauf wir uns mit ihnen/ und ſie hinwieder ſich mit uns verglichen/ und einander veſtiglich zugeſagt/ und verſprochen/ ſetzen/ ordnen und wollen/ es erfolge die viel angemeldte Religions-Vergleichung über kurtz oder lang/ oder (welches nicht zu hoffen:) zumahl nicht/ daß nicht deſtoweniger obgemeldter Religions- und Land-Frieden/ ſamt Handhabung und Execution deſſelben/ in allermaſſen/ (quæ locutio valdè eſt præciſa, nullamque penitus exceptionem aut reſtrictionem admittit, arg. l. item, ſi cum exceptione 10. ff. de eo quod met. cauſ. & ibi gloſſ. ac Bart. Felin. in c. ex parte juxta princ. de off. delegat. Tiraq. in repet. l. ſi unquam. vers. referatur n. 89. C. de revoc. donat. Ludolph. Schrader. conſ. 3. n. 55. vol. 1. Joan Rudinger. Singul. obſ. cent. 1. obſ. 14. vers. & certum eſt) wie obgedachtes 55. Jahrs verabſchiedt/ höchlich zugeſagt und verſprochen/ auch ietzt gehörter Geſtalt wieder erneuert/ und der Execution halben etlicher maſſen/ wie auch ietzo auf gegenwärtigen Reichs-Tag verbeſſert, in allen (quæ locutio denuò eſt univerſalis, ac ne minimum quidem exceptum eſſe patitur. l. 3. junct. gl. ult. ff. de off. præſid. l. 1. §. generaliter ff. de leg. præſt. Bart. ad l. virum. vers. quicquid ex hæreditate C. de fideicom. Paul. Matth. Wehner. in ſæpe d. obſ. pract. verb. allen) ſeinen Kräfften beſtändig bleiben/ auch ſtet und feſt und unverbrüchlich gehalten/ und niemand darüber beſchwert werden ſoll/ alles bey obermeldter Verſprechung und Poen in angeregtem Augſpurgiſchen fünff- und funfftzigſten Jahrs aufgerichteten und nachfolgenden Reichs-Abſchieden weiter verleibt/ aus welchem allem/ dieweilen ſich buchſtäblich erweiſet/ was Maſſen die Einführung Augſpurgiſcher Confeſſion nicht allein de præſenti, vor- und in Zeiten aufgerichteten Religion-Friedens/ ſondern allerdings indefinitè in futurum per apertiſſima verba, noch aufrichten möchten/ absque ulla temporis limitatione aut determinatione vergunnt/ beynebens die geiſtliche Jurisdictio (welche einig ſolche Einführung hindern mögen) ebenmäſſig perpetuò ſuſpendirt und abgeſtellet/ ſolches beydes auch in erneuerten nachfolgenden Reichs-Abſchieden per relationes præciſas (quæ omnia relata non minus continent, quam ſi omnia denuò dilucidè inſerta forent, ex eo quod referens, relato cum omnibus qualitatibus ineſſe, & ſub eo non minus, quam expreſſa contineri videantur. Vulgat. l. aſſe toto. ff. de hæred. inſtit. Bart. in lib. 1. §. ult. circa fin. ff.

famil. ercíſ. Dec. conſ. 47. n. 1. Aug. Berous conſ. 140. num. 36. l. 2. Cravet. conſ. 45. n. 4. Alex. Ludov. deciſ. 522. num. 9. & 10.) biß zum vierdtenmahl wiederholet, und dardurch Käyſerl. Majeſtät ſamt aller Chur-Fürſten und Stände des Reichs eigentlicher unübergreifflicher Wille und Meinungen um ſo viel richtiger, gewiſſer und ausdrücklicher allerdings præcisè gar unüberſchreitlicher an Tag gelegt und erklärt, hujusmodi enim toties declaratæ ingeminationes animum enixum, deliberatum, maturè præcogitatum certamque ſententiam liquidiſſimè evincunt ac commonſtrant; Bart. ac Dd. communiter in l. Baliſta per text. ibi ff. ad ſc. Trebell. Cravet. Conſ. 579. num. 28. verſ. ex hoc plane, & conſ. 564. num. 3. vers. ex certa ſcientia. Mynſing. reſponſ. 3. n. 31. decad. 11. Hieron. Laurent. deciſ. 150. num. 3. Ant. Theſaur. deciſ. 223. num. 6. Alex. Raudenſ. deciſ. 20. num. 36. cum infinitis Concordant. So denn darwider in allen Reichs-Handlungen biß auf gegenwärtige Zeit keine widrige Sanctio mit einigem Buchſtaben niemahlen aufgeſetzt, verglichen oder publicirt worden, dergeſtalt, daß man hierbey, ſi uſpiam alibi, mit ſattem rechtlichen Verſtand wohl ſagen mag, quod non mutatur, cur ſtare prohibeatur? l. ſancimus. C. de teſtam. l. eum qui 22. l. cum hic Status. l. qui quinquaginta ff. de probat. c. majores juxt. fin. de baptism. c. licet de procur. in 6. Menoch. de præſumt. lib. 1. quæſt 9. num. 12. quæſt. 12. num. 4. & præſumt. 24. num. 4. lib. 3. cum vulgo notis ſimilib. Als ſchlieſſet ſich dannenhero unabtreiblich, daß nicht allein vor und um die Zeit des Paſſauiſchen Vertrags, ſo wohl als Religion-Friedens, ſondern auch hernacher und biß auf gegenwärtige Zeit die Religions-Aenderung und Einführung Augſpurgiſcher Confeſſion, ſo wohl allen Ständen des Reichs, als wohl löblicher Freyer Reichs-Ritterſchafft unverwehrt, bevor frey und offen geſtanden.

Welches am dritten auch bißhero erfolgter Reichskündigen Obſervanz, und damit noch mehrers gar unumſtößlich beſtärcket wird, daß ſeit viel beſagten Religions-Frieden und nechſtvorgehenden Paſſauiſchen Vertrag bey unzehlbar viel Adelichen Gütern, Graf- und Herrſchafften, ja wohl gantzen Fürſtenthümern, ſolche beyde Religionen geändert, und pro diverſitate caſuum & Dominorum, vor die Augſpurgiſche Confeſſion die Römiſch-Catholiſche auch vor dieſe jene eingeführet worden wie von Bäyern mit der Graffſchafft Ortenburg, Chur-Mäyntz etlichen Orten am Mäynſtrom, Bamberg, dem Städtlein Zell, Herr Pfaltz-Graff Wolff Wilhelm, gegen die gantze Pfaltz Neuburg, auch ſo gar bey von ſeiner Fürſtl. Gnaden Herrn Brudern innhabenden Aemtern (ob wohl die pacta conventa, contractus etiam jurati, teſtamenta item majorum &c. gar ein anderes gewolt und befohlen) in Neulichkeit geſchehen. Was auch Chur-Bäyern vor wenig Monathen bey der gantzen Obern und Niedern Pfaltz vor mutationes vorgenommen, nicht weniger iſt von Chur-Sachſen mit faſt allen in ſelbigem Churfürſtenthum gelegenen Bißthum, Stifften und andern, ſo wohl als Chur-Brandenburg, ſo denn Würtenberg mit etlichen erkaufften, heimgefallenen oder ſonſten juſto titulo erlangten, und vor wenig Jahren mit Neuneck, Fehrnbach, Weitenberg, &c. ſo wohl als andern erlangten Gütern, erſt lang nach geſchloſſenen Religions-Frieden, vorgegangen, bleibet beynebens noch unvergeſſen, was weyland Hauptmann Berchthold von Roth bey ſeinem von Neuhauſen eingethanen Gut Müntzingen, auch nach deſſen Tode Benjamin von Bubenhoven eben bey ſelbigen vor Religions-Veränderung fürgenommen.

Aus welchen ſamt vielen andern gleichſam unzehlbaren Begegniſſen, die weil die Obſervantia ein oder andere Religion auch nach dickgerühmten Paſſauiſchen Vertrag nach gefälligen Belieben zu ändern oder einzuführen, Sonnen-klärlich am Tage liegt, ſelbige aber omnes leges, conſtitutiones, contractus, aliosque actus humanos, zum beſt- und kräfftigſten erläutert und erkläret, Clem. 1. ut lit. pend. l. ſi de interpretatione ff. de ll. l. ſemper 34. ubi Dec. & Cagnol. uterque num. 7. ff. de R. I. l. 2. C. quæ ſit long. conſuet. Tiber. Decian. reſponſ. 124. num. 40. vot. 3. Surd. conſ. 94. num. 38. conſ. 262. num. 26. & conſ. 297. num. 8. Facult. Juridica Marpurg. Conſ. 90. num. 96. verſ. in genere. Ita ut omnium interpretationum regina dicatur & habeatur, M. Ant. Natth. conſ. 406. num. 28. Cravet. in reſp. pro genero num. 317. Menoch. conſ. 32. num. 44. Surd. conſ. 140 n. 43. conſ. 321. num. 11. & conſ. 335. num. 27. nec non ipſi invictæ veritati æquipolleat, Alex. conſ. 6. n. 2. lib. 1. Cravet. conſ. 28. n. 5. Joan. Meichſner. deciſ 14. n. 14. tom. 3. habeatque vim declarationis expreſſæ. Paris. conſ. 75. n. 52. vol. 2. Surd. conſ. 362. num. 10. Franc. Mantic. de conject. ult. volunt. lib. 3. tit. 1. n. 25. cum ſeqq. & qualis a principio Statuentium mens, ſententia, animus fuerit, optimè declaret, Roman. conſ. 338. n. 1. Franc. Beccius conſ. 101. n. 49. Surd. conſ. 366. num. 14. & 430. n. 15. Ideoque plane incivile habeatur de eo dubitare, quod obſervantia conſtitutionem ſubſequens dilucidum fecerit, per multa allegata. Frid. Pruckmann. conſ. 27. num. 40. Quinimò in meris contrariis eo tendens ſe fundare videatur, in quo unquam nihil quicquam obtinere queat. M. Ant. de Amatis deciſ. 50.

num. 29. Als wil ſich um ſo viel weniger bey dieſer Frage an zuläſſiger Einführung Augſpurgiſcher Confeſſion gar biß auf gegenwärtige Zeit zweiffeln laſſen.

Und zwar vierdtens/ um ſo viel weniger/ dieweil ietzt regierende Käyſerl. Maj. in beſchwerlich enthaltenden Streitigkeiten zwiſchen hochgedachtes Herrn Pfaltz-Graffen Wolff Wilhelms Fürſtl. Gn. und dero Herren Brüdern noch nicht gar vor einem Jahr/ die eben damahlen bey ſelbiger innhabenden Aemtern vorgenommene Religions-Aenderung ſpeciali decreto gebilligt/ auch daß dergleichen bey weltl. Fürſten und Herrn jeniger Enden/ da ſie Jura territorialia hätten/ iederzeit zuläſſig geſchehen möchte: wie mit vielen wohl mercklichen Umſtänden interloquendo erklärt und ausgeſprochen, als will ſich an zuläſſiger Einführung Augſpurg. Confeſſion bey wohllöbl. freyer Reichs-Ritterſchafft eigenthümlichen Adelichen Ritter-Gütern einiges Wegs länger nicht zweiffeln laſſen/ quodcunque enim Imperator per Epiſtolam & ſubſcriptionem ſtatuit, vel cognoſcens decrevit, vel de plano interlocutus eſt, vel edicto præcepit, legem eſſe conſtat, reſpondit ad verbum Ulpian. in l. 1. ff. de conſtit. princip.

Am fünfften/ wird eben ſelbiges/ daß nemlich nicht allein vor/ ſondern auch nach dem Paſſauiſchen Vertrag/ die Einführung Augſp. Confeſſion nicht allein bey Weltlichen (worbey es bißhero angeführter maſſen wenig Zweiffel haben mag:) Sondern auch Geiſtlichen andern Herrſchafften unterworffenen Gütern wohl zuläſſig ſeye/ mit vielen ſtatthafften fundamentis toto in genere bewährt/ a Petr. Syring. de pac. relig. concl. 39. pag. mihi 68. verſ. ſed quid dicendum. Heinr. Andr. Cranio ſimili tract. part. 1. problem. quarto connex. 4. fol. 51. & part. 3. problem. 2. connex. 3. pag. 371. Matth. Stephan. de juriſd. lib. 3. part. 1. c. 4. n. 20. & ſeqq. 61. Auctor quidam conſilii germanici quod annectitur: Obs. Chriſtoph. Schvvan. ad fin. Adrian. Gylman. Rer. judicat. Camer. Imp. lib. 2. deciſ. 59. n. 4. & paſſim. Quir. Cubach. ad conſtit. quaſdam Imperii c. 10. n. 5. & 6. faciunt etiam toto in genere, quæ notat Caſp. Leop. de concurrent Juriſdict. concl. 10. vers. verum hodiè. Petr. Frider. de mand. l. 1. c. 29. a princ. & n. 3. D. Chriſt. Beſold. de Imper. Rom. c. 28. pag. 52.

Worwider obwohlen heutiges Tages ex §. dieweilen aber ꝛc. allerhand gewaltige Eingriffe gegen hohen und niedern des H. Reichs-Ständen erzwungen werden wollen/ beſchichts iedoch ohn einigen ſatten Grund/ Fug oder Recht/ wie mit vielen nicht beweglichen fundamentis (da es die Zeit/ und ſo wohl obhabende Leibes-Ungelegenheit/ als ſchwere Geſchäffte verſtatten wolten) leichtlich beygebracht werden könte. Deſſen es aber an dieſem Ort um ſo viel weniger bedörfftig/ dieweil ſolch erregt ungleiches diſputat allein auf geiſtliche/ aber gar keine weltliche freye Adeliche Ritter-Güter gehet/ und dahero ex vulgata ſeparatorum regula, è quibus utique veluti longè diverſiſſimis, nihil quicquam ritè aut concludenter inferri poteſt, an ſeinen unverhinderlichen Ort zurück gewieſen wird/ wormit zumahlen die andere Frage aus ſattem Grunde Juris, Conſuetudinisque obſervantiæ diuturnæ genugſam beſtändig entſchieden und beantwortet werden kan.

III.

Hierauf zu kürtzeſt-und ſchleunigſter Beantwortung der dritten/ dahin wortlich geſtellten Frage zu greiffen; Wenn bey 10. 20. 30. und mehr Jahren die Religions-Aenderung vorgegangen/ ob alsdenn ein benachbarter Fürſt (verſtehe ich von denjenigen/ in welcher territorio ſothane Adeliche Güter/ worbey ſolche Aenderung vorgegangen/ ſituirt und gelegen) in Krafft anmaſſender Landes-Fürſtlicher Obrigkeit ſelbiges zu verhindern/ und die Religion/ deren er beygethan/ ſolcher Orten einzuführen/ berechtiget ſeye?

Worbey meines wenigen Vermeinens/ der gantze Zweiffel/ vornehmlich auf zweyen ſtehet/ erſtlichen; ob die Augſpurg. Confeſſion und ſelbige würcklich zu üben in gewiſſer Zeit 10. 20. 30. oder mehr Jahren völlig erſeſſen und verjähret werden möge?

Fürs andere/ ob Chur- und Fürſten Krafft hoher Landes-Fürſtlicher Obrigkeit ſolche Religion/ Glauben und Confeſſion bey der Freyen Reichs-Ritterſchafft/ Adelichen damit ergriffenen oder eingeſchloſſenen Ritter-Gütern nach ſolcher verjährten Zeit/ ihres Beliebens abzuſchaffen/ und hingegen die Ihrige einzuführen/ von Rechtswegen befugt ſeyn können?

Welche beyde Zweiffel und anfänglich den erſten aufs kürtzeſte allein deciſivè gleich beyden vorgehenden zu beantworten/ iſt bey meiner Wenigkeit gar kein Zweiffel/ daß ſolche Verjährung beſagter Augſpurgiſcher Confeſſion tempore longo triginta vel quadraginta annorum, vel breviori etiam tempore, exemplo aliarum ſervitutum, wohl erhalten und vollführt/ daß auch ſolche ein gerechter wohl zugelaſſener modus obtinendæ ac introducendæ Auguſtanæ Confeſſionis, auſſer vergebenem Zweiffel ſeye/ arg. l. fin. C. de long. temp. Præſcript. Quod in terminis probat Juſt. Springer. ſimili tract. c. 12. §. præſcriptio autem a p. 121. in finem usque Heinr. Andr. Cranius ſæpe dict. diſſert. de pac. relig. l. 2. problem. ult. Connex. unic. p. 296. optimè doctiſſimus quidam Imperialis Cameræ Adſeſſor apud Adrian. Gylman. deciſ. & rer. judicat. l. 2. deciſ. 59. n. 4. 5. & 6. ubi in ſequentia verba ad literam ſcribit jus eligendi, conferendi, præſentandi, præſcribitur 40. annorum ſpatio, per ſolam patientiam, quæ habetur pro conſenſu, & in incorporalibus pro traditione. Multò ergò magis jus exercitii religionis, quod quaſi cauſam continuam habet, & ſingulis ſeptimanis bis publicè in præſentia plurium exercetur, & non poteſt non pervenire ad notitiam Principis vel Epiſcopi, eo præſente, tacente & patiente. Idem poſſet adhuc Epiſcopo dici, quod ex eo etiam civilem poſſeſſionem amiſerit, ſciens alium in poſſeſſione, & eum non turbarit.

Licet enim civilis poſſeſſio non præſcribatur, & tempus non ſit modus perdendæ obligationis, tamen eſt modus inducendi obligationem, & oblivio eſt modus perdendi poſſeſſiones. Quod plurimum Jurium auctoritatibus ibidem firmat latius, cæteris Petr. Syring. d. tract. de pac. relig. concl. 49. per tot. Weilen denn ſolche Verjährung überall pleniſſimam ſecuritatem giebt/ auch exceptionem litis omnino finitæ würcket/ l. emptor. 9. C. de præſcript. long. temp. l. omnes. 4. C. de præſcript. longiſſ. temp. 30. vel 40. annor. Weſemb. conſ. 14. n. 67. Modeſt. Piſtor. conſ. 10. n. 6. vol. 1. omnium latiſſimè Joan. Zanger. de except. part. 3. c. 10. n. 1. 2 & paſſ. per diſcurſ. Mag wenig Zweiffel übrig ſeyn/ es könte und möge durch dergleichen Verjährungen/ die Einführung und öffentliche Ubung dickgedachter Augſp. Confeſſion erlangt/ verjähret un̄ erſeſſen werden/ welches vor andern politicotatos ille Dominus L. M. C. O. (vermuthlich weyland Herr Ludovic. Müllerus JC. Oettingiſcher Cantzlar/ ſo neben Herrn Fabro, Fürſtl. Würtenbergiſchen Vice-Cantzlarn in der Donawerthiſchen Sache geſchrieben:) in ſeinem ſtattlichen Diſcurs von Kloſter-Sachen/ ſo vielleicht bald ans Liecht kommen möchte/ mit weitläufftiger Ausführung per multa folia gründlich bewähret.

Was aber das andere vorgeſetzte dubium betrifft/ möchte vielleicht dannenhero etwas mehr Zweiffel ſeyn, dieweil bereits oben bey der erſten Frage kürtzlich gerühret/ und bewährter maſſen einmahl die Einführung ſo wohl/ als Aenderung der Religion ein Privilegium Imperii Statuum und von den höchſten Juribus territorialibus gleichſam unzertrennlich mit anhängig iſt/ ita, ut qui ſit Dominus (ut loquuntur:) religionis, uti ferè ad verbum ſcribit Joach. Stephan. Inſtit. Canon. c. 7. n. 52. poſt eum Matth. Stephan. de jurisdict. l. 2. c. 2. n. 455. & 474. nec non l. 3. c. 3. n. 12. & ſeqq. Caſp. Leopold. de concurr. jurisdict. d. quæſt. ult. D. Chriſtoph. Beſold. de Jurisdict. Imper. Rom. cit. c. 18. p. 52. vers. religionem quod attinet, cum plurimis aliis jam. d. loc. vers. uti videre eſt amp. &c. copioſius relatis. Dahero das Anſehen folgen will/ dieweil bey dieſem Zweiffel von denjenigen Adelichen Gütern gehandelt wird/ ſo in andern Chur- und Fürſtlichen territoriis kundbar und ſichtbar gelegen/ als möchte ſelbigen die Religions-Aenderung oder Abſchaffung darbey mit Fug nicht verwehret werden. Es hat aber bey meiner Einfalt ſolcher obwohlen etwas ſtarcke Gegenſatz in und gegen die Freye Reichs-Ritterſchafft/ ſo wohl als dero Adel. Ritter-Güter gar keinen Beſtand und Würde mit demjenigen/ was bey gedachter erſter Frag benüglich erwieſen/ beſtändig widertrieben. Daß nemlich/ primo ietzt und öffters wohlermeldte Freye Reichs-Ritterſchafften bey dem gantzen Religions-Frieden ſo wohl als übrigen Reichs-Conſtitutionibus den höhern Churfürſten/ Fürſten und Ständen überall gleich geſetzt/ und dahero dieſe ſelbigen hierüber nichts werden gebieten/ zu ſchaffen oder abzuſchaffen haben. Par enim in parem l. nam Magiſtratus 4. & ibi ſcribentes ff. de abitr. l. ille a quo §. tempeſtivum. ff. ad ſenatus conſ. Trebell. l. ſed etſi a princ. ff. de excuſ. tut. 6. cum cauſam de præbend. Tiber. Decian. reſp. 98. n. 6. vol. 3. Vincent. de Franch. deciſ. 275. n. 1. Nec Status in ſtatum ullum Imperium, aut jurisdictionem habet, licet alter majorum alter minorum gentium fuerit, ut egregiè probat inſignis quidam Imper. Cameræ Adſeſſor, deciſ. & rer. judicat. l. 1. deciſ. 46. n. 64. vers. ſecundò, quia ſententia &c. Ex eo quod majus & minus diverſam ſpeciem non conſtituant l. Scapham. ff. de evict. Bart. in l. imperium. n. 11. ff. de jurisdict. Dec. ad cap. poſt ceſſionem num. 2. X. de probat. Ludolph. Schrad. tract. feud. part. 10. ſect. 5. num. 69. Sed parva & magna ſub eadem Juris determinatione includantur, l. & in majoribus 2. C. de appell. c. novit. X. de judic. c. de appellationibus, ubi Dec. X. de appellat. Ac de parvo idem jus ſtatuatur, quod de magno, l. quamvis 13. ff. ut in poſſ. legat. l. 1. §. ult. ff. de conjung. cum emancip. lib. Tiraquel. tract. de jud. in reb. minimis juxt. fin. Schrad. ubi proxime num. 68. Secundo, daß ſie Jura territorii auf beſagten ihren Ritter-Gütern ſelbſten haben/ dahero dergleichen gegen ſie auf dem ihrigen von niemand andern zuläſſig exercirt/ oder ſie in dem ihrigen beeinträchtiget oder verhindert werden mögen/ quia quilibet, etiam magni principes, in alieno territorio loco privatorum habentur, arg. l. apparitores. C. de apparitor l. quicunque C. de exact. tribut. Franc. Marc. deciſ. 428. lib. 1. Guid. Papa deciſ. 423. n. 1. & 2. Gail. 1. de pac. publ. cap. 16. n. 28. Borgnin. Cavalca deciſ. 10. n. 29. part. Andr. Knichen in comment. ad privil. Duc. Saxon. verb.

Jus cap. 4. fol. mihi 266. poſt me. Tertio. Dieweil dero frey Adelichen Perſonen und Güter von andern Juribus territorii dergeſtalt exempt ſeyn/ daß davon zu halten/ als wären ſie eo reſpectu darunter gar nicht gelegen/ dahero ihnen weder der Religion/ noch anders halben/ vi jurium d. territorii mit einigem rechtlichen Fug nicht geſchafft/ geboten oder verboten werden kan/ privatione habitum perpetuò præſupponente; vulgat. l. manumiſſiones, ff. de juſt. & jur. l. decem. ff. de V. O. cum tritiſſimis ſimilibus. Quartò, dieweil ſie mit einiger Botmäſſigkeit niemand andern als einig und allein Käyſerl. Majeſt. privativè ad quoſcunque alios, unterworffen/ welcher Urſachen willen ihnen auch niemand anders/ ſonderlich der Religion halben (als worbey ſo gar Ihro Käyſerl. Majeſtät ſich ſelbſten die Hand beſtricket/ wie ſonders wohl mercklich bey viel angezogenen Religions-Frieden §. und ſoll alles das ꝛc. ſamt nachfolgenden zu leſen) auf ihren Frey-Adelichen Ritter-Gütern zu ſchaffen oder zu gebieten hat/ thun benebens die Exempel mit Ortenburg contra Bäyern/ ſamt andern dergleichen wenig zur Sachen/ als da man mit Land-Saſſen und dero Gütern zu thun gehabt/ bey welchen es weit eine andere Bewandniß und Gelegenheit/ als mit den Freyen vom Adel des Reichs ſamt ihren Ritter-Gütern hat/ ut operosè pro & contra diſputat, pluresque alios confert. Heinr. Andr. Cranius. Sæpè cit. diſſert. de pac. relig. problem. 2. per diſcurſum.

Daß ich alſo beſtändig darvor halte/ es möge zu gründlicher Beantwortung dieſes andern Zweiffels mit gutem Beſtande unbeweglich davor gehalten werden: Daß Churfürſten/ Fürſten und Herren Krafft vorgebender hoher Obrigkeit nicht befugt/ denen bey oder in dero territoriis wohnenden Freyen vom Adel des Reichs die Augſpurgiſche Confeſſion oder auch Römiſche Catholiſche Religion auf ihren Adelichen Ritter-Gütern zu verwehren/ vielweniger gar abzuſchaffen.

Und ſolches um ſo viel weniger/ dieweilen die Reichskündige Obſervanz bißhero gar anderſt/ und der Religion halben ſo viel gewieſen/ daß Löbl. Freyer Reichs-Ritterſchafft weder von ein noch andern Religions-Verwandten/ auch hohen Fürſten/ ja dem löblichen Hauß Oeſterreich ſelbſten kein Eintrag/ biß auf gegenwärtige leidige betrübte Zeit geſchehen/ denn wie viel Romano-Catholiſcher Freyer vom Adel im Hertzogthum Würtemberg biß auf dieſe Stunde/ ſo gar nechſt an der Haupt-Stadt Stuttgardt in beſter Ruhe/ und der Religion halber gar unangefochten ſitzend geblieben/ und noch ſitzen/ das iſt E. St. St. St. ſelbſten am beſten bekannt/ hingegen lieget gleicher Geſtalt am hellen Tag/ was maſſen in der Marggraffſchafft Burgau die Herrn von Riethheim zu Angelburg/ auch Schertlin zu und in Burtenbach das Exercitium Augſpurgiſcher Confeſſion biß auf gegenwärtige Zeit/ öffentlich unturbirt auch unangefochten hergebracht. Wie viel auch anſehnlicher Freyer vom Adel in Francken in beyder Biſchoffe zu Würtzburg und Bamberg territoriis die Augſpurgiſche Confeſſion gebrauchen/ das iſt der gantzen Welt bekannt/ und ſtellets ipſa evidentia rei männiglich am hellen Tage öffentlich vor Augen. Dahero dieſer Zweiffel vel ex ipſa obſervantia diuturna & conſtanti über dasjenige/ was bißhero bewährt/ ſolidè entſchieden und decidirt werden kan.

Welches um ſo viel kräfftiger gar unbeweglich bey dieſem Fall beſtehet/ dieweil diejenige Freye vom Adel des Reichs/ die anietzo erſt poſt tanta tempora von ihrer Religion abgedrungen werden wollen/ bißhero in natürlicher Beſitzung und Gewehr der Augſpurgiſchen Confeſſion geweſt/ dahero ſie auch billig ins künfftige dabey gelaſſen werden ſollen. Demnach ſo wohl andere Reichs-Conſtitutiones, als auch vielgedachter Religions-Frieden vornehmlich in legitima poſſeſſione naturali, ſolcher maſſen ergründet iſt/ daß niemand daran eigenes Willens de facto turbirt oder beläſtiget werden ſoll/ wie zu leſen illa ipſa in Conſtitutione pacis religioſæ §. Damit auch obberührte ꝛc. Unſern vom Ende. ibi. Wie deren exercitium eines ieden Orts hergebracht/ und ſie deren in Ubung/ Poſſeſſion und Gebrauch ſeyn ꝛc Und gleich in nachfolgenden §. Als auch den Ständen/ vers. daran gehabt und im Brauch geweſt/ junсto §. Wo aber vers. Wie es eines ieden Orts von Alters üblich herkommen und gehalten/ ſo denn §. Dieweil aber vers. und die Poſſeſſion zur Zeit des Paſſauiſchen Vertrags oder ſeithero nicht gehabt ꝛc. Quod probat etiam Adrian. Gylman. Symphor. part. 1. tit. 3. de pac. relig. vot. 3. Henr. Bruning. de var. univerſ. ſpec. concl. 20. jux. fin. verſ. in cauſa capituli. Juſt. Springer. de Pac. relig. cap. 9. vers. Verum hic dubitatur. Heinr. Andr. Cran. Sæpe d. tr. de conſt. rel. part. 1. problem. 4. connex. 5. pag. 52. Petr. Syring. de pac. relig. concl. 38. in not lit. C. Welches ſo gar wahr iſt/ daß viel wohlermeldte Freye vom Adel die Augſpurgiſche Confeſſion/ auf denjenigen ihren in andern Fürſtlichen territoriis gelegenen Ritter-Gütern frey gebrauchen mögen/ da ſie allein die Vogtbarkeit neben ietztbeſagter Poſſeſſion haben/ obwohl die hohe/ freißliche oder auch Centbar Obrigkeit der Enden Domino territorii zuſtändig; Wie offters ſo gar mit Käyſerlichem Cammer-Gerichtlichem Urtheil atque ſententiis beſtätiget und abgeſprochen worden/ uti ex præjudiciis, Truchſäſſen von Wetzhauſen contra Würtzburg 4. Auguſti Anno 1574. Stein zu Altenſtein etiam contra Würtzburg / Münſter denuo contra Würtzburg / multisque aliis conſtat ac probat quidam Imperialis Cameræ Aſſeſſor tom. 3. Symphor. vers. proceſſus verb. ult. pag. mihi 281. & verb. Religion-Frieden vers. ſuper Religion-Frieden proceſſus decreti &c. pag. mihi 298. Quod ex eodem retulit Paul. Matth. Wehner. in obſ. pract. verb. Vogtey / Vogteyliche Obrigkeit / vers. quæritur &c. pag. mihi 659. col. 2. Wormit verhoffentlich auch dieſe dritte Frage obwohl kürtzlich und allein deciſivé entſchieden werden kan.

IV.

Die vierdte mir vorgelegte Frage wird dahin geſtellt: Ob den gefreyten Reichs vom Adel / ſo der Augſpurgiſchen Confeſſion beygethan und Vigore Conſtitutionis Religionis die Augſpurgiſche Confeſſion eingeführt / könte von dem Epiſcopo Diœceſano oder auch denen / welchen ſonſten der Kirchen-Satz / oder Jus patronatus und Collaturæ zuſtändig von Rechtswegen Hinderung geſchehen?

Welche Frage abermahlen auf zweyen Capitibus bewenden will / erſtlich: Ob Biſchöffe und andere aus hoher geiſtlicher Obrigkeit befugt ſeyn / Krafft vorgebenden Juris Diœceſis die Augſpurgiſche Confeſſion bey löblicher freyer Reichs Ritterſchafft auch dero Unterthanen und Gütern abzuſchaffen?

Fürs andere: Ob ſie dergleichen an Enden und Orten da ſelbigen Jus Patronatus, Kirchen-Satz oder Collatur in den Adelichen Ritter-Gütern gebühret / mit befugtem Rechten / ſo wohl als des H. Reichs-Satzung / zu Werck ſetzen mögen?

Welche beyde Zweiffel ich (iedoch eines iedwederen mehr verſtändigen beſſer erfahrnen Meinung gar unvergreifflich) ſimpliciter mit Nein zu beantworten ſeyn / vermeinen wolte.

Erſtlichen / den förderen Zweiffel betreffend / darum / dieweil es nirgend keinen Zweiffel leidet / ſondern ſo wohl bey denen gemeinen beſchriebenen Rechten als nechſt ermeldten des H Reichs Satzung / Juris conſtitutiſſimi iſt / was maſſen die Einführung / Verübung / Fortſetzung oder Wider-Abſchaffung der Augſpurgiſchen Confeſſion gar nicht ad Jura Eccleſiaſtica, Epiſcopalia, ſondern temporalia & territorialia gehörig ſey / der Geſtalt / daß ſolcher Gebrauch gemeldter Augſpurgiſcher Confeſſion gar keinem Epiſcopo, Jure prætenſæ Diœcæſis, ſondern den Ständen allein Jure dicti Territorii unwiderſprechlich ac privative quoad Epiſcopos zuſtändig iſt / ita, ut qui eſt Dominus temporalis Religionis, ille etiam ſit Dominus Religionis, non vero ullus Magiſtratus Eccleſiaſticus aut Diœceſanus, ut circa præcedentes quæſtiones aliquoties tactum comprobatumque fuit. Idem etiam aperte tradit, uterque Stephan. locis hactenus ſæpius relatis. Martin. Mager. Cathol. ſcript. de advocat. armat. cap. 20. n. 334. verſ. eo quod religionis exercitium Arnold. Engelbrecht de jurisd. concl. 131. cum 7. ſeqq. Schönborn. polit. lib. 4. cap. 6. Caſp. Leopold. de concurrent. jurisdict. ſæpe d. concl. ult. a princ. ubi ad hoc varios Imperii receſſus allegat, quod etiam facit Chriſtoph Ming. de jure territ. cap. 5. n. 61. Ziegl. in Comm. concl. §. Landſaſſii n. 180. Quirin. Cubach. S. cit. tract. ad Conſt. Imper. cap. 8. per diſcurs. maxime n. 12. Hadr. Gylman. Symphor. tom. 1. part. 1. tit. 3. vot. 7. num. 10. circa finem pag. 237. Andr. Knichen. de jur. territ. cap. 3. num. 148. cum ſeqq. Erneſt. Gothman. reſponſ. 64. num. 63. lib. 2. Matth. Coler. conſ. 34. num. 130. Juſt. Springer. de pac. relig. c. 10. §. ex quibus, hinc inde. Für eins.

Am andern / weiſen ſolches nicht allein faſt alle des Religion-Friedens halber / etwas diſponirende Reichs-Abſchiede von Anno 1526. biß auf 1566. incluſivé in klaren Buchſtaben aus / als da die Religions-Ubung den Ständen ſo wohl als löblicher freyer Reichs-Ritterſchafft / nicht als ein geiſtlich / oder zur geiſtlichen Botmäſſigkeit / ſondern ad jura Statuum (wie guten Theils bereit zuvor circa præcedentes quæſtiones aus ſelbiger Contentis wortlich referirt und erwieſen worden:) faſt untrennlich gehörig Recht / überlaſſen und beygeeignet wird / ſondern es hat auch eben ſolches die allerlobwürdigſte Käyſerliche Majeſtät D. Rudolphus II. in dero Erklärung auf der ſämtlichen weltlichen Churfürſten unterthänigſt angebrachtes Klagen / wegen der Römiſchen Catholiſchen Ständen zuziehende Religions-Beſchwerden / erſt Anno 1590. den 27. Julii mit nachfolgenden Worten ausdrücklich ſetzen / und höchſtgedachten damahligen Herren Klägern anzeigen laſſen: Es wäre ſeine Käyſerliche Majeſtät nie gemeint geweſt / und noch nicht / den Chur- und Fürſten der Augſpurgiſchen Confeſſion / wie ſie es mit Beſtellung ſolcher Religion in ihren Landen / und mit dero Unterthanen halten ſolten / die wenigſte Maaß oder Ordnung zu geben / wolten auch hinwiederum von denſelben Ständen gleiches erwarten / wüſten beynebens allerhöchſt-ernannt Ihre Käyſerliche Majeſtät ſich nicht zu berichten / daß iemahlen von einigem Catholiſchen Stande wieder einen der Augſpurgiſchen Confeſſion / wie es derſelbige der Religion halben / gegen ſeinen Unterthanen gehalten habe / Klage fürkommen / und da es auch gleich geſchehen, Ihre Käyſerliche Majeſtät ſich dennoch des Religion-Friedens erinnert, und demſelben zuwider keinem Stand Augſpurgiſcher Confeſſion ichtwas wolten anbefohlen haben. Wormit ſich unwiderleglich beſcheinet, was Geſtalt alles widerige Anmaſſen, ſo ietziger Zeit, neſcio quo poſtliminio ex Jure Diœceſano dudum quoad Auguſtanæ Confeſſioni addictos ſepulto, übel anmaßlich eingeführet werden will, gedachten Reichs-Satzungen, ſo wohlen als iederweilen regierender Käyſerlichen Majeſtät gerechten Willen neben der Catholiſchen Stände ſelbſten herkommenen Anmaſſen öffentlich zugegen, und dahero eine merckliche widerrechtliche nirgend zuläſſige Unbilligkeit ſeye.

Welches zum dritten dannenhero noch klärer erſcheinet, daß einmahl unabläuglich in vielgedachtem des heiligen Reichs bey Käyſerlichen und Königlichen Würden und Worten, auch Fürſtlichen Würden und Ehren, in rechten guten Treuen und Glauben im Wort der Wahrheit juxta §. Solches alles und iedes. cum ſeqq. hochverlobten Religions-Frieden die geiſtliche Jurisdiction (worunter bey der andern Frage gerührter und kürtzlich bewährter maſſen, angemaſtes Jus Diœceſis das vornehmſte iſt) in allem, was die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte damahlen angeſtellt, oder hinführo verordnen möchten, allerdings abgeſtellt, gäntzlich ſuſpendirt, und e foro Germanico eorundem reſpectu eliminirt worden, wie aus zuvor oben circa ſecundam quæſtionem §. Fürs andere wird eben ſolches ꝛc. So ſoll die geiſtliche Jurisdiction wider die Augſpurgiſche Confeſſion, Religion, Glauben, Beſtellung der Miniſterien, Kirchen-Gebräuchen, Ordnungen und Ceremonien, ſo ſie aufgerichtet oder aufrichten möchten, biß zu endlicher Vergleichung der Religion ꝛc. ihren Gang laſſen, und kein Hinderniß oder Eintrag dardurch geſchehen, und alſo hierauf (wie obgemeldet) biß zu endlicher Chriſtlicher Vergleichung der Religion, die geiſtliche Jurisdiction ruhen, eingeſtellt ſeyn und bleiben, welche allgemeine Reichs-Satzung, dieweil ſie ſo hell, lauter und klar, als die liebe Sonne am hohen Mittags-Himmel iſt, ſolten billig iede anderwärtige übel erzwungene Cavillationes hierbey abſeyn, und in tam claris kein wideriges Beginnen, Verkehrungen oder Conjecturæ zugelaſſen werden, juxta jura tritiſſima in l. continuus §. cum ita ff. d. V. O. l. ille aut ille 25. §. Cum in verbis ff. de legat. cum vulgo notis ſimilibus.

Inmaſſen am vierdten, Krafft dieſer offenbaren Reichs-Conſtitution ie diejenige, die von dem heilſamen Religions-Frieden bißhero etwas ans Liecht und offenen Druck kommen laſſen, eben ſolches, daß nemlich kein Biſchoff oder anderer, Krafft vorgebender Geiſtlicher Obrigkeit und Diœces-Recht, ullo vel modo vel jure befugt ſeyn könte, den Ständen des Reichs, oder auch löblicher freyer Reichs-Ritterſchafft, wegen vieler bemeldter Augſpurgiſcher Confeſſion den geringſten Eintrag oder Hinderung zuthun, vielweniger ſelbige gar abzuſchaffen, öffentlich halten und mit gutem Grund Rechtens beſtreiten. Ut egregiè docet ſub modo tacta Secunda Quæſtione cum multis aliis, jam prius relatus Caſp. Leopold. in ſæpe dicta concertatione de concurrent. jurisdict. quæſt. ult. a princ. uſque ad vers. verum hodie. Ubi egregiè probat: jam a tempore Paſſavienſis transactionis omnem Epiſcoporum jurisdictionem, quoad Auguſtanæ Confeſſioni addictos, plene & omnimodè, tam quoad ea, quæ ſunt Ordinis, quam jurisdictionis Epiſcopalis ac Diœceſanæ legis ſuſpenſa, ſilentioque quieſcere ac foro cedere juſſa eſſe Petr. Frider. de Mandat. Part. 1. cap. 29. n. 1. 3. & per tot. Quirin. Cubach. in ſæpè dict. Comment. ad conſtit. Imper. cap. 8. per tot. Arnold. Engelbrecht. de jurisdict. concl. 137. Heinr. Andr. Cran. de pac. relig. part. 1. problem. 6. connex. 5. & problem. 8. ead. part. Georg. Becht. de ſecurit. concl. 10. Ant. Gallicus. in tract. cui titulum fecit Reisneille matin. part. 2. cap. 15. a Prin. relat. a Petr. Syring. de pac. relig. concl. 29. lit. b. Georg. Schönborn. polit. lib. 4. d. cap. 6. p. 311. Matth. Stephan. de jurisdict. lib. 3. part. 1. cap. 15. n. 113. cum plurimis concordantibus, quos, tempore excluſo, latius proferre non licuit.

Welches dannenhero zum fünfften noch klärer erſcheinet, dieweil auch die Jeſuiten ſelbſten halten, es möge ſich kein Biſchoff, Krafft vorgebenden Juris Diœceſeos, deſſen ſo ad ſummum primumque gradum meri Imperii, nedum regium territorii Jus gehörig, mit Fug oder Recht eindringen, uti Juris Conſultiſſimus Jeſuitarum Ludovic. Molin. ex Panormi. ſcripſit ampliſſimo tract. de juſtit. & jur. tom. 5. tract. 5. diſputat. 7. n. 1. Daß aber die Beſtellung der Augſpurg. Confeſſion ad ſummum illud regii territorii jus, ſupremumque meri Imperrii gradum gehörig ſey, das iſt bey der erſten Frage §. Giebt iedoch der Buchſtabe ꝛc. benüglich erwieſen und beſcheinet worden.

Welches Jus pronunciandum ſechſtens, auch dannenhero um ſo viel weniger Zweiffel leiden kan, dieweil einmahl der gantze Religions-Frieden ein allerdings politiſch und weltlich Werck iſt, von geliebtes Friedens wegen, das hochſchädliche Mißtrauen im Reich aufzuheben, und die löbliche Teutſche Nation vor endlichem Untergang zu behüten, und damit man deſto ehender zu Chriſtlicher, freundlicher und einträchtiger Vergleichung kommen möge. (Wie der §. und nach dem vers. von geliebten Friedens wegen ꝛc. Juncto §. und damit ꝛc. a pr. wortlich ſagt:) zwiſchen Käyſerl. Maj. und den geſamten Ständen des Reichs verglichen, aufgerichtet, und auf ewig verglichen Werck iſt; dahero nicht allein einiger Biſchoff aus vorgebenden Diœces-Recht, ſondern der Pabſt ſelbſten keinen der Augſpurgiſchen Confeſſion beygewandten Churfürſten, Fürſten und Stand oder Freyen vom Adel hierüber und ſolcher Confeſſion halben rechtlichem Fug oder Schein, Eintrag oder Abhalt thun, vielweniger ſelbige aus vorgebender geiſtlicher Jurisdiction gar abſchaffen oder andere Gebote ex defectu Jurisdictionis anlegen kan oder mag, ex eo quod hujusmodi Eccleſiaſtica Poteſtas, adverſus Jura Conſtitutionesque Imperii ſeculares omninò nihil poſſit, ſed quo ad hoc diverſa ſint dona Imperium & Sacerdotium, Nov. 6. a pr. C. cauſ. qu. 7. qui fil. ſint legit. Pontificibus etiam ac multò magis Epiſcopis interdictum ſit ſecularibus negotiis ſe implicare. C. ad ver. 6. diſt. 96. peritosve ſe ſecularium cauſarum oſtendere l. placet 7. l. repetita 41. vers abſurdum. C. de Epiſc. & Cler. c. ſacerdotibus ad finem c. ſed nec procurationes 4. & tot. tit. X. ne cler. vel monach. ſe ſecul. negoc. immiſc. Unde propius ad rem noſtram a multis juſta ratione dudum propugnatum eſt, tam Pontifices Romanos, quam alios cujusvis Eccleſiæ Antiſtites, ex ſui officii natura jurisdictione ſeculari omninò carere, Joan. Bodin. de Repub. l. 3. c. 3. n. 227. & ſeqq. Franc. Duar. l. 1. de Eccleſ. benefic. c. 2. & 5. Pet. Greg. Syntag. jur. p. 3. l. 50. c. 12. Joan. Dauth. de teſtam. n. 93. Quos refert & ſequitur. D. Thomas Michael de jurisd. concl. 4. & 5. prout ab antiquo etiam nullam jurisdictionem Epiſcopi ſed audientiam tantum habuerunt tot. tit. C. de Epiſc. aud. Fulv. Pacian. tract. de probat. l. 2. c. 28. n. 125. Thom. Michael, ubi jam. Carol. Molin. in conſuet. Pariſ. §. 60. gl. 1. vers. par. Main. n. 21. & ſeqq. ut ita non niſi magna cum ratione fortiſſimus Imperator Fridericus I. Papæ Adriano reſcripſerit:

Eccleſiam regat ille ſuam, divinaque jura
Temperet, Imperium nobis faſcesq; relinquat.

Qua de re ferè in terminis fuſius agit Cranius ſæpe dict. tract. de pac. relig. part. 1. probl. 4 in connexo a p. 73. usque ad p. 78. quaſi per totum.

Zum ſiebenden, hebet allen erregten Zweiffel bey dieſer vierdten Frage (da anderſt in ſo offenbaren Sachen noch einiger übrig ſeyn kan:) gäntzlich aus dem tieffſten Boden, daß nicht allein bißhero verhoffentlich zu benügen bewährter Maſſen gegen die Augſpurg. Confeſſions-Verwandte, alle Geiſtliche, ſonderlich aber ex prætenſa Diœceſi herrührende von einem oder andern Herrn Biſchoff angemaſte Jurisdiction und Botmäſſigkeit, durch viel beſagten Religions-Frieden, gäntzlich ausgemuſtert, abgethan und auſſer dem H. Reich gewieſen; Sondern daß eben auch hierdurch zumahlen allen ſelbiger Religions-Verwandten, Chur-Fürſten, und freyer Reichs-Ritterſchafft, Jura Epiſcopalia, maxime quoad ea, quæ ſunt Jurisdictionis Diœceſanæ, in ihren Fürſtenthümern, Landſchafften und Gebieten ſelbſten, Jure quaſi poſtliminii, völlig angewieſen worden, dergeſtalt, daß man derentwegen in ſelbiger ungemittelten territoriis nunmehr cum Poëta nicht ohne Grunde ſagen mag:

Rex idemque hominum Phœbique Sacerdos.

Et ex lege XII. Tabularum Rex ſacrorum etiam præſes eſto. Quod tam apud Romanos quam primitivam Eccleſiam non inconſuetum fuiſſe oſtendit Arnold. Clapmar. de arcan. Rerumpub. l. 1. c. 15. per tot. Euſeb. lib. 1. Eccleſ. Hiſtor. c. 5. Theodoret. l. 2. c. 30. Hanc etiam omnium jurium Epiſcopalium ad Dominos territoriorum Auguſtanæ Confeſſionis factam translationem multis probat. Chriſtoph. Ming. ſæpe d. tract. de jur. territor. c. 5. n. 61. & ſeq. Caſp. Leop. pluries cit. concl. ult. de concur. jurisdict. v. Verum: ubi inter cætera notanter ſcribit: Quemadmodum probabiliter infertur, hujus eſt territorium, ergò & jurisdictio, ita multo rectius inferri: ad hunc ſpectat Land-Fürſtl. Obrigkeit, ad illum igitur omnimoda Jurisdictio Eccleſiaſtica, & jura ex conſtitutione religioſa reſpicient. Andr. Knichen de jur. reg. territ. c. 3. n. 132. Mart. Stephan. ſæpè dict. tract. de jurisd. lib. 3. c. 15. n. 1. & ſeq. Ziegler. Comm. concl. d. §. Landſaſſii n. 188. & ſeq. Petr. Syring. de pac. relig. a concl. 24. usque ad concl. 30. max. Concl. 29 per tot. Quirin. Cubach. in pluries dict. Comm. ad conſtit. Imp. c. 8. per diſcurs. Arnold. Engelbrecht. §. cit. diſp. de jurisd. concl. 137. Joan. Dauth. de teſt. n. 93. cum multis concordantibus, neceſſariæ brevitatis ſtudio ſcienter præteritis. Woraus unwiderleglich folget, dieweil die geiſtl. Jurisdiction gegen die Augſpurg. Confeſſions-Verwandte Stände, ſo wohl als freye vom Adel des Reichs, nicht allein abſolutè ſuſpendirt, ſondern auch omnia jura Epiſcopalia in ſelbige gäntzlich übertragen worden, daß jene gegen dieſe ſolcher Confeſſion halber einige Gebote oder Verbote, absque inſigni injuria manifeſtaque jurisdictionis nullitate immer anlegen können, ſollen oder mögen: In hoc enim vitium omne id incidit, quod in aliena jurisdictione de facto attentatur. l. addictos. verb. vindicetur C. de Epiſc. audient. c. cum ad verum 96. diſtinct. Jaſon. conſ. 146. n. 4. vol. 2. Gail. 1. de pac. publ. obſ. 16. n. 17. Alex. Raudens. reſp. 1. n. 229. vol. 2. Anton. Theſaur. deciſ. 131. n. 2. cum aliis jam ante in ſimili relatis.

Schließlichen und fürs achte, kommet noch dieſes darbey, daß vielermeldte freye Reichs-Ritterſchafft dick gedachte Augſp. Confeſſion ſo wohl ſtreitiger als viel anderer Orten nicht erſt von neuen (deſſen ſie jedoch gründlich wohl befugt wären, wie bey der andern Frage bewährt worden. Quod etiam ex præjudiciis Cameralibus Rietheim contra Kempten, Drolßhagen contra Münſter probat Joan. Bidenb. quæſt. nobili. 5. n. 2.) eingeführt, ſondern von Alters und ſo viel Zeiten hergebracht haben, daß ſie über alles voriges, auch durch langwierige Verjährung, da anderſt die liebe Gerechtigkeit noch nicht gar geſtorben, zu benügen ſicher ſeyn mögen, ſiquidem Auguſtanæ Confeſſionis introductio non ſolum in theſi, ac toto, ut jam ante probatum, ſed etiam exemptio a prætenſo jure diœceſis competenti tempore recte ac firmiter præſcribi queat, uti in ſpecie reſpondit Oldrad. conſ. 172. a princ. & ex eo Cardin. Tuſchus. præc. concl. tom. 3. verb. exemtio concl. 554. Franc. Balb. de præſcrip. 1. part. 5. part. quæſt. n. per diſcurs. Wormit der erſte Zweiffel dieſer vierdten Frage verhoffentlich zu gutem Benügen ſolide erlediget werden kan.

Was aber den andern aus angemaßtem Jure Patronatus & Collaturæ herreichenden Punct betrifft, will nicht nöthig, noch, abrinnender Zeit halber, möglich ſeyn, hierüber viel Worte mit dero Verluſt zu verliehren. Sondern mag darauf in ſattem Beſtand allein mit zweyen Worten, wie bey erſt erledigtem geſchehen, negativè, und daß den Freyen vom Adel des Reichs, von hoher oder niederer Geiſtlichkeit, wegen ſelbiger gebührenden Kirchen-Satz Jure Patronatus aut Collaturæ die Aenderung oder Abſchaffung der Augſpurg. Confeſſion keines Wegs mit Fug oder Recht angemuthet, vielweniger gar abgedrungen werden möge, gründlich geantwortet werden.

Demnach dergleichen Jus Patronatus gar keine Jurisdictionem, zu geſchweigen Jus regii territorii aut Statuum (worauff doch bißhero öffters gerührter maſſen der gantze Religions-Friede ergründet iſt: gegen die Augſpurg. Confeſſions-Verwandte, ob ſuſpenſam totaliter Jurisdictionem Eccleſiaſticam, niemand beylegt, und in Summa nichts anders oder mehrers, als præſentationem & reſpectivè confirmationem eines nechſt zuvor abgeſtorbenen Pfarrers oder Diaconi giebt, dahero ſolch Jus zu Verkehrung viel angezogenen Religion-Friedens, oder den Augſpurg. Confeſſions-Verwandten, Papiſtiſche Pfaffen aufzudringen, vielweniger dero Religion und Glauben gar zu ändern, nimmermehr gültig ſeyn kan, ut eleganter explicat Petr. Syr. ſæpe d. disquiſit. de pac. relig. concl. 44. lit. C. ubi in ſequentia verba ſcribit. Sæpius id uſu venit, ut Pontificiæ religionis cultor habeat jus Patronat. in ditione proteſtantis principis, vel Domini loci & e contra, quo caſu talis præſentandus eſt parochus, qui loci iſtius, ubi miniſterio verbi divini adhibetur, religionem amplectitur, quia permittendæ religionis poteſtas competit Statibus Imperii. Atqui Jus Patronatus, qua tale, cum hac qualitate nihil habet commune, ſed facultatem tantum continet parochum idoneum & ſacro munere dignum, cœtui Eccleſiaſtico, intra præfinitum tempus, præſentandi. Et hæc ille. Idem omnino probat etiam Petr. Frider. de mandat. l. 1. ſæpe d. c. 29. n. 24. vers. tamen & hoc ex religionis pacificatione ſuſpenſum eſt eò, ut ſi Auguſtanæ Confeſſionis quidam jus Patronatus habeat, ſuæ religionis hominem præſentare poſſit, inſtituere cogitur. Quirin. Cubach. plures cit. c. 8. n. 11. cum ſeqq. ubi expreſsè ait: Jus mutandæ religionis, non eſt ex jure Patronatus, ſed ex immediato jure territorii. Andr. Gylm. Symph. tom. 1. part. 1. tit. 3. de relig. in conſult. quinti Senatus, n. 26. vers. prout nec jus Patronatus p. 263. Chriſt. Beſold. de Jurisd. Imp. Rom. c. 8. p. 52. vers. non obſtante quod jus patronatus, latius cæteris Henr. Andr. Cranius ſæpe d. tract. de pac. relig. probl. 9. per tot. Juſt. Springer. Simili tract. c. 6. n. 4. vers. quod Patronus ſuæ religionis miniſtrum. &c.

Und obwohlen fürs andere die Romano-Cathol. Stände ſich An. 1594. bey damahlen gehaltenem Regenſpurg. Reichs-Tag derentwegen beſchwehrt, auch aus habendem Jure Patronatus aut collaturæ, den Augſp. Confeſſions-Verwandten Meß-Prieſter aufzuſattlen vermeint, haben iedoch dieſe durch eine ſonderbare Apologie, ſich deſſen mit folgenden Worten entſchüttet:

Was ferner gegen den Evangel. Ständen eingebracht wird, daß ſie ihre Unterthanen, deren Pfarr-Recht oder Jus Patronatus Papiſtiſchen Ständen gehörig, wider ihr Gewiſſen, mit Röm. Prieſtern nicht wollen beſchwehren laſſen, ſondern Evangel. Prediger zu præſentiren begehren, ꝛc. dieweil die Evangel. in ſolchen nichts thun noch fürnehmen, denn was der Gegentheil auf ihrer Seiten in gleichem Fall auch bißhero gethan, und einer ieden Obrigkeit, vermög geiſtlich oder weltlicher Rechten, und ſonderlich der Religion halber, ihren Unterthanen in ſolchen nothwendige Vorſehung zu thun ſchuldig, ſo wirds vergebentlich vom Gegentheil geklagt. Worbey es von ſelbiger Zeit biß auf ietzo, da allererſt dergleichen neuerliche Beſchwerden aufgedrungen werden wollen, gäntzlich verblieben, auch ins künfftige verbleiben ſoll.

Drittens, wird ſich im gantzen Religions-Frieden, ſamt andern dahin ausgehenden Reichs-Satzungen kein einig Wort, Silbe oder Buchſtab nirgend finden, damit beſcheint werden könte oder möchte, daß ex prætenſo Jure Patronatus aut Collaturæ einigen Papiſtiſchen hohen oder niederen Standes vergönnt, zugelaſſen, oder erlaubt ſeyn ſolte, ein oder andern Augſpurg-

Confeſſions-Verwandten, vi prætenſi juris Patronatus aut Collaturæ, mit Papiſtiſchen Prieſtern zu beſchweren, oder auch ſamt deſſen Unterthanen von ſolcher Religion abzutreiben.

Dahero dergleichen durch ſelbſt erdichtete ungereimte Mißdeutungen, ſonderlich poſt totaliter eliminatam jurisdictionem Eccleſiaſticam einführen, oder anzumaſſen, nicht anders als offenbarlich unrecht und ſich gar ſupra altiſſimum ex latere Aquilonis zu ſetzen ſeyn können, dieweil die höchſte Käyſerliche Majeſtät ſelbſten alle dergleichen ungleiche Interpretationes, Declarationes, oder was es gleich ſeyn möchte, mit der Evangeliſchen Beſchwerde zu thun, per viam irrevocabilis quodammodo jurati contractus, auf ein gäntzlich End benommen, wie aus vielermeldtem Religion-Frieden bey dem §. und ſoll alles das cum initio ſeq. mit nachfolgenden Worten formaliter zu leſen iſt: Und ſoll alles das in hievorigen Reichs-Abſchieden, Ordnungen, und ſonſten begriffen und verſehen, ſo dieſem Friedſtand in allem ſeinem Begriff, Articuln und Puncten zuwider ſeyn, oder verſtanden werden möchte, demſelben nichts benehmen, derogiren noch abbrechen, auch dagegen keine Declaration oder etwas anders, ſo denſelben verhindern oder verändern möchte, nicht gegeben, erlanget noch genommen, oder ob es ſchon gegeben, erlanget oder genommen würde, dennoch von Unwürden und Unkräfften ſeyn, und darauf weder in, noch auſſer Rechtens nichts gehandelt oder geſprochen werden.

Solches alles und iedes, ſo obgeſchrieben, und in einem ieden Articul nahmhafft gemacht, und die Käyſerliche Majeſtät und Uns (König Ferdinand) anrühret, ſollen und wollen Ihre Liebde und Käyſerliche Majeſtät und wir bey ihren Käyſerl. und unſern Königlichen Würden und Worten, für uns und unſere Nachkommen ſtet, unverbrüchig halten und vollziehen, dem ſtrack und unweigerlich nachkommen und geleben, und darwider ietzt oder künfftig, weder aus Vollkommenheit oder unter einigem Schein, wie die Nahmen haben möchten, nichts fürnehmen, handeln oder ausgehen laſſen, noch iemand andern von Ihrer Liebden und Käyſerlicher Majeſtät und unſern wegen zu thun verſtatten rc. Dahero ie abominabile dictu & infandum auditu (wie Ferratienſis hievon redet:) ſeyn müſte, dergleichen offenbahrlich Unrecht, Verkehrung und Mißdeuten vielermeldten heilſamen Religion-Friedens, iemands andern wer der gleich ſeyn möchte, ex ſæpius prætenſo jure Patronatus aut Collaturæ zu geſtatten und zuzulaſſen. Cum utique membris nunquam plus, quam Capiti licere poſſit, ac quod caput non præſumit, ſed certam legem ſibi præſcribit, multo minus membra licite attentare queunt; arg. c. cum non liceat. de præſcription. Tiber. Decian. reſp. 32. n. 27. & ſeq. vol. 2. Nec enim unquam potentius jus de membris, quam de Capite ſtatui poteſt, per Jura, quæ copioſé allegat Ludolph. Schrad. tract. feud. part. 10. ſect. 1. n. 85 & ſect. 5. n. 224.

Zum vierdten, wird der Unfug iedes widrigen anmaſſens auch per ipſam obſervantiam conformem ſtatthafft erwieſen, demnach ſeit aufgerichten Religion-Friedens, nicht bald ein Exempel erfindlich ſeyn wird, da einiger Patronus aut Collator ſich der Religions-Aenderung oder auch Aufdringung eines ihm allein gefälligen Mercenarii ex ſolo prætenſo Jure Patronatus der Enden, da er nicht zumahl entweder Jus territorii oder wenigſt hohe Obrigkeit mit gehabt, unternommen. Wäre auch das klare Widerſpiel mit unzehlbaren viel Exempeln, wie offt nöthig, in continenti zu belegen. Inmaſſen allein im Hertzogthum Würtenberg, der Herr Biſchoff zu Speyer und Coſtantz, Abt zu Salmansweiler, auch andere verſchiedener Orten, dergleichen Jura haben, und partim Patroni Collatores ſeyn, dieweil aber ſelbige Pfarren unter dem hohen Landes-Fürſtlichen territorio unausnehmlich mit begriffen, mögen keine andere Subjecta, als welche des Landes-Fürſten Religion unterworffen, weder præſentiret, noch inſtalliret werden, haben ſich auch deſſen ſeit Aufrichtung vielermeldten Religion-Friedens nie unternommen, auch zu unternehmen Fug oder Recht gehabt, dahingegen haben Ihre Fürſtliche Gnaden wegen dero Cloſters Hirſchau, das Jus Patronatus & Collaturæ zu Weilerſtatt, dieweil aber ſelbigen Jus territorii ac Jurisdiction alldorten, als in einer Reichs-Stadt abgehet, müſſen ſie einen Catholiſchen Prieſter zu laſſen, und ſelbigen confirmiren, welches dieweil es auch anderer Ort faſt durch gantz Teutſchland alſo wißlich herkommen, und in üblichem Brauch iſt, kan zu gäntzlicher Hintertreibung alles widrigen Beginnens mit gutem Grund, medio ex Jure geſagt werden: Valde incivile eſſe de eo dubitare, & multo magis realiter id evertere, quod obſervantia diuturna atque conſtans tam dilucidum fecerit, per Jura jam alibi ſupra abunde relata.

Schließlichen, kommet bey dieſem Paß (wie faſt überall anderwärts:) auch firmiſſimum Jus præſcriptionis darbey, denn die Freye vom Adel des Reichs die Augſpurgiſche Confeſſion, ſo viel ſich ſelbiger fähig gemacht, groſſer Theil weit über 30. 40. und mehr Jahr, ungehindert einiges Patroni oder Collatoris ruhig, uneinträglich, bis auf gegenwärtige Zeit, ubi omnia ſurſum verſum agi tentantur, hergebracht, iſt kein Zweiffel, daß ſie gegen ſelbige, hujus religionis exercitium völlig erſeſſen, und vel ſolo hoc præſcriptionis jure, darbey ins künfftige von Rechts wegen gelaſſen/ auch darvon mit Fug nimmermehr abgetrieben werden ſollen oder mögen.

Siquidem totum Jus Patronatus, quod antiquitus apud certas Eccleſias inductum, nedum certas ejusdem qualitates longiſſimo quadraginta annorum ſpatio recte ac firmiter præſcribi poſſit, per jura & rationes, quæ latius cæteris producit Cæſar Lambert. de jure patron. part. 2. lib. 1. quæſt. 11. art. 1. Quod omnes auctores probare ait Didac. Cavarr. in rect. C. poſſeſſor. part. 2. §. 10. n. 8. a princ. Franc. Balb. de præſcript. prima parte, quintæ part. quæſt. 9. n. 4. verſ. ſed quod imo ſufficiat. Adſeſſor quidam Imperialis Cameræ apud Adrian. Gylman. deciſ. & rer. Judicat. lib. 2. deciſ. 59. in cauſa Münſter contra Würtzburg n. 3. pag. 724. ubi quaſi in terminis noſtris inquit: Jus Patronatus eligendi, conferendi, præſentandi præſcribitur 40. annorum ſpatio per ſolam patientiam, quæ habetur pro conſenſu & in incorporalibus pro traditione: Multo ergo magis jus exercitii religionis, quod quaſi cauſam continuam habet &c.

Wormit auch der andere Zweifel/ und alſo die vorgelegte gantze vierdte Frage verhoffentlich mit ſattem Grund Rechtens entſchieden werden kan.

Bleibet alſo und ſolchem nach allhier die fünffte Frage noch vollends deciſive und aufs kürtzeſte zu erledigen übrig/ die wird mit folgenden Worten vorgelegt:

V.

Wenn einem vom Adel des Reichs an Ubung ſeiner vor oder nach dem Religions-Frieden geänderter und eingeführter Religion Catholicæ oder Auguſtanæ Confeſſionis, von Geiſt- oder Weltlichen Eintrag/ Verhinderung und Turbation zugefügt werden wolte/ was man dahingegen rechtmäßig vorzunehmen/ und wie dergleichen Turbationen und Verhinderungen auf beſte Wege in oder auſſer Rechtens abzuwehren?

Auf welche Frage/ da die geehrte Juſtitia unverrückt zu haben/ keines ſonderbahren Nachſinnens bedarff/ ſondern wäre des Käyſerlichen Cammer-Gerichts ſchleunige Hülffe auf alle der Religion halben anſtoſſende widrige Begegniſſen und ungleiche Zunöthigungen überall am kräfftigſten an der Hand zu haben/ maſſen der Paſſauiſche Vertrag §. und ſoll auch das alles verſ. Auch dem Käyſerlichen Cammer-Gericht ꝛc. cum ſeq. Der Religions-Frieden ſelbſten §. Dieweil aber etliche verſ. derenthalben befehlen und gebieten wir ꝛc. So denn des Heil. Reichs Abſchied von Anno 1566. §. Wir wollen ꝛc. dahin einig weiſen und zumahl (wie die eigentliche Worte dieſes letzten §. ſagen) Cammer-Richtern und Beyſitzern gnädiglichen auferlegen und befehlen/ ob iemand/ wer der wäre/ wider öffters bemeldten Religions-Frieden beſchweret wäre/ oder künfftiglichen beſchwert oder betrübt werden wolte/ daß auf der Beſchwerten Anruffen/ mit Ertheilung gebührlicher rechtmäßiger Hülffe/ ſie Cammer-Richter und Beyſitzer ſich förderlich und gleichmäßig erweiſen ſollen/ quod etiam proſequitur Andr. Gail. 1. pract. obſ. 2. D. Pet. Denaiſ. in jur. Cameral. tit. 181. cum aliis rerum Cameralium ſcriptoribus. Nec enim quisque eſt in hoc, qui diſſentiat. Und zwar hat man ſich daſelbſt hin um ſo viel ſicher zu legen/ und ſchleunige Mandats-Proceſſe aus ſolcher Conſtitution wohl erſprießlich zu hoffen/ dieweil vor dem bey dergleichen Religions-Sachen alles per paria verhandelt/ auch iederweil zu dero Entſcheidung Beyſitzer von beyden Religionen in gleicher Anzahl aus den Aeltern und Jüngern verordnet werden/ wohin inſonderheit erſternandter Paſſauiſche Vertrag/ articulo 17. genugſam klare Andeutung giebt/ ibi: Daß wir urbietig ſeyn/ alle mögliche Förderung zu erzeigen/ damit ſich kein Theil vor dem andern/ des Uberſtimmens zu beklagen habe. Peter. Syring. ſæpe d. tract. de pac. relig. concl. 54. a princ. Dieweil es aber leider! bey dieſen hochbetrübten gefährlichen Zeiten ohngeſcheut dahin kommen/ daß weder dergleichen offenbahre Reichs-Satzungen/ noch was vor dem rechtmäßig herkommen/ in ſchuldige Acht genommen/ ſondern alles/ was den wenigſten punctum von der Religion hat (wie die betrübte tägliche Erfahrung weiſet:) nirgend angenommen/ ſondern gäntzlich abgeſchlagen und verworffen worden/ auch bey vielen heiſſen will:

Non metuunt leges, ſed cedit juribus æquum,
Victaque pugnaci jura ſub enſe jacent.

Als wolte die höchſte Nothdurfft ſeyn/ bey anſtoſſenden Religions-Beſchwerden ſich ſelbſten deſto beſſer in Acht zu nehmen/ mit Hindanſetzung aller ex religione herwachſenden ungleichen Affecten/ ſteiff beyſammen zu ſetzen/ und wo möglich/ dahin zu trachten/ ob dergleichen ausbrechende Beſchwerden durch erſprießliche Interceſſiones oder Interventiones wohlangeſehener und gewehlter Fürſten und Stände/ oder auch ſonderbahre Schickungen (ſolte man auch etwas befugten Rechtens/ iedoch ſalva conſcientia & religione, begeben müſſen:) oder in andere Wege beygelegt werden möchten/ demnach/ bey ietzigem verkehrten Lauff der Welt/ eine magere gütliche Vergleichung aus viel andringenden Urſachen gemeiniglich beſſer/ als feiſte Urtheil zu ſeyn pflegt/ ſonderlich weil die Stärckere wenig auf das Recht geben/ ſondern alles vielmehr auf gladium Lyſimachi und die Fauſt ſetzen.

Imminet armorum rabies, fretique poteſtas
Confundit jus omne manu, ſcelerique nefando
Nomen erit Virtus, multosque exibit in annos.

Ja es werden öffters durch rechtliche Beklagungen, die ſcharffſtechende Crabrones noch mehrers erwecket, das, tu contra audentior ito, mit gäntzlichem niederdrucken der Schwächeren viel hefftiger practicirt, zumahl alles was mit Recht ausgezogen und erlangt, per longas litium moras ac tandem injuſtas Reviſiones faſt gäntzlich eludirt, unterdeſſen aber mit nicht erträglichen ſumptibus die Impetranten, ſamt Weib und Kindern, in das tieffeſte Verderben, bedauerlich eingeſtürtzt.

Möchte, könte und wolte aber über ieden angelegten Fleiß kein Gültigkeit ſtatt greiffen, dergeſtalt, daß man zu Suchung Cammer-Gerichtlichem Proceſs genöthiget würde, ſolte und müſte aller Fleiß beſchehen, daß man ſich nicht eigentlich auf den Religions-Frieden (als man dieſer Zeit hero, bey ſo übel mißbrauchter und verkehrter Juſtitien keiner, ſonderlich Mandats-Proceſſe gebührenden Nachdruck haben können:) lautet, ſondern deſſen gäntzlich geſchwiegen, und die narrata ſuper facto omni jure illicito, auch alſo den 23. Titul andern Theils Cammer-Gerichtl. Ordnung und dahin qualificirt, als wenn durch dergleichen Gebot, Beginnen oder Vergewaltigen ein oder ander damit beſchwert Adelich Mitglied von Käyſerlicher Majeſtät und des Reichs ohngemittleter Botmäßigkeit, gäntzlich abgezwungen, dero Käyſerl. und Königliche Privilegia gäntzlich vernichtet, zumahlen eine beſchwerliche Landſaſſerey eingenöthiget werden wolte, und was dergleichen Circumſtantiæ (die iederweilen aus vorgegangenem facto zu ernennen) mehr ſeyn mögen. Worbey inſonderheit obermeldten Käyſers Rudolphi II. im Septembr. Anno 1591. an das Cammer-Gericht abgegangene Reſcriptum, worinnen der freyen Reichs-Ritterſchafft auf dergleichen Begegniß die rechtliche Hülff-Hand ſchleunigſt zu bieten, ſo wohl als desjenigen, welcher ſolche Beſchwerde anzulegen begehrt, ſeine minas mit Ernſt würcklich fortzuſetzen im Brauch, mit einzurücken und nicht zu vergeſſen ſeyn wird.

Wäre denn bey ſolcher Religions-Verwaltung etwan ein Pfarrer gefänglich, oder ſonſten das wenigſte hingeführt, oder vorſetzlich verderbet, oder auch mit bewehrter Mannſchafft etwas Vergewaltigung angelegt, möchten die narrata auf den Land-Frieden oder auch Conſtitution der Pfändung entweder abſonderlich oder ſamthafften qualificirt, darbey aber der Religion oder ſelbigen Friedens abermahlen nicht gedacht, ſondern darfür ieniges, was ietzt gemeldt, neben den Requiſitis ſolcher Conſtitutionen eingebracht werden, worbey mir bishero die Erfahrenheit öffters gewieſen, daß auf keine Conſtitution leichter, balder und ſchleuniger, als beſagte von Pfändungen Proceſſe erkennet werden.

Wolte man ſich denn nicht gleich anfänglich Cammer-Gerichtlicher Proceſſe bedienen (welches ſonderlich bey denjenigen nicht gar zu unrathſam, die noch in poſſeſſione reali & naturali beſtehen:) möchten die requiſitiones auf die Austräge an Hand genommen, und ſolche Fürſten und Fürſtenmäßige benennet werden, deren favor der requirens um etwas verſichert, lieſſe ſich nun hierüber requiſitus ein, wohl und mit Heil, wären auch alsdenn keine weitere turbationes zu befahren, oder da ja dergleichen erfolget, hätte man das beneficium attentatorum per mandata ſine clauſula richtig an der Hand. Wo nicht, würde die cauſa ipſo jure ad Cameram devolvirt, allein müſte bey dieſem letzten Fall der Requiſitions-Zettel mit Vortheil uñ Fleiß aufgeſetzt, der Religion abermahl principaliter nicht gedacht, ſondern was obvermeldt, darfür ausgeführet werden, denn wie in Neuligkeit etliche Exempel bey der Stadt Aalen und anderwerts bewieſen, wollen auch ſuper denegata juſtitia, obwohln plane novo ſimul ac ignoto exemplo keine Proceſſe erkannt werden, da die narrata auf die Religion ausgehen.

Da auch die angedrohete Vergewaltigung genugſam zu beſcheinen, und ſelbige auf eine Landfriedbrüchige Thätligkeit ausgehen wollen, möge gehörige Proceſſus ex l. diffamari gebeten, iedoch darbey erſt wiederholte Cautel gebraucht werden, denn ohne ſelbige ſonſten ſicherlich nichts zu erlangen noch zu hoffen.

Schließlichen wolte ich faſt das mehreſte auf die Mandata inhibitorialia aut etiam de non offendendo, da man noch nicht gar aus der Poſſeſſion gerucket, oder da es bereits geſchehen, actione ſuper ſpolio ex C. redintegranda &c. halten: Als welche erſte nicht allein bey Religions-Sachen auch zu erkennen, die andere aber keine Moratorias oder Exceptiones, wie ſie Nahmen haben mögen, ante plenariam reſtrictionem una cum fructibus zulaſſen; Jnmaſſen wegen der erſten ein vornehmer Aſſeſſor Käyſerlichen Cammer-Gerichts, apud Adrian Gylm. deciſ. & rer. judicat. lib. 2. p. 752. cum ſeqq. n. 9. & 10. folgende wohlmerckliche Worte in terminis ſchreibet: Puto in effectu eſſe mandatum inhibitorium, quod non niſi ſine clauſula decernitur. Et cum conſtet manifeſtiſſime uter fuerit, & adhuc ſit in poſſeſſione, & uter turbet id, decernendum contra turbantem exiſtimo, ex generali illa regula: Quod quandocunque judici non conſtat quis poſſideat, & quis moleſtet, non ſemper moleſtanti inhiberi poſſit ac debeat Paul Caſt. c. 3. lib. 2. Guid. Pap. deciſ. 552. n. 5. Mandoz. de inhib. quæſt. 118. Quod cum in cauſis religionum non ſit prohibitum, aut contrarium deciſum, manemus ſub diſpoſitione Juris communis, ne vis fiat poſſidenti; Maxime in noſtro caſu, ubi damnum eſt irreparabile, utpote recuperandi poſſeſſionem a potentiore a parte poſſidentis. Quo caſu etiam receditur a regulis Juris communis, & inhibetur contra turbare volentem, & verbaliter turbantem, metus autem ſit, ne realiter turbet, qui potentior eſt, & minas exequatur (qui ſunt ipſiſſimi noſtri termini.) Mando de inhibit. quæſt. 119. Idque etiam tanto magis, quod notorie conſtet, noſtrum ſupplicantem eſſe membrum immediate ſubjectum Imperio, & ſic capacem hujus exercitii religionis; hactenus ille. Quæ omnia cum ſimilia hinc inde, ratione religionis minitantium turbarum, ſint, ut ovum ovo, exinde ſatis liqueſcere cenſeo, hoſce aut ſimiles Proceſſus ad easdem depellendas accommodatiſſimos fore.

Was aber die andere actionem, nimirum ſpolii, ob violentam dejectionem a poſſeſſione religionis antrifft, hat die Gegenſeiten iederweilen, wie noch bis auf gegenwärtige Zeit, ihre actiones, obwohlen vermeintlich, darinn ergründt, inmaſſen Würtemberg nunmehr vor etlich und dreyßig Jahren das Cloſter zu St. Georgen, ietziger Zeit aber Maulbronn, Königsbronn, Bebenhauſen, Adelberg, Lorch, Amhauſen, Herbertingen ꝛc. mit dergleichen Spolii Klage angefochten, auch ſtarcke Proceſſe, ſo wohl bey Käyſerlicher Majeſtät Reichs-Hof-Rath, als dem Cammer-Gerichte hierüber erkennt worden.

Ebenmäßiges der Fürſtl. Onoltzbachiſchen Vormundſchafft, Herrn Pfaltzgraf Joanſen, Herrn Grafen von Hanau, und noch viel andern; Dahero eben ſolche Proceſſe ex illa ipſa ſpolii actione auf erfolgende Vergewaltigungen, wegen der Religion wohllöblicher freyer Reichs-Ritterſchafft mit Fug nicht verſagt, noch verweigert, ſondern dardurch die rechtliche Hülffs-Hand aller Billigkeit geboten werden ſoll. Tum ex æquiſſimo illo prætoris edicto, quod naturalem æquitatem habet, & ſine cujusque indignatione procedit, ut quod quisque juris in alium ſtatuerit, is eodem utatur. l. 1. ff. quod quisque jur. in alium, tum ex vulgatiſſima illa juris utriusque regula: Spoliatum ante omnia pleniſſime eſſe reſtituendum, etiamſi nihil ipſe præſtiterit.

Und das iſt, was ich in höchſter Eil über die vorgelegte fünff Fragen zu Papier bringen mögen, woraus E. St. St. St. Herren Advocaten bey Nachſchlagung angezogener Stellen, verhoffentlich ein mehrers nehmen, und ſolche per rationes dubitandi & decidendi (wie zwar dero großmächtige Wichtigkeit, auch gefährlich, geſchwind, und ſorgſame Läuffte dieſer betrübten letzten Zeit wohl erfordern:) in forma eines rechtlichen reſponſi, deſto leichter werden ausführen mögen. Mir zwar iſts zu dieſem mahl, wegen Eingangs dienſtlich vermeldter Urſachen, gar unmöglich gefallen, da aber etwann hiernächſt, bey erſcheinenden Special-Fällen, meine Einfalt zu etwann mehrerm erſprießlich dienen möchte, bin ich hierzu, ſo viel mein ſchwaches Alter, und ſchier gar abgehendes Geſicht noch vollends dauren kan, nach äuſſerſter Mögligkeit bereitwilligſt und erbietig.

E. St. St. St. mich darneben zu beſthäglichen groſſen Gunſten dienſtlichſt, Sie aber dem Allmächtigen GOtt zu Verleihung und Wiederbringung ihres höchſten Adelichen Wohlſtandes getreulich befehlend. Actum Stuttgard, eilend, den 17. Auguſti, 1628.

Veith Breitſchwerd, Dr.

XVII.

Bedencken, Herrn D. Chriſtoph Beſoldts, JCti, ob die freye Reichs-Ritterſchafft am Rheinſtrom, ſo in Städten und auf dem Lande unter anderer hoher Obrigkeit wohnhafftig iſt, wenn ietztgedachte hohe Landes-Obrigkeit eine andere Religion einführen wolte, ſolche Religion anzunehmen ſchuldig ſey oder nicht? de Anno 1628..

DEmnach ſonderlich in dem Rheinſtrom von uhraltem Herkommen, daß die Freye Reichs vom Adel in Städten und Dörffern, Häuſer und Güter beſitzen, darinn von unverdencklichen Jahren ſie und ihre löbliche Vorfahren ſich ſelbſt aufgehalten, oder ihre Diener darinnen wohnen laſſen, beneben aber ie und allwegen dieſe Immunität und Freyheit hergebracht, und ohnunterbrochen genoſſen, daß beydes ſolche Häuſer und Güter weder mit Steuer noch andern Beſchwerden belegt, alſo auch die Inwohner mit keiner Ober- oder Botmäßigkeit angefochten, ſondern für allerdings exempt und recht frey gehalten worden: Als wird gefragt, ob die Inhaber ſolche Güter aufs wenigſte in ihrem Gewiſſen unverwirret gelaſſen, oder der Religion halben, ſo ſonſt ſolcher Orten von neuem eingeführt, beſchwert werden können.

Worauf nun mein geringfügiges Bedencken zu entdecken, wie wegen dieſer Güter, ſo unter eines oder andern Standes Landes-Obrigkeit gelegen, und da die vom Adel nur eine Wohnung haben, auch ſich quoad illa bona, andern Bürgern, quoad onera inprimis realia gleich halten müſſen, ich bey meiner vorigen Meynung verbleibe, daß nehmlich in ſämtlichen Gütern ſo wohl die vom Adel als andere/ ſich des beneficii emigrandi gebrauchen/ oder in der Kirchen-Ceremonien dem Domino Territorii accommodiren müſſen. Als will mich hingegen in alle wege bedüncken, daß es viel eine andere Bewandniß mit ob verſtandenen freyen adelichen Sitzen habe/ als welche/ ob ſie gleich in hujus vel illius Status Territorio gelegen/ doch nicht de Territorio ejusdem zu achten. In Bedenckung berichteter maſſen alle actus Territorialis ſuperioritatis tam res, quam perſonas inhabitantes qui concernunt, diß Orts niemahlen exercirt oder hergebracht/ auch dieſe Exemtion Immunität und Freyheit von den Römiſchen Käyſern durch verſchiedene Käyſerliche Reſcripta confirmiret und beſtätiget ſeynd.

Inmaſſen denn ſolche Güter iederzeit in die adeliche Rittertruhen ihre Contributiones geliefert/ auch dero Inwohner oder Eigenthums-Herren/ & etiam illorum ratione niemahlen verklaget/ berechtiget/ oder pro hominibus jurisdictionalibus und Landſaſſen gehalten worden.

Aus welchem denn erfolget/ daß/ weil die Inhaber und Beſitzer ſolcher Güter nicht für Landſaſſen oder Unterthanen zu achten/ ſondern allerdings non obſtante tali Domicilio, exempte freye vom Adel verbleiben/ auch über ihr Hausgeſinde ſie und keine andere/ quatenus intra terminos illorum bonorum exiſtunt, vel delinquunt, zu gebieten haben. Daß dannenhero derjenige Reichs-Stand/ dem die Stadt oder Dorff zugehörig/ ſie in ihrem Gewiſſen nicht hindern/ vielweniger zu Verkauffung dergleichen freyen Güter anhalten könne.

Cum Religio ſit Jurisdictionis ſequela, adnotante Collectore Symphorem. tom. 1. part. 1. conſultat. in materia Relig. num. 29. ex §. Und damit ꝛc. ac conſentit Dn. Mager. de Advocat. Armata cap. 16. num. 596. Et pluribus illud etiam probavi in reſponſo meo priori.

Zu welchem denn noch ferner dieſes kommt/ daß in ſpecie die Religion anbelangend/ die Domini Territorii nun von undencklichen Jahren hero, ob ſie gleich anderer Confeſſion beygepflichtet geweſt/ dennoch in dieſen adelichen Gütern/ dergleichen etwas anzumaſſen/ und der Inhaber Gewiſſen zu binden/ ſich niemahlen unternommen.

Nun beſtehet die Tranquillität des Heil. Röm. Reichs/ auch Friede und Ruhe der Teutſchen Nation darinnen/ daß ieder Theil bey dem/ daß er nun lang ingehabt verbleiben/ und ſo wohl den Catholiſchen als Evangeliſchen kein Eintrag geſchehe.

Et vulgo etiam vulgatum eſt, poteſtatem Religionis & reformationis acquiri ac confirmari præſcriptione, hancque præſcriptionem alterutrius Religionis libere exercendæ, naſci ex quaſi poſſeſſione exercitii hujus, per ſpatium 40. annorum continuata. Gilman. 22. judicata lib. 5. num. 4. fol. 724. Tanto enim temporis ſpació res Eccleſiæ hodie acquiruntur, Novell. 111. &. 131. cap. 6. & c. cum Perſonæ §. quod ſi de privil. in 6. Donell. lib. 5. Commentar. cap. ult. lit. m. Berlich. part 2. concluſ. 7. num. 2. Modo illa quaſi poſſeſſio non interrupta, & nec vi nec clam, nec precario exercita fuerit: Idque ad exemplum ſervitutum, quæ tali modo acquiruntur, l. 2. C. de ſervitut. l. 1. §. ult. ff. de aq. pluv. & l. ult. in fin. C. de præſcr. long. temp. & arg. eorum quæ de Jurisdictione ſcripſit Thom. Michael. concluſ. 66. maxime cum & autonomia noſtra analogica ſervitus dici mereatur, argu. l. 15. ff. de ſervitut. & l. de pupillo §. 9. de novi oper. nunc.

Quam in rem etiam præjudicium allegat. Gilman. in deciſ. conſ. M. contra Würtzburg/ ibi; Daß Supplicant die freye Ubung der Augſpurgiſchen Confeſſions-Religion über die 40. Jahr in ruhiger Poſſeſſion gehabt/ Et conſentit Granius de Pac. Relig. part. 2. in fin. ubi etiam Springer. adducit.

Und obwohl ſonſten derjenige/ ſo in einem andern Territorio wohnen thut/ eo ipſo der Landes-Obrigkeit/ und dannenhero rührenden Beſchwerden unterworffen zu ſeyn erachtet wird. Proprie enim quis ſubditus dicitur ratione domicilii, habitationis, text. in l. domicilium ff. ad municip. & in l. ſi in patria C. de incol. gl. ord. in d. n. §. eisdem. verb. ſubditos de for. compet. Alex. in l. pen. num. 12. de jurisd. omn. Jud. Gail. de pignor. obſ. 15. num. 2. Domicilium quippe jurisdictioni provinciali habitantes ſubjicit, gloſſ. in d. Clem. un. Surd. conſ. 313. num. 66. Coler. de Proceſſ. execut. p. 2. cap. 1. num. 23. Thom. Michael de Jurisd. concl. 57. lit. b. atque in inhabitantem Domino loci omnimodam tribuit jurisdictionem Cacheran. conſ. 9. numer. 18. Menoch. conſ. 1000. num. 23. libr. 11. Gail. de pignor. obſ. 15. num. 7. & ſeq. Meichſner. deciſ. 9. num. 11. lib. 1. tom. 2. Roſenth. de feud. cap. 6. concl. 85. num. 9. lit. m. Hinc eſt quod ratione domicilii ſubjiciatur quis legibus ibi dominantis, quia ſit quaſi Civis. Grammat. conſil crim. 27. num. 31. Menoch. conſ. 692. num. 3 multos citat Tiraq. de retract. conſanguinitat. §. 9. gl. num. 22. Surd. conſ. 313. num. 66. Quo intuitu Georg. Everhard. vol. 2. conſ. 14. num. 33. ſcribit. Nobilis in Civitate aliqua conſtituens domicilium, fingitur eſſe duplex homo, ſcil. Nobilis, & ſecundum hanc conſiderationem etiam ſubjacet ſtatutis & Magiſtratui Nobilium; Item ut quilibet

libet alius habens domicilium in Civitate & ſecundum hanc conſiderationem pro contractibus ibi celebratis, nec non ratione eorum & aliorum, quæ concernunt domicilium, ſtatutis & jurisdictioni Civitatis ſubjicitur: Cum enim in uno concurrant duæ qualitates, perinde judicatur de illo, ac ſi concurrerent in perſonis diverſorum, argu. l. fin. §. 1. verſ. hæc actio ff. naut caup. ſta.

So hat aber dieſe Regul einen unzweiffelichen Abfall in den freyen Reichs vom Adel und ihren exempten Gütern, welcher halben ſie gar keiner Landes-Obrigkeit unterworffen, noch für Landſaſſen zu halten ſeyn, geſtaltſame denn eben hierinn ihre aller Orten bekannte Freyheit beſtehet, auch die freye Reichs-Ritterſchafft in Francken, Schwaben und Rheinlanden, eo ipſo von denen von dem Adel in Sachſen, Bäyern und andern Orten da die Landſaſſerey im Schwange gehet (davon auch nechſterwehnte Deciſion Dn. Georgi Everhardi zu vernehmen) unterſcheiden werden. Beſonders aber wird die Freyheit des Rheinländiſchen Adels (ſo wenig Städte oder Flecken, ſondern allein freye Sitz und Wohnungen in andern Ständen zugehörigen Oertern haben,) gantz erlöſchen und zu Waſſer gemacht, da man ihnen diß Orts dergleichen Traverſes ſchaffen wolte.

Et conſtat ſane nobiles in Germania duplices eſſe, alii enim ſunt Landſaſſen vel etiam Stadtſaſſen, alii Freye von Adel. Nobiles Landſaſſii ii cenſentur, qui generis quidem præfulgent nobilitate; Attamen Principi vel ſtatui alicui in Imperio ſubditi ſunt, hominesque jurisdictionales exiſtunt, quibus in omnibus mandari ac præcipi poteſt, Schvvanman. deciſ. 10. num. 31.

Eſtque hic Landſäß nihil aliud, quam Nobilis ſubditus. Verbum autem Landſäß & Landſäſſerey derivantur von des Landesſitzen, unde & alias Hinderſäſſen dicuntur. Meichſn. tom. 2. part. 2. deciſ. 8. num. 4. 30. &c. f. m. 798.

Correlativum der Landſäſſerey territorialis Jurisdictio habetur Landes-Fürſtliche Obrigkeit. Vigore ergo der Landſäſſerey omnes in Territorio Principum ſuorum domicilia caſtra vel pagos habentes, tanquam ſubditi tractari queunt, ſalvis tamen Privilegiis, quibus ubique Nobiles præ Ruſticis gaudent, pro cujusque loci conſuetudine.

Sed hæc omnia ceſſant, ubi exemptio eſt in promptu: Cum reſidere in alterius territorio non ſtatim ſubjectionem importet, quod edocere volunt Dd. noſtri, dum tradunt, aliud reputari eſſe de alicujus territorio, aliud in territorio Gravett conſil. 637. n. 11. tom. 4. Michael de Jurisd. theſ. 60. Hinc ſunt & poſſunt eſſe in Principum territoriis multa loca exempta, quæ non de Territorio, neque ſub Jurisdictione & Imperio ſunt. Parique hic incedere putatur gradu, locum eſſe extra territorium, & ratione ſitus in diſtrictu alterius Principis, ſed exemptum ſeu non ſubjectum. Weſemb. conſil. 33. num. 20. Schrader. 2. part. 9. pr. ſect. 4. num. 157. fol. m. 554. t. 1. Copen. qu. 48. num. 18. Zaſ. ad l. fin. num. 11. de Jurisd. Et quis non videt maximam in illis clauſulis differentiam reſidere in eines Fürſten Land und Obrigkeit, und unter eines Fürſten Obrigkeit ſitzen, Bidembach in quæſt. nobilib. q. 1. n. 16. Ac quoque nominatim hac in parte mecum conſentit ampliſſimus Dn. Martin. Magerus. qui in nunquam ſatis laudato ſuo tractatu de advoc. armat. cap. 6. num. 676. & multis ſequentibus ad quæſtionem illam: Ob ein Fürſt in Krafft habender Landesfürſtlicher Obrigkeit ſich über alle im Lande geſeſſene Adels oder andere Perſonen des Land-Schutzes anzumaſſen und zu gebrauchen habe? Cum diſtinctione reſpondit, & inter alia ait: Aut diſquiſitio eſt de illis principum Territoriis, ubi Landſäſſerey viget, & tunc eum jurisdictio Principalis Territorii. die Landesfürſtliche Obrigkeit proprie ad Landſaſſen, ut mediatos Nobiles & alios inibi habitantes extendatur, dicendum eſt, Principes ſuper iisdem protectionis jus exercere poſſe: Quia iis in locis larem foventes, tanquam Hinder- und Landſaſſen, Principi per omnia ſubditi ſunt & habentur. Porro addens, jam vero de altera quæſtionis parte non difficile erit à natura contrariorum, judicium ferre, nimirum in illis locis, ubi nulla viget Landſäſſerey, tametſi Nobiles immediate Imperio ſubjecti in hujusmodi principis Territorio habitent; in eove nobilia & libera prædia vel arces habeant, nullam tamen in eos defenſionis jus Principi permittitur.

Indicia porro der Landſäſſerey, quam plurima ſunt, puta ſi quis ſit der Landſchafft incorporiret, à principeque vocatus ad Comitia compareat. Gail. de arreſt. Imper. cap. 7. num. 10. & 14. ſi contributiones ſeu collectas in ſpecialem utilitatem territorii indictas exſolvat, ſo er mit den Landſteuren, welche ein Landes-Fürſt mit Bewilligung ſeiner Landſchafft, auflegt, anliegen, und gemeine Land-Gut tragen müſſen, Wehner. in obſervat. pract. verb. Landſäß.

Eſt & teſtimonium omni exceptione majus probatioque probata der Landſäſſerey homagium ſeu juramentum ſubjectionis, vernacula noſtra lingva die Erb- und Land-Huldigungs-Pflicht indigitata. Natta conſ. 628. tom. 3. num. 1. Gail. de arreſt. cap. 6. & 7. Tilman. de Benign. deciſ. 2. vol. 6. fol. 81. Steph. de Jurisd. 2. c. 7. n. 209.

Porro ſubjectio approbatur ex juſtitiæ adminiſtratione, ſi nempe Nobilis tam in perſonalibus, quam realibus, active & paſſive in Domini curia agere tenetur, wenn er bey einem Fürſten Recht nehmen und geben muß, Acta Ortenburg contra Bäyern fol. 472. in fin. Gail. de arreſt. cap. 7. num. 14. Unde & vulgatum illud, qui te judicat, Dominus tuus eſt, Rom. conſ. 70. vol. 5. Menoch. conſ. 75. num. 22. & conſ. 21. num. 10. Et ut paucis me abſolvam, illa ſunt patognomonica ſigna Landſaſſiatus, ex quibus rite concludi poteſt: A Nobile Ducem, principem & Comitem pro ſuo agnoſci Domino, für ſeinen Erb- und Landes-Herrn: Inde enim ſubjectio pateſcit, & territorialis jurisdictio evicta putatur.

Enim vero, quia contrariorum eadem eſt ratio, cum itaque ex jam deductis, facile quivis cognoſcere queat, qui Nobiles Landſaſſii ſint, ſimul quoque neminem latere poterit, quinam Nobiles liberi exiſtant, freye Reichs vom Adel, ii ſcil. qui nullum ſtatum pro Domino & Magiſtratu agnoſcunt; Nobiliaque & libera ſua habeant prædia aut domicilia, ſolique Imperatoris, vel ob jurisdictionis concurrentiam Cameræ parent Mandatis & præceptionibus, Bidemb. q. 1. n. 7.

Probatur autem hæc immunitas, id eſt, liberi, immediatique Imperio ſubjecti reputantur Nobiles, qui quoties conventus celebrantur der freyen Ritterſchafft, ad iſtos vocantur, ſi, cum Nobilium circuli in cauſa neceſſitatis ſe Imperio ſubventuros promittunt, ii de omnibus ſuis bonis non alibi, denn in gemeinen der Ritterſchafft Kaſten aliquid contribuunt, Symph. p. 1. tit. 4. fol. 299. ſicque etiam libera bona ſunt, quæ tali ſubjectione ab antiquo immunia extiterunt.

Aus welchem allem denn zu vernehmen, daß gäntzlich dem alten wohllöblichen Herkommen zuwider gehandelt, auch ſonſt merckliche Conſequentias nach ſich führen würde, da man dieſes Orts ſub prætextu Religionis, ejusque zeli der freyen Reichs-Ritterſchafft einen Eingriff thun wolte.

De quo tamen magis experti, Jurisque publici & Arcanorum Imperii peritiores cenſebunt. Ego hæc ullo absque præjudicio vel affectus ſtudio volui referre.

XIIX.

Bedencken Herrn D. Chriſtoph Beſoldts über die Frage: Ob ein freyer Reichs-Ritter, welcher unter eines hohen Landes-Fürſten Schutz ſtehet, aber in ſeinen Gütern alle Jurisdiction hat, wenn er die Religion ändern wolte, an ſeinem Vorhaben von dem Schutz-Herrn mit Recht gehindert werden könne? de Anno 1628.

DEmnach in dem Craichgau und anderer Orten etliche unterſchiedliche freye adeliche Dörffer und Güter ſich befinden, daſelbſt ein geiſtlicher oder weltlicher Stand des Heil. Röm. Reichs die Schutz- und Schirms-Gerechtigkeit von Alters hero gehabt, auch etlicher Oerter deſſen halber die Unterthanen in Huldigung nehmen thut: Hingegen aber dem von Adel alle Jurisdiction zuſtändig iſt: Als wird gefragt, ob diß Orts der vom Adel in ſeinem lang hergebrachten Exercitio Religionis von dergleichen Schirmherrn moleſtirt, gehindert, oder ihm wenn er die Religion ändern wolte, einiger Eintrag von Rechtswegen geſchehen könte?

Auf dieſe Frage wird von Hermanno Eſaia Roſacor. pr. forenſ. c. 29. ad fin. recht geantwortet, quod Schutz und Schirm nihil tribuat ad effectum mutandi Relig. prout nec jus Patronatus nec Inveſtituræ, aliquid hic operetur: aliter enim & jurisdictioni Eccleſiaſticæ majori locum fore. Idque maxime obtinere debere, quando non agitur de mutanda religione, ſed ea conſervanda, quæ diu aliquo in loco obtinebat.

Weil auch in vorigem meinem Bedencken allbereit ausgeführet, daß ſelbiger allein das Jus mutandæ vel conſervandæ Relig. habe, dem die Landes-Obrigkeit oder ſonſten omnimoda, univerſalisve Jurisdictio gehöret. Als folget hieraus unwiderſprechlich, quod hoc in caſu protector clienti ſuo modum circa religionem præſcribere, vel ejus cauſa aliquid turbare plane nihil poſſit. Protectio enim illa, ſeu jus vocant Advocatiæ, regulariter Jurisdictionem non tribuit. Natta conſil. 636. num. 95. tom. 3. Gail. 2. obſ. 54. num. 2. & ſeqq. Schurff. conſ. 7. Germ. Acad. conſ. tom. 4. Weſemb. conſ. 5. par. 1. Wehner. verb. Schirmsverwandte, quam ſententiam firmat. l. 7. de captiv. & poſtl. reverſ. ut & c. ex. patre ex de privil. Et conferunt huc, quæ dixi in tract. meo de appel. c. 4. §. 5. & etiam in diſſertat. de fœder. jure c. 5. n. 12.

Hincque communis eſt traditio interpretum Juris, haud ullum, per ſubmisſionem in protectionem transferri aliud jus, quam defendendi Jaſ. conſ. 7. num. 6. & 14. vol. 2. Caſp. Ziegl. §. Landſaſſii concl. 1. num. 82. Indeque poſiti ſub alicujus protectione, non ejusdem ſubditi dicuntur; Nec etiam Clientes Schutz-Unterthanen, ſed Schutzverwandte indigitantur.

Inde quoque Advocatia, ſeu jure Clientelari aut protectionis, ſive ea ſit ſimplex, ſive adminiſtrationis inſpectionem habeat adjunctam, Territorii jurisdictio non probatur. Thom. Mich. de Jurisd. conc. 55. diverſumque etiam eſt. Tutelare jus à Vogteia. Knich. de Territ. jure c. 4. n. 99. &c. Nec item territorialis poteſtas, die Landes-Obrigkeit exinde probari poteſt, licet dicantur die oberſte Schirmherren. Ruland. de commiſſ. lib. 2. par. 4. c. 13. n. 12. Victor de exemp. concl. 20. ubi ex Nat. refert, quod potius protectio evidens ſignum ſit, Jurisd. & ſuperioritatis non competentis. Quippe nam ſi peculiarib. pactis protectio impetratur, apparet, eam non competere ipſo jure. Sic etiam Dn. Martinus Mager. à Schönberg/ in abſolut. ſuo tractat. de Advoc. armat. c. 2. n. 235. tradit, præter defenſionem, eique annexa, modernis protectoribus plus juris haut competere, ſtrictasque habere fimbrias, & ultra defenſionis terminos extendi non poſſe. Quam eandem opinionem, quod ſc. protectio aut Advocatia, nullum tribuat Patronis ac Protectorib. jurisdict. aut Imper. in Clientes celeberrimo tam veterum quam recentiorum interpretum calculo approbatam ac receptam eſſe, idem Dn. Magerus atteſtatur multisque rationibus probat, & contrariis ſufficienter reſpondet, c. 12. n. 386. & multis ſeq. Qui ibidem n. 434. ſcribit: Aliis non obſtantib. impedimentis, vel concurrentibus cogendi cauſis eos, qui ſub aliqua protectione ſunt, religionem conſervare antiquam, vel aſſumere novam in Imperio tamen approbatam, quocunque tempore libere poſſe.

Zu welchem Ende in den Religion-Frieden de Anno 1555. der §. Es ſoll kein Stand ꝛc. allegirt zu werden pfleget/ weil er nehmlich dahin gehet/ daß die Schutz- und Schirms-Gerechtigkeit mit der Religion nichts zu thun haben ſolle.

Alſo ſeynd auch viel Reichs-Städte der benachbarten Fürſten Erb-Schutz/ welche doch ohne allem Zweiffel immediate dem Heil. Römiſchen Reich ſubjicirt verbleiben: Inmaſſen denn auch ſehr viel Clöſter und Gotteshäuſer immediate dem Heil. Römiſchen Reich unterworffen/ die dennoch ihre Erb-Schutz-Herrn haben. Welches alles noch vielmehr von denen geſagt werden kan/ ubi protectio illa ex ſingulari pacto revocabilis oder wiederruffſlich iſt.

Dabey aber dieſes nicht auſſer Acht zu laſſen/ daß etliche Jura protectionis ex ſingulari pacto, aliisque circumſtantiis, pleniora ſeynd/ und zumahl eine ſubjectionem und reſpective Jurisdictionem nach ſich ziehen.

Quippe ut Jurisdictio, omniaque fere Jurisdictionem aliquam ſeu Imperium & ſubjectionem reddentia jura, uſu magis & conſuetudine pro diverſitate perſonarum & locorum variante, quam certis Juris regulis æſtimantur; Ita & hoc axioma, quo regulariter advocatiam non tribuere Jurisdictionem, aſſerimus, perpetuum non eſt; Sunt enim quorundam Monaſteriorum Advocati, quibus præter œconomiam & obventionum rationes Jurisdictio criminalis, & quandoque etiam civilis competit. Quo ſane in caſu ſublimiorem hanc Advocatiam ſuperioritatis jus tribuere, cum Andr. Knichen. crediderim. cap. 4. de territ. jur. num. 329. & multis ſeqq. cui aſſenſum præbet Waremund. de Ehrenberg. de fœderib. lib. 1. cap. ult. nu. 15. & tetigi ego diſſertat. de jur. fœder. cap. 5. nu. 14. Taliaque Monaſteria Imperio Territoriali der Landes-Obrigkeit/ quoad temporalia ſubeſſe, ſtatibusque provincialibus aggregari, ac in eorum conventibus ſeſſionem atque vota habere ſolent; Dahero auch ſämtliche Stifft und Clöſter in Reichs-Anſchlägen nicht für ſich geſetzt/ ſondern zugleich mit den Städt und Aemtern/ ſo dem Territorio, ubi ſita, incorporirt/ wegen der Reichs-Hülffe und Steuer vertreten werden/ Knichen. d. loc. Taleque jus Illuſtriſſimus Princeps Würtembergicus in Monaſteriis ſuo in Ducatu ſitis habuit, eoque nomine eorum reformationem ſuſcepit.

Sicque Roſenthalius notat cap. 4. de feud. concl. 14. num 4. lit d. pacto vel uſu Advocatiæ jurisdictionem accedere poſſe. Ita fere ſemper Principibus in Cœnobia ſub eorum diſtrictu ſita, competit Advocatia, & una cum ea exercitium des Blutbanns/ inſpectio œconomicæ adminiſtrationis, & temporalium rerum; Adeo ut ſine eorum conſenſu, Monaſteriorum immobilia bona nequeant oppignorari vel alienari. Idque jus Advocatiæ Cœnobiorum plerumque principibus in Territoriis ſuis, hac ſub formula verborum ab Imperatore concludi ſolet: Mit allen Prälaturen und Clöſtern deroſelben weltlichen Obrigkeiten/ Schutzrechten und Advocatien/ Wehner. in obſerv. pract. verb. Vogthey: Inmaſſen denn zum Exempel die Käyſerliche Lehen-Briefe über die Marggrafſchafft Baden und Hochberg ꝛc. unter andern auch dieſe Clauſulam haben: Mit Landen/ Leuten/ Clöſtern und Clöſter-Vogtheyen/ Mann und Mannſchafften/ Lehen und Lehenſchafften/ Geiſtlichen und Weltlichen Zwingen und Bannen.

Aus gleichmäßigen Rationibus, die bishero erwehnet/ wird auch von der Juriſten Facultät zu Wittenberg apud Frid. Hortlederum tom. 1. von Urſachen des teutſchen Krieges cap 12. behauptet/ daß die Chur- und Fürſten zu Sachſen ſich der dreyen Biſchöffe und Bißthume

Meiſſen/ Merßburg und Naumburg/ (über das ſie derſelben Erb-Schutzherren ſeynd) ſich zumahl ihre Landes-Fürſten achten/ nennen und ſchreiben mögen. Et ibi inter alia ſcriptum invenitur: Licet (prædicti Epiſcopi) non recognoſcant Principes (Saxoniæ ſcilicet) in totum, probari tamen poteſt, quod ipſi & anteceſſores eorum, nominarunt & recognoverunt eos für ihre Landes-Fürſten; Vocaverunt quoque principes gratioſos eorum Dominos, ihre gnädigſte Herren/ item, ultra tempus memoriæ hominum, geſſerunt ſe in Ceremoniis Eccleſiaſticis, quando Principes fuerunt præſentes, pro eorum Capellanis: paſſi ſunt ſe uti pro Principum Conſiliariis, item pro Legatis ad Reges ac Principes. Obtemperaverunt item ſemper cum eorum hominibus, Principum ſtatutis & ordinationibus, pro bono ac etiam pacifico ſtatu Ducatuum editis & divulgatis, ac ipſis ad publicandum transmiſſis, vocati etiam a Principibus venerunt ad conventus eorum, tenueruntque locum Prælatorum, cum Abbatibus tanquam ad Ducatus pro ipſorum Dominiis pertinentes.

Licet item habeant regalia ab Imperio, vias tamen publicas, per eorum Dominia tranſeuntes, Principes habuerunt longiſſimis temporibus, & ſpectat ad Celſitudines eorum ſalvus conductus una cum aſſecuratione. Principes item non permittunt Epiſcopis jus cudendi monetas, & parere eorum ordinationibus concernentibus monetam; Mineralia quoque non permittuntur eis. Quæ omnia evidentiſſima ſunt ſigna, argumenta & actus, coadunationem Epiſcopatuum & Ducatuum concludentes.

Itidem quoties novi Epiſcopi ſunt electi, ſemper requiſiti ſunt Principes Saxoniæ, ut electioni factæ velint conſentire, & electum ſibi commendatum habere, ut Eccleſiæ Patroni, Principes & Advocati. Quæ prærogativa non competit, niſi Regibus & Principibus, in quorum regnis & Ducatibus, Cathedrales Eccleſiæ ſunt conſtitutæ, juxta c. cum terra, & ibi quæ not. per Abb. de elect. Hactenus illi. Aus welchem aber allem/ ſo bis anhero ausgeführet/ zu verhoffter Genüge erſcheinet/ daß ob gleich ie zu Zeiten der Schutz und Schirm eine Obrigkeit und reſpective Subjection mit ſich führet/ ſolches iedoch nicht regulariter & ex natura protectionis geſchehe/ ſondern in alle Wege vonnöthen ſey/ daß andere actus jurisdictionales a territorii jure dependentes, gleich damit hergebracht und geübet worden: Wovon in theſi nichts weiter gehandelt werden kan/ ſondern in allewege mehrerer Bericht von nöthen ſeyn will.

Et confert huc, quod. ſcribit Dn. Magerus c. 10. n. 523. & ſeqq. ſemper annexam habere jurisdictionem Advocatiam, in Territorii jure quæ ſit radicata &c. Quæ tamen an in hoc vel illo pago obtineat locum, ex circumſtantiis variis dijudicari debet. Sic & Eraſm. a Chokier. in tract. de advoc. feudali, q. 28. ubi quærit, an Advocatis competat merum & mixtum Imperium? n. 2. tradit, hæc omnia a diplomate Advocatiali, aut temporis præſcriptione dependent; & allegat Wameſ. conſ. 481. de jure Patron. tom. 2. Præſcriptio enim, ut & conſuetudo, expreſſæ inveſtituræ æquipollet, ut tradit Andr. Knichen. de ſublim. territor. jure cap. 5. n. 50. Alioquin Advocatis merum mixtumque Imperium competere non ſolet, tit. de feud. Guard. & Caſtald. Niſi iis tanquam feudatariis Jurisdictio ſit demandata; Nam eo caſu merum mixtumque Imperium conceſſum eſſe cenſetur; Veluti receptum communi Dd. calculo teſtatur Card. Mantic. tract. de tacit. & ambig. convent p. lib. 23. tit. 18. n. 17. Quæ ſunt verba Eraſmi a Chokier.

Dieſes aber ſoll allhie unangeregt ich nicht laſſen/ daß ob gleich die Schirmsverwandte Unterthanen ex moribus Juramentum, quod Schirms-Pflicht vocant, præſtare teneantur; nihilominus tamen exinde ſuperioritatem vel Jurisdictionem minime probari: Tale n. a Clientibus protectionis cauſa præſtari ſolitum homagium neq. aſſecurationis, neq. fidelitatis Juramentum dici poſſe, ſed cum Juramento, quod familiaritatis ratione a Conſiliariis principum & ſimilibus præſtatur, aliquam habere cognationem, ſcribit Dn. Mager. c. 10. n. 38. &c. ad addit. hoc per Juramentum protectorem nullam ſuperioritatem vel Jurisdictionem in Clientes acquirere veluti nec Nobilis Imperii Immediatus, Principis alicujus exiſtens Conſiliarius, in realibus & perſonalibus actionibus, officium ejus non concernentibus, Principi illi, cui a conſiliis eſt, quoad Jurisdictionem ſubjicitur, ſed pro caſuum contingentia vel in Camera Imperiali, vel coram Auſtregis conveniendus eſt: eo quod juramentum ultra Jurantis intentionem operari non debeat, conf. Marpurg. 15. n. 360. vol. 1. ſed ad jurantis conſenſum reſtringendum ſit. Schrader. de feud. part. 10. ſect. 13. n. 47. Sic etiam noviſſimi Joh. Bruning. diſſertation. de homagio concl. qu. 10. c. 1. refert, Clientes præſtare homagium familiare ratione protectionis ſeu defenſionis innuens, ex eo nullum ſubjectionis vinculum enaſci, eo quod, ut in ſubſequenti theſ. 13. aſſeverat, non omne & quodvis Juramentum, quod de fidelitate præſtatur, Jurisdictionem ei, cui juratur, attribuat.

Et quod cauſa protectionis non habeat aliquod jus dominii, aſſerit etiam Petrus Georgius Tholoſanus de Republica lib. 11. cap. 11. num. 6. quemadmodum nec auxiliarii milites mercenarii, ideo Reipublicæ Domini ſunt, quod ſtipendio ad auxilium & opem & protectionem ejus fuerint advocati.

Sed hæc cuncta dicta ſunt ſalvo Judicio prudentiorum, meliusque in jure publ. verſatorum.

XIX.

Schreiben Churfürſt Johann George des Erſten zu Sachſen an den Käyſer Ferdinandum II. worinn er ihm wegen des Religions-Edicts ſein Bedencken giebt, de Anno 1629.

PRimo agit gratias, daß Ihro Käyſerl. Majeſtät ſein Verantwortniß-Schreiben, auf das ihme inſinuirte Edict, etlicher Reichs-Gravaminum Erledigung betreffend, wie auch ſeine Erklärung, mit hauptſächlicher Nothdurfft einzukommen, ſo gnädigſt, und daß Ihro Käyſerl. Majeſtät ſolches nicht zuwider ſey, aufgenommen, komme derowegen nunmehr ein, proteſtatur, daß ſolches keines weges wider Ihro Majeſtät Reputation, Juriſdiction, oder zu Abbruch ſeiner unterthänigſten Devotion, darinnen er, ſo lange Vernunfft und Athem in ihm ſeyn werde, unausgeſetzt zu verharren gemeint. Cauſas impulſivas der Einbringung der hauptſächlichen Nothdurfft alleg.

1. Sein Gewiſſen, Ehre, Seelen-Nothdurfft, und ſchwere Pflicht, damit er Ihro Käyſerlichen Majeſtät und dem Reich verwandt.

2. Ihro Käyſerl. Majeſtät hochlöblichen Hauſes Hoheit und Würde.

3. Seine, und aller Evangeliſchen Stände Wohlfahrt.

4. Daß es wider ſeine Pflicht ſeyn würde, dasjenige nicht zu erinnern, daraus Ihro Käyſerlichen Majeſtät und dero gantzem Hauſe, mehr Schaden und Nachtheil, als einiger Zuwachs und Vortheil zu gewarten.

Inſonderheit und vors 5. weil beſorglich, ohne Confuſion des Heil. Reichs, zu deſſen Conſervation Ihrer Käyſerl. Majeſtät Vorfahren, alle ihre Conſilia und Actiones dirigirt, der Zweck ſchwerlich erreichet werden möchte.

His præmiſſis aggreditur rem ipſam & dicit:

1. Die entſtandene Religions-Differentien, ſind allezeit auf den Reichs-Tägen, und Anfangs von Carolo V. Imperatore, mit Zuthun Friedliebender Chur- und Fürſten, tractiret worden, allegat Reichs-Abſchied de Anno 1630. it. Reichs-Abſchied de Anno 1544.

2. Religions-Friede ſey zwiſchen der Käyſerlichen Majeſtät, und der Königlichen Majeſtät, und den Catholiſchen Chur-Fürſten und Ständen, wie auch der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten Chur-Fürſten und Ständen Anno 1555. mit ihrer allerſeits Einwilligung, auf öffentlichem Reichs-Tage geſchloſſen, und in forma pragmaticæ ſanctionis im Reich publiciret worden.

3. Sey zu der Zeit geſchehen, da kein Stand in armis ſich befunden.

4. Und dahero kein Zwang, Furcht und Bedrohung vorgegangen, und hätten beyder Theile, nehmlich die Catholiſche und Augſpurgiſche Confeſſions-verwandte Stände, den beſchloſſenen Frieden acceptiret, beliebet und angenommen.

5. Der Religions-Friede ſey kein temporal Werck, ſondern ein vinculum perpetuum, und immerwährendes Werck, cum clauſula derogatoria in præteritum & futurum, hingegen aber per antitheſin vorgedachtes Käyſerliches Edict zu inſeriren.

1. Obwohl in Fällen, da die Worte hell und klar, alles zuvor genugſam abdiſputirt, und endlich auf die im Heil. Reich herkommene Wege decidirt, es keiner weitern Handlung, Unterrede oder Vergleichung bedürfftig; So hielte er doch darfür, wenn es alles ſo hell und klar im Buchſtaben wäre geweſen, Ihrer Käyſerl. Majeſtät Vorfahren würden ſolcher Strittigkeit nicht zugeſehen, ſondern ſolche erörtert haben.

2. Sie hätten vors andere geſehen, daß dieſelbe auf eine Interpretation und Declaration des Religion-Friedens hinaus lauffen wolte, deren Ihro Käyſerl. und Königliche Majeſtät ſich, ohne Mitwiſſen und Bewilligung ſämmtlicher Chur-Fürſten und Stände, nicht zu unterfangen.

3. Dieſe geſchwinde Käyſerliche Reſolution, Erklärung und Deciſion, komme ihm und andern Ständen Augſpurgiſcher Confeſſion, mit Beſchwer vor, weil dergleichen Modus procedendi ſeithero Anno 1555. bishero in obſervantia nicht gehalten worden.

4. Sondern ſey vielmehr vors vierdte der Obſervanz zuwider, daß, wenn die Catholiſchen über die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion, und dieſe wiederum über jene, intuitu des Religion-Friedens ſich zu beſchweren gehabt, und jedes Theil die Reichs-Conſtitutionen vor ſich angezogen, ſolchen Differenzien, in Abweſenheit der Käyſerl. Majeſtät mit der ſämmtlichen Stände Wiſſen und Willen, weil ſie in Aufrichtung des Religion-Friedens mitcooperirt, an Enden und Orten, dahin dergleichen Sachen gehörten, abzuhelffen und rathſam befunden.

Oder vors 5. auf andere gemeine Zuſammenkünffte verſchoben.

6. Dieſer Modus procedendi die Reichs-Gravamina am Käyſerl. und Königlichen Hofe in Form eines general-Edicts, und allgemeiner Sanction zu erörtern ſey niemahls weder vor, noch nach dem Religions-Frieden gebraucht worden.

7. Gereiche nicht zu Pflantzung guter Einigkeit oder Verminderung des ſchädlichen Mißtrauens.

8. Es lauffe wider das Jus Ordinum Imperii,

und der Reichs-Stände ungezweifelt hergebrachtes Recht.

9. Jn den dreyen von Jhrer Käyſerlichen Majeſtät reſolvirten Haupt-Gravaminibus ſey durch die ſämmtliche Proteſtirende Stände die Submiſſion noch nicht erfolget, ſondern dieſelbe allezeit in pendenti verblieben.

10. Sey nicht de tempore, Jhre Majeſtät hätten noch zur Zeit, und bis der im heiligen Reich ſo lange gewünſchte Friede, und allgemeine Tranquillität reduciret, damit in Ruhe ſtehen können.

11. Käyſer Ferdinandus I. wie Jhre Majeſtät ſelbſt in dero Edict gnädigſt melden laſſen, hätten die über und wider den Religion-Frieden Anno 1559. eingewendete Klage an das Käyſerliche Cammer-Gericht remittiret, welches da alles im Religion-Frieden ſo klar nicht geſchehen wäre.

12. Daß ſie aber die Cammer geflohen, darzu möge ſie bewogen haben, daß weil der Religion-Frieden mit gemeiner Stände Bewilligung, in gemeiner Reichs-Verſamlung aufgerichtet, alſo auch dasjenige, ſo zweiffelhafft, durch gleichmäßigen modum tractandi müſte entſcheidet werden.

Et hæc quoad modum procedendi.

In meritis cauſæ wolle er zwar ſich nicht heraus laſſen, vernähme aber aus den Reichs-Handlungen, daß die Stände der Augſpurgiſchen Confeſſion die in ihrer Landesfürſtlichen Obrigkeit, Hoheit, Territoriis und Gebieten gelegene Stiffter, Clöſter, und andere geiſtliche Güter, in Chriſtliche, gebührliche Reformation zu bringen befugt, wie ſich denn die Catholiſchen ihrer Landesfürſtlichen Obrigkeit auch gebraucht.

2. Wegen der mediat-Clöſter, und ausländiſchen Provincialien, hätten die Adſeſſores Cameræ Anno 1557. ein Dubium moviret, hievon auch auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg Anno 1566. Bericht eingebracht, und um Reſolution gebeten, ſey aber nicht erfolget.

3. Ermeldtes Cammer-Gericht nach der Hand die gebetene Proceſſe abgeſchlagen.

4. Da ſie gleich erkannt, iedoch dieſelbe auf einkommene Exceptiones wieder caſſiret.

5. Jn den vier Cloſter-Sachen ſey diß Thema, ob die Provincialen und Ordens-Leute auf den Religion-Frieden Proceſſe auszubringen befugt, ſo ſtarck diſputiret, daß die Churfürſten des Reichs vor eine Nothdurfft befunden, Käyſer Rudolphum II. zu erſuchen, die Acta vom Cammer-Gericht neben ihrem Voto & Rationibus dubitandi & decidendi abzufordern begehren zu laſſen, damit ſolche gegen dem Reichs-Tage Anno 1607. dem Churfürſtlichen Collegio zu durchleſen übergeben, was darinnen vorzunehmen wohl erwogen, und Jhro Käyſerlichen Majeſtät darauf ein Bedencken eröffnet werden möchte.

6. Die Evangeliſchen Stände hätten hierbey inſonderheit erinnert, doß dieſer Punct eine Interpretation und Declaration des Religion-Friedens, ſo vor die Käyſerliche Majeſtät und ſämtliche Reichs-Stände, zugleich gehörte, erfordern thäte.

7. Er und andere Evangeliſche Stände seyn dadurch höchlich beſchweret, daß mit Zurückſetzung ſeiner, und ihrer auf der Catholiſchen Stände einſeitiges ſolicitiren dieſer ſo wichtiger allezeit contradicirter Punct, in ſolcher Manier per modum generalis Edicti nicht allein decidiret, ſondern auch dem Cammer-Gerichte ſolche Deciſion inſinuiret, mit Befehlich, ſich darnach im Sprechen und Erkennen zu richten, welches doch nicht ehe bräuchlich geweſen, als wenn auf Reichs- oder Deputation-Tagen die Käyſerliche Majeſtät ſich mit den Ständen darob verglichen.

8. Ob zwar die Conſtitutiones Imperii paratam executionem auf ſich tragen; So habe aber ſolches nur in den Fällen ſtatt, da am Jure, ob daſſelbe aus den Worten oder Buchſtaben zu nehmen, nicht gezweiffelt werden kan, ſondern ſolches hell, liquidum und klar, wo aber die Reichs-Stände derentwegen gegen einander in terminis contradictoriis begriffen, das Käyſerliche Cammer-Gericht ſelbſt angeſtanden, und die Käyſerliche und Königliche Majeſtät ſich auf dieſe Maaß den Ausſchlag zu geben, oder vor ſich etwas zu ſtatuiren und zu declariren, nicht mächtigen wollen, da aber die Poſſeſſores von 60. und mehr Jahren in Poſſeſs geweſen, da könne keiner ohne ordentlichen Proceſs Rechtens, ſeiner Poſſeſſion entſetzet werden, und laſſe ſich ab executione nicht anfangen.

9. Hertzog Friedrich Wilhelm, Adminiſtrator der Chur Sachſen, hätte zwar die promiſcuam allegationem gravaminum, ihm aber doch nicht zu entgegen ſeyn laſſen, mit gemeinen Zuthun, den groſſen Mißbrauch, indem die Catholiſchen Obrigkeiten ihre arme Unterthanen, ob ſie gleich kein Exercitium Augſpurgiſcher Confeſſion hätten, und ſich ſtill und ruhig hielten, entweder von Haus und Hof verjagten, oder ſie ſonſten hefftig beſchwerten, und alſo das Edictum de migrando, dardurch aus dem nachgelaſſenen Abzug ein gewaltſamer Zwang gemacht, abzuſchaffen, es ſey aber alles ohne Frucht abgangen, keine Vergleichung darüber erfolget, und alſo dieſer Punct in vorigem Stande gelaſſen worden.

10. Käyſer Matthias habe nach dem Exempel weyland Käyſers Maximiliani II. und Käyſers Rudolphi II. den Reichs-Satzungen und Herkommen gemäß, nicht befinden können, die

Reichs-Gravamina durch Käyſerliche Reſcripte, Mandate, Edicte, und Verordnungen zu decidiren, ſondern hätte es auf eine Compoſitions-Handlung, nicht ohne Mitwiſſen der Catholiſchen, die aber zurück getreten, verſchoben.

II. Durch Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit den 5. May, Anno 1614. an Käyſer Matthiam gethanen Schreiben, werde kein ſolcher Modus procedendi verſtanden, welcher der Billigkeit, den Reichs-Conſtitutionen, und Herkommen zuwider, dardurch der Friede nicht befördert, keine Einigkeit gepflantzet, und die Stände, daß ſie ungehört depoſſidirt, ſich noch mehr zu beſchweren hätten, habe aber zu Facilitirung des bevorſtehenden prorogirten Reichs-Tages Ihro Käyſerlichen Majeſtät gerathen, diejenigen Gravamina zu reſolviren, ſo in Ihro Käyſerlichen Majeſtät Mächten ſtünden, und dero Käyſerliche Hoheit nicht concernirten, in dem andern die vornehmſten Motiven denſelben zu Gemüthe führten, warum Ihro Käyſerliche Majeſtät, ohne Verletzung der Käyſerlichen durch ordentliche Wahl erlangte Hoheit, in ſolche nicht verwilligen könten, wegen der übrigen aber, ſo in Ihro Käyſerlichen Majeſtät Mächten nicht ſtünden, möchten ſie diejenigen Stände vernehmen, welche ſolche Gravamina betreffen, und nach dero erlangtem Bericht, durch Interpoſition, Commiſſion, oder in andere im Reich nicht gebräuchliche Wege, ihre Erörterung alsdenn nehmen lieſſen, refert ſeſe an Ihro Käyſerliche Majeſtät, Käyſer Matthiam, de dato Dreßden Anno 1613. abgegangenes Schreiben, und Ihro Majeſtät, auf ihn, Herrn Churfürſten, de dato den 13. Januarii, Anno 1614. gethanes Schreiben, keinen andern modum procedendi habe er, Herr Churfürſt, vorgeſchlagen oder darzu gerathen. Auf das bey der zu Mühlhauſen letzten Collegial-Verſammlung an Ihro Käyſerliche Majeſtät ergangenes Erſuchungs-Schreiben dicit 1. Dergleichen ſey von ihme und Chur-Brandenburg niemahls erfolget, vielmehr aber ſolchem contradicirt. 2. Sey von ihnen beyden ein Unterſchied gemacht, zwiſchen den Ständen, die angeklagt ihre Antwort einbracht, gehört, und zur Erkänntniß ſubmittirt, und den andern, ſo ihre Nothdurfft noch nicht eingebracht, viel weniger ſubmittirt. 3. Eine in particulari beſchehene Submiſſion könne dem andern, ſo noch zur Zeit zur Deciſion nicht beſchloſſen, und ſich ſubmittirt, nicht præjudiciren. 4. Gegen ermeldten Collegial-Tag ſey vor der Ankunfft ausdrücklich compaciſcirt und bewilliget, was daſelbſt würde vorgehen und bedacht werden, daß ſolches nur vor eine unverbindliche Conferenz gehalten worden, auch darbey die majora nicht gelten ſolten: Putat conſultius eſſe, durch einen allgemeinen Friede das in letzten Zügen liegende Römiſche Reich zu erqvicken und daſſelbe zu repariren, und unterdeſſen dieſe Gravamina, bis man in mehrerm und beſſerm Vertrauen, zu Berathſchlagung des Heil. Reichs Nothdurfften und Anſtellung gemeinnütziger Ordnung und Verfaſſungen, zuſammen kommen könte, an ihrem Orte beruhen laſſen.

Saget ferner, es möchten wohl etliche der Meynung ſeyn, daß bey noch continuirenden Kriegs-Troublen und Empörungen, mit der angedroheten Achts-Execution am beſten ſolte vorzukommen ſeyn, es ſey aber dieſes nicht der ordentliche Weg, es ſeynd eitel Extrema, ſo das Anſehen bey den Evangeliſchen Mittel-Ständen gewinnen wolten, als ob hierdurch eine total-Ausreutung geſucht würde, woraus noch gröſſere Erbitterung, Widerwill, Zerrüttung geſucht würde, und endliche Diſſolution des Römiſchen Reichs, mit groſſem Frolocken der Auswärtigen, ſo darauf einen Anſchlag und ihre Diſſegni darbey haben, und aus Ambition, fremde Cronen und Scepter affectiren, erfolgen würde, er, Herr Churfürſt, ſey zwar verſichert, daß Ihre Käyſerliche Majeſtät hierunter keine andere Intention führete, als dem Publico wieder etwas auf die Beine zu helffen, wolte auch, wenn dieſes das rechte Mittel wäre, und dieſen Effectum operiren könte, ſich nicht unterſtehen, Ihro Majeſtät zu behelligen, und Ihro Majeſtät die Sachen ſchwerer zu machen, indem er aber dem Wercke mehr und mehr nachdencke, ſo ſtehe er in Furchten, es möchte ſich umkehren, an ſtatt der gewünſchten Einigkeit, mehr Zwietracht, an ſtatt des Friedens, eitel Unfriede und Unſicherheit, an ſtatt verhoffter Conſervation des Reichs, eine erbärmliche Deſolation erfolgen, weil allen Umſtänden und Anzeigungen nach, erſcheinete, es ſey das Remedium, damit man helffen wolle, viel ſchädlicher und gefährlicher, als die Kranckheit, darinnen leyder! noch Teutſchland begriffen ſtehe. Die Zeiten leiden ſolchen Rigor nicht, der Modus ſey ungewöhnlich, die Mittel zu ſcharff, der Finis zu ſorglich und ungewiß, darzu voller Difficultäten und Gefährlichkeiten, und möchten Ihro Käyſerliche Majeſtät hiernechſt a poſteriori innen werden, wie übel die es mit Ihro Majeſtät und dero hochlöblichem Hauſe Oeſterreich gemeint, die zu ſolchen Extremitäten Rath, That, Anlaß und Vorſchub geben.

Da aber Ihro Käyſerliche Majeſtät ihre angebohrne Mild- und Gelindigkeit der Schärffe vorziehen, die Catholiſche Stände, wie ſie wohl können, zu moderatioribus conſiliis, und daß ſie es nicht ſo genau ſuchen, diſponiren und anvermahnen, und das gantze Werck alſo dirigiren und vermitteln, wie es des heiligen Reichs und

Ihrer Käyſerlichen Majeſtät eigenes Hauſes wohlfähriges Gedeyen und Aufnehmen erfordern thue, hätten Ihro Käyſerliche Majeſtät ungleich mehrern und beſtändigern Nutzen zu gewarten.

Und zum Beſchluß, weil dieſes ſo ein hart, wichtiges, und überſchweres Werck, dergleichen bey vorigen Käyſern nicht vorgegangen, repetit de verbo ad verbum, ſein an Ihro Käyſerliche Majeſtät, de dato den 26. Martii ergangenes Schreiben, bittet nochmahls für Gewalt und um den Käyſerlichen Schutz, den Ihro Käyſerliche Majeſtät ihme und allen Evangeliſchen Ständen zu halten pflichtig, ihn auch, daß er zu offternannten Käyſerlichen Reſcript und Edict, allermaſſen es publicirt, unterthänigſt nicht verſtehen, noch ſich darzu beqvemen können, ſondern Ihro Käyſerliche Majeſtät mit nochmahligem Vorbehalt des vielfältigen Conteſtirens, und im Werck erwieſenen Reſpects und Gehorſams, ſeinen Diſſens dargegen nothdringlich hiermit ferner zu erkennen geben müſſe, gnädigſt entſchuldiget zu halten, und das gantze Werck in Käyſerlicher gegen ihme und den ſämmtlichen Evangeliſchen Ständen, allezeit verſpürter gantz rühmlichen Inclination, dero löblicher Vorfahren Exempel nach, auf ſolche allgemeine Verſammlungs-Tage zu verſchieben, darauf beyderley Stände, Catholiſche und Evangeliſche, nothdürfftig mögen gehöret, folgends von Ihrer Käyſerlichen Majeſtät, mit Zuziehung, zumahl anderer mit-intereſſirter Stände, ein ſolch zulegendes beqvemes Mittel gefunden werde, welches der Sachen zuträglich, zu Wiederaufricht- und Fortpflantzung beſtändiger guter Einigkeit und Vertrauens, erſprießlich, dardurch auch der heilſame Zweck zu aſſequiren, den Ihro Käyſerliche Majeſtät und alle Friedliebende Stände, ihnen hierunter allwegen proponirt und vorgeſetzt.

XX.

Urtheil und Gutachten derer Käyſerlichen Räthe, über Churfürſt Johann Georg des I. zu Sachſen Schreiben und Bedencken, wegen des Religions-Edicts, de Anno 1629.

Ihrer Churfürſtl. Durchlauchtigkeit zu Sachſen Schreiben, hielte nachfolgende Puncte in ſich: Zuförderſt impugnire und widerfechte er darinnen,

1. Modum procedendi.
2. Merita cauſæ.
3. Bringe er vor Argumenta politica, warum es nicht rathſam das Edict zu publiciren, und rathet, diß Werck auf eine allgemeine Reichs-Verſammlung zu verſchieben.
4. Bitte er für Gewalt, und begehrte Käyſerlichen Schutz, und ſagte: Er könte dem ausgelaſſenen Edict nicht pariren, derowegen man ihn für entſchuldiget halten ſolte.

Was anlanget den Modum procedendi, widerfechte er denſelben vornehmlich mit 3. Argumenten:

1. Weil ſolches Werck auf eine allgemeine Reichs-Verſammlung gehörig; Denn, wie der Religions-Frieden durch aller Stände der Catholiſchen und Evangeliſchen Conſens aufgerichtet, alſo müſte auch deſſelben Interpretation geſchehen.
2. Sey keine Submiſſio von allen Proteſtirenden Ständen geſchehen.
3. Käyſer Matthias habe es auf eine allgemeine Compoſition gerichtet, nicht ohne Mitwiſſen der Catholiſchen, darbey wäre es verblieben, deroſelben hätte man inhæriren ſollen.

Dieſes alles wäre bey der Conſultation der Gravaminum vorkommen, und wäre die erſte Quæſtion geweſen, ob die Käyſerliche Majeſtät propria autoritate, ohne eine allgemeine Zuſammenkunfft und Conſens der ſämmtlichen Reichs-Stände, die Deciſionem gravaminum vornehmen könten, und wäre ſolches, daß es Ihro Käyſerliche Majeſtät propria autoritate wohl thun könten, mit gar vielen Argumenten ausgeführet, ſo auch von dem hochlöblichen Collegio approbiret worden, und ſonderlich dieſen, daß man allhier nicht verſire in terminis legis ferendæ, quæ poteſtas Cæſaris νομοϑεσία diceretur, denn ein neu Geſetze könten Ihro Käyſerliche Majeſtät nicht machen, ohne Verwilligung der ſämmtlichen Reichs-Stände, ſed in terminis juſtitiæ adminiſtrandæ poteſtas δικαιοϑεσία diceretur, & legum jam ſcriptarum exequendarum & applicandarum ad gravamina in Imperio orta, man gienge hier nicht damit um, daß man einen neuen Religion-Frieden zu exequiren, und die darwider fürgenommene Gravamina daraus zu erörtern und zu decidiren: In terminis aber Juſtitiæ ſecundum leges jam tum ſcriptas ac ſancitas adminiſtrandæ, habe Ihro Käyſerliche Majeſtät die offene freye Hand, und concurrirten die Reichs-Stände mit Ihro Käyſerliche Majeſtät keines weges, bevorab in Religion-Sachen, ſo immediate vor Ihro Käyſerliche Majeſtät gehörig, wie denn vors andere, der Reichs-Abſchied Anno 1566. Ihro Käyſerliche Majeſtät dieſe Gewalt gebe, aus Käyſerlichen hohen Amt die bedrängte bey dem Religion-Frieden zu manuteniren, und zu ſchützen. Welches auch fürs dritte, ſo wohl Catholiſche, als Proteſtirende, nach Ausweiſung der Reichs Acten bekenneten, es wäre ietzo weder um Aufrichtung eines neuen Religion-Friedens/ noch um die Interpretation deſſelben zu thun/ denn/ ſo wohl Catholiſche als Proteſtirende geſtünden ſelbſt/ daß die Worte des Religions-Friedens ſo klar/ daß aus demſelben die Gravamina decidirt werden könten/ hinderte derowegen das 1. Chur-Sächſiſche Argument nicht; Das 2. de non facta ſubmiſſione hinderte auch nicht/ denn daß ſo wohl von den Catholiſchen als Proteſtirenden/ die ſubmiſſio geſchehen/ wäre vor dieſem von mehrern ausgeführet/ und geben es die Reichs-Acta.

Es wäre auch deßwegen in Edicto gute Ausführung geſchehen/ und hätte Ihro Churfürſtliche Durchlauchtigkeit in Bäyern in ihrem an Chur Sachſen de dato den 2. Maji Anno Ein tauſend/ Sechs hundert Neun und Zwantzig ergangenen Schreiben/ wegen der hinc inde ſo wohl von denen Catholiſchen/ als Proteſtirenden/ geſchehener Submiſſion, gantz ſtattliche Ausführung gethan/ und ſolche aus denen Reichs-Acten/ quæ merito notorium inducunt, demonſtrirt/ ſich dahin gezogen.

3. Der Herr Adminiſtrator der Chur Sachſen in ſeinem Schreiben/ de dato 15. Septembr. Anno 1601. daß in Sachen/ die angezogene geiſtliche Güter betreffend/ Ihro Majeſtät Käyſerliches Amt/ Autorität und Hoheit/ ſo weit nicht zu ziehen/ daß ſelbige eben vor die Käyſerliche Majeſtät und alle Stände zugleich gehören ſolten/ ſagte auch der Buchſtabe des Religions-Friedens/ in appendice Archivi fol. 183. Ludovicus Camerarius in ſua relatione Electorali Saxonica. Denn de dato Fulda/ den 14. Julii, 1608. ſchreiben die Chur-Sächſiſche Räthe antwortlich/ es wäre in dem Abſchiede de Anno 55. klar/ daß nach demſelben keine geiſtliche Güter ſolten eingezogen werden.

Fürs vierdte/ die Compoſition betreffend/ wäre zwar ſolche den Catholiſchen Ständen zugemuthet/ hätten aber zu deroſelben/ weil ſie geſehen/ daß ſolche Compoſition gantz gefährlich/ und in re tam clara, daß ſie jus clarum ſcriptum vor ſich hätten/ zu tranſigiren/ und ſich aus dem Religions-Frieden noch weiter ſetzen zu laſſen/ nicht unbilliges Bedencken getragen. Secundo, die impugnationes meritorum cauſæ, in puncto der mediaten Clöſter betreffend (denn in denen andern hätten Ihre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit in ſpecie, & quoad merita, nichts opponiret) wären dieſelbe alle mit einander ſchon vor dieſem examinirt und refutirt worden/ und wäre deßwegen vom gantzen hochlöblichen Collegio Befehl ergangen.

Die erſte wegen angezogener Landes-Fürſtlichen Obrigkeit/ aus welcher poteſtas reformandi religionem arguirt würde/ hindere nicht/ ſolches wäre zu verſtehen von denen Unterthanen/ nicht aber von den Stifftern/ Clöſtern/ und andern Geiſtlichen/ quæ non a magiſtratu ſeculari, ſed ab Eccleſia & Magiſtratu Eccleſiaſtico dependerent.

Die andere Ratio, daß nehmlich wegen der Mediat-Clöſter und ausländiſcher Provincialen/ die Aſſeſſores Cameræ einen Zweifel movirt/ hiervon auch auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg 1566. Bericht eingebracht/ ſey aber nicht erfolget/ gebe auch keine Hinderung/ denn hierauf gebe Leonhardus Schuch in appendice Arch. fol. 75. der doch der Catholiſchen Religion nicht zugethan geweſen/ dieſe Antwort: Es möge nicht ohne ſeyn/ daß angegebener maſſen Anno 57. eines Ausſchlags begehret worden/ er ſey aber auch gar richtig/ gleichwohl nicht ſelbigen Reichs-Tag erfolget/ aber doch noch eodem Anno auf dem Speyeriſchen Deputations-Tage in §. Ferner nachdem ꝛc. daſelbſt verſehen/ wenn künfftiglich Camerales ſich über einen zweifelhafftigen Verſtand articuli deciſivi in ordinatione, vel etiam cæteris conſtitutionibus Imperii in pleno conſilio vergleichen würden/ gemeinen Rechten nach/ ſolten ſie es an Ihro Käyſerliche Majeſtät und die Stände/ durch Mittel des Churfürſten zu Mäyntz/ gelangen laſſen/ denſelben ſollen ſie vorhin anſuchen/ und darüber Erklärung erwarten.

Dieſen §. habe man denen Cameralibus in dem Viſitations-Abſchied ſo bald auch ſtarck eingerucket/ auf dieſen Beſcheid des Deputation- und Viſitation-Abſchiedes hätten ſich die Camerales zuſammen gethan/ und einer einhelligen Meynung/ der Clöſter halben/ verglichen/ es auch vielfältig alſo ſententiiret/ auch in reviſione in cauſa Worms contra Worms approbiret worden/ daß Anno 1566. die Camerales nicht ſollen eingewieſen ſeyn/ refutaretur in appendice Archiv. fol. 176. & vid. Archiv. cap. 3. fol. 208.

Daß aber fürs dritte dieſes Cammer-Gerichte nach der Hand die gebethene Proceſſe abgeſchlagen/ oder caſſiret haben ſolte in appendice Archiv. fol. 178. ſolches refutirete ſich nicht allein aus dem nechſtvorgehenden an ſich ſelbſten/ ſondern es wären derowegen auch/ daß die Cammer denen Provincialien und Ordens-Leuten Proceſſe auf den Religions-Frieden erkannt/ viel unterſchiedene Præjudicia vorhanden/ ſo in vorigem Voto, bey Reſolution dieſes Gravaminis angezogen/ apud Autorem turbati Imperii Status pag. 35. & in d. Archiv. append. fol. 116. zu finden wäre.

Daß vors vierdte in denen vier Clöſter-Sachen und Ordens-Leuten Proceſſe auf den Religions-Frieden verſtattet/ wiſſen die deßwegen vorhandene Vota Cameralia, und ſchriebe Leonhardus Schuch in ſeinem Gutachten an den damahligen Churfürſten Pfaltzgrafen/ daß man in den vier Clöſter-Sachen in reviſorio Judicio nichts erhalten werde, wie aus denen bey den Reichs-Acten vorhandenen Votis zu ſehen:

1. Daß den Provincial- und Ordens-Leuten Proceſs auf den Religions-Frieden erkennet.

2. Dieſelbe nicht caſſiret, ſondern per pariciones confirmiret.

3. So viel die Cloſter-Sachen von Anno 1557. das Cloſter Chriſt-Garten betreffend mit Oetingen anlanget, betrachtete Schuch aus dieſem Fundament: Weil der Textus des Religions-Friedens klar und ausdrücklich bezeigete, daß Oetingen in gedachter Cloſter-Sache in Judicio Reviſorio ſuccumbiren werde.

Daß auch vors 4te vorgeben würde, man verſire allhier in jure illiquido, und ſey in contradictoriis begriffen; So weiſete doch der Religion-Frieden in ſeinen klaren Buchſtaben, daß auch die mediirte Clöſter darinnen begriffen, ſo klar, daß es klärer nicht ſeyn könte, wie in textu in Edicto allegato angezogen.

5. Die zur Reviſion Deputirte geſtünden, daß ſie in judicio reviſorio die Sache verliehren würden, dahero ſie die Reviſion zu Speyer zerſchlagen laſſen, wäre ſimiliter ex Actis Imperialibus notorium.

6. Schriebe Schuch in appendice Archivi fol. 208. ad Cancellarium Heidelbergenſem mit den vier Clöſter reviſion-Sachen hätten die Chur-Pfältziſche Räthe bey faſt männiglichen einen ſehr groſſen Haß auf ſich geladen, da doch zu beſorgen, es werde ſich anders nicht befinden, denn wie ſo treuhertzige Evangeliſche ſelber, als die Papiſten ſagen, wir haben für Recht, und uns Dinge eingebildet, daran nichts iſt, wären derowegen die Vota Cameralia und ſententiæ paritoriæ nicht vor die Proteſtirende, ſondern wider dieſelbe; Die Politica argumenta wären dieſe:

1. Man werde hierdurch nicht zum Frieden gelangen.

2. Wolle das Anſehen gewinnen, als ob hierdurch eine total- Ausreutung der Evangeliſchen geſuchet werde.

3. Hieraus würde groſſe Verbitterung, Widerwillen, und endliche Deſolation des Römiſchen Reichs mit groſſen Frolocken der Auswärtigen, ſo darauf ein Auge ſchlagen, ihr diſſegno darbey hätten, und aus Ambition fremde Cron und Scepter affectiren, erfolgen.

4. Remedium ſey ſchädlicher und gefährlicher als die Kranckheit.

5. A poſteriori & effectu würde es Ihre Majeſtät innen werden, wer es mit deroſelben oder deren Haus treulich gemeinet.

6. Ex moderatioribus conſiliis hätten Ihre Käyſerliche Majeſtät mehrern und beſtändigen Nutzen zu gewarten.

Dieſe Argumenta wären zwar ſehr groß und wichtig, inſonderheit wenn man darneben conſiderirte, wie hoch Ihre Käyſerliche Majeſtät und deroſelben Haus an Chur-Sachſen gelegen, iedoch aber müſte darum die Juſtitia, zu deren Ihre Käyſerliche Majeſtät geſchworen, und darum ihr GOtt Cron und Scepter in die Hand gegeben, nicht zurücke geſtellet, und der Ungerechtigkeit ihr Lauff gelaſſen werden, wie ſolches von Chur-Mäyntz in ſeinem de dato den 4. May jüngſthin an Chur-Sachſen gethanen Schreiben mit mehrern ausweiſete; Und wäre Ihrer Käyſerlichen Majeſtät niemahls in dero Hertz geſtiegen, die Evangeliſchen anszureuten.

Das 4. Membrum betreffend, indem Ihre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit vor Gewalt bitten, und daß dieſelbe dem Edicto nicht pariren können, ſich entſchuldigen thäten, da wäre dem gantz hochlöblichen Collegio bekannt, daß deſſelben vielweniger Ihrer Käyſerlichen Majeſtät Meynung, nicht dahin gerichtet geweſen, Ihre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit ihrer von Alters inhabender Stiffter halber, ungehört, mit einiger Execution zu beſchweren, ſondern würde bey demjenigen, was ſich Ihre Käyſerliche Majeſtät dißfals gegen derſelben auf dem 1620. zu Mühlhauſen gehaltenen Convent erkläret, billig zu laſſen ſeyn, wie denn in alle wege dahin zu trachten wäre, daß man Chur-Sachſen in diß Edictum, oder deſſen Execution gar nicht einmenge, oder auf ihn verſtehe, ſondern hiervon ſeparire, und ſolches ſo wohl vielfältiger politiſcher Reſpecten, und Ihrer Majeſtät vielfältiger erwieſener Treue und Dienſten halben, und daß man Ihro Churfürſtliche Durchlauchtigkeit in beſtändigſter Devotion gegen Ihro Käyſerliche Majeſtät und deroſelben höchſtlöblichſten Hauſe Oeſterreich erhalte, als auch durch dieſe Separation und Execution des mehr angezogenen Käyſerlichen Edicts im übrigen facilitire, und zu rühmlichen Effect deſto leichter bringe.

Dieweil nun aus dieſem allen abzunehmen, daß die Chur-Sächſiſche Argumenta dermaſſen nicht beſchaffen, daß das Käyſerliche Edict dardurch labefactiret, Ihre Käyſerliche Majeſtät auch Ehr, Amt, Pflicht, Gewiſſens und Käyſerl. Reputation halber, diß Edictum nicht zurück zu ſetzen, oder durch Verſchiebung auf einer allgemeinen Zuſammenkunfft ſuſpendiren könten, auch nicht rathſam, daß Ihro Käyſerliche Majeſtät eine Kleinmüthigkeit von ſich gäben, oder dieſe Chur-Sächſiſche Schrifft, weil dieſelbe ſonder Zweifel auskommen würde, unbeantwortet lieſſen.

Als wären dero Räthe der gehorſamſten unmaßgeblichen Meinung, Ihre Käyſerliche Majeſtät hätten alle Puncte, iedoch cum proteſtatione, ſich mit Ihrer Durchlauchtigkeit in keinen Diſputat einzulaſſen, ſondern dieſelbe nur etwas beſſer zu informiren, ausführlich in einem Schreiben, ſo an Chur-Sachſen abgehen möchte, repetirt, mit dieſer Erklärung, daß, ſo viel Ihrer Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit von Alters inhabende Stiffter anlangete, ſie bey dero zu Mühlhauſen, Anno Ein Tauſend, Sechs Hundert und Zwantzig, beſchehener Sinceration und Aſſecuration, verbleiben laſſen, und dieſelbe Käyſerlich halten wollen; Hingegen wäre Ihro Käyſerliche Majeſtät auch des gnädigſten Verſehens, weil Ihro Churfürſtliche Durchlauchtigkeit und dero Vorfahren, über dem Religions-Frieden ſteiff und feſte iederzeit gantz treulich gehalten, und was demſelben zuwider vorgegangen, niemahls gut geheiſſen hätten, ſie würden im übrigen die Execution des Käyſerlichen Edicts, ihrer erkannten Dexterität und Teutſchen Aufrichtigkeit nach, facilitiren und befördern helffen, und darmit das allgemeine Weſen zu einem erwünſchten Zuſtande wieder gebracht werde, bey der vorhabenden Zuſammenkunfft der Chur-Fürſten, deren Ihro Käyſerliche Majeſtät ſelbſt in eigener Perſon beyzuwohnen entſchloſſen, ſich perſönlich einſtellen; Und denn zu mehrerer dieſer Erklärung ihrer vertraulichen Conferenz, Ihro Käyſerl. Majeſtat förderlichſt einen anſehnlichen Geſandten zu Ihrer Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit abordnen; Immittelſt aber dieſes alſo deroſelben vor des Geſandten Ankunfft gnädigſt anfügen wollen.

XXI.

Bedencken der Univerſität Tübingen, über die Frage: Ob diejenigen Clöſter und Stiffter, welche vor dem Paſſauiſchen Vertrage und Religions-Frieden reformiret, worein aber nach der Reformation das Interim eingeführet, und bis nach Aufrichtung des Paſſauiſchen Vertrages und Religions-Friedens geduldet worden, vor ſolche zu halten, die vor, oder vor ſolche, die nach dem Paſſauiſchen Vertrage eingezogen und reformiret worden? de Anno 1629.

DEmnach der Durchläuchtige, Hochgebohrne Fürſt und Herr, Herr Ludwig Friedrich, Hertzog zu Würtemberg und Teck, Graf zu Montpelgart, Herr zu Häydenheim ꝛc. diß Hertzogthums Würtemberg, unſer gnädigſter Fürſt und Herr, an uns in Gnaden gemuthet, daß wir hievor geſetzte Quæſtionem mit allem Fleiß conſideriren und reiflich wohl erwegen, auch nachgehends hocherleucht Ihrer Fürſtlichen Gnaden, hindan geſetzet allen Affects, unſere darüber befundene Gedancken und rathſames Gutachten ohnverlanget in Unterthänigkeit eröffnen ſollen: Als haben wir dieſer Frage möglichſtes Fleißes nachgeſonnen, und angeregte Quæſtion dahin vermercket, zum Fall der in dem Religion-Frieden ſich befindende Paragraphus: Dieweil aber etliche Stände ꝛc. dieſen Verſtand haben ſolte, daß auch die Stiffte, Clöſter und andere geiſtliche Güter (ohngeachtet ſie dem Römiſchen Reich nicht immediate unterworffen) demnach erſt nach dem Paſſauiſchen Vertrag von den Fürſten und Ständen der Augſpurgiſchen Confeſſion, Krafft habender Landes-Fürſtlichen Obrigkeit, nicht eingezogen werden könten (inmaſſen durch jüngſt vulgirte Käyſerliche Deciſion von der Catholiſchen Biſchoffen, Prælaten und Orden behauptet werden will) ob ſolche Meynung zugleich auf dieſe Stiffte und Clöſter zu ziehen, welche lang vor dem Paſſauiſchen Vertrage zwar bereits reformirt geweſen, aber doch hernacher occaſione des Interims, oder wegen des unglücklich geendeten Schmalkaldiſchen Kriegs juſſu Cæſareæ Majeſtatis, oder ſonſten den Catholiſchen Orden wiederum zu handen kommen, auch von ſelbigen, tempore Paſſavienſis Tranſactionis, dergeſtalt detiniret oder beſeſſen worden.

Welchem nach anietzo allein dieſes zu erwegen ſeyn würde, wie die in angedeutetem §. ſich befindende Worte (deren Poſſeſſion die Geiſtlichen zu Zeit des Paſſauiſchen Vertrags, oder ſeithero nicht gehabt) von Rechts wegen zu verſtehen ſeyn.

Und nehmlichen: Ob dafür zu halten, daß die Evangeliſchen Stände, ſo in Krafft vor dem Interim und Schmalkaldiſchen Kriege fürgenommener Reformation, ohnverhindert was durch offene Gewalt oder Käyſerliche Verordnung hernacher widriges erfolget, ſaltem in civili poſſeſſione dieſer von ihnen zuvor reformirten geiſtlichen Güter verblieben, alſo mit Beſtand fürgeben können, daß ſie ſelbige Poſſeſſion zur Zeit des Paſſauiſchen Vertrags gehabt haben?

Oder ob hingegen die Geiſtliche, Römiſcher Catholiſcher Religion, welche damahlen als der Paſſauiſche Vertrag abgehandelt worden, Krafft der durch Anleitung des Interims und Schmalkaldiſchen Kriegs erlangten Reſtitution zu ihren Clöſtern und Gütern wiederkommen, de jure fürwenden können, daß ſie damahlen in ſämtlicher Poſſeſſion derſelben Güter geweſen, welche in mehr angeregtem §. Dieweil aber ꝛc.

gemeint und verſtanden werden? Nun befinden wir ſehr ſtarcke Rationes, nach welcher Anleitung dafür gehalten werden möchte, es ſey beſagte Reſtitutio, ſo die Catholiſche Geiſtl. erlanget, und die zur Zeit des Paſſauiſchen Vertrags noch geweſen, gar nicht anzuſehen, ſondern es haben vielmehr die Evangeliſche Fürſten und Stände ihrer durch erſte Reformation erlangter Poſſeſſion zu genieſſen.

Denn weil einmahl der Catholiſchen Fürgeben nach, mehr angeregter §. dieweil aber ꝛc. dieſen Verſtand haben ſoll, daß wer zu Zeit des Paſſauiſchen Vertrags die Poſſeſion der geiſtlichen Güter gehabt, ſelbiger darbey verbleiben und gehandhabt werden muß: Als will es in allewege das Anſehen haben, daß die Vocula deren Poſſeſion (de cujus Interpretatione diß Orts der meiſte Streit) pro civili & legitima poſſeſione, gar nicht aber pro detentione naturali & quæ ſolùm eſt facti, vermercket werden könne.

Etenim verba prolata a legum Conditoribus, ſeu a Jurisperitis intelligi debent, ſecundum interpretationem legalem, ſecus ſi ab idiota proferantur, tum enim ſimpliciter, & prout in idiotam cadunt, intelliguntur, per not. in L. quod ſi nepotes. de Teſt. tutor. L. quoties ff. famil. erciſc. L. 1. C. de Contr. & committ. ſtipul. Roman. Conſ. 32. ſed Religionis conſtitutio non ſolum ab Imperatore, verum etiam omnibus Imperii ordinibus præſentibus tot Jureconſultis, aliisque legum peritis, conſtituta & prolata eſt, igitur verba ejus intelligi quoque debent non ſimpliciter & vulgari modo, ſed ſecundum juris Interpretationem, per auctoritates ſupra laudatas: conſtat etiam, quod poſſeſſio opponatur detentioni L. 1. §. 8. ff. quod legator.

Quodque civilis poſſeſſio ſemper animo retineri cenſeatur, etiamſi quis ſit vi dejectus a poſſeſſione, juris eſt indubitati, gloſſ. & ibi Bart. in L. 3. §. cum igitur 9. ff. de vi armat.

Daß aber die Evangeliſche Stände non obſtante des Schmalkaldiſchen Kriegs und des Interims turbationum, eaque occaſione factarum dejectionum, deren zuvor eingezogenen geiſtlichen Güter, die civilem poſſeſſionem behalten, ſimulque tempore Paſſavienſis tranſactionis animo retinirt, und mit rechtlichem Fug retiniren können, dieſes läſt ſich dahero ſchlieſſen, indem die Evangeliſche Stände ſolche Güter, weil angeregter §. Dieweil aber ꝛc. ſelbſten erwehnet, zu Kirchen, Schulen und andern milden Sachen pro neceſſitate ſcilicet & commodo cuiuslibet Territorii, angewendet, & ita ejusmodi bona optima fide eingehabt; Weil bevorab ſolche Poſſeſſion per publicas, Imperialesque Leges & Sanctiones confirmiret oder beſtätiget worden, geſtaltſam denn in dem Reichs-Abſchied zu Regenſpurg, de Anno 1541. §. und damit im Käyſerlichen Reich Teutſcher Nation &c. geordnet, daß die Clöſter und Kirchen ohnzerbrochen und abgethan bleiben, und daß man den Geiſtlichen, ſo ſich der Religion halber, Entſetzungen beklagen, ihre Renten, Zinß und Einkommen, ſo viel ſie deren noch in Poſſeſſion ſeynd, hinfort ohnaufgehalten erfolgen und zuſtehen laſſen ſolle.

Damit denn die Einziehung der Clöſter, ſo vor dem Ein und viertzigſten Jahr fürgenommen, expreſſe gut geheiſſen worden, welches ebener maſſen in dem Reichs-Abſchied zu Speyer Anno 1544. geſchehen, und darinnen §. dergleichen ſollen die Prælaten ꝛc. ſancirt, daß die Prælaten, Ordens-Leute und andere Geiſtliche, ſo wegen der Veränderung der Religion ihre ordentliche Reſidenz verlaſſen, und ſich in anderer Stände Fürſtenthum und Land zu wohnen, begeben haben, bey den Gütern, ihren Gotteshäuſern, Stifften und Pfründen zugehörig, und wie gemeldet, in anderer Stände Lande und Gebieten gelegen, deren ſie zur Zeit des Regenſpurgiſchen nechſt angezogenen Abſchieds, de Anno 41. in Poſſeſs geweſen ſeynd, bis zu endlicher Vergleichung und Erörterung der Religion bleiben ſollen.

Dahero geſagt werden könte, daß aufs wenigſte die Einziehung ſolcher Clöſter, ſo vor dem ein und viertzigſten Jahr fürgangen, folgends nicht wieder retractirt werden können.

Zu welchem, fürs ander, noch ferner dieſes kömt, daß das Interim communi ſtatuum conſenſu niemahlen recipirt, auch aller Orten, da man es vermeintlich angenommen, zumahlen ſelbiges, ſo nach geendetem Schmalkaldiſchen Krieg eingeführet, per impreſſionem, vim & metum angenommen werden muß.

Comitia etenim Auguſtana, quibus plerique Status Anno 1547. ſpe & metu promiſerunt, ſe Synodi decretis parituros, & interim Cæſareano præſcripto Religionis exercitium accommodaturos paſſim armata dicta fuere, quod tum præſidium in urbe & circum copiæ Hiſpanorum erant. Sleidan. 19. comment. fol. 590. & 595. Et quamvis Laurentius Surius in Commentariis rerum in orbe geſtarum ſub modo dicto Anno 47. fol. 434. ſcribat: Non ſine morſu Sleidanum Comitia illa armata vocaſſe; non tamen diffitetur, Cæſarem tum temporis intra & extra urbem copias tenuiſſe.

Daß auch angedeutete Interimiſtiſche Satzung von Käyſerlicher Majeſtät mit zuvor in dem Römiſchen Reiche ohngewohnten Ernſt gemeint, alſo diejenige, ſo ſelbige nicht ohnverzüglich ins Werck gerichtet, in mercklicher Gefahr geſtanden, und Käyſerl. Majeſtät ſchwere

Ungnade zu erwarten gehabt/ iſt aus dem Reichs=Abſchied zu Augſpurg de Anno 1548. wie zugleich aus allen Hiſtoricis ſelbiger Zeit überflüßig zu vernehmen. Wie denn ebenmäßig notorium, und keines Beweiſens vonnöthen/ daß diejenige Fürſten/ Herrn und Städte/ ſo ſich nach Endung des Schmalkaldiſchen Kriegs/ Käyſerl. Majeſtät beſonders mit Wiedereinantwortung der Clöſter accommodiret/ hierzu mit ſtarcken Arméen auch angedräuetem Feuer und Schwerdt bewogen/ & ita revera gezwungen worden.

Conſtat autem non valere, quæ cum civitate occupata pacta ſunt, Maurit. de reſtitut. in integr. cap. 409. Quemadmodum qui in carcere eſt, non irrevocabiliter contrahere videtur, Trentacinq. variar. reſolut. Tit. de his qui vi metusve cauſa, reſolut. 1. num. 25. Tuſch. pract. concluſ. Lit. C. Concluſ. 89. Sic etiam poſſeſſio per pignorationem vel capturam quæſita, vitioſa præſumitur. Cravetta Conſ. 643. num. 6. nec in conſiderationem venit, Decian. conſ. 17. num. 18. vol. 4. Quodque per vim aut metum extorta reſcindi poſſint, & quandoque etiam ipſo jure nulla ſint, apparet ex quam plurimis textibus Juſtinianæ ſanctionis.

Zu welchem fürs dritte auch dieſes kömt/ daß ſämtliches/ was durch das Interim geändert/ oder durch vorgehende Kriege einem und dem andern Stande abgenommen oder aufgedrungen/ für caſſiret/ oder als wenn es niemahlen fürgegangen/ zu halten/ und alles dergeſtalt zu conſideriren/ wie es vor dem Schmalkaldiſchen Kriege geweſen. Denn es ſeynd die proteſtirende Reichs=Stände/ als Mauritius, Churfürſt zu Sachſen und andere/ ſo zuvor Käyſerlicher Majeſtät gehorſam waren/ und in dem Schmalkaldiſchen Kriege/ Jhrer Majeſtät Aſſiſtenz geleiſtet/ mit dieſen Proceduren (quia nempe Carolus Quintus Imperator, quaſi de profligata Germaniæ libertate triumphare videbatur) in keinem Weg zufrieden geweſen/ ſondern haben neue Kriegs=Verfaſſung vorgenommen/ bis man folgends in Anno 52. durch den Paſſauiſchen Vertrag von dem Interim gantz abgewichen und ſelbiges gleichſam durchaus abolirt worden/ und geſtaltſam aus dem Reichs=Abſchied zu Augſpurg de Anno 51. §. Und wir in keinen Zweiffel geſtellt/ ꝛc. & ſeqq. klärlich zu ſehen/ daß Churfürſten/ Fürſten und andere Stände wegen der Interimiſtiſchen Declaration und darauf erfolgter Reformation, ſich höchlich beſchweret/ und darwider allerhand eingewendet haben. Dahin zumahl der Paſſauiſche Vertrag ſelbſten ſich lencket/ denn allda nachfolgende Worte zu befinden: Und nachdem in ſchwebender Kriegs=Ubung allerley thätliche Neuerungen und Sachen (quo nomine reductio monaſteriorum, pariter inſigniri poteſt) fürgegangen/ auch etliche Churfürſten/ Fürſten/ Stände/ und Städte ihrer Güter entwehrt und beſchädiget worden/ ſo ſollen die Kriegs=verwandte Fürſten alle in dieſem Krieg eingezogene und eroberte Herrſchafften/ Städte/ Flecken/ Land/ Leute und Güter/ denen Ständen/ welchen ſie zuvor zugeſtanden/ wiederum folgen laſſen/ und wie obgemeldt/ ihrer Pflichte und Anhangs/ damit ſie dieſelben ihnen beypflichtig gemacht/ ledig zehlen.

So läſt ſich nicht weniger ex natura pacti pacificatorii ſchließen (quia præſertim in nulla Conſtitutione contrarium expreſſe & diſerte apparet) daß alles in den Stand/ wie es vor den feindlichen Uberzügen geweſen/ wiedergebracht/ & ita omnia veſtigia ac memoria belli præteriti, quantum fieri poteſt, abolirt und erloſchen ſeyn.

Zu welchem fürs letzte auch dieſes gelanget/ daß die Interimiſtiſche Confeſſion gleichwohl ſtrenge angefangen/ doch gantz keinen Fortgang gehabt/ ſed potius, etiam contra Cæſaris ſeveriſſimum mandatum, ab utraque parte, quamvis non eodem propoſito atque modo, fuerit impugnata, ut loquitur Thuan. Lib. 4. fol. 96. ac videri poteſt Chriſtian. Matth. Dithmarſ. de norma Theſ. 6.

Dahero denn die Clöſter/ ſo zuvor der Augſpurgiſchen Confeſſion beygepflichtet/ oder allda ſelbiger gemäß/ die Religion reformirt geweſen/ nicht wohl dafür angeſehen werden mögen/ als wenn ſie iederzeit Römiſch=Catholiſch verblieben/ und die Geiſtliche durchaus in deren völligen ohnunterbrochenen Beſitzung geweſen.

Deſſen iedoch ohnangeſehen/ ſtehen wir in ſehr groſſen Sorgen/ daß ſecundum juris rigorem eine widrige Meynung ſtatt greiffen/ und von einem ſolchen Richter/ welcher inter arctos conſtitutionum cancellos, (non habita ratione ejus, quod veriori Religioni proficuum, vel minus commodum eſt) verbleiben müſte/ geſchloſſen und dafür gehalten werden möchte/ daß die vor dem Paſſauiſchen Vertrag geſchehene Reformation der Clöſter und Stiffter diß Orts wenig Nutzen ſchaffe/ ſondern vielmehr zu erachten ſey/ daß wenn ja aller Stifft und Clöſter Reformation den Fürſten und Ständen/ nach Abhandlung angeregten Vertrags benommen/ ſolcher ebenmäßig ihnen in denjenigen Stifften und Clöſtern inhibiret oder unzuläßig ſey/ darinnen vor ſolchem Vertrage eine Aenderung angeſtellt/ wenn allein zur Zeit ſelbigen Vertrags die Geiſtlichen ſaltem in nuda detentione ſolch ihrer Güter geweſen.

Denn erſtlichen/ ſo ſeynd mehr angeregte Worte/ deren Poſſeſſion die Geiſtlichen gehabt/ ꝛc.

de naturali poſſeſſione, ſeu detentione, ac rei inſiſtentia etiam de facto und derogeſtalt zu verſtehen/ daß welcher ein geiſtlich Gut eingehabt/ nulla habita ratione, quocunque jure illam poſſeſſionem fuerit nactus, darbey gelaſſen werden ſolle: Immaßen denn ſowohl die Decidenten/ als andere Autores ac quidem etiam ii, qui reformatæ religioni alias addictiſſimi ſunt, voculam illam deren Poſſeſſion, &c. de mera corporali detentione verneinen. Sicque Cranius part. 1. de pac. Relig. probl. 4. fol. 52. ait: Vocula illa denotat realem detentionem ſive corporalem rei inſiſtentiam, nec hic conſideratur, an quis juſte vel injuſte poſſideat.

Sic pariter Syringius in eadem ſententia fuit tract. de pac. Relig. c. 9. pag 89. ubi caſum ex *Gylmanno* ponit, Symphor. tit. 3. tom. 1. part. 1. fol. 219. Civitas Hamburg occupavit tempore transactionis Paſſavicæ quædam Monaſteria, eaque etiam nunc poſſidet, extra dubium eſt, Hamburgenſes naturaliter poſſidere; Capitulares vero civiliter. De quibus igitur poſſeſſoribus accipienda eſt conſtitutio: Reſpondet ipſe, verius ac probabilius eſſe, quod ſpectanda corporalis rei inſiſtentia, non conſiderando, an juſte vel injuſte poſſideat. Et extat pariter illa deciſio apud Johan. Thilman de *Benignis* deciſ. Cameral. Syntagm. 1. deciſ. 1. art. 2. de conſtit. pacif. Relig. fol. 13.

Et quidem rationes hujus deciſionis ſat ſunt evidentes, quia nempe (1.) communiter loquendo, poſſeſſionis non multum intereſt, juſte quis an injuſte poſſideat, L. 3. §. ex contrario ff. de acquir. poſſeſſ. Quare dici ſolet, quod poſſeſſio magis in facto, quam in jure conſiſtat: Item quod poſſeſſio nihil commune habeat cum proprietate ſeu dominii aut quaſi dominii jure l. naturaliter 12. §. nihil de acquirenda poſſeſſione.

Ac quoque poſſeſſio ex communi uſu loquendi intelligitur, ſecundum deſcriptionem, ſive Etymologiam, poſitam in L. 1. de acquir. poſſeſſ. de pedum ſcilicet aliquot poſſeſſione, & reali occupatione, quando ſcilicet aliquid naturaliter tenetur ab eo, qui inſiſtit, d. l. 1.

Nunc autem in interpretatione legis aut cujuscunque etiam odioſæ diſpoſitionis communis uſus loquendi regulariter attendi debet, qui prævalet etiam propriæ ſignificationi & dat ſignificationem rei, L. habeo. & ibi Bart. in princ. de ſupp. legat. Idem in L. omnes populi §. nam ſi de juſt. & jur.

Pariter eodem modo verba ſtatuti recipiunt interpretationem ex communi uſu loquendi, non attento proprio ſignificatu verborum Alex. Conſ. 115. num. 6. vol. 2. Roman. conſ. 32. Felin. in proœm. decretal. num. 3. & 11. und dieſe ex propria & communiter uſitata verbi poſſeſſionis interpretatione, würde (2.) zugleich ex connexione verborum dicti §. beſtärcket/ quia verbum eingezogen/ quod immediate præcedit & ſubſequitur, denotat injuſtitiam & realem detentionem; occupare enim eſt detinere, & proprie ſignificat id, quod in commune, ſive in medium poſitum erat, ante alios capere, eſt etiam locum tenere aut capere & vi arripere. Spigelius & Pratejus in Lexicis.

Weil derowegen diejenigen Stiffter/ Clöſter und andere geiſtliche Güter/ ſo die Evangeliſche vor dem Paſſauiſchen Vertrage eingezogen/ ſelbigen verbleiben ſollen/ und ohnerachtet die Catholiſchen niemahlen geſtanden/ oder auch tam de jure civili, quam canonico, nicht leichtlich behauptet werden kan/ daß die Evangeliſchen ſolcher Einziehung befugt geweſen/ denn fort nicht diſputiret werden kan/ jure vel injuria, vi aut precario ab Evangelicis hoc fuerit factum, als folget im Gegenſpiel auch dieſes/ daß de poſſeſſione deren geiſtlichen Güter/ ſo die Römiſche Catholiſche/ zu Zeit des Paſſauiſchen Vertrags/ wieder erlangt gehabt/ nicht viel zu diſputiren/ und ob ſelbige juſta vel injuſta, zu erforſchen ſey.

Quippe cum verba ſæpe dicti §. Dieweil in geiſtliche Güter eingezogen/ ꝛc. de reali & corporali rei inſiſtentia expreſſe ſonent, verbum igitur oder dero Poſſeſſion, ad præcedentia relatum, non aliter accipi poteſt, quam de naturali poſſeſſione, de qua præcedentia loquuntur, verba enim ſequentia ex præcedentibus declarantur, maxime quando ſunt obſcura L. quoties. famil. erciſcund. Panorm. conſ. 111. num. 40. cum ſeq. vol. 1.

So würde (3.) eben dieſes auch ex natura ipſius negotii beſtätiget; Denn weil man damahlen in terminis ttansactionis & pacificationis verſirt/ als kan ſchwerlich anders erachtet werden/ denn daß man damahlen alle weitere Streite/ ſimul una abſchneiden/ factum cum facto gleichſam compenſiren/ und nicht muthwillig in jura poſſeſſorum inquiriren/ ſondern vielmehr einem ieden bey deme/ ſo er in Händen gehabt/ verbleiben laſſen wollen.

Wenn auch die Evangeliſche erſt zu inquiriren gemeint geweſen/ jurene an injuria die Catholiſche Orden nach dem Schmalkaldiſchen Kriege wiederum zu ihren Gütern gelanget/ würden im Gegenſpiel die Catholiſchen noch mehrers zu beſtreiten Urſache nehmen/ daß die Clöſter auch vor dem Paſſauiſchen Vertrage widerrechtlich von den Evangeliſchen eingezogen worden.

Wordurch nichts anders denn immerwährender Streit/ contra finem pacificationis, mentemque tranſigentium, & pacem ac tantis conatibus appetentium intentionem entſpringen könten.

Qualis ſenſus & interpretatio a tali ſolenni conventione procul omnino abeſſe debet.

Und fürs andere/ muß man dieſe Sache ex

communibus & juris utriusque principiis diſcutiren: Es würde auch ſolches in judicio contradictorio ohnfehlbar, & etiam ab Evangelicis Jure Conſultis beſchehen müſſen; Ja es werden die Römiſche Catholiſche ihnen auch die Sanctiones Juris Canonici nicht zucken, oder etwas weiters, denn durch die hernach gefolgte ausgedruckte Reichs-Conſtitution und mit gemeinem Schluß der Stände beliebte Abſchiede oder Vergleichungen ſelbigen derogirt, aus Händen nehmen laſſen.

Wenn man aber nach den geiſtlichen Rechten und ſeit Veränderung der Religion in dem Römiſchen Reiche bewährten Satzungen und dem Herkommen nach ſchlieſſen will, kan kein Landes-Fürſt, ja die Käyſerliche Majeſtät, una cum ſtatibus, ſelbſten in keinen Weg ſanciren, ut Laicus ſine Apoſtolicæ ſedis privilegio jura ſpiritualia poſſidere queat: Unde ſi talia uſurpent, ea tantummodo detinere dicuntur, uti colligitur ex c. cauſam 7. ubi gloſſ. & Dd. omnes tradunt, de præſcript. item gloſſ. communiter recepta in c. ex parte 14. verſ. commodo deſtituta, de reſtit. ſpoliat. Panormitan. c. in literis num. 24. eod. tit. ubi late docet, quod poſſeſſio beneficii in Laico habeat annexam, ſeu inſolitam cauſam proprietatis ſeu tituli. Et ita Laicus jus beneficii, ſicuti quævis alia ſpiritualia, nunquam absque titulo poſſidere poteſt: Titulus autem habetur ſolus, conceſſio legitima Prælati Eccleſiaſtici, qui in talibus ex ipſorum traditione eſt Pontifex ſummus.

Ac item a nemine Catholicorum negatur, Cæſarem aut Regem Romanorum ſuper Eccleſiaſticis, Juribus & Diœceſium ſpirituali Jurisdictione ſive in Eccleſias ſive in bona, plenitudinem poteſtatis non habere, ut de iis arbitratu ſuo etiam contradicentibus Prælatis diſponere atque derogare poſſit.

Es werden vermuthlich die Catholiſchen dieſe ihre Poſſeſſion der geiſtlichen Güter, ſo ſie vor dem Paſſauiſchen Vertrage wieder erlangt, und zu Zeit deſſelbigen aber auch, da man ſich in Anno 55. des Religion-Friedens halber endlich verglichen, noch gehabt, ferner auch darmit coloriren wollen, daß ſie, Autore Cæſare & ita ſummo Prætore, ſolche wieder zu wege gebracht, viel actus poſſeſſorios exercirt, wie nicht weniger eben von ſelbigen Ständen, die ſie zuvor abgeſchafft, ſaltem externe & quoad apparentiam, für Beſitzer der Clöſter agnoſcirt, und beyderſeits allerhand Handlung mit einander gepflogen worden.

Alſo, daß dergleichen wieder reſtituirte Ordens-Leute, unter bereits offt angeregten Worten des §. Dieweil aber ꝛc. ibi: deren Poſſeſſion die Geiſtlichen zur Zeit des Paſſauiſchen Vertrags gehabt, beſorglich mit begriffen ſeynd, angeſehen ſie alles, quoad veræ poſſeſſionis probationem de jure vonnöthen vor ſich anzuziehen haben. Juſta namque & civilis poſſeſſio per actus naturales probari poteſt, nempe inſiſtendo, rei fructus percipiendo, & id genus aliis, Ripa in l. 1. ſub num. 28. verſ. 9. ſic ff. de acquir. poſſ. per ea, quæ ſcripſit Bart. in l. ſtipulatio iſta §. hæc quoque ff. de V. O. Oldrad. Conſ. 209. num. 4. Bald. in l. 1. num. 23. C. de ſeſſ. fugit. ubi ex naturali poſſeſſ. civilem præſumi per l. Titia, ff. de ſolut. quod & comprobat Alex. 112. Col. 1. num. 3. vol. 1. dec. conſ. 56. num. 3. Natt. conſ. 46. num. 46. vol. 3. & conſ. 514. num. 27. v. 3.

Et quod poſſeſſio præſumatur ex detentione bonorum, docet Alex. conſ. 112. viſo quodam: ſub num. 3. lib. 6. ubi additionator in verb. poſſeſſio. Perceptione item penſionis, fructuum, & per actus liberandi vere arguitur poſſeſſio, puta quis utatur & fruatur, percipiatque fructus. Tuſch. lit. P. concl. 418. & duob. ſeqq. per discur. Ac porro ſi utraque pars prætendat poſſeſſionem, præfertur illa, quæ antiquiorem poſſeſſionem probat: Niſi poſſeſſio recentior ſit extractione præcedentis, puta per titulum, vel longam poſſeſſionem. Inde qui juſtificat poſſeſſionem ſuam, cum titulo præferri debet, aut qui meliora jura habet ſuper re, de cujus contenditur poſſeſſione: Si item uterque habeat titulum, ille præfertur, qui firmiore & antiquiore titulo innitur, late Tuſch. dict. lit. Concl. 430.

Weilen nun allhier die Frage, wer in caſu propoſitæ quæſtionis tempore Paſſavienſis pacificationis in vera & juſta poſſeſſione geweſen, diejenige Geiſtliche, nehmlich, ſo ihre Güter (quacunque ratione illud fuerit factum) wieder recuperirt, oder die, ſo ſelbige zuvor darvon ausgeſtoſſen, und eine ſolche Reformation fürgenommen, welche Gegen-Rede uhralten Fundationibus ungemäß und widrig zu ſeyn fürgeben: Als kan ex communibus utriusque juris traditionibus von denjenigen, ſo in deciſione dergleichen Streitigkeiten, die gemeine Rechte und Reichs-Satzung anſehen, und allen reſpectum hujus vel illius religionis bey Seite ſetzen müſſen, ſchwerlich anders, denn für die Geiſtlichen geſchloſſen und dafür gehalten werden, daß die erſte & ante transactionem Paſſavienſem fürgenommene Reformation, als turbativa & ſpolii vitio infecta (ſi nempe res omnis ex jure communi conſideretur) nicht angeſehen werden ſolte, inmaßen denn auch die ante Paſſavienſem transactionem beſchehene Einziehung der Clöſter, in foro judiciali, nicht ex jure communi ſondern allein ex conſtitutione pacis Religioſa zu juſtificiren iſt.

Wenn man auch eines Theils Theologica Politicas, aut ſtatus rationes einbringen un

caſu

caſum conſcientiæ daraus machen will, geſchicht ſelbiges ex altera parte ebenmäßig, darum ex neceſſitate inevitabili dergleichen rationes particulares unius vel alterius partis, von keinem unpaſſionirenden Richter in conſiderationem gezogen, oder angezogen werden können, und noch ferner werden die Catholiſche dero Clöſter Poſſeſſion, ſo ſie zur Zeit vor dem Paſſauiſchen Vertrag wieder erlanget, und bis nach ſelbigen continuirt auch beſorglich ex Hiſtoricis noſtræ confeſſionis juſtificiren, ſeque poſt ſæpe dictam reſtitutionem, veram & legitimam poſſeſſionem acquiſiviſſe & quæ præceſſerunt, actus mere turbativos eſſe, behaupten wollen.

Denn Caſpar Bruſchius, (qui alias Pontificiis Romanis addictus non fuit, & etiam pro D. Luthero quondam ſcripſit) in Chronologia Monaſteriorum von dem Cloſter Ehrnhauſen alſo ſchreibet: Johannes Agricola ex Gerſtetten præfuit annis 20. pene. Et cum a Duce Wirtenbergenſi Ulrico expellerentur e Cœnobiis Monachi, uxorem ipſe duxit, quacum ad finem uſque mortalis vitæ ſuæ in Bolsheimenſi vicino pago inter agreſtes, & ſui ſimiles homines vixit, vacabit aliquot annos Cœnobium, & eo ſuperſtite, & tandem etiam ſublato ad finem uſque belli Germanici, in quo laudatiſſimus Imperator Carolus V. Victor Abbatibus Monaſteriorum a Duce Wirtembergenſi violenter occupatorum, priſtina jura reſtituit. Addens poſtea, Onophrium Schadduzzium ab aliquot Abbatibus ejuſdem ordinis electum, illius Monaſterii ſedulum inſtauratorem fuiſſe. Et de Cœnobio Herbrechtingen ſequentia habet: Rulandus Mercator ex Roßhaupten, Danubiano pago natus, ejectus ex Monaſterio erat cum aliis Cœnobitis Anno 1536 factus parochus Sunthofenſis pagi in Algovia ſiti, unde iterum pulſus in Bello Germanico, Caroli V. Imperatoris caſtra ſecutus, Rochlizzii in Miſnia captus, pauloque poſt manumiſſus, tandem a Cæſare adjutus, Monaſterium ſuum feliciter recuperavit, cujus præpoſitus deſignatus eſt anno Domini 1548.

Et de Blaubeuren idem ita ſcribit; Chriſtianus ſive Chriſtianus Tubingius, ex Mardorffo, Epiſcopali oppido, natus eligitur in ipſa patria ſua oppido Mardorffenſi a Fratribus (qui ante multos annos e Blauburno exules Mardorffum ſeceſſerant) anno ſalutis 1548. 12. Januarii, cum aliqui expulſi ac fugati Monachi ex juſſu & autoritate Caroli V. Imperatoris introducerentur in ſua, & priſtinæ dignitati reſtituerentur.

Gleiches ſchreibet er auch von Maulbron, inter alia addens, in maxima rerum turbatione omnium conſenſu ac ſuffragiis ſubrogatus, & ipſis Idibus Septembris anno 1547. D. Heinricus Reuter, ex Norlingiaca civitate Imperiali natus, vir literis & virtute præſtans, viginti annis ante Prioratus officio functus in Monaſterio Pariſiano ad Vogerum ſito, in hoc cæteris ſui cœnobii Abbatibus infelicior, quod tot annis a Duce Wirtenbergenſi Monaſterio occupato, & ſuppreſſa uſitatæ prius Religionis obſervantia, ob ſchisma in fide ortum, pauloque poſt inter Principes, Civitatesque Imperii ac Divum Carolum Imperatorem bellum cruentisſimum, fratres ejus aliquot, relicto habitu Monaſtico, redierint ad ſeculum. Cæteri vero in Monaſterio permanentes prohibiti ſint, ſecundum regulæ ſuæ præſcriptum vivere, rediens Mulbrunnum Abbas, muros quidem invenit integros, lares vero corruptisſimos, ad quos etiam redintegrandos, & ea, quibus hactenus caruit, recuperanda, totis accingitur viribus; nec enim parvi roboris, ſed divini muneris eſſe agnoſcit collapſa erigere, devia reducere, & clavam quaſi de Herculis manu eripere, præſidet magnanimiter hoc adhuc currente Jubilæo, quo Regni Comitiis a Divo Carolo V. Imperatore Auguſto in Auguſtana urbe celebratis interfuit, eadem & graviora adhuc habet de Cœnobio Regio fontis. Ac item Martinus Cruſius in Annalibus ſub Anno 1548. qui illius ſeculi ſpectator fuit, Abbates & Monachi, ait, pasſim in autumno in ſuis Cœnobiis reſtituti ſunt, tum alibi, tum in Wirtenbergia ipſis ſui ſubditi obligati, Principi tamen jus patronatus remanſit.

Dieſem nach werden die obverſtandene dubitandi rationes wohl beygelegt werden können; Denn daß erſtlich eingeführet worden, es ſey in ſæpius jam adducto §. Dieweil ꝛc. das Verbum, deren Poſſesſion de civili poſſesſione zu vermercken, dieſem wird damit begegnet, quod ea traditio, quæ vult, poſſesſionis verbum poſitum a legislatore, de civili intelligendum eſſe fallit, quoties de contraria mente legislatoris probabiliter conſtat; Alex. Conſ. 115. num. 6. Imol. in c. cum tibi. in fin. de teſtibus.

Quod autem probabiliter alia mens fuerit Legislatoris, jam ſupra in decidendi rationibus deductum fuit. Secundo reſponderi poteſt, quod pax religioſa magis accedat ad naturam tranſactionis pacti & conventionis, quam ad naturam legis, aut pragmaticæ ſanctionis: ita ut quoque ſecundum hanc conſiderationem videri poſſit, regulam illam loco dubitationis adductam, quod nempe verbum poſſeſſionis a Legislatore poſitum, de civili poſſesſione debeat capi, hoc in caſu locum non habere, ſed potius putandum a tranſigentibus & paciſcentibus, verbum poſſesſionis in vulgari ſignificatu uſurpatum eſſe. Quod autem pax religioſa magis pacti & conventionis, quam legis habeat rationem, apparet ex eo; Nam ſi pragmaticæ ſanctionis naturam participaret Auguſtana Confesſio, non ſatis tuta in Romano Imperio foret, ſiquidem omnis lex ſive conſtitutio, quæ Imperatoria poteſtate ex plurium ordinum Imperii conſenſu introducta & ſtabilita eſt, ſimili ſucceſſionis poteſtate pluribus Imperii principibus ita volentibus ac conſentientibus aboleri poteſt, cum nihil tam naturale ſit, quam eo genere quodlibet diſſolvi, quo colligatum eſt. Itaque ſi pax Religionis ex Cæſaris aut Vicarii ejus Ferdinandi I. plenitudine poteſtatis, accedente plurium Imperii ordinum conſenſu, conſtituta fuiſſet pari modo, quamvis contradicentibus paucioribus diſſolvi poſſet.

Quæ omnia aliter ſe habent, quod attinet tranſactionem.

Tertio fallit etiam illa Regula, quod verbum poſſeſſionis ſit de civili intelligendum, quando de publicæ utilitatis agitur favore, Rom. conſ. 32. Utilitas enim publica juvanda eſt interpretatione l. hoc modo de condit. & demonſtrat. Cum igitur extra omnem dubitationem ſit, hanc Religionis conſtitutionem publicæ, omniumque utilitatis, pacis & tranquillitatis in Imperio ſtudio promulgatam eſſe, merito ea ita erit interpretanda, ut lites ſopiantur nec reſuſcitentur jam ſopitæ. Tantus enim publicæ utilitatis favor eſt, ut lex quantumcunque pœnalis & odioſa, quæ alias deberet reſtringi, L. cum quidem, d. liber. & poſthum. c. odia de R. J. in 6. ſi ad favorem Reipubl. tendat, ita amplietur, ac ſi mere favorabilis eſſet, etiam extra propriam ſignificationem, ut notat Bart. per l. quidem per gl. 4. C. de agr. & cenſit. lib. 11. Iaſ. in l. cætera §. ſed ſi quis n. 2. ad Syllan. Nec ſolum extenduntur odia favore Reipubl. ſed etiam ab his, qui favoris ſunt publici, receditur, ſi major urgeat Reip. favor, Zaſius conſ. nu. 23. vol. 1.

Uber das werden bereits obverſtandener maſſen die Catholiſchen nicht zugeben/ daß die Evangeliſche/ Krafft vorgegangener Reformation, juſtam & civilem poſſeſſionem derjenigen Clöſter gehabt/ ſo die Catholiſche wieder einbekommen/ und zur Zeit des Paſſauiſchen Vertrags noch darinn geduldet worden; Nam certe nulla remedia poſſeſſionis recuperandæ inſtituere potuiſſent, nec coram ullo Imperiali judicio proficuam ſententiam expectare potuere.

Was auch die in Anno 1541. auch 1544. wieder angezogene Reichs-Schlüſſe belanget/ Krafft deren die Reformation den Clöſtern beyder Religion vorbehalten und frey gelaſſen ſeyn ſoll/ dieſes wird von den Catholiſchen gar in einen andern Verſtand gezogen/ von welchen aber ietzo der Urſachen ohne Noth zu diſputiren iſt/ weil ſolche Abſchiede allein proviſionalia & temporalia remedia geweſen/ und bis auf fernere Vergleichung der Religion/ oder Beſtätigung eines Politiſchen immerwährenden Friedens (zu welcher denn erſt zu Paſſau in Anno 1552. præparatoria gemacht/ folgends ſie in Anno 55. zu Augſpurg beſchloſſen worden) gegolten haben/ darum in ſolchen controverſiis principaliter und fürnehmlich auf den Innhalt des letzten Friedens zu ſehen.

Zu dem iſt in dem Reichs-Abſchied de Anno 1545. eine ſonderliche Verſehung geſchehen/ der geiſtlichen Güter halben/ die für der Zeit eingezogen/ nemlich daß die Käyſerl. Majeſtät darzu Commiſſarien verordnen wollen/ iſt alſo die reſtitutio ſimpliciter befohlen worden.

So wird in offt angezogenem §. dieweil aber ꝛc. die Poſſeſſio der geiſtlichen Güter diſerte auf die Zeit des Paſſauiſchen Vertrags reſtringirt/ und damit alle ältere Jura, qualiacunque illa ſint, nothwendig ausgeſchloſſen. Gleicher maſſen will auch die andere dubitandi ratio nicht ſtringiren/ denn bey ſelbiger wohl in Acht zu nehmen/ daß das Interim die Clöſter/ dero Aebte/ Prælaten/ Pröbſte/ Priorn oder Münche gar nicht angangen/ ja es iſt ingemein ſelbigen/ ſo damahlen noch Catholiſch geweſen/ keine Relaxation in einem Articul gegeben/ ſondern allein denen/ ſo von der Römiſchen Catholiſchen Religion abgetreten/ ſich zu dero wieder zu begeben/ anbefohlen/ beneben ein Laxamentum fürnehmlich quoad communionem ſub utraque, wie auch der Prieſter Ehe halber/ gegönnet worden. Geſtaltſam aus dem Reichs-Abſchied de Anno 1548. §. damit nun alſo bis zu Endung ꝛc. klärlich zu ſehen/ als daſelbſt folgende Worte (Cæſareæ nempe Majeſtatis ita ſancientis) zu befinden: So gebiethen wir/ bey Vermeidung unſerer ſchweren Ungnade/ hiemit ernſtlich und wollen/ daß gemeine Stände/ und des Heil. Reichs Unterthanen/ zu allen Theilen/ alles das/ was wir uns alſo auf gemeiner Stände unterthänigſt Heimſtellen/ in unſerm Käyſerlichen Gemüthe reſolviret und entſchloſſen und ihnen fürhalten laſſen/ gehorſamlich geleben und nachkommen/ und daß die Stände/ ſo bishero die Satzung/ Ordnung und Ceremonien der gemeinen Chriſtlichen Kirchen gehalten/ hinführo dabey beſtändiglich verbleiben/ verharren und davon nicht abweichen/ noch einige Aenderung fürnehmen/ (ubi inprimis Abbates & Religioſi ſubintelliguntur) aber die andere/ ſo Aenderung fürgenommen/ wiederum zu gemeinen Ständen treten/ und ſich mit ihnen in Haltung gemeiner Chriſtlichen Kirchen-Satzungen und Ceremonien/ allerdings vergleichen/ oder aber ſich doch mit ihrer Lehr und Kirchen-Ordnung dieſer unſerer Reſolution (quoad articulos ſcilicet ubi Auguſtanæ Confeſſionis antea qui erant, aliquid remiſſum fuit) in allwege gemäß halten/ und weiter nicht greiffen oder ſchreiten.

Ob ſie ſich auch weiter eingelaſſen hätten/ ſich alsdenn bemeldter unſerer Reſolution gemäß halten/ und gäntzlich darbey bleiben/ darwider nicht lehren/ ſchreiben/ noch predigen/ ſondern des allgemeinen Concilii Erklärung und Erörterung/ mit Gedult gehorſamlich erwarten ſollen.

Aus welchem denn klärlich zu vermercken/ daß die Religioſi oder dero Vorſteher gar nicht unter dem Interim begriffen/ darinn gemeint/ oder ſelbiges ſie es etwas angehen thüe; Es iſt auch allein den Clericis ſecularibus oder weltlichen Prieſtern/ und nicht den Religioſen oder Mönchen/ einige Weiſe/ ſich zu entheiligen/ gegönnet worden.

Seynd alſo die Geiſtliche/ eigentlich darvon zu reden/ nicht durch das Interim, ſondern vielmehr jure victoris von weyland Käyſer Carolo V. Käyſerlicher Majeſtät in Oertern/ da man Ihrer Käyſerlicher Majeſtät abſolute ſich ergeben muß/ wiederum reſtituiret/ und allein ratione temporis mit dem Interim, ſo man den Evangeliſchen aufdringen wollen/ zumahl eingeführet worden.

Und obgleich ſolches mit Gewalt erfolget oder zu wege gebracht worden/ ſo iſt doch ſelbige Occupation weder in dem Paſſauiſchen Vertrage noch Religions-Frieden wiederum tractiret oder aufgehoben worden.

Et nec prætorium Edictum, quo per metum geſtum in integrum reſtituuntur, pertinet ad eum metum, qui ab hoſte vel ſuperiore, ſed a cive civi infertur, poſt Bodin. Ayalal. 1. c. 6. fol. 101. At vero Fœderum pactionumque publicarum ac etiam deditionum robur non ex regulis juris civilis, ſed jure communi omnium gentium definiri debet.

So hat die dritte dubitandi ratio auch bereits ex modo deductis ihre Abfertigung erlangt/ und kan nicht geſagt werden/ daß in dem Paſſauiſchen Vertrage hernach gefolgt/ oder nechſt vorgehenden Reichs-Abſchieden/ über die Reſtitution der Clöſter/ diſponiret worden/ darüber ſich die Stände/ oder auch Churfürſt Mauritii Durchlauchtigkeit nicht/ ſondern vielmehr über andere Proceduren und Neuerungen/ die man in dem Römiſchen Reiche einführen wollen/ beſchwehret/ darunter die Reſtitutio derer ex adverſo pro ſpolio aſſerirter Clöſter-Einziehung/ nicht füglich verſtanden werden mag.

So iſt ebenmäßig nach des Paſſauiſchen Vertrags §. Und nachdem in ſchwebender Kriegs-Ubung ꝛc. nicht alles/ ſondern allein das weltliche wieder in den Stand geſetzet worden/ wie es vor dem Kriege geweſen.

Es wird ingleichen in ſelbigem §. nicht dieſes/ was Käyſerliche Majeſtät/ beſonders der geiſtlichen Oerter halben/ poſt illud bellum ſub prætextu reſtitutionis per ſpolium ablatorum vorgenommen/ ſondern allein ſelbiges retractirt/ was die Kriegs-verwandte Fürſten (als weyland Mauritius Saxoniæ Elector ejusque confœderati) in anderer Stände Länder/ an Herrſchafften/ Städten/ Flecken/ eingezogen und erobert.

Nicht weniger iſt die letzte Ratio dubitandi, zumahl mit der andern abgelehnt/ denn obwohl das Interim gefallen/ ſo iſt dennoch die Reſtitutio dero zuvor eingezogener Clöſter eo ipſo nicht für aufgehoben zu achten/ cum, ut modo dictum eſt, duo hæcce ſeparatam habeant rationem.

Darbey iſt aber inſonderheit wohl in Acht zu nehmen/ daß obgleich die Geiſtliche bey ihren Clöſtern und Einkommen/ ſo ſie zur Zeit des Paſſauiſchen Vertrags gehabt/ gelaſſen/ oder/ da ſie poſt illam transactionem deren entſetzt/ wieder in ſelbige reſtituirt werden müſten (quod tamen Deus clementiſſime avertat) daß iedoch ſolches gar nicht auf diejenigen Dörffer zu verſtehen/ ſo bereits ante Pacem Religioſam das Exercitium Auguſtanæ Confeſſionis gehabt haben/ wie ſolches die neulich zu Dillingen gedruckte compoſitio pacis c. 8. q. 55. num. 68. nicht in Abrede iſt/ zumahl die probationem, quod ſcilicet tempore conſtitutæ pacis in aliquo pago Religionis Catholicæ exercitium viguerit, den Geiſtlichen auferlegen thut.

Und wenn ſchon in einem Dorffe/ ſo zuvor Evangeliſch geweſen/ hernach das Interim eingeführet wäre/ ja doch ſelbiges nicht zu achten/ weil nunmehr ſolch Interim gefallen/ und allerdinges aufgehoben/ auch der ſo wider Willen ſelbiges angenommen/ noch für Evangeliſch zu halten/ in Bedenckung obangeregter maßen/ das Interim allein für die Evangeliſche gemeint oder angeſehen geweſen/ alſo/ daß es diß Orts zwiſchen den Clöſtern/ Prælaten und Religioſen/ ſo denn ihren Unterthanen und Dorffſchafften einen mercklichen und handgreiflichen Unterſchied hat.

Geſetzt auch/ es wären dieſen Clöſtern angehörige Dörffer zur Zeit des Religions-Friedens noch Catholiſch geweſen/ wenn iedoch ſelbiges eines Evangeliſchen Standes Landes-Obrigkeit unterworffen/ könte unſers Erachtens/ daſelbſten die Reformation wohl befugt fürgenommen werden/ ungeachtet ein mediatus Prælatus oder Clöſter alldort etliche particularia jura, als nieder-gerichtliche Obrigkeit und dergleichen haben thäte.

Denn einmahl in dem Religions-Frieden §. Und damit ſolcher Friede ꝛc. ausdrücklich zugelaſſen/ daß die Stände der Augſpurgiſchen Confeſſion an ihrer Religion/ Glauben/ Kirchen-Gebräuchen/ Ordnungen und Ceremonien/ ſo ſie aufgerichtet/ oder nachmahls aufrichten möchten/ in ihren Fürſtenthümen/ Landen und Herrſchafften/ auf keine einige Weiſe gehindert werden ſollen/ wie ſolches in dem §. damit auch obberührte ꝛc. ausdrücklich wiederholet/ zumahl darinn inſonderheit die Beſtellung der Miniſterien/ ſo ſie aufrichten möchten/ gedacht wird.

Woraus genugſam zu ſehen/ daß ein iedweder Stand der Augſpurgiſchen Confeſſion in ſeinen Landen und Herrſchafften (die er nemlich/ als ein Fürſt und Herr des Landes/ innen hat) wenn ſchon die Clöſter ex ſententia Catholicorum hievon ausgenommen/ doch in den übrigen Gütern (ſo zwar den Clöſtern eigenthümlich/ mit etlichen Gerechtigkeiten zuſtändig/ doch der univerſali Jurisdictioni illius territorii ſubjicirt) etiam in futurum & in omni tempore, Krafft des Religions-Friedens/ reformiren könne.

Weil auch ſo wohl Geiſt- als Weltlichen Reichs-Ständen Catholiſcher Religion/ wenn ſie eines andern Evangeliſchen Standes Landes-Gefälle/ auch Güter und Unterthanen haben/ darüber ihnen doch die territorialis Jurisdictio nicht/ ſondern einem Stande/ ſo der Augſpurgiſchen Confeſſion beygepflichtet/ zugehörig iſt/ nichts deſtoweniger iederzeit die Reformation geſtattet/ auch ſich darüber (ſo viel uns wiſſend) niemahlen auf einigen Reichs-Tage beſchweret; Inmaſſen ſie nach geſundem Verſtande des §. dargegen ſollen die Stände ꝛc. & §. damit auch obberührte ꝛc. ſolches zu thun nicht Urſache haben; Als ergiebt ſich ja ſelbſten/ daß diejenige Prælaten und Clöſter/ ſo weder Reichs-Stände noch dem Römiſchen Reich immediate ſubjiciret ſeyn/ ihren Landes-Fürſten ſolches ratione der Clöſter-Dörffer noch vielweniger wehren können.

Welches alles wir/ doch ſalvo peritorum & in actis Imperii magis expertorum judicio, auf gnädiges Begehren/ hiermit in Unterthänigkeit zu Papier bringen/ und Ew. Fürſtl. Gnaden darinnen unſere unpartheyiſche Gedancken gehorſamlich eröffnen ſollen und wollen. Signatum 20. Maji, Anno 1629.

XXII.

Bedencken Herrn Theodori Reinckings/ JCti über die Frage: Ob diejenige Stiffter und Clöſter in proteſtirenden Landen/ in welche das Interim eingeführet/ nach dem Paſſauiſchen Vertrage und Religions-Frieden aber wieder abgeſchaffet worden/ vor ſolche Stiffter zu halten/ die nach vorgemeldten Ratificationen reformiret worden/ oder nicht? de Anno 1629.

DJeſe Frage iſt von einer groſſen Importanz und Wichtigkeit/ und mit beſtändigem Grund zu beantworten um ſo viel deſto ſchwerer/ weil dieſelbe nicht allein im Paſſauiſchen Vertrage und Religion-Frieden expreſſe nicht decidiret/ ſondern ohnerachtet auch unterſchiedliche Rechtsgelehrte und Politici von der materia angeregten Religions-Friedens geſchrieben/ und die daraus entſtehende Quæſtiones und Dubia reſolviret/ ſo iſt doch dieſe Frage von keinem/ ſo viel uns vorkommen/ angerühret/ vielweniger mit ihren dubitandi und decidendi rationibus ausgeführet/ und ſeynd zwar anfangs nicht geringe/ ſondern faſt trifftige und anſehnliche in dem klaren Buchſtaben des Religion-Friedens fundirte Rationes und Motiven vorhanden/ die den Judicem, der ohne das in dieſer Religions-Sache dem andern affirmirenden Theil geneigt/ nemlich/ daß ſolche Clöſter/ in welche das Interim eingeführet/ ohnerachtet dieſelbe vor dem Paſſauiſchen Vertrag und Religion-Frieden gelaſſen/ und nachgehends wieder eingezogen und reformiret/ davor zu halten/ daß ſie nach dem Paſſauiſchen Vertrag prohibito & illicito modo, eingezogen/ reformiret/ und alſo den Catholiſchen wieder zu reſtituiren ſeyn/ veranlaſſen möchten.

Und zwar ſolches erſtlich darum/ weil in der Reichs-Satzunge vom Religion-Frieden in §. dieweil aber etliche Stände/ ꝛc. dieſe lautere richtige Deciſion gegeben wird/ daß die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion und diejenigen Stiffte/ Clöſter und geiſtliche Güter/ ſo ſie eingezogen/ und zu Kirchen/ Schulen/ milden und andern Sachen angewendet/ und denjenigen/ ſo dem Reich ohne Mittel unterworffen/ und Reichs-Stände ſeynd/ nicht zugehören/ und NB. deren Poſſeſſion die Geiſtlichen zu Zeit des Paſſauiſchen Vertrags oder ſeithero nicht gehabt/ in dieſem Fried-Stande mit begriffen.

Hieraus iſt a contrario ſenſu eine bündige und zu recht beſtändige Illation zu machen/ daß diejenige Stiffter/ Clöſter und Güter/ deren Poſſeſſion die Geiſtliche ſo wohl quoad bona, als quoad exercitium Religionis Zeit Paſſauiſchen Vertrags gehabt/ nicht mit in dem Frieden begriffen ſeynd/ und den Geiſtlichen verbleiben ſollen. Argumentum a contrario ſenſu in jure validum & firmiſſimum eſt, per vulgata & quæ Everhard. in loc. a contrar. annotavit.

Nun iſt aber aus den Contentis des Interims klar zu vernehmen/ daß daſſelbe faſt in allem/ der alten oder Päbſtlichen Religion gemäß, und alſo diejenigen Stiffter und Clöſter, bey welchen das Interim eingeführet, und bis auf den Paſſauiſchen Vertrag, und Religion-Frieden in exercitio und Weſen erhalten worden, nicht mit in dieſem Frieden begriffen, angeſehen deren Religions-Ubunge und Poſſeſſion damahls die Geiſtlichen gehabt, derowegen ſie auch darbey zu laſſen, und den Ständen Augſpurgiſcher Confeſſion zu ſolchen Clöſtern und Stifftern der Weg verrennet und abgeſchnitten geweſen; Inanis autem de ea quæſtione cenſetur diſputatio, ubi clara conſtitutionis eſt determinatio, per text. in l. ancillæ 12. C. de furt. & ſerv. coer. Et quando ex textu res eſt clara, longior diſputatio ceſſat, inquit Caſtrenſ. conſ. 466. num. 1. vol. 1. per l. ille. §. cum. in verbis ff. de legat. 3. l. jam hoc jure §. ult. de vulgar. & pupill. Weſenb. conſ. 24. n. 14.

Vors andere erhellet aus angezogenem Paß vorermeldter Conſtitution gar deutlich, daß, ſo viel die Stiffter, Clöſter und geiſtliche Güter anreichet, zu Erhaltung Friede, Ruhe und Einigkeit, durch den erfolgten Religions-Frieden gleichſam ein Interdictum uti poſſidetis, ita poſſideatis ergangen, und zwiſchen beyden Religions-Ständen mit deren Sancirung eine gemeine pragmatica ſanctio aufgerichtet, und hochbetheuerlich beſtätiget worden. Derowegen dann den Fürſten und Ständen Augſpurgiſcher Confeſſion keines weges gebühret, diejenigen Stiffter und Clöſter, zu deren Poſſeſſion die Geiſtlichen, Krafft Interims, wieder gelanget, und ſich darbey, Zeit Paſſauiſchen Vertrags und Religions-Friedens befunden, nach der Hand ſolchem Interdicto und Conſtitution zuwider, von neuem einzuziehen und zu reformiren, derowegen die Geiſtlichen nicht allein darwider des Interdicti uti poſſidetis ſeu retinendæ, per ea, quæ tradit Menoch. remed. 3. retinend. poſſ. num. 35. & ſeqq. ſondern tanquam ſpoliati ſich des remedii recuperandi zu gebrauchen, darbey denn Göttliche, geiſt- und weltliche Rechte, ja die natürliche Billigkeit ſelbſten ſtatuiren und ordnen: Quod ſpoliatus ante omnia reſtituendus. Jerem. 21. v. 15. & c. 22. v. 3. c. cum dilectus & c. fin. X. de ord. cognit. & tot. tit. X. de reſtit. ſpoliat. cum ſimil.

Zum dritten, obſchon die Fürſten und Stände Augſpurgiſcher Confeſſion, ſo das Interim angenommen und eingeführet, davor die Stiffter und Clöſter eingezogen, haben ſie ſich dennoch darbey des Religions-Friedens nicht zu erfreuen ſintemahl derſelbe dieſe zwey Stücke copulative und conjunctim erfordert, erſtlich, daß die Clöſter vor dem Paſſauiſchen Vertrage eingezogen und zu Kirchen, Schulen, milden und andern Sachen verwendet; Vor das andere, daß die Geiſtlichen Zeit angeregten Vertrags, und nachgehends bis zu Aufrichtung des Religion-Friedens deren Poſſeſſion nicht gehabt; Nun vermögen aber die Rechte, quotiescunque in lege vel diſpoſitione aliqua duo copulative requiruntur, non ſufficere unum verificari, ſed utrumque requiri eſſe factum, per text. in l. ſi quis ita ſtipulatus fuerit. ff. de V. O. Geil. de pignor. obſerv. 1. num. 2. Veritas enim copulatæ propoſitionis, omnium copulatorum concurſum & verificationem deſiderat, quod ſi vel in uno deficiat, tota propoſitio copulativa vitiatur. l. ſi hæredi plures 5. ff. de condit. inſtit. l. ſi is qui 13. §. cum ita & §. ſeq. ff. de reb. dub. Jaſ. in l. 1. n. 1. & ſeq. ff. de juſt. & jur. Everh. in loc. a nat. cop. n. 11. Burſat. conſ. 102. n. 1. lib. 1.

Nun iſt aber in prima dubitandi ratione eingeführet, daß das zweyte Membrum, nehmlich der Geiſtlichen Poſſeſſion, Zeit Paſſauiſchen Vertrags, allen denen Ständen, ſo das Interim eingeführet, und bis dahin tolerirt, in dem Wege ſtehe.

Und zwar zum vierdten, ſolches um ſo viel deſto mehr, weil den Rechten und der Vernunfft ähnlich, quod res facilius redeat ad primævum & priſtinum ſuum ſtatum. arg. l. 24. ad municip. l. 21. ff. de teſtam. milit. l. ſi unus §. pactus ne peteret, verſ. quod & in ſpecie ff. de pact. Burſat. conſ. 287. n. 11. & ſeqq. Cravet. Conſ. 616. n. 5. Hinc Poeta:

Sic redit ad Dominum, quod fuit ante ſuum:

Et illud Boëtii in 3. de Philoſoph. conſol.

Repetunt proprios quæque recurſus.
Redituque ſuo ſingula gaudent.

Ob auch wohl ferner und zum fünfften die Fürſten und Stände der Augſpurgiſchen Confeſſion, ſo zwar vor dem Paſſauiſchen Vertrage Stiffter und Clöſter eingezogen, und darinn hernacher das Interim eingeführet, vorgeben wolten, daß nach erfolgtem Paſſauiſchen Vertrage und Religions-Frieden davor zu halten, als wenn das Interim eo ipſo ſubduciret, und nie in den Weg kommen, derowegen ſublatis mediis die tempora anterioris poſſeſſionis mit der hernach erfolgten Wieder-Ergreiffung und Reoccupation zu conjungiren, ſo ſtehet doch demſelben im Wege, daß ſolche Conjunctio extremorum, ſubtractis vel non conſideratis mediis, alsdenn nur Statt habe, ſi actus ab initio ſit licitus, legitimus & non jure improbatus, vix enim eſt, ut bono peragantur exitu, quæ malo ſunt inchoata principio, c. miramur, §. principatus. diſtinct. 61. c. principatus 1. q. 1. Et radice vitiata & infecta bonum naſci fructum impoſſibile videtur, per tradita Zaſ. 2. conſ. 10. num. 19. Oldendorp. 2. Conſ. Marp. 2. num. 2. Nun iſt aber bekannt, daß die Occupatio der geiſtlichen Güter durch den Paſſauiſchen Vertrag und erfolgten Religions-Frieden juſtificiret und gut geheiſſen, zuvor aber allezeit in terminis illicitis beſtanden/ und von den Geiſtlichen impugniret/ und deren Vindicatio prætendirt worden/ auch Zeit Interims/ aus Mangel Fugs/ reſtituiret werden müſſen.

Dieſe ſeynd die vornehmſte rationes dubitandi, ſo in genere bey dieſer Quæſtion uns beygefallen/ und deren die geiſtlichen Stände zu Behauptung der Affirmativæ, ſich gebrauchen möchten.

Wie aber deme/ und obwohl die angezogene Motiven und Fundamenta gar ſcheinbar/ und von keiner geringen Erheblichkeit zu ſeyn appariren/ ſo finden ſich iedoch pro negativa und im Gegenſatz/ auch ſtattliche/ triefftige Urſachen und Argumenta, die dieſe Frage vielmehr dahin erörtern/ weil das Interim nur zu fernerer vollkommener Vergleichung angeſehen/ auch nicht durchgehends angenommen/ eingeführet und zum Stande gerichtet worden/ und alſo faſt auf ſich ſelbſten/ paucis exceptis, erſitzen blieben/ nachgehends der Paſſauiſche Vertrag und Religion-Frieden/ deficientibus requiſitis promiſſi concilii liberi & pii, und zwar cum clauſula Caſſatoria, aller vorhergehenden Tractaten und Verordnungen erfolget/ und eben die ſchiedliche Compoſition und Vergleichung geweſen/ darauf das Interim gezielet/ daß es anders nicht zu halten/ als ob es niemahls ins Mittel kommen/ und dahero den Fürſten Augſpurgiſcher Confeſſion dadurch die Continuatio ihrer vorigen Poſſeſſion der occupirten Clöſter keines weges verwehret und geſperret worden.

Hiebey iſt nothwendig zu præmittiren/ daß etliche Fürſten und Stände des Reichs zwar das Interim theils ex metu majoris mali, theils aus Hoffnung einer allgemeinen Vergleichung und Concordiæ, wie es proponiret/ angenommen/ theils es auf gewiſſe Maaß und Weiſe limitiret/ wie Churfürſt Moritz zu Sachſen/ und zu ſehen bey dem Hortled. in Reichs-Handlungen lib. 3. cap. 86. theils es gar verweigert/ und nicht angenommen/ als Hertzog Johann Friedrich zu Sachſen und deſſen Söhne/ item Heſſen/ Zweybrücken und etliche Reichs-Städte; theils haben es zwar angenommen/ aber nur in etlichen Orten und nicht überall/ wie zu ſehen aus Käyſer Carl des V. auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg Anno 51. geführter/ und in ſelbigem Abſchiede §. Und wir in keinem Zweiffel/ junct. duob. ſeqq. verfaſſeter Klage/ des nicht vollkömmlich angenommenen Interims zu ſehen. Theils haben es noch vor dem Paſſauiſchen Vertrage/ theils erſt nach demſelben/ und darauf erfolgten Religion-Frieden abgeſchaffet/ derowegen auch wenn in dieſer Frage ad ſpeciem hujus vel illius loci ſolte geſchritten werden/ die Circumſtantia facti gar genau und eigentlich müſte in Acht genommen werden/ wie inſonderheit auch dieſes/ ob einer oder der andere Fürſt und Stand bey Einführung des Interims von den eingezogenen Stifftern/ Clöſtern und geiſtlichen Gütern allerdings Hand abgethan/ oder ob er es bey voriger Einziehung gelaſſen/ und nur das Exercitium Religionis, nach Anlaß des Interims/ angeſtellet und geändert.

Demnach aber die in facto proponirte Frage general, alſo muß auch darauf die Beantwortung in der Generalität abgefaſſet und deduciret werden.

Solchem nach ad rationes decidendi, daß nemlich durch das in Anno 1548. zu Augſpurg etlichen Ständen des Reichs aufgedrungene und eines theils ſeiner Art und Eigenſchafft nach ad tempus angenommene und eingeführte Interim, den Ständen/ ſo es dergeſtalt eingeführet/ an denen dabevor eingezogenen Stifften/ Clöſtern und geiſtlichen Gütern/ nach erfolgter Vergleichung des Paſſauiſchen Vertrags und Religion-Friedens/ der freye ohngehinderte Regreſſus nicht benommen oder verrennet/ noch einig perpetuum præjudicium oder irreparabile damnum zugezogen/ ſondern ſie vielmehr Krafft angeregten Vertrags und Religion-Friedens in priſtinum ſtatum geſetzet/ auch was anfangs bey ſolcher Einziehung vorgangen/ der Interimiſtiſchen Verordnung ohngehindert/ juſtificiret/ approbiret/ pragmaticæ ſanctionis titulo ad ante & retro, in præteritum & futurum juſtificiret worden ſeyn.

Und zwar ſolches erſtlich ex ipſius nominis Etymologia ſeu dictione mehrbemeldtes Interims/ welches ex propria & nativa ſignificatione eine temporal bedingte und keine beharrliche oder zu recht beſtändige Proviſion importirt/ maſſen ſolches der Päbſtliche Hiſtorien-Schreiber Rover. Pontan. Carmelita, Theol. Baccalaureus lib. 4. rer. memor. ſub Anno 1548. fol. 384. bezeuget/ da er alſo ſchreibet: Hanc ordinationem Latini Interim nominabant, tanquam ad certum tempus duraturam, atque extra hos terminos de illa ipſa dictione, Interim, quod ſit limitativa temporis ejusque pendentiam deſignet, & in ſpecie poſt alios verificatur apud Albert. de Pergamo in tractat. de præpoſit. num. 64. Signorol. de Homodæ. Conſ. 189. num. 1. Wilhel. Antonii in tract. de reſcript. morator. Concl. 4. circa fin. in altera edit. addens, illam compoſitam eſſe & denominatam ab inter & im (quod veteres eum dixere ab is) quaſi inter eum temporis terminum.

Argumentum autem ab Etymologia ſive notatione nominis, maxime concurrente ſubjectæ materiæ qualitate, omnino attendendum, per ea quæ tradit Everhard. in Topic. Legalib. loc. ab Etymolog.

Und iſt vermuthlich, demnach weyland Käyſer Carl der V. glorwürdigſten Andenckens, als ein gebohrner König in Spanien, ſich vortrefflicher Hiſpaniſcher Räthe gebrauchet, und in Hiſpanien eine ſonderbare Conſtitutio de momentaneis proviſionibus verhanden, welche zu Latein Interim, auf Hiſpaniſch o entre tanto genennet wird, teſte Didac. Covarruv. Epiſcop. Segobienſ. & Conſiliar. Hiſp. practic. quæſt. cap. 17. daß alſo dannenhero die temporal-Verordnung ihre Denomination und Benennung erlangt.

Vor das andere iſt ſolches auch aus Handlung und über diß Interim in Anno 1548. zu Augſpurg abgefaſten Abſchied und dem Eingang des alſo genannten Buchs mit mehrerm zu nehmen, und zwar in gemeldtem Abſchied ſelbſten in §. Nachdem auch Churfürſten & aliquot ſeqq. §. weil wir denn ſolchen, in verbis: dafür denn ſolches nemlich das Interim, nach jetziger Gelegenheit der Zeit und Läuffte ſelbſt auch halten, junct. §. dieweil auch der Haupt-Grund dieſes Reichs-Tags, in verbis: und mitlerzeit, gottſeeliglich, friedlich und ruhig bey und neben einander leben mögen, geſtellet iſt, ꝛc. Et in præfatione ſeu ingreſſu libri Interim §. Als wir aber in Vollführung, in verbis: und darneben Ihrer Majeſtät gehorſamlich heimgeſtellet, auf Chriſtliche und gebührliche Wege bedacht zu ſeyn, wie mitler Zeit, bis zu Endung und Austrag des Concilii gemeine Stände gottſeelig und in gutem friedlichen Weſen bey einander leben und wohnen möchten, junct. §. Aber die andern Stände circ. fin. in verb. obbeſtimten Rathſchlag (videlicet Interim) dieſer Zeit gedulden, quæ verba ſui natura non jus aliquod durabile ſeu perpetuum aut conſiderabile, ſed nudam & temporariam tolerantiam arguunt & oſtendunt.

Woraus denn und zum dritten klärlich erhellet, daß der dumahligen Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät Intention, Wille und Meynung nicht geweſen, durch dieſe Interims-Proviſion die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion ihrer erlangten Poſſeſſion der eingezogenen Stiffter und Clöſter, oder auch ihres Exercitii und Religion-Ubung, in totum zu deſtituiren und zu entwehren, vielweniger ſeynd diejenigen Stände, ſo ſich zur Annehm- und Einführung des Interims, bis auf dabey angedeutete anderwärtige Vergleichung erkläret, des Gemüths und Meynung geweſen, dardurch ihr Recht, Einhab- und Beſitzungen auch Religions-Ubunge allerdings irrevocabiliter, und ohnwiederrufflich zu quittiren und zu begeben, ſondern haben nur auf der Käyſerlichen Majeſtät ſo ernſtes, inſtändiges und unnachläßiges Begehren, theils aus Furcht, theils aus Hoffnung, wie vorgemeldet, mitler Zeit und ad Interim ſich gedulden, ut habent verba conſtitutionis, oder in etwas temporiſiren, und der angeregten anderwärten Compoſition erwarten wollen. Actus autem agentium non operantur ultra intentionem, L. non omnis 19. in princ. ff. de reb. credit. Cravet. conſ. 1. pro gener. num. 460. quia animus & voluntas informat & qualificat actum. Frederic. de Sen. Conſil. 13. in princ. Cardinal. Tuſch. practic. concluſ. 334. num. 1. Lit. A. nec voluntas limitata extra ſuos limites trahenda, L. in omnibus, L. privilegio 196. de reg. jur. & vel maxime circa conſervandam vel retinendam poſſeſſionem animus & intentio ſpectatur. Bart. in l. 2. num. 3. ff. de acquir. poſſ. Card. Tuſch. de Concl. 125. num. 10. lit. A. verb. actus agentium. Cæterum ſiquidem & expeditum eſt, ſolo animo poſſeſſionem retineri, & conſervari poſſe, quamvis res ipſa ab alio ad tempus detineatur, text. in l. poſſideri 3. §. ſed etſi 7. g. de acquir. poſſ. ubi Paulus ICtus reſpondit. ſed etſi ſolo animo poſſideas, licet alius in fundo ſit, adhuc tamen poſſides, junct. l. quemadmodum 8. ff. eod. tit. Hercul. Mareſcot. var. reſolut. cap. 64. n. 6, lib. 2. & Meichſner. deciſ. Cam. 13. num. 35. tom. 3. & text. ad hanc rem occurrit ſatis accommodatus in l. licet 4. C. de acquir. & retin. poſſeſſ. ubi Impp. Diocletian. & Maximianus in hæc verba reſcribunt: Licet poſſeſſio nudo animo acquiri non poſſit, tamen ſolo animo retineri poteſt: Si ergo prædiorum deſertam poſſeſſionem non derelinquendi affectione, tranſacto tempore non coluiſti, ſed metus neceſſitate culturam eorum diſtuliſti, præjudicium tibi ex transmiſſi temporis injuria generari non poteſt.

Solchem nach und zum vierdten iſt Rechtens, qnod ejusmodi temporale remedium ſeu Interim nihil aliud ſit, quam proviſio momentanea, quæ jus aliquod tantum momentaneum, & non conſiderabile, ſine præjudicio poſſeſſionis anterioris aut dominii, tribuit, donec cauſa plenius cognoſcatur & definiatur, ſive per ſententiam, ſive per amicabilem compoſitionem & tranſactionem, Gallis Recredentia, ſive fiduciaria & depoſitaria poſſeſſio, aut proviſionale remedium, Luſitanis, auxilium chartæ. Hiſpanis, entre tanto, ſive Interim dicitur, arg. l. un. & quæ ibi not. Dd. & Cujac. in paratit. L. C. ſi de moment. poſſ. fuer. appell. Didac. Covar. pract. qq. d. 17. num. 1. 2. & paſſim per tot. Tiraquell. in tract. Le mort ſaiſit le vif. part. 6. declarat. 9. Menoch. in prælud. recuper. poſſeſſ. num. 25. & ſeqq. & notabiliter Gail. 1. obſ. 7. n. 6. Ibidemque Bernhard. Grævæ. concluſ. 7. num. 2. & ſeqq. Fachinæ 8. controverſ. c. 15. Frider. de proceſſ. lib. 1. c. 4. n. 4.

Nun iſt aber ex præmiſſis offenbahr, daß das auf gemeldtem Reichs-Tage zu Augſpurg aufgedrungene Interim anders nicht, als ein temporari-Proviſion, und Verordnung geweſen / wie es nemlich in der Lehre und Ceremonien der Chriſtlichen Religion im Reich / bis auf ein frey Concilium gehalten werden ſolte / ut præter ipſam conſtitutionem ea de re ſcribunt & teſtantur Hortled. in Reichs-Handlungen lib. 3. c. 86. §. 1. Sleid. l. 20. commentar. Jacob. Aug. Thuan. lib. 5. hiſtor. Dreſſer. in millen. 6. Gualter. in Chronol. Eccleſiaſtico Politic.

Zum fünfften / haben denn nun die Fürſten und Stände Augſpurgiſcher Confeſſion durch Annehm- und Einführung des Interims / nach Anlaß ietzt angezogener ohnſtreitiger Rechte / auch des Interims Art und Eigenſchafft nach / ihre Poſſeſſion der eingezogenen Clöſter und geiſtlichen Güter / wie auch der Religions-Ubungen / in totum abdicirt / verlohren / oder verliehren ſollen noch können / ſo haben ſich die geiſtliche und Catholiſche Stände auch darauf keines weges zu beziehen / daß ſie in Krafft vorgegangener Interims-Einführung und Toleranz, welche / wie offt gemeldt / theils metu, theils ſpe, bis zu vertröſteter bald erfolgender Compoſition eines freyen allgemeinen Chriſtlichen Concilii, ſine præjudicio poſſeſſionis vel proprietatis, an theils Orten angenommen / eine zu recht beſtändige poſſeſſionem erlanget / oder erlangen mögen / und dahero nach erfolgter mehr angeregter Compoſition, vermittelſt Paſſauiſchen Vertrags und Religions-Frieden / legitimi Contradictores ſeyn / oder mit Recht impediren können / daß die annehmende Evangeliſche Stände / nach evaneſcirtem, ſubducirtem und zergangenem Interim, ihre zuvor erlangte / und keines weges durch mehr angeregte Toleranz begebene Poſſeſſion und Religions-Ubung / ihres Gefallens / über kurtz oder lang / continuiren und reſtauriren mögen / per ea, quæ in ſimili adduxit Matth. de Affli. deciſ. Neapolit. 403 paſſim per tot. & præſertim n. 7. ubi ex Bald. Conſ. 371. in fin. vol. 3. ſcribit: Quod ille, qui continuat ſuam poſſeſſionem, quam penes alium reperit, propria autoritate, jure licito faciat; Derowegen aus præmiſſis die erſte und anſehnlichſte dubitandi ratio, per legitimam retorſionem allerdings enervirt / umgeſtoſſen / und mit viel beſſerm Grunde alſo argumentiret und geſchloſſen wird / dieweil die Poſſeſſion der eingezogenen Güter / neque ex mente Divi Imperatoris ſtatuentis, neque ſtatuum recipientium Interim, neque ex ejusdem qualitate & proprietate, denen Ständen / ſo daſſelbe angenommen / entzogen / und den Geiſtlichen zugeeignet / ſo können dieſelbe ſich auch nicht rühmen / daß ſie Zeit des Paſſauiſchen Vertrags und Religion-Friedens / als fatalis termini des Interims / in Krafft deſſen einige Poſſeſſion oder Recht gehabt / dadurch mehrgedachten Ständen die Hand zugethan und verboten geweſen / ihres vorigen wohlerlangten und gar nicht begebenen Beſitzes ſich völliglich wieder zu gebrauchen / ſintemahl die Interims-Introduction und Ubunge, den Geiſtlichen keine veram und in jure conſiderabilem oder perennem ſeu perpetuam, ſondern nur fiduciarum, depoſitariam, ſeu precariam, und zwar nur ad momentum & certum tempus & conditionem reſtrictam poſſeſſionem beygeleget / da es denn billig heiſſet: Permiſſa ad tempus, elapſo tempore cenſentur prohibita, per vulgata. Hingegen aber hat der einziehenden Fürſten und Stände anterior poſſeſſio, deren Clöſter / Stiffter und geiſtlicher Güter / ſo ſie vor dem Interim, Paſſauiſchen Vertrag und Religions-Frieden eingezogen / ohne Unterſchied des Interims und deſſen Einführung / juſtitiam permanentem, & vigore conſtitutionis pragmaticæ, ſuper religionis pacificatione titulatam erlangt / iſt auch nachgehends über 20. 30. 40. 50. 60. und mehr Jahre von ihnen ruhig / und bis auf dieſe Zeit und neuliche Zuſprüche continuiret und erhalten worden: Quando vero cum antiquiore poſſeſſione, habente juſtitiam permanentem, concurrit poſſeſſio ſive uſus præſentis temporis, intermedia turbatio tanto minus attenditur, ut annotavit referens apud Meichſ. Camer. 6. ſub n. 60. t. 3. & qui habet pro ſe antiquiorem poſſeſſionem, eo ipſo cenſetur habere fundatam intentionem, dato etiam, quod aliud jus vel privilegium non oſtendat Angel. ad l. hoc jure §. ductus aquæ ff. de aqu. pluv. arc. Dec. conſ. 85. col. 2. quos allegat Goedd. in reſp. de reſtitut. Baron. Vallend. n. 484.

Und hindert nicht / da von dem andern Theile hierbey ſolte retorquendo vorgeſchützet werden / wenn man auf die antiquiorem poſſeſſionem ſehen wolte / würden die Geiſtlichen weit weit den Vorzug behalten / weil ſie ante occupationem der Evangeliſchen / ſolche Clöſter und Güter etliche hundert Jahre poſſidiret / ſintemahl darauf dieſe beſtändige Antwort zu geben / daß der Geiſtlichen antiquior poſſeſſio, die ſie vor der Evangeliſchen Stände erfolgten und im Religions-Frieden approbirten und juſtificirten Occupation und Einziehung gehabt / dißfalls nicht conſiderabilis, vors erſte / weil ſie ſich deren bey Aufrichtung des Religion-Friedens gutwillig und alſo begeben / daß es bey der Evangeliſchen Stände Verordnung / ſo ſie darmit vorgenommen und gemachet / gelaſſen werden / und dieſelben Stände derenthalben / weder inn- noch auſſerhalb Rechtens / zu Erhaltung eines beſtändigen ewigen Friedens / nicht beſprochen noch angefochten / oder am Käyſerlichen Cammer-Gericht keine Citation, Mandat oder Proceſs darwider erkannt werden ſoll / Reichs-Abſchied de Anno 1555. §. dieweil aber etlich

Ständ

Stände ꝛc. indubitati autem juris eſt, poſſeſſionem amitti animo & corpore, ſi hoc expreſſe agatur per text. in l. quemadm. 8. junct. L. 3. §. & ſi alii 9. Ubi JCtus Paulus: Conſtat, inquit, poſſidere nos, donec aut noſtra voluntate diſceſſerimus, aut vi dejecti fuerimus ff. de acquir. vel amitt. poſſeſſ. gantz ohne aber iſt es, daß bey Aufrichtung des Interims, dergleichen gehandelt, oder von den annehmenden Ständen eine ſolche renunciatio und abdicatio erfolget, oder auch darauf gedacht worden.

Dieweil denn dißfals in facto diverſa ratio utriusque caſus vorhanden, muß auch diverſa juris diſpoſitio und effectus erfolgen. Dieweil die Catholiſche Stände haben in perpetuum ihrer Poſſeſſion renunciret, worbey es denn heiſt, quod renunciantibus jura ſua non detur regreſſus ad ea c. quam periculoſum. 7. q. 1. l. quæritur §. ſi venditor. ff. de ædil. edict. l. 1. §. qui ſemel ff. de ſucceſſ. edict. Surd. Conſ. 152. num. 1. & Conſ. 183. num. 20. Cravett. conſ. 166. n. 6. Cardin. Tuſch. pp. concl. 175. n. 1. & num. 5. lit. R. ubi dicit abſurdum eſſe, renunciantibus jura dari ad ea regreſſum; Quia renuncians dicitur obligare ſe ad alterius non petendum l. Mævia §. fin. cum ibi notat. ff. ſolut. matr. & in l. unus §. pactus ne peteret. ff. de pact. Bart. in l. jubemus C. ad Vellejan. & perinde habetur, ac ſi nullum unquam jus habuiſſet Bald. in l. ſi mihi num. 1. de ſerv. ruſt. præd. Afflict. Dec. 232. num. 9. Cothman. 1. conſ. 9. num. 33. Eſt enim renunciatio rei vel juris ſpontanea abdicatio ſeu refutatio l. deſtitiſſe ff. de judic. l. filius ff. de minor. l. poſtquam liti. C. de pact. Pariſi. Conſ 39. num. 3. lib. 4. Tuſch. Concluſ. 160. n. 1. Lit. R.

Uber das iſt auch das Interim, ſeiner Art und Eigenſchafft nach, nicht alſo bewandt, daß es eine abdicationem juris oder poſſeſſionis nach ſich führe, ſondern iſt und bleibet eine ohnpræjudicirliche temporal Verordnung, die doch auch nie recht zu Kräfften kommen oder effectuiret worden.

Und weil ſich eine ſolche renunciatio poſſeſſionis in der That und Geſchicht nicht befindet, noch per ſuperioris mandatum & præceptum injungiret worden, alſo iſt dieſelbige gar nicht zu præſumiren, quia error, & quidvis potius præſumitur quam renunciatio l. eleganter §. qui reprob. ff. de pignor. Tiraquell. in l. ſi unquam n. 128. & ſeq. c. de revoc. donat. Surd. Conſ. 164. n. 49. Treut. conſ. 1. n. 24. & aliquot ſeqq.

Vor das andere ſeynd die Fürſten und Stände Augſpurgiſcher Confeſſion bey ihrer ergriffenen Poſſeſſion vor dem Paſſauiſchen Vertrag, ohne einigen Reſpect und Conſideration des Interims und was darbey vorgangen, per conſtitutionem pragmaticam des aufgerichteten hochbetheuerten Religion-Friedens befeſtiget, und ad retro juris autoritatem tituliret, dahero ihre poſſeſſion ad ante & retro ſive in præteritum & futurum juſtitiam permanentem erlanget, dero durch das Interim in nichts præjudiciret werden mögen, ſondern ſeyn vermittelſt offt angeregten Paſſauiſchen Vertrags und Religions-Frieden, ſublato ac evanido, & ne quidem ullo verbo memorato obſtaculo intruſi illius Interim, zu völligem Gebrauch und Continuation ihrem vorigem, durch das Interim in etwas ad tempus, und bis dahin gehemmeten völligem Gebrauchs und Uſurpation ihrer poſſeſſion und Jurium wieder gewieſen.

Solches um ſo viel da mehr und zum 6. weil die Rechte dißfals gantz klar und unſtreitig: Quod ejusmodi Interim, ſive momentaneæ poſſeſſiones tantum ad impediendas rixas, offenſas, tumultus, armorum metu, absque præjudicio tam poſſeſſionis, quam proprietatis ad tempus decernantur, donec cognitio procedat, cui poſſeſſio aut proprietas debeatur, per ea, quæ late & erudite ſcripſit Didac. Covart. pract. qu. d. c. 17. Andr. Gail. 1. obſ. 7. n. 6. ubi dicit, momentaneum hoc eſſe dictum remedium, quia ſententia lata ſive proviſio, non perpetuum, ſed momentaneum & reparabile adferat præjudicium, neutrique parti vel in poſſeſſorio vel petitorio præjudicet. Andr. Fachinæ 8. controverſ. c. 15 Indeque eſt, quod neque appellatio neque reſtitutio in integrum contra id concedatur, quia non adfert damnum irreparabile, & modici eſt præjudicii, per mod. allegat. Nun iſt aber in dem Religions-Frieden prævia pleniore cauſæ cognitione, dieſe Deciſio erfolget, daß die Poſſeſſion derjenigen Stiffter, Clöſter und geiſtlicher Güter, ſo die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion vor dem Paſſauiſchen Vertrage und Religions-Frieden eingezogen, nullis exceptis, und ohne allen Anſpruch, bey denſelben, und nicht den Catholiſchen ſeyn und verbleiben ſolle.

Da aber und vor das ſiebende ein anders vorgegeben und behauptet werden wolte, würde daraus erfolgen, daß diejenigen Stände, ſo das Interim angenommen, contra Imperatoris glorioſiſſimi promulgantis, & ipſorum intentionem, imo & contra naturam illius negotii momentanei, ſich dadurch ein irreparabile damnum & præjudicium zugezogē haben würden, welches dem klaren Innhalt Käyſerlicher Conſtitution vom Interim, allen Rechten Erbar- und teutſcher Aufrichtigkeit zuwider lieffe, per allegata ſupra ex Covarr. & Gail. & aliis. Hinc illa maxima: Quod momentanea & non durabilia, non ſint in conſideratione Jaſ. in l. inter ſtipulantem §. ſacram. n. 20. ff. de verb.

oblig. quem & alios ad hoc allegat Card. Tuſch. pp. conc. 309. lit. M. verb. Momentanea Anth. Theſaur. deciſ. 123. n. 7. ubi dicit: quod nec momentaneum dominium ſit conſiderabile per text l. fin. in f. C. de bon. quæ liber. gl. in cap. 1. in verb. domum veterem de religioſ. domib. quia factum non dicitur illud, quod ad momenti durationem deſtinatur. Marſil. conſ. 136. n. 10. Tuſch. de concl. 309. n. 9. Wilhelm. Antonii de reſcript. morat. conc. 48. n. 69.

Zum achten, iſt auch aus dem zu Augſpurg in Anno 1546. aufgerichtetem Abſchiede und daſelbſten mit publicirtem Interim oder Reſtitution oder Deoccupation der eingezogenen Güter das allergeringſte nicht exprimiret oder verordnet, ſondern nur ein gewiſſer modus und norma, wie es nemlich in der Lehre des Chriſtlichen Glaubens und den Ceremoniis, bis zu endlicher Vergleichunge, gehalten, und weiter nicht gegriffen noch geſchritten werden ſoll, vorgeſchlagen und injungiret. Reichs-Abſchied de Anno 48. §. Nachdem auch Churfürſten circ. fin. & §. Demnach ſo haben wir, ibi: oder ſich doch mit ihrer Lehre und Kirchen-Ordnung, bemeldtem Rathſchlage (nemlich dem Interim) in alle Wege gemäß halten, und weiter nicht greiffen noch ſchreiten, juncta præfat. & toto contextu libri illius Interim. Und demnach darbey von Deoccupation und Zurückgebung der occupirten geiſtlichen Güter und Clöſter nichts diſponiret, iſt dahero ohnhintertreiblichen zu ſchlieſſen, daß es mit ſolchen occupirten Gütern in dem Stande, darinn ſie damahls geweſen, gelaſſen, und das Exercitium immittelſt dem Rathſchlag oder Interim gemäß, von den Geiſtlichen eingeführet und fortgeſetzet werden ſollen: Quod itaque expreſſum non eſt, cenſetur omiſſum, adeoque in diſpoſitione anteriori relictum l. quicquid adſtringendæ. Et quæ ibi n. ff. de verb. obl. ubi JC. Celſus reſpondit: Quicquid adſtringendæ obligationis eſt, id niſi palam verbis exprimitur, omiſſum intelligendum eſt, junct. l. commodiſſime ff. de liber. & poſthum. Imo in qualibet diſpoſitione præcipue ſpectandum, quo ſe cauſa finalis, tanquam fons & directrix omnium cauſarum, dirigat, & ex ea de materia diſpoſita judicandum.

Nun iſt aber ex ipſo proœmio und ingreſſu auch allen contentis vielgemeldten Interims offenbahr, daß deſſen vorgemeldter Scopus auf die Lehre und Ceremonien allein, und daß nicht weiter möge gegriffen oder geſchritten werden, gerichtet, von den Gütern oder deren Reſtitution aber, die allergeringſte Andeutung nicht geſchehen, derowegen dieſelbe daraus nicht zu folgern, weil Rechtens: Quod ea, quæ magni momenti, & ſpeciali nota digna ſunt, ſpecialem expreſſionem deſiderent, l. item apud Labeonem, §. ait. Prætor. ff. de injur. l. eos. C. de aqu. duct. Cravet. conſ. 880. n. 19. Matth. de Afflict. deciſ. 111. n. 9.

Zum neundten iſt mehrbeſagtem von Abnehm- und Einführung des Interims publicirtem Abſchiede zu Augſpurg de Anno 48. §. Demnach ſo haben wir anfänglich ꝛc. von Käyſerlicher Majeſtät ernſtlich edicirt und geboten, daß (ubi habent verba formalia) alle Stände, zu Beförderung gemeines Friedens Ruhe nnd Einigkeit obbeſtimten Rathſchlag (videlicet Interim) dieſer Zeit gutwillig gedulden, denſelben nicht anfechten, noch darwider lehren, ſchreiben noch predigen laſſen, ſondern des allgemeinen Concilii Erklährung und Erörterung mit Gedult gehorſamlich erwarten junct. §. damit nun alſo bis zu Endung und Austrag, in fin. ibi: Das wollen wir, und alſo zu gemeinen Ständen des Reichs ſämtlich und ſonderlich verſehen, es iſt auch unſer ernſtlicher Wille und Meynung, add. §. Aber die andern Stände circ. fin. in ingreſſ. ſeu proœm. libri Interim.

Es iſt aber aus den Actis, Reichs-kündigen Geſchichten, Hiſtoriis, und darüber in offenen Druck gegebenen Büchern, notoriſch und offenbahr, daß der damahlige Pabſt zu Rom, Paulus III. das Interim, und, daß die Römiſche Käyſerliche Majeſtät in Religions-Sachen alſo zu diſponiren keine Fug oder Macht gehabt, hefftig und ſtarck beſtritten, ſonderlich aber die beyden im Interim verfaſte Articul von der Prieſter-Ehe und Communione ſub utraque ſpecie gantz damnirt. Nicht weniger haben die geiſtliche Chur-Fürſten und Stände, der alten Religion das Interim in angerührtem Puncte und ſonſten widerſprochen, darwider ſchreiben, lehren predigen und handeln laſſen, und in ſpecie die Prieſter-Ehe vor inceſtuos, und die daraus gebohrne Kinder vor unehelich erkannt, wie zu ſehen bey dem Thuan. l. 20. Comment. Rover. Pontan. Carmelita, Theol. Baccal. l. 4. rer. memorab. ſub anno 1548. fol. 384. ubi ita ſcribit: Cæterum prædicta duo themata Catholicis non parum diſplicebant, exiſtimantes, penes Cæſarem aut etiam Ordines Imperii poteſtatem non eſſe, permittendi hujusmodi, quin potius penes œcumenicum Concilium maxime vero, quod ad Sacerdotum conjugium attinere videretur. Et pluribus recenſet Petr. Svavis Polanus in hiſtor. Concil. Trid. lib. 3. Seſſ. 9. pag. 324. edit. Francof.

Haben nun die geiſtliche Chur-Fürſten und Stände dem aufgerichteten Reichs-Abſchied zuwider, das Interim impugniret, und dißfals der Käyſerlichen Majeſtät ernſtes Begehren zurücke geſetzet, darwider lehren/ predigen/ ſchreiben und Decreta publiciren laſſen/ können ſie ſich auch damit nicht behelffen/ noch darein/ und was Krafft deſſen/ von etlichen der Käyſerlichen Majeſtät gehorſamenden Ständen geſtattet, toleriret und geduldet worden/ auch vorgangen/ zu ihrem Vortheil anziehen; Weil verſehen Rechtens/ quod ex actu, quem quis impugnavit & damnavit, ſe amplius juvare non poſſit c. ex eo de reg. jur. in 6. Bart. in l. poſt legatum in princ. verſ. ſed quæro, ſi dixi nullum ff. de his quibus ut indign. & in l. decem in fin. ff. de verb. oblig. Card. Tuſch. pp. concl. 57. Lit. J. & fruſtra illius legis aut beneficii aliquis implorat auxilium, in quam expreſſe commiſit. text. in l. auxilium in fin. ff. de minorib. l. ult. §. ult ibi, ne ludibrio ei leges fiant. C. de bon. quæ liber.

So wäre auch gar unbillig/ den Rechten und der geſunden Vernunfft nicht ähnlich/ daß aus deren Stände Willfährigkeit/ ſo Käyſerliche Majeſtät zu unterthänigſten Ehren und Gehorſam/ das Interim mit gewiſſer Maaß angenommen und toleriret/ ihnen zu unwiederbringlichem Schaden/ dem contravenirenden Theil aber/ zu Vortheil und gutem gedeyen ſolte/ quod veluti res mali exempli tolerandum non eſt c. obſervandum ff. de judic. l. exemplo C. de probat.

Zum 10. iſt hierbey auch nicht aus Acht zu laſſen/ daß diejenige Stände/ ſo das Interim eingeführet und toleriret/ in Krafft deſſen das Exercitium der Römiſchen Catholiſchen Religion/ nicht wieder introduciret und angerichtet/ angeſehen/ im Reichs-Abſchiede de Anno 1548. §. damit nun alſo bis zu Endung die alte Religion und das Interim, als zwey verſchiedene Religionen/ gegen einander geſetzet/ und die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion zuförderſt ermahnet worden/ zu der alten Religion zu treten/ oder da ſie ſolches nicht thäten/ daß ſie iedoch mit ihrer Lehre und Kirchen-Ordnung dem Interim ſich gemäß verhalten/ und weiter nicht greiffen noch ſchreiten ſolten/ idque repetitur in proœm. ſive ingreſſ. liber Interim §. Aber die andere Stände. Ingleichen ſetzen Ihre Käyſerliche Majeſtät in vorangeregtem Abſchiede und Interim, daß daſſelbe in den beyden Puncten von der Communion unter beyder Geſtalt/ und der Prieſter Ehe, der alten Religion zuwider ſey: Ja als ſolch Interim nach Rom und auf das Concilium zu Trident kommen/ und allda der Schärfe nach examiniret und durch die Hechel gezogen worden/ hat der Pabſt und ſeine Cleriſey davor gehalten/ quod iſte liber, Interim dictus, ſpecie quidem præ ſe ferat doctrinam Catholicam, ſed quæ a Religione Catholica toto cœlo diſtaret, ſonderlich aber/ weil darinn von dem Primat des Stuhls zu Rom/ des Pabſts abſoluter und ungemeſſener Gewalt/ von den Kennzeichen der Römiſchen Catholiſchen Kirchen/ keine genugſame Verſehung geſchehen/ und weit von der Römiſchen Catholiſchen Kirchen abgeſetzet worden/ wie ſolches Petr. Suav. Polan. de hiſtor. Concil. Trid. lib. 3. ſeſſ. 9. weiter ſchreibet/ und von den Herrn Theologis in ihren Votis mit mehrerm eingeführet worden/ woraus denn mit beſtändigem Grund alſo zu ſchlieſſen: Demnach das Interim der alten Religion in verſchiedenen vielen Haupt-Puncten nicht gemäß/ ſondern e diametro zuwider/ ſo kan nicht geſagt und inferiret werden/ daß die Stände/ ſo das Interim angenommen und toleriret/ die alte oder Römiſche Religion und deſſen Exercitium wieder eingeführet oder reſtituiret/ noch auch daß dadurch die Geiſtlichen das Exercitium oder Poſſeſſion ihrer Religion wieder erlanget/ und derſelben vermittelſt Interims/ Zeit Paſſauiſchen Vertrags ſich zu rühmen gehabt/ denn ja ex præmiſſis ohnläugbar/ daß das Exercitium Interimiſticæ Religionis mit der Catholiſchen nicht eins/ noch übereinſtimmig/ ſondern ihr in unterſchiedlichen Puncten zuwider iſt: Contraria autem ſimul ſtare non poſſunt, & uno poſito alterum removetur. l. ſi inter me & te. ff. de except. rei judic. l. hæc verba ille ff. de verb. ſignif. l. Pomponius §. ſi is ff. de procurat. quia contraria ſe mutuo expellunt. gloſſ. in l. ſed etſi pupillus §. pen. ff. de inſtitor. act. Surd. deciſ. 30. n. 16. & deciſ. 24. n. 10.

Zum eilfften/ iſt hierbey ferner zu advertiren/ daß der Pabſt und Geiſtliche/ das Interim nicht allein in materialibus und ſubſtantialibus impugniret/ beſtritten und darwider lehren/ predigen und ſchreiben laſſen/ ſondern daſſelbe auch in formalibus der Nichtigkeit dannenhero beſchuldiget/ daß die Käyſerl. Majeſtät vermöge Päbſtlicher Rechte/ und juxta principia Religionis Romanæ ex defectu poteſtatis, von Glaubens-Sachen und Ceremonien nicht alſo diſponiren können/ und derowegen ſolche Verordnung an ſich ſelbſten nichtig/ unkräfftig/ und zu recht nicht beſtändig ſeyn ſollen. Paria ſiquidem in jure cenſentur, non fieri vel non legitime fieri, per vulgata. Ideoque in quovis actu & diſpoſitione, ut ſubſiſtat, tria hæc requiruntur; poteſtas, voluntas & modus, l. cum te. ubi Bald. C. de donat. aut nupt. Surd. deciſ. 243. n. 9. quorum uno deficiente, maxime facientis poteſtate & facultate, actus eſt irritus & inanis. gl. & Bald. in l. ſi filiæ C. de donat. ante nupt. Tiber. Decian. reſp. 40. n. 21. Vol. 3. quia quælibet diſpoſitio commenſuratur diſponentis poteſtati. Alex. conſ. 201. n. 2. Crot. Conſ. 75. n. 13. & ſeq. l. 1. Hon. conc. 3. n. 17. vol. 1. cujus perſona ante omnia legitimanda. Aſin. in prax. jud. §. cap. 1. Schrader. de feud. part. 10. in præamb. n. 25. & ſeqq. Voluntas enim vana & inanis eſt, quando voluntati reſiſtit potentia juris, inquit Bald. in l. nolle, de acquir. hæred. & in l. cum teſtament. Cod. de jur. & fact. ignor. Anton. Quett. Conſ. 74. num. 1.

Iſt nun der Herren Geiſtlichen ſelbſt eigenen præſuppoſitis und principiis nach/ das Interim nichtig/ unchriſtlich und zu recht unbeſtändig/ auch dahero von ihnen in formalibus und materialibus impugnirt und widerſprochen/ auch der Römiſch-Catholiſchen Religion nicht gemäß geweſen/ wie können ſie denn daraus etwas verträgliches behaupten.

Ferner und zum zwölfften iſt zwar mehrbemeldtes Interim von unterſchiedlichen Ständen auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg ex metu majoris mali acceptirt und angenommen/ aber an ſehr wenig Orten eingeführet und zum Effect gebracht worden/ ſendern als die annehmende Stände vermercket/ daß der Pabſt daſſelbe vor nichtig und untüchtig erkläret/ die Geiſtliche und Catholiſche Stände auch im Reich/ der Käyſerlichen Inhibition auch ohngeachtet/ dieſer Verordnung contraveniret darwider ſchreiben/ lehren/ thun und handeln laſſen/ als haben dieſelbe mit völliger Vollſtreckung deſſen/ auch nicht unbillig zurück gehalten/ in mehrerer Erwegung/ daß dennoch die mehreſte darinn geſetzte Puncte mit der reinen Evangeliſchen Wahrheit und lauterem Worte GOttes nicht überein ſtimmen/ und derowegen nicht weniger von den Sächſiſchen Würtenbergiſchen und andern Theologis Augſpurgiſcher Confeſſion darwider geſchrieben/ und gantze Bücher in offenen Druck gegeben worden.

Zum dreyzehenden/ iſt ex hiſtoria illius temporis offenbahr/ daß die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion im Jahr 1552. etliche Monat vor dem Paſſauiſchen Vertrage ein gemein Ausſchreiben/ de reſtituendis Eccleſiæ Miniſtris, und in effectu total-Abſchaffunge des Interims/ ausgehen laſſen/ deme auch alſo magno applauſu nachgeſetzet worden/ teſte Sleidano lib. 24. Commentar.

Daraus denn weiter und zum vierzehenden ſo viel erhellet/ daß bemeldtes Interim von beyden Theilen impugnirt/ und niemahls vollkömmlich effectuirt und zu Werck geſetzet/ auch was Krafft deſſen vorgegangen/ noch vor dem Paſſauiſchen Vertrage und Religions-Frieden evaneſcirt und zergangen/ dahero denn vermuthlich kommen/ daß weder in gemeldtem Vertrage oder Religions-Frieden/ des Interims mit dem geringſten Worte gedacht/ viel weniger demſelben/ als einer unzeitigen und erſtickten Geburt/ einige Würcklichkeit oder Effect beygeleget/ ſondern der Unwürdigkeit gehalten worden/ daß man deſſen nicht gedencken mögen.

Letzlich und zum funffzehenden/ da auch vorgeſetzter Urſachen ohngeachtet/ das Interim zu recht beſtändig geweſen/ und ſeine vollkommene Würckligkeit erreichet hätte/ ſo iſt iedoch in dem Religions-Frieden de Anno 1555. §. Und ſoll alles/ das in hievorigen/ ꝛc. gantz klar und deutlich verſehen/ daß alles dasjenige/ was in hievorigen Reichs-Abſchieden/ Ordnungen oder ſonſten begriffen und verſehen/ ſo dieſem Friedens-Stand in allem ſeinem Begriff/ Articuln und Puncten zuwider ſeyn oder verſtanden werden möchte/ demſelben nichts benehmen/ derogiren noch abbrechen/ auch dargegen keine Declaration oder etwas anders/ ſo denſelbigen verhindern oder verändern möchte, nicht gegeben/ erlangt noch angenommen/ oder ob es ſchon gegeben/ erlangt oder angenommen würde/ dennoch von Unwürden und Unkräfften ſeyn.

Dieweil denn das Interim in hievorigem Abſchiede de Anno 48. der Religion halber angeordnet/ und dieſem Frieden zuwider/ iſt daſſelbe auch cum pleniſſimo effectu dergeſtalt caſſiret und aufgehoben/ und dafür erkläret worden/ als wenn es niemahls in rerum natura geweſen/ maßen es auch davor zu achten/ und was in Krafft deſſen vorgegangen oder geſchehen/ in keine Conſideration zu ziehen/ oder darinn einiger Behelff zu ſuchen.

Solchemnach nun auf die oben eingeführte rationes dubitandi, und zwar zuförderſt auf die erſte zu antworten/ iſt darbey in Acht zu nehmen/ was im 3. 4. 5. und 6. auch folgenden decidendi rationibus eingeführet/ wobey mit genugſamen Grunde remonſtriret und erwieſen/ daß die Interims-Proviſion, ſo wohl ex intentione ſtatuentis Imperatoris, als auch der Evangeliſchen annehmenden Stände/ wie denn nicht weniger deſſen Art und Eigenſchafft nach/

nicht alſo qualificiret/ geartet und beſchaffen geweſen/ daß dadurch die Poſſeſſion der eingezogenen Stiffter/ Clöſter und geiſtlichen Güter/ denen einziehenden wieder entzogen/ und den Geiſtlichen wieder zugeeignet oder eingeräumet worden/ oder werden ſollen noch können/ auch in dem Interim von den occupirten Gütern durchaus nichts/ ſondern allein von der Lehre und Ceremonien gehandelt worden/ wie in ſeptima decidendi ratione mit mehrerm erwehnet.

Demnach denn das præſuppoſitum angeregter vermittelſt Interims vermeintlich erlangter Poſſeſſion in facto deficiret, ſo fället auch die daraus gefolgte gantze Conſequenz zugleich übern Hauffen.

Ceu collapſa ruunt ſubtractis tecta columnis.

Ingleichen iſt auch das andere in prima dubitandi ratione geſetzte præſuppoſitum, ob ſolten die Contenta des Interims mit der alten Religion faſt in allem übereinſtimmen/ und durch Einführung deſſen/ dieſelbe Religion und deren Exercitium in alten vorigen Stand reponirt und geſetzet worden ſeyn/ in facto viel anders bewandt/ ſintemahl droben in nona decidendi ratione evidenter dargethan/ daß in dem Abſchied de Anno 48. und in dem Eingange des Interimiſtiſchen Buchs ſelbſten/ die darinn begriffene Glaubens-Bekänntniß/ der alſo genennten alten Religion expreſſe entgegen geſetzet/ und darvon unterſchieden/ auch die articuli diſcrepantes zum Theil angedeutet worden/ dahero denn auch daſſelbe vom Pabſt nullitatis & impietatis beſchuldiget/ auch von den Catholiſchen Geiſtlichen im Reich impugniret/ und daraus alſo a contrario inferiret/ dieweil das in dem Interim abgefaſte Exercitium Religionis und Glaubens-Bekänntniß der Römiſchen Catholiſchen Religion in unterſchiedenen Haupt-Puncten zuwider/ ſo könne auch mit Wahrheits-Grund nicht aſſeriret und behauptet werden/ daß durch Einführung des Interims der Römiſchen Catholiſchen Religion Exercitium wiederum redintegriret/ und ſie ſich dahero Zeit Paſſauiſchen Vertrags und Religion-Friedens/ einer Poſſeſſion zu rühmen/ ſo wird auch a tolerato & permiſſo ad tempus exercitio Interimiſtico & permiſſa fructuum perceptione ad deoccupationem poſſeſſionis bonorum, tanquam a ſcopis diſſolutis & plane diverſis, gar übel argumentiret und geſchloſſen.

Auf das zweyte dubium wird erſtlich geantwortet, concedendo, daß der Religions-Friede in rechtem geſunden Verſtande und ſeinen Terminis wohl und füglich dem Interdicto, uti poſſidetis, in ſo viel die occupirte geiſtliche Güter anrühret, könne verglichen werden. Demnach aber aus den Rechten dargethan und beſtärcket, daß die Poſſeſſion, derer vor dem Paſſauiſchen Vertrage und Religions-Frieden occupirten Clöſter und geiſtlicher Güter, durch Einführung des Interims, den Geiſtlichen nicht wieder deoccupirt, ſondern die deciſio ſuper poſſeſſione illorum bonorum, bis zu endlicher Compoſition und Vergleichung, ausgeſtellet, dieſelbe auch vermittelſt vorgeſagten Vertrags und Religions-Friedens, den Ständen Augſpurgiſcher Confeſſion von den Geiſtlichen gutwillig und unwiderrufflich cediret, und per pragmaticam Imperii ſanctionem zugeeignet worden, als iſt darob klärlich zu inferiren, daß diß Interdictum den Ständen Augſpurgiſcher Confeſſion, die dieſe Güter vor mehrgemeldten Paſſauiſchen Vertrag eingezogen, und nicht den Geiſtlichen zu ſtatten kommen, angeſehen kundbaren Rechtens: Quod interdictum uti poſſidetis ei competat, & pro eo tantum interponatur, qui veram rei poſſeſſionem habet, qualem utique habuerunt iſti Principes, qui animo domini & affectione habendi in uſum Eceleſiarum, Scholarum & aliarum occupaverant cœnobia & bona Eccleſiaſtica.

Nun iſt aber in decidendi rationibus zur Genüge ausgeführet, daß die proviſio momentanea oder Interimiſtica, keinem die Poſſeſſion nehme oder gebe; Hoc enim Interdictum non eo tendit, ut definitive pronuncietur, quis ſit poſſeſſor, ſed tantum ſit proviſio momentanea, absque præjudicio tam poſſeſſionis quam proprietatis, donec de eo cognoſcatur, quis poſſeſſor eſſe debeat. Covaruv. pp. q. d. c. 17. n. 1. & 2. Et tantum ſtatus præſentaneus, quicunque is fuerit, attenditur, nec immiſcetur quæſtio de juſtitia vel injuſtitia poſſeſſionis Joh. Plot. in tract. de in lit. jur. n. 28. Gœdd. Conſ. Marp. 32. n. 278. vol. 3. Franciſc. Milianenſ. deciſ. Sicil. 3. n. 179. & 196.

Iſt nun durch angeregtes Interim, deſſen Art und Eigenſchafft nach/ niemand die Poſſeſſion genommen oder gegeben, ſolches auch mit keinem Worte darinn zu finden, ſo muß ſie ja auch bey denen geblieben ſeyn, die ſie vor dem Interim gehabt, und haben die geiſtlichen Stände durch dasjenige, was bey dem Interim vorgegangen, keine poſſeſſionem erlangen können, und derowegen ſich auch angeregten Interdicti uti poſſidetis, keines weges zu erfreuen gehabt.

Ferner den Fall geſetzt, daß ſie in Krafft ſolches momentanei beneficii an etlichen Orten ad exercitium religionis & bonorum perceptionem zugelaſſen, und darbey usque ad definitionem cauſæ in ordinario tolerirt und geduldet worden, ſo kan iedoch ab exercitio tolerato & nuda fructuum perceptione ad bonorum reſtitutionem oder deoccupationem, tanquam a ſeparatis mit einigem Schein und Grund Rechtens

tens nicht geſchloſſen werden, und da gleich Zeit ſolcher Interims-Ubung denen, wieder in die Clöſter und Stiffter admittirten Mönchen und Geiſtlichen, die Adminiſtratio oder Gebrauch ſolcher occupirten Güter geſtattet worden, iſt ſolches doch nicht animo dimittendi poſſeſſionem, darüber noch keine Cognition ergangen, ſondern ausdrücklich zur endlichen Compoſition ausgeſetzet worden, geſchehen, dadurch auch keine vera & conſiderabilis poſſeſſio, ſondern eine bloſſe detentatio, ſive uſurpatio alienæ poſſeſſionis usque dum lis decideretur, & ſuper poſſeſſione cognoſceretur, indulgirt worden. Talis autem uſurpator ſive detentator, licet poſſit dici tempore uſurpationis, fuiſſe in poſſeſſione, poſſeſſionem tamen habuiſſe, non recte dicitur, quia aliud eſt poſſidere, longe aliud eſt in poſſione eſſe, inquit JC. Ulpianus in l. ſi quis ante §. idem Pomponius ff. de acquir. vel amitt. poſſ. ubi id diverſis exemplis illuſtrat. junct. l. certe ſi 6. §. 2. ff. de precar. ubi idem Ulpianus dicit: Nam & fructuarius & colonus & inquilinus ſunt in prædio, & tamen non poſſident. Convarruv. d. quæſt. 17. n. 4. verſ. ſeptimo eſt in eadem. So redet auch der pro ratione dubitandi angezogene §. aus dem Religions-Frieden gar klar von denen Gütern, deren Poſſeſſion die Geiſtlichen damahls gehabt, und nicht von denen, deren ſie etwan, Krafft Interims, in poſſeſſione oder detentatione nuda geweſen, wie denn auch gar nicht folget, obſchon denen zuvor in ihren Fürſtenthümern und Gebieten gelegenen occupirten corporibus, ihr Exercitium und Adminiſtratio bonorum, ſive redituum perceptio gegönnet worden, daß ihnen, viel weniger aber ihren ordinariis dadurch einige poſſeſſio wieder deoccupirt und reſtituirt worden, bevorab, weil droben allbereit deduciret, quod poſſeſſio, quæ ex momentanea proviſione ad nos devolvitur, ſit tantum fiduciaria ſive depoſitaria, per tradita Gail. 1. obſ. 7. n. 6. quæ ſimilis eſt precariæ poſſeſſioni. Ejusmodi autem fiduciariam, depoſitariam ſive precariam poſſeſſionem prætor, interpoſito interdicto, non tuetur. per l. §. fin. & ibi Bar. n. 18. ff. uti poſſid. Bald. in l. non ignorabit. n. 3. C. ad exhib. Gail. de pignor. c. 22. n. 8. in fin. quia momentanea non ſunt conſiderabilia, ut ſupra ſuo loco dictum; Nam vera & conſiderabilis poſſeſſio non eſt nuda detentio rei, ſed conjuncta eſt cum animo domini, ſive affectione habendi, Paurmeiſter. d. jurisdict. cap. 21. n. 17. lib. 1. Frider. de mater: poſſ. c. 1.

Es iſt aber das Interim kein alſo qualificirter modus oder titulus, daraus eine rechtmäßige poſſeſſio ſive detentio, cum animo domini, ſive affectione habendi, bona fide zu erlangen geweſen, prout in ſimili detentatione, quæ fit jure familiaritatis reſpondit Paulus JC. in l. 41. ff. de acquir. poſſ. dicens: Qui jure familiaritatis fundum ingreditur, non videtur poſſidere, quia non eo animo ingreſſus eſt, ut poſſideret, licet corpore in fundo ſit. Idem de eo, cui ad momentum fiduciaria ejusmodi uſurpatio aut detentio conceditur, inferre licet. Ejusmodi enim detentatores, qui ad nutum alterius, fiduciario, vel depoſitario nomine, in re verſantur, eamque tenent, neque civiliter neque naturaliter poſſident, ſed ſolam & ſimplicem detentationem aſininam habent, ut dicit Bald. in l. male agitur C. de præſcript. 30. ann. Scharff. Conſ. 4. n. 2. Cent. 2. Meichſ. deciſ. 13. n. 251. tom. 3. & inter tenere & poſſidere maximam eſſe differentiam poſt alios notavit Matth. de Afflict. deciſ. 403. n. 13. Meichſ. deciſ. 13. n. 39. tom. 3.

Und da ſchon dickgemeldtes Interim pro cauſa poſſeſſionis ſolte angezogen werden, ſo iſt dieſelbe 1. an ſich nicht conſiderabilis, 2. momentanea, 3. Zeit aufgerichtetem Paſſauiſchen Vertrags und Religion-Friedens, auch in Krafft beyder deren Verordnung allerdings erloſchen, aufgehoben, und alſo caſſirt geweſen, als wenn es niemahls ins Mittel gekommen: Ex cauſa enim momentanea non niſi momentaneus oriri poteſt effectus, qua ſublata, ipſum etiam effectum evaneſcere neceſſe eſt; quia in cauſato non plus eſt, quam quod procedit ab influente potentia cauſæ. Bald. in l. 1. ff. de Senator. l. 1. C. de dignit. Gail. 2. obſ. 1. n. 8. & effectus proportionari debet ipſi cauſæ reſpectu virtutis inexiſtentis ei a principio. Carol. Molin. in conſvet. Pariſienſis. tit. §. 13. gl. 5. n. 38. Ideoque id, quod ob cauſam certam permittitur, ex eadem limitatur & reſtringitur, per tradita Gail. 2. obſ. 88. n. 8. Da ſich auch aus angeregter cauſa interimiſtica ſeu momentanea die Geiſtliche eine cauſam poſſeſſionis perpetuam ſelbſten anheimiſchen und fingiren wollen, hätte ſolches doch nicht geſchehen können, cum nemo ſibi poſſeſſionis cauſam mutare poſſit, l. ad probationem in fin. C. locat. l. 3. §. illud l. quod meo l. qui bona §. 1. ff. de acquir. poſſ. Gail. de arreſt. imp. cap. 6. n. 13. Burcholt. de poſſ. c. 6. n. 3. Und hätte eine ſolche Anheimſuchung keine andere, als eine vitioſam und malæ fidei poſſeſſionem cauſiren mögen. Vitioſe enim poſſidere dicitur, qui non habet juſtam & conſiderabilem poſſeſſionis cauſam. Mala fide vero poſſidet, qui ſcit rem ad alium pertinere. Giphan. ad l. Pomponius 13. n. 32. ff. de acquir. poſſ. Vaſqu. illuſt. controv. c. 79. n. 1. Balb. de præſcript. p. 3. part. princ. 2. q. 1. n. 1. Ant. de Pædilla ad l. ſi quas actiones n. 26. G. de ſervit. & aq. Nun iſt aber die Interimiſtica cauſa vor dem Paſſauiſchen Vertrage erloſchen geweſen, auch da deren noch einige reliquiæ vorhanden, durch den Religions-Frieden allerdings aufgehoben, caſſiret, und die

Poſſeſſion der occupirten geiſtlichen Güter vorgemeldtem Paſſauiſchen Vertrag und Religions-Frieden, den Ständen Augſpurgiſcher Confeſſion zugeeignet, und per pragmaticam ſanctionem juſtificiret und titulat gemacht worden. Und hindert hierbey auch nicht, wenn ſchon ein Stand Augſpurgiſcher Confeſſion, Zeit des Interims, die Aebte, Fratres und andere Conventuales und Geiſtliche wieder zu ihrer Function und Exercitio kommen laſſen, auch wohl nach dem Religions-Frieden ſie darbey, wie ingleichen bey Perception ſolcher geiſtlichen Güter tolerirt, und etwann ex gratia und mehrern Glimpffs halber, die Brüder nach einander ausſterben laſſen, ſintemahl ſolches nicht ohne Gedinge und animo dimittendi poſſeſſionem, ſondern nur ad interim und ſine poſſeſſione acquiſita, & per ſubſequentem conſtitutionem ad ante & retro, ſive in præteritum & futurum ſolenniter confirmata dimiſſione geſchehen. Quamobrem veluti in omni negotio ita etiam hic, cauſa facti potius rimanda & inſpicienda eſt, quam ipſum factum. l. quid ergo §. fin. l. Lucius ff. de infam. l. qui exceptionem ff. de condict. indebit. l. ſi filiusfam. ff. de in rem verſione, Gravet. conſ. 895. n. 6. & in conſ. pro gener. n. 192. Und iſt droben in tertia decidendi ratione, aus den Rechten beſtärcket, quod poſſeſſio animo retineatur, non obſtante, quod alius, quoad tempus, corpore ſuo in fundo moretur, aut in poſſesſione rei ſit, und demnach der Religions-Frieden ad retro und in præteritum alle occupationes ſo vor demſelben vorgegangen, juſtificiret und approbiret, iſt gar nicht vermuthlich, daß diejenigen Stände, ſo Krafft des Interims die Mönche und Geiſtliche wieder eingenommen, auch wohl nach dem Religions-Frieden eine Zeit lang tolerirt, ſich ihres ſo herrlichen Rechtens und vorhin erlangten Beſitzes begeben wollen, weil ſolche Toleratio nach dem Religions-Frieden meræ facultatis geweſen, und den Ständen Augſpurgiſcher Confesſion bevor geſtanden, wenn und zu welcher Zeit ſie ſich ihrer zuvor erlangten, und im Religions-Frieden zugeeigneter Poſſesſion wieder völlig gebrauchen wollen. Cum ex tolerantia eorum, quæ meræ ſunt facultatis nullum inde præjudicium toleranti oriatur, neque præſcriptio aliqua currat, uti in jure expeditum eſt. Meichſ. deciſ. Camer. 1. n. 3. tom. 3. Huc pertinent & optime quadrant ea, quæ in ſimilibus terminis precarii tradit Cravetta de antiquit. temp. part. 4. n. 107. Qui precarium ad tempus rogavit, & finito tempore rem adhuc tenet, patiente domino, nihilominus precario cenſetur tenere, & ſic poſſesſio revocari poteſt ſecundum naturam precarii: per text. expreſſ. in l. in reb. §. ſi. ff. de precar. addens ulterius: textum iſtum non diſtingvere de tempore ſed generaliter inferri quod licet teneat, quis rem longiſſimo tempore, finito precario, non ob id acquirit jus in re, quo minus revocari poſſit. Idem optima ratione ad noſtrum caſum accommodari poteſt: Licet enim aliquis Imperii ſtatus finito tempore illius Interim, poſt pacificationem religionis, id toleravit, non tamen propterea amiſit jus revocandi poſſesſionem. Aus welchem denn erſcheinet, daß angeregtes Interdictum ut poſſidetis, in allen vor dem Religion-Frieden occupirten geiſtlichen Gütern und Clöſtern, ſo denjenigen, ſo dem Reich ohne Mittel nicht unterworffen, und Stände geweſen, nicht zugeſtanden, den Ständen Augſpurgiſcher Confeſſion zu gutem interponiret, und die poſſeſſion ihnen darinn aſſigniret worden. Vielweniger können ſie ex capite ſpolii auf ſolche vor dem Religion-Frieden occupirte Güter, ohnerachtet deren Gebrauch und Adminiſtration zeit Interims den Geiſtlichen wieder geſtattet, auch nach dem Religion Frieden ex gratia eine Zeitlang gelaſſen worden, klagen, und dieſelbe dannenhero repetiren, ſintemahl ex præcedentibus genugſam erhellet, daß die Geiſtlichen bey Aufrichtung des Religions-Friedens ſich deren Poſſeſſion irrevocabiliter verziehen und begeben, und dieſelbe den Ständen Augſpurgiſcher Confeſſion zugeeignet worden.

Hieraus iſt die Antwort auf die dritte dubitandi rationem auch leichtlich zu finden; Denn alldieweil die Geiſtliche durch Einführung des Interims der zuvor occupirten Güter veram & in re conſiderabilem poſſesſionem nicht erlanget, oder erlangen mögen, ſo kan ihnen auch angezogener Paß des Religions-Friedens, welcher gar klar und deutlich von denen geiſtlichen Gütern redet, ſo dabevor von den Ständen der Augſpurgiſchen Confesſion nicht occupirt geweſen, und deren Poſſesſion die Geiſtlichen damahls noch unverrückt gehabt, und erhalten, nicht zu ſtatten kommen.

Die vierdte dubitandi ratio fundiret ſich in vulgata quadam Juris Brocardica, deren man ſich gar nicht zu behelffen, wenn ein anders per expreſſam conventionem aut legis proviſionem, wie dißfals, vermittelſt Religions-Friedens geſchehen, verabſchiedet, decernirt und ſtatuiret. Ubi enim caſum legis habemus, ibi diſputandum amplius non eſt, l. ancillæ, C. de furt. Cacheran. deciſ. Pedemont. 28. n. 13. Unde eſt quod dicitur, quod ejusmodi Brocardicæ & generales Regulæ, non admodum inſtruant intellectum practicum: & a nonnullis ornatus cauſa adduci ſoleant, per relata a Petr. Weſenb. conſ. 8. n. 21. & conſ. 9. n. 49.

Anlangend das fünffte Dubium, wird darbey mit Grund Rechtens præſupponirt, daß ſublatis facti impedimentis, die tempora & extremitates poſſeſſionis conjungirt werden: Indeque probatis extremitatibus temporum, præſumitur poſſeſſio medio tempore continuata. Alciat. de præſumpt. 21. n. 10. Meichſ. deciſ. Camer. 3. n. 28. Tom. 3. Hercul. Mareſcott. var. reſolut. c. 59. n. 7. Hinc licet poſſeſſio continuata requirat poſſeſſionem, tamen ea quandoque dormit, quando impedimentum aliquod vigilat, ceſſanteque tali impedimento reincipit curſum, nec interrumpitur, ut ex Franc. Rip. in Tract. de peſt. in 6. priv. de priv. contr. & aliis ſcribit Bart. de temp. utili & contin. c. 15. n. 3. Welches denn dißfalls um ſo viel deſto weniger Zweiffel ereignet; Weil das offt angezogene Impedimentum des Interims, ſui natura, ad amittendam vel acquirendam poſſeſſionem inhabile, und allen Umſtänden und rechtlichen Vermuthungen nach/ diejenige Stände/ ſo das Interim angenommen/ und in Krafft deſſen/ den geiſtlichen Ordens-Leuten und Mönchen die Adminiſtration und Nutzungen ſolcher Güter Interims-Weiſe/ bis auf fernere Verordnung gegönnet/ ſich keines weges ihrer Poſſeſſion begeben/ ſondern alles/ was ſie dißfalls bey Einführung des Interims nachgeſehen/ mit Vorbehalt ihrer Poſſeſſion und Rechtens geſtattet/ und ſolches um ſo viel deſto mehr/ weil der Jnnhalt des Interims ſolches nicht mit ſich gebracht/ und alſo keine neceſſitas ſive mandatum ſuperioris, de reſtituenda poſſeſſione illorum bonorum, vorhanden geweſen/ quæ præſumptio, uti probabilis, ita & veriſimilis & naturæ congrua, cum nemo ſuum jactare præſumatur, per vulgata.

Anlangend nun bey dieſem Dubio eingeführten Abſatz und Limitation, ob ſolte die conjunctio extremorum, remoto impedimento dannenhero nicht paſſirlich ſeyn/ weil die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion, vor dem Paſſauiſchen Vertrage keinen Fug zur Occupation, Reformation und anderer Chriſtlicher Verwendung gehabt haben/ denn zu geſchweigen/ daß den Fürſten und Ständen Augſpurgiſcher Confeſſion, nachdem ſie durch gütige Benedeyung des Allerhöchſten/ zur wahren Erkäntniß des reinen Evangeliſchen Lichtes gelanget/ aus tragendem Obrigkeitlichem Amt/ als Säugammen und Pflegern der Kirche GOttes/ obgelegen/ nach dem Exempel der gottſeeligen Könige und Fürſten altes und neues Teſtaments/ die eingeführte Jrrthümer und Mißbräuche abzuſchaffen/ uñ den wahren Gottesdienſt anzurichten/ und die darzu von Alters verdeſtinirte geiſtl. Güter/ nach vorgegangener Repugnation wieder zu verwenden/ ſo iſt iedoch ohnnöthig/ ſolches hierbey weitläufftig zu deduciren/ ſondern iſt genug/ daß der Religions-Frieden die poſſeſſionem bonorum occupatorum ad retro & in præteritum juſtificiret und retrotrahitione & auctoritate juris den Effect hat/ als wenn dieſelbe Zulaſſung und titulatio oder juſtificatio bey erſter Occupation vorgangen wäre.

Zum Beſchluß iſt bey dieſer weit ausreichenden Sache und Frage dieſes zu bedencken/ daß nicht weniger daran gelegen/ einen favorabilem judicem, auch in einer an ſich ſelbſten richtigen/ klaren und gerechten Sache zu haben/ bevorab weil dieſer Caſus, ohnerachtet derſelbe obvermeldter Maſſen aus dem Religion-Frieden und Rechten ſeine abhelffliche Maße gar wohl erreichen kan/ dennoch nicht expreſſe und literaliter darinn decidiret/ und auf einer rechtmäßigen Interpretation beſtehet/ welchesfalls/ wie man zu ſagen pfleget/ viel in motu Judicis beſtehet.

Nun iſt aber bekannt/ daß bey dem Käyſerlichen hochlöblichen Reichs-Hof-Rath vorhanden/ ſo der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethan/ und nicht der Proteſtirenden Ständen Deſideria und Poſtulata, nach äuſſerſtem Vermögen zu fördern/ hingegen dem andern Theil dißfalls Abbruch zu thun/ in votis haben ſolte/ derowegen durch bewegliche unterthänigſte Einredung und Bitte dahin zu trachten/ ob nicht dieſe Sache zu einer Interpoſition, Commiſſion, Austrag oder Niederſetzung beyder Religion angehöriger gebracht werden könte.

Dieſes Suchen könte aus dem Religion-Frieden §. und ob ſolcher Beſtellung halber Zwieſpalt/ ꝛc. ziemlicher maſſen coloriret und behauptet werden/ als darinn diſponiret/ wenn zwiſchen Ständen beyder Religion wegen verwendeten Renten und Zinſen/ Streit und Mißverſtände vorfielen/ ſo ſolten ſich die Partheyen etlicher Schieds-Perſonen (deren ieder Theil eine oder zwey benennen/ und da ſich dieſelbe nicht vergleichen könten/ einen unpartheyiſchen Obmann zu erwehlen/ der nachmahls mit ihnen die Sache zu entſcheiden) vergleichen ꝛc.

Demnach wir uns aber dißfals nicht zu entſinnen/ daß dergleichen Anſtalt und Entſcheidung in praxi iemahls vorgenommen/ ſo beſorgen wir/ es möchte ietzo auch ſchwerlich dahin gelangen/ und der angezogene §. aus dem Religion-Frieden allein auf die darinn exprimirte terminos reſtringiret werden.

Dieſes ſeynd bey dieſer wichtigen ſchweren Frage unſere ohnvorgreiffliche wenige Gedancken/ ſo zu anderer mehr verſtändiger weiterem Nachſinnen und Dijudication geſtellet wird. Signatum zu Marpurg/ den 4. Aprilis, 1629.

XXIII.

Bedencken des Herrn von Wöllwarth über das Ritter-Conſilium/ oder welcher geſtalt das Ritter-Conſilium der Schwäbiſchen Ritterſchafft formiret werden möchte.

1.

Das Ritter-Conſilium ſoll von den geſammten fünf Schwäbiſchen Ritter-Vierteln beſtellt/ und alle zwey oder drey Jahre durch ſonderbare der fünf Viertel Deputirte viſitiret werden.

2. Das Conſilium ſoll beſtehen von einem Directore, Cantzlern/ vier Edlen Rittern/ und vier Rechts-Gelehrten/ einem Secretario und Scribenten.

3. Die Herren Donauiſche præſentiren den Directorem, die geſammte fünf Ritter-Viertel den Cantzler/ welcher der Evangeliſchen Augſpurgiſchen Confeſſion zugethan ſeyn ſoll/ die übrigen vier Viertel ein iedes einen von Adel und einen Rechts-Gelehrten.

4. In dem Conſilio ſollen die Evangeliſche und Catholiſche paria vota iederzeit und allwege haben/ und ſolches in præſentando in fleißige Obacht genommen werden.

5. Einem ieden Viertel ſoll bevorſtehen, ob es perpetuos Aſſeſſores usque ad dies vitæ verordnen/ oder umwechſeln/ auch ob es einen Ausſchuß oder Mitglied ſchicken wolle.

6. Der Cantzler/ Secretarius und Scribent ſollen von den fünff Vierteln insgeſammt ſalariret/ und ihnen die Zehrung und Reiſe-Koſten/ wenn das Conſilium gehalten/ verſchafft/ ſonſten aber ein iedes Viertel ſeinen Edlen Rath und Rechts-Gelehrten unterhalten.

7. Damit alle Partheyligkeiten und Verdacht verhütet werde/ ſolle iederzeit/ wenn das Conſilium gehalten/ von dem Directore eine bewegliche Sermon an die Edle Räthe und Rechts-Gelehrte gethan/ darinnen dieſelbe beweglich erinnert/ daß ſie in allen ihren Actionibus allein GOtt im Himmel und die Billigkeit in Acht nehmen/ alle Affecten/ ſie rühren vom Unterſcheid der Religion, Freund- oder Feindſchafft her/ beyſeit ſetzen/ und ſich alſo verhalten wollen/ wie ſie es gegen GOtt im Himmel/ der erbaren Welt/ und der Ritterſchafft in ihrem Gewiſſen zu verantworten getrauen. Auch deßwegen ein ieder/ er ſey ein Edler Rath oder Rechts-Gelehrter/ bey iedem gehaltenen Conſilio dem Directori, in præſentia der andern/ Hand-Treu an Eydes ſtatt erſtatten. Der Secretarius aber und der Scribent ſollen bey dem einmahl geleiſteten leiblichem Eyde verbleiben.

8. Der Cantzler ſolle nicht weit von dem Directore ſein Domicilium haben/ der Secretarius und Scribent zu Ulm wohnen/ allda auch das Archiv verwahrlich aufzuhalten.

9. Die Negotia bonum publicum Nobilitatis concernentia ſollen principaliter und zuerſt in dieſem Conſilio vorgenommen und tractiret werden. Darzu denn ein iedes Viertel ſeinen Aſſeſſoribus gebührende Inſtructiones ertheilen/ aber ſelbige auf die Wohlfahrt des gemeinen Ritterlichen Weſens citra Reſtrictionem endlich ſtellen ſollen/ wofern aber von dem Ritter-Conſilio ein unbefugtes præjudicium einem Viertel zugezogen würde/ ſtehet dem vermeinten gravirten Viertel bevor/ proteſtando ſich zu verwahren/ und von den andern Vierteln/ eine ſonderbare unpartheyiſche Deputation innerhalb einem Viertel Jahr/ doch auf des begehrten Viertels Unkoſten zu begehren/ da denn die Deputirten ebenmäßig in einem Viertel Jahr das gravirte Viertel an dem Orte/ wo das Conſilium gehalten/ citiren/ und in der Sachen einen billigmäßigen und endlichen Beſcheid ertheilen ſollen.

10. Dem Directori und Cantzler ſolle inſonderheit obgelegen ſeyn/ nicht allein zwiſchen den Vierteln und dem Conſilio gute Vertrauligkeit und Correſpondenz zu halten/ ſondern auch daran zu ſeyn/ daß denen decidirten und geſchloſſenen Puncten nach aller Mögligkeit würcklich und fleißig nachgeſetzet werde.

11. Was in Publicis geſchloſſen/ ſoll einem ieden Viertel gäntzlich communiciret/ in privat-Sachen aber allein die Sententiæ, und die völlige Acta den Viſitatoribus nur auf Begehren ediret werden.

12. Die zwiſchen den Mitgliedern entſtandene privat-Streitigkeiten betreffend/ ſollen ſolche anfänglichen bey den Ausſchüſſen und Räthen des Viertels/ darinn der Beklagte geſeſſen/ dergeſtalt vorgenommen/ daß auf einkommendes des Klägers Memorial, und nach deſſen geſchehener Communication, des Beklagten eingelauffene ſchrifftliche Verantwortung/ beede Theile auf die Zeit/ wenn die Ausſchüße bey einander/ citiret/ und durch zween darzu ſonderbare Deputirte genugſamlich angehöret/ die Güte tentiret/ und in Entſtehung derſelbigen vor die ſämtliche Ausſchüſſe zu Austrag der Sachen gewieſen/ auch dem Actori ſeine Klagſchrifft innerhalb ſechs Wochen dem Directorio einzuſchicken/ angezeiget werden.

13. Wenn nun ſolche Schrifft einkommen/ ſoll ſolche dem Reo auch innerhalb ſechs Wochen zu reſpondiren communicirt werden.

14. Ebenmäßiger Termin von ſechs Wochen ſoll dem Actori zur Replic und dem Reo zur Duplic gegeben/ damit beede Theile beſchloſſen haben ſollen.

15. Zur Zeugen Verhör ſollen ohnpartheyiſche, und in welche beede Theil bewilliget haben, es wäre denn Sache, daß die Partheyen ſich nicht vergleichen könten, da denn der Richter ex officio die Commiſſarios zu benennen hat, Commiſſarii genommen, und einem ieden Theil über der Zeugen Ausſage, nach geſchehener Communication innerhalb ſechs Wochen eine Schrifft einzugeben vergönnet werden.

16. Woferne die Acta beyſammen, ſollen ſolche einem Ausſchuß und der Ritterſchafft Advocaten ad referendum gegeben, welche bey nechſten Viertels Tag, darzu beede Theile citiret, in Sachen referiren, und von anweſenden Directoren, Räthen und Ausſchüſſen eine Sentenz gegeben werden.

17. Demnach die ordinari Rechts-Proceſs vielen Difficultäten, Subtilitäten und Unkoſten unterworffen: Als ſollen die Ausſchüſſe ex æquo & bono, ſepoſitis ſolennitatibus Juris, tanquam Arbitratores, die Sachen decidiren und erörtern.

18. Von welcher Sentenz keine Appellatio, ſondern allein eine Reductio ad Arbitrium boni viri verſtattet, und auf ſolchen Fall innerhalb ſechs Wochen poſt latam ſententiam ſeu promulgatum laudum der vermeinte gravirte Theil dem Secretario, ſub pœna excluſionis, ſeine Beſchwerniß-Schrifft einſchicken, welche in gleichen Termin dem Gegentheil zu reſpondiren zugeſchicket, und mit der Replic und Duplic ebenmäßig verfahren werden.

19. Nach dieſem ſoll von den Ausſchüſſen und Räthen, von welchen das Laudum ausgeſprochen, die Fundamenta ihres Ausſpruchs begehret, und alsdenn die Acta primæ & ſecundæ Inſtantiæ von dem Directore und Cantzler einem edlen Rath und Rechtsgelehrten ad referendum gegeben, welche bey nächſten Ritter-Conſilio citata utraque parte, referiren, die Güte nochmahlen tentiren, und in Entſtehung derſelbigen, von dem Ritter-Conſilio das Laudum endlichen approbiret, da der verluſtigte Theil in expenſas ſecundæ Inſtantiæ reputaliter zu condemniren iſt, oder reformirt, in welchem Fall die Expenſæ zu compenſiren ſeynd, werden ſoll.

20 Keinem Theil ſoll darüber ſub quocunque prætextu læſionis vel alio, einige Appellation, Reduction, Supplication, oder Reviſion verſtattet und deßwegen ein ſpecial Käyſerliches Privilegium ausgebracht werden.

21. Wenn von einem oder andern Theil dem Laudo oder des Ritter-Conſilii Ausſpruch nicht ſchuldige Parition geſchicht: Soll von dem Ritter-Conſilio die Execution am Käyſerlichen Reichs-Hof-Rath oder Cammer-Gericht begehrt und ſollicitirt werden.

22. Damit die Termin fleißig obſervirt, ſoll eine iede ſaumſelige Parthey nach Verflieſſung des gegebenen Termins von einem ieden Tag, bis die Schrifft an ſeinen gehörigen Ort geliefert zween Reichs-Thaler loco pœnæ erſtatten, darvon der eine dem Gegentheil, der andere dem Richter, wo die Sache ventiliret, es ſey erſter oder anderer Inſtanz gehören, und keine Entſchuldigung, auſſerhalb gefährlicher Kranckheiten, und nothwendiger Abweſenheit angenommen werden.

23. Des Orts halber können ſich die geſamte fünff Viertel mit einander vergleichen.

24. Das Ritter-Conſilium ſoll bey dieſen beſchwerlichen Zeiten des Jahrs einmahl und bey unbeſchwerlichen Zeiten zweymahl gehalten, und die vorfallende Puncte expediret werden.

25. Zu Expedition der geſchloſſenen Puncten, Salvirung des Cantzlers, Secretarii und Scribenten, Bothenlohnen und andern nothwendigen Speſen, ſollen von den fünff Vierteln, vier bis fünff tauſend Gülden jährlichen zuſammen gelegt und bezahlet werden.

XXIV.

Bedencken, was Käyſer Ferdinandus II. wider die Stadt Augſpurg neulich erkannten und ausgegangenen Commiſſion halber in Acht zu nehmen, de Anno 1629.

Die Römiſche Käyſerliche Majeſtät, unſer allergnädigſter Herr, hat wohl und reiflich zu erwegen, wenn ſie dieſe Stadt, ihrer Käyſerlichen Capitulation, und allhie Anno 1619. bey eingenommener Huldigung, gethanen Verſpruch gemäß, auch nach Innhalt ihres eigenen Commiſſions-Befehls, bey dem Religions-Frieden allergnädigſt werden verbleiben laſſen, daß es dero bey männiglichen, inner und auſſer des Reichs, zu unſterblichem Lobe gereichen: Auf den widrigen unverhofften Fall aber, einen ſeltſamen Nachklang gebähren würde, inſonderheit wenn man wider dieſe Stadt alſo procediren wolte, die doch Ihrer Majeſtät iederzeit treu, gehorſam, und in dero allerunterthänigſten Devotion geweſen, und noch iſt.

Dahero würden andere Städte, die ſich deſſen nicht berühmen könten, ſehr darob geärgert, und für den Kopff geſtoſſen werden, auch ihnen die Rechnung machen, wenn das an dem grünen Holtz geſchehe, was an dem dürren geſchehen werde?

Ihrer Majeſtät Vorfahren, als Käyſer Carl der V. Ferdinand der erſte, Maximilianus II. Rudolphus II. und Matthias I. alle Chriſt-

und mildſeeligſten Gedächtniß/ ſey der Catholiſchen Religion gantz eyferig zugethan geweſen/ haben aber nichts deſtoweniger ob dem Religions-Frieden ſteif und feſte gehalten/ deßwegen ſie von allen unpaſſionirten/ noch heutiges Tages gelobet und geprieſen werden.

Der Religions-Frieden iſt nicht nur ein Privilegium/ oder Conceſſio ad beneplacitum, ſondern ein hochbetheuerter/ und an Eydes ſtatt confirmirter Vertrag/ daran nicht nur die Stände des Reichs/ ſondern auch zuförderſt die Käyſerliche Majeſtät ſelber verbunden ſeyn. Kan alſo nicht/ niſi conſentientibus omnibus, quorum intereſt, revocirt/ und aufgehebt werden/ er leidet auch keine Interpretationem oder declarationem, die dem Buchſtaben zuwider iſt/ ut expreſſe diſponitur im Reichs-Abſchied de Anno 1555. §. Und ſoll aber. Jus enim ex contractu quæſitum alicui Imperator ipſe auferre non poteſt, ut poſt multos, quos allegat, tradit Dn. Martin Mager. Sereniſſimi ac potentiſſimi Archiducis Auſtriæ Leopoldi Conſiliarius, in elegantiſſimo ſuo tractatu de Advocatia armat. c. 16. n. 185. ne quidem ex plenitudine poteſtatis. Ferd. Vasquius celeberrimus Hiſpaniæ ICtus lib. 1. controv. illuſtr. cap. 26. n. 15. Ferdin. Mendoſa inſignis quoque Hiſpaniæ ICtus Diſput. Jur. Civil. lib. 1. Cap. 5. Principi enim convenit, illud, quod dicitur, ſemel locutus eſt Deus, quæ ſemel proceſſerunt de labiis meis, non faciam irrita, ut ex Bald. Boſſ. & Dec. refert Gail. lib. 2. Obſervat. 55. num. 4.

Welches nun obangezogener Reichs-Abſchied de Anno 1555. hiſce verbis formalibus, in terminis terminantibus, mit ſich bringet: Solches und iedes/ ſo ob geſchrieben/ und in einem ieden Artickel nahmhafft gemacht/ und die Käyſerliche Majeſtät und uns anrühret/ ſollen und wollen Ihre Liebden und Käyſerliche Majeſtät/ und wir bey ihren Käyſer- und Königlichen Worten (quæ verba ex notoria Germaniæ conſvetudine, quoad vinculum Contractus pro Juramento vere ac corporaliter præſtito habentur, Mynſ. Cent. 1. Obſerv. 17. Gail. lib. 2. Obſerv. 59.) für uns und unſere Nachkommen/ ſtet/ feſt und unvergreiffentlich und aufrichtig halten und vollziehen/ dem ſtarck und unverweigerlich nachkommen und geleben/ und darüber ietzt und künfftiglich/ weder aus Vollkommenheit/ oder unter anderm einigen Schein/ wie der Nahmen haben möchte/ nicht fürnehmen/ handeln oder ausgehen laſſen/ noch iemand anders von Ihrer Liebden und Käyſerlichen Majeſtät und unſertwegen zu thun geſtatten.

Es bedarff aber um ſo viel weniger einer mehrern Ausführung/ weilen wie vorgemeldet/ ob allerhöchſtgedachte Ihre Käyſerliche Majeſtät/ unſer allergnädigſter Herr/ bey dero Anno 1619. allhie aufgenommenen Huldigung einem E. Rath und gemeiner Bürgerſchafft allergnädigſt verſprochen und zugeſagt/ ſie bey ihren Privilegiis altem Herkommen/ und inſonderheit bey dem Religion- und profan-Frieden/ allergnädigſt zu ſchützen und zu handhaben.

Wer nun hierüber einen Zweiffel oder Mißtrauen in ihre Käyſerliche Majeſtät ſetzen wolte/ von dem könte mit Fug geſagt werden/ quod committeret grande nefas & morte piandum; bevorab weil Ihro Käyſerliche Majeſtät eben demjenigen Commiſſion Schreiben allergnädigſt inſeriren und einverleiben laſſen/ daß man dem Rechten/ dem Religion-Frieden/ und guten Policey-Ordnungen gemäß verfahren ſoll.

Es verhofft auch dieſe Stadt Augſpurg um ſo vielmehr aller Käyſerlichen Gnaden zu genieſſen/ weilen ſie nicht allein obangeregter maſſen iederzeit und ſonderlich in den jüngſten ſchweren Unruhen im Reiche/ Ihrer Käyſerlichen Majeſtät gantz devot, treu und gehorſam verblieben/ ſondern auch demſelben in allen Occaſionen nach äuſerſtem Vermögen/ mit Geld/ Gewehr und Munition allerunterthänigſt an die Hand gegangen/ auch erſt in Neuligkeit Herrn Grafen von Mannsfeld über hundert tauſend Gülden erlegen laſſen. Nun iſt es ie billig/ den Rechten und aller Vernunfft gemäß/ daß diejenige/ ſo ſich wohl verhalten/ & qui de Imperatore bene ſunt meriti, hinwiederum mit Käyſerlichen Gnaden angeſehen werden. Equidem nec domus ulla, nec Respubl. ſtare poteſt, ſi in ea recte factis præmia non extent. Cic. 3. de nat. Deor. Derowegen will man ſich diß Orts auch keines andern verſehen. Solches wenn es geſchicht/ wird nicht allein ein E. Rath und gemeine Bürgerſchafft allhie/ in allerunterthänigſter Devotion, Treu und Gehorſam gegen Ihre Käyſerliche Majeſtät beſtändig erhalten/ ja dieſelbe würcklich vermehren/ ſondern auch andern Ständen des Reichs hierzu tanquam ſingulare quoddam calcar & incitamentum Urſache und Anlaß geben/ denn er gewiß/ daß alle Städte/ auch andere Stände/ ein ſonderlich Auge auf dieſe Stadt haben/ wie man dieſelbe tractiren werde.

Derowegen wenn dieſelbe (welches GOtt gnädig verhüte) der Religion/ oder anders halben ſolte Noth leiden müſſen/ würde man der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethane Stände ſehr hart für den Kopff ſtoſſen/ und gleichſam abalieniren/ oder doch irre machen.

Was nun die gegenwärtige Käyſerliche Commiſſion anlangt/ iſt ſich nicht wenig zu verwundern/ daß diejenige/ ſo dieſelbe per importunas preces ſub- & obreptitie ausgebracht/ deſſen noch heutiges Tages keinen Nahmen haben wollen/ noch ihren Gegentheil frey öffentlich unter Augen treten dörffen/ ſondern im herumſchleichen wenig betrachten:

Quod qui bene agere cupit, lucem non odit.

Es wird ſich aber aus der Herren Commiſſarien künfftigen Relation Zweiffels ohne überflüßig und handgreifflich befinden/ daß der Käyſerlichen Majeſtät mit der angegebenen Ungelegenheit/ auch Unterdruckung und Vernachtheiligung der Catholiſchen/ wie pur lauter Unwarheit und der offenbare Ungrund iſt fürgetragen worden/ deſſen man ſich billig vor GOtt und ehrlichen Leuten/ inſonderheit aber Ihre Käyſerliche Majeſtät als dem oberſten Haupt der Chriſtenheit ſchämen ſolte.

Die Kirche und Predigt-Häuſer betreffend/ welche die der Augſpurgiſchen Confeſsion verwandte zu dem Exercitio ihrer Religion allbereit vor dem Paſſauiſchen Vertrag und Religion-Frieden inne gehabt und noch inne haben/ iſt aus beſagten Religion-Frieden offenbahr/ daß ſie bey ſolchen Kirchen und Predigt-Häuſern/ Krafft deſſelben ruhig gelaſſen/ und weder inner- noch auſſer Rechtens/ derenthalben moleſtiret oder angefochten werden ſollen/ wie ſelbiges durch unterſchiedliche Bedencken genugſam ausgeführet wird/ iſt auch hier von den Catholiſchen ſelbſten niemahls gezweiffelt/ vielweniger deren der Augſpurgiſchen Confeſsion zugethanen hievor deswegen lis vel controverſia moviret worden/ darzu denn die Catholiſche um ſo viel weniger Urſache/ weilen ſie zu Verrichtung ihres Gottesdienſtes Kirchen/ Clöſter und Capellen überflüßig genug haben.

So geſchicht auch ihnen den Catholiſchen an dem Exercitio ihrer Religion/ öffentlichen Proceſſen und dergleichen/ von denen der Augſpurgiſchen Confeſsion im geringſten kein Eintrag oder Verhinderung/ wie es denn auch die Obrigkeit nicht geſtatten würde/ denn dieſelbe ſich Krafft Anno 1584. aufgerichteten/ hochbetheuerten/ und durch weyland Käyſer Rudolphum den andern/ Chriſt- und mildſeeligſten Gedächtnißes/ allergnädigſt confirmirten und verpœnaliſirten Vertrags ſchuldig und verobligirt befindet/ beede Religionen/ die alt Catholiſche und die Augſpurgiſche Confeſsion, auch deren Zugethane/ in gleichen Schutz und Schirm zu halten/ wie bishero geſchehen.

Dahero erfolget/ daß beede Religions-Verwandte bishero in Friede/ Liebe und Einigkeit alſo gelebt/ daß ſich fremde/ hohe und niedere Standes-Perſonen/ darob zum höchſten verwundert/ und gleichſam pro miraculo gehalten.

Dieſer Friede und Wohlſtand könte noch gar feliciter continuiret werden/ wenn nicht etliche/ aus allzugroſſer Hitze und unzeitigen Eyfer ſich unterſtünden/ alles unter einſten Catholiſch zu machen/ und ſolte es gleich per forza geſchehen/ da ſie doch bedencken ſolten/ quod fides ſuadenda ſit, non imperanda. Unde bene Maximilianus II. Imperator dixiſſe fertur, nullam eſſe majorem peſtem, quam dominari velle conſcientiis. Quod intelligens laudatiſsimus Princeps Stephanus Batori Poloniæ Rex dicere ſolitus eſt, tria ſibi reſervaſſe Deum ex nihilo aliquid facere, ſcire futura, & dominari conſcientiis.

Es ſolten aber dieſe Leute ſich an dem erſättigen laſſen/ daß die Catholiſche Religion bey dieſer Stadt Augſpurg/ etliche Jahr hero mercklich zugenommen/ und noch zunehmen thut/ welches voluntarie geſchehen/ mit dem Zwang aber richtet man in Warheit nichts oder wenig aus.

Fictos enim magis quam vere Catholicos coactio efficit, ut inquit D. Auguſtinus: & apposite Lactantius. l. 5. divin. Inſtit. c. 19. ait: Nil eſt tam voluntarium, quam Religio, in qua ſi animus ſacrificantis averſus eſt, jam ſublata, jam nulla eſt.

Dem allen nach/ wäre am beſten/ wenn man offterwehnte beede Religionen/ vermöge des Paſſauiſchen Vertrags/ und Religion-Friedens/ bey einander paſsiren lieſſe; Dardurch wird nun das ſchädliche Mißtrauen aufgehebt/ der werthe Frieden wiederum quaſi poſtliminio reſtituirt/ das alte teutſche Vertrauen de novo erwecket/ auch die Hertzen und Gemüther mutua benevolentia & amore conglutiniret werden.

Darauf denn der Religion-Frieden/ als ſcopum principalem zielet/ und die ietzt regierende Käyſerliche Majeſtät ſich zum offtermahlen allergnädigſt vernehmen laſſen/ daß ſie dahin gantz eyferig und begierig intentioniret ſey/ dahero nicht zu zweiffeln/ ſie werden daſſelbige auch ins Werck zu ſetzen/ allergnädigſt gemeinet ſeyn.

XXV.

Bedencken und kurtze Ausführung des weyland Herrn Ottonis, Cardinals und Biſchoffs zu Augſpurg/ wider den Religions-Frieden eingewandte Proteſtation der Stadt Augſpurg und andern Augſpurgiſchen Confeſsions-Verwandten/ an dem freyen Exercitio der Augſpurgiſchen Confeſsion unhinderlich und unſchädlich ſey/ de Anno 1629.

ZU Beſteiffung dieſer unſer Meynung/ iſt erſtlich nothwendig zu beweiſen/ daß der Religion-Friede ein öffentlich Geſetz/ Reichs-Conſtitution und Ordnung/ und nicht nur ein ſimplex pactum, vel tranſactio, ein ſchlechter Vergleich oder Vertrag ſey/ wie die Dillingiſche Juris Conſulti in ihrem jüngſt publicirten Tractat de pacis compoſitione &c. fürgeben/ welches aus nachgehendem Sonnenklar erſcheinet.

Denn erſtlich die helle/ dürre und klare Worte deſſelben eben ſolches mit ſich bringen/ dieweilen darinnen verba imperativa, & ad univerſos Imperii Status, omnes & ſingulos directa gebräucht/ auch männiglichen gantz ernſtlich geſetzt/ gebothen und befohlen worden/ daß der Religion halber kein Stand angefochten/ betrübet oder beſchweret werden ſolle/ bey Vermeidung der Pœn in dem Land-Frieden begriffen/ welches hernacher vielfältig und gleicher Geſtalt Ordnunge/ Befehls- und Gebots-weiſe in den folgenden Reichs-Abſchieden repetiret und erholet worden/ wie aus dem Reichs-Abſchied zu Speyer Anno 1557. §. So haben wir uns ꝛc. 8. Item Reichs-Abſchied zu Augſpurg de Anno 1559. §. dieweil aber/ ꝛc. 5. wie auch aus dem Reichs-Abſchied zu erſtgedachtem Augſpurg Anno 1566. aufgericht §. und nachdem denn ꝛc. 6. und letztlich aus dem Reichs-Abſchiede zu Regenſpurg de Anno 1614. §. So seynd wir auch ꝛc. 4. mit mehrern zu erſehen.

So iſt auch fürs andere nicht zu vermuthen/ daß man in mehrbemeldten 1555. Jahr den Religion-Frieden enger zuſammen ziehen/ und einſpannen wollen/ als er allbereit zuvor geweſen/ ſondern es erſcheinet aus beſagtem Abſchiede hell und klar/ dieweilen auf allen/ vor dreyßig und mehr Jahren gehaltenen Reichs-Tagen/ und etlichen mehr particular-Verſamlungen/ von einem gemeinen beharrlichen und beſtändigen Frieden/ der Religion halber/ vielfältig gehandelt/ gerathſchlaget/ und etliche mahl Fried-Stände aufgerichtet worden/ welche auch zu Erhaltung des Friedens niemahls genugſam geweſen ꝛc. Daß man derowegen dazumahlen eine beſſere/ ſichere und vollkommenere Ordnung habe vornehmen und machen wollen/ damit die nachdenckliche hochſchädliche Unſicherheit/ die bis dahin im Reiche gewähret/ aufgehebet/ der Stände und Unterthanen Gemüther wiederum in Ruhe und Vertrauen gegen einander geſtellet werden möchten/ alles mehrern Innhalts obbeſagten Reichs-Abſchied zu Augſpurg/ ꝛc. Anno 1555. aufgerichtet §. in ſolcher fürgezogener/ ꝛc.

Dieweilen aber allbereit zuvorn durch eine General-Conſtitution und gemeine Satzung von der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät/ weyland Carolo V. glorwürdigſter Gedächtniß/ der Religion-Frieden allen und ieden Ständen ohne einigen Unterſcheid oder Auszug geboten und anbefohlen geweſen/ wie aus dem Reichs-Abſchied zu Speyer Anno 1544. §. als wir aber &c. 82. cum ſeqq. Item Reichs-Abſchied zu Worms Anno 1545. aufgerichtet/ §. damit nun ꝛc. 11. zu ſehen iſt/ als wird man Zweiffels ohne in dem nachfolgenden Reichs-Tage zu Augſpurg Anno 1555. gehalten/ von ſolcher Conſtitution und Satzung nicht abgewichen ſeyn/ und die Sache zu einem ſolchen Vertrag und Vergleich gelangen haben laſſen/ darein einem ieden Stand ſich zu begeben/ oder nicht/ frey geſtanden wäre; Denn auf ſolche Weiſe der Religions-Friede contra intentionem diſponentium weit unvollkommener und ungewiſſer worden/ als er iemahlen zuvor geweſen/ weilen zumahlen viel Reichs-Stände/ auf gedachtem Reichs-Tage (wie die Subſcriptiones zu erkennen geben) weder perſönlich noch durch Abgeſandte erſchienen/ vielweniger den Religion-Frieden berathſchlagen/ abhandeln oder aufrichten helffen/ welche alle der Gegentheiler Meynung nach/ und wenn erſt- und mehrerwehnter Religion-Friede nur ein ſimplex pactum vel tranſactio ſeyn ſolte/ als inſcii & non conſentientes vel acceptantes dardurch nicht hätten verbunden werden können.

Dieweilen auch drittens/ des fürtrefflichen Recht-Lehrers Baldi Meynung nach in L. Leges 3. C. d. U. eine Diſpoſitio Principis und Käyſerliche Ordnung für eine general-Conſtitution, Geſetz und Verfaſſung gehalten würde/ wenn ſie eine aus dieſen fünff nachfolgenden Notis, Kenn- und Merckzeichen an ſich hat/ ut vel ad Senatum ſit miſſa, ut confirmetur, vel edicti vocabulo nuncupata, vel toti populo publicata, vel generalis appellata, vel in corpus juris relata. So wird ja der Religion-Friede um ſo viel deſto mehr eine Reichs-Conſtitution, Satzung/ Ordnung und Gebot ſeyn/ dieweil ihm nicht nur eins aus erwehnten Stücken/ ſondern alle fünffe zumahl und mit einander gebühren: Sintemahl erſtlich notorium und weltkündig/ daß vielbeſagter Religion-Friede nicht allein von dem geſamten Reichs-Rath der Churfürſten/ Fürſten/ Prælaten/ Grafen/ Freyen/ Herrn und Städte confirmiret/ und mit einem Eyde beſtätiget/ ſondern ſo gar vor Aufricht- und publicirung deſſelben/ mit ordentlichem Zuthun der Römiſchen Königlichen Majeſtät Ferdinandi des Erſten/ als des Ober-Haupts/ auf Wege und Weiſe/ als ſolches in Verfaſſungen gemeiner Reichs-Conſtitution gebräuchlich/ und im Reich Herkommen/ conſultiret/ reifflich berathſchlaget/ abgehandelt und mit einhelligen Stimmen beſchloſſen worden ſey/ inmaſſen ſolches der Autor von der Freyſtellung/ als diß Orts ein unverwerfflicher Zeuge und der bey Aufrichtung des Religions-Friedens ſelbſt gegenwärtig geweſt ſeyn ſoll/ lib. 3. cap. 37. paulo poſt princ. klärlich bezeuget.

So wird auch fürs andere der Religion-Friede hin und wieder von den vornehmſten Autoribus und Scribenten/ ja den Römiſchen Käyſern/ Chur-Fürſten und Ständen des Reichs/ in den Reichs-Abſchieden/ und ſonſt hin und wieder/ beſonders aber in dem Reichs-Abſchied de Anno 1555. ſelbſten §. ſetzen demnach ꝛc. gemeiniglich genennet/ eine Reichs-Conſtitution, Ordnung/ item genennet und tituliret: Conſtitutio & Lex Imperii, Senatus Conſultum, Decretum Cæſaris & Ordinum, pragmatica Sanctio, Edictum, Lex Regni, Lex Imperii, Jus publicum. Wie denn auch der offenbare und Reichskündige Stylus, ſo wohl an dem Käyſerlichen Hofe/ als auch an dem höchlöblichen Cammer-Gericht zu Speyer mit ſich bringet/ daß die Proceß/ ſo der Religion halber ausgewürcket/ auf die Conſtitution des Religion-Friedens dirigiret und gerichtet werden/ wie ex Gailio, Gylmanno, Thennagelio, Roſacorbio, Reichvvino und dergleichen Autoribus zu erſehen iſt/ ja vielbemeldter Religion-Friede wird nicht allein von den Catholiſchen Chur-Fürſten und Ständen in ihrer Declaration- und Proteſtation-Schrifft Anno 1594. in dem Reichs-Tage zu Regenſpurg/ den Magdeburgiſchen Seſſion-Streit betreffend/ übergeben/ ſondern auch von der ietzt regierenden Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät unſerm allergnädigſten Herrn ſelbſt in dero Käyſerlichen etlicher entledigter Reichs-Gravaminum halber/ jüngſt publicirtem Edict, fundamentalis & præcipua Lex Imperii genennet/ darfür gehalten und erkennet.

Es iſt auch drittens mehrbeſagter Religion-Friede in einem allgemeinem Reichs-Tage vor allen Ständen des Reichs öffentlich abgeleſen/ publiciret und eröffnet/ hernacher auch dem Käyſerlichen Cammer-Gericht zu Speyer/ als dem höchſten Tribunali und Gericht im Reiche Teutſcher Nation inſinuiret und überſchicket/ darneben auch ernſtlich befohlen und geboten worden/ daß ſich Cammer-Richter und Beyſitzere ſelbigem Friedſtande gemäß halten und erzeigen/ auch den anruffenden Partheyen darauf ungeachtet/ welcher der obgemeldten Religionen die ſeyn/ gebührliche und nothdürfftige Hülffe des Rechtens mittheilen, und wider ſolches alles keinen Proceſs noch Mandat decerniren/ oder auch ſonſten in einigem andern Wege thun noch handeln ſollen.

Nicht weniger wird zum vierdten offtergenannter Religion-Frieden univerſalis vel generalis diſpoſitio ein gemeiner Friede hin und wieder in Reichs-Abſchieden und ſonſten/ auch mit ausgedruckten Worten genennet/ und welches eben ſo viel/ ja noch mehr iſt/ benebenſt gantz ernſtlich verordnet/ geſetzet/ gebothen und verſehen/ daß die Römiſche Käyſerliche und Königliche Majeſtät ꝛc. wie auch Churfürſten/ Fürſten und Stände des Reichs keinen Stand des Reichs von wegen der Augſpurgiſchen Confeſſion beſchweren ſoll/ Reichs-Abſchied zu Augſpurg Anno 1555. §. Und damit ꝛc. 15. wie ſich denn auch Käyſer Ferdinand der Erſte diß Nahmens allerruhmwürdigſten Angedenckens/ in dem Reichs-Abſchied zu erſtgedachtem Augſpurg Anno 1559. aufgericht/ §. dieweil aber ꝛc. 5. allergnädigſt vernehmen laſſen/ daß Ihre Käyſerliche Majeſtät ꝛc. ſich zu allen und ieden Ständen/ ſamt und ſonderlich verſehen/ ſetzen/ ordnen und wollen/ daß der Religion-Friede ſtet/ feſt und unverbrüchlich gehalten werden ſoll/ ꝛc. in deſſen Fußſtapffen nachfolgends getreten Käyſer Maximilian der ander/ auch allerlobſeeligſten Angedenckens/ der männiglichen bey dieſem Religion-Frieden zu ſchützen/ auch niemand wer der wäre/ darwider beſchweret werden zu laſſen/ ſich gantz Käyſerlich und löblich erkläret/ wie aus dem Reichs-Abſchied zu mehr erwehntem Augſpurg Anno 1566. aufgerichtet §. und nachdem denn ꝛc. 6. erſcheinet. Gleicher weiſe/ als auch weyland der gottſeelig verſtorbene Käyſer Matthias letztlich in dem Abſchied zu Regenſpurg Anno 1613. aufgerichtet/ §. So ſeyn wir/ ꝛc. 4. alle dero und des Heil. Reichs Churfürſten/ Fürſten und Stände/ Unterthanen und lieben Getreuen/ freund- gnädiglich und gnädigſt ermahnet und erinnert/ auch ihnen allen und ieden/ wes Standes/ Weſen und Würden ein ieder ſeyn mag/ ernſtlich auferleget und geboten hat/ daß ſie den in Anno 1555. aufgerichteten/ und ſeithero ſo manchmahl zugeſagten und hochbetheuerten Religion-Frieden/ zu allen Theilen feſtiglich und unverbrüchlich halten ſollen.

So iſt auch letztlichen vielgedachter Religion-Friede dem Corpori der gemeinen Reichs-Ordnungen/ Satzungen und Abſchieden/ wie Reichskündig/ und männiglich bewuſt/ einverleibet worden: Daß alſo hieraus/ ſo wohl als vorgehendes/ ſattſamlich geſchloſſen werden mag/ daß er auch eine ſolche gemeine Conſtitution und Satzung ſeyn müſſe/ welche zu dero Obſervirung und Haltung männiglich im gantzen Heil. Reich obligire und verbinde/ per ea, quæ Baldo adſtipulans tradit Bart. in L. 1. n. 1. ff. de conſtitut. Princip. & gl. eodem loco, ubi addit omnes conſtitutiones, quæ in corpore juris claudantur, ſemper eſſe generales.

Welches auch zum Uberfluß/ damit noch mehrers beſtärcket werden kan/ weilen die mittelbare vor dem Paſſauiſchen Vertrage/ oder darauf gefolgten Religions-Frieden eingezogene Stifft/ Clöſter und andere geiſtliche Güter/ inſciis, imo invitis & quam maxime renitentibus Prælatis, Præpoſitis & Conventualibus dictorum Monaſteriorum &c. in dem Religions-

Frieden mit begriffen/ und deßwegen ausdrücklichen verſehen und geordnet worden/ daß diejenigen Stände/ ſo dergleichen geiſtliche Güter eingezogen/ derenthalben weder inner- noch auſſerhalb Rechtens/ zu Erhaltung eines beſtändigen Friedens/ nicht beſprochen/ noch angefochten werden ſollen, und aber hieran gantz kein Zweifel iſt/ noch vermöge des Buchſtäblichen Innhalts vielbeſagten Religion-Friedens ſeyn kan/ daß die Abte/ Prælaten/ Pröbſte/ Conventuales und andere geiſtliche Perſonen/ ſo nicht Stände des Reichs ſeynd/ durch den Religion-Frieden/ ihrer von den Evangeliſchen eingezogenen geiſtlichen Güter halber/ kräfftiglich obligirt worden/ alſo/ daß ſie ſelbige/ weiter in einigerley Weiſe zu erfordern und zu beſprechen weder Fug noch Macht haben.

Nun können aber die Contractus, Pacta, Vergleiche oder Verträge/ nur allein diejenige/ die ihren Conſens und Willen darein gegeben/ adſtringiren und verknüpffen: Da hingegen dasjenige/ was einem unwiſſend und wider ſeinen Willen obligirt und verſtricket/ ein Geſetz unzweifentlich ſeyn muß/ welches beydes ſo gewiß und unläugbar iſt/ daß es von den Dillingiſchen Juriſten ſelbſten in obangezogenem ihrem Tractat nicht verneinet/ ſondern als ihr einiges Fundament, und maxima ad nauſeam usque inculciret/ und zum hefftigſten getrieben wird/ derowegen denn auch neceſſario geſchloſſen werden muß/ daß der Religions-Friede nicht nur ein ſimplex pactum transactio vel contractus, ſondern auch darzu eine allgemeine Reichs-Conſtitutio, Satzung und Ordnung ſey.

Welches alles im geringſten nicht zurück treibet/ dasjenige/ was etliche verbitterte Unfriedfertige de poteſtate Imperatoris circa pacis religioſæ conſtitutionem diſputiren und fürgeben/ ſammt der weltlichen Obrigkeit alle Macht und Gewalt über geiſtliche Perſonen und Güter zu gebieten/ zu ſtatuiren und zu befehlen benommen wäre; Denn ſolcher Einwurff (der zwar ſonſten weitläufftiger abgelehnet werden könte/ wenn man ſich nicht hierinnen ſo wohl/ als allen andern möglichſter Kürtze befleißigen wolte) durch eine einige Käyſers Rudolphi des andern/ lobſeeligſten Angedenckens/ Reſolution, als durch einen Strahl gäntzlich zu Boden geſtürtzt wird/ indem Ihro Käyſerliche Majeſtät ſich gegen den dreyen weltlichen Churfürſten in Anno 1590. mit nachfolgenden Käyſerlichen und denckwürdigen Worten allergnädigſt vernehmen laſſen: So viel die ſteiffe und gleichmäßige Haltung des Religion-Friedens belanget/ da ſey Ihro Majeſtät ie und allwege der endlichen beſtändigen Meynung geweſen und noch/ daß ſolcher mit ſo groſſer Mühe und Koſten aufgerichtete Religions-Friede allerdinges aufrichtig/ ſteiff und unverbrüchlich ſolle gehalten werden/ daran Ihre Majeſtät nicht hindern ſoll/ daß etwann dargegen hin und wieder in Scholaſticis oder Politicis concertationibus de Poteſtate Statuentium & duratione perpetua aut temporali ſolches Friedens/ oder deſſelben Anfangs und Herkommens etwas hitzigers und unbeſcheideners als Ihre Majeſtät gerne ſehen möchten/ diſputiret werde/ ſintemahl das alles durch den klaren und lautern Context und Buchſtaben berührter Conſtitution genugſam abgelehnet werde.

Eben ſo wenig iſt obausgeführter wohlgegründeten und wahrhafftiger Meynung ſchädlich und verhinderlich/ daß der Religion-Friede bisweilen eine tranſactio, pactum, Contract, Vergleich oder Vertrag genennet/ und ſo wohl von Evangeliſchen als Catholiſchen geſtanden wird/ daß erſt und offternannter Religion-Friede in Form und Geſtalt eines Contracts/ Pachts und Vergleichs aufgerichtet worden ſey/ denn ſolche zwey einander nicht zuwider/ und gar wohl ſeyn kan, daß ein Geſetz/ Conſtitution und Ordnung/ Tranſaction, Contracts und Vergleichs weiſe fürnehmlich zu dieſem Ende aufgerichtet werde/ damit man allerſeits gewiß verſichert ſeyn möchte/ daß ſolche Conſtitutio, Satzung und Ordnung/ weder von der Käyſerlichen Majeſtät noch dem mehrern Theil der Reichs-Stände/ in præjudicium reliquorum contradicentium vel diſſentientium aufgehebet werden könne: Leges enim & ſtatuta, quamvis ſui natura ſint revocabilia, & commutabilia §. ſed naturalia, n. 1. d. jure nat. gent. & civ. tamen ſi fiant per modum contractus, deſinunt poſſe mutari. Bart. in L. omnes populi, q. num. 29. ff. de Juſtit. & Jur. Dec. conſ. 292. num. 7. Alexander. conſ. 54. num. 14. & 3. ſeq. Volum. 4. allegati & probati a Fern. ad Vaſq. liber. 3. controverſ. uſu frequent. cap. 51. num. 2. Sebaſt. Medic. de legib. & ſtatut. part. 2. num. 4.

Zu welchem Ende denn auch ein ieder Römiſcher Käyſer oder König/ ſich gleich nach geſchehener Wahl den Churfürſten/ an ſtatt des gantzen Heil. Reichs/ und aller deſſelben Glieder in der Capitulation zu verbinden pfleget/ daß er männiglich ſo wohl bey dem Religion-Frieden/ als andern Rechten ſchützen und handhaben wolle. Daß aber darum der Religion-Friede die Krafft/ Natur und Eigenſchafft/ männiglich im Reiche zu obligiren verlohren haben ſolle/ das iſt eben ſo ungereimt/ als wenn einer ſagen wolte/ den fundamental-Geſetzen des heiligen

Reichs ſey nicht männiglich, ſondern nur wer darein expreſſe conſentirt und gewilliget, unterworffen, weil ja alle Leges fundamentales per modum & viam contractus, pacti vel transactionis aufgerichtet, und gemeiniglich mit einem Eydesſchwur bekräfftiget und beſtätiget werden.

Welches alles denn deßwegen etwas weitläufftiger ausgeführet worden, dieweil auf dieſer Frage: Ob nehmlich der Religions-Friede ein Geſetz, Reichs-Conſtitution, Satzung und Ordnung ſey? das Fundament der oberwehnten Biſchöfflichen Proteſtation (dadurch man die Evangeliſchen in Augſpurg ihres wohl-hergebrachten, mehr als hundert jährigen Exercitii Auguſtanæ Confeſſionis, zu depoſſeſſioniren, ſich unterſtanden) beruhet, welches dieweil es niedergeriſſen iſt, auch das darauf gebaute von ſich ſelbſten hinnach fallen thut, cum proteſtatio contra leges & conſtitutiones facta nullius ſit momenti, text. in L. Papinianus ff. de public. in rem act. gloſſ. Bart. & alii in L. alimenta C. de negot. geſt. Ratio eſt, quia Proteſtationes in his duntaxat operantur, quæ dependent a voluntate proteſtantis propria. Bartol. in L non ſolum. §. morte ff. de nov. oper. nunc. & in L. Neſennius ff. de neg. geſt. & omnes ita notare, in d. §. morte teſtatur Burſat. conſ. 172. num. 29. vol. 2. Tiber. Decian. reſp. 33. n. 7. vol. 1.

Geſetzt aber gleich, doch nicht geſtanden, daß der Religions-Friede kein Geſetz noch Reichs-Conſtitution, ſondern nur ein Pactum, Contract oder Vergleich wäre: So würde dennoch einen Weg als den andern die angegebene Proteſtation ex ſequentibus rationibus, quæ hic concurrunt, darwider nichts nützen noch fruchten, ſondern von Unwürden und Unkräfften, nichtig und ungültig ſeyn: Quamvis enim factum a majori parte Collegii vel Univerſitatis, in præjudicium ſingulorum non teneat, niſi omnes conſentiant Petr. Duen reg. 297. in princ. attamen id non procedit in univerſitate habente poteſtatem condendi leges. Duen. d. reg. 297. limit. 2. n. 3. Sic etiam non procedit, quando factum a majori parte concerneret publicam utilitatem. Idem Duen. dict. reg. 297. in 4. Limitat. n. 4. Martin. Nigrin. in tractat. de proteſtat. verb. denunciatio num. 35.

Uber das alles ſo hat es das Anſehen, als wenn vielberührter Herr Cardinal mehr ad conſulendum conſcientiæ und ſeinem Gewiſſen genung zu thun, als andere Reichs-Stände an dem Religions-Frieden zu perturbiren und zu irren proteſtiret hätte, wie denn Ihro Hochfürſtliche Gnaden in dero Apologia und Entſchuldigungs-Schrifft ſich mit dieſen Worten erkläret, daß ſie ihr Bekänntniß und Erklärung ihrer hohen Nothdurfft, und Gewiſſen nach, und ſonſt niemand zum Nachtheil bezeuget, und nichts deſto weniger gegen männiglich in guter beſtändiger Einigkeit und Frieden ſich erhalten wolle, maßen auch dero Abgeſandter an Ihro Hochfürſtliche Gnaden von Ulm aus, de dato 29. Novembr. Anno 1565. mit dieſen Worten geſchrieben: Ich habe Euer Fürſtlichen Gnaden Proteſtation wiederum expreſſe und mit gedingten Worten hiehero (auf dem Schwäbiſchen Crayß-Tag) erholet, und zu protocolliren gebeten, mit dem fernern Anzeigen, dieweil ſolche Proteſtation bishero niemand beſchwerlich geweſen, ſo würde ſich auch verhoffentlich dero ins künfftige niemand zu beſchweren haben, und iſt alſo (ſcil. ſub hac declaratione, nemini gravem vel moleſtam fore ſæpe dictam proteſtationem) meine reiteratio proteſtationis protocolliret worden.

Und daß dieſes wahr ſey, bezeuget die nachgehende langwierige ſiebenzig und mehr jährige Obſervanz und Haltung, ſintemahl die Herren Biſchöffe zu Augſpurg, der Evangeliſchen Bürgerſchafft daſelbſten eben ſo wenig, als andern in dero Diœces gelegenen Reichs-Ständen iemahlen ſeit aufgerichteten Religion-Friedens an ihrem öffentlichen Exercitio der Augſpurgiſchen Confeſſion, ſub prætextu ſæpe dictæ proteſtationis Eintrag oder Verhinderung zu thun, noch ſie deshalben mit oder ohne Recht anzufechten begehret, unangeſehen ſie beſonders Anno 1583. und 84. in dem Calender-Streit, und damahlen fürüber gegangenen Turbis, gute Gelegenheit darzu gehabt hätten: Obſervantia enim diuturna omnium legum, ſtatutorum, ordinationum, conſtitutionum, diſpoſitionum, contractuum & ultimarum voluntatum optimus eſt interpres, imo dux & regina. Et quotiescunque dubitatur de rebus ante actis, in qualibet materia, dubitatio illa ſolet removeri ab actibus ſubſecutis, quia actus ſequens declarat voluntatem præcedentem, ut infinitis probat Joſeph. Ludovic. communi concluſ. 38. per tot. Alderan. Maſcard. in tractat. d. generali ſtatutorum interpretat. concluſ. 2. n. 129. & ſeqq. Dn. Mart. Mager. Sereniſſimi Archiducis Leopoldi &c. Conſiliarius in elegantiſſimo tractatu ſuo de advocatia armata, cap. 16. num. 580.

So iſt auch ferners die viel angezogene Proteſtation, weder von dem damahligen Römiſchen Könige Ferdinando noch einigem Stande des Reichs approbiret, angenommen oder gut geheiſſen, vielweniger dem Reichs-Abſchied oder Religions-Frieden inſeriret und einverleibet worden, und deswegen ungültig, inmaſſen nicht allein ein Catholiſcher Aſſeſſor an dem hochlöblichen Käyſerlichen Cammer-Gericht zu Speyer ap. Gylman. lib. 2. deciſ. Camer. 56. num. 7. & 8. in terminis terminantibus, ut loquuntur, concludiret und ſchließet: Sendern auch die ietzige Römiſche Käyſerliche Majeſtät ſelbſten in obberwehnten dero jüngſt publicirten Edict unter andern allergnädigſt alſo argumentiren: Weil das darinn angezogene Decret nicht im Religion-Frieden ſtebe, ſondern vielmehr demſelben zuwider: Solches auch dem Cammer-Gericht niemahls inſinuiret, noch irgends eine Zeit darauf geſprochen und erkennet, vielweniger ad uſum gebracht worden, auch ohne Bewilligung der andern Stände, weil es eine Derogation des Religion-Friedens iſt, ſo in dem Religion-Frieden ſelbſten höchlich verbothen: Alſo möge ſolches keine Krafft haben, welches alles denn ebenmäßig auf die Cardinaliſche Proteſtation mit gutem Fug gezogen werden kan.

Wenn aber ſchon, als doch nicht, ſondern das Widerſpiel genugſam erwieſen iſt, ſolche angegebene Proteſtation einmahl einige Krafft und Würckung gehabt hätte, ſo würde doch dieſelbe durch erfolgten Todes-Fall des proteſtirenden Herrn Cardinals exprimiret und erloſchen ſeyn; Cum morte proteſtantis finiatur ipſa proteſtatio comm. Dd. in L. non ſolum 8. §. morte 6. ff. de oper. nov. num. Martin. Nigrin. dict. tract. de proteſtat. in verb. denunciatio num. 129. Und zwar um ſo viel deſto mehr, dieweil von den nachfolgenden Herren Biſchoffen, nicht allein gedachte Proteſtatio nicht erholet, auch der in Anno 1584. mit des damahligen Herrn Biſchoffen gutem Wiſſen getroffene und aufgerichtete Vertrag, beſonders aber die in Anno 1619. in Gegenwart des noch regierenden Herrn Biſchoffen Fürſtlichen Gnaden geſchehene Käyſerliche Zuſagung im geringſten nicht geahndet, cum tamen talis taciturnitas, quando tertius rem inter alios agi novit, ex qua ſibi damnum evenire poteſt, omnino præjudicare ſoleat, per eat. clar. & expreſſ. in l. ſæpe conſtitutum 63. §. ſed ſcientibus & ibi Alexand. n. 18. ff. d. re jud. gl. in C. veniens 38. in verbis utraque pars. Extr. de re Judic. Gail. 1. obſerv. 72. Covarruv. pract. quæſt. 15. text. in tit. 5. quib. mod. feud. amitt. §. præterea ibique gloſſ. & Dd. lib. 1. feud. Sondern auch noch darzu der Religion-Frieden ohne alle Condition, Exception und Ausnahm betheuerlich zuſaget, zu halten verſprochen, angenommen und unterſchrieben worden, wie aus den Reichs-Abſchieden, beſonders aber de Anno 1613. bey deſſen Aufricht- und Publicirung ietziger Herr Biſchoff gegenwärtig geweſen, klar und hell erſcheinet, uns dahin geliebter Kürtze halber referirende.

Und weilen vielgedachte Proteſtation bis in die 74. Jahr hero alſo erſitzen blieben, ſelbiger ſich auch vielgedachter Cardinal und Biſchoff Otto ſo wenig als alle andere ſeine Succeſſores und Nachfolgere, zu gebrauchen begehret: Alſo ſolte man auch nicht allererſt damit aufgezogen kommen, cum proteſtatio intercedente temporis intervallo deſerta cenſeatur. Martin. Nigrin. ſæpe dicto tract. de proteſtatione in verb. denunciatio num. 126.

Ja es ſeynd die Herrn Biſchöffe zu Augſpurg vielfältig von der Cardinaliſchen Proteſtation, abgewichen, und deren zuwider, ſich des Religion-Friedens zu mehr mahlen, tam judicialiter quam extrajudicialiter, & non tantum excipiendo, quod Dillingani ICti fatentur, ſed etiam agendo gebrauchet, und bedienet, inmaſſen weyland Biſchoff Johann Otto ſich gegen Herrn Philipſen Reichs-Ertz-Marſchalcken zu Pappenheim ſub dato 14. Octobr. Anno 1593. lauter und klar vernehmen laſſen, daß er mehrers und weiters gegen ihm Herrn Erbmarſchalcken vorzunehmen und zu tentiren niemahlen begehret, als was ihm die beſchriebene Rechte, und der heilſame Religion Frieden zugeben. So hat auch vielbemeldter Cardinal Otto ſelbſten gleich nach aufgerichtetem Religion-Frieden, und benantlich im Jahr 1556. wider weyland Pfaltzgrafen Otto Heinrichen Churfürſten gottſeeligſten Andenckens, und Anno 1557. wider Graf Ulrichen, und Sebaſtianum zu Helffenſtein, auf den Religion-Frieden geklaget, ſich darinn fundiret, und mehrers nicht begehret, oder auch erhalten, als daß die Beklagte, berührtem Religion- und Land-Frieden zuwider, nichts fürnehmen, thun oder handeln ſollen, ꝛc. daraus denn nochmahls beſteiffet wird, daß offtbeſagter Cardinal Otto vielerwehnte Proteſtation zu keinem andern Ende, als ad ſalvandam conſcientiam gleicher geſtalt, als auch zuvor von den geſamten Catholiſchen Ständen (wie aus dem Reichs-Abſchied zu Speyer Anno 1544. aufgerichtet, §. als wir aber befinden, ꝛc. 82.) geſchehen, eingewendet haben müſſe, denn ſonſten, und wenn er in dem Religion-Frieden nicht hätte begriffen ſeyn wollen, unmöglich geweſen, daß der Proceſs auf erſtbedeuteten Religion-Frieden hätte erhalten werden können.

Es hat auch des ietzigen Herrn Biſchoffen Fürſtliche Gnaden ſelbſt wider die Stadt Donauwerth vor dieſem und benantlich Anno 1606. und Anno 1607. Proceſs auf den Religion-Frieden gebeten und erlanget. So iſt nicht weniger Anno 1566. der Stadt Dünckelſpiel, vielberührter Proteſtation ungehindert, das Exercitium der Augſpurgiſchen Confeſſion, cognitione Cæſarea, reſtituiret und wiederum eingeräumet. So wohl auch ſonſten wider die Biſchöffe, oder dero Angehörige auf den Religion-Frieden proceſs erlangt worden, deſſen ein præjudicium apud Gylmann. tom. 2. Symphorem. part. 1. vol. 12. vorhanden. Salvo aliorum melius ſentientium judicio.

XXVI.

Bedencken und kurtze Ausführung, daß der Evangeliſchen Bürgerſchafft in Augſpurg, das Exercitium der Augſpurgiſchen Confeſſions-Religion, vermöge des in Anno 1548. zwiſchen weyland Herrn Otto, Cardinalen und Biſchoffen zu Augſpurg und dem Rath daſelbſt, aufgerichteten Vertrags, nicht benommen, noch abgeſtrickt werden möge, de Anno 1629.

Wiewohl dieſes mein Bedencken, der Sachen Wichtigkeit nach mit vielen trefflichen und ſtattlichen Rechts-Gründen ausgeführet werden könte, und ſolte, will ich doch nicht allein wegen Mangel der Zeit, ſondern vielmehr, dieweil die Evangeliſche Bürgerſchafft in Augſpurg des in Anno 1548. aufgerichteten Vertrags ungehindert, vermöge des nachfolgenden Religion-Friedens, ihres Exercitii Augſpurgiſcher Confeſſion, als hierunter angezeigt werden ſolte, genugſam verſichert iſt, kurtz hierdurch gehen, verhoffende, es werde die Römiſche Käyſerliche Majeſtät unſer allergnädigſter Herr, Krafft deren vielfältig gethanen allergnädigſten Erklährungen, und inſonderheit dieſer Stadt in Anno 1619. geſchehener Verſprechniß, eine ſolche univerſal-Tranſaction, general-Conſtitution, und fundamental-Geſetz des Heil. Römiſchen Reichs mehr, als die ex adverſo eingewandte objectiunculas eorum, qui nodum in ſcirpo quærunt, &c. ſeiner Zeit conſideriren, und in Obacht nehmen, ſintemahl unläugbar und gewiß, iſt, daß gedachter Religions-Friede die rechte Baſis, auch Richtſchnur, und regula lesbia ſey, darnach dergleichen Religions-Streit und ietzo ſchwebende controverſiæ reguliret, decidiret und erörtert werden müſſen.

Ich vernehme aber ſo viel, daß etliche dem Evangeliſchen Weſen übel affectionirte, ex nimio & inordinato zelo erga religionem ſuam, des Herrn Biſchoffen zu Augſpurg Fürſtlichen Gnaden bereden wollen, ſamt ihnen, vermöge des in Anno 1548. zwiſchen dero Herrn Vorfahren, weyland Herrn Otto, Cardinalen und Biſchoffen zu Augſpurg, die Jurisdictio Eccleſiaſtica & conſequenter das Jus reformandæ Religionis allbereit gebühre und zuſtehe, und daß es alſo an nichten, als nur an der Execution, Einnehmung, Nutz und Gebrauchung ſolches erlangten Rechtens ermangele: Etliche aber wollen fürgeben, daß zwar ſolches Jus noch nicht völlig erlanget, aber Krafft des zwiſchen beyden Partheyen eingegangenen und beſagten Vertrag einverleibten Compromiſs von Ihrer Käyſerlichen Majeſtät als dem vermeinten arbitro & compromiſſario dieſer Zeit wohl zu erlangen ſeyn.

Zu Behauptung der erſten Opinion und Meynung, will man ſich des §. nehmlichen, ꝛc. mehr berührten Vertrags, fürnehmlich behelffen, darinn diſponiret und verſehen worden, daß höchſtgedachter Herr Cardinal und Biſchoff ſeiner Hochfürſtlichen Gnaden Dom-Capitel und Cleriſey, alle ihre Freyheiten, Gerechtigkeiten, Immunitäten, Verträge, und ihnen von Rechtswegen gebührende Jurisdiction und andere Sachen, unverhindert männiglichs haben, gebrauchen, halten und nieſſen ſollen.

Es iſt aber ſolche Stelle zu Entſcheidung einer ſolchen hochwichtigen Sache, daran Leibs und Seelen Wohlfarth gelegen, viel zu general obſcur und dunckel, dieweil nicht allein darinn der geiſtlichen Jurisdiction im geringſten gedacht: Sondern nur derjenigen Jurisdictionen, ſo dem Herrn Biſchoffen zu Augſpurg von Rechtswegen gebühren, Meldung gethan, auch ſonſten ſo viel zu erkennen gegeben wird, daß daſelbſten von einer ſolchen Jurisdiction geredt und gehandelt worden, welche dem Herrn Biſchoffe und ſeiner Cleriſey, über dero ſeiner Hochfürſtlichen Gnaden zugehörige Kirchen, Clöſter ꝛc. ſamt deren Perſonen, und gar nicht über die Stadt Augſpurg oder derſelben Evangeliſche Bürgerſchafft gebühret hat.

Wie denn dieſes eine zweiffelhaffte, zwiſchen den Evangeliſchen und Catholiſchen noch unerörterte Quæſtion und Frage iſt: Ob den Biſchoffen und Geiſtlichen die Jurisdictio Eccleſiaſtica (wie ſie von den Catholiſchen genannt wird) ſo viel den Glauben, Religion, Kirchen-Gebräuche, und was demſelben anhanget, betrifft, über die in dero Diœceſen und geiſtlichen Gerichts-Zwang begriffene Reichs-Stände gebühre und zuſtehe? Welches die Unſerigen den Catholiſchen iederzeit ſtreitig gemacht, und endlich erhalten haben, daß ſolche geiſtliche Jurisdictio wider ſie allerdings ſuſpendiret und eingeſtellet worden, mich deshalber auf die Reichs-Abſchiede, beſonders aber de Anno 1544 §. als wir aber ꝛc. 82. & ſeqq. item de Anno 1555. §. damit auch ꝛc. referirende und ziehende.

Wenn man derohalben in Anno 1548. bey dem aufgerichteten Vergleich vielermeldtem Herrn Cardinal und Biſchoffen, die geiſtliche Jurisdiction, als daran auch der Seelen Seeligkeit gelegen, hätte einräumen wollen, ſo iſt kein Zweiffel/ denn daß ſolches mit ausgedruckten/ klaren und hellen Worten geſchehen wäre/ weilen zumahlen das Wörtlein Jurisdictio, weñ es alſo bloß/ und allein geſetzet wird/ gemeiniglich de Jurisdictione politica und nicht de Eccleſiaſtica interpretiret und ausgeleget wird.

Ja es hat fürs andere/ Käyſer Carl der V. allerlobſeeligſten Angedenckens/ eben in dem Jahr und zu der Zeit/ als der Vertrag zwiſchen dem Biſchoffe und dem Rath zu Augſpurg aufgerichtet worden das Interim publiciret/ und denen von Augſpurg ſo wohl als andern ſelbiger Confeſſion zugethanen Ständen (wie aus dem Vertrag ſelbſten erſcheinet) permittiret und zugelaſſen. Darinn iſt aber die geiſtliche Jurisdiction oder das völlige Jus reformandi den Biſchoffen (die es auch wider ihren Willen gedulden haben müſſen/ und nichts abthun können) nicht eingeräumet/ ſondern nur eine gewiſſe formula docendi autoritate Cæſarea bis zu endlicher Erörterung der Sachen/ ſo auf ein allgemeines freyes Concilium geſtellet/ fürgeſchrieben worden.

So wird auch ferners und für das dritte in vielgedachtem Vertrage §. zum fünfften ꝛc. ausdrücklich gemeldet/ daß der Herr Cardinal und Biſchoff fürgebracht/ daß alle Kirchen/ die haben Nahmen/ wie ſie wollen/ unter ſeiner Liebe (ut inquit Carolus V. Imperator) geiſtlicher Superiorität und Jurisdiction gelegen/ auch die Collation der Pfarren/ Prædicatur und Schulen ſeiner Liebden und deren Dom-Capitel und Cleriſey zuſtändig: Welches aber der Rath in §. dagegen aber/ ꝛc. widerſprochen/ und deßwegen dem Herrn Cardinalen in vorhergehenden §. nehmlichen ꝛc. nicht eingeräumt haben können: Interpretatio enim ſemper ita eſt facienda, ne inſtrumentum ſibi ſit contrarium.

Es hätte ſich vierdtens auch nicht bedurfft/ daß der Rath hierüber als einer ausgeſetzten Streitigkeit halber ſich allererſt mit dem Herr Biſchoffen in ein Compromiſs eingelaſſen hätte/ ſintemahl dasjenige/ deſſen man ſich allbereit mit einander verglichen/ keiner fernern Ventilation, Deciſion und Erörterung vonnöthen hat/ ſic igitur interpretanda erit ſæpe dicta Tranſactio, ne abſurdum inde naſcatur, vel ſuperflue & eluſorie in ea quid poſitum eſſe ſtatuatur.

Nicht weniger und zum fünfften iſt notorium und unwiderſprechlich wahr/ daß Käyſer Carl der V. durch welchen der ex adverſo angezogene Vertrag/ vermittelſt Ihrer Käyſerlichen Majeſtät verordneter Herren Commiſſarien aufgerichtet/ hernacher confirmiret und beſtätiget worden in Anno 1552. und alſo nur 4. Jahr nach erſtbeſagtem Vertrage einem ehrſamen Rathe zu Augſpurg allergnädigſten vergönnet und zugelaſſen/ die Kirchen Augſpurgiſcher Confeſſion wiederum mit Predigern zu beſtellen/ und zu beſetzen/ welches auch alsbald geſchehen/ und ins Werck gerichtet worden/ davon denn auch ſo gar die Hiſtorici exteri zeugen und ſchreiben/ inmaſſen bey Jac. Auguſt. Thuano lib. 10. hiſtor. fol. 319. dieſe Worte zu finden: Cæſar treis etiam Eceleſiæ miniſtros, quos rebus ſuis iniquiores exiſtimabat, removit, ac reliquis, ut juxta Confeſſionis Auguſtanæ formulam agerent, docerentque, permiſit, welches gleichfalls von Sleidano lib. 24. num. 40. und zwar etwas umſtändlichers erzehlet/ auch darzu geſetzt wird/ daß ſolches öffentlich verkündigt worden ſey/ dardurch denn mehr und allerhöchſtermeldter Käyſer Carl/ als der beſte interpres tranſactionis ſua autoritate confectæ, meines Erachtens abermahlen genugſam zu erkennen gegeben/ daß dem Herrn Biſchoffen zu Augſpurg die geiſtliche Jurisdiction über die Evangeliſche daſelbſten niemahlen eingehändiget worden ſey.

Uber das iſt auch zum ſechſten unglaublichen/ wenn vielernantem Herrn Cardinal und Biſchoffen Otto die geiſtliche Jurisdiction über gemeine Bürgerſchafft in Augſpurg durch offtbeſagten Vertrag eingeräumet worden wäre/ daß er und ſeine Herren Succeſſores dieſelbige 80. gantzer Jahr erſitzen laſſen/ und nicht alſobald zur Hand genommen haben würden/ weilen man ſonderlich dazumahlen der Stadt Augſpurg/ darinnen ſo gar Käyſerliche Beſatzung gelegen/ wohl mächtig/ und weder zu fürchten noch zu beſorgen geweſen/ daß eine gefährliche Weiterung aus ſolcher Mutation entſtehen würde. Ja es würde auch die damahlen geweſene Käyſerliche Majeſtät/ durch deren Autorität der Vertrag erhandelt/ und aufgerichtet worden/ ihm Herren Cardinal und Biſchoffen bey ſeinem erlangten Rechte ſonder Zweifel manutenirt/ beſchützt und beſchirmet haben/ ſolches auch wohl thun können/ weil faſt gantz Teutſchland/ beſonders aber die Stadt Augſpurg ſelbiger Zeit in deren Devotion, Macht und Gewalt geweſen/ darvon die Hiſtorici, als Thuanus, Sleidanus, Hortlederus, Ludovicus ab Avila, ja die Acta publica ſelbſten/ Zeugniß geben.

Es iſt aber in dem Gegenſpiel und für das ſiebende/ in der Stadt Augſpurg unerhört/ daß nach vielermeldtem in Anno 1548. aufgerichteten Vertrag/ weder der damahlige Herr Biſchoff zu Augſpurg/ noch ſeine Herren Succeſſores, ſich iemahlen einiger Reformation in Religions-Sachen contra Cives Auguſtanos angemaſſet oder unterſtanden hätten/ aber wohl iſt hingegen zu erweiſen/ daß das Evangelium einen Weg als den andern/ nach Ausweiſung der

Augſpurgiſchen Confeſſion gelehret, die Sacramenta nach der Einſetzung Chriſti gehalten, beſonders das heilige Abendmahl unter beyderley Geſtalten ausgetheilet worden. So weiſet man auch von allen nachgehenden Jahren die Miniſtros Eccleſiarum, und wie ſie inſonderheit von dem 1552. Jahre einander ordine continuo & nunquam interrupto ſuccediret und nachgefolget. Ja es haben ſo gar die Römiſchen Käyſer, beſonders die noch regierende Käyſer auch zu Hungarn und Böheim ꝛc. Königliche Majeſtät, unſer allergnädigſter Herr, noch in Anno 1619. bey aufgenommener Huldigung, præſente & non contradicente Domino Epiſcopo, dieſe Stadt und dero Evangeliſche Bürgerſchafft bey dem Religions-Frieden zu ſchützen, allergnädigſt verſprochen und zugeſaget, und iſt in Summa daran, daß die Stadt im erſterwehnten Religions-Frieden begriffen ſey, niemahlen gezweifelt, auch ihr derhalben an dem hochlöblichen Käyſerlichen Cammer-Gerichte zu Speyer ieder weilen gebetene Proceſs auf ſolchen Religions-Frieden zuerkannt, letzlich durch den in Anno 1584. vermittelſt höchſt und hochanſehnlicher Käyſerlicher Commiſſarien aufgerichteten wohl-clauſulirten, vom Käyſer Rudolphen dem andern, glorwürdigſten Angedenckens, beſt confirmirten und hochverpönten Vertrag, der Religion halber, aufs beſte und fleißigſte caviret und fürgeſehen worden.

Nun iſt aber bekannten Rechtens, quod ſecundum ſubſecutam obſervantiam omnis diſpoſitio, ſive legalis, ſive hominis, ſive inter vivos, ſive ultimæ voluntatis declaranda ſit, ut latiſſime probant Menoch. conſil. 341. num 5. & 23. lib. 4. Franc. Becc. conſ. 101. num. 49. Bonifac. Ruger. conſ. 52. num. 32. cu. 2. ſeqq. vol. 1. Fab. Turett. conſ. 99. num. 2. & aliq. ſeqq. lib. 1. Vincent. Hondet. reſp. 92. num. 27. & aliqu. ſeq. lib. 1. Joh. Borcholt. Conſ. 4. verſ. Et hæc confirmantur lib. 1. fol. 42. Joſeph. Ludovic. Commun. concluſ. 38. per tot. Alderan. Maſcard. in tractat. de generali ſtatutorum interpretat, concluſ. 2. num. 139. & ſeqq. Idque procedit, etiamſi obſervantia eſſet contra verum intellectum diſpoſitionis, nihilominus diſpoſitio intelligi ac interpretari debet ſecundum obſervantiam, Becc. d. loc. Honded. d. conſil. 92. n. 30. Et hoc adeo verum eſt, ut longi temporis obſervantia non requirat præſcriptionem ex Caſtr. Aretin. Socin. Corn. Dec. Ruger. dict. conſil. 52. num. 39. nec alia formalia conſuetudinis, Sylveſt. Aldobrandin. conſil. 66. n. 7.

Damit ich mich aber hierinn nicht allzulang aufhalte, ſo will ich doch der Warheit und desjenigen, was bishero mit Beſtand geſagt worden, unbegeben, geſagt ſeyn laſſen, daß vermöge der vielbeſagten Tranſaction de Anno 1548. dem Herrn Biſchoff zu Augſpurg, die plenaria Jurisdictio Eccleſiaſtica und das Jus reformandi eingehändiget worden wäre: Aber dardurch würde er doch ein ander und ſtärcker Jus, als andere Biſchöffe über die in dero Diœceſen und geiſtlichen Gerichts-Zwängen begriffene Reichs-Stände dazumahlen gehabt, nicht erlanget haben. Gleichwie aber andere Biſchöffe und Geiſtliche, unangeſehen ſie in Anno 1548. zuvor oder hernacher die geiſtliche Jurisdictionen ipſo uſu & exercitio völlig und geruhiglich innen gehabt und beſeſſen, vermöge des Religion-Friedens haben müſſen geſchehen laſſen, und zugeben, daß die unter ihrer Diœces gelegene Stände des Reichs ihre Land und Leute, nach Innhalt der Augſpurgiſchen Confeſſion reformiret, und das Exercitium ihrer Religion und Lehre öffentlich introduciret und eingeführet haben, auch gegen dieſelbe ihre geiſtliche Jurisdictionen nicht gebrauchen können, ſondern gäntzlich ſuſpendiren und einſtellen müſſen: Alſo hätte auch der Herr Biſchoff zu Augſpurg, wenn er ſchon die Jurisdictionem Eccleſiaſticam, durch den Vertrag de Anno 1548. ſeinem Fürgeben nach, erlanget hätte, dißeits nichts beſonders mit denen zu Augſpurg vornehmen, oder ihres öffentlichen Exercitii und zwar um ſo viel deſto weniger entſetzen können, dieweil er die poſſeſſionem Jurisdictionis Eccleſiaſticæ contra Evangelicos Auguſtanos niemahlen apprehendiret und eingenommen.

Es erſcheinet auch aus gedachtem Religion-Frieden hell und klar, daß in denjenigen Frey- und Reichs-Städten, darinn dazumahlen beede Religionen in Gang und Gebrauch geweſen, die geiſtliche Jurisdiction wider die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte, bis zu endlicher Vergleichung der Religion gäntzlich eingeſtellet, und ſuſpendiret ſeyn und verbleiben, auch niemand von einer oder der andern Religion gedrungen, ſondern ein ieglicher Theil bey ſolcher ſeiner Religion, Glauben, Kirchen-Gebräuchen, Ordnung und Ceremonien, auch ſeinen Haab und Gütern, und allen andern, wie droben beeder Religion, Reichs-Stände halber verordnet und geſetzet worden, ruhiglich und friedlich gelaſſen werden ſoll, alles mehrern Innhalts des Reichs-Abſchieds zu Augſpurg und 1555. aufgericht, §. Nachdem aber ꝛc. Juſt. §. damit auch obberührte, ꝛc.

Nun iſt aber notorium und Reichskündig, muß auch von dem Gegentheil wider ſeinen Danck geſtanden werden, daß in Anno 1552. zur Zeit des Paſſauiſchen Vertrags, wie auch hernacher in Anno 1555. und entzwiſchen in der löblichen Reichs-Stadt Augſpurg neben der alten Catholiſchen Religion, wie ſie genennet wird/ auch die Augſpurgiſche Confeſſion, wie ſie zuvor in ſelbiger Stadt weyland Käyſer Carln dem Fünfften/ allerchriſtſeeligſter Gedächtniß/ Anno 1530. übergeben/ öffentlich gelehret und geprediget worden.

Und weilen der Religion-Friede diß Orts weiters und mehrers nichts als nur die poſſeſſionem exercitii Auguſtanæ Confeſſionis in dergleichen Reichs-Städten erfordert/ alſo ſoll es auch billig darbey ſein Verbleiben haben/ in ſonderbahrer Betrachtung/ wenn die Geiſtliche ihr gehabtes/ aber durch den Religion-Frieden ſuſpendirtes Jus prætendiren/ und die Reformationem Religionis aus dieſer Urſache/ weil ihnen vor dem aufgerichteten Religion-Frieden die Eccleſiaſtica Jurisdictio zugehöret/ tentiren und fürnehmen wolten/ vielbeſagter Religion-Friede alſobald zu nichte gemacht/ und per neceſſariam conſequentiam über eineſt auf einen Hauffen geſtürtzet werden müſte.

So kan auch zwiſchen denjenigen Biſchöffen und geiſtlichen Perſonen/ ſo ihre Eccleſiaſticam Jurisdictionem bis auf den Paſſauiſchen Vertrag und darnach ruhiglichen inne behalten/ und zwiſchen denjenigen/ ſo dieſelbe einmahl verlohren/ hernacher aber wiederum entweder per tranſactionem oder durch einen andern titulum bekommen und erlanget/ mit Beſtand kein Unterſchied gemacht/ oder geſagt werden/ daß jene zwar ſich ihres Rechtens gegen den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten nicht gebrauchen/ dieſe aber ſelbiges ungehindert exerciren/ üben und fortſetzen können.

Und ob man ſchon ex parte adverſa fürgiebt/ daß durch einen andern Anno 1582. aufgerichteten Vergleich der vielbeſagte Vertrag de Anno 1548. wiederum erneuert, und de novo confirmiret/ indem nehmlich darinn diſponiret und verſehen/ daß letzlich in ſelbige Vergleichung kommen/ und von beeden Theilen verwilliget worden/ daß es in allen andern/ ſo daraus nicht ausdrücklich und ſpecifice gemeldet/ bey vorigen und alten/ ſonderlich dem Käyſerlichen Reſtitution Vertrage in allen deſſen Articuln und Innhaltungen bleiben/ und beſagten Verträgen durch denſelben Vertrag/ nemlich de Anno 1582. weiter oder mehrer/ als darinn ausdrücklich begriffen/ nicht benommen noch derogiret ſeyn ſoll.

Daraus man denn gerne ſchlieſſen wolte/ daß deretwegen vielberührter Vertrag de Anno 1548. durch den Religion-Frieden nicht aufgehoben/ ſondern dem Herrn Biſchoffen ſein Jus & Eccleſiaſtica Jurisdictio, in alle wege reſerviret/ ausgeſetzet/ und vorbehalten worden wäre.

So kan man doch daraus im geringſten nicht erzwingen/ daß man ſich des durch den heilſamen Religion-Frieden erlangten/ und ſo theuer erworbenen Rechtens ſponte verzeihen/ oder wiederum begeben wollen/ ſintemahl die renunciationes, tanquam odioſæ, über die expreſſe conventa, vel nominata nicht zu extendiren und auszuſtrecken ſeynd.

Nun iſt aber in dem allgemeinen Vertrage des Religion-Friedens zuvor heiter und klar verſehen und geordnet worden/ daß diejenige Frey- und Reichs-Städte/ darinnen dazumahlen beyde Religionen gebräuchig geweſen/ und alſo folglich die Stadt Augſpurg/ auch ins künfftige bey denſelben friedlich und ruhiglich gelaſſen/ die geiſtliche Jurisdiction aber/ ſo eines ieden Orts Biſchoff prætendiren mag/ wider die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte/ bis zu endlicher/ Chriſtlicher und gütlicher Vergleichung der Religion/ gäntzlich ſuſpendiret und eingeſtellet werden ſoll.

Es iſt auch in dickerwehntem Vertrage de Anno 1582. mehrers nicht caviret oder verſehen worden/ denn daß durch denſelben die vorige Verträge/ und beſonders der Vertrag de Anno 1548. (ausgenommen was darinn ſpecifice und ausdrücklich gemeldet worden) nicht aufgehebet/ oder ihnen etwas benommen oder derogiret ſeyn ſolle: Daß aber auch dasjenige/ deſſen man ſich ſchon allbereit zuvor dem 1548. jährigem Vertrage zuwider miteinander verglichen/ ungültig und unkräfftig ſeyn ſolle/ das iſt in mehrerwehnten Vertrage de Anno 1582. nicht/ ſondern vielmehr dieſes zu finden/ daß alle vorige und alte Verträge/ ſo wohl als der in Anno 1548. aufgerichtete Vertrag darinnen erholet/ renoviret/ confirmiret und bekräfftiget worden/ dardurch denn der in Anno 1555. aufgerichtete Religion-Friede/ als eine tranſactio univerſalis totius Imperii vielmehr confirmiret und beſtätiget/ als improbiret/ abgethan und aufgehoben worden.

Und daß es weder des Römiſchen Käyſers Rudolphi des andern/ allergottſeeligſten Angedenckens/ noch des Herrn Biſchoffen zu Augſpurg/ noch des Raths daſelbſten Meynung geweſen/ der Evangeliſchen Bürgerſchafft/ durch ernannten Vertrag de Anno 1582. das Exercitium der Augſpurgiſchen Confeſſion zu benehmen/ oder dem Herrn Biſchoffen die geiſtliche Jurisdiction über dieſelbige de novo einzuräumen/ das giebt die nachfolgende ſieben und vierzig jährige Obſervanz, (von deren Würckung und Krafft hier oben allbereit Anregung geſchehen) und beſonders dieſes zu erkennen daß bald hernacher/ als zwiſchen dem Magiſtrat und der Evangeliſchen Bürgerſchafft allda/ etliche Mißverſtände und Irrungen eingefallen/ wohlgedachter Magiſtrat ernannte ſeine Bürgerſchafft bey der Augſpurgiſchen Confeſſion zu laſſen/ zu ſchützen und zu handhaben/ ſo gar in öffentlichen auch in Druck gegebenen Schrifften ſich vielfältig erkläret/ auch allerhöchſt ernannter Käyſer Rudolph darauf eine Commiſſion an weyland Hertzog Wilhelm in Bäyern/ und Graf Wilhelm zu Oettingen/ ausgefertiget/ und ſie darinn unter andern expreſſe dahin befehlicht/ Fleiß anzukehren daß die Sache dahin vermittelt werde/ damit beyde Religions-Verwandte bey dem Religions-Frieden gelaſſen werden/ ꝛc. Wie denn letzlich auf höchſt- und hochgedachter Herren Commiſſarien Unterhandlung/ der lange/ ausführliche wohl clauſulirte und beſt verfaſte Vertrag de Anno 1584. aufgerichtet/ nachgehends auch von Ihrer Käyſerlichen Majeſtät in optima & extenſiſſima forma confirmirt und beſtätiget/ und diß alles/ tacente nec contradicente Domino Epiſcopo fürgenommen und abgehandelt worden.

Nun aber iſt durchaus nicht zu vermuthen/ wenn zwey Jahre zuvor dem Herrn Biſchoffen zu Augſpurg die geiſtliche Jurisdiction eingehändiget worden wäre/ daß mehr und allerhöchſt-ermeldte Käyſerliche Majeſtät/ oder auch der Rath zu Augſpurg/ darvon der mehrere Theil mit Catholiſchen beſetzt geweſen und noch iſt/ ſolches in ſo kurtzer Zeit ins Vergeſſen geſtellt/ von den vorigen Pactis abgewichen/ und denſelbigen zuwider/ einen andern Vergleich aufgerichtet haben würden/ ja es würde der Herr Biſchoff ohne allen Zweifel zu ſolchem allen nicht alſo ſtill geſchwiegen/ ſondern ſich ſeines nechſt erlangten Juris angemaſt/ und bevorab ſich ſolcher erwünſchten Gelegenheit und innerlichen Zwieſpalts zu Augſpurg zu gebrauchen/ getrachtet haben.

Und wenn ſolches ſchon nicht/ ſondern das Contrarium wahr wäre/ daß man nehmlich durch offtbeſagten/ in Anno 1582. aufgerichteten Vertrag/ dem Herrn Biſchoffen die geiſtliche Jurisdiction hätte einräumen wollen/ ſo wäre doch ſolches eine pur lautere Nullität von Unwürden und unkräfftig geweſen/ dieweilen der Magiſtrat zu Augſpurg der damahlen mit dem Herrn Biſchoffen/ ohne Zuziehung der Evangeliſchen Bürgerſchafft/ paciſcirt/ ihren untergebenen Bürgern/ das durch den Religions-Frieden einmahl erlangte Recht und freyes Exercitium der Augſpurgiſchen Confeſſions-Religion nicht benehmen/ oder in deren Præjudicium und Nachtheil etwas vergeben können/ wie ſolches in erſt- und öffters gedachtem Religions-Frieden/ §. Nachdem aber ꝛc. mit mehrerm zu finden.

Und ſo viel vom erſten Einwurff/ ſamt durch den in Anno 1548. zwiſchen weyland Otto/ Cardinalen und Biſchoffen an einem/ und dem Rath zu Augſpurg am andern Theile/ aufgerichteten Vertrage dem Herrn Biſchoffen die geiſtliche Jurisdiction & annexum jus reformandi, eingeräumet/ und deßwegen das Exercitium der Augſpurgiſchen Confeſſion daſelbſten abzuſtellen/ erlaubet und zugelaſſen wäre.

Das andere anbelangende/ ſo iſt kein Zweifel/ die ietzige Römiſche Käyſerliche Majeſtät/ unſer allergnädigſter Herr/ werden ſich des ausgeſetzten Compromiſs/ weilen es durch weyland Käyſer Carl des V. &c. Todes-Fall allerdings exſpirirt und erloſchen/ weiter nichts zu unterfangen begehren. Compromiſſum enim ſolvitur morte arbitri, ſive compromiſſarii. l. arbiter. 4. ff. de arbitr. Cum arbitrium perſonæ inſertam perſonam non egrediatur. l. in compromiſſis 45. ff. dict. tit. Et quod compromiſſum non tranſeat in ſucceſſorem, etiamſi factum fuiſſet ſub nomine dignitatis, probat. Camill. Borell. de Compromiſſis. §. 2. gloſſ. 4. num. 120. & ſeqq. ubi ad hoc allegat. Bart. in l. qui liberis. §. hæc verba. ff. de vulg. & pupill. Subſtitut. Innoc. in C. fin. d. offic. deleg. Bald. in c. 1. col. 5. verſ. ſed pone, duo domini magni. d. inveſtitur. in marit. Fact, & in L. fin. oppoſit. 25. C. d. hæred. inſtit. & in auth. Si tamen C. d. empor. appellat & in L. fin. §. ſed & ſi quis in princ. C. commun. d. legat. Petr. de Antchoran in c. Si gratioſe, de reſcript. in 6. dicentem, ſi aliqui compromiſerint in Papam, quod tamen compromiſſum non tranſeat in ſucceſſorem. Abbat. Panorm. in dict. cap. fin. Extra. de offic. de leg. Immol. & Felin. in c. quoniam Abb. colum. 1. d. tit de offic. delegat. Ratio eſt, quod partes videntur in eo magnam habuiſſe confidentiam. Et non eſt veriſimile, quod eandem confidentiam habeant in ſucceſſorem. Eſſet enim hoc compromittere in perſonam incertam tempore compromiſſi, quo caſu non valeret; arg. c. Innotuit. Extr. de Arbitr. id Borell. d. loco num. 122.

Wenn aber der Herr Biſchoff die Sache an das ordentliche Recht gelangen laſſen ſolte/ iſt abermahlen kein Zweifel/ er werde ſtracks a limine Judicii abgewieſen/ und ihm deswegen kein Gehör erſtattet werden/ dieweil dieſe controverſia ſchon längſt und durch den wörtlichen Innhalt des Religion-Friedens ſelbſt decidiret/ erörtert/ aufgehebet und entſchieden worden.

Und weilen die Stadt Augſpurg/ ſamt dero Evangeliſcher Bürgerſchafft/ in gedachtem Religion-Frieden/ vermöge des §. Nachdem aber/ ꝛc. unverneinlich begriffen iſt; So iſ auch in Krafft deſſelben unmöglich/ daß ſie wider ihren Willen der Religion Augſpurgiſche Confeſſion und deroſelben Exercitii privirt

ode

oder entſetzet werden könne, ſintemahlen in dem Religion-Frieden ſelbſten deswegen genugſame Verſicherung geſchehen, und ausdrückentlich geordnet worden, daß dagegen keine Declaration oder etwas anders, ſo denſelbigen verhindern oder verändern möchte, nicht gegeben, erlanget noch angenommen, oder ob er ſchon gegeben, erlanget oder angenommen würde, dennoch von Unwürden und Unkräfften ſeyn, und darauf weder inn- noch auſſer Rechtens nicht gehandelt oder geſprochen werden ſolte.

Solte man denn die Stadt Augſpurg und dero Evangeliſche Bürgerſchafft, als zwar von etlichen verlauten will, des Religion-Friedens aus dieſer Urſache für unfähig halten wollen, dieweilen vor Aufrichtung deſſelben man der geiſtlichen Jurisdiction halber alldorten ſtreitig geweſen: So würde daraus nichts anders folgen, denn daß der Religion-Friede, der eben zu dieſem Ende, alle bis dahin geſchwebte Streitigkeiten gäntzlich und endlich aufzuheben und beyſeits zu ſetzen, aufgerichtet worden, ſchimpfflich eludiret und zu Waſſer gemacht werden müſte: Darzu es aber die Römiſche Käyſerliche Majeſtät unſer allergnädigſter Herr, dero vielfältigen allergnädigſten Erklärungen nach, verhoffentlich nicht kommen oder gelangen laſſen wird.

Nicht auf einen beſſern Schlag iſt die andere Objection gerichtet, da etliche fürgeben, ſamt die vorgehende particular-Vergleich durch den Religion-Frieden nicht aufgehebt hätten werden können, und alſo per conſequens dem Herrn Biſchoffen zu Augſpurg erſt und vielermeldten Religion-Friedens ungehindert, die geiſtliche Jurisdictio ſamt dem Jure reformandi alldort zu Augſpurg zuſtünde oder gebührete.

Denn erſtlich iſt hierüber, und wem die Jurisdictio Eccleſiaſtica gebühre, ſecundum ſupra demonſtrata nichts endliches verglichen, ſondern die Sache ſtrittig gelaſſen, und ſo gar zu einem Compromiſs ausgeſetzet worden.

Und wenn ſchon fürs andere, ein ſolcher Vergleich, als doch nicht iſt, getroffen, und fürüber gangen ſeyn ſolte, ſo würde doch, weilen wie allbereit obgeſagt, der Herr Biſchoff zu Augſpurg dardurch mehrers als andere Biſchöffe und Geiſtliche nicht erlanget hätte, ſolche Jurisdictio Eccleſiaſtica gegen den Evangeliſchen in Augſpurg, Krafft des Religion-Friedens, ſuſpendiret ſeyn und verbleiben: Oder es würde im Gegentheil müſſen geſchloſſen werden, daß andere Biſchöffe und Geiſtliche aufs wenigſte die in beſagtem 1548. Jahr ihre geiſtliche Jurisdictionem innen gehabt, eben dergleichen wider die in ihren Diœceſen begriffene Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte Stände tentiren, und die unterdeſſen per pacem Religioſam ſuſpendirete Jurisdiction wiederum fordern, und ſuchen möchten oder könten.

So iſt auch in vielermeldtem Religion-Frieden ausdrücklich verſehen, daß alles, was in vorigen Reichs-Abſchieden, Ordnungen, oder ſonſten begriffen und verſehen, ſo dieſem Fried-Stande in allen ſeinem Begriff, Articuln und Puncten zuwider ſeyn, oder verſtanden werden möchte, demſelbigen nichts benehmen, derogiren noch abbrechen ſolte; Alſo daß einem ieglichen Stande des Reichs, unerachtet der widrigen Verträge, Ordnungen und ſonſten etwas zu der Augſpurgiſchen Confeſſion zu treten erlaubet iſt, und darbey geruhiglich gelaſſen werden muß und ſoll. Salvo aliorum melius ſentientium judicio.

XXVII.

Rathſchlag einiger geiſtlichen Fürſten im Heil. Römiſchen Reiche, daß Käyſer Ferdinandus II. die Execution des publicirten Reſtitutions-Edicts, wegen der geiſtlichen Güter, nicht ſuſpendiren ſolle, de Anno 1629.

Nachdem wir glaubwürdigen Bericht bekommen, daß die im Fränckiſchen und Schwäbiſchen Crayße Augſpurgiſcher Confeſſion zugethane Fürſten und Stände, ihre Geſandten an Käyſerlichen Hof abgeſchickt, und bereits bey Ihrer Majeſtät Audienz gehabt, und unter andern auch Suſpenſionem Executionis Edicti Cæſarei ſuchen ſollen. Ob wir nun wohl keinen Zweifel tragen, Ihre Majeſtät, als ein gottſeliger und gerechteſter Herr, des Edicts wegen, die Reſtitution der Stiffter betreffend, ſich anderer Geſtalt nicht reſolviren werde, denn wie ſie, nach Supplicirung in dero gantz gerechteſten, in denen Reichs-Conſtitutionibus, und Religions-Frieden genugſam fundirten Käyſerlichen General-Deciſion der geiſtlichen Reichs-Gravaminum, die ſo lang geklagte Reichs-Stände, durch ihre allergnädigſte Käyſerliche Verſicherungs-Schreiben, in Käyſerlichen Gnaden vertröſtet haben.

So haben wir doch nicht umgehen können, Ihro Käyſerliche Majeſtät gantz unterthänigſt nochmahlen dahin zu erinnern, und darneben gehorſamſt zu bitten, daß Ihro Käyſerliche Majeſtät geruhen wollen, mit der Execution und Einziehung derer, nach dem Paſſauiſchen Vertrag und aufgerichteten Religions-Frieden, und demſelben ausdrücklich zuwider eingenommenen geiſtlichen Stiffter, einen rechten würcklichen Anfang zu machen, in Erwegung, daß bey ietziger Zeit die beſten Mittel vorhanden, dergleichen Execution unverzüglich vorzunehmen, und zum ehiſten und ſchleunigſten dieſelbe zu expediren, und aus folgenden Urſachen der Cräyß-Stände Geſandten ferner nicht zu hören.

1. Haben Ihro Käyſerliche Majeſtät dero in des Heiligen Reichs Conſtitutionibus und Religions-Frieden höchſt-fundirte General-Deciſion der Kirchen-Gravaminum bereits im Reich publiciren laſſen.

2. Seynd Ihrer Käyſerlichen Majeſtät verordnete Executions-Commiſſarien, mit denen Käyſerlichen Decretis, Commiſſionibus, Specificationibus, auch denen aus der Reichs-Cantzley ihnen mitgegebenen Actis, wie auch gnugſamen Informationibus, in vorbenannten zweyen Cräyßen bereits ankommen, welche nun wieder zurück zu fordern, und denen Executionibus ihren freyen Lauff zu ſperren, oder in ſuſpenſo zu halten, es bey dem Reich, ſonderlich Catholiſcher Liga, die eben in dieſer Executions-Sache, durch ihre neulicher Zeit am Käyſerlichen Hofe geweſene Haupt-Legation bey Ihrer Käyſerlichen Majeſtät ein allergnädigſtes Genügen Käyſerlicher Reſolution abſonderlich erlanget, allerhand Gedancken verurſachen möchte.

3. Da die geſuchte Suſpenſio Executionis Edicti Cæſarei, bis zu einem allgemeinen Reichs-Tage bewilliget werden ſoll, werden die geiſtlichen Reichs-Stände anders nichts zu gewarten haben, denn daß ſie mit dem Gegentheil in neue Streitigkeiten gerathen, und endlich ſolche Suspenſion zu groſſem Schaden und Nachtheil empfinden müſſen.

4. Daß, vermöge Ihrer Käyſerlichen Majeſtät neulich publicirten Käyſerlichen General-Edicts, auf alles dasjenige, was von der Proteſtirenden Seite, über vielfältig beſchehene Ausführung und Argumenta, zu Behaltung ihrer gantz unbilligen Prætenſion eingebracht worden, und noch ferner eingebracht werden mag, die Catholiſche geiſtliche Stände keines weges ſchuldig ſeynd, ſich mit ihnen weiters in unnöthigen Disputat einzulaſſen, weil es nicht Res integræ, ſondern judicatæ ſeyn.

5. Einmahl iſt wahr, daß bey denen Proteſtirenden Innhabern der occupirten Ertz- und Stiffter, niemahlen etwas in der Güte zu erhalten geweſen, ſondern vielmehr klar und am Tage, daß die Confeſſioniſten die liebe Juſtiz alleweil geſtecket, die ordentliche Mittel und Viſitationes verhindert, von denen Reichs-Abſchieden, und inſonderheit ſeithero dem Jahr 1601. wider alle Gebühr, und dem im Jahr 1598. aufgerichtetem Abſchied in ſpecie zuwider, die Reviſions-Sachen geſtecket, und zu Erledigung derſelben bishero nicht verſtehen wollen, gewichen, den Religions-Frieden gebrochen, alſo Statum Imperii turbiret, dadurch ein gantz hochgefährliches Mißtrauen zwiſchen den Ständen des Heiligen Reichs ſelbſten erwecket.

6. Bey Käyſerlicher Majeſtät Reichs-Cantzley wird auch zu befinden ſeyn, was bey etlichen gehaltenen Reichs-Tägen, die Proteſtirende Innhaber der occupirten Ertz- und Stiffter, inſonderheit Magdeburg, wie auch das Thum-Capitul, welche doch, wie auch die Capitula ſelbſt, ihrer bekannten Inhabilität halben, von denen Catholiſchen keines weges pro legitimis poſſeſſoribus gehalten oder erkennet werden könten, der Stimmen und Seſſion halber begehren, und ſich keines weges von ſolchen hochbeſchwerlichen Prætenſionen, und ihren unbilligen Suchen abweiſen laſſen: Wenn nun die Execution des Edicts bis auf einen allgemeinen Reichs-Tag ſolte verſchoben bleiben, ſo hat man nichts anders zu gewarten, denn daß die Proteſtirende, inſonderheit Chur-Sachſen wegen Magdeburg, mit ihren alten und ſehr beſchwerlichen Prætenſionen, das Haupt-Werck mehr hindern als fördern werden.

7. Und wie vorbeſagte Proteſtirende Innhaber der geiſtlichen Ertz- und Stiffter, mit ihren ſo gantz unbilligen Prætenſionen, ie und allewege nichts anders geſuchet, denn denen hochbeſchwerten Catholiſchen Ständen alle ihre Actiones abzuſchneiden, und ihnen einen frey gebahnten Weg zu den übrigen Stifftern und Catholiſchen Gütern zu nehmen, und alſo denſelben den Genieß der Rechten und Religions-Frieden zu benehmen, alſo iſt auch nochmahls ihr Intent auf nichts anders gerichtet, denn mit allerhand Ausflüchten und geſuchter Suſpenſione Executionis, zu gewiß und endlichem Untergange der gottſeeligen Stifftungen im Heiligen Reich, und denen hoch-gravirten Partheyen zum Nachtheil ihrer per Judicatum erlangten Rechtens, und der werthen Poſterität zu immerwährendem Schaden, ihres Vortheils zu erwarten, bis ſie endlich durch ſolche Aufzüge, und nach etwa erlangten beqvemen Occaſionen das neue mit dem alten ſuchen, und folgends, wo nicht das gantze Catholiſche Weſen ruiniren, doch die geiſtlichen Reichs-Stände, zu einem andern præjudicirlichen Vertrag bringen mögen.

8. Dieſem nach können die Catholiſchen hochbeleidigten Stände nichts befinden, wie die geſuchte Suſpenſio Edicti Cæſarei, nachzugeben und zu bewilligen.

Zum Beſchluß repetiren wir nochmahls unſer voriges petitum, erinnern benebens Ihre Majeſtät der hochbeſchwornen Käyſerlichen Capitulation mit fernerer; gehorſamſter Bitte, Ihre Käyſerliche Majeſtät wollen in dieſer Chriſtlichen Sache, ſich ihrer Käyſerlichen Autorität gebrauchen, die geiſtliche Catholiſche Stände, bey erlangten Rechten, und darauf gethanem rechtmäßigen Begehren, nach Innhalt der heilſamen Reichs-Conſtitutionen, und aufgerichteten Religions-Frieden, nicht allein allergnädigſt conſerviren, und in dero Käyſerlichen und gnädigſten Schutz nehmen; Sondern aus Krafft Ihrer Majeſtät neulich publicirten Käyſerlichen Edicts, über die dijudicirte Reichs-Gravamina die Execution unverzüglich vornehmen, und die lang gravirt geweſene Catholiſche Reichs-Stände mit eheſt baldeſter würcklicher Immiſſion in ihre geiſtliche Stiffter allergnädigſt erfreuen laſſen; Hierinn erweiſen Ihre Käyſerl. Majeſtät ein hohes und GOtt wohlgefälliges Werck, und es wird die gantze Catholiſche Wohlfahrt gantz getreulich vigiliren; Wir verbleiben hingegen Ihrer Käyſerlichen Majeſtät mit unterthänigſter Treue, und ſtandhafftigſter Devotion, die Zeit unſers Lebens iederzeit gehorſamſte Leute.

XXIIX.

Bedencken über die Frage: Ob die Evangeliſchen Chur-Fürſten und Stände im Heil. Römiſchen Reich ſchuldig ſind, ihre innhabende Ertz- und andere Stiffter, Clöſter und geiſtliche Güter, denen Römiſch-Catholiſchen abzutreten oder nicht? de Anno 1629.

WEnn die Römiſch-Käyſerliche auch zu Hungarn und Böheim Königliche Majeſtät, unſer allergnädigſter Käyſer und Herr ꝛc. von dero geheimdeſten Reichs-Churfürſten gefraget würden: Ob ſie lieber als ein Tyranne das von GOtt dem Allerhöchſten verliehene Kayſerthum regieren wolten? Oder aber als ein Chriſtlicher gerechter Käyſer in dero hohen Regierung ſich bezeigen, und verhalten wolten? So würde Ihre Majeſtät außer allem Zweiffel aus Liebe zu GOtt und der Gerechtigkeit, auch dero eigenen Seeligkeit antworten und ſagen: Wie ſie von Jugend auf zur wahren Gottesfurcht und dero Königlichen Stuhls Befeſtigung gereichenden Gerechtigkeit eine hertzliche Liebe und Chriſtlichen Eyfer getragen; Alſo wäre ſie auch nochmahls geſinnet, durch GOttes Güte bey ſolchen tapffern Vorſatze bis an dero ſeeliges Ende zu verharren.

In dieſer Erwegung würde einem zur Gerechtigkeit geſchwornen Politico nicht zu verargen ſeyn, wenn er ſich bey ietzigen Zeiten bey der von allerhöchſtgedachter Käyſerl. Majeſtät vermittelſt eines ausgefertigten Decrets und abgefaßten Inſtruction vorhabender Abforderung etlicher bey den Evangeliſchen Ständen befindlicher Stiffter, und geiſtlicher Güter um die Gerechtigkeit und Warheit bekümmerte, bevorab, wenn dadurch manchem Unheil und böſer Conſequenz, ja wohl gäntzlichem Ruin des Römiſchen Reiches, ſo viel an ihnen iſt, könte vorgebauet werden, dafür ein ieder rechtſchaffener Patriote zu ſorgen ſchuldig iſt. Und anfänglich ſo iſt erſtlich das Käyſerliche Decret, darinnen die Evangeliſchen Stände zu Abtretung innhabender geiſtlichen Güter condemniret worden, benebenſt darauf angeordneten Execution, ſalva dignitate Auguſtiſſimi Cæſaris & Imperii Majeſtate, theils notorie iniquum, theils an ſich ſelbſten unnöthig. Notorie iniquum iſt 1. beſagtes Decretum ex eo, weil ſich Käyſerliche Majeſtät darinnen ex Actis informiret hat, nicht auf einem allgemeinen Reichs-Tage oder Reichs-Verſammlung alle dero Römiſchen Reichs-Stände, noch auch die Reichs-Stände ſelbſt, ſondern durch dero Hof-Räthe, welche alle Römiſch-Catholiſche, ja guten Theils von gemeldter Evangeliſchen Religion zu ermeldten Römiſch-Catholiſchen abgetreten, und gemeiniglich viel hefftiger, als die andern Päbſtiſche gegen die Evangeliſchen ſich zu bezeigen pflegen.

Dahero 3. ſie allerſeits pro ſuſpectis relatoribus zu achten, und über dieſes

4. Die Partheyen ad videnda & inrotulanda Acta nicht citiret. Ja

5. In cauſa noch nicht concludiret geweſen.

6. Tales autem exceptiones Judicii non recte formati, Judicis incompetentis, ſuſpectæ relationis, infirmiter factæ & deficientis cauſæ concluſionis, manifeſtam iniquitatem continent, nec etiam a ſummo Principe auferri vel prætermitti poſſunt. Allermeiſt aber

7. Die Partheyen beyderſeits, bevorab die Evangeliſche, contra quos Sententia ferenda erat, zu deroſelben Publication citiret werden ſollen, quæ citatio ceu juris naturalis præſertim in tam ardua cauſa, ne quidem a ſummo Principe ſine manifeſta nullitate prætermitti poteſt. Wie der Pabſt Clemens, dieſes Nahmens der fünffte in Cl. paſtorali de ſententia & re jud. dem Römiſchen Käyſer vorwerffen thut. Similiter und zum

8. Sind auch zur Execution ſolches Decreti nicht, vermöge der Reichs-Conſtitution, die darzu deputirte Crayß-Obriſten, ſondern gar andere und darzu

9. Nur etliche Römiſch-Catholiſche, und zwar guten Theils geiſtliche Perſonen delegiret und gewidmet, welche aber aus dem Mittel des Gegenparts ſind, denen die Abtretung und Einräumung geſchehen ſoll. Nun kan niemand zugleich Part und Richter ſeyn. Es iſt zum

10. Reichskundig, wie die Römiſche Käyſerliche Majeſtät durch gantz Teutſchland eine ſehr mächtige Armée hin und wieder liegen hat, welche nicht allein an ſich ſelbſten denen

Ständen/ da ſie logiren/ ſehr moleſt und beſchwerlich ſeyn/ ſondern es iſt auch in der Käyſerlichen Inſtruction obgemeldten Commiſſariis ausdrücklich eingebunden/ daß ſie im Fall ſich ein oder der andere der Reſtitution verweigern würde/ angeregten Decreto zu Folge/ alſobald gegen denſelben berührter Arméen ſich gebrauchen mögen: Deſiperet autem, qui Citationem hujusmodi ſuperet, agitaſſe Citatum text. d. Cl. paſtoralis 2. ſentent. & re judic. Ferner und zum

II. Wenn gleich die Evangeliſchen Churfürſten und Stände im Römiſchen Reiche/ ſo ein oder das andere geiſtliche Stifft in ihrem Beſitz/ Genieß und Adminiſtration haben/ derſelbigen Krafft dero in Religions-Frieden und Potzdamiſchen Vertrag angezogenen Vorbehalts nicht ſollen fähig/ ſondern ſchuldig ſeyn/ ſolche wieder von ſich zu ſtellen/ ſo köñen ſie doch hierum ſtracks nicht gedrungen werden/ ſolche dem Pabſte zu Rom/ oder andern der Röm. Catholiſchen Religion zugethanen geiſtlichen Perſonen abzutreten. Denn bey dieſem Wercke ſtehet der Pabſt zu Rom/ und alle deſſelben Religions-Verwandte an geiſtlichen Anklägers Stelle. Dargegen aber halten die Evangeliſchen Stände als Beſitzere partes reorum. Iſt auch offenbahr/ daß diejenige geiſtliche Perſonen/ ſo ſie zuvorhin eingenom̃en/ und ſolche Stiffter inne gehabt/ längſt verſtorben.

In deſſen Betrachtung nun auch der Krieg von denen ietzigen neuen Petenten reaſſumiret werden müſte/ per tradita Alvari Valeſii Conſult. 38. per tot. alſo gar/ daß hiermit nicht ein einiger von denen Succeſſoren dahinden gelaſſen werden mag/ unterdeſſen aber die gantze Sache anſtehen muß. Alvar. Valeſ. dict. Conſultat. 38. num. 2. rer. Contrariis non obſtantibus. Drum wird vor allen Dingen gefordert/ daß die ietzigen Kläger und Petitores ihre Perſon habilitiren/ ſintemahl auch in maxime ſummariis & executivis cauſis vor allen Dingen per ſe eine Legitimation erfordert wird/ per text. in L. 1. §. Si ea quæ 14. ibique Gl. in verb. uxor. ff. de ventr. impoſſ. mittend. Maſcal. in praxi Civ. per tot. Gl. verb. Compeccati num. 5. und ſolches um ſo viel mehr auf des Klägers Seiten/ welcher ſich unterſtehen will/ einen andern um ſein Gut oder deſſen Beſitz zu belangen/ und denſelbigen heraus zu treiben. Allermeiſt aber in dieſem Falle/ da die Röm. Catholiſche geiſtliche Perſonen die Evangeliſchen aus innhabenden Stifftern/ vermöge obbemeldten Potzdamiſchen Vertrages/ als unfähig treiben wollen. Denn obwohl ſolches genugſam ſeyn möchte/ die Evangeliſchen zu der Räumung anzuhalten/ ſo folget doch hieraus noch lange nicht/ daß ſelbige Stiffter eben darum denen Röm. Catholiſchen Geiſtlichen übergeben werden müſten/ wenn die nicht dermaſſen ſich legitimiren/ daß ſie eben diejenigen ſeyn/ denen ſolche Stiffter von Rechtswegen zuſtändig ſeyn. Denn weil klaren Rechtens iſt/ quod qui rem aliquam vel partem ejus petit, is non ex eo metiri poſſit petitionem ſuam, quod poſſeſſor occupavit, ſed ex ſuo proprio jure Lib. 1. §. qui hæreditatem 1. ff. ſi pars hæredit. petat, geſtalt auch qui petere quid vult ut des, ante omnia docere neceſſe habet, ignorantem ſe eſſe talem. vid. L. 1. Cod. de his qui accuſ. non poſſ. Bertrand. Conſiſt. 135 num. 1. vol. 2. pag. 1. Parrian. de probat. cap. 34. num. 11. Lib. 2. Daß aber die ietzige Röm. Catholiſche Geiſtliche nicht eben diejenigen in allen Qualitäten ſeyn/ wie vor dieſen und zur Zeit der erſten Fundation die Chriſtliche Kirche geweſen iſt; Solches bezeuget erſtlich Petrus de Alcare Cardinal Camiraceſto, ein gelehrter Mann und groſſen Anſehens/ bey dem Concilio zu Coſtnitz/ der hat zur Zeit ſelbiges Concilii A. 1415. ein ſonderbahres Buch von der Kirchen-Reformation geſchrieben/ und hoch gebeten/ ſolche Mißbräuche abzuſchaffen. Autor des kurtzen Auszuges Päbſtl. Rechte lit. H. in princ. incip. Aufdaß aber männiglich Edit. A. 1530. Nechſt dieſen thut es der Pabſt Adrianus, dieſes Nahmens der VI. ſelbſt bezeugen in ſeinem Schreiben an die Reichs-Stände A. 1522. d. Item decet nos in genere fateri &c. in Edit. Goldaſti ſub tit. Statuta & reſcripta Imperialia velut Germanice edita, tum temporis &c. Item/ du ſolt auch ſagen ꝛc.

Zum dritten bejahet es auch der hochlöbl. Carolus der V. in dem Reichs-Abſchiede Anno 1541. und zwar ermeldter Pabſt Adrianus bekennet in ietzt ermeldtem ſeinem Schreiben/ daß damahls ſchon etliche Jahre her/ im Stuhle zu Rom viel Ungebührlichkeiten/ Mißbräuche und Ubertretungen in geiſtlichen Sachen eingeriſſen/ und ſonſten alle Dinge zur Aergerung verkehrt geweſen/ dergleichen Kranckheit auch förder auf andere Prælaten abgeſtiegen und ſolches faſt veraltet/ und mancherley Irrthümer/ Mißbräuche und Kranckheiten ſeyn/ darum vor allen Dingen der Röm. Hof/ als von welchen all ſelbiges Unheil und Ubel ausgegangen iſt/ und denn hernach die andere Cleriſey ſolte reformiret werden. Ingleichen ſo hat allerhöchſtgedachter Röm. Käyſer auf damahligem Reichs-Tage zu Augſpurg denen Reichs-Ständen/ ſo damahls zugegen und verſammlet waren/ auferleget/ eine Chriſtl. Reformation vorzunehmen/ auch ſelbige aufzurichten. Textus im Reichs-Abſchiede A. 1530. Tit. und dieweilen in der Chriſtl. Kirche p. 194. A. 1541. darzu haben wir nebſt Päbl. Heil. p. 254. geſtalt hierauf Pabſt Paulus, ſelbiges Nahmens der III. einen Ausſchuß gelehrter Männer/ darunter auch der Cardinal Caraffa, der hernach Pabſt und Paulus der IV. genennet worden/ einer geweſen iſt/ zu Hauffe geordnet und beeydiget hat zu berathſchlagen wie die Röm. Kirche zu reformiren ſeyn möchte. Salertanus in Comment. de ſtatu ubique l. 17. in princip. Anonymus Autor ſuper c. Joh. Manuſcript. nuper in Pruſſ. divulgat. Solcher Reformation würden nun ermeldte Geiſtliche gantz nicht bedürffen/ weniger ſelbſt ſich darzu bekennet haben/ wenn ſie allerdings nur ad amuſſim primitivæ Eccleſiæ beydes in der Lehr und Sitten/ ſonderlich aber eines ieden Stifftes Fundation und Canonibus gemäß wären: Daß ſolche Reformation ins Werck gerichtet/ und alles zu GOttes Wort gemeßenem Stand gebracht ſey/ muß vor allen Dingen auf der Röm. Catho.iſ. Seiten beygebracht werden/ welches noch dieſe Stunde nicht geſchehen iſt.

Wobey vor allen Dingen allhier diejenigen Catholiſchen geiſtlichen Perſonen/ ſo die Stiffter petiren/ exacte dociren müſſen/ daß ſie alle die requiſita beydes in Lehr und Wandel haben/ ſo von einem Geiſtlichen in GOttes Wort erfordert/ und in Päbſtlichen Rechten mit ſonderm Fleiß erzehlet werden/ in cap. qui Epiſcopus 2. cap. Hic igitur 5. diſt. 23. cap. nullus ordinatur 2. cap. ſi quis presbyter 7. diſſert. 24. C. de Jejunio 3. diſt. 76. c. ſi quis docuerit 14. & c. ſi quis diſcernit 15. diſtinct. 28. c. ſi quis 8. c. Nicæn. 11. c. quoniam in Romani 13. diſt. 31. C. nulli 4. c. ſedulo non enend. 1. diſt. 58. c. ſi lector l. c. deſponſatio 1. diſt. 43. c. quid autem l. can. qui ſincera 3. diſt. 45. & tot. diſt 49. & 50. non omnes 29. & C. ſequ. C. pervenit 59. Cauſ. 2. qu. 7. C. in ſcripturis quæſt C. licet ergo 15. Cauſ. 8. quæſt. 1. c. Cum Te decet 4. &c. cum ſit 14. X. de ætat. & qualit. eo ordin. præfic. und vielen andern Orten mehr/ ſo allhier zu erzehlen viel zu lange werden wolte. Tales ad Miniſterium eligantur Clerici ſchreibet Clemens ad Jacobum fratrem Domini, qui digne poſſint Dominica Sacramenta tractare. Melius eſt enim Domini ſacerdotio paucos habere miniſtros, qui poſſint digne opus Dei exercere, quam multos inutiles, qui onus grave ordinatori adducant, text in C. Tales. 4. diſt. 23.

Derowegen und als lange die Geiſtlichen der Römiſch-Catholiſchen Religion zugethane dieſes vorbringen/ daß die Evangeliſchen Stände der Stiffter unfähig ſeyn/ können ſie von Rechtswegen die Evangeliſchen ihrer Poſſeſſion nicht entnehmen/ weilen ſie die Römiſch-Catholiſche ihre Habilität und Recht/ oben gezeigter Maſſen noch nicht dociret/ und dahero mit denen Evangeliſchen in gleichem Grad ſitzen/ die Evangeliſchen aber in poſſeſſione ſeyn; Omnis namque & qualiscunque poſſeſſor hoc ipſo, quod poſſidet, plus Juris habet, quam ille, qui non poſſidet, text. in l. juſta 2. ff. uti poſſid. Guil. de Arreſt. Imper. cap. 1. num. 8. verſ. qualiscunque enim poſſeſſor.

In dieſer Legitimation der Römiſch-Catholiſchen Geiſtlichen wird nun vor allen Dingen erfordert/ daß ſie (1.) derſelbigen Religion/ ſo die allgemeine Chriſtliche Kirche damahls einhellig geführet/ zugethan/ auch zum andern des Ordens ſeyn/ darauf ſelbige Bißthümer und andere geiſtliche Pfründen geſtifftet und gegründet worden. Und denn drittens ſelbiger Religion und Arten/ nach alter Form in allen Clauſuln/ Puncten und Conditionen durchaus gemäß ſich befinden/ und in dem geringſten apice darvon nicht abgewichen ſeyn.

In deſſen Betrachtung muß vorgeleget und concludenter bewieſen werden/ erſtlich allerſeits Stiffter/ Fundationes und deroſelben rühmliche Verfaſſungen/ hernachmahls alle Haupt-Stücke/ ſo zur Zeit ſelbiger Fundation die wahre allgemeine Chriſtliche Kirche in Religions-Sachen GOttes Wort gemäß geglaubet hat.

Denn was den Glauben anbelanget/ weil GOtt der Allerhöchſte denſelben ſelber geſetzet hat/ ſollen wir allein durch göttliche Angebungen und nicht mit Argumenten oder Zeugen bewähren/ noch GOttes Wort oder Sacramenta ſtreiten oder diſputiren: Nimm hinweg die Argumenta, wo der Glaube geſuchet wird; Man glaubet denen Fiſchern/ das iſt des HErrn CHriſti Apoſteln/ und nicht denen Dialecticis, wie obgemeldter Pabſt Adrianus der Sechſte ſelbſten aus dem bewährten Kirchen-Lehrer Ambroſio ſchon längſt angeführet hat in obgemeldtem Schreiben an die Reichs-Stände Anno 1522. §. ob vielleicht iemand ꝛc.

Denn in Religions- oder Glaubens-Sachen iſt nicht das geringſte anzunehmen/ ohne was in GOttes heiligem Wort geboten/ oder geſchrieben iſt/ alſo gar/ daß demſelben zu entgegen weder die höchſte Obrigkeit allhier auf Erden/ noch auch eines eintzigen fürnehmſten gelehrten Mannes/ noch der alleräperiodeteſten Gewohnheit Autorität gantz im geringſten nicht was gelten möge, text. in Can. mala, cum ſeqq. ad finem ubique diſt. 3. can. Conſuetudo diſt. 8. Eodem ſpectat. Reichs-Abſchiede Anno 1525. p. 146. und nachdem denn etwan viel Prediger ꝛc.

Wo nun ietzo die Röm. Catholiſchen Geiſtliche im allergeringſten Puncte davon abgewichen ſind/ ſo ſind ſie nicht mehr der darauf gewiedmeten Stiffter fähig/ angeſehen/ daß die Fundation eines ieglichen Stifftes forma iſt.

Forma autem ne in minima quidem ſui parte mutari poteſt, aut ſi mutetur, res ipſa prorſus corruit. Dec. in C. Appellationibus. Rolandus a Valle Conſ. 72. n. 50. lib. 3. etiam ſi illa mutatio ſine nullo dolo fiat, div. commun. opin. lib. 1. Struv. petit. num. 7. verſ. ſeq. in tantum &c. und hilfft nicht/ wenn gleich der Pabſt zu Rom/ oder ſonſten ein geiſtlicher Prælat die formam als ein melius geändert/ und zu einem beſſern gebracht zu haben vermeinen wolten. Forma enim ne quidem in melius reformari poteſt, citra Subjecti totius corruptionem. text. in lib. pupill. 7. lib. ſi præter 3. ff. de rebus eorum, qui ſub tutela vel cura vel mulieris

13. §.

13. §. res abeſſe 1. ff. de V. S. Andr. Tiraquell. de Retract. Gentilis t. 36. gloſſ. 7. num. 58. verſ. imo nos uber & num. 5. Mollerus ad Conſtit. Elect. 17. num. 12. verſ. idque adeo idem part. 2. und ſolches um ſo viel mehr in dieſem Fall, da gemeiniglich die Fundationes ſeyn bekräfftiget und vermehret worden, der Eyd bindet præciſe und ad ungvem denſelbigen zu halten, und kan durch kein Æquipollent und gleichgeltendes erfüllet noch ergäntzet werden. Caval. in tract. de tutor. & Curat. num. 216. bevorab da die beyden Canones und Fundationes ohne Gefahr der Seelen Seligkeit können gehalten werden, Ludov. Gomez nuper inſit. de Actionibus in principio univerſ. verſ. maxime quando illud factum. Zudem, wenn gleich forma fundationis ſolte können in etwas geändert werden, ſo hätte doch weder der Pabſt zu Rom, noch viel weniger ein ander Biſchoff einige Macht in Glaubens-Sachen wider GOtt etwas zu ändern.

Denn der Pabſt Urbanus bekennet ſelbſten, daß in denen Dingen und Sachen, darinnen der HErr Chriſtus und ſeine Apoſtel, auch die Heil. Väter, welche ihnen nachgefolget, was öffentlich und beſchlüßlich geſetzet und verordnet haben, es dem Pabſt gar nicht gezieme, ein neu Geſetze zu machen, ſondern vielmehr die Göttl. Satzung mit Seel und Blut zu beſtätigen; Denn ſo er ſich unterſtehet dasjenige, was die Heil. Apoſtel und Propheten gelehret haben, zu brechen und zu ändern, ſo wird er darmit überwunden, daß er vielmehr irrete, denn einen Sentenz gebrauchet, text c. ſunt quidam 6. cauſ. quæſt. 1. quo ſpectat, quod prorſus illis temporibus ab Anno Nativitatis Chriſti Servatoris usque ad An. 1600. Romanus Epiſcopus reliquos omnes Epiſcopos hoc ſolo ſuperaverit, ut amplioris & celebrioris civitatis Epiſcopus haberetur, in cætero honore ac fide non Imperio cæteris Epiſcopis potior eſſet. Gregorius Epiſcopus Epiſt. 76. 78. lib. 4. & Epiſt. 194. Lib. 6. Epiſt. 69. l. 7. Joach. Urſinus in hiſtor. Concilii Trident. L 1. Lect. 4. his addatur Tract. Philippi Melancht. von des Pabſts Gewalt und Jurisdiction Witteb. quæ excuſ. A. 1554. Item des Pabſts Hercules Nicolai Huſani. Wittenberg Anno 1538. Uridan. in Comment. de Subd. Religione lib. 1. pag. 14. verſ. Gerſon de hoc loquitur. Idemque mater & fons omnium aliarum toto orbe Facultatum Theologicarum, uti vulgo cenſetur, nempe Theolog. Pariſienſ. Academiæ Facultas ſenſit in quadam diſputatione, an Papa ſuper Concilium ſit, habita Pariſiis, 6. Calend. Jun. A. 1611. ubi tandem exclamant, permiſerandum eſſe, videre miſeros Catholicos non minus laborare, ut ſibi caveant ab inſidiis Papæ, qui eorum Pater habeatur, quam ut ſe muniant contra niſus & aſtutias hæreticorum, qui ſunt eorum inimici. Refertur etiam hoc ſecundum Narratum in Monarchia Imperii, Goldaſti p. 755. ſeqq.

Dieſemnach wenn in Religions-Sachen was vorfällt, darob Rath zu halten, und ein Schluß zu machen iſt, ſo muß hierinnen durch ein allgemeines Concilium und Verſammlung der gantzen Chriſtenheit, darzu beydes geiſtl. und weltliche Stände gehören, decernirt und beſchloſſen werden, wie abermahls die Päbſtl. Rechte und hierunter Pabſt Nicolaus ſelbſt lehren und bekennen. text in c. omnia talia in diſtinct. 12. & in C. ubinam 4. diſtinct. 96.

Synodalibus Conventibus etiam Laicos intereſſe debere, ubi de fide tractatur, quippe fides univerſalis eſt, quæ omnium communis eſt, quæ non ſolum ad Clericos, verum etiam ad Laicos & ad omnes omnino pertinet Chriſtianos. Idem pluribus Duarenus in tract. de Miniſt. & benef. Eccleſ. lib. 1. c. 1. Gl. fin. v. de Laicis vero Moſin. ad dict. cap. ubinam 4. diſtinct. 96. & c. proinde fidei cauſam in Elect. tractari oportet.

Wolte man hierüber einwenden, der Pabſt oder die Päbſtl. Cleriſey insgeſamt hätten die formam fundationis und Religionis alſo, wie ſie ietzo iſt, præſcriptione immemoriali erſeſſen. So iſt auch die Antwort ex Jure Canonico, daß hier weder Titulus noch Poſſeſſio, ejusve Continuatio, noch bona fides verhanden ſey, ohne welche Requiſita, vermöge Päbſtl. Rechte, keine Verjährung beſtehen kan, ut per Gl. cauſa 16. quæſt. 3. in princ. verb. quod autem præſcriptione Gl. ruber. ff. de diverſ. & temporal. ſcription. und weilen derjenige, der ſich auf Verjährung gründet, daſſelbige zu beweiſen ſchuldig iſt, Maſcard. de probat. Concluſ. 1112. n. 1. 2. 3. ubi religionem hujus Concluſionis exponit, & concluſ. 1213. inpr. die Röm. Catholiſche aber nicht darbringen können, daß angeregte religionis ac formæ hujus mutatio auf obbeſagte ordentliche Weiſe durch die gantze Kirche geſchehen ſey, welches der Titulus und Anfang wäre, darzu ihnen das Päbſtiſche Recht ſtarck entgegen ſtehet, per ea, quæ adducta ſunt ſupra n. 59. & ſq. So mangelt es ihnen auch zugleich an gutem Glauben, per text. in lib. quemadmodum 7. de in ff. teſtam. homines non cenſentur ullam habuiſſe mentem vel intentionem, hoc modo per iniquitatem aliquid poſſidendi vel præſcribendi, ubi autem animus habendi ſibi abeſt, ibi neque poſſeſſio adeſt, neque præſcriptio ulla inchoari, nedum perfici potuit, text. in lib. præſcript. 45. in princip. ff. de uſurp. & uſur. Rot. Rom. deciſ. 33. n. 2. verſ. & inprimis dicebant & n. ſi qu. part. 1. qui quidem animus vel maxime in juribus incorporalibus, prout hæc poteſtas corrigendi religionis eſt, requiritur Bald. in c. ſi æquum 2. n. 14. verſ. & tamen ab initio & n. 17. C. de ſervit. & æquum paris. Conſ. 112. n. 31. lib. 1. nimirum quia volenti docere quaſi poſſeſſionem alicujus prærogativæ, dignitatis vel officii, haud ſufficit probare exercitium actuum, qui communi jure ad eam dignitatem prærogativam vel officium non ſpectant, ſed neceſſe eſt eum probare actus hoſce, ad illam dignitatem & officium pertinere. Maſcard. de probat. concl. 1214. n. 2.

Hieraus nun, weilen das allgemeine Päbſtl. Recht in GOttes Wort ſelbſt dem Pabſt die Macht entzogen hat, in Religions-Sachen etwas darwider zu ſtatuiren, welches billich vor ein gemein Recht gehalten wird, ſo würde allhier deſto mehr nöthig ſeyn, beyzubringen, wie der Pabſt und ſeine angehörige Geiſtliche dieſes Recht und Beſitz, die vorige Form und Religion zu ändern erlangen, oder daß es mit dero allgemeinen Chriſtl. Kirchen Rath und Schluß alſo geändert worden ſey; Als ſo lange dieſes nicht geſchicht / ſo bleibets gewiß, daß die Religion, die zur Zeit der Aufrichtung eines oder des andern Stifftes geweſen, ietzo in allen und ieden, auch in denen geringſten Puncten, ſich bey den Röm. Catholiſchen nicht befinden würde, ſo wären diejenigen, welche ein Stifft von denen Evangeliſchen abfordern, ſo wenig deſſen capaces, als der Beſitzer, ac conſequenter blieben dieſe ex ſupra dicta ratione viel billiger in poſſeſſione, als die ietzige Röm. Catholiſche, cum in pari cauſa melior ſit conditio poſſidentis fideliter. lib. 10. ff. de pignor.

Und dieſe Exceptiones und Einreden hat vorerwehnter Pabſt Adrianus der VI. ſelbſten in obangeführten ſeinem Schreiben an die Reichs-Stände

bekannt

bekañt und zugelaſſen, indem er an obbemeldtem Orte ſtatuiret und ſpricht: Man ſoll der Evangeliſchen Verantwortung in deme, was die That betrifft, nicht abſchlagen, über den Göttlichen Rechten aber ſoll man præciſe bleiben und darwider nichts handeln noch geſtatten.

Wenn nun obangezeigte Habilitation beydes ratione der alten Religion, und denn der erſten Fundation richtig ſeyn wird, ſo iſt ferner von der Noth, daß derſelbe Orden, welcher einem Stiffte vom Anfange gegeben und gewidmet iſt, gantz verſammlet werde, oder durch einen genugſam gevollmächtigten ſich præſentire, und alſo berührte Habilitation, Religion und Fundation, beybringe. Wo aber dergleichen Legitimation nicht vorhanden, oder aber das Stifft auf keinen gewiſſen Orden fundiret, ſondern generaliter und dahin formiret wäre, daß geiſtliche Dom-Herren, Münche, oder andere Ordens-Leute, und deren ein Biſchoff, Abt oder andere Obern ſeyn ſolten, dieſelbige auf keine gewiſſe Fundation, beſtändige Canones, Statuta, oder Satzungen, weder quoad Religionem oder Status ſui formam hätten, de quibus ſupra 14. & ſeqq. latiſſime dictum, und hac occaſione man darvor halten wolte, daß ſolche Stiffter der allgemeinen Kirchen ſolten eingeliefert werden, damit ſie die dazu gehörige Dom-Herren und Ordens-Leute einſetzen könte, ſo wird auch hierbey zum wenigſten von nöthen ſeyn, daß ſich die gantze Kirche, alſo wie jetzt beſagt, habilitire, nehmlich beybringe, was maſſen ſie eben die Kirche ſey, welche zur Zeit der Fundation geweſen, darzu gehöret die Wahrheit des unverfälſchten Worts GOttes, alldieweil diejenige die wahre Kirche iſt, welche den GOttes-Dienſt nach dem reinen und lautern Worte GOttes und deſſelben wahrem Chriſtlichen Verſtande gemäß, Reichs Abſchied zu Speyer Anno 1542. §. aber mitlerzeit, pag. 228. & 229. ohne Menſchen-Satzungen geführet; denn der Gottesdienſt, als ferne er ein Gottesdienſt ſeyn ſoll, iſt ein verwegener und nichtiger Gottesdienſt, in dem, was von Menſchen darzu verordnet iſt, äuſſerliche Ceremonien, ſo nicht GOtt damit zu ehren, oder ihm etwas abzuverdienen, ſondern um guter Ordnung halber angeſtellet ſeyn, die werden hierunter nicht verſtanden, ſondern wie gemeldet, allein dasjenige, ſo eigentlich zum GOttesdienſte verordnet iſt. Es gehöret ferner zu ſolcher Kirche nicht der Pabſt alleine, noch die Römiſche Geiſtligkeit allein, ſondern die gantze Chriſtliche Kirche, und alſo auch die Evangeliſchen, wie ingleichen auch alle politiſche Stände. Denn aus GOtees Wort und allen Hiſtorien gewiß iſt, daß die Chriſtliche Kirche nicht allein in denen Prieſtern, welche nur Diener der Kirchen ſeyn, ſondern in allen Ständen beſtehet. In deſſen Betrachtung muß die Reſtitution der Stiffter geſchehen, der gantzen und wahren Chriſtenheit, von welcher denn die Probe, nach Innhalt vorangeführter Definition und Beſchreibung der wahren Kirchen, angeſtellet werden müſte, ſo leichtlich die Evangeliſche ſo wohl, als die Päbſtiſchen treffen würde, und denn müſte dieſelbige gantze Chriſtenheit, vermittelſt eines gemeinen Schluſſes die geiſtlichen Güter dahin ordnen und denen einräumen, welchen ſie gebühren.

Es ſind auch die Evangeliſchen Stände darum hiervon nicht auszuſchlieſſen, weil ſie, vermöge der Augſpurgiſchen Confeſſion An. 1530. vor Glieder des Reichs und der Kirchen gehalten, hierauf auch ein Religions-Frieden geſchloſſen und aufgerichtet worden, welcher kein Religions Frieden genennet werden mag, wenn nicht die Evangeliſchen vor Membra und Glieder der Kirchen ſollen zu achten ſeyn, ſintemahl Religio eigentlich auf die Kirche gehöret, und Religio & Eccleſia dermaſſen connexæ ſeyn, daß wer Eccleſiam præſupponiret, derſelbe ihr eine Chriſtliche Religion geben wird, derſelbe auch hoc ipſo vor ein Glied der Kirchen erkennet wird.

Ja noch expreſſius und klärer, und gleichſam in terminis terminantibus, wie die Rechts-Gelehrten zu reden pflegen, ſo ſind die Evangeliſche Stände nichts minder, denn die Römiſch-Catholiche vor Gliedmaſſen der allgemeinen Chriſtlichen Kirche auf öffentlichem Reichs-Tage zu Nürnberg Anno 1524. und zu Speyer Anno 1542. erkennet, wenn daſelbſt mit ausgedruckten Worten, durch deſſelben Reichs-Tages Schluß und Decret bekannt wird, daß allen deſſelben Reichs-Ständen, als Chriſtlichen Gliedern des heiligen Reichs die Rettung unſers Chriſtlichen Glaubens und Vaterlandes Teutſcher Nation unvermeidlichen zuſtehe. Text. d. Reichs-Abſchiede Anno 1524. §. Als auch vielgedachte unſere Inſtruction pag. 660. und wiewohl in dem jüngſten Wormiſchen Anſchlage pag. 265.

Aus welchen alles dieſes inevitabili conſequentia folget, daß da die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte vor Glieder der Kirchen nicht zu halten ſeyn, und ihnen darnach die Reſtitution der geiſtlichen Güter nicht mit geſchehen ſolte, ſo würde hierdurch ihrer ſeits nachgegeben werden, als wäre dieſelbe falſch und irrig, ja dem Religions-Frieden ſelbſt præjudicirlich, und derſelbe in totum aufgehoben, da doch die Evangeliſchen Stände vorangeführter maſſen öffentlich und mit aller gemeinen Stände Schluß vor Chriſtliche Kirchen-Glieder erkannt, auch ihre Religion anders nicht, als auf einem freyen allgemeinen National-Concilio, oder auf einem Reichs-Tage von allen Ständen ſoll geurtheilet, indeſſen aber Krafft angeregten Religions-Friedens kein Reichs-Stand ſeiner Religion halber betrübet werden ſoll wie ſolches klar zu ſehen im Reichs-Abſchiede Anno 1526. §. Und nachdem auf dieſen ꝛc. cautione pacis publicæ Caroli V. quæ habetur in Collectione Conſtitutionum Imperialium Tom. 1. pag. 512. & ſeq. & apud Georg. Fabric. lib. duob. pag. 56. 57. 58.

Item Pozdamiſcher Vertrag Anno 1552. ubi refertur a Goldaſto d. Tom. 1. Conſt. Imper. p. 566. & ſeqq. und im Reichs-Abſchiede Anno 1509. §. dieweil aber daſſelbige ꝛc. §. ſo wollen wir auch immittelſt pag. 519. & pag. 52. & Reichs-Abſchied Anno 1566. §. als wie nun hierauf ꝛc. & §. §. ſeqq. pag. 554. ſeqq.

Wie könte aber ein Stand höher betrübet werden/ wenn er nicht dasjenige/ ſo der gantzen Chriſtenheit zu gute geordnet iſt/ genieſſen/ ſondern davon ausgeſchloſſen/ und daſſelbe einem andern hierinnen mit ihren contravertirenden Widertheile gäntzlich allein zugeleget werden ſolte/ ſo haben auch die Evangeliſchen Stände ſchon vor Ubergebung der Augſpurgiſchen Confeſſion Anno 1522. 1524. 1525. 1530. ausdrücklich auf ein freyes allgemeines Concilium provociret und hierauf auch alſo ihre Confeſſion zu Augſpurg übergeben/ auch bey ſolcher Obligation nochmahls zu Eingang und vor allen Dingen proteſtiret, daß ſie durch Ubergebung ſolches ihres Glaubens-Bekänntniſſes von gemeldter ihrer Appellation nicht gewichen/ noch derſelben im geringſten begeben haben wolten.

Zu dieſer Provocation und darauf geſchehenen Proteſtation hat die Käyſerliche Majeſtät und alle Geiſtlichen auch der Pabſt ſelbſt ſtille geſchwiegen/ ja hernach unterſchiedlich auf denen Reichs-Verſammlungen ſeine nuncios gehabt/ und die dabey mit verſammlete Evangeliſche Stände als Membra Imperii Chriſtiani agnoſciret und gehalten/ und mit dieſer Appellation, deren Vorbehalt und Conteſtation iſt die Augſpurgiſche Confeſſion Anno 1530. von Käyſer Carolo V. Chriſtſeeligſten Andenckens/ und der gantzen Röm. Reichs-Verſammlung (darunter auch die Päbſtiſche Stände geweſen/) angenommen/ darauf von Ihrer Käyſerlichen Majeſtät auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg Anno 1524. zu Speyer Anno 1526. und Anno 1529. zu Augſpurg Anno 1530. zu Regenſpurg Anno 1532. 1541. und zu Speyer Anno 1542. ein frey General-Concilium an einer gelegenen Stadt Teutſcher Nation verſprochen/ Reichs-Abſchied Anno 1524. p. 160. & ibid. §. als auch vielgedachte unſere Inſtruction &c. Anno 1526. p. 166. §. und erſtlich nachdem Käyſerliche Majeſtät & §. §. ſeqq. Anno 1529. p. 152. §. und anfänglich belangend den Articul Anno 1530. pag. 194. §. und dieweil in der Chriſtlichen Kirchen Anno 1531. pag. 230. §. Concilium betreffende ꝛc. An. 1542. fol. 253. und damit die gemeinen Reichs-Stände ſpühren ꝛc. & 254. §. und was betrifft die Acten ꝛc. & Reichs-Abſchied Anno. 1542. §. ob aber mittlerzeit ſolches erſtreckten Frieden-Standes pag. 228. auch endlich der Religions-Fried zwiſchen den Römiſch-Catholiſchen und Evangeliſchen Reichs-Ständen/ darunter der Röm. Käyſer das Haupt iſt/ geſchloſſen/ ac conſequenter die Evangel. Stände vor Glieder der Kirchen/ biß ein anders auf einem allgemeinen freyen Concilio erkennet würde/ gehalten worden; und hat darwider auf dem zu Mantua und hernach zu Trident angeſtellten Concilio nicht mögen opponiret werden; Sintemahl dieſelben nichtiger Weiſe vom Pabſt alleine und Päbſtiſchen/ und alſo nur von einem Theile/ aber zuwider allen Evangeliſchen Potentaten angeſtellet und gehalten worden/ wie ſolcher Contradictionen und Proteſtationen beydes die Reichs-Abſchiede und andere unterſchiedene Scribenten Meldung thun/ als Reichs-Abſchied zu Speyer Anno 1542. §. alsdenn auch die Päbſtiſche & ſeqq. p. 228. warhafftiger Bericht etlicher Handlungen/ ſo ſich bey Pabſt Pauli des dritten Concilii halber zugetragen, Wittebergæ Anno 1552. Recuſation-Schrifft/ in welchen alle proteſtirende Religions-Stände rechtmäſſige und ergründete Urſachen anzeigen/ warum Ihre Churfürſtliche und Fürſtliche Gnaden das vermeinte Concilium vom Pabſt Paulo III. zu Trident angeſetzet/ zu beſuchen nicht ſchuldig/ gedruckt Anno 1526. Item Tit. Werbung/ ſo wegen Pabſt Pii des vierdten an die Verſammlung der Chur- und Fürſten zu Naumburg Anno 1562. geſchehen. Sleidanus hiſt. 10 n. 14. 16. 17. 19. 22. & 23. Frenzelius in der Kirchen-Hiſtorie Lib. 4. in vita Pauli III. & Julii III. Joachim Urſinus in hiſtoria Concilii Trident. Conferantur & huc ſupra memorati Tractatus Philippi Melanchthonis, von des Pabſts Gewalt und der Geiſtlichen Juriſdiction, & Nicolai Cuſani Pabſt Hercules, derowegen es die Evangeliſchen Stände nichts obligiret.

Gleichwie nun der Biſchoff von Augſpurg ietzo vorwendet/ er ſey/ um ſeiner Proteſtation willen/ an den Religions-Frieden und Päbſtiſchen Vortrag nicht gebunden/ ut videre eſt ex Extr. nuper Epiſcopi ejusdem juſſu Dillingæ excuſo. Es haben auch ſo wohl der Römiſche Käyſer nomine Imperii, als die ſämtlichen Stände des Römiſchen Reichs/ ſolchen Religions-Frieden beliebet/ und beſchworen/ derowegen die Evangeliſchen Stände um ſo viel deſto weniger aus der Mit-Gliedſchafft der Kirchen können ſepariret oder wieder ausgeſondert werden/ ſonſten hätte man ſupervacue und vergebens ſolchen nicht von ihnen angenommen/ welches gar nicht vermuthlich iſt/ aſſ. novell. 49. de his qui in grad. Dieſem allen nach und wenn die geiſtlichen Güter ſollen der Kirche reſtituirt werden/ ſo folget/ daß erſt die Kirche ge gemacht/ und denn/ daß derſelben insgeſamt und alſo totæ Eccleſiæ Chriſtianæ die Stiffter geliefert/ oder aber von derſelben gantzen Kirchen ein allgemeiner Gewalthaber geſetzet werde/ welcher die Uberlieferung totius Eccleſiæ nomine annehmen und hernach die abgetretenen Stiffter beſtellen könte. Wolte man aber hingegen ſagen/ dieſer allgemeine Gewalthaber ſolte der Pabſt/ nicht die gantze Kirche ſeyn/ geſtalt er aber von der allgemeinen Kirchen GOttes/ zum Gewalthaber nicht iſt geſetzet worden/ vielweniger wird er von dem Evangeliſchen Theile vor ein Haupt der Kirchen ererkennet.

Derowegen muß er anderer Geſtalt und von der Chriſtlichen Kirchen zum Procuratore erwehlet werden/ und weilen die Sache wichtig iſt/ deshalben mit einem ſonderbahren Mandat verſehen werden per text. lib. item apud Labeon 15. §. hoc Edict. ff. de injur. Cravetta Conſ. 234. num. 3. vers. nam ea notat: id & ipſe Cardinalis Thuſſ. Concl. 68. n. 1. lib. 11. Da ihme die geiſtlichen Güter von denen Evangeliſchen zu ſeinen Händen ſollen übergeben und eingeantwortet werden/ geſtalt in ſpecie zu Einräumung der geiſtlichen Güter Beſitz ſpecial-Gewalt vonnöthen iſt. Mozzius de Contractibus tit. de Mandato C. de diviſ. Mandat. num. 51. v. 68.

Der Römiſche Käyſer kan auch allgemeiner Gewalthaber der gantzen Kirchen nicht ſeyn/ ſintemahl Ihre Käyſerliche Majeſtät Advocatus Eccleſiæ genennet wird/ und iſt Ihre Käyſerliche Majeſtät entweder allein des Pabſtes/ oder allein der Römiſch-Catholiſchen geiſtlichen und weltlichen Stände Advocatus.

Man nehme nun unter den beyden erſten/ welches man nur will/ ſo könte Ihre Käyſerliche Majeſtät als unius partis Advocatus contra die andern Theile/ welche eben ſowohl Mitglieder ſeyn/ die Güter nicht annehmen.

Wolten aber Ihre Käyſerliche Majeſtät der gantzen Chriſtlichen Kirchen Advocatus ſeyn/ ſo müſſen ſie die Evangeliſchen Poſſeſſores davon nicht ausſchlieſſen/ ſondern vielmehr bey ihrer Poſſeſſion ſchützen/ als denenſelben entziehen/ cum in pari cauſa potior ſit condit. poſſidentis lib. in pari 128. in pr. ff. de R. J. & dictum ut ſupra num. 149. & n: 89.

Solte auch ferner Ihre Majeſtät die Stiffter zu ihren Händen nehmen als ein Judex, ſo kan es auch nicht geſchehen/ denn Ihre Majeſtät ſind erſtlich dem Pabſte durch ein Jurament verpflichtet/ alle Evangeliſche zu vertilgen/ wie Thuanus in fine lib. 24. ſchreibet/ vors andere haben Ihre Majeſtät dero jüngern Herrn Sohn/ Herrn Leopold Wilhelmen in unterſchiedene Stiffter geſetzet/ auch demſelben zu gute die Abtey Hirſchfeld dem Herrn Landgrafen von Heſſen eingezogen/ könte derowegen Ihre Käyſerliche Majeſtät in ſolchen wichtigen Sachen die Jurisdiction nicht an ſich behalten/ zumahl nachdem einmahl in dieſem Werck die cauſæ cognitio durch der Evangel. Stände Provocation von Ihro Majeſtät abgenommen/ und einem unpartheyiſchen allgemeinen National-Concilio oder den gantzen Reichs-Convent gegeben worden.

Man kan auch nicht ſagen/ daß der Imperator als Sequeſter die Stiffter immittelſt einnehmen ſolte/ biß zu der Zeit/ daß hierüber legitime erkannt werde/ weme ſie zu reſtituiren; denn ein Sequeſter hat nach Gelegenheit der Sache alleine nur ſtatt in ſolchem Caſu, ubi periculum armorum ſubeſt vel dilapidationis, Text. in C. 1. 2. 3. x. de ſequeſtr. poſſ. & fruct. L. ſi fidejuſſor 7. c. ff. qui ſatis de cog. vel ſequeſtr. 110. ff. de v. S. Menoch de adipiſc. poſſ. 6. n. 13. Matthias Colerus de proceſſu executivo pag. 1. c. 2. n. 71. & 161. Sequeſtrum vero judiciale, Prackmann de Regalibus & venat. cap. 4. num. 29. ubi multos refert. Gœdd. in tit. de Sequeſtr. in rubr. diſp. th. 21. & 22. Vinc. Caroco de Sequeſtrat. p. 1. qu. 6. & Part. 2. qu. 1. 2. 3. 4. Prius vero non conferendum denn der Dominus cui reſtitutio facienda, iſt annoch nicht gewiß/ wie ſolte oder könte er denen poſſeſſoribus arma inferiren? Cum non entis nulla ſit qualitas, vel 51. Titio 22. ibi qui autem in rerum natura ff. quando dic. legator. &c.

Zudem ſo werden ja die Römiſch-Chatholiſchen geiſtlichen Prälaten nicht geſinnet ſeyn mit dem Schwerdte/ zumahl geiſtliche Güter zu erſtreiten/ weilen der Herr Chriſtus ihrem alſo genannten erſten Pabſt Petro ſolches verboten hat. Das andere nehmlich Dilapidatio iſt, bey denen Evangeliſchen Ständen nicht zu beſorgen; Denn die Evangeliſchen Stände haben anſehnliche Erb-Länder/ Fürſtenthümer/ Graff- und Herrſchafften/ womit ſie gnugſam begütert und alſo angeſeſſen ſeyn/ daß man ſich allzeit gebührenden Rechtens bey ihm erholen kan; Da hingegen die Päbſtlichen Prälaten offters geringes Standes Herkommens und ſchlechten Vermögens ſeyn/ alſo/ daß wenn ſie verſterben, öffters nichts hinterlaſſen/ daran man ſeine zu ihnen habende Forderung ſuchen möchte. In deſſen Erwegung nun ihnen deſtoweniger die Sequeſtration zu committiren ſeyn wolte/ quandoquidem res ſacra ſi dilapidari putatur, etiam reſtitutionem ipſam impedit. Rofred. Benevent. in libello Canonico rubr. 10. qualiter debet maritus petere, num. 2. Dem Pabſte oder den andern Päbſtiſchen Geiſtlichen mag über dieſe Conſiderationes die Sequeſtration auch dahero nicht vertrauet werden/ weilen dieſelbe die ſtreitende Gegenpart ſeyn/ nec enim unus ex Colligatoribus ſequeſter eligi poteſt, Balduinus in cap. 1. n. 2. item injuſtum de ſequeſtr. poſſ. & fr. & in d. L. ſequeſtr. 110. 4. v. &c. debet in ſequeſtrat. de V. S. Caroc. de ſequeſtr. p. 1. de quæſt. in fine.

Extremò und am allerwenigſten kan auch nicht geſaget werden, es ſey ipſo Jure definitum, theils in den geiſtlichen Vorbehalt des Päbſtiſchen Vertrages Anno 1555. theils auch durch das Käyſerliche jüngſthin ausgeſtellte Decret. Item es ſey allerdings notorium und klar/ daß die Reſtitution denen Römiſch-Catholiſchen geſchehen müſte/ denn aus oben angeführten Gründen iſt ja offenbahr/ daß auch legitimatio Perſonæ & demonſtratio Juris an Seiten der Römiſch-Catholiſchen Geiſtlichen/ als derer petitorum von nöthen ſey/ quinimo, wenn ſie nun gleich poſſeſſorium aliquod res integrandi & recuperandi intendiren wolten/ ſo müſſen ſie doch ihre perſonas, wie ſchon gemeldet/ legitimiren/ und tam factum, quam jus poſſeſſionis, beybringen/ Lib. denique 19. in fin. ff. ex quibus cauſis majores L. poſſeſſio 49. in pr. ff. de acquir. poſſ. weilen zumahl ſolche in poſſeſſorio dießfalls non in rem modo conceptam, ſondern auch/ quod locis ſacris ac religioſis egeant ad rem familiarem allermeiſtens zielen, eoque proprietatis magis, quam poſſeſſoris cauſam mit ſich führen/ und vrrfolgen. Textus in interdicta omnia 3. & lib. interdictorum 2. §. quædam interdicta 2. vers. recuperandæ poſſeſſionis ff. de interdictis, ſimiliter etiam ubi quod ipſo Jure effectum planeque notorium, ſi ab aliquo requiritur, Sententia declaratoria ſuper ipſo Jure quoque & factum notorium illo, cui reſtitutio, fieri debeat.

Derowegen man habe oder lege es/ wohin man immer wolle/ ſo muß man zu dieſen allen und ieden einen Judicem haben/ welcher hierinnen Cauſæ cognitionem interponirt. Cæterum quæ cognitionem Cauſæ requirunt, per libellum expediri nequeunt. Vulg. Lib. ne quicquam §. 1. ff. de officio pro Conſ. & omnia de Jure ſed Judicem deſiderant ubicunque.

Der Judex aber kan nicht ſeyn/ neque Papa neque Imperator neque Eccleſiaſtica perſona, utpote quod iſti omnes, vel ſibi, vel parti aut cauſæ obſtricti, idcircoque plurimum ſuſpecti ſint, ut ſupra & ſeq. oſtenſum.

Sondern es muß ſeyn ein freyes oder allgemeines National-Concilium oder Reichs-Verſammlung/ dahin die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten nunmehro weit vor ein hundert Jahren provociret/ ſolche Provocation auch proteſtando an der Hand behalten/ und beydes Käyſerliche Majeſtät ſo wohl auch aller Stände Beſchluß des Religion-Friedens und aller folgenden Reichs-Täge und Verſammlungen ſeynd erlaſſen worden. Und hieraus erſcheinet klärlichen/ daß die Käyſerliche Commiſſarien noch zur Zeit her zur Execution wider die Evangeliſchen Stände/ ſo geiſtliche Güter innen haben/ nicht verordnet werden/ weniger verfahren mögen.

Weil auch in gemeinen Privat-Händeln allzeit eine unpartheyiſche cauſæ cognition vorhergehen/ und nicht ab executione der Anfang gemachet werden ſoll/ text. Lib. nimis propere, uti Balduinus Lib. de Execut. rei judicatæ, &c. vielmehr aber in einer ſehr wichtigen Sache/ die das gantze Römiſche Reich und deſſelben Ruhe/ Friede/ Einigkeit und Sicherheit betrifft/ welches die Römiſche Käyſerliche Majeſtät als das Ober-Haupt im Römiſchen Reiche auszutragen/ das Käyſerliche Amt zu ſchützen/ und ſo viel immer möglich iſt/ an ihr nichts erliegen/ noch an dero Käyſerlichen getreuen ſorgfältigen Fleiß nicht was abgehen zu laſſen verpflichtet iſt/ als hiervon in terminis Religionis des Reichs-Abſchiedes zu Augſpurg Anno 1566. §. und nach dem nicht weniger auch ex hac ipſa ratione, da Cæſ. Maj. hierob Commiſſarien zu ordnen/ Macht hätte/ da doch ein anders remonſtriret iſt/ zu dem noch ſolche nicht ad exequendum, ſondern erſt zu gütlicher Hinlegung und Vergleich/ auch nicht nur allein/ aus dero Mittel/ ſo der Römiſchen Catholiſchen Religion zugethan ſeyn/ ſondern auch unpartheyiſche Commiſſarien/ ſo beydes Römiſch-Catholiſchen und Evangeliſchen gleich affectionirt ſeyn/ billig verordnen ſolten/ wie hiervon abermahls der Regenſpurgiſche Reichs-Abſchied Anno 1541. §. wir ſollen und wollen auch ꝛc. klare Meldung thut/ ſintemahl es vermöge des im nechſt darauf folgenden 1542. Jahres publicirten Reichs-Abſchiedes zu Speyer §. und alle des Cammer-Gerichts ꝛc. alſo ausgemacht/ welches hernach im Potzdamiſchen Vertrage Anno 1552. und ferner auf dem Reichs-Tage zu Speyer Anno 1555. iſt wiederholet und beſtätiget worden.

In deſſen allen Betrachtung will bey dieſer hochwichtigen Sache das Käyſerliche jüngſt publicirte Decret, darauf ausgefertigte Commiſſion und verfaſte Inſtruction dahin zu mildern ſeyn/ daß ſolches alles noch zur Zeit ſuſpendiret/ zuvorher aber Innhalts Reichs-Abſchiede Anno 1541. §. und was betrifft den Actum und Proceſs pag. 254. & Reichs-Abſchiede Anno 1542. §. ob aber mittlerzeit pag. 278. Item im Potzdamiſchen Vertrag Anno 1572. und Reichs-Abſchiedes Anno 1555. ein freyes Chriſtliches General-oder zum wenigſten National-Concilium in Teutſcher Nation oder eine gemeine Verſammlung in Religions- und

Glaubens-Sachen gehalten, und daſelbſten erkannt werde, welches die wahre allgemeine Chriſtliche Kirche ſey, und derſelben die Geiſtlichen bey denen Evangeliſchen ietzo befindlichen Stifften abgetreten werden mögen und ſolten.

Könte man aber, auſſer ſolchem Concilio oder Reichs-Verſammlung wegen der Religion und der Abtretung der Stifften, zu einer einhelligen Chriſtlichen Vergleichung und Einigkeit, dem Worte GOttes und deſſen wahren und Chriſtlichen Verſtande gemäß, kommen, wie oben gemeldter Reichs-Abſchied im Jahr Chriſti, 1542. §. ob aber mittlerzeit ꝛc. andeutet; So hätte die Römiſche Käyſerliche Majeſtät und das gantze Römiſche Reich, ja die gantze werthe Chriſtenheit ſich darob höchlich zu erfreuen, ſonderlich würde es zu der ietzigen Römiſchen Käyſerl. Maj. unſterblichen groſſen Ruhm gereichen, wenn bey deroſelben Regierung der ſo lange und von ſo vielen Chriſtlichen Käyſern, mit ſo groſſer Mühe, Fleiß, Eifer und Sorgfalt bißhero geſuchte, und auch von ſo vielen gottſeeligen Hertzen, von ſo vielen bedrängten und betrübten Chriſten ſo hertzlich geſuchte und gewünſchte Fried und Ruhe beydes in der Chriſtlichen Kirchen und dem gantzen Reiche erlanget würde.

XXIX.

Unverfängliche Puncten, welche von zweyen Catholiſchen und Evangeliſchen Räthen und Cantzlern, wie etwa ein neuer Religions-Friede zu tractiren, im jüngſt verwichenen Regenſpurgiſchen Convent pro & contra verfaſſet, und übergeben worden, de Anno 1630.

Es wird gebeten, ietzo ſo bald alle Executiones in Klöſtern- und Kirchen-Sachen einzuſtellen, damit um ſo viel beſſer die gütliche Ermittelung könne befördert, und weitere Verbitterung der Gemüther verhütet werden.

1. Die Erklärung der Frage, wer der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethan ſey, oder nicht? Solte fort und fort allein bey denen Evangeliſchen Chur-Fürſten und Ständen, welche ſich zur Formula Concordiæ ietztmahls bekennen, oder noch künfftig dieſelbe annehmen werden, und ſonſt bey niemand andern ſtehen.

2. Hingegen begehrten auch der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät und den Catholiſchen Ständen die Evangeliſche keine Maß noch Ordnung zu geben, wenn dieſelbe vor einen Stand Catholiſcher Religion achten wolten.

3. Das interim ſolte in gantz keiner Conſideration ſeyn, auch zu ewigen Tagen wider keinen Evangeliſchen angezogen, ſondern geachtet werden, als ob es niemahls in rerum natura geweſen wäre: darum wo daſſelbe nach dem Jahr 1555. abgeſchafft, und die Sache in den Stand gerichtet worden, darinn ſie ſich vor dem Interim befunden, ſolte es darbey verbleiben, und nicht dahin verſtanden werden, als ob die Evangeliſche, durch Abſchaffung des Interims, und der durch das Interim wieder eingelaſſenen und geduldeten Catholiſcher Prälaten, Ordens-Perſonen und Kirchen-Diener, die Catholiſche Religion hätten abgethan.

4. Die nach dem 25. Septembr. Anno 1555. und alſo nach dem dato publicirten Religion-Friedens, von einem oder dem andern Stand Augſpurgiſcher Confeſſion eingezogene Mediat-Clöſter und Stiffter ſolten um Friedliebens willen reſtituirt werden.

5. Es ſolte aber zur Qualität nach dem dato des Religions-Friedens eingezogener Mediat-Clöſter oder Stiffter gehören, daß tempore publicatæ pacis religioſæ (1.) das publicum exercitium Catholicæ Religionis, noch allein, und nicht zugleich die ſamt-Exercirung der Augſpurgiſchen Confeſſion darinn befindlich geweſen, (2.) daß ſolche Clöſter oder Stiffter liberam & non interdictam receptionem, mehrer Ordens- oder Stiffts-Perſonen gehabt. Denn wo zur Zeit des publicirten Religion-Friedens in einem Cloſter oder Stifft die ſacra Catholica entweder nicht mehr öffentlich, oder nicht mehr allein und ohne Nebenduldung des Exercitii Auguſtanæ Confeſſionis peragirt worden, oder wo die ulterior receptio religioſorum ſchon verboten, und dardurch die Ausſterbung der Ordens- oder Stiffts Perſonen bereit beſchloſſen geweſen, da ſolte kein Catholiſcher befugt ſeyn, deſſelben Kloſters oder Stiffts Reſtitution wieder zu begehren, und ſolte daran nicht hindern, ob gleich die Stiffts- oder Ordens-Perſonen auch nach dem aufgerichteten Religions-Frieden wären darinnen tolerirt und unterhalten worden.

6. Ein Mediat-Kloſter oder Stifft, ſo ein Evangeliſcher zwar nach dem Paſſauiſchen Vertrag, gleichwohl aber noch vor dem dato des Religion-Friedens eingezogen, ſolte denen Evangeliſchen bleiben, durch die Catholiſchen nimmer angeſprochen, und alſo dasjenige, ſo zwiſchen dem Paſſauiſchen Vertrag und Religions-Frieden zur Reformation kommen, vor eben ſo befreyet und befriediget gehalten werden, als ob es vor dem Paſſauiſchen Vertrag ſelbſt reformirt geweſen wäre.

7. Wenn zur Zeit des publicirten Religion-Friedens ein Mediat-Kloſter oder Stifft Evangeliſch geweſen, ſeithero aber wieder zur Catho-

liſchen Religion gekommen wäre/ ſo ſolte es iedesmahl/ſo offt ſich Aenderung mit der Religion im Lande/ darinnen es geſchehen iſt/ zuträgt/ mit den übrigen Kirchen des Landes/ die keine Klöſter oder Stiffter ſeynd/ ejusdem conditionis, parique mutationi unterworffen ſeyn.

8. Alle und iede Jura und Gerechtſame/ ſo die Evangeliſche Chur-Fürſten und Stände/ auf denen bereit ausgeräumten/ oder noch künfftig wieder ausräumenden Mediat-Klöſtern und Stifftern/ vor dem Tag publicirten Religion-Friedens gehabt/ ſolten denſelben ungehindert und ruhig verbleiben.

9. Weil im Religions-Frieden die facultas mutandæ religionis auf die jurisdictionem territorialem gegründet iſt/ ſo würde den Evangeliſchen beſchwerlich ſeyn/ daß ſie in den Mediat-Klöſtern/ als welche in ihrem territorio liegen/ eine andere Religion introduciren laſſen ſolten. Darum wäre es das beſte/ daß/ obgleich ein Kloſter die Ordens-Perſonen nicht bewohneten/ noch ihre Sacra alldar peragirten/ ſondern die Güter durch Evangeliſche Miniſtros adminiſtrirten/ und ihnen die Intraden auſſerhalb des territorii abgefolget würden.

10. Da auch die Evangeliſche Obrigkeit über kurtz oder lang dem Orden die Güter durch billigen Werth abkauffen wolte/ ſolte ihr ſolches frey und bevor ſtehen/ und der Kauff darauf verſtattet werden.

11. Die Evangeliſche Stände ſolten diejenigen Klöſter/ ſo notorie immediat geweſen/ und darüber mit den Evangeliſchen Chur-Fürſten und Ständen eine ſonderbahre/ in Anſehung des Religion-Weſens/ vorgegangene Verträge vorhanden ſeyn/ reſtituiren.

12. Jedoch hierunter die Klöſter und Stiffter/ welche ob ſie ſchon vor hundert und mehr Jahren immediat geweſen ſeyn möchten/ dennoch (1.) in der Evangeliſchen Chur-Fürſten und Stände territoriis gelegen/ (2.) derſelben Landſchafften als Land-Stände incorporirt/ (3.) biß auf dato von den Evangeliſchen gegen dem Reich vertreten/ auch (4.) ſchon vor dem Religions-Frieden zur Reformation gezogen worden ſeynd/ in der Evangeliſchen Stände Händen verbleiben.

13. Hohe Fürſtliche immediat-geiſt-oder weltliche Stiffter/ ſo ſchon vor dem dato des Religion-Friedens reformirt geweſen/ ſollen bey der Evangeliſchen Religion durchaus gelaſſen werden.

14. Diejenige hohe Fürſtliche immediat-geiſt-oder weltliche Stiffter/ ſo vor dem dato des Religion-Friedens beyde Religionen in den Capitulis oder auch nur in Städten/ oder auf dem Lande gehabt/ und dießmahl in Evangeliſcher Stände Händen ſeyn/ ſolten in eben denjenigen Stand/ darinn ſie ſich am Tage datirten Religion-Friedens befunden/ reſtituirt/ auch in demſelben erhalten werden.

15. Hohe Fürſtliche immediat-geiſt-und weltliche Stiffter/ darinnen am Tage datirten Religion-Friedens/ die Catholiſche Religion noch einig und allein geweſen/ ſolte man/ ſo viel derſelben eingezogen/ den Catholiſchen wiederliefern.

16. Die Catholiſche ſolten nicht diſputiren/ durch wen die Reformation eines mediat-oder immediat-hohen/ mittlern oder niederen Stiffts oder Kloſters/ oder der denſelbigen angehöriger Städte oder Aemter/ vor dem Religions-Frieden geſchehen/ ſondern es ſolte ad effectum conſervandi publici exercitii Auguſtanæ Confeſſionis genug ſeyn/ wenn nur die Reformatio ante publicationem pacis Religioſæ facta, vorhanden iſt.

17. Es incumbire nun nach Anleitung dieſer Tranſactions-Reguln/ die Reſtitutio ſive mediatorum ſive immediatorum bonorum Eccleſiaſticorum, wem ſie wolle/ hohen/ mittlern oder niedern Standes/ ſo ſolte doch zu ewigen Zeiten der Reſtituent weder um Reparation der zerfallenen/ abgebrochenen oder geänderten Gebäude/ noch wegen deterioration der Wälder oder andern zu den Klöſtern oder Stifftern gehörig geweſener Güter/ noch um Wiederſchaffung verlohrner/ wegkommener oder ſonſt nicht vorhandener Mobilien/ noch um die angenommene Ablöſung ausgeliehener Capital-Gelder/ noch um die auf die Stiffter gemachte Schulden/ noch um Reſtitution perceptorum fructuum, noch auch ſonſt/ als ob ein Evangeliſcher durch Occupirung des Kloſters oder Stiffts ichtwas verwürckt hätte/ in oder auſſer Rechtens beſprochen werden.

18. Es ſolten auch/ ad evitandas reſciſſiones contractuum & infinitates litium alle Contracte und Handlungen/ ſo die Abtreter der Stiffte und Klöſter Zeit währender Adminiſtration aufgerichtet/ in ihrem Stand ungekränckt verbleiben.

19. Die Freye Reichs-Ritterſchafft und ein iedes dero Mitglieder ſolte in Religions-Sachen an Enden und Orten/ wo ermeldte Ritterſchafft das Jus territorii hergebracht/ eodem jure, als wie ein hoher Stand geachtet werden.

20. In welcher Reichs-Stadt zur Zeit publicirten Religion-Friedens nur das Catholiſche/ oder auch nur das Evangeliſche öffentliche Exercitium Religionis verſtattet worden/ die ſolte darbey bleiben/ und an dieſelbe gantz in keinen Weg eine widrige Begehrung geſchehen/ oder Geſtattung zweyer Religionen begehrt werden.

21. Doch daß keine Catholiſche Stadt dero

Evangeliſchen Bürgern, und keine Evangeliſche Stadt dero Catholiſchen Bürgern einen Gewiſſens-Zwang auflege, oder auch ihnen, ſo lange ſie ſich ſtill, friedlich und unärgerlich verhalten den Auszug gebiete.

22. Hätten ſich denn in einer Reichs-Stadt Zeit aufgerichteten Religions-Frieden beyder Religionen öffentliche Exercitia befunden, ſo ſolte es fortan unverrückt darbey verbleiben, auch der droben von dem Interim im dritten Artickel geſetzte Paß hieher wiederholet ſeyn.

23. Wenn in einer Reichs-Stadt, darinn Zeit publicirten Religion-Friedens beyder Religionen Exercitia in offener Ubung geweſen, die Catholiſche oder Evangeliſche ab Anno 1555. biß auf datum diß neue Kirchen erbauet, oder reſpective neue Ordines introduciret hätten, ſoll ſolches, ſo viel deſſen biß dato geſchehen iſt, darbey gelaſſen; Künfftig aber dergleichen, ohne beyder Theile ſonderbare Vergleichung und Einwilligung nicht mehr gethan werden.

24. Die Reichs-Städte, darinn ſich das öffentliche Exercitium Auguſtanæ Confeſſionis entweder allein, oder mit und nebenſt der Catholiſchen Religion befindet, ſolten bey ihren nach dem Religions-Frieden angeſtellten Ceremonien, Conſiſtorien, Schulen, Ehe-Gerichten, und was der Reformation anhängig, allerdings verbleiben.

25. Den Städten, ſo wohl der einen als der andern Religion, ſolte keine Maaß oder Ordnung gegeben werden, wie und mit was Perſonen die Regimente beſtellet werden. Es ſolte auch bey den Regiments-Verfaſſungen, inmaſſen dieſelbige ietzmahls bey den Städten ſich befinden, ohne Eintrag und Hinderung männiglichs verbleiben.

26. Was die Reichs-Städte für Herrſchafften, Aemter oder Güter auf dem Lande beſitzen, und darinn die territorial-Jurisdiction herbracht haben, darinn ſoll es bleiben in demjenigen Religions-Stande, darinn ſichs dieſer Zeit befindet.

27. Die Jurisdictio Eccleſiaſtica, und was derſelben anhängig, ſolte über die Evangeliſche Reichs-Städte und alle der Evangeliſchen Bürger cum omni effectu gäntzlich ſuſpendirt, iedoch wider die in den Reichs-Städten ſich befindende Catholiſche Stiffter und Klöſter, auf Maaß und Weiſe, wie iedes Orts gedachte geiſtliche jurisdictio hergebracht, unbenommen ſeyn.

28. Wenn Zweiffel fürfällt, ob zur Zeit aufgerichteten Religion-Friedens eine Stadt die Augſpurgiſche Confeſſion entweder allein, oder nebenſt der andern Religion gehabt, ſo ſoll hierinn, wie auch ſonſten in allen andern Aſſertionen, welche ein Catholiſcher wider einen Evangeliſchen oder ein Evangeliſcher wider einen Catholiſchen in Religions-Stiffts-oder Kloſter-Sachen geführet, der Kläger und ein ieder, qui prius ad judicium provocat, ſeine Intention zu beweiſen ſchuldig ſeyn, und alſo das onus probandi auf dem Affirmante bleiben, gar nicht aber dem Neganti imponirt werden.

29. Wenn in eines Catholiſchen Chur-Fürſten oder Standes territorio ein Amt, Stadt oder Dorff liegt, ſo von einem Evangeliſchen Lehen-rührig iſt, ſoll das Amt, Stadt oder Dorff nicht dem Domino directo, ſondern dem Domino territorii in religione folgen, eben alſo ſoll es reciproce gehalten werden, wenn in eines Evangeliſchen Standes territorio ein Gut, ſo von einem Catholiſchen Lehen-rührig iſt, gelegen wäre.

30. Wenn ein Catholiſcher in eines Evangeliſchen, oder ein Evangeliſcher in eines Catholiſchen Standes territorio das jus patronatus, oder etwas dergleichen hätte, ſolte der Patronus einen Pfarrherr oder Kirchen-Diener ſtellen, der des Orts befindlicher Religion, und alſo des Landes-Herren Glaubens-Bekäntniß gemäß ſey, denn allenthalben in Religions-Sachen auf das territorium, und nicht auf die jura patronatus oder feudalitatis zuſehen iſt.

31. Alle zwiſchen Catholiſchen und Evangeliſchen Chur-Fürſten und Ständen nach dem Religions-Frieden vorgegangene Verträge, ob ſchon darinn ein Theil dem andern von ſeinen Rechten etwas remittirt hätte, ſolten, zur Verhütung ſonſt beſorgender ſehr weitläufftiger und überhäuffter Streite unverrückt und beſtändig bey ihren Kräfften verbleiben.

32. Die obgeſetzten Puncten ſolten, ſo wohl die Catholiſche, als Evangeliſche, zu Wiederherausgebung alles deſſen, ſo dieſer Tranſaction zuwider eingezogen iſt, obligiren.

33. Alle in den Religions-Frieden, und in dieſen Vergleich lauffende Sachen, ſolten iedesmahl in judicio von beyderſeits Religions-Verwandten, in gleicher Anzahl erörtert, und ſich eines ſchleunigen Austrags noch allhier in loco vergleichen, und denn keine von ſolchem judicio nicht ordentliche decretirte Execution vorgenommen, oder verſtattet werden.

34. Es erfordert die höchſte Billigkeit, daß alle Klöſter und geiſtliche Güter, ſie ſeyn gleich unmittelbar oder mittelbahr, ſo durch Gewalt der Soldateſca oder eigenthätliche Intruſion der Ordens-Perſonen, ohne des löbl. Reichs-Hoff-Raths, oder der Käyſerlichen Commiſſarien vorhergegangene, und den deſtituirten Ständen, vor dato dieſes publicirte ſchrifftliche ſpecial-Erkänntniß eingenommen worden, ſo bald in priſtinum ſtatum, wie ſolcher 1621. geweſen, reponirt werden.

35. Was aber mit des löblichen Reichs-Hoff-

Raths/ oder der Käyſerlichen Herrn Commiſſarien ſpecial-Juſſion eingezogen iſt/ ſolte doch noch vor dem droben im 33. Artickel erwehnten Judicio ventilirt/ und nach Anleitung dieſer Tranſactions-Notul (als welcher die in Religions-Stiffts- und Klöſter-Sachen ab Anno 1621. biß auf datum am löblichen Käyſerlichen Reichs-Hoff-Rath/ und von ihrer Käyſerlichen Majeſtät Commiſſariis ergangene/ und ſeithero durch keine ſpecial-Verträge/ erledigte judicial- oder extrajudicial-Decreta gantz keinen Abbruch thun ſolte) mit Schleunigkeit gerichtlich entſchieden werden.

Alles gantz unverfänglich.

A. W. Doctor.

AM $\frac{12}{29}$ Octobris Anno 1630. hat der Chur-Mäyntziſche Herr Cantzler angezeigt/ er zweiffele nicht/ wir würden uns erinnern können/ daß aus Veranlaſſung allerhand hiebevor geführter privat-Diſcurſen/ wir eine Schrifft gefaſſet/ und ihme ſolche übergeben hätten/ dardurch zu zeigen/ wie wir unſers unausgeblichen privat-Erachtens darvor hielten/ daß der erſte Anfang zu Wiederſtifftung guten Vertrauens im Reich zu machen wäre. Auf ſolche unvergreiffliche privat-Gedancken/ lieffere er uns nunmehr einen Gegen-Vorſchlag/ eben ſo wohl privato nomine, und wiſſe nicht eigentlich/ ob die Catholiſche Chur-Fürſten und Stände würden durchaus damit content ſeyn. Wenn aber doch auf ſolchen Gegen-Vorſchlag eine weitere Erklärung geſchehen ſolte/ ſo bitte er/ daß es publica autoritate, und zwar noch zeitlich vor jenes günſtigen Herrn Auffbruch geſchehen möchte. Die Herren Catholiſchen würden zur gütlichen Handlung nicht ungeneigt ſeyn/ und ſich noch allhier eines ſchleunigen Tages/ auch des Orts und der Perſonen zur Compoſition mit den Herren Evangeliſchen vergleichen.

Am folgenden Tag hernach hat er begehrt/ daß wir den Herrn Chur-Sächſiſchen die Schrifften communiciren wolten/ und hat zur gütlichen Tagfahrt vorgeſchlagen die Stadt Franckfurt/ daſelbſt auf Lichtmeß des zukünfftigen 1631. Jahres einzukommen.

Gegen-Erklärung.

Auf die proponirte Mittel/ zur gütlichen Vergleichung der Religions-Streitigkeiten.

VOr allen Dingen wird für gewiß und richtig præſupponirt/ und ſemel pro ſemper ausbedingt/ daß man Catholiſchen Theils nicht gemeint/ durch eine gütliche Conferenz oder Compoſitions-Handlung/ da ſchon dieſelbe ihren Fortgang gewinnen ſolte/ von demjenigen/ was in dem ſo hoch betheuerten Religions-Frieden einmahl verglichen und verſehen iſt/ im wenigſten abzuweichen/ oder auch das/ ſo demſelben zugegen vorgelauffen/ und den Catholiſchen entzogen worden iſt/ zu begeben/ ſondern daſſelbe vielmehr zu ſuchen und zu erlangen/ auch beſagtem Religions-Frieden alles ſeines Innhalts ſteiff und feſt zu inhæriren/ demſelben bey vorſtehender Handlung in allen und ieden hinc inde proponirten articulis pro norma & regula zu halten/ des gäntzlichen Verſehens/ man werde auf der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten Seiten eines gleichmäſſigen Vorhabens/ Sinnes und Willens/ und den Catholiſchen ein anders und mehrers zuzumuthen keines Weges bedacht ſeyn.

1. Die Diſtinction der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten von andern Uncatholiſchen kan niemand anders als einem Römiſchen Käyſer gebühren.

2. Die Catholiſche bedürffen dergleichen Cognition nicht/ ſondern es ſeyn ſchon vorhin alle articuli fidei catholicæ per Concilia generalia dermaſſen definiret/ und darinnen durch die gantze weite Welt unter einem Haupte eine ſolche Einigkeit/ daß derentwegen kein Streit noch Zweiffel/ oder da einiger wäre/ können und ſollen die Catholiſche keinen andern Richter darinn erkennen als den Pabſt.

3. Weil weder in dem Paſſauiſchen Vertrag noch im Religions-Frieden des Interims gantz keine Meldung geſchicht/ ſondern der Status in Religions-Sachen nude, wie derſelbe zur Zeit des Paſſauiſchen Vertrags geweſen/ angezogen wird. So können die Catholiſche keine weitere Diſtinction admittiren/ als welche unter den mediat- und immediat-Stifftern und Klöſtern vorhin ſchon im Religions-Frieden gemacht worden iſt.

4. Dißfals muß dem klaren Innhalt des Religion-Friedens nachgegangen werden/ darinnen lauter und mit ausdrücklichen Worten verſehen/ daß diejenige Stiffter/ Clöſter und andere geiſtliche Güter/ welche denjenigen/ ſo dem Reich ohne Mittel unterworffen/ und Reichs-Stände ſeynd/ nicht zugehörig/ und deren Poſſeſſion die Geiſtlichen zur Zeit des Paſſauiſchen Vertrags/ oder biß auf den Religions-Frieden nicht gehabt/ in dieſem Frieden-Stand mit begriffen/ und eingezogen ſeyn/ und bey der Verordnung/ wie es ein ieder Stand mit ſolchen eingezogenen/ und allbereit verjährten Gütern gemacht/ gelaſſen werden ſollen/ dahero unläugbar und neceſſario erfolgt/ daß ſo wohl diejenigen Stiffter/ Klöſter und andere geiſtliche Güter/ welche denen gehörig/ ſo dem Reich ohne Mittel unterworffen/ und Reichs-Stände ſeyn/ als auch die, deren Poſſeſſion die Geiſtliche zur Zeit des aufgerichteten Paſſauiſchen Vertrags/ oder hernach doch/ von Publicirung des Religion-Friedens/ von den Catholiſchen mit begeben

geben worden/ ſondern Krafft deſſelben wieder können vindiciret/ ihnen auch müſſen reſtituiret werden.

5. Derowegen denn auch zu Fundirung ſolcher Vindication und Reſtitution eines nach dem dato des Paſſauiſchen Vertrags eingezogenen Mediat-Kloſters oder Stiffts/ kein ander Requiſitum von nöthen/ noch zu conſideriren iſt/ als allein daß die Geiſtliche zur Zeit des Paſſauiſchen Vertrags/ oder entzwiſchen deſſelben Vertrags/ und des Religion-Friedens/ deſſen Poſſeſſion gehabt haben.

6. Ein Mediat-Stifft oder Kloſter/ ſo ein Augſpurgiſcher Confeſſions-Verwandter/ zwar nach dem Paſſauiſchen Vertrage/ gleichwohl aber vor dem dato des Religion-Friedens eingezogen/ kan durch die Catholiſche iederzeit angeſprochen/ und mit einigem Fug allein darum/ daß er zwiſchen dem Paſſauiſchen Vertrag und Religions-Frieden zur Reformation kommen/ von der Reſtitution nicht befreyet noch befriediget werden.

7. Gleicher Geſtalt iſt eben bey dem 4. und 5. Artickel allbereit genugſam Anzeigung geſchehen/ daß das jus vindicandi und die Obligation reſtituendi, in Mediat-Klöſtern oder Stifften vermög Religion-Friedens nicht von der Zeit deſſelben Publication, ſondern von dato des Paſſauiſchen Vertrags hergenommen und fundiret werden ſollen.

8. Alle und iede Jura und Gerechtſame/ ſo die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten Chur-Fürſten und Stände/ auf deren allbereits ausgeräumten/ oder noch künfftig auszuräumenden Mediat-Klöſtern und Stifftern zur Zeit des aufgerichteten Paſſauiſchen Vertrags gehabt/ ſollen denſelben noch verbleiben/ iedoch in dem Stande/ wie ſie ſolche zur ſelbigen Zeit gehabt. Denn da die Geiſtliche dazumahl den weltlichen Ständen/ ſolche jura und Gerechtſame nicht geſtändig/ ſondern derentwegen inn- oder auſſerhalb Rechtens/ mit ihnen ſtreitig geweſen wären/ ſoll einem und andern Theil vorbehalten ſeyn/ die Sachen durch gebührende Mittel ausfündig zu machen.

9. Weil der Religions-Friede den Geiſtlichen keine ſolche Beſchwerniß auflade/ daß ſie die in eines Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten territorio liegende Mediat-Klöſter oder Stiffter nicht bewohnen/ noch ihre Sacra darinn peragiren/ ſondern die Güter durch uncatholiſche miniſtros adminiſtriren/ und deren Intraden auſſerhalb des territorii zu ſich nehmen ſollen/ kan ihnen dergleichen/ wider ihren freyen Willen ſalva pace religionis, nicht zugemuthet/ ſondern eo ipſo, weil der Religions-Frieden den Augſpurg. Confeſſions-Verwandten Chur-Fürſten und Ständen/ allein diejenige eingezogene geiſtliche Güter gelaſſen/ welche dem Reich nicht ohne Mittel unterworffen/ noch den Reichs-Ständen zugehörig ſeyn/ und welche die Geiſtliche zur Zeit des Paſſauiſchen Vertrags/ oder hernach biß auf den Religions-Frieden nicht in poſſeſſione gehabt. So folget unwiderſprechlich/ daß den Geiſtlichen die Mediat-Klöſter und Stiffter/ deren Poſſeſſion ſie zur Zeit des Paſſauiſchen Vertrags/ oder hernach biß auf den Religions-Frieden gehabt/ alſo und dergeſtalt verblieben ſeynd/ daß ihnen darinn weder der Religion/ noch Einkommen halben/ kein einiger Eintrag noch Beſchwerniß a Dominis territorii zugefügt werden/ ſondern ſie die Geiſtliche in einen und andern unbeſchwert/ und ihrer Einkommen friedlich und ruhig gebrauchen und genieſſen ſollen/ wie im viel angezogenen Religions-Frieden §. Dargegen ſollen die Stände ꝛc. mit mehrern gnug verſehen iſt.

10. So wenig auch nach dem Religions-Friede denen der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethanen Obrigkeiten frey und bevor ſtehet/ die Ordens-Perſonen oder andere Geiſtliche/ zu Verkauffung deren zu den Clöſtern und Stifften gehörigen Gütern zu dringen/ und anzuhalten/ ſo wenig ſeynd auch dieſe ſchuldig/ dergleichen angemutheten Käuffen wider ihren Willen ſtatt zu thun.

11. Die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten Stände/ ſollen alle und iede Stiffter/ Klöſter und geiſtliche Güter/ welche ſie nach dem Paſſauiſchen Vertrage eingezogen/ oder in andere Wege in ihre Hände bekommen/ plenarie reſtituiren.

12. Solte aber dieſer Klöſter und deren Immedietät halber/ inn- oder auſſer Rechtens Streit bevor ſeyn/ ſoll derſelbe zu rechtlicher Ausführung geſtellet/ unterdeſſen aber alles angeregter Immedietät wegen/ in gegenwärtigem Stande gelaſſen werden.

13. Die Hoch-Fürſtliche und andere Immediat-Stiffter/ Geiſt- und Weltliche/ ſie ſeyn vor/ oder nach dem Paſſauiſchen Vertrage den Catholiſchen entzogen worden/ oder nur die Catholiſche allein in den Capitulis, oder in den Städten und auf dem Lande zur Zeit des aufgerichteten Paſſauiſchen Vertrags geweſen ſeyn/ ſollen/ vermög Religion-Friedens/ plenarie & cum omni cauſa reſtituirt werden/ iedoch ausgenommen Chur-Sachſen und Brandenburg/ darvon hernacher ein ſonderer Artickel folgen würde.

14. Es ſoll auch in oberzehlten Reſtitutions-Fällen nicht auf das/ wer ſolche mediat- oder immediat- hohe/ mitlere/ oder niedere Stiffter und Clöſter/ und derſelben angehörige Städte oder Aemter eingezogen/ ſondern allein darauf geſehen/ und cauſa retinendi oder reſtituendi dahero genommen werden/ inſonderheit ſo viel die Me-

diat-Stiffter und Klöſter betrifft/ ob dieſelbe vor oder nach dem Paſſauiſchen Vertrag eingezogen worden.

Denn bey den immediat-Stifftern und Klöſtern iſt keine Zeit der Occupation, ſie ſey vor oder nach dem Paſſauiſchen Vertrag geſchehen/ ſondern nur diß eintzig in Conſideration zu nehmen/ daß ſolches Stifft oder Kloſter vor der Occupation dem Reich ohne Mittel unterworffen geweſen ſey.

15. Es incumbire nun nach Anleitung obgeſetzter Puncten die Reſtitutio immediatorum bonorum Eccleſiaſticorum weme ſie wolle/ hohen/ mittlern oder niedern Standes/ ſo iſt der Reſtituent, vermög aller Rechten und Billigkeit ſchuldig/ demjenigen/ welchen er oder ſeine Vorfahren/ ſolche geiſtliche Güter contra legem publicam pacis Religioſæ entzogen und vorenthalten/ ratione fructuum perceptorum & damnorum in ejusmodi bonis Eccleſiaſticis quovis modo datorum, gebührende ſatisfaction zu leiſten/ worüber gleichwohl noch ferner Handlung gepflogen werden kan.

16. Diejenige Contractus und Handlungen/ welche die Vertreter der Stiffter/ Klöſter und geiſtlichen Güter/ von Zeit der Occupation, biß auf dieſe Reſtitution aufgericht/ ſollen in ihren Würden und Kräfften verbleiben/ in quantum de jure tenent & valent.

17. So viel die freye Reichs-Ritterſchafft und deren Mitglieder belanget/ ſoll es purè und ſimpliciter bey der Diſpoſition des Religion-Friedens unverändert bleiben.

18. In welcher Reichs-Stadt zur Zeit des publicirten Religion-Friedens nur die Catholiſche Religion/ oder auch nur die Augſpurgiſche Confeſſion/ im Gange und Gebrauch geweſen/ die ſolle auch alſo darbey bleiben.

19. Jedoch daß ſo wohl in den Catholiſchen Reichs-Städten den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten Bürgern/ als auch in denen der Augſpurgiſchen Confeſſion allein zugethanen Städten/ den Catholiſchen Bürgern kein Gewiſſens-Zwang angelegt/ ſondern einem ieden/ welcher ſich zu der in ſelbiger Stadt allein hergebrachten Religion nicht bequemen will/ ein freyer Auszug/ auf Form und Maaß/ gleich wie der Chur-Fürſten und anderer Stände Unterthanen halber im Religions-Frieden verſehen/ auch gelaſſen werde.

20. In welchen Frey- und Reichs-Städten aber zur Zeit des aufgerichteten Religion-Friedens beyde Religionen/ nemlich die alte Catholiſche und der Augſpurgiſchen Confeſſion-Verwandte Religion im Gang und Gebrauch geweſen/ da ſollen dieſelben auch fortan/ nach Innhalt des Religion-Friedens/ darbey verbleiben/ auch der droben vom interim im 3. Artickel geſetzte Paß hieher wiederholet ſeyn.

21. Wo auch in den Frey- und Reichs-Städten obgemeldte beyde Religionen alſo zur Zeit aufgerichteten Religion-Friedens/ in öffentlichen Gang und Gebrauch geweſen/ darinnen ſollen auch der Rath und andere Aemter/ von beyderley Religions-Verwandten beſetzt/ und kein Theil von dem andern durch die mehrere Stimmen oder ſonſten in andere Wege ausgeſchloſſen werden/ da auch ſchon derenthalben ein anderes Herkommen/ oder eine andere Ordnung gemacht worden wäre/ ſoll doch ſolches alles/ als dem Religions-Frieden zuwider/ hinführo keine Krafft haben/ noch demſelben nachgegangen/ ſondern unter beyden Religions-Verwandten dißfalls cum quoad jura & munia civilia paris conditionis ſint, eine Gleichheit gehalten werden.

In welchen Frey- und Reich-Städten auch mehrgemeldte beyde Religionen zu Zeiten des publicirten Religion-Friedens im Gang und Gebrauch geweſen/ alldar ſoll auch der höchſten geiſt- und weltlichen Obrigkeit frey- und bevorſtehen/ ſo wohl die nach dem Paſſauiſchen Vertrag eingezogene/ als auch die uneingezogene/ und in ihrem Eſſe verbliebene Stiffter/ Klöſter und Kirchen den vorigen oder andern Ordens-Perſonen einzuräumen. Jedoch benebens auch den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten Bürgern unverwehrt ſeyn/ auf ihren Grund und Boden/ und unbeſchwert der Catholiſchen/ neue Kirchen zu bauen.

23. Die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte in denen Reichs-Städten/ wo ſie ihr Religions-Exercitium entweder allein/ oder mit und neben den Catholiſchen zur Zeit des Religion-Friedens gehabt/ und der Zeit noch haben/ ſollen bey ihren Gebräuchen und Ceremonien nach Innhalt des Religion-Friedens noch förders gelaſſen/ und darvon nicht gedrungen werden.

24. Wie es mit Beſtellung des Bürgerlichen Regiments/ in denen Frey- und Reichs-Städten zu halten/ worinnen beyderley Religionen in Krafft des Religion-Friedens zugelaſſen/ iſt oben bey dem 21. Artickel allbereit vermeldet. In denen Reichs-Städten aber/ wo nur eine Religion/ es ſey gleich die Catholiſche/ oder die Augſpurgiſche Confeſſion, nach Innhalt des Religion-Friedens im Gang und Gebrauch iſt/ ſoll es bey den Raths-Ordnungen/ und Regiments-Verfaſſungen/ welche iedes Orts Herkommen/ iedoch von Ihrer Käyſerlichen Majeſtät approbirt und beſtätigt worden ſeyn/ noch förders ohne Eintrag und Hinderung männiglich verbleiben.

25. Was die Reichs-Städte vor Herrſchafften/ Aemter und Güter auf dem Lande beſitzen/ und darauf die Territorial-Jurisdiction hergebracht

bracht haben, darinn ſoll es der Religion halben ebenmäſſig gehalten werden, wie in den Städten ſelbſten, nemlich wo beyde Religionen, die alte Catholiſche und der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethane in denen Reichs-Städten, vermög Religion-Friedens im Gang und Brauch seynd, ſollen auch beyde Religiones und derſelben Exercitium in derſelbigen Reichs-Städte, Herrſchafften, Aemter und Güter, die ihnen cum omni jure territoriali zuſtändig, gleicher geſtalt zugelaſſen, und von denſelbigen Reichs-Städten bürgerlichem Magiſtat, ob ſchon ſolche gantz oder zum Theil der Augſpurgiſchen Confeſſion zugewandt, keines Wegs gehindert werden. In welchen Reichs-Städten aber nur eine aus gemeldten beyden Religionen, vermöge Religion-Friedens, im Gang und Brauch iſt, alsdenn ſoll in denen ihnen obbedeuteter Maſſen zuſtändigen Herrſchafften, Aemtern und Gütern auf dem Lande, auch nur eine, und zwar die in den Städten ſelbſten hergebrachte Religion paſſirt und zugelaſſen werden.

26, Quoad ſuſpenſionem jurisdictionis Eccleſiaſticæ, ſoll es auch in den Reichs-Städten allerdings bey der diſpoſition des Religion-Friedens ungeändert verbleiben.

27, Wenn in puncto ſufficientis vel exceſſivæ reſtitutionis der geiſtlichen Güter, und deren pertinentien Zweiffel und Streit vorfallen, ſoll dem Kläger das onus probandi incumbiren. In allen übrigen Fällen und Klagen aber, welche ein Catholiſcher wider die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte, oder dieſe wider die Catholiſche in Regiments-Stiffts-oder Klöſter-Sachen führen, den gemeinen beſchriebenen Rechten, quoad onus probandi, nachgegangen werden, zumahl man hierinn um der vielfältigen Fälle und Umſtände willen keine gewiſſe durchgehende Regul, ohne Verletzung eines oder des andern Theils Rechten machen kan.

28. Wenn in eines Catholiſchen Chur-Fürſten und Standes territorio ein Amt, Stadt oder Dorff liegt, ſo einem der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethan, Lehen-rührig iſt, ſoll daſſelbige Amt, Stadt oder Dorff, nicht dem Domino directo, ſondern dem Domino territorii in der Religion folgen. Eben alſo ſoll es auch reciproce gehalten werden. Wenn in eines Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten Standes territorio ein Gut, ſo einem Catholiſchen Lehen-rührig iſt, gelegen wäre.

19. Wenn ein Catholiſcher in eines Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten, oder dieſer, in eines Catholiſchen Standes territorio das jus patronatus oder etwas dergleichen hätte, ſoll der Patronus einen Pfarrherr oder Kirchen-Diener ſtellen, der des Orts befindlichen Religion, und alſo des Landes-Herrens Glaubens-Bekänntniß gemäß ſey. Denn in ſolchen Fällen auf das Jus territoriale oder feudalitatis zu ſehen iſt.

30. Alle zwiſchen Catholiſchen und Augſpurgiſcher Confeſſion-Verwandten Chur-Fürſten und Ständen, nach dem Religions-Frieden vorgegangene Verträge, welche mit Vorwiſſen, Conſens und Gutheiſſen aller deren, ſo von Rechtswegen darzu zu reden haben, rechtmäſſig aufgerichtet worden, ſollen zu Verhüt- und Abſchneidung ſonſt beſorgender ſehr weitläufftiger und überhäuffter Streite, unverrückt und beſtändig bey ihren Kräfften bleiben.

31. Was den Religions-Frieden, und denjenigen, ſo man, bey Abhandlung dieſer Puncten, vor billig und recht befinden wird, zuwider ein oder ander Theil eingezogen, und in ſeiner Gewalt oder Innhaben hat, das ſoll ein ieder nach fürgehender Liquidation und Beweiſung deſſelben wieder herauszugeben und zu reſtituiren ſchuldig, und Krafft dieſes Vergleichs, verobligiret ſeyn.

32. Alle von dem Religions-Frieden und dieſem Vergleiche herrührender Streit, Klagen und Anſprüche ſollen noch fürters, wie bißher, entweder vor Ihro Käyſerliche Majeſtät und dero Reichs-Hoff-Rath, oder aber am Cammer-Gericht zu Speyer, wie es ſich gebühre, ausgetragen und erörtert werden, auch iedesmahl in des Klägers Willen und Wahl ſtehen, ob er die Sachen an einem oder anderen Ort anhängig und ausfündig machen wolle.

33. Wofern etwa Klöſter oder geiſtliche Güter dem Religions-Frieden zuwider, entweder durch Gewalt der Soldateſca oder eigenthätige Intruſion der Ordens-Perſonen den gehorſamen Ständen der Augſpurgiſchen Confeſſion wären entzogen worden, ſollen dieſelbige alſobald wieder in priſtinum ſtatum reponirt, und reſtituirt werden.

34. Nachdem nun alle und iede obgeſetzte Artickel, zwiſchen den Catholiſchen und Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten, dem Religions-Frieden und aller Billigkeit gemäß, werden verglichen und zur Richtigkeit gebracht ſeyn, und zumahl auch die der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethane Chur-Fürſten und Stände ſich zu demjenigen verſtehen und beqvemen, was die Römiſche Käyſerliche Majeſtät unſer allergnädigſter Herr, der Pfältziſchen Chur halben, allbereit diſponiret, und würcklich vorgenommen haben, alsdenn ſollen Chur-Sachſen und Brandenburg, ungehindert des Käyſerlichen Edicts und dieſer Vergleichung, iedoch ſonſt im übrigen denſelben unabbrüchig, bey allen und ieden ihren innhabenden Stifftern und Klöſtern, gantz keine ausgenommen, wenn auch ſchon dieſelbe ſamt und ſonderlich immediat, und nach

dem Paſſauiſchen Vertrage und Religions-Frieden eingezogen worden wären, von dato und Beſchluß dieſes Vergleichs noch 40. Jahr verbleiben, und darwider innerhalb ſolcher Zeit keine Actio geführet, vielweniger ichtwas mit Gewalt tentiret werden, nach Verflieſſung dieſer erſtgenannten Anzahl Jahre ſollen beyde ihre Churfürſtliche Durchlaucht. zu Sachſen und Brandenburg, obberührter Stiffter und Klöſter halben, in demjenigen Stande verſiren, darinn ſie ſich Anno 1621. und vorhin auch befunden haben, und dahero demſelben zuwider, weder Ihrer Käyſerlichen Majeſtät Anno 1629. und alſo erſt post annum 1621. ausgegangenes obangeregtes Edict, noch dieſe verhoffende Transaction allegirt oder attentirt werden.

Wer aber nach Verflieſſung ſolcher 40. Jahren höchſtgedachte beyde Ihre Churfürſtliche Durchl. derentwegen anſprechen wolte, der ſoll es thun, mit Gebrauchung odentlicher Klage, entweder vor Ihro Käyſerliche Majeſtät und dero Reichs-Hoff-Räthe, oder am Cammer-Gericht zu Speyer, auf Form und Weiſe, wie bey einem und andern Gericht Herkommen, und mit Vorbehalt des beneficii revisionis, und anderer rechtlicher Nothdurfft. Inſonderheit aber auch dieſes, daß pendente lite nichts innoviret, oder attentiret werden ſolle.

35. Die Gemeinſchafften, welche Chur-Sachſen mit dem Ertz-Stifft Magdeburg hat, möchten mit Beliebung deſſelben Ertz-Stiffts abgetheilet, und iederm Theil ſeine Unterthanen zu ſeiner Religion zu ziehen und zu halten, frey und bevorſtehen, auch keiner dem andern daran in einigen Weg, Hinderung oder Eintrag zufügen.

36. Ob und was Ihrer Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen Herrn Sohne Hertzog Augusto aus dem Ertz-Stifft Magdeburg vor ein Deputat ad dies vitæ an Gütern, oder jährlichen an Geld-Penſionen zu aſſigniren, das wird Käyſerlicher Majeſtät und hochbeſagtem Ertz-Stifft heimgeſtellet.

37. Was endlich, wegen Herrn Landgraff Wilhelms zu Heſſen, auf dem Stifft Hirſchfeld prætendirten Hoheiten, Rechten und Gerechtigkeiten angezogen, und vorgeſchlagen, ſoll derentwegen weder in einem noch anderm nichts ſonderbares in dieſen Tractat kommen, ſondern damit, gleich wie mit andern der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethanen Fürſten und Ständen, aber demjenigen gemäß, weſſen man ſich bey vorhabender Handlung vergleichen möchte, verfahren und gehalten werden.

Alles unverfänglich.

Neben-Puncten.

Unerachtet des Käyſ. Edicts, und der allhier vorgehenden Vergleichung ſolten Chur-Sachſen und Brandenburg bey allen innhabenden Stifftern und Klöſtern keine ausgenommen, wenn auch ſchon dieſelbe ſamt und ſonderlich immediat, und nach dem Religions-Frieden eingezogen worden wären, funfftzig Jahr von dato anfahend, verbleiben, und darwider in ſolchen 50. Jahren keine Actio geführt, vielweniger ichtwas mit Gewalt tentirt werden. Nach Verflieſſung der 50. Jahren ſolten beyde Ihro Churfürſtl. Durchlaucht. berührter Stiffter und Klöſter wegen in demjenigen Stand verſirn, darinn ſie ſich Anno Christi 1621. und vorhin auch befunden haben, und daher demſelben zuwider, weder der Käyſerlichen Majeſtät Anno 1629. und alſo erſt post annum 1621. ausgegangenes obangeregtes Edict, noch die allhier zu Regenſpurg verhoffende Transaction allegirt oder attentirt werden. Wer nach Verflieſſung der 50. Jahre Ihre Churfürſtliche Durchlaucht anſprechen wolte, der ſolte es thun, mit Gebrauchung ordentlicher Klage vor dem Käyſerlichen Cammer-Gericht, und ſolten darein judiciren beyderſeits Religions-Verwandten Aſſeſſores, und ieder Religion pari numero und doch auch Ihro Churfürſtliche Durchl. das beneficium Revisionis unbenommen ſeyn, und man dieſelbe tota pendente lite kantz keines Wegs moleſtiren.

Wiewohl ſich im Fürſtlichen Hauſe Heſſen, keiner mit der Immedietät behaffter, oder nach dem Religions-Frieden eingezogener Stiffter und Klöſter, oder ſonſt von den Geiſtlichen anſprüchig gemachter Güter erinnert wird. Demnach aber ob dergleichen ietzo vorhanden wären, ſoll es mit demſelben, als wie mit den Chur-Sächſiſchen und Brandenburgiſchen innhabenden geiſtlichen Gütern allerdings gehalten, und was höchſtgedachten beyden Churfürſten erſterzehlter Maſſen zu Gutem bewilligt wird, eben ſo wohl auf das Fürſtliche Hauß Heſſen verſtanden werden.

Alle Gemeinſchafften, welche Chur-Sachſen mit dem Ertz-Stifft Magdeburg hat, ſolten in der ietzigen Chur-Sächſiſchen Religion, es ändere ſich mit dem Ertz-Stifft Magdeburg, wie es wolle, verbleiben.

Ihrer Churfürſtlichen Durchl. Herr Sohn, Hertzog Auguſtus zu Sachſen, ſolte ad dies vitæ aus dem Ertz-Stifft Magdeburg haben etliche Aemter, oder zum wenigſten ein anſehnlich jährlich Deputat-Geld.

Weil Herr Landgraff Wilhelm zu Heſſen der Occupation des Stiffts Hirſchfeld gedultig, wiewohl mit Vorbehalt aller Nothdurfft, nachgeſehen, ſo ſolten, wie ohne das billig, dem gantzen Fürſtlichen Hauſe Heſſen alle auf dem Stifft und Stadt Hirſchfeld habende Hoheiten, Rechte und Gerechtigkeiten/ in ſolcher Maaß und Geſtalt/ wie das Fürſtliche Hauß Heſſen deren von undencklichen Jahren hero/ auch noch zu des letzt-verſtorbenen Herrn Abts Joachims Zeiten in poſſeſſione & quaſi geweſen/ und ſolche notorie biß auf die Fuldiſche turbationes hergebracht hat/ verbleiben/ die darwider eingenommene/ und von dem Stifft Hirſchfeld noch bey der Catholiſchen Aebte Zeiten ſeparirt geweſene/ und in Fürſtlichen Heſſiſchen Händen geſtandene Stück ſo bald reſtituirt/ vorgegangene attentata abgeſchafft/ und alle von dem ietzigen Herrn Abt zu Fulda/ als Adminiſtratorn zu Hirſchfeld/ gar neuerlich angeführte/ vorhin nie erhörte/ auch wohl wider zweyhundertjährige poſſeſſiones diſputirende Anſprachen getilget werden.

N. G. von H. Doctor.

XXX.

Bedencken über die Fragen: 1. Ob man in reformirten Städten den Capucinern/ oder ſonſt andern Bettel-Mönchen/ ohne Verletzung des Gewiſſens Almoſen geben könne? 2. Ob man ohne Verſehrung des Gewiſſens für einem den Hut abziehen könne/ oder ſolle? Auf Begehren einer vornehmen Reichs-Stadt in Teutſchland von einer berühmten Theologiſchen Facultät ausgefertiget Anno 1630.

Ehrenveſte/ fürſichtige/ günſtige werthe Freunde/ als ihr uns in eurem an uns gethanen Schreiben/ zwey Fragen vorgehalten:

Ob nemlich ihr mit gutem Gewiſſen und ohne Sünde denen in eurer Stadt einlogirten Capucinern und Bettel-Mönchen Allmoſen geben und Handreichung thun? Und denn 2. Ob ihr/ ſo ſie euch auf den Straſſen begegnen/ ohne Verletzung eures Gewiſſens/ den Hut für ihn abziehen köntet oder ſoltet?

Und darauf unſer Conſilium mit Anzeigung der Fundamente/ darauf ſich ſolches gründet/ begehret/ als haben wir/ euch mit unſerm Rath beyzuſpringen/ uns für ſchuldig erachtet/ und iſt auf beyde Fragen nun dieſe Reſolution, daß ihr beydes zu thun/ nicht allein nicht ſchuldig ſeyd/ ſondern auch/ da ihr ſolches thätet/ ihr euch alsdenn fremder Sünden theilhafftig machtet.

Der Grund nun unſerer erſten Aſſertion iſt dieſer/ dieweil nemlich nicht allein die Mendicitas oder Betteley in genere und insgemein im alten Teſtament bey den Jüden/ und im neuen Teſtament bey den Chriſtlichen Obrigkeiten und Rebus publicis, wie denn auch bey den vernünfftigen Heyden/ ein ſehr verhaſſet Ding geweſen/ ſondern auch in der heiligen Schrifft/ ſtarcken geſunden Bettlern/ ſo durch Hand-Arbeit oder auf andere Weiſe ſich ehrlich und wohl ernehren können/ etwas zu geben verboten iſt.

Denn erſtlichen ſo leſen wir im 5. Buch Moſis am 15. Cap. vers. 4. Daß den Jüden von ihrem Geſetz-Geber Moſe geboten worden/ daß ſie keine Bettler unter ſich haben und dulden ſolten.

2. So haben die Chriſtl. Käyſer/ Gratianus, Valentinianus und Theodoſius geordnet/ daß man ſtarcken geſunden Bettlern nichts geben ſolle/ wie ſolche Conſtitutiones dem Corpori juris tit. de validis mendicantibus einverleibet ſind.

Wie denn auch Caroli Magni Conſtitutio gleiches Innhalts noch vorhanden/ und hin und wieder in den Reichs-Abſchieden zuſehen iſt/ daß ſolches Gebot geſunden ſtarcken Bettlern nicht allein nichts zu geben/ ſondern auch gantz und gar nicht zu dulden repetiret worden; Ja es wird ſolches in den gemeinen Rechten ſo hart verboten/ daß ſolche auch einem Vater nicht zulaſſen/ daß er ſeinem eigenen Sohne alimenta und Unterhalt verſchaffe/ wenn er auf einerley Weiſe ſein Brodt ſelbſt verdienen kan. L. ſi quis §. ſed ſi filius ff. de liber. agnoſcend.

3. So kommen auch hiermit die Geſetze der verſtändigen Heyden überein/ denn wie aus Platone lib. 11. de legibus zu ſehen/ hat derſelbe conſtituirt/ nemo in civitate noſtra mendicus eſto. Ja die weiſen Heyden haben auch in ihren Regimenten und gemeinen Nutzen diejenigen nicht gelitten/ welche unter dem Schein der Religion mit anderer Leute Gut ſich haben ernehren wollen. Wie denn Valerius Maximus lib. 2. c. 1. ſolches von der Maſſilienſer gemeinem Nutzen bezeuget hat. Ja die Heyden haben ferner gewolt/ ſo ja iemand einem ſtarcken Bettler etwas geben wolte/ ſo ſolte man ihm auch darzu für Saltz und Gewürtz einen Fauſt- oder Handſtreich geben/ damit er endlich auf ſchändliche Weiſe ſeine Nahrung zu ſuchen müde würde/ und darbey abnehme/ daß er billig allen ehrlichen Leuten verhaſſet wäre/ wie denn auch hiervon der Griechiſche Vers lautet/ welchen Muretus allegiret in ſeinen varii Lectionibus.

Δὸς ἄρτον πτωχῷ καὶ κόνδυλον ὄψον ἐπ' αὐτῷ.

Gieb Brodt dem Bettler/ ſo iſt faul/
Und ein gut Maulbirn auf das Maul.

Daß alſo nicht unbillig vom Plinio l. 11. de naturali Hiſtoria cap. 11. ſolche faule Bettler Hummeln genannt worden/ darum/ daß ſie/ indeme ſie nicht arbeiten/ anderer Leute Mühe und Arbeit auffreſſen.

4. So iſt auch der heiligen Schrifft die Betteley ſo verhäſſig/ daß Jeſus Syrach am 40. Cap. ſchreibet: Gewöhne dich nicht ans betteln/ denn es iſt beſſer/ daß man eher den Tod/ als den Bettel-Stab kieſe und erwehle/ da er denn unter andern auch ſpricht: Eines Man-

nes Leben, ſo auf eines andern Tiſch ſiehet, iſt für kein Leben zu halten, denn er betrübt ſein Gemüthe mit eines andern Speiſe. Item, einem unverſchämten Munde, iſt die Betteley lieblich. Uud Salomon in ſeinen Sprichwörtern am 30. v. 8. bittet GOtt und ſpricht: Mendicantem ne dederis mihi, Betteley gieb mir nicht, damit anzuzeigen, daß niemand von ſich ſelbſt zur Betteley devoviren und verloben, ſondern vielmehr GOtt bitten ſolle, daß ihn vielmehr GOtt gnädiglich dafür behüten wolle, ſintemahl wie aus dem 5. B. Moſis am 28. Cap. und aus dem 37. Pſalm v. 25. und 109. Pſalm v. 10. zu ſehen, daß betteln eine ſonderliche Straffe GOttes iſt.

Und weilen derowegen nun insgemein, ſo wohl aus der heiligen Schrifft, als der Chriſtlichen Obrigkeit Geſetzen, und vernünfftiger Heyden Schrifften offenbar, wie verhaſt der Bettelſtab allwegen geweſen ſey, alſo daß auch geſunden ſtarcken Leuten etwas zu geben, von ihm ernſtlich verboten worden, als folget nun von ſich ſelbſt, daß eben daſſelbige nicht weniger, ſondern noch vielmehr von der geiſtlichen Betteley der Capuciner oder Bettel-Mönchen, welche alſo von Capucis Kappen oder Kugeln, ſo ſie auf dem Haupt tragen, genennet worden, müſſe geſagt werden. Denn wie die Dialectici ſagen: Qvicquid prædicatur de genere, prædicatur de omnibus ei ſubjectis ſpeciebus, und ſolches um fernerer Urſachen willen, als erſtlichen, dieweil die Capuciner nicht deswegen betteln, weil es ihnen von nöthen thut, ſondern weil es ihres Ordens Regul iſt, und ihr Patron S. Franciſcus es alſo verordnet und haben will, ja weilen ſie ein votum paupertatis gethan haben. Dannenhero auch in ihrem Orden fürnehme Adeliche, ja auch hohe Standes-Perſonen, als Graffen, Freyherrn, erfunden werden, welche ob ſie gleich aus ihrem väterlichen Patrimonio Geld und Gutes genug haben, darvon ſie ſich entweder ihrem Stande gemäß verhalten, oder aber ſonſten ehrlichen Unterhalt haben könten, iedoch deſſen unerachtet, neben andern ihren Ordens-Brüdern, vom gebetteltem Brodte, und zu Hauff geſchüttetem Bier und Covent leben: Ja ob ihnen gleich viel vertestamentirt, legirt oder auf andere Weiſe geſchencket wird, ſo ſeynd und bleiben ſie doch allewege Bettler, einen Weg wie den andern, und legen das Geld anders wo an, eben als wenn ſie auch bey ihrem Uberfluß zu betteln, und von anderer Leute Schweiß zu leben, von Ewigkeit her verordnet und prædeſtiniret wären. Welches aber wider GOtt und ſein Gebot, und alſo eine groſſe Sünde iſt: weilen nemlich ſolche Leute, ſo Tag vor Tag den Leuten vor den Thüren liegen, nicht allein dasjenige fordern, ſo ihnen nicht gebühret, darum daß ſie es nicht von nöthen haben, ſondern auch durch ſolche unnöthige ungebührliche Abforderungen, andern armen Krancken, gebrechlichen, verfolgten und verjagten Chriſten, dasjenige, ſo ihnen billiger gebühret, entwenden, und das Brodt gleichſam aus dem Munde nehmen, welche nicht unbillig das Jus Canonicum ſelber cauſ. 1. q. 3. c. clericos autem &c. Kirchen-Räuber genennet, mit dieſen Worten: Es geziemt ſich, daß ſolche Clerici mit dem Sold der Kirchen ſuſtentiret werden, welchen der Eltern und Verwandten Güter nicht ſuffragirn, oder zu Hülffe kommen, welche aber durch die Güter der Eltern, und durch ihre Güter ſuſtentirt werden können, ſacrilegium committunt, & per abuſionem talium judicium ſibi manducant & bibunt. Das iſt, ſie begehen einen Kirchen-Raub, und durch ſolchen Mißbrauch der Güter eſſen und trincken ſie das Gerichte.

Da aber gleichwohl geiſtliche, Päbſtiſche Intraden, ſo nach Rom, wegen des Pallii, Annaten, Inveſtiturn, und Confirmation geſchickt werden, ſich jährlichen wohl auf eine Million Goldes erſtrecken, alſo, daß wofern alle andere Stiffte, Abteyen, und Klöſter ſo arm wären, daß ſie dieſen Bettel-Orden erhalten könten, alsdenn der Biſchoff oder Biſchöffe, und der Pabſt zu Rom ihnen von ſolchen ſeinen Renthen Unterhalt zu verſchaffen verpflichtet wäre, und ſolches nach dem ausdrücklichen Befehl des Apoſtels Pauli, der da ſpricht 2. Cor. 8. v. 14. Euer Uberfluß erſtatte ihren Mangel.

Zu welchem nun auch noch dieſes, als das vornehmſte kommt, dadurch Chriſten nicht allein dieſen Bettlern zu geben nicht ſchuldig ſeyn, ſondern auch ſich mit ihnen fremder Sünden theilhafftig zu machen, ſich hüten ſollen, weil nemlich ſie dieſer Betteley eine ſonderliche Religion, Heiligkeit, Vollkommenheit, Meritum und Verdienſt zuſchreiben, dadurch ſie für andern ehrlichen Chriſten, nicht allein heilig und vollkommen ſeye, ſondern auch durch dieſen ihren Bettel-Orden Vergebung der Sünden und die ewige Seeligkeit verdienen. Wie denn unter andern anlangend die Religion und Vollkommenheit im Bellarmino lib. 2. de Monarchis zu ſehen cap. 2. v. 1. Da er dieſe Betteley nennet religionem & ſtatum hominum ad perfectionem Chriſtianam per paupertatis, continentiæ & obedientiæ vota tendentium.

Und denn anlanget den Verdienſt, bezeuget hiervon das Hand-Büchlein der Brüderſchafft, mit den geweyheten Orden Franciſci zu Aſſis, Anno 1627. zu Cölln, bey Bertram von Hilden gedruckt, darinn nicht allein den Franciſcaner-Mönchen, eo ipſo, da ſie die Kutten anziehen, und ſich in dieſen Orden begeben die ewige Seeligkeit verſprochen wird, ſondern es wird auch geſagt: Welche Mit-Brüder bey ihren Proceſſionen ſeyn, daß ſolche verdienen vollkommentlichen Ablaß und Vergebung ihrer Sünden p. 79. Item ſo iemand in S. Franciſci Kirchen zu Aſſis 15. Vater Unſer, und ſo viel Ave Maria ſpreche, der erlange funffzehen tauſend Jahr Ablaß, aus Freygebigkeit und Mildigkeit Pabſt Leonis X. p. 82. (O der groſſen Narrheit!) Welcher auch einen Franciſcaner beherberge, oder ein Werck der Liebe erzeige, erlange aus Freygebigkeit Innocentii IV. 120. Jahr Ablaß. Und die Bulla Gregorii des XV. unſers Urbani Anteceſſoris an ſelbigem Ort lautet alſo: Denen ſo wegen Armuth, Kranckheit, oder wegen anderer Verhinderung die Kirche (S. Franciſci) nicht beſuchen können, wenn ſie fünff mahl das Vater Unſer und den Engliſchen Gruß, zu Ehren der heiligen fünff Wunden Chriſti und des heiligen Franciſci ſprechen, verleihen wir denſelbigen Ablaß, welcher von ihnen verdienet wäre, wenn ſie die Kirchen beſuchet hätten.

Und wollen alſo die heilige Leute dasjenige ſo ſonſten jure divino und jure gentium allenthalben für ein opprobrium und Schande geachtet wird, für eine ſonderliche Religion und Vollkommenheit, Verdienſt und indebitum opus ſupererogationis, d. i. ein überflüſſiges nicht ſchuldiges Werck halten, davon man auch andern könne etwas mittheilen, wie ſie denn auch nicht allein ſich ſelbſten und ihren Orden, ſondern auch ihren Kugeln und Kutten eine beſondere heilige Krafft zu ſchreiben, um deſſen willen einer bey GOtt in groſſen Gnaden und angenehmer, als andere Leute ſey. Wie denn ſie in ihrem Breviario de conſ. cucull. monaſt. GOtt bitten, daß er ſolch Kleid alſo benedeyen wolle, daß es ein Wehr und Waffen ſey die Sünde zu bedecken, und ein ſicherer Schutz wider die Geiſter der Lufft, und feurige Pfeile des Feindes? Alſo daß auch vornehme, ja auch hohe Standes-Perſonen überredet worden, daß ſie wegen ſolcher Heiligkeit in ſolchen Kutten haben wollen ſterben und begraben werden. Wie denn auch Franciſcus II. Marggraffen zu Mantua in ſeinem Teſtament verordnet hat, daß er in einer ſolchen Kutten begraben würde. Und ſolches auch gethan Albertus Pius, Carpienſis Princeps zu Pariß, Rudolphus Agricola, Chriſtophorus Longolius zu Padua, und Robertus König in Sicilia, wie ſolches bezeuget Anton in tit. 24. cap. 9. §. 16. Daß alſo kein Wunder wäre, wenn deme alſo wäre, daß alsdenn die Ackerleute von ihrem Pfluge, die Schuſter und Schneider von ihrer Werckſtatt nach den Franciſcaner-Klöſtern lieffen, eine Münchs-Kutten anzögen, einen Bettel-Sack auf den Rücken hiengen, und alſo durch betteln ſich eine Heiligkeit zu wege brächten. Da aber gleichwohl Religio anders nicht, als ein ſchuldiger und GOtt wohlgefälliger Gottesdienſt iſt, wie im 4. Buch Moſis am 29. Cap. v. 2. zum Epheſ. am 4. v. 17. und c. 5. v. 27. in den Geſchichten der Apoſteln am 26. v. 5. ad Colloſſ. 2. v. 18. Jacob. 1. v. 26. und 27. zu ſehen iſt. Da hergegen aber dieſer Bettel-Orden nicht von GOtt, ſondern von Franciſco, einem ſündigen Menſchen, geſtifftet, und von andern Orden in vielen unterſchieden; ja in vielen denſelben zu wider ſind, wie ſolches Petrus de Aliaco in reformatione Eccleſiæ bekennen thut, und beſtehet in äuſſerlichen obſervationibus. Davon aber der Herr Chriſtus Luc. 17. v. 20. ſagt: Das Himmelreich kömmt nicht durch äuſſerliche Obſervanz oder Gebehrde. Anlangend aber die Perfection oder Vollkommenheit, kan ſolches auch keine Chriſtliche Vollkommenheit ſeyn, denn es ſagt der Herr Chriſtus Matth. am 19. So du wilt vollkommen ſeyn, ſo halte die Gebote GOttes, und kan alſo keine Vollkommenheit würcken. Zu deme ſo iſt die Liebe das Band der Vollkommenheit. Colloſſ. 3. v. 14. Nun aber iſt dieſes keine Liebe von einem dasjenige begehren (und ſonderlich von denen, ſo man doch für Ketzer ausſchreyet) das man ihme doch nicht ſchuldig iſt. (Si quidem charitas nemini eſt oneroſa) und bey denen man es mit Singen und Predigen nicht verdienet. So iſt ja auch nach dem Spruche Actor. 20. beſſer geben, als nehmen. Und ſo dahero eine Vollkommenheit rühren ſolte, müſte ſolche nicht den Nehmern, ſondern den Gebern zugeſchrieben werden. So wird auch Matth. 4. allen Menſchen befohlen, daß ſie ſollen vollkommen ſeyn, und dahin trachten, daß ſie ein vollkommener Mann werden im Alter Chriſti, Epheſ. 4. v. 13. Aber es wird nicht allein nicht allen, ſondern gar niemand geboten und befohlen, ſondern gar verboten, daß man betteln ſolle. Muß alſo Betteley, wie ſie auch immer einen Namen oder Scheinheiligkeit haben möchte, niemand vollkommen machen. So recommendirt auch Paulus ſeinen Jüngern Timotheum darum, daß er die heilige Schrifft von Jugend auf gelernet habe, als welche einen vollkommenen Menſchen machen könne zu allen guten Wercken 2. Timoth. 3. v. 17. Welcher aber, wenn er Sanct Franciſcus geweſen wäre, hätte er ihnen deswegen loben müſſen, daß er von Jugend auf ſich gewöhnet hätte, mit einem Sacke und groſſem höltzernem Gelter oder Kannen den Leuten für die Thüre zu gehen. Da aber vielmehr auch die heilige Schrifft die Vollkommenheit dem Glauben zuſchreibet, Gen. 6. v. 9. und 17. v. 1. und zu den Hebreern am 11. Aber von der Franciſcaner bettleriſchen Vollkommenheit weiß ſie weniger als nichts. Dannenhero auch mitten im Pabſtthum und deſſen Finſterniß der berühmte Mann Gerſon in propos. adv. conclus. Matthæi Grobon. wider dieſe Religion und menſchliche Vollkommenheit ſchreibet mit dieſen Worten: Die Chriſtliche Religion erfordert nicht zu ihrer Vollkommenheit die Obſervanz, ſo wohl in den præceptis als in den conſiliis, daß etwas zu der Religion (welche nemlich GOtt geboten hat) noch hinzugethan werde/ wie man ſagt/ daß dergleichen durch die Heiligen/ den Baſilium und Auguſtinum inſtituiret ſeyn/ und welche Anshelmus nennet/ erdichtete Religionen. Bißher Gerſon.

Aus welchem denn zuſehen/ daß auch Gerſon für ein abſurdum und ungereimtes Ding gehalten/ daß eine gröſſere Vollkommenheit ſey/ auſſer der ſo uns in GOttes Wort gezeiget wird/ da nemlich vielmehr GOtt/ von ſolchen Satzungen und Dienſten/ die er nicht befohlen hat: als da ſeynd/ ſich zu gewiſſer Zeit des Fleiſches enthalten/ auf einem härenen Sacke ſchlaffen/ barfuß gehen eine Kutte und knöpfig Seil tragen/ die Platten ſcheren/ pronunciiret/ daß ſie vergebens und eitel ſeyn/ Matth. 15. und S. Paulus ſpricht: Daß die leibliche Ubung wenig nütze/ die Gottesfurcht aber zu allen Dingen nütze ſey. 1. Tim. 4. Und das opus tripartitum part. 3. c. 3. klaget allbereit zu ſeiner Zeit und ſpricht: Die gantze Welt bey nahe redet zu entgegen/ und wird geärgert von einer ſolchen Menge der geiſtlichen Armen/ ſo in die Welt gangen ſeyn/ ſo ietziger Zeit nicht Religioſi, ſondern Trutanni genennet werden

Es unterſtehen ſich zwar die Capuciner ihre Betteley mit dem Exempel des Herrn Chriſti und der Apoſtel zu beweiſen/ und wollen aus dem Herrn Chriſto und den Apoſteln auch gerne Bettler machen/ da aber unterdeſſen in heiliger göttlicher Schrifft nirgend zu finden iſt/ daß ſie einen gantzen Tag mit dem Bettel-Sacke für der Leute Thüren gangen ſeyn/ oder daß ſie gelehret hätten/ daß man ein Gelübde der Armuth oder Betteley thun ſoll. So ſchreibet auch S. Johannes von ſich ſelbſt c. 19. v. 27. daß er nach dem Befehl des HErrn Chriſti deſſen Mutter εἰς τὰ ἴδια, in ſein Eigenthum/ auf und angenommen habe. Welches ſo er ein Capuciner geweſen wäre/ und nichts eigenes gehabt hätte/ nicht hätte geſchehen können. Und haben zwar der Herr Chriſtus und ſeine Jünger auch Zuſteuren von reichen Galiläiſchen Weibern und Freunden angenommen/ aber ſie haben nicht einen gantzen Tag den Leuten für den Thüren gelegen/ wie man ſiehet/ daß die Capuciner zu Mäyntz/ Cölln/ Paderborn ꝛc. und andern Orten den gantzen Tag für allen Thüren und Kramladen terminiren/ und wenn man meynet/ eine Parthey ſey hinweg/ ſo kömmt eine andere wieder/ und ob ihnen ſchon die Pfennige ſenſu tactus nicht angenehme ſeyn/ alſo daß ſie dieſelbigen nicht antaſten/ ſo ſind ſie ihnen doch ſenſu auditus angenehm/ wenn ſie in der Sparbüchſen klingen ja ob ihnen ſchon die Ketzer ein Greuel ſind/ und da irgend ein ſchwanger Weib in ihrem Creutzgang käme/ ſie ihr mit Beſem nachkehren/ oder ſie ihr ihre Hände gegeben hätten/ dieſelbe wieder waſchen/ ſo iſt ihnen gleichwohl ihr Geld/ Butter/ Käſe/ Milch/ Speck/ Fleiſch/ Brodt und Bier gar lieb und angenehm.

Vielweniger aber haben Chriſtus und ſeine Apoſteln mit nothwendiger Empfahung ihres Unterhalts/ ſo ihnen/ wegen ihres Predig-Amts/ gebühret/ eine Religion oder Vollkommenheit geſucht/ ſondern ſie haben es/ als einen gebührenden Lohn für ihre Arbeit/ empfangen/ wie ſolches denn auch der HErr Chriſtus ſeinen Jüngern befohlen/ Matth. 10. v. 11. und geſagt: So ihr in eine Stadt kommet/ da erkundiget euch/ ob iemand darinnen ſey/ der es werth ſey/ und bey demſelbigen bleibet/ biß ihr von dannen ziehet/ (er ſpricht nicht/ bettelt von einer Stadt zu der andern) denn es iſt ein Arbeiter ſeines Lohns werth v. 10. Und Paulus ſtellt ſich ſelbſt ſeiner Gemeinden zum Exempel dar. Act. 20. daß er nemlich niemanden ſey beſchwerlich geweſen/ iedoch habe er von ſeinen Zuhörern die Unterhaltung zu heben und zu empfangen Macht gehabt/ da er nicht betteln wollen/ die Mönche hingegen wollen lieber von den Evangeliſchen betteln/ die doch ihrer Abgötterey und Aberglauben nicht zugethan ſind/ als daß ſie ein ehrlich Stipendium, ſo es ihnen angeboten würde/ annehmen/ und die Betteley wolten fahren laſſen.

Damit ihr aber auch an dieſen unſerm Conſilio deſtoweniger zu zweiffeln habt/ als wollen wir nun auch dieſes alles durch Schrifften etzlicher Väter und denn vornehmer Päbſtlicher Scribenten ferner beſtätigen.

Der H. Auguſtinus l. 1. de moribus Eccleſiæ Catholicæ c. 31. in Beſchreibung der erſten alten Mönche/ ſpricht unter vielen andern: Niemand iſt unter ihnen iemand beſchwerlich/ ſie ſchaffen mit den Händen/ daß dadurch der Leib könne ernehret/ und das Gemüth von GOtt nicht könne verhindert werden. Und bald hernach klagt er über die Münche ſeiner Zeit und ſpricht: Sie ſind Profeſſores des Namens Chriſti/ und wiſſen nicht die Krafft ihrer Profeſſion, folget nicht nach dem Hauffen der Ungelehrten/ welche in der Religion abergläubiſch ſind/ oder der Geilheit ergeben/ daß ſie vergeſſen/ was ſie GOtt verheiſſen haben/ ich habe ihrer viel gekennet/ welche der Gräber und Gemählde Anbeter geweſen ſind. Hactenus Auguſtinus.

Wie denn auch dieſe/ nach dem Befehl Concilii Tridentini, loco de invocat. Sanctorum & de imaginibus, die Heiligen und Bilder anbeten. Und im Buch de opere Monachorum cap. 28. klagt er auch gar ſehr über die Bettel-Mönche, und ermahnet ſie zu der Arbeit und ſpricht: Oſtendite hominibus, nos non in otio victum quærere. Und im ſelben Buch cap. 14. und 15. ermahnet er die Mönche gar hefftig zu der Arbeit, und hält ihn für das Exempel Sanct Pauli mit dieſen Worten: Wir wiſſen, daß ſie in eine heilige faule Societät verſammlet ſeyn: Aber es hat der Apoſtel ein wunderlich Ding gethan, welcher in einer ſo groſſen Sorgfältigkeit aller Kirchen, ſo durch ihn ſpargiret wurden, gleichwohl mit den Händen arbeitete, und als er zu Corintho war, und bedürfftig war, niemand beſchwerlich war. Und bald hernach hängt er dieſen Wort-Befehl an: Denen aber die ſolches thun (daß ſie nemlich nicht arbeiten) gebieten wir, und bitten ſie im Herrn, daß ſie im Stillſchweigen ihr Brodt eſſen. Joannes Aventinus ein ſehr berühmter Hiſtorien-Schreiber, ſchreibet in ſeinem Buch de rebus Turcicis von den Bettel-Mönchen alſo: Es iſt niemahls der Stand der Kirchen glückhafft geweſen von der Zeit an, darinn die Bettel-Mönche entſtanden ſeynd: Sie haben ſich allzeit befliſſen mit Neuligkeiten den gemeinen Mann wider ihren Hirten und Biſchoff zu erregen, ſie haben wie die Raben dem Aas mit aufgeſperretem Rachen nachgeeilet, ſie haben der alten ſowohl der Chriſtlichen, als der Heydniſchen Philoſophen Künſte unterdruckt, fürwahr, auf was weiſe ſie auch immer ihre Heucheley vertheidigen, ſo iſt doch auſſer allem Streit, daß Betteln und Hurerey treiben von GOtt verboten ſey, und daß bey den alten Chriſten das Betteln keine Statt gehabt habe: die H. Schrifft verflucht das Betteln, als die höchſte Schande, die alten Chriſten haben ihren Zehenden in drey Theile getheilet, das eine Theil ſtunde den Armen zu, ſo entweder wegen Alters oder Leibes-Schwachheit nicht arbeiten kunten, aber Betteln war bey ihnen das höchſte Laſter. Hactenus Aventinus.

Wie Baldus ſub Alexandro VI. bezeuget, hat Deſiderius Longobardus deren Stand verdammt, welche vor ſich ſelbſt dem Armuth profitirn, und durch Betteln andern beſchwerlich ſeyn, hat auch darvon ein beſonderes Buch geſchrieben und darinnen gelehret, daß ſie von ihrer Hände Arbeit leben ſolten, und ſolches hat auch, wie dieſer Baldus ſelber bezeuget, gethan, in 2. Büchern Laurentius Anglicus Magiſter Pariſienſis. So hat auch Richardus Armacanus, Biſchoff in Irrland ein Buch wider die Bettel-Mönche geſchrieben, und ſolches ums Jahr Chriſti 1357. Pabſt Innocentio VI. dediciret darinnen er mit vielen Zeugniſſen der heiligen Schrifft probiret, daß der Bettel-Orden wider GOtt und ſein Wort ſey, wie ſolches anziehet Aventinus im andern Buch Annalium.

Gerhardus Ridder hat ums Jahr Chriſti 1360. ein Buch geſchrieben, ſo er intituliret Lacrymæ Eccleſiæ, darinnen er hefftig diſputiret wider die Bettel-Mönche und ſagt; daß ſolche Art zu leben ſey keine Chriſtliche Vollkommenheit, dieweil es wider die Liebe ſey, von anderer Leute Gut leben, da man durch Arbeit leben könne, nennt ſie auch Heuchler und klagt, daß ſie die Theologie mit Fabeln vermiſchen.

Anno 1360. iſt ein Engliſcher Jüngling geweſen, wie abermahl Baldus bezeuget cent. 5. cap. 10. ſo wider die Fratres mendicantes geſchrieben, der hat deren Betteley mit Schrifften und Argumenten widerlegt.

Als im Concilio zu Baſel Julius des Pabſts Legatus geſagt, daß er über 4. Articul, darinn die Böhmen von der Römiſchen Kirchen abwichen, auch vernommen hätte, daß ſie die Religion der Bettel-Mönche einen Teuffeliſchen Fund nenneten, da iſt, wie Urſpergerus bezeuget in paralip. und Mutius Lib. 27. fol. 317. Procopius ein Obriſter der Taboriten aufgeſtanden und hat geſagt: und das iſt auch nicht unrecht. Denn ſo weder Moſes noch vor ihme die Patriarchen, noch nach ihme die Propheten, noch im neuen Geſetz weder Chriſtus noch die Apoſteln die Bettel-Mönche geſtifftet, wer ſiehet denn nicht hieraus, daß es des Teuffels Werck ſey?

Daß man alſo billig von dieſem tapfferen Kriegs-Mann ſagen möchte: Interdum etiam olitor non importune locutus eſt. Platina erzehlet von Pabſt Pio II. in ſeinem Leben, nicht weit vom Ende, daß er unter andern Sprüchen auch dieſen geführet habe: Omnis Secta humana firmata auctoritate, ratione caret. Das Speculum Hierarchiæ Eccleſiaſticæ, wider die Bettel-Mönche geſchrieben, urgirt ſehr, daß die Mönche arbeiten, und von ihrer Hände Arbeit leben ſollen, und citiret unter andern im 5. cap. S. Franciſci Regul ſelbſten, welche da affirmiret, daß ſolches die heiligſte Armuth ſey, ſo die Mönche mit ihren Händen arbeiten. Er wirfft auch den Mönchen für, daß ſie manchen Aberglauben erfunden, und GOtt durch Menſchen-Gebot vergeblich dienen.

Polidorus Vergilius ein Italiåner in ſeinem Tractat de rerum inventoribus L. 7. c. 1. d. 479. & 481. zeiget an, wie die heutigen Mönche ſo gantz ungleich ſeyn an Sitten und Frömmigkeit, den erſten Mönchen, ſo in Aegypten gelebt haben, und in vielen Untugenden, Laſtern und Schanden lebten, welches er auch thut libro 7. cap. 2. unter allen aber bricht er lib. 7. cap. 3. pag. 492. in dieſe Worte aus: Sie werden von dem gemeinen Manne die mendicantes oder Bettler genannt, darum daß ſie um der

Religion willen oder vielmehr wegen Müſſiggangs Betteley treiben, welche nur einen precarium quæſtum, das iſt einen bettleriſchen Gewinſt ſuchen, darvon ſie ſich ernehren, aber ich weiß nicht, auf was Weiſe ſolche Mönche allezeit in Betteley hangen bleiben, weil genugſam offenbar, daß Chriſtus nicht gebettelt habe, und die Apoſtel nicht müſſig von andern die Nahrung erwartet haben, wie denn der Apoſtel Paulus ſchreibet an die Corinthier, wir arbeiten mit unſern eigenen Händen, und daß die erſten Mönche in Egypten, wie Chryſoſtomus bezeuget, ſich mit arbeitenden Händen exerciret haben. Ja der heilige Franciſcus, deſſen Secta gar groß iſt, hat gewolt, daß die Mönche ihre Nahrung mit den Händen ſuchen ſolten. Und pag. 492. ſpricht Polidorus Vergilius: Uber das ſo ſeynd noch viele andere Congregationes, welche Hieronymi, Auguſtini, Benedicti und anderer Heiligen Reguln, von ihnen, wie ſie vorgeben, angerichtet, profitiren, da aber ſo weit fehlet, daß ſie ſie ſolten angerichtet haben, daß ihnen auch ſolches niemahls in den Sinn kommen.

Und pag. 506. ſchleuſt er und ſpricht: Hieraus mag man nun vernehmen, wie nützlich es wäre, ſolche Feces oder Hefen dieſer Leute, als Glieder, ſo der Chriſtlichen Religion angewachſen, zertreten, abſchneiden und verbrennen, damit ſie mit ihrem Unflath den Glantz des Gottesdienſtes nicht beſchmeiſſen. Und lib. 7. c. 7. ſpricht er: Solche Veteratores aus dem Unflath der Menſchen verſammlet, ſtreiffen durch ſolche Weiſe zu betteln, durch den gantzen Chriſtlichen Erden-Kreiß, und zwar wie ohngeſtrafft, alſo auch unverſchämt, unter welchen auch ſind die Antoniter, ſo auf der Bruſt den Buchſtaben T. gemahlet haben, welche im Namen S. Antonii Schweine annehmen, welche von Hauß zu Hauß dem heiligen Antonio aufgezogen werden, darum daß ſolches Thier unter ſeinem Schutz iſt, und eſſen und trincken alſo unſere Götter durch Betrug der Leute. Bißhero Polidorus Vergilius.

Was nun letzlichen den Beweiß des Hut-Abziehens anlanget, beſtehet derſelbe auf dem Spruch 2. Joh. 1. vers. 10. 11. So iemand zu euch kommt, und hat dieſe Lehre nicht, den ſolt ihr nicht in euer Hauß aufnehmen, ihr ſolt ihn auch nicht anruffen, denn wer ihn grüſſet, der hat Gemeinſchafft mit ſeinen böſen Wercken.

Nun aber ſeynd die Franciſcaner und Capuciner unter denjenigen, ſo in den letzten Tagen nach der Weiſſagung des Apoſtels Pauli 1. Timoth. 4. werden abfallen vom Glauben, und anhangen den verführiſchen Geiſtern, und Lehren der Teuffel (nemlich den Geſpenſtern und Polter-Geiſtern, ſo da ſagen, ſie kommen aus dem Fegfeuer) und ſo in Gleißnerey (unterm Schein der Heiligkeit und geiſtlichen Betteley, und erdichteten Wunder-Werck S. Franciſci) Lügen reden, als daß Franciſcus ſitze im Himmel in Lucifers Thron, und ſteige bißweilen herunter, und hole aus dem Fegfeuer ein paar Dutzend Seelen. Daß S. Franciſcus wegen Heiligkeit und Vollkommenheit übertreffe Johannem den Täuffer. Da aber neben dieſen und andern dem Franciſco in den Conformitäten ſolche Wercke beygelegt werden, welche, wenn ſie heut zu Tage von einem Capuciner oder ſonſt iemand geſchehen, man ihn als einen wahnwitzigen Menſchen anfeſſeln, oder ins Zucht-Hauß führen würde. Denn darinn ſchreiben ſie, daß S. Franciſcus auf eine Zeit, aus einer ſonderlichen Devotion habe Frucht auf einen Acker geſäet, damit die Vögelein nicht Hungers ſtürben, und Urſache hätten GOtt zu loben: Daß er ſich zuweilen im Koth, bißweilen im Schnee gewältzet habe, habe auch bißweilen gewolt, daß man ihn mit Füſſen treten ſolte, bißweilen begehrt, daß man ihn an die Gerichtsſtatt der Ubelthäter mit Seilern ſchleppen ſolte. Bißweilen habe er der Brüder Häußlein abgeriſſen, bißweilen habe er ein Schäfflein vor den Altar bracht, daß es die conſecrirte Oſtien anbeten ſolte. Er habe den Ruſticum Barfuſius zu predigen ausgeſandt, und ſey er barfüſſig hernachgefolget, habe ſich bißweilen in das Feuer, bißweilen in die Dörner geworffen, auf daß er des Fleiſches Begierde zäumete, und wenn ein Feuer aufgegangen, habe er nicht zulaſſen wollen, daß es gelöſchet würde, weil GOtt ein verzehrend Feuer ſey: Ja welche wie S. Paulus daſelbſt ferner ſagt, haben ein Brandmahl in ihrem Gewiſſen, ſo da verbieten ehelich zu werden, und der Speiſe zu genieſſen, welche doch GOtt geſchaffen habe, daß man ſie mit Danckſagung empfahen ſolte.

Ja ſie ſind ſolche Leute, die ein ander Evangelium predigen, als Chriſtus und ſeine Apoſteln geprediget haben, nemlich das Evangelium von den gnadenreichen Wercken, ſo der heilige Franciſcus dem menſchlichen Geſchlechte ſoll erzeigt und erwieſen haben, wie darvon die Worte Pauli Vergerii, Biſchoffs zu Juſtinopel alſo lauten, in Annotationibus ad catalog. hæreticorum. Es iſt kaum iemahln ein feiſtere Fabel geweſen, und ſchädlicher Betrug der Kirchen, als welche ſie von den Stigmatibus, das iſt, eingedruckten Wunden Franciſci, damit ſie Chriſto ſeine Ehre abſchneiden, gedichtet haben, und darmit ſie ſolche noch mehr erheben, haben ſie ſich nicht geſcheuet in einem Büchlein, ſo in Italiäniſcher Sprache in Italia herum getragen wird, GOttes läſterlich zu ſagen, daß der Franciſcus ſey der andere HErr Chriſtus, welcher durch die Wunden, ſo ihme von einem Engel in einer Wüſten eingedruckt ſeyn, die Menſchen könne vorm ewigen Tode erhalten und zwar die Männer, ſo da gelebet haben vor der Zeit Franciſci biß zu dem Ende der Welt: Denn Chriſtus habe ſie nur erhalten biß zur Zeit Franciſci: Darnach ſo habe die Mutter Chriſti durch Verdienſt ihrer Jungferſchafft die Weiber erhalten, biß auf die Zeit einer Claren, ſo eine Nonne geweſen ſey, welche die andern biß zum Ende der Welt erhalten, bißher Vergerius. Und derhalben ſaget auch ferner das Päbſtliche Ceremonial im 3. Buch tit. 27. und zwar gar ſchändlichen von den Conformirten S. Franciſci, daß ſolches Buch würdiger ſey, als Chriſti Evangelium und daſſelbe übertreffe. Da aber unterdeſſen S. Paulus zum Galatern am 1. ſpricht: So auch ein Engel vom Himmel euch ein ander Evangelium verkündiget, als das, ſo wir euch verkündiget haben, der ſey verflucht.

Und werden es heutiges Tages diejenige Obrigkeiten für dem Richterſtuhl JEſu Chriſti ſchwerlich zu verantworten haben, welche nicht allein ſolche Abgötterey und Aberglauben dieſer Bettel-Mönche approbiren und gutheiſſen, ſondern auch noch darzu Vorſchub und Beförderung thun, und die Klöſter, aus welchen ſie vor Zeiten wegen Abgötterey, Hurerey und Unzucht vertrieben worden, ihnen wieder einräumen. Dieſes nun haben wir auf euer Begehren zu berichten und unterrichten E. E. F. G. communiciren wollen, dieſelbige hiermit der Gnaden GOttes empfehlende. Geben zu N. den 6. Martii Anno 1630.

Decanus und andere der heiligen
Schrifft Doctores und Profeſſores daſelbſten.

XXXI.

Bedencken eines Politici über die Frage: Was es mit dem Teutſchen Kriege vermuthlich vor ein Ende nehmen werde? de Anno 1630.

Rem a me petis F. & quæ ſupra meas vires eſt, & quam leges piacularem eſſe jubent: Rogas, ut quid de Belli germanici Exitu ſentiam, ad te perſcribam. Ego F. nec Fatorum decreta introſpexi, nec ſuperum conſilio interfui: & morte multatam Sagam, quæ Cimbrici belli eventum prædicere ſe poſſe jactaverat, ipſe apud Plutarchum legiſti, ac ea opinor ratione, qua Principis ac Reip. Fortunam ſcrutari legibus & Romanis & Barbaris, prohibitum eſt. Scilicet ne flagitioſa ſpe, aut rurſus falſa ſollicitudine turbentur ſubjectorum mentes. Ne tamen aut me parum amicitiæ, quæ inter nos eſt, memorem eſſe putes, aut legum ex diverſo irreverentem, quæ in utramque partem dici poſſunt, adnotare, atque pro Amicitiæ noſtræ ſanctiſſimo jure tibi concredere, & ne fatorum ipſe interpretem me feram, liberum judicandi arbitrium relinquere volui.

Ac initio quidem ſi a cauſæ Juſtitia de proſpero ſucceſſu non vane auguramur, quis non victorias & triumphos, & omnia ſupra vota Cæſari noſtro promittat? Rite in Bohemiæ Regem inauguratus, per ſeditionem procerum quorundam ſolio pulſus, quid aliud potuit, quam ſpretam in ſe & Miniſtris Majeſtatem ulciſci, & Coronam, ſceptrum, regnumque ablatum, quia rebelles reſtituere nolebant, vi atque juſtiſſimis armis repetere? Et ut injuriis oppreſſi Bohemi fuerint, ut diruta templa, imminuta privilegia, peſſundatas immunitates, neglectas a Cæſare preces ſuas, exitium Capiti, bonis ac fortunis intentatum jure queſti ſint, an ideo Palatinum, qui arbitrum non recepit, & cujus nulla jurisdictio fuit, arbitrum in ſe aut judicem ferre oportuit? an alienam cauſam ſuam facere, & rem peſſimi exempli moremque pellendi Reges probare debuit? Ille, inquam, Palatinus, qui quo tempore per legatos ſuos Ferdinandum Bohemiæ Regem & Electorem Francofurti agnoſcebat, interim peſſimo flagitio eidem Regnum ereptum ibat. Sed veritum ajunt malæ cauſæ pejores Patroni, ne ſpreti & rejecti ac derelicti Bohemi deſperatione externa auxilia circumſpicerent, ipſumque Turcam in Patriæ Exitium invitarent, ſcilicet is Patriæ libertatis Vindex, & Germaniæ Aſſertor hoc ait, qui injuſtæ Poſſeſſionis redimendæ non aliud in Jure interdictum invenit, quam Turcam & Turcicæ Aulæ Inſtrumentum, Dacorum Principem, excire? Ille qui Hungaros, Sileſios, Moravos, Auſtriacos furoris ſocios cum adſciviſſet, omnes Imperii Electores, at quæ nomina! atque adeo ſocerum, Magnæ Britanniæ Regem cauſæ ſuæ adverſarios habuit. Juſtum denique Numen & ſanctam Dei Nemeſin in Pragenſi Prælio hoſtem ſenſit, quæ cladem illam inſecuta ſunt contra Erneſtum Mansfeldium, Chriſtianum Brunſuicenſ. & Daniæ Regem, etſi varie inter obnoxios aut adverſos laudari, reprehendi, excuſari ſoleant: Tamen Victoriæ, cujus rationem non reddi Tacitus ait, appendix fuerunt. Habuit igitur & habebit bona cauſa Deum adjutorem, ac franget & attollet viros in milite. Cæſaris enim & Regis & Archiducis & Ferdinandi denique nunquam obſcura nomina, etſi aliquando obumbrentur ſpe fiduciaque militem implebunt. Qui autem in adverſis caſtris militabunt utcunque cauſæ ſuæ ſplendidos prætexant Titulos Religionem & Libertatem: Tamen cum ad militiæ ſuæ ignobilitatem & Re-

bellionis dedecus & legum pœnas reſpicient, concident animis & undique panico terrore exagitati ante pugnam victas dabunt manus.

Sufficient exiguæ copiæ, & nomen Cæſaris, & Dux Tillius ac nihil arduum fatis. Nam & plerumque minor eſt apud victos animus. Toties cæſi, fugati ubique infelices & inauſpicati alacritatem Cæſareanorum & Armorum Signorumque fulgorem ſuſtinere non poterunt? Ex diverſo penes Cæſareanos eſt Fortuna partium & omnia prona victoribus: Exercitus continuis innutritus victoriis velut extra Fortunæ aleam poſitus, ſui ſecurus, tot adorearum & triumphorum ſibi conſcius, ferox gloria ipſo nomine & fama ſui profligabit hoſtem atque bellum, Spinola, maxime Tillio ac Fridlandio Ducibus: quibus prudentia militari & felicitate pares nec noſtra ætas, Superiores forſitan nec antiqua ſecula habuerunt. His quos tu, aut quem ex Proteſtantibus oppones? Anhaltinus, Badenſis, Danus, qui aliqua militari laude celebrabantur, infauſto omine cum Cæſareanis arma conſeruere & conflixerunt, quibus ſi fortunam defuiſſe dicas, non equidem abnuerim; Sed Halberſtadienſis & Hallenſis Epiſcopi, qui ſola temeritate & rei militaris inſcitia noſcuntur, quod fortunæ imputent, non habent. Fuchſius, Obentrantus, atque alii pauci, ſi viverent, inani nomine Ducum alienæ culpæ prætenderentur. Nam & olim, quia ſpretis melioribus, deterrimi valebant, prudentia eorum nemo utebatur.

Jam velim porro potentiam Imperatoris noſtri reſpicias, exercitus multitudine innumerabiles, robore indomitos, virtute invictos, quos etſi cædi aliquando contingat, ex Auſtriacis ditionibus, Bohemia & univerſa Germania, ex Hungaria, Belgio Hiſpanienſi & Polonicis auxiliis ſupplere promtum eſt. At ex altera parte Palatinus partium columen, Haſſus, Badenſis, Brunſvicenſis, Mechelburgenſis cæſi, fugati: Wirtenbergicus, Onoltsbacenſis, Anhaltinus, Ulma, Norimberga exarmati, ac rebus adverſis fracti atque perculſi ſunt. Saxo fœdere obſtrictus. Cæteri minorum gentium reguli & urbes alieni metus ſociæ: miles Cæſarianus per univerſum Imperii corpus, veluti per venas ſanguis, ſparſus, quo obſidentur premunturque Germaniæ, & in officio continentur Proceres, qui pacem inter & bellum dubitant ac per erogationes militares, &, ut nunc appellamus, Contributiones ad eam egeſtatem Principes juxta ac ſubjecti rediguntur, ut viribus ac nervo omni deſtituti Jugum excutere, etſi maxime velint, non poſſint, quo accidit bonorum Eccleſiaſticorum Repetitio, in qua non Jus aut verum, ſed id ſolum ſpectatur, ne quid penes Proteſtantes remaneat, quod offenſis & indignantibus ac ultionem circumſpectantibus vires addere poſſit. In eundem quoque finem Majeſtatis lex acerrime exerceri non deſinit: cujus rei nuperum Exemplum ſunt Mechelburgii Principes & recentius adhuc in Comitibus Iſemburgiis. Porro intermortuis litibus & quæ ſupra centum annos in judicio pependerant, nunc demum per ſententiam Proteſtantibus adverſam finis imponitur. Quo factum eſt, ut ademta Hildesheimenſi ditione Ducis & Ducatus Brunſuicensis validum olim nomen ad nihilum redactum ſit. Præter hæc etſi quam maxime integræ Proteſtantium vires eſſent, & ſuis ditionibus fruerentur, qui inde pulſi ſunt, an ideo conſilium collaturos putas ad commune periculum propulſandum, reſtituereque poſſe perditas res, qui integras ſervare non potuerunt? Non tempus fuit, quo magna fœderatorum potentia nulla aut exigua Cæſaris fuit. Non Cæſar vicit, illi victi ſunt? Non idem futurum putas, ſi quo medicamine diſſectos Æſonis artus coire, aut Carmine aliquo Unionis Umbras ex inferis exciri contingeret? Principatum Armorum cuinam, quæſo, conferrent, cui non omnes inviderent? quod bello caput, unde Jus auſpiciumque peteretur? Suſpecti ſunt inter ſe, æmulique ritus & ſacra colunt, alii Lutherana, alii Calviniſtica, quidam & nulla. Principes obærati quibus afflicta fides in pace, bellum in lucro deputant. Civitates Artificio & mercimoniis plenæ pacem cum Cæſareis inivere, ac proinde illorum fines commodis ſuis adverſos non ignorant. Palatinum reſtitui ſane omnes vellent, ſed pauci, opinor, ope, conſilio, viribus juvare, & Fortunarum ſuarnm qualescunque reliquias cum perditis ejus rebus, miſcere volent, præſertim cum dereliquiſſe ſe Palatini cauſam, eumque ob id indignari & repetitionem, unde inopiæ cauſa eſt, minari non ignorant.

Sed Gallum & ad Boream ſita regna ac Venetos Batavosque, metu potentiæ Auſtriacæ, non paſſuros, ais, ſub Jugum mitti Germaniam. Primum vereor, ne ea miſerorum omnium natura, idque ingenium ſit, ut ad omnes novæ ſpei auras credulum nimis animum allevent, vanaque plerumque & falſa fiducia ſibi imponant. Deinde alienum ſibi auxilium falſo promittunt, qui ſe ipſos deſeruerunt: Quem enim ex iſtis Principibus Proteſtantes Germani in auxilium vocarunt? cum quo fœdus aut quibus legibus percuſſere? quod operæ pretium? quis pro belli impenſis ſponſor? quæ pignora? Nam ſpontanea pietate ductos Principes Principibus auxilia ferre, non niſi rerum civilium plane ignarus credit; Et armis ab Injuria miſeros vindicare, erepta regna pulſis reſtituere, aliis commodum, ſibi gloriam parare, ex quo Hercules & Amadiſus cum fratribus per Orbem vagari deſierunt, hoc eſt, ex quo fabulis non credimus, inuſitatum eſt. Sed ſpei veſtræ argumenta per ſpecies videamus. Gallum opponis, ſed cur dubii eventus bellum ſumere, & ſi fortuna contra daret, hoſtem in Regni ſui viſcera, quod Dano nuper acciderat, attrahere debeat, nullam cauſam video.

Deinde priſcarum Religionum obſervantiſſimus eſt, ut, cur contra Ferdinandum, Catholicum Principem, pro hæretico arma ſtringere debeat, nulla ratio ſit. Ut taceam nunc, quod Italico bello detineatur, & a turbulento Hugonottarum ingenio pene nunquam quietum habeat Regnum: Sed ſuſpecta eſt ei potentia Auſtriaca, ſit ſane, non tamen eam timet. Ignorat Galliæ vires, opesque, qui ullius Principis Potentiæ eas cedere putat. Vidit ſane Franciſcus Rex Caroli Arma in Francia, ſed & Carolus ſigna gallica in Hiſpania. Præliis hic vel ille vicit, bello neuter. Quod ſi tamen gratuitas Auſtriacorum inimicitias optat Ludovicus Rex, quid opus eſt tam longe hoſtem quærere? Arteſia, Hannonia, Flandria, Regni Francici olim non exiguæ portiones, Auſtriacis parent, quas recuperare & promtius eſt & Regno utilius, magisque e Regis dignitate. Danus Cæſari novo fœdere conjunctus eſt: quod vix unquam violaturus eſt, ſuo periculo edoctus, quid ſit Ferdinandum Imperatorem laceſſere. Svecus longe nimis Germania abeſt, & incrementa ejus nemo iniquius feret ipſo Daniæ Rege. Veteres æmulationes, & recens alterius felicitas, ac potentiæ nova acceſſio, certa ſunt futuri inter vicinos belli ſemina. Veneti præter pecuniam ad communem cauſam nihil adferre poſſunt. Sed & ipſi maximis nunc impenſis gravantur, nec Germanis, niſi idonee caveatur, (quod ut fieri poſſit, non video) mutuum dare volent. Batavi ſane Fridericum interdum, quaſi rediturum in Regnum oſtentant: ſed cave credas, eos Friderici cauſa juſto cum exercitu Germaniam ingreſſuros, aut longius ac diutius, quam per latrocinia & incurſus quenquam infeſtaturos eſſe. Domi habent, qui eam virtutem exerceant, ne otio ac deſidia marceſcant.

Hæc ſunt F. μορμολύκεια veſtra, hæ Gorgones, hæc bruta fulmina. Sed miror, cur præcipuam cauſæ veſtræ ſpem omiſeris, magnum novæ Romæ Dominatorem. Nam hunc aliquando Hungariam & Auſtriam cum potenti Exercitu invaſurum, Viennamque obſeſſurum, quod boni timent, vos ſperare audetis. Non credo adeo nefandam ſpem in pectus tuum deſcendere, quam & vanam experientur, quicunque ea nituntur. Turca perpetuum & internecinum cum Perſis Bellum habet, quod ut interdum per inducias ſopiatur, majoribus ſemper odiis recrudeſcit. Pacem cum Imperatore noſtro ſe velle, quotidianis literis nunciisque teſtatur, quam ſi abrumpere vellet, quibuscunque pactis redimere auctor Cæſari eſſem: etiam Pagos Hungaricos belli cauſa cedere. Nec quisquam hanc facilitatem, qui recte judicaverit, accuſabit. Loca aperta ſunt, nulloque negotio per occaſiones recuperari poſſunt. Vetus verbum eſt, cum uno ex tribus hoſtibus pacem cum altero inducias, cum tertio bellum habendi. Victoriam & ſtabilitam Cæſaris in Imperio poteſtatem cuncta ſequentur: Procerum inter ſe Pax, & veterum ſimultatum oblivio, promtum & æquale erga Cæſarem obſequium: Legum, quæ vi, ambitu pecunia Potentium turbabantur, Vigor: Pecunia, arma, miles, denique Jure regio imperata, quæ antea veluti ſtipem in Comitiis petebant Imperatores.

Habes, F. quæ Victoriam Imperatori indubiam ſpondere videntur; Sed ut nunquam ſuſpicione curaque amor vacuus eſt, mihi, quanquam excutienti & abominanti, interdum inſinuant ſe ſiniſtræ quædam cogitationes, quas breviter in ſinum tuum effundam. Juſtiſſimis armis Imperatorem Bohemiam ſibi adſeruiſſe omnes æqui & intelligentes rerum Arbitri fateantur neceſſe eſt. Sed & illa poſtea in Palatinatum & inferiorem Saxoniam translata Jure militari, quod hoſtem, ubi eſt, perſequi permittit, defenditur. Badenſis & Haſſiaci Exilium re judicata nititur.

Quibusdam ut Majeſtatis reis ademta ditio. Fracti rebelles, firmati dubii, cuncta compoſita, quæ Bellum turbaverunt. Sed cur nunc quoque F. Pace pejus quam bello affligimur? cur Germania hoſtilem in modum uritur, vaſtatur, rapitur? Cur in noſtram perniciem exercitum alere cogimur, cujus mediam partem in Turcam nunquam eduxerunt majores noſtri: quæ ab initio bona cauſa fuit, F. male agendo corrumpi poteſt, illud quoque ſiniſtre a multis acceptum, quod Bohemorum culpam, antequam pœniteret, ultum ierit Imperator.

Scriptus propere miles: mota in Bohemiam caſtra, vaſtati agri, cuncta hoſtilitatis ſigna edita: Unde Victoriam Ferdinandum malle, quam pacem, & nota Principum arte, cauſam quæſiviſſe adimendi Perduellibus antiquiſſimas immunitates non pauci ſuſpicati ſunt. Non enim ignoraſſe expugnati Regni ſervilem in poſterum conditionem fore; pro reconciliato clementiam & gloriam inania laturum. Non minor ſemper, quod mihi ſecundum Argumentum fuit, apud victos eſt animus, nec Victoria ſemper animos militi & fiduciam addit. Interdum victos ira, odium, ultionis cupiditas ad virtutem accendit; Victoribus contra plus ſocordiæ quam fiduciæ accedit, præſertim cum non in procinctu & caſtris habentur, ſed per municipia deſides tantum hoſpitibus metuendi vino & Venere emolliuntur; aut valetudinibus enervantur. Pars Tillianarum copiarum biennium, & quod excurrit, in Franconia longe ab hoſte & meditatione Belli ſubſiſtunt. His quando robur & ardorem, quem popinis & comeſſationibus detriverunt, rediturum putas. Pergo: Imperator immenſis copiis ſubnixus eſt? Non deeſt, quod contradici poteſt. Exercitus eſt ex omnium gentium colluvie mixtus, quibus non lex, non mos, non lingua communis: alius habitus, alia arma, alia ſacra, alii prope Dii ſunt.

Plurimi Lutherani ſunt aut Calviniſtæ, aut ſub Ducibus Lutheranis & Calviniſtis, illis quodcunque fas, nec quicquam illicitum. Stipendia eis ab aliquot annis debentur: quid ſi illa repoſcent? quid ſi in ſuæ Religionis ſocios pugnare nolent? quid ſi inter ſe vel adverſus duces inſurgant? Peſtis quoque aut alia contagio quantumvis magnos exercitus conſumere poteſt. Hiſpanica auxilia, vereor, ne fama potius quam re ipſa ſubſiſtant. Nam poſt interceptas Indicas naves & amiſſas cum omni bellico Inſtrumento commeatuque Veſaliam ac Sylvam Ducis, & in Italia, & in Belgio, ipſos potius Cæſar, quam ipſi Cæſarem, juvare potuerunt.

Poloni contra Tartaros, Moſchos, Turcas, perpetuos hoſtes, ipſi equitatu ſuo egent, & iis, quos ſine ſuo incommodo Cæſari transmittere poſſunt, nec Sileſii, nec Bohemi, nec ex altero latere Moldavi, Tranſylvani, Hungari tranſitum, niſi coacti, permittent. Qui fœderi Catholico nomen dederunt, pro Cæſaris ſane non Majeſtate, ſed ſua ſalute arma ſumſerunt: quæ invitante partium ſucceſſu retinuerunt poſtea, nec manibus ſuis excuti patientur, niſi reſtitutis, quæ in peregrina ſacra abierunt, templis eorumque donariis. Sed iidem ſummam Cæſaris poteſtatem ſuſpectam habent; eoque Friedlandium cum exercitu exauctoratum volunt, & ſibi cum ſuis copiis rerum arbitrium haud obſcure depoſcunt, denique non, ut olim, Cæſari, ſed ſibi militant: aliis atque Cæſar finibus utuntur: & ſolutum legibus nullisque conſtrictum pactionibus dominatum (qualem parturire Auſtriacos ſuſpicantur) æque atque Proteſtantes abhorrent. Proteſtantium vires atque opes imminutas, exhauſtas, fractas, verum quidem eſt: Sed ignorat deſperationis rabiem ac ferociam, qui ſecuritatem ſuam cæde, rapinis, vi denique & immanitate tuendam exiſtimat. Sæva juſſa, continuæ accuſationes, licentia militium, avaritia Ducum, procuratores ab Aula ſuperbo cum Imperio, multiplices tributorum ſinus & varia prædandi vocabula, tot Principes ſedibus ſuis extorres tot per acies aut miſeriis abſumpti, depreſſa & calcata veterum familiarum decora, invidioſa novorum hominum felicitas, verſum denique Imperium, nova ſunt, nec nobis aut majoribus noſtris viſa aut audita. Hinc apud multos queſtus, & indignatio & ultionis ſævus amor, apud omnes infauſtiſſimi belli execratio. Poſtremo modeſtiſſimi cujusque ea ſententia eſt, aut iniqua eſſe hæc dominationis arcana, aut ſi neceſſaria ſunt, nec aliter imperium ſervari nequit, tanti non eſſe, imperare. Nullus Populus, F. in ea conditione, cujus eum pœnitet, diutius, quam neceſſe eſt, manet. Rumpit denique compedes, & vel ſine manumiſſione ad libertatem pervenit. Spoliatis & omnium rerum egenis ad vindictam ſaltem cultellus ſupereſſe poteſt. Porro nondum adhuc ſub Jugum miſſa Germania eſt; nondum univerſa leges accepit. Illibatus adhuc eſt Saxoniæ Elector, intacta civitatum ad mare Balticum fœderatorum potentia. Danus & Suecus in ſuum Oceanum exonerari Iſtrum non ferent. Etiam qui nunc pavidi latent, benevolentia non continebuntur, reſumturi arma, ubi metus abſceſſerit. Multum adhuc priſtinæ ferocitatis retinent: Cum timere deſierint, odiſſe incipient, & inclinatis caſu aliquo Cæſaris rebus, atque repertis auctoribus, ultionem audebunt. Nec incredibile nobis videri debet, Galliæ Regem & Britannos Venetosque Germaniam a Domus Auſtriacæ Dominatu aſſerturos eſſe.

Communis cauſa eſt, quam ſi ſapiunt, non deſerent. Fac enim ſimpliciter Germaniæ Dominos eſſe Auſtriacos Principes, exque eorum nutu pendere omnia fata; viros, arma, pecuniam, pacem, bellum in illorum manu? an Galliæ amicos fore putas, qui ſemper æmuli & aliquando profeſſi hoſtes fuerunt? an nunc demum injuriarum & rebellionis, & juris ſui oblituros Auſtriacos exiſtimes, qui ſexaginta annos gravius ſervitium iterum victis Batavis imponere ſatagunt? An Hiſtriam, Forum Julii, Dalmatiam & Longabardicas Urbes Venetis in novæ amicitiæ auctoramentum conceſſuros arbitraris? Adeo ſuſpectam nunc Auſtriacorum

& formidabilem potentiam Germaniæ acceſſione ſibi exitioſam & depulſu impoſſibilem fieri non patientur.

Hæc ſunt F. quæ currentes Cæſaris noſtri victorias remorari ac Fortunam partium omnino mutare poſſunt.

Præter hæc unum eſt, quod ſine horrore nunquam cogito, mortalem eſſe Cæſarem, & ex diverſo immortale, quod cœpimus, bellum ac Conſiliorum nexus, quibus expediendis humanæ vitæ ſpatium non ſufficit.

Nam ſublato, quod Deus prohibeat, Cæſare, quæ rerum facies futura eſt? Plenum Imperium exercitu inſolito; tot Principes damnati & exules, aut horum liberi: inviſa novorum hominum præmia non minus quam ſcelera: ubique magnæ offenſæ, cuncta metu, ſpe, indignatione, ſollicitudine, variis denique ſed ubique ſunt ingentibus affectibus ardentia: nihil usquam proviſum, quo ſeque & pacem & domum ſuſtentet Auguſtus. Ut non abſque magna ratione verendum ſit, ne Ferdinandum III. Hungariæ & Bohemiæ Regem, in Imperii diademate ambiendo, multa impediant. Superiores Imperatores, quos ſibi Succeſſores deſtinabant, nomine Ducis impoſito per exercitus Hungaricos oſtentabant: non tam, quo ſveſcerent militiæ, quam ut ſtudia militum famamque apud Imperii Principes ſibi pararent. Sacratiſſimus quoque noſter Ferdinandus, ut ad Electorum ſtudia proferretur, vices Rudolphi Imperatoris in Comitiis Ratisbonenſibus agere juſſus eſt. In Hiſpaniam quoque & Italiam peregrinationes ſuſceperunt a multis annis Imperatoriæ ſoboles.

At Ferdinandus Cæſaris noſtri Filius nunquam patriam ditionem exceſſit: Græcia Viennam, inde Poſonium, & Marabodin Regiam vidit: cætera tam ipſe ignorat, quam ipſum omnes ignorant. In ipſa Regia pauci ſunt, qui indolem ejus moresque perdidicerunt.

Tantum abeſt, ut penes quos Cæſaris electio eſt, mirentur atque provecturi ſint ignotam ſibi virtutem. Hiſpanicæ quidem aulæ arcanum eſt, domi Regiam prolem tenere, ac veluti ſalutare Sidus ac ſubitum numen afflicto morte Principis regno oſtendere. Sed iſtæ artes iis tantum, quibus ſucceſſionis Jure regni hæreditas debetur, pondus atque autoritatem conciliant. Eligere autem, eligique libertas eſt, qua non proximus ſed optimus quæritur. Hactenus quidem ex domo Auſtriaca Imperatorem potius ſumere, quam aliunde quærere, quamvis multa diſſuaderent, tamen neceſſum fuit: ſed pudendo errore factum eſt, ut evecto ad Electoris Dignitatem Bavaro, æmulo vires addiderint noſtri Principes, & ſummæ rei arbitrium, quod ante ſoli habebant, illi transſcripſerint, aut ſi moderatius loquare, cum illo diviſerint: Summum inter fœderatos Catholicos armorum Imperium: inexhauſta pecuniarum congeries: Obſtrictus Tillius: Alberti fratris, ut ſucceſſioni tantorumque conatuum moli imparis, abdicatio, & Erneſti Colonienſis ſubſtitutio quæſita tantopere Friedlandii exauctoratio, & veteres denique cum Auſtriaca familia æmulationes varia me cura atque ſuſpicionibus angunt. Et quod atrocius eſt, Leopoldum quoque Archiducem ſuopte ingenio ambitioſum & non unam ob cauſam Cæſari diſcordem extimeſco. Aucta præterea utroque ſexu domus, exagitabit, nec uno Tyrolis Comitatu contentum eſſe ſinet. Poſtremo Friedlandium eo loci a Cæſare evectum, ut aut utrumque, aut alterutrum ruere neceſſe ſit, ſæpe inter nos dictum, ignorare non potes.

Et ut uno verbo abſolvam, nil niſi infauſtum dirumque video, niſi Deus avertat aut temperet.

Vale. F. & meum obſequendi tibi ſtudium agnoſce. N. ad duarum noctium Lucernam, 12. Cal. Mart. 1630.

XXXII.

Bedencken über die Frage: Wie das Römiſche Reich aus gegenwärtigem beſchwerlichen Kriegs-Weſen zu reiſſen und in einen erwünſchten Ruheſtand zu ſetzen ſey?

de Anno 1630.

VOn dem Statu Romani Imperii zu diſcurriren, wird man klar und unbetrüglich finden, daß erſtlich darinnen verſpühret werden allerhand Factiones, öffentliche und heimliche Ligæ und Uniones, Colluſiones, Correſpondenzen, viel Mal-Contenten und Perſonen von ruinirter Fortun, übel accommodirte, an Ehr und Gute mit anderer Schaden proſperirte, und noch ferner zu proſperiren ſich bemühende unruhige Leute, die alle Friedens-Handlungen zerſchlagen, und das publicum bonum zerſtören helffen.

Weiter iſt das gantze Römiſche Reich nicht allein mit Kriegs-Volcke, gleichſam wie zur Zeit des Königs Pharaonis gantz Egypten-Land von Heuſchrecken bedecket war, angefüllet, ſondern auch mit unterſchiedlichen Kriegs-Armaden gantz und gar umringet, ſo von einem

nem und andern Mal-Contenten theils zu den noch übrigen Reichs-Speiſen, und Straßburgiſchen Hochzeit inviciret und eingeladen, und dazu richtig ein und angeführet werden. Welches denn in Wahrheit anders nichts iſt, als eine Vorbereitung zu einem noch mehr gefährlichen Reichs-Kriege und univerſal-Ruin des höchſtgeehrten Teutſchlandes.

Darauf hat nun der Römiſche Käyſer, vermöge ſeines tragenden hoch Käyſerlichen Amts, und ſo theuer beſchwornen Käyſerlichen Capitulation, Urſache, nicht allein dißfalls treulich zu vigiliren, ſondern auch nachzugedencken, wie dem vor den Augen ſchwebendem Unheile auch andern mehr beſorgenden zukünfftigen Gefährligkeiten, weißlich vorzukommen, und denſelben heilſamlich zu remediren ſey.

Da wäre, meiner unvorgreifflichen Meinung nach, höchſt nöthig, erſtlich den Rheiniſchen und Weſtphäliſchen Cräyß wider den Einfall der Holländer zu verwahren, den Ober- und Nieder-Sächſiſchen Cräyß vor des Königes in Schweden, und ſeiner Adhærenten weiterm Einbruch zu verſichern, den Schwäbiſchen Cräyß ſamt den benachbarten Orten wider die Schweitzer in Acht zu nehmen, Elſaß und deſſelben Reichs-Frontiren wider die Cron Franckreich und derſelben feindliches Vorhaben zu verſichern, die Oeſterreichiſche Länder mit ſamt der Cron Ungarn wider die Türcken, Venediger und andere Feinde zu beſchirmen, vor allen Dingen aber zu præcaviren, damit das heilige Reich, und deſſelben Unterthanen nicht ſchwieriger gemacht, und in demſelben der gemeine Mann durch die Soldateſca und derſelben notoriſches Ubelhauſen, nicht etwa zu einem allgemeinen Auffſtande excitiret, und vom Devotions-Schlaffe aufgewecket werde.

Zu dieſen allen und fürnemlich den ausländiſchen Feinden, und derſelben groſſen Macht zu begegnen, gehören nicht allein die arma und mächtige Gegen-Verfaſſungen, ſondern auch die wahre Devotion, beſtändige Liebe und Treue der geſamten Stände und Unterthanen im heiligen Reiche, ohne welche kein Römiſcher Käyſer, wie groß und mächtig er auch immer ſey, genugſam iſt, der groſſen Macht und Conjunctur von Ausländiſchen Feinden victorieuſe zu reſiſtiren.

Eine ſolche der Stände und Unterthanen im heiligen Reich wahre und beſtändige Devotion, auch Liebe und Treue zu erlangen, wie nicht weniger dieſelben in ſalvo zu erhalten, wäre rathſam, daß die Römiſche Käyſerliche Majeſtät ihre paternam ſollicitudinem, & pacificam intentionem dem gantzen Römiſchen Reiche realiter demonſtrirte, und dasjenige, was ſie in den vielfältigen ertheilten Käyſerlichen Sincerationen, Reſolutionen und Verrichtungs-Schreiben verſprochen, im Werck erwieſen, und den Haupt-Reichs gravaminibus, mit Abführung des übelhauſenden Kriegs-Volcks, und deſſelben Reichs-verderblichen Einqvartierungen, bevoraus in centro Imperii, und an denen Orten, da keine Feindes-Gefahr vorhanden, eheſt würcklich remediren und abhelffen lieſſe, damit die gehorſame Reichs-Stände und derſelben Unterthanen gleichwohl zu verſpühren, daß der Römiſche Käyſer ſie väterlich meinete, und ſie ſamt den ihrigen nicht zu ewig währender Contribution und gäntzlichem Untergang ihrer ſo theuer erworbenen, und mit Gut und Blut erhaltenen Teutſchen Libertät, gleichſam verkaufft und hingegeben hätte.

Die Reichs-Tags-Haltung, darzu alle Chur-Fürſten und Stände des heiligen Reichs in eigener Perſon zuſammen kommen, und in einer wahren vertraulichen Conjunctur ſich mit einander vereinigen könten, iſt ebenmäſſig und vor allen Dingen höchſt nöthig, inſonderheit, daß Ihre Majeſtät mit dem Churfürſtl. Collegio de urgentiſſimis Imperii negotiis ſelbſt confidentiſſime conferiren und deſſelben heilſame Conſilia nicht allein vernehmen, ſondern zugleich auch dieſelbe ergreiffen und dahin dirigiren mögen, wie das krancke und faſt in letzten Zügen liegende Römiſche Reich zu curiren ſey. Welchem, als imminenti ruinæ, zu ſuccurriren iſt der Römiſche Käyſer, ſamt allen Churfürſten des heiligen Reichs, Amts halben, höchlich verbunden, als von denen einsmahls ſchwere Rechenſchafft wird gefodert werden, derowegen ſo muß man ernſtliche remedia ſuchen.

Und ob zwar der Römiſche Käyſer ſich entſchuldigen möchte, daß er zu dieſem negotio nicht eher einen Anfang gemachet, mit Einwendung, er hätte die Chur-Fürſten und Stände des heiligen Reichs bevoraus Chur-Sachſen und Brandenburg zu perſönlicher Erſcheinung nicht diſponiren können, dazwiſchen auch Ihrer Majeſtät ausgeſtandene Kranckheit und die retractio Pacis Turcicæ, neben mehr andern wichtigen Reichs-Geſchäfften, ſolches verhindert, ſo wird doch dieſes alles nicht gnugſam ſeyn, auf den Verluſt der edlen theuren Zeit, gehabter guten Gelegenheit und Mitteln, inſonderheit der ſo getreulich eröffneten unterſchiedlichen Churfürſtlichen Gutachten, wie das heilige Reich gleichſam in integrum zu reſtituiren zu antworten.

Wie wird denn dem nothleidenden Reiche endlich geholffen werden? anderer Geſtalt nicht, als durch nachfolgende media.

(1.) Per univerſalem ἀμνηϛίαν, daß Ihre Käyſerliche Majeſtät per edictum Cæſareum im gantzen Römiſchen Reiche allen und ieden wider Ihre Majeſtät gewesenen Chur-Fürſten und Ständen und derſelben Unterthanen einen General-Pardon ertheilen, und die gefährliche Confiſcations-Commiſſiones einſtellen laſſen, dadurch werden ſie den Adel im Reich gewinnen, ihr und ihrem gantzen Hauſe auf dem Nothfall eine mächtige Aſſiſtenz zu Wege bringen, ihre angebohrne Clemenz weit ausbreiten, und aller Orten und Enden Favor haben.

(2.) Durch Abführung des Kriegs-Volcks von des Reichs-Boden, und Enthebung der unerſchwinglichen, nun in viel Jahr lang gewährten Contributionen, darneben mit dem geſammten Churfürſtlichen Collegio, wegen des Reichs Defenſion, ſich zu vergleichen. Dieſes würde vieler ungleichen Gedancken, als ob Ihre Maj. durch einen ſo überaus groſſen Exercitum den abſoluten Dominat, und Monarchiam Hiſpanicam im heiligen Reiche einzuführen, und alſo die teutſche Libertät gäntzlich zu ſubjugiren, Vorhabens wäre, benehmen, auch abermahls eine groſſe Devotion gegen ſich und ihr gantzes Hauß erwecken, wenn ſie dergleichen Conſilia ergriffen zu haben von ſich vernehmen und darneben einen Ernſt darauf ſehen lieſſen.

(3.) Durch Suſpenſion Ihrer Majeſtät publicirten Religions-Edicts, biß zu einem allgemeinen Reichs-Tage, oder ſonſt gütlicher Entſcheidung der ſtreitigen Partheyen.

Dieſes wäre auch ein Mittel die Proteſtirende auf Ihrer Majeſtät Seiten zu ziehen, auch dieſelbe dabey beſtändig zu erhalten.

Auf das erſte möchte man ſagen: Die Confiſcationes in den Reichs-Cräyſſen müſſen nothwendig fürgehen, weil ſonſten keine Mittel, die Käyſerliche Soldateſca zu contentiren. Darauf iſt leicht zu antworten, daß die im Reiche gelegene Soldateſca durch die Contributiones und Ausſaugung der armen Leute Schweiß und Blut, mehr denn dreyfach, ja zehenfach bezahlet, und wenn die Stände des Reichs mit ihren Unterthanen einmahl ihre Deſignationes produciren werden, wird man gnugſam vernehmen können, wie reichlich die im Reiche gelegene Soldateſca ſich ſelbſt bezahlt gemacht, alſo daß ihnen weder der Käyſer, noch das Reich einigen Heller mehr ſchuldig iſt. Darzu iſt auch nicht rathſam, den Teutſchen Adel ad deſperationem zu treiben, weil er viel vermag, friſch und muthig, der angebohrnen Freyheit unvergeſſen, und das Verlohrne wieder zu ſuchen, keine Mühe und Arbeit ſpahren wird.

Es hat auch der Teutſche Adel um Ihre Käyſerliche Majeſtät, und dero Hauß ſich ſo weit meritiret gemacht, daß ſie nicht Urſach haben, denſelben auszurotten, es wird auch gar ein ſeltſames Anſehen gewinnen, wenn Ihre Majeſtät aus dero Reichs-Ständen den guten alten Adel vertreiben, und hergegen diejenigen, welche etwa geringern Herkommens, Ausländiſche und Unteutſche, conſequenter Untreue, böſe, Kriegsſüchtige Leute, die Herren und Unterthanen übel zu tractiren gewohnet, und allerhand motus und Unruhe zu erwecken, nicht unterlaſſen werden, einſetzen wollen.

Der Teutſche Adel hat bißhero Fürſten und Herren im Reiche in des Käyſers Devotion erhalten, wie mit Heſſen Braunſchweig, Hollſtein, Mecklenburg und viel andern zu bezeugen, iſt derowegen zu befürchten, wenn man die Teutſche Nobilität über vorhin zugefügte Schäden noch durius tractiren und ihnen das ihrige gar nehmen ſolte, daß ſie endlichen zu jungen Holländern gemacht, und eine gantz gefährliche Reſolution nehmen, auch ein ſolch Capo ſuchen werden, welches nicht leichtlich wiederum aus dem Reiche zu bringen ſeyn wird. In Summa ie mehr Mal-Contenten, ie mehr Feinde, dahero der Poet Lucanus von Urſachen der bürgerlichen Kriege unter andern alſo ſchreibet:

Hinc uſura vorax, rapidumque in tempore fœnus.
Hinc concuſſa fides, & multis utile bellum.

Auf das andere möchte eingewendet werden: Weil Ihre Majeſtät dem Hertzoge zu Friedlande ſchon allbereit ein abſolutum Commando und Directorium im Reiche gegeben, ihme auch nicht mehr zu befehlen haben, ſo werden ſie nicht tantæ potentiæ ſeyn können, ihn ad depoſitionem armorum zu diſponiren, oder per mandata avocatoria von des Reichs Boden zu bringen, inſonderheit weil er gar biß an den Jüngſten Tag General zu verbleiben vermeinet. Reſp. Darzu hat das Churfürſtliche Collegium ſchöne Mittel und heilſame Conſilia, ihme und ſeinem Volcke Füſſe zu machen, wenn nur ihre Majeſtät dem Churfürſtlichen Collegio ſolches untergeben und anvertrauen wollen.

Auf das dritte könte man ſagen: Es wäre Ihrer Majeſtät ſchimpflichen, gereichte auch dero Käyſerlichem Regiment zu hohem præjudiz, wenn ſie dergleichen Concluſa und publicirte Edicta ſine Executione fürüber paſſiren, und gleichſam für ſchlechte Brieffe und Cartes blanches halten laſſen ſolten. Reſp. Dergleichen Edicta bleiben nichts deſtoweniger ſalva & integra, auch in ihrer höchſten Würde und Reſpect, und würde durch ſolche Suſpenſiones und vorgeſchlagene gütliche Vergleiche, ſolchem Edicto nicht præjudiciret, auch nur ob publicam Imperii ſalutem die gütliche Tranſaction oder Executions-Schärffe heilſamlich vorgezogen/ weil zu befahren/ daß die beklagte Detentores der geiſtlichen Güter ex deſperatione andere Mittel ſuchen/ und zu Erhaltung der innhabenden geiſtlichen Güter/ denen mächtigen Reichs-Feinden Wege und Stege zeigen möchten.

Weil auch ſonſten ietziger Zeit alles auch gar in den allergerechteſten Sachen per ragion diſtato gehandelt wird/ hat man deſtoweniger mit obiger Execution fortzueilen/ denn es weit beſſer/ und dem Catholiſchen Weſen ſelbſt viel nützlicher/ der Proteſtirenden Reichs-Stände Liebe und Freundſchafft an ſich zu ziehen/ als dieſelben erſt recht zu Feinden zu machen.

Es wird auch res mali exempli ſeyn/ wenn die Catholiſchen die Proteſtirende Reichs-Stände für ihre dem Röm. Käyſer/ und gantzen Catholiſchen Weſen ſo treulich und in höchſten Nöthen geleiſtete Aſſiſtenz (wie denn fürwahr Chur-Sachſen wohl primus gradus der Käyſerlichen/ conſequenter des gantzen Catholiſchen Weſens Victoriæ geweſen) zuletzt mit Undanck belohnen/ und darfür/ da ſie ſonſt mehrentheils aus dem Reiche verjaget/ und wie Motten und Schaben verzehret worden wären/ über die ihrentwegen vielfältig erlittene Kriegs-Beſchwerungen/ ihnen noch das innhabende hinweg nehmen thäten/ dieſes möchte eine ſolche Verbitterung geben/ die nimmermehr auszuſöhnen.

Und wie will doch der Römiſche Käyſer ſich eines getreuen Beyſtandes/ wider ſeine mächtige Feinde getröſten/ wenn er diejenigen/ derer Hülffe er zu gebrauchen hat/ an ſtatt der Beſchützung gäntzlich ruiniren läſſet? Die Politici halten weißlich dafür/ daß kein Potentat ein lang beſtändiges Regiment führen könne/ wenn er ſeine Unterthanen zu Sclaven/ und leibeigenen Knechten machet/ weil daſelbſt keine wahre Liebe und Confidenz, ſondern nur knechtiſche Furcht und innerliche Untreue zu finden. Ich bin der Meinung/ wenn man der Menſchen Hertzen im Reiche/ Ungarn/ Böheim/ Mähren/ Schleſien/ Oeſterreich/ Steyern/ Kärndten und Crain ꝛc. durchwandern ſolte/ man würde mehr gezwungene knechtiſche Unterthanen/ die zur Zeit der Anfechtung/ wie die Blätter im Herbſte/ von Bäumen abfallen/ als wahre getreue Unterthanen finden/ und das macht alles die Sclaverey/ die bey Freyheit-erfahrnen nimmermehr keinen Beſtand haben kan.

Was ſuchen denn die ausländiſche Feinde/ und wie wären dieſelben denn zu ſtillen? Ad ſpeciem zu gehen/ ſo ſuchen erſtlich Franckreich/ Engelland/ Holländer und andere die Reſtitution des vertriebenen Pfaltzgraffens/ zuförderſt aber deſſelben unſchuldigen Herren Bruders und hinterlaſſener Herren Söhne.

Franckreich ſuchet hernach abſonderlich die Erhaltung des Hertzogs von Nivers rechtmäſſiger Succeſſion in dem Fürſtenthum Mantua, wie nicht weniger Reſtitution der eingenommenen Schweitzeriſchen Päſſe nach Italien.

Schweden ſuchet Reſtitutionem derer vertriebenen Hertzogen zu Mecklenburg.

Dem Türcken iſt die Teutſche Macht/ wie auch das Kriegs-Procedere im Reich/ ſehr ſuſpect, und bildet ihm ein/ es werde zuletzt die Reihe auch an ihn kommen/ will derohalben nicht länger neutral bleiben/ ſondern bey Zeit das æquilibrium machen helffen.

Solche zu ſtillen/ müſte man anfänglich denen zweyen Diaboliſchen Sollicitanten/ Prætextus Juris & Ratio ſtatus genannt/ bey denen Hoff-Conſiliis, ſonderlich aber dem geheimden und Conſcienz Rathe den Acceſs abſchneiden/ und ihre memorialia nicht mehr vorkommen laſſen/ ſondern dieſelben fein in der Stille ſchwartz machen/ doch darneben ſie mit einem blinden Beſcheide von ſchönem Laut/ und nackenden Innhalt/ wie zu Hoff gebräuchlich/ neben einem wohlklingenden Teſtimonio diligentiæ, auch etwa anſehnlichen Titulis & imaginibus, in quibus homines de mundo ſingulariter gloriari ſolent, wie nicht weniger herrlichen prædicatis, privilegiis & immunitatibus, die ihnen die Augen hell und klar machen/ & prout mundus vult decipi, in hohen Gnaden conferiren/ und ſie alſo fortſchaffen.

Darauff (1.) dem Palatino geben/ was des Palatini, und dem Bavaro laſſen/ was des Bavari iſt.

So haben hernach weder die Könige in Franckreich und Engelland/ noch die Holländer etwas im Reiche zu prætendiren/ werden auch das Chriſtliche Franckreich und Puritaniſche Engelland denen Holländern in hoc paſſu weiter nicht aſſiſtiren/ ſondern ſie ſelbſt auskochen laſſen/ was ſie zum Feuer geſetzt haben.

(2.) Dem Hertzoge von Nivers, in ſeiner ihme von GOtt und aller Welt/ von Recht und Billigkeit wegen gebührenden Poſſeſſion des Fürſtenthums Mantua ruhig verbleiben/ ſo wohl auch die Schweitzeriſche Päſſe nacher Italien/ dem Käyſerlichen Verſprechen gemäß/ reſtituiren zu laſſen/ wiewohl ratio ſtatus ſehr übel damit würde zufrieden ſeyn.

So hat der Krieg in Italien auch ſeine Endſchafft und werden der Pabſt zu Rom wiederum ein heiliger und gnädiger Vater/ die Pantalani zu Venedig getreue Nachbarn/ die Schweitzeriſchen Kühe-Melcker gute fromme Freunde, und reiſen alsdenn die Allamodiſche Burſche wiederum in ihr Land.

(3.) Die exulirende Hertzoge von Mecklenburg wiederum in ihre Fürſtenthümer und Lande einſetzen, ſo iſt der Leo ſeptentrionalis auch leicht von den Reichs Boden zu bringen, und ob zwar der omnis in omnibus, und aller Dinge Müglichmacher gewaltig excandeſciren wird, ſo iſts doch beſſer ein kleiner und gleichſam Momentaniſcher Brand, den man mit Tillyſchem Waſſer bald zu leſchen vermag, als ein rechtes Haupt-Feuer, welches die groſſen Winde gleichſam von allen 4. Orten der Welt hefftig aufblaſen, und das gantze Reich conſumiren können.

(4.) Iſt noch übrig der Orientaliſche Chriſten-Feind und Türckiſche Käyſer, wider dieſen Krieg zu führen, wolte ich meinen Chriſtlichen Rath geben, darzu würden dem Römiſchen Käyſer alle Chur-Fürſten und Stände des heiligen Reichs ihre Dienſte præſentiren, auch wohl Mittel finden, mit der Hülffe GOttes, einem ſolchen hochmüthigem Feinde zu begegnen, dieſes wäre ein Chriſtlicher, gottſeeliger und gerechter Krieg und ein heiliges Sühn-Opffer wegen des nunmehr in 10. Jahren vielfältig vergoſſenen Chriſten-Blutes.

Dieſes wäre ein heiliges Vornehmen zu Erweiterung des Reichs Chriſti, und Einnehmung deſſen, ſo Chriſten gebühret. Was iſts, wenn man ſchon noch zehen Jahr lang Krieg führete, und alle Monate in Sanct Stephans Kirchen zu Wien das Te Deum laudamus ſingen thäte, ſo triumphirete man doch nur vor ſchwer verantwortlichem Chriſten-Blute, und würde gar wenig helffen, wenn die Feinde mehr zu als abnehmen.

Darum Friede, Friede im heiligen Römiſchen Reiche: Nam

Nulla ſalus bello? Pacem te poſcimus omnes.

XXXIII.

Bedencken der Juriſten-Facultät zu Cölln, die Graffſchafft Solms Braunfels betreffend, darinn die Frage: Ob die Erb-Stamm-Güter, der Stamm-Vereinigung und Erb-Verbrüderung zuwider, delinquendo confiſciret, und dem uhralten Gräfflichen Stamm Solms entzogen werden können? ausführlich abgehandelt und decidirt wird, de Anno 1630.

Figuratio Caſus.

Damit die Graffſchafft Solms und Herrſchafften Müntzenberg, und Sonnenwald, unveräuſſert, unzerriſſen, und unzertheilt mit dem Solmiſchen Geſchlecht ewig bleiben, haben in Anno 1578. die ſämmtliche Herren Graffen zu Solms eine Erb-Verbrüderung und Erb-Ordnung unter ſich aufgerichtet, darrinnen ſie unter ſich aus rechtem Wiſſen, freyem eigenem Willen, und mit gutem Vorbedacht, ihnen ſelbſt, ihren Erben, und Graff- und Herrſchafften zu gutem, diſponiret und verordnet, daß die Graff- und Herrſchafften Land und Leute, Güter, Zinß und Renten, allezeit, ſo lange Graffen zu Solms ſeyn werden, bey einander, und dem Stamme und Geſchlecht bleiben, und kein Graffe zu Solms, von des Graff und Herrſchafften, deſſelben Land, Leuten, Güter, Zinſen und Renten, etwas verkauffen, verwechſeln, verſetzen, vergeben, ſchencken, verteſtiren, und in Summa in zumahl keine Weiß und Wege, die mögen Namen haben, wie ſie wollen, oder erdacht werden könten, etwas darvon erblich veräuſſern ſoll, ſo weit, daß auch kein Graffe zu Solms ſoll Macht haben, ſeinen eigenen Töchtern, wenn ſie verheyrathet werden, an Land, Leuten, Zinſen und Renten etwas erblich zukommen zu laſſen, ſondern ſoll die Töchter mit einer nahmhafften Ehe-Steuer an Geld, und mit Kleidungen, und Geſchmuck verſorgen, und demnach einen Verzicht auf Land und Leute ſchweren, und in Schrifften von ſich geben laſſen, aber die Baarſchafft, Silber-Geſchirr, Kleynodien, Frucht, Wein, Vieh, ausgeliehen Geld, und alles, ſo nicht zu Land und Leuten, ſtändigen Zinſen und Renten gehörig, anlangt, von dieſen Dingen zu teſtiren, und tam inter vivos quam mortis cauſæ quoquo modo zu diſponiren, iſt einem ieden Herren Graffen zu Solms liberrima facultas gelaſſen. Dieſe Erb-Verbrüderung und Erb-Ordnung haben wohlgedachte Herren Graffen vor ſich und ihre Erben, damahls mit Handgegebenen Treuen an eines hochgeſchwornen Eydes Statt treulich zu halten verſprochen und zugeſagt, und darneben befohlen, allen ihren Erben, und Nachkommen, in dieſe Graff- und Herrſchafften, daß ſie in dem ſechzehenden Jahr ihres Alters dieſe Erb-Verbrüderung und Erb-Ordnung gleichfalls zu halten geloben und ſchweren, und vor ſolcher würcklicher Lobung und Schwerung, keine Huldigung und Regierung der Unterthanen, biß ſo lang ſie dieſe Erb-Verbrüderung, und Erb-Ordnung beſtätigen, geloben und beſchweren, geſtattet werden ſoll. Es haben auch die damahlige ſämmtliche Herren Graffen zu Solms dieſe ihre Erb-Verbrüderung und Erb-Ordnung, weyland Käyſer Rudolpho hochlöblichſter Gedächtniß inſinuiret, und von Ihrer Majeſtät iſt dieſelbe approbirt, und in ſolenni forma confirmirt worden, alles ferneren Innhalts angeregter Erb-

Verbrüderung/und Käyſerlicher Confirmation, ſo in Copia hierbey liegt.

Unter dieſen Herren Graffen/ welche ſolche Erb-Verbrüderung der Zeit unter ſich haben aufgerichtet/ iſt auch geweſen/ weyland Herr Graff Conrad zu Solms/ hat auch nach ſich im Leben hinterlaſſen neben andern Söhnen/ weyland Herren Graffen Johann Albrechten zu Solms/ welcher Herr Graff Johann Albrecht/von ſeinem Herrn Vater/ Herrn Graffen Conraden obgenannt hat überkommen/ das Schloß und Amt Braunfelß/ desgleichen den vierdten Theil an der Stadt Butzbach/ ſamt vier Dörffern dabey gelegen/ nemlich Griedell/ Gambach/ Holtzheim/ und Dorffgäil. Es hat ſich aber mit dieſem Graffen Johann Albrechten zu Solms in Anno 1602. begeben/ daß derſelbe von Chur-Pfaltz zum Groß-Hoffmeiſter iſt gen Heidelberg erfordert/beſtellt und angenommen worden. Und ob er zwar ſchon lang zuvor/ ehe das Böhmiſche Weſen angegangen/ berührtes ſeines Dienſtes gern wieder ledig wäre geweſen/ hat er doch bey Chur-Pfaltz keine Dimiſſion erlangen können/ ſondern hat in ſolchem ſeinem Dienſt biß in Tod bleiben müſſen. Nachdem er aber nun Todes verfahren/ iſt weyland Landgraff Ludwig zu Heſſen zugefahren/ hat ohne einige vorgehende Citation, Cognition oder Declaration, den vierdten Theil an der Stadt Butzbach/ und die Dörfflein darbey/ nemlich Griedell/ Gambach/ Holtzheim und Dorffgail/ welche Stück in die zwey hundert Jahr bey der Graffſchafft geweſen/ und Allodial-Güter ſind/ occupiret mit bloſſem Prætendiren/ und Vorgeben/ ob hätte mehr wohl beſagter Herr Graff Johann Albrecht dem Pfaltzgraffen Friedrichen zu dem Böheimiſchen Unweſen rathen helffen/ und alſo die Güter/ ſo er beſeſſen/ verwürckt/ und wären dieſelbe dem Käyſerlichen Fiſco heimgefallen/ und wie man ſeithero erfahren/ hat hochermeldter Landgraff Ludwig die Römiſche Käyſerliche Majeſtät erſucht/ ſich dieſe Güter/ als dem Fiſco heimgefallen/ zu ſchencken/ auch von Ihrer Majeſtät eine doch conditionirte/ nemlich/ ſo viel Ihre Majeſtät deſſen berechtiget/ Donation erlangt/ dieſer Occupation iſt nicht allein/ in Herr Johann Albrechten/ Herrn Sohns Graffen Conraden Ludwigen zu Solms/ ſondern auch in aller Solmiſchen Agnaten Namen/ ſo bald in ſolenni forma contradicirt und widerſprochen worden: Zugleich iſt auch Herrn ꝛc. Landgraffen Ludwigen der Innhalt jetztberührter Erb-Verbrüderung und Erb-Ordnung inſinuiret und notificiret/ hat aber noch nichts wollen verfangen. Auf Seiten der Herren Graffen zu Solms hält man darvor/ wenn gleich erwieſen werden könte/ daß wohlbeſagter Herr Graff Johann Albrecht zu Solms/ zu dem Böhmiſchen Unweſen helffen rathen/ daß gleichwohl dieſe Güter nicht könten confiſcirt/ ſondern müſſen den Stammen gelaſſen werden/ und da dieſelben nicht gutwillig reſtituirt/ daß die Agnaten befugt/ derowegen die Poſſeſſores rei vendicatione zu conveniren und vorzunehmen/ und ſolches aus nachgeſetzten Urſachen;

Primo, quod bona ad Extraneos hæredes non tranſitoria in publicationem bonorum non veniant, & in fiſcum non tranſeant. Et ea ſolum bona in fiſcum non tranſeant, quæ in hæredes Extraneos tranſire poſſunt. Jura ubi Bart. & Dd. ff. de jur. Patron. L. eorum ff. ad L. Juliam Majeſt. la. vero nunc videamus ad L. Jul. de de vi clar. in præd. Criminalib. quæſt. 78. Eman. Soc. in theſ. recept. ſent. in in verbo. Confiſcatio bonorum n. 26. Andr. Gail. de pac. publ. lib. 2. cap. 14. n. 3. Etiam in Crimine læſæ Majeſt. in rub. 9. 5. num. 1. Cod. de Emphytevt. cap. 7. n. 24.

Secundo, quod bona reſtitutioni ſubjecta familiæ relicta & ſimilia, ob id, quod Crimen læſæ Majeſtatis a poſſeſſore eſt commiſſum, cæteris, quibus ſunt reſtituenda, non auferuntur, Jac. Men. in conſ. 104. n. 42. Roland a Valle. in conſil. 1. num. 44. vol. 3. Roſenthal de feudis cap. 11. concl. 13. n. 11.

Tertio, quod Imperator ejusmodi Diſpoſitionem familiæ caſſare & ſucceſſoribus familiæ jus ſuum quæſitum, adimere non poſſit, prout tale deducit Facultas Ingolſtadienſis inter conſ. Junioris conſ. 7. vol. 1.

Quarto, quod ejusmodi diſpoſitionem & ſtatutum familiæ Agnati acquiſitum habeant firmius ac plenius quoddam jus ac dominium quam fidei commiſſarius. Ever. Jun. in d. conſ. 7. num. 10. vol. 1. Fidei commiſſarius autem poſſit rem fidei commiſſo ſubjectam vendicare & ſibi aſſignare. L. pact. §. fin. ibi Sed ſi domus ad Externum quenquam pervenerit, fidei commiſſi petitio familiæ competit, & ibi gloſſ. in verb. Condict. ff. de Legib. l. 3. §. fin. ibi. Sed in his omnibus caſibus. Com. de Legat.

I.

Wird demnach zu recht gefragt: Ob dieſe im Solmiſchen Statuto familiæ zu veräuſſern/ verbothene Güter der Käyſerlichen Majeſtät Fiſcus oder unter deſſen Namen das Fürſtliche Hauß Heſſen mit Recht occupiren/ einziehen/ und dem Herrn Sohn Graffen Conraden Ludwigen und den Agnaten vorenthalten können?

II.

Ob nicht gedachter Herr Sohn/ Graff Conrad Ludwig/ und die Herren Graffen zu Solms derowegen befugt die Poſſeſſores rei vendicationis vorzunehmen/ und die Poſſeſſores von

Rechts wegen ſchuldig und pflichtig, ſolche Güter den Agnaten cum fructibus einzuräumen und zu zuſtellen.

III.

Ob die Römiſche Käyſerliche Majeſtät könne denen Herren Graffen zu Solms ihr jus, ex ſæpius allegato familiæ ſtatuto acquiſitum, mit Recht aufheben und nehmen.

Auf dieſe Fragen wird ein ausführlicher Rathſchlag und Rechts-Erklärung cum rationibus decidendi um gebührliche Ergötzung geſucht und gebeten.

Solmiſche Erbeinigung.

Cum Confirmatione Cæſarea de Anno 1578.

Wir Rudolph der andere von GOttes Gnaden, erwehlter Römiſcher Käyſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, Ungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Sclavonien, König, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgund, zu Braband, zu Steyer, und Kärndten, zu Crain, zu Lützelburg zu Würtenberg, Ober- und Nieder-Schleſien, Fürſt zu Schwaben, Marggraff des heil. Römiſchen Reichs, zu Burggau, ꝛc. zu Mähren, Ober- und Nieder-Laußnitz, gefürſteter Graff zu Habſpurg, zu Tyrol, zu Pfirt, zu Kyburg, und zu Görtz, Landgraff in Elſaß, Herr auf der Windiſchen Marck, zu Portenau und zu Salins. Bekennen öffentlich, daß uns die Edlen unſere, und des heil. Reichs liebe getreue Philipps und Conrad, Vater und Sohn, Ernſt Eberhardt, Herman Adolph, Hanß Georg und Otto, alle Graffen zu Solms, Herren zu Müntzenberg, Gebrüdere und Vettern, eine Erb- und Brüder-Einigung zwiſchen ihnen allerſeits aufgerichtet, in glaubwürdigem Schein unterthänig fürbringen laſſen, welche von Wort hernach geſchrieben ſtehet und alſo lautet:

Wir Philipps Ernſt, Eberhard, Conrad, Hermann Adolph, Hanß Georg, und Otto Brüdere, und Vettern, Grafen zu Solms Herren zu Müntzenberg und Sonnenwaldt, thun kund, und bekennen vor uns, unſere Erben und Nachkommen, daß wir uns erinnert deren Verwandtniß, in deren wir einander zugethan, und alle von einem Stamme gebohren ſeynd, derowegen GOtt dem Allmächtigen zu Lob, und mit ſeiner göttlichen Hülffe, zu Aufnehmung und Vermehrung unſers Geſchlechts, Ehre, Wohlfahrt und guten Namens, und zu Folge weyland der Hochgebohrnen unſerer lieben Voreltern, löblicher Gedächtniß, löblichen und nützlichen, auch bey dergleichen und andern hohen Geſchlechten, gewöhnlichen Exempeln, uns folgender Einigung, Verbrüderung und Erbung mit einander verglichen haben, thun auch ſolches mit gutem Vorbedacht und Wiſſen, zu unſerer ſämtlichen, und unſerer Erben kundlichem Nutzen, damit unſere Kinder, Graffen und Gräffinnen ihrem Stande gemäß, nach Verleihung des Allmächtigen, deſto baß erhalten, auferzogen, und ſonderlich die Töchter mit einem mehrern im Heyrathen ausgeſetzet werden, und hierdurch den Nachkömlingen, ſo viel GOtt Gnade darzu verleihen wird, unſer Graff und Herrſchafften gegenwärtige und zukünfftige unveräuſſert im Solmiſchen Geſchlecht bleiben.

Derowegen ſo ſollen und wollen wir uns unſere Kinder, und eheliche Leibes-Erben, allerſeit, wie wir ietzo ſeyn, oder ins künfftig vor uns und dem Stamm und Nahmen Solms erkohren werden, einander brüderlich, vetterlich, freundlich und treulich meinen, uns einander mit Ungebühr weder zu unfreundlichen Worten oder Wercken nicht anregen oder verhetzen laſſen, im Fall aber ſich Mißverſtand und Irrungen zwiſchen uns oder unſern Kindern ereignen, und zutragen würden, ſollen und wollen wir unſere Erben mit unfreundlichen Schrifften, Worten oder Wercken, einander nicht angreiffen, ſondern einer den andern ſeines habenden Rechtens oder gefaſter Meinung ſchrifftlich in der Güte berichten. Da aber einer oder der andere Theil damit nicht geſättiget oder zufrieden wäre, auf daß denn durch weitläufftige Rechtfertigung fernere Uneinigkeit und Unfreundſchafft nicht zunehme, da ſichs denn zutrüge, daß zwiſchen uns, oder unſern Erben Mißverſtand, die ſeyn gering oder hochwichtig, entſtünden, und wir oder unſere Erben daran in der Güte ſich nicht ſelbſt vergleichen könten: So ſoll unſer ieder einen Monat Friſt einen Freund oder zween geben, und durch ein ſamt-Schreiben vermögen, welche ſolche Irrungen zu verhören, und in der Güte zu vergleichen unterſtehen, auch im Fall die Güte umſonſt wäre, einen Spruch zu thun, oder wofern dieſelbe zweyſpältig einen Obmann ihres Gefallens zu erwehlen, Ordnung des Proceſs, nachdem die Sache wichtig, und die Noth erfordern würde, zu geben Macht haben, und was dergeſtalt geſprochen, es darbey ohne alle Appellation und Reſolution bleiben ſolle.

Wir und unſere Erben ſollen und wollen auch einander zum beſten befördern, Schaden und Nachtheil, ſo viel möglich, helffen vorkommen, derowegen im Fall unſere oder unſere Mannes-Erben, einer von jemand hohes oder niedriges Standes über recht erbieten mit unrechtem Gewalt oder mit Reden angreiffen würden, und derſelbe ſolches an den Graffen zu Solms, ſchrifftlich oder mündlich zu wiſſen thäte, ſollen die andere Agnaten Graffen zu Solms, nachdem ſie deſſen verſtändigt, alſobald ihren Verwandten mit Rath und That unſäumlich Beyfall thun, ſo viel ihnen müglich, doch was vor Koſten deßwegen aufgienge/ ſolle derjenige/ welchem ſolche Hülffe geleiſtet/ tragen/ ſo lang er deren bedarff/ und ſoll keine mit ſeines Agnaten Widertheil vergleichen/ oder demſelben Beyfall/ oder Vorſchub thun/ weder heimlich noch öffentlich gar in keine Wege/ in Krafft dieſer freundlichen Vereinigung. So unſer oder unſere Erben einer verſterben/ oder unmündige Kinder verlaſſen würde/ denen keine Vormünder im Teſtament verordnet/ ſoll der älteſte unter uns oder unſern Erben/ in Zeit zutragenden Falls/ die andere Graffen zu Solms/ auch ſonſten die nechſte Freunde auf das förderlichſte zuſammen beſchreiben und alsdenn ſolchen unmündigen nothwendige Vormünder erwehlen/ auch die Regierung immittelſt dermaſſen beſtellen/ damit keine Gefahr oder Schaden den Unmündigen entſtehe? Zum andern/ damit unſere Graff- und Herrſchafften/ gegenwärtige und zukünfftige/ ſamt deren und andern anererbten Landen/ Leuten/ liegenden Gütern/ Renten/ Gefällen/ Nutzungen/ Gerechtigkeiten/ wie die Namen haben möchten/ deren nichts ausgeſchieden/ deſto mehr unveräuſſert/ und zu unſerer oder unſerer Erben der Graffen zu Solms/ Unterhaltung bey einander bleiben mögen; So ſollen und wollen wir uñ unſere Erben von allem/ ſo nechſt gemeldt/ und ein ieder von ſeinem Vater und Mutter/ oder ſonſten hero ererbet hat/ oder inskünfftig ererben würde/ auſſerhalb der Baarſchafft/ nichts erblich veräuſſern/ weder durch Kauff/ Verſatz/ Gifften/ Teſtamenten/ Ubergaben/ noch in was Wege das geſchehen könte/ oder Nahmen haben möchte/ es wäre denn ſein oder ſeiner Nothdurfft oder beſondere Gelegenheit/ zu Erhaltung Treu/ Ehre und Glauben/ und Verbeſſerung Land und Leuten/ auf dieſen Fall/ da andere würcklichen Pfands weiſe etwas auszuräumen/ ſoll es zuvor den Agnaten angeboten/ und der Vorzug und Einräumung denen vor andern gegönnet werden. Da aber in ſeiner Agnaten/ Brüder oder Vettern zu Solms Gelegenheit oder Vermögen nicht wäre/ den Pfandſchilling darfür zu legen/ ſoll deme/ der obgeſetzter maſſen Gelds bedürfftig/ bevorſtehen/ andere ſeine Güter zu verſetzen/ doch daß ſolches keinem höhern Standes/ auch nicht erblich/ noch mit andern gefährlichen Handlungen/ dadurch der Agnaten der gebührend zu weit verhindert/ geſchehe oder zugieng/ ſondern den Agnaten die Wiederlöſung in allen Verſchreibungen/ darinnen das Kauff- oder Pfand-Geld mit ſeinem rechten wahren Nahmen und Qualität ausgedruckt ſey/ zu ieder Zeit vorbehalten werde/ zu ſolcher Ein- oder Wiederlöſung der verkauffende oder verſetzende Theil ſeinem Sohn/ Bruder oder Vettern Graffen zu Solms/ da ers an ſich ſelbſten zu löſen in ſeinem Vermögen nicht hätte/ mit ſeinen Revers Brieffen/ die er von den Käuffern nehmen/ auch andern gebührenden Mitteln nach beſtem Vermögen zu verhelffen ſchuldig und pflichtig ſeyn/ und gleichwohl in ſolchen Einlöſungen/ die nähere Verwandten/ den Vortritt haben/ auch dem verſetzenden und Principal-Debitori, oder ſeinen Erben/ der Wiederkauff iederzeit/ wenn ſie wieder zum Vermögen koñen/ zu thun vorbehalten und erlaubt ſeyn ſollen. Ferner ſo ſollen und wollen wir oder unſere Erben/ unſere gegenwärtige oder zukünfftige Graff- und Herrſchafften / Land/ Leute Güter/ Zinß/ Renten/ wie ſolche Namen haben mögen/ gäntzlich oder zum Theil nimmermehr nicht zu Lehen machen/ oder auftragen/ das geſchehe denn mit aller der Zeit lebenden Graffen zu Solms gutem Wiſſen und Willen. Wir und unſere Erben ſollen und wollen auch in Verehligung der Töchter dahin ſehen und handeln laſſen/ daß dadurch an unſern Landen/ Leuten/ Zinß und Renten nichts abgehe/ noch erblichen veräuſſert werde/ daß auch die Töchter nach uhraltem Herkommen/ wenn ſie mit einer nahnihafften Ehe-Steuer und ſonſten mit Kleidungen und Geſchmuck verſichert und verſorget ſeyn/ vor dem Ehelichen Beylager einen Verzicht dieſer Erbung gewiß ſchweren/ und in Schrifften von ſich geben ſollen/ es ſollen auch keiner unſerer Erben ſeinen Gemahlinnen etwas an Landen/ Leuten/ Erb-Gütern/ Renten oder Zinſen/ im Witthum/ Wiederlegungs- oder Morgengabs-Nahmen/ und Verſchreibungen erblich mitgeben/ oder verſchreiben/ im Fall auch einer in unſerm Geſchlecht ein Graffe zu Solms/ der hätte eheliche Leibes-Erben oder nicht/ ſeine Graff-Herrſchafften/ Güter/ Zinß/ Renten oder Gefälle/ zum Nachtheil ſeiner Kinder und Agnaten/ mit vorſetzlichen unnöthigen Schulden oder andern wegen zum Theil oder gäntzlich beſchweren/ veräuſſern/ oder in Abgang gefährlicher Weiſe kommen laſſen wolte/ darum ſollen ihn ſeine Vettern und Verwandten in der Güte zu beſprechen und zu verwarnen haben/ und im Fall ſolches nicht ſtatt finden würde/ obgeſetzter Maſſen mit demſelben vor Freunden vorkommen und ſich beſcheiden laſſen/ auch der Freunde Spruch in alle Wege geleben/ ſich ſolchem Beſcheid und Erkänntniß/ weder vor ſich ſelbſten/ noch mit Rath oder Hülffe/ gleiches oder höhers Standes Perſonen noch männiglichen/ weder mit Worten noch mit Wercken nicht widerſetzen/ bey Verluſt des beſchuldigten Theils guten Nahmen/ auch aller ſeiner liegenden und beweglichen Gütern/ Landen/ Leuten/ Zinſen und Renten/ welche die Agnaten zum beſten des ungehorſamen Graffens Kinder/ oder da deren nicht wären/ den Brüdern oder Vettern einzuziehen/ und zu ſich zu nehmen/ auch zu behalten Macht haben ſollen/ biß ſo lang der Ungehorſame/ oder verthunlichen Weſens beſchuldigte/ ſich gnugſam zu beſſern erkläret/ und gegen ſeine Brüder und Vettern verſöhnet hat/ doch den nechſten Agnaten und Erben in ſolcher Occupation ihr Recht vorbehalten. Da auch unſer der Graffen zu Solms einer oder mehr für andere Bürge zu werden/ angelangt würden/ auf daß er oder ſie/ denn hinkünfftig ſich anderer Leute halber deſto beſſer vor Schaden verwarnen und hüten möchten/ ſoll der oder dieſelbe/ ſo zu Bürgen angeſprochen/ daß ihnen Krafft unſer habenden Einigung Bürge zu werden nicht gebühret/ zu Entſchuldigung vorzuwenden/ aber gleichwohl mit aller Graffen zu Solms/ ſo ihrer mündiger Jahren/ ſonderlich deren/ welche in der Regierung ſeyn/ Rath zu handeln Macht haben/ es wäre denn die Summa ſo gering/ oder ſonſten/ die Umſtände dermaſſen beſchaffen/ daß der Graffſchafft keine Beſchwerung oder Nachtheil daraus zu beſorgen. Zum dritten wollen wir bey allen unſern gnädigſten und gnädigen Herren unterthänigſt/ und mit Fleiß ſämtlichen anſuchen/ und bitten/ daß die Lehen/ ſo einer oder der andere Theil allein empfangen hat/ mögen uns allen zu guten/ und ſämtlichen gelichen werden/ dieweil ohne das uns als Agnaten nach eines/ oder des andern Abſterben die Succeſſion von Rechts wegen daran ereignet und gebühret/ auch billig gedeyhen/ und vorbehalten ſeyn ſolle/ ſonſt ſoll ein älteſter Graffe zu Solms/ die von unſer Graff und Herrſchafft herrühren/ gemeine Solmiſche oder Müntzenbergiſche Lehen nach altem Herkommen/ andern ſeinen Agnaten mit zum beſten leihen/ und Copias den andern Graffen zu Solms mittheilen/ ſich auf künfftigen Fall/ oder Belehnung/ und in andern Sachen in denen Abſchrifften Berichts haben zu erholen.

Letzlich demnach in unſern der Graffen zu Solms häußlichen Wohnungen/ von weyland denen wohlgebohrnen unſern freundlichen lieben Voreltern/ ſeeliger Gedächtniß/ vor mehr denn 100. Jahren Burg-Frieden und Freyheiten geſtifftet/ ſolche auch/ biß auf gegenwärtige Zeit/ alſo im Gebrauch und Ubung gehalten worden: Wie auch bey den wohlgebohrnen unſern Vettern und Schwägern/ Graffen zu Naſſau/ und andern benachbarten Herren und Freunden in gegenwärtiger Zeit gebräuchlich ſeyn/ als wollen wir ſolche mit ihren Innhaltungen/ Begriffen/ Conditionen/ Pönen/ gegen die Verbrecher zu üben/ hiemit erneuert/ wiederholet/ unter einander in Krafft dieſes zu halten/ zugeſagt und verſchrieben haben. Wir behalten uns auch hiemit bevor/ alle zwiſchen uns und unſern Voreltern aufgerichtete Brieffe/ Verträge und Vereinigungen in ihren Kräfften zu bleiben/ als fern ſie dieſer unſer brüderlichen Vergleichung nicht zuwider ſeyn/ ſolches haben wir einander mit Hand gegebenen Treuen an eines geſchwornen Eydes Statt treulich vor uns und unſere Erben zu halten verſprochen/ und zugeſagt.

Wollen und befehlen auch allen unſern Erben und Nachkommen in unſer Graff- und Herrſchafften/ daß ſie im ſechzehenden Jahre ihres Alters dieſe Erb-Einigung/ gleichfalls zu halten geloben und ſchweren/ darzu von ihren Eltern/ Vettern/ Freunden/ Vormündern/ und denen vor ſolcher würcklicher Lobung und Schwerung/ keine Huldigung und Regierung der Unterthanen/ biß ſo lang ſie nach geſetzter Maſſen dieſe Einigung beſtätigen/ geloben und ſchweren/ geſtattet werden ſoll/ alle Gefährde/ Argeliſt/ Fünde und Einrede/ wie ſolche Nahmen haben mögen/ daran nichts ausgenommen/ denn wir uns vor uns/ unſere Erben und Nachkommen/ verzeihen und vergeben aller und ieglicher Gnade/ Privilegien/ Freyheiten/ Ordnung/ Satzung/ und Vereinigung/ von weme das geſchehen wäre/ oder würde/ und hierwider ſeyn möchte/ uns deren nimmermehr zu gebrauchen/ weder heimlich/ noch öffentlich/ alles getreulich und ohne Gefährde.

Deſſen zu wahrer Zeugniß und Uhrkund haben wir dieſer Erb-Einigung drey gleichlautende Originalia aufs Papier bringen laſſen/ mit eigenen Händen unterſchrieben/ und mit unſern Ring-Pitſchafften bedruckt/ ſollen und wollen zu förderlichſten ſolche aufs Pergagament ingroſſiren laſſen/ mit unſern anhangenden Inſiegeln bekräfftigen/ darzu uns mit eigenen Händen unterſchreiben/ uns und unſere nachkommende Erben deſſen alles zu bezeugen/ und damit dieſe Erb-Einigung in zutragenden Fällen deſto mehr Beſtand habe/ wollen wir ſämtlich mit gemeinen Unkoſten zu erſter Gelegenheit bey der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät/ unſerm allergnädigſten Herrn/ um Confirmation allerunterthänigſt anſuchen und bitten/ alles getreulich und ohne Gefährde. Geben und geſchehen in unſerm Cloſter Arnſpurg auf Mittwochen den ein und zwantzigſten Maji Anno ein tauſend fünffhundert/ acht und ſiebenzig.

Ernſt/ Graffe zu Solms/ m. p.
Hanß Georg/ Graffe zu Solms m. p.
Philips/ Graffe zu Solms/ m. p.
Hermann Adolph/ Graffe zu Solms/ m. p.
Conrad Graffe zu Solms/ m. p.
Otto/ Graffe zu Solms/ m. p.
Eberhard/ Graffe zu Solms/ m. p.

Und uns demnach demüthig angeruffen und gebeten/ weil es ihren Nahmen Stammen und Geſchlecht/ zu mehrerer Wohlfahrt/ Aufnehmen/ Ehren und Nutzen gedeyhen thäten/ daß wir/ damit ſolche Erb- und Brüder-Einigung in künfftiger Zeit bey Kräfften und Würden, unangefochten bleiben möchten, dieſelbe in allem ihrem Innhalt, als ietztregierender Röm. Käyſer zu ratificiren, confirmiren, gnädiglich geruheten, das haben wir gütlich angeſehen, ſolch der gedachten Graffen zu Solms Gebrüder und Vettern demüthig ziemlich Bitt, auch die getreue angenehme willige und nützliche Dienſte, ſo vorgenannte Graffen zu Solms, und ihre Voreltern, weyland unſern löblichen Vorfahren am Reich, Röm. Käyſern und Königen gottſeeliger Gedächtniß, unverdrüßlich erzeigt und bewieſen haben, und die künfftige Zeit, uns und dem heil. Reich nicht weniger zu thun ſich unterthäniglich erbieten, auch wohl thun mögen und ſollen, und darum mit recht wohlbedachtem Muth, gutem Rath, und rechtem Wiſſen denſelben Philippſen Conraden, Ernſten, Eberharden, Hermann Adolphen, Hanß Georgen und Otten, allen Graffen zu Solms, Herren zu Müntzenberg, Gebrüdern und Vettern, oben inſerirte Erb- und Brüder-Einigung in allen ihren Worten, Puncten, Clauſuln, Artickuln, Innhaltungen, Meinungen und Begreiffungen, als Röm. Käyſer gnädiglich ratificirt, confirmirt und beſtätiget, ratificiren, confirmiren, und beſtätigen ihnen die auch von Röm. Käyſerlicher Majeſt. Macht, Vollkommenheit, hiermit wiſſendlich in Krafft dieſes Brieffs, was wir ihnen, von Rechts und Billigkeit wegen, daran zu ratificiren, zu confirmiren und zu beſtätigen haben ſollen und mögen, und meinen, ſetzen und wollen, daß ſelbe eingeleibte Erb- und Brüder-Einigung in allen ihren Worten, Puncten, Clauſuln, Artickuln, Innhaltungen, Meinungen und Begreiffungen, kräfftig und mächtig ſeyn, und von männiglichen an allen Orten, und Enden, inner- und auſſerhalb Gerichts, ſtet, veſt und unverbrüchlich gehalten und vollzogen werden ſolle, und ſich obgemeldte Graffen zu Solms ihre Erben und Nachkommenden, derſelben alles ihres Innhalts freuen, gebrauchen, und genieſſen ſollen, und mögen, von aller männiglich ungehindert, doch uns und dem heiligen Reich auch ſonſt männiglichen an ſeinen Rechten und Gerechtigkeiten unvergriffen und unſchädlich.

Und gebieten darauf allen und ieden Churfürſten, geiſtlichen und weltl. Prälaten, Graffen, Freyherren, Rittern Knechten, Hauptleuten, Landvögten, Vicethumen, Vögten, Pflegern, Verweſern, Amtleuten, Schultheiſſen, Bürgermeiſtern, Richtern, Räthen, Bürgern, Gemeinden, und ſonſten allen unſern und des Reichs Unterthanen und Getreuen, was Würden, Standes oder Weſens ſie ſeyn, ernſtlich und veſtiglich mit dieſem Brieff, und wollen, daß ſie obgenannte Graffen zu Solms, Gebrüder und Vettern, alle ihre Erben und Nachkommen, bey obbegriffener aufgerichteter Erb-Einigung, und dieſer unſer darüber gegebener Ratification, Confirmation und Beſtätigung, unbeſchwert, unangefochten bleiben, deren geruhiglichen freuen, gebrauchen und genieſſen laſſen, ihnen daran keinen Intrag, Irrung oder Verhinderung thun, noch iemands anders zu thun geſtatten, in keine Weiſe, als lieb einem ieden ſey, unſere, und des Reichs ſchwere Ungnad und Straffe und darzu eine Pœn, nemlich viertzig Marck Löthigs Golds zu vermeiden, die ein ieder, ſo offt er freventlich zu wider thäte, uns halb in unſer und des Reichs Cammer, und den andern halben Theil, vielgedachten Graffen zu Solms, Gebrüdern und Vettern, ihren Erben und Nachkommen, unabläſſig zu bezahlen, verfallen ſeyn ſoll. Mit Urkund dieſes Brieffs, beſiegelt mit unſerm Käyſerlichen anhangenden Inſiegel, der gegeben iſt, auf unſerm Königlichen Schloß zu Prag, den vierdten Tag des Monats Novembris, nach Chriſti unſers lieben Herrn und Seeligmachers Geburt funffzehen hundert, und im acht und ſiebenzigſten, unſerer Reich des Römiſchen im vierdten, des Hungariſchen im ſiebenden, und des Böhmiſchen auch im vierdten Jahr.

Rudolph.

Vice ac nomine Reverendiſſimi Domini,
Domini Danielis Archiepiſcopi,
Archi-Cancellarii & Electoris Moguntini.

V. S. Nitzeniſer D. Andreas Gail.

Ad mandatum Sac. Cæſ. Maj. proprium.
Andreas Eſtenberger.

Daß dieſe Copia der in dem Laubachiſchen Copie lit. D. befindl. Käyſerl. Confirmation über die Gräffiſchen Solmiſchen Erb- und Brüder-Einigung von Worten zu Worten gleichlautend ſey, wird mit vorgedrucktem Solms-Laubachiſchen Cantzley-Secret bezeugt, Actum Laubach den 30. Aprilis 1620. &c.

Locus Sigilli.

Reſponſum.

ALs uns Dechanten, Ordinario, Seniorn und andern Doct. und Profeſſorn beyder Rechten Facultäten der Univerſität zu Cölln, vorgeſetzter Caſus und Beylage eingehändiget, geſtalt darüber unſer Rechtliches Bedencken abzugeben, ſo haben daſſelbe, Amts halber, nicht weigern ſollen, ſondern alles wohl erwogen, und ſcheinet anfänglich pro fiſco & conſequenter pro illuſtriſſimo Domino Landgravio Haſſiæ zu militiren, daß ihre Gn. Graff Johann Albrecht zu Solms, wie ex præſuppoſita facti ſpecie zu vernehmen, des Criminis læſæ Majeſtatis ſchuldig und pflichtig gehalten, dahero denn ſcheinet, daß der Käyſerl. Fiſcus und nunmehr ex indulto Cæſareæ Majeſtatis, das Fürſtl. Hauß Heſſen, die obbeſagte Güter mit Recht occupiret, eingezogen und behalten.

Jure ſiquidem cautum clariſſime, quod committentis crimen læſæ Majeſtatis bona confiſcentur l. 2. 6. 7. & 8. C. ad L. Jul. Majeſt. in tantum etiam, quod reus ipſo jure a die contracti criminis ſuarum rerum dominio excidiſſe, exiſtimetur. per text. in l. fin. C. ad L. Jul. Majeſt. Clar. l. 5. ſent. §. læſæ Majeſtatis crimen n. 9. Unde fit, quod talis reus, ſicuti & cum publicatione ſuorum bonorum damnatus tam quoad onera quam quoad emolumenta, non habeat alium hæredem, quam fiſcum. Text. in l. ſi marito ff. ſoluto matrimonio l. tutoris 2. C. ad C. Jul. de vi publica, l. deportati, 2. de bonis proſcript. And. Gail. Lib. 2. de pac. publ. cap. 16. n. 8.

Quod & in tantum procedit, ut in fiſcum veniant non ſolum bona, quæ delinquens tempore confiſcationis habuit, ſed etiam ea, in quibus alius habeat jus ad rem, unde tranſeunt in eum bona per confiſcationem vendita, nondum tamen emtori tradita per tex. in l. ſi fundus, quem mihi locaveras, verſ. etſi vendid. ff. loc.

Verum præmiſſis non obſtantibus, pro illuſtribus & generoſis Dominis Comitibus in Solms Moderno Domino Filio & Agnatis non tantum militat juris ratio, ſed & indubitata rei veritas.

Licet etenim ex prædictis verum videatur, quod fiſcus in bonis rei confiſcatis, hæredis & ſucceſſoris loco ſit, per tex. in L. jura libertorum ff. de jure Patronat. L. Imperator. de fidei commiſſo libertatis L. eorum ff. ad L. Jul. Majeſt.

Hoc tamen non procedit in illis bonis, quæ non tranſeunt ad hæredem extraneum, illa enim cum in publicationem bonorum non veniunt, nec ad fiſcum tranſire poſſunt. Fiſcus enim habetur loco extranei hæredis & ſucceſſoris, ita Gail. de pac. publ. l. 2. cap. 15. n. 14. Gregorius Tholoſanus in ſuo ſyntagmate Lib. 31. cap. 31. num. 18. Clarus lib. 5. §. finali quæſt. 78. num. 7. Emanuel Svarez in recept. ſentent. in verb. Confiſcatio bonorum num 26.

Secundo non procedit in illis bonis, quæ ſunt prohibita alienari ea namque L. licet reliqua alicujus criminis rei bona confiſcari poſſint, in confiſcationem non veniunt, neque ad fiſcum tranſire poſſunt, ut tradit Hyppol. de Marſ. in ſigno ſuo 314. Incipit prohibitio aliquid Farina L. 3. conſil, conſilio 109. n. 21. Maxime ſi cauſa prohibitionis adhuc extet, ut conſulit Roland. a Valle in conſ. num. 25. prout in præſenti caſu eandem adhuc extare apparet ex pacto familiæ Anno 1578. 21. Maji erecto & ſucceſſive per ſuam Sacram Cæſaream Majeſtatem, quarto Novembris eodem anno confirmato. Jul. Clar. d. loco num. 10. ubi dicit, quod apud omnes ſcribentes hæc ſit vera concluſio. Barth. in d. l. Imperator. quem ſequuntur communiter Doctores, Soc. Junior lib. 2. conſ. 77. num. 15. Quod non tantum procedit, quando factum eſt expreſſum fidei commiſſum in caſum alienationis, ſed etiam quando poſt fidei commiſſum appoſita eſt clauſula. C. quia volo quod bona perpetuo conſerventur & agnatione vel familia, qualis in præſenti facti ſpecie reperitur.

Tertio non procedit in rebus reſtitutioni ex fidei commiſſo ſubjectis, quæ ſcil. damnatus poſt mortem reſtituere tenetur, licet n. alia bona delinquentis confiſcari poſſint, hæc tamen ad fiſcum non tranſeunt, Rolandus a Valle, dicto l. num. 37. Sed ad ſubſtitutum vel reliquos hæredes deferuntur, tex. in dicta lege Imperator ff. de Fideicommiſſo liberata l. ſtative florus 48. §. Cornelio ff. de jure fiſci. Gregorius Tholoſanus ſupra citato loco, Chaſſaneus in conſuetudinibus Burgund. ſub rubrica de confiſcatione. Roſenthal. de feudis cap. undecimo, concluſ. 13. num. 11. Cujus hæc ſunt verba: Neque enim bona reſtitutioni ſubjecta familiæ relicta, ob id, quod crimen læſæ Majeſtatis a poſſeſſore commiſſum, cæteris, quibus reſtituenda ſunt, auferuntur, Menochius conſ. 104. num. 41. Roland a Valle conſ. 1. num. 44. vol. 3. per l. finalem §. Sed quia ſecundo cum authent. res quæ eſt communis legat.

Cum autem controverſa bona, quæ propter diſpoſitionem & pactum familiæ illuſtriſſimorum DD. Comitum de Solms, ad hæredes extraneos non tranſeunt, alienari prohibita & reſtitutioni ſubjecta ſint, ut apparet ex dicta diſpoſitione prædictæ familiæ per Auguſtiſſimum Cæſarem Rudolphum confirmata, indubitanter reſpondetur, quod ſicut prætacta bona publicari, ſive ad fiſcum tranſire non potuerunt, ita multo minus eorum dominium in illuſtriſſimum Dominum Landgravium valide transferri potuit.

Sic feuda ea lege donatorio data ne tranſeant ad extraneum hæredem, non publicantur etiam reliquis bonis confiſcatis, Barth & DD. communiter in l. ſi finita 15. §. ſi de vectigalib. 26. ff. de damn. infecto. ſed ad Dominium vel proximos agnatos, prout natura feudorum eſt, revertuntur Gail. d. loco n. 2. per tex. in ca. 1. Si vaſallus feudo privetur 2. feudo 31. Nemo n. debet alieni criminis infortunio jus ſuum perdere. l. ſi quis Presbyter C. de Epiſc. & Cleric. l. res uxoris C. de donat. inter virum & uxorem. l. 1. & l. ſi filius 3. D. de bonis proſcript. vel damnat.

Sic in ſimile deciſum reperitur, quod ſi quis ex perſona ſua indignus ſit ad capiendam ſive retinendam hæreditatem ad ſe devolutam, propterea non ſtatim fiet caduca, ſed ad ſubſtitutum primo perveniet, & poſtea, ſi nullus ab inteſtato Succeſſor reperiatur, ad ærarium ſive fiſcum devolvetur, juxta text. in L. unica §. cum autem 13. C. de caducis tollend. Authent. Hoc amplius C. de fidei commiſſis. Iniquum enim foret ex facto perſonæ incapacis, ſive indigni fieri Præjudicium diſpoſitioni, ſive proviſioni, quam lex diſponenti vel promittenti permiſit C. ſi unius 27. §. Pacta 4. verſiculo. Ante omnia enim ff. de pactis C. non debet alteri per alterum 74. ff. de reg. Jur. l. Papinianus 8. §. meminiſſe 4. verſic. Eo autem ſolo, ff. de inofficioſo teſtamento.

Quibus accedit, quod non tantum teſtator poſſit cavere in teſtamento, ne fiſcus ſuccedat, ſed etiam donator prohibere valeat, ne is propter delictum donatarii bona damnata confiſcare aut ſequeſtrare poſit. Farin. lib. 2. conſ. 105. no. 100. & 101. per multos ibi allegatos, Gabrielius conſ. 113. n. 12. & conſ. 14. n. 39. lib. 1.

His addi poterit, quod ex præallegata facti ſpecie allegatur & præſupponatur, daß wohlgedachter Herr Graf Johann Albrecht zu Solms lange zuvor, ehe das Böhmiſche Weſen angegangen, ſeines berührten Dienſtes gerne wieder quitt und loß geweſen wäre, zu dem auch, daß bis anhero nicht erwieſen, daß wohlbeſagter Herr Graf Johann Albrecht zu Solms zu dem Böhmiſchen Weſen hätte helffen einrathen, quibus tamen citra præjudicium veritatis poſitis adhuc prætenſa confiſcatio locum non haberet per allegata ſupra in ratione tertia in fine.

His ergo ſic præſuppoſitis non obſtant, quæ pro ratione dubitandi allata ſunt, nam poſito: Daß Ihre Gnaden Herr Graf Johann Albrecht zu Solms crimen læſæ Majeſtatis committiret und daran pflichtig worden, atque idcirco alium hæredem, tam quoad onera, quam quoad emolumenta habere non potuerit, quam ipſum fiſcum, hoc tamen ut ſupra allegatum & declaratum, aliter intelligi non debet, nec de jure poteſt, quam quoad bona, quæ ad extraneos hæredes tranſire poſſunt, verum cum in hoc caſu noſtro ſpecificata bona propter pactum familiæ per Sacram Cæſaream Majeſtatem cum plena cauſa cognitione, ut ſupra dictum & præſuppoſitum, confirmatum, ad extraneos hæredes tranſitoria non ſint, recte concluditur, quod fiſcus in iis ſuccedere, veluti caduca ad ſe trahere, confiſcare aut appropriare non potuerit, nec de jure poſit, ſed quod in vim ſupra allegatorum jurium ad illuſtriſſimum & generoſum Dominum Conradum Ludovicum Filium, reliquosque agnatos, Generoſi Domini Comitis Johannis Alberti devoluta ſint, devolvi & reſtitui debeant.

II. Quæſtio.

Was nun die zweyte Frage anlangt, ob nicht gedachter Herr Graf Conrad Ludwig, und die Herren Grafen zu Solms derowegen befugt, die Herren Poſſeſſores rei vendicatione vorzunehmen, hochgedachte Poſſeſſores aber von Rechtswegen ſchuldig und pflichtig, alle ſolche Güter wohlgemeldtem Herrn Conrad Ludwigen, uti filio, und den andern Herren Agnatis cum fructibus einzuräumen und zuzuſtellen. Weil in der vorigen Quæſtion ausführlich deduciret, daß die angezogene Güter, wenn auch wohlgedachter Herr Graf Johann Albrecht zu Solms Reus læſæ Majeſtatis geweſen, nicht mögen noch können confiſciret oder publiciret, ſondern müſſen und ſollen von Rechtswegen, & in vim pacti familiæ ſupra allegati dem Herrn Sohn, Graf Conrad Ludwigen und denen andern Herren Agnatis reſtituiret, und wieder eingeräumet werden, als wird omiſſis ambagibus, kürtzlich darauf geantwortet, daß wohlgedachter Herr Sohn, ſämtliche Agnati und Grafen zu Solms wohl befugt, die hochgedachte Poſſeſſores actione rei vendicatoriæ zu beſprechen, und bonorum ſuorum Dominium una cum fructibus perceptis zu vindiciren, hochgedachte Poſſeſſores auch alſo ſolche Güter wohlgedachtem Herrn Sohn, und ſämtlichen Herren Agnatis und Grafen zu Solms cum fructibus perceptis zu reſtituiren, und plene einzuräumen ſchuldig und verpflichtet.

Siquidem rei vendicatio detur domino, contra detinentem ſive poſſidentem L. act. gen. 25. ff. de obl. & act. tot. tit. ff. & C. de rei vendicatione. Cum autem, ut in priori quæſtione reſolutum eſt, Dominium bonorum controverſorum penes illuſtres & generoſos Dominos Comites in Solms remanſerit, eo quod prætacta bona confiſcari, ſive publicari non potuerint, & de præſenti remaneant. Poſſeſſio vero ſive detentio apud Illuſtriſſimam domum Haſſicam, ſive Dominum Landgravium Haſſiæ reperiatur & dicta rei vendicatio non tantum competat, contra detentorem ſeu poſſeſſorem, & qui facultatem rei reſtituendæ habet, l. off. 9. de rei vend. Sed etiam contra eum, qui dolo posſidere deſiit, l. is qui dolo 69. ff. de rei vendic. Ita, ut electio detur Domino, an velit convenire alienantem, vel eum in quem facta eſt alienatio. L. unica C. de alienat. judicii mutandi cauſa facti.

Hinc ex præmiſſis firma ſequitur concluſio, quod bene memorati Domini Comites uti filius & agnati, in bonis ſuis contra illuſtriſſimum Dominum Landgravium Haſſiæ vendicandis, & cum omni cauſa ſive fructibus perceptis repetendis, optime ſint fundati, & quod inſuper illuſtriſſimus Dominus Landgravius Haſſiæ prædicta bona cum fructibus perceptis illuſtr. Dominis Comitibus in Solms plene reſtituere teneatur & ad hujusmodi reſtitutionem condemnari poſſit. Nervus enim publicæ tranquillitatis eſt, ut Domino res ſua reſtituatur, & quisque ſuum teneat. L. præter. 20. L. ſi navis 62. §. generaliter & L. qui reſtituere 68. de rei vendicatione.

Cui accedit, quod Dominus filius & agnati per ejusmodi diſpoſitionem & familiæ ſtatutum firmius ac plenius quoddam jus quæſitum & dominium habeant, quam fidei commiſſarius. Ita Everhard. Junior in conſ. 7. num. 10. vol. 1. Fidei commiſſarius a fidei commiſſo rem ſubjectam vendicare & ſibi aſſignare poſſit, L. pet. 69. fratre 4. verſic. ſed ſi domus ff. de legat. 2. L. ſi duct. 3. §. ſin autem 3. verſ. in his omnibus caſibus C. eod. de legatis.

III. Quæſtio.

Was die dritte Frage anlanget, ob nemlich die Römiſche regierende Käyſerliche Maj. ejusmodi familiæ diſpoſitionem per divum anteceſſorem cum plena cauſæ cognitione confirmatam, und daher der Herren Grafen zu Solms, ex allegato familiæ ſtatuto ſive pacto, habends jus acquiſitum caſſiren, annulliren und aufheben könne.

Scheinet daß Ihre Käyſerliche Majeſtät alle ſolche Pacta und Diſpoſitiones familiæ caſſiren ſund aufheben, und folgends wohlgedachten Herrn Grafen ihr Jus quæſitum habe annulliren können.

Erſtlich, quia in manu Principis ſupremi dicuntur eſſe Dominiorum diſtributiones L. de prec. 9. ff. ad. C. Rhod. de jact. can. quo jure de feudis 10. diſtinct. 8. Unde propria autoritate dominia transferre poteſt. L. item ſi verb. 15. §. ibidem ſi forte 2. ff. de rei vendicat. L. Lucius ff. de evict. L. bene a Canone, C. acq. decr. præſc. ca. in tract. com. ext. quæſt. 906. numero vigeſimo quarto. Ubi latiſſime hanc quæſtionem nervoſiſſime tractat, ad quam brevitatis cauſa vos remittimus.

Zum andern, quod ad jus Imperatoris ſpectat aliorum res pro nutu & arbitrio ſuo distrahere vel modico dato pretio. d. l. item ſi Ver. §. 2. L. Lucius. Quia publicam ſeu populi cauſam agit, quæ privatorum commodis præferenda §. ſed. & quod princ. pla. Inſt. de Jur. Nat. Gent. & Civ. L. util. C. de princ. lib. 12. Hinc eſt, quod hujus autoritate dominia rerum ſingulis diſtributa & conſervata de Can. qu. jur. de feud. diſtinct. 8.

Verum præmiſſis in contrarium non obſtantibus reſpondetur, quod Sacra ſua Cæſarea Majeſtas, utpote Imperator nunquam ſatis laudatiſſimus & juſtitiæ ſtudioſiſſimus, in præjudicium allegati pacti, & diſpoſitionis familiæ per antecedentem ſuam Cæſaream Majeſtatem glorioſiſſimæ memoriæ confirmati illuſtribus & generoſis Comitibus in Solms jus quæſitum tollere, aut prædictum pactum ſive diſpoſitionem de jure annullare non voluerit, nec voluiſſe præſumatur.

Etſi enim communi DD. ſuffragio receptum, quod ſupremus Princeps ex juxta cauſa rerum privatarum dominium, ſive res privatorum & jus alteri quæſitum tollere poſſit, juxta Doctores communiter in L. fin. C. ſi contra jus vel util. pud. & in L. bene a Zenone. C. ac quæ de præſcript. & in L. qual. de præ. imperat. affer. Gail. l. 2. obſerv. 56 Minſing. cent. 5. obſ. 97. num. 4. tom. 2. variar. reſol. lib. 3. cap. 6. Gabr. lib. 3. concl. de jure quæſit. tol. concl. 1. & conſil. 10. extra de conſtitut.

Attamen quia in præſenti facti ſpecie nulla reperitur juſta cauſa, cum in ea non militet favor publicus, recte reſponſum, quod Sacra Cæſarea Majeſtas ſupra mentionatum pactum familiæ annullare & ex conſequenti illuſtribus & generoſis Dominis Comitibus in Solms, jus ex tali pacto quæſitum auferre non voluerit. Et hoc quidem ex eo etiam capite, quod prædictum pactum autoritate Imperiali antehac confirmatum ſit.

Cum autem Succeſſor Principis ex facto defuncti, ſi modo tamen ad officii adminiſtrationem & functionem pertinuerint, & licite celebrata ſint, & celebrari ſoleant, præciſe obligetur, ut eſt apud Roſenthal. cap. 9. mem. 1. num. 3. Ubi ad Gloſſam li. 3. plurimis allegat, & hanc omnium communiter ſententiam eſſe teſtatur, in tantum etiam, quod Succeſſor Principis contravenientis factis anteceſſoris, dicatur contravenire ſibi ipſi, quia ſemper eſt unum Imperium, Bald. conſ. 326. vol. 10. & conſ. 359. vol. eod. Soc. Jun. conſ. 60. num. 29. vol. 3. Quia quod bene a prædeceſſore factum aut geſtum debet habere ratum ſucceſſor, cap. ſup. li. 20. extr. de reſcript. c. Epiſ. 4. extra de reb. Eccleſ. non alienandis c. ut commutationes 2. extra de rerum permut. cap. 10. ext. de ſolut.

Hinc eo fortius concluditur, quod Sacra Cæſarea Majeſtas prætactum familiæ pactum ab Anteceſſore, honoratiſſimæ memoriæ, cum plena cauſæ cognitione confirmatum, annullare ſive caſſare non velit. Quod namque Princeps ex certa ſcientia facit, contra id non debet quis audiri. l. 2. C. de crim. Sacr. tex. in tit. de pace conſtit. in extravagant. verſ. Si quis autem ſuper his in conſ. n. C. reſci. 3. de præ. imper. off. Bald in Præc. prud. n. 34.

Quibus accedit, quod Princeps ne quidem ex plenitudine poteſtatis alicui jus quæſitum ex contractu tollere poſſit, ita Dec. in conſ. 410. num. 22. ut eſt apud Gabrielium ſupra allegato loco num. 6. Pertinet enim ad officium boni Principis curare, ne dilectionem proximi offendat, aut juſtitiam violet, neve tempeſtatis potius quam poteſtatis plenitudine utatur, juxta Zaſ. con. 10. n. 7. vol. 2. Incipit in damna executionis, id enim dicitur quis poſſe, quod honeſtate poteſt, And. Gail. lib. 2. de obſ. 56. n. 9. Ubi allegat textum in cap. fin. de reſcript. 12. 630. cauſæ fac. homo 12. quæſt. 2. tex. dog. in L. fol. quis fuit 13. ff. de cond. inſtitut.

Hinc etiam eſt, ut apparet ex præſuppoſita facti ſpecie, daß Ihre Käyſerliche Majeſtät auf Erſuchen Ihrer Fürſtlichen Gnaden die controvertirte Güter conditionaliter, ſo viel Ihre Majeſtät deſſen berechtiget/ donirt und übergeben/ cum quo concordat, quod conceſſio a Principe facta intelligatur citra aliorum præjudicium facta L. ſi quis ſepulchrum in fine Principis ff. de relig. & ſumt. funer. Lex facto in princ. ff. de vulg. & pupill. ſubſtit. L. prætor ait 2. §. ſi quis a Princ. 16. ff. ne quid in loco publ. L. nec avo C. de Emancip. liber L. quoties eſt. L. reſc. C. ſi precib. Imper. offeren. Hieron. Scurffius cent. 3. conſ. 2. n. 46. Decius conſ. 292. vol. 2.

Nam ex Principe omnia jura naſcuntur, quid igitur mirum, ſi ex ejus permiſſione nulli debeat fieri injuria L. omnium, C. de teſt. L. unica C. ad l. Jul. de ambitu. Quia quicquid facit Princeps, præſumitur facere, prout juri & juſtitiæ congruit, juxta Bald. L. 1. ff. de conſtit. Princ. Et intentio principalis præſumitur eſſe talis, qualis & legis ſcriptæ & naturalis rationis, idem Bald. in L. ex facto ff. de vulg. & pupill. ſubſtit. late Nicolaus Bellonius conſ. 28. n. 1. & 2. Andreas Gail. lib. 2. obſervat. 76. n. 9. 10. & 11.

Quibus non obſtant, quæ in contrarium adducta ſunt. Nam quoad primum, ubi dicitur, quod dominiorum diſtributiones ſint in manu Principum, & quod propria autoritate dominia transferre poſſint, juxta allegatum Canonem, quo jure defendis & ll. ibid. allegatis.

Obſervandum, quod iſta jura loquantur de prædiis, quæ victores partim diſtrahebant, partim militibus aſſignabant, ſæpe etiam veteri Poſſeſſori aliquid honoris gratia reſtituebant, Arius Pinellus ad rubric. C. de reſcind. vend. cap. 2. n. 1. & 14. Hieronymus Scurffius cent. 3. conſ. 19. n. 5. Dictus Canon loquitur autem de jure gentium, quo per conſtitutiones introductum eſt meum & tuum, & quando nulli adhuc erat acquiſitum jus vel dominium in re diſtribuenda. Ideoque nulla ratione intelligi poteſt, de caſu præſenti, ubi per pactum familiæ a ſua Sacra Cæſarea Majeſtate cum plena cauſæ cognitione confirmatum bene memoratis Dominis Comitibus in controverſis bonis jus & dominium quæſitum.

Quoad ſecundum, quo prætenditur de præallegatis ll. l. ita verberatum de rei vendicatione & L. Lucius ff. de action. Quod ad jus Imperatoris ſpectet, aliorum res pro nutu & arbitrio ſuo, vel nullo vel modico dato pretio diſtrahere reſpondetur. Quod etſi ſecundum quorundam DD. opinionem in caſu, quo non agitur de magna ſed modica læſione, videatur, quod Princeps diſponendo jus tertii lædere poſſit, ut habet Bellonus in allegato conſilio 28. n. 8. per plures, ubi allegatus Anthonius Gabrielius de loc. de jure quæſito non tollendo num. 24.

Attamen quia in dd. LL. ſuberat legitima cauſa, favor ſcilicet Reipublicæ, eo, quod fundus tertii in uſum militiæ, ſive militibus aſſignaretur. In præſenti vero caſu, non ſolum nullus plane favor militet, ſed & de graviſſimo præjudicio & maxima læſione bene memoratorum Dominorum Comitum in Solms agatur, unde eſt, quod concludenter decidatur, quod Sacra Cæſarea Majeſtas non voluerit ſupra mentionatum pactum familiæ annullare, & bene memoratis Dominis Comitibus in Solms jus quæſitum aufferre. Et ita decidendum atque judicandum exiſtimamus Nos Decanus, Ordinarius, Senior & cæteri Doctores & Profeſſores Facultatum Juris utriusque in Academia Colonienſi, in cujus rei teſtimonium, ſalvo tamen aliorum rectius ſentientium Judicio, præſenti voto Sigillum noſtrum majus appendi juſſimus. Actum & concluſum in Conſilio Collegii noſtri, die 18. Menſis Julii, Anno poſt Chriſtum natum MDCXXX.

Decanus, Senior, Doctores & Profeſſores Juridicæ Facultatis in Univerſitate Colonienſi.

Locus Sigilli.

XXXIV.

Bedencken Herrn D. Matthias Hoë von Hoënegg/ Chur-Sächſiſchen Ober-Hof-Predigers/ über die Frage: Ob die Chriſtliche Evangeliſche Bürgerſchafft zu Augſpurg/ mit unverletztem Gewiſſen des Magiſtrats Befehl Gehorſam leiſten/ und in die Päbſtiſche Kirche/ zu Anhörung der Päbſtiſchen Predigten ſich zwingen laſſen könne? de Anno 1631.

OB es wohl nicht allerdings und ſchlecht weg verbothen iſt/ in eine Ketzeriſche Kirche/ oder aber an einen ſolchen Ort zu gehen/ da falſche Lehrer ſich befinden/ ſintemahl Nae-man mit dem Syriſchen König in den Tempel des Abgotts Rimmon gegangen/ und Eli-

ſæu

ſæus der Prophet ihm ſolches nicht verbothen. 2. Reg. 5.

Zur Zeit Chriſti auch etliche Gläubige den Tempel zu Jeruſalem um der Opffer und des Gebets willen beſucht, in welchem doch die Phariſäer und Schrifftgelehrten gelehret, für deren Lehre aber der Herr gewarnet, Matth. 16. und ohne das der Apoſtel vermahnet, alles zu prüffen, und das Gute zu behalten 1. Theſſ. 5.

Geſtalt an denen Orten, da kein reiner Gottesdienſt geweſen, viel tauſend Evangeliſche haben hiebevorn die Päbſtiſche Predigten beſucht, und ſich mit den Texten der Epiſteln und Evangelien beholffen, auch die Moralia zu Hertzen gefaſſet. So iſt es doch mit dem von dem Catholiſchen Magiſtrat zu Augſpurg den Evangeliſchen aufgelegten und anbefohlnen Kirchengehen gar anders bewandt und beſchaffen.

Denn erſtlich niemand daran zu zweiffeln, daß dieſes Kirchen-Gehen ein Gradus und Stuffe iſt (der Papiſten Intention und Meynung nach) der Accommodation, und zu dem Ende angeſehen, daß die Evangeliſchen durch diß Mittel zur Päbſtiſchen Lehre ſolten gebracht, und eines beſſern, wie ſie reden, unterrichtet werden. Wenn man nun Krafft ſolches Befehlichs, zu den Papiſtiſchen Predigten gehet, ſo wird damit in und mit dem Werck ſelbſt approbiret und gebilliget der Päbſtiſchen Intention und Fürhaben, dem vielmehr von gewiſſenhafften Chriſten ſolte widerſprochen werden, denn ſonſt ſagt die Schrifft: Seynd beyde des Todes ſchuldig, die das Unrecht thun, und die da Gefallen daran haben, zum Röm. 5.

So iſt zweytens ietzo das Tempus Confeſſionis, und eben die Zeit, zu welcher man den Feinden des Evangelii nicht allerdings weichen ſolle, unterthan zu ſeyn, nemlich in ſolchen Sachen, die wider das Gewiſſen lauffen, auch nicht auf eine Stunde, damit die Warheit des Evangelii bey uns beſtehe, wie der Apoſtel redet, zum Gal. 2.

Fürs dritte, ſo iſt offenbahr, was die Schrifft ſaget: Wer ſich in Gefahr giebet, der komme leichtlich drinnen um, Syr. 2. Nun iſt es freylich keine geringe Seelen-Gefahr, zu falſchen Lehren ſich finden, und denen Gehör geben, die auf nichts anders umgehen, als die Einfältigen irre zu machen in ihrem Glauben, und ſie auf ihre Seiten zu bringen. Es bezeugets das Exempel der erſten Eltern, wie es abgelauffen, da ſie der Schlangen zugehöret hatten. Gen. 3. Die Irrthümer der Papiſten ſeynd und heiſſen kräfftige Irrthümer in der 2. Theſſ. 2. Denn die Jeſuiten und andere Mönche ſo ſcheinlich ihre Sache fürbringen, daß viel Leute dardurch verführet, und vom Glauben abwendig gemacht werden. Da heißt es derowegen: Qui vult vitare conſequens, debet etiam vitare antecedens.

Zum vierdten ſo verbeut GOtt in ſeinem heiligen Wort, man ſoll kein Aergerniß iemands geben 2. Corinth. 6. der HErr JEſus war ſorgfältig, daß von ihm und ſeinen Jüngern kein Aergerniß gegeben würde, Matth. 17. und ruffet das Weh über die, von denen Aergerniß kommt, ob auch gleich der allergeringſte unter denen Gläubigen geärgert würde, Matth. 18. wenn derowegen ſolche Perſonen ohne Gefahr ihnen getraueten in die Kirche zu gehen, die in ihrer Religion genugſam fundiret ſeyn, und auf alle Fälle den Päbſtiſchen das Maul zu ſtopffen ihnen getraueten; So würden doch durch dergleichen Exempel die Einfältigen geärgert, denn ſie gedächten, ſey es ihnen an ihren Gewiſſen unnachtheilig, ſo ſey es ihnen auch unſchädlich, und wenn dieſe hinein kämen, ſo wäre nichts leichters, als daß ſie zum Pabſtthum beſchwatzt und überredet würden. Da denn der Scrupel des Gewiſſens nicht außbliebe bey denen, die mit ihrem Exempel die Einfältigen angereitzet, und ihnen gleichſam den Stein des Aergerniß untergebreitet hätten.

Zum fünfften, ſo ſpricht der Herr: Man ſolle ſich hüten für den falſchen Propheten Matth. 7. Solches nun kan nicht beſſer geſchehen, als ſo man ſich ihrer entſchläget und äuſſert, ſo man ihnen nicht nachgehet, ſondern ihrer Predigten und verführiſchen Lehre müßig gehet.

Zum ſechſten, ſo man in ſolcher Zeit Bedencken trägt, nur einer Meſſe beyzuwohnen, obſchon keine Devotion darbey gebraucht, ſo iſts auch billig von falſcher Lehre ſich abſondern, denn die verführiſchen Predigten der Jeſuiten und ihres gleichen, ſind eben ſo wohl ein Greuel für GOtt, als das Meß-Opffer: GOtt wird nimmermehr eins mit dem ſchädlichen Stuhl, der das Geſetze übel deutet, und iſt bekannt per ſe, daß die Jeſuiten in ihren Predigten, darzu ſie die Evangeliſche zwingen wollen, anders nichts thun, als daß ſie ſich rüſten wider die Seele des Gerechten, im 49. Pſalm.

Zum ſiebenden, ſo verwarnet die H. Schrifft, man ſolle auch allen böſen Schein fliehen und meiden, 1. Theſſ. 5. meidet allen böſen Schein. Nun iſt unläugbar, wenn die Evangeliſche in die Päbſtiſchen Predigten kämen, daß es den böſen Schein gewinnet bey andern, als ob ſie allmählig anfiengen ſich zu bequemen: als ob ſie ſo gar groſſen Mißfallen an der Lehre der Papiſten nicht trügen, weil ſie zu Anhörung derſelbigen ſich einſtelleten, und was des böſen Scheins mehr iſt/ der damit gegeben wird: dafür man ſich aber billig hütet und fürſiehet.

Zum achten/ ſo wird geleſen/ daß die Rechtgläubigen ſich nicht haben wollen zwingen laſſen/ auch nur Schweinen-Fleiſch zu eſſen: Sondern haben lieber den Tod ausgeſtanden/ 2. Maccab. 7. und ob ſchon dem Eliaſer der Fürſchlag geſchehen/ man wolle ihm ander Fleiſch bringen/ daß er wohl eſſen möchte: Er ſolte ſich nur ſtellen/ als wenn es geopffert Schweinen-Fleiſch wäre/ und ſolle es dem Könige zu Liebe eſſen/ daß er alſo bey dem Leben bliebe/ und der alten Kundſchafft genöſſe: So wolte er doch auch nicht heucheln/ ſondern ſagte dürre heraus: Schicket mich immer unter die Erden hin ins Grab/ denn es will meinem Alter übel anſtehen/ daß ich euch ſo heuchele/ 2. Maccab. 7. Wer ſiehet aber nicht/ daß der Zwang zu Anhörung der verführiſchen irrigen Predigten weit! weit mehr auf ſich habe/ als der Zwang zur Nieſſung des Schweinen-Fleiſches?

Haben nun aber die Gläubigen GOttes ſich nicht zum Schweinen-Fleiſch zwingen/ ſondern lieber tödten laſſen/ wie wäre denn zu verantworten/ daß man ſich zu Anhörung falſcher Lehre/ die weit ein gröſſer Greuel für GOtt iſt/ als das Schweinen-Fleiſch/ zwingen und dringen lieſſe? Und hat man in einer ſo geringen Sache nicht heucheln wollen/ wie viel weniger ſolte es geſchehen in einem ſo wichtigen Werck/ daraus leichtlich die äuſſerſte Seelen-Gefahr entſtehen und erfolgen könte?

Zum neundten/ ſo gehöret hieher das Verbot und Gebot GOttes: Ziehet nicht am fremden Joch: Gehet aus von ihnen/ und ſondert euch abe/ und rühret kein unreines an/ ſo will ich euch annehmen/ und euer Vater ſeyn/ und ihr ſollet meine Söhne und Töchter ſeyn/ ſpricht der allmächtige HErr/ 2. Corinth. 6.

Vom Pabſtthum ſtehet auch namentlich: Exite. Gehet aus von Babel mein Volck/ daß ihr nicht theilhafftig werdet ihrer Sünden/ Apoc. 18.

Das Ausgehen nun erfordert ein vollſtändiges Ausgehen/ daß man auch ausgehe mit den Ohren/ und nicht theilhafftig ſich mache im allergeringſten der falſchen irrigen Lehre/ das iſt die rechte Abſonderung: Sonſten wo man ſich in ihren Predigten finden läſſet/ ſo ſondert man ſich nicht von ihnen: man gehet nicht aus von ihnen/ ſondern man gehet hinein zu ihnen/ wie männiglich geſtehen und bekennen muß.

Zum zehenden/ ſo ſind ſchöne Exempel vorhanden des trefflichen Eyfers der Rechtgläubigen wider falſche irrige Lehrer: Daß man die Fladergeiſter gehaſſet hat/ wie David von ſich zeuget. Pſ. 139. Alſo wird geleſen von S. Johanne dem Evangeliſten/ als er einmahl in das Bad kommen/ und den Ketzer Cerinthum darinnen geſehen/ hat er ſo balden ſich von ihm weg gemacht/ aus dem Bade gelauffen/ ſeine Jünger mit ſich genommen/ und mit ihm weder zu ſchicken noch zu ſchaffen haben wollen. Alſo that Polycarpus der Heil. Kirchen-Lehrer/ denn da ihme auf eine Zeit Marcion der Ketzer begegnete/ und ihm freundlich zuſprach; Annon agnoſcis me Polycarpe? Kenneſt du mich nicht Polycarpe? wolte hiemit ſich ſelbſt bey ihm inſinuiren/ ſprach Polycarpus zu ihm: Agnoſco te primogenitum Satanæ, ich kenne dich wohl/ daß du des Teuffels erſte Brut biſt.

In der Kirchen-Hiſtorie leſen wir ferner/ als in der Stadt Samoſeta der Biſchoff Euſebius vertrieben/ und Eunomius ein Arianer an ſeine Statt geordnet worden/ hat kein Menſch wollen in die Kirche gehen/ weder Mann noch Weib/ alt noch jung/ hat alſo der Arianiſche Pfaffe von ſich ſelbſten wieder abziehen müſſen. Und demnach ein ander/ mit Nahmen Lucius ihnen aufgedrungen/ und derſelbe auf einen Maul-Eſel in der Stadt umher geritten/ als etliche Knaben des Balles auf der Gaſſen geſpielet/ und der Ball von ohngefehr unter den Eſel gefallen/ hat keiner den Ballen mehr anrühren oder aufheben wollen/ nur weil er unter des Ketzers Maul-Eſel gefallen wäre. Ein ſolcher Eyfer war in der erſten Kirchen/ für den Ketzern ſich zu hüten und zu meiden. Um dieſer und anderer mehr wichtiger Urſachen willen/ halte ich dafür/ daß die Evangeliſche löbliche Bürgerſchafft zu Augſpurg keines weges durch einiges Mandat ſich zu Beſuchung der Päbſtiſchen Predigten zwingen laſſen ſoll/ auch mit unverletztem Gewiſſen dergleichen Mandat nicht pariren können/ ſondern darwider aufs zierlichſte proteſtiren/ ihre Gewiſſens-Freyheit anführen/ um Verſchonung bitten; und da ſie bittweiß nichts erlangen/ lieber die Stadt mit den Rücken anſehen/ und das Zeitliche in die Schantze ſchlagen/ als ihr einen nagenden Wurm im Gewiſſen zuziehen ſolle. Nicht unbillig iſts/ daß ſie nicht gerne das Prædicat, als ob ſie ungehorſam wären/ auf ſich haben wolten/ ſie ſeynd auch in alle Wege ſchuldig/ in allen und ieden Sachen/ die ohne Beſchwerung ihrer Gewiſſen geſchehen können/ der Röm. Käyſerlichen Majeſtät und dero nachgeſetzten Obrigkeit Gehorſam zu leiſten/ in ſolchen Fällen aber/ die ans Gewiſſen treten/ müſſen die Apoſtoliſchen Worte den Ausſchlag geben: Daß man GOtt mehr zu gehorchen ſchuldig ſey/ als denen Menſchen. Actor. 5. dahin der Herr ſelbſt gezielet/ wenn er geſprochen: Gebet dem Käyſer/ was des Käyſers iſt/ und GOtt/ was GOttes iſt. Und alſo haben die alten Kirchen-Lehrer auch geurtheilet/ als S. Auguſtinus ſchreibet de Verbo Dom. Serm. 6. circa mod. Si Imperator aliud præcipit, aliud Deus, quid judicatis? major poteſtas Deus; inferior Magiſtratus: Solve Magiſtratui tributum: præſta Deo obſequium, dic Magiſtratui da veniam: Magiſtratus carcerem; Deus gehennam minatur. Das iſt: Wenn der Käyſer und GOtt widerwärtige Gebote thun, was meynet ihr, das man thun ſoll? GOtt iſt ja die höchſte, ein Käyſer aber oder Fürſt, eine geringere Obrigkeit; Darum ſo ſage ich: Sey dem Käyſer gehorſam, gieb ihm den Zinß, und dargegen gehorche GOtt auch; Sprich zur Obrigkeit: Halte mir es zu gut, daß ich mich nach meines GOttes Wort richte; Ein Menſch dräuet mit Gefängniß, GOtt aber mit hölliſchem Feuer, darum ich auf einen mehr, als auf den andern ſehen muß. S. Polycarpus in ſeiner Epiſtel an die Smyrnenſes ſchreibet: Sic inſtituti ſumus, ut Principatibus ac Poteſtatibus a Deo ordinatis, honorem, qui competit, nec nobis obſit, exhibeamus; Wir ſind alſo unterrichtet, daß wir denen von GOtt verordneten Fürſten und Herrſchafften die Ehre, ſo ihnen gebühret, und geziemet, und uns nicht ſchadet, erweiſen. Theophilactus ſchreibet über Matth. 22. In corporalibus & externis obediendum eſt Regi, in internis autem & ſpiritualibus, ſoli Deo; In leiblichen und äuſſerlichen Dingen iſt man ſchuldig dem Könige zu gehorſamen, aber in innerlichen und geiſtlichen Sachen ſoll man GOtt allein folgen. Und der allerälteſte Kirchen-Lehrer Ignatius ſchreibet in Epiſtola ad Antiochum: Cæſari ſubditi eſtote in iis, in quibus ſine periculo eſt ipſa ſubjectio: Seyd dem Käyſer gehorſam in denen Sachen, da euch der Gehorſam nicht ſchädlich, noch nachtheilig iſt. Ob endlich, wenn gleich in dieſem paſſu der Gehorſam erfolgete, die Evangeliſchen ſonſten in ihrem Gewiſſen ferner unbedränget bleiben würden, iſt ſolches ſehr zweifelhafftig, man gehet per gradus, und folget man auf die erſte Sproſſe, ſo muß man die andere auch ſteigen, oder man hats eben an den Trum, an welchem man es gehabt hat, wenn man gar aus der Kirchen geblieben wäre. Der Zwang zur Beichte, zur Beſuchung der Meſſe, und dergleichen, wird nicht auſſen bleiben, wie die tägliche praxis im Pabſtthum bezeuget, und iſt über diß S. Pauli Ausſpruch klar, daß man nicht Böſes thun ſolle, damit Gutes daraus erfolge, ad Rom. 3. Ob derowegen gleich der Poſterität möchte darmit gedienet werden können ſo man ſich ietzo beqvemet, welches gleichwohl bey vielen ſehr zweifelhafftig, ſo wäre es doch unverantwortlich, wenn um deßwillen über die Schnur gehauen, und das Gewiſſen beſchweret würde. Ja GOtt will die Sünde der Heucheley, ſo die Väter begangen, an den Kindern rächen und heimſuchen, bis ins dritte und vierdte Glied, Exod. 20. Hingegen auch der Poſterität in andere Wege, zu ihrem Seelen-Proviant helffen, nach ſeinem gnädigen Väterlichen Willen und Wohlgefallen.

Diß iſt alſo mein Theologiſch Bedencken, welches ich mit der löblichen Theologica Facultate zu Leipzig communiciret, die auch allerdinges mit mir einſtimmig iſt. GOtt tröſte, ſtärcke und erhalte die hochbetrübte und angefochtene Chriſtliche Evangeliſche Gemeine zu Augſpurg, und erbarme ſich ihrer, um ſeines liebſten Sohnes JEſu Chriſti, unſers HErrn und Heylandes willen, Amen. Datum Leipzig den 2. Martii, Anno 1631.

Matthias Hoë von Höenegg,
der H. Schrifft Doctor.

XXXV.

Bedencken eines vornehmen Rechts-Gelehrten, ſo er, auf Begehren einer Reichs-Stadt, über die Frage: Ob ſie denen Käyſerlichen Avocatoriis und Monitoriis pariren, oder bey dem Schluſſe des Leipziger Convents verbleiben ſolle? de Anno 1631.

EDler, Hochgelahrter Herr Doctor, ſonders geliebter Freund, hiebey hat der Herr Doctor unterſchiedliche, neulich zu Wien öffentlich angeſchlagene, auch uns überſchickte Käyſerliche Monitori- Avocatori- und Erinnerungs-Schreiben und Mandaten, welche dem Herrn wir alle, und zu dieſem Ende hiemit überſchicken, damit er ſolche verleſen, examiniren ponderiren, und nach ſeinem beywohnendem hohen Verſtande ſyndiciren, und uns ſeine treuhertzige Wohlmeynung, was in dieſem nunmehr euſſerſten Fall zu thun und zu laſſen, (weilen ſonderlich wir uns allbereit gleich andern Evangeliſchen Ständen zu Leipzig mit all unſerm Vermögen, Leib, Leben, Gut und Blut zu halten, zu leben und zu ſterben, ja anders nicht, als zu Magdeburg geſchehen, verbunden und verknüpffet) eheſt müglich wohlverwahret und verſchloſſen zukommen laſſen, und ſolches alles in höchſter Geheim und Vertrauen halten, und ſonſt niemanden communiciren noch offenbahren. Hingegen bleiben wir ihm mit freundlichen Dienſten und guter angenehmer Satisfaction und Recognition gantz beygethan. Datum in unſerer Stadt N. den 30. Maji, Anno 1631.

NN. Bürgermeiſter- und Stättmeiſter auch Rath zu N.

Ehrenveſte/ Hoch- und Wohlweiſe/ beſonders geliebte Herren und Freunde.

DEroſelben Schreiben ſamt beygefügten Käyſerl. unterſchiedlichen in Druck gegebenen/ allenthalben im Reich publicirten Mandaten und Befehlen/ hab ich empfangen/ nach Nothdurfft verleſen/ und in reiffen Bedacht gezogen/ ſoll den Herrn hierauf in gutem höchſten Vertrauen und wohlmeynend nicht verhalten/ daß weder mir/ noch einigem in dem H. Römiſchen Reich unterworffenem Menſchen/ ſey wes Standes er immer wolle/ zuförderſt aber Rechts-Gelehrten/ keines weges und bey höchſt und unnachläßlicher Straffe gebühren und geziemen wolle/ dasjenige/ ſo die Römiſche Käyſerliche Majeſtät/ unſer allergnädigſter Käyſer/ König und Herr/ allergnädigſt und Zweiffels ohne mit eingeholtem Rath und zeitlicher Vorbetrachtung/ als die von GOtt dem H. Römiſchen Reich zu einem Haupt/ und höchſter weltlichen Obrigkeit erwehlet und vorgeſetzet/ beſchloſſen/ declariret und publiciret/ zu ſyndiciren/ noch das wenigſte hierwider zu reden und zu ſchreiben: Sacrilegii namque crimen eſt, de autoritate & judicio ſummi Principis diſputare, L. diſputare 3. & ibidem Dd. C. de crim. Sacrileg. & quando princeps aliquid vult ex certa ſcientia, nemo poteſt ei dicere, cur ita facis? Gail. lib. 2. obſ. 56. n. 15. ubi n. 14. ait, factum ex certa ſcientia Principis in dubium revocari non poſſe. Et ſummo Principi aliquid ex plenitudine poteſtatis, vel ex certa ſcientia facienti neminem contradicere poſſe. Idem Gail. lib. 2. obſ. 55. n. 8. Nichts deſto weniger aber/ weilen je die Herren mein geringfügig Parere und Gutachten hierauf begehret/ habe endlich daſſelbige aus gutem Vertrauen hiemit folgender Maſſen eröffnen/ und Warnungsweiſe ſo viel andeuten wollen.

Zum 1.) verſtehe ich aus dero Schreiben/ was maſſen ſie ſich mit andern Evangeliſchen Ständen und Reichs-Städten verbunden/ ja vielmehr verbündlich zu Leipzig und zu dieſem Ende eingelaſſen/ auf begebenden Fall/ wider die Römiſche Käyſerliche Majeſtät mit all dero Vermögen/ auch Auffſetzung Leib/ Leben/ Haab/ Ehr/ Guts und Bluts zu ſtehen/ mit ihren Evangeliſchen Bundes-Genoſſen zu leben und zu ſterben/ auch wie zu Magdeburg geſchehen/ ehe ſich ſelbſt ins Feuer und Waſſer verzweifflich zu ſtürtzen/ als Ihrer Käyſerlichen Majeſtät zu gehorſamen. Bey welchen Puncten mir folgende Zweiffel vor- und einfallen: Erſtlich ob deroſelben zu angeregtem Leipziger Convents-Beſchluß Gevollmächtigte ſich den Convents-Verwandten/ mit einem leiblichen Eyd/ wie ich muthmaßen thue/ verbunden und beygepflichtet/ welches juramentum illicitum & non ſervandum, ein untüchtiger Eyd/ wie Herodis war/ und nicht zu halten/ melius enim eſt ſtulta promiſſionis vota non implere, quam crimen committere. 22. q. 4. cap. Si publicis &c. In malis promiſſis reſcinde fidem, in turpi voto muta decretum, quod incaute voviſti, ne facias, impia eſt promiſſio, quæ ſcelere adimpletur. 22. qu. 4. cap. in malis.

Zum 2.) ob der Leipzigiſche Convent, und der allda gemachte Schluß und Bund/ ſeiner Natur nach/ erbar/ teutſch und aufrichtig/ und denn auch GOtt dem Herrn gefällig ſey? Nun das erſte anlangend/ laſſe ich Ew. F. W. ſelbſt vernünfftiglich urtheilen/ ob das Principium Leipziger Convents/ decens, das iſt/ erbar/ teutſch und aufrecht ſey oder nicht? Und dieſes ſo viel die Reichs-Städte betrifft/ als welche der Käyſerlichen Majeſtät zuvorhin mit Eyd und Pflicht/ als dero einigen und höchſten Obrigkeit zugethan/ und von deren/ als dem Brunnen der Gerechtigkeit/ ſie alle ihre Ehre/ Obrigkeit und Gewalt empfangen/ und ſolche mit Eydes-Pflichten zu verantworten ſchuldig.

Denn fürs andere/ daß dieſe unbedachte Verpflichtung GOtt nicht gefällig/ werden ſie/ da ſie die Hände in Buſen legen/ ſelbſt greiffen/ und Matth. 6. v. 24. Luc. 16. v. 13. ihren Beſcheid finden/ daß niemand zweyen (widerwärtigen) Herren/ als der Röm. Kayſerlichen Majeſtät/ und dem Könige in Schweden/ Ihrer Majeſtät abgeſagtem Feinde/ zugleich dienen kan. Fürs 3. ſtehe ich an/ ob Ew. Fürſ. W. als einer Reichs-Stadt gebühret/ oder aber ſie auch Macht gehabt/ ohne Vorwiſſen/ Belieben und Conſens der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät/ als dero von GOtt vorgeſetzten höchſten Obrigkeit/ und denen ſie zuförderſt mit Eydes-Pflichten und geſchworner Treue/ ſamt gantzer Bürgerſchafft verbunden/ ſich in eine andere/ und vielleicht dieſer ex diametro zuwider lauffende Pflicht und Eyd einzulaſſen/ und ſolcher geſtalt zu verbinden/ daß auch dem gantzen Römiſchen Reiche/ und deren heilſamen Satzungen/ ein groſſes Præjudicium, ja wohl einer gantzen Stadt Verderben/ Ruin und Untergang/ aus Haltung derſelben/ zuwachſen und entſpringen könte/ oder aber aufs wenigſte ſolche Stadt alle ihre Privilegia, Freyheiten/ Haab und Gut/ ja wohl die Contrahirende Leib und Leben darüber einbüßen könten und möchten.

Ich zwar will nicht zweiffeln/ Ew. Fürſ. W. werden dieſes mit ihren Syndicis und andern Rechts-Gelehrten/ vor Abordnung dero Gevollmächtigten nach Leipzig/ wohl betrachtet/ wie auch die gantze Bürgerſchafft/ ſo wohl Catholiſch/ als Evangeliſche und alle Zünfften hierüber vernommen/ und ſich nicht ſo liederlich oder unbedachtſam eingelaſſen/ und darinn getapt haben. Denn ſolten die Catholiſche Bürger hierüber nicht auch/ als Mitbürger vernommen/ und ihr Wille zu der Evangeliſchen Vorhaben gefallen ſeyn/ würde es einer groſſen Partheyligkeit/ Mißtrauen und Scheelaugenheit gleich ſehen/ und das Anſehen haben/ als wenn mit ihnen und zuförderſt der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät deren und des H. Reichs die Reichs-Städt Cammer-Güter/ das Untreu unter dem Hütel oder-Mäntlein ſpielen und den Catholiſchen das Kuhfenſter (wie bey meinen Lebzeiten zu N. geſchehen) weiſen/ und von ihres Vaters des Römiſchen Käyſers patrimonio gantz ungütlich und ohne Urſache verſtoſſen/ und Stieff- oder ſonſt unehliche Kinder aus ihnen machen/ auch ihrer herbrachter plena libertate & ſtatu perfecto, qui jure civitatis, familiæ & ingenuitatis continetur, priviren und entſetzen wolte/ §. 3. Inſt. de libert. L. ult. ff. de cap. minut. de quo etiam in Jure Judaico 1. Reg. c. 9. 20. 21. 22. 23. Joſuæ. c. 9. 19. 2. Cor. 11. 22. Unde homo non ſolum liber, ſed etiam ingenuus de familia, & civis Romanus dicitur, §. 1. Inſt. de Jur. perſ. Einmahl läſt es ſich zu dieſer unſerer verwirreten Zeit/ und bey dem glorwürdigſten Römiſchen Käyſer Ferdinando II. gantz und gar nicht mehr thun/ wie es zu Anfang des neuſeeligmachenden und vor hundert Jahren dem lieben Teutſchland erſchienenen Evangelii unter Carolo V. welcher mit der gantzen Welt zu fechten gehabt/ daher gangen/ da nemlichen unſere Vorfahren in dem blinden Pabſtthum ihnen den Star ſtechen/ und ſich faſt aus allen Päbſtiſchen Reichs- See- und Hanſee-Städten ins Elend vertreiben/ Ertz- und Bißthum/ Stiffter/ Kirchen/ Clöſter/ Spitälen/ Schulen im Stich und dahinden laſſen müſſen/ und was die abgefallene Münche und Nonnen den Städten nicht verkaufft/ dennoch denſelben ihre Meyerhöfe und Güter überlaſſen und vor das beſtändige und fixe Einkommen, von ihnen auf ihre neue Weiber etwas weniges zum Heyraths-Gut genommen: Auch ſolche noch heute zu Tage beſitzen und innhaben/ es ſagen gleich hin und wieder geiſt- und weltliche Rechte/ Reichs-Abſchied/ Paſſauiſche Vertrag/ Religion-Frieden/ die Vernunfft/ Natur und Billigkeit/ was ſie wollen/ ſo ſeynd auch die Reichs-Städte faſt in der gantzen Welt beſchrien und bezüchtiget/ maximi abuſus poteſtatis publicæ, ubi graviſſime peccatur in adminiſtratione Reipublicæ & Juſtitiæ ſibi demandatæ, eam non ad publicam ſalutem ſubditorum, ſed ad privatum commodum & libidinem ſuam dirigendo atque in exceſſu vel defectu officii ſui delinquendo. Wie denn der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät (maſſen ich von Hof aus berichtet) allerunterthänigſt und glaubwürdigſt vorkommen/ was maſſen in etlichen Reichs-Städten/ und wie unverantwortlich man mit den gemeinen Kaſten/ Laden oder Beutel/ Anno 20. 21. 22. unter währender böſer oder küpfferner Geld und phantaſtiſcher Müntze, item Spitælern/ Pflegſchafften/ Pfründen/ Stipendien/ Armen-Häuſern/ Vormundſchafften/ Wittben und Waiſen gantz tyranniſcher Weiſe umgangen/ indem denjenigen/ ſo vor ſolcher Zeit/ und vielen Jahren ihr Armut dero Erben und Kindes-Kinder zum beſten in den gemeinen Kaſten um gebührlichen Reichslauffenden Zinß zu viel tauſend/ und den Reichs-Thaler für 72. Kr. eingelegt/ ihnen bey ſolcher dazumahls gelauffener imaginirter Müntze eilends die Haupt-Summa aufgeſagt/ und den treuhertzigen Creditorn ſolche ungültig/ nichtige Müntze aufgetrungen/ hingegen der Reichs-Thaler zu zehen Gülden von den Raths-Verwandten ſelbſten hinein gelegt/ und bis dato aus gemeinem Säckel von zehen Reichs-Thalern funffzig Gülden Abzinß jährlich genommen/ und was man an der Müntze zu Gewinn gehabt/ inter privatos & paucos ausgetheilt/ und gar nicht in einige Rechnung der Gemeine zum beſten angeleget oder verrechnet/ und die arme Bürger/ Wittben und Waiſen zur Bezahlung vor iedwedern Reichs-Thaler zehen Gülden zu Gelde mit dem Thurn/ und anderer Straffe/ auch Hinterlaſſung Haus und Hofs getrungen und gezwungen worden. Ihre Käyſerliche Majeſtät wiſſen allergnädigſt/ daß in den Reichs-Städten allerley crimina publica & privata durch Geld und Schenckung vertuſcht und ungeſtrafft paſſiret: Item crimen ambitus, daß man ſich und lauter Idioten und Handwercker mit zwey/ drey mehr und weniger 100. Gülden in den Rath einkauffen muß/ im Schwange gehen/ deßgleichen judicia ſanguinis hoc eſt oppreſſio & injuſtitia, ohne Scheu und Straffe exerciret/ und die arme Bürger und Reichs-Unterthanen/ Wittben und Waiſen dermaſſen opprimiret/ gedruckt und gepreſt werden/ daß es einem Stein erbarmen möchte: Ja/ welches das allerärgſte/ da ſich ein Bürger auf Ihre Käyſerliche Majeſtät als ſeine von GOtt rechtmäßige Obrigkeit beruffen/ und Ihre Maj. nennen thut/ derſelbige alſobald geſtöckt und geplöckt/ mit geſchwornen Urpheden/ als ein Meutmacher und Rebell abgeſtrafft/ oder gar ins Elend relegiret würde. Item, daß niemand einige Rechnung/ als was unter ihnen ſelbſt und mit participiret/ Red und Antwort ihres Thun und Laſſen von unerdencklichen Jahren hero in civilibus & criminalibus geben thut: Dannenhero Ihre Käyſerliche Majeſtät endlich ad inquirendum & emendandum ex officio, weilen ſie ſich theils über Ihre Majeſtät ſelbſt erheben, daß ſie ohne Scheu von ſich ſchreiben dürffen/ unſere Stadt/ unſere Bürgerſchafft/ unſere Unterthanen/ gezwungen und getrungen werden. Solten nun (wie ich zwar nicht verhoffe noch weiß) Euer F. W. auch mit ſolchen Unordnungen behafft ſeyn/ und über diß einen leiblichen dem vorigen widerlauffenden Eyd/ bey dem Leipziger Convent haben leiſten laſſen/ und ſolches detegiret und auf ſie beygebracht werden/ wüſte ich nicht/ wie ſolches bey GOtt/ Ihrer Käyſerlichen Majeſtät oder gantzen Poſterität könte oder möchte mit einigem Prætext beſchönt oder entſchuldiget werden. Uber diß muß ein iedes Juramentum ſeine drey Comites haben/ als veritatem, ut ſit ex certa ſcientia, juſtitiam, ut de licitis factum, & denique judicium, ne temere præſtitum C. & ſi Chriſtus 26. extra de jurejur. Herem. 4. wo es anders will ſeinen Effect erlangen/ und muß man von wegen Ihro Käyſerlichen Majeſtät einer ieden Reichs-Stadt ſagen/ dasjenige/ quod habetur in c. ea te 22. extra de jurej. Ea te credimus diſcretione vigere, ut intelligas pro te ipſo, quod onus non remittitur, ſed augetur, cum cuiquam improvide ſolvitur, quod alii ex debito eſt præſtandum. Cum igitur nobis & Imperio Romano fidelitatem facere tenearis, ſi præſtitum juramentum ei, quod a te nobis tanquam debitum eſt præſtandum, contrarium reputes, illud illicitum judicabis: &, illicito non obſtante, quod licite, imo ex debito petitur exhibebis. Wie übel und hart aber des Reichs arme Bürger und Unterthanen hinter denjenigen/ ſo dem Regiment vorgeſetzt/ ſitzen und bedrängt werden/ das iſt alles bey Käyſerlicher Majeſtät Hof und ſo viel am Tage/ daß auch in denen Ländern und Städten/ ſo an dem Meer liegen/ und deren Orts die Sclaven von den Galeeren um ein gewiß Geld verkaufft/ von ihren Patronen bey weitem nicht ſo übel tractiret und gehalten worden/ als die arme des Heil. Reichs Bürgerſchafft/ ſo gar auch/ daß die in Hungarn gehuldigte Bauren/ und die/ ſo unter dem Türcken ſeyn/ viel weniger/ als dieſe/ bedrängt ſeyn/ wer wolte denn Ihro Käyſerlichen Majeſtät verdencken/ daß ſie endlich einmahl ein Einſehens haben/ und dero von GOtt gegebenes Amt und Schwerdt ſich gebrauchen oder an die Hand nehmen/ und dieſes alles darum/ daß die Reichs-Städte nur limitatam, inferiorem und nicht ſummam poteſtatem haben/ & qua privari poſſunt, ſi per nimiam ſævitiam aut alio modo abutuntur Gail. lib. 1. Obſ. 17. Mynſ. cent. 5. Obſ. 8. Hartman. I. 54. Obſ. 43. ibidem Gail. de P. P. lib. 1. Obſ. 2. ubi n. 22. de Civitatibus & aliis Statibus Imperii ait: Hac noſtra tempeſtate a multis pernicioſe peccatur, qui vel inopes, vel cenſu prodigi ad ſangvinem usque emungunt miſeros ſubditos, eosque non aliter atque beſtias tractant, hoc ſi fiat, probe Imperator, tanquam omnium ſuperior & directus Dominus hanc ſævitatem & crudelitatem etiam ex officio coërcere poteſt, mandando Dominis ſub pœna pecuniaria vel indignationis ſuæ Cæſareæ Majeſtatis, vel Banni, aut amiſſionis jurisdictionis & feudi Imperialis, ne inique & aliter ſolito ſubditos habeant, ſed benevole cum iis agant, more antiquitus recepto, & a majoribus veluti per manus tradito. Hæc ille, ubi plurimos alios pro ſe allegat. Dahero denn unfehlbarlich folget/ daß die Käyſerliche Majeſtät/ von der die Städte ſolche Gewalt haben/ in conſcientia & officio verbunden/ von denſelben/ als Adminiſtratorn rerum publicarum, wenn/ wo/ und ſo offt Ihro beliebig/ Rede/ Rechnung/ Antwort aller ihrer Verwaltung/ Thun und Laſſens zu fordern/ und gebührliches Einſehen zu haben/ und nach Befindung anders nichts/ als ihren andern verpflichteten Dienern zu verfahren/ und die Verbrecher zu ſtraffen/ ſintemahl ſolches alles die Reſervata vermögen/ als da iſt: Superioritas ſummi Magiſtratus, præeminentia, & univerſalis Jurisdictio, nam Imperator Jurisdictionis ſecularis Caput & Princeps eſt, & a quo Jurisdictiones aliorum magiſtratuum & judicum ſunt & conſtituuntur, atque ad quem ſolum reſpiciunt, & referuntur. Stephani Lib. 2. de Jurisd. p. 1. c. 1. per l. 1. & tot. tit. ff. ad L. Jul. de amb. Nov. 15. L. quidam 57. in f. ff. de re jud. 2. legis univerſalis per totum Imperium & ſingulas provincias promulgatio. L. F. C. de Leg. L. Si quod C. de in off. teſtam. Steph. loc. cit. p. 1. c. 1. memb. 2. n. 73. indicendi comitia & conſilia univerſalia Chaſſ. p. 5. conſid. 169. in cat. glor. mund. 4. Jus belli indicendi, pacis ineundæ & militis conſcribendi. Gail. de PP. c. 4. n. 5. & 6. Steph. l. c. n. 7. 5. Jus univerſalis ſtudii. idem, ibid. n. 63. 6. item creandi principes. id. n. 70. & multa alia, quæ dict. Steph. ſub tit. de poteſt. Imper. Rom. ad longum deſcribit. Aus welchen Ew. Fürſ. W. genugſam und aufs wenigſte ſo viel zu verſtehen/ daß die Reichs-Städte ihre Hoheit/ Herrligkeit/ Gewalt und Obrigkeitliche Amt/ von dem weltlichen Ober-Haupt der gantzen Chriſtenheit/ das iſt Römiſcher Käyſerlicher Majeſtät eintzig und allein haben/ und demſelben zu recht ſtehen/ und ihres Thuns und Laſſens/ Rede/ Antwort und Rechnung Principi, de bonis & proventibus univerſitatis rationem ſibi reddi poſtulanti Civitatum Curatores & Adminiſtratores non minus, quam quilibet alienæ rei geſtores reddere debent, ut multis probat Steph. lib. 2. de Jurisd. ſub tit. de Civit. municip. wie oben angedeutet/ zu geben ſchuldig und verpflichtet/ und dieſes auf den erſten Punct ihrer Frage.

So viel aber fürters die unterſchiedliche Mandata monitoria und avocatoria, auch an die Reichs-Städte abgegangenes Käyſerliches Schreiben, und ihre Begehren hierauf betreffend, habe ich ſolche gantz wohl und mit gutem Bedacht und Nachdencken geleſen und erwogen, befinde daraus:

Erſtlich vor GOtt und der Welt, und aus allen gemeinen Reichs-Satzungen und Conſtitutionen künd und offenbahr zu ſeyn, daß die Römiſche Käyſerliche Majeſtät, unſer allergnädigſter Herr, zu dem monitorio, und deſſen Inhalt angezogener maſſen, von dero Feinden und Widerwärtigen, gleichſam mit den Haaren per Forza gezogen, und genöthiget worden, ſintemahlen kein lebendiger und vernünfftiger Menſch mit Wahrheit bis dato ankommen, den Ihre Käyſerliche Majeſtät wider habendes Recht, mit Rath oder That feindlich angriffen, oder beleidigt, von dem Seinigen verſtoſſen oder vertrieben, ausgenommen was deren, ſo wohl als den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten, das göttliche, weltliche und natürliche Recht auch Reichs klare Satzungen und Religions-Frieden, auf ihren eigenen Unterthanen zu geben und heim zu ſprechen, in welchen allen Ihre Käyſerliche Majeſtät als angebohrne Obrigkeit, mehrere Befugniß oder Recht auf den Ihrigen hat als unſere Evangeliſche Reichs-Städte, und doch allezeit dieſe Beſcheidenheit gebraucht, daß ſie ihren Erb-Unterthanen der Religion halber ſich zu bedencken Zeit und Tage gegeben, hingegen aber unſere Evangeliſche (wiewohl nur nachgeſetzte und gantz limitirt habende Jurisdiction) das Contrarium gegen den Catholiſchen verübet, und das Kind mit ſamt dem Bade, (wo ſie nur immer gekonnt) gantz und gar ausgeſchüttet, und dieſelbige, als des H. Reichs und mit ihnen angehörige Unterthanen, de facto, ſamt ihren Glauben wie auch die Geiſtlichen aus den Städten geſchafft, auch wie zu N. geſchehen, den Pfarrherrn in der Catholiſchen Pfarrkirchen ſo lange verſperret und gefänglich gehalten, bis man an dem Käyſerlichen Cammer-Gerichte ein mandatum de relaxando captivo ausgewürcket, und noch überdiß ihnen ihre Kirchen, Clöſter und Spitál ſamt den Einkommen abgeſchweiſt, und noch heute zu Tage ungütlich vorenthalten.

Fürs andere, daß Ihre Käyſerliche Majeſtät iederzeit, und von Anfang ihrer Regierung ſich euſerſt bemühet, und emſiglich gearbeitet, den werthen Frieden des lieben Vaterlandes (hindangeſetzt ſie von ihren Thron und Cron von Feinden de facto entſetzt und geſtürtzt werden wollen) zu befördern und anzuzwecken, welches Ihrer Käyſerlichen Majeſtät ſelbſt eigene Feinde, mit erlangten vielfältigen Perdon bezeugen, und ex evidentia facti an ihm ſelbſt weltkündig iſt.

Drittens, Ihre Käyſerliche Majeſtät ſich kein Koſten, Mühe, Arbeit, auch ſelbſt eigener Leibes-Diſpoſition oder Indiſpoſition ſolches zu erlangen dauren laſſen, dieſen Zweck des heilſamen Friedens endlich zu erlangen.

Vierdtens, dero getreuen des Römiſchen Reichs-Fürſten und Stände wohlmeynenden hochverſtändigen Rath und Gutachten hierzu eingeholet, und ſich eigenen Rechtens und Gewalts gleichſam in etwas begeben und nicht gebraucht, ja, ſo gar auch von den gehorſamen Ständen, Mittel und Wege zu dem vorgeſtreckten Ziel zu gelangen begehret, und denſelben ſich allergnädigſt angeneigt.

Zum fünfften, wird kein Evangeliſcher Stand des H. Reichs von den höchſten und mittelſten, bis auf den niederſten der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät mit Wahrheit auftragen, vielweniger bezeugen können, daß Ihre Majeſtät einen eintzigen ihnen den Ständen unterworffenen Menſchen um ſeiner Religion willen das wenigſt angefochten oder beleidiget, vielweniger zu ichtes ſeinem Gewiſſen zuwider gezwungen oder getrungen.

Zum ſechſten, bezeugen ſolches Ihrer Käyſerlichen Majeſtät Actiones und Handlungen Sonnenklar, daß ſie eine Tag-Satzung derentwegen nach Franckfurt eintzig und allein zu dem Ende beliebet, damit zwiſchen beyder Religion (Altgläubigen und Evangeliſchen) Verwandten eine rechte, neue, aufrichtige, Teutſche und unverbrüchliche auch unpræjudicirliche ſteiffe Zuſammenſetzung der Gemüther und uhralter angebohrner Teutſchen Aufrichtigkeit in der Religion ſolte und möchte erarbeitet, angerichtet und beſtätiget, und dadurch der allgemeine langgewünſchte gnadenreiche Frieden unſers lieben Vaterlandes ſtabiliret und getroffen werden.

Weilen denn fürs ſiebende, dieſem allem in göttlicher Wahrheit alſo und nicht anders, muß ex contraria objectione ſchlieſſend ein pur lauter falſches und erdichtetes gantz grundloſes Beſchuldigen hieraus kommen und folgen, daß die Römiſche Käyſerliche Majeſtät gantz ungütlich wollen bezüchtiget, und Ihro zugemeſſen werden, ob wären Ihre Majeſtät in dem Werck die Augſpurgiſche Confeſſion, deren Verwandten und Evangeliſch Exercitium gäntzlich und funditus zu evertiren, umzuſtoſſen und zu caſſiren, welches auch der von unſern Religions-Verwandten zu ihrem Untergange erforderte König in Schweden, ſamt ſeinen Calviniſchen Eingange argliſtig und ohne Grund vorgiebt. Sintemahl ſolches auf Ihre Käyſerliche Maj. mit keinem Buchſtaben iemahls beygebracht oder erwieſen, und mit ſeinem weltkündigen

Ungrund/ als puro puto mendacio, beſtehet/ und läſt ſich dieſer Ungrund gar nicht mit dem bemänteln oder maſcariren/ daß Ihre Käyſerliche Majeſtät an die Evangeliſche Stände und Reichs-Städte/ diejenige geiſtliche Güter/ Ertz- und Bißthum/ Fürſtenthum/ Clöſter und Prælaturen/ auch alles was GOtt einmahl gegeben/ und keines andern zu ewigen Zeiten ſeyn kan oder mag/ durch ein offenes Käyſerliches Edictum zu reſtituiren begehret/ denn ſolches allen Rechten/ Reichs-Satzungen und Paſſauiſchem Vertrag/ Vernunfft Religions-Frieden und Billigkeit gemäß und Sonnen-klar einverleibt/ und Ihro Käyſerlichen Majeſtät geleiſteter Pflicht, Ehren- und Gewiſſens halber/ auch ex officio nicht anders können/ thun ſollen und mögen/ auf den buchſtablichen Innhalt/ deſſen Anno 1552. den 2. Auguſti zu Paſſau aufgerichtet/ und beyderſeits hochbeteuerten Vertrags/ die alte und neu-gläubige Evangeliſchen betreffend. Denn daraus zu ſchlieſſen/ daß Ihro Käyſerliche Majeſtät mit ſolchem offenen Edict das Licht gar nicht/ wie die Unſrigen/ geſcheuet/ ſondern frey/ offen teutſch und rund herfür gegangen/ und ihren Befehl/ Willen und Meynung der gantzen Welt zu erkennen/ und männiglich/ ſo was darwider gehabt/ ſeine Nothdurfft zu handeln und vorzubringen/ Zeit/ Weile und Raum genug geben/ ſintemahl eine ſolche Sache mit Stillſchweigen und Murmeln ſich gar nicht vertheidigen läſt/ und weit ein anders iſt/ das Seinige/ oder was GOtt einmahl gegeben/ und ihme abgeraubt worden/ wiederum zu fordern; Ex juſtis ſcilicet belli cauſis, ut eſt, primo recuperatio & repetitio, per violentiam & dolum ablatorum Eccleſiæ bonorum. 2. Defenſio juſta contra vim & injuriam. 3. Conſervatio pacis & religionis veræ defenſio. 4. Rebellium & contumacium oppreſſio & pœna, Gregor. Toloſ. de Republ. lib. 11. Menoch. Lib. 6. præſ. 96. Petr. Mart. Lib. 2. num. 2. Gail. de pac. publ. lib. c. 4. n. 40. ein anders heimlich und mit falſch/ auch verdruckter Wahrheit/ die höchſte Obrigkeit des contrarii ungütlich zu beſchuldigen ob wolte ſolche denen Evangeliſchen das Ihrige nicht allein mit Gewalt abnehmen/ ſondern auch wider Hertz/ Wiſſen und Gewiſſen/ zu einer andern ihnen unangenehmen Religion nöthigen und zwingen/ welches weder öffentlich noch heimlich bisanhero von einiger lebendigen Perſon erwieſen, und in alle Ewigkeit unerwieſen bleibt/ auf unſere eigene Evangeliſche Scribenten/ wie auch Paſſauiſchen Vertrags Innhalt ſich gezogen/ cujus vigore omnes illegitimi bonorum Eccleſiaſticorum occupatores & detentores obligantur, ad reſtitutionem eorundem cum fructibus, ut ſunt omnes Laici, quippe qui Eccleſiaſticorum bonorum ſunt incapaces, nec illos capaces reddit pax religionis, ut legitimi poſſeſſores eſſe queant, ſiquidem non entis nullæ ſint qualitates. Deñ wie kan es möglich ſeyn/ daß die weltliche Chur-Fürſten und Herren/ desgleichen auch die in den Reichs-Städten einſitzende Kauff-Leute/ Handwercker/ Schuſter/ Schneider und Leinweber/ ꝛc. Ertz-Biſchöffe/ Biſchöffe/ Prælaten und Ordens-Leute/ (denen dergleichen Güter geſtifftet/) ordiniren/ weyhen/ den Geiſtlichen Gewalt die heiligen Sacramenta zu tractiren/ predigen/ Beichte zu hören/ von Sünden abſolviren und entledigen/ mittheilen und geben könten/ da ſie doch deren keines niemahls weder von GOtt/ noch einiger geiſt- oder weltlichen Obrigkeit mediate vel immediate empfangen/ und ſie ſelbſt keinen/ weder im Rath/ noch dero Zünfften oder Handwerck zu- oder einlaſſen/ welcher ſolches nicht redlich gelernet zu haben/ und von Ehe-Leuten gebohren zu ſeyn/ aufweiſen oder vorlegen kan; Und ob ich gleichwohl Zeit meines Lebens Lutheriſch geweſen/ gebohren und erzogen/ auch/ wenn es GOttes Wille/ alſo zu ſterben begehre/ kan ich iedoch/ als unwürdiger U. J. Doctor, nimmermehr in meinem Kopff/ noch aus einigen Rechten zu wege bringen/ oder vernünfftig demonſtriren/ daß ein Affe ein Pfaffe/ oder ein Eſel ein Pferd oder Roß ſey/ man verſtelle/ behenge oder bedecke ſolche/ wie man wolle/ bleiben ſie doch wie ſie ſeyn/ absque ulla ſubſtantiæ converſione; Werden auch Ew. Fürſ. Würden von ihren Syndicis unterrichtet werden/ daß die Päbſtiſche/ ſo lange unſere Augſpurgiſche Confeſſion nun ſchier hundert Jahr gewähret/ und bishero mit nichts anders mehr confundirt und geplaget/ auch öffentlich bey denen conventibus publicis zu ſchanden gemacht/ als der Vocation und Beruffung der Päbſtlichen Prieſter/ und unſerer Prædicanten halber/ denn ſagen wir/ unſere Prædicanten ſeyn Prieſter/ ſo leugnen ſie ſolches ſelbſt/ und ſagen replicando, die Meß-Pfaffen ſeyn Prieſter welche vermuthlich opffern/ ſintemahl ein ieder Hoch- und ander Prieſter aus den Menſchen genommen/ zu dieſem Ende beruffen/ daß er opffere; Siquidem omnis pontifex ex hominibus aſſumtus pro hominibus conſtituitur, in his quæ ſunt ad Deum, ut dona offerat, & ſacrificia pro peccatis. Paul. ad Hebr. 5. v. 1. Sagen wir denn/ ſie ſeyn keine Prieſter/ antwortet man uns/ ſie ſeyn pur lauter Läyen/ und könte ſolchergeſtalt ein Affe/ da er die Einſetzung leſen könte/ einen ſolchen Prieſter/ wie unſere Prædicanten/ vertreten. Prætendiren wir denn vor unſerm Vater und Manne GOttes Luthero, daß er ein Prieſter geweſen/ wollen die Papiſten in continenti wiſſen/ von wem er zu ſolchem Amte geweihet/ ſchweigen wir/ ſo ſeynd wir geſchlagen/ reden ſie aber/ ſo beweiſen ſie/ daß er von einem Catholiſchen Weyh-Biſchoff zu Mäyntz/ und derſelbe Weyh-Biſchoff von dem Ertz-Biſchoff daſelbſt/ und per conſequens ſie beyde von dem Pabſt zu Rom geweyhet/ wohin wir nun uns wenden/ ſeyn wir mit prædicanten geſchlagen/ und müſſen über alle geiſtliche Recht/ Herkommen und Succeſſion, ſolches nicht allein benennen/ ſondern auch das Käyſerliche unverneinliche Recht in Authenticis collat. I. N. 6. in præfat. quomodo oporteat Epiſcopos & al. ad ſac. ord. prom. bleiben/ und in Ewigkeit gelten und ſtehen laſſen. Maxima quidem in hominibus ſunt Dona Dei, & ſuperna collata clementia, ſacerdotium & Imperium, & illud quidem divinis miniſtrans, hoc autem humanis præſidens ac diligentiam exhibens ex uno eodemque principio, utraque procedentia humanam exornant vitam.

Daß nun zum 8. unter dieſen der Käyſerl. Majeſtät unausſetzlichen Bemühen/ väterlich treuhertzigen Furſorge der Geiſt des Schwindels und Feind alles Friedens ſamt ſeinem Anhange gar nicht gefeyret/ ſondern ab Aquilone ſeinen Wind und Stärcke erweckt/ und mit ſolchem das H. Römiſche Reich durch Macht und Gewalt angefallen/ und anderwärts neue Zerrüttung angeſteckt/ den angeſtelten Friedens-Tag verwirrt/ gehindert und zerſtöret/ die Käyſerliche Majeſtät auch mit den Haaren/ und wider alle Rechte/ Gedancken und Willen (haben ſie anders nicht ihr eigen Land und Leute verliehren wollen) zum Widerſtand gezwungen und genöthiget/ und zu allem Ubel/ ſo daraus erfolget/ Urſache geben/ die Ungehorſamen wider ihre von GOtt fürgeſetzte höchſte Obrigkeit zu rebelliren beſteifft/ geſtärckt, manutenirt/ Beyfall und Vorſchub gegeben/ dieſes alles kan keine vernünfftige Creatur der gantzen Welt der Käyſerlichen Majeſtät oder den Ihrigen/ als die an ſolchem Unheil nicht ſchuldig/ und Gewiſſens frey/ vielweniger dem darauf erfolgten unwiederbringlichen Schaden/ und Verderben Leibes und der Seelen zu oder beylegen/ denn welcher ſich ſelber in einen Schaden bringet/ kan und ſoll auch denſelbigen niemand anderß als eben ihm zumeſſen/ L. damnum, de Reg. Jur. in 6.

Und damit ich in Vertrauen die Wahrheit frey bekenne/ wie wollen und werden unſere Evangeliſche Glaubens-Genoſſen/ Fürſten/ Herren/ Reichs-Städte und E. F. W. ſelbſt an dem groſſen Tage des HErrn (denn in Sachen die Seeligkeit belangend/ niemand fuchsſchwäntzen ſolle) auch aller Poſterität dieſes verantworten daß ſie ſich in Religion- und profan-Sachen das gantze H. Römiſche Reich betreffend/ facto voluntario, perfecto & abſoluto cum aſſenſu, animo, conſilio, mente & arbitrio, an einen andern ausländiſchen/ noch zur Zeit von den Seinigen ſelbſt nicht approbirten ſondern eingedrungenen König/ und fremder Länder und Völcker begierigen Potentaten/ ſo gar über das Meer herüber kommen/ gehengt/ demſelben wider ihre eigene angebohrne und von GOtt ſelbſt vorgeſetzte Obrigkeit erfordert/ bey ihme ihr Seel/ Leib/ Leben/ Haab/ Ehr/ Gut und Blut aufzuſetzen eydlich/ & appoſito ſigillo manibusque & dolo malo, ratihabitione, approbatione & confirmatione ex poſt facto ſecuto verbunden/ welcher ſich auch contra jus divinum, humanum, commune, gentium & civile, item Conſtitutiones Imperii fremder Unterthanen/ und ihn nicht angehender oder gehöriger Sachen unterwunden/ und des Heil. Römiſchen Reichs und Käyſerl. Majeſtät eintzig und allein Angehörigen angenommen/ ſie aller Rettung/ Beyſprungs/ Hülffe und Erlöſung wider Ihre Majeſtät vertröſtet/ und ihre Hertzen alſo verhärtet/ daß deren auf einmahl über die 30000. und beſorglich mit Seel und Leib/ Haab/ Ehr/ Gut und Blut/ Weib und Kind/ in Flammen/ Rauch und Verzweifflung zu Grund und Boden gangen. Soll nun dieſes dem heiligen Evangelio und unſerer Augſpurgiſchen Confeſſion, auch einen Königlichen Heroiſchen Facto gemäß/ oder auch bellum juſtum & legitimum, quod 1.) Imperatoris autoritate fieri debet 2.) cum juſta belli cauſa, 3) cum obſervatione juris fecialis ſeyn/ laſſe ich hierüber die gantze weite Welt/ und was ein Tröpfflein Vernunfft und Verſtand hat/ judiciren/ und am jüngſten Tage verantworten; Ja/ wenn ich nicht/ wie angezogen/ von Jugend auf Evangeliſch/ würde mich diß Unevangeliſche/ mehr denn Türckiſche und Barbariſche Werck und Gründligkeit/ zu einem andern bewegen; Ich bleibe aber bey meinem alten Glauben/ und greiffe doch mit leiblichen Händen/ daß die Römiſche Käyſerliche Majeſtät zu denen mir überſchickten Mandaten/ Schrifften und Befehlen/ nicht allein höchlich verurſachet/ ſondern ſolche alle/ auch ehe ſie publiciret/ dermaſſen in gute/ reiffe/ ſtattliche/ anſehnliche Erwegung und Conſideration genommen/ und durch die Hecheln der Vernunfft/ Billigkeit geiſt- und weltlicher Rechte/ auch Rechts-Conſtitutionen und Satzungen gezogen worden/ daß alle Worte einen ſolchen Nachdruck und Energiam haben/ und mit ſich ziehen/ als iemahls/ und ſo lange das Käyſerthum bey den Teutſchen/ ja wohl auch bey den Römern und Griechen geweſen/ wird auch ſo lange die Welt ſtehet/ Ihrer Käyſerlichen Majeſtät zum ewig immerwährenden/ unausſprechlichem Lobe/ Ehre und Preiß gedeyen und ausſchlagen/ daß ſie durch Eyfer der Ehre GOttes/ und Wohlfarth des Vaterlandes/ aller Reichs-

Verwandten Aufnehmen und Gedeyen/ an Seel und Leib/ ja durchaus nichts anders, als den werthen heilſamen Frieden geſucht/ gewünſcht und begehrt: Bey welchem es auch Freund und Feinde/ aus- und innländiſche Unpartheyiſche/ ja auch Juden und Ungläubige/ und endlich die hölliſche Pforten ſelbſt verbleiben laſſen.

Wenn denn Ew. Fürſ. W. genugſamlich verſtanden/ daß der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät/ unſerm allergnädigſten Herrn/ Haupt und höchſter Obrigkeit/ als welche poteſtatem cognoſcendi, ſtatuendi, jubendi & puniendi, L. 1. 2. & 3. ff. de Jurisd. Gewalt/ Unrecht/ und zumahlen unbillig geſchicht/ und fälſchlich beygeleget werden will/ ob wolten ſie Ew. Fürſ. W. und andere Confeſſions-Verwandte und Reichs-Unterthanen/ von ihrer Religion und Augſpurgiſchen Confeſſion mit Gewalt verſtoſſen/ und zu einer andern Religion zwingen/ da doch Jhro Römiſche Käyſerliche Majeſtät dergleichen nie gedacht/ und aus den überſchickten Mandaten/ das pur lautere contrarium zu befinden. Als iſt mein getreuer gantz wohlmeynender Rath/ Ew. Fürſ. W. wollen allbereit an vorgegangenen Pfaltzgräfiſchen/ Magdeburgiſchen und noch vor Augen ſchwebendem Exempel ſich wohl erſpiegeln/ und ohne einigen Verzug/ durch Schreiben oder Abſendung an den Churfürſten zu Sachſen/ oder den Ausſchuß zu Leipzig/ die Pflicht und alles/ was zu demſelben Convent ſie zu leiſten/ per malam falſam perſuaſionem verſprochen/ wiederum gäntzlich revociren/ caſſiren und aufſchreiben/ darwider öffentlich proteſtiren/ daß ſolches alles aus Ungrund/ unwahrhafftiger und falſchen Uberred- und Einbildung/ wider GOtt und Käyſerlicher Majeſtät geleiſtete Pflicht/ unverantwortliches Zuſagen wiederum zurück begehren, und ſich ausdrücklich erklären/ bey ihrer von GOtt fürgeſetzten höchſten Obrigkeit/ der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät (da gleich alle Fürſten und Städte abfällig und treuloß würden) mit Aufgebung Leib/ Leben/ Ehr/ Guts und Bluts/ Jnnhalt zuvor allbereit geleiſteter Pflicht und Treue bis ans Ende zu verharren/ und Jhrer Käyſerlichen Majeſtät, deſſen eilends allerunterthänigſt mit gehorſamer demüthigſter Bitte (das was unbedächtig und widerwärtiges von ihnen vorgangen) gnädigſt zu verzeihen berichten/ an der Käyſerlichen Gnaden-Thür anklopffen/ und nicht zweifeln/ Jhro Käyſerlichen Majeſtät werden ſie zu Käyſerlichen angebohrnen Gnaden und Hulden wiederum auf- und annehmen/ bey dero Privilegien/ Recht und Herbringen/ allergnädigſt ſchützen und ſchirmen/ und ſie hierwider von niemanden beſchweren und unterdrücken laſſen. Solches habe E. Fürſ. W. (denen ich zu Dienſten und ihrer Wohlfahrt geneigt) zu Vorkommung ihres und der Jhrigen Verderben und Untergange fideliter conſulendo anfügen ſollen und wollen. Datum den 1. Septembr. Anno 1631.

Ew. Fürſ. W.
gantz Dienſtwilliger
N.N. der Rechten Doctor
und Advocat.

XXXVI.

Bedencken über die Frage: Ob den proteſtirenden Ständen im Heil. Römiſchen Reiche Teutſcher Nation rathſam ſich bey ietziger Zeit von König Guſtavo Adolpho abzuziehen/ zu cunctiren/ oder ſich zwiſchen derſelben/ und denen Papiſten zu interponiren? aufgeſetzet von D. Simon Wilden zu Weimar im Monat Martio, Anno 1632.

DEmnach die proteſtirende Stände im Reich ſich vor etlichen zwantzig Jahren gantz mercklichen getheilet/ und ein Theil eine beſondere Union geſchloſſen/ ſo iſt zwar nicht ohne geweſen/ daß der andere Theil dieſes bey ihm probiret/ daß ihre Gravamina wichtig genug/ und derſelben billig gebührend abzuhelffen ſey. Aber es haben ſolche Stände den modum procedendi bey den Unirten nicht billigen oder gut heiſſen wollen/ und iederzeit dieſes urgiret/ man ſoll doch bey den alten Verfaſſungen und forma Reipublicæ verbleiben/ man ſey ja zu keinem beſſern genugſam gefaſt/ werde man aber nichts deſto minder mit ſolchen modo procedendi fortfahren/ ſo werde man alles über einen Hauffen werffen den exteris zur Beute/ und einer von dem andern mit innerlichen Kriegen ſtetigs impugniret werden. Dieſe Motiva möchte ietzo etlichen wieder einfallen/ wie auch 2. was jener ſagt:

Non minor eſt virtus, quam quærere, parta tueri, man müſſe neben dem Kriege eine Policey/ und dieſelbe alſo ſtabiliren, daß nachdem der Krieg ein Ende hat/ nicht von ſich ſelbſten dasjenige/ was zuſammen bracht/ wieder von einander gehe.

3. Und weilen ſo wohl das Religion- als Policey- und Juſtitien-Weſen hiebey in acht zu nehmen/ unter den Proteſtirenden aber die Religion in zween Hauffen getrennet/ ſo ſehe man noch kein Mittel zu einer Compoſition oder Conciliation, hergegen ſchreite man zu der vorigen Verfaſſung/ ſo bleibe es bey dem Religion-Frieden/ und per conſequens die Calviniſten exterminiret.

4. Jn Policey-Sachen führeten dieſelbe

wenig conſilia moderata, lieſſen ſich an gute Verfaſſungen wenig binden, wolten es lieber alles immutiren, manu regia gaberniren, wären inquieti und rebus novis ſtudioſi, machten dahero viel turbas und wenig Freundſchafft mit den Nachbarn, drücketen die Unterthanen, machten ſie entweder diſſolut oder deſperat, ſich aber ſelbſten offens, betrachteten wenig, wie nützlich und nöthig die Gemüther zu gewinnen, ehe ſie mutationes ſubitaneas zur Hand nehmen.

In Juſtitien-Sachen (5.) hätte man ſich bishero gemeiner Käyſerlichen und Päbſtlichen Rechte, auch anderer guten Ordnungen, und zwar der Päpſtiſchen nicht ob autoritatem Pontificis Romani, ſondern ob notiſſimam æquitatem gebrauchet. Die Calviniſten aber wären in adminiſtranda juſtitia ſolche Leute, die das Kind mit dem Bade ausſchütten, die Päbſtlichen Rechte cum æquitate ipſa verwerffen, und ſich einbilden thäten, aus ihrer Spitzfindigkeit viel beſſere Leges als gemeine Käyſerliche zu machen, und manu regia alles zu decidiren, hieraus werde allmählig folgen, daß an ſtatt der Juſtiz nicht wenig latrocinia einreiſſen würden, remota juſtitia regna eſſe Latrocinia, es würden die privati ſich ſehr beſchweren, über ſolch Unweſen ſeuffzen, und endlich ein übeler Ausgang erfolgen. Aus dieſen und andern Urſachen mehr, müſte man nothwendig in etwas anſtehen, und ſehen, wo es hinaus wolle, mittler deſſen auf alle Fälle præmeditiren, nicht alle vires anietzo conſumiren, ſondern vielmehr ſolche zu künfftigem Nutzen recolligiren.

Aber wie derjenige noch gebohren werden ſoll, der omnibus numeris in Policey-Sachen perfect wäre, und es unfehlbar, daß res humanæ, ſie ſeyn beſchaffen wie ſie wollen, an eine imperfection gebunden, damit man ſehe, daß GOtt alleine unter den Menſchen regiere, ſo iſt derſelbige auch allhier zu bitten, daß er Königlicher Majeſtät zu Schweden, den Thron des Reichs mit Recht und Gerechtigkeit firmiren wolle. Immittelſt muß man aus zweyen eines und das beſte erwehlen, und ſich gleichſam ie ein Memorial verzeichnen, was uns auf eine oder die andere Seite bewegen könte, damit inskünfftige, ſo man ex tempore conſilium nehmen ſolte, præmeditati quid depromiret werden möge.

1. Es muß männiglich bekennen, daß der Zuſtand im Reich, beydes in Religion- als in Policey-Sachen alſo erbärmlich geweſen, daß, wo GOtt der Allmächtige nicht ſelbſt ſeiner Kirchen ſich erbarmet, und Königliche Majeſtät den unterdruckten Ständen zu Troſt und Hülffe ins Reich geſandt, es längſt um Religion, und die uhralte hergebrachte Freyheit geſchehen, und Fürſtliche Häuſer und Familien ruiniret wären. Dieſe Wohlthat GOttes iſt man ſchuldig mit Danck zu erkennen, anzunehmen, und dahero hinwiederum Königlicher Majeſtät zu Schweden vor ſolche Treue zu dancken, zu lieben, zu ehren, und alle treue Beförderung hinwieder zu leiſten.

2. Thut man aber ſolches nicht, ſchläget ſolche Wohlthat mit Undanck aus, ſo wird GOtt ſolchen Undanck unfehlbar, weil man ſich ſo gröblich verſündiget, ſtraffen. Denn man verſündiget ſich an GOtt, daß man neben der Königlichen Majeſtät das gute angefangene Werck nicht hat helffen vollenden, ſeines Nahmens Ehre, und die Chriſtliche Religion helffen ausbreiten. Man verſündiget ſich an Königlicher Majeſtät, daß man ihre Treue mit Undanck bezahlet, ſie in ihrem Chriſtlichen Vorſatz hindert, auffhält, ja man thut Böſes, daß man das Pabſtthum durch Stillſitzen hilfft ſtabiliren.

3. Der Käyſer und Päbſtler im Reiche haben wider die Evangeliſche Chur- und Fürſten ietzigen Religions- und Regions-Krieg erhoben, und treiben ſolchen gantz eyferig, hergegen ſo haben die Evangeliſche Chur- und Fürſten zu Leipzig Anno 1631. einen einhelligen Schluß die Religion und Libertät zu defendiren gemacht, und weilen Königl. Majeſtät zu Schweden der reinen Evangeliſchen Religion zugethan, ſolche zu beſchützen ſich erbothen, haben ſie ſich endlich mit denſelben conjungiret, bey dieſer Defenſion und darauf gegründeten Conjunction iſt man Gewiſſens halben ie ſchuldig zu verbleiben, und nicht wiederum abzutreten. Als Carolus der V. an den Hertzog von Würtemberg und die Städte in Teutſchland begehrte, ſie ſolten ſich neutral halten und ſtille ſitzen, befunden ſich der Hertzog und Städte ſchuldig, weil es die Religion betraff, den Proteſtirenden zu aſſiſtiren. Weil man denn anietzo auch keine Urſache hätte, warum man ſich von Schweden abziehen ſolte, wannenhero will man denn derſelben nicht mit euſſerſtem Vermögen beyſpringen? Einmahl hat man in den Leipziger Convent voriges 1631. Jahres endweder jure oder non jure die Defenſion wider das Käyſerliche Edict und die Päpſtler beſchloſſen, und darauf ſich mit Königl. Majeſtät zu Schweden, entweder jure permittente & cogente conjungiret, und wider den Päpſtlichen Hauffen armiret, oder es iſt geſchehen jure prohibente absque ulla neceſſitatis cauſa daß aber der Leipziger Schluß jure prohibente & abſque ulla neceſſitatis cauſa gemachet worden, Item daß die Defenſion wider das Käyſerliche Edict und darauf angeordnete Executiones, minder denn mit Recht vorgenommen, und darauf die Conjunction mit Schweden, jure prohibente ergriffen worden ſeyn ſolte, wird niemand mit Beſtande ſagen können. Es haben Chur-Für-

ſten und Stände das Contrarium bishero ſchon längſt erwieſen. Was nun allbereits von ihnen demonſtriret iſt/ darff nicht erſt in Zweiffel gezogen werden. Erfindet ſich alſo derjenige Stand/ ſo ſich von der Conjunction mit Königl. Majeſtät zu Schweden abziehen wolte/ ietzo wider ſeinen und den Leipziger Schluß gethan zu haben. Es ſagen zwar die Papiſten/ der Leipziger Schluß wäre jure prohibente gemachet/ das Käyſerliche Edict und deſſen vorgenommene Execution minder denn mit Recht impugniret/ die Defenſion ſonder Noth vorgenommen/ und alles was von Päbſtlern geſchehen und attentiret/ mit gutem Fug Rechtens verübet worden. Aber wie dieſem allen/ diejenige Stände des Reichs/ denen die Defenſio Religionis & Regionis und ihre eigene Reputation und Conſervation ein Ernſt/ werden ſich ſolcher Wanckelmüthigkeit/ wohl enthalten.

4. Denn daß ſich proteſtirende Fürſten und Stände/ mit Königlicher Majeſtät zu Schweden conjungiret haben/ ſolches haben viel unterſchiedliche gravamina und motiven/ und nicht allein die Defenſion des Leipziger Schluſſes/ (welchen der Käyſer caſiren wollen) verurſachet/ nehmlich anfangs/ nachdeme die Päbſtler die Proteſtirende lange Jahr nach einander genung gepochet/ alle Trübſal und Marter angethan/ injuriret/ tribuliret/ etlicher Orten die Commercia verſperret/ den Jeſuiten und andern allen Muthwillen und Tort zu verüben/ und dieſes zugelaſſen/ daß ſie aufs ſchimpfflichſte von Fürſten und Ständen/ vom Hengen/ Sengen und Brennen ſchreiben und reden mögen/ iſt ferner endlich im Werck darauf erfolget/ das ausgelaſſene Käyſerliche Edict, wegen der Reſtitution der geiſtlichen Güter an ſich ſelbſt/ die vorgenommene Executiones deſſelben/ die erpreſſeten unaufhörlichen Contributiones, die Exceſſe der undiſciplinirten Soldateſca, Muſter-Plätze/ Sammel-Plätze/ Qvartiere/ Raubereyen/ Plünderereyen/ Aufhaltung des Religion- und Profan-Friedens/ Reichs-Ordnungen/ Stände/ Freyheiten/ üblen Adminiſtration der Juſtiz, beſonders an dem Käyſerlichen Hofe/ indeme bald dieſem bald jenem Land und Leute genommen/ aberkandt/ und abſque cauſæ cognitione ſufficienti abgeſprochen worden. Welche Gravamina, wenn gleich der Leipziger Schluß in rerum naturam nicht kommen wäre/ dennoch unerträglich/ einmahl hat ſolches Teutſchen Fürſten/ länger zu ertragen/ nicht angeſtanden/ und hat der Hochmuth geſtürtzet und Unbilligkeit vindiciret werden müſſen. Es iſt ja Reichskündig/ was auf dem Churfürſtlichen Collegial-Tage zu Regenſpurg/ in Anno 1630. vorgelauffen/ da die Herren Churfürſten/ Geiſtliche und Weltliche ſelber/ ſo viel Gravamina wider den Käyſer vorgebracht/ daß man ſich ſolches nicht allein ſchämen/ ſondern auch ſo gar den hergebrachten modum proponendi ändern/ da man ſonſten in Schrifften die Bedencken überreichet/ eine mündliche Conferenz anſtellen/ und haben wollen/ nicht alles ſo genau zu examiniren/ es iſt notorium, daß auf ſolchem Collegial-Tage ſolche Sachen tractiret werden wollen/ die allen Ständen zum höchſten Præjudiz ihrer Religion und Libertät gereichet/ und obgleich a parte der Herren Churfürſten deßhalb ihnen die Poſterität unſterblichen Ruhm nachzuſagen/ perpetuo auf einem allgemeinen Reichs-Tage, und daß es in ihrer Macht und zu verantworten nicht ſtünde/ ſolcher Sachen halber provociret worden/ wie viel hat doch wohl hieran verfangen? Wie viel iſt deme abgeholffen worden/ was wegen des Spaniens Attentaten wider das Reich die Herren Churfürſten urgiret? Mehr iſt nichts darbey geſchehen/ denn daß man alles hoch empfunden. Und obgleich Proteſtirende Chur- und Fürſten im Reich unumgänglichen darauf zu Rettung ihrer Religion und Libertät die Defenſion ergreiffen müſſen/ und darinnen ſich befinden/ wo höret man doch wohl ſagen/ oder zu mitteln einzuſchlagen/ daß man eintzigen Gravaminibus/ ja zum wenigſten denen/ ſo doch auf dem Churfürſtlichen Collegial-Tage communi voto ausgeſetzet worden/ und die Jurisdiction, Policey und Kriegs-Weſen betreffen/ abhelffen thue/ dieſes höret und ſiehet man wohl allenthalben/ daß man alle dasjenige/ was vor dem Churfürſtlichen Collegial-Tage/ auf Seiten des Spaniers und andern wider die Libertät und Religion aller Evangeliſchen Stände attentiret worden/ mit Gewalt erhärten wolle. Wer will aber die Stände des Reichs verſichern/ wenn ſie ſich von Königlicher Majeſtät zu Schweden abthun/ daß ſie alsdenn angezogener und anderer Gravaminum geübriget ſeyn werden? Anno 1623. hatten die Päpſtler es noch lange nicht ſo weit gebracht/ als Anno 1629. und 1630. und muſte noch alles gar glimpflich/ das iſt/ betrüglich gehen/ ſie favoriſirten Chur-Sachſen/ gleich als wenn ſie es auf Händen trügen/ nichts deſto minder/ als der Montecuculi und Obriſter Aventano in den Fränckiſchen Cräyß kamen/ und den Durchzug ſuchten/ auf Chur-Sachſens Seiten aber man ſich auf die Reichs-Ordnungen/ daß ſelbigen nach der Durchzug nicht recht geſucht würde/ berief/ war der Montecuculi und Aventano ſo keck/ daß ſie vorgaben/ ſie wären nunmehr nach erhaltenen Königreiche Böheim und occupirter Pfaltz an die Reichs-Ordnungen nicht verbunden/ ſie hätten ſie/ wie des Aventano Worte lauteten/ bey ſich auf der Seiten in der Scheiden/ wilt du nicht/ ſo muſt du! dieſen Trotz hatte Aven-

tano nicht aus ſeinem Hirn alimentiret/ ſondern von dem Päbſtlichen Hauffen und deroſelben Secretis aufgefaſſet. Dürffen nun die Päbſtler noch vor gewonnenem Spiel die Gravamina zu cumuliren ſich nicht ſcheuen/ ſo werden ſie vielweniger die Gravamina durch neue Trennungen nach gewonnenem Spiel/ und bey trüben Waſſern/ indeme die Proteſtirenden gar kein militariſch Haupt haben/ oder in viel Partheyen ſich theilen werden/ abzuſchaffen Luſt tragen/ ja einen gewünſchten Handel oder Mittel/ ſolche/ indem ſie ſich vor hoch offendirt befinden/ zu cumuliren finden und haben. Der Käyſer würde allerhand Verbrechen gegen die Proteſtirende herfür ſuchen/ ſie ſtraffen/ ihnen Land und Leute nehmen/ und zum wenigſten den Päbſtlern ein ſolches zu thun caviren. In Summa/ weil die Proteſtirenden/ ſo wichtige und viele Gravamina angetrieben/ ſich mit Königlicher Majeſtät zu Schweden zu conjungiren/ und ſolchen Gravaminibus noch nicht abgeholffen/ auch nicht abgeholffen wird/ noch hierinnen/ ob es gleich die Päbſtler ſagen/ daß ſie denſelben abhelffen wollen/ zu trauen. So folget ie/ daß die Proteſtirende bey ſolcher Conjunction verbleiben müſſen/ weilen ſolche Gravamina noch währen/ und man ſich derſelben in perpetuum zu befürchten.

5. Und ſolches um ſo viel deſto mehr wegen der mit Königlicher Majeſtät zu Schweden aufgerichteter Compactaten. Und ſolche kan man ja nicht wieder zurücke ziehen/ beſonders wenn ſie eydlichen bekräfftiget. Fürſtlichen Perſonen gebühret/ ihren Worten mit Ernſt und Fleiß nachzukommen. Königliche Majeſtät zu Schweden haben durch GOttes Hülffe bishero viel præſtiret/ cauſam communem religionem, libertatem defendiret/ ihr Erbieten allbereits effectuiret/ und iſt dahero res omnis in religione, regione, & libertate ſalva. Woraus denn folget/ daß man auch dieſes Theils den Compactatis nachkommen/ und zu keinen Beſchuldigungen/ ob wolten ſolche Compactata claudiciren/ Urſache geben müſſen.

6. Solche Compactata aufzurichten/ ſind gleichſam Proteſtirende vom Käyſer gezwungen worden/ und haben ſich/ indeme ſie ſich den Päbſtlern zu ſchwach befunden/ zu ihrer Defenſion und Conſervation nothwendig zu Ihrer Königlichen Majeſtät wenden müſſen/ wie denn auch/ nechſt Göttlicher Hülffe/ die Päbſtliche und Spaniſche Macht durch kein ander Mittel/ denn durch ſolche Conjunction gedämpfft werden können. Will man von ſolchen Compactatis zurück treten/ ſtehet zu erwegen/ ob man ſich ſelbſt werde defendiren und conſerviren können/ ob man darzu die Mittel/ Occaſion und firma Conſilia habe.

Einmahl 7. hat man mit Schaden erfahren/ was es genützet/ daß man diejenigen/ ſo ein zwölff Jahr nach einander pro libertate & religione im Reich gefochten/ hülffloß gelaſſen/ ſo bald der Päbſtliche Hauffe derſelben Meiſter worden/ hat die Reihe die andern/ ſo ſtille geſeſſen/ auch betroffen; Will man nun den Käyſer und die Päbſtler abermahls nicht zu mächtig werden laſſen/ und gewärtig ſeyn/ daß ſie victo, quod Deus prohibeat, Sueciæ Rege, ihre Macht wider uns wenden/ ſo muß man ietzo mit Königlicher Majeſtät der Päbſtler Macht niederdrucken helffen.

8. Bleiben Proteſtirende Fürſten und Stände ſamt und ſonders bey der Conjunction mit Königlicher Majeſtät zu Schweden/ und ſpringen derſelben äuſerſten Vermögens mit Rath und That bey/ ſo haben ſie wiederum derſelben treuen Hülffe und Schutz wider ihre Feinde zu gewarten/ Königliche Majeſtät/ wie ſie allbereit mit unſterblichem ewigem Ruhm gethan/ werden Proteſtirende Stände bey ihrer Religion/ Libertät/ Land und Leuten ſchützen helffen: Dieſes aber haben die Proteſtirende von den Päbſtlern/ wenn ſie ſich gleich zu ihnen geſellen/ ſchwerlich zu gewarten; Welchem Proteſtirenden Stande haben die Päbſtler wohl aufrichtig mit That/ Rath und Hülffe in Nöthen beygeſprungen? Sie laſſen einander ſelbſten hülffloß/ was ſolte ſich denn auf ſie zu verlaſſen ſeyn: Hat nicht ietziger Käyſer Ferdinandus wegen des Pabſts dieſen Krieg angefangen? Was thut aber ietzo der Pabſt und Florentz wiederum bey dem Käyſer/ indeme es an ſeine Erb-Länder gehet? Wenig genug: Sie hengen ſich lieber an des Käyſers Feind den Frantzoſen/ da wollen ſie Oeſterreich zum Schaden ihre Conſervation ſuchen. Könten alſo Proteſtirende Stände/ wenn ſie gleich wolten/ kein firmum præſidium auf die Päbſtler/ wider einen oder den andern machen.

9. Von den Päbſtlern ſind dem Reiche und proteſtirenden Ständen unterſchiedliche Land und Leute bishero entzogen worden/ wenn nun ſelbige der Königlichen Majeſtät Beyſtand leiſten/ haben ſie bequeme Mittel ſolche zu recupeririren/ ſein Intereſſe zu befördern/ und ſich zu avanciren/ auch des Koſtens zu entſchütten/ hergegen will man ſich abziehen/ werden ſolche Mittel gantz entgehen/ man wird an Königliche Majeſtät nicht geſinnen mögen die Mühe/ Unkoſten und Gefahr damit zu haben/ und ſolche alſo den Ständen einzuliefern/ man wird ſehen/ daß einem andern zu theil werde/ was man ſelber gewünſchet/ man wird nebenſt dem Schaden den Spott haben. Die Venetianer und der Hertzog zu Mäyland waren in dieſem Fall wohl klug genug/ als ſie denen von Piſa Beyſtand in dem Kriege wider die Florentiner leiſteten;

Denn ſie ſahen ſo viel, daß die Piſaner entweder den Florentinern, oder einem Theil aus ihnen ſelbſt muſten zu Theil werden, und ſie hierdurch ihren Staat erweitern könten.

10. Allezeit iſt und bleibet unter Freunden doch das Band der Natur, daß einer bey dem andern in allen Nöthen ſtehen und halten ſoll, wie denn da eine Uneinigkeit oder Trennung unter Freunden gerathen thut, nicht alleine ſolche gantz hochſchädlich, gantz grauſam, indem man mit der Natur ſelbſt ſtreitet, des natürlichen Freundes Band auflöſet, und daher um ſo viel mehr zu deteſtiren, ſondern auch bey ſolcher Trennung gantze Familien zu Grunde gehen, ſich ſelbſten aufreiben, Land und Leute verliehren, ruiniren, und ihre Freyheit ihren Feinden dahin geben müſſen. Nun ſind ie die Königliche Majeſtät zu Schweden mit den vornehmſten Häuſern in Teutſchland, und ſolche Fürſtliche Häuſer unter einander ſelbſt mit Blutfreund- und Schwägerſchafft, durchaus aber nicht oder zum gantz wenigſten mit den Päbſtl. Biſchoffen, Pfaffen und Welſchen Fürſten, Savoyen ausgenommen, welcher ſeinen Stamm aus dem Hauſe Sachſen deriviren thut, verwandt; Derohalben ſo dictiret ja die Natur ſelber, daß proteſtirende Stände und Königliche Majeſtät in Schweden pro religione, libertate, pro aris & focis bey einander ihr euſſerſtes treulichſt thun und conjungiren ſollen, da ſie nicht ihre eigene Fürſtliche Familias zu Grunde treiben, und Land und Leute den Feinden dahin geben wollen. Haben wir deſſen nicht allbereits ein Exempel in vorigen Jahren, als die Fürſten des Bundes der Natur ungeachtet, ſich einer des andern nicht annehmen wolten, ſondern durch geringe Urſächen und eingebildete Widerwärtigkeit zur Feindſchafft unter einander ſich bringen und trennen lieſſen: War es mit dem uhralten Fürſtlichen Hauſe Mecklenburg bald geſchehen, das verließ ſeine Dignität, Land und Leute in kurtzer Zeit, die Reihe betrifft allbereits Pommern, Braunſchweig und Brandenburg, denen wolte man, wie der Herr Churfürſt dem Käyſer Ferdinando II. ſelbſten zuſchreibet, das Marck nehmen, daß ſie wiederum zu Grafen würden. Göttlicher Allmacht ſey Lob und Danck geſaget, daß ſie ſolchen bedrängten Häuſern, Königliche Majeſtät zu Schweden zu Hülffe geſchicket, und die getrennete Fürſtliche Häuſer durch ſie wiederum conjungiret; Wer derhalben rathet, von der Königlichen Majeſtät und den andern Proteſtirenden Ständen abzuſetzen, ſich neutral zu halten, oder zuvor zu ſehen, wo es hinaus will, der iſt ſeiner Freundſchafft ziemlich vergeſſen, und thut die Natur ſelbſt impugniren.

11. Und wenn gleich einer oder der andere von Königlicher Majeſtät zu Schweden abſetzte, wiederum neutral ſeyn, oder ſich interponiren oder ſehen will, wo es zuvor hinaus wolle, ein ſolcher wird hierdurch, wie ietzo erwehnet, ſeine eigene Freunde ruiniren, und bey dem Gegentheil den Päbſtlern auch keine Freundſchafft verdienen, oder da er ſich gleich zu ſolchem abſetzen und cunctiren, der Päbſtler Freundſchafft bewegen läſſet, wird doch ſolche ſchlecht ſeyn: Diejenigen Fürſten und Stände, ſo ſich bishero mit den Päbſtlern in Heyrath und Freundſchafft eingelaſſen, haben derſelben ſich bishero wenig erfreuen mögen; Spanien, Oeſterreich brauchen ſich des Pabſtthums auch gegen ihre Religions-Verwandte, alſo, daß ſie alleine erhoben werden, und die andern darbey danieder kommen, daher ſiehet man, wie Bäyern, Florentz, Lothringen ꝛc. Spanien ſo hoch lieben: Und iſt nicht notorium, was zu Regenſpurg neulich geklaget worden, was Spanien und Oeſterreich wider die Libertät der andern Reichs-Fürſten attentirt? Man will allhier vom Pabſt, Biſchoff, Aebten und Prælaten nicht viel ſagen, welche etliche hundert Jahr hero, den Fürſten-Stand mercklichen degradirt, dem Reich ſeine Libertät, und einer Familien nach der andern ihre Freyheit entzogen, endlich hat der Pabſt und Oeſterreich ſolche Räthe, (Caſpar Scioppius) gehalten, die da öffentlich gerathen und geſchrieben, (in Claſſico belli ſacri) der Käyſer ſolte die Teutſchen Fürſten, einen nach dem andern nehmen, und an Galgen aufhencken, ihr Land und Leute verheeren, ſie ſelbſt mit dem Schwerdte decolliren laſſen, plündern, berauben, Aufruhr wider ſie anrichten, Land und Leute andern geben, Wittenberg und dergleichen Städte verbrennen, die Fürſten von Land und Leuten jagen, mit den Türcken und andern Ungläubigen könne der Käyſer Friede machen, mit ihnen nicht: Er ſolle ihnen Land und Leute nehmen, ſie mit ihren Fürſtlichen Familiis und gantzen Proſapia, Fürſtlichen Kindern zu Grunde ausrotten, mit dem Schwerdt und Feuer tödten, ꝛc. Iſt dieſes nun nicht eine herrliche Freundſchafft, die dieſe Rathgeber zu Friedens-Zeiten zu gebrauchen gerathen, was will man denn in Kriegs-Zeiten von ſolchen Päbſtlern gewarten?

12. Indem ſich die Päbſtler bishero alſo avanciret, daß andere Familien ziemlich darnieder kommen, iſt dadurch das allgemeine Regierungs-Weſen ziemlich in Unordnung gerathen. Dieſem mag und kan ietzo anders nicht wieder zu rechte geholffen werden, als wenn Proteſtirende Fürſten und Stände in vertraulicher und enger Conjunction mit Königlicher Majeſtät zu Schweden verbleiben. Paritas religionis, communis cauſa & periculum, die Blutfreund- und Schwägerſchafft lehret ſie einander treu-

lichſt zu lieben, und unter ſich ſelber das Regierungs-Weſen zu ihrer und ihrer Familien Wohlfahrt und Aufnehmen zu verbeſſern.

Denn 13. es ſind Königliche Majeſtät zu Schweden mit den Proteſtirenden Fürſten und Ständen einerley und der Evangeliſchen Religion, bleibet die Conjunction feſt beſtehen, werden die Antichriſtiſche Päbſtliche Greuel ausgeſchaffet, die Spaltungen unter den Evangeliſchen aufgehaben, und GOttes Wort frey gelehret werden. Wird man ſich aber ſejungiren, und abziehen, wird nichts anders denn unter den Evangeliſchen lauter Spaltungen erfolgen, der Lauff Göttliches Worts verhindert, die praxis pietatis ausgetrieben, ja der Päbſtiſchen Lehre Thür und Thor aufgethan werden. Exempel ſind für Augen, die Trennung der Evangeliſchen in Lutheraner, und Calviniſten oder Reformirte, der Lutheraner in Sächſiſche, Heßiſche, Würtembergiſche, Nürnbergiſche, rc. der Reformirten in Puritaner, Arminianer, rc. was hätte ſie wohl verurſachet? Der meiſte Theil der Theologen hat ſich nur auf Streit-Schrifften geleget, ſolche Streitigkeiten, ob ſie gleich von dem gemeinen Mann weder verſtanden noch angenommen worden, ja derſelbe nie daran gedacht, ſondern bey ſeiner Einfalt blieben, in Predigten dem gemeinen Mann vorgetragen, iſt demſelbigen mit lebendigen Exempeln und Exercitiis pietatis wenig vorgegangen, hat hierdurch den Lauff und Frucht heilſamer Lehre und Göttlichen Worts verhindert.

Iſt deroſelben hoch von nöthen bey der Conjunction zu verbleiben, und den Religions-Controverſien, vermittelſt eines allgemeinen Chriſtlichen Concilii Augſpurgiſcher Confeſſion abzuhelffen.

14. Indeme man ſich bishero alſo vielfältig getrennet, und einer ſich vom andern abgezogen hat, iſt es dahin kommen, daß die Jugend ihrem Stande nach nicht beqveme Gelegenheit zu gebührenden Exercitiis haben können, Fürſtliche, Gräfliche und Adeliche Perſonen, haben ſie wollen ihrem Stande nach militariſche und andere Exercitia haben, im Kriegs-Weſen ſich etwas üben, oder bey Hofe aufwarten wollen, ſo haben ſie Dienſte und Beſtallung entweder bey Päbſtlern oder ausländiſchen Potentaten, die ihnen manchmahl an Stande und Herkommen nicht gleich, ſuchen müſſen; Dieſes hat manchen zur Apoſtaſie gebracht, es iſt ohne das das Judicium bey der Jugend ſchwach, die Affectiones regieren ſcharff, mancher iſt zu Hauſe bey ſchlechter oder nachläßiger Education herkommen, der Teufel iſt hefftig ſetzet ſolchen Leuten zu, die Geſellſchafft anderer Orten iſt angenehm, es ſind Dignitäten und Geld ein hoch Ding in den Augen der Jugend, alles deſſen und der groſſen Gefahr darbey wird man durch die Conjunction der Proteſtirenden mit Königlicher Majeſtät zu Schweden verhüten, unter Königlicher Majeſtät zu Schweden werden Fürſtliche, Gräfliche und Adeliche Standes-Perſonen gewünſchte Gelegenheit zu avanciren, ſich in Kriegs- und andern Exercitiis zu üben, auch deßhalben reiche Belohnungen haben.

15. Bishero hat es die Erfahrung gegeben, daß, ſo lange die Päbſtler das Regiment und Oberhand im Römiſchen Reiche gehabt, ein Hauffen ausländiſcher Völcker nach dem andern in Teutſchland gebracht, und die höchſten und vornehmſten Officia über ſo Fürſtliche hohe Perſonen, von Königlichem Stamme entſproſſen, geringes Standes und ausländiſchen Perſonen anvertrauet worden. Carolus V. hatte nicht allein Ferdinandum von Toledo, Hertzog zu Alba, zum Generaln, die Printzen Canojo, Madriez, Medices, Caſtrovilla, Farneſe, Caſtalio, &c. zu Obriſten; Neapolitaner, Spanier, Frantzoſen und Niederländer zu Soldaten, ſondern er trug ſo gar das Cancellariat einem Frantzoſen auf, daß, wie Marggraf Albrecht Anno 1552. klagte, wer am Käyſerlichen Hofe etwas zu expediren hätte, faſt eine andere Sprache lernen müſte. Eben dergleichen Praxin hat man nun ein zwölff Jahr hero auch erfahren, wie viel geringe Standes-Perſonen seynd zu Fürſten, Grafen, Herren und in Adelichen Stand erhoben worden, denen die von altem und Königlichem Stamme entſproſſene Fürſten und Stände faſt weichen müſſen, Tilly, Merode, Torquato, Conte Medices, Montecuculi, Monte Negro, Collaldo, Dampier, Buquoy, Iſulano, Aventano, Coronino, Savelli, Colerodo, Capua, Peruſi, Julian, Wingersky, Meurs, Sebaudi, Fermont, Straſoldi, Tropili, Gonzaga, Barcelli, ſind alles Ausländiſche, und haben die Stände des Reichs auszuſaugen wohl gewuſt, wird man nun bey der Conjunction mit Schweden verbleiben, ſo müſſen dergleichen Foraſtieri exuliren, die Verwaltung des Reichs in toga & ſago, bleibt bey Fürſten und Ständen des Reichs ſelbſten, dahergegen, wenn man gleich wieder zu den Päbſtlern ſich geſellen wolte, würden dieſelben den Proteſtirenden Ständen doch nimmer trauen, und zu der Adminiſtration ſolcher hohen Officien kommen laſſen.

16. Nebenſt den Practiquen, ſo der Pabſt durch die Biſchöffe in Teutſchland wider Proteſtirende Fürſten und Stände geſponnen, iſt zu Beſchneidung der Teutſchen Libertät und Subjugation, Spanien durch die Jeſuiten und die von den Jeſuiten eingenommene Neutraliſten ſehr bemühet geweſen, weilen nun die Deſſeins der Königl. Majeſt. zu Schweden die Spaniſche Monarchiam univerſalem directe zu impugniren ſeyn ſollen, ſo iſt man bey der Conjunction

mit Ihrer Königlichen Majeſtät verſichert/ daß ſolche Spaniſche Practiquen aufhören müſten/ hergegen wird man ſich ſejungiren/ und mit den Päbſtlern conjungiren/ ſo muß man ſich den Spaniſchen Conſiliis unterwerffen/ hält man ſich neutral, wird man dafür nicht ſicher ſeyn/ man bilde ſich ſo groſſe Prudenz ein,als man wolle/ die Experienz hat es allbereit gegeben/ exempla ſunt odioſa zu erzehlen.

17. Denn man ſich nicht einzubilden hat daß wenn man gleich nun von Königlicher Majeſtät ſich ſejungiren wolte/ daß es res integra ſey/ man kan ſolcher Gäſte/ von denen man ſo viel Wohlthaten empfangen/ nicht alſo bloß und bald wieder loß werden/ geſetzt auch/ daß einer oder der andere/ da GOtt für ſey/ rathen wolte/ Königlicher Majeſtät zu dem mari Balthico den Weg armis oder auf andere Maaße zu weiſen/ ſo würden über den böſen Nachklang/ den man hiervon haben thäte/ die Päbſtler die Proteſtirenden wohl alleine an der Spitze ſtehen/ und ſich an den Schweden müde ſchlagen/ und ſelbſten auffreſſen laſſen/ mit Vorwenden/ ſie könten nicht viel hierbey thun/ oder hätten die Proteſtirenden den Schweden geladen/ ſo möchten ſie ihn auch ſelbſten abdancken. Wenn ſich die Proteſtirenden wohl abgemergelt/ und die Päbſtler unterdeß wieder zu Kräfften kommen/ würden dieſelben mit den Proteſtirenden das alte Lied ſingen/ und das Final ärger/ denn den Introitum machen.

18. Wird man von der Königlichen Majeſtät zu Schweden abziehen/ und ſich vor die Päbſtler/ (dafür uns GOtt behüten wolle/ erklären/ ſo wird man bey Schweden die Offenſen und Injurien viel gröſſer häuffen/ als ſelbige an den Päbſtlern ſelbſt empfinden/ dahero würde Schweden wider uns ſich auch viel hefftiger legen/ und ſich zu rächen bemühen/ daß man ihme mit ſo groſſem Undanck lohnen thäte/ er würde und müſte auch extrema tentiren uns zum Schaden. In beyden Puncten/ ſo ietzo erzehlet/ haben wir ein Exempel an dem Sultan in Egypten/ der wolte anfangs in dem Kriege zwiſchen dem Türcken Selim und dem König Iſmael in Perſien/ ſich freundlich verhalten/ zog ſich aber hernach von den Türcken allgemählich ab/ und hieng ſich an die Perſianer/ diß empfund der Türcke ſo hoch/ daß er von dem Perſianer abließ/ und ſich mit ſeiner gantzen Macht wider den Sultan wendete/ ließ auch nicht eher nach/ denn bis er ihn ruiniret/ der Perſianer ſahe dem Handel zu/ und hätte nicht einſten ihme dem Sultan/ oder ſeinen Succeſſorn zu helffen/ Hand angeleget.

19. Durch das Abziehen von Königlicher Majeſtät zu Schweden thut man nicht mehr/ denn ſich ſelber ruiniren/ und hinwieder indem man treulich aſſiſtirt/ ſich conſerviren. Es iſt mit den Ständen im Reiche alſo beſchaffen/ daß keiner alſo mächtig/ als die Schwediſche/ oder Päbſtliche Parthey iſt/ will man ſich vom Schwediſchen Theil abziehen/ ſo iſt man nicht genug gefaſt gegen die Päbſtlichen ſich zu defendiren/ und hätte beyde Armées auf dem Halſe liegen/ die Päbſtliche würden alle Feindſeeligkeit verüben/ da ſie einen ſolchen Stand ertappet/ der ſich von Schweden abgezogen/ vor dem ſie ſich auch nichts zu fürchten haben. Schweden wird gleichfalls einen ſolchen Stand/ der ſich abziehen will/ oder abgezogen hat/ zu ſeiner Aſſecuration ſtarck belegen/ mit Guarniſon, Durchzügen/ Muſter- und Sammel-Plätzen/ deren allen diejenigen geübriget/ ſo abſolute zu Schwediſcher Aſſiſtenz ſich bekennen. Ja werden ſich etliche abziehen wollen/ iſt zu beſorgen, man werde ſie bey der Conjunction zu verbleiben/ zwingen. Anno 1077. ſtunden etliche Fürſten wider Käyſer Heinrichen/ wegen ſeiner böſen Regierung/ auf/ lieſſen den Aebten zu Fulda/ Hirſchfeld/ und andern Herren anmelden/ ſie ſolten ſich in ihre Confœderation begeben/ wo nicht/ wolten ſie ſie darzu zwingen/ und alle ihre Güter verheeren. Hätte Hertzog Carl von Savoyen in dem Kriege zwiſchen Käyſer Carolo V. und Franciſco König in Franckreich ſich abſolute zu einer Parthey erkläret/ ſo wäre ſein Hertzogthum nicht alſo ſehr von Carolo V. und König Franciſco ruiniret worden. Der Fürſt in Siebenbürgen/ Sigismundus Bathori, war auch nicht der ſtärckeſte gegen Oeſterreich und dem Türcken zu rechnen/ wolte er nun nicht beyden Theilen zur Beute werden/ ſo muſte er ſich auf eine Seite vor Oeſterreich erklären/ es auch bey ſolcher Erklärung nicht bloß bleiben laſſen/ ſondern dabey ſein euſſerſtes Geld/ Gut/ Land und Leute/ ja ſein Leib und Leben wagen und zuſetzen. Weilen denn die Proteſtirenden zwiſchen Schweden und den Päbſtlern mitten inne ſitzen/ ſo zwinget ſie ihre eigene Conſervation aus Noth bey Königlicher Majeſtät Conjunction zu verbleiben.

20. Wer die Exempla voriger Zeit anſiehet/ wird befinden/ daß ſie den ietzigen gantz gleich/ eadem fabula, mutatis ſolummodo perſonis, agiret werde. Dannenhero zu ſchlieſſen/ daß wo man ſich nicht warnen läſſet/ es auch gleichen Ausgang gewinnen wird. Zu Caroli V. Zeiten war der Schmalkaldiſche Bund wider die Päbſtler von den Proteſtirenden geſchloſſen/ dieſem wuſte Carolus V. kein beſſer Loch/ denn dadurch zu machen/ daß er etlichen als Hertzog Moritzen zu Sachſen perſuadirete/ ſich von ſolchem Bund abzuziehen/ etlichen aber als dem Churfürſten zu Brandenburg/ Hertzog zu Jülich/

lich, Pfaltzgraf Wilhelm ꝛc. daß ſie neutral blieben. Wie gieng aber dieſes hinaus? Hertzog Moritz, und die Neutraliſten der Churfürſt zu Brandenburg, der Hertzog zu Jülich, Pfaltzgraf, Biſchoff zu Bamberg, Würtzburg ꝛc. muſten ſich doch bald zum Käyſer ſchlagen, wie lange war aber Hertzog Moritz dabey der Religion und Freyheit halben verſichert? Etliche wenige Jahre: Denn er muſte ſich ie, wolte er ſeine Religion und Freyheit erhalten, mit dem König von Franckreich conjungiren, und den Paſſauiſchen Vertrag und Religions-Frieden erzwingen. Vor etlichen Jahren war ebenfalls wider die Päbſtler die Union aufgerichtet, dieſer hat ietziger Käyſer Ferdinandus kein beſſer Loch zu machen gewuſt, denn daß er etlichen perſuadiret, ſich neutral zu halten, etlichen von der Union abzuthun, wie iſt es damit hinaus gangen? Beyden denen, die neutral geblieben ſind, und die ſich von der Union abgethan haben, iſt doch endlich gleiche Straffe dictiret worden, mit der Union hat man zuvor den Garaus zu machen den Anfang, mit den Neutraliſten aber das Ende gemacht. Denn wie lange haben ihnen doch die ſtattlichen Salvaguardien, Sincerationen und dergleichen Complimenten genützet? Wie lange haben ſie nach vertilgeter Union und Neutralität ihre Freyheit und Religion behalten? Hätte man nicht die Defenſion ergriffen, und ſich mit Schweden conjungiret, würde das Edict de Anno 1629. ſchon aller Orten exequiret, und was man zu Regenſpurg ſich vermercken laſſen, zu Wercke gerichtet ſeyn. Wer ſich nun die Experienz neben der Vernunfft nicht weiſen laſſen will, kan ſeinen Schaden und Schande noch ſo viel mahl, als ihm beliebet, befördern helffen, ſich von der Königl. Majeſtät zu Schweden abziehen, und die Neutralität als ein herrlich Mittel commendiren.

21. Denn wer die Neutralität commendiren oder in den Gedancken ſtehen will, man ſolle ſich entweder gar von Königlicher Majeſtät zu Schweden, durch allerhand Prætextus der Vermöglichkeit, Exorbitantien der Soldateſca, einer ſonderbahren Verfaſſung, und dergleichen abziehen, oder doch ſo weit in etwas anſtehen, daß man ſehen möge, wo es zuvor hinaus wolle; der muß nicht allein die Urſachen, ſo ihn hierzu treiben, und ob es ihm ſchädlich oder nützlich ſeyn möchte, ſondern auch erwegen, ob er darzu bequeme und genugſame Mittel habe, und zu einem beſſern Wege gefaſt ſey? Aber daß keine oder doch wenige Urſachen verhanden ſeyn können, warum man zur Neutralität ſchreiten oder cunctiren ſolte, erſcheinet aus obigem allbereits genug.

22. Und hindert nichts, daß man darbey die Gedancken faſſen wolte, wenn man ſich von Schweden wieder abziehe, ſelbige Armée hülfloß lieſſe, entweder gar neutral werde, oder doch wohl cunctire, ſo werde man hierdurch bey dem Käyſer und Päbſtlern ſonderbare Gunſt und Favor erlangen, es werde dem Käyſer wohlgefallen, man werde dadurch den Käyſer nicht zu hoch offendiren, man werde vor andern von den Päbſtlern und Käyſer vor ſolche Stände geachtet werden, die noch devot und treu, da man ihnen nur halte, was der Religion-Friede des Reichs Satzungen und Capitulation vermag, verbleiben, daß ſie zu keiner Rebellion Luſt gehabt, pacis ſtudioſi geweſen: man müſſe die Päbſtler nicht zu hoch offendiren, damit wenn auf Schwediſcher Seiten, da GOtt vor ſey! das Werck umſchlagen ſolte, die Päbſtler uns deſto eher wieder zu Gnaden auf und annehmen möchten: Königliche Majeſtät zu Schweden ſey zwar ein Heroiſcher Monarche, aber, da GOtt vor ſey! da ſolcher abgehen ſolte, möchte es gehen, wie bey dem Alexandro Magno; Item da unter Fürſten und Ständen, ietzo ein Fall geſchehen ſolte, würde der Käyſer denjenigen Söhnen, deren Väter neutral verblieben, die Lehen eher als andern reichen, wie vor dieſem Carolus V. mit dem Hertzogthum Jülich viel Händel und Gepränge zu ſeiner Zeit dem Hauſe Sachſen gemacht. Ja es werden etliche meynen, indem man alſo cunctiret, und nicht ſo geſchwinde fortfähret, ſo könte man entweder hierdurch gröſſere Kriege und Uneinigkeit verhüten, denn beyde Theile würden ſich um ſo viel ſchwächen, kein Theil würde des andern Herr werden, die Päbſtler zu Friedens-Mitteln einſchlagen, da könte alsdenn derjenige, ſo cunctiret hat, zum Interponenten ſich gebrauchen laſſen, pro arbitrio alles dirigiren, ſein Intereſſe ohne Mühe darbey in Acht nehmen, und müſten ſo denn beyde Theile auf ihn ſehen, ſich befürchten, daß er den dritten Mann abgäbe, oder zu einem wider den andern träte, oder entſtünde gleich ſolches, ſo würde doch bey ſolcher Cunctation des andern Haupts Intent offenbahr werden, und hätte man, da es zu probiren, noch Zeit genug, die Cunctation fahren zu laſſen, und vorige Conjunction eiferig zu reaſſumiren, wäre es aber zu improbiren, ſo könte man ſehen, auf was Maaße man die Stange halten, oder mit dem Gegentheil in Vergleich ſich einzulaſſen, und was dieſer Vorſchläge mehr.

Aber 23. zu geſchweigen, daß dieſer Urſachen allen keine eintzige baſtant, denjenigen Zweck, den ein ieder Stand im Reich ihme ſelbſten vorſetzet, nehmlichen conſervationem religionis, & ſalutis non propriæ, ſed publicæ zu erreichen. So wird man in keinem Wege verſichert ſeyn, daß uns ſolche Urſachen erfreuen, und nicht vielmehr, daß wir uns ſtattlich ſelbſten damit betriegen werden. Der Käyſer und Päbſtler befinden ſich einmahl allzuhoch offendiret/ thut man gleich ihnen ietzo durch Sejunction, Cunctation und Neutralität etwas zu gefallen/ werden ſie zwar/ weil es ihnen zum beſten gereichet/ und ſie es nicht höher ad vitandum majus malum bringen können/ ſolches anietzo acceptiren/ und die Offenſion anietzo wenig mercken laſſen/ bis ſie gelegene Zeit und Mittel gewinnen/ dieſelbe zu rächen. Nimmermehr darf man ſich einbilden/ daß die Catholiſchen ſo alber und ſimpel, daß wir ſie durch unſere ſimulirte Sejunctiones, Cunctationes oder auch Neutralität eines andern/ als ſich in der That befindet/ überreden könten. So lange ſie gedrucket werden/ werden ſie ſich ſtellen/ als ob ſie unſere Diſſegni und Intent nicht verſtünden/ haben ſie aber die Oberhand/ werden ſie uns von Untreu/ Rebellion/ Meineyd/ Crimine læſæ Majeſtatis, und dergleichen genug zu ſagen wiſſen/ die Gnade wird alsdenn ſchlecht genug ſeyn: Denn ſich derſelben ſehr wenig bey den victricibus, armis der Päbſtler gegen die Ketzer bishero befunden/ Friedens-Indulten/ und beneficia werden vor verlohren erkläret/ oder ex alio capite caſſiret werden. GOtt hat Königliche Majeſtät geſandt/ der wird ſie wohl bewahren und erhalten/ unterdeß muß des Gebets vor ſolchen theuren Helden nicht vergeſſen werden/ ſonſt wird GOtt ſtraffen; Der Fürſten und Stände Belehnung iſt zur Sejunction wohl eine ſchlechte Motive/ wer weiß/ ob der Käyſer oder die Fürſten eher ſterben/ ſtirbt der Käyſer/ ſo haben ſeine Erben wider die Fürſten nichts zu prætendiren. Carolus V. beliehe Anno 1544. dennoch Churfürſt Johann Friedrichen mit der Anwartung an Jülich und Cleve/ ob gleich der Religion halber es zwiſchen ihm und dem Churfürſten ziemliche Difficultäten gab.

24. Mit Cunctationibus und Interpoſitionibus wird dem Werck wenig geholffen werden/ wer will doch dardurch den ſcopum ſalutis publicæ & libertatis religionis wohl erlangen? Wenn man gleich cunctiret/ wird dennoch mit göttlicher Hülffe Königliche Majeſtät in ihrem Propoſito fortſchreiten/ man kan ſie mit cunctationibus wenig aufhalten noch wehren/ ja es nimmet Königliche Majeſtät dabey zu/ die cunctatores haben vergebliche Sorge/ Mühe/ Unkoſten/ Gefahr/ Haß von beyden Seiten/ verliehren Mittel und Zeit/ ſamt der Gelegenheit aus den Händen etwas fruchtbarliches zu handeln/ ihre Conſilia werden alſo vielmehr tractu temporis verborgen gehalten/ brechen aus/ Königliche Majeſtät wird dabey alles Intents/ aller Actionum, Virium, Mittel und Manier zu practiciren inne/ kan um ſo viel mehr denſelben præcaviren/ ſich auf alle Fälle derſelben bemeiſtern.

25. Die Verbündniſſe auf beyden Seiten/ der Königlichen Majeſtät zu Schweden und der Päbſtler/ iſt zu groß/ und alſo kein Fürſt und Stand im Reich in ſolchem Anſehen/ daß er ſich autoritate gravi interponiren könte/ es müſte auch ein ſolcher Interponent an der Gerechtigkeit der Sachen/ und ob die Evangeliſche Religion die wahre allein ſeeligmachende ſey/ zweiffeln/ und unklar zu vernehmen geben/ daß er auch in Policey-Sachen ſo hoch nicht graviret ſey/ daß die Sache der Wichtigkeit wäre/ ſeinen Pflichten nach/ das euſſerſte bey der Religion und gemeiner Wohlfahrt aufzuſetzen; Wie nun aber über diß ſolche Interpoſitiones abgehen/ das giebt die Erfahrung: Die Päbſtler halten die Verträge ſo aufrichtig/ daß damit betrogen wird/ wer ſich darauf verläſſet/ dabey beſtehet alsdenn der Interponent mit Schimpff. Chur-Sachſen hat hierinne genug Urſache/ wegen geſchehener Interpoſition mit dem Käyſer/ Böhmen und Schleſien/ und daß darauf nichts gehalten worden/ zu klagen gehabt.

Hierauf iſt 26. leichtlich dieſe Rechnung zu machen/ wird Königliche Majeſtät zu Schweden/ und ihre Conjungirte/ wie von göttlicher Allmacht zu bitten und zu hoffen/ überwinden/ und den Obſieg behalten/ ſo werden ſie keine verdächtige Feinde/ dafür aber alle Neutraliſten und die ſich ſejungiren/ angeſehen werden/ und die ihnen in Widerwärtigkeit nicht Beyſtand leiſten wolten/ haben wollen. Werden ſie aber/ da GOtt für ſey! den Kürtzern ziehen/ und kommen die Päbſtler an die Neutraliſten/ ſo werden Schweden und Ihre Majeſtät Conjugirte einen ſolchen Neutraliſten nicht annehmen; Weil er nicht neben ihnen zum Waffen gegriffen/ und mit ihnen gleiches Glück wagen wollen: Machen aber Schweden und ihre Conjungirte Friede/ und verbinden ſich wiederum mit einander/ ſo wird derjenige/ ſo ſich von ihnen abgezogen/ und von der Conjunction getrennet/ ausgeſchloſſen/ muß ſich vor Schweden und den Päbſtlern fürchten. Ja ſie werden dahero Urſache nehmen/ ſich an den Neutraliſten und die zu ihnen gehören, entweder ſelbſt zu rächen/ oder durch andere/ ſo ſolche anfallen/ unbeſchützet und hülfloß laſſen: Hat man nun den geringſten Vortheil oder Vorſchub den Feinden gethan/ wird es nie auſſen bleiben/ daß es mit offenem Kriege verfolget werden wird.

Und zwar 27. wie ex dictis allbereits genug zu erſehen/ ſo hat Königliche Majeſtät zu Schweden hierzu Urſachen überflüßig genug/ es iſt hierbey vor andern mehr dargethan worden/

daß in Sachen/ die Religion betreffend/ es ſich durchaus nicht laſſe neutral ſeyn/ oder cunctiren/ der HErr Chriſtus verwirfft die Neutralität und Cunctation in Religions-Sachen/ Luc. XI, 23. ausdrücklichen indem er ſpricht: Wer nicht mit mir iſt/ der iſt wider mich/ wer nicht mit mir ſamlet/ der zuſtreuet. Es gilt bey der Religion nicht lau zu ſeyn/ ſondern entweder kalt oder warm.

Wer will aber nunmehr zweifeln oder in Diſputat ziehen/ ob ietziger Krieg der Religion halber/ von den Päbſtlern angeſponnen und geführet werde? Das ausgelaſſene Käyſerliche Edict, die Reformationes der Stiffter Magdeburg/ Halberſtadt und anderer im Reich/ die vorgenommenen Executiones und militariſche Bekehrungen zur Päbſtlichen Superſtition ſind am Tage.

28. So läſſet es ſich auch in Sachen/ den Statum Reipublicæ ſummum betreffend/ nicht neutral ſeyn/ oder wenn ſolcher Gefahr und eine Mutation leidet/ cunctiren. Der Käyſer und Päbſtler wollen ie haben/ daß alle Stände bey ihnen ſtehen/ und die Päbſtlichen Harmonien oder Hierarchiam im Reich/ die Biſchöffe und Aebte erhalten helffen/ ja die Reformirten Stiffter ſolcher Päbſtlichen Biſchöffe und Pfaffen noch mehr einzuſetzen/ wieder hergeben ſollen/ erkennen alſo keine Neutrales und Cunctatores. Hergegen ſo kan man absque jactura conſcientiæ & publicæ ſalutis humanæ, den Päbſtlern ſolche weder reſtituiren/ noch ihnen diejenigen nachlaſſen/ die ſie noch haben/ wie anderswo demonſtriret/ und dahero kan auch Königliche Majeſtät zu Schweden/ keine Neutraliſten leiden/ noch kan ſolche beſtändiger Maßen von einigem Stande im Reiche verſichert werden/ daß er neutral bleiben wolte/ denn ein ieder Neutralis keinem Part ichtwas zum Præjudiz einräumen kan. Kömmet nun der Käyſer zum Neutraliſten/ und begehret von ihme/ als ſeinem gehorſamen Stande/ Hülffe wider Schweden/ ſo muß er ſolche thun oder abſchlagen/ thut ers/ ſo hat er die Neutralität gebrochen und Schweden zum Feinde/ ſchläget ers ab/ ſo hält ihn der Käyſer vor einen ungehorſamen Stand und Rebellen/ und iſt er alſo des Käyſers Feind/ ſo denn muß er bey Schweden Schutz ſuchen oder nicht/ ſuchet er ſolchen/ ſo iſt er nicht neutral, ſuchet er ihn nicht/ ſo muß Schweden ſich ſeiner per Ragion di ſtato und zu ſeiner Verwahrung bemächtigen/ oder der Käyſer unterwirfft ſich ſolchen Stand ſimpliciter & abſolute.

29. Wer neutral ſeyn/ cunctiren und des Ausgangs erwarten will/ der muß in ſolcher Macht und Reputation, wie obgedacht/ ſich befinden/ daß er nicht alleine beyden Theilen die Wage halten/ durch eine Defenſion beyde Theile von der Occupation ſeines Staats abhalten/ ja ſeinen eigenen Nutzen und Intereſſe darbey erweitern/ ſondern auch beyde Theile in eine ſolche Furcht ſetzen könne/ daß ſie ſich befürchten müſſen/ wenn er ſich zu ihrem Widerpart ſchlagen ſolte/ daß ſie unten liegen müſſen: Alſo und auf dieſe Maße ſind die Venetianer gute Neutraliſten/ wenn ſich in Italia eine Unruhe erhoben/ und ſie vermercket/ daß ſie mächtiger als ein Theil unter beyden Partheyen/ haben ſie es mit keinem Theile gehalten/ ſind neutral geblieben/ haben defenſive dergeſtalt gekrieget/ daß/ wenn ſie Gelegenheit erſehen/ ſie per Ragion di ſtato von beyden Partheyen ihren Staat erweitert/ und vorgewendet haben/ ſie nehmen es nicht als Feinde/ ſondern zu ihrer Verſicherung als Freunde; Welcher Stand iſt nun wohl im Reich/ vor deme die Päbſtler oder König zu Schweden ſich fürchten ſolten/ daß/ wenn ſie zu einer Parthey treten würden/ ſie deßhalb unten liegen müſſen? Welcher Stand kan wohl beyden Partheyen die Wage/ und ſich in einer ſolchen Defenſion halten/ daß er beyden Theilen zu ſeiner Aſſecuration ichtwas abnehmen könte? Wenig werden ſolcher zu finden ſeyn/ unſers Theils wiſſen wir keinen.

30. Derohalben ſo bleibe man bey Königlicher Majeſtät zu Schweden/ ſtreite mit und neben derſelben/ mit Darſetzung Leibes und Lebens/ Guts und Bluts/ Land und Leute/ pro aris & focis, pro Religione, Libertate & Familia, GOtt hat derſelben bishero ſolche Krafft und Macht/ dafür ihm ewig Lob und Danck geſaget ſey/ verliehen/ daß die Chriſtliche Kirche errettet/ zu floriren anfänget/ und die Feinde ſelbſt vor ſolcher Majeſtät zittern und ſich entſetzen müſſen; Ja einen vortrefflichern/ gottsfürchtigern und mächtigern Helden wird man doch anietzo nicht finden können.

Non Tagus, aut Tanais, nigri non flumina Ponti,
Heroës Martis Dalecarnia fundit: & ora
Aſpice GUSTAVI, multum hæc miratur ut ipſe
Sarmata, Gallus, Iber, Latii Præſulque Ligurque,
Auſtriæ, Hetruriæ ut hæc formidant maxima ſceptra,
Illyrici, Daciique; quid? Imperii cupit Atlas
GUSTAVO dextre, qui vertice ſidera tangit.

XXXVII.

Bedencken über die Frage: Ob diejenigen Reichs-Stände/ welche heutiges Tages der ſo genannten Käyſerlichen Armada ſich mit gewehrter Hand widerſetzen/ für Rebellen zu achten? de Anno 1632.

ES iſt leider! mehr denn zu viel bekannt/ daß die unbändige/ übel diſciplinirte genannte Käyſerliche Soldateſca dem hoch-verpoenten Religion- und Landes-Frieden ſchnurſtracks zuentgegen/ nunmehr eine lange geraume Zeit hero in dem Heil. Römiſchen Reiche hin und wieder grauſamlich graſſiret/ bald hier/ bald dorten einen Churfürſten/ Fürſten und Stand des Reichs feindlich attaquirt und angefallen/dieſelbige iederzeit zu unbilligen höchſtbeſchwerlichen Contributionibus gedrungen und genöthiget/ derer Unterthanen mercklich beſchweret/ geängſtiget/ und ſchier gar bis auf Marck und Bein ausgeſogen und abgemattet/ dardurch die Hoheit/ Ehre/ Dignität/ Reputation und Herrligkeit der obgedachten Churfürſten/ Fürſten und Stände ſehr beſchimpffet/ auch conſequenter des Heil. Röm. Reichs in aller Welt hochberühmtes Anſehen/ Macht und Stärcke labefactirt und geſchwächt/ die theuer erworbene Teutſche Libertät faſt gar aufgehebt und zu Boden geleget haben.

Nun ſolten bey dieſem allgemeinen/ elenden/ betrübten und höchſtgefährlichen Zuſtande/ billig/ ſo wohl die Röm. Catholiſche/ als auch die Evangeliſche Reichs-Stände/ aus ſchuldiger Devotion und Pflicht/ damit ſie dem Heil. Römiſchen Reich ſamt und ſonders zugethan und verbunden ſind/ alle ihre Deliberationes und Conſilia mit inſtändigem Fleiß und einmüthiger Sorgfältigkeit ultro dahin dirigiren und verleiten/ wie denen Weltkündigen ſehr vorgreifflichen/ unträglichen/ und über alle Maaß beſchwerlichen Drangſalen und Preſſuren dermahleinſt remediret und abgeholffen/ hingegen die vorige ſichere teutſche Freyheit reſtauriret/wiedergebracht/und in gutem erbaulichen Wohlſtande erhalten werden möchte.

Es giebt aber die leidige Erfahrung/ daß mit vielen das compelle intrare geſpielet/ und denſelbigen die Conſtitutiones Imperii armata manu in die Köpffe gebracht werden müſſen/ und welches ſonderlich hoch zu bedauren/ ſo befinden ſich deren Papiſten noch eine ziemliche Anzahl/ die nicht allein der Tylliſchen feindſeeligen Armée (zu fernerer/ ſo wohl der Evangeliſchen/ als auch ihrer ſelbſt eigenen Land und Leuten Libertät/ Privilegien, Rechten und Gerechtigkeiten/ Bedruckung und endlichen Untergang) mit Geld/ Volck/ Munition, Proviant und andern Kriegs-Bereitſchafften/ allen möglichen Vorſchub und hülfliche Aſſiſtenz leiſten: Sondern auch diejenige/ welche amore ſalutis & libertatis publicæ wider ſolche allgemeine Reichs-Feinde/ Land- und Friedens-Stöhrer dermahleinſt die Noth und Gegen-Gewehr zu ergreiffen/ und bey Ihrer Königlichen Majeſtät aus Schweden/ als einen recht eyferigen gottſeeligen Potentaten und ſonderbaren Liebhaber und Beförderer der teutſchen Frey- und Sicherheit um hülffliche Hand anzuſuchen gedrungen worden/ für widerſetzliche/ halsſtarrige/ ungehorſame Rebellen/ welche ſich durch ſolche Defenſions-Mittel in atrociſſimum Læſæ Majeſtatis crimen verflochten/ ungeſcheuet ausſchreyen/diffamiren/ und von männiglich gehalten haben wollen.

Ob nun wohl dieſes an ihnen ſelbſten nichtige Heil- und grundloſe ſtinckende Calumnien ſind/ iedoch weil dieſelbigen von vielen Einfältigen ſehr hoch geachtet werden/ darbeneben auch die Lutheraner ſelbſten/ welche der Sachen keinen gründlichen Bericht und ausführliche Wiſſenſchafft haben/ dardurch in irrige Meynung und Confuſion gerathen könten; So hat man für gut angeſehen/ dem günſtigen unpaſſionirten Lectori die Frage: Ob diejenige Reichs-Stände/ welche heutiges Tages der ſo genannten Käyſerlichen Armada ſich mit gewehrter Hand widerſetzen/ für Rebellen zu halten/ und derſelben rechtliche Reſolution öffentlich unter Augen zu ſtellen.

Soll ein ieder getreuer und aufrichtiger teutſcher Patriot und Liebhaber der allgemeinen Wehlfahrt des gantzen Heil. Römiſchen Reichs wider die Spanioliſirte/ Jeſuwidriſche Lügen-Meiſter/ wiſſen und ihm wohl einbilden/ daß den Churfürſten/ Fürſten/ Grafen/ Herren und Ständen/ vermöge der wohlverfaſt- und aufgerichteten Conſtitution des Religions- und Land-Friedens [a] auch wegen ihrer Pflicht/ damit ſie dem Heil. Römiſchen Reich zugethan/ verwandt und verbunden ſeyn [b] nicht allein wohl erlaubt/ ſondern auch höchſt obgelegen/ und bey hohen ſchweren Pœnen auferlegt und geboten/ die heilſame und nützlich hergebrachte Geſetz/ Abſchied/ Ordnungen/ Cräyß-Verfaſſungen und alte Gewohnheiten des Reichs/ beſonders den beſagten Religion- und Profan-Frieden/ damit ſolche durch euſſerlichen/ unbilligen Gewalt nicht violirt, geſchändet oder geſchmähet werden/ mit trefflichem und beſtändigem Eyfer, gegen männiglich, wer der oder die ſeyn möchten, niemand ausgenommen, zu manuteniren, ihre Land und Leute, deren Haab und Güter vor unbilliger Beläſtigung und Uberzug zu defendiren, und deßwegen fleißige Vorſorge zu thun, damit den einſchleichenden Reichs-Feinden, Friedens-Stöhrern und Landes-Verderbern möglichſt mit den Waffen begegnet, und dardurch die teutſche Libertät geſchützet, beſchirmet, erhalten und fortgepflantzet werde. Und haben Anno 1555. ſich die Römiſche Königliche Majeſtät Ferdinandus I. höchſtlöblichſter Gedächtniß, und die Stände zu beeden Theilen, ultro citroque gegen einander verbunden, im Fall einer den andern, dem löblich aufgerichteten Reichs-Frieden zuwider, beſchweren, überziehen, vergewältigen, bekriegen, dringen, beleidigen oder betrüben ſolte, alsdenn dem Vergewältiger, es ſey gleich der Käyſer ſelbſten oder aber einer aus den Ständen, mit geſamter Hülffe der andern ſolle und möge Widerſtand gethan werden. [a] Wie denn auch von allen göttlichen, geiſtlichen, weltlichen, der Völcker und natürlichen Rechten iedermänniglich ohne Unterſcheid, ſich und die Seinige wider unrechtmäßigen Gewalt und Beläſtigung mit der Noth- und Gegenwehr zu defendiren vergönnt. [b] So gar, daß fürnehme, hochverſtändige Rechts-Gelehrten daher geſchloſſen, qnod propulſatio impetus injurioſi in tantum ſit favorabilis, quæ etiam adverſus ſummum Principem, puta Imperatorem, Papam Regesque, ſuperiorem non recognoſcentes, & alias perſonas, quacunque dignitatis eminentia præfulgentes, concedatur. [c] h. e. die Hintertreibung eines unrechtmäßigen Uberfalls werde in allen Rechten beliebt und gebilliget, ſo gar, daß ſie auch wider und gegen den höchſten Fürſten, als den Käyſer, Pabſt, Könige und andere Perſonen, ſie ſeyen in ſo groſſer Würde, Dignität und Anſehen, als ſie immer wollen, zugelaſſen.

---

[a] Vid. R.A. An. 1548. Rubr. Handhabung §. Wir ſollen ꝛc. §. Wir Churfürſten. it. R.A. An. 1555. §. Nachdem aber. 54.

[b] Käyſerl. Land-Fried An. 1548. Rubric. vom auffgerichten. §. Ferner haben.

Wenn wir nur ein wenig in die hiernächſt verwichene Jahre ſehen und erwegen, wie es in denſelben mit dem Kriegs-Weſen daher gangen, werden wir aus allen verübten Geſchichten ſo viel befinden, zumahl denn auch weltkündig iſt, daß die Jeſuitiſche Adhærenten einig und allein der Evangeliſchen Religion, teutſchen Libertät, und des gantzen Römiſchen Reichs endliche Bedruckung, Ruin und Untergang geſucht, und ſolche ihre böſe feindliche Conatus, vermittelſt der Tylliſchen Ligiſtiſchen Käyſerlichen Kriegs-Armada, alles mit einander wider die heilſame Reichs-Ordnungen und Käyſerl. hochæſtimirliche Capitulation, in würckliche Execution zu ſtellen, nachgeſonnen haben.

Denn ſo viel die Religion, als den erſten und fürtrefflichſten Puncten betrifft, hat den Reichs-Hof-Räthen zu Wien nicht können verborgen ſeyn, welcher geſtalt in Anno 1555. als der Religions-Friede auf dem groſſen Reichs-Tage zu Augſpurg verfaſt, angenommen und beſchloſſen worden, die Römiſche Käyſerliche und Königliche Majeſtät, bey Ihren Käyſerl. und Königlichen Worten geredt, zugeſaget und verſprochen haben, für ſich und ihre Nachkommende, daß ſie alle und iede Articul deſſelben ſtet, feſt, unverbrüchlich und aufrichtig halten und vollziehen, dem ſtarck und unweigerlich nachkommen und geleben, und darüber zu keinen Zeiten, weder aus Vollkommenheit, oder unter einigem Schein, wie der einen Nahmen haben möchte, nichts vornehmen, handeln oder ausgehen laſſen, noch iemand anders von ihrent wegen zu thun geſtatten wollen; [d] und daß der ietzige Ferdinandus II. ſo gethane Käyſerliche und Königliche Promiſſion, interveniente ſolenni juramento, hochbetheuerlich erholet und repetiret; [e] Darbeneben alle Declarationes der beſagten Conſtitution cum clauſula caſſatoria nieder gelegt und verbothen worden ſeynd: [f] Nichts deſtoweniger aber hat man die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandte mit ungewöhnlichen Præceptis und geſchwinden hochſchädlichen Proceduren beſchwert, und beſonders Anno 1629. den 6. Monats-Tag Maji eine ſehr præjudicirliche Deciſion und Erklärung über etliche, den Religions-Frieden, in ſpecie die Reſtitution der geiſtlichen Güter betreffende Puncten und Articul in das gantze Heil. Römiſche Reich, hin und wieder austragen und publiciren laſſen, hierauf durch allerhand eilfertige Proceſs die Clöſter, beneben andern geiſtlichen Gefäll- und Einkommen von den Proteſtirenden Poſſeſſoribus, benanntlich den Hertzogen von Braunſchweig und Würtenberg, Grafen von Hohenloe, Stollberg, Lippe, Waldeck, Wertheim, Erbach ꝛc. wie nicht weniger von etlichen Reichs-Städten, auch der Schwäbiſchen und Fränckiſchen Ritterſchafft mit Gewalt und vielfältigen Bedrohungen abgefordert und eingezogen, und faſt an allen Orten nicht anders, als wenn die Sachen völlig liquidiret, oder zwiſchen den Partheyen niemahlen different geweſen wären, ab executione widerrechtlich angefangen. Eben alſo und nicht eines Haars beſſer hat man gegen der weitbe-

---

[a] Vid. Reichs-Abſchied, Anno 1555. §. Ferner von Pflichten, 31.

[b] L. 45. §. 1. ff. ad L. Aquil. c. 18. x. de homic. c. 3. x. de ſent. Excomm. Gail. L. 1. O. 110. n. 9. 12. ac de P. P. l. 1. c. 16. n. 7. 10. 17.

[c] Berlich. P. 4. concl. 12. n. 30. 31.

[d] R. A. Anno 1555. §. Solches und iedes, 29.

[e] Vid. Capit. Ferdin. II. Art. 1. & 38.

[f] Vid. d. R. A. Anno 1555. §. Und ſoll alles 28.

rühmten/ des Heil. Römiſchen Reichs Stadt Augſpurg procediret/ den Evangeliſchen Bürgern und Inwohnern iſt das freye öffentliche Exercitium Religionis wider den ausgedruckten/ klaren und hellen Buchſtaben des Religion-Friedens/ [a] wie ſolches Ihre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit aus Sachſen/ in unterſchiedlichen an Ihre Käyſerliche Majeſtät abgefertigten Interceſſions-Schreiben/ trefflich und ausführlich demonſtriret/ unbilliger Weiſe abgeſpannt und benommen/ die Kirchen-Diener und Seelſorger ſeyn abgeſchafft/ und in das betrübte bittere Exilium fortgewieſen/ gemeine Läyen aber wegen der Religion/ theils von den Aemtern abgeſetzt/ theils der Allmoſen und nothdürfftigen Alimentation beraubt/ ja die Vater- und Mutter-loſe Wäyſelein in den Gotteshäuſern/ ſeyn zu der falſchen Papiſtiſchen Religion genöthiget/ oder da ſie ſich nicht/ wie ſie zu reden pflegen/ accommodiren wollen/ ausgeſtoſſen/ andere der Evangeliſchen Kinder aber/ von Erlernung ehrlicher und nützlicher Handthierungen und Handwerck arcirt und abgehalten worden.

Daß ferner ohne Rath/ Wiſſen und Bewilligung der Stände/ oder zum wenigſten der ſechs Churfürſten/ kein Fehd/ Krieg inn- oder außerhalb des Reichs anzufahen oder fürzunehmen/ und inſonderheit die Frey- und Reichs-Städte mit Guarniſonen und Durchzügen/ wider ihren Willen/ nicht belegt oder beladen werden ſollen/ iſt ſo wohl aus denen Reichs-Ordnungen [b] als der Königlichen Capitulation Ferdinandi II. [c] ſo denn auch dem Aſchaffenburgiſchen Vertrag beſter Maaßen bekannt/ man hat aber dieſem e diametro zu entgegen/ das Reich bis daher mit vielen übermengten hoch beſchwerlichen Kriegs-Werbungen/ Hauffen-Weiſe angefüllt und überladen/ wider die Königliche Majeſtät aus Schweden/ ohne Zuthun und Ratification der Churfürſten/ viel weniger der andern Stände/ eine ſchwere verderbliche Kriegs-Expedition angeſtellet/ viele Frey- und Reichs-Städte mit überhäufften Einqvartierungen/ Durchzügen und Muſter-Plätzen grauſamlich bedrucket und gepreſſet/ und wenn man ſich darüber beſchwert/ und um gütige mitleidentliche Verſöhn- oder Milderung angeſucht/ iſt ſolches für eine Rebellion angezogen und aufgenommen worden/ vielen hat man gedrohet/ wenn ſie den Käyſerlichen die Qvartiere nicht gutwillig einräumen und geſtatten wollen/ ſeyn gnugſame Mittel/ dieſelbe mit Gewalt zu nehmen bey der Hand. Habe der Käyſer ein Rebelliſch Königreich (intellige Böheim) bezwungen/ und mit ſiegreichen Waffen in ſeine Devotion gebracht/ ſo ſolle man wiſſen/ daß er noch der Zeit mächtig genung/ dieſen oder jenen ungehorſamen Churfürſten/ Fürſten oder Stand/ in Ordnung zu bringen ꝛc. was dergleichen Exorbitantien und Enormitäten mehr ſeynd/ und mit der Stadt Stralſund/ Magdeburg/ auch Ihrer Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit in Sachſen Churfürſtlichen Städten/ Ländern und andern vielfältigen Exemplis und Præjudiciis erwieſen und dargethan werden mag.

Und damit man die angefangene devaſtationem libertatis Germanicæ um ſo viel deſto mehr und eher zu Wercke richten/ hingegen den abſolutum Dominatum Hiſpanicum durch die Waffen und angeſtellte Kriegs-Verfaſſungen erzwingen/ einführen und aufbauen möge/ hat man die Stände mit unaufhörlichen/ unerhörten und unerträglichen ſchweren Contributionibus und Geld-Schatzungen/ nicht wie im Reiche herkommen/ und der Königlichen Capitulation gemäß [d] mit ihrem Conſens/ Rath und Bewilligung/ ſondern Præcepts- und Gebots-weiſe auferlegt/ und wenn man nicht alsbald mit dem Sacke parat geweſen/ allerley ſchwere militariſche Executiones angedrohet/ ſelbe an vielen Orten zu der Hand genom̃en/ das Geld durch die genañte Käyſeriſche Commiſſarios und Sanguiſugas ausgenöthiget/ dardurch die freye Reichs-Stände nicht anders/ als wenn ſie Leibeigene Sclaven und mancipia wären/ gepreſſet.

Summa Summarum der Käyſer hätte/ vermöge ſeiner Capitulation und des hohen Eyds/ welchen er darüber zu GOtt und dem Heiligen Evangelio geſchworen/ allen verübten Unweſen abhelffen/ die Teutſche Nation/ das Heil. Römiſche Reich und die Churfürſten/ als die fürnehmſten Glieder deſſelbigen/ auch andere Fürſten/ Grafen/ Herren und Stände/ bey ihren Hoheiten/ Würden/ Recht und Gerechtigkeiten/ Macht und Gewalt/ iedem nach ſeinem Stande und Weſen ohne männigliches Eintrag und Hinderung bleiben laſſen/ und ihnen darzu ihre Regalia und Obrigkeit/ Freyheiten/ Privilegia, Pfandſchafften und Gerechtigkeiten/ auch Gebräuche und gute Gewohnheiten/ ſo ſie bishero gehabt haben/ oder in Ubung geweſen ſind/ zu Waſſer und Lande in guter beſtändiger form, ohne alle Weigerung confirmiren und beſtätigen/ ſie auch darbey/ als ermeldter Römiſcher König/ handhaben/ ſchützen und ſchirmen/ und niemand mit Raub/ Nahm/ Brand/ Fehden/ Krieg oder anderer Geſtalt beſchädigen/ angreiffen und überfallen laſſen ſollen [a] Man hat aber mit Wehklagen und groſſem Hertzeleid erfahren müſſen, daß er die Teutſche Nation, das Reich und die fürnehmſte Glieder deſſelbigen mit obeingeführten Preſſuren und Proceduren, an ihrer Hoheit, Würde, Regalien, Privilegien, Freyheit und Rechten turbiren, vergewältigen, beſchimpffen und ſchier gantz und gar verzehren und darnieder legen, und wenn man ſich hierüber beklagt, oder um Käyſerliche Remedirung angehalten, immerzu den Caſum der unvermeidlichen Nothwendigkeit fürwenden laſſen; Da doch auf dem jüngſthin Anno 1630. zu Regenſpurg gehaltenen Churfürſtlichen Collegial-Tage, von denen ſämtlichen Churfürſten anſehnlich ausgeführet, und von Chur-Bäyern in dero ſonderbarem Voto geſetzet worden, daß die Conſtitutiones durch keine Noth und Gefahr, ſie ſey ſo groß, als ſie immer wolle, nicht zurücke geſtellet und überſchritten werden ſollen.

---

[a] Vid. R. A. An. 1555. §. Und damit ſolcher. 15. & §. Nachdem aber. 27. [b] Vid. Handhabung des Friedens zu Worms/ An. 1495. tit. Die Königliche Majeſtät junct. Land-Friede zu Augſpurg An. 1548. tit. Dieſer Land-Friede ꝛc/ [c] Vid. Königl. Capitul. Ferdin. II. art. 9. [d] Königl. Capitulat. art. 10. [e] Königl. Capitulat. Ferd. II. art. 3. 25.

Denn ſie ſind plane immotæ, und die Norm und Richtſchnur, darnach die Chur-Fürſten und Stände des Reichs regiret werden müſſen. [a]

Aus dieſen und andern gleichförmigen Urſachen, iſt nun endlich zu erſehen und beſtändiglich zu ſchlieſſen, daß die getreue Reichs-Stände der Friedbrüchigen, Gewaltthätigen Käyſerlichen Soldateſca, zu Erhalt- und Manutenirung der Teutſchen Libertät und Wohlfahrt des Römiſchen Reichs, ſich armata manu und ſo gut, als ihnen gedeyen mögen, zu widerſetzen, darbeneben auch diejenige, welche gedachten Reichs-Feinden mit Geld, Volck, Munition, Proviant und anderm hülffliche Aſſiſtenz leiſten, mit äuſſerſter Macht, als Turbatores pacis atque ſalutis publicæ zu verfolgen ſo wohl verpflichtet als bemächtiget ſeynd, demnach fälſchlich für aufrühriſch und Rebellen geſcholten, ausgeſchrien und umgetragen werden.

Und irret nicht, was die Widerwärtige aus den alten Lateiniſchen Rechten fürwerffen: Soli Principi, vel Imperatori jus armorum competere, [b] itemque Majeſtatis crimine pollui, qui injuſſu Principis bellum geſſerit, delatum habuerit, aut exercitium comparaverit, [c] militemve Imperatoris interfecerit [d] und andern dergleichen: Denn hierauf iſt erſtlich insgemein zu antworten, daß ein mercklicher Unterſchied zwiſchen den alten Lateiniſchen und ietzigen Teutſchen Käyſern, und der heutige Status Imperii Romani nicht, wie tempore latæ Legis Regiæ, abſolute Monarchicus, ſondern ex Monarchico & Ariſtocratico mixtus, und gleichſam temperirt oder vermiſchet, [e] alſo die Jura Majeſtatica zum guten Theil auch den Reichs-Ständen communiciret ſeyn, und der Käyſer (wie ſolches der Edel und Hochgelehrte Juriſt, Tobias Paurmeiſter, [f] ausführlich und weitläufftig dargethan) nicht πανβασιλείαν, ſondern allein βασιλειαν κατά νόμον, keine abſolutam poteſtatem, in allen begebenden Fällen ex plenitudine poteſtatis zu gebieten und zu diſponiren, ſondern in etlichen einen gewiſſe bedingte und conditionirte Gewalt zu gebrauchen habe. Demnach ipſa totius Reipublicæ Germanæ forma & poteſtas hodierni Imperatoris, nicht aus den Lateiniſchen Rechten, ſondern vielmehr aus des Reichs-üblichem Herkommen, und dahero rührenden alten Verfaſſungen aus der güldenen Bulle, Käyſer- und Königlichen Capitulationen, des Reichs-Abſchieden und Conſtitutionibus zu erkennen, und daß, ſo wohl des Obriſten Haupts im Reich, als deren Glieder, Compactata Juramenta und gegen einander verfaßte Ordnungen, und andere unter den Ständen ſelbſten hergebrachte, löbliche und redliche Gewohnheiten vor allen Dingen in Obacht zu nehmen, darnach zu procediren und zu cognoſciren ſeyn wolle. [g]

Zum andern, ſo viel die fürgebrachte Exceptiones und Einreden in ſpecie betrifft, ſo kan die regula, ſoli Imperatori jus armorum competere h. e. daß der Käyſer allein Fug und Macht habe Krieg zu führen, heutiges Tages bey der geänderten Form des Römiſchen Reichs nicht ſimpliciter zugelaſſen werden: Denn es iſt aus der wohlhergebrachten Gewohnheit, den Reichs-Ordnungen, und ſonderlich der Königl. Capitulation des ietzigen Ferdinandi II. [h] bewuſt, daß der Käyſer ohne Vorwiſſen, Rath und Bewilligung der Stände, zum wenigſten der ſechs Churfürſten, kein Fehd noch Krieg, in- oder auſſerhalb des Reichs von deſſelben wegen fürzunehmen berechtiget, demnach den Ständen das jus armorum pro parte zuſtändig ſeye, nicht aber dem Käyſer allein gebühre. So ſchreibet Waremundus ab Ehrenberg, [i] quod Principibus Germaniæ ex antiquiſſimo libertatis Germanicæ prætenſo jure, milites in propriam & aliorum ſalutem, inprimis contra hoſtes Imperii (maxime ſi periculum ſit in mora) conſcribere ſit conceſſum h. e. daß die Teutſche Fürſten aus uhralten Rechten der Teutſchen Freyheit, zu ihrer

---

[a] Vid. Schreiben der Evangeliſchen Stände zu Leipzig an die Röm. Käyſerliche Majeſtät Anno 1631. 8. Martii.

[b] L. un. C. ut arm. uſ. inſci. Princ. Gail. l. 1. de PP. c. 4. n. 9.

[c] L. 3. ff. ad L. Jul. Majeſt.

[d] L. 5. l. ad L. Jul. Majeſt.

[e] Arniſ. in Relat. Pol. l. 2. c. 6. ſect. 5. n. ult. Velſten. in Quæſt. Pol. Decad. 7. th. 6.

[f] de Juriſd. Lib. 2. c. 2. n. 74. & ſeq.

[g] Vid. Donau. informat. P. 1. p. 121. 127. Arniſ. in Relat. Pol. l. 2. c. 6. ſect. 5. Beſold. in Pol. n. lib. 1. c. 8. n. 5. §. 1.

[h] Art. 9.

[i] L. 1. c. 2. n. 56.

eigenen/ und denn auch der Ihrigen Heil und Wohlfarth wider die Reichs-Feinde (ſonderlich) wenn die augenſcheinliche Gefahr nicht Verzug leiden mag) ſich in Kriegs-Verfaſſung einzulaſſen/ wohl berechtiget ſeyn.

Ja es iſt hier oben/ aus den öffentlichen Reichs-Ordnungen [a] beygebracht und angezogen/ daß die Churfürſten/ Fürſten und Stände in allwege verbunden ſeyn/ ſich ſelbſt/ ihre Unterthanen/ Angehörigen und Verwandten der Teutſchen Wohlfahrt zu Gute/ vor dem Uberfall der verſammleten Kriegs-Leute zu ſchützen/ und emſige Vorſehung zu thun/ daß er und die Seinen dennoch dermaſſen gefaſt/ damit ſie ſich unverſehenen Uberfalls/ ſelbſt in etwas zu entſchütten haben. Dannenhero in etlichen Fällen/ und inſonderheit/ wo man ſich wider einbrechende unbillige Gewalt zu ſchützen/ die Waffen ohne Wiſſen oder Zulaſſung und Permiſſion des Käyſers zu ergreiffen nicht verbothen.

Wird hiermit die andere Exceptio, quod ſcil. in crimen læſæ Majeſtatis incidat, qui injuſſu Principis bellum geſſerit, delectumve habuerit, aut exercitum comparaverit &c. h. e. daß derjenige ein crimen læſæ Majeſtatis begehe/ welcher ohne Befehl des Käyſers Krieg führet/ Muſter-Platz hält/ oder Volck wirbt/ aufgelöſt und umgeſtoſſen/ denn ſolche Conſtitutio in denen Fällen paſſiren mag/ in welchen man die Waffen zu ergreiffen nicht befugt/ dieweil aber heutiges Tages die Reichs-Stände wegen der übermengten unerträglichen und unbilligen Preſſuren genugſame Urſach und Recht/ ſich der allgemeinen Teutſchen Freyheit und ihren Unterthanen zum beſten in Kriegs-Verfaſſung einzulaſſen/ wie allbereit ausgeführet und erwieſen worden/ ſo folgt/ daß ſie durch ſolche Defenſions-Mittel nichts wenigers/ als læſæ Majeſtatis crimen begehen/ auch deßwegen fälſchlich für aufrühriſche Rebellen diffamiret und ausgeſchriehen werden. Obwohl auch diejenigen/ ſo in Käyſerlicher Kriegs-Beſtallung verfaſſet ſeyn/ nach Begriff der alten Römiſchen Rechte/ von niemand absque læſæ Majeſtatis crimine feindlich angegriffen und aufgerieben werden mögen: So leidet doch ſolche/ wie auch andere Leges insgemein ſehr viel Abfälle/ inſonderheit auch dieſen: Quatenus terminos juſtæ militiæ, alios violenter invadendo non excedunt. So fern die Käyſerlichen Soldaten von dem geraden Wege/ der billigen und rechtmäßigen Kriegs-Ubungen/ irgend durch gewaltthätige Proceduren nicht abſpringen oder ausweichen/ denn im widrigen würden ſie nicht für Käyſerliche ehrliche Soldaten ſondern vielmehr pro hoſtibus Imperii, für Reichs-Feinde und Lands-Fried-brüchige Leute-Verderber zu halten ſeyn/ und würde heiſſen/ wie oben geſagt worden: Quod propulſatio Impetus injurioſi adverſus omnes quacunque dignitatis eminentia fulgentes, quinimo etiam adverſus ipſum Imperatorem concedatur.

Möchte nun ferner iemand einwenden/ es habe der Käyſer im nechſt verwichenen ein und dreyßigſten Jahre den 14. Monaths-Tag Maji, wider der Evangeliſchen Defenſions-Verfaſſungen/ ſcharffe Mandata avocatoria in das gantze Heil. Römiſche Reich ausgehen und publiciren/ darinnen ſein ernſtliches Käyſerliches Mißfallen/ der angeſtellten Kriegs-Werbungen halber/ mercklich ſpüren und vernehmen laſſen; So ſey nun billig/ daß man ihme/ nach der Vermahnung des heiligen Apoſtels Pauli [b] als dem Haupt und der höchſten Obrigkeit/ nicht widerſtrebe/ ſondern aus Noth und um des Gewiſſens willen/ unterthänigſten Gehorſam leiſte. Und habe D. Martin. Lutherus ſelbſten geſchrieben: [c] Nach der Schrifft will ſichs in keinen Weg gebühren/ daß ſich iemand/ wer ein Chriſt ſeyn will/ wider ſeine Obrigkeit ſetze/ GOtt gebe/ ſie thue recht oder unrecht/ ſondern ein Chriſt ſoll Gewalt und Unrecht leiden/ ſonderlich von ſeiner Obrigkeit; Denn ob gleich Käyſerliche Majeſtät hierinnen Unrecht thun/ und ihre Pflicht und Eyd übertritt/ iſt darmit ſeine Käyſerliche Obrigkeit/ und ſeiner Unterthanen Gehorſam nicht aufgehebt/ weil das Reich und die Churfürſten/ ihn für den Käyſer halten/ und nicht abſetzen/ thut doch wohl ein Käyſer oder Fürſt wider alle GOttes Gebote/ und bleibet dennoch Fürſt/ und iſt doch GOtt höher verpflichtet und vereydet/ denn dem Menſchen; Soll es nun genug ſeyn/ daß man ſich mit Gewalt wider die Käyſerliche Majeſtät ſetzet/ ſo ſie unrecht thut/ ſo möchte man in allen Stücken/ ſo offt er wider GOtt thut/ ihme ſich widerſetzen/ und bliebe wohl mit der Weiſe keine Obrigkeit und Gehorſam in der Welt/ dieweil ein ieder Unterthan die Urſache könte fürwenden/ ſeine Obrigkeit thäte unrecht wider GOtt. Et tandem: Wie ſoll man denn thun? Alſo ſoll man thun: Will Käyſerl-Majeſt. wider uns/ daß uns kein Fürſt noch Herr wider ihn ſchütze/ ſondern laſſe dem Käyſer Land und Leute offen ſtehen/ als die Seinen/ und befehle die Sache GOtt/ und ſoll auch niemand anders von ſeinem Fürſten und Herren begehren/ ſondern ſoll ein ieglicher alsdenn für ſich ſelbſten ſtehen und ſeinen Glauben erhalten/ mit Darſtellung ſeines Leibes und Lebens/ und nicht die Fürſten mit in Gefahr ziehen/ oder mit Schutz-Suchen beſchweren/ ſondern den Käyſer laſſen ſchaffen mit den Seinen, wie er will, hactenus Lutherus.

---

[a] Vid. R. A. Anno 1555. §. Nachdem aber 54. p. 216. und Europäiſche Staats-Conſilia: Parte I. pag. 28.

[b] Rom. 13. v. 2. & v. 5.

[c] Vid. Tom. XII. Witteb.

Antwort: Dem Käyſer ſoll man zwar geben, was des Käyſers iſt, man ſoll ihm mit aller ſchuldigen Unterthänigkeit gehorſamlich an die Hand gehen, deſſelben Käyſerliche Reſcripta, Mandata, Edicta, und andere Gebote gebührlich reſpectiren und in Obacht nehmen, aber es iſt darbey zu wiſſen; Erſtlich, daß der jetzige Ferdinandus II. in ſeiner Capitulation hochbetheuerlich und ſub juramenti religione zugeſagt und verſprochen: [a] Er wolle der gulden Bull, des Reichs-Ordnung, dem Religion- und Profan-Frieden, ſamt Handhabung deſſelben und andern Geſetzen zuwider, kein Reſcript oder Mandat oder nichts anders beſchwerliches ausgehen laſſen, oder zu geſchehen geſtatten, und daß dergleichen mandata ipſo jure nichtig, todt und Krafftloß seyn declarirt: Weil denn nun, die obangeregte Käyſerliche Mandata avocatoria, den Reichs-Ständen die billigmäßige, in der heilſamen Conſtitution des Land-Friedens auferlegte und von allen Rechter und der Natur ſelbſten in alle wege zugelaſſene Defenſion, wider die öffentliche Reichs-Feinde und Frieden-Stöhrer, abſtricken und benehmen wollen, ſo habe man die Reichs-Stände nicht zu verdencken, daß ſie mehrbenannte mandata avocatoria ex tenore der Königlichen Capitulation für Krafftloß, null und nichtig erkannt und gehalten.

Zum andern, ſo ſeynd die Reichs-Stände eigentlich nicht des Käyſers, ſondern vielmehr des Reichs Unterthanen, [b] auch nicht mere ſubditi, oder Privat Perſonen, welchen kein Jus gladii zuſtändig, ſondern Magiſtratus & perſonæ publicæ, nicht Senatores, ſondern ἄρχοντες, [c] und Mit-Glieder des Heil. Römiſchen Reichs, [d] welche der Teutſchen Nation Wohlfahrt, Hoheit, Libertät und Sicherheit, wider alle Feinde derſelben, trefflich zu ſchützen und zu vertheidigen, eben ſo wohl als der Käyſer, verpflichtet und verbunden ſeynd: Wenn demnach der Käyſer ichtwas, wider ſeinen Eyd, die Reichs-Conſtitutiones oder den Religions- und Land-Frieden, und conſequenter des Heil. Römiſchen Reichs Wohlſtand gebieten will, ſo ſeynd die Reichs-Stände ſolchen Præceptis (als die von dem Käyſer ſelbſten in ſeiner Capitulation caſſiret, und für nichtig erkläret und gehalten worden) zu pariren nicht ſchuldig, vielweniger der Pflicht, damit ſie dem Reiche verwandt und zugethan, entlaſſen, ſondern mögen Krafft ihres tragenden Officii publici und Oberkeitlichen Amts, das Schwerdt ergreiffen, und da man andere Mittel nicht haben kan, durch die Waffen die gemeine Tranquillität aſſeriren, beſchirmen und erhalten. Daher ſagt Stephanus Junius [e] recht und wohl: Jurat Rex ſe ſalutem Regni curaturum, idem Optimates etiam ſinguli per ſe. Num ergo ſi Rex aut Optimates plerique neglecta fide Rempubl. aut perdant, aut periclitantem deſerant, debebunt propterea cæteri Rempublicam deſerere, aut ſaltem minus defendere tenebuntur, quaſi ſuo jure jurando ſoluti ſint? Quin potius tum maxime fidem ſuam præſtare debent, cum cæteri negligunt, præſertim cum in eum finem præcipue tanquam Ephori ſint inſtituti, ac quidque demum juſtum cenſeatur, cum finem ſuum aſſequitur: Non enim ſi plures eandem rem promiſerunt, unius perjurio alterius obligatio perimitur &c. h. e. Ein König verbindet ſich mit einem Eyde des Reichs Wohlfahrt zu erhalten, und dahin iſt auch ein ieder Stand für ſich abſonderlich verpflichtet; Wenn derowegen der König oder der mehrere Theil der Stände, wider ihren Eyd und Pflicht, das Reich und gemeine Weſen verderben, oder in Gefahr ſtecken laſſen, ſollen denn darum auch die übrige, eben als wenn ſie ihres Eyds entlaſſen wären, den gemeinen Nutzen in Stich ſetzen, oder denſelben nach Vermögen zu ſchützen und zu ſchirmen nicht verbunden ſeyn: Ja, wenn die andere ihrer Pflicht vergeſſen, ſollen ſie dieſelbe deſto mehr handhaben, ſonderlich weil ſie dem Oberſten Haupt, als Glieder und Mit-Gehülffen zu dem Ende zugeordnet ſeynd, und iedes Ding alsdenn für recht zu halten, wenn es zu ſeinem fürgeſteckten Zweck gerichtet wird: Denn wenn viel Perſonen etwas zu leiſten ſich verpflichtet, einer aber den Eyd nicht hält, werden darum die andere ihrer Obligation nicht entlediget.

Zum dritten iſt der Käyſer die Pacta und Conventiones, eben ſo wohl als eine Privat Perſon zu halten verbunden: [f] wenn er nun ſeine Capitulation und Königliche Zuſagung nicht hält, ſo ſind die Unterthanen auch ihme Glauben zu halten, nicht obligirt: [g] Denn es heiſt hier, frangenti fidem, fides frangatur eidem. Und möchte ein Reichs-Stand in dieſem Fall dem Käyſer wohl fürwerffen mit dem Domitio: Cur ego te haberem ut Principem, cum tu me non habeas ut Senatorem? [h] und mit L. Craſſo: Egone te conſulem putem, cum tu me non putes Senatorem? Und ſolches um ſo viel deſto mehr; weil der Käyſer, im Fall er ſeiner

---

[a] Vid. Capitul. Ferd. II. art. 38.
[b] Beſold Polit. lib. I. cap. 8. n. 7.
[c] Tob. Paurmeiſt. de JCt. lib. 2. c. 2. n. 67.
[d] R. A. zu Speyer Anno 1542. §. Und wiewohl in dem ꝛc.
[e] In Vind. contr. Tyrann. Q. 3.
[f] L. 28. C. de Transact. Bodin. de Rep. l. 1. c. 8. Velſten. in qu. Pol. d. 8. th. 7.
[g] Reinking de Regim. Secul. & Eccleſ. l. 1. cl. 1. c. 5, n. 47.
[h] c. ſta. ſubjectus diſt. 95.

Capitulation, den Reichs-Abſchieden und fundamental-Geſetzen zuwider etwas in præjudicium der Stände attentiret, nicht für einen Käyſer/ ſondern pro Privato zu halten.[a] Qui enim terminos jurisdictionis ſuæ excedit, pro privato habetur, eidemque impune non paretur,[b] imo ne dignus eſt quidem nomine Principis,[c] h. e. welcher die Schrancken ſeiner Bothmäßigkeit übertritt/ iſt eben als eine privat-Perſon zu achten/ man darf einem ſolchen nicht Gehorſam leiſten/ ja er iſt nicht werth/ daß er eines Fürſten Nahmen tragen ſoll. Haben dannenhero die Proteſtirende Fürſten/ in dem Feld-Läger vor Ingolſtadt/ als ſie an den Käyſer Carolum zu ſchreiben gehabt/ mit einander diſceptirt/ ob man ihn einen Käyſer nennen und intituliren ſolte/ dieweil er das Tridentiniſche Concilium vertheydigen/ die Evangeliſche Religion ausrotten/ und die Gewiſſen zu bezwingen geſinnet wäre/ (denn der Churfürſt aus Sachſen war in der Meynung/ wenn man ihn einen Käyſer nennen ſolte/ würde nicht wohl mit einem öffentlichen Krieg wider denſelben zu verfahren ſeyn) iſt endlich dahin geſchloſſen worden/ daß man ihn einen Käyſer nennen möge/ aber nur darum/ dieweil er ſich ſelbſten für den Käyſer halte.[d] Gehört auch hieher/ was Hortleder aus Lamberto Schafnaburgenſi verzeichnet: Archiepiſcopi, Epiſcopi & plerique omnes Præſules, Duces & Comites Saxoniæ, per Legatos ad Henricum IV. Imperatorem, Sacramento ſe eidem fidem dediſſe innuebant; ſed ſi ad ædificationem, non ad deſtructionem Eccleſiæ Dei Rex eſſe vellet, ſi juſte, ſi legitime, ſi more majorum rebus moderaretur, ſi ſuum cuique ordinem, ſuam dignitatem, ſuas leges tutas inviolataſque manere pateretur; Sin iſta prior ipſe temeraſſet, ſe jam ſacramenti hujus religioni non teneri, ſed quaſi cum barbaro hoſte, Chriſtiani nominis oppreſſore, iuſtum deinceps bellum geſturos, & quoad ultima vitalis caloris ſcintilla ſupereſſet, pro Eccleſia Dei, pro fide Chriſtiana, pro libertate etiam dimicaturos,[e] h. e. Es haben viel Ertz-Biſchöffe/ Biſchöffe/ Prælaten und Sächſiſche Fürſten bey dem Käyſer Heinrico, dieſes Nahmens dem vierdten/ durch ihre Geſandten anbringen laſſen/ ſie hätten ſich durch einen Eyd ihme als einem Käyſer getreu und hold zu ſeyn/ verbunden/ ſo fern/ wenn er ſeine Käyſerliche Regierung zu Erhaltung/ nicht aber zu Unterdruckung der wahren Kirchen/ und nach der alten Gewohnheit anrichten und beſtellen/ auch einen ieden bey ſeiner Hoheit/ Würde/ Rechten und Gerechtigkeiten/ unverhindert bleiben laſſen wolte; Wenn er nun ſein Gelübde zuvor gebrochen/ ſeyen ſie ihme Pflicht zu halten nicht ſchuldig/ ſondern ſie wolten ihn/ als einen greulichen Feind/ und Verfolger des Chriſtlichen Nahmens/ hinführo mit Krieges-Macht angreiffen/ und ſo lange ein warmer Bluts-Tropffen in ihnen/ für die Kirche GOttes und den Chriſtl. Glauben/ ſo wohl auch die Freyheit ritterlich fechten und ſtreiten.

Iſt dannenhero und zum vierdten dasjenige/ welches aus dem Luthero eingewendet worden/ zu verſtehen von den privat-Perſonen oder mediatis Imperii ſubditis, welche kein jus armorum haben/ demnach in keinem Falle/ abſque approbatione Dominorum ſuorum immediatorum, die Waffen wider den Käyſer zu ergreiffen oder zu gebrauchen haben: Aber mit den unmittelbaren Obrigkeiten und Ständen des Reichs/ welche/ wie obgehört/ neben dem Käyſer/ auch ἄρχοντες Imperii, alſo/ vermöge ihrer Pflicht und Amts/ verbunden und berechtiget ſeyn/ das Schwerdt in zugelaſſenen Fällen/ wider die Reichs-Feinde/ auch den Käyſer ſelbſten/ wo er ſich mit ihnen theilhafftig machen ſolte/ zu führen/ hat es viel eine andere Beſchaffenheit: Wie denn Lutherus an einem andern Orte[f] ſich ſelbſten erklärt: Ich laſſe die Obrigkeit und Adel iezt anſtehen/ welche wohl ſolten/ aus Pflicht ihrer ordentlichen Gewalt/ darzu thun/ ein ieglicher Fürſt und Herr in ſeinem Lande/ denn was durch die ordentliche Gewalt geſchicht/ iſt nicht für Aufruhr zu halten/ aber nun laſſen ſie es alles gehen/ einer hindert den andern/ etliche helffen und rechtfertigen noch darzu des Antichriſts Sachen/ GOtt wird ſie wohl finden.

Ja/ ſagen die Widerwärtigen noch ferner/ den Käyſer muß man dennoch vor einen Käyſer paſſiren laſſen/ ſo lange ihn die Churfürſten/ welche ihn erwehlet/ nicht wiederum aus der Poſſeſſion des Käyſerthums abſetzen/ und prævia ſententia declaratoria für einen Aechter und Feind des Reichs erklären; Aber dieſer Einwurff hat eben ſo viel Nachdruck als die vorgehende.

Denn es iſt nicht unbewuſt/ daß in factis notoriis permanentibus, (als da iſt die Vergaderung und Verſammlung der ſo genannten Käyſerlichen Soldateſca) keiner Declaration vonnöthen/ ſondern daß dergleichen Uberfahrer alſobald in ipſo facto, iezt als denn/ und denn als iezt in die Acht fallen/ und als Reichs-Aechter erkennet werden.[g] Und ſolches um ſo viel deſto mehr/ weil der Zeit propter diſſeſſiones Electorum, zu keinem Churfürſtlichen Convent oder Collegial-Tage/ da dergleichen Declaratoria gefaſt und publiciret werden könten/ nicht zu gelangen:

---

[a] Zoannet. de Imp. Rom. n. 181. [b] DD. in l. ult. ff. d. Juriſd. [c] C. Scob. 2. q. 1. Gail. l. 1. O. 56. n. 11. [d] Sleidan. Com. lib. 17. [e] Hortleder. apud Arum. diſ. 26. concl. 10. [f] Tom. 2. Witt. p. 2. A. [g] Vid. R. A. Anno 1559. §. Damit denn hinführo Gail. d. P. P. l. 2. c. 3. n. 18. Mynſing. c. 2. O. 43.

langen: Und beſonders Chur-Sachſen und Brandenburg mit der That ſelbſten, indem ſie ſich mit Ihro Königl. Majeſtät aus Schweden verbündlich conjungiret, genugſam zu verſtehen geben, daß ſie den Käyſer, welcher ihre und ihrer Glaubens-Genoſſen Länder und Leute durch die Tylliſche Armée feindlich attaquiren, anfallen, ausplündern, verheeren und verderben laſſen, nicht mehr für ihren Käyſer, ſondern pro hoſte erkennen müſſen.

Derowegen denn auch vor 88. Jahren die Proteſtirende Stände non expectata ſententia declaratoria an den Käyſer Carolum, alſo geſchrieben: Propter hoc tuum inſtitutum nullo tibi ſumus adſtricti vinculo, nec opus idcirco fuit, ut quid noſtræ ſit voluntatis, tibi denunciaremus, tamen amplioris cautionis loco renunciamus eam tibi, qua devincti fuimus, fidem & officium, non quidem ut Imperii jus atque commoda diminuamus, verum ut ea conſervemus potius. Hoc ergo profitemur palam & more ſolenni ſic animo parati, ut tuum hoc atque Sociorum bellum a nobis depellere cogitemus; Etenim in cauſa tam pia tamque honeſta nullum debemus recuſare periculum. [a] h. e.

Wegen dieſem euren Beginnen ſeynd wir euch nicht mehr als Unterthanen verpflichtet, und wäre auch ohne Noth geweſen, daß wir dieſe unſere Meynung euch zu wiſſen thäten, doch zu mehrerer Verſicherung, ſo haben wir euch hiermit den Eyd, und die Treu, damit wir euch bis daher verbunden geweſen, abſagen und aufkündigen wollen, nicht daß wir des Reichs Nutzen und Recht verhindern, ſondern vielmehr fortpflantzen und erhalten. Wir ſagen derowegen rund und öffentlich, nach gewöhnlicher Weiſe heraus daß wir Euer und eurer Adhærenten Kriegs-Macht von uns durch zugelaſſene Gegenwehr abzutreiben geſinnet ſeyn, denn in ſo einer göttlichen und ehrlichen Sache ſollen wir einige Gefahr auszuſtehen, nicht verwegern ꝛc.

Eines aber iſt noch übrig, welches die Jeſuiter vor allen andern mächtig in die Augen ſticht, daß nemlich die Evangeliſche ſich in Ihrer Königlichen Majeſtät aus Schweden Schutz und Schirm eingelaſſen, da doch den Reichs-Ständen ſelbſten eines andern Unterthanen, des Glaubens oder anderer Urſachen halber, wider ihre Obrigkeit in Schutz auf- und anzunehmen oder zu vertheidigen, auch hingegen den Unterthanen, ſich dergleichen Patrociniis, (als welche nicht allein dem rechten Ober-Herrn zu ſonderlichem Præjudiz und ſchimpflichen Verſchmälerung ihrer Autorität und Reputation gereichen, ſondern auch die Unterthanen ſelbſten, wegen der gewöhnlichen Schutz- und Schirms-Koſten, mercklich beſchweren,) zu untergeben, ſo wohl in der güldenen Bulle ſelbſten [b] als auch in den folgenden Conſtitutionibus Imperii [c] hin und wieder ernſtlich und bey hohen Pœnen verbothen worden ſey: Sie ſollen aber ſich hierauf berichten laſſen, daß die güldene Bulle und Reichs-Abſchiede, an berührten Orten, eigentlich von den mittelbaren Unterthanen des Reichs, Meldung thun, und wenn ſchon die Reichs-Stände auch implicite darinnen begriffen wären, ſich nicht wider den Käyſer in eines andern Schutz und Patrocinium zu begeben: Daß ſolches allein Statt haben möge, ſo lange der Käyſer ſich gegen den Ständen Käyſerlich verhält, ſo lange er ſeine Capitulation obſerviret, ſo lange er die fundamental-Geſetze und Ordnungen des Reichs manuteniret, ſo lange er die Reichs-Stände bey ihren Privilegiis, Freyheiten, Rechten und Gerechtigkeiten, wider unbillige Vergewaltigung ſchützet und ſchirmet ꝛc. Wenn er aber von der Königlichen Capitulation abweicht, wenn er die Stände mit ſchweren Edictis und Contributionibus wider den gemeinen Religion- und Land-Frieden beläſtiget; Wenn er dieſelbige nicht ſchützet, ſondern zugiebt, daß ſie von dem unbändigen Kriegs-Volck ausgeplündert, verbrennt verderbt, und in das Graß geleget werden, wenn er die Teutſche Libertät, darinnen doch des gantzen Römiſchen Reichs Heil, Wohlfahrt und Aufnehmen beſtehet, durch allerhand unerhörte Preſſuren und Proceduren, betrüben, violiren, ſchwächen und unterdrücken läſt. So haben die Reichs-Stände alsdenn guten Fug und Macht, ja ſie ſeynd verbunden, alle gedeyliche Defenſions-Mittel, welche ihnen von GOtt dem Allmächtigen an die Hand gegeben werden, anzunehmen, und ſich derſelbigen, dem allgemeinen geliebten Vaterlande Teutſcher Nation zu Gutem, mit groſſem Danck zu gebrauchen [d] Neceſſitas enim non curat legem; imo ſalus publica ſuprema lex eſto.

---

[a] Sleid. in Com. lib. 17. [b] Cap. 16. [c] Land-Frieden zu Worms, Anno 1521. tit. 1. Von den Aechtern. R. A. Anno 1555. §. Es ſoll auch 23. R. A. Anno 1541. §. Und damit im Heil. Reich in fin. [d] Vid. Reink. de Regim. Secul. & Eccleſ. L. 1. cl. 5. cap. 4. n. 53. & ſeq.

XXXVIII.

Bedencken, ob denen Proteſtirenden Fürſten und Ständen im Heil. Römiſchen Reiche zu rathen, und es nützlich, mit denen Römiſch-Catholiſchen einen Univerſal- oder Particular-Frieden zu treffen, auch zu ſchlieſſen? entworffen durch Herrn Frantz von Sickingen den jüngern, Anno 1632.

WEnn ein Univerſal-Frieden getroffen werden ſoll, ſo wird vonnöthen ſeyn zu erwegen, weilen es ein Werck die gantze Chriſtenheit betreffend, mit wem man auf der Päbſtlichen Seiten zu thun hat, da iſt Pabſt, Käyſer, König in Franckreich, Spanien, Polen, Ungarn, Cardinäle, Ertz-Biſchöffe, Biſchöffe, Aebte, Prælaten, Mönche, Nonnen, Pfaffen, die Fürſten in Teutſch- und Welſchland, ſo ſich zur Päbſtlichen Religion bekennen, Ihre Geiſtliche und Weltliche Ritter- und andere Orden, Herrſchafften, Genua, &c. die Liga, und was des Dings mehr iſt. Denn wenn man unter dieſen nur mit einem oder dem andern tractiren und Frieden aufrichten wolte, ſo würde der andere alſobald negotia machen, dasjenige, was der eine verlohren, wieder zu recuperiren, iſt man alſo keines univerſal- noch ewigen beſtändigen Friedens gewiß. Man hat hierinnen allbereits eine Probe an dem Paſſauiſchen Vertrage und Religion- und Profan-Frieden, de Anno 1555. in dieſem iſt der Pabſt und Spanier nicht mit begriffen geweſen; Dahero der Pabſt ſich iederzeit vernehmen laſſen, dieſes Friedens ungeachtet dasjenige, was die Proteſtirende durch ſolchen Frieden überkommen, zu recuperiren; Spanien hat hierinnen nur temporiſirt, der Zeit und Gelegenheit erwartet, dem Pabſt hierinnen Hülffe zu leiſten, dieſes wird in der Dillingiſchen Compoſitione Pacis gantz klar befunden, c. 5. q. 28. 29. c. 11. q. 67. c. 12. q. 72. Und hat allbereit der Biſchoff von Würtzburg vor 22. Jahren, in puncto Seſſionis & Prærogativæ adverſus Adminiſtratorem Magdeburgicum, in ein publicum Conſilium, ſo er dem Churfürſten zu Mäyntz eingehändiget, dieſes einrücken laſſen, daß, ungeachtet des Religions-Friedens, er der Herr Adminiſtrator und andere (wie er ſie nennet) Pſeudo-Epiſcopi von ihren Stifften, conjunctis viribus, ſonderlich aber mit Zuthuung potentiſſimi Hiſpaniarum Regis, ſo an den Religion-Frieden nicht gebunden wäre, manu militari deturbiret, zuvor aber temporiſiret, und Zeit und Gelegenheit in Acht genommen werden ſolte, nach mehrerm Innhalt ſolches Conſilii, ſo in der Proteſtirenden Fürſten und Stände Händen. Vorgemeldte Compoſitio Pacis giebt gleichfalls klar, daß ex hoc capite der Religions-Frieden impugniret worden unter dem Schein, der Biſchoff zu Augſpurg hätte darwider proteſtirt, wäre ſolchen zu halten nicht ſchuldig noch daran verbunden, d. c. 11. Derohalben ſoll ein Univerſal-Frieden geſchloſſen werden, ſo müſſen alle Päbſtliche Potentaten, klein und groß darinnen begriffen werden. Ob nun aber vermeldte Päbſtler alle ſammt und ſonders ſamt ihren Land und Leuten anietzo zu einem Univerſal-Frieden ſich verſtehen und verſtatten werden, daß der Pabſt und ſein Anhang eines und das andere remittire, das iſt ſich weder einzubilden noch zu glauben noch zu hoffen, zumahlen unter den Päbſtlern viel ſeynd, die ihren Succeſſoribus nichts præſcribiren noch derogiren können, und dergleichen Privilegia rühmen faſt alle geiſtliche Orden, bevorab die Jeſuiten. Die Erfahrung hat es bishero gegeben, wenn einer unter den Päbſtlichen gezwungen worden, Frieden zu machen, und ſolchen zu halten, iſt geſchwinde der andere kommen, und hat dem Victori neue turbas gemacht. Der Victus zwar hat ſich publice vor Neutral gehalten, was er aber heimlich contra Victorem ſtifften können, iſt nicht unterlaſſen worden. Derohalben ſo iſt vergeblich von einem Univerſal-Frieden zu reden, da eben der Päbſtiſche Hauffe ingeſamt zu einen Univerſal-Frieden ſich nicht verſtehet. Spanien, Polen, der Pabſt, die Fürſten in Italien wollen ietzo faſt leugnen, ob wäre ihre Hand bey dieſem Kriege, werden alſo ſagen, es ſey unnöthig ihnen einen Frieden anzutragen oder darein zu ſchlieſſen, läſſet man ſie darvon, wird es an öffentlichen und heimlichen Proteſtationibus nicht mangeln, wie ſie denn ſolche ſonſt zu Recht ungültige Griffe, Germanus Francius in repræſentat. pac. c. 1. p. 4. c. 10. p. 148. nicht unterlaſſen können, ſo iſt alle Arbeit umſonſt und vergebens.

2. Hernach, ſo muß auf der Evangeliſchen und Proteſtirenden Seiten auch niemands ausgeſchloſſen werden, ſonſten wäre diß ein Mittel die Evangeliſchen zu trennen, und würden die Päbſtler über den Ausgeſchloſſenen bald herwiſchen, ſich deſſen bemächtigen, und wider die Evangeliſche ſtärcken. Dieſes bewähret abermahl die Vernunfft und Experienz, ſo anietzo nicht weit zu holen. Was war nach der Böhmiſchen in Anno 1618. entſtandenen Unruhe der Ulmiſche und Aſchaffenburgiſche Vertrag? Es waren Mittel, die Stände des Römiſchen Reichs von den Böhmen, die Proteſtirenden im Reich unter einander, ja die Uniirte und nicht Uniirte und ſo fortan zu trennen, hernach eines nach dem andern ſich zu bemächtigen, aus Böhmen in die Pfaltz, in Heſſen, Francken, Sachſen, Pommern, Mecklenburg, Brandenburg, Thüringen und Meiſſen zu wandern.

Wenn man nun niemanden bey dieſem Univerſal-Frieden ausſchlieſſen muß/ wie und wo/ und auf was Weiſe will man die Evangeliſchen auf eine Parthey und zuſammen bringen? Denn in ſolchem Univerſal-Frieden Zweifels ohne/ nicht allein die Königliche Majeſtät zu Schweden/ Proteſtirende Fürſten und Stände des Reichs/ ſondern auch die Cron Engelland/ Dänemarck/ Schweden/ die unirte Staaten/ ſamt den Reformirten in Franckreich/ Polen und andern Orten eingeſchloſſen ſeyn wollen/ indem ſie alle communem cauſam wider das Antichriſtiſche Pabſtthum defendiren. Dieſe ſind nun/ leider GOtt erbarme es! in zwo Secten getheilet/ ſoll man ſie nun zuvor vereinigen/ quæritur, durch wen? Oder ſoll ein Theil das andere aus Chriſtlicher Liebe neben ſich dulden/ und als Schwachgläubige charitative unterweiſen? Welches wohl zu wünſchen/ aber bishero wenig practiciret werden mögen. Dieweilen wie ſolche Uneinigkeit ein Werck des Teufels/ und die Vereinigung ein Werck GOttes iſt/ alſo es auch mit Menſchen allhier nicht will verrichtet ſeyn/ ſondern Göttlicher Barmhertzigkeit befohlen werden muß/ bis ſein gnädiger Wille/ darum eiferig zu bitten/ hierinnen geſchehen. Woraus abermahls zu erſehen/ daß/ wenn man gleich dieſes Theils wolte/ dennoch ietziger Zeit unmöglich ſeyn wird/ wenn ein Univerſal-Frieden zu Wohlfarth und gemeinem Nutz/ auch Erbauung der Chriſtlichen Kirchen aufgerichtet werden ſolle/ daß dieſes Theils alle Intereſſenten auf eine gewiſſe Part zu einem Univerſal-Frieden zu colligiren. Und wie wolte es dieſes Orts werden/ wenn etwa künfftig oder anietzo das Päbſtliche Theil dieſes oder dergleichen excipirte? Es könte der Univerſal-Frieden dahero nicht beſtehen/ daß die Intereſſenten auf Evangeliſcher Seiten nicht ſamt und ſonders bey Aufrichtung eines Friedens geweſen/ derowegen/ wenn ſolcher nicht claudiciren ſolte/ auch ihres Theils nicht univerſaliter zu dringen. Wenn ietzo die Päbſtler hart gepreſſet werden/ werden ſie wohl von dergleichen Exceptionibus zu ihrem Vortheil ſtill ſchweigen. Wenn ſie aber Lufft haben/ werden ſie uns damit aufhalten/ und ſo lange illudiren/ man ſolle Plenipotenz von allen Intereſſenten ſchaffen/ bis ſie ſich recolligiren/ hernach werde man uns kein gut Wort geben/ ſondern viel Nullitäten zuſammen fingiren. Und iſt nichts/ daß man hiebey etwan wehnen wolte/ die Lutheriſchen wolten vor ſich bey dem Univerſal-Frieden oder die Proteſtirenden Fürſten und Stände vor ſich eine Parthey bey Aufrichtung des Univerſal-Friedens vertreten/ Engelland/ Dänemarck/ Schweden/ Holland und die Reformirten möchten vor ſich thun/ was ſie wolten/ denn wie ſchädlich ſolches Trennen/ ſolche Disjunctiones ſeyn/ geben alte und neue Hiſtorien. Bey Käyſer Rudolphs des Erſten Zeiten/ war der Türcke faſt noch in einem Winckel in Aſia, aber da unter dieſem Käyſer/ die Chriſtliche Könige/ Fürſten und Potentaten in Griechenland/ Spanien/ Welſchland/ Franckreich/ Teutſchland/ Ungarn und Polen/ uneins zu werden begunten/ nahm der Türcke ſeine Gelegenheit in Acht/ machte Freundſchafft (eben wie ietzo der Spanier durch ſeine Sincerationes mit den Fürſten im Reich) mit den Præfectis Imperii, und den Fürſten in Aſia: Bald halff er mit ſolcher Freundſchafft/ daß zwiſchen ihnen æmulationes entſtunden/ und ſie uneins würden/ welchen nun der Türcke vor den vorſichtigſten hielte/ den ſpeiſete er mit Worten/ und half dem andern ſeinen Feind überwinden/ hernach aber überzog er den Uberwinder ſelbſt/ und bekam alſo der einzige Ottomann in 28. Jahren nicht allein Aſiam, ſondern auch ein gut Partickel von Europa in ſeine Gewalt. Wider einen allgemeinen Feind ſich/ ſeine Religion und ſalutem publicam durch Sejunctiones und Trennungen defendiren und conſerviren wollen/ ſolches iſt kein beqvemes Mittel/ ſondern das iſt das Mittel/ dergleichen æmulationes und diſcordias immittelſt bey ſeit legen und die vires conjungiren. Man ſehe die Schweitzer an/ wenn ſich die bey Defenſion ihrer Libertät wegen der Religion hätten wider einen allgemeinen Feind trennen wollen/ wären ſie längſt aufgangen. Wie ſchädlich nun auch uns das Trennen in Calviniſten und Lutheraner geweſen/ und nicht allein gemeinem Nutz/ dem Policey-Weſen/ den Reichs-fundamental Geſetzen ſelbſt/ wie herrlich auch ſolches den Weg Teutſchland unter das Spaniſche Joch zu bringen/ ſondern auch ſo gar der reinen Religion ſelbſten den Garaus zu machen/ das hat man nun in zehen Jahren nacheinander erfahren/ da die Päbſtler mit keinen Contributionibus zu erfüllen geweſen/ Religion/ Land und Leute/ eine Freyheit nach der andern/ und endlichen gar die forma Reipubl. dahin gangen/ und das bald endlich über die Lutheriſchen Köpffe ſelbſt ausgeſchlagen. Und wäre man in ſolcher Sejunction verblieben/ ſo lägen die Lutheraner unter den Päbſtlichen und Spaniſchen Joch noch bis dato. Wie nun/ nechſt göttlicher Hülffe/ die Conjunctio virium die Lutheraner und Proteſtirende Fürſten daraus liberiret hat/ alſo da zu gemeiner Wohlfahrt ſolcher Frieden gereichen ſolte/ folget nothwendig/ daß auch die conjungirte externi und interni eine Part zuſammen bey ſolchem Univerſal-Frieden vertreten müſten.

So iſt nicht genug/ daß/ wenn gleich der Päbſtliche Hauffe ſamt und ſonders ſich erklären thäte/ daß ſie einen Univerſal-Frieden mit Proteſtirenden Fürſten und Ständen/ und ihren Conjungirten treffen wolten/ daß man hierauf ſich mit ihnen einlaſſen könte/ ſondern man muß auch daß ſolches ihre Intention enixa mens & voluntas ſey/ vergewiſſert und verſichert ſeyn; Sintemahl ja/ ohne ſolche Intention, von ihnen den Päbſtlern nichts beſtändiges geſchloſſen werden mag/ auch da man dieſes Theils gewiß/ daß/ da ſie dergleichen Intention nicht haben oder haben können/ wider Recht lauffen wolte/ wenn man von ihnen eine ohne gebührliche Intention des geſchloſſenen Univerſal-Friedens zu halten begehren thäte.

Nun hat aber dergleichen aufrichtige/ rechtmäßige/ beſtändige Intention, wie dieſes theils deſideriret wird/ der Päbſtliche Hauffe gantz nicht/ kan ſie auch nicht haben: Einmahl ſind bey ihnen die Æquivocationes gantz gemein/ und bey Verträgen und Friedens-Tractationen unterſchiedlichen gebrauchet worden/ derohalben ſie es auch allhier nicht unterlaſſen werden. Es werden ſolche Æquivocationes für zuläßlich öffentlich gelehret und commendiret/ aus einer Æquivocation aber wird kein Conſenſus in idem, ſo doch zu einem ieden Vertrag vonnöthen/ erfolgen können. Und in ſpecie ſo iſt dem Pabſt unmüglich/ dergleichen Intention zu faſſen/ alldieweilen dieſe Intention mit ſeinem Gegentheil ſich zu vertragen/ und ihm etwas/ ja ſo viel Stiffter/ Clöſter/ Land und Leute/ ſo viel Zölle/ Annaten und andere Prætenſiones zu remittiren/ ihm und ſeinem Stuhl abbrüchig wäre. Eine Intention aber/ die dem Päbſtlichen Stuhl im geringſten zuwider/ oder abbrüchig/ kan der Pabſt dahero nicht faſſen/ und wenn er ſie gleich auch faſſete/ ſo verbindet ſie nicht; Quia Pontifici Salus Sedis Romanæ lex prima, & intentio eſt ſempiterna. Er kan und hat keine andere Intention, als welche zu Aufnehmen und nicht zu Abnehmen des Päbſtlichen Stuhls gereichet/ wie denn/ wenn er dergleichen Intention, ſo zu Abnehmen des Päbſtlichen Stuhls gereichet/ hätte/ ſo kan er doch/ alsbalden es ihm gefället/ ſolche ändern und caſſiren/ männiglichs unverhindert/ wie hernach mit mehrerm folgen wird: So muß ja dem Pabſt ſeine Intention bleiben/ daß er die Ketzer ausrotten/ ihnen Land und Leute nehmen/ nichts ſeinem Stuhl/ den Biſchoffen und andern entziehen laſſen wolle/ da er anders Pabſt iſt. Item, er kan keine andere Intention faſſen/ denn alles zum Päbſtlichen Stuhl/ es ſey mit Liſt oder Gewalt/ mit Feuer oder Schwerdt zu bringen/ und dahin thut er auch alles interpretiren. Iſt derohalben wider des Pabſts Subſtanz und Natur eine Intention zu einem Univerſal-Frieden/ und zwar mit ſeinen Feinden zu faſſen. So wenig nun als der Pabſt einige Intention zum Univerſal-Frieden faſſen kan/ alſo vielweniger ſeine vermeinte Geiſtliche/ Cardinäle/ Ertz-Biſchöffe/ Biſchöffe/ Prælaten/ Aebte/ Mönche und Pfaffen/ und was des Dings mehr iſt/ denn dieſe dependiren/ und müſſen alle dependiren von ſeiner Intention. Die Cardinäle ſchweren und tragen deshalben einen rothen Habit, daß ſie nicht die geringſte Intention faſſen können noch wollen/ die dem Päbſtlichen Stuhl zuwider/ vielweniger die zu Abbruch demſelben gereichen möchte/ ja wollen eher Leib und Leben/ Haab und Gut/ und die Seele ſelbſt darüber laſſen. Die Ertz-Biſchöffe/ Biſchöffe und andere/ wenn ſie etwas beſtändiges contrahiren ſollen/ müſſen Conſenſum Superioris & Capituli haben/ t. t. d. his, quæ fiunt a præl. ſin. conſ. cap. ubi Cc. Ihre Contractus müſſen ſich weiter nicht erſtrecken/ als der Superior, und wie derſelbe darein conſentiret. Kan nun des Pabſts Intention zu einem Univerſal-Frieden nicht ſeyn/ ſo können ſie auch dergleichen nicht haben/ noch darüber einen Conſens erlangen. Dieſes hat man geſehen bey dem Interim: Viel Biſchöffe waren anfangs einer andern Meynung/ aber ſie muſten/ da dieſes ein Vertrag zwiſchen Proteſtirenden und ihnen ſeyn ſolte/ ihre Intention des Pabſts Intention conformiren. Und giebt es allhier abermahls die Praxis, wenn gleich die Biſchöffe und andere Geiſtlichen einigen Univerſal- oder andern Frieden getroffen haben/ daß ſie ſolchen niemahls/ wenn ſie nur gekont/ nicht gehalten haben. Sie halten ihre Zuſagungen/ Verpflichtungen ſo wenig/ als ihr Haupt/ würde auch ein ungereimt Ding ſeyn/ wenn ſie redlicher als ihr Haupt handeln/ demſelben in ſeinen Fußſtapffen nicht folgen/ und allein zum Schelmen werden laſſen wolten. Man hat ie noch zu vorigen Zeiten unter den Biſchöffen noch redliche Leute gefunden/ die wohl/ was ſie zugeſagt gehabt/ gehalten haben/ aber derſelben ſeynd wenig geweſen/ und ſind bey dem Pabſt in groſſe Ungnade kommen/ daß ſie ſich unterſtanden/ etwas zuzuſagen/ und zu halten/ bevorab wenn es in Conſequentiam den Päbſtlichen Stuhl betroffen. Andere ſind darüber gar in Bann gethan worden/ als der Ertz-Biſchoff von Mäyntz vom Pio II. Andere haben ſich auf ein noch ſchlimmer Stücklein gefunden/ haben ſich vom Pabſt ſolcher Verträge/ Zuſagungen und Verpflichtungen halber abſolviren laſſen. Wenn nun gleich alle Cardinäle/ Biſchöffe und alle Geiſtlichen einen Univerſal-Frieden aufrichten thäten/ kan ſie der Pabſt/ ſolches nicht zu halten/ ſtündlich abſolviren. Und daß dieſe Abſolution, Relaxation, Diſpenſation der Pabſt habe/ wird in der Compoſitione Pacis

c. 5. q. 29. §. ſi fœdus religionis & §. ſi res ſpeculative ausdrücklich geſetzet, und daſelbſt gerathen, daß der Pabſt ſolle ſolche Abſolution, doch nicht eher, denn nur zu ſeinem Nutzen brauchen. Dahero kan viel weniger der Käyſer und andere Päbſtliche Politiſche Fürſten und Stände dergleichen Intention, einen Univerſal-Frieden zu ſchlieſſen, faſſen, der Pabſt würde alsbald ſchreyen, es gebühret ihnen nicht, er würde ſie deßhalben in Bann thun, alldieweil der Käyſer und Päbſtliche Läyen nichts thun können, denn was ihr Pabſt und Geiſtliche haben wollen, Compoſ. pac. d. c. 8. q. 29. n. 57. das übrige iſt aus ihrer Superſtition, alles Sünde. Carolus V. nahm ſich doch der Defenſion des Pabſtthums und Erhaltung ſeiner Autorität alſo hefftig an, als immer einer thun können und mögen, noch dennoch machte er es dem Pabſt Paulo III. nicht recht, alſo, daß er ihm Anno 1544. ſolches ſtarck verwieſe, und alle ſeine Edicta, und den Ständen gegebene Verheiſſung zu einem Vergleich oder Vertrag caſſirete, und als der Käyſer zwiſchen den Päbſtlern und Proteſtirenden durch das Interim einen Vergleich zu treffen ſuchte, thäte Anno 1548. ſolchen Vergleich der Pabſt ebenfals caſſiren, und wolte durchaus nicht geſtatten, daß er eine andere Intention, denn ſeine des Pabſts ware, faſſen ſolte. Dahero hat man auch bishero erfahren, daß der Religions-Frieden von Käyſer Ferdinando aufgerichtet, ex ſententia der Päbſtler nicht verbündlich ſeyn ſolle, weilen des Käyſers Intention nicht ex conſenſu & intentione Pontificis hergefloſſen, Compoſ. Pac. c. 5. q. 28. In Summa, es lehret uns allhier abermahl die Praxis, wenn gleich der Käyſer und andere weltliche Potentaten dieſem Theile etwas zuſagen, daß ſie es nicht halten, noch zu halten ſchuldig ſeyn wollen.

4. Wie nun der Pabſt ſeinen Frieden und Verträge zu halten pflege, daſſelbige giebt nicht allein der Päbſtler und der Jeſuiten abſcheuliche Lehre, hæreticis non eſſe ſervandam fidem, ſondern auch die Praxis und alle Hiſtorien, daß die Päbſte und ihr Hauffe, bevorab in ſolchen Sachen, da ihre Policey betroffen, niemahls dasjenige, was ſie in Verträgen, Friedens- und andern Tractaten verſprochen und zugeſagt haben, gehalten haben, und demſelben nachkommen ſind; Ja ſie ſind demſelben vielmehr iederzeit, wenn man ſich darauf verlaſſen, widerkommen.

Derohalben ſo iſt ie vergeblich, mit ſolchen Leuten Univerſal-Frieden aufrichten wollen, die ihn doch niemahls halten werden, noch zu halten gemeynet ſind, man muß ja ſich die Experienz hierinnen mehr, als glatte betrügliche Worte weiſen laſſen. Die Päbſte lehren ja ſelbſt in c. ſemel malus, ſemper præſumendus ſit, quod ſit malus, vel maxime in eodem delicti genere: Wer einmahl nicht gehalten habe, was er zugeſaget hat, wider denſelben möge man wohl ſchlieſſen, daß er ins künfftige, was er zugeſaget, auch nicht halten werde. Nun haben ja die Päbſte nicht nur einmahl mit Aufrichtung eines Friedes, die Käyſer und das Reich betrogen, ſondern etliche mahl, ja alle und iede Päbſte, was ſie nur zugeſaget haben, das haben ſie nicht gehalten. Die Hiſtorien geben es von Päbſten zu Päbſten, von Käyſern zu Käyſern, in die 800. Jahr, daß kein eintziger Pabſt dasjenige, was er einem Käyſer zugeſaget hat, nie nicht, oder zum meiſten länger nicht gehalten habe, denn ſoferne es ihm nützlich und verträglich geweſen. Herr Ulrich von Hutten hat vor 100. Jahren und länger, einen kurtzen Auszug gemacht, mit dem Titul, wie bößlich die Päbſte gegen den Teutſchen Käyſer iemahls gehandelt, daß billig auch nur um der Gewohnheit willen, kein Käyſer einigem Pabſt mehr vertrauen ſolte, er wolle denn gerne betrogen ſeyn. Wollen derohalben Proteſtirende Stände in Teutſchland weißlich handeln, ſo müſſen ſie mit anderer und ihrer Vorfahren Schaden klug werden, und in Erwegung, wie ihre Vorfahren ſo ſchändlich betrogen worden, ſich für künfftigen Fällen hüten. Sonſt, wenn ſie ſich weder an fremder und ihrer Vorfahren Schaden nicht ſpiegeln, und dennoch trauen und dem Pabſt glauben wollen, werden ihre Freunde ihrer ſich nicht erbarmen, die Feinde es ihrem Glück zuſchreiben, welche aber weder Freund noch Feind ſeyn, werden ſprechen, es ſey ihnen recht geſchehen, daß ſie in ſolchen Irrthum und Betrug ſich muthwillig, durch dergleichen Verträge, geſtürtzet haben. Käyſer Otto I. wurde vom Pabſt Johanne XII. mit Weinen und Flehen gebeten, ihn und die Kirchen aus den Händen des Königs der Saracenen Berengarii und ſeines Sohns Albrecht zu retten: Als es der Käyſer that, und gantz Italiam von den Feinden erlöſete, gab ihme der Pabſt den Danck, daß er Aufruhr wider den Käyſer (welchem er doch treu und hold zu ſeyn, über empfangene Wohlthat, einen gäntzlichen theuren Eyd öffentlich geſchworen) durch die Römer anſtifftete, ſolche, dem Käyſer abzufallen, ermahnete, welches auch geſchahe. Wie viel Gutthat aber hat dieſer Käyſer den Päbſten, durch Aufrichtung ſo vieler groſſer herrlicher Stiffter und Clöſter gethan? Käyſer Heinrich der IV. war ein ſolcher Held, deßgleichen in Teutſchland nie kommen iſt; denn ihm geben ſeine eigene Feinde die Italiäner das Lob, daß er in Mannheit den meiſten Theil der theuerſten Helden, ſo ie geweſen, aber mit Menge der Feldſchlachten ſie alle übertroffen habe: Denn er hat über zwey und vierzig mahl zu Felde geſchlagen, und faſt iedes mahl die Victoriam darvon gebracht; Aber ie tapfferer und tugendreicher, auch mannhafftiger er geweſen, ie mehr er von den Päbſten hat leiden müſſen. In ſeiner Jugend, da ſich alsbald die magnitudo animi und ſeine Geſchickligkeit blicken lieſſe, hetzeten die Päbſte (damit ihnen der Käyſer nicht zu hoch wüchſe) die Sachſen dem jungen Herrn auf den Hals, gaben für, es würde ſeine Tugend und magnitudo animi zur Tyranney werden, und der Käyſer, da er zu ſeinen Jahren käme, die Sachſen um ihre Freyheit bringen. Dieſes practicirten vier, ja fünff Päbſte durch die Biſchöffe: denn die Biſchöffe ſahen es nicht gerne, daß der Käyſer ſeinen Dienern etliche geiſtliche Pfründen, ohne der Kirchen geringſten Schaden, gab, hätten ſie ſelber gerne zu ihrem Bauch-Dienſt gehabt: Und obgleich dieſer Käyſer, aus lauter Superſtition, vom Pabſt Hildebranden bethöret, ſich vor ihme demüthigte, in Italiam zog, da er ichtwas pecciret hätte (welches doch nicht wahr) deprecirte, ſich mit dem Pabſt vertrug, darauf ſie beyde den Vertrag beſchworen, mit Brief und Siegel beſtätigten, ja gar das Nachtmahl des HErrn darauf zur Beſtätigung des Vertrags empfiengen, hat doch der Pabſt ſolchen Vertrag und Eyd nicht im geringſten gehalten, alle Fürſten zum Abfall in Schrifften ermahnet, und drey Könige, ja gar den Sohn wider den Vater aufgehetzet. Wie viel mahl haben doch Käyſer Friedrichen den I. einen fürtrefflichen Helden die Päbſte Treu und Glauben geſchworen? Die Hiſtorien gebens, daß ſie ſolchen über fünff mahl gebrochen, Aufruhr in Teutſchland augerichtet, ja den Käyſer dem Türckiſchen Sultan verrathen haben. Käyſer Friedrichen den II. zwungen durch ihre Superſtition die Päbſte ins gelobte Land zu ziehen, als er es thäte, richteten ſie Aufruhr an, muſte alſo der Käyſer zurücke, und ſich mit dem Pabſte vertragen, zog darauf wieder fort, nahm das gelobte Land ein, aber der Pabſt Gregorius gab ihm den Danck, und verrieth ihn durch die Tempel-Herren ſeinem Feinde dem Sultan, machte Aufruhr in Italia und Teutſchland, und als dennoch der Käyſer ſiegete, rächeten ſich die Päbſte an ſeinem Sohn Conrado, dem Innocentius ließ mit Gifft vergeben. Käyſer Heinrich der VII. empfieng vor ſeine Gutthat gleichen Lohn, indem ihm Pabſt Clemens durch einen Mönch im Sacrament in der Hoſtien vergeben ließ. Pabſt Eugenius kam durch Käyſer Sigismunden zum Pabſtthum, was war der Danck? Sechs Monat ließ er ihn zu Senis warten, ehe er ihn vor ſich zur Crone laſſen wolte, und hetzete ihm zum Feinde den Delphin aus Franckreich auf den Hals. Verpflichtete ſich dieſer Eugenius nicht ein Concilium zu Baſel zu halten, was hielt er daran? Nichts. Pabſt Pius II. iſt von Jugend auf in Teutſchland geweſen, war an Käyſer Friederichs des III. Hofe ein Secretarius, wurde durch des Käyſers Beförderung Biſchoff, hernach Cardinal, und zuletzt Pabſt. Von ſolcher Zeit an, bis an ſein Ende, hat er keinen Fleiß geſparet, Teutſche Nation aufs höchſte zu beſchweren, und was die andern mit freundlichem Angeſinnen erlanget, hat er mit Gewalt haben wollen. Und weilen er, als ein Secretarius gewuſt, wie es um die geiſtlichen Lehen in Teutſchland beſchaffen, hat er dieſelbigen mit Pallien und Annaten über die Maſſen wiſſen zu ſchatzen und ſchinden. Käyſer Maximilianus I. da ihm Pabſt Leo ſeinen Glauben, wie andere vormahls auch gebrochen, hat in Beyſeyn ſeiner Räthe geſagt, nun iſt dieſer Pabſt auch zum Böſewicht an mir worden, nun mag ich wohl ſagen, daß mir kein Pabſt, ſo lange ich gelebet, ie Treu und Glauben gehalten habe, hoffe ob GOtt will, dieſer ſoll der letzte ſeyn. Und was haben doch wohl Carolo V. die Päbſte gehalten? Pabſt Clemens empfieng von ihm, ehe er noch Pabſt wurde, zehen tauſend Gülden, und kam alleine durch ſeine Vorbitte zum Pabſtthum, zum Danck aber deſſen, machte er mit des Käyſers Feinden, den Frantzoſen und Venedigern, wider den Käyſer einen Bund, dem Käyſer das Königreich Neapolis, Meyland, ja ſo gar das Reich zu nehmen. Paulus III. hat als ein Ehrgeitziger, regierſüchtiger Menſch (wie er denn ſeines unächtigen Sohns Sohn, und ſeiner unächtigen Tochter Sohn zu Cardinälen gemacht) iederzeit Carolum V. gezwacket, wo er nur gekonnt, ohngeacht der Käyſer ſich äuſſerſt mit Leib und Leben dem Pabſte ſeine Autorität zu defendiren iederzeit gewaget hat. Beſiehe den neuen Römerzug Ulrichs von Hütten, wirſt du mehr Nachricht finden.

Halten nun die Päbſte den Käyſern nicht, was ſie zuſagen, die doch ebenfalls ihrer Religion ſeyn, für deren Macht und Gewalt ſie ſich fürchten müſſen, ja von denen ſie ſo viel Ehren, Würden und Gutes empfangen, ſo werden ſie vielweniger den Proteſtirenden Ständen, die ſie vor Ketzer halten, die ſie zu betrügen ſuchen, denen ſie keinen Glauben zu halten ſchuldig ſeyn wollen, vor deren Macht ſie ſich auch nicht fürchten, ja die ihnen ſo viel Intraden von ihrer Küchen durch die Stiffter und Clöſter entzogen, ichtwas an einem Vertrage halten. Und haben 150. Päbſte keinem eintzigen Käyſer dasjenige, was ſie zugeſaget, gehalten, ſo wird der ietzige Pabſt und ſeine Nachfolger nicht aus ſeiner Vorfahren Fußſtapffen treten, und redlicher werden, als die vorigen Päbſte alle: Er muß ie in den Fußſtapffen ſeiner Vorfahren, und bey deroſelben Traditionen bleiben, das iſt, dasjenige, was er zuſaget, nicht halten: Sonſt würde ſein Reich ſo auf Superſtition, Lügen und Trügen gegründet, nicht lange beſtehen.

5. Wenn man eines Univerſal-Friedens, und daß ſolcher ſtets unverbrüchlich gehalten werden ſoll, verſichert ſeyn will, ſo muß nicht in Mächten des Gegentheils ſtehen, oder auch nur falſo præſupponiret werden, daß er ſolchen von ſich ſelbſten, wenn es ihn gut deucht, wiederum aufheben und caſſiren könne. Denn wenn die Caſſation bey dem Gegentheil ſtehen ſoll, wird es dieſelbe iederzeit zu ſeinem Vortheil und ſeiner Gelegenheit nach, erwiſchen, uud dieſes Theil damit mächtig gefahren. In gemeinen Rechten zwar iſt es alſo verſehen, das Contract, Bündniß und Frieden von einem Theil alleine ohne des andern Wiſſen und Willen nicht caſſiret werden könne, L. ſicut 5. C. d. O. & A. in commod. 18. §. ſicut 3. commod. vel cont. Wenn auch gleich ein Fürſt mit einem andern oder ſo gar ſeinen Unterthanen contrahirt hätte, Gail. lib. 1. Obſ. 55. N. 7. Bodin. l. de Republ. 8. quia in commutatrice Juſtitia rerum duntaxat, non perſonarum habetur ratio Weſenb. in T. ff. de J. & I. n. 11. Und ſolches auch unter keinerley Geſtalt der Noth oder anderer Urſachen, und dieſes iſt auch der Vernunfft gemäß. Aber ob es wohl wider die Vernunfft und gemeine Rechte läufft, ſo hat der Pabſt und ſein Hauffe doch ein ſolches Principium, daß er dasjenige, was er zuſaget, von ſich ſelbſten, hinter des andern Verſprechen, Wiſſen und Willen, ſeiner guten Gelegenheit nach, wiederum caſſiren und aufheben könne. Und dieſes haben auch die Päbſte iederzeit ſtattlichen practiciret, nicht allein ihre mit den Käyſern aufgerichtete Verträge und Frieden hinterrucks derſelben caſſiret, ſondern auch da andere mit den Käyſern und andern Potentaten contrahiret oder tranſigiret gehabt haben, haben die Päbſte ſolche Verträge und Vergleichungen, wenn ſie nur einen Vortheil darbey haben können, zu caſſiren und zu annulliren ſich gleichfals unterfangen und unterſtanden. Käyſer Heinrichen dem VII. wurde von dem Pabſt Clemens die Käyſerliche Crönung verſprochen, als er nach Rom kam, wolten die Cardinäle einen ſonderbaren ſchweren Eyd von dem Käyſer erpreſſen, indem ſichs der Käyſer verweigerte, und alſo das Werck zum Streit kam, vertrug ſich endlich der Pabſt, Cardinäle und Käyſer, und muſten des Eydes den Käyſer entlaſſen; Aber wie lange hielt der Pabſt ſolchen Vertrag? So lange der Käyſer lebete (welchem ſie aber, ehe er noch aus Italien zog, in der Hoſtien mit Gifft durch einen Mönch vergeben lieſſen) durffte der Pabſt von der Caſſation kein Wort ſagen, aber als er todt war, that der Pabſt durch eine Bulle (ohngeachtet, ſolcher Vertrag auch des Käyſers Succeſſorn verſprochen) öffentlichen caſſiren. Ebenfals ſo wurde gantz rechtmäßiger Weiſe von Käyſer Heinrichen wider König Robertum zu Neaples procedirt, und ſelbiger condemnirt, ſo bald aber, als der Käyſer todt war, nahm ſich Pabſt Clemens einer ſonderlichen Macht an, und ob es ſich gleich in facto viel anders verhielte, caſſirte er des Käyſers Urtheil, und nahm darauf das Königreich Neapolis zu ſich, und verliehe es ferner. Beyde Caſſationes ſind öffentlich in Bullen publiciret worden. Und ob ſie wohl weder der Vernunfft noch Rechten gemäß, ſo hat doch des Clementis Succeſſor Pabſt Johannes XXII. daraus gar ein Recht gemacht, in c. un. Clem. de Jurejur. & in c. paſtoralis Clem. de ſent. & re judic. auch den Doctoribus und Profeſſoribus in Univerſitäten befohlen, daß ſie ſolches Recht der Jugend öffentlich leſen, und darauf vor Recht ſprechen ſollen. Haben nun die Päbſte dergleichen Recht, daß, wenn ſie gleich was zuſagen, ſie ſolches iederzeit, wenn es ihnen beliebet, wider und hinter des Gegentheils Wiſſen und Willen caſſiren können, ſo folget unwidertreiblichen, daß ein beſtändiger, ewigwährender unverbrüchlicher Frieden mit ihnen weder aufgerichtet noch geſchloſſen werden könne. Und wie dergleichen Caſſationes bey dem Pabſte gantz gebräuchlichen, alſo thut ſein Hauffe, Biſchöffe, Pfaffen und andere Päbſtler in dieſem Stücke ihnen auch folgen. Der ietzige Käyſer Ferdinandus, hat er nicht ſeine Capitulation, den Religion-Frieden, durch das Edict und andere ſeine Zuſagungen, aus angemaſter Autorität und eingebildeter plenitudine poteſtatis zu caſſiren ſich unterſtanden? Wie iſt der Aſchaffenburgiſche und andere Verträge durch ſolche heimliche Caſſationes zu Waſſer worden, öffentlich hat man nicht allezeit damit heraus gewolt, wie Clemens dem Henrico VII. thät; Wenn es aber die Gelegenheit gegeben, iſt es nicht verblieben, denn wie der Pabſt ab omni Juramento hæreticis præſtito abſolviret, alſo caſſiret er auch alle Verträge mit Ketzern und andern wider ihn aufgerichtet. Kan alſo kein Frieden mit dem Päbſtlichen Hauffen aufgerichtet werden, man wolle ſich denn muthwillig ſelbſten betrügen.

So iſt es mit den Päbſten und ſeinen vermeinten Geiſtlichen alſo beſchaffen, daß ſie zu ihren Dignitäten durch Election kommen, auch noch darzu bisweilen ſonderbahre Concilia (von welcher Macht ſie nicht allerdings eins, ob ſie über den Pabſt ſind, oder ob der Pabſt über die Concilia) halten. Dahero die Succeſſores der Päbſte und Biſchöffe, vielmahls daſjenige/ was ihre Anteceſſores verſprochen/ unter mancherley Schein ändern und caſſiren. Meiſtentheils aber wird auf den Conciliis ſolch Ding/ worzu ſich die Päbſte verobligiret haben/ caſſirt und aufgehaben. Als ob gleich Carolus Magnus, Otto Magnus, und derſelben Succeſſores die Päbſte dahin/ und ſie ſich mit den Käyſern gantz kräfftigſt verbunden/ ja beſchworen/ daß ein ieder Pabſt die Confirmation ſeines Pabſtthums beym Käyſer und dem Reich ſuchen ſolle. So geben doch die Päbſtler für/ das Concilium ſub Alexandro III. habe ſolche Eyde/ Obligation und Verträge caſſirt/ und ſeyn die Succeſſores nicht ſchuldig/ die Confirmation zu ſuchen. Wenn man nun gleich dieſes Theils mit dem Pabſte und ſeinem Hauffen noch ſo einen ſtarcken Univerſal-Frieden ſchlieſſen wird/ ſo wird doch das erſte Concilium, das ſie halten/ ſolchen wieder caſſiren/ kan auch ſolch Päbſtliches Concilium, indem es ſalutem des Päbſtlichen Stuhls/ pro unica & prima lege hält/ nicht anders thun/ und hat man ie allbereits ein Exempel am Religions-Frieden de Anno 1555. von welchem die Päbſtler ſchreyen/ daß er durchs Concilium zu Trident aufgehoben worden ſey. Iſt alſo unmöglich/ einigen beſtändigen ewig währenden Frieden mit dem Pabſte und ſeinem Hauffen zu ſchlieſſen.

7. So läufft es Evangeliſcher Religion/ und dem Chriſtlichen Gewiſſen aller recht eiferigen Evangeliſchen Potentaten zuwider/ mit dem Pabſt und ſeinem Hauffen einen ewig währenden Religions- und Univerſal-Frieden zu treffen und zu ſchlieſſen. Ein iedweder Chriſtlicher Potentat aber iſt ſein Gewiſſen in Acht zu nehmen/ darwider nicht zu handeln/ oder ſeine Pflicht gegen GOtt/ bis auf den äußerſten Bluts-Tropffen/ in Acht zu nehmen ſchuldig. Ea pacta, quæ pietatem, honeſtatem lædunt, nec nos facere poſſe credendum eſt L. 15. d. condit. inſtit. Denn die Evangeliſche Religion/ die das Gewiſſen aller geiſtlichen Potentaten gebunden/ hält in puncto eines Religions- und Univerſal-Friedens/ den Pabſt und ſeinen Hauffen gantz pro inhabilibus; Wir erkennen aus unſerer Religion den Pabſt für den Antichriſt/ ſeine Lehre für des Antichriſts Lehre/ ſeine Jura für Antichriſtiſche Jura, wir bekennen und befinden aus GOttes Wort/ daß er zu allem und iedem/ was er wider Evangeliſche Potentaten und deren Land und Leute prætendiret/ die er im Beſitz hat/ nicht den geringſten Zuſpruch habe. Solte man nun Evangeliſchen Theils mit dem Pabſte und ſeinem Hauffen Frieden ſchlieſſen wellen/ ſo müſte man ihn pro habili & capaci, und ſeine Jura für zuläßlich præſupponiren/ hergegen an der Wahrheit unſerer Religion zweifeln/ oder zum wenigſten/ daß wir ſo gar wohl nicht fundiret/ einräumen/ welches wider GOttes Wort iſt/ und kein Chriſtlicher Potentat unverletztes Gewiſſens thun kan noch mag. Alſo haben die Chur- und Fürſten zu Sachſen/ die Proteſtirende Stände niemahls dem Käyſer oder Pabſt einräumen können/ was wider ihr Gewiſſen geweſen.

8. So iſt man Evangeliſchen Theils/ vermöge göttlichen Worts und Befehls/ dem Pabſt ſolche Länder der Babiloniſchen Huren die Kleider zu nehmen/ und zu rechtem Gottesdienſt anzuwenden ſchuldig. In ſolchen Dingen aber/ ſo GOtt Chriſtlichen Potentaten zu verrichten befiehlet/ muß GOttes ernſter Wille und Befehl ausgerichtet werden/ und ſtehet da in keines Potentaten Macht/ zu diſpenſiren und Frieden zu machen.

9. Wenn der Käyſer und die Päbſtlichen Fürſten ihre Pflicht und Copulation recht bedencken/ und darinn erwegen wolten/ daß ſie dasjenige was der Pabſt dem Reich mit Liſt/ Gewalt/ Betrug/ Aufruhr/ Superſtition/ Lügen und Trügen entzogen/ wieder zum Reich zu bringen/ und zu der rechten Religion anzuwenden/ vor allen Dingen des Reichs und gemeine Wohlfahrt euſſerſtes Vermögens ſchuldig: So will folgen/ daß ſie vom Pabſt vielmehr ſich ab/ und zu den Proteſtirenden Ständen ſich thun ſollen. Dahero können ſie ja keinen Frieden wider die Proteſtirende Stände/ wider ihre Pflicht/ wider des Reichs Wohlfahrt ſchlieſſen/ noch können ſie dieſes Theils an ſie dergleichen begehren/ daß ſie ex theſi noſtra infallibili dergleichen thun ſollen/ ſondern man iſt/ Pflichts halben ſchuldig/ ſie zu vermahnen/ vom Pabſte abzutreten/ und wider den Pabſt den Frieden ſchlieſſen zu helffen.

10. Gleich wie nun Evangeliſchen Potentaten in GOttes Wort verboten mit dem Päbſtlichen Hauffen einen ewig währenden Univerſal-Frieden zu ſchlieſſen; Alſo ſind und ſtecken die Päbſte noch darzu in einem ſolchen abſcheulichen Wahn/ daß ſie alle Evangeliſche Potentaten/ die ihrer Superſtition nicht beypflichten/ vor Ketzer halten. Mit Ketzern aber können ſie nichts beſtändiges handeln und ſchlieſſen/ es iſt ihnen ſolches in ihrer Superſtition verboten und geboten/ unter allem Schein des Rechtens die Ketzer zu betriegen/ ihnen keinen Glauben noch gegebene Treue zu halten/ ſondern gäntzlichen ſolche auszurotten. Woraus denn folget/ daß mit ihnen einiger Friede/ weder ewig währender und beſtändiger maſſen/ noch ſonſten univerſaliter geſchloſſen werden könne.

11. Ferner iſt zu erwegen/ worüber und weshalben denn ſolcher Univerſal-Frieden auf immerwährend ſolle geſchloſſen werden/ das würden nun ſeyn Stiffter/ Clöſter/ Land und Leute

und andere Jura ſo bishero der Pabſt und ſeine vermeinte Geiſtlichen zu ſich gezogen, theils noch inne haben, theils von den Proteſtirenden Ständen und andern Chriſtlichen Potentaten GOttes Wort und Befehl gemäß reformiret worden. Nun ſtecken aber die Päbſtler in dem Wahn, daß ſolche Stiffter, Clöſter, Land und Leute und andere Jura, alles res ſacræ und ſanctæ ſeyn, die kein Läye, dafür ſie alle Proteſtirende Stände und Evangeliſche Potentaten halten, haben noch beſitzen könne, ja über welche zu tranſigiren, contrahiren, L. inter ſacram 83. §. ſacram. 5. de V. O. bevorab den Geiſtlichen und Weltlichen verboten. Und da es auch gleich geſchehen thäte, ſolcher Vertrag, Contract und Frieden gantz ungültig ſey, t. t. extr. de reb. Eccleſ. alien. vel non. und zu iederzeit wiederum aufgehaben und caſſiret werden könne.

12. Und wenn man es recht erwegen, gemeine Reichs-Wohlfahrt und GOttes Gebot in Acht nehmen will, ſo iſt uns ebenfalls, indem wir ſalutem publicam Imperii pro prima lege halten, und der Babyloniſchen Huren dem Pabſt, die Kleider und Schmuck, Stiffter und Clöſter ausziehen und abnehmen ſollen, verboten, mit dem Pabſt und ſeinem Hauffen deßhalben zu tranſigiren, ihme daran ichtwas dahinden zu laſſen, ja zu verwilligen, daß noch etliche tauſend Seelen durch ſeine Superſtition in der Höllen Grund geſtürtzet, und nicht heraus geriſſen werden mögen.

13. Wir ſind ja deſſen gewiß verſichert, daß alle Stiffter und Clöſter, indeme ſolches Kirchen-Güter ſeyn, und zu Erhaltung derſelben, alles ſo wohl als des gemeinen Weſens angewendet werden ſolle, daß ſolche Evangeliſche Potentaten, als welchen die Curiæ Eccleſiæ und Reipublicæ obliegen zuſtändig, welche darinnen zu diſpenſiren. Item, wir ſind deſſen gewiß, daß auch die Fundationes aller Stiffter und Clöſter, auch Land und Leute der Evangeliſchen Potentaten und res noſtræ. Warum wollen wir denn de re noſtra & de re ad nos infallibiliter pertinente, tranſigiren, oder mit dem Pabſt und ſeinem Hauffen einen ewig währenden Frieden machen?

Es hätte ja kein beſſer Religion-Frieden, als welcher Anno 1555. aufgerichtet worden, aufgerichtet werden können, es iſt ſelber ſo hell, deutlich, klar, wohl ſtyliſiret und gefaſſet, als immer zu geſchehen möglich, nichts deſto minder haben ſolchen die Päbſtler und Jeſuiten diſputirlich gemacht, hin und wieder die clauſulas und verba ſcrupuliret, ja contra Interpretationem Juris, wie der Biſchoff zu Augſpurg gethan, vulgatas clauſulas zu ihrem Vortheil verdrehen wollen, wodurch denn eben dieſer Religion-Friede gantz zu nichte gemacht und zu Waſſer worden. Was nun dieſem wiederfahren iſt, das unterlaſſen die Päbſtler bey dem künfftigen auch nicht, und iſt alſo vergeblich einen Univerſal-Frieden zu tractiren.

15. Die Jeſuiten ſind bey Aufrichtung voriges Religion-Friedens nicht geweſen, ietzo haben ſie in allen Conſiliis die Hände bey dem Papier, und weilen ſie das æquivociren wohl gelernet, vor eine ſonderliche groſſe Kunſt, männiglichen, auch ihre eigene Geiſtlichen und Läyen damit zu betriegen, geſchweige Ketzer damit zu gefähren, halten, wie will man denn in concipiendo eines Univerſal-Friedens ſich vergewiſſern, daß er aufrichtig verfaſſet, und da ſolches nicht geſchiehet, unverbrüchlig, und alſo ewig während ſolle gehalten werden. Jſt alſo vergeblich einen verbrieffeten, geſchriebenen Vertrag, Frieden und Caution zu haben, man muß ein ander genus cautionis auch einmahl verſuchen und probiren, ob die Päbſtler alsdenn Friede halten, wenn ihnen Land und Leute genommen ſind.

16. Denn wenn den Evangeliſchen Potentaten die Päbſtler noch ſo groſſe Brieffe und Siegel und noch ſo einen wohl clauſulirten Frieden geben, ſo thun ſie doch ſolches zu keinem andern Ende, denn die Evangeliſchen Potentaten darmit zu gefähren, zu betriegen, ſich rebus præſentibus zu accommodiren, damit ſie ſich zu recolligiren Lufft haben, unterdeß das Gegentheil an Kräfften, durch Aufhaltung ſchwächen mögen, wie die Dillingiſche Compoſitio Pacis c. 5. q. 28. & q. 29. n. 56. 57. 58. nicht unklar andeutet. Keines weges aber geſchichts von ihnen zu dem Ende, der Evangeliſchen erlangte Jura zu approbiren, und daß ſie es rechtmäßiger Weiſe von ihnen, was ſie begehren, fordern, und zu fordern befugt ſeyn. Sie, die Päbſtler auch an allem, was ſie gegen Evangeliſche verübet haben, unrecht gethan zu haben, geſtehen ſolten. Welches aber ie die Urſache ſeyn müſte, wenn ſie aufrichtiger weiſe einen Frieden treffen wolten, ſie zu einem Univerſal ewig währendem Frieden zu bewegen.

17. Hergegen will man gleich Evangeliſchen Theils einen Univerſal-Frieden einzugehen ſich bewegen laſſen, daß man gedächte, dasjenige, was man hat, vor den Päbſtlern zu behalten, und bey den ietzo in Händen habenden Stifften und Clöſtern geruhiglichen zu verbleiben, auch ſolche gemeinem Evangeliſchen Weſen und Nutzen zum beſten anzuwenden; So iſt dieſes nicht der Finis eines Univerſal-Friedens, und nicht genung des Reichs Anſehen und Wohlfahrt, item, die vom Pabſt ſo ſchändlich angezogene Land und Leute, Dignitäten und Jura zu reſtituiren. Dieſes iſt aber die rechte End-Urſache, und muß es auch unverletzt und vollkommen

verbleiben/ ſo man GOttes Wort nicht zuwider handeln/ und ſein Gewiſſen nicht beſchweren will; Et poſito, ſo wird man ſolchen partialem finem auch durch dergleichen Frieden gantz nicht erlangen/ alldieweilen die Päbſtler nicht halten/und etwas zu halten ihnen nicht in Sinn/ ſondern gäntzlichen vornehmen/ die Evangeliſchen an ihrem Intent zu verhindern/ ſie würden auch alſobald ſchreyen/ wenn man die Reformationes und Verwendungen ad meliores uſus vornähme/ man ſchritte aus dem Vertrage/ Frieden/ Fundationen/ und hätten ſie alſo wieder einen Zuſpruch darzu/ wie Compoſitio pacis c. 5. q. 29. n. 49. verb. ſicuti initium & n. 50. ausdrücklich lehret/ und die Erfahrung bezeuget/ daß ſie es bishero nach dem Religions-Frieden gethan/ und dahin die Reformationes der Stiffter Meißen/ Naumburg/ Camin/ Ratzeburg/ Bremen/ Magdeburg/ Halberſtadt ꝛc. entzogen haben. Wiederum ſo wird Evangeliſchen Theils keine eintzige gnugſame Urſache erdacht werden können/ warum dergleichen Univerſal-Frieden mit den Päbſtlern zu treffen; Es mag ihre Macht ſo groß ſeyn/ als ſie immer wolle/ ſo ſoll ſie uns zu keiner Zaghafftigkeit bewegen/ es iſt GOttes Sache/ der wird uns beyſtehen/ wir ſind der Religion halber/ und zu Beſchützung des Vaterlandes und Recuperirung gemeiner Wohlfahrt/ Leib/ Ehre/ Gut und Blut herzuſetzen und zu wagen verpflichtet und verbunden. Es iſt gegen die Nachkommen nicht zu verantworten/ Occaſiones rei bene gerendæ & recuperandæ aus den Händen zu laſſen. Wie honeſtus kan der finis ſeyn/ welcher der Religion/ GOttes Wort/ ſeinem Befehl und ſaluti publicæ zuwider/ darvon Reſpublica mehr Schaden als Nutz/ und nicht das geringſte Aufnehmen empfähet? Alle unſere Intention ſoll zu Aufnehmung gemeines Weſens und der Religion angewendet ſeyn; Ja ſind wir ie ſo träge und faul/ daß wir die Occaſiones nicht ergreiffen/ und die Recuperationes anſetzen laſſen wollen/ ſo iſt doch das keine honeſta Intentio, denen Nachkommen durch Verträge ſolche Recuperationes abſchneiden wollen.

Wenn man nun mit dem Pabſte und ſeinem Hauffen einen Univerſal Frieden aufrichten wolte/ ſo müſte man dergleichen zu thun ſich vorſetzen/ nehmlich den Nachkommen Mittel/ Urſach und Gelegenheit zu verſchneiden/ zu dem Reich nicht wieder zu bringen/ was der Pabſt zu groſſer Schande und Spott Teutſcher Nation darvon mit Liſt/ Betrug/ Lügen/ Trügen/ Aufruhr und Superſtition entzogen/ wir würden zu verſtehen geben/ daß ſie ſalutem Imperii ſummam nicht befördern ſolten/ man wolte dieſes Theils zu verſtehen geben/ daß man ſich ſolches ſalutis publicæ wenig eiferig/ ja Göttliches Gebots gantz nicht annähme/ und noch darzu träge und faul wäre. Welche Urſachen alleine doch/ da dergleichen nicht wären/ uns verbieten/ eintzigen Frieden mit dem Päbſtlichen Hauffen zu treffen.

18. Und was wird doch ſolcher Univerſal-Frieden/ wenn er aufgerichtet iſt/ nutzen? Den Päbſtlern zwar ſehr/ aber Evangeliſchen Potentaten nichts/ ja er wird denſelben ſchimpfflich und ſchädlich ſeyn. Der Pabſt und ſein Hauffe blieben bey ihrer Superſtition, bekämen Macht und Gelegenheit noch mehr Seelen zu verführen/ Aufruhr anzurichten/ ſie blieben bey Land und Leuten/ die ſie unrechtmäßiger Weiſe durch Lügen/ Trügen dem Reiche entzogen/ hätten beqveme Gelegenheit ſich zu recolligiren/ uns zu gefähren/ uns durch Aufziehung an Kräfften zu ſchwächen. Dieſes Theils bekennete man mit einem ſolchen Frieden/ daß man zag/ laß und faul/ die Religion mehr im Munde/ denn in der That führete/ GOttes Befehl zu exequiren nicht/ ſondern zu ſündigen/ Luſt hätte/ man reitzete dadurch GOttes Zorn/ ſtürtzete viel tauſend Seelen zur Höllen/ man verrichtete ſein Amt/ durch Darſetzung vor gemeine Wohlfahrt und Religion/ nicht wie ſichs gebühret/ und man ſchuldig/ man lieſſe occaſiones rei bene gerendæ & recuperandæ ſamt der Zeit aus den Händen/ man thäte gemeinem Nutz ſchaden/ verſchneidete ſolchen den Nachkommen/ ſchwächte ſich ſelbſt an Kräfften/ hülffe dem Pabſt ſein antichriſtiſch Reich approbiren/ ſtabiliren/ müſte darbey in ſteter Furcht und gefaſt ſeyn/ daß der Pabſt den Frieden nicht breche/ thut mans nicht/ ſo wird man überrumpelt/ und bricht der Pabſt den Frieden nicht bald/ ſo werden die Nachkommen ſicher gemacht/ deſto eher überwältiget/ wie uns durch unſere Vorfahren mit dem vorigen Religions-Frieden geſchehen. Denn wir meyneten/ weil der Religion-Frieden eine Zeitlang gehalten worden/ es hätte keine Noth/ wir wurden darbey ſicher/ und haben müſſen mit groſſem Schaden erfahren/ daß der Pabſt und ſein Hauffe uns als incautos überrumpelt hat.

19. Und hindert nichts/ daß man etwa ſagen wolte/ was man denn immer machen wolle? Man müſſe ſich doch einmahl mit den Päbſtlern wieder vertragen/ bellum ideo geri, ut pax acquiratur.

Denn ſolches iſt wohl auſſer allem Streit/ und hier nicht die Frage/ ob man in Ewigkeit nicht Frieden machen ſolle/ ſondern wenn/ wie/ auf was Weiſe/ und mit wem man Frieden machen ſolle/ dieſes kan nun aus dergleichen Generalien nicht begriffen werden/ man muß ſo lange

Krieg führen/ bis man ſich des/ Pabſtes und ſeines Hauffen gewaltiget hat/ alsdenn wird man Frieden erlangen/ zuvor aber nicht.

20. Wie ſoll man nun des Univerſal-Friedens verſichert ſeyn/ mit Brief und Siegel oder mit Bürgen? Durch Briefe iſt bald ein Loch gemacht/ wie oben dargethan/ das Siegel zuſchmelzet bald/ kan die Hitze nicht lange leiden/ wo will man darüber klagen/ wenn es nicht gehalten wird? Die Welſchen achtens nicht groß/ wenn man ihnen gleich fürwürffe/ Brief und Siegel werde von ihnen wenig gehalten/ wo will man das Intereſſe bey den Bürgen ſuchen/ wie wenn die Bürgen ſich zur Wehre ſtelleten/ hätte man Principal und Bürgen einen gedoppelten Feind auf dem Halſe. Die beſte Caution iſt/ Land und Leute/ ein Unterpfand in Händen haben/ das geben die Päbſtler ſchwerlich/ darum muß mans ſelber nehmen/ ſo darff es keiner Action wider den Bürgen und Principalen. So wenig nun als ein Univerſal- ewigwährender unverbrüchlicher Frieden von Fürſten und Ständen Evangeliſcher Religion mit den Päbſtlern aufgerichtet werden kan/ alſo vielweniger iſt zu rathen/ noch kan mit demſelben ein Frieden auf eine Zeitlang/ ohne ſonderbaren groſſen unüberwindlichen Schaden unverletztes Gewiſſens getroffen und geſchloſſen werden/ ſintemahl 1.) ſolcher temporal-Frieden und Induciæ gantz hochſchädlich/ man muß dieſes Theils alle gute Gelegenheit aus den Händen/ und dem Gegentheil ſich zu recolligiren Zeit laſſen/ unterdeß werden die Koſten auf dieſem Theil vermehret/ man verſpendiret ſolche vergeblich ohne Effect, nimmet darbey an Kräfften ab/ wird ſicher und unvorſichtig/ das Gegentheil krieget darbey einen Muth/ und mangelt ihm ſo denn kein Mittel dieſes Theil/ als incautos zu gefähren/ und ſich zu begewaltigen.

2. Es erlanget ein temporal-Frieden nicht einen eintzigen Zweck/ den ieder Evangeliſcher Potentat/ Krafft obliegender Pflicht träget/ es wird dadurch weder die Religion defendiret/ noch die amiſſa recuperiret/ in ſichern Stande gebracht/ noch des Reichs Anſehen/ Wohlfahrt und Aufnehmen reſtituiret.

3. Dannenhero auch iederzeit ſolche temporal Frieden/ als ein zur Aufnehmung des Reichs Wohlfahrt beqvemes Mittel ausgeſchlagen worden. Die Päbſtler unterſtehen ſich ohne das/ wenn gleich ein Frieden auf ewig und immerwährend geſchloſſen wird/ daß dennoch ſelbiger vor einen temporal Frieden auszuruffen. Alſo ſchreyen die Jeſuiten Paulus Windeck, Franciſcus Burchardus, Andreas Erſtenberger, & alii, quorum opinio citatur in Compoſ. Pac. c. 5. n. 49. q. 29. hin und wieder/ der Religion-Frieden de Anno 1555. ſey nur bis zu dem Concilio zu Trident geſchloſſen geweſen/ ob gleich die Verba des Religion-Friedens gantz klar ein anders beſagen/ auch in erfolgten Reichs-Abſchieden Anno 1555. & Anno 1556. §. und nach dem decretiret worden/ daß der Religions-Frieden zu ewigen Zeiten währen ſolle.

4. Wer nun das weiß/ daß der Päbſtliche Hauffe nicht kan noch will aufrichtiger Weiſe einen Univerſal-Frieden ſchlieſſen/ ja daß er alle temporal-Frieden nur zu ſeinem Vortheil vornimmet und eingehet/ der handelt ja wider ſein Gewiſſen/ daß er vorſetzlichen die Seinigen betrügen/ und dieſe überreden helffe/ es thäte es der Pabſt aufrichtig meynen/ und ſey ſich auf ſolchen blauen Dunſt des Friedens zu verlaſſen.

5. Man hat allbereit ein Exempel an dem Paſſauiſchen Vertrage de Anno 1552. welcher dergeſtalt aufgerichtet worden/ daß auf nechſt folgendem Reichs-Tage ſolcher Vertrag univerſaliter extendiret werden ſolte/ welches/ ob es gleich Anno 1555. erfolget iſt/ was hat es unterdeß für Mühe ietzo zu unſer Zeit gemacht/ wie viel ſind doch Stände/ die einem ein Liedlein hiervon zu ſagen wüſten: Vielen hat man der von dem Paſſauiſchen Vertrag bis zum Religion-Frieden reformirter Stiffter/ und gemachter Kirchen-Ordnung halber/ controverſien moviret/ der Käyſer ſelbſt in dem Anno 1629. ausgelaſſenen Edict will vor die Verba expreſſa des Religions-Friedens bishero/ hoc eſt, in hunc annum 1555. usque andere Verba bis dahin/ h. e. usque ad annum 1552. ſubſtituiren und folgern/ was ſeiter dem Paſſauiſchen Vertrag ob es gleich in Religions-Frieden/ begriffen/ eingezogen worden/ ſeyn die Proteſtirende zu reſtituiren verbunden. Derohalben/ ſo vermeide man ſolche temporal-Frieden/ ſo darff man hernach darüber zu ſeinen Schaden nicht diſputiren. Eben dergleichen Beſchaffenheit hat es auch mit Particular-Frieden oder Tractaten/ daß ein oder der andere Stand allein ſich mit dem Päbſtlichen Hauffen/ oder etliche Stände hinwieder ſich mit etlichen aus des Pabſts Rotten/ in Vergleichung einlaſſen wolten.

1. Hält der Päbſtliche Hauffe einen Univerſal-Frieden nicht/ viel weniger wird er ſolchen Particular-Tractaten nachkommen/ oder ſolche aufrichtig meynen: Denn bey einem Univerſal-Frieden die Obligation auf Päbſtlicher Seiten ſtärcker und gewiſſer gefeſtiget wird/ bey particular-Frieden aber ſie als potentiores das Hefft in Händen behalten, und

daß dieſes Argument gantz wohl ſchlüßig ſey/ bekennet der Biſchoff mit ſeinen Juriſten zu Augſpurg in der Compoſitione Pacis c. 5. q. 29. ſelbſten/ und will dahero nicht haben/ daß der Pabſt einen Univerſal-Frieden ſchlieſſen helffen ſolle.

2. Die Experienz hat es iederzeit gegeben/ daß/ wer ſolche particular-Tractaten eingegangen/ von den Päbſtlern hinters Licht geführet/ und ſchändlich betrogen worden. Brandenburg/ Anſpach/ Bayreuth/ Würtenberg/ Nürnberg/ Straßburg/ der Ulmiſche/ Aſchaffenburgiſche ꝛc. Vertrag/ ja Sachſen ſelber/ wird Exempels genung ſeyn/ der Exempel mit Franckreich/ Holland/ Jülich/ ja Neapolis/ Venedig und Savoyen ſelbſt zu geſchweigen.

3. Erlangen ſolche particular-Tractaten nicht denjenigen Zweck/ darum ſie vorgenommen worden/ denn einen allgemeinen Frieden ſtifften ſie nicht/ ſie bringen in das Reich weder die Religions-Freyheit/ noch das Reich zu voriger Autorität/ Anſehen und Macht/ noch recuperiren etwas/ damit deſſelben Wohlfahrt zu befördern; Denn bey ſolchem particular-Frieden bleibt der Pabſt bey ſeiner angemaßten Autorität und Superiorität über das Reich/ dahero kan er iederzeit ſolche particular-Frieden/ ſeiner Gelegenheit nach/ caſſiren/ es bleiben die Biſchöffe die treuen Glieder des Pabſts/ die warten auf alle Occaſion/ was ihnen durch ſolche Particular-Frieden entgangen/ fraude, vi, wieder an ſich zu bringen/ es wird die unterdrückte Autorität der Fürſten nicht reſtituiret/ indem die Biſchöffe und vermeinte Geiſtlichen nicht zu Grunde ausgeräumet/ ſondern durch ſolche Particular-Tractaten dennoch geduldet werden/ und da es zu publicis conventibus kommt/ man ſolche doch noch über ſich und neben ſich leiden muß/ welches dem Reiche bishero ſchimpfflich und ſchädlich an gemeiner Wohlfahrt geweſen; Derohalben ſo wird durch Particular-Tractaten denen durch den Pabſt in Unordnung gebrachten alten Verfaſſungen des Reichs nicht geholffen.

4. Hergegen bringen ſolche Particular-Tractaten mercklichen Schaden/ machen lauter Sejunctiones, Trennungen/ und ſind ein Mittel/ daß die andern Socii, ſo nicht eingeſchloſſen/ deſto eher vom Gegentheil aufgerieben werden könten/ wenn ſolches geſchehen/ ſo friſſet der Mächtigſte den Schwächeſten.

5. Und eben hierum hat Chur-Sachſen Anno 1631. Menſe Octobr. recht und weißlich gethan/ daß ſie/ auf Anſinnen des Spaniſchen Ambaſſadeurs, ſolche Particular-Tractaten/ daß das Haus Oeſterreich ſich in Vergleich einlaſſen möchte/ gäntzlichen abgeſchlagen/ bey welcher Reſolution man billig conſtanter beharret.

6. Und iſt ein vergebliches Ding/ hierinnen den Päbſtlern etwas zu Gefallen zu ſeyn/ und ſich einzubilden/ daß man ſich beſtändiger Maßen mit ihnen in Sachen/ auch nur per conſequentiam den Päbſtlichen Stuhl und deſſen Prætenſiones betreffende/ einlaſſen könte. Denn in dergleichen Händeln weder Käyſer noch einziger Päbſtler nicht das geringſte ohne den Pabſt und ſeinen Conſens vornehmen/ geſchweige verhandeln und verobligiren kan/ wie der Biſchoff zu Augſpurg und ſeine Juriſten in der Dillingiſchen Compoſitione Pacis cap. 5. quæſt. 28. num. 57. ausdrücklich ſetzen/ und die Exempel in voriger und ietziger Zeit geben. Carolus V. ließ ſich ſein Regiment hoch angelegen ſeyn/ die Biſchöffe mit den Proteſtirenden zu vergleichen/ und Frieden aufzurichten/ gab auch zu dem Ende gegen die Proteſtirende ſein Interim für/ und machte zu gleichem vorgegebenen Zweck unterſchiedliche Reſcripta, Edicta und Decreta, aber Pabſt Paulus III. war darum übel zufrieden/ und verwieſe es Anno 1554. dem Carolo V. ſcharff/ daß er ſich ſolches/ ohne ſeinen Conſens unterfangen/ mit ausdrücklichem Anmelden/ es gebühre ihm Carolo dergleichen nicht/ ſondern ihme dem Pabſt alleine/ caſſirete auch darauf Edicta, Decreta, und Interim. Diß muſte Carolus, ob es ihme gleich gegen die Fürſten und Stände/ welchen er es verſprochen/ ſchimpflich/ leiden/ und durffte darwider nichts ſagen. Und ſind nicht eben deßhalben Ferdinandus I. Maximilianus II. und Matthias von den Päbſten in Bann gethan worden/ daß ſie den Religions-Frieden den Proteſtirenden/ ohne des Pabſts Conſens gegeben und gehalten haben? Iſt nicht eben ietziger Käyſer Ferdinandus II. der dilectiſſimus Filius, daß er dem Pabſt gehorchet/ und dem Religions-Frieden mit dem Edict ein Loch gemacht? Und das noch mehr/ wem iſt nicht unbewuſt/ daß/ dieſes Edicts halben/ keine Execution angeordnet worden/ ob es gleich dem Pabſt ſehr verträglich/ und des Reichs Wohlfahrt ſchädlich/ weil es ſeiner Autorität verkleinerlich geweſen/ bis ſo lange es durch ein breve Apoſtolicum, und ſonderlich Legation von Rom aus confirmirt worden? Vor acht Jahren noch muſten es lauter Lügen ſeyn/ daß Herr George Aſmus von Tſchernembel in ſein Memoriale Conſultationum verzeichnet. D. Melander, ein Päbſtler/ hätte im Vertrauen gemeldet/ Ferdinand habe

Diſpenſation vom Pabſt auf 5. Jahr lang/ denen Böhmen alle ſeine Zuſage zu halten, hernacher aber alles wieder zu brechen und zu caſſiren. Aber daß es die lautere Wahrheit geweſen, was D. Melander ausgeſchwatzet, und Herr Tſchernembel zu allgemeiner Warnung aufgezeichnet, hat der Ausgang wohl gewieſen, hat man denn von Anno 1625. an den Böhmen gehalten, was man von Anno 1610. bis 1624. verſprochen? Ja was æquivocatione ſalva effectuiret werden können. Anno 1624. hatten die Päbſtler das Spiel noch nicht gar gewonnen, da muſte man noch viel Ständen im Reich die Augen verkleiben, und eben zu dem Ende die Proteſtirenden, Reformirten oder Unirten verhaſſet machen, und alſo muſte ſich auch des guten Herrn Tſchernembels Memorial durch die Banck ziehen laſſen. Doch werden die Päbſtler noch wohl Æquivocationes finden, die gemachte Gloſſen über des Herrn Tſchernembels Memorial bey denjenigen, die von ihnen betrogen ſeyn wollen, zu entſchuldigen.

7. Es iſt ietzo um die Päbſtler ohne das alſo beſchaffen, daß GOtt Lob und Danck ſie vor Königlicher Majeſtät zu Schweden und der Proteſtirenden Armée unterſchiedlicher Orten das Feld räumen müſſen, machen ſie nun gleich mit einem oder dem andern Stande im Reich Particular-Frieden, werden ſie künfftig ſagen, ſie ſeyn ſolchen zu halten nicht ſchuldig, ſeyn durch Furcht und die Kriegs-Waffen darzu gezwungen worden. Per ea quæ Pontificii, apud Conradum Brunum. lib. 3. c. 15. d. hæret. Paul. Windek. in delib. de hæret. ex ſtirp. p. 324. Simancham Epiſcopum Pacenſem de Cathol. Inſtit. c. 46. n. 52. per c. 4. de hæret. & Schiſm. in 7. Comp. Pac. c. 5. q. 29. n. 48. 53. 54. 55. Und zwar ſo wird ſolche vermeinte Exception gegen abſonderliche Stände vielmehr Scheins, denn gegen die Proteſtirende und Evangeliſche insgeſamt haben, wie dieſes der Cardinal Cleſel in ſeinem Bedencken ſub dato 24. Maji, 1606. meiſterlich anzuführen gewuſt, und bishero genug practiciret worden.

8. Bey den particular-Tractaten, wird des Pabſts Conſens und Approbation ſchwerlich vorgehen, alldieweilen er ſeine Autorität, aus eingebildeter Hoheit, gegen eintzelen Ständen alſo nicht proſtituiren wird. Nun iſt aber allbereits oben dargethan, daß die Päbſtler feſtiglich der Meynung ſind, daß ohne ihres Pabſts ausdrücklichen Conſens und Approbation in Religions-Sachen nicht das geringſte würcklichen gebührend geſchloſſen werden könne.

Wie ſicherlich will denn nun ein oder der andere Stand auf ſolche particular-Frieden ſich, ſeine Leute, und Land/ Amt, Gewiſſen, Religion, gegen GOtt, Freyheit und Nachkommen gründen? Turpi Pace mors potior, & tutius bellum pace ſuſpecta, Bodin. lib. 5. c. 5. de Republ. Petr. Gregor. Tholoſ. lib. 3. d. Rep. c. 13.

9. Der Pabſt und ſein Anhang wollen die freyen Stände des Reichs einen ſo wohl als den andern vor ihre Unterthanen abſolute halten, da gilt ſo denn bey ihnen die Regul unfehlbar, daß man keinem Ketzer Glauben halten, & per Conſequens keinem Stande des Reichs einen Particular-Tractaten und Frieden halten ſolle. Videatur Bedencken Cardinal Cleſels de Anno 1606. & Balthaſar Ayal. de Jure & officiis bellicis, & habetur expreſſe in Compoſ. Pac. c. 5. q. 29. n. 53. 54. & 55.

10. Die ſolche Particular-Frieden einzugehen Luſt haben, haben dieſes auch zu erwegen, ob ſie alleine in ſolchen Frieden verbleiben, die andern unterdeß wider die Päbſtler den Krieg fortſetzen, die Oberhand behalten, oder da GOtt für ſey, unten liegen, oder künfftig particulariter oder univerſaliter mit leidentlichen oder härtern conditionibus Frieden ſchlieſſen werden. Bleiben ſie alleine in ſolchem Frieden, ſo werden ſie deſſen ſchlechten Nutz haben: Die andern ſo den Krieg fortſetzen müſſen, werden ſolches vor eine Diſtinction anziehen, ſie als abtrünnige ſocios infeſtiren, in ihren Land und Leuten Qvartier zu Sammel- und Muſter-Plätzen machen, da müſſen ſie ſich gegen ihre eigene Libertät und Religions-Genoſſen mit beſchwertem Gewiſſen, Land und Leuten, und wer weiß wie, defendiren, der Päbſtler Hülffe können und dörffen ſie nicht trauen, noch ſich derſelben getröſten. Behalten nun wider die Päbſtler, darzu GOtt gnädiglich helffe, Königliche Majeſtät und ihre Conjungirte die Oberhand, was hat ſo denn der Particular Frieden ſolchen Ständen geholffen, es wird bey ihnen doch eine Refuſion der Kriegs-Koſten geſucht werden. Behalten die Päbſtler, da GOtt vor ſey, die Oberhand, haben ſolche Particular-Tractanten ein beſchwertes Gewiſſen, daß ſie ihre Religions- und Libertäts-Verwandte mit Hülffe ſtecken laſſen, und ſich in cauſa juſta von ihnen geſondert, und weil ihnen die Päbſtler die particular-Tractaten doch nicht halten, ſind ſie ſo wohl als die andern geſchlagen. Schlieſſen auch andere tractu temporis Par-

ticular-Frieden/ ſo ſind alle Stände/ wie ſie particulariter geſchloſſen haben/ particulariter getrennet/ particulariter macht man ſo denn durch ſolchen Frieden ein Loch/ und wird particulariter einer nach dem andern aufgerieben. In Summa/ wenn gleich die andern hernach einen Frieden mit leidentlichen oder härtern Conditionibus ſchlieſſen/ werden doch die Päbſtler/ tractu temporis, einen ſolchen Stand/ der particulariter mit ihnen geſchloſſen/ Händel genung machen: Wer es ietzo nicht glauben will/ wird es mit Schaden erfahren; Bald wird man ſagen/ er bleibe nicht bey ſolchen Pactis, bald/ als habe er ſich derſelben durch andere Mißhandlungen gar verluſtig gemacht. Wer nun von den Päbſtlern nicht betrogen ſeyn/ ſondern ſein Gewiſſen/ Libertät und Religion in Acht nehmen will/ der muß gewiß halten/ daß alles dasjenige/ was ſie ſagen und verheiſſen/ entweder falſch gemeynet ſey/ oder anders nicht/ denn nur zu ihrem Vortheil/ und ſeinem ſelbſt eigenen äuſſerſten Schaden/ zeitlichen und ewigen Verderben werde gehalten werden. Und hierum ſolches zu vermeiden/ iſt mit den Päbſtlern weder Univerſal- noch Particular- noch anderer Friede zu machen.

XXXIX.

Bedencken von Annehmung des Pragiſchen Frieden-Schluſſes/ auf Begehren eines vornehmen Evangeliſchen Reichs-Fürſten von der Theologiſchen Facultät zu Helmſtädt geſtellet/ worinne dieſe vier Fragen erörtert werden:

I. Wie weit und ferne ein Evangeliſcher Teutſcher Fürſt des Reichs/ reſpectu Religionis, obangedeuteten Friedens-Schluß/ mit unverletztem Gewiſſen annehmen könne?

II. In welchen Terminis der Religions-Status periclitire oder nicht?

III. Mit was Fundamenten und Gründen ſolche Opinion zu behaupten?

IV. Ob einem Chriſtlichen Fürſten des Reichs für GOtt zu verantworten/ mit Stillſitzen den Feinden der Religion ihre Intention exequiren zu laſſen/ ſo lange noch einige vires reſiſtentiæ vorhanden?

Von GOttes Gnaden George/ Hertzog
zu Braunſchweig und Lüneburg/ ꝛc.
Unſern gnädigen Gruß zuvor/ Würdige/
Hoch- und Wohlgelahrte/ Liebe/
Andächtige und Getreue.

DEr neulicher Zeit zu Praga publicirte Friedens-Schluß wird nunmehr durch den heraus kommenden Abdruck/ ſo Reichs- als Welt-kündig ſeyn/ daß wir auch nicht zweifeln dürffen/ ihr darvon bey der löblichen Univerſität zu Helmſtädt/ Theologiſcher Facultät, ein Exemplar haben werdet/ nichts deſto weniger haben wir euch hierneben verwahret/ gleichfals darmit verſehen wollen.

Was nun den Statum Politicum betrifft/ werden und wollen wir denſelben unſers Orts in gebührende Berathſchlagung ziehen laſſen/ und zu ſeiner Zeit Eröffnung thun/ wie wir berührten Frieden annehmen können.

Als uns aber nicht weniger obliegen will/ ſalutem Eccleſiæ, ſo wir vor das ſummum bonum billig zu achten/ darneben in Conſideration zu ziehen/ ſo möchten wir unter dieſem/ daß wir in Politicis unſere Meynung faſſen/ von euch gerne berichtet ſeyn.

I. Wie weit und ferne ein Evangeliſcher Teutſcher Fürſt des Reichs/ reſpectu Religionis, oben angedeuteten heraus kommenden Friedens-Schluß mit unverletztem reinem Chriſtlichen Gewiſſen annehmen könne?

II. In welchen Terminis der Religions-Status periclitire oder nicht?

III. Quibus Rationibus ſolche eure Opinion zu behaupten?

IV. Ob einem Chriſtlichen Fürſten des Reichs für GOtt zu verantworten/ mit Stillſitzen den Feinden der Religion ihre Intention exequiren zu laſſen/ ſo lange noch einige vires reſiſtentiæ vorhanden?

Mit gnädigem Geſinnen/ ihr wollet unbeſchwert den mehrgedachten Pragiſchen Friedens-Schluß für euch nehmen/ über ietzt erwehnte vier Haupt-Puncta euer Chriſtliches Theologiſches Bedencken in Schrifften aufſetzen/ und uns bey Zeigern darum expreſſe Abgefertigten überſenden. Eure Mühwaltung wollen wir euch ſamt und ſonders recompenſiren/ und ſeynd euch ohne das auch mit Gnaden und allem Guten wohl beygethan. Datum in unſerer Stadt H. den 13. Julii, Anno 1635.

Reſponſio.

Durchläuchtiger, Hochgebohrner Fürſt, Euer Fürſtlichen Gnaden ſind unſere unterthänige gehorſame Dienſte, neben unſerm Gebeth iederzeit bevor. Gnädiger Fürſt und Herr, Euer Fürſtlichen Gnaden an uns ſub dato H. den 13. Julii abgegangenes Schreiben, und demſelben inſerirte Fragen, haben wir den 15. ejusd. mit gebührender Reverenz empfangen, und alſobalden collegialiter verleſen. Wie wir nun uns ſchuldig erkennen, Euer Fürſtlichen Gnaden in dieſem und mehrern zu gehorſamen, alſo möchten wir wünſchen, in unſerm Vermögen zu ſeyn, deroſelben auf die proponirten Fragen völlige und anſehnliche Satisfaction zu præſtiren, ſo viel aber durch Göttliche Verleihung uns gegeben iſt, und durch unſern Verſtand erreichet werden mag, wollen Euer Fürſtliche Gnaden ohne einiges Hinterhalten in Unterthänigkeit wir eröffnen.

Anfangs ſetzen wir als ein ungezweifeltes Principium, daß die Jura, exercitium Religionis, und Reformation der Stiffter und Clöſter betreffend, einem der Evangeliſchen Fürſten und Stände des Reichs zuſtändig, und die derſelbe mit Fug und Recht zu behaupten hat, aus dem Paſſauiſchen Vertrag und darauf erfolgten und zu Augſpurg gemachten Religions-Frieden, herrühren, und darvon dependiren, als wenn ein Fürſt oder Stand wider gemeldten Religions-Frieden, in Sachen, die Religion und geiſtlichen Güter betreffend, nicht beſchweret wird, er auch nicht befugt, prætextu Religionis einen Krieg wider ſeine Mit-Stände, bevorab wider die Käyſerliche Majeſtät, als das höchſte Haupt, mit gutem unverletzten Gewiſſen zu führen. Nun aber vermercken wir aus Ableſung des Pragiſchen Frieden-Schluſſes, daß den Fürſten und Ständen des Reichs, was ihnen vermöge obangezogenen Religions-Frieden, und deſſen klaren Buchſtaben und Verordnung zuſtehet, gäntzlich und ohnſtreitig verbleibe. Was aber etwan im Religions-Frieden nicht determiniret iſt, oder ſonſt von Alters hero, und für Anfang dieſes betrübten Krieges ſtreitig geweſen, ſolches wird dennoch den unſern auf vierzig Jahr lang allerdings übergeben und gelaſſen, in welcher Zeit Mittel zur Vergleichung geſucht werden ſollen, in Entſtehung derer, verbleibt dennoch nach Ausgang der vierzig Jahren einem ieglichen ſein Recht, welches er den 12. Novembr. ſtylo novo, A. 1627. gehabt, ſich deſſen, ſo gut oder ſchwach es damahls geweſen, gütlich oder rechtlich omni metu armorum, & violentiæ abolitu, zu gebrauchen, und die Erkäntniß ſoll alsdenn ſtehen bey der Käyſerlichen Majeſtät, daß darinnen entweder am Käyſerlichen Cammer-Gerichte geſprochen werden, oder am Käyſerlichen Hofe iedoch mit Zuziehung etlicher Chur-Fürſten und Stände des Reichs Räthen, von gleicher Anzahl beyder Religion, wie ſolches der Pragiſche Friedens-Schluß mit mehrern im Munde führet, woferne denn dieſes, wie es teutſch geſchrieben, alſo auch teutſch und aufrichtig gemeynet iſt, und nicht vorgegebene Griffe, deren ſich die Welt ietzo gemeiniglich befleiſſet, wir aber gar nicht hoffen wollen, darunter ſtecken, können wir nicht abſehen, daß durch oben angedeuteten Friedens-Schluß ein Evangeliſcher Fürſt oder Stand wider den Religions-Frieden im geringſten ſolte beſchweret werden, ſondern wird einem ieglichen ſein zuſtehendes Befugniß und Recht ſtattlich conſerviret und erhalten, und ob ſchon wir nicht können wiſſen, wie es etwa in andern Ländern quoad ſingula particularia beſchaffen, was dennoch die Fürſtenthümer N.N. angehet, und ſo viel uns die Beſchaffenheit bekannt iſt, ſehen wir nicht, daß denſelben in Religions-Kirchen- und geiſtlichen Sachen etwas ungleiches oder unanſehnliches angemuthet wird.

Was derowegen dieſen Punct, und was denſelben anhängig, betrifft, ceſſat cauſa belli: ceſſante cauſa belli, bellum eſt injuſtum, bellum injuſtum bona conſcientia geri non poteſt. Es möchte aber iemand dargegen einwenden, daß dennoch in offterwehntem Pragiſchen Friedens-Schluſſe den Käyſerlichen Erb-Königreichen und Ländern, als Böhmen, Mähren und Oeſterreich, das Exercitium Evangelicæ Religionis gäntzlich abgeſchnitten und benommen, dannenhero die Evangeliſchen Fürſten und Stände ſchuldig, ihren Religions-Verwandten beyzuſpringen: Hierauf antworten wir, daß zwar hoch zu wünſchen, es möchte nicht allein Böhmen und Oeſterreich, ſondern auch in allen andern Fürſtenthümern und Ländern dem ſeeligmachenden Evangelio und reiner unverfälſchter Lehre ſein freyer Lauff gelaſſen werden, dieſer Weg aber, und um angedeuter Lehre Fortpflantzung die Arma zu ergreiffen oder zu führen, wird uns weder im Religions-Frieden noch in GOttes Wort erlaubt, vermöge des Religions-Friedens iſt kein Stand dem andern, viel weniger Käyſerliche Majeſtät ob die Augſpurgiſche Confeſſion, oder die Dogmata Concilii Tridentini, in den Erb-Ländern einzuführen, oder zu gedulten, anzumuthen, oder fürzuſchreiben befugt, unterdeſſen, was durch eingewandte Interceſſiones und Bitten in der Güte unſern Religions-Verwandten zum beſten vermittelt/ und erhalten werden kan/ geſchicht billig; Nach Anweiſung des Göttlichen Worts ſoll das Evangelium nicht durch äuſſerliche Gewalt oder Schwerdtſtreich fortgetrieben werden/ ſondern durch Unterweiſung Prediger und Lehrer/ auf ſolche Weiſe/ daß mit der Wahrheit den Menſchen ſo hell und klar unter die Augen geleuchtet werde/ daß dieſelbe zu erkennen ſie nicht umhin können/ durch Beförderung der hohen Obrigkeit anſtellende Colloquia, ſonſten heiſſet es: Wenn ſie euch in einer Stadt verfolgen/ ſo fliehet in die andere/ Matth. 23. Hat man derowegen auch ex hoc capite keine juſtam cauſam belli. Hierzu kommt auch dieſes/ daß es nunmehr dahin gerathen/ daß der Krieg nicht kan geführet werden/ ex ærario publico, auch nicht vermittelſt Anlage und Contributionen/ die denen Unterthanen erträglich wären/ ſondern/ wie der Augenſchein ausweiſet/ gehet alles ſo ſchwer daher/ daß auch den armen Leuten/ was ſie/ ſo zu reden/ unter dem Hertzen möchten haben/ abgepreſſet wird/ und ſie faſt mehr dargeben und ſpendiren müſſen/ als ſie durch ihren Blut-ſauren Naſen-Schweiß zu wege zu bringen/ vermögen/ darunter weder Wittwen noch Wäyſen/ noch auch diejenigen/ welche allerdinges der Allmoſen bedürfftig/ nicht verſchonet werden/ und zu geſchweigen/ daß durch ſolche Mittel kein Krieg in die Harre kan geführet werden/ ſo läufft es auch wider das Gewiſſen eines Chriſtlichen Fürſten/ auf ſolche Weiſe/ und vermittelſt ſolcher unerträglicher und den armen Unterthanen zur Deſperation und Untergange ausſchlagender Beſchwerung/ einen Krieg/ deſſen man Umgang haben kan/ zu führen. Ferner iſt in dieſen Kriegen aus Mangelung richtiger Bezahlungen/ und daß dannenhero der Soldateſca viel hat müſſen nachgeſehen werden, dahin gerathen/ daß die diſciplina militaris gar gefallen/ Raub/ Abnahm Plünderung gehen gewöhnlich/ ja ſtündlich fort/ keiner kan ſicher aus dem Thor kommen/ ja die wenigſten ſind in ihren Häuſern geſichert/ die Regul/ ſo den Kriegs-Leuten vorgeſchrieben: Thut niemanden Gewalt noch Unrecht/ und laſſet euch begnügen an eurem Sold Luc. 3. wird eben ſo wenig obſerviret/ oder in Acht genommen/ als wäre die niemahls der Heil. Schrifft einverleibet/ und gleichſam/ als wäre es nicht Beſchwerung genug/ daß die armen Unterthanen alles/ was ſie in der Welt und unter dem Hertzen haben/ darreichen müſſen/ ſie werden auch darzu geſchlagen, beraubet/ ihre Nahrung und Ackerbau wird gehemmet/ und niedergelegt; Ja/ welches das ärgſte und abſcheulichſte iſt/ gehen Hurerey/ gewaltſame Schändung der Weibesbilder/ Mord und Todſchläge in vollem Schwange/ ſtehet auch nicht bey ſo ſtarck eingeriſſener Gewohnheit und Entſtehung der richtigen Beſoldung in dieſem Kriege (und künfftigen/ dafür uns GOtt gnädig behüten wolle) ſolchen Muthwillen und groſſen groben Sünden gebührlich zu ſteuren und abzuhelffen/ daraus denn folget/ daß ein Chriſtlicher Fürſt einen ſolchen Krieg/ darinnen er überhäuffte Sünden/ und gegen Himmel ſchreyende Ubelthaten/ wider ſeinen Willen ungeſtrafft laſſen/ und gleichſam zuſehend zugeben muß/ mit gutem unverletzten Gewiſſen nicht kan führen/ bevorab wenn ſolche Mittel/ des Krieges überhoben zu ſeyn/ obhanden/ dannenhero weiter folgen will/ daß bey fernerer Fortſtellung des Krieges/ darinnen allerhand Sünde und Ubelthaten überhand genommen/ von GOtt dem Allmächtigen wenig Glück und Seegen zu hoffen/ ſondern vielmehr zu befahren/ daß man auch gar darum/ was man ietzo vermittelſt Annehmung des Friedens erlangen mag/ und daran ſich die löblichen Vorfahren begnügen laſſen/ ja glückſeelig geſchätzet/ daß ſie es endlich mit groſſer Mühe und Sorgfalt zu wege gebracht/ kommen möge. Nun ſtehet einem Chriſtlichen Für-in ſeinem Gewiſſen nicht zu verantworten/ daß bey ſo beſchaffenen Sachen/ und da es zu ändern/ ſich ſelbſt und ſeine Unterthanen in eine augenſcheinliche Gefahr/ die wahre Religion zu verliehren/ ſtürtze/ zu geſchweigen/ daß darneben die Gefahr obhanden: Weil der Ackerman darnieder gelegt/ die auf dem Lande ſtehende Früchte hin und wieder öde und zu nichde gemacht worden/ in eine Hungersnoth/ wie dort oben in Francken und Schwaben geſchehen/ gerathen würden/ alſo durch Fortſtellung des Krieges die armen getreuen/ und zum übelſten geplagte Unterthanen beydes an Leib und Seele in Hungers-Gefahr geſetzet/ welches einem Chriſtlichen Fürſten/ wem ihm/ ſich und die Seinigen zu entbrechen möglich/ dem Gewiſſen nach/ nicht zu verantworten. Aus dieſem allen erhellet die Antwort auf fürgebene Fragen/ inſonderheit auf die erſte/ wie weit und ferne einem Evangeliſchen Fürſten des Reichs/ reſpectu Religionis, der Prageriſche Friede mit unverletztem/ reinen/ Chriſtlichen Gewiſſen anzunehmen. Reſponſio. Ein Evangeliſcher Fürſt kan erwehnten Frieden mit unverletztem Gewiſſen nicht ausſchlagen.

Die dritte Frage: Quibus rationibus ſolche Opinion zu behaupten? Antwort. Durch erwehnten Frieden erhält ein Evangeliſcher Fürſt alles dasjenige/ worzu er/ vermöge des Paſſauiſchen Vertrags/ und darauf in Anno

1555. aufgerichteten Religions-Frieden, berechtiget/ darmit er ſich billig begnügen läſſet/ läſſet er ſich nicht begnügen/ und will ein mehrers haben/ muß er wider die Käyſerliche Majeſtät und dero anhangende Churfürſten und Fürſten/ auch andere Ständen des Reichs/ den Krieg proſequiren/ welches mit unverletztem reinen Chriſtlichen Gewiſſen nicht geſchehen kan. 1. Weil keine rechtmäßige cauſa belli da iſt. 2. Weil dieſer Krieg nicht kan fortgeſetzet werden/ ohne übermäßige und unerträgliche Beſchwerung der armen Unterthanen. 3. Auch nicht ohne grobe/ greuliche/ tägliche/ militariſche Exceſſe/ und gen Himmel ſchreyende Sünden. 4. Darbey kein Glück noch Seegen zu erwarten. 5. Dadurch ferner das gantze Land in eine augenſcheinliche Gefahr des geiſtlichen und weltlichen Hungers/ Verliehrung des Exercitii Religionis, und alſo eines an Leib und Seele unwiederbringlichen Schadens/ geſetzet wird/ welche Gefahr zu verhüten ein Chriſtlicher Fürſt in ſeinem Gewiſſen verbunden iſt.

Die vierdte Frage: Ob ein Evangeliſcher Fürſt vor GOtt zu verantworten habe/ mit ſtillſitzen den Feinden der Religion ihre Intention exequiren zu laſſen, ſo lange noch einige vires reſiſtentiæ vorhanden? Antwort. Der Päbſtler Intention iſt entweder heimlich oder öffentlich/ von ihrer heimlichen Intention können wir nichts/ das eine unfehlbare Gewißheit hätte/ affirmiren/ wollens gleichwohl bey der andern Frage etwas beſſer berühren. So viel aber ihre Intention aus offt angezogenem Pragiſchen Frieden zu Tage leuchtet; So wollen ſie uns in Religions- und dero anhängigen Sachen/ gönnen und laſſen/ was vermöge des Religions-Friedens hergebracht/ und was uns von Rechtes wegen gebühret/ wollen auch dargegen/ daß hinwiederum ihnen dasjenige/ worzu ſie gleichmäßig/ Krafft des angezogenen Religion-Friedens befugt/ von uns ungeirret und unperturbiret bleiben/ daß nun ſolcher Intention ein Evangeliſcher Fürſt ſich nicht widerſetzet/ hat er für GOtt gar wohl zu verantworten/ ja wenn er durch die bellicam reſiſtentiam dieſe Intention hindern/ und ſeine ſelbſt eigene Wohlfahrt und die Evangeliſche Religion in Gefahr ſetzen würde/ könte er ſolches vor GOTT nicht verantworten.

Die andere Frage betreffend/ in welchen Terminis der Status Religionis periclitire/ oder nicht? Iſt dieſes die ſchwerſte Frage/ ſo weit aber/ wie anietzo gemeldet/ die Intention des Gegentheils aus dem Pragiſchen Friedens-Schluſſe// und deſſen klaren/ hellen und teutſchen Worten erſcheinet/ und durch menſchlichen Verſtand ergriffen werden mag/ periclitiret ſtatus Religionis gar nicht/ und um kein Haar breit mehr/ als in Anno 1555. aufgerichteten Religions-Frieden/ welcher bisher/ als eine ſonderliche Gnade und Gabe GOttes des Allmächtigen/ und ein Fundament aller unſer in Chriſtlichen und Religions-Sachen habenden Freyheit/ gehalten worden. Was aber anlanget etlicher unruhiger Papiſten heimliche Intentiones, und verdecktes machiniren/ ſtehet zwar zu muthmaſſen/ und aus dem gemeinen Lauff der Welt abzunehmen/ daß wenn ſie ihren Vortheil werden abſehen/ ſich unſer zu bemächtigen/ ſie alsdenn ſolches aus den Händen nicht laſſen/ ſondern ſich der Gelegenheit zu gebrauchen/ wiſſen werden/ denn alſo gehet es unter den Mächtigen der Welt her/ auch unter denen/ die wegen der Religion einig/ derowegen um ſo vielmehr von denen Widerwärtigen der Religion zu vermuthen/ gebens auch ihre vorige Actiones, daß ſie/ wenn ihnen mehr Gelegenheit in die Hände gerathen ſolte/ uns über ein Bein zu werffen/ es nicht verabſäumen werden. Und ſo weit müſſen wir dem gemeinen Wort (denen Papiſten ſey nicht zu trauen,) Beyfall geben/ darzu denn auch dieſes ſtöſſet/ daß ſie mit klugen/ geſchwinden ja argliſtigen Ingeniis, wohl verſehen/ auf ihre Sache gut Achtung haben/ und darzu mit äuſſerlicher Macht die Unſerigen weit übertreffen/ derowegen nicht zu läugnen/ daß reſpectu malevolentiæ, verſutiæ, ac potentiæ adverſariorum; ſtatus religionis noſtræ citra omne periculum nicht verſire.

Dieſem periculo aber vorzubauen und abzukommen/ will es der rechte Weg nicht ſeyn/ daß man ſie ohne genugſame Urſachen/ und ohne genngſame Mittel an Geld/ Proviant, und anderer Nothwendigkeit bekriege/ ſondern daß man ſich gegen ſie mit gebührender emſiger Vorſichtigkeit/ und fleißiger Herbeyſchaffung deſſen/ damit unrechtmäßiger Gewalt zu hintertreiben/ verwahre: Unterdeſſen ihnen als Mitgliedern des Reichs/ mit Glimpff und Beſcheidenheit begegne/ und zu Feindthätigkeiten keine Urſache gebe/ wenn ſie denn mercken/ daß man dieſer ſeits in guter Verfaſſung begriffen/ an GOttes Hulde/ tapfferer und verſtändiger Leute Rath und That/ Geld und andern Mitteln/ kein Mangel leide/ werden ſie uns unbetrübt und unangefochten wohl laſſen/ oder da iemand/ über Verhoffen/ etwas würde attentiren/ vacuo quærens illidere dentem, impingat ſolido. Auf andere Weiſe iſt kein Potentat der Welt wider ſeinen angräntzenden Nachbarn, oder andern Æmulos verſichert/

conjectura, ſuſpicio, vel metus imminentis a vicino vel æmulo periculi, non eſt legitima cauſa inferendi belli, ſed providendi & parandi ea, quibus bellum geri poſſit. Ob nun ſchon Status religionis noſtræ, intuitu adverſariorum extra omne periculum nicht geſetzet wird/ auch wohl nimmermehr geſetzet werden kan/ alſo und dergeſtalt/ daß wir uns gar nichts zu befahren und nichs zu bekümmern/ ſondern aus unwiedertreiblicher Sicherheit Hände und Füſſe nur lieſſen ſincken/ ſo ſtehet doch ſolchem periculo durch göttlichen Beyſtand/ obangeregter maſſen genugſam vorzubauen/ ſolten wir aber auf unſer Seiten der angedeuteten Vorſichtigkeit und Verfaſſung nicht wohl gebrauchen/ periclitaretur Status religionis noſtræ, mehr von unſert wegen/ und noſtra propria negligentia & culpa, als propter machinationes & inſidias adverſariorum Kürtzlich davon zu reden/ ſoll inskünfftige Status religionis noſtræ nicht pericliriren/ muß alles auf unſerer Seiten anders beſchaffen ſeyn/ als es bishero/ und ſonderlich von 10. Jahren/ da dieſem höchſtgefährlichen und ſchändlichem Kriege der Anfang gemachet worden/ geweſen/ da man ohne Urſache/ ohne Vorrath am Gelde und anderer Zugehörung/ mit neugeworbenem Volcke ein altes und wohlgeübtes Krieges-Volck gereitzet/ und den angenommenen ziemlichen und billigen Frieden ausgeſchlagen/ was es für Ausgang genommen/ haben wir mit unausſprechlichen Schmertzen/ Schaden und äuſſerſter Gefahr/ alle leibliche und geiſtliche Wohlfahrt zu verliehren/ empfunden. GOtt hat aus ſonderlicher Güte und Gnade natürlicher Weiſe uns ſo weit heraus geriſſen/ daß in Exercitio Religionis, und was deme anhängig/ in gleichem Beſitz und Nießung der geiſtlichen Güter/ uns das Recht und Befugniß/ welches wir für dem Kriege gehabt/ verbleibet/ darfür ſeiner Göttlichen Allmacht höchlich zu dancken. Zwar de præſenti zu reden/ ſcheinet der Status Religionis noſtræ gefährlich zu ſeyn/ indeme die Arma nicht gäntzlich niedergelegt/ ſondern auch noch/ und in ſolcher Proportion/ daß dem andern Theile drey Mann gegen einen gewilliget/ geführet worden/ und etliche Veſtungen der Evangeliſchen in den Ober-Cräyßen von den Käyſerlichen eine Zeitlang beſetzt bleiben ſolten. Wenn aber der Friede von iedermänniglichen beliebt und angenommen/ wird auch dieſes hinfallen/ die Armatur allerdinges abgelegt/ und der eine Theil ſo wenig als der andere armirt verbleiben/ in welcher Beſchaffenheit die rechte hochgewünſchte Ruhe und Sicherheit beſtehet. Will man derohalben eine rechtſchaffene Securität haben/ muß man ſich darnach anſtellen/ und bemühen/ daß die Arma ie eher ie beſſer beyderſeits gäntzlich abgelegt und niedergethan werden/ ſo ſind wir alsdenn pares, interea, dum hoc agitur, orandum & vigilandum, ſonſten daß der Status Religionis, wenn der durch dieſen Frieden in vorigen Stand geſetzet/ hinführo nicht periclitire/ muß man ſich vor allen Dingen befleißigen/ daß man GOtt den Allmächtigen zum Schutz-Herrn habe/ und die geiſtlichen Güter/ um welche ſich die unſrigen ſo hoch annehmen/ zu GOttes Ehren/ Erhaltung der hochnothwendigen Studiorum, Kirchen/ Schulen/ Armen/ und dergleichen milden Sachen/ recht anwende/ darneben alle grobe Sünden und Laſter/ als muthwillige Todtſchläge/ Ehebruch/ Straſſen-Raub/ und was deſſen mehr iſt/ ohne Connivenz der Perſonen abſtraffe/ die Kirchen-Diſciplin/ nach Ausweiſung der Kirchen-Ordnung/ cum adfectu adminiſtrire/ einem ieglichen ohne Auffenthalt und Umſchweiff/ zu ſeinem Recht verhelffe/ die hochſchädlichen Weitläufftigkeiten der Proceſſe einziehe oder abthue/ ingleichen durch gute Ordnung und Auffſehen verſchaffe/ daß unter dem gemeinen Manne/ Zucht/ Erbar- und Billigkeit im Handel und Wandel/ und in Summa ein rechtes wahres Chriſtenthum fortgepflantzet und erhalten werde. Bey ſo beſchaffenen Sachen haben wir uns der Göttlichen Protection und Aſſiſtenz zu getröſten/ im widrigen wird der Status Religionis noſtræ, propria culpa noſtra, ie länger ie mehr periclitiren. Es iſt endlich dahin gerathen/ daß an vielen Orten Præceptores in Schulen mangeln/ ja ſo gar nicht zu bekommen ſeyn/ und alſo von Tage zu Tage ſich übler anläſſet/ daß auch die Hoffnung zerrinnet/ ins künfftige Leute zu haben/ die den gelehrten geſchwinden Widerſachern die Wage zu halten geſchickt wären. Will man aber unſere Religion gegen dero Einwürffe vertheidigen/ will man dieſelbige rein und ohne Neuerung und Verfälſchung conſerviren/ will man/ daß die darinnen erhaltene Wahrheit Käyſerlicher Majeſtät denen bisher widrig geſinneten Churfürſten und Ständen des Reichs/ in anſtellenden Colloquiis, oder auf andere Weiſe/ ſolcher maßen hell/ deutlich und klar fürgetragen werde/ daß ſie nicht umhin mögen/ unſerm Glauben beyzupflichten/ oder ja ſo ſehr nicht/ als bishero/ abhold zu ſeyn/ ſo müſſen Leute ex Publico, und zwar aus den anſehnlichen geiſtlichen Gütern erzogen und erhalten werden/ die durch groſſen Fleiß/ und embſiges fleißiges continuirliches Studiren/ es dahin gebracht/ daß ſie es zu præſtiren tüchtig; Auf ihren eigenen Verlag, werden dieſe ſchwere, langwierige und koſtbare Kopff-Arbeit wenig oder keine, über ſich nehmen können oder wollen. In dieſem Termino periclitiret Status Religionis gar hoch und gefährlich.

Und ſo viel auf die hochwichtige Frage, in welchen Terminis Status Religionis periclitire oder nicht?

Dieſes iſt, gnädigſter Fürſt und Herr, was Eure Fürſtliche Gnaden, auf deroſelben uns gnädig proponirte Fragen wir in Unterthänigkeit nicht ſollen fürenthalten, darinnen wir ſo viel, vermittelſt Göttlicher Hülffe und Beyſtandes, durch unſern Verſtand und Nachſinnen, in Eil zu erinnern möglich geweſen, unverholen und getreulich entdecket, in unterthäniger Zuverſicht, Euer Fürſtliche Gnaden werden, was auf dero gnädigen Bericht, vermöge Gewiſſens und obliegender Schuldigkeit, damit der Chriſtlichen Kirche und lieben Vaterlande, wir uns höchlich verpflichtet befinden, fürgebracht, in Gnaden vermercken. Schließlich, wie an Euer Fürſtlichen Gnaden höchſt zu rühmen, daß ſie ihr laſſen ſalutem Eccleſiæ gefallen, und angelegen ſeyn, und für das ſummum bonum billig achten: Alſo bitten wir GOtt den Allmächtigen, Er wolle Euer Fürſtlichen Gnaden den Geiſt der Weißheit und des Verſtandes, mildiglich mittheilen, daß dieſelbe die beſte und tüglichſte Conſilia ergreiffen, und zu GOttes Ehren und der bedrängten Kirchen und Unterthanen Aufnehmen und Wohlſtand, glücklich hinaus führen. Euer Fürſtlichen Gnaden hiermit Göttlichen Schutzes und Schirmes empfehlende. Geben in der Jul. Univerſität Helmſtädt, den 17. Julii, Anno 1635.

Euer Fürſtlichen Gnaden,

unterthänige und gehorſame,

Dechant, Senior und Profeſſores Facult. Theolog. daſelbſt.

XL.

Gutachten des Churfürſtlichen Collegii, wegen des Reichs-Poſt-Weſens, de Anno 1637.

WAs die Römiſche Käyſerliche anch zu Hungarn und Böheim Königliche Majeſtät, unſer allergnädigſter Herr, an das hochlöbliche Churfürſtliche Collegium, wegen deren bey dem Poſtweſen im Heil. Römiſchen Reich nun von etlichen vielen Jahren hero eingeriſſenen ſchweren Mängel und Gebrechen unter dato den 24ten nechſt abgewichenen Jahrs und Monats Decembris zu dem Ende in Schrifften allergnädigſt gelangen laſſen, daß die anweſende Herren Churfürſten und der abweſenden Räthe Bothſchafften und Geſandten die Sachen in reiffe Berathſchlagung ziehen, und Ihro Käyſerliche Majeſtät dero gehorſamſtes Gutachten unterthänigſt eröffnen wollen, auf was Weiſe und Maaß hierinnen zu remediren, und ob das Neben-Boten-Werck, welches zu mercklicher Unterdrückung vorerwehntes Poſt-Weſens gereichen ſolte, bey ietzigen Zeiten gäntzlichen oder nur zum Theil ausgehoben und abgeſtellet werden ſolle, dieſes und anders mehr hat ein hochlöblich Churfürſtlich Collegium aus vorangezogener Schrifft der Länge nach ableſend, wohl eingenommen und erwogen. Nun wird Ihrer Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät für die, bey dieſem gemeinnützigen Werck, dabey ſo wohl ſie ſelbſten, als alle Chur-Fürſten und Stände, auch die gemeine Commercien ſo mercklichen intereſſiret, verſpürte väterliche Sorgfalt, und daß deroſelben allergnädigſt gefällig geweſen, mit mehr gedachtem Churfürſtlichen Collegio hierauſſer Communication pflegen zu laſſen, billig unterthänigſter und fleißiger Danck geſagt; Und nachdem mahlen ſich in Erſehung der Acten befindet, als angeregtes Neben-Boten-Werck in Anno 1579. bey Regierung weyland Käyſer Rudolphi, glorwürdigſten Andenckens, zu Augſpurg eingeführet hat werden wollen, daß Ihre Käyſerliche Majeſtät ſelbiges nicht allein der Zeit improbirt, ſondern es haben auch dieſelben alle ſolche neuerliche Eingriffe, durch unterſchiedliche an Chur- und Fürſten ergangene und ausgefertigte Befehle und Patenten ernſtlichen inhibirt und verbothen, mit der Commination, woferne ſich iemand darüber betreffen laſſen würde, daß alsdenn der oder dieſelbe aller Orten im Reich nieder geworffen, und ihnen alle die Brieffe, ſamt den Pferden mit allem dem, was ſie weiter führen und bey ſich haben, abgenommen werden ſolte, geſtalt dem zu folge, die Chur- und Fürſten am Rhein-Strohm in dero Bothmäßigkeit und Landen offene Patenta anſchlagen, und die würckliche Niederwerffung der Neben- und Metzger-Poſten zu Wercke richten und fortſtellen laſſen: Dannenhero wohl nicht unbillig wäre, ſolchen ſchon vorlängſt cum ſufficienti cognitione ertheilten, und ausgegangenen Käyſerlichen Reſcriptis und Befehlen, die weniger nicht auch die letztere Jahre hero von Euer Käyſerlichen Majeſtät ſelbſten zum öfftern repetiret und wiederholet worden, feſtiglich zu inhæriren;

Ob aber nach Beſchaffenheit der ietzigen Zeiten und Läufften ſolche Neben-Boten durchgehend aller Orten im Reiche zu verbiethen und zu caſſiren ſeyn möchten, da würde wohl nicht unzeitig zu beſorgen ſeyn, nachdemmahle etliche Reichs-Städte auf das alte Herkommen und ihre dißfals erlangte Poſſeſſion ſich beziehen, daß es dabey allerhand Difficultät abgeben dürffte, wäre derowegen eines hochlöblichen Churfürſtlichen Collegii gehorſamſtes und unmaßgebliches Gutachten und Meynung, daß an allen denjenigen Orten, wo keine ordinari-Poſten durchgehen oder angeſtellt ſeyn, die Anordnung der Reitenden oder Fußgehenden Boten billig zuzulaſſen, und den Städten ſelbſt, durch deren Territoria ſolche Anordnung zu machen, Krafft ihrer Regalien, damit ſie vom Reich belehnet, heimzuſtellen ſey. In übrigen und denen Reichs-Städten aber, wo im Nahmen Euer Käyſerlichen Majeſtät, durch die Gräfliche Taxiſche Erben, als welche mit dem Erb-Poſt-Amte, die ordinari wöchentliche Poſten eingerichtet, und mit ſchweren Koſten unterhalten werden, ſolche Neben-Boten, und anderer geſtalt nicht verſtattet würden, als daß ſie ohne Führung des Poſt-Horns, und nur mit einem unter Wegens unabgewechſelten Pferde, oder zu Fuß, einige Briefe, ſo ihnen etwan von Privat-Kauf-Leuten, oder andern Bürgern und Einwohnern, in ihren Geſchäfften zu beſtellen, aufgäben, allein annehmen, und an den Ort, wohin ſie geſchickt, überführen und ablegen, unter Wegens aber nirgend keine Briefe annehmen mögen und ſollen. Dabey den Reichs-Städten ihre über dem Poſt-Weſen angeſetzte Directores angeordnete und ſonderbahre Boten-Häuſer, wie nicht weniger die offene und gemeine Brief-Sammlung, und deren Verfahrung, allerdinges, und bey ernſter Straffe zu inhibiren und abzuſchaffen, in Betrachtung, aus Mangel des nothwendigen Unterhalts, wenn auch nur an einem oder zweyen Orten allein, die Neben-Boten in ietziger Ubung geduldet werden ſolten, die ordinari Käyſerliche Poſten ſonſten gar ceſſiren, und eingeſtellet verbleiben müſſen; Es haben aber die Chur-Sächſiſchen Geſandten hiebeneben erinnert, daß ſie in hoc paſſu keinen Befehl hätten, wolten dieſes alles ihrem gnädigſten Herrn referiren/ und deſſen Votum, und was dißfalls etwan noch darbey zu erinnern ſeyn möchte, frey behalten haben. Schließlich, und über dieſes, kan Ihrer Käyſerlichen Majeſtät ein hochlöbliches Churfürſtliches Collegium hierbey ferner nicht verhalten, was maſſen faſt beſchwerliche Klagen auch derentwegen einkommen, daß bey währendem dieſem Käyſerlichen und Churfürſtlichen Convent nicht allein insgemein die Schreiben gantz hoch taxiret, ſondern auch von den Churfürſtlichen Paqueten ein übermäßiges Porto gefordert worden, welches, daß es zuvor iemahls Herkommen, die Herren Churfürſten ſich gantz nicht erinnern können, zugeſchweigen, daß auch ſonſten bey Spedirung der Poſten, und Austheilung der Briefe, allerhand Unordnung und Auffenthalt verſpüret wird. Wenn man nun eine durchgehende Verbeſſerung, wie wohl hoch von nöthen, bey dem Poſt-Weſen anordnen will, auch dieſen defectibus remediret ſeyn muß; Als werden Ihro Käyſerliche Majeſtät erſuchet, gehöriger Orten, ſolche Verordnung zu thun, damit allen oberzehlten Mängeln in Grund abgeholffen, und der Churfürſten auch Churfürſtlichen Geſandten Schreiben, ſchleunigſt ſpedirt, und wie vor Jahren gebräuchlich, frey ausgeholffen werden mögen.

Welches mehr allerhöchſt ernannter Ihrer Käyſerlichen Majeſtät, die allhier anweſende hochlöbliche Herren Churfürſtliche Räthe, Bothſchafften und Geſandten, an ſtatt ihres begehrten Gutachtens, in allerunterthänigſtem Gehorſam zu eröffnen nicht unterlaſſen ſollen, thun ſich dabeneben Euer Käyſerlichen Majeſtät Hulden und Gnaden unterthänigſt beſtens Fleiſſes befehlen. Regenſpurg den 12. Januarii, Anno 1637.

Aus gnädigſter Verordnung eines
hochlöblichen Churfürſtlichen
Collegii.

Churfürſtliche Mäyntziſche Cantzley.

XLI.

Bedencken des Churfürſtlichen Collegii an Käyſer Ferdinandum II. die überhand nehmende Fürſt- und Gräfliche, auch andere Dignitäten betreffend, de Anno 1637.

P. P.

Allergnädigſter Herr,

Es ſetzet ein Hochlöblich Churfürſtlich Collegium zumahl in keinen Zweiffel, Euer Käyſerliche Majeſtät annoch in gnädigſtem guten Andencken tragen werden, was hiebevor zu unterſchiedlich mahlen, wegen etwas gar zu weit überhand nehmenden Suchens der Fürſtlichen, Gräflichen und anderer Dignitäten, bey deroſelben unterthänigſt erinnert worden.

Ob nun wohl ein Hochlöblich Churfürſtlich Collegium Euer Käyſerliche Majeſtät,; wie ſie in einem und anderm, tragenden Käyſerlichen hohen Amts und habenden Gewalt halber, zu verfahren, und wem ſie in dieſem allergnädigſt zu gratificiren gewolt, einige Ziel oder Maaß zu geben, nicht gemeynt: Dieweil man aber iedoch dabey ſo viel verſpüret, daß dardurch allerhand, und zwar nicht geringe Inconvenientien entſtehen, unter andern auch der uhralte Adel, auf welchen gleichwohl die Vorfahren iederzeit ein ſonderbares Abſehen gehabt, dardurch mercklichen vileſciret, indem faſt ein iedweder, welcher in dergleichen Fürſtlichen, Gräflichen oder Herren-Stand geſetzt und erhoben wird, die Prærogativ vor denſelben erzwingen, und haben will, dahero ie zu Zeiten einer, welcher von viel älterem adelichen Herkommen iſt, und ſich ſeinen Adel weniger nicht, als diejenige, welche ſich in einen höhern Stand erheben laſſen, mit Tugend und Tapfferkeit zu zieren befleißiget, dennoch weichen, und zurück ſtehen ſoll, darnebens auch, und zwar vornemlich dißfalls, ſolche Verringerung nicht allein bey ietzigem adelichen Stande verbleibt, ſondern die höhere Dignitäten, ſelbſt in Veracht gerathen, indem manchen, ſo ſich in Fürſten oder Herren-Stand erheben laſſen, die Mittel ſolchen, oder wohl gar den adelichen Stand ſelbſten der Gebühr nach zu führen, allerdings abgehen, inmaſſen denn gemeiniglich, der Unmüglichkeit halber, mit Ausbittung der Tax, ein Anfang gemacht wird, und dahero wohl zu beſorgen, es möchten mit der Zeit die Fürſten den Grafen, die Grafen den Edelleuten, dieſelbe aber, dem gemeinen Pöfel gleich geachtet und gehalten werden. Als zweiffelt ein Churfürſtlich Collegium zumahl nicht, Euer Käyſerliche Majeſtät dieſen und andern Inconventien für ſich ſelbſten allergnädigſt vorzukommen geneigt ſeyn, und dieſe unterthänigſte wohlmeynende Erinnerung (darum gehorſamlich gebeten wird) dahin nicht einnehmen, noch verſtehen werden, als ob man deroſelben an Ihrer gebührenden Käyſerlichen Macht und hohen Regalien, ſolche Dignitäten, nach dero allergnädigſtem Belieben zu conferiren das wenigſte zu benehmen, oder dieſelbe auch in gewiſſe Limites zu conſtringiren gedächte; Sondern erinnert ſich hingegen ein Churfürſtlich Collegium gar wohl, daß es ein groß Incentivum gebe, ſich aller Tugend, und löblichen Thaten zu befleißigen, wenn man verſichert, daß Ehr und Reſpect dadurch erlangt werden könne, dahero ohne einige Maaßgebung, allein dahin gezielet wird, daß dergleichen anſehnliche Dignitäten ſolchen Perſonen conferiret werden, welche ſich um Euer Käyſerlichen Majeſtät, und das Heil. Römiſche Reich, durch ſonderbare geleiſtete Treu, nütz- und erſprießliche Dienſte, meritirt gemacht, auch ſolchen erlangten Stand cum dignitate auszuführen vermögen, ſich darbey gleichwohl auch dieſes erinnernd, daß um deßwillen ſie nicht eben denjenigen ſich gleich halten, oder ihnen wohl gar vorzuziehen, affectiren mögen, welche dergleichen Stand von Alters hergebracht, damit alſo die neu erhöhete, den alten Fürſtlichen und hohen Häuſern zu keiner Zurückſtellung gereichen. Welches Euer Käyſerlichen Majeſtät, ein Hochlöblich Churfürſtlich Collegium unterthänigſt nicht verhalten wollen, mit nochmahliger gehorſamer Bitte, dieſelbe dieſe wohlmeynende Erinnerung in Ungnaden nicht vermercken, ſondern Ihro ein Hochlöblich Churfürſtlich Collegium zu milden Gnaden und Käyſerlichen Hulden commandiret zu halten, gnädigſt geruhen wollen. Regenſpurg den 17. Januarii 1637.

XLII.

Churfürſt Johann George des I. zu Sachſen Schreiben an den Käyſer Ferdinandum III. worinn ſie dero Gedancken eröffnen, wie das Heil. Römiſche Reich zu endlicher Beruhigung gebracht werden möchte, de Anno 1637.

Allerdurchläuchtigſter, ꝛc.
Allergnädigſter Herr,

JCh erinnere mich unterthänigſt, daß Euer Käyſerliche Majeſtät hiebevor, als ſie mir dero hertzgeliebteſten und hochgeehrteſten Herrn Vaters, Käyſers Ferdinandi des andern, glorwürdigſter Gedächtniß, tödtlichen Hintritt, in einem Handbrieflein de dato Paſſau, den 18. Febr. St. N. jüngſthin notificiret, unter andern allergnädigſt an mich geſonnen, ich wolte neben meinen Mit-Churfürſten, Euer Käyſerliche Majeſtät bey denen zerrütteten Läufften mit treuem Rath dergeſtalt aſſiſtiren, damit derſelben die auf ſie gefallene Käyſerliche ſchwere Regierung und Bürde deſto leichter zu ertragen ſeyn möchte, darauf ich mich am 16. 26. Febr. in Schrifften unterthänigſt erkläret, ich zweifelte nicht, wolte auch GOtt inniglichen anruffen, es würde und wolte ſeine göttliche Allmacht Euer Käyſerlichen Majeſtät bey dero angehenden Käyſerlichen Regierung mit dem Geiſt der Weißheit, des Raths, der Stärcke und des Verſtandes, aus der Höhe ausziehren, erleuchten, führen und regieren, daß ſie in ihres geehrten Herrn Vaters, Groß-Herrn Vaters, Anherrn und Uhranherrn, gottſeeligen Fußſtapffen eintreten, und das in höchſter Noth begriffene Vaterland zu gewünſchter endlichen Beruhigung, und die Stände deſſelben zu der alten aufrechten Teutſchen Vertrauligkeit, heilſamlich befördern möchten, was auch hierzu auf Euer Käyſerlichen Majeſtät allergnädigſtes Begehren, ich an meinem Orte mit Rath und That beytragen könte, geſchähe von mir ſo willig als ſchuldig, wäre auch gemeynet, an Euer Käyſerlichen Majeſtät eheſt möglich iemand aus meinen Räthen abzuordnen, und nicht allein Euer Käyſerlichen Majeſtät mein unterthänigſtes Mittleiden nachmahls zu bezeugen, ſondern auch deroſelben allergnädigſten Willen zu vernehmen, und meine wohlgemeinte Gedancken in einem und dem andern unterthänigſt eröffnen zu laſſen, darauf ich mir auch gäntzlich vorgeſetzt, ſolche Abſchickung vorlängſt ins Werck zu richten, wenn ich nicht durch die kundbahre Gefahr, darinnen ich bisher mit meinem Churfürſtenthum und Landen begriffen geweſen, und noch bin, und meiner Räthe nicht wohl entbehren können, daran wäre verhindert worden, daher ich auch unterthänigſt bitte, Euer Käyſerliche Majeſtät wolten den fürgegangenen Verzug, und daß ich nunmehro gegen Euer Käyſerlichen Majeſtät bevorſtehenden Aufbruch aus dero Königreich Böhmen, mit unterthänigſter ſchrifftlichen Erinnerung in etlichen hochangelegenen Puncten, dasjenige, was etwa durch die von mir vertröſtete Geſandſchafft geſchehen ſollen, ſuppliren muß, in keinen Ungnaden vermercken, ſondern daſſelbe ietztberichteten Impedimenten allergnädigſt beymeſſen.

Im Haupt-Werck beſtehet meines unterthänigſten Ermeſſens ietzo der vornehmſte Zweck, dadurch Euer Käyſerliche Majeſtät ſich um das Heil. Römiſche Reich, und alle deſſelben gehorſame Glieder am allermeiſten und höchſten mit unſterblichem Ruhme meritiren und verdienen könten, darauf daß ſie (immaßen ich ſie auch von Hertzen darzu geneigt weiß,) ja kein Mittel aus den Händen laſſen möchten, dadurch das allgemeine Vaterland dermaleinſten aus der ſo lange continuirenden Krieges-Flamme geriſſen, zu der höchſtgewünſchten allgemeinen Beruhigung befördert, und aus der endlichen vor Augen ſchwebenden Combuſtion und total-Ruin errettet werden möge, und werden ſich Euer Käyſerliche Majeſtät allergnädigſt erinnern, was auf jüngſt erhaltenen Collegial- und Wahl-Tage zu Regenſpurg, bey Berathſchlagung des Puncts, von gedachter allgemeiner Beruhigung des Römiſchen Reichs, unter andern auch von dem Frantzöſiſchen und Schwediſchen Weſen, und wie demſelben durch dienliche Mittel zu remediren und abzuhelffen ſeyn, vorgelauffen, berathſchlaget, und der nunmehr in GOtt ruhenden Käyſerlichen Majeſtät von Chur-Mäyntz, Cölln, Bäyern und Brandenburg L. L. L. L. vor ein Bedencken eröffnet worden.

Ob ich nun wohl gern geſehen, auch zum Theil verhoffete, es würden ſich ſolche Mittel an die Hand gegeben haben, dadurch dem Lande und Reichs-verderblichen Unweſen dermahleinſten geſteuret, und unſer geliebtes Vaterland zu der längſt gewünſchten Tranquillität befördert werden mögen; So iſt doch Euer Käyſerlichen Majeſtät ſelbſt wiſſend, und leyder! Reichs- und Welt-kündig, wie über uns, wider alle ſolche geſchöpffte Hoffnung, der leidige Krieg, mit greulichem Ruin und Verderb ſo viel ſchöner herrlicher wohlerbaueter Lande, Schlöſſer, Städte Flecken und Dörffer, ſo grauſam als iemahls continuirt, und dasjenige, was man eines und des andern, ſonderlich Schwediſchen Theils, von gerühmter Friedens-Intention fürgegeben, niemahls rechter Ernſt geweſen, indem ſie einen Weg als den andern, mein, und der benachbarten Stände Lande, mit höchſter Immanität und Grauſamkeit, ärger und feindſeeliger, als vorhin tractiret, ſich deroſelben guten theils bemächtiget, und darinnen mit Morden, Rauben, Plündern Brennen, Schänden und anderer unerhörten Crudelität, ſo grauſam und barbariſch grasſiret, und bis auf gegenwärtige Stunde noch hauſiren, daß es der Erbfeind Chriſtliches Nahmens ärger und Tyranniſcher nicht wohl machen könte, welche Land- und Reichsverderbliche Proceduren, man auf des Feindes Seiten mit faſt nichts mehr, als dadurch zu palliiren weiß, daß ſo viel Reichs-Stände im Prageriſchen Friedens-Schluß von der Amniſtia excludiret, von ihren Fürſtenthümern, Graf- und Herrſchafften, Landen und Leuten, Gütern und allen Vermögen, ins bittere Elend und Armuth verſtoſſen, und darneben ihres Standes, Ehren und Dignitäten entſetzet werden wollen, derer ſich die Cron Schweden und andere auswärtige Potentaten, ihrer mit ſolchen Ständen reſpective habenden Verwandniß, Confœderation, und anderer Reſpecten, Ehren und Gewiſſens halber, annehmen müſſen, und ſie keines wegs deſeriren, und in der groſſen Noth und Unglück ſtecken laſſen können, dahero denn männiglich in denen Gedancken begriffen, wie ſo gar keine endliche und vollſtändige Beruhigung des Heil. Römiſchen Reichs, und unſers lieben Vaterlandes Teutſcher Nation zu hoffen, wenn nicht vor allen Dingen in dem Amniſti-Punct ſolche Maaß und Vermittelung getroffen werde, derer ſich mit Fug und Billigkeit kein Friedliebender zu beſchweren haben möge, geſtalt mir denn auch nur noch im Martio jüngſthin von der Königlichen Würden zu Dänemarck, Norwegen, eine an dieſelbe, im Nahmen der deſignirten Königin zu Schweden, und dero Reichs-Räthe als Vormünder, abgangene Antwortſchrifft copialiter zukommen, davon ich auch Euer Käyſerlichen Majeſtät alsbald ſub dato den 6. berührten Monats Martij Communication gethan, darinnen ſie die Schweden unter andern alle Schuld und Verhinderung eines beſtändigen Friedens allermeiſt dem beymeſſen, daß ſo viel Evangeliſche Reichs-Stände, mit denen die Cron Schweden engagiret, im Prageriſchen Friedens-Schluß excludiret worden, und bisher zu keiner Reſtitution ihrer Lande, Leute und Güter gelangen können, darauf denn auch männiglich um ſo viel deſto mehr ein Abſehen geworffen, und groſſe Hoffnung gefaſt: Weil ſolcher Punct bey Beſchluß des Prageriſchen Friedens durch einen ſonderbaren Bey-Receſs, auf die damahlige Römiſche Käyſerliche Majeſtät glorwürdigſten Andenckens, und eine fernere Vergleichung ausgeſtellet worden; So würde demſelben durch Anregen und Sollicitiren gar leicht ein billiger Ausſchlag gegeben werden können, dannenhero denn die mehrere Stände, ſo ſich durch berührte Excluſion beſchweret befinden, Anlaß nehmen, mich faſt täglich und unaufhörlich anzuflehen und zu bitten, ich wolte doch mögliche Beförderung thun, und treulich cooperiren helffen, damit vielerwehnter Amniſti-Punct zwiſchen Euer Käyſerlichen Majeſtät und mir, zu endlicher Richtigkeit gebracht, und auf erträgliche Milderung möge gerichtet werden. So werden Euer Käyſerliche Majeſtät ihr ſonders Zweiffel aus den Acten Jhro haben referiren laſſen, theils auch ſich ſelbſt allergnädigſt erinnern, wie eiferig ich vorlängſt, ſonderlich aber bey erwehnten jüngſten Collegial Tage, gedachten Amniſti-Punct, damit derſelbe einſten ſeine Richtigkeit erlangen, und ein endlicher Vergleich darinnen getroffen würde, ſollicitiret, und zu dem Behuff fünff unterſchiedliche ausführliche Memorialia, von datis den 12. 22. Septembr. 5. 15. wie auch 27. Decembr. verwichenen 1636. ferner den 9. 19. ingleichen den 10. 20. Januar. inſtehenden 1637. Jahrs, theils der vorigen, theils Euer Käyſerlichen Majeſtät damahls aber Römiſchen Königlichen Majeſtät theils auch dem Reichs-Vice-Cantzler, Herrn Peter Heinrichen von Stralendorff, übergeben, und darinnen die Nothdürfftigkeit und Billigkeit in einem und dem andern repræſentiren laſſen. Was ich nun zu dem Behuff für Rationes und Motiven, ſo wohl in genere, und insgemein, als etlicher Stände wegen, in particulari angeführt, und wie beweglich ich gebeten, die damahlige Käyſerliche Majeſtät wolten mehrberührten Amniſti-Punct, um der allgemeinen Wohlfarth willen, auf eine leidliche und erträgliche Moderation richten, Euer Käyſerlichen Majeſtät aber, bey dero hertzgeliebten hochgeehrteſten Herrn Vatern, durch ihre wohl-vermögende-Freund-Söhnliche Interceſſion beweglich cooperiren helffen, und mich ſolcher, nach erlangter Römiſchen Königlichen Cron, erſten Bitte unfehlbar gewähren, damit erachte Euer Käyſerliche Majeſtät ich durch weitläufftige Wiederholung beſchwerlich zu ſeyn für unnöthig, ſondern will mich/ um geliebter Kürtze willen/ auf vor angedeutete bey Euer Käyſerlichen Majeſtät Cantzeley befindliche Memorialia bezogen/ und gebeten haben/ Euer Käyſerliche Majeſtät wolten allergnädigſt geruhen/ ihr ſolche Schrifften umſtändlich referiren zu laſſen/ ihrem hocherleuchteten Käyſerlichen Verſtande nach/ allergnädigſt erwegen/ und ſich allerförderlichſt/ weil ſummum periculum in mora, einer ſolchen allergnädigſten Reſolution entſchlieſſen/ dadurch die hochnöthige Beruhigung des Römiſchen Reichs um ſo viel deſto ehender und mehr befördert werde.

Hierbeneben kan ich mich zwar ſelbſt wohl beſcheiden/ daß Euer Käyſerliche Majeſtät in dero Königreich und Erb-Landen/ wie ſie es darinn in geiſt- und weltlichen Sachen halten wolten/ nicht Ziel und Maaß zu geben habe; Achte aber gleichwohl unterthänigſt dafür/ Euer Käyſerliche Majeſtät werden in dem nicht nur einig ſeyn/ daß nechſt GOttes des Allmächtigen gnädigen Schutz und Handhabung/ die fürnehmſte Grundveſte aller Regimenter/ in Liebe und guter getreuer Affection der Unterthanen gegen die Obrigkeiten beſtehe/ und daß kein anderes und beſſer Mittel ſey/ den Thron groſſer Potentaten/ als Käyſer/ Könige und anderer Herrſchafften zu befeſtigen/ es werden auch verhoffentlich Euer Käyſerliche Majeſtät darinnen mit mir conſentiren/ daß es deſſen in ihrem angehendem Käyſerlichen Regiment/ bey dem ietzigen betrübten und zerrütteten Zuſtand des Reichs um ſo viel deſto mehr bedürffte/ da noch alles nicht allein von innerlichen Kriegen in voller Flamme ſtehet/ ſondern auch viel auswärtige Potentaten/ ſo Euer Käyſerlichen Majeſtät die Dignität und Hoheit des Römiſchen Reichs nicht gönnen/ zum theil aus Æmulation/ zum theil auf Veranlaſſung anderer Friedhäßigen/ und Euer Käyſerlichen Majeſtät übel Affectionirten/ ſonderlich aber derejenigen/ die ſich in Religion- und Profan-Sachen beſchweret befinden/ alle Conſilia und Actiones dahin richten/ wie Euer Käyſerlichen Majeſtät ſie dero angetretenes Käyſerliches Regiment in alle Weiſe und Wege ſchwer machen/ und ſo viel an ihnen/ den ſchädlichen Krieg mit endlichem Ruin und Verderb der treuen und gehorſamen Reichs-Stände fomentiren/ erhalten/ und endlich/ da es GOtt verhängen wolte/ in unſerm geliebten Vaterlande/ das Oberſt zu unterſt kehren/ auch wohl zu verhoffter Erlangung ſolches Intents/ und fürgeſetzten Zwecks/ den Erb-Feind Chriſtlichen Nahmens/ den Türcken/ zu Hülffe und Beyſtand anfriſchen und bewegen dürffen/ auf welchen letzteren Fall Euer Käyſerliche Majeſtät hocherleucht zu ermeſſen haben/ in was vor Noth/ Jammer und Elend/ das durch die bisherige inteſtina bella, bis auf den äuſerſten Grad/ an Geld/ Gut/ Mannſchafft/ und allem/ was einem ſo mächtigen Feinde zu reſiſtiren von nöthen/ erſchöpffte Römiſche Reich/ neben Euer Käyſerlichen Majeſtät Königreichen und Erb-Landen/ ſich befinden/ und wie gar man nicht zu gedachter Reſiſtenz, wenn man nicht zuvorher die innerlichen motus im Reiche geſtillet/ daß Ihre Käyſerliche Majeſtät dadurch ihr Solium firmiret und befeſtiget hätten/ ſondern viel Stände in lauterer Deſperation begriffen/ vermögend ſeyn/ und alſo das Römiſche Reich dieſem mächtigen Tyrannen zu endlicher Deſolation gleichſam angelweit offen ſtehen würde/ zumahl wenn Euer Käyſerliche Majeſtät erwegen/ in was vor unerhörte Diſſolution aller Kriegs-Diſciplin die Teutſche Soldateſca bey den bisherigen Kriegen gerathen/ und wie der mehrere Theil nicht ſo ſehr auf die alte Teutſche Mannſchafft und Tapfferkeit/ oder Liebe des Vaterlandes/ als auf Eigen-Nutz und Bereicherung/ wie auch mehr auf des Feindes Macht/ als der Sachen Gerechtigkeit/ und Göttlichen Beyſtand/ ihr Abſehen zu haben pfleget/ anderer vielmehr Inconvenientien/ damit Euer Käyſerlichen Majeſtät ich nicht beſchwerlich ſeyn will/ ſondern dieſelben zu ihrem fernern hocherleuchteten Nachdencken geſtellet ſeyn laſſe/ zu geſchweigen.

Erkenne zwar gerne/ daß ſolch beſorgliches Unglück allermeiſt und fürnehmlich durch GOttes Allmacht/ vermittelſt wahrer Bußfertigkeit/ und eines fleißigen inbrünſtigen Gebets/ abzuwenden/ bin aber gleichwohl hierbey der unvergreifflichen gäntzlichen Gedancken/ es würde/ zu Vorkommung ſolcher beſorglichen Gefahr/ ſehr erſprieß- und fürträglich ſeyn/ wenn Euer Käyſerliche Majeſtät/ wie gedacht/ den Thron Ihrer Käyſerlichen Regierung durch Liebe und einmüthige Zuſammenſetzung nicht allein der Reichs-Stände/ ſondern auch Euer Käyſerlichen Majeſtät Königreiche und Erb-Unterthanen/ bevorab derer/ welche der in GOtt ruhenden Käyſerlichen Majeſtät und mein Churfürſtliches Verſprechen/ unter Hand und Siegel noch bey ſich haben/ in univerſo nicht geſündiget/ und demnach auch in univerſo nicht zu ſtraffen/ wohl firmirten und befeſtigten/ welches denn gewißlich dadurch anſehnlich befördert werden könte/ wenn Ew. Käyſerl. Majeſt. ſich ſo weit überwinden/ und es in ihren Königreichen und Erb-Landen mit gäntzlicher Extermination des Exercitii Augſpurgiſcher Confeſſion ſo ſcharf nicht ſuchen/ ſondern nach dem löblichen Exempel voriger höchſtlöblichen Käyſer/ die ſich geraume Zeit und viel lange Jahre in einem friedlichen und ruhigen Zuſtande dabey befunden/ eine ſolche Moderation treffen würden/ dadurch Euer Käyſerliche Majeſtät einen unſterblichen Ruhm erlangen/ und ihr/ und ihrem Hertzoglichen Hauſe/ viel tauſend armer in Noth und Gewiſſens-Angſt ſchwebender/ und gröſten Theils im bittern Exilio ſich befindlicher Seelen/ zur allerunterthänigſten Liebe/ Devotion und beſtändiger Treue obligiren und verbinden könten/ denn ſolte mit der ſcharffen Austreibung/ bloß der Religion halber/ fortgefahren werden/ iſt anders nichts zu beſorgen/ denn daß die Einwohner alles das ihrige hinter ſich verlaſſen/ und die Länder gröſſern Theils wüſte und ungebauet bleiben werden/ welches denn auf obgedachten Fall/ und wenn der Türcke durch Polen oder ſonſten/ mit uns ins Mittel käme/ demſelben groſſen Vorſchub bringen/ und bey mir nicht wenig Zweiffel ſeyn würde/ weil doch dieſelben alten Einwohner/ und deren Vorfahrer einige des Türcken Macht/ ſie ſey ſo groß geweſen/ als ſie gewolt/ in Vor-Jahren niemahlen geſcheuet/ ſondern zu Dienſte des hochlöblichſten Hauſes Oeſterreich/ ja des gantzen Römiſchen Reichs/ ſich willig und freudig in Krieg geſtellet/ ob an der Emigrirenden ſtatt alsbald andere ſich finden/ oder auch dergleichen ſtandhaffte Treue von ſich leuchten laſſen möchten.

Ich bezeuge mit höchſter Warheit/ daß ichs mit dieſer meiner unterthänigſten Erinnerung/ anders nicht/ als aus einem offenen teutſchen Hertzen treulich meyne/ mich auch verſichert halte/ Euer Käyſerliche Majeſtät werden es von mir als einem treuen Churfürſten des Reichs und einem aus ihren innerſten und geheimſten Räthen/ in Käyſerlichen Gnaden vermercken und aufnehmen/ und mich/ neben andern Augſpurgiſchen Confeſſion-Verwandten Ständen/ um der dadurch verhoffenden Beförderung einer allgemeinen Tranquillität des gantzen Römiſchen Reichs willen/ mit einer förderlichſten/ allergnädigſten und gewierigen Reſolution, auf diß und vorige meine unterthänigſte Memorialia, und die darbey geſchehene Petita erfreuen/ ſonderlich aber hierbey ein ſolch allergnädigſtes Temperament ergreiffen/ daß wenn ja etliche Stände/ nach Gelegenheit ihrer begangenen allzugroſſen Exorbitantien/ nicht allerdings/ und in totum ungeſtrafft paſſiren könten/ daß doch ſolche Beſtraffung nicht an Land und Leuten/ und alſo conſequenter mit Extermination der Religion Augſpurgiſcher Confeſſion/ ſondern auf andere erträgliche/ und gedachter Religion unnachtheilige Wege geſchehen möchte.

Euer Käyſerliche Majeſtät haben mich hinwiederum zu unterthänigſten gehorſamen getreuen Dienſten iederzeit höchſtwilligſt und gefließen. Signatum Dreßden den 16. Junii Anno 1637.

XLIII.

Schreiben eines vornehmen Officirers unter Hertzog Bernhards zu Sachſen-Weimar commandirenden Armée, worinn er remonſtriret/ was den Teutſchen vor ein groſſes Unheil dadurch entſtehen würde/ daß die Stadt und Veſtung Breyſach Frantzöſiſche Garniſon eingenommen/ de Anno 1639.

P. P.

MEines freundlichen vielgeliebten Herrn und vertrauten Bruders Schreiben/ habe ich zu recht empfangen/ und daß er gegenwärtigen Zuſtand unſerer Armée gerne von mir zu wiſſen begehrt/ vernommen; Nun wird der Herr ſich annoch wiſſen zu erinnern/ was demſelben ich gleich nach dem Todes-Fall unſers in GOtt ohne Zweifel ſeelig ruhenden Feldherrn/ und unſterblichen Heldens/ Herzog Bernhard von Sachſen-Weimar vertraulich zugeſchrieben/ und was mich ſchon ſelbiger Zeit von dem künfftigen unſern Zuſtande hat gedüncken wollen/ berichtet/ daß nehmlich unſer alſo unverſehen von ſeinem Haupt verlaſſenes Corpus das Anſehen hätte/ dem in den Fabeln bekannten Rieſen Polyphemo gleich/ der nur ein Auge hatte; Nachdem er ſolches verlohren/ iſt er mit allen ſeinen den allerſtärckeſten Leibes-Kräfften alſo unvermöglich worden/ daß er weder ihme helffen/ noch dem Feinde ſchaden können/ und mit aller ſeiner Gröſſe zu Spott worden. Alſo habe ich bey Zeiten beſorgt/ werde es unſerm von unterſchiedenen Nationen/ Religionen/ Sinnen und Gemüthern zuſammen gefügten Corpori ergehen/ nachdeme dasjenige Auge/ ſo bis dahin alleinig zu unſerer Conſervation gewachet/ erloſchen/ und die feſte Mauer/ auf welche wir uns eintzig geſteuret/ gehlig zu Boden geſuncken. Denn/ wenn der Baum fällt/ ſo laufft iederman mit der Axt hinzu/ und wenn ein Werck zu Scheitern gehet, ſäumet ſich niemand ein Stück davon zu tragen. Es haben gleichwohl Ihre Fürſtliche Gnaden, hochſeeligſten Andenckens, vor ihrem Ende etwas Diſpoſition gemacht, wie es ſolte mit dem Commando gehalten werden, mit angehängter theurer und väterlichen Erinnerung, mit ausländiſchen Potentaten uns nicht alſo weit einzulaſſen, daß wir das Hefft aus den Händen geben. Wie aber deme gelebet und gefolget ſey worden, iſt leider Land-kündig, und ietzund ſehen wir erſt, was bey tödtlichem Hintritt unſers allertheuerſten Feldherrns wir für einen Verluſt gelitten. Selbiger Zeit, und als die Wunden noch friſch, wurde allein die Affection, welche ein ieder gegen ſolchen tapffern lieben Herrn getragen, berühret, ietzund aber, nachdem die Wunde alt worden, und um ſich greifft, empfindet iedweder erſt den Schmertzen, und erkennet den groſſen Schaden, der ausgebrochen, und immer mehr zunimmt; Es haben ſich auf Ableiben des Hertzogen unter uns Commendanten alſobald allerhand Diſputations-Streite erhoben, keiner wolte dem andern nachgeben, und war unmöglich, ſo viel tolle Köpffe unter einen Hut zu bringen. Mit dergleichen Mißhelligkeiten haben wir den Sommer verſtreichen laſſen, und ohnangeſehen, daß wir vor der Bäyeriſchen Armée gute Ruhe gehabt, haben wir doch uns keines weges vergleichen oder das Guverno alſo zu beſtellen vermocht, daß wir uns noch vor einem Feinde dürffen ſehen laſſen; Wir ſeynd unſerm abgelebten Feldherrn, der den Tag ſeines Lebens niemahls geruhet, nun aber in Ewigkeit ruhet, nicht nachkommen, ſondern den gantzen Sommer ſtille gelegen, außer daß wir Landau und Germersheim eingenommen, aber ſo geringe, als wir es gewonnen, wiederum verlohren, und bald in die alte Quartiere umgekehrt haben. Alsdenn hat ſich zu uns begeben, aus Befehl des Königs in Franckreich, der Monſieur, Hertzog von Longueville, unter dem Schein, als ein wohlmeinender getreuer Medicus, dieſem immerzu abnehmenden krancken Leibe zu helffen, und ihn zu rechte zu bringen, hat mit ſchönen hertzlichen Worten unſer Elend beklagt, uns zugeſprochen und ermahnet, auch ſeines Königs guten Willen zu unſerer ſelbſt eigener Conſervirung, ohne daß er einigen andern Geſuch oder Nutz darbey habe, bezeuget, und alle Hülffe und Rath anerboten. Unterdeſſen hat er nicht unterlaſſen, als ein erfahrner Medicus zum Pulß zu greiffen, und Doricas unctiones anzuſtreichen, und, wo nothwendig, zu ſalben, damit er die noch übrig gute Diſpoſition in Kräfften erhalte, und zu Abnehmung noch ferner ihme anbefohlener Medicin allgemach vorbereite. Mir hat es aber niemahlen in meinen tollen Kopff gehen wollen, daß ein ausländiſcher ungeruffener Medicus mehr unſer Heil, als ſeinen eigenen Profit ſuche, habe unſers verſtorbenen Hertzogen letzte Worte, daß wir uns vor fremden Potentaten vorſehen ſollen, meinen Cameraden iederweil und ohne unterlaß vorgehalten, und ſie ermahnet, die Medicin nicht alſo unbedachtſam einzunehmen, ob ſie gleichwohl in güldenen Bechern, und mit güldenen Worten gereicht, und das Geſchirr, ſammt dem Tranck, neben vielen Spaniſchen Duplonen, noch darzu verehret werde, ſie mache ſich ſelber darmit argwöhniſch, und ſuche man nichts anders, als uns dieſer Geſtalt zu entſchläffen, daß wir es hernach nicht achten, welcher geſtalt der Medicus in unſerm Hauſe ſich verhalte. Ob nun meine, und vielmehr des in Ewigkeit mit unſterblichem Ruhme gepreißten lobwürdigſten hochverſtändigen unſers abgeleibten Hertzogen Worte wahrhafftig und fundiret geweſen ſeyn, will ich darvon die ehrbare Welt judiciren laſſen. Es erzeigt aber der Effectus und die That ſelber, daß die Spaniſchen Duplonen mit doppeltem Munde und Hertzen uns gereichet, der ſüſſe Tranck uns alſo eingegoſſen worden, daß wir ja leider entſchlaffen, und, weiß nicht wie, nicht allein uns ſelber, ſondern vielmehr unſerm unter der Erde bedeckten Fürſten, welcher mit ſeiner Tugend und Valor eintzig die allerſchönſte Braut, die Feſtung Breyſach erworben, von den Frantzöſiſchen Hahnen die Hahnen-Federn und das Hirſch-Gewicht aufſetzen, und, welches ich groſſen Spotts halben nicht ſagen ſolte, zu Hahnreyen machen, und beneben dieſe ſo ehrliche Dame mit den Frantzoſen laſſen beſchreitet werden. Nun heiſt es ietzunder, ihr Brüder die Braut iſt verzuckt, der Tantz hat ſein Ende, die Spielleute ſind bezahlt, die Morgengabe iſt verdient, der Krantz iſt zerriſſen, die Frau iſt ein Corteſana, das Wapen iſt quartiert, die Heyrath iſt vertheilt, und haußen zween Herren in einem Haus. Aber der letzte Stich gewinnt das Spiel, und behält die Dama, um welche wir Teutſchen mit Granaten, die Frantzoſen mit Ducaten, wir mit Muſqueten, ſie mit Piſtolen, wir mit Pferd und Infanteria, ſie mit Furfanteria und geladenen Maul-Eſeln, wir mit Schantzen, ſie mit Schäncken, wir mit Feld-, ſie mit Hofſtücken, wir mit Schlägen, ſie mit Salben, wir mit Schmeiſſen und Stechen, ſie mit Beſtreichen und Schmieren, wir mit Blut, ſie mit Gut, wir mit Kriegen, ſie mit Trügen geworben/ und was wir gewonnen mit Stürmen/ haben wir mit Schwürmen verlohren/ und heiſt alſo: Sic vos, non vobis, cornua ferte boves. Nun kan es anders nicht ſeyn: Der Hahn iſt im Korbe/ und ſitzt auf fremden Eyern/ Breyſach iſt vertheilt/ einer hat den Nutz/ das Kräntzlein und den Preiß/ der andere hat den Sack. Wie lange es alſo währen/ und wie bald uns die Frantzoſen/ die wir in den Beinen haben/ an den Hals kommen werden/ giebt die Zeit. Der einen ſtärckern Herrn in ſein Haus nimmt/ nehme die Thür in die Hand/ will er nicht einen Böhmiſchen Sprung zum Fenſter hinaus thun/ oder die Stiegen hinterrücks hinab gehen. Ich muß Wette haben Gevatter Haaß/ ſpricht der Igel/ ſuch anderer Ort dein Unterkommen. Verhüte GOtt/ daß es uns nicht ebener maſſen ergehe.

Die teutſche Simplicität iſt der Frantzoſen Liſt nicht gewachſen. Sie ſind aller Spielen/ ſonderlich des Trimpffen und Trompirn/ und Piqueten alſo erfahren/ daß wenn wir ſchon das beſte Spiel haben/ und ihnen den Auswurff laſſen/ ſie uns capot machen.

Den Auswurff haben ſie bereits/ in dem Gubernator verblieben/ der den Peltz bey dieſer Hochzeit allein verdient/ der ihr mit Haut und Haar iſt/ den ſie zu einem Freyherrn/ hingegen uns alle zu Sclaven gemacht/ iſt alſo zum andern mahl Hertzogen Bernhards Teſtament gebrochen/ daß nicht allein Frantzöſiſche Guarniſonen in Breyſach/ ſondern auch ein anderer Gubernator iſt/ als er verordnet/ der ſich mit guten Worten abweiſen laſſen. Des Hahnen Art iſt nicht/ daß er auf ſeinem Miſt einen andern leide. Er iſt gar zu klug/ zu wacker und zu eiferig. Ein groſſer Herr kaufft ſich nicht ein/ als mit Gedancken den andern auszukauffen/ und allein Meiſter zu bleiben. Unſere Commendanten vermeinen gleichwohl/ ſie haben das Weſen mit ihren Capitulationibus genugſam verſichert/ der Duca de Longueville ſey nur Interims-weiſe allda/ bis der Pfaltzgraf herbey komme/ dem das völlige Commando, und conſequenter auch die Diſpoſition mit Breyſach vorbehalten/ aber wie man bey der Verſicherung vergewißt ſey/ weiß ich nicht. Quid mirum, ſi Gallus frangat fidem, iſt ein altes Sprichwort: Wie bald iſt ein Ey und Eyd gebrochen. Welcher ſich Wehrloß macht/ und die Mittel/ die angelobte Treu auch wider Willen ihm halten zu machen/ aus Händen giebt/ ſoll gedencken/ daß nichts ſo hoch zugeſagt wird/ man kans anders auslegen und interpretiren/ ſonderlich bey groſſen Potentaten und Rechtsgelehrten/ die allezeit ihre ſondere Text und Prætext haben/ mit denen ſie den einfältigen Soldaten/ der ſich ſelber diſarmirt/ abweiſen. Das Procedere des Frantzöſiſchen Hofs iſt bekannt/ allda man eben ſo viel verſagt/ als man verſpricht/ und hält/ ſo viel die Ragion di Stato zuläſt. Und wie kan es anders ſeyn/ daß diejenige/ die anders reden/ anders ſchreiben/ auch nicht anders im Sinn/ anders im Mund haben? Warum haben wir nicht unſers verſtorbenen Hertzogen Exempel gefolgt/ der keines weges in der Veſtung Breyſach Frantzoſen leiden/ vielweniger auf ſo viel geſchehen Erfordern ſelber in Franckreich kommen/ noch Pair noch Marechal de France werden wollen/ ſondern allezeit ſeine angebohrne Fürſtliche Autorität und Hoheit in Obacht genommen/ und damit uns Teutſchen Officirern eine Lehre gegeben hat/ wie auch wir unſer ſelbſt eigen/ und zuförderſt des Vaterlandes Libertät betrachten/ und niemahln unſere Macht und Capital in fremde Diſcretion ergeben ſollen. Hat gleichwohl der fromme Fürſt nicht verhüten können/ daß ihm der groſſe Muffti zu Paris nicht anders Weges beykommen/ und ihn mit einer Frantzöſiſchen Potage einmahl für alle abgeſpeiſet/ wie Ihre Fürſtliche Gnaden ſelber im Todtbette ſich erkläret/ in einem Eſſen Fiſche ſey poiſſon und poiſon (das iſt Fiſch und Gifft) beyſammen geweſt/ und wegen ſelbiger ungeſegneten Faſten-Speiſe/ müſten ſie die Welt ſegnen/ und in Ewigkeit faſten. Wohero die Fiſchbrühe ſey geſaltzen worden/ giebt genugſam zu erkennen/ der ſich allezeit auf dieſe Verlaſſenſchafft geſpitzt. Iſt gleichwohl zu notiren/ daß/ wie dieſer Fürſt dem groſſen Alexandro im Leben: alſo auch im Tode iſt verglichen worden/ daß ſo wohl dieſem/ als jenigem/ nicht die Feinde ſondern falſche Freunde von der Welt geholffen/ und ſie in den Schlachten ſicherer/ als bey der Taffel geweſt ſeyn.

Wie es mir bey ſo beſchaffenen Dingen zu Muth ſey/ kan der Herr Bruder für ſich ſelber vernünfftig ermeſſen. Wir teutſche Officirer/ welche uns bey dieſem Krieg der Evangeliſchen und Mit-Alliirten Parthey/ beypflichtig gemacht/ haben unſere Intention niemahls anders wohin gehabt/ als unſern Gegentheil zu einem billigen Frieden und Vergleich zu bringen. Dahin hat Hertzog Bernhard einig gezielet/ und die Hoffnung guter maſſen gehabt/ mit der Reſtitution Breyſach möchten viel groſſe dem gemeinen Frieden bis dato verhinderliche Stücke aus dem Wege geräumet werden/ nicht daß dieſer oder einig anderer/ dem Römiſchen Reich zuſtändiger Ort davon/ wie mit Metz/ Tull und Verdun geſchehen abgezwackt/ und in fremder Potentaten Hand kommen ſolle. Was Spott ihm unter der Erden/ wieder ſeine ſo treulich geſchehene Ermahnungen ietzund wiederfahre/ daß dieſer ſo hoch imporrirende Platz, dieſe Zwangketten/ an deren die benachbarte Lande alle hangen/ in derjenigen Hand geliefert werde/ welchen das Römiſche Reich Teutſcher Nation allezeit ein Stachel in den Augen geweſt/ und die niemahlen unterlaſſen/ auf alle Mittel und Weiſe zu trachten/ damit ſolches wiederum auf ihre Nation/ die ſich deſſen vor ſo viel hundert Jahren verluſtiget/ komme/ laſſe ich andere mehr verſtändige judiciren. Jch bezeuge auf mein Gewiſſen/ daß ich meinen Willen niemahlen darein geben/ ſondern allezeit gerathen die Veſtung in ſelbſt eigenen Gewalt zu behalten/ bis daß GOtt einen General-Frieden/ und uns Mittel ſchicke/ mit dieſer Veſtung unſere Conditiones anſehnlich zu melioriren. Dieſe Intention haben wir alle und ieder Zeit bezeuget/ und öffentlich erkläret/ kein anderes Ziel und Ende im geringſten zu haben. Deme thun wir Schnur gerade zuwider/ erwarten unſer Mit-Alliirten/ und ſonderlich der Cron Schweden Reſolution nicht/ nehmen Geld/ und laſſen mit etlichen Monat-Sold denen Soldaten das ſüſſe durch das Maul gehen/ machen denen Frantzoſen in der Veſtung Platz/ und foviren in unſerm ſelbſt eigenen Buſen eine Schlange/ welche uns/ oder wir ſie verzehren müſſen.

Was wird von uns in dieſem und allen nachkommenden Seculis, bey der werthen Poſterität und bey rechtſchaffenen Teutſchen Hertzen gehalten werden/ daß wir dem Vaterlande einen ſolchen gewaltigen Nachbarn auf den Hals ſetzen/ der die uhralte erworbene Teutſche Libertät in die äußerſte Gefahr bringt. Was für ein Danck wird uns wiſſen zu ſagen die löbliche Eydgenoſſenſchafft/ welche mit ſonderbahrem Glück ſo lange Jahre hero von denen/ ſonſt aller Enden graſſirenden Kriegsflammen unangefochten verblieben/ ietzund aber neceſſitirt wird/ einen ſo gewaltigen Potentaten an der Seiten zu haben/ der dadurch Mittel hat/ mit Krieg oder Kriegs-Dräuen ihnen zuzumuthen/ was ihme beliebet/ und von ihnen eine ſolche Bündniß zu erzwingen/ die in dem Nahmen Confœderatio, in effectu eine ſtrenge Servitus ſeyn wird. Was haben wir für ein Vortheil mehr in Händen/ unſerm Gegentheil/ wenn es/ wie es einſt einmahl ſeyn wird müſſen/ zum Frieden kommet/ einzuräumen und hingegen von ihm zu erzwingen/ weil wir das beſte Kleinod verlohren/ und dem übergeben/ der ſich unſerer gantz nicht annehmen wird/ wenn er anderer geſtalt ſeine Schantz verbeſſern kan/ darzu er auch/ weder propter religionem, noch regionem Urſache hat.

Dieſe meine Motiven habe ich unſern gehirnten tief/ ſcil. in das Glaß ſehenden und ſinnenden Rathgebern und Officirern/ zum öfftern zu Gemüthe geführet/ aber es hat nichts wollen verfangen/ ich allein habe müſſen der tolle eigenſinnige Kopff ſeyn/ mich müſſen überſchnarchen laſſen/ und die Majora wider Willen adprobiren. Sie ſagen/ es ſey nur ein Interim, bis der junge Pfaltzgraf/ der bereit in Engelland mit groſſer Summa Geld aufgebrochen/ und durch Franckreich im Herausreiſen begriffen/ ankomme. Jch trage Sorge/ ſeine Reiſe durch Franckreich werde ſich noch lange verweilen/ und wenn er zu uns kommt/ kan er wohl ſagen/ er komme aus dem antro Polyphemi, möchte wünſchen/ daß er einen andern ſichern Weg/ als durch Franckreich zu uns hätte nehmen können. Jch fürchte aber/ wie es dem Polniſchen Printz Caſimiro ergangen: alſo werde es auch dem Pfaltzgrafen ergehen/ und er vielmehr Gefahr über den Fluß Seine/ als über das Meer zu paſſiren haben/ und vielleicht in S. Vincenz Wald gar ſtecken bleiben/ und bälder mit Hanß von Werth/ als mit uns/ Cameraden machen. Mir will nicht in Sinn gehen/ daß die Frantzoſen/ welche ſo meiſterlich Buhler ſind/ ihrem Corrivali groſſen Vorſchub oder Paſport geben/ oder dieſe Occaſion/ ſich ſeiner zu verſichern/ aus der Obacht laſſen werden. Der König in Schweden iſt noch ein aufrechter Herr geweſt/ und die Frantzöſiſche Räncke nicht gebraucht/ hat dennoch ſich langſam bedacht/ den abgeſtorbenen Pfaltzgraf Friedrichen/ deſſen Herrn Vatern/ wiederum einzuſetzen. Groſſe Potentaten/ was ſie in Händen haben/ gönnen es lieber ihnen ſelbſt als andern/ indeme die Frantzoſen ſonderlich eines ſchleckerhafftigen Appetits ſind/ haben ſolchergeſtalt das Hertzogthum Burgund/ und ietzund Lothringen/ erſchnappet/ und greiffen ie länger ie mehr um ſich/ damit ſie Franckreich verſichern/ und maßen ſich an um Lothringen. Wegen Lothringen wollen ſie das Elſaß/ und wegen Elſaß/ das Brißgau/ behaupten/ und alſo immerzu ſich weiter ausbreiten/ bis daß letzlich Gevatter Haaſe gar zum Hauſe hinaus muß. Das alte Sprichwort

wort lautet: Den Frantzoſen habe zum Freunde, und nicht zum Nachbar. Wer aber ihn zum Meiſter nimmt, der ſonſt frey ſeyn kan, der muß ja allen Sinn verlohren haben, wie es leider! uns ergangen, haben den Käyſer nicht leiden wollen, und leiden den Frantzoſen: Die Teutſche Pfaffen verhaſſet, und dem Frantzöſiſchen Hohenprieſter Caiphas, der ſeinen Prophetiſchen Geiſt: Unus moriatur pro populo, an unſerm Hertzogen erſehen laſſen, werden wir zu Fuß fallen, und bey ihme um Gnade, Indulgenz und Ablaß, bitten müſſen, maßen ich ſorge, der junge Pfaltzgraf ſey in das Frantzöſiſche Fegfeuer, in die Baſtille, oder anders wohin gerathen, daraus er anders nicht, als mit Indulgenz und Nachlaß, oder mit einem nicht von Hertzen geſungenen Placebo, und Todten=Qvittung oder Todten=Veſper zu erlöſen ſeyn wird. Vor welchem Purgatorio ſich Hertzog Bernhard wohl vorgeſehen, und zu Paris niemahlen erſcheinen wollen, wohl wiſſende, daß man allda das Recht mit Arreſt ausſpricht, und daß groſſer Potentaten Gebrauch iſt, nicht die Debitores, ſondern die Creditores einzulegen, und alſo die Schulden aufzuheben.

Freundlicher vielgeliebter Herr, und vertrauter Bruder, ich habe mich gar zu weit in dieſen Diſcurs ausgelaſſen, bitte, du wolleſt es von mir im beſten aufnehmen, denn mir das Hertze bricht, wenn ich gedencke, daß mit ſo langwierigen Kriegen, allda ich meine beſte Jugend, neben allem Haab und Gut, in höchſter Mühſamkeit verzehret, allein der Hoffnung, einmahl wiederum einen beſtändigen Frieden, und unſer liebes Vaterland in dem Stande, wie es vor Zeiten geweſen, zu ſehen, vielmehr ein contrarius effectus, und wie es leider! genugſam am Tage iſt, dieſes erfolgt, daß ausländiſche Potentaten, Völcker und Nationes, nachdem ſie uns Teutſchen das Marck aus den Beinen geſogen, noch darzu über uns herrſchen und dominiren, darzu wir mit unſerm eigenen Fleiſch und Blut ihnen verblendter thumſinniger Weiſe, wie arme Sclaven, helffen, das Römiſche Reich unter ſich theilen, die Teutſche Libertät zu nichte machen, und uns mit dem allerhöchſten und ſo lange Teutſchland ſtehet, unerhörtem Spott, das jugum ſervitutis überwinden ſollen. GOtt, in deſſen Gewalt es alles ſtehet, wolle es wenden, und die verblendte Gemüther erleuchten, denen Teutſchen die Augen öffnen, auf daß ſie erkennen, worauf der Zweck ihrer Conſervation und Libertät beſtehet, und ſich bewegen laſſen, wenn es die Nothdurfft erfordert, daß man etwas nachgeben muß, ein ſolches dem gemeinen Vaterlande und einem Patrioten vielmehr als Ausländiſchen zu gönnen, deren Appetit nicht zu erſättigen iſt, ſondern viel dadurch angezündet wird, dahingegen noch wohl Mittel ſind, daß wir Patrioten zu unſerm Recht gelangen, und nicht ſolche Extremitäten ergreiffen müſſen, welche unſinnige Leute erfunden haben, ſagend: Peream ego, dum quoque inimicus intereat.

XLIV.

Motiven der Chur=Bäyeriſchen Geſandſchafft, wegen des Deputations=Streits mit dem Ertz=Stifft Saltzburg, de Anno 1640.

ES iſt aus den Reichs=Handlungen und Protocollen wiſſentlich, daß auf den Reichs=Tagen bey den Reichs=Räthen, nach Unterſcheid, der Sachen und Verrichtungen, die man vornehmen will, auch unterſchiedliche Deputationes herkommen, als nehmlich andere (1.) wenn die drey Reichs=Räthe etwas miteinander zu conferiren, und zu communiciren haben, und (2.) andere, wenn der Käyſerlichen Majeſtät was unterthänigſt zu referiren, und zu übergeben, ſo denn (3.) auch wieder andere, da eine Sache nicht in plenis Senatibus, ſondern allein durch gewiſſe Deputirte, zu berathſchlagen und abzuhandeln, von allen drey Reichs=Räthen für gut angeſehen wird. Welche dreyerley Deputationes ſo weit von einander unterſchieden ſeyn, daß man von einer Deputation zur andern nicht argumentiren, und kein Fürſt oder Stand inferiren kan, ich bin zu einer Deputation verordnet; Ergo, ſo gehöre ich auch zu der andern, ſondern ein ieder muß ſich ſo wohl in primo, als ſecundo & tertio genere Deputationis, demjenigen beqvemen, was bey denen Reichs=Tagen herkommen, und die Reichs=Protocolla mit ſich bringen.

So viel die erſte Deputation belanget, ſey aus dem gantzen Fürſten Rath Oeſterreich und Saltzburg/ denn Bäyern und der auf der weltlichen Banck nechſt daran ſitzende Fürſt/ und zwar ohne Beyſeyn der Prælaten und Grafen/ mit dem Ausſchuß der Churfürſten und Stadt-Raths zu conferiren/ und dergleichen zu verrichten/ von Alters hero zu der ordentlichen Deputation verordnet.

Daß aber in ſecundo genere Deputationis, wenn der Käyſerlichen Majeſtät was zu referiren und zu übergeben iſt/ eben dieſer Ausſchuß/ welcher obangeregten Conferenzien beywohnet/ gleicher geſtalt den Relationen/ die der Käyſerlichen Majeſtät geſchehen/ ordinarie und allezeit/ wenn es auch ſchon zwiſchen den drey Reichs-Räthen nicht ſonderbar verglichen iſt/ daß deu ordinariis Deputatis noch andere zu adjungiren ſeyn/ nothwendig beywohnen und zugelaſſen werden ſolle/ wie die Saltzburgiſche vorgeben/ das widerſpreche man in beſter Form/ ſey auch ſolches aus den Reichs-Actis nicht beyzubringen/ ſondern dieſelbe bezeugen ſo viel/ daß von Alters Herkommen/ daß ordinarie zu ſolchen Relationen des löblichen Fürſten Raths wegen/ nur einer von der Geiſtlichen/ und einer von der Weltlichen Fürſten-Banck/ neben einem aus den Prælaten/ und einer aus den Grafen beygewohnet; Wie denn auch aus dem Städte Rath nicht die völlige ordinari-Deputation/ ſondern nur zween/ als einer von der Oberländiſchen/ und einer von der Rheiniſchen Banck/ zu dergleichen Relationen gezogen werden; Und werde ſolches auch in dem beſtätiget/ daß den völligen und gantzen Reichs-Schluß und Abſchied/ von aller Fürſten wegen/ vermöge uhralten Herkommens/ und auch gantz unſtreitiger Obſervanz, allein zween/ einer von der Geiſtlichen/ und der andere von der Weltlichen Fürſten-Banck zu fertigen pflegen/ dahero denn um ſo viel deſto weniger zu zweiffeln/ daß der Käyſerlichen Majeſtät auch die particular-Concluſa und Gutachten/ wegen des hochlöblichen Fürſten Raths/ nur auf Anweſenheit zweyer/ als eines von der Geiſtlichen/ und eines von der Weltlichen Fürſten wegen/ durch der drey Reichs-Räthe Deputirte/ allerunterthänigſt vorgetragen und conteſtiret werden. Die Bäyeriſche Abgeſandten haben alle und iede Reichs-Abſchiede auch in ſolchen Fällen/ wenn gleich andere weltliche Fürſten in Perſon vorhanden geweſen/ mit gefertiget; Hingegen Saltzburg/ wenn geiſtliche Fürſten den Reichs-Tagen beygewohnet/ zu Zeiten bey der Fertigung ausgeſetzt/ und præterirt worden. Und ob zwar eingeſtreuet wird/ daß nichts ungereimters iemahls im Reiche hätte introduciret werden können/ als daß aus dem Collegio der Prælaten und Grafen/ Deputati verordnet/ die Ertz- und Biſchöffe aber/ neben allen andern Geiſtlichen Fürſten/ zurücke geſtellet werden ſollen; Denn ob ſchon das hochlöbliche Haus Oeſterreich ſeine Seſſion auf der geiſtlichen Banck habe/ doch hingegen wohl bewuſt/ daß ſelbiges dem geiſtlichen Stande nicht einverleibet ſey; So iſt doch unwiderſprechlich und Reichskündig/ daß hochermeldtes Haus Oeſterreich bey den Reichs-Conventis nicht allein auf der geiſtlichen Banck ſitzet/ mit und neben einem geiſtlichen Fürſten in dem Fürſten-Rath dirigiret/ daſelbſt auch votirt/ und von derſelben Banck wegen/ ſo wohl den ordinari- als extraordinari-Deputationen/ und zwar auch denen bey einem Römiſchen Käyſer abgelegten Relationen/ zum öfftern/ wenn die Ordnung den Oeſterreichiſchen Geſandten betroffen/ vermöge der Protocollen/ allein ohne Bey-Weſen eines geiſtlichen Fürſten beygewohnet/ auch ſo gar die Reichs-Abſchiede/ wegen der geiſtlichen Fürſten/ ohne derſelben einige Widerrede/ allein verfertiget/ wenn man ie zu weilen nach der Sachen Wichtigkeit und erforderter Nothdurfft/ von einer ſondern und mehrern Deputation geredet und deliberiret/ iſt dieſelbe doch niemahl/ inmaſſen die Reichs-Protocollen lauter und klar bezeugen/ auf die Excluſion der ordinariorum Deputatorum, darunter die Hertzogen in Bäyern auf der weltlichen Banck unſtreitig begriffen/ ſondern nur allein eine Adjunction anderer mehr Stände von beeden Bäncken/ und zwar allezeit in gleicher Anzahl geſtellt und geſchloſſen worden: Und iſt auch in allen Reichs-Protocollis kein einiger widriger Actus zu finden/ als wenn etwan nur Deputationes ad Supplicationes expediendas geſchehen/ darzu die Bäyeriſchen nicht allezeit verordnet/ ſondern bey andern wichtigen Conſultationen und Verrichtungen gelaſſen worden ſeynd.

XLV.

Rationes und Motiven/ warum die Cronen Franckreich und Schweden zu den Friedens-Tractaten bey künfftiger Reichs-Verſammlung aller Reichs-Stände zu beſchreiben/ de Anno 1640.

Was das Hochfürſtliche Haus N. wegen Hierbeybringung derer Cronen Franckreich und Schweden/ unlängſt für unvergreiffliche Erinnerung thun laſſen/ ſolches wolte das hochlöbliche Collegium anders nicht/ denn ſorgfältig/ treu und wohlmeynend aufnehmen und vermercken.

Ihre Fürſtliche Gnaden/ Gnaden/ Gnaden/ Gnaden/ hätten darunter wahrgenommen/ daß das heilige Reich durch die fremde Waffen anietzo fürnehmlich affligiret/ und immerdar ie mehr und mehr zu Boden gerichtet würde/ und daher auf Remedir- und Hinwegnehmung dieſes zwar externe ingruentis in ipſis tamen Imperii viſceribus ſubſiſtentis mali nicht weniger/ als Aufhebung diſſidii interni zu gedencken ſeyn würde/ ſintemahl leichtſam zu ermeſſen/ wenn man zuförderſt zwiſchen der geſammten Stände/ mittels Abhelffung der vornehmſten Reichs-Gravaminum, ein gutes Vertrauen hinwieder ſtifften/ und nachgehens allererſt mit den fremden Cronen abſonderliche Tractaten antreten wolte/ daß dadurch eine geraume Zeit verflieſſen, interim aber die noch wenig übrige Rudera im Heiligen Römiſchen Reiche drauf gehen/ und wenn der Patient geſtorben/ allererſt de remediis zu conſultiren/ viel zu ſpät fallen dürffte/ dahingegen aber/ wenn mit denſelben zugleich tractiret würde/ die Zeit gewonnen/ und die Tranquillirung des Reichs mercklich beſchleuniget werden könte. So würden auch die Reichs-Stände ingeſammt mehrerwehnten Cronen deſto beſſer zuſprechen/ und ſie zur Annehmung billiger Conditionen deſto eifriger anmahnen können/ welches denn unter andern auch darum einen ſonderbaren Nachdruck haben würde/ weil dieſelbe bishero alle ihre Actiones auf die Libertät und Freyheit der Stände fundiret/ welcher Prætextus aber durch dergleichen einmüthige Remonſtrationes dahin fallen würde/ zu geſchweigen/ daß beſorglich deren etliche mit mehr höchſterwehnten Cronen dergeſtalt implicirt und verwickelt ſeyn dürfften/ daß ſie ohne derſelben Einrath- und Bewilligung ſchwerlich etwas verbündliches zu ſchlieſſen vermögen. Ja/ wenn gleich obgedachte Obſtacula nicht im Wege/ und nicht allein das Vertrauen im Reich in kurtzer Friſt redreſſirt/ beſondern auch de conditionibus pacis, ſo den auswärtigen Cronen vorzuſchlagen/ unter den Ständen ſo ſchleuniger Vergleich getroffen werden könte/ ſo dürfften ſich doch dieſelben hierüber ſehr beſchweren/ und ihrer Reputation zu nahe ſeyn/ erachten/ daß man ipſis excluſis dißfalls einen Schluß gemacht/ und ihnen poſt factum leges ineundæ pacis, darum ſie die Waffen ſo lange geführet/ und dahero ante concluſum billig gehöret werden ſolten/ vorſchreiben wolte/ bevorab wenn auf bevorſtehendem Reichs-Tage/ wie in eventum der Krieg wider ſie zu führen/ eine Reſolution ergriffen werden ſolte/ welches denn beſorglich von anderer Geſtalt nicht/ als wie der Prager-Schluß zu ihrem Deſpect und Verfolgung ausgedeutet worden/ auch daraus ſchwerlich ein beſtändiger Friede/ beſondern noch mehrere und gröſſere Motus erfolgen dürfften.

Einmahl wäre zu vermuthen/ daß offt höchſtermeldte Cronen viel lieber mit dem gantzen Reich/ und deſſen Haupt und Gliedern insgeſammt/ als in andere Wege abſonderlich tractiren und handeln würden/ in mehrerer Erwegung/ daß bey anderwärtigen abſonderlichen Tractaten ſolche caſus und incidentia leichtſam emergiren und vorkommen dürfften/ welche ohne abermahlige Zuziehung der Reichs-Stände fruchtbarlich nicht erhoben noch erlediget werden könten/ wie denn über voriges alles/ vermöge der fundamental-Satzungen/ zu Remedirung ſo wohl der innerlichen/ als der äuſſerlichen Ruhe Fried und Wohlſtand des Reichs alle und iede deſſelben Stände mit gehören/ und darzu billig gezogen werden müſten.

Aus dieſen und andern Urſachen mehr/ hätten Ihre Churfürſtliche Gnaden/ Gnaden/ Gnaden/ Gnaden/ die Hierbeyziehung fremder Cronen zu bevorſtehenden Tractaten für hochnöthig befunden/ darbey wir denn abſonderlich gerne vernommen/ daß das hochlöbliche Fürſtliche Collegium dißfalls in quæſtione An? mit Ihrer Churfürſtlichen Gnaden/ Gnaden/ Gnaden/ Gnaden/ Meynung zuſtimmen thäte/ circa modum aber und auf was practicirliche Maaß dieſelbige herbey zu bringen/ darauf befinden wir uns nicht eigentlich inſtruiret/ dahero wir lieber der Herren Churfürſtlichen Abgeſandten hochvernünfftige Gedancken vernehmen/ als die unſerige eröffnen möchten. Alldieweil ſie aber ſolches an uns begehret/ ſo erinnerten wir uns/ daß Königliche Majeſtät in Dänemarck ſich vorlängſt einer Interpoſition rühmlichſt unterwunden/ dieſelbe auch von der Cron Schweden und etlichen des Reichs Chur- und Fürſten Anno 1639. zu Franckfurt beliebet worden/ damit auch nachgehends die Römiſche Käyſerliche Majeſtät gar wohl einig geweſen. Weil denn ad officium interponentis gehörig/ die Gemüther zu ſolchen Præparatoriis zu diſponiren; So wolten wir verhoffen/ es würden vor höchſtgedachte Ihre Königliche Majeſtät/ als dero hohe Circumſpection und Sorgfalt ſattſam bekannt/ dieſe Mühwaltung gerne über ſich nehmen/ bevorab wenn dieſelbe von dem hochlöblichen Collegio darum angelanget/ oder ſie ſonſten in andere Wege deſſen verſtändiget werden ſolten/ wie wir denn ihnen zu gedencken anheim geben/ ob nicht Ihrer Königlichen Majeſtät allhier anweſenden Geſandten daraus Communication gepflogen werden könte. Jeglichen wäre bekannt/ was Geſtalt die Frau Landgräfin zu Heſſen/ Wittib/ in dero an das Hochlöbliche Churfürſtliche Collegium abgelaſſenen Schreiben gute Officia darunter zu præſtiren/ ſich ultro erklärt.

Da auch das Hochfürſtliche Haus zu oberwehntem Zweck entweder vor ſich/ oder durch höchſtermeldte Königliche Majeſtät/ oder auch durch höchſtgedachte Frau Landgräfin/ etwas zu cooperiren vermöchte/ würde daſſelbige auf geſchehenes Anſinnen/ und mögliche Beförderung/ nichts ermangeln laſſen.

XLVI.

Gutachten des Churfürſtlichen Collegii an den Käyſer Ferdinandum III. die Salvos Conductus für Franckreich und Schweden/ und das von den ſämmtlichen Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg fürgeſchlagene Armiſtitium betreffend/ de Anno 1640.

DEr Römiſchen Käyſerlichen auch zu Hungarn und Böhmen Königlichen Majeſtät/ unſerm allergnädigſten Herrn/ iſt fürhin leider mehr denn zuviel bekannt/ in was vor betrübtem und zerrüttetem Zuſtande das Heil. Römiſche Reich Teutſcher Nation nunmehr von vielen Jahren hero/ und zwar längſt für angetretener/ und die gantze Zeit über ihrer löblichen geführten Käyſerlichen Regierung/ im Römiſchen Reich begriffen geweſen/ wie noch wenigers nicht/ iſt derohalben auch allen Chur-Fürſten und Ständen/ ja der gantzen erbaren Welt überflüßig bekannt/ mit was treuväterlicher höchſtrühmlicher Sorgfalt die nechſt abgelebte in GOtt ſeeligſt ruhende Römiſche Käyſerliche Majeſtät/ dero höchſtgeehrter Herr Vater/ glorwürdigſten Andenckens/ auch nach deroſelben erfolgten tödtlichem Hintritt/ Ihre Käyſerliche Majeſtät gleich ſo balden/ und bis daher in viel Wege höchſtrühmlich dahin getrachtet/ wie doch dermahleins/ nach ſo vielfältigen Jahren nach einander erlittenen Straffen und Plagen/ der von iedermänniglich ſo hoch und viel erlangte edle werthe Friede in dem Heil. Römiſchen Reich wieder erworben/ und alles in vorigen Flor und Wohlſtand geſetzet werden möchte; Es bedarff aber einer Ausführung nicht/ ſondern iſt weltkündig/ wie unbefugt/ ſo wohl die Cron Franckreich/ als Schweden/ bis dahero Ihro Käyſerlichen Majeſtät/ und dem Heiligen Römiſchen Reich (feindlich) zugeſetzt/ und bis noch in ſolchen ihren für GOtt und dero werthen Poſterität nimmer verantwortlichen Proceduren fortſetzen/ ſich des innerlichen Zwieſpalts im Reiche bedienen/ einen Ort nach dem andern widerrechtlich und gewaltthätig hinweg reiſſen/ und endlich das gantze Teutſchland unter ihre ſchwere Dienſtbarkeit/ Joch und Gewalt/ und alſo um ihre ſo theuer erworbene Libertät und Freyheit zu bringen, unterſtehen/ mit gleichwohl einſam continuirlichen Fürwand und Prætext, daß die remora der fürgeſchlagenen und allerſeits ſchon vor vielen Jahren beliebten Friedens-Tractaten/ nicht ſo viel auf ihrer/ als Ihrer Käyſerlichen Majeſtät Seiten/ und zwar um deswillen geſchehen/ daß dem Fürgeben nach/ die in præliminaribus, und zwar in Ausfert- und Austheilung der Geleits-Briefe/ für ſolche der auswärtigen Cronen Confœderirten und Adhærenten, allerhöchſt gedachte Ihre Käyſerliche Majeſtät, ſo denn die Cron Spanien, die für die Holländer begehrte Paſſaporti dato difficultirt, und dahero beſagte Pacis Tractatus rückſtellig gemacht haben ſollen.

Nachdem auch, zu Benehmung dieſes prætexts und Vorwandts, Ihre Käyſerliche Majeſtät auf eines hochlöblichen Collegii unterthänigſt-eingewandte Erinnerung und Bitte, obig beſagte Geleits-Brieff in begehrter Form, und zwar ſo viel die Schwediſchen belanget, mit Auslaſſung der Wörter: Nobis nondum reconciliatis, nicht allein zu ertheilen, allergnädigſt gewilliget, ſondern auch bey der Königlichen Würde zu Hiſpanien ſo weit Freund-vetterlichen zu interponiren ſich erkläret, daß dieſelbe den Herren General-Staaten der vereinigten Niederländiſchen Provinzien, die auf Seiten der Cron Franckreich urgirte Salvos Conductus ebenmäßig in begehrter Form förderlichſt zu ertheilen, Ihro nicht entgegen ſeyn laſſen wolten, darunter Ihre Käyſerliche Majeſtät denn billig immerwährender hoher Danck gebühret, und ſolchem nach hierdurch alle bevor geweſene Difficultäten in præliminaribus benommen, und ferners nichts übrig, denn daß beyde Cronen, Franckreich und Schweden, dahin diſponiret und beweget werden, daß ſie zu dem würcklichen Congreſs ſchreiten, und den ſo lange fürgeſchwebten Tractaten dermahleins den Anfang machen.

Als haben die Churfürſtliche Räthe, auch Chur-Fürſten und Stände, und der abweſenden Bothſchafften und Geſandten, ſich zuſammen gethan, wie und welcher Geſtalt dieſe Käyſerliche allergnädigſte Bezeigung, und ohne das bekanntes friedfertiges Käyſerlich Gemüth, beyden Cronen Franckreich und Schweden vorgetragen, und ſolchem nach den Tractaten ein Anfang gemacht werden möchte, reiflich deliberiret, und durch die Herren Churfürſten des Reichs ſelbſten für rathſam und gut angeſehen, Ihrer Käyſerlichen Majeſtät durch ein allerunterthänigſtes Bedencken an die Hand gegeben, und darauf auch von deroſelben allergnädigſt placitiret worden, ſich dahin einmüthiglich verglichen, nachdemmahlen nicht allein die beyde Fürſtliche Häuſer, Heſſen und Braunſchweig Lüneburg, ſondern auch, und förderſt die Königliche Würde zu Dänemarck, auf die Beſchreibung der fremden Cronen, zu allhieſigem Reichs-Convent hart dringen, ſich auch auf Begehren zu interponiren, anerbietig machen, daß allen erwogenen Umſtänden nach, es billig bey demjenigen, was vor 14. Jahren zwiſchen Ihrer Käyſerlichen Majeſtät und den Herren Churfürſten, auch der Abweſenden Geſandten, gehandelt und geſchloſſen worden, ſein ungeändertes Verbleiben haben, darauf erachten auch die anweſende Churfürſtliche Räthe, auch die Fürſten und Stände, und der Abweſenden Bothſchafften und Geſandten keines weges rathſam, daß ietzt oder ins künfftige, beyde auswärtige Cronen an ein Ort zu erfordern, wohl aber an verſchiedenen auf einmahl, und zugleich dem gemachten angeregten Concluſo gemäß, mit ihnen auch noch Zeit währenden dieſes allgemeinen Reichs-Convents zu tractiren ſeyn möchte.

Derowegen denn um Verhütung alles beſorgenden Unheils, die anweſende Churfürſtliche Räthe, auch Fürſten und Stände, Geſandten, den nächſten und ſicherſten Weg zu ſeyn, davor einmüthiglich gehalten, erſuchen und bitten auch hierunter Ihre Käyſerliche Majeſtät allerunterthänigſt, nachdemmahlen gleichwohl die höchſte Nothdurfft erfordert, daß mit demjenigen, welche in offener Feindſchafft mit Ihro Käyſerlichen Majeſtät und dem Reiche beſtehen, tractiret, und durch erbare billige Conditiones ein beſtändiger reputirlicher Friede dem Heil. Römiſchen Reich, und deſſen zerfallenen und ermatteten Gliedern, erhandelt werden, Ihre Käyſerliche Majeſtät allergnädigſt geruhen wolten, mit angeregten fremden Cronen, noch unter dieſem währenden angefangenen Reichs-Tag, wie gemeldt, an unterſchiedlichen, und iede an ihrem abſonderlich vorhin allbereit beſtimten Ort fortſtellen, und Ihro deroſelben Beförderung allergnädigſt angelegen ſeyn laſſen, dabenebenſt auch Ihre Päbſtliche Heiligkeit, als Interponenten, in Schrifften beweglichſt erſuchen wollen, die Königliche Würde in Franckreich dahin zu diſponiren und zu bewegen, damit ſie ihre Plenipotentiarios ohne einigen Verzug zu den Cöllniſchen Tractaten verordnen, und denſelben noch unter währendem Reichs-Tag einen würcklichen Anfang machen wolten, iſt darauf ein Hochlöblich Churfürſtlich Collegium unterthänigſt erbietig, hat ſich auch mit dem hochlöblichen Fürſten und Städt-Räthen dahin verglichen, Ihre Käyſerliche Majeſtät dißfals auf dero allergnädigſtes Belieben zu ſecundiren, zugleich durch die Catholiſche Churfürſten an höchſtgedachte Ihre Heiligkeit zu ſchreiben, und um Beförderung beſagter längſt vorgeſchwebter Cöllniſcher Tractaten inſtändigſt zu bitten: Was aber die Schwediſche dabevor nacher Lübeck gelegte Tractaten belangen thut, alldieweil

weil es deroſelben Cronen Vorwand/ nach anderweitig Richtigmachung der noch wenig übrig geweſenen Præliminarien/ erwunden/ mehr allerhöchſt gedachte Käyſerliche Majeſtät aber auf der Herren Churfürſten gehorſamſte Bitte und Einrathen/ ſich über alles voriges/ auch in dieſem ſo weit überwunden/ daß nunmehr, wie obgedacht, wie ſchwer und bedencklich deroſelben es auch aus vielen Urſachen gefallen/ die Paſſaporti zu ertheilen/ allergnädigſt ſich erkläret/ davor ihr nochmahls allerunterthänigſter hoher Danck geſaget wird; Als ſind die anweſende Churfürſtliche Räthe/ auch Fürſten und Stände/ und der abweſenden Botſchafften und Geſandten/ der einhelligen Meynung/ daß dieſe Käyſerliche allergnädigſte Bezeugung/ in Ertheilung vielbeſagter Paſſaporti, durch ein hochlöblich Churfürſtliches Collegium, mit abermahlig allergnädigſtem Vorwiſſen und Belieben Ihrer Käyſerlichen Majeſtät/ der Königlichen Würde in Dänemarck/ als welche ohne das vertröſter maßen auf dero im Februario abgegangenes ausführliches Erinnerungs-Schreiben/ beantwortet ſeyn wollen/ gebührend fürgetragen/ und in Schrifften zu erkennen gegeben/ dieſelbige auch erſuchet werden/ auf nunmehr erfolgte Käyſerliche allergnädigſte Erklärung/ die Cron Schweden/ durch die vielgeltende Interpoſition dahin zu vermögen/ damit dieſelbige/ ohne einigen fernern Auffenthalt/ und unter währendem Reichs-Tage die Ihrigen/ nacher mehrbeſagter dabevor beliebter Stadt Lübeck oder Hamburg/ zu den Friedens-Tractaten abſchicken/ mit genugſamer Plenipotenz und Vollmacht verſehen/ und demſelben einen würcklichen Anfang machen laſſen wollen/ geſtalt Ihre Käyſerliche Majeſtät/ und des Reichs Chur-Fürſten und Stände/ darzu/ und alſo zu Wiederbringung der gantzen Chriſtenheit/ eines allgemeinen beſtändigen und reputirlichen Friedens geneigt und begierig wären/ dafern aber Ihre Königliche Würden vermercken würden/ daß der Cron Schweden/ die da bevor zu den Tractaten benahmte Orte Lübeck oder Hamburg/ ſo gar nicht annehmlich wären/ daß dieſelbe alsdenn penetriren wollen/ wohin man Schwediſcher Seiten hinzielete/ und ob ihnen nicht die Stadt Nürnberg oder ein ander deren nechſt gelegener Ort gefällig ſeyn möchte, welches Ihre Käyſerliche Majeſtät/ vermittelſt Ihrer Königlichen Würden Interpoſition/ Ihro auch nicht zuwider ſeyn laſſen würden.

Anbelangend denn ſchließlich das von den Herren Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg fürgeſchlagene Armiſtitium, da erinnern ſich die Churfürſtl. Räthe gar wohl des in Anno 1636. und alſo vor vier Jahren allhier dißfals gemachten und Ihrer Käyſerlichen Majeſtät unterthänigſt überreichten Churfürſtlichen Collegial Concluſi, auch was vor Rationes pro & contra vorkommen/ guter maſſen/ laſſen es dabey allerdings ungeändert verbleiben/ und haben dahin einmüthiglich geſchloſſen/ daß ſolches als eine von der Militie/ und alſo Ihrer Käyſerlichen Majeſtät dependirende Sache/ deroſelben billig anheim zu ſtellen/ die Herren Hertzogen aber dißfals wenigſtes zu beantworten/ ſondern alles bis zu dero Abgeſandten Ankunfft auszuſtellen ſey/ nicht zweifflende/ mehr allerhöchſt gedachte Käyſerliche Majeſtät der Sachen reiflich nachdencken/ alles mit denen darbey fürnehmlich intereſſirten Chur-Fürſten und Ständen/ auch ihren Generals-Perſonen/ nach Inhalt obangezogenen des Churfürſtlichen Collegii Gutachten deliberiren/ und befundenen Dingen nach/ die Nothdurfft hierinn allergnädigſt verordnen werden. Welches offt allerhöchſt gedachter Ihrer Käyſerlichen Majeſtät die anweſende Churfürſtliche Räthe/ auch Fürſten und Stände/ und der Abweſenden Bothſchafften und Geſandten/ erheiſchender Nothdurfft nach/ allerunterthänigſt unverhalten ſollen/ dero ſie ſich zu continuirenden Käyſerlichen Hulden und Gnaden ſamt und ſonders allergehorſamſt empfehlen. Datum Regenſpurg/ den 16. Octobris, Anno 1640.

Churfürſtliche Mäyntziſche
Cantzley.

XLVII.

Gutachten des Churfürſtlichen Collegii an den Käyſer Ferdinandum III. in Sachen Sachſen-Weimar wider Sachſen-Altenburg/ in puncto Seſſionis & Voti, de Anno 1641.

Allergnädigſter Käyſer und Herr!

Euer Käyſerlichen Majeſtät iſt vorhin bekannt/ was vor beſchwerliche Spän/ Irrungen und Mißverſtände/ zwiſchen beyden hochlöblichen Fürſtlichen Häuſern/ Sachſen-Altenburg- und Weimariſcher Linien/ von vielen undencklichen Jahren, bey faſt allen Reichs-Deputations- und Crayß-Tägen, der Seſſion und Stimmen halber, in Conſiliis ſich erhalten, was auch derentwegen von Euer Käyſerlichen Majeſtät hochlöblichen Vorfahren, Käyſer Rudolpho II. Anno 1607. für Altenburg per Decretum allergnädigſt decidirt, bey welchem es denn dießmahl auch noch ſein Verbleibens. Dieweil aber deſſen ungeacht, ſich anietzt der Præcedenz halben zwiſchen beyden Fürſtlichen Häuſern, abermahl Streit erregt, und alſo dardurch die anweſende Sachſen Weimariſche Geſandte eintzig und allein, in Anſehung dieſes Præcedenz-Streits, von den ietzigen Reichs-Conſultationen, und Berathſchlagungen, biß auf gegenwärtige Stunde, und wider ihren Willen, abgehalten worden; Als erachten wir zwar ſelbſten nicht rathſam zu ſeyn, mit den hinc inde eingebrachten Schrifften ſich verdrießlichen aufzuhalten, und die merita cauſæ ex fundamento, ſintemal ſolches Zeit und Weil erfordern thut, zu examiniren, und die Sache hauptſächlich zu erörtern, laſſen auch angezogenes Decret billig auf ſeinen Kräfften beruhen. Wenn aber die unumgängliche Nothdurfft erfordert, auf Mittel und Wege zu gedencken, wie, nechſt Aufhebung dieſer und anderer dergleichen Strittigkeiten, die Reichs-Conſilia, ſo viel müglich, ergäntzt, und ein ieder gehorſamer Stand des Reichs zu deſto förderſamſter Erlangung des bey gegenwärtiger Reichs-Verſammlung vorgeſtellten Zwecks das Seinige beytrage, nützlich cooperire, und alſo mit geſamter Hand ein gewiſſer Reichs-Schluß gemacht würde.

Hierum ſo gelanget an Euer Käyſerliche Majeſtät, unſer allerunterthänigſte Bitte, die geruhen, ſo bewandten Sachen nach, Ihre Käyſerliche Autorität zu interponiren, und nechſt Reſervir- und Salvirung des Haupt-Streits, und eines ieden dabey verſirenden Rechtens, zwiſchen beyden Fürſtlichen Häuſern eine Interims-Verordnung zu dem Ende allergnädigſt zu thun, damit ieder Theil den Rathgang zwar beſuchen, und ihre Vota, iedoch mit dieſer ausdrücklichen Condition und Reſervat, ablegen möge, daß alles dasjenige, was von einem oder andern Theil dißmal Friedens halber nachgegeben wird, ſolches ietzt noch künfftig der Hauptſach und förderiſt ihrer beyderſeits gnädigen Herrſchafften unpræjudicirlich ſeyn ſolle.

Solches, gleichwie es zu Beförderung der allgemeinen Reichs Beſchlagung, auch guter Verſtändniß beyder Fürſtlichen Häuſer, Sachſen Altenburg, und Weimariſcher Linien, gereichet: Alſo werdens um Euer Käyſerliche Majeſtät Ihre Fürſtliche Gnaden mit allerunterthänigſten Dienſten zu erkennen, und zu beſchulden ſich möglichſt befleiſſen, und wir habens deroſelben, erheiſchender Nothdurfft nach, allerunterthänigſt unverhalten ſollen ꝛc. Regenſpurg den 11. Frebruarii 1641.

Euer Käyſerlichen Majeſtät,
Aller unterthänigſt Gehorſamſte,
Der hochlöblichen Herren Churfürſten des heil. Röm. Reichs zu gegenwärtiger Reichs-Verſammlung abgeordnete Räthe, Botſchafften und Geſandte.

XLIIX.

Gutachten derer Chur-Fürſten und Stände des heiligen Römiſchen Reichs an Käyſer Ferdinandum III. wegen Translation des Käyſerlichen Cammer-Gerichts zu Speyer, de Anno 1641.

Aus der Römiſchen Käyſerlichen auch zu Hungarn und Böheim Königlichen Majeſtät ihres allergnädigſten Käyſers und Herrns, eingelangtem allergnädigſten Notifications-Schreiben vom 6. Februar. nechſthin, und dem Beyſchluß, haben die Anweſende Churfürſten Räthe, auch Fürſten und Stände mit allerunterthänigſtem Reſpect verleſen, was an dieſelbe Cammer-Richter, Præſidenten-Amts-Verweſer und Beyſitzer des Käyſerlichen Cammer-Gerichts zu Speyer, wegen Translation, und Unterhaltung dieſes höchſten Gerichts, allerunterthänigſt gelangen laſſen, was auch darauf Ihre Käyſerliche Majeſtät an ermeldte Churfürſten Räthe, auch Fürſten und Stände, allergnädigſt begehren, und wie etwan die Translation, und Verwahrung beſagten Cammer-Gerichts, vorzunehmen, und in Sicherheit zu ſtellen ſeyn möchte, dero unterthänigſtes, räthliches Gutachten erfordern laſſen.

Nun verbleibt förderiſt allerhöchſtgedachter Ihro Käyſerlichen Majeſtät unverhalten, daß wohlermeldte Cammer-Richter, Præſidenten, Amts-Verweſer und Aſſeſſorn, bey den Churfürſten Räthen, auch Fürſten und Ständen, mit eben dergleichen Schreiben und Suchen, unterm dato Speyer den 19. 29. erſt verwichenen Monats Januarii einkommen, und in Anſehung der nicht unzeitig beſorgenden Feindes-Gefahr, nicht allein um Verſicherung des Gerichts, ſondern auch Darreichung des unentbehrlichen Unterhalts, gantz beweglich angeſuchet, mit inſtändigem Begehren, es wollen die anweſende Churfürſtliche Räthe, auch Fürſten und Stände ſich belieben laſſen, ſie zu ſolchem Ende bey Ihro Käyſerlichen Majeſtät nicht allein gehorſamſt zu verbitten, ſondern auch für ſich, und an ihrem Orte, das Werck, ſo viel möglich, dahin befördern zn helffen, damit ihnen zu einem und andern ehiſt möglich geholffen, und alſo die Separatio Aſſeſſorum ab Actis Imperii, wo nicht gar die hochſchädliche Diſſolution des gantzen Cameraliſchen Collegii erfolgen möchte, haben dannenhero offtermeldte Churfürſtl. Räthe auch Fürſten und Stände, nicht unterlaſſen, die Sache, ihrer Importanz, und Wichtigkeit nach, in allen dreyen Reichs-Räthen vorzunehmen, reifflichen zu deliberiren, und ſich eines gewiſſen Schluſſes folgenden Innhalts einmüthiglich verglichen. Vor allen Dingen aber will derſelben Ermeſſen nach dahin ſorgfältiglich zu trachten ſeyn, wie dieſes höchſte Käyſerliche Gericht, daran Ihro Käyſerlichen Majeſtät und dem Reich, und deſſen Chur-Fürſten und Ständen insgeſamt auch einem ieden in particulari, ſo hoch und viel gelegen, in ſein eſſe, inſonderheit das Archiv in gute Verwahrung und Sicherheit gebracht, und darinn beſtändig conſervirt, und erhalten werden möge; worbey ſie in fernerem Nachdencken befunden, daß ſolches vornemlich auf denen von ihnen, Cammer-Richter, Præſidenten, Amts-Verweſer, und Beyſitzere, in dero an Ihre Käyſerl. Majeſtät ſo wohl, als geſamte Stände abgegebenen Schreiben angeführten 2. Puncten, als nemlich und vors erſte auf der Sicherheit des Orts, und denn vors andere auf den Unterhalt des Gerichts Perſonen beſtehe.

So viel nun die Sicherheit des Orts belanget, da iſt Ihro Käyſerliche Majeſtät, dero, und des Reichs Stadt Speyer, vorhin, und zwar, wie ſchlecht es damit beſtellet, auch wie unterſchiedlich dieſelbe ſo wohl vom Feind, als Ihro Käyſerl. Majeſtät Völckern, expugnirt, und dardurch mehr und mehr unſicher gemacht worden, gnugſam bekannt, derowegen billig dahin ſorgfältiglich zu ſehen, wie beyden ſo wohl des Cammer-Gerichts Perſonen, als dem Archivo bey dieſen annoch im heiligen Römiſchen Reiche empor gehenden Kriegs-Gefährligkeiten, und hochſchädlichen Conjuncturen, in andere Wege, Sicherheit verſchafft, und entweder darzu ein ſolcher Ort ausgeſehen werde, dahin ſich die Cammer-Gerichtliche Perſonen auf den unverhofften Nothfall, zuſamt des heiligen Reichs Archiv, ad interim erheben, oder mit ietztbeſagter Stadt Speyer ein ſolches Expediens ergrieffen werde, Krafft deſſen dieſelbe in loco verbleiben, und ſich einigen feindlichen Uberfalls nicht zubefahren haben mögen; zwar haben die Churfürſtliche Räthe, auch Fürſten und Stände ſich in denen von Ihrer Käyſerlichen Majeſtät ihnen allergnädigſt communicirten zwiſchen Ihrer Churfürſtlichen Gnaden zu Mäyntz, als Käyſerlichen Commiſſario, und der Stadt Franckfurt dißfalls gewechſelten Schrifften, vornemlich aber, was Ihre Käyſerliche Majeſtät an Bürgermeiſter und Rath daſelbſt iterato, und zum drittenmahl, allergnädigſt wohlmeinend gelangen laſſen, mit allem Fleiß erſehen und befunden, aus was vor angeführten erheblichen Urſachen und Motiven Bürgermeiſter und Rath ſolchen Käyſerlichen allergnädigſten Erinnerungen Statt und Platz zu geben, ſich iedesmahl, ſo wohl gegen ihre Käyſerliche Majeſtät, als auch gegen Ihre Churfürſtliche Gnaden zu Mäyntz, allerunterthänigſt entſchuldiget, und zwar, daß durch dieſe Einnahme die annoch bey wenig Bürgern und Handels-Leuten daſelbſt im Schwang gehende Commercien, ins Stecken, und dieſelbe alſo, zuſamt den andern, ins Verderben, und dahin gerathen, daß ſie von Hauß und Hoff zu weichen benöthiget, zugeſchweigen ihre habende Privilegien nicht wenig geſchwächt und geſchmälert werden möchten, dahero vor Eindringung ermeldtes Cammer-Gerichts inſtändigſt gebeten, darbey gleichwohl zu gutwilliger Aufnehmung des Archivs nicht allein, ſondern auch der Cammer-Gerichtlichen Perſonen, wenn anderſt dieſelbe nicht per modum Collegii, ſondern als privat Perſonen, erſcheinen wollen, willfährig erklärt. Dieweilen man denn die beſtändige Nachricht erlangt, daß vielermeldte Stadt Franckfurt nach und nach bey ihrer einmal gefaſten Reſolution allerdings zu beſtehen gedencket, und es mit andern dabevorn vorgeſchlagenen Städten, Eßlingen und Heilbron, eine ſolche kundbare Beſchaffenheit hat, daß man ſich mehrer Sicherheit darinnen nicht, denn in Speyer, zu getröſten hat;

Als haben die Churfürſtliche Räthe, auch Fürſten und Stände, nach gepflogener reiffer Berathſchlagung ietziger Läufften, und dieſer Zeit Gelegenheit nach, kein ſicher noch beſſers Mittel erſinnen können (zumahlen iedwederm Stande des Reichs, ſonderlich aber den Reichs-Städten die Aufnahm dieſes hochlöblichen Collegii überſchwer fallen, und ſich dannenhero continuirlichen zu höchſter des Gerichts Vernachtheiligung, und total - Diſſolution deſſelben, difficultiren möchten,) als daß Ihre Käyſerliche Majeſtät ſich allergnädigſt belieben laſſen wolten, maſſen auch darum hiermit allerunterthänigſt gebeten, und aus Käyſerlichen Milden und Gnaden, vornehmlich aber zu Conſervation dieſes Ihro und dem Reich ſo hoch importirendes Gerichts, nicht allein für baß mit allen Einqvartierungen vor ſich zu verſchonen, ſondern auch allergnädigſt nachzugeben und zu geſtatten, damit ietzt anweſende Præſidenten, Amtsverweſer, und Aſſeſſores ſich, entweder durch ſich oder vermittelſt anderer gewiſſer vermögender Interponenten/ bey beyden Cronen Franckreich und Schweden/ um dergleichen Einqvartirungs-Verſchonung auch ihres Theils bewerben/ und alſo in Sicherheit/ ohne dergleichen gefährliche und Koſt-ſpältige Transportation des Gerichts und Archivs/ geſtellt/ und alſo verurſachet werden/ nicht allein in Speyer zu verbleiben/ ſondern auch das Gericht/ der Reichs- und Cammer-Gerichts-Ordnung gemäß/ mit allen Perſonen zu erſetzen/ und die heilſame GOtt wohlgefällige Juſtitien rechtſchaffen zu adminiſtriren.

Was denn den andern Punct des Unterhalts der Herren Aſſeſſoren/ und anderer Gerichts-Perſonen belangt/ obwohlen Jhre Käyſerliche Majeſtät in dero Käyſerlichen Notifications-Decret hiervon einige Meldung nicht thun/ ſo finden doch die Churfürſtliche Räthe/ auch Fürſten und Stände/ daß die unumgängliche Nothdurfft erfordere/ Jhre Käyſerliche Majeſtät auch über dieſen Unterhaltungs-Puncten ihre beygehende Gedancken allergehorſamſt zu eröffnen/ und erinnern ſie ſich zwar guter maſſen/ welcher Geſtalt mehr allerhöchſtgedachte Käyſerliche Majeſtät dabevorn in alle Cräyſſe des Reichs ihrer Schuldigkeit/ und alſo zu Beytragung ihrer quoten/ allergnädigſt erinnern laſſen/ man hat aber biß dato ſo wenig/ als gar keinen Effect darob verſpühren können/ und dieſes ſo viel man abnehmen mögen/ aus denen Urſachen/ daß durch Jhro Käyſerliche Majeſtät die Reichs-Stände/ ſamt und ſonders/ nicht allein zu richtiger Abſtattung der Ziele/ ſondern auch Entrichtung der Reſtanten/ allergnädigſt angemahnet werden: dieſes aber/ weilen der meiſte Theil/ in Erwegung derer nunmehr von ſo vielen Jahren hero ihnen angelegenen Kriegs-Beſchwerden/ und dahero zugeſtandenen Drangſaalen/ ja total Ruin an Land und Leuten/ zu erlegen/ die Unmögligkeit ſelbſten geweſen; Als ſeynd nicht allein die Reſtanten/ ſondern auch gegenwärtige Salaria, und alſo eines mit dem andern zurück blieben/ und biß dahero ins Stecken gerathen/ dahero denn/ und aus Mangelung des bloſſen Unterhalts/ die neu eingeſtandene Aſſeſſores, und andere dem Gericht zugethane Perſonen/ ſich von dannen nicht allein hinweg zu begeben/ ſondern auch einige andere ſich præſentiren zulaſſen/ und die vacirende Aſſeſſorat-Stellen anzunehmen nicht zu vermögen geweſen/ daß alſo/ an Statt der acht und dreyſſig Aſſeſſorn/ anietzo nicht mehr denn ſechzehen/ und aus den Præſidenten gar keiner bey dem Cammer-Gericht vorhanden: Uber dieſes auch nicht unzeitig zu beſorgen/ dafern nicht in beyden/ vornemlich aber in puncto des nothwendigen Unterhalts/ remediret werden ſolte/ die gantze Diſſolution des Gerichts/ wie gemeldt/ zum höchſten Præjudiz und Nachtheil geſamter Chur-Fürſten und Stände des Reichs/ vornemlich aber derer/ welche daſelbſt in Recht verfangen/ erfolgen möchte/ derowegen denn die Churfürſtlichen Räthe auch Fürſten und Stände in fernern reiffen Nachdencken/ wie dieſem Ubel vorzukommen/ und das Corpus nach und nach retindegriret/ und bey ſeinem Eſſe erhalten werden möchte/ für rathſam angeſehen/ Jhre Käyſerliche Majeſtät dahin/ maſſen abermahls geſchicht/ allerunterthänigſt zu erſuchen/ dieſelbe allergnädigſt geruhen wollen/ dero dabevorn an Chur-Fürſten und Stände/ ihre gnädigſt/ gnädige und hochgeehrte Herren Principalen/ nechſt Repræſentirung der ſonſt beſorgenden Diſſolution/ und daraus entſtehenden Ubels/ zu wiederholen/ dieſelbe nechſt bevorſtehende Herbſt-Meſſe/ und alſo für dieſes ablauffende Jahr 2. Ziel an den gewöhnlichen Legſtätten unfehlbarlichen zu entrichten/ auch fürderhin/ dem Herkommen gemäß/ zu continuiren/ allergnädigſt anzumahnen/ der Reſtanten aber/ aus obig angeführten Urſachen des Unvermögens für dißmahl nicht gedencken zu laſſen/ und werde zu mehrer Beförderung der Sachen nicht wenig vorſtändig ſeyn/ wenn Jhre Käyſerliche Majeſtät iedoch ohne gehorſamſte Maaßgebung/ an Chur-Fürſten und Stände des Reichs abgehende Schreiben einverleiben lieſſen/ daß ſie dem bey dem Cammer-Gericht beſtelten Fiſcal allbereits anbefohlen/ wie es denn vorhero auch zu thun wäre/ daß er/ wegen der von nun an/ und ins künfftige verfallenden Zielen/ wider die Säumigen mit Fiſcaliſchen Proceſſen unnachläßig verfahren/ aber wegen der biß auf dieſes Jahr excluſive verfallenen Zielen und Reſtanten/ biß auf fernere Verordnung/ einen unvorgreifflichen Anſtand haben ſolle/ ſolchem nach die Churfürſtliche Räthe auch Fürſten und Stände tröſtlichen verhoffen wollen/ ihre gnädigſte und gnädige Chur-Fürſten und Herren/ auch Principalen und Obern/ werden ſich um ſo viel williger angreiffen/ und ein ieder das ſeinige/ vermöge der Reichs-Matricul, beytragen und hergeben/ worbey denn dieſes wahrzunehmen/ daß die alte Beyſitzere/ ſo unter währenden dieſen Kriegs-Unruhen in officio geweſen/ deren 16. an der Zahl/ alles was einkommt/ ſo lange unter ſich zu theilen unterſtehen/ biß ihnen ihr gantzer Hinterſtand/ ſo wohl an Beſoldungen/ als Neglecten entrichtet/ unter ſolchem Hinterſtand aber die gantze Cammer-Gerichtliche Unterhaltung/ welche unter währender ihrer Bedienung und vor Antretung der neuen Beyſitzer/ fällig geweſen/ an ſich ziehen wollen/ mit dem Vorwand/ als wenn ſolches ihnen/ unter dem

Nahmen der Neglecten, allein zugehörig, und weilen denn auf ſolche Weiſe, da nemlich die alte Beyſitzere nicht allein ihr Salarium ordinarium, ſondern erſt noch darzu den ex neglectis prætendirenden Ausſtand hinweg nehmen ſolten; ſo iſt leichtlich zu erachten, daß die neue aufgenommene Aſſeſſores, als welche zu ihrer Unterhaltung nichts übrig, nicht bleiben können, ſondern von dannen ſich wieder hinweg begeben müſſen, wie mit etlichen allbereits geſchehen iſt, auch andere dorthin ſich einzulaſſen Bedenckens tragen.

Und ob wohl man ſich, was der Neglecten halber in der Cammer-Gerichts-Ordnung und Viſitations-Abſchieden verſehen, und ſalviret, wohl zu erinnern: weilen man aber bey dieſen dem heiligen Römiſchen Reiche noch empor gehenden Kriegs-Läufften in ſolchen terminis und Fällen verſirt, auf welche man bey Aufrichtung der ietzt angezogenen Cammer-Gerichts-Ordnung und Abſchieden, wenn ſich dieſelbe gleich auf die Salaria mortuorum vel reſignatorum, darob aber nicht unbillig zu zweiffeln iſt, erſtrecken, nicht gedacht, ja nicht gedencken können, daß ſich einmal, wie doch bey dieſen Zeiten geſchehen, begeben würde, daß mehr als der halbe Theil der Cammer-Gerichts Perſonen verſetzt verbleiben ſollen, werden Ihre Käyſerl. Majeſtät hiermit allerunterthänigſt gebeten, die allergnädigſte Verordnung zu thun, damit alles dasjenige, was da nun an Chur-Fürſten und Stände, in Krafft der Reichs-Matricul dem an Cammer-Gericht beſtellten Pfennigmeiſter, erlegt wird, ohne Unterſchied und Differenz der neu angehenden und alten Beyſitzern, zugleich ausgetheilt, die Bezahlungen der ausſtändigen Salarien biß auf ſolche Zeit, da beſſere Gelegenheit ſeyn wird, die Reſtanten bey den Ständen einzubringen, verſchoben, die Neglecten aber, welche von Salariis mortuorum und reſignatorum herrühren, biß auf fernere Reſolution und Deciſion Ihrer Käyſerlichen Majeſtät, und der geſamten Stände des Reichs, dermahlen ausgeſetzt, und allein diejenige Neglecten, welche die aufgenommene, und angehende Præſidenten und Beyſitzere mit ihren Abweſenheiten, ohne oder über die Verlaubniß verurſachen, unter die præſentes auszutheilen bewilliget, und hierdurch ſo wohl Præſidenten, als Beyſitzere, zu fleiſſiger Beſuchung des Gerichts, und der Audienzen, angetrieben, und man nach Entrichtung eines ieden Gebühr, was übrig verbleibt, daſſelbe in den gewöhnlichen Stock aufgehalten, und auf den Fall, da etliche ruinirte Stände des Reichs, aus bekannter Unvermögenheit, dasjenige, was ihnen vermöge der Reichs-Matricul oblieget, nicht erlegen könten, conſequenter bey einem oder andern Ziel nicht ſo viel eingehen würde, daß die Præſidenten und Beyſitzere ihre völlige Salaria bekommen könten, alsdenn von deme, was bey den vorigen Zielen übergeblieben, und im Vorrath vorhanden iſt, erſetzt, und alſo ſowohl die neu angehende, als alte Beyſitzere, ihrer völligen Beſoldung in das künfftige um ſo viel deſto richtiger habhafft werden mögen: Und haben ſich offt ermeldte Præſidenten und Beyſitzere, dieſer Verordnung halber, bevorab wegen damahliger Aufhebung der Neglecten, welche von Abſterbung oder Reſignirung der Præſidenten und Beyſitzer herrühren, ſich nicht zu beſchweren, denn obwohl in der Cammer-Gerichts-Ordnung Part. 1. C. 1. Vorſehung beſchehen, wenn ein Beyſitzer ohne Erlaubniß, oder über die Zeit ſeiner Erlaubniß ausbleibt, alsdenn ſolche Zeit ihme an ſeinem Salario abgekürtzt, und der Abzug unter die andere gegenwärtige getheilet werden ſolte; So muß doch ſolches nur in ſuis expreſſis terminis verſtanden, nicht aber ohne Ihre Käyſerliche Majeſtät, und der Stände Bewilligung, ad Salaria mortuorum vel reſignatorum erſtreckt werden, und wenn auch ſchon die Ordnung ausdrücklich davon Meldung thäte; ſo würde doch unbillig ſeyn, ſolches auf dergleichen caſus extraordinarios & non permiſſos, da weit mehr, als der halbe Theil der Perſonen ermangelt, zu extendiren, bevorab, weilen ex mente Cæſareæ Majeſtatis, & Statuum Imperii, ein ſolcher Caſus ſich nicht hat begeben können: weilen berührte Ordnung Part. 1. tit. 4. vermöge, daß dafern die Stunde, welchen die Præſentation iedesmahl gebührt, in behörender Zeit, nemlich unter ſechs Monaten, nicht præſentiret würden, alsdenn das Cammer-Gericht ex officio die Erſetzung ſelbſt thun ſolle, und alſo gleichſam præſupponiret wird, daß das Cammer-Gericht nimmer dergeſtalt entblöſſet, ſondern iederzeit in ſeiner verordneten Zahl beſetzt, und verſehen ſeyn werde, dafern, wie zu hoffen, auf vorhergegangene Ihrer Käyſerlichen Majeſtät allergnädigſte Erinnerung und dabey beſchehene ſtarcke Remonſtrationes, Chur-Fürſten und Stände des Reichs ſich allerunterthänigſt bequemen, und ihre quotas zu Unterhaltung vielermeldten Cammer-Gerichts gutwillig beytragen, oder durch Fiſcaliſche Proceſſe darzu bewegt werden; So hätte man billig alles angelegenen Fleiſſes dahin zu ſehen, wie auf das förderlichſte dieſes höchſte Gericht wieder in ſein voriges eſſe gebracht, mit ſeiner Anzahl der Perſonen nach, beſage der Cammer-Gerichts Ordnung, beſetzt, die jährliche Viſitationes, als welche nunmehr biß in 40. Jahr hochſchädlich erſitzen blieben, reaſſumirt und ordentlich verrichtet, alle darbey eingeriſſene Mängel und Unordnungen abgeſchafft, ſolchem nach in voriges Aufnehmen und Flor beſtellt, und alſo männiglichen unpartheyiſch und ſchleunig Recht wiederfahren möchte. Wie aber dieſes alles anzugreiffen, und ins Werck zu ſetzen, ſolches wollen die Churfürſtliche Räthe, auch Fürſten und Stände bey den drey Haupt-Puncten der Käyſerlichen Propoſition in reiffe Deliberation ziehen, und Jhro Käyſerliche Majeſtät derentwegen ein allerunterthänigſtes Gutachten übergeben, vor dißmal aber und vor allen Dingen erachten die Churfürſtl. Räthe, auch Fürſten und Stände, eine unumgängliche Nothdurfft zu ſeyn, daß offt und vielermeldtes Cammer-Gericht mit den Angehörigen, dißmahls meiſtentheils abweſenden Perſonen, als Præſidenten und Aſſeſſorn, wieder erſetzt werde, derentwegen dieſelbe Jhre Käyſerliche Majeſtät allerunterthänigſt erſuchen, und bitten, die geruhen nicht allein deren angenommenen Præſidenten, zumahlen daß ſie ſich ehiſtes bey dem Gericht perſönlich wiederum einſtellen, ſondern auch die Stellen der Præſidenten, da einige vaciren ſolten, wieder mit qualificirten Subjectis zu erſetzen; Und weilen auch vieler Aſſeſſorn Stellen anietzo vacirend ſeyn, Chur-Fürſten und Stände, denen die Præſentation oblieget, allergnädigſt und ernſtlich, und zwar ſub comminatione der in der Cammer-Gerichts-Ordnung verſehenen anderwärtigen Beſtellungen, anzubefehlen, damit qualificirte Subjecta fürgeſchlagen, und ſolche ietzt vacirende Stellen mit denſelben würcklich wider erſetzt werden mögen; Auf den unverhofften widrigen Fall aber, ſo wohl die Præſidenten, denen ein gewiſſer Termin von 2. oder 3. Monaten zu beſtimmen wäre, ſich in der Perſon einzuſtellen, oder die Stände gewiſſe annehmliche Subjecta zu den Aſſeſſorn ernennen, und zu præſentiren, ſich ferner difficultiren, und ſäumig erſcheinen würden, daß alsdenn in ietzt ermeldte Præſidenten-Stellen, von Jhro Käyſerlichen Majeſtät andere ſurrogirt, und die vacirende derer Aſſeſſorn, auf andere in der Cammer-Gerichts-Ordnung ſchon vorgeſchriebene Wege, wieder erſetzt werden ſolten. Und dieſes haben Jhre Käyſerliche Majeſtät die anweſende Churfürſtliche Räthe, auch Fürſten und Stände, in dieſer wichtigen Sache, zu erforderten ihrem allerunterthänigſten Gutachten, gehorſamſt unverhalten ſollen. Regenſpurg den 29. April. 1641.

Churfürſtliche Mäyntziſche
Cantzeley.

XLIX.

Bedencken derer zu Regenſpurg verſammleten Chur-Fürſten und Stände des heiligen Römiſchen Reichs Herrn Räthe, Botſchafften und Geſandten, ſo ſie dem Käyſer Ferdinando III. über die, der Friedens-Tractaten halber, eingelauffene Schwediſche Antwort-Schreiben Anno 1641. gegeben.

WAs die Königliche Schwediſche Prinzeſſin, unter Subſcription der Tutorn und Adminiſtratorn, ſo wohl auch die Reichs-Stände auf die mit Jhrer Käyſerlichen Majeſtät allergnädigſtem Vorbewuſt, Conſens und Belieben von Chur-Fürſten und Ständen des heiligen Römiſchen Reichs, und der abweſenden Räthen, Botſchafften und Geſandten abgelaſſene, wohlgemeinte, friedfertige, geſammte Schreiben, unterm dato den 17. Januarii, ſich in Wieder-Antwort vernehmen laſſen, und wohin es endlich, der Friedens-Tractaten und der Præliminarien halber, geſtellet worden, ſolches alles geruhen Euer Käyſerlichen Majeſtät ſich ab den Beylagen ſub num. 1. und 2. wie auch ſub num. 3. allerunterthänigſt referiren zu laſſen, auch was an die Chur-Mäyntziſche Räthe und Geſandte, der nunmehr, dem eingekommenen faſt beſtändigen Bericht nach, abgelebte Schwediſche General-Feld-Marſchall Banier, nechſt Conteſtirung der Cron Schweden, auch ſeiner ſelbſt eigenen Friedfertigkeit in particulari gelangen laſſen.

Nun haben die Churfürſtliche Räthe, auch Fürſten und Stände und der Abweſenden Botſchafften und Geſandten nicht unterlaſſen ietzterwehnte wiederantwortliche Schreiben, ihrer Importanz und Wichtigkeit nach, in behörige reiffe Deliberation und Berathſchlagung zu ziehen, worbey ſie denn förderſt wahrgenommen und befunden, daß, dem buchſtäblichen Innhalt nach, die Cron Schweden ihre Inclination zum Frieden und zu ſolchem Ende würcklicher Fortſetzung deren ſo viel Jahr lang obhanden geweſenen General-Tractaten mehr, als vormahls ie erſcheinen laſſen, und daß die Beförderung und ietztbeſagte würckliche Fortſtellung der Friedens-Tractaten annoch an folgenden drey præliminar-Puncten hafften. Erſtlich zwar an völliger Richtigmachung der Gelaits-Brieffe, zweytens der Maalſtadt, und denn ſchließlichen der Zeit.

Vor allen Dingen ſtellen die Churfürſtliche Räthe, auch Fürſten und Stände, und der Abweſenden Botſchafften und Geſandte in keinen Zweiffel, Jhre Käyſerliche Majeſtät, als deren gantz treue Sorgfalt und ſonderbare Friedens-Begierde vorhin überflüſſig bekannt, werden ſothane Apertur zu einem aufrichtigen, ſichern und beſtändigen Frieden nicht auſſer Acht laſſen, ſondern dieſelbe vielmehr auch ihres Theils in alle Wege möglichſt, darum dieſelbe denn allerunterthänigſt erſuchet werden/ ſecundiren/ und würcklichen fortſtellen laſſen.

So viel aber ietzt erzehlte præliminar-Punckten belanget/ da haben die Churfürſtliche Räthe/ auch Fürſten und Stände/ auf vorhergegangene fleiſſige Berathſchlagung vor eine Nothdurfft befunden/ zu Beförderung gemeines Beſtens/ und dieſer ſo lange mit beyden Cronen/ Franckreich und Schweden/ vorgeſchwebten Krieges-Tractaten Ihrer Käyſerlichen Majeſtät mit einem allerunterthänigſten wohlgemeinten Gutachten/ derentwegen an Hand zugehen.

Und 1. zwar nachdem man/ bey dem puncto Paſſaporti, die beſtändige Nachricht erlangt/ daß alle die von der Cron Schweden gegen der Königlichen Würde in Dänemarck Abgeſandte jüngſt erwehnte Errores, ſo bald dieſelbe Ihrer Käyſerlichen Majeſtät/ allerunterthänigſt vorbracht worden/ dieſelbe dero Käyſerlichen Milde und Clemenz nach/ für ſich ſelbſten nicht allein verbeſſern/ ſondern auch in begehrter Form/ und des Legaten Salvii Intention gemäß/ dero Rath und Reſidenten zu Hamburg/ Curthen von Lützow/ allergnädigſt zu verfertigen/ und alſo ihres Theils das wenigſte nicht ermangeln laſſen; Als hat es darbey in ſo weit ſein Verbleiben/ und gebührt Ihrer Käyſerlichen Majeſtät vor ſolche allergnädigſte friedfertige Bezeigung billig immerwährender hoher Danck/ und beruhet es ſolchemnach eintzig und allein an deme/ ſintemahln nicht zu zweiffeln/ ietztermeldte von neuen ausgefertigte und überſchickte Geläits-Brieffe/ auf dabevorn veranlaſſet Maalſtadt/ als Cölln/ Hamburg und Lübeck gericht ſeyn werden/ daß Ihre Käyſerliche Majeſtät/ allergnädigſt geruhen wolten/ ſolche nochmahls umfertigen/ und auf die Oerter und Maalſtädte/ welche die Cron Schweden allbereit benennet/ oder deren man ſich hiernechſt bey der zu Hamburg bevorſtehenden Conferenz folgender Maſſen vergleichen möchte/ dirigiren/ in ſolche umgefertigte Geläits-Brieffe aber/ Ihrer Käyſerlichen Majeſtät ſelbſt allergnädigſten Gutbefinden nach/ entweder ſo viel die Oerter betrifft/ locum vacantem zu laſſen/ oder aber unterſchriebene und beſiegelte cartas blancas, oder endlichen die ſalvos conductus in triplo, vel quadruplo auf die Ihrer Käyſerlichen Majeſtät beliebige Oerter fertigen/ und ihrem Reſidenten/ ermeldtem von Lüzow, oder wen Ihre Käyſerliche Majeſtät zu dieſem ſchwerwichtigen und hoch importirenden Werck zu gebrauchen gemeint/ mit dem Käyſerlichen allergnädigſten Befehl zuſchicken zu laſſen, ſo bald man ſich mit denen zu Hamburg anweſenden Frantzöſiſchen und Schwediſchen Legaten/ der Maalſtädte halber/ eines gewiſſen wird vereinbaret und verglichen haben/ daß viel beſagte Geläits-Brieffe alsdenn ingroſſirt/ und die verglichene Oerter inſeriret werden mögen, wobey denn auch Ihre Käyſerliche Majeſtät Chur-Fürſten und Stände/ und der abweſenden Bothſchafften und Geſandten/ allerunterthänigſt erſuchen und bitten/ die geruhen über dieſes bey der Königlichen Würde zu Hiſpanien ſich in ſo weit zu interponiren/ damit die längſt verwilligte Paſſaporti vor die General Staaten von Holland zugleich auf obigernannte Maaß verfertiget und ausgefolget werden mögen.

Anlangend den 2. Puncten der Maalſtadt an ſich ſelbſten/ da haben zwar Chur-Fürſten und Stände und der Abweſenden Botſchafften und Geſandten/ aus offt erwehnten Schwediſchen Schreiben der Länge nach/ vernommen/ aus was für angeführten Urſachen beyde Cronen/ Franckreich und Schweden eine Veränderung dißfalls vorgenommen/ und an ſtatt Cölln/ Münſter zu denen Frantzöſiſchen/ vor Hamburg oder Lübeck aber Oßnabrück zu den Schwediſchen Tractaten deputirt und vorgeſchlagen. Und ob man wohl bey dieſen beyden Orten/ vornehmlich aber bey Oßnabrück auf Seiten der Churfürſtlichen Räthe auch Fürſten und Stände und der abweſenden Botſchafften und Geſandten allerhand nicht unzeitige Bedencken der feindlichen Guarniſonen und anderer nicht geringer Ungelegenheiten halber/ trägt; So ſtellen doch Ihrer Käyſerlichen Majeſtät allergnädigſten Diſpoſition und Verordnung die Churfürſtlichen Räthe/ auch Fürſten und Stände/ und der abweſenden Bothſchafften und Geſandten ſolches alles unterthänigſt anheim/ nicht zweiffelnd/ dieſelbe dasjenige darbey beobachten laſſen werden/ was zu Beförderung dieſes hochnöthigen Wercks immer erſprieſſen/ die Gegentheile aber zu würcklicher Antretung der Friedens Tractaten/ diſponiren und bewegen mag.

Bey dem dritten und letzten Puncto der Zeit/ möchten die Churfürſtl. Räthe/ auch Fürſten und Stände/ und der Abweſenden Botſchafften und Geſandten lieber nichts ſehen/ noch wünſchen/ denn daß ſolche/ ſo viel immer möglich/ abgekürtzt/ und den Tractaten ehiſt ein erwünſchter Anfang gemacht werden könte; dannenhero Ihre Käyſerliche Majeſtät dieſelbe allerunterthänigſt erſuchen und bitten/ ſie geruhen demjenigen/ ſo ſie zu dieſer wichtigen Commiſſion zugebrauchen/ allergnädigſt gewillet/ gemeſſenen Käyſerlichen allergnädigſten Befehl aufzutragen/ und dahin zu inſtruiren/ damit er ſich eyferigſt bemühe/ die Sache beyder mit beyden Frantzöſiſchen und Schwediſchen zu Hamburg reſidirenden Legaten von der Cron Schweden ſelbſten vorgeſchlagenen Conferenz dahin zu vermitteln/ damit die Tractaten innerhalb 2. Monaten/ oder da ſolches difficultiret/ und auf Seiten der Gegentheile der terminus intra quem weiter hinaus geſetzt werden wolte/ auf drey/ oder da auch ſolches/ wider Verhoffen nicht zu erhalten/ längſt auf Michaelis ihren würcklichen Fortgang erreichen mögen/ auf dieſe und andere dergeichen vorhero richtig abgehandelte/ verglichene Præliminarien/ wollen die Churfürſtlichen Räthe/ auch Fürſten und Stände/ und der abweſenden Botſchafften und Geſandten unmaßgeblich darfür halten/ Ihre Käyſerliche Majeſtät hätten dieſe Veränderungen der Orte und Zeit den beyden dabevor erkieſeten und beliebten Herrn Interponenten/ als zu den Frantzöſiſchen Tractaten/ den Päbſtlichen Stuhl/ Ihro Königliche Würde zu Dänemarck aber zu den Schwediſchen/ förderlichſt notificiren/ und ſie dahin beſtens zu diſponiren/ daß ſie ſich auch ihres Theils die verglichene Maalſtadt und Zeit/ auch die ihrige dorthin mit gnugſamer Plenipotenz und Vollmacht unverlängt abzuordnen/ wollen belieben laſſen/ zumahlen im widrigen/ und ohne Anweſenheit der Mediatorn nicht unzeitig zu beſorgen/ daß zwiſchen den Principal-Partheyen und Intereſſirten bey den Handlungen/ vornemlich aber wegen der hinc inde bevorſtehenden Vorſchläge/ indem kein Theil dem andern nachgehen/ weniger ſeine Erklärung gleich immediate würde eröffnen wollen/ nicht geringe Difficultäten und Inconvenientien ſich ereignen würden/ für ietzt aber wolten die Churfürſtliche Räthe/ auch Fürſten und Stände/ und der abweſenden Botſchafften und Geſandte ohne einige ungebührende Ziel oder Maaßgebung nicht unrathſam zu ſeyn erachten/ dafern Ihre Käyſerliche Majeſtät ſich belieben laſſen wolten/ ſo wohl dem anweſenden Päbſtlichen Nuncio, als Königlichen Dänemarckiſchen Gevollmächtigten von allem dem/ was von der Cron Schweden/ vornemlich der unverhofften Veränderung der Maalſtadt halber/ einkommen/ auch was ſich Ihre Käyſerliche Majeſtät darauf gegen dero und des heiligen Reichs getreue Stände erklärt/ zu dem Ende Parte geben zu laſſen/ damit ſolches alles dem Päbſtlichen Stuhl/ und Königlicher Würde zu Dänemarck aufs förderlichſte hinterbracht werden möchte/ mit der allergnädigſten Vertröſtung/ ſo bald auf Seiten Ihrer Käyſerl. Majeſtät man ſich mit beyder Cronen Franckreich und Schweden zu Hamburg reſidirenden Legaten dißfals eines Gewiſſen verglichen haben wird/ daß alsdenn Ihre Käyſerliche Majeſtät höchſtermeldten Päbſtlichen Stuhl/ und Königlichen Würde zu Dänemarck ſelbſten in Schrifften zu erſuchen/ und ſie zu ſchleunigſter Abordnung der Ihrigen bewegligſt zu erinnern/ nicht unterlaſſen wolten.

Welches alles Ihrer Käyſerlichen Majeſtät die anweſende Churfürſtliche Räthe/ auch Fürſten und der abweſenden Botſchafften und Geſandte allerunterthänigſt unverhalten ſollen/ nicht zweiffelnd/ dieſelbe alles in Käyſerlichen Gnaden wohl vermercken/ und ſich darauf alſo allergnädigſt ſchleunig hinwieder erklären werden/ wie es der Sachen Nothdurfft und ietziger des heiligen Römiſchen Reichs bekannter übler und hochbedauerlicher Zuſtand erfordert. Und thun ſchließlichen Ihrer Käyſerlichen Majeſtät/ Chur-Fürſten und Stände/ und der abweſenden Botſchafften und Geſandten zu Käyſerlichen Hulden und Gnaden ſich allerunterthänigſt empfehlen. Regenſpurg den 3. Junii 1641.

L.

Gutachten des Churfürſtl. Collegii auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg/ des Reichs-Poſtweſen betreffend/ de Anno 1641.

Allergnädigſter Käyſer und Herr!

Euer Käyſerliche Majeſtät geruhen ſich ab dem Beyſchluß allerunterthänigſt referiren zu laſſen/ was an uns/ die Churfürſtliche Räthe/ und Abgeſandte/ die Frau Gräfin von Taxis/ Wittib/ und Vormünderin ihres minderjährigen Sohns/ in Sachen des von Euer Käyſerlichen Majeſtät ꝛc. lobſeeligſten Vorfahren im Reich/ ihrem Ehe-Gemahl ſeeligen verliehenen Poſt-Amt entgegen/ und wider Euer Käyſerlichen Majeſtät Hoff-Poſtmeiſtern/ Freyherrn von Paar/ und deſſelben vorgehender/ ihro/ und ihrem jungen Pupillen/ hochnachtheiligen Eingriffe/ vor und angebracht/ und bey Euer Käyſerlichen Majeſtät intercedendo allerunterthänigſt einzuwenden gebeten. Nun vernehmen wir zwar beſtändig/ daß an Euer Käyſerlichen Majeſtät ermeldte Frau Gräfin eben dergleichen Klagen/ nechſt ausführlicher Remonſtrirung der beſchwerlichen Eingriffe/ nicht allein angebracht/ ſondern auch um Käyſerlichen Schutz und Handhabung des Reichs Poſt-Regals demüthigſt angeſucht und gebeten/ dannenhero wir nicht zweiffeln/ Euer Käyſerlichen Majeſtät hierinn die befundene Nothdurfft ſtatuiren/ und keineswegs nachgeben werden/ daß beſagtem Reichs-Poſt-Amt ichtwas præjudicirliches zugezogen/ und alſo dem Reich ſelbſt an deſſen dißfalls hergebrachten Regalien Eintrag gethan werde.

Nachdem gleichwohl unſere gnädigſte Chur-Fürſten, nach eingenommenen der Sache Bericht, darinnen die Streitigkeiten mit Euer Käyſerlichen Majeſtät Hoff-Poſt-Amt, und dero Reichs Poſtmeiſter, ſich dißmahl befinden, in dem zu rühmen erachten, daß deme bey Euer Käyſerlichen Majeſtät Hoff-Rath alle Poſten ſine determinatione loci, dieſer aber dahingegen dieſelbe im heiligen Römiſchen Reich allenthalben, es befinden ſich auch Euer Käyſerliche Majeſtät, wo und an welchem Ort ſie wollen, in Krafft der Käyſerlichen Belehnung haben, und undiſputirlich halten will; und aber Churfürſtl. Gnaden und Durchl. Durchl. Durchl. Durchl. ſelbſten ungezweifelt darfür halten, daß dem heiligen Römiſchen Reich, durch das Poſt-Amt Euer Käyſerl. Majeſtät in dero Erb-Königreich und Landen angeſtellte Poſt-Amt nichts derogirt und entzogen werden könne; Zumahlen das Reichs-Poſt-Amt viel älter, und alſo quoad totum Imperium ſchon lang vorhin Jus quæſitum & fundatum gehabt hat.

Als haben ſie uns in gnädigſtem Befehl aufgetragen, die befundene Nothdurfft Euer Käyſerlichen Majeſtät mit ſchuldigſtem Reſpect vorzutragen, und dieſelbe allerunterthänigſt zu bitten, ſie geruhen vielbeſagtes Reichs-Poſt-Amt bey ſeinen hergebrachten Juribus allergnädigſt zu manuteniren, und durch den Poſtmeiſter in dero Erb-Landen dem Reich keinen Eintrag thun, keineswegs ob den Unterſchied dieſer Poſt-Aemter, auf die Qualität der Perſonen oder Brieffe, ſondern auf die Orte und Maalſtädte ſelbſten fundiren zu laſſen, alſo und dergeſtalt, daß, gleichwie der Reichs-Poſtmeiſter, ſeinem ſchrifft- und mündlichen Erbieten nach, dem Hoff-Poſtmeiſter in Euer Käyſerlichen Majeſtät Erb-Königreich und Landen, wenn nemlich deroſelben Hoffſtadt ſich im Reich befindet, einigen Eintrag nicht thun ſolle, dieſes ebenmäſſig durch dieſen jenem um ſo viel billiger geſchehen ſolle, alldieweil der Reichs-Poſtmeiſtern nicht allein von Euer Käyſerlichen Majeſtät allergnädigſt darauf belehnet, ſondern auch ohne einiges Zuthun, oder Unkoſten des Hoff-Poſtmeiſters, die Poſten im gantzen heiligen Römiſchen Reiche, auſſerhalb der Erb-Königreiche und Landen, auf ſeinen eigenen Unkoſten beſtellen und unterhalten muß, dahero denn billig dieſes in der Natur fundirten Regals ſich zu erfreuen haben ſolle, qui ſentit onus, ſentiat & commodum. Wir vernehmen zwar äuſſerlich, ob ſolte gegen Eu. Käyſerl. Majeſtät die Frau Gräfin von Taxis, oder vielmehr ihr abgelebter Ehe-Herr, in dem von ſich gegebenen Revers etwas mehrers, als ſich gebühret, uñ dem Reichs-Poſt-Amt nachtheilig, erkläret haben; Es halten aber unſere gnädigſte Churfürſten und Herren beſtändig darvor, daß durch ſolchen Revers, da es auch geſchehen wäre, dem heiligen Römiſchen Reich an ſeinem Regal nichts præjudicirt, noch begeben werden könne, bevorab, weil ſolche ohne Vorwiſſen und Conſens Ihrer Churfürſtlichen Gnaden zu Mäyntz, dero, als des heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Cantzlern, die Protection des Poſt-Weſens oblieget, geſchehen, und Ihre Churfürſtliche Gnaden auch darein nicht conſentiren, und dem Römiſchen Reiche an dieſem ſeinem ſonderbahren Regal etwas entziehen laſſen könten, auch für gewiß halten, daß dieſes Euer Käyſerlichen Majeſtät Intention und Meinung niemahls geweſen, ſondern da was widriges vorgangen, auf anderer ungleichen Bericht geſchehen ſeye.

Erſuchen und bitten ſolchem nach Euer Majeſtät im Nahmen unſerer gnädigſten Churfürſten und Herren, wir allerunterthänigſt, ſie geruhen, bey ſolcher der Sachen eigentlicher Bewandniß, das Reichs-Poſt-Amt bey ſeinem wohlhergebrachten Recht und Gerechtigkeiten allergnädigſt zu manuteniren, keines Weges aber nachgeben zu laſſen, daß deme zuwider durch das Hoff-Poſt-Amt einiger Eingriff hinführo zugefüget werde. Solches wie es an ſich ſelbſten billig und recht iſt, auch zu Conſervation des heiligen Römiſchen Reichs wohlhergebrachten Regalien gereichet; alſo werden es auch um Euer Käyſerlichen Majeſtät unſere gnädigſte Churfürſten und Herren zu verabdienen, ſich eyferigſt befleiſſen, wie deroſelben wir es auf empfangene Befehl allerunterthänigſt unverhalten wollen; Dero wir uns zu Käyſerlichen Hulden und Gnaden allergehorſamſt empfehlen. Regenſpurg den 12. Junii 1641.

LI.

Bedencken Herrn Hanß Georgens von dem Borne, Cantzlern bey der Chur Brandenburgiſchen Neumärckiſchen Regierung, wie dem zerrütteten Zuſtande der Chur- und Marck Brandenburg füglich abzuhelffen, und das Land in guten Flor zu bringen, de Anno 1641.

ES ſaget recht und wohl der alte Lehrer Auguſtinus: De Deo optime ſentire, pietatis eſt exordium; GOtt recht erkennen, iſt der Gottſeeligkeit Anfang; Nun müſſen wir von GOtt wiſſen, daß er nicht allein gerecht in allen ſeinen Wercken, ſondern es erfordert auch die weſentliche Gerechtigkeit GOttes, daß das gute belohnet und das böſe beſtrafft werde, und der gerechte GOtt dermaſſen über ſeine Geſetze und Ordnung, daß ob er wohl eine Zeitlang

der

GOtt dermaſſen über ſein Geſetze und Ordnung, daß ob er wohl eine Zeitlang der Menſchen Boßheit nachſiehet, er dennoch zu ſeiner Zeit die Sünde nicht ungeſtrafft läſt. Inmaſſen ſolches auch die weiſen Heyden aus dem Licht der Natur erkennet haben. Dannenhero Seneca ſehr ſchön ſpricht: Ille Deus non tantum arbiter & inſpector eſt operum, conſiliorum, mentium, ſed judex idem juſtus & vindex. Und Saluſtius; Namque mihi pro vero conſtat omnium mortalium vitam divino numini inviſam, neque bonum neque malum facinus cujusquam pro nihilo haberi, ſed ex natura diverſa præmia bonos malosque ſequi.

Denn das ſoll ein ieglicher Menſch gewiß darvor halten, daß GOtt ein Autor und Stiffter ſey aller politiſchen Regierungen, welche er zu dem Ende geordnet hat, damit durch gute Ordnung und Diſciplin die menſchliche Societät erhalten und conſervirt werden möge, in Gottesfurcht und Gerechtigkeit, und erhält er dieſelbigen ſo lang in Herrlichkeit, Gewalt, Stärcke und Würdigkeit, biß die Menſchen durch Verachtung ſeines Geſetzes und Veränderung guter Sitten, ſeinen gerechten Grimm und Zorn über ſich erwecken, darauf denn Veränderung und Untergang der Regimenter, Monarchien und Republiquen erfolgen muß.

Es betriegen ſich demnach dieſelbigen gewaltiglich, welche ſich vergaffen an dem Schatten einer groſſen Herrlichkeit und Macht eines Status, und ihnen darüber vor Augen ſtellen, daß derſelbige viel Secula continuiret und floriret habe, ihnen dabey einbildende, daß ein ſolcher Status perpetuus ſeyn, und nimmermehr keine Veränderung empfinden werde; Denn alle ſolche Dinge, als groſſe Gewalt, Herrligkeit und Länge der Zeit können keine præſcription einführen wider die Juſtiz des allgewaltigen GOttes, welcher allen Statibus politicis ein Ziel geſetzt hat, das ſie nicht können überſchreiten, wenn die Zeit der Züchtigung herbey kommt. Immaſſen die Hiſtorien aller Nationen und Völcker (welche ſeynd ein Licht der Zeit, und ein Regiſter der paſſirten Dinge) davon gnugſam Zeugniß geben.

Es werden heutiges Tages viel vornehme Leute gefunden, welche, wenn ſie zurück gedencken, an den herrlichen Wohlſtand unſers Vaterlands, und an die Macht und Ehre, ſo bey Friedens-Zeiten, und vor der entſtandenen Unruhe geweſen, ſich verwundern über den vorgegangenen Zerrüttungen und Verwüſtungen ſo vieler ſchönen Provincien, Städte und Dörffer, und über die Schmach, ſo uns überfallen, und ihnen, aus blinder Liebe ihres Vaterlandes, ſothane unvermuthliche Veränderungen niemahlen einbilden können. Wenn aber dieſelbigen ihnen vor Augen ſtelleten die groſſe Sicherheit der verlauffenen Zeiten, und die vielfältige boßhafftige Sünden, ſo darinnen wider alle Gebote GOttes verübt worden; Daneben auch zu Hertzen nehmen wolten die ernſte Dräuungen der Straffen GOttes wider die Ubertreter ſeines Geſetzes, ſo würden ſie mehr Urſachen zu ſeufftzen, als ſich zu verwundern haben.

Man findet auch ein gut Theil der Menſchen, welche aus Mangel einer guten Wiſſenſchafft und Unterricht, mitten in ſo viel Calamitäten und Miſerien, ſo heutiges Tages in der Welt vorgehen, halb in Verzweiffelung gerathen, und gleichwie die Waſſer, ſo von den Bergen unempfindlicher Weiſe herunter in die Waſſerſtröme flieſſen, und mit denſelbigen in das groſſe Meer geführet, und darinnen verſchlucket werden, alſo ſetzen ſich dieſelbigen Leute bey den gegenwärtigen Confuſionen, aus Mangel guter Unterrichtung und Lehren, allgemach einer nach dem andern in den Abgrund der Ruin und des Verderbens.

Ein rühmlich Werck iſt es, wenn in einem Hauſe ein Feuer auskommt, daſſelbige denen, ſo es nicht gewahr werden, zu zeigen, auch die, ſo es ſchon ſehen und fürchten, allerſeits anzutreiben, daß ſie es löſchen, auch diejenigen, ſo vielleicht ohne groſſes Hinterdencken, ſolches Feuer befördern, zu ermahnen, daß ſie nicht wohl daran thun, in ſumma alle dahin zu diſponiren, daß ſie den Haußherrn zur Salvation des Hauſes und ſeiner Familien rathen und helffen.

Wir ſehen allerſeits in unſerm Vaterlande ein verderbliches Feuer über unſern Häuptern brennen, dabey wir billig Urſach haben zu ergründen die Materie, dadurch ſolches angezündet, und biß dahero fomentiret worden, und auf Mittel zu gedencken, wie ſolches hinwiederum gelöſchet, und unſer gäntzliches Verderben und Ruin præcaviret werden möge. Hierzu zu gelangen, wird uns GOttes Wort und die heilige Schrifft die beſte Anleitung geben.

Wir leſen im 5. Buch Moſis am 28. Cap. daß GOtt der HErr allen denjenigen, ſo ſein Geſetz übertreten, durch Moſen nachfolgende ſchwere Straffen dräuen läſt: Wenn du nicht wirſt gehorchen der Stimme des Herrn deines GOttes, daß du halteſt und thuſt alle ſeine Gebote und Recht, die ich dir heute gebiete, ſo werden alle dieſe Flüche über dich kommen, und dich treffen. Verfluchet wirſt du ſeyn in der Stadt, verflucht auf dem Acker ꝛc. Der HErr wird unter dich ſenden Unfall, Unrath und Unglück in allem, was du für die Hand nimmeſt, das du thuſt, der HErr wird dir die Sterbedrüſe anhängen, daß er dich vertilge von der Erden. Der HErr wird dich ſchlagen mit Schwulſt, Fieber, Hitze, Brunſt, Dürre, gifftiger Lufft, und gehler Sucht, und wird dich verfolgen, biß er dich umbringe. Der Himmel, der über deinem Haupte iſt, wird ehrnen ſeyn, und die Erde unter dir eiſern ꝛc. Alle deine Bäume und Früchte deines Landes wird das Ungezieffer freſſen. Der Frembdlinger, der bey dir iſt, wird über dich ſteigen, und immer oben ſchweben. Du aber wirſt herunter ſteigen und immer unterliegen. Er wird dir leihen, du aber wirſt ihme nicht leihen, er wird das Haupt ſeyn, du wirſt der Schwantz ſeyn. Der HErr wird dich für deinen Feinden ſchlagen: durch einen Weg wirſt du zu ihnen ausziehen, und durch ſieben Wege wirſt du für ihnen fliehen ꝛc. Der HErr wird ein Volck über dich ſchicken von ferne, von der Welt Ende, wie ein Adler fleugt, des Sprache du nicht verſteheſt, ein frech Volck, das nicht anſiehet die Perſon der Alten, noch ſchonet der Jünglinge, und wird verzehren die Frucht deines Viehes, und die Frucht deines Landes, biß du vertilget werdeſt. Und wird dir nichts überlaſſen an Korn, Wein und Oel, an Früchten der Ochſen und Schaffe, biß daß dichs umbringe, und wird dich ängſten in allen deinen Thoren, biß daß es niederwerffe deine hohe und feſte Mauren, darauf du dich verlieſſeſt in allem deinem Lande; kürtzlich: du wirſt deinem Feinde müſſen dienen, den der Herr über dich kommen laſſen wird in Hunger, in Durſt, in Blöſſe, in Mangel, der wird dir ein eiſernes Joch über deinen Halß legen, biß er dich vertilge.

Solche und dergleichen erſchreckliche Straffen hat GOtt der HErr durch alle Propheten dem Jüdiſchen Volck, wenn ſie ſich an ihm verſündiget haben, ankündigen laſſen, wie die heilige Schrifft an vielen Orten davon Zeugniß giebt. Und ſolche Geſetze und Dräuungen ſeynd nicht alleine vor die Iſraeliter und Juden, ſondern von Anfang der Chriſtlichen Kirchen biß auf unſere Zeiten durch ſchwere Executiones, in allen halßſtarrigen, GOttes Geſetz vergeſſenen und widerſpenſtigen Chriſten erfüllet und beſtätiget worden.

Und damit wir uns nicht aufhalten mit Exempeln der längſt verlauffenen Zeiten. Wer iſt unter uns, der die verwichene Jahre hero nicht alleine geſehen, ſondern auch wohl ſelber empfunden hat, wie der gerechte GOtt auch unter andern Provincien des heiligen Römiſchen Reichs, unſer geliebtes Vaterland, die Marck Brandenburg, mit vorerzehlten und vielen andern Plagen heimgeſuchet und geſtraffet hat? Haben wir nicht in nechſt abgelauffenen Jahren eine ſolche Theurung in dieſem Lande ausſtehen müſſen, daß an theils Orten viel arme Leute vor Hunger verſchmachtet, und von Spreuen, Treber, Aſchen, Eicheln und Kräutern, Brodt backen, und ſich damit ſättigen, ja endlich Hunde, Katzen, Wolffs-Fleiſch in ſich eſſen, und wie aus theils Orten Bericht einkommen, ſich unter einander ſelbſt ſchlachten und verzehren müſſen. Hat nicht etzliche Jahr nacheinander der geſchwinde Gifft der Peſtilentz und andere mehr anfällige Kranckheiten, den gröſten Theil der Menſchen hinweg geriſſen, alſo, daß viele Städte und Dörffer dardurch mehr denn zum halben Theil öde und wüſte geworden; Iſt nicht das Rindvieh im Lande durch eine böſe Seuche Hauffen-Weiſe dahin gefallen, Pferde und Schaffe durch die Raude verderbet und umkommen? Haben nicht die Raupen und ander Ungezieffer unſere Bäume und Feld-Früchte verderbet und abgefreſſen? Seynd nicht viel ſchöne Städte, Häuſer und Dörffer im Feuer aufgegangen? Hat nicht der Sturmwind viel Zimmer beſchädiget, und eine unzehlige Menge Bäume in den Wäldern niedergeworffen? Haben nicht die Waſſer-Ströhme durch ungewöhnliche Ergieſſung viel Schaden gethan? Hat nicht die Dürre und Hitze unſer Erdreich wie Eiſen gemacht? und was das gröſſeſte iſt, haben wir nicht in die 11. Jahr nach einander eine beſchwerliche Krieges-Laſt über unſern Hälſen tragen müſſen, indem ein fremd Volck nach dem andern von ferne, (deſſen Sprache wir nicht verſtanden haben) über uns kommen: welche gar grauſamlich mit uns procediret, weder der Alten noch der Jungen verſchonet, und die Früchte unſers Viehes, und allen Vorrath unſers Landes verzehret haben? Wer gedencket nicht noch mit Schmertzen des unerträglichen ſchweren Jochs, damit uns in dieſen Landen ſolche Völcker gedrucket haben, dadurch mancher zu Tote gemartert, und mancher ins bittere Elend vertrieben worden? Wie offt haben wir fliehen, und mit Angſt und Schrecken uns in der Fremde aufhalten, in Wäldern und Püſchen verkriechen müſſen? Seynd nicht vielmahls unſere feſte Städte eingenommen, und die Mauren, darauf wir uns verlaſſen, niedergeworffen worden? Haben wir nicht den Fremden dienen müſſen, und ſeynd viel ärger, denn die Sclaven von ihnen mit Hohn und Spott tractiret worden? In Summa, wer kan alles Ubel und Unglück erzehlen, ſo der HErr unſer GOtt über uns kommen laſſen?

Wir mögen billig klagen und ſagen mit dem Propheten Eſaia: Das gantze Haupt iſt kranck, das gantze Hertz iſt matt, von der Fuß-Solen biß ans Haupt iſt nichts geſundes an uns, ſondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen, die nicht gehefftet noch verbunden, noch mit Oele gelindert ſeynd. Uuſer Land iſt wüſte, unſere Städte ſind mit Feuer verbrandt, fremde verzehren auch unſere Aecker vor unſern Augen, und iſt wüſte, als daß durch fremde verzehret iſt, was aber noch übrig iſt, iſt wie ein Häußlein im Weinberge, wie eine Nachthütte in den Kürbis-Garten, wie eine verheerete Stadt.

Nun iſt es nicht genug, ins Gedächtniß zu revociren, was wir ausgeſtanden und erleiden müſſen, ſondern ſo ſchwer und ſauer uns die vorerwehnte Land-Straffen und Plagen ankommen, ſo emſiglich ſollen wir auch nachforſchen den Urſachen, warum wir dieſelbigen erleiden müſſen, und wenn wir dieſelbigen erkannt haben werden, ſollen wir allen menſchlichen Fleiß anwenden, dieſelbigen aus dem Wege zu räumen, und hinführo zu vermeiden, damit wir nicht von denſelbigen vollends ins Verderben geſtürtzet werden mögen.

Die Heydniſchen Philoſophi und fürnemlich Ariſtoteles haben ſich höchlich bemühet zu erforſchen die Urſachen, welche in omni ſtatu politico mutationes, concuſſiones und Zerrüttungen cauſiren, und ſeyn in dieſer materia dermaſſen curieux geweſen, daß ſie auch cauſas minutiſſimas ergründet, und dieſelbige mit vielen Worten beſchrieben haben.

Wir können aber zum Zweck der Wahrheit zu gelangen, dieſelbigen nirgends beſſer erkennen, als aus der wahren Philoſophia, welche iſt das Wort GOttes, darinnen ſie uns viel klärlicher und beſſer depingiret werden, als in allen andern doctrinis.

Die heilige Schrifft gedencket dreyer fürnemlich anmercklichen Sünden, vor allen andern, welche ſich gemeiniglich rencontriren und zuſammen conjungiren, von dererer wegen GOtt der Allerhöchſte die Stände und Regimenter durch Straffe und öffentliche Ruinen diſſipiret und zerrüttet. Als da ſeynd Impietas, Gottloſigkeit, Injuſtitia, Ungerechtigkeit ac diſſolutio, Unordnung im Leben und Wandel.

Die Gottloſigkeit (ſagt Mornæus,) ruiniret die Gewiſſen: Die Ungerechtigkeit zerſtöret die Policeyen und gemeine Societät des menſchlichen Geſchlechts; die Diſſolution verwirret und vertreibet die Geſchlechter und Familien auf mancherley Weiſe, daraus erſchreckliche Confuſiones zu erfolgen pflegen.

Wir müſſen bekennen, wiewohl mit Klagen und Thränen, daß vorgemeldte Sünden auch in dieſem unſern Vaterlande in vollem Schwange gehen, mit groſſer Frechheit getrieben werden, und dergeſtalt überhand genommen haben, daß woferne uns die göttliche Güte darinnen nicht ſecourirt, wir in Gefahr ſtehen müſſen, daß wir noch einen gefährlichen Schiffbruch erleiden, oder wohl gar zu Grunde gehen möchten.

Es möchte an dieſem Ort nicht ſo gar ungereimt, oder ferne von unſerm propoſito ſeyn, etwas zu reden de diverſitate Religionis. Aber meine Intention iſt dahin nicht gerichtet. Ich möchte wünſchen, daß wir allerſeits wohl möchten conſideriren und betrachten, daß wir uns unter einander wegen ſolcher Zwiehelligkeit der Religion und des Glaubens nicht wie Türcken und Heyden haſſeten. Denn weil ein ieglicher unter uns bekennet, daß wir alle einen GOtt anbeten, und unſer Vertrauen auf einen Erlöſer Chriſtum JESUM ſetzen, und den Grund des Glaubens, nemlich die heil. Schrifft haben und behalten: So ſolten wir uns billig, wie Brüder, unter einander lieben, und uns das Band der Chriſtlichen Brüderſchafft dahin treiben laſſen, daß wir zur Chriſtlichen Verſöhnung ſchritten, und allen Haß, grauſame Verfolgung und Krieg niederlegten. Und warlich, wer nur ein Füncklein Chriſtlicher Liebe, oder nur Impreſſion der wahren Religion im Hertzen hat, der wird durch die Blutſtürtzung ſo vieler hundert tauſend Menſchen, welche bey dieſen unſeeligen Kriegen dahin gemetzſchet worden, ſich erweichen, und von fernerer Verfolgung und unſinnigem Furore abwenden.

Vor dieſesmahl will ich mit wenigen nur etwas diſcurriren von dreyen verfluchten Laſtern, welche von der Impietät oder Gottloſigkeit dependiren, und von welchen unſer Vaterland gefährlich inficiret wird.

Das erſte iſt Atheiſmus, das iſt eine ſolche verſtockte Gottloſigkeit, daß man auch nicht glaubet, daß ein GOtt ſey, und ob man es gleich mit dem Munde bekennet, doch im Hertzen und in der That verläugnet.

Das andere iſt Blaſphemia, Gottesläſterung, Fluchen und Schweren,

Das letzte iſt der ſchädliche Mißbrauch Magiæ, und vieler andern Arten der Divinationum und Zaubereyen, dadurch der allerheiligſte Nahme GOttes gemißbrauchet und verunehret, und der Zorn GOttes angereitzet wird.

Was den Atheiſmum betrifft, iſt derſelbige nicht neu, ſondern von langer Antiquität, und hat allbereits bey König Davids Regierungs-Zeiten unter dem Jüdiſchen Volck ſeinen vollen Lauff gehabt, wie er bezeuget und darüber klaget in ſeinem vierzehenden und drey und funfftzigſten Pſalm, da er ſpricht: der Unweiſe in ſeinem Hertzen ſpricht, es iſt kein GOtt, darum iſt böß ſein Wandel, er befleiſſet ſich auf keine guten Händel, ſein Thun iſt böß, niemand iſt der da thut, was recht und gut.

Allhier haben wir billich zu bedencken, woher die Unart der menſchl. Creaturen erwachſe, daß dieſelbige ihren Schöpffer ſo gantz verläugnen dürffen, zumahl zu unſern Zeiten, da uns GOtt der Allmächtige, ohne allen unſern Verdienſt und Würdigkeit, das Licht des Evangelii hinwiederum leuchten laſſen/ daraus wir denſelbigen in ſeinem Weſen und Willen erkennen können; Aber wir haben uns nicht zu ſehr darüber zu verwundern/ ſintemahl die H. Schrifft lehret uns klärlich/ daß in den letzten Zeiten ſich ſolche GOttes vergeſſene und ruchloſe Menſchen finden werden/ welche/ ob ſie ſich wohl vor ſich ſelbſt gleich zu erkennen gegeben/ ſo wird es doch nicht undienlich ſeyn zu beſchreiben/ wie dieſelbigen in der heil. Schrifft depingiret ſeynd: die Weißheit Salamonis redet davon auf nachfolgende Weiſe: Die Gottloſen reden zu ihnen ſelbſt/ es iſt ein kurtz und mühſeelig Ding um unſer Leben/ und wenn der Menſch dahin iſt/ ſo iſt es gar aus mit ihm/ ſo weiß man keinen nicht/ der von den Todten wiederkommen ſey. Ohngefehr ſeynd wir gebohren/ und fahren wieder dahin/ als wären wir nie geweſen. Denn das Schnauben in unſerer Naſen iſt ein Rauch/ und unſere Rede iſt ein Füncklein/ das ſich aus unſerm Hertzen reget; wenn daſſelbige verloſchen iſt/ ſo iſt der Leib dahin/ wie eine Loder-Aſche/ und der Geiſt zerfladdert/ wie eine dünne Lufft/ und unſers Nahmens wird mit der Zeit vergeſſen ꝛc. Wohl her nun/ und laſſet uns wohl leben/ weils da iſt/ und unſers Leibes brauchen/ weil er jung iſt/ wir wollen uns mit dem beſten Wein und Salben füllen/ laſſet uns die Mayenblumen nicht verſäumen/ laſſet uns Kräntze tragen von jungen Roſen/ ehe ſie verwelcken/ unſer keiner laſſe ihme fehlen mit Prangen/ daß man allenthalben ſpühren möge/ wo wir frölich geweſt ſeyn/ wir haben doch nicht mehr davon/ denn das. Laſſet uns den armen Gerechten überwältigen/ und keiner Wittben/ noch alten Mannes ſchonen; Laßt uns der alten Greiſen Straffe nicht achten/ was wir nur thun können/ das ſoll Recht ſeyn/ denn wer nicht thun kan/ was ihme gelüſtet/ der gilt nichts/ ꝛc.

Wie könte man doch die gottloſe Rotte zu unſern Zeiten beſſer ad vivum abmahlen? Denn unter allen Corruptionen unſers Seculi iſt nichts gemeiners zu finden/ als ſolche Leute/ die da reden und leben auf vorberegte Manier und Weiſe/ welche gewißlich viel ärger und ſchädlicher ſeyn/ als alle Heyden und Ketzer/ ſo iemahlen auf der Welt gelebet haben; denn auch dieſelbigen in allen ihren Superſtitionibus und in der allertieffſten Abgötterey haben ihnen dennoch einen Zweck der Seeligkeit fürgeſetzet und ihre Knie gebeuget vor einer Gottheit/ wie ſie ihnen dieſelbe erdichtet und eingebildet haben; Im Gegentheil aber dieſe Atheiſten fluchen/ verneinen und verachten nicht allein den wahren GOtt/ ſondern allen Gottesdienſt. Sie ſeynd dermaſſen aus der Art geſchlagen/ und den unvernünfftigen Thieren gleich worden/ daß man billig ein Erbarmen mit ihnen hat/ denn unter denen/ ſo verlohren werden/ ſeynd ſie die allerverlohrenſten.

Was iſt doch heutiges Tages in der Welt mehr zu beklagen/ als wenn wir uns vor Augen ſtellen den erbaren und tugendſamen Wandel der Heyden/ welche ob ſie gleich der wahren Erkänntniß GOttes/ als auch der Gebote und Geſetzen GOttes gemangelt/ dennoch nach dem Licht der Natur die Tugenden vor ihr ſummum bonum gehalten; in ihrem Lebenslauff nach Erbarkeit geſtrebet/ und ſich einer wahren Leutſeeligkeit/ auch einander mit Gutthaten vorzugehen/ befliſſen haben/ da hingegen diejenigen/ ſo heutiges Tags bey dem hellen Lauff des Evangelii unter denen Chriſtlichen Gemeinden erzogen werden/ nicht ein Füncklein Gottesfurcht/ Chriſtlicher Tugenden/ Gewiſſens/ oder Liebe in ihrem Hertzen haben/ ſondern offenbarlich wider GOtt ihren Schöpffer rebelliren/ ungeſcheuet/ als wenn ſie von keinem Geſetze wüſten/ in Sünden/ Schanden und Laſtern leben/ und mit ihren Neben-Chriſten und Glaubens-Genoſſen/ ärger als die wilden Thiere und Beſtien umgehen.

Frageſt du nach den Urſachen/ wodurch die Leute in Atheiſmum gerathen/ ſeynd dieſelbige keine andere/ als (1.) die Nachläſſigkeit der Kinder-Zucht/ in deme der mehrere Theil der Eltern heutiges Tages ihre Kinder nach ihrem eigenen verrückten Willen/ wie die Bäume im Walde aufwachſen laſſen/ und dieſelbigen ſo wenig in der Furcht und wahren Erkänntniß GOttes/ als Chriſtlichen Tugenden und Erbarkeit auferziehen laſſen: dieſelbigen alsbald von Jugend auf zur Hoffarth/ Uppigkeit/ Frechheit/ Geilheit/ Verachtung ihres Nechſten und aller guten Sitten und Ordnungen gewehnen/ in dem Lauff der Boßheit ihnen den Zügel vorhengen/ und ihnen bey Zeiten/ weil ſie noch zart und zu flectiren ſeyn/ nach der Vermahnung des weiſen Mannes Syrachs/ nicht den Halß beugen.

(2.) Die niedergelegte Policey/ Unachtſamkeit der Obrigkeit und Nachlaſſung der gebührenden Straffen/ dadurch die unartigen Menſchen in ihrer Boßheit geſtärcket/ durch böſe Exempel verführt/ und in dem völligen Lauff der Brutalität geſtärcket werden; dahingegen/ bey Ubung einer guten Policey/ die Menſchen zu einem ehrbarlichen Wandel angereitzet/ und/ formidine pœnæ, die Laſter zu vermeiden angetrieben werden.

(3.) Die gantz niedergelegte Kirchen-Diſciplin und ſchlechter Eyffer des mehrern Theils der Prædicanten in Schärffung des Geſetzes/ als Eröffnung der Gewiſſen und Antreibung und Aufmunterung der Pfarr-Kinder und Zuhörer Gemüther und Hertzen zur wahren Gottſeeligkeit/ welches auch durch Lehre und Leben geſchehen muß.

Die Erfahrung bezeuget es überflüſſig/ daß etliche Prediger unter denen/ die ihnen ihr Amt wenig angelegen ſeyn laſſen/ mit unzeitigen Ausſchweiffungen/ Hiſtoriſchen Diſcurſen/ mit groſſem Verdruß und Aergerniß der Zuhörer zugebracht/ und dadurch die höchſt nothwendige Beſtraffunge der im vollen Schwange gehenden ſchweren Sünden und Laſter und Aufmunterung zu wahrer Gottſeeligkeit gar zurück geſetzet und unterlaſſen worden.

Und damit man um ſo viel mehr ſehen möge/ worinn biß dahero unſer gantzer Gottesdienſt in dieſen Landen (davon wir uns ſo groſſe Dinge einbilden) beſtanden/ ſo will ich ſolches nur mit wenigen berühren/ und dadurch allen GOttes liebenden Anlaß geben/ ex ſincero pietatis affectu, ſothanes nach der Norm der göttlichen Wahrheit zu examiniren.

Es haben die heiligen Apoſtel/ (als denen ihres Herrn und Meiſters Wille am beſten bekannt geweſen) aus hoch beweglichen Urſachen ſolche Anſtellungen gemacht in allen Chriſtlichen Kirchen und Gemeinden/ die ſie gepflantzet/ daß man den Sabbath am ſiebenden Tage/ der der erſte in der Wochen ſeyn ſolte/ halten ſolte: wie der Apoſtel lehret: Von der Steuer/ die den Heiligen geſchicht/ wie ich den Gemeinen in Galatia befohlen habe/ alſo thut auch ihr/ nemlich alle erſte Tage in der Wochen/ wenn ihr in der Kirchen zuſammen kommet (welches der Sonntag iſt) da man des HErrn Nachtmahl hält/ und ſeinen Tod verkündiget/ biß daß er kommet.

Aus welchen Worten denn dieſes zu lernen iſt 1. daß es der Apoſtel alſo geordnet hat/ daß dieſer Tag ſolte geheiliget werden/ und dahero eine heilige Einſetzung iſt. 2. Daß dieſer Tag der erſte Tag in der Wochen genennet worden/ und demnach nicht der Juden ſiebende/ oder ſonſt ein ander Tag geweſen ſey. 3. Daß die Worte an jedem erſten Tage in der Wochen eine immerwährende Zeit bedeuten. 4. Daß dieſe Ordnunge ſo wohl in der Kirchen zu Galatia, als zu Corintho, und durchgehend in allen Kirchen iſt gehalten worden. 5. Daß man an dieſem Tage vor die Armen hat pflegen eine Steuer zu ſammlen/ wie ſolches Actor. 1. v. 42. und aus des Juſtini Martyris Gezeugniß Apol. 2. zu erſehen.

Daraus denn gnugſam erſcheint/ daß es kein ceremonialiſch und durch die Zukunfft Chriſti aufgehabenes Geſetze ſey/ daß man einen von ſieben Tagen zum Sabbath machen und GOtt zu Ehren feyern ſolle: ſondern ein moraliſch und ewigwährendes Geſetz und von GOtt ſelbſt ſtabiliret/ alſo/ daß gleich wie die Juden feſtiglich verbunden waren/ den Sabbath am ſiebenden Tage zum Gedächtniß der Erſchaffung der Welt zu feyern/ alſo und gleicher Geſtalt die Chriſten ſchuldig und verbunden ſeynd/ einen ſiebenden Tag zu feyren. Denn das dritte Gebot/ weil es ein moraliſch Geſetz iſt/ ſo erfordert es auch einen ſiebenden Tag/ auf daß es ewig möchte geheiligt werden/ und muß die Meinung dieſes und aller andern Gebote von uns unter dem heiligen Evangelio auch noch heiliger und ſtrenger in Acht genommen werden/ als von den Juden unter dem Geſetze/ ſintemahl wir in der Tauffe ein viel ſtärckers und feſteres Bündniß mit GOtt aufgerichtet haben/ ſeine heilige Gebot zu halten/ und ſolches auch darum/ dieweil uns Chriſtus nun thätlich von dem Fluch des Geſetzes erlöſet/ und uns durch den heiligen Geiſt/ zu Haltung ſeiner Geboten/ zu Hülffe kommet/ und Stärcke und Krafft darzu verleihet.

Als nun nach dem ewig währenden Geſetz GOttes ein Tag von ſieben/ dem HErrn gantz muß geheiliget werden/ und aber die Apoſtel ſelbſt den Sontag darzu genommen/ warum wolten wir ſolche heilige und ſo alte Ordnungen brechen und ändern? Und darum hat GOtt die Verunheiligung und Brechung des ſiebenden Tages nicht allein im alten/ ſondern auch im neuen Teſtament offtmahls ſchrecklich und ernſtlich geſtraffet/ wie deſſen/ (da es nöthig) Exempel genug angeführet werden können.

Nun beſtehet die Heiligung des Sonntags in zweyen Dingen/ erſtlich/ daß wir alle gemeine und vergebliche Arbeit/ zu Erhaltung unſers Lebens gehörig/ unterlaſſen/ und davon ruhen/ darnach/ daß wir dieſen Tag gäntzlich in dem Dienſte GOttes zubringen/ und im Gebrauch der Mittel/ welche von GOtt zu Erhaltung unſers geiſtlichen Leibes verordnet ſeynd/ halten.

Was das erſte belanget/ ſeynd die Wercke und Arbeiten/ deren wie uns zu müſſigen haben/ alle ärgerliche Handlungen von dem kleineſten biß zum gröſſeſten/ ſonderlich alle Arbeit unſers Beruffs/ als in der Erndte Zeit/ daß man am Sabbath nicht erndte.

2. Soll man keine Laſt tragen/ wie die Fuhrleute und Boten thun: Man ſoll auch nicht ſpatzieren fahren/ reiten/ oder ſonſten dem Kauffhandel nachgehen: Denn GOtt hat befohlen/ daß auch die Thiere ruhen ſollen an ſolchem Tage/ und nicht über Feld gebracht werden. Dannenhero derjenige/ der ihnen dieſe Ruhe benimmet/ ohne ſonderbare groſſe Noth/ der bewegt der armen müden Thiere Seuffzen und Geſchrey zu GOtt. Wie auch ebenmäſſig diejenigen den Sontag nicht heiligen/ welche den gantzen Tag damit zubringen/ daß ſie ſich

ſchön anthun, ſich ſchmücken und des Bauchs abwarten, wie die Jeſabel, welche des Satans Werck am Tage des HErrn vollbracht hat.

3. Man ſoll auch am Sonntage keine Jahrmärckte halten, denn GOtt der HErr straffet ſolches gemeiniglich mit groſſen Straffen.

4. So ſoll man auch in keinen andern Büchern ſtudiren, als in der heiligen Schrifft und geiſtlichen Sachen.

5. Man ſoll auch alle Spiel und Kurtzweil auf den Sonntag meiden, welche ſonſt zu anderer Zeit nicht verboten, ſondern wohl zugelaſſen werden. Denn wenn an ſolchem Tage die ſonſten zugelaſſene Arbeiten verboten ſeynd, wie vielmehr ſoll man ſolche Wercke meiden, welche uns gar von der Betrachtung der himmliſchen Dinge abhalten, als da ſeynd Tantzen, Comœdien agiren, Maſcaraden, Karten, Würffelen, Bretſpiel, Pilickentaffel, Schieſſen, Kegeln, Zechen, Panckefiren, Courtoiſiren und dergleichen unziemliche Zeitvertreib, wordurch der göttliche Nahme nicht gelobet und gepreiſet wird, und wir ſeines göttlichen Seegens nicht theilhafftig werden.

6. Für allen Dingen aber ſoll man ſich auf den Sonntag nicht mit Speiſe und Tranck überfüllen, dadurch man allerdings zu dem Gottesdienſt untüchtig wird.

7. Man ſoll auch den Sonntag nicht zubringen mit weltlichen leichtfertigem Geſchwätz: Denn ſolches hindert mehr, als die Arbeit des Leibes ſelbſten, denn wer den Sabbath allein dergeſtalt thut halten, daß er von ſeiner ordentlichen Arbeit feyret, der feyret denſelbigen nicht anders, als wie ein unvernünfftig Thier, das auch ruhet.

Ein Chriſt iſt ſchuldig, ſeine Ruhe auch ferner zu erſtrecken, und dieſelbige zu der Ehren und Heiligung des Namens GOttes anzuwenden. Dieſes erfordert nicht alleine von uns GOttes Wort, Geſetz und Ordnung, ſondern es haben auch die alten Chriſtlichen Käyſer Leo und Anthemius deswegen gantz Chriſtliche und ernſtliche Geſetze gemacht l. 7. & 11. C. de feriis mit nachfolgenden Worten: Diem dominicum ſemper honorabilem decernimus & venerandum, ut a cunctis executionibus excuſetur &c. Nec hujus tam religioſi diei otia relaxantes obſcœnis quenquam patimur voluptatibus detineri. Nihil eodem die ſibi vindicet aut Circenſe certamen, aut ferarum lacrymoſa ſpectacula. Iidem jubent abſtinendum eſſe ab omnibus voluptatum fruitionibus, a ludis, conviviis, choreis, ſpectaculis, ac breviter ab omni opere profano ac civili.

Unſere Vorfahren, die alten Teutſchen, haben über ſolcher Ordnung ſteiff und feſt gehalten. Es hat auch unſere hochlöbliche Landes-Obrigkeit, inſonderheit Marggraff Johannes, Chriſtmilder Gedächtniß, in der aufgerichteten Policey-Ordnung eine wohlgemeinte Chriſtliche und zu mehrer Obſervanz verpönte Verfaſſung gemacht, und gar ſteiff darüber gehalten. Wolte GOtt wir hätten derſelbigen überan biß auf unſere Zeiten nachgelebet!

Wenn wir aber vorberegte Reguln, Ordnung und Geſetze vor Augen ſtellen, und darneben zurück gedencken, wie wir in dieſen Landen den Sabbath gefeyret, und den Gottesdienſt verrichtet haben, ſo werden wir die dabey vorgegangene Mängel und Gebrechen, ja grobe und ſtraffbare Exorbitantien gar leicht wahrnehmen können.

Denn obwohl (davor dem allmächtigen GOtt zu dancken) der wahre Gottesdienſt bey uns nicht gar verloſchen; So haben wir doch in allen Ständen denſelbigen ſo kaltſinnig und mit ſo wenigem Eyffer getrieben, daß wir uns deſſen billich zu beſchämen haben.

Den Anfang vom Hoff zu machen, müſſen wir bekennen, daß durch die Gnade GOttes unſer Hoff zuförderſt mit fürtrefflichen gelahrten und Chriſteiferigen Prædicanten und Seelen Hirten verſehen, welche an ihnen nichts ermangeln laſſen, mit heilſamer Lehre, ſcharffen Geſetz-Predigten und rechtem Chriſtlichen Wandel und exemplariſchem Leben die wahre Gottesfurcht in den Hertzen ihrer Zuhörer zu pflantzen und fortzutreiben. Aber mit was Frucht und Nutzen, das bezeuget die Experienz gnugſam, ſintemahlen der meiſte Hauffe der Courtiſanen continuirt in einem wüſten, wilden und Heydniſchen Wolleben, in Freſſen, Sauffen, Huren, Spielen und anderer Uppigkeit, und werden die meiſten Sonn- und Feſttage bey Hoffe mit Banqueten, Tourniren, Ringrennen, Maſcaraden, Balleten und andern weltlichen Wollüſten zugebracht, und der wahren Gottſeeligkeit wird darbey gar vergeſſen.

In den Städten überall hat man es vor einen groſſen Gottesdienſt gehalten, und noch, wenn man an den Sonn- und Feſt-Tagen ſtattlich ausgeputzet, und, der Gewonheit nach, zweymal, öffters ohne einige Andacht, in die Kirchen gangen, nach geendigten Predigten hat man alsbald angefangen alle Sünden, die man auf den Werck-Tag nicht hat thun mögen, mit freudigem Muth zu verüben, da hat es müſſen gefreſſen, geſoffen, geſpielet, ſpatzieret banquetiret, buliret ſeyn, da hat man alle Gaſthöffe, Schencken, Wein- und Bier-Keller voller Geſellſchafft geſehen, die ſich voll und toll geſoffen, und biß in die Nacht geſchwärmet, ihnen mit Trommeln, Pfeiffen und Geigen aufwarten laſſen, da hat man müſſen nach der Scheiben oder den Vogel abſchieſſen, öffters hat man Comœdianten, auch wohl in den Kirchen, Fechtmeiſter, Springer, Linienſlieher, Tantzmeiſter, Bähren, Affen, und anderer ungewöhnlicher wilden Thiere Leiter und Führer auftreten, und durch dieſelbigen dem Volcke ein Spectacul und Kurtzweil machen laſſen, welchem auch der Magiſtrat und die Geiſtlichen ſelber mit ſonderbarer Ergötzlichkeit beygewohnet, und das ſeyn eben ſolche Actiones, welche man an den Sonn- und Feſttagen vornehmen und verrichten müſſen, denn auf den Wercktagen würden ſonſten die Leute dadurch von der Arbeit abgehalten.

Aufſm Lande in Flecken und Dörffern iſt es mit dem GOttesdienſt nach viel ſchlechter daher gegangen. Denn obgleich ein Dorff-Prieſter in ſeinen zugeordneten Kirchen die Woche einmal auf den Sonntag mit groſſer Mühe nur eine einige Predigt abgelegt und zu Wege gebracht, ſo iſt es manchmahl mit ſolcher Kaltſinnigkeit und ſchlechten Diſpoſition geſchehen, daß die Zuhörer und Pfarrkinder wenig Lehre und Troſt daraus begreiffen, und mit nacher Hauſe nehmen können. Wenn etwa der Pfarr mit den Patronen, und Zuhörern in Streit und Mißhelligkeit gerathen, ſo iſt das eben eine Materia geweſen, damit die meiſten Predigten geſpicket, und dabey des Decems, Meßkorn, Opffers ꝛc. nicht vergeſſen: der wahren Buſſe aber, Bekehrung zu GOtt und Beſſerung des Lebens wenig oder ſelten gedacht worden. In den Filial-Kirchen iſt der Gottesdienſt mehrentheils zu unrechter Zeit Nachmittag, oder des Winters auf den ſpäten Abend, wenn ſich die Leute und Zuhörer voll geſoffen und gefreſſen, verrichtet und mit Schlaffen zugebracht worden.

Nach gehaltener Predigt iſt der Pfarr zu dem Patron oder Schultzen des Dorffs eingeladen, die Bauren aber ſämtlich mit den Weibern und Kindern in den Krug oder Gaſthoff gangen, ſich daſelbſten toll und voll geſoffen, und die gantze Nacht durch geſchwermet und nach der Sack-Pfeiffen herum geſprungen: dabey ſich denn auch öffters der Beicht-Vater weidlich mitgebrauchen laſſen: In Summa ein ſolches wildes und wüſtes Leben geführt, daß ein fremder und reiſender Mann in den Krügen und Gaſthöfen (dazu doch dieſelbigen geordnet) keine ſichere Ruhe finden können, und das iſt dem Krug-Verleger und Bier-Herrn eine groſſe Freude geweſen; denn ie mehr Bier ausgeſoffen worden, iemehr hat es ihme Accis und Bier-Gelder in den Beutel gebracht.

An theils Orten ſeynd die Sonn- und Feyertage ſo gar impune profanirt und entheiliget worden, daß die Leute an denſelbigen vor, unter und nach der Predigt, wie an den Werck-Tagen, alle Arbeit, mit Pflügen, Säen, Mähen, Dreſchen, Holtzhauen, Fiſchen, Kleiben, Decken, Waſſer führen ꝛc. verrichtet, wie ſolches die Erfahrung gnugſam bezeuget.

Die Edelleute auf dem Lande waren gewohnet auf die Sonn- und Feſttage gemeiniglich zu ihren Benachbarten zu Gaſt zu ziehen, auch wohl auf die Jagd zu reuten, und die Unterthanen und Coſſeten mit Brieffen (damit ſie an den Werck-Tagen nichts verſäumen dürffen) zu verſchicken.

In Summa es iſt nirgends einige Handhabung des heiligen Sabbaths, ungeachtet GOttes und der hohen Obrigkeit deswegen abgegangenen vielfältigen Befehligen, zu erlangen geweſen, und iſt der Sonntag bey uns meiſtentheils ein Sünden-Tag geweſen, daran der gröſte Hauffe mehr dem leidigen Teufel, als GOtt gedienet.

Was ſoll ich allhier ſagen von der Verachtung, Entheiligung, Verſäumung und heuchleriſchen Mißbrauch der heiligen Sacramenten, daraus man ein opus operatum gemachet, und welche man nur aus Gewonheit ohne einige Andacht und Chriſtliche Prüfung gebrauchet? von der Fahrläſſigkeit im Gebet? von der Sparſamkeit in Reichung der Allmoſen? von Mißbrauch der Kirchen-Güter, und dergleichen mehr, das zum Sabbath und Gottesdienſt gehört.

Wir wollen nur weiter vor Augen ſtellen die Mißbräuche, ſo in andern Chriſtlichen Handlungen eingeführt worden.

Aus dem Sacrament der heiligen Tauffe, welches unſer Erlöſer Chriſtus JEſus uns und unſern Kindern zum Siegel und Verſicherung des Gnaden-Bundes, ſo GOtt mit uns aufgerichtet, eingeſetzet, haben wir gar ein profan-Werck und eine Krämerey gemacht, ſo gar, daß zu dieſen verrückten Zeiten ſich mancher deſſen, als eines Mittels gebraucht, dadurch er groſſe Geſchencke und Præſenten an Kleinodien, Silber-Geſchirr und andern zuſammen bringen möchte: zu dem Ende gantze Landſchafften, Städte, Regimenter zu Roß und Fuß, ja groſſe anſehnliche Leute, ob ſie gleich unſer Religion nicht zugethan, ſondern dieſelbige vor einen Greuel und Ketzerey halten, zur Gevatterſchafft eingeladen werden, darbey denn, Ethnico more, etzliche Tage weidlich banquetirt, gefreſſen, geſoffen, getantzet, geſchwermet, und in ſumma nicht anders Hauß gehalten worden, als wenn der Türckiſche Kåyſer zu Conſtantinopel ſeinen Geburts-Tag zu begehen pfleget.

Die lieben Alten in primitiva Eccleſia haben die Einladung der Gevattern und Pathen bey der Kinder-Tauffe zu einem Chriſtlichen gutem Ende und darum angeordnet, damit dieſelbigen die Einſtimmigkeit und Uniformität des

Chriſtlichen allgemeinen Glanbens bezeugen und verpflichtet ſeyn ſolten, nebenſt denen Eltern, dahin zu ſinnen, damit die Täufflinge mit dem zuwachſenden Alter in der wahren Chriſtlichen Religion erzogen und unterwieſen werden möchten. Bey uns aber hat es gar eine andere Meinung, und gedencket manchmal der Tauff-Pathe nach Verrichtung des Wercks nicht mehr daran, bekümmert ſich auch nicht darum, ob ſein Pathe in einem Heydniſchen oder Chriſtlichen Leben und Wandel auferzogen wird.

Die Hochzeiten bey uns, (welche billig in Gottesfurcht und mit Chriſtlicher Andacht angefangen werden ſolten) ſeynd in den paſſirten Zeiten unter hohen und niedrigen Standes-Perſonen ingemein mit ſolcher Sumtuoſität, Uberfluß, Uppigkeit, Wolluſt, Freſſen und Sauffen angeſtellet und ausgerichtet worden, daß gemeiniglich die Hochzeiter und jungen Eheleute alle dasjenige, was ſie von ihren Eltern und Voreltern ererbet, oder die Zeit ihrer Jugend erwerben können, auf die Hochzeit-Tage zum guten Theil ſpendiren müſſen, ſo gar, daß ſie öffters dadurch zu Bettlern worden, und ſich durch prächtige Kleidung und andern Uberfluß dermaſſen in Schulden geſetzet, daß ſie es die Tage ihres Lebens nicht verwinden können. Da hat es bey denen von Adel und vornehmen Bürger-Standes Perſonen an Tractamenten und Kleidungen alles Fürſtlich zugehen, und abermahlen weidlich ins Gelach etzliche Tage gefreſſen, geſoffen und geſchwermet ſeyn müſſen.

Ich will allhier geſchweigen derer bey uns mit groſſer Sorgfalt und Eiffer biß auf dato in Ubung erhaltener Heydneriſcher Gewonheiten und Feſtivitäten, als Celebrirung des Faſtnachts, Martini und anderer Freß- und Sauff-Feſte, welche bey Hoffe und in denen Städten von allen Zünfften und Gewercken, mit Maſcaraden und anderer Unſinnigkeit und Uppigkeit in Qvaaß und Fraß gehalten und begangen werden.

Wenn es nun mit den Menſchen zum Abdrücken und Sterben kommet, da iſt man hinwiederum bemühet und bekümmert geweſen, wie die Leiche ehrlich und ſtattlich möchte zur Erden beſtattet werden, und weil es offtmahls an Mitteln ermangelt, hat man dieſelbigen, zuförderſt bey denen von Adel aufm Lande, offters ein Jahr, auch länger unbegraben ſtehen laſſen, da hat es abermahlen bey der Sepultur ſtattlich und köſtlich hergehen, ein gantz Land dazu eingeladen, und etzliche Tage dabey gefreſſen, geſoffen, geſchwermet, und allerhand loſe Händel, auch offtermahlen Mord- und Todſchlag angerichtet werden müſſen. Dabey denn mehr verſchwendet und verzehret worden, als der Verſtorbene in bonis gelaſſen, welches die nachgebliebene Wittib und Wäyſen an ihrer Alimentation und Unterhalt entrathen, und vielmahls dadurch von guter Education zurück gehalten werden müſſen, uud ſolches hat müſſen heiſſen auch bey den Geiſtlichen: Es gereiche den Verblichenen zu ihrer letzten Ehre, da doch denſelbigen mehr Ehre erwieſen werden könte, wenn ſolche unmäſſige Unkoſten geſparet, und zu der ihrigen Education und Ausſtattung, oder zu Ablöſung ihres verſetzten Ehrenpfandes angewendet werden möchten.

Und dieſes, wie vorerwehnt, iſt unſer Gottesdienſt und Chriſtliche Ubung, die wir vor gut Evangeliſch halten, derer wir uns (wie wir fürgeben) aus Chriſtlicher Freyheit gebrauchen, und davon wir ſo groß rühmen, daß es in unſern Kirchen und Gemeinden alles decenter ac ordine daher gehe.

Was aber GOtt der Allmächtige daran vor einen Gefallen gehabt, ſolches haben die dieſe Jahre hero, aus gerechtem Gerichte uns aufgebürdete ſchwere Straffen und greuliche Landes-Verwüſtungen, dardurch die Hirten mit den Schaaffen herhalten müſſen, gnugſam zu erkennen gegeben.

Es iſt uns nicht verborgen geweſen, was unſer GOtt dräuet bey dem Propheten Jeremia: Werdet ihr mich nicht hören, daß ihr den Sabbath heiliget ꝛc. ſo will ich ein Feuer unter euren Thoren anſtecken, das die Häuſer zu Jeruſalem verzehren und nicht geleſchet werden ſoll.

Die Univerſal-Verwüſtunge giebet gnugſam zu erkennen, daß GOtt auch an uns wahr gemacht, was er dräuet durch den Propheten Amos: Ich bin euren Feyertagen gram, und verachte ſie, und mag nicht riechen in euer Verſammlunge ꝛc. Thue nur weg von mir das Geplerre deiner Lieder, denn ich mag deines Pſalter-Spiels nicht hören.

Und ſo viel ſey geſaget von dem Atheiſmo, Mißbrauch GOttes Worts und der heiligen Sacramenten.

Das andere verfluchte Laſter, ſo von der Impietät herrührt, iſt und heißt Blasphemia, Gotteslästerung, Fluchen, Schweren, dadurch der allerheiligſte, allerhöchſte, theure und hochgelobte Name GOttes ſo offt und liederlich unter uns Chriſten von kleinen und groſſen, jungen und alten, Mann und Weib, Herren und Knechten gemißbrauchet und geläſtert wird. Solches Laſter rühret her und wird generiret aus weniger Achtung uñ Irreverenz der Majeſt. GOttes, und wird formiret durch eine boßhafftige Gewonheit: Daraus endlich entſpringet, daß diejenigen, die ſich ſolches Laſters theilhafftig machen, endlich darinnen ſo dumm und verhärtet werden, daß ſie es vor eine ſchlechte

Sache, und gar vor kein Gebrechen halten. Und iſt ſolches bey uns, GOtt erbarme es! zumahl bey dem verruchten Kriegs-Weſen, ungeachtet derer in GOttes Wort und des heiligen Römiſchen Reichs Policey-Ordnungen ausgeſetzten ſchweren Straffen ſo gemein worden, daß faſt niemanden das Maul aufgegangen, der nicht gefluchet oder geſchworen hätte. Ja man kan nicht über die Gaſſe gehen, daß man nicht hohe Schwüre uñ grauſame Läſterungen wider GOtt, wider ſeine heilige Sacramenta, Marter, Wunden und Elementa und ſchreckliche Flüche wider den Nechſten hören müſſen, und ſolches wird dermaſſen ungeſcheuet und ungeſtrafft getrieben, daß mancher ſich darzu mit Fleiß gewöhnet, und vermeinet, es beſtehe eine ſonderliche Grandeſſe, Autorität und Geſchickligkeit darinn, wenn einer wohl fluchen und ohne einige Noth, bey den Sacramenten, bey dem Creutz, bey den Sternen, ja bey ſeiner ewigen Seeligkeit ſchweren könne, ſo gar, daß die kleinen Kinder von 7. und 8. Jahren ſich deſſelbigen gar meiſterlich zu gebrauchen wiſſen. Alſo haben die böſen Exempel und Nachlaſſunge der Straffe dieſes abſcheuliche und verfluchte Laſter zur Perſeverance und Gewohnheit befördert. Man findet in keinen alten Hiſtorien, daß in einem Seculo ſolches Laſter ſo gemein geweſen, als bey uns heutiges Tags, und wenn wir betrachten das Jüdiſche Volck, ſo werden wir finden, daß ſich daſſelbige dămit ſo gar nicht beflecket habe, wer unter dem Volck GOttes fluchete, oder GOtt läſterte, der muſte geſteiniget werden.

Die Heyden ſchwuren gar ſelten, und hielten einen Eyd in groſſer Reverenz: Die Saracenen, welche ſich des Mahomets Geſetze unterwürffig machten, die muſten ſich zuförderſt für dieſem Laſter, aus Furcht der ſchweren Straffe GOttes, hüten, und noch heutiges Tags die Türcken, welche den Saracenen ſuccediret haben, enthalten ſich aller Gottesläſterung. Warlich dieſe Völcker werden dermaleins wider die Chriſten ſich auflegen, und zumahl wider uns Teutſchen, die wir es in dieſem Laſter allen Nationen zuvor thun.

Wenn einer ſolte überwieſen werden des criminis læſæ Majeſtatis humanæ, ſo würde iedermann ſchreyen, daß derſelbige billig zu ſtraffen wäre.

Wenn aber einer den heiligen Namen GOttes verläſtert und verunehrt, welches ein crimen læſæ Majeſtatis divinæ, da redet kein Menſch auf GOttes Erdboden ein Wort dawider, da doch geſchrieben ſtehet, daß ein ſolcher nicht ſolle vor unſchuldig gehalten werden. Ein Weltweiſer möchte allhier einwerffen und ſagen, obgleich ein ſolcher Fehler zu ſtraffen ſo wäre er doch nicht unter diejenigen Sünden zu achten, deswegen Land und Leute verwüſtet, und der ſtatus Reipublicæ zerrüttet würde. Aber ſolche Klüglinge judiciren nach ihren Affecten, penetriren wenig in die Sache, und conſideriren nicht, daß die Principal-Urſachen, welche in einem Lande Jammer, Verwüſtung und Unordnung anrichten, ſeynd dergleichen Offenſen, welche gerade wider die Ehre des groſſen GOttes verübet werden. Im Gegentheil, wenn die weltliche Obrigkeit die Hand darüber hält, daß der Name GOttes von iedermann hochgehalten und veneriret wird, da ſiehet man den gemeinen Stand floriren und blühen, und durch den Seegen GOttes einen Uberfluß an allen zeitlichen Gütern.

Wir haben uns billig vor Augen zu ſtellen, und in Obſervanz zu halten das Geſetz GOttes, das da ſaget: Wer ſeinem GOtt fluchet, der ſoll die Straffe ſeiner Sünden tragen, wer des Herrn Nahmen läſtert, der ſoll des Todes ſterben, die gantze Gemeine ſoll ihn ſteinigen, wie der Fremdling, ſo ſoll auch der Einheimiſche ſeyn, wenn er den Nahmen läſtert, ſo ſoll er ſterben.

Das ſind Worte nicht eines ſterblichen Menſchens, ſondern desjenigen, welcher machet das Fundament der Erden erſchüttern, vor welchem das Meer fleucht, und welcher erſchreckliche Blitze läſt gehen über die hoffärtigen Städte. Derowegen ſoll eine Chriſtliche Obrigkeit, ſo viel an ihr, ſolches Laſter mit Eiffer und Ernſt abthun und beſtraffen, deſſen ſie ſich ſonſten, wenn ſie es ohne Animadverſion erduldet, mit theilhafftig und ſchuldig macht.

Das dritte Laſter, welches von der Impietät oder Gottloſigkeit dependiret, iſt zwar nicht ſo univerſal und ſo offenbar, als das vorhergehende, aber es iſt gegen GOtt ſehr abſcheulich und grauſam. Denn die unzuläſſige Wege der Divinationum und Weiſſagungen, und die zauberiſche Künſte, wenn dieſelbigen einen Menſchen von GOtt abgezogen und entfremdet haben, ſo werffen ſie ihn endlich in die unvermeidentliche Verdamniß.

Es hat der Satan zweyerley Art Fallſtricke, derer er ſich hierunter gebraucht, die Menſchen zu beſtricken.

Durch die Zauberey, als die gröbſte, ziehet er gemeiniglich an ſich die groben und einfältige Boßhafftigen, welche ihren Begierden und Lüſten ein Genügen zu thun, und ſich an iemanden zu rächen, oder aber dadurch zu einem andern Zweck zu gelangen, ſich dergeſtalt betriegen und verführen laſſen, daß ſie ſich mit dem böſen Feind in ein Verbündniß einlaſſen, und ſich demſelbigen gar ergeben.

Er præſentiret ſich offtmahls vielen in unterſchiedlichen Geſtalten, immaſſen die Experienz, peinliche Proceſſen und Bekäntniſſen der Zäuberin und Unholden davon gnugſam Zeugniß geben, dadurch denn dermaſſen abſcheuliche Boßheiten und Ubelthaten an den Tag kommen, welche die armſeelige Creaturen wider GOtt ihren Schöpffer und auch wider ihren Nechſten verüben, ſo gar, daß ſie, nachdem ſie ihren Schöpffer abgeſaget, ſie ſich demſelbigen unterwerffen und zu eigen machen, der ſie endlich mit Spott und Hohn in das ewige Verderben ſtürtzet und nach ſich ziehet. Man ſolte billig darfür erzittern, daß ſich ein Menſch, der nach GOttes Ebenbild erſchaffen, ſo gantz freywilliglich dem abgeſchwornen und unverſöhnlichen Feinde GOttes und der Menſchen proſtituiren thut. Aber wenn die Boßheit überhand nimmet, ſo iſt kein Ding ſo ſchädlich, daß ſie ſich nicht daran verſuchet.

Diejenige aber, die etwas ſubtiler und witziger ſeynd, und welche noch einen Schein der Gottesfurcht in ihrem Hertzen haben, die müſſen durch ein anderes Artificium und Kunſtſtücklein, welches einen gleiſſenden Schein hat, beſtricket werden, damit ſie allgemählich und gleichſam ungemerckt in das Netze der Verderbniß fallen und gerathen.

Denn wenn denſelbigen von Anfangs remonſtriret werden ſolte, was ſie GOtt ihrem Schöpffer vor Unehre anthäten, ſo würden vielleicht ihrer viel bey Zeiten abſtehen und ſich zurück wenden. Aber gleichwie des böſen Feindes Liſt und Geſchwindigkeit wunderſam und unausſprechlich iſt, ſo weiß er dieſelbigen durch das ſcheinliche Gute alſo an ſich zu ziehen und zu verblenden, biß ſie ſich endlich dergeſtalt angefaſt befinden, daß ſie ſich nicht wiederum heraus wickeln und frey machen können.

Die Urſache ihres Unglücks beſtehet in ihren verderbten Affecten, dadurch ſie angetrieben werden, durch unziemliche und verdammte Mittel ihrer Begierden Erfüllung zu ſuchen.

Einer wolte gerne wiſſen, was er vor einen Succeſs haben werde in einer wichtigen Entrepriſe, oder in einem hoch angelegenen Vornehmen.

Ein anderer, wie er möchte eine angedräute Gefahr evitiren und vorbey gehen.

Die Ehr- und Geldgeitzigen ſeynd begierig zu wiſſen, durch was Mittel ſie möchten können zu ihrem Wunſch gelangen. Einer, der einen Haß träget, iſt begierig, iemanden zu ſchaden. Dergleichen einer wolte gern ſein Leben verlängern, der andere gar den Tod vermeiden; Dieſer wolte gerne eine reiche Heyrath haben, der andere gerne wiſſen, wer ihm das Seinige geſtohlen. Einer trägt Verlangen zu wiſſen den Ausgang des Krieges; der andere, ob der Status Reipublicæ auch werde conſerviret werden, und andere unzehliche Dinge mehr, welche den Menſchen ins Gemüth fallen. Summa, die Varietät und Eitelkeit der Menſchen hat gemacht die Eitelkeit der Oraculorum, dadurch deroſelbigen vorwitzigem Verderben Satisfaction zu thun.

Hieraus ſeynd entſproſſen ſo viel Geſtalten und Arten der zauberiſchen Künſte, Weiſſagungen und Hexenwerck, daß man wohl kan ſagen: Es ſey nichts im Himmel, auf Erden und unter der Erden, deſſen ſich der Menſch, der in einen ſolchen Irrthum gerathen iſt, nicht gebrauche, vermeinende, darinnen einige Hülffe, Unterricht und Troſt zu finden. Aber er wird gemeiniglich in ſeinem Vorhaben betrogen, und kommet ihme nichts anders als Lügen und Betrug entgegen. Und was kan aus der Schule des Teuffels anders heraus kommen, weil derſelbige ein Lügner und Betrüger iſt von Anfang.

Damit wir aber um ſo viel beſſer wiſſen mögen, wie wir ſolchen Mißbrauch vermeiden und fliehen ſollen, ſo laſſet uns hören, wie ſolches der Mann GOttes Moſes im Geſetz erkläret: Wenn du wirſt kommen ſeyn, ſpricht er, in das Land, das dir der HErr dein GOtt geben wird, ſo hüte dich, daß du nicht nachfolgeſt den Greueln deſſelbigen Volcks, daß nicht unter dir funden werde, der ſeinen Sohn oder Tochter durchs Feuer gehen laſſe, oder ein Weiſſager oder ein Tagewehler, oder der auf Vogel-Geſchrey achte, oder ein Zauberer, oder Beſchwerer oder Wahrſager, oder Zeichendeuter, oder der die Todten frage: denn wer ſolches thut, der iſt dem Herrn ein Greuel, und um ſolcher Greuel willen vertreibet ſie der HErr dein GOtt vor dir her. Du aber ſolt ohne Wandel ſeyn mit dem HErrn deinem GOtt ꝛc.

Dieſes iſt nicht ein Geſetze eines Rechts-Gelahrten, ſondern ein expreſſes Verbot des allgewaltigen GOttes, darinn fürnehmlich drey Dinge zu mercken. Vors erſte, daß ſolche gottloſe Dinge erfunden und herkommen ſeynd von denen, die GOtt verlaſſen haben, vors andere, daß GOtt dieſelbige vor allen andern Laſtern deteſtiret und verfluchet, und drittens daß er dieſelbigen durch erſchreckliche Züchtigungen und Vindicationes beſtraffet.

Wer nun zu wiſſen begehret, wo ſolche verfluchte Laſter practiciret werden, und noch, der inquirire und frage nur ein wenig nach, ſo wird er befinden, daß wir auch in dieſen Landen uns mit ſothanen Greueln und Superſtitionen vielfältig und insgemein beflecket haben; Denn vor dißmahl will ich nicht viel reden von der Vanität der Aſtrologiſchen Prognoſticationen, darinn viel hohes und niedriges geiſtliches und weltliches Standes Perſonen ihre Hertzen dermaſſen hängen, daß ſie öffters darauf mehr, als auf GOttes Wort ſelbſten trauen, und dadurch in einer eitelen Hoffnung oder Furcht lange gequälet und aufgehalten werden, und unter deſſen alles Vertrauen auf GOtt fallen laſſen, ſo gar, daß mancher ihm vor gewiß einbildet, das könne und müſſe nicht fehlen, was ihme ein abergläubiſcher Nativität-Steller aus den ephemeridibus in ſeinen verfaſteten judicio Genethliaco geweiſſaget hat. Ja mancher reiſet nicht über Feld, oder nimmet nichts vor, auch in Haußhaltungs und Ackerbaus-Sachen, er habe denn zuvor den Calender oder das prognoſticon darüber conſuliret, ob der Tag auch glückſeelig, und die Aſtra zu ſeinem Vorhaben incliniren. Was die Chriſten in der erſten Kirchen von der Sternkunſt und dergleichen Weiſſagungen gehalten, das kan man in der alten Lehrer, als des Auguſtini, Ambroſii, Gregorii Nazianzeni, und anderer Schrifften zur Gnüge leſen.

Hat man nicht die Zigeuner und Planeten-Leſer ungeſtrafft im Lande von einem Ort zum andern laſſen herum terminiren, welche den Leuten geweiſſaget, und ſie ums Geld betrogen haben. Ja man hat an etlichen Orten im Lande Hexenmeiſter von Mannes- und Weibes-Perſonen gefunden, die ſich eines Wahrſager Geiſts gerühmet, zu denen die Leute Hauffenweiſe gelauffen, und ſich ungeſcheuet bey denſelbigen Raths erholet, auch dieſelbigen, wegen zukünfftiger Dinge, verlohrner und geſtohlener Sachen, und was dem mehr anhängig gefraget. Was iſt auch unter den gemeinen Leuten in den Städten und auf dem Lande gemeiners geweſen, als daß ſie zu den alten Hexen und Zauberinnen ſich gefunden, und von denſelbigen von allerley Kranckheiten und Zufällen Menſchen und Vieh ſegnen laſſen, deſſen auch ſich an Theils Orten die Geiſtlichen ſelbſt gebraucht, und an ſolchen Seegen gar feſte geglaubet.

Wenn einem etwas geſtohlen worden, oder ſonſten wegkommen, iſt er geſchwind fertig geweſen, den Autorem des Diebſtahls zu erforſchen, ſeine gewöhnliche Divination durch das Sieb, den Pſalter und den Erb-Schlüſſel oder durch beſchriebene Käſe (dazu ſich auch die Pfarren und Küſter auf den Dörffern gebrauchen laſſen) vor die Hand zu nehmen.

Wie viel hat man gefunden, die vor das Fieber, Zahn-Wehe und andere Kranckheiten Zettel mit Characteribus oder barbariſchen unerfindlichen Vocabulis geſchrieben, den Leuten an die Hälße gehänget, und ſie damit curiret haben? Wie viel haben ihnen, durch gewiſſe dazu gebrauchte abgöttiſche Formularen das Fieber und Blut zu ſtillen ſich unterfangen? Ja wie viel haben ſich zu dieſen unſeeligen Kriegs-Zeiten, und auch vorhin gefunden, welche durch Anhängung des Evangelii Johannis, Verſchluckunge etzlicher geſtempelter Oblaten und Zettel, oder ſonſten durch aberglaubiſche Seegen und Mittel ſich vor Schoß und Streich, Bley und Eiſen feſte gemachet und damit zum Teuffel gefahren, ja theils haben durch Hülffe und Kunſt des Teuffels eine Nebel-Kappe angezogen und ſich unſichtbar gemachet.

In Summa, es iſt faſt auffm Lande kein Haußwirth geweſen, der nicht eine gewiſſe Obſervanz einer Divination in ſeinem Hauſe gehabt, darnach er ſein bevorſtehendes Gelück und Unglück abgemeſſen hätte, und ſolte es auch nur ein Hühner Krehen oder eines Häimichen Geſang ſeyn.

Und wer kan alle Vanitäten und Aberglaubiſche Dinge erzehlen, darinnen bey dem hellen Licht des Evangelii, die arme Menſchen, durch Betrug und Liſt des Teuffels, annoch verſtricket ſeynd, und mit groſſer Curioſität, Sorge und Kümmerniß aufgehalten werden, und vermeinet der meiſte Theil nicht, daß er daran übel thut, da doch vermöge der heiligen Schrifft Gezeugniß, die geringſten Fehler in dieſem Fall vor die ſchwerſten Sünden gerechnet werden. Es iſt auch kein gewiſſers und ſcheinbahres Zeichen der Ruin und Zerrüttung eines Status, als wenn ſolche Greuel herfür quellen und überhand nehmen, und ungeſtrafft verhänget und gedultet werden.

Wer ſich nun mit vorerwehnten und dergleichen Laſtern beſlecket weiß, der ſoll ſich davon ſaubern und reinigen, denn wer ſich durch dergleichen Boßheiten freywilliglich banniſirt aus der heiligen Stadt GOttes, der kan in dieſer irrdiſchen Policey kein guter Bürger ſeyn.

Nun iſt auch etwas zu reden von dem andern Laſter und Greuel, deswegen GOtt der Allmächtige die Stände und Regimenter hart zu ſtraffen, und in Concuſſion zu ſetzen pfleget, als von der Injuſtitia, oder Ungerechtigkeit, welche nichts anders iſt, als eine öffentliche allgemeine oder particular-Oppreſſion und Unterdrückung und Beſchwerung der Armen und Schwachen, ſo da verübet wird von den Gewaltigen und Mächtigen durch Hoffarth, Geitz uñ unmenſchliches Tractament, Betrug und Grauſamkeit.

Und gleichwie die Juſtiz die Grund-Säule iſt, darauf alle beſtändige Regimenter gebauet werden müſſen, & veluti ſol, qui niſi imperiorum omne corpus illuceat, tenebræ in iis, tempeſtas, nimbi; ſic, remota juſtitia, quid ſunt regna, niſi magna latrocinia, teſte Auguſtino. Dadurch auch ſo lang dieſelbige floriret, ein Status in ſeinen vorigen Vigore erhalten wird, alſo iſt im Gegentheil die Ungerechtigkeit eine Zerſtörerin aller Herrſchafften und Policeyen und Verwüſterin aller Lande.

Aufer de medio juſtitiam, quis probitati locus erit, quis honeſtati? aut quid eſſet miſerius homine imbecillo, quid valido immanius? quis ordo, quæ reverentia inter homines eſſet, quæ pietas? Omnia ſceleribus, libidinibus, latrociniis polluta erunt.

Nun kan die Juſtiz füglich in zwey Theile getheilet werden/ derer das erſte beſtehet in denen Dingen und rationibus, welche zwiſchen dem Herren und den Unterthanen/ das andere/ ſo zwiſchen den Unterthanen unter ſich vorgehen.

Der Unterthanen Gebühr und Pflicht erfordert/ deroſelbigen von GOtt vorgeſetzten ordentlichen Obrigkeit zu gehorſamen/ und derſelbigen ſo viel Mittel und Vermögen zu ſubminiſtriren/ ſo viel dieſelbige zu Adminiſtrirung der Juſtiz, zu Erhaltung und Handhabung vertraulicher Einigkeit unter denſelbigen/ und zu Abwendung der Gewalt von nöthen hat.

Dahingegen iſt einer frommen Obrigkeit Amt die Juſtiz unpartheyiſch zu adminiſtriren/ dem gemeinen Weſen wohl vorzuſtehen/ die Unterthanen zu ſchützen/ deroſelbigen und des Landes Wohlfahrt überall zu befördern. Sicuti enim ſubditi Principi ſuo obedientiam ac fidelitatem debent; ita hic ad illorum defenſionem ac protectionem obſtrictus eſt. Und wenn die Unterthanen ihre ſchuldige Gebühr der Obrigkeit abſtatten/ ſo hat ſich dieſelbige dahingegen wiederum billig in ihren Schrancken zu halten/ und nicht zu verhengen/ daß dieſelbigen durch Anhetzung übelgeſinneter Räthe und Officianten mit extraordinair und unerträglichen Schatzungen und Aufflagen/ wider das Herkommen/ ihre Privilegia und Freyheiten ausgeſogen/ oder die ordinaria von geitzigen und unbarmhertzigen Miniſtris gar zu geſchwind und ſtreng exigirt und augiret werden/ daraus denn offtmals erfolget/ daß die Unterthanen/ wenn ſie die Laſt nicht mehr ertragen können/ das Vaterland verlaſſen/ und ſich ex deſperatione manchmal zu den Feinden begeben müſſen.

Ein Fürſt und Regent ſoll immer für Augen haben das güldene dictum des Käyſers Tiberii, und die Antwort/ welche er einem ſeiner Diener/ der einen ungewöhnlichen modum von den Unterthanen Geld zu extorquiren proponirete/ gegeben: boni Paſtoris eſſe tondere pecus, non deglubere.

Denn wenn eine Obrigkeit die Unterthanen durch unbillige Schatzungen und Auflagen gantz depauperiret und zu Bettlern machet/ ſo iſt der Ruin des Status vor der Thür/ und kan kein Schatz wenn er noch ſo groß/ ab interitu liberiren. Sintemahlen wenn die Unterthanen nicht mehr ſuccurriren können/ der Schatz allgemählig abnimmet und zerrinnet. Und iſt einer Obrigkeit nichs gefährlichers und ſchädlichers/ als wenn der Unterthanen Gemüther von ihr abalieniret werden/ und dieſelbige mit rechtſchaffener Unterthänigkeit und getreuem Gemüthe nicht lieben. Daraus erfolget/ wie jener Politicus recht ſaget, ut repentino aliquo malo, ceu fomite ad ignem excipiendum bene præparato Reſpublica turbetur labefacteturque. Quinimo experientia docuit, principes cum optimatibus ſæpe extrema quæque ab hoſtibus perpeſſos: quod factu fuiſſet impoſſibile, ſi ſubditorum animi erga magiſtratum bene fuiſſent affecti, exempla ſunt odioſa.

Dannenhero alle wohlmeinende weiſe und kluge Räthe zu allen Zeiten Principis ac Reipublicæ ſalutem niemahlen ſepariret/ ſondern feſt darfür gehalten haben/ ſalutem populi eſſe ſalutem Principis.

Wolte GOtt es wäre dieſe Regul unſer lieben hohen Landes-Obrigkeit allewege wohl vorgebildet und in Obſervanz gehalten worden/ ſo würden wir heutiges Tages ſo viel Seufftzen und Klagen der armen gantz enervirten Unterthanen nicht zu hören haben/ mit denen es auch ſo weit kommen/ daß ſie durch tauſenderley hiebevor unerhörte Neuerungen und Auffbürdungen bey dieſem unſeeligen Kriegs-Weſen dermaſſen enſchöpffet und abgemattet worden/ daß ſie endlich das Geld/ ſo ihnen von der Soldateſca abgepreſſet worden/ mit Thränen genetzet/ und mit ſchweren Seufftzen dahin gegeben haben. Es ſeyn aber dardurch die verhärteten Exigenten/ unangeſehen ſie wohl gewuſt/ oder ja wiſſen ſollen/ daß GOtt endlich den Unterdruckten hilfft/ und diejenigen ſtraffet/ ſo ſie unterdrücken/ ſo wenig zur Erbarmung und Mitleiden commoviret worden/ daß ſie vielmehr immer auf Mittel ſinnen nur ſchwere und härtere Preſſuren anzulegen/ und hat den armen bedrängten Leuten ſolches ſo viel weher gethan/ daß ſie haben ſehen müſſen/ daß ihr ſauer erworbener Schweiß von den Kriegs-Officiren gantz luxurioſe verſchwendet und herdurchgebracht/ und zu des Landes-Fürſten Nothdurfft und des Vaterlandes Wohlfahrt niemahlen recht angewendet worden.

In dieſem Theil der Juſtitien gehört auch æquabilis ac proportionata utilitatum ac honorum diſtributio, eine gleichmäſſige Austheilung der Aemter/ Würden und Nutzungen/ dergeſtalt/ daß das Lohn der Arbeit und die Vergeltung dem Dienſte reſpondire und gemäß ſey.

Ubicunque enim labori ſua merces eſt ac mentis gratia refertur, fieri non poteſt, quin plurimi de patria bene merendi deſiderio accendantur.

Schädlichers aber kan in einer Regierung nichts ſeyn/ als wenn in Austheilung der Aemter und Ehren nicht auf Geſchickligkeit, Tugend und Verdienſt, ſondern nur auf Favor und Gunſt geſehen wird, denn über das, daß dadurch der Tugend ſelbſt Unrecht zugefüget wird, kan tapffern und tugendhafften Männern nichts ſchmertzlichers widerfahren, als daß ihnen unwürdige und ungeſchickte præferiret und vorgezogen werden, daher faſſen ſie einen Unwillen und Indignation wider die Obrigkeit, und werden offtermahls dardurch dergeſtalt alteriret, daß ſie ſich gar aus dem Lande weg begeben; Ja es bäumen ſich öffters die Unterthanen ſelbſt auf wider die ordentliche Obrigkeit aus Haß, ſo ſie tragen zu dergleichen ihnen vorgeſetzten unwürdigen Miniſtris: Solchem vorzukommen, iſt kein füglicher Mittel, als daß die Ehren-Aemter würdigen und wohlverdienten Subjectis conferiret werden. Nicht weniger iſt einem Regenten gefährlich invidioſa gratiæ diſtributio, wenn er nemlich ſeine Gnade einem oder wenigen zuwirfft, und denſelbigen das Ruder der Regierung gar in die Hand giebt. Fit enim plerumque, ſagt einer aus den modernis Politicis, ut is, qui ſuper gradum ac præter meritum in tanto honore apud Principem ſe eſſe videt, intra modeſtiæ limites non conſiſtat, ſed magnifice ſe circumſpicere atque etiam meliores ſe contemnere incipiat. Et quia inviſum ſe pleriſque non ignorat, optimum quemque apud Principem calumniatur & oleum igni ſuffundit. Cum etiam nullis in Rempublicam meritis, aut aliis honeſtis titulis magnitudinem ſuam niti animadvertat, id agit, ut omnes, quorum de virtute præclara eſt opinio, a Principis oculis ſubmoveat, & variis criminationibus aliiſque artibus expellat. Ex quo facile intelligi poteſt circa Principem, qui hujus generis hominibus deditus ſit, brevi bonorum ac fortium virorum ſolitudinem, & ſummam quaſi rerum in eorum manibus fore, qui Principi omnia aſſentiri ejusque libidini obſequi in animum induxerunt. Hoc ergo modo ad magiſtratus ac tribunalia ii promovebuntur, non qui Reipublicæ utilitatem & ſalutem Principis ſpectant, ſed qui iis, quorum ope provectos ſe meminerunt ſatisfacere & in omnibus morem gerere ſtudeant. Interea aula diſſenſionibus fluctuabit, regnum factionibus miſcebitur, Procerum animi odio flagrabunt & ſubditorum querelis omnia perſonabunt.

Der andere Theil der Juſtitien beſtehet darinne, daß die Juſtitia unter den Unterthanen untereinander und in derſelbigen Societät blühet: Welche ein Fürſt und Regent dadurch zu Wege bringet und befördert, wenn er die zwo ſchädliche Beſtien, vim ac fraudem, Gewalt und Betrug von den Unterthanen hinweg thut, und ex Republica exterminiret: die Gewalt, ſage ich, der Räuber, Mörder, Sicariorum und dergleichen ungerechten Gewaltthäter, derer Muthwill und Boßheit durch ernſte Strengigkeit und Schrecken coërciret werden muß.

Denn was nützet es in einem Regimente oder Policey, ob daſſelbige gleich vor äuſſerlicher feindlicher Gewalt und Uberfall eines fremden Kriegsheers geſichert iſt, wenn niemand in ſeinem eigenen Hauſe Sicherheit hat. Denn es iſt gewiß, daß offtmahls mehr Gewalt von einheimiſchen, als fremden und auswärtigen Feinden zu geſchehen pfleget.

Der Betrug, ob er gleich nicht ſo gefährlich, als die Gewalt, ſo iſt er doch nicht weniger ſchädlich; Denn dadurch wird das Gewicht und Maaß verfälſchet, die Müntze deterioriret, Inſtrumenta publica ac privata corrumpiret, monopolia angerichtet, Theuerung eingeführet, ja endlich das Band der menſchlichen Societät gantz aufgelöſet, und die Wohlfahrt des gemeinen Beſten gantz umgekehret.

Was kan nun ein Regent zu ſeiner ſelbſt eigenen, und ſeines Status Wohlfahrt füglichers und beſſers, und zu Gewinnung der Unterthanen Liebe und Gehorſam beförderlichers vornehmen und verrichten, als wenn er dergleichen Ungelegenheiten zu remediren, und deroſelbigen Stiel und Wurtzel zu eradiciren ſich befleiſſiget.

Es haben auch alle fromme und Gottesfürchtige Regenten und Obrigkeiten dadurch, daß ſie ihnen mit allem Fleiß angelegen ſeyn laſſen, der Unterthanen Wohlfahrt zu befördern, und die Armen und Niedrigen vor der Gewaltigen Unbilligkeit zu beſchützen, den Nahmen erlanget, daß ſie Patres patriæ genennet worden: Quo elogio nihil honeſtius excogitari poteſt.

Unter andern Bedrängniſſen, damit die Armen beſchweret und unterdrücket werden, iſt nicht die geringſte, der unchriſtliche Wucher, dem eine Juſtiz-liebende Obrigkeit ein billiges Maaß ſetzen, oder denſelben wohl gar aus dem Wege räumen ſoll: Sintemahlen ein unbilliger Wucher der Rauberey nicht ungleich, ja ſo viel ſchädlicher, weil er mit einem ehrlichen Titul veliret und bemäntelt wird.

Was bey uns in unſerm Vaterlande im Juſtiz-Weſen vor Gebrechen eingeriſſen, und wie das gantze Land mit Ungerechtigkeit überſchwemmet worden, davon geben gnugſam Zeugniß die ſchmertzliche Klagen der Armen, Elenden, Wittben und Wäyſen. Denn vor dieſesmahl, weil es vorhin allbereits berühret, zugeſchweigen der ſchweren Klage der Land-Stände in gemein über die unerträgliche Aufbürdungen, Beſchwerungen und Neuerungen, Zerrüttungen aller guten wohlgemeinten Landes-Verfaſſungen und Einziehung der wohlhergebrachten Privilegien und Freyheiten, ob wohl die hohe Landes-Obrigkeiten in allen Provincien unſers Vaterlandes die zu rechtmäſſiger Adminiſtrirung der Juſtitien geordnete Gerichts-Stellen biß dahero, der Gebühr nach besetzen laſſen, ſo höret man doch im Lande nichts gemeiners, als lamentiren und Klagen über die Ungerechtigkeit, Corruption und Unbilligkeit der Richter und Beamten, über die unbillige Verlängerung der Proceſſen, und unbillige Uberſetzung der Advocaten.

Da klagen die Unterthanen im Lande über die Beamten und den Adel, wegen unerträglicher Erſteigerung und Erhöhung der Dienſte und Unpflicht, wegen gewaltſamer und unchriſtlicher Beſtraffungen am Leibe und Gütern, wegen Einziehung ihrer alten Gerechtigkeit und Freyheiten, und daß ſie nicht wie freye Leute, ſondern wie Mancipia und Sclaven tractiret werden.

In den Städten klagen die Bürger über den Magiſtrat, über Partheyligkeit in Adminiſtrirung der Juſtitien, und daß ſie offtmahls mehr ex odio privato, als aus Verbrechen, ins Gefängniß geſtecket, und mit harten und ſchweren Straffen beleget, auch mit neuen Auflagen und Schatzungen beſchweret werden. Gleichfalls über die Zöllner und Land-Reuter wegen Erhöhung der Zölle, Execution- und Immiſſion-Gebühren, und aller andern Impoſten und Neuerungen; Und wer nur ein wenig im Lande ſich umgeſehen hat, der wird befinden, daß dergleichen Klagen und Gravamina nicht ohne Grund ſeyn.

Nicht weniger haben auch bey Friedens-Zeiten die Unterthanen auf dem Lande eine continuirliche Klage geführet über die Wald- und Forſt-Meiſter, Jäger und Heyde-Knechte, daß ſie von denſelbigen zu ungewöhnlichen Dienſten gezwungen, mit dem Holtz-Kauffe und Wald-Miete überſetzet, auch vielmahls durch falſche Verleumdungen bey der Herrſchafft angegeben, und darüber in Straffe gezogen werden, und was dergleichen Bedrängniſſen mehr, ſo auch von dem Wilde den armen Leuten zugefüget und nicht remediret worden.

Kürtzlich wenn man insgemein beſchauet die actiones privatorum, und der gemeinen Einwohner des Landes, und dieſe Handelungen, ſo einer gegen den andern führet, ſo wird man darinnen finden einen Uberfluß von Betrug und Gewalt, ſo gar, als ob der Menſch zu dem Ende in dieſe Welt gebohren wäre, daß er ſeinem Nechſten nur Schaden zufügen ſolle.

Und weil denn die Ungerechtigkeit im Lande ſo gar die Oberhand gewonnen, auch der armen Wittben und Wäiſen Klagen und Thränen ſo gantz negligirt werden, hat es nicht fehlen können, GOtt der gerechte Richter hat uns auch in dieſen Landen mit ſeiner Straffe und Ruthen heimſuchen müſſen. Geſtalt er denn unter andern dräuet durch den Propheten Eſaiam, da er ſpricht: Der HErr kommet zum Gericht mit den Aeltiſten ſeines Volcks und mit ſeinen Fürſten, denn ihr habet den Weinberg verderbet, und der Raub von den Armen iſt in eurem Hauſe. Warum zutretet ihr mein Volck, und zuſchlagt die Perſon der Elenden, ſpricht der HErr der Heerſcharen. Dieſe Sentenz ſolte gnung ſeyn alle Tyrannen und gottloſe Dränger zu bekehren, wenn einige Beſſerung an ihnen zu hoffen wäre.

Das dritte Laſter, deſſen droben erwehnet worden, iſt Diſſolutio, ein verruchtes und ärgerliches Leben und Wandel, darunter fürnemlich die Hurerey, üppiger Pracht und Uberfluß, Hoffart, Schleckhafftigkeit und Trunckenheit begriffen werden. Dieſe alle ſeynd ſothane Stücke, daran die Weltkinder ein ſonderliches Gefallen tragen: Und obwohl zu unſern verruckten Zeiten der mehrere Theil der Menſchen von Natur zur Wolluſt und Eitelkeit inclinirет ſeynd, ſo bezeuget doch die Experienz, daß die böſen Exempel hoher und vornehmer Leute, und daß ſothane Laſter ungeſtrafft gelaſſen werden, ſehr dazu geholffen, daß ein ſolches Ubel geweſen.

Welches denn ſo viel ſtärcker einzuwurtzeln pfleget, wenn es von groſſen und gewaltigen Leuten begangen oder geduldet wird.

Unter vorberegten Laſtern hat die Hurerey den erſten Platz; Denn auſſer dem, daß dieſelbige den Leib gantz viehiſch macht, und die Seele beflecket, ſo ziehet ſie gemeiniglich hinter ſich nach allerhand ſchädliche Kranckheiten, Verſchwendung der Güter, Mord und andere Ungelegenheiten, derer eine aus der andern entſpringt. Wer ſich ein wenig in der Welt umſiehet, der wird bald wahrnehmen, daß das Laſter der Hurerey in dieſer Grund-Suppen der Welt, auch in unſerm Lande dermaſſen eingewurtzelt und überhand genommen, daß man daſſelbige faſt nicht mehr im verborgenen treibet, wie noch wohl bey unſerer Vorfahren Zeiten, da die blühende Erbarkeit noch manchem ein Gebiß anlegete, zugeſchehen pflegete. Man iſt nur alleine bemühet, die Schande deſſelbigen mit einem ſcheinbaren Nahmen und kurtzweiligen Diſcurſen zu bemänteln. Ja man verfähret darinnen an theils Orten ſo weit, daß man ſolches Laſter vor eine Gaillardiſe hält, und wenn etwann ein junger Cavalier verſchlagener Weiſe zu ſeinem vorgeſetzten Zweck gelangen, und ſeine Luſt wohl anbringen kan, ſo wird derſelbige gerühmet, und judiciret man von ihm, er ſey ein verſchmitzter, vorſichtiger, durchtriebener Menſch, der einen witzigen tugendhafften Verſtand habe, activ ſey, und ſich in die Welt wohl zu ſchicken wiſſe.

Auf ſolche Manier kan man aus ſchwartz weiß, und aus dem Laſter eine Tugend machen. Die Jugend, welche zu dieſem Laſter, leicht ineſciret werden kan, wenn dieſelbige durch Geſetze und Straffen nicht davon abgehalten und zurück gezogen wird, ſo fähret ſie nach ihren Lüſten darinn immer fort, und läſſet nicht nach, biß ins Alter ſich damit zu beſudeln. Und hat dieſer Greuel die Natur des Krebßes an ſich, welcher ie mehr und mehr um ſich friſt, und endlich das Fleiſch alſo verderbet und verzehret, daß keine Artzeney dawider hafften oder helffen kan.

Es hat der eyferige GOtt dieſes Laſter nicht allein in ſeinem Geſetze gar ſtreng und hart verboten, wenn er ſpricht: Es ſoll keine Hure ſeyn unter den Töchtern Iſrael ꝛc. Du ſolt kein Huren-Lohn in das Hauß GOttes deines HErrn bringen, aus irgend einem Gelübde; Denn das iſt dem HErrn deinen GOtt ein Greuel, ſondern er hat auch ſolches allweg ſchwer und ernſtlich geſtrafft: Immaſſen ſolches an der Hiſtorie der Kinder Jacobs, welchen GOTT zugelaſſen wegen derer an ihrer Schweſter Dina verübten Hurerey und Unzucht, eine ſolche Rache an Sichem, ſeinen Vater und ſeinen Unterthanen zu üben, daß dieſelbigen mit der Schärffe des Schwerdts geſchlagen und aufgerieben worden. Ingleichen an dem Exempel der Kinder Iſrael, derer um eines Mannes Hurerey willen 24000. auf einen Tag getödtet worden, und andern mehr zu ſehen. Und bezeugen die Hiſtorien gnugſam, daß ſolches Laſters halber GOtt der Allmächtige gantze Völcker und Geſchlechter von ſeinem Angeſicht vertilget hat, damit zu bezeigen, daß er nicht alleine einen Greuel daran habe, ſondern auch zu lehren, daß die Obrigkeit einen ſolchen Greuel nicht ſolle ungeſtrafft laſſen, zumahl unter uns Chriſten, die wir ſo viel mehr und gröſſere Gnade und Gaben von der Gütigkeit GOttes, als die Juden empfangen haben, ja einen klaren und lebendigen Unterricht von dem Willen GOttes, zu bewahren unſere Leiber und Seelen in Keuſchheit und Reinigkeit, das iſt, wie wir ſollen practiſiren die Sentenz und Meinung des Apoſtels S. Pauli: Ein ieglicher unter euch wiſſe ſein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Luſt-Seuche, wie die Heyden die GOtt nicht erkennen, deſſen Wille iſt, daß wir meiden ſollen die Hurerey; Item ſo tödtet nun eure Glieder, die auf Erden ſeynd Hurerey, Unreinigkeit, ſchändliche Brunſt, böſe Luſt. Item Hurerey und Unreinigkeit laſſet nicht von euch geſaget werden, wie den Heiligen zuſtehet, item ſo iemand iſt, der ſich läſt einen Bruder nennen, und iſt ein Hurer ꝛc. mit demſelbigen ſollet ihr auch nicht eſſen. Und was diejenige, ſo der Hurerey ergeben, vor ein ſchwer Gerichte an jenem groſſen Tage zu gewarten haben werden, ſolches erhellet gnugſam aus dem erſchrecklichen Ausſpruch des Geiſtes GOttes, der alſo lautet: Der Hurer Theil wird ſeyn in dem Pfuel, der mit Feuer und Schwefel brennet, welcher iſt der andere Tod. Sehr ſchöne redet hiervon der alte Lehrer Gregorius, wenn er ſpricht: Wenn die Hurerey des Menſchen Verſtand eingenommen hat, ſo läßt ſie ihn ſchwerlich zu guten Gedancken kommen, alsdenn ſeynd die natürlichen Begierden anklebende: da gebieret die fleiſchliche Luſt die Gedancken: Von den Gedancken kommet die Affection, von der Affection die Delectation, von der Delectation der Conſens und Wille: Aus dem Willen entſpringt das Werck: aus dem Werck die Gewonheit, aus der Gewonheit eine Verzweiffelung der Beſſerung; aus der Verzweiffelung die Entſchuldigung, aus der Entſchuldigung der Ruhm der Sünden: daraus endlich die unabwendliche Verdamniß in dem Gericht GOttes erfolgen muß.

Anreichend hiernechſt die Pracht und Uberfluß in Kleidung, hat dieſelbe ihren Urſprung vom Hofe, allda die Vanität dermaſſen groß, daß derjenige, welcher den Platz haben und geæſtimirt ſeyn will, ſich in mancherley Façon und unterſchiedliche Farben verkleiden und transfiguriren muß; Denn die äuſſerliche ſcheinbare Apparence daſelbſt dermaſſen recommendabel iſt, daß fürnehmlich die Perſon nach dem Habit judicirt, und gleichſam dafür gehalten wird, es ſtecke eine groſſe Perfection und Geſchickligkeit unter einem prächtigen und köſtlichen Habit. Und entſpringet der Uberfluß und Pracht der Kleidung fürnehmlich aus einer eitelen und tollen Begierde groß und hoch geachtet zu ſeyn vor der Welt. Daraus denn folget, daß, weil die drey Dinge, als der Adel, der Reichthum und die Schönheit (zu förderſt an Weibern und Jungfrauen) zum meiſten in der Welt geehret werden, ein ieglicher ſich herfür thut, edel und reich, und die Weibes-Bilder vor wohlgeſtalt und ſchön gehalten zu werden.

Es kan demnach kein Landes-Fürſt ſo geſchwind eine Veränderung der Kleider vornehmen, daß die Unterthanen nicht alsbald nachfolgen, ja es wohl gar dem Fürſten zuvor thun wollen. Und obwohlen in des heiligen Römiſchen Reichs Policey-Ordnung eine gewiſſe Verfaſſung gemacht worden, wie ſich ein ieglicher nach Standes Gebühr, tragen und kleiden ſoll, ſo iſt doch zu dieſen verrückten Zeiten und zuförderſt bey den verfluchten innerlichen Kriegen davon ſo weit abgeſchritten, indem ſich ein ieglicher ohne Scheu und Straffe nach ſeinem Belieben über und wider ſeinen Stand und Vermögen gekleidet und getragen hat, ſo gar, daß man einen Handwercksmann von einem Edelmann, einen Edelmann von einem Fürſten, der Kleidung nach, nicht unterſcheiden können; Und hat die Curioſität und Luxuria in dieſem Paß dermaſſen bey uns überhand genommen, daß der Exceſs und Uberfluß beſtanden entweder in dem Preiß und Werth des Zeuges und Waaren, indem ſich einer von dem andern der allerſchönſten, köſtlichſten und conſequenter der theureſten: oder in Qualität derſelbigen, indem man an ſtatt der wüllenen, ſeidene und güldene gebraucht hat: oder in dem Bordiren und Sticken: oder in neuen Façonen und Muſtern, die man faſt alle vier Wochen verändert hat, manchmahl mit ſothanen närriſchen und ſeltzamen Inventionen, daß es nicht zu beſchreiben, dazu denn unſere Peregrinanten, welche wir mit groſſen Koſten in Franckreich, Italien, Hiſpanien, Engelland und andere fremde Lande verſchicket haben, nicht wenig Vorſchub und Beförderung gethan, welche zum mehrentheil keinen andern beſondern Nutzen ihrer koſtbaren Peregrinationen mit ſich in ihr Vaterland zurück gebracht, als eine fremde ungewohnte und närriſche Façon von Kleidung, und daneben eine angenommene leichtſinnige Art und Weiſe von Sitten und Gebährden mit Verachtung der alten Teutſchen Zucht und Erbarkeit.

In Summa, es hat ſich zuförderſt der Adel in dieſen Landen mit üppiger Pracht und Uberfluß in Kleidungen dermaſſen vertiefft und in Schulden geſetzet, daß ſie guten Theils dadurch von ihren alten Stamm-Lehnen und Gütern gantz abkommen, und andere Leute vor ſie bezahlen müſſen. Geſtalt es denn ihre Kinder und Nachkommen nicht allein mit Schaden empfinden, ſondern auch endlich das gemeine Weſen ſelbſt ſolcher Eitelkeit mit entgelten muß.

Vor allen andern aber haben die Weibes-Bilder in dieſer Vanität ihren Vorwitz nicht gnug büſſen können indem der meiſte Hauffe derſelbigen auf kein Ding mehr befliſſen geweſen, als ſich heraus zu putzen und zu ſchmücken, welches gleichwohl nichts neues, ſintemahl allbereits zu den Zeiten des Propheten Eſaiæ die Töchter im Jüdiſchen Volcke mit geſchminckten Angeſichten und köſtlichen Schuhen einher getreten, und Hefften, Spangen, Kettelin, Ohrenſpangen, Hauben, Flittern, Gebrehme, Schnürlein, Bieſam-Aepffel, Ringe, Haarbänder, krauſe Haarlocken ꝛc. getragen haben.

Unſere Weiber und Töchter thun denſelbigen heutiges Tags nicht allein nachfolgen, ſondern in vielen Dingen weit vorgehen, ſo gar, daß auch viele nicht zufrieden ſeynd mit der natürlichen Geſtalt und Farbe, ſo ihnen GOtt ihr Schöpffer gegeben hat, ſondern damit ſie weiſſer und ſchöner angeſehen werden mögen, waſchen ſie ſich mit gemiſchtem und wohlriechenden Waſſern, ſchmincken und ſtreichen ſich an mit Farben: ſtreuen Poudre de Cypre ins Haar, und was dergleichen Vanitäten mehr ſeynd.

Wie nun ſolche Thorheit zu Zeiten der Königin Jeſabel geweſen, ſo iſt dieſelbige ſucceſſive von allen denjenigen, ſo in ihre Fußſtapffen getreten, beybehalten worden, unangeſehen aus gerechtem Urtheil GOttes die Hunde dieſelbige mit ihrer Schmincke aufgefreſſen haben.

Die alten Väter haben zu allen Zeiten dieſen Greuel hefftig geſtraffet. Auguſtinus hat einen ſondern Tractatum davon geſchrieben. Tertullianus, nachdem er ausgeführet, daß GOtt die Menſchen nicht gemahlet oder mit Farben angeſtrichen erſchaffen, ermahnet die Weibesbilder mit allem Ernſt, daß ſie ſolche Thorheit, als welche ihrer Schöpffung und Aufferſtehung zuwider, vermeiden ſollen, und nennet die des Teuffels Mägde, die anders thun.

S. Cyprianus beſtätiget ſolches durch ein Gleichniß: Wenn ein Mahler (ſpricht er) ein Bildniß gemacht hätte, und es käme ein anderer darüber, der die Hand daran legte, und andere Farben daran ſtriche, ſo würde er ſich dardurch ſehr offendiret befinden; Solte nun nicht vielmehr GOtt unſer Schöpffer zürnen, wenn ein ſterblicher Menſch ſich unterwindet, durch einen Anſtrich ſein Ebenbild zu corrigiren. Und Sanct Hieronymus führet ein Exempel an, daß ein Weib, ſo ihre Tochter geſchmincket hat, von der Hand GOttes ſey gerühret worden.

Vor allen andern aber führet dieſes ſehr herrlich aus der alte Lehrer Gregorius Nazianzenus adverſus mulieres ambitioſas ſeſe ornantes & excolentes, wie an ſelbigem Ort zu leſen.

Es ſeyn auch unſere Weibsbilder hoc perverſo ſeculo ſo delicat und verzärtelt worden, daß ſie, zumahl diejenigen, ſo vor andern etwas ſeyn wollen, damit ſie ihren Wollüſten nichts abbrechen, und ſich mit keiner Mühe beladen, ſondern nur die gantze Zeit ihrer Jugend zur Pracht und Schmückung ihrer Leiber anwenden mögen, es vor eine Schande und Unehre achten, ihre Kinder an ihren eigenen Brüſten, (die ihnen doch GOtt und die Natur dazu gegeben) zu ſäugen, und mit ihrer eigenen Milch aufzuziehen und zu nutriren, ſondern dazu offtmahls leichtfertige und unzüchtige Bälge mit groſſen Koſten, conduciren, und denſelbigen die lieben Kinder, welche ſie mit groſſen Schmertzen gebohren, zu lactiren, dahin geben, aller natürlichen Liebe und Pflicht vergeſſende.

Wie deteſtabel ſothanes auch bey den erbaren Heydniſchen Völckern gehalten worden, und was vor Unrath daraus zu erwachſen pfleget, davon kan man ausführlich leſen bey dem Antonio de Guevara Caroli V. Imperatoris Conſiliario ac Hiſtorico, welcher unter andern davon dieſe Worte gebraucht: Non enim ſtultitia caret, quod ſummo cum ardore partum eſt, ſumma poſtea cum levitate ſpernere. Et monſtri ſimile eſt, infantem ex intimis natum matris viſceribus, mulieribus peregrinis lactandum atque educandum dari.

Und führet unter andern mit an, das Exempel eines edelen Römers, Grachus genannt, welcher, als er ſich etzliche Jahr in den Aſiatiſchen Kriegen mit Ehren und Lob gebrauchen laſſen, und einmal dieſelbigen zu beſuchen nacher Rom in ſein Vaterland gezogen, und daſelbſt in ſeines Vatern Hauß, ſeine leibliche Mutter, von der er gebohren, nebenſt ſeiner Ammen, von welcher er geſäuget und aufferzogen worden, gefunden, der Mutter einen ſilbernen Gürtel, und der Ammen ein güldenes Halßband geſchencket habe. Darüber, als die Mutter ungedultig worden, und die Diſtribution des Geſchenckes vor unbillich erachtet, indem ihr, als der Mutter, nur ein ſilbernes, und der Ammen ein güldenes zugewandt worden, hat der Sohn darauf zur Antwort geben: Laß dich dasjenige, liebe Mutter, was von mir geſchehen, nicht verwundern, du haſt mich zwar 9. Monat in deinem Leibe getragen, dieſe aber hat mich drey gantze Jahr mit ihren Brüſten ernehret, und wie du mich nach der Geburth als ein kleines Kind von deinen Augen verworffen, da hat mich dieſe auffgenommen, und in ihrem Schooß und Brüſten erzogen.

Eine Schande iſt es von unſern Chriſtlichen Weibern, daß ſie in ſolcher Eitelkeit noch ſo gar erſoffen ſind, daß es ihnen auch die Heyden darinn zuvor gethan, und theils ihren Beruff und Schuldigkeit in Beſtellung und Verſehung der Häußlichen Nahrung, dazu ſie doch als Gehülffen ihren Ehe-Männern von GOtt zugeordnet ſeyn, gar zurück ſetzen, ſich glückſeelig achtend, wenn ſie in Müſſiggang, Wolluſt und Uppigkeit ihr Leben zubringen können, darüber ſie denn auch ihren Ehe-Männern ein ſolches Hertzeleid anlegen, daß ſie zu Erfüllung der Weiber Begierden und Lüſten, wenn ſie Friede haben wollen, alle dasjenige, was ſie mit ihrem ſauren Schweiß erworben, zu ihrer Pracht und Hoffarth anwenden müſſen, und ſich und ihre Kinder dadurch in die äuſſerſte Armuth ſtürtzen. Aber es geſchiehet denſelbigen nicht unrecht, nachdem ſie ſich des Regiments, Gewalt und Herrſchafft, ſo ihnen GOtt der Allmächtige über die Weiber verliehen, gantz verzeihen, und ſich ex luxuria & mollitie den Weibesbildern zu leibeigenen Knechten und Sclaven ergeben, ſo gar, daß ſie auch, ohne derſelbigen Rath und Conſens, nichts thun oder vornehmen dürffen: welches denn eins nicht von den geringſten Corruptelen unſers Seculi, daß den Weibern ſo groſſe Gewalt und Macht eingeräumt, und wider die Gewohnheiten unſerer löblichen Voreltern, in denen Careſſen, ſo heutiges Tags von unſern weibiſchen Courtiſanen und Cavallieren gebrauchet werden, ihnen offtmahls der Titul einer Königin und Göttin gegeben, ja Hand und Fuß geküſſet wird, und was der Thorheit mehr, welches vor eine groſſe Galanterie und Geſchickligkeit gehalten wird.

Wir hätten heutiges Tages wohl hinwiederum eines Catonis von nöthen, der legem Oppiam wider der Weiber luxum und Pracht renoviren und in Ubung bringen thäte, und wäre zu wünſchen, daß unſere Weiber, gleich wie ſie unter einander wegen Pracht und Hoffarth eine der andern darinn vorzugehen, certiren und ſtreiten, ſich in einen ſolchen Streit, wie einsmahls unter den Römiſchen Weibesbildern entſtanden, gegen einander einlaſſen möchten, davon Livius alſo ſchreibet: Zu Rom bey der ronden Kirchen Herculis war eine Capelle der Pudicitiæ oder Zucht und Keuſchheit der Geſchlechter gebauet, darinnen keine Matron Macht hatte zu opffern, denn welche gantz keuſch und rein war. Als nun dahinein gangen war Virginia, Auli Tochter, eine Geſchlechterin, welche Lucium Volumnium den Bürgemeiſter aus dem gemeinen Stand geheyrathet hatte, da haben ſie die Weiber vom Opffer abgetrieben, darum, daß ſie aus dem Geſchlechte der Väter gefreyet hatte. Solcher geringer Zanck iſt hernacher aus weibiſchen Zorn entbrannt, zum Streit und Widerwillen worden. Als ſich die Virginia rühmete, ſie ſey in den Tempel der Keuſchheit der Geſchlechterin gegangen, beydes eine aus dem Geſchlechte, und keuſch, und habe ihre Jungfrauſchafft zu ihrem Manne gebracht, und es gereuete ſie auch nicht ihres Mannes, oder ſeiner Ehren und Händel; Hat demnach mit einer tapfferen That ihren großmüthigen Worten gnug gethan, indem ſie in der langen Gaſſen, da ſie wohnete, einen Platz in einem Hauſe eingenommen, ſo ihr groß genug zu einer kleinen Capellen war, und daſelbſt einen Altar aufgerichtet. Nachdem ſie nun die Weiber aus dem gemeinen Stande zuſammen beruffen, hat ſie über die Unbilligkeit der Geſchlechterin geklaget und geſprochen: Dieſen Altar weihe ich der Keuſchheit der Weiber, die aus dem gemeinen Stande ſeyn/ und vermahne euch/ daß wie die Männer in der Stadt gegen einander mit Tugend ſtreiten/ daß alſo die Keuſchheit ſey unter den Weibern/ und kehret Fleiß an nach Vermögen/ daß von dieſem Altar geſaget werde/ daß er heiliger ſey und von keuſchern geehret werde/ als jener.

Aber das iſt heutiges Tages viel ein anderer Streit unter den edlen Weibern: Denn ſie ſtreiten nicht mit Dingen/ die zur Zucht und Heiligkeit gehören / ſondern ſie ſtreiten unter einander mit Kleidung Zierrath und Schmuckwerck/ welche am beſten und zierlichſten tantzen/ ſingen und ſich ſchmücken und ausputzen könne/ dadurch ſie nicht in die Capellen der Keuſchheit der Geſchlechterin/ noch zu dem Altar des gemeinen Stands Weiberzucht/ſondern weit anders wohin geführet werden.

Der Heyde Pithagoras, hat durch ſeine Geſetze und Lehren ſo viel zuwege gebracht / daß die Heydniſchen Weiber zu ſeiner Zeit den übermäſſigen Pracht abgeleget/ nachdem ſie verſtanden/ daß derſelbe nirgend zu dienete/ als zu einem Werckzeug der Thorheit und Unkeuſchheit/ und daß ihr fürnehmſter Schmuck und Ornat wäre die Keuſchheit. Wieviel mehr ſollen alle Chriſtliche Weiber folgen der Lehre und Vermahnung des Geiſtes GOttes/ ſo er thut durch den Apoſtel Paulum, indem er ſpricht: So will ich nun/ daß die Weiber in zierlichen Kleide mit Scham und Zucht ſich ſchmücken/ nicht mit Zöpffen/ oder Gold/ oder Perlen/ oder köſtlichen Gewand/ſondern wie ſichs ziemet den Weibern/ die da Gottſeeligkeit beweiſen durch gute Wercke: und durch den Apoſtel Petrum: Der Weiber Geſchmuck ſoll nicht auswendig ſeyn mit Haarflechten und Gold umhangen/ oder Kleider anlegen/ſondern der verborgene Menſch des Hertzens/ unverrücket mit ſanfften und ſtillem Geiſte/ das iſt köſtlich vor GOtt. Denn alſo haben ſich auch vor Zeiten die heiligen Weiber geſchmücket/ die ihre Hoffnung auf GOtt ſetzeten/ und ihren Männern unterthan waren.

Was GOTT der Allmächtige vor einen Greuel an der übermäſſigen Kleider-Pracht habe/ das hat die Erfahrung bey dieſen unſeeligen Kriegs-Zeiten gnugſam bezeuget und an den Tag gegeben: Sintemahlen der Uberfluß der Kleidung und anderer übermachten Köſtlichkeit dermaſſen öffentlich Schau getragen und zernichtet worden/ daß auch im Lande gar nichts davon überblieben/ ſondern nach der Weiſſagung des Propheten Eſaiæ, Stanck vor einen köſtlichen Geruch; ein loſe Band vor ein Gürtel; eine Glatze vor ein krauß Haar/ und ein enger Sack oder zuriſſener Haderlumpe vor einen weiten Mantel gelaſſen werde. Was die Soldaten nicht hinweg geraubet/ oder im Feuer aufgegangen/ oder von Dieben geſtohlen worden/ das hat öffentlich ausgetragen/ und um ein ſchnödes Geld/ des lieben truckenen Brodts halber/ verkaufft werden müſſen.

Der Pracht in Kleidung folgt auffm Fuß nach und iſt zum nechſten verwand die Köſtlichkeit und Uberfluß in banquetiren und Gaſtereyen/ nebenſt der Schleckhafftigkeit und Trunckenheit. Dieſe Laſter insgeſamt ſeynd in unſerm Vaterlande bey hohes und niedrigen Standes-Perſonen ſo gemein worden/ daß faſt kein Gaſt- oder gemeines Mahl gehalten wird/ darinnen nicht Exceſſe oder Uberfluß begangen werden ſolte: Da wir doch wiſſen/ daß das Eſſen und Trincken uns von GOtt verordnet iſt/ fürnehmlich zu zweyerley Ende: Vors erſte/ zu unſer Nahrung und Auffenthalt des Lebens/ daß wir dadurch neue Krafft und Stärcke gewinnen/ unſern Beruff und Dienſt/ darinn uns GOtt geſetzt hat/ abzuwarten und zu continuiren.

Wir ſehen aber im Gegentheil/ daß unſere Mahlzeiten zum offtermal alſo angeſtellet werden/ daß wir dadurch gantz untüchtig zu unſerm Beruff und Function gemachet werden/ und dermaſſen durch den Uberfluß der Speiſen und lange Mahlzeiten beſchweret/ daß wir geſchickter ſeyn ſchlaffen zu gehen/ wie eine Sau/ als diſpoſt, wie einem Chriſten geziemet/ auf unſern Beruff und Schuldigkeit Acht zu haben/ fürnehmlich im Leſen und Hören GOttes Worts/ im Gebet und Danckſagung. So dienen auch unſere Mahlzeiten nicht zu unſer Refection/ ſondern vielmehr zu unſer Diſtraction.

Dahingegen wenn unſere Mahlzeiten mäſſig und einfältig verrichtet würden/ ſo würden ſich unſere Leiber dadurch viel beſſer befinden/ und unſere Gemüther würden dadurch viel beſſer diſponiret ſeyn/ ihre Actiones und Verrichtungen ins Werck zu ſtellen. Sobrietas enim eſt mater ſanitatis ac nutrix virtutis; Daher hat der weiſe Solon recht und wohl geſaget/ daß wenn wir eſſen wollen/ wir davor halten müſſen/ daß wir zweene Gäſte zu tractiren haben/ den Leib und die Seele. Und daß alle diejenige Speiſe/ ſo wir in den Leib ſchütten/ gar bald und ohne ſonderbahren Profit dahin fahre und evaneſcire/ aber was von guten Diſcurſen oder klugen Gedancken in die Seele gehe/ das bleibe darinn mit Nutzen. Ein Capitain Timotheus, als der einsmahls mit dem Platone auf der Academia zu einen einfältigen und mäſſigen Abendmahl geladen worden/ (denn die allerheiligſten Gaſtmahle derſelbigen Zeiten weiſer Leute waren von Oliven/ Aepffeln/ Käſe/ Kraut/ Brodt und Wein) ſagte er/ daß diejenigen/ ſo mit Platone Mahlzeit hielten ſich den andern

dern Tag hernach) (vermeinende lange hernach) wohl befunden. Wie denn auch in Wahrheit zu denſelbigen Zeiten die weiſen Leute gemeiniglich in ihren Conviviis, darinnen aller Exceſs abgeſchnitten war/ zuſammen kamen/ nicht den Leib mit Speiſe und Tranck zu erfüllen, ſondern ihre Gemüther und Verſtand zu erbauen/ und durch erbauliche Diſcurſen und Philoſophiſche Geſpräche einer von dem andern etwas zu lernen/ welches war ars bene ac honeſte vivendi.

Wir haben auch allhier aus der heiligen Schrifft wohl zu mercken und zu erlernen/ daß die Alt-Väter und Patriarchen eine lange Zeit in ihrer ordentlichen Nahrung und Nutriment von Obſt/ Milch/ Honig und Waſſer gelebet/ und dabey ein hohes Alter erreichet haben/ dazu hernach keiner gelangen können. Und was haben doch die Kinder von Iſrael/ derer ſechsmal hundert tauſend Menſchen geweſen/ als ſie aus Egypten ausgegangen/ in ein neues Land zu gehen/ da ſie gantzer viertzig Jahr durch die Wüſten reiſen/ und nichts anders denn Waſſer/ deſſen ſie manchmahl Mangel gelitten/ trincken müſſen/ vor einen köſtlichen Vorrath und Zubereitung von Speiſen haben können?

Das andere Ende und Gebrauch des Eſſens und Trinckens iſt/ GOtt loben/ und ſeine Güte und Mildigkeit gegen uns rühmen und preiſen. Inmaſſen denn der Apoſtel S. Paulus ſpricht: daß wenn wir eſſen/ trincken oder ſonſten etwas thun/ alles zu GOttes Ehre thun ſollen. Wer iſt aber wohl unter uns/ deſſen Hertze durch den Geſchmack der Speiſen und des Weins gerühret werde/ zu ſagen mit dem Königlichen Propheten David: Herr/ du biſt gütig und freundlich/ lehre mich deine Rechte? Und in wie vielen Banqueten und Conviviis ſuchet man Gelegenheit und Materie zu diſcurriren von der Güte/ Freundlichkeit und Macht GOttes/ als einigen Autoris alles Guten? vielmehr bringet man die Zeit zu mit allerhand Vanitäten und überflüſſigen Ceremonien/ auch närriſchem/ unnützen und offt ärgerlichen Geſchwätz/ oder man benöthiget/ und zwinget offtmahls einer den andern zu eſſen und zu trincken. Plato, Xenophon und andere Philoſophi ſeynd der Meinung geweſen/ daß es löblich und nützlich ſeyn würde/ wenn man alle Diſcurſen und Handelungen/ ſo auf den Banqueten und Gaſtereyen vorgiengen/ zum Gedächtniß aufzeichnete und regiſtrirte. Aber wenn ſolches bey Chriſten practiciret werden ſolte/ ſo würden öffters die Regiſter mit ſolchen närriſchen und ungeziemenden Dingen und Handelungen erfüllet werden/ daß wir uns derſelbigen hernacher nicht gnugſam würden zu ſchämen haben.

Alle vorhergehende Laſter und Exceſſe überwiget die Trunckenheit/ welche heutiges Tages auch ſo gar gemein worden/ daß ſie auch faſt vor irremediabel gehalten werden muß; Denn man hält es nunmehr davor/ daß man ſich dem Wirth und der eingeladenen Geſellſchafft nicht luſtig genug erweiſen kan/ man invitire/ ja nöthige denn einander/ und das gantze Gelach wacker hinein zu trincken/ biß man gantz blind/ toll und voll wird/ da müſſen die groſſen Pocalen/ Kannen und Becher auf der groſſen Herren/ guter Freunde und der gantzen Geſellſchafft Geſundheit herum gehen/ da man doch billig bedencken ſolte/ daß es wahr ſey:

Vera ſalus ſanis nullam potare ſalutem:
Non eſt in pota vera ſalute ſalus.

Da muß es um die Victoriam und Triumph biß in die Nacht/ ja offters wieder biß an den lichten Morgen geſoffen und geſchwermet ſeyn/ und hat derſelbige eine tapffere That begangen/ daß er den meiſten Wein ausgeſoffen/ die andern vertrieben/ und der letzte in der Geſellſchafft geblieben. Eines Theils haben Trinckgläſer ohne Füſſe/ daß man ſie nicht kan niederſetzen/ biß ſie gantz ausgeſoffen/ damit die Arbeit deſto geſchwinder fortgehet. Ja man ſpielet wohl mit Würffeln darum/ wie viele einer austrincken ſoll/ zugeſchweigen der mannigfaltigen ſeltzamen und ſchnackigen Manieren und Arten des Trinckens/ dadurch einer vor dem andern ſeine Geſchickligkeit in dieſer Profeſſion zu erkennen giebt. Es müſſen auch mit groſſer Kunſt und Koſten allerhand delicate Speiſen und Specialichen zugerichtet werden/ und zwar ſolche/ die zuförderſt den Trunck befördern und Anreitzung geben/ den Wein/ ohne Durſt/ biß zur vollkommenen Trunckenheit deſto beſſer zu verſchlucken.

Man findet zu unſern Zeiten manchen/ der in der Eitelkeit des Wollebens dermaſſen erſoffen/ daß wenn es ihme nur nicht an den Mitteln ermangelte/ er den alten berühmten Helluonibus und Schlemmern/ als Caligulæ, Neroni, Commodo und Heliogabalo nichts würde zuvor geben/ deren der letzte alſo verwehnet geweſen/ daß er ſeine Hunde mit Gänſe-Lebern/ die Löwen aber mit Pfauen- Nachtigal- Phaſanen- und Papagoyen-Zungen ſpeiſen laſſen. Ingleichen hat er auch die Fiſchbäche und Flüſſe mit Roſen und andern wohlriechenden köſtlichen Waſſern/ und die Lampen und Leuchter mit Balſam erfüllen/ item ſein Palatium mit Golde/ und die Cammern und Conclavia mit Zimmet und Saffran beſtreuen laſſen/ ein köſtlich Kleid/ welches aus Gold und Purpur gemachet worden/ hat er nicht mehr/ als einmal pflegen anzulegen/ und was dergleichen Verſchwendereyen mehr geweſen.

Und damit ich wieder auf die Völlerey und Trunckenheit komme/ ſeynd die inconvenientia, ſo daraus erwachſen/ dermaſſen groß/ ſcheinlich und anmercklich/ auch bey den Heyden/ daß es faſt einem Monſtro gleich/ und nicht wenig zu verwundern/ daß Chriſten gefunden werden/ die keine Abſcheu haben/ ein ſolches ſchädliches und verfluchtes Laſter zu begehen. Denn in Wahrheit es iſt keines mehr zuwider der Fürtreffligkeit des Geſchöpffs/ des Menſchen/ der von GOtt vor allen andern Creaturen mit Verſtand und Vernunfft begabet iſt. Sintemahl durch die Trunckenheit verliehret er dieſelbigen beyde/ nebenſt dem Judicio. Und über das/ gleichwie der Menſch durch das Licht der Erkänntniß von den unvernünfftigen Thieren unterſchieden wird/ als wenn der Wein ihn des Verſtandes und der Vernünfft beraubet/ ſo wird er aus der Arth der Menſchen heraus geſetzt/ und den unvernünfftigen Thieren gantz gleich gemacht. Denn was der Wein vor Effectus bringt/ das redet die Experienz an ihr ſelbſten.

Der weiſe Heyde Seneca hat wohl geredt/ daß die Trunckenheit ſey eine freywillige Unſinnigkeit. Die Fürtrefflichkeit des menſchlichen Geiſtes beſtehet in der Meditation und Betrachtung der göttlichen Dinge/ und iſt keine Ubung und Exercice einem Chriſten nützlicher/ und dadurch GOtt der HErr mehr geehret wird/ als das Gebet und die Danckſagung/ und das Lob GOttes/ aber die Trunckenheit nimmt gantz weg deſſen Gebrauch/ wie auch das Leſen und Gehör des Worts GOttes.

Denn ſo wir wegen menſchlicher Trägheit/ wenn wir gleich nüchtern ſeyn/ offtermahls dabey einſchlaffen/ was kan denn bey denjenigen vor Andacht und Begierde GOttes Wort zu betrachten ſeyn/ die wie das Vieh ſich täglich mit Speiſe und Tranck überſchütten.

O wie ein groß Unglück des menſchlichen Geſchlechts (ſaget der alte Lehrer Auguſtinus) iſt in dem/ daß man offters nöthiget und zwinget zu trincken mehr/ als ſichs gebühret/ diejenigen/ ſo ſich vorhin allbereits überladen haben; Und unterdeſſen verſaget man einen Trunck Waſſers einem armen Lechzenden/ der vor der Thür lieget. Man ſaget zu denjenigen/ die ſich voll gefreſſen haben biß an den Schlund/ ihr eſſet nicht/ damit ſie ſich noch mehr füllen mögen/ und man verwiedert ein Stück Brod einem armen verhungerten Menſchen. Man ſaget zu denen/ welche von Uberfluß des Weins und delicateſſe der Speiſen ohne das gnugſam angereitzet werden/ daß ſie ſich ſolten luſtig erzeigen/ und vergiſſet unter deſſen derjenigen/ die/ wegen Mangel des Brodts/ nebenſt ihren Kindern ſeufftzen und weinen.

Ein Heydniſcher Philoſophus gab dem König Antigono, als er von ihme um Rath gefraget ward/ ob er ſolte zu einen Banquet gehen/ dahin er geladen war/ da ſich unzüchtige Weiber befinden würden/ eine ſolche Antwort: Er ſolte bedencken/ daß er eines Königs Sohn wäre/ ihme damit zu erkennen gebend/ daß er ſich hüten und vorſehen ſolte/ vor allen unerbaren Geſellſchafften/ und alſo vermeiden alle Occaſiones böſes zu thun.

Wie vielmehr ſollen wir eingedenck ſeyn des Königs der Him̄eln/ das Königl. Prieſterthum/ wie der Apoſtel Paulus davon redet/ ſein heiliges Volck und das Volck des Eigenthums/ damit wir uns enthalten von allen fleiſchlichen Begierden/ welche wider die Seele ſtreiten. Und ſollen uns derowegen nicht finden laſſen in einer Geſellſchafft/ ſie ſey auch/ wie ſie wolle/ darinnen uns Anlaß und Gelegenheit gegeben werden möchte zu einiger Verführung/ Unordnung oder Disſolution. Allhier möchte iemand einwenden und ſagen; Iſt es denn nicht vergönnet in Banqueten und ehrlichen Zuſammenkünfften/ anders/ als von GOtt zu reden? oder ſoll man niemahlen ein Gaſtgebot halten? Darauff antworte ich/ daß ein groſſer Unterſcheid ſey unter allzeit oder täglich/ und niemahlen. Denn es verhindert uns nichts/ daß wir uns nicht ſolten mit einander recreiren und ergötzen/ mit einem ehrlichen Fürſatz in einer Erfreulichkeit und Zucht/ wie es Chriſten geziemet/ und ein Chriſtlicher Wandel erfordert: Denn GOtt läſt uns zu/ Gaſtereyen und Banqueten zu halten/ nach den Exempeln/ die uns abgebildet werden in göttlicher heiliger Schrifft: welche nicht zu reſtringiren auf Brodt/ Kraut und Waſſer/ auch nicht auf eine halbe Stunde/ was die Zeit belanget. GOtt hat die köſtlichen Speiſen und delicate Weine geſchaffen/ daß der Menſch ſich derſelbigen gebrauchen möge; aber es iſt von nöthen/ daß die Nüchternkeit und Erbarkeit ordinarie und überal præſidire auf Manier/ daß unſere Convivia zuförderſt vollbracht werden mit Chriſtlichen Geſprächen und Diſcurſen/ und daß dabey vermieden werde der Exceſs des Uberfluſſes und Curioſität der Speiſen/ und der übergebührlichen Zeit des langen Sitzens an der Taffel/ und zuförderſt daß wir dabey eingedenck ſeyn der Armen und Dürfftigen/ und deſſen/ was unſer Erlöſer Chriſtus ſaget in dieſem Propos: gebet Allmoſen von dem/ was da iſt/ ſo wird euch alles rein ſeyn. Damit er hat wollen anzeigen/ daß die Speiſen auf der Taffel/ und alle Güter/ die wir haben/ uns ſollen unrein und befleckt ſeyn/ wenn wir nicht einmal daran gedencken/ den Armen und dürfftigen davon etwas mitzutheilen und part zu geben/ wie er denn auch uns ermahnet und erinnert wohl zu zuſehen/ daß wir unſere Hertzen nicht beſchweren mit Freſſen und Sauffen/ damit uns der jüngſte Tag und das letzte Gericht nicht übereile zu unſerm Verderben.

Zum Beſchluß haben wir billig zu bedencken, was Salomon ſpricht: Wo iſt Wehe? wo iſt Leid? wo iſt Zanck? wo iſt Klage? Nemlich, wo man beym Wein lieget, und kommet auszu ſauffen, was eingeſchencket iſt, ſiehe der Wein gehet glatt ein, aber darnach beiſſet er, wie eine Schlange, und ſticht wie eine Otter. Und wohl in Acht zu nehmen, und ſtetig für Augen zu ſtellen den Spruch des Propheten Eſaiæ: Wehe denen die des Morgens früh auf ſeyn, des Sauffens ſich zu befleiſſigen, und ſitzen biß in die Nacht, daß ſie der Wein erhitze, und haben Harffen, Pſalter, Paucken, Pfeiffen und Wein in ihrem Wolleben, und ſehen nicht auf das Werck des HErrn, und ſchauen nicht auf das Geſchöpffe ſeiner Hände, wir ſollen des Weins mäſſig gebrauchen zu Erhaltung unſerer Geſundheit, wie der Apoſtel Paulus ſeinen Jünger Timotheum lehret, und durch den Geſchmack des ſüſſen liquoris Anlaß und Gelegenheit nehmen, GOtt zu dancken vor ſeine Güte, und ſollen deſſelbigen nicht mißbrauchen zur Offenſion deſſen, der ihn geſchaffen hat.

Schließlichen ſollen wir abthun von unſern Mahlzeiten und Conviviis alle Exceſſen, welche aus Ergeitz und eitelen Ruhm heraus flieſſen und entſpringen aus einer närriſchen Begierde, daß wir wollen reich, und in dergleichen Vanitäten liberal und Koſtfrey angeſehen und geachtet werden vor allen andern, und nicht die Nachrede haben, als ob wir arm und karg wären, und ſollen vielmehr unſere Reputation und Ehre ſuchen in Nüchternkeit und Begierde, unſerm Nechſten mit guten Exempeln vorzugehen, und denſelbigen von dem Weg der Laſter, auf den Weg der Tugend zu führen, auf daß wir ingeſamt betrachten mögen den Uberfluß der Güter GOttes, und ſeine Liberalität zu ſeines heiligen Nahmens Lob und Ehren.

Und dieſe ſind alſo in einer Summa diejenigen Laſter und Gebrechen, davon ich zuförderſt, vermöge meiner Diſpoſition, etwas zu handeln mir fürgenommen, wiewohl derſelbigen noch vielmehr angezogen werden könten, die nicht weniger, als dieſe, vor GOttes Augen ein Greuel, und dadurch die Gerechtigkeit GOttes angereitzet wird, Land und Leute ſchwer zu ſtraffen, und wofern keine Bekehrung erfolget, eine Reformation und Veränderung in den Regimenten und Policey anzuſtellen, und vor ſich gehen zu laſſen.

Nachdem nun der Brunnqvell unſers allgemeinen Jammers und Elendes eröffnet, und wir die rechte Urſachen ergründet haben, wodurch unſer geliebtes Vaterland in ſolche Deſolation und Verwüſtung geſetzet worden, ſo will uns in allweg obliegen, bey Zeiten darauf zu ſinnen, wie ſolcher Greuel abgethan, die Urſachen unſeres Verderbens zur Zeit der gnadenreichen Heimſuchung weggeräumet, und aus dem Mittel gehoben, der brennende Zorn GOttes geſtillet, und in allen Ständen gute, nützliche und erbauliche Verbeſſerung hinwiederum angerichtet werden möge.

Und hierzu zu gelangen, iſt zuförderſt nöthig ein allgemeines inbrünſtiges und emſiges Gebet und Seufftzen zu der hohen Majeſtät GOttes, daß dieſelbige unſerer hohen Landes-Obrigkeit Hertze erleuchten wolle, ihrer armen Unterthanen Noth und Gefahr recht ihr vor Augen zu ſtellen, und zu denen Mitteln zu greiffen, damit GOtt der Allerhöchſte hinwiederum verſöhnet; die in ſtatu Eccleſiaſtico ac politico eingeriſſene Gebrechen und Unordnungen abgeſchaffet, und das Vaterland vor mehren gefährlichen Schiffbruch und gäntzlichem Ruin gerettet und conſerviret werden möge.

Und dieſes, ob es gleich ſchwer und faſt unmöglich zu ſeyn ſcheinet, will ſich, wie mancher vermeinen möchte, nicht gar differiren und auffziehen laſſen, biß die Unruhe im Lande gar geſtillet, und wir hinwiederum in einen beſtändigen Frieden und Sicherheit geſetzet ſeyn möchten. Denn einen ſolchen Frieden und Sicherheit hinwiederum zu erwerben, erfordert die Gerechtigkeit und das ſtrenge Geſetz GOttes, auch alle ernſtliche Vermahnung der Propheten, daß wir uns vor GOtt unſerm Schöpffer demüthigen, unſere Fehler und Gebrechen erkennen, und ohne Aufſchub anfahen die Himmelſchreyende Sünden und überhand nehmende Greuel aus dem Wege zu räumen, und uns eines Chriſtlichen und gottſeeligen Lebens und Wandels zu befleiſſigen, nach der ernſtlichen Vermahnung des Propheten Eſaiæ: Waſchet, reiniget euch, thut weg euer böſes Weſen vor meinen Augen, laſſet ab vom Böſen, lernet gutes thun, trachtet nach Recht, helffet den Verdrücketen, ſchaffet den Wäiſen Recht, und helffet der Wittben Sachen, ſo kommet denn, und laſſet uns mit einander rechten, ſpricht der HErr ꝛc. und bald hernach: wollet ihr mir gehorchen, ſo ſolt ihr des Landes Gut genieſſen, weigert ihr euch aber, und ſeyd ungehorſam, ſo ſollet ihr vom Schwerdt gefreſſen werden; und des ein und achtzigſten Pſalms: Wolte mein Volck mir gehorſam ſeyn, und Jſrael auf meinen Wegen gehen, ſo wolte ich ihre Feinde bald dämpffen, und meine Hand wider ihre Widerwärtigen wenden; Daraus denn klärlich genug zu erſpühren, daß wir uns, wenn wir gleich allen menſchlichen Witz gebrauchen, und die vornehmſten Potentaten und Gewaltigen in der Welt zur Aſſiſtenz erfordern, auf einen beſtändigen Frieden keine Rechnung zu machen haben, ſo lange wir noch in dem

Schlamm unſer Sünden und Boßheit verharren/ und nicht mit rechtem Ernſt daran gedencken/ wie wir GOtt den Allmächtigen verſöhnen mögen.

Es will ſich auch nicht thun laſſen/ daß man die Schultern aufzeucht und ſaget: Es iſt alles verlohren. Man muß den Muth nicht gantz ſincken laſſen/ ſondern nachfolgen den Exempeln der Niniviten und Jüdiſchen Volcks. Wie dicke und offtmahls iſt daſſelbige in eine gefährliche und wunderbarliche Zerrüttung verſenckt worden, alſo gar/ daß der allgemeine Untergang und Verderben über ihren Häuptern geſchwebet/ wenn GOtt der Allmächtige wegen ihrer Gottloſigkeit und Diſſolution die Straff-Ruthe über ſie ausgeſtrecket? So bald ſie aber,und ihre Könige und Fürſten/ durch eine wahre und rechtſchaffene Buſſe/ ſich hinwiederum zu GOtt bekehret haben/ ſo hat er ſich hinwiederum ihrer erbarmet/ und ihren jämmerlichen und kläglichen Zuſtand in Freude/ Wohlſtand und Glückſeeligkeit verändert/ inmaſſen die heilige Schrifft davon gnugſam Zeugniß giebt. Daraus wir einen groſſen Troſt ſchöpffen können/ wenn wir dadurch verſichert ſeyn/ und zu Wiſſenſchafft gelangen/ daß das Unglück und Ubel/ ſo uns betroffen/ nicht incurabel ſey/ ſondern daß noch Mittel vorhanden/ dadurch daſſelbige könne geheilet werden/ und daß ſolche Mittel beſtehen in unſer Wiſſenſchafft/ Willen und Execution/ dazu ein ieglicher kan capabel gemacht werden/ durch heilſame Unterrichtungen und Exempel der Gewaltigen. Denn wenn man ſehen wird die Fürſten und Gewaltigen/ daß ſie in geiſtlichen und weltlichen Aemtern und Verrichtungen mit rechtem Ernſt und ohne Heucheley ingemein und particulier zu erkennen geben/ daß man alleine ſeine Zuflucht zu GOtt nehmen muß/ und dadurch im Werck erweiſen eine Feindſchafft zu den Laſtern und Liebe zu den Tugenden/ ſo werden ſich ohne einigen Zweiffel die niedrigen und gemeinen Leute befleiſſigen deroſelbigen Exempel zu folgen und dergleichen zu thun. Wie aber zum Zweck zu kommen/ daß denen in unſerm Vaterland eingewurtzelten Unordnungen recht remediret werden könte/ ſolches ſtellet uns etzlicher Maſſen für Augen die Lehre und Regul des Philoſophi Ariſtotelis, welcher dafür hält/ daß wenn man weiß/ durch was Mittel ein Status corrumpiret und verderbet worden/ man auch gar leicht und bald erkennen könne/ durch was Mittel derſelbige hinwiederum aufgerichtet und conſerviret werden möge: cum ex cauſis contrariis ſequantur contrarii effectus & corruptio ſit conſervationi contraria.

Dieſer Regul zu folgen/ nachdem wir oben ausgeführet und vor Augen geſtellet haben/ daß die in Schwang gehende und überhand genommene Gottloſigkeit und davon entſproſſene Atheiſmus, Gottesläſterunge und alles abergläubiges Hexenwerck/ fürnehmlich aus böſer Kinderzucht/ Verachtung und Unterdrückung aller guten Policey/und zuförderſt aus fahrläſſiger und kaltſinniger Ubung des wahren Gottesdienſts/ hergefloſſen und erwachſen/ ſo will zuförderſt bey Redreſſirung unſeres Status nothwendig ſeyn/ daß die durch das unſeelige Kriegsweſen verwüſtete und zu Grund gerichtete particular-Schulen/ Gymnaſia, und Academiæ, als Seminaria Eccleſiæ ac Reipublicæ hinwiederum angerichtet: mit frommen und gelahrten Schul-Collegen/ Præceptoribus und Profeſſoribus, der Nothdurfft nach/ beſetzet und verſehen: Denſelbigen honeſta ſtipendia und Salaria, zu nothwendigem Unterhalt geordnet/ und dieſelbigen/ wie es in bene conſtitutis Rebuspublicis üblich/ durch fleiſſige und emſige Inſpection und viſitationes zu beharrlichen Fleiß und getreuer Information der Jugend angereitzet werden mögen.

Ingleichen iſt hochnöthig/ daß die unter die Banck gelegte Policey-Ordnung hinwiederum vor die Hand genommen/ revidiret/ nach Gelegenheiten der gegenwärtigen Zeit und Läufften verbeſſert/ und diejenigen/ ſo in einem und andern Puncte darwider pecciren und handeln/ vermöge der aufgeſatzten Pönen mit Eiffer und Ernſt geſtraffet werden mögen.

Vor allen Dingen aber will zu Wiederanrichtung des wahren Gottesdienſts nöthig ſeyn/ daß die verwüſtete und vacirende Pfarrſtellen und Kirchſpiel in den Städten und Dörffern von den Patronen und Collatoren mit frommen friedliebenden und gelahrten Prædicanten und Kirchendienern hinwiederum beſetzet/ denſelbigen an ihrem geordneten Unterhalt und Decimis nichts entzogen/ und ſo ferne es zu practiſiren immer möglich/ mit den Pfarräckern eine ſoche Anſtellung und Verfaſſung gemacht werden möge/ damit die Geiſtlichen und Pfarrherren mit dem beſchwerlichen Ackerbau ſich nicht plagen dürffen/ ſondern bey ihren aſſiduis ſtudiis und Chriſtlichen Meditationibus zu deſto beſſerer Forttreibung des Gottesdienſts gelaſſen werden können.

Denn was bey den Geiſtlichen und Prædicanten biß dahero die Sorge der Nahrung und daraus entſproſſene Geitz vor Nachläſſigkeit/ Leichtſinnigkeit und ſchlechte Andacht verurſachet habe/ und was vor Früchte daraus erfolget ſeyn/ ſolches bezeuget die Erfahrung gnugſam. Und weil auch durch die hiebevor in der Chur-Brandenburg üblich geweſene Viſitationes, die Pfarrherren und Kirchendiener überal zu fleiſſiger Verrichtung ihres Amts mit groſſem Nutzen aufgemuntert / und von ärgerlichen Leben und Wandel abgehalten / auch deroſelbigen Erudition / Profectus und Fleiß zum beſten exploriret werden können / dahingegen / nachdem dieſelbigen unterlaſſen / der Unfleiß in Verrichtung des Gottesdienſts / Uppigkeit / Frechheit und ärgerlicher Wandel der Geiſtlichen / wie die Exempla gnugſam bezeugen / ſehr eingeriſſen / und überhand genommen / ſo wäre ſehr gut und höchſt nöthig / daß dieſelbigen hinwiederum angerichtet / und zum wenigſten alle drey Jahr fortgeſtellet / und in Ubung erhalten würden.

Den Gotteslaſterungen / Fluchen / Schweren / magicis incantationibus, ac ſuperſtitioſis prognoſticationibus kan durch Wiederanrichtung der Policey und einer Chriſtlichen Kirchen-Diſciplin, wie dieſelbige a primitiva Eccleſia hergebracht, und in andern Evangeliſchen Kirchen inner- und auſſerhalb Reichs üblich iſt / und mit ernſtlichen Beſtraffungen der Delinquenten gar wohl gewehret und abgeholffen werden. Ich will aber hiermit nicht eine ſolche Kirchen-Diſciplin verſtanden haben / wie im Pabſtthum gebräuchlich iſt / welche fürnehmlich auf unbegründeten ſuperſtitioſis ſatisfactionibus und Geld-Buſſen (dadurch den Pfaffen der Beutel gefüllet wird / und ihren privat-Affecten ein Genügen geſchicht) beſtehet und gegründet iſt. Wenn nun der Gottesdienſt hinwiederum in unſerm Vaterlande recht angerichtet / und von Obrigkeit und Unterthanen nach GOttes Befehl und Ordnung / mit gebührenden Eiffer und Ernſt / getrieben und fortgepflantzet wird / ſo wird an der Gnade und Seegen des vielgütigen GOttes und Widerbringung des langen gewünſchten lieben Friedens keines weges zu zweiffeln ſeyn.

Samuel der Richter in Iſrael hielte dem gantzen Hauſe Iſrael mit ernſten Worten für / wo ſie wolten Fried im Lande und Schutz wider ihre Feinde haben / daß ſie nach der Lehre und Vermahnung göttlichen Worts ſich mit gantzem Hertzen zu dem HErrn bekehren ſolten / und da er ſein Regiment übergab / und ihren König beſtätigte / ſprach er: Nun da habt ihr euren König / den ihr erwehlet und gebeten habt / denn ſiehe / der HErr hat einen König über euch geſetzt. Werdet ihr nun den HErrn fürchten / ihm dienen und ſeiner Stimme gehorchen / und dem Munde des HErrn nicht ungehorſam ſeyn / ſo werdet beydes ihr und euer König / der über euch herrſchet / dem HErrn euern GOtt folgen. Werdet ihr aber des HErrn Stimme nicht gehorchen / ſondern ſeinem Munde ungehorſam ſeyn / ſo wird die Hand des HErrn wider euch ſeyn.

Dieſe Herren und Regenten nennen wir billich ſeelig / ſpricht der alte Lehrer Auguſtinus, welche ihre Herrſchafft anwenden / den wahren Gottesdienſt in ihren Gebieten weit auszubreiten / und machen ſich darinn durch augenſcheinliche Beweiſung zu öffentlichen Dienern göttlicher Wahrheit. Gleichwie nun durch rechtſchaffene Anrichtung und Fortſtellung des wahren unverfälſchten Gottesdienſts / und daneben Erhaltung einer ſcharffen Diſciplin und Zucht / alle Gottloſigkeit und verruchtere Boßheit exterminiret und ausgetilget werden kan; Gleichermaſſen kan in omni Republica durch rechte Anordnung und würckliche Ubung des Juſtiz-Weſens / alle Ungerechtigkeit aus dem Wege geräumet werden. Als es nun in eines Landes-Fürſten und Regenten Vermögen nicht ſtehet / für ſich ſelbſt die Juſtiz zu verwalten / und den Unterthanen aller Orten Recht zu ſprechen: So lieget demſelbigen ob / dem gemeinen Nutzen fromme Amtleute und Richter fürzuſtellen / ohne welche die Billigkeit des Rechten und Gerichten / wie herrlich auch die Geſetze ſeyn / nicht kan beſtellet werden.

Principi profecto eſt advertendum prudenter (ſagt ein vornehmer Politicus) ut officiis publicis honeſtos, pios & laudatos viros præficiat: Imprimis vero judices ſunt eligendi conſcientioſi, pii, eruditi, periti ac prudentes, conſiderando potius perſonarum habilitatem & idoneitatem, quam ſtatum conditionemque earundem. Id vero extra controverſiam omnemque dubitationis aleam (ſaget derſelbige weiter) quod princeps inhabiles & culpabiles ad Officia publica ſcienter promovens coram Deo juſto judice reus ſit injuriæ ſubditis illatæ, ejusque ſe participem reddat. Cum enim Principi non ſit ignotum ejusmodi perſonas vices ſuas gerere, ſcire etiam debet idiotas officiis publicis non eſſe præficiendos, quod ex imperitia cauſas ſubditorum ſiniſtre ac male ſint judicaturi.

Es iſt aber in Beſtellung der Aemter fürnehmlich auf zwey Dinge zu ſehen und Fleiß anzuwenden / als vors erſte auf die Election und Wahl der Beamten / und vors andere auf derſelbigen Conſervation.

Was die Wahl betrifft / darinn ſind die alten Regenten ſehr ſorgfältig geweſen. Der Kayſer Alexander Severus hat pflegen deſſen Nahmen / welchen er zu Beſtellung der Juſtitien oder einer Præfectur in eine Provintz ſchicken / und ſetzen / oder ſonſten zu hohen Ehren-Aemtern befördern wollen / eine geraume Zeit vorhero in einem öffentlichen Programmate anſchlagen laſſen / damit dadurch de vita ante acta Inquiſition angeſtellet werden könte.

Wenn er nun zu ſolchem Amte und Beruff ungeſchickt oder mit öffentlichen Laſtern beflecket befunden ward/ ſo wurde ein anderer an ſeiner Statt befördert/ dabey aber eine Capital-Straffe auf die Calumniatores geſetzet ward. Was aber für Qualitäten anzuſehen/ und zu conſideriren in der Wahl der Beamten oder Richter/ ſolches kan nicht beſſer noch kürtzer beſchrieben und abgebildet werden/ denn es von dem Jethro Moſis Schwagern in dem Conſilio, ſo er in dieſer Materia dem Moſi gegeben/ in wenig Worten verfaſſet iſt/ denn er rieth ihme/ daß er zu Amtleuten oder Richtern erwehlen ſolte/ Männer/ ſo gottsfürchtig/ die Wahrheit lieben/ und dem Geitz feind ſeyn: Denn eine Obrigkeit/ ſo gottsfürchtig iſt/ wird ihr Amt mit höchſter Andacht/ Vorſorge/ und daſſelbe aus dem vorgeſchriebenen Geſetz GOttes verrichten/ und wird zuförderſt Fleiß ankehren/ daß GOtt ein reiner und unverfälſchter Dienſt geleiſtet werde/ wie er ihn fordert und haben will: Und wird das gottloſe Weſen mit ernſten Straffen bezwingen/ und wenn er GOtt von Hertzen fürchtet/ ſo wird er auch ſeinen Nechſten lieben/ wie ſich ſelber/ und wird ſich mit Fleiß hüten/ damit er nicht in Verrichtung ſeines Amts etwas wider ihn begehe/ das er auch wider ſich nicht wolte gethan haben. Darnach wird er ſeine Actiones und Handlungen gleichſam als zu Regiſter bringen/ als der Rechenſchafft davon dem Allerhöchſten Fürſten und HErren thun muß.

Zum andern/ wenn einer die Wahrheit lieb hat/ ſo wird er allzeit der Wahrheit nachforſchen/ beydes in bürgerlichen/ und auch in peinlichen Sachen/ und wird ſeine Ohren den Verleumdungen der falſchen Ankläger verſchloſſen haben.

Letzlich/ wenn einer von der Obrigkeit dem Geitz feind iſt/ ſo wird er nicht allein dieſes Laſter an ſich ſelbſt nicht begehen/ ſondern wird es auch an andern nicht leiden/ und wenn er den Geitz/ welcher aller Laſter Wurtzel und Mutter iſt/ wird abſtellen/ ſo wird er auch andere Laſter/ ſo daraus entſpringen/ im Grund ausreuten/ zuförderſt aber den Partheyen bald zu Recht helffen/ und wird ein Maaß dem Hadern und Unkoſten/ mit groſſen Nutzen iedermännigliches und des gemeinen Weſens/ machen.

Wenn nun ein Fürſt nach dieſer Norm und Weiſe/ die Amtleute erwehlen wird/ und niemanden zum Richterſtuhl/ der nicht gottesfürchtig/ wahrhafftig/ und dem Geitz feind iſt/ befördern/ ſo wird er ohn allen Zweiffel daraus die allerbeſte Verwaltung des Rechtens und der Gerechtigkeit/ mit ſeinem höchſten Lob und Nutzen der Unterthanen/ erlangen und bekommen.

Es iſt aber nicht genüg/ daß ein Fürſt in der Wahl der Richter auf eines iedern Tugend und Geſchickligkeit ein Abſehen habe/ ſondern er muß auch in Beſtellung der Cantzleyen und Hoff-Gerichten betrachten/ da viel Aſſeſſores zugleich müſſen erwehlet und niedergeſetzet werden/ damit er aus vielen und ungleiches Standes Perſonen mit heilſamer und einträchtiger Temperatur einen vermiſchten und zuſammen geſetzten vollſtändigen Rath erwehle. Wird derohalben ſolchen Rath aus Perſonen ungleiches Standes zuſammen bringen und vereinigen.

Es hat auch ein Landes-Fürſt um des gemeinen Beſten willen dahin zu ſehen/ damit die Gerichts-Stellen zuförderſt mit einheimiſchen und Landes-Kindern (denen die Statuta, Gewohnheiten und Sitten des Landes vor Ausländiſchen und Fremden bekannt) beſetzet werden mögen. Cum propriis enim bobus commodius aratur, hat der löbliche Fürſt zu Pommern Philippus primus pflegen zu ſagen. Es haben auch die Unterhanen zu ihren Landes-Leuten allweg mehr Affection, als zu einem Fremden/ geſtallt denn auch ein Landſaſſe um ſeiner Poſterität willen ihm den gemeinen Nutzen mehr angelegen ſeyn läſt/ als ein Ausländiſcher und Fremder. Nachdem nun ein Landes-Fürſt/ durch ſorgfältige Wahl der Richter/ Räthe und Beamten/ die ordentliche Hoff- und Land-Gerichten wohl beſtellet und angerichtet hat; So muß er auch Fleiß anwenden/ und Acht darauf haben/ damit dieſelbigen geſetzten Richter und Obrigkeiten überall ſumma cum integritate in Verwaltung ihres Amts perſeveriren und verharren/ und ſich unſträfflich und unpartheyiſch erweiſen; Die Juſtiz nicht um Gunſt oder Geſchencke verkauffen/ auch die Armen/ Elenden/ Wittben und Wäiſen von den Gewaltigen nicht unterdrücken laſſen. Et certe nulla res eſt, quæ virum id eſt, interiores hominis ſenſus & externas dotes, magis offendat, quam magiſtratus.

Nun iſt kein füglicher Mittel ad magiſtratum in officio continendum, als wenn denjenigen/ welche zu Gerichts-Verwaltungen geordnet ſeynd/ und die Juſtiz adminiſtriren ſollen/ eine ehrliche und genügliche Beſoldung geordnet/ und dieſelbige zu gebührender Zeit abgefolget/ dahingegen aber bey harter Straffe verboten wird/ daß ſie in Juſtitien-Sachen von niemanden einiges Geſchenck/ Financen oder Gaben nehmen ſollen.

Munera enim excœcant oculos ſapientum, & mutant verba juſtorum, & væ, qui juſtificatis impium pro muneribus, & juſtitiam juſti aufertis ab eo.

Und hierinne gebrauchen ſich die Könige von China einer ſonderbahren Dexterität/ indem ſie den Judicibus und dem Magiſtrat, wenn dieſelbigen Reipublicæ cauſa verreiſen müſſen/ genugſame Zehrung/ wenn ſie aber daheime ſeyn/

an Speiſe, Tranck, Kleidung und aller Nothdurfft, was ſie und ihr Geſinde zum täglichen Unterhalt bedürffen, reichlich geben, und darreichen laſſen, alſo, daß ſie ſich nirgends mehr, als um Verwaltung der Juſtiz zu bekümmern haben: Dem ſie auch mit ſolchem Fleiß und Ernſt obliegen, daß auch keiner anders als nüchtern ſich auf dem Richterſtuhl ſetzen und das Recht ſprechen muß.

Bey den Thebanern war eine Gewohnheit, daß dem Richter Statuæ und Bildniſſen aufgerichtet worden mit verſtümmelten und abgehauenen Händen, und zur Erden niedergeſchlagenen Augen, damit wolten ſie zu verſtehen geben, daß ein Richter keine Geſchenck nehmen, auch durch niemandes Bitten, Interceſſion Gnade oder Gunſt, von Rechten und Billigkeit abweichen ſolte.

Es wird heutiges Tages Fürſten und Potentaten übel gerathen von denen, die da vermeinen, es ſtecke ein groß Vortheil darinn, und gereiche zu eines Lands-Fürſten Auffnehmen und Verbeſſerung deſſelbigen Ærarii, wenn den Räthen, Amtleuten und Dienern die Beſoldung und Deputat, welche von den löblichen Vorfahren vor vielen Jahren, da die pretia rerum viel geringer geweſen, als zu dieſer Zeit, und man mit 100. Thaler in der Zehrung und Einkauff aller nothwendigen Mittel mehr, als ietzo mit 200. oder 300. ausrichten können, geordnet worden, und in Betrachtung der Erſteigerung des Werths aller Dinge, billig erhöhet, vermehret und verbeſſert werden ſolten, gemindert, halbiret, verſchnitten oder gar eingezogen werden. Und ſtehen viele in der Opinion, es werden ſich auch Leute finden, die nur bloß wegen der Ehre und Reſpects ſich in der Herren Dienſte und Beſtallunge einlaſſen werden. Was aber dadurch dem gemeinen Beſten geſchadet wird, das bezeuget die Erfahrung gnugſam, denn anderer Inconvenientien zu geſchweigen, wird damit den Beamten Thür und Thor aufgethan, nicht allein Financen zu nehmen, ſondern auch allerhand unziemliche, und ihrem Stande und Amt verkleinerliche Mittel vor die Hand zu nehmen, damit ſie ſich ihrem Stande gemäß erhalten können.

Wir haben in unſerm Vaterlande der Chur-Brandenburg, was das Juſtiz-Weſen, und die Gerichts-Verwaltung betrifft, gute löbliche Verfaſſung und Ordnungen. Es iſt nur einig alleine dahin zu ſinnen, damit die injuria temporis ac Superiorum canniventia eingeriſſene Mängel und Gebrechen abgeſtellet: Die Hoff- und Land-Gerichten mit anſehnlichen, tapffern, gelahrten und erfahrnen Subjectis vom Ritter- und Bürgerſtand, zu Erhaltung der wohlhergebrachten und dem gemeinen Weſen beförderlichen Harmonie, vollkömmlich hinwiederum beſetzet, mit ehrlichen und zureichenden Stipendiis und Beſoldungen providiret, und dadurch in officio continiret, die Landvoigte, Verweſer und Hauptleute zu Verrichtung ihres Amts und Adminiſtrirung der Juſtitien in der Perſon, und nicht durch Vicarios oder Nachgeordnete (welches beydes der Landes-Herrſchafft, als auch den Ständen verkleinerlich) angehalten: Der Senatus in Städten mit erbaren, verſtändigen, aufrichtigen und Juſtizliebenden Perſonen hinwiederum beſetzet, und dieſelbigen zum wenigſten ums dritte Jahr zu Ablegung ihrer Stadt-Rechnungen, und wegen Verwaltung der gemeinen Stadt-Güter, rationes zu ediren angetrieben werden mögen.

Denn was dadurch, daß man in 30. 40. 50. und mehr Jahren von den Rathhäuſern keine Rechnungen abgenommen, in den Städten vor Unrath erwachſen, ſolches bezeuget die Erfahrung gnugſam, ſintemahl der Eigennutz dadurch dermaſſen gewachſen, daß die gemeine Stadt-Güter darüber gar zu Grunde gegangen, die gemeine Häuſer mit überſchwenglichen Schulden beſchwert, und an theils Orten die Adminiſtratores, die gewöhnliche Regiſter und Rechnungen gantz zurück geleget, und ihnen endlich eingebildet haben, ſie wären niemanden Rechnung zu thun ſchuldig, darüber auch ihrer viel verſtorben, daß alſo nimmermehr einige Richtigkeit desfalß getroffen werden kan.

Damit auch den Extraordinar-Auflagen und Beſchwerungen der Unterthanen, welche gemeiniglich daraus zu erfolgen pflegen, wenn das Ærarium erſchöpffet, und die ordinar-Landes-Fürſtliche Intraden, zu Conſervation des Status, nicht zureichen wollen, abgeholffen, und das verwüſtete Land hinwiederum mit Einwohnern beſetzet und angebauet werden möge, ſo iſt nicht alleine nöthig daß der Hoff-Staat eingezogen, und nach den ordentlichen Einkommen reguliret, gemäſſiget und angeſtellet, auch die Einwohner und Fremden mit allerhand Immunitäten, Privilegien und Beneficien das Land hinwiederum zu bewohnen alliciret und angereitzet werden mögen, ſondern auch, daß der Herrſchafft Aemter und Vorwerck mit tapfferen, aufrichtigen und Tugend liebenden Haupt- und Amtleuten beſetzet und verſehen werden, welche mit Fleiß darauf ſehen, damit der Ackerbau zu rechter Zeit wohl beſtellet, die Einnahmen fleiſſig berechnet, die Einkünffte von Zeiten zu Zeiten nach Gelegenheit verbeſſert, alles zu der Herrſchafft Nutzen angewandt, und alſo menagiret werden möge, daß die Vermehrung des Ærarii daraus erfolgen könne.

Es werden viele heutiges Tages gefunden, welche die Fürſten um ihres eigenen Nutzen willen bereden wollen, es gereiche zu Verbeſſerung der Intraden und Erſetzung des Ærarii, wenn die Hauptleute auf den Aemtern gantz abgeſchaffet, und an deroſelbigen Statt nur Schöſſer und Schreiber zu Berechnung der Einkünffte geſetzet werden, ſintemahlen dieſelbige mit wenigen Koſten, Beſoldung und Deputat unterhalten werden können.

Nun iſt es nicht ohne, daß der Haupt-und Amtleute Beſoldungen durch ſolchen Weg dem Landes-Fürſten zuwachſen. Es iſt aber dabey wohl zu conſideriren, daß die Schöſſer und Schreiber, wenn ſie niemand haben, der ihnen auf die Hände ſiehet, wohl gedoppelt ſo viel in ihren Nutzen wenden, und der Herrſchafft entziehen als der Hauptleute Beſoldung austrägt; denn wem iſt nicht bekannt, daß die Schreiber nackend und bloß offtmahls auf die Aemter kommen, und bey geringer Beſoldunge in wenig Jahren dergeſtalt proſperiren, und ſich aufnehmen, daß ſie Geld ausleihen, in den benachbarten Städten Häuſer und Aecker kauffen, und wenn ſie ihre Rechnungen ablegen der Herrſchafft groſſe Summen vorgeſchoſſen haben wollen. Welches ein vornehmer Politicus wohl wahrgenommen, indem er in dieſer Materia alſo ſtatuiret: Salarium equidem multis erogandum Principi accreſcit, dum uni ſaltem dandum. Verum interim non animadvertit, maxima ex parte ejusmodi plebejos, ſi detur, ad nutum vivere, & non ſit qui contrarietur, tam grande æs alienum etiam, præter luxum & pompam quotidianam, conflare, ut vel Themiſtocle doctior indagare nequeat, qua via, quibusque mediis ad ejusmodi divitias pertingant Quis autem perſvaderi ſibi patiatur, tam inopinatas opes absque ſingulari detrimento incommodoque & Principis & ſubditorum congeri.

Wie können auch ſolche Schöſſer und Schreiber der Herrſchafft Reſpect und Autorität bey den Unterthanen, und die Straſſen im Lande vor den Räubern und Mördern rein erhalten, welches nicht das geringſte requiſitum der Beamten iſt, ubi enim officia publica (ſaget kurtz vorher gedachter Politicus) per perſonas egregias adminiſtrari ceperint, via regia tutius poterit cuſtodiri, ut ſecurus ſit acceſſus, liber peregrinantium ſeceſſus & exactiones vagantium extirpentur. Hinc in propatulo eſt peſſimos quosque ad prædas capiendas edoctos, plerumque eo locorum inveniri, ubi norunt officiarios degere inermes.

Was hat auch ein Landes-Fürſt für Mittel, diejenigen, ſo ſich in der Aufwartung zu Hoff wohl bedienet gemacht, und des Hoff-Lebens endlich müde werden, zu remuneriren, wenn dieſelbigen nicht zu Præfecturen und Aemtern befördert werden? Ja was würde er wohl in Ehren und Nothfällen auf Reiſen, oder wenn er von fremder Herrſchafft beſuchet wird, vor Leute in ſeinem Comitat und zur Aufwartung zu gebrauchen haben, wenn keine Ritters-Leute, welche in dergleichen Dingen erfahren, und ſich vor andern dazu ausrüſten können, in Beſtallung gehalten, und mit Aemtern verſehen würden.

Nihil Principi glorioſius eſt, quam illuſtres habere ſubditos quamplurimos, proinde ii, qui præ ceteris ſapuerunt Principes, omnem induſtriam adhibendam eſſe exiſtimarunt, ut antiquam nobilitatem in ſuo Principatu ſartam tectam conſervarent, utque matrimonia inirent, ne familiæ deficerent, curaverunt, eorumque paupertatem adjuverunt, non propter aliam cauſam, niſi quia quo illuſtrioribus imperant, eo ſibi majorem imperantes gloriam vindicent.

Es muß ein Fürſt nicht allemahl auf den Nutzen, ſondern zuförderſt auf die Ehre und Reſpect ſehen. Ein Exempel haben wir unter andern an dem löblichen Fürſten Johannſen, Marggraffen zu Brandenburg, Chriſtmilder Gedächtniß, welcher gewiß ein Exemplar eines Tugendhafften Fürſten und klugen vorſichtigen Regenten geweſen. Derſelbige, ob er wohl ein klein Land, und nur die Neumarck nebſt dem Fürſtenthum Croſſen, und den Herrſchafften Cotbus, Storkow und Beßkow zu beherrſchen gehabt, ſo hat er doch, nebenſt einem Landvoigt in der Neumarck, und einem Vorweſer zu Croſſen, funffzehen Adeliche Haupt-und Amtleute auf ſeinen Aemtern mit ehrlichen Beſoldungen und reichen Auskommen unterhalten laſſen, daneben er denn ſo wohl menagiret, daß zu ſeinen Zeiten kein Fürſt geweſen, der mehren Reichthum, und ſeine Lande in beſſern Flore und Wohlſtand, bey ſo groſſen koſtbahrem Bau der Feſtungen Cüſtrin und Peitz, hinterlaſſen.

Nachdem nun ein Fürſt in ſeinem Lande zum Theil mit Aufrichtung guter Geſetze, zum Theil mit der Wahl der Beamten und Juſtiz Verwalter die Gerichte, Form und Ordnung der Rechtſprechung wohl angeſtellet hat, ſoll er dennoch nicht meinen, daß er ſeinem Amte gnug gethan habe, ſondern er muß die Mühe das Recht zu ſprechen, zum Theil ſelber auf ſich nehmen, welches auch Jethro dem Moſi gerathen, daß er nemlich die allerſchwerſten Sachen zu erkennen, zu richten und zu ſchlichten, und das höheſte Recht und Anſehen ihme fürbehalte. Darum ſoll auch ein Fürſt diß, das ſeines Amts iſt, leiſten, denn er iſt ſchier nichts mehr den Unterthanen ſchuldig, als das Recht, Schutz und Erhörung, dieweil etzliche Dinge fürfallen, die von ihme eigentlich müſſen erkannt werden. Denn es kan nicht alles von den Unter-Beamten füglich verhandelt werden, ſondern es ſeyn ſehr viel Sachen, welche das Erkänntniß und Urthel der Fürſten ſelbſt erfordern: Wenn man entweder einen Mann höheſtes Standes oder Glücks verklagen muß; Oder wenn über die Schatzmeiſter, ſo die Schatzung einfordern, zu klagen: oder wenn eines Laſters oder Miſſethats halber Gnade und Verzeihung: oder eine Verehrung, Gabe, oder Lohn, zu begehren iſt, darinn ſoll ein Fürſt ſelber entweder vor ſich ſelbſt alleine, oder mit Rath der Unterthanen, Recht ſprechen. Dieſes lehret die erſte Einſetzung der Könige, welcher Gewalt vom Volcke übergeben fürnemlich in dreyen Dingen beſtunde: Erſtlich, daß ſie Conſervatores und Halter der väterlichen Geſetze und Sitten wären, und verſchaffeten, daß daraus den Unterthanen das Recht mitgetheilet würde, und daß ſie ſelbſt von den wichtigſten Unbilligkeiten und Sachen erkenneten: Darnach, daß ſie den Rath verſammleten, und, communi Procerum conſilio vom höheſten Regiment rathſchlageten: Zum dritten, daß ſie das höheſte Regiment im Krieg führeten. Und iſt gewiß allezeit bey herrlichen und tapfferen Fürſten bräuchlich geweſen, daß ſie zu gewiſſen Tagen gerichtliche Sachen zu verhören ſich ſelber niederſetzeten, und wenn ſie die Klage der Unterthanen angehöret, ſie ihnen das Recht ex æquo ac bono mitgetheilet.

Julius Cæſar war gewohnet, das Recht aufs mühſamſte und ernſtlichſte zu ſprechen, und die Geſetze derſelbigen Straffe, fürnehmlich die leges ſumtuarias zu ſchärffen, damit er den Uberfluß im Eſſen und Trincken, und die Ubermaß und überſchwenglichen Unkoſten der Kleider bezwingen möchte. Es hat auch Auguſtus der Käyſer mit höchſtem Fleiſſe immerdar das Recht bißweilen biß in die Nacht geſprochen, und wenn er nicht allzuſtarck, ließ er ihme das Sitz-Bette an Statt des Richterſtuhls ſetzen. Claudius der Käyſer (wiewohl er grobes Verſtandes war) hat er doch die Partheyen zu hören, und das Recht zu ſprechen gepfleget. Domitianus (wiewohl er ein unbilliger und gottloſer Menſch war) hat er doch das Recht fleiſſig und geſchicklich geſprochen: und gemeiniglich auf dem offenen Marckte auf dem Richterſtuhl geſeſſen.

Sergius Galba, ein Herr über die 72. Jahr alt, hat die Mühe das Recht zu ſprechen über ſich genommen.

Trajanus, Adrianus, die zweene Antonini, Severus und viele andere Römiſche Fürſten mehr, haben ſich nicht geſchämet der Juſtiz zu præſidiren und die Partheyen fleiſſig zu hören: Ja das Volck forderte ſolches von ihnen von Rechts und Schuldigkeit wegen.

Als derhalben dem Käyſer Adriano, ſo anders zu ſchaffen und ungefehr vorüber gieng, ein Weib entgegen gelauffen kam, und ernſtlich von ihm begehrte, daß er ſie hören wolte, er aber geſaget, er habe ietzt nicht der Weile, da rieff ſie, ſo dürffen wir auch deiner Herrſchafft nicht. Auf ſolche Worte ſtund er ſtille, und ward durch das freche Anſchreyen des geringen Weibes gar nicht erzürnet, ſondern hörete ſie gerne. Und was iſt es von nöthen, daß wir über dieſer Materia viel fremde Exempel anführen? Wenn wir unſere Annales leſen, ſo werden wir darinnen finden, daß die alten löblichen Marggraffen und Churfürſten zu Brandenburg beſondere Liebhaber der Juſtiz geweſen, und dieſelbige offtmahls mit ſonderbarer Luſt und Eiffer exerciret haben.

Und obwohl ein Fürſt nicht allweg der Juſtiz Händel abwarten kan, deßwegen er denn tapffere und erfahrne Leute dazu beſtellen muß, welche die Juſtitiam aller Orten unpartheylich adminiſtriren, ſo muß er doch auf dieſelbigen alſo ein Auge haben, auf daß dieſelbigen und alle ſeine Unterthanen ihme ſeine ſchuldige Ehre erweiſen, ihn als den Brunnen und die Qvelle aller Güt- und Wohlthaten erkennen, hochhalten und loben, und alſo keinem andern ſolche Ehre, die ihm alleine gebühret, erweiſen, ſondern in den äuſſerſten Nöthen ihre Zuflucht zu dem Landes-Fürſten ſelbſten nehmen. Ubi autem Princeps debitum ſibi honorem aliis exhiberi permiſerit, continuo autoritas & reputatio ejus apud ſubditos & univerſam plebem ſpreta contemtaque jacebit.

Ea propter quivis magiſtratus id unice operam det, ut Imperii habenas teneat, ut præeminentiæ & reputationi nil adimat tribuendo honorem alteri.

Und ſo viel von Wiederanrichtung der Juſtiz und Exterminirung aller Ungerechtigkeit.

Dem dritten und letzten Laſter der Diſſolution und Unordnung, darunter viel andere mehr begriffen werden, kan nicht anders remediret und abgeholffen werden, als durch ſtrenge und ſcharffe Zucht, Wiederanrichtung und Verbeſſerung der Policey, und ernſtliche Beſtraffung der groben und offenbaren Laſter, darunter die Hurerey und Ehebruch, wie oben angezogen, den erſten Platz hat. Denn weil ſolche Laſter durch Connivenz und Mitlauffen der Magnatum mehrentheils eingewurtzelt, und es faſt damit ſo weit kommen, daß ſie vor keine Laſter mehr gehalten werden, daran doch der gerechte GOtt einen groſſen Greuel hat, ſo müſſen dieſelbigen ad Imitationem der Erbarkeit liebenden Alten, ohne Anſehen der Perſonen, exemplariſch beſtraffet, und die Jugend dadurch zur Zucht und Erbarkeit hinwiederum angetrieben und aufgemuntert werden. Inſonderheit aber iſt hochnöthig, daß nach Anleitung des heiligen Römiſchen Reichs Policey-Ordnung, und zu Nachfolge der benachbarten Chur- und Fürſten, Leges ſumtuariæ, als Tractament und Kleider-Ordnungen aufgeſetzet, induciret und mit Eyffer und Ernſt darüber gehalten werden möge. Darmit dadurch der überſchwengliche Koſten den Ausrichtungen auf Hochzeiten, Kindtauffen und Begräbniſſen, und das dabey vorgehende Heydniſch: Qvaas- und Fraß-Leben nicht alleine abgeſchaffet, ſondern auch einem ieglichen, nach ſeinem Stande, eine beſtändige Ordnung fürgeſchrieben werde, wie er ſich in ſeiner Wirthſchafft, Kleidung und ſonſten verhalten ſolle, auf daß ein Unterſcheid unter einem Fürſten und Graffen, Graffen und Edelmann, Edelmann und Bürger, Bürger und Bauren ꝛc. gehalten, und nicht, wie hoc perverſo ſeculo faſt irrecedirlich eingeriſſen, einem ieglichen nach ſeinem Willen zu leben frey geſtellet werden möge. Und als auch gnugſam am Tage, daß die vom Adel aufm Lande durch die hohen Ausſteuren und Mitgifften ihrer Töchter und überſchwenglichen Schmuck, ſo dabey ſeyn müſſen (darinnen ſie öffters Fürſtl. Perſonen nichts zuvor gegeben) ſich in groſſe Schulden geſetzet, die Lehn dardurch zum höchſten beſchweret und den Mitbelehnten dadurch wider Recht offtmahls alle Hoffnung der Succeſſion und Anwartung entzogen haben: So hat die hohe Landes-Fürſtliche Obrigkeit, wegen deroſelbigen hohen Intereſſe, auch billig Geſetze und Ordnung zu machen, damit ſolcher Uberfluß abgeſchaffet, und dem Ritterſtande in Elocatione filiarum ein gewiſſes fürgeſchrieben werde. Wer durch GOttes Seegen an Erb-Gütern viel auf ſeine Kinder bringen und verfällen kan, des haben ſich dieſelbige auf ſeinem Todes-Fall alsdenn zu erfreuen. Wenn aber einer bey ſeinem Leben mehr zuſaget, als er halten kan, das gereichet nur ihme ſelbſt und den Seinigen zu unwiederbringlichem Schaden: dadurch wird mancher betrogen, und ſchlechte Freundſchafft und Einigkeit unter den Eheleuten und Familien geſtifftet.

Was das Laſter des Vollſauffens und der Trunckenheit betrifft, muß ich faſt anſtehen, weil daſſelbige bey der Teutſchen Nation ſo gar gemein worden, ob ſolches gar abgethan und aus dem Mittel gehoben werden könne. Nachdem es aber der Brunnqvellen eine iſt, daraus alle andere Sünden und Laſter herflieſſen und die Experienz gleichwohl bezeuget, daß in Theils Provinzien und Fürſtenthümern des Teutſchlands durch gute Geſetze, Ordnungen und exemplariſches Vorgehen der Landes-Obrigkeiten, das Freß- und Sauff-Leben bey den Landes-Einwohnern guten Theils gemäſſiget und eingezogen worden, daß es ſo gemein, als vorhin nicht getrieben, und dadurch ſo groß Aergerniß angerichtet worden: So mache ich mir gar keinen Zweiffel, wenn unſere liebe Obrigkeit gleicher geſtalt in hieſigen Landen deswegen heilſame Verſehung thun wird, da uns der groſſe GOtt durch ſeine gerechte Züchtigungen gelehret hat, etwas genauer zu leben, uns auch erkennen laſſen, daß wir durch die paſſirte üppige Verſchwendungen der Güter und Gaben GOttes uns die Straff-Ruthen über den Halß gezogen.

Wenn wir nur nach dieſer geringfügigen Anleitung, anfangen werden, die Mängel und Gebrechen zu verbeſſern, und das gottloſe verrückete Weſen vor den ſcharffſichtigen Augen GOttes des Allwiſſenden abzuthun und wegzuſchaffen; den Gottesdienſt mit mehrem Eiffer und Ernſt, wie biß dahero geſchehen, fortzuſtellen, und uns, wie Chriſten geziemet, eines heiligen, gottſeeligen Lebens und Wandels zu befleiſſigen, ſo haben wir keines weges zu zweiffeln, daß der gerechte GOtt ſeine Verheiſſungen auch an uns wird wahr machen; die Unruhe von unſerm Vaterlande hinweg nehmen, uns mit dem lieben Frieden beſeeligen, die Wunden und Brüche des Landes hinwiederum heilen, und unter dem Schutz unſer hochlöblichen Obrigkeit einem ieden ſein Stücke Brodt unter ſeinem Weinſtock und Feigenbaum mit Freuden, Friede und Ruhe genieſſen laſſen werde. Welches er thun, verleihen, geben und uns gewähren wolle, um ſeiner Güte und Treue, Liebe und Hulde, Gnade und Barmhertzigkeit willen, Amen.

Zum Beſchluß dieſes Rathſchlags will ich mit anhängen die Teſtaments-Reguln, welche Ludovicus, mit dem Zunahmen der Heilige, König in Franckreich, auf ſeinem Siechbette, wie er bald ſterben ſollen, ſeinem Sohn und Erben Philippo Audaci gegeben, welche warlich werth ſeyn, daß ſie mit güldenen Buchſtaben, an aller Chriſtlichen Könige und Fürſten Uberſchwellen geſchrieben werden, damit ſie dieſelbigen allezeit für Augen hätten:

Dieweil es GOttes unſers Vaters und Schöpffers (ſagt er) Wille iſt, mein lieber Sohn, mich aus dieſem vergänglichen und elenden Leben abzufordern, damit ich eines beſſern genieſſe, will ich von dir nicht ſcheiden, ich habe dir denn meinen letzten Seegen und Willen mitgetheilet, nemlich Lehre und Gebot, welche ein frommer Vater ſeinem Sohn geben ſoll, dieweil ich hoffe, du werdeſt dieſe letzte Worte deines Vaters zu Hertzen nehmen; Darum ſo gebiete und befehle ich dir zuvor mein Sohn, daß du dir nichts mehr angelegen ſeyn läſſeſt/ und lieber habeſt/ denn die Furcht GOttes; denn die Furcht GOTTES iſt der Anfang/ ja das höchſte und Vollendung aller rechten und wahren Weißheit: wenn du ſeinen Namen fürchteſt und ehreſt/ ſo wird er dich ſeegnen.

Zum andern vermahne ich dich/ daß du alle Widerwärtigkeit beſcheidentlich und gedultig leideſt und gedenckeſt/ daß alſo durch die Hand GOttes deine Sünde gezüchtiget werden. Erhebe dich auch nicht/ wenn dirs wohl gehet/ und ſchreibe daſſelbige nicht deinem Verdienſte zu/ ſondern gedencke/ daß du es der bloſſen Gnade GOttes zulegeſt.

Zum dritten befehle ich dir die Liebe und Wohlthätigkeit gegen den Armen/ was du für Wohlthat ihnen erzeigen wirſt/ die wird unſer Heyland rechnen/ als wäre ſie ihme erzeigt/ und wird es hundertfältig vergelten.

Uber das ſo befehle und gebiete ich dir/ daß du verſchaffeſt/ damit die guten Geſetze und Sitten dieſes Königreichs gehalten und bewahret werden/ und daß du den Unterthanen das Recht aufrichtig mittheileſt: Seelig ſeynd die/ welche die Gerechtigkeit immerdar üben: Damit du nun dem nachkommeſt/ ſo ſiehe dich wohl für/ daß du fromme Obrigkeit zu erwehlen höchſte Sorge und Fleiß ankehreſt: Straffe gantz ernſtlich die/ ſo ſich offener Gewalt vergreiffen/ und deren mißbrauchen: Denn weil ſie die andern nicht mehr mit Gewalt denn mit Exempeln regieren ſollen/ ſeynd ſie/ wenn ſie über die Schnur treten/ ſchwerer Straffen würdig: Das Anſehen der Perſonen und Gunſt ſollſt du in Gerichten nicht leiden/ und du ſolt in Mittheilung des Rechten weder dieſem noch jenem günſtig ſeyn: Uber das befehle ich dir/ daß du mit höchſtem Fleiß dir einen guten Rath erwehleſt/ und um dich Männer zeitigen Alters habeſt/ die gelinde/ ſtill und ſittſam ſeynd/ welche die vertraute Heimlichkeiten verſchweigen können/ Liebhaber des Friedens/ und nicht geitzig und rauberiſch ſeynd. Wenn du dieſes thuſt/ ſo wird alle Gutwilligkeit und Lob dir freywillig folgen/ denn die augenſcheinliche Aufrichtigkeit der Diener des Fürſten erleichtert auch die Klarheit des HErrn.

Uber dieſes ſolt du keine Schatzung oder Zoll von den Unterthanen fordern/ es zwinge dich denn die dringende Noth/ augenſcheinlicher Nutz und billige Urſachen: Sonſten wirſt du werth ſeyn/ daß ſie dich vor keinen König/ ſondern vor einen Tyrannen halten. Du ſolt auch Fleiß ankehren/ daß du den Deinen Friede und Ruhe ſchaffeſt: Die Rechte und Freyheit/ deren ſie ſich zuvor gebrauchet/ ſolt du ihnen erhalten/ auch keinen Chriſtlichen Fürſten/ ohn um der allerwichtigſten Urſachen willen/ bekriegen.

Zum letzten ſiehe zu/ daß du die Præbenden und geiſtlichen Güter deines Königreichs aufrichtigen und andächtigen Männern verleiheſt/ ſo nicht der Schwelgerey und dem Geitz unterworffen ſeyn/ damit du dich nicht fremder Sünden theilhafftig macheſt. Wenn du dieſe Gebot/ mein lieber Sohn/ wirſt halten/ wirſt du mit deinem Exempel in allen Unterthanen einen Fleiß/ Liebe und Begierde wohl zu leben erregen/ denn das Volck richtet ſehr gerne ſeine Sitten nach dem Exempel des Fürſten.

GOtt aber wird dir auch ein ſtandhafftiges Regiment und Stand beſchehren/ daß du dich deſſen wirſt zu erfreuen haben.

LII.

Bedencken derer Fürſtl. Braunſchweig-Lüneburgiſchen und Heſſen Caſſeliſchen Herren Abgeſandten/ ſo ſie in Puncto Amneſtiæ denen Chur-Fürſten und Ständen des heil. Röm. Reichs auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg Anno 1641. übergeben.

DEs heil. Röm. Reichs Hoch und löbliche/ Chur-Fürſten und Stände fürtreffliche Räthe/ Botſchafften und Geſandten/ Hochanſehnliche Herren Deputirte/ Hochwürdige/ Hochwohlgebohrne/ Hoch-Edle/ Geſtrenge/ Veſte/ Hochweiſe/ und Hochgelahrte/ Gnädige und Großgünſtige Herren.

Als dieſelbige im Nahmen geſamter Chur-Fürſten und Stände/ und der abweſenden Räthe/ Botſchafften und Geſandte/ uns den Braunſchweig-Lüneburg- und Heſſen-Caſſeliſchen Abgeſandten am 6. Martii jüngſthin eine wichtige Propoſition in puncto Amneſtiæ eröffnet und vorgetragen/ ſo hätten wir wünſchen mögen/ daß uns dieſelbige gebetener Maſſen in Schrifften communiciret worden. Alldieweilen aber dabey ohne Zweiffel erhebliches Bedencken vorgefallen; ſo haben wir den Innhalt ungefährlich entworffen/ auch nachgehends mit dem löbl. Chur-Mäyntziſchen Directorio, beſchehener Veranlaſſung zu Folge/ daraus Unterredung gepflogen/ und alles nachfolgender Geſtalt eingenom̃en und verſtanden. Es hätten die Herren Deputirte reſpective ihren Herrn Principalen und den andern der abweſenden Herren Churfürſten und Stände Räthen/ Botſchafften und Geſandten gebührlich referirt/ was bey neulicher am 1. Febr. gehaltenen Conferenz vorkommen/ und daß die Herren Deputirte uns/ wegen Communication des in puncto Amneſtiæ erfolgenden und veranlaſſenden Schluſſes Vertröſtung gethan/ wir auch dabenebens zur Specification und Ubergebung der Gravaminum uns erboten. Nun hätten Chur-Fürſten und Stände und der abweſenden Räthe/ Botſchafften und Geſandte daſieder mit den angefangenen Deliberationibus emſiglich continuiret, und nachdem ſie nunmehr unter ſich eines Schluſſes verglichen, ſo wolten ſie uns denſelbigen, gethaner Vertröſtung nach, zu dem Entzweck und Ziel eröffnen, damit ſie dardurch ihre tragende ſonderbahre Friedens-Begierde im Wercke erweiſen, wie auch unſern gnädigſten Fürſten und Herrn, auch Fürſtin und Frauen, davon gebührende Relation erſtatten, dieſelbige zu förderlichſter Accommodation diſponiren, und alſo die innerliche Beruhigung und würckliche Zuſammenſetzung mit dem höchſtgeehrten Oberhaupt befördert werden möchte. Es wären aber die bißherige Deliberationes zwiſchen den Ständen auf folgenden Capitibus beſtanden.

1. Ob eine generalis Amneſtia im Reich zu willigen, und zu dero Behuff Ihro Käyſerlichen Majeſtät ein gehorſamſtes Bedencken zu übergeben?

2. Was für perſonæ & cauſæ darunter zu begreiffen?

3. Worauf das tempus a quo zu dirigiren, wenn und zu welcher Zeit dieſelbige in würcklichen Effect geſetzt und publiciret werden ſolte?

Die erſte Qvæſtio wäre affirmative reſolvirt, und dafür gehalten, daß Ihre Käyſerliche Majeſtät, um Ertheilung dero Käyſerlichen Clemenz und Hulde zu erſuchen und zu bitten.

Bey der andern Frage wäre ſämmtlicher Stände Meinung dahin gegangen, daß die excluſi & nondum reconciliati, wenn und zu welcher Zeit der eine, oder andere bey Ihrer Käyſerlichen Majeſtät ſich anmelden, und um Pardon gehorſamſt anſuchen würde, ſine ulla conditione, reſcriptione aut pœna pecuniaria, zu ihren Landen, Leuten und Unterthanen völlig zu reſtituiren.

Die Reconciliati aber, und welche mit Ihrer Käyſerlichen Majeſtät ſich allbereits verglichen, doch aber dabey, wegen ein und andern angehengten Condition gravirt zu ſeyn vermeinen wolten, ſolten zu ihren Land und Leuten, geiſt- und weltlichen Gütern, ohne einig Entgeld oder Straffe, dergeſtalt plenarie reſtituirt werden, als ob ſie niemahlen von dem Prageriſchen Schluß durch den Neben-Receſs excludirt geweſen wären, iedoch ſolches alles mit der Beſcheidenheit, daß ſo wohl die reſtituti durioribus conditionibus, als irreconciliati ſich eines mehrern, oder wenigern nicht zu erfreuen haben ſolten, als diejenige, ſo gleich Anfangs in dem Prageriſchen Schluß begriffen, und davon niemahlen ausgeſchloſſen geweſen. Und ſolte mehr gemeldte Amneſtia tum ad ſubditos Imperii mediatos, quam immediatos extendirt und verſtanden werden, iedoch würden hiervon billig excipirt und ausgenommen 1. die Oeſterreichiſche Erb-Königreiche und Lande 2. wie auch die Pfältziſche Accommodations-Sache tam in realibus, quam perſonalibus, als welche bereits zu particular-Tractaten ausgeſetzt. 3. Solten alle Gravamina und Prætenſiones, ſo ihren Urſprung und Fundament nicht ab excluſione ab Amneſtia, ſed aliunde genommen und herrühren, es ſeyen gleich gemeine Reichs-oder particular-Gravamina von dieſer Amneſtia ſeparirt, und zu anderwärtiger Deliberation verſchoben worden. Es wären aber die Stände gemeinet, alle ſolche Gravamina ſo bald darauf vorzunehmen, und denenſelben, ſo viel immer möglich, noch bey währendem Reichs-Tage abzuhelffen. 4. Solten denjenigen, ſo obiger Geſtalt die in der general-Amneſtia mitbegriffene Güter titulo oneroſo bißher poſſediret, ihre jura & actiones, ratione evictionis, reluitionis, oder ſonſten reſervirt und vorbehalten ſeyn, und die Güter darvor nicht hafften. 5. Das tempus a quo, von welcher die Amneſtia ihren Anfang nehmen und auzurechnen ſeyn ſelte, wäre in Eccleſiaſticis auf den 12. Novembr. 1627. in Politicis aber auf Anno 1630. wie der König in Schweden auf des Reichs Boden kommen, gerichtet und angeſetzt. 6. Alle Prætenſiones wegen gehobener Nutzung, und alſo die fructus percepti & percipiendi ſolten gäntzlich caſſirt und aufgehoben ſeyn, und deren hinführo nicht gedacht werden.

Die dritte Frage anreichend, hielten Chur-Fürſten und Stände davor, daß der Effectus Amneſtiæ & Reſtitutio ipſa nicht ehender erfolgen könne, als biß man ſich allhier eines gewiſſen Reichs-Abſchieds verglichen, derſelbige publicirt, auch die Vereinigung und rechtſchaffene Zuſammenſetzung der Stände mit dem höchſtgeehrten Oberhaupt, als der ſcopus Amneſtiæ würcklich erreichet und erhoben, und wäre obiges alles mit dieſer ausdrücklichen Reſervation, Declaration, und Erleuterung zu verſtehen, es falle die alea belli ins künfftige, wie ſie wolle, daß es dennoch einen Weg wie bey den andern bey dem, wie es anietzo verglichen wird, beſtändiglich verbleiben ſolle.

Dieſes wäre nun Chur-Fürſten und Stände und der abweſenden Räthe ꝛc. in puncto Amneſtiæ gemachter Schluß und Meinung, weil wir aber bey jüngſter Conferenz uns erboten, wenn uns von dem Concluſo würde Apertur geſchehen ſeyn, ſo wolten wir hingegen die Gravamina aufſetzen, und überliefern, als wären ſie derſelbigen Ausſtellung anietzo gleichergeſtalt gewärtig.

Thun uns nun zuförderſt der übernommenen Relation, und darauf eingebrachten Erklärung unterthänig und dienſtlich bedancken, und wie von geſammten Chur-Fürſten und Ständen alles, zu Beförderung der inner- und äuſſerlichen Beruhigung angeſehen, und gemeinet, alſo wiſſen unſere gnädige Fürſten und

Herren/ auch Fürſtin und Frau wir gleichmäſſiger und keiner andern Intention/ denn daß dieſer allerſeits vorgeſetzte Zweck/ ie eher/ ie lieber glücklich erreichet/ und dardurch viel Millionen bedrängter Seelen erqvickt werden mögen/ dero Behuff denn billig einem ieden dero getreuen Patrioten und Diener mit höchſtem Eiffer und Kräfften emſiglich zu cooperiren/ in alle Wege obliegen und gebühren will.

Dieſem nechſt werden vor hochgedachte Ihre F.F.F.F. G.G.G.G. gantz erfreulich vernehmen/ daß nunmehr zu dem Haupt-Wercke etwas näher getreten/ und ſonderlich Chur-Fürſten und Stände circa Quæſtionem an? auf eine General-Amneſtiam ihre Gedancken gerichtet.

Demnach aber gleichwohl ſolche Generalität durch die/ ratione temporis, perſonarum & rerum angehenckte Reſtrictiones faſt genau beſchrenckt wird/ ſo möchten Ihre F. F. F. F. G. G. G. G. wünſchen/ daß durch dieſen Weg dem Wercke gäntzlich abgeholffen/ und der allerſeits intendirte ſcopus erhalten werden könte.

Alldieweil aber dieſelbige iedesmahl vielmehr eine univerſal und unlimitirte Amneſtiam für ſufficient und zulänglich gehalten/ uns auch dahin expreſſe befehliget/ ſo werden wir verhoffentlich/ als Diener/ nicht zuverdencken ſeyn/ daß unſerer Inſtruction gemäß/ Ihre F. F. F. F. G. G. G. G. beywohnende fernere Gedancken und endliche Meinung wir kürtzlich eröffnen und fürtragen/ alles bloß zu dem Ende/ damit dieſer ſo lang in Deliberatione geſchwebter Punct/ mit allerſeits Beliebung/ dermahleinſt zu ſchließlicher Richtigkeit gebracht/ darauf zu den übrigen Gravaminibus unverlängt geſchritten/ und alſo die innerliche Tranquillität möglichſt beſchleinigt werden möge. Gantz unnöthig würde ſeyn/ die ohne das bekannte/ und bey den Conſultationibus Zweiffels frey überflüſſig vorkommene rationes pro univerſali Amneſtia anzuführen.

An dem iſt es gleichwohl/ daß die fremde Cronen inſtändig darauf dringen/ und dafür halten/ daß die generalis Amneſtia, ihrer Art und Eigenſchafft nach/ eine total-Oblivion alles deſſen/ was toto hoc bello civili hinc inde vorgegangen/ induciret/ dahero das tempus a quo von Anno 1618. (da der erſte Anfang dieſer motuum entſprungen/) darauf ihre Alliance in ſpecie gerichtet/ computirt und angerechnet werden müſſe. Sintemahl ſonſten viele/ ſo in den vorigen Kriegen ſeiter Anno 1618. implicirt/ und vel toga vel ſago, bedient geweſen/ gäntzlich excludirt/ und ihre Sicherheit anderswo/ auch mit Unſtatten/ und noch fernerer Beunruhigung des Reichs/ wo ſie nur könten/ oder möchten/ amplectiren und ſuchen würden. Wie denn nicht weniger/ wenn die im Neben-Receſs excludirte Stände und Unterthanen allein reſtituirt/ was aber eigentlich ab excluſione nicht herrühret/ darunter nicht verſtanden werden ſolte/ ſich allerhand Difficultäten herfür thun/ und die übrige Stände/ inſonderheit die Reichs-Städte/ ſo in Zeit währender Unruhe in eccleſiaſticis & politicis beſchweret worden/ dieſer Amneſtie wenig zu genieſſen haben/ und alſo das Mißtrauen univerſaliter nicht aufgehoben/ noch die innerliche Beruhigung dadurch völlig reducirt würde. Zu geſchweigen/ daß der/ ratione termini reſtitutionis a quo gemachte Unterſchied/ allerhand Streit/ Mißverſtand und Irrungen gebähren dürffte/ indeme ſeither Anno 1627. biß auf Anno 1630. auch in politicis, bevorab bey den vorgangenen Reformationibus magiſtratuum viel mutationes ergangen/ ſo den ſtatum in Eccleſiaſticis nach ſich führen; Und iſt unter andern auch das Fürſtliche Hauß Braunſchweig-Lüneburg nicht verſichert/ ob vermöge dieſer Reſtriction die Veſtung Wolffenbüttel/ welche in Anno 1627. occupirt/ in reſtitutionem mit kommen würde/ oder nicht? da doch faſt ſcheinen will/ als wenn hochgedachtes Fürſtliches Hauß/ Krafft derſelbigen/ das alſo genannte kleine Stifft Hildesheim/ nichts deſtoweniger zu reſtituiren verbunden ſeyn ſolle.

Ob denn nun wohl Chur-Fürſten/ und Stände der wohlgemeinten Intention und Anerbiethens/ ſo bald darauff die Erledigung der noch übrigen Gravaminum anzutreten/ und dardurch/ was an gedachter Generalität der Amneſtie abgehen möchte/ zu ſuppliren und zuerſetzen; So wird doch beſorglich ſehr ſchwer/ ja faſt unmüglich fallen/ auch die nothwendigſte unter demſelben/ bey währendem Reichs-Tage zu erledigen/ ſintemahln einem hochlöblichen Churfürſtl. Collegio bekannt/ in wie groſſer Menge dieſelbige bey jüngſtem Churfürſtlichen Collegial-Tage zu Nürnberg wurden von etzlichen Ständen übergeben und eingebracht/ welche doch der wenigſte Theil derjenigen Beſchwerden ſeyn dörfften/ ſo die nächſte 200. und mehr Jahr hero denen Geſamten/ und ſonderlich den Evangeliſchen Ständen zugewachſen.

Da nun dieſelbige ſamt und ſonders particulatim examinirt und erörtert werden ſolten/ würde darunter überaus viel und lange Zeit verflieſſen/ die Deliberationes möchten auch durch andere Incidentien (wie die Erfahrung in dem anietzigen Amneſtie-Punct gnugſam erwieſen) offtmahlen turbiret und geſtecket/ und dahero innerhalb geraumer Zeit und Friſt kaum ſo weit verfahren werden/ daß die bey dieſer Kriegs-Unruhe allein entſtandene neue Beſchwerniſſen/ ihre abhülffliche Maaſſe erlangen könten/ dahingegen aber würden die alten Gravamina, welche doch die Urſachen und Brunnqvell alles Mißtrauens/ und daraus dieſe inteſtini motus fürnehmlich entſprungen/ nach dem Exempel der nechſtgehaltenen Reichs-Tage/ gantz unerledigt/ und alſo die ſemina diffidentiæ & diſcordiarum zwiſchen Haupt und Gliedern unter ſich ſelbſten/ mit der Wurtzel/ annoch einen Weg wie den andern/ übrig verbleiben. Solte es denn/ wie zu hoffen/ zu den Friedens-Tractaten mit den fremden Cronen förderlichſt gelangen/ ſo iſt ohnſchwer zu ermeſſen/ daß die materialia conſultationum ſich alsdenn mercklich häufften/ und alſo der Punctus gravaminum noch vielmehr interrumpirt werden dörffte.

Zu dem iſt der mehrere Theil deren in den nechſten Jahren herfürgebrochenen Beſchwerungen alſo bewandt/ daß dieſelbige nicht allein in die alte gravamina ratione principiorum mit hinein lauffen/ und dahero/ auf den Fall/ da in denſelbigen etwan ſo bald keine gütliche Mittel getroffen werden könten/ eines mit dem andern ins Stecken gerathen würde/ ſondern es könten auch deren viel/ ohne Berührung allerhand Verdrießlichkeiten und empfindlicher Umſtände/ aus dem Grunde nicht erhoben werden.

Wie ſich denn ſolches bey vielen Ständen und Städten/ da die Competentiæ fori, modus procedendi und andere Circumſtantiæ nothwendig beleichtet werden müſſen/ mehr denn gut/ ergeben/ und gnugſam erſcheinen wird/ daß durch ſolche particular-Erörterung an Statt der intentirten gütlichen Vereinigung/ die Gemüther vielmehr exacerbiret/ und ein gröſſeres Mißtrauen gegen einander erwachſen dörffte. Und iſt eben dieſes die vornehmſte Urſach/ warum die Amneſtia in bellis civilibus von den fürtrefflichſten Politicis, anfänglich eingeführt/ auch nachfolgends bey zugetragenen Occaſionen für das heilſamſte remedium tranquillandæ Reipublicæ geachtet worden/ damit durch dergleichen odiöſe und verdrießliche Wiederholung der præteritorum die Wunden nicht wieder aufgeriſſen/ und dardurch die Gemüther noch mehr verbittert/ ſondern alles/ ohne ſpecial-Erörterung/ univerſaliter aufgehoben/ und mittelſt ewiger Oblivion/ cum cauſis ſimul & effectibus; gäntzlich begraben und abgethan werden möchte.

Aus dieſen nun und andern erheblichen Urſachen halten Ihre F. F. F. F. G. G. G. G. zu Beſchleinigung der innerlichen Beruhigung/ hoch nöthig und dienſam zu ſeyn/ daß alle und iede Mutationes und Veränderungen/ ſo von Anfang dieſer Motuum im Reich eines oder andern Theils in geiſt- und weltlichen Sachen verübt/ und weggenommen/ ſie mögen gleich a bello, tanquam effectus a ſua cauſa, immediate dependiren/ oder da ſonſten etwan die Waffen zur Execution deren zwiſchen beeden Religions-Verwandten vorhin ſchon ſtrittig geweſener Jurium gebraucht/ und alſo/ occaſione belli, quovis modo herrühren/ ſammt und ſonders in die Regul einer univerſal-Amneſtie zu begreiffen und zu ſchlieſſen ſeyn wollen. In mehrer Erwegung/ daß wofern/ ietzt angezeigte Friedens Obſtacula würcklich und in der That removirt/ und aufgehoben werden ſolten/ viel beſſer/ und ſonderlich bey ietzigen gefährlichen Läufften/ dem Reich fürträglicher/ den kürtzeſten und glimpfflichſten Weg zu erwehlen/ als durch langwierige und verdrießliche Diſputationes zu dem vorgeſetzten ſcopo (welcher doch nebens der edlen Zeit leichtſam darunter verlohren werden könte/) endlich zu gelangen.

Wobey denn gleichwohl dieſer Unterſchied zu machen ſeyn möchte/ daß diejenige Sachen/ welche entweder auf obverſtandene Maaß/ ihrer abſonderlichen Art und Eigenſchafft nach/ in die Amneſtiam nicht gehörig/ und zu Friedens-Zeiten/ auch ohne Zuziehung der Waffen/ unſtreitig ihre rechtliche Erörterung hätten erlangen ſollen und müſſen/ unter der Amneſtia nicht verſtanden/ wie auch ſonſten/ da etwan bey einem oder andern facto & cauſa kräfftige und vordringende rationes vorhanden/ warum dieſelbige von der Amneſtie zu ſepariren und auszunehmen/ daß ſolches alles ſingulariter ernennet/ und abſonderlich ſub titulo gravaminum deliberiret/ und eröffnet werden könte.

So viel denn den Effectum Amneſtiæ ſuſpenſivum anreicht/ wird dieſer Punct vermuthlich in allen drey Reichs-Räthen wohl erwogen/ un wider denſelbigen von vielen Ständen tapffere und übertragende rationes angeführt ſeyn/ mit welchen ihre F. F. F. F. G. G. G. G. unter andern auch darum übereinſtimmen/ weilen aus der würcklichen Reſtitution den excluſis oder gravatis mit der Amneſtie wenig oder nichts gedienet/ und weilen die fremde Cronen die würckliche Erhebung einer General-Amneſtie nicht vor die geringſte Urſach ihrer im Reich führenden Waffen halten und anziehen/ würde denſelbigen/ durch Suſpenſion des effectus, die cauſa bellorum ſo wenig benommen/ als ihnen bey künfftigen Friedens-Tractaten zu Gemüth geführet werden könte/ daß alle Stände des Reichs würckl. Satisfaction erlangt/ und mit dem höchſtgeehrten Oberhaupt/ auch unter ſich ſelbſten gäntzlich verglichen/ wodurch ſonſten ein ſtattliches Fundament und Anfang zu Begütigung der Cronen/ und conſequenter der äuſſerlichen Beruhigung gelegt ſeyn/ hingegen aber und im widrigen Fall/ die excluſi oder gravati, bis zu völliger Reſtitution, in Zweiffel und ſtetiger Diffidenz beharren, und alſo der Scopus des innerlichen Vertrauens/ und angenehmer zuverläßiger Freundſchafft durch dieſe Suſpenſion nicht erhalten werden würde/ ſonderlich weil ſich dazwiſchen/ nach dem bekannten Lauff der viciſſitudinum humanarum noch viele anietzo allerſeits unvermuthete ſchwere Incidentia herfür thun möchten/ welche auch die künfftige Reſtitution alteriren/ hemmen und verhindern könten. Zugeſchweigen/ daß manchem bedrängtem Stand und Unterthanen wegen abgehender Lebens-Mittel/ auch einige geringe Zeit viel zu lange fallen/ und ſie dadurch zur Deſperation gebracht werden dörffen.

Was denn endlich die Zuſammenſetzung des Heil. Römiſchen Reichs belangen thut/ ſo iſt den Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg/ wie auch der Fürſtlichen Wittib/ der Frau Landgräfin zu Heſſen, nichts höhers angelegen/ ja es iſt derſelben rechter und wahrer Haupt-Scopus, wie der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät/ unſers allergnädigſten Herrns/ hohe Käyſerliche Autorität, Ehr und Reputation, und darneben der ſämtlichen Chur-Fürſten und Stände Eminenz, Würde/ Dignität und Wohlſtand erhalten/ und alſo die herrliche Harmonie des Reichs conſervirt/ und auf die geliebte Poſterität fortgepflantzet werden möge.

Hochgedachte Fürſten/ auch Fürſtin und Frau werden auch von ſolchem Scopo nimmer abſetzen. Es werden aber hierbey Chur-Fürſten und Stände in unabfälliger Gedächtniß führen/ was Geſtalt unlängſter Zeit/ wie hochermeldte unſere Fürſtliche Principalen/ zu allmögligſter Cooperation bey den fremden Cronen/ ſich anerboten/ ſelche ihre freundliche und dienſtliche Obligation von den ſämtlichen Reichs-Ständen beſter maſſen acceptiret worden; Nun will mit gutem Wohlbedacht zu erwegen ſeyn/ ob nicht ſolche Cooperation gar aufgehoben und hinterzogen werden möchte/ wenn man ſo bald den Kriegs-Statum alteriren ſolte/ nicht weniger iſt auch wohl zu conſideriren/ ob dem geliebten Vaterlande Teutſcher Nation vorträglich ſeyn möchte/ ietzo mehr Uuruhe zu erwecken/ und den fremden Cronen gleichſam einen Krieg anzukündigen und zu inferiren.

Chur-Fürſten und Stände ſeyn unlängſt mit unſern hohen Principalen in deme einig geweſen/ daß durch Fortſetzung der Waffen das Heil. Römiſche Reich nicht zu ſalviren/ ſondern/ daß durch gütliche Tractaten der hocherwünſchte Ruheſtand auf ehrliche Chriſtliche Mittel zu erhandeln ſeye.

Und leben unſere gnädige Fürſten und Herren/ auch Fürſtin und Frau, der guten Hoffnung/ die fremde Cronen werden nicht ſuchen und begehren der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät/ unſers allergnädigſten Herrns/ und des Heil. Römiſchen Reichs Proëminenz, Libertät und Hoheit zu verſchmälern und zu betrüben/ ſondern an ehrlichen und billigmäßigen Friedens-Mitteln ſich begnügen laſſen/ auf unverhoffte widrige Eventus aber werden unſere hohe Principalen mit ſolchem Beginnen und Fürhaben nimmer einig ſeyn/ ſondern/ als uhralte Teutſche Reichs-Fürſten ſich ihrer Schuldigkeit erinnern.

Was aber mitlerzeit dem geliebten Vaterlande Teutſcher Nation am vorträglichſten ſeyn wolte/ ſolches ſtellen wir zu weiterm Nachdencken/ und erinnern uns dabey/ daß bald zu Anfang dieſes hochanſehnlichen Reichs-Convents/ die Hertzoge zu Braunſchweig und Lüneburg einen allgemeinen Anſtand der Waffen im Reich wohlmeinend fürſchlagen laſſen. Ob nun ſolcher Fürſchlag zu practiciren und vorträglich erachtet werden möge/ wird billig allerhöchſt gedachter Käyſerlichen Majeſtät/ und denen ſämmtlichen Reichs-Ständen anheim geſtellet.

Es würden noch gewiß viel tauſend Menſchen erhalten/ die ſonſten ihr Leben noch einbüſſen müſſen/ ehe denn der Friede gäntzlich kan und mag erhandelt und geſchloſſen werden.

Und dieſes iſt mehrgedachter unſerer gnädigen Fürſten und Herren/ auch Fürſtin und Frauen/ in puncto Amneſtiæ uns in inſtructione aufgegebene endliche Meynung/ welche wir zu dem Ende auf einmahl vorzubringen/ vor eine Nothdurfft ermeſſen/ damit dieſer ſo lange angeſtandene Punct dermaleinſt zur Richtigkeit gebracht/ und hierunter den beeden Fürſtlichen Häuſern keine mora oder Verzögerung beygemeſſen werden möge/ unterthänig und dienſtlich bittend/ es wollen die Herren Deputirte ſolches alles geſamten Chur-Fürſten und Ständen und der abweſenden Räthen unbeſchwert referiren/ auch vor ſich ſelbſten reiflich ponderiren/ ſich darauf eines endlichen allgemeinen und einhelligen Schluſſes vergleichen/ und uns denſelbigen alsdenn in Schrifften gnädig und großgünſtig communiciren/ inſonderheit aber zu deſto mehrer Bündligkeit des erfolgenden Concluſi und zu Verhütung allerhand Contradiction/ Proteſtation und Weiterung den Chur-Fürſten und Städte Räthen gebührlich ergäntzen. Und gleich wie mehr hochernennte Ihre Fürſtlichen G. G. G. G. in allen ihren Actionibus die Tranquillitatem Imperii ihnen iedesmahls ohne allen andern Reſpect, eintzig und allein pro ſcopo vorgeſtellt, alſo werden dieſelbe gantz gerne vernehmen, daß Chur-Fürſten und Stände die conſilia publica, nach der alea belli zu reguliren, und den ſtatum & ſummam Reipublicæ auf die ludibria & viciſſitudines fortunæ zu ſtellen, nicht gemeint.

Als auch ſchließlich die Herren Deputirte die Ausſtellung der particular- und anderer Gravaminum jüngſthin gantz inſtändig an uns begehret, ſo ſeynd wir zwar anfänglich bedacht geweſen, aus allerhand Urſachen, damit noch zur Zeit und für gäntzlicher Erledigung der Amneſtie in Ruhe zu ſtehen; Damit aber auch dißfalls an uns kein Mangel erſcheinen möge, ſo haben wir dieſelbige unvergreiffentlichen entworffen, und hiermit unterthänig und dienſtlich übergeben; An Heßiſcher Seiten aber, der abſonderlichen Anliegen und Beſchwerden halber, uns auf die hiebevor ergangene Handlungen beziehen, und nach Einlangung fernern Befehls und Information, deren wir förderſamſt gewärtig, alsdenn die Nothdurfft dißfalls auch einzubringen vorbehalten wollen; Und thun im übrigen denen Herren Deputirten uns zu beharrlichen Gnaden und Favor beſter maſſen recommandiren und befehlen. Geben Regenſpurg den 15. Martii 1641.

Fürſtliche, Braunſchweigiſche, Lüneburgiſche auch Heſſen-Caſſeliſche Räthe und Abgeſandte.

Poſtſcriptum.

Weilen auch, gnädige und großgünſtige Herren Deputirte, angelegte Nachricht uns gleich heute zukommen, und daraus ſo viel abzunehmen, daß die Cron Schweden die bevorſtehende Friedens-Tractaten nicht auszuſchlagen, ſondern vielmehr würcklich anzutreten gemeint, ſo haben wir ſolche, zu mehrerm Nachdencken hiermit unterthänig und dienſtlich communiciren wollen, und werden dieſelbige ohne Zweifel ſelbſt darob befinden, daß dem Heil. Römiſchen Reiche nicht verträglich ſeyn wolle, ſolche anſcheinende Tractaten, durch Veränderung der Waffen, zu turbiren.

Extract Königlichen Schreibens aus Schweden, an Legatum Salvium, ſub dato Stockholm, den 9. Jan. 1641.

Was die Hertzoge von Braunſchweig-Lüneburg, wegen Maturation der Friedens-Handlung an uns ſchrifftlich gelangen laſſen, ſolches iſt an ſich raiſonnabel, und ſoll von uns in gebührende Obacht genommen werden, ihr habt ſie zu bitten, daß ſie mit uns zu allem dem, was ſo wohl dem Römiſchen Reiche, als uns, und ihrem eigenen Staat und Wohlſtande und Sicherheit gereicht, beſtändig und eyferig cooperiren; Sie haben ſich dargegen zu verſichern, wenn ſie ſelbiger Intention gegen uns, wie wir gegen ſie ſeyn, daß wir an unſerm Orte nichts unterlaſſen werden, zu thun, was getreuen Bundes-Verwandten eignet und gebühret, wir hätten zwar ſelbſt alſobald auf ihr iezt ankommendes Schreiben gerne antworten wollen, aber weilen die Zeit zu kurtz, und der Däniſche Geſandte (welcher ohne Zweifel in dieſer Sache auch etwas antragen wird) heute oder morgen ankommet, als wollet ihr dieſe moram beſter maßen entſchuldigen, daß wir bis auf die erfolgende, oder andere Poſt, es ausſtellen müſſen.

Extract Herrn Hertzog Friedrichs zu Braunſchweig-Lüneburg Schreibens, ſub dato Zell den 16. Febr. 1641.

Der Cron Schweden Miniſtri conteſtiren hoch, daß dieſelbe nichts höhers, als einen ſichern Frieden begehre und wünſche, auch denſelben alle andere Conſiderationes poſtponiren würde, wenn man nur an der andern Seite mit Ernſt zu der Sache thun, und nicht mehr auf Fortſetzung des Krieges, als Reſtabilirung des Friedens ſeine Gedancken und Conſilia richten wolte, wir ſeynd zwar noch zur Zeit auf das an die Königliche Majeſtät in Schweden ausgelaſſene Schreiben nicht beantwortet, haben aber ſo viel Nachricht, daß es wohl aufgenommen, und ohne Effect nicht ſeyn werde.

LIII.

Unvorgreifflicher Vorſchlag, wie die Reichs-Arméen zu verſtärcken, und ſelbige zu unterhalten ſeyn mögen, de Anno 1641.

Nachdem man bishero verſpüret, daß bey denen mehrmahls eingewilligten Reichs-Steuren der vorgeſetzte Zweck nicht zu erhalten geweſen, ſondern unangeſehen die meiſten Cräyße und Stände nicht nur ihre antragende Quoten der 120. Römer-Monat völlig, ſondern etliche zwey oder dreyfächig bezahlt, dennoch der Soldat Mangel leidet, und im Feld ſeine Unterhaltungs-Mittel ihm ſelbſt ſuchen muß, und dahero ohnmöglich, eine rechtſchaffene Kriegs-Diſciplin, wie hochnöthig dieſelbe auch iſt, einzuführen, ſondern alles noch in voriger Landverderblicher Unordnung ſtecken bleibt; So kommt in Vorſchlag, ob nicht practicirlich ſeyn möchte, daß wenn erſtlich ein gewiſſer Fuß der Stärcke des Käyſerlichen und Reichs-Kriegs-Heers, ſo zu unterhalten nöthig, gemacht, alsdenn einem ieden Cräyß gewiſſe Regimenter, welchen derſelbe

ſelbe ihre Bezahlung von Monat zu Monaten zureichen anzuweiſen ſeyn/ damit der Soldat/ es befinde ſich die Armada wie ſie wolle/ ſeine Beſoldung ſo wohl im Sommer als Winter von dannen immediate gewärtig ſeyn/ und ohne Beſchwer ſeines Wirths für ſein eigen Geld zehren könne/ auch unnöthig ſey/ iedesmahls den Winter die Armada auf 50. 60. oder mehr Meilen Wegs auseinander zu vertheilen/ und wie bishero öffters geſchehen/ dem Feind dadurch Gelegenheit zu geben/ zwiſchen dieſelbe zu gehen/ und allen in Sommer erhaltenen Vortheil an ſich zu ziehen, daferne nun ſolches für gut gehalten werden ſolte/ wird ſich befinden/ daß mit denen öffters gewilligten 120. Monaten eine weit gröſſere Mannſchafft/ als bishero geſchehen/ unterhalten/ und doch einem ieden Cräyß/ nach Geſtalt ſeines ietzigen Zuſtandes/ ein ziemliches abgekürtzet werden kan; Wie ſolches aus nachfolgend unvorgreifflich/ und nur Exempelsweiſe fürgeſtellten Uberſchlag zu erſehen, zu deſſen rechter Begreiffung zu mercken ſeyn will/ daß die Armade ohngefehr 50000. Mann zu Fuß/ 20000. Reuter/ die Anlage der Stände aber Monatlich auf 10. einfache Römer Monat gerichtet/ und 1. loco ein ieder Cräyß auf ſeinen alten gewöhnlichen Anſchlag geſetzt/ 2. aber dasjenige/ was man nach ietziger Beſchaffenheit einem und andern nachzulaſſen für billig achtet/ abgekürtzet. 3. was zu unterhalten und zu bezahlen übrig bleibet/ ausgeworffen/ und 4. in wie viel Regimentern ſolches Volck beſtehen könte/ ſpecificiret wird.

Bey welchem Uberſchlag doch dieſes in Acht zu nehmen.

1. Daß obwohl die Mannſchafft ungefehr auf 50000. Mann zu Fuß/ und 20000. Reuter gerechnet/ man doch dadurch nicht determiniret haben wolle/ daß nicht weniger ſeyn könne oder müſte/ ſondern nur zu eigen gedencke/ daß mit denen bishero aufgewendeten Mitteln/ wenn ſie nur zu rechter Hand und zu rechter Zeit kommen/ ein weit mehrers/ als geſchehen/ ausgerichtet werden könne.

2. Muß nicht dafür gehalten werden/ daß man ſich anmaſſen wolle/ einen Cräyß vor dem andern eigenen Gefallens zu taxiren/ und hoch oder niedrig anzuſchlagen/ ſondern nur dar zu thun intendire/ daß/ wenn der Uberſchlag Monatlich auf 10. Römer-Monate/ (welche erſt im gantzen Jahre ſich auf 120. Römer-Monate belauffen) gemacht/ einem ieden Cräyß/ nach Geſtalt ſeines Verderbens/ ein nahmhafftes abgenommen/ und nichts deſto weniger obgedeutete Mannſchafft unterhalten werden könne.

3. Wenn auch dafür gehalten werden ſolte/ daß die Reformation eines ieden Regiments zu Fuß auf 2000. und zu Pferde auf 1000. Köpffe, etwas zu ſtarck fallen würde/ ſo kan man ſich einer geringern Anzahl vergleichen! Es wird aber allwege nöthig ſeyn/ dahin zu gedencken/ daß/ als viel immer möglich/ die Zahl der Officirer verringert/ und alſo die Unkoſten/ ſo auf deren Unterhalt erfordert/ eingezogen werden.

	1. Thut ieder Cräyß der Reichs-Matricul nach zu 10. Römer-Monaten.		2. Nachlaß dero Abkürtzung.		3. Bleibende Quota zu Bezahl- oder Unterhaltung.		4. Zahl der Regimenter.	
	zu Roß/	zu Fuß.	zu Roß/	zu Fuß	zu Roß/	zu Fuß.	zu Roß/	zu Fuß.
Der Churfürſtl. Rheiniſ. Cräyß	2350	10890	850	6890	1500	4000	2	2.
Fränckiſcher Cräyß.	2390	1280	890	6080	1500	6000	2	3.
Bäyeriſcher Cräyß	2180	10460	180	4460	2000	6000	2	3.
Schwäbiſcher Cräyß	3645	22925	1645	14925	2000	8000	2	4.
Rheiniſcher Cräyß	4761	$22591\frac{1}{3}$	2461	$20591\frac{1}{3}$	500	2000	1	2.
Weſtphäliſcher Cräyß	3400	14350	400	8350	3000	6000	3	3.
Ober-Sächſiſcher Cräyß	3220	18010	1220	1210	2000	6000	2	3.
Nieder-Sächſiſcher Cräyß	3390	16429	1390	14429	2000	2000	2	2.
Cron Böhmen	4000	6000	- - -	2000	4000	4000	4	2.
Oeſterreichiſcher Cräyß	1520	7900	20	1900	1500	6000	2	3.
Burgundiſcher Cräyß	1200	5540	1200	5540	weil dieſer Cräyß ietzo ſo ſtarck bekriegt/ iſt demſelbē nichts geſetzt.		--	--
Summarum	32056.	$147175\frac{1}{3}$.	12056.	$86375\frac{1}{3}$.	20000.	50000.	22.	27.

4. Weil man auch auf die ausgeworffene Zahl der 50000. Mann zu Fuß bey dieſen Zeiten ſchwerlich gelangen/ auch verhoffentlich mit einem geringern/ und zwar mit 40000. dem Feinde wohl wird gewachſen ſeyn können; So hätte man ſich des Uberſchuſſes/ zu Unterhaltung der Generals-Perſonen und Artiglerie, weilen ſelbige unter obigem Anſchlag der Regimenter nicht mit begriffen/ zu gebrauchen.

5. Dafern deren einem oder anderm Cräyß zugelegter Regimenter Unterhaltung ſich ſo hoch/ als deſſen Quota oder Anſchlag iſt/ nicht erſtrecken/ oder auch ſonſten bey den Compagnien einiger Abgang und leere Lücken/ wie von Tage zu Tage zu geſchehen pflegt/ ſich befinden würden/ müſte ſolches weder dem Cräyße/ noch den Kriegs-Officirern zugewachſen/ ſondern richtig ad Caſſam gebracht/ und daraus die Unberittene für und nach remundirt/ auch das ermangelnde Gewehr wieder erkaufft werden.

6. Seynd auch etliche Cräyße/ und ſonderlich der Rheiniſche und Nieder-Sächſiſche/ darum in ſo geringen Anſchlag genommen/ weilen entweder dieſelbe meiſtentheils in Feindes Händen/ oder doch die darinn geſeſſene Stände ſich ſelbſt annoch widerſetzlich erzeigen; Wenn nun durch Güte oder die Waffen/ man der Endes etwas fruchtbarliches ausrichten würde/ könte dadurch der Caſſa auch noch ein anſehentliches eingehen/ und alſo entweder der gantze Anſchlag geringert/ oder doch zu andern Kriegs-Nothwendigkeiten reſerviret werden.

7. Obwohl auf den Burgundiſchen Cräyß nichts gerechnet/ ſo ſtehet doch deſto weniger nicht zu hoffen/ es werde aus demſelben noch eine nahmhaffte Zuſteuer zu erhalten ſeyn.

Des Käyſerlichen Hof-Krieges-Raths Information auf die vom Fürſten-Rath demſelben communicirte Puncta.

Nachdem an ſich ſelbſten bekannt/ was die Feinde des Reichs für mächtige unterſchiedliche Armeen an unterſchiedlichen Orten auf den Beinen haben/ und damit das Heil. Römiſche Reich noch forthin zu begewaltigen und zu bekriegen ſich unterſtehen; Als wird nach derſelben auch die nothwendige Gegen-Verfaſſung unſchwer zu reguliren und zu proportioniren ſeyn/ es wolte aber unvorgreifflich dafür gehalten werden/ daß nachfolgende Corpora von nöthen.

1. Die Haupt-Armade, welche ſich an denen Orten/ wo ſich die Feinde am ſtärckſten bezeigen/ allezeit wird befinden müſſen/ 18000. zu Fuß/ und 12000. zu Pferde.

2. Ein Corpo zwiſchen dem Oder-Strohm und der Havel/ gegen der Marck Brandenburg und Schleſien/ weil die Schweden allda immerzu ſtarcke Diverſiones machen/ von 10000. Mann zu Fuß/ und 5000. Pferden.

3. Am Unter-Rheinſtrom oder in Weſtphalen ein Corpo von 12000. zu Fuß/ und 6000. Pferden.

4. Am Ober-Rheinſtrom 6000. zu Fuß/ und 3000. zu Pferde.

5. Ein Corpo Volante von 6000. zu Fuß und 3000. Pferden.

Dieſe 5. Corpora machen zu Fuß 52000. Mann zu Fuß und 29000. zu Pferde/ in einer Summa zuſammen 81000. Mann.

Was nun für das andere zu dieſen Corporibus für Generalen und andere Officirer von nöthen/ auch was ſonſten für ein Fuß darbey zu halten/ das werden in weiterer Berathſchlagung der Sachen Nothwendigkeit des Heil. Römiſchen Reichs hochlöbliche Herren Chur-Fürſten und Stände/ auch dero anweſende vortreffliche Herren Räthe/ Botſchafften und Geſandte/ für ſich ſelbſten hochvernünfftig wohl erachten können/ aus welchen auch drittens der Calculus für ſich ſelbſten folgen/ und leichtlich zu ziehen ſeyn wird.

LIV.

Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen Miniſtri, Herrn Graf Adam von Schwartzenberg/ warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit den Schweden keinen Stillſtand treffen/ und das Mittel der Neutralität nicht ergreiffen ſolle/ de Anno 1641.

MIt denen Schweden einen Stillſtand zu machen/ halte ich aus folgenden Urſachen/ nicht vor rathſam: Erſtlich wird dieſes Vorhaben bey Käyſerlicher Majeſtät und denen Reichs-Ständen ein Mißtrauen wider Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit/ als einen neuen Regenten erwecken/ da ſie doch/ bey Anfang ihres Regiments deroſelben Gunſt höchſtbenöthiget ſind. Wenn die Schweden erſt aufhören werden ſich vor denen Churfürſtlichen Trouppen zu fürchten/ ſo wird es ihnen leichte fallen 6000. Mann aus den Pommerund Mecklenburgiſchen Beſatzungen heraus zu ziehen/ und dieſelben wider den Käyſer und ſeine Alliirten zu gebrauchen/ welches dieſen nothwendig höchlich mißfallen wird. Ja die Schweden ſelbſt/ wenn ſie ſehen/ daß die Churfürſtlichen Anſchläge ſo ſchläfferig ſind/ und man vor Anfang der allgemeinen Friedens-Tractaten einen Stillſtand eingehen wolte/ werden Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit wenig achten/ und derſelben bey währenden Tractaten die härteſten Conditiones aufdringen. Zu dem weil ſie in der Marck ſo übel gehauſet/ iſt es billig/

lig, daß man ſich auf alle Weiſe an ihnen räche. Und da ſie die meiſten Oerter in der Marck im Beſitz haben, würde zu Unterhaltung unſerer Soldaten nichts übrig bleiben, wenn ihnen die occupirten Oerter ruhig zu beſitzen frey gelaſſen werden ſolte. Unſere vornehmſte Feſtungen würden alsdenn, wegen Abgang der nöthigen Einkünffte, nicht weiter erhalten werden können, und unſere Waffen, worauf ſich doch die Wohlfahrt der Marck gründet, in völligen Verfall gerathen; Endlich aber die Schweden, wenn ſie nirgends keinen Widerſtand merckten, noch weiter um ſich greiffen. Wolte man ſich aber dennoch mit den Schweden in Stillſtands-Tractaten einlaſſen, ſo müſte ſehr vorſichtig darinn verfahren, und dieſelben ohne des Käyſers Vorbewuſt nicht unternommen werden. Sonſt dürfften ſich Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit Käyſerlicher Seits aller Hülffe berauben, und der Schweden Gutdüncken allein überlaſſen. In dieſem Wercke iſt warlich der Anfang zu tractiren nicht bey den Schweden, ſondern dem Käyſer zu machen, und muß man demſelben den betrübten und elenden Zuſtand der Marck durch die zu Regenſpurg befindlichen Geſandten vorſtellen, auch dabey die Verſicherung thun laſſen: Daß Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zwar in der Treue gegen Käyſerliche Majeſtät und das Reich unbeweglich zu verharren begehrten; Weil aber die Schwediſchen Sachen täglich zu- ihre hingegen abnähmen, ſie auch befürchten müſten, daß ſie auf ſolche Art völlig um ihre Lande gebracht werden möchten; Als erſuchten ſie den Käyſer und das Churfürſtliche Collegium um einen Rath, dem ſie bey gegenwärtigen Conjuncturen folgen könten.

Hiernächſt dörffen Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit dero Trouppen nicht eher reduciren oder abdancken, als bis der Stillſtand mit Schweden völlig zu Stande gebracht, denn die Schweden dörfften ſonſt nach eigenem Gutdüncken die Säyten zu hoch ſpannen. Daß aber Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit urtheilen, es würde auf dieſe Art der Weg zum Frieden leichter gemacht werden, ſolches wird auch von denen Lüneburgern und Heſſen vorgewendet, welche eben aus der Urſache läugnen, daß ſie des Käyſers Feinde ſind. Ich kan zwar nicht in Abrede ſeyn, daß der Käyſer endlich zu Annehmung des Friedens genöthiget werden dörffte, wenn immer ein Reichs-Stand nach dem andern von demſelben ab- und zu denen Schweden tritt; Allein ob Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit ihres Orts nicht den gröſten Schaden davon haben würden, will ich Klügern zu beurtheilen überlaſſen. Denn daß der Käyſer mit der gröſten Beſchwerlichkeit ſeiner eigenen Lande, den Krieg wider Schweden weiter fortführet, geſchiehet bloß Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu gefallen, damit er derſelben, zu Folge des Pragiſchen Friedens-Schluſſes, zum Beſitz des Hertzogthums Pommern helffen möchte. Wenn aber Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit ihre Hand von freyen Stücken von dem Wercke abziehen, und wegen Unterlaſſung der Feindſeeligkeiten, mit den Schweden einen Vergleich treffen, die Neutralität ſuchen, und dem Pragiſchen Frieden ſelbſt renunciiren werden, ſo wird ſolches der Käyſer leichtlich erdulden können, als wodurch er von der Obligation, worzu er ſich durch gedachten Frieden verpflichtet, befreyet wird. Ja es wird ihm gleich viel gelten, ob Schweden oder ein anderer Pommern beſitzet, weil ihm dadurch nichts abgehet, nachdem ſich die Schweden erkläret, daß ſie gedachte Provintz von dem Käyſer und Reich zur Lehen nehmen wolten. Es flattiren zwar die Schweden mit einem Æquivalent vor das abgetretene Pommern, allein, der Ausgang iſt zweiffelhafft, und es dörfften ſich, bey würcklicher Lieferung deſſelben noch die höchſten Schwierigkeiten ereignen.

So hat es auch mit Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit eine gantz andere Bewandniß, als mit Lüneburg und Heſſen. Denn denſelben will Schweden nichts abnehmen, ſondern ihre Macht noch vermehren, indem es jenem das Stifft Hildesheim, dieſem aber die Stiffter Fulda und Hirſchfelde verſprochen. Wenn aber der Käyſer die Oberhand behalten, und die Schweden unterliegen ſolten, würde beyderſeits Hoffnung wegen der verlangten Länder ſehr zweifelhafft, hingegen wenn die Schweden die Oberhand haben, ſolches Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit ſchädlich ſeyn, weil ſie entweder gantz Pommern, oder einen Theil darvon behalten, auch wohl etwan ein Stücke von der Marck, welche ihnen, wegen der beqvemen Situation ſehr in die Augen ſticht, begehren möchten. Wofern aber die Käyſerlichen Waffen im Flore, ſo wird auch Pommern Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit ungekränckt verbleiben.

Und weil viele von denen Ständen des Reichs überredet ſind, man könte ohne Pom̃ern zu verliehren, mit Schweden zu keinen Frieden gelangen; So werden dieſelben in ihrer Meynung noch mehr beſtätiget werden, wenn ſie ſehen, daß Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit ein ihr ſo nahe gehendes Werck, nicht mit demjenigen Fleiß als dero Herr Vater urgiren, ſondern gleich zu Anfang ihrer Regierung durch die angenommene Neutralität weiſen, daß ſie etwas von ihrem Rechte wolten fahren laſſen.

LV.

Bedencken Churfürſt Friedrich Wilhelms zu Brandenburg über vorſtehendes Bedencken des Grafen von Schwartzenberg/ de Anno 1641.

Es iſt mir niemahls in Sinn gekommen meine Trouppen eher abzudancken/ als bis ich der Schweden wegen/ ſattſame Verſicherung in Händen haben werde; Denn man könte mir hernach/ als einem gäntzlich entwaffneten/ allerhand Conditiones aufdringen. So habe ich auch niemahlen dem Exempel der Lüneburger und Heſſen nachfolgen/ oder von dem Käyſer abfallen/ ſondern nur ſehen wollen/ daß die bedrängte Marck ein wenig Lufft bekommen/ und ſich wieder erholen möchte: Weil freylich der Käyſer als Feind, dieſelbe eben ſo hart bedrängen würde. Ubrigens wird der Krieg von dem Käyſer nicht bloß wegen Pommern geführet. Denn wenn es ſich alſo verhielte/ wäre es weit beſſer geweſen/ die meinem Herren Vater hochſeeligen Andenckens/ von dem Cantzler Oxenſtiren angetragene Tractaten vor die Hand zu nehmen und zu Ende zu bringen/ als in einen ſo verderblichen Krieg verwickelt zu ſeyn. Zu dem ſo wird auch bereits zu Regenſpurg gar ſelten an Pommern gedacht; Und wenn deſſelben wegen allein Krieg geführet würde; So hätte es am Käyſerlichen Hofe/ des Friedens halber/ wenig Difficultäten mehr/ welcher fremde Sachen gar gerne verliehren würde. Die Urſache des Verbots die Schweden weiter feindlich zu tractiren/ iſt dieſe/ daß alles/ was unſern Unterthanen ſchädlich ſeyn kan/ abgewendet/ und der Staat unſerer Länder/ nach Beſchaffenheit der Zeit/ befeſtiget werden möchte. Ich weiß gar wohl daß vierzehen Dörffer aus der Urſache unter Cüſtrin abgebrannt worden/ weil der Obriſte-Lieutenant Hartmann Goldacker in Pommern eingefallen/ Beute gemacht/ und die Mühlen unter Stettin abgebrannt; Dem aber die Schweden alſobald öffentlich andeuten laſſen/ daß ſie Repreſſalien brauchen wolten. So iſt auch warlich was ſchlimmes/ daß man aus Pommern Contribution gezogen/ und in der That eine unvernünfftige Art der Rache/ wenn wir das uns von Schweden angethane Unrecht/ in Pommern/ welches wir noch bis ietzo vor unſer eigen Land halten/ rühmen wollen. Es werden auch darum die Schweden ihre Soldaten nicht aus denen Guarniſonen in Pommern und Mecklenburg ziehen/ weil ſie befürchten müſſen/ daß wir unſece Edicta wegen aufgehobener Hoſtilitäten revociren möchten. Endlich kan uns der Käyſer nicht in üblen vermercken/ daß wir/ nachdem unſere Trouppen ſo weit herunter gekommen/ daß der einbrechende Feind nicht abgetrieben werden kan/ beſſer zu thun erachten/ wenn wir die Gewalt einiger maſſen abhalten/ und nicht mehr unternehmen/ als unſere Kräffte ertragen können.

LVI.

Bedencken der Königlichen Regierung in Schweden wegen des zwiſchen der Cron Schweden und denen Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg zu ſchlieſſenden Bündniſſes/ de Anno 1641.

Man hat bishero aus vielen Proben abgenommen/ wie viel auf die Bündniſſe der Teutſchen Fürſten zu bauen iſt/ welche gewohnet ſind/ ſo bald etwas/ ihr particular-Intereſſe betreffend/ vorfält/ die gemeine Sache zu verlaſſen/ auch mit der Cron Schweden höchſten Schaden und Nachtheil/ vor ihren privat-Nutzen zu ſorgen. Wenn man nun den Zuſtand des Fürſtlichen Hauſes Braunſchweig und Lüneburg betrachtet/ ſo ſcheinet das mit derſelben zuſchlieſſende Bündniß vor die Cron Schweden von ſchlechten Nutzen zu ſeyn. Hertzog Friedrich iſt wohl des Alters halber/ als auch von Natur furchtſam/ dependiret von ſeinen Miniſtris, welche der Cron Schweden nicht ſehr gewogen ſind. Hertzog Auguſtus lebt vor ſich/ iſt vom wandelbaren Gemüthe/ und bisweilen ohne Urſache veränderlich/ beſtehet auch öffters ſehr hartnäckig auf ſeiner Meynung. Von Hertzog Georges Sohne verſpricht das Alter/ von der Wittbe aber das Geſchlechte wenig fruchtbarliches. Gedachtes Hertzogs Frau Mutter Bruder/ Landgraf Johannes iſt ſehr klug und gelehrt/ aber deſſen Inclination gegen die Schweden ſehr zweiffelhafft. So ſagt man auch/ daß der Käyſer denen Hertzogen/ Wolffenbüttel/ ja gar Halberſtadt zu geben verſprochen/ wenn ſie ſich mit ihm conjungiren würden/ oder ſie neutral ſeyn zu laſſen erlaubet/ woferne ſie ihre Trouppen nicht zu denen Armeen derer ausländiſchen Könige ſtoſſen laſſen wolten. Zu dem ſo marchiret die Käyſerliche Armee heran/ welche alle Freundſchafft verſpricht/ wenn ſie die Schwediſche Parthey verlaſſen/ hingegen ſie mit der gantzen Macht zu überſchwemmen drohet/ woferne ſie daſſelbe nicht thun werden. Ob man denen Hertzogen ihre Städte reſtituiren ſolle/ iſt eine intricate Sache. So lange der Krieg wehret/ kan Nienburg und Minden/ ohne Gefahr des Schwediſchen Kriegs-Staats in Weſtphalen nicht abgetret[illegible] werden; Daß dieſelbe nach dem Pragiſchen Frieden in Schwediſche Hände kommen, iſt vor eine groſſe Wohlthat des Glücks zu achten. Man beſitzet zur Zeit keinen ſichern Paß über die Elbe, als Blanckeda. Die Sicherheit beſtehet nicht in Worten und Promeſſen, ſondern im Wercke ſelbſt, und wenn man im Stande iſt, ſich dieſelbe ſelbſt zu verſchaffen. Einem andern durch ein Bündniß die Gewalt ſich ſelbſt Schaden zu thun, in die Hände zu geben, iſt ſehr unvernünfftig: Es iſt bekannt, wie ſich gedachte Hertzoge vor dieſem gegen die Schweden erwieſen, warum ſie ſich mit denſelben conjungiret, und wie ſie ſich nach der Conjunction verhalten. Daß ſie zu Regenſpurg ihre Meynung tapffer geſagt, iſt mehr dem Glück der Schwediſchen Waffen, als ihren eigenen Rathſchlägen zuzuſchreiben. König Guſtavus Adolphus iſt weit klüger geweſen, daß er von Chur-Brandenburg eine real-Caution gefordert, als diejenigen, welche ihm hernach Spandau und Landsberg abgetreten, und gleichſam dadurch den Weg zu Annehmung des Pragiſchen Friedens und erfolgten Feindſeeligkeiten wider die Schweden gebahnet. Es wäre unvorſichtig gehandelt, wenn man die Sache aus den Händen lieſſe, ehe man wüſte, was ſie nach dem Tode Hertzog Georgs vor Meſures nehmen würden. Sie werden freylich die verweigerte Reſtitution zum Vorwand ihres Abtrits von Schweden nehmen; Allein, wenn ſie die Oerter wieder bekommen, würden ſie ſolches weit füglicher, und mit gröſſerem Schaden der Schweden thun. Endlich iſt es beſſer, daß man des Herrn Salvii Promeſſen vergeblich ſeyn, als das gemeine Weſen in ſo groſſen Schaden gerathen läſt, weil man aber ſiehet, daß wenn ihr ſo offt wiederholtes Anſuchen, nicht in einige Conſideration gezogen wird, man weiter wenig Freundſchafft von ihnen zu erwarten haben möchte; So läſt ſichs der geſamte Senat gefallen, daß man dieſelben durch Abtretung eines und des andern mitten im Lande gelegenen Orts, auch Erlaſſung der davon kommenden Contribution bey gutem zu erhalten ſuche.

LVII.

Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen Miniſtri, Herrn Graf Adams von Schwartzenberg, über die Frage: Ob Chur-Brandenburg darein bewilligen ſolte, daß ein Theil von Pommern an die Cron Schweden abgetreten würde, oder nicht? de Anno 1641.

Es iſt niemanden unbekannt, daß ſich die Schweden das Hertzogthum Pommern zur Satisfaction vor die im Teutſchen Kriege aufgewendete Unkoſten, auserſehen, wie man denn öffters gehört, daß ſie geſagt, wenn ihnen gleich zwey Churfürſtenthümer zur Satisfaction offeriret würden, wolten ſie doch lieber Pommern haben. So haben ſich auch einige Reichs-Stände bey denen Verſammlungen zu Nürnberg und Regenſpurg verlauten laſſen: Es lieſſe wider die Vernunfft und Grundſätze der Chriſtlichen Religion, daß man wegen Pommern gantz Teutſchland, ſo wohl von des Feindes als Freundes Arméen verheeren lieſſe, und den höchſtſchädlichen Krieg länger verzögerte: Es wäre kein anderer Weg vorhanden, der Schweden loß zu werden, als durch Abtretung eines Theils von Pommern. Und eben dieſer Meynung iſt auch der Käyſer, und hat ſchon ehemahls Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit, höchſtſeeligſten Andenckens, befragen laſſen, was ſie von dieſer Sache hielten. Ob nun zwar dieſelbe anfänglich ſolchen Vortrag gäntzlich verwerffen, und lieber gantz Pommern behalten wollen, weil ſie ſehr wichtige Urſachen darzu zu haben vermeynten, nehmlich, daß ſo wohl ihnen als gantz Teutſchland, daran gelegen wäre, wenn eine ſo mächtige kriegeriſche, und wie es ſchiene, ihre Gräntzen auszubreiten begierige Nation nicht in Pommern einniſtelte, woraus ſie Teutſchland von hinten anfallen könte, wenn es von Franckreich vorwärts angegriffen würde; So haben ſie ſich doch die Liebe zum Frieden überwinden laſſen, und, damit ſie die unverdiente Beſchuldigung, als wenn das Teutſche Vaterland ihnen zu gefallen unglücklich ſeyn müſte, abwenden möchten, erkläret: Weil es Käyſerlicher Majeſtät und dem geſammten Reich alſo beliebte, ſo wolten ſie bewilligen, daß denen Schweden ein Theil von Pommern überlaſſen würde, iedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß ihnen dargegen alsbald anderwärts ein Æquivalent eigenthümlich oder Pfands-Weiſe abgetreten werden möchte welches ſie auf den Verpfändungs-Fall wenn ihnen das an Schweden verſetzte Pommern reſtituiret würde, wieder abtreten wolten. Und auf dieſer Erklärung haben die Churfürſtlichen Geſandten bey denen Verſammlungen zu Nürnberg und Regenſpurg, allezeit beſtanden. Weil man nun keinen andern Weg ausfinden kan, Pommern entweder durch einen Vergleich oder eigene und Alliirte Waffen wieder zu bekommen; So ſehe ich nicht, warum man nicht auch anietzo dergleichen Entſchluß faſſen ſolte, da das ſo übel zugerichtete Teutſchland des Friedens höchſt benöthiget iſt, wenn man nur ein ander Land von gleichem Werthe davor erhalten könte. Denn, wenn der Friede einmahl geſchloſſen, wird man ſich deßwegen umſonſt bey dem Käyſer und Reichs-Ständen bemühen. Geſetzt auch/ daß man Pommern durch beſondere Tractaten von Schweden zu erhalten ſuchte/ welches doch ſchwerlich angehen dürffte; So wird dennoch dadurch der Krieg nicht aufgehoben, auch nicht allein Pommern/ ſondern auch die Marck/ nicht minder/ als bisher geſchehen/ die Krieges-Laſt empfinden müſſen/ welches ebener maßen zu befürchten ſtünde/ wenn wir Schweden mit fremder Hülffe aus Pommern vertreiben wolten, indem ſie uns die Kriegs-Unkoſten ſo hoch/ als Pommern werth iſt/ anrechnen/ und weil deren Bezahlung über unſere Kräffte ſteigt/ daſſelbe/ bis alles völlig bezahlet wäre/ beſitzen würde/ daß wir alſo auf dieſe Weiſe nichts/ als den Feind veränderten.

LVIII.

Bedencken eines Chur-Sächſiſchen Miniſtri, wie nach geſchehenem Schwediſchen Einbruch in das Churfürſtenthum Sachſen/ und Eroberung der Stadt Leipzig/ ermeldtes Churfürſtenthum aus gegenwärtigem gefährlichem Zuſtande zu retten ſey/ de Anno 1642.

WEil leider mehr als kundbar und notorium iſt/ daß die Schwediſche Kriegs-Flamme nunmehr/ nechſt andern anſehnlichen Plätzen und Landen/ nicht alleine die Stadt und Caſtel Leipzig/ als das Hertz dieſer Lande ergriffen/ und durch Accord in ihre Gewalt überkommen/ auch wie ſie ſich ſelbſten rühmen/ einen ſolchen Vortheil dadurch erlanget/ welchen ſie ſo hoch æſtimiren/ als wenn ſie noch eine Schlacht erhalten hätten/ inmaſſen man dieſen Verluſt noch genugſam an allen Orten ſpüren wird/ ſondern auch die feſten Häuſer Weiſenfelß darneben erlanget/ wie nicht weniger Querfurth bemeiſtert/ und gar nicht zu zweiffeln/ ſie werden noch weitere Progreſſen und Entrepriſen eines und des andern importirlichen Orts dieſer Lande eheſtens vor die Hand nehmen/ dadurch aber nicht allein das Land gäntzlich auszehren/ und alle Lebens-Mittel dermaſſen benehmen/ das zu zweiffeln/ ob an vielen Orten einige Menſchen mehr wohnen und ſich erhalten werden können/ ſondern auch der Churfürſtlichen Herrſchafft alle Intraden/ Lebens-Mittel und Zugänge abſchneiden/ ſie in dero Reſidenz auf beyden Seiten der Elbe ſo enge geſpannet inne halten und blocquiren/ wo nicht härter angreiffen werden/ daß man ſich nicht weit vor die Thore wird trauen noch wagen dürffen;

Als will keinem getreuen Patrioten/ ſonderlich aber denen/ ſo auf die publica beſtellet ſind/ gantz und gar nicht gebühren/ in die Länge nur zu allen dieſen Proceduren ſtille zu ſchweigen/ noch zuzuſehen und zu conniviren/ bis/ dem Sprichwort nach/ der Hund ſo weit in die Küche geriſſen/ daß man nicht mehr retten/ rathen noch helffen kan/ ſondern es will vielmehr einem ieden/ ſeinen ſchweren Pflichten gemäß/ gegen die hohe Landes-Obrigkeit/ auch aus Treue und Schuldigkeit gegen das äuſſerſt ruinirte Vaterland obliegen/ bey Zeiten reiflich nachzudencken und beyzurathen/ wie denn dem noch gröſſern weiters beſorgenden Unglück und Landes-Untergang täglich ja ſtündlich vorzukommen/ ie mehr und mehr die Kriegs-Flamme täglich und ſtündlich Land und Leute weiters ergreiffet/ ruiniret/ verödet und Churfürſtliche Herrſchafft entziehen thut; Denn es viel zu ſpat geſchicht/ wenn man poſt vulneratam cauſam, oder wenn Land und Leute weiters in des Feindes Gewalt und Hände bereits gerathen/ auch an ſich ſelbſt zur Wüſteney worden ſind/ erſt auf Mittel/ dieſelbe wieder zu erlangen/ gedencken und trachten will; Weil die Erfahrung leider! genugſam bezeuget/ daß man eine geraume Zeit hero dem Feinde wenig Oerter/ derer er einmahl mächtig worden/ hinwiederum abzunehmen vermocht hat/ und man dem Feinde nicht wohl im Felde/ ob man gleich alle Forçen zuſammen geſtoſſen/ genugſam baſtant geweſen iſt. Will man nun/ nach allbereit erlittenem hohen ſchweren Verluſt des gröſten Theils der Churfürſtlichen Lande/ dem wenig übrigen noch in etwas gerathen wiſſen/ oder guten Rath begehren und fordern; So hielte ich dafür/ man ſuche denſelben zuförderſt in des allerweiſeſten und beſten Rathgebers des Allmächtigen groſſen GOttes Raths-Stube/ und aufgezeichneten theuerbaren Conſiliis ſeines Göttlichen Wortes/ welches GOtt ſelbſten/ durch den hocherleuchteten Propheten Daniel/ im alten Teſtamente dem Könige Nebucadnezar in dergleichen Kriegs-Bedrängniß und Nöthen hat geben laſſen/ wenn er im 4. Cap. v. 24. alſo ſaget: Herr König/ laſſe dir meinen Rath gefallen/ und mache dich loß von deinen Sünden durch Gerechtigkeit/ und ledig von deiner Miſſethat durch Wohlthat an den Armen/ ſo wird der Herr Gedult haben mit deinen Sünden; Im neuen Teſtament aber allen Königen und Potentaten in Kriegs-Bedrängniſſen rathen und vermelden läſſet/ durch den heiligen Evangeliſten Lucam, Cap. 14. v. 31. 32. ſagende: Welcher König will ſich begeben in einen Streit wider einen andern König/ und ſitze nicht zuvor und rathſchlage/ ob er könte mit 10000. begegnen dem/ der über ihn kömmt mit 20000. wo nicht/ ſo ſchicket er Bothſchafft/ wenn jener noch ferne iſt/ und bittet um Friede. Und zu vorhero v. 28. Wer iſt unter euch/ der einen

Thurm bauen will/ und ſitzet nicht zuvor/ und überſchläget die Koſt/ ob er es habe hinaus zu führen. Gleichwie nun des Daniels obgedachtes Conſilium vor Obrigkeit und Unterthanen/ zur Stillung GOttes grimmigen Zorns/ in dergleichen Kriegs-Drangſalen/ darinnen man anietzo dieſer Landen/ leider! ſchwebet/ hoch dienlich/ indem/ aller Geiſtlichen einhelligen Meynung nach/ ohne wahre Buſſe kein glücklicher Succeſs in ſolchen wichtigen Sachen zu hoffen. Alſo iſt des Lucas Rath hierinnen auch äuſerſt und unumgänglich nöthig/ weil ohne Mittel/ oder anders als durch Gegenwehre oder Beſänfftigung/ ſchwerlich dem Feinde wird Widerſtand geleiſtet werden können.

Wenn man nun überſchläget/ wohero denn der würckliche Widerſtand genommen werden könte oder ſolte/ ſo wird auſſer der Käyſerlichen Reichs-Armada, bey welcher ſich auch die Churfürſtlichen übrigen Völcker annoch befinden/ benebenſt den Chur-Bäyeriſchen/ ſonſt wenig mehr Macht und Forza auf den Beinen ſeyn; Denn obgleich auf Italien und Spaniſche Niederländiſche Provinzen/ oder neue Werbungen wolte gedacht werden/ würde es doch in Eil/ wegen fernerer Entlegenheit/ zumahl bey eingetretenem Winter/ wenig Troſt und Würckung geben/ und dieſe Lande alſo/ auſſer des Käyſers Succurſes ſich wenig Hülffe zu getröſten haben. Nun iſt zwar in der Käyſerlichen Majeſtät/ wie auch der Ertz-Hertzoglichen Durchlauchtigkeit geneigten Willen/ emſige Sorgfalt und gute Anſtalt Churfürſtlicher Durchlauchtigkeit und ihren Landen in der ietzigen hohen feindlichen Bedrängniß zu ſuccurriren/ nicht der geringſte Zweifel zu ſetzen/ allermaſſen dero vielfältige Schreiben/ unterſchiedene Schickungen und gewiſſe Vertröſtungen ſolches überflüßig bezeugen. Dieweil aber hingegen auch im Wercke unläugbar/ daß die neundte Woche nach dem unglücklichen Treffen ſchon verfloſſen/ und ſie dennoch zu keinem mit allen gehörigen Requiſitis ins Feld bedürffenden Corpo zu gelangen vermocht/ ſondern auch ſehr zu zweifeln/ ob man auch/ durch nachmahlige dergleichen Cavalcada, den Feind bey ſo ſtarcken gefaſten Poſten/ und aller Orten/ aufgezehrten oder geſammleten Proviant und Fourage, aus dem Lande wieder delogiren/ oder nicht vielmehr daſſelbe vollends conſumiren/ ich will nicht ſagen gar ruiniren würde? Es iſt weiters zu bedencken/ wenn gleich der Käyſerliche Succurs, wie er höchſt nöthig in einem wohlgefaſten Corpo nochmahlen anlangete/ ob auch die Völcker/ bey angehender Kälte/ im Felde dauren/ und ihr Devoir nach bishero lange Zeit ausgeſtandenen ſchweren Travaillen mit Eyfer erſtatten/ oder nicht vielmehr an ihre in andern Landen aſſignirte Winter-Qvartiere gedencken/ ſich heimlich vom Corpo nach und nach abſchleichen/ die Officirer neben den Standarten und Fähnlein/ unverrichteter Dinge blos ſtehende hinterlaſſen/ und dieſes hochwichtige Werck/ dem gemeinen Weſen zum höchſten Nachtheil/ darneben die Churfürſtliche Lande/ die Reſidenz und gantzen Eſtaat in noch weit gröſſere Gefahr/ Elend und Unglück ſtürtzen möchten/ oder auch/ da kein baſtanter Käyſerlicher Succurs, vor genoſſenen Winter-Qvartieren/ zu erlangen/ noch derſelbe mit mercklichem Nutz/ wie es ſehr darauf weiſet/ aus Mangel Proviants/ zu gebrauchen ſeyn könte/ oder endlichen die Frantzöſiſche Armée neben etlichen Schwediſchen Völckern auf die Reichs-Armée in Böhmen gehen/ den Succurs verhindern und ſonſten zu thun geben/ die übrigen Schweden aber in dieſen Landen verbleiben/ und mit und durch Blocquaden einem und andern Ort den Garaus machen/ und in ihre Gewalt vollends bringen würden. Welchem allem denn/ weil es mögliche Dinge und dem Feinde unſchwer ſeyn zu vermitteln/ bey Zeiten vorzudencken; Als wird dieſe hochwichtige Frage endlich ins Mittel kommen/ reiflich und wohl zu erwegen und zu betrachten vonnöthen ſeyn: Ob denn Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Sachſen ſo gar hoch obligirt und verbunden/ daß nach allbereit erlittenem Verluſt des gröſten Theils/ ja des Hertzens ihrer Lande und Leute bey weiterem Mangel des Succurſes/ ſie dennoch ferner einen Ort nach dem andern durch den Feind wegnehmen zu laſſen/ das wenige übrige Land vollends zu hazardiren/ und endlich dero hohe Perſon hertzliebe Gemahlin/ löbliche Herrſchafft/ deren unentbehrlichen Unterhalt/ zuſamt ihrem gantzen Eſtaat in äuſſerſte Pericul, Ruin und Untergang zu vertieffen/ und ſich mit dero getreuen Land und Leuten dem ungewiſſen Ausſchlag des Krieges zu unterwerffen ſchuldig. Bey welcher überaus ſchweren Frage Erörterung denn erſtlich gantz unleugbar/ wie kein Reichs-Churfürſt Souverain, daß er keinen Superiorem zu erkennen ſchuldig/ ſondern indem die Herren Churfürſten ihre hohe Reichs-Regalia, ſamt anſehnlichen Land und Leuten von Römiſcher Käyſerlichen Majeſtät zu Lehen empfangen/ und deßwegen würckliche Eyde und Pflicht ablegen/ ſeynd ſie freylich Ihrer Käyſerlichen Majeſtät und dem Reiche hoch obligirt und verknüpffet. Es ſeynd die Herren Churfürſten in einer abſonderlichen Verein gegen einander/ und gegen das Römiſche Reich in ſolchen Kriegs-Fällen und Nöthen verbunden. Es haben zum 3. ſich auch die Herren Churfürſten durch wohlgemeinte Aufricht- und Aufnehmung des Prageriſchen Friedens-Schluſſes zu deſſen Manutention und Execution obligiret und verbunden gemacht/ alſo daß einen öffentlichen Abſpruch Ruptur, oder Trennung eigenes Gefallens hierinnen zu nehmen keinem Reichs-Churfürſten anſtändig/ reputir- noch gegen GOtt/ die Käyſerliche Majeſtät und das Reich verantwortlich/ auch keinem Diener derogleichen zu rathen rühmlich/ noch excuſabel zu achten ſeyn kan/ noch würde; Hingegen ſcheinet (1.) aus allen Gött- und Weltlichen/ Natürlichen und Völcker-Rechten/ ja aus der weiſen Heyden Schrifften kundbar und offenbahr/ daß der extremus neceſſitatis caſus, oder aber vis major, mit welcher Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Sachſen anietzo bedränget wird/ kein Geſetz habe/ auch in allen Verpflichtungen/ Eyden und Gelübden excipiret und ausgezogen ſey. Es iſt (2.) wohl zu behertzigen/ daß ob gleich ein Reichs-Churfürſt dem Römiſchen Käyſer und Reiche hoch obligiret iſt/ dennoch Ihre Käyſerliche Majeſtät hingegen auch zu nöthiger Schutz-Leiſtung und Succurs, die Herren Churfürſten aber gegen einander ſelbſt zu ſchuldiger Adſiſtenz nicht weniger verbunden ſeyn. So iſt ferner 3. der Herren Churfürſten gewöhnliche Pflicht gegen die Käyſerliche Majeſtät gantz keine Erb-Huldigung/ bey welcher man Leib und Leben/ Haab und Gut aufzuſetzen ſchuldig/ wie etwan etliche Fürſten in Böhmen/ Mähren/ Schleſien oder andern Käyſerlichen Erbländern vielleicht darmit mögen beleget werden/ ſondern ſie iſt nur eine gewöhnliche Lehens-Pflicht/ welche aller Lehen-Rechte und Lehen-Rechts-Gelahrten Erklärung nach/ beſtehet (1.) in reverentia, in Ehrerbietung und geziemenden Reſpect gegen die Lehns-Herrn (2.) in fidelitate in Treu und Hulde gegen demſelben/ und (3.) in auxilio, in Hülffe und geneigtem Beyſtand; Welcher Beyſtand aber von einem Reichs-Lehen-Manne gar nicht indefinite, ohne Ziel und Maaße/ ſondern determinate, und zwar in ſpecie von ieden Reichs-Churfürſten/ nach der Anzahl am Gelde und Volck zu Roß und Fuß erfordert wird und billig unweigerlich geſchicht/ und zwar ſo hoch als (4.) ein ieder Churfürſt in dem darüber aufgerichteten Reichs-Anſchlage und Reichs-Matricul ſich angeſetzet befindet/ auch auf Reichs- und Cräyß-Tagen ſeine Bewilligung thut/ deßwegen ſie auch freye Reichs-Fürſten ſeynd und genennet werden. Eine mehrere Anmuthung aber wolte (5.) wider ſolcher freyen Reichs-Fürſten und Churfürſten Præeminenz, Privilegia und Herkommen/ wo nicht gar wider die Käyſerliche Capitulation lauffen/ und der Poſterität zu hohem Verfängniß und Præjudiz gereichen. Wiewohl dabey einem und dem andern Reichs-Chur- und Fürſten ungewehret iſt/ der Käyſerlichen Majeſtät noch mehr Adſiſtenz und Hülffe freywillig zu leiſten/ wenn ers de proprio, aus ſeinem Schatz und Vorrath erweiſet. Ob er es aber mit gäntzlichem Verderben/ Unterdrückung und Verſtoſſung ſeiner von GOtt anvertrauten treuen Land und Leute in des Feindes Hände thun könne/ darüber müſte man der Herren Geiſtlichen Gedancken beſſer vernehmen: Denn weil (6.) hohe Potentaten nicht nur ohnegefehr zu anſehnlichen Land und Leuten kommen/ und denſelben vorgeſetzet ſeyn/ ſondern aller Theologorum und Politicorum einhelligen unſtreitigen Meinungen nach/ zu Schutz und Wohlfahrt dero anvertrauten Landen und Leuten/ oder Unterthanen von dem Allgewaltigen groſſen GOtt geordnet/ welcher auch/ des Propheten Danielis Zeugniß nach/ Cap. 2. v. 21. die Könige (denen die Herren Churfürſten in der güldenen Bulla gleich geachtet werden) ein und abgeſetzet/ wie deſſen Exempel die Heil. Schrifft und weltliche Hiſtorien überflüßig voll ſeyn und bezeugen/ auch in ſpecie bey etlichen Churfürſtlichen hohen Häuſern nicht in gar zu alter Vergeſſenheit ſchwebet; Als haben ſich hohe Potentaten gleich ſehr wohl dabey in Acht zu nehmen/ damit ſie/ durch zwar wohlmeynende aber gar zu ſtarcke Adſiſtenz eines erwehlten zeitlichen Käyſers/ um denſelben bey guten geneigten Willen zu erhalten/ den noch höhern und gröſſern GOtt im Himmel/ an deſſen reichlicher Untergebung und anvertrauten Landen und Leuten Untergang nicht zu nahe treten/ und etwa deſſelben Unwillen verurſachen/ denn man doch nicht wiſſen kan/ was der bereits brennende Zorn GOttes noch vor Straffen mit ſich bringen möchte. Ja weil (7.) der allgewaltige GOtt ein unzweiffentlicher Schöpffer Himmels und der Erden/ ſamt allen darauf befindlichen Creaturen/ und alſo der rechte/ höchſte/ ordentliche Erb-Herr eines ieden weltlichen Potentatens/ Chur- und Fürſtens iſt; Als wird auch ein ieder Potentat/ Chur- und Fürſt ſeinem GOtt um ſo viel höher verpflichtet und verbunden ſeyn und verbleiben müſſen/ als höher der einige Ober- oder Erb-Herr/ und eine iede Erb-Huldigung an ſich ſelbſt gegen einen zeitlichen erwehlten Lehen-Herrn und deſſen Lehns-Pflicht zu achten und zu halten iſt. Dannenhero werden (8.) hohe Potentaten GOttes Statthalter auf Erden/ Väter des Vaterlandes/ Hirten/ Pfleger und Nehrer des Volcks genennet/ deren Officiorum man ſie fleißig zu erinnern hätte/ allhier aber alles auszuführen zu weitläufftig ſeyn wolte; Geſtalt ich auch ietzo (9.) geſchweigen will/ wie hoch ein ieder Potentat/ aller bewährten geiſt- und weltlichen Autorum Meynung nach/

ſo de Homagiis geſchrieben haben, ſeinen eigenen Land und Leuten ſelbſt obligiret und verbunden, weil die Unterthanen nicht ſo wohl der Obrigkeit halber, als die Obrigkeit der Unterthanen wegen, zu deren Schutz und Conſervation von GOtt geſetzet und geordnet iſt. Es iſt 10. aus gött- und welt- ja natürlichen Rechten zu erweiſen, quod ordinata charitas a ſe ipſa incipiat, und ein hoher Potentat, welcher eine Säule des Römiſchen Reichs iſt, ſalutem ſuperioris propriæ ſaluti vorzuziehen, ſchwerlich werde können angehalten werden. Zumahl da 11. bey bedürffender eilender Rettung (wie ietzo in den Churfürſtlichen Sächſiſchen Landen von nöthen) per vim ſuperiorem die ſchuldigen Defenſions-Mittel, oder der vertröſtete Succurs, wie gerne der Superior auch wolte, nicht allerdinges recht zuſammen zu bringen, ſondern gar zu lange auſſen bleibet, und aus oberzehlten vielen Urſachen verhindert werden, oder aber wenig Nutz und Frommen dem bedrängten Lande bringen möchte. Bey welchen und dergleichen Fällen aber 12. auf andere Rettungs- und Conſervations-Mittel zu trachten, einem hohen Potentaten unverbothen iſt, per DD. ad lit.C. d. domeſt. & protector. Gail. L. 2. obſ. 54. Huſius Cond. 631. tom. 2. Bevorab 13. wenn ſolche Vermittelung mit Vorbewuſt Käyſerlicher Majeſtät geſchicht, Mynſ. Cent.6. Obſerv. 2. Conrad Brians. in L. 3. de Script. Franc. Cypeus in hiatu Caſſani obſtructo c. 22.

Anreichende aber die Churfürſtliche obangezogene Verein, iſt von den lieben Vorfahren freylich um Erhaltung Churfürſtlicher Collegialiſcher vertraulicher Verſtändniß, und zu gewiſſer Adſiſtenz in eilenden Nothfällen dieſelbe wohlmeinend abgefaſſet, beſchloſſen und beſchworen, die Herren Churfürſten auch hierdurch einander ſelbſt, wie auch dem Reiche mehr pflichtbar gemacht ſeyn worden. Nachdem aber mitlerzeit erfolget, daß etliche Herren Churfürſten ſich in dieſelbe zu begeben, Bedencken getragen, etliche aber ſich zwar darein wenden, ſolche aber nicht beſchweren wollen, auch darbey gelaſſen worden, und noch anietzo Chur-Mäyntz, als Director Collegii, dieſelbe weder angenommen noch beſchworen hat, Chur-Trier aber, wie er beſchuldiget wird, einen gäntzlichen Abtritt vor etlichen Jahren davon gethan, und ſich in Frantzöſiſche Devotion begeben haben ſoll, Chur Cölln und Bäyern zwar dieſelbe, wie Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Sachſen, angenommen und beſchworen, aber an ſchuldiger Schickung der Hülffe gegen dieſe Lande bis anhero, ungeachtet ſie von Käyſerlicher Majeſtät ſelbſt begehret und erfordert worden, dennoch wenig zu ſpüren geweſen, Chur-Brandenburg auch ſolche Verein noch nicht angenommen, noch beſchworen; So iſt alſo eine ſchlechte Obſervanz derſelben Verein abzunehmen. Und ob gleich von Chur-Mäyntz und Chur-Brandenburg die Annehmung nochmahlen unweigerlich erfolget, wird doch ein geringer Effect der Adſiſtenz anietzo zu gewarten ſeyn, weil dero beyderley Churfürſtenthum durch den langwierigen Krieg dermaſſen erſchöpffet, daß ſie ihrem eigenen Bekäntniß nach, keine Kräffte darzu haben. Hierzu kömmt, daß in obgedachter Verein nur ſeine Ritterſchafft einer dem andern zuzuſchicken verſprochen, welche aber bey den meiſten Herren Churfürſten anietzo alſo zugerichtet, daß ſie weder beritten, noch zum Zuzug armiret, noch in Bereitſchafft iſt, dahero faſt ſcheinen will, ob wäre ſolche Verein, und daraus gebührender Succurs nur auf einen unverſehenen Uberfall, und nicht auf einen in etliche 20. Jahr continuirenden Krieg, welchen man wohl nimmermehr vermuthet, angeſehen geweſen, oder die Verein bishero ſo weit in deſuetudinem kommen, daß, außer guter Vertraulichkeit, keine groſſe Verbindlichkeit der Aſſiſtenz gegen das Reich daraus zu erzwingen, noch zu hoffen ſeyn wolle. Inmaſſen ohne das in ſocietate einem ieden Socio frey ſtehet, derſelben zu renunciren. §. Manet juſt. de ſociis nec pactum æternum valet L. 70. de prop. ſociorum quisque rei ſuæ moderator & arbiter ſit.

Wenn nun von andern Mitvereinten, wie oben gemeldet, keine Aſſiſtenz geſchicket, kan ja Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Sachſen, als ietzo das Subjectum patiens, der von andern verlaſſen wird, nicht allein verbunden bleiben, noch derſelben einige Schuld, contra naturam pacti reciproci, oder ſocietati, beygemeſſen werden, wenn ſie, auf Verlaſſung ihrer Vereinten, auf andere in Rechten zuläßige Rettungs-Mittel gedencket, in ſonderer Erwegung, daß auch eine gütige Vermittelung, eine ſpecies defenſionis iſt, welche, in Mangelung der Kräffte, und ſofern nicht allein in natürlichen, Völcker- und weltlichen Rechten, ſondern auch in GOttes Wort und heilſamen Rathe des im Anfange angezogenen Evangeliſtens Lucæ c. 14. 8. v. 31. & 32. gegründet iſt.

Anlangend ſchließlichen der Herren Churfürſten eingegangene Obligation zu Manutenir- und Exequirung des Pragiſchen Friedens-Schluſſes, haben Churfürſtliche Durchlauchtigkeit dieſelbe, durch Darſetzung ihrer gehabten guten Armada, und Verluſt anſehnlicher Lande, ſattſam erwieſen, dieweil aber dieſelbe civiliter & ſano ſenſu zu verſtehen, wenn man nehmlich durch ſolchen oder doch einen andern bald darauf folgenden allgemeinen Schluß/ Friede und Ruhe im Römiſchen Reiche/ darzu es angeſehen geweſen/ erhalten könte/ allermaſſen bey dem Paſſauiſchen Vertrage/ bis auf den Religions-Frieden dergleichen Verbindung auch geſchehen/ bishero gleichwohl noch zu keinem allgemeinen Frieden zu gelangen/ von allen Ständen aber/ vermöge jüngſten Reichs-Tages propter tranquillitatem publicam etwas nachzugeben weit rathſamer/ denn das Reich übern Hauffen zu werffen/ geachtet worden iſt/ auch noch rathſamer wird gehalten werden müſſen: Als kan man ſolchen Prager-Schluß/ mit Hindanſetzung Land und Leute zu manteniren/ Churfürſtlicher Durchlauchtigkeit im wenigſten anmuthen/ ſondern ſie werden propter impoſſibilitatem & vim majorem, billig von ſolcher Obligation zu entbinden und zu enſchuldigen ſeyn/ in Betrachtung Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit ad impoſſibilia & incogitata hierinnen ſich niemahlen verknüpffen noch verpflichten können/ weil rerum impoſſibilium nulla obligatio iſt/ auch extremus neceſſitatis caſus & vis major von allen dergleichen Obligationen und Pflichten entledigen und entbinden thun. In Uberlegung und weiterer fleißiger Examinirung nun beyderley angezogenen hochwichtigen Fundamenten/ wird ein ieder Unpaſſionirter den Ausſchlag bald finden/ aber doch denſelben/ aus des Herrn Chriſti Ausſpruch beym Evangeliſten Matth. c. 22. v. 21. Gebet dem Käyſer/ was des Käyſers iſt/ und GOtte/ was GOttes iſt; Und zun Römern am 13. Gebet Zoll/ dem der Zoll gebühret/ Ehre/ dem die Ehre gebühret; alſo auch Schutz und Conſervation, dem dieſelbe gebühret/ zur Gnüge abnehmen können/ denn eines muß man thun/ das andere nicht unterlaſſen/ den modum nicht excediren, ſonſten eine iede Exorbitanz in exceſſu, oder defectu gefährlich und unverantwortlich iſt: denn Land und Leute muß man darneben/ es geſchehe auch auf was Maaße und Weiſe es wolle/ zu retten und zu conſerviren ſich bemühen/ wenn es nur mit Käyſerlicher Majeſtät Vorwiſſen und Genehmhaltung erfolget. An deſſen Bewilligung denn am wenigſten zu zweifeln iſt/ weil Jhro Käyſerliche Majeſtät in allen ihren actionibus mit guter Raiſon procediren/ und Churfürſtlicher Durchl. zu Sachſen Treue/ Devotion und Affection bishero/ Jnnhalts dero eigenen ſamt dero hohen Officirern Bekänntniß/ in der That genugſam erfahren haben. Als werden ſie Jhre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit/ aus angebohrner Hulde und Milde/ viel lieber etwas Reſpiration und Aufkommen in ihren Landen/ zu künfftigem weiterm bedürffen/ gönnen und einräumen/ denn daß ſie dieſes vornehme Churfürſtliche treue Haus/ als eine ſtarcke Säule des Römiſchen Reichs/ ſolten vom Feinde unterdrucken/ gäntzlich vollends ruiniren oder von Landen und Leuten entſetzen laſſen/ in Anmerckung/ daß nach deſſen Untergang/ die andern Herren Churfürſten deſto leichter bemeiſtert/ einer nach dem andern übern Hauffen geworffen/ und endlichen das koſtbare Gebäude und heilſame Verfaſſung des gantzen Römiſchen Reichs unſchwer vollends darnieder geriſſen/ und daſſelbe fremden Nationen zur Ausbeute zertheilet und getrennet werden könte/ wolte aber iemand vermeinen/ es wäre bey Churfürſtlicher Durchlauchtigkeit zu Sachſen/ der caſus extremæ neceſſitatis & vis majoris noch zur Zeit ſo groß nicht verhanden/ daß ſie bey Käyſerlicher Majeſtät zu etwas Conſervation dero eigenen Eſtaats ſammt Land und Leuten um eine verträgliche Vermittelung mit dem Feinde zu verſuchen/ anhalten könten/ oder Urſache darzu hätten/ ſo muß derſelbe entweder des jämmerlichen verwüſteten elenden Zuſtandes im Lande/ da auf etliche ſiebenzig verbrannte und verwüſtete Städte/ ſamt daran ſtoſſenden noch weit mehr verödeten Schlöſſern und Dörffern ſind/ nicht recht kundig ſeyn/ auch daß der Feind das gröſte Theil dieſer Lande bereits in ſeiner Macht und Gewalt habe/ das übrige wenige/ ſo zu Erhaltung eines ſo hohen Potentaten/ ſamt ſeiner ſo anſehnlichen Fürſtlichen Familia, lange nicht zureichet/ unſchwer vollends wegreiſſen kan/ ſo gründlichen nicht wiſſen/ ſonſten er gewißlichen mitleidentlicher davon judiciren würde. Er erwege aber nur die tägliche/ ja ſtündliche von allen Orten einlangende ſchwere betrübte Landes-Klagen/ er behertzige der Churfürſtlichen Frau Gemahlin/ löblichen Printzen/ auswärtiger Fürſtlicher Wittiben/ der gantzen Chur- und Fürſtlichen Hofſtadt/ aller Collegien von Geiſtlichen und Weltlichen/ vom höchſten bis zum niedrigſten groſſen Mangel und ſtetiges Lamentiren/ wegen ihres gebührenden Unterhalts und Abgangs an allen neceſſariis, er betrachte wohl aller derer in Churfürſtlichen Guarniſonen liegenden Soldaten äuſerſt klagende Mängel/ denen bey ietzigem und beſorglich künfftigem übelern Zuſtande ie länger ie weniger wird können gereichet/ gerathen noch geholffen werden: Und daß gleichwohl des gantzen Landes Verluſt/ ſamt Churfürſtlicher löblicher Herrſchafft hoher Reputation, Unterhalt und Wohlſtand alleine noch auf ſolchen wenigen Orten beruhet/ ſo wird er den Caſum extremæ neceſſitatis ohne Zweiffel beſſer erfahren und einräumen/ oder doch von tauſenden gegen einen unfeilbar überzeuget/ ſolches erkannt und nachgegeben werden müſſen. Es möchte auch einer fürwenden/ was doch vor eine Vermittelung gegen Käyſerliche

Majeſtät zu Conſervation der Churfürſtlichen Lande vorgeſchlagen werden wolte/ weil alle Armiſtitia und alle Neutralitäten im Reiche verbothen?

Dieſer wolte ſich ſo wohl aus den beſchriebenen Rechten/ die oben allegiret worden/ als auch vornemlich aus dem neulichſt Anno 1641. zu Regenſpurg publicirten Reichs-Abſchiede recht erſehen und informiren/ ſo wird er gewiß befinden/ daß nicht dieſe und dergleichen Conſervations-Mittel ohne Unterſchied abgeſtellet und verboten/ ſondern nur diejenigen darinnen abgethan und verrichtet ſeyn/ welche ohne Noth/ auch ohne Käyſerlicher Majeſtät Vorbewuſt und Genehmhaltung geſchloſſen worden/ die da auch ich weder zu rathen noch zu billigen begehre. Hingegen folget aus gedachtem Reichs-Abſchiede unwiderſprechlich/ daß ſolche Mittel/ die da 1. urgente neceſſitate publica 2. majoris mali evitandi gratia, und 3. cum præſcitu Imperatoris, das iſt/ welche 1. aus erheiſchender hoher Landes-Herrſchafft und Eſtaats/ auch aller Guarniſon äuſſerſter Nothdurfft/ 2. um gröſſer Unglück nicht alleine dieſen Landen/ ſondern auch dem gantzen Römiſchen Reich zu vermeiden/ und 3. mit Käyſerlicher Majeſtät Vorbewuſt und Genehmhaltung eingegangen unverneinlich ohne Beſchuldigung des geringſten Abſprungs/ Trennung oder Contravention von Käyſerlicher Majeſtät in alle Wege füglich können und mögen eingegangen und angenommen werden/ wie die im jüngſten Reichs-Abſchiede angezogene Præjudicia uud Exempla klar bezeugen. Denn in dieſen Fällen muß ſo wohl von Käyſerlicher Majeſtät als von Churfürſtlicher Durchlauchtigkeit Seiten/ das von allen Chriſten und Völckern/ ja von den weiſen Heyden ſelbſt approbirte höchſte Geſetz: Salus populi ſuprema lex eſto, in Acht genommen und practiciret werden. Will man aber etwan lieber einen Vorſchlag gegebener würcklicher Præjudiz und deutlicher Exempel/ die öffters mehr als Reguln angeſehen werden/ fordern oder wiſſen/ ſo begehre ich weder des Herrn Churfürſtens zu Brandenburg/ als eines jungen Regenten/ noch der Hertzoge zu Braunſchweig-Lüneburg getroffene Vermittelung/ welche doch beyderſeits nicht gantz auſſer Conſideration ſeyn/ noch auch aller andern Evangeliſcher und Catholiſcher Reichs-Fürſten/ Grafen und Herren Bezeugung/ dadurch ſie doch aus ihrer Devotion nicht treten/ noch von Käyſerlicher Majeſtät abſpringen/ wnnn ihnen der Feind auf den Hals kommt/ ſo genau nicht anzuführen/ gegen welche gleichwohl ein Reichs-Churfürſt nicht geringer/ und deterioris Conditionis geachtet werden kan; Sondern ich will viel lieber des in gleichmäßigen ietzigen betrübten Zeiten regierenden Herren Churfürſten in Bäyern bishero erwieſene unkadelhafftige Comportirung und Exempel vor Augen ſtellen/ welcher ein alter Regente/ und nicht weniger/ als Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Sachſen/ würcklicher Reichs-Churfürſt iſt/ der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät mit ebenmäßiger Lehens-Pflicht/ ja noch mit ſtärckerer/ weil die Catholiſchen Stände viel härtere Pflicht abzulegen pflegen/ ingleichen dem Churfürſtlichen Collegio und Römiſchen Reiche durch die angenommene und ebenmäßig beſchworne Verein/ wie auch zu des Prager Friedens-Schluſſes Manutenenz und Execution gleichmäßig obligiret/ und hierüber noch Käyſerlicher Majeſtät mit naher Bluts-Freundſchafft und Religions-Verwandniß zugethan iſt/ auch welches das gröſſeſte/ einen groſſen Antheil der Pfältziſchen Lande beſitzet/ darüber der Krieg/ zumahlen von Franckreich meiſtentheils wider das Römiſche Reich vorgenommen/ und neben den Schweden noch geführet wird/ da doch Ihre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Sachſen nicht ein Dorff oder Bauern-Haus einiges Orts ihrer Lande von fremden in Anſpruch haben/ deßwegen einiges Schwerdt gezucket/ ich will geſchweigen/ Krieg wider ſie mag angeſtellet/ noch geführet werden; Dennoch hat bishero Chur-Bäyern alle Dinge dermaſſen glimpflich und klüglich guberniret und vermittelt/ daß ſie ihr den Frantzöſiſchen Krieg gar nicht eigen gemacht/ anders würden die Frantzöſiſchen Völcker aus denen nahe an der Unter-Pfaltz gräntzenden und innen habenden Elſaßer Landen/ ja ſo leicht und viel eher/ als die Schweden aus Pommern/ und Marck Brandenburg in Laußnitzer Marggrafthümer/ Thüringiſcher und Meißniſcher Lande/ oder der Frantzöſiſche Feld-Marſchall Guobrian hierein zu rücken/ und dieſelben zu bemeiſtern bishero Gelegenheit genugſam gehabt haben. Und verbleiben dennoch Chur-Bäyern an einem Theil in Käyſerlicher Majeſtät und des Reichs treuen Devotion/ ohne Trennung und Abſprung von Käyſerlicher Majeſtät oder dem Reiche/ ſchicken ihre Völcker zu der Reichs-Armada, und laſſen dem Römiſchen Reich damit ihre Dienſte nach Möglichkeit leiſten/ werden darneben von Seiten Franckreich/ als von einem offenen Reichs-Feinde ſo gar feindlich und hefftig nicht tractiret/ ſondern conſerviren ihre Lande und Leute zu ihrem ſtetigen groſſen Nutzen/ und zu der Unterthanen Aufnehmen und Beſten. Aus welchem Exempel denn in allen Terminis und Qualitäten Sonnenklar erſcheinet/ daß ein Reichs-Churfürſt ſich von Käyſerlicher Majeſtät gantz und gar nicht trennet noch abtritt/ wenn er durch etwas Beſänfftigung des

Feindes, in manglenden Kräfften und andern Succurſes, gleich auf Conſervation ſeiner Lande und Leute, auch eigenen Eſtaats und unentbehrlichen Unterhalts bedacht iſt; Weil man aber auf ſolche Exempel auch nicht trauen, ſondern den allerſicherſten Weg darinnen gehen muß, ſo repræſentire man doch Käyſerl. Majeſtät einſten, wo möglich, durch eine Abſchickung, oder doch in ausführlichen Schreiben (wiewohl alle Umſtände ſchrifftlich zu erzehlen faſt unmöglich) den äuſſerſten Zuſtand dieſer ruinirten, vom Feinde gröſten Theils bereits occupirten, theils in ebenmäßiger Gefahr beruhenden Lande, wie auch den groſſen Mangel der Churfürſtlichen Herrſchafft und gantzen Hoffſtadt, weiter die höchſte äuſſerſte Gefahr aller Guarniſonen im Lande, wegen bedürffenden Unterhalts, oder daraus beſorgenden Meutenation und höchſten Unglücks, auch endlich das grauſame Lamentiren und Klagen der armen Unterthanen und treuen Diener vom höchſten bis zum kleineſten; Weil man ſich ſonſt am Käyſerlichen Hofe noch wohl groſſe Schätze, davon man Armaden werben und richten, auch dem Lande leichte wieder aufhelffen könne, einbilden mag, man bitte darneben um eilfertigen Succurs, zu Abtreibung des Feindes und Recuperirung Leipzig, an Volck und Proviant, ohne welchen der Succurs im Lande nicht wird leben können, wie nicht weniger um Geld-Hülffe vor die ſämtlichen Guarniſonen, ohne welche dieſelben zur Meutenation gedeyen möchten, oder man communicire mit Jhrer Käyſerlichen Majeſtät ob der Vergönſtigung einer leidlichen Vermittelung mit dem Feinde, iedoch ohne Abtritt von Käyſerlicher Devotion, gleich andern Reichs-Fürſten thun, und dennoch devot bleiben; Weil es gleichwohl, nach längerm Auſſenbleiben, des ſo viel und offt vertröſteten Succurſes und Rettung der vom Feinden occupirten Oerter, bey dem lieben GOtt im Himmel, der löblichen Poſterität und der erbaren Welt zu verantworten ſchwer ſeyn wolte, daß ſo viel hundert tauſend ehrliche, treue Leute und Unterthanen dieſer Lande von allerhand hohes und niedriges Standes Perſonen dem Feinde ie länger ie mehr mit Gefahr Ehre, Haab und Gut, ja Leib und Lebens gäntzlich preiß und in die Rappuſe zu geben, das Land alles Verraths zu entblöſſen, der Churfürſtlichen Herrſchafft ihren Fürſtlichen Unterhalt zu entziehen, und zuletzt noch wohl in unauslöſchlichen Schimpff vom Feinde geſetzet zu werden, nachſehen ſolte, in ſonderbarer Erwegung, daß zumahl heutiges Tages keine Feſtung ſo ſtarck und verwahret, die da durch die hochgeſtiegene Krieges-Gewalt, aus GOttes Verhängniß nicht könte erobert und bemeiſtert werden, wie die Exempla und Erfahrung mehr als zu viel bishero bezeuget haben, und nunmehro recht heiſſet: Tunc tua res agitur, paries cum proximus ardet. Man erinnere die Fortſtellung der Haupt-Friedens-Tractaten, und daß man bey denſelben zu begehrten Oertern möge einſchlagen, ehe das Römiſche Reich vollends mit Ständen und Unterthanen zu Boden gedrucket, und in der Kriegs-Flamme verzehret werde, wie unlängſt die Catholiſchen Herren Churfürſten in einem ausführlichen Schreiben dergleichen Anregung auch gethan haben.

Gleichwie ich aber nun mein unpaſſionirtes Votum aus keinem Fürwitz, ſondern aus unterthänigſter ſchuldigſter Treue gegen die Churfürſtliche löbliche gnädigſte Herrſchafft und deren Poſterität, auch gegen Land und Leute, zu deren Wohlfahrt und Achtnehmung, mich meine abgelegte ſchwere Pflicht, ſtrenge Beſtallung und Inſtruction hoch vinculiret und verbindet, auch zu mehrerer Erklährung und Erläuterung meines vorhero in dieſem paſſu ertheilten Bedenckens angeſehen iſt; Alſo will ich es alles zu mehr verſtändiger geiſt- und weltlichen Cenſur und Nachdencken zu untergeben anheim geſtellet, und darum ſelbſt gebeten haben, damit man an einem Theile nicht darfür halte, ob hätte ich es aus meinem eigenen Gehirn oder Opinion geſponnen, da doch ein ſolches von allen allegirten und andern gar fürnehmen, auch Catholiſchen Autorn, welche dem Römiſchen Käyſer zu Nachtheil uud Abbruch nichts einzuräumen oder zu vergeben pflegen, lange zuvor, ehe ich auf dieſe Welt gebohren, deduciret und ausgeführet iſt worden, andern Theils, daß ich von mir nicht gerne eine Singularität oder Opiniatreté, die von keinem Menſchen zu loben iſt, hierinn wolte erſcheinen laſſen. Und endlich, weil mir wohl wiſſend, daß ein groſſer Potentat auf eines Menſchen Bedencken alleine, er ſey ſo weiſe und verſtändig als er wolle, deſſen ich mich doch nicht rühme, ſeinen Eſtaat nicht fundiren und richten, auch keiner dergleichen begehren, und auf ſeine Hörner oder Verantwortung alleine zu nehmen ſich unterſtehen ſoll: Verſtehe ich mich gleichwohl darneben nicht, daß ſolche meine wohlgemeinte Gedancken von Unpaſſionirten gäntzlich ſolten verworffen werden, auf welchen unverhofften Fall doch ich meine ſchwere Pflicht und Gewiſſen vor GOtt im Himmel, der löblichen Herrſchafft und Poſterität, auch Landen und Leuten, ja der gantzen Welt hiermit ſemel pro ſemper in dieſer höchſt gefährlichen Krieges- Landes- und Eſtaats-Sache ſo viel mehr will gerettet und ſalviret haben, auch an allem weiter erfolgenden Unheil unſchuldig ſeyn und gelaſſen werden; Weil aller Weltweiſen verſtändigen Leute Meynung nach, derjenige vor einen ſchädlichen Rath zu achten, welcher in ſolchen gefährlichen Landes- und Eſtaats-Zeiten die Nothdurfft nicht entdecken, noch offenhertzig von ſich ſagen thut. Zu deſſen Entledigung ich dieſes mein getreues Votum hiermit beſchlieſſen, und einen gedeylichen Austrag dieſes hochwichtigen Werckes vor Herrſchafft und Unterthanen von Hertzen förderlichſt wünſchen thue. Signatum den - - Decembr. Anno 1642.

LIX.

Bedencken, ſo Ertz-Biſchoff Auguſto zu Magdeburg über nachfolgende Fragen zugeſtellet worden: I. Ob die Evangeliſchen Chur-Fürſten und Stände im Heiligen Römiſchen Reiche, ohnbeſchadet ihrer Pflicht und der Reichs-Fundamental-Geſetze, mit der Cron Schweden einen beſtändigen Frieden ſchlieſſen können? II. Ob dieſelbe vi Juris Epiſcopalis gehalten, die Catholiſche Religion in ihren, und denen von ihnen occupirten Landen, wieder einführen zu laſſen? Und was deme mehr anhängig, de Anno 1643.

I.

Ob mit der Cron Schweden von den Evangeliſchen Chur-Fürſten und Ständen des Heil. Römiſchen Reichs, unbeſchadet ihrer Pflicht und der Reichs-Fundamental-Geſetze, abſonderlich der Pragiſchen Pacification, ein beſtändiger Friede und Vergleich zu treffen?

Rationes dubitandi.

Die Pflicht damit ſie der Römiſchen Kayſerlichen Majeſtät und dem Reiche verwandt ſeyn, erfordert, Ihrer Majeſtät wider alle derſelben und des Reichs Feinden treulich beyzuſtehen.

Weil nun die Schwediſche Intention dahin klärlich ausgebrochen, daß derſelbe unter der Direction der vier Obern-Cräyße, deren er ſich auch beym Ober- und Nieder-Sächſiſchen angemaſſet, eine Schwediſche Monarchie im Römiſchen Reiche zu ſtabiliren, Chur-Fürſten und Stände, und zwar mit einer ſervilen Manier, als ihr gehuldigter und ordentlich inthroniſirter Kayſer, zu commandiren und ſie zu convociren ſich unterſtanden, auch Chur-Fürſtenthümer und Lande vom Römiſchen Reiche ab- und an die Cron Schweden zu bringen intendirt, die ſie auch ea intentione dem Reiche mit gewaltſamer Hand allbereit entzogen und noch vorenthalten. Über das auch noch das Heil. Römiſche Reich auf eine unerſchwingliche Summa Geldes, zu Bezahlung ihrer Soldateſca, treiben und ſchätzen wollen, da ſie doch daſſelbe allbereit mit Raub, Nahm und Verbrand, auf den äuſerſten Grad enerviret, ſie auch ſo wenig zu der Cron, als ihrer Soldateſca Befriedigung verbunden, ſintemahl es ein bellum ſociale geweſen, den ein ieder billich auf ſeine Koſten führen ſollen. Dahero auch der Pragiſche Frieden abſonderlich wider die Schweden, erfordert dieſelben von dem Reichs-Boden zu ſchaffen, auch die Waffen nicht eher niederzulegen, bis alle von den fremden Gewalten innhabende feſte Plätze recuperiret und wieder zum Reich gebracht. So wird es auch zu neuem Mißverſtändniß, Zergliederung und groſſem Mißtrauen zwiſchen Kayſerlicher Majeſtät und den Ständen des Reichs gedeyen, an deren Einträchtigkeit doch dem Reich mehr, als an auswärtiger Freundſchafft gelegen, auch den Evangeliſchen für einen groſſen Abfall und Unbeſtändigkeit zugerechnet werden, und würde doch dem Schweden, als einem reconciliirten Feinde, nicht auf den Grund zu trauen ſeyn, und alſo die Evangeliſchen Stände gleichſam zwiſchen Thür und Angel ſtecken, als die ſich zu keinem Theile etwas gutes zu verſehen, deßwegen auch dieſer unausbleibliche Erfolg zu beſorgen, daß ſie beyder Theile Raub ſeyn, und keiner Beſtändigung ſich nie zu getröſten haben würden.

So kan auch die Cron Schweden, wegen der Alliance mit Franckreich, vor ſich zu keiner beſtändigen Pacification ſchreiten, würde alſo dieſelbe auch mit darein ziehen wollen, welches den Reichs-Ständen ſo viel bedencklicher, ſo viel der Abfall von Kayſerlicher Majeſtät dißfalls gröſſer und unverantwortlicher. Auch würde der Friede von der Cron Schweden, als der parti triumphanti, nicht allein mit groſſem Gelde, ſondern auch mit Hingebung Land und Leute, müſſen erkaufft werden, allermaſſen ein ſolcher groſſer Recompens ſchon zu Franckfurt Anno 1634. gefordert, wie viel mehr würde anietzo darauf beſtanden werden, dergleichen aber zu vergeben und zu bewilligen, ruhete nicht in der Evangeliſchen Stände Kräfften und Mächten. Dahero denn ein ſolcher Particular-Friede der Evangeliſchen Fürſten und Stände mit der Cron Schweden nicht allein wider die Fundamental-Geſetze und unbewegliche Grund-Feſten des Heil. Römiſchen Reichs, Pflicht und Gewiſſen läufft, beſondern auch an ſich gantz ungereimt, und alſo keines weges practicable erſcheinen und vorkommen will.

Rationes decidendi.

Ob nun wohl dieſe entgegen ſtehende Hinderungen ſehr ſchwer, wichtig, und von ſehr hoher Conſideration, iedennoch wenn man hergegen etwas tieffer in die Sache ſehen/ und der urſprünglichen Urſache des Krieges mit der Cron Schweden, wie nöthig und billig/ recht gründlich nachtrachten wird/ ſo werden ſich zween Haupt-Qvellen deſſelben hervor thun, als an einem Orte die Beleidigung/ ſo Käyſerliche Majeſtät dem König in Schweden zugefügt/ indem er ſeinem Feinde dem König in Polen wider Ihro aſſiſtiret/ denſelbigen einen anſehnlichen Zuſatz und Hülffe an Volck geſchickt/ ihn unverwarnter Sache ohne einige Denunciation und Abſagung überzogen/ und ſich dergeſtalt/ ohne einige gehabte Urſache/ mit Feindſeeligkeit zu ihm genöthiget/ wie ſolches von Ihrer Königlichen Majeſtät, als ſie zuerſt ihren Fuß auf den Reichs-Boden geſetzt/ mit mehrerm den Ständen des Reichs zu erkennen gegeben worden. Denn und vors andere iſt der glorſeeligſte König ſeinen bedrängten Freunden und Glaubens-Genoſſen zu Hülffe/ Troſt und Rettung erſchienen/ hat ſolche auch auf Anruffen mit der That geleiſtet/ vor dieſelbe ſein Königlich Blut geſtürtzet/ und das Leben vor ihre Wohlfahrt tapffer und mit einem freudigen Helden-Muth eingebüßet. Soll darauf ferner mit Grund und Beſtand der Warheit von der Sache geredt werden/ wie wir darzu von GOttes Gewiſſens und Chriſtenthums wegen verbunden/ ſo iſt unwiderſprechlich/ daß Käyſerliche Majeſtät ja ſo hoch und durch die Käyſerliche Capitulation viel härter und genauer an die Leges fundamentales verbunden ſind/ als andere Reichs-Stände/ daß alſo vermöge derſelben und dero beſchwornen Capitulation/ Ihrer Majeſtät nicht zugeſtanden/ ohne Rath und einhelligen Schluß der Reichs-Stände/ bevorab der ſieben Churfürſten/ vom Krieg oder Frieden zu diſponiren/ zugeſchweigen mit der That in fremde Kriege zwiſchen Polen und Schweden ſich zu miſchen/ und dadurch ein neues Feuer im Heil. Römiſchen Reiche zu inflammiren/ da das vorige noch nicht gelöſchet/ ſondern noch ſtets in der Aſche glimmet/ welches gleicher Geſtalt nicht aus des Reichs/ ſondern Ihrer Käyſerlichen Majeſtät privat-Sache/ über den Majeſtät-Brieff der Cron Böhmen/ und der Religions-Drangſal ſelbiger Orten exordiiret und entſtanden. Am andern Theil haben die Evangeliſchen Chur-Fürſten und Stände die Cron Schweden nicht etwa aus Vorwitz oder andern unziemenden Begierden/ iemanden dadurch des Seinen zu entſetzen/ Unruhe und Krieg zu erregen/ ſondern ſich vor unrechtmäſſiger Gewalt/ bey dem Ihren zu behalten/ um Hülffe und Aſſiſtenz angeruffen/ und zwar zu der Zeit/ da die vornehmſten Evangeliſchen Stände nicht etwa von auswärtigen Feinden und fremden Völckern/ ſondern von ihrem Käyſer und Herren mit Heers-Krafft überzogen und angegriffen worden, theils als die Hertzoge von Mecklenburg/ Marggraf Chriſtian Wilhelm von Brandenburg/ die Marggrafen zu Baden/ waren allbereit mit der That ihrer Fürſtenthum Stiffter/ Lande und Leute privirt/ Chur-Brandenburg und andern mehr dergleichen gedrohet/ der Churfürſt zu Sachſen/ unerwogen/ wie hoch ſich derſelbe um den Käyſerlichen Scepter und Cron verdienet/ und das Haus Oeſterreich auf ſeinem Thron erhalten/ ſolte der Stiffter entwehret/ und ihm dieſelbe mit Heers-Krafft abgedrungen werden/ daß ſie alſo in dieſer Noth und Vergewaltigung die von GOtt geſchickte und an die Hand gebothene Mittel/ wie geringe/ veracht und unanſehnlich auch dieſelbe gegen die groſſe Käyſerliche Macht waren/ zu ergreiffen und an die Hand zu nehmen/ euſſerſt genothſacht waren/ darob denn gleichwohl die gantze erbare Welt erkennen und bekennen muß/ daß ob es wohl ein bellum ſociale geweſen/ deſſen die Cron Schweden keinen Schaden/ ſondern in viel Wege groſſen Nutzen empfunden/ dennoch die Evangeliſchen Stände/ ſo das mahl von Gott durch dis Mittel der Schwediſchen getreuen Aſſiſtenz und Bey-Hülffe aus der vor Augen ſchwebenden Seelen-Bedrängniß und Servitut geriſſen/ GOtt und der Cron Schweden zu ſchuldiger Danckbarkeit höchlich devinciret und verbunden ſeyn und bleiben. Daß nun Käyſerliche Majeſtät/ welche durch ihre Aſſiſtenten nechſt GOtt ihrer Intention damahls fruſtriret worden/ der Cron Schweden deßwegen mit ſonderbaren Gratialen entgegen gehen/ und ſie oder ihre Soldateſca an ſtatt und von wegen der Evangeliſchen Stände danckbarlich renunciiren/ contentiren und befriedigen ſolte/ iſt aller menſchlichen Vernunfft entgegen und zuwider. Das aber der Cron Schweden bey den glücklichen Succeſſen und von GOtt geſegneten Waffen der Muth geſtiegen/ und die Begierden zu fremden Land und Leuten gewachſen/ ſolches iſt leider! der gemeine Lauff und Brauch/ dadurch die Königreiche der Welt/ aus Göttlichem Verhängniß/ ab- und zugenommen/ daher jener Philoſophus zu ſagen ſich nicht entblödet: die Königreiche wären groſſe Vergewaltigungen/ und jener See-Räuber ſagte unerſchrocken zum Alexandro Magno: Weil ich mit einem eintzigen Schifflein meine Fortun zur See ſuche/ werde ich ein Pirat geſcholten/ du aber/ weil du mit einer mächtigen Armada und Kriegs-Heer Gewalt übeſt/ wirſt ein König genannt. Solche extraordinari-Affecten und Begierden werden zwar dadurch nicht approbiret noch gut geheißen/ es werden auch des Reichs-Cantzlers Attentata hiermit keines weges gebilliget/ ja es wird vielmehr allerdings davor gehalten/ daß GOtt/ der ins verborgene ſiehet, und Hertzen und Nieren prüfet, die Alteration der Königlichen Schwediſchen Intentionen und Gedancken/ die ſich zuletzt ziemlich blicken lieſſen/ lange zuvor und weit beſſer/ als die Menſchen geſehen und erkannt/ und ihn derowegen/ weil dieſelben ſeinem Willen nicht gemäß/ ehe er ſolche zur Perfection bringen können/ in des Todes Staub geleget/ und ihn/ wiewohl ſiegend/ ſterben laſſen. Es iſt auch nicht zu glauben/ daß es etwa zufälliger Weiſe und ohngefehr geſchehen/ daß der Reichs-Cantzler ſelbſt in cauſa & culpa war/ wie diejenigen Häupter/ ſo darbey geweſen/ am beſten wiſſen/ daß Regenſpurg nicht entſetzt/ und die Schlacht vor Nördlingen verlohren/ alle ſeine hohe Impreſſionen und gemachte Anſchläge zu Franckfurt am Mäyn in der beſten Handlung ſamt ſeinem Conſilio formato, dadurch er das Heil. Römiſche Reich in eine neue Form zu gieſſen/ und daſſelbe ſub umbra eines Schwediſchen unerzogenen Fräuleins zu beherrſchen præſumptuoſe ihm einbildete/ uno momento zerſchlagen und vernichtet wurden/ alſo daß in wenig Stunden der gantze Convent endlich und alle Conſulenten cum timore & tremore auf ein gut ausreißen bedacht waren/ und ein ieder einen Winckel ſuchte/ darein er ſich verbergen möchte.

So wenig werden auch andere unbillige und dem Römiſchen Reiche nachtheilige Poſtulata approbiret und gut geheiſſen/ ſondern wäre vielmehr zu wünſchen/ daß man ſich dißfals einer beſſern Moderation gebrauchet/ und einen ſolchen Riß in der Evangeliſchen Chriſtenheit nicht veranlaſſet hätte. Auch wird nicht vermeinet/ daß Chur-Fürſten und Stände des Reichs nicht ſolten hohe Impulſiven und bewegende Urſachen gehabt haben/ auf alle Mittel einer förderlichſten Pacification und Vereinbahrung mit dem Haupt und den Gliedern zu gedencken/ und derſelben nachzutrachten, daß auch das bellum ſociale Suecicum in ſolcher Bündlichkeit und Verfaſſung nicht geſtanden dieſes zu verhindern. Allein aus dem allen folget darum noch bey weiten nicht/ daß eo ipſo das obligo, ſo die Evangeliſche Stände an die Cron Schweden haben/ aufgehoben und abgethan ſey/ inſonderheit weil GOttes Gebot/ Wort und Willen der Einigkeit des Glaubens und Chriſtlicher Liebe/ ſo wenig den Politiſchen vernünfftigen Rechten/ auch der Erbar- und Billigkeit gemäß/ und ehrlich ſcheinet/ daß wenn der eine belli Socius ſeine vermeinte Intention und Befriedigung durch gütliche Handlung erlanget zu haben gedenckt/ daß er den andern Socium, dem dergleichen Satisfaction noch nicht wiederfahren/ zu Hinlegung der Waffen/ oder zu Acceptirung gleichmäßiger Conditionen/ obgleich rationis, Status & qualitatis diſparitas manifeſtiſſima, durch Schärffe des Schwerdts zu zwingen/ einander dieſer Urſache wegen die Schwerdter in Leib zu ſtoſſen/ und einen blutigen/gefährlichen und ſorglichen Krieg gegen einander anzufahen/ Fug/ Recht und Macht haben ſolte. Maßen denn ſolches an die Herren Theologen/ ſo wohl an die Herren Juriſten und Politicos zu gründlicher Ausführung und Deciſion, nach Göttlichen und Weltlichen/ der Natur und aller Völcker Rechten/ pro Conſcientia & Juſtitia remittiret wird/ allem Vermuthen und Anſehen nach/ werden ſich ſolche durchdringende Motiven ereignen/ welche die Güte mehr/ als die blutige Waffen/und zwar dermaſſen ſtringiren und rathen werden/ daß der Pragiſche Friede zumahl alle vorige löbliche Reichs-Conſtitutiones und Verfaſſungen bey dieſem innerlichen Kriege mehr denn allzuweit aus Augen geſetzt/ auch in terminis quæſtionis nichts diſponiren/ und daher ad non expreſſa & non cogitata nicht zu extendiren, und alſo dieſer Meynung zuwider nichts ſtatuiren und ordnen/ auch wider das/ ſo bis anhero mit der Feder und dem Schwerdt hefftig diſputiret/ und von den Paciſcenten in contrarium adduciret oder beygebracht werden mögen/ weniger denn nichts vortragen und Relevirung vermögen können/ alles deſſen auch/ was ſo wohl an Catholiſcher als Evangeliſcher Seiten wider den Pragiſchen Frieden excipiret/und in offenen Druck ausgelaſſen/ inſonderheit da Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Sachſen die Macht/ wegen geſamter Evangeliſchen Stände und Confœderirten/ ohne deren Bewuſt und Vollmacht zu tractiren/ und zumahl einen ſolchen Schluß zu machen/ darob ſie einander ſelbſt in die Haare fallen/ ſich maſſacriren/ metzgen und würgen ſolten ſo wenig/ als die merita zum Theil nicht geſtanden/ die Acceptatio auch von den wenigſten/ und zwar von denſelben vi & metu extorta, von vielen aber unter den Acceptanten doch nicht pure geſchehen. Inſonderheit daß expreſſe wider GOtt und ſein Wort darinn concludiret/ ſolches auch von den Paciſcenten ſelbſt in dem Reſpect gehalten/ daß ſuper futuris præjudiciis & conſequentiis im Schluß feyerlich bedungen worden/ und was deſſen mehr/ allerdings geſchwiegen. Allein ab eventu zu judiciren/ welches zu Beſtätigung des Göttlichen Willens und Wohlgefallens/ nechſt dem geoffenbahrten Wort ein firmiſſimum argumentum iſt/ ſo hat ja die leidige Erfahrung her ſieder Anno 1635. genugſam zu Tage geſtellet/ und zeugen davon vor aller Welt die rudera der verheerten/ zerſtörten und eingeäſcherten Schlöſſer/ Städte/ Flecken und Dörffer der Evangeliſchen Lande/ und inſonderheit der Chur-Sachſen/ daß es zuvor nie ſo übel, als her ſieder darinn hergangen/ daß auch von dem Tage an/ kein Glück/ Sieg noch Gedeyen ſich hervor thun noch blicken laſſen wollen/ ſondern durch alle gebrauchte und zur Hand genommene Mittel nur übel ärger gemacht worden iſt.

Wer GOtt und ſeine Direction von menſchlichen Actionen nicht gar ausſchleuſt/ und davor hält/ er habe mit Krieg und Frieden nichts zu ſchaffen/ ſondern ſelches werde allein durch menſchlichen Witz/ Verſtand und Tapfferkeit geführet/ und begebe ſich alſo contingenter aus dieſer oder jener Urſache und Verwahrloſung/ oder geſchehe ſonſten ex ſingulari fato, und ſey ein Unglück/ wie die Welt darvon redet/ ſo hier nechſt zu beſſern/ als deſſen Reparatur in bloſſen menſchlichen Kräfften beſtehe/ wer dergeſtalt/ ſage ich/ nicht gantz entfremdet iſt von GOtt/ der wird zu erkennen und bekennen gezwungen ſeyn/ daß GOtt an einem ſolchen Frieden keinen Gefallen habe/ es mag gleich von Menſchen ſo gut gemeynt ſeyn/ als es immer wolle/ daß auch GOtt keinen Gefallen daran haben könne, wird aus Erörterung nachſtehender Frage ſich mit mehrern klärlich ergeben; Iſt derowegen billig dahin zu ſchlieſſen/ daß bey der Pragiſchen Pacification ſo wohl an Evangeliſcher Seiten/ mit Zuthun und Vorbewuſt aller Intereſſenten gehandelt und geſchloſſen werden ſollen/ maſſen es am Catholiſchen Theil weißlich und wohlbedächtlich/ ja mit ſolcher Cautel und Vorſichtigkeit geſchehen iſt/ daß nicht allein in des Römiſchen-Käyſers/ des Pabſts/ des Königs in Spanien und aller Catholiſchen Chur-Fürſten nnd Stände geheimen Rathſtuben/ beſondern auch in allen Jeſuiter-Collegiis, und bey andern Orden darüber conſultiret/ und die Conſilia zuſammen getragen worden/ welches dißeits ſo wohl als jenſeits in der geraumen Zeit währender Tractaten/ auch geſchehen/ und mit denjenigen/ quorum maxime intereſt, conferiret/ und ihr Gutachten darüber eingeholet werden können/ oder da man ſich ja darinnen præcipitirt/ daß man doch hernach und ex poſt facto noch mit den Intereſſirten und belli Sociis durch gütliche und ſchiedliche Mittel gehandelt/ und nicht die Schwerdter alſobald umgewendet/ und wider ſeine Glaubens-Genoſſen/ die zuvor eine gerechte Sache mit einander verfochten/ gewendet/ und gleichſam in propria viſcera ſæviret hätte/ oder da man ſich auch hierinnen zu weit einleiten und überwegen laſſen/ daß man ſich doch den unglücklichen Succeſs, die verlohrne unterſchiedene Schlachten/ die geſchwinde Reformationes in Schleſien/ die üblen Proceduren im Lande/ abſonderlich die Königlichen Dänemärckiſchen und andere treu-wohlgemeinte Monita, zu beſſern Gedancken und gütlichen Compoſitions-Mitteln hätte bewegen laſſen/ da auch dieſes noch nicht genung/ daß man doch/ ob der Käyſerlichen categoriſchen runden Erklärung/ ſo Ihro Majeſtät den geiſtlichen Churfürſten über das Friedens-Werck ertheilet/ ſich der wahren Beſchaffenheit/ recht informirte und zu Hertzen faſte/ daß nehmlich Ihro Majeſtät/ ohne der Cron Spanien Bewilligung/ keinen Frieden ſchlieſſen könne/ und aber der König in Spanien ſich gantz nicht darzu verſtehen wolte/ damit denn genugſam klärlich und offenbahrlich angezeiget/ warum es zu thun iſt/ daß nehmlich das Heil. Römiſche Reich und zumahl die Evangeliſchen/ über welche die Wetter und Krieges-Fluthen am geſtrengeſten gangen/ um des Königs in Spanien ſeiner Sache willen/ und demſelben eine Diverſion und Lufft zu machen halber/ in ſteter Unruhe ſchweben/ und ſich um fremder Sache willen zu Grund und Boden richten laſſen muß. Weil es demnach den Evangeliſchen/ welchen moles belli auf dem Halſe liegt/ viel zu ſchwer und allzulange zu warten ſeyn wird/ daß ein allgemeiner Reichs-Frieden mit allen Intereſſirten geſchloſſen werde; Denn ſie ſich/ ehe und bevor dieſes alles geſchicht/ ihres gäntzlichen Unterganges zu beſorgen und denſelben gleichſam vor Augen haben/ GOtt aber den bisher geführten Krieg weder ſegnen/ beſeeligen noch benedeyen wollen/ ſondern durch die widrige Fortun ſeinen ungnädigen Mißfallen der gantzen weiten und breiten Welt zu erkennen gegeben. Auch GOttes Wort/ der Natur und aller Völcker Rechte/ die beſchriebenen Geſetze/ ja das Geſetze in unſern Gliedern/ die Chriſtliche Liebe und Billigkeit/ unſer Nutz und hoher Vortheil/ hergegen das vor der Thüre ruhende/ und ob unſern Häuptern ſchwebende Verderben zu verhüten/ alle mit gantz bewegendlichen/ unhintertreiblichen/ wohlbefeſtigten Gründen darzu einmüthiglichen rathen und anmahnen. So tretet demnach herzu alle/ die ihr den Nahmen JEſu liebet/ rathet und legt geſammte Hand ans Werck/ und cooperiret einhelliglich/ damit die Brüche des Friedens unter den Evangeliſchen Glaubens-Genoſſen geheilet werden/ darob wird GOtt/ Engel und Menſchen Freude und Wonne haben/ der Zorn geſtillet/ und die betrübte/ ächzende und lechzende Chriſtenheit in ihrem groſſen Kummer und Hertzeleid wieder ergetzet/ erqvicket und getröſtet werden/ zumahl mit GOttes ungezweifelter Hülffe und Beyſtand/ ein ſolcher Vergleich mit der Cron Schweden und Mitzugethanen wohl zu treffen/ der nicht wider GOtt/ wider Käyſerliche Majeſtät/ das Heil. Römiſche Reich/ und obliegende Pflicht/ ſondern vielmehr zu des Reichs Wohlfahrt/ Aufnehmen und Nutzen/ Erhaltung Treue/ Glaubens und Einigkeit/ wohlgedeylich gerathen und ausſchlagen/ auch andern zum nachfolgigen Exempel dienen kan. Wird ſo denn die Cron Schweden und Mitzugethane/ über Verhoffen und Zuverſicht/ von ihren Glaubens-Genoſſen/ bis zu einem GOtt verleihenden Univerſal-Frieden/ ſolche Conditiones nicht annehmen und eingehen wollen, die Chriſtlich, billig, handelmäßig, erträglich und unverſchrenckt, ſo ruhet die Schuld auf ihnen, und wird ihnen gegen GOtt und der erbaren Welt die Verantwortung aufgebürdet, und wird ein ieder, ſo ein ſolch gemein nützliges Friedens-Compoſitions- und Redunions-Werck verhindert, hier zeitlich und dort ewig befinden, wie ſchwer es ſey, wider den Stachel zu lecken. GOtt allein die Ehre. Suchet Friede und jaget ihm nach.

II.

Ob daß Jus Epiſcopale dem Juri territoriali ſo genau verbunden und zugethan ſey, auch von demſelben eine ſolche unauflößige Dependenz habe, daß die Evangeliſchen Chur-Fürſten und Stände dannenhero gehalten, dem Römiſchen Käyſer und andern der Päbſtlichen Religion Verwandten, Chur-Fürſten und Ständen des Reichs zu bewilligen und einzuräumen, auch in ſpecie mit ihnen darüber zu paciſciren, in ihren Königreichen, Churfürſtenthümern und Erb-Ländern die Catholiſche oder Päbſtliche Religion einzuführen und die Evangeliſchen Kirchen zu reformiren? Daß von Anbeginn der Welt her das Jus Epiſcopale bey den Patriarchen als Regenten der erſten Welt beſtanden, daß GOtt ſelbſt bey Aufricht- und Verordnung des Iſraelitiſchen Prieſterthums, den Heerführer Moyſen als der Zeit von ihm verordneten weltlichen Ober-Herrn ſeines Volcks, dem Aaroni dergeſtalt vorgeſetzt, daß Moyſes ſein GOtt und er ſein Mund seyn ſolte; Daß auch Moyſes alle Diſpoſition, wegen An- und Aufrichtung der Hütten des Stiffts und des Gottesdienſts von GOtt empfangen, und es hernach bey den Prieſtern, Leviten und gantzem Volck alſo angeordnet, daß auch das Jus Epiſcopale bey den Richtern in Iſrael bis auf die Zeiten der Könige anwährend beſtanden, daß auch die Könige in Juda und Iſrael ſolches exerciret; Auch nach der Babyloniſchen Gefängniß die Oberſten im Volck ſich deſſen angenommen, davon zeugen die Bibliſchen Geſchichte genugſam klärlich, daß es dißfals fernerer Ausführung nicht bedarff, dahero die Evangeliſchen Chur-Fürſten und Stände des Reichs dieſes von GOtt verliehenen Rechtes, ſich allerdings mit gutem Titul denſelben nachfolgig gebrauchen; Daß es auch eine in GOttes Wort und aller Völcker Rechten wohlgegründete Regul ſey, quod quis in alium Juris ſtatuit, ipſe ferat; Daß in dem Paſſauiſchen Vertrage und nach Ausweiſung der Reichs-Conſtitutionen die beyden Religionen, Catholiſch und Lutheriſch, im Reiche zugelaſſen, daß auch die Zeiten ſich begeben müſſen, darinnen der Glaube probiret und durch Verfolgung geübet wird, auf daß durch Abfall ſo wohl die, ſo rechtſchaffen ſeyn, offenbahr werden, wie ein vornehmer Churfürſtlicher Rath ſeine hochlamentirende Lands-Leute mit dieſen Worten getröſtet, ſolches alles läſt man billig in ſeinem hohen Werth, vigor und valor. Es will ſich aber bey weitem daher nicht ſchlieſſen noch ein bündig medium concludendi ergreiffen laſſen; Ergo können und mögen, ſollen und müſſen die Evangeliſche auch geſchehen laſſen, daß die wahre allein ſeeligmachende Lehre abgeſchafft und die Päbſtliche Abgötterey dagegen introduciret werde, ſondern es heiſt allhier recht, qui bene diſtinguit, bene docet. Es beſtehet aber der Unterſcheid kürtzlich und kündlich darinn: Als die Patriarchen, GOtt ergebene Richter und Könige altes Teſtaments, den wahren unverfälſchten Gottesdienſt anrichteten, hergegen die Häyne und Höhen, ſamt andern Abgöttereyen zerſtörten und abthäten, da gab ihnen der Heilige Geiſt das Zeugniß, daß ſie gethan, was GOtt wohlgefallen, von allen andern aber, ſo die Höhen, Häynen und Feld-Altäre aufrichteten, dem Baal opfferten, und Abgötterey ſtiffteten, zeiget die Heil. Göttliche Schrifft, daß ſie gethan, was dem HErrn übel gefiel, darum ſie auch GOtt endlich hefftig geſtrafft und heimgeſucht hat. Dahero der Schluß unhintertreiblich zu machen. Wenn Käyſer, Könige, Chur- und Fürſten die reine allein ſeeligmachende Lehre des Evangelii ausbreiten und in ihren Landen lehren und predigen laſſen, hergegen Abgötterey und falſchen Gottesdienſt abſchaffen, ſo thun ſie, was dem HErrn wohlgefällt, und haben zeitlichen und ewigen Seegen und Belohnung zu gewarten. Wenn ſie aber GOttes Wort verfolgen, ſeine Diener verjagen, die reine Lehre des Evangelii abthun, und dargegen ihren Abgott Mauſim an die heilige Stätte ſetzen, ſo thun ſie und alle, ſo darein conſentiren, es approbiren und gut heiſſen, directo vel per obliquum darzu helffen und Förderung leiſten, was dem HErrn übel gefällt, und haben zeitliche und ewige ſchwere Straffen von GOtt zu gewarten, und ſo weit hat auch das angezogene Brocardicum Juris in dieſer, GOttes Ehre und Lehre betreffenden Sache Raum und Statt, daß dem einen ſo wenig als dem andern zu verwehren den wahren unverfälſchten GOttesdienſt anzurichten. Wenn man aber von dem wahren zum falſchen Gottesdienſt progrediren und alſo argumentiren und ſchlieſſen will, weil die Evangeliſchen haben Macht, die reine allein ſeeligmachende Lehre des Evangelii in ihren Landen einzuführen; Ergo haben auch die Catholiſchen Macht, Fug und Recht, und können die Evangeliſchen mit gutem Gewiſſen mit ihnen darüber paciſciren und einräumen, daß ſie gleichfals die Greuel des Pabſtthums in ihren Landen wieder einführen, die Kirchen reformiren, die Evangeliſchen Prediger abſchaffen, und die rechtgläubigen vertreiben, ſo würden die Knaben in

Schulen darauf antworten/ daß es ſey eine fallacia in dicto ſecundum quid, ad dictum ſimpliciter, es ſey ein Senſus compoſitionis & diverſionis, es wären quatuor termini & plus in concluſione, quam in præmiſſis. Zu geſchweigen/ was der gerechte GOtt darzu ſagen ſolte/ der keine andere Götter neben ſich leiden kan und will/ der als das ewige Licht/ nichts gemeines hat mit der Finſterniß/ auch Chriſtus und Belial nicht bey einander ſtehen. Es will auch der Sache nicht genung thun/ daß Pabſt/ Käyſer und alle Catholiſche Päbſtler die Anti Chriſtiſche Lehre vor die rechte Religion und uhralte Kirche/ als die ihren Urſprung von Cain hat/ prædiciren/ ſondern was GOtt und ſein Wort darvon halten/ es wäre denn/ daß man cœlum & terram commiſciren/ und eine Religion ſo recht als die andere æſtimiren wolte; Und darff man gar keine weitläufftige Fragen anſtellen/ ob in dieſer Pacification gethan ſey/ was dem HErrn wohl oder übel gefällt. Ein ieder gehe in ſich ſelbſt, und frage ſein eigen Hertz; Er beſehe die Contenta und Innhaltungen deſſelben/ er prüfe und examinire alle ergangene Actiones, ſo wird er des gerechten GOttes mächtige Diſplicenz/ wie übel ihm der Pragiſche Friede gefalle/ erkennen/ und mit Händen greiffen und bekennen müſſen/ daß der Allerhöchſte ſolchen ſeinen groſſen Mißfallen für den Augen und in offenbahren Conſpectu der gantzen weiten und breiten Welt/ in viel Wege klärlich und deutlich manifeſtiret habe; Denn hat er nicht ſieder des Pragiſchen Friedens mit uns geredt in ſeinem Zorn/ und uns geſchreckt in ſeinem Grimm/ durch Blut/ Feuer und Schwerdt/ durch Raub/ Nahm und Plünderung/ durch Verheerung/ Verwüſtung und Verderben/ zumahl der Evangeliſchen Land und Leute/ wollen wir ihm noch länger und mehr entgegen wandeln/ ſo wird er uns gewißlich noch ſieben mahl mehr ſtraffen und plagen; Wollen wir uns denn noch nicht bekehren und vom Böſen ablaſſen/ ſo hat er die Axt dem Baum ſchon an die Wurtzel gelegt/ er hat ſeinen Bogen geſpannet/ und darauf geleget tödtliche Geſchoß/ ſeine Pfeile hat er zugerichtet zum Verderben. Wollen wir in ſolcher Verſtockung mit dem Pharaone ferner fortfahren/ und nicht ſehen auf die Wercke des HErrn/ der auf Erden ſolch Zerſtören anrichtet/ ſondern wollen des hölliſchen Feuers und ewigen Verderbens gewarten/ ſo iſt die Hölle weit genung/ es mangelt auch nicht an Feuer/ Schwefel/ Rauch und Dampffe/ davor doch GOtt eine iede Chriſten-Seele behüten wolle. Daß Käyſerliche Majeſtät und andere Catholiſche Stände/ nach unterſchiedenen ſchweren Handlungen/ endlich bey Aufrichtung des Paſſauiſchen Vertrags/ den Evangeliſchen eingeräumet und bewilliget/ die Augſpurgiſche Confeſſion/ zu deren ſie ſich mit Hertz und Munde bekennen/ in ihren Landen öffentlich lehren und predigen zu laſſen/ ſolches iſt nicht Menſchen- ſondern GOttes Werck/ die Klahrheit des Evangelii leuchtete ihnen damahls dermaſſen helle unter Augen/ daß ſie der Göttlichen Wahrheit zu widerſtehen nicht vermochten/ geſchahe alſo aus Regierung und Eingeben GOttes des Heiligen Geiſtes. So verſiret auch eine groſſe Diſparität und kündlicher Unterſchied unter der Evangeliſchen und Päbſtler Reformation/ dieſe gebrauchen ſich zu ihren Reformationen der leiblichen Zwangs-Mittel/ Feuer und Schwerdt/ und heiſt ihr Symbolum Converſionis: Ure, ſeca, neca; Die Stratioten und Carnifices ſeynd ihre beſte Convertenten. Die Rechtgläubigen und wahren Geiſtlichen aber bringen die Verirreten wieder zu rechte mit ſanfftem Geiſte/ ſie gebrauchen ſich keiner andern Mittel als des lieben Gebets/ und des gepredigten Worts/ und laſſen den Geiſt GOttes thätig und geſchäfftig ſeyn in den Hertzen ihrer Zuhörer; Nechſt dem wird ſich nicht befinden/ daß die Evangeliſchen den Päbſtlern ſolten eingeräumet/ approbiret und gut geheiſſen haben/ die Lehre des Evangelii auszurotten und abzuſchaffen/ hergegen den Anti-Chriſt mit ſeinen Päbſtiſchen Greueln an deren ſtatt einzuführen/ und den Leuten mit grauſamer Leibes- und Seelen-Qvaal aufzudringen/ ſolches wird weder der Religion- Land- und Profan-Frieden/ der Paſſauiſche Vertrag/ noch kein eintziger Reichs-Abſchied nicht melden/ daß ſich alſo keines weges darauf zu beziehen/ noch ſich in terminis in dieſelbe zu begründen. Es hat ſolches auch noch nie kein rechtſchaffener Evangeliſcher Theologus noch Politicus wiſſentlich nicht ſtatuiret/ iſt alſo vor das rechte Unkraut zu halten/ ſo der Feind/ da die Leute ſchlieffen/ und nicht auf Gottes Wort/ Willen und Befehl ſahen/ ſondern ihre Hertzen und Augen von GOtt ab- und auf ſich ſelbſten gewendet hatten/ in vermeſſener Præſumption/ es durch ihre Weißheit/ Kunſt und Geſchicklichkeit/ und alſo durch ihre eigene Kräffte auszurichten/ unter den guten Weitzen geſäet hat. Daß aber ſchließlich den Bedrängten und Verjagten zu Troſt angeführet/ weil doch die Zeit der Trübſal und Verfolgung dermahleins kommen müſte/ daß demnach ſolches durch den Pragiſchen Frieden nicht unbillig introduciret und ſtabiliret würde/ ſolches hat zwar auch lange zuvor der HErr Chriſtus verkündiget. Er ſagt aber auch unter andern alſo davon: Es muß ja Aergerniß kommen/ doch Wehe dem Menſchen/ durch welchen Aergerniß kömmt. Wer da ärgert dieſer Geringſten einen/ die an mich gläuben dem wäre beſſer, daß ein Mühlſtein an ſeinen Hals gehenckt und er erſäufft würde im Meer, da es am tiefſten iſt, Wehe der Welt der Aergerniß halben. Weil nun in dieſer Welt kein gröſſer Aergerniß ſeyn kan, als wenn man Urſache, Anlaß und Vorſchub darzu giebt, daß Chriſtus mit ſeinem Leyden und Verdienſt, den Menſchen aus den Hertzen, ſein Wort und Sacramenta aus ihren Ohren und Augen geriſſen, und dagegen das Päbſtliche Meß-Opffer und ihre Werckheiligkeit eingeſchoben werde, als ſolten ja ſolche Leute, die wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen, darzu Hülffe Vorſchub und Handbietung leiſten, lieber wollen, daß ſie den Weg der Warheit noch nie erkannt hätten, oder daß ſie nie gebohren wären. Werden nicht dermahleins ihre unruhige Gewiſſen umlauffen von einem Meer zu dem andern, Ruhe ſuchen, und ſie nicht finden, daß ſie endlich zu den Bergen ſagen müſſen, fallet über uns, und ihr Hügel bedecket uns. Oder vermeinen die Leute die Weißheit GOttes zu meiſtern, und ſeinen Willen zu ändern? Oder wollen ſie vielleicht auch zwiſchen Chriſto und Belial, oder dem Anti-Chriſt zu paciſciren und einen Frieden zu ſtifften ihnen unternehmen, oder gilt es ihnen gleich, ob der rechte Gottesdienſt oder Abgötterey geſtifftet und eingeführet werde, oder ſeynd ſie aus deren Zahl, über die der Geiſt des Herren klaget, die, weder kalt noch warm ſeyn? Die Gerechtigkeit GOttes aber ein erſchrecklich Urtheil ihnen ſpricht; Quia tepidus es & neque frigidus, neque calidus, evomam te ex ore meo.

Da treten nun abermahls alle rechtſchaffene, GOtt, ſein Wort und Ehre liebende Theologi und Politici zuſammen, und ſagen mit gutem Grunde der Schrifft, es iſt nicht recht, daß man GOtt mit ſeinem Wort vertreibet, und daß die, ſo ſich Evangeliſchen Nahmens rühmen, dazu Anlaß und Vorſchub geben, und helffet mit geſamtem Zuthun, dieſe und andere beſchwerliche Conditiones ändern, mildern und beſſern, auch auf GOtt wohlgefälligere Friedens-Mittel gedencken, dadurch der ſo hoch beleidigte GOtt verſöhnet, und ſeine für Zorn verſchloſſene Barmhertzigkeit wieder zu uns zu wenden bewogen werden möge, ehe wir gantz verderben, und nicht mehr hier ſeyn, das helffe euch GOtt, durch Chriſtum ſeinen Sohn, in Krafft des Heiligen Geiſtes, Amen.

III.

Coronidis Loco wird zu der Herren Theologen und aller GOttes-Gelehrten Ermeſſen geſtellt, weil die wahren Worte und Prophecenungen des Herren Chriſti, der Propheten und Apoſtel einmüthiglich darinn zuſammen ſtimmen, daß die Babyloniſche Hure, und das Thier, ſo ſie trägt, noch vor dem Ende der Welt einen leiblichen Sturtz und Fall erleiden ſolle; Weil es auch GOttes Weiſe und Brauch iſt, daß ſeine Straffe allezeit anfangen an Hauſe des HErren, die Gottloſen aber endlich trincken, daß ſie taumeln, und die Hefen ausſauffen müſſen, auch weltkündig, daß dieſer vier und zwantzig jährige Krieg faſt mehren-Theils über die Evangeliſchen gangen, und deroſelben Land und Leute am härteſten betroffen. Ob demnach die Evangeliſchen Stände des Reichs recht Chriſtlich, löblich, und verantwortlich daran thun, daß ſie ſich zur Mauer für den Riß machen, ja gleichſam ſelbſt in den Riß treten, und den Streich auffangen, als wolten ſie ſagen, ehe wir GOtt zulaſſen wollen, die Hure und das Thier zu ſtürtzen, ehe wollen wir der Hure, und dem Thiere ſo ſie trägt, concediren, einräumen und geſchehen laſſen, GOtt mit ſeinem Worte und allen deſſen Bekennern, aus ihren Landen und Gebieten zu vertreiben und auszuſtoſſen. Ja, ehe wir das zugeben, wollen wir eher unſer Land und Leute, Haab und Gut, Leib und Leben, Weib und Kind, ja die Seele ſelbſt vor ſie zuſetzen. In præliminio dieſer Frage occurriret das Exempel des Königs Joſiæ, wie er gegen Necho den König Ægypti zog zu ſtreiten, welchem Necho durch ſeine Botſchafft ſagen ließ: Ich komme ietzt nicht wider dich, ſondern ich ſtreite wider ein Haus. Und GOTT hat geſagt: Ich ſoll eilen, höre auf von GOTT, der mit mir iſt, daß er dich nicht verderbe. Felix, quem faciunt aliena pericula Cautum. Wer aber nicht glauben will, der muß fühlen. Wer fromm iſt der ſey immer hin fromm, wer böß iſt, der ſey immer hin böß, wer verkehrt iſt, der ſey immer hin verkehrt, und wiſſe, daß ihn GOtt um des alles heimſuchen wird.

IV.

Zu gleichmäßigem Nachdencken wird auch geſtellet, wiewohl es nicht allerdings zu vermeinen, daß man in der Pragiſchen Handlung amore pacis zu weit gangen, zumahl in Sachen GOttes Wort, Ehr und Lehr betreffend; Welches aber nunmehro geſchehen, Land und Leute dabey aufgeſetzt, verheeret und verdorben, hergegen zu beſorgen, wenn man davon abtreten und eine Pacification an Evangeliſcher Seiten mit der Cron Schweden, ohne Zuthun und Beliebniß Käyſerlicher Majeſtät eingehen ſolte, daß man dadurch in deroſelben höchſte Ungnade fallen, und hiernechſt, wenn etwan die Sachen Schwediſcher Seiten wieder umſchlagen ſolte, wie durch eine unglückliche Rencontre leichtlich geſchehen kan, auch wegen der greulichen barbariſchen unmenſchlichen Proceduren und übermachten Sünden, die unausbleiblichen Straffen GOttes allerdinges zu vermuthen, eines härtern, ja eines ſolchen Zuſtandes und Beſtraffung zu befahren haben würde, daraus es hernach nicht wieder zu bringen; Ob dannenhero Churfürſtl. Durchlauchtigkeit und andern Evangeliſchen Ständen zu rathen und thunlich ſey, mit deroſelben in Einigung und Verſtändniß, vor Beſchlieſſung eines Univerſal-Friedens ſich einzulaſſen. Weil in dem, was inſonderheit bey der andern Frage controvertiret wird, die Frage eigentlich nicht iſt, was zwiſchen Käyſerlicher Majeſtät und der Cron Schweden, oder andern dero Feinden, ſondern was zwiſchen GOtt und Menſchen, gegen Chriſtum und den Anti-Chriſt, recht, heilſam und nöthig iſt; Als iſt allhier billig zu attendiren, was der Apoſtel Petrus ſagt, welcher im Nahmen aller Apoſtel, Jünger und treuen Bekenner des HErrn Chriſti, das Wort nimmt, und ſpricht: Urtheilet ihr ſelbſt, ob es recht ſey, daß man die Menſchen mehr fürchte als GOtt, der Macht hat, Leib und Seele ins Verderben zu ſtürtzen, man muß ja GOtt mehr gehorchen als den Menſchen. Lutherus hinterließ bey ſeinem ſeeligen Abſchiede allen ſeinen Lutheranern dieſen Wunſch: Opto vobis ſincerum amorem Chriſti & verum odium Papæ. Es ſcheinet aber daſſelbe ſey an den Compilatoren des Pragiſchen Friedens gar nicht bekleiben; Errare humanum eſt, in errore perſeverare diabolicum.

LX.

Bedencken über die Frage: Ob ein Venetianiſcher Abgeſandter die Præcedenz vor denen Churfürſtlichen mit Recht prætendiren könne? de Anno 1643.

Ob zwar der Venetianiſche Herr Abgeſandte, ſo bishero am Käyſerlichen Hofe die Præcedenz vor denen Churfürſtlichen affectiret, in dieſem ſeinem Geſuch darum gar wohl gegründet zu ſeyn vermeinet: Weil die Venetianiſche Republic alt, reich und niemand unterworffen, auch, wie ehemahls das Königreich Cypern, alſo ietzt Cretam beſäße, hiernechſt ihre Abgeſandten an Königlichen Höfen, gleich den Königlichen Geſandten tractiret würden, und er Anno 1636. von Käyſerlicher Majeſtät ein Decret, worinn ihm die Præcedenz zuerkannt worden, erhalten hätte: So wird doch ein ieder ohnpaſſionirter den ſeichten Grund, worauf er ſeine neuerliche Prætenſion fundiret, gar leichte aus folgendem erſehen.

Erſtlich giebt das Alter an und vor ſich ſelbſten niemand etwas, was ihm nicht von Rechtswegen zukömt, und die Churfürſtliche Würde iſt ſchon viel hundert Jahre im Flore geweſen. Durch die Churfürſtlichen Vota wird der Käyſer zur höchſten Dignität, nemlich zum Haupte des Römiſchen Reichs erhoben, und dieſes zwar geſchiehet vermittelſt einer Convention, vermöge welcher der Käyſer die hohen Reichs-Jura ohne der Churfürſten Conſens nicht exerciren darff, iſt alſo ſehr abgeſchmackt, wenn man dieſelben mit denen Ständen anderer Reiche vergleichen will. Unter denen Churfürſten befindet ſich auch der König in Böhmen, ſo daß man ſie mit Recht ein Königlich Collegium in Teutſchland nennen könte. Und eben deßwegen haben vor Alters einige Churfürſten mit denen Königen æmuliret, wie denn auch einige Churfürſtenthümer mit ihren incorporirten Ländern keinem Königreiche weichen, welche dieſelben als Souveraine Fürſten regieren, mit denen Ausländern Bündniſſe machen, Kriege führen, auch Frieden und Stillſtand ſchließen. Das Königreich Cypern iſt längſt verlohren gegangen, und als es die Republic Venedig noch beſeſſen, durch keinen Vice-Roy, ſondern als eine conquetirte Provintz regieret worden. Zudem, ſo hat ihr der Hertzog von Savoyen, ſowohl dem Beſitz dieſer Inſul, als vornemlich den Königlichen Titul, iederzeit diſputirlich gemacht; Creta aber den Character eines Königreichs ſchon vor Alters verlohren. Uber dieſes, wird dem Doge zu Venedig keine Königliche Crone, ſondern eine Hertzogs-Mütze aufgeſetzt, ihm alſo weder Königliche Würde, Macht noch Regierung verſtattet. Geſetzt aber, daß man darthun könte, daß die Abgeſandten der Republic Venedig auf Conciliis, auch am Päbſtlichen Hofe nella Sala Reale geſeſſen, und ſie vorietzo in dem Königlichen Conclavi zur Audienz gelaſſen würden, da ſie vor dieſem nur im Hertzoglichen gehöret worden, ja daß ſie am Frantzöſiſchen Hofe mit den Königlichen gleiches Tractament genoſſen: So haben ſie dennoch dadurch noch kein Recht, die Præcedenz vor denen Churfürſtlichen Abgeſandten zu prætendiren, erhalten; Indem dieſe eben das Recht am Päbſtlichen Hofe auf vorgedachter Banck zu ſitzen, und ein gleiches Tractament mit den Königlichen zu genießen. So ſind ſie auch ſchon von Alters her in Poſſeſs, und haben dieſes Vorrecht, nicht etwan vor kurtzer Zeit durch ein Decret, wie ſie ohne Vorbewuſt der Churfürſten, und bevor zu Recht darüber erkannt worden, heimlich erſchlichen, welchen zwar die Churfürſten, ſo bald ſie Nachricht davon erhalten, widerſprochen, und ſich ihr Recht vorbehalten; Wie denn auch ſolches Decretum, damit das Churfürſtliche Collegium eine Eclatante Satisfaction davor haben möchte, in der jüngſten

Käyſerlichen Capitulation gäntzlich aboliret worden. Es hätte zwar Käyſerliche Majeſtät die Republic Venedig gar wohl durch mehrere Ehren-Bezeugung vor andern diſtingviren können/ wenn nur ſolches nicht zum Nachtheil derer Churfürſten geſchehen wäre: Denn ihre Hoheit iſt eben ſo, wie der Venediger Dignität nach und nach gewachſen, doch haben jene allezeit die Præcedenz vor dieſen gehabt. So wohl am Römiſchen/ als Käyſerlichen Hofe/ ſitzen die Churfürſtlichen Abgeſandten auf einem rothem mit einem ſeidenen Teppich bedeckten Küßen/ und zwar ſo/ daß ihr Sitz nur eine Stuffe erhöhet iſt, der Venetianiſche aber zu ebenem Fuße auf der bloßen Banck. Hiernechſt ſaget auch das Ceremoniel des Römiſchen Hofes: Die Churfürſten des Heil. Römiſchen Reichs ſollen außer denen Königen vor allen andern Fürſten den Rang haben: Und man kan mit vielen Exempeln darthun/ daß die Churfürſtlichen Abgeſandten iederzeit denen Venetianiſchen vorgezogen/ auch dieſe jenen entweder freywillig gewichen/ oder nach langem Streiten zu weichen genöthiget worden. Als ſich Anno 1490. der Venetiatiſche Abgeſandte zu Rom/ in der Päbſtlichen Capelle/ dem Chur-Mäyntziſchen Abgeſandten die Præcedenz, welches vor dieſem nicht erhöret worden/ diſputirlich zu machen unterſtanden, hat der Pabſt gäntzlich vor den Mäyntziſchen Abgeſandten den Ausſpruch gethan/ und ihm zunechſt dem Käyſerlichen und Portugieſiſchen vor dem Venetianiſchen ſitzen heiſſen. Wie er ihm denn auch dieſen Ort, ſo lange er bey Hofe und in der Stadt geweſen/ angewieſen/ und ein Inſtrument darüber aushändigen laſſen. Anno 1493. den 7. Decembr. ſind zu Wien bey dem ſolennen Begräbniß Käyſers Friderici III. die Churfürſtlichen Abgeſandten gleich hinter dem Römiſchen Könige Maximiliano I. gegangen/ welchen ſo denn erſt die Frantzöſiſchen/ Hungariſchen/ Böhmiſchen/ Oeſterreichiſchen/ Bayeriſchen und endlich der Venetianiſche Abgeſandte gefolget. Auf gleiche Art iſt im Jahr 1519. zu Wien/ bey dem Begräbniß Käyſers Maximiliani I. der Venetianiſche Abgeſandte nicht nur denen Churfürſtlichen, ſondern auch denen Oeſterreichiſchen und Bäyeriſchen nachgeſtellet worden. Bey dem Concilio zu Trient haben die Churfürſtlichen Abgeſandten/ und nahmentlich der Brandenburgiſche, Chriſtoph von der Straſſen, gleich nach denen Päbſtlichen und Frantzöſiſchen geſeſſen; Und ob zwar damahln die Venetianiſche Geſandtſchafft der Bäyeriſchen die Præcedenz ſtrittig machte/ auch ſo weit durchdrang daß dieſe, nach niedergelegter Proteſtation, die Verſammlung verließ; So hat ſie ſich doch/ von denen Churfürſtlichen dergleichen zu begehren/ nicht unterſtanden/ ſondern ihnen den gewöhnlichen Rang ohne Widerrede gelaſſen. Als zu Grätz bey dem Beylager Käyſers Ferdinandi II. der Venetianiſche Abgeſandte die Præcedenz prætendirte/ ward die Copulation wegen des darüber entſtandenen Streits/ bey nahe zwey Stunden aufgeſchoben/ da denn der Käyſer/ nebſt allen Fürſten und Geſandten/ derer viel zugegen waren, vor den Chur-Pfältziſchen Abgeſandten den einmüthigen Ausſpruch gethan/ ſo/ daß der Venetianiſche demſelben weichen müſſen. So hat auch Anno 1636. als der Biſchoff zu Oßnabrück zu Regenſpurg eingeweyhet worden/ der Graf von Schwartzenberg/ als Chur-Brandenburgiſcher Abgeſandter/ den Rang vor dem Venetianiſchen gehabt. Und obgleich Ihre Käyſerliche Majeſtät denen Venetianiſch- und Florentiniſchen Geſandten/ in ihrer Hof-Capelle/ den nechſten Ort nach dem Päbſtlichen Nuntio angewieſen/ ſo haben ſich doch die Churfürſten darüber beklaget/ und begehret/ daß ihren Abgeſandten/ wenn ſie zugegen wären/ der gehörige Ort angewieſen werden möchte. Es hat zwar der Venetianiſche Abgeſandte hier zu Münſter ie zuweilen bey denen Proceſſionen die Præcedenz affectirt/ und ſich zu denen Königlichen geſellet/ allein es haben ſolches die Churfürſtlichen/ ſo offt ſie darbey geweſen/ mißbilliget. Eben alſo hat ſich neulich der Biſchöfliche Oßnabrückiſche Abgeſandte/ als er am Heil. Oſter-Feſte der Proceſſion im geiſtlichen Ornat beygewohnet/ auch nach deren Vollendung/ denſelben in der Kirche abgeleget/ und geſehen hatte/ daß ſich der Venetianiſche unterdeſſen neben den Königlichen Frantzöſiſchen geſetzet/ damit denen Churfürſtlichen kein Nachtheil daher entſtünde/ aus der Kirche begeben/ und durch einen Edelmann dem Päbſtlichen Nuntio, und Venetianiſchen Geſandten/ melden laſſen/ daß er ſich durch die Proceſſion ermüdet/ und deſſentwegen ſeinen Gottesdienſt zu Hauſe verrichten wolte.

LXI.

Bedencken/ wie und auf was Art die Chur-Pfältziſche Sache auf dem vorſeyenden Friedens-Congreſs zu Oßnabrück zu tractiren ſey/ de Anno 1643.

MAn ſpüret/ daß bey ietzo bevorſtehenden Friedens-Tractaten allenthalben vornemlich von der Chur-Pfältziſchen Sache/ und wie dieſelbe zu recht gebracht werden möchte/ viel geredet wird; Indem faſt männiglich dafür hält wie es auch die Warheit iſt/ und nicht allein von Chur-Fürſten und Ständen des Reichs/ ſondern auch ſo gar von der Käyſerlichen

chen Majeſtät ſelbſten dafür gehalten wird/ daß davon ſo wohl des Reichs Wohlfahrt/ als der gemeine Friede und Ruhe in demſelben dependire/ auch ohne der Chur-Pfaltz Wieder-Aufrichtung nicht zu erhalten ſey; Da man auch den rechten Grund der Sache vom erſten Anfang/ und hernacher im Fortgange/ bis auf dieſe Zeit recht conſideriren wolte/ ſo würde ſich befinden/ daß alles Unheil dahero entſproßen/ daß dabey die güldene Bulle und leges fundamentales Imperii gar nicht ſeyn in Acht genommen/ ſondern allein wider die klare Göttliche und Weltliche Rechte zu einem eigenen privat-Nutzen/ alles von langer Hand hero/ mit geſchwinden Practiquen/ Correſpondenz und Antrieb fremder Potentaten/ endlich mit offener Gewalt der Waffen durchgedrungen worden. Daraus denn ein ieder unpartheyiſcher treuer Patriot und geſunder Politicus anders nicht wird urtheilen können/ als daß ſolches Unheil aus dem Grunde gar nicht aufzuheben ſey, wo nicht zuförderſt gemeldte leges fundamentales, darauf das Reich zuvor in Flore beſtanden/ wieder aufgerichtet/ alſo in ſeine vorige Harmoniam geſetzet/ und das ſo hochnöthige Æquilibrium redintegrirt werde.

Ob nun wohl etliche wohlmeynende vornehmlich aus hoher Begierde des edlen Friedens/ in den Gedancken ſtehen/ daß entweder durch Separation der Chur/ von den Pfältziſchen Landen/ oder auch durch eine Alternation der Chur/ der Haupt-Sachen zu helffen/ ſo ſehen ſie doch/ wie es ſcheinet/ mehr auf die præſentia, als præterita und futura, bedencken alſo nicht genugſam/ daß wenn nicht im fundament ſelbſten Rath geſchafft/ und ſolches wieder recht feſt geleget wird/ daß alles/ was darauf gebauet werden möchte/ keinen Beſtand noch Wehrſchafft haben/ noch bey der Poſterität/ verantwortet werden könte.

Nun ſanciret die güldene Bulle/ daß die Chur der Pfaltzgrafſchafft am Rhein dermaſſen annectiret/ und von derſelben dependire/ auch eines von dem andern nicht ſepariret werden könne oder ſolle/ auf was Weiſe auch ſolches Menſchen Sinne immer erdencken könten/ und zwar ſolches auf ewig/ und bey hohen darinnen vermeldten Straffen. Auf die güldene Bulle/ und alſo auch auf ietzt gemeldte ſanctionem, haben alle Römiſche Könige und Käyſer/ Chur-Fürſten und Stände geſchworen/ und kan alſo dieſelbe durch keine privat-Contracte citra violationem legis fundamentalis Imperii verändert/ vielweniger aufgehoben werden. So iſt auch ebenmäßig durch ſolche Sanction/ die etwan von der güldenen Bulle/ von den Hertzogen in Bäyern prætendirte Alternation mit der Chur gäntzlich annulliret und abgethan/ wiewohl auch dieſelbe Käyſer Ludwig der Bäyer ſelbſten/ welcher zu Pavia eine Alternation zwiſchen den Pfältziſchen und Bäyeriſchen Linien einführen wollen/ hernacher durch eine andere Sanction/ in welcher er dem Chur-Hauſe Pfaltz am Rhein/ die alte hohe Jura confirmiret/ in effectu aufgehebt, über das auch die Alternation niemahls vollzogen/ oder ein einiger Actus gewieſen werden kan/ daß iemahls ein Hertzog in Bäyern einen Römiſchen König hätte erwehlen helffen/ wie gleichwohl auch der Paviſche Vertrag nur allein auf die Stimme und Wahl/ welche erſt ein Pfaltzgrafe/ hernacher ein Hertzog in Bäyern haben ſolte/ aber gar nicht auf andere Churfürſtliche Actus gerichtet iſt.

Solche Obſervanz nun/ hat im Römiſchen Reich bey 300. Jahren hero gewähret/ und iſt von allen Käyſer Carln dem IV. nachgefolgten Römiſchen Königen und Käyſern durch vielfältige inveſtituras, conceſſiones und Privilegia, auch Anwartungen dem Churfürſtlichen Hauſe der Pfaltzgrafſchafft am Rhein confirmiret und dermaſſen verſtärckt worden/ daß ohne Concuſſion der Grundveſte des Reichs/ keine Translation der Chur vom Hauſe Pfaltz auf das Haus Bäyern/ keine Separation derſelben von den Landen/ auch keine Alternation geſchehen oder eingeführet werden kan: Man wolle denn adeo vetuſtam & pragmaticam ſanctionem aureæ Bullæ über einen Hauffen ſtoſſen/ ipſam formam Imperii Germanici immutiren/ und in einen neuen Model gießen/ welches/ extra Comitia Imperii, und ohne Rath/ Conſens und Zuthun aller Chur-Fürſten und Stände deſſelben/ inſonderheit aber der nechſten Agnaten und Intereſſenten ungehört/ und zwar bey friedlichen Zeiten/ nicht aber inter arma & ſtudia partium, auf keine Weiſe oder Manier mit Beſtand geſchehen könte. Und demnach die Sache in rei veritate alſo beſchaffen/ ſo kan auch der ietzige Churfürſt Pfaltzgraf Carl Ludwig bey gütlicher Handlung/ in fraudem & detrimentum totius Imperii, der güldenen Bulle zuwider/ nichts eingehen/ oder nachgeben/ und da gleich ſeine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit das thun wolten/ ſo würden ſie doch ihren Herren Brüdern/ Hertzog Ludwig Philipſen zu Simmern/ und andern dero Agnaten/ und alſo den andern Pfaltzgrafen in nichts dadurch præjudiciren können/ ſondern denſelben Jura ſucceſſionis in der Chur/ ipſis ex pacto & providentia majorum acquiſita & tam alte radicata, doch einen Weg als den andern illæſa & integra bleiben/ als/ da ihnen zu Schaden und Nachtheil hierinnen etwas vorgehen ſolte/ ſie ſolches iederzeit zu vindiciren Macht haben.

Demnach kein beſtändiger Friede, ſondern vielmehr ein Zunder eines ewigen Krieges zu gewarten ſeyn würde, wenn die Chur einiger Weiſe bey dem Hauſe Bäyern, welche dieſelbe unrechtmäßiger, gewaltthätiger Weiſe an ſich geriſſen, gelaſſen werden ſolte, wie ſolches in unterſchiedlichen Pfältziſchen Schrifften, ſonderlich in den vindiciis ausführlich demonſtriret und bewähret worden iſt. Und ſolches haben auch die beyden Herren Churfürſten, Sachſen und Brandenburg, ſo wohl in öffentlicher Verſammlung zu Regenſpurg, als auch von andern Orten, ſonderlich in unterſchiedlichen Schreiben an die Käyſerliche Majeſtät und andere, kräfftig behauptet, auch ſo gar, daß ſie für gantz unzuläßig und nichtig gehalten, wenn dagegen durch einſeitige abſonderliche Tractaten, oder auch ungewiſſe und weitläufftige rechtliche Proceſſe, ein anders, in damnum Imperii & Agnatorum, unterſtanden werden wolte. An dieſem allen kan zumahl nichts hindern, daß eingeworffen werden möchte, Pfaltzgraf Friedrich Churfürſt, habe durch Annehmung der Böhmiſchen Crone und derentwegen beſchehenen Achts-Erklärung, nicht allein für ſich, ſondern auch vor ſeine Deſcendenten und Agnaten die Chur ſamt dero Anhängigkeiten verwirckt, daß alſo dieſelbe ihme von Käyſer Ferdinando rechtmäßig abgenommen, und auf Hertzog Maximilian in Bäyern transferiret worden; Denn dieſe Quæſtio iſt niemahls, wie ſichs gebühret, bis auf den heutigen Tag erörtert, als altioris indaginis, hätte auch billig nicht per arma, ſondern legitimo juris tramite ausgeführet werden ſollen, wie denn auch darüber Pfaltzgraf Friederich, Churfürſt, hochlöblicher Gedächtniß, gar wohl unpartheyiſches Recht hätte leiden mögen, ſich auch darzu genugſam erboten, wenn nur auf der andern Seiten nicht die ſonderbahre Paſſiones, und ſo wohl privat- als gemeine Religions-Reſpecten mit Veränderung und Schwächung der Reichs-Conſtitutionen, inſonderheit des Profan- und Religions-Friedens prædominirt und durchgedrungen hätten.

Aber es iſt leider! in facto & ipſa rei evidentia ohnwiderſprechlich Sonnen-klar, daß Käyſer Ferdinandus II. in cauſa privata & propria ſelbſt Actor, Teſtis, Judex & Executor geweſen, ab executione die Sache angefangen, und mit den Waffen verfochten, alſo, daß keine citatio, keine cauſæ cognitio, keine rechtmäßige ſententia iemahls vorher gegangen, daß, wider die Käyſerliche Capitulation und das Herkommen, des Churfürſtlichen Collegii Conſens weder begehret, noch erlangt, daß die Böhmiſche Sache mit der Pfältziſchen vermiſcht, der Krieg ohne Noth aus Böhmen ins Reich gezogen, darbey die güldene Bulle und Fundamental-Satzung des Reichs hindan geſetzt, und alſo, da gleich das prætendirte crimen wider höchſtgemeldten Pfaltzgrafen fundiret geweſen, und darauf die pœna hätte appliciret werden können, doch in modo procedendi, der Herren Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg ſtattlich ausgeführten Demonſtration nach, (ietzo der Pfältziſchen deßwegen in Druck ausgegangenen Schrifften zu geſchweigen) dermaſſen exorbitiret, und wider alle Rechte gehandelt worden, daß auch, ſi bona cauſa fuiſſet, doch violento illo & illegitimo proceſſu wäre verderbt und verlohren worden. So viel auch den Hertzog in Bäyern betrifft, ſo iſt weniger nicht notorium, daß daſelbſten die Begierde zur Chur die Cynoſura geweſen, die prætendirte Käyſerliche Commiſſiones nur pro forma von ihme in rem propriam ausgebracht, aber durch vorher mit ausländiſchen Potentaten geführte Correſpondenz und Machinationes, die Translation der Chur, lange zuvor, und ehe noch wider Pfaltzgraf Friderichen, Churfürſten, die Proſcription publiciret, wie auch ſo gar die Inveſtitur derſelben auf Bäyern geſchehen, und alſo die Occupation der Obern- und Unter-Pfaltz pro vero ſpolio, bis auf den heutigen Tag zu halten. Derowegen auch der ietzige Churfürſt und Pfaltzgraf, tanquam Spoliatus, ante omnia, vermöge aller Rechten, zu reſtituiren iſt. Wenn ſolches geſchehen, und Bäyern ein anders mit unpartheyiſchem Rechte ausführen wolte, ſo hätte es ſeinen Weg; Inzwiſchen aber iſt kein Friede zu hoffen, wenn Bäyern in injuſte acquiſitis, und deren ſo viel Jahre hero eingezogenen Nutzungen, cum damno & injuria ſpoliati, ſolte erhalten werden. Noch weniger aber kan und ſoll hieran etwas hindern, oder in einige Conſideration kommen, daß nachdeme zu Regenſpurg Anno 1623. dem Hertzoge in Bäyern die Inveſtitur der Chur-Pfaltz allein ad dies vitæ, wiewohl contradicentibus Saxone & Brandenburgico, & Collegio Electorali minime conſulto, ertheilet, anietzo vorgegeben wird, als ob hernach in Anno 1627. zu Mühlhauſen die Translation derſelben von den Herren Churfürſten einhellig und durch einen Collegial-Schluß ſo gar auf die Wilhelmiſche Lineam wäre extendiret worden.

Denn erſtlich, ſo befindet ſich die angegebene Extenſion in den Actis deſſelbigen Convents gar nicht, ſondern vielmehr das Widerſpiel. So wird auch in dem Churfürſtlichen nichtig berührten Schluß ſolcher Extenſion mit einigem Wort nicht gedacht. In dem angezogenen Gutachten aber ſeynd ſonderlich der agnatorum Jura ſuccedendi per expreſſum auch in den geführten Votis von etlichen/ ſo gar auch der Kinder Recht/ ſonderlich deren/ welche ante imputatum crimen gebohren/ und welche in ipſo nativitatis momento, ex pacto & providentia majorum, das Jus quæſitum, welches auch ihnen/ ne quidem ex plenitudine poteſtatis Cæſareæ kan benommen werden/ vorbehalten worden. Geſtalt ſolches alles aus den Mühlhäuſiſchen Actis zu vernehmen/ und in gemeinen beſchriebenen Rechten heilſamlich verſehen iſt.

Zum andern/ ſo iſt auch der Churfürſten (unter denen und bey denen doch Cölln und Bäyern mit geſeſſen) damahls gegebenes Gutachten/ allein auf Pfaltzgraf Friedrichen/ Churfürſt/ gerichtet und gemeinet geweſen/ welches ihm nie communiciret/ noch etwas davon mit ihm gehandelt/ ſondern allein von denen vollzogen worden/ welche vor und nach wider ihn die Waffen geführet/ und alſo ſeine öffentliche Feinde geweſen. So iſt auch derſelbe wenig Jahr darnach ſeeliglich geſtorben/ und alſo das gantze Werck erſitzen blieben.

Fürs dritte/ ſo iſt damahls ſolch Gutachten cum hac conditione gegeben/ daß die Käyſerliche Majeſtät zuförderſt mit den Cräyßen des Reichs davon communiciren/ oder bey einer Reichs-Verſammlung auch der andern Stände insgemein Rath und Meynung darüber vernehmen ſolte/ welche Conditio nie impliret worden.

Vierdtens/ ſo iſt unlängſten in offenem Druck ein Käyſerlich Inſtrument von den Bäyeriſchen ſelbſt publicirt worden/ in welchem Käyſer Ferdinandus II. unter dato Prag den 4. Martii Anno 1628. rund bekennt und ausſagt/ daß vielbemeldtes Mühlhäuſiſche Gutachten zu einer weitern Churfürſten- oder gar zu einer allgemeinen Reichs-Zuſammenkunfft/ ſey remittiret und verſchoben worden/ deren aber/ ſolcher vermeynten Extenſion halben/ keine erfolget/ noch mit den geſammten Ständen des Reichs davon einige Communication und Deliberation iemahls vorgangen/ daß alſo/ ſublata conditione, auch der Effect an ſich ſelbſten gefallen und verſchwunden/ demnach auf Bäyeriſcher Seiten das Fundament der vorgegebenen Extenſion auf die Wilhelmiſche Linie in einem Churfürſtlichen Collegial-Schluß/ der nie geſchehen/ vergeblich geſucht wird.

So iſt noch vielweniger in dem letzten Anno 1641. zu Regenſpurg publicirten Abſchied ein einig Wort von ſolcher mit Ungrund berühmten Extenſion/ da doch das Mühlhäuſiſche angegebene Gutachten auf eine Reichs-Verſammlung verwieſen/ zu finden; Sondern vielmehr das Contrarium, indem die gantze Pfältziſche Sache von dergleichen ungewöhnlichen Deciſional-Mitteln/ auch von dem Prageriſchen Accord eximiret und zu gütlichen damahls zu Regenſpurg ſelbſten angefangenen Tractaten verwieſen worden.

Endlich/ ob gleich (wie doch das klare Widerſpiel am hellen Tage lieget) zu Mühlhauſen Anno 1627. ein ſolcher Schluß wäre gemacht worden/ ſo würde er doch von Unkräfften ſeyn/ nicht allein ratione perſonarum, deren der mehrere Theil dabey/ ſonderlich Cölln und Bäyern ſelbſten Partheyen geweſen/ ſondern auch daß des Churfürſtlichen Collegii Macht ſo weit ſich nicht erſtrecket/ in einer ſo groſſen das gantze Reich concernirenden Sache/ mit Hindanſetzung der güldenen Bulle und fundamental-Verfaſſung des Reichs/ wider einen Churfürſten des Reichs und membrum Collegii non citatum, non auditum, non defenſum, ein ſo weit ausſehend gefährliches Decret und Schluß zu machen. Geſtalt in viel geringern Sachen zu Regenſpurg und anderswo die Herren Churfürſten zu mehrmahlen ſich rund und öffentlich erkläret haben.

Iſt demnach ja wohl zu beklagen/ ſeuffzen auch darüber viel tauſend unſchuldig nothleidende Menſchen/ daß wegen der Bäyeriſchen Ambition/ das Feuer aus dem Königreich Böhmen ſo gar in das Reich gezogen/ und alle deſſelben Cräyße faſt in den Grund dadurch verzehret/ auch in deſſen weit ausſehenden privat-Contracten/ welche in der güldenen Bulle und gemeinen beſchriebenen Rechten ſo hoch verbothen/ (zu dem Churfürſtenthümer zu kauffen und zu verkauffen im Römiſchen Reich ein unerhört widerrechtlich Ding iſt) alle Stände des Reichs insgemein haben eingewickelt/ und ad evictionem 13. Millionen Rheiniſcher Gülden dem Hauſe Bäyern obligiret werden wollen/ und daß endlich über ſolchen und andern dergleichen gefährlichen Händeln auch fremde Potentaten gemüßiget worden/ ſich der unſchuldig unterdrückten mit den Waffen anzunehmen/ darüber das Römiſche Reich/ unſer geliebtes Vaterland/ in den äuſſerſten Ruin geſtürtzet/ und dem Erb-Feinde Thür und Thor aufgethan worden/ bey ſolcher Verwirrung die Occaſion wider die Chriſtenheit in Acht zu nehmen.

Noch mehr aber iſt zu beklagen/ daß ohngeacht aller dieſer Gefährlichkeiten und noch weiter befahrender ſchädlicher Conſequentien auch allein und vornehmlich gemeldter 13. angegebener Millionen halben/ die mit ſo groſſen Koſten und Zeit-Verliehrung zu Regenſpurg und Wien durch Königliche und Churfürſtliche anſehnliche Geſandten und Interpoſitions-Räthe gepflogene gütliche Handlung nicht verfangen/ noch den von männiglich ſo hoch deſiderirten Friedens-Zweck erreichen können/ ja daß man noch heutiges Tages dieſe Sache gleichwohl noch in die vorige unleidentliche unpracticirliche terminos zu reduciren ſich bemühet, da doch männiglich ſiehet und ſpüret, daß die Reaſſumption der particular-Handlung am Käyſerlichen Hofe vergeblich und umſonſt iſt, ſo lange nicht zwiſchen der Käyſerlichen Majeſtät und Bäyern, ſo von derſelben die 13. Millionen fordert, zuvor eine Richtigkeit gemacht, und alſo dieſes ſchwere Obſtaculum und Impedimentum zuförderſt aus dem Wege geräumet wird.

Indeſſen aber kan und ſoll billig das Haupt-Werck der Reſtitution zwiſchen Chur-Pfaltz und Bäyern am füglichſten gar wohl bey den angeſtellten allgemeinen Friedens-Tractaten auch vorgenommen, insgemein erwogen, und mit GOttes Hülffe zu einer beſſern und ſchleunigen Expedition diſponiret und gebracht werden, welcher Theil auch das nicht zulaſſen, ſondern verhindern wolte, würde dadurch der gantzen Welt, daß der Mangel der vorigen unfruchtbahren Handlung bey ihme beſtanden, auch keine rechte Begierde zum Frieden iemahls geweſen, genugſam zu erkennen geben. Denn ie einmahl communi confeſſione & ore omnium die Pfältziſche Sache, wie im Eingange gemeldet, eine gemeine Sache, als zu gemeinen Friedens-Tractaten ſua natura gehörig.

Derowegen unziemlich und unverantwortlich ſeyn würde, nachdeme auch Käyſerliche und Spaniſche Paß-Briefe dem Herrn Churfürſten Pfaltzgrafen zu ſolchem Ende allbereit ertheilet und inſinuiret ſeyn, wenn Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit als dem unterdrückten ſpoliirten Theile die gegenwärtige Occaſion und Hoffnung auch zugleich bey den gemeinen Tractaten einzukommen, abgeſchnitten, indeſſen aber pars ſpolians in ſeiner widerrechtlichen Uſurpation erhalten, ſeines ſpolii noch länger genieſſen und ſich erfreuen, alſo alle Mittel dermahleins zu einem gemeinen guten und ſichern Frieden wieder zu gelangen, eludirt und verſchlagen werden ſolten.

Aus welchem allen denn nothwendig und unwiderſprechlich, von allen unpartheyiſchen Friedliebenden inn- und auſſerhalb Reichs ſtatuiret werden muß, daß in der Pfältziſchen Sache dem iezigen Herrn Churfürſten, Pfaltzgrafen, Gewalt und Unrecht geſchehen, und derowegen bey den bevorſtehenden General-Friedens-Tractaten, vornehmlich von denen darbey erſcheinenden Königlichen Commiſſarien und Geſandten dahin zu trachten und zu arbeiten, damit das Römiſche Reich in ſeine vorige Harmoniam wieder gebracht, die Beſchworne aber leider! faſt gar verfallene Fundamental-Verfaſſungen und Satzungen deſſelben, zuförderſt die güldene Bulle, redintegriret und aufgerichtet, demnach in Krafft derſelben der ietzige Churfürſt Carl Ludwig, Pfaltzgraf, ſamt dem gantzen Hauſe der löblichen Pfaltz, wie auch alle deſſen Anverwandte und Angehörige, als die Spoliirte und mit Unrecht unterdrückte, in integrum reſtituiret, ja das gantze Friedens-Werck, ſo viel das Römiſche Reich, und deſſen beſchwerte Chur-Fürſten und Stände betrifft, wieder in den Stand, ohne Weitläufftigkeit, Dilation und Ausflüchte geſetzet, wie es vor dieſem leidigen unſeeligen Kriege in Anno 1618. geweſen, und zuförderſt, ſine ulla exceptione, eine General-ohnclauſulirte und nicht auf Schrauben geſtellte Amniſtia ſancirt, alſo Herren und Knechte und alle hohe und niedere Standes-Perſonen, auf was Seiten und Zeiten ſie im Kriege, oder in andern Dienſten und Geſchäfften geweſen oder ſich haben gebrauchen laſſen, zu völliger Securität und zu dem Ihrigen wieder gebracht und reſtituiret werden mögen. Ohne welche Proviſion und Vergleichung kein beſtändiger Friede, keine Ruhe noch Sicherung, kein Vertrauen noch gleichmäßige Juſtitia im Römiſchen Reiche Teutſcher Nation, unſerm geliebten Vaterlande zu hoffen iſt.

LXII.

Gründliche Urſachen, woraus erhellet, daß die Stadt Hamburg keine Hertzogliche Hollſteiniſche Municipal- ſondern eine freye Reichs-Stadt ſey, de Anno 1643.

DIe Königliche Majeſtät zu Dänemarck, und das Fürſtliche Haus Hollſtein haben über Hamburg kein eintziges Herrn-Recht, ſondern nur den bloſſen Nahmen, wie ſich der König von Engelland zu Franckreich ſchreibt, und des Heiligen Römiſchen Reichs Schutzverwandte Exemte Städte und Stände Reichs-Glieder genennet werden, hergebracht. Die Stadt iſt zu Recht, Gebot und Verbot in erſter und zweyter Inſtanz, niemand anders als dem Heil. Römiſchen Reiche ohne Mittel pflichtig und unterworffen. Käyſer Sigismundi Privilegium inferiret für Hollſtein keine Superiorität oder

Gerichts-Zwang/ ſondern für Hamburg eine befreyte Inſtanz, wie Chur-Fürſten und Stände ihre beſondere Austräge haben, vermittelſt welcher die Stadt, und nicht die Bürger für die Grafen zu Hollſtein/ aus beſondern Gnaden gewieſen und nicht gezwungen/ der ordentliche Gerichts-Zwang aber mit ſammt der Execution und Superiorität bey dem Käyſer geblieben iſt/ und die Stadt hat ſolches Privilegium entweder nie gebraucht/ oder doch non utendo in Abgang kommen laſſen. Sie iſt offtmahls und wird noch täglich am Käyſerlichen Hof-Cammer-Gericht beſprochen/ Citationes, Mandata, Inhibitiones und dergleichen Proceß werden daſelbſt über Menſchen Gedencken wider ſie ihnen auch wider die Hollſteiniſche Herrſchafft erkannt und mitgetheilet. Immediate iſt ſie Anno 1421. für Käyſers Sigismundi Hof-Gericht abgeladen/ verklagt/ verdammt/ in die Acht erkläret/ und folgends davon wieder abſolviret. Immediate iſt ſie von Carolo V. mit einer harten Geld-Buße/ des Schmalkaldiſchen Bundes halben belegt. Sie wird als eine Reichs-Stadt ad Comitia beruffen/ und iſt in der Reichs-Matricul wie andere Reichs-Städte abſonderlich angeſchlagen.

Sie iſt vom Käyſer Friedrich dem Erſten in Anno 1189. und hernach von andern Römiſchen Käyſern mit vielen ſtattlichen Privilegien nach und nach immediate begabt und verſehen/ als Ihre Käyſerliche Majeſtät und des Reichs liebe Getreue/ wegen der Dienſte/ die ſie dem Reiche gethan/ und noch mehr thun können/ ſollen und wollen/ und damit ſie dem Reiche deſto williger ſeyn mögen/ und hat all ihr löblich Stadt-Weſen/ Jurisdiction/ merum & mixtum Imperium auf der Elbe und in der Stadt, durch Conceſſion und Confirmation der Römiſchen Käyſer/ immediate erworben und hergebracht/ und was deſſen die Grafen zu Hollſtein für etliche hundert Jahr vom Käyſer gehabt/ und der Stadt übergeben haben/ ſolches für erlangter Käyſerlicher Conceſſion oder Confirmation nicht gebrauchen dürffen. Auch iſt Anno 1618. am Käyſerlichen Cammer-Gericht erkannt/ daß ſie Ihre Käyſerliche Majeſtät und dem Heil. Römiſchen Reich ohne Mittel zuſtändig und unterworffen demſelben zu ſteuren/ ſchuldig und niemahls recht erwieſen/ daß ſie vom Anfang ihres Chriſtenthums her/ nachdem ſie vom Käyſer Carolo Magno bekehret eine Ertz-Biſchöffliche Stadt, und von Römiſchen Käyſern immediate beherrſchet worden/ anderer mittelbaren Herrſchafft/ inſonderheit denen etliche hundert Jahr hernach gemachten Grafen zu Hollſtein/ Stormarn/ als eine Pertinenz des Landes/ quoad Imperium & ſubjectionem verlehnet und übergeben ſey. In den Hollſteiniſchen Inveſtituren iſt nichts davon zu finden/ wider die Römiſche Käyſer und das Heil. Römiſche Reich läſt ſichs auch nicht præſumiren/ ſondern vielmehr daß ſie unter dem Reiche behalten ſey/ weil ihr Anfang ohne Mittel darunter geweſt iſt. Auch iſt noch ungewiß/ ob Hamburg im Stormariſchen Territorio begriffen ſey/ oder ſie hat ihr eigenes Territorium in territorio Stormarienſi, wie Burgund in Franckreich/ Trier/ Cölln und Speyer in den Stifften/ für der Grafen Zeiten hergebracht/ und iſt alſo nicht de territorio oder cum territorio mit übergeben. Die ſonderbahre Hoch- und Gerechtigkeiten/ welche die alten Grafen über Hamburg vormahls gehabt haben, inferiren keine Superiorität/ ſie haben dergleichen über Lübeck/ nachdem dieſelbe eine Reichs-Stadt geworden/ von Römiſchen Käyſern auch gehabt/ wie mancher ein Jus uſusfructus pignoris, oder dergleichen Recht in eines anderen Eigenthum hat/ deſſen gleichwohl der Eigenthümer dennoch ein Herr bleibt. Auch hat ſich die Stadt von allen ſolchen ſonderbaren Hoch- und Gerechtigkeiten für viel hundert Jahren frey gemacht/ und Anno 1608. iſt beliebet und verſprochen, daß dieſe alte Sachen nicht mehr gereget werden ſollen. Sie beweiſen für Hollſtein keine Superiorität/ neque ex tunc da ſie dieſelbe noch gehabt/ und minder ex nunc, nachdem ſie dieſelbe der Stadt erlaßen haben.

Das Neſſel-Blat in alten Müntzen und an den Pforten/ kan wohl wegen übergebener Müntze/ oder ex cauſa fœderis clientelæ, honoris, affectionis, vel alia potius, quam ſubjectionis geführet ſeyn/ im Stadt Signet iſt es nicht gebraucht. Straßburg führet auch die Lilie/ und andere Städte in der Schweitz und Italien den Adler/ und ſeynd doch dem Käyſer und Könige zu Franckreich nicht ſubject, die Stadt Hamburg iſt auch bey der alten Grafen Zeiten allbereit nicht als eine Hollſteiniſche Land-Stadt ſondern als eine freye Stadt reſpectiret und gehalten. Graf Adolph hat ihr ein immediatum privilegium von Käyſer Friedrichen ſelbſt erbeten und hernach confirmirt. Sie iſt zu unterſchiedenen mahlen mit und neben den Hollſteiniſchen Grafen in Verſammlung ohnmittelbarer Fürſten und Stände geſeſſen/ und haben einen allgemeinen Land-Frieden gemacht. Sie hat wider die Grafen Kriege geführt mit Hülffe des Käyſers, auch gegen andere/ ohne daß die Grafen/ und dieſe/ ohne daß Hamburg deſſen theilhaftig worden/ Frieden/ Bündniß und Verträge mit einen und andern gemacht. Land-Dienſte/ Land-Hülffe oder Land-Folge hat ſie niemahls/ auch nicht wider König Erichen/ ſondern eine nachbarliche Hülffe/ aus gutem Willen und gegen Revers gethan. Sie hat auch/ wegen

gen ſolcher Hülffe/ abſonderlich zu Zeiten pacificiren müſſen/ und des Friedens/ welchen die Grafen für ſich und ihre Unterthanen gemacht/ nicht mit genieſſen können/ zu Zeiten aut indemnitatem, durch abſonderliche Receſſe ſtipuliret/ wenigers nicht/ wenn Hollſtein mit andern Krieg gehabt/ ſich als ein dritter und neutraler Stand interponirt und Frieden behandelt. Mit welchen Dingen eine Superiorität ſich nicht compatiret.

Auf Hollſteiniſchen Land-Tagen iſt ſie mit und neben der Stadt Lübeck/ zu fürfälliger Sachen Berathſchlagung etwa wohl erſchienen/ aber nicht wie andere Land-Stände dahin gefordert/ oder ſie hat es mit fürgewandter Freyheit excuſirt. Huldigung hat ſie der Hollſteiniſchen Herrſchafft für Königs Chriſtiani I. Zeiten/ auf Käyſers Caroli IV. unbeſcheinigtes Mandat, oder dergleichen Zumuthung/ nie geleiſtet/ auch nicht denſelben König Chriſtian gehuldiget/ ſondern ihn mit gewiſſer Bedingung für einen Herrn der Lande Hollſtein/ Stormarn/ wie er von den Hollſteiniſchen Land-Ständen darzu erkohren war/ recognoſcirt und angenommen/ und ihm verſprochen/ daß ſie bey ihm/ wie zu voriger Herrſchafft/ und nicht zu iemand anders/ als einem Herrn der Lande ſich halten wolte/ nicht von Unterthänigkeit wegen/ ſondern zu des Königs Verſicherung/ nicht daß es alſo bräuchlich geweſen/ ſondern von neuen das mahl alſo behandelt worden. Und dieſe Solennität iſt denen nachfolgenden Königen und Hertzogen zu Hollſtein/ bey welchen doch die ratio, warum dieſelbe anfänglich eingeführt/ ceſſirt hat/ von Hamburg auch erwieſen/ Erb-Huldigung zwar gefordert/ aber mit groſſem Ernſt verwegert/ die Annehmung/ oder alſo genannte Huldigung aber/ nicht eydlich/ nicht in forma homagiali, wie andere Hollſteiniſche Unterthanen/ auch nicht zu der Zeit und an demſelbigen Orte/ wenn und wo ſie huldigen/ nicht uniformiter, ruhig/ oder absque contradictione, ſondern durch einen Handſchlag und mündliche unbeeydigte Verſprech- und Gegen-Verſprechniß/ in ſolcher Formul/ wie man ſich vorher darüber vereiniget hat/ worüber offtmahls langwierige Tractaten gepflogen/ bezeiget. Der Käyſerliche Fiſcal hat ſolche ex variis & difformibus actibus, übel inducirt/ und die alſo genannte Gewohnheit/ bevor ſie verjähret iſt/ mit Einführung der Exemtions-Klage interrumpirt/ die Römiſche Käyſer haben ſie durch unterſchiedliche Inhibitiones ſimplices & arctiores offtmahls inquietirt. Vor/ in und nach dem Actu iſt ausdrücklich paciſcirt und reverſirt worden/ daß ſolche Bezeigung der Stadt an Freyheit/ Privilegien und Herkommen/ dem Käyſer und dem Reiche an ihren Rechten/ auch in der Exemtion-Sache nicht præjudiciren ſolte.

Die Formul iſt alſo begriffen/ daß ſie a parte Hamburg ein mehrers nicht/ als clientelarem obſervantiam & mutuam amicitiam, wie zwiſchen den alten Grafen und der Stadt vor Jahren geſtanden/ aber wegen fürbehaltener Privilegien/ ꝛc. kein eintziges Herren-Recht oder Unterthanen Pflicht/ ſondern a parte des Königs eine feſte Obſervanz und Handhabung der Privilegien und der Stadt/ nach höchſtem Vermögen/ obligative würcket/ oder der König iſt vermöge der Annehmungs-Gelübde/ die Stadt ſo wohl als ihre eigene Unterthanen zu beſchützen ſchuldig/ nicht aber zu beherrſchen befugt. Alſo hat auch König Chriſtian der erſte/ Graf Otten dem dritten zu Schauenburg daß er deſſen Land und Leute/ gleich ſeinen eigenen Leuten verbitten und vertheidigen/ und der Graf hinwiederum dem Könige/ daß er ihm zu Dienſt und Willen ſeyn wolte/ verſprochen/ und iſt dennoch dadurch dem Könige nicht ſubject worden. Uber das iſt aus dem Exempel der Städte Cölln/ Straßburg/ Speyer und anderer Reichs-Städte/ welche ihrem Ertz- und Biſchoffe huldigen/ bekannt/ daß Huldigung keine Subjection importirt. Im Steinburgiſchen Vertrage iſt Hamburg nicht mehr verwandt worden/ als ſie vorhin geweſen/ propter clauſulam reſervatoriam, welche darinn enthalten iſt. Die Reviſions-Sache/ worauf der Vertrag gerichtet iſt/ gehet hauptſächlich darauf/ ob Hamburg dem Reiche zu ſteuren ſchuldig ſeye? Der Käyſerliche Fiſcal hat argumentiret/ ſie muß ſteuren/ denn ſie iſt eine Reichs-Stadt/ Hamburg hat excipirt/ wofern ſie nicht Freyheit von Reichs-Steuren über Menſchen Gedencken hergebracht/ oder ſonſt legitime præſcribirt hat. Hollſtein hat interveniendo intentirt/ daß ſie keine Reichs-Stadt ſey/ und wo ſie dem Reiche zu ſteuren ſchuldig/ müſte es durch Hollſtein geſchehen. Was die Sache für einen Ausgang gewonnen/ ſolches weiſet das Urtheil/ ſo deßwegen ergangen. Ex privilegio Cæſaris Friderici I. erſcheint/ daß Hamburg allbereit in Anno 1189. befreyet iſt/ von aller Uthredinge/ worunter auch Reichs-Steuer begriffen wird/ auch in Beſchüttung des gantzen Landes/ conſequendo von Landes-Hülffe und Cräyß-Steuren/ und die nachgehende viele hundert jährige Obſervanz hat es alſo bezeuget/ daß Hamburg in Reichs- und Cräyß-Steuren Immunität gebraucht und genoſſen hat. Wenn nun Hamburg dem Reiche dennoch ſteuren und in deme ihrer Freyheit ſich begeben wolte/ ſo kan es Hollſtein/ dem ſie nichts ſchuldig/ nicht hindern/ wenn gleich Hamburg per ſententiam Cameralem darzu nicht condemniret wäre/ oder auch per reviſionalem ſententiam davon wieder abſolviret würde/ vermöge der Regul: Quilibet favori pro ſe introducto renunciare poteſt.

Hollſtein gehet auch nichts daran ab/ denn es iſt alleine für ſich/ und nicht ratione Hamburg angeſchlagen. Und wenn Hamburg durch Hollſtein dem Reich ſteuren ſolte/ würde der Hollſteiniſche Anſchlag um ſo viel erhöhet werden/ ſteuret Hamburg dem Reiche/ wird der Hollſteiniſche Anſchlag nicht geringert. Was iſts denn/ warum ſich Hollſtein dißfals ſo ſehr bemühet? Dem Reiche mag Hamburg ſteuren/ wenn ſie gleich in reviſione abſolviret würde/ dem Hauſe Hollſtein darff ſie nicht ſteuren/ und kan darzu in reviſione nicht condemniret werden; Denn ſie iſt nicht mit Hollſtein/ ſondern mit dem Käyſerlichen Fiſcal in lite. Und wenn alles Ding ſein Recht hätte/ wäre ſie von Hollſtein/ vermöge der Annehmungs-Gelübde/ wider den Käyſerlichen Fiſcal, wegen der angeſonnenen Reichsſteuer/ in Rechten vertreten/ und nicht in mediatam ſubjectionem appetiret worden. Es præjudiciret auch der alſo genannten Huldigung und Annehmungs-Gelübde keines weges/ ob Hamburg eine Reichs-Stadt ſey/ dem Reiche ſteure/ im Reichs-Rathe ſitze/ oder nicht: Denn ſie kan nichts deſto weniger zu Hollſtein wie in vorigen Zeiten ſich halten/ und es verbindet ſie darzu ihre eigene Wohlfahrt mehr/ als einig Geding/ wenn mans nur glauben wolte. Hätte Hamburg im Reichs-Rath ſitzen wollen/ hätte ſie es für viel hundert Jahren thun können und mögen; Denn ſie ſeyn um keiner andern Urſache willen dahin beruffen worden/ haben ſich aber des enthalten/ nicht wegen Hollſteiniſcher Superiorität/ ſondern wegen prætendirter Exemtion und Immunität von Reichs-Steuren. Derowegen auch mit dem decreto Seſſionis & voti, auf jüngſtem Reichs-Tage nichts neues gemacht iſt/ weil ipſa Citatio ad Comitia ſolches decretum mit ſich führet/ und es allein an Hamburg gelegen hat/ ob ſie ſich der Seſſion gebrauchen/ dem Reiche ſteuren/ und ſich ihrer Exemtions-Freyheit begeben wollen/ oder nicht. Hollſtein gehet nichts daran ab oder an; Denn Hamburg iſt entweder dem Käyſer/ oder ſoli Deo unterworffen/ und ein Gliedmaß der Lande Hollſtein/ Stormarn/ quoad protectionem, non ſubjectionem. Daß aber Hamburg eine Reichs-Stadt genennet wird/ erhebt ſie nicht/ wäre ſie keine Reichs-Stadt/ bliebe ſie eine freye Stadt. Vor Jahren hat von Hamburgiſchen Urtheilen nicht weiter/ noch anderer Geſtalt/ als auf ihr Stadt-Buch appelliret werden mögen/ hernach ad Cameram & Cæſarem die Appellation geſtattet werden müſſen/ und in der Exemptions-Klage/ hat ſie ſich des Reichs und deſſelben Steuren nicht weiter erwehren können/ und iſt/ ex prætenſa poſſeſſione libertatis vel quaſi, in ſervitutem onerum Imperii gezogen worden/ wornach ſie ſo ſehr/ als man meynet/ nicht geeilet hat. Repreſſalien/ Arreſten/ fremder Gerichts-Zwang/ neue Zoll- und Auffſätze/ Incommodirung der benachbarten Städte/ Moleſtir- und Hemmung der Commercien/ ſeynd in Reichs-Conſtitutionen/ dem Land-Frieden und jure gentium verboten. Hamburg iſt auch darwider mit beſondern Privilegien verſehen/ welche Ihro Königliche Majeſtät alle confirmiret/ zu halten und zu beſchützen angelobet/ und ihre Vorfahren zum Theil gegeben haben. Derowegen iſt rechtmäßig decerniret/ was dißfalls am Kayſerlichen Hofe wider Ihro Königliche Majeſtät ausgelaſſen. Daß aber Ihro Königliche Majeſtät durch das Elb-Privilegium ſich an Regalien præjudiciret/ und zu Defenſion des Landes und Dienſte des Reichs/ Schiffe und Forten auf und an der Elbe zu legen nicht mehr bemächtiget empfinden wollen/ iſt ein Irrthum.

Daſſelbe Privilegium ſpricht nicht ein Wort darvon/ es kan auch von Ihrer Käyſerl. Majeſtät und der Stadt/ daß es alſo und auf ſolche Fälle nicht gemeynet iſt/ wohl declariret werden. Auch ſtehet in Königs Chriſtierni Privilegio von keiner Belehnung oder Afterlehnung/ ſondern/ daß niemand Korn und andere dergleichen Waare für Hamburg abſchiffen/ ſondern Hamburg das wehren möge/ bis an den König und ſeine Erben/ welche ſie darein helffen und beſchirmen wollen.

Tonnen und Backen will Hamburg nicht ex nova cauſa, in Krafft des Elb-Privilegii, oder in einer andern neuen Geſtalt legen/ ſondern wie ſie und ihre Vorfahren von Alters her gethan haben. Sie wollen auch ſo wenig dem Könige/ als einigem andern benachbarten Fürſten ſein Recht an die Elbe nicht ſtreiten/ ſondern begehren nur allein/ daß ihnen daran gelaſſen werde/ was ſie/ nach Innhalt ihrer Privilegien/ und vermöge alter Gebräuche/ daran gehabt und gebraucht/ Ihro Königliche Majeſtät auch bey der Annehmungs- und Confirmations-Notul beſtätiget und zu halten verſprochen haben/ es folge daraus und habe Nahmen wie es wolle. Auch giebt das Elb-Privilegium der Stadt keine neue Regalia, ſchmälert auch die Königlichen nicht/ es ſey denn/ daß Ihre Königliche Majeſtät jure regalium neue Zölle aufzuſetzen/ die Stadt Hamburg mit ihren Schiff und Forten zu incommodiren/ die Elb-Commercien zu moleſtiren/ und alle der Stadt Privilegien und Gebräuche, welche ſie auf der Elbe viel hundert Jahr, ehe der König und ſeine Vorfahren mit Hollſtein belehnet worden, allbereit gehabt und gebraucht haben, zu violiren befugt und bemächtiget ſeyn wollen.

Die Hamburgiſche Zölle ſind nicht neue Auſſätze, wie die Glückſtädtiſche, ſondern vor etlichen hundert Jahren und für den Schauenburgiſchen Zöllen allbereit hergebracht, approbirt, confirmirt, und Jhro Königliche Majeſtät haben ſelbſt dafür an den König von Engelland in Anno 1605. geſchrieben.

Die andern Hamburgiſchen Auſſätze, welche ſie unter ſich belieben, ſeynd ihnen univerſitatis jure, und iedem Collegio erlaubt, beſchweren niemand extra univerſitatem, und ſubſiſtiren, in Krafft der Regul: Quilibet ſuarum rerum moderator atque arbiter eſt.

Retorſionis jure kan der Glückſtädtiſche Zoll wider die Käyſerliche Wahl-Capitulation der Churfürſten Eminenz, ſo viele Käyſerliche cum cauſæ cognitione pleniſſima, auf vorgehabtem Rath der Churfürſten und im Angeſichte des gantzen Römiſchen Reichs, unter währender Reichs-Verſammlung ergangene und publicirte Decreta, Monitoria, Mandata und offene Edict, die Hamburgiſche Privilegia, Jhrer Königlichen Majeſtät ſelbſt eigene Annehmungs-Gelübde, & confirmationem privilegiorum nicht behauptet werden.

Wenn aber auswärtige Potentaten und einheimiſche Fürſten dem Königlichen Exempel folgen, und gegen dem Glückſtädtiſchen neuen Zoll, in ihren Herrſchafften dergleichen per retorſionem auch auffetzen wolten, müſte das Commercium darüber ruiniret werden, ſie wärens aber gleichwohl, nach des Königs Argument, inn- und auſſerhalb des Reichs, ſo wohl als der König bemächtiget. Was unter währendem Elb Kriege, nachdem es leider! zwiſchen Jhro Königlichen Majeſtät und der Stadt Hamburg in Anno 1630. darzu gerathen, fürgangen, iſt niemand anders als Jhro Königliche Majeſtät ſelbſt, die ſolches verurſacht, das Fahnen-Schleppen und dergleichen Piccantereyen, der Soldaten Indiſcretion beyzumeſſen. Et ſicut leges, ita & reſpectus inter arma ſilet, & ubi miles eſt, ibi nullus pudor & nulla lex eſſe poteſt. Auch ſeynd dieſe Kriegs-Händel zu anderer Zeit juſtificirt, und ſo wohl Jhro Käyſerlichen Majeſtät als der gantzen erbaren Welt demonſtriret worden, daß es nicht pacifragium, ſondern licita defenſio geweſen ſey. Die Cron Dänemarck iſt vor, in und nach demſelben von Hamburg nicht beleidiget, derowegen ſie auch dasjenige, was zwiſchen Jhro Königlichen Majeſtät als Hertzogen zu Hollſtein, und der Stadt Hamburg im Römiſchen Reiche dißfalls fürgangen, billig nicht empfinden, ſondern den Rechten im Römiſchen Reiche ſeinen Lauff laſſen muß, oder ſie würde ſich an Jhrer Käyſerlichen Majeſtät und des Heil. Römiſchen Reichs Hoheit vergreiffen, wenn ſie Jhro Königlichen Majeſtät als Hertzogen zu Hollſtein, wider Recht, des Heil. Römiſchen Reichs Land-Frieden und Executions-Ordnung helffen wolte: Es ſtehet aber zu hoffen, daß Jhro Königliche Majeſtät dermahleins mildere Gedancken faſſen und anſehen werden, wie ihre eigene Däniſche und Hollſteiniſche Unterthanen und die Bürger zu Hamburg, unter währender Ungnade, ſich dennoch mit einander mutuis officiis & beneficiis complectiren und helffen, Nahrung, Handel und Wandel treiben, und ein des andern nicht entrathen können, und demnach, quos pro neceſſitate corporis & per mutuum commerciorum uſum junctos videt, länger nicht von einander halten, ſondern ihnen ihre Ruhe und ein gutes Vertrauen wieder gönnen und geben, aber der Differentien halber, es bey Jhro Käyſerlichen Majeſtät allergerechteſten Deciſion bewenden laſſen, und dahin ferner verſtellen werden.

LXIII.

Bedencken des Schwediſchen Senats, über die Frage: Ob man mit König Chriſtiano IV. in Dänemarck Krieg anfangen, oder deſſen bisherige Zunöthigungen gedultig verſchmertzen ſolle? de Anno 1643.

WEil der König in Dänemarck die Schwediſchen Commercien völlig zu ruiniren, und mit denſelben nach Gutdüncken zu verfahren ſuchet, ſo hat man wichtige Urſachen, reifflich zu überlegen, was darbey zu thun iſt. Einmahl ſchwebet die von Oeſterreich, Dänemarck, Polen und Moſcau obhandene Gefahr vor Augen, welche auf alle Weiſe darauf bedacht ſind, die Anſchläge der Cron Schweden zu hintertreiben, und ihr Glück zu ſubruiren, weil ſie daſſelbe aufs höchſte beneiden, und gerne ſehen möchten, daß die Schweden den Teutſchen Krieg ohne Ruhm Sicherheit, und einigen Profit endigten. Es liegt am Tage, daß ſich die Cron Dänemarck beſtändig bemühet, Schweden zu verachten, demſelben andere auf den Hals zu hetzen, und, wo möglich, es zu Hauſe in Unruhe zu bringen. Man hat alles bishero mit Gedult ertragen, oder verlachet, ſo lange dieſe Bemühungen nicht bis aufs höchſte gekommen. Da aber nunmehro ſolche Dinge vorgenommen werden, welche man ohne Ruin des Königreichs

Schweden, und deſſen ohnerſetzlichen Schaden, nicht wohl leiden kan, auch kein Bündniß und Vertrag mehr obſerviret, ſondern durch die gehemmten Commercien ſowohl das Vermögen derer Privat-Perſonen, als des gemeinen Weſens, enerviret wird: Zudem der König in Dänemarck alles gleichſam Befehls-weiſe zu thun, und feindliche Repreſſalien, als wenn der Friede ſchon gebrochen wäre, zu gebrauchen pflegt; So würde, wenn man ſolches verſchmertzete, demſelben nur Gelegenheit gegeben, denen Schweden, welche es geduldig zu ertragen, auch ihre Furcht und Unvermögen gleichſam dadurch zu verrathen ſchienen, hefftiger zu inſultiren; Und endlich nach ſo groſſer Gedult nichts übrig ſey, als daß man ſich das Meſſer an die Kehle müſte ſetzen laſſen. Zwar iſt die Sache einmahl dahin gekommen, daß man nicht mehr Urſache zu fragen: Ob der Krieg vermeidlich oder unvermeidlich ſey? Sondern nur zu überlegen hat: Ob es rathſam die Dähnen anzugreiffen, oder nach derſelben Beqvemlichkeit den Angriff von ihnen zu erwarten? Nun weiß man zwar, daß einige der Meynung ſind, man müſte noch zur Zeit den Dähniſchen Krieg mit ſimulirter Gedult zu vermeiden ſuchen. Es wären zwar die Dähniſchen Injurien ſchwer zu verdauen, doch ſey es beſſer ein klein Ubel zu erdulden, als ſich durch Ergreiffung unzeitiger Mittel in gröſſere Gefahr zu ſtürtzen. Der von den Dänen angethane Tort wäre um ſo viel deſto geringer zu ſchätzen: Weil Engel- und Holland eben dergleichen leiden müſſen, und ſich dennoch vergnüget hätten, derſelben Importunität, durch einen, ob zwar harten Vergleich abgeleinet zu haben. Ein ieder Fürſt ſehe auf ſeinen Nutzen, und könne man es keinem vor übel halten, wenn er ſeine Einkünffte zu Waſſer und Lande auf das höchſte zu treiben ſuchte. Wenn man viel Expoſtulirens machte, würde die Schuld auf die Zoll- und andere Bedienten geſchoben werden. Schweden wäre ſo ſchon in einen mehr als zu ſchweren Krieg verwickelt. Wenn man einen neuen Krieg anfienge, würde das von König Guſtavo Adolpho præjectirte Deſſein gäntzlich abandonniret, und die Oerter in Mähren und Schleſien, wodurch man den Käyſer hätte zu einem honetten Frieden zwingen können, verlaſſen werden müſſen. Es würde auch vielleicht bald in Liefland ein Krieg entſtehen, worzu der König in Polen ſchon längſt geneigt wäre, und ietzo von der Cron Dänemarck inſtigiret würde. Wenn wir nur in einen Krieg verwickelt wären, würde ſich Polen und Moſcau nicht erkühnen Krieg anzufangen; Wenn wir aber in doppeltem Kriege begriffen, könte ſie die gute Gelegenheit ſchon darzu bewegen. Woferne eine Schlacht verlohren werden ſolte, würde ſich niemand unſeres verfallenen Zuſtandes annehmen. Alles was wir in Teutſchland mit ſo vieler Mühe erworben hätten, würde verlohren gehen, wenn wir einen andern Krieg anfiengen, da dieſer noch nicht geendiget wäre, und unſere Kräffte würden wider ſo viele mächtige Feinde nicht zulänglich ſeyn: Schweden wäre durch den langen Krieg von Mannſchafft entblößet, und das erſchöpffte Vermögen des Landes zu Ertragung einer ſo groſſen Laſt nicht baſtant. Mit Verlaſſung des Kriegs in Teutſchland würden die Frantzöſiſchen Subſidien-Gelder aufhören, welche bisher zu Ertragung der Kriegs-Koſten in Teutſchland ein groſſes beygetragen. Man wäre, ſo zu reden, bis an eine Pforte des Friedens gekom̃en, wobey ſich die Cron Dänemarck, als Mediator, aufführte; Wenn aber der Krieg mit Dänemarck angienge, würden die Friedens-Tractaten ins Stecken gerathen, oder nach gemachtem Frieden alle ſo wohl in Teutſchland als Dänemarck eroberte Plätze reſtituiret werden müſſen, weil ein Krieg ohne den andern nicht aufhören würde. Die Frantzöſiſche Allianz würde auf ſchwachen Füſſen ſtehen, ſo bald man ſehen würde, daß Schweden die Teutſchen Sachen negligirte, und ſich bloß um Dänemarck bemühete, wenn alſo ein neuer Krieg angefangen werden, und der alte noch nicht geendiget ſeyn ſolte, dörffte man das Haupt-Werck vieler Gefahr exponiren. Man müſte endlich vor allen Dingen mehr darauf bedacht ſeyn, daß die Königin eine friedliche Regierung überkäme, als daß ſie bey dem Anfange derſelben mit den Sorgen vor einen doppelten Krieg beladen würde. Wenn aber die unendlichen Däniſchen Injurien und Zunöthigungen gegen vorher angeführte Raiſons gehalten werden; So ſiehet man daß es höchſt nothwendig ſey, ſich dieſelben durch einen Krieg, vom Halſe zu ſchaffen. Denn wenn man gedachte Injurien länger mit Gedult ertrüge, würde derſelben kein Maaß noch Ende ſeyn. Dänemarck iſt anietzo die Werckſtatt, wo die feindlichen Anſchläge wider Schweden, welche durch Polen und Moſcau ins Werck gebracht werden ſollen, woferne ihnen nicht bey Zeiten vorgebauet wird, geſchmiedet werden.

So ſtehet auch der König in Dänemarck in Kriegs-Bereitſchafft, ſich dem Schwediſchen Intereſſe in Teutſchland zu widerſetzen, und dem Kriege daſelbſt ſeines Orts ein rühmliches, unſeres Theils aber ein ſchändliches Ende zu machen. Durch Verhinderung der Schiff-Farth wird das Reich an ſeinem Aufnehmen gehemmet, und gleichſam alle Nerven deſſelben zerſchnitten. Wenn den Einwohnern die Mittel etwas zu erwerben benommen werden, gerathen ſie in Verzweiffelung, und durch Hemmung der Zölle wird die Schatz-Cammer erſchöpfft. Bey der Inſul Rüden verfährt er mit dem unſern Soldaten in Teutſchland zum beſten überſchickten Proviant und Kriegs-Vorrath nach eigenem Belieben. Wofern man deſſelben zunehmenden Verwegenheit nicht widerſtehet, wird er ſeine Schiffe vor die Liefländiſche Hafen legen, und auch daſelbſt Zoll fordern laſſen. Man muß nicht warten, bis er alle ſeine Anſchläge, ſo er wider Schweden im Sinne führet, an den Tag gebracht haben wird. Die Erfahrung hat es gelehret, daß unſere Sachen allemahl glücklich abgelauffen, und er die Hoſtilitäten deſto geſchwinder eingeſtellet, wenn wir eine männliche und großmüthige Reſolution wider denſelben ergriffen haben, hingegen iſt er durch unſere Gedult nur importuner worden. Er wird ſich mit unſern Gütern in Stand ſetzen, daß er uns deſto nachdrücklicher angreiffen kan. Der von Ulefeld hat frey bekannt, der König in Dänemarck würde die Schweden ſo weit bringen, daß kein Schwediſches Schiff mehr durch den Sund gehen dürffte: Wenn er dieſes effectuiren könte, wäre es um Schweden geſchehen. Als er geglaubet, daß ihm von denen Unſrigen Unrecht geſchehen, hätte er ſolches an uns gelangen laſſen, und bey dem in öffentlichen Verträgen beliebten Wegen bleiben ſollen; Allein, weil er denſelben aus den Augen ſetzet, ſo befiehlt und exequiret er, läſſet auch denen Unſern das ihrige wegnehmen, und tractiret uns als ſeine Sclaven. Je länger der Krieg aufgeſchoben, ie mehr wird Schweden enerviret werden. Durch einen auf Schrauben geſetzten Frieden mit Dänemarck werden wir zu Hauſe ſchlechte Sicherheit haben, und unſere Sachen in Teutſchland langſam von ſtatten gehen. Alſo wird der Krieg in Teutſchland nicht geendiget, und wir zu Hauſe nach und nach umſonſt entkräfftet. Diejenigen ſind fälſchlich berichtet, welche meynen, daß man durch Tractaten ein Mittel wider dieſe Ubel finden könne; Denn aus der Hiſtorie dieſes Reichs iſt bekannt, daß die Dänen allemahl die Tractaten ſo lange verzögert, bis ſie in unſere Gräntzen eingefallen. So lange als es mit unſern Sachen in Teutſchland noch zweifelhafft ſtund, iſt der König in Dänemarck ruhig geweſen: Da er aber nunmehro ſiehet, daß wir den Krieg in die Käyſerlichen Erb-Länder gepflantzt, ſo armiret er ſich, und ſuchet uns entweder einen ſchimpfflichen Frieden aufzudringen, oder ſich mit dem Käyſer wider uns zu conjungiren. Daß er uns bishero nicht angegriffen, haben unſere bis ietzo in Teutſchland noch aufrecht ſtehende Waffen verurſachet; Solten wir aber unglücklich ſeyn, ſo würde er uns bald auf den Hals fallen. Wofern wir einigen Nutzen aus dem Teutſchen Kriege hoffen wollen, ſo müſſen wir erſt dem Dänen durch den Sinn fahren: wenn dieſes nicht geſchiehet, wird er uns ie eher ie beſſer aus Teutſchland treiben helffen; Wofern wir ihn aber in die Enge bringen, werden uns alle Deſſeins in Teutſchland wohl von ſtatten gehen. Wo die Sache nur recht wird angegriffen werden, kan es wohl geſchehen, daß wir die Unkoſten zu dem Däniſchen Kriege aus demſelbigen ſelbſt ziehen können. Wenn er von dem General Horn in Schonen, von Torſtenſohn in Jütland, und aus Pommern in denen Inſulen angegriffen wird, kan er in kurtzem in die Enge getrieben werden. Nur hat man Stillſchweigens vonnöthen, damit er unſern Deſſeins nicht vorbeuge, und unſere Anſchläge ſtöhre. Soldaten in Teutſchland vor ihn anzuwerben, wollen wir mit leichter Mühe verwehren. Wir haben Alliirte und Freunde, deren Intereſſe mit dem unſrigen bey dieſem Kriege genau verbunden iſt. Die Holländer werden nicht ſo müſſig zuſehen, obgleich der König in Dänemarck ein Freund des Königs in Engelland, und Printzens von Oranien zu ſeyn ſcheinet. Die Schottländer und das Engliſche Parlament ſind uns gewogen, und wenn ſie uns gleich nicht viel helffen, ſo können ſie ſich doch dem Könige widerſetzen, daß er der Cron Dänemarck keine Hülffe ſchickt. In Teutſchland müſſen die Sachen alſo eingerichtet werden, daß der Feind daſelbſt eine Zeit lang abgetrieben werden kan. Man muß gegen Dänemarck alle Kräffte anwenden, und den erſten Streich alſo abpaſſen, daß man es, ſo zu reden, auf den Kopff treffe. Der Käyſer wird uns nicht gleich aus allen Orten in Teutſchland heraus treiben, wenn vornehmlich Olmütz, Glogau, Erfurt und Leipzig recht beſetzt, und mit allen Nothwendigkeiten verſehen werden. Und wenn er auch ein und den andern Ort wieder erobern ſolte, ſo kan es zum Haupt-Wercke wenig thun. Solten aber die Käyſerlichen denen Unſrigen in Dänemarck nachfolgen, ſo wird das Land daſelbſt deſto mehr verwüſtet werden. Dänemarck liegt uns näher als Teutſchland, und die Wohlfahrt unſers eigenen Reichs gehet uns mehr, als der Teutſchen Reichs-Stände ihre an. So iſt auch der Däne ein näherer und ſchädlicherer Feind, als die Oeſterreicher. Und endlich, weil uns unſere eigene Wohlfahrt und Freyheit die Nothwendigkeit des Krieges vor Augen ſtellet, ſo iſt nur noch zu zweifeln, ob es beſſer ſey, bey der vor uns beqvemen Zeit Krieg anzufangen, als denſelben bey ſeiner guten Gelegenheit vom Feinde erwarten, oder zu unterdrücken, als unterdrückt zu werden?

LXIV.

Bedencken des Schwediſchen Senats über die Frage: Ob Pommern an Chur-Brandenburg abzutreten ſey, oder nicht? de Anno 1643.

DAß die Cron Schweden Pommern auf alle Weiſe zu behalten, und ihren Poſſeſs in ſelbigem zu behaupten ſuchen ſolte, darzu könten zwar ſelbige folgende gar plauſible Urſachen bewegen. Nemlich: Daß man zum Beſitz deſſelben durch einen rechtmäßigen Titul gelanget, indem die Käyſerlichen daraus vertrieben, und hierauf das durch den Krieg erlangte Recht in ein Bündniß verwandelt worden, welches Chur-Brandenburg bey Leb-Zeiten Königs Guſtavi Adolphi nicht unterſchreiben wollen, ſondern nach deſſen Tode die Waffen wider Schweden ergriffen hätte. Wenn man einiges Land in Teutſchland zu behalten ſuchte, wäre keines gelegener vor Schweden, als dieſes. Woferne man aber daſſelbige aus den Händen lieſſe, dürffte mit der Zeit dem Königreich Schweden eben diejenige Gefahr bevorſtehen, welche abzuwenden König Guſtavus Adolphus ehemahls, vornemlich den Teutſchen Krieg, angefangen. Würde hingegen Pommern behalten werden, ſo könte es der Cron Schweden zu einer Vormauer gegen alle ihre Widerwärtigen dienen. Aus demſelben könte der Sund beqvemlich angegriffen, und der Sitz des Kriegs aus Weſtrogöthen und Schmaland gezogen werden. Durch daſſelbe würde man Sitz und Stimme auf denen Reichs- auch Nieder-Sächſiſchen Cräyß-Tägen erhalten, welches König Guſtav Adolph begierig geſucht hätte, weil man daraus die widerwärtigen Anſchläge der Schwediſchen Feinde obſerviren, und verhindern könte. Durch den Beſitz der See-Küſten in Pommern würde Schweden wider die Anfälle des Hauſes Oeſterreich befeſtiget. In Pommern ſey es beqvem Teutſche Soldaten anzuwerben. Aus ſelbigem könte man die feindlichen Deſſeins wohl obſerviren, und wenn es nöthig, denen Feinden in Rücken fallen. Wenn die Macht des Hauſes Oeſterreich wieder in die Höhe kommen ſolte, würde vielleicht Chur-Brandenburg nicht Kräffte genug haben ſich bey dem Beſitz deſſelben zu mainteniren. Die Teutſchen Reichs-Stände wären der Meynung, daß es vor ihre Sicherheit beſſer ſey, wenn Schweden Pommern behielte. Der Käyſer würde nicht ſchwieriger darüber ſeyn, daß Schweden Pommern, als daß Dänemarck Hollſtein in ſeiner Gewalt hätte, auch der Dänen und Polen Neid, wenn auch gleich Pommern abgetreten wäre, nicht aufhören, ſondern jene vielmehr glauben, daß wir uns, aus Furcht vor ihnen, nicht unterſtanden hätten, Pommern zu behalten. Wenn wir daſſelbe aus den Händen lieſſen, würden ſich die Teutſchen Reichs-Stände ferner wenig um unſere Satisfaction bekümmern. Aus ſelbigen könte man binnen ſieben Stunden die Däniſchen Inſuln infeſtiren, und da man ſonſten die Schwediſche Flotte durch einen langen Weg wider Dänemarck führen müſte, dieſelbe anietzo aus Pommern mit allen Nothwendigkeiten verſehen. Vermittelſt Pommern könte man Dänemarck eine Diverſion machen, und aus demſelben ſtünde der Weg in Preußen und Polen offen. Wenn man aber die Sache genauer überleget, ſo finden ſich weit wichtigere Motiven, welche die unverzügliche Abtretung des Hertzogthums Pommern nachdrücklich an die Hand geben. Anfänglich wird denen Schweden mit vielem Neide vorgeworffen: König Guſtav Adolph hätte ſich zu Anfange des Krieges erklähret, daß er nichts anders, als Teutſchland in ſeinen vorigen Stand zu ſetzen ſuche. Das durch den Krieg erlangte Recht iſt zwar in ein Bündniß verwandelt worden, Chur-Brandenburg aber hat ſich dabey ſein Recht völlig vorbehalten. Man hat endlich Urſachen genung, daſſelbe den Krieg über zu behalten, wenn aber der Friede erfolget, muß es dennoch abgetreten werden: Denn Chur-Brandenburg würde uns ſonſt vor unbillig ausſchreyen, daß wir ihm allein etwas entriſſen, da wir doch die Reſtitution anderer ſo hefftig urgirten. So wird auch der Beſitz ſolcher Provintz gar zweifelhafft ſeyn: Denn dieſelbe iſt erſchöpfft, auch uns der Adel und das gemeine Volck gram, Chur-Brandenburg aber geneigt. Stralſund iſt hartnäckig und widerſpenſtig, und ehe es eine Citadelle auffbauen läſt, wird es ſich lieber unter Däniſchen Schutz begeben. So lange wir glücklich ſind, wird es bey uns halten, wenn wir aber unglücklich werden ſolten, uns zuwider ſeyn. So ſind auch die Privilegia derer Land-Stände ſo exceſſiv, daß ſie dem Fürſten ſelbſt Geſetze vorſchreiben können. Unſere Mißgünſtigen werden ſich einbilden, daß wir ſehr groſſen Nutzen aus demſelben ziehen, und nicht eher ruhen, als bis ſie uns daraus vertrieben haben. Ferner hat man demſelben zu ſuccurriren, gantze Flotten vonnöthen, welchen aber den gantzen Winter über der Weg verſchloſſen iſt. Engelland leget uns ein Exempel vor Augen/ wie ſchwer es ſey/ durch das Meer abgeſonderte Länder zu behaupten. Wenn Stetin erobert iſt/ fällt es leichte uns aus dem gantzen Lande zu treiben. Bloß das Hertzogthum Pommern iſt Urſache/ daß uns Brandenburg averſiret/ und giebt zur Conjunction zwiſchen Dänemarck und Polen Anlaß. Man brauchet auch 500000. Reichsthaler und 10000. Soldaten gedachtes Land mit nöthigen Guarniſonen zu verſehen/ welches doch bey dem beſtändigſten Frieden denen Fürſten niemahls über 120000. Reichsthaler jährlich eingetragen/ auch uns/ wenn wir gleich den Hafen-Zoll behalten/ nicht über 200000. Reichsthaler einbringen wird. Der Käyſer/ Polen/ Dänemarck und Brandenburg/ werden mit Händen und Füſſen darwider ſtreben/ daß wir daſſelbe nicht behaupten/ und ſonderlich wird die Freundſchafft mit dem letzten niemahls aufrichtig ſeyn/ ſo lange wir es ihm nicht abtreten. Wofern unſere Waffen nicht die Oberhand haben/ werden wir daſſelbe nicht behalten/ und da ſolches nicht bey uns ſtehet/ ob es auch zur Friedens-Zeit ohne groſſe Beſatzungen/ nicht mainteniren/ beſonders/ wenn mit andern Nachbarn Krieg entſtehen ſolte. Wenn aber das Hertzogthum Pommern abgetreten wird/ werden wir Chur-Brandenburg unſerm Intereſſe genauer verbinden/ und durch deſſen Connivenz, wenn es nöthig/ einen offenen Weg durch Preußen in Polen haben. Wenn hingegen Polen in daſſelbe einen Einfall thäte/ würde uns weder der Käyſer noch das Reich helffen. Alſo iſt es am beſten/ daß man Pommern freywillig an Brandenburg abtritt/ ehe es uns von demſelben oder dem Käyſer mit Gewalt genommen wird. Auf dieſe Art werden die Friedens-Conditiones facilitiret werden. Des Friedens halber hat man ehemahls Preußen abgetreten/ welches weit beſſer als Pommern iſt; Dieſes iſt uns auch ſo nöthig nicht/ als Liefland. Brandenburg wird jederzeit darauf bedacht ſeyn/ wie es daſſelbe wieder bekommen möge, und uns endlich einmahl/ ohne Anbietung einiger Satisfaction/ heraus treiben. Es wird daher/ zu Abwendung des Neids/ und der feindlichen Anſchläge unſerer Nachbarn/ am rathſamſten ſeyn/ daß man/ ſo bald es zu denen Friedens-Tractaten kommet/ eben nicht hartnäckig auf Behaltung des Hertzogthums Pommern beſtehet/ ſondern ſolches Chur-Brandenburg oblique inſinuiret/ damit es deſto nachdrücklicher vor unſere Satisfaction reden helffe/ oder ſich zum wenigſten mit unſern Feinden nicht conjungire. Man kan ſich auch eine anſehnliche Summa Geldes davor ausdingen/ und indeſſen einen Theil davon/ ſtatt einer Hypothec, und Wißmar/ ſub lege commiſſoria, wenn die Zahlung nicht am beſtimmten Tage erfolgte/ behalten. Wie denn gar wohl zu hoffen ſtehet/ daß die Zahlung nicht erfolgen/ und wenn etwann eine Veränderung der Zeiten vorgienge/ ſelbiges ohne Neid an uns fallen werde. Mitlerzeit kan man ſich dennoch deſſelben Commoditäten wider unſere Nachbarn bedienen/ vornehmlich aber ſehen/ was ſo wohl die Friedens-Tractaten/ als der Krieg vor Fortgang haben werden/ und wenn Dänemarck zur Raiſon gebracht/ dem Käyſer mit der gantzen Force auf den Hals fallen. In den Friedens-Tractaten muß man zu erſt die Amneſtie urgiren/ welche ſo wohl die Schweden wider die durch die Reichs-Stände balancirte Macht des Hauſes Oeſterreich in Sicherheit ſetzen/ als ihnen den Ruhm derer Verfechter fremder Freyheit zu wege bringen wird; So denn aber der Soldaten und letzlich der Königin Satisfaction ſuchen. Unterdeſſen wird das Verhängniß ſchon einen erwünſchten Weg finden/ und man aufs äuſſerſte vor die Soldaten zwey/ vor die Königin aber ſechs Millionen zur Satisfaction begehren/ es auch beſſer ſeyn/ dieſe Summe zu nehmen/ als einen ſchweren und gefährlichen Krieg/ welcher vielleicht wieder einen andern hervor bringen möchte/ zu führen. Auf ſolche Weiſe wird der Friede in Teutſchland erhalten werden/ und zum wenigſten die Welt aus den offerirten ſo billigen Conditionen urtheilen/ daß die Schweden hinführo nicht aus Begierde fremde Länder zu erobern/ ſondern aus Noth Krieg führen würden. Dem aber ohngeachtet/ kan man dennoch die Deſſeins nach Beſchaffenheit der zukünfftigen Zeiten einrichten.

LXV.

Gutachten des Käyſerlichen Reichs-Hof-Raths über das der Stadt Hamburg ertheilte Decretum, ratione Seſſionis & Voti, de Anno 1643.

Allergnädigſter Käyſer und Herr/

Demnach die Königliche Dänemärckiſche Abgeſandte zu Oßnabrück/ durch Euer Käyſerlichen Majeſtät daſelbſt anweſende Geſandten begehren laſſen/ auf des Königs hievor einkommenes Petitum, wegen des Decreti Seſſionis, ſo Euer Käyſerliche Majeſtät den Hamburgiſchen Abgeordneten zu Regenſpurg den 26. April. 1641. ertheilt, förderliche Verhelffung erfolgen zu laſſen; Als hat auf Euer Käyſerlichen Majeſtät allergnädigſten Befehl, dero gehorſamſter Reichs-Hof-Rath auch dieſen Punckt für die Hand genommen, und befunden, daß es mit dieſem Decreto Seſſionis nachfolgende Bewandniß habe.

Als bey Euer Käyſerlichen Majeſtät des Königes in Dänemarck Abgeſandter, Chriſtoph von der Lippe, ſub præſentato den 12. April. gemeldten 1641. Jahrs, mit einem allerunterthänigſten Memorial einkommen, und ſich bedancket, daß Euer Käyſerliche Majeſtät ihm, was die von Hamburg bey dem jüngſten Reichs-Tage, wider ſeinen König angebracht, auch darüber für Reſolutiones, Befehle und Patenten ausgewürcket, allergnädigſt communiciren laſſen, auch darbey proteſtiret, daß in gedachten Käyſerlichen Schreiben und Patenten, die Stadt Hamburg Euer Käyſerlichen Majeſtät und des Heil. Römiſchen Reichs Stadt tituliret, auch in der wegen der Grafſchafft Hollſtein-Schaumburg ausgangener Edictal-Citation der Reichs-Stadt Lübeck verglichen worden, ſich dargegen auf das Judicium Reviſorium beruffend, vermittelſt deſſen Indulgirung, die Sache in den Stand, als wenn noch niemahlen am Cammer-Gericht geſprochen wäre, geſetzet, und dannenhero dergleichen Titul der Stadt Hamburg nicht zu ertheilen, mit weiterm Vermelden, daß ſolches auch dem zwiſchen dem Fürſtlichen Hauſe Hollſtein und der Stadt Hamburg Anno 1621. aufgerichteten Vertrage zuwider, Krafft deſſen die Stadt ſich der Seſſion in dem Städte-Rath enthalten müſſe.

Darauf hat Euer Käyſerliche Majeſtät gehorſamſter Reichs-Hof-Rath, den 18. ejusdem Menſis Aprilis, Euer Käyſerlichen Majeſtät per votum allerunterthänigſt berichtet, was maſſen das Fürſtliche Haus Hollſtein mit dem Käyſerlichen Cammer-Gerichts-Fiſcal in faſt hundertjähriger Litispendenz, dieſer Sachen halber, geſtanden, und endlich im Jahr 1618. den 16. Julii, in favorem der Stadt Hamburg in dem Cammer-Gericht zu Speyer ein Urtheil ergangen, darvon zwar das Fürſtliche Haus Hollſtein die Reviſion geſucht, ſelbe aber im Cammer-Gerichte zu Speyer nicht angenommen, ſondern deſſen ungeachtet, vermöge des Deputations-Abſchieds de Anno 1600. als in einer Fiſcaliſchen Exemtions-Sache, da die Reviſion keinen effectum ſuſpenſivum hat, Executoriales erkannt und ausgelaſſen worden, darwider dem Fürſtlichen Hauſe Hollſtein der obangezogene Steinburgiſche Vertrag nicht verträglich ſeyn könne; In Erwegung dergleichen privat und particular Pacta oder Verträge den juribus publicis nichts derogiren mögen. Weil derowegen, in Krafft obverſtandener Speyeriſchen Urtheil, und dannenhero erlangten Reichs-Rechtens, die Stadt Hamburg zu nechſtem Reichs-Tage ordentlich beſchrieben, auch durch ihre Abgeordnete darzu gehorſamſt erſchienen, und ſich alleine, wie damahls vorkommen, wegen der Dänemärckiſchen Contradictionen und Comminationen, der Seſſionen und Stimme enthalten, es aber nicht bey eines oder des andern Standes Wohlgefallen ſtehe, zu erſcheinen, oder auszubleiben, und ſich des allgemeinen Reichs-Tags zu entziehen; So möchten demnach Euer Käyſerliche Majeſtät, zu Erhaltung dero und des Reichs Autorität und mercklichen Intereſſe, damit die Stadt Hamburg künfftigen Reichs-Schluß um ſo viel deſto mehr vollenziehen zu helffen obligat gemacht werde, den Hamburgiſchen Abgeordneten per Decretum auflegen, daß ſie alles widrigen Bedenckens ungehindert, ſich zu dem Reichs-Städte Rath, zu Deliberirung der Reichs-Geſchäfften, wie andere anweſende Reichs-Städte, gehorſamlich einſtellen. Welches denn auch dem Chur-Mäyntziſchen Directorio anzudeuten, damit der Reichs-Erb-Marſchall möge erinnert werden, denen von Hamburg hierzu gebührend anzuſagen.

Hierauf nun haben Euer Käyſerliche Majeſtät in dero geheimen Rathe den 26. ejusdem geſchloſſen, daß zu Erhaltung dero und des Reichs Jurium, das gerathene Decret an der Stadt Hamburg Abgeordnete, ſo viel die Beſuchung des Reichs-Städte-Raths anbelanget, ausgefertiget, das übrige aber, daß ſolches dem Chur-Mäyntziſchen Directorio angedeutet, und von dannen aus die Anſagung dem Reichs-Erb-Marſchallen intimiret werde, der Zeit noch in ſuſpenſo gelaſſen werden ſolte; Welches denn alſo vollzogen worden.

Wider dieſes Decret aber ſeyn die Dän- und Hollſteiniſche zu Regenſpurg anweſende Räthe und Geſandte D. Wilhelm Bidenbach und Johann Adolph Kielmann ſub præſent. den 29. Junii ejusdem Anni 1641. mit einem allerunterthänigſtem Memorial eingekommen, und haben ſich beſchweret, daß ſolches Decretum altera parte inaudita, lite & Reviſione in Camera pendente, quo in caſu executio ſit ſuſpenſa nihilque innovandum, auch wider obgemeldten Steinburgiſchen Vertrag, und unangeſehen dieſes keine Fiſcaliſche Sache ſey, weil dem Reiche an der Contribution nichts abgehe, die von Hamburg bleiben auſſer, oder in dem Reichs-Städte Rath/ erfolget/ mit Bitte/ ſolches wiederum zu caſſiren.

Es hat aber Euer Käyſerlichen Majeſtät gehorſamſter Reichs-Hof-Rath den 13. hernach gefolgten Julii geſchloſſen: Es bleibe/ dieſes Einwendens ungeachtet/ bey dem ergangenen Käyſerlichen Decreto, dargegen ſich die Dän- und Hollſteiniſche Abgeſandte bey dem Churfürſtlichen Collegio zu Regenſpurg beklagt/ welches den 11. Julii und 26. Augusti 1641. bey Euer Käyſerlichen Majeſtät für das Fürſtliche Haus Hollſtein intercedendo dieſes Inhalts einkommen.

Die Churfürſtliche Geſandte lieſſen billig alles dasjenige/ was Euer Käyſerlichen Majeſtät oder dero Reichs-Hof-Rath zu Ertheil- und Erkennung dieſes Decrets bewegt haben mag/ an ſeinen Ort geſtellet ſeyn/ könten aber/ in fernerm der Sachen Nachdencken und Berathſchlagung bey ſich nicht wohl befinden/ wie eben ietzo/ und zwar nach Geſtalt der Sachen/ ſo denn ietziger zerrütteter armſeeliger und betrübter Zeiten/ dergleichen Decreta, bevorab da die Stadt Hamburg bisher die Seſſion und Votum, Krafft des Käyſerlichen Ausſchreibens/ durch ihre in loco ſich befindende Abgeordnete einzunehmen und zu führen ſelbſten nicht begehret/ auch die Sache in Judicio reviſorio noch anhängig/ und derentwegen/ illo pendente, nichts zu innoviren/ wohl füglich zu ertheilen ſeyn mögen/ zumahlen dieſelbe nicht ſo viel zu Beförderung des bey dem allgemeinen Reichs-Convent von Euer Käyſerlichen Majeſtät höchſt rühmlichſt vorgeſtellten Ziel und Zwecks/ als Erweckung mehrerer Diffidenz und anderer weit ausſehender Offenſion und Ungelegenheiten/ ſonderlich bey ſo vornehmen Fürſtlichen Häuſern dienen könten/ allerunterthänigſt bittend/ Euer Käyſerliche Majeſtät geruheten/ dieſes alles allergnädigſt wohl zu conſideriren/ und zu Verhütung dergleichen Inconvenientien/ dieſe Exemption-Sache in gegenwärtigem Stande zu laſſen/ und zu würcklicher Einnehmung der Seſſion in dem Reichs-Städte-Rath/ auf der Stadt Hamburg Deputirte ferner nicht zu dringen/ deme Ihre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit in Bäyern de dato den 8. und præſ. 17. Maji, dieſes Jahres nochmahls inhæriren.

Dieſes alles hat Euer Käyſerlichen Majeſtät gehorſamſter Reichs-Hof-Rath nochmahls in reiffe Berathſchlagung gezogen/ befindet aber/ daß das ausgelaſſene Decretum Seſſionis unter dem 26. April 1641. in den Rechten und Reichs-Conſtitutionibus fundiret/ und auf dem nächſtgeendigten Reichs-Tage nicht wohl unterlaſſen werden können. Denn obwohl die in dem Deputations-Abſchiede de Anno 1600. und §. belangend in articulo Liquidationis & Mandatorum de relaxandis captivis, nec non in cauſis Decretorum, alimentorum, tanquam caſibus exceptis & privilegiatis, zugelaſſene Reviſion/ die Execution nicht ſuſpendiren mag. So folget doch daraus nicht/ wie die Fürſtliche Hollſteiniſche Räthe und Abgeſandte argumentiren wollen/ daß die vermöge der gemeinen beſchriebenen Rechten/ in andern Fällen verbothene Reviſion/ den effectum ſuſpenſivum nach ſich ziehe/ weil die Stände des Reichs den Käyſerlicher gemeinen Rechten dißfalls nichts derogiret haben, per notata Caſpari Klockii in Tract. de Contrib. c. 18. n. 152. Allermaſſen denn dergleichen Reviſions-Geſuch in Exemtions-Sachen nicht alleine den Textibus Juris Communis in L. abſtinendum 4. & L. ult. C. quor. Appell. non recip. ſchnur ſtracks zuwider/ ſondern auch den Reichs-Abſchieden de Anno 48. §. Etliche andere aber ꝛc. und de Anno 76. §. gefänglich ꝛc. entgegen lauffen/ Krafft deren dem Cammer-Richter und Beyſitzern auferlegt würde/ daß ſie dem Käyſerlichen Fiſcal und ſeinem Advocaten in Exemtions-Sachen/ mit Abkürtzung aller geſuchter Verzüglichkeit verholffen ſeyn ſollen/ dahero denn Zacharias Vietor in Tract. de Cauſis Exemtionum Imperii in fin. bezeuget/ daß bishero in Exemtions-Sachen keine Reviſion zugelaſſen. Wie denn eben in dieſer gegenwärtigen Sache auch die von dem Fürſtlichen Hauſe Hollſtein eingewandte Reviſio, in Camera nicht attendiret worden.

So iſt zum andern auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg eben die Zeit geweſen/ das Intereſſe Imperii, wegen dieſer vornehmen Stadt/ in Acht zu nehmen/ weil ſich die Reichs-Convente nicht alle Tage ereignen/ und wenn es nicht geſchehen/ der König ſolches mit der Zeit für ein ſonderbares Præjudicium wider das Reich hätte allegiren können/ ſonderlich/ weil der Däniſche Abgeſandte im obigen Memorial ſelbſten hierzu Urſache gegeben/ daß Euer Käyſerliche Majeſtät dero und des Reichs Intereſſe beobachten müſſen.

Derowegen würde drittens/ noch weniger erſt anietzo/ re non amplius integra, das Käyſerliche Decret wiederum zurücke genommen/ oder nach des Fürſtlichen Hauſes Hollſtein Begehren caſſiret werden können.

Und obgleich/ vierdtens/ die Fürſtliche Hollſteiniſche Räthe und Abgeſandte in ihrem bey dem Churfürſtlichen Collegio eingereichtem Memorial vermelden/ daß/ non obſtante Reviſione, die verwilligte Reichs-Anlagen von der Stadt Hamburg einen Weg als den andern eingebracht/ und da es daran hafften ſolte/ dieſem auch ſonſten wohl abgeholffen werden könte/ unnoth ſolche Decreta zu ertheilen; So dürffte ſich doch die Stadt Hamburg/ nach beſchehener Caſſation/ alles fernerm Contribuirens verweigern, wenn der Stadt/ auf einſeitiges Anhalten des Königs/ ihr jus quæſitum wiederum genommen würde.

Neben dem/ fünfftens/ durch dieſe Collation ein gefährlicher Eingang in dem Römiſchen Reiche gemachet/ und damit auch in andern Exemptions-Fällen die Reviſiones anzumelden/ und deren Effectum ſuſpenſivum ihnen einzubilden/ Urſache und Anlaß gegeben würde.

Wenn auch/ ſechſtens/ die Execution des für die Stadt Hamburg ausgefallenen Cammer-Gerichts-Urtheils/ vermittelſt der geſuchten Caſſation des Decreti Seſſionis, in einem Fall ſuſpendirt würde; ſo dürffte ſich das Fürſtliche Haus Hollſtein auch auf andere Fälle die Gedancken machen/ und aus mehrgemeldter Caſſation zwiſchen demſelben und der Stadt Hamburg noch mehrere Weiterung und Ungelegenheit erwachſen. Sintemahlen denn mehr angeregtes Decret, nach fleißiger der Sachen Erwegung/ von Euer Käyſerlichen Majeſtät ſelbſten allergnädigſt placidirt/ und vornehmlich auf des Käyſerlichen Cammer-Gerichts Urtheil gegründet iſt/ auch nicht wohl thunlich ſeyn wolte/ wenn Euer Käyſerliche Majeſtät in dieſer Sache allhier ein anders ſtatuirten und verordneten/ als allbereit in dero Nahmen am Cammer-Gericht zu Speyer/ nicht allein mit Urtheil und Recht erkannt/ ſondern auch wie die Dänemärck- und Hollſteiniſche Abgeſandten ſelbſten anzeigen/ per mandatum ſine clauſula, in puncto Seſſionis & Voti, an den Nieder-Sächſiſchen Cräyß ausgeantwortet worden; Als verharret Reichs-Hof-Rath nochmahls bey ſeinem vorigen allergehorſamſten Gutachten und darinn angeführten Fundamenten/ und kan deßwegen zu einer Caſſation nicht rathen/ auch einmahl nicht befinden/ wie dem Könige in dieſer die Juſtiz und das Intereſſe Imperii betreffenden Sachen/ zu Verletzung des Käyſerlichen Decrets/ in einige Weiſe gratificiret werden könte; Sintemahlen die Stadt Hamburg ohne das/ wegen ihrer Gelegenheit und Commercien/ billig in Käyſerlicher Protection zu erhalten/ auch ihre Devotion/ ſonderlich in Hergebung/ anſehnlicher Geld-Hülffen würcklich erzeiget/ dahero Reichs-Hof-Rath der gehorſamſten Meynung iſt/ Euer Käyſerliche Majeſtät könten die Königlichen Abgeſandten zu Oßnabrück dahin beſcheiden laſſen; Weil der Königliche Dänemärckiſche Abgeſandte zu Regenſpurg/ Chriſtoph von der Lippe/ in ſeinem am 12. Aprilis Anno 1641. überreichten allerunterthänigſten Memorial, dieſen Streit ſelbſt unnöthiger Weiſe erwecket/ als hätten Euer Käyſerliche Majeſtät/ wegen des Reichs hierunter verſirenden Intereſſe, ſolches Decret, Käyſerlichen Amts halber/ ergehen laſſen müſſen. Jedoch ſtehet alles zu Euer Käyſerlichen Majeſtät allergnädigſtem Belieben/ Dero ſich Reichs-Hof-Rath/ ꝛc.

Ita concluſum in Conſilio Imp. Aulico
d. 18. Novembr. Anno 1643.
Præſentibus

Dn. Præſide Lib. Baron. a Reik.
D. a Haubiz.
D. a Schwarzenberg.
D. Craff.
D. a Lützow.
D. Hilprant.
D. Arnoldi.
D. a Gebhard.
D. Söldner.
D. Walderod.
D. Lindenſpür.
Thoman.

Lectum & approbatum in eodem Conſilio Imper. Aulico die 27. Nov.
Anno 1643.

LXVI.

Ausführlicher Beweiß/ daß denen der Augſpurgiſchen Confeſſion verwandten Chur-Fürſten und Ständen im Heiligen Römiſchen Reiche das Jus Epiſcopale, oder Jurisdictio Eccleſiaſtica in ihrem Territorio, vermöge des im Religions-Frieden de Anno 1555. enthaltenen §. Damit auch ꝛc. und zwar Verſic. Aber in andern Sachen und Fällen ꝛc. vollkommen und ohnwiderſprechlich zuſtehe/ de Anno 1645.

UNter andern Urſachen, welche unſer liebes Vaterland Teutſcher Nation/ in gegenwärtige Zerrüttung und Feindſeeligkeit allmählig geſetzet/ iſt nicht der geringſten eine/ daß zwar der in Anno 1555. aufgerichtete Religions-Friede §. damit auch ꝛc. lauter gnug vermag/

es ſoll die geiſtliche Jurisdiction (doch den geiſtlichen Chur-Fürſten und Ständen, Collegien, Clöſtern und Ordensleuten, an ihren Renten, Gülden, Zinß und Zehenden, weltlichen Lehenſchafften, auch andern Rechten und Gerechtigkeiten ohnvergriffen) wider die Augſpurgiſche Confeſſions-Religion, Glauben, Beſtellung der Miniſterien, Kirchen-Gebräuche, Ordnung und Ceremonien, ſo ſie aufgerichtet oder aufrichten möchten, bis zu endlicher Vergleichung der Religion, nicht exercirt, gebraucht oder geübet werden; Sondern derſelben Religion, Glauben, Kirchen-Gebräuchen, Ordnungen, Ceremonien und Beſtellungen der Miniſterien, wie hiervon nachfolgends ein ſonderer Articul geſetzt, ihren Gang laſſen und keine Hinderung oder Eintrag dardurch geſchehen, und alſo hierauf, wie obgemeldt, bis zu endlicher und Chriſtlicher Vergleichung der Religion, die geiſtliche Jurisdiction ruhen, eingeſtellt und ſuſpendiret ſeyn und bleiben ſoll ꝛc.

Jedoch ſolchem Haupt-Articul alſobald und immediate einſamliche Cautela und Ausnahm, durch den Verſicul

(Aber in andern Sachen und Fällen, die Augſpurgiſche Confeſſion, Religion, Glauben, Kirchen-Gebräuche, Ordnungen, Ceremonien, nicht anlangend, ſoll und mag die geiſtliche Jurisdiction, durch die Ertz-Biſchöffe, Biſchöffe und andere Prælaten, wie deren exercitium an einem ieden Ort hergebracht, und ſie deren in Ubung, Gebrauch und Poſſeſſion ſeyn, hinführo wie bisher, unverhindert exercirt, geübt und gebraucht werden.)

Angehenckt und beygerückt zu befinden; welche die vorgehende Diſpoſition wiederum nicht wenig verdunckelt und ſo ferne in das weite Feld mehrerley Verſtands führet, daß die Herren Biſchöffe mittelſt ſolcher Cautel, ihre ſuſpendirte geiſtliche Jurisdiction, ſchier allerdings per indirectum wieder zu reduciren, einzuführen und zu behaupten ſich unterſtehen.

Indem ſie öffentlich ſupponiren, daß Krafft ſolches Anhangs oder Paſſes, für ihre geiſtliche Gerichte nicht allein Ketzerey, Läſterung GOttes und der Heiligen, die Ehe-Händel und dergleichen, als pur lautere geiſtliche Sachen; Sondern auch die aus ſolchen geiſtlichen Sachen herflieſſende Stritt als wegen der Ehſcheidung, der Grauſamkeit des einen Ehgattens, Verfäll- oder Schwächung, Zuerkennung der Kinder, Beſtimmung der Heyrath-Güter, Erklärung ehlicher oder unehliger Geburth; Item die Verletz- und Beraubung der Kirchen und anderer heiliger Orten, Diebſtahl milder Sachen, Wucher und andere dergleichen geiſtliche Verbrechen, ſie werden gleich von geiſt- oder weltlichen Perſonen verübt; Wie ebenfals und noch weiters die mixtæ, oder vermiſte zwidärmige Sachen, als da es um Pfründen, Kirchen, Lehenſchafften, Stifftung, Zehenden (es treffe gleich groſſen oder kleinen, oder neugeräutigen, das poſſeſſorium oder petitorium an) zu thun; Nicht weniger die Berechtigung aller Rechten, Dienſtbarkeiten, Einkommen und Gefällen, ſo der Geiſtlichkeit, den Bißthumen, Ertz-Prieſtereyen, Decaneyen, Pfarr-Kirchen, Clöſtern, Clauſen, Capellen, Fabricen, Spitälern, Siechenhäuſern und andern milden Orten zuſtändig; Mehr die Spän über Teſtir- und Verſchaffung zu milden Sachen; So wohl alle wider die geiſtliche Perſonen emporgehende Anſprachen, ſie ſeyen perſönlich oder real und dinglich, ſie ſeyen Bürgerlich oder Peinlich, wenn es gleich nur ſolcher Perſonen Erb- und Hinterlaſſenſchafft berühre; Uber das auch die Sachen der Witben und Wayſen und derer, welchen die Juſtiz von andern verſagt würde, und endlich auch Forderung an Läyen, die ſich in Verſchreibungen ihres weltlichen Stabs, rechtmäßig verzigen; Und was dererley Sachen mehr ſeyn mögen; Eintzig oder allein gehörig, und den weltlichen Reichs-Ständen durchaus abgeſtrickt, alſo, daß ſie ſich deren zu unterfahen; Ja ſo gar auch in ihren Gebieten eigene Eh-Gericht und Eh-Ordnung anzurichten, nicht mächtig oder befugt ſeyn: Wie guten Theils ab der Catholiſchen Stände Anno 1559. 1566. und 1594. bey Reichs-Tägen überreichten Gravaminibus; Mehrers aber in Dillingenſi illa (indiligenti & minime diligenda) compoſitione, ſive confuſione pacis) cap. 6. quæſt. 42. & paſſim;) Alles aber aus der Biſchoffen Conſtitutionibus & Decretis Synodalibus (ſo ſie in cauſa propria, wider der in ihren Diœceſibus geſeſſener Reichs-Stände Wiſſen und Willen, einſeitig aufrichten und würcklich practiciren) zu erſehen; In welchen Synodalibus (ſich auf das Concilium Trindentinum ausdrücklich beruffenden) Conſtitutionibus, die Vicarii und Officiales noch darzu ernſtlich befelicht werden, in allen obgemeldten, für ihre Conſiſtoria oder Chor-Gericht kommenden Sachen und Händeln, ohngeachtet aller Avocationen, Appellationen, Inhibitionen oder aller anderer Proceſſe, fortzufahren, und ſelbige als Judices compedentes zu determiniren und zu erörtern; Zumahlen auch den beſtellten Chor-Gerichtlichen Advocaten und Procuratorn (von welchen allein und niemand andern die Nothdurfft der Citirten und ihrer weltlichen Obrigkeit, vor dem geiſtlichen Gericht an- und eingebracht werden muß) bey Erinnerung ihrer geleiſteten Pflichten, und bey einer Geld-Straffe, auferleget würde, keine exceptiones fori declinatorias, (als die allein zu lauterm der Sachen Aufzug und Eludirung Biſchöflicher Jurisdiction gereichen) zu concipiren oder zu übergeben? Durch welche ſuppoſita und ſequelas nun der hohe Altar geiſtlicher Jurisdiction gantz überflüßig und allzureichlich überdeckt oder behänget: Entgegen der weltliche Regenten-Stul, ſchier allerdings entkleidet, nackend und blos ausgezogen wird.

Dieſe Beſchöpffung aber des Hafens weltlicher Gewalt, und Leitung alles Waſſers auf die Kirchen-Mühle um etwas zu coloriren und zu beſchönen:

I. Bringt man, ex parte der Herren Biſchöffe, erſtens, generaliter auf die Bahn, daß der Religions-Friede, eine transactio oder fœdus, und derowegen ſtricti juris ſey, alſo, was in materia hac odioſa & prohibitoria, den Ständen Augſpurgiſcher Confeſſion, der Biſchöflichen Jurisdiction halber, nicht ausdrücklich vergönnt oder nachgeſehen worden, ſelbiges, eo ipſo, ihnen den weltlichen Ständen allerdinges abgeſtrickt, und in Händen der Geiſtlichkeit ohnwiderſprechlich verblieben ſey.

II. Dahero ſie auch noch weiter arguiren, daß unter dem Nahmen des Glaubens oder Gewiſſens, nicht gleich alles, was einer oder der andere Stand Augſpurgiſcher Confeſſion, oder auch die mehrere unter ihnen, ihnen ſelbſt, wider die Catholiſchen, für Gewiſſens- oder Glaubens-Articul ſetzen, und, pro fidei dogmatibus, in vulgus ſpargiren ꝛc. paſirt, und der geiſtlichen Jurisdiction entnommen, ſondern ſie die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion, vor den geiſtlichen Proceſſen, allein in Glaubens- und Kirchen-Sachen ihrer Anno 1530. übergebenen Confeſſion einverleibt, befreyet; Sonſten aber (in §. Aber in andern Sachen ꝛc.) ihnen Confeſſioniſten auferlegt worden ſey, von ihrer irrigen conſcienz (ob quam Pontificem maximum, pro Pontifice, ſalva ſua religione, recognoſcere non poſſe, prætendant) und dannenher rührenden neuerlichen Anmaſſungen wider die Geiſtliche gäntzlich abzuſtehen; Alſo dem Exercitio Eccleſiaſticæ Jurisdictionis, wie von Alters her, ſalvo omnium inſtantiarum appellationumque vetere jure & beneficio, Statt und Platz zu geben.

III. Sintemahl ſie ihnen ſelbſt kein durchgehendes Æquilibrium, oder Gleichhaltung der alten und neuen Religion einbilden, ſondern den finem oder Zweck des Religions-Friedens, imo omnem ferme ipſius ſubſtantiam, allein dahin und weiter nicht verſtehen ſollen,

Quam quod Confeſſioniſtæ, tuti ab actionibus Epiſcoporum (quibus eæ, ſecundum ll. &c. competierint) religionem ſuam libere exercere, atque bona quædam Eccleſiaſtica retinere queant; iſthac tamen conditione, ut his contenti, ultra conceſſa ſe non extendant, atque Catholicos, ſpeciatim vero Eccleſiaſticos omnes, deinceps juribus ſuis ac bonis pacifice frui ſinant &c. Reliqua enim transactionis, pertinere ad perſonas, quæ & quatenus pace gaudere debeant, & qua firmitate pax obſervanda ſit &c.

I. Man hat ſich aber dargegen zu erinnern, erſtlich, quod tranſactio, ſuper actu bonæ fidei interpoſita, fiat & ipſa bonæ fidei Schurpf. cent. 1. conſ. 17. num. 6. cum alleg. ibid. Atqui de ſummo Imperii bono (id quod prævalet favori Eccleſiæ. l. jubemus 10. & ibi Gilken. ac reliqui Dd. C. de SS. Eccleſ. Nic. Everh. in loc. a veriſſim. num. 17. verſ. non etiam tertium &c.) compoſitio pacis inita eſt. Ergo &c. Deinde, tranſactio conſiderata ſui ipſius reſpectu, itidem contractus eſt, Mynſing. reſp. 64. num. 40. Omnes autem contractus cum aut coram Principe initi, ſunt bonæ fidei, Eraſm. a Chocki. tr. de Advocat. quæſt. 18. n. 13. cum citat. ibid. Siquidem in viris Principibus, Comitibus, Nobilibus &c. bona fides, præ aliis exuberare debet, Mager. de Advoc. cap. 13. num. 148.

Dannenhero die Suſpenſion oder Einſtellung der Biſchöflichen Jurisdiction, gar nicht auf corticem verborum judaice zu reſtringiren und einzuziehen; ſondern, dem geſunden Verſtande und Billigkeit nach, reichlich aufzunehmen und auszulegen iſt.

Bevorab, weil berührte geiſtliche Jurisdiction, wie die vor aufgerichtetem Religions-Frieden, den Layſchen nach und nach aufgedrungen worden, an ſich ſelbſt, ein odioſa und prohibitoria materia, die ablatio aber oder ſuſpenſio derſelben, eine Wiederſtellung in uhralten Stand oder ein reditus ad jus divinum, primitivæ Eccleſiæ, Canonicum vetus & civile, alſo billig für favorabel und gunſtwürdig zu halten iſt: Angeſehen, daß alle Kirchen und Geiſtliche, vor Zeiten, unter der Römiſchen Käyſerlichen Direction geweſen.

Innoc. in c. 2. de major. & obed. per diſert. text. in ep. Pauli ad Roman. c. 13. qui jubet, omnem animam (neminem excipiendo, etiamſi Apoſtolus, Propheta vel Evangeliſta ſit, nedum

ſacerdos, ut explicat B. Chryſ.) poteſtatibus ſupereminentibus (quæ duo verba, non juxta novitiam depravationem, ut Eccleſiaſtici Eccleſiaſticæ & ſeculares ſeculari poteſtati diſtinctim obtemperare obnoxii ſint; ſed juxta omnes antiquiores Dd. & gl. interlinearem in verb. Poteſtatibus, de ſecularibus tantum, bonis vel malis, Magiſtratibus intelligenda. Hinc Tertullianus ſuggerit: Quod attinet ad honores Regum & Impp. præſcriptum habemus, in omni obſequio eſſe nos debere, ſecundum Apoſtoli præceptum ſubditos Magiſtratibus & Principibus & poteſtatibus &c. Uti hæc & multo plura cumulat Catholiciſſ. Benign. Millelot. tr. de delict. comm. part. 2. §. ſed majoris erunt momenti &c. adde Boëri deciſ. 31. n. 3.) ſubditam eſſe. Cui conſonat etiam D. Petrus in 1. epiſt. (quam ad Sacerdotes etiam ſcripſit, per c. 5. v. 1.) cap. 2. v. 13. ſcribens, ſubjecti igitur eſtote omni humanæ creaturæ propter Deum; ſive Regi, quaſi præcellenti; ſive Ducibus, tanquam ab eo miſſis.

Wie denn auch die Biſtümer und Prælaturen, vor Alters, von Käyſerl. und Königl. Majeſt. einig und allein verliehen, beſetzt und wieder entſetzet worden.

C. Reatina. 16. cum duob. ſeqq. c. quia igitur. 9. ibi, ſereniſſimi Principis voluntate. c. Agatho. 21. in fi. pr. c. Hadrianus. 22. in fi. cum c. ſeq. diſt. 63. l. omnem 43. §. 1. ibi, absque divina noſtra ſpeciali juſſione. C. de epiſc. & cler. Cujac. in comm. de feud. lib. 1. tit. 1. fol. m. 658. & lib. 3. tit. 1. f. 721.

Welches letzte noch heut zu Tage, bey andern Chriſtl. Potentaten, als Franckreich, Spanien, Engelland, Ungarn, Polen, Böheim ꝛc. aufrecht beſtehet; wie D. Seld, (in ſeinem bekannten Bedencken an Käyſer Ferdinandum I. über Ihrer Majeſt. Wahl und Hoheit, p. m. 19. §. Zum ſiebenden, ꝛc. klärlich bezeuget,; und ein ſolches zum Theil auch Arniſæ. de Jure maj. c. 6. n. 10. p. m. 283. beſtätiget; Daraus nun gedachter D. Seld folgerlich ſchlieſſet, daß die Päbſtl. Heiligkeit ſich keiner mehrern Obrigkeit über das Käyſerthum denn über andere Chriſtl. Königreiche anzumaſſen habe.

In fernerer Ewegung, quod Antiſtites (juxta Conſtantinum M. referente Euſeb. l. 4. de ejus vita. & Annæ. Robert. rer. jud. l. 3. c. 1. pag. m. 591.) intimorum quidem Eccleſiæ officiorum Præſules; Imperatores autem, Divini numinis autoritate, exteriorum Eccleſiæ officiorum conſtituti ſint Epiſcopi, c. Principes 20. cauſ. 23. quæſt. 5. ita, ut in rebus Eccleſiæ exterioribus etiam Papa Imperatori teneatur ſubeſſe, c. de capitulis. 10. &c. ſeq. diſt. 10. c. nos ſi incompetenter. 41. cauſ. 2. quæſt. 7. imo in omnibus controverſiis, imperatorum legibus quando Evangelicis, Propheticis aut Apoſtolicis regulis non obviant, deferre. c. 1. & 2. d. diſt. 10. obtemperandum eſt enim regiæ Majeſtati, in quacunque re extra peccatum. c. ſi epiſcopus 13. diſt. 18. c. Salonitanæ. 24. diſt 63. c ſi vobis 28. cauſ. 23. quæſt. 8. Rutg. Rul. tr. de invocat. brach. ſecul. cap. 1. ſub num. 41. Atque hoc reſpectu, Rom. Pontifices, Imperatores, ſuos & ſacerdotum Dominos ac Dominatores, in c. ſacerdotibus. 41. in pr. cauſ. 11. quæſt. 1. d. c. Salonitanæ. 24. d. diſt. 63. Duaren. de ſacr. Eccleſ. miniſt. lib. 1. cap. 5. ſe vero ſubditos eorum profeſſi ſunt. c. ſatagendum. 10. cauſ. 25. quæſt. 1. Mart. Urani. tom. 1. conſ. 4. in addit. ſub lit. C. Unde Ald. Maſc. de gen. ſtat. interpr. c. 1. n. 181. nolens volens fateri cogitur Imperatorem olim, etiam ſpiritualibus, nedum temporalibus præfuiſſe; & reperiri diſpoſita a ſeculari poteſtate de Epiſcopis, Abbatibus, Monachis & quampluribus generibus clericorum; (uti in Cod. & Novell. paſſim videre, Thom. Michaël. de jurisd. concl 4. in not. lit. C. Et exinde colligere eſt, quod cleric. ipſis obnoxii fuerint. Duaren. d. cap. 5. verſ. quorſum enim) quæ tamen omnia ad Eccleſiaſticam autoritatem translata & reſervata reperiantur, &c. Si Diis placet.

Deme noch dieſes beyzuſtellen, daß die weltl. Obrigkeiten, wegen ihres tragenden Amts, GOttes Diener (ep. ad Roman. cap. 13. v. 4.) und Hirten (Eſaiæ cap. 44. v. 28.) Item der Kirchen Pfleger und Säugammen (Eſaiæ cap. 49. v. 23.) nec non cuſtodes utriusque tabulæ Moyſis, (Joſ. cap. 1.) und alſo non modo corporis ſubſtantiæque ſubditorum, ſed etiam religionis & cultus divini, quod ad externam diſciplinam attinet, defenſores ſeyen, Duar. d. cap. 5. Als welche einmal, der Kirchen halb, Rechenſchafft geben müſſen, Sapient. cap. 4. v. 4. c. principes 20. in fi. & cauſ. 23. quæſt. 5.

So nun alles nicht nur vor Käyſern und Königen, ſondern auch von denen, in partem Imperialis Jurisdictionis admittirten Reichs-Ständen Augſpurg. Confeſſion, nothwendig zu verſtehen; Dahero ihnen auch, nach dem Exempel der Regenten alten Teſtaments und Krafft ietzt vernommener Allegaten, die Erhalt- oder Erneuerung der wahren Apoſtoliſchen Religion, in ihren Territoriis und Gebieten, eben ſowohl angelegen und überlaſſen ſeyn muß: In mehrer Anmerckung, quod ne præſes quidem Provinciæ olim permittere debuit, provinciam ſuam occaſione religionis commoveri. Novell. 17. demandat. Jud. cap. 11. Et olim Gravio, tanquam defenſor Eccleſiæ, Epiſcopum adjuvare debuit ne populus ſuæ Parochiæ

chiæ paganias faciat, Baron. in Annal. Eccleſ. ad ann. 742. num. 24. Lehenm. Chron. Spir. lib. 2. cap. 18. pag. 89. col. 1. (ubi & Capitular. Caro. lib. 5. c. 9. allegat.) & Mager. de Advoc. cap. 1. num. 140. Hodie vero ſinguli Provinciarum Præſides in ditionibus ſuis jus ipſum Epiſcopale habere & poſſidere dicuntur, Molynæ. tr. ad Regem Galliæ Henric. contra abuſ. Pap. & Cujac. in c. 1. text. de judic.

Welches nun die auf Suſpendirung der Biſchofflichen Jurisdiction in der Evangeliſchen Stände territoriis (cujusmodi territoria, Epiſcopi, ut Epiſcopi, non habent; ſed tantum diœceſes, Innoc. in c. cum contingat. 13. ext. de for. comp. & Joan. Gallus quæſt. 216. adde tradita inf. §. Uber das haben / ꝛc. verſ. ſiquidem Eccleſia, quoad res temporales &c.) alſobald gefolgte und noch continuirende Obſervanz ebenmäſſig amplectirt und beſtätiget.

Es werffen gleichwohl die Compoſitores Pacis Dillingenſis hierwieder für / daß der Augſpurgiſchen Confeſſion-Verwandte / in zweifelichen oder unlautern Puncten des Religion-Friedens / wider die Catholiſche geiſtliche Stände / ohne dero Verwilligung (als welche den Religions-Frieden helffen eingehen) keine Obſervanz oder Gewohnheit verfänglich einführen oder behaupten können; In fernerer Betrachtung / daß die geiſtlichen Stände dergleichen Interpretationen / ſich auſſer und auf den Reichs-Tägen / bey Käyſerlicher Majeſtät mehrmahls beklagt haben; Auch ſonſt dergleichen Gewohnheiten / nicht allein der Vernunfft und natürlichen Billigkeit; ſondern auch der von Chriſtlichen Käyſern beſtätigten und im heiligen Reich ſtabilirten Kirchen-Freyheit entgegen und zuwider ſeyn.

Aber kürtzlich dargegen zu mercken / quod obſervantia ſubſecuta (quantumvis requiſita conſuetudinis non habeat, Ludolph. Schrader. vol. 1. conſ. 3. n. 121. cum alleg. ibid. & quamvis contraria ſit juri communi. Cravet. conſ. 459. n. 21. & Card. Thuſc. ſub lit. O. concl. pract. 59. n. 87. & quamvis intellectui, vel verbis diſpoſitionis derogat, Fr. Becci. conſ. 101. n. 41. Honded. conſ. 92. num. 30. lib. 1. Joſ. Ludov. com. concl. 38. n. 54. tranſactiones etiam dubias declaret, Joſ. Ludov. d. concl. 38. n. 35. & conſenſum atque approbationem partium inducat, Cravet. conſ. 674. num. 19. adeoque declaret, quale jus fuerit reſervatum, Cravet. conſ. 211. circa fin. cum citatis ibid. & Nic. Eberh. jun. c. 23. n. 30. v. 1. ſequens enim uſus Conceſſionem præcedentem intelligitur declaraſſe, Beſold. part. 6. conſ. 270. n. 78. Porro etſi obſervantia debet eſſe uniformis; Si tamen diverſimode fuit obſervatum; illud potius attenditur, quod frequentius vel a majore parte populi obſervatum eſt. Joſ. Ludov. d. concl. com. 38. num. 6. Fr. Becc. d. conſ. 101. num. 50. in fi. & n. ſeq. Ald. Maſcard. de gener. ſtatut. interp. concl. 2. n. 172.

Nun iſt aber Reichskündig / daß nicht allein die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion / ſondern auch die Römiſche Käyſerliche und Königliche Majeſtät ſelbſt / wie gleichfals die weltliche Catholiſche Stände / neben den Statibus Auguſtanæ Confeſſionis (als conjunctim weit die mehrere) den Religions-Frieden bißher für einen contractum bonæ fidei, & ex poſt facto, für eine pragmaticam ſanctionem gehalten; daß auch die Evangeliſche insgemein den Catholiſchen / oder dieſe jenen / nie maaßgebliche Ordnung fürſchreiben können oder wollen / was ſie / laut ihrer Religion / für Kirchen- und Gewiſſens-Sachen halten / oder nicht halten ſollen.

Dannenhero auch ſchließlicher Folgerey / obſchon die Herren Biſchöffe mehrgemeldten Religions-Frieden / modis omnibus zu arctiren und enge einzuziehen / bißhero ſich angemaſt und laborirt; gleichwohl ſolche ihre / als des wenigern Theils unterſtandene Attentata, dem geſunden Intellect und Practic der mehrern Parthey / in allweg zu poſtponiren / oder nachzuſetzen ſeyen: Und zwar um ſo viel billiger / dieweil die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion / ihre Obſervanz zumahlen auch / und zwar ſchon längſt / præſcribirt und erſeſſen; Indem die Herren Biſchöffe ſich wider dieſelbe nicht alſobald geſetzt / oder auch die Stände der Augſpurgiſchen Confeſſion gleich Anfangs mit rechtlicher Beklagung vor dem Käyſerlichen Cammer-Gericht fürgenommen; ſondern erſt etliche Jahr nach aufgerichtetem Religions-Frieden / ſich / Eintrags halber / extra judicialiter bey Käyſerlicher Majeſtät zu beſchweren angefangen / und alſo keine gnugſame Interruption / oder Unterbrechung (ob ſie ſich ſchon dergleichen durch ihre hernachgefolgte einſeitige ſynodales Conſtitutiones & Contradictiones, vermeintlich unternehmen) eingeführt.

Denunciatio enim, proteſtatio, vel contradictio extrajudicialis, poſt præſcriptionem cœptam, eam non interrumpit, neque illum, cui ita denunciatio facta eſt, in mala fide conſtituit, per text. in l. alienam. 13. D. pro empt. Herm. Vultej. conſ. Marpurg. 30. num. 196. vol. 2. Siquidem ne Imperatori quidem, aut Pontifici, ratione ſui intereſſe quid aſſerenti, credendum eſt. Zabarel. conſ. 128. & Vultej. Marp. Conſil. vol. 2. reſp. 30. num. 190. Hinc ex ſola jactatione contradictoris non conſtituitur quis in mala fide; niſi ſimul oſtenderit ipſi adverſarius jura ſua. Tiraqu. de retract. convent. §. 3. gl. 6.

gl. 6. num. 7. Imo quamvis moveatur a contradictore cauſa etiam juſta; tamen adhuc dicitur bonæ fidei poſſeſſor, arg. l. qui ſcit. 25. §. bonæ fidei 2. De uſur. gl. fin. in c. ult. ext. de præſcript. hæcque ſententia eſt communis, teſte Felin. in d. c. fin. num. 9. cum nemo jus ſuum, propter metum periculi cogatur indefenſum relinquere, l. illud. 40. in fi. pr. De petit. hæred. fuſe Coler. de proceſs. exſecut. d. cap. 3. num. 105. 106. 107. & 123. Quæ omnia etiam in corporalibus obtinent, ut diſpatientia adverſarii, etiam per pignorationes declarata, adverſus inchoatam jam præſcriptionem nihil operetur, Cöler. de proceſſ. execut. part. 1. c. 3. num. 131. & ſeqq. Quin nec verbalis citatio præſcriptionem tricenariam, bona fide cœptam interrumpit. Cöler. d. cap. 3. n. 98. & Vult. cit. conſ. 30. n. 192.

So denn/ iſt die doppelte Objection de conſuetudine irrationabili & libertati Eccleſiarum contraria, allhie gantz impertinent und unbeqvem; Theils/ weil die aſſuetudo vel obſervantia (de qua hic ſermo) in effectu a conſuetudine diſcrepant und unterſchieden iſt.

(Conſuetudo enim, ut juris, vim omnem legis habet; obſervantia vero, ut facti, unicum tantum effectum, nempe declarativum habet & non requirit præſcriptionem, ut conſuetudo. Ald. Maſcard. de gen. ſtat. interpr. concl. 2. n. 163. item n. 159.)

Theils/ dieweil ſolche Obſervanz zumahl auch favorabel/ und/ auf Wiedereinführung der alten göttlichen Kirchen- und Käyſerlichen Rechten/ wie ehgemeldet/ intentionirt und gerichtet; Alſo weder irrationabel/ noch wider die Libertatem Eccleſiaſticam iſt:

Regula enim c. Eccleſia S. Mariæ 10. de conſtit. & ſimil. textuum (quod leges & ſtatuta nequeant tollere libertatem Eccleſiaſticam,) eſt ſecundum diſpoſitionem naturalis æquitatis, intelligenda, Covarr. de Sponſal. part. 2. cap. 6. n. 23. in fi. & n. ſeq. atque ideo locum non habet, quando leges & ſtatuta iſta edita ſunt pro publica communique omnium utilitate. Gail. 2. obſ. 32. num. 6. cum ſeq. quo faciunt tradita Covarruv. in c. poſſeſſor. part. 2. §. 4. num. 8. circa fin.; Et conſuetudo mixta procedens a tacito conſenſu Clericorum & Laicorum, maximam vim habet, etiam in his, quæ Eccleſiaſtica ſunt. gl. & Dd. in c. vir autem 3. de ſec. nupt. text. opt. in c. cum veniſſent. 3. ubi Abb. ext. de eo, qui mitt. in poſſ. &c. Covarr. pract. quæſt. cap. 31. num. 5. poſt. pr. adeoque non eſt contra libertatem Eccleſiaſticam, quod non eſt contra privilegia conceſſa a Deo aut a lege; Secus, ſi eſt contra talia; quia tunc dicitur, eſſe contra libertatem Eccleſiæ, Thomat. de collect. §. non obſtant. 2. n. 26. pag. m. 193.

Ob welchem allem ſich folgerlich ergiebt, daß die ſuſpenſio jurisdictionis Eccleſiaſticæ contra Confeſſores Evangelicos, gar nicht ſtrictæ interpretationis, ſondern ex æquo & bono largiter, etiam literis aut ſyllabis deficientibus, auszulegen ſeye; cum in bonæ fidei judiciis ea etiam venire poſſint; quæ neque dicta, neque cogitata ſunt, ceu pro regula tradit Mynſing. ad §. actionum quædam b. fidei n. 27. & ſeqq. Inſt. de action. Für eins.

II. Hierauf die zweyte Oppoſition zu beſichtigen: Iſt wider dero Eingang bewuſt/ quod ſit vera conſcientia, quæ ſumitur a fonte legum a Deo procedentium, Afflict. deciſ. 321. n. 2. Unde Bald. in c. clerici. 15. n.. 3. de vita & hon. Cler. ſcripſit, Conſcientiam legis, vincere conſcientiam hominis; quippe quæ abuſiva dicatur, quando leges pro ſe non habet.

Dieweil denn die Evangeliſche Reichs-Stände/ ihr Conſcienz auf ihre Religion/ die Religion aber einig und allein auf die heilige Schrifft/ und alſo auf legem divinam fundiren oder gründen: So kan ſolche ihre Conſcientia legalis, vor augenſcheinlicher Uberführung des widrigen/ für kein angemaſtes eigenwilliges Gewiſſen angedeutet; zumahlen auch ſolch ihr Gewiſſen/ an die Anno 1530. invictiſſimo Carolo V. zu Augſpurg übergebene Confeſſion/ nicht ſo genau und dergeſtalt arctirt/ oder verknüpffet werden/ ſamt ob alles/ was in ſolcher Confeſſion/ nicht literaliter, oder Buchſtäblich ausgedruckt/ vor den geiſtlichen Proceſſen keines wegs befreyet/ oder geſichert ſeyn ſoll; ſonſten ſtante hoc modo arguendi, auch die Sacramenta der heiligen Tauffe und der hochwürdigen Communion/ in dem allgemeinen Chriſtlichen Glauben nicht begriffen ſeyn müſſen; weil deren in Symbolo Apoſtolico nominatim mit expreſſis verbis ſpecialibus nicht gedacht wird: Neben dem/ daß der Religions-Friede §. Und damit ꝛc. obigem Eingang (de ſtricto pacis intellectu) ſelbſt in anteceſſum fürbauet und klärlich mitbringt.

So daß die Käyſerliche und Königliche Majeſtät auch Chur-Fürſten und Stände des heiligen Reichs/ keinen andern Stand von wegen der Augſpurgiſchen Confeſſion und derſelben Lehre/ Religion und Glaubens halber/ mit der That gewaltiger Weiſe überziehen/ beſchädigen/ vergewaltigen/ oder in andere Wege wider ſein Conſcienz Wiſſen und Willen (quibus verb. Wiſſen und Willen/ etiam abuſiva conſcientia comprehenditur, quippe quæ ipſa quoque plurimum operatur, & tantundem valet, quantum conſenſus, per opt. text. in Novell. 6. quomodo oport. epiſc. c. non autem alias. 3. ibi, ſine conſcientia. Mynſing. Decad. 13. reſp. 2. num. 20. cum ſeq.) Von dieſer Augſpurgiſchen Confeſſions Religion/ Glauben/ Kirchen-Gebräuchen/ Ordnungen und Ceremonien/ ſo ſie aufgerichtet oder nochmahls aufrichten möchten (quid quæſo de Auguſtanæ Confeſſionis laxo & libero exercitio liberius dici potuiſſet?) in ihren Fürſtenthümern/ Landen und Herrſchafften/ dringen/ oder durch Mandat oder in einiger anderen Geſtalt/ (quorum verborum pinguedine, etiam Epiſcoporum conſtitutiones proceſſus, executiones, haud dubie inunguntur &c.) beſchweren oder verachten; ſondern bey ſolcher Religion/ Glauben/ Kirchen-Gebräuchen/ Ordnungen und Ceremonien (ecce geminationem clauſulæ, quid ſub confeſſione Auguſtana comprehendatur! quæ geminatio, imo paulo poſt ſecutura triplicatio, hoc operatur, ut includantur etiam ea, quæ alias excluſa cenſeri poſſent, Natta conſ. 63. n. 12. Cephal. conſ. 50. col. 2. Peregrin. tr. de fideicom, art. 49. num. 28.) Auch ihren Haab und Gütern/ liegend und fahrend/ Land und Leuten/ Herrſchafften/ Obrigkeiten/ Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten/ ruhig und friedlich bleiben laſſen ſollen ꝛc.

Und wird noch zu allem Uberfluß/ in ehgeſetztem §. Damit auch ꝛc. die geiſtliche Jurisdiction/ wider die Augſpurgiſche (abermahl eadem verborum ubertate deſcribirte) Confesſion/ gantz nervoſe ſuſpendirt oder ausgeſetzt.

Jam vero vel unica vox RELIGIO ita generalis eſt, ut omne id, quod conſcientiæ repugnat, complectatur; Unde etiam, hoc verbi apud Latinos frequentiſſime de conſcientiæ ſcrupulo vel obſervatione, uſurpatur. Quando itaque prohibetur, ne homines in ſua Religione turbentur, omne tunc interdictum cenſetur, propter quod conſcientiæ ſcrupulus injicitur. vot. 2. in cauſa Dordmund contra Officialn zu Cölln/ apud Lehenm. de actis pacis relig. lib. 3. cap. 20. pag. 144. col 2. circa fin.

Bleibt alſo nochmahlen in genere beſtändig dabey/ daß der Religions-Friede reſpectu der Augſpurgiſchen Confeſſion/ keines wegs ſtrictarum fimbriarum, weniger odiös und de genere prohibitorum.

(Siquidem pax religionis non habet reſpectum ad præterita; ſed tantum ad præſentia; qui ſcilicet poſſederint tempore religionis: Et exinde vitium omne præteritum purgatur, §. Dieweil aber ꝛc. Referens apud Gilm. rer. jud. lib. 2. deciſ. 59. n. 15. Etenim tranſactio in iis, quæ per tranſactionem dantur, novum titulum tribuit, Meichſn. tom. 2. lib. 1. deciſ. Cam. 8. numero 10. & 26. Et omnia lege permiſſa cenſentur, quæ prohibita non inveniuntur, ut eſt text. in l. nos non 28. §. quod eis. ibi, ſed ſi leges non prohibeant, ubi gl. in verſ. item nota hic. D. ex quib. cauſ. major. Hinc ab ea parte, quæ dicit, adverſarium ab aliquo jure prohibitum eſſe, ſpecialiter, lege vel conſtitutione id probari oportere, tradit JC. in l. 5. De probat.

Sed impoſſibile eſt, ex tota conſtitutione religionis, ullum §. in medium afferre, quo prohibeatur, ne ſtatus Evangelici in cauſis matrimonialibus, decimarum, & ſimilibus, juxta ſuam religionem & conſcientiam ipſi procedant & de iis ordinationes faciant in diſpoſitionibus ſuis Eccleſiaſticis. Ergo, ratione juris & jure directo, non tantum ex interpretatione, ſed etiam (quod amplius eſt & efficacius) ex mente conſtitutionis noſtræ, permiſſum hoc eſſe, cenſeri debet.

Denique, licet aliquid per ſe principaliter prohibeatur a jure, ſi tamen illud principaliter prohibitum neceſſario ſequatur ad poſitionem permiſſi; tunc illud cenſetur in conſequentiam permiſſum; & ſic quod non licet directo, licet per obliquum. Ita Bart. in l. 1. in pr. per illum text. de auctor. tut. uti eum refert & ſequitur Petr. Benintend. deciſ. 48. n. 14.

Sondern beydes formæ (als ein contractus bonæ fidei, quippe a Summo Principe & Statibus Imperii initus, ac deinceps in pragmaticam ſanctionem verſus.) Und materiæ ratione (ob reditum ad jus antiquiſſimum;) So denn auch propter Pacis triplicem cauſam finalem (de qua inf. mox.) und ob bonum publicum (tranſactiones quippe b. fidei vel ſtricti juris, prout ſunt contractus vel actus, ſuper quibus imponuntur. Bart. & Dd. in l. de tutela C. de integr. reſt. Schurpff. cent. 1. conſ. 93. num. 9. Kœppen. quæſt. 58. num. 7. Atqui tranquilla Reip. gubernatio actus eſt optimus, Petr. Peck. ad c. odio. 15. num. 8. d. R. I. in 6. & facit. ut lex etiam alias odioſa extendatur, per l. cætera, 41. §. ſed etſi quis 5. ubi Zaſi. num. 4. De legat. 1.)

laxarum habenarum, favorabel, oder gantz gunſtwürdig/ annehmlich/ und alſo nachfolgig/ ex bono & æquo, reichlich zu verſtehen.

Favorabilis enim eſt interpretatio, quæ rem ad Jus commune reducit, arg. l. ſi unus. 27. §. pactus ne peteret. 2. verſ. incipiet dos &c. De pact. & tunc productio etiam in correctoriis permittitur, Cravett., conſ. 616. num. 5. cum plauſtro Dd. imo verba improprianda ſunt, ut reditus ad jura naturalia ſive gentium, fieri poſſit, late Pantſchm. lib. 2. quæſt. 21. num. 155. cum ſeqq. Deinde a præfatione, tanquam a cauſa finali, diſpoſitio quævis ſemper recipit declarationem & evidentem intellectum; adeo, ut in materia, quæ alias in jure ſtrictam habet interpretationem, diſpoſitio nihilominus, ex præfatione rationem diſpoſitionis diſertam contineat, & large explicari debeat, ceu pluribus per-

ſequi

ſequitur Ald. Maſcard. de general. ſtatutor. interpr. concl. 2. n. 170. & mult. ſeqq.

Quin etiam in correctoriis licita eſt extenſio, quando ratio eſt expreſſa; ſiquidem diſpoſitio tunc non videtur extendi, ſed intelligi & comprehendi ſub expreſſo, ob rationem & mentem. l. nominis & rei 6. §. Verbum 1. De V. S. Atque ſic iſta interpretatio dicitur intellectiva potius, quam extenſiva. Imo ſicut genus comprehendit ſpecies, ſic generalis ratio diverſas ſpecies, & ideo expreſſo uno caſu, veniunt omnes, in quibus eadem ratio viget. Et hæc obtinent, quamvis caſus, ad quem fit extenſio, non veniat ſub appellatione caſus expreſſi, etiam late ſumpto vocabulo, ut hæc & id genus plura cumulat Cravet. de antiq. temp. part. 4. num. 9. ante & poſt. & Nic. Eberh. jun. vol. 1. conſ. 23. num. 29. Accedit, quod obſervantia etiam in parte, ſive reſpectu partis, conſuetudinem & præſcriptionem reſpectu totius inducit & ad totum extenditur, Schrader. conſ. 1. n. 239. prolixe.)

Und demnach obiges erſtes objectum, umbra, ſomnium, nihil, aut certe arena ſine calce. Ja ſolche widrige Auslegung des Paſſes (Aber in andern Sachen ꝛc.) durchaus, Krafft des §. Und ſoll alles ꝛc. zu verwerffen ſey.

Darnach die andere, aus dem §. Aber in andern Fällen, ꝛc. genommene mehrere Special-Oppoſition beſagend: Kan ſolcher Appendix oder Anhang gar nicht verfänglich obvertiret, oder dahin, ullo verborum, ſenſus & intellectus juris adminiculo, ausgelegt werden:

Samt ob den Confeſſioniſten dardurch auferlegt worden ſey, auſſer den Glaubens= und Kirchen=Sachen, in andern Fällen, von ihrer irrigen Conſcienz (ob quam, Pontificem, pro Pontifice, ſalva ſua religione recognoſcere nequeant) abzuſtehen, und der Biſchöfflichen Jurisdiction, ſamt dero Gradation usque ad Papam, extra Germaniam, Statt zu geben.

Sintemal ſie, Confeſſores, ſolchen Anhang, in dergleichen Verſtand nimmermehr eingegangen hätten.

Tranſactio autem non eſt trahenda ad ea, quæ pars altera non cogitavit; & quorum ſi fuiſſet admonita, non ita contraxiſſet; ſiquidem tranſactio conſenſum requirit, qui non eſt in errante, l. ſi per errorem. 15. De juriſd. Refer. in cauſ. Rotenburg contra Teutſchmeiſter apud Gylman. ſymph. tom. 4. vot. 14. num. 176. cum ſeq.

Zu dem iſt der Punct de S. Pontificis & Dominorum Epiſcoporum poteſtate, nicht eben auch ein Articul des Glaubens, und der Augſpurgiſchen Confeſſion (ſub tit. de poteſt. Eccleſiaſtica) ausdrücklich eingerückt,

Quod jure divino nulla jurisdictio competat Epiſcopis, ut Epiſcopis: Sed competat tantum miniſterium Eccleſiaſticum, quod non vi humana, ſed verbo expediri debet. Item, ſi quam aliam habeant vel poteſtatem vel jurisdictionem: Illam jure humano, ad adminiſtrationem civilem bonorum ſuorum, illis competere; illamque functionem aliam eſſe, quam miniſterium Evangelii, &c.

Wie kan denn, ex d. vers. Aber in andern Sachen ꝛc. ſine deſtructione antecedentis, oder ohne wider Niedermachung der ertheilten hochbetheuerlichen Religions=Freyheit, colligirt, und die verkehrliche Ausdeutung aufgeführt werden, daß die Evangeliſchen einiger der Herren Biſchöffe geiſtlicher Jurisdiction (die ſie doch nicht ab Imp. ſondern a Pontifice Romano recognoſciren; quamque, ut Epiſcopi, non ut domini temporales, exercere pergunt.) ſich zu unterwerffen ſchuldig oder gehalten ſeyen; etiam ſi ipſis, ſalva religione ſua, Pontificem (auctorem hujus Eccleſiaſticæ Jurisdictionis) pro Pontifice agnoſcere non licere, viſum ſit? Sintemahl ihnen hierdurch eben dasjenige, ſo ihnen mit der rechten Hand ertheilt, mit der lincken alſobald wieder abgenommen;

(Atqui interpretationem illam jus non recipit, per quam aliquem ſui ipſius confeſtim pœnitet, ſeu correctio voluntatis protinus una eademque diſpoſitione inducitur, l. non ad ea. 89. ubi gl. & Dd. D. cond. & demonſtr. Cravet. conſ. 588. numero 7. & conſ. 870. num. 9. Itaque diſpoſitio ſequens, quæ videtur priori contraria, modis omnibus cum ea concilianda, ut evitetur correctio, ut plena manu concedit Card. Tuſch. ſub litera C. pract. concl. 136. per integr. & ſecundum inſtrumentum (ſive punctum) quod obſcurum & dubium apparet, juxta primum inſtrumentum (vel inſtrumenti punctum,) quod clarum & planum eſt, declarari debet, ne partes cenſeantur ſe correxiſſe, Menoch. lib. 6. præſumt. 37. num. 11.)

Von der Augſpurgiſchen Confeſſions=Verwandten conſcientiæ, wider ihr beſſer wiſſen, an des Röm. Stuhls Lehre, bullas, generalia & ſpecialia fulmina excommunicationum, zwanglich verbunden, alſo nominatim die Biſchoffliche Jurisdiction über ſie in völligem verbleiblichem eſſe erhalten würde.

Cum tamen interpretatio illa admitti non debeat, per quam altera pars remaneret decepta & in damno, Gilman. ſymph. tom. 1. part. 3 vot. 23. n. 35. in c. Reviſionis Nürnberg contra Brandenburg.

Dahero dieſe Erklärung des berührten Vers. Aber in andern Sachen ꝛc. als ein ſubauditus intellectus (cujusmodi ille perhibetur eſſe, qui nec ex legislatorum mente, nec ex ſenſu vel ſignificatione verborum percipi poteſt, Menoch. l. 6. præſumt. 38. num. 5.) allhie nicht beſtehen; zumahlen auch/ den Herrn Biſchoffen/ als uni parti, contra alteram partem, nehmlich über die Confeſſioniſten/einige Cenſur (was ihrer Religion gemäß ſeye oder nicht) Jure talionis (weil die Altgläubige/ eine dergleichen Cognition über ſie/ den Confeſſioniſten ebenmäſſig nicht einräumen) attribuirt und überlaſſen werden mag.

Hinc Co. Cathol. (apud Gilman. rer. jud. lib. 2. deciſ. 56. num. 9. ipſe, (ultro, quamvis alia intentione) fatetur, Status Auguſtanæ Confeſſionis ipſum fundamentum Eccleſiaſticæ Jurisdictionis impugnare; & (num. 4.) nunquam committere voluiſſe, ut Papa in confeſſionis ſuæ ſectatores pro arbitrio vel judicaret vel animadverteret. Quin (num. 3. ſub fin. §. nec equidem) diſerte edicit, ſine nullo modo fieri probabile, quod quiſpiam Auguſtanæ Confeſſionis opinionibus imbutus, modo ſanæ mentis ſit ab ullo judice inferiori, in rebus Auguſtanæ Confeſſionis articulos concernentibus, ad S. Pontificem (ſponte) appellaturus ſit.

Dabey gleichwohl nicht ſtillſchweigend fürbeyzugehen, daß/ auſſerhalb ietzt eingenommener verwerfflicher Detorſion mehr angeregten Paſſes/ (Aber in andern Sachen ꝛc.) noch zween Intellecte oder Verſtande deſſelben aufkommen. Deren erſter ſich dahin lendet/ daß einer der Augſpurgiſchen Confeſſion wohl zugethan/ und darneben nichts deſtoweniger in Sachen/ quæ non impotent neceſſitatem credendi, dem geiſtlichen Gerichtszwang/ ohne Gewiſſens-Verletzung/ beygethan und unterwürffig ſeyn können; Item, daß die geiſtlichen Prälaten nicht allein/ wegen ihrer (in §. Damit auch/ ꝛc. per parentheſin ausgenommener) Renten/ Gülten/ Zinß/ Zehenden/ weltlicher Lehenſchafften/ und dergleichen Gerechtigkeiten halber; ſondern zumahl auch in allen andern weitern Sachen und Fällen/ welche (ihres Vermeinens) der Confeſſioniſten Religion/ Gewiſſen und Kirchen-Dienſt nicht anhängig/ ordentliche Richter ſeyn/ verbleiben/ und über ihre Procedur das Brachium ſeculare, pro executione, anruffen mögen; Ungeachtet ſolche Güter und dero Innhaber/ auch andere Händel oder Sachen/ in ihrer der Confeſſioniſten territoriis oder Gebieten/ ſich ohnzweifentlich befinden und reſpective zugetragen haben:

Cujus rei iſta redditur ratio, quod §. Damit auch ꝛc. vel unice vel potiſſimum diſponat de hominibus Auguſtanæ Confeſſionis, & propterea etiam appendix ejus §. Aber in andern Sachen und Fällen ꝛc. de iisdem intelligenda veniat; ut exceptio vel limitatio ſit de regula; item ne ſit ſupervacua vel abſurda, ſi de perſonis, rebus & juribus Eccleſiaſticorum territoriorum antehac non litigioſis, aut unquam in controverſiam vocatis, accipiatur.

Andere aber interpretiren und erklären den Anhang §. Aber in andern Sachen ꝛc. dergeſtalt/ daß derſelbige/ erſtlich/ von den Renten/ Gülten/ Zinß/ Zehenden in der Confeſſioniſten Territoriis befindlich/ im geringſten nichts/ ſondern der nechſtfolgende §. Als auch den Ständen der alten Religion ꝛc. ex profeſſo darvon handele/ und zwar die ohnverweigerliche Abfolg- und ruhige Nieſſung derſelben/ den Geiſtlichen ausdinglich vorbehalte; Aber beynebens die weltliche Obrigkeit darüber/ den Confeſſioniſten/ dem Herkommen nach/ gäntzlich reſervire; ſo denn der geiſtlichen Jurisdiction und dero Einſtellung halber/ es bey vorgehender Diſpoſition des §. Damit auch ꝛc. ſtillſchweigend verbleiben laſſe; Ja wegen nothdürfftiger (aus ſolchen Renten und Zehenden hernehmender) Beſtellung der Kirchen/ Pfarren/ Schulen/ Allmoſen und Hoſpitalien utriusque Religionis, ausdrücklich fürſtehe/ daß/ die derenthalben vorfallende Mißverſtändniſſe/ nicht für den geiſtlichen Richter gezogen/ ſondern durch etliche beyderſeits erwehlende Mittels-Perſonen/ auf vorgehende Summariſche Verhörung/ entweder verglichen oder entſchieden werden ſollen.

Darnach ſeye ſolcher Paß (Aber in andern Sachen ꝛc.) auch der übrigen Händel und Stücken halber/ keines wegs auf der Confeſſioniſten Leute und Herrſchafft/ ſondern allein auf der Römiſch-Catholiſchen Stände Unterthanen/ Güter und Gebiet zu referiren und zu ziehen/ Referens Evang.

(apud Gilman. d. deciſ. 56. in Addit. fol. 691.) ubi ſcribit, in ſtatuum Auguſtanæ Confeſſionis vel immediatorum Nobilium Territoriis ſeu dominiis, hæc verificari non poſſe; neceſſario igitur accipienda eſſe de locis, qui ſint juris Eccleſiaſtici, & ubi adhuc vigeat Jurisdictio Epiſcopalis &c.

Angeſehen/ daß dieſer Anhang keine exceptionem a Regula, ſondern eine explicationem exceptionis & confirmationem ipſius regulæ de Eccleſiaſtica Jurisdictione adhuc ſuperſtite, mit ſich führe/ und derowegen ſich nothwendig auf die Territoria Pontificiorum tam ſecularium, quam Eccleſiaſticorum verſtehen müſſe.

In fernerer Uberdenckung/ daß wider die Augſpurgiſche Confeſſions-Religion/ Glauben/ Beſtellung der Miniſterien/ Kirchen-Gebräuche/ Ordnung und Ceremonien/ ſo wohl gegenwärtige/ als zukünfftige (welche alle/ ohne Perſon und Ort/ nicht hafften können/ und derowegen die Perſon und Ort mitbegreiffen/ l. 2. De jurisd.) von der geiſtlichen Jurisdiction/

per §. Damit auch ꝛc. biß auf Vergleichung, verbleiblich ſuſpendirt, und derowegen die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion, von den diœceſibus Epiſcoporum eximirt worden, Gylman. rer. jud. Cam. lib. 2. deciſ. 56. num. 9. fol. 696. §. primo. Alſo der Vers. Aber in andern Sachen ꝛc. auch iſta conſideratione, auf der Evangeliſchen Stände Territoria keines Wegs zu verſtehen iſt.

Siquidem locus exemptus & locus extra diœceſin judicantur a pari. Eraſm. Chochier. de jurisd. ordin. in exemt. tom. 1. part. 2. quæſt. 1. num. 7. & perſona exempta extraneo comparatur. Id. d. part. 2. quæſt. 19. num. 4. Atqui ubi diœceſis non eſt, ibi nulla amplius Jurisdictio Epiſcopalis, per notata Chock. d. tr. part. 1. qu. 1. num. 7.

Dannenhero man in den Gebieten Augſpurgiſcher Confeſſion (propter connexionem libertatis religionis & ſuſpenſæ Jurisdictionis Eccleſiaſticæ, tanquam antecedentis & conſequentis.) dieſe beyde, nemlich 1. profeſſionem religionis eſſe liberam atque omnis inquietationis expertem; 2. Et nihilominus Epiſcoporum cognitioni, in uno aut altero articulo, adhuc eſſe obnoxiam, nicht unbillig für incompatibilia hält.

Siquidem plena libertas, & quævis ſubjectio cenſentur omnino oppoſita. Calv. in lex. verb. libertas. n. 40.

Welches alles nun dem Religions-Frieden auch deßhalber durchaus gemäß, dieweil ferner in §. Und damit ſolcher ꝛc. den Ständen Augſpurgiſcher Confeſſion eine General-Verſicherung, ihres Glaubens halber, verſprochen, und hernach gleich uno contextu (in §. Dargegen) den Ständen der alten Religion ebenmäſſig verbleibliche Aſſecuration ihres Gottesdienſtes, reciproce vorbehalten; Folgends aber, zu deſſen mehrer Beſtätig- und Erläuterung in §. Damit auch ꝛc. förderſt und in principio, die Jurisdictio Eccleſiaſtica, reſpectu der Augſpurgiſchen Confeſſion, nominatim allerdings ſuſpendirt, und in nachgeſetztem Vers. Aber in andern Sachen ꝛc. per oppoſitionem, allein des Römiſchen Catholiſchen Glaubens und anderer verworffener Confeſſionen halber, ein Vorbehalt beygedruckt, alſo und hierdurch der Augſpurgiſchen Confeſſion gar kein Eiſen wieder abgebrochen, oder eine geſtimmelte Exception, contradictorie concedirt worden.

Und demnach auch der Sachen und Fällen halber, die, äuſſerlichem Anſehen nach, die Augſpurgiſche Confeſſion nicht directe, ſondern allein conſequenter berührten, aber doch in der Confeſſioniſten Superiorität ſituirt oder ſich zugetragen, und die ihrige concerniren, die Biſchöffliche Jurisdiction ebenmäſſig nicht ein- oder fürbrechen, ſondern zu Ruh oder rück ſtehen ſoll: Weil ie ſonſten in dem Religions-Frieden, vor allen andern intentionirte Ruhe und Einigkeit in keinen Weg beſtehen kan, da man nicht die weltliche Obrigkeit, ſondern hoc vel illud Eccleſiaſticum jus, pro Cynoſura halten, und einigem geiſtlichen Stand geſtatten thut, in dieſes oder jenes Standes Augſpurgiſcher Confeſſion Territorio, ſub prætextu ejusmodi Eccleſiaſtici juris, das geringſte zu moviren oder zu turbiren, Beſold. de conſ. 23. n. 58.

Es iſt aber hierum und dabeyneben, cæteris paribus, dieſer Anhang, quoad hunc intellectum (ob der ſich ſchon ſonſt von ſelbſt tacite ereuget, oder colligiren läſt,) gar nicht für abſurdiſch oder überflüſſig zu achten: Alldieweil ſolche expreſſio zu mehrer Lauter- und Gewißheit der Sachen angeſehen.

Ea autem, quæ majoris ſecuritatis gratia, vel ad enixam diſponentium voluntatem commonſtrandam, ſpeciatim in obligationem deducuntur, non fruſtranee adjecta videntur, per longam viſionem Mageri in tr. de Advocat. cap. 9. num. 535. & ſeqq. Siquidem, quæ notabiliter fiunt, niſi ſpecialiter nitentur, quaſi neglecta videntur, uti reſpondet in terminis Ulpian. in l. item apud. 15. §. ait Pætor. 25. De injur. Unde non eſt infrequens, id, quod rei per ſe tacite ineſt, uberioris declarationis cauſa exprimere, & tamen non ſuperfluum cenſeri, etiamſi nihil ulterius operetur, l. qui mutuam. 56. in fi. pr. D. mand. l. quæ dubitationis 81. ubi Deci. num. 3. & 5. De R. I. Hartm. Piſtor. lib. 2. quæſt. 48. num. 33. cum abundans cautela non noceat, l. non ſolent. 94. De R. I. Gail. 2. obſ. 1. n. 2.

Dannenhero nicht allein An. 1566. Herr Biſchoff Friederich zu Würtzburg, dieſen ietzt vernommenen intellect agnoſcirt (per tradita Aſſeſſor. Camer. apud Gylman. rer. jud. lib. 2. deciſ. 60. num. 18. fol. 740. §. Et certe moderni &c.) Sondern auch die treffliche Juriſten-Facultät zu Ingolſtatt ſelbſt, (in reſp. 24. num. 168. 169. & 170. tom. 5. conſilior. Kirchovii.) den gantzen §. Damit auch ꝛc. und deſſen appendicem, Aber in andern Sachen ꝛc. dahin diſerte elucidirt und erläutert.

Quod Epiſcopi Catholici, contra Status Auguſtanæ Confeſſionis, donec fiat plenaria compoſitio ſuper cauſa religionis, non debeant exercere ſuam poteſtatem & jurisdictionem in ſpiritualibus & rebus ad Eccleſias pertinentibus: Quod autem illa jurisdictio ſit translata in Principes ſeculares, de eo nullum apparere argumentum. Itaque videri, quod durante ſuſpenſione Jurisdictionis Epiſcoporum, debeat interim procuratio & exercitium hujus qualiscunque adminiſtrationis & diſpoſitionis de rebus eccleſiaſticis aut piorum locorum, pertinere ad illos, qui in quaſi-poſſeſſione exiſtant, §. retinendæ poſſeſſionis 4. vers. commodum Inſt. de interd. Quemadmodum etiam dicta pacificatio Epiſcopis & Prælatis, in LOCIS CATHOLICIS, permittat exercitium poteſtatis Eccleſiaſticæ, prout eam hactenus exercuerint & exercere conſueverint; ſicque conſervet eos in quaſi-poſſeſſione ejusdem juris & poteſtatis.

Anietzo geſchwiegen/ daß dickberührter Paß (Aber in andern Sachen ꝛc.) nicht nur auf die Catholiſche Religion/ wie eh angemeldet/ ſondern auch auf andere im Religions-Frieden ausgeſetzte Glaubens-Bekänntnis und dero zugethane/ wie auch ſchon oben angemeldet/ gedeutet; Alſo/ vel ea ratione, etwas ſonders operiren oder ausdrücken mag.

Darbey noch weiter zu bedencken/ pro primo, daß die geiſtliche Stände in dem Religions-Frieden/ ihre übrige Ertz- und hohe Stiffte/ Prælaturen und andere Beneficia, ſamt dero aller Früchte und Einkommen/ auf den Fall Umtretens dero Fürgeſetzten/ ſonderbar und gantz ſorgfältig umſchrencket; desgleichen das Eigenthum der ihnen in den Gebieten Augſpurgiſcher Confeſſion zuſtändiger Rent/ Gült/ Zehenden/ weltlicher Lehenſchafften/ auch anderer Recht und Gerechtigkeiten/ gantz angelegentlich ausgedingt und vorbehalten; Aber wegen der Jurisdiction über ſolche Jura, oder auch über die Eh- und andere Sachen mixti fori, keine einige Anreg- weniger Fürſehung gethan; welches nicht geſchehen/ ſondern derſelben ebenmäſſige fleiſſige Expreſſion und Einrückung erfolgt; wo zwiſchen beyden Theilen/ der Herren Biſchöffe ietzige Interpretation oder Extenſion des Paſſes: Aber in andern Sachen ꝛc. dergeſtalt angebracht/ abgeredt oder für richtig gehalten worden wäre.

Atqui argumentum ab expreſſione unius ad aliud omiſſum valet; nimirum diſponentes iſtud aliud æque expreſſuros fuiſſe, ſi de illo ſenſiſſent, arg. l. 1. §. hæc verba 1. vers. ſed etſi mercedem. D. ſi mens. falſ. mod. & l. ſi vero 63. §. de vin. 9. D. ſolut. matrim. cum ſimil. Cravet. conſ. 956. n. 16.

Deinde inurbanum eſt & contra leges, illud in odium alicujus interpretari, quod in ejusdem favorem introductum eſt per notiſſ. jura. Sed quis non intelligit, ſi Eccleſiaſtici in cauſis matrimonialibus & aliis, quibus religio Evangelica ab illorum Canonibus diſſidet, jurisdictionem animoſe ſibi arrogarent, eventurum eſſe, ut hoc ſine Confeſſio Auguſtana, per indirectum & quaſi cuniculos paulatim atteratur, & ordinationum ſuarum ſubverſionem incurrat. Atqui hoc genus interpretationis agnoſci non debet, unde in poteſtate & arbitrio unius ſit, alterius jus prorſus perimere, Cravet. conſ. 1000. n. 61. cum text. & Dd. ibid. alleg.

Pro tertio, ne Camera quidem Imp. aliter, quam de facto, (non vero de jure) utriusque religionis jus dicere poteſt. Gylm. poſt vot. 12. relig. in conſult. n. 5. Quanto minus ſtatus hic vel ille in alterius religionem penetrare & deſuper Judicis partes ſibi ſumere debet, Refer. apud Gylman. d. deciſ. 56. in addit. num. 21. §. quas vero; Siquidem lis religionis, vel Concilio legitimo, vel amicabili Colloquio, vel aliis pacatis viis compoſitionis univerſalis, relicta eſt in pacificatione religioſa §. Wo aber unſere ꝛc. circa fin. & paſſim. Atqui præſuppoſito Romano-Catholicorum intellectu, controverſiæ ex religione emergentes non hujusmodi vis tranſactis, ſed Eccleſiaſticis Statibus ſubmitterentur; ſi penes ipſos ſolum ſtaret, diſcuttere, quæ ad religionem & Ceremonias Auguſtanæ Confeſſionis pertinere debeant, & quæ non debeant; Ergo intellectus ille plane non eſt recipiendus.

Quarto loco, ſi Canones illi (quibus diſponitur, quod Laici ſecularesque Poteſtates de perſonis Eccleſiaſticis aut de rebus earum, nullam habeant poteſtatem diſponendi, condendi leges vel ſtatuta) ſunt ſecundum diſpoſitionem naturalis æquitatis intelligendi, Joan. Diedronius tr. de libertat. Chriſt. pag. 153.

Quanto magis Pacificatio religioſa, quæ ſuper rigore Juris Canonici, ob pacem publicam & Imperii ſalutem atque tranquillitatem interpoſita eſt, ex naturali æquitate ita intelligenda venit, ut ſtatibus Auguſtanæ Confeſſionis, cum poteſtate conſtituendæ procurandæque ſuæ religionis, ea quoque conceſſa videantur, ſine quibus ea poteſtas plene & libere expediri, Corref. Cathol. de deciſ. 56. n. 7. apud Gylman. aut conſcientia ipſorum undique tranquilla vel defæcata eſſe non poteſt. l. 2. De Jurisd.

Quinto loco, iſt bekannten Rechtens/

Quando ſequentia verba ſunt obſcura & generalia, præcedentia vero expreſſa & determinata: Quod tunc ſequentia non determinent, nec reſtringant præcedentia, per text. in l. legatorum petitio. 33. §. 1. qui plures De leg. 2. & late deducitur apud Gylman. ſymph. tom. 4. part. 1. de vot. 14. n. 65.

Nun ſind aber die anfängliche Worte des §. Damit auch ꝛc. Sonnenhell/ und begreiffen alle Religions- und Gewiſſens-Sachen ausdruckentlich. Demnach ſollen ſie/ durch den folgenden General und etwas ohnlautern Paß (Aber in andern Sachen ꝛc.) keines Wegs reſtringirt/ eingezogen und verdunckelt werden.

Bevorab/ weil/ Sexto loco, dieſer unlautere

Appendix oder Anhang (Aber in andern Sachen ꝛc. ohnverneinlich den Herrn Biſchöffen und Prälaten zum beſten und ihrer mehrern Verwahrung, eingerückt, und doch alſo, bald in mancherley Verſtand gezogen worden; Sie aber darüber nichts deſto weniger denſelben für ſich allegiren und gebrauchen: Sintemahl hieraus (in omnem eventum & ut ſuperiora omnia ceſſent, quæ tamen non ceſſant) abermahl ſo viel erfolget, daß die letztere Auslegung ſolchen Anhangs, der vorgehenden billig fürzuziehen; und alſo dieſer Paß wider die Herren Biſchöffe aufzunehmen und auszulegen ſeye.

(Ut ſi expreſſa noceant, quæ omiſſa non nocuiſſent, l. expreſſa 155. ubi Deci. De R. J. nonnunquam 52. De cond. & Demonſtr. Regula quippe perpetua eſt, verba dubia (dubia autem ſunt, quæ duos pluresque intellectus recipiunt. Dec. ad l. in contrahenda. 132. n. 2. De R. J. Zaſi. conſ. 14. num. 17. vol. 1. Surd. conſ. 379. num. 15. & Camil. Gallin. de verb. ſign. lib. 3. cap. 11. quia pluralis locutio duorum numero contenta eſt, c. pluralis 40. de R. I. in 6.) contra eum accipi debere, qui illis innititur, l. veterib. 28. ubi Dd. de pact. Cumprimis, ſi is apertius loqui potuiſſet, Zaſi. d. conſ. 14. num. 36. cum ſeq. Loqui autem hac in materia cenſetur, cujus bono verba iſta prolata ſunt, per Petr. Peck. ad c. contra eum 57. num. 3. vers. amplius quarto de R. I. in 6. per illum text. Siquidem, qui quid facere potuit, & non fecit, cenſetur ex communi juris theorica, facere noluiſſe. Corref. Cathol. apud Gylman. rer. jud. Cam. lib. 2. deciſ. 56. num. 6. fol. 678. §. quando vero.)

Oder vielmehr dieſer Appendix, weil er ex poſt facto, ein pomum Eridis, oder materia litis (ein Zanckeiſen) worden, allerdings wider zu cancelliren und auszuſtreichen ſey; Damit durch ſolchen Paß, tanquam per diverticulum & poſticum, die geiſtliche Jurisdiction nicht wiederum poſtliminio quaſi, in der Evangeliſchen Territoria eingeführt, und alſo funiculus ille triplex, oder der dreyfache Zweck des aufgerichteten heilſamen Religions-Friedens, dardurch wiederum aufgehoben und verrucket werde.

Sintemahl berührte Pacification zu keinem andern Ende, denn von geliebten Friedens wegen (§. Und nachdem eine Vergleichung ꝛc. Das iſt, 1. zu Aufhebung der Unſicherheit, in welcher die Stände und Unterthanen beyder Religion, gegen einander, in ohnträglicher Gefahr, zweifelhafftig geſtanden; 2. Und damit deroſelben Gemüther wiederum in Ruhe und Vertrauen gegen einander geſtellt; 3. Alſo das geliebte Vaterland Teutſcher Nation vor endlicher Zertrennung und Untergang behütet werde, (ut prooemium dictæ pacificationis diſerte præ ſe fert, & hos tres fines ita recenſet Nic. Everh. jun. vol. 1. conſ. 23. num. 28) angeſehen und eingezogen worden. Welcher Friede und gute Sicherheit aber nicht beſtehen, oder beharrlich verbleiben kan, wo in den Fürſtenthumen, Herrſchafften und Landen Augſpurgiſcher Confeſſion, derſelben Confeſſion einige Verhinderung oder Eintrag, durch Ubung der geiſtlichen Jurisdiction, fürſetzlich beſchiehet; (§. Damit auch ꝛc.) oder ſelbige Stände, wider ihre Conſcienz, Wiſſen und Willen, wegen ihrer Religion, Glauben, Kirchen-Gebräuche, Ordnung und Ceremonien, ſo ſie aufgerichtet, oder noch aufrichten möchten, von den Herren Biſchoffen mit der That, Mandaten oder einiger anderer Geſtalt beſchweret werden §. Und damit ꝛc.

Dannenhero dieſer Appendix §. Aber in andern Sachen ꝛc. wegen deſſen gefolgter abbrüchiger, oder widriger Declaration billig, tanquam parietina, pacificationi temere agnata, von Unwürden und unkräfftig zu achten, und darauf, inner und auſſer Rechtens, nichts zu handeln und zu ſprechen iſt, (§. Und ſoll alles ꝛc. & quia lex vel paragraphus legis, plures & varios habens intellectus, allegari non debet in deciſionibus cauſarum, late Jaſon. in l. 1. num. 20. De tranſact. Schurpf. cent. 2. conſ. 48. num. 3. Fichard. tom. 1. conſ. 18. num. 23. Aut certe, quia unicus tantum eſt ſenſus & proprius intellectus, licet apud Dd. incertus, teſte Bart. in l. 3. De reb. dub. Omiſſis ſophiſticis interpretationibus, ad verum & germanum ſenſum deveniri poteſt, Oct. Cacheran. deciſ. Pedem. 108. num. 11.

Es waltet gleichwohl kein Zweiffel, denn daß man ex parte der Herrn Biſchöffe hierwider velis remisque contendiren, ja dieſe Cancellirung dahin aufnehmen werde, ſamt ob man, Evangeliſchen Theils, der geiſtlichen Jurisdiction durchaus, nicht nur in Kirchen-Glaubens- und dergleichen Sachen, ſondern in allen andern Stücken, das requiem zu ſingen begehre: Mit fernerm Fürwurff, daß den Religions-Frieden beyderſeits auf ein æquilibrium zu ſtellen, ohne Noth; Ja ſolche Gleichheit zwiſchen der alten und Augſpurg. Confeſſion zugethanen, anderſt nicht, niſi exſtirpata funditus Eccleſiaſtici Jurisdictione, zu erhalten ſey; Deſſen ſich nun die Proteſtirende nicht anmaſſen, ſondern ſich hierunter eines gleichen Vortheils billig begeben ſollen und können: Sintemahl die Catholiſche ihnen ohne das bereit in vielen nachgezogen, und von ihren eigenen bonis & juribus ein nahmhafftes in Händen gelaſſen; hergegen aber von den Evangeliſchen nichts (uti exegiſſet ratio æquabilis juſtæ tranſactionis) zur Recompens empfangen haben.

Aber dieſen und dergleichen fluctibus decumanis, iſt dieſer murus aheneus entgegē zu ſetzen/ daß/ durch Ausmuſterung des Verſiculs: Aber in andern Sachen ꝛc. der Herren Biſchöffe geiſtl. Juriſdiction noch gar nicht aus dem Sattel allerdings gehoben oder gethan werde; Sintemahl ſie nichts deſtoweniger (neben ohngeſchmälter Verbleibung aller ihrer weltl. Obrigkeit/ Regalien/ Land und Leute/ die ſie von dem H. Reich oder andern Herrſchafften recognoſciren und zu Lehen tragen) noch bey allen mittel und unmittelbahren Ständen im Reich/ ſo der alten Religion zugethan/ ihre Juriſdictionem Epiſcopalem, legem diœceſanam & poteſtatem Ordinis, zum beſten haben; wie auch ihre Rent/ Zinß/ Gült/ Zehenden/ weltl. Lehenſchafften/ auch andere Recht und Gerechtigkeiten/ ſo unter den Evangel. Ständen liegen/ ruhiglich behalten; Nicht weniger berührte ihre geiſtl. Juriſdiction über diejenige Evangel. Stände/ ſo zu der Röm. Cathol. Religion wieder umtreten/ poſtliminio recuperiren: Da entgegen ein Ertz-Biſchoff/ Prälat oder ein anderer geiſtl. Standes/ wenn er von der alten Religion abtritt/ ihriger bißherigen prætenſion nach/ nichts behalten/ nach ſich ziehen/ oder zu der Augſpurg. Confeſſion verwenden darff; Sondern alsbald von ſeinem Stifft/ Prälatur/ Kloſter/ oder andern Beneficien/ mit leeren Händen/ abziehen/ und Horatii Perſonam, (deciſis humilem pennis inopemque prioris & laris, & fundi) agiren; und alſo die Augſpurg. Confeſſion in hoc Puncto, nicht allein des Vortheils/ oder Gleichſtellung entbehren/ und die geiſtl. Juriſdiction quittiren/ ſondern auch noch darzu die weltl. Obrigkeit rücklings anſehen muß.

Zu dem haben die weltliche Stände der alten Religion/ insgemein/ den Evangeliſchen in nichten/ geſchweigen in vielen/ nachgezogen/ oder von ihren eigenen bonis & juribus ichtwas/ nedum ein nahmhafftes/ in Händen gelaſſen; welches von den Ständen Augſpurg. Confeſſion zu recompenſiren geweſt wäre: Sondern obwohl die Herren Ertz- und Biſchöffe/ ihre biß dahin uſurpirte geiſtl. Juriſdiction/ wider die Evangeliſche ſuſpendiren oder einſtellen/ und die Evangeliſche eigene Ehe-Gerichte und dergleichen Jura verüben laſſen: So ſind ſie doch dißfalls nicht de ſuo, ſondern de alieno liberales geweſen/ reddendo dominis, quod fuit ante ſuum. Wie denn auch die vor dem Paſſauiſchen Vertrag/ von den Ständen Augſpurg. Confeſſion eingezogene und zu andern milden Sachen verwendte geiſtl. Güter/ nicht der Prälaten und Ordensleute/ eigene/ ſondern in nullius bonis, und derowegen/ als bona Deo ſemel dicata, der/ an ſelbigen Orten veränderten Religion anhängig oder nachfolgig/ und ihr alſo ſurrogando zu confirmiren geweſen.

Anietzo nichts zu melden von dem/ daß noch ein ſtarcker Reſt von Renten/ Zinſen/ Gülden/ Zehenden/ Gütern/ weltl. Lehenſchafften/ auch andern Recht und Gerechtigkeiten (welche/ vor Jahren/ ex Eleemoſynis, für Meſſen und Vorbitte/ gratis eingethan und zuſammen gebracht/) den Herren Geiſtlichen in der Proteſtirenden Territoriis oder Gebieten/ als obgemeldt/ (ſed contra monita Ferrarii in form. libell. quo agitur ex ſubſtit. ad verbb. ex ſuo corpore n. 2.) über oder in Händen gelaſſen/ und durch den Religions-Frieden verſichert worden: Welche Stifftungen und Allmoſen als von der Stände und ihrer Unterthanen Voreltern hergefloſſen/

(Id quod præſumitur ob vicinitatem l. adeo. 7. §. inſula. 7. De acquir. rer. dom. Bart. in tr. Tyberiad. Covarr. in c. poſſeſſor. part. 2. §. 10. n. 3. de R. I. in. 6. Cum omnes populi religione ducantur, indeque ad pios uſus aliquid conferant; & præſertim in territorio & vicinis locis id ut plurimum faciant, & feciſſe etiam præſumantur, l. cum ſervus. 104. & ibi Dd. de V. O. Menoch. lib. 6. præſumpt. 11. n. 1. cum ſeqq. & Cothman. reſp. 32. n. 22. cum ſeq. vol. 4.)

Sonſten ſie/ die Evangeliſche/ gleichfals nicht ohnſcheinlich hätten anfallen/ und zu Erhalt- und Vermehrung ihrer Kirchen/ Schulen/ Hoſpitalien/ und anderer milter Sachen/ anwenden können:

Ea enim, quæ ad ridiculos uſus collata ſunt, ad alios magis pios uſus, autoritate Principis, converti poſſunt & debent; ut memoria teſtatoris alio & licito genere celebretur, per l. legatum 16. De uſu & uſufr. leg. & l. legatum 4. ubi Bart. (uti exempli cauſa in legato miſſæ non admiſſæ, in alium pium uſum convertendo.) De adminiſtr. rer. ad civit. pert. arg. c. nos quidem 3. ibi & alibi placet ordinari. ext. de teſt. Roch. de Curt. 11. de jure patron. in verb. pro eo quod diœceſani conſenſu. n. 31. fol. 313. Covarr. var. reſol. lib. 3. cap. 6. ſub n. 7. M. Ant. Peregr. tr. de fideicomm. art. 52. n. 160. late Nic. Reuſn. deciſ. Ienenſ. 7. lib. 4. Quam ob rem hodie in locis Evangelicis, auctoritate Epiſcoporum opus non eſt; quia Juriſdictio Eccleſiaſtica ibi per pacem Religionis, ſuſpenſa eſt.

Welches ſie doch umgangen/ und derowegen die geiſtliche Stände bey ſolcher Tranſaction ſich einiger Ungleichheit zu beklagen/ ſondern ſich noch wohl befinden/ und noch vielweniger zu begehren haben/ daß ſich die Evangel. Status, nach aufgerichtetem und ſo lang üblichem Religions-Frieden/ allererſt eines gleichen Vortheils begeben/ h. e. den Religions-Frieden auf eine Inæqualität oder Zerlöcherung detorquiren/ und ſie zu den Aegyptiſchen Fleiſchtöpffen wiederum kommen laſſen ſollen ꝛc. Sintemal ſolche pragmatica tranſactio & ſanctio, zu Abſtellung ohnerträglicher Gefahr/ Zerrüttlichkeit und Untergang Teutſcher Nation; Item/ zu Wiederbring-und Fortpflantzung guter Ruh und Sicherheit/ tot curis & vigiliis abgehandelt und beſteiffet worden: Die Herren Biſchöffe aber/ allein de commodo privato & ſubjugatione multorum Statuum Imperii ſuperciliosa & ipſorum conſcientiis adverſa, dißfalß laboriren/ wo gleich der Reichs-Friede darbey bleibe.

Atqui pacis, concordiæ & tranquillitatis cauſa ea permittuntur, quæ alias pure permiſſa non ſunt, late Joan. a Borck. reſp. 25. n. 192. cum ſeqq. tom. 5. conſilior. Germ. Kirchovii. Siquidem jus propter pacem, & non pax propter jus ſit, arg. notat. Gailii 2. obſeq. 57. ut ſit pax omni juri, neceſſitate ita exigente, præferri debeat; cum in tranquillitate Rom. Imperii totius orbis ſalus conquieſcat, item Gail. de pace publ. lib. 1. c. 1. n. 1. & 4.

Welche Pragmaticam nun noch länger zu erhalten/ und die darüber eingeriſſene Mißverſtände aus dem Grunde wegzuräumen/ dißfalls nichts weiters von nützlichen einträglichen Gütern der Cleriſey; ſondern allein völlige Begebung der geiſtlichen Jurisdiction über die eximirte Stände Augſpurgiſcher Confeſſion (weil die ohne das/ mehr Vexation/ Unruhe und Zanck/ denn Ruhe/ Nutz und Wohlſtand mit ſich bringt/) begehrt/

(Itaque, quod Epiſcopi dominari magis quam conſulere Statuum ſubditis cupiunt: Exinde id, quod proviſum eſt ad concordiam, non debet tendere ad noxam, verba c. licet nonnunquam 6. diſtinct. 45.)

Und doch dardurch keine gäntzliche Exſtirpation der geiſtlichen Jurisdiction/ ſondern nur eine friedliebende Gleichheit geſucht wird; Indem/ daß die Herren Prälaten die geiſtliche Jurisdiction über ihre Glaubens-Genoſſen allein/ jedoch völlig. Hinwiederum die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion/ über ihre Angehörige/ Eccleſiaſticam poteſtatem gleichfalls einig und allein haben ſollen; Ut maceria & materia perpetuæ litis inter hos & illos vel tandem deſtruatur; & nociva confuſio Eccleſiaſticæ & laicæ Jurisdictionis ad planam & plenam diſtinctionem, tandem reducatur, juxta l. conſulta divalia. 25. C. de teſtam. & c. tuam. 3. de ordin. cogn. Decian. tr. crim. lib. 4. cap. 56.

In Summa, die Sache/ derentwegen der Chor-oder geiſtliche Richter über einen Evangeliſchen weltlichen Stand/ oder deſſen Angehörige/ ſeinen krummen Stab zu führen vermeint/ iſt entweder utriusque partis opinione, weltlich; oder/ utriusque ſententia geiſtlich/ oder/ nach des einen Meinung allein/ geiſtlich/ nach des andern aber weltlich. Zum Fall nun beyde Theile die Sache für weltlich halten: Hat es ſeinen geraden Weg; und der geiſtliche Richter ſich derentwegen gantz nicht zu intereſſiren: Deficiente nimirum poteſtate in Status laicos, ipſi pares, & eorum ſubditos, in quos Epiſcopus, quatenus eſt temporalis Dominus, in ſuo tantum territorio, non alieno, habet imperium, per notiſſ. jura.

Erkennen aber beyderſeits Intereſſenten/ die Sache für allerdings oder zum Theil geiſtlich/ und ihrer Religion eodem vel diverſo reſpectu, anhängig: So hat der krumme Stab wiederum nicht darüber zu richten; weil die Eccleſiaſtica & ſpiritualis Jurisdictio, in ſolchen Fällen wider die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion/ durch den Religions-Frieden/ ausdrücklich ſuſpendirt und rückſtellig gemacht worden iſt. Achtet denn endlich der Evangel. Stand die Sache/ ſeiner Religion und Conſcienz nach/ für allerdings weltlich/ der geiſtliche Richter aber dieſelbe vermög der Röm. Catholiſchen Lehre/ gantz oder Theils für ſpiritual: So hat dieſer jenen abermahl nicht (vetante id pace religioſa) zu nöthigen oder zu zwingen/ daß er ſolche Sache/ wider ſeinen Glauben/ Profeſſion und Bekänntniß/ ebenmäſſig für geiſtlich halten/ ihm ein Gewiſſen (contra præceptum D. Pauli in ep. ad Coloſſ. cap. 2. vers. 16. cum ſeqq.) darüber machen/ und ſich ex fundamento der Biſchöfflichen Judicatur unterwerffen ſoll; Angeſehen/ daß in caſu reciproco, die Herrn Official nicht leichtlich nachſehen oder geſtatten würden/ daß die libertas Romano-Catholicæ Religionis, und die Agnition der Evangeliſchen Conſiſtorien (ſo in Eh- und dergleichen Sachen/ contra recentiores Canones & Concilium Tridentinum, ſtatuiren/) bey ihren Angehörigen zugleich und neben einander/ ohne Verletzung des Gewiſſens/ beſtehen können.

Ob aber auch gleich/ ultra vel contra iſtam enumerationem caſuum, ein oder mehr Fälle/ in denen die Evangel. ſich der Biſchöfflichen Jurisdiction/ ſine læſione religionis & conſcientiæ, angeblich/ ſubmittiren könten/ ausgeſonnen; oder/ ex parte der Confeſſions-Verwandten/ um privat-Reſpect willen/ eine gefährliche Eluſion/ vermuthlich tentirt/ alſo libertas Religionis aliquando, dem äuſſerlichen Anſehen nach/ etiam absque ſuſpenſione Eccleſiaſticæ religionis, ohnverletzt/ vermeintlich beſtehen möchte: So hätten doch hierüber die Herren geiſtliche Richter nicht ſelber/ (weil ſolches/ ein neues Feuer aufgeblaſen/ den Puncten/ de ſuſpenſione Eccleſiaſticæ jurisdictionis, zu einem ſigno contradictionis de novo machen/ und zu Zerrüttung des geſuchten Frieden-Standes/ contra finalem intentionem conſtitutionis religioſæ, gewißlich ausſchlagen würde/ ſondern Auguſtiſſima Camera, (da ſich die

Herrn Aſſeſſores utriusque religionis deſſen vergleichen könten, zu erkennen; oder das geſamte heilige Reich ſelbſt, ſich der Richtigmachung zu unternehmen.

Bevorab, weil ohne das, Judicio Imperii atque Statuum, noch nicht erläutert, ob der Verſicul: Aber in andern Sachen ꝛc. die vorgehende General-Suſpenſion der geiſtlichen Richter, wider die Augſpurgiſche Glaubens-Bekäntniß, wiederum reſtringiren; oder aber einen andern und ob ausgeführten Verſtand mit ſich bringen thue: Hierzwiſchen aber und in omnem eventum, der natürlichen Billichkeit und Juri reciprocationis, nicht wenig zuwider lauffen will, daß man, ex parte der Herren Biſchöffe, nicht allein die Ehe-Händel für Religions-Sachen, beſtreiten und würcklich tractiren; ſondern auch zugleich den Evangeliſchen de facto abſtricken und benehmen ſoll, ſolche cauſas, ihres Theils, nullo Reſpectu, für Glaubens und Gewiſſens-Fällen zu halten oder zu erkennen.

Quidquid ſit, ſo findet ſich, in allen Zutragenheiten, da der Evangel. Stände angehörige, von den Herren Officialen, citirt oder geladen werden, allezeit die erſte Objection, daß der citirte, als eine Laiſche Perſon, oder die Sache, als ein weltlicher Handel, für den geiſtlichen Stab nicht gehörig, oder demſelben unterthan und anhängig ſey; Darüber nun die Herren Officialen von Rechtswegen, nicht erkennen können noch ſollen, per c. ſi clericus Laicum. 5. de for. comp. Siquidem certum eſt, quod nemo poſſit eſſe Judex in alia lite, qua principaliter controvertitur de eo, quod eſt fundamentum ſuæ Jurisdictionis, Ant. Gab. tr. regul. lib. 2. tit. de exſec. rei jud. & Schrader. tr. feud. part. 10. ſect. 6. n. 136. Et quamvis regulariter, ubi ſeparari poteſt punctum jurisdictionis a cauſa principali, Judex cognoſcere poteſt, an ſua ſit jurisdictio, l. ſi quis ex aliena. De jurisd. Secus tamen habendum, ubi articulus jurisdictionis non poteſt ſeparari a cauſa principali; ne judicando ſuper puncto competentiæ præjudicet cauſæ principali, & ſit plerunque judex in propria cauſa, Meichſn. tom. 3. deciſ. Camer. 31. n. 13. & 14.

Welchem allem nun kein ſcandalum oder pedicam in den Weg legen kan oder ſoll, daß die bekannte flagella & flabella des Religion-Friedens, nicht allein den Religions-Frieden, für ſtricti juris, odiös und de genere prohibitorum angeben; ſondern auch noch weiter impunite auslaſſen:

Quod Confeſſioniſtæ 1. in juribus religionis ſuæ aut Eccleſiaſticorum bonorum, quæ detineant, nequaquam Pontificiorum juribus æquari debeant; 2. Imo vero quod ipſi jus aliquod non habeant; ſed juris, ſeu actionum Romano Catholicis competentium ſuſpenſionem duntaxat impetrarint: 3. Quæ ſuſpenſio, cum ſtricti juris eſſe debeat & in dubio non præſumenda. (4. Quippe a jure communi & primævo exorbitans, eique derogans, & contra antiquam Rom. Imperii conſvetudinem ac traditionem, via tranſactionis, propter neceſſitatem introducta.) 5. Ideo quidquid Confeſſioniſtis aperte conceſſum non reperiatur, id, ſecundum jura communia, ipſis adhuc prohibitum permaneat; 6. Et iterum, quidquid in Religionis pace expreſſe non reperiatur mutatum, id, ſecundum jura communia, decidi oporteat &c.

Denn daß, 1. im Widerſpiel, die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion, quo negotium religionis, mit den Römiſch Catholiſchen Statibus, in ein Æquilibrium oder gleiche Wang würcklich geſtellet worden ſeyen, würde nicht allein in der Præfation, durch die daſelbſt eingeführte bereit oberläuterte dreyfache End Urſache des aufrichtigen Religions-Friedens (welche beyderley Stände æqualiter und durchgehend betrifft,) ſondern auch ſpecifice, in dem gantzen folgenden context und tenor ſolchen Religions-Frieden, bevorab in §. Dargegen ſollen die Stände ꝛc. gar klar ſupponirt und angedeutet; wäre beynebens contra naturam tranſactionis, jus talionis & indolem correlativorum, da die Stände Augſpurg. Confeſſion, ihrer Religion halber, wenigere ſicher-Freyheit und Gerechtigkeit haben ſolten, als die Römiſch-Catholiſchen,

Abſurdum enim eſſe dicit Papinianus in l. ſi cum dies. 26. §. ſi arbitr. alias. l. quid tamen 21. §. ſed ſi 11. in fi. De recept. arbitr. juſſum in alterius perſona ratum eſſe in alterius non. Econtra æqualitas eſt mater tranquillitatis & pacis, quæ ad frugalitatem concordiamque imprimis conducit. Petr. Peck. ad c. non licet. 32. in pr. de R. I. in 6. Atqui argumentum ab abſurdo, aptum eſt eliciendi mentem conſtituentium. Gylman. Symph. tom. part. 2. tit. 11. de privil. vot. 7. n. 32. fol. 256. per text. ibi alleg. & quælibet diſpoſitio ſic intelligi debet, ut nulla ſequatur inhumanitas vel abſurditas. Nic. Everh. in top. l. ab abſurd. n. 2.

Dannenhero die Herrn Cameral-Aſſeſſores Römiſch-Catholiſcher Religion ſelbſt agnoſciren, quod omnes Status, quoad pacem religionis, mutuo & reciproce obligentur, Correfer. Catholic. apud Gylm. rer. jud. lib. 2. deciſ. 56. poſt. pr. §. ſecundo fol. 669. atque ideo, quod uni parti religionis permiſſum, alteri etiam permittendum ſit, ut habetur apud eund. deciſ. 61. n. 2. f. 745. Siquidem Pacificatio Religionis ita conſtituta ſit, ut neutram religionem præferri velit, ſed ſuam quisque religionem inter ſuos tueri poſſit, Refer. Cathol. apud. eund. Gylman. de lib. 2. deciſ. 62. n. 1.

Anietzo geſchwiegen/ daß auch ſonſten extra diſpoſitam iſtam æquiparationem, in genauer ohnpartheyiſcher Trutination/ die Augſpurg. Confeſſio (gleichwie des HErrn Chriſti novantiquum Evangelium, gegen der Phariſäer antiquas traditiones) majorem favorem antiquiſſimæ veritatis, quam Pontificia religio, meritirt.

Darnach ſtreitet auch wider den hellen Buchſtaben des §. Dieweil aber etliche Stände ꝛc. daß die Confeſſioniſten in denen von ihnen eingezogenen/ und zu andern milden Sachen verwendten Stifften/ Klöſtern und dergleichen geiſtl. Gütern/ kein Jus, ſondern allein ſuſpenſionem juris ſeu actionum Catholicis competentium, erlangt haben ſollen ꝛc. Sintemahl berührter §. Dieweil aber ꝛc. literaliter mitbringt/ daß die Stände Augſpurg. Confeſſion/ bey ſolchen eingezogenen und allbereit verwendten Gütern/ gelaſſen werden/ und dieſelbe Stände derenthalben/ weder inn- noch auſſerhalb Rechtens/ zu Erhaltung eines beſtändigen Religion-Friedens/ beſprochen noch angefochten werden; Auch Käyſerl. Majeſtät Cammer-Richter und Beyſitzer/ ſolcher Güter halber/ keine Citation/ Mandat und Proceſs decerniren oder erkennen ſollen: Durch welche Fürſehung freylich der Röm. Cathol. Stände Anſprach/ nicht nur ſuſpendirt, ſondern gäntzlich (niſi ſtatus antiquus per futuram compoſitionem reducatur, ſicut res vendita per retrovenditionem ſecutam, inempta redditur) aufgehaben/ und den Confesſioniſten non modicum Jus eingeräumt; damit nun zugleich auch die 3. obverſion (quod ſuſpenſio iſta in dubio non præſumatur & ſit ſtricti juris) gäntzlich aufgehaben (propter expreſſam & liberalem ſuſpenſionem in textu;) ſo deñ wider die 4. 5. und 6. regeſtion/ dasjenige/ ſo droben §. Bleibt alſo nochmahl ꝛc. ante & poſt &c. de larga interpretatione ausgeführt worden/ Kürtze halber hiehero wiederholt:

So denn deme allem ferner beygeſetzet wird/ quod poſt tranſactionem omnia inſtrumenta & quidvis aliud, quod partibus quoquo modo, aut ex temporis præſcriptione, ſeu aliter, opem, de lege aut quocunque privilegio, ferre poterat, fiat vacuum & omni virtute caſſatum; ſola pactorum pagina inter tranſigentes validum perpetuumque robur obtinente, per diſert. text. c. 1. de tranſact. l. ſub prætextu. 19. (ubi, juxta Sichardum n. 1. iſtud eſt ratio decidendi) C. de tranſ: Intelligendo nimirum de inſtrumentis & aliis juribus, ſive ſint teſtes, præſcriptio, vel quidquid aliud de jure communi vel ſpeciali competens,) quibus id, quod fuit controverſum, probari potuiſſet, Joan. Zang. de except. p. 3. c. 16. n. 10. Et hoc obtinet, etiamſi de eo inter tranſigentes diſerte actum non fuit, d. c. 1. ext. in fi. de tranſact. Gail. 2. obſ. 70. n. 8. in fi. cum alleg. Dd. Etenim tranſactio, rei judicatæ (quæ pro veritate habetur, l. res judicata. 207. De R. I. facit de non debito debitum, l. 1. C. de cond. ind. præſumiturque juſta præſumptione juris & de jure. Hart. Hartm. pr. forenſ. tit. 18. de ſent. obſ. 4. n. 4. 5. 6; ita ut nihil amplius quæri debeat, l. poſt rem judicatam. 56. De re jud.) comparatur, l. non minorem. 20. C. de tranſact. ut non requiratur amplius ſuper jure, de quo facta fuit tranſactio, quippe quæ novum titulum poſſidenti tribuit, ut ſup. ex Meichſn. deciſ. 43. n. 4. §. ſed demus tom. 1. lib. 1. allegat.

Solchemnach/ die Special-Caſus und Fälle/ welche die Herren Biſchöffe für geiſtlich/ und an das geiſtl. Gericht allein (mit Ausſchlieſſung aller declinatoriſchen Exception/ auch Avocation/ Appellation/ Inhibition/ von weltl. Richtern ausgehend ꝛc.) gehörig zu ſeyn/ prætendiren/ belangend/ iſt/ erſtlich/ wider die Canoniſche Rechte ſelbſt/ daß die Verbiet- und Abſtraffung der blaſphemien/ oder des Gottesläſterns/ den Geiſtlichen allein zuſtehe/ und nicht zumahl auch der weltl. Obrigkeit gebühre/ per diſert. text. in c. 2. vers. per temporalem, ubi omnes ext. de maled. Tibi. Decian. tr. crim. lib. 4. c. 26. n. 13. Ja/ es bringen die alte und neue Reichs-Conſtitutiones (welche die Herren Prälaten ſo wohl/ als andere weltliche Chur-Fürſten und Stände/ helffen aufrichten und publiciren) lauter mit ſich/ daß die Magiſtratus ſeculares, der Prohibition und Pœnaliſirung dieſes Laſters/ gegen die perſonas laicas, ſich allein annehmen und gebrauchen ſollen/

Puta, in Novell. 77. c. igitur 1. §. & quoniam. 1. & §. præterea. 2. (quam reducit & confirmat Max. I. Imp. in ordinatione von den Gottesläſterern An. 1495. Wormaciæ edita) in Receſſ. Colon. de An. 1512. tit. vom Gottesläſterern/ (ubi habetur, und ſollen die Thäter/ ſo geiſtlich wären/ von der geiſtl. Obrigkeit/ und die weltlichen von der weltl. Obrigkeit/ an den Enden/ da ſolche Sünde begangen/ geſtrafft werden/) in Ordin. crim. Caroli V. art. 106. in ordinat. Pol. 1. de An. 1548. & 1577. &c.

Welchem nun die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion deſto ſteiffer zu inhæriren und anzuhangen haben/ dieweil zwiſchen ihnen und den Altgläubigen/ der verſtorbenen Heiligen und ihrer Verehr- auch Läſterung halben/ eine Religion-Spaltung entpor gehet; und derowegen die Herren Biſchöffe auch ea ratione, über die Evangeliſchen Stände/ und ihre angehörige/ diß Puncten halber/ nichts zu gebieten/ oder zu richten haben.

Noch vielweniger aber kan beſtehen/ daß die matrimoniales cauſæ, für mere ſpirituales angezogen/ und dem geiſtlichen Stab allein zugeeignet werden wollen.

Denn obwohl das Trientiſche Concilium ſeſſ. 24. poſt pr. §. cum igitur, &c. von der Ehe/ (um daß ſie/ in lege Evangelica, veteribus connubiis, per Chriſtum, gratiam præſtire/) fürgiebt/ quod matrimonium inter novæ legis Sacramenta annumerandum ſit, ſanctos Patres, Concilia & univerſalis Eccleſiæ traditionem ſemper docuiſſe: So bekennet doch der weitberühmte Card. Bellarmin. (lib. de matrim. cap. 5. §. novum argumentum &c.) hierwider ſelbſt/ und gut rund:

Patres antiquos & vera Concilia, ante Conſtantienſe & Florentinum, non tradidiſſe, Matrimonium eſſe Sacramentum; quamvis veteres hæretici, matrimonium non eſſe Sacramentum, omnibus fere ſeculis docuerint teſte eod. Bellarm. d. l. de matrimon. c. 1. poſt. pr. Imo Catholici ultro largiuntur, in veteri teſtamento matrimonium nec Sacramentum fuiſſe, nec contuliſſe gratiam, juxta laborioſ. Sanchez. tr. de matrim. tom. 2. l. 2. de ſponſ. diſp. 7. n. 2. Sed ante legem Evangelicam, fuiſſe contractum mere naturalem, imo adhuc eſſe talem & civilem contractum, tam quoad materiam, quam quoad formam, Bellarm. d. l. matr. c. 7. §. ad ſecundum. & Sanchez d. l 2. de matr. diſp. 11. n. 27. &, quatenus naturalis ſit, materiam politicam, Bellarm. d. tr. de matrim. cap. 32. §. Catholici diſtinguunt &c.

Ab welchem nun ferner erfolglich/ quod matrimonium (quatenus eſt contractus civilis, in officium communitatis inſtitutus) ſubjaceat legis civilis ordinationi, ut vere dixit Thom. Aquin. 4. contra gent. c. 78. &. 4. d. 34. q. unic. art. ad 4.

Und daß/ per conſequens, Princeps ſecularis, ex genere & natura ſuæ poteſtatis, ob juſtam cauſam (puta, ſi ad pacem Reip. videat expedire) matrimonia quædam prohibere vel dirimere queat.

Cujus effati ratio potiſſima perhibetur, quod poteſtas regia ad tranquillitatem & bonum Reip. tuendum, cumprimis inſtituta, & propter ea ejus ſit, id quod ad hunc finem obtinendum deſideratur, providere: Quale eſt, circa matrimonia ineunda ſancire, illa impediendo & irritando; ſiquidem exinde tranquillitas & recta Reipub. gubernatio maxime pendent. Et cum Princeps ſecularis queat alios contractus civiles, ob Reip. bonum, irritare: Cur non poſſit etiam matrimonii contractum? Cum iſtud quandoque idem bonum commune poſtulet. Ita, multis ſubjunctis auctoritatibus, tradit ſæpe fatus Thom. Sanchez. diſp. matr. tom. 2. lib. 7. diſp. 3. n. 2.

Darwider nun gar nichts gilt oder vermag/ daß der Röm. Catholiſchen gemeinem Schluß nach/ in novo teſtamento, per legem Evangelii, contractus iſte naturalis, ſine alia mutatione, ad eſſe vel ordinem Sacramenti, vel dignitatis elevirt/ oder erhöhet ſeyn ſolle/ Sanchez. tom. 2. lib. 7. de imped. diſp. 71. n. 7.

Sintemahl die Canoniſten/ in demonſtranda hujus ſacramenti exiſtentia, mire atque miſere deſudiren/ und ſich mit 6. unterſchiedlichen Meinungen (ut videre eſt apud Sanch. d. l. 2. diſp. 5. n. 1. & 7.) unter einander ſelbſt aufreiben; in probanda vero inſtitutione hujus Sacramenti, allerdings/ aqua ipſis hærente, anſtehen; und ex text. Matth. c. 10. & Joan. c. 2. nichts folgerliches beybringen können. Neben dem/ daß auch/ auf den ohngeſtandenen Fall/ (quod matrimonium ſit Sacramentum;) dennoch die materia des Eheſtandes ein Contractus civilis verbleibt.

Qua vero ex parte matrimonium contractus eſt, iſtud humanis legibus tractari, eisdemque ſubjici, juxta Canonicas ſanctiones, conſtat; quod & S. Thom. concedit in 4. diſt. 39. artic. 1. ad 3. tradit idem Dom. Sot. diſt. 16. qu. 2. art. 3. & diſt. 29. q. 1. art. 4. uti ambos refert & ſequitur Covarr. de matr. 2. part. §. 10. de gradib. matrim. proh. n. 4. in fin. Hinc Princeps ſecularis, ex genere & natura ſuæ poteſtatis, ut ſupra modo tactum, juſtam ob cauſam (puta ſi ad pacem Reip. videat expedire) matrimonium impedire & irritare poteſt, ac ſi ſacramentum non eſſet, reddendo perſonas inhabiles ad contrahendum, atque ſic etiam illegitimum & invalidum contractum. Si enim nudam Sacramenti rationem attendamus, ne Pontifex circa illud diſponere poſſet, iſtud diſſolvens, cum & ejus poteſtas ex ratione contractus humani, qui eſt materia hujus Sacramenti, conſurgat, Sanchez, t. 2. l. 7. diſ. 3. n. 2. quippe (ut ſcribit idem Sanch. l. 3. c. 4. n. 1. 7. & 10.) ne Eccleſia quidem poteſt variare materiam & formam Sacramenti; ſed tantum irritum facere contractum humanum &c. qui in Sacramento prærequiritur, item d. lib. 7. diſp. 1. n. 2.

Es vermeint zwar Sanchez. (tom. 2. diſp. 3. n. 3. & 4.) ietzt abgelehntes der Catholiſchen Fundament/ mit einem andern Pfeiler zu unterſahen/ und rebus Canoniſtarum lapſis dergeſtalt zu ſuccurriren/

Quod Eccleſia nihilominus poſſit Principibus fidelibus, poteſtatis circa matrimonialia, natura ipſis conceſſæ uſu interdicere, ſibique eam reſervare: Quia in contractu matrimonii fundetur ratio Sacramenti, quæ ſuperioris ordinis ſit & finem ſupernaturalem ſpectet. Unde paſſim, ait, inveniuntur leges civiles (matrimonium in aliquibus eventibus interdicentes) per Jus Canonicum correctæ, adeoque hodie non amplius integrum eſt Principi ſeculari diſponere aliquid circa matrimonia fidelium impediendienda, aut diſſolvenda; quoniam Pontifex hanc poteſtatem ſibi reſervavit: Quippe, cum matrimonii contractus hodie limites naturæ excedat, & ad eſſe ſupernaturale Sacramenti elevatus ſit, dedecet, ut tanti Sacramenti diſpoſitio ad Principes ſeculares pertineat. Atque hanc reſervationem probant c. tuam. 3. de ord. cognit. c. multorum 10. c. 35. q. 6. c. accedentibus. 12. de exceſſ. præl. c. 1. de ſponſ. Et Dd. negantes hanc poteſtatem Principi ſeculari, ſunt hujus ſententiæ: Eam enim negant, non ex vi poteſtatis, ſed ratione hujus reſervationis. Hactenus Sanchez.

Dieweil aber diß nichts anders/ denn eine pura puta petitio principii iſt/ und er Herr Sanchez. ibid. n. 7. in fi. ſelbſt wiederum in effectu relabirt/ oder davon fällt; Indem er ſtatuirt/ rationem Sacramenti ſuper additam matrimonio fidelium, non impedire in Principibus poteſtatem ſtatuendi de contractu matrimonii: Sed ſolam reſervationem Pontificis, quam Papa fecerit, tanquam caput ſpirituale, non ut Princeps temporalis n. 8. in fi.

Und aber in dem Röm. Reich offenbarer Notorietät/ daß die Stände Augſpurg. Confeſſion/ weder den Ehſtand für ein Sacrament/ noch den Röm. Pabſt für ihr geiſtliches Oberhaupt halten; So mag auch ſolche Unterſtützung/ obigem baufälligem Fundament nicht zu Hülffe oder ſtatten kommen/

(Sublato enim fundamento tollitur ædificium, c. cum Paulus 26. cauſ. 1. q. 1. & ſublato priori tollitur poſterius, c. transl. 3. de conſtit. ſed eſſe Sacramenti, eſt cauſa finalis, ob quam Papa jurisdictionem in cauſis matrimonialibus, a politicis Magiſtratibus in ſe ſuosque Epiſcopos tranſtulit (per tradita Sanchez. ſup.) Ergo eſſe iſtud Sacramenti apud Status Auguſtanæ Confeſſionis, ceſſante, ceſſat etiam ipſa reſervatio Jurisdictionis papalis &c. Und eben auch ſo wenig erhält/ daß vielerwehnter Sanchez, pro ulteriori tibicine, folgendes Argument ſubſternirt/ oder Palmenzweige/ auf den Weg ſtreuet:

Contractus humanus eſt actus hominis ordinati ad altiorem finem, & proinde neceſſario debet ſubordinari alicui Communitati, cujus ſit pars, & a qua pendeat, quantum ad omnem politicam operationem. Sed matrimonium eſt contractus, quo unus fidelis ordinatur ad alterum, in bonum ſpirituale totius Eccleſiæ, cujus omnes fideles partes ſunt (ſicut enim homo ordinatur ad bonum Reip. cujus eſt membrum, eique ſubordinatur, quoad contractus civiles: ita ſubordinatur Eccleſiæ, cujus eſt membrum myſticum, quoad contractus ad bonum ſpirituale ſpectantes, qualis contractus eſt matrimonium &c. Ergo ſubordinatur poteſtati ejusdem Eccleſiæ, ut quando bono communi ipſius Eccleſiæ expediat, poſſit illud directo irritare. Deñ es reimet ſich die Aſſumptio gar nicht zu der Propoſition; iſt auch in Concluſione weit mehr/ denn in præmiſſis, und demnach der Nachſpruch und der Schluß viel anders/ benanntlich dergeſtalt zu formiren. Atqui matrimonium eſt contractus, quo unus fidelis ordinatur ad alterum in bonum potiſſimum Reip. (Cujus eſt vera ſeu naturalis pars & a qua pendet omnis operatio politica) nempe ad pacem communem, Reip. tranquillitatem, concordiam temporalem, ſuſtentationem ſtatus, ob curam propagandæ & educandæ ſobolis conſervandam, Bell. l. de mat. c. 1. ibi, ad propugnandam &c. & Sanchez. lib. 3. Diſp. 72. numero 5. atque ſic conſequenter tantum in bonum Eccleſiæ &c. cujus eſt myſticum, & ſæpe etiam putativum membrum &c. Ergo ſubordinatur principaliter Magiſtratui ipſius Reipublicæ & ſecundario tantum Eccleſiæ antiſtibus, quoad incidentes conſcientiæ articulos. Quod ſi Magiſtratus ſecularis cauſas matrimoniorum ad ſe devolutas, non juxta liberum arbitrium, ſed ſecundum leges humanas & divinas judicare cogitur; Quanto minus Dnn. Epiſcopis integrum eſt, nuptiales controverſias, contra Scripturam, praxin primitivæ Eccleſiæ & antiquiſſimos Canones; ſolum juxta recentiora Concilia & juniores Canones, dijudicare! Cum & hi ipſi ſubjaceant legi divinæ; & vetuſtiſſimum quodque, idem probatiſſimum ſit; Unde Canones, quo poſteriores, eo deteriores, & patres quando antiquiores, tanto meliores eſſe, ex tripode dictum putatur.

In Anſehung deſſen allen/ haben ſchon die ältere Chriſtliche Käyſer/ auch zur Zeit der allergelehrteſten und wachtbariſten Biſchöffe/ (unter denen D. Ambroſius einer geweſen/) ohnbeeinträchtigt derſelben/ allerhand ſanctiones matrimoniales (als de gradibus conſanguinitatis licitis & illicitis, l. celebrandis. 19. C. de nupt. l. fratris S. C. de inceſt. nupt. cum ſimilibus de conſenſu parentum neceſſario, l. in conjunctione. 2. C. de nupt. de divortiis, l. uxor. 7. l. conſ. 8. C. de reput. und dergleichen mehr Articul) aufgerichtet und beſtätiget; Dahero hernechſt auch der Käyſer Juſtinianus (quantumvis Eccleſiaſticæ Jurisdictionis primus auctor, Nov. 81. & 86. Matth. Steph. de jurisd. lib. 3. part. 1. cap. ante n. 19.) in compilatione juris noſtri, die Eh-Sachen nicht ad jus publicum (dahin ſonſt die cauſæ Eccleſiaſticæ gehörig/ l. 1. §. hujus ſtudii. 2. verſ. publicum jus in ſacris &c. De juſt. & jur.) ſondern ad jus privatum ordiniret und gezogen: Indem er dieſelbige nicht allein in pandectis (welche doch nur aus Heidniſcher Juriſten ſcriptis comportirt/ und derohalben von ihren abolirten Religion/ dieß nicht mit eingebracht worden/) und in Inſtitutionibus (die nur de jure privato handeln/) tractirt; ſondern auch in dem Codice, a jure Eccleſiaſtico ſive ſacro, uti & publico (de quibus juribus agitur lib. 1. lib. 10. 11. & 12.) ſeparirt, und allererſt in dem fünfften Buch darvon gelehret hat, ceu plurib. perſequitur. Hub. Giphani. in proœm. Commentarior. ad d. lib. 5. Codicis.

Daß alſo noch heutiges Tages die weltliche, ſo wohl ohngläubige, als gläubige Fürſten, in Krafft ihres Oberkeitlichen Amts und Gewalts, von den Eh-Sachen, nicht weniger, denn von andern Bürgerlichen Händeln, cæteris paribus, maßgebige Geſetze und Ordnungen auffrichten mögen, per allegata ſup. in §. Ob welchem nun ferner ꝛc.

Ohn iſt gleichwohl oder weniger nicht, obwohl die Verehligung, wie obgemeldet, für einen Contractum, origine atque affectione juris naturalis, conſenſu juris gentium, forma & ſolennitate juris civilis, alſo primario, proprie & directe, für ein politiſch Werck und weltlich Ding zu halten, und demnach principaliter dem Laiſchen Magiſtrat zuſtändig iſt, Ordnung darüber zu machen, und die ſtrittige Ehhändel, durch Rechtliche Erörterung zu entſcheiden: Daß ſie doch zumahl auch, quoad inſtitutionem, Juris Divini (Weſemb. in parit. De ritu nupt. n. 5. & Dan. Ven. in anal. jur. Pont. lib. 4. tit. de ſponſal. quæſt. Quæ cauſa efficiens? pag. m. 8.) wie nicht weniger (wegen anderer Reſpect, und aus Urſachen, daß der Ehbund nach GOttes Wort, als der Richtſchnur, zu reguliren, und vielen Gewiſſens-Fällen unterworffen,) per conſequentiam & ſecundum quid, auch der Spiritualität, oder dem Religions-Weſen anhängig, ſo denn gleichfalls, ſuo modo und darum unter als Kirchen-Gebräuche, Ordnungen und Ceremonien zu referiren ſey, dieweil ſo wohl antiquitus, die noch heutiges Tags, die Aufbiet- oder Verkündig-item die Einſegnung der Verehlichten, vor einer gantzen Gemeinde in der Kirchen beſchiehet; Dannenhero die alte Röm. Käyſer, die geiſtliche, von den Ehe-Sachen, niemahlen totaliter, oder gäntzlich ausgeſchloſſen, oder vice verſa, die Geiſtlichen, ſolche den Röm. Käyſern omni reſpectu einig überlaſſen haben; arg. cap. 5. & 19. apud Matth. & c. 8. in Evang. Joan. & c. 7. ep. 1. ad Corinth-

Daraus folgt aber noch bey weitem nicht, daß alle Ehe-Sachen, (darum daß etwan Gewiſſens-Fälle, mit einlauffen, welche nach GOttes Wort zu reguliren ſind,) durchaus und nicht nur ſecundum quid, ad paſtores animarum & ad Principes Eccleſiaſticos gehörig; oder im widrigen Fall, Status Evangelici, diejenige ſeyen, qui contra prohibitionem divinæ legis, in bove & aſino ſimul ariren oder pflügen, juxta c. in in nona. 22. cauſ. 16. quæſt. 7. & Refer. in d. deciſ. 6. n. 11. Sondern daß die Conſiſtoria von den weltlichen Obrigkeiten allein mit Zuziehung der Geiſtlichen (quorum poteſtas in explicando atque applicando verbo Dei conſiſtit, Eſai. c. 8. ep. ad Coloſſ. cap. 2.) zu beſtellen ſeyen.

Limitata enim cauſa, non niſi limitatum effectum producere, & ad terminos ſuæ limitationis reſtringi debet, l. in agris De adq. rer. dom. cum ſimil. Nic. Everh. jun. d. conſ. 23. n. 26. in fi. fol. 1.

Und demnach gar nicht erſcheinet, daß die Ehe-Sachen (weil ſie, ſuperioribus ſeculis, von den weltlichen Obrigkeiten, ſuaſu & importunitate Dnn. Epiſcoporum, gleichſam manumittirt und von dem geiſtliche Stab quaſi adoptirt worden,) jene darum alle jura patronatus gäntzlich verlohren haben; ja daß derentwegen nun alle jura civilia, quæ de ſubſtantia matrimonii loquuntur, per jus Canonicum abrogirt und abgethan ſeyen, juxta Heinrichman. conſ. 23. n. 9. vol. 2. & Ald. Maſcard. d. concl. 1. n. 176. & 185.

Sintemahl homines diverſæ profeſſionis in uno Collegio, ob diverſitatem cauſarum, & diſtincto reſpectu, ſociare in novo teſtamento nunquam fuit prohibitum aut inſolens. Neben dem, daß etliche jüngere Canoniſten ſelbſt die cauſas matrimoniales, der Zeit nicht für mere ſpirituales, ſondern für diejenige halten, quæ etiam in Laicos cadere poſſint, juxta Ald. Maſcard. de gener. ſtat. interpr. concl. 1. n. 60. So iſt auch bereits oben erwieſen, daß die ältiſte Canones und die herrliche über tauſend jährige Conſtitutiones Impp. die Ehe-Sachen, für weltlich, regulariter geachtet; welche nun denen hernach eingeſchlichenen neuen und Partheyiſchen Decretalen, Clementinen, Extravaganten billich fürzuziehen, cum per monita D. Seldii (in dem Bedencken über die Käyſerliche Wahl und Hoheit, punct. 1. §. Sonſt aber ꝛc. cum ſeq. & punct. 2. §. Zum Sechſten ꝛc.)

Tum quia conſtitutiones, vel Eccleſiaſticæ, vel ſeculares, ſi naturali & Divino juri contrariæ probentur, penitus ſunt excludendæ, c. quis neſciat. 8. & c. fin. diſt. 9. & c. non ſemper 92. c. ſi dominus 93. c. Julianus. 94. & c. qui reſiſtit. 97. cauſ. 11. quæſt. 3. adeoque omnia, quæ vel moribus recepta, vel ſcriptis comprehenſa ſunt, ſi naturali juri adverſa deprehendantur, pro vanis & irritis habenda. c. quo jur. in fi. cum ſeq. diſt. 8. Itaque nec ipſa obedientia, quam veteris religionis aſſeclæ præcepto Pontificis debent, eſt omnibus numeris abſoluta; Sed omnes illæ res ab eodem excipiuntur, quæ contra legem Dei pugnant; quippe, quorum ratione, obedientia in peccatum deſinit, per text. Actor. cap. 5. v. 29. Matth. cap. 15. n. 3. Theologi Venet. in tr. de interd. Pauli V. propoſ. 10. ubi referunt hanc materiam, etiam S. Thomam. 1. 2. q. 96. art. 5. & Canoniſt. in c. ſi dominus, 91. c. non ſemper 92. Julianus. 93. & c. qui reſiſtit. 76. cauſ. 11. qu. 3. abunde tractare.

E

Ea re non ſufficit Chriſtiano, ut Papa aſſeverando confirmet, præceptum ſuum eſſe juſtum: Sed oportet illud prius examinare (an conveniens & legitimum ſit nec ne) & ſemet ipſum regulare juxta illud examen, obediendo vel omittendo. Iidem Theol. Venet. d. tr. de interd. propoſ. 10. per c. inquiſitionis. 44. de ſent. excom. & c. literas. 13. de reſtit. ſpol. gl. in c. ad aures 5. de temp. ord. Sylveſt. verb. obedientia. Adrian. VI. q. 2. art. 3.

In mehrer Betrachtung/ daß 1000. Jahr ohnrecht/ nie kein Stund recht geweſen/ ac propterea conſuetudo mala, & veritati contraria, quantumvis antiquiſſima, inſtar corruptelæ & erroris, habenda, vitanda ſit, c. mala. 3. c. veritate 4. c. ſi conſuetudinem. 5. cum ſeqq. trib. c. conſuet. 8. d. diſt. 8. c. fin. de conſuet.

Nominatim vero, poteſtati ſeculari, utpote juris divini, (quippe cujus finis principalis non tantum ad Reip. quietem, ſed etiam ad animæ ſalutem tendit, Nov. 3. ut determ. ſit num. in fi. ibi. non min. nob. & Covarr. part. 2. relect. c. quamvis. §. 1. n. 24.) nemo derogare poteſt humana conſtitutione; & ſubjectioni Eccleſiaſticorum, a Principum temporalium poteſtate pendenti, nulla poteſt imponi lex, quæ ſubditos naturales evertat, uti docet Benign. Millelot. tr. de delict. comm. §. pen. in fi.

Solchem allem nach/ haben die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion/ (poſt maturam deliberationem, & ſufficiens examen deprehendentes, Conjugium a Pontificibus, contra normam verbi Dei, pro Eccleſiæ Sacramento hactenus venditatum, & propterea multis hominum mandatis oneratum, atque ſub iſto umbraculo, Magiſtratuum ſecularium foro penitus ereptum eſſe) ſich nicht allein wohl befugt; ſondern auch Pflicht-ſchuldig befunden/ vor und nach dem Paſſauiſchen Vertrag/ ihre Unterthanen und dero Ehe-Händel von den Biſchöfflichen Chor-Gerichten/ ſo viel an ihnen/ nunmehr abzuhalten/ und eigne Conſiſtoria derenthalber anzuſtellen.

Cum enim Deus aliquid, contra morem aut pactum quorumlibet, jubet, etſi nunquam factum ibi eſt, faciendum eſt; & ſi omiſſum, inſtaurandum eſt; & ſi inſtitutum non erat, inſtituendum eſt: Sicut enim in poteſtatibus ſocietatis humanæ major poteſtas minori ad obediendum proponitur: Ita Deus omnibus. Sunt verba Auguſtini in c. 2. diſt. 8.

Bey welcher Exonerirung/ Reſtitution/ Libertät und Anſtalt/ ſie auch um ſo viel billiger zu laſſen; Theils/ dieweil ein ſolches durch berührten Vertrag und den gefolgten Religions-Frieden/ (§. Und damit ꝛc. ibi. So ſie aufgerichtet/ oder noch aufrichten möchten.) beſter Form generaliter beſtätiget worden;

Non obſtante contraria poſſeſſione. Religio enim non poſſidetur, ſed eſt facultatis, Aſſeſſ. Cathol. apud Gylman. ſymphor. Tom. 1. part. 1. tit. 3. de relig. vot. 7. n. 7. & 11. Et, per conſtitutionem religioſam, libera eſt, non ſolum quoad conſcientiam, (quæ in animo conſiſtit,) ſed & quoad exercitium; ne exercitii ejus conceſſio alioqui inanis ſit, uti notatur apud Gilm. d. tit. de relig. poſt vot. 12. in conſult. n. 22. & 30. fol. 262. & 263.

Theils/ quia religio eſt res politica, Aſſeſſ. Cath. apud Gilm. lib. 2. deciſ. 60. n. 19. fol. 741. (quatenus nimirum Politico Magiſtratui cura ejus inſtituendæ, conſervandæ, reſtaurandæ incumbit.) Et ſic multo magis Pax religioſa non eſt res ſpiritualis, ſed politica & ſecularis; atque ideo ex nullo alio jure, quam ex communi, tanquam quilibet contractus, regulatur atque ſuſtinetur, per tradita apud Gilm. d. tit. de relig. vot. 5. n. 27. fol. 230. col. 2. ſiquidem conſtitutio illa Religionis, per modum contractus facta eſt, atque ideo naturam contractus ſapit, Corref. Cath. apud Gilman. deciſ. 56. n. 3. in pr. & n. 5. verſ. ſed in noſtra conſtitutione.

Und hat hierwider abermahl nichts zu importiren oder zu bedeuten/ daß (der Herren Biſchoffen ſtetigem Fürwurff nach) die Eheſachen/ der Augſpurgiſchen Confeſſions-Religion/ Glauben/ Kirchen-Gebräuche/ Ordnung und Ceremonien/ gantz nichts angehen oder berühren ſollen: Sintemahl das Widerſpiel ex ſupra poſitis klärlich erhellet/ und noch darüber nicht ohnbillig gefraget wird: Wenn die Eheſachen die Religion und Glauben nicht betreffen/ warum denn dasjenige/ ſo die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion von dem Ehe-Bande halten/ lehren und ſetzen/ in dem Trientiſchen Concilio (ſeſſ. 24. c. 1. 3. 4. 7. 8. 9. & 12. item in Decret. de reform. c. 1. in pr.) für verfluchte verdammte Ketzerey/ proclamirt und ausgeruffen werde: Da doch allein die für Ketzer zu halten/ welche in den Glaubens-Articuln halßſtarrig irren/ Dani. Venat. in analyſi jur. Pontif. tit. de hæret. qu. quæ materia. & qu. quæ forma? Weſemb. in parat. C. de hæret. n. 1.

Ebenmäßig mag obigem nichts derogiren/ oder abbrechen/ daß die Römiſch-Catholiſche Stände ſich auf dem Reichs-Tage de Anno 1559. (wie bey Lehenm. in Reichs-Actis lib. 2. cap. 2. pag. 186. in fi. & ſeq. zu erſehen) zu erklagen angefangen/ die Confeſſions-Verwandte unterſtehen/ eigne geiſtliche Gericht und Conſiſtoria aufzurichten/ und alſo die Catholiſche ihrer rechtmäßigen Jurisdiction/ deren ſie zur Zeit des aufgerichten Friedens noch in Poſſeſſione geweſen/ zu entſetzen/ dadurch ihre Unterthanen von den Catholiſchen ordentlichen

Conſiſtoriis abzuweiſen, und an ihre neu aufgerichtete Gerichte zu zwingen: ſo doch ſolches die Religion gar nicht angehe.

Sintemahl hierwider Reichs-kündig, daß nicht nur die Chur- und Fürſten, welche gantze Bißthümer eingezogen; ſondern auch andere ringere Stände Augſpurgiſcher Confeſſion, welche in ihrer benachbarten Biſchöffe geiſtlicher Diœceſi geſeſſen oder begütert, theils (und zwar die meiſten) noch lange vor dem Paſſauiſchen Vertrag, theils aber gleich hernechſt, eigene Conſiſtoria für die Ihrige eingeführt; welches die Herrn Biſchöffe, bey Aufrichtung des Religions-Friedens, oder auch alsbald hernach, nicht widerfochten, weniger eine Exception, wegen der Augſpurgiſchen Confeſſions-Religion, Glauben, Kirchen-Gebräuchen, Ordnungen und Ceremonien (daß nehmlich die Ehe-Gerichts-Ordnung nicht darein gehören, ſondern wieder abgethan werden, und die Päbſtiſche Chor-Gerichte allein ihren völligen Fürgang haben ſollen,) in den §. Damit auch ꝛc. fürgeſchützt und erhalten; ſondern, nachdem die zugethane Augſpurgiſche Confeſſion ſich über den gefolgten ungeräumten Deutungen des Religions-Friedens, auf beſagtem Reichs-Tage de Anno 1559. beſchwert: Alsdenn erſt haben die Chur-Fürſten und Stände von der alten Religion Gegen-Gravamina aufgeſucht, und darunter die Aufrichtung der Evangeliſchen Conſiſtorien, allein dicis cauſa, mit angeregt; auch dergeſtalt eingefädemt, ſamt ob zur Zeit des aufgerichteten Religions-Friedens, dergleichen Evangeliſche Conſiſtoria noch nie aufkommen; ſondern die Herren Biſchöffe bis dahin in ruhiger, völliger Poſſeſſion, wider die angehörige der Evangeliſchen Stände, in Ehe-Händeln, judiciarie zu procediren, gäntzlich verblieben wären ꝛc. Da doch das Widerſpiel, wie ehgemeldt, notoriſch, und in dem Religions-Frieden deßhalber kein einig veſtigium zu befinden; Entgegen andere Sachen, welche die Herren Biſchöffe ſpecialiter angemeldet und ausgedingt, (als die Abtretung der Stiffter, Vorbehalt der geiſtlichen Rent, Zinß, Gült ꝛc.) in dem Context des Religions-Friedens fleißig exprimirt, und nominatim reſervirt worden; Alſo, daß man, der Evangeliſchen Ehe-Gerichte halben, da derentwegen etwas geſtritten und bewilliget worden wäre, eben ſowohl ausdrückliche Mentionirung thun können und ſollen; welches, weil es nicht geſchehen, ſo heiſt es anietzo, juxta regulam Catholici Aſſeſſoris Cameralis apud Gylman. d. lib. 2. rer. jud. decis. 56. n. 6. fol. 678. §. quando vero: Quando quis aliquid potuit facere, & non fecit, cenſetur ex communi juris theorica facere noluiſſe. Item, ea, quæ notabiliter fiunt, niſi ſpecialiter notentur, videntur quaſi neglecta, text. diſert. in l. item apud Labeonem. 15. §. hoc edictum. 26. in fi. De injur. nec expreſſa proprie loquendo dici poſſunt, quæ ex quadam verborum conſequentia, quæ eſſe vel non eſſe poteſt, colliguntur, Zaſi. conſ. 10. n. 43. lib. 2. cum alleg. ibid.

Deme noch weiter beyhilfft, daß der viel allegirte Paß, (aber in andern Sachen ꝛc.) zu Behauptung der geiſtlichen Jurisdiction, generaliter drey Stück, nemlich 1. daß die Sache der Augſpurgiſchen Confeſſions-Religion, Glauben, Kirchen-Gebräuche, Ordnung und Ceremonien nicht anlange. 2. Daß der geiſtlichen Jurisdiction Exercitium an demſelben Ort vor Alters hergebracht worden. 3. Und man deren zur Zeit des aufrichtenden Religion-Friedens, noch in Poſſeſſion geweſen ſey, erfordert; Deren erſtes und drittes aber, von den Herrn Prælaten gegen die Evangeliſche Stände nicht kan behauptet oder erweißlich gemacht werden: Weil, wie obgemeldt, die meiſte Evangeliſche Stände ihre eigne Conſiſtoria ſchon vor und gleich nach dem Paſſauiſchen Vertrage gehabt und reſpective aufgerichtet; Die übrige aber ſtracks, nach erhandeltem Religion-Frieden, ſelbige zu Werck geſetzet, und doch die Herrn Biſchöffe ſolche Stände, weder durch Thätligkeit noch Cammeraliſche Rechtfertigung abzutreiben, iemahlen begehrt haben.

Cum igitur credibile omnino ſit, Status ſtatim & in continenti uſurpaſſe & uſurpaturos fuiſſe omnia ea, quæ ſibi, vigore Pacificationis licere putarunt: Exinde Nic. Everh. jun. (conſ. 23. n. 29. §. accedat.) concludit, quod acquieſcentia per aliquot annos memoratam Pacificationem ſecuta, arguat ſcientiam & conſcientiam denegatæ licentiæ aliquid poſtea impugnandi. Unde porro conſequitur, etiam Pontificios Status, tolerando ante & poſt pacificationem, erectiones Conſiſtoriorum Evangelicorum, tacite agnoviſſe, ſibi licentiam impugnationis pacificatione ademptam, & in d. Verſ. Aber in andern Sachen, ꝛc. nihil ipſis præſidii contra illas relictum eſſe. Quid multa? Statibus Evangelicis paſſim conſiſtoria propria erigere, procul dubio non permiſſum fuiſſet, ſi non hæc pacificationis mens fuiſſet, etiam in cauſis matrimonialibus proteſtantium, ſuſpenſam eſſe debere jurisdictionem eccleſiaſticam! Jam autem uniformis eſt poſſeſſio, & generalis Germaniæ conſuetudo, ut Principes ac Status politici Auguſtanæ Confeſſionis ſua habeant dicaſteria Eccleſiaſtica & Conſiſtoria ſpiritualia, uti præter experientiam & notorietatem permanentem, teſtantur. Refer. in c. Dortmund contra Cölln (apud Gylman, ſymph. tom. 1. part. 1. tit. 3. de relig. poſt.

ſuppl. 8. vot. 1. n. 8. in fi. & moderni ſcriptores omnes. Itaque Obſervantiæ huic tanto tempore ſubſecutæ ſtandum; Et ſecundum illam Pacificationis formula explicanda eſt. Nam hæc obſervantia præſumitur ſecuta ob executionem mentis ac ſententiæ dictæ Pacificationis; Eſtque optima interpres juris, conſuetudinis vel diſpoſitionis; Atque declarat, quale fuerit jus præcedens reſervatum, ceu pluribus adſtruit Nic. Everh. jun. conſ. 23. n. 29. in fi. & ſeqv. vol. 1.

Deme noch dieſes/ zu mehrer Beſteiffung/ beyzuſtellen/ daß auch an dem hochlöblichen Käyſerlichen Cammer-Gericht/ die Ehe-Gericht der Evangeliſchen Stände bisher agnoſcirt/ und die daſelbſt ergangene res judicatæ caſu ferente, bekräfftiget; Entgegen den Evangeliſchen Ständen/ wider die Biſchöffliche Conſiſtoria, in pr. incompetentiæ & nullitatis, begehrte Hülffs-Proceſs, cæteris paribus, iederzeit erkennt/ wie die Præjudicia (apud compil. præjud. Camer. ſub verb. matrimonium & allegatum ſup. votum. 1. n. 9. in pr. & in addit. item vot. 8. n. 3.) gnugſam zu erkennen geben.

Darwider nun gar nichts ſchaffet/ oder fürträgt/ daß in etlichen wenigen Reichs-Städten/ allda beyde Religionen im Schwang gehen/ keine eigene Ehe-Gerichter oder Conſiſtoria für die Evangeliſche/ zu befinden; Sondern dieſelbige gemüßiget ſind/ vor den Biſchöfflichen Conſiſtoriis, auf Beklagung/ ſich einzuſtellen ꝛc. ſintemahlen ein ſolches wegen gewärtigen Zwangs (weil der Orten das Directorium, oder die Priorität bey den Alt-Gläubigen beſtehet) und gar nicht freywillig/ oder ohne einen Scrupul des Gewiſſens beſchiehet; Dahero ſie ſich auch befleiſſen/ ſolche Proceſs, omnibus aliis modis, ſo viel müglich/ fürzukommen oder abwegs zu bringen.

(Jam autem coacta voluntas, ut aliqua ſit, l. pen. D. quod met. cauſ. proprie tamen conſenſus non eſt, l. velle non videtur. 4. De R. I. Gœdd. de contrah. ſtip. cap. 4. n. 102. & 106. perinde autem eſt, aliquid fieri coacte, aut timore coactionis, l. noviſſime. 7. §. 1. ibique Bald. & Gothofr. D. quod falſo tutor. Harpr. ad §. injuria autem. 1. n. 120. Inſt. de injur.)

Und ſich hierdurch nicht wenig beſchwert befinden; Welches auch die übrige gantz Evangeliſche Stände offt geahndet; Für ſich ſelbſt aber ſich ein ſolches an ihrer Ehe-gerichtlichen Jurisdiction, nicht hindern/ oder iniquam ſibi per alios conditionem beybringen laſſen; bevorab/ weil auch/ den Canoniſchen Rechten nach/ aliis, quam Epiſcopis, ex præſcriptione, privilegio, conſuetudine, vel alia legitima cauſa, die cognitio & deciſio cauſarum matrimonialium, zuſtehen und gebühren mag.

Per c. auditis. 15. ext. de præſcript. & c. accedentibus. 12. in fi. de exceſſ. prælat. Covarr. de matrim. part. 2. §. 12. n. 4. Si enim generaliter hodie res Eccleſiaſticæ, ſpatio 40. annorum præſcribuntur, Nov. 111. & 136. cap. 6. & c. cum perſonæ. 7. §. quod ſi de privileg. in 6. Id quod etiam in ſpecie de jure patronatus, eligendi, conferendi, præſentandi traditur late a Felin. in c. cauſam. verſ. alium tangit. ext. de præſcript. Quippe idem quoque in præſcribendo exercitio religionis & cauſarum matrimonialium locum habere poſſit? Juxta Referent. apud Gilman. d. lib. 2. deciſ. 60. n. 3. cum ſeq. Petr. Siring. de pace relig. th. 48. lit. C. & Joan Kitzel in ſynopſ. matrim. cap. 10. theor. 7. lit. I.

Uber dasjenige/ ſo biß dahero wider die Biſchöffliche Chor-Gericht/ potiſſimum intuitu ſacramentalis conſiderationis, deducirt und ausgeführt/ werden bey denſelbigen/ noch andere mehr/ der heiligen Schrifft und Augſpurgiſchen Confeſſion gantz widrige Aufſätze und Artickel (puta de cognatione ſpirituali; de ulteriore conjugio innocenti perſonæ poſt divortium legitimum denegando; de generali approbatione ſponſalium, invitis parentibus, initorum; de vetitis ſacerdotum nuptiis, & ſimilibus &c.) beharret/ und in quotidiana praxi fortgeſetzt: derentwegen die Unterthanen der Evangeliſchen Stände daſelbſten/ ſine morſu vel metu conſcientiæ, nicht intromittiren oder einlaſſen können oder ſollen.

Si quis enim de quacunque re, quæ pertinet ad fidem, verbis enunciaverit, præterquam quod in ſcripturis legalibus & Evangelicis accepiſtis, anathema ſit; ſive Epiſcopus ſit, ſive Apoſtolus, ſive etiam Angelus de cœlo, ſcribit D. Auguſt. contra literas Petiliani lib. 3. cap. 6. ſacra quippe ſcriptura Doctrinæ noſtræ regulam figit, inquit idem de bon. viduit. cap. 1. Deinde, ne ordinarii quidem Judicis iniquo, vel inhoneſto præcepto, quamvis ipſi Judici æquum & honeſtum videatur, obediendum eſt: Cum quidquid non ex fide proficiſcitur, peccatum ſit; & dubia conſcientia ædificet ad gehennam, c. literas. 13. §. Porro ext. de reſtit. ſpol. c. non ſemper 92. cauſ. 11. quæſt. 3. l. quid tamen. 21. §. non debent. 7. (aliis eſt l. ſi cum dies. 26. §. plenum compromiſſum. verſ. compromiſſo autem.) De recept. arb. Denique præceptum etiam veræ Eccleſiæ, ex falſa præſumtione procedens, vel ſecundum ipſos Canoniſtas, minime obligat in conſcientia, juxta Sanchez. lib. 10. de divort. diſp. 12. n. 6.

Welches alles nun die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion um ſoviel billig zu ahnden und zu vermeiden haben/ weil die Biſchöffliche Gerichte bereits insgemein dem Trientiſchen Concilio ſtrictiſſime anhangen, und pronunciando nachgehen; Solches Concilium aber (ſeſſ. 24. can. 1. 6. 7. 9. 10. 11. & 12. item in Decret. de reform. conjug. cap. 1. in pr. &c.) allen denjenigen, welche die Ehe für kein Kirchen-Sacrament halten, und doch ehgeſetzte (obiger parentheſi eingeſchloſſene, und der Augſpurgiſchen Confeſſion ſchnurſtracks widrige) Auffſätze oder Artickel verwerffen, die Donneraxt des geiſtlichen Banns recta ankündet: So nun die Evangeliſchen, ſine læſione conſcientiæ, abermahl nicht können agnoſciren, oder an die Wurtzel ihrer Religion und Kirchen-Satzungen (wider den ausdrücklichen Innhalt des Religions-Friedens d. §. Und damit ꝛc. ibi, durch Mandat oder in einiger anderer Geſtalt, beſchweren oder verachten ꝛc. & §. Es ſoll auch kein Stand den andern, oder deſſelben Unterthanen, zu ſeiner Religion dringen ꝛc. in keinen Weg ꝛc.) legen laſſen.

Paria enim ſunt, Forum ſortiri apud Eccleſiaſticum, & ſtatutis ejus ligari, Gail. 2. Obſ. 35. n. 5.

In weiterer Anregung, daß durch berührtes Trientiſche Concilium nicht nur keine endliche Vergleichung der Religion und Glaubens-Sachen erfolgt, und derowegen der Religions-Friede in allen ſeinen Puncten und Artickeln, bißher bey Kräfften verblieben, (juxta §. Und nachdem eine Vergleichung ꝛc. in fi.) ſondern auch daſſelbige in den Gravaminibus der Stände Augſpurgiſcher Confeſſion, auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg, Anno 1566. Käyſerlicher Majeſtät übergeben, auch ſeithero vielfältig expreſſe contradicirt und widerlegt; Alſo, wie Reichs-kündig, an Seiten der Evangeliſchen Stände niemahlen agnoſcirt und angenommen worden.

Atqui lex quantumvis promulgata, uſu tamen non recepta, minime obligat, Navarr. in manuali. cap. 23. n. 40. 41. 62. verſ. 10. Frider. Martin. tr. de cenſib. cap. 4. n. 25. late & uberius Eraſm. a Chockier. de juriſd. ordin. in exempt. tom. 1. part. 1. quæſt. 50. n. 8. 9. 10. 11. & 12. In dubio autem recepta non videtur. c. in iſtis. 3. §. leges inſtituuntur. diſt. 4. Menoch. lib. 2. præſumt. 2. n. 1. Chockier. d. quæſt. 50. n. 12. & Mart. Mager. de Advoc. cap. 6. n. 459. §. tertio advertendum. ubi, inter cætera monet, Canones, & LL. Pontificias, extra forum Eccleſiaſticum & terras Eccleſiæ, non debere neceſſario obſervari, per gl. in c. 2. ad verb. lex civiles. de arbitr. in 6. &c. novit. ext. de Judic.

Und ſchreibt in terminis terminantibus graviſſ. Canoniſta idem Navarr. 1. quod Conſtitutiones Concilii Tridentini novæ, ſive quæ jus novum induxerunt, non ligent Polonos in Polonia, (& ſic etiam Germanos in Germania) degentes, qui eas ignorent probabiliter; neque eos, qui eas ſciant, ſi non ſint ab eis receptæ a principio, vel poſtea per decennium &c.

Welchem noch dieſes beyzuſetzen, daß mehrbemeldtes Trientiſche Concilium, ſonderlich quoad punctum matrimonii ſine conſenſu parentum efficaciter contrahendi, allen Rechten und communi ſenſui zuwider.

(Quia neque jure naturali, in pr. Inſt. de nupt. & Divino, Exod. cap. 20. verſ. 12. in ep. 1. ad Corinth. c. 7. v. 37. cum ſeq. neque civili. l. 2. De rit. nupt. neque Pontificio antiquo, c. 1. cauſſ. 30. quæſt. 5. & c. honorantur. 13. cauſſ. 32. quæſt. 2. Valent nuptiæ, invito patre vel matre, ſcribit Oldendorp. claſſ. 4. actio 26. rubr. Defenſiones rei. §. certum autem eſt. Ubi ſubjungit, Dd. quidem communiter diverſum tradere; Sed paulo poſt n. 4. addit, quod rationibus ſuis absque calumnia reſpondere, impoſſibile ſit.)

Und derowegen auch weder in Franckreich noch Hertzogthum Savoyen obſervirt wird,

Siquidem An. 1555. a Rege Galliæ publice Decretum, nuptias contrahi non poſſe, niſi conſentiant omnes, qui coëant, quorumque in poteſtate ſint, h. e. parentum voluntas ut accedat; addita legi pœna licitæ parentibus exhæreditationis, uti teſtatur Jac. Aug. Thuan. hiſt. lib. 13. p. 477. prout eum allegat Chriſt. Beſold. part. 5. conſ. 256. n. 7. Hinc Parlamentum Pariſienſe Anno 1605. matrimonium clandeſtine & inſciis parentibus contractum, quantumvis Parochiali benedictione & copula carnali conſummatum, tanquam legibus & honeſtati publicæ contrarium, nullius eſſe momenti, pronunciavit, ut teſtatur Ludov. Serin. tom. 3. des playdoyeſ. arreſt. 6. fol. 127. uti eum refert Beſold. conſ. 276. n. 38. Supremus quoque Sabaudiæ Senatus arreſto comparavit, liberos cujusque ſexus citra aut contra parentum voluntatem, nuptias ineuntes, legitima privandos eſſe, juxta Claudi. Batand. tr. de legit. art. 3. n. 38. teſte Græven. lib. 2. concl. 95. in coron.

Wie denn auch in etlichen Römiſch-Catholiſchen Provincien des Teutſchlandes, ein anders durch widrige Sratuta eingeführt, und bisher behauptet worden.

Carolus enim V. Imp. in provinciis Belg. ſub pœna conſtituit, ne citra parentum voluntatem, matrimonia contraherentur, Petr. Peck. de teſtam. conjug. lib. cap. 5. Et Wilhelmus Dux Clivenſis ſæpius edicendo conſtituit, daß ſich die Söhne und Töchter, ohne ihrer Eltern Wiſſen, nicht verheyrathen ſollen, Græven. in d. coron.

Mit was Prætext und Fug könte oder ſolte denn den Ständen Augſpurgiſcher Confeſſion dergleichen Anrichtung in ihren eigenen Territoriis, directo vel per indirectum, verwehrt und abgeſchnitten werden: Bevorab/ weil nicht wenig Römiſch-Catholiſche Scribenten (als Chaſſan. in Catal. gloriæ mund. 12. part. conſid. 36. Oldendorp. ſup. alleg. loc. Coraſi. lib. 1. miſcell. cap. 17. Duaren. in comm. de ſolut. matrim. tit. de nupt. quæſt. 2. quomodo nuptiæ contrahentur? fol. m. 246.) ubi ex recentibus contra objectis decretis, vix unum reperiri ſcribit, quod multum ad rem pertineat, ſi quis ea commode & absque calumnia interpretari velit; Uti & ſtatim ad ea reſpondet: (late Gentian. Herver. in oratione, quam de clandeſtinis matrimoniis habuit in Concilio Tridentino, Molynæ ad Alex. conſ. 97. lib. 1. & ad Dec. in c. cum Eccleſia S. Mariæ. ſub. n. 36. ext. de conſtit. & in conſ. 231. & lib. de matrim. Chriſtian. paulo poſt pr.) in der Meynung begriffen/ daß den Kindern/ ohne der Eltern Bewilligung/ zu heyrathen/ in Göttlichen/ alten Geiſtlichen/ natürlichen und weltlichen Rechten/ wie obangeregt/ verboten ſey; Und bekennet Ald. Maſcard. (cauſam S. Pontificis ex profeſſo agens) d. tr. de gener. ſtatut. interpr. concl. 1. n. 179. um ſo viel weiter. Statuta nuptias ſine parentum conſenſu, prohibentia & punientia, vel ideo juris præſidio æquitatisque munimine non carere videri, quod per talem prohibitionem arceantur diſſidia, ſimultates, aſſiduæ rixæ, cædes & ſcandala, quæ utplurimum ex furtivo, inexſpectato & invitis parentibus contracto matrimonio oriuntur? Quibus malis occurrere non modo æquum, ſed & neceſſarium videri deberet; Cujusmodi etiam ſtatuta valere, aliqui acerrimi ingenii ſummæque auctoritatis viri affirmarint.

Ob nun wohl nichts deſto weniger er Maſcardus, wie auch Menochi. arbitr. caſ. 453. n. 9. Hier. Cævall. in Specull. comm. opin. quæſt. 604. n. 30. und andere mehr/ die widrige Opinion fürziehen; (eo quod & animæ tutior & magis communiter recepta ſit, cum in cauſa matrimonii non quidem honeſtas, ſed poteſtas ſecularium ſtatuentium deficiat, Fulv. Pacian. de probat. lib. c. cap. 3. n. 108. atque ideo hac in parte, diſpoſita a jure civili, contra vel præter jus Canonicum, non valeant; Adeo, ut licet olim contrarium factum, id tamen factum fuerit temporibus, quibus Impp. etiam ſpiritualibus, nedum temporalibus præfuerint; Quæ tamen omnia hodie ad Eccleſiaſticam autoritatem translata & reſervata repecàntur, per d. c. Eccleſia S. Mariæ. & d. c. novit. 13. de jud.)

Ja das Concilium Tridentinum (d. ſeſſ. 24. de reform. cap. 1. in pr.) dieſe Meynung gar anathematiſirt/ oder mit dem Donnerkeil des geiſtlichen Bannes bedrohet; So ſind doch die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion hierdurch nicht vinculirt oder verbunden von ſolcher/ in Jure Divino, Canonico, naturali & civili gegründeten Meynung ſich furcilliren oder abſtoſſen zu laſſen; Theils/ quia lex ſuperioris per inferiorem tolli nequit, d. c. quæ contra 2. diſt. 8. & clem. 2. de elect. atque ideo Papæ vel Imp. contrario legibus divinis (moralibus, non ceremonialibus, ſecundum gl. Hoſti Panorm. & Dd. in c. fin. de conſuet.) præcipientis mandato parendum non eſt d. c. non ſemper. 92. & ſeqq. c. ſi is qui. 101. cum ſimul. cauſ. 11. quæſt. 3. Theils/ dieweil ſolches Concilium nie agnoſcirt/ oder in ihren Gebieten publicirt und angenommen worden/ per allegata paulo ſup. §. in weiterer Erwegung/ das berührt Trientiſch Concilium &c. Theils/ dieweil Cævallos d. quæſt. 604. n. 181. & ſeqq. bezeugt und würcklich beleuchtet/ daß eben d. cap. m. 1. Concilii Tridentini, wohl mit 120. Dubiis oder zweifelhafftigen Auslegungen intricirt und behenget ſey.

Lex autem dubia nihil argumenti exhibere poteſt, Zaſi. ad l. more. n. 26. de juriſd. etenim ex lege ambigua non facimus capitale juxta proverb. Bart. in l. ambiguo. 3. De reb. dub.

Damit aber nunmehr dieſer Punct von Ehe-Sachen kurtz beſchloſſen/ und gleichſam in ein Bündlein zuſammen gebunden werde: So gehen die Canoniſten und geiſtliche Juriſten Summariter dahin/ daß der Ehen-Subſtantz fürnehmlich auf dem freyen Willen der verlobenden Perſonen beſtehe; Und derowegen kein weltlicher Käyſer/ König oder anderer Potentat/ einige Diſpoſition/ welche ſolche Freyheit des Willens aufheben oder verhindern thue/ aufrichten möge (arg. c. 1. ext. de ſponſ. & c. Euphem. 7. §. quod etiam de ea cauſ. 2. quæſt. 3.) Aus dieſem/ ihres Vermeynens/ ſteiffen und ohnbeweglichem Fundament oder Grund/ daß die Ehe ein geiſtlich Ding/ darüber den weltlichen keine Autorität oder Gewalt eingeräumt/ alſo ihnen nicht erlaubt ſeye/ ihren Schragen auf fremden Marckt zu ſetzen/ Fulv. Pacian. de probat. lib. 2. cap. 3. n. 43. 44. 45. & 46.

Dieweil aber/ wie obgemeldt/ (ex Ald. Maſcard.) nicht alle Canoniſten ſelbſt/ die cauſas matrimoniales für mere ſpirituales halten/ ja ſchier alle insgemein ſtatuiren/ daß die weltliche Richter in vielen die Ehe-berührenden Articuln (benanntlich 1. in quæſtionibus meri facti (ubi ſcilicet de ipſo actu, an ſit vel non ſit, diſputatur. Quæſtio autem juris eſt, quando de potentia controvertitur, poſſitne matrimonium inter illum & iſtam ſtare, vel non, Bart. & Sichard. n. n. 9. ad l. quoties 3. C. de jud.) Ald. Maſcard. d. concl.1.d. n.6.2. De nullitate proceſſus coram Eccleſiaſtico Judice ventilati, Thom. Michael. diſp. de jurisd. th. 42. lit. B. (cum non tangat merita cauſæ & conſequenter non ſit quæſtio ſpiritualis per Franc. in c. dilecto. col. 2. verſ. poſtremo limita. ext. de appell. Milis in repert. verb. Judex ſecularis poteſt &c. Aufrer. tr. de poteſt. ſec. ſup. Eccl. reg. 4. fall. Referens & alii Aſſeſſ. apud Gilman. rer. jud. Cam. lib. 2. deciſ. 57. n. 2. & 5.) 3. in poſſeſſoriis, c. cauſam quæ inter. 7. ext. qui filii, ſint leg. Idem Michael d. th. 42. lit. C. 4. in certis caſibus petitæ ſeparationis, de quibus Decian. conſ. 212. 5. quando cauſa matrimonialis non inter ipſos conjuges, ſed eorum alterum & tertium incidenter ventilatur, Michaël. d. loc. lit. D. Farinac. d. q. 8. n. 150. verſ. ſublimita ſecundo. 6. Si inter Judæos vel infideles agitur, Marant. in ſpec. part. 4. diſt. 11. n. 67. & Mynſing. cent. 2. obſ. 67. n. 6.) Sich der Erkänntniß wohl unterziehen mögen;

Als kan dieſes/ ab incapacitate genommenes/ und ſo offt ingeminirtes Fundament, auch dieſer einigen Inſtanz halber (wenn ſchon obige apodictica argumenta de capacitate Laicorum in dijudicandis matrimonialibus, nirgend vorhanden wären) nicht für general und von gnugſam ſchließlicher Folge geachtet,

(Catholicum enim non eſt, ubi data inſtantia & exemplo diverſo allegato, aufertur neceſſitas illationis generalis, §. pavonum. 15. Inſt. de rer. diviſ. quia ad tollendam conſequentiam ſufficit, dare inſtantiam, Cacheran. deciſ. Pedem. 169. n. 13.)

Sowohln a ruina propriæ molis auch damit nicht præſervirt oder erhalten werden/ daß die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion ſelbſt eine Coincidenz, oder Miteinfallung der Spiritualität in Matrimonialibus, obgeſetzter Maſſen geſtändig ſind.

Denn obwohl die Canoniſten darauf vermeintlich concludiren/ daß/ wegen ſo mit einfallender geiſtlicher oder Gewiſſens-Artickel/ die Ehe-Sachen daraus für den geiſtlichen Richter gehörig ſeyen.

Cum in cauſa etiam mere profana, coincidens articulus ſpiritualis a Judice ſeculari ad forum ſpirituale remittendus ſit, c. lator. 5. & c. cauſam. 7. ext. Qui fil. ſint legit. c. tuam 3. ext. de ordin. cogn. non contra coincidens in cauſa ſpirituali articulus ſecularis, a foro Eccleſiaſt. ad Laicum transmittendus, c. de prudent. 2. de don. int. vir. & ux. cujus rei ratio perhibetur, quod dignius trahat ad ſe minus dignum, c. ſolic. 6. c. illud. 5. ex de major. & obed. & judex ſecularis non ſit capax Eccleſiaſt. Jurisdict. c. etſi cler. 4. c. novit. 13. de jud.

So iſt doch die prior ratio de digniore indignius attrahente, eine regula mere brocardica, & contra omnibus in ore, quod acceſſorium non fluat in principale, Fulvi. Pacian. de probat. lib. 1. cap. 27. n. 23. cum alleg. ibid. & quod principale ex acceſſorio non confirmetur, per text. in l. ex pupillari. 44. De vulg. & pup. ſubſt. non etiam innovetur, Jaſ. in l. ſi domus 71. §. de evictione 1. n.19. & 23. De leg. 1. Sed contra, acceſſorium communiter ſequatur naturam ſui principalis, etiamſi eo ſit dignius, §. Si tamen alienam. 26. Inſt. de rer. diviſ. nec concedendum, ut acceſſorium ſit potentius ſuo Principali, quamvis forte eo dignius, l. cum aurum. 19. §. perveniamus 13. De aur. & arg. leg. Pet. Frid. de contin. cauſ. cap. 21. n. 11. & ſeqq. Siquidem principale eſt cauſa acceſſorii, atque ideo abſurdum videtur, ut ſit cauſa ſuæ cauſæ. Petr. Peck. in c. acceſſorium 42. n. 6. De R. I. in 6. Hinc Judex cauſæ principalis, eſt etiam Judex cauſæ incidentis; quamvis alioquin ſuper cauſa iſta incidenti cognoſcere non poſſit, d. l. quoties 3. C. de jud. Decian. tr. crim. lib. 4. cap. 30. n. 5. Naturalis enim cauſa vincit accidentalem, l. qui habet 3. De tutel. Præterea mixtum quoque regulariter a ſuo Principali. Farinac. oper. crim. tom. 1. quæſt. 8. n. 25. verſ. declara hanc tertiam. adeoque in mixtis nominatim ratio altera Canoniſtarum (quod Judex ſecularis non capax ſit jurisdictionis Eccleſiaſticæ) ceſſat. Et iſta eſt communis ſententia, quam tenent omnes in l. magiſtratibus. 12. De jurisd. & in c. 1. de offic. ord. ubi Alciat. n. 79. uti teſtatur Decian. tr. crim. lib. 4. cap. 9. n. 128. Quibus omnibus addendum, quod jura, a Pontificibus (hac quidem in materia) pro libitu, ad uſurpandam alienam jurisdictionem, confecta eſſe, monent Cyn. Zaſi. n. 32. & Sichard n. 9. ad d. l. quoties 3. C. de jud. Quæ jura propterea nullibi fere obſervantur, Petr. Frid. tr. de contin. cauſ. cap. 5. n. 36. Notum etenim eſt, Canoniſtas contra ſeculares ſemper longioribus armis pugnare. Zaſi. ad l. nulli. 10. 11. & 15. in fi. C. eod. & corium ſuum deducere, idem Zaſi. ad l. properandum. 11. n. 38. d. l. C. de jud. Omnia reducentes ad ſuum molendinum, ut amplietur eorum Jurisdictio, & ſecularium exterminetur, Bald. ad d. l. 1. De oper. libert. Zaſi. ad d. l. quoties. n. 27.

Aus welchem allem nunmehr weiter erfolglich/ wie die Ehe-Verbündniß in genere und für ſich ſelbſt vernommener maſſen/ keine Cauſa mere ſpiritualis, oder allein zu Biſchöfflicher Jurisdiction gehörig: Daß auch alſo gleicher Geſtalt und conſequenter, die cauſæ, ſo ex matrimonio contrahendo vel contracto jam herflieſſen/ (als da ſeyn ſollen die Eheſcheidung/ Wüterey eines Ehegatten wider den andern/

Verfällung/ Zuerkennung eines Kinds/ Beſtimmung Heyrath-Guts/ Erklärung ehlicher oder unehlicher Geburt/ für cauſas ex ſpiritualibus unice, vel potiſſimum dependentes, nicht können paſſirt oder gehalten werden.

Quia cauſa & cauſatum ad paria judicantur, l. manumiſſiones, 4. ubi Bart. De juſt. & jur. cum ſimilibus; Imo jus omne potentius eſt in cauſa, quam in cauſato Bald. in l. digna. vox. C. de LL. quoniam in cauſato non plus ineſſe poteſt quam ab influentia cauſæ procedit, c. 1. §. hoc autem. 3. verſ. ſimiliter. Qui feud. dare poſſ. Weſemb. part. 1. conſ. 50. n. 20. Quin generaliter, etiam juxta Canoniſtas, cauſæ matrimonii, ſacrilegii, uſurarum, perjurii & ſimiles, non ſunt mere ſpirituales, ſed in *Laicos* quoque cadunt; Atque ideo Judex ſecularis de iis inter Laicos, vel Clericum actorem & Laicum Reum (paria enim ſunt, cauſam verti inter Laicos, aut inter Clericum actorem & Laicum Reconventum; Cum actor Rei forum ſequi neceſſe habeat, per tradita Ald. Maſcard. de gener. ſtat. interpr. concl. 1. n. 64. & paſſim) poteſt cognoſcere, ubi principaliter de quæſtione facti agitur, etiamſi quæſtio juris coincidat, Farinaci. oper. crim. tom. 1. quæſt. 8. n. 20. §. limitando. & n. 25. §. declara. cum §. ſeq. fol. 90. col. 1. Ald. Maſcard. d. tr. concl. 1. n. 60. & ſeqq.

Dahero ſich die Stände des Reichs/ insgemein in ihren Anno 1522. zu Nürnberg auf dem Reichs-Tage/ einem Päbſtiſchen Legaten überreichten Gravaminibus (wie die Anno 1612. zu Franckfurt wiederum aufs neu gedruckt worden/) ſonderlich beſchwert, Quum apud Eccleſiaſticum Judicem, ob decerptum Virginitatis florem, item ob illegitime natorum, h. e. naturalium liberorum ſtatum, aut ſervientium mercedem; Viduarumque, quæcunque etiam judicio ventilentur cauſæ: Quod tum, vel interpellati a litigantium Laicorum ſuperioribus Judices Eccleſiaſtici, terminum tamen ſiſtendi in jure nec circumducere, aut, ad ſe in Jus vocatos ordinariæ Jurisdictioni ut remittant, precibus induci poſſunt.

Und ereignet ſich allhie aus ehgeſetzten Allegatis Deciani noch ferner/ daß die Herrn Biſchöffe oder ihre Officiales auch in dem der Sachen zu viel thun/ daß ſie die cauſas ſacrilegii, uſurarum & ſimilium, für ihre Conſiſtoria, privative eintzig und lediglich/ tam quoad cognitionem, quam quoad punitionem, etiamſi a Laicis perpetrentur, zu ziehen begehren.

Sintemahl/ erſtlich/ das crimen ſacrilegii, nicht mere Eccleſiaſticum (Covarr. var. reſol. lib. 3 cap. 3. n. 1. fol. 208. col. 2.) ſondern mixti fori; In cauſis mixti fori aber eines weltlichen Richters Jurisdiction ſo fern gegründet iſt/ daß dieſelbige/ ſowohl von ihm dem weltlichen, als dem geiſtlichen Richter/ ſalva tamen præventione (Farinac. d. quæſt. 8. n. 132.) principaliter berechtiget und abgeſtrafft werden können/ Decian. d. lib. 4. cap. 26. n. 16. §. ſecunda: Quia ſacrilegium tantummodo ratione injuriæ locis, rebus vel perſonis ſacris illatæ, ad Judicis Eccleſiaſtici cognitionem deferri poteſt, & ſic ſolum juxta quid, Eccleſiaſticum crimen eſt, Covarr. d. loc.

Darnach/ obwohl etliche Dd. den Wucher für ein crimen pure Eccleſiaſticum; Andere aber für eine rem mixti fori achten; So denn die dritte Rechts-Lehrer dieſe zwey Opiniones dergeſtalt diſtinguendo übereinbringen/ quod quæſtio uſurarum, ſi ſit juris, ad forum Eccleſiaſticum, ſi vero facti, etiam ad ſeculare ſpectet: Dieſe letztere Meynung auch die meiſte Rechtsgelehrten approbiren oder belieben/ per tradita Farinacii d. quæſt. 8. n. 1. 34. & ſeqq.

So wird doch vom Covarruvia (d. lib. 3. cap. 3. n. 1.) & Farrinacio (d. quæſt. 8. n. 135. §. verum, quia & ſqq. ſattſamlich deducirt/ daß dieſe dritte Opinion irrig (uti aliquot rationibus probat Covarruv. ibid.) und von den mehrern Rechts-Auslegern inadvertenter angenommen.

Entgegen ein wahrhafftiger und in der Practic üblicher Schluß/ daß der Wucher (weil er nicht nur Jure Divino, Naturali & Canonico, ſondern auch Jure Civili verboten/) indiſtincte (ſive de juris ſive de facti quæſtione agatur) mixti fori, und derowegen die Berechtigung deſſelben auch für den weltlichen Richter gehörig ſey/ late Farinac. d. loc. §. quarta concluſio & Covarr. d n. 1.

Solcher Geſtalt und alſo/ ut inter Laicos Judex ſecularis tantum, de uſura cognoſcat; Eccleſiaſticus autem inter Clericos; ſicut de homicidio, de adulterio, de furto & ſimilibus. Covarruv. lib. 3. d. n. 1. & rurſus aliis. & §. Ego ut libere &c. & §. His tandem prænotatis: Verſ. primo & §. tertio apparet.

Welches letzte auch die Reichs-Conſtitutiones (weil die von den geiſtlichen Fürſten ſowohl/ als von weltlichen Ständen/ placitirt und gutgeheiſſen werden/) klärlich bekräfftigen; indem zwar der Reichs-Abſchied de Anno 1500. und die Reformation guter Policey/ de A. 1530. (ſub tit. von wucherlichen Contracten) in genere allen geiſt- und weltlichen Richtern/ Urtheilern und Gerichten auferlegen/ daß ſie die ihnen fürbringende wucherliche und unziemliche/ oder gefährliche Cotracte/ für ohnwürdig und krafftloß (wie ſie denn Käyſerliche Majeſtät hiemit für ſolche erkenne/) declariren und ſprechen ſollen: Aber doch beynebens in beſagter/ wie auch in der Anno 1548. gefolgter Reformation/ mit angehenckt wird/ daß die

Wuche=

Wucherer um den vierdten Theil ihres Capitals/ nicht von geiſtlichen Richtern/ ſondern allein von ihrer Bürgerlichen Obrigkeit/ (an etlichen Orten Erb-Gerichte genannt/) abgeſtrafft/ und wo ſolche Obrigkeit darinnen ſäumig/ ſelbige alsdenn ſelbſt/ vom Käyſerlichen Fiſcal, um 2. 3. oder 4. Marck Goldes/ beklagt werden; ſonſten aber ſolcher verwürckte vierdte Theil an der Haupt-Summe/ (wie die noch jüngere Reichs-Reformation de Anno 1577. hinzuſetzt/) halb ſolcher Bürgerlichen Obrigkeit/ darunter der durch wucherlichen Contract oder Partita beruckte Mann ſeßhafftig/ heimgefallen ſeyn ſolle.

Solchem nach/ auch die tertia claſſe enumerirte/ und von den Herren Biſchöffen ſelbſt pro mixtis angegebene Sachen/ kürtzlich zu überlauffen: Iſt derenthalben vorderſt nicht ſtillſchweigend fürbeyzugehen/ daß die offt allegirte Chur-Fürſten und Stände des Reichs/ bereit in obgemeldten Gravaminibus de Anno 1522. art. 70. gantz wehmüthig querulirt/ quod in compluribus cauſis promiſcuæ Jurisdictionis, h. e. quæ coram Eccleſiaſtico atque civili Judice agitari, & hi illos, vel illi hos, antevertere poſſunt; ſæpe nihilominus Eccleſiaſtaſtici Judices, contra omnia Jura, cauſas hujusmodi, ſibi ſolis ſuæque jurisdictioni uſurpare conentur: Id quod Cæſareæ Majeſtati cæterisque Rom. Imperii membris grave atque intolerabile ſit.

Darnach giebt ſich in ſpecie wegen angemeldter drey erſter gemeiner Stücken/ alſobald ſoviel/ daß ſolcher Pfründ- Kirchen-Lehen- und und Stifftungs-Sachen/ ſofern ſie die Beſtellung der Miniſterien Augſpurgiſcher Confesſion berühren/ Beſage des Religions-Friedens §. Damit auch ꝛc. nicht ad ſuſpenſam Jurisdictionem Epiſcopalem, gehörig/ ſondern den Ständen erwehnter Augſpurgiſcher Confesſion/ zu überlaſſen ſeyn.

Weiter/ obwohl die Suſpenſion oder Einſtellung der Biſchöfflichen Jurisdiction (in d. §. Damit auch ꝛc.) mit dieſer Verwahrung beſchehen/ daß ein ſolches den geiſtlichen Chur-Fürſten und Ständen/ Collegien/ Clöſtern/ und Ordens-Leuten/ an ihren Renten/ Gülten/ Zinß und Zehenden/ weltlichen Lehenſchafften/ auch andern Rechten und Gerechtigkeiten unvergriffen ſeyn/ und ſelbige ihnen nichts deſtoweniger folgen ſollen: So iſt doch ſolcher Artickel (in folgendem §. Als auch den Ständen ꝛc. dergeſtalt temperirt und erläutert worden/ daß einem ieden Stand/ unter dem die Rent/ Zinß/ Gült/ Zehenden oder Güter gelegen/ an denſelbigen Gütern ſeine weltliche Obrigkeit/ Recht und Gerechtigkeit/ ſo er vor Anfange des Streits in der Religion daran gehabt/ und im Brauch geweſen/ vorbehalten/ und dardurch denſelbigen nichts benommen ſeyn; aber dennoch die nothdürfftige Miniſteria der Kirchen/ Pfarren und Schulen/ auch die Allmoſen und Hoſpitalia, die ſie vormahls beſtellt/ und zu beſtellen ſchuldig/ von ſolchen obgemeldten Gütern/ wie ſelbige Miniſteria der Kirchen und Schulen vormahls beſtellt/ auch nochmahls/ (ungeachtet was Religion die ſeyen/) beſtellt und verſtehen; ob auch ſolcher Beſtellung halber Zwieſpalt und Mißverſtand fürfiele/ die Partheyen durch ſelbſt erwehlende Schiedsleute und einen ohnpartheyiſchen Obmann entſchieden werden ſollen ꝛc.

Darob ein ieder ohnpaſſionirten Verſtands ohnbeſchwerlich zu vermercken hat/ daß die tranſigirende Stände/ geiſtlich und weltlich/ insgemein ſupponirt und dafür gehalten/ daß ietzterzehlte Jura & bona für die weltliche Obrigkeit/ unter der ſie gelegen/ gehörig und alſo Laicorum tam dijudicationi, quam transactioni & arbitrio, unterwürffig ſeyen; Welches/ ſonderlich der Zehenden halber/ ohnzweifentlich Statt und Platz hat/ wenn ſolche Zehenden nicht geiſtlich/ ſondern für weltliche Zehenden gehalten werden.

(Etenim decimas non tantum Clericales, ſed etiam laicales, ſeculares vel profanas reperiri, probatur jure divino (1. Reg. 8. v. 15. & 17.) & capitularibus Caroli M. paſſim, nec non hodierna praxi, ſive moribus noſtris, inſuper Dd. auctoritate frequenti, puta Bald. conſ. 419. vol. 1. (quem laudat & probat Card. Thuſc. pract. concl. tom. 2. lit. D. concl. 63. num. 1.) Beroj. conſ. 84. n. 41. lib. 1. Card. Ludov. deciſ. 404. & ibi Oliver. Beltram. Zaſi. conſ. 11. in pr. & §. ſecundum punctum. & n. 24. verſ. ex quib. vol. 2. Curt. Jun. conſ. 177. col. 3. quem refert & ſequitur Thom. Triviſ. deciſ. Venet. civ. lib. 1. deciſ. 29. n. 25. David Höpping. in diſſert. de jure protect. concl. 59. in not. lit. b. & noviſſime Mart. Mag. tr. de Advoc. cap. 9. n. 797. & ſeqq. ubi monet, prohibitionem de incapacitate Laicorum hodie non obtinere in decimis temporalibus; neque etiam in fructibus Clericalium decimarum; quippe qui non ſint ſpirituales, ſed temporales; eaque re collectari, vendi & permutari poſſint, per Sot. de juſt. & jur. lib. 9. quæſt. 4. art. 3. Abbat. c. 17. n. 4. de Decim. & Azor. Inſt. Moral. tom. 1. lib. 7. cap. 23. §. Octavo quæritur. Hinc etiam jus, in decimarum commoditatibus (quæ quid temporale ſunt) Laico conceſſum, non amplius ſpirituale (cum ipſe ſpiritualia non miniſtret,) ſed temporale exiſtit, Moneta tr. de decim. cap. 5. quæſt. 3. n. 63. Et poteſt hujusmodi translatio commoditatum decimalium in Laicum, non modo ad tempus, juxta

Monet. d. tr. cap. 8. q. 1. n. 15. in fi. ſed etiam in perpetuum fieri, Leonh. Leſſi. tr. de juſt. & jur. cap. 6. dubit. 10. n. 31. Ubi inter jus decimarum primarium, quod ſpirituale ſit & Clericis tantum competat; nec non inter jus decimarum ſecundarium, ab illo primario ortum, & in Laicos etiam cadens, diſerte diſtinguit. Et quidem non inſcite, ſiquidem generaliter utile dominium, licet cohæreat rei Eccleſiaſticæ, non pro re Eccleſiaſtica, ſed mere Laicali habetur, per viſionem Surdi. conſ. 328. n. 12. 13. 15. &c. Cæterum in dubio commoditas tantum percipiendi fructus, & non ipſum Jus decimarum translatum eſſe, (ut nimirum actus valeat, non pareat) omnino præſumitur; imo, etſi verba diſerte præ ſe ferant decimas, nihilominus de commoditate hujusmodi, & non de ipſo jure decimarum, intelligenda veniunt, per doctrinam Quettæ conſ. 99. n. 7. Id quod etiam in materia feudali uſuvenit, Schurpf. cent. 1. conſ. 26. n. 12. in fi. cum alleg. ibid. Ex quo fonte, in Camera quoque Imperiali alienationes & transactiones, quoad decimas, approbatas eſſe, referunt Knüfel. diſp. de decim. th. 10. tom. 3. Baſil. diſput. & Gylman. ſymph. tom. 4. part. 1. vot. 14. Quæ omnia ſine hæſitatione obtinere, & Laici generaliter, conſuetudine, vel privilegio decimas adquirere poſſunt, quando ex reditibus Eccleſiaſticis alioqui congrua ſupereſt portio, ad juſta miniſtrorum Eccleſiæ alimenta. Covarr. vari. reſol. lib. 1. cap. 17. n. 6. §. ult.

Anietzo geſchwiegen, daß die weltliche Chur-Fürſten und Stände des Reichs, ſchon in mehrallegirten ihren Gravaminibus de Anno 1522. art. 61. der Zehenden halber, cauſirt,

Quod Laicis, (quamvis per multa annorum curricula de certis ſuis prædiis, nullas præſtiterint decimas, tamen per Eccleſiaſticos Judices, apud quos iniquis litigent conditionibus:) auctoritate judiciaria ita fiat negocium, ut aut petitas judicio Decimas (ſive quidpiam aliud eſt, quod ab eis exigitur) præſtare perſolvereque, aut excommunicationis pœnam ferre neceſſum habeant; Siquidem ipſos non fugiat, etiamſi a ſententia, quantumvis iniqua, Romam appellaverint, quam oneroſus & diſpar illic etiam ſit litium eventus.

Deme noch dieſes zuſtimmt, daß die obgeſetzte Worte des §. Damit auch ꝛc. Und §. ſeq. (nehmlich Rent, Zinß, Gült, Zehenden, weltliche Lehenſchafften, auch andere Recht und Gerechtigkeiten der geiſtlichen Churfürſten und Stände, Collegien, Klöſter und Ordens-Leute,) alle Gefälle und Gerechtigkeiten, ſo in den Gebieten Augſpurgiſcher Confeſſion, den Catholiſchen Geiſtlichen zuſtändig, klärlich einſchlieſſen oder begreiffen.

Deſſen allen aber ohangeſchen, unterſtehen die Herren Biſchöffe ihrer geiſtlichen Jurisdiction einig und allein alle cauſas jurium, ſervitutum, redituum & proventuum quorumcunque Eccleſiaſticorum, Epiſcopalium, Archidiaconalium, Decanalium & Parochialium, Eccleſiarum, Monaſteriorum, Sacellorum, Fabricarum, Xenodochiorum, Leproſoriorum & aliorum piorum locorum, univerſaliter & indiſtincte zuzuſchreiben; und ſonderlich die vier letztere Loca mit einzurücken.

Cum tamen hoſpitalia & leproſoria &c. non veniant appellatione Eccleſiarum vel Clericorum, Clem. per literas 2. de præbend.

Und ob ſie wohl nichts deſtoweniger pia Loca genennet werden,

In clem. quia contingit. 2. ibi, pia loca. de relig. dom. & l. illud. 19. C. de SS. Eccleſ. Menoch. lib. 4. præſumt. 119. n. 4. Propterea quod in iis aliqua pietatis opera exerceantur, late Tiraqu. in tr. de privileg. piæ cauſ. in præfat. §. Sed alii indiſtincte.

So beſchichet es doch nicht proprie, ſondern reſpective, Ald. Maſcard. de concl. 1. n. 139. in fi. & n. ſeq. quia locus pius eſſe poteſt, qui tamen non ſit Eccleſiaſticus, religioſus aut ſacer; & ita per conſequens, nec de foro Eccleſiæ, aut a Laicorum auctoritate & ſuperioritate liber atque alienus: Summe ſiquidem inconveniens eſſet, ſi, ubicunque aliqua pia opera exercentur, ibi Laicalis Jurisdictio ceſſaret; cum ubique locorum inter Chriſti fideles, pietas, religio & pia ac Chriſtiana opera vigeant & adminiſtrentur. Ita ad verbum Pontificius ille ſcriptor Ald. Maſcard. d. cap. 1. n. 171. Ea re tum demum, Hoſpitale vel Leproſorium &c. eſt locus proprie pius, quando auctoritate Epiſcopi eſt fabricatum, aut certe illi conſtructo auctoritas Epiſcopi acceſſit, Tiraquell. in d. præfat. §. Id quod plerique. Si autem ex mera voluntate Laicali exſtructum eſt, cenſetur locus profanus, nec gaudet privilegiis piæ domus. Ant. Gabr. comm. regul. lib. 6. & Tiraq. d. loc. tit. de pia cauſ. concl. 2. n. 1. Uti & tum, quando collegia, religionis quidem & bonorum operum cauſa fiunt, iterum tamen perſonæ non efficiantur Eccleſiaſticæ, ſed remaneant ſeculares, Joſ. Maſcard. d. c. 1. n. 172. Porro præſumitur Hoſpitale eſſe Eccleſiaſticum, quando habet Eccleſiam, & iſta Eccleſia eſt principale, & Hoſpitale acceſſorium. Si vero e contra hoſpitale eſt principale, & Eccleſia acceſſoria; tunc habetur tanquam Laicale. Et quando ſumus in dubio, ſi apparet poſſeſſio, per quam poſſumus alterum præligere, eam

ſequemur. Hinc, ſi hoſpitale a memoria hominum ſemper a Laicis fuit poſſeſſum & adminiſtratum; cenſendum eſt laicale & mere profanum, non autem Eccleſiaſticum, juxta Dnn. de Rota. deciſ. 160. lib. 1. part. 2. Idem habendum, quando conſtitutio & deſtitutio Adminiſtratorum & Rectorum hoſpitalis, ſemper ex immemoriali tempore, facta eſt a Laicis, Rota. deciſ. 275. n. 1. part. 1. Nec non quando fructuum illius diſtributio eſt ordinata in alimoniam & nutritionem pauperum; quia hoc non convenit, niſi Hoſpitali Laicali. Rota. deciſ. 714. n. 6. part. 1. uti hæc omnia ſuggerit d. Ald. Maſcard. d. concl. 1. n. 166. 167. 168. & 169.

Deme allem gleichwohl ſtracks zuwider das Trientiſche Concilium (ſeſſ. 22. de reform. cap. 8.) den Herren Biſchöffen anbefohlen/ quod indiſtincte hoſpitalia & pia loca omnia, quomodocunque nuncupentur, etiamſi eorum cura ad Laicos pertineat, atque eadem exemtionis privilegio ſint munita, viſitandi Jus habere debeant.

Welches letzte aber nicht allein den Canoniſchen Rechten ſelbſt (quæ ſtatuunt, quod ne Ordinario quidem, eo loci Jus viſitandi competat, ubi non habet Jus adminiſtrandi, ut pluribus demonſtrat Nic. Everh. jun. vol. 2. conſ. 1. n. 176. 177. & 222. Atqui in profanis hoſpitalibus Jurisdictionem & adminiſtrationem Laicali Magiſtratui competere, ex d. Ald. Maſcardi cap. 1. n. 170. & ſeq. clariſſime conſtat. Ergo,) zuwider/ und alſo noch vielweniger den Ständen Augſpurgiſcher Confeſſion annehmlich oder aufzubürden iſt.

Allermaſſen auch dieſes abſolute und ohne Unterſchied nicht beſtehen oder hafften kan/ daß die Herren Biſchöffe omnium piarum diſpoſitionum tam in ultima voluntate, quam inter vivos, Executores ſeyn ſollen; Sintemahl die Executio piorum legatorum, für rem mixti fori apud omnes gehalten/ und ſowohl principali als pontificali autoritate verfüget wird/ Per l. hæreditas 50. §. ſi defuncto. 1. De. petit. hæred. Tiraq. tr. de privil. piæ cauſ. cap. 149. in fi.

Uber das hauen die Herren Biſchöffe auch in dem über die Schnure/ daß ſie alle/ wider die Geiſtlichkeit führende/ nicht nur perſönliche/ ſondern auch Real- oder dingliche Anſprachen/ vor ihnen allein/ rechtlich ein- und ausgeführt haben wollen: Da doch die Legiſten und Canoniſten einhellig zugeben/ daß die Geiſtliche/ in Lehens-Händeln/ vor dem weltlichen Lehen-Herrn/ oder deſſen Lehen-Mannen/ Recht geben und nehmen müſſen.

Mynſing. cent. obſ. 22. n. 5. cum ſeq. Farinac. d. quæſt. 8. n. 22. Ald. Maſcard. d. cap. 1. n. 245. & Græven. lib. 1. concl. 37. conſid. 4.

Wie denn auch insgemein die Geiſtliche/ wegen der Real- oder dinglichen Sachen vor dem weltlichen Richter/ in deſſen Jurisdiction das Gut befindlich/ verklagt werden können.

Per rationem l. quod legatur 38. De jud. l. fin. C. ubi in rem actio. c. ſane, 3. c. ſi Clericus. 5. ubi Cujac. & c. ult. de for. comp. Quia in actione reali, non perſona, ſed res obligari & in judicium trahi cenſetur, per l. ſed & loci. 4. §. Si alter fundus. 5. ibi, magis fundo quam perſonæ adjudicari fines intelliguntur, D. fini. reg. & l. liberis. 31. (alias l. qui aliena. 34.) §. fin. ibi, ſententia prædio datur (non perſonæ. gl. ibid.) De negoc. geſt. (Id quod etiam antiquis Canonibus congruit. per c. ſi qua cauſ. 26. cauſ. 11. quæſt. 1. ibi. Clerici ex officio Epiſcopo ſunt ſuppoſiti, ex poſſeſſionibus Imperatori ſunt obnoxii:) Siquidem Eccleſia, quoad res temporales, jure communi utitur, per gl. in c. pervenit. de cenſib. & Dd. in c. ult. de ſolut. Menoch. lib. 3. præſumpt. 31. n. 62. Imo Eccleſia ipſa, quamvis ſpectat ad Eccleſiaſticos, attamen dicitur eſſe de Territorio & Jurisdictione Judicis ſecularis, niſi aliter eximatur, ceu multis probat Tib. Decian. tr. crim. lib. 6. cap. 30. n. 15. & lib. 4. cap. 17. n. 34. & cap. 28. n. 2. & 10. Contra Eccleſia non habet territorium, niſi reſpectu Clericorum, Schurpf. cent. 2. conſ. 21. per tot. Etenim Monaſterium vel Oratorium Canonice conſtitutum, a conſtructorio Dominio (h. e. Jurisdictione: Omne enim dominium aut proprietatis, aut juris eſt, uti docet Joh. Gœddæ. ad l. novum 49. n. 8. De V. S; ex communi autem uſu & pro materia ſubjecta accipitur pro Jurisdictione, Chaſſan. in cenſu Burg. rubr. 13. §. 5. in verb. an ſeigneur,) eo invito, non debet auferri, per expreſs. text. in c. monaſterium. 33. cauſ. 16. quæſt. 7.

Summa igitur rei huc redit, quod bona Eccleſiarum, non quidem ſint de proprietate & diſpoſitione Domini Territorialis; ſed tamen in Jurisdictione & protectione ejusdem.

Quamvis vero Dd. frequentius contrarium tradunt, Laicum nempe non poſſe eſſe Judicem Clerici, etiam in realibus, cum per decretales generales in c. qualiter. 17. & c. fin. ext. de jud. c. ſi diligenti. 12. de for. comp. & ſimiles, tum per regulam gloſſæ ſing. in. c. ſi Imp. 11. diſt. 96. verb. diſcuti. (cum qua communiter tranſeunt Dd.) clericos nempe, etiam antequam eſſet aliqua conſtitutio, non fuiſſe de Jurisdictione ſeculari &c. tum denique per ſpeciales text. in c. quanquam. 4. de cenſib. in 6. (ubi gl. in verb. divino. allegat. text. in Geneſ. c. 47. v. 22. & in libr. Eſdræ cap. 7. verſ. 34.) & c. non minus. 4. ext. de immunit.

nit. Eccleſ. Tamen hæc ipſorum concluſio exinde nequaquam ſtabilitur; Quia generales illæ decretales, diſtinctionem inter perſonam & bona Clericorum non excludunt; Gloſſa vero ſing. in d. c. ſi Imp. omni fundamento caret, & præterea diſertis S. Bibliorum textibus refutatur, ut præclare pervincit Everh. in luc. a milite arm. n. 14. verſ. nec me movet. & n. 15. cum ſeq. Denique d. c. quanquam. cum propter autorem eſt valde ſuſpectum, tum ibi verbum, divino, arg. pro Canonico, ſumptum eſt, per pr. ejusd. capituli uti Everh. in loc. a veriſimili. n. 9. late monet. Ubi etiam ad text. duos ſacros reſpondet, quod id non probent, ad quod extendantur; *Et ſi maxime iſtud* in eis contineretur, eſſet *tantum permiſſio* Regum ex cauſa; Non autem *diſpoſitio* Juris Divini; Unde nec & c. non minus. ſtringit. Denique ſuperior opinio, velut communior & verior, approbata eſt a Dominis Cameræ Imperialis. Mynſing. cent. 4. obſ. 95. in fi. & ſæpius in eadem Camera obſervata, Gail. 1. obſ. 37. n. 3. ita, ut uſu invaluerit, Mynſ. cent. 5. obſ. 93. n. 6.

Es unterſtehen ſich zwar etliche, dieſe bewährtere und in Praxi übliche Meynung dahin zu reſtringiren, daß ſie allein, ob conſuetudinem localem, an denen Orten, da ſie specialiter obſervirt werde, gültig, und derowegen an weitere Orte nicht zu ziehen, oder für einen durchgehenden gemeingültigen Schluß de Jure zu paſſiren ſeye.

Per tradita Farin. d. quæſt. 8. n. 11. Græven. lib. 1. comm. concl. 36. conſid. 1. & Cothman. reſp. Acad. 17. n.

Dieweil aber das Speierische Cammer-Gericht, die Käyſerliche Majeſtät und das gantze Reich vertritt, Gail. 2. obſ. 42. n. 2. Mynſing. cent. 4. obſ. 5. & Meichſner. deciſ. 4. n. 15. tom. 4.

Und alſo deſſen deciſiones communi opinioni contrariæ billig zu præferiren, per notata Herm. Vult. conſ. Marp. 29. n. 94. vol. 3. Ja gleichſam für eine durchgehende Reichs-Conſtitution oder conſuetudinem zu achten, juxta notata ejusd. Græven. in Procemio ſuar. concluſionum. n. 29. Alſo ad omnia loca Imperio ſubjecta, zu erſtrecken, Vultej. d. loc. Und von allen Unter-Gerichten zu obſerviren, Joh. Fichard. conſ. Germ. 148. n. 19.

Beynebens nicht nur unzehliche Cameral-præjudicia, ſondern auch anderer graviſſimorum tribunalium gleichmäßige Deciſiones diſſfalls vorhanden; Dahero Roſenth. (comm. feud. cap. 12. concl. 3. n. 24. & ſub lit. t. in fi.) bezeuget, es ſey dieſe Meynung nunmehr ein Uſus und gemeiner Stylus in gantz Teutſchland und Franckreich; Wie denn Covarruv. d. cap. 31. n. 5. §. ſecundo. fol. m. 481. col. 1. in fi. ſelbſt geſtehet, daß es in Gallia eine ſolche Gewohnheit habe, und dieſelbige nicht zu verwerffen ſey; Und Simon Piſtoris (inter conſil. filii, Modeſt. tr. 2. reſp. 2. n. 14.) generaliter meldet, daß der Gewohnheit weltlicher Gerichten, diſſfalls Gezeugniß gegeben werde: Hierum iſt ſolche übliche Practic nicht ohnbillig für univerſal, oder durchgehend in Teutſchland zu achten, entgegen der Herren Biſchöffe darwider eingeſchleichte einſeitige Synodales Conſtitutiones, in den Gebieten Augſpurgiſcher Confeſſion für ohnbündig zu achten,

Per text. in c. in iſtis. 3. §. Leges diſt. 4. & quia lex etiam cæteris paribus, cum conditione iſta promulgata intelligitur, ſi recipiatur ſaltem per majorem partem. Unde lex, Concilium ſeu Conſtitutio, pro parte tantum recepta, pro ea etiam parte tantum, quæ recepta eſt, ligat, pro alia vero minime, uti enucleate ex Navarra, & aliis tradit Eraſm. a Chockier. in tr. de Jurisd. ordinarior. in exempt. tom. 1. part. 1. quæſt. 50. n. 8. 9. 10. 11. 12. 26. & 29.

Nechſt obigem, iſt auch dieſes eine Extenſion und Ubergriff, daß die Herren Biſchöffe ihnen nicht nur alle criminales actiones contra Clericos movendas (darwider doch die geſammte weltliche Stände des Reichs, in ihren 100. Gravaminibus, art. 32. 33. & 34. ſo ſtarck proteſtirt und begehrt, daß die Clerici, ob maleficia, una cum Laicis, æqua Jura, æquos Judices, paresque pœnas habere, & ſecundum delicti qualitatem, non ſecus, atque alii malefactores, pœna a jure communi Imperii impoſita delicto, plecti, puniri & affici debeant &c.) ſondern auch die civiles cauſas injuriarum, quibus perſonæ Eccleſiaſticæ a Laicis afficiuntur, ſimpliciter oder lediglich ohn Unterſchied, attribuiren oder zueignen, per unic. gl. in auth. item nulla communitas, ad verb. Ab Eccleſia. C. de Epiſc. & Cler. Die doch andere Dd. verwerffen und insgemein lehren:

Quod uterque Judex, tam Laicus quam Eccleſiaſticus, de hac injuria cognoſcere queat, & inter ipſos perventioni locus ſit. Atque ita ſervari atteſtatur Guido Papæ deciſ. 562. utrum officialis n. 3. & ſic judicatum in Parlament. Gratian. fuiſſe, refert Pap. lib. 4. tit. 4. arreſt. 6. Quin Julio Claro lib. 5. pract. crim. §. fin. quæſt. 36. n. 6. §. Quæro) magis ſpecifice placet, quod uterque Judex procedere & condemnare queat; Eccleſiaſiaſticus nimirum ad pœnam ſpiritualem, Laicus vero ad pœnam fiſco applicandam, per Amad. de Synd. n. 171. Rationem iſtam reddens, quod uterque Judex videatur offenſus,

& propterea etiam uterque ad pœnam ſui fori procedere debeat; cum pœna ſpiritualis non tollat temporalem, nec e contra. Præterea, quia Jurisdictio Eccleſiaſtica & ſecularis, ſunt prorſus ſeparatæ & diſtinctæ, Clar. d. §. fin. quæſt. 57. n. 11. Ideo in criminibus miſti fori, poteſt is, qui in foro Eccleſiaſtico abſolutus eſt, nihilominus apud Judicem ſecularem iterum accuſari, examinari & puniri; quod omnium conſenſu receptum. Quin etiamſi a Judice Eccleſiaſtico fuerit punitus, poteſt nihilominus a Judice ſeculari iterum judicari, & gravius puniri, per text. in c. felicis. 5. §. Per hoc de pœn. in 6. & juxta com. opinionem, de qua teſtatur Covarr. var. reſol. lib. 2. cap. 10. n. 6. & Clar. d. quæſt. 57. n. 11. 12. 13. & 14. Sed hoc poſterius non obtinet in caſu converſo: Siquidem punitus a Judice Laico prius, non poteſt ulterius a Judice Eccleſiaſtico moleſtari: Id quod colligitur ex mente omnium Dd. juxta Ant. Gomez. in c. 1. dilectorum. poſt n. 40. in 1. concluſ. prout eum allegat & ſequitur Clar. d. quæſt. 57. n. 14.

In Anſehung deſſen/ haben ſich die weltliche Chur-Fürſten und Stände im mehr allegirten ihren Gravaminibus (art. 63.) auch deſſen beſchwert/ ſi Clericus, contra Laicum, ob verba forte injurioſa, injuriarum agere intendat, quod conetur Eccleſiaſticus Judex eas ipſas quoque Jurisdictioni ſuæ vendicare cauſas; quo Reus conventus denuo ordinario ſuo juri eripiatur atque eximatur jurisdictioni.

Nicht wenigere Exorbitir- oder Ausſchweiſung trägt auch dieſes auf ſich/ daß die Herren Biſchöffe auch das Käyſerliche Præcipuum

(Quod Imp. inter viduas, pupillos, pauperes & alias miſerabiles perſonas recta judicare, l. un. C. quando Imp. int. pup. Et ſic cauſam apud Judicem ordinarium introductam, etiam lite jam dum conteſtata, ad ſe evocare poſſit, Theſaur. deciſ. Redem. 117. n. 6. & Vultej. in comm. ad d. l. unic. n. 19.)

an ſich ziehen/ und alſo dißfalls diviſum cum Jove imperium haben; e contra die Stände ihrer über ſolche Leute habender Lands-herrlichen Superiorität (contra c. novit. 13. de jud. und wider die Analogiam des Religion-Friedens) entſetzen wollen:

Cum tamen neque Papa, neque alius Eccleſiaſticus Judex debeat aut poſſit cognoſcere inter Laicos, vel adverſus Laicum, ſuper re temporali, etiam ad petitionem miſeri alicujus oppreſſi; niſi judex ſecularis negligens fuerit in adminiſtratione juſtitiæ, ceu (per c. ex tenore. 11. de for. comp.) maſcule reſpondet Covarruv. pract. quanquam cap 6. m. 1. §. Imo & in hoc tractatu &c. ubi in fine monet, opinionem Canoniſtarum contrariam, apud regia Hiſpaniæ prætoria riſui eſſe, tantum abeſſe, ut in uſum & praxin recepta ſit.

Welches letzte auch in Teutſchland darum gelten und fürdringen ſoll/

Quia prærogativæ illius Cæſarianæ praxis & uſus, etiam quoad Imperatorem, hodie in Regno Germanico exſpiravit; ita, ut Status in hujusmodi cauſis, Jure Territorii, ipſi ſoli cognoſcant, Gail. 1. obſ. 1. n. 40. & hoc Jus eis Eccleſiaſtici Judices auferre amplius nequeant, Vultej. ad d. l. un. n. 21.

Faſt eine gleiche Meinung hat es auch de cauſis denegatæ juſtitiæ: Als welche die Herren Biſchöffe gleichfalls generaliter & indiſtincte dem krummen Stabe aſſigniren oder unterwürffig machen.

Cum ipſi tamen (ut Status Imperii in gravamine ſuo 72. graviter expoſtulant) e regione ferre minime poſſint, ut in pari cauſa idem Juris cum ipſis ſervetur; nimirum ut in cauſis Eccleſiaſticis quispiam de neglecto juſtitiæ cultu ab Eccleſiaſticis, apud Laicos aut civiles Magiſtratus conqueri, ac Juſtitiam ſibi per civiles Magiſtratus adminiſtrari petere queat &c. Quod tamen æquum cenſent Tib. Decian. tr. crim. lib. 4. cap. 9. n. 83. cum ſeq. Farinac. d. quæſt. 8. n. 46. §. amplia 23. & Ald. Maſcard. d. concl. 1. n. 16. & 17.

Neben dem/ wie der Abſprung von den geiſtlichen Richtern zu den weltlichen/ ob ſolam primi Judicis negligentiam, zu Recht nicht Statt hat; ſondern der Recurs von dem erſten denegirenden/ auf deſſen ordentlichen Ober-Richter/ und zuletzt auf den Pabſt genommen werden (arg. c. qualiter. 17. de jud. &c. placuit. 11. cauſ. 11. quæſt. 1. arg. c. nullus 17. de jure patr.) und alſo gradatim aller geiſtlicher Richter Negligenz vorher gehen muß/ (c. filiis. 31. cauſ. 16. quæſt. 1. Farin. & Maſc. d. loc.) Ebener Geſtalt kan auch der Regreſs von dem weltlichen Stabe zu dem geiſtlichen Richter nicht ehe oder anders beſtehen/ quam ſi ab inferioribus & ſuperioribus omnibus Judicibus ſecularibus juſtitia negligatur, arg. rubr. & c. 1. Novell. 86. aut different. Judic. Decian. d. cap. 9. n. 85. in fin.

Dahero abermahl den Herren Biſchöffen/ in cauſis denegatæ Juſtitiæ erga Laicos, nicht zugelaſſen/ alſobald abſolute und in primo ſtatim actu denegationis, ihre Hände in Läyiſche Sachen einzuſchlagen.

So denn kan auch den Herren Biſchöffen nicht gut geheiſſen werden/ daß ſie diejenige Obligations-Sachen/ da der debitor ſuo foro renuncirt und Eccleſiaſticam Jurisdictionem prorogirt/ zu ſich reiſſen wollen: Sintemahl insgemein Rechtens/

Quod exempti nequeant Jurisdictionem Ordinarii prorogare, nec expreſſe, nec tacite: Siquidem indiſtincte ſententia in eos lata, velut ab incompetenti Judice, vitio nullitatis ſubjicitur. Eraſm. a Chockier. tr. de jurisd. Ord. in exempt. Cum primis ſi exemptio ſit notaria in Jure, Chockier. ibid. n. 24. uti notoria hoc caſu eſt, ex conſtitutione pacis Religioſæ. Deinde nominatim miſerabiles perſonæ (quorum numero generaliter omnes, qui naturali commiſeratione, ob fortunæ injuriam, digni ſunt) privilegio ſuo præfato renunciare, & alterius Judicis jurisdictionem prorogare nequeunt, Gail. d. obſ. 1. n. 40.

Zumahlen auch insgemein/ bey den Rechts-Lehrern ohnzweifentlich/ daß textus in c. ſignificaſti. 18. ext. de for. comp. und dergleichen Rechts-Stellen mehr/ allein von Renunciation derjenigen fori privilegien/ die den Renuncianten oder Verzeiher allein betreffen; Mitnichten aber auch von ſolchen/ welche zugleich ſeiner Obrigkeit intereſſe mit berühren/ aufzunehmen und zu verſtehen ſeyen. Gail. 1. obſ. 40. n. 9. Sintemahl in ſolchem letzten Fall die Obrigkeit dergleichen Prorogation ihrer Angehörigen/ unterbrechen und den anderſtwo litigirenden Verzeiher/ auch nach beſchehener Kriegs-Befeſtigung/ abfordern/ und die Sache vor ihrem Stabe ausfündig machen kan.

Berah. Græven. lib. 1. concl. 40. n. 8. Præſertim vero Cives vel Incolæ alicujus Civitatis, privilegio civitatis, partim civitatis partim ſingulorum Civium favorem, cumprimis vero jurisdictionem reſpicienti, neque tacite neque expreſſe renunciare aut aliter civitati præjudicare, aut contra illud venire poſſunt. Siquidem privilegium civitati competens, reſpectu illius civitatis, eſt Jus publicum; Cui renunciari nequit, l. jus publ. 38. De pact. & cui contravenientes contra homagium ſeu juramentum aſſecurationis civitati ſive patriæ ſuæ præſtitum, delinquere cenſentur, ceu plena manu tradit. Lud. Schrader. in conſilio (apud Borchold. part. 2.) 18. fol. 109. & ſeq.

Darüber es keiner Application allhie bedarff/ ob die Suſpenſion der geiſtlichen Jurisdiction in den Gebieten Augſpurgiſcher Confeſſion/ nicht ſowohl die Oberkeiten ſelbſt/ als ihre Untergebene concernire/ und wie hoch ihnen an Conſervation derſelben gelegen.

Endlich iſt das beſchließliche der Herrn Biſchöffe Reſervat, de ſimilibus cauſis, quas ſacri Canones non niſi in foro Eccleſiaſtico ventilari & determinari conſtituant, gantz von Unwürden und krafftloß; Sintemahl decantatus ille paſſus (aber in andern Sachen ꝛc.) den Herrn Biſchöffen die geiſtliche Jurisdiction nicht in allen Sachen/ welche die Canoniſten dem foro Eccleſiaſtico unice (ſæpe tamen non unanimiter, ſed diverſis ſtudiis & ſtadiis) zuſchieben; Sondern allein in denen/ welche und wie ſie die an einem jeden Ort hergebracht/ und dero ſie tempore pacis Religioſæ, noch in Poſſeſſion/ Ubung und Brauch geweſen/ conſerviren und überlaſſen; Dahero ſie Herrn Biſchöffe dieſe limites nicht zu überſchreiten/ oder die poſſeſſionem factorum ad præteriti & præſentis temporis cauſas limitatorum, ad omnes juris Canonici conceſſiones, vel permiſſiones (etiam uſu non receptas aut de facto poſſeſſas) zu produciren haben.

Limitata enim poteſtas non generalem, ſed limitatum producit effectum, l. in agris. 16. De adq. rer. dom. & reſervatio non reperiens reſervabile, nihil operatur, l. ſi quis legaverit. 72. De leg. I.

Bevorab/ weil die darbey angehenckte Rationes (quod acceſſorium omni jure ſequatur naturam ſui principalis, magisque dignum ad ſe minus dignum trahat) nicht Statt haben.

Quando adeſt ratio diverſitatis inter rem principalem & acceſſoriam. Petr. Frider. de contin. cauſ. cap. 21. n. 29. Schrader. tr. feudal. part. 2. part. 9. princ. ſect. 2. n. 10. verſ. namque reſpondeo. Vel quando acceſſorium poteſt per ſe, ſine principali ſtare. Cravet. conſ. 478. n. 5. Pet. Frid. de cont. cauſ. cap. 20. n. 4. Addo, quod in diverſis & ſeparatis jurisdictionibus regula, (*Eum, qui plus poteſt, etiam minus poſſe*) non obtinet. Menoch. de arbitr. Jud. lib. 1. q. 82. n. 7. Chorum autem & forum, h. e. Eccleſiaſticam Jurisdictionem a ſeculari diverſam atque ſeparatam eſſe; atque illam ſe de iſta regulariter intromittere non poſſe; nemo (propter c. ſi duobus. 7. in fi. de appell. & ſimiles textus notorios,) niſi cum ratione inſaniens, negare poteſt. Addo, quod & ad brocardicum, magis dignum trahere ad ſe minus dignum, ſupra modo (§. Denn obwohl die Canoniſten ꝛc. verſ. So iſt doch die prior ratio &c.) ſufficienter reſponſum eſt.

Einmahl/ und es ſey gleich mit obſpecificirten Fällen/ ihrer Natur und Herkommens halber/ beſchaffen/ wie es wolle: ſo können die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion/ in ſolchen und allen andern dergleichen Sachen/ den geiſtlichen Gerichten/ wenigſt dero hergebrachten und üblichen Proceſſes halber/ ſich/ ohne Verletzung ihres Gewiſſens/ und darauf gegründeten Religion-Friedens/ gantz nicht bequemen oder untergeben. Erſtlich/ dieweil ſolche geiſtliche Gerichte/ juxta normam &

formam Concilii Tridentini, wie obgemeldet, in omnibus procediren; darvon aber die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion gäntzlich abhorriren. Darnach daß ſie für eine Regul halten, es ſey männiglich ſchuldig, die Canoniſche Rechte in iis, quæ ſpiritualia ſunt, & animæ ſalutem concernunt, zu halten, arg. d. c. novit. 13. ext. de jud. Eraſm. a Chockier. tr. jurisd. Ordin. in exemt. tom. 1. part. 1. q. 50. n. 39. & ſeqq. da doch die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion ſolche geiſtliche Rechte (arg. d. Conſil. art. 16. in fi.) in iis punctis allein agnoſciren und genehm halten,

Quæ cum Jure divino non pugnant. Matth. Steph. de Jurisd. lib. 3. part. 1. in Præfat. pag. 13.) Lex enim ſuperioris per inferiorem tolli non poteſt, clem. 2. de elect. Sed Deus omnibus poteſtatibus humanæ ſocietatis præponitur. c. quæ contra. 2. in fi. diſt. 8. Ideo ſi vel Papa vel Imp. præcipiat, quod ſit contrarium legi divinæ, contemnendum eſt tale præceptum nec ei parendum, c. ſi dominus. 43. c. qui omnipotentem. 95. c. qui reſiſtit. 97. c. ſi is qui præeſt. 101. cauſ. 11. quæſt. 3. Idem & quidem multo magis de Jure Canonico generaliter ſtatuendum, quippe quod appellatione Juris humani continetur, c. quo jure. 2. ubi gl. in verb. nam jure Divino. Pacian. de probat. lib. 2. cap. 28. n. 89. Et non niſi lato quodam dicendi modo, divinum jus dici ſolet. Quin etſi jus divinum dicitur, quod in vetuſtiſſimis Eccleſiæ univerſalis Conciliis & Synodis (quibus Nicæna, Conſtantinopolitana, Epheſina & Chalcedonenſis intelligitur, juxta Nov. de Eccleſiaſt. tit. 131. §. 1. ubi 4. iſtarum ſynodorum dogmata, ſicut ſacræ ſcripturæ accipiuntur) ad imaginem & imitationem veteris legis, ſtatutum eſt: Non tamen exinde probatur, aliquid lege vere divina, quæ vim hodie & auctoritatem habeat, nempe Evangelica, ſtatutum fuiſſe. Ita ad verbum Covarr. pract. qq. cap. 31. n. 2. §. tertia vero probatio.

Status itaque Auguſtanæ Confeſſionis Jus Canonicum eatenus tantum amplectuntur, quatenus res inibi propoſitæ, cum æquitate conveniunt, jurisque naturalis & Divini veſtigiis inſiſtunt, ut not. in c. fin. diſt. 6. Baſil. Monner. in tr. de matrim. cap. 3. Quæ ſint cauſæ conjugii, §. Atqui dices, cur ergo &c. Idque faciunt, non propter autoritatem Pontificis, ſed propter vim & potentiam longævi uſus, Gœddæ. de contrah. ſtip. cap. 6. concl. 7. n. 109. & Matth. Steph. d. loc.

Drittens, weil der Bißthumen ſonderbahre Conſtitutiones und Decreta Synodalia, wo nicht alle und in allem, doch etliche und in etlichen, der Augſpurgiſchen Confeſſion, und alſo auch dem Religiens-Frieden entgegen und zuwider ſind.

Atqui incompatibilia cenſentur profeſſionem Auguſtanæ Confeſſionis eſſe liberam atque omnis inquietatis expertem; Et nihilominus Pontificiæ religionis ſtatutis & jurisdictioni in aliquibus articulis eſſe obnoxiam;

Dahero nicht nur eine Contravention des Religions-Friedens, ſondern auch eine nicht geringe Gewiſſens-Gefahr entſtehen wird; Wenn die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion oder ihre Angehörige, auf begebende Fälle, ſolchen geiſtlichen Statuten ſich untergeben und beypflichtig machen müſſen,

Atqui amans periculum (ait Eccleſiaſt. cap. 3.) peribit in eo; Et dubia conſcientia ædificat ad gehennam, ut ſup. modo allegatum.

Wenn man denn, zum vierdten, den Stylum Curiæ, oder Conſiſtorium Epiſcopalium recto oculo anſiehet: Befinden ſich in dickberührten Nürnbergiſchen Gravaminibus Statuum Germaniæ, ſo viel Mängel und Gebrechlichkeiten, bey den geiſtlichen Proceſſen, daß dieſelbe, den Ständen Augſpurgiſcher Confeſſion, ſowohl ihrer Unförmligkeit, als Gewiſſens-Verwirrung halber, zum höchſten beſchwer-ja ohnleidentlich fallen; Wie denn droben bereits allerhand Informitäten und Unrichtigkeiten beleuchtet worden:

Welche man gleichwohl mit dieſer doppelten Nebelkappen (nehmlich mit der Regul, Jus metiri Jurisdictionem ſive poteſtatem & autoritatem judicantis non ex eo, quod Reus agnoſcat vel non agnoſcat: Sed ex eo, quod Lex, vel Princeps vel conſuetudo ipſi tribuat, ceu multis exaggerat Correfer. Pontifici. in d. deciſ. 56. n. 10. & 11. 2. Und mit dem Prætext uſus & Præſcriptionis immemorialis.) bemänteln oder zudecken will.

Dargegen aber auf das fordere Object geantwortet wird, quod lex ipſa, Princeps & conſuetudo, hoc loco, metiantur ſuſpenſionem Jurisdictionis Eccleſiaſticæ ex religione & conſcientia judicandi.

Sonſten eine vortheilhafftige gefährliche Ungleichheit erfolgen müſte, da die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion, den Statibus des alten Religion, nachſehen und geſtatten ſolten, die Eh-und andere dergleichen Sachen, an Orten, da ſie zu gebieten, für Sacrament geiſtlich und wofür ſie wollen, zu halten; Entgegen aber die Römiſch-Catholiſche Stände die Evangeliſche hierunter ihren Conſcientiis nicht gleichfalls überlaſſen, ſendern ihnen maßgebig aufdringen wolten, dergleichen Händel in ihren Landen, für ſolche Sachen (welche mit ihrer Confeſſion, Kirchen-Ordnungen und

Conſcienz gantz nicht participiren) widergewißig zu halten.

Dem andern Einwurff aber ſetzen die Stände des Reichs ſelbſt in ihrem 73. gravatoriali, graviter entgegen.

Quod ea ex re, Cæſ. Majeſtas Romanumque Imp. haud parum detrimenti capiat, & nominatim non minimus Imperii honor, temporalis ſc. Jurisdictio, memoratæ præſcriptionis velamine minuatur, attenuetur & penitus ab Imperio ad Eccleſiaſticam poteſtatem transferatur: Id quod contra recepta apertaque Jura (quibus caveatur, nulli præſcriptioni adverſus præeminentiam ſummamque Poteſtatem cum Papæ tum Cæſaris locum eſſe) pugnare, nemo neſciat.

Welchem noch dieſes opitulirt und beyhilfft, daß die Canoniſten ſelbſt eine Regul gemacht,

Quod non valeat conſuetudo, ut quis poſſit judicare de his, quæ non ſpectant ad ipſius Jurisdictionem, Innoc. ad c. poſtulaſti. 14. de for. comp. Tib. Decian. tr. crim. lib. 4. cap. 9. n. 13.

Darnach zeigen höchſtermeldte Stände des Reichs (Gravam. 81.) ferner an,

Quod per Eccleſiaſticos Judices, nulli coram ſe litigantium partium, aliis uti Advocatis & Procuratoribus liceat, quam iis, quos ſibi ſuisque Tribunalibus, jurisjurandi ſacramento obnoxios reddiderint; Qui Judices nihilominus, ne patroni externi a litigatoribus conſulantur, adeo breves præfigant terminos, ut adiri difficulter poſſint; Inſuper hanc iniquitatem iſto operculo tegentes, quod faciant id, cauſæ bono, ut eo celerius per conſiſtorii juratos Procuratores, ſortiatur exitum.

Deme nun die Stände hinwiederum entgegen ſetzen, daß ſolches zu Ab- und Hintertreibung der auswendigen Clienten; e contra dem Biſchoff-Stab und deſſen Angehörigen, zum beſten, vortheilhafftig beſchehe; Weil ſolche Jurati Procuratores jenen nicht leichtlich etwas, zu dieſen aber etwas abträglichs eingeben dürffen, ut ibi latius deducitur.

Welches beydes gleichwohl noch ſchier zu verſchmertzen: Wo nicht noch ein härterer Zweifels-Knopff davornen, und die Gewiſſens-Beſtrickung abermahl zugleich mit eingewickelt wäre.

Indem der Herrn Biſchöffen Curiæ, oder Conſiſtoria auch in Profan-Sachen, den Partheyen, die Juramenta oder Eyde (welche bey ihnen ſehr gemein) nicht zu GOtt allein und auf das heilige Evangelium, wie Jure communi und in Camera Imperiali üblich; Sondern zugleich auch ad ſanctos und alle Heiligen (wider ihre Religion und Gewiſſen, ja dem ausdrücklichen Buchſtaben des Paſſauiſchen Vertrags, §. Und ſoll auch alles das ꝛc. in fi. &c. abbrüchig) zu obtrudiren oder aufzubürden pflegen: Wie gleichfalls gegen die Beklagte Augſpurgiſcher Confeſſion, wenn ſie declinatorie erſcheinen, oder ihre Oberkeiten ſich abfordern laſſen, alſobald mit der Excommunication, Aggravation und Reaggravation &c. verfahren: Idque ad interitionem uſque animæ, corporis, honoris &c. atque rei familiaris, contra Divina humanaque jura: Geſtalt die geſammte Reichs-Stände in ihrem 34. Gravamine die formalia brauchen, und zugleich weiter erinnern,

Quod nemo, niſi ob convictum hæreſeos crimen, excommunicationis gladio feriendus, aut pro ſecluſo a Chriſtiana Catholicaque Eccleſia, ſacris literis teſtantibus, reputandus ſit;

Mit angehengtem Begehren, ſolche Beſchwerde aufzuheben, und die Sache dahin zu richten, ut nemo, ullam ob cauſam, quam manifeſtum ac convictum hæreſeos crimen, & quantum ad Sacroſanctam Chriſti fidem attinet, excommunicationis fulmine feriatur: Cum periniquum ſit, fideles Chriſti, ob ullam humanarum conſtitutionum transgreſſionem, excepta hæreſis perfidia, a DEO Opt. Max. ejusque Eccleſia Catholica excludi, ſejungi, ſeparari.

Darbey ſie, die geſammte weltliche Reichs-Stände, auch (Gravam. 35. in fi.) ferner andeuten, obwohl die Officiales fürwenden, daß ſolche Excommunication, nicht um Gelds willen, ſondern propter contumaciam beſchehe, quæ tanto ſit major, quanto, unde ſibi originem ducit, minorem habeat cauſam: So ſeye es doch nur eine decipula, qua officiales avaritiam ſuam nugando contegere nitantur. Denn erſtlich iſt Rechtens,

Si Judex citet aliquem Jurisdictioni ſuæ non ſubjectum; aut ſubjectum quidem, ſed tamen cauſa ipſa ab ejusdem Judicis cognitione exemta ſit: tunc citatum non teneri comparere. Chockier. de Jurisd. ordin. in exempt. tom. 1. part. 2. quæſt. 6. n. 21.

Darnach iſt gleichfalls in Jure gegründet, quemadmodum habens privilegium fori, in ipſius & alterius, puta Magiſtratus ſui favorem, conceſſum, ipſi renunciare expreſſe nequit, c. cum tempore. 5. ext. de arbitr. ita eum nec tacite, vel per contumaciam, ipſi præjudicare poſſe. Afflict. deciſ. Neap. 133. n. 4.

Zu dem und drittens, wie die Canoniſten (gleichwohl ohnbillig) ſupponiren.

Quod quælibet contumacia, etiam in re levi contingens, digna ſit excommunicatione

Covarr. part. 1. relect. c. alma mater. ſub tit. de excomm. §. 9. n. 3.

Alſo wird dargegen (und zwar billig,) von den Rechts-Lehrern generaliter ſtatuirt,

Quod quælibet, etiam leviſſima & frivola cauſa, excuſet ab inobedientia ſive contumacia, tam vera quam ficta. Joh. Fichard. vol. 2. conſ. 140. n. 43. 44. & 45.

Vierdtens iſt ex ſuperioribus, ad oculum erſcheinlich, daß beydes die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion und ihrer Unterthanen, nicht geringe, ſondern die dringende ohnvermeidentliche Religions- und Gewiſſens-Urſachen haben, der Herren Officialen geiſtliche Proceſſe, durch gebührliche reſpective Contradictiones, avocationes, declinatorias &c. abzuſtellen und zu vermeiden; dahero ſie wenigſt, auf Einwendung derſelben, mit Contumacirung oder dem Bann, billig zu verſchonen; Cum literas excuſatorias, etiam ordinario ſuo Magiſtratui inſinuans, crimen contumaciæ non incurrat. Tib. Decian. reſp. 14. n. 12. vol. 3. Cothman. reſp. 12. n. 72. vol. 4.

Bevorab, aufs fünffte, weil ihnen die hauptſächliche Einlaſſung vor den Herrn Officialn, Religionis intuitu, ohnmöglich, Impoſſibilitas autem excuſat ab excommunicatione, Petr. Peck. ad c. nemo. 6. n. 7. §. amplia decimo. pag. verſ. 39.

E contra und fürs ſechſte aber, den geiſtlichen Richtern eingebunden iſt, in hujus cenſuræ irrogatione, Juris Pontificii, Decreta & ſanctiones ordinemque ab eis inſtitutum (utut cum Confeſſionis Auguſtanæ doctrina diſſentiant) durchaus zu obſerviren, Covarr. d. §. 9. in fi.

Welches alles nun den Religions-Frieden nicht wenig ſchmälert und zerlöchert; ſintemahl deſſen Paß oder §. Damit auch ꝛc. unter den Beſchwerungen und Einträgen, welche den Ständen Augſpurgiſcher Confeſſion und ihren Unterthanen, ratione objecti, in Glaubens-Händeln; ſo denn in weltlichen Sachen, quoad modum ſpiritualiter & contra conſcientiam Reorum, procedendi, beſchehen mögen, gar keinen Unterſchied machet; ſondern ingemein ohne Unterſchied dahin gehet, daß Käyſer- und Königliche Majeſtät auch Chur-Fürſten und Stände der alten Religion, die Verwandte Augſpurgiſcher Confeſſion, wider ihre Conſcienz, Wiſſen und Willen, von ihrer Religion, Glauben, Kirchen-Gebräuchen, Ordnungen und Ceremonien, ſo ſie aufgerichtet, oder noch aufrichten möchten, in ihren Fürſtenthümern, Landen und Herrſchafften nicht dringen, oder durch Mandat, oder einiger anderer Geſtalt nicht beſchweren oder verachten, ſondern bey ſolcher Religion ꝛc. auch ihren Haab und Gütern ꝛc. ruhiglich und friedlich bleiben laſſen: Alſo die geiſtliche Jurisdiction (wie der §. Damit auch ꝛc. es weiter erklärt,) wider ſolches alles nicht exercirt, gebraucht oder geübt, ſondern der Gang gelaſſen, und kein Hinderniß oder Eintrag dardurch geſchehen; und alſo hierauf dieſelbige ruhen eingeſtellt und ſuſpendirt ſeyn und bleiben ſolle.

Nun müſten aber die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion, und deroſelben Unterthanen an ſolchem allen, zum höchſten gravirt und beſchwert, wenn gegen ihnen, auch in temporalibus, mit Auflegung der Eyden ad Sanctos, und mit geiſtlichen Bann-Proceſſen ſolte verfahren, und ſie alſo gedrungen werden, ſich von den geiſtlichen Richtern, und auf Römiſch-Catholiſche Form oder Weiß, (die ſie doch, der heiligen Schrifft und ihrer Religion widrig zu ſeyn, glauben und bekennen,) anfaſſen, verbannen und abſolviren zu laſſen, alſo und hierdurch nicht allein die ſuſpendirte geiſtliche Jurisdiction und Proceſs, ſondern auch der Römiſchen Kirchen Lehre, Kirchen-Gebräuche, Satz- und Ordnung zu approbiren.

Excommunicatio major enim reſpicit omnino religionem, fidem, Sacramenta & Ceremonias, ut patet ex ejus definitione apud Covarr. in relect. c. alma mater part. 1. in pr. n. 4. & 6. & eſt omnino pœna ſpiritualis. Bald. ad l. placet. n. 5. verſ. & ex hoc inſurgit. C. de SS. Eccleſ.

Welches ie in Effectu nicht anders wäre, als der Augſpurgiſchen Confeſſion in frontiſpicio Gewiſſens-Freyheit, Sicherung und Friede ertheilen; a tergo aber ſelbige wieder abſtreiffen, und die Sache per indirectum in vorigen Stand des Päbſtlichen Jochs reduciren oder richten.

Denn einmahl (vel juxta Jus Canonicum) conſcientiam, ne Papa quidem immutare poteſt, Decian. tr. crim. lib. 2. c. 12. n. 1. per c. 1. cauſ. 35. q. 5. & per nota. in c. per tues. el. ſecundo ext. de ſimon. & contra conſcientiam, ipſi Papæ non eſt obediendum, arg. c. Julianus. 94. cauſ. 11. q. 3. & c. quod culpatur. 4. cauſ. 23. q. 1. Deinde, excommunicatio major, eſt cenſura Eccleſiaſtica, Dan. Venat. in analyſi Jur. Pontiſt. tit. de ſentent. excomm. q. 1. & mere ſpiritualis, Bald. in l. placet. n. 5. verſ. & ex hoc inſurgunt. C. de SS. Eccleſ. hominem Satanæ & angelis ejus tradit, c. omnis Chriſtianus. 32. cauſ. 11. q. 3. ac infamiam (und zwar eine ſolche Infamiam, die ihres gleichen auf Erden nicht hat, Refer. apud Gylman. rer. jud. lib. 2. deciſ. 56. n. 14.) importat. Dan. Ven. d. tit. q. Quæ adjacentia. pag. m. 951. Quæ omnia, vi pacis Religioſæ, ab aſſeclis Aug. Conf. procul haberi debent; ulterius conſiderando, quod cenſura Eccleſiaſtica, ſit effectus Jurisdictionis ſpiritualis, & ſic non minus, quam ipſa Jurisdictio, beneficio compoſitionis religioſæ, ſuſpenſa.

Und obwohl die Canoniſten eine Regul fürſpiegeln:

Quod conceſſa Jurisdictione Eccleſiaſtica, etiam Cenſuræ & cæteræ animadverſiones Canonicæ videantur conceſſæ juxta Abb. in c. de cauſis n. 3. & 12. ibidemque Felin. n. 9. de offic. deleg. & Longovall. in l. imperium. 3. part. 3. §. ſuper eſt. fol. 50. verſ. adde de officio. D. de jurisd.

So iſt doch ſolche Concluſion/ quoad gladium majoris excommunicationis, bey den Pontificiis ſelbſt noch nicht richtig/ weil die oballegirte Gravamina Teutſcher Nation (cap. 34.) ſo viel zu erkennen geben/ daß ſie die majorem excommunicationem allein in crimine hæreſeos, für practicirlich achten/ beynebens auch viel Ausländiſche Scribenten darfür halten/

Quod excommunicatio non levi de cauſa aut præcipitanter; ſed magna cum maturitate, ob graviſſima tantum peccata, & quidem raro ferenda ſit. Vent. Vincent. conſ. ſuper. controv. Pap. & Venet. cap. 9. n. 23. 24. 25. & 26. Alioqui Prælati poſſent inducere qualemcunque vellent ſuper alios ſervitutem, Gerſon, in mater. excom. uti allegatur a Theol. Venet. tr. de interd. Papæ propoſ. 15. §. Inſuper in fi. (apud quos, tota materia de temerariis, injuſtis & nullis excommunicationibus, propoſ. 10. 11. 12. 13. 14. 15. & 16. uti & in d. reſp. Theol. Venet. propoſ. plena manu tractatur.) quibus adde Richeri. in tr. de eccl. & polit. poteſt. pr. 5. & 11. ita ſcribentem, olim (arg. ep. 1. ad Corinth. cap. 5. v. 4. & 5.) nefas fuiſſe, absque conſilio & moderatione Ariſtocratica totius presbyterii, arma ſpiritualia Eccleſiæ diſtringere: & a quo tempore deſierit, magnam Eccleſiaſticæ diſciplinæ confuſionem ſecutam eſſe.

Neben dem hat man ſonſt auch dieſe Concluſion insgemein cum mica ſalis und ſo ferne zu verſtehen.

Niſi conceſſione, præſcriptione, privilegio vel aliter, ejusmodi cenſuræ vel coërcitiones, legitimæ jurisdictioni ſint ademptæ, vel alitercunque jurisdictio coarctata. Abb. in c. cum contingat. n. 15. in fin. de for. comp. Apoſtil. Felin. in c. ſane n. 2. verb. execut. de offic. deleg. Idem Abt. in c. dilecto. n. 1. de offic. Archid. Jurisdictio enim poteſt alicui etiam ſine correctione competere. Abb. de n. 15. & Eraſm. Chockier. d. tr. de jurisd. ord. in exemt. part. 4. quæſt. 111. n. 10.

Ebenmäßig hat auch dieſe der Canoniſten Traditio keinen Verfang/

Quod Eccleſiaſticus Judex, tanquam major, ſit ſemper competens, quando dubium eſt, num jurisdictio ſpectet ad ipſum, vel ad ſecularem, ſecundum Mil. in repert. verbb. Judex Eccleſiaſticus. pag. verſ. m. 217. poſt. pr.

Sintemahl berührte Tradition ebenmäßig ihre Abfälle/ und benanntlich keinen Raum hat/ quando coram Judice illo allegatur privilegium Exemtionis: ſiquidem tunc ille Judex redditur ſuſpectus, &, an ſua ſit Jurisdictio, cognoſcere nequit; Sed ad ſuperiorem, (qui hoc loco eſt Camera Imp.) recurrendum, Refer. apud Gylmann. rer. jud. lib. 2. deciſ. 54. n. 41. Ea re Judex iſte tantiſper contra illum, qui exemtum ſe prætendit, jurisdictionem exercere non poteſt, c. cum perſona. 7. cum ibi not. per Dd. de privil. in 6. Ant. Gabriel. comm. reg. lib. 5. tit. de adq. vel am. poſſ. concl. 6. n. 5.

So nun alles gegen die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion um ſo viel mehr zu beobachten/ weil dieſelbige allzumahl in denen/ um mehrer Erklärung ſolcher ihrer Confeſſion/ Anno 1537. wegen vertröſteten Mantuaniſchen Concilii, zu Schmalkalden verfaſten/ und hernächſt der Formulæ concordiæ buchſtäblich eingeruckten Artickeln, inter cætera, tit. 9. de excommunicatione, dieſe fidei ſuæ profeſſionem edirt:

Majorem illam excommunicationem (quam Papa ita nominat,) non niſi civilem pœnam eſſe ducimus, non pertinentem ad Miniſtros Eccleſiæ. Minor autem, quam nominant, vera & Chriſtiana eſt excommunicatio, quæ manifeſtos & obſtinatos peccatores non admittit ad Sacramenta & communionem Eccleſiæ, donec emendentur & ſcelera vitent. Et miniſtri non debent confundere hanc Eccleſiaſticam pœnam ſeu excommunicationem cum pœnis civilibus.

Welche Glaubens-Bekänntniß nun der Augſpurgiſchen Confeſſion Verwandte/ ipſo facto wieder verläugnen/ und in iſto Articulo, die alte Religion de novo agnoſciren/ da ſie ſich ſolchem geiſtlichen Bann/ ohne ihren Willen und Danck/ untergeben müſten: So abermahl d. §. Und damit ꝛc. diametraliter entgegen lauffen würde.

Wenn denn aus obigem allen die generalis Exemtio der Evangeliſchen Stände von der geiſtlichen Jurisdiction/ aus des Religion-Friedens klaren Buchſtaben/ geſundem Verſtande/ und üblicher Obſervanz, genugſam erſcheinlich/ und derowegen der Herren Officialen Incompetenz wider dieſelbe/ offenbarer Kündligkeit: Als iſt hierab nochmahln ſchließlicher Folge/ daß notorie incompetens iſta jurisdictio, ab Evangelicis impune ſperni, per Imol. & Dd. communiter in c. 2. de dilat. & proceſſus deſuper contra eos continuatus, nullius valoris eſſe poſſit, ſive ſit contumaciæ punitivus, ſive ſit factus in cauſa principali, per gl. in c. ſi Epiſcopus. 8. in verb. convocari. cauſ. 3. q. 2. veniens. 15. de accuſ. c. ſi duob. 7. de appell. c. ſi a judice. 10. eod. tit. de appell. in 6. comm. Dd. in d. c. 1. de dilat. & per conſequens etiam executioni mandari nequeat; ſiquidem quod nullum, executionem non meretur, Refer. Cathol. apud Gylm. rer. jud. lib. 7. deciſ. 58. n. 7. Quin in terminis infirmioribus, quando nimirum exemtio neque notoria, neque allegata eſt ſententia contra exemtum, tanquam ab incompetenti Judice lata, nulla cenſetur Eraſm. Chockier. d. quæſt. 6. n. 34. Siquidem exemti, jurisdictionem ordinarii, nec expreſſe, nec tacite prorogare poſſunt; cum indiſtincte ſententia in eos lata, velut ab incompetente, vitio nullitatis ſubjacet, item Chockier. ibid. n. 20. id quod inventum in favorem exemtorum & odium ordinariorum, qui exemtis infeſti ſunt, Chockier. d. tr. part. 2. quæſt. 2. n. 3.

Es conſequirt auch aus dieſem weiter, daß der Tünch, welchen ein Römiſch-Catholiſcher Aſſeſſor Cameræ (apud Gylman. rer. jud. lib. 2. deciſ. 58. n. 29. §. Nec eſt, quod timeant &c.) zu Verſtreichung der Excommunications-Proceſſe, reichlich herbeyführt, die Farbe oder den Stich gar nicht halten möge: Indem er fürgibt,

Quod Evangelici ſolemnem abſolutionem ab Excommunicatione, timere non habeant; quia ejus forma hodie non ſit in uſu, nec ad eam teneantur ipſi, vigore des Religion-Friedens, cum eæ Ceremoniæ fidem concernant. Sufficere igitur, ſi cautionem præſtent de ſtando Juri & expenſis refundendis: quo facto, vel ſimplici verbo vel literis, abſolvi poſſunt &c. Per quæ etiam ſuum effectum conſequatur der Religions-Friede, tam quoad Status Auguſtanæ Confeſſionis, quam quoad antiquæ religionis Status; nec unus vel alter contra eandem pacem gravetur; ſed id ipſum, quod Status videantur voluiſſe, obſervetur.

Denn gleich ohnfürgreifflich zugelaſſen, daß die ſolennis forma abſolutionis nicht mehr in uſu ſeye: So iſt doch die forma excommunicandi, noch ſofern in Ubung, daß wenigſt der Excommunicirte auf allen des Bißthums Cantzeln, oder wohl auch in benachbarter Herrſchafften Kirchſpielen, mit Nahmen öffentlich ausgeruffen, (Dan. Venator. in analyſ. tit. d. ſent. excomm. q. quæ forma. ferendæ ſent.) welche ihm durch folgende münd- oder ſchrifftliche Privat-Abſolution, ja durch den Rhein ſelbſt, wie man zu ſagen pflegt, nicht wieder abgewaſchen wird; Darneben thät er, durch Cautionem de Judicio ſiſti & refuſionem expenſarum, legem diœceſanam & poteſtatem excommunicandi (wider ſeinen Glauben, Gewiſſen, und obige gantze Deduction) lediglich agnoſciren und gutheiſſen, durch welches nun der Religions-Friede und deſſen Intention gar nicht effectuirt oder erreicht, ſondern eines Theils, quoad Evangelicos, mercklich zerlöchert, anderwerts aber, quoad Epiſcopos, allzureichlich über die Schrancken ausgebreitet werden müſte.

Interpretatio autem unius partis admittenda non eſt, per quam altera pars remaneret decepta & in damno. d. vot. in cauſ. reviſ. Nürnberg contra Brandenburg n. 35. Siquidem in poteſtate & arbitrio alicujus eſſe non debet, jus alienum hoc modo perimere. Cravet. conſ. 1000. n. 61. cum text. & Dd. ibi alleg.

Einmahl zielet des Religion-Friedens Analogia, wie nun mehrmahls angereget, dahin, daß, was einem Theile, Fried und Ruhe halber, & cæteris paribus, nicht zugelaſſen, ein ſolches der andern Part ebenmäßig nicht zu verſtatten ſeye: Dahero, und weil man der Evangeliſchen Stände Conſiſtoriis nicht gutheiſſen würde, wenn ſie ihre Jurisdiction und Erkänntniſſen wider die Stände der alten Religion, oder ihre Unterthanen, mit Excommunications-Proceſſen, und dero Verleſung auf allen Cantzeln, manuteniren wolten; Alſo haben ſich auch hinwiederum die Herren Official und geiſtliche Richter dergleichen Procedur gegen die Evangeliſche nicht zu unternehmen oder anzumaſſen. Bevorab, weil ſie dißfalls ſuſpect, und wie die Hof- und Landgerichter, ſo ihre gewiſſe Ehehaffts-Fälle haben, allezeit proniores ad pronunciandum in rebus ipſis non competentibus, & ad procedendum, quam ad abſtinendum, erfunden werden; ja in ihren Synodalibus Conſtitutionibus den runden Befehl haben, daß ſie keine fori declinatorias, avocationem, appellationem, aut alios proceſſus quoscunque admittiren; ſondern ſtracks Weges, nach den Canonen, Concilio Tridentino, und ihrem eigenen Herkommen, als Judices competentes, fortfahren ſollen. Dahero der Beklagte vorhin weiß, was er ſich in Puncto competentiæ zu verſehen.

Atqui cauſa recuſationis irrefragabilis eſt, ſi judex mentem ſuam, quid in cauſa ſentiat, expreſſit; vel etſi non expreſſit aperte, indicium tamen aliquod exhibuit, quo motus animi ejus detectus eſt. text. in l. obſerv. 19. ibi, cujus animi motum. De offic. Præſ. & in l. ubi falſi. 22. ibi, nec ulla interlocutione divulget, quæ ſentiat. C. de falſ. Decian. vol. reſp. 26. num. 6. cum allegat. ibid. Et regula generalis perhibetur: Judicem poſſe ex omni cauſa, per quam veroſimiliter præſumiſumitur inclinare in favorem alterius partis, tanquam ſuſpectum, rejici. Joſ. Maſcard. de probat. vol. 2. concluſ. 952. n. 30.

Beſchließlichen, fällt bey den geiſtlichen Proceſſen wider die Evangeliſche, über obiges, noch dieſe allgemeine ohnleidentliche Beſchwerlichkeit für, wenn die Herren Biſchöffe oder ihre Official, wider die Stände der Augſpurgiſchen Confeſſion, oder ihre Angehörige, etwas, vel competenter vel incompetenter, ſive jure, ſive injuria erkennen: Daß ſie alſobald, ohne Noth und Urſache, nächſtgelegene nicht wohlgewogene Stände (in dero Territoriis der beklagten Güter, Unterthanen, oder andere Jura anzutreffen,) pro ſubſidiaria executione & brachio ſeculari, bevorab um ſchimpffliche, ſchädliche Arreſte, Sequeſtrationes, und dererley, angelegenlich erſuchen; auch gemeinlich bey ihnen (favore Religionis und wegen nachbarlicher Spän, zu Erweiterung ihrer hohen als niedern Obrigkeit und anderer Regalien, derenthalben man ſonſt ſich zu den Excommunicatis gern genähert hätte, Willfahr erlangen.

Ob denn nun wohl die affligirte Evangeliſche Stände, pro evertenda majori afflictione, ſo angeruffte benachbarte Executores, ihrer Incompetenz, & quod

Ipſorum non ſit tales decidere lites,
Quæ tangunt dubium religionis opus,

mit Grund und Glimpff erinnern, oder ſonſt excipiren, 1. Daß der geiſtliche Richter extrajudicialiter vel ordine judiciario non ſervato,

(Quo caſu, imploratus Judex ſecularis, acta Eccleſiaſtici requirentis petere, revidere & deprehenſo vitio, auxilium ſuum denegare debet, Rutg. Rul. tr. de invoc. brach. ſecul. c. 11. n. 8. 9. & 10. Paria enim ſunt, extrajudicialiter & nulliter procedere, Ruland. d. cap. 11. n. 19.

2. Vel nulliter

(Quia proceſſus ſeu ſententia nulla non meretur executionem; ideoque judex ſecularis requiſitus, antequam ad executionem procedat, de nullitate cognoſcere: & ſi ea ex actis appareat, (vel alias probationes ejus in promtu ſint, Lud. Rudolph. de Sabion. tr. de brach. ſec. n. 36. 37. & 38.) auxilium Eccleſiaſtico Judici denegare poteſt. Gail. 1. obſ. 115. n. 4. cum ſeq. etiam Pontifici per c. ſi quando. 5. de reſcript. Rut. Ruland. d. cap. 11. n. 22.)

3. Vel inique,

(Etenim imploratus Judex aliqualiter examinare debet, num ſententia Eccleſiaſtici ſit juſta vel injuſta, Lud. Rudolph. d. tr. n. 40. Rutg. Ruland. d. cap. 11. n. 27. & 28. per alleg. ibid. addens, ſuper hoc audiendum & citandam eſſe partem condemnatam, Gail. d. loc. n. 6. in fi. Græven. lib. 1. concl. 115. n. 5. Imo, & ſi a parte nihil opponatur, nihilominus imploratus Judex Laicus deſiſtere poteſt ab Executione ſententiæ, Græven. d. concl. 115. n. 8. (quamvis occulte) iniquæ Rutg. Ruland. d. cap. 11. n. 33. lin. 20. Etenim ubi ſuſpicio tantum de injuſtitia ſententiæ apparet, ea non debet executioni dari; Marta de Juriſd. membr. 2. cap. 50. n. 16.) procedirt und geſprochen habe.

4. Oder glaubwürdig berichten, daß von des geiſtlichen Richters Proceſs oder Ausſpruch förmlich appellirt worden, und derowegen eine litis pendentia vorhanden ſey.

(Gail. d. obſ. 115. n. 4. late Lud. Rudolph. d. tr. n. 24. cum ſeqq. & latius Rutg. Rul. cit. cap. 11. n. 24. cum ſeqq. dummodo appellationi nihil obſtet, Ruland. d. loc. & Græven. d. concl. 115. n. 13.)

5. Oder einwenden, daß der geiſtliche Richter noch nicht alle ſeine geiſtliche Pfeile aufgelegt und verſchoſſen; und alſo brachium ſeculare noch nicht anzuruffen habe,

(Quia nondum omne fecit, quod potuit, Lud. Rudolph. d. tr. n. 5. & 41. & Mart. de Fano in tr. de brach. ſecul. n. 2. non enim eſt incipiendum a cauda, ſed a capite, Card. Tuſc. concl. 25. ſub lit. B. n. 11. & 12. & ſic ordinariis prius mediis uti debeat, antequam ad ſubſidiarium vel extraordinarium implorationis beneficium deveniat, Marta de Juriſd. cap. 50. n. 1. 2. & 3. Rutg. Rul. d. tr. cap. 12. n. 1. 2. 3.)

Auch mit der Execution (exempli gratia, mit Anhalt- und Wieder-Relaxirung Leibs und Guts in benachbarten Herrſchafften) nicht juxta Jus commune vel locale Magiſtratus requiſiti, ſondern juxta arbitrarias curiæ ſuæ obſervationes, zu verfahren begehre,

(Quod incivile, per Zaſi. in l. a D. Pio. 15. §. ſententiam n. 9. De re jud. & requiſitionis hujusmodi denegationi locum facit, per tradita Schurpf. cent. 1. conſ. 33. & Cöler. de proceſſ. execut. part. 1. cap. 3. n. 212. ante & poſt.)

Oder einen andern erheblichen Einwand der Verweigerung fürbilden,

(Imploratus enim pro brachio ſeculari, etiam alias exceptiones, quas quilibet executor attendere valet, admittere poteſt, Gail. 1. obſ. 115. n. 6. Rutg. Rul. d. c. 11. n. 38.)

Als daß der in ſubſidium requirirte Richter, vor allen Dingen die Requiſition, ob ſie zuläßig, examiniren, zu dem Ende nicht allein den Intereſſenten, wider den das Anruffen geſchiehet, für ſich citiren, ſondern auch die Acta Judicis implorantis abfordern/ ſowohl die Execution, in omnem eventum, auf Form und Maaß/ wie es bey dem Requiſito, und nicht wie bey dem Requirenten pfleglich/ fürnehmen; (per Doctrinam Rurg. Rul. d. tr. cap. 12. per integr.) So denn/ daß die Imploratio vor Verfluß 4. Monate nach ergangener Urtheil/ nicht geſchehen ſolle/ Lud. Rudolph. d. tr. n. 47. &c.

So werden doch ſie/ die verfolgte Stände Augſpurgiſcher Confeſſion/ von ſolchen implorirten Herrſchafften/ gemeiniglich ſub prætextu neceſſarii obſequii, imminentis periculi, excommunicationis, repreſſaliorum (quæ in materia implorationis brachii ſecularis locum habere poſſunt, Lud. Rudolph. d. tr. n. 46.) abgewieſen; auch auf Beklagung derſelben/ von dem hochlöblichen Käyſerlichen Cammer-Gerichte (propter diſſidentia Dnn. Aſſeſſorum & ſæpe etiam utrinque paria vota) offt Hülff-loß/ oder doch ſo lange in Suſpenſo gelaſſen/ bis Res nicht mehr integra, und das Licht bis auf den Nagel abgebrannt iſt. Bevorab/ weil die Aſſeſſores von der alten Religion/ insgemein dahin incliniren/ daß auch hochernanntes Käyſerliches Cammer-Gerichte ſelbſt/ auf Anruffung/ brachium ſeculare, in Sachen/ die/ ihres Vermeinens/ nicht ſpirituales ſind/ ertheilen könne und ſolle.

Quia agatur de rebus ſpiritualibus, quæ ad Eccleſiam tantum ſpectent, earumque ſecularis Judex incapax, & alias in exhibendo Clericis juſtitiam, non raro negligens ſit; ut ſic Laicus, ratione talium cauſarum, ab Eccleſiaſtico Judice jure citari, & ejus emanentis contumacia excommunicatione puniri poſſit: Nihil obſtante pace Religionis, quippe quæ Juriſdictionem Eccleſiaſticam in cauſis tantum, fidem & miniſterium Auguſtanæ Confeſſionis ejusdemque exercitii ſeu profeſſionis ceremonias concernentibus, ſuſpendat; in reliquis vero, quæ ad bona caſus & jura Eccleſiaſtica ſpectent, contra quoscunque etiam Auguſtanæ Confeſſionis homines, expreſſe reſervet in verſ. Aber in andern Sachen und Fällen ꝛc. ut limitatio ſit de regula §. Damit auch ꝛc. uti refert Autor deciſ. Camer. in verb. Brachium ſeculare. §. Quando Judex ſecularis. & §. non obſtat &c. Quem etiam exſcripſit Rurg. Ruland. in d. tr. de invoc. brach. ſecul. cap. 11. n. 16. 17. & 18. Ubi utrobique in fine additur: Ventilata fuit hæc quæſtio in cauſa Weiß contra Zeißkeien. Cum vero diſparia, imo omnino contraria eſſent vota, tandem tota hæc controverſia ſopita eſt menſe Julio, Anno 1575.

Wenn aber dieſe zwey Conſiderationes, nemlich incapacitas Judicis Laici & ſpiritualitas cauſarum ſupra enumeratarum & examinatarum, biß daher aus dem Grunde enucleirt und auf die Seiten gebracht worden; Beynebens auch gedachter Ruland. d. tr. cap. 11. n. 11. & cap. 12. n. 16. ſelbſt bekennt:

Quod vitio proceſſus non rite obſervati, hac in materia, maxime laborent Epiſcopi mere Theologi & qui nulla calleant juris perítia; præſertim, quando non juxta allegata & probata, ſed ex arbitratu ſuo (contra c. judicet. 3. quæſt. 7.) jura pronuncient; Et quod manifeſtius ſit, quam ut longa demonſtratione egeat, a Judicibus Eccleſiaſticis ſæpe errari.

Als will/ ſolchem allen nach/ die höchſt ohnentbehrliche Nothdurfft erfordern/ daß (zu Wiederbringung beſtändigen Friedens/ Ruhe und Sicherheit/ auch zu Conſervation gleichmäßigen Rechtens/ bevorab zu Abſchneid- und Aufhebung obdeducirter diſputirlicher Fällen/ welche die Evangeliſche Stände eines/ ſo denn die Herren Biſchöffe/ und ihre Benachbarte/ andern und dritten Theils/ ohnaufhörlich in den Harniſch jagen/ auch ſowohl die Partheyen ſelbſt/ als die deciſiones aliarum cauſarum in auguſt. Camera Imperiali, höchſt mercklich ſtecken/ verhindern und aufhalten/) dickernahmter Verſiculus: Aber in andern Sachen und Fällen/ ꝛc. in der Conſtitution des Religion-Friedens/ wiederum gäntzlich delirt/ abgethan und ausgelaſſen/ oder doch wenigſt dahin declarirt und erläutert werde/ daß in andern Sachen und Fällen/ der Augſpurgiſchen Confeſſion/ Religion/ Glauben/ Kirchen-Gebräuche/ Ordnung; Ceremonien und Beſtellung der Miniſterien/ (darunter auch die Ehe-Händel/ wie ſie Nahmen haben mögen/ item alle Anſprach/ ſo der Geiſtlichen Gefälle/ Renten/ Zinſen und Gült/ Zehenden/ weltliche Lehenſchafften/ auch andere Recht und Gerechtigkeiten/ ſo in der Ständen Augſpurgiſcher Confeſſion Gebieten befindlich ꝛc. zu verſtehen/) nicht anlangend: Soll und möge die geiſtliche Juriſdiction/ durch die Ertz-Biſchöffe/ Biſchöffe und Prälaten/ wie ſie an einem ieden Orte hergebracht/ und ſie in deren ruhigen Ubung/ Gebrauch und Poſſeſſion ſeyn/ hinfüro wie bißher/ ohnverhindert exercirt/ geübt und gebraucht; Jedoch in Cauſis mixtis und allen andern Sachen/ da die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion/ den Ertz-Biſchöffen und Prälaten/ der geiſtlichen Juriſdiction/ oder dero Herbringens nicht geſtändig/ ihre Abforderung/ und dero angehörigen Exceptiones declinatoriæ, von den geiſtlichen Richtern ohnverweigerlich angenommen

un

und darüber entweder auf Gutbefinden/ die Sache mit Caſſirung ausgegangener Proceſſe remittirt/ oder/ auf ausdrückliche ſtillſchweigende Erkennung der geiſtlichen Gerichts-Competenz, die darvon gebührlich interponirende/ der Stände oder Partheyen Appellationes an das Käyſerliche Cammer-Gericht/ ohnſchwerlich admittirt oder zugelaſſen; darüber nothwendige Proceſſe/ auch ſonſt andere rechtliche Mittel und Hülffe über dem Religion-Frieden/ ſchleunig/ ohnpartheyiſch/ gleichmäſſig erkennt und ausgefertigt; Immittelſt aber mit einiger Procedirung/ Arreſten/ Excommunication/ Aggravation, Reaggravation und dergleichen nicht fürgefahren/ weniger brachium ſeculare, auf einige Weiſe angeruffen/ ſondern den Appellations- und andern Proceſſen ihr freyer ohnverhinderlicher Lauff gäntzlich gelaſſen werden.

LXVII.

Bedencken Churfürſt Friedrich Wilhelms zu Brandenburg/ über die Frage: Ob die Reformirten vor Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandten zu halten/ und unter dem Religions-Frieden begriffen ſind? de Anno 1645.

WIr wollen nicht hoffen/ daß andere Evangeliſche Reichs-Stände/ denen die Sache nichts angehet/ beſchloſſen haben ſolten/ uns Geſetze vorzuſchreiben/ wie wir die Regierung unſerer Lande zu führen hätten; denn wir bekümmern uns um fremde Sachen im geringſten nicht. Wir haben ſo vielen Unterricht aus der Theologie/ daß wir gar wohl verſtehen/ wie man ſich der Herrſchafft über die Gewiſſen nicht anmaſſen/ ſondern dieſelbe GOtt lediglich überlaſſen müſſe. Der gerechte Richter wird an jenem Tage das Urtheil nicht nach den Meynungen der Menſchen/ noch denen unterſchiedenen Kirchen-Agenden derer Evangeliſchen/ ſondern nach eines ieden/ durch die Früchte der Frömmigkeit bewieſenen Glauben/ ſprechen. Ubrigens iſt GOtt und uns bekannt/ daß weder wir/ noch unſere Vorfahren/ eines einigen Unterthanen Gewiſſen betrübet/ oder ihn an ſeinem Gottesdienſt hindern laſſen/ wollen auch inskünfftige dahin effectuiren/ daß niemand ſich deſſentwegen zu beklagen/ rechtmäſſige Urſache haben ſoll. Wir halten es allerdings mit dem Cantzler Oxenſtirn vor ſehr grauſam/ wenn ein Fürſt ſeine Unterthanen zu Annehmung ſeiner Religion mit Gewalt zwingen will. Daher werden auch die Lutheriſchen Reichs-Stände ſehr übel thun/ woferne ſie ſich allein die Gewalt/ dergleichen Grauſamkeit auszuüben/ vorbehalten wiſſen wollen. Denn was grauſam iſt/ wenn es die Reformirten thun/ das kan nicht minder grauſam ſeyn/ wenn es von den Lutheranern geſchicht. Sonſten bekennen wir uns zu der Augſpurgiſchen Confeſſion/ und iſt kein Articul in derſelben enthalten/ welcher unter den Proteſtanten iemahls wäre diſputirlich gemacht/ ſondern es iſt bishero nur über einige auſſer derſelben begriffene Fragen geſtritten worden. So ſind auch ſchon gantzer achtzig Jahr her/ ſowohl die Lutheraner als Reformirten/ Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandten genennet/ und davor gehalten worden/ und müſſen wir uns deſſentwegen wundern/ daß einige Lutheraner denen Reformirten/ wegen einiger unter beyderſeits Theologis entſtandenen/ in der Augſpurgiſchen Confeſſion aber nicht mit einem Jota enthaltenen Streit-Fragen/ aus dem Religions-Frieden ſchlieſſen wollen. Wenn aber ihnen/ denen Lutheranern/ einige in der Augſpurgiſchen Confeſſion nicht befindliche Meynungen zu hegen frey ſtehet; ſo können ſie ſolche Freyheit auch uns nicht abſprechen: und haben ſie ſich vorzuſehen/ daß ſie nicht etwan auch/ wie wir ietzt von ihnen/ von der Augſpurgiſchen Confeſſion abgewichen zu ſeyn/ beſchuldiget werden möchten. Es iſt warlich niemand unbekannt/ was es unter denen Tübing-Marpurg-Sächſiſch- und Braunſchweigiſchen Theologis vor Streit wegen der Allgegenwart des Leibes CHriſti gegeben/ und es kan doch unter allen ihren Meynungen nicht mehr als eine wahr ſeyn. Wenn nun ein ieder/ ſo einer andern Meynung beypflichtet/ deſſentwegen von der Augſpurgiſchen Confeſſion/ und dem Beneficio des Religions-Friedens/ ausgeſchloſſen werden ſolte; ſo würde die Sicherheit vieler Reichs-Stände anfangen zu wancken. Auf dem zu Marpurg Anno 1529. den 3. Octobr. zwiſchen Luthern und Zwingeln gehaltenem Collegio hat man ſich nur über den eintzigen Articul: Ob der wahre Leib und das wahre Blut CHriſti leiblicher Weiſe in Brodt und Wein enthalten ſey? nicht vergleichen können/ wegen der übrigen Articul aber/ etliche Monat vor Ubergebung der Augſpurgiſchen Confeſſion, einen Vergleich getroffen; wie denn auch in dem zehenden Articul gemeldter Confeſſion, den Lutherus ſelbſt aufgeſetzt/ von gedachter Controvers nicht das mindeſte erwehnet worden. Wir können alſo zu nichts anders angehalten werden/ als was die Confeſſion dißfalls deutlich exprimiret/ auch nicht in Abrede ſeyn/ daß wir mit aller Theologorum Meynungen nicht übereinſtimmen. Sind doch die Lutheraner ſelbſt nicht einig unter einander/ und wir ſehen nicht, was uns nöthigen könte, derſelben Meynungen anzunehmen. Lutherus ſelbſt hält die Genieſſung, ſo durch den Glauben geſchiehet, vor den vornehmſten Theil dieſes Geheimniſſes, warum das gemeine Volck mehr, als um den Genuß der äuſerlichen in die Sinne fallenden Zeichen, bekümmert ſeyn ſoll. Man kan die Reformirten mit keinem Grund Rechtens von der Augſpurgiſchen Confeſſion ausſchlieſſen, weil ſie ſich die leibliche Gegenwart im Brodt, und die mündliche Genieſſung des Leibes CHriſti, nicht einbilden, noch dieſelbe glauben können; indem diejenigen ſelbſt, welche gedachte Gegenwart und Genieſſung lehren, wie es eigentlich mit gemeldter Gegenwart und Genieſſung zugehe, unter einander noch nicht einig ſind. Erwehnte mündliche Genieſſung iſt ein äuſerlich Werck, und ſowohl denen Frommen als Gottloſen gemein. Iſt nun dieſer Articul von ſo groſſer Nothwendigkeit, ſo hat Lutherus übel gethan, daß er denſelben in der Confeſſion nicht deutlicher ausgedrückt. Und wenn dieſer Articul damahls auf dieſe Weiſe wäre exprimiret worden, würde vielleicht Landgraf Philipp zu Heſſen die Confeſſion nicht unterſchrieben haben. So iſt auch der Unterſchied der ungeänderten und geänderten Augſpurgiſchen Confeſſion vergeblich, und dienet zu nichts anders, als die Reichs-Stände von einander abwendig zu machen. Denn auf dem Anno 1631. zu Leipzig gehaltenen Colloquio haben ſowohl unſere, als die Heßiſchen und Sächſiſchen Theologi bekannt, daß ſie nichts wider die Augſpurgiſche Confeſſion glaubten, noch lehrten, auch über keinen in derſelben enthaltenen Articul ſtreitig unter einander wären. Es iſt auch dasjenige Exemplar, welches Matthæus Hoë ſeinem Augapffel einverleibet, von allen Theologis beyderſeits approbiret worden. Wenn dieſes Exemplar die ungeänderte Augſpurgiſche Confeſſion in ſich hält, ſo können die Reformirten, die ſich zu gedachtem Exemplar, und der darinn befindlichen Confeſſion bekennen, von der Gemeinſchafft derſelben nicht ausgeſchloſſen werden. So iſt auch auf erwehntem Convent nichts gedacht worden, als ob die Reformirten des Religions-Friedens nicht fähig wären. Es hätten die Geſandten derer Fürſten der Mühe, diejenigen Conditiones aufzuſetzen, worunter die Reformirten in den Religions-Frieden einzuſchlieſſen wären, gar wohl überhoben ſeyn können; denn es iſt von ihnen nicht verlanget worden, und man hat auch ſolches zu begehren keine Urſache gehabt; weil über dieſe Sache ſeit Anno 1566. niemahls unter denen Reichs-Ständen controvertiret, ſondern alle und iede von beyderſeits Ständen vor Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandten, und des darauf gegründeten Religions-Friedens fähige gehalten worden. Der Churfürſt zu Pfaltz, hat bey denen Evangeliſchen, ohne iemands Widerrede, das Directorium auch wohl in Gegenwart des Churfürſten zu Sachſen geführet, und wenn auf Reichs-Tägen etwas im Nahmen derer der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten Churfürſten beſchloſſen worden iſt, hat ſolches Chur-Pfaltz allezeit unterſchrieben. Es iſt zwar nicht unbekannt, daß ſich einige unruhige Theologi unterſtanden zu diſputiren, wer unter den Religions-Frieden, oder nicht unter denſelben gehöre; Sie hätten aber beſſer gethan, wenn ſie die Bibel davor geleſen, als daß ſie die öffentlichen Reichs-Geſetze, worunter auch der Religions-Friede begriffen, und deren Bewahrung ihnen nicht anbefohlen iſt, zu cavilliren geſucht. Zudem ſo ſind dieſelben keine Reichs-Stände, und man hat ſich ihres Raths, wenn etwas öffentlich wegen des Religions-Friedens tractiret worden, niemahln bedienet; Es iſt auch dem gemeinen Weſen gar viel daran gelegen, daß die Fürſten denenſelben den Zügel nicht zu lang ſchieſſen laſſen. Unter denen Ständen ſelbſt iſt dißfalls, auch ſo gar von denen Catholiſchen nichts moviret worden. Chur-Pfaltz, unſer Herr Groß-Vater, und Herr Vater, ſind zu allen Chur-Actibus, und beſonders zu denen Wahlen derer Käyſer Rudolphi II. Matthiæ, Ferdinandi II. und III. gelaſſen worden. Das Votum eines Reformirten Churfürſten hat iederzeit ſo viel, als eines Catholiſchen oder Lutheriſchen gegolten. Chur-Pfaltz iſt nebſt Chur-Mäyntz iedesmahl ordentlicher Deputirter im Churfürſtlichen Collegio geweſen; Welchem die übrigen Churfürſten, wegen der Religion, niemahls einigen Streit movirt, ſondern ihn allezeit als ihren Collegen geliebet und geehret, bis durch die unſeelige Unruh der Zuſtand der Sachen geändert worden. Wenn aber die Reformirten von der Augſpurgiſchen Confeſſion abgewichen zu ſeyn beſchuldiget werden wollen; So hätte man nicht von der Execution anfangen, ſondern vorher erweiſen ſollen, in welchem Articul ſolches geſchehen, und zwar aus denen öffentlichen Bekänntniſſen derer Reformirten, und nicht aus eines oder des andern Lehrers. Denn wofern beſonderer Lehrer Meynungen der gantzen Kirche zugemuthet werden ſolten, würden vielleicht, wenn die Sache genauer unterſuchet werden dörffte, ſich nicht weniger Abſurditäten bey denen Lutheriſchen, als Reformirten Theologis befinden. Es iſt die Augſpurgiſche Confeſſion, ſo, wie ſie von denen Reichs-Ständen übergeben, und durch

di

die Heiligkeit des Religions-Friedens beſtätiget iſt, zu einer Sanctione pragmatica des heiligen Römiſchen Reiches worden; Dahero kan dasjenige, was einmahl im Nahmen aller Stände beſchloſſen worden, durch einiger wenigen, die damahls nicht gelebet, ſondern ſolches Recht ex contractu ihrer Vor-Eltern erlangt, Widerrede, nicht umgeſtoſſen werden. Daß wir uns nur mit dem Munde Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandten nenneten, im Hertzen aber einander zugegen wären, iſt eine Beſchuldigung, deren Urheber, wenn er ſich angäbe, man nach Verdienſte beſtraffen ſolte. Und es iſt nicht minder billig, daß ſie unſern Worten eben den Glauben beymeſſen, den ſie denen Ihrigen wollen gegeben haben, weil wir eben nicht mehr ihre Averſation vor uns, als ſie die Unſrige vor ihnen, ſehen können. Man kan auch nicht zugeben, daß die Lutheraner dißfalls einen Vorzug affectiren, und unſern Poſſeſs mit dem Nahmen der Toleranz geringſchätzig machen, oder eine Caution von uns begehren, viel weniger, daß ſie von uns etwas verlangen ſolten, ſo der Sicherheit der Gewiſſen, und der Superioritati territoriali in unſern Landen zuwider iſt. Denn ſo wir uns mit gewiſſen Bedingungen in den Religions-Frieden wollen ſchlieſſen laſſen, ſo werden wir zugleich damit bekennen, daß uns die Augſpurgiſche Confeſſion nichts angehe, und wir keine Gewalt haben, unſere Unterthanen bey der Religions-Freyheit zu ſchützen; indem wir uns auf den Religions-Frieden nicht beruffen können, wenn wir in demſelben nicht begriffen ſind. Es könten auch wohl die Papiſten mit eben dem Recht, als anietzo die Lutheraner ſich zu thun bemühen, uns einige Limitationes obtrudiren, und Cautionen von uns fordern: Weil es nicht allein bey denen Lutheranern ſtehet, wen ſie im Religions-Frieden begriffen haben wollen, indem auch die Papiſten ihren Antheil daran haben, und der Religions-Frieden nicht unter den Evangeliſchen Reichs-Ständen allein, ſondern zwiſchen ihnen und denen Papiſten geſchloſſen worden. Die Lutheraner haben ſich warlich in Acht zu nehmen, daß diejenigen Exempel, welche ſie jetzt wider die Reformirten hervor ſuchen, nicht etwan auf ſie ſelbſt zurücke fallen. Das Anno 1629. promulgirte Reſtitutions-Edict iſt noch nicht gäntzlich vergeſſen, wenn ſolches wäre exequiret worden, würde es denen Lutheranern nicht beſſer, als den Reformirten ergangen ſeyn. Endlich hat man nicht Urſache, ſich wegen der Religions-Freyheit in Pommern zu fürchten. denn es ſoll denen Unterthanen daſelbſt alles mit Fürſtlicher Treue und Glauben gehalten werden, und wir werden ihren Gewiſſen ſo wenig, als anderer unſerer Unterthanen einigen Zwang anthun. Wir urtheilen, daß ein Fürſt alsdenn ſeiner Obliegenheit ein Genügen gethan hat, wenn er Fleiß anwendet, daß die Haupt-Stücke der Chriſtlichen Religion richtig gelehret, und die Wercke der wahren Frömmigkeit von den Unterthanen ausgeübet werden. Wegen der ſubtilen Controverſien, welche öffters die Gelehrteſten nicht begreiffen können, und die mehr auf ſchlüpffrichte Worte, als wahre Solidität gegründet ſind, Unruhe ſtifften, und gegen ſeine Mit-Chriſten tyranniſiren, läuffet wider die Würdigkeit der Chriſtlichen Religion, ſo die Liebe, als ein beſonders Kennzeichen, von ihren Anhängern erfodert. Wenn ſich aber die Evangeliſchen Stände dahin beſtreben werden, daß diejenigen, welche ſich dieſes Nahmens bedienen, einander zu verketzern, und wegen einiger zur Haupt-Summe des Chriſtlichen Glaubens nicht gehörigen Streit-Fragen, zu verfluchen, auch ein Theil den andern in ſeinen Landen zu verfolgen aufhören müſſen; So ſoll uns ſolches höchſt angenehm ſeyn, und wir werden allen möglichen Fleiß anwenden, daß zwiſchen denen Reformirten und Lutheranern, wo nicht völlige Einigkeit, dennoch gegenſeitige Toleranz und beſtändige Freundſchafft geſtifftet werden möge.

LXIIX.

Bedencken über die Frage: Ob Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg iemanden, in dero Nahmen, auf das zu Thoren in Preuſſen, wegen Vereinigung derer Religionen angeſtellte Colloquium charitativum, ſchicken ſolle, oder nicht? de Anno 1645.

Die wegen des vorhabenden Colloquii in Religions-Sachen, ſo zu Thoren in Preuſſen gehalten werden ſoll, an Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg, ſo wohl von Seiner Königlichen Majeſtät in Polen, Uladislao dem IV. als dem Herren Ertz-Biſchoff zu Gneſen abgelaſſene Invitations-Schreiben, ſind mit den freundlichſten Worten angefüllet, und die Einigkeit der Religionen, welche zum Vorwand genommen wird, iſt alles Lobes würdig, auch werth, daß dieſelbe mit allem erſinnlichen Fleiſſe geſuchet werde. Es wäre auch nicht unbillig, wenn man, zu Beförderung dieſes Endzwecks, beſondere Colloquia hielte, welche, wo nicht zu Erhaltung völliger Eintracht, dennoch zu gegenſeitiger Toleranz dienen würden. So iſt auch Thoren ein ſicherer Ort, und keine Nachſtellungen in demſelben zu beſorgen. Dem aber allen ohngeachtet will es von einigen nicht rathſam zu ſeyn erachtet werden, daß Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit iemanden auf gedachtes Colloqvium zu Thoren, in ihrem hohen Nahmen abſchicken ſolten: Weil es ſchiene, als wenn ſich die Polniſchen Biſchöffe einiger Jurisdiction über unſere Kirchen anmaſſen wolten, indem ſie unſere Theologos gleichſam zum Colloquio, mit Beſtimmung des Orts und Zeit, auch Anzahl derſelben, citireten, und zugleich ihre Biſchöffliche Sorgfalt rühmeten, ſich auch über dieſes der Ertz-Biſchoff zu Gneſen einen durch die Gnade des Apoſtoliſchen Stuhls geſetzten Ertz-Biſchoff und gebohrnen Legaten nennete. So wäre auch zu beſorgen, es möchte etwan dadurch vielmehr Uneinigkeit zwiſchen den Lutheranern und Reformirten in Preuſſen zu ſtifften geſuchet werden; Weil ſie beyderſeits zu gedachtem Colloquio beruffen worden; Ja die Evangeliſchen in Polen auf dieſe Weiſe von den übrigen Proteſtanten in Europa, welche ſich wenig um der Polniſch- und Preußiſchen Theologorum Concluſa bekümmern würden, abgeſondert werden. Die Papiſten wären auch überredet, daß es uns an geſchickten Männern, welche mit ihnen diſputiren könten, fehlete, und ſuchten nur dadurch Gelegenheit, ſich berühmen zu können, daß die Unſrigen ihre Sache übel defendiret, damit diejenigen einigen Vorwand bekommen möchten, welche aus andern Abſichten ihre Religion annehmen wolten. Ferner könte auch der vorgegebene Endzweck, nehmlich die Vereinigung der Papiſtiſchen und Evangeliſchen Religion, auf keine Weiſe erhalten werden; Weil jenen gar zu viel daran gelegen, daß die Päbſtliche Autorität und die Seelen-Meſſe, das Nahrungs-Mittel der Pfaffen, in bisherigen Stande bliebe; Dannenhero zu befürchten, es möchte dieſes Colloquium ein gantz anderes und denen Proteſtanten nicht erfreuliches Abſehen haben. Es ſey ſattſam aus der bisherigen Conduite der Polniſchen Biſchöffe bekannt, wie weit ihre Gemüther von ihren complaiſanten Worten entfernet wären, und daß man nichts beſſers von ihnen, als von denen Italiäniſchen, Spaniſch- und Frantzöſiſchen Biſchöffen zu hoffen hätte. Allein ſo wichtig als dieſe Einwürffe ſeyn, ſo ſind doch die Urſachen, welche Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit gedachtes Colloquium in dero hohem Nahmen beſuchen zu laſſen, bewegen ſollen, von weit gröſſerer Erheblichkeit. Wenn man das angetragene Colloquium recuſiret, werden die Papiſten triumphiren, als wenn die Unſrigen aus Mißtrauen gegen ihre Sache, das Licht ſcheueten, und allen angewendeten Fleiß zu Erhaltung der Eintracht verachteten. Ja auch Anlaß daher nehmen dieſelben als hartnäckige, und ſich ſelbſt verdammende Ketzer härter zu drücken. So erfordert auch die Pflicht der Chriſten, daß ſie keine Gelegenheit fliehen, ſondern bereit ſeyn ſollen, zur Verantwortung gegen iederman, der Grund fordert der Hoffnung, die in ihnen iſt, zumahl da nicht die Biſchöffe allein, ſondern auch der König das Colloquium begehren. Dergleichen Glaubens-Bekänntniß aber muß man nicht allein bey denenjenigen, welche aufrichtig mit uns umgehen, ſondern auch bey denen, ſo Betrug und Hinterliſt im Schilde führen, ablegen. Und weil daſſelbe nicht allein wegen Bekänntniß des Glaubens, ſondern vornehmlich der Religions-Vereinigung halber, angetragen wird; So wäre es unvernünfftig, wenn wir, die wir eine gerechtere Sache, obzwar weniger Kräffte haben, die Tractaten gäntzlich verwürffen; und könte denen Papiſten zum Vorwand dienen, die Schuld aller aus der Religions-Uneinigkeit entſtandenen Ubel auf uns zu weltzen. So rühmen ſie auch gar plauſible, daß auf gedachtem Colloquio kein Scholaſtiſches Diſputiren, bey welchem die Diſputanten mehr den Ruhm eines geſchickten Ingenii, und flüchtigen Zunge, als GOttes Ehre und den Kirchen-Frieden ſuchten, und daſſelbe mehr zu Erbitterung der Gemüther, Trennung der Kirche und Verdunckelung der Wahrheit, als Beförderung des Friedens dienete; ſondern nur eine freundliche Gegeneinanderhaltung derer Meynungen angeſtellet werden ſolte; damit man daraus verſtehen möchte, wie weit ſie von einander unterſchieden wären, oder zuſammen übereinſtimmeten, und man, mit Beyſeitſetzung alles, der Worte halber, entſtandenen unnützen Gezänckes, nur in einigen Glaubens-Articuln Einigkeit ſtifften könte. Man bekommt auch dadurch Gelegenheit, unſere Lehre deutlicher vorzutragen, und ſie von allen Beſchuldigungen bey denenjenigen zu befreyen, welche unſere Glaubens-Articul mehr aus der Jeſuiter Erzehlung, als unſern Schrifften vernommen haben. Vielleicht können auch Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit vor die Reformirten deſto leichter das freye Exercitium in Preuſſen erhalten; weil nicht allein die Lutheraner, ſondern auch die Reformirten zu gedachtem Colloquio invitiret worden. Und wenn man endlich ſolches Colloquium deſſentwegen meiden wolte; weil man an der aufrichtigen Intention derer Biſchöffe Zweifel trüge; ſo würde dadurc die Verachtung und der Haß gegen die Unſerigen nicht wenig vergröſſert werden. Doch müſte man ſich vorbehalten/ daß durch dieſen Vorwand denen Privilegiis, Freyheiten und öffentlichem Gottesdienſt/ ſo die Proteſtirenden in Polen haben/ nichts derogiret/ noch derenthalben einige Jurisdiction über unſere Kirchen begehret werden ſolte/ das Colloquium möchte auch einen Ausgang gewinnen/ wie es nur immer wolte; Zu dem ſich auch ausbedingen/ daß ſich das Colloquium nicht die Freyheit nähme/ die Controverſien zu decidiren/ ſondern daß man ſich nur berathſchlagen wolte/ wie etwan eine Einigkeit unter denen Religionen zu ſtifften/ mit eingewendeter Proteſtation/ daß es unſere Meynung nicht ſey/ uns durch dieſes Colloquium von den übrigen Proteſtanten in Europa abzuſondern/ ſondern daß wir vielmehr/ nach Endigung deſſelben/ dasjenige/ was hier beſchloſſen worden/ mit andern Kirchen communiciren/ und ſo denn/ ihrem Ermeſſen nach/ verſuchen wolten/ ob man näher zum Ziel gelangen könte.

LXIX.

Bedencken Churfürſt Friedrich Wilhelms zu Brandenburg/ warum er das Hertzogthum Pommern nicht in Schwediſchen Händen laſſen könne? de Anno 1645.

Es mißfällt uns gar ſehr/ daß bey gegenwärtigen Friedens-Tractaten/ unſerer Abgeſandten/ wegen Reſtitution des Hertzogthums Pommern/ vorgebrachte Urſachen/ ſo geringen Beyfall bekommen/ was die zu Heilbronn ehemahls mit Schweden in Allianz getretene Reichs-Stände verſprochen haben/ das gehet uns nichts an. Unſer ſeeligſter Herr Vater iſt in erwehntes Bündniß niemahls getreten/ hat auch die Acta deſſelben niemahls ratihabiret. Es iſt vergeblich/ was die Schweden von der beqvemen Situation des Hertzogthums Pommern vorgeben; Denn daſſelbe iſt mit der Marck ſo genau vereiniget/ daß es mit derſelben ein Land zu ſeyn ſcheinet. Und wenn wir einen Theil davon abtreten ſolten/ würden wir gleichſam den Schlüſſel zum Churfürſtenthum verliehren. Wofern auch dieſe Urſache etwas gelten ſolte/ ſo müſte man befürchten/ daß Schweden ſeine Gräntzen noch weiter ausbreiten möchte. Diejenigen Stiffter/ welche uns zu einem Æquivalent angeboten werden/ kommen ſo wohl der Beqvemlichkeit/ als dem wohlgegründeten Rechte nach/ mit unſerer Erb-Provinz in keinen Vergleich. Es haben ſchon vor Alters die Hertzogen in Pommern gedachtes Land/ vor ein Lehen-Stücke des Hauſes Brandenburg erkannt/ welches Recht aber hernach in einen Erb-verbrüderungs-Vergleich verwandelt worden. So iſt auch ſowohl der Titul als das Wapen des Hertzogthums Pommern ſchon lange Zeit von unſern Vorfahren geführet worden/ ingleichen das Volck in ſelbigem uns ſehr geneigt. Dänemarck und Polen werden es auch ſchwerlich vertragen/ daß die Schweden in demſelben feſten Fuß behalten/ und dieſem an die Seite kommen ſollen; vornehmlich weil ſie mit demſelben nur einen Stillſtand haben. Wenn nun der Krieg wieder angienge/ ſo würden unſere in der Mitten gelegene Länder von beyden Theilen ruiniret werden. Es könte ſich auch leichte die Schwediſche Wohlgewogenheit gegen uns ändern/ ob gleich die ietzige Regentin und ihre Nachkommen dieſelbe unverfälſcht zu erhalten verſprechen/ vornehmlich wenn gedachter Provintz ein unruhiger Kopff zum Gouverneur vorgeſetzet würde. Wenn denen Schweden ſo viel daran gelegen/ eine Stelle unter den Reichs-Ständen zu haben/ ſo können ſie dieſelbe eben ſo leicht durch andere Reichs-Länder bekommen. So kan auch unſer Recht auf Pommern vor keine Anwartſchafft gehalten werden: Denn wir werden in der gantzen Welt ungezweifelt vor einen Hertzog in Pommern gehalten; Es wird uns auch von der Königin Chriſtina ſelbſt dieſer Titul gegeben/ und auf gegenwärtigen Friedens-Convent vertreten wir im Fürſten-Rath die Stimme eines Hertzogs in Pommern. Zu dem ſo ſprechen uns auch die alten Verträge zwiſchen unſern Vorfahren und denen Hertzogen in Pommern/ die öffters wiederholte Käyſerliche Inveſtituren/ und von Fall zu Fall geſchehene Huldigungen/ nebſt der Herrſchafft auch den Beſitz gedachter Länder zu. Des Salvii Schluß: Wenn die Schweden nicht kommen wären/ würde entweder der Käyſer oder Bäyern Pommern behalten haben/ iſt ohngegründet; Denn König Guſtav Adolph hat ſelbſt bekennet/ er wäre um eben der Urſache willen nach Teutſchland gekommen/ daß er ſeinen Freunden ihre Länder erhalten wolte; wie er denn auch heilig geſchworen/ daß er nichts von unſern Ländern begehrte. Die Schulden/ worinn das Land ſtecket/ wollen wir/ nach erhaltenem Frieden/ ſchon bezahlen und iſt dieſe Urſache nicht zulänglich/ uns zu deſſen Abtretung zu bewegen. So commoviret uns auch nicht/ daß die Einkünffte gedachtes Landes ſo geringe gemachet werden; Denn ſie ſind uns groß genung/ wenn wir dieſelben nur würcklich überkommen/ und wir ſind mit demjenigen vergnügt/ was durch rechtmäßigen Titul von unſern Vorfahren an uns gekommen. Mit den Schleſiſchen Landen iſt uns nichts gedienet: Denn auf dieſe Art würden wir aus einem Reichs-Stande ein Stand unſers Collegen/ des Königs in Böhmen. Wir haben auch in Schleſien an nichts/ auſſer dem Fürſtenthum Jägerndorff/ einigen Anſpruch. Was von der Käyſerlichen Majeſtät und Chur-Sachſens Liebden Promeſſen geſaget wird/ ſtringiret uns nicht; Denn dieſelben ſind über fremdes Gut/ und ohne darzu gegebene Vollmacht geſchehen: So haben wir auch denenſelben allezeit widerſprochen. Die Schönbeckiſche Negotiation iſt ohne Succeſs geweſen/ und da König Guſtav Adolph geſehen/ daß er uns Pommern mit Recht nicht nehmen könte/ Gewalt aber zu brauchen ſeiner Gerechtigkeit widerſtrebte/ hat er einen ſolchen Vorſchlag gethan/ vermöge deſſen durch unſern Staat dem Schwediſchen Sicherheit geleiſtet werden könte; Welches denen Schweden/ wo nicht allen/ dennoch denen Vornehmſten bekannt ſeyn wird. Wir werden alſo unſern Geſandten bey vorſeyenden Friedens-Tractaten befehlen/ denen Schweden anzudeuten/ daß ſie von ihrem Anſuchen wegen Pommern abſtehen möchten; Weil wir ihnen daſſelbe freywillig nicht abtreten würden. Wolten ſie Gewalt gebrauchen/ würden wir unſere Sache GOtt befehlen/ auch Mittel und Wege ſuchen/ unſer Recht wider unrechte Gewalt zu behaupten. Doch ſcheinet es noch nicht rathſam zu ſeyn etwas in Schweden davon zu erwehnen/ oder ſich bey andern deſſentwegen zu beklagen/ ehe die Schweden das Hertzogthum Pommern öffentlich begehren. Unterdeſſen können doch unſere Geſandten/ bey gegebener Gelegenheit alle von unſerm Rechte informiren/ und darbey erweiſen/ wie groß Unrecht uns geſchehen würde/ wenn man uns das Unſrige nehmen/ und andern geben wolte. Man könte den Verluſt derer Stiffter noch eher verſchmertzen/ als der Erb-Länder. Jene würden uns Zeit Lebens beſeſſen/ ohne daß die Nachkommen einiges Recht darauf erhielten. Pommern wäre die Vormauer unſers Churfürſtenthums/ und die Communications-Linie mit Preuſſen/ alſo daß wenn daſſelbe ein anderer bekäme/ beyde nothwendig nach und nach zu Grunde gehen müſten. Wenn aus Preuſſen etwas in die Marck gebracht werden ſolte/ müſte man ſo denn erſt in Schweden um Paſeports anhalten/ würde auch dieſelben mit Verdruß kaum erlangen. So könte auch dieſer Beſchwerlichkeit durch keinen Vergleich/ welche/ wenn das Utile die Gerechtigkeit überwäge/ leichtlich aus den Augen geſetzt würden/ abgeholffen werden. Schweden hätte aus Pommern/ ſeit Menſchen Gedencken keine Beſchwerung gehabt/ auch von uns dergleichen nicht zu befahren. Wir beſtünden auch nicht darum ſo hart auf Pommern/ daß wir der Königin nicht gratificiren wolten/ ſondern weil wir deſſelben/ ohne unſern höchſten Schaden/ nicht entbehren könten. Es könte kein Æquivalent gegeben werden/ welches ſo geſchickt wäre das Intereſſe unſerer Länder ſo genau unter einander zu verknüpffen/ als/ Pommern/ wenn es gleich noch dreymahl gröſſere Einkünffte hätte. Durch daſſelbe bekämen wir einen Fuß an der Oſt-See und Gelegenheit unſere Länder durch die Commercien in blühenden Stand zu bringen/ vornehmlich weil wir ſchon einen ſehr anſehnlichen Theil der Oder beſäſſen/ deren ſich ein groſſer Theil der Marck/ gantz Schleſien/ und ein Theil von Polen durch die Warte bedieneten/ denen man/ vermittelſt Stetin/ dasjenige mittheilen könte/ was übers Meer geholet werden muß. Wenn Pommern wegfiele/ würde dieſer Fluß und die an demſelben gelegene Provinzen faſt unnutzbar gemacht werden/ beſonders wenn ſich mit der Zeit die Schwediſchen Gemüther ändern ſolten. Als Anno 1635. die Schweden ihre Abſicht auf das Ertz-Stifft Magdeburg geworffen/ und den Barthiſchen Diſtrict/ um die Communication mit Magdeburg unterhalten zu können/ noch bey Lebens-Zeiten des Hertzogs in Pommern begehret hätten/ wäre unſer Herr Vater angeſtanden ſolches einzugehen/ weil er befürchtet/ es möchten ſeine Länder durch dieſe Conceſſion in Unruhe geſetzet werden. Endlich wären wir zu Schlieſſung eines Bündniſſes mit der Königin und dem Königreich Schweden iederzeit bereit geweſen/ und ſolches auch noch; wodurch ſich die Schweden/ wegen unſeres Staats/ in weit beſſere Sicherheit ſetzen könten/ als wenn ſie denſelben zu zerreiſſen und zu verderben ſuchten.

LXX.

Kurtzer Bericht und Bedencken/ ob die zehen Reichs-Städte im Obern und Untern Elſaß von dem hochlöblichen Ertz-Hauß Oeſterreich an die Cron Franckreich überlaſſen werden können/ de Anno 1646.

NAchdem des heiligen Reichs Städte im Obern und Untern Elſaß/ als Hagenau/ Colmar und Schletſtadt/ Weiſſenburg/ Landau/ Käyſersberg/ Münſter in St. Gregorienthal/ Ober-Ehenheim/ Roßheim und Türckheim/ durch unterſchiedliche Einfälle und Beraubungen der benachbarten Weſterreicher und Lothringer, hiebevor mehrmahlen gewaltthätig angefochten und beſchädiget worden, haben dieſelbe, zu ihrem Schutz und gemeiner Lands-Errettung, unter ſich vor 300. und mehr Jahren, eine Vereinigung und Bündniß aufgerichtet, und wie ſelbige anderſt nicht, als zu ihrer und angräntzender Stände mehrer Sicherheit anfänglich angeſehen; Als haben ſie von damahliger Römiſcher Käyſerlicher Majeſtät, zu ſolchem Zweck deſto füglicher zu gelangen, einen von den nechſtgeſeſſenen Fürſten des Reichs, der auf den Nothfall mit Rath und That ihnen beyſpringen könte, zu ihrem Schutz-Herrn zu ernennen, allerunterthänigſt angeſucht, auch ſelbiger Zeit die Hertzogen von Lützelburg, nachgehends das Churfürſtliche Hauß Pfaltz, zu Schutz- und Schirm-Herrn erhalten; Damit aber es nicht das Anſehen nach und nach kriegte, als möchten dadurch die Städte ihre Privilegia, Freyheit, Immunität und hergebrachte Rechten verliehren können, ſeynd erſtgedachte Reichs-Oberland-Vögte nicht allein mit einem leiblichen geleiſteten Eyd, ſondern auch mit eigener Hand und Siegel bekräfftigten Reverſalien, ſie, Städte, bey allen ihren habenden Freyheiten, Rechten, Gerechtigkeiten, Immunitäten, Herkommen und guten Gewohnheiten im Nahmen Ihrer Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät, und des Reichs, handzuhaben, zu ſchützen und zu ſchirmen, ie und allwege verbunden geweſt, welches auch von allen geweſten Land-Vögten unverbrüchlich vollzogen worden. Und obſchon von dem Ertz-Hertzoglichen Hauß Oeſterreich, nachdem ſolches durch Carolum V. Anno 1542. turbulento illo tum temporis Imperii ſtatu, ſelbige vom Hauſe Pfaltz ab- und gegen bewilligter etwas wenigs Erhöhung des Rhein-Zolls, auf ſich gebracht, offtermahlen Neuerungen anzufangen unterſtanden, haben ſich doch die Erb-Reichs Städte dergeſtalt widerſetzt, daß ſie es bey dem alten Herbringen laſſen, und ſelbſten bekennen müſſen, daß dieſe tragende Land-Vogtey anders nicht, als zu Schutz und Schirm des Reichs, bevorab dieſer entlegenen Frontier-Städten, angeſehen, ſo gar, daß auch zu Zeiten Ferdinandi I. man mehrgedachte Reichs-Land-Vogtey Hagenau in einer Summa Gelds von 15000. fl. hielte, welche das Hauß Pfaltz Käyſer Sigismundo dargeliehen, begründet zu ſeyn, vorgeben wollen, die Städte ſolches widerſprochen, und den gewöhnlichen Reverſalibus zu mehrer Cautel expreſſe einrücken laſſen, daß das Hauß Oeſterreich ſolche nicht Pfands-weiſe, ſondern allein, wie ihre Vorfahren, im Nahmen Ihrer Röm. Käyſerlichen Majeſtät und des Reichs, beſitzen, maſſen die von ihrer weyland Hochfürſtl. Durchläuchtigkeit, Ertz-Hertzog Leopoldo, mildſeeligſten Angedenckens, den Städten zugeſtellte Reverſales ſolches ihres Buchſtäblichen Innhalts ausdrücklichen mit ſich bringen; viel weniger mögen die Pflichten, welche das hochlöbliche Hauß Oeſterreich von den Städten empfangen, ſie hierinn etwas vorſetzen, als die allein im Nahmen Ihrer Röm. Käyſ. Majeſtät und des Reichs geſchehen, und zwar dergeſtalt, ſo lange er Land-Voigt ſeyn werde, welches ſich ſowohl durch Röm. Käyſ. Majeſtät, als des ie zu Zeiten geweſten Ober-Land-Voigts Tod geendet, und allemahl neue Præſentation und Acceptation erfodert worden: Wohero mit Befremden zu vernehmen, daß mehrgedachtes Ertz-Hertzogl. Hauß Oeſterreich die ſo genannte Reichs-Land-Vogtey Hagenau, da doch pro præſenti, nechſt Ihrer Röm. Käyſ. Majeſtät, des Reichs halben, niemand pro Protectore recognoſcirt wird, tanquam hæreditarium, der Cron Franckreich neben andern zur Satisfaction zu überlaſſen, entſchloſſen ſeyn ſolle; Wie aber die Erb-Reichs-Städte unzweiffenlich unmittelbare Reichs-Stände, und nach Ableben Ihrer Hochfürſtl. Durchl. weyland Ertz-Hertzogen Leopoldi der Land-Vögtlichen angemaſten Protection gäntzlich entlaſſen, noch von weyland ihrer in GOtt höchſtſeeligſt entſchlaffenen, noch dero ietzig regierenden Röm. Käyſerlichen Majeſtät, ein anderer præſentirt, weniger auf Seiten der Städte acceptiret und deſſen ſchuldigen Hülffen und Rath verlaſſen worden; Als will man verhoffen, es werden des heiligen Römiſchen Reichs Fürſten und Stände, um derſelben hiebey höchſtverſirenden Intereſſe willen, ſothane getragene Schutz- und Schirms-Gerechtigkeit, wider das Herbringen, tanquam jus hæreditarium, auszudeuten, viel weniger, daß ſelbige von hochgedachtem Haus Oeſterreich in ausländiſchen Schutz, zu Schimpff deren ſonſt dißfalls heilſam verfaſten Cräyß-Ordnungen, welcher nicht weniger dieſe geringe, als andere Reichs-Stände, fähig, gegeben, und als ohne das periclitirende Frontier-Oerter in Gefahr ihres Immediat-Standes geſetzt werden möchten, keines Weges geſtatten, noch zugeben. Wo aber dieſe Überlaſſung von offtgedachtem Haus Oeſterreich alleine von deſſelbigen Allodial-Renth und Zinſen, welche es bey und in des heiligen Reichs Städten rechtmäßig hergebracht, und die gewöhnliche jährliche Reichs- oder Stadt-Steuern, darüber die Römiſche Käyſerliche Majeſtät alleine quittiren, darunter nicht verſtanden, kan man ſich ſolcher freyen Diſpoſition nicht entziehen, nicht zweiflend, es werde hierunter das hochlöbliche Haus Oeſterreich einige Jurisdiction der Superiorität nicht ſuchen, geſtalten denn ſelbigem ne minimum quidem Jurisdictionis gradum die Erb-Reichs-Städte niemahlen geſtändig, noch annoch geſtehen; Auch dabey von weyland Römiſcher Käyſerlicher und Königlicher Majeſtät, iewcilen gehandbabt und geſchützet worden.

Uber dieſes kan den zehen Erb-Reichs-Städten, bevorab den Evangeliſchen, dieſe Translation, wo ſie auch ſchon über die befugte jura nicht extendirt wird, deswegen, daß das hochlöbliche Haus Oeſterreich, als ein Stand des Reichs, Conſtitutioni Pacis Religioſæ unterworffen: Hingegen aber die Cron Franckreich, als ein Ausländiſcher Potentat, zumahlen da alles jure Allodii, mit ausdrücklichem Beding, die Catholiſche Religion aller Orten zu conſerviren, überlaſſen, ſolche wenig attendiren, und mit der Zeit leicht darwider handeln möchte, anderſt nicht, als ſehr nachdencklich vorkommen, welches ſuo loco, & quidem in puncto aſſecurationis zu beobachten ſeyn wird.

LXXI.

Allgemeines Reichs-Bedencken, ob die Stadt Baſel von der Jurisdiction des Käyſerlichen und heiligen Reichs Cammer-Gerichts zu Speyer zu eximiren ſeye? de A. 1647.

DEr Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät, unſers allergnädigſten Käyſers und Herrn vortreffliche Geſandte, Hochwohlgebohrne Wohledle, Geſtrenge, beſonders Liebe, auch Gnädige, hochgeehrte und großgünſtige Herren. Des heiligen Römiſchen Reichs Churfürſten und Stände allhier zu Oßnabrück verſammlete Räthe, Botſchafften, und Geſandte, haben gebührend empfangen, und mit Fleiß verleſen, was bey Euer Exc. Exc. die Stadt Baſel, vermittelſt dero abgeordneten Bürgermeiſters, Johann Rudolph Wettſtein, ſich bey den Herrn Præſidenten und Aſſeſſoren des Käyſerlichen und heiligen Reichs Cammer-Gerichts zu Speyer, etlicher unlängſthin zu jetztbeſagtem Speyer, auf Anhalten eines Reichs-Unterthanen zu Schlettſtadt, Nahmens Florian Wachters, verarreſtirten und ausgeladenen, dato vorenthaltenen Baßliſchen Güter halben, ſich klagend beſchwert gemacht, und nicht allein förderſamſte Relaxation des Arreſts, und Verabfolgung der Güter, ſondern auch Manutention ihres von weyland Friderico, und Sigismundo, beeden Römiſchen Käyſern, reſpective erlangten, und confirmirten Exemtions-Privilegii, conſequenter ihrer total-Verſchonung, mit Erkennung dergleichen Proceſſen inſtändig gebeten, Ew. Exc. Exc. aber ſolchem nach, vermittelſt des Reichs-Directorii, an uns bringen, und dabey um Eröffnung unſerer gnädigſten und gnädigen Herrn Principalen und Obern, Gemüths Meynung: Ob nehmlichen der Stadt Baſel, Krafft vorgezeigten obig erwehnten Käyſerlichen Privilegii, und anderer angeführten trifftigen Urſachen und Motiven in dero Suchen zu deferiren, a Jurisdictione Camerali zu abſolviren, und derentwegen bey ihrer Käyſerl. Majeſtät mit Gutachten allerunterthänigſt einzukommen zum andermahl begehren laſſen.

Nun haben wir nicht unterlaſſen, Ew. Exc. Exc. reiterirtem Begehren gemäß mehr erwehnter Stadt Baſel beſchehenes Anbringen, ſeiner Importanz und Wichtigkeit nach, in behörige reiffe Berathſchlagung zu ziehen, und nach Geſtalt des heiligen Reichs hierbey mit unterlauffenden Intereſſe, mit allem Fleiß zu erwegen, wobey obwohl allerhand nicht unerhebliche Bedencken, warum der Stadt Baſel in ſolchem ihrem Suchen noch zur Zeit wohl zu willfahren ſey, in ſpecie aber dieſe vorkommen, daß 1. Theils aus den Ständen ſich hierüber nicht inſtruiret, noch genugſam informirt befinden; Dahero 2. billig ihrer Herren Principalen Folge und des Käyſerl. Cammer-Gerichts, als welches ohne rechtmäßige Befugniß und bekanntlich hergebrachter Jurisdiction, geklagter maſſen zu weit gegangen zu ſeyn, nicht wohl aber zu vermuthen iſt, daß auf Anhalten des Klägers mit Beſtand Rechtens, ſo wohl die Proceſs erkennet, als Urtheil gefällt, und die Execution darauf vorgenommen Information und Bericht zu erwarten; Zumahln die Stände 3. aus Ew. Exc. Exc. eingeſchickten erſten Memorial vom 24. Januarii nechſthin, ſo viel wahr genommen und befunden, daß die Sache allſchon vor vier Monaten an Ihre Käyſerliche Majeſtät gebracht, und von deroſelben dem Cammer-Gericht, nechſt Erforderung ihres ausführlichen Berichts, mit fernerer Execution, einzuhalten, allergnädigſt anbefohlen; Ohne was etwan 4. bey dem Abdruck des eingeführten Exemtions-Privilegii, darinnen der Caſus denegatæ juſtitiæ ſpecifice, und per expreſſum ausgenommen, erinnert, & ad præſentem cauſam pro fundatione Jurisdictionis Cameræ Imperialis appliciret werden könte; Nichts deſtoweniger gleichwohln, und nachdem man den vor Augen ſtehenden kläglichen Zuſtand des H. Röm. Reich, und dabeneben ſorgfältig erwogen, wie leicht etwan durch dergleichen Irrungen und Mißhelligkeiten, neue Motus im Reich erweckt, oder doch das hochſchädliche Mißtrauen der Benachbarten vermehrt, die fremde Cronen aber ſich deſſen zu ihrem Vortheil noch mehrers bedienen, ins Mittel ſchlagen, diß der Baßler Suchen ſecundiren, bey den Ständen des Reichs, (maſſen allſchon eyferig geſchehen) ſich interponiren, auf Verweigerung, den höchſt deſiderirenden Frieden-Schluß dadurch remoriren, endlich wohl gar mit Gewalt die ſuchende Exemtion durchdringen, und pro conditione pacis, zu Gewinnung des Favors, dem Inſtrumento, zu mehrer der Stadt Baſel Verſicherung, und Ihr. Käyſ. Maj. und des Reichs Verkleinerung und Nachtheil, zu inſeriren begehren werden. allerhöchſtgedachter Ihr. Käyſ. Maj. und dem Reich aber daran ſehr hoch und viel gelegen, daß bevorab, bey ietzigen deſſelben gefährlichen Conjuncturen, ſie, ſamte Eydgenoſſenſchafft, für dero Mitglied denn die Stadt Baſel erkennt und gehalten wird, bey gutem Willen erhalten, keines weges aber zu widrigen Gedancken oder Mißvertrauen, viel weniger zu Vornehmung der allſchon auf fernere Verweigerung angedroheten Gegen-Repreſſalien (dadurch ein und anderer des Reichs Stand und Unterthan, nicht weniger diſcommodiret werden dürffte) Urſach und Anlaß gegeben werde, und denn aus offterwehntem Käyſerl. Privilegio hell und klar erſcheinet, daß daſſelbe von beyden Röm. Käyſern, mit wohlbedachtem Muth und gütem Rath des heil. Reichs Fürſten und Ständen, der Stadt Baſel, und zwar in Anſehung derſelben dem H. Reich und allgemeinen Weſen, geleiſteter treuer Dienſte, etlich und 40. Jahr, vor Aufrichtung des Käyſerl. Cammer-Gerichts ertheilt, und confirmiret worden, nach aufgerichtetem Cammer-Gericht aber die Stadt Baſel ſich ſowohl wider diß mit dem Käyſerlichen Hof-Gericht allein in der Jurisdiction concurrirendes neues Judicium, als auch, wider das Käyſerl. Hof-Gericht, bey der erlangten Käyſerl. Exemtion manutenirt, den ieweilen ausgelaſſenen Cammer-Gerichtlichen Mandatis, Proceſſibus & Sententiis, nicht deferiret, noch demſelben, gleich andern Reichs-Ständen, welche unter deſſelben Jurisdiction begriffen ſeynd, einigen Cammer-Gerichts-Unterhalt entrichtet, immaſſen denn in der von beſagtem Cam̃er-Gericht unlängſt eingeſchickten Verzeichniß aller alter und neuer Extantien, mehrbemeldte Stadt in keinem Anſchlag ſich befindet; So iſt aus dieſem, und andern mehr, in Ew. Exc. Exc. und andern extradirten Schrifften enthaltenen erheblichen Urſachen und Bedencken, und unter andern, daß es dato an würcklicher Execution deſſen, ſo wider die Stadt Baſel erkannt worden, iederzeit ermangelt, in allen dreyen Reichs-Räthen, und zwar in dem Churfürſten-Rath, unanimiter, in beeden Fürſten und Stadt-Räthen aber, per majora davor gehalten, und geſchloſſen worden, daß offt allerhöchſtgedachte Käyſ. Maj. allermaſſen hiermit beſchiehet, allerunterthänigſt einzurathen ſeyn, der Stadt Baſel die geſuchte Exemtion a Camerali Jurisdictione allergnädigſt zu ertheilen, zu ſolchem End, daß von dero Vorfahren am Reich, Käyſer Sigismundo, derſelben ertheiltes Privilegium in eben derſelben Form (iedoch zu Verhütung etwa beſorgender Conſequenz, mit Enruckung dieſer Formalien: Aus gewiſſen erheblichen Urſachen) allergnädigſt zu confirmiren. daſſelbe auf das Käyſerliche Cammer-Gericht zu extendiren, demſelben aber allergnädigſt anzubefehlen, Krafft ſolcher Käyſerlichen Verordnung, und des heiligen Reichs Genehmhaltung, der Stadt Baſel ietzt und künfftig mit Erkennung einiger Proceſs allerdings zu verſchonen, betreffend aber den von ermeldtem Florian Wachter wider die Stadt Baſel geführten Proceſs, und publicirte Urtheil, auch darauf vorgenommene Execution, weiln dem Cammer-Gericht bishero von Ihr. Maj. und dem Reich, oder den von Baſel, einige Exemtion, wie es vermöge der Reichs- und Viſitations-Abſchieds gleichwohl gebühret, nicht intimirt worden, und darum daſſelbe ſich in Adminiſtrirung der heilſamen Juſtiz, auf Anhalten der Partheyen, wider die Stadt Baſel genugſam fundirt geheiſſen, auch auſſer Zweifel bey Abfaſſung der Urtheil, merita cauſæ, in ſo weit ſie von den Partheyen beybracht worden, der Nothdurfft nach, examinirt, und erwogen haben wird, dahero die publicirte Urtheil, und darauf angeſtellte Execution, zum höchſten Schaden des Klägers, auch ſein, des Cammer-Gerichts, ſelbſten nicht geringen Verſchimpfſung, aufzuheben, nicht wenig bedencklich; Als iſt insgeſamt vor rathſam angeſehen, und dafür beſtändig gehalten worden, zumahln man ex parte Imperii dem klagenden Wachter, als einem angehörigen Reichs-Unterthanen hierinn alle obrigkeitliche Handbietung zu thun befugt, und auch ſchuldig iſt, daß Ihr. Käyſ. Maj. dahin allergehorſamſt zu erſuchen, maſſen abermahls Krafft dieſes beſchiehet, mit der Confirmation, und Extenſion dieſes Privilegii in ſo lang ein- und zurück halten zu laſſen, bis und dahin, zu Erhaltung dieſes Ihr. Käyſ. Maj. und des Reichs höchſten Gerichts-Reſpect, auch Kehrung des Klägers Schaden, die Stadt Baſel ſelbſt ſich gutwillig mit demſelben, ſo fern und weit er von Rechts wegen befugt zu ſeyn, ex Actis erſcheinen, oder, vermittelſt Anordnung einiger Commiſſion, allerdings abgefunden und Klag-loß geſtellt haben wird. Worbey ſchließlichen, unſers Ermeſſens, nicht undienlich ſeyn möchte, offt- und vielermeldte Stadt Baſel dahin wohlmeynend zu erinnern, daß gleichwie dieſelbe ſich dato auf zutragende Fälle, bey Ihr. Käyſ. Maj. und des H. Reichs Chur-Fürſten und Ständen, um ſchleunige Adminiſtration Rechtens beworben, daſſelbe auch iederzeit erlangt: Alſo hinwieder des H. Reichs Stände und Unterthanen wenigers nicht, auf begebende Fälle, in Schuld- und Prælation-Sachen ſchleunig Recht wiederfahren zu laſſen, auch alle nachbarliche gute Verſtändniß zu erhalten/ geneigt und gefliſſen ſeyn wolten. Welches alles Ew. Exc. Exc. auf dero uns communicirte Schreiben/ zum erfoderten unſern Gutachten wir gebührend unverhalten ſollen/ denen wir zu angenehmer Dienſt-Erweiſung willig und bereit bleiben. Münſter den 18. Febr. 1647.

Folget das Privilegium Käyſers Sigismundi.

WIr Friedrich/ von GOttes Gnaden Römiſcher Käyſer/ zu allen Zeiten Mehrer des Reichs/ Hertzog zu Oeſterreich/ zu Steyer/ zu Kärndten/ zu Crayn/ Herr auf der Windiſchen Marck und zu Portenau/ Graf zu Habſpurg/ zu Tyrol/ zu Pfirdt und zu Kyburg/ Marggraf zu Burgau und Landgraf in Elſaß ꝛc. Bekennen und thun kund öffentlich mit dieſem Brieffe/ allen denen/ die ihn ſehen oder hören leſen/ daß vor uns kommen iſt der Ehrſamen Bürgermeiſter/ Rath und Bürger der Stadt Baſel/ unſer und des Reichs lieber Getreuer/ erbare und vollmächtigte Botſchafft/ und hat uns demüthig gebeten/ daß wir den ehgenannten von Baſel/ dieſen nachgeſchriebenen Brieff und Privilegien/ ihnen vorzeiten von löblicher Gedächtniß Käyſers Sigismunden/ unſern Vorfahren am Reich/ gegeben/ und von uns/ als wir noch Römiſcher König waren/ beſtätiget/ das alles glaublich Vidimus & Tranſſumt, ſie uns vorgebracht haben/ auch alle und iede ihre Rechte/ Gnade/ gute Gewohnheit/ und redlich Herkommen/ die ſie von unſern Vorfahren am Reich/ Röm. Käyſern und Königen gehabt/ und redlich hergebracht haben/ als Röm. Käyſer zu kräfftigen und zu beſtätigen/ gnädig geruheten/ und lautet derſelbe unſers Vorfahren Käyſers Sigismunds Brieff von Worten zu Worten/ als hernach geſchrieben ſtehet:

WIr Sigismund/ von GOttes Gnaden Röm. Käyſer/ zu allen Zeiten Mehrer des Reichs/ zu Hungarn/ zu Böheim/ Dalmatien/ Croatien ꝛc. König ꝛc. Bekennen und thun kund öffentlich mit dieſem Brieff/ allen denen/ die ihn ſehen oder hören leſen; Als die Allerdurchläuchtigſte Fürſten/ Käyſer Carl/ ſel. Gedächtniß/ Röm. Käyſer/ unſer lieber Herr und Vater/ und auch König Wentzla/ Röm. König/ unſer lieber Bruder/ ſel. unſere Vorfahren am Reich/ dem Ehrſamen Bürgermeiſter/ Rathe und Bürgern/ gemeinlich der Stadt zu Baſel/ und den Ihren/ von beſondern Gnaden/ die ſie zu ihnen hätten/ und Ihrer Käyſerl. und Königlichen Gewalt die Freyheit und Gnade gegeben hätten/ daß ſie niemand fürbaß mehr für uns und des Reichs Hof-Gerichte/ oder keinerley ander Gericht/ laden ſolle noch möge; ſondern wer zu ihnen zu ſprechen hat/ daß der das Recht darum beſuche/ fordern und nehmen ſolle/ für ihren Schultheiſſen und Stadt-Gerichte zu Baſel/ alsdenn/ daß ſolche Freyheiten und Gnaden/ unſere vorgenannte Vorfahren am Reiche/ Brieffe/ die wir gehört und geſehen/ auch beſtätiget haben/ klärlicher Innhalt/ alſo haben wir angeſehen/ mannigfaltig getreue/ unverdroſſen/ und willig angenehme Dienſte/ die die Vorgenannte von Baſel/ unſern Vorfahren am Reiche/ und uns/ offt und dick gethan haben/ täglich thun/ und fürbaß zu thun/ allezeit willig ſeyn/ und auch von Bewegung ſonderlichen Gnaden/ die wir zu den offtgenannten von Baſel allwegen gehabt haben/ und noch haben/ und haben darum mit wohlbedachten Muth/ gutem Rathe unſerer und des Reichs Fürſten/ Grafen/ Herren/ und Getreuen/ und mit rechter Wiſſen/ die obgenannte Bürger/ und alle ihre Nachkommen/ Bürgern der Stadt Baſel/ die Ihren/ und die ihnen zu verſprechen ſtehen/ gefreyet und begnadet/ freyen und begnaden ſie von Röm. Käyſerl. Maj. Macht Vollkommenheit/ in Krafft dieſes Brieffs/ alſo/ daß niemand fürbaß mehr ewiglich/ in welchen Ehren und Würden er auch ſey/ die obgenannte Bürger ſämmtlich und ſonderlich vertreiben/ fordern/ laden/ anſprechen/ beklagen/ umtreiben/ urtheilen/ oder achten ſolle oder möge/ um einigerley Gutthat/ noch Zuſpruch/ wie die genannt ſeyn/ vor unſer Käyſ. Hof-Gericht/ oder an dem Land-Gerichte zu Rothweil/ noch an keinem andern Land-Gerichte oder Gerichten/ wo die gelegen oder wie die genannt ſeyn/ ſondern wer zu den Vorgenannten von Baſel/ alle den Ihren/ oder die ihnen zu verſprechen ſtehen/ ihr einem oder mehr/ es ſey Mann oder Weib/ zu ſprechen/ zu klagen/ oder Forderung habe/ oder gewinnet/ der ſoll das thun vor dem Schultheiſſen oder Stadt-Gerichte zu Baſel/ und das Recht daſelbſt ſuchen/ fordern und nehmen/ und mindert anderswo/ es wäre denn/ daß dem Kläger oder Klägerin kündlich und öffentlich Recht verſaget würde von den ehgenannten Schultheiſſen/ Stadt-Gericht und Rath zu Baſel/ ſo mag er ſein Recht an andern billigen Städten ſuchen/ und wir gebieten darum allen und ieglichen Fürſten/ Geiſt- und Weltlichen/ Grafen/ Freyen/ Herren/ Edlen/ Rittern/ Knechten/ Amtleuten/ Bürgermeiſtern/ Schöffen/ Schultheiſſen/ Räthen und Gemeinen/ unſerm Hof-Richter/ dem Land-Richter zu Rothweil/ und allen andern Land-Richtern und Rittern/ und denn die in den Land-Gerichten und Gerichten/ die in dem Land ſitzen und Urtheil ſprechen/ die ietzund ſeyn/ und in künfftigen Zeiten ſetzen werden/ unſern und des Reichs lieben Getreuen ernſtlichen und feſtiglichen/ von Röm. Käyſ. Macht/ mit dieſem Brief/ bey unſern und des Reichs Hulden/ daß ſie fürbaß mehr ewiglich keinen der ehgenannten Bürgern zu Baſel/ die ihren/ und die ihnen zu verſprechen ſtehen/ einen oder mehr/ Mann oder Weib/ vor das ehegenannte unſer

Hof-Gericht, Land-Gericht oder ander Gericht heiſchen, laden, vertreiben, fordern, noch kein Theil Urtheil über Leib noch über ihre Güter ſprechen oder in die Acht thun ſollen, noch mögen, in keine Weiß, und ob es geſchehen, wider dieſe unſere obgenannte Gnade und Freyheit, ſo nehmen und thun wir die abe, ietzt als denn mit rechtem Wiſſen und von Röm. Käyſ. Macht Vollkommenheit alle Schulden Ladung, Heiſchung, Forderung, Urtheil und die Achte, und auch Anſprach, und ſetzen, läutern und ſprechen, daß ſie mit einander, und beſonder alle unkräfftig und untugendlich ſeyn ſollen, und vernichten ſie auch gäntzlich und gar, in allen ihren Begreiffungen, Meinungen, und Puncten, wie die vorkommen, gegeben, geſprochen, und geurtheilt werden oder würden, und wir ſetzen und wollen auch, daß die den offtgenannten von Baſel, und den Ihren unſchädlich ſeyn ſollen; Auch haben wir den ehegenannten von Baſel beſtätiget und confirmiret, beſtätigen und confirmiren ihnen alle und iegliche ihre Brieffe, Privilegia, Rechte, Gnade, Freyheiten, und gute Gewohnheit, als ſie die bey uns und andern Röm. Käyſern und Königen, unſern Vorfahren am Reich, gehabt und hergebracht haben, und ob iemand wieder da wäre, der wider dieſe obgenannte unſere Gnade und Freyheit freventlich thäte, der und die ſollen in unſere und des H. Reichs ſchwere Ungnade, und darzu zu einer rechten Pön, 100. Marck löthiges Goldes, verfallen ſeyn, als offt und dick er darwider thut, die halb in unſer und des Reichs Kammer, und der andere halbe Theil den Obgenannten von Baſel, die alſo überfahren werden, gäntzlich und unläßig zu bezahlen, und mögen auch die von Baſel der Pœnæ nachfahren, oder Recht ſuchen, und ſollen damit nicht gefrevelt haben, mit Uhrkund diß Brieffs, verſiegelt mit unſerer Käyſerl. Majeſt. güldenen Bullen, gegeben zu Rom, nach Chriſti Geburth vierzehenhundert Jahr, und darnach in dem 33. Jahre, am Mittwochen nach St. Laurentzen-Tag, unſerer Reiche, des Ungariſchen in dem 47. des Römiſchen im 23. des Böhmiſchen in 14. und des Käyſerthums im 1. Jahre.

Deß haben wir angeſehen, der ehegenannten von Baſel demüthige und fleißige Bitte, auch getreue, willige, angenehme Dienſte, die ſie unſern Vorfahren am Reich, ſeeliger Gedächtniß, Röm. Käyſern und Königen, und dem heiligen Reiche offt und dick unverdroſſentlich, und beſonder auch zu unſerer Käyſ. Crönung zu Rom, mit ihren gereißigen Gezeug und Volck gethan haben, täglich thun, und fürbaß thun ſollen und mögen, in künfftigen Zeiten, und haben darum mit wohlbedachtem Muth, gutem Rath, unſer und des H. Reichs Fürſten, Grafen, Herren, Edlen und Getreuen, und rechter Wiſſen, den obgenannten Bürgermeiſtern, Rath und Bürgern gemeinlich, und ihren Nachkommen, und der Stadt zu Baſel, den vorgenamten Käyſers Sigismunds Brieff, in allen ſeinen Puncten, Begreiffungen und Artickeln, auf alle und iegliche ihre vorberührte Rechte, Gnade, und gute Gewohnheit, und löblichen Herkommen, gnädiglich bekräfftiget und beſtätiget, kräfftigen und beſtätigen ihnen die auch von Röm. Käyſerl. Macht Vollkommenheit in Krafft dieſes Briefes, und mahnen, ſetzen und wollen, daß die fürbaß mehr kräfftig und mächtig ſeyn, ſich auch der an allen Enden gebrauchen und genieſſen ſollen und mögen, von allermänniglich ungehindert. Und wir gebieten darum allen und ieglichen Fürſten, geiſt- und weltlichen, Grafen, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Amtleuten, Land-Vögten, Land-Richtern, Richtern, Bürgermeiſtern, Räthen und Gemeinden, und ſonſt allen andern unſern und des Reichs Unterthanen und Getreuen, ernſtlich und feſtiglich, von ehegemeldter Käyſerl. Macht, mit dieſem Brieff, daß ſie die ehegenannte von Baſel, an dem ehegenannten Käyſer Sigismunds Brief, unſern Gnaden und Beſtätigung nicht hindern noch irren in keine Weiſe, ſondern ſie dabey ungehindert bleiben, und der geruhiglich gebrauchen und genieſſen laſſen, und ſie dabey ſchützen, ſchirmen und handhaben, als lieb einem ieglichen ſey, unſere und des heiligen Reichs ſchwere Ungnade zu vermeiden, und die Pœn in des obgenannten Käyſer Sigismunds Brieff begriffen, mit Urkund dieſes Brieffs verſiegelt mit unſerer Käyſ. Maj. güldenen Bull; Geben zu Rom, nach Chriſti Geburt im vierzehnhundert Jahr, und hernach in dem zwey und funffzigſten Jahr, am Freytage vor dem Sonntage Judica, in der Faſten, unſers Reichs im 12. und des Käyſerthums im 1. Jahre.

Ad Mandatum Dn. Imperatoris

Ulricus Weltzli.

LXXII.

Reichs-Gutachten, die Abdanckung der Miliz, und Evacuation derer Oerter, auch derſelben Reſtitution, nach geſchloſſenem Weſtphäliſchen Frieden betreffend, de Anno 1649.

WAs die Römiſche Käyſerliche, auch zu Hungarn und Böheim Königl. Maj. unſer allergnädigſter Käyſer und Herr, vermittelſt deroſelben vortrefflichen Plenipotentiarien, des heiligen Reichs Chur-Fürſten und Ständen anweſenden Geſandten, Räthen und Botſchafften, zu verſchiedenen mahlen allergnädigſt vortragen, und zugleich wegen Beſchleunigung deren auf Seiten der Cronen Franckreich und Schweden, und ihren Alliirten, dem Inſtrumento Pacis e diametro zuwider, dato verzögerten Exauctoration und Evacuation locorum, vor Gutachten begehren laſſen, deſſen erinnern ſich die anweſende Chur- und Fürſtl. auch übriger Stände Geſandſchafften guter maſſen/ hätten auch nicht unterlaſſen/ allerhöchſtgedachter Ihro Käyſ. Maj. dero obliegenden Schuldigkeit nach/ alſo gleich mit einem gnädigſten Gutachten/ wie und welcher Geſtalt/ nehmlich ihres Dafürhaltens/ zu ſolcher Exauctoration und locorum Reſtitution/ förderlich zu gelangen/ und hierdurch ſowohl Ihr. Käyſ. Maj. Erb-Königreich und Landen/ als Chur-Fürſten und Stände des heiligen Reichs von der überaus ſchweren/ und hart druckenden Einquartierungs-Laſt dermahlen befreyet werden möchten/ an Hand zu gehen/ wofern ſie/ förderſt aber ihre gnädigſte/ und gnädige Herren Principalen/ und Obern/ in den zuverſichtlichen Gedancken nicht geſtanden/ beede Cronen/ und dero Alliirte/ würden dero vielfältigen gethanen münd- und ſchrifftlichen Vertröſt- und Verſprechungen nach/ mit und beneben Ih. Käyſ. Maj. und des heil. Reichs Chur-Fürſten und Ständen/ bevorab denen/ ſo die Waffen geführt/ und alſo dem klaren Buchſtaben des Inſtrumenti Pacis gemäß/ pari paſſu zu der Exauctoration und Evacuation ſchreiten/ keines Weges aber ſich derentwegen nach der Zeit verfloſſenen doppelten/ ietzo aber dreyfachen termino in Inſtrumento Pacis præfixo aufhalten/ noch viel weniger aber Ihr. Käyſ. Maj. ſo wohl/ als Churfürſten und Stände/ und deren allerſeits Erb-Königreich/ Churfürſtenthumen und Landen/ mit dergleichen nun 6. gantzer Monat lang continuirten höchſtbeſchwerlichen Einqvartierungen/ koſtbarer gantz übermäßiger Verpflegung/ Erpreſſung überhohen Contributionen/ ja dem Verlaut nach/ mit Mord/ Raub und Brand/ zuzuſetzen. Nachdemmahln aber Churfürſten und Stände im Werck ſelbſten leider mehr denn gut iſt/ erfahren müſſen/ daß an Statt der öfters vertröſteten Exauctoration und Evacuation/ und dahero verhofften Erleichterung/ ja völligen Genoß des Friedens/ die Stände des Reichs von Tag zu Tag mehr und mehr bedrängt/ bedruckt/ und endlich gar von allen Mitteln gebracht/ dero arme Unterthanen aber ins bittere Elend vertrieben werden wollen : So haben ſich/ auf eingelangte gemeſſene Befelch/ die anweſenden Chur- und Fürſtlichen/ auch übriger Stände Geſandten/ zuſammen gethan/ reifflich bedacht/ und berathſchlaget/ was denn endlich/ und vors erſte/ vor Expedientien zu ergreiffen/ vermittelſt deren/ Krafft des Inſtrumenti Pacis, zu obbeſagter Exauctoration und Evacuation/ conſequenter, nechſt Abwendung dieſes obhabenden ſchweren Laſts/ den Genoß des Friedens dermahlen zu erlangen/ und ob nicht vors andere nöthig/ daß von hier eine gewiſſe Abordnung/ nomine totius Romani Imperii, zu den Generalitäten/ die befinden ſich nun zu Nürnberg oder in dero Gegend herum/ gethan/ und derſelben alle nöthige Inſtruction und Gewalt vor ſich/ und mit Zuthun Ihrer Käyſ. Maj. ſonder Zweifel daſelbſt zugleich einfindender Geſandſchafft/ die Tractaten über die Abdanckung der Völcker und Reſtitution der innhabenden feſten Plätze und Oerter/ beſtmöglichſt zu befördern/ und ehiſt werckſtellig zu machen/ aufgetragen werde.

So viel nun die erſte Frage betrifft/ da befinden Chur-Fürſten und Stände/ reifflich erwogenen Sachen nach/ bey ſich nicht/ nachdem auf Seiten Ihr. Käyſ. Maj. und des heiligen Reichs Chur-Fürſten und Ständen/ mit Auslaſſung reſpective gewiſſer Käyſerlicher Edicten/ und ernſten Erinnerungs-Schreiben/ Ergreiffung des arctioris modi exequendi, Herbeyſchaffung deren zu Contentirung der Schwediſchen Militiæ gewilligten achtzehen Tonnen Reichs Thaler baar/ und gutwillig übernommener/ auch bis noch erwartender Aſſignation/ über vorige 12. Tonnen/ alles dasjenige præſtiret und geleiſtet/ was das Inſtrumentum Pacis im Buchſtaben nach ſich führet/ Ih. Käyſ. Maj. auch/ mit und beneben Churfürſtl. Churfürſtl. Durchl. Durchl. zu Cölln und Bäyern/ zu Abdanck- und Abtretung der ihrer Seits innhabenden feſten Plätzen/ nicht allein ſtündlich geneigt/ ſondern darzu allſchon den freywilligen Anfang gemacht/ und ietzo allein von beeden Cronen/ und denen Alliirten/ hoffen will/ wie ietzthocherwehnte Cronen mit Fug/ viel beſagter Exauctoration und Evacuation halber/ ſich bis dahero aufhalten/ immittelſt gleichwohl den Ständen des Reichs ietzo nach geſchloſſenen ſubſcribirt- und ratificirten Frieden/ härter denn vor/ ie zuſetzen wollen ? Da bevorab ſie deswegen in Inſtrumento Pacis keines Weges befugt/ ſondern Krafft deſſen ſchuldig/ nicht allein mit einem leidentlichen moderirten Unterhalt zufrieden zu ſeyn/ ſondern auch a die concluſæ Pacis innerhalb 8. Wochen zu ſolcher Exauctoration zu ſchreiten/ und ſich dißfalls nicht irren zu laſſen; Denn obwohl vorgegeben werden wollen/ daß in punctis Amneſtiæ & Gravaminum die völlige Execution dato nicht erfolgt/ item daß die pro primo ſolutionis termino gewilligte baare obig ſpecificirte Gelder/ in den Leg-Städten nicht vorhanden/ die Exauctoration und Evacuation gehindert; allermaſſen des Herrn Pfaltzgrafen Generaliſſimi Fürſtliche Durchl. in ſeiner de dato Minden den 28. Febr. nechſthin abgefaſten Wiederantwort auf der Stände des Reichs von hieraus abgelaſſene Anſuchungs-Schreiben ſich mit mehrerm vernehmen laſſen ; So iſt es doch an deme/ daß obverſtandener maſſen/ und zwar ſo viel die Execution Amneſtiæ & Gravaminum belangt/ daß erſtlich die Stände des Reichs hierbey/ und auch die Cronen hauptſächlich intereſſirt; Vors andere die vornehmſten Executiones bereits guten Theils vollſtreckt/ zu dem übrigen aber tertio durch den allerſeits ohn Unterſchied der Religion beliebten, von Ihrer Käyſerlichen Majeſtät approbirten, und den Cräyß ausſchreibenden Fürſten pro norma & regula executionis, vom Käyſerlichen Hof, und hieraus eingeſchickten arctiorem modum, ſolcher Anſtalt gemacht, daß an völliger Execution einiger Zweiffel nicht zu machen, noch vielweniger aber derentwegen die Exauctoration und Evacuation der Cronen Vorgeben nach, aufzuziehen iſt; Geſtalten denn dißfals, und daß vors andere die achtzehen Tonnen baar, wo nicht eben in den verordneten Leg-Städten, doch ſonſten an ſichern Orten vorhanden zu ſeyn, hochgedachten Herrn Generaliſſimi Fürſtliche Durchlauchtigkeit in der Stände Replic vom 22. Martii die Nothdurfft zu erkennen gegeben, und zugleich uno ore erſucht und gebethen worden, dieſer Einwendung halber, ſich nicht irre machen zu laſſen, ſondern den Inſtrumentis Pacis gemäß zu der Exauctoration zu ſchreiten; Nachdemmahlen aber bis auf gegenwärtige Stunde die willfährige Erklärung nicht zu erhalten, ſondern dieſes vielmehr handgreiflich abzunehmen geweſen, daß vielerwehnte Exauctoration mit geſuchtem Fleiß verzögert, zu ſolchem Ende die darüber zu Praag angeſtellte Tractaten, ob dieſelbige gleich zu einem allerſeits beliebigen Schluß faſt gebracht geweſen, a parte der Königlichen Schwediſchen Generalität abrumpirt, bald de novo auf Erffurth, von dar auf Münſter, auf Minden, von dieſem gar in die Nürnbergiſche Gegend verlegt, und in ſumma dergeſtalt verfahren worden, daß man einigen Ernſt zur Sache rechtſchaffen zu thun, nicht abnehmen mögen, Chur-Fürſten und Stände aber, und ſonder Zweiffel Ihrer Käyſerlichen Majeſtät ſelbſten, hohen vorſetzlichen Verzögerungen und Contraventionen zu Ihrer allerſeits, bevorab dero ohne das bis auf das Marck ausgeſogenen armen Unterthanen total Untergang länger nachzuſehen, und ſich unter dem Schein des getroffenen Friedens, mehr denn bey geführtem öffentlichen Kriege enerviren, wo nicht gar endlich ſubjugiren zu laſſen, nicht gemeinet, ſolches auch Ihrer allerſeits obhabenden überſchweren Eyd und Pflichten halber, gegen GOtt und die Poſterität nicht zu verantworten getrauen; Als ſeynd ſie der beſtändigen Meynung, erſuchen und bitten auch Ihre Käyſerliche Majeſtät hierum allerunterthänigſt, die geruhen bey obgedachten Tractaten habender Geſandſchafft, mit Zuziehung derer Stände, die man entweder von hier, oder Haus aus, dahin ſchicken möchte, Räth und Abgeſandten, die Cronen und dero Alliirte, die dato wider die Inſtrumenta Pacis in viel Wege, bevorab durch Verzögerung der Abdanckung und Widerabtretung der feſten Plätze committirte Contraventiones, und darob erfolgten ſehr vielen Inconvenientien, Exorbitantien und Preſſuren, auch Mord und Brand, beweglichſt und mit gutem Nachdruck repræſentiren, Ihrer Käyſerlichen Majeſtät und der Stände des Reichs, darob ſchöpffender Diſciplenz gebührend conteſtiren, und von Ihro deutlich vernehmen zu laſſen, ob ſie nach nunmehro verfloſſenen dreyfachen Termin, und unter deſſen erhabenen, oder vielmehr erpreßten dreyfachen Militiæ Satisfaction, dem Inſtrumento Pacis gemäß, ohne fernerm Verzug und Auffenthalt zu der Exauctoration und Evacuation zu ſchreiten, die Stände des Reichs des länger unerträglichen Einqvartierungs-Laſts zu entheben, und was man ſich deßwegen endlich zu verſehen.

Soll nun zu der Sachen rechtſchaffen gethan, der Abdanck- und Abtretung der Plätze geſchritten, und einfolgendlich Ihre Käyſerliche Majeſtät, ſamt den Ständen des Reichs, des Laſts enthebt, und ihnen dermahlen der Effectus Pacis gegönnet werden, wohl und gut; Wo nicht, ſo hat man hieſigen Orts zeitlicher Communication zu erwarten, und ſolchem nach Ihre Käyſerliche Majeſtät, ſamt Chur-Fürſten und Ständen, dahin bedacht zu ſeyn, wie ſie nach Anleitung des Inſtrumenti Pacis und der Reichs-Conſtitutionum, durch dienliche Mittel und Wege, zu Beruhigung des Heil. Römiſchen Reichs, und Handhabung dieſes Friedens, füglich und ſchleunigſt gelangen mögen, und dieſes um ſo vielmehr, angeſehen beſtändig verlauten will, daß weder die Königliche Majeſtät, und Cron Schweden, noch auch dero Generaliſſimus, des Herrn Pfaltzgrafen Fürſtliche Durchlauchtigkeit an Verzögerung dieſer beeden Puncten einig Gefallen nicht tragen, ſondern dieſes eintzig und allein zu etlicher privat-Vortheil angeſehen ſeyn möge.

Betreffende denn die vorkommene Abordnung, von hier aus, zu den vorweſenden Abdanckungs- und Evacuations-Tractaten, iſt endlich dafür gehalten, vor gut angeſehen, und beliebet worden, daß dero gnädigſt und gnädige Herren Principalen und Obern, ſelbſt lediglich anheim zu ſtellen, ob ſie die Ihrigen immediate von hier, oder von Haus aus, dorthin abſchicken, dieſen Convent aber continuiren, von allem Verlauff anhero fleißig communiciren laſſen, und viciſſim deſſen gewärtig ſeyn wollen: Welches denn die anweſende Geſandſchafften vor hoch nothwendig und räthlich erachten. Und dieweilen nicht unzeitig zu beſorgen, es dörffte a parte der Alliirten Cronen, da bey Evacuation und Reſtitution locorum, nicht zugleich die Oerter, Franckenthal, Hammerſtein, Landſtul, Homburg und andere, welche vor ietzt mit den Königl. Spaniſchen und

Lothringiſchen Völckern beſetzt/ behalten worden/ abgetreten/ und ihren rechtmäßigen Herrn/ den Inſtrumentis Pacis gemäß/ reſtituirt werden/ nicht wenig Difficultäten abgeben/ und ſich der Königlichen Geſandten ſelbſt eigener Anzeige nach/ die Evacuation der Oerter mercklich daran ſtecken/ und aufhalten möchte; Als werden allerhöchſt gedachte Ihro Käyſerliche Majeſtät auch dißfals allerunterthänigſt erſucht und gebeten/ bey der Cron Spanien (immaßen das Inſtrumentum Pacis auf den Effectum gerichtet/) die gewiſſe Verordnung zu thun/ damit die Königliche Majeſtät zu Spanien/ ſich bey nunmehr acceptirtem Friedens-Schluß/ und ehiſter Reſtitution des Herrn Pfaltzgrafen Carl Ludewigs Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit/ mit Evacuation dieſes Orts nicht aufhalte/ ſondern gleichwie dieſe hochlöbliche Crone iederzeit conteſtirt/ daß ſie Ihrer Käyſerlichen Majeſtät und dem Heil. Römiſchen Reiche/ ſeinen Frieden und Beruhigung gantz gerne gönnen; Alſo ſolches in effectu bezeuge/ und ſich hierdurch Chur-Fürſten und Stände des Reichs mehr und mehr affectionirt und obligirt mache.

Dergleichen Meinung hat es auch bey mehrentheils Chur-Fürſten und Ständen in der Pfältziſchen Sache/ damit dieſelbe dermahlen zu ihrer völligen Richtigkeit gebracht/ und derentwegen denen Allirten Cronen aller Prætext, des Herrn Pfaltzgrafens Churfürſtliche Durchlauchtigkeit aber zu klagen alle Urſach und Anlaß benommen werde.

Dieweil es ſich denn an denen Renunciationen Seiner Durchlauchtigkeit Gebrüdern/ der Herren Pfaltzgrafen/ ſtoſſen/ die Churfürſtliche Durchlauchtigkeit in Bäyern aber ſich zu Abtretung der Untern-Pfaltz/ und Aushändigung der Käyſerlichen Obligation über die 13. Millionen/ vor Beybringung ietzt beſagter Renunciationen/ als dem Inſtrumento Pacis gemäß/ nicht verbindlich halten/ gleichwohl um mehrerer des Friedens Beförderung mit einer particular Garantie unter Ihrer Käyſerlichen Majeſtät/ beyder Allirter Cronen/ und des Heil. Reichs Chur-Fürſten und Stände Subſcription/ zufrieden/ und nicht allein die Unter-Pfaltz ſolchem nach gutwillig abtreten/ ſondern auch die in Händen habenden Käyſerlichen Obligationes, Ihrer Käyſerlichen Majeſtät ausliefern laſſen wollen/ zur Subſcription aber ſolcher particular Garantie, ohneracht et dieſelbe alle ſchon von dem Königlichen Frantzöſiſchen Plenipotentiario, Herrn Grafen Servient, wie auch dem mehrern Theil der extraordinari-Reichs-Deputirten vollzogen/ in Mangel vollkom̃enen Käyſerlichen Befehls/ nicht verſtehen/ noch einfolgentlich dieſer ſchwerwichtigen Sachen/ ihre völlige Richtigkeit gegeben werden kan; Als gelanget an Ihro Käyſerliche Majeſtät/ obgedacht des Heil. Reichs Chur-Fürſten und Ständen anweſender Geſandten/ Räthe und Bothſchafften/ allerunterthänigſte Bitte/ die geruhen zu Beſchleunigung der völligen Execution des Inſtrumenti Pacis, ihren Geſandten allergnädigſt anzubefehlen/ damit in Ihrer Käyſerlichen Majeſtät hohen Käyſerlichen Nahmen ſolche particular-Garantie nicht allein unterzeichnet/ ſondern auch der Cron Schweden Legati, und andere/ die etwan einige Difficultät hierinn moviren möchten/ hierzu förderlichſt diſponirt/ hochgedachter Ihrer Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit in Bäyern den nächſten ausgehändiget/ und hierdurch die Abtretung der Untern-Pfaltz/ conſequenter die Reſtitution des Herrn Pfaltz-Grafens Churfürſtliche Durchlauchtigkeit ehiſt befördert werde.

Dieweilen auch ſehr viel Beſchwerungen nach und nach/ ja faſt täglich einkommen/ daß die executiones articulorum amneſtiæ & gravaminum, ſehr langſam fortgehen/ indeme Theils ausſchreibende Crayß-Fürſten dieſelbige gar nicht über ſich nehmen/ andere für ſich/ oder mit und neben den Reſtituenten dem Inſtrumento Pacis gantz widrige interpretationes herfür ſuchen/ viel der Reſtituentium, weder zu gäntzlicher Reſtitution ſich verſtehen/ noch der Execution untergeben wollen/ und was dergleichen Verzögerung und Auffenthalt mehr geweſen/ die doch allzumahl in dem Inſtrumento Pacis, Käyſerlichen Executions-Edict, und arctiori modo &c. verworffen/ und zu bisheriger unterlaſſener Exauctoration der vornehmſte Anlaß ſeynd/ dahingegen aber auch ein und anderer Stand des Reichs mehr erfordern oder anſprechen/ auch den gemachten Friedens-Schluß zu weit extendiren/ und alſo plus petendo dem Inſtrumento Pacis ebenmäßig zuwider handeln/ conſequenter die geſetzte pœnam fractæ pacis incurriren; Als erfordert die hohe äuſerſte Nothdurfft/ bitten auch anweſender Stände Geſandten allerunterthänigſt und gehorſamſt/ Ihre Käyſerliche Majeſtät geruhen nicht allein denen Crayß ausſchreibenden Fürſten/ beſondern auch dero Commiſſarien/ wie in ein und anderer Sache bereits gebeten worden/ oder noch erbeten werden möchte/ allergnädigſt anzubefehlen/ daß ſie ohne einigen Reſpect und Verzug nach dem Inſtrumento Pacis, Käyſerlichen Edict, und arctiore modo verfahren/ und dardurch den Prætext fernern Verzugs abſchneiden; Worbey denn Ihrer gnädigſt- und gnädigen Herren Principalen und Obern/ Chur-Fürſten und Stände Geſandte/ den Regreſs, wegen Erſtattung aller dadurch erlittenen Schäden/ gegen die Refractarien und Renitenten/ oder wer ſonſt in mora ſive præſtandi, ſive exequendi ſeyn möchte/ ausdrücklich vorbehalten;

halten, dahingegen diejenige Stände, ſo vorſetzlich etwas oder mehr prætendiren, als das Inſtrumentum Pacis, und arctior modus, in ſich begreifft, auch durch Abwege dergleichen ſuchen, nicht allein mit ermeldter Straffe des Friedbruchs bedrohet, ſondern auch darein declariret werden, welches alles mehr allerhöchſtgedachter Kayſerlichen Majeſtät, der Chur-Fürſten und Stände anweſende Geſandten, Räthe und Bothſchafften, in begehrtem Gutachten allergnädigſt unverhalten ſollen, dero ſie ſich zu Kayſerlichen Hulden und Gnaden allerunterthänigſt befehlen. Geben Münſter in Weſtphalen, den 13. und 23. Aprilis, Anno 1649.

(L.S.)

Churfürſtliche Mäyntziſche Canceley.

LXXIII.

Bedencken der Königin Chriſtinæ in Schweden, warum ſie Pfaltzgraf Carl Guſtaven bey Rhein, zu Zweybrücken, zu ihrem Nachfolger haben wolle, de Anno 1649.

Wir können nicht ſehen, wie wir unſer Gewiſſen beruhigen wolten, wenn dem Königreich Schweden, wegen noch ungewiſſen Nachfolgers in der Regierung etwas übles wiederfahren ſolte, zumahlen da wir uns noch zur Zeit zu vermählen nicht entſchlieſſen können. Dahero haben wir uns einen andern Weg auserſehen, welchen wir ſchon 3. Jahr über in Gedancken gehabt. Nemlich: Ob nicht Pfaltzgraf Carl Guſtav, wenn uns was menſchliches wiederfahren ſolte, zu unſerm Nachfolger zu erklären ſey? Welches wir dem Senat reiflich zu überlegen anheim ſtellen wollen. Was uns, unſers Orts darzu beweget, iſt folgendes: Anfänglich erfordert es die Regierungs-Art, daß noch bey unſern Lebens-Zeiten uns ein Nachfolger beſtimmet werde, ohne welchen nach unſerm Tode innerliche Unruhe und Uneinigkeit zu befürchten ſind. Unſere übelwollenden werden diejenige Zeit, wenn die Erb-Einigung mit unſerm Tode aufhören ſolte, ſehr begierig, zu Ausführung ihrer feindlichen Anſchläge wider Schweden ergreiffen; Auch diejenigen, welche ſich neulich mit uns vertragen, die Feindſeeligkeiten wiederum vor die Hand nehmen. Nicht minder werden auf ſolchen Fall die gewonnenen weit entlegenen Länder wiederum von dem Königreich abgeriſſen werden: Weil die gegen einander gewendete Einwohner deſſelben wenig vor die ausländiſchen Sachen ſorgen werden: Welches dem Vaterlande deſto ſchimpflicher ſeyn wird, ie rühmwürdiger und koſtbarer dieſelben durch Königliches und ſo viel tapfferer Landes-Kinder verlohrnes Blut erworben worden. So iſt auch ferner Carolus Guſtavus ſehr geſchickt zur Regierung, und würdig, daß man, bey Ausmachung eines Nachfolgers, auf ihn ſehe, ob zwar ſonſten weder er, noch iemand anders einig Erb-Recht auf das Königreich Schweden vorwenden könte. Er iſt unſer nechſter Anverwandter, ſtammet vom Königlichen Geblüte her, und wir ſind ihm von Jugend auf mit gar beſonderer Affection zugethan geweſen. Zu dem iſt er in Schweden gebohren, und in der Religion, Sprache, Sitten und Geſetzen dieſes Landes von Kindes Beinen an auferzogen worden. Zu dieſem kommt deſſen gar beſondere Modeſtie und andere Tugenden, derentwegen er von allen hochgeſchätzet wird. Wie er denn auch ſein Leben vor uns und dieſes Königreich öffters in Gefahr geſetzet, und vortreffliche Proben ſeines unerſchrockenen Muths wider die Feinde des Vaterlandes erwieſen hat; Und endlich aus keinem Abſehen, als dieſem, dahin angetrieben wird, daß er ſich und das Seinige Schweden allein aufopffert. Im Fall aber gedachter Pfaltzgraf eine andere Gemahlin, als uns nehmen, und wir von einem andern Gemahl Kinder bekommen ſolten, ſo behalten wir ſodenn unſern Kindern die Succeſſion zur Crone bevor: Denn er ſoll erſt uns und unſern leiblichen Erben, wegen Vorrechts zur Crone Caution leiſten, daß er daſſelbe auf keine Weiſe verringern, ſondern vielmehr befeſtigen, und aller und ieden Reichs-Stände ihre Recht und Freyheiten erhalten und ungekränckt laſſen wolle.

LXXIV.

Bedencken des Senats in Schweden, warum er, Pfaltzgraf Carl Guſtaven bey Rhein, zu Zweybrücken, zum Königlichen Succeſſore zu ernennen nicht rathen könne? de Anno 1649.

Uns ſcheinet das von Königlicher Majeſtät gethane Anſinnen, wegen Beſtimmung eines künfftigen Succeſſoris groſſe Schwierigkeiten mit ſich zu führen; Denn wenn der Herr Pfaltzgrafe Carl Guſtav zum Nachfolger in der Regierung beſtimmet werden ſolte, könte man ſolches vor eine Wahl halten. Auf dieſe Weiſe würde das Reich auf eine andere Familie gebracht, da doch Seine Durchlauchtigkeit nur von Mütterlicher Seite aus dem Guſtavianiſchen Geſchlechte herſtammet. Wir werden ohne dem, wenn Jhro Königliche Majeſtät ohne Leibes-Erben abgehen ſolten, niemanden anders als Seine Durchlauchtigkeit zum Könige nehmen. Allein ſich ietzo zu derjenigen Obligation, welche Ihre Majeſtät begehret, zu verſtehen iſt zu ſchwer. König Guſtav der I. hat über der Erb-Vereinigung gantzer vier Jahr gearbeitet, ehe er dieſelbe zu Stande bringen können. Und Ihre Majeſtät haben ſelbſt bekannt, daß ſie dieſes Werck gantzer drey Jahr über in Gedancken gehabt: Dannenhero wird uns nicht übel gedeutet werden, daß wir über ein ſo wichtiges Werck binnen zwey Tagen nichts reſolviren können; Erſuchen alſo Ihre Majeſtät daſſelbe bis zu dero Crönung zu differiren. Es iſt warlich gefährlich, den Herrn Pfaltzgrafen bey Lebens-Zeiten Ihrer Königlichen Majeſtät zu dero Succeſſore zu deſigniren, und beſonders, wenn er nicht zugleich zum Königlichen Gemahl ernennet werden ſolte. Die Sache hat uns ſchon vormahls, als man berathſchlagete, ob Seiner Durchlauchtigkeit die Armee anzuvertrauen wäre, ſehr zweiffelhafft, und vor die Wohlfahrt Ihrer Königlichen Majeſtät, wenn ſie ſich mit Seiner Durchlauchtigkeit nicht vermählen wolten, gar gefährlich geſchienen, wie denn auch der Senat ſolches auſſer dieſer Condition, damahls nicht rathen wollen, Seine Durchlauchtigkeit könten leicht zu deſperaten Anſchlägen verleitet werden, wenn ihnen ihre Hoffnung wegen der Vermählung fehl ſchlüge. Es iſt dem Königreich Schweden mehr als zu ſehr bekannt, was die Æmulation unter Königen und Erb-Printzen nach ſich zu ziehen pfleget. Iſt doch die Freundſchafft Königs Guſtavi ſelbſt, und deſſen Sohnes Erici, auf die letzte nicht die aufrichtigſte geweſen. Hierauf hat man zwiſchen König Erichen und deſſen Herren Brüdern, und als dieſe geſtorben, zwiſchen König Joanne und Printz Carolo, ſo denn zwiſchen dieſem und Printz Sigismundo eine ſehr groſſe Æmulation verſpühret; Wovon auch die Printzen Guſtav Adolph und Carl Philipp nicht befreyet geweſen. Wie denn nur neulich in Polen ein Bruder den andern vom Throne geworffen. Wenn ferner Seine Durchlauchtigkeit zum Erb-Printzen angenommen werden ſolten, würde man vor ihre Kinder Standesmäßige Einkünffte ausmachen müſſen, welches dem Königreiche zu einer groſſen Laſt werden dörffte. Geſetzt auch, daß der Herr Pfaltzgrafe zum Nachfolger in der Regierung beſtimmet werden dörffte, ſo würde er, weil die Vermählung mit Ihrer Königlichen Majeſtät ungewiß, entweder anderwärts heyrathen, oder nicht. Geſchiehet das erſte, und Ihre Majeſtät bekommen etwan mit einem andern Gemahl Kinder, ſo wird dadurch eine doppelte Familie Königlicher Erb-Printzen im Königreiche, mit deſſen höchſten Beſchwerung entſtehen, und obzwar ſo denn die Kinder Ihrer Königlichen Majeſtät ein näher Recht zur Crone hätten, ſo kan doch ſolches leichtlich zu innerlicher Unruhe Anlaß geben. Wenn aber auch Seine Durchlauchtigkeit ſich nicht vermählen, (welches ſie nicht thun werden, ſo lange ſie noch einige Hoffnung ihre Königliche Majeſtät zu bekommen übrig haben, damit ſie denenſelben nicht Anlaß ſich auch nach einem andern Gemahl um zu ſehen, geben möchten,) ſo werden ſie, indem ſie älter, als Ihre Königliche Majeſtät ſind, ohne Hinterlaſſung einiger Erben, alt werden, auch vielleicht eher, als Ihre Majeſtät ſterben; Und wird ſo denn die Gefahr, wegen eines ungewiſſen Nachfolgers in der Regierung, die wir ietzo zu vermeiden ſuchen, ſich wieder ereignen, oder Seine Durchlauchtigkeit wenn ſie Mangel an Leibes-Erben haben, andere Anſchläge faſſen, und unter gleichem Vorwand ihren Herrn Bruder und Familie dem Königreich Schweden aufdringen. Wir wollen dannenhero dem Herrn Pfaltzgrafen Carolo Guſtavo wohl, und unſer vornehmſter Wunſch iſt, daß er Ihre Königliche Majeſtät zur Gemahlin bekommen möchte; Können aber, angeführter Urſachen halber, zu nichts als einer Vermählung, und zu Erfüllung der ihm von Käyſerlicher Majeſtät gethanen Promeſſen, rathen.

LXXV.

Gegen-Bedencken der Königin Chriſtinæ in Schweden, warum Pfaltzgraf Carl Guſtav bey Rhein, zu Zweybrücken, zu ihrem Succeſſore in der Regierung zu ernennen ſey? de Anno 1649.

Ein löblicher Senat hat nicht Urſache ſich von Pfaltzgraf Carl Guſtaven einiger Æmulation und deſperaten Anſchläge zu beſorgen: Denn deſſen Tugend, Aufrichtigkeit und uns ergebenes Gemüth iſt uns ſo wohl bekannt, daß wir uns künfftig hin alle Freundſchafft von ihm verſprechen können. Ubrigens iſt die Frage zweyerley: Erſtlich, ob derſelbe uns zum Nachfolger in der Regierung zu erklären? Und zweytens, ob er, wie die vorigen Printzen, mit einigem Lande zu verſehen ſey? Das erſte halten wir vor das Vaterland erſprießlich, das andere aber für unnöthig, ob e zwar eben nicht unrecht wäre, denſelben, wi ſonſt andere Printzen, mit einem Stück Lande zu verſehen. Was er ferner vor Hoffnung wegen der Vermählung mit uns übrig habe davon haben wir ihm ſelbſt Erklärung getha

Wi

Wir wollen unſere Promeſſen heiliglich halten, es iſt aber unnöthig, daß es ſonſt iemand, als wir und der Pfaltzgrafe, wiſſe, worinn ſie beſtehen. Es kan das Königreich, wegen der Succeſſion, auf keine Art beſſer, als auf die, ſo wir vorgeſchlagen, verſichert werden. Denn, wenn wir uns auch gleich mit dem Pfaltzgrafen vermähleten, bleibt es doch ungewiß, ob wir Kinder haben werden. Hingegen müſſen wir gewiß wiſſen, wer uns in der Regierung ſuccediren werde, damit, wenn wir ohne Kinder abgehen ſolten, das Königreich Schweden nicht derjenigen Gefahr und Incommodität exponiret wird, welche ſonſt Wahl-Reiche zu empfinden pflegen. So kan auch die Ernennung des Pfaltzgrafen zu unſerm Nachfolger uns an anderwärtiger Ehe nicht hindern, ſondern es iſt dem Königreiche weit vorträglicher, wenn deſſen Sicherheit mit vielen Säulen unterſtützet wird. Und da die Stände ſo inſtändig von uns begehren, daß wir den Pfaltzgrafen heyrathen ſollen, ſo ſehen wir nicht, warum ſie anſtehen, denſelben zu unſerm Nachfolger zu beſtimmen. Denn, wofern er unſerer Vermählung würdig geachtet wird, warum ſolte er nicht auch der Succeſſion werth ſeyn? Da ohne dem der Senat und die Stände, wenn die Vermählung zwiſchen uns noch vor ſich gehen ſolte, die von ihm erzeugten Kinder auf den Thron zu ſetzen gehalten ſind. Endlich kan dasjenige, was wir von Ernennung unſers Succeſſoris und Aufſchiebung unſerer Vermählung vorbringen, denen Ständen die geringſte Bekümmerniß nicht verurſachen, dieweil, wenn der Pfaltzgrafe auf unſer Begehren, zum Nachfolger ernennet, das Volck durchgehends glauben wird, daß wir keinen andern, als ihn, zu unſerm Gemahl auserſehen hätten, und durch unſere Vermählung die Republic gleichſam mit einem Manne verſehen wolten. Es iſt kein Wunder, daß wir denjenigen zu unſerm Nachfolger haben wollen, welchen uns die Stände zu einem Gemahl auserſehen, wäre aber vielmehr wunderns werth, wenn wir ihn von der Succeſſion ſolten ausſchlieſſen laſſen.

LXXVI.

Bedencken des Senats in Schweden, über die Frage: Ob die Erneuer- und Fortſetzung der Frantzöſiſchen Allianz dem Königreich Schweden zuträglich ſey oder nicht? de Anno 1649.

Es iſt eine wichtige Sache zu determiniren, ob die Continuation der Allianz zwiſchen Franckreich und Schweden, dem letztern nützlich ſey oder nicht? Denn wofern wegen einer neuen Guarantie, über den Weſtphäliſchen Frieden viel tractiret werden ſolte, dürffte man wohl auf die Gedancken gerathen, als wenn die Königin Gelegenheit zu einem neuen Kriege ſuchte. So würde auch ſolches den Haß der Teutſchen gegen Schweden erwecken, gleich als ob ſie, dieſes Königreichs wegen, der Ruhe nicht genieſſen könten. Zu dem, ſo iſt auch Schweden mit Franckreich nicht ſo gar genau verbunden, daß es nicht von einem Bündniſſe mit dem Käyſer und Spanien etwas zu profitiren ſuchen dürffte. Der Endzweck der erſten Allianz iſt geweſen, die um ihre Länder und Freyheit gebrachte Teutſche Stände in integrum zu reſtituiren, die von dem Käyſer und Spanien hin und wieder eroberte Städte, wodurch ſie die Teutſchen unter dem Joche hielten, ihnen wieder abzunehmen, und die Oſt-See in Sicherheit zu ſetzen. Nachdem man aber dieſen Endzweck erhalten hat, werden andere, wenn Ihro Königliche Majeſtät das Bündniß mit Franckreich verlängern ſolten, ſich genöthiget befinden, auch ihres Theils ſich genauer unter einander zu verbinden. Alſo wird Schweden allezeit im Streite, auch in Krieges-Furcht und Bereitſchafft leben müſſen, und von denen durch ſo viele Arbeit erworbenen Früchten wenigen Genuß empfinden. So werden auch Polen, Dänemarck, Sachſen, Brandenburg, die Hertzoge zu Braunſchweig und Lüneburg, und vielleicht auch die Holländer ein Bündniß unter einander ſchlieſſen, und alle Bemühungen anwenden, Schweden um die im Kriege erworbene Früchte zu bringen; Und es ſcheinet, daß Oeſterreich zwiſchen Furcht und Hoffnung ſtehet. Die Frantzoſen werden die Freundſchafft der Schweden weit höher æſtimiren, wenn ſie ſehen werden, daß dieſelben nicht wie Sclaven an ſie gebunden ſind. Endlich haben auch die Frantzoſen im letzten Däniſchen Kriege die Schwediſche Sache nicht gar zu treulich defendiret, auch der Herr de Thuiller geheime und ſehr verdächtige Correſpondenz mit dem Däniſchen Miniſtro, Herrn von Ulefeld, gepflogen, alſo, daß man aus dieſem Exempel erſehen kan, daß es nicht ſicher genung ſey, blos an eines einigen Freundſchafft zu hängen. Jetzt erzehlte Motiven ſcheinen wichtig genung zu ſeyn, Schweden von Erlängerung des Bündniſſes mit Franckreich abzuhalten. Wenn man aber überleget, daß das zu Hamburg geſchloſſene Bündniß beyde Reiche auf zehen Jahr lang zu mutueller Defenſion verbindet, welches man auf gewiſſe Bedingungen beyzubehalten, nicht ohne Nutzen bekennen muß; So ſcheinet es freylich, daß die Continuation und Erlängerung der Allianz mit Franckreich mehr ein- als abzurathen ſey. So iſt auch das Bündniß zwiſchen

Schweden und Franckreich ſo wohl Schweden als Franckreich ſehr nützlich geweſen/ und ſind dadurch die Desſeins und der groſſe Reichthum des Ertz-Hauſes Oeſterreich gäntzlich vernichtet worden. Und nachdem beyderſeits Reiche anietzo in Teutſchland feſten Fuß gefaſſet/ ſo ſcheinet eine Conjunction/ zu Erhaltung des Erworbenen/ beyden Theilen nöthig zu ſeyn/ damit der Käyſer nicht Gelegenheit bekommen möchte/ ſeine Macht mit der Spaniſchen zu vereinigen. Wenn Schweden und Franckreich mit einander alliiret ſind/ ſo wird ſich der gröſte Theil der Fürſten in Teutſchland geneigt befinden/ ſich in derſelben Bündniß zu begeben/ und alſo Schweden dem Käyſer allezeit formidable ſeyn/ Es iſt auch keine Puiſſance in Europa, mit welcher Schweden ein nützlicher Bündniß und Freundſchafft ſchlieſſen könte/ als mit Franckreich. Warlich das Ertz-Haus Oeſterreich ſuchet aus keinem andern Abſehen Schweden zu flattiren/ als daß es daſſelbe von Franckreich abwendig machen/ und ſo denn unterdrücken/ oder in ſolchen Stand ſetzen möge/ damit es diejenigen nicht ferner fürchten dürffte/ an welchen es ſo harte Feinde gehabt. Woferne wir uns auch nicht bald durch Bündniſſe in Sicherheit ſetzen/ werden unſere Mißgünſtige unſerer Trägheit mißbrauchen/ und ihre Rachgier/ und worzu ſie dieſelbe nur verleiten wird/ deſto getroſter an uns ausüben/ iemehr ſie uns von einem ſo mächtigen Alliirten werden verlaſſen ſehen. Endlich kan auch die Allianz alſo eingerichtet werden/ daß uns frey gelaſſen wird/ auch andere mit in dieſelbe zu nehmen/ wenn wir es nöthig erachten.

LXXVII.

Bedencken/ ob die Stadt und Cräyß Eger/ benebſt dem darzu gehörigen Marck Redwitz/ mit ihren Evangeliſchen Bürgern und Unterthanen/ auch Exulanten/ ſich des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes zu erfreuen haben/ und daher/ gleich andern/ in Eccleſiaſticis & Politicis, in den Stand/ in welchem ſie ſich den 1. Januarii 1624. befunden/ zu reſtituiren ſeyn? de Anno 1649.

DEmnach durch die Gnade des Allerhöchſten GOttes/ der Friedens-Schluß im Heil. Römiſchen Reich/ zu Oßnabrück vollzogen/ und den 14. 24. Octobr. des vorigen 1648. Jahres publiciret worden/ darauf die Frage entſtanden: Ob die Stadt und Cräyß Eger/ benebenſt dem darzu gehörigen Marck Redwitz/ mit ihren Evangeliſchen Bürgern/ Unterthanen/ auch Exulanten/ ſich deſſen zu erfreuen haben/ und dahero/ gleich andern, in Eccleſiaſticis & Politicis, in den Stand/ in welchem ſie ſich Anno 1624. den 1. Januarii befunden/ zu reſtituiren ſeyn? Alſo, und dieweilen hierüber allerhand Urtheile gefallen/ ſo hat man nachfolgende in jure & facto wahrhaffte rationes, mit ihren Beylagen in offenen Druck zu geben/ für rathſam erachtet/ der Hoffnung/ es werde ein ieder daraus erkennen/ daß gedachte Stadt/ cum pertinentiis, von berührtem Friedens-Schluß nicht abgeſondert werden könne.

1. Und zwar iſt anfänglich zu beobachten/ daß viele bishero dafür gehalten/ es ſey die Stadt Eger im Königreich Böheim gelegen/ und demſelben zugehörig/ welches aber irrig/ ſintemahl ſelbige auf des Heil. Römiſchen Reichs Grund und Boden aufgebauet/ und des Königreichs Böheim Gräntzen/ von dar drey Viertel Meil Weges/ gegen Königsberg und Falckenau/ und denn anderthalb Meilen gegen Königswart/ ſich erſt anfangen/ alſo daß man ſo bald ex ſituatione die allgemeine Regulam, quæcunque intra territorii ſepta continentur, ea in fide & patrocinio Domini illius eſſe præſumuntur, für die Stadt gebrauchen/ und dahero ſchlieſſen kan/ weil ſie nicht auf Böhmiſchen/ ſondern auf des Heil. Römiſchen Reichs Grund und Boden beſtehet/ daß ſie dahero zu ſolchem Reiche gehörig ſeyn müſſe/ geſtalten denn auch ex Hiſtoricis & Chronographis offenbahr/ daß ſie eine Reichs-Stadt geweſen/ und ſich noch Anno 1480. oder wie andere wollen/ im Jahr 1514 in der Reichs-Matricul befunden/ auch zu den Reichs-Anlagen contribuiret habe.

2. Nun iſt nicht ohne/ daß die Cron Böheim ſich dieſer Stadt vor etlich hundert Jahren angemaſſet/ wie noch/ ſolches aber iſt jure pignoris vel hypothecæ, und in illius qualitate/ auch anderer Geſtalt nicht geſchehen/ denn als weyland Ludovicus aus Bäyern/ Römiſcher König/ mit Hertzog Friedrich zu Oeſterreich in groſſem Kriege geſtanden/ darzu er ſchwere Unkoſten vonnöthen gehabt/ und deßwegen die Reichs-Städte anzugreiffen gedrungen worden/ hat er die Stadt Eger/ und was darzu gehöret/ und zwar davon nur die gewöhnliche Dienſte und Unterthänigkeit/ die ſie dem Reiche ſchuldig ſeyn/ im Jahr 1315. Johanni dem König in Böheim um 20000. Marck Silber verſetzet.

3. Es hat aber erſtgedachter König Ludovicus ſich ausdrücklich darbey perpetuam reluitionem, und Wiederlöſung vorbehalten/ inmaſſen aus dem Königlichen Schreiben unten ſub Lit. A. mit mehrerm erhellet, in verbis: Und wiſſet/ gewinnen wir den Gewalt/ den wir zu recht haben ſollen/ daß wir immer darnach

nach trachten wollen, wie wir euch zu rechten ſtatten wieder bringen, und euch erlöſen, um die Pfennig, da wir euch umgeſetzt haben. Aus welchen Worten verſetzen, erlöſen, umſetzen, kein ander Contractus, als pignoratitius, geſchloſſen und colligiret werden kan, bevoraus, weilen darbey ſonſten keine andere verba gebraucht werden, ex quibus alia conjectura ſumi poſſit. Si manifeſte tam ex verbis obligationis, quam ex mente & intentione contrahentium conſtat, quemnam contractum celebrare voluerint, tunc ille contractus merito eſt ſervandus, nec ei alienum nomen affingendum. a)

Et in ſpecie das Wort löſen, wieder löſen, non videtur aliud eſſe, quam luere pignus, verba etenim contractus ſunt forma contractus, & forma eſt, quæ dat eſſe rei. b)

4. Nebenſt dem, ſo hat auch Johannes König in Böheim ſelbſten, als nach dem Gebot und Geheiß des Römiſchen Königs, ihm die beſcheidene Leute, Bürger zu Eger, gelobet, beſage der Beylage B. im Jahr 1322. ausdrücklich verſprochen: Geloben wir ihnen ſtet zu behalten alle die Rechte, die ſie von Römiſchen Käyſern und Römiſchen Königen bishero gebracht haben, und ihn redlichen von ihnen verliehen ſeynd. Alſo, daß durch die Oppignoration an ihrem Stand nichts verändert, ſondern ſie dabey gelaſſen worden, und durch geloben dieſes Königs in Böheim, alle ihre Recht und Privilegia erhalten, geſtalten ſie denn noch bey zwey hundert Jahren nach der Verpfändung die Reichs-Tage beſucht haben, und darzu beſchrieben worden ſeyn.

5. Welches mit dem beſtärcket wird, daß nicht allein Käyſer Maximilianus I. im Jahr 1495. und alſo hundert und achzig Jahr nach der Oppignoration, ſondern auch ferners Carolus V. Maximilianus II. Rudolphus, Matthias und Ferdinandus II. ſie für eine Stadt, die unter Ihre Käyſerliche Majeſtät, und zum Heil. Römiſchen Reich gehörig, und nur Pfands-weiſe an die Cron Böheim kommen, erkannt und ihr darneben alle Lehen, Begnadungen, Freyheiten, Gerichte, Recht, Gerechtigkeit, alte Herkommen und Gewohnheiten, ſo ſie iederzeit von den Römiſchen Käyſern, und dem Heil. Römiſchen Reich bekommen, 2c. confirmiret haben, geſtalten ſolches beſcheiniget C. welches im Jahr 1625. bey des hochlöblichen Reichs-Hofraths-Cantzley, ausgefertiget worden, dergleichen mehr, ſo es die Nothdurfft erfordert, exhibiret werden könte, darinnen dieſe helle Worte geführet werden, wie wohlgemeldte Stadt Eger, weyland unſern Vorfahren, und dem Heil. Reich ohne Mittel zugehörig geweſen, und aber vor vielen Jahren an unſer Königreich Böheim Pfandweiſe kommen; So wären ſie doch mit ihren zugehörigen Lehen, Begnadungen, Begabungen, Freyheiten, Gerichten, Rechten, Gerechtigkeiten, alten Herkommen und Gewohnheiten, welche ſie bey bemeldten unſern Vorfahren am Reich, und denſelbigen Reich erworben, und gehabt, bemeldter Cron zu Böheim zugeſtellet, von allen derſelben Cron Königen nicht geringert, ſondern gebeſſert, und dabey gnädiglich gelaſſen.

6. Und eben dergleichen haben auch die Könige in Böhmen ſelbſten alle Freyheiten, Gnad, Lehen, Recht, Gericht, Zölle, Briefe, Privilegia, Handveſte, gute Gewohnheiten und löblich Herkommen, die ſie von Käyſern und Königen redlich erworben und löblich hergebracht, 2c. iedesmahl aus der Böhmiſchen Cantzley ausgefertigter beſtätiget, wie ein Model einer dergleichen Confirmation ſub D. ſub dato des 1623. Jahres zu ſehen, welche Käyſerliche und Königliche Privilegia, und deren Confirmationes, nimmermehr erfolget ſeyn würden, wenn die Stadt Eger iemahlen pleno, vel alio quam ſimplici oppignorationis jure an die Cron Böheim kommen wäre.

7. Aus welchem Fundament dieſe Stadt ante & poſt oppignorationem, bis auf dieſe Stunde, ihre Regalia, hohe und niedere Obrigkeit, hohe und niedere Wildbahnen behalten, ſie beſetzt und entſetzet ſelbſten ihren Rath und Gericht, hat die Freyheit und Macht, auf allerhand Victualien und Waaren, Acciſen und Aufſchlag zu nehmen, und zu verordnen, dergleichen ſie erſt im Jahr 1628. bey Ihrer Käyſerlichen Majeſtät in Judicio contradictorio erhalten. So iſt ſie über das mit ihren legibus municipalibus und ſtatutis, welche theils denen gemeinen beſchriebenen Rechten, theils dem Juri Saxonico, gleichförmig ſeyn, verſehen, und da ein caſus, welcher in ihren ſtatutis nicht begriffen, ſich ereignet, wird ſelbiger ſecundum leges civiles erörtert, und hat alſo dieſe Stadt mit den Böheimiſchen Land-Rechten, Landes-Ordnungen, Proceſſen, Majeſtät-Briefen, niemahlen etwas zu thun gehabt, wie noch nicht, iſt auch niemahlen weder zu Land- Wahl- noch Crönungs-Tagen beſchrieben, auch zu den Collectis Regni ordinariis & extraordinariis gleich andern nicht gezogen, noch darmit beleget worden, und wenn die Könige in Böhmen von dieſer Stadt Geld-Mittel haben wollen, werden zu ſolchem etliche Commiſſarii dahin abgeordnet, und nur eine freywillige Hülffe, gleichwie Käyſerliche Majeſtät und das Heil. Römiſche Reich von der freyen unmittelbaren

Reichs-

---

[a] Poſt Hart. Menoch. notat Berlich. in concluſ. practic. part. 1. concluſ. 1. n. 6.

[b] Henning. Goden. conſil. 109. n. 17. 24.

Reichs-Ritterſchafft in Francken, ein Charitativum begehret, welche gegen ſonderbahre Reverſales, daß ſolches ihren habenden privilegiis nicht præjudicirlich ſeyn ſolle, erleget und ausgezahlet wird.

8. Ob nun ſchon die Stadt Eger obangeregter Geſtalt, der Cron Böheim Pfand-Schilling iſt, iedoch aber, und dieweil gleich in ipſo oppignorationis contractu, ihr alle Regalia, die ſie zu der Zeit, da ſie immediate unter dem Heil. Römiſchen Reiche frey geweſen, gehabt, reſerviret, auch ferners von denen Römiſchen Käyſern und Königen in Böhmen confirmiret worden; ſo folget, daß ſie nur ſecundum quid, der Cron Böheim, nemlichen in qualitate pignoris vel hypothecæ, beygethan, im übrigen aber und außer dieſem, auf heutigen Tag eine, dem Heil. Römiſchen Reich zugehörige Stadt verblieben ſey, denn wie viel derjenigen Städte ſeyn, bey denen Fürſten und Herren merum & mixtum Imperium, vectigalia, ſalvum conductum, und dergleichen, entweder gar oder zum Theil, vel præſcriptione, vel privilegio, vel conventione haben, und doch für ſich freye Reichs-Städte und Stände verbleiben, das iſt Reichs- und Welt-kündig. Hinc tradunt Dd. quod quilibet, quoad quædam ſe alii ſubmittere poſſit, in reliquis vero liber maneat, & quod ejusmodi civitates tantum quoad illa pacta, & expreſſas conditiones ſubditæ cenſeantur, in reliquis vero liberæ maneant. [a]

Sic Duces & Principes in quibusdam civitatibus poſſunt habere quædam jura, licet eorum territorium Domini non ſint, unde etiam neque Principes illorum civitatum ſunt. [b]

9. Dahero, und dieweil in Rechten klärlich verſehen, quod Dominium pignoris remaneat apud debitorem, & quod pignus nulla ſocietate jungatur dominio, und wie die Dd. ſchreiben, quod non valeat pignoris ratio, ita ut tranſeat dominium rei in creditorem, propter incompatibilitatem. [c]

So iſt außer allem Zweifel, das territorium der Stadt Eger, non obſtante illius oppignoratione verblieben, und der Cron Böheim nicht mit übergeben worden, nam ſi Civitas Imperii certa lege, pacto vel conditione ſubdita alicui Principi eſt, extra eam tamen conditionem iſthæc libertate ſua, jureque, quod ut Imperii ſtatus habet, placide frui poteſt, nec ipſum territorium aliaque Regalia Principis eſſe cenſentur, unerachtet daß ermeldte Stadt den Königen in Böheim zu huldigen pflegen, quia homagium non ſemper ſubjectionem inducit. [d]

Sunt etenim multæ ſpecies homagiorum, nam aliud præſtatur a vaſallis, aliud à domeſticis, aliud a confœderatis, aliisve pro natura contractuum, & obligationum. [e]

Alſo ſchweret Cölln, Speyer, Worms, ihrem Biſchoff, die Stadt Hamburg dem Hertzoge in Hollſtein, Braunſchweig ihrem Fürſten, und ſeynd doch für ſich Frey- und Reichs-Städte. [f]

10. Iſt nun der Cron Böheim das Territorium der Stadt Eger nicht überlaſſen worden, ſondern ſolches cum omnibus Regalibus & Privilegiis, erſtbemeldter Stadt unverrücket verblieben; So iſt unſchwer zu ermeſſen, daß der Cron Böheim daſelbſten die Religionem zu mutiren, und zu reformiren niemahlen frey geſtanden, denn wenn ein Stand per pactum antichreſeos, als ein Pfands-Innhaber, eine Stadt beſitzet, ſo ſoll er die Religion nicht ändern, nam regulariter ſubditi conformare ſe debent religioni ejus Imperii, Statui, qui immediate Dominium jurisdictionis in eos habet, ſed qui oppidum per modum hypothecæ tantum poſſidet, als ein Pfand-Innhaber, nullum Dominium Jurisdictionis obtinet, cum non ſuo, ſed alieno nomine, Jurisdictionem exerceat. [g]

Und eben dieſes haben von Pfands-Innhabern, die Dillingenſes Catholici ſelbſten in ihrer in offenen Druck ausgegangener Compoſitione Pacis die gantze Welt bereden wollen, wenn ſie geſchrieben, conveniens non eſt, ut quæ facultas reformandi, religionem mutandi, ſeu ſubditis imperandi ſtatibus Imperii comparatione ſuorum dominiorum Landſchafften, Herrſchafften, permiſſa eſt, ea ad hypothecata bona extendatur. [h]

11. Zwar könte hierüber eingewendet werden, daß ein anders in dem zu Oßnabrück unlängſten getroffenen Frieden-Schluß art. 5. §. 9. verſ. quod ad oppignorationes Imperiales attinet &c. wäre vereiniget worden, allein wenn man den gantzen articulum recht betrachtet, wird es ſich befinden, daß ſolcher der Stadt Eger nicht zuwider ſey, denn wie derſelbe dahin gerichtet iſt, daß alle monaſteria, collegia, Balliviæ, Commendæ, templa, fundationes, ſcholæ, hoſpitalia, aliaque bona Eccleſiaſtica mediata, welche Chur-Fürſten und Stände des Reichs Augſpurgiſcher Confeſſion, primo Januarii, Anno 1624. in poſſeſſione gehabt, in ſelbigem Stande verbleiben ſollen, alſo wird in uno & eodem §. de Oppignorationibus Imperialibus zwar verordnet, daß ſolche nach Ausweiß Käyſerlicher Capitulation, bey ihrer Oppignoration ſo lange verharren müſten, bis daß mit

---

[a] Ex Bart. Bald. Socin. Pariſ. Rol. a Vall. dec. Gail. notat Regner. Sixtin. de regalib. L. 1. c. 4. n. 85. cum ſeq.

[b] Matth. Steph. de Jurisd. lib. 2. part. 2. cap. 1. n. 24. cum ſeqq.

[c] Ex Gozadin. Georg. Everhard. vol. 1. conſil. 54. num. 56.

[d] Beſold. de Jure, & Imper. Imperial. Civitat. concluſ. 12.

[e] Roſenthal de feud. cap. 6. concluſ. 85. & ſeqq.

[f] Beſold. in theſaur. pract. verb. Huldigung. verſ. non etiam ſemper.

[g] Beſold. in d. theſaur. pract. verb. Pfand-Schilling, v. ac notandum.

[h] c. 6. qu, 38. n. 89.

Einwilligung Chur-Fürſten und Stände ein anders verglichen/ allein daß dieſe oppignorationes Imperiales, welche ſeithero Anno 1624. reformiret worden/ nicht ſolten reſtituiret werden/ darvon wird in dicto §. kein Wort gemeldet; Und mag hier zu Abwendung begehrter Reſtitution und Reformation der Stadt Eger gar nicht dienen/ was in bald darauf folgendem Verſ. d. §. 9. quæ vero bona Status Imperii &c. erwehnet wird/ als daſelbſten ſo denn erſt dem Domino directo in terras oppignoratas die Reſtitution ſeiner Religion zugelaſſen/ wenn zuvor durch Urtheil und Recht die Wiederlöſung verſtattet/ und das Geld davor erleget worden iſt/ denn dieſe Pfandſchafften/ welche die Stände des Reichs vor Menſchen Gedencken einander gethan/ ſeynd in privato patrimonio ſtatuum, und denen Ständen eigenthümlich zugehörig geweſen/ dahero ſelbige leichtlich von einem Stande gegen den andern oppignoriret/ übergeben und endlich durch die in Rechten zugelaſſene Zeit von denen Poſſeſſoribus verjähret/ & ſic pleno jure dominii von denenſelben acquiriret/ nachmahls von ihnen/ als Dominis territorii reformiret/ und ferner anietzo durch den Frieden-Schluß/ dergleichen von denen Oppignorationibus, die ein Stand dem andern gethan/ ſpecialiter bedinget werden können/ welches aber von denen oppignorationibus Imperii und Reichs-Pfandſchafften nimmermehr geſaget werden mag/ denn die bona Imperii non ſunt in patrimonio Cæſaris privato, ſed manent poſt mortem Imperatoris penes Imperium, & ei duntaxat debentur, qui in Imperio ſuccedit, & alienando in alium transferri non poſſunt. [a]

Und dahero ob gleich weyland Ludovicus, Römiſcher König/ die Stadt Eger an den König in Böheim Johannem verſetzet; ſo hat doch ſolche tractu temporis nicht verjähret/ und conſequenter jure Dominii nicht beſeſſen werden können; Seynd nun die res Imperii nicht præſcriptibiles; So hat auch das Jus reformandi der Cron Böheim/ als non Domino, nicht zugeſtanden/ und deßwegen hätte die Stadt in ihrer Libertät in Eccleſiaſticis & Politicis, in welcher ſie Anno 1624. geweſen/ gelaſſen werden ſollen.

12. Nun denn dieſer Stadt Eger per oppignorationem an ihren Rechten und Freyheiten ſonſten nichts entzogen/ ſondern ſelbige noch durch die Römiſche Käyſer und Könige in Böheim confirmiret/ ja/ welches noch mehr/ bis auf heutigen Tag von Käyſerlicher Majeſtät unſere und des Reichs liebe Getreue/ ihnen zugeſchrieben worden; So folget weiters/ daß ſie dem Frieden-Schluß gemäß/ als eine Reichs-Stadt zu tractiren/ und demnach in den Stand der Religion/ darinnen Anno 1624. primo Januarii ſie ſich befunden/ wiederum juxta art. 5. §. Liberæ Imperii Civitates II. in ihren Gebieten/ Stadt und Vorſtädten ꝛc. zu ſetzen ſey: Geſtalten denn ſonderlich der Verſ. ante omnia vero d. §. 11. dahin gehet; Für allen Dingen aber ſollen die Reichs-Städte/ welche entweder einer oder beyderley Religion zugethan/ vom Jahr 1624. wegen der Religion/ oder vor oder nach dem Paſſauiſchen Vertrage und Religions-Frieden occupirten und reformirten geiſtlichen Gütern/ oder ſonſten in Anſehung der Religion/ in politiſchen Sachen/ in oder auſſerhalb Rechtens/ einigerley Weiſe beſchweret worden/ in den Stand/ in welchem ſie am 1. Januarii, vorbeſagtes 1624. Jahrs/ ſo wohlen in geiſtlichen als weltlichen Dingen geſtanden/ nicht wenigers als die übrige höhere Reichs-Stände völligſter Dingen reſtituiret werden/ ꝛc. dabey die Stadt Eger nichts hindern mag/ daß ihrer mit ausgedruckten Worten/ und nach dem Buchſtaben in dem Frieden-Schluß nicht gedacht werde/ denn ſie ſich der beygedruckten clauſulæ ſalvatoriæ art. 4. in pr. zu bedienen hat/ in verb. Ita tamen, ut qui expreſſe nominati, vel expuncti non ſunt, propterea pro omiſſis, vel excluſis non habeantur.

13. Und ſolches wird noch über das mit dem beſteiffet/ als dieſe Stadt nach den Böheimiſchen Unweſen gleich auf Ihrer Käyſerlichen Majeſtät allergnädigſtes Ausſchreiben/ ſich zu dero Devotion allerunterthänigſt bekannt/ haben Ihro Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Sachſen im Jahr 1620. ausweiß E. dieſen Innhalt an ſelbige abgehen laſſen: Wir verſichern euch hingegen bey unſern Churfütſtlichen wahren Worten/ daß/ wenn zu ihrer Käyſerlichen und Königlichen Majeſtät Gehorſam ihr euch unterthänig erklären/ unſern Schutz ſuchen/ und Perdon bitten/ und daß bey Ihrer Käyſerlichen Majeſtät ihr ſtandhafftig verharren wollet/ obligiren werdet/ daß wir/ Krafft tragender Commiſſion/ euch in Gnaden auf- an und in Schutz nehmen/ und bey euren Privilegien/ Rechten und Gerechtigkeiten/ ſonderlich aber dem freyen Exercitio der wahren Evangeliſchen Religion/ ungeänderter Augſpurgiſchen Confeſſion ſo lange ſchützen und handhaben wollen/ bis Käyſerliche und Königliche Confirmation erfolget/ und ihr deſſen allen genugſam verſichert werdet. Und als im Jahr 1621. hernacher dieſe Stadt Soldaten zu Roß und Fuß eingenommen/ und

---

[a] Sixtin. de regalib. c. 1. n. 35. Benedict. Carpzov. de lege Regia Germanor. cap. 7. ſect. 1. per tot. præſertim n. 19. cum ſeqq.

ſich in allem, wie es begehret worden, gemäß erzeiget, haben Ihre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Sachſen ſie nochmahls mit dieſen Werten verſichert: Wie es denn euren Privilegien, Freyheiten, Recht und Gerechtigkeiten nicht nachtheilig ſeyn ſolle, ſondern wir ſeynd vielmehr nochmahls erbietig, euch bey ſolchen allen, ſo wohl bey der wahren Evangeliſchen Religion ſchützen und handhaben zu helffen: Innhalts F. auf welches Verſprechen Ihre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit nicht nachgelaſſen, bis von Ihrer Käyſerlichen Majeſtät angeregte Confirmatio Privilegiorum oben ſub C. darauf im Jahr 1625. erfolget iſt: Alſo, daß die Stadt Eger, nebenſt dem Friedens-Schluß, auch Churfürſtliche wahre Worte, und darauf ergangene Käyſerliche Beſtätigung, pro ſtabilienda in Eccleſiaſticis, & Politicis, reſtitutione für ſich hat, welche nimmermehr ohne Frucht ſeyn können.

14. Und hierbey iſt nicht zu bedencken, daß des hochlöblichen Ritterlichen Teutſchen Ordens Haus zu Eger, ſich des Juris Patronatus bey der Kirchen St. Nicolai daſelbſten angemaſſet, und von dieſem Hauſe iederzeit Kirchen- und Schul-Diener beſoldet und erhalten worden, ſintemahl ſolches der Reſtitution in Eccleſiaſticis nichts benehmen kan. Denn, als weyland im Jahr 1608. Bürgermeiſter und Rath der Stadt Eger ſolches Teutſche Ordens-Haus an ſich erkauffet, haben ſie zugleich damit das Jus Patronatus cum onere, daß denen Kirchen- und Schul-Dienern ihr Deputat und Unterhalt ietzt und in künfftigen Zeiten, gleicher maßen, wie hiebevorn herkommen, und an ſich ſelbſten billig und ſchuldig iſt, von dieſem Hauſe bezahlet werden ſollen, überkommen, wie ſub G. beſcheiniget wird. Und nachdeme im Jahr 1627. beſagter Rath dieſes Teutſche Ordens-Haus, gegen Zurücknehmung ihres dafür erlegten Kauf-Schillings, wiederum abtreten müſſen, und die Pfarr-Kirche St. Nicolai daſelbſten mit apprehendiret werden wollen, hat der Rath dem Orden davon mehrers nicht, als das Jus Patronatus geſtanden, ihre darbey habende Gerechtſame aber, quoad fundationem & ædificationem, ſich reſerviret und vorbehalten, iſt zu leſen ſub H. daraus handgreiflich zu ſchlieſſen, obſchon der Teutſche Orden, ſo wohl bey Verkauffung dieſes Hauſes, als Wieder-Reluirung deſſelben das Jus Patronatus gehabt, iedoch aber und dieweil die fundatio & ædificatio von dem Rath dependiret, daß ſelbiger iederzeit Compatronus geweſen, und verblieben, ungeachtet dieſes prædicatum von dem Rath expreſſis verbis nicht begriffen iſt, per fundationem etenim Jus Patronatus acquiritur etiam ei, qui illud ſibi non expreſſe reſervavit, item qui conſtruxit vel ædificavit. [a]

Dannenhero, wenn ſchon der Teutſche Orden mit dem Rath, ratione Juris Patronatus, gleiches Recht auf der Kirchen St. Nicolai in Eger hat, ſo ſoll es doch, vigore novæ Pacificationis, der Religion halber, in dem Stande verbleiben, in welchem ſie ſich primo Januarii Anno 1624. befunden. [b]

15. Den gantz ungeſtandenen und unvorgreifflichen Fall aber geſetzet, der Rath wäre bey der Kirchen St. Nicolai an dem Jure Patronatus gar kein Theilhaber, ſo könte doch der Patronus Catholicus keinen andern, als einen Evangeliſchen Pfarrer, dem Rath præſentiren: Jus etenim Diœceſanum, & tota Jurisdictio Eccleſiaſtica, cum omnibus ſuis ſpeciebus, contra Auguſtanæ Confeſſionis Status, illorum Cives, Vaſallos, Subditos, ſuſpenſa eſt, & ſolum Jus Patronatus jus reformandi non tribuit. [c]

16. Und ſolcher geſtalt iſt auch das Teutſche Ordens-Haus, die Kirchen- und Schul-Diener, wie vor Alters herkommen, zu erhalten ſchuldig, den die Gefälle, Renten, Zehenden, Penſiones, welche vermöge des Religion-Friedens de An. 1555. denen Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten aus der Catholiſchen Gebiet gebühren, und derer dieſe Confeſſions-Verwandte 1. Januarii 1624. in poſſeſſione geweſen, die ſollen anietzo vermöge Frieden-Schluſſes, ihnen wiederum gefolget werden.

ex Art. 5. §. 15.

Will man alſo der gefaſten Hoffnung leben, es werde ein ieder unpartheyiſcher vor ſich ſelbſten erkennen, daß um der bisher angeregten rationum willen die Sadt Eger mit ihren pertinentiis, des Frieden-Schluſſes zu genieſſen habe, und davon nicht abzuſondern ſey.

Folgen die obangezogene Beylagen.

A.

WIr Ludowich von GOttes Gnaden, Römiſcher König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, entbieten unſern lieben Getreuen dem Rath, und der Gemeine der Bürger von Eger, unſere Hulde und alles gutes.

Wir lan euch wiſſen, daß wir durch gemeinen

---

[a] Per ea quæ late tradit Martin. Mager de Advocat. armat. c. 9. n. 515. & 530. cum ſeqq. & ex illo Finckelthaus. de Jure Patron. Eccleſiaſt. cap. 4. quæſt. 50. cum ſeqq. [b] Art. 5. §. 14. verſ. in iis locis. [c] Art. 5. §. 12. verſ. Hoc tamen non obſtante §. 14. verſ. Sola criminalis Jurisdictio & §. 16. per tot. poſt Cranium, Reinking. Maul. Noriberg. & alias notat D. Finckelthaus. d. l. c. 6. quæſt. 73 cum ſeqq. in ſpecie Dillingenſes in compoſit. Pacis cap. 6. quæſt. 32. n. 18.

nen Frommen und Ehre des Reichs, und auch durch Friede, und nach der Chriſtenheit euch mit gewöhnlichem Dienſt und Unterthänigkeit der ihr Römiſchen Reich ſchuldig ſeyd, dem Hochgebohrnen Johannes, Könige von Böheim, und des Reichs getreuen Fürſten verſetzet haben. Wie euer Beſcheidenheit, wenn er uns beſonder geheiſſen hat, daß er euch hülflich und förderlich ſeyn wolle, an allen Sachen, daß ihr ihm an unſer ſtatt unterthänig und gehorſam ſeyd, und wiſſet, gewinnen wir den Gewalt, den wir zu rechts haben ſollen, daß wir immer darnach trachten wollen, wie wir euch zu rechten ſtatten wieder bringen, und euch erlöſen um die Pfennig, da wir euch ihm umgeſetzet haben, und ſeyd uns an dieſen Sachen gehorſam, als lieb euch alle unſere Ehre ſey, der Brief iſt gegeben zu München, des Erich-Tages nach S. Barthelmes Tag, da man zehlt von Chriſtus Geburth dreyzehen hundert Jahr, darnach in dem funffzehenden Jahr, in dem erſten Jahr unſers Reichs.

L S.

Ludovicus Dei Gratia, Romanorum Rex, ſemper Auguſtus.

B.

Wir Johannes von GOttes Gnaden, König zu Böheim und in Polen, und Graf zu Lützenburg, verjehen und thun kund allen denen, die dieſen Brief ſehen und hören leſen, daß wir den beſcheidenen Leuten, den Bürgern von Eger darum, daß ſie gütlich nach dem Gebot und Geheiß unſers durchlauchtigen Herrn, Herrn Ludwigs, König von Roma zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, zu uns gekehrt haben, mit der Stadt zu Eger und uns gehuldet haben, und gelobend Huld und Treue zu weſen, als ihrem rechten Herrn, geloben wir ihn ſtet zu behalten, alle die Rechte, die ſie von Römiſchen Käyſern und Römiſchen Königen bisher bracht haben, und ihn redlichen von ihn verliehen ſind: Es iſt auch unſer Wille, daß alles das, das ietzund bey dem Gerichte iſt, dabey bleibe, nicht von uns das abzunehmen; Wir geloben auch, daß wir keinen Bern noch Land-Steuer von dem Lande nehmen wollen: Wir wollen auch, daß die vorgenannten Bürger von Eger, mit keinem Cammer von Böheim nicht ſollen zu ſchaffen haben, ſondern mit uns, und mit unſerm Hauptmann oder Richter, den wir ihm geben; Wir thun ihm auch die Gnade, daß die Juden zu Eger, mit der Stadt auf dienen ſollen; Darnach geloben wir, daß wir ſie niemand fürbaß verſetzen wollen, und verleihen ihnen auch von ſondern Gnaden, daß ſie Zolles und Ungeldes, ledig und frey ſollen fahren, in allen unſern Gebieten, und deſſelben Zolles und Ungeldes ſollen alle unſere Bürger, und alle unſere Leute von allen unſern Landen, darzu Eger auch, frey und ledig ſeyn, darüber geben wir ihnen dieſen Brief mit unſerm Innſiegel verſiegelt, der iſt gegeben zu Prag, des Sonnabends vor St. Simon Judas Tag, da man zehlt von Chriſtus Geburt dreyzehen hundert Jahr, darnach in dem zwey und zwantzigſten Jahr, unſerer Reiche in dem zwölfften Jahr.

L. S.

Secretum Johan. Regis Bohem. & Comitis Lucenburg.

C.

Wir Ferdinand der andere, von GOttes Gnaden, erwehlter Römiſcher Käyſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Sclavonien, König, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgund, Braband, zu Steyer, zu Cärndten, zu Crain, zu Lützelburg, zu Würtenberg, Ober- und Nieder-Schleſien, Fürſt zu Schwaben, Marggraf des Heil. Römiſchen Reichs, zu Burgau, zu Mähren, Ober- und Nieder-Laußnitz, gefürſteter Graf zu Habſpurg, zu Tyrol, zu Pfierd, zu Kyburg und zu Görtz, Landgraf im Elſaß, Herr auf der Windiſchen Marck, zu Portenau und zu Salins, rc. bekennen offentlich mit dieſem Brief, und thun kund allermänniglich, daß uns unſer und des Reichs liebe getreue Bürgermeiſtere, Rath und Bürger gemeiniglich der Stadt Eger unterthäniglich haben fürbringen laſſen, wiewohl gemeldte Stadt Eger, weyland unſern Vorfahren, und dem Heil. Reich ohne Mittel zugehörig geweſen, und aber vor vielen Jahren an unſer Königreich Böhmen Pfand-weiſe kommen, ſo wären ſie doch mit ihren zugehörigen Lehen, Begnadung, Begabung, Freyheiten, Gerichten, Rechten, Gerechtigkeiten, alt Herkommen und Gewohnheiten, welche ſie bey bemeldten unſern Vorfahren am Reich, und demſelbigen Reich erworben und gehabt, bemeldter Crone zu Böhmen zugeſtellt, von allen deroſelben Cron-Königen nicht geringert ſondern gebeſſert, und darbey gnädiglich gelaſſen, zu deme hätten ſie auch die vorgemeldte unſere Vorfahren, Römiſche Käyſer und König, dieſelbige ihre Freyheiten und Privilegia zu ieden Zeiten beſtätigen, confirmiren und erneuren laſſen, wie ſie denn uns ſonderlich einen Brief von unſers lieben Herrn und Uhranherrn Käyſer Maximilian dem erſten, welcher ihnen hernachmahls von auch weyland unſerm lieben Herrn Vettern, Vatern, Käyſer Carl dem fünfften, und Käyſer Maximiliano dem andern, und jüngſtlich wiederum von auch weyland unſerm geliebten Herrn Vettern, Vatern und rechten Vorfahren Käyſer Rudolphen dem andern und Käyſer Matthiaſen, allen hochlöblichſter mildſeeligſter Gedächtniß, auch gnädiglich beſtätiget worden, und uns darauf demüthig angeruffen und gebeten/ welcher Brief von Wort zu Wort hernach folget/ alſo lautend:

Wir Maximilian von GOttes Gnaden Römiſcher König/ zu allen Zeiten Mehrer des Reichs/ zu Hungarn/ Dalmatien/ Croatien/ .c. Ertz-Hertzog zu Oeſterreich/ Hertzog zu Burgund/ zu Lotharingen/ zu Braband/ zu Steyer/ zu Kärndten/ zu Crain/ zu Limburg/ zu Lützenburg und zu Geldern/ ꝛc. Graf zu Flandern/ zu Habſpurg/ zu Tyrol/ zu Pfierd/ zu Kyburg/ zu Arthois und zu Burgund/ Pfaltzgraf zu Hennegau/ zu Holland/ zu Seeland/ zu Hammur und zu Zupffen/ Marggraf des Heil. Römiſchen Reichs/ und zu Burgau/ Landgraf in Elſaß/ Herr zu Frießland/ auf der Windiſchen Marck/ zu Portenau/ zu Salins und zu Mecheln/ ꝛc. bekennen öffentlich mit dieſem Brief/ und thun kund allermänniglich/ daß uns unſere und des Reichs liebe getreue Bürgermeiſter/ Rath und Bürgere gemeinlich der Stadt Eger/ durch ihre erbare/ vollmächtigte Bothſchafft haben vorbringen laſſen/ wiewohl ſie unter uns und das Heil. Reich gehören/ und deßhalben mit ordentlichen Gerichten und andern Freyheiten und Privilegien verſehen/ den ſie nachzufolgen allewege geflißen geweſen/ und noch wären/ würden doch darüber ſie/ ihre Bürger/ die ihnen zu verſprechen ſtehen/ zu Zeiten auf etlicher Perſonen muthwillig Angeben/ unerfordert eines gebührlichen Rechtens vor Weſtphäliſche Gerichte/ dahin ſie nach gemeinen Rechten nicht gehören/ fürgenommen/ geladen und daſelbſt wider ſie und die Jhrigen zu richten unterſtanden/ und dardurch zu unbilligen Schaden gebracht/ und uns darauf demüthigſt angeruffen und gebeten/ daß wir ſie in ſolchen zu verſehen/ auch ihnen und derſelben Stadt Eger alle und iegliche ihre Gnade/ Freyheit/ Recht/ Briefe/ Privilegia, die ſie von weyland unſern Vorfahren am Reich/ Römiſchen Käyſern und Königen/ auch der Cron zu Böhmen/ redlich erworben/ mit ſamt ihren alten Herkommen und löblichen Gewohnheiten/ in allen ihren Jnhaltungen und Begreiffungen zu verneuern/ zu confirmiren und zu beſtätigen gnädiglich geruheten.

Das haben wir angeſehen ſolch ihr demüthig Bitten/ auch die angenehme/ getreue und nützliche Dienſte/ ſo ſie uns und dem Heil. Reich offt williglich gethan haben/ und hinführo in künfftiger Zeit wohl thun mögen und ſollen/ und darum mit wohlbedachtem Muth/ gutem Rath und rechten Wiſſen denſelben Bürgermeiſtern/ Rath und Bürgern gemeiniglich der Stadt Eger und ihren Nachkommen daſelbſten/ dieſe beſondere Gnad/ und Freyheit gethan und gegeben/ als ob ſie gemeiniglich/ oder beſondere Perſonen ihre Bürger/ die Jhren und die ihnen zu verſprechen ſtehen/ einer oder mehr an einig Weſtphäliſch Gericht/ wie die genannt oder wo die gelegen ſeyn/ fürbaß hin geheiſchen/ geladen/ oder daſelbſt ichts wider ſie/ ihr Leib/ Haab und Güter/ Anleit in Proceſſen und Erfolgungen gehandelt/ gericht/ geurtheilt oder procedirt würde/ in was Schein das geſchehe/ daß ſie gemeiniglich/ noch ſonderlich auf dieſelbe Vorheiſchung und Ladung zu erſcheinen/ noch zu antworten/ noch auch denſelben Urtheilen/ Achten/ Anleiten/ Proceſſen noch Erfolgungen/ ſo darauf ergehen und geſchehen möchten/ Gehorſam zu leiſten nicht ſchuldig/ noch dieſelben Proceſſen keine Krafft noch Macht haben/ ſondern gantz Krafftloß/ zunichte und untaugligſten/ und die gemeldten von Eger derhalben ungehindert bey ihrem ordentlichen Gerichts-Zwang/ Freyheiten/ Privilegien und alten Herkommen geruhiglich und ohne Jrrung bleiben und der gebrauchen/ und genieſſen ſollen/ welche Verheiſchung/ Ladung/ Urtheilen/ Acht/ Anleit/ Proceſs und Erfolgung die an denſelben Weſtphäliſchen Gerichten/ als ietzt berührt iſt/ hierwider gehen und geſchehen möchten. Wir auch ietzt als denn und denn als ietzt gäntzlich aufheben/ abthun und vernichten/ von obbeſtimter Römiſchen Königlichen Macht/ Vollkommenheit und rechtem Wiſſen/ in Krafft des Briefs/ und darzu alle und iegliche vorgemeldte ihre Gnade/ Freyheiten/ Rechten/ Briefe/ Privilegia, alt Herkommen und löbliche Gewohnheit/ die ſie von obbeſtimmten unſern Vorfahren am Reich/ Römiſchen Käyſern und Königen/ auch der Cron zu Böheim redlich erworben und redlich hergebracht haben/ in allen ihren Jnhaltungen und Begreiffungen/ gnädiglich erneuert/ confirmiret und beſtätiget/ thun ihnen ſolche Gnade und Freyheit erneuern/ confirmiren/ und beſtätigen ihnen ſolches alles von obbeſtimmter Römiſcher Königlichen Macht/ wiſſentlich in Krafft diß Briefs/ und meynen/ ſetzen und wollen/ daß dieſelben Bürgermeiſter/ Rath und Bürger der Stadt Eger/ ihre Nachkommen und die Jhrigen vorgemeldt/ bey den obbemeldten ihren Gnaden/ Freyheiten/ Rechten/ Briefen und Privilegien bleiben/ und ſich derer nach ihren Jnhaltungen gebrauchen und genieſſen ſollen und mögen/ von allermänniglich unverhindert/ und gebieten darauf allen und ieden Churfürſten/ Fürſten/ Geiſtlichen und Weltlichen/ Prælaten/ Grafen/ Freyen/ Herren/ Rittern/ Knechten/ Hauptleuten/ Amtleuten/ Vitzdomben/ Vogten/ Pflegern/ Verweſern/ Frey-Grafen/ Frey-Schöpffen/ Schöpffen/ Land-Richtern/ Schultheiſſen/ Bürgermeiſtern/ Räthen/ Bürgern/ Gemeinden und ſonſt allen andern Unſern und des Reichs Unterthanen und Getreuen/ in was

Würden, Stand oder Weſen die ſeyn, ernſtlich und feſtiglich/ und wollen, daß ſie die vorgemeldten Bürgermeiſter/ Rath und Bürger der Stadt Eger/ ihre Nachkommen/ die Jhren/ und die ihnen zu verſprechen ſtehen/ an den obgenannten ihren Gnaden/ Freyheiten/ Rechten, Briefen und Privilegien/ auch dieſer unſer Königlichen Confirmation und Beſtätigung nicht hindern noch irren/ ſondern ſie/ als obſtehet, geruhiglich und ohne Jrrung darbey bleiben/ derer gebrauchen, und genieſſen laſſen/ und hierwider nicht thun/ noch iemand andern zu thun geſtatten, in keine Weiß/ als lieb einem ieglichen ſey unſere und des Reichs Ungnad und Straffe/ und die Poen in ihren Briefen und Privilegien begriffen/ und darzu einer andern Poen/ nemlich 20. Marck löthiges Goldes zu vermeiden/ die ein iedweder/ ſo offt er freventlich hierwider thäte/ uns halb in unſer und des Reichs Cammer/ und den andern halben Theil den ehegemeldten von Egern und ihren Nachkommen/ unabläßlich zu bezahlen verfallen ſeyn ſolle. Mit Uhrkund des Briefs geſiegelt mit unſerm Königl. anhangenden Jnſiegel. Geben in unſer und des Reichs Stadt Worms am vierdten Tage Monats Maji/ nach Chriſti Geburt vierzehen hundert und im fünff und neuntzigſten/ unſerer Reiche des Römiſchen im zehenden/ und des Ungariſchen im ſechſten Jahr.

Maximilian.

Bertholdus Archiepiſcopus Moguntinus Archi-Cancellarius S. R. I. ad mandatum Domini Regis in Conſilio.

Sixtus Oelhafen.

Das haben wir angeſehen der obbenannten von Eger demüthig bitten/ auch die angenehm getreuen und nützlichen Dienſte/ ſo ſie unſern Vorfahren/ Römiſchen Käyſern und Königen/ auch uns und dem Heil. Reich/ dergleichen unſerer Cron Böhmen offt und williglich gethan haben und hinführo zu thun ſich gehorſamlich erbieten/ auch wohl thun mögen und ſollen/ und darum mit wohlbedachtem Muth/ gutem Rath und rechtem Wiſſen denſelben Bürgermeiſtern/ Rath und Bürgern der Stadt Eger/ und ihren Nachkommen, daſelbſt obbeſchrieben/ weyland unſers Urur-Anherrns Käyſers Maximiliani des Erſten/ Brief und Freyheit für die Weſtphäliſchen Gericht/ ſamt allen darinnen angezogenen und beſtätigten Lehen/ Gnaden/ Freyheiten, Rechten Briefen/ Privilegien und löblichen Gewohnheiten/ wie ſie die von unſern obberührten Vorfahren am Reich/ Römiſchen Käyſern und Königen/ auch der Cron zu Böheim redlich erworben und löblich hergebracht haben/ in allen ihren Jnhaltungen und Begreiffungen gnädiglich erneuert/ confirmiret und beſtätiget/ erneuern/ confirmiren und beſtätigen ihnen ſolches alles von obbeſtimmter unſer Käyſerlichen Macht/ wiſſentlich in Krafft dieſes Briefs/ und meynen/ ſetzen und wollen/ daß dieſelben Bürgermeiſter/ Rath und Bürger obbenannter Stadt Eger/ ihre Nachkommen/ und ihnen vorgemeldt/ bey den obgemeldten ihren Gnaden/ Freyheiten/ Rechten/ Briefen und Privilegien/ und dieſer unſerer Verneuerung und Confirmation verbleiben/ und ſich derer nach ihrer Jnhaltungen gebrauchen und genieſſen ſollen und mögen/ von allermänniglich unverhindert/ und gebieten darauf allen und ieden Churfürſten/ Fürſten/ Freyen/ Herren/ Rittern/ Knechten/ Hauptleuten/ Land-Vögten/ Vitzdomben/ Vögten/ Pflegern/ Verweſern/ Amtleuten/ Schultheiſſen/ Bürgermeiſtern/ Richtern/ Räthen/ Bürgern/ Gemeinden/ und ſonſt allen andern unſern und des Reichs/ auch unſerer Erb-Königreich/ Fürſtenthumen und Landen/ Unterthanen und Getreuen/ was Würden/ Stand oder Weſens die ſeyn/ ernſtlich und feſtiglich mit dieſem Brief/ und wollen/ daß ſie die vorgenannten Bürgermeiſter/ Rath und Bürger der Stadt Eger/ ihre Nachkommen/ die Jhren und die ihnen zu verſprechen ſtehen/ an den obbemeldten ihren Gnaden/ Freyheiten/ Rechten/ Briefen und Privilegien/ auch dieſer unſer Käyſerlichen Erneuerung/ Confirmation und Beſtätigung nicht hindern noch irren/ ſondern als obſtehet/ ſie geruhiglich und ohne Jrrung darbey bleiben/ und der gebrauchen und genieſſen laſſen/ und hierwider nicht thun/ noch iemand andern zu thun geſtatten/ in keine Weiß/ als lieb einem ieden ſey unſer und des Reichs Ungnad und Straffe/ auch die Poen in den obbemeldten ihren Freyheiten/ und beſonderlich auch oben eingeleibten unſers lieben Herrn Urur-Anherrn Käyſers Maximiliani des Erſten Brief begriffen/ zu vermeiden mit Urkund diß Briefs beſiegelt/ mit unſerm Käyſerlichen anhangenden Jnſiegel/ der geben iſt in unſer Stadt Wien/ den ſiebenzehenden Tag Monats Julii, nach Chriſti unſers lieben Herrn und Seeligmachers im Sechszehenden hundert und fünff und zwantzigſten Jahr/ unſerer Reiche des Römiſchen im ſechſten/ des Hungariſchen im achten/ und des Böhmiſchen im neundten.

Ferdinand

L. S.

Ut

Peter Heinreich von Stralendorff.

Ad Mandatum Sac. Cæſ.
Majeſtatis proprium.

Johann Söldner D.

D.

WIr Ferdinand der andere/ von GOttes Gnaden/ erwehlter Römiſcher Käyſer/

zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, auch zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien, Sclavonien, König, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, Marggraf in Mähren, Hertzog zu Lützenburg und in Schleſien, und Marggraf zu Laußnitz, ꝛc. bekennen und thun kund allermänniglich, daß uns die Ehrenveſte und Erbare, unſere und des Reichs liebe Getreue, Herren Bürgermeiſtere, Rathmanne und gantze Gemeine der Stadt Eger, durch ihre zu der bereit vollzogenen Huldigung anhero abgefertigte, vollmächtigte Geſandten, nehmlichen Andreas Cramern, Bürgermeiſter, Matthes Dietel des Raths, Georg Meniel des Gerichts und Adam Lemp, aus der geſchwornen Gemeine daſelbſt, unterthäniglich und gehorſamſt erſuchen und bitten laſſen, daß wir ihnen alle und iegliche Freyheit, Genade, Lehen, Recht, Gericht, Zoll, Brief, Privilegia, Handveſten, gute Gewohnheiten und löblich Herkommen, die ſie von weyland Römiſchen Käyſern, und unſern Vorfahren, Königen zu Böheim, ſeeligſter Gedächtniß, erworben und redlich herbracht haben, zu verneuern, zu befeſtigen und zu confirmiren, gnädiglich geruheten; Als haben wir, angeſehen, ſolche ihre unterthänigſte, ziemliche, auch die angenehmen getreue und nützlichen Dienſte, ſo ſie hochgedachten unſern Vorfahren, Römiſchen Käyſern und Königen zu Böheim ꝛc. auch uns ſelbſt die Zeit unſerer Käyſerlichen und Königlichen Regierung, ſo wohl der Cron Böheim offt williglich gethan haben, und hinführo weiters zu thun ſich gehorſamlich erbieten, auch wohl thun können, ſollen und mögen, und darum mit wohlbedachtem Muth, gutem vorgehabten zeitlichen Rath, unſerer edlen Räthe des Königreichs Böheim, und rechtes Wiſſen, gedachten Bürgermeiſtern, Rath und gantzer Gemeine der Stadt Eger und ihreu Nachkommen allen und ieglichen, obbeſagte Freyheiten, Genade, Lehen Recht, Gerichte, Zölle, Briefe, Privilegia, Handveſten, gute Gewohnheiten und löblich Herkommen, die ſie von obbeſtimmten unſern Vorfahren, Käyſern und Königen, auch der Crone zu Böhmen, redlich erworben und löblich hergebracht haben, inſonders Käyſers Maximiliani des erſten Begnadigungs-Brief, unterm dato Worms den 4. May, nach Chriſti unſers Heylandes und Seeligmachers Geburt, im ein tauſend, vier hundert, fünf und neuntzigſten, denn Käyſers und Königs Ferdinandi Beſtätigung, unterm dato Prag, den Erich-Tag nach der unſchuldigen Kindlein Tag, Anno ein tauſend fünff hundert vier und dreyßigſten, ſo wohl auch Käyſers Rudolphi, unterm dato Prag, den 19. Martii, im ein tauſend fünff hundert ſieben und ſiebenzigſten Jahre, als auch unſers nächſten Vorfahren, auch Käyſers und Königs Matthiæ, aller unſerer geliebten Herren Vettern und Vatern, Chriſtſeeligſter hochlöblichſter Gedächtniß, aus der Böheimiſchen Cantzley, ſub dato Prag, den 7. November, Anno ein tauſend, ſechs hundert und zwölfften, general Confirmation, gleichfals gnädigſt verneuert, confirmirt und beſtätiget, verneuern, confirmiren und beſtätigen ihnen ſolches alles auch aus Römiſcher Käyſerlicher und regierender Böheim. Königlicher Macht und Vollkommenheit hiermit, und in Krafft diß Briefs wiſſentlich, allermaſſen und geſtalt, als ob alles und iedes, wie obbeſagt, in dieſem unſerm Brief von Wort zu Wort inſerirt und begriffen wären. Meynen, ſetzen und wollen, daß dieſelben Bürgermeiſter, Rath, Bürger, und Gemeine der Stadt Eger, ihre Nachkommen und die Ihrigen bey den obbemeldten ihren wohlhergebrachten Gnaden, Freyheiten, Rechten, Briefen und Privilegien, und dieſer unſer Verneuerung und Confirmation ruhiglich bleiben, und ſich der nach deren Innhaltungen gebrauchen und genieſſen ſollen und mögen, von allermänniglich unverhindert, und gebieten darauf allen und ieden, unſerer Cron Böheim, und derſelben incorporirten Landen, Unterthanen, was Würden, Standes, Ampts, oder Weſens die ſeyn, ernſtlich und feſtiglich mit dieſem Briefe, und wollen, daß ſie mehr erwehnte Bürgermeiſter, Rath und Gemeinde der Stadt Eger, ihre Nachkommen, die ihren und die ihnen zu verſprechen ſtehen, an den obbemeldten ihren Gnaden, Freyheiten, Rechten und Privilegien, auch dieſer unſerer Erneurungs-general-Confirmation, nicht hindern noch irren, ſondern ſie obſtehender maſſen geruhiglich und ohne Irrung darbey bleiben, derer gebrauchen und genieſſen laſſen, noch hierwider nicht thun, noch iemand andern ſolches zu thun geſtatten, in keine Weiſe noch Wege, als lieb einem ieglichen ſey unſere ſchwere Straffe, und die in obbeſagten Freyheiten begriffen, und nahmhafft gemachte Pön zu vermeiden; Mit Uhrkund dis Briefs beſiegelt mit unſerm Käyſerl. und Königlichen anhangenden Innſiegel. Geben auf unſerm Königlichen Schloß Prag, den zehenden Monats-Tag Maji, im ſechzehen hundert und drey und zwantzigſten, unſerer Reiche des Römiſchen im vierdten, des Hungariſchen im fünfften, und des Böheimiſchen im ſechſten Jahr.

Ferdinand.

Sdenco Adalb. Popel. de Lobſcowit, S. R. Bohemiæ Cancellarius.

L. S.

Otto de Noſtiz, Vice-Cancellarius.

Ad Mandatum Sac. Cæſ. Majeſtatis proprium.

P. Fabricius.

E.

VOn GOttes Gnaden, Johann George, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. Liebe Beſondere, wir zweifeln nicht, es ſey nunmehr euch und männiglich bewuſt, was für eine Commiſſion die Römiſche Käyſerliche, auch zu Hungarn und Böheim Königliche Majeſtät, unſer allergnädigſter Herr, uns auf das Marggrafthum Ober- und Unter-Laußnitz aufgetragen, iedoch damit ihr deſſen um ſo viel mehr berichtet, thun wir euch beyliegenden Abdruck ſolcher Commiſſion ſub Num. 1. überſenden; Wie wir nun daraus ſo viel befinden, daß dieſe Ihrer Käyſerlichen und Königlichen Majeſtät Intention eigentlich dahin gemeinet, daß man einſtmahls aus dieſen beſchwerlichen Sachen, und wieder zu Friede und Ruhe kommen, die Stände bey ihren Privilegiis, und Freyheiten, ſonderlich aber dem Exercitio der wahren, reinen Evangeliſchen Religion Augſpurgiſcher Confeſſion, erhalten werden möchten und könten; Als haben wir die Expedition ſolcher Commiſſion, zu deme wie es zu thun ſchuldig geweſen, willig über uns genommen, und in der Perſon in diß Marggrafthum begeben, mehrberührte Käyſerliche und Königliche Commiſſion den Ständen, Innhalts der Beylage ſub Num. II. inſinuiren laſſen, die ſich derſelben unterthänigſt ſubmittirt, ihren Irrthum erkannt, Perdon geſuchet, und in Käyſerlicher und Königlicher Majeſtät Gehorſam und unſern Schutz begeben, welche denn zu Gnaden angenommen, ihnen Perdon ertheilet, und gebührlichen geſchützet worden, dahero erfolget, daß in Ober-Laußnitz eine ziemliche Anzahl von Land-Ständen und Räthen ſich accommodiret, und deſſen allen, ſo ihnen die Käyſerlichen und Königlichen Commiſſarii verſprochen, nunmehr würcklich genieſſen.

Hierauf mögen wir euch gnädigſt nicht bergen, daß dergleichen Commiſſion, uns, neben des hochgebohrnen Fürſten, unſers freundlichen lieben Vettern, Herrn Maximilian, Hertzogen in Bäyern Liebden, auch auf das Königreich Böheim allergnädigſt aufgetragen, wir auch ſolche vorlängſten verrichtet, wenn wir nicht durch hieſige Expedition wären aufgehalten worden.

Nunmehr aber thun wir euch ſolche Commiſſion durch beyliegenden Abdruck mit Num. III. gezeichnet, inſinuiren, und Krafft derſelben, an ſtatt Ihrer Käyſerlichen und Königlichen Majeſtät hiermit begehren, ihr wollet euch ſolcher gebührlichen ſubmittiren, daß hierunter euer ſelbſt eigene Wohlfahrt, die Erhaltung euerer Privilegien, in Religion- und Profan-Sachen geſuchet wird, behertzigen, und weſſen wir uns dißfalls zu euch zu verſehen, bey Zeigern cathegorice erklären, wir verſichern euch hergegen bey unſern Churfürſtlichen wahren Worten, daß, wenn zu Ihrer Käyſerlichen und Königlichen Majeſtät Gehorſam ihr euch unterthänig erklären, unſern Schutz ſuchen, um Perdon bitten, und daß bey Ihrer Käyſerlichen und Königlichen Majeſtät ihr ſtandhafftig verharren wollet, obligiren werdet, daß wir, Krafft tragender Commiſſion, euch in Gnaden auf- an- und in Schutz nehmen, und bey euren Privilegien, Rechten und Gerechtigkeiten, ſonderlich aber dem freyen Exercitio der wahren Evangeliſchen Religion ungeänderter Augſpurgiſcher Confeſſion, ſo lange ſchützen und handhaben wollen, bis Käyſerliche und Königliche Confirmation erfolget, und ihr deſſen allen genugſam verſichert werdet. Erwarten hierüber ꝛc. Datum auf der Königlichen Burg Budißin, den 24. Novembr. Anno 1620.

Johann George, Churfürſt.

F.

VOn GOttes Gnaden Johann Georg, zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. Hertzog ꝛc. Liebe Beſondere, ꝛc. Uns hat der Wohlgebohrne, unſer General Wachtmeiſter, und lieber Getreuer, Herr Wolff Ilenburg von Wirſowitz zu Wirſowitz, ꝛc. unterthänig referiret, welcher maßen ihr nicht allein 1. Cornet unſerer Reuter in die Stadt Eger, ſondern auch unſern Hauptmann Hans Georg Späthen in die Vorſtadt eingenommen.

Wie wir nun ſolche eure Bezeugung gnädigſt vermercken, alſo ſolt ihr deſſen verſichert ſeyn, daß es euer gemeinen Stadt allein zum beſten, und derer Beſchützung, vermöge unſers gnädigen Anerbietens, gemeynet, wie es denn auch euren handhabenden Privilegien, Freyheiten, Rechten und Gerechtigkeiten, nicht nachtheilig ſeyn ſolle; Sondern wir ſind vielmehr nochmahlen erbietig, euch bey ſolchem allen, ſo wohl bey der wahren Evangeliſchen Religion ſchützen und handhaben zu helffen.

Und weilen wir gedachtem unſerm General-Wachtmeiſter befohlen, mit euch ferner aus dem, ſo nothwendig zu reden, und allenthalben gute Anſtellung zu machen; Als geſinnen wir an euch gnädigſt, ihr wollet ihm vollkommenen Glauben zuſtellen, und euch dißfals gutwillig bezeugen, inſonderheit aber mit Darleihung etlicher Stück und darzu bedürffender Munition ihm an die Hand gehen, denn durch ſolche Expedition verhoffentlich dem gantzen Elnbogner Cräyß und der Stadt deſto mehrere Sicherung erfolgen, und dem Streiffen abgewehret werden ſolle. Solches meynen wir euch zum beſten/ und thut uns hieran ꝛc. Dreßden den 13. Februarii, Anno 1621.

Johann Georg/ Churfürſt.

G.

WJr Maximilian von GOttes Gnaden Ertz-Hertzog zu Oeſterreich/ ꝛc. Meiſter des Teutſchen Ordens/ in Teutſchen und Welſchen Landen/ ꝛc. Und denn wir hernach benannte/ mit Nahmen Marqvard/ Freyherr zu Eck/ ꝛc. bekennen hiermit/ und in Krafft diß Briefs für uns/ unſere Nachkommen/ und thun kund iedermänniglich/ daß wir in der allerbeſten Form Maaß und Geſtalt/ wie es vor allen Rechten und Gerichten/ Geiſtlich und Weltlich am kräfftigſten und beſtändigſten geſchehen ſoll/ kan oder mag/ für männiglichs widerſprechen und hintertreiben/ eines beſtändigen immerwährenden und redlichen Kauffs/ für frey/ eigen und unlehnbar/ erblich und ewig verkaufft haben/ auch hiermit wiſſentlich zu kauffen geben/ den Ehrſamen auch Fürſichtigen und Weiſen/ unſern beſondern lieben auch guten Freunden/ Bürgermeiſtern/ Rath/ Gericht/ auch einer gantzen Gemeine und Bürgerſchafft zu Eger/ unſer Ritterlich Teutſch Ordens-Haus/ oder Commenthurey/ daſelbſt in der Stadt Eger gelegen/ mit allen und ieden deſſelben Gebäuen/ es ſey an Häuſern/ Scheuern/ Ställen oder andern/ desgleichen an Gärten/ Wieſen/ Aeckern/ Wäldern und Gehöltzen/ Teichen/ Teichſtädten/ Bächen/ Fiſchereyen/ Waſſerflüſſen/ Zehenden/ Jagdbarkeiten/ Wunnen und Waiden/ Zeidelweiden/ Trieffen/ Mannſchafften/ Unterthanen/ Renten/ Gülten/ Zinſen/ Scharwercken und Frohnen/ Jurisdiction/ Ober- und Nieder-Bothmäßigkeit/ geiſtlich- und weltlichen Aemtern/ Collaturen/ dem Jure patronatus und ihren Pertinentien/ ſo wohl auch allen andern Rechten und Gerechtigkeiten/ Freyheiten/ Herrligkeiten/ Ein- und Zugehörungen/ ob und unter der Erden/ beſucht und unbeſucht/ wie ſolches alles Nahmen haben und gewinnen mag ꝛc. um eine in angeregten Kauffs-Contract benennte Summa Geldes/ nemlich fünff und funffzig tauſend Gülden Teutſcher Währung/ ieder Gülden zu 60. Kreutzer oder 15. Batzen gerechnet/ derer wir von ihnen zu unſerm Verfallen vergnügt/ habhafft und verſichert worden/ begeben/ entäußern und verzeihen uns demnach alles und iedes unſers und unſerer Vorfahren und Ordens bishero daran gehabten und unſern Abkauffern allbereit cedirten nnd übergebenen Rechtens/ oder was wir noch davon haben können und mögen/ durchaus nichts darvon ausgeſchloſſen/ und hierauf gereden/ geloben und verſprechen wir ſamt und ſonderlich/ für Uns allerſeits/ unſere Nachkommen/ und gantz Ritterlichen Orden/ woferne ſich/ als wir uns doch keines weges verſehen/ begeben ſolte/ daß angeregtes unſers Ordens verkaufftes Haus oder Commenthurey/ entweder gantz oder zum Theil an beſtimten erzehlten/ von uns oder unſern Orden inngehabten/ gebrauchten und hergebrachten Unterthanen/ Einkommen/ geiſtlichen oder weltlichen Rechten/ Lehen/ Lehenſchafften/ Collaturen oder Jure patronatus, Ein- und Zugehörungen/ von iemand/ wer der auch seyn möchte/ in kurtz oder lang/ in oder auſſerhalb Rechtens/ angefochten oder beſprochen werden ſolte/ daß auf ſolchen Fall/ wir und unſere Nachkommen/ obernannten Rath/ und gemeine Bürgerſchafft zu Eger nicht allein für uns und die Unſerigen/ und auſſerhalb Rechtens/ vertreten/ verſprechen/ und unerwartet/ der rechtlichen Proceſs und Urtheils/ allenthalben verfechten/ gewähren und Schadloß halten wollen/ ſondern allermaſſen wir dem gedachten Rath/ und gemeiner Bürgerſchafft ermeldte Commenthurey mit allen und ieden Eingehörungen/ und hergebrachten geiſtlichen und weltlichen Lehen/ Collaturen/ Jure patronatus und andern Recht und Pertinentien/ für erblich/ ewig/ eigenthümlich verkaufft/ als ſollen und wollen wir auch dieſelben in allen und ieden Anforderungen und Einträgen gegen männiglich gewähren/ vertheidigen/ vertreten und Schadloß halten/ wie und ſo viel in dergleichen Kauff-Contracten gebräuchlich/ und herkommen/ und wir und unſer Orden/ in dem von Rechts und Gewohnheit wegen ſchuldig und verbunden ſeyn. Ob auch gedachter Stadt Eger mit gemeiner Bürgerſchafft fernerer Bekräfftigung und Bindung dieſes Kauffs bedürfftig ſeyn möchte/ wollen wir ihnen ſolches alles ietzt als denn/ und denn als ietzt/ für uns/ unſere Nachkommen in beſter beſtändigſter Form Rechtens/ hiermit auch bewilliget/ übergeben und beſtätiget haben/ nichts minders/ als wenn es von Worten zu Worten hierinn inſeriret wäre/ wie wir auch dieſen beſtändigen/ ewigen/ unwiederrufflichen Erbkauff mit allen und ieden ſeinen anhangenden Puncten/ Clauſuln und Articuln/ ſtet/ feſt und unverbrüchlich zu halten/ und darwider nichts zu thun oder zu handeln/ noch andern ſolches zu geſtatten gemeynt ſind/ und uns deſſen hiermit kräfftiglich verpflichtet haben wollen. Alſo ſoll uns und unſere Nachkommen/ darwider nichts ſchützen/ ſchirmen/ friſten noch befreyen/ keinerley Auszug/ Gnade/ Freyheiten/ geiſt- noch weltlicher Recht/ noch einige Conſtitution/ Indult/ Diſpoſition/ Revocation/ Reſciſſion/ Bann/ Gebot oder Verbot/ noch einigerley anderer Behelff noch Fünde/ wie die Nahmen haben/ oder gewinnen, oder durch Menſchen Liſt erdacht werden mögen, ſondern wir verzeihen uns deſſen allen und ieden hiermit gäntzlich, und lauterlich, wie auch der Execution ſimulati contractus, doli mali, deceptionis ultra dimidium juſti pretii, deßgleichen auch der beneficiorum reſciſſionis vel revocationis contractus vel rehibitionis & reſtitutionis in integrum, actionum cedendarum und der Rechte, welche wollen, quod generalis renunciatio non valeat, niſi præceſſerit ſpecialis, und ſonſten alles und iedes, ſo von geiſt- und weltlicher Obrigkeit hierwider verordnet wäre, oder werden möchte, ſo uns zu guten, und unſern Abkauffern zu Nachtheil und Schaden kommen möchte, inſonderheit daß wir nicht fürwenden ſollen noch wollen, als wenn wir vielbeſagt unſer Ordens-Haus und Commenthurey mit ſeinen Zugehörigen, weilen es ein geiſtlich Gut iſt, zu alieniren und zu verkauffen nicht Macht gehabt hätten, ſintemahlen uns nicht allein die obangezogene incommoditates, und daß wir deſſen ſchlechten Nutz gehabt, welches wir nothwendig bedacht und erwogen, zu dieſem Verkauff Urſache geben, ſondern auch wir das daraus erlößte Geld in alios neceſſarios & meliores uſus, und zu Erkauffung anderer uns und unſerm Orden beſſer gelegenen nutzbarlichen Gütern, die wir unſerm Orden eigenthümlich gemacht und dadurch vieler Ungelegenheit abkommen ſind, hergegen aber demſelben mehrern und beſſern Nutzen geſchafft, angewendet, auch der mehr erwehnten Stadt und Bürgerſchafft offt angeregtes unſer Ordens-Hauſes cum ſuo onere und mit den ausgedruckten Rechten zukommen laſſen, daß den Kirchen- und Schul-Dienern ihr Deputat und gebührender Unterhalt, wie hiebevor herkommen, und an ſich ſelbſten billig und ſchuldig iſt, ietzt und zu künfftigen Zeiten, von vielermeldtem Haus gleicher maſſen ſoll entrichtet, und wir als derentwegen aller und ieder fernerer Beſchwerniß und Anforderungen von ihnen dem Rath, der Bürgerſchafft, und ſonſten iedermänniglich enthoben, glediget und geſichert werden, dargegen ſie ſolches an unſer ſtatt, und von wegen des erkaufften Hauſes hinführo, und zu ewigen Zeiten zu tragen und zu bezahlen hiermit ſollen verbunden ſeyn, und haben wir ihnen von Eger dickernannt Haus nicht allein freywillig von uns ſelbſten ohne einiges ihr darum Anſuchen und Begehren zu verkauffen anbiethen, denenſelben verkäufflich wiederfahren laſſen getreulich und ſonder Gefährde. Deſſen allen zu wahren Uhrkund ſteter und feſter Haltung, haben wir Eingangs benannte alle ſammt und ſonderlich dieſen Kauff- und Gewähr-Brief mit eigenen Händen unterſchrieben, und unſere Secret und Inſiegel wiſſende daran hängen laſſen, ſo geſchehen und geben zu Mergentheim, am Tage Philippi Jacobi den 1. Maji, 1608.

L. S.
Maximilian.

L. S.
Marquard Freyherr zu Eck.

L. S.
Johann Conrad Schutzbar, genannt Milchling, Land Commenthur der Baley Francken Teutſchen Ordens.

L. S.
Wilhelm von Bubenhauſen, Commenthur zu Donawerd, Teutſchen Ordens-Ritter.

L. S.
Carl Freyherr zu Wölckenſtein.

L. S.
Gebhard von Nenningen, Commenthur zu Oetingen Teutſchen Ordens.

H.

Auff der Römiſchen Käyſerlichen auch zu Hungarn und Böheim Königlichen Majeſtät unſers allergnädigſten Herrns gnädigſte Abordnung, haben die Hoch- und Wohlgebohrnen Grafen und Herren, Herren, auch Edel und Geſtrenge, Herr Herman Tſchernin, Graf von Khudenitz, Herr auf Petersburg, und Geißhübel, Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät Cämmerer, Kriegs- und Böheimiſcher Cammer-Rath und Hauptmann des Sazer-Cräyßes, Herr Georg Wilhelm Michne, Freyherr von Waitzenhof, auf Küſch und Khodorf, höchſt ernannter Ihrer Majeſtät Rath und Ober-Hauptmann aller Herrſchafften in der Cron Böheim, und Herr Chriſtoph von Grünberg, auch Käyſerlicher Majeſtät Rath und Hauptmann in S. Joachimsthal, Ihre Gnaden, Gnaden und Geſtrenge als wohlverordnete Commiſſarien, den 13. hujus ihren Commiſſions-Befehl wegen Abtretung des Ritterlichen Teutſchen Ordens-Hauſes gegen Bürgermeiſter und Rath der Stadt Eger abgeleget, die ſich denn alsbald zur Parition allerunterthänigſt erbothen, den Kauffſchilling fünff und funffzig tauſend Gülden aufgehoben, darauf Ihre Gnaden Gnaden und Geſtrenge, die Poſſeſſion des Teutſchen Hauſes ſammt allen Pertinentien, und den Schlüßel würcklich abgetreten, und wiewohlen die Pfarr-Kirchen S. Nicolai, als ein pertinens auch apprehendiret werden wollen, hat doch E. E. Rath mehr nicht denn das Jus patronatus daran geſtanden, ſich dißfals auf den Kauf-Brief gezogen, und hoc nomine die Schlüßel darzu tradiret, doch reſervato jure fundationis, und ædificationis, auch den Kirchner in Ihrer Käyſerlichen und Königlichen Majeſtät und des Raths Pflichten zu nehmen/ ſo wohl daß aller Kirchen-Ornat, mit der Käyſerlichen Herrn Commiſſarien Ihren Gnaden/ Gnaden und Geſtrenge Secreten, und des Raths Innſiegel zuvor inventiret/ ſolten conſigniret werden/ geſchehen laſſen/ und weilen hierdurch in dieſer Kirchen/ das Exercitium religionis eingeſtellet iſt ingleichen des Kirchners innerſte Thür darinn verpetſchirt worden. Das Geläute auf dem Pfarr-Thurn betreffend/ ſo vor alten Zeiten Catholiſchen und Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten/ ohne Unterſcheid/ und auf Begehr iſt nachgelaſſen/ ſo wohl E. E. Rath daſſelbe/ als Eigenthums Herren/ ſammt der Kirchen/ in weſentlichen Würden conſerviret/ auch ihre hohe Stadtwachten darauf haben/ behält E. E. Rath ſolches/ maſſen ietzt und allewege gebräuchlich geweſen/ zu den Mittag/ Abend/ Wetter- und Begräbniß läuten/ auſſer deſſen aber zu keinem Exercitio zu gebrauchen/ auch noch bevor/ was ſonſten zu völliger Tradition gehörig/ hat E. E. Rath auch præſtirt/ und nicht allein alle bey dem erſten Kauff des Teutſchen Hauſes gefundene Erb-Zinſe und Schuld-Bücher/ und andere Briefliche Documenta, laut einer durch den Gericht-Schreiber allhier gemachten Regiſtratur übergeben/ ſondern auch durch eine ſonderbare Aſſecuration ſich dahin verobligiret/ alles und iedes/ was immittelſt diſtrahiret/ verkaufft/ verhypothecirt worden/ zwiſchen hier und Mariä Lichtmeß wiederum zu erſtatten und in alten Stand zu richten/ darneben auch den verkaufften Zehend bey männiglich zu reluiren/ und mit baarer Wiederbezahlung frey zu machen/ wie nicht weniger die Anweiſung auf die Gehöltz/ Felder und Teiche/ durch gewiſſe Perſonen zu thun ſich anerbothen/ und nachdem von Ubergebung der Unterthanen in die Pflicht E. E. Rath wegen ihrer noch bey den Unterthanen ausſtändigen Zins-Hülffs-Verſicherung begehrt/ haben Hoch- und Wohlgedachte Herren Commiſſarien Ihre Gn. Gnaden und Geſtrenge des Hoch-Ehrwürdigen und Wohlgebohrnen Hrn. Herrn Chriſtoph Simon Freyherrn von Thun Gnaden Ihrer Gnaden verordneten Anwald dem Edlen/ Ehrenveſten und Hochachtbarn Herrn Romano Kugelmann in Krafft tragender Käyſerlicher Commiſſion auferlegt/ er auch zugeſagt/ den Rath zu ihren bey den Unterthanen/ noch befindlichen/ liquidirlichen und rechtmäßigen Ausſtand zu verhelffen/ und ſchleunig bezahlen zu laſſen/ wie auch daß der heurige Zinß/ weilen dieſer auch ſchon Martini verfallen/ auch Bürgermeiſter und Rath verbleiben ſolle/ über welches die Herren Käyſerlichen Commiſſarien Ihre Gnaden/ Gnaden und Geſtrenge dieſen beſiegelten Schein/ neben dem Rath geſchloſſen/ und obwohlen wegen Ihrer Gnaden des Herrn von Thuns/ von Bürgermeiſter und Rath/ von dem erlegten Kauffſchilling der fünff und funffzig tauſend Gülden die verfeyerten Intereſſe, und alſo ein ſtarckes Stück Geld zu erſtatten begehret worden/ ſie ſich aber ſolches zu thun multiplici reſpectu nicht ſchuldig erachtet/ ſondern hingegen wegen eines anſehnlichen neuen Baues/ welcher aus den Materialien/ und unzehligen Fuhren auf die vierzehen hundert Gülden geſtanden/ und anderer unterſchiedlichen Bau und Unkoſten wegen/ eine ſtattliche Wiederlage haben wollen/ ſo ſeynd iedoch ſolche beederſeits angeſtellte Forderungen auf Hoch- und wohlgedachten Herrn Commiſſarien Ihrer Gnaden Gnaden und Geſtrengen Zuſprechen/ dahin verglichen worden/ daß ſie zuförderſt Ihrer Käyſerlichen Majeſtät zu unterthänigſten Ehren/ ſo denn zu Fortpflantzung guter vertraulichen Nachbarſchafft gäntzlich caſſirt/ aufgehoben und todt geachtet ſeyn ſollen/ über welches auch Bürgermeiſter und Rath der Stadt Eger/ Ihrer Gnaden Herrn von Thun/ Gewalttragern/ zu Erklärung ihrer guten Affection/ noch vier Fuder Heu und vier Schock Stroh zu geben ſich erboten.

Daß nun dieſem in allem alſo nachgelebet/ und alles unverbrüchlich reſpective gehalten und vollzogen worden und werden ſolle/ ſeyn dieſer Receſſe zween gleiches Lautes gefertiget/ und mit Ihrer Gnaden/ Gnaden und Geſtrengen/ Herrn Gewalttrager/ und des Raths reſpective Secreten/ Innſiegeln und Petſchafften/ corroboriret und bekräfftiget worden/ doch mit angehängter beederſeits Proteſtation/ von weitern und künfftigen unwiſſenden Zuſprüchen/ ſo man gegen einander haben möchte/ nichts benommen/ ſo geſchehen Eger den 16. Decembris Anno 1627.

L. S.
Herman Grav Tſcherin.
L. S.
Georg Wilhelm Michna/ von Waitzenhofen.
L. S.
Chriſtoph Graf von Grunenberg.
L. S.
Georg Prunner/ Commendator.
L. S.
Romanus Kugelmann.

LXXVIII.

Bedencken/ ob im Heil. Römiſchen Reiche die Ertz-Hohe und andere Stiffter/ neben deroſelben anverwandten und zugethanen Perſonen/ in ihrem Eſſe und Weſen zu erhalten oder nicht? Und ob ein Canonicus und andere Stiffts-Perſonen/ wenn ſie gleich weltlichen Standes ſind/ in einer GOtt wohlgefälligen und honetten Lebens-Art ſich befinden? de Anno 1649.

Erſter Theil.

Warum diß Bedencken zu Papier gebracht/ auch aus was Urſachen die Stiffte in Teutſchland als hochnöthig zu achten und zu halten?

DAß im Heil. Römiſchen Reiche/ durch und durch/ herrliche und ſtattliche/ ſo wohl Ertz-Hohe/ Biſchöffliche/ als andere geringere unterſchiedliche geiſtliche Collegia und Stiffte/ in welchen heutiges Tages Fürſten und Herren/ vornehme Gräfliche und Adeliche Geſchlechter/ berühmte Gelehrte/ auch graduirte und geübte wohlerfahrne Leute/ Theils auch geringern Standes und Nahmens Perſonen/ in fürnehmen Reichs- und andern gelegenen Städten und Oertern gefunden werden/ ſo doch alle mit gewiſſen ihren Canonibus, Satzungen und Ordnungen verbunden/ [a] und nicht allein ihre tägliche öffentliche Singe- Leß- und Bet-Stunden ſelbſt/ und durch ihre hierzu beſtallte Diener/ in denen Dom- oder andern Kirchen halten/ [b] beſondern auch an einem ſonderbaren darzu erbaueten gelegenen Orte/ als einer gewöhnlichen Rath-Stube/ zu beramter Zeit/ von wichtigen der Chriſtlichen Kirchen/ des gantzen Landes/ auch Stiffts angelegenen Sachen/ und was ſonſten/ erheiſchender Nothdurfft nach/ in ſolcher anſehnlichen Zuſammenkunfft vorfället/ Unterredung pflegen/ und einer gewiſſen Meynung ſich vereinigen/ [c] dahero die Perſonen ſelbſten a Scriptura Canonica, [d] und der heiligen Schrifft/ mit welcher ſie täglich in der Kirchen umgehen/ oder auch a Canone [e] præſcripto, ad quem ceu Regulam vitam certam exigant, Canonici, der Ort/ da ſie ihre geiſtliche Ubung im Gottes-Hauſe halten/ Dom/ [f] ihre gemeine Rath-Stuben/ ſo wohl die anſehnliche Zuſammenkunfft an ihr ſelbſt/ Capitulum, [g] und denn die von ihnen gemachte und beliebte Schlüſſe/ Capitularia [h] genennet werden/ ſolches alles iſt männiglich ohne Zweifel offenbahr und wohl wiſſend.

Weil aber um alles/ zeitliche und irrdiſche Dinge/ auch groſſe herrliche und wohlbeſtallte Regimente es alſo bewandt/ daß ſie nicht ewig in ihrem Eſſe und Stande/ wie ſie angefangen und geordnet worden/ ohne einige Mutation und Veränderung beſtändig/ [i] beſondern der Eitel- und Wandelbarkeit/ durch GOttes allweiſe Verhängniſſe/ unterworffen/ und denn derowegen mit dieſen geiſtlichen Stifften zuerſt und anfangs weit eine andere Beſchaffenheit gehabt/ als in welche ſie nach der Zeit mählig und mählig gerathen/ da nicht allein bey denſelben vornehmlich in Teutſchland/ viele groſſe Irrthümer/ und unverantwortliche Mißbräuche eingeſchlichen/ [k] beſondern auch/ (da nehmlich die groſſe Spaltung der Religion im heiligen Reiche entſtanden/ daß theils Stände/ der Proteſtirenden Religion verwandt/ in ihren Landen/ Fürſtenthümen und Gebieten/ die Stiffte entweder gar abgeſchafft/ der Perſonen Unterhalt und Stiffts Einkommen zu andern milden Sachen gewendet/ theils aber die Collegia und derſelben Zugehörigen/ in ihrem Stande/ Amt und Weſen/ doch daß ſie neben dem gantzen Lande die der Käyſerlichen Majeſtät übergebene Confeſſion zu Augſpurg auf und angenommen/ verbleiben laſſen) es hinwiederum mit denſelben/ wiewohl mit groſſer Mühe/ unzehligen Unkoſten und Arbeit/ dahin wohlmeynentlich gebracht worden/ [l] daß ſolcher Stiffts-Güter/ und Adminiſtration vornehme Reichs-Stände/ Fürſtliche und andere hohe Perſonen ſich unterfangen/ auch mit beyder Religions-Verwandten/ nicht allein im Jahr 52. zu Paſſau/ beſondern auch bey Aufrichtung des heilſamen Religion-Friedens im Jahr 1555. alſo verglichen; Daß es bey der Verordnung/ wie es ein ieder Stand mit denen vor dem Paſſauiſchen Vertrag eingezogenen/ und allbereit verwendeten Gütern gemacht/ gelaſſen werde/ [m] die geiſtliche Jurisdiction und Bothmäßigkeit wider die der Augſpurgiſchen Confeſſion verwandte

---

[a] Gregor. Lib. 2. Ep. 29. [b] Concil. Agathenſ. Canon. 30. Auguſt. Epiſt. 115. Chryſoſt. Homil. 6. in 1. ad Timoth. item Jus Canon. diſtinct. 29. per tot. [c] Hieronym. in c. Eccleſia cauſ. 16. quæſt. 1. [d] Idem Hieron. in c. in omnib. diſt. 5. de Conſecrat. & Chemnit. in Exam. Concil. Trident. ubi agit de Scriptura Canonica f. m. 81. Bulling. homil. 54. [e] Joachim. Vadian. Coſ. Sangallenſ. de Colleg. & Monaſter. lib. 1. in pr. Joan. Trullus Arragon. lib. 1. de Canon. Regular. Edit. Bonon. de Anno 1605. [f] Beat. Rhenan. & Cyprian. lib. 2. epiſt. 2. [g] Melchior Goldaſt. in notis ad Annales Hepidani. c. 9. [h] Idem Goldaſt. in d. annal. Hepidani tom. 1. part. 1. rerum alemanic. d. c. 9. in pr. [i] Socrates, Plato, Ariſtoteles. &c. [k] Conſule Theologos & inter hos præcipue Luther. ut dicetur inf. part. 2. item Chemnit. contra Andrad. & in Conſil. German. Wittebergenſes in Conſil. mſct. de Anno 1600. [l] Joan. Sleidan. lib. 26. Comment. fol. m. 857. Luth. Tom. 8. Jen. Germ. fol. 9. b. & fol. 10. a. de Anno 62. Jacob. Auguſt. Thuan. lib. 35. hiſt. ſui temp. p. 715. edit. Offenbach. in fol. de Anno 1609. [m] Religions-Friede §. Dieweil aber etliche Stände/ ꝛc.

Stände nicht geübet/ und ihnen den weltlichen Ständen/ ſelbſt die Epiſcopalis Jurisdictio vom gantzen Heil. Reiche gegönnet/ und allergnädigſt concediret worden/ [a] ſo annoch bis auf den heutigen Tag/ in deren Ubung Gebrauch und beſtändiger Poſſeſs ſeyn/ und nach ihrem Gefallen in den Stifften/ ſo in ihren Landen und Gebieten gelegen/ ſie dieſelbe mit wohlverdienten/ gelehrten/ tüchtigen Perſonen/ ſo nemlich ihnen und ihren Landen dienlich/ oder wen ſie ihrem Gefallen nach/ darzu würdig erachten/ beſtellen und annehmen/ auch per uſitatas proviſiones & confirmationes, nach eines und des andern Abſterben oder Reſignationen, damit dieſelben Collegia, laut der Reichs-Ordnung in ihrem Stande/ erhalten werden mögen/ wieder ergäntzen und erfüllen/ welchem Exempel nicht wenig hohe Ertz- und Biſchöfliche Stiffte/ ſo an ihm ſelbſt Reichs-Stände/ gefolget, und ihre Collegia mit hohen Standes und andern vornehmen Adelichen/ Politiſchen und zu weltlichen Regiment und Händeln dienlichen Perſonen/ beſetzet und gezieret haben.

So befinden ſich demſelben und angezogener unterſchiedener Veränderung nach/ bey vielen auch wohlgelehrten/ erfahrnen/ anſehnlichen und geübten Leuten/ von dergleichen Stifften/ ſo heutiges Tages mit Politiſchen und weltlichen Perſonen beſetzt/ die zu ihrem weltlichen Unterhalt/ weil ſie weder predigen noch Sacramenta reichen/ die geiſtlichen Güter einnehmen und gebrauchen/ ungleiche Opiniones, Sentenz und Meynungen/ denn auch wohl ehemahls fürnehme und berühmte Theologi ſich verlauten laſſen: Capellanos, Canonicos, Decanos, Præpoſitos, item quicunque otioſis aluntur Sacerdotiis, & ejus farinæ otioſos ventres eodem loco habendos, [b] item horas Canonicas auch in Reformirten Stifften halten/ ſey eben ſo wohl Abgötterey/ als die ſchändliche Opffermeſſe [c] und könten dieſer unbedachtſamen Reden und gefährlichen Schrifften/ auf dem erforderten Fall/ mehr als den Autoribus beweißlich/ beygebracht werden.

Alldieweil nun nicht wenig/ beſondern mercklich daran gelegen/ daß männiglich/ ſo ihm ſelbſten ſo weit nicht nachdencket/ hiervon recht berichtet werde/ ſintemahl nicht allein dem gantzen Heiligen Reich/ allgemeinen Chur- und Fürſtenthümen/ auch Herrſchafften/ wie bald hernach mit wenigen ſoll erwieſen werden/ beſondern über diß einem ieden/ wes Würden und Standes auch derſelbe wäre/ nicht ein geringes vor ſich und die Seinen daran gelegen/ daß vor hohe und wohlermeldte Stiffte in Teutſchland/ neben deroſelben anverwandten Perſonen/ in ihrem rechten Eſſe und beſtändigen Weſen erhalten/ auch von männiglichen ihrem Stande nach/ worein ſie GOtt geſetzet/ der Gebühr reſpectiret und geehret werden.

Und denn ingleichen/ daß ein iedes dieſer Stiffte rechtes Mitglied und Zugehöriger/ auch vor ſeine Perſon gewiß ſey/ daß er ſo wohl als andere/ in einem GOtt wohlgefälligen dem allgemeinem Beſten hochnöthigen/ und ſeiner Würden/ Herkommen und Geſchicklichkeit mäßigem/ recht fügigem/ und auf alle Wege ehr- rühm- und dienlichem Stande ſitze und lebe: Denn auf widrigen Fall/ es nicht allein den äuſſerlichen Ehren nachtheilig, ſondern darneben auch das Gewiſſen/ Seel und Seeligkeit treffen würde/ angeſehen/ daß keine Stiffts-Perſon ihr Amt und anbefohlne Geſchäffte mit willigem und freudigem Muthe verrichten könte/ denn der Heilige Geiſt einem ieden Menſchen ſelber daran erinnert: [d] Mein Kind in Widerwärtigkeiten ſey getroſt/ und trotze auf dein Amt/ wie denn der geweſene Dom-Prediger im Ertz-Stifft Magdeburg recht und wohl geſagt: [e] Da einer in ſolchem Stande wäre/ der GOtt nicht gefällig/ auch für Chriſtlichen Leuten nicht könte entſchuldiget werden/ der ſolte lieber mit Händen und Füſſen davon kriechen; Weil nichts beſſers denn ein gut Gewiſſen/ auch nichts ärgers/ als ein böſes Gewiſſen/ denn ein ieder bey Zeiten muß darauf bedacht ſeyn/ daß er mit frölichem Muth für GOtt und Menſchen von ſeinem Stande/ Beruff und Amt Rechenſchafft geben könte/ wenn die Zeit wird kommen/ da es heiſſen wird: Redde rationem villicationis tuæ Luc. 16. v. 2. (gieb Rechnung/ wie du haſt Haus gehalten.)

Dieſem allen nach und der Warheit zu ſteuer/ doch nicht aus eigenem Gutdüncken/ beſonder auf ſonderbaren Befehl und anderer Begehren/ habe ich meine einfältige Meynung/ was von mir begehret worden/ zu Papier gebracht/ und denen ichs nicht verſagen ſollen noch können/ gantz gerne communiciret/ und aufs kürtzeſte ſchrifftlich zugeſtellt/ doch für dißmahl nicht weiter als von dieſer einigen Frage: Ob insgemein die Stiffts-Perſonen, ſo heutiges Tages mehrentheils weltlich/ und die geiſtlichen Güter genieſſen/ in ihrem Beruff und Amt/ in einem ſolchen GOtt wohlgefälligen Stande leben/ der nicht allein nicht abzuſchaffen/ beſondern vielmehr in Eſſe zu erhalten/ auch von männiglichen reſpectirt/ und der Gebühr ſolle geehret werden?

---

[a] Religions-Friede §. Damit auch obberührte. Continetur in dem Reichs-Abſchiede de Anno 1555. zu Augſpurg aufgerichtet.

[b] Calvin. lib. 4. Inſt. Sect. 10. c. 5. Item Sect. 9. c. 4.

[c] D. Nicolaus von Ambsdorff/ Epiſcop. quondam Naumb. hac de re edidit A.C. 62. libellum cui titulus: Horas Canonicas in Klöſtern und Stifftern ſingen/ und gebotene Adiaphora halten/ iſt eben ſo wohl Abgötterey/ als die ſchändliche Opffer-Meſſe.

[d] Per Syracid. cap. 11. v. 31.

[e] Siegfried Saccus in Conſil. quodam Germ. mſct.

Nun iſt anfangs und zuerſt nicht nöthig/ iſt auch vor dißmahl von mir nicht begehret/ weitläufftig auszuführen/ aus was Urſachen die Stiffte/ ob ſie ſchon mit weltlichen Perſonen/ ſo weder predigen noch die Sacramenta reichen/ beſetzt/ mit ſonderm Fleiſſe zu erhalten ſeyn/ alldieweil der Status totius Imperii Romani und Zuſtand des gantzen heiligen Reichs/ einem ieden ſolches leichtlich augenſcheinlich an die Hand giebet: In Betrachtung/ daß einem ieden wohl wiſſend/ wie ſchöne und herrlich des Römiſchen Reichs Gliedmaſſen/ aus geiſtlichen ſo wohl als weltlichen Perſonen ſo herrlich zuſammen geſetzt und unter einander verbunden ſeyn/ welche faſt ſchwerlich ſo lange an einander gehangen hätten/ wenn nicht auf ſolche Weiſe Geiſtliche mit Weltlichen verknüpfft wären/ wie vor dieſem weyland Biſchoff zu Naumburg/ Julius Pflug/ [a] und neben ihme Philippus Melanchthon/ [b] gar herrlich in ihren Schrifften nach ihnen verlaſſen haben.

Fürs andere achtet man allhier an dieſem Orte nicht nöthig/ weitläufftig zu erzehlen/ was in öffentlichen Reichs=Tagen dieſerwegen/ daß nehmlich die Stiffte in ihrem Eſſe bleiben ſollen/ nicht allein allergnädigſt proponiret/ beſondern auch von allgemeinen Reichs=Ständen gutwillig beliebet und angenommen/ wie ſolches unterſchiedliche Reichs=Täge und derſelben wichtige Deliberationes, als de Anno 1555. zu Augſpurg und 1557. zu Regenſpurg/ hinwiederum zu Augſpurg im Jahr 1559. unter andern ſtattlich ausweiſen/ und von der Käyſerlichen Majeſtät iederzeit mit Fleiß darüber gehalten worden.

Denn was an der friedſamen Einigkeit/ ſo zwiſchen den geiſt= und weltlichen Ständen des Heil. Reichs beſtehet/ allen Chur= und Fürſtenthümern/ ſo wohl in den öffentlichen Reichs= und Land=Tägen/ als andern wichtigen Deliberationibus, die ſo wohl geiſt= als weltliche Sachen angehen/ und nicht weniger mit erfahrnen und gelehrten/ als tapffern Leuten müſſen beſucht werden/ bis anhero gelegen/ demſelben mag einer ſelbſt nachdencken/ und wiſſen die es am beſten/ welche dergleichen Zuſammenkünfften und wichtigen Rathſchlägen mit beywohnen.

Ingleichen iſt vors vierdte/ ohne diß Erinnern wohl bekannt/ welcher Geſtalt nicht allein in den allgemeinen Reichs=Bürden und Beſchwerungen/ wenn eine gewiſſe Steuer im Heil. Reiche angeleget wird/ dieſe Stiffte mit ihrer Zuſteuer ein anſehnliches dem gemeinen Beſten/ nach ihrem Anſchlage zu Hülffe zu kommen pflegen/ beſondern auch/ wenn noch hierüber gemeine Landes=Beſchwerung/ als Cräyß= Land= Fräulein=Steuer/ und wie ſie Nahmen haben mögen/ in denen Fürſtenthümern/ unter welchen ſie geſeſſen/ angeleget und zuſammen gebracht werden/ dieſelbe/ nach aller Nothdurfft/ dem gemeinen Lande zum beſten/ mit abtragen helffen/ welches ein ieder des gantzen Landes/ hohes und niedrigen Standes/ ſo wohl Arm als Reich/ für ſeine Perſon ſelbſt zu genieſſen/ als auf welche ſonſten dieſelben onera würden gelegt/ und eben die an ſtatt der Stiffte mit groſſen Land=Schatzungen/ weil die begehrte Summa müſte erfüllet ſeyn/ beſchweret würden/ und hat es um die Contributiones und Anlagen des Reichs und eines ieden Fürſtenthums ſo eine Beſchaffenheit/ daß ſchon vor vielen hundert Jahren/ der vortreffliche Juriſt Ulpianus, [c] davon geſchrieben/ wie in demſelben die nervi Reipublicæ oder Kräffte der gantzen Regierung und gemeines Beſtens/ verborgen ſeyn/ alſo/ daß/ wenn man die Anlagen oder dieſelben Stände/ welche die Steuer zuſammen bringen/ zerriſſe/ nichts anders thäte/ als daß man ihm ſelber mehlig und mehlig die Kräffte entzöge/ und das gantze Land verdürbe: Impoſſibile enim eſt, ſagt der höchſtlöbliche Käyſer Juſtinianus [d] ſelbſt: Ut ſacris tributis non illatis, Reſpublica conſervetur.

Uber diß iſt männiglich unverborgen/ wie daß die hohe Ertz= und Biſchöffliche Stiffte nicht allein des Heil. Reichs/ die andere aber/ ſo unter Herren und Fürſten gelegen/ gemeine Land=Stände/ aus ſonderbaren wichtigen Urſachen geworden/ beſondern dermaſſen mit groſſen Herren=Standes/ vornehmen adelichen Geſchlechtern/ auch andern erfahrnen Weltweiſen/ verſuchten und gelehrten Leuten/ alldieweil faſt überall gebräuchlich/ daß ante documenta ſtudiorum, niemand in die Stiffte genommen wird/ beſetzet/ mit welchem/ ſo wohl dem gantzen Reich/ als inſonderheit einem ieden Lande und Fürſtenthum mächtig gedienet iſt/ immaßen dieſe Stiffts=Perſonen/ ſo von Jugend auf in allen freyen Künſten liberaliter erzogen/ und denn in publicis ſtudiis, und auf Academiis, auch in fremden Landen (wie denn Theils Stiffte in Teutſchland auch diß documentum ante receptionem produciren müſſen) ſich wohl verſucht/ was redliches geſehen und gelernet/ hernachmahls in ihren Collegiis zu fürnehmen/ wichtigen Landes= und öffters dem gantzen Reich angelegenen Sachen/ in ihren faſt täglichen Capitular-Conſultationibus und

---

[a] Pflug. in eleganti illa oratione de ordinanda Republica Romano-German.

[b] Melanchthon. tom. 3. declamat. oratione de dignit. Princip. elect.

[c] L. & qui originem 3. §. præſes provinciæ 15. ff. de muner. & honor. & Novell. 18. cap. 2. §. 2.

[d] Novell. conſt. 167. c. 11.

Rathſchlägen gezogen werden, und daher ohnſchwer, wegen täglicher Experienz und Erfahrenheit, entweder dem Heil. Reich mit Rath und That, oder dem gnädigen Landes-Fürſten, unter welchem ſie geſeſſen, in Conſiſtorial- und andern Sachen, ſo ſchrifft- ſo mündlich, darnach der gütige GOtt einem ieden ſeine Gaben gegeben, mit beſonderm Nutz können vorſtehen, und zu dem gemeinen Beſten und Landes Wohlfahrt, iederzeit das beſte bedencken, erwegen und berathſchlagen helffen.

Wie nun allen Reichs-Ständen mercklich daran gelegen, daß das Heil. Reich, als das totum, durch gebührliche Mittel, ope & conſilio, ſtet, feſt und unbeweglich in ſeinem Eſſe erhalten werde, alſo iſts hinwiederum nicht weniger dem Reiche nöthig, daß ein iedes Mitglied, damit es kräfftig an ſeinem Leibe hangen könne, in ſeinem Stande ungeſchwächt bleiben, und nicht, wenn die Kräffte in den Gliedern abnehmen ſolten, der gantze Leib mählig erſterben möchte, und diß geſchicht eben durch das Mittel, wenn die geiſtliche Stiffte heutiges Tages in ihrem völligen Aufnehmen erhalten, und derſelben weltliche Glieder von männiglichen reſpectiret und der Gebühr geehret werden; Denn weil, vermöge der güldenen Bull, Käyſer Carln des vierdten, [a] auch nach Teutſcher Art und Sitten, und bey etlichen hohen Standes-Perſonen dieſerwegen ſonderbahren aufgerichteten Verträgen, [b] nicht iedes Fürſtliches Kind, regierender Landes-Fürſt und Erbſitzer ſeyn kan, iſt von weyland den verſtorbenen Chriſtlichen Käyſern, Königen, auch andern hohen Standes-Geſchlechtern, es mit den hohen Ertz- und andern Biſchöflichen Stifftern, rühmlich verordnet, daß dieſelben mit anſehnlichen Landen, Renten und Nutzungen begabet worden, damit vor hochgedachte Fürſtl. und Herren Standes-Perſonen, in allem Chriſtlichen Leben und Wandel, ohne Beſchwerung anderer ihrer Verwandten, ihren Stand führen, und die hohen Geſchlechter bey hergebrachtem Vermögen und guter Wohlfahrt beharrlich bleiben möchten, wie eben faſt mit dieſen Worten Hertzog Johann Caſimir, auch Hertzog Reichardt, alle Pfaltzgrafen, hochſeeligſter Gedächtniß, ſamt andern Herren und Grafen in einer Inſtruction an das Dom-Capitul zu Cölln, ſub dato d. 29. Decembr. A. C. 1582. ſolches angezogen haben.

Was aber dem Heil. Reich an ſeinen Gliedmaſſen, daß ein iedes in ſeinem rechten Wohlſtande und Aufnehmen behalten werde, gelegen, ſolches iſt weiter den ſämmtlichen Reichs-Fürſten hoch dienlich, daß ſie hinwiederum ihre Gliedmaſſen in gedeylichem Aufnehmen, auf allen bevorſtehenden Nothfall, damit nicht ebener Geſtalt mit den Gliedmaſſen der gantze Leib abnehme, ſondern vielmehr von denen daran hangenden Gliedern ſuſtentiret, getragen und ernähret, beſtändig und ohngeſchwächt erhalten mögen; So ſind demnach auch aus dieſer Urſachen die hohe Ertz- und Biſchöfliche, ſo wohl geringere Stiffte in ihrem Wohlſtande zu conſerviren, damit die Adeliche Geſchlechter nicht zerrüttet werden, ein oder zwey die Erb- und Ritter-Sitze behalten, die andern aber in den Stifften, bey gutem Vermögen und gedeylicher Wohlfahrt, nach Nothdurfft und Standes-Gebühr bleiben mögen, geſtalt dieſe Meynung, aus etlichen der Proteſtirenden Chur- und Fürſten Schreiben auf öffentlichen Reichs-Tägen übergeben, ebenmäßig kan dargethan und bewieſen werden.

Worbey fürs achte zu mercken, daß in dieſelbe Stiffte, ſo in vornehmen Städten gelegen, neben den Adelichen Geſchlechtern wohl vornehme Bürgers-Söhne, und darzu qualificirte Kinder gezogen, auch mit eitel Unadel, doch auſſerhalb deren, ſo bürgerliche Handthierung treiben, ebener Geſtalt beſetzet werden, denn wer wolte leugnen, daß nicht ſo wohl die Bürger in den Städten, wie die vom Adel auf dem Lande, das heilige Reich, oder das Land mit ihren Gliedmaſſen erhalten müſſen, und eben ſo viel, daß nehmlich ein ieder Bürger, neben den Seinen, bey guter Aufnahme und Wohlſtand, als daß die alten Geſchlechter bey ihren vornehmen alten Familiis bleiben mögen, erhalten werden, männiglich daran gelegen ſey? Derowegen hinwiederum auch einem ieden, ob er ſchon nicht Fürſt- Herrn- oder Gräflichen Standes, oder von alten Adelichem Stamme gebohren, dennoch gleichwohl, wes Würden, Standes oder Amts er wäre, ein merckliches vor ſich und die Seinigen daran gelegen, daß zu deroſelben, oder ſeiner Nachkommen, ebenmäßigem beharrlichem Wohlſtande, ſolche geiſtliche Stiffte beſſers Fleiſſes in Teutſchland erhalten werden, inmaßen ſowohl die löbliche Ritterſchafft, als die Erb-Städte des Primats und Ertz-Stiffts Magdeburg, wegen der Collegiat-Kirchen daſelbſten, in ihrem Bedencken, vor Jahren treulich gerathen haben.

Endlich findet man in Teutſchland auch Stiffte, ſo mit berühmten, gelehrten, graduirten, wohlgeübten und erfahrnen Leuten, die nicht allein groſſen Potentaten, als Herren und

---

[a] Aurea Bulla c. 7. & 24. item vide den wahrhafften und gegründeten Bericht, was ſich in abgewichenen Jahren, zwiſchen den Churfürſtlichen Sächſiſchen in Vormundſchafft beyderſeits verordneten Regierungen, zu Weimar und Altenburg in dem Præcedenz- und Primogenitur-Streit verlauffen, im Jahr 1613. ausgangen.

[b] In quibus familiis hoc obtineat remiſſive monet. Anton. Coler. Sect. inaugurali 61.

Fürſten bedienet/ beſonders auch ieden Standes Perſonen/ auf Erfordern/ beyräthig ſeyn/ und wohl vorſtehen können/ beſetzet/ was nun dieſe und dergleichen Collegia nicht allein dem Reich/ wenn ſie ein Reichs-Stand oder dem gantzen Lande/ worinnen ſie gelegen/ nütze ſeyn/ davon laſſe man aus der Stiffte primis fundationibus, und den erſten Anfang/ neben den unterſchiedlichen öffentlichen Deliberationibus, der vielmahls gehaltenen Reichs-Tage/ zuſammt dem Herrn Luthero, Melanchthone und andern vornehmen Leuten ſich berichten/ welche es theils dafür halten/ daß weil ſolche Perſonen nicht allein von Jugend auf fleißig ſtudiret/ bey andern Leuten etwas geſehen und erfahren, beſondern hernach in den faſt täglichen capitular-Deliberationibus ſtets geübet; darneben der Heiligen Göttlichen Schrifft/ welche ſie täglich in den Händen/ der Gottesfurcht und Mäßigkeit gewohnet/ zu den wichtigen Geiſt- und Weltlichen Deliberationibus, und auf erforderten Fall/ zu des Reichs oder Landes Legationibus, dem gantzen Lande zum beſten/ wie es ingleichen dem Primat und löblichen Ertz-Stifft Magdeburg/ weyland ihr Dom-Prediger/ weil ſie ohne das der Kirchen und dem Lande mit Eyden und Pflichten verwandt ſeyn/ gerathen/ können/ mögen und ſollen gezogen/ und in gebührenden Reſpect und Anſehen auch darum nicht unbillig gehalten/ und von männiglich geehret werden.

Damit wir aber uns nicht weitläufftig allhier zum Eingange/ mit den Urſachen/ warum die Collegia heutiges Tages zu erhalten ſeyn/ aufhalten/ ſondern auf das/ warum diß Bedencken gefertiget, antworten/ nemlich/ was denn trefflicher und fürnehmer Leute eigentliche Meynung von der aufgeſetzten Frage ſey/ ſo wollen wir ſolches im andern und dritten Theil dieſes Bedenckens verrichten; 1.) Was D. Luther und andere vortreffliche Lehrer der Heiligen Schrifft nach ihm: Und denn 2.) die der Proteſtirenden Religion zugethane Stände hiervon männiglich zur Wiſſenſchafft nicht allein zu Papier gebracht/ beſondern auch eingewilliget/ und auf öffentlichen Reichs-Tagen und in ihren ausgegangenen Symbolis und Glaubens-Bekänntniſſen ſich vereiniget haben.

Ander Theil.

Was der Heiligen Schrifft vortreffliche Lehrer von dieſer Frage halten.

VOn hohen und wichtigen Politiſchen Fragen/ ſo zum Theil die Gewiſſen mit angehen müſſen/ da ſie in einen Zweiffel gezogen werden wolten/ ehe und zuvor man ſie aus dem Heiligen Göttlichen Wort/ und den allgemeinen Reichs-Satzungen bewähret/ vornehmer/ beglaubter und deren/ ſo man kühnlich trauen kan/ Judicia und Meynungen angeſehen und betrachtet werden/ damit man nemlich alsbald anfangs wiſſen möge/ ob man mit denſelben einig und gleichförmig ſchlieſſe/ und es nicht das Anſehen habe/ als daß man etwas neues/ entweder aus eigenem Nutz/ oder iemands zu Gefallen/ auf die Bahn bringe/ beſondern dieſelben/ welche mit Vorurtheilen und ungleichen Reden/ ehe ſie die Sache recht eingenommen/ zu Zeiten irrig gemacht werden/ auf den rechten Weg und Verſtand/ mit dieſer bey männiglich bewährten Lehrern Hande und Munde gleichſam leiten und zu rechte bringen heiſſe.

Nun hat bey denen/ ſo der Päbſtlichen Catholiſchen Religion zugethan/ oder denen vornehmen anſehnlichen Lehrern/ meines Erachtens dieſe Frage keinen beſondern Zweiffel/ nur daß von denen/ ſo der Augſpurgiſchen Confeſſion/ und der recht reformirten Religion verwandt ſeyn wollen/ zuweilen/ wie anfangs im erſten Theil gedacht worden/ ungleiche Reden/ mit welchem eine einfältige Perſon/ auch wohl vornehme Politici und Weltweiſe Leute eingenommen/ ſo doch weder mit der Schrifft/ noch des Heil. Reichs Conſtitutionen und Satzungen/ oder auch denen/ der wohlbewährten reinen Chriſtlichen Lehrer Schrifften übereinſtimmen/ oder gleichförmig ſeyn/ ohne Nachdencken geführet werden/ derowegen etliche der fürnehmſten Lehrer/ ſo der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethan/ Meynungen allhier angeregt/ und im andern Theil dieſes unſers begehrten Bedenckens von Worten zu Worten/ weil ſie einem ieden nicht ſo bald zufallen/ doch aufs kürtzeſte gefaſt/ und mit Fleiße verzeichnet werden ſollen.

D. Luther im achten Teutſchen Theile/ ſeiner groſſen Schrifften zuſammen gedruckt zu Jena/ Anno 1562.

Zu Anfangs/ dieſes achten Teutſchen Jeniſchen Theils iſt wohl zu leſen das Buch/ ſo er im Jahr Chriſti 1542. den 20. Januarij geſchrieben mit dieſem Titul: Exempel einen rechten Chriſtlichen Biſchoff zu weihen/ in welchem er nicht alleine ausführet/ daß an den Reformirten Oertern die/ der geiſtlichen Stiffte Perſonen ſo der weltlichen Güter genieſſen in ihrem Eſſe, Gebrauch und Anſehen/ gebührlich ſollen erhalten werden/ beſondern bedinget noch über diß/ mit zierlichen Worten/ daß er niemahls hievon anders gehalten/ oder gelehret habe/ ſeine Worte im angezogenen achten Jeniſchen Theil. fol. 9. Lit. B. ſeynd dieſe: Unſere Meynung iſt nicht die geweſt/ daß man die Stiffte zu reiſſen wolle/ ſondern ein Exempel ſtifften/ wie man möchte die Stiffte reformiren und Chriſtlich regieren/ es wird begehrt/ (denn ſo begehret es GOtt ſelber/) daß die unchriſtlichen Perſonen geändert/ ja vielmehr der Perſonen Hertz/ und äuſſerliches böſes Weſen/ gebeſſert werden/

werden, gleich wie das Evangelium nicht begehret, daß Mann und Weib von einander lauffen, Haus und Kind und Geſinde laſſen auch nicht daß Könige, Fürſten und Herren, Bürger, Bauer, Knechte, Mägde, ihren Stand ändern, oder laſſen ſolten, ja vielmehr gebeut, ſie ſollen drinnen bleiben, ſondern es will, daß ſie anders gläuben, von falſchen Glauben, Irrthum, Abgötterey, Ketzerey abſtehen, ꝛc. und in rechtem Glauben und in der Warheit ihren Stand und Beruff, darinnen ſie ſind, oder vom Evangelio darinnen funden werden, Chriſtlich und ſeeliglich brauchen, daß ein Biſchoff ſein Biſchöfflich Amt, die Dom-Herrn ihr Canoniſch Amt üben, darzu ſie verordnet und geſtifftet ſind.

Luther im erſten Tomo zu Jena, im Jahr 1564. gedruckt.

Giebt dem Großmächſtigſten Käyſer Carolo V. und allen Chriſtlichen von Adel, Teutſcher Nation am 288. Blat, *a.* ſein rathſam und wohl erwogenes Bedencken, wie nemlich in gantz Teutſchland eine nützliche Reformation der Stiffte und geiſtlichen Standes vorgenommen, und zu gutem Effect und Ende geſetzt, und gebraucht werden könte, woraus klar befindlich, daß ſeine Meynung nicht iſt, die geiſtlichen Collegia, wenn ſie nemlich reformiret, und recht gläubig worden, abzuthun, beſondern vielmehr zu erhalten, und der Gebühr, wie einen ieden Stand, in Acht zu nehmen.

Luther, im ſelben erſten Jeniſchen Theil, Anno 64. gedruckt.

Setzt fol. 298. *a.* die Urſachen, warum ieder zeit die Stiffte und derſelben Perſonen, in guter Acht zu nehmen ſeyn, feine erfahrne gelehrte Leute haben, und deroſelben Teutſchland nicht Mangel leiden möchte. Seine Worte ſeyn dieſe: Daß es zuletzt nicht dahin komme, daß die Pfründe und Lehen, nur Groben und Ungelehrten, durch lauter Geitz, verkaufft werden, fromme gelehrte Leute ihrer Verdienſt und Kunſt nicht genieſſen, dadurch das arme Volck, Teutſcher Nation, guter gelehrter Prælaten muß mangeln und verderben, diß ſollen die Chriſtliche Teutſche adeliche Geſchlechter, in guter Aufacht haben.

Luther in gedachtem und Anno 64. zu Jena gedruckten erſtem Theile ſeiner Schrifften fol. 302. *b.* und 303. *a.*

Giebt einen feinen Rath, wie man es heutiges Tages halten ſoll, bey Reformirung der Stiffte, ſo man mit weltlichen Perſonen beſetzt, welche die geiſtlichen Güter genieſſen, nemlich daß man ſie richte auf den erſten Schlag, da ſie bey der Apoſtel Zeiten, und eine lange Zeit darnach, darzu angeordnet worden, daß darinn nicht allein feine Leute zu predigen, ſondern auch zu weltlichem Regiment, dienlich, erzogen und gewehnet würden. Seine Worte am angezogenem Orte ſind: Es wäre meines Bedenckens eine nöthige Ordnung, inſonderheit zu unſern gefährlichen Zeiten, daß Stiffte und Clöſter wiederum würden auf dieſe Weiſe geordnet, wie ſie waren im Anfange bey den Apoſteln, und eine lange Zeit hernach, da ſie alle frey waren, einem iederman darinnen zu bleiben, ſo lange es ihm gelüſtet. Denn was ſind Stiffte und Clöſter anders geweſen, denn Chriſtliche Schulen, darinne man lehrete Schrifft und Zucht, nach Chriſtlicher Weiſe, und Leute auferzog zu regieren und predigen?

Luther im vor angezogenem Tomo fol 308. *a.*

Ziehet eine andere wichtige Urſache an, warum nicht allein mit Fleiß, die Stiffte zu conſerviren, ſondern auch mit weltlichen Perſonen zu ergäntzen, die alten Stiffte und Thüme, ſagt er, ſein ohne Zweiffel auch darauf geſtifftet, daß dieweil nicht ein ieglich Kind vom Adel Erbſitzer und Regierer ſeyn ſoll, ſie nach Teutſcher Nation Sitten in denſelben Stifften möchten verſorget werden, und allda GOtt frey dienen, und gelehrte Leute werden und machen können.

Luther im andern Teutſchen Theile Anno 63. zu Jena gedruckt.

Da er handelt von den geiſtlichen Gütern, wie ſie in einen rechten Stand zu bringen, iſt ſein Rath, daß es die beſte Weiſe ſey, wenn ſie alſo zu gemeinen Nutzen angewendet würden, daß ein ieder in dem Lande, er wäre Adel oder Bürger, auf den begehrten Nothfall, ſie zu gebrauchen, und den Seinen zum beſten anzuwenden hätte, im angezogenem andern Theil folio. 206. *b.* wie denn ſolches heutiges Tages auch in den hohen und andern Stifften geſchiehet, in welchen ſo wohl hohe als Adel, und Niederſtands-Perſonen, nach Gelegenheit unterhalten werden, inmaſſen ſolches im erſten Theil mit wenigen angeregt worden.

Luther im vierdten Theil ſeiner Schrifften, welche Anno 66. zu Jena gedruckt am 434. Blat. *a.*

Will, daß die Stiffts-Perſonen, nicht allein in einem ehrlichen Stande ſeyn, ſondern auch in ſolchem Beruff und Amt, damit allen Ständen gedienet, und davon das gemeine Reich Heyl und Nutzen ſchöpffen und nehmen möge, da er am angezogenen Blat alſo ſagt: Wahr iſts, weil ſie weltliche Herrſchafft und Güter haben, ſollen ſie davon dem Käyſer und Königen oder Fürſten thun und geben, was ſich gebühret von andern weltlichen Gütern zu thun und zu geben, ja ſolche Güter der Kirchen, (wie ſie es nennen) ſollen ſonderlich für allen andern Gütern dienen und helffen, zum Schutz der Dürfftigen, und Heyl gemeiner Stände: Denn darzu ſind ſie gegeben, und nicht darzu, daß ein Biſchoff ſeines Amts vergeſſe, und damit kriege und ſtreite.

Luther Tom. 5. Jen. Germ. Anno 66. gedruckt fol. 300. *b.*

Eröffnet ſeine Meynung von den geiſtlichen Münch- und Cloſter-Gütern, wie auch dieſelben wiederum in einen rechten Stand zu bringen, läſt er ſichs nicht übel gefallen, daß damit Schulen unterhalten, Studenten gefördert, item die Viſitation der Kirchen verſorget, Jungfrauen und Kinder damit berathen, und denn endlich zu gemeinem Nutze deren, ſo es bedürffen, recht und wohl angewendet würden, wie mit mehrern am angezogenen 300. *b.* 301. Blat, und im 7. Theil, fol. 419. *a.* zu leſen iſt.

Luther im ſiebenden Theil, Anno 62. zu Jena ausgegangen, fol. 261. *a.*

In dem Buche, ſo er von den Conciliis und Kirchen geſchrieben, bewährt nicht allein, daß die geiſtlichen Stiffte und deroſelben Perſonen, bey ihren Aufnahmen und Einkommen, ſo fern ſie nehmlich reformiret bleiben ſollen, beſondern auch, daß ſie in demſelben Stande groſſen Nutzen, bey Kirchen, Schulen, und dem gantzen Lande ſchaffen könten. Herrn Lutheri Worte am angezogenen Orte ſeyn: Ach HErr GOtt, daß ſie doch etwas thun wolten, blieben, was ſie ſind, behielten, was ſie hätten, wären Fürſten und Herren, richteten aber wieder Lecturen an, und zwingen die Thum-Herren, Vicarien, Chor-Schüler, daß ſie des Tages eine Lection in der heiligen Schrifft höreten, damit es doch wieder etlicher maßen einer Schulen Geſtalt hätte, auf daß man Pfarrer und Biſchöffe haben könte, und hülffen alſo die Kirchen regieren, o HErre GOtt, wie unmäßlich groß Gut könten ſie thun bey der Kirchen, und GOtt würde ihnen ihr Reichthum oder Gewalt wohl gönnen und laſſen, wo ſie ſonſt ihr ſchändlich Leben auch beſſerten.

Luther im achten und letzten Theil Anno 62. zu Jena gedruckt, fol. 9. *b.*

Ermahnet andere, daß die Stiffte, wenn ſie nehmlich reformiret, in ihrem beſtändlichen Weſen, Aufnahm und gutem Anſehen erhalten werden, und ſolches mit folgenden Worten: Das kan ich mit Wahrheit rühmen, daß ich mit dem frommen Herrn, Fürſt Georgen von Anhalt, Thum-Probſt zu Magdeburg, ꝛc. meinem gnädigen Herrn, mehr denn einmahl geredt, auch gebeten habe, daß Seine Fürſtliche Gnaden doch darzu rathen und helffen wolten, bey den hohen Biſchöffen und Stifften, daß ſie wolten darzu thun, damit die Stiffte nicht zuriſſen würden, aus mancherley Urſache, denn ich ſie nicht gerne ſehen wolte zuriſſen, wäre auch Teutſchem Lande nicht gut, ſonderlich zu dieſer Zeit, da der Geitz die Welt toll und thöricht gemacht hat.

Und bald hernach in ſelbigem Theil, fol. 10. *a.*

Alſo haben mein gnädigſter und gnädiger Herr, ꝛc. als Landes-Fürſten und Schutz-Herrn, ꝛc. zugeſagt und verheiſſen, daß ſie das Stifft wolten laſſen bleiben unzerriſſen, und ein beſonder Corpus, wie es bishero geweſen, halten, ꝛc. Und iſt auch Ihrer Chur- und Fürſtlichen Gnaden ernſtliche Meynung, daß es ſoll ein recht Chriſtlich Exempel werden den andern Bißthümern, ob ſie hernach wolten zu ihrer ſelbſt, und ihrer Unterthanen Heil und Gut, ꝛc. bis hieher D. Luther: wollen nunmehr etliche andere, doch wenige Lehrer nach ihm auch anziehen.

Philippus Melanchthon, in ſeinem Bedencken aufs Interim.

Wie über diß Buch, ſo man nennet Interim, nemlich der Römiſchen Kayſerlichen Majeſtät Erklärung, wie es der Religion halber, im Heil. Reich, bis zu Austrag des gemeinen Concilii gehalten werden ſolte, auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg, Anno 1548. den 15. Mäy, von den Päbſtlichen Catholiſchen Ständen, doch mit Zuziehung etlicher gelehrter Leute eröffnet ward, und unter andern ſub tit. von Ceremonien und Kirchen-Gebräuchen, ausdrücklich mit verordnet, daß man in Stifften und Kirchen die Horas Canonicas, Geſäng- Bet- und Leſe-Stunden keinerley Weiſe wegthun, ſondern löblich erhalten ſolte, und über diß Buch hernach der hochgelehrte Melanchthon gefraget, giebt er hinwiederum ſub tit. von den Ceremonien zur Antwort: In unſern Kirchen ſeyn die fürnehmen Ceremonien, die zu guter Ordnung dienen (unter welchen er auch die gewöhnlichen Leß- und Bet-Stunden mit zehlet) nicht viel geändert, wollen auch noch dieſelben mit Fleiſſe erhalten, ꝛc. Und bald hernach: Es ſind, durch GOttes Gnade, dieſe Lande ietzund, mit vielen GOttes-Gaben gezieret, mehr denn andere Lande, mit Kirchen, mit ziemlicher Zucht, Gericht und Recht, mit Nahrung, mit löblichen Künſten, daß wir nun ſolchen ziemlichen Stand ſelbſt verſtören ſolten, das können wir nicht rathen, ꝛc.

Idem Melanchthon conſultus, an liceat, abjectis impiis opinionibus, manere in vita Monaſtica?

Reſpondit: Ambigui fere habere nihil, quod ad jus attinet, cum ſit jus perſpicuum, & certum, Prælatos retinere ſuas poſſeſſiones poſſe, abjectis impiis cultibus, (& paulo poſt:) Et cum (Prælati) de jure poſſint retinere ſua, quorſum opus eſt, ultro transferre in alios, ac vendere: Hæc dico, ut conſcientiam meam liberem, ſcio enim, has res magno agi impetu, ab hominibus non ſatis prudentibus, Libertas Chriſtiana neminem adſtringit ad certum vitæ genus, ſicut Apoſtolus ait: In Chriſto JESU, nec Judæus, nec Græcus, non eſt ſervus neque liber.

Idem Philipp. ubi agit de cultibus impiis.

Sic igitur licebit illis vivere in illo ſodalitio, (ergo multo magis in Canonicorum aſceteriis) ut retineant Pſalmos & lectiones, exercitii cauſa, hoc eſt, ut hoc exercitio diſcant ſcripturam. Item ut inter pſallendum & canendum admoniti, excitentur ad veram orationem cordis: hic enim debet eſſe finis pſallendi. Et rurſus non multo poſt: Certiſſimum eſt, ex doctrina libertatis chriſtianæ, non eſſe improbanda honeſtæ vitæ genera, tota hæc res eſt media & adiaphora, ſic in ipſa Witteberga retinemus tale Collegium Canonicorum, idem fit in aliis locis, ubi Evangelica doctrina pure docetur.

Itidem Melanchthon, in quæſtione an liceat retinere poſſeſſionem & adminiſtrationem bonorum monaſterii?

De poſſeſſione bonorum judicandum eſt, ex ipſo publico & uſitato jure, invadere in aliena, injuſtum eſt. Hæc in Jure fundata ſunt, & jure judicari tales res politicæ debent: Nec valet ratio: Non ſervant ritus, quorum cauſa hæ fundationes factæ ſunt. Igitur ſunt rejiciendi: Quia jura vetant eripi talia bona Reipub. etiam mutatis ritibus, & hæc ratio eſt his indigniſſima, qui invitare homines ad Evangelium omnibus officiis debebant, cum hoc modo imitentur Papiſticam crudelitatem. Neque vero hæc ratio valet: Non ſunt ibi homines otioſi alendi de publico; Quia nunc Reſpubl. dedit iſtis hanc poſſeſſionem, & adminiſtrationem, & hi qui præſunt, non ſunt certe otioſi, habent enim procurationem bonorum Eccleſiæ. Deinde cæteri, ut maxime eſſent otioſi, tamen eripi illis nihil debet, cum nacti ſint poſſeſſionem ſine dolo. So weit Philippus Melanchthon.

Martinus Chemnitius.

Ein bekanntes und fürnehmes Mitglied der Augſpurgiſchen Confeſſion, in ſeinem Conſilio und Chriſtlichen in GOttes Wort gegründeten Bedencken, auf vorgeſchlagene Articul, derer von der Ritterſchafft und Städten im Ertz-Stifft Magdeburg ꝛc. belangend eine Chriſtliche Reformation, deſſelben Ertz-Stiffts, im andern Articul deſſelben Bedenckens, in pr.

Was erſtlich von dieſem Articul, in derer von der Ritterſchafft und der Städte Bedencken geſetzt wird, daß der Stand in Eſſe bleiben ſolle, ſtimmet überein mit Lutheri Rath und Meynung im Büchlein, deſſen Titul: Exempel einen rechten Biſchoff zu weihen.

Und bald hernach in ſelbigem Bedencken:

Es hat auch der fromme gottſeelige Ertz-Biſchoff, Herrmann zu Cölln, in ſeiner Chriſtlichen geſtellten Reformation, ausdrücklich das geſetzt, daß das Thum-Capitel ſolle bey freyer hergebrachter Wahl, auch allen ſeinen Würden, auch alten Rechten, Freyheiten, Privilegien, wie die vor Alters herkommen, unverhindert bleiben, und ſich deren gebrauchen.

Am ſelben Orte des ſchrifftlichen mitgetheilten Bedenckens, ſaget Herr Chemnitius weiter:

Die von der Ritterſchafft haben in ihrem Bedencken hiervon etliche politiſche Urſachen angezogen, zu welchen auch dieſe kan geſetzt werden, wie Ambroſii Spruch ſaget: Quod expurgandum eſt, non judicatur projiciendum, was man reformiren will, muß man nicht zureiſſen und in Hauffen werffen. Item, daß es nicht das Anſehen möge haben, als wäre es in dieſer Reformation mehr um die geiſtliche Güter zu thun, denn um GOttes Ehre, Förderung des Evangelii, und Beſſerung der Kirchen.

Idem Chemnitius, eodem conſilio ſub titulo: Von Kirchen-Ubung, mit Leſen, Singen, Beten, ꝛc. im hohen Stifft.

Daran iſt kein Zweifel, daß in allen Kirchen und ſonderlich in Collegiatis Eccleſiis, ſonderliche Exercitia allwege gehalten ſind worden, mit Leſen, Singen, Beten, GOtt loben und dancken, derhalben muß in dieſer Reformation, das Stück nicht fallen oder abgethan, ſondern auf Chriſtliche nützliche Beſſerung gerichtet werden, denn Auguſtinus Epiſt. 119. ſpricht: De Hymnis & Pſalmis canendis, habemus ipſius Domini & Apoſtolorum documenta, exempla & præcepta, &c.

Und nicht weit hernach, noch unter demſelben Titul vorgedachter Herr Chemnitius.

Denn alſo redet GOttes Wort vom rechten heilſamen Gebrauch der Schrifft, Rom. 5. 1. Cor. 10. 2. Timoth. 3. und Paulus ſagt ausdrücklich, daß ſolches nicht allein durch Leſen, Hören des Worts, ſondern auch durch Singen geſchähe, und vom Heiligen Geiſte gewürcket werde, denn alſo ſpricht er Col. 3. Laſſet das Wort Chriſti reichlich unter euch wohnen, in aller Weißheit, lehret und vermahnet euch ſelbſt mit Pſalmen und Lobgeſängen, und geiſtlichen lieblichen Liedern, und ſinget dem HErrn in eurem Hertzen, thut alles in dem Nahmen des HErrn JEſu, und dancket GOtt und dem Vater durch ihn; Und Epheſ. 5. Werdet voll des Heiligen Geiſtes, und redet unter einander von Pſalmen und Lobgeſängen, und geiſtlichen Liedern, und ſinget und ſpielet dem HErrn in euren Hertzen, und ſaget Danck allezeit für alles, GOtt und dem Vater im Nahmen JEſu Chriſti.

Herr Siegfried Sack, weyland Dom-Prediger des hohen Primats und Ertz-Biſchöflichen Stiffts Magdeburg.

Wie er ſein rathſam ſchrifftlich Bedencken zu geben erſuchet worden, ob nemlich neben dem hohen Ertz-Stifft, die andern geringern Collegiat-Stiffte zu Magdeburg, in ihrem Eſſe und gebührendem Reſpect und Anſehen zu erhalten ſeyn, antwortet gantz bedachtſam affirmative, aus folgenden wichtigen Urſachen, welche von Worten zu Worten nach einander, hier ſollen ſecundum numeros, und wie er ſie ſelber abgetheilet, beyverzeichnet werden.

Erſte Urſache Herrn Siegfrieden Sacci, Dom-Predigers zu Magdeburg.

In vielen Reichs-Tagen iſt dahin gedrungen worden, daß man die Stiffte in Eſſe ſolt bleiben laſſen, die unſern ſeynd auch von den Papiſten mit kleinem Ruhm auf etlichen Reichs-Tagen angeklaget worden, daß ſie unter dem Schein des Evangelii, die Kirchen-Güter profanirten, und die Stiffte in Ablativo reformirten, wie man pfleget zu ſagen, und iſt offenbahr, daß diß Aergerniß viel Päbſtiſcher Biſchöffe und anderer Leute hohes und niedriges Standes, dermaſſen für den Kopff geſtoſſen, daß ſie an der Aufnehmung des Heil. Evangelii und ihrer Seeligkeit gehindert worden ſind, ohne daß ſonſten GOttes Zorn durch Sacrilegia gemehret, und über Teutſchland gezogen wird.

Andere Urſache Herrn Siegfried Sacci.

Was die jetzige Käyſerliche Majeſtät anlanget, iſt offenbahr, mit was Ernſt über der Stiffte Privilegia gehalten wird, und könten Exempla, niſi eſſent otioſa, angezogen werden, was für ernſtliche Mandata denen, ſo etwan geiſtlichen Perſonen Eingriff gethan, zugeſchickt, und ſie dieſelben in integrum reſtituiren müſſen, wiewohl mit kleinem Ruhm.

Nun haben wir uns ſonderlich wohl fürzuſehen, daß der Käyſerlichen Majeſtät nicht Urſachen zu Dingen gegeben werden, wenn man die Stiffte zureiſſen, fürnehmen wolte.

Dritte Urſache Herrn Siegfried Sacci.

Es mögen auch die aufgerichtete Pacta und Juramenta zwiſchen unſerem gnädigſten Landes-Fürſten und den geiſtlichen Ständen, daß über die Stifft gehalten, und dieſelbe in Eſſe gelaſſen werden ſollen, in Acht genommen werden, derowegen auch unſer gnädigſter Herr in keine Deſolation verwilligen, oder dieſelbe geſtatten wird.

Vierdte Urſache Herrn Siegfried Sacci.

Das hohe Stifft und die Collegiat-Kirchen ſeynd ein Corpus und eine Unio zuſammen, ob ſie gleich unterſchiedene Stiffte ſeyn, gleich wie auch die Membra an einem Leibe unterſchieden ſeyn, und wie der Kopff ohne andere Gliedmaſſen nur ein Corpus conſtituiret, alſo auch wenn die Stände ſolten verrücket werden. Demnach können die Herren eines Hochwürdigen Thum-Capitels keine Zerrüttung einräumen, und ſo ſie es einräumen ſolten, müſſen ſie in gleicher Gefahr ſtehen, unangeſehen daß ſie nun ein Stand des Reichs ſeyn.

Fünffte Urſache Herrn Siegfried Sacci.

Die Ritterſchafft in dieſem löblichen Ertz-Stifft, hat auch hohe Urſachen, darum ſie die Stiffte erhalten haben wollen, ſo wohl die Collegiat-Kirchen, als das hohe Stifft, und müſte die gantze Forma Archiepiſcopatus verändert werden, wenn dieſe Stände ſolten aufgehoben werden, wolte auch den andern Ständen ungelegen ſeyn, die Onera auf ſich zu nehmen, welche von dieſem getragen werden.

Sechſte Urſache Herrn Siegfried Sacci.

Die Städte haben auch die Urſachen, weil das hohe Stifft vor die von Adel, und die Collegiat-Kirchen vor die Bürgers-Kinder geſtifftet, daß ſie um der Bürger Kinder willen, ſollen erhalten werden, wiewohl auch etliche von Adel in dieſelben ietzo genommen werden.

Siebende Urſache, Herrn Siegfried Sacci.

Die Perſonen in der Collegiat-Kirchen ſind nun ein Stand des Ertz-Stiffts worden, und iſt in dem Lande hoch daran gelegen, daß ſie erhalten werden, auch wegen der Contribution, Zuſteuer und gemeinen Beſchwerung, welche ſie ſo wohl als die andern Landes-Stände müſſen tragen helffen. Da aber dieſe Stiffte zuriſſen würden, müſſen dieſelben Onera den armen Leuten verlegt, und alſo mit mehren Beſchwerungen beladen werden.

Achte Urſache, Herrn Siegfried Sacci.

Auch iſt des Herrn Lutheri, auch anderer hoher Leute Rath allezeit geweſen, daß man die Stiffte in Eſſe ſolte bleiben laſſen, wie aus ihren Schrifften zu erſehen, und mit Zeugniſſen könte erwieſen werden.

Neundte Urſache, Siegfried Sacci.

Es iſt auch ſonſten gut, daß die Kirchen-Güter bey einander erhalten werden; Weil jetziger Zeit, niemand zur Kirchen giebet, ſondern aller Menſchen Hand und Augen dahin gerichtet ſind, wo ſie etwas von Kirchen-Gütern übrig vernehmen, hinweg zu reiſſen, und hindert ſie keine Straffe GOttes; Und wenn wir in unſern Kirchen jetziger Zeit nicht hätten die Güter, ſo in Pabſtthum zur Kirchen gegeben, müſten die Kirchen-Diener Hungers ſterben, und würde der meiſte Theil viel lieber GOtt, ſein Wort und Sacramenta, ſammt der Seeligkeit fahren laſſen, ehe ſie etwas aus ihrem Beutel, zu Unterhaltung des Predigt-Stuhls geben, und hat Herr Lorentz Süße, welcher mit Luthero viel umgangen, und in einem Cloſter geweſen, der auch zu Northauſen, erſtlich das Evangelium gepflantzet, offt pflegen zu ſagen:

Wir Prediger eſſen mit den Todten, wenn

wir nur mit den Lebendigen zu trincken hätten:

Zeiget damit an, daß alles, davon die Kirchen-Diener leben, von den verſtorbenen hintrrlaſſen, und den ietzigen ſchwerlich ein Trunck Biers, denen Seelſorgern gegönnet wird, und wie die Kirchen-Güter, ſo in unſern Kirchen übrig, und GOtt lob wohl angelegt werden, alſo kan GOtt der Herr geben, daß man ie mehr und mehr durch GOttes Gnaden darzu kommen kan, daß ſolche Güter, wenn ſie in Eſſe bleiben, gottſeelig und wohl mögen gebraucht werden, GOtt dem HErrn zu Ehren, und dem gantzen Lande zu gute.

Die zehende Urſache, Herrn Siegfried Sacci.

Kirchen-Güter wegreiſſen, ſeynd Sacrilegia, und wer darzu Rath giebet, daß man ſie zureiſſen ſoll, iſt auch nicht ohne Schuld: Quia faciens & conſentiens eadem pœna digni judicantur, wie aber die Sacrilegia gerathen, weiſen die Hiſtoriæ omnium temporum. Hierauf ſchleuſt öffterwehnter Saccus mit dieſen Worten: Aus dieſen Urſachen erfolget, daß die Stiffte billig erhalten werden ſollen.

Noch eine andere Urſache ſetzt er am Ende des 4. Cap. ſeines ſchrifftlichen Bedenckens.

Dieſes ſeyn höhe Dinge (ſagt er, da er redet, wie heutiges Tages die Stiffte zu reformiren ſeyn) welche anfänglich von GOtt verordnet, in der Apoſtoliſchen Primitiva Eccleſia gehalten, und billig von uns nicht übergangen werden, weil damit GOtt dem HErrn höchlich gedienet, und der Menſchen Seeligkeit mächtig befördert wird.

Es könten anderer fürnehmer, trefflicher Theologorum und Lehrer der Heiligen Schrifft Zeugniſſe, ſo der Augſpurgiſchen Confeſſion, ingleichen fürnehme Mitglieder geweſen, mehr angezogen werden, erachte aber ſolches dißmahl für unnöthig, damit diß Bedencken nicht zu weitläufftig werde.

Ingleichen könte eben dieſelbe Meynung mit unterſchiedlichen miſſiven und privat-Schreiben ſo wohl des Herrn Doctoris Chytræi, Salomonis Geſneri, Ægidii Hunnii, und anderer mehr, ſo mir theils zu Handen kommen, auf erforderten Fall, beſtärcket werden, damit wir uns aber in dieſem andern Theil nicht aufhalten, und gleichwohl hierneben auch nicht vergeſſen, andere zu berichten, was vornehme gantze Theologiſche Facultäten, ſo der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethan, von dieſer Frage halten, als wollen wir zu Ende dieſes Theils etlicher Univerſitäten Meynung und Deciſion hiebey anziehen.

Der löblichen Univerſität Leipzig Theologiſche Facultät hat hierinne den 18. Martii Anno 1600. alſo geſprochen:

Da einer zu GOttesfurcht auferzogen, und in reiner Chriſtlicher Lehre und guten Künſten recht unterwieſen auch nachmahls bey der rechten Lehre beſtändig beharret, ꝛc. daß derſelbe gebührlicher Weiſe ohne alle Verletzung ſeines Gewiſſens ſein erlangtes Canonicat beſitze; Alldieweil, ſagen ſie, nicht allein in denen, nach Anleitung Göttliches Worts, recht reformirten Stifften, unſers Verhoffens, die bona Eccleſiaſtica, von allen unchriſtlichen Mißbräuchen abgeſondert, und zum Chriſtlichen und heilſamen Gebrauch revociret werden, ſondern auch der im Heil. Römiſchen Reich Anno 55. aufgerichtete löbliche und heilſame Religions-Friede klärlich vermag, daß, wegen des Exercitii Religionis obgedachter Augſpurgiſchen Confeſſion im Heil. Römiſchen Reich an keinem, wes Standes oder Würden er ſey, Gewalt gebraucht, auch niemanden Beſitzung und Gebrauch gebührlicher Weiſe an ſich gebrachter geiſtlichen Beneficien, in gedachten wohl reformirten Stifften, kein Einhalt gethan, noch Schaden zugefüget werden ſoll, darob in hochermeldtem Römiſchen Reich billig beſtändig gehalten wird.

Und noch in demſelben Urthel.

Ingleichen auch D. Luther redet, daß die Beneficia Eccleſiaſtica zu dem Ende geſtifftet worden, daß in den Stifften Chriſtliche, fromme und züchtige Perſonen erzogen und erhalten würden, welche ſtudiren, leſen und beten, damit man gelehrte Leute daraus könte nehmen, zu Biſchöffen, Pfarrern, Predigern, Schulmeiſtern, Cantzlern, Räthen, Schreibern ꝛc, in der Vermahnung an die Geiſtlichen zu Augſpurg auf dem Reichs-Tage verſammlet, Anno 30.

Und bald darauf ſprechen ſie.

Darnach halten wir es gäntzlich dafür, deſſen wir auch aus GOttes Worte gewiß, inmaſſen denn von fürnehmen Theologen dergleichen gottſeelige Berichte zum öfftern gethan worden, daß ein ſolcher Canonicus, ſonderlich wenn er in Chriſtlicher Ehe lebet ꝛc. in einem GOtt wohlgefälligen Stande ſey.

Der Univerſität Wittenberg Theologiſche Facultät, hat im ſelben Jahr Anno 1600. von den reformirten Stiffts-Perſonen ein herrlich Bedencken von ſich gegeben, in welchen ſie unter andern geſetzt:

Darnach aber und vors andere, werden auch reformirte Stiffte gefunden, in welchen weltliche Fürſten und Herren in angehender Reformation die Adminiſtrationem ſolcher Thum-Kirchen und geiſtlichen Güter an ſich gebracht, aber darneben dieſelbigen gewendet zu dem Ende, zu welchem ſolche Güter erſtlich geſtifftet und gewidmet worden, als, zu Erhaltung Schulen, auch derſelben Diener, zu Stifftung löblicher Univerſitäten und derſelben Profeſſorum, zu Erziehung junger Leute, zu andern Chriſtlichen

lichen und gottſeeligen Wercken, welches denn in keine Weiſe kan oder ſoll improbiret werden, unangeſehen, daß ſolche Adminiſtratio bonorum Eccleſiaſticorum, von weltlichen Perſonen verwaltet wird, in Betrachtung, daß dieſelben Mitglieder ſeyn des Heiligen Reichs, und alſo ihnen die Prærogativa billig zu gönnen und zu laſſen.

Bald hernach ſagen ſie weiter in vorgenanntem Bedencken.

Es kan cæteris paribus, vor unrecht nicht gehalten werden, daß die hohe Obrigkeit, derer die Adminiſtratio ſolcher Güter, mit Beliebung gemeiner Stände des Römiſchen Reichs, als Anno 55. in des Reichs Abſchiede beſchloſſen, daß es nemlich mit den eingezogenen Kirchen-Gütern bey der Verordnung, wie es ein ieder Stad mit demſelben gemacht, gelaſſen werden ſoll, von denſelben ihres Gefallens, entweder Armen oder Mangelhafften aus den Geſchlechten oder Familiis, von welchen ſolche Stifftungen herrühren, oder andern wohlverdienten Perſonen gewiſſe Canonicat und Vicariat laſſen zukommen, wie ſolches auch D. Luther bezeuget.

Iidem Theologi Wittenbergenſes in ſelbigem Conſilio, da ſie handeln, was für Perſonen in die Stiffte ſollen genommen werden.

Es befinden ſich in den reformirten Stifften zweyerley Canonici, etliche haben weder in der Jugend noch hernachmahls ſich dahin befliſſen, daß ſie dasjenige, worzu ſolche Stiffte gewidmet worden, mit Nutze und Fruchten leiſten können, und alſo von ihnen recht kan geſagt werden, was St. Petrus klaget, 2. Petri 2. Sie achtens vor Wolluſt das zeitliche Wolleben, ſie ſind Schande und Laſter, und prangen von eurem Allmoſen, praſſen von dem eurigen, ꝛc. Und was Paulus klaget zun Philipp. am 3. Welchen der Bauch ihr GOtt iſt; Hergegen aber ſind andere, welche ſolche geiſtliche Præbenden, als ein Stipendium, wohl angeleget, und etwas nutzbarliches ſtudiret, und denn hernach mit Rath und That der Kirchen und gemeinem Nutz können vorſtehen, dieſe ob ſie ſchon nicht mit Lehren und Predigen der Gemeine GOttes dienen, iedoch ſind ſie, als fromme Politici, oder ſonſten probi Patres familiæ, in einem ſolchen Stande, der nicht wider GOtt, ſondern der Göttlichen Ordnung gemäß iſt.

Dieſelben Doctores der Theologiſchen Facultät zu Wittenberg ſagen weiter:

Obſchon der Canonicat-Orden nirgend in GOttes Wort befohlen, auch nicht, als ein pars Miniſterii Eccleſiaſtici kan angezogen werden; So iſt er auch an keinem Orte in Göttl. Schrifft verboten und verdammet, ſondern wird billig, als ein ander Adiaphorum und freyer ſtatus, ac conditio vitæ humanæ gehalten.

Und ſetzen zwey denckwürdige Urſachen hinzu.

Vors erſte.

Sintemahl die Fundatores ſolcher Præbenden unter andern dieſelben auch dahin gewidmet, daß hiermit und durch dergleichen Stifftung tüchtige Leute, ſo wohl zu dem weltlichen Regier- als zum geiſtlichen Lehr-Stande auferzogen würden, die da wären Nutritores & Patroni Eccleſiæ, Eſaiæ 49.

Fürs andere.

Denn ſonſten wäre nicht allein unvonnöthen, ſondern auch vielmehr ſchädlich, als beförderlich geweſen, dermaſſen reichliche, ja Königliche und Fürſtliche Stifftung zu machen, immaßen ſolche Renten und Einkommen, auch Regierung Land und Leute, denjenigen, ſo des Predig-Amts und anderer Kirchen-Aemter abwarten ſollen, zu adminiſtriren nicht allein ſchwer und verhinderlich, ſondern auch gantz unmöglich ſeyn wolte, wie der Apoſtel Exempel Actor. 6. erweiſet.

Vorgemeldte Theologi ſchlieſſen hierauf.

Schlieſſen demnach, ex præmiſſis, erſtlich dahin, daß dieſer (reformirte) Canonicus desjenigen, was ihm, auf obberührte Maſſe von den Kirchen-Gütern gereichet wird, mit gutem Gewiſſen genieſſen und gebrauchen könne.

Auch in einem GOtt wohlgefälligen Stande ſey, als welcher, wie ietzo angedeutet, in einem ſolchen Orden und genere vitæ lebe, der nicht wider GOttes Wort, ſondern neben andern Ständen vom Heil. Röm. Reich confirmiret iſt.

Dieſem Schluß hangen ſie noch eine andere Urſache zuletzt an.

Daß das Evangelium und Lehre Chriſti weltliche Ordnung und Stände, ſofern dieſelbe nicht wider GOtt und ſein Wort ſeyn, (geſtalt der Stiffts-Perſonen Stand, GOttes Wort im geringſten nicht zuwider, wie von ihnen ſelbſt erwieſen wird,) nicht aufheben, ſondern vielmehr confirmiren, Matth. 22. Rom. 13. 1. Timoth. 2. 1. Petr. 2.

Die Theologiſche Facultät der Univerſität zu Marpurg.

Iſt ebener maßen mit dieſem vorhergehenden Zeugniß gantz und gar einig, indem ſie gleicher Geſtalt in ihren rathſamen ſchrifftlichen Bedencken, auf Erſuchen, ebenmäßiges conſuliret und ausgeſprochen hat mit folgenden Worten: So halten wir nun, daß diejenigen, ſo in Stifften und Thümen reformirte Canonici ſeyn, in einem in GOttes Wort nirgends weder in genere noch in ſpecie verbotenen, ſondern in einem freyen GOtt wohlgefälligen Stande ſeyn. Und können ihrer Einkommen gar wohl und mit gutem Gewiſſen ſich gebrauchen.

In demſelben rathſamen Bedencken, da ſie auf die Frage: (Ob einer mit gutem Gewiſſen geiſtliche Güter mit Gelde an ſich bingen könne?) antworten: Daß auch etliche diß gegen die Herren Canonicos anziehen/ daß wenn einer derſelben ſeine præbendam in favorem alterius reſigniret/ und von demſelben eine Verehrung nehme/ die auch den Patronis bisweilen gegeben werde/ derwegen ſie pro Simoniacis zu halten/ hätten ſie dagegen zu bedencken/ daß D. Luther ſelbſt über das 23. Capitel Geneſeos, in ſeinem Lateiniſchen Commentario ſtattlich darthut und beweiſet, daß eigentlich keine Simonia ſey/ weñ Kirchen-Güter und Reditus verkaufft und gekaufft werden/ ſondern daſſelbe nur darinne beſtehe/ weñ GOttes Gaben/ als Ablaß oder Himmel um Geld verkaufft werden/ wie im Pabſtthum geſchicht/ und daß die Papiſten deßwegen/ daß ſie geiſtliche Beneficia erkauffen und verkauffen/ oder ſonſt um Verehrung oder Beliebniß an ſich bringen/ vom vitio Simoniæ wohl zu erledigen wären.

Endlich giebt dieſe Theologiſche Facultät einen feinen Rath/ wie man es mit denen halten ſoll/ ſo die Stiffte und derſelben Perſonen mit ungleichen Augen anſehen.

Was aber ferner fürzunehmen ſey/ gegen die/ ſo das Widerſpiel halten/ und den Statum Canonicorum unziemlich ausruffen/ achten wir es dafür/ daß ihr Eyfer unzeitig/ und rathen wir/ daß man auf gute fügliche Mittel bedacht ſey/ wie ſie aus anderer guter Leute vernünfftigen Bedencken/ eines beſſern berichtet werden/ zweiffeln wir nicht/ ſie werden ſich weiſen laſſen/ und dahin trachten/ daß gute Einigkeit/ Friede und vertrauliche Correſpondenz allerſeits erhalten werde/ welches ſie denn aus Brüderlicher Liebe zu thun ſchuldig.

Dritter Theil.

Was des Heil. Römiſchen Reichs Stände von den Stifften und dero Perſonen zu halten/ geordnet/ und männiglich zur Nachrichtung ſich vereiniget haben.

IM vorhergehenden andern Theil iſt aufs kürtzeſte ſo viel möglich/ anzuziehen nöthig geweſt/ was nemlich fürnehme Theologi und berühmte Lehrer der heiligen Schrifft von dieſer wichtigen Sachen halten/ ehe und zuvor man zu dem beſtändigen Beweiß geſchritten/ was weltliche Ordnung/ und des Heil. Römiſchen Reichs Stände von dieſer aufgegebenen Frage urtheilen und halten/ denn wenn in den wichtigſten Sachen und Fragen die Göttliche und weltliche Ordnung/ und denn beyder zugethane Perſonen zuſammen ſtimmen/ iſt kein Zweiffel/ meines Erachtens/ in demſelben mehr hinterſtellig/ ſondern kan ein ieder vernünfftiger/ verſtändiger Menſch genugſam ſich gründen/ was er von derſelben ihm zweiffelhafftigen Frage/ nicht allein vor ſich ſelbſten halten/ beſondern auch beſtändig und ausführlich andere berichten könne und ſolle. Weil aber ſolcher und dieſer politiſcher Beweiß aus unterſchiedlichen Reichs-Tagen/ deroſelben Deliberationibus, auch öffentlichen Käyſerlichen Ausſchreiben/ und denn der Proteſtirenden der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät dieſer wegen übergebenen Schrifften mit Fleiß muß colligiret/ nach und zuſammen geſuchet werden; Als habe ich allhier in dieſem dritten und letzten Theil richtige Anleitung, doch aufs kürtzeſte und daß ein ieglicher Zweifflender ſich ſelbſt und andere daraus informiren könten/ geben wollen/ daß nemlich die Käyſerliche Majeſtät die Proteſtirende Chur- und Fürſten/ nicht allein auf etlichen Reichs-Tagen/ beſondern auch in andern ſtattlichen/ anſehnlichen Zuſammenkünfften geordnet/ ſich vereiniget und iederzeit mit Fleiß angelegen ſeyn laſſen/ daß dieſer der Canonicen Stand in Eſſe und gebührlichem Reſpect ſolle und müſſe erhalten werden/ davon nunmehr etliche Documenta, Uhrkunden/ wahrhaffte Copien neben derſelben Extracten/ ſollen hernach geſetzet werden.

Auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg Anno 1555. gehalten.

Da man nemlich den hochbetheuerten Religions-Frieden/ wie er in die Reichs-Abſchiede mit einverleibet/ aufgerichtet/ und den im 52. Jahr kurtz vorhergehenden Paſſauiſchen Vertrag/ mit unterſchiedlichen vielen Deliberationibus confirmiret/ auch in denſelben/ wie beyderley Religion im Römiſchen Reich zu dulten wären/ beſtätiget/ hat die Königliche Majeſtät Ferdinandus ſub dato den 30. Auguſti öffentlichen zu Augſpurg den Ständen des Heil. Reichs eine denckwürdige in Schrifften geſtellete Meynung überreichen laſſen/ in welcher unter andern nachfolgende Worte zu finden:

Daß die Prælaturen und Beneficia bey ihrem Gebrauch und Weſen ſollen erhalten werden/ dazu ſie die Stiffter (welcher letzter Wille zu brechen abſcheulich wäre) dem Allmächtigen GOtt zu Lob und Ehre geſtifftet und verordnet/ und dabey ſie/ laut geiſtlicher und weltlicher Rechten/ ſonderlich auch vermöge des Heil. Reichs Ordnungen/ Abſchied/ Land-Friede und jüngſten Paſſauiſchen Abſchieds/ ruhig gelaſſen/ und mit der That in Unguten gegen ihnen nichts gehandelt noch fürgenommen/ oder gethan werden ſolle.

Und es gantz gewiß/ auch bey männiglich ohne Zweiffel darfür zu halten/ daß iederzeit die Käyſerliche Majeſtät/ neben der alten Päbſtlſchen Catholiſchen Religion zugethanen Ständen ihnen ſehr angelegen ſeyn laſſen/ wie die geiſtlichen Prælaturen/ Stiffte und Beneficien in rechtem ruhligem Aufnahm und Weſen ſtattlichen möchten erhalten werden/ wie unter andern genugſam der Religions-Friede an ihm ſelber/ und demſelben angehängter geiſtlicher Vorbehalt/ wie man ihn nennet/ ausweiſet/

auch zeiget es gleichfals die tägliche Obſervanz, wie ſteif und feſte von denſelben über die Stifft und deroſelben Privilegia gehalten wird/ wie denn bereits im andern Theil bey der 23. Zeugniß hievon Meldung geſchehen/ und derowegen ſolches aus Käyſerlichen Mandatis und der Päbſtiſchen Catholiſchen Stände Ausſchreiben weiter zu beweiſen gantz unvonnöthen iſt.

Daß aber die Stände der andern Religion/ nemlich der zu Augſpurg Anno 30. übergebenen Confeſſion zugethan/ ſo in ihren Kirchen die Päbſtliche eingeſchlichene Irrthume/ oder im Pabſtthum zu etlichen abergläubigen Sachen geſtifftete Dinge reformiret und abgethan/ gleichergeſtalt und maſſen nicht allein wollen/ beſondern ſich auch gantz und gar unauflößlich verbunden und vereiniget haben/ daß auch ſie in ihren reformirten Landen und Gebieten ſolche ſtattliche Collegia in ihrem Eſſe und Weſen bleiben laſſen ſollen und wollen/ bey denen ſie zu ewigen Zeiten zu bleiben gedächten/ hievon haben wir nachfolgende gewiſſe Documenta und Uhrkunden.

Extract aus der Supplication/ ſo die drey weltlichen Churfürſten/ und der andern Fürſten und Stände der Augſpurgiſchen Confeſſion verwandte Räthe und Abgeſandte/ den 20. Sept. An. 1555. zu Augſpurg übergeben.

Daneben haben ſich Ihre Chur- und Fürſtl. Gn. hiebevor der Güter halben/ ſo den Geiſtlichen zugehörig/ ausdrücklich erkläret/ beruhen und beharren darauf nochmahls/ daß ihr Gemüthe nicht ſey/ ſolche Güter den Reichs-Stifften zu Nachtheil von Abhanden oder in Zerrüttung bringen zu laſſen/ ſondern vielmehr neben den andern Reichs-Ständen daran zu ſeyn/ und darob zu halten/ weil nicht der geringſte Theil der Reichs-Stände/ und ſonderlich die Hoheit der Chur-Fürſten darauf gewiedmet/ daß ſie bey den Stifften unverruckt bleiben/ und ſo ſich iemand einiger Erb-Gerechtigkeit darüber anmaſſen wolte/ dieſelbe davon abzuweiſen. Viel weniger iſt Ihrer Chur- und Fürſtl. Gn. Wille und Meynung daß Ertz-Biſchöffe und Biſchöffe/ auch andere Prælaten/ ihr recht Officium, derhalben ſie/ aus vermuthlichem Willen der Fundatoren/ ihre Beneficia haben/ mit reiner Lehre des Wortes GOttes/ Reichung der heiligen Sacramente/ nach Chriſti Einſetzung/ auch anderer Chriſtlichen Ceremonien nicht üben ſollen/ ſondern ſie begehrten nichts höhers/ denn daß ſie ihr Amt recht nach der Evangeliſchen Lehre brauchen/ und wenn ſolches geſchicht/ bey ihren Beneficien und Gütern/ ohne Verminderung gelaſſen werden mögen.

Extract aus dem Anbringen der dreyen weltlichen Churfürſten/ und der andern Fürſten und Stände der Augſpurgiſchen Confeſſion verwandten Räthe Abgeſandten auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg/ Anno 56. den 22. Decembr. geſchehen.

Dabeneben haben ſich Ihre Chur- und Fürſtliche Gnaden hiebevor zu Augſpurg/ und ietzt auf dieſem gehaltenen Reichs-Tage des Geiſtlichen Standes Ehr/ Würden/ und der Kirchen-Güter halben/ ausdrücklich erkläret/ beruhen auch darauf nochmahls/ daß ihr Gemüth nicht ſey/ ſolche Güter den Reichs-Stifften zum Nachtheil von Abhanden oder in Zerrüttung und Profanation bringen zu laſſen/ ſondern vielmehr/ neben andern Reichs-Ständen daran zu ſeyn und darob zu halten/ weil nicht der geringſte Theil der Reichs-Stände/ und ſonderlich die Hoheit der geiſtlichen Churfürſten darauf gewiedmet/ daß ſie bey den Stifften unverrückt bleiben/ und da ſich iemand einiger Gerechtigkeit darüber anmaſſen wolte/ dieſelbigen davon abzuweiſen/ könten auch wohl geſchehen laſſen/ daß alle Profanation und Verwendung der geiſtlichen Güter zu Erbſchafften/ aufs beſte und kräfftigſte/ wie es möglichen verhütet/ und durch Obligationes und Aſſecurationes præcavirt werden mögen/ viel weniger iſt Ihrer Chur- und Fürſtl. Gn. Wille und Meynung/ daß die Ertz- und Biſchöffe auch andere Prælaten/ ihr recht Officium, derhalben ſie aus vermuthlichem Willen der Fundatoren ihre Beneficia haben/ mit reiner Lehre des Wortes GOttes/ Reichung der Sacramente nach Chriſti Einſetzung/ auch Anſtellung anderer Chriſtlichen Ceremonien/ nicht üben ſollen/ ſondern ſie begehren nichts höhers/ denn daß ſie ihr Amt recht nach der Evangeliſchen/ Prophetiſchen und Apoſtoliſchen Lehre/ zu Beſſerung und Aufnehmung gemeiner Chriſtenheit/ brauchen/ und daneben bey ihren Beneficien und Gütern/ ohne Verminderung/ gelaſſen werden mögen.

Eben deſſelben Innhalts/ und faſt einerley Worten/ wie in vorhergehendem Jahre zu Augſpurg/ der Käyſerlichen Majeſtät von den ſämtlichen Reichs-Ständen iſt übergeben worden.

Extract, aus der Replica der dreyer weltlichen Churfürſten und der andern Fürſten und Stände der Augſpurgiſchen Confeſſion verwandten Räthe und Abgeſandten/ im Jahr 1557. am 27. Febr. noch auf demſelben Reichs-Tage zu Regenſpurg Käyſerlicher Majeſtät übergeben.

Unſere gnädigſte und gnädige Herren/ ſind nicht gemeinet/ die geiſtlichen Güter zu verwenden und zu profaniren/ oder den geiſtlichen Stand in Zerrüttung zu bringen/ ſondern Ihre Chur- und Fürſtl. Gn. ſehen allein dahin/ daß es Ihren Chur- und Fürſtl. Gn. keines weges geziemen wolle/ an einem Orte ihre Chriſtliche Religion für wahr zu bekennen/ und zum andern dieſelbige/ſammt deren Glaubens-Genoſſen/und Chriſtliche Glieder zu verdammen/ zu ſtraffen und verfolgen zu helffen/ ꝛc.

Extract, aus der ſämmtlichen Proteſtirenden Stände Triplica den 16. Martii, Anno 57. auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg gehalten/ übergeben.

Es zweifeln auch nicht Ihre Chur- und Fürſtliche Gnaden und Gnaden/ Euer Röm. Königl. Majeſtät werden aus allerhand ergangener Handlung/ beſchehenen Relationen und übergebenen Schrifften/ gnädiglich befinden/ daß Ihre Chur- und Fürſtl. Gn. Gn. und Gn. aus Chriſtlichem treuen Bedencken/ und mit ſonderlicher Erklärung ihres friedlieben Gemüths/ (der geiſtlichen Stände und Güter/ dieſelbige in keine Zerrüttung und Profanation zu bringen/ belangend/) dieſen Punct auf dieſem Reichs-Tage erwegen und anbringen laſſen/ und daß Ihre Chur- und Fürſtl. Gn. Gn. und Gn. nichts anders geſucht und gemeynet/ als damit die Ehre GOttes zu befördern/ das hochſchädliche Mißvertrauen aufzuheben/ nnd mehr gutes Vertrauen im Reich zu pflantzen/ und die Religion deſto ſchleuniger zu Chriſtlicher Vergleichung und Reformation zu bringen.

Extract aus der ſämmtlichen Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten Stände/ Anno 59. zu Augſpurg/ bey währendem Reichs-Tage/ Käyſerlicher Majeſtät übergebener Supplication.

So haben ſich doch die Churfürſten/ Fürſten und Stände hierzuvor zu Augſpurg und Regenſpurg ausdrücklich erkläret/ beruhen auch nochmahls darauf/ daß ihr Gemüth/ Meynung und Wille nicht ſey/ ſolche Güter/ den Reichs-Stifften zu Nachtheil/ von Abhanden und zu Zerrüttung und Profanation bringen zu laſſen/ ſondern vielmehr neben andern Reichs-Ständen daran zu ſeyn/ da ſich iemand einiger Gerechtigkeit der Ertz-Biſchoff- und Biſchoffthum/ auch anderer Stiffte anmaſſen wolte/ dieſelbigen davon abzuweiſen/ und keine Profanation der geiſtlichen Güter zu geſtatten/ oder nachzulaſſen/ wie ſie denn auch bey ihrer Election/ Wahl/ Chriſtlicher Adminiſtration/ Statuten/ Dignitäten/ Freyheiten und Güter bleiben ſolleu/ es ſtehen auch Ihre Chur- und Fürſtl. Gn. Gn. und G. in keiner Weigerung/ ſolches mit gebührlichen genugſamen Obligationen und Aſſecurationen/ zu verſichern und zu vergewiſſern/ auch ſie dabey zu ſchützen und handzuhaben/ damit allein die wahre Lehre des heiligen Evangelii nicht geſtopffet/ ſondern vermöge GOttes Befehls/ ausgebreitet und auf die Nachkommen propagiret werde. Auch iſt Ihr Chur- und Fürſtl. Gn. Gn. und G. Meynung vielweniger/ daß die Ertz- und Biſchöffe auch andere Prælaten ihr recht Officium, derhalben ſie aus milder Verordnung der Fundatorn/ ſonder Zweiffel ſolche Beneficia haben/ mit reiner Lehre des Wortes GOttes, Reichung der Sacrament nach CHriſti Einſetzung/ und Anſtellung anderer Chriſtlichen Ceremonien/ nicht üben ſollen/ ſondern ihr höchſtes Begehren und Wünſchen iſt/ daß ſie ihr Amt recht nach der Evangeliſchen/ Prophetiſchen und Apoſtoliſchen Lehr/ zu Aufnehmung und Beſſerung gemeiner Chriſtenheit/ brauchen/ und daneben bey ihren Beneficien und Gütern ohne Abgang gelaſſen werden mögen/ wie denn in etlicher Chur- und Fürſten Landen ſolches zu befinden.

Wenn es nun hierum alſo gewandt/ und Euer Käyſerliche Majeſtät aus hohen erleuchten Käyſerlichem Verſtande ſelbſt allergnädigſt behertzigen und ermeſſen könten/ daß an dieſen obberührten Puncten dem Heil. Römiſchen Reich/ dem geliebten Vaterlande nicht weniger/ ſondern viel mehr/ denn an andern Obliegen gelegen/ damit gut Chriſtliches Vertrauen unter den Ständen allerſeits gemehret/ und die Verwüſtung der Stiffte und Collegien unterbleibe/ auch GOttes des Allmächtigen Zorn wider die Teutſche Nation/ daß in derſelben/ ſeines Göttlichen Nahmens Ehr und reine unverfälſchte Lehre/ des heiligen Evangelii, dermaſſen unterdrucket wird/ nicht mehr gereitzt und erregt werde/ wie denn bishero ſeiner Göttlichen Allmächtigkeit Zorn/ durch des Erb-Feindes tyranniſche Einfälle und greuliche Gewalt auch andere Straffe wohl zu ſpüren geweſen; So bitten Euer Römiſche Käyſerliche Majeſtät/ wie der abweſenden Churfürſten Räthe/ die anweſenden Fürſten und Stände Bothſchafften/ allerunterthänigſt/ Euer Käyſerliche Majeſtät wolle die obangezogene Ihrer Churfürſtl. Gn. Gn. und G. treulich wohlmeynlich Bedencken/ allergnadigſt behertzigen/ ꝛc.

Extract aus der Supplication/ ſo die Rheiniſche/ Fränckiſche/ Thüringiſche/ Hartzburgiſche und andere der Augſpurgiſchen Confeſſion verwandte Grafen und Herren Käyſer Maximilian dem andern/ Anno 1566. zu Augſpurg übergeben.

Und wollen demnach in keinen Zweiffel ſetzen/ Euer Käyſerliche Majeſtät werde ſich allergnädigſt zu erinnern wiſſen/ welcher Geſtalt vor vielen Zeiten, der Stifft und Ertz-Stifft fürnehmlich zur Ehre GOttes/ und denn auch zu Erhaltung und Aufnehmung Fürſtlicher Gräflicher und adelicher Häuſer und Geſchlechter fundirt und geordnet/ von vielen Käyſern/ Königen/ Fürſten/ Grafen und Herren/ hochlöblichſter milder Gedächtniß/ reichlich begabet/ auch welcher maſſen Fürſten/ Grafen/ und die von Adel bisanhero auf den Stifften und Ertz-Stifften, ſonderlich aber der Fürſten und Grafen-Stand auf den beyden Stifften C. und S. ſtattlich und wohl unterhalten worden.

Alsbald ſetzen dieſe der Augſpurgiſchen Confeſſion verwandte Stände nachfolgende Worte:

Es iſt aber nunmehr (allergnädigſter Käyſer) nachdem die Spaltung in Religions-Sachen ſich erreget, dahin gerathen, daß weder Fürſten, Grafen, Herren, noch vom Adel, ſo der Augſpurgiſchen Confeſſion verwandt und zugethan, ihre Kinder, Freunde und Verwandten, auf die Stiffte und Ertz-Stiffte, ohne Verletzung ihrer Gewiſſen, thun oder bringen mögen, von wegen vieler beſchwerlicher Pflicht, Juramenten und Statuten, ſo nicht allein allbereit in Ubung ſind, ſondern auch von Tag zu Tage ie beſchwerlicher aufgerichtet und eingeführet werden, welche wir vor unſere Perſonen, Gewiſſen halber, mit nichten ratificiren oder genehm halten, viel weniger unſere Kinder, Freunde und Verwandten damit beladen oder verbinden mögen, ꝛc.

Und noch in derſelben Supplication, führen ſie Käyſerlicher Majeſtät dieſe Motiven zu Gemüthe.

Aus welchen denn letzlich (da ſolchen mit zeitlichem Rath nicht vorkommen, oder eine leidliche Milderung hierinnen ſolte getroffen werden) nichts gewiſſers erfolgen würde, denn daß nicht allein die Stiffte und Ertz-Stiffte, aus Mangel Fürſtl. Gräfl. und Adeliches Standes qualificirten und tauglichen Perſonen, mit der Zeit, wie denn allbereit für Augen, daß ſonderlich auf den angeregten beyden Stifften C. und S. etliche Præbenden, ſo von Alters mit Grafen Teutſcher Nation verſehen, der Gebühr nach, ſchwerlich erſetzt werden mögen, gantz und gar in Abgang gerathen würden, ſondern, daß auch der Fürſten- und Grafen-Stand geſchmälert, Fürſtliche und Gräfliche Häuſer zerriſſen und zertheilet, ja vieler trefflicher Geſchlechter, (welche ſich ohne die Stiffte im weltlichen Stande, alle in die Länge ſchwerlich würden erhalten können) endliches Verderben nothwendiglich erfolgen müſten, alles der erſten Fundatoren und Stiffter Intention, Willen und Meynung zu entgegen, welche ohne Zweifel dahin geſehen, daß zuförderſt GOttes Ehre gefördert, Zucht und Erbarkeit gepflantzet, und darneben auch, ſo wohl die Fürſtl. Gräfliche und Adeliche Häuſer und Geſchlechter, als auch die Stiffte und Ertz-Stiffte in Aufnehmen möchten erhalten werden, ꝛc.

Und weiter:

Was auch ſonſten ferner, da der angeregten beſchwerlichen Pflicht und Statuten, nicht Chriſtliche Linderung geſchehen, und alſo der hochbeſchwerliche Abgang erfolgen ſolte, für merckliche Incommoda, Beſchwerungen, Nachtheil und Unrath im Heil. Reich hieraus entſtehen und erwachſen würden, das haben Euer Käyſerliche Majeſtät aus hohem von GOtt begabtem Verſtande, allergnädigſt zu ermeſſen: Denn es gewißlich dahin gerathen wird, wenn Fürſten, Grafen und Herren, (ſo der Augſpurgiſchen Confeſſion verwandt, von den gedachten beſchwerlichen Pflichten und Statuten nicht gefreyet, ſich alſo wider ihren Willen der Stiffte und geiſtlichen Standes enthalten, allzumahl weltlich bleiben, und ihre Fürſtenthümer, Graf- und Herrſchafften, ſo vielfältig unter ſich zertheilen und zerreiſſen müſten, daß ſie auch letzlich dasjenige, darzu ſie ſich ſchuldig erkennen, und als gehorſame Stände thun und leiſten wolten, wie wir denn unſers Theils bis anhero dißfalls nicht gern an uns etwas hätten erwinden laſſen, bey Käyſerlicher Majeſtät und dem Heil. Reich, Unvermögens halber, im Wercke nicht würden beyſetzen, erzeigen und leiſten können.

Neben deme iſt auch leichtlich zu erachten, was für Zertrennung, Verbitterung, Haß, Widerwillen und Mißtrauen, zwiſchen den geiſt- und weltlichen Standes-Perſonen, auf obgeſetzten Fall würde erfolgen, welches denn letzlich nicht allein diejenigen Perſonen, ſo allbereit auf den Stifften ſeynd, oder ſich künfftig darauf begeben möchten verdroſſen und unwillig machen, oder auch zu allerhand beſchwerlichem Unrath, Veracht und Verkleinerung ſo wohl der Stiffte, als auch derſelbigen Perſonen möchte gereichen. Item bald hernach.

Aus dieſen und andern mehr erheblichen Urſachen, ſo Euer Käyſerl. Majeſtät ſelbſt allergnädigſt zu bedencken wiſſen, haben wir nicht unterlaſſen können, Euer Käyſerl. Majeſtät in Unterthänigkeit zu erſuchen und anzuruffen, demnach allerunterthänigſt bittend, Eu. Käyſerl. Majeſtät wollen aus tragendem und von GOtt befohlenem Amte, dieſe hochwichtige Sache allergnädigſt behertzigen, und zu Verhütung ſolches hochbeſorgten Ab- und Niedergangs, ſo wohl der Stiffte und Ertz-Stiffte, als auch vieler trefflichen alter Stände Häuſer und Geſchlechter (daran Euer Käyſerl. Majeſtät und dem Reich mercklich gelegen) ein allergnädigſt und Chriſtliches Einſehen thun, und die Sache dahin befördern, daß Fürſten, Grafen, und die von Adel, ſo hin und wieder auf die Stifften allbereit angenommen und künfftig angenommen werden möchten, (ſonderlich aber bey den obangeregten beyden Stifften C. und S. ſo auf Fürſtliche und Gräfliche Häuſer geſtifftet) von den obgedachten beſchwerlichen Statuten, Juramenten und Pflichten gefreyet, derſelben erlaſſen und wider ihr Gewiſſen nicht beſchweret werden, ꝛc.

Und am Ende derſelben Supplication ſchlieſſen dieſe der Augſpurgiſchen Confeſſion verwandte Stände.

Was aber ſonſten auſſerhalb der mehr gedachten Gewiſſen-rührigen Statuten und Juramenten zu Aufnehmung, Gedeyen und Wohlfahrt der Stifften, auch zu Erhaltung eines Chriſtlichen eingezogenen erbaren Lebens und Wandels dienen mag, ſolches alles wollen wir nicht allein nicht abſchaffen, ſondern vielmehr hierinnen gute Ordnung zu machen, und die bis anher zum Theil erloſchene und gefallene Diſciplin wieder zu reſtauriren und anzuſtellen, zum allerunterthänigſten gebeten haben.

Extract aus der Supplication, ſo die Grafen und Herren der Augſpurgiſchen Confeſſion, an die weltlichen Churfürſten, bey dem Wahltage zu Regenſpurg, Anno 75. abgehen laſſen.

Wir hätten verhofft, es ſolte dieſer hochnothwendige und wichtige Articul, an welchem dem Heil. Röm. Reich, unſerm geliebten Vaterlande, den Churfürſtl. Fürſtl. und Gräflichen Häuſern, auch gemeiner Ritterſchafft, zuförderſt aber GOttes des Allmächtigen Ehre und vieler Menſchen ewiges Heil und Wohlfahrt gelegen, vor dieſer Zeit erlediget worden ſeyn, ꝛc.

Bald hernach, noch in derſelbigen Supplication.

So ſpüren und erfahren wir täglich, daß der jungen Grafen und Herren Anzahl, durch GOttes Seegen ſich dermaſſen mehret und zunimmt, daß, wo ſie alle weltlich blieben, und mit ihren Brüdern in gleichen Theil in den Erbſchafften gehen ſolten, die uhralte Gräfliche Häuſer zerriſſen, und nichts anders in kurtzen Jahren, denn ein endlicher Untergang des Gräflichen Standes, welches unſere Vor-Eltern mit Darſetzung Leibes, Guts und Bluts bey dem Heil. Reich erworben, erfolgen würde.

Solte es nun daſelbſt hingelangen, ſo wäre es nicht allein dem Heil. Reich verkleinerlich und nachtheilig, ſondern es möchten auch unſere Kinder und Nachkommen, die Sachen etwas ernſtlicher und hitziger zu Gemüthe führen, auch ſich erinnern, daß demnach ihre löbliche Vor-Eltern zu der Ehre GOttes, auch Aufpflantzung und Erhaltung der Gräflichen Häuſer, ſtattliche anſehnliche Güter und groſſe Reichthümer zu den Stifften gegeben, deren ſie billig fähig und zu genieſſen, und viel lieber das äuſſerſte würden verſuchen, denn ſich und ihre gantze Poſterität von ſolchen Beneficien, und was demſelben anhanget, verdringen und entſetzen zu laſſen, zu was Beſchwerligkeit aber daſſelbige gereichen würde, (welches doch der Allmächtige GOtt, die Röm. Käyſerl. Majeſtät, Eu. Churfürſtl. Gn. und andere Stände des Heil. Reichs gnädiglich geruhen abzuwenden!) das hat männiglich reines Verſtandes zu ermeſſen und abzunehmen, denn es nicht allein, wie zu beſorgen, bey dem Gräfl. Stande bleiben, ſondern es wird zu andern beſchwerlichen Weiterungen, dadurch die uhralte löbliche Stiffte in höchſte Beſchwerungen gerathen würden, Urſach geben, ꝛc.

Auch noch in derſelben.

Weil ſie allgemeine Beſchwerden und Reichs-Anlagen, als Steuer, Reiß, Folge, Contributiones, Cammer-Gerichts-Unterhaltung und dergleichen, neben den andern tragen und leiſten müſſen, daß dahero unbillig, die geiſtlichen Beneficia ihnen zu entziehen, ꝛc.

Weiter geben noch auf dem Wahl-Tage zu Regenſpurg, vorbenennte Reichs-Stände ihre Meynung ausdrücklich zu erkennen, mit dieſen Worten:

So viel denn das andere Argument betrifft, da mögen wir für unſere Perſonen bey höchſter Wahrheit wohl betheuren, daß unſere Meynung und Gemüthe keines weges dahin ſtehet, uns von den geiſtlichen Gütern zu ernehren, noch ſie uns einzuheimiſchen, könten auch nicht glauben, daß andere Stände daſſelbige ſuchen, wie auch ſolches keinem zu geſtatten, denn dadurch unſerer Poſterität wenig gedienet, ſondern wir halten es gewißlich dafür, da iemand, er wäre Fürſt, Graf, Herr oder von Adel ſich deſſen anmaſſen, es würden die übrigen Stände, als Intereſſirende, mit Ernſt darwider ſeyn, und es keinen gut heiſſen, noch ihren Poſteris dieſe heilſame Stifftungen entziehen laſſen, ꝛc.

Und ſagen gleich dabey:

Und wäre dieſem, unſers Ermeſſens, auch wohl ein Weg zu finden, denn es würden unſere Religions-Verwandten unbeſchwert ſeyn, in Aufnehmung der Beneficien, einen leiblichen Eyd zu præſtiren, daß ſie die geiſtliche Güter, wie ſie auf ſie kommen, bey den Stifften laſſen, und keine Veränderung darunter ſuchen oder fürnehmen, noch von andern zu geſchehen, geſtatten wolten.

Demſelben hängen ſie alsbald an.

Und im Fall die Römiſchen Stände damit nicht zu frieden ſeyn, ſondern noch ferners Mißtrauen in uns ſetzen wolten, da wir doch dafür achten, daß ſie uns für redliche gebohrne Teutſche Grafen und Herren, ꝛc. die ihren Pflichten und Eyden nachzuſetzen gemeint, halten werden, ſo ſeynd wir zum Uberfluß deſſen erbietig (wenn es an deme, daß unſerer Kinder und Verwandten einer auf die Stiffte angenommen, oder hernacher zu höhern Beneficien und Dignitäten gelangen ſolte, iedesmahl genugſame Caution und Sicherheit für ſolche Pfründe zu leiſten, daß ſie von den Stifftern nicht hinweg geriſſen werden ſolten, auch dieſer Caution wegen, wo von nöthen, unpartheyiſche Erkänntniß zu leiden, oder aber unſere Söhne und Verwandten, da wir ein ſolches nicht præſtiren könten, von den Stifften abzuhalten, ꝛc.

Bemeldte Reichs-Stände ſchlagen am ſelben Ort noch andere Mittel vor, wie und welcher Geſtalt, die Stiffte in Eſſe zu erhalten ſeyn.

Uber das ſo hätten auch die Käyſerliche Majeſtät und gemeine Stände, eine beſondere Reichs-Satzung aufzurichten, und ſolche Alienation und Veränderung auch Einziehung der Beneficien bey Pön der Acht, in beſter Form zuvor kommen, auch die Execution des Heil. Reichs Cammer-Gerichts-Ordnung nach darunter zu befehlen, ꝛc.

Und ſchlieſſen darauf mit ſcharffen ernſten Worten.

Wenn nun ſolche drey Wege, oder ſo ſcharff man es immer fürkommen mag, an die Hand genommen, ſo wird gewißlich keiner, er wäre wes Standes er wolle, ſo frevel, unbeſonnen und unbedacht ſeyn, daß er ſich unterſtehen würde, demſelben zuwider zu handeln, oder da er es thäte, iſt man im Heil. Reich ſo mächtig und ſtarck, daß man einem ſolchen Ubertreter wehren und begegnen könte, ꝛc.

Beruffen ſich auch eine Weil hernach auf andere Exempel mit dieſen Worten.

Deſſen hat man auch genugſame Exempel nicht allein bey etlichen reformirten Stifften in Teutſchland, ſondern auch in andern Königreichen, als ſonderlich in Hiſpania, da vielerley geiſtliche Orden gefunden werden, welchen doch der eheliche Stand mit nichten verboten iſt, auch die Güter bey den Stifften ruhig bleiben.

Faſt am Ende dieſer Supplication, auf vorerwehntem Wahl-Tage zu Regenſpurg, Anno 75. übergeben, ſetzen dieſe des Heil. Reichs Stände, wie und welcher Geſtalt die Päbſtliche Ordination abzuſchaffen.

Nachdem aber, wie hie oben zum Eingange vermeldet unſern Theil der Augſpurgiſchen Confeſſion-verwandten Ständen nichts höhers im Wege lieget, noch beſchwerlicher fürfället, denn die gewöhnliche Ordinationes oder Weyhungen und Juramenta, welche wir, Gewiſſens halber, nicht approbiren, noch unſere Kinder, Freunde und Verwandte damit obligiren oder verknüpffen mögen, ſintemahl dieſelbige dahin gerichtet, daß die Canonici auf alle und iede Päbſtliche Statuten, Conſuetudines novas & antiquas, ſonderlich die, ſo auf ſeithero gehaltenem Concilio zu Trient gemacht, und eingeführet werden, juriren und ſchweren müſſen, unter welchen Statuten und Ordnungen viel ſeynd, die unſerer Religion ſtracks zuwider, auch derſelbigen noch etliche aufgericht und gemacht werden möchten, inſonderheit aber iſt das Juramentum, ſo Biſchöffe und Prælaten dem Pabſt und ſonſten, zu Erhaltung ihrer Confirmation und Standes, welches profeſſio fidei genannt, leiſten müſſen, alſo beſchaffen und bewandt, daß er nicht allein durch niemand unſerer Religion, ohne Verletzung ſeines Gewiſſens præſtiret werden kan, ſondern auch beſorglich, daß es zu Erhaltung friedliches Weſens, wenig fürträglich ſeyn würde, und deßwegen des Heil. Reichs Ständen in viel Wege hoch bedencklich, auch denſelbigen allerhand gantz beſchwerliche Clauſulæ und Verpflichtungen einverleibet ſeyn, ſo des mehrern Theils fürnehmlich dahin gerichtet ſeynd, wie die eingeriſſene Mißbräuche und abſcheuliche Irrthümer erhalten, und dargegen unſere wahre Religion der Augſpurgiſchen Confeſſion untergedruckt, und mit der Zeit gar ausgerottet werden möchte.

Und denn auch, wie ſie hinwiederum in den reformirten Kirchen ihre Stiffts-Perſonen beeydigen wollen.

So bitten und begehren wir nicht mehr, denn daß ſolche Juramenta und beſchwerliche Ceremonien dergeſtalt gemildert, daß ſie unſerer Religion der Augſpurgiſchen Confeſſion nicht zuwider, und durch derſelben Verwandten mit gutem Gewiſſen geleiſtet und gehalten werden mögen, als nemlich, daß alle und iede Stiffts-Perſonen, ſie ſeyn hohen oder niedrigen Standes, nur zu den politiſchen und weltlichen Sachen verbunden ſeyn, darbey denn auch die Ertz-Biſchöffe und Biſchöffe der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät, als dem Obriſten Haupt im Reich, und die übrigen Ordines ihrem Ertz-Biſchoff oder Biſchoffen in weltlichen Sachen zu gehorſamen, und ſonſten die Statuten und Ordnungen eines ieden Orts, in obgemeldten Politiſchen Sachen zu obſerviren ſchuldig ſeyn ſolten, ꝛc.

Man möchte auch männiglich freyſtellen, entweder die alte gewöhnliche, oder die neue reformirte formulas Juramenti zu leiſten und ſtatutis, oder durch eine gemeine Reichs-Satzung vorkommen und caviren, daß beyde Religionen, und nicht eine allein unter den Stiffts-Verwandten geduldet und verſtattet werden: Welches denn leichtlich geſchehen könte, wo man das Juramentum nur auf politiſche Sachen reguliret, inmaſſen denn die Käyſerliche Majeſtät beyde Religionen im Heil. Reich, nach Ausweiſung des Religions-Friedens geduldet, und ſonſt männiglich bey Recht und Billigkeit gehandhabet, ꝛc.

Bey dieſer, auf den in Anno 75. zu Regenſpurg gehaltenem Wahl-Tage übergebener Supplication iſt über das inſonderheit auch diß zu erinnern und wohl zu mercken, daß dieſelbe nicht allein von den Rheiniſchen, Fränckiſchen, Thüringiſchen, Hartz-Gräfiſchen, Wetterauiſchen und andern der Augſpurgiſchen Confeſſion-Verwandten Grafen und Herren zu Papier gebracht, den weltlichen Churfürſten übergeben, beſondern auch von den ſämmtlichen weltlichen Churfürſten, hernach iſt unterſchrieben worden, und alſo mit einem ſchrifftlichen Memorial und Commendation, Käyſerliche Majeſtät ſelber durch Pfaltzgrafen Ludwigen, im Nahmen Seiner Churfürſtlichen Gnaden Herrn Vaters, des Churfürſten und der andern Stände iſt überreichet worden, auch nichts deſto minder an die Käyſerliche Majeſtät eben mit denſelben Worten, durch die Grafen und Herren ſelbſt ſuppliciret worden.

Extract aus der Replica der Grafen und Herren, Augſpurgiſcher Confeſſion verwandten Stände und derſelben Abgeſandten, Anno 76. 5. Octobris, auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg Käyſerlicher Majeſtät überreichet.

Wir ſeynd deſſen mit gutem Grund in Abrede; Dieweil männiglich weiß, daß Käyſer und Könige, Fürſten und Herren, auch viel unſerer gottſeeligen Vorfahren der Gräflichen Geſchlechter, im Heil. Reich, mit angeregten Stifftungen insgemein, ſo wohl nicht weniger auf die Unterhaltung der hohen Geſchlechter, als auf anders mehr geſehen, auch die hohe und andere Stiffte, der fürnehmlichen Urſache, ſo anſehnlich dotirt, daß ſie dadurch ihrer, und männiglich der Poſterität Fürſtlicher und Gräflicher Häuſer, auch dero vom Adel, gleichſam eine ewige Verſehung und Unterhaltung, doch mit einer ſolchen Maaß zu ſchöpffen gemeynt geweſen, daß ſie darbey einen eingezogenen, erbaren, Chriſtlichen und löblichen Wandel führen ſolten, darum ſoll uns und unſern Gräflichen Geſchlechtern und Poſteris, contra mentem & intentionem der Stiffter, der Zugang zu den adelichen und hohen Stifftern, und den Beneficien billig keines weges abgeſtrickt werden, ꝛc.

Es geben dieſe des Heil. Reichs Stände, auf demſelben Reichs-Tage dieſe Urſache, warum die Stiffte ſie erhalten wollen. Ihre Worte ſeyn:

Wir ſagen, daß die Stiffter und Fundatores der freyen und adelichen hohen Geſtifft, fürnemlich auf die Unterhaltung der hohen und adelichen Geſchlechter geſehen, daher ſie denn auch hoſpitalia illuſtrium & nobilium familiarum atque perſonarum genennet worden, der Urſachen ſoll man uns billig zu keinem Geitz oder Vitio deuten, daß wir der gottſeeligen Stiffter (deren eine merckliche Anzahl, auch aus den Gräflichen Häuſern geweſt ſeyn) beneficia zu genieſſen, und dadurch unſern Stand in ſeiner Würde zu erhalten geſonnen, nicht weniger weder die vom Gegentheile noch täglich thun; Denn hierinnen geſchicht nichts neues, oder das bey den Chriſten unerhört, oder wider der Stiffter Vota und Intention wäre, ſondern was uns die Fundationes berührter Stiffte gönnen, das ſoll uns zu ſuchen und zu erlangen mit Billigkeit niemand verhindern oder mißgönnen, der nicht ſonſt Neigung trägt die Wohlfahrt der Gräflichen Häuſer und adelichen Geſchlechter unterzudrücken, ꝛc.

Und kurtz hernach geben der Käyſerlichen Majeſtät dieſe des Heil. Reichs Stände, ſtattlich zu erkennen, wie mit beſſerm Gewiſſen bey den Reformirten, als bey den Päbſtiſchen die Stiffte erhalten werden.

Wenn wir aber, ſagen ſie, auf diejenigen Beneficien und Dignitates ſehen, welche zum mehrern Theil keine Beneficia curata genennet werden und ſeynd, und keine Seelſorge zu verrichten haben, ſo wäre dieſem mehr aus Neid, denn Nothdurfft erregtem Obſtaculo ſchon genugſam geantwortet, als das auch der Wider-Parthey eigenen Glimpff halber, beſſer verblieben wäre: Wir könten aber dabey (auſſer eigenen Ruhms) mit gutem Grund vermelden, daß wir (GOtt lob) bishero Fleiß gethan haben, unſere Jugend in Gräflicher Zucht und den Studiis dermaſſen zu erziehen, daß wir uns getrauen, ſie dürfften mit allen denen, welche der Römiſchen Religion anhängig und auf den hohen Stifften ſeynd, der Erudition, der Zucht und Chriſtlichen Lebens halber, zu iederzeit an die Probe ſtehen. Wir wiſſen auch, daß diejenigen, ſo von den andern auf die Stifft trachten werden, gegen GOtt, der Pietät, der Kirchen in alle andere Wege, wo nicht beſſer, zum wenigſten ſo gut, als die beſten und gelehrteſten vom Widertheil vertreten ſollen. Da aber ſie gleich nicht beſſer hierzu, weder die von Gegentheil gefaſt wären, ſo gebühret ſich doch, dieweil ſie bishero weit ob Menſchen Gedächtniß ihren eigenen Nævis ſo diſſimulanter patrociniret, daß ſie auch den unſern eben dieſelbe Gebrechen, mit Gedult und Liebe überſehen ſolten. Doch ſollen Eure Käyſerliche Majeſtät in keinen Zweiffel ſtellen, die Grafen, Herren und von Adel, Augſpurgiſcher Confeſſion verwandt, werden ſich mit Beſtellung der Miniſterien dermaſſen zu erzeigen wiſſen, wie es ſich gegen GOtt und Chriſtlichen Gewiſſens halber, gebühret, ꝛc.

Endlich ziehen dieſe Grafen und Herren und andere der Augſpurgiſchen Confeſſion-verwandte Stände an, nicht allein, warum ſie die Stiffter erhalten, ſondern auch zu was nützlichem Ende die geiſtlichen Güter zu gebrauchen.

Entgegen aber ſeynd wir, auſſerhalb Ruhm zu melden, bishero gefliſſen geweſen, die Unſern in der Furcht GOttes und aller Gräflichen Zucht dermaſſen zu erziehen, daß ob GOtt will, diejenigen Städte, da ſie ihrer Stifft halber wohnen, in der That erfahren würden, daß ſie die Immunitates der geiſtlichen Perſonen und Güter mehr zum Trieb und Stachel der Tugend, weder zu Anreitzung und Verurſachung eines unleidlichen, unchriſtlichen oder ärgerlichen Wandels gebrauchen werden, ꝛc.

Extract aus der Rheiniſchen und Wetterauiſchen, zu Franckfurt den 1. und zu Worms den 6. Junii anweſenden Ritterſchafft Antwort, an dem von Flersheim, Fleckenſtein und Hendtſchuchsheim, ſo gegen Heidelberg den 11. Martii Anno 76. gefordert, ſub dato 16. Junii ejusdem Anni.

Zu deme wir gar nicht vermercken könten, daß andere von Adel, unſere liebe Vettern, Schwäger, Bluts- und andere Freunde zu Francken und Schwaben, in welchen Bezircken ein guter Theil der Stiffte gelegen, zu ſolcher Aenderung, ſo ohne Gefahr ſchwerlich zugehen möchte, insgemein geneigt, auch die Stiffte nicht allein den hohen und adelichen, ſondern auch den niedern Standes-Perſonen geordnet und gewidmet, alſo uns den Rheiniſchen ohne Wiſſen und zu Præjudicio aller obberührten, ſonderlich und fürnehmlich ohne Verwilligung und Gefallen der Röm. Käyſerl. und Königl. Majeſtät, auch aller Reichs-Stände, beyder Geiſtl. und Weltlichen, ichtwas des Reichs Conſtitutionen zugegen, auch den Stifften und uns von Adel daſelbſt zum Nachtheil fürzunehmen, zu ſuchen oder einzuwilligen. Um ſo viel deſto weniger, dieweil uns ſolches, aus angeregten Urſachen unſers Einfalts, nicht gebühren will, der tröſtlichen Hoffnung, unſer gnädigſter Herr, der Churfürſt, Pfaltzgraf und männiglich uns entſchuldiget halten ſoll darum wir denn unterthänigſt bitten, und daß Ihre Churfürſtl. Gnaden, wie auch derſelben hochlöblichſte Vor-Eltern gethan, uns in gnädigem Schutz und Schirm erhalten wollen. Und ſeynd es mit Darſtreckung Leibes und Gutes unterthänigſt zu verdienen gantz willig, das alles wir euch in freundlicher guter Meynung nicht bergen wollen, und ſeynd euch zu dienen gutwillig. Datum 6. Junii, Anno 67. &c.

Extract aus einer Inſtruction Herrn Johannis Caſimirn, Reichhardts und Johanſen, Pfaltzgrafen bey Rhein, Hertzogen in Bäyern, Grafen zu Veldentz und Spanheim, ꝛc. an ein Hoch- und Ehrwürdig Dom-Capitul des Stiffts Cölln, ſub dato 29. Octobr. 1582.

Nun möchten die Herren Capitulares uns den iezt anweſenden, wie auch andern Chur-Fürſten, Grafen und Herren gewißlich zutrauen und glauben, daß von uns und andern der Augſpurgiſchen Confeſſion verwandten Ständen, weniger nicht, denn von unſern Vor-Eltern vielfältig erwogen worden ſey, auch täglich faſt bedacht werde, was an beſtändiger Erhaltung und Chriſtlicher Handhabung der hohen und anderer Stiffte, nicht allein den Churfürſtlichen, Gräflichen, Herren- und Adelichen Geſchlechtern, ſondern insgemein allen im Heil. Röm. Reich geſeſſenen Perſonen, wes Standes, Nahmens und Weſens dieſelbige auch ſeyn, gelegen ſey, in Erwegung, daß ſolche von weyland den verſtorbenen Chriſtlichen Käyſern, Königen, auch andern hohen Standes-Geſchlechtern, fürnehmlich zu dieſem rühmlichen Ende angeſtellet, verordnet, auch mit anſehnlichen Landen, Renten und Nutzungen begabet worden ſind, daß darinne der wahre Gottesdienſt nach Innhalt der Prophetiſchen und Apoſtoliſchen reinen und unverfälſchten Lehre erhalten, und darneben die demſelben zugethane Perſonen, in Chriſtlichem Leben und Wandel, ohne Beſchwerung anderer ihrer Verwandten, ihren Stand führen und die hohen Geſchlechter, bey hergebrachtem Vermögen und guter Wohlfahrt, beharrlich möchten bleiben, wie denn vermittelſt Göttl. Gnaden, die Anordnung für dieſen Zeiten im Werck hochnützlich befunden worden ſey, auch unzweifentlich zu hoffen wäre, daß deren rechter Gebrauch, und unverweißliche Chriſtliche Vollziehung und Handhabung, nicht allein zu der Ehre GOttes, ſondern auch beſtändigem Aufnehmen aller Geſchlechter und gewünſchter Fortpflantzung wohl hergebrachten guten Vertrauens im Heil. Röm. Reich und andern anſtoſſenden Landen würde gereichen.

Dieſe Tractation haben mit unterſchrieben, nachfolgende Grafen und Herren, Albrecht Graf zu Naſſau und Saarbrück ꝛc. Ernſt Graf zu Solms, ꝛc. Ernſt Graf zu Mannsfeld, ꝛc. Philipps der jüngere, Freyherr zu Winnenberg und Beichelſtein, ꝛc. Conrad Graf zu Solms, ꝛc.

Extract aus Churfürſt Ludwigen, Pfaltzgrafen bey Rhein Inſtruction, an ſelbiges Hoch- und Ehrwürdige Dom-Capitul des Ertz-Stiffts Cölln, ſub dato den 25. Januarii, Anno C. 1583.

Wenn es denn allein darum zu thun, und Ihre Chur- und Fürſtl. Gn. und Gn. dafür halten, daß hochgedachtes Herrn Ertz-Biſchoffen und Churfürſten Liebden und Gnaden Fürnehmen, auf dero eines Theils der Ritterſchafft und anderer der Landſchafft Suchen verurſachet, Chriſtlich und löblich, auch deroſelben Erbieten nicht unziemlich, und derowegen Ihrer Chur- und Fürſtl. Gn. und Gn. theils die Sachen dermaſſen nicht beſchaffen, daß ſie zu einer ſorglichen verderblichen Weiterung kommen zu laſſen.

Als haben Jhre Chur- und Fürſtl. Gn. und Gn. die benachbarten, und welche dieſes uhralten löblichen Ertz-Stiffts Cölln Wohlfahrt befördert, und dagegen deſſen Schaden und Nachtheil gern verhütet ſehen, nicht unterlaſſen können noch wollen, ſo wohl hochernannten Herren Ertz-Biſchoffen und Churfürſten, als auch ein Hoch- und Ehrwürdig Dom-Capitul, zu erſuchen und zu beſchicken, und zum treuhertzigſten zu erinnern, mehr zum Frieden und Einigkeit geneigt zu ſeyn, denn zu einiger Unruhe und Weiterung ſich bewegen zu laſſen, ꝛc.

Kurtz hernach in derſelben Inſtruction ſetzt Jhre Churfürſtl. Gn. dieſe wichtige Motiven, warum die Stiffte zu erhalten ſeyn.

Darunter denn ein Hoch- und Ehrwürdigen Dom-Capitul wohl zu erwegen, da dieſes Ertz-Stifft alſo zu Grund und Boden gienge, daß es zuförderſt den Herren Capitularen, deroſelben Freunden, Fürſtl. und Gräfliches Standes, auch dero Kinder, ſo darzu Intereſſe haben mögen, zu groſſem Nachtheil, Schmählerung und Abbruch gelangen müſte, welches denn, und da dieſer Stifft, dergleichen wenig andere im Heil. Röm. Reich, auf Fürſtl. und Gräfliche Standes-Perſonen, inſonderheit und für andern gewidmet, hierüber und durch ihr Widerſetzen zu Grunde gehen ſolte, den ietztweſenden Herren Capitularen, bey dero verwandten Herren und Freunden, geliebter Poſterität und Nachkommen, einen unauslöſchlichen ewigen Verweiß verurſachen und gebähren würde, ꝛc.

Und alsbald darnach, wird von denen Reichs-Ständen, ſo dieſe Inſtruction unterſchrieben, dem hohen Ertz-Biſchöflichen Stifft Cölln, nachfolgende Motive zu Gemüthe geführet.

Dannenher auch ferners zu beſorgen, wie denn gemeiniglich eine Unruhe aus der andern ſich zu entſpinnen pfleget, daß es vielleicht bey dieſem nicht bleiben, ſondern da ein ſolcher Lermen ſich im Ertz-Stifft Cölln erheben, und die nechſt geſeſſenen Stände des Reichs nicht wiſſen ſolten, was ſich einer gegen den andern zu verſehen, und dadurch in Gefahr ſtehen müſſen, daß, was anietzo höchſtgedachtem Herrn Ertz-Biſchoffe und Churfürſten, bald auch ihnen, und alſo einem nach dem andern gelten würde.

Dieſer Extract iſt, wie denn die gantze vollkömmliche Inſtruction, woraus er genommen iſt, inſonderheit von denen, ſo damahls zu Cölln perſönlich geweſen, als Churfürſt Ludwigen vorhochgedacht, Herrn Johann Caſimirn, Herrn Reichardt, Herrn Johanſen, Pfaltzgrafen bey Rhein, Hertzogen in Bäyern, ꝛc. in deroſelben Beyſeyn, auch von wegen Herrn Ludwigen, Herzogen zu Würtemb. ꝛc. Hn. Wilhelm, Hrn. Ludwigen uñ Hn. Georgē, Landgrafen zu Heſſen, ꝛc. durch dero Geſandten, gleichfalls von andern anweſenden Grafen, ſo wohl vor ſich ſelbſt, als auch der abweſenden Vettern und Freunde, in der ſämmtlichen Grafen Nahmen, in Abweſenheit anderer Chur- und Fürſten Augſpurgiſcher Confeſſion Geſandten, deren Beykunfft man ſtündlich erwartet, beliebet und vollzogen worden, ꝛc.

Extract aus einer andern vor hochgedachter des Heil. Reichs Stände Inſtruction, ſo an die getreue Landſchafft deſſelben Ertz-Stiffts Cölln, ſub. dato 29. Jan. A.C. 83. abgangen.

Den Durchläuchtigſten, Durchläuchtigen, Hochgebohrnen Fürſten und Herren, Herrn Ludwigen, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Truchſeſſen und Churfürſten, Herrn Johann Caſimirn, Herrn Reicharten, und Herrn Johannſen, alle Pfaltzgrafen bey Rhein, Hertzogen in Bäyern, Vettern und Gebrüdern, auch Herrn Ludwigen, Hertzogen zu Würtenberg und Teck, Grafen zu Mümpelgardt, Herrn Wilhelm, Herrn Ludwigen, und Herrn Georgen, Land-Grafen zu Heſſen, Grafen zu Catzenelnbogen, Dietz, Ziegenhayn und Nidda, Gebrüdern, auch anweſenden Grafen und Herren, ſamt deren abweſenden Geſandten, nicht weniger denen Erbaren Frey- und Reichs-Städten, auch andern Churfürſten, Fürſten und Ständen, Augſpurgiſcher Confeſſion, deren Geſandten, ferne deßwegen und Kürtze der Zeit halben, allhier zur Stelle noch nicht ankommen, aber ſtündlich erwartet werden, iſt in glaubwürdiger Erfahrung vorkommen, was maſſen zwiſchen dem hochwürdigſten Fürſten und Herrn, Herrn Gebhard, Ertz-Biſchoff zu Cölln, und Jhrer Churfürſtl. Gnaden Dom-Capitul, auch eines Theils derſelben Land-Ständen, von der Ritterſchafft und Städten allerhand Mißverſtand und Jrrungen entſtanden.

Wenn nun ein ſolches Jhre Chur- und Fürſtl. Gnaden auch Geſtrenge und Gunſten, gantz ungern und nachbarliches Mitleidens vernommen, und ſich darbey dieſes uhralten und löblichen Ertz-Stiffts Cölln Fundation, ſamt deſſen Land und Leuten hergebrachter Wohlfahrt und Reputation erinnert, als haben ſie, der Verwandniß nach, damit ſie dem Heil. Röm. Reich insgemein, auch dieſem Ertz-Stifft, als mit demſelben ſonderlich Vereinte und Nächſtgeſeſſene inſonderheit zugethan ſeynd, nicht unterlaſſen können noch ſollen, dieſen Dingen mit Fleiß nachzudencken, und darauf beydes, des hochgedachten Herrn Ertz-Biſchoffen und Churfürſten und derſelben Hoch- und Ehrwürdig Dom-Capitul, wie auch die anweſende Land-Stände zu beſchicken, und dieſelben zu Friede, Ruhe und Einigkeit, auch Verhütung allerhand Weiterung zu warnen, zu erinnern und zu vermahnen, ꝛc.

Deſſen ziehen ſie alsbald Urſachen an.

Wenn denn zu ſolcher Schickung und ſelbſt Anherokunfft, Ihre Chur- und Fürſtl. Gn. und Gn. keinen ſondern Geſuch und eigen Nutz, ſondern eintzig und allein, damit die Ehre GOttes gefördert, dieſer uhralte Ertz-Stifft bey ſeinen Würden und Reputation unverherget erhalten, und das Heil. Römiſche Reich, unſer geliebtes Vaterland, Teutſcher Nation, für der fremden benachbarten aufſätzigen und liſtigen Partiqven in Ruhe und friedlichem Weſen erhalten werden möge, bewegt worden; Als iſt Ihrer Chur- und Fürſtl. Gn. und Gunſten gnädiges, günſtiges und freundliches Geſinnen, Bitten und Begehren, es wolle eine löbliche Landſchafft, dieſe Ihrer Chur- und Fürſtlichen Gn. und Gunſten treuhertzige Erſuchung und Beſchickung, anders nicht, als wohlgemeynt zu ſeyn, verſtehen, alles dasjenige, ſo einem Hoch- und Ehrwürdigen Dom-Capitul aufgetragen worden, zu Hertzen und in gute Berathſchlagung ziehen, ꝛc.

Extract aus des Churfürſten zu Cölln Inſtruction, an Dechant und Capitul deſſelben Ertz-Stiffts, ſub dato 23. Januarii A. 1583.

Zum achten ſollen unſere Abgeordnete, unſern wohlmeynenden und friedliebenden Capitularen zu Gemüthe führen, was in Neuligkeit wohlgemeldter Fürſt, Herr Johann Pfaltzgraf bey Rhein, ꝛc. unſer freundlicher lieber Bruder, Freund und Gevatter, neben andern Fürſtlichen Geſandten, auch anweſenden Grafen, von wegen vorgenommener Ausſchlieſſung der Würdigen und Wohlgebohrnen, unſer lieben Vettern und Getreuen, Herman Adolph, Grafen zu Solms, und Johanns, Freyherrn zu Winnenberg, beyder Capitularen, auch ander von ihr L. L. und ihnen vermöge übergebener Inſtruction, angeregter Puncten halben, wohlmeynend bey denen zu der Zeit anweſenden Capitularen geſucht, geklagt, auch endlich gebeten und begehret haben. Wenn ihre L. L. und ſie einer gebührlichen Erklärung, gegen ietzt angeſtellten General-Capituls-Tage vertröſtet, auch derwegen bey uns ietzt aufs neue angeſucht, und um Beförderung und billiges Einſehen angehalten haben, wir auch in unſerm Gewiſſen nicht befunden, daß man einigen Fug habe, wohlermeldte unſere Vettern, oder auch andere der Augſpurgiſchen Confeſſion Zugethane ihrer bekandten und in dem Religion-Frieden zugelaſſener Religion halber, ſo ferne ſie ſonſt qualificiret, und eines unſträflichen Wandels befunden werden, von den Stifften, ſo vornemlichen zu dem wahren Gottesdienſt und Erhaltung Chur-Fürſtlichen Gräflichen und Herrn-Geſchlechtern fundiret und dotiret worden ſeyn, auszuſchlieſſen, wie auch zu beſorgen, daß ſolche geſuchte Ausſchlieſſung, in die Länge nicht geſtattet, ſondern den intereſſirten Häuſern und Geſchlechtern, zu anderm Nachdencken Urſache geben, und daraus groſſe Unruhe und gefährliche Aenderung leichtlich erregt könte werden: So ſey hiermit unſer wohlmeynend Begehren, unſer Dom-Capitul wolle alle beſorgte Weitläufftigkeit vernünfftiglich erwegen, und ſich in ihrer Erklärung gegen die Anſuchende ſolcher Beſcheidenheit befleißigen, daß ſie daran ein billiges Genügen haben, und dadurch aller Unwille, Erbitterung und Mißtrauen abgeſchafft, auch dagegen diß Ertz-Stifft in friedlichem Weſen erhalten mögen werden.

Extract aus einer andern Inſtruction, ſo vor höchſtgedachter Churfürſt zu Cölln, an deſſelben Ertz-Stiffts Land-Stände eodem die abgehen laſſen.

Wenn denn wir verſtanden, daß hochermeldter unſer Freund, Bruder und Gevatter, neben andern Churfürſten, Fürſten und Ständen der Augſpurgiſchen Confeſſion, ietzt zu Cölln anweſenden anſehnlichen Geſandten, obberührter vorbrachten vorigen Werbung halber, aufs neue Anregung zu thun, und die fernere Nothdurfft unſerm Thum-Capitul, wie auch gleichfals ihnen, unſern Landſtänden, Räthen zu ietzigem Land-Tage beſchriebenen vortragen zu laſſen, und ſie der Gebühr zu erinnern, ſich ſämtlichen entſchloſſen haben; So ſey hiermit unſer gnädiges Geſinnen, ſie wollen hierinn unſers Ertz-Stiffts Gelegenheit und Nutz, wie Friedliebenden verpflichteten und des Vaterlandes Wohlfahrt geneigten Ständen gebühre, mit ſchuldigem Eyfer nachdencken, auch unſer Thum-Capitel dahin bewegen helffen, daß wohlermeldten der Augſpurgiſchen Confeſſion verwandten Ständen, mit Chriſtlicher und willfähriger Antwort begegnet, und die vorgenommene Hinderung und Aufhalt unſers Chriſtlichen Vorhabens alsbald wieder abgeſchafft, auch allerhand beſorgte Weiterung, ſo ſonſt unſerer Widerwärtigen beharrlicher Ungehorſam und Trutz über Zuverſicht und Hoffnung, leichtlich verurſachen würde können, bey Zeiten vorkommen, und wir an unſerer Chriſtlichen angeſtellten Regierung unangefochten gelaſſen, auch gemeine Ruhe, Frieden und Einigkeit in dieſem unſern Ertz-Stifft hierdurch beſtändiglich erhalten, und auf die Nachkommende continuiret möge werden.

Extract aus einer der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät vom Churfürſten zu Cölln den 19. Januarii Anno 83. zu B. gegebener Antwort.

So ſey ſeine Churfürſtl. Gn. endlich entſchloſſen, ſich ihres Gemüths und Vorhabens gegen dem nechſt beſtimmten Land-Tage zu erklären/ auch die fernere Nothdurfft an höchſtgedachte Röm. Käyſerl. Majeſtät/ wie auch andere Churfürſten/ Fürſten und Stände/ nach geendetem Land-Tage in Unterthänigkeit und Fleiß gelangen/ und verhoffentlich denſelben dermaſſen gegründeten Bericht zukommen zu laſſen/ daß dieſelbige daran ein allergnädigſt/ freundlichſt und billiges Genügen haben/ und im Wercke ſpühren ſollen mögen/ daß Se. Churfürſtl. Gn. niemahls etwas ungebührliches geſucht oder begehret habe/ ſondern in Erwegung ihres tragenden und von GOtt befohlnen Ertz-Biſchöflichen Amts/ davon ſie am jüngſten Gerichte ſchwere Rechenſchafft zu geben ſich ſchuldig wiſſen/ ihr Leben und Wandel/ auch die gantze Regierung gern alſo wollen anſtellen/ daß die Ehre GOttes gefördert/ die gemeine Ruhe und friedliches Weſen beſtändiglich erhalten/ und dieſes uhralte Churfürſtl. Ertz-Stifft/ bey hergebrachten Hoheiten/ Freyheiten und Gerechtigkeiten/ nicht allein beharrlich gehandhabet/ ſondern auch durch Ihrer Röm. Käyſerl. Majeſtät allergnädigſte Begnadigung/ und Sr. Churfürſtl. Gn. treue Vorſehung/ ſo viel immer möglich und mit Billigkeit geſchehen wird können/ gemehret/ und zu vorigem Aufnehmen und Gedeyen gebracht möge werden/ ꝛc.

Extract aus der Erklärung in Religions-Sachen/ Churfürſt Gebhardi zu Cölln/ welche Ih. Churfürſtl. Gn. den 16. Januar. An. 83. in deſſelben Ertz-Stiffte öffentlich publiciren und verkündigen laſſen.

Wir wollen iedermänniglich/ ſo ſich zur Religion Augſpurgiſcher Confeſſion/ und derſelben GOttes Wort gemäß erfolgten Chriſtl. Erklärung/ in unſerm Ertz-Stifft zu bekennen bedacht/ ſich alles Chriſtlichen Eyfers und Beſcheidenheit zu gebrauchen/ gnädiglich erinnert und vermahnet haben/ mit angehängtem ernſtlichen Befehl/ daß ein ieder bey und neben dem andern/ in gutem friedlichen Weſen leben und bleiben ſolle. Ferner/ damit unſer Perſon halber/ auf dem Fall/ wo wir uns/ nach Schickung des Allmächtigen/ in den Eheſtand zu begeben/ uns entſchlieſſen würden/ niemand uns beſchuldigen möge/ als ob wir in dem wider die Gebühr/ einigen privat-Vortheil zu ſuchen/ oder wider unſer Ertz-Stifft und Churfürſtenthum/ unſern Erben zu gute/ etwas unziemliches vorzunehmen gemeynet ſeyn/ ſo thun wir uns hiermit öffentlich/ und bey der höchſten Wahrheit/ welche GOtt der Allmächtige ſelber iſt/ bezeugen/ daß unſer Wille und Meynung keines weges dahin gerichtet ſey/ unſer Ertz-Stifft auf unſere Erben zu bringen/ oder ſonſt darinne einige verweißliche/ und zu unſerm privat-Vortheil reichende Aenderung vorzunehmen oder einzuführen: Sondern erklären uns hiermit öffentlich/ in Krafft dieſes unſers Ausſchreibens/ daß nach unſerm tödtlichen Abſterben oder willkührlichem Abtreten/ unſerm würdigen Thum-Capitul ſeine freye Wahl gelaſſen werden/ und bevorſtehen/ auch/ auf vorgedachte Fälle/ alle und iede unſers Ertz-Stiffts und Churfürſtenthums Lehn-Leute/ Landſaſſen/ Unterthanen und Angehörige/ bis zur ordentlichen Erwehlung eines künfftigen Haupts/ niemands andern/ es maſſe ſichs gleich an/ wer da wolle/ dem gedachten Thum-Capitel/ als ihrem Erb-Herrn verpflichtet/ verwandt und zugethan gehorſam und gewärtig ſeyn/ oder derſelben ohne vorgehende ordentliche Wahl und unſers würdigen Thum-Capitels altem Herkommen nach/ ausdrückliche Erklärung/ wer zum Succeſſore und Nachfolger erwehlet worden ſey/ vor ihren Herrn recognoſciren und erkennen ſollen/ ungehindert einiger Diſpoſition/ Satzung oder Ordnung/ ſo durch uns oder iemand anders/ der ſey wer er wolle/ aufgerichtet/ oder dieſer unſerer öffentlichen Erklärung zuwider fürgenommen werden möchte/ denn wir ſolches alles iezt als denn/ und denn als iezt hiermit aufgehoben/ caſſirt/ vernichtiget und annullirt haben wollen/ alles in der höchſten und beſten Form/ und wie ſolches zum kräfftigſten und beſtändigſten geſchehen ſoll/ kan oder mag.

Hierauf Ihre Churfürſtl. Gnaden alſobald männiglich zur Nachrichtung/ weiter ſich erbieten.

Wir auch uhrbietig und willig ſeynd/ uns hierüber mit unſerm würdigen Thum-Capitel und Landſchafft ferner gebührlichen zu vergleichen/ und dieſe Verſprechung dermaſſen zu verſichern/ daß man ſich einigen widerwärtigen Vorhabens oder Beginnens/ weder zu uns/ noch zu unſern Erben zu befahren haben ſolle. Hierauf befehlen und gebieten wir allen und ieden unſern Land-Droſten/ Amt-Leuten/ Voigten/ Schultheiſſen/ Richtern/ Gegraſen/ Kellern/ Zöllnern/ Bürgermeiſtern/ Bürgern/ Gemeinden/ und ſonſt allen andern/ Befehlhabern Unterthanen und Verwandten/ über dieſem unſerm offenen Edict/ Ausſchreiben und Mandat/ ernſtlich zu halten/ daſſelbe zu vollziehen/ und männiglich dabey zu handhaben/ auch niemand darwider zu beſchweren/ noch ſolches zu geſchehen geſtatten/ bey Vermeydung unſerer Ungnade/ und Verhütung unnachläßiger Straffe/ denn ſolches iſt unſer ernſtlicher und endlicher Wille und Meynung/ deſſen zu Uhrkund ꝛc.

Die drey weltlichen Churfürſten/ Pfaltz/ Sachſen und Brandenburg/ ſchreiben an Käyſerliche Majeſtät ſub dato 9. Januarii, Anno 83. auch unter andern dieſe Worte:

Wenn nun Euer Käyſerliche Majeſtät/

dero hocherleuchtetem Verſtande nach, aus oberzehlten Urſachen und Bewegniſſen ohne ſchwer abzunehmen, daß in dieſer Sachen nicht allein dem Ertz-Stifft Cölln, ſondern insgemein dem Heil. Reich mercklich und viel gelegen, da auch obberührt Capitul auf ſeinem Fürhaben verharren, und etwas darinn geſtifftet werden, und dannenhero ſich ſo vielmehr zu beſchwerlichen Proceſſen und thätlicher Handhabe gegen dero Ertz-Biſchoffen, in Unterdruckung deſſen Vorhabens und Freylaſſung der Predigten GOttes Worts, und des Gebrauchs der Sacramenten bewegen laſſen, und nicht etwas durch Euer Käyſerliche Majeſtät und ſonſten, auch andere ſchiedlichere Mittel und Wege gewieſen werden ſolten, daß es alsdenn, wie wir beſorgen, ohne gröſte Weiterung, bey ietzigen ſchweren Zeiten auch nach Gelegenheit, daß ohne das dem Stifft C. angräntzenden Kriegs-Weſen, in den Niederlanden nicht wohl würde abgehen können; So haben wir vielmehr eine Nothdurfft erachtet, dieſes Euer Käyſerlichen Majeſtät keines weges zu verhalten, ſondern dieſelbe unterthänigſt zu erſuchen, dieſen Dingen annoch der Gebühr mit Ernſt nachzuſinnen, und ſich nicht allein gegen obbemeldten unſern Mit-Churfürſten dem Ertz-Biſchoffen, ſeines Chriſtlichen Intents und Fürhabens wegen, etwan auf ungleichen Bericht durch deſſen Capitul oder ſonſten zu Ungnaden nicht bewegen zu laſſen, ſondern vielmehr dahin zu trachten, auch für ſich ſelbſten das Capitul dahin allergnädigſt anzuweiſen, daß es ſich zur Ruhe begeben, und vermeldten Ertz-Biſchoffen und Churfürſten, ꝛc. in ſeinem Vorhaben nicht hindern, und alſo dadurch, ſo wohl das Capitul, als auch dem Stifft ſelbſten, und deſſen gantze Cleſerey ohne Nachtheil und Schmälerung bey ihren Würden, Dignitäten und Herrlichkeit, auch bey freyer Wahl, und allen deſſen Einkommen, Renten und Gefällen unzerrüttet bleiben, und dannenhero ſo viel weniger andern benachbarten, angeſeſſenen Reichs-Ständen, einiger Nachtheil oder Gefahr dadurch zugezogen werde, und ſich in ſolcher nicht irren laſſen, was etwa von andern derſelben Widerwärtiges eingebildet werden möchte, sintemahl wir in ſolchem allen, wie wir mit GOtt bezeugen können, einig auf des Reichs Wohlfahrt, auch gemeine Ruhe und Frieden ſehen.

Was denn auch wir vor unſere Perſon, zu Erhaltung Friede, Ruhe, Einigkeit bey beyden Theilen thun und verhandeln helffen können, ſoll unſers Theils an möglichem Fleiß auch nichts erwinden, ſolten Euer Käyſerlichen Majeſtät wir, der Nothdurfft nach, nicht bergen, derſelben uns zu Käyſerlichen Gnaden unterthänigſt befehlen, Datum 9. Jan. Anno 1583.

Faſt dieſelbe Worte, mutatis mutandis, hat an den Ertz-Biſchoff zu Mäyntz und Trier beyde Churfürſten, Chur-Pfaltz alleine und vor ſich ſelbſten, ſub eodem dato, abgehen laſſen.

Chur-Pfaltz, an das Thum-Capitel zu Cölln, ſub dato Heydelberg den 8. April A. 1583.

Damit aber die Königliche Majeſtät, Chur-Fürſten und Stände, der Päbſtlichen Religion anhängig, nicht dafür halten möchten, als wenn die Evangeliſche Stände, die Ertz- und Bißthum, oder andere Prælaturen zu profaniren, und in weltliche Herrſchafft oder Erbſchafft zu verwandeln begehrten, haben ſie ſich, zu Ablehnung alles Verdachts erboten, mit der Käyſerlichen Majeſtät und Päbſtlichen Ständen, deßwegen einer ſonderbaren Diſpoſition und Verſehung, ungefährlich nachfolgenden Innhalts zu vergleichen: Daß nemlich die hohe des Reichs Ertz- und andere Stiffte, wenn künfftig darinn die Religion würde verändert, zu keiner weltlichen Herrſchafft gewandt, ſondern nach eines ieden Ertz-Biſchoffs oder Prælaten Abſterben oder Reſignation, bey ihren Electionen, Adminiſtrationen und Gütern gelaſſen werden ſolten, ꝛc. Weil unter andern auch diß Churfürſtliche Schreiben etwas lang, iſt nur dieſer Extract, ſoviel nemlich zu der aufgegebenen Frage dienlich, herbey geſetzt worden.

Churfürſt Gebhard zu Cölln in einer Inſtruction, an die Weſtphäliſche Landſchafft, ſub dato 12. Martii Anno 83.

Setzt unter andern gleichfalls, wie daß die Fürſten, Grafen und Herren der Augſpurgiſchen Confeſſion in dem einig, daß denſelben an der Erhaltung der Stiffte nicht wenig gelegen. Ihre Churfürſtl. Gn. Worte, Extracts weiſe gar kurtz herbey geſchrieben, ſeynd dieſe: Zum 4. haben etliche vornehme benachbarte Fürſten und Grafen, aus friedliebendem, nachbarlichen gutem Willen, und denn auch in Erwegung ihrer L. L. und ihrer ſelbſt, an Erhaltung dieſes Cölniſchen Ertz-Stiffts habenden Intereſſe, in Erwegung, daß ſolches fürnemlich auf Fürſtliche und Gräfliche Häuſer geſtifftet, ꝛc. zum Theil ſelbſt in eigener Perſon, zum Theil auch durch ihre anſehnliche Geſandten, ꝛc. treulich erinnern laſſen.

Aus dieſen bis anhero geſetzten unterſchiedlichen Documenten und Uhrkunden, wahrhafften Copien und derſelben Extracten, ſo nicht alleine theils aus Käyſerlicher, ſondern auch inſonderheit aus der Reichs-Chur- und andern Proteſtirenden Evangeliſchen Fürſten, Grafen, Herren und von Adel Federn gefloſſen, und derſelben Archiven genommen, hat nunmehr ein ieder unpartheyiſcher vor ſich ſelbſt leichtlich und ohnſchwer zu urtheilen, was von den Stiffts-Perſonen insgemein das gantze Röm. Reich zu halten/ nicht alleine zur Nachrichtung männiglich gegeben/ ſondern auch unter ihnen ſelbſt vereiniget/ und auf ſtattlichen Reichs-Zuſammenkünfften übergeben haben.

Ob aber wohl derſelben Documenta mehr und unterſchiedliche noch neuliger Zeit zu Papier gebrachte, auch von Käyſerl. Majeſt. ſelbſt geſchehene ſtattliche Zuſagen und Erinnerungen, daß nemlich die Stiffte und deroſelben Perſonen, nach erſter Fundation ſollen in Eſſe erhalten werden, auch daß hierauf Käyſerl. Majeſtät ſelbſt ein wachend Auge haben wolle/ hierneben könten verzeichnet und beygeſchrieben werden/ achte ich dennoch ſolches vor dißmahl gantz unvonnöthen/ in Betrachtung, daß aus denſelben, ſo bereit gegeben ſeyn, ein ieder genugſame richtige Anleitung nehmen könne/ wohin unſer Intent gemeynet/ und was er aus denen im Reich vorgelauffenen Händeln/ ſo er dieſerwegen noch ein Dubium und Zweifel bey ſich haben möchte/ von unſerer aufgegebenen Frage halten/ und mit Beſtande und Grunde auch andere informiren und unterweiſen könne.

Und daß ja ein ieder unpartheyiſcher Menſch/ er wäre hohes oder niedrigen Standes/ der alten Catholiſchen Römiſchen (bey denen es meines Erachtens keinen Zweifel hat) oder der Proteſtirenden Evangeliſchen Religion zugethan/ ohne alle Affecten von den Stiffts-Perſonen/ ſo mehrentheils weltlich/ und der Geiſtlichen Güter genieſſen/ recht urtheilen möge; So will ich denſelben zum Beſchluß/ auf die allgemeinen Symbola und Glaubens-Bekänntniſſe der ſämtlichen Proteſtirenden Chur- und Fürſten vor dißmahl verwieſen haben. Denn niemand unbekannt iſt/ oder ie nicht ſeyn ſoll/ auf wie viel Reichs-Tagen/ bey angehender Evangeliſcher Religion/ man getreulich ſo wohl auf der Catholiſchen als Evangeliſchen Seite dahin gerathen/ daß die entſtandene Zpieſpalt der Religion/ durch ein frey allgemein Concilium ſolte entſchieden/ und aufgehoben werden: Daß auch Pabſt Paulus/ des Nahmens der Dritte/ eine gewiſſe Zuſammenkunfft deßwegen zu Mantua zu halten/ im Reich öffentlich verkündet und ausgeſchrieben hat: Worauf dem Herrn Luthero damahls auferleget und befohlen worden/ etliche gewiſſe Articul der Evangeliſchen Lehre zu ſtellen und zuſammen zu bringen/ welche dahin gerichtet ſeyn ſolten/ daß aus derſelben ein ieder wiſſen könte/ auf welchen Puncten die Evangeliſchen gedächten endlich zu behärren/ und zu bleiben/ und da es zur Handlung käme/ was und wie ferne ſie wolten/ oder könten/ den Römiſchen Catholiſchen in ihrer Religion weichen.

In dieſen Artickeln ſetzt er/ im Nahmen der gantzen vereinigten Proteſtirenden Chur- und Fürſten/ von den Stifften nachfolgende Worte: Daß die Stiffte und Clöſter vor Zeiten guter Meynung geſtifftet/ zu Erziehung gelehrter Leute und züchtiger Weibs-Bilder/ ſolten wiederum in ſolchen Brauch geordnet werden/ damit man Pfarherren/ Prediger und andere Kirchen-Diener haben möge/ auch ſonſt nöthige Perſonen/ zu weltlichen Regiment an Städten und Ländern/ auch wohlgezogene Jungfrauen zu Haus-Müttern und Haushalterinnen.

Und iſt zu wiſſen/ daß obwohl ietzt gedachte von D. Luthern aufgeſetzte Articul auf kein Concilium zu Mantua kommen/ denn auch nicht geſchehen können/ weil es nicht gehalten worden/ daß dennoch gleichwohl die ſämmtlichen unirten Proteſtirenden Chur- und Fürſten/ bey denſelben bis in ihr Ende zu verharren/ mit einander ſich vereiniget und verbunden haben/ zu dem Ende ſie hernachmahls dieſe Articul in die öffentliche Symbola und allgemeine Glaubens-Bekäntniß mit einverleibet/ und darüber ſtet und feſt zu halten/ mit eigenem Mund und Hand ſich verpflichtet haben.

Dieſes zu bekräfftigen und in ſpecie zu bezeugen/ könten mit Nahmen angezogen werden Chur-Pfaltz/ Sachſen und Brandenburg und andere Pfaltzgrafen/ F. und M. in der Pfaltz/ Sachſen und Brandenburg/ Item, die Fürſtliche Häuſer Braunſchweig/ Lüneburg/ Mecklenburg/ Würtenberg und Baden/ auch inſonderheit die Grafen zu Schwartzburg/ Leiningen/ Hanau/ Oettingen/ Mannsfeld/ Oldenburg/ Stollberg/ Gleichen/ Rheinſtein und Löwenſtein/ und denn/ da es die Noth erfordert/ die Reichs- und andere Städte/ Lübeck/ Landau/ Münſter/ Goßlar/ Ulm/ Eßlingen/ Reitlingen/ Nördlingen/ Rotenburg/ Halle/ Heilbronn/ Memmingen/ Lindau/ Schweinfurth/ Donawerth/ Regenſpurg/ Wimpffen/ Gingen/ Böpffingen/ Aalem/ Jßny/ Kempten/ Hamburg/ Göttingen/ Braunſchweig/ Lüneburg/ Leutkirchen/ Hildesheim/ Hamelen/ Hannover/ Mühlhauſen/ Erfurt/ Eimbeck und Nordheim. Welche man aber in ſpecie anzuziehen/ nicht nöthig vor dißmahl erachtet.

Es könten auch/ auf erforderten Nothfall/ unterſchiedlicher fürnehmer Juriſten Facultäten/ ſonderlich der reformirten Univerſität Leipzig und Wittenberg/ reſponſa Juris, und mit dieſer unſerer Meynung übereinſtimmende Bedencken und Urtheil beygebracht werden/ damit wir aber ſchlieſſen/ ſoll nur zur Nachrichtung pro corollario und Zugabe/ der Univerſität Marpurg von dieſer Frage geſtelltes Bedencken hinzu geſetzet werden.

Jure Conſultorum Marpurgenſium Conſilium.

Unſere freundliche Dienſte zuvor/ ꝛc. Wir haben Euer an uns gethanes Schreiben empfangen/ und als ihr uns deßwegen berichtet/ daß etliche fürgeben/ es ſolten die Stiffts-Perſonen nicht zu leiden/ noch der Geiſtlichen Intraden zu weltlichem Unterhalt zu gebrauchē̄n bemächtiget ſeyn/ mit Fleiß verleſen und erwogen. Nun iſt/ ꝛc. die Warheit/ daß der Canonicen Stand in GOttes Wort nicht verbothen/ und daß die lieben Vorfahren ans ſonderer Chriſtlicher Andacht/ Eyfer/ auch hohen darzu bewegenden Urſachen ihn geſtifftet/ und um deſſen Erhaltung willen mit anſehnlichen Gütern/ eines ieden Ortes Gelegenheit nach/ providiret und verſehen/ daß alſo derſelbe Stand/ weniger nicht/ als andere Stände/ vor einen guten und GOtt wohlgefälligen Stand billig zu erachten/ auch für einen fürnehmen Stand der Chriſtenheit zu Ehren/ und in gebührlichem Reſpect zu halten iſt.

Und bald hernach ſagen in ſelben Bedencken ietztgedachte Juriſten zu Marpurg.

Ob aber wohl hernacher ein Mißbrauch bey dieſem Stande eingeriſſen/ und nicht allein die Güter zu einem andern Ende/ als dazu ſie anfangs gegeben/ gebraucht ſeyn/ ſondern auch die Canonici ſelbſten ihre Officia, wie dieſelbe geordnet/ nicht verwaltet haben mögen/ ſo kan oder ſoll doch darum dieſem Stande eben ſo wenig als andern Ständen und Sachen/ von deßwegen/ daß ſie mißbrauchet werden/ an ihn und vor ſich ſelbſten etwas benommen werden/ und da man denſelben nach/ daß etwas mißbrauchet wird/ ſich achten/ und deßwegen für nichtig halten und nicht leiden ſolte/ ſo wäre nichts auf der gantzen Welt/ welches nicht vor nichtig zu halten und abgeſchafft werden müſte. Darum es ein zumahl unbeſonnen Ding iſt/ daß etliche der Stiffts-Perſonen Stand gering achten/ welches nicht anders/ als eine verſtockte Unwiſſenheit/ dieweil dieſer Stand der Canonicorum bey Käyſer/ Königen/ Fürſten und Herren/ auch andern hohen und niedrigen Standes-Perſonen/ ſie ſeyn gleich einer oder andern Religion verwandt und zugethan/ hochgeehret/ und für einen guten/ ehrlichen/ redlichen Stand gehalten wird/ und ihnen ungleiche Reden hievon zu führen/ auch ihres Gefallens darüber zu judiciren und zu urtheilen gar nicht gebühret/ ſondern denen Sachen/ ſo ihnen befohlen/ in Chriſtlicher Demuth und Beſcheidenheit billig abwarten ſolten/ ſonderlich auch darum/ dieweil ihnen/ auſſer allem Zweiffel bewuſt ſeyn wird/ oder aber ie bewuſt ſeyn ſoll/ wie hoch es ihnen die Proteſtirenden Chur- und Fürſten/ auch andere der Augſpurgiſchen Confeſſion verwandte Stände des Reichs haben angelegen ſeyn laſſen/ daß die reformirte Canonici, auch die/ ſo nach aufgerichtetem Paſſauiſchen Vertrag und Religions-Frieden/ ſich der Augſpurgiſchen Confeſſion verwandt machen würden/ in demſelben Stande ſeyn und bleiben/ auch bey ihren Dignitäten/ Ehren und Gütern unbedrängt gelaſſen werden möchten; Et poſt pauca: Und ſtehet es derwegen privat- und eintzelen Perſonen übel an/ daß ſie die Canonicos, die von männiglich/ ja von dem Käyſer ſelbſt/ und dem gantzen Reiche/ vor diejenigen/ die ſie ſeyn/ geehret werden/ und die ſie auch ſelbſten billig hoch halten/ aus einem bloſſen Vorurtheil und Mißgunſt etwa verhaßt und veracht machen wolten/ ꝛc.

Hactenus Decanus, Senior und andere Doctores der Juriſten-Facultät zu Marpurg/ ſub dato den 6. Aug. Anno 1600.

Wenn denn aus dieſem allen/ was bishero geſetzt und verzeichnet worden/ nicht alleine insgemein/ warum und aus was Urſachen/ von männiglichen hohes und niedrigen Standes/ die Stiffte/ und deroſelben angehörige Perſonen in Teutſchland/ in gute Aufacht und beſondern gebührenden Reſpect, billig zu achten und zu haben/ vor eins/ ſondern auch vors andere/ ſo wohl die Päbſtliche Catholici Doctores, als D. Luther ſelbſten/ und neben ihm andere vornehme Lehrer/ der Proteſtirenden Religion zugethan/ ſehr fleißig und mit groſſer Sorgfältigkeit dahin gerathen/ daß man die Stiffte/ aus ſonderbaren Urſachen/ ob ſie ſchon mit weltlichen Perſonen beſetzt/ in ihrem Eſſe und gedeylichen Aufnehmen erhalten ſolle/ und denn endlich das gantze Heil. Römiſche Reich/ ſo wohl die Käyſerliche Majeſtät ſelber/ neben Zuziehung aller Reichs-Stände/ in öffentlichen ausgegangenen Satzungen ausdrücklich befohlen/ als auch inſonderheit alle Reichs-Chur- und Fürſten/ Grafen/ Herren/ Städte und vom Adel/ ſie ſeyn der alten Catholiſchen Römiſchen/ oder der reformirten Evangeliſchen Religion zugethan/ alle und iede Rathſchläge/ aus wichtigen erheblichen Motiven und Urſachen dahin dirigiret und gerichtet/ daß wie ſie vor Alters geordnet/ die Ertz- Hohe- und andere Stiffte/ in gedeylichem guten Weſen und Aufnehmen erhalten werden ſollen/ nunmehr gründlich und beſtändig zu erſehen.

Als hoffe ich/ ein ieder vernünfftiger unpartheyiſcher Menſch/ ſo ohne Affecten und ohne Mißgunſt nach der Wahrheit/ mit Bedacht/ von der mir aufgegebenen Frage urtheilen wolle/ werde ſich leichtlich finden/ und gründlich beſcheiden/ nicht allein/ was denen zu beantworten/ ſo die geiſtlichen Stiffte und Collegia, aus Unbedachtſamkeit/ entweder mit ungleichen Augen anſehen/ oder auch in ihren Schrifften mit anzüglichen Worten nicht zum beſten gedencken/ ſondern auch ein ieder Stiffts-Herr und Mitglied dieſer geiſtlichen Collegiorum, ob er ſchon keine Sacramenta reichet/ auch keine Predigt hielte/ wird für ſeine Perſon gantz gewiß ſeyn können, daß er ſo wohl in einem GOtt wohlgefälligen (welcher in GOttes Wort und rechter reiner wahrer Antiquität, und derſelben glaubwürdigen Hiſtorien gegründet, wie in einem abſonderlichen Bedencken hernachmahls ſtattlich kan ausgeführet werden) als bey Käyſer, Königen, Churfürſten, Fürſten und Herren, auch andern hohes und niedriges Standes-Perſonen, ſie ſeyn gleich einer oder andern Religion verwandt und zugethan, ſo wohl vornehmen trefflichen der heiligen Schrifft Lehrern, ſo der Reichs-Händel auch nicht wenig kündig, hochgeehrten Stande, als der dem allgemeinen Beſten ſehr nützlich, auch eines ieden Würden, Herkommen und Geſchickligkeit rechtfügig, und auf alle Wege gleich andern Ehren-Ständen redlich und rühmlich, da er nemlich ſeines anbefohlnen Amts (welches denn nicht geringe iſt, ſondern ein groſſes auf ſich hat, wie gleichfalls, weil es einem ieden nicht wohl wiſſend, in einer ſonderbaren Schrifft muß erörtert werden) getreulich abwartet, mit gutem Gewiſſen ſitze und lebe, davon er ſo wohl GOtt ſelbſten zu ſeiner Zeit, als männiglichen hohes und niedriges Standes Perſonen, gute Rechenſchafft geben könne und möge.

LXXIX.

Gutachten des Reichs-Hof-Raths an den Käyſer Ferdinandum III. die von dem Grafen zu Reckheim, in puncto Telonii, Limitum & Monetæ angebrachte Klagen betreffend, de Anno 1653.

Allergnädigſter Käyſer und Herr,

BEy Euer Käyſerlichen Majeſtät iſt Graf Ferdinand von Linden und Reckheim den 13. Februarii Anno 1646. mit einem allerunterthänigſten Memorial einkommen, und hat gebeten, Euer Käyſerliche Majeſtät wolten ihm weyland Käyſer Friedrichs Zoll-Privilegium de Anno 1442. über den Zoll zu Waſſer auf der Maaß, wie auch zu Land in der Grafſchafft Reckheim, den er und ſeine Vorfahren iederzeit genoſſen, und in poſſeſſione vel quaſi deſſen geweſen, nach Innhalt der beygelegten vidimirten Copey, allergnädigſt confirmiren und beſtätigen, welche Confirmation ihm denn auch den 22. ejusdem bewilliget worden, iedoch mit der Clauſul, ſo ferne er in poſſeſſione des Zolls ſey, und daß er der Käyſerlichen Wahl-Capitulation Art. 21. gemäß, wegen der Herren Churfürſten Zoll-Befreyung, gebührende Reverſales von ſich geben ſolle; Die er auch den 20. Dec. Anno 1650. überreichet, und in Anno 1651. den 16. Januarii Ihrer Churfürſtlichen Gnaden zu Mäyntz communiciret worden, mit der Erinnerung, daß dieſes kein neuer Zoll ſey: Das Zoll-Privilegium Käyſer Friedrichs lautet alſo:

Legatur.

Den 5. Auguſti 1649. hat der Graf von Reckheim gebeten, Euer Käyſerliche Majeſtät wolten die Zoll-Tax auf den Fuß der beygelegten nachbarlichen Liſten einrichten, darauf ihm den 16. ejusdem zum Beſcheid gegeben worden, er möge ſich der Zoll-Regiſter oder Tax des Käyſerlichen Privilegii und Confirmation gebrauchen, und daſſelbe öffentlich affigiren laſſen.

Den 12. Junii Anno 1651. iſt ietztbeſagter Graf von Reckheim mit einem andern Memorial einkommen, darinn er ſich beſchwert, was Geſtalt die General-Staaten in Holland ihn an der Zoll-Einnahme nicht allein vielfältig turbiren, ſondern auch die bereits eingenommene Zoll-Gelder wiederum zurücke haben wollen, und die Execution deſſen ihrem Commendanten zu Maſtricht anbefohlen haben, alſo gleichſam omnimodam Jurisdictionem in ſeiner unmittelbaren Reichs-freyen Grafſchafft uſurpiren wollen, dem anderſt nicht zu begegnen ſeyn werde, als daß Euer Käyſerliche Majeſtät diejenige Mittel, welche neulich zu Handhabung des Oldenburgiſchen Weſer-Zolls gebraucht worden, an Hand nehmen; Bate derowegen allerunterthänigſt, Euer Käyſerliche Majeſtät geruheten ihm immittelſt eine Käyſerliche Commiſſion auf die Stadt Aachen oder iemand andern dahin allergnädigſt mitzutheilen, daß die Käyſerlichen Commiſſarii den Augenſchein in der Grafſchafft Reckheim über die Schiffahrt, und derentwegen von ihm und ſeinen Vorfahren angewendete und noch täglich anwendende groſſe Unkoſten einnehmen, zugleich auch über die Jura und Privilegia dieſer Reichs-Lehenbaren Grafſchafft, darinnen er von den Benachbarten via facti, beeinträchtiget werde, ſich erkundigen, und den Befund Euer Käyſerl. Majeſtät allerunterthänigſt referiren, welche Commiſſio ihm den 16. ejusdem auf die Stadt Aachen, mit dem Zuſatz, daß hierzu die Intereſſirte citirt werden ſollen, verwilliget worden.

Den 19. Januarii ietzt lauffenden 1653. Jahrs haben Bürgermeiſter, Schöpffen und Rath der Stadt Aachen ihre Relation und Verrichtung eingeſchickt, daraus zu ſehen, erſtlich, daß ſie Käyſerliche Commiſſarii gleich anfangs die Regierung und Stände des Hertzogthums Brabant und unirten Niederländiſchen Provincien, wie auch des Stiffts Lüttich, item den Probſten zu St. Servans in Maſtricht, als Herrn zu Quad-Mecheln, auch alle auswendige unter der Grafſchafft Reckheim poſſeſſionirt und beerbte Geiſt- und Weltliche, ſamt allen Intereſſirten, per publicum Edictum, Ihre Churfürſtliche Durchlauchtiglauchtigkeit zu Cölln aber, als Biſchoffen zu Lüttich, durch ein abſonderliches Schreiben zu dieſer Commiſſion citiret und eingeladen haben, geſtalt denn an Seiten Lüttich zween Abgeordnete mit Vollmacht und Inſtruction den 8. Aprilis Anno 1652. bey der Commiſſion erſchienen seynd.

Zum andern giebt die Relation zu erkennen, daß bey der Commisſion fürnehmlich fünfferley Sachen vorgebracht worden, als erſtlich, haben ſich die Stifft Lüttichiſche Abgeordneten wider den impetrirenden Grafen von Reckheim beſchweret, daß er küpfferne Müntzen ſchlagen, und auf dem Gepräge Ihrer Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Cölln Wapen imitiren laſſen, und dadurch, weil man beede nicht wohl von einander erkennen mögen, groſſe Confuſion und Schäden verurſacht habe, dagegen der Graf von Reckheim fol. 283. dargethan, daß er ſo wohl güldene und ſilberne, als küpfferne Müntzen zu prägen vor uhralten Zeiten durch die Römiſche Käyſer privilegiret worden ſey, und den Lüttichiſchen ſolche Privilegia inſinuiret habe, deſſen ihm auch die Stadt Maſtricht, fol. 282. eine Atteſtation mitgetheilet, das Gepräge aber auf den küpffernen Müntzen, ſey der Stadt Reckheim Wapen, welches er den Käyſerlichen Subdelegirten auf einer uhralten Säule zeigen laſſen, fol. 236.

3. Hat mehrgedachter Graf von Reckheim über die Gräntzen der Grafſchafft, ſonderlich wegen der Inwohner des benachbarten Dorffs Mecheln und Conſorten geklagter Ein- und Ubergriff unterſchiedliche Zeugen ad perpetuam rei memoriam abhören laſſen.

4. Hat derſelbe neben andern Käyſerlichen Privilegien, auch weyland Käyſer Carls des V. glorwürdigſten Andenckens, in Anno 1545. ertheiltes Privilegium de non avocando, nec arreſtando in originali vorgewieſen, und daß er darwider von der Stadt Maſtricht den Inwohnern zu Petersheim und Niederharen, in der Grafſchafft Laſten beſchweret werde, ſich beklaget, und um Remedirung gebeten.

5. Hierauf nun haben IV. Käyſerliche ſubdelegirte Commiſſarii den 13. Aprilis Anno 1652. den Augenſchein eingenommen, und denſelben befunden, gleich wie die Relation fol. 237. & ſeqq. vermag.

Legatur.

Es ſeyn auch über die Inundation und Ergieſſung der Maaß in der Grafſchafft Reckheim und dadurch verurſachte groſſe Unkoſten, die zu Erbauung vieler dick und langer Teiche und Mauren, die Navigation auf der Maaß zu erhalten angewendet werden müſſen fol. 221. & ſeqq. unterſchiedliche Zeugen verhöret, und von der Stadt Stockheim und den Schöpffen der Baroney Leute hierüber glaubwürdige Teſtimonia vorgebracht worden, fol. 232. die vornehmſte Materia commisſionis iſt geweſen.

6. Der Land-Zoll in der Grafſchafft Reckheim und daſelbſt der Waſſer-Zoll auf der Maaß, derentwegen der Impetrant nachmahlen copiam authenticam Privilegii Imperatoris Friderici fol. 239. neben Euer Käyſerlichen Majeſtät allergnädigſten Confirmation in originali den Käyſerlichen ſubdelegirten Commiſſariis vorgelegt, und zum Beweiß der angegebenen Poſſesſion und würcklichen Zollhebung, eine Anzahl Zeugen ad perpetuam rei memoriam verhören laſſen, darunter viel, ſo über 70. 80. und 90. Jahr alt waren, eydlich ausgeſagt haben, daß die Grafen und Herren zu Reckheim in ihren Graf- und Herrſchafften auf der Maaß durch die in den depoſitionibus benannte Perſonen von den auf- und abfahrenden Schiffen den Zoll empfangen haben, und daß deswegen ein Bret an der Maaß mit dem Käyſerlichen Wapen an dem in dem Ausſagen ſpecificirten Ort gehangen, zum Zeichen und mit der Uberſchrifft, daß der Zoll allda bezahlt werden müſte, und ob zwar der Waſſer-Zoll nun einige Jahr wegen des Kriegs-Weſens nicht continuiret worden, ſo werde doch der Land-Zoll auf der Hallen von den pasſirenden Karren, Viehe und andern Kauffmanſchafften noch täglich bezahlt und eingenommen, welches auch durch die von den Impetranten fol. 221. 222. vorgewieſenen Rechnungen von Anno 1611. bis 1645. beſcheint wird, es vermeynt auch der Impetrant, daß ihm die Interruptio des Waſſer-Zolls nicht ſchaden könne, nicht allein wegen weyland Käyſer Carls des Vten glorwürdigſten Angedenckens denen von Reckheim wider die præſcriptiones eodem Anno 1545. ertheilten Privilegii, ſondern auch in Anſehung des zwiſchen der Cron Spanien und den General-Staaten aufgerichteten Friedens-Schluſſes, darinn verordnet worden, daß die Zeit, ſo unter dem Krieg von Anfang des 1567. Jahrs bis zu dem 12. jährigen Treves und nach Endung deſſelben bis zu dieſem Frieden-Schluß verloffen iſt, um iemand damit zu verkürtzen, oder ſonſten zu præjudiciren nicht gerechnet werden ſolle, inſonderheit aber ſey in dem Münſteriſchen Friedens-Schluß ausdrücklich verſehen, daß diejenige Zölle, welche von den Römiſchen Käyſern mit Churfürſtlichen Conſens introduciret worden, in ihrem Vigor verbleiben und exequiret werden ſollen, geſtalten auch dieſer Reckheimiſche Zoll auf der Maaß und auf dem Lande in der Grafſchafft Reckheim, nach Ausweiß mehr berührten Zoll-Privilegii weyland Käyſers Friedrichs mit wohlbedachtem Muth, zeitigem Rath von Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs und Ihrer Käyſerlichen Majeſtät rech-

tem Wiſſen, wie die Formalia lauten, ertheilet worden ſeye; Uber das hat der Impetrant fol. 252. eine Declaration von der in GOtt ruhenden nechſt vorigen Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Cölln de dato Bonn den 26 Julii 1649. bey der Commiſsion vorgebracht, darinn Ihre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit die Erledigung dieſer prætendirten Zoll-Gerechtſame zu Euer Käyſerlichen Majeſtät als ordentlichem und oberſtem Richter, Ausweiß wie im Reich hergebracht, geſtellt ſeyn laſſen; Als nun den Lüttichiſchen Gevollmächtigten dieſe Fundamenta, wegen des Reckheimiſchen Zolls communiciret worden, haben dieſelbe dagegen am 5. Octobr. Anno 1652. fol. 304. & 305. allerhand Exceptiones eingewendet, daß nemlich durch diß Privilegium Fridericianum andern Reichs-Gliedern (darunter auch Lüttich) an ihren Frey- und Gerechtigkeiten nichts derogirt worden, auch das Privilegium in originali nicht verhanden, und ſonſten nur auf das Geſchlecht deren von Sombref gerichtet, ingleichen die Poſſeſsio nicht richtig, ſondern widerſprochen werde, und die Lüttichiſche Unterthanen das Widerſpiel hergebracht haben, hingegen die ex adverſo producirte Zeugen, contra formam juris, non citatis intereſſatis, examiniret worden, des Grafen Unterthanen, Domeſtici, oder demſelben ſonſten mit Eydes-Pflichten verwandt ſeyn, deponiren ſine ulla vel ſaltem idonea cauſa ſcientiæ, und melden nicht, ob die Fuhr- oder Schiff-Leute, denen man den Zoll abgefordert, von Lüttich und aus dem Reich, oder Ausländer geweſen, noch von welcher Zeit an ſolches geſchehen, ſo ſey auch die Reparation der Teiche kein Modus einen Zoll einzuführen, ſondern geſchehe der Grafſchafft und einliegenden Gütern, die deßwegen auch contribuiren müſſen, zum beſten, dahero ſie Gevollmächtigte gebeten, dieſes Eu. Käyſerl. Majeſtät zu hinterbringen, damit der Impetrant zur Reſtitution des abgenöthigten Zolls von ungefähr 3. Jahren her angehalten, und ins künfftige alle weitere Zoll-Einnahme demſelben inhibiret werde. Auf dieſe Exceptiones hat der Impetrant bey der Commiſsion weiter nichts eingebracht, ſondern wegen des bevorſtehenden Reichs-Tages auf relationem actorum gedrungen; Als nun die Commiſsion im Novembri An. 1652. geſchloſſen geweſen, iſt bey Eu. Käyſerl. Majeſtät der Graf von Reckheim, ſub præſ. 26. Decembr. A. 1652. mit einer weitläufftigen Ausführung einkommen, was die Grafſchafft Reckheim unter währenden Niederländ- und Frantzöſiſchen Kriegen ausgeſtanden, und noch heutiges Tages von den Lotharingiſchen und andern benachbarten Völckern ausſtehen müſſe, um Willen gemeldte Grafſchafft und Stadt Reckheim eine halbe Stunde jenſeit der Maaß, und alſo in Extremitatibus Imperii gelegen, gleichſam als ein propugnaculum dadurch den benachbarten den Fuß weiter in das Reich hinein zu ſetzen, bis dato verwehrt worden, welches aber mit höchſter Ruin und Ungelegenheit des Landes geſchehen, indem er in der Stadt Reckheim mit groſſen Unkoſten, iedoch ohne einige Beyhülffe, das præſidium erhalten müſſen, welches die in GOtt ruhende Käyſerl. Majeſtät, weyland Käyſer Ferdinando II. glorwürdigſten Andenckens, allergnädigſt wahrgenommen, und derentwegen, in Anno 1628. den 4. Decembr. des Impetranten Vatern die Conſervation, Reſtauration und Extenſion dickerholter Stadt Reckheim anbefohlen, welches Eu. Käyſerliche Majeſtät anietzo befördern könten, wenn ſie ihme erlauben thäten, gemeldte Stadt bis an die Maaß zu erweitern, denn dadurch würde die Uberfuhr über die Maaß ſicher gemacht, und den Reichs-Feinden in das Reich einzufallen abgeſchnitten, erzehlet beyneben, was ihme von den Holländern für Eintrag und Violentien in ſeiner Reichs-Grafſchafft geſchehen, und verhofft von Eu. Käyſerl. Majeſtät und dem Heil. Römiſchen Reich, zu deſſen Nachtheil dieſe Eingriffe vorgehen, geſchützt zu werden.

In einem andern Memorial, de præſentato 29. ejusd. allegirt er ſeine Merita, was geſtalt er nehmlich unter währendem Kriege ſein gantzes Vermögen, auch öffters Leib und Leben für Eu. Käyſerl. Majeſtät aufgeſetzt, auch iederzeit ſeine Reichs-Steuren bis gar auf die jüngſte Franckenthaliſche Evacuations-Gelder erlegt habe, noch heutiges Tages aber des Friedens nicht genieſſe, ſondern von den Printziſchen und Lothringiſchen Völckern unaufhörlich übel tractiret werde, bittet ihme Mittel zu machen, daß Ihre Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm zu Oeſterreich, als Gubernator General in den Nieder-Burgundiſchen Landen, ihn auf den Nothfall mit einem Succurs verſehen, darzu auch den Grafen zu Fuenſaldagna anzumahnen, oder ihme Supplicanten ſelbſt Ordre zu geben, daß er dergleichen Eingriff und Uberfall auch mit Gewalt widertreiben möge. Und dieweilen er von Anfang des Niederländiſch- und Teutſchen Krieges zu Conſervation dieſes Reichs-Lehns ſo viel angewendet und ausgeſtanden; So bittet er, an ſtatt einer Recompens, auch an ſtatt ſeines Vaters annoch hinterſtändiger Beſtallungs-Gelder, und was ſonſten derentwegen auf die Römer-Monate und confiſcirte Güter aſsignirt worden, ihm bey ſeiner Zoll-Gerechtigkeit wider männiglich, beſonders die Staaten in Holland, welche ſich demſelben gewaltthätig widerſetzen, handzuhaben.

Sub præſent. 11. Febr. nechſthin, hat mehrerwehnter Graf von Reckheim nach etlicher Zeugen

gen Auſſagen/ die Zoll-Einnahme betreffend/ eingereicht/ welche aber in der Commiſſariorum Relation ſchon einkommen.

Votum.

Dieſes alles hat Euer Käyſerlichen Majeſtät gehorſamſter Reichs-Hof-Rath alles Fleiſſes erwogen/ und weil der erſte Punct/ die kupffernen Müntzen betreffend/ noch nicht inſtruirt wird/ was darinn zu reſolviren/ ſo wäre Reichs-Hof-Rath der gehorſamſten Meynung/ Euer Käyſerliche Majeſtät mögen denſelben zu weiterer Ausführung ausſtellen/ und darauf die Partheyen beſcheiden laſſen.

Jngleichen kan der andere Punct/ die Gräntzen der Grafſchafft Reckheim betreffend/ weil der andere Theil auſſer dem Reich geſeſſen iſt/ anietzo nicht reſolvirt werden/ ſondern möchte zu künfftiger Nachricht und des Grafen Verwahrung/ ad acta regiſtriret werden.

Bey dem dritten Punct/ das Privilegium de non evocando nec arreſtando betreffend/ könte ihm angezeigt werden/ er werde ſich wider die Contraventores,/ ſo in dem Reich geſeſſen/ der Rechte und Reichs-Conſtitutionen zu gebrauchen wiſſen.

Auf die letztere Petita wäre der Graf zu beſcheiden/ daß er ſich/ wegen Extendirung der Stadt Reckheim/ bis an die Maaß/ ingleichen ſeines Rechtens zu gebrauchen wiſſen werde; Denn es iſt einem ieden Stande erlaubet/ auf ſeinem Grund und Boden eigenes Beliebens/ auch Veſtungen zu bauen/ wenn es allein nicht in æmulationem den Benachbarten/ noch den allgemeinen Land-Frieden und die Commercia dadurch zu turbiren angeſehen iſt; Wegen Abtreibung der gewaltthätigen Eingriffe und Uberfälle aber/ cum defenſio ſit juris naturalis, könte ihm beditten werden/ er möge ſich/ wie bis anhero/ ſo gut er könne/ bey dem Seinigen manuteniren/ auch der Executions-Ordnung bedienen.

Belangend denn den 4. und 5. Punct/ nemlich den Reckheimiſchen Land- und Waſſer-Zoll/ haben Euer Käyſerliche Majeſtät denſelben obverſtandener maßen/ iedoch mit der Clauſul, quatenus Comes eſt, in poſſeſſione allbereit den 22. Februarii Anno 1646. allergnädigſt confirmiret und beſtätiget/ und ob zwar damahl das Original-Zoll-Diploma weyland Käyſer Friedrichs nicht vorkommen/ ſo haben doch unter dem Vidimus zwey Notarii, der eine Anno 1547. und der andere Anno 1563. atteſtiret/ daß das Vidimus dem Original gantz gleich lautend befunden worden/ alſo/ daß in iſtiusmodi antiquis, und da bey dieſen Kriegs-Troublen, bevorab in des Heil. Reichs Gräntzen/ ein Stand des Reichs bald um ſeine Documenta kommen kan/ und deßwegen nicht zu gefahren iſt/ um ſo vielweniger Zweiffel in dieſe Zolls-Conceſſion zu ſetzen. Und weil dieſelbe zumahl den Conſenſum DD. Electorum in ſich begreiffet; So hat der Graf von Reckheim/ auch in dem Friedens-Schluſſe intentionem fundatam, und iſt/ vermöge des 9. Articuls Inſtrumenti Pacis, darbey gleich andern zu manuteniren; Solte aber bey dieſem Zoll-Diplomate noch einiger Zweiffel walten/ ſo käme doch der Friedens-Schluß dem Grafen/ eodem Articulo 9. in verbis: aut uſu diuturno introductis, abermahl zu gutem; Denn es hat der Graf ſeine Zoll-Einnahme/ mit vielen unterſchiedlichen Zeugen/ die de viſu, de ſignis, de Telonariis, ſive Receptoribus, theils auch de facto proprio atteſtiren/ auch 70. 80. 90. und mehr Jahr alt waren/ und dieſes ihres hohen Alters halben/ ad perpetuam rei memoriam examiniret worden/ zum theil auch nunmehr darüber geſtorben ſeynd/ erwieſen/ welche Zeugen/ weil ihrer ſehr viel/ auch ihres guten Nahmens halber/ andere Zeugen-Auſſagen in Actis vorhanden/ bevorab in antiquis nicht verworffen werden mögen/ um ſo viel weniger/ weil die von Reckheim den Zoll nicht titulo lucrativo einnehmen/ ſondern wie der Augenſchein der Zeugen-Ausſagen/ und anderer Benachbarten atteſtationes in actis mit ſich gebracht/ zu Erhaltung der Navigation auf der Maaß/ auch zu Conſervation dieſer Reichs-Lehenbaren Grafſchafft bey dem Reiche groſſe Speſen anwenden müſſen/ und ohne dieſe Beyhülffe/ ſonderlich bey gegenwärtiger äuſſerſter Ruin und Devaſtation der Grafſchafft damit nicht würden länger continuiren können.

Derowegen und in Anſehung/ daß dieſes kein neuer/ ſondern ein alter und in dem Inſtrumento pacis confirmirter Zoll iſt/ ſo ſtehet Euer Käyſerlichen Majeſtät allerdings frey/ den ſupplicirenden Grafen von Reckheim/ auch ohne weitere Vernehmung der Herren Churfürſten/ bey ſeinem Zoll-Diplomate und deſſen Genieſſung handzuhaben und die Käyſerliche Confirmation nunmehr ohne die Clauſul, quatenus eſt in poſſeſſione, umfertigen zu laſſen.

Nachdem aber dieſer Zoll an des Reichs Gräntzen gelegen/ und zu deſſen Behauptung des Herrn Churfürſten Aſſiſtenz vonnöthen ſeyn wird/ neben dem auch Jhre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Cölln/ als Biſchoff zu Lüttich/ durch die Jhrige bey der Käyſerlichen Commiſſion wider dieſen Zoll excipiren laſſen; So wäre Reichs-Hof-Rath der gehorſamſten Meynung/ Euer Käyſerl. Majeſtät möchten den Herren Churfürſten die in dieſer Sache eingekommene Acta mit der Anzeige communiciren laſſen/ Euer Käyſerliche Majeſtät hätten zwar in dieſer Zoll-Sache/ daß nemlich der Land- und Waſſer-Zoll dem Grafen von Reckheim gebühre/ und er dabey/ vermöge des Münſteriſchen

Friedens-Schluſſes/ zu manuteniren ſey/ kein Bedencken.

Dieweil aber auch hierbey Ihre Churfürſtl. Durchl. zu Cölln/ als Biſchoff zu Lüttich/ intereſſirt ſeyn/und demſelben ſich ſonſten andere Benachbarte/ bevorab die Staaten von Holland opponiren thäten; So haben Euer Käyſerl. Majeſtät vorhero auch Ihro der Herren Chur-Fürſten Gemüths-Meynung hierüber vernehmen wollen.

Es ſtehet aber alles zu Euer Käyſerl. Majeſtät allergnädigſtem Wohlgefallen/ dero ſich Reichs-Hof-Rath zu beharrlichen Käyſerlichen Gnaden allerunterthänigſt befehlen thut.

Ita concluſum in Conſilio Imperiali Aulico, die 28. Februarii, Anno 1653.

Præſentibus

Excell. Domino Præſide, Comite ab Oeting.
Dno. Vice-Præſide, Comite a Wolckenſtein.
Dno. a Lüzau.
D. a Sinzendorff.
D. de Goeſſen.
D. Schlick.
Dno. a Gebhard.
D. Crane.
D. Walderode.
D. Kaltſchmid.
D. Lundenſpür.
D. Krydelle.
D. Bidenbach.
D. Bohn.
Secr. Schröder. D.

Lectum coram Sacra Cæſarea Majeſt. in Conſilio ſecreto 8. Martii, 1653. & ab eadem concluſum, wie gerathen.

Præſentibus,

Sereniſſimo Hungariæ & Bohemiæ Rege.
Dno. Princ. Piccolomini.
Dno. Principe a Ditrichſtein.
Dn. Cluiz.
Dn. Comite ab Hatzfeld.
Dn. Comite ab Auersberg.
Dn. Comite a Wallenſtein.
Dn. Barone a Goldeck.
Dn. Comite ab Oeting.
Dn. Volmar &
Dn. a Gebhard.
Secr. Schröder. D.

LXXX.

Votum derer Evangeliſchen Reichs-Städte auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg/ wie derer Proteſtirenden Land-Stände in denen Käyſerlichen Erb-Landen ſich anzunehmen/ de Anno 1653.

DEmnach in dem zu Münſter und Oßnabrück geſchloſſenen/ und ins Reich publicirtem Inſtrumento pacis, ausdrücklich und heilſamlich verſehen/ daß/ vermöge deſſen art. 5. §. Sileſii. 13. verſ. & cum de majori &c. neben der Cron Schweden Intervention/ denen Augſpurgiſchen Confeſſions-verwandten Ständen/ zugelaſſen und vorbehalten ſeyn ſolte/ bey der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät/ unſerm allergnädigſten Herrn/ wegen Verſtattung mehrerer Religions-Freyheit und Ubung in Ihrer Majeſtät Erb-Landen/ Oeſterreich/ Königreich Böhmen und Schleſien/ bey dieſem inſtehendem Reichs-Tage/ oder ſonſt ferners demüthig zu intercediren; Als will denen der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethanen Erb-Frey- und Reichs-Städten/ und dero allhieſigen Geſandten/ ſo wohl Gewiſſens/ als deßwegen mit allhergebrachter Inſtruction halber/ obliegen/ in dieſer/ GOttes Ehre/ und ſo vieler bedrängten Evangeliſchen Mit-Chriſten zeitlich und ewig Heyl concernirender Sache/ keine Zeit noch Gelegenheit/ wie ſolche vorbehaltliche Interceſſion fruchtbarlich/ und zu dero ſo vieler hochgeängſtigter Hertzen Troſt und Sublevation/ ehiſt möglichſt/ mit allerſeits guter und nachdrücklicher Zuſammenſetzung/ fortgeſetzet/ und einmüthig ſecundiret werden möchte/ zu ſparen/ oder aus Handen gehen zu laſſen/ und ſolches hoffentlich 1. um ſo viel mehr ohne einige befahrende Offenſion/ oder ungleiche Aufnehmung: Weilen ietzt angeregter maſſen ſolche reſpective Intervention und Interceſſion/ mit allerhöchſt ernannter Römiſcher Käyſerlicher Majeſtät allergnädigſtem Vorwiſſen und Conſens, dem Inſtrumento Pacis inſerirt/ eingerückt/ und ohne einige fernere Contradiction/ neben und mit andern Principal- und Haupt-Puncten/ dergeſtalt ratificiret und beſtätiget worden/ daß/ gleich wie allerhöchſtgedachte Käyſerliche Majeſtät bishero nichts anders conteſtiret/ und im Werck ſelbſten vielfältig in allen andern ſuper Inſtrumento Pacis vorgefallenen Negotien und Reſtitutions- und Executions-Sachen/ höchſtrühmlichſt/ und allergnädigſt erwieſen/ als daß/ dero allergerechteſten Intention nach/ alles cum pleno effectu, denen Gravatis oder Reſtituendis zum beſten/ Troſt und Erqvickung gereichen und ausſchlagen ſolte/ alſo billig die zuverläßige allerunterthänigſte Hoffnung dahin zu ſtellen/ daß Ihre Käyſerliche Majeſtät ſolche ſpecialiter & expreſſe, non ſine operatione & effectu inſerirte und vorbehaltene Interceſſion derer Stände des Reichs/ nicht allein in Käyſerl. Gnaden wohl aufzunehmen/ ſondern auch zu dem vorgeſetzten Ende/ nemlich zu darauf erfolgenden/ ſowohl den ſämtlichen Evangeliſchen Ständen/ als denen darunter principaliter hoch intereſſirten Land-Ständen und Unterthanen hocherfreulichen willfährigen Reſolution/ allergnädigſt würcklich ſtatt finden zu laſſen geruhen werden. Und zwar ſolches 2. ohne Zweiffel auch ad exemplum, und zu mehrer Conformirung mit anderen Reichs-Ständen, welche ohngeachtet deren in ihren Landen, Territorien und Gebieten ex capite ſuperioritatis hergebrachten Juris reformandi, dennoch in den oballegirten Art. 5. §. 12. verſ. hoc tamen non obſtante &c. eingewilliget, und ex Capitulatione publica geſchehen laſſen, daß der Catholiſchen Stände Landſaſſen, Lehen-Leute und Unterthanen, weſſen Standes ſie ſeynd, entweders, welche das öffentliche oder privat-Exercitium der Augſpurgiſchen Confeſſion in Anno 1624. zu welcher Zeit es auch geweſen, entweder, vermöge gewiſſer Verträge, oder langen Herkommen, oder aus bloſſer Obſervanz, deſſelben Jahrs gehabt, ſolches auch hinführo, ſamt dem Anhang, im Gebrauch behalten, und reſpective auch in ſolchen Stand reſtituiret werden ſollen, alſo auch der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät hohen Juri Superioritatis Territorialis, und gnädigſter Verwilligung eines mehrern Exercitii Religionis nichts derogiret, ſondern dero Land und Leute nur mehrers vermehret, feſtere Einmüthigkeit und Vertrauen zwiſchen beyderley Religions-Ständen, dahero im gantzen Röm. Reich erhebt werden möchte, wenn Ihre Käyſerl. Maj. ſelbſten, ſo wohl dieſe, als jene Religions-Verwandte, gleiches Schutzes allergnädigſt genieſſen, und ſub prætextu der zweyen Religionen, ſo in dem Inſtrumento Pacis, und vorigem Religions-Frieden, einmüthig bewilliget worden, nicht graviren laſſen: Da bevorab ohne das 3. aus denen zum Theil in Druck ausgelaſſenen denen Oeſterreichiſchen Ständen verliehenen Käyſerlichen Conceſſionen und Informationen, ſo viel zu erſehen, daß gleichwohl denen im Königreich Böhmen, Schleſien und andern Oeſterreichiſchen Landen, denen Ständen und Unterthanen von Römiſchen Käyſern und ihren Königen und Landes-Fürſten, von 1571. für ſich und ihre Poſterität, viel anſehnliche ſtattliche Privilegia ſuper Libertate Religionis, ejusque Exercitio ertheilet, hernach mit verſchiedenen, zum Theil nach den vergangenen leidigen Böhmiſchen, und deme anhangenden Unweſen ertheilten Confirmationibus, der in GOtt ruhenden lobſeligſten Käyſer, Königen und Fürſten beſtätiget worden, alſo ſolche Religions-Libertät forderiſt ex pacto vel contractu & conceſſionibus ſpeciali ex cauſa an ſich gebracht; Und ſolche zum 4. Zweifels ohne unter andern auch, wegen ihrer bey ihnen, Käyſer, König und Landes-Fürſten, treugeleiſteten tapffern Kriegs-Dienſten, dergleichen noch auf den heutigen Tag bey dieſen langwierigen Kriegs-Zeiten ietzige Land-Stände noch treulichſt gethan, nnd noch continuirlich zu thun geneigt, andere aber, ſo darwider peccirt, ihren Lohn mehrentheils bekommen, auch allen Fall deßwegen ie andere getreue Land-Stände nicht zu entgelten haben werden, zumahlen deren viel, auch wohl titulo oneroſiſſimo, ſolche erlangt haben ſollen. Seynd darbey 5. dieſe Land-Stände keiner in den Religion- und ietzigen Frieden excludirten Religions-Secten begriffen, ſondern der Augſpurgiſchen Confeſſion Zugethane, welche neben den Catholiſchen Ständen, bis auf eine allgemeine Chriſtliche Religions-Vergleichung neben einaander zu gedulden, und ſonderbahr die Nieder-Oeſterreich und Schleſiſche Land-Stände deßwegen mit zu beeinträchigen: Weilen gleichwohl 6. die Römiſche Käyſerliche Majeſt. in dem Inſtrumento Pacis mehrberührten Art. 5. §. 13. quaſi in anteceſſum ſchon zugelaſſen und verwilliget, daß ſelbige, wegen Profeſſion der Augſpurgiſchen Confeſſion, von ihren Orten und Gütern nicht vertrieben werden, oder ausweichen, noch auch um ihriges Exercitium in nechſt angräntzenden Orten auſſer Gebiets zu beſuchen, verhindert werden ſolten, als hoffentlich auf fernere einmüthige und eiferige Interceſſion noch ein mehrers aus angebohrner Mildigkeit thun werden: Zumahlen 7. gleichwohl in mehr und offt allegirtem Inſtrumento Pacis ausdrücklich verſehen, daß der löbliche Reichs-Hof-Rath mit etlichen gleicher Anzahl Evangeliſchen Religions-Verwandten Subjectis verſehen, und durch ſelbige des Reichs Nothdurfft und Juſtiz-Weſen, neben andern beobachtet und abgehandelt werden ſolte. Ob nun ſelbigen zwar, wie auch denen Reichs-Agenten zugelaſſen, anderer Orten ſich des Exercitii und Uſus Auguſtanæ Confeſſionis zu bedienen, ſo iſt doch ſelbiges theils weit entlegen, theils können etwa, wegen anderer Verhinderungen, des Viertel Jahres nicht einmahl darzu gelangen, interim leben dieſe und künfftige mit ihrer Familie, Weib und Kindern, nicht ohne ſondere Wehmuth ab exercitio publico excluſi, müſſen es benebenſt ihren ſchweren Verrichtungen, nicht ohne Anfechtung mit Seufftzen thun, und wo Kranckheit und Sterbens-Nöthen einfallen, gleichſam troſtloß dahin ſterben. Wie nun in Anſehung ein ieder forderiſt auf Stillung ſeines Gewiſſens und letzten Endes, ſeine Actiones zu richten, alſo, und da ihme gleichwohl die darzu behörige Mittel benommen, ſchlechte Luſt zu dienen ſeyn kan, und dadurch von ſolchen Dienſten viel taugliche Subjecta abgeſchreckt werden, und leiden denn darunter die ſämmtliche Evangeliſche Stände, der armen einfältigen Unterthanen 8. die gleichwohl ohne Aergerniß leben, einfältig glauben, und Chriſtlicher maßen auf das einige Verdienſt und Leiden JEſu Chriſti zu leben und zu ſterben begehren, und ein anders in ihrem Gewiſſen nicht befinden, alſo zu geduldten, oder ihnen doch unbeträchtiget frey abzuziehen, vermöge des Religions- und ietzigen Friedens verſtattet ſeyn ſolte, zugeſchweigen wie denn 9. dieſes auch nicht außer Conſideration iſt, daß das hochlöbliche Fürſtliche Haus Brandenburg, in denen Oeſterreichiſchen Landen unterſchiedliche Graf-Herrſchafften und Lehen-Stück hatte, welche, ob ſie wohl in Oeſterreichiſchen Landen gelegen, doch nicht de Territorio des Hauſes Oeſterreich, oder Oeſterreichiſchen Landen, noch demſelben, ſondern dem Reich incorporirt, und von demſelben immediate dependiren, alſo billig ratione Superioritatis, Jurisdictionis, die Jura reformandi & exercendi denen zuſtehen, und auch ein oder das andere publicum exercitium zu introduciren, nicht wohl verwehret werden kan.

Gleichwie nun dieſe und andere höhere Evangeliſche Stände zu der veranlaſten Interceſſion bewogen worden, alſo gedencket man ex parte der Evangeliſchen Städte, ſich ſo gar nicht zu ſepariren, daß man vielmehr ihres Orts eiferigſt bittet, bey der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät ehiſt möglichſt, weilen gleichwohl das periculum ſo weit in mora, daß bey vorſeyenden Oeſterlichen Zeiten, und etwan in der Marter-Wochen, den armen Leuten ängſtiglich zugeſetzet, und ſo gar niemands, andere ihre Sachen zu ſollicitiren, teſte vivo exemplo verſtattet wird, einzukommen, und ſolche werckſtellig zu machen; Darbey denn ratione formalium & materialium, wie ſolches GOtt wohlgefällige Werck eingerichtet werden ſolle, der Evangeliſchen Augſpurgiſchen Confeſſions-verwandten freyer Reichs-Städte Geſandten, ſich gern mit den höhern vergleichen wollen; Inmaſſen auch die particularia gravamina aus dem ſuppliciren, welche die Nieder-Oeſterreichiſche Evangeliſche Land-Stände der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät Anno 1652. den 26. Mart. nicht weniger aus demjeniger, was an Chur-Fürſten und Stände Augſpurgiſcher Confeſſion allhier, von allen Städten der Fürſtenthümer Schweidnitz und Jauer, ſub dato 22. Octobris, 1652. abgangen, ſamt deſſen beyden Beylagen allhier übergeben, zu nehmen, und neben einem ſchrifftlichen Auffſatz unmaßgeblich durch eine anſehnliche Deputation von denen Evangeliſchen Chur-Fürſten und Ständen Geſandten, der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät vorzutragen ſeyn möchte.

LXXXI.

Gutachten des Heil. Römiſchen Reichs Chur-Fürſten und Ständen an den Käyſer Ferdinandum III. wie das an die Königin Chriſtinam in Schweden, wegen Reſtitution der Hinter-Pommeriſchen Lande an Chur-Brandenburg abzulaſſende Schreiben ohnmaßgeblich einzurichten, de Anno 1653.

P. P.

WAs an Euer Käyſerlichen Majeſtät des Herrn Churfürſten zu Brandenburg Liebden und Durchlauchtigkeit unterm dato Cölln an der Spree den 13. Mart. alten Calenders nechſthin ſo wohl in Schrifften verſchloſſen, als dero allhie anweſende Räthe und Abgeſandte, vermöge eines den 21. ejusdem überreichten allerunterthänigſten offenen Memorialis in dero Hinter-Pommeriſchen Reſtitution-Sache dahin hauptſächlich zielend, allerunterthänigſt gelangen laſſen, daß im Nahmen Euer Käyſerlichen Majeſtät und des gantzen Reichs zwar nicht Interceſſions-Weiſe, ſondern an und für ſich ſelbſten, und in Conformität der Obligation an das gantze Römiſche Reich, und des Inſtrumenti Pácis wegen fürderſamſter Abtretung beſagter Hinter-Pommeriſcher und Stifftiſcher Landen an die hochlöbliche Cron Schweden ein ausführliches Erſuchungs-Schreiben mit einem Expreſſen, bey dem man der Uberlieferung verſichert ſey, abgehen, der ietzige des Reichs-Tags Zuſtand und Defectus beweglich remonſtrirt, und zu deren Abhelffung gewiſſe zu Erhaltung der Antwort, zulängliche Zeit zu Entdeckung ihrer endlichen Gedancken geſetzt, inzwiſchen aber der längſt vorgehabten Käyſerlichen Reichs-Tags-Propoſition wegen, allerhand bey dieſem ſchwerwichtigen Negotio, auf allen Fall ſo wohl deren Fortſetzung als fernerer Differirung dem Reiche insgemein, als auch Chur-Fürſten und Ständen zu Gemüthe gehenden und hervorthuenden Difficultäten und Widerwärtigkeiten nach einigen fernern Anſtand, bis zur Wiederkunfft des oblauts abſchickenden Expreſſen gegeben werden möge, Euer Käyſerliche Majeſtät auch allergnädigſtes Belieben tragen wollen, unſer der geſamten Chur-Fürſten und Ständen gehorſamſte Gedancken und Gemüths-Meynung darüber in Schrifften zu erfordern: Das haben die anweſende Chur-Fürſten und Stände, und der abweſenden Räthe Bothſchafften und Geſandte, aus denen unter dato den 31. Martii ihnen communicirten Abſchrifften mehrern Inhalts ableſend wohl vernommen, und in reiffe Deliberation und Berathſchlagung gezogen, auch dißmahls die Sache vornehmlich auf nachfolgende Puncte ausgeſtellt befunden. Ob erſtlich obberührter Maſſen an die Durchläuchtigſte

Königin zu Schweden/ und welcher Geſtalt zu ſchreiben? Denn zweytens/ ob darinn einiger gewiſſer Terminus præfixus zu benahmſen? Auch drittens unterdeſſen der Käyſerlichen Propoſition bis dahin/ und zu Wiedereinlangung der Königlichen eigentlichen Reſolution ein Anſtand zu geben? Und damit auf ſolchem Fall viertens gleichwohl die Zeit nicht unnützlich zugebracht werde/ ob und was vor Reichs-Negotia immittelſt zu deſto beſſerem Progreſs der Comitien præparirt und præliminariter deliberirt werden möchten?

In allermaſſen nun Chur-Fürſten und Stände nicht unterlaſſen den Sachen angelegenen Fleiſſes reiflich nachzudencken/ und dero hohen Importanz und Wichtigkeit nach alle deren Momenta und Umſtände nachſinlich zu überlegen/ auch ihres Orts wohl liebers nichts wünſchen mögen/ als daß (in Erwegung gleichwohl die gewöhnliche Eröffnung des Reichs-Tags Propoſition nunmehr von Monat Novembri bis anhero verſchoben/ die anweſende Chur-Fürſten und Stände auch vornehmlich/ und der abweſenden Räthe Bothſchafften und Geſandte/ damit nicht allein mit groſſen Speſen und Koſten/ ſondern auch Verſäumniſſen anderer bey ihren Landen und Leuten Reſidenz und Wohnungen angelegener Affairen beſchwerlich aufgehalten/ zum theil auch noch auf dieſe Stunde dero Land und Leute in dero Abweſenheit mit fremden Völckern aufs härteſte bedruckt/ und allerhand gewaltſamen Einfällen/ Uberzug und hochſchädlichen verderblichen militariſchen Exorbitantien und Muthwillen exponirt/ und untergeben ſehen/ auch die Benachbarte (deren bereits geſchehenen Anbedrohungen nach) dergleichen ſich ebenermaſſen täglichen befahren müſſen; Chur-Fürſten und Stände darmit länger nicht aufgehalten/ die Reichs-Conſultationes fürderſamſt angetreten/ und zu Befeſtigung des ſo müheſamlich erworbenen werthen Friedens um ſo mehr ſtabilirt/ die Reichs-Beſchwerden und alles ſchädliche Mißtrauen im H. Reich aus dem Grund aufgehoben/ und daſſelbe hingegen bey guter Ruhe und Einigkeit conſerviret und erhalten/ einfolglich der abgezielte Final-ſcopus dieſer allgemeinen Reichs-Verſammlung aſſequiret und erreichet werden möge.

Dieweil ſich aber dabey gleich/ ſo bald und noch vor Eröffnung berührter Käyſerlichen Propoſition die præjudicialis quæſtio der Admiſſion oder Suſpenſion der Königlichen Schwediſchen Geſandſchafft nothwendig und zwar nicht ohne Gefahr (man lege es/ auch/ auf welchen Weg man wolle) indem darinn kein Theil kein Temperament leiden/ noch ſich darauf inſtruiret befinden wollen/ die Sache auch dadurch leichtlich vulnerirt und in die gefährlichſte Præcipitia & Bivia dergeſtalt eingeführet werden könte/ daß man gleich in limine ſtabiliendæ pacis einen ſehr ſchädlichen Anſtoß empfinden dörffte.

Zumahlen aber Euer Käyſerliche Majeſtät mit Chur-Fürſten und Ständen indem ſonder Zweiffel allergnädigſt gerne einig ſeyn werden/ daß in allewege in concurſu ſo vieler Difficultäten und Widerwärtigkeiten das geringſte und diejenige Mittel/ durch welche der einmahl erworbene/ ratificirte und nun in ſo weit exequirte edle Frieden zu conſerviren/ und das Heil. Reich von allen fernern innerlichen Unruhen zu ſalviren und dem gemeinem Wohlweſen des Vaterlandes fernerer Gefahr und Nachtheil nicht zugezogen werden möge/ in alle Wege zu amplectiren und zu ergreiffen ſeyn/ der allerunterthänigſten gehorſamſten Meynung/ es hätten Euer Käyſerliche Majeſtät bey ſo geſtalten gegen einander ſtehenden ſtarcken Extremis, und dabey ein und andern Orts auf allen Fall herfür brechenden Gefährlichkeiten/ vor ſich und zugleich im Nahmen/ auch auf unterthänigſtes Anſuchen geſammter Chur-Fürſten und Stände des Heil. Reichs an hochermeldte Königin zu Schweden ein bewegliches glimpffliches Schreiben/ mit Anführung der in dem Chur-Brandenburgiſchen Memoriali de paſſibus utilibus vermeldeten/ auch andern ſonſten dienlichen Motiven und Urſachen/ mit einem Expreſſen/ mit dem man der Antwort verſichert ſeyn könte (zu welchem Ende ohne Maaßgebung nicht ohnrathſam und der Sachen beförderlich erſcheinen würde/ einen zu Land/ und einen über das Meer abzufertigen) abgehen zu laſſen/ und der Hinter-Pommeriſchen Reſtitution halber/ alle gehörige nothwendige Remonſtrationes und Erinnerungen/ auf hernach folgende Weiſe einzuwenden/ vors Erſte.

Denn zweytens/ weil ohne das die Feriæ Paſchales inzwiſchen einfallen/ und in die drey Wochen hinweg nehmen/ man aber der Hoffnung/ daß längſt in 6. Wochen ein expreſſer Courier gar wohl zurück gelangen könne/ bis dahin und zu Wiedereinlangung der Königl. eigentlichen Reſolution/ es ſey denn/ daß inzwiſchen dieſelbe durch eigene Königliche Courier zulänglich/ und dem Friedens-Schluß gemäß eingebracht werde/ einen Anſtand geben.

Dem Schreiben aber pro tertio kein abſonderlicher terminus, ſondern nur blößlich/ daß Euer Käyſerl. Majeſtät und das Reich dero antwortliche Erklärung/ zu Beförderung des gemeinen Wohlweſens/ mit dem abgeſchickten erwartend wären/ eingerückt werden möge.

So viel aber die Einrichtung des Schreibens/ deſſen Ingredientia und Materialia an ſich ſelbſt belangen thut, ob zwar Chur-Fürſten und Stände auſſer Zweifel ſetzen, Jhro Käyſerl. Majeſtät werden von ſelbſt allergnädigſt gewogen ſeyn, die Verordnung zu thun, damit berührtes Schreiben ſolchergeſtalt eingerichtet werde, auf daß dem Chur-Brandenburgiſchen Einrathen ein Genügen beſchehe, benebens aber auch die Königin in Schweden, ohne Abfaſſung einiger Empfindligkeit, zu einer ſichern willfährigen Erklärung vermöget werde; Jedoch und damit gleichwohl die Königin klärlich abnehmen und vermercken könne, daß ſothane Requiſition mit Chur-Fürſten und Ständen Vorwiſſen, Einrathen, Belieben und Genehmhalten abgangen ſey, ſo hätten dieſelbe unmaßgeblich dafür gehalten, daß ſolches Schreiben ungefehr in nachfolgender Form abgefaſt werden könte und möchte; Nemlich, es ſetzten Jhre Käyſerl. Majeſtät außer allem Zweifel, es werde gedachte Königin guter maßen berichtet ſeyn, wie eifrig Jhre Käyſerl. Majeſtät gleich nach geſchloſſenem Frieden und darauf abgehandelter Nürnbergiſcher Executions-Verabſchiedung angelegen geweſen, damit alles dasjenige, was, in Krafft deſſen, einem und andern gebühren möchte, ſchleunig vollzogen, und in würckliche Ausrichtung gebracht würde, daß auch Jhre Majeſtät zu ſolchem Ende mit koſtbaren Schickungen und vielfältigen Commiſſions-Verordnungen an ſich nichts erwinden laſſen, und endlich allen ſolchen Friedens-Executions-Handlungen eine vollkommene Endſchafft zu geben, und die allgemeine Ruhe und Wohlſtand des Heil. Römiſchen Reichs möglichſt zu befeſtigen, gegenwärtigen Reichs-Tag ausgeſchrieben, ſolches auch Jhro, der Königin, mit gewöhnlichen Einladungs-Schreiben gebührend angekündet, damit ſie, wegen deren im Friedens-Schluß ihr und dem Reich Teutſcher Nation überlaſſener Fürſtenthümer und Landſchafften, anch ihre treffliche Räthe und Bothſchafften darzu abordnen, und mit und neben andern erſcheinenden Ständen, die Nothdurfft abhandeln laſſen möchte, gäntzlicher Zuverſicht und Hoffnung, ſie werde ſich belieben laſſen, unterdeſſen auch an ihrem Ort denjenigen, nach Jnnhalt der in dem Einladungs-Schreiben enthaltenen Conditionen, welchen, vermöge voreꝛmeldten Friedens- und Executions-Schluſſes von der Cron Schweden einige Reſtitution und Wiedererſtattung zu thun obgelegen, die Gebühr wiederfahren zu laſſen. Wie nun Jhro Majeſtät, hindangeſetzt aller anderer ihrer Erb-Königreiche und Landen, obgelegener hochwichtiger Geſchäfften, ſich bald auf den angeſetzten Termin erhoben, und in eigener Perſon hiehero in die Stadt Regenſpurg verfüget, auch befunden, daß nicht weniger des Heil. Reichs Chur-Fürſten und Stände, theils zugleich in eigener Perſon, theils aber durch ihre Räthe, Botſchafften und Geſandte in guter Anzahl erſchienen; Als wäre Jhro Käyſerl. Majeſtät nichts liebers und angenehmers geweſen, denn daß die Eröffnung der Reichs-Tags-Propoſition, bald nach ihrer Ankunfft, dem Herkommen nach, hätte geſchehen können; Nachdem aber vermerckt worden, daß es mit Abtretung der Hinter-Pommeriſchen Landen noch zu keiner Richtigkeit kommen, auch ihre der Königin zu dieſem Reichs-Tage abgeordnete Botſchafft keine Sicherheit geben könte, weſſen man ſich endlich, dieſer Abtretung halber, zu verſehen haben möchte, und Jhro Käyſerliche Majeſtät gleichwohl ſamt denen anweſenden Chur-Fürſten und Ständen bey ſich reifflich betrachtet und erwogen, daß an dieſem Wercke des Reichs allgemeine Sicherheit und Ruheſtand mercklich und vorietzo vornehmlich hafften thue, hierum ſo haben Jhre Käyſerl. Majeſtät, damit ein und ander Theil ſich einigen Præjudicii und Vernachtheilung ſeines Intereſſe zu beklagen nicht Urſache noch Anlaß gewinnen möchte, lieber mit Eröffnung der Reichs-Tags-Propoſition eine Zeitlang inne halten, Chur-Fürſten und Stände auch ſolcher Verlängerung bis daher, wiewohl mit ihrer allerſeits ſchweren Ungelegenheit, gedultiglich übertragen wollen, der gäntzlichen Zuverſicht, es ſolte bey ſo geraumer verſtrichener Zeit der Sachen eine Endſchafft gemacht, und ſonderlich auf des Herrn Churfürſten zu Brandenburg nachgegebene anſehentliche Forderungen die Abtretung dieſer Hinter-Pommeriſchen Lande länger nicht aufgehalten worden: Sondern nach klarer Diſpoſition und Jnhalt des Inſtrumenti Pacis ſchon vorlängſten geſchehen ſeyn.

Alldieweil aber Jhrer Käyſerlichen Majeſtät, wie auch insgeſamt allen hier verſammleten Chnr-Fürſten und Ständen, ſolche langwährende Verzögerung nunmehr unerträglich und zumahl gegen dem Heil. Röm. Reich unverantwortlich fallen wolte, ſo hätte man nicht umgehen mögen, ſolche ſchwere Bewandniß in ſämmtliche Deliberation und Berathſchlagung zu nehmen, und gleichwie man nicht zweifeln könte, es würde ſie, die Königin, nachdem ſie ſich aus dem Inſtrumento Pacis zu beſcheiden, was geſtalt ſie zwar wegen obberührter Landen zu einem Mitſtande des Heil. Röm. Reichs angenommen, iedoch aber neben andern auch dem Herrn Churfürſten zu Brandenburg die Hinter-Pommeriſche Lande alsbald nach geſchloſſenem Frieden, ohne einige Ausnahme abzutreten, ſchuldig und verbunden, ihres Orts ſolcher Schuldigkeit nachzukommen, von ſelbſten geneigt ſeyn, und keines weges die Nachrede auf ſich kommen laſſen, daß derenthalben das Reich Teutſcher Nation in Unruhe geſetzt werden ſolte; Alſo hätten auch Chur-Fürſten und Stände für eine unvermeidentliche Nothdurfft gehalten, damit man dermahlen aus der Sache kommen, und eine gewiſſe zuverläßige Nachricht, weſſen man ſich ein und andern Falls zu verſehen, erhalten möchte, Ihre Käyſerl. Majeſtät inſtändigſt zu erſuchen, vor ſich und von wegen der ſämmtlichen Chur-Fürſten und Stände des Reichs, die Königin mit einem beweglichen Requiſitions-Schreiben zu erſuchen, um ihre endliche Gemüths-Meynung zu belangen.

Wenn nun Ihre Käyſerliche Majeſtät ſolche Erinnerung nicht weniger ihres Orts, der Sachen hohen Nothdurfft gemäß, zu ſeyn erachtet; Als hätten ſie nicht umgehen mögen, demſelben hiemit nachzukommen, und ſetzten förderſt das gute Vertrauen zu Ihro, ſie würden in deren zwiſchen Ihrer Käyſerlichen Majeſtät dem Heil. Reich und der Cron Schweden durch den Friedens-Schluß gepflantzten guten Freund- und Nachbarſchafft verharren, und alles dasjenige, was ihrenthalben zu einiger Unnachbarſchafft oder Schwürigkeit gegen einen benachbarten Reichs-Stand Urſache und Anlaß geben möchte, aus dem Wege zu räumen von ſelbſten geneigt ſeyn.

So denn die Abtretung mehrberührten Hinter-Pommeriſchen Landen, weil eingelangtem Bericht nach, ſonſten die geringſte Streit- und andere anhangende Puncta, laut der von den Schwediſchen Miniſtris ſelbſten zu Stetin, bey Anfang der Tractaten, übergebenen Deſignation mit Chur-Brandenburg allerdings verglichen, und dahero nichts übrig ſeyn ſoll, welches dieſe Abtretung mit einer Billigkeit länger hindern und ſtecken könte, dermahlen uneingeſtellt fürgehen laſſen.

Erſuchten demnach Ihre Käyſerliche Majeſtät Sie, die Durchlauchtigſte Königin zu Schweden, vor ſich, und Nahmens des gantzen Römiſchen Reichs Chur-Fürſten und Ständen gantz inſtändig, ſie wolte dieſes Anlangen anders nicht denn in Freundſchafft und Wohl (allermaſſen daſſelbe dem von Ihro, der Königin zu Schweden ſelbſten ratificirten und betheuerten Friedens-Schluß durchaus gemäß) aufnehmen, und mehrberührter Reſtitution halben, ihre willfährige Erklärung bey dieſem eigenem Courier unaufhältlich und alſo zeitlich einſchicken, auf daß Ihre Käyſerliche Majeſtät Chur-Fürſten und Stände, worauf ſie ſich endlich zu verlaſſen eigentlich wiſſen, und denn dem Reichs-Tage, dem Herkommen nach, ſolenniter eröffnen, und zu reiflicher Berathſchlagung und Beſchlieſſung deſſen, was der Friedens-Schluß an Hand giebt, auch ſonſten zu des Reichs Nothdurfft erfordert wird, fürgehen, und ſich damit länger nicht aufzuhalten haben möge.

Bey dem vierdten Puncto, und welchergeſtalt indeſſen die Zeit nützlich anzuwenden, auch was etwan vor materiæ communes von Chur-Fürſten und Ständen vorzunehmen, und in Conſultation aufs wenigſte præparatorie zu ziehen ſeyn möchten; So erinnert man ſich zwar des Reichs Herkommens, und was es mit dergleichen geſammten Collegial-Conſultationen vor der Käyſerlichen Propoſition vor eine Bewandniß, und daß ſelbige nicht pfleglich noch gebräuchlich, guter maſſen, iſt auch gar nicht der Meynung, daß ſolchem Reichs-Herkommen hierdurch etwas præjudicirliches oder nachtheiliges zugezogen oder eingeführt, und fürders zur Obſervanz und Nachfolge genommen werden ſoll.

Nachdem mahlen aber dieſes ein zumahl extraordinari unvermuthetes Werck, dem publico zum beſten angeſehen, und es die Importanz und Hochwichtigkeit der Sachen vor ſich ſelbſten an die Hand giebt; So können es Chur-Fürſten und Stände gar wohl geſchehen laſſen, daß, nach Anleitung des Inſtrumenti Pacis, immittelſt diejenigen Sachen und Materiæ, da das periculum in mora, am meiſten obhanden, und zu Befeſtigung des Friedens, auch zu gemeiner Reichs-Beruhigung am nothwendigſten, berathſchlaget, und zum Reichs-Schluß præpariret werden, und ſich die Reichs-Collegia eines gewiſſen vergleichen mögen.

Und Euer Käyſerliche Majeſtät haben es die anweſende Chur-Fürſten und Stände und der abweſenden Räthe Bothſchafften und Geſandte, zu erfordertem Gutachten, allerunterthänigſt ohnverhalten, und dero ſich dabeneben zu beharrenden Käyſerlichen Hulden und Gnaden gehorſamſt befehlen wollen, Regenſpurg den 7. Aprilis, Anno 1653.

Euer Käyſerlichen Majeſtät
allerunterthänigſt gehorſame,
auch allerunterthänigſt
gehorſamſte
Des Heil. Röm. Reichs anweſende
Chur-Fürſten und Stände, und
der abweſenden Räthe Bothſchafften und Geſandten.

LXXXII.

Gutachten, ſo der Reichs-Hof-Rath Käyſer Ferdinando III. in Sachen Oldenburg contra Bremen, Anno 1653. übergeben.

Allergnädigſter Käyſer und Herr,

Nachdem der den Bremiſchen Abgeordneten ertheilte Salvus Conductus, mit Beliebung und Approbation des hochlöbl. Churfürſtlichen

Collegii, auf Beybringung zweyer Cautionen einer de non amplius turbando, aut non impediendo perceptionem telonei, der ander ratione expenſarum, damnorum & intereſſe geſtellet und continuiret/ hat man bey dem gehorſamſten Reichs-Hof-Rath/ auf Anhalten des Gräflichen Oldenburgiſchen Anwalds/ in nicht unzeiter Beyſorge/ daß ſonſten hiernächſt wegen Stiliſir- und Clauſulirung ſolcher Conditionen diſputat entſtehen/ und Zeit verlohren gehen möchte/ die formulas derſelben Cautionum, dem Geleits-Brief gemäß/ aufgeſetzt/ und nachdem ſie zum Chur-Mäyntziſchen Directorio communiciret, auch daſelbſten beliebet worden/ denen Bremiſchen Abgeordneten den 14. des nechſt abgewichenen Monats Aprilis mit dieſer Erinnerung inſinuiren laſſen/ daß ſie die Verſicherungs-Briefe originaliter ausgefertiget/ innerhalb 6. Wochen einbringen ſollen.

Jetzo viel Tage nach ſolcher Intimation/ nemlich ſub dato 3. Aprilis, kommen ſie Abgeordnete mit einer langen Schrifft darwider ein/ und bitten/ die Stadt Bremen und gantze Gemeinde/ ſamt und ſonders hinwiederum zu Käyſerlichen Gnaden wieder aufzunehmen/ und in priſtinum ſtatum pleniſſime zu reſtituiren. 2. Beförderſt ſie auch aller Straffe/ Unkoſten und Schaden-Forderung/ oder wie es ſonſten Nahmen haben möchte/ allergnädigſt väterlich zu entbinden und loßzuſprechen. 3. Conſequenter die deßhalben vorgeſchriebene zweyte Caution und vor Sie præjudicirlich angezogene Clauſulas præjudiciales ohnmaßgeblich/ wo nicht gar abzuthun/ dennoch alſo und dergeſtalt zu declariren/ daß die Stadt Bremen und ihre Angehörige/ ſub prætextu contraventionis, von ihrem Gegentheil ſelbſten nicht gerichtet/ weniger in anderweiten dero habenden Rechten und Gerechtigkeiten vergewaltiget und unterdrücket werden mögen.

Zu Beſcheinung dieſer Petitorum Billigkeit führen ſie an/ quoad primum, das Periculum moræ: Indem ſie befahren müſſen/ zum Fall wider Verhoffen die Stadt Bremen in Erwartung des præfigirten ſechswöchigen Termin/ noch länger in dem Unweſen/ ohne Hülffe und Rettung gelaſſen werden ſolte, dieſelbe wegen inner- und äuſſerlichen Uneinigkeit/ ehe denn es zu vermuthen/ über und über gehen/ und gar einer fremden Parthey/ zu höchſten des Heyl. Römiſchen Reichs und aller Benachbarten Præjudiz zu theil werden dörffte.

Quoad ſecundum & tertium erklären ſie/ daß die Stadt Bremen in kurtzer Zeit/ durch den Engliſchen und Niederländiſchen Krieg groſſe Anlagen/ durch GOttes Wetter und Blitz zugeſtandenen Pulver-Schaden/ Hinreiſſung der Mauren durch Waſſers-Gewalt/ und ſonſten in viele Wege groſſen Schaden erlitten/ daß theils Bürger das Bürger-Weſen aufkündigen/ und ſich anderer Orten nieder thun/ theils ihre Sachen fortſchicken/ und ſich auch gleichſam zum Abzug præpariren/ und 2, wegen der publicirten Achts-Erklärung/ Bürger und Unterthanen bereits mehr denn gar zu deſperat ſeyn/ und 3. durch das Zumuthen ſich ad incertum/ wo nicht gar ad impoſſibile zu verpflichten/ zu noch gröſſern Extremitäten bewogen werden dörfften. So ſey 4. in dem Friedens-Schluß für den Grafen nichts anders verordnet/ als daß der Weſer-Zoll zur Execution gebracht werden ſolle; Wenn nun dieſes bereits ante banni declarationem geſchehen/ als habe 5. die Intentio paciſcentium damit ihren Effect und Endſchafft erreichet; In puncto remiſſionis pœnæ & damnorum aber ſey 6, res noch plane integra, und habe der Graf kein jus quæſitum zu allegiren/ ſondern ſtehe der Nachlaß bey Euer Kayſerl. Majeſtät allergnädigſtem Belieben/ und was dieſelbe/ dero Fiſci halben/ ſtatuiren/ dem müſſe der Graf/ propter individuitatem auch nachfolgen/ und habe ſich 7. derſelbe allein de lucro captando certans, ſine ingratitudinis nota zumahlen nicht zu beſchweren/ wenn Euer Käyſerl. Majeſt. und das hochlöbl. Churfürſtl. Collegium, nachdeme ſie ihme einen Tiſch voll Gnaden/ vermittelſt dieſes Weſer-Zolls gegeben/ die Stadt Bremen/ auf beſchehene Humiliation deren von ſolchem Gnaden-Tiſch übrigen Broſamen wegen einer kurtz vorhero nicht genoſſenen Zoll-Einnahme/ aller- und gnädigſt genieſſen laſſen/ niſi torvus videre velit, quod Dominus tam mitis ſit.

Endlich ſey 8. cauſa & utilitas publica billig eines ieden privat-Intereſſe vorzuziehen/ ac ob utilitatem publicam, & ita ex juſta cauſa Principem jus non modo ſpe, ſed & re ipſa alteri jam quæſitum tollere poſſe.

Bey dem 4. Puncto die Clauſulas executivas der erſten und Haupt-Caution betreffende/ vermeinen die Abgeordnete gemeiner Stadt gar zu præjudicirlich zu ſeyn/ wenn Euer Käyſerl. Majeſtät allerhöchſten Gnaden/ welche dieſelbe etwas allerdemüthigſt für ihr particular noch zu bitten und zu hoffen haben möchten/ ſie auf einmahl gleichſam entſagen und renunciiren ſollen: So denn daß der Graf in propria cauſa judex ſeyn/ und in caſum contraventionis Bremanorum ſich an derſelben Haab und Gütern eigener Gewalt zu erholen haben ſolte/ bis er/ ut habent verba cautionis, um alle durch die Contraventionen verurſachte Koſten/ Schaden und Intereſſe völlig bezahlt und vergnügt ſeyn werde. Diß iſt nun die Subſtanz des Bremiſchen weitläufftigen Einbringens/ welches aber die gehorſamſte Räthe nicht der Erheblichkeit befinden können/ daß darum von vorigen concluſis reſolutionibus, und denen aufgeſetzten Cautions-Formulen abzuweichen ſeyn ſolte.

Denn anlangend die Gefahr der Abreiſſung vom Reiche/ wegen ergangener Achts-Erklärung und deren Contumacien/ hätten die Bremer derſelben noch vor der Publication gar wohl vorkommen können/ wenn ſie nur/ der Koſten/ Schäden und Intereſſe halber/ mit dem Grafen hätten vergleichen wollen/ welches ihnen denn/ vermöge der Reichs-Conſtitutionen/ und ſonderlich der Cammer-Gerichts-Ordnung part. 2. t. 18. in allweg und vor allen Dingen obgelegen zu ſeyn/ ſie wohl gewuſt haben/ oder wiſſen ſollen; weilen ſie aber nicht allein damahlen ſich nicht darzu verſtehen/ ja gar nichts davon hören wollen/ ſondern noch bis auf heutigen Tag darwider ſtreben; Als hätten ſie alle bevorſtehende und erfolgende Gefahr und Schaden/ ja ihren gäntzlichen Ruin niemanden/ als ihrer ſelbſt Hartnäckig- und Widerſpenſtigkeit zu zuſchreiben und beyzumeſſen. Es haben aber dennoch die gehorſamſte Räthe um der Conſequenz und des Heil. Röm. Reichs publici Intereſſe willen/ der Bremer Gefahr gar nicht aus der Acht gelaſſen/ ſonſten ſie zu einigem Salvo Conductu oder Caution nimmermehr hätten einrathen können/ angeſehen in ermeldtem tit. 18. der Cammer-Gerichts-Ordnung (auf welche ſie Räthe durch das inſtrumentum Pacis; und Eu. Käyſerl. Maj. Intimation deſſelben gewieſen und verpflichtet) ausdrücklich verordnet; So derjenige/ ſo um Verbrechung des Land-Friedens/ oder anderer Mißhandlungen in die Acht kommen/ ſich mit ſeinem Gegentheil zu vertragen erböte/ ſich aber mit ihm gütlich derhalben nicht vergleichen könte/ und darauf um Abſolution anſuchen wird/ ſoll alsdenn zu der Käyſerl. Majeſt. und unſern als des Röm. Königs/ oder des Cammer-Gerichts/ an welchem Orte die Acht ergangen/ Erkänntniß und Mäßigung ſtehen/ ob und wie derſelbige der Acht zu erledigen; Auch welcher geſtalt er ſeiner Verbrechung der erlittenen Schäden/ Koſten/ Intereſſe, und anderer Forderung halber/ ſeinem Gegentheil und dem Käyſerl. Fiſco Abtrag und Erſtattung zu thun ſchuldig ſey. Und ſo alſo darüber Erkänntniß geſchehen/ und der Aechter dasjenige/ ſo ihm mit Urtheil und Recht auferlegt/ erſtattet hätte/ ſoll er alsdenn und nicht eher von der Acht abſolvirt und erlediget werden. Welche Diſpoſitio bishero bey dem Cammer-Gerichte in ſtetiger Obſervanz gehalten/ alſo/ daß auch gegen anerbotene Caution keine Abſolution ertheilet worden/ wie in einem andern gehorſamſten Gutachten mit mehrern deducirt.

Hätten demnach die Bremer/ als ihnen/ vermittelſt des ertheilten Salvi Conductus, und darinnen bedingender Cautionum, der Weg zu Eu. Käyſerl. Majeſtät Gnaden-Thron geöffnet/ vielmehr vor eine beſondere hohe Käyſerliche Gnade mit allerunterthänigſtem Danck zu erkennen und anzunehmen/ und dem periculo moræ, ſo viel an ihnen/ vorzukommen/ als anietzo poſt admiſſionem ſich erſt mit neuem unbefugtem Diſputat aufzuhalten/ und ſelbſt in noch mehrer mora zu conſtituiren/ da doch bis zu Ausbringung des Geleits-Briefes/ nicht allein die Abgeordnete/ ſondern auch Bürgermeiſter und Rath ſelbſt ſich mehrmahlen/ zu Leiſtung ſchuldiger Gebühr/ und in Summa alles deſſen/ was Eu. Käyſerl. Majeſtät weiter allergnädigſt erkennen und anbefehlen würden/ anerbietig gemacht/ auch die ſämmtliche Städtiſche Abgeordnete zu vorweſender Reichs-Verſammlung/ eben diß/ pro ratione concedendi Salvi Conductus, angeführet haben; Dieweil die Stadt Bremen ſich zur ſchuldigſten Parition und gütlicher Abfindung erboten hätte. Dannenhero die gehorſamſten Räthe weder zuläßig noch verantwortlich erachten können/ daß die Abgeſchickte/ nachdem ſie durch ſimulirtes Vorgeben eingeſchlichen/ anietzo in die Wiederkunfft gerathen/ und ſich non præſtitis in neceſſarium anteceſſum præſtandis, mit bloſſen Fürbildungen des gemeinen Reichs-Intereſſe, die abſolutionem a banno geſtracks dahin in Eil und ohne allen Entgeld gleichſam abzunöthigen/ Recht und Gerechtigkeit zu eludiren/ und ſich aller fernern gegen Eu. Käyſerl. Majeſtät Fiſco, und dem Grafen zu Oldenburg obliegender Schuldigkeit auf einmahl zu entbrechen unterſtehen mögen.

Zwar iſt nicht ohne/ auf das zweyte und dritte Bremiſche Petitum zu kommen/ daß ſo viel Eu. Käyſerl. Majeſtät fiſcaliſches Intereſſe bey dieſer Sache/ als die 100. Marck Löthiges Goldes bereits zuerkannte Straffe/ und was pro abſolutione weiter zu erfordern anbetrifft/ deſſelben Nachlaß und die abſolutionem aus Gnaden gratis zu ertheilen/ lediglichen bey Eu. Käyſerlichen Majeſtät allergnädigſtem freyen Willen und Belieben ſtehet.

Es will ſich aber keine Urſache erzeigen/ um deren willen den Bremern dergleichen Gnade zu erweiſen ſeyn ſolle/ man wolle denn ihre vierjährige vorſetzliche gewaltthätige Impugnation des Friedens-Schluſſes/ ihre verächtliche in Windſchlagung vieler Chur- und Fürſten an ſie abgegangene Ermahn- und Warnungs-Schreiben/ ja Eu. Käyſerl. Majeſtät ſelbſt hoch verpoenten Mandati ſine clauſula die lang vorher mit einer fremden auswärtigen Republic zu Hintertreibung Käyſerl. und Churfürſtl. Hoheit und Reſervaten gemachte Allianz und

Fiducia, derſelben Vilipendirung der Reichs-Acht auch noch heutiges Tages, quamvis deficiente rebus mutatis fruſtra implorato externo illo auxilio, continuirlich erſcheinende Tergiverſation und Renitenz für ſo meritoriſch achten.

Mit des Grafen tum ratione pœnæ 100. Marcarum auri tum expenſarum, damnorum & Intereſſe führenden Forderungen, hat es eine weit andere und ſolche Beſchaffenheit, daß Jhm dieſelbe nicht ſo leichte und ſchlechter Dingen werden benommen oder abgeſtrickt werden mögen, wie bald hernach mehrers folgen wird.

Sonſten hat man nicht vernommen, daß die Stadt Bremen durch die zugeſtandene von dero Abgeſchickten erwehnte Unglücks-Fälle in einig mercklich Abnehmen kommen, oder zu Führung ihres Staats, einigen Mangel haben ſollen. Je deſperater auch theils Bürger und Unterthanen durch die Publication der Achts-Erklärung worden ſeyn möchten, ie lieber werden eben dieſelbe ſich wiederum daraus zu wickeln und die Abſolution zu erlangen, das Jhrige beytragen und contribuiren. Wenn nur der Magiſtrat ihnen die Sache recht vortragen, und daß ſolche Contribution eine cauſa ſine qua non ſey, remonſtriren, nicht aber etwa mehr ſeine hievor geführte gefährliche Conſilia, dadurch die gantze Bürgerſchafft und Gemeinde in dieſes Ubel und Nothſtand geſetzet worden, zu bedencken und zu juſtificiren trachten würde; Wenn aber auch etliche Refractarii ſich befinden möchten, ſo wäre doch gar nicht recht, daß man derſelben malitiæ weichen, und ihren Ungehorſam mit Nachlaſſung Euer Käyſerlichen Majeſtät uud des Grafen Rechten belohnen ſolle.

Bey den Friedens-Tractaten iſt der Paciscenten Intention nicht allein in dem beſtanden, daß, was verglichen, effectuirt werden ſolle; Sondern auch daß die, ſo ſich dem Schluß widerſetzen würden, zum Gehorſam gezwungen, und darzu mit denen auf die Contraventores geſetzten Straffen, inſonderheit der Reichs-Acht anzuſehen und zu belegen ſeyn, wie das Inſtrumentum Pacis Art. 17. §. qui vero &c. (ibi contraveniens, vel executioni repugnans pœnam fractæ pacis ipſo jure & facto incurrat; contra quem juxta Conſtitutiones Imperii, reſtitutio & præſtatio cum pleno effectu decernatur & demandetur) klärlich ausweiſet, welches paragraphi Verordnung nicht weniger vor den Grafen iſt, als der §. territorium &c. art. 9. und demnach erſt referirte Diſpoſitio ein Canon oder Lex latæ ſententiæ iſt und noch darzu die Declaratoria (quæ non fuit conditionalis in futurum, ſed retroactiva & de præterito) darüber ergangen; Als kan mit Grund ſo wenig geſagt werden, daß, ratione pœnæ commiſſæ & neceſſitatis refundendi expenſas, damna & Intereſſe res non integra ſey; Als der Bremer vier Jahr lang continuirte Contravention und Repugnanz wider die in Inſtrumentum Pacis placidirte Zolls-Execution geläugnet werden kan; man wolte denn diß pro re integra halten, wenn einer eine bekanntliche Schuld, oder mit Urtheil und Recht auferlegte Straffe noch nicht bezahlet hat, oder zu bezahlen ſich geweigert. Und gleich wie der Titulus judicati vor vielen andern ad tribuendum jus hochgültig und kräfftig iſt, auch, ne judicia reddantur eluſoria in conſervatione autoritatis ſententiarum & rerum judicatarum, dem allgemeinen Nutzen höchlich gelegen, alſo iſt gar nicht thunlich, daß was heute geurtheilet, und einem zugeſprochen worden, morgen caſſiret und aberkennet werde.

Wenn nun gleich Euer Käyſerliche Majeſtät den Bremern die verwürckte Straffe, und was ihnen zu Erlangung der Abſolution weiters aufzulegen ſtehet, aus Käyſerlichen Milden und Gnaden nachlaſſen wollen, welches in dero liberrimo arbitrio beruhet, ſo hätte doch der Graf deſſen nicht zu entgelten, oder ſein Jus quæſitum, propter prætenſam a Bremanis pœnæ individuitatem, mit einzubüſſen; Dieweil das Käyſerliche dem Grafen ertheilte Zoll-Diploma, auch das ausgegangene pœnal Mandat ſelbſt, fiſcum & partes unterſcheiden, und inſonderheit die Pœn dividiren, und ieden den halben Theil zulegen; Zugeſchweigen, daß auch in den Gemeinſchafften mit dem Fiſco, wenn dieſer etwas alieniret, den Sociis ihre gebührende Portion von dem Fiſco gut gethan werden muß.

Daß dem Grafen mit Verwilligung des Zolls, eine hohe Käyſerliche und Churfürſtliche Gnade erwieſen worden, hat derſelbe in alle Wege, mit aller- und unterthänigſtem Danck zu erkennen; Er iſt aber neque gratitudinis, neque charitatis, aut alia quacunque lege vel jure ſchuldig, ſich ſolcher Gnade und deren Genuſſes von denen Bremern mit Gewalt, wie vier Jahr lang geſchehen, impune und ohne Wiedererſtattung priviren zu laſſen; So ruhet auch ſeine Forderung, wegen der Koſten und Schaden, nicht ex cauſa lucrativa her, und bekommet er durch Refuſion derſelben nicht mehr, als er vorhin gehabt, ac quantum ipſi, facto & culpa Bremanorum, abeſt.

Wenn man auch das gantze Weſen recht übertragen ſolte, dörffte wohl heraus kommen, daß dieſe Zoll-Sache den Grafen in 30. oder 34. Jahren mehr gekoſtet hat, als die Zoll-Gerechtigkeit werth ſeyn mag, und er in Vindicirung und Proſecution derſelben nunmehr nicht ſo viel de lucro captando, als damno reſarciendo certiret.

Und weil es diß Orts nicht um der Bremer

Stand oder Freyheit, ſondern nur um Bezahl- und Verſicherung eines Stück Geldes zu thun, in welche Schuld die Bremer nicht durch einen Unglücks-Fall gerathen, ſondern dieſelbe mit ihrer pertinacia ſelbſten vorſetzlich auf ſich geladen haben, auch zu deren Ausführ- und Verſicherung wohl vermöglich ſeyn; So finden die gehorſamſte Räthe keine cauſam, oder rationem publicæ utilitatis, um deren willen von den klaren Rechten abzuweichen, den Bremern die Schuld nach, der Graf aber in Schaden zu laſſen, ſeyn ſolte; Denn ja dem Publico an dem, ob die Bremer ihre Schulden bezahlen oder nicht wenig, vielmehr aber daran gelegen, daß Recht und Gerechtigkeit adminiſtriret werde, und freventliche vorſetzliche Delicta und Ungehorſam nicht impunita verbleiben.

Der Bremer IV. Petitum, wegen Auslaß- oder Declarirung der Clauſularum executivarum in der principal-Caution, de non amplius turbando betreffend, iſt daraus zu ſehen, wie ungerne die Bremer in dergleichen Caution, daran doch der gröſte Theil ihrer ſchuldigen Parition hafftet, kommen, und wie ſie noch immer ſich des Zolles zu entladen hoffen, ſonſten ſeynd ſelbige cautelæ nicht inſolitæ ſondern aus gemeinen Cautionibus und Verſchreibungen genommen, tribuiren, auch dem Grafen kein anders, oder mehrers Recht, als daß er in cauſam Contraventionis, nemlich, wenn die Bremer ihm an Einnehmung des Zolls Verhinderung zufügen würden, ſich des dadurch zugefügten Schadens mit oder ohne Recht, auch propria autoritate an der Bremer Gütern Haab- und Zahlhafft machen möge, und ſeynd im übrigen die verba cautionis diſpoſitiva ſo klar, daß ſie zu Præjudiz der Stadt Rechten, auf kein ander Joch, als allein die perceptionem telonei ausgedeutet, oder extendiret werden können. Gleich wie nun die Verhütung der Controventien bey den Bremern ſelbſt ſtehet, alſo haben ſie auch in Unterlaſſung derſelben von dem Grafen ſich gantz keiner Gefahr zu beſorgen: Wenn ſie aber in übrigen ſich zur Schuldigkeit beqvemet haben werden, ſo möchte man ihnen alsdenn zum Uberfluß mit der gebetenen Declaration willfahren.

Solchem allem nach, auch in mehrerer Betrachtung des böſen Exempels und gefährlicher Conſequenz, wenn das höchſte Zwangs-Mittel im Reich, die Acht, von ſo geringer Importanz und Nachdruck geachtet werden ſolte, daß ein Bannitus, dem es an Mitteln ſich aus der Acht zu erlöſen nicht mangelt, aber ſich ſelbſten nicht angreiffen will, bloß obtentu einer vorſchwebenden gemeinen Gefahr, welche doch er ſelbſten abzuwenden ſchuldig und vermöglich iſt, mit einer pertinacia ſich aus der Acht, ohne alles Entgeld, loß zu würcken haben, und ſeinem Gegentheil die verurſachte und zugefügte Koſten, Schaden und Intereſſe nicht zu bezahlen ſchuldig ſeyn ſolte, ſondern der unſchuldig Beleidigte und Beſchädigte für den Aechter büſſen müſte. Halten die gehorſamſte Räthe unmaßgeblich dafür, daß der Bremiſchen Abgeſchickten petitioni nicht zu deferiren, ſondern zum Beſcheid anzuzeigen ſey, man laſſe es allerdings bey vorigen Reſolutionen, und denſelben gemäß ertheiltem Salvo Conductu, auch aufgeſetzten formulis cautionum verbleiben und ſolle, in Nichtbeybringung derſelben, intra terminum præfixum, auf des andern Theils Anruffen, ferner ergehen, was recht iſt: Stehet doch alles zu Euer Käyſerlichen Majeſtät allergnädigſtem Belieben, dero die gehorſamſte Räthe ſich allerunterthanigſt empfehlen.

Ita concluſum in Conſilio Imperiali aulico 7. May, Anno 1653.

Præſentibus.

Excell. D. Præſide, Comite ab Oetting.
Dn. Vice Præſide, Comite a Wolckenſtein.
D. a Rothhafft.
D. a Lüzau.
D. a Sinzendorff.
D. de Collalto.
D. de Goeſen.
D. Schlick.
D. Pallavicino.
D. a Königseck.
D. a Fürſtenberg.
D. ab Oetting.
D. a Walderode.
D. Kaldtſchmidt.
D. Lündenſpür.
D. Krydelle.
D. Bidenbach.
D. Bohn.

Ita lectum & approbatum in Conſil. 12. May, 1653.

Præſentibus.

Excell. D. Præſide, Comite ab Otting.
D. Vice Præſide, Comite a Wolckenſtein.
D. a Rantzau.
D. de Goeſen.
D. Pallavicino.
D. ab Oetting.
D. a Walderode.
D. Kaldtſchmidt.
D. Lündenſpür.
D. Krydelle.
D. Bidenbach.
D. Bohn.

Secr. Schröder.

LXXXIII.

Bedencken/ warum ein neuer Fürſt in Perſon derer alten Fürſtlichen Häuſer Geſandten Reichs-Verſammlungen im Fürſten-Rath nicht allein vorſetzen/ ſondern auch vor votiren ſollen/ de Anno 1653.

WEilen die uhralte universalis obſervantia mit ſich bringet/ daß bey den Reichs-Verſammlungen die Fürſten in Perſon nicht nur auf der geiſtlichen Banck (die Oeſterreichiſche und Saltzburgiſche Geſandten/ bey welchen reſpectu Directorii ein anders Herkommen ausgenommen) ſondern auch auf der weltlichen Banck/ allen anderer geiſt- und weltlicher Fürſten Abgeſandten/ was Standes ſie seyn/ vorſitzen und vorſtimmen/ es thäte denn ein regierender weltlicher Fürſt ſeinem Sohne oder andern ſeines Hauſes nächſten Anverwandten/ an ſeiner ſtatt/ abſenden und Vollmacht auftragen/ der nimmt unter den anweſenden regierenden Fürſten eben die Stelle/ welche ſonſten ſeinem Principal-Committenten/ wenn er zugegen wäre/ gebühret/ wie eines und anders aus den Reichs-Actis notorium, und mit vielen richtigen exemplis, actibus & præjudiciis e veſtigio zu erſehen iſt.

2. Weilen auch die ſpecialis und noviſſima obſervantia ac praxis bezeuget/ daß die in den nächſten 150. Jahren hero/ bis auf die Regierung Käyſers Ferdinandi II. in Fürſten-Stand erhebte/ oder aus Gemeinen zu gefürſteten Grafen gemachte/ in seſſione & voto nicht wenigers/ als die ältere Fürſten/ anderer ältern Fürſtlichen Häuſer Geſandten in dem Reichs-Fürſten-Rath/ ohne einige Contradiction oder Verweigerung durchgehends vorgezogen/ wie ſie denn auch in denen den Reichs-Abſchieden angehängten gewöhnlichen Verzeichniſſen/ der bey ſolchen Conventen in Perſon oder durch Geſandten und Botſchafften erſchienenen Stände/ iederzeit bis dato vorgeſetzet/ und denenſelben von den ältern Fürſtlichen Häuſern oder dero Geſandten niemahlen dergleichen harte und dem Fürſten-Stande ſelbſten verkleinerlichen ſcheinende Condition des Nachſitzens und Nachſtimmens zugemuthet worden/ wie ſolches gleichfals aus authentiſchen Reichs-Actis kundbar/ und die Exempla mit den Grafen von Würtenberg/ ſo auf dem Reichs-Tage zu Worms Anno 1495. von Käyſer Maximiliano I. den Reuſen von Plauen/ als Burggrafen zu Meiſſen/ welche ums Jahr funffzehen hundert etlich und viertzig von Carolo V. und mit denen von Arnberg die auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg Anno 1576. a Maximiliano II. in den Fürſten-Stand erhoben worden/ unſtrittbar vorhanden seynd: Deren von Henneberg/ als welche bereits Anno 1310. in Comite Bertoldo, vom Käyſer Henrico VII. gefürſtet worden/ zu geſchweigen.

Notandum obiter per parentheſin, daß zwar Käyſer Rudolphus II. Grafen Peter Ernſten und ſeinen Sohn Carl von Mannsfeld/ wie auch Carln Freyherrn von Lichtenſtein/ in den Fürſten-Stand erhoben/ es iſt aber deren niemahlen einer auf einem Reichs-Tage erſchienen/ derowegen ſie auch daſelbſt keine Seſſion und Votum gehabt.

Käyſer Matthias hat keinen Fürſten creiret.
Käyſer Ferdinandus II. aber dieſe nachfolgende von Teutſcher Nation:

Ernſten Grafen von Schaumburg.
Hanß Georgen/ Grafen von Hohenzollern.
Franciſcum, Cardinaln und Maximilian.
Grafen von Dietrichſtein.
Philips Otten/ Pfaltzgrafen.
Zdencko Adelberten von Lobkowitz.
Albrechten von Friedland.
Leopold Carl Wilhelmen/ Grafen v. Salms.
Johann Ulrichen von Eggenberg.
Maximilian von Lichtenſtein.

3. Ja es findet ſich in unverwürfflichen glaubwürdigen geſchriebenen Actis des oben gedachten Reichs-Tages zu Worms/ de Anno 1495. als Graf Eberhardus Barbatus von Würtenberg/ welcher bey ſolchem Convent zuvor allen Fürſtlichen Abgeſandten nachgeſeſſen noch unter währender dieſer Reichs-Verſammlung von dem Käyſer Maximiliano I. in den Fürſten-Stand erhoben/ und zu einem Hertzoge creiret/ daß er alsbald nicht allein über alle gemeldte Fürſtliche Geſandte hinauf/ ſondern ſo gar mitten unter die in Perſon gegenwärtig geweſene Fürſten/ gleich nach Hertzog Wilhelmen von Jülich/ dergeſtalt geſetzt worden/ daß ihme 7. Fürſten vor und 6. Fürſten vom Hauſe Sachſen/ Heſſen und Anhalt nachgeſeſſen/ darbey er denn/ der unzweiffentlichen Obſervanz nach/ das Votum eodem loco & ordine gehabt/ quo seſſionem, cum unum alterum ſua natura individue & inſeparabiliter ſecum trahat: Woraus denn zu erſehen/ daß ſchon damahlen/ und alſo vor mehr denn 150. Jahren/ und ohne Zweifel noch viel länger zuvor/ die Eingangs pro prima ratione angezogene universalis obſervantia, daß in publicis Conventibus Imperii die in Perſon erſcheinende ſo wohl geiſt- als weltliche

Fürſten allen Fürſtlichen Abgeſandten vorſitzen, im Gebrauch und Ubung geweſen.

4. Uber diß iſt aus gleichmäßigen glaubwürdigen Reichs-Actis und politiſchen Scribenten zu vernehmen, daß Heinrich Reiß, Herr von Plauen, des Königreichs Böheim Cantzler, von Käyſer Carl den V. uf das Burgrafthum Meiſſen gefürſtet worden, ob ſchon ſolches kein Fürſtenthum oder Land annectiret gehabt, ſondern eine bloſſe Dignität, Nahmen und titulus ſine vitulo, geweſen; Geſtalten denn, ſo wohl Er, als ſeine zwey Söhne, Heinrich der älter und Heinrich der jünger (welcher zu Schlätz ohne Kinder verſtorben, und damit dieſes Geſchlecht und zumahlen die dignitas Burggraviatus Miſnienſis gantz abgangen) ihren Reichs-Anſchlag allein ratione nomins, auch damit ſie den Fürſten des Reichs adnumeriret werden, über ſich genommen, wie ſolches ſonderlich weyland der geweſte Käyſer Reichs-Pfennigmeiſter, Zacharias Geitzkoſler von Kaunsheim, ein ſehr Reichserfahrner Mann in ſeiner vortrefflichen Erläuterung und Bedencken über die Reichs-Matricul &c. welche er auf Befehl Käyſers Matthiä zuſammen getragen hat, und bey dem Chur-Mäyntziſchen Reichs-Archiv in Codice manuſcripto aſſerviret wird, ſub rubrica Burggrafthum Meiſſen, mit mehrerm anführt; Nichts deſto minder haben dieſe Burggravii titulares bey den Reichs-Conventen die Seſſion und Stimm notorie vor der ältern Fürſtl. Häuſer Geſandten gehabt. Et poteſt videri Receſſus Comitiorum zu Augſpurg Anno 1555. in der angehängten Verzeichniß deren dabey erſchienenen Ständte und Geſandten.

Aus dieſem erhellet zumahlen, daß es nichts neues, wenn ſchon anietzo Ihren Fürſtlichen Gnaden von Dietrichſtein, d' Amalſi, und von Auerſperg die Seſſio und Votum im Reichs-Fürſten Rath geben wird, ehe ſie ſich im Reich mit unmittelbaren Gütern angekaufft, und ihre erlangte Fürſtliche Dignität darauf geräumt haben.

5. Iſt dißfalls billig eine Æqualität zwiſchen den geiſt- und weltlichen Fürſten zu halten. Gleich wie nun, wenn ein Thum-Capitul einen aus ihren Mitteln ob er ſchon nicht eben ein Graf oder Freyherr, ſondern nur einer von Adel iſt, per electionem ad Epiſcopatum zugleich zu einem Fürſten des Reichs machet, ſelbiger in Concurſu mit der ältern geiſtlichen Fürſten Geſandten, in Reichs-Conventen, dieſen nicht nachſitzen oder nachſtimmen, ſondern ein ieder gleich ſeine Stell und Stimm bey den andern anweſenden geiſtlichen Fürſten der gebührenden Ordnung nach, nimt. Alſo ziemet ſich auch wenn Ihre Käyſerliche Majeſtät ein vornehmes Gräfl. oder Freyherrl. Geſchlecht ſumma autoritate, poteſtate & gratia Cæſarea, aus erheblichen trifftigen Urſachen in Fürſten-Stand erhebt, daß ſelbiges, gleich den andern anweſenden ältern weltlichen Fürſten in Perſon derer abweſenden Räthen und Bothſchafften vorſitzen und vorſtimmen thue; Sonſten wird ein Röm. Käyſer mit aller ſeiner Käyſerl. Hoch- und Mächtigkeit nicht ſo viel Gewalt uud Valor, als bey einem Thumſtifft die capitulares und die vornehme Gräfl. Geſchlechter, nicht ſo viel Würdigkeit, als ein Nobilis Canonicus haben? Welches zumahl der Käyſerlichen Majeſtät der Gräfl. Häuſer Præeminenz vor dem Adel, und dem geſammten Fürſtl. Reichs-Collegio, wegen der Diſproportion und Mindergültigkeit gegen dem geiſtl. Fürſten-Stand zu mercklichem Nachtheil und Verkleinerung gerathen. Neben dem es auch reſpectu meritorum, als cauſæ monentis ad altiores promotiones & dignitates eine groſſe Unbilligkeit ſeyn würde, indem bekannter maſſen ein Thum-Capitular etwan allein in Anſehung ibi alicui particulari Eccleſiæ geleiſteter und von ihm noch weiter bey nützlicher wohlverſtändiger Regierung verhoffender Dienſte in Epiſcopum elegiret, dargegen vornehme rencommirte Grafen und Herren, wegen ihrer uhralten hohen Geſchlechter, Potenz an Land und Leuten vorderſt aber wegen Ihr und ihrer Vorfahren bey den Röm. Käyſern und dem gantzen Heiligen Reich erlangter anſehnlicher vortrefflichen Meriten zu Fürſten creiret und erhebet werden;

Worbey gleichwohl dieſer Einwurff geſchehen möchte, daß die geiſtliche Fürſten die Prærogativ des Vorſitzens und Vorſtimmens, Jura Epiſcopatuum, quos poſſident, haben; Darauf iſt aber die Antwort, daß, gleich wie im Reiche die Bißthumen, alſo auch die weltliche Fürſtenthümer erigiret, und dieſen ſo wohl als denen andern die Jura principalia von den Römiſchen Käyſern æqua lance conferiret werden, geſtalten die ietzige und nechſt vorige regierende Käyſerliche Majeſtät die vornehme Reichs-Grafſchafften Hohenzollern und Naſſau, auch die von Ihrer Fürſtlichen Gn. Gn. von Lobkewitz und Eggenberg erhandelte Lande reſpective theils mit der Immedietät des Reichs begabt, ſämtlich aber zu Reichs-Fürſtenthümern gemacht haben, welche auch gewiſſen Cräyßen, theils von alters her ſchon incorporiret geweſen, theils neulich incorporiret worden, und iedes ſeinen gewiſſen Anſchlag zu den Reichs-Steuren und des Käyſerlichen Cammer-Gerichts zu Speyer Unterhaltung auf ſich tragen: So ſeynd die Fürſten von Dietrichſtein, Auerſperg und d' Amalſi, dergleichen Fürſtmäßige ohnmittelbare Reichs-Güter annoch künfftig zu erkauffen/und davon die Reichs-Onera gleich andern abzuſtatten/ intentioniret/ auch derenthalben genugſame Reverſales von ſich zu ſtellen erbietig: Wiewohl oben bey der vierdten Ration mit dem Exempel der geweſenen Burggrafen zu Meiſſen demonſtriret worden/ daß es im Reich nichts neues/ daß einer in Fürſten-Stand erhobener ſeſſionem & votum im Reichs-Fürſten-Rath cum omni prærogativa habe/ wenn er ſchon mit keinem Fürſtenthum/ oder unmittelbaren Reichs-Gütern verſehen iſt; Darbey aber nicht unbillig/ daß ein ſolcher ſich nichts deſto weniger/ gleich wie mit den Reußen von Plauen beſchehen/ zu einem gewiſſen Fürſten mäßigen Reichs-Anſchlag beqvemen thue.

6. Wird ein gutes Argumentum von den höhern und niedern Reichs-Collegien hergenommen/ denn/ poſito bene poſſibili caſu, es würde ein Fürſt zu einem Churfürſten gemacht/ ſo könte man ja demſelbigen/ nachdem neulich in dem Churfürſtlichen Collegio ad imitationem des Fürſten-Raths gemachten Vergleich/ mit Fug nicht zumuthen/ anderer Geſtalt nicht eingenommen zu werden/er thue denn der ältern Churfürſten Geſandten im Rath perſönlich nachſitzen/ wiewohlen diß Orts ratione votandi, ein anders/ als im Fürſten-Rath herkommen/ und ſolches bey angeregtem letztern Vergleich von neuem confirmiret worden iſt. Alſo auch/ wenn ein unmittelbarer Reichs-Freyherr zu einem Grafen/ und einer von freyen Reichs-Adel zu einem Freyherr'n gemacht/ und in ſelbiges Collegium eingenommen wird/ muß jener nicht der ältern Grafen Geſandten (zu verſtehen in dieſem ihren ſeparato Collegio) noch dieſer der Freyherren Abgeordneten nachſitzen und nachſtimmen/ ſondern/ wenn ſie in Perſon erſcheinen/ ſitzen und votiren ſie neben den andern perſönlich anweſenden Grafen und Herren ihrer Ordnung nach/ vor allen andern Gräfl. und Freyherrlichen Deputirten und Abgeordneten.

7. Dieſemnach wolte denjenigen Grafen/ welche von beyden Jh. Jh. Käyſerl. Käyſerl. Majeſt. Majeſt. Ferdinando II. & III. aus hochwichtigen/ in den Käyſerl. Diplomatibus und Decretis enthaltenen Motiven/ in den Fürſten-Stand erhoben worden/ und die Käyſerlichen Admiſſions-Decreten ad ſeſſionem & votum in Fürſten-Rath bereits erlanget haben/ ſehr beſchwerlich und etwas ungütlich fallen/ wenn ſie deterioris conditionis, als die vorbenamſte letzt erhobene Hertzoge von Würtenberg/ Burggrafen zu Meiſſen/ Fürſten von Henneberg und Arnberg/ welche alle vom Gräflichen zum Fürſten-Stande kommen/ geachtet/ und nicht wie dieſe der ältern Fürſtlichen Häuſer Abgeſandten bey den Reichs-Verſammlungen vor- ſondern nachſitzen und ſtimmen ſolten.

8. Ja es würde erſt glorwürdigſt gedachten Ihre Ihre Käyſerl. Käyſerl. Majeſt. Majeſt. ſelbſten und dero höchſten Käyſerlichen reſervato & axiomati Majeſtatico zu mercklichem Præjudiz und Abbruch gereichen/ und es das offenbahre Anſehen gewinnen/ als ob dieſelbe in Erhebung der Grafen und Herren/ von Hohenzollern/ Eggenberg/ Lobkowitz/ Dietrichſtein/ Naſſau/ d'Amalfi und Auersberg/ nicht ſo viel Macht/ oder denſelben eben die Prærogativen/ Privilegien und Reichs-Fürſtl. Attributen zu geben/ gehabt und noch hätten/ als Henricus VII. den Grafen von Henneberg/ Maximilianus I. den Grafen von Würtenberg/ Carolus V. den Herrn Reuſen von Plauen/ und Maximilianus II. den Grafen von Arenberg gegeben haben/ da gleichwohl dieſen hochlöblichſten Käyſern ſolche Gewalt und Macht/ weder durch die Käyſerl. und Königliche Wahl-Capitulationes, noch durch allgemeine Reichs-Abſchiede (von dem nechſten de Anno 1641. wird Erläuterung hernach folgen) noch in andere Wege bis dato benommen und entzogen worden. Dannenhero zu beſorgen/ es werden ſich die ietzt regierende Käyſerliche Majeſtäten wegen ihres darbey periclitirenden höchſten Käyſerlichen Intereſſe und Kleinods/ auch der allbereit præceptive interponirten Admiſſions-Decreten halber/ engagirten honorablen Reſpects und Reputation halber/ der Sachen ſelbſt annehmen/ und endlich die ältere weltliche Fürſtliche Häuſer von ihrer Prætenſion mit ſchlechtem Danck und Ehren weichen müſſen/ weilen ſonderlich Ihre Käyſerl. Majeſtät und die öffters benamſte neu erhobene Fürſten/ nicht nur das hochlöbl. Churfürſtliche Collegium, und die geſamte geiſtliche Fürſten-Banck/ ſondern bereits ſo gar etliche von den ältern Fürſtlichen Häuſern/ ſelbſten pro aſſiſtentia vor ſich haben/ wie nachfolgends magis ſpecifice zu vernehmen ſeyn wird.

9. Welches alles ein hochlöbl. Churfürſtliches Collegium zweifelsfrey gar hochvernünfftig erwogen/ als daſſelbige Ihrer Käyſerl. Majeſtät Ferdinando II. weyland Herrn Grafen Johann Tſerclas Tylli unterm dato Mühlhauſen den 9. Octobr. A. 1627. und Grafen Vratislaum von Fürſtenberg den 6. Nov. hiernächſt eod. an. & loco, dieſen zwar auf ſein Anhalten/ jenen aber proprio motu in den Fürſten-Stand zu erheben/ gantz eiferig recommendiret/ und doch darbey einiger dergleichen Condition des Nachſinnens in Comitiis nach der ältern Fürſtl. Häuſer Geſandten nicht gedacht. Item, als eben daſſelbige auf dem Collegial- und Wahl-Tage zu Regenſpurg Anno 1636. den 4. Dec. allerhöchſt gedachte Ihre Käyſerliche Majeſtät

Herrn Johann Antoni, Fürſten von Eggenberg (de cujus filiis etiam præſens quæſtio vertitur) pro admiſſione zu der Reichs-Fürſtlichen Seſſion und Stimm mit ſonderbaren Fleiß verſchrieben, darbey aber allerhand Conditiones angehänget, es doch von der angedeuten Nachſitz und Nachſtimmung nicht ein Wort gemeldet hat, weilen ſie die Herren Churfürſten gläublich dafür gehalten, daß dieſe Conditio zu ſchwer und der Käyſerlichen hohen Autorität verſchmählich ſey. Eben dergleichen iſt von der ſämmtlichen Chur-Fürſten und Stände zu Nürnberg verſammlet geweſenen Geſandten und Bothſchafften mit Ihrer Fürſtlichen Gn. Duca d' Amalſi geſchehen, als ſie denſelben der jetzt regierenden Käyſerlichen Majeſtät wegen Erhebung in den Reichs-Fürſten-Stand unterm dato 18. Auguſti Anno 1650. gleicher maſſen in optima forma recommendiret haben.

10. Noch mehrers iſt dieſes, daß mehr hocherwehntes Churfürſtl. Collegium noch unterm dato 12. Maji diß Jahres Ihrer Käyſerl. Majeſtät wegen beſagten Duca d' Amalſi das Gutachten dahin gegeben hat, daß mit Ihrer Fürſtlichen Gn. wegen der ſonſt gehörigen Requiſiten, der unmittelbaren Fürſtmäßigen Begüterung im Reich und Ubernehmung eines dem Fürſten-Stand proportionirten Reichs-Anſchlags, ſo gar ad dies vitæ diſpenſiret, und dieſelbe gegen Herausgebung des darinn ermeldten Revers wegen künfftiger Adimplirung der erſt angedeuten Requiſiten des Nachſitzens und Nachſtimmens wird mit keinem Joda gedacht) gleich ad ſeſſionem & votum im Fürſten-Rath admittiret werden ſolten, welches Churfürſtl. Gutachten, ein löblicher Fürſten-Rath nachmahls in ſeinem den 15. Octobr. jüngſthin ausgeſprochenem Concluſo guter maſſen ſecundiret hat. Kan man nun contra Imperii legem & ordinariam obſervantiam, in dieſen Hauptſtücken, nemlich der Fürſtmäßigen unmittelbaren Begüterung im Reich und Tragung der allgemeinen Reichs-Bürden, darauf doch, wie notoriſch iſt, und keiner ſonderbaren Ausführung bedarff, die Fürſtl. Dignität, als auf das einige und rechte Fundament, nach den Reichs-Rechten und Gewohnheit gegründet iſt, tanquam in requiſitis neceſſariis & majoris momenti diſpenſiren, warum ſolte es nicht auch wegen des Nachſitzens und Nachſtimmens der neuen Fürſten nach der alten Fürſtl. Häuſer Geſandten, tanquam in re minoris momenti inconſueta & in Imperio Romano prius nunquam audita ſecundum legem & uſitatam Imperii praxin geſchehen können? Imo ubi lex & conſuetudo, non interrupta obſervantia, nulla opus & diſpenſatione. Es möchte zwar regeriret werden, daß jene Diſpenſation allein temporalis und nicht immerwährend; Die Remittirung des Nachſitzens und Nachſtimmens aber ſey perpetuel und verbleibe ſtetigs fort; So ergiebet ſich doch die Antwort hieraus aus dem, was erſt angeführt worden, ſelbſten ſattſamlich, nemlich, daß jene Requiſita im Reich herkommen und nothwendig ſeyn, dahero auf jenes quaſi quovis momento, dieſes aber nullo tempore præjudiciren thut.

11. Das meiſte ſo wider die bishero zuverſichtlich mit guten beſtändigen Fundamentis und rationibus defendirte theſin opponiret, iſt der jüngſte Reichs-Abſchied de Anno 1641. §. Und, demnach wir die Hochgebohrne ꝛc. welcher vermag, daß die damahls neu erhobene Fürſten von Hohenzollern, Eggenberg und Lobkowitz, bey nechſt künfftigem Reichs-Tage zur Seſſion und Stimme würcklich gelaſſen werden ſollen, wenn ſie vorhero diejenigen Conditionen adimpliren, wie in denen von dem Chur-Mäyntziſchen Reichs-Directorio ihnen zugeſtellten ſchrifftlichen Beſcheiden mit mehrerm vermeldet worden, um welche Conditionen diß vorgewiß præſupponiret wird, daß ſie, wenn ſie ſchon perſönlichen in den Reichs-Räthen erſcheinen, der ältern Fürſtlichen Häuſer Geſandten nachſitzen und nachſtimmen ſollen, welches denn auf die erſt hernach und noch jüngſte gemachte Fürſten vielmehrers gezogen und appliciret werden kan.

Aber es iſt darauf zu antworten, daß der angezogene §. des Reichs-Abſchieds remiſſivus ſey auf den ſchrifftlichen Beſcheid, welcher den obgedachten Fürſten von dem Chur-Mäyntziſchen Reichs-Directorio zugeſtellet worden, der lautet gar nicht dahin, daß ſolchen neuen Fürſten einige Condition des Nachſitzens und Nachſtimmens nach der ältern Fürſtl. Häuſer Geſandten, ſimpliciter & abſolute, oder auch von allen Fürſten des Reichs wäre aufgetragen worden; Inmaſſen verſchiedene aus Mangel genugſamer Information bishero ungleich perſuadiret geweſen) ſondern nur etliche aus den Fürſtlichen Räthen, wegen Mangel Inſtruction, ſich der Præcedenz halber im Vorſitzen und Votiren vor den Fürſtlichen Geſandten, nicht einzulaſſen gewuſt, und daß ſich offters gemeldte neu erhobene Fürſten bis zu dem nächſten Reichs-Tage mit den ältern Fürſtlichen Häuſern deßwegen zu vergleichen haben. Die übrigen und mehrere Theil der Fürſtlichen Abgeſandten, haben aus Theils denen obangezogenen Urſachen ſo wohl damahlen, als auch auf dato iederzeit davor gehalten, daß dieſes etlicher anderer Fürſtlichen Geſandten Zumuthen zu hart und unbillig ſey, welches denn ſeithero einige aus eben dieſen Opponenten ſelbſten erkennet, und ſind nunmehro alle von ſolcher Prætenſion gewichen, bis an die Bäyeriſche, Sächſiſche, Braunſchweigiſche, Würtenbergiſche und Mecklenburgiſche. So kan auch der reſervirte Vergleich nicht beſſer und billiger geſchehen, als wenn ſelbiger nach dem alten Herkommen und der Raiſon ſelbſten ob deducirter Maſſen eingerichtet wird, auch die wenige annoch contradicirende weltliche Fürſtliche Häuſer, ſich den übrigen geiſt- und weltlichen Fürſten hierinnen conformiren, und berührten angeführten rationibus ſtatt geben. Und iſt diß Orts, was vorhero in der 10. Ration begriffen, nicht unfüglich zu wiederholen, weilen nemlich der Chur-Mäyntziſche Beſcheid, darauf ſich der Reichs-Abſchied beziehet, nicht nur remiſſive eine Vergleichung, wie mit dem Vorſitzen und Vorſtimmen, ſondern abſolute und ſimpliciter die unmittelbare Begütterung im Reich und Ubernehmung eines gewiſſen Reichs-Anſchlags pro admiſſione ad ſeſſionem & votum requiriret und conditioniret, ſolchen principalis und præciſi requiſiti halber aber der meiſte Theil der Fürſte ſaltem ad tempus zu diſpenſiren ſich geneigt erzeiget, warum man denn ſo ſtarck auf dem Nachſitzen und Nachſtimmen, welches nicht conditioniret, ſondern allein auf einen Vergleich ausgeſtellet worden, beſtehen ſolte.

12. Es iſt zwar den 5. Julii dieſes lauffenden Jahres in dem hochlöblichen Churfürſten-Rath dieſer Materie halber ein Schluß gemacht, und pro temperamento vorgeſchlagen worden, daß der drey Häuſer, Hohenzollern, Eggenberg und Lobkowitz, Abgeſandten, die ſeſſionem & votum ohne weitere Difficultät zu verſtatten, (geſtalten gleich darauf beſchehen, und haben die Geſandte bis dato die ſeſſion und votum würcklich gaudiret) wenn aber ſolche Fürſten in Perſon erſcheinen, dieſelbe mit dieſer Condition zu admittiren, daß ſie zwar der ältern Fürſtlichen Häuſer Geſandten vorſitzen mögen, die vota aber nach ihrer Ordnung, nach den ältern Fürſtlichen Häuſern ad interim, bis ſie ſich mit denſelben eines andern vergleichen, ablegen ſollen. Dieweilen ſich iedoch nicht allein die vorbenamſte drey, ſondern auch die ſeithero ferners und erſt jüngſten von Ihrer Käyſerlichen Majeſtät erhobene Fürſten ob dieſem Interims-Temperament, mit Anführung obiger und anderer rationum, gleich ſo hoch beſchwert befunden, und an ſtatt der nechſt angedeuteten Vergleichung darauf dringen, daß mans bey dem alten Herkommen laſſen und ihnen das Vorſtimmen weniger nicht, als das Vorſitzen, geſtatten wolle; So möchte hierbey zu conſideriren ſeyn, daß (1.) das Nachſtimmen, gleich ſo wohl als das Nachſitzen wider das kundbare uhralte Reichs-Herkommen, lauffe. (2.) daß im hochlöblichen Fürſten-Rath auf der welt- als geiſtlichen Banck ordo votandi & ſedendi idem, individuus & connexus ſey, und paribus paſſibus ambulire, alſo daß eines von dem andern, ſonder merckliche unförmliche Neuerung diß Orts nicht könte abgeſchieden werden, wie (3.) alle die, die bishero pro jure des Vorſtimmens, als pro æqualibus, inſeparabilibus & connexis militiren & exemplificiren nicht läugnen können; (4.) wird conſequenter durch das Vorſtimmen der ältern Fürſtl. Häuſern ſo wenig, oder dem äuſſerlichen Anſehen nach, noch weniger als durch das Vorſitzen (ſo man doch bereits verwilllget hat) præjudiciret, noch auch durch das Nachſinnen der bereits vergebene Vorſitz repariret, oder beſagten ältern Häuſern einige Prærogativ oder Vortheil erhalten: Denen auch (5.) denſelben und eines iedwedern Hauſes competirende Prærogativ und die libertas & auctoritas ihrer votorum ſo wohl ungeſchwächt verbleibt, wenn ihre Geſandte denen neuen Fürſten nachſtimmen, als wenig es ihnen benimt, wenn eines ältern vorſitzenden Hauſes Geſandter nach dem in Perſon erſcheinenden alten Fürſten, welcher ſonſt in beyder perſönlichem Concurs den Nachſitz halte, votiret hat. Ja, es iſt (6.) bey dem Nachvotiren offtermahls ſonderlich in odioſis, vel magni momenti, rebus, wie auch in denen Fällen, da etwann eines Hauſes Intereſſe per aliquam conſequentiam mit einläuffet, viel ein gröſſerer Vortheil, als bey dem Vor-Votiren; Sintemahl der, ſo ſeine Stimme zeitlich giebt, das Eiß brechen, allerley Cenſuren und Contradictiones nach ſich erwarten muß, und weiter darwider nicht repliciren kan; der aber den Nachſtrich, hat auch die Syndication und Refutation der Vorſtimmenden ohne ſondere weidere Replic in ſeiner Gewalt, kan anderer vorgehenden Intentiones ausnehmen, ſich pro re nata in ſeinem Voto comportiren, in odioſis den Unglimpff von ſich ſchicken, in utilibus & favorabilibus eine gratiam verdienen, beſonders auch ſein mit ambuirendes Intereſſe deſto beſſer in Obacht nehmen. Magiſtra experientia hoc fere quotidie docet. (7.) die vorſtimmende neue Fürſten können und werden drum durch ihren Vorhalt der ältern Häuſer nachſtimmende Geſandte nicht zum Concert bringen, ſondern dieſe ihrer Principalen Nothdurfft nur deſto beſſer in Acht nehmen, und würde dieſen reputirlicher ſeyn, wenn ſie jenen in den nachſtimmenden Votis die Meynung ſagen, als wenn ſie es von dieſen anhören müſſen. (8.) Iſt ſich nicht zu befahren, daß die neue Fürſten durch ihr Vorſtimmen zu Machung der majorum (in Fällen, wo ſolche gelten) einigen Vortheil erlangen, weilen es hierzu nichts conferiret;

vielmehr thun ſie es bekommen, wenn ſie es nachſtimmen/ da ſie denn einer oder andern Meynung der Vorſtimmenden beyfallen/ und alſo die Majora gleichſam nach ihrem arbitrio auf dieſe oder jene Seiten lencken könten.

Aber dieſes alles von Anfang bis zum Ende ſey ohne geringſte Maaßgebung/ zu keines Menſchen Præjudiz vermeldet/ und allein per diſcurſum zu weiterm höhern vernünfftigen Nachdencken ausgeſtellet.

LXXXIV.

Gutachten des Churfürſtlichen Collegii über die Chur-Pfältziſchen Poſtulata, ſo wohl des Ertz-Amts und Inſignis, als auch competirender Functionen halber/ de Anno 1653.

WAs die Römiſche Käyſerliche Maieſtät/ unſer allergnädigſter Herr/ von dero des Herrn Pfaltzgrafen Churfürſtlicher Durchleucht geſchehener Verwilligung der Käyſerl. Cron/ damit die Römiſche Könige und Käyſer gekrönt werden/ pro Inſigni Electorali, und zu Gebrauch in dem Wapen/ an ſtatt des Reichs-Apffels/ wie auch von höchſtgemeldter Seiner Churfürſtlichen Durchleucht/ der darzu in Curia ſolenni gehöriger Functionen halben/ gethanen fernerweiten Poſtulatis, einem hochlöblichem Churfürſtlichen Collegio vor allergnädigſte Communication thun/ und beneben deſſen gehorſamſtes Gutachten/ wie weit mehr höchſtgemeldter Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit darinn zu deferiren ſeyn möchte/ allergnädigſt erfordern wollen/ ſolches hat daſſelbe aus dero Käyſerlichen Decreto unter dem 10. Junii jüngſthin/ und deſſen Beyſchluß/ mit mehrerm allerunterthänigſt erſehen auch nicht unterlaſſen, ein und anders in gehörige reiffe Deliberation und Berathſchlagung zu ziehen.

Ob nun wohl ein hochlöblich Churfürſtlich Collegium nicht zweiffeln will/ es werde allerhöchſt gemeldte Käyſerliche Majeſtät von dero oberſten Hofmeiſtern/ Ihre Fürſtlichen Gnaden von Dietrichſtein/ allbereit allerunterthänigſt referirt worden ſeyn/ wohin ſich daſſelbe in der hochgemeldt Ihrer Fürſtlichen Gnaden von der Crönung der Römiſchen Königlichen Majeſtät zugeſtelter ſchrifftlicher Reſolution unter andern damahls fürgefallenen Dubien über dieſe Puncten zum theil ſich gleichfals allbereits vernehmen laſſen. So hat doch daſſelbe iedoch eine Nothdurfft zu ſeyn ermeſſen/ mehr allerhöchſtermeldter Käyſerlichen Majeſtät die darbey zu Gemüth gegangene Gedancken/ und vorgefallene Conſiderationes, abſonderlich und ausführlicher gehorſamſt zu eröffnen.

Und läſt es ein Churfürſtlich Collegium bey der von Euer Käyſerlichen Majeſtät allbereits geſchehener allergnädigſter Conceſſion und Verwilligung obgemeldter Käyſerlichen Cron, auch daß Chur-Pfaltz ſelbige in Wapen führen möge/ allerdings bewenden und verbleiben. Wegen deren davon dependirenden Functionen aber hätten mehr höchſtgemeldter Herr Churfürſt/ Pfaltzgraf bey Rhein/ allen denen Actibus, wo die Käyſerlichen Inſignia vorgetragen werden, und Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit in Perſon ſich befinden, vorermeldte Cron/ gleich wie andere Churfürſten Ihre inſignia nach Anleitung der güldenen Bull/ und des unlängſten in dem Churfürſten-Rath unanimiter verglichenen und geſchloſſenen Præcedenz Receſſes/ iedesmahls ſelbſten/ wo aber die übrige Herren Churfürſten zum Theil/ oder alle abweſend/ ſelbige mit und neben dero Erb-Aemtern/ doch darbey iederzeit ultimo loco vorzutragen/ in Seiner Churfürſtlichen Durchleucht Abweſenheit aber dero verordnetes Erb-Amt/ den Herkommen und der Ordnung gemäß/ gleichfals vortragen zu laſſen; Jedoch zweytens mit dieſer Beſcheidenheit/ wenn die Käyſerliche oder Römiſche Königliche Majeſtät bemeldte Käyſerliche Cron nicht auf dem Haupt haben/ wie denn inſonderheit bey dem Actu Coronationis eines gewählten Römiſchen Königes im gehen zu der Kirchen zu geſchehen pfleget/ daß alsdenn Seine Churfürſtliche Durchleucht ſolche Käyſerliche Cron Ihrer Käyſerlichen oder Königlichen Majeſtät bis in die Kirchen vortragen/ und daſelbſt gleich zu und neben den andern Käyſerlichen Inſignien und Klenodien in der Sacriſtey dem Herrn Conſecratori, und denen aſſiſtirenden geiſtlichen Herren Churfürſten/ von denen Aachiſchen und Nürnbergiſchen Geſandten geliefert/ und folgends von den anweſenden geiſtlichen Herren Biſchöffen und Prælaten/ neben denen übrigen Inſignien/ der alt übligen Obſervanz nach/ heraus getragen/ und auf dem darzu bereiteten Tiſch neben den Altar geſtelt/ von demjenigen/ ſo der Herr Conſecrator darzu verordnet hat, in den Käyſerlichen Pallaſt getragen, bey die andere daſelbſt vorhandene Käyſerliche Inſignia gleichfals geſetzt/ bey Ausgehung der Proceſſion in die Kirchen aber von Käyſerlicher Majeſtät Seiner Churfürſtlichen Durchleucht/ oder in ihrer Abweſenheit/ dero Erb-Amt zu handen geſtelt/ von deroſelben in die Kirchen getragen/ auf vorberührten Tiſch neben dem Altar reponiret, und wenn dieſelbe nach geſchehener Coronation der Königlichen Majeſtät von dem geiſtlichen Herren Churfürſten unter währendem Sacro abgehebt wird/ höchſtgemeldter Königlichen Majeſtät iedesmahls dargereicht/ von deroſelben Seiner Churfürſtlichen Durchleucht zu halten gegeben/ und da berührte Cron Ihrer Käyſerlichen oder Königlichen Majeſtät wieder aufzuſetzen/ von Chur-Pfaltz Ihro gleichfals wieder gereicht/ von deroſelben denen geiſtlichen Herren Churfürſten zugeſtelt und alsdenn von dieſen höchſtgemeldter Königlichen Majeſtät imponirt werden ſolle.

Wenn aber drittens die Käyſerliche oder auch Königliche Maieſtät bemeldte Käyſerliche Cron ſelbſt auf dem Haupt haben ſolten/ wie poſt Coronationem, und im gehen aus der Kirchen zu geſchehen pfleget/ daß alsdenn Seine Churfürſtliche Durchleucht ſelbſt/ wenn ſie in Perſon zugegen, in ihrer Abweſenheit aber/ dero verordnetes Erb-Amt, wie oben bereits vermeldet/ eine andere/ iedoch der obbemeldten Käyſerlichen quoad formam gantz ähnlichen Cron bey den andern Inſigniis vortragen ſolle.

Weil nun aber die Verfertigung ſolcher Cron Ihro Käyſerliche Majeſtät und dero Hof-Cammer berührt/ ſo wolte einem hochlöblichen Churfürſtlichem Collegio auch nicht gebühren/ deroſelben hierinn Ziel und Maaß zu geben/ gleichwohl der Verwahrung halber dafür gehalten worden, daß dieſelbe nach geſchehenem und vollendetem Actu gleich andern Käyſerlichen Inſigniis in allewege gehöriger Orten wieder zu liefern wäre.

Anlangend zum vierdten/ die Abheb- und Auffetzung der Cron/ nachdemmahlen unter währendem Actu Coronationis ſolche Function durch die geiſtliche Herren Churfürſten/ obverſtandener maßen, allein verrichtet wird/ in andern Actibus aber die Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg ſolche Function vor ein Annexum dero Ertz/Cammer-Amts/ halten wollen/ iedoch endlich/ zu Bezeugung dero zu Chur-Pfaltz tragender ſonderbarer und treuwohlmeinender Zuneigung und Gewohnheit/ ſolches Anſpruchs ſich gutwillig begeben; So könte auch an Seiten der übrigen Herren Churfürſten/ man wohl geſchehen laſſen/ wenn und wo/ excepto tamen actu Coronationis, der Käyſerlichen oder Römiſchen Königlichen Majeſtät/ die Crone auf- und abzuſetzen/ ſolches durch Chur-Pfaltz, oder in ihrer Abweſenheit/ das verordnete Erb-Amt verrichtet werde.

Nicht weniger fünfftens/ wenn die andere weltliche Churfürſten ihre Aemter/ mit Tragen des Eſſens/ und Meſſung des Habers, vertreten/ höchſtgemeldte Ihre Churfürſtl. Durchl. oder in dero Abweſenheit/ das Erb-Amt/ ſechs oder ſieben Schritt auf dem Platz/ wo der Käyſerliche Hof gehalten wird/ reiten/ und die erſte Würffe von gülden und ſilbernen Müntzen/ welche erſtgemeldtes Erb-Amt/ Sr. Churfürſtl. Durchl. nachzutragen/ unter das Volck thun/ das übrige aber durch mehrberührtes Erb-Amt/ Seiner Churfürſtl. Durchl. nachzutragen/ unter das Volck thun/ das übrige aber durch mehrberührtes Erb-Amt auswerffen laſſen mögen.

So viel denn/ zum ſechſten/ die Halt- und Mitangreiffung der Händzwell/ wenn die Käyſerliche oder Königliche Majeſtät die Hände waſchen/ betrifft/ ſintemahl die Chur-Brandenburgiſche Geſandten darauf beſtehen/ daß das Gießfaß/ Becken und Handzwell/ zu halten/ der Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg allein gebühre/ und dabey weiters niemand zu concurriren hätte/ auch derentwegen auf verſchiedene Actus ſich gezogen/ die Churfürſtl. Sächſiſche Geſandten aber ſolches contradiciret und ſich gleichfalls auf einige Actus contrarios, bevorab die Crönung weyland Käyſers Matthiæ, allerglorwürdigſten Andenckens/ beruffen/ bey welcher von Chur-Brandenburg der ietzt regierenden Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen/ und der damahligen Adminiſtratorn der Chur-Pfaltz/ Pfaltzgraf Johannſen zu Zweybrücken/ die Handzwell zugeſtellt/ und von demſelben bey dem Handwaſchen gehalten worden, und denn des Herrn Pfaltzgrafen Churfürſtl. Durchl. ſolche mit Angreiffung mehrberührter Handzwell/ nur in eventum, und auf den Fall begehren/ wenn mehr weltliche Churfürſten/ als Chur-Brandenburg/ darbey concurriten würden; Als hätte ein Churfürſtlich Collegium vor rathſam befunden/ Ihrer Käyſerl. Majeſtät allerunterthänigſt anheim zu ſtellen, wie etwa dieſe Differenz zu vergleichen ſeyn möchte.

Betreffend/ vors ſiebende/ die dem Ertz-Schatzmeiſter-Amt ferner anhangende Dignitäten/ Würdigkeit und Nutzen/ nach deme Se. Churfürſtl. Durchl. in ſpecie nicht berührt/ ſondern ihr Petitum dahin erkläret/ daß es allein per modum reſervationis geſchehen, damit/ wenn ins künfftige einige dero Ertz-Amt zukom̃enden Dignität und Nützligkeiten/ ſich erzeigen würden/ das Stillſchweigen nicht præjudiciren noch zu Unſtatten kommen/ ſondern Seiner Churfürſtl. Durchl. und dero Ertz-Amt/ denen übrigen des Reichs Ertz- und Erb-Aembtern gleich gehalten werden möchte; Als hätte auch dieſer Punct bis dahin ſein Bewenden.

Denn/ achtens/ und ſchließlich/ der an Seiten Sr. Churfürſtl. Durchl. beſchehener Vorbehalt/ wegen der Antwortung in caſum deficientis lineæ Wilhelmianæ, nach Innhalt des Friedensſchluſſes/ in alle Wege zu beobachten ſeyn würde.

Und dieſes iſt/ was Ihrer Käyſerlichen Majeſtät hochlöbliches Churfürſtliches Collegium, auf obvermeldtes dero allergnädigſtes Decretum, und beſchehener Communication der Chur-Pfältziſchen Poſtulaten/ hinwieder unterthänigſt nicht verhalten wollen/ demnach deroſelben gehorſamſt anheim ſtellend/ ob ſie allergnädigſt geruhen wollen/ mehr höchſtgemeldte Sr. Churfürſtl. Durchl. über das ertheilte Ertz-Schatzmeiſter-Amt/ und Churfürſtliches Inſigne der obvermeldten Käyſerlichen Crone, wie auch oberzehlte darzu gehörige Functionen/ ein ordentliches Diploma den nechſten verfertigen und ausfolgen zu laſſen. Und Ihro Käyſerliche Majeſtät thut ſich daſſelbe benebens zu beharrlichen Käyſerlichen Hulden und Gnaden unterthänigſt empfehlen.

Datum Regenſpurg/ den ꝛc. 1653.

LXXXV.

Bedencken des Reichs-Hof-Raths an den Käyſer Ferdinandum III. über den im 8. Articul des Weſtphäliſchen Friedens enthaltenen Paragraphum de Indaganda &c. de Anno 1653.

Allergnädigſter Käyſer und Herr,

EUer Käyſerliche Majeſtät haben, wie zuvor mehrmahls, als ſo noch jüngſthin den 16. dieſes ſcheinenden Monats Octobr. dero gehorſamſten Reichs-Hof-Rath allergnädigſt anbefohlen/ daß derſelbe/ mit Hindanſetzung andere Geſchäffte, Euer Käyſerlichen Majeſtät ſein gehorſamſt Gutachten/ Innhalt des zu Münſter und Oßnabrück geſchloſſenen Friedens, artic. 8. §. de indaganda 4. wie und auf was billige Weiſe der Creditorum actiones gegen die Debitores, ſo durch die vorgeweſte Kriegs-Trangſalen in Abfall ihres Vermögens gerathen, oder wegen immittelſt allzuvielen aufgeſchwollener Zinß und Intereſſe, ſich beſchweret befinden, alſo zu moderiren, damit im Gegenfall daraus erwachſenden, auch der allgemeinen Ruhe ſchädliche Ungelegenheiten begegnet werden möchte, allerunterthänigſt überreichen ſolle.

Nun befindet Reichs-Hof-Rath diejenige Debitores welche bisher ihren Creditoribus mit Reichung der Zinß zu halten können, ſo wohl auch diejenigen, welche zwar das Ihrige unter dem Kriegs-Weſen mit andern gelitten und beygetragen, dennoch aber noch wohl ſolvendo geblieben, und derowegen ihre Debitores vermöge deren von ſich gegebenen Obligationen zu contentiren, quovis tam divino quam humano jure verbunden ſeyn, in geringſten nicht, ſondern allein dieſe 2. Claſſes Debitorum in dem §. de indaganda begriffen: 1.) diejenige, ſo durch die hochſchädliche Kriegs-Calamitäten in Abfall und Verluſt ihres Vermögens kommen: So denn zum (2.) welchen die Zinſe dergeſtalt aufgewachſen, daß ſie den erſten wenn ſie bezahlen müſten, allerdings gleich gemacht würden, darunter auch diejenigen zu rechnen, welche zwar noch ihre Güter beſitzen, darneben aber mit Schulden dergeſtalt überhäufft ſeyn, daß ihnen die Güter zu Bezahlung der Creditorn, da ihnen anders zu ihrer ziemlichen Leibes- und Standes-Unterhaltung die Nothdurfft verbleiben ſolte, bey weiten nicht erklecken würde.

Um dieſer Willen allein iſt der §. de indaganda &c. dem Friedens-Schluß einverleibet, und zu ihrer Sublevation eine neue Conſultation bis auf gegenwärtigen Reichs-Tag ausgeſtellt worden, aus dieſer ſonderbaren Bewegniß, damit groſſer Unheil verhütet, und publica tranquillitas in Imperio conſerviret werden möge.

Obwohl nun gegen dieſe Verſcheinung der Debitorn unterſchiedliche Bedencken moviret werden könten, als 1.) daß noch unter währenden Kriege die Debitores in ihren auf der Creditorn klagten, und beſchehene judicial-Einbringen, die Impoſſibilität vorgeſchützt, und ſich von der Bezahlung entſchuldigt, dabey aber die Creditores bis zu beſſern und ſonderlich nunmehr erfolgten friedlichen Zeiten vertröſtet, und zur Geduld gewieſen haben, dergleichen auch 2. in Auswürckung der Moratorien geſchehen, daß die Debitores keinen Nachlaß, als ratione temporis begehrt haben, inmaſſen die bey Euer Käyſerl. Maj. Reichs-Hof-Cantzley in dergleichen Fällen vorhandene Acta mehrfältig zu erkennen gegeben, daß nehmlich die Debitores bonam fidem ſelbſt agnoſcirt, und erſt ietzt in Friedens-Zeiten nicht Urſache, noch die Intention haben werden, ihrer erkenntlichen Schulden halber, tranquillitatem publicam zu turbiren, ſondern es müſte nur von etlichen particularen dergleichen etwas verſtanden werden, denen aber in hoc pacato rurſus Imperii ſtatu leichtlich zu begegnen, bevorab, weil 3.) viel des Heil. Röm. Reichs Stände, welche bey dem Kriegs-Weſen nicht minder, als andere gelitten haben, nichts deſto weniger ihren Creditoribus das Intereſſe abgeführet, oder wenigſt deßwegen keine Klage über ſich kommen laſſen, und dahero vermuthlich auch denjenigen mit beytreten werden, welche um ihrer Creditorn Befriedigung willen, eine neue Unruhe im Reich verdächtig ſeyn, und ſcheinet 4.) die Impoſſibilität oder daraus beſorgende Unruhe im Reich, auch der Urſachen nicht ſo groß zu ſeyn, alldieweil nicht allein das Hertzogthum Hollſtein in dem §. de indaganda ausgenommen, und ungeachtet der vergangenen Kriegs-Verderbligkeiten die Schulden richtig daſelbſt bezahlet werden müſſen, ſondern auch ein groſſer Theil Capitalien von den Benachbarten auſſerhalb Reichs aufgeborgt, welche weder Haupt-Gut noch Zinß zurück laſſen, ſondern auf den Verweigerungs-Fall ihre Bezahlung mit Arreſt und Pfändung ſuchen werden. Wie ingleichen auch 5.) viele Debitores im Reich ſich allein wegen Bezahlung der Zinſen beſchweren, wenn ſich aber die Creditores bisweilen aus Noth, zu Annehmung des Capitals, mit etwas Nachlaß erklären, ſo wird der Impoſſibilität nicht mehr gedacht, ſondern die Bezahlung ohne weitere Difficultät geleiſtet, alſo, daß ſich dieſe an ſich Haltung vieler Debitorum mehr auf ein Vortheil und captationem lucri, als auf das damnum vitandum anſehen laſſen.

Was ferner 6.) wegen der Debitorum beſorgt wird, daß ſie tranquillitatem publicam in Imperio turbiren möchten, wie dergleichen Exempel in Republica Romana, bey dem Julio Cæſare, Livio, Tacito, und andern unterſchiedlich zu finden, das kan eben ſo wohl auch von den Creditorn beſchehen, immaßen Valerius Max. ſchreibt lib. 9. v. 7. de ſedit. Creditorum conſternationem adverſus Sempronii Aſellionis Prætoris Urbani caput intolerabili modo exarſiſſe, quem, quia cauſam Creditorum ſuſceperat, concitati a Lucio Caſſio, Tribuno plebis, pro æde concordiæ ſacrificium facientem, fugere extra forum coactum, inque tabernaculo latitantem prætexſatum diſcerpſerint, &c. aus welchen und andern Urſachen argumentiret werden möchte, daß die Moderation der ruinirten Debitorn nicht ſo hochnöthig, noch in deren Verbleibung einige Unruhe im Reich zu beſorgen ſey. So iſt doch hingegen aus mehr gemeldtem §. de indaganda &c. klar und offenbahr, daß die Quæſtio an? ob nemlich dieſe Moderation vorzunehmen, und dadurch mehrerm Unheil und Widerwärtigkeit im Reich zu begegnen, bey Eu. Käyſerl. Maj. und den Ständen (als welche ohne Zweifel bereits damahls alles wohl und reiflich überlegt und vorgeſehen habenden) ſchon richtig, derowegen auch in keinen weitern Zweifeil oder Diſputat zu ziehen, ſondern allein die Quæſtio quomodo? wie und auf was Weiſe ſolche Moderation anzugreiffen, und darüber ein gewiſſer Reichs-Schluß zu verfaſſen noch übrig, immaßen der Contextus des §. de indaganda, &c. in verbis: quæ in futuris Comitiis in conſtitutionem certam redigi poſſint, &c. mit ſich führet.

Bey dieſer Frage iſt Reichs-Hof-Rath vorderſt der allerunterthänigſten Meynung, daß dieſe neue Conſtitutio nicht eben ex præceptis juris communis (denn es ſonſten einer ſolchen neuen Conſtitution nicht bedurfft) herzunehmen, ſondern wie in andern legislationibus, quæ pro fine & fundamento habent conſervationem tranquillitatis publicæ, auf den ſtatum reipublicæ & naturam populi geſehen wird, alſo auch dieſes Orts auf den ietzigen des Reichs und deſſen Glieder und Unterthanen Zuſtand (welcher ohne weitere Ausführung vorhero iederman bekannt iſt) das Auge zuſchlagen ſey, nach dem Exempel des Käyſers Juſtiniani in Novella 21. c. 2. ubi dicit: Antiquiora perſcrutari & ad ſuperiora tempora aſcendere, confuſionis potius eſt, quam legislationis. Nachdem aber die mehreſte Difficultät, ſich in dem erzeigen will, wer diejenige ruinirte und mit Zinſen beladene Debitores eigentlich ſeyn, welche der Gutthat dieſes §. de indaganda &c. zu empfinden haben ſollen, weil daſſelbe in facto beſtehet, und ein ieder Debitor, der ſich deſſen bedienen will, ſolches tanquam fundamentum intentionis ſuæ zu probiren, obligiret iſt, auch den oberirten Ständen über ihre Renten und Einkommen inquiriren zu laſſen, bedencklich fallen möchte, ſo ſeynd zwar Euer Käyſerl. Maj. gehorſamſten Reichs-Hof-Rath fürnehmlich fünfferley modi und gradus, welche bey gegenwärtigen Schuld-Weſen in Acht zu nehmen wären, beygefallen; Darunter aber der erſte nemlich die gütliche Handlung zwiſchen den Creditorn und Debitorn vor allen andern vor die Hand zu nehmen ſeyn möchte, daß nemlich in der vorhabenden neuen Reichs-Conſtitution alle und iede Creditores und Debitores welche ſich des §. de indaganda &c. mit Fug bedienen können ernſt- und beweglich ermahnet würden, ſich mit einander in Guten zu ſetzen und zu vertragen, auch beyderſeits ſchied und billig finden zu laſſen, oder da es dem ein oder andern Theil beliebig die gütliche Handlung in Beyſeyn des Richters zu pflegen, alſo daß eine iedwede Obrigkeit, darunter die Sache gehörig, ſchuldig ſeyn ſolle, ſich derſelben anzunehmen, ſo wohl auch alle andere klagende Partheyen, da ſich der Debitor nicht gefährlich oder muthwilliger Weiſe auf das Beneficium des §. de indaganda &c. excipiendo beziehen würde, zur gütlichen Pfleg- und Vertragung entweder ſelbſt oder mittelſt Verordnung eines oder mehr deputirten anzuhalten, und dabey neben andern Umſtänden ſo die Partheyen an die Hand geben werden, des Creditoris Condition, ſo wohl als Debitoris in Acht zu nehmen. Denn es bezeuget die Erfahrung, und geben es die an den Käyſerl. Hofe in dergleichen Schuld-Sachen bis dato geführte proceſs und vorhandene Acta zu erkennen, wenn die Partheyen lange Zeit mit einander litigiret, und darüber viel unnöthige Unkoſten verſchoſſen haben, daß ſie doch zuletzt mit wohl anderſt, als per viam amicabilis compoſitionis von einander geſetzt werden können.

Es iſt auch am Käyſerl. Hofe bis dato vielfältig practiciret worden, daß die Debitores, welche ſich überſchuldet befinden, bey Euer Käyſerlichen Majeſtät Commiſſiones ad tractandum cum ſuis creditoribus, auf gewiſſe Reichs-Stände ausgewürcket, und dieſen Vortheil dabey gehabt, daß ſie von denen meiſten Creditoribus einen Nachlaß verhalten, und dadurch auch die übrige Creditores zu gleicher Nachfolge bewegt oder bemäßiget haben, welches Mittel in dieſer neuen Conſtitution den Debitoribus ſo wohl, als den Creditoribus ad tractandum cum ſuis debitoribus freygeſtellt werden könne, Zum Fall die gütliche Handlung bey dem Creditore anſtoſſen, und derſelbe ſich mit keiner Billigkeit erſättigen laſſen wolte, ſo wir vor das andere Mittel gehorſamſt vorgeſchlagen, daß Euer Käyſerl. Maj. auf eingelangten Bericht erwogenen Umſtänden nach, dem Debitori per moratoria ſive litera ſtatus zu Zeiten, auch mit Prolongation derſelben zu Hülffe kommen möchten.

Dieweil ſich aber leichte zutragen kan, daß die gütige Handlung an dem einen Theil, ſo wohl als dem andern erwinden möchte, und dahero die Sache durch Richterlichen Ausſpruch erörtert werden müſte, in ſolchem Fall aber, dem Judici kein Illimitatum arbitrius zu laſſen, ſondern daſſelbe nothwendig auf gewiſſe Regulas zu reſtringiren iſt. So wird zu dem Ende fürs (3.) dieſes Temperament vorgeſchlagen daß bey denen nicht ſo gar ruinirten Debitorn damit ſie die Execution und Bezahlung um ſo viel weniger empfinden, das debitum deduciret, und ihnen nur eine gewiſſe leidentliche Summa von Jahr zu Jahr zu bezahlen auferleget, dabey aber auch die datio in ſolutum ex Novella 4. c. 3. zugelaſſen werden möchte, in Fällen aber, da die Debitores mit ſo gar vielen Zinß überhäufft wären, daß ihnen ohne mercklichen Nachlaß, ſich aus ihrem Schulden loß zu erſchwingen, nicht wohl möglich, ſo iſt es ex Concilio Imperatoris Leonis in Novell. 3. damit das Credit-Weſen nicht gantz zerfalle, zwar nicht räthlich, daß alle Zinß auf einmahl hinweg getragen werden, ſondern es mögen 4tens die unter währendem Kriege aufgeſchwollene und vertagte Zinßen auf eine ringere Quantität auf 3. oder 4. pro Cento in Anſehung der

Debitor ſeiner Güter unter ſolcher Zeit, auch um etwan wenigers, oder zuweilen gar nicht genoſſen, reduciret, und dergeſtalt auch die Solutio und Executio moderiret werden, wie denn dergleichen die Valvationes zum öfftern von der Signoria zu Venedig geſchehen, und an andern Orten in Italia bey den Montibus vielfältig practiciret worden, oder es möchten geſtalten Sachen nach, den Debitori die Abforderung des Capitals deducto interuſario medii temporis wie in caſu moratorii, da der Debitor die Bezahlung ad finem quinquennii nicht verſichern kan, gerichtlich anbefohlen worden.

Da aber ein Debitor in währenden Kriegs-Weſen an ſeinem Capital und Vermögen dergeſtalt zugerichtet und ruiniret wäre, daß derſelbe zu Contentirung ſeiner Creditorn notorie nicht erklecklich, ſo iſt 5tens in Curia Pariſienſi mit uns einmahl den Debitorn die Schuld-Obligation ex officio Judicis verringert und gemäßiget worden, welches denn unmaßgeblich auch in dieſem äuſſerſten Caſu neceſſitatis da der innocens debitor zu der Subhaſtation oder bonorum Ceſſion mit keiner Billigkeit gezogen werden kan, alſo das letzte und äuſſerſte Temperament fürgenommen, und ieden Creditorn ein neues Capital pro rato debiti & reſidui deducto, ne egeat debitor, ausgeſetzt, und entweder gleich bezahlet, oder in eine neue Obligation gebracht werden möchte.

Gleichwie aber dieſes mit von der Capital-Summa, als welche außer des letztgeſetzten caſus billig in ſalvo verbleibet, ſondern allein von den verſeſſenen Zinſen zu verſtehen: Als iſt Reichs-Hof-Rath der gehorſamſten Meynung, daß die nach geſchloſſenem Frieden verfallene Zinß, entweder von ſolcher Zeit an, oder von der Zeit an des zu Nürnberg geſchloſſenen Haupt-Executions-Receſs, oder von Abführung der Völcker wiederum lauffen und bezahlet werden ſollen, welche Determination Eu. Käyſerl. Maj. und den löblichen Reichs-Ständen billig anheim geſtellet verbleiben.

Es werden aber in mehrerwehnter neuer Conſtitution unmaßgeblich auszunehmen ſeyn die Kirchen, Klöſter, Hoſpitalien, arme Wittwen und Wäyſen, auch diejenigen, welche kein anderes Mittel, als von ihren Capitalien zu leben haben, oder die ihren Debitorn bey dieſem Kriegs-Weſen aus ihren Nöthen geholffen, nicht weniger die Heyraths-Gelder, Abfind- und Ausſteurung Adelicher Töchter, Witthums Verordnungen, Deputat- und Aliment-Gelder, rückſtändige Kauff-Schilling, Lehen-Gebühr, Heyer oder Muth, auch hinterlegte Gelder, Mobilien und dergleichen, derentwegen gleichwohl auch zu Zeiten des Debitoris Bedrängniß augenſcheinlich gütliche Handlung, iedoch mit mehrerm Glimpff, als zwiſchen den Partheyen verſucht werden möchte.

Was aber allbereit bezahlet oder verglichen, oder auch für neue Obligationes und Schulden nach geſchloſſenem Frieden gemacht worden, dabey hat es billig ohne Aenderung ſein Verbleiben.

Damit nun die Creditores ſich um ſo viel ehender zum Ziel zu legen, und der Billigkeit ſtatt zu geben, Urſache haben, wenn ihnen dasjenige, wormit ſie ſich abfinden laſſen, oder ihnen zuerkannt worden, hernach auch gedeyen, und nicht wiederum, wie das vorige zurück bleiben thut, ſo wird der neuen Conſtitution nothwendig einzurücken ſeyn, daß über ſolche verglichene und zuerkannte Summa, einem ieden Creditori die förderliche Execution ertheilet, und die zur Execution verordnete Commiſſarii dieſelbe ohne einigen Reſpect oder Entſchuldigung fürzunehmen und zu vollziehen ſeyn ſollen.

Dieſes alles aber wird allein unmaßgeblich Vorſchlags-Weiſe allerunterthänigſt auf die Bahn gebracht, und zu Eu. Käyſerl. Maj. und der Stände Wohlgefallen geſtellt, ob ſie einen oder keinen dieſer vorgeſetzten Wege belieben wollen, zu Käyſerlichen Hulden und Gnaden ſich damit unterthänigſt empfehlend.

LXXXVI.

Bedencken des Käyſerl. und des Heil. Reichs Cammer-Gerichts zu Speyer an Käyſer Ferdinandum III. über den in Inſtrumento Pacis Weſtphalicæ Articulo IIX. enthaltenen §. de indaganda &c. de Anno 1653.

Allerdurchlauchtigſter, ꝛc.

Allergnädigſter Herr, ꝛc.

EUer Käyſerl. Majeſtät allergnädigſtes Schreiben, darinn ſie die Beförderung des in dem Friedens-Schluß veranlaßten Gutachtens über den in dem Inſtrum. Pacis art. 8. erhaltenen §. de indaganda, uns allergnädigſt anbefehlen, haben wir mit gebührender allerunterthänigſter Reverenz empfangen, und in pleno conſilio abgeleſen, auch nicht unterlaſſen, ſoviel den erwehnten §. de indaganda &c. betrifft, wie und welcher geſtalt, nemlich durch einen gewiſſen der Billigkeit ähnlichen modum, die intentirte actiones, wider diejenige Debitores, ſo bey dieſen vorgeſchwebten Kriegsläufften, entweder um das ihrige kommen, oder mit übermäßigen uſuris beſchweret worden, terminiret, und denen hieraus entſtehenden und dem gemeinen Weſen ſelbſt ſchädlichen Ungelegenheiten begegnet werden möchte, das Werck allergnädigſt anbefohlener maßen in reiffe Deliberation zu ziehen.

Und obwohl ietztgedachter §. dergeſtalt eingerichtet, daß wir (die bey dem Münſter- und Oßnabrückiſchen deliberationibus und daſelbſt vorgangenen Tractaten nicht geweſt: Bey deſſen Verſtändniß/ und wohin eigentlich ſolcher ziele/ nicht ohne Urſache in etwas angeſtanden/ ſintemahl derſelbe bishero ſo wohl von den creditoribus als debitoribus unterſchiedlich/ und zwar von einem ieden zu ſeinem Vortheil ausgedeutet werden wollen/ ſo wird doch unſers allerunterthänigſten Dafürhaltens/ ſelbiger dahin zu verſtehen ſeyn/ wie nicht eben allen debitoribus indiſtincte, ſondern allein denen/ davon ausgedruckte Meldung darinn beſchicht/ welche nemlich durch das vorgeweſte leidige Kriegs-Weſen/ und darauf erfolgte deſolation auf den Grund ruinirt und erarmet/ oder doch mit übermäßigen und unerſchwinglichen Zinſungen und Intereſſe beſchweret/ durch ſolchen modum verholffen werden möge/ welcher derjenigen dem juri poſitivo ſubornirter æquität ähnlich/ und alſo beſchaffen ſey/ daß/ indeme man ſuchet den debitoribus auszuhelffen/ die creditores, ſo etwan eben dergleichen Ruin und Verderben ausgeſtanden/ dadurch nicht gar zu Boden gelegt/ und alſo norma juſtitiæ & æquitatis, nicht überſchritten werde/ adeoque remedium ipſo morbo pejus & periculoſius exiſtat.

Wie wir aber dabey auſſer allem Zweifel ſetzen/ es werde bey aufgerichtetem Friedens-Schluß Euer Käyſerl. Maj. und dem Geſamten des Heil. Reichs Ständen nicht in die Gedancken ſeyn kommen/ denen bona fide im Reiche bishero verfertigten Obligationibus ichtwas zu derogiren/ weniger dieſelbige zum höchſten unwiederbringlichen Schaden/ ſo vieler darunter unſchuldig leidender/ vorhin bis auf dem Grad ausgeſogener armer Witben und Waiſen/ und anderer bedürfftiger Perſonen aufzuheben an den capitalibus etwas abzuſprechen/ und alſo novo & hactenus in Germania plane inaudito exemplo novas tabulas zu machen/ angeſehen/ die hierüber lædirte von Recht und Billigkeit wegen/ anderwärtig recompenſiret werden müſten/ darzu wir nach ietzigem des Heil. Reichs Zuſtand die Mittel nicht erſehen/ und dahero vielmehr allerunterthänigſt dafür halten/ Euer Käyſerl. Maj. Chur-Fürſten und Ständen Intention einig und allein auf die verſeſſene Zinſungen/ und allzuhoch aufgeſchwollene Penſiones ſey gerichtet geweſen/ alſo ſeynd wir der aller-unterthänigſten Meynung/ ſolchen Falls/ und daferne ie bey denen ohne ihr Verſchulden durch die erlittene Kriegs-Drangſalen auf den Grund verdorbenen/ oder mit allzuviel aufgeloffenen Intereſſe beſchwerten Debitoribus der Zinßungen halber einige Moderation zu gebrauchen/ daß dabey zwey Stücke in hauptſächliche Conſideration zu nehmen und wohl zu erwegen ſeyn; und zwar erſtlich/ was dißfals vor eine der Juſtiz und der natürlichen Æquität nicht zuwider lauffendes Temperament, darwider die Creditores, bevorab diejenige/ welche der Kriegs-Laſt und hinterlaſſene Ruin eben ſo ſtarck/ als ihre Schuldner betroffen/ mit Fug zu beſchweren hätten/ vorzunehmen/ welchen debitoribus ſolches Temperament eigentlich zu indulgiren ſeyn möchte.

Den Modum & Qualitatem temperamenti betreffend/ finden ſich 3. Wege den erarmeten oder allzuſehr mit Zinſen überhäufften debitoribus in etwas auszuhelffen/ wenn denenſelben entweder minus re, vel aliud pro alio, vel ſaltem minus tempore zubezahlen erlaubet würde.

Anlangend die erſte Weiſe/ nemlich viel oder wenig an den verfallenen ſchuldigen Zinßen nachzulaſſen/ und hingegen ſelbe den creditoribus contra fidem contractus, imo contra ejusdemve principia & præcepta abzuſprechen/ will uns/ als die wir von Euer Käyſerl. Maj. und den geſammten des Heil. Reichs Ständen/ hiehero zu der Juſtiz verordnet und beeydiget worden/ allzuhart/ auch deren obangeregter den rechten ſubordinirter Æquität nicht ähnlich bedüncken/ wohl erwogen/ daß durch ſolche unbillige/ ſo wohl den Rechten als der natürlichen Æpuität widerſtehende Sanction und Unordnung nicht allein der debitor, cum ſumma creditoris injuria & jactura durch die zurück behaltene Intereſſe dasjenige ſolviren/ und dem creditori, der auch bey vorgeweſenen Kriegs-Jahren ſeine unverzinſt ausſtehende capitalia etwan verſteuren oder vercontribuiren oder ſonſten andere Onera derentwegen extragen müſſen/ ſein Jus quæſitum, mit deſſen mercklichen Schaden und Unſtatten benehmen würde/ da doch in Rechten nirgend verſehen) quod bellum, incendium, naufragium, vel ſimiles adverſæ fortunæ caſus (denen in deren Obligationibus mehrern theils ohne das vor bedächtlich renunciret worden) einen Schuldner von der Schuld gäntzlich eximiren/ oder liberiren können/ ſondern auch der Haupt-Zweck des §. de indaganda &c. der denn auf die gemeine Beruhigung und gröſſerem Unheil vorzubiegen/ gerichtet/ auf ſolche Weiſe keines weges würde erlanget werden/ in noch fernere Erwegung/ durch ſolche violationem fidei, und wenn die bona fide aufgerichtete Contract, und gethane Verſprechung/ nur zu friedlichen/ zu Kriegs und andern ungelegenen Zeiten aber nicht mehr gelten/ noch ſtatt finden/ der Debitor, was er empfangen/ behalten und genieſſen/ das Unglück aber nur dem Creditori (der vorhin/ wegen zurück gebliebener Bezahlung der Intereſſe an ſeinen Gütern/ oder ſonſten in andere Wege höchlich beſchädiget/ auch dieſelbe wohl gar deſeriren/ und denen debitoribus ſelbſten zu überlaſſen benöthiget worden) über den Hals wachſen ſolte/ hinfürter keine Treu noch Glauben mehr Platz finden/ und keiner mit dem andern/ bevorab ausländiſche/ mit den Reichs-Verwandten zu contrahiren/ oder

Geld vorzuleihen, ſich würde bewegen laſſen, dadurch dem gemeinen Weſen, bey dieſen ohne das gottloſen Zeiten, da ſich der wenigſte Theil ſelbſt helffen kan, zumahl nicht würde geholffen ſeyn, zugeſchweigen daß auf ſolchem Fall, die auſſer dem Reich geſeſſene, ſich auch cum ſummo innocentium periculo, der Repreſſalien bedienen werden; Ita ergo debitoribus providendum, ne Creditores nimium graventur, neque uni ita parcendum, ut alteri fiat injuria nulla enim res vehementius Rempublicam continet, quàm fides, quæ, nulla eſſe poteſt, niſi ſit neceſſaria ſolutio rerum creditarum, wie ein alter Römiſcher Politicus gar ſchön von dieſer Materie ſchreibet, und noch ferners hinzu ſetzet, pecunias creditas debitoribus condonandas, qui ſecus putant, ii labefactant fundamenta Reipublicæ, concordiam primum tollunt, quæ eſſe non poteſt, cum aliis adimuntur, aliis condonantur, æquitas tollitur omnis, ſi habere ſuum cuique non licet; Quare ait, ab hoc genere largitionis, ut aliis auferatur, aberunt ii, qui Rempublicam tuentur, inprimisque operam dabunt, ut juris & judiciorum æquitate ſuum quisque teneat, adducto adhuc illuſtri ſui temporis exemplo, ubi ſpem defraudanti ſublatam, ſolutionem ingentium debitorum, quæ quidem omnibus impoſſibilis viſa fuerat, etiam facillimam reddidiſſe teſtatur.

Dahero wir zu Ergreiffung eines ſolchen Extremi, dadurch ohnzahlbare Kirchen, Klöſter, Hoſpitalien und andere geiſt- und weltliche Stifftungen zu Grunde gehen, und ſo viel unſchuldige nothleidende Perſonen in das äuſerſte Verderben geſetzt würden, unſers wenigen Orts nicht einrathen, viel weniger, daß neulich von etlichen herfür geſucht, den bekannten Reichs-Conſtitutionibus uñ deren üblichen Obſervanz zuwider lauffendes, ſo wohl capital als penſiones, hochſchädlicher Weiſe abſorbirende alterum tantum, vornemlich ſo viel dem Reiche erlaubt, Gültkauf betrifft, als welche keines weges in genuino ſenſu pro uſuris, ſondern vor ein erkaufftes capital, daraus a tempore moræ das intereſſe von Rechts wegen gebührt, zu halten, einiger maßen gut heiſſen können, angeſehen daſſelbe den creditoribus unverſehener Dingen viel Millionen nicht allein benehmen, ſondern auch eine verderbliche condictionem indebiti über den Halß ziehen würde, und dieſes ſo viel das minus re betrifft.

Ob aber, vors andere, den creditoribus könne oder ſolle zugemuthet werden, an ſtatt deren baar vorgeliehener Geld-Mitteln, ſich mit liegenden oder fahrenden andern Stücken, wider ihren Willen zu ihrem Schaden bezahlen zu laſſen, ſo liegt die gemeine Rechts-Regul im Wege, quod creditori invito aliud pro alio ſolvi vel obtrudi nequeat, & quod creditorem in ſolutum nolentem recipere, nomen debitoris eundem ad hoc compelli, nulla juris ratio permittat, welche general-Regul gleichwohl ihre gewiſſe moderarion und Abfall leidet, juxta Auth. hoc niſi cod. de ſolut. juncta conſtitutione Juſtiniani Imperatoris novella quarta cap. 3. bey deren Verſehung wir es auch unſers Theils jure tamen hypothecarum ubique ſalvo, ohne fernere deduction allerdingen bewenden laſſen, und keine gnugſame Urſachen ſeyn, warum die allgemeine beſchriebene Rechte und deren diſpoſition und Verordnung dißfalls ſolten beyſeits geſetzt werden.

So viel aber, drittens, das minus tempore, und daß auf die ausſtändige Zinſungen eine gewiſſe Friſtung geſchlagen, und alſo den debitoribus zu ihrer Erholung und Reſpiration etwas Lufft möchte gemacht werden, betrifft, da halten wir allerunterthänigſt dafür, unangeſehen von Rechts wegen nicht weniger bedencklich fällt, einem und andern creditori, (der ohne das an ſeines debitoris ruin und Verderben keine Schuld trägt, und alſo deſſen depauperatio ihme nicht ſchädlich ſeyn, ſondern billig die gemeine Rechts-Regul, quod res ſuo domino pereat, Platz finden ſolte,) ſein jus quæſitum zu benehmen, und mit höchſter ſeiner Ungelegenheit, da etwa ſonſten, in Krafft habender wohl clauſulirten obligation, paratam executionem zu verhoffen hätte, erſt auf gewiſſe Friſten zur Gedult zu weiſen, da doch vorhin der mehrere Theil Schuldner die verfallene Intereſſe dergeſtalt aufſchwellen laſſen, daß ſie in effectu mehr denn 4. oder 5. fache moratorias dilationes, ſo doch ſonſten über einmahl nicht, und mit gewiſſer Beſcheidenheit ſolten ertheilet werden, mit der Creditorn höchſter Beſchwerde, genoſſen haben, daß dennoch quoad ipſas penſiones, (denjenigen, ſo nach ceſſirter Kriegs-Ungelegenheit erſt verfallen, derentwegen keine Frage noch Zweifel iſt, unnachtheilig) ein gewiſſes Temperament Platz finden möchte, zumahl die creditores ſolcher Geſtalt nichts, als die Zeit, die ſie vielleicht ohne das in Führung Proceſſe und zwar mit Aufwendung groſſen Unkoſtens in Gedult ſtehen müſſen, verliehren werden, ſolche Moderation auch unſers allerunterthänigſten Dafürhaltens, den offterwehnten §. de indaganda, &c. und deſſen Intention nicht ohngemäß iſt, allermaſſen wie denn auch bey dieſem Euer Käyſerl. Majeſt. und des Heil. Reichs höchſtem Gerichte, bisher in Ertheilung der paritorien und declaratorien befundenen Umſtänden nach, den Partheyen in Schuld-Sachen dergeſtalt Lufft und Zeit gelaſſen, daß auf 7. 8. und mehr vorher gangene paritori-Urthel und alſo Verflieſſung vieler Jahren, wir alsdenn erſt, und da die debitores ſich zu nichts beqvemen wollen, mit würcklicher declaration pœnæ verfahren.

Ob nun wohl hierinnfalls der unterſchiedlichen Umſtände halber, indem bey vorgeweſenen Trübſeeligkeiten ein Debitor mehr, ein anderer weniger gravirt worden, ein Land oder Stadt der Krieges-Schwall länger und hefftiger, als ein anderer ertragen, und ſonſt ſo wohl bey den Gläubigern, als Schuldnern, nicht allemahl gleiche conditiones ſich ereignen, nicht wohl eine general-Sanction und Pragmatica vorzuſchreiben, ſondern nach Vorfallenheit unterſchiedlicher caſuum, und ſich dabey befindlichen circumſtantien, das arbitrium Judicis den Entſcheid geben müſſe, dieweil iedoch nicht unzeitig zu beſorgen, wenn dißfalls den Zanckſüchtigen, ſo wohl creditoribus als debitoribus, nicht eine gewiſſe general-regula & norma geſetzet, ſondern alles lediglich auf das arbtirium judicis geſtellt werden ſolte, die ligitia und Proceſſus ſich in infinitum häuffen, die creditores zu den Ihrigen nicht gelangen, und auch endlich der Scopus publicæ tranquillitatis, & majoribus incommodis obviandi nicht möchte aſſequiret werden, ſo hielter wir dennoch allerunterthänigſt dafür, ſolchem beſorgenden Unheil vorzukommen, als möchte deren in währenden Kriegs-Drangſalen aufgeſchwollenen Zinſen und penſionen halber, eine ſolche allgemeine ſanctio und pragmatica gemacht werden, vermöge deren zu beſſerer Erholung und Aufkommen der debitorn ſelbige die nächſte nacheinander folgende 5. Jahr neben ieden Jahres lauffenden neuen Zinß, einen halben alten in Abſchlag des Rückſtandes, nach Verflieſſung aber der 5. Jahren, einen gantzen alten, und einen neuen iedes Jahrs, bis zu völliger Abführung der alten Ausſtände und penſionen, den creditoribus zu bezahlen erlaubt und verordnet, und dareb zu halten, auch auf der debitorn tergiverſiren, den creditoribus auf Begehren darzu executive zu verhelffen iedes Orts ordentliche Obrigkeit, mit Abſchneidung aller Weitläufftigkeit, Appellation, Reviſion und aller anderer ſuſpenſiv-Mittel, wie die Nahmen haben möchten, anbefohlen würde, wodurch denn die creditores gleichwohl jährlich etwas genieſſen, und endlich mit langer Hand zu dem ihrigen gelangen, den debitoribus auch ſich des obhabenden ſchweren Schulden-Laſts unempfindlich zu entſchütten, Lufft und Friſt gemacht, und endlich die billigmäßige Gleichheit und æquität, auch die Intention des §. de indaganda &c. unſers aller-unterthänigſten Bedünckens, erhalten würde, denn ob wohl ſich Theils debitorn auf das in den gemeinen beſchriebenen Rechten, gewiſſen Perſonen erlaubte beneficium competentiæ berufen, auch ſich deſſen gegen ihre nothleidende creditores prævaliren wollen, und alſo dafür möchte gehalten werden, durch ſolches Mittel auch den debitoribus juxta mentem §. de indaganda &c. geholffen werden könte, dieweil iedoch hoc juris beneficium, ut debitor non teneatur, niſi in quantum facere poteſt, den Schuldner eben ſo wenig von Zahlung der Schuld eximirt, ſondern allein demſelben bis zu deſſen Erholung und beſſerer fortun Zeit und Lufft macht, unterdeſſen aber de ſolvendo debito genugſame Bürgſchafft, oder in deren Abgang cum generali hypotheca omnium bonorum eydliche caution erfordert, und daß dieſes privilegium juris nicht indifferenter bey allen Schuldnern, ſondern allein denjenigen, ſo ſich mit allen rechtlichen Requiſitis darzu qualificiren können, auch nicht indiſtincte wider alle creditores Statt und Platz finden, und alſo hierinnen keine general-durchgehende Regul geſetzet werden kan, ſelbiges auch, in Beſtimmung und Aſignirung gewiſſer Competenz eines ieden debitori Stand nach, das arbitrium judicis erfordern, und alſo die vorhin beſorgte Weitläufftigkeit Häuffung gerichtlicher Proceſſe neben anderen Inconvenientien, nach ſich ziehen würde, zugeſchweigen, daß hiedurch vires patrimonii cujusque debitoris nicht ohne Verkleinerung und diſreputation propaliret, und einen ieden vor Augen geleget werden müſten, ſo möchte das von uns allerunnterthänigſt vorgeſchlagene Temperament, den debitoribus viel erträglicher, auch ſonſten zu gemeiner Beruhigung erſprießlicher ſeyn, als ſolches von Theils Schuldnern wider die Rechte herfür geſuchte und allzuweit extendirte beneficium competentiæ.

Worauf denn die andere Haupt-Frage noch übrig, ob dieſes von uns gut befundene und allerunterthänigſt vorgeſchlagene Temperament indiſtincte allen, oder welchen debitoribus zu indulgiren, oder zu geſtatten ſeyn möchte, da giebt der obangezogene §. de indaganda &c. zu erkennen, daß man denjenigen debitoribus zu Hülffe kommen will, welche durch erſtandene Kriegs-Preſſuren in äuſſerſte Armuth gerathen, oder doch ſo viel Zinß haben müſſen aufſchwellen laſſen, daß ſelbige der Zeit abzurichten, ihnen eine mehrere Unmöglichkeit ſey, dahero denn a contrario der Schluß leichtlich zu machen iſt, daß denjenigen, ſo propter belli calamitates nicht, ſondern notorie durch ihre Prodigalität, übels Hauß halten, oder ſonſten ihre ſelbſt eigene Fahrläßigkeit und Schuld um das ihre kommen, und alſo erarmet worden, dieſes Beneficii in keine Wege ſollen zu genieſſen haben, tales enim perſonæ propria ſua malitia ſeu culpa ad paupertatem redactæ nullam merentur commiſerationem, eben ſo wenig hätten ſich deſſen zu erfreuen diejenigen, ſo ſich bey ſolchen Kräfften und Vermögen annoch befinden, daß ſie ihre Schulden ohne dilation abzutragen kundbarlich die Mittel in Händen haben, oder deſſen in continenti können überwieſen werden/ da denn auch drittens ſolch vorgeſchlagenes Temperamentum auf ausſtehende Liedlohn/ Beſoltung/ Wechſel Canones, Cenſificos, & emphyteuticos (maſſen dieſe ohne das in den gemeinen Rechten ihre richtige Maaß und deciſion haben) auch Kram=Kauffmanns= und andere Curent-Schulden unſers allerunterthänigſten dafür haltens/ nicht könte gezogen werden/ ſondern billig iſt/ daß bey ſolchen Schulden und Ausrichtungen/ wie auch obigen beyden Fällen/ nemlich bey demjenigen ſo die Zahlungs=Mittel notorie in Händen haben/ oder durch ihre eigene Schuld darum kommen/ den allgemeinen Käyſerlichen Rechten und des Heil. Reichs=conſtitutionen und Ordnungen/ und alſo der heilſamen Juſtiz ihr ordentlicher Lauff gelaſſen werde.

Obwohl pro varietate circumſtantiarum ſich unterſchiedliche caſus herfür thun möchten/ bey denen gleichfals von der general-Regul ein Abſprung genommen werden könte, als nemlich denjenigen ſaumſeeligen debitorn/ ſo bereits die Zinſen vor dem Krieg unbezahlt anſtehen laſſen/ zumahlen der/ ſo nicht bezahlt/ wenn er bezahlen kan/ ſich mit deren hernach zugeſtandenen Unvermögenheit nicht zu entſchuldigen hätte, denn auch bey denen/ ſo in währender Kriegs=Flammen/ zu Errettung ihres Lebens/ Erlegung feindlicher Ranzion/ oder ſonſt Abwendung ihres höchſten Unglücks/ von ihren creditoribus Geld entnommen/ ſo denn in caſu daß der creditor eben in ſolcher Bedürfftigkeit ſteckt/ als der debitor, da billig in pari cauſa ubi creditor de damno vitando, der debitor aber de re alterius retinenda certiret/ des creditoris conditio potior ſeyn ſolte/ ſo denn und noch ferners ſolches beneficium gegen diejenige ſo nach lange geführten koſtbaren Proceſs rem judicatam für ſich erworben/ nicht weniger in cauſis alimentorum & dotium, item contra Eccleſiam, populos viduas & cæteras privilegiatas perſonas und in noch andern mehr Fällen/ einzuſtellen ſeyn möchte.

Demnach aber/ wie oben angeführet worden/ woferne die vorhandene general-Sanction durch allzuviel limitationes und Abfälle ſolte beſchnitten werden/ nicht allein die Uberhäufung der Proceſs, indem ein ieder debitor leichtlich ſich zu einer oder andern exception qualificiren/ und ſeinen creditorn durch langwierige verdrüßliche Proceſſe abzuſchrecken und abzunöthen ſuchen wird/ ſondern auch dieſes unfehlbarlich zu befahren/ daß die geſuchte tranquillitas publica auf ſolche Weiſe nicht werde erhöhet/ noch den beſorgenden gröſſern Ungelegenheiten geſteuret werden: So möchte/ unſers allerunterthänigſten unmaßgeblichen dafür haltens/ auſſer deren in vorhergehendem §. Worauf denn die andere Haupt=Frage ꝛc. bis auf die Worte/ und alſo der heilſamen Juſtiz, ihr ordentlicher Lauf gelaſſen werde ꝛc. benannter Schulden und Abfall/ die obvorgeſchiagene generalis pragmatica, im übrigen allenthalben ſtatt finden/ um ſo vielmehr/ weil in reipſa denen creditoribus ſolcher geſtalt nichts abgeſprochen ſondern neben denen lauffenden Penſionen denenſelben auch alle Jahre von den alten Ausſtänden ein gewiſſer Genieß zugeleget wird.

So wir Euer Käyſerl. Maj. zu unſerm allerunterthänigſten Gutachten/ ſo viel bey ietziger weniger Anzahl der Perſonen und überhäufften extra- und judicial-Verrichtungen die Zeit erleiten wollen/ in möglichſter Kürtze/ weilen dieſe Materie durch unterſchiedliche bisher in Druck publicirte diſcurſus und tractatus vorhin mit mehrerm ausgeführet worden/ allergehorſamſt überſchreiben ſollen; die wir zugleich zu beſtändiger Leibes=Geſundheit ꝛc.

Euer Käyſerlichen Majeſtät

allerunterthänigſt uud gehorſamſte

Vice - Præſident und Beyſitzere
dero Käyſerlichen Cammer=Gerichts zu Speyer.

LXXXVII.

Bedencken des Käyſerlichen Reichs=Hof=Raths/ Herrn D. Biedenbachs/ über den im VIII. Articul des Weſtphäliſchen Friedens enthaltenen §. de indaganda, &c. de Anno 1653.

DEmnach in dem zu Oßnabrück gemachten Frieden art. 8. §. de indaganda aliqua ratione, &c. erwehlet wird/ daß Ihre Käyſerliche Maj. ſo wohl dero Hof=Raths als Cammer=Gerichts Meynung und Bedencken/ auf was billige Mittel und Weg den Gläubigern wider ihre Schuld=Leute/ ſo bey dieſen Kriegs=Zeiten von ihrer Nahrung kommen/ oder durch groſſe Aufſchwellung der Zinß allzuſehr gravirt worden ſeyn/ beſcheidentlich begegnet werden könten/ erfordern und einnehmen laſſen wollen/ welche auf künfftigem Reichs=Tage proponirt/ und aufgewiſſe Satzung gerichtet/ unterdeſſen niemand mit unzeitigen Executionen beſchwert/

ſondern die von denen Partheyen eingeführte Umſtände fleißig erwogen werden. Und aber hieraus von denen Debitoribus indifferenter geſchloſſen werden will/ daß ſie ſolcher Geſtalt jetziger Zeit weder Zinß noch Capital zu bezahlen ſchuldig wären/ ſondern ihnen die verfallene Zinß gar nachlaſſen/ und des Capitals halben noch lange Nachwart verſtattet werden müſſe. Als wird nicht unzeitig gefragt/ ob die Schuldner dieſer ihrer Einbildung einigen zu recht beſtändigen Grund haben? Nun iſt nicht ohne/ daß die Schuldner/ zu Beſteiffung ihrer Meynung/ den allgemeinen Land-Schaden/ die groß erlittene Krieges-Noth/ die niedergelegte Handlungen/ Gewerb und Commercien/ und ſonderlich/ daß diß Orts alles pro caſibus fortuitis, welche ſie nicht entgelten können/ zu halten ſeye/ herfür ſuchen/ und daraus impoſſibiliſſimo und ihre Unvermögenheit/ conſequenter das beneficium competentiæ erzwingen/ und ſich ferner nicht nur allein mit den gemeinen beſchriebenen Rechten, in l. quoties 2. & l. univerſa 4. C. de precib. Imperat. offerend. ſondern auch mit des Heil. Römiſchen Reichs Abſchieden / de Anno 1548. tit. von verdorbenen Kauff-Leuten verſ. Wären ſie aber. Anno 1577. tit. 23. verſ. Wären ſie aber ꝛc. Krafft welcher ſie aufgenommen/ und ein Mitleiden mit ihnen gehabt werden ſolte/ behelffen wollen: Allein/ wenn man obeingeſetzte Frage recht nach der Vernunfft/ Billigkeit/ den gemeinen beſchriebenen und des Heil. Römiſchen Reichs Abſchieden/ ja nach dem gemeinen Friedens-Schluß ſelbſten abwieget; So würde ſich ſelbe alſo ſimpliciter und indifferenter mit Ja nicht beantworten laſſen: Denn für dißmahl nichts zu berichten/ ob die uſuræ und das ſo genannte Intereſſe für ſich bey Auslehnung des Geldes zu bedingen/ de jure divino & humano zugelaſſen ſey oder nicht/ als auf welche diejenige/ ſo denen Debitoribus und Schuldnern in ihrer Meynung beyfallen wollen, ſtarck ſich beſteiffen/ ſintemahl es nunmehr in der Welt dahin kommen/ daß ſelbige ohne Zulaſſung der Zinß und Intereſſe nicht wohl erhalten und regieret werden kan; Et exoptandi ſunt fœneratores & creditores, qui ſub uſuris mutuent, ſine quorum officio alioquin fame perirent pauperes, & optimis quibuscunque viris ſæpe in neceſſitatibus ſuccumbendum eſſet, ex Baldo & Kinchen notat Guilhelm. Anthon. de reſcript. morat. tit. 9. concl. 63. n. 163. Aus welchen Urſachen de lege Imperii die Intereſſe ſive uſuræ 5. pro cento in contractu mutui gebilliget, und noch dieſes darzu geſetzt worden/ da dem Creditori ſolche 5. Flr. nicht annehmlich/ ſondern er vermeinen wolte/ tam ex lucro ceſſante, quam damno emergente ein mehrers zufordern/ daß ihm alsdenn ſein gantzes Intereſſe zu deduciren, gebührlich zu liquidiren und zu beſcheinigen/ und der Richterlichen Erkänntniß darüber zu gewarten unbenommen ſeyn ſoll, Reichs-Abſchied de Anno 1600. §. So viel nun ꝛc. Sondern dieweilen die Intereſſe ſolcher Geſtalt in des heiligen Reichs Abſchieden/ von Käyſer/ Chur-Fürſten und andern Ständen des Reichs per ſanctionem pragmaticam ſtabilirt und gewilliget worden.

So iſt erſtlich wohl zu bedencken/ daß diejenige Creditores, welche ihren Debitoribus mit Geld gegen Landüblicher Verzinßung aufhelffen/ und darüber gewiſſe bedingte Briefe und Siegel aufgerichtet / die debitores auch ſo wohl vor die Intereſſe, als das Capital ihrer Haab und Güter verhypotheciren und verſchreiben/ hierdurch beedes vor die verfallene, als künfftige Intereſſe gleich dem Capital ſelbſten bey denen debitoribus und Gütern ein Jus quæſitum, radicatum & fundatum haben/ welches ohne ihrer Verwilligung nimmermehr benommen werden kan, nam ejusmodi amiſſio eſſet pati damnum & diminutionem patrimonii d. Anton. d. l. n. 153. und kan ſo gar a ſummo Principe, vel Papa dem Tertio ſein Jus quæſitum & radicatum nicht entzogen werden. Si Princeps vellet tollere alicui actionem ſibi competentem, non poteſt, quia licet actiones ſint inventæ de jure poſitivo, tamen deſcendunt a jure naturali, & ab eo ortum habent. Deus autem non dedit Principi poteſtatem diſponendi ſupra vel contra ea, quæ ſunt de jure naturali, ſeu gentium, ſed ejus poteſtatem juridicam dictis juribus ſubjecit. Per. Anton. de Petra de jure quæſito non tollendo per Principem c. 24. n. 20. 97. & paſſim.

Fürs andere/ wenn die verfallene Intereſſe ſollen per legem publicam Imperii aufgehebt werden/ ſo würde ſolches auf die höchſte Unbilligkeit hinauslauffen/ denn hierdurch hätte der debitor auf viel Jahr die Intereſſe zu ſeinem Nutzen angewendet/ und nicht nur das Capital/ ſondern auch per Zurückhaltung der Intereſſe das Seinige ſalviret/ den treuhertzigen Creditorn aber zu Schaden geſetzt. Das hieße locupletari cum jactura Creditoris, cum tamen non debet quis lucrum facere, & ſe ditare cum damno & injuria alterius l. 206. ff. de R. J. und dahero wird auch de Principe nicht einmahl vermuthet/ quod voluerit tollere jus alterius, nam quod totius negotii conditionem tollit, & vires principales negotii exhaurit, ſine gravi alterius diſpendio convelli non poteſt, ſagt der Imperator Conſtantinus in d. lege quoties 21. C. de precibus Imperat offerend. Ja als einſten Carolus V. Imperator um ein Privilegium ſo dem Tertio zu Schaden gereicht wäre/ angelanget worden, ſoll er geantwortet haben: Princeps, licet ſit pater ſubditorum, non tamen usque eo in alterum liberorum amor effundi debet, ut alterum incommodo afficiat, ex Enenckel d. Anton. d. l. Tit. 1. ſub. n. 62.

Drittens/ wenn man den Creditoribus wider die ihnen von dem Debitori eingehändigte Briefe und Siegel/ & ſic contra datam fidem die Intereſſe abſprechen wolte/ würde dieſer höchſtſchädlicher Effectus daraus entſpringen/ daß keiner dem andern mehr trauen/ in Nöthen nicht mehr beyſtehen, ja Fürſten und Herren, wie auch Städte und gantze Communen ſich nicht mehr aufrichten würden noch könten/ und wäre ſolcher Geſtalt den Debitoribus durch Remittirung der Intereſſe noch weniger geholffen/ als wenn ſie zu derer Abſtattung verbunden bleiben/ zu geſchweigen/ daß auch die Aufhebung der Zinß das Medium gar nicht wäre/ quo naſcituris majoribus & tranquillitati publicæ noxiis incommodis obviari poſſit, darauf der Eingangs angeregte Friedens-Schluß zielet in d. art. 8. §. de indaganda aliqua ratione &c. daß auch die violatio dictæ fidei die Verhandlungen wider Brief und Siegel/ in der Welt jederzeit viel Krieg und Unruhe angerichtet, und wie das Band communis ſocietatis dadurch zerriſſen worden, daß ſolches leider! nicht mehr zuſammen geknüpffet werden kan, das iſt weltkündig, und mit blutigen Thränen nicht gnugſam zu beklagen. Uber das und vors vierdte, dafern denen Creditoribus die mutuis conventionibus plaudirte und bedingte Intereſſe benommen werden ſolten, ſo wird auch ſolches ipſiſſimæ juſtitiæ zugegen lauffen, und die 3. Principia & Objecta juris, als honeſte vivere, alterum non lædere & ſuum cuique tribuere gantz aus dem Wege räumen: Denn ob das ehrlich und erbar leben heiſſe, da ein Debitor von dem Creditore &c. auf übliche Uſuras zu ſeiner Nothdurfft Geld entnimmt, hernacher Capital und Intereſſe beyſammen behält, auch noch wohl den Creditorem in Noth ſtecken läſt, das wird kein geſunder Verſtand ſagen: der Gottloſe borget und bezahlet nicht, ſagt die Schrifft. Si qui quis alteri detrahit, & cum alterius incommodo auget proprium commodum, hoc magis eſt contra naturam, quam mors, dolor, paupertas & cætera, quæ homini accidere poſſunt. Philipp. Zover. in ſeinem Bedencken über etliche Fragen qu. 5. n. 21. Nebenſt dem, ſo iſt auch unſchwer zu ermeſſen, wenn einem Creditori bey ſeinem Debitore die omni Jure zugelaſſene und verfallene Intereſſe abgeſtrickt, oder er durch deren unterlaſſene Bezahlung in Schmälerung ſeines Vermögens geſetzt, und conſequenter dem Creditori dasjenige, was ihme das Recht gönnet, nicht zugeeignet, ſondern benommen und alſo, damit er nicht cuique ſuum zueignet, Anlaß geben werden, auch ferner unter den Unterthanen (qui vivunt ſub uno capite) nicht gleiches Recht erhalten wird; cum tamen æqualitas ſit res jucundiſſima, pacis & tranquillitatis altrix; inæqualitas vero ſeditionis ſeminarium, poſtulatque juſtitiæ regula, ut æqualibus æqualia tribuantur, d. Zover. d. l. n. 433. Wie nun aus denen angeregten wichtigen 4. rationibus, andere dißmahl bey ſeit zu ſetzen, gnugſam erſcheinet, daß denen Creditoribus die Intereſſe per aliquam Juris ſanctionem nimmermehr abgeſchnitten werden, alſo und auf den Fall, wenn man den §. in obigem Friedens-Schluß auf eine Dilation der Intereſſe (de dilatione capitalis begehrt man nicht zu melden) und daß ſolche auch, 1. 2. oder mehr Jahr rückfällig gemacht werden ſollen, verſtehen, auch dieſes für ein Mittel denen Schuldnern dadurch aufzuhelffen, halten wolte, dahin auch die Debitores communiter zielen; ſo könte doch ſolches medium univerſaliter für alle Debitores wider alle Creditores auch nicht ſtatt finden. Denn ſo viel den art. §. 8. de indaganda aliqua ratione &c. anbetrifft, diſponirt derſelbe ausdrücklich de debitoribus ob bellicas calamitates fortunis lapſis, von denen Schuldnern, nemlich die bey dieſen Kriegszeiten um ihre Nahrung kommen ſeyn, wie aber die Unvermögenheit der debitorum ex calamitate publica nicht præſumirt wird, alſo iſt in Eingangs angezogenen Reichs-Abſchieden verſehen, daß diejenige, welche ein Moratorium oder Quinquennell (dergleichen bevorſtehende diſpoſitio generalis in effectu anders nichts ſeyn wird) begehren, glaubliche Urſachen oder Schein vorbringen ſollen, daß ſie aus unverſehenen zugeſtandenen Unfällen, ihre Leib und Güter verdorben, und aufgeſtanden ſeyn, ingleichen als auf den vor wenig Jahren zu Regenſpurg gehaltenem Reichs-Tage die Stände des Reichs wider die Reichs-Anlage und Contribution ihren verderbten Zuſtand und Unmöglichkeit vorgeſchützet, haben Ihro Käyſerliche Majeſtät in dem darauf gemachten Abſchiede An. 1641. §. Fürs ander ꝛc. allergnädigſt denen Ständen bevor behalten, und alſo verordnet, wer ſich der Unmöglichkeit bedienen wolle, dem ſolle bevorſtehen, ſeinem ietzigen leidigen betrübten, auch ſeiner Land und Leute verderblichen Zuſtand und Armuth, wie nicht weniger erlittene Schäden und andere etwa habende Beſchwerligkeiten bey Ihro Käyſerlichen Majeſtät ausführlichen vor- und anzubringen, alſo daß dieſer Reichs-Verordnung nach, den Debitoribus keinen Stillſtand per ſanctionem pragmaticam gegeben werden kan, es habe denn zuförderſt ein ieder Debitor ſeine Impoſſibilität begläubiget, und welches noch mehr, ſo wird in dieſen Reichs-Abſchieden auch dieſes gemeldet, wo aber die (verſtehe dilationes moratorias) und mit verſchwiegener Wahrheit ausgebracht oder erlangt werden, alsdenn ſoll ſie krafftloß und unverträglich ſeyn und dafür gehalten werden; dahero ſchreibet ob allegirter Anton. de reſcript. morator. tit. 7. concl. 22. Impetraturus reſcripta moratoria, dare evidenter & ſpecifice probet calamitatem, infortunium & damnum, caſum fortuitum, paupertatem, difficultatem & neceſſitatem prætenſam, eumque de illius infortunii eſſe genere, cui propria culpa debitoris anſam non dederit. Ubi pro hac opinione multos alios Doctores adducit. Welcher Beweiß des privati debitoris, ob er zwar leichtlich aus ſeinen Regiſtern, Büchern, Scripturen auch endlichen per Inventarium & deſcriptionem bonorum beſcheiniget werden kan: Jedoch hingegen auf die Stände des Reichs, und zwar diß Orts nur auf die Reichs-Städte, welche eine Zeithero denen wider ſie angeſtellten Proceſſen die Exceptionem impoſſibilitatis entgegen geſetzt, und von ihren erlittenen Schäden, auch was ſie der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät contribuiren müſſen, viel Blätter mehrmahl angefüllt, zu kommen. So iſt gewiß und wahr/ ſollen dieſelbe ihre Städte/ Steuer-Bücher und andere Einkunffts-Regiſter vorlegen/ ſo denn in ihrer Adminiſtration inquirirt werden/ wie es wohl nicht anderſt (bey ſolchen Fall/ da ein Commun einiges Stillſtands des Capitals und deren Intereſſe ſich gebrauchen wolte) wird ſeyn können/ ſo dürffte bey mancher Commun ſich befinden/ daß man den treuhertzigen Creditoribus bey Anſtehung des Capitals/ noch wohl mit der nach Innhalt derer Reichs-Abſchieden gemäſſen Zinßreichungen hätte aushelffen können/ und noch zu thun vermöge. Wenn nur den modum adminiſtrandi ærarium recht beobachtet/ und Gleichheit inter Debitores zu erhalten begehret hätte/ denn bey dieſem Kriegs-Weſen haben die ſchwere Auflagen/ Contributiones und andere Ausgaben die Bürger und Unterthanen in den Städten und auf dem Lande ertragen/ und dennoch denen Magiſtratibus die ordinari und extraordinari Kriegs- und andere Steuer/ Impoſten/ Acciſen/ ungewöhnliche und wider des Römiſchen Reichs Abſchied erdachter Zölle/ Auffſchag und dergleichen mehr/ derenthalben auch biß auf dieſe Stunde (ungeachtet in dem zu Oßnabrück geſchloſſenen Friedens-Vergleich ſolches ausdrücklich verſehen) keine Anſtalt gemacht worden iſt. Den gantzen unvergreifflichen und ungeſtandenen Fall aber geſetzt/ es hätten die Communen/ Univerſitates/ Reichs-Städte und dergleichen in ihrem Ærario ſo viel nicht/ daß ſie denen Creditoribus mit dem Intereſſe behülfflich ſeyn könten; ſo wäre doch in illum eventum zu conſideriren/ daß einen Weg als den andern die Raths-Herren und andere Grandes vor der Bürgerſchafft ſich bey dieſen turbis bellicis bereichert/ groſſe Güter und Häuſer eingekaufft/ und mancher ſein Vermögen auf ſechtzig/ ſiebenzig/ achtzig/ ja wohl hundert tauſend Gülden erſteigert/ und welches noch mehr/ ſo iſt in und unter der Bürgerſchafft/ obwohl nicht ſo reichlich/ als bey friedlichem Zuſtand/ iedoch daß man gleichwohl damit auskommen/ und die meiſten bey Feuer und Heerd bleiben können/ noch eine Nahrung und Handthierung geweſen/ die auch/ wofern der Magiſtratuum ungewöhnliche Impoſten (welche doch dem Ærario wenig nützlich/ und der Bürgerſchafft nicht fürträglich ſeyn) abgeſtellet werden ſolten/ noch reichlichen fortgehen würden/ zu geſchweigen/ daß die Soldaten/ was ſie auf dem Lande geſtohlen und geraubet/ in die Stadt gebracht/ und den Bürgern um einen dritten Theil des rechten Werths verkauffet/ alſo daß dieſe beym Krieg mehr Nutzen denn Schaden gehabt; Dahero in ſolchem Fall ehe und bevor denen Debitoribus oder in ſpecie ehe denen Reichs-Städten einige Dilation derer Intereſſe gegeben werden wolte/ ſo würden die Bürgerſchafft nicht unbillig zu Zahlung derer Creditorum Intereſſe zu collectiren ſeyn/ als deren Perſonen/ Weib/ Kinder und Geſinde/ Haab und Güter/ durch Vorleihung derer Creditorum Gelder/ welche die Magiſtratus empfangen/ gleichwohl erhalten/ und von dem endlichen Ruin ſalvirt worden. Quando exigit neceſſitas, aut utilitas publica, ut per ea, quæ Principi ad id deputato conceſſa ſunt, non poſſit ſufficienter ſubveniri, tum ſubditi Reipulicæ (cujus ſunt partes) ſubvenire tenentur, non ſolum ſua, ſed & ſeipſos exhibendo & exponendo, eaque de cauſa exigente id communi publicoque bono, cui non poſſit aliter commode ſubveniri, cogi poſſunt contribuere, quantum poſtulat publicum & commune bonum: Ad hanc neceſſitatem publicam autem refertur æris alieni diſſolutio. Videatur Klocken. de contrib. cap. 7. numero 5. & cap. 8. num. 50. Obrecht. in ſecret. polit. in Bedenckung von Verbeſſerung Land und Leute Libro 4. numero 14. cum ſeq. Dergleichen Anlagen zu Bezahlung der Schulden hat weyland Käyſer Heinrich der II. verordnet/ auch ſind von einigen zu Entrichtung ihrer und ihres Fürſten Schulden/ als Anno 1325. von Henrico III. und Ottone dem VI. Hertzog in Bäyern/ Anno 1317. von Gebhard/ Biſchoffen zu Würtzburg/ Anno 1384 von der Stadt Stettin in Pommern/ Anno 1329. von Erffurth/ An. 1409. von Churfürſt Johann Friedrichen zu Sachſen 1535. von den Landſtänden im Fürſtenthum Mechelburg/ Anno 1555. von Churfürſt Auguſto 1576. Churfürſt Chriſtiano II. Anno 1605. ietzigem Churfürſten Johann Georgen Anno 1609. 17. 22. 28. Ja auch im Königreich Böhmen Anno 1601. 6. 7. 9. dergleichen Anlagen gemacht/ und von den Ständen bewilliget worden/ de quibus omnibus vid. Nobil. Johann Wilhelm Näymayern von Ramslau von Satzungen und Steuren cap. 1. concl. 30. daß alſo/ wenn die Herrſchafft noch etwas Einkommens hat/ wenn gleich das Ærarium Mangel leidet/ und die Bürger und Unterthanen noch bey ihren/ obgleich etlicher maſſen verderbten Hauß und Hoff Gütern und Nahrung geblieben/ bey ſo geſtalten Sachen/ denen Univerſitatibus, Communitatibus, Civitatibus einige Dilation derer Intereſſe nicht gegeben werden kan; denn es der Chriſtlichen Liebe und Billigkeit zu wider wäre/ wenn die Debitores bey ihren Sammet- und ſeidenen Kleidern/ bey Hauß und Hoff/ groſſen Vorwerckern/ welches alles durch der Creditorum Geld ſalviret worden/ per moratoriam dilationem erhalten/ und denen erſtgemeldten Creditoribus einen groben Bauren-Kittel angezogen/ und ſie noch darneben ad peram & baculum getrieben werden wolten. Geſtalt denn ſolches Käyſer Ferdinandus II. Chriſtmilder Gedächtniß/ wohl obſervirt/ dahero/ als einsmahls denen Ständen im Königreich Böhmen ein Moratorium ertheilt/ dieſelben auch eben darum die Intereſſe verſtehen wollen/ haben ſie allergnädigſt decretiret/ daß es nicht billig ſey/ daß der Debitor Capital und Intereſſe beyſammen behalte/ der Creditor aber darbey Noth leide/ und aus dieſem Fundamento ſchreibt Zoreſ. wenn ein Debitor zwar in dieſem Kriegsweſen eine Plünderung oder anderen Anſtoß ausgeſtanden/ dardurch er doch nicht ruiniret worden/ ſondern ſeine Nahrung einen Weg als den andern/ wo ſchon nicht ſo reichlich als ers zuvor hat/ treibet benebens ſein Gewerb/ und handthieret/ oder thut ſein Vermögen ſich ſo weit erſtrecken/ daß er/ wo nicht mit baarem Geld/ doch Geldes werth ſeinen Gläubiger ehrlichen befriedigen/ deſſen aber ungeachtet vor ſich und die Seinen ein ziemliches Auskommen haben kan. Zu ſolchem Fall thut die Ratio, warum der Nachlaß geſchehen ſolle/ für ſich fallen/ in ſeinem Bedencken über etliche Fragen d. quæſt. 5. numero 401. cum ſeq. So ſchwer nun der bißher angeregten Anzeige nach es fallen wird/ wenn ſanctio publica wegen Dilation deren Intereſſe gemacht werden wolte/ alſo daß es ja dahin kommen ſolte/ ſo müſſen doch unterſchiedliche Creditores davon excipirt und denen Moratoriis Dilationibus nicht unterworffen werden.

Als erſtlichen diejenigen Stände und andere Debitores, welchen bey dieſem Kriegsweſen aufgeholffen worden/ damit ſie ihre/ oder vor ihrer Oberherrn Kriegs-Völcker bezahlte Rantiones erlegen/ Proviant verſchaffen/ Brandſchatzung abrichten/ und ſonſten ſich und die Ihrige vor Unglück verwahren können/ denen einige Dilation ſonderlichen deren Intereſſe halben zugemuthet werden kan; denn wie einer/ der ſich auf ſolches Beneficium beſteiffen will/ erweiſen muß/ ſe incidiſſe in infortunium poſt debitum contractum, poſt Guid. Pap. Rebuff. Tiraqu. Menoch. & alios notat Anthon. de Reſcript. morator. vers. 7. concl. 22. numero 49. Alſo kan derjenige Debitor, der allbereit Zeit der Aufnehmung des Gelds difficultatem ſolvendi, das Unglück/ Krieg und Kriegs-Geſchrey vor Augen geſehen und gehört/ ja gewuſt/ daß er eben zu Abwendung ſolcher Beſchwerung das Geld gebrauchen wolle und müſſe/ ſich hernachmahls mit dem unvermeidlichen Unglücks-Fall/ nicht excuſiren: Difficultas enim non excuſat, quæ ſuberat tempore obligationis, & hujusmodi facultate laboranti ſuccurrendum non eſt, alias ſi ante debitum contractum probatio infortunii reciperetur, in fraudem apertam Creditorum a Debitore ſciente ſe non ſolvendo, & nihilominus contrahere haud erubeſcente, beneficium moratorium impetrari videretur, ſicque daretur materia delinquendi d. Anton. numero 57.

Nebens dem/ ſo erfordert es auch das Intereſſe publicum ſelbſt/ daß diejenige/ welche denen Debitoribus in Kriegs-Nöthen bey Feinds und Freunds-Völckern mit Geld beygeſprungen/ und zu Abtragung der Ranzion/ Brandſchatzung und dergleichen/ Hülffe geleiſtet/ wiederum ehrlich und ohne Auffenthalt ſollen bezahlet werden/ argumento deſſen/ was davon die Römiſche Käyſer Henricus und Theodoſius ſtatuirt haben: quod publice interſit, homines Barbariæ & feritati ſubjectos, & in ſumma miſeria viventes liberari, pretia componi, & ſuæ Civitati reſtitui in L. ult. C. de poſtliminio revers. utilitas autem publica omnibus etiam Principis privilegio & voluntati anteponenda eſt. Ex Bald. & Rol. a Valle notat Gæd. in conſ. Marp. vol. 4. conſ. 16. n. 271.

Fürs andere/ ſo wird man auch diejenigen in einigen Stillſtand nicht einſchlieſſen können/ welche entweder am Käyſerlichen Hoff- oder Cammer-Gericht die Debitores um Schulden wegen beklagt/ wider dieſelbe Urtheil und Recht erhalten/ nachmahl die executoriales extrahirt/ und biß auf die arctiores, ja ſo gar biß auf die Commiſſiones ad exequendum gebracht haben; denn ſolches würde nicht allein der Cammer-Gerichts-Ordnung part. 3. tit. 48. in princip. in vers. 6. dieweil ein iedes Urtheil/ ſo deren nicht gebührliche Vollſtreckung geſchicht/ wenig Frucht bringt ꝛc. zu entgegen lauffen; ſondern es iſt auch klaren Rechtens/ quod irritum & inane ſit, cum quid contra rem judicatam reſcribitur, etiamſi reſcriptum impetratum cum clauſula, non obſtante tali ſententia emanarit. Græv. concl. 58. Caroli 2. in lib. 2. Cocher. Deciſ. 493. numero 3. maſſen denn Käyſer Conſtantinus reſcribirt/ qui licitam provocationem omiſerit, perpetuo ſilere debebit, nec a nobis impudens petere per ſupplicationem auxilium, quod ſi fecerit, deſiderio ſuo carebit, & ignominiæ pœna notabitur, in l. ult. C. ut lite pendente, Auguſt. Barboſ. in Collect. d. ad l. ult. per tot. Zudeme wird es denen Creditoribus ſchwer fallen/ wenn ſie viel Jahre lang mit denen Debitoribus im Recht gelegen/ viel 100. ja wohl viel 1000. Gülden auf die Sumtus mit verwendet/ und ſolcher Geſtalt viel an ihrem Patrimonio zugeſetzt/ alsdenn/ da ſie des Ihrigen theilhafftig zu werden verhofft/ erſt noch länger denen Debitoribus nachwarten/ alſo die Unkoſten vergeblich aufgewendet/ und die Zeit verlohren haben/ ja noch des Gelds länger entrathen ſollen/ welches ſummo Principi in contemtum & Deſpectum gereichen würde/ Berlich. in Concluſ. pract. part 1. Concluſ. 53. numero 3.

Drittens/ ſo ſeynd auch mit den dilationibus moratoriis zu verſchonen die Rentierer/ welche kein Gewerb/ Nahrung und Handlung/ noch ſonſten einigen Ackerbau/ davon ſie ſich anderwerts ernehren könten/ haben/ ſondern einig und allein von ihren Renten leben/ welche wenn ihnen neben dem Capital auch die Zinße ſollen gehemmet werden/ ſolcher geſtalt ihnen das Blut gar ausgeſauget/ und alle Lebens-Mittel benommen/ ja die nicht haben würden/ daß ſie ihre Kinder zur Schulen/ Tugenden/ freyen Künſten/ oder Handwerckern halten/ oder daß ſie dieſelben zu Ehren und Heyrath befördern könten/ und zwar zu dieſen Rentierern werden auch gezehlet diejenige/ welche nur die Abnutzung eines Capitals zu ihrem Unterhalt haben/ das Capital ſelbſt aber einem andern zugehörig iſt/ denen nimmermehr einige Dilatio moratoria der Intereſſe vorgeſchrieben werden kan. Exactio etenim penſionum æque favorabilis eſt, atque cauſa alimentorum, & cauſa penſionum eſt executiva, retardationem non recipiens, neque ab illa poteſt appellari per Lancell. Scac. Coſtall. & alios d. Anthon. Tit. 7. Concl. 43. n. 7. Noch weniger

Fürs vierdte/ können die der Religion halber exulirende und in Imperio Romano ſich aufhaltende Perſonen in die Cancellos moratoriarum dilationum eingeſchrencket werden; Denn wie ſo wohl vermög des Religions-Friedens de Anno 1555. alſo nach Inhalt des ietzo zu Oßnabrück gemachten Friedens-Vergleichs beyderley der Catholiſchen und Evangeliſchen Religion-Verwandten/ wenn ſie unter ihren Landes-Fürſten und Herrn das freye Exercitium Religionis nicht haben können/ ohne Nachtheil und Schaden ihrer Ehren zu emigriren frey gelaſſen iſt/ alſo und nachdeme bedeute Exulanten Intuitu der Religion/ & ſic bona intentione, das Ihrige/ Hauß und Hoff und ihr Vaterland verlaſſen und ſich zu ihren Mit-Glaubens-Genoſſen begeben/ auch denenſelben das/ was ſie mit ausgeführet/ ſub uſuris licitis anvertraut/ in Hoffnung ſich und die Ihrigen von denen Intereſſen zu erhalten/ und darbey ihr Leben in vorgeſetzter Andacht zu zubringen/ ſo kan man einige Ration nicht ſehen/ warum ſolche Exulanten von ihren Debitoribus mit Einrichtung derer Intereſſe, welche penſiones eandem cauſam atque alimentationes, wie vorgedacht/ haben/ aufgehalten ꝛc. und auf gewiſſe Bezahlungs-Terminos verwieſen werden ſolten/ als die im Exilio und in der Fremde alles um baar Geld kauffen müſſen/ und weder bey Beckern/ Fleiſchern/ Bierbrauern noch bey Schuſtern und Schneidern einen geraumen Credit erwerben/ noch ſonſten ſich und die Ihrigen mit Ehren hinbringen können/ welches ſonderlich ratione ihres ſonſten miſerablen Zuſtandes wohl zu ponderiren: quid enim miſerabilius, quam ob pietatem in religionem, ad flebile & miſerabile illud aſylum coufugere: veteres migrate coloni, & domum illam cum lacrymis & ſuſpirio vendere, in qua pater defecit, emigrans evixit, in qua majorum imagines, aut non videre fixas, aut refulſas videre, ſatis lugubre eſt L. 22. c. de adm. tut. Petr. Syringius de pace relig. Theſ. 35.

Uber dieſes und dieweilen ſolcher geſtalt der Exulanten Unterhalt darunter mercklich Noth leidet/ ſo iſt bekannt/ daß in Camera Imperiali deßwegen Mandata ſine clauſula auf die vier Fälle/ ſo die Sache keinen Verzug leiden mag/ die Alimenta begriffen werden/ ea enim ne unico momento retardari debent, ne quis fame pereat, Cammer-Gerichts-Ordnung part. 2. tit. 23. Mindan. de Proceſs. l. 2. 12. & 17. Hat nun die cauſa alimentationis keinen Verzug/ und können auf ſolche Fälle die Mandata ſine clauſula, in Conſtitutionibus Imperii erkannt werden/ mit was Recht wolten denn die Exulanten per moratoriam dilationem dahin zu diſponiren ſeyn/ daß ſie ihren Debitoribus der Intereſſe halber/ auſſer denen ſie ſonſten nichts zu leben haben/ länger nachſehen ſolten.

Weiters uud fürs fünffte/ ſo ſeynd auch von ſolchen moratoriis dilationibus zu excludiren/ perſonæ miſerabiles, Wittben und Wäyſen/ item Studioſi und die vor ſie verordnete Stipendia, die Heyraths-Güter/ und was ſonſten zu Erhaltung Kirchen und Schulen für die Armen und Allmoſen verordnet iſt. Denn ſo viel die Wittben und Wäyſen anlangend/ ſeynd ſolche iederzeit bey allen Reſcriptis moratoriis, auch erſt vor wenig Jahren von ietziger Käyſerlichen Majeſtät in einem dergleichen einer nahmhafften Reichs-Stadt ertheilten Moratorio excipirt worden/ und billig; Denn GOTT der HErr hat ſonderlich befohlen/ ihr ſollet keine Wittben und Wäyſen beleidigen/ ſo werden ſie zu mir ſchreyen/ und ich werde ihr Schreyen erhören/ ſo wird mein Zorn ergrimmen/ daß ich euch mit dem Schwerdt tödte/ und eure Weiber/ Wittben/ und eure Kinder Wäyſen werden/ Exod. 22. vers. 2. cum ſeq. Zwar wollen etliche dafür halten/ daß die reichen Wittben und Wäyſen ſub perſonis miſerabilibus nicht verſtanden werden/ allein ſolches iſt längſten deducirt und erörtert worden/ quod ejusmodi perſonæ miſerabiles dicantur, non tam ob paupertatem, quam vitæ conditionem, & ſtatum miſeratione dignum. Anthon. d. tr. tit. 23. Lit. I. Maſſen denn auch heutiges Tages wenig dergleichen reiche Wittben und Wäyſen ſeyn; denn ob gleich etliche dafür gehalten werden wollen/ ſo iſt doch dasjenige/ was ihr Ehewirth/ oder ihr Vater hinter ſich gelaſſen/ entweder auf gantz zu Grund verderbten Gütern/ oder bey ſolchen Perſonen/ Fürſten/ Herren und Ständen des Reichs angeleget/ die ſich eben der moratoriſchen Dilation bedienen/ und weder Capital noch Intereſſe bezahlen wollen/ alſo daß auch die genannnte reiche Wittben und Wäyſen mehrentheils leiden müſſen. Was die Studenten und ihre Stipendia concernirt/ wird kein Menſch ſagen/ (wiewohl in facto bey vielen Ständen nicht ohne Brandmahl ihres Gewiſſens ein anders bißhero geſchehen) daß ſolche durch die dilationes moratorias gehindert/ aufgehalten werden ſollen/ als quorum ſcientia (wie Käyſer Fridericus reſcribirt) totus illuminatur mundus, &c. in authent. habita C. ne filius pro patre, nam cauſa ſtudii dilationem vel moram non recipit, indeque ſummariter & diebus quoque extrajudicialibus tractatur, ac omnis contra eam compenſatio & provocatio denegatur, prout per multos Dd. deducit ſæpe citatus Anthon. Concluſ. 42. n. 23. & ſeq. Die Heyraths=Güter betreffend/ ſeyn ſelbige extra controverſiam von allen moratoriis dilationibus befreyet/ utpote quæ æquiparantur cauſæ piæ & alimentorum, imo majora privilegia habent, ſic late d. Anthon. concl. 41. n. 34. cum ſeq.

Was zu Erhaltung Kirchen und Schulen/ für die Armen und dero Allmoſen gehörig/ und für dieſelbe verordnet/ iſt ohne Noth deſſentwegen weitläufftig nachzuſehen: Ob wider ſolche milde Sachen auch einige Dilation ſtatt haben könne. Gantz Teutſchland bezeuget zwar in praxi affirmativam, indem man bey Kirchen und Schulen/ bey den Armen und ihren Allmoſen den Anfang der ſimulirten Sparſamkeit längſten gemacht hat/ ob es aber recht ſey/ darüber wird GOtt richten/ einmahl wird kein Politicus conſcientioſus benannte affirmativam defendiren. Nun könten zwar noch mehrere debita privilegiata, welche unter die moratorias dilationes nicht gehören/ beygebracht werden/ allein man läſſet es dißmahl darbey bewenden/ und wird aus dem bißhero geführten unvergreifflichen Diſcurs gnugſam zu erſehen ſeyn/ ob und welcher Geſtalt/ auch wie weit denen Debitoribus geholffen werden könne/ auch wohin der artic. 8. §. de Indaganda aliqua ratione des Friedens=Schluſſes zu interpretiren ſey/ auch was für eine Sanctio darauf gegründet werden möge. Alles auf Verbeſſerung.

LXXXIIX.

Gutachten der Reichs=Verſammlung zu Regenſpurg/ wie dem verfallenen Juſtiz=Weſen bey dem Käyſerlichen und des heiligen Reichs Cammer=Gerichte zu Speyer wieder aufzuhelffen/ und die Proceſſe möglichſt abzukürtzen/ de Anno 1653.

DEr Römiſchen Käyſerlichen auch zu Hungarn und Böheim Königlichen Majeſtät/ ihrem allergnädigſten Käyſer und Herrn/ ſollen Chur=Fürſten und Stände/ und der abweſenden gevollmächtigte Räthe/ Botſchafften und Geſandte allergehorſamſt nicht verhalten/ was geſtalten als nach der am 30. jüngſt verwichenen Monats Junii eröffneten Käyſerlichen Reichs=Tags=Propoſition denen ordinari Reichs=Conſultationen ein Anfang und circa modum & ordinem tractandi mit und neben andern der Schluß gemacht worden/ daß die vorhin auf allergnädigſte Käyſerliche Anheiſch= und Bewilligung extraordinarie in puncto Juſtitiæ angefangene Handlung/ ihrer Wichtigkeit nach/ & ob moræ periculum, durch die damahls aus den dreyen Reichs=Räthen verglichene Deputatos continuirt/ und nicht nur von Erſetz= und Unterhaltung des/ bey den nechſt vorgeweſenen langwierigen Kriegs=Läufften, faſt gar in Abgang gekommenen Käyſerlichen und des Reichs Cammer=Gerichts zu Speyer; ſondern auch/ weil der Sache/ mit bloſſer Erledigung des puncti ſubſiſtentiæ & redintegrationis wenig geholffen/ wenn nicht auch der ungeſperrte/ richtige und ſchleunige Lauff der heilſamen/ unpartheyiſchen Juſtiz befördert/ und die Judicata jedesmahls ohne Verzug/ exequirt werden ſolten; Zugleich und pari paſſu mit an Handnehmung des in Anno 1644. von der Ordinari=Reichs=Deputation in der freyen Reichs=Stadt Franckfurt am Mäyn verfaſten Gutachten ſamt der Herrn Cameralen auch damahlen darüber eingeſchickter Conſideration und Dubiorum, zuförderſt aber das zu Münſter geſchloſſenen Inſtrumenti Pacis de reformatione & executione juſtitiæ gehandelt/ und was die Deputirte für gut befinden möchten/ in pleno referiret werden ſolte/ daß dieſelbe/ und folgends/ auf ihres Theils erſtattete Relation/ die Reichs=Collegia ſelbſten diß hochwichtige und mühſame Werck eyferig vorgenommen/ und erſtlich von des Käyſerl. Cammer=Gerichts=Unterhalt/ zum andern von deſſen Erſetz= und Beſtellung/ zum dritten von Reformation und Execution der Juſtiz, und zum vierdten de loco dieſes höchſten Gerichts die Nothdurfft reifflich berathſchlaget/ und ſich eines gewiſſen entſchloſſen haben/ wie Ihre Käyſerliche Majeſtät aus gegenwärtigem/ allerunterthänigſtem/ gehorſamſten

Reichs-Gutachten gnädigſt vernehmen werden können.

Anlangend nun des Käyſerlichen Cammer-Gerichts Unterhalt/ und zwar anfänglich den modum contribuendi, da wird vor gut angeſehen/ daß noch zur Zeit und biß etwan hiernechſt ein beſſerer erfunden werden möchte der alte/ nemlichen nach dem Fuß der biß dato erhobenen Cammer-Gerichts-Beſoldung/ dergeſtalt gehalten werden ſolle/ daß ein ieder Stand ſein Ziel/ wie von Alters Herkommen/ doch hinführo iedesmahl wenigſt einen Monat vor ieder Franckfurter Meſſe in die Cräyß-Caſſam oder Legſtatt eintrage/ damit die Gelder um ſo viel füglicher ante terminum zuſammen gebracht/ und nacher Franckfurt zu des Käyſerlichen Pfennigmeiſters Einnahme richtig übermacht werden können/ würde aber ſolches nicht geſchehen/ und inſonderheit ein unbezahltes Ziel das andere nachfolgende erreichen/ und nicht ehender zur Cräyß-Caſſa oder Legſtatt gelieffert werden/ ſoll allezeit eine Marck Golds/ oder wenn ſich das Contingent höher erſtreckt/ das duplum deſſelben zur Straffe verfallen ſeyn/ und darauf/ nach einlangendem Bericht des Cräyß-Caſſirers/ oder ad inſtantiam des Käyſerlichen Cammer-Gerichts-Fiſcalen/ gleichwie der Zieler halben ſelbſten/ unverzüglich exequirt werden.

Die Salaria Aſſeſſorum & aliorum Officialium Cameralium annua betreffend/ ſoll es fürs künfftige bey der zu Franckfurt Anno 1644. auf 1000. Reichs-Thaler/ und nach deren Proportion gemachten/ und von Ihrer Käyſerlichen Majeſtät ratificirten Erhöhung verbleiben/ und zwar ſolches auch auf die Anno 1551. unbezahlt ausgeſtandene/ und ſeithero weiter verfallene Salaria, doch dergeſtalt verſtanden werden/ daß iedem Aſſeſſori pro Salario ordinario und an ſtatt aller Neglecten auf iedes Jahr die tauſend Reichs-Thaler gefolget und abgeſtattet werden/ ſolches aber allein auf diejenige Zeit gemeint ſeyn ſoll/ in deren ſich der ein und andere in loco zu Speyer befunden/ und dem Gericht und ſeiner Function würcklich abgewartet hat/ welches denn auch von den Herren Præſidenten und andern Officianten/ wie Eingangs-Meldung geſchehen/ zu verſtehen.

Fürs künfftige ſollen die neglecta mortuorum & reſignantium um des Salarii mehrer Verſicherung willen zur gemeinen Caſſa gezogen werden; die neglecta viventium & abſentium aber inter præſentes auch hinführo zu diſtribuiren geſtattet und zugelaſſen ſeyn und bleiben.

Ratione mediorum, und woher das Augmentum wegen des erhöheten Salarii und vermehrten numeri Aſſeſſorum zu nehmen/ darauf ein rechter beſtändiger und verſicherter Fuß des Unterhalts zu machen/ wird zwar für billig gehalten/ daß alle diejenige/ welche ſich der Cameral-Proceſſen zu bedienen/ und mit andern Ständen des Reichs/ und ſonderlich die neue Fürſten und Graffen ſamt der Reichs-freyen Ritterſchafft/ wie auch die/ welche eine Zeithero ſich eximiret/ in die Anlage mit gezogen werden ſollen; weil es aber wenig auswirfft/ und bevorab da der numerus der funfftzig Aſſeſſorum juxta diſpoſitionem Inſtrumenti Pacis, alsbald erſetzt werden ſolle/ bey weitem nicht erklecken mag;

So iſt darvor gehalten worden/ daß nach der Zeit nicht wohl ein anders/ als das ordinari Mittel Contributionis, worbey die Herren Camerales ihrer Salarien halber geſichert ſeyn können/ zu practiciren. Alſo die Cammer-Gerichts-Unterhaltung/ ſo weit als von nöthen/ nemlichen auf 69772. Reichs-Thaler 29. Kr. zu erhöhen/ die Matricula Cameralis darauf einzurichten/ nur was flieſſig/ und diejenige/ welche zu des Cammer-Gerichts Unterhalt wiederum/ oder von neuen herbey gezogen werden ſollen/ einzurücken/ und darbey ſo lang/ biß daß hiernechſt andere Mittel ſich erzeigen/ und communi ſtatuum conſenſu verordnet werden möchten/ beſtändig zu laſſen ſey/ ungeachtet ob ſchon hiernechſt eine Aenderung und Moderation der Reichs-Matricul vorgehen würde; hingegen aber wäre zu verordnen/ daß den Ständen bevorſtehen ſolte/ ihre Land-Stände und Unterthanen zur Beyhülffe zu ziehen.

Quoad modum exequendi contra moroſos iſt der alte viel zu langſam und nicht zulänglich/ ſondern nothwendig befunden worden/ einen andern und zwar dieſen einzuführen/ daß die ausſchreibende Fürſten iedesmahl auf der Cräyß-Caſſir oder des Käyſerlichen Cammer-Gerichts Fiſcals einlangenden Bericht/ ſumtibus moroſi, ohne Unterſchied und Reſpect, unerwartet der Achts-Erklärung/ die Execution vornehmen/ ſie/ die ausſchreibende Fürſten aber/ wenn ſie nicht in mora exequendi ſeyn/ mit Proceſſen derenthalben nicht beſchweret werden ſollen. Zum Fall auch ein oder anderer wider den gemeinen Reichs-Schluß und die verglichene Execution/ ſich/ wider Verhoffen/ opponiren ſolte/ daß ſo denn derſelbe alſo gleich in Pœnam banni ipſo facto gefallen ſeyn/ und vom Richter auf bloſſes des Käyſerlichen Fiſcals gerichtliches Anruffen/ ohne Reſpect und Hinderung einiger anderer Diſpoſition/ ſo hierwider angezogen werden möchte/ gegen ihme mit der Declaration Pœnæ banni fürgefahren/ zu ſolchem Ende er/ der Opponent dem Fiſco zu Speyer vom Executore alſo gleich nahmhafft gemacht/ und nichts deſto minder/ wenn ihme die obhabende Execution füglich zu vollziehen zu ſchwer fallen wolte/ mit Zuziehung ein/ zween oder drey anderer benachbarten Cräyſſen zur würcklichen Execution/ nach Innhalt der Executions-Ordnung procediret werden/ alſo auch der Käyſerliche Fiſcal gegen die moroſos und deren eigen zuſtehende Renten und Gefälle mit Arreſten/ Kammer und Pfanden zu verfahren Macht haben/ die Stände und iedes Orts Obrigkeiten, auch auf deſſen Imploration/ bey Straff zwantzig Marck löthigs Golds/ ihme unweigerlich darzu hülffliche Hand zu bieten ſchuldig ſeyn ſollen.

Wofern aber ein oder anderer ausſchreibender Fürſt in mora exequendi wäre/ ſolle derſelbe vom Cammer-Gericht hierzu per mandata executorialia angehalten/ oder die Execution einem andern Stande aufgetragen/ und von demſelben unweigerlich vollzogen werden/ alſo auch wenn die ausſchreibende Fürſten vor ihr Contingent in mora ſolvendi begriffen; ſo ſollen gegen dieſelben die Ausſchreibende des benachbarten Cräyſſes/ gleichfalls wie erwehnt/ ad executionem verfahren/ oder erſt berührter Maſſen ad pœnam banni procedirt werden.

Wegen der bey Chur-Fürſten und Ständen dato unbezahlt ausſtehenden Zieler oder Reſtanten wird für gut angeſehen/ daß ein ieder Chur-Fürſt oder Stand ſeinen Reſt/ der ſey klein oder groß/ auf zwölff Zieler/ oder Franckfurter Meſſen/ alſo in ſechs Jahren abtragen/ und zwar damit ſowohln/ als mit Abſtattung der neuen erhöheten Zielern/ in der erſten auf dieſen Reichs-Tags-Schluß und publicirten Abſchied folgenden Franckfurter Meſſe der Anfang gemacht/ und damit unausſetzlich continuirt/ auch die Execution wider die Säumige/ auf vorhergehende Denunciation des Cräyß-Caſſirers oder Käyſerlichen Fiſcals/ (deme der Caſſir monatlich eine Specification der eingenommenen Gelder zu überſchicken verbunden) durch die ausſchreibende Fürſten ſo wohl ad pœnam dupli als auf die verfallene Zieler ſumtibus eorum fürgenommen/ auch in caſu oppoſitionis ad pœnam banni und ſonſten/ wie oben/ der künfftigen neuen Zieler halben/ verſehen/ procediret werden ſolle.

Denn auch und obwohl theils Stände vorbehalten wollen/ daß ſie von der Zeit allein/ welche ſie zu dero innhabenden Land und Leuten würcklich gelangt/ die Cammer-Gerichts-Unterhaltung zu bezahlen ſchuldig; So iſt doch insgemein darvor gehalten worden/ daß ein ieder ietztmahliger Poſſeſſor die von ſeinen innhabenden Landen aufgeſchwollene Unterhaltungs-Zieler abzuſtatten/ ſie ſich auch deſſen/ ſo wohl intuitu boni publici & juſtitiæ promovendæ, als aus andern unterſchiedlichen erheblichen Conſiderationen zu beſchweren haben/ ſondern daß hierinn eine durchgehende Gleichheit zu halten und einige Exception nicht zu attendiren ſey.

Von deme/ was an Reſtantien in den zwölff Zielern einkommt/ ſollen die alte Aſſeſſorn und andere an dem Unterhalt participirende Officianten/ ſamt derer abgeſtorbenen Wittben und Erben/ nach Proportion eines ieden Hinterſtands/ und ven dem Pfennig-Meiſter bezahlt/ und von den lauffenden neuen Zielern die præſentes und zuförderſt ankommende neue Aſſeſſores, tanquam pariter laborantes unterhalten/ inskünfftige aber unter denſelben in diſtributionibus & ſolutionibus das alte Herkommen obſerviret werden, nemlich/ daß allezeit das ältere vor dem jüngern Zieler/ und keines vor dem andern abgeſtattet werde; Wornach ſich denn der Pfennig-Meiſter in allem unfehlbar zu richten hat.

Die Erſetzung und Beſtallung des Käyſerlichen Cammer-Gerichts betreffende/ da haben ſich die Chur-Fürſten und Stände und der abweſenden Räthe/ Botſchafften und Geſandten/ was in der Cammer-Gerichts-Ordnung p. I. tit. 4. dißfals verſehen/ gleichwohl auch darbey guter Maſſen erinnert/ daß aller ſolcher Verordnung biß dato wenig nachgegangen/ und dahero verurſachet worden/ daß dergleichen vacirende Aſſeſſorat-Stellen/ der Juſtiz nicht zu geringem Nachtheil/ unerſetzt blieben; Erachten dahero nöthig zu ſeyn/ daß der in der Ordnung præſcribirte modus ins künfftige ſtricte zu obſerviren/ und die Aſſeſſores demſelben/ wie ihnen ohne das oblieget/ inhæriren/ und auf verſpürten Säum-Fall in der Præſentation/ nach Verflieſſung der ſechs Monaten/ iederzeit acht und zwantzig Tage/ oder längſten einen Monat hernach/ nach Innhalt ietzt allegirter Cammer-Gerichts-Ordnung/ ungeachtet aller hiebevor darwider eingewandter Conſiderationen/ die vacirende Stelle ex jure devoluto, unfehlbar erſetzen und zu der Stände des Reichs/ auch ihrer der Herren Aſſeſſoren ſelbſten nicht geringer Ungelegenheit/ keines weges länger unerſetzt bleiben laſſen ſollen/ in Erwegung es ins künfftige ſo wohl des Reichs-Cräyſſen uñ Ständen, als auch/ auf begebenen Fall/ Cammer-Richtern/ Præſident und Beyſitzern, an idoneis Subjectis zu ſolchen hohen Functionibus, nach Geſtalt des erhöheten und von Ihrer Käyſerlichen Majeſtät approbirten Salarii, nicht ermangeln wird/ man ſich auch auf Seiten Cameræ einiger Offenſion bey den Ständen nicht zu beſorgen/ angeſehen ſie demjenigen nachkommen/ wozu ſie die Reichs-Conſtitutiones ſpecialiter & quidem iterato anweiſen/ jedoch/ daß dabey von ihnen ebenmäſſig/ als von Chur-

Fürſten und Ständen dasjenige beobachtet werde, was wegen Præſentirung gewiſſer Subjectorum ex utraque religione im Friedens-Schluß verordnet iſt, alſo, daß iedesmahls ein Subject derjenigen Religion aufgenommen werde, deren der Præſentandus hätte ſeyn ſollen.

Dieweilen aber die Erſetzung der in Inſtrumento Pacis verglichenen Anzahl diß erſte mahl etwas ſchwer fallen möchte, ſo ſoll pro hac prima duntaxat vice der ſechs monatliche ad præſentandum beſtimmte Termin auf 8. Monat extendiret ſeyn.

Zum Fall auch ein oder anderer præſentirender Chur-Fürſt oder Stand in ſeiner Præſentation, aus was Urſachen das auch geſchehe, ſäumig befunden wird, ſolle es andern mit ihme zu præſentiren berechtigten Ständen nicht præjudicirlich, ſondern denſelben erlaubt ſeyn, unverhindert ſolchen Verzugs, mit der Præſentation zu verfahren.

Gleichwohlen aber, weilen bey dieſem Paſſu allen erwogenen Umſtänden nach, zu beſorgen, daß Chur-Fürſten und Stände noch bey dieſen Zeiten und nach den langwierigen Kriegs-Läufften mit ſo vielen qualificirten Subjectis, als die Ordnung in præſentando erfordert, ſo bald nicht wohl möchten aufkommen können; So erachtet man unnöthig inskünfftige iederzeit zwey, oder drey qualificirte Subjecta zu præſentiren, ſondern daß das Collegium, wenn ein Præſentandus qualificirt genug erfunden würde, denſelben anzunehmen ſchuldig ſeyn ſolle. Sintemahlen aber auch bey dem Cammer-Gericht bißhero dieſer Modus practicirt worden, wenn gleich zwey oder drey Subjecta præſentiret, und nur eines aus denſelben qualificirt befunden worden, daß deſſentwegen um fernere Adjunction geſchrieben, und das qualificirte Subjectum ex hoc ſolo fundamento nicht admittiret werden wollen, angeſehen den Herrn Beyſitzern hierdurch das in Camera hergebrachte jus electionis geſchwächt wird, dieſer Modus aber, zu Verlängerung der Sachen, auslaufft; So iſt man der einhelligen Meinung, daß auch dißfalls zu verordnen, wenn aus zwey oder drey præſentirten Subjectis gleich nur eines tauglich, und allerdings, wie ſichs gebührt, qualificiret befunden wird, daſſelbe, unverhindert des bißhero gebrauchten modi eligendi, acceptirt, admittirt, und keine weitere Adjunctio begehret werden ſoll.

Den Numerum Aſſeſſorum von beyden Religionen betreffend, bleibt es bey dem Inſtrumento Pacis, und daß die Anzahl der funfftzig Beyſitzer gleich ietzo in denen nach Publication dieſes Reichs-Schluſſes nechſt folgenden acht Monaten ans Cammer-Gericht zu verordnen, und ihnen, offerirter Maſſen, den Unterhalt zu verſchaffen.

Und nachdem bißhero im Nieder-Rheiniſchen, Weſtphäliſchen Cräyſſe, deren über die Gülchiſche Lande obſchwebender Differentien halber, die vacirende Aſſeſſorat-Stelle hiebevor unerſetzt, und ihre obliegende Quota, zu Unterhaltung des Cammer-Gerichts unentrichtet verblieben, ſo ſollen dieſelbigen Lande und des Ausſchreib-Amts halber im Streit begriffene Herren Intereſſirte in längerer Anſtehung Käyſerlicher Deciſion, oder gütlichen Vergleichs, ſich ſelbſt vergleichen, oder diejenige ſelbigen Cräyſſes Stände, welchen das jus præſentandi mit gebührt, ſalvo cujuscunque jure, mit der Præſentation fürfahren, und ſolle nichts deſtoweniger die Cammer-Gerichts-Unterhaltung von den Innhabern der ſtreitigen Lande ſo wohl de præterito, als in futurum beygetragen, oder obgedachter Maſſen gegen ſie exequiret werden.

Auf dieſe Frage: Ob man den Præſentatis einen würcklichen Eyd, der Intention und Meinung aufflegen ſolle, daß ſie die vom Collegio Camerali ihnen zugeſtellte Acta allein verleſen, protocolliren, erwegen, in eine Relation verfaſſen, und ſonſt niemands Hülffe darzu gebrauchen wollen, da wird, aus erheblichen Urſachen, und damit nicht etwa deßhalben vornehme Subjecta der Præſentation ſich enthalten möchten, für gut angeſehen, daß es bey dem bißhero gebräuchigen Handgelübde dergeſtalt verbleiben ſolle, daß die Beyſitzer, ſo zu Anhörung der præſentirten Relation verordnet, beneben Macht haben, facta relatione ex iisdem Actis, dem præſentirten, zu beſſerer Erkundigung, daß er die Acta ſelbſt mit Fleiß geleſen, und die Relation daraus begriffen, zu opponiren, zu examiniren, und befundenen Dingen nach, der Auff- und Annehmung halber gegen den præſentirten und examinirten ſich zu erklären.

Dieſem nächſt zu dem dritten Haupt-Punct zu ſchreiten: wie nemlich die Proceſſe in Camera abzukürtzen ſeyn möchten; da haben die Chur-Fürſten und Stände, und der abweſenden Räthe Botſchafften und Geſandte der Sachen mit ſonderbahrem Fleiß nachgedacht, und zu hohen Mißfallen befunden, wie viel edle Zeit ſo wohl in puncto libellorum itemque defenſionali 4. & eliſivorum articulorum, nec non reſponſionum ad eosdem, als auch in puncto Exceptionum, und ſonſten durch allerhand Tergiverſationes, Expeditiones und andere geſuchte Abwege vergeblich zugebracht, die Sachen damit meiſtentheils ohne Noth viel Jahre lang aufgezogen, die Acta ad immenſam molem cumulirt, und die Proceſſe, ſo wohl zu der litigirenden Partheyen groſſem Schaden und Nachtheil/ als zu dieſes höchſten Gerichts im Reich mercklichem Verfall und Deſpect gleichſam unſterblich gemacht worden. Dannenhero die hohe unumgängliche Nothdurfft erfordern wolle/ die befundene Mängel und Gebrechen/ nach aller Möglichkeit abzuſtellen/ und die Mittel und Wege/ wordurch zanckſüchtige Partheyen/ Advocaten und Procuratoren/ die Sachen in angeregte Weitläufftigkeit einführen können/ auf der Wurtzel abzuſchneiden/ wiewohl faſt nicht möglich/ alle und iede Umſtände/ circa proceſſum & terminos agendi, auf einmahl vorzuſehen und zu colligiren/ daß nicht hiernechſt/ bey Practicirung deſſen/ allerhand neue Umſtände und Bewegniſſen in zutragenden Fällen ſich ergeben möchten; Dahero dißfalls viel dem arbitrio judicantis heimgeſtellt/ und die Mängel/ ſo deßwegen künfftig erſcheinen möchten/ nach Anleitung der Ordnung pag. 2. tit. 36. und Reichs-Abſchied zu Speyer Anno 1557. §. Ferner nachdeme ꝛc. hierbey verbeſſert und corrigiret werden müſten.

Halten demnach Chur-Fürſten und Stände und der abweſenden Räthe und Geſandte darvor/ daß zu vorbedeutetem Zweck nicht wohl füglicher zu gelangen/ als daß

Fürs erſte/ der bißher in mehr Wege mißbrauchte modus articulandi & ad articulos reſpondendi ſamt denen darbey und darüber vorgegangenen Diſputationen und Aufzüglichkeiten gantz abgethan/ und hingegen verordnet werden möchte/ daß in cauſis ſimplicis quærelæ ein ieder Kläger/ welcher ohne diß paratus ad judicium zu kommen ſchuldig/ bey Ausziehung der Proceſſe oder Ladung/ ſeine Klage oder Libellum nicht Articuls-Weiſe/ ſondern allein ſummarie verfaſt/ darinnen das factum kurtz/ nervoſe, iedoch deutlich/ diſtincte, und da ihme beliebt/ oder es der Sachen Weitläufftigkeit erfordert/ Puncten-weiß ausgeführt ſey/ cum annexa concluſione & petitione, non modo ad citandum, ſed & ad condemnandum, oder aber neben der Supplication pro citatione abgeſondert/ (gleichwie er judicialiter producirt werden muß) extrajudicialiter übergeben/ und nach erhaltener Citation ſo wohl dieſelbige/ als auch beſagten libellum in tot copiis a lectoribus, oder durch den expedirenden Protonotarium vidimatis, ſo viel der Citirten ſeyn werden/ durch den Cammer-Bothen/ wie ſtyli und Herkommens/ inſinuiren laſſen ſolte/ damit der Citirte in dieſem allen ſich wohl erſehen und reifflich bedencken könne/ ob er dißfalß cediren/ oder in dem Proceſs verfahren wolte; Mit der Commination und Anhang/ da er Kläger ſolches nicht beylegen würde/ ihm kein Proceſs erkennt/ oder ſie nicht mit überſchickt/ der Beklagte zu compariren nicht ſchuldig/ weniger wider denſelbigen in contumaciam procediret werden ſolte.

Benebenſt ſolle einem ieden Kläger unverwehrt/ ſondern vergönnet und zugelaſſen/ auch in ſeine Willkühr geſtellet ſeyn/ ob die probatoriæ um ſein ſelbſt Beſtens willen/ zu Beſchleunigung der Sachen/ gleich bey Ausziehung der Proceſſen auch in primo termino, vornemlich wenn ſie in briefflichen Uhrkunden beſtünden/ mit der Klage einbringen/ oder ſich ſonſten in andere Wege mit Zeugen- oder Eyds-Erbietung gefaſt machen/ oder ſolches alles dahin/ biß der Beklagte mit ſeiner Verantwortung einkommen/ ad ſecundum terminum verſchieben wolle/ doch müſte dasjenige/ was ſolcher Geſtalt bey Ausziehung der Proceſſen extrajudicialiter eingebracht/ mit ſamt der Ladung und Klag-Libell gleichmäſſig authentiſirt/ dem Beklagten inſinuirt werden/ und verbliebe alſo/ ſo viel den Actorem und Kläger anlangt/ dabey/ daß derſelbe auf den erſten Termin oder Gerichts-Tag in ausgegangener Ladung beſtimmet/ vermittelſt gnugſamer Legitimation die verkündete Ladung/ Mandat oder Proceſs zuſamt dem libello gebührlich und mit kurtzen Worten (allermaſſen in der Ordnung pag. 3. tit. 13. und Deputations-Abſchied Anno 1600. §. ſo ſeynd ꝛc. auch in reproductione injungirt und befohlen) gerichtlich eingeführet/ auch im Fall/ wie oben veranlaſſet/ er bey Ausziehung der Proceſſe ſeine brieffliche Documenta oder andere Probatorien/ damit er die vorgedachte Klag-Puncten zu beweiſen Vorhabens/ beygelegt hätte/ oder in hoc primo termino vorlegen wolte/ dieſelbe alle zumahl in vim probationis repetiren und documentorum recognitionem bitten; Sonſten aber/ da er keine Probatorien beygelegt/ er doch die Reproduction citationis und libelli obbeſagter Geſtalt zu Werck richten ſolte.

Würde hierauf nun der Citirte/ deme in allweg ein geraumer/ und pro qualitate negotii & diſtantia loci congruus terminus, ex arbitrio judicis & Cancellariæ, wenigſt auf ſechzig Tage anzuſetzen/ nicht alſobalden in ſolchem Termino erſcheinen/ und alſo Kläger gegen ihn in contumaciam zu procediren gedrungen/ hätte es bey der Odrnung und bißherigem ſtylo, iedoch allein ſo weit ſein Verbleiben/ daß/ wenn das Ruffen erkennt/ dem Kläger auch/ unerwartet der ſechs Gerichts-Tägen/ vergönnt und zugelaſſen ſeyn ſoll/ gegen den ungehorſamen und nicht erſcheinenden Antworter in contumaciam, wiewohl/ ſublatis deinceps reliquis duabus viis, ad pœnam banni, vel admiſſionem ex 1. vel 2. decreto procedendi in der Haupt-

Sache ordentlicher Weiſe/ biß zu Ende/ nach Belieben (allermaſſen in der Ordnung pag. 3. tit. 43. ſtatuiret worden) zu procediren frey ſtehen/ der Richter auch die ſechs juridicas nicht mehr zu attendiren habe.

Beneben wird zu der Sachen Beförderung sehr erſprießlich ſeyn zu verordnen/ daß hinführo zu denen Sachen/ worinnen ruffend gebeten/ die Acta alſo gleich aus der Leſerey zur Cantzley gelieffert/ daſelbſten die Protocolla complirt/ auf den Beſcheid-Tiſch gelegt/ und alle Tage expediret werden.

Sonſten nachdem nun Kläger ſeiner Seits in termino Reproductionis obigem allen ein Genügen geleiſtet haben würde/ müſte der Citirte und Beklagte ebenmäſſig in 1. hoc termino erſcheinen und (weil er ſich aus der Ladung und beygefügtem libello, auch einverleibter cauſa actionis, auf die Sache/ in währendem termino comparitionis wohl bedencken/ auch ſeinem Anwald Bericht und Handlung zuſtellen mögen) in dieſem Termin auf die Klagen kurtz/ nervoſe, deutlich/ diſtincte und klar ab/ und worinn das factum anderſt/ als vem Kläger vorbracht/ nnd wie es ſich eigentlich verhalte/ ſpecifice, und auf ieden Puncten mit allen ſeinen Umſtänden anzeigen/ wie auch/ was er darbey/ ſive dilatorie, ſive peremtorie einzuwenden hat/ auf einmahl/ ſub pœna præcluſionis, einbringen/ wie nicht weniger/ wenn die probatoria mit inſinuiret wären/ müſte er auf dieſelbe gleichfalls verfahren.

Wäre es denn/ daß die Sache dermaſſen wichtig/ diffus und weitläufftig anzuſehen und befunden würde/ daß dem Citirten/ über alle angewendete Mühe und Fleiß/ mit hauptſächlicher Handlung fertig zu erſcheinen unmöglich gefallen/ möchte ihme/ ſolchen Ungehorſam coram Deputatis zu entſchuldigen/ und prorogationem termini, doch ohne Gefährde zu bitten/ erlaubt und vergönnet werden/ und er die Urſachen ſolcher Prorogation/ nach Erkänntniß des Richters/ eydlich zu betheuren erbietig und gefaſt ſeyn.

Nichts deſtoweniger aber ſo wohl in dieſem Fall/ als insgemein/ ſolte ein ieder Antworter/ wenn er verzügliche/ oder andere dergleichen Exceptiones vorzuwenden hätte/ dieſelbe auf dieſem erſten Termin præciſe (angeſehen ſie ſo weit geſuchten Nachſinnens und rechtlichen Conſultirens nicht bedörffen) alle ſämtlich mit einander in Schrifften oder mündlich vorbringen/ mit der Commination ſo iemahls deren eine oder mehr/ oder ſie alle unterlaſſen werden/ daß ihme hernacher der Weg/ dieſelbe vorzubringen/ benommen ſeyn auch davon ferners gehandelt werden ſolle/ wie hiervon in der Ordnung pag. 3. tit. 24. von den dilatoriis junct. receſſu de Anno 1594. §. in Appellations-Sachen ꝛc. verſ. doch mit dieſer vermehrten Erklärung ꝛc. ſtatuirt iſt.

Hätte denn der Kläger zu Beſchleunigung ſeiner Sachen/ ſeine habende Documenta, Inſtrumenta contractuum, Obligationes, oder andere probatoria in Extradirung der Proceſſe beygelegt/ alſo daß ſie mit der Klage dem Citato in vidimata copia zugebracht und intimirt werden mögen/ ſolte der Antworter auch auf dieſelbe/ in primo hoc termino, ſeine Nothdurfft zu verhandeln ſchuldig ſeyn/ doch daß ihme oblauts/ der Terminus, nach Geſtalt der Sachen und Entſeſſenheit der Perſonen/ ex arbitrio Judicis & Cancellariæ, geraumlich geſetzt werde/ wo aber nicht/ und der Actor ſolche erſt an dieſem erſten Gerichts-Tage einbrächte/ wäre dem Beklagten unverwehrt Abſchrifft und Terminum, um darauff zu verfahren zn begehren. Jedoch/ daß er nichts deſtoweniger ad libellum oblauts antwortete/ auch in puncto recognitionis, auf des Klägers Erfordern/ ſich der Gebühr recognoſcendo vel dividendo ea ſub ſolito præjudicio & malitia procuratoris vernehmen laſſen müſte.

Und hat der Beklagte in dem erſten Termin, wenn ſchon Exceptiones dilatoriæ eingebracht würden/ deren ungeachtet/ auch mit ſeiner Eventual hauptſächlichen Handlung zu verfahren/ ſo ihme iedoch/ wenn die Exceptiones erheblich befunden werden ſolten/ gantz unnachtheilig ſeyn/ zumahlen ſuper declinatoriis, wenn ſie einkommen/ förderſt geſprochen/ hingegen wenn die Unerheblichkeit der vorgebrachten verzüglichen Einrede ſo weit befunden würde/ daß ſie allein zum Aufſchub der Haupt-Sache eingewendet werden/ alsdenn derſelbe Beklagte in etliche Marck Silber oder Gold/ pro qualitate perſonæ aut cauſæ ex arbitrio judicis condemnirt/ und denn mit der Haupt-Sache förderlich verfahren werden ſolle. Im übrigen müſten die Procuratores ihre Gewalt und Legitimationes oder Cautiones in dieſem erſten Termin, vermöge der Ordnung und Deputations-Abſchied Anno 1600. §. wenigers nicht ꝛc. hinc inde ſub præjudicio richtig einbringen/ die juramenta dandorum & reſpondendorum ferner zu leiſten/ wird zwar bey gegenwärtiger Verordnung für unnöthig/ hingegen aber davor gehalten/ daß eine iede Parthey/ wie auch deren Procuratores und Advocaten entweder in eigener Perſon/ oder vermittelſt eines ſpecial-Gewalts per Procuratorem, gleich zu Anfang der Sachen/ das Juramentum Calumniæ dahin zu erſtatten ſchuldig/ daß ſie nemlich eine gerechte Sache zu haben glauben/ was ſie vorbringen und begehren, nicht aus Gefährde oder böſer Meinung, noch zu Aufſchub und Verlängerung der Sachen, ſondern allein die Nothdurfft thun, die Wahrheit nicht verhalten, auf des Gegentheils Vorbringen oder narrationem facti, in allen ſeinen Umſtänden, ohne Gefährde antworten, und ſo bald ſie aus Inſtrumentis, oder ſonſten in progreſſu cauſæ befinden, daß ſie eine unrechte Sache hätten, davon abſtehen, und ſich deren gäntzlichen entſchlagen wollen. Damit auch ein ieder, der ſey gleich Parthey, oder ein Advocatus extraneus in ſpecie, was er ſchweren ſolle, und ſich vor Meineyd und deſſen Straffen deſto mehr zu hüten wiſſen möge, ſoll eine gewiſſe Formula des ſpecial-Gewalts, deren der Innhalt des Eyds zu inſeriren vergriffen, förderſt von denen dem Cammer-Gericht weit entſeſſenen Partheyen und Advocaten eigenhändig, oder wer des Schreibens nicht kündig, in deſſen Gegenwart, auf ſein Begehren, und in ſeinem Nahmen, mit ausdrücklicher deſſen Vermeldung von der Obrigkeit oder Amtmann des Orts, oder ſonſten a perſona publica, oder auch in Mangel derſelben, ſonſten durch zwey andere ehrliche Männer, unterſchrieben, iedesmahl in primo termino produciret, und darauf der Eyd ad totam cauſam würcklich abgeleget werden. Da auch, wegen des Beklagten nicht gebührenden Erſcheinens das Zuruffen gebeten, obgleich in deſſelben Nahmen, nach eingeführter Sache, und poſt hunc terminum ein Procurator coram Deputatis (als bißher mit nicht geringer Gefährlichkeit geſchehen) ſich anmelden, und daß er in proximo ſuo ordine ſich mit Handlung vernehmen laſſen wolte, erbietig machen würde, ſolte doch, deſſen ungeachtet, in puncto proclamationis ergehen, was Recht iſt. Alſo auch, wo der Kläger in termino Citationis nicht erſcheinen, oder ſonſten nochmahls ungehorſam ſeyn würde, ſolle dem Beklagten gegen denſelben derjenige Weg, wie in Ordinatione pag. 3. tit. 42. von des Klägers Ungehorſam geſetzt iſt, zu gebrauchen, ebenmäſſig zugelaſſen ſeyn und bleiben.

Terminus ſecundus.

Wenn nun der Beklagte, oder Antworter vorgeſetzter Maſſen, auf des Klägers Libell und Klage excipiendo und mit ſeiner Gegenhandlung verfahren, ſolte der Kläger, auf den andern Termin repliciren und gleichfalls mit ſeiner Nothdurfft verfahren, wenigers nicht zu Beweiſung deſſen, was ihme von Reo negirt worden, ſo viel nöthig und ohne Uberfluß bereit ſeyn, dergeſtalt, daß ſo der Beweißthum mit brieflichen Documenten zu erſtatten, er dieſelbe, wo es nicht bereits zuvor beſchehen, in hoc ſecundo termino zumahlen produciren, recognitionem quatenus opus, begehren und ſonſten der Sachen oder facti fernere ſchrifftliche Ausführung vor nöthig thun, darauf der Beklagte in nechſt folgendem Termino zu verfahren ſchuldig ſeyn ſolte.

Im Fall aber dem Beklagten nach Wichtigkeit und Weitläufftigkeit der Sachen, auf eingewandte Erhebligkeit prorogatio termini, zu Einbringung ſeiner Antwort und Gegenhandlung, zugelaſſen und vergönnt wäre, fiele ſolche Gegenhandlung auf dieſen Termin, und müſte der Antworter auf all ſolches des Klägers Einbringen antworten, ſeine Gegen-Nothdurfft, Gegen-Klage (ſo er deren befugt zu ſeyn vermeinte) wie auch ſeine Documenta, oder was ihme ſonſten zum Beweißthum dienen möchte, einbringen.

Terminus tertius.

Und ſolcher Geſtalt hätte ferners der Kläger (wo er nicht alſobalden contradiciren möchte oder könte (den nachfolgenden dritten Termin, auf ſolche ſeines Gegentheils Antwort und hauptſächliche Handlung, mit ſeiner Gegen-Klage, und was in vim probandi eingebracht, zu verfahren.

Den Punctum Probationum betreffend, ſolle ad probandum nichts admittirt, oder von der Parthey zu probiren unternommen werden, was impertinent, unnothwendig, und worüber die Partheyen in facto nicht diſcrepiren, ja ſo viel cauſarum pendentium multitudo geſtattet, wäre, zu Abſchneidung aller Weitläufftigkeit und Verwirrung, zu verordnen höchſt nützlich, daß nichts, als was der Richter befiehlt, zu probiren unterſtanden werden ſolle. Was aber für ein expediens zu ergreiffen, daß ſolches in cauſis novis eingeführt, und daneben die Expedition der alten Sachen auch nicht geſteckt werden möchte, davon wäre, bey bevorſtehender Viſitation, mit den Herrn Cameralen zu deliberiren, und wo immer möglich etwas gewiſſes zu ſtatuiren, auch was als gut befunden, biß zur Approbation oder Aenderung einer allgemeinen Reichs-Verſammlung zu obſerviren.

Was denn die Dilationes probandi (deren beyde litigirende Partheyen reſpective ſich zu gebrauchen benöthiget ſeyn möchten) antrifft, weilen dieſelbe, vermög der Ordination pag. 3. tit. 16. §. Was aber ꝛc. nach Geſtalt und Gelegenheit der Sachen und Partheyen gemäſſiget, und keinem procuratori ſecunda vel tertia dilatio abſque cauſæ cognitione, und glaubhafften Anzeige gnugſamen Fleiſſes und vorgefallener Verhinderung, gegeben werden ſollen, auch im Deputations-Abſchied An. 1600. §. obwohl in der Cam̃er-Gerichts-Ordnung ꝛc. deren Prorogationes abgeſchafft, aber mit der 4. Dilation, vermög und Inhalts der gemeinen Rechten/zu halten verordnet worden; Als hätte es dabey ſein Verbleiben/ auſſerhalb/ daß hinführo/ poſt lapſum terminum probatorum, vel primam dilationem, ſecunda dilatio nicht anders als cum cauſæ cognitione, ertheilet/ bey der dritten aber diejenige ſolennitates juris, die bey der vierdten bißhero bräuchlich geweſt/ adhibiret werden ſollen.

Wenn es um Gräntzen/ Weydgang/ Jagt und andere dergleichen Jura zu thun/ und der Augenſchein einzunehmen von nöthen/ ſolle zu des Richters beſſerer Information eine iede Parthey einen richtigen Abriß zu produciren ſchuldig ſeyn.

Im übrigen verbleibe es allerdinges bey der Ordnung d. tit. 16. und was ſonderlich §. penult. verſehen/ daß ſo die Partheyen alſo zu beweiſen zugelaſſen, ihnen/ vor Einbringung derſelben Beweiſung/ ferner keine Schrifft im Recht fürzuwenden/ geſtattet werden ſolte/ es wäre denn aus beweglichen und tapfferen Urſachen zuvor durch des Cammer-Richters und der Beyſitzer Decret und Erkänntniß zugelaſſen.

Item, ſo fern der Kläger ſich zu keiner Beweiſung erboten/ oder Cammer-Richter und Beyſitzer aus dem Proceſs und Fürtrag befunden/ daß keines Beweißthums ferner von nöthen/ ſolle der Kläger/ auf vorgedacht des Antworters eingebrachte Handlung/ in dieſem Termino kürtzlich beſchlieſſen/ ſenſten aber ſollen die geordnete Commiſſarii, nachdem ſie die Zeugen auf alle Articulos und Interrogatoria, ihrer Ordnung nach abgehört/ ihren Rotulum, oder Relationes über der Zeugen Auſſagen iedesmal dergeſtalt abfaſſen/ daß nach einem ieden Beweiß-Articul aller und ieder Zeugen Auſſage in ihrer Ordnung/ mit den Worten/ wie ieder Zeuge geredt/ alſo gleich ordentlich ſubnectirt/ und wenn alſo dem erſten Articul aller und ieden Zeugen Sage unterſetzet worden/ folgends der andere Articul wiederum voran und abermahl demſelben auch aller und ieder Zeugen Depoſitiones wortlich und ordentlich untergeſtellt/ auch in ſolcher Ordnung durch alle Articul/ wie auch bey den Interrogatoriis verfahren werden/ damit der Richter aller Zeugen Sagen auf einen Articul/ allezeit unter Augen haben könne/ und des ſonſten nothwendigen vielfältigen Auffſuchens oder mühſamen Extrahirens überhaben bleibe.

Quartus & quintus Terminus.

Nach Verſcheinung der Zeit/ ſo zum Beweißthum gegeben worden/ ſoll in Quarto der Kläger (auch reſpective der Verantworter) wenn derſelbe Gegenbeweißthum geführet hat/ ſo bald die Ordnung deſſen Procuratorn betreffen würde/ Publication und Oeffnung der Zeugen Sage und Kundſchafft/ ſo durch ihn geführet worden/ begehren/ auch andere ſeine Jura und Inſtrumenta einbringen/ und dem Gegentheil derſelben Abſchrifft/ und ob er wolle/ wider dieſelbe und alles andere/ ſo eingeleget worden wäre/ zu reden und zu handeln/ auf nechſt folgende Termin zu laſſen/ doch ſo dieſelben Gegen-Partheyen alſobald gemeine Einrede darwider vorwenden/ und weiter dagegen in Schrifften nicht handeln möchten/ ſolten ſie ſolches auf dieſen/ oder hernechſt folgenden Termin zu thun ebenmäſſig Macht/ und es diß Ortes bey der Ordnung ſein Verbleiben haben. Wie auch in dieſem Fall/ da dem Kläger ſein Beweißthum aufferlegt/ oder deſſelbigen nicht von nöthen/ ſoll alsdenn dem Antworter auf des Klägers voriges Einbringen/ in dieſem Termino ſchrifftliche Concluſiones vorzubringen/ zugelaſſen werden/ und darauff beyde Theile mündlich zu beſchlieſſen ſchuldig ſeyn. Und demnach mehrentheils bey des Richters Ermeſſen ſtehet/ was und wie viel den abgehörten Zeugen oder deren Auſſagen zu glauben/ und hierüber offtmahls viel überflüſſige Wechſel-Schrifften dem Deputations-Abſchiede de Anno 1600. §. nachdem ieden ꝛc. zuwider/ nur zu Verlängerung des Proceſs einkommen/ ſo wäre wohlmeinend zu ſtatuiren und zu verordnen/ auch mit Ernſt zu gebieten/ daß die Partheyen auf die publicirte Atteſtationes in zweyen/ alſo eine iede Parthey in einer Schrifft/ eigentlich beſchlieſſen ſolten/ nemlichen dergeſtalt/ wenn die Beweiſung gerichtlich eingebracht/ daß die Antworter dargegen/ in der darzu erhaltenen Zeit in quinto termino, ſo nach Gröſſe des Rotuls und Atteſtationen/ oder ſonſten nach Gelegenheit der Sachen zu ermeſſen/ von dem Tage an zu rechnen/ als ihme die Copey obberührter eingebrachter Beweiſung aus der Cammer-Gerichts-Cantzeley/ auf ſein fleiſſig Anhalten/ behändiget worden/ ſeine Einrede/ Exception und Auszug und in demſelben omnia zu produciren ſchuldig ſeyn ſolle.

Sextus Terminus.

Ebenmäſſig auf ſolche des Antworters Exception Schrifft und übriges Einbringen der Kläger in folgenden ſechſten Termin in hierzu beſtimmter oder gebetener Zeit ſub præjudicio præcluſionis viæ, ſeine Replic und Gegenſchrifft/ auch ſchrifftliche concluſiones produciren/ und ſie alſo beyderſeits in dieſem Termin ſchrifftlich und mündlich zu beſchlieſſen angehalten werden ſollen.

In cauſis appellationum wäre es bey der Ordnung p. 3. tit. 31. und folgenden Reichs- und Deputations-Abſchieden gemachten Verbeſſerungen ſo fern zu zulaſſen/ daß in primo termino der Appellant durch ſeinen gevollmächtigten Procuratorn mit kurtzen Worten die angegangene Appellation-Proceſs reproduciren/ formalia, mit Vorbringung Actorum vel inſtrumenti Appellationis & documenti requiſitionis alſo balden juſtificiren/ und ſo fern von einer Beyurtheil/ die nicht Krafft einer End-Urtheil hätte/ appellirt worden wäre/ an ſtatt der Appellation-Klage/ ſein Inſtrumentum, oder ſchedulam Appellationis, mündlich/ oder in Schrifften ſub ſolito præjudicio, nicht allein repetiren/ ſondern auch in hoc caſu appellationis ad interlocutoria ſolch ſein Inſtrumentum, oder Schedulam appellationis in ſo vielen Copiis, per Protonotarium vidimatis, als der Appellanten ſeyn/ denſelben/ damit ſie mit ihrer Gegen-Nothdurfft in termino darauf gefaſt erſcheinen können/ mit ſamt den Appellations-Proceſſen inſinuiren laſſen ſolle/ auch in puncto Compulſorialium inhibitionum & attentatorum, auf die Pœn, oder ſonſten der Gebühr/ verfahren mögen. Und wenn contra emanatam inhibitionem attentirt worden/ ſolches auch notorium, oder in continenti zu erweiſen wäre/ ſollen hinführo, auf Begehren des Appellanten/ alle mandata de revocandis attentatis, auch extrajudicialiter erkannt/ und ſolcher Punct förderſt zur Execution gebracht/ keines wegs aber der Supplicant mit ſeinem Begehren erſt zum gerichtlichen Proceſs verwieſen werden; Desgleichen ſollen die Procuratores, ſub pœna expenſarum retardatæ litis, die Partheyen aber Deſertionis verbunden ſeyn/ die compulſoriales gleich mit der Citation zu begehren/ und ſolches nicht mehr ad primum terminum zu verſchieben/ welche denn auch mit und neben den andern Proceſſen inſinuirt/ und denſelben inſeriret werden ſolle/ daß Judex a quo ſeine rationes decidendi noch ante terminum reproductionis bey Straff zwey Marck löthigs Golds zum Cammer-Gericht verpetſchieret einſchicke/ welche in eine ſonderbahre hierzu beſtellte Truhe/ zu deren dem Collegio der eine/ und den Leſern der andere Schlüſſel zugeſtellet werden kan/ ſo lange aufzuhalten/ biß der Referent deſſelben Vollmacht haben würde. Nichts deſtoweniger ſolle der Appellant, ſub pœna deſertionis, gleich bey der Intimation ſeiner Appellation und vor Verflieſſung deren/ a die interpoſitæ appellationis nechſt folgenden 30. Tagen vom Unter-Richter die Acta priora zu requiriren/ und da ſie fertig wären/ um die Gebühr zu redimiren/ oder wenigſt ſolcher ſeiner Requiſition beglaubten Schein/ womit die Acta ſelbſten in primo termino zu produciren/ er der Judex a quo aber zu der Edition/ und alſobalden unerwartet der Compulſorialien/ gegen Verſicherung ziemlicher Belohnung/ die gebührende nothwendige Anſtalt zu machen/ und die Acta eheſter Möglichkeit zu ediren ſchuldig ſeyn/ oder wenn einiger vorſetzlicher Aufzug hierinnen verſpührt würde/ gegen denſelben auf die in Ordinatione Cameræ p. 2. tit. 31. §. Denn auch ꝛc. beſtimmte Straffe der 20. Marck löthigs Golds verfahren werden. So denn ſollen die Acta priora vom Unter-Richter in Gegenwart der Partheyen/ da ſie wollen/ oder ihre Gevollmächtigten inrotulirt/ und hinführo nimmermehr offen/ ſondern allezeit verſchloſſen und beſiegelt eludirt werden.

Wie denn aus vielen wohlerwogenen Urſachen/ ſonderlich alle Gefahr/ Betrug oder Verfälſchung zu verhüten/ beneben zu verordnen wäre/ daß wenn hierwider gehandelt/ und die Acta priora hinfürder offen und nicht beſchloſſen edirt/ und von der Parthey ſolcher geſtalt angenommen und produciret würden/ der Richter a quo nicht weniger/ als die Parthey/ die ſie alſo angenommen/ und im Gericht produciren laſſen/ ex arbitrio judicis geſtrafft werden ſolte.

Dabey gleichwohl zu verordnen/ daß die Appellanten intra præſtitutum a judicibus prioribus terminum die Acta ferner zu requiriren/ und deßwegen ulterius documentum vorzubringen/ ſub præjudicio abſolutionis verbunden ſeyn ſolten.

Zu Beförderung des Proceſſes und Abſchneidung aller unnothwendigen Weitläufftigkeit/ würde ſehr erſprießlich ſeyn/ zu verordnen/ daß hinführo in cauſis appellationum das weitſchweiffige articulirte Libelliren ebenmäſſig abgeſtellet werden/ und ein ieder Appellant hinführo ſeine cauſas appellationis, ſive gravamina iedesmahls ſummariter und Punct-Weiſe verfaſſet/ gleich mit Supplication pro Proceſſibus übergeben/ und dem Appellanten in tot copiis, als der Citirten ſeyn/ per Protonotarium vidimandis & in citatione ſub certo numero & litera allegandis inſinuiren laſſen ſolte.

Wolte er aber keine cauſas ſive gravamina appellationis, wie in ſeine Willkühr geſtellet iſt/ eingeben/ ſondern ſimpliciter ad acta priora concludiren und ſubmittiren/ hätte er deſſen in Supplicatione pro Proceſſibus Anregung zu thun/ damit es den Proceſſen inſerirt/ und dardurch zu des Appellaten Wiſſenſchafft gebracht werde/ derſelbe auch in einem und andern Fall ſich darauf gefaſt machen/ und in primo termino die Gebühr zu verhandeln wiſſen möge.

Es würde auch eine iede Parthey/ oder deren Advocaten und Procuratoren in prima inſtantia alle Acta, die gerichtlich eingekommen/ per copias fleiſſig bey ſich aufzuhalten haben/ damit ſie ſich deren auf begebenden Fall/ zu ihrer Nothdurfft bedienen können; weilen die Acta, ſo der Judex a quo edirt/ allein zu des Ober-Richters Information dienen ſollen. Jedoch wären diejenigen Partheyen/ welche anietzo ante hujus Conſtitutionis publicationem vorm Unter-Richter allbereit in lite verfangen/ und die Acta copialiter auffbehalten hätten/ noch vom Richter füglich erlangen könten/ wenn ſie per ſententiam gravirt/ und daran ad Cameram zu appelliren verurſachet werden/ hierunter nicht zu gefähren/ſondern in ſolchen Fällen geziemender Unterſchied zu halten/ wie denn auch den Partheyen und ihren Anwälten nicht zu verwehren/ ſondern in allwege zu geſtatten/ daß ſie ſich/ nach Eröffnung der Actorum priorum, in denſelben/ ob ſie auch complet und vollkommen/ oder manca edirt worden/ erſehen und nach Befindung ulteriores compulſoriales, bitten mögen.

Wofern aber entweder die Sache ſo wichtig/ diffus und weitläufftig/ oder die Parthey ſo arm/ daß ſie die Schrifften/ und was ſonſten einkommen/ iedesmahls abſchreiben zu laſſen nicht vermögt/ oder ob propter obitum Advocati, oder ſonſten erhebliche Impedimenta vorhanden/ warum den Appellanten cauſas, ſive gravamina appellationis ſo zeitlich einzubringen nicht möglich/ und ſolches beweißlich dargethan würde/ ſtünde in des Richters Arbitrio, ihnen/ usque ad primum terminum, oder auch pro re nata noch weitere Dilation zu ertheilen.

So denn wäre in alle wege zu verordnen/ daß der Appellant ſich mit Ausbring- und Inſinuirung der Proceſſe ſub pœna Deſertionis, dergeſtalt befördern ſolte/ damit die Inſinuation wenigſt vor Ablauff der vier erſten/ poſt interpoſitam appellationem folgenden Monaten unfehlbar geſchehe/ und alſo/ nach der Inſinuation/ zum wenigſten noch zwey Monat usque ad lapſum fatalium introducend. zur Reproduction/ und dem Appellaten zur nothwendiger Bedenck- und Einbringung ſeiner Gegen-Nothdurfft übrig verbleiben. Deswegen denn auch Cammer-Richter und Aſſeſſoren/ damit ſie die pro Proceſſibus einkommende Supplicationes ohne einigen Aufſchub expediren/ der Cantzley-Verwalter und Boten-Meiſter aber alles Ernſts/ und unter gebührender Straffe zu erinnern ſeyn/ die Boten bey Verluſt ihres Dienſtes dahin zu halten/ daß ſie/ ſo bald drey/ zween/ oder auch nur ein Proceſs auf eine Straſſe vorhanden/ mit demſelben alſo bald fortlauffen/ und die Inſinuation verrichten/ keinesweges aber/ wie bißhero vielfältig geſchehen/ auf andere mehre Proceſs und anders/ ihrer Gelegenheit nach/ mit Auffenthalt und Gefahr der Sachen zu warten.

Anlangend aber den Appellaten/ wäre zu ordiniren/ daß wo derſelbe die formalia Appellationis anzufechten und Exceptiones non devolutionis & deſertionis, oder andere dergleichen Einreden vorzuwenden hätte/ er dieſelbe alleſammt in dieſem 1. termino ſchrifft- oder mündlich/ in gefliſſener Kürtze/ ad formam in Ordin. d. tit. 32. in pr. und §. 1. und Deputations-Abſchied de Anno 1600. §. wir ſetzen/ ordnen/ und wollen auch ꝛc. præſcriptam, unfehlbarlich und ſub præjudicio im Reichs-Abſchied de Anno 1594. §. In Appellations-Sachen aber ꝛc. vorbringen/ worauf auch weiter in Recht procediret/ gehandelt und verfahren werden ſolle/ wie oben von den Dilatoriis angezeiget und geordnet iſt.

Wenn auch bey Ausbringung der Proceſſe/ einige Appellations-Klage/ oder Gravamina übergeben/ und beygeleget worden wäre/ ſolten dieſelbe dem Appellaten in copia vidimata bey der Inſinuation (wie oben in cauſis ſimplicis querelæ ſtatuirt) zugeſchickt/ wie er in dieſem 1. Termino entweder pure, im Fall er die formalia oder Devolution ſich anzufechten/ noch andere Dilatorias einzuführen/ oder da er deren vorzubringen hätte/ eventualiter mit und neben den Exceptionibus dilatoriis ſeine Auszüge gegen ſolche Gravamina, auch Antwort und hauptſächliche Gegenhandlung/ oder was ihme derentwegen gebühren wolle/ zugleich auch übergeben/ Innhalts der oballegirten Abſchiede de Anno 1570. §. ſonſten in andern ꝛc. junct. & ſeqq. dabey es auch nachgehends in An. 1594. §. in Appellations-Sachen ꝛc. gelaſſen worden/ ſchuldig und gehalten ſeyn.

Und wo vom Bey-Urtheil/ ſo nicht Krafft eines End-Urtheils hätte/ appelliret worden wäre/ ſolte Appellat, da er contra formalia oder Devolutionem, oder andere vorzügliche Exceptiones vorwenden wolte/ demſelbigen iederzeit in der Haupt-Sache ebenmäſſig ſeine Eventual-Handlung und Antwort auch anhängen.

Auch in Fällen/ da der Appellant nichts neues einbringt/ ſondern nur Acta vorgehender Inſtanz, loco gravaminum, erholen würde/ ſolte der Appellat in dieſem primo termino ad eadem Acta auch alſo balden ſchlieſſen.

Sonſten aber/ da die Appellations-Beſchwerden neben den Proceſſibus inſinuirt/ ſolle der Appellat in dieſem erſten Termino entweder eventualiter, da er dilatorias oder dergleichen Exceptiones übergeben/ oder da ſie unerheblich/ wie auch wenn dergleichen keine vorbracht/ pure zu antworten/ und in der Haupt-Sache zu verfahren/ ſub præjudicio ſchuldig ſeyn/ tenore Ordinationis tit. 32. §. Wo aber & ſequ.

Terminus ſecundus & ſequ.

Im übrigen den andern/ wie auch den dritten und folgenden Termin betreffend/ läſt man es bey der Ordnung tit. 32. und 33. p. 3. und demjenigen/ was hieroben in cauſis ſimplicis querelæ iſt angeregt und verbeſſert worden/ bewenden.

Ebenmäſſig wäre es bey dem Ausſchlag Deputations-Abſchieds de Anno 1600. §. es ſey in dem ꝛc. und daſelbſt angezogener Ordnung p. 3. tit. 33. §. im Fall aber ꝛc. nochmahlen zu laſſen. Als/ daß in hac inſtantia, nicht allein nach Ausweiß

weiß gemeiner beſchriebener Rechten/ was in priori inſtantia nicht vorkommen/ oder deduciret worden/ de novo zu deduciren/ und zu beweiſen/ ſondern auch dasjenige/ was in voriger Inſtanz allbereit vorbracht/ ferner und beſſer zu beweiſen verſtattet werden ſolle/ iedoch mit dieſer Maaß und Beſcheidenheit/ daß der Appellant/ bey Einführung der Proceſſe/ davon hieroben Erwehnung geſchehen/ ſich ad juramentum erbieten/ und daſſelbe dergeſtalt zu leiſten vor allen Dingen angehalten werden ſolle/ daß er ſeines angegebenen neuen An- und Vorbringens in erſter Inſtanz nicht Wiſſenſchafft gehabt/ oder ſolches damahln nicht einbringen können/ auch darvor halte/ daß ſolches alles/ zu Erhaltung ſeines Rechtens dienlich und nothwendig ſey/ gleiche Meinung hätte es mit den Appellanten/ wenn derſelbe in ſecunda inſtantia etwas neues vorbringen wolte.

Wofern auch die ein oder andere Parthey in deme/ was in priori inſtantia allbereits einkommen/ veritatem & circumſtantias facti beſſer zu erläutern/ ein mehrers deduciren und probiren wolte/ wäre es ihnen beyderſeits gleichfalß zu geſtatten.

Wenn aber die Partheyen coram Judice a quo ihre ſtrittige Sachen dergeſtalt inſtruiren und ausführen lieſſen/ damit/ wenn dieſelbe ad ſummum hoc tribunal per interpoſitam appellationem gelangen/ ſie alsdenn die Acta prioris inſtantiæ loco gravaminum und der hauptſächlichen Handlung utrinque wiederholen/ und darauf alsbald in der Haupt-Sache ſubmittiren möchten/ würden dadurch nicht nur die Termini, ſondern der gantze Proceſs in vielen Sachen allerdings erſprießlich abgekürtzt ſeyn und bleiben.

Belangend die mandata ſine clauſula, wäre/ der Chur-Fürſten und Stände und der abweſenden Räthe und Geſandten Meinung nach/ zu verordnen/ daß die Beklagten oder deren Procuratores förderhin in primo termino nicht mehr tempus ad excipiendum zu bitten/ Macht haben/ ſondern de reali paritione zu dociren/ oder ihre Exceptiones, da ſie einige zu haben vermeinen/ würcklich einzubringen ſchuldig ſeyn ſollen. Wenn nun derſelbige von dem Referenten unerheblich und frivole erkennt/ alſo/ daß ſie deswegen nicht anzunehmen/ ſo iſt zu Gegenhandlung fernerer Termin nicht nöthig/ ſondern wird Beklagter ad parendum per ſententiam gehalten/ es wäre denn die Sache/ daß ihme in puncto paritionis nochmahliger Terminus anzuſetzen wäre. Welchem iedoch in vorangezogenem Deputations-Abſchied An. 1600. allbereit vorgezogen/ nemlich daß alsbalden primæ paritioni nicht allein Declaratio pœnæ anzuhängen/ ſondern auch die Arctiores, ohne ferner Anruffen/ aus der Cantzley gefolgt werden ſollen.

Auf den Gegenfall aber/ da die vorernannte Exceptiones und Einrede vor erheblich und relevant geachtet werden/ darauf alsdenn wird der Kläger in termino ſecundo in deßhalben erhalten- und gebetener Zeit ad replicandum per interlocutoriam judicis gelaſſen/ oder auch ihme/ von Amts wegen/ im Fall keine Zeit gebeten/ ein gewiſſer Terminus beſtimmt/ gleich wie die Viſitations- und Deputations-Abſchied hierinnen genugſame Erläuterung vor Augen ſtellen/ wie und welcher Geſtalt in puncto ſub- & obreptionis mit den probatoriis zu procediren/ alſo/ daß Terminus replicandi, ſo viel möglich/ nicht zu ziehen/ und über die Replic keine fernere Schrifft oder Handlung zugelaſſen werden ſoll.

Alſo wäre auch zu verordnen/ daß der Beklagte allen ſeinen Behelff in primo termino, in his exceptionibus, ſub ſolito præjudicio, ſammenthafft einzugeben verbunden ſeye/ und da er gleich folgends dupliciren/ und in facto oder ſonſten etwas neues einbringen wolte/ ſolches iedoch keines weges attendiret werden ſolle/ es wäre denn Sache/ daß in replicis auch etwas neues einkommen/ und ihme Beklagten dadurch Anlaß ad duplicandum gegeben worden wäre/ oder daß er Beklagter ſeines neuen Einbringens vorhin nicht Wiſſenſchafft gehabt/ ſondern es erſt in Erfahrung gebracht/ ſolches auch eydlich erhalten hätte/ auf welchen Fall denn auch der Kläger mit ſeiner weitern Nothdurfft darüber billig zu vernehmen ſeyn wird.

Wenigers iſt nicht für gut und nützlich befunden worden/ daß alle Supplicanten ihre narrata zugleich aliquatenus beſcheinen ſolten/ damit der Referent in decernendis Proceſſibus nicht malitioſe hintergangen und übervortheilet werden möchte.

Aber eine weit ſchwerere und intricatior quæſtio iſt es/ ob nemlich Impetranten/ quoad deciſionem totius cauſæ ſeine narrata gleich anfangs zu verificiren/ oder aber dem impetrato ſive reo, ſeine eingewendete Exceptiones ſub- & obreptionis zu beweiſen obliege? Deme ſey nun/ wie ihm wolle/ ſo ſtehet alles in prudentia & diſcretione judicis, welcher nach Geſtaltſam und Gelegenheit der Sachen/ oder nach deren Umſtänden/ daraus er ſich informiren muß/ ob nemlich dem Kläger oder Beklagten das onus probandi aufzubinden ſey/ ſecundum jura zu judiciren.

Welcher maſſen aber auf den Proceſs in mandatis cum clauſula ſein Vorſchub und Schleunigkeit zu geben/ wird vor das rathſamſte gehalten/ daß Beklagter/ an Statt der bißhero gebräuchlich geweſter cauſalium articulorum, ſeines Juris auch in primo termino, welches er ohne diß/ Krafft Reichs-Abſchieds de An. 1594. §. Dieweil auch circa mandata cum clauſula &c. zu thun ſchuldig/ gerichtlich zu überreichen, wiederum von neuen und ſub præjudicio angehalten würde.

Wenn nun Reus ſeine Exceptiones und Einrede/ warum er dem Mandato zu pariren/ ſich nicht ſchuldig erachtet/ nach Diſpoſition des Receſſus de Anno 1594. §. Dieweil auch circa mandata cum clauſula &c. in primo termino vorgebracht/ möchte darauff Impetrant entweder in eodem termino generalibus (da er ſie vor unerheblich erachtete) contradiciren/ oder in genommener Zeit und nechſt folgendem andern termino replicas einbringen/ dagegen denn Reo und Beklagtem in tertio termino zu dupliciren bevorſtünde/ doch daß man in hoc termino beſchlieſſen und ultra replicas regulariter keine triplicas geſtatten ſolte/ es wäre denn/ daß der Richter es alſo ermeſſen und zulaſſen würde.

Ingleichen wenn eines Zeugens Verhör/ oder andere ordentliche Beweißthümer zu führen von nöthen wäre/ müſte der Proceſs und deſſen termini obſervirt werden/ wie oben in cauſis ſimplicis querelæ angedeutet/ iedoch alles/ ſalvo judicis moderamine, nachdem die Umſtände und Wichtigkeit/ auch Nothdurfft eine und andere Sache zulaſſen oder erfordern würde.

Uber diß alles wäre in genere zu verordnen/ daß die bißhero allzulang begehrte und zugelaſſene Termini möglichſt abzukürtzen und nicht leichtlich mehr als 4. Monat zu geſtatten.

Nicht weniger die Advocati und Procuratores bey ihrem Eyd und Pflichten/ in was Terminen es gleich ſey/ keine frivolas exceptiones ohne Unterſchied/ ob ſie cauſam principalem oder anderſt reſpiciren/ neque etiam fictas aut futiles cauſas prorogationum, oder vergebene repetitiones, wordurch die Sache nur vorſetzlich aufgehalten wird/ nicht allein in expenſas retardatæ litis condemnirt/ ſonderlich mit einer nahmhafften Straffe/ nach des Richters Ermeſſigung angeſehen werden/ die Partheyen aber/ da ſie Anlaß darzu gegeben/ dißfalß die Inſtanz verlohren haben/ auch Cammer-Richter und Aſſeſſores ſo wohl hierauf/ als auch auf den Kläger/ ob er einige rechtmäſſige Klage und deren Urſache gehabt oder nicht/ ihre fleiſſige Aufſicht halten/ und gegen diejenigen/ welche ohne rechtliche Urſache ſich in Rechtfertigung einlaſſen/ mit der Straffe temere litigantium welche gleich pro qualitate Facti auch ein gewiſſes zu determiniren verfahren ſollen.

Und ſo offt der Judex iemanden in die Straffe erkennt/ ſolle deme/ ſo geſtrafft worden/ iedesmahl ein terminus, ſub pœna dupli und comminatione realis executionis, dieſelbe unerwartet eines neuen Proceſſes dem Cammer-Gerichts-Fiſcalen zu bezahlen/ alſo gleich angeſetzt/ und wenn die Bezahlung in termino nicht erfolget/ auf bloſſes Anruffen/ die Execution cum declaratione pœnæ dupli erkennet und dem Magiſtratui loci, oder da es iemand/ ſo dem Reich ohne Mittel unterworffen/ betrifft/ dem ausſchreibenden Fürſten ſelbigen Cräyſſes aufgetragen/ von denen auch/ wie in puncto executionis verſehen/ unweigerlich vollzogen werden. Inmaſſen auch auſſer deſſen iede Obrigkeit/ unter deren die beſtraffte Parthey geweſen/ dem Käyſerlichen Fiſcal, auf ſein Anſuchen und Beſcheinung der erkennten Straffe/ zu deren Erhebung/ durch würckliche Executionen ſchleunig zu verhelffen ſchuldig und verbunden ſeyn ſoll.

Ferner halten Chur-Fürſten und Stände/ und der Abweſenden Geſandten zu Abkürtzung der Proceſſen ſehr dienlich/ daß die Diſtinction inter ordinem præfixarum ordinariarum & extraordinariarum in ein/ nicht allein conjungirt/ ſondern auch mit der Ordnung novarum vermiſcht/ und eine daraus gemacht werde. Und denn weil bißhero nicht mit geringen Beſchwerden der litigirenden Partheyen die ordo novarum langſam herum gegangen/ da man anietzo ordinem præfixarum addiren ſolte/ nicht eins mit dem andern confundirt/ ſonderlich aber die cauſæ nicht geſtecket werden/ wird für rathſam gehalten/ daß 3. Tage in der Wochen/ Morgends von 7. Uhr biß 10. denn alle Nachmittag von eins biß auf fünff Uhr/ auſſer Winters-Zeit/ da zwey Stunden davon genommen werden können/ receſſiret. Daß auch zweytens in feriis canicularibus und andern vacantiis, exceptis diebus feriatis, vormittags wenigſt auch/ wenn die Aſſeſſores in Rath zu pflegen gehen/ gehandelt; Und drittens/ daß den Procuratoribus ein gewiſſer Modus die producta einzubringen/ von den Aſſeſſoribus vorgeſchrieben werde. Jedoch wenn ſich in progreſſu erzeigen ſolte/ daß es ſo vieler Audientien nicht bedörffe/ ſondern dieſelbige etliche Tage in der Wochen und Vormittag wohl eingeſtellet bleiben/ und die Ordnung nichts deſtoweniger/ wo nicht täglich/ doch in wenig und zum längſten in ſechs Tagen unter allen Procuratoren herum lauffen können/ hätten Cammer-Richter/ Præſident und Beyſitzere ſolches bey künfftigen Viſitationen zu erinnern/ und neben den Viſitatoren es dergeſtalt zu moderiren/ damit man in Camera durch ſolche viele Audientien über die Nacht nicht occupiret/ bemühet/ oder von andern Verrichtungen verhindert/ hingegen aber auf die Ordnung nicht geſtecket werde. Nachdem es aber den Aſſeſſoribus bey Continuation der ſtetigen auch vormittäglichen gerichtlichen Handlungen ſchwer/ und ſo wohl in Vergreiffung/ als Ablegung ihrer Relationen hinderlich fallen dörffte/ ſo offt und ſo lang zu ſitzen/ geſtalt denn auf dieſe Weiſe einen die Ordnung gar zu offt treffen würde; So könte die Verordnung gethan werden/ daß ins künfftige/ pro autoritate Judicii, zwar jedesmahl einer von den vier Præſidenten/ doch Vormittag ohne Zuziehung eines Aſſeſſoris, am Nachmittag aber mit und neben ein oder zweyen Beyſitzern/ den Audientiis præſidiren ſolte.

Obwohl man nun in ungezweifelter Hoffnung ſtehet/ wenn die Audientien täglich gehalten/ und die Procuratores zu einem gewiſſen Modo die mündliche Proceſſe vorzubringen aſtringiret werden/ daß alsdenn die entweder ſelbſt genommene oder angeſetzte Termin nicht mehr/ wie bißhero geſchehen/ eludirt/ ſondern nur die Producta zu gebührender Zeit eingebracht werden möchten; Nachdem man aber deſſen nicht verſichert und wohl geſchehen laſſen kan/ daß von einem Procuratore die Ordnung gehet/ und in etlich wenig Tagen hernach die angenommene oder præfigirte Termin zu Ende laufft/ und dahero wohl zu vermuthen/ daß ihme von der Parthey die Nothdurfft zugeſchickt/ und dieſelbe allein zu dem Ende hinterhalten worden ſey/ darmit er dardurch einen Vortheil erlangen/ oder anderer Urſachen halber den Proceſs verlängern möchte. Sintemahlen dergleichen Anmaſſen nicht zu gedulden ſeyn/ ſondern die Beförderung der Proceſſen höchlich von nöthen/ und darauff/ wie auch die Terminen/ damit dieſelben/ ſo viel immer möglich/ obſerviret werden/ ein wachſames Auge zu haben iſt.

Als halten die Chur-Fürſten und Stände/ und deren reſpective Geſandten ſehr erſprießlich zu ſeyn/ daß ein Procurator, ſo mit der Handlung gefaſt/ dieſelbe noch in ſeiner währenden Ordnung/ wenn gleich der Termin noch nicht gar zu Ende geloffen/ bey ſeinem Eyd und Pflichten einzugeben ſchuldig ſeye/ und da er ſolches unterlaſſen/ und deſſen überwieſen würde/ in pœnam temere retardatæ litis, aus ſeinem ſelbſt eigenen Seckel zu bezahlen verdammt werden ſolte.

Alſo auch wenn einem Procuratori der Termin zur Handlung verfloſſen/ und immittelſt/ ehe ihn die Ordnung erreicht/ des Gegentheils Procurator dieſelbe bekommt und anrufft/ er ſub pœna præjudiciali ſchuldig ſeyn ſolle/ die Nothdurfft einzubringen/ und nicht/ wie bißhero/ zu geſuchter Verlängerung geſchehen/ zu reſerviren/ und damit die angenommene und angeſetzte Termin zu eludiren.

Die Fiſcaliſche Proceſſe ſeynd zumahlen dahin privilegirt/ daß dieſelbe zu ſchleuniger Erörterung nach Möglichkeit befördert werden/ wie denn zu dem Ende des Fiſci Procuratori, vermög der Cammer-Gerichts-Ordnung pag. 1. tit. 17. §. In den ordentlichen Audientien ꝛc. vor allen Procuratorn zum erſten/ und ſo offt er will/ zu handeln erlaubt; Alſo iſt um ſo viel deſto mehr nothwendig/ daß der Procurator, es ruffe gleich des Fiſci Procurator an/ und accuſire contumaciam oder nicht/ ex adverſo die Handlung/ wenn er damit gefaſt/ auch ante lapſum termini, unerwartet ſeiner Ordnung/ einzugeben verbunden ſeyn ſolle.

Und nachdem die Chur-Fürſten und Stände/ und der abweſenden Räthe Botſchafften und Abgeſandte vermercket/ daß eine geraume Zeit hero dem Käyſerlichen Fiſcal durch Cammer-Richter/ Præſident und Beyſitzere/ keine Deputirte beygeordnet worden/ ſolches aber der Käyſerlichen Cammer-Gerichts-Ordnung ohne Mittel zu entgegen laufft/ iſt ſolche Beyordnung aus ſonderbaren erheblichen Urſachen ſtatuiret worden/ auch dahero wiederum völlig dahin zu bringen/ daß gedachtem Käyſerlichen Fiſcal zween Beyſitzer/ auf Maaß und Weiſe/ wie es die Käyſerliche Cammer-Gerichts-Ordnung tit. 16. vermag/ zugeordnet werden/ deſſen in dem vorhabenden Reichs-Abſchied ſo wohl Cammer-Richter/ Præſidenten und Beyſitzer/ als auch des Fiſci Procurator und Advocatus, zu fleiſſiger Obſervirung desjenigen/ was des Fiſci halber in der Cammer-Gerichts-Ordnung und andern Reichs-Conſtitutionen/ ſonderlich aber was in obbemeldten 16. tit. wie auch in dem Reichs-Deputations-Abſchied de Anno 1557. §. Nachdem wohl bedächtlich verordnet ꝛc. beweglich erinnert werden ſollen.

Auf den unverhofften Fall aber/ daß durch alle dieſe dahin zielende Diſpoſitiones, beſonders die vor- und nachmittägige Audientien/ die Gerichtliche Ordnung der Procuratorn/ in dero inteendirten/ höchſt nothwendigen/ ſchleunigen Lauff keines weges zu bringen oder darinnen zu verhalten/ wäre der Chur-Fürſten und Stände/ und der abweſenden Räthe Botſchafften und Geſandten Meinung nach/ Cammer-Richtern/ Præſidenten und Aſſeſſorn zu befehlen/ und Krafft des Reichs-Schluſſes Gewalt aufzutragen/ daß ſie einen gewiſſen Modum, die Producta und ſchrifftliche Handlung in ipſo termino gerichtlich/ zu einer gewiſſen Stunde/ oder wenn die Ordnung dardurch zu viel aufgehalten werden wolte/ coram Deputatis, oder auch extrajudicialiter, doch in præſentia eines Protonotarii und Leſers/ wie auch auf eine ſolche Weiſe/ daß alle Colluſion und Confuſion verhütet werde/ übergeben/ unter ſich vergleichen/ ſchlieſſen publiciren/ einführen/ und biß auf künfftige Viſitation und einer allgemeinen Reichs-Verſammlung erfolgende Ratification und Aenderung darob halten ſollen.

Und wenn alſo die Producta hinführo extrajudicialiter überreicht werden ſolten / würde es alsdenn der vormittägigen Audientien / oder auch in canicularibus und andern Feriis deſtoweniger bedürffen / ſondern dieſelbe um ſo vielmehr zu moderiren / einzuziehen und abzuſtellen ſeyn.

Was geſtalt denen / bey den Procuratoren / Advocaten und Partheyen / vorgehenden Unordnungen und Fehlern abzuhelffen / da hat man bey deren Examinir- und Erwegung / und zwar erſtlich befunden / daß die Procuratores und Advocaten ihrer Principalen Sachen, ex diffidentia cauſæ, durch allerhand geſuchte Räncke und Schwäncke / auch wohl Juris falſas allegationes mit Fleiß zurück / und einfolglich dieſelbe bey poſſeſſione der ſtreitigen Güter zu erhalten / ſich wider Gebühr unterſtanden / wodurch ſintemahln dem Gegentheil an ſeinen habenden Rechten nicht wenig præjudicirt worden;

Als hält man / auf Seiten der Stände / deſto mehr darvor / daß / zu Abſchneidung und Verhütung dergleichen eingeriſſener ſchädlichen Mißbräuche und Unordnung / den Procuratoren und Advocaten ſich künfftig / gleichwie oben in puncto libellorum & reſponſionum bereits gut befunden / alſo durchgehends bloß in narratione facti aufzuhalten / die Diſputationes und Allegationes juris aber / die mehrentheils die Sachen zu verwirren und ſchwerer zu machen angeſehen / alſo auch in facto ſelbſten dasjenige / was nicht zur Sachen dienlich / nicht einzumiſchen / ſondern ſub pœna arbitraria zu übergehen / iedoch ad marginem ein oder mehr textus juris oder bewährte Scribenten / welche in terminis terminantibus von der Sachen ſchreiben / zu allegiren / wie auch conſilia Juris, præmiſſa ſpecie facti cum rationibus dubitandi concepta, utrique parti per modum quaſi relationis, zu übergeben erlaubt ſeyn; ſolche Conſilia aber / weder in referendo noch votando Ziel oder Maaß geben / noch ſoviel das Factum belangt / attendirt werden ſollen.

So befindet man fürs andere / daß bishero die præjudicial-Termini zu der Partheyen äuſerſtem Schaden wenig obſerviret worden / alldieweil denn / zu vorſetzlicher Verzögerung des Proceſſes angeſehen / und dahero auch dißfalls zu remediren höchſtnöthig. So iſt es in denen dreyen Reichs-Räthen dahin geſtellet worden / daß / zu Verhütung deſſen / ſowohl von den Advocaten und Procuratorn / als dem Judice ſelbſten der Cammer-Gerichts-Ordnung und Reichs-Conſtitutionen hinführo nachgeſetzt / und ernſtlich darob gehalten werden ſolle / nehmlich / wenn das Tempus labentis termini von denen Partheyen nicht in Acht genommen / nach à præjudicio ſalvirt worden / alsdenn das præjudicium alſobald zu ſeiner Würckligkeit gebracht / und dem Theile / ſo nicht vigilirt / zu Schaden gereichen ſolle; würde aber die Parthey ante lapſum termini præjudicialis vigilirt / ein impedimentum legale allegirt, zugleich probirt / oder aber / daß ſie dem mandato ex parte realiter und nicht nur mit Worten / ſonderlich aber in mandato de ſolvendo ein Genügen gethan / und im übrigen noch um fernere Dilation angeſucht und gebeten haben / daß alsdenn noch ein kurtzer Terminus, und etwan halb ſoviel Zeit / als der erſte Terminus in ſich begriffen / ad probandam plenam paritionem zu verſtatten ſeye.

Gleichergeſtalt befindet man / drittens / daß durch der Procuratorn allzulanges Receſſiren die Audientien nicht wenig verlängert / und der Lauff der Ordnung geſtecket werde / indem ſie ſich vielen unnothwendigen vergeblichen / der Ordnung zu wider lauffenden Receſſirens gebrauchen / unangeſehen ihnen ein ſolches in unterſchiedlichen Reichs-Abſchieden / Viſitations-Memorialien und ertheilten Käyſerlichen Cammer-Gerichts-Decreten verboten / ſie auch wohl derentwegen mit gewiſſen Straffen angeſehen worden / dieweil man gleichwohl hiebey ſo viel vermerckt / daß / in Anſehung der allzugeringen Straffen / oder daß dieſelbe von den Pedellen nicht ein- oder wohl gar deren Erſtattung von den Partheyen wieder gefordert wird; als iſt zu verordnen in den Reichs-Räthen vor nöthig ermeſſen worden / daß ins künfftige vom Delinquenti Procuratore, und zwar vors erſte mahl ein Marck Silbers / das 2. 3. 4. 5. und 6te mahl aber / nach Ermäßigung des Richters / etwan doppelt / oder noch mehr abgefodert / zumahln alle ſolche Straffen nicht biß zur Publication der Urtheilen verſchoben / ſondern dergleichen lange Receſs von den Notariis und Protonotariis in den Audientiis alſobalden notirt / das Protocollum in conſilio alle Tage exhibirt / die verwirckte Straffen gegen die Ubertreter alle Wochen per Decreta extrajudicialia angekündet / und durch die Pedellen / welche hierzu ſonderbar zu beeydigen / alſobald würcklich eingezogen werden ſollen; Würde ſich alsdenn derſelbe Procurator ferner und mehrmahl betreten / und ſolche Beſtraffung keine Warnung ſeyn laſſen / auf ſolchen Fall ſoll das Arbitrium ceſſiren / und gegen ihn / als Ungehorſamen / mit würcklicher Degradation, auch / geſtalten Sachen nach / total Amotion a Camera verfahren / und dieſe letztere beede Straffen gegen denjenigen / welcher die Geld-Straffe von ſeinen Principalen wieder einnimmt /

nimmt/ und nicht aus ſeinem eigenen Säckel bezahlet, neben Zurückgebung der alſo mala fide eingenommenen Geld-Straffen/ ohne Mittel und unnachläßig vorgenommen werden.

Und ſintemahln vierdtens/ auch wenn etwa ante concluſionem cauſæ ein oder anderer Theil von den ſtreitenden Partheyen mit Tod abgehet/ von deren nachgelaſſenen Erben/ als welche ſich/ ohne vorgehende Citation ad reaſſumendum zu legitimiren nicht begehren/ gefährlicher Weiſe die Verlängerung des Proceſſes von ihren Procuratorn practiciret wird; Als iſt man/ auf Seiten der Reichs-Räthe, in deme einig/ daß/ auf ein oder anderer Parthey tödtlichen Hintritt/ nicht nöthig/ die hæredes ad reaſſumendam litem zu citiren/ ſondern wenn anders das Procuratorium verhero a Procuratore gerichtlich produciret worden/ daß derſelbe alsdenn usque ad concluſionem in cauſa zu verfahren/ auch ſowohl die definitiv- und Bey-Urtheilen/ ſo lang und viel/ bis man des Principalen Erben erkündiget/ in Procuratorem gefaſt und geſprochen werden/ wie er Procurator denn ſchuldig ſeyn ſolle/ innerhalb 3. Monaten/ oder auch unerwartet ſolcher Zeit/ ſo bald er es in Erfahrung gebracht ſeines abgelebten Principals Todes-Fall deſſelben hinterlaſſenen Erben Nahmen/ bey der Cantzley zu dem Ende an- und einzubringen/ damit die Beſcheid deſto förmlicher begriffen und verfaſt werden mögen.

Ein gleicher Aufzug wird auch fünfftens/ von den Partheyen und Principalen ſelbſten/ wenn etwan dero Procurator Todes verfahren/ oder ſeinen Stand ſonſten verändert/ und ſie der Gerechtigkeit ihrer Sache nicht wohl trauen/ vorſetzlich geſucht/ indem mit Beſtellung eines andern Procuratorn viel Jahr über/ ja ſo lang zugewartet wird/ bis ermeldte Partheyen endlich durch neue Citationes ad reaſſumendum darzu gezwungen werden. Dahero auch dißfalls zu verordnen nöthig/ daß iederzeit künfftig eine Parthey ſchuldig ſeyn ſolle/ in initio litis, dem Procuratori einen Subſtitutum (iedoch ohne Beſtallung und allein dahin/ bis ſich der Fall begiebt) beyzuordnen/ welcher auf den Fall des Procuratoris, ante finitam cauſam, erfolgenden tödtlichen Hintritts/ oder ſonſten Veränderung ſeines Standes/ alſobald/ ohne weitere Beſtellung den Proceſs zu continuiren/ mächtig und gehalten ſeyn ſoll. Dafern aber der Subſtitutus, ehe denn der Procurator mit Tode abgehen/ und die Principalen ſolchen Abgangs von den Procuratorn/ wie ihnen billig aufzuerlegen/ zeitlich berichtet würden/ ſo ſollen ermeldte Principales oder Partheyen abermahlen einen andern zu ſubſtituiren verbunden ſeyn.

Und demnach/ ſechſtens/ bishero zu mercklicher Verzögerung der Proceſſen/ und nicht geringer Vernachtheilung der heilſamen Juſtiz wahrgenommen worden/ daß unterſchiedene Partheyen allein ſpecial-Gewalten/ und zwar mehrentheils nur auf die Sachen/ worinnen ſie der Kläger/ nicht aber Beklagten Stell vertreten/ ihren Procuratorn zugeſtellt/ und dahero ietzt ermeldte dero Procuratores, Krafft ſolcher ſpecial-Conſtitutionen/ ſich aller Qualification zu andern Sachen/ ſo viel auch deren vorkommen mögen/ entſchütten/ und die Gegentheil zu Ausbietung neuer aufzügigen Citationen ad reaſſumendum genöthiget; Als halten die Chur-Fürſten und Stände/ auch der Abweſenden Räthe/ Bothſchafften und Geſandten vor erſprießlich und dienlich/ daß ins künfftige einige dergleichen ſpecialia procuratoria zu übergeben nicht zugelaſſen/ ſondern die Partheyen ihre Procuratores mit general-Gewälten ad omnes cauſas zu legitimiren angehalten/ eine gewiſſe Form dergleichen General-Gewalt der Cammer-Gerichts-Ordnung einverleibt/ und die Ubertreter/ zu Erlegung der im widrigen bewürckten Straffe/ mit deſto mehrerm Nachdruck angehalten werden; wolte aber aus erheblichen Bedencken der Principal dem Subſtituto eine Sache ſpecialiter auftragen/ ſoll er ſolches zu verordnen befugt/ oder da auch über das noch ein ſpecialius mandatum de Jure aut ſtylo, ſo in dem Procuratorio, vel ſub generali clauſula nicht enthalten/ requiriret werden möchte; Alsdenn auf ſolchen Fall dergleichen ſpecialia mandata zu Beförderung der Proceſs, mehr erwehnte Parthey/ oder deren Procuratorn mit und neben den general-Gewälten/ oder ſonſten zu gebührender Zeit/ ohne alle Verweigerung/ ſub pœna præjudiciali prætermiſſorum, einzubringen verbunden ſeyn.

Weniger nicht halten ſiebendens/ die Chur-Fürſten und Stände/ und reſpective deren Räthe/ Bothſchafften und Geſandte vor dienlich/ daß man/ zu Beförderung der Audientien/ und Abwendung aller Beſchwerniſſen/ bey der oben im dritten Puncte dictirten Straffe/ wenn Producta zu übergeben/ nicht anders/ als die Titulatur der Producten und Bitt/ Innhalts derſelben/ im Receſſiren melden/ alles andern aber in ſchrifftliche Receſs, dem Gegen-Procuratori zu ſeiner Nachricht/ in ſeines und ſeiner Subſtituten Gegenwart/ ad legendum communiciren/ oder gleich anfangs ſeiner Ordnung dergleichen ſchrifftliche Receſs vorbringen ſolle/ damit der Gegentheil/ mit dem ſchrifft- an ſtatt mündlichen Receſs alſobald gefaſt erſcheinen/ oder doch in noch währender Gegentheils Ordnung, in proxima vel ſecunda audientia, die Nothdurfft verhandeln möge.

Demnach gleichergeſtalt achtens, auch bey Bittung der Prorogationen Prorogationum bishero nicht wenige Verhinderung verſpührt worden; So iſt es von den Reichs-Räthen dahin geſtellet worden, daß, zu Abſchneidung deren Regulanz, über einmahl Prorogatio, iedoch vermittelſt genugſamer Beſcheinigung der ſpecial-Anzeige des Impediments zu bitten nicht erlaubt, ſolche Prorogationes auch, damit die ordinari-Audientien nicht aufgehalten, ſondern befördert werden, allein coram Deputatis begehrt werden ſollen.

Betreffend bey des Käyſerlichen Cammer-Gerichts Cantzley und Leſerey befindliche Mängel und Unordnungen, und wie denſelben abzuhelffen: Sintemahlen Ihre Churfürſtliche Gnaden zu Mäyntz, Krafft tragenden Ertz-Cancellariat-Amts, vermöge der Reichs-Conſtitutionen und Obſervanz, die Beſtell- und Viſitirung dero allein oblieget. So werden dieſelbe auch nicht unterlaſſen, dero, zu Beförderung der heilſamen Juſtiz im Reich, tragenden ſonderbaren Eyffer und Begierde nach, mit allem Fleiß darob und daran zu ſeyn, damit ietzt und ins künfftige ermeldte Cammer-Gerichts-Cantzley nicht allein mit qualificirten Subjectis erſetzet, ſondern auch alle andere dabey befindliche Mängel und Gebrechen, ſonderlich der alten Protocollen, auch deren mehr emſigern Completuren halber, vermittelſt Anſtellung einer ordentlichen Viſitation förderlich remediret werden, allermaſſen ſie ſich denn hierzu erbietig machen.

Beneben wäre dem Judici zu bedeuten, daß derſelbe, bey Adminiſtration der heilſamen Juſtitien, ſich in terminis der Cammer-Gerichts-Ordnung halten, daraus nicht ſchreiten, die primas inſtantias & auſtregarum, bey Erkennung der Proceſſen, fleißig beobachten, wie auch inſonderheit denen Unterthanen wider ihre Obrigkeiten die Proceſs nicht leichtlich erkennen, ſondern deme, was im Deputations-Abſchied, de Anno 1600. verordnet, nachſetzen ſolle.

Wie nun ſolches von den cauſis mandatorum & ſimplicis querelæ eigentlich zu verſtehen, allwo der Unterthan directe wider ſeine Obrigkeit agirt: Alſo wird darneben zu ſtatuiren vor nöthig gehalten, wenn Sachen, die den Zunfft- und Handwercks-Ordnungen anhangen, per Appellationem ad Cameram gezogen werden wollen, daß der Judex, ehe er die Proceſs erkennet, iedes Obrigkeit und des Status Publici mit einlauffendes Intereſſe mit ſeinen Umſtänden wohl erwegen, fürnehmlich aber in dergleichen Sachen keine Inhibition leichtlich erkennen ſolle; doch ſollen die gedachte Zunfft- und Handwercks-Ordnungen den Reichs-Conſtitutionen nicht entgegen, ſondern gemäß ſeyn.

Wie aber zu verhüten, daß die Appellationes nicht ſo häuffig ad Cameram kommen, obwohl zu Remedirung deſſen a Camera alle gute erſprießliche Mittel in dero Bedencken, de Anno 1643. eingeführt und vorgeſchlagen worden, ſo haben gleichwohl Chur-Fürſten und Stände, und der Abweſenden Räthe und Geſandten der Sachen, auch ihres Theils reifflich nachgedacht, und dahin vornehmlich geſehen, wie den litigirenden Partheyen der Weg, zu Einbringung etwa unnöthiger Appellationen, vermittelſt Vorſchützung gewiſſer Verordnungen, etwas occludirt, oder doch ſchwerer gemacht, und nicht, wie dato, wo nicht zu Unterdruckung, iedoch Verzögerung des Rechtens, zu eines und des andern zanckſüchtigen Belieben, ſo gar offen gelaſſen werde; Und iſt ſolchem nach und vor allen Dingen nöthig erachtet worden, daß

1. Chur-Fürſten und Stände ernſtlich und bey ihren theuren Pflichten ermahnet, und ihnen durch den bevorſtehenden Reichs-Abſchied auferleget werde, dero Gerichte mit qualificirten Subjectis alſo zu beſtellen, damit ſich niemand zu beſchweren, oder doch ſo viel weniger zu beklagen dahero Urſach nehme, als wären dieſelben im Reich hin und wieder dermaſſen übel beſetzt, daß man ſich bey ihnen in rechtlichen und andern wichtigen Sachen einer gleichmäßigen Billigkeit ieweilen nicht zu verſehen habe, und dahero ans Cammer-Gericht zu appelliren gedrungen werde.

Wenn ſich auch aus denen am Käyſerlichen Cammer-Gericht per Viam appellationis oder ſonſten angebrachten Rechtfertigungen entweder von Erſetzung der Gerichten, oder Adminiſtrirung der Juſtitien einige Mängel, oder auch in facto genugſam verificiret befinden würde, daß Judicis imperitia, negligentia, corruptione, vel malitia zu iemands Præjudiz, Nachtheil und Schaden geurtheilet und geſprochen, das Recht verſaget oder verzogen worden wäre, ſo ſolle, gegen der ſchuldhafften Obrigkeit ſo wohl, als deren geordneten Unter-Richter, gebührende Straffe fürgenommen, und durch den Käyſerlichen Fiſcal, zu Einbringung ſolcher Straffe, wie ſichs gebührt, verfahren werden.

2. Daß iederzeit Judex primæ Inſtantiæ die Partheyen nicht allein ante cœptam litem & litis conteſtationem, ſondern auch in quacunque parte Judicii, durch alle dienliche Mittel und Wege, auch gütliche Erinnerungen in Güte von einander zu ſetzen, und hierdurch alle

weitläufftige koſtſpiltige Rechtfertigung zu verhüten ſich befleiſſen ſolle.

Jedoch ſoll der Judex, ehe denn er die Güte den Partheyen vorſchlägt, vorhero in der Sachen informiret ſeyn, und ſein Abſehen, bey dieſen gütlichen Vergleichen, dahin iederzeit ſorgfältig ſtellen, damit pars aperte injuſtam cauſam fovens, zu derſelben nicht gelaſſen, noch der Recht habende Theil damit beſchwert, noch auch juſtitia, renitente altera parte, verzogen werde.

3. Daß die Privilegia ſtatuum de non appellando hinführo ſtricte zu obſerviren und beſſer, als bishero beſchehen, in Acht zunehmen, und zu ſolchem Ende die mit aller Chur-Fürſten und Stände Privilegiis de non appellando verzeichnete in der Rath-Stuben hangende Tabella zu renoviren, die formalitates der Stände Privilegiorum zu inſeriren, und zu mehrer und beſſerer Nachricht der Herren Cammer-Richter, Præſidenten und Aſſeſſoren in dem Rathe öffentlich aufzuhengen.

4. Wäre die Summa appellabilis von 300. fl. biß in 400. Reichs-Thaler, ſo wohl auch die, Krafft des Reichs-Deputations-Abſchieds, de Anno 1600. um Rent, Zinß und Nutzungen angeſtellte Proceſs, und derentwegen verordnete 12. Reichs fl. künfftig auf 16. Rthl. 31. verhöhen.

Worbey man gleichwohl zu errinnern nöthig erachtet, auf den Fall Summa nicht appellabilis, und alſo effectum devolutivum ad Cameram nicht gehaben kan, daß alsdenn der Parthey höchſten Obrigkeit, auf ietzt ermeldter Parthey gebührendes Anſuchen und Begehren, die vollkommene Acta, vermöge des Reichs-Deputations-Abſchieds, de Anno 1600. auf deren zuvor mit Zuziehung und in Gegenwart beyderſeits Partheyen, oder dero Gewalthaber, fürgehende Inrotulation, ohne nebenſpitzige Recommendation durch gewiſſe unpartheyiſche Rechtsgelehrte zu revidiren, oder auf eine Univerſität zu ſchicken, und dero rechtliches Gutachten darüber zu erfodern ſchuldig ſeyn ſolle.

So denn weil einem armen Manne offtermahln ſein Heyl und Wohlfahrt an einem geringen gelegen, auf welche arme Leute ſo wohl, als auf die reiche Reflexion zu machen, und billig niemands Hülff-oder Recht-loß zu laſſen, halten Chur-Fürſten und Stände, und deren reſpective Räthe, Bothſchafften und Geſandte, für gut und nothwendig, noch ferner zu Troſt der Armen zu verordnen, daß wenn ein Appellant, in Ermangelung genugſamer Nachricht von der Obrigkeit und Unter-Gericht, worunter derſelbe geſeſſen und begütert, wie auch wenn keine ſonderbare Gefahr des Meineyds erſcheinen thäte, medio juramento erhalten kan, daß ſein Vermögen ſich nicht über 200. fl. erſtreckt, wenn er in ſententia um 300. fl. beſchweret wäre, daß ihme die Proceſs erkannt, und in der Sachen, was Recht iſt, geurtheilet werden ſoll.

Und ſtehet dieſem nechſt 5. des H. Reichs Chur-Fürſten und Ständen bevor, die von Ihrer Käyſerl. Maj. habende und bis anhero obſervirte Privilegia de non appellando, infra certam ſummam, bey der Römiſchen Käyſerl. Maj. als von dero dieſe und andere dergleichen Gnaden herrühren, um Erhöhung der Summen und Extenſion ihres Privilegii in ſo weit anzuhalten, Ihre Käyſerl. Maj. auch, nach geſtaltſame der Umſtänden, ſich allergnädigſt zu reſolviren. Weil auch der Ständen Privilegia guten Theils auf eine gewiſſe Anzahl Gülden gerichtet, kan bey künfftiger Viſitation, cum conſilio Aſſeſſorum, nach der bisherigen Obſervanz, eine gewiſſe Erleuterung und Reduction auf Rthl. verglichen werden, beneben aber werden Ihro Käyſerl. Maj. mit gebührendem allerunterthänigſten Reſpect und ohnmaßgeblich gebeten, ob ſie ihro mit Ertheilung der Privilegiorum de non appellando illimitatorum, und andere dergleichen Privilegien, welche ad excluſionem & reſtrictionem jurisdictionis Imperii der Stände älterer Privilegiorum, oder ſonſten in præjudicium tertii ausrinnen wollen, etwas an ſich zu halten, ihro allergnädigſt gefallen laſſen wolten; geſtalt wider das von Ihrer Churfürſtl. Durchl. zu Cölln unter währendem dieſem Reichs-Tage erlangte Käyſerl. Privilegium de non appellando, des Herrn Biſchoffen zu Münſter Fürſtl. Gn. neben der Stadt Cölln ſich ausdrücklich vorbehalten, daß daſſelbe ihnen und ihrer Angehörigen anher gebrachten Rechten und Gerechtigkeiten, förderlich dem Jure antiquo a ſententiis per officialem Colonienſem, vel ejus Commiſſarios, promulgatis ad Cameram in cauſis mere civilibus provocandi, und darüber aufgerichten Verträgen und Concordaten keines Weges præjudicirlich ſeyn ſolle.

Wenn auch 6. die Privilegia juramentum calumniæ erfodern, ſolle ſelbiges allezeit vor dem Unter-Gericht vom appellirenden in der Perſon, oder wenn Illuſtres, oder ſonſten majoris dignitatis perſonæ intereſſirt, per Procuratores, denen der Eyd wohl zu ſchärffen, ſub præjudicio Cauſæ, würcklich abgelegt, und nicht erſt in Camera zum præſtiren anerbieten, der Appellant auch von dem Judice a Quo unweigerlich darzu gelaſſen, ein enger Terminus zu würcklicher Abſtattung angeſetzt, gleichmäſſig ſolle die Cautio, wenn ſie in Privilegio erfodert, coram Judice a Quo in der darinnen beſtimmten Zeit ſub præjudicio geleiſtet werden.

Daß auch iederzeit, 7. das juramentum Calumniæ de non frivole appellando, wenn das Privilegium ein anders in ſich nicht begreifft, bey Reproducirung des Proceſs coram Judice ad Quem, in primo termino, mit Vorzeigung eines ſpecial-Gewalts ſo wohl des Advocatens, welcher in cauſa appellationis dienet, als des Principalen ſelbſten, und zwar ſub pœna deſertionis, abzulegen, danebenſt auch beeden, ſo wohl Principalen als Advocaten, in ipſo juramento appellationis dieſe verſicherte Clauſul einzurücken, und der Appellans des Fugs oder Unfugs Rechten dahin zu erinnern, daß er ſeiner novorum deducendorum, ſo ihme bereits, bey Ablegung des Juramenti vorkommen, oder in deducenda appellationis cauſa vorkommen möchte, in erſter Inſtanz keine Wiſſenſchafft gehabt, oder dieſelbe damahlen einzubringen nicht vermocht, auch darvor halte, daß ſie ihme, zu Erhaltung Rechtens dienlich ſey. Auf den Fall aber der Advocat, pendente lite, mit Tode abgehen, oder ſonſt geändert ſeyn ſolte, ſo hätte obig ernanntes Jurament der ſubſtituirte oder ſurrogirte, auf zuvor aus den Actis genommene genugſame Information, zu repetiren, allermaſſen es auch mit den Succeſſoren des verſtorbenen Parts zu halten.

Würde ſich auch 8. nach erkennten und reproducirten Appellations-Proceſſen in puncto devolutionis befinden, daß die Appellation aus denen in Recht gegründeten Urſachen an das Käyſ. Cammer-Gericht nicht erwachſen, auf ſolchen Fall wäre nicht allein die Sache, als devoluta an Richtern voriger Inſtanz, cum refuſione expenſarum zu verweiſen, ſondern auch der muthwillige Appellant in pœnam temere litigantis, die der Richter pro qualitate circumſtantiarum zu ſchärffen hätte, zu condemniren.

Ingleichen wäre 9. ſecundum Jura communia zu ſtatuiren, daß a triplici conformi ſententia, wenn dieſelbe entweder von Juriſten-Facultäten, oder Schöppen-Stühlen, auf vollkommene beſchloſſene Acta, eingehohlet, oder ſonſt in denen mit Rechts erfahrnen beſetzten Gerichten ausgeſtellet worden, ad ſupremum hoc tribunal nicht ſolte können appelliret werden; In andern Fällen aber, wo die Gerichte nur mit Leuten, ſo der Rechten nicht erfahren, beſetzt, können deren Urtheil in die tres conformes nicht gezehlet werden.

Und nachdemmahlen 10. im Reich die libido litigandi dermaſſen bißhero gewachſen, daß bey den Unter-Richtern faſt keine Sentenz gefället, von welchem nicht appelliret werde, ſo möchte auch ſonſten die angeſetzte Straffe erhöhet, und pro arbitrio judicantis, die Parthey von 2. 3. biß auf 20. Marck Golds, nach Beſchaffenheit des Falls, oder auch wohl an Leibe zu ſtraffen, und die Appellationes anderer Geſtalt nicht, als auf Vorzeigung glaubwürdigen Scheins, daß alles, nach Erfoderung iedes Orts Privilegii, gebührender Maſſen verhütet, oder daß man darzu a judice inferiore nicht gelaſſen werden wolle, bey dem Cammer-Gericht anzunehmen, noch auf überreichte bloſſe Supplicationes zu erkennen, vornehmlich aber auch der Advocatus cauſæ mit gebührender Straffe, nach Geſtalt des Verbrechens und Muthwillens, und zwar mehr als die Parthey, welche offtermahls die Sachen nicht verſtehen, anzuſehen ſey.

11. Hat man nun von vielen Jahren hero verſpürt, daß am Cammer-Gericht viel Zeit auch in dem ſehr übel-angelegt worden, daß weitläufftig auch vielmahls unnöthiger Dingen diſputiret worden, ob ſententia nulla oder injuſta ſich verhalte, und zwar aus dieſem Fundament, daß in ſententia nulla in 30. Jahren die Klage proſequirt, a ſententia iniqua aber intra decennium appelliret werden kan und ſolle.

Zu Verhütung nun dergleichen unnöthiger Diſputationen, ſo wäre der Chur-Fürſten und Stände, und reſpective der Geſandten Meinung noch durch künfftigen Reichs-Abſchied zu ſanciren, quod fatale interponendæ appellationis tam a ſententia injuſta, quam ſententia nulla, wenn die nullitas ex formalitate & ſubtilitate Proceſſus herflieſſet, decennium eſſe, ita & fatale introducendæ, prout in appellatione a ſententia iniqua ſub præjudicio deſertionis obſervari debeat; Und daß deme, welcher ſich per talem ſententiam nullam beſchwert zu ſeyn vermeinet, nicht zu zulaſſen, wenn er intra decennium von ſolcher Beſchwerung nicht provocirt; würde gleichwohl der verluſtigte Theil, nach erörtertem Proceſs nullitatem ſententiæ in Erfahrung bringen, ſolle derſelbe reſtitutionem in integrum zu ſuchen und nullitatem zu deduciren befugt ſeyn.

So viel aber diejenigen nullitates betrifft, welche inſanabilem defectum ex perſona Judicis aut partis, oder ſubſtantialibus Proceſſus mit ſich führen, wäre es bey dem Jure communi zu laſſen.

Schließlich, und zum 12. wären die Herren Aſſeſſores zu erinnern, der Stände Privilegia reifflich zu erwegen, fleißig in Acht zu nehmen, und ſteiff darüber zu halten, damit alſo leicht dergleichen Appellationes nicht angenommen werden, welche ſolchen Privilegiis und darinnen enthaltenen Summen zuwider lauffen: Ingeſtalten denn Cammer-Richter, Præſidenten und Beyſitzer, wenn ſie in Zweifel ſtehen, ob die Summa appellabilis, oder aber dem Privilegio gleich nicht conform ſeyn möchte, die begehrte Inhibitiones nicht zu erkennen, ſondern abzuſchlagen ſchuldig ſeyn ſollen.

Nach Berathſchlagung dieſes Appellations-Puncts/ haben Chur-Fürſten und Stände/ und der Abweſenden Räthe/ Bothſchafften und Geſandten/ wegen Abkürtzung der Reviſionen und Beförderung der Execution über die geſprochene Urtheil conſultando fortgefahren/ und dabey alles angelegenen Fleiſſes bedacht/ wie nehmlich die vielfältige Reviſiones zu verhindern/ und denſelben zu begegnen ſeyn möchte. Zwar iſt von den Herrn Cameralen bey dieſen beeden Puncten für nicht undienlich erachtet worden/ daß das medium reviſionis und zwar aus denen von ihren angeführten ſehr kräfftigen Rationen und Motiven/ tanquam merum refugium temere litigantium, gantz abzuſtellen.

Nachdem aber bey ſolchen Puncten allerhand ſtarcke conſiderationes in contrarium vorkommen/ warum das Reviſions-Medium noch zur Zeit nicht gäntzlich abzuſtellen;

Als halten die Herren Chur-Fürſten und Stände und der Abweſenden Räthe und Geſandten davor/ daß gleichwohl der Effectus ſuſpenſivus ins künfftige aufgehebt/ und allein Devolutivus ſtatt finden ſolte/ iedoch mit der Condition/ daß die Parthey/ vor welche die Sententia geſprochen/ und von der die Execution begehrt wird/ genugſame Caution de reſtituendo in caſum ſuccumbentiæ in judicio reviſorio leiſten ſolle/ welche Cautions-Leiſtung alsdenn dem Gegentheil in Schrifften zu ſeiner Nachricht und förderſamſter Erklärung zu communiciren/ würde nun derſelbe ſolche Caution nicht ſufficient erachten/ und dargegen excipiren/ auf ſolchen Fall hätte ſich der Judex zu interponiren/ und das Arbitrium zu halten; So fern aber Judex über des obſiegenden Theils Vermögen/ wie auch die offerirte Caution, ob dieſe ſufficient, oder darbey noch etwas deſiderirt würde/ nicht genugſam informiret ſeyn ſolte/ könte/ ohne fernere Schrifft-Wechſelung alſo bald entweder bey dem Crayß-ausſchreibenden Fürſten der Obrigkeit/ oder aber durch Mittel einer Commiſſion, wie er es für gut und zu Beſchleunigung des Proceſſes nützlich befinden würde/ die eigentliche Beſchaffenheit erkundigt/ und denn darauf geſprochen werden: da iedoch Judex vermeinen würde/ daß die Parthey/ über die angezogene Informationes, noch mit einer Schrifft zu vernehmen/ ſolle ihnen ſolches zu thun erlaubt/ weitere Schrifft-Wechſelung verbeten/ auch von ihnen iederzeit zu Einbringung der Schrifften mehr nicht als 2. Monat zu bewilligen vergönnet ſeyn/ und damit der Proceſs nicht gar zu lang continuire/ und die Audientien dardurch verhindert werden/ ſolle die Sache/ und der Punctus cautionis coram deputatis vollführt werden. Wie und welcher Geſtalt aber Chur-Fürſten und Stände des Reichs dißfalls zu caviren haben möchten/ obwohl dieſelbe dato bey der ſchrifftlichen Caution gelaſſen worden; So will man doch aus allerhand Urſachen und Bedencken/ daſſelbe/ wie/ wenn auch ein Armer nicht zu caviren hätte/ dem Arbitrio Judicis allerdings anheim gegeben haben/ benebenſt iſt caſſatio defectus ſuſpenſivi reviſionum auf die künfftige/ und nicht auf diejenige/ welche ſchon vor dieſem in Camera geſuchet und erkannt worden/ zu verſtehen.

Daß in caſibus, da die Appellationes vermöge der gemeinen Rechten nicht zugelaſſen ſeyn/ auch die Reviſiones nicht ſtatt finden/ iſt in den Reichs-Räthen/ wie wenigers nicht vor billig erachtet worden/ daß ein ieder/ der Reviſion zu ſuchen begehrt/ dieſelbe in den nechſten vier Monaten a tempore latæ ſententiæ ſub pœna deſertionis bey Chur-Mäyntz/ oder wenn Ihre Churfürſtliche Gnaden zu Mäyntz bey der Sache intereſſirt/ bey Chur-Trier ausbringen/ und dem Cammer-Gericht zu inſinuiren; wie nicht weniger ſeine Reviſions-Beſchwerden/ da er einige zu produciren willens/ ſummariter, kürtzlich und diſtincte zu übergeben/ auch zugleich ſowohl die Parthey/ als der Advocat entweder ſelbſten/ oder vermittelſt ihres beſtändigen Anwalds/ juramentum reviſorium abzulegen ſchuldig und verbunden ſeyn/ und von dem Camerali Collegio auch dermaſſen geſtattet werden ſolle/ daß das eine ohne das andere in præfixo termino der vier Monaten unterlaſſen/ und nicht præſtiret würde/ die vermeinte Reviſion als nicht geſuchet/ oder vor nichtig gehalten/ und die Urtheil ſimpliciter, als in rem judicatam erwachſen/ executioni mandirt/ das Juramentum reviſorium aber ſo wohl wegen der Anwälde/ als der Principalen und Procuratorn eigenen Schwerens halber/ cæteris paribus, wie es biß dahero gebräuchlich geweſen/ bey dem Cammer-Gericht abgelegt werden ſolle.

Damit denn auch die Partheyen von frivolis reviſionibus um ſo vielmehr abgeſchreckt worden/ wäre zu verordnen/ daß die Acta, ſo man ad reviſionem zu bringen vermeint/ von den Aſſeſſoren pro qualitate cauſæ taxirt/ und die Sportulæ alſo balden ad juramentum von demjenigen/ der ſich der Reviſion zu gebrauchen ſuchet/ würcklich ad Archivum hinterlegt werden/ und er/ da ſententia per Reviſores confirmirt/ oder auch von der Reviſion wiederum abgewichen/ oder derſelben renunciiret werden wollen/ ſolcher hinterlegter Gelder verluſtiget ſeyn/ gleichwohl auch hernach den Reviſoren frey ſtehen ſolle/ nicht allein ſolche Sportulas entweder zu mindern/ ſondern in allewege/ auch wenn der Muthwill zu groß/ die Parthey und Advocaten über dieſes alles noch darzu mit einer anſehnlichen Geld-und Leibes-Straffe pro arbitrio zu belegen/ welche Straffen zwar zu des Käyſerl. Cammer-Gerichts Nothdurfft die Sportulæ zu der Reviſoren Unterhalt zu verwenden wären.

Uber dieſes befindet man in denen Reichs-Räthen/ zu Abkürtzung der vielfältigen Reviſionen ſehr dienlich/ daß wie eine gewiſſe Summa appellabilis, alſo auch reviſibilis, und zwar auf 2000. Rthl. geſetzt/ auch in den Sachen und Fällen/ wie a Judice inferiori ad Cameram nicht appelliret werden kan/ auch a Camera, da ſie daſſelbe per modum ſimplicis querelæ angebracht/ nicht revidirt/ und ſchließlich in hoc puncto reviſionis verordnet werde/ daß gleich a tribus conformibus nicht zu appelliren geſchloſſen worden/ alſo auch/ wenn Camera tertiam confirmatoriam gemacht/ alsdenn Reviſio Actorum nicht begehrt werden ſolle noch könne. Zum Fall aber ein und anderer/ der ſich durch ein Cammer-Gerichts-Urtheil beſchwert zu ſeyn vermeint/ ſich des beneficii Supplicationis ad alium Senatum in ipſa Camera gebrauchen wolte/ ſolle es demſelben ohne Unterſcheid/ ob das Gravamen mehr oder weniger/ als die obbeſtimmte 2000. Rthl. auswirfft/ erlaubt/ auch Cammer-Richter und Aſſeſſores demſelben gegen Erlegung eines dritten Theils deren in reviſionibus ordinariis gewöhnlichen Sportulen zu deferiren/ und die Sache mit ihren Umſtänden/ und ſonderlich den rationibus decidendi prioris Senatus, in uno vel duobus aliis Senatibus ohne Verhinderung der ordinari Geſchäfften (doch citra ſuſpenſionem executionis) nochmahl zu examiniren/ und was Recht iſt/ auszuſprechen ſchuldig ſeyn.

Ferners bey den Fragen/ wie die überhäuffte Reviſiones, vor allen Dingen aber die/ darbey metus armorum verſirt/ zu erledigen/ und denn die Viſitationes und Reviſiones wiederum in vorigen Gang zu bringen/ obwohl dißfalls ein gewiſſer Modus in der Cammer-Gerichts-Ordnung und Reichs-Abſchieden vorgeſchrieben/ auch die Obſtacula, derentwegen die Reviſiones und Viſitationes bisher ins Stecken gerathen/ durch den allgemeinen Friedens-Schluß aus dem Wege geraumet worden; ſo haben gleichwohl die Herren Chur-Fürſten und Stände und der Abweſenden Räthe und Geſandten dabey noch allerhand dubia und Verhinderungen/ denen billig abzuhelffen hochnöthig/ befunden.

Anfangs war in der Cammer-Gerichts-Ordnung verſehen/ daß iedesmahls zween aus dem Fürſten-Rath/ und von ieder Banck einer/ und unter dieſen zween ein Fürſt denen odinari Viſitationen/ abgewechſelter Weiſe entweder ſelbſt in Perſon beywohnen/ oder einen andern Fürſten dahin verordnen ſolle/ es hat aber bis dahero die Erfahrung gegeben/ daß derjenige/ welchen in Perſon zu erſcheinen die Ordnung getroffen/ ſich zu mehrmahln/ unerachtet der im widrigen Fall angeſetzten Straffe von fünff tauſend Goldfl. entſchuldiget/ und dadurch die Viſitationes, oder vielmehr Reviſiones allerdings geſtecket.

Wenn denn ſolches zu guten friedſamen Zeiten/ und da man mit Mitteln auskommen können/ geſchehen/ ſo iſt leicht zu erachten/ daß die zu den ordinari Viſitationen und Reviſionen nach und nach verordneten Fürſten/ bey ietzigen armſeeligen betrübten Zeiten/ und dahero abgehenden Mitteln ſich zu entſchuldigen mehr Urſach nehmen werden.

Halten dahero die Reichs-Stände und der Abweſenden Räthe und Geſandten dafür/ daß dem Fürſten/ deme ſonſten/ vermöge der Reichs-Conſtitutionen/ den Viſitationen in Perſon beyzuwohnen/ iedesmahl die Ordnung betrifft/ ſolche perſönliche Erſcheinung in ſeine Willkühr geſtellet/ und ihme aus ſeinen qualificirten Räthen/ gleich den andern beſchriebenen Ständen iemand/ doch pro majori reſpectu, zum wenigſten einen von ſeinen vornehmſten Miniſtris an ſeine Stelle zu verordnen erlaubt ſeyn ſolle.

Obwohl auch zum andern/ nicht weniger in der Verordnung verſehen/ daß auf eines aus den Reviſorn nicht Erſcheinen/ die Acta unrevidirt gelaſſen/ und auf das nachfolgende Jahr verſchoben/ derjenige Stand aber/ welcher in Abordnung der Seinigen ſäumig erfunden würde/ den übrigen die Unkoſten erſtatten/ und noch darüber mit 100. Goldfl. Straffe angeſehen werden ſoll. Nachdemmahlen gleichwohl mit ſolchen Straffen den litigirenden/ wenig oder gar nicht geholffen/ und dahero billig auf ein ſolch Expediens zu gedencken/ wie die Acta einen als den andern Weg revidirt und expediret werden; Als hält man vor nöthig/ daß an des abweſenden Standes Stelle/ gleich der andere/ welcher ihme in ordine ſuccediret/ von Speyer aus beſchrieben/ und alſo der Numerus compliret/ und doch nichts deſtoweniger derjenige/ ſo nicht erſcheinet/ die Unkoſten/ welche auf dem Saum-Fall und ſonſten ergangen/ neben der in den Reichs-Abſchieden ſtatuirten Straff erlegen ſolle; Es wäre denn Sache/ daß ein ſolcher beſchriebener Stand/ den ihme in der Ordnung folgenden Mit-Stand ejusdem qualitatis bewegen könte/ daß er/ pro illa vice, an ſeiner Statt den Viſitation-und Reviſions-Tag zeitl. genung beſchicken thäte/ welchen falls er der impedirte Stand/ die nechſt folgende Viſitation hinwieder verrichten zu helffen/ obligirt ſeyn ſolle.

Damit denn auch zum dritten/ die überhäuffte in groſſer Menge beſtehende Reviſiones dermahlen ehiſt revidirt und expediret werden/ wäre der Chur- und Fürſten/ auch übriger Stände/ und reſpective deroſelben Räthe und Geſandten Meynung nach, eine extraordinaria Deputatio von denjenigen Ständen, welche mit qualificirten der Cameral-Sachen erfahrnen Subjectis dermahln verſehen, in ſo ſtarcker Anzahl, daß ſie in vier abgeſonderte Räthe vertheilet werden können, zu verordnen, welche auf primam Maji ſchiers künfftigen ſechszehenhundert vier und funfftzigſten Jahrs in loco zu Speyer ſich einfinden, nechſt Verrichtung der Viſitation förderſt dasjenige, was diß Orts in puncto Juſtitiæ geſchloſſen, und etwa bis dahin noch nicht völlig zum Effect gebracht ſeyn möchte, werckſtellig machen, und die Reviſions-Sachen unter Hand nehmen, darinnen fleißig verfahren, und denn ſo viel möglich erörtern, und damit das gantze Jahr hindurch wieder bis auf primam Maji des folgenden fünff und funffzigſten Jahrs continuiren, auf ſolche Zeit aber durch eine anderwerte Deputation in gleicher Anzahl abgelöſt, auch ſolche Abwechſelung vom Jahr zu Jahr, ſo lang bis die alte Reviſiones alle erledigt, continuiret und wiederhohlet, hierzu aber iedesmahl diejenige Stände, welche in vorgehenden extraordinari Deputationen noch nicht bemühet geweſen, ſo lang bis es unter allen Ständen herum gelauffen, Deputirte und ihr der Deputirten oder beſchriebenen Ständen würckliche, oder zum wenigſten ad hunc actum verpflichtete Räthe, die der Rechten und der Proceſſe wohl erfahren, und in cauſis revidendis advocando & judicando vorhin nicht gebraucht worden, noch ſonſten intereſſirt ſeyn, verordnet und gebraucht, ſonderlich aber auch keinem zween unterſchiedliche Gewälte oder Vota aufgetragen werden ſollen. Beneben wäre aber auch zu verordnen, daß die Deputirte Reviſores, ehe ſie nach verfloſſener ihrer Zeit von Speyer abreiſen, die unter habende Sachen, darinnen ſie zu laboriren angefangen, vollends erörtern, und ſich vorhin von Speyer nicht begeben ſollen.

Nachdeme nun die alten Reviſions-Sachen expedirt, und aus dem Wege geräumt ſeyn werden, ſollen die ordinariæ Viſitationes wieder eingeführt, und alle Jahr, Innhalts der Cammer-Gerichts-Ordnung fortgeſetzt, auch weiln von Anno 1582. alſo in ſiebenzig Jahren keine ordinari-Viſitationes und Reviſiones gehalten worden, dannenhero auch, an wem die Ordnung damahls erwunden, keine beſtändige Information vorhanden, die erſte nach dem dieſes Orts verſicherten, und bey der Chur-Mäyntziſchen Reichs-Cantzley verfaſten Schemate, und folgends, ſelbiger Ordnung gemäß, von Chur-Mäyntz nach und nach beſchrieben werden, geſtalt Ihre Käyſerliche Majeſtät allerunterthänigſt gebeten werden, unerwartet des Reichs-Tages Ausgangs, alſo gleich Edicta ins Reich zu publiciren, daß diejenige, ſo ihre begehrte Reviſiones zu behaupten vermeynen, noch ante primam Maji ſchierſt künfftigen 1654. Jahrs bey Ihro Churfürſtlichen Gnaden zu Mäyntz, als des heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Cantzlern, wie auch beym Cammer-Gericht ſich anmelden, auch mit den Sportulis ſich alſo gefaſt halten ſollen, damit ſolche auf Begehren erlegt, auch ihre Gravamina, da ſie einige zu produciren gemeynt, eingeben, widrigen Falls ihnen nach Verflieſſung angedeuter Zeit die Acta nicht mehr revidirt, der Weg die Reviſion zu ſuchen nicht allein benommen, ſondern die Sache ohne Mittel für deſert gehalten, und die Execution, auf des bey dem Käyſerlichen Cammer-Gericht obſiegenden Theils Anruffen, vorgenommen werde.

In Geſtalt denn auch gegen diejenige, die der Reviſion dieſer Zeit nicht renunciiren, ſondern dieſelbe zu proſequiren gemeynt ſeyn, nach Geſtalt ihres hernach befundenen Muthwillens, und gefährlich gebrauchten Verzügen, auſſerhalb der gewöhnlichen Tax, wohl höher, und zwar neben den Sportulis um etliche Marck löthigs Golds, nach des Richters Ermäßigung geſtrafft werden ſollen. Damit aber niemand verkürtzt oder verſäumet werde, ſolle ein ieder Stand ſo wohl für ſich, als bey andern ihren Lands-Unter-Gerichten die Verfügung thun, damit bey Straffe alle Koſten und Schaden zu erſetzen, es denen Partheyen zu wiſſen gemacht werde.

Solchemnach höchſtgedachte Ihre Churfürſtliche Gnaden denjenigen Ständen, welche zu der Reviſion deputirt, den Partheyen, ſo ſich bey ihro angeben, beneben auch dem Cammer-Gericht, daß die Acta aufgeſucht, und auf die Ratification der Reviſorn, taxirt werden, anzubefehlen, und den Partheyen, zu Erlegung deren, einen gewiſſen Terminum zu præfigiren, ſich nicht werden zuwider ſeyn laſſen. So hätten wenigers nicht die Herren Reviſorn zwiſchen den Partheyen die Sachen, die ſich zu ſolchem Ende einfinden möchten, iedoch ohne Aufzug und Hinderung anderer Sachen, die gütliche Vergleichung, ſonderlich in den wichtigen Sachen vor allen Dingen zu verſuchen, auch die Acta, da metus armorum vorhanden, vor andern fürzunehmen und zu expediren.

Das Anno 1613. begriffene und unter währendem damahligem Reichs-Tage vorbrachte, von Käyſerlicher Majeſtät und den Ständen des Reichs bis dato nicht authentiſirte Concept der neuen Cammer-Gerichts-Ordnung wäre noch allhier unter währendem dieſem Reichs-Tage zu revidiren.

Ratione dubiorum Cameralium tam quoad Proceſſum, quam jura ipſa iſt gleicher Geſtalt in den Reichs Råthen darfür gehalten und geſchloſſen worden, daß die Aſſeſſores auch dißfalls erinnert werden, beſagte Dubia zuſammen zutragen, dieſelbe reifflich zu überlegen und das hierüber gemachte Concluſum nicht weniger Ihrer Churfürſtlichen Gnaden zu Måyntz zu dem End zu überſchicken, damit dieſelbe den verordneten Viſitatorn und Reviſorn bey Zeiten davon Communication thun ſolle, und ſie ſich darinnen der Nothdurfft erſehen, und bey bevorſtehender Viſitation die befundene Mångel um ſo viel deſto beſſer examiniren und remediren können. So viel aber die bey dieſen Puncten von den Aſſeſſorn ſelbſten berührte Contrarietåten und Præjudicia Cameralia belangt, welche ſich theils auf die Advocaten und Sach=Walter nicht unbillig ziehen laſſen, da wird dafür gehalten, daß zu mehrer Verhütung dergleichen Contrarietåten zu verordnen ſey, daß die Aſſeſſores dahin alles Fleiſſes, damit die Præjudicia ſibi invicem contraria in alle Weg verhütet werden, trachten ſollen, und da ſich dergleichen Fålle begeben, förderlichſt in pleno ſich eines gewiſſen vereinbaren ſollen.

So wåren auch die Stånde des Reichs zu erinnern, bey ihren Unter=Gerichten die Verordnung zu thun, damit ſo viel möglich bey denſelben die Norma des Cammer=Gerichts Proceſſus obſervirt werde, iedoch mit dieſem ausdrücklichen Vorbehalt, dafern bey ſolchen Judiciis ein ander modus Proceſſus eingeführt, und bis dahero beſtåndig hergebracht worden, daß es auch dabey ſein ungeåndertes Verbleiben haben ſolle, gleichwohl aber, was von Abſchneidung der Productorum weitlåufftig oben verſehen, in Acht genommen werde.

Wie der Proceſs in cauſis pignorationum, beförderſt aber in puncto cauſalium ſive citationis, ſo ſich auf viel Jahr hinaus erſtreckt, abzukürtzen. Nachdemmahl die Langwierigkeit dieſes Proceſſes den Partheyen nicht beſchwerlich fållt; Als wåre, der Chur=Fürſten und Stånde, und dero reſpective Råthe und Geſandten Meynung nach, zu verordnen, daß als gleich mit und beneben den Exceptionibus, Sub- & Obreptionis, auch die Cauſales, wie oben erläutert, übergeben, und in beeden dieſen Puncten pari paſſu, iedoch ſolcher Geſtalt verfahren werde, daß einer den andern in Decidirung nicht verhindere, ſondern wenn in puncto paritionis die Sachen zur Genüge inſtruiret, unerwartet bis man in puncto cauſalium ſubmittirt, ein Urtheil gefållt; Wie nicht weniger die cauſa mandatorum auf die Pfandungs=Conſtitution, und von Arreſten, wenn inter easdem partes in eodem jure ex novo facto diſputiret würde, iederzeit demjenigen Senatui committiret werden; Und wenn rejectis exceptionibus paritoria ergangen, der Implorant in puncto Cauſalium ante realem paritionem zu verfahren nicht ſchuldig ſeyn ſolle. Im übrigen aber ſollen Cammer=Richter und Præſidenten ihre Aufſicht haben, damit keine Sache demjenigen Referenten, welcher vorher die Proceſſe erkennt, ad expediendum gegeben werde.

Ob den Aſſeſſorn die beſtimmte 6. Jahr, die ſie in Camera zu verharren obligirt, in etwas zu extendiren; Da iſt zwar bekannt, daß die vielfåltige Veränderungen der Aſſeſſorn der heilſamen Juſtiz und Expedition der unerörterten Sachen nicht wenig verhinderlich; Nachdemmahl aber leichtlich zu erachten, wenn man die beſtimmte 6. Jahr weiter extendiren, und die Aſſeſſores, auf mehrere Anzahl Jahre adſtringiren wolte, daß viel qualificirte Subjecta ſich deſtoweniger dahin præſentiren laſſen würden; So wird dafür gehalten, daß es bey der beſtimmten Zeit des Sexennii lediglich zu laſſen.

Wobey gleichwohl zu beobachten, wenn ein oder anderer Aſſeſſor vom Cammer=Gericht ſich zu begeben entſchloſſen, daß er vor allen, wo derſelbe in Senatibus re- & correferendo, oder ſonſten votando intereſſirt, ſeine Re- & Correlation, auch reſpective Vota zuvor erſtatten, ablegen und compliren; auch da derjenige ſo vom Cammer=Gericht ſich zu begeben gemeynt, etwan mit einer Relation gefaſt, alsdenn dem Cammer=Richter daſſelbe anzeigen, derſelbe auch ihn mit ſolcher gefaſter Relation alſobald anhören zu laſſen, und die Verordnung derowegen zu thun, ſchuldig ſeyn ſolle: Hingegen aber, und damit qualificirte Leute ſich in das Kåyſerliche Cammer=Gericht zu begeben, und davon ſo leichtlich nicht wieder auszuſetzen, ſondern beſtåndig dabey zu verharren, deſtomehrers angereitzet werden, und Urſach haben mögen; So wåre ob dem, was in ordinatione p. 1. tit. 49. in pr. verſehen, deſto ſteiffer zu halten, daſſelbe anhero zu wiederholen, und nochmahln zu verordnen, daß Cammer=Richter, Præſidenten, Beyſitzer, Advocaten, Procuratores, Protonotarii, Notarii, Schreiber, Bothen, und alle andere Perſonen zum Cammer-Gericht gehörig, auch den nachgelaſſenen Wittiben und Kindern, ſo lange ſie ihr håußlich Anweſen bey und an dem Cammer=Gericht haben, unverruckten Stand halten, und ſich des Orts nicht in die Bürgerſchafft verheurathen, oder ſonſten unter andere Jurisdiction begeben, ſamt all ihrem Hauß=Geſind und Haußhaltung aller Orten Ungelds, Mauth, Zoll und aller Beſchwerung, auch anderer Gerichts=Zwang frey ſeyn, und damit durch niemands in keinen Weg beſchwert, ſondern bey ſolcher Befreyung unbetrübt gelaſſen und gehandhabet werden / beneben gleichwohl ſie ſich auch keiner Wirthſchafft oder Kauffmannſchafft gebrauchen ſollen.

Den Modum referendi belangend / da iſt bekannt / welcher Geſtalt der bishero gebrauchte Modus und Ordnung ſehr langſam gangen / und offtermahl mit einer Relation, angeſehen ſowohl das Votum, als die Acta ad calamum dictirt / über 1. 2. 3. und mehr Jahr umgangen worden / und dahero höchſtnöthig ſeyn will / auf einen und ſchleunigen modum referendi bedacht zu ſeyn. Allermaſſen denn die Chur-Fürſten und Stände / und deren reſpective Räthe und Geſandten / in mehrerm der Sachen Nachdencken / dahin einmüthiglich geſchloſſen / daß ietzt erwehntes dato practicirtes dictiren künfftig eingeſtellet und verboten / hingegen aber / wie in andern tribunalibus zu geſchehen pflegt / allein iedoch langſam abgeleſen werden / damit die übrige Beyſitzer die Nothdurfft vermercken / und ſo viel möglich adnotiren mögen: In allweg aber / ehe zu der Relation geſchritten werden ſolte / der Referent zu Anfang derſelben nur mit wenig Worten / worauf ſubmittiret worden / und was ungefehr merita cauſæ ſeyn / anzeigen / ſonſten aber alle andere Generalia zu erzehlen gantz unterlaſſen / ſondern alſobald / was er aus den Acten pro cauſæ neceſſitate, und zu derſelben dienlich / protocolliret / mit der gebührenden Kürtze geſchicklich referiren / und ſich hingegen aller und viel überflüßigen weitläufftigen Zierligkeit in Referir- und Leſung allerdings enthalten / vornehmlich aber die Puncta, ſo allbereit durch ordentlichen Beſcheid erörtert / in die Relation nicht wieder einziehen.

Und nachdem 2. ein oder ander Beyſitzer dasjenige / was referirt oder geleſen worden / vielleicht nicht recht eingenommen / oder ſonſten wieder aus der Memorie gefallen / derentwegen die abgelegte Relation Actorum gern ſelbſt leſen wolte / wäre die Verfügung zu thun / daß des Referenten extrahirte Relation Actorum in duplo abgeſchrieben / in Senatu vorgelegt / und einem ieden Beyſitzer / ſich in derſelben mehrers informirt zu machen / frey geſtellt würde / welcher nach beſchehener Durchleſung / und eingenommener Information die Relation (die er nicht lang aufzuhalten) wieder an ihren Ort geben / damit ſich auch andere daraus informireten / und ſelbige folgends an einen gewiſſen abſonderlichen Ort / von welchen unten Anregung geſchiehet / gelegt werden könte.

Welches alſo in Sachen / ſie ſeyen definitive oder in einer wichtigen Interlocutori beſchloſſen; Wie gleicher Geſtalt in Sabbatinis relationibus obſervirt und gehalten / und keiner / der ſich eines widrigen unterſtehen / und ex ipſis Actis, und nicht aus ſeinem Protocoll oder Extract referiren wolte / angehört / ſondern abgewieſen werden ſoll.

Und ob zwar 3. in dem Deputations-Abſchied de An. 1600. §. demnach ꝛc. verſehen / daß nach endlichem Schluß der Sachen / die hinc inde einkommene und beyderſeits vorgebrachte Klagen / exceptional-defenſional-peremtorial-und eliſiv-Articul ſamt denen darauf geſtellten Reſponſionen und eingebrachten ſchrifftlichen Documenten und Uhrkunden / fünffmahl neben den ordentlichen Einlagen abgeſchrieben und collationiret / in dieſer Leſerey eingegeben werden ſollen.

Weil aber ſolches bey der Leſerey nicht wenig Confuſion verurſachet / den Partheyen ſchwer fället / und andere Ungelegenheiten dergeſtalten verſpürt / daß die 54. Jahr herum dieſer Modus nicht in Schwang gebracht worden; Als wird vor rathſamer gehalten / daß zween Copiſten aufgenommen / und zu dem Secreto beeydiget / welche in loco ſegregato ſpecialiter ordinando die obangezogene extrahirte Relationes Actorum cum votis re-& correferentium allein abſchreiben / dieſelbe aber / bey ihrer geleiſteten Pflicht und Eyd / nicht mit ſich nach Hauſe nehmen / und aus des Cammer-Gerichts Unterhaltung beſoldet werden ſollen / iedoch ſolle den mit dem Referenten in eodem Senatu begriffenen Aſſeſſorn unverweigert / ſondern zugelaſſen ſeyn / die Acta mit ſich nach Hauſe zu nehmen / und ſich zur Nothdurfft darinnen zu erſehen.

Dieſem nächſt und damit 4. die Sachen um ſo viel ſchleuniger ihren richtigen Lauff haben / ſo ſoll der Referent mit ſeiner Relation actorum & voto, ehe und zuvor derjenige Referent, ſo ihme ſecundum ordinem vorſitzt / ſeine Relation abzulegen den Anfang machet / gefaſt ſeyn / und dieſes zu dem Ende / damit unter ſolcher Zeit der Correferent die Acta originaliter zu ſich nehmen / ſich darinnen informiren / und wenn etwa der Referent in facto ſich verſtoſſen / ſolches erinnern / nicht weniger auch unter ſolcher Zeit ietztangezogene Copia relationis Actorum & voti gemacht / und zu Anfang der Relationen alſobald auf den Tiſch gelegt werden mögen.

Es erfordert 5. die unumgängliche Nothdurfft / daß die angefangene Relationes continuirt / von denen Correferenten / ſo bald die Referenten ihre Vota abgelegt / conferirt / und die Acta ſecundum Ordinem uneingeſtellt / und zwar ohne Einmiſchung einiger anderer Sachen abgelegt / keine andere neue Sache ante Concluſionem angefangen / auch die Supplicationes, die man etwa den vorigen Tag / nach gehaltenen Audientien zu decretiren/ tempore Senatuum expedirt werden/ wodurch denn der bishero eingeriſſene Abuſus abgeſtellt wird/ indeme offt ein Referens die Acta referirt/ das Votum aber ſuſpendirt/ oder da auch gleich das Votum gefolget/ andere ihre Vota, darüber nicht eröffnet/ und dardurch verurſachet/ daß ſolche Zeiten alle umſonſt verſtrichen/ auch wohl gar etliche aus den Herrn Beyſitzern darunter verſtorben/ und die Acta in nicht geringer Anzahl hin und wieder in Rath-Stuben unexpedirt erliegen blieben.

Den Referenten ſolle 6. das lange Ausführen ihres Voti, ſive de facto, ſive de jure, oder von demjenigen/ was allbereit in relatione Actorum vorbracht/ langwierig zu reden nicht/ vielweniger aber verſtattet werden/ daß die Vota ad calamum mit Verlierung vieler Zeit/ dictirt werden/ zumahln ein ieder verſtändiger Aſſeſſor, da er die relationem Actorum angehört/ dermaſſen ſelbſt merita Cauſæ zu erwegen wiſſen wird/ daß ihme ſein rechtmäßig Bedencken darüber/ bevorab voto tam referentis quam correferentis audito, zu eröffnen unſchwer fallen würde.

Würde 7. der Correferent oder nachfolgende Votant ſich mit dem Referenten vergleichen und einſtimmen/ ſo hätten ſie ſich allein per Verbum placet zu erklären; Im widrigen da ein oder ander Votant zu mehrer Verſtärckung des Referenten oder Correferenten Meynung ichtwas vorzubringen hätten/ wäre ihnen ſolches nicht zu benehmen/ ſondern in allweg frey zuzulaſſen.

Wenn nun 8. das Concluſum gemacht/ die Sentenz zu Papier gebracht/ und a ſenatu applacitiret/ ſo wäre derſelbe alſobalden dem Notario anzugeben/ von dem Re-& Correferenten zu unterſchreiben/ und folgends gebührend zu publiciren.

Vorgehend dieſes/ ſo hätte der Referent 9. die abcopiirte Relation ſamt ſeinem Voto eigenhändig unterſchrieben/ in dem Fall da entweder unanimiter, oder per majora mit ihme geſchloſſen worden/ dem Cammer-Richter oder deſſen Amts-Verweſern verpetſchirt zu übergeben; Welcher alsdenn ſolche verpetſchirte Relationes Actorum und abgelegtes Votum in eine Kiſten im Gewölb/ darzu zween Schlüſſel zu machen/ zu welcher der Cammer-Richter einen/ und der erſte Aſſeſſor den andern Schlüſſel haben ſolle/ zu legen ſchuldig ſeyn/ und ſolche niemands anders/ als den Reviſorn/ oder wem es ſonſten etwan in puncto executionis oder liquidationis vonnöthen/ gegen Recognition ausgehändiget werden ſoll.

So wäre 10. zu verordnen/ daß der Rathgang Sommers Zeit eine viertel Stund nach 7. ſeinen Anfang nehme/ und ohne Einmiſchung anderer Neben-Sachen bis auf 9. Uhr in definitivis, denn ein viertel nach 9. bis auf 10. in interlocutoriis unausgeſetzt verfahren werde.

Und weil 11. offt eine Relation angefangen/ dieſelbe aber nach der Hand incomplet auf ſich/ und zwar um deſſentwillen erſitzen bleibet/ weil um dieſelbe nicht mehr ſollicitirt/ conſequenter die Zeit auch umſonſt verlohren gehet; So könte daher nicht undienlich ſeyn/ daß ſtatuiret würde/ daß alle diejenige Partheyen/ welche ihre Acta gern expedirt ſehen wollen/ innerhalb Jahres Friſt/ durch ihre Procuratores bey dem Cammer-Gericht ſich anmelden/ die Aſſeſſores alsdenn ſchuldig ſeyn ſollen/ ſolche Acta vor allen andern zu expediren/ und den intereſſirten Partheyen zu ſchleunigen Rechten zu verhelffen.

Es hat 12. auch dato ſoviel mit ſich gebracht/ daß offt Beyſitzere mangelhaffte Acta, oder in welchen noch nicht allerdings recht ſubmittiret geweſen/ ad referendum an Hand genommen/ nachdemmahln aber derentwegen viel Zeit verzehrt/ erſt wahrgenommen/ daß darinn/ wegen dergleichen erſt verſpürten Mängel nicht wohl fortzukommen/ dahero denn in allweg zu ſtatuiren. wie ohne das Viſitations-Memorialien mit ſich bringen/ daß ein Referent die Sache vorhero wohl erwegen/ keine incompleta Acta ad referendum bringen/ und dardurch Anlaß geben ſolle/ daß auf die gethane Submiſſiones nicht geſprochen werde: Deswegen auch gegen denjenigen Procuratoren/ Advocaten und Sollicitatorn/ welche Anlaß hierzu geben/ und ehe denn legitime ſubmittirt/ um Urtheil angehalten/ gebührendes Einſehen beſchehen ſolle.

Ingleichen wird 13. zu verordnen ſeyn/ wenn an dem Beſcheid-Tiſch die Acta zu leſen/ oder Expenſas zu taxiren zwar angefangen/ ſolches aber/ wegen Kürtze der Zeit/ vor dißmahl nicht vollzogen werden kan/ daß nicht ſo gleich dieſelbe aus Handen und abſeits gelegt/ ſondern folgenden Tags allerdings complirt und expedirt werden.

Ein nicht geringer Mißbrauch iſt 14. dato am Käyſerlichen Cammer-Gericht in dem verſpürt worden/ daß/ nach Abtretung oder Abſterben eines oder des andern Aſſeſſoris, die Acta, welche ſelbiger hinter ſich gehabt/ ſo lange bey der Leſerey unerledigt aufenthalten werden/ bis und dahin ſeine Stelle mit einem andern Subjecto wieder erſetzt/ und der Succeſſor ſich perſönlich bey dem Gericht einfindet; allermaſſen denn ſolche Acta offtmahls über 20. und mehr Jahr unausgetheilt erliegen blieben; Dieſem inconvenienti vorzukommen/ ſo wäre/ der Chur-Fürſten und Stände/ und der abweſenden Räthe und Geſandten Meynung nach/ zu ſtatuiren/ daß ſolche Acta, verſtandener maſſen/ nach Abtretung oder Abſterben eines Beyſitzers/ nicht bis zu Ankunfft des Succeſſoris zurück gelegt/ ſondern alſobalden unter den andern/ ſonderlich aber denjenigen Aſſeſſorn/ die zuvor dabey/ und in Senatu des abgetretenen oder verſtorbenen Beyſitzers begriffen geweſen/ ausgetheilet werden.

Welches denn auch 15. auf Abſterben des Referenten zu obſerviren/ daß auf ſolchen Fall der Correferent alsdenn Referent ſeyn/ und ſolcher Geſtalt nichts deſto weniger in Relatione der angefangenen Sachen verfahren werde; Und dieſes/ ſo viel den modum referendi betrifft.

Hierbey wird zu verordnen höchſtnöthig ermeſſen/ dieſelbe zu erinnern und zu warnen/ daß ſie keines weges auf ein oder andere Religion ſehen/ noch derſelben oder den litigirenden Partheyen zu Liebe oder Leid/ im Fall entſtandener zweyſpaltiger Meynungen/ auf die eine oder andere Seite ſich lencken/ ſondern wie das ihnen/ als Sacerdotibus Juſtitiæ, und ihren Gewiſſens-Pflichten nach gebührt/ den geraden Weg hindurch gehen/ und ein ieder/ was er den Rechten und Reichs-Conſtitutionen gemäß zu ſeyn befindet/ ohne einigen anderwärtigen Reſpect erkennen/ deswegen auch die Rationes ſeines Voti (damit man daraus ſehen möge/ ob ſie den Rechten conform oder nicht) in Schrifften übergeben ſolle/ und wenn ſich befinden ſolte/ daß der eine oder andere nicht ex Juſtitia, ſondern ex Affectu judiciret/ hätte derſelbe litem ſuam gemacht/ und wäre dem Syndicatui unterworffen.

Es iſt auch nicht weniger in Reichs-Räthen vorkommen/ und gut befunden worden/ daß in allweg/ zu Abwendung vieler Confuſion, ſonderlich aber zu hochnützlich und nöthiger Beförderung der Juſtiz und Commercien/ auf eine Reichs gemeine Vergleichung in puncto Calendarii zu gedencken/ zu ſolchem Ende auch derjenige Calender/ welchen die Römiſche Käyſerliche Majeſtät mit Chur-Fürſten und Ständen des Reichs auf gegenwärtiger allgemeiner Reichs-Verſammlung placitiren/ und hernechſt einführen wird/ zu obſerviren; Alſo auch es bey der/ ratione Feriarum, in der Cammer-Gerichts-Ordnung verſehenen Diſpoſition verbleiben ſolle.

Damit auch die ausgeſprochene Urthel unverlängt zur Vollziehung gebracht/ und der bishero in puncto Executionis übliche Proceſs, nach aller Möglichkeit abgekürtzet werden/ halten Chur-Fürſten und Stände/ und der abweſenden Räthe und Geſandten davor/ daß iedesmahls alſo gleich in ipſa ſententia definitiva (wie in Proceſſu mandatorum zu geſchehen pfleget) in allen Sachen/ da die Execution zu thun übrig und von nöthen/ dem verluſtigten Theil/ loco executorialium, terminus, ſecundum diſtantiam loci congruus, parendi, & de paritione docendi, ſub pœna executorialium ordinaria, vel pro arbitrio judicis, nec non comminatione realis executionis anzuſetzen.

In welchem Termin der Condemnatus, ob er parirt habe oder nicht/ anzuzeigen ſchuldig/ und ihme derenthalben weitere Zeit nicht gegeben werden ſoll/ wo er aber ſolches nicht thäte/ ſolle alsdenn/ auf Anruffen des obſiegenden Theils/ vermöge ergangener Urtheil/ er in die darinnen benannte Pœn, ſammt Koſten und Schaden erklärt/ und die Execution ſo wohl in den Pœn-Fall/ als in der Haupt-Sachen ſeiner Obrigkeit/ oder des Cräyſſes/ indeme er geſeſſen oder begütert/ ausſchreibende Fürſten/ oder wenn dieſelbe bey der Sachen intereſſirt/ oder ſonſten in mora exequendi wären/ den ausſchreibenden Fürſten eines oder mehr benachbarten Cräyſſen vom Cammer-Gericht per mandata executorialia, nach Innhalt der Executions-Ordnung/ aufgetragen und anbefohlen werden.

Welche denn/ auf ſolchen des Cammer-Gerichts Befehl und des obſiegenden Theils gebührliches Anſuchen ihme förderliche Hülffe und Vollziehung mitzutheilen ſchuldig ſeyn ſollen.

Ob ſich aber ein oder anderer/ was Würden/ Stands oder Weſens der immer ſeyn mag/ ſolcher vom Käyſerlichen Cammer-Gericht befohlener Execution einiger Weiſe widerſetzen würde/ ſolle derſelbe ipſo facto in pœnam banni verfallen ſeyn/ und gegen demſelben ohne Reſpect und Hinderung einiger anderweitiger Diſpoſition/ ſo hierwider angezogen werden möchte/ nach Innhalt der Cammer-Gerichts- und Executions-Ordnung verfahren werden.

In Fällen und Sachen/ welche/ weil die Urtheil allein ad omittendum vel non faciendum gerichtet/ keiner andern Execution unterworffen/ quam ut victus a certo aliquo facto abſtineat, wäre ihm/ dem verluſtigten Theil/ in caſum contraventionis ebenmäßig eine gewiſſe Pœn zu beſtimmen/ und da er der ergangenen Urthel zuwider handelte/ nicht allein mit der Declaratione pœnæ gegen ihn zu verfahren/ ſondern demſelben auch ein kurtzer Termin ad præſtandam cautionem de non amplius turbando, impediendo, excedendo, attentando oſtendendo &c. anzuſetzen/ zugleich auch die Exccution/ wegen des verrückten Pœn-Falls/ auf obbeſchriebene Weiſe/ vermittelſt der Mandatorum Executorialium an ſeine Obrigkeit/

oder die ausſchreibende Fürſten ꝛc. würcklich zu verfügen / und im Fall er ſich derſelben widerſetzen / oder auch die ihme ſolcher Geſtalt auferlegte Caution in termino nicht leiſten / und alſo ipſo facto in pœnam banni fallen würde / ferner wie ſichs / vermög der Reichs-Satzungen / Cammer-Gerichts- und Executions-Ordnung gebührt / gegen ihme zu procediren.

Demnach auch vorkommen / daß bey den inferioribus Judiciis oder Obrigkeiten denen klagengen Partheyen / und ſonderlich fremden und Entſeſſenen in richtigen Sachen ſub prætextu impoſſibilitatis oder Unvermögenheit des Beklagten / ſchlechte oder gar keine Ausrichtung beſchicht / und denn die Reichs-Conſtitutiones de Anno 1566. und 1600. §. ob auch promotoriales &c. dieſem Paß bereits ſeine gebührende Abhelffung geben / hat es dabey in allweg ſein Bewenden / und die Käyſerliche Cammer ob ſolchen Conſtitutionen fleißig und emſig zu halten / wie auch Chur-Fürſten und Stände zu förderlicher und gleicher Adminiſtration der Juſtiz ernſtlich anzumahnen ſeyn.

Wobey noch ferner den Reichs-Verfaſſungen gemäß befunden worden / daß in dem künfftigen Reichs-Abſchied wiederholet und neuer Cammer-Gerichts-Ordnung einverleibet werde / was im Reichs-Abſchied de Anno 1548. §. etliche andere ꝛc. §. über ſolches aber ꝛc. ꝛc. So denn §. und dieweil vielbemeldter unſer ꝛc. von Exemtion und davon dependirenden Streit- und Irrungen verſehen / und daß die gegen das hochlöbliche Ertz-Haus Oeſterreich / und andern eximirenden Ständen derentwegen vorkommende Klagen beym Käyſerlichen Cammer-Gerichte angenommen / Proceſs ertheilet / was / rechtlicher Ordnung nach / erkennt und decidiret wird / zu behöriger Vollſtreckung unverlängt gebracht werden ſolle.

Demnach auch bey den Leuten im Lüttichiſchen / im Stifft Münſter und zu Cölln / ein ſehr groſſer Mißbrauch in recurſu ab Officiali ad Pontificem, vel ejus Nuntios, entſtehet / indem man faſt von allen Urtheln indifferenter, es betreffe gleich civil- oder profan-Sachen / die Jurisdictiones wider die Ordnung confundirt / die Civil-Sachen extra Imperium zu fremden Gerichten ziehet / und die Partheyen mit Verſpielung vieler Zeit und Unkoſten umtreibet; Dahero erfolget / daß nicht allein viel Mandat-Proceſs de caſſando entſpringen / ſondern auch verurſachet wird / daß die Nuntii vielmahln per mandata contraria caſſatoria den Partheyen die Cammer-Gerichtliche Verbot zu caſſiren / bey ſtarcker Geld-Pœn oder geiſtlicher Cenſur und Excommunication, anbefehlen; Und denn die Chur-Fürſten und Stände und der abweſenden Räthe uñ Geſandten hiebey befinden / daß diß nicht ein wenig Confuſion und Schmälerung der Reichs-Jurisdiction, wie auch Eingriff in die Käyſerliche und des heiligen Reichs Hoheit verurſachen thut / und dahero billig zu förderſamſter Abſtellung dergleichen Proceduren / auf alle mügliche und thunliche Wege zu gedencken ſey;

Als erſuchen ſie demnach Eure Käyſerliche Majeſtät allerunterthänigſt / die wollen Ihro gnädigſt gefallen laſſen / denen Lüttichern / Cölln und Münsteriſchen / gleichwie vor dieſem / tempore Caroli V. ſub dato Brüſſel den 3. Octobr. Anno 1548. allen Ständen des Reichs / die Conſervation Jurisdictionis Imperii, und daß ſie ihre Unterthanen an keine ausländiſche Judicia ziehen laſſen noch geſtatten ſollen / ernſtlich anbefohlen worden / allergnädigſt anzubefehlen / daß ſie ſolche Confuſiones Jurisdictionum und unzuläßige Provocationes hinführo bey den Ihrigen abſtellen; Und eben dieſes auch ad Pontificem ſchrifftlichen gelangen zu laſſen / daß gleichfalls ihren Legatis dergleichen unverantwortliche Lüttichiſche Recurſen förderſthin nicht mehr admittiren / oder demandiren wollen; Wo aber deme nicht remedirt / ſondern zu Verachtung der Käyſerlichen Majeſtät / und des heiligen Reichs Jurisdiction / mit dergleichen Ungebühren ferner verfahren würde / daß ſolches keines weges zu attendiren / ſondern in allweg / wie ohne das bishero pro conſervanda Jurisdictione Imperii geſchehen / zu caſſiren und aufzuheben / dero bevorſtehen ſolle.

Es will aber auch vornehmlich an deme gelegen ſeyn / daß dem Käyſerlichen Cammer-Gericht / als welches die Römiſche Käyſerliche Majeſtät auch alle Chur-Fürſten und Stände des Reichs repræſentirt / und nun wiederum ſo anſehentlich und ſtattlich erſetzt wird / Innhalts der vorigen Reichs-Abſchiede und Ordnungen / ſeine Autorität / Jurisdiction und Gewalt / wie ſich gebühret / erhalten / zumahln denen allda eingeführten rechtlichen Proceſſen ihr frey ſtarcker unverhinderter Lauff gelaſſen werde.

Hierum ſo wäre nochmahls zu verordnen / daß ein ieder / wes Würden / Stands / oder Weſens der ſeyn mag / ſolch Käyſerlich und des Reichs höchſtes Gericht inn- und auſerhalb deſſelben in ſeiner gebührenden hohen Würde und Ehren halten / deſſen Erkänntniſſen / Gebot und Verbot mit geziemendem Reſpect empfahen und annehmen / demſelben allen ſchuldigen Gehorſam leiſten / ſonderlich aber bey Inſinuation der Cammer-gerichtlichen Proceſſen und ſonſten ſchrifft- und mündlich / ſich aller Orten der Beſcheidenheit verhalten; Hingegen inn- und auſſerhalb Gerichts der freventlichen oder ſchimpfflichen Handlung und Thätlichkeiten / wie auch anzüglicher und des Gerichts Reſpect entgegen lauffender; So denn das Gericht und Urthelſprecher ungebührlich zu traduciren/ oder auch wer ſich ob des Cammer-Gerichts Decreten und Urthel zu beſchweren/ ſolches an andere Ort/ allwo ſichs nach Innhalt der Reichs-Satz- und Ordnungen gebühret/ zu ziehen und anzubringen ſich gäntzlich enthalten/ wie offt einer/ wer der auch ſeyn mag/ hierwider handelte/ dem Käyſerlichen Fiſco eine Straffe von 10. Marck lötigs Golds/ oder wie es der Richter pro Qualitate perſonarum & exceſſus ermäßigen würde/ zu bezahlen/ ipſo facto verfallen ſeyn ſolle.

Wie denn auch dasjenige/ was in der Cammer-Gerichts-Ordnung p. 2. tit. 32. verſehen/ daß nehmlich der Juſtitiæ und denen dem Käyſerlichen Cammer-Gerichte anhangenden Proceſſen ihr freyer ungeſperrter ſtarcker Lauff gelaſſen werden ſolle/ nicht allein zu wiederholen und zu beſtätigen/ ſondern auch diß zu ſtatuiren/ von Chur-Fürſten und Ständen vor hochnothwendig ermeſſen wird/ daß/ wer ſich hinführo in denen am Käyſerlichen Cammer-Gericht anhangenden Sachen/ oder welche künfftig daſelbſt hin erwachſen/ und anhängig gemacht werden möchten/ anderwärts ein Gebot/ mandata, Inhibition, Reſtitution, Avocation/ Suſpenſion und Aufſchlag auswürcken/ und die Sache dardurch oder in einigen andern Weg ins Stecken zu bringen/ unterſtehen würde/ derſelb in die Straff zehen Marck lötigs Golds/ pro medietate dem Käyſerlichen Fiſco, und zum andern halben Theil der dardurch beſchwerten Parthey unnachläßig zu bezahlen/ ipſo facto & toties quoties verfallen ſeyn/ und doch daneben/ was ſolcher Geſtalt und angezogener Verordnung zuwider/ auf ungeſtümme oder ſonſt verdrehete Proceſs bey Ihrer Käyſerlichen Majeſtät dero Reichs Hof-Rath oder ſonſten ausgangen und erlangt wäre/ oder künfftig ausgehen und erlanget würde/ als Krafft-loß ohne Würckung/ und unnachtheilig geachtet/ auch keines Weges durch das Cammer-Gericht angenommen/ ſondern/ deſſen unverhindert/ im Rechten/ wie ſichs gebührt/ verfahren/ geurtheilet/ geſprochen/ und was alſo mit Recht ausgeſprochen/ zur Execution gebracht werden ſolle.

Als auch bey den gemeinen Friedens-Tractaten de transferendo ad alium commodiorem locum Camerali judicio Erinnerung geſchehen/ und ſolcher Punct auf gegenwärtigen Reichs-Tag verſchoben worden/ hat man nicht unterlaſſen/ denſelben gleichfalls in reiffe Berathſchlagung zu ziehen/ und befunden/ daß die Translation aus vielen wichtigen Urſachen gar nicht practicable, ſondern das Cammer-Gericht noch ferner/ bis mit allerhöchſtgedachter Ihrer Käyſerlichen Majeſtät/ Chur-Fürſten und Stände ſich eines andern vergleichen möchten/ zu Speyer beſtändig zu laſſen: beneben aber dahin zu trachten ſey/ wie demſelben hinführo mehrere Securität/ als es die vorgeweſene gantze Kriegs-Zeiten über und ſeithero/ gehabt/ zu verſchaffen/ wobey nicht allein dasjenige/ was in ordinatione Cameræ p. 1. tit. 49. §. fin. So wollen wir ꝛc. verordnet/ daß nehmlich alle und iede/ des Käyſerlichen Cammer-Gerichts Perſonen/ in der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät und des heil. Reichs Verſpruch/ Schutz und Schirm aufgenommen/ auch alle Chur-Fürſten/ Stände und Städte/ und ſonderlich die nechſt geſeſſene des Orts/ wo das Cammer-Gericht iederzeit gehalten wird/ durch die in des Reichs Executions-Ordnung verſehene Mittel/ gemeldte Perſonen bey ſolcher Ihrer Majeſtät und des Reichs Schutz und Schirm zu handhaben und zu erhalten ſchuldig und befehliget ſeyn ſollen/ in dem bevorſtehenden Reichs-Abſchiede ausdrücklich zu wiederholen/ ſondern auch daß auf künfftig (da GOtt vor ſey) erfolgende unvorſehene Motus, die benachbarte und andere Chur-Fürſten und Stände/ bey denen in Fehde und Krieg ausbrechenden Partheyen ſich des Cammer-Gerichts zeitlich/ und deſſen/ ſamt der Stadt Salva Guardirung/ vermitteln ſollen/ zu ſtatuiren/ benebenſt aber Bürgermeiſter und Rath der Stadt Speyer aufzutragen/ daß in vorfallenden wichtigen Sachen und Actionibus, woran ihre und des Cammer-Gerichts Sicherheit hafftet/ mit dem Collegio Camerali vertrauliche Communication pflegen möchten/ welches ihnen gleichwohl an ihrer Reichs-Immedietät & jure Magiſtratus unnachtheilig ſeyn ſoll.

Und weiln das Jus tenendi præſidium in der Feſtung Philippsburg der Cron Franckreich pignoris loco, & ſumtibus duntaxat Coronæ Galliæ ſuſtentandum durch den Münſteriſchen Frieden-Schluß geſtattet und eingeräumt/ bishero aber der Guarniſon Unterhalt/ pactirter Maſſen/ von der Cron Franckreich nicht beygeſchafft worden/ ſondern es das Stifft Speyer (wie die von Ihrer Fürſtlichen Gnaden zu Speyer bis gegenwärtigen Reichs-Tag angebrachte/ und dem Königlichen Frantzöſiſchen Herrn Abgeſandten überreichte Beſchwerungen ausweiſen) dem Inſtrumento Pacis zuwider entgelten müſſen. Worbey die Stadt Speyer und aller derſelben Innwohner/ ſamt dieſem des Reichs höchſten Gericht und deſſen Anverwandten in ſtetiger Gefahr/ Unſicherheit/ Theurung und andern Ungelegenheiten ſich befindet; Als werden Ihre Käyſerliche Majeſtät allerunterthänigſt erſucht/ daß ſie bey der Cron Franckreich/ oder dero hier anweſenden Geſandtſchafft/ auf nunmehr wiederbrachten beſtändigen Frieden und gute Verſtändniß zwiſchen dem Römiſchen Reich und derſelben/ die gutwillige Abführung der Beſatzung allergnädigſt vermitteln wolten.

Dabeneben werden Ihre Käyſerliche Majeſtät auch allerunterthänigſt erſuchet/ eine Käyſerliche Commiſſion über die zwiſchen den Herrn Cameralen und der Stadt Speyer obſchwebende Gravamina allergnädigſt anzuordnen/ damit ſolche förderlich vorgenommen/ und/ ſo viel möglich/ allhier mögen erörtert/ das übrige aber ad Viſitationem proximam remittirt werden.

Gleichwie nun alles/ wie obſtehet/ zu nothwendiger Wiederaufrichtung rechtſchaffener Adminiſtration/ ſchleuniger Beförderung und beſtändiger Vollziehung der unpartheyiſchen heilſamen Juſtiz im heiligen Römiſchen Reich Teutſcher Nation vor rathſam/ nützlich und nothwendig befunden wird/ und allen Ständen des Reichs ſamt dero Unterthanen und Unterſaſſen zum beſten angeſehen iſt; Alſo haben es auch Chur-Fürſten und Stände/ und der abweſenden Räthe/ Bothſchafften und Geſandten in dieſes gehorſamſte Gutachten verfaſſen/ und Ihrer Käyſerlichen Majeſtät/ als dero gerechteſten und geehrteſten/ auch mit ſonderbahren höchſtrühmlichem Eyfer zu der Juſtiz Beförder- und Handhabung wohlgeneigten Ober-Haupt/ zu Käyſerlicher allergnädigſter Erwegung/ allerunterthänigſt vortragen ſollen/ damit folglich ſolches als ein gemeiner Reichs-Schluß und eine Pragmatica Sanctio und allgemeines Imperii lex, publiciret/ und hinführo unverbrüchlich gehalten werde.

Churfürſtliche Mäyntziſche Cantzley.

LXXXIX.

Gründliches Bedencken von den articulirten Klag-Libellen/ ſo beym Reichs-Tage zu Regenſpurg/ durch einen fürnehmen Fürſtlichen Geſandten aufgeſetzt/ und im Nahmen derer zum Juſtiz-Weſen Herren Deputatorum übergeben worden/ de An. 1653.

Bey der Frage/ ob es beſſer und fürträglicher ſey/ bey dem gerichtlichen Proceſs in Camera Imperiali die articulatos libellos, defenſionales, eliſivos, additionales, &c. cum reſponſibus, per verbum credit, vel non, ad eosdem zu behalten/ oder an deſſen Statt einen andern kurtzen Klag-Libell zu gebrauchen/ wie in dem zur Dictatur gekommenen Vorſchlage zu befinden? wird zu præſupponiren vor nöthig befunden:

Erſtlich: daß die litigirende Partheyen mit ihrer habenden Nothdurfft zur Gnüge zwar vernommen werden müſſen/ id enim dictitat recta ratio, adeoque lex moralis ipſa, nulli hominum violanda, auf was Maaſſe aber ſolches auf das füglichſte geſchehen könne/ und wie die ratio & forma procedendi in judiciis, ſo wohl insgemein als in ſpecie mit Einbringung der Klage/ und Einnehmung des Beklagten Antwort und Defenſion einzurichten ſey/ ſolches iſt juris poſitivi, adeoque ex eo æſtimandum, quod nempe in Republica eſt utiliſſimum.

Zum andern: daß ſolche utilitas Reipublicæ dahero bloß æſtimiret werden müſſe/ damit die Lites unter den Partheyen nicht foviret/ oder in die Länge gezogen/ ſondern auf das allerſchleunigſte und kürtzeſte geendiget/ und nach Einhalt der Rechten entſchieden werden. Incolumitati enim Reipublicæ nihil æque noxium litium diuturnitate, maxime inter primores, ſeu proceres. Inde enim primum animorum commotiones, colliſiones & inimicitiæ: poſtea boni publici neglectus, & demum in tumultus, imo bella civilia erumpens malum. Ipſa quoque jura non ideo ſunt conſtituta, ut litigatores ad fovendas lites inſtruantur, liteſque in Rebus publicis multiplicentur aut prolongentur, ſed potius, ut ortæ lites ſecundum ea celerrime componantur. Wenn nun nach dieſen Præſuppoſitis die obſchwebende Frage erörtert werden ſoll/ ſo muß principaliter darauf geſehen werden:

1. Ob entweder durch den modum articulandi, oder aber eine ſimplicem narrationem, darinn das Factum kurtz/ nervoſe, deutlich und diſtincte beſchrieben und vorgeſtellet wird/ die Klage dem Judici & parti adverſæ aufs kläreſte fürgeſtellet.

2. Durch welchen Modum zuförderſt der gantze Proceſs aufs beſte abzukürtzen/ und die Erörterung der Sachen/ als unicus finis omnium diſceptionum forenſium zu erhalten und zu befördern. Proceſſus enim judiciarius non propter ſemetipſum, ſed propter aliud, nempe ad lites recte & celerrime definiendas, eſt inſtitutus. Und iſt dannenhero nicht darauf zu ſehen/ ob der Proceſs zierlich von dem Richter/ Partheyen und Advocaten geführet/ ſondern wie der vorgeſetzte Zweck aufs beſte und aufs ſchleunigſte (zu Behütung obberührten Unheils) zu erhalten. Proceſſus nempe ſe habet ad modum Inſtrumenti, quo Judex utitur, ut finem ſuum obtineat, ad decidendas videlicet lites. Und muß dannenhero nicht geſehen werden/ wie zierlich das Inſtrument an ſich ſelbſt bereitet ſey/ womit etwas verfertiget und ausgemachet werden ſoll: ſondern bloß nur darauf/ ob es alſo beſchaffen/ daß der Artifex ſein vorhabendes Werck dahin verfertigen könne.

3. Welcher Modus zu Abwendung in dero beyden Probationibus ſich befindenden Weitläufftigkeiten am dienſtlichſten.

4. Durch welchen Modum die Litigantes vieler unnöthiger Koſten überhoben/ damit ſie nicht etwan mehr Geld auf die Sache verwenden/ als dieſelbe werth iſt: Und an ſtatt deſſen/ daß ſie ihr Patrimonium durch Erlangung deſſen/ was ſie Actione quadam ſive reali, ſive perſonali perſequiren/ zu vermehren und zu verbeſſern gedencken/ nicht in Armuth geſtürtzet werden mögen/ contra mentem ſapientiſſimi cujusvis legiſlatoris.

Pro articulatis Libellis ſcheinen folgende Rationes zu militiren.

1. Daß per modum articulorum das jus & factum viel deutlicher/ als durch eine ſimplicem narrationem vorgeſtellet/ und ein ieder Umſtand des facti (als in welchem Cardo totius negotii beruhet) klärer per ſingulos articulos, als continuatam narrationem beſchrieben werden könne.

2. Daß der Proceſs dadurch zwar etwas verlängert/ iedoch die dazu erfoderte Zeit und Koſten deſto reichlicher erſetzet werden/ weil die Sache deſto gründlicher und genauer ausgeführet/ erwogen/ und aller Injuſtiz, cujus mater eſt feſtinatio, vorgebauet werde.

3. In ſpecie aber/ weil an Ausführung des Beweiſes (damit kein Theil darinn über die Gebühr beſchweret/ oder man im Beweißthum nicht lange aufgehalten werde) die Erfindung der Wahrheit/ und alſo Beſchleunigung einiger rechtmäßigen Urthel hanget/ ſo wäre der Modus articulandi zu dem Ende eingeführet/ daß der Kläger die darinn enthaltene narrationes facti, vermittelſt des Eydes dandorum, ediren und heraus ſtellen/ und alſo nichts falſches oder wider ſein Gewiſſen lauffendes articuliren: der Beklagter aber/ vermittelſt des Eydes reſpondendorum, auf ieden Articul klar und deutlich antworten müſte.

Was nun alſo von dem Reo oder Beklagten in ſeinen Reſponſionibus geſtanden wird/ darinn hätte es keines weitern Beweiſes vonnöthen/ und würde alſo der Actor dadurch des langwierigen koſtbaren Beweiſes enthoben.

Wenn ſich aber aus des Beklagten Reſponſionibus befinden würde/ daß entweder alle oder etzliche Articuli eines Beweiſes vonnöthen hätten/ ſo könten abermahl/ zu Gewinnung der Zeit/ an Statt ſonſt aufzuſetzender und judicialiter einzureichender Poſitional-oder Probatorial-Articul, die Articuli libelli repetiret/ und darauf die Probatio angetreten werden.

4 Daß denen bey den Libellis articulatis eingeriſſenen Mißbräuchen entweder gar leicht abzuhelffen/ oder dennoch die Ungelegenheit oder Verlängerung/ welche dem Proceſſui judiciario aus ſolchen den Libellis articulatis anhängenden Mißbräuchen entſtehet/ nicht ſo groß/ als diejenige/ welche aus einer bloſſen Erzehlung des Facti zu beſorgen.

5. Daß der bisherige an dem Käyſerlichem Cammer-Gericht ſtricte obſervirte modus, vim legis publicæ obtinens, nicht leicht und ohne ſonderbahre groſſe Urſache zu ändern wäre; Sintemahl bekannt/ daß quælibet mutatio periculoſa, & ipſa mutatio conſvetudinis, etiam quæ adjuvat utilitatem, novitate perturbet.

6. Daß ſich dieſer Vorſchlag in denen Sachen/ welche allbereit am Käyſerlichen Cammer-Gericht rechthängig ſeyn/ gar nicht practiciren laſſen wolte/ ſintemahl darinnen allbereit vom Actore & Reo, agendo, excipiendo, defendendo, elidendo, articulirt/ zu den Probationibus ſo thaner Articulorum geſchritten/ theils auch zwey/ drey/ auch wohl mehr Rotuli verhanden/ welche auf ſolche Maſſe abgeſchaffet/ aboliret/ und die Sache gleichſam von neuen angefangen/ auch die allbereit und inſonderheit durch vorlängſt abgeſtorbene Zeugen geführte Beweiſe annulliret werden wolte; Den meiſten Partheyen zu unwiederbringlichem Schaden/ auch nothwendig erfolgender Confuſion des gantzen Judicii.

7. Und wenn ſchon etwas nützliches durch ſolche Veränderung auszurichten/ ſo ſcheinet doch weit beſſer zu ſeyn der bevorſtehenden Viſitation zu erwarten/ bey welcher alles viel genauer überlegt/ und mit den Cammer-Gerichts-Aſſeſſoren beſſer hieraus conferirt werden kan/ als bey gegenwärtigen allgemeinem Reichs-Tage/ da die Herren Cameralen nicht bey der Hand/ auch die Stände mit mehrer wichtigen Arbeit/ Sorge und Mühe überhäuffet/ und dannenhero alles nicht gebührlicher Maſſen betrachtet/ ſondern eine Arbeit durch die andere aufgehalten werden möchte.

Wenn man aber hingegen die Sache an ſich ſelbſt/ zu beförderſt aber die bisherige Praxin und deſſen Effect gründlich betrachtet/ ſo wird ſich daraus leicht von ihm ſelbſt ergeben/ daß durch die Libellos articulatos, auf Maſſe wie dieſelbe gebrauchet/ und was demſelben nothwendig anhänget/ obbemeldte vier Intentiones nicht erhalten/ ſondern vielmehr verhindert werden.

1. Denn erſtlich/ obwohl kein verſtändiger Menſch aſſeriren wird/ daß man ein Factum und deſſen Umſtände/ einem viro prudenti, rerum intelligenti, & ad hujusmodi narrationes intelligendas ſatis inſtructo (wie ein ieglicher Richter ſeyn muß/ auch das hochlöbliche mit ſo vielen hochverſtändigen Leuten beſetzte

Collegium Cameralium iſt) durch eine ſimplicem narrationem eben ſo deutlich, verſtändlich, diſtincte & perſpicue, als per articulos vorſtellen, und von denſelben verſtanden oder eingenommen werden könne.

So iſt dennoch unverneinlich, daß durch den bisherigen Modum articulandi, wie derſelbe in praxi hergebracht und obſerviret iſt, das Factum an ſich ſelbſt offtmahls zerriſſen, und durch die Articulos mit vielen weitläufftigen unnöthigen, zu Beförderung der Sache zwar nicht ſondern vielmehr zu deren Implicirung und Aufhaltung dienenden Umſtänden beſchrieben, und dadurch gantz involviret, obſcurirt, und in die Länge gezogen: Mit weitläufftigen und vielfältigen Allegationibus juris vermiſchet: Ja zum öfftern durch mancherley artificia & cautelas, ſo captioſe geſetzet worden, daß Richter und Gegenpart ſich daraus unterweilen ſchwerlich finden können.

Es erſtrecket ſich dannenhero ein ſolcher Libellus offtermahls auf etzlich 100. zu geſchweigen mehr Articul, und obruiret dannenher animum judicis dergeſtalt, daß der beſte Nutze, ſo aus Ableß- und Ponderirung eines ſolchen Libelli entſtehet, ein groſſes ſchädliches Tædium ſeyn muß.

2. Vors andere: Daß der gantze Proceſs durch die articulatos Libellos und deren Conſequentien nicht befördert, ſondern vielmehr aufs äuſerſte gehindert, und ins Stecken gebracht werde, ſtehet ad oculum aus dem bisherigen Verlauff vorzuſtellen.

Denn weil die Articuli vornehmlich zu dem Ende eingeführet, daß der Gegentheil darauf antworten, und dadurch der Actor, wie obgemeldt, des oneris probandi entweder gantz, oder doch ſo viel müglich, enthoben werden ſolle: So erfolget daraus, daß nach exhibirten, und dem Gegentheil communicirten Libello, von der Reſponſion ad articulos Libelli in judicio gehandelt werden müſſe.

Da wird alsdenn zu unnöthigen Jurgiis und Contradictionibus geſchritten; Der Reus will ſein proprium, fugere nempe, ſo wenig allhie, als ſonſt dahinten laſſen: Es ſind ihme omnia etiam tutiſſima in den Articulis ſuſpecta, um ſo vielmehr, da er ſich allemahl einer oder mehr Captioſität, wie obberühret, beſorget; und erfolget dannenhero, daß an ſtatt deſſen, daß der Reus clare & diſtincte antworten ſolte, derſelbe excipiret (die Exceptiones contra Libelli ineptitudinem, welche aus dergleichen Formalitäten nicht wenig ihren Urſprung nehmen, vor dißmahl beyſeit zu ſetzen) Articulos Libelli eſſe non juris, vagos, dubios, anticipes, impertinentes, captioſos, facti alieni illativos, irreſponſales, und was dergleichen Dinge mehr. Der Actor geſtehet deſſen nicht, und wird offtermahls viele Jahre zugebracht, ehe denn dieſer lis: Ob der Reus auf dieſen oder jenen Articulum zu antworten ſchuldig? decidiret wird. Der Reus excipit in hoc puncto, Actor replicat, Reus ſubmittit, & requiritur interlocutoria judicis. Kommt es zu denen Reſponſionibus ſelbſt, ſo ſind dieſelbe, des Articulanten Meynung nach, auch nicht ſufficient, entweder gar zu general, oder haben eine Condition und Anhang, oder ſind mit einem andern Vitio behafftet. Da fähet ſich allemahl an ein neues Diſputat: Zu Requiſition, Bitten und Auflegen der Juramentorum dandorum, reſpondendorum, und ſonſten. Gehöret abermahl die obgemeldte Zeit und Termine zur Handlung; Die Interlocutiones judicum erfolgen darauf, und nimmt manche Parthey dannenhero Anlaß, durch allerhand geſuchte Ausflüchte ſolche Interlocutoria zu diſputiren, und derſelben Effect aufzuhalten.

Wenn nun endlich durch erfolgtes Ritterliches Interlocut dafür æſtimiret wird daß entweder der gethanen Antwort halber in den Reſpondentem weiter nicht zu dringen, oder derſelbe eine andere Antwort thun muß, (zu deren Erhaltung abermahl anderweite Termini und Interlocut, und alſo Verliehrung vieler Zeit gehöret) ſo giebt dennoch die Erfahrung, daß der Articulante durch die Antwort in Effectu nichts erhalten, ſondern eben ſo ungewiß iſt, als er vorhero geweſen. Sintemahl die malitia & vafrities litigantium ſo groß, daß ob ſie wohl die Veritatem Articuli an ihr ſelbſt nicht leugnen können, oder billig nicht ſolten, dennoch wegen eines in dem Articulo befindlichen, offtermahls ad veritatem ipſius facti wenig oder gar nichts dienenden Worts oder Umſtandes, (exempli gratia wenn der Articul: quadam ſui & vel minima parte, falſus: ſi qualitas adjiciatur, quæ negari poteſt) den gantzen Articulum directe & cathegorice leugnen, und ſich damit von dem Perjurio zu entfreyen vermeynen. Insgemein aber werden die Juramenta dandorum & reſpondendorum von den Procuratoribus, vi generalis mandati, in des Parthey Seele abgeſtattet: Wobey dennoch dem abweſenden Reo offtermahls nichts wiſſend, was Vi Juramenti von dem Procuratore geſtanden worden, dem Procuratori juranti auch per rerum naturam nicht wiſſend ſeyn kan, was de facto geſtanden oder geleugnet werden ſolle, ſintemahl die Articuli von den Advocatis abgefaſſet, und ihnen zugeſchicket worden, er aber de facti circumſtantia nichts weiß. Wodurch nicht allein die Principalis intentio der Articulorum gantz nicht erhalten, ſondern auch zu vielen Perjuriis Urſache gegeben, und der heilige Nahme GOttes alſo vorſetzlich mißbrauchet wird.

Was nun dem Kläger in Exhibirung ſeiner articulirten Klage und Erforderung der Reſponſionum von dem Reo, recht geweſen und begegnet, deſſen gebrauchet ſich nicht weniger der Reus in Ubergebung ſeiner Defenſionalium oder Eliſivorum. Und wird gemeiniglich durch einen gleichmäßigen Proceſs und Weitläufftigkeit, wie bey dem Libello Actoris angeführet, dieſer Punctus auch verhandelt, dagegen aber nichts gewonnen, ſondern aus Urſachen, wie vorhero erwehnet, Zeit und Unkoſten vergeblich angewendet und verdorben.

In den meiſten Proceſſen erachtet der Kläger tractu temporis nöthig über ſeine Articulos in ipſo Libello exhibitos, fernere Additionales zu übergeben: Offtermahls auch additionales additionalium.

Dem Beklagten mangelt es auch nimmer an Eliſivis Eliſivorum ſuper Eliſivis. Eine iegliche Claſſis ſolcher Articulorum erfordert obangeführte Proceſſe, Termine, Interlocuta, Juramenta.

Wenn nun hierbey erwogen wied, wie viel Termine und Interlocuta zu dieſen vielfältigen Verhandelungen nothwendig ſeyn, was vor Zeit (welche am Käyſerl. Cammer-Gerichte nicht nach Wochen, ſondern nach etzlichen Monaten gerechnet und angeſetzet wird, auch propter diſtantiam locorum und unumgänglich angeſetzt werden muß) zu einem ieglichem Termino erfordert, wie offtermahls zu einer oder andern ſolcher Handelungen Dilationes von 6. 8. oder mehr Monaten gebeten werden; Vornehmlich aber, daß ein Procurator, obſchon der Terminus verfloſſen, dennoch præfigirter Maſſen zu handeln nicht ſchuldig iſt, auch pro contumace nicht declariret werden kan, es ſey denn die Ordnung der Handlung an ihm. Sintemahl vi ordinationis kein Procurator darinn dem andern fürgreiffen darff, und aber mancher Procurator 2-3000. Sachen hat, in welche er (iedoch juxta qualitatem ſtatus cauſæ, ob dieſelbe in novis præfixis oder ſonſt beruhet) wenn ihm die Ordnung trifft, die Nothdurfft verhandeln muß, worüber offtermahls 4. 5. 6. auch wohl mehr Monat von einem Procuratore zugebracht werden. So iſt die Rechnung leicht zu machen, was für Zeit erfordert werde, wenn auf ſolche Maß die Ordnung unter den 24. Cammer-Gerichts Procuratorn herum kommen könne, und daß dannenhero offtermahls in 4. 6. 8. Jahren die Ordnung den Procuratorem nicht treffe, welcher in einem oberwehnten ihm præfigirten Termino handeln ſolle, vielweniger ſeine Parthey pro contumace gehalten werden könne, unterdeſſen aber in der gantzen Sachen nichts geſchehen oder deren Fortgang befördert werden kan.

Und iſt alſo nicht Wunder, daß vel ex ſolo hoc capite offtermahls die Proceſſe auf 30. 40. 50. und mehr Jahre nothwendig ſich erſtrecken müſſen.

Sintemahl ſo manche Claſſis articulorum, poſitionalium, eliſivorum, ſupereliſivorum &c. heraus kommt, ſo manche Inſtantia & quaſi peculiaris Proceſſus nothwendig erfordert wird.

3. Daß auch vors dritte aus dieſen Articulis & reſponſionibus ad eosdem, der Actor und Reus der Probation halber keinen Vortheil erlange, iſt leicht ad Oculum zu demonſtriren, und erfolget aus dem, was kurtz vorhero angezogen, von ihm ſelbſt.

Es bezeuget die Erfahrung, daß durch ſolchen bisherigen Modum exhibendi articulos, die Probationes in eine ſolche Weitläufftigkeit und Confuſion gerathen, daß offtermahls der fleißigſte und gelahrteſte Richter oder Referent ſich daraus kaum extriciren könne: Sintemahln bekannt, daß faſt bey einer ieden oberwehnten Claſſe articulorum ſonderbahre Zeugen, nebſt den Commiſſariis ad examinandum teſtes, denominiret werden.

Ungeachtet nun daß in progreſſu negotii & vera diſcuſſione litis ſich ereignen möchte, ob die Nothdurfft erfodere, den Actorem oder Reum zum Beweißthum ſeiner Aſſertionum zuzulaſſen, wird nichts deſto minder die Probatio articulorum poſitionalium, defenſionalium, additionalium, eliſivorum, ſupereliſivorum zur Hand genommen, die quæſtiones ſuper commiſſariorum a partibus denominatorum vel admiſſione, vel reprobatione, abermahls nicht ohne Weitläufftigkeit diſputiret, und endlich zu dem Examine geſchritten. Dannenhero erfolget, daß offtermahls 4. 5. 6. Rotuli examinum bey einer einigen Sache und zwar in ſolcher Quantität verhanden, ut iſtis bajulandis vix aliquot viri ſufficiant. Zu geſchweigen, was vor Zeit darzu erfordert werde, ſelbige mit Fleiſſe und Attention nicht allein von dem Reo, ſondern auch dem Referenten und andern Aſſeſſoren durchzuleſen, und fideliter in publico zu referiren.

Da hingegen, wenn es auf iezt von den Deputatis vorgeſchlagene Maſſe angegriffen wird, es nicht allein aller ſolcher Proceſſen und Weitläufftigkeit, ſuper Articulorum admiſſione vel reprobatione, reſponſionis qualitate, ſufficientia, und aller darzu nothwendig erforderten Inſtantiarum, ingleichen auch ſolcher vielen Probationum keines Weges nöthig, wie unten mit mehrern folgen wird.

4. Ob es vors vierdte mehr Unkoſten er-

ſodere/ wenn der Kläger ſein factum ſimplici narratione, kurtz/ nervoſe & diſtincte etwan auf ein oder zwey Bogen Pappier erzehlet/ oder aber/ wenn an deren Statt etliche viel hundert und offtermahls mehr Articuli eingemiſchet werden/ welche unterweilen auf drey oder mehr Bücher Pappier kaum geſchrieben werden können; Und wenn fürters in Exceptionibus, replicis, duplicis auf ebene Maſſe/ entweder Articuls weiſe/ oder per ſimplicem narrationem verfahren werde: Kan ieder vernünfftiger leicht begreiffen.

5. Man will vor dißmahl alle andere groſſe vergebliche zu obbeſchriebenen Weitläufftigkeiten erforderte Unkoſten nicht/ ſondern nur allein dieſes berühren; Daß die Multiplicatio der Articulorum guten Theils den Advocaten zum beſten mit angeſehen/ als welchen offtermahls pro qualitate cauſæ für einen ieden Articulum ein halbes/ ja wohl ein gantzes Kopff-Stücke und mehr gegeben werden muß; Wornach der Calculus leicht zu ziehen und zu erlernen/ ob nicht in dieſer Frage de Articulatorum libellorum &c. vel retentione & abolitione, unter andern auch de Advocatorum cauſa & lucro gehandelt werde/ contra intentionem prudentis Legislatoris.

Hingegen aber wenn vorgeſchlagener Maſſen mit Einreichung der Klage und Antwort verfahren/ und ſolches nach obberührten Præſuppoſitis examiniret wird.

Kan 1. kein verſtändiger Menſch läugnen/ daß der Richter und Gegenpart das Factum in allen deſſen Qualitäten und Umſtänden clare, diſtincte, & plene, abſque omni involutione & captioſitate verſtehen und begreiffen können. Die weitläufftige Allegationes Jurium, welche in den Libellis mit articuliret worden/ welche ohne das dem Judici vorhero bekannt/ ſeynd gar nicht nöthig.

Das Factum aber kan ſimplici, attamen diſtincta, clara & perſpicua narratione & abſque minori fuco dem judici viel beſſer/ als per articulorum mille mæandros für Augen geſtellet werden.

Libellum JCti dicunt eſſe Syllogiſmum practicum, cujus major propoſitio eſt jus, wenn nehmlich das genus actionis, ohne unnöthige Weitläufftigkeiten/ berichtet und angedeutet wird:

Minor propoſitio iſt die wahre unverdunckelte Erzehlung des facti. Woraus entweder der Actor ſelbſt die Concluſion machet/ oder was etwan darinne von dem Actore überſehen/ ſolches der Judex, den Verordnungen der Rechten zu Folge/ es ſey der Libellus articulatus oder ſimplex, da müglich/ ſuppliren/ für recht/ & ex præmiſſis rite deductis ausſprechen/ und alſo den Reum condemniren: Oder aber/ tanquam ex præmiſſis non ſequentem, aut quod minor propoſitio non ſit probata; caſſiren/ und alſo den Reum abſolviren muß.

2. Daß vors andere die obvermeldte viele Ambages in Proceſſu, und die unterſchiedliche Inſtantiæ auf vorgeſchlagene Maſſe gantz abgeſtellet werden/ redet die Evidentia ſelbſt/ und iſt kein Zweifel/ wenn den Partheyen darinn fleiſſig auf die Hand geſehen/ keines weges aber aus ſolchen Schrancken zu treten verſtattet werde/ daß in den meiſten Sachen nicht ſo viel Wochen/ als bishero Jahre zu dem Proceſſu erfodert worden/ man benöthiget ſeyn werde.

3. Es iſt zwar nicht ohne/ daß die Langwierigkeit des Proceſſus auch von andern Urſachen/ und unter denen von den weit ausgeſetzten Terminen Verſtattung unnöthiger langer Dilationum, Prorogationibns terminorum, inſenderheit auch/ daß die Ordnung zu den gerichtlichen Handlungen ſo langſam herum komme/ herrühre.

Die Evidenz zeuget dennoch ſelbſt/ daß/ poſitis Libellis articulatis cum neceſſitate reſpondendi, und daß der Beklagte in dergleichen Dingen nicht geringer Condition/ als der Actor ſeyn ſoll/ dennoch alle vorgemeldte Inſtantiæ, und bey einer ieden gleichſam ein ſonderbarer Proceſſus per inevitabilem conſequentiam verſtattet/ auch viele Zeit und Koſten vergeblich darauf verwendet werden müſſen; welches durch den ietzt vorgeſchlagenen Modum, ſo wohl zu Beförderung des Proceſſus insgemein/ als Beſchleunigung des Beweißthums/ erſparet werden kan.

4. Und zwar ſolches/ vors vierdte/ in ſpecie circa punctum probationis, mit wenigen darzuthun/ und durch ein geringes Exempel vorzuſtellen/ daß durch ietzigen Modum alle die per articulatos Libellos und deren Conſequentien geſuchte Vortheile viel gewiſſer zu erhalten/ gehet die Meynung dahin eben præciſe nicht/ daß die Erzehlung des facti continuo quodam textu, eodemque non ſatis interſtincto zu thun/ ſondern es ſtehet dem Actori frey/ ob er/ ſeinem Belieben nach/ die Erzehlung oder die Umſtände des facti in wenige gewiſſe paragraphos oder puncta, iedoch ohne die bisherige formaliſirung/ eintheilen wolle oder nicht.

Wenn nun/ exempli gratia, Cajus, Actor, den Titium um Einräumung eines innhabenden austräglichen Prædii, aus der Urſache belanget/ weil Sempronius, als verus Dominus ſolches fundi, gemeldtem Cajo ſelbigen fundum im Teſtament vermachet/ wird ſolche Klage dem Titio communiciret und befohlen/ ſeine umſtändliche Antwort in facto beyzubringen/ ob er nehmlich ſolcher narratorum geſtändig, oder was er dargegen vorzuwenden. Der Titius iſt ſchuldig, alſobald in dem geſetzten Termino categorice zu antworten, was er nehmlich bey dem erzehlten facto zu affirmiren oder zu negiren habe, mit der Verwarnung, wenn er daſſelbe nicht völlig thun würde, er damit alsdenn weiter nicht gehöret werden ſolle. Jedoch mit der Reſtriction, wie in dem gethanen Vorſchlage mit mehrern enthalten.

Wenn nun der Titius erſcheinet, und das Factum vorgebrachter Maſſen nicht läugnet, ſondern geſtehet, ſaget aber dagegen: Es wäre das ab Actore angezogene Teſtamentum mit ſeinen gebührlichen Solennitäten nicht verſehen, ſondern es mangelte an dem legitimo numero teſtium oder andern Requiſito: Und ſtünde dannenhero der Fundus ihme, als proximo Succeſſori ab inteſtato zu, Cajus Actor replicando läugnet zwar nicht, daß die Requiſita teſtamenti nicht verhanden, ſagt aber, daß der Teſtator ſey ein Miles geweſen, welcher an die Solennitates juris civilis nicht gebunden.

Titius Reus, duplicando, geſtehet abermahl, daß der Teſtator ein Miles, und alſo, auſſerhalb der Solennitatum Juris, mit Beſtande über den in Quæſtion gezogenen Fundum wohl teſtiren können: Sagt aber dagegen, daß das allegirte Teſtament nicht in expeditione militari & in caſtris, ſondern extra expeditionem militarem an einem ſichern Ort gemachet, in welchem Fall der Teſtator ſich des Privilegii militaris nicht zu erfreuen habe, ſondern die gewöhnliche Solennitäten in Acht nehmen müſte, wofern ſonſt das Teſtament gültig ſeyn, und der inſtituirte Erbe die Vermächtniß mit Beſtande fordern ſolle.

Cajus, Actor, triplicando, geſtehet nicht, daß der Teſtator extra caſtra an einem ſichern Ort, ſondern inter expeditiones militares von dem Fundo diſponiret habe, und ihme dannenhero, ex teſtamento militari, das Prædium gebühre.

Weil nun die beyde Partheyen darinn end- und hauptſächlich einander contradiciren, und die eigentliche Quæſtio davon iſt, ob der Teſtator inter expeditiones militares, oder aber auſſer dem, in loco tuto diſponiret habe? So gehen damit auf einmahl alle und iede Diſputationes, Allegationes, Probationes, welche bey der Klage, Exception, Replica und Duplica ſonſt geſchehen können, gantz hinweg, und kommt es lediglich auf den Judicem an, daß derſelbe, befundenen Umſtänden nach, einem von den Litigantibus zu beweiſen auflege, auch da nöthig, des gegen Beweißthums Verordnung mache, an welchem Ort das Teſtament gemachet ſey? Eo probato, giebt ſich die Deciſion von ihr ſelbſt, und iſt eines ferneren Procedirens oder Beweiſes gar nicht vonnöthen.

Dahingegen wenn auf Maſſe, wie bishero procediret worden, der Judex verſtatten wolte, daß Cajus, Actor, und ſeine per Articulos vorgebrachte Klage: Sempronium nempe poteſtatem teſtandi de feudo litigioſo habuiſſe, & teſtamentum condidiſſe, vermittelſt eines juramenti dandorum übergeben: Uber die Articulos, an ſint reſponſales, vel non, excipiren, repliciren, dupliciren laſſen: Alſo auch fürters über die angezogene Exceptiones, Replicas, Duplicas, Triplicas verfahren? Ferners auch dem Actori ſeine Klage, dem Beklagten ſeine Duplicas, ob ſie ſchon einander darinn nicht contradiciren, durch Zeugen oder ſonſt operoſe und koſtbar zu beweiſen verſtatten: Nicht vielmehr aber den Beweiß auf dasjenige, was eine Parthey affirmiret, die andere aber negiret, reſtringiren wolte, dictiret die Vernunfft ſelbſt, daß alle Diſputationes, Altercationes, Beweiß, und die groſſe darauf gewendete Zeit und Koſten gantz vergeblich angewendet ſeyn: Die beyde Litigantes aber entweder mehr Unkoſten auf ſolchen langwierigen Proceſs, als der Fundus ſelbſt werth iſt, verwendet, oder wenn die Litigantes mächtige Perſonen, und die res litigioſa etwan eine Herrſchafft, Grafſchafft, Fürſtenthum concerniren, dieſelbe in bittern Haß und Feindſchafft bey ſolchem langwierigen Proceſſu verwickelt werden, zu eigen Richterlichen Thätligkeiten ſich verleiten laſſen, ieder einen Anhang ſuchen, und wohl gar die gantze Rempublicam dadurch in äuſerſte Noth bringen möchten. Welchem allen aber, durch Abſchneidung ſolcher Umſchweiffe, leicht vorgebauet, und der Sache auf ietzt vorgeſchlagene Maſſe in der Kürtze abgeholffen werden kan.

Was auch der Actor bis dahero vor Vortheil aus dem articulato Libello, neceſſitate Reſponſionum, und dem juramento reſpondendorum, ex intentione des Proceſſus, zu erlangen verhoffet, ſolches alles erhält er durch ietzigen Modum weit gewiſſer, kürtzer und beſſer.

Sintemahl 1. tam Actor, quam Reus, ſtatim in initio litis, nebſt andern Puncten ſchweren ſollen, daß ſie, auf des Gegentheils Vorbringen, oder narrationem facti, in allen ſeinen Umſtänden ohn Gefehrde antworten wollen.

2. Zuförderſt aber kan und muß der Reus bey anderweiter Beſchreibung des Facti, oder Allegirung alles deſſen, was circa factum zu ſeiner gantzen Defenſion dienet, nichts hinterhalten, woferne er ſich ſelbſt nicht an ſeiner eigenen Defenſion verkürtzen, inskünfftige damit weiter nicht gehöret, und der gantzen Sache verluſtig ſeyn will.

Die von dem Actore intendirte Antwort, es ſtehe dieſelbe entweder im Geſtehen oder

Läugnen, wird hierdurch erhalten. Da hingegen auf die vorige Maſſe der Beklagte eine geraume Zeit zurück halten, hinter allerhand Tergiverſationes, Æquivocationes ſich verbergen kan, oder allererſt über viele Jahre noch Zeit genung hat, mit demjenigen herfür zu kommen, was zu ſeiner Nothdurfft, und der gantzen Sachen Erleuterung dienet: Sintemahl er zu ſolcher Confeſſion auf die bisherige Maſſe anderſt nicht, als mera juramenti religione (welche leider! von den meiſten Litiganten wenig geachtet wird) conſtringiret iſt. Auf ietzige Maſſe aber er, nebenſt der Furcht für dem Meineyde, auch bey Verluſt ſeiner gantzen Sachen die Wahrheit circa factum bekennen, und den Actorem des oneris probandi entfreyen muß.

3. Der Punctus probationis an ſich ſelbſt wird hierdurch aufs allerbeſte verfaſſet, beſchleuniget, und wird ad probandum id, quod probatum non relevat in effectu, niemand admittiret, ſondern es werden die Probationes allein auf dasjenige, was der Richter für nothwendig, & ex narratis utriusque partis pro arce cauſæ æſtimiret, geachtet, nicht aber ex arbitrio partium ins weite Feld geführet.

Probatio fit judici, non vero parti, und kan dannenhero von dem, was zu probiren nöthig, niemand beſſer judiciren, als der Richter ſelbſt.

Hingegen hat es bis dahero die Experienz bezeuget, daß viele unnöthige Beweiß und Gegen-Beweiß, welche zur Sachen Deciſion entweder gar nichts, oder doch ſehr wenig gethan, geführet worden, dahero es auch kommen, daß wenn eine Sache lange Jahr getrieben, die Acta mit rotulis und productis angefüllet, und es zum Richterlichen Ausſpruch kommen ſollen, alsdenn der Referent handgreifflich befunden, daß die Partheyen und der Advocate den eigentlichen ſtatum controverſiæ faſt nicht berühret, ſondern heterogenea tractiret, dannenhero auch der Judex alsdenn, wenn er das Urtheil ſprechen ſollen, allererſt de novo die veram & ſpecificam facti quæſtionem determiniren, und den Beweiß auferlegen müſſen, deſſen man ſich aber ietzo mit Göttlichem Beyſtande nicht zu befahren.

Was nun hierbey, pro contraria opinione, in der erſten, andern und dritten Ration angezogen, fället aus obangefügeten Rationibus von ſich ſelbſt.

Inſonderheit hat man ſich der bey der andern Ration erwehnten Præcipitanz nicht zu beſorgen, ſintemahl auf vorgeſchlagene Maſſe, zu Erkundigung des gantzen Facti, genungſame ja mehr als überflüßige Zeit verſtattet wird. Si de facto ſatis conſtat, bedarff es keiner Weiterung zu der Applicatione juris ad factum. Curia per ſe novit jura. Und würde es mit den Gerichten übel beſtellet ſeyn, wenn der Richter die Applicationem juris ad factum, das iſt, die ſententiam ſelbſt von den partibus & Advocatis erlernen ſolte.

Hingegen kan es leicht geſchehen, daß durch obbeſchriebene Ambages das Factum dergeſtalt impliciret wird, daß offtermahls die Referenten und Richter irre gemacht, und in der Deciſion gantz beyhin ſchlagen.

Daß aber in quarta Ratione angeführet worden, ob könten die Abuſus, ſo ſich bey dem Modo articulandi befunden, abgeſtellet werden, inſonderheit bey den Articulis, qui facti ſunt: Dürffte ſich wohl nicht finden, ſintemahl ſolches hiebey zu bedencken, daß dem Judici, ehe und zuvor er nicht alle und iede beyder Partheyen Affirmationes vel Negationes circa Factum vernommen, nicht müglich ſey, etwas gewiſſes zu ſtatuiren, ob dieſer oder jener, einer oder mehr Articuli irrelevantes und alſo abzuſtellen ſeyn möchten.

Weiln nun die Diſputationes ſuper Articulis non relevantibus, dubiis, vagis, impertinentibus nicht nach, ſondern vor, oder iedoch in ipſa controverſia über einer ieden Claſſe Articulorum getrieben und ausgeführet werden, ſo dictiret die Vernunfft ſelbſt, daß der Richter aus dem, was er allererſt lange hernach, poſt tot altercationes, erfähret, vorhero nicht judiciren, weniger aufheben oder determiniren könne: Daß dieſer oder jener Articulus irrelevans aut impertinens ſey, welcher nicht zu beantworten, oder zu deſſen Probation iemand zu verſtatten.

Was zum fünfften angeführet, daß man ſich zu Aenderung eines Geſetzes alter hergebrachten Gebrauchs nicht leicht bewegen laſſen ſolle, hat zwar alsdenn ſeine richtige Maſſe, wenn ein ſolches Geſetze oder Gebrauch etwan einen geringen Fehler nach ſich führete, welchem viel lieber nachgeſehen, als eine Aenderung vorzunehmen, wodurch weit gröſſere Ungelegenheit verurſachet werden kan.

Weil aber hierneben erwieſen, was für eine hochſchädliche Weitläufftigkeit und Verlängerung des Proceſſes dieſe Sache nach ſich ziehet, wodurch privatim die Juſtiz gehindert, publice aber dem gantzen Römiſchen Reiche, wegen Verbitterung der Gemüther unter denen hohen litigirenden Partheyen ein groſſer unermäßlicher Schade zugeführet wird, und alſo keine Proportio zwiſchen ſolchem Schaden, und einer aus der vorgeſchlagenen Mutation etwan zu beſorgenden Ungelegenheit (die man dennoch nicht kan abſehen) gefunden werden kan.

Dabey aber bekannt, auch hieroben angezogen iſt, quod utilitas civium ſit ratio & fundamentum cujuslibet legis poſitivæ & ſecundum Iſidor. in c. erit 2. diſtinct. 4. Lex debeat pro communi civium utilitate eſſe conſcripta.

So folget neceſſario, quod lex aut conſuetudo, quamvis vetuſtiſſima, utilitati civium merito ſit poſtponenda, und daß dannenhero auf Abſtellung derſelben billig zu ſehen.

Und ob zwar bey Einführung dieſes Modi procedendi die Legislatores im heiligen Römiſchen Reiche ſehr gute Gedancken gehabt, und obbeſchriebene Nutzen, nehmlich die klärere Vorbringung der Sachen, die Beſchleunigung und Abkürtzung des Proceſſus, conſequenter auch eine unverlängte Adminiſtration der Juſtiz zu erlangen vermeynet haben mögen.

Weil dennoch die unverneinliche Notorietät das Contrarium erwieſen, und der Finis dadurch nicht befördert, ſondern gehindert worden, ſo wird auch ex mente ipſorum Legislatorum (utpote qui utilitatem litigantium & publicam reſpexerunt) dieſer Modus, tanquam noxius geändert werden müſſen. Nach dem Exempel der beſten und erfahrenſten Medicorum, welche de præſtantia & bonitate medicamenti nicht ſecundum ſuam, aut communem omnium Medicorum opinionem, ſondern vielmehr darnach judiciren, prout medicamentum illud communiter juvat, vel lædit, und wenn ſie ein ſolches Medicamentum dem patienten ſchädlich befinden, ſo halten ſie nicht unbillig mit demſelben zurück, und appliciren es dem Ægrotanti nicht, obſchon insgemein ſolches Medicamentum für heilſam und köſtlich gehalten werden möchte.

Wenn auch ſchon die rechten Urſachen, warum der bisherige Modus procedendi nicht gut ſeyn könne, ſondern ſchädlich ſeyn müſſe, ſo deutlich, wie oben geſchehen, nicht angeführet werden könten, ſo wäre dennoch dieſes, daß a poſteriori & ab effectu, deſſen Untüchtigkeit in der That einfunden wird, mehr als zu viel. In theils angräntzenden Königreichen, Provinzien und Landen befindet ſich, daß die ſchwereſten und wichtigſten Sachen aufs längſte in einen oder zwey Jahren zu Ende gebracht und decidiret werden.

In dem heiligen Römiſchen Reiche ſelbſt ſind noch ungefähr vor 200. Jahren die Gerichts-Sachen in zweyen oder dreyen Gerichts-Tagen aufs längſte erlediget worden, wie ſolches Lehmann in dem Speyerſchen Chronico lib. 4. cap. 21. mit mehrern Umſtänden beſchreibet. Ante tempora Maximiliani I. Imperatoris graviſſimas Principum controverſias uno, altero, aut tertio conventu judiciali, adeoque intra breve temporis ſpatium deciſas eſſe, infinitis exemplis poteſt demonſtrari. Wovon nicht ohne Ergetzung und Nutz zum Exempel geleſen werden kan, ein Urtheil Käyſer Heinrichs des Siebenden, und beygeweſener geiſt- und weltlicher Fürſten, wider König Heinrich in Böheim Anno 1310. Item Käyſers Caroli IV. und beygehabter Chur- und Fürſten, in Sachen betreffend Pfaltzgrafen Ruprecht des ältern beym Rhein erſte Inſtanz, in Sachen des Vogts von Hunoldtſtein, wider H. Johann Grafen zu Spanheim, Anno 1353. Item Käyſers Sigismundi Urtheil, eine zu Coſtnitz Anno 1417. und eine zu Nürnberg Anno 1431. ausgeſprochen.

In allen Gerichten, welche ſich der Sächſiſchen Rechten und Proceſſus gebrauchen, ſind keine articulati Libelli und denen anhangende Weitläufftigkeiten in Uſu: Wie auch nicht in den Niederlanden, Franckreich und andern Orten, und kommen dannenhero die Proceſſus daſelbſt viel ehender zum Ende.

Nur allein hat Teutſchland, nach Einführung dieſer impeditæ & perplexæ procedendi rationis, erfahren und leiden müſſen, daß mit keinen Sachen zum Ende gelanget werden mögen, wenn ſchon faſt zwey, oder auch wohl mehrer Menſchen Lebe-Tage darinn procediret worden.

Wenn man nun augenſcheinlich ſiehet, daß ein Ding demjenigen, welcher ſich deſſen gebrauchet, Schaden bringet, der andere aber, der davon abſtehet, und ſich dafür hütet, ſolches Schadens entfreyet iſt, wird ja kein vernünfftiger Menſche anders urtheilen, als daß man ſolches zu vermeiden und hinweg zu ſchaffen habe.

Ob auch zwar (das Sechſte zu beantworten) nicht ohne, daß die meiſten im Proceſs allbereit gefangene Sachen (ſo weit nehmlich allbereit darinn verfahren worden) nach dieſem kurtzen Modo procedendi nicht reguliret werden können, es auch die Meynung mit dem ietzigen Vorſchlage nicht hat, ſintemahl die angezogene Ungelegenheit dabey zu beſorgen ſeyn möchte, ſo erfolget dennoch daraus gar nicht, weil alle bisherige Litigantes in Weitläufftigkeit gerathen, auch die folgende nothwendig darein kommen müſſen.

Sondern es iſt vielmehr hohe Zeit, daß nunmehr, da den hochſchädlichen Mängeln der Juſtiz lange gnung zugeſehen, einmahl zu deren Aufhebung geſchritten werde.

Wie aber denen allbereit in ſolche Perplexität gerathenen Sachen zu helffen, davon wird allhie füglich nichts gewiſſes ſtatuiret werden können. Es verſiren dieſelben ohne Zweifel nicht alle in einerley Terminis, ſondern in etlichen wird wenig, in andern aber mehr verfahren ſeyn, und werden alſo die Umſtände ſelbſt dictiren, wie auch denſelben aus der Weitläufftigkeit zu helffen.

Wenn bey gegenwärtigem Reichs-Tage ein gewiſſes von dem künfftigen Modo procedendi ſtatuiret iſt/ wird es denen zu bevorſtehender Viſitatione Cameræ deputirenden/ mit GOttes Beyſtand an fleißigem Nachdencken und guten Conſiliis nicht ermangeln/ wie und auf was Art ſolches auf im Proceſſu allbereit ſchwebende Sachen zu appliciren/ und wo denſelben zu helffen. Bis dahin ſolches zu verſchieben/ und alsdenn mit den Herren Cammer-Gerichts-Aſſeſſorn umſtändlich daraus zu communiciren.

Daß/ zum ſiebenden und letzten/ von dieſem Vorſchlage bey künfftiger Viſitation geredet/ und es bis dahin alles geſtellet werde/ iſt gar nicht dienlich/ ſintemahl die leidige Erfahrung bis daher gegeben/ daß eben dadurch/ wenn die Verbeſſerung des Juſtiz-Weſens auf andere Tagfahrten und Convent verwieſen worden/ ſelbige von einem Jahr zum andern ins Stecken gerathen/ und nichts daraus worden. Und hat man deſſen/ anderer vor dißmahl zu geſchweigen/ am jüngſten Reichs-Tage ein unfehlbares ſelbſt redendes Exempel. Der Schade/ welcher dem gantzen Römiſchen Reich aus dem ietzigen Juſtiz-Weſen zugewachſen/ und noch täglich zuwachſen thut/ iſt oberwehnter Maſſen unermeßlich/ und berühret guten Theils die Tranquillitas Statuum & publica darauf.

Weiln nun deren Beförderung die vornehmſte Intention dieſes Reichs-Tages iſt/ ſo kan gar nicht dienlich ſeyn/ daß in einer Sache was zu Verhinderung ſolcher Intention quacunque ratione gereichen kan/ ein Moment, Stunde oder Tag länger zugeſehen werde. Es ſind alle die Momenta, Umſtände und Rationes, aus deren Bewandtniß ein gewiſſes Judicium de bonitate futuræ novæ legis gemachet werden muß/ bey ietziger Deputation ad Pondus juſtitiæ durch die lange mühſame Conſultationes erwogen/ den geſammten Ständen des heiligen Reichs referiret/ und hat dieſelbe ein ieder annoch in friſcher Gedächtniß: Selbige würden bey weitern Aufſchub der Sache/ ut memoria hominum præſertim multitudine negotiorum obrutorum eſt labilis, wieder ausfallen/ und ins künfftig bey weiten ſo wohl nicht begriffen werden können/ inſonderheit denen zu künfftiger Viſitation deputirenden (weil andere auſſer denen allhie bey den Conſultationibus geweſenen Perſonen darzu genommen werden möchten) ſo klar nicht vorgeſtellet/ und alſo des gantzen Zwecks dadurch verfehlet werden können.

Zuförderſt aber wird es den Viſitatoribus an der Macht und Gewalt ermangeln/ dergeſtalt und in ſolcher Form etwas zu ſtatuiren/ daß ſolches eine gebührliche Vim & efficaciam legis publicæ in materialibus & formalibus haben könne/ ob ſchon denſelben in dem Abſcheide dieſes Reichs-Tags dieſelbe gegeben werden wolte. Die anima & forma cujusvis legis, ſanctionis, aut conſtitutionis publicæ totius Imperii, welche in beſtändigen Vigor kommen/ und nicht in Diſputat über kurtz oder lang gezogen werden ſoll/ beruhet/ neben andern/ beyden publicis conſultationibus & concluſis requirirten Qualitäten (welche in tract. Fr. Burchardi de Autonomia deutlich zu finden) darinn/ daß die Römiſche Käyſerl. Majeſtät ſich mit den Ständen & vice verſa ſich vergleichen: Welches von dem/ ſo auſſerhalb Reichs-Tages durch Deputatos oder Viſitatores de novo ſtatuiret wird/ keines Weges enunciiret werden mag.

Es kan durch GOttes Verhängniß viel darzwiſchen kommen/ welches die Viſitation ſelbſt verhindern/ oder dieſelbe in medio curſu abrumpiren könte.

Und werden ohne das geſammt allhie anweſende Chur-Fürſten und Stände/ auch der Abweſenden Räthe/ Bothſchafften und Geſandte dieſe Sache viel beſſer und gründlicher/ als etliche wenige Viſitatores erwegen und beſchlieſſen/ auch hundert und etliche Augen viel beſſer und mehr als etwan zwantzig Augen ſehen können. Inſonderheit da bey der Viſitation mehrere dieſer Sache Umſtände/ als ietzt allhier vorhanden/ ſchwerlich werden herbey gebracht/ auch ſo etwan deren etzliche noch zu ermangeln ſcheinen/ oder derer Herren Cameralen Meynung hierüber zu vernehmen ſeyn würde/ ſolches eben ſo wohl ietzo als denn geſchehen kan.

Hodie igitur, dum conſtat de morbo ejusque vera cauſa, ſtatuatur etiam de medicina. Worzu GOtt der Allerhöchſte/ der die Gerechtigkeit ſelbſt iſt/ ſeine Gnade und Seegen von oben herab mildiglich verleihen wolle.

XC.

Bedencken/ ſo die Polniſche Geſandtſchafft Käyſer Ferdinando III. wegen der dem heiligen Römiſchen Reiche/ und andern Chriſtlichen Provincien/ aus dem Polniſchen Kriege/ mit den Coſacken/ Tartaren/ und andern barbariſchen Völckern bevorſtehenden Gefahr/ übergeben/ de Anno 1653.

SÆpius jam expoſuit Sacra Regia Majeſtas, Dn. meus clementiſſimus, bellum hoc cum Coſacis & Tartaris non tantum Regno Poloniæ excidium minari, ſed ſimul ingentibus periculis involvere Cæſareæ Majeſtatis & Imperii ditiones, in quas tota tempeſtas ſe exo-

neraret, ſi vires Polonicæ jam attritæ tantam hoſtium ac Barbarorum multitudinem reprimere non poſſint, uti revera reprimere non poſſunt, innumerabilem multitudinem barbarorum & rebellium trecenta millia ſuperantium, quibus vires Polonicæ pares non ſunt.

Traxit hæc pericula nupera victoria rebellium in Walachia, cum decem millia Coſſacorum triginta millium exercitum Ragotzki Transſylvaniæ Principis, Palatini Moldaviæ, & novi Palatini Walachiæ facile & primo impetu fuderunt. Eſt enim imprimis conſiderandum, ingentem eſſe & annis præteritis majorem Coſſacorum potentiam, dum bifariam vires ſuas dividere auſi ſunt; quod aliis annis non faciebant. Secundo hoſtem fore inſolentiorem nova fortuna fretum. Tertio Ragotzkium & Palatinum Moldaviæ victos dum vident, vires Poloniæ debiliores ſine dubio propter conſervationem ſui, concordiam cum Similintzki inituros contra Regem & regnum. Quarto vires Poloniæ eſſe valde attritas, & exercitum longe imparem potentiæ & multitudini hoſtili, propter clades exercituum perpetuas, aliasque calamitates & cauſas, ita ut ſine auxiliis omnino exercitus regius ſubjicere non poſſit; Fuſo autem hoc, qui ſupereſt, exercitu, nulla eſt ſpes ſalutis: nulli enim ſunt in Polonia montes, nullæ arces & fortalitia, quæ hoſtem morari aut retardare poſſent: Inde manifeſtum & evidens Cæſareæ Majeſtatis ditionibus, & toti imperio imminet diſcrimen, ſimilesque calamitates, quales nunc patitur regnum Poloniæ, impendent.

1. Nunquam enim Coſſaci & Tartari contenti erunt debellata Polonia, ſed in Germaniæ ditiones, uti magis vicinas & Imperii ſe infundent.

Initio hujus belli Coſſaci prætendebant ſe pugnaviſſe pro libertate, & religione tantum, ac ipſimet Palatini Tranſſylvaniæ, Moldaviæ & Walachiæ gaudebant affligi tali bello Poloniam: & ecce nunc iidem Coſſaci invaſerunt Walachiam & Moldaviam, nullo reſpectu habito Turcici Imperatoris: Adeo illi viribus ſuis confidunt: Transſylvaniam inſuper etiam ſe invaſuros minantur, & tandem jam, ſed tarde Principes iſti dolent, quod ab initio vires ſuas ſereniſſimo Regi non junxerint, ad obviandum hiſce malis. Quomodo ergo credibile eſt, quod debellata Polonia gentes iſtæ Tartaricæ & Coſſacorum, utræque rapaces & feroces (nova enim ſibi ſomniant Coſſaci Imperia & Regna, idque palam loquuntur) non invaderent Germaniam? Et imprimis Cæſareæ Majeſtatis hæreditarias ditiones, Moraviam, Sileſiam, & præterea Hungariam, Ruſſiæ & aliis provinciis Poloniæ maxime vicinam, Marchiam quoque & Pomeraniam. Nolo ego recordari exempla vetera Hunnorum, Gothorum Vandalorumque, qui Germaniam, Italiam, Hiſpaniam miſere divexarunt, & occuparunt, quibus cum Tartari ac Coſſaci ſimiles ſint, & ingenti abundent multitudine, non meliora ab ipſis, niſi cito obviam eatur, expectanda.

2. Ex Polonia acceſſus in Sileſiam & Bohemiam ita eſt facilis, ut non tantum ad fluvium Oderam, ſed usque ad Albim ipſam nullo negotio perveniri poſſit.

Similiter a Cracovia verſus Viennam, nec montes nec arces Poloniam a Sileſia, Moravia aut Germania dividunt.

Jam vero ex Ruſſia & aliis Poloniæ partibus in Hungariam quam ſit aditus facilis, eventus docuit Anno 1594. quo anno Tartari ſpreta Polonorum paucitate, qui illos a tranſitu prohibebant, in Hungariam per Ruſſiam in auxilium Turcis penetrarunt, ibique duas æſtates exegerunt.

3. Diligenter conſiderandum, quantum ex adventu Tartarorum roboris & potentiæ Turcis, in Hungaria accederet, & quod nihil promptius & facilius eſſet illis, quam Auſtriam, & alias Cæſareæ Majeſtatis ditiones incurſitare.

Quid de Coſſacis æſtimandum, ſi in Hungariam venirent? quantum inde periculum imminebit toti Imperio & Hungariæ, quæ eſt Imperii propugnaculum? quivis locorum & rerum gnarus facile judicabit.

4. Occupata Polonia, multum Barbaris, & ferocibus gentibus virium accederet ex vario genere hominum, qui incolunt Poloniam.

5. Prætextus ipſe libertatis religionis augeret potentiam Coſſacorum: multos enim invenirent in Sileſia & Germania, qui cauſa libertatis religionis partes illorum ſequerentur.

6. Quamvis barbaræ iſtæ gentes non poſſent dominium figere in Germania, tamen quam grave & moleſtum erit, cum, occupata Polonia, incurſionibus fatigabunt ea vicinia, & vexabunt Regiones iſtas Germaniæ? Ipſi enim Tartari fatentur, quod non potuerunt hactenus alias Chriſtianas regiones invadere, nunc debellata (ut ſibi pollicentur) Polonia, portas ſibi ad ejusmodi incurſiones faciendas apertas fore exiſtimant.

7. Quamdiu adhuc extat Poloniæ Regnum jam feſſum & conquaſſatum, poſſet Cæſarea Majeſtas & Imperium mediocri auxilio obviare impendentibus malis, pacique & ſaluti

Germaniæ conſulere. Quodſi Regnum Poloniæ concidet, & ab hoſtibus, (qui ad illud hoc anno delendum, omnes vires ſuas exerunt) occupabitur, amiſſo hoc regno difficile jam eſſet, Cæſareæ Majeſtati & Imperio inundationem tot Barbarorum, & victrices eorum exercitus comprimere.

8. Huc accedit, quod Germania pacis ſuæ tot curis laboribusque acquiſitæ certa eſſe non poteſt, quamdiu in Polonia hoc atrox, & omnibus vicinis Chriſtianis Provinciis formidabile bellum.

Atque hanc declarationem periculorum Germaniæ imminentium firmiſſimum eſſe confirmant hæc, quæ Cæſareæ Majeſtati Conſtantnopoli, 18. Aprilis hoc anno currenti ſcribuntur, ſignificatum eſt enim, quod 12. Aprilis ablegati Coſſacorum ad audientiam apud Portam Ottomannicam admiſſi ſint, imperatumque Tartarorum Chamo, ut omnes cohortes & vires ſuas cum Coſſacis jungerent, contra Sereniſſimum Poloniæ Regem, ejusque Regnum, Turcis etiam, qui regiones Poloniæ viciniores incolunt, conceſſum, ut auxilium Coſſacis ferant: Conceſſa præterea Chmilinzkio, Coſſacorum Duci Moldaviæ & Valachiæ omnis ditio, ſi tributum ſolverit promiſſum.

Hæc itaque dum evidentia & manifeſta pericula non pro remotis & alienis, ſolamque Poloniam convenientibus, ſed propriis, & quæ viſceribus & foribus Germaniæ jam adſunt, tam Cæſarea Majeſtas, quam Sereniſſimi Electores & Principes exiſtimare debent, illudque ſemper ſecum recordari, quod vires Poloniæ hoc anno molem hanc & inundationem Barbarorum & rebellium trecenta millia excedentium amplius non ſuſtinebunt, & proinde omnis hæc tempeſtas in Germaniæ terras ſe eſt exoneratura: Quare erit ſummæ Cæſareæ Majeſtatis, & Sereniſſimorum Principum prudentiæ, hoſtium conatus cito prævenire, & mediocri auxilio in Poloniam ſine remora miſſo, tam ingentia pericula avertere.

Poſſet objici, quod tam urgens & vehemens Poloniæ periculum præſentiſſimum auxilium exigat: Jam autem in Germania non paratus ſit exercitus.

Quæſo quid ſi (quod Deus avertat) funderetur Poloniæ exercitus: certe deberent hic parari vires ad reſiſtendum hoſti. Ergo quod in iſto caſu fieret, nunc faciendum, & hoſtem præoccupandum, mittendo in Poloniam auxilio, ratio ſuadet.

Illud denique conſiderandum eſt, quod in Polonia bellum hoc diu trahi non poteſt, cum tam potenti & multitudine abundanti hoſte, ſed iſtis duobus, aut ad ſummum tribus menſibus, Junio, Julio & Auguſto, aut vincendum, aut pereundum eſt: Ad victoriam obtinendam deſunt vires. Id vero Regnum, hoc Chriſtianitatis antemurale, ne pereat, ſuaque ruina Germaniam obruat, petit S. R. M. in hoc communi periculo auxilium opportunum, & rei Chriſtianæ proficuum, ut ſibi ante decurſum horum trium menſium ſubmittatur.

XCI.

Bedencken derer in Puncto Securitatis Herren Deputirter Chur-Fürſten und Stände Abgeſandten/ de Anno 1654.

Es haben die zu Uberlegung und Præparirung des Puncti ſecuritatis & defenſionis publicæ im heiligen Reich deputirte Chur-Fürſten und Stände nicht unterlaſſen/ ſolche/ und die dabey einlauffende Anno 1555. zu der Reichs-Verſicherung abgefaſſete/ und in den erfolgten Reichs- und Deputations-Abſchieden/ de Annis 1557. 1559. 1564. 1570. 1582. 1594. erhaltene/ vermehrte/ und verbeſſerte Executions-Ordnung/ in behörige Berathſchlagung zu ziehen/ und darbey reifflich zu erwegen/ wie ein und anders/ ſo darinnen enthalten/ auf gegenwärtigen Zuſtand des Reichs applicirt/ und daſſelbe bey ietztmahlen vorgehenden ſtarcken Armaturen der benachbarten Potentaten/ und daher anſcheinenden Gefährlichkeiten/ nicht allein vor äuſſerlicher Gewalt gerettet/ ſondern auch alle innerliche Unruhe verhütet/ und das Reich in beſtändiger Tranquillität und Ruhe-Stande erhalten werden möge. Worauf denn befunden worden/ daß das Werck hauptſächlich auf folgenden zweyen Quæſtionen beruhen wolle. (1.) Wie vorbeſagte im Reichs-Abſchiede de Anno 1555. und etlichen folgenden pro ſecuritate Imperii enthaltene heilſamen Verordnungen/ und Conſtitutionen/ zur Obſervanz und Effect zu bringen. Und denn (2.) ob nach ietzigem des heiligen Reichs Zuſtande/ etwas darvon/ oder hinzu zu thun? Weiln aber ſolche wegen deren Wichtig- und Weitläufftigkeit/ vor Ihrer Käyſerlichen Majeſtät Abreiſe und Endigung dieſes Reichs-Tags annoch zu erledigen/ und alles dasjenige/ was zu beſtändiger Einrichtung dieſes Aſſecuration-Wercks gehörig/ zu vollſtändiger Richtigkeit zu bringen/ die Zeit viel zu kurtz ſcheinen wollen; Gleichwohl eine unumgängliche Nothdurfft ſeyn will/ nicht alles dergeſtalt in Ungewißheit zu laſſen/ ſondern aufs wenigſte dahin zu ſehen/ damit im Fall der Noth ein Cräyß und Stand von dem

andern ſich einiger Aſſiſtenz und Hülffe zu getröſten haben möge, und denn mehr beſagte Executions-Ordnung, und übrige davon dependirende Satzungen und Conſtitutionen, bereits alſo eingerichtet, daß wenn denenſelben nachgegangen, und ſolche zu würcklichem Effect gebracht würden, man den Zweck guten Theils würde erreichen, und ſo wohl der äuſſerlichen, als innerlichen Unruhe, leichtlich, und mit gutem Nachdruck begegnen können; Als ſind oberwehnte Deputirte von Chur-Fürſten und Ständen der unvorgreifflichen Meynung, daß dickerwehnter Executions-Ordnung, tanquam normæ & regulæ fundamentali, der gemeinen Reichs-Sicherheit zu inſiſtiren, und dieſelbe, wie ſie Anno 1555. aufgerichtet, und hernacher verbeſſert worden, in dem bevorſtehenden Reichs-Abſchied in genere zu wiederhohlen und zu befeſtigen, auch geſamte Cräyſſe, und in denſelben ſich befindende Stände, zu deroſelben Obſervanz fleißig und ernſtlich anzuweiſen, und darbey folgende Puncten oder deren Theils in Specie zu berühren, und anzuerinnern, daß nehmlich:

1. Die hohe Cräyß-Aemter, als der Cräyß-Obriſte, und Nach-und Zugeordneten, wo es nicht geſchehen, ohnverlängt zu erſetzen, und ſie behöriger Maſſen zu verpflichten.

2. Daß ſie ſich alſobald nach Kriegs-Verſtändigen und tüchtigen Officirern zu bewerben, auch

3. Solche Mannſchafft in Dienſt, Wart-Geld, und Beſtallung, nehmen, und haben ſolten, die mit Nutz zu gebrauchen, maſſen ſie auch

4. Dieſelbe, damit ſie in der Muſterung beſtehen könten, fleißig zu exerciren, und mit gutem Gewehr zu verſehen.

5. Und iedem Cräyß, wegen des Geſchützes, Munition, und andern Behörungen, gute Anſtalt zu machen.

6. Eine Kriegs-Caſſa zu verordnen.

7. Daß die Cräyß-Obriſten, Nach-und Zugeordnete, zu guter und fleißiger Wachtſamkeit und Aufſicht anzumahnen.

8. Der Cräyß-Obriſte ſeine Zugeordnete auf den benöthigten Fall alſobald zur Berathſchlagung erfordern, und mit einander die Nothdurfft zu bedencken und anzuordnen.

9. Auf das Auffordern, ieder Stand alſobald das Seinige zu leiſten, und ein Cräyß dem andern ſuccurriren.

10. Daß gegen die Contumaces und ſaumſeelige, vermöge der Reichs-Conſtitutionen, zu verfahren, und zum

11. Wenn der Cräyß-Obriſte ſein Amt nicht leiſtete, alsdenn die Nach- und Zugeordnete es nicht zu unterlaſſen.

12. Unter den erforderten Cräyſſen ſolle der Cräyß-Obriſte dirigiren, und Feld-Hauptmann ſeyn, der die andern Cräyſſe zum erſten erfordere, iedoch alles mit Rath und Wiſſen der andern Cräyß-Obriſten und Zugeordneten, thun und verrichten.

13. Wäre Hülffe nach Nothdurfft, und den Reichs-Conſtitutionibus, zu leiſten, und das Quantum nach ietzigem Reichs-Zuſtande zu ſetzen.

14. Daß keiner ſich zu excuſiren, noch zu eximiren, auch dergleichen Exemptiones und Privilegia ausdrücklich zu caſſiren. Nachdeme auch

15. Die Matricul, und derſelben Unrichtigkeit, dermahlen zu richtigem Stande zu bringen; So wäre in denen Cräyſſen eine richtige Inquiſition darüber anzuſtellen, und ſolche Conſignation, entweder bey nächſten Deputations- oder Reichs-Tage, wie man es allhier veranlaſſen möchte, zu überreichen.

16. Von der Parität wird hiernächſt noch zu reden ſeyn, damit aber

17. Nicht alles inzwiſchen ohne Effect bleibe; So würde denen Cräyſſen ein gewiſſer Termin von Ausgang dieſes Reichs-Tags, und etwan 3. oder 4. Monat zu beſtimmen ſeyn, darinnen ſie, die Cräyſſe, alle Mängel zu ergäntzen, und ihre Relation an Käyſerliche Majeſtät, und behöriger Orten, einzuſchicken.

Darbey würde nun auch in Conſideration kommen, was wegen der fremden Werbungen im Reiche eine Zeitlang vor groſſe Beſchwerden vorgangen, und denen Reichs-Contributionibus, bevorab noch zu Augſpurg im Reichs-Abſchiede 1582. §. Demnach ſetzen. §. Die Obriſten ꝛc. und §. darauf die denn ꝛc. diſponirt, damit es obſerviret werde.

Was das andere Membrum, obangeſetzet, anreichet, ob nehmlich nach ietzigem Reichs-Zuſtand in den Reichs-Conſtitutionibus etwas zu ändern, und zu beſſern, weiln, wie vorgedacht, ſolches bey gegenwärtigem Reichs-Tag noch abzuhandeln, die Zeit zu kurtz; So seynd Theils Deputirte der Meynung geweſen, daß derſelbige auf künfftigen Reichs-Deputations-Tag auszuſetzen, Theils auf Remiſſion ad proxima Comitia gangen, theils auch dafür gehalten, daß es denen Cräyſſen dergeſtalt zu committiren, daß dieſelbe von ſelbſten nach gegenwärtigem Zuſtand des Reichs, ein und anders zu gemeiner Defenſion einzurichten, und dasjenige, ſo ſie nicht würden erheben können, auf nächſt künfftige gemeine Reichs-Verſammlung einſtellen ſolten.

XCII.

Bedencken einiger Senatoren des Königreichs Schweden/ daß es dieſem Reiche nicht rathſam ſey/ einen neuen Krieg anzufangen/ de Anno 1654.

AUf die Frage : Ob es dem Königreich Schweden vorträglich ſey/ wenn es ſich in einen neuen Krieg einlieſſe? Stellen ſich uns nachfolgende wichtige Raiſons zu bedencken vor. Anfänglich erachten wir billig zu ſeyn/ allen Anlaß zum Kriege/ ſo viel möglich iſt/ zu vermeiden/ und der Beqvemlichkeiten des Friedens/ ſo lange als es vor andern frey ſtehet/ zu genieſſen : Denn es iſt eine harte Sache/ den Zuſtand des wandelbaren und beſchwerlichen Krieges/ mit der ſüſſen Friedens-Ruhe/ ohne Noth zu vertauſchen ; Und dahero weit beſſer mit denen Nachbaren Freundſchafft zu unterhalten/ auch einig und allein auf die Defenſion des Königreichs bedacht zu ſeyn/ und die Gräntz-Feſtungen mit gnungſamen Beſatzungen und Kriegs-Vorrath zu verſehen. Schweden hat ſich ohne dem allererſt/ durch GOttes Gnade/ aus einem ſehr ſchweren Kriege heraus geriſſen/ und einen rühmlichen Frieden erhalten : Man muß alſo darauf bedacht ſeyn/ ſich bey andern in die Opinion zu ſetzen/ daß uns die Glückſeeligkeit deſſelben nicht unerträglich ſey/ auch ſich nicht verwegen mit dem Kriege übereilen/ und den Frieden/ um deſſent willen kluge Leute nur allein Krieg führen ſollen/ gäntzlich abandonniren. Schweden hat zwar vor dieſem glückliche Kriege geführet/ und ſich durch die ſiegreichen Waffen Königs Guſtavi Adolphi in Reputation/ auch in ſolchen Stand geſetzt/ daß es die Waffen der benachbarten Puiſſancen leichtlich abhalten kan. Allein/ damahls waren andere Zeiten/ und unſer gleichſam noch ſchwaches Vaterland kunte fremder Hülffe und Wohlwollens gewärtig ſeyn/ es hatten auch alle an deſſen glücklichen Progreſſen eine Freude ; Ja die Feinde ſelbſt eröffneten Schweden gleichſam Thüren und Thore zu ſeinem Glücke/ indem ſie ſelbiges verachteten. Die von Moſcau eroberten Oerter hat man bloß deſſen innerlicher Uneinigkeit zu dancken/ und der Teutſche Krieg iſt gröſten Theils mit Teutſchem Gut und Blut geführet worden. Jetzo aber/ da Schweden zu ſo groſſem Aufnehmen gelanget/ hat es auch groſſe Neider/ wovon uns die jüngſten Bremiſchen Troublen/ in welchem ſich ſehr viele demſelben gehäßige Gemüther bloß gegeben/ ein deutliches Exempel vor Augen ſtellen. Dieſer Neid wird durch Furcht und Argwohn noch mehr erbittert werden/ wenn ſie ſehen müſſen/ daß ſich Schweden/ ohne dringende Gefahr ſo ſtarck zum Kriege rüſtet. Man hat zwar die Moſcowitiſchen Bewegungen nicht überhin anzuſehen : Es iſt aber die Gefahr würcklich nicht ſo groß/ als man ſie ausgiebt : Denn es ſind auf ſelbiger Seite ſtarck befeſtigte Städte/ und Schlöſſer/ woraus man derſelben eindringende Macht leichtlich abhalten/ und zu denen Kriegs-Præparatorien ſo denn Zeit genung gewinnen kan/ wenn ja mit denenſelben Krieg geführet werden muß. Wofern aber Schweden ſich mit Polen in Krieg verwickeln ſolte/ iſt es ſehr wahrſcheinlich/ daß ſie ſo denn/ bey getheilter Macht/ in Schweden einzubrechen ſuchen dörfften. Polen hat ſich iederzeit vor den Einfällen der Tartarn zu fürchten/ und bisher gar treuliche Freundſchafft mit dem Königreich Schweden unterhalten : Daſſelbe aber/ ob es gleich ſchon ſehr entkräfftet iſt/ völlig unterzudrucken/ werden weder die Moldauer/ Siebenbürger/ Tartarn/ noch Türcken/ zugeben. Daß Dänemarck Schweden/ wenn es ruhig iſt/ von ſich ſelbſt angreiffen ſolte/ iſt nicht zu vermuthen; Weil es darzu weder Muth noch Kräffte genung hat. Unter denen Teutſchen Fürſten ziehet das beſondere Intereſſe den einen zu dieſem/ den andern zu einem andern Theile ; Der Käyſer aber iſt weit entlegen/ und man verſpühret anders woher die geringſte Gefahr nicht. Man muß alſo/ durch ungewöhnliche Krieges-Præparatorien andere nicht in Harniſch jagen/ und/ indem man einer ungewiſſen und weitentlegenen Gefahr vorbeugen will/ ſich eine gegenwärtige und gewiſſe zuziehen. Ferner iſt das Königreich Schweden von der Natur durch eine ſo beqveme Situation befeſtiget/ daß ſich niemand leicht unterſtehen wird/ daſſelbe anzugreiffen/ wenn es weiſet/ daß ihm etwas an der Ruhe gelegen/ und ſeine Begierde zum Kriege verbirget/ derentwegen es ſonſt im Beruff iſt. Es iſt zwar gefährlich/ ſich ſchläffrig und ruhig erzeigen/ wenn die Nachbarn in Waffen ſtehen/ allein/ zu Abhaltung eines fremden Einfalls/ braucht man wenig Præparatorien/ und kan den Frieden durch rechtſchaffene Rathſchläge leichte erhalten. Ohne Noth Krieg anfangen/ läufft wider den Göttlichen Willen/ wie auch das Geſetze der Chriſtlichen Liebe und menſchlichen Natur. Man muß auch die unvermutheten menſchlichen Zufälle/ und die Unbeſtändigkeit des Glückes/ welches keinem Menſchen leibeigen zu ſeyn pfleget/ überlegen. Ja ie glücklicher der Glücks-Wind wehen wird/ ie heffiger wird das Neid-Feuer der Nachbaren aufgeblaſen/ und ſie bewogen werden/ ſich mit vereinigten Anſchlägen denen Schwediſchen Progreſſen zu widerſetzen/ damit ſie nicht Raum haben möchten/ einen Nachbar nach dem andern zu unterdrücken.

XCIII.

XCIII.

Bedencken einiger Senatoren des Königreichs Schweden/ warum man Kriegs-Præparatorien zu machen/ auch die Armée und Flotte zu verſtärcken nöthig erachte/ de Anno 1654.

DIejenigen Urſachen/ welche bishero angeführet worden/ dem Königreich Schweden den vorhabenden Krieg abzurathen/ und es zu bereden/ daß man durch Stillſitzen und Ruhe das Seinige beſſer defendiren könne/ haben mehr Schein/ als Wahrheit. Der Zuſtand der Menſchen iſt anietzo ſo beſchaffen/ daß man das Seinige nicht ſicher genieſſen/ wenn man nicht zugleich denen Nachbarn mit den Waffen eine Furcht einjagen kan. Das des Krieges gewohnte Schweden/ hat ſich ſonderlich dadurch/ nachdem es ſich beſſer als ehemahls hervorgethan/ bey andern Völckern in Anſehen geſetzt/ und dieſes muß mit eben denen Mitteln/ womit es erworben worden/ erhalten werden. Es liegt ja am Tage/ wie ſehr der Schwediſche Ruhm verringert worden/ nachdem dieſe Nation/ nach dem Weſtphäliſchen Frieden/ die Waffen gäntzlich aus den Händen gelegt/ und ſo zu reden/ zu faullentzen angefangen/ auch was es die Zeit über vor Pillen verſchlucken müſſen; Im Gegentheil aber/ wie derſelbe wieder zugenommen/ ſeit dem ſie den geringen Bremiſchen Krieg ſo hurtig ausgeführt. Der Nahme des Friedens klingt zwar lieblich; Wenn aber das Anſehen/ Sicherheit und Aufnehmen des Reichs/ darüber verlohren gehen ſollen; So kommt er gar zu hoch zu ſtehen. Wenn man die Trouppen vermehren/ und zu denen beſtändigen Regimentern fremde anwerben/ dieſelben aber müßig ſitzen laſſen muß/ ſo führt man Krieg mit ſich ſelber/ und ſchwächet durch die vergeblich aufgewandten Unkoſten ſeine eigene Kräffte. Es ſind keine Unkoſten ſchädlicher/ als die man auf überflüßige/ und noch darzu müßige Soldaten wendet/ welche nicht einmahl das Brodt umſonſt eſſen ſolten. Durch allzu langen Frieden werden die Soldaten weichlich/ und zu Ertragung der Kriegs-Travaillen ungeſchickt/ ja nach und nach erlöſcht bey der Nation das Martialiſche Feuer/ welches durch die langwierigen Kriege ſo reichlich unterhalten worden. Ubrigens betriegen ſich diejenigen/ welche gläuben/ Schweden habe nicht Urſache an etwas anders/ als Ruhe zu gedencken/ da in der Nachbarſchafft ein ſo blutiger Krieg geführet wird. Was iſt einem Könige wohl ſchändlicher und unſicherer/ als ſich dem Gutdüncken ſeiner Nachbarn zu überlaſſen/ und ihnen Gelegenheit zu geben/ eine Ungerechtigkeit nach der andern auszuüben. Schweden hat ja keinen Frieden/ ſondern nur einen Stillſtand mit Polen. Es iſt auch iedermann bekannt/ was es uns vor Ubels angethan/ und die Glut ſchlägt uns ſchon von dieſer Seite entgegen. Ihre Königliche Majeſtät ſind ja nicht geſinnet/ ſo gleich Krieg anzufangen/ man kan auch deſſentwegen eher nichts gewiſſes ſchlieſſen/ als bis ſolches mit den Reichs-Ständen überleget iſt; ſondern es wird nur gefragt: Ob/ bey dieſen gefährlichen Zeiten/ das Reich ohne Waffen in Sicherheit könne erhalten werden? Man verwirfft deswegen die Tractaten/ wenn einige offeriret werden ſolten/ im geringſten nicht; Es iſt aber höchlich daran gelegen/ die Waffen zur Hand zu haben/ damit man denenſelben deſto beſſern Nachdruck geben könne. Wenn der Krieg zwiſchen Polen und Moſcau aufhören/ und beyde conjunctim Schweden angreiffen/ oder die Polen Moſcau unterliegen ſolten/ in was vor einen Zuſtand wird Schweden alsdenn gerathen/ wenn wir die Zeit zu agiren/ mit bloſſem Anſchauen fremder Arbeit vorbey ſtreichen laſſen? Es iſt alſo höchſt nöthig/ Præparatorien zu machen/ auch die Armée und Flotte/ ſo viel als möglich/ zu verſtärcken.

XCIV.

Bedencken des Schwediſchen Senats/ über die Frage: Wer von den benachbarten Potentaten/ weil Krieg zu führen nöthig erachtet worden/ zu attaquiren ſey? de Anno 1654.

WEil es faſt ſo gut/ als ausgemacht iſt/ daß ſich das Königreich Schweden bey gegenwärtigen Conjuncturen in Kriegs-Verfaſſung ſetzen muß: So fällt nunmehro die Frage vor/ wider wen man ſo denn vornehmlich die Waffen gebrauchen ſolle? Einmahl iſt es eine ausgemachte Sache/ daß dieſelben dahin zu wenden/ wo die Gefahr am nechſten/ und unſere Sachen am meiſten unterſtützt ſeyn wollen/ und daß man denjenigen Feinden eher entgegen gehen müſſe/ welche das Schwerdt ſchon gezuckt haben/ als denen die noch im Frieden leben. Es fragt ſich alſo/

1. Ob Dänemarck anzugreiffen? Es iſt bekannt/ daß Schweden dieſes iederzeit ſeine vornehmſte Sorge ſeyn laſſen/ denen Anſchlägen der Cron Dänemarck bey Zeiten vorzubauen: Weil ſich dieſelbe allemahl höchlich bemühet/ das Aufnehmen und die Commercien der Schweden zu hemmen. Ob nun zwar dieſelbe

ſelbe anietzo entwaffnet iſt/ und öffentlich nichts feindliches vorzuhaben ſcheinet ; So wird es ihr doch/ wenn ſie ſonſten will/ an Prætexten nicht ermangeln/ wofern ſie dasjenige/ was ſeit dem letzten Frieden paſſiret/ zu unterſuchen begehret. Man arbeitet ietzt in Dänemarck an Verſtärckung der Flotte/ welche ſonſt gegen niemand als Schweden gebraucht werden kan/ und der König ietztgenennten Reiches kan ſich/ aus angebohrnem Haß gegen Schweden/ unmöglich zwingen/ daß er nicht auf alle Gelegenheiten/ uns zu ſchaden/ lauren ſolte/ welche ſich leicht ereignen können/ wenn wir in einen weit-entfernten Krieg verwickelt ſind. Die Situation des Königreichs Dänemarck iſt alſo beſchaffen/ daß aus demſelben das innerſte des Königreichs Schweden in Schrecken geſetzet/ und ihm mehr Schaden/ als von ſonſt iemanden/ angethan werden kan. Im Gegentheil ſcheinet es nicht gar zu ſchwer zu ſeyn/ Dänemarck zu unterdrücken/ wenn von dieſer Seite aus Schweden/ von jener aber aus Teutſchland eine Armée einfällt/ und kan Schweden ſonderlich die Eroberung der Paſſagen in die Oſt-See ſehr groſſen Nutzen bringen. Wenn Schweden erſt an dieſer Seite in Sicherheit geſetzt iſt/ ſo kan es die Waffen deſto ſicherer gegen andere wenden. Es hat auch Dänemarck durch das mit Holland geſchloſſene Bündniß/ und den demſelben verpachteten Sund-Zoll Engelland nicht wenig offendiret. Und ob zwar der letztere Vergleich aufgehoben worden ; So iſt doch ſolches nicht aus Liebe gegen uns/ ſondern aus Furcht geſchehen/ daß wir uns mit Engelland wider daſſelbe conjungiren möchten. Der Dänen Neid gegen uns nimmt noch immer mehr zu : Weil die meiſten Hafen an der Oſt-See in unſerer Gewalt ſind/ und durch die Menge unſerer Schiffe ihr Zoll im Sunde verringert wird. Endlich würde es auch ſehr gefährlich vor Schweden ausſehen/ wenn diejenige Flotte/ welche die Holländer/ Polen und Dänen/ in der Oſt-See aufzurichten Willens ſeyn/ zur Perfection kommen ſolte. Wenn alſo Schweden was rechtes unternehmen will ; So muß es vor allen Dingen dieſen Hinterhalt/ der uns hinterwerts beſtändig auf den Dienſt lauret/ über den Hauffen werffen. Und dieſes ſind diejenigen Motiven/ welche den Krieg mit Dänemarck anzufangen rathen wollen. Wenn man aber folgende Gegen-Motiven betrachtet, ſo ſcheinet es rathſamer zu ſeyn/ den vorhabenden Krieg mit Dänemarck noch zur Zeit zu unterlaſſen. Anfänglich ſiehet der Polen ihr Vorhaben/ wegen Aufrichtung einer Flotte in der Oſt-See/ noch ſehr weitläufftig aus/ und man weiß nicht/ ob Dänemarck zu derſelben Perfection mit Hand anlegen werde; Weil demſelben eben daran gelegen/ daß keine fremde Flotten in der Oſt-See herum vagiren. So iſt es auch nicht bald eine Anzeige eines bevorſtehenden Krieges/ wenn die Schiffe repariret werden : Und wolte ja Dänemarck dennoch Krieg anfangen, ſo hat Schweden ſchon ſo viel Kräffte, daß es deſſelben Unternehmen leichtlich unterbrechen kan. Man könte es auch bey der honetten Welt nicht verantworten, alſobald/ wegen ieder Beleidigung/ einen Krieg/ ehe vorher die Güte tentiret worden/ anzufangen ; Wie denn auch die Urſachen derer dem Däniſchen Geſandten vorgehaltenen Beleidigungen/ faſt meiſtens aus dem Wege geräumet ſind. Als ehemahls König Guſtavo Adolpho gewieſen worden/ wie leicht es wäre Coppenhagen zu occupiren/ und ſich auch eine gute Gelegenheit darzu ereignet ; So hat er doch ſolches nicht thun wollen, es wäre denn/ daß ihm die Dänen rechtmäßige Urſache darzu geben würden. Doch hat er zu der Zeit/ als Käyſer Ferdinandus II. König Chriſtianum den IV. bekriegete, in Schonen einzufallen beſchloſſen/ ſo bald als er nur hören würde/ daß ſich die Käyſerlichen der Inſul Fünen bemächtiget ; Weil er es vor abſurd hielte/ wenn er bey innſtehendem Ruin des Königreichs Dänemarck/ ſich nicht auch eines ihm am beqvemſten gelegenen Theils davon bemächtigen ſolte. Ubrigens iſt das Königreich Dänemarck anietzo nicht in dem Zuſtande/ daß Schweden Urſache haben ſolte/ aus Furcht vor demſelben ſo groſſe Unkoſten auf die Kriegs-Præparatorien zu wenden ; So ſind auch die feindlichen Deſſeins deſſelben ſo offenbar nicht/ daß man ihnen alſobald durch einen offenſiv-Krieg vorbeugen müſte; Und die Teutſchen/ Holl- und Engelländer werden es niemahls zugeben/ daß Dänemarck von Schweden unterdrückt/ und die Nordiſchen Königreiche in eine/ allen Nachbarn formidable Monarchie gebracht werden ſolten. Unterdeſſen wird es genung ſeyn/ wenn man gegen die von Däniſcher Seite befürchtete Gefahr/ die Flotte parat hält/ und die Gräntz-Oerter gnungſam beſetzet.

Folgendes war die Meynung Herrn Carl Guſtav Wrangels/ Herrn Arfuidi Wittenbergs/ und Herrn Chriſtiern Bondes.

„Zwar wenn der Krieg wider Polen unter-
„nommen werden ſolte; ſo könten uns die mit
„Holland conjungirten Dänen leichtlich in
„Rücken fallen/ weil ſie uns/ vornehmlich we-
„gen des Preuſſiſchen Zolls/ welcher in vergan-
„genem Kriege bey denen Nachbarn ſo viel
„Lermens erwecket hat/ gehäßig ſind/ und Dä-
„nemarck würde ſodann/ ſeines eigenen Inter-
„eſſe wegen/ nicht ruhen/ auch die Teutſchen
„Fürſten/ ſo unſere Feinde ſind/ wenn unſere

„Trouppen abgeführet wären, Platz bekommen, ſich mit unſern Feinden zu conjungiren. Wenn man alſo den Krieg mit Polen nur noch zwey Jahr anſtehen lieſſe, und die Polen ſich ſo lange der Moſcovitiſchen Macht nur einiger Maſſen erwehren könten; ſo könte vielleicht der Däniſche Krieg unterdeſſen geendiget werden. Sodann, wenn der Rücken gnugſam verſichert wäre, könte man Polen deſto ſicherer angreiffen, aber unſere Flotte würde der combinirten Holländiſch= und Däniſchen nicht gewachſen ſeyn, und die Gräntz=Oerter, Calmar und Jencöping, wären nicht im Stande, Schweden zu bedecken. Es würde auch an einem geſchickten Prætext zum Kriege wider die Dänen nicht ermangeln, weil ſie ſelbſt die Gerechtigkeit, auch Treu und Glauben nicht ſo genau in acht zu nehmen pflegen, wenn ihnen eine Gelegenheit, Schweden zu ſchaden vorſtößt. Allein die Gefahr von Däniſcher, ſcheinet ietzo noch nicht ſo groß zu ſeyn, als die von Polniſcher Seite; So ſind auch die Urſachen zum Kriege gegen Dänemarck nicht ſo wichtig, als die gegen Polen, und die Sache mag endlich ausſchlagen, wie ſie will, die Gräntzen können dennoch gegen Dänemarck gnugſam defendiret werden. Zu dem ſo ſtehen die Holländer und Dänen nicht in ſolcher Bereitſchafft, oder haben ſich ſchon unter einander verglichen, daß es ſcheinet, als wenn ſie ſich Schweden zu bekriegen unterſtehen wolten. Und gewißlich die Holländer haben der Schweden Freundſchafft nöthig, können auch der Oſt=See nicht entbehren, und wenn ſie in dieſelbe mit einer Kriegs=Flotte kommen, werden ſie, aus Mangel eines Hafens, wenig profitiren, da zumahl der Zugang an die Schwediſchen Ufer ſehr ſchwer iſt. Endlich, wenn es ja offenbar iſt, daß die Dänen Krieg anfangen wollen, ſo kan man leichtlich die andern Affairen liegen laſſen, und denenſelben mit der gantzen Kriegs=Laſt auf den Halß fallen. Indeſſen muß man aber die kleine Gefahr nicht alſo conſideriren, daß die groſſe dabey negligiret wird. Bey dem vorigen Kriege mit Polen hat man eben dergleichen Bedencken wegen Dänemarck gehabt, welches doch König Guſtav Adolphen von ſeinen Deſſeins wider Polen nicht abwendig machen können, bis er ſich Anno 1624. mit Dänemarck verglichen. Man darff ſich auch die Unterdrückung des Königreichs Dänemarck ſo leicht nicht einbilden, wenn man deſſen Alliirten, Städte, Situation und Kräffte, überleget. Welche Urſachen die Dänen ebenfalls verhindert, daß ſie nicht leichtlich in unſere Wälder und Felſen einbrechen. Die Holländer dürfften vielleicht mit denen von neuen in Preuſſen aufzurichtenden Zöllen nicht zufrieden ſeyn allein ſie haben dieſelben eben vor dieſem leiden müſſen, und ihr deßhalben bezeugter Unwille iſt nur bey den Worten geblieben. Solte aber Dänemarck dennoch Krieg anfangen, ſo wird uns die Gunſt der Teutſchen, Frantzoſen und Engelländer, nicht wenig helffen. Die Gefahr endlich, der man ſich von Dänemarck zu beſorgen, ſtehet noch weit hinaus, und da ſiehet es anietzo am gefährlichſten aus, wo die Nachbarn ſchon in Waffen ſind, und das Kriegs=Feuer unſere Gräntzen berühret. Uber dieſes können wir die ietzige Urſachen und Gelegenheit wider Dänemarck zu allen Zeiten haben, diejenige aber, welche ſich anietzo auf der andern Seite præſentiret, wird niemahls wiederkommen, wenn ſie einmahl aus den Händen gelaſſen iſt. Endlich würden wir uns den gröſten Haß der Teutſchen, und anderer Nationen, auf den Halß laden, wenn wir anietzo Dänemarck, da es ruhig iſt, von freyen Stücken angreiffen ſolten. Wenn wir aber die Waffen gegen Polen wenden, ſo wird uns ſolches niemand übel deuten, daß auch wir, da unſere Nachbarn in Krieg verwickelt, und mit demſelben unſern Gräntzen ſo nahe ſind, vor unſere Sicherheit beſorgt ſeyn: Weil ein iedweder in ſolchem Falle eben dergleichen thun würde. Wenn auch unſere Trouppen aus Teutſchland werden heraus geführet ſeyn, wird der Argwohn der Teutſchen Fürſten alsbald aufhören, auch die Hertzoge zu Lüneburg, und andere, welche anietzo werben, bald überdrüßig werden, die Soldaten umſonſt zu unterhalten. Weil alſo die Gefahr von der andern Seite weit gröſſer iſt, ſo kan der Krieg wider Dänemarck vor dieſesmahl unterbleiben, nichts deſto minder aber zu Hauſe die Anſtalten alſo gemachet werden, daß deſſen feindliche Anfälle leichtlich abgetrieben werden können. Da es nun nicht rathſam, Dänemarck noch zur Zeit zu bekriegen, ſo fragt ſichs:

2. Ob Moſcau Krieg anzukündigen? Auf der andern Seite des Königreichs Schweden hat bisher der Moſcowiter mit einer gewaltigen Armée Lithauen durchſtrichen, und nicht allein Polen, ſondern auch Schweden ſelbſt in Schrecken geſetzt. Derſelbe hat ſchon die Flüſſe Nieper und Don, auch die Stadt Smolenſco, in ſeine Hände bekommen, alſo, daß er mit ſeiner Land=Miliz leichtlich eine groſſe Menge Barbaren conjungiren kan. Es iſt nicht unbekannt, was er iederzeit, vor groſſes Verlangen getragen, wiederum an der Oſt=See feſten Fuß zu ſetzen, um ſeine Commercien, deren er ſelbſt, als Fürſt, ſehr ergeben, und wovon er den gröſten Theil ſeines Reichthums zieht, beſſer zu excoliren. Zu dem Ende hat

er etliche mahl vorgehabt Narva, oder Reval, zu belagern, und da ihm die Sachen ietzo in Lithauen ſo glücklich gehen, kan er, nach Eroberung des Hertzogthums Curland, leichtlich bis an die Oſt-See durchbrechen. Ja er führet ſchon, durch Turbirung unſerer Commercien, in daſiger Gegend, ſtillſchweigend Krieg mit uns, und man wird die Früchte davon künfftigen Frühling, wegen Aufhaltung der Waaren, ſo auf der Düna nach Riga zu gehen pflegen, gnugſam ſehen. Er hat auch ſchon ſonſten, mit ſeiner gröſten Beſchwerlichkeit, die Commercien nach Archangel zu ziehen, und die Lieffländiſchen Hafen einſam zu machen geſucht. Die dieſer Nation angebohrne Inſolenz nimmt durch die groſſen Progreſſen gar ſehr zu, und iſt kein Zweifel, daß ſie uns, wenn ſie mit Polen fertig, auf den Halß fallen werde, da Liefland ſchon von ihr, wie mit einem Netze umſtellet iſt. Und was will der weitſchweiffige Titul des Czaars anders, denn es ſtehet ihm gegen Abend nichts entgegen, als die Schwediſchen Provinzen. Ihm wächſt der Muth dadurch, weil er ſeine Lande von allen Seiten in ſolchen Defenſions-Stand geſetzet, daß er allen fremden Angriff verachten kan. Gegen Perſien hat er die ſchönſten Feſtungen angelegt, und die Calmuckiſche Tartarn werden durch die hin und wieder poſtirte Strelitzen im Zaume gehalten. Gegen die Crimmiſchen Tartarn ſind ſtarcke Fortreſſen gebauet; um deren Einfälle er ſich auch wenig bekümmert. Die Coſacken haben ſich, ihre Wohlfahrt zu conſerviren, unter ſeinen Schutz, und mit ihm in ein Bündniß begeben. Weil ſie zu einer aufrichtigen Ausſöhnung mit den Polen, die ſie ſo gröblich beleidiget, keine weitere Hoffnung hatten. Jetzo hat er Soldaten und Geld genung. Wie aufgeblaſen er ſey, kan man bloß daraus abnehmen, daß er Polen, aus einer ſo nichtigen Urſache, mit Krieg überfallen, und nicht ohndeutlich zu verſtehen giebt, er wolle dasjenige, was ſeine Vorfahren beſeſſen, wieder zu erobern ſuchen. Er begehret auch von Schweden einen Strich Landes bis nach Kievengard, und eine Meile von der Stadt Uta. Da er nun dergleichen Anſchläge im Schilde führet, und uns zuwider iſt, ſo wäre es unvernünfftig gehandelt, wenn wir uns ſo wehrloß ſeinem Muthwillen überlaſſen, und, da das Kriegs-Feuer ſchon an unſern Gräntzen iſt, zu Abtreibung deſſelben keine Trouppen detachiren wolten. Vornehmlich, da es ihm, wenn er Zanck ſuchet, an Gelegenheit darzu nicht ermangeln kan, wofern er nur die ihm gewöhnlichen Streitigkeiten, wegen der Uberläuffer, Gräntzen und Commercien, wieder aufs Tapet bringen wird. Endlich iſt nun noch zu unterſuchen,

3. Ob Polen mit Krieg zu überziehen? Wenn Polen ſo viel Kräffte und Gelegenheit hätte, als es Intention uns zu ſchaden hat, ſo wäre es längſt um Schweden geſchehen. Es liegt am Tage, was König Uladislaus IV. und ietzo Johann Caſimir vor Anſchläge geführt. Wie ſehr dieſelben vom Frieden abhorrirten, bezeugen die bey den Lübeckiſchen Tractaten ihrer ſeits gebrauchte Spöttiſche Ausflüchte; Man hat dannenhero wohl zu überlegen, ob nicht gegenwärtiger ſchlechter Zuſtand des Königreichs Polen zu unſerm Nutzen anzuwenden, und dem langwierigen Streite ein Ende zu machen, da uns ietzige Zeiten honette Conditiones verſprechen. Und gewiß, da anietzo ein Geſandter aus Polen erwartet wird, ſo muß die Sache bey Zeiten überleget werden, daß man die demſelben zu ertheilende Antwort darnach einrichten kan. Zum wenigſten muß man den Polen härter, als bisher, auf die Haut greiffen, und wenn ſie uns ferner Naſen drehen wollen, ſie hefftiger reprochiren. Es wäre beſſer geweſen, wenn nach geendigtem Teutſchen Kriege, an Statt des Herren Canterſteins, eine rechte Geſandſchafft in Polen wäre geſchickt worden, welche, ohne Umſchweiff, declariren müſſen, daß die Polen, wenn ſie nicht auf billige Conditiones mit uns Frieden zu machen begehrten, Krieg mit uns haben ſolten. Jetzo kommt noch eine andere Urſache darzu, weil zu beſorgen iſt, daß das allzu ſehr entkräfftete Polen Moſcau völlig unterliegen möchte; Da doch, daß ſolches unterbleibet, Schweden gar viel daran gelegen iſt. Daher kan denen in ſolcher Noth ſteckenden Polen mit mehrerer Freyheit geſaget werden, daß ſie ſich doch einmahl zu Hinlegung des bisherigen Streits mit gehöriger Aufrichtigkeit anſchicken möchten, und man ihnen dasjenige, was ſie wider die Stillſtands-Puncte unternommen, verweiſen; Damit ſie daraus mercken können, daß wir, im Fall ſie ſich nicht zu einem friedlichen Vergleich accommodiren würden, eben ſo, wie Moſcau, in einen Theil von Polen einzufallen parat wären. Solte nun der gütliche Vergleich erfolgen, ſo können wir denen Polen wider Moſcau anſehnliche Hülffe leiſten; wo aber nicht, ſo müſſen wir uns der Gelegenheit zu unſerm Beſten bedienen, und alſo denen Polen, nachdem ſie ſich geben werden, entweder helffen, oder ſie unterdrücken. Zu dem Ende können die Trouppen, ſo im Bremiſchen im Qvartiere liegen, alsbald in Pommern geführet, auch denen Polen von weiten ein Schrecken eingejaget, und, wenn ſie billige Conditiones verachten wolten, der Einbruch in Polen von daraus leichtlich unternommen werden. Es mangeln zwar noch fünff Jahre, bis der Stillſtand zu Ende iſt, wir haben aber

viel und wichtige Urſachen, denſelben zu brechen, und die ſo ſehr beqveme Gelegenheit befiehlt uns, daß wir vielmehr ietzo, als nach wenigen Jahren, und veränderten Zeiten, dem gar ſchweren Streite ein Ende machen ſollen. Es iſt auch nicht nöthig, daß wir Mediatores darzu gebrauchen, und uns denen ſo offt wiederholten Eluſionen unterwerffen; weil bekannt iſt, daß die Polen iedesmahl die Sache mit ihren höfflichen Worten von einer Zeit zur andern extrahirt, bis ſie beqvemere Gelegenheit wider uns zu agiren bekommen möchten. Nur noch neulich, als ſie am allermeiſten darauf bedacht waren, wie ſie die Holländiſche Flotte in die Oſt-See locken möchten, haben ſie den Herrn Cunaſilium hieher geſchickt, welcher viel Redens vom Frieden und guter Freundſchafft gemacht; Dem aber, als er die Confirmation des Stillſtands begehret, und Tractaten offeriret, von dem Herrn Cantzler geantwortet worden: daß ſich Ihro Königliche Majeſtät darzu nicht verſtehen würden, wenn nicht Geſandten mit Vollmachten zu dieſem Wercke nach Schweden kämen. Und eben ietzo arriviret wieder ein Geſandter vom unterſten Rang, und machet Hoffnung zu einer ſolennen Geſandſchafft. Da nun dergleichen Betrügereyen nicht länger zu verſchmertzen ſind, ſo muß man endlich einmahl die Sache männlich angreiffen, und denen Polen, ohne viele Umſchweiffe, ſagen, daß wenn nicht bald zum Vergleiche geſchritten würde, ſie weiter wenig Freundſchafft zu hoffen hätten: Denn von dieſer Nation wird man, wo die Waffen nicht den Nachdruck geben, mit Tractaten wenig gewinnen; Wofern ſie aber Ernſt ſehen, ſo iſt zu hoffen, daß ſie dermahleins die Ausflüchte fahren laſſen, und treulich zur Sache ſchreiten werden. Endlich werden ſowohl die gemeinen Soldaten als Officirer, in dem langwierigen Frieden alt, und der Martialiſche Geiſt der zum Kriege geneigten Nation laß; Zu dem, ſo muß die in dem neulichen Kriege erworbene Reputation durch neue Proben erneuert werden, damit ſie nicht altväteriſch werde. Es iſt alſo am rathſamſten, daß mit den vorhabenden Kriegs-Præparatorien auf Polen geſehen werde, doch ſcheinet es noch nicht Zeit zu ſeyn, zum völligen Kriege zu reſolviren. Wenn man nur erſt mit der Zubereitſchafft fertig iſt, ſo werden ihre Königliche Majeſtät ſodann am beſten urtheilen, gegen wem die Waffen zu wenden ſeyn.

XCV.

Bedencken des Schwediſchen Senats, über die Frage: Wie ſich König Carl Guſtav verhalten ſolle, wenn ſich Polen zum Vergleich beqvemen, und ſeinen Anſpruch auf Schweden und Liefland renunciren wolte? de Anno 1654.

WEil der Krieg wider Polen ſo gut als reſolviret iſt, ſo fällt nur noch dabey zu bedencken vor: Was ſo denn zu thun, wenn ſich der König in Polen zu einem gütlichen Vergleich accommodiren, und ſeinen Anſprüchen auf Schweden und Liefland renunciren wolte, ob man es darbey bewenden laſſen, und die Soldaten bald wieder abdancken, oder weiter gehen, und an Statt einer würcklichen Caution, auch zur Satisfaction vor die auf die Kriegs-Præparatorien gewendeten Unkoſten, ein Stück Landes begehren ſolle? Es iſt wahr, daß diejenige Caution, welche ſich nur auf Papier und Dinte gründet, ſchlechte Verſicherung giebt; Und es dörfften vielleicht andere Schweden etwas vor dem Maule wegfiſchen, was ihm doch ſelbſt ſehr nützlich und reputirlich ſeyn könte. Die Abtretung Preuſſens iſt noch nicht verſchmertzet, und man muß beſorgen, daß, wofern wir daſſelbe nicht zu recuperiren ſuchen, man uns einiger Faulheit und Furcht beſchuldigen möchte. So läſt es auch die Furcht vor Moſcau nicht zu, die geworbenen Soldaten bald wieder abzudancken, welche auch dadurch nur von uns abwendig gemacht, und zu unſern Mißgönſtigen über zu gehen genöthiget werden dörfften; Denn die Gröſſe des Wercks erfordert, daß auſſer den einheimiſchen, auch fremde Soldaten angeworben werden, deren Sold und Belohnung man aus fremden Ländern zu ſuchen, beſorgt ſeyn muß. Wie denn auch thöricht wäre, wen man den Sieg, und die favoriſirende Gelegenheit, nicht zu ſeinem Nutzen anwenden wolte. Es können dannenhero Ihre Königliche Majeſtät ſich in anſehnliche Kriegs-Verfaſſung ſetzen, und nicht nur die einheimiſchen Regimenter complet machen, ſondern auch auswärtige Soldaten anwerben, damit man, zu Abwendung derer dem Vaterlande zuſtoſſenden Gefährlichkeiten, gnugſame Force parat haben, oder ſich derſelben, bey denen aus dem Kriege zwiſchen Moſcau und Polen reſultirenden Gelegenheiten, nützlich bedienen möge. Vornehmlich aber müſſen die Augen auf Polen gewendet werden, und man, bey deſſelben verwirrten und ſchlechtem Zuſtande, ſich bemühen, daß dem langwierigen Streite mit demſelben ein vor Schweden nützliches Ende gemacht werde. Und weil die Kriegs-Præparatorien Seiner Königlichen Majeſtät gar viel koſten dörfften; So wäre es nicht unbillig, daß die Polen, auſſer der gäntzlichen Abthuung des alten Streits, wegen der künfftig zu befürchtenden Offenſion, auch zu einer

einer würcklichen Caution, und Erſtattung der aufgewendeten Unkoſten, angehalten würden. Man hat zu wünſchen, daß ſich dieſelben von freyen Stücken darzu verſtehen möchten; Im Fall ſie aber Ausflüchte ſuchten, ſie mit Gewalt zu zwingen, auch ſolches dem Polniſchen Geſandten, Herren Morſteinio, alsbald zu melden, und ihm zu verſtehen zu geben, daß man ohnverweilt zum Vergleich ſchreiten müſte; Weil es weder der Schwediſch- noch Polniſche Zuſtand zugäbe, die Sache in längerer Ungewißheit zu laſſen. Doch können wir nicht rathen, daß der Krieg ſo gleich angefangen werde, indem die Bewilligung der Reichs-Stände darzu erfordert wird; Sondern nur, daß aller innſtehenden Gefahr bey Zeiten vorgebauet, und das Intereſſe des Vaterlandes rechtſchaffen obſerviret werden möchte. Ubrigens überläſt man es Seiner Königlichen Majeſtät höchſterleuchtetem Urtheil, wie die concertirten Deſſeins, nach Beſchaffenheit der Zeiten und Läuffte, zu exequiren.

XCVI.

Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen Miniſtri, Herrn Friedrichs Jenä, warum ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit König Carl Guſtav in Schweden wider Polen conjungiren ſolle, de Anno 1656.

Daß ſich Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit mit der Cron Schweden wider Polen genauer verbinden müſſen, darzu treiben ſie die wichtigſten Urſachen an: Anfänglich haben ſie ſich durch den Vergleich mit Schweden verpflichtet, ſich Polens nicht weiter anzunehmen; Und weil ſie, vermöge ietztgedachten Vergleichs, gehalten ſind, denen Schwediſchen Feinden, weder in ihren Hafen, noch Landen, einigen Durch-March oder Aufenthalt zu verſtatten; So können ſie die Polen, wenn ſie dergleichen begehren ſolten, nicht anderſt, als mit Gewalt, davon abhalten: Auf welchen Fall, auch auſſer der Conjunction mit Schweden, die Polen feindlich tractiret werden müſten, dahingegen die Schweden, wenn es geſchähe, Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit zu keiner beſondern Hülffe verbunden wären. Die von Seiten Moſcau und Polen bevorſtehende Gefahr, kan von Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit durch gütliche Wege nicht abgewendet werden, und auf ſolchen Fall, würden die Schweden von nichts, als gäntzlich verletzter Treue und Glauben reden; Weil ihnen Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit nicht allein auf den im Vergleiche benennten Fall mit 15. Compagnien, ſondern auch, wenn ſie, dieſes Vergleichs wegen, angefochten werden ſolten, mit ihrer gantzen Macht zu aſſiſtiren verſprochen. Ja Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit haben auch auſſer dieſer Obligation, Urſache, die Schwediſche Parthey zu ergreiffen, weil, wenn die Polen die Oberhand behalten ſolten, es nicht allein um Preuſſen, ſondern auch ihre andere Lande gefährlich ausſehen würde; indem Schweden nur zu Beſchützung Preuſſens nicht aber der Teutſchen Provinzen es geſchähe denn vermittelſt eines beſondern Vergleichs verbunden iſt. Denn, ohne vorhergehenden Vergleich, andere um Hülffe anzuſprechen, iſt zweifelhafft, weil dieſelbe offt allzu hoch taxirt zu werden pfleget. Daher ſcheinet es allerdings nöthig zu ſeyn, daß ſich Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit der Schwediſchen Hülffe, auf alle Fälle, durch eine genauere Alliance verſichern; Vornehmlich da zu befürchten iſt, es möchten die Schweden die abgeſchlagene Conjunction zum Prætext der Feindſeeligkeiten wider uns nehmen. Hiernechſt iſt auch anietzo das Intereſſe Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit ſehr genau mit des Königs in Schweden verknüpfft. Beyden ſind die Papiſten gram, und wenn ſie Kräffte genung hätten, ihnen zu ſchaden, würde beyden der Untergang über dem Halſe ſchweben; Und eben darum haben Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit Urſache, auch auſſer einer Alliance, ſich der Schwediſchen, wie ihrer eignen Sache, anzunehmen. Ohne ſolche Alliance behalten die Schweden freye Hände, daß ſie, wenn es ihnen beliebt, entweder einen Stillſtand machen, oder Friede, mit Ausſchluß Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit oder ja mit ſehr ſchweren Conditionen ihrer ſeits ſchlieſſen können. Uber dieſes iſt die gantze Päbſtliche Faction durch den Einbruch in Polen beleidiget worden, und ein ieder, der Theil daran genommen, bleibet ihr Feind. Vornehmlich aber wird ſie ſich, Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit mögen auch ſolches betheuren, wie ſie immer wollen, niemahls überreden laſſen, daß ihre Feindſchafft mit Schweden im Ernſt geweſen; Weil dieſelbe das Biſchoffthum Ermeland acceptirt, da die Schweden die befeſtigte und von dero Völckern beſetzte Oerter in demſelben noch nicht attaquiret hatten. Es iſt auch kein Zweifel, daß bloß die Polniſchen Troublen zu den ſtarcken Werbungen, ſo die Papiſten vorhaben, Anlaß gegeben; Welche auch, ohne Zweifel, wenn ſie der Schweden Deſſeins penetriren, wünſchen werden, daß die Schweden in Polen aufgerieben

ben werden möchten/ ehe ſie von ihnen/ und denen Engelländern/ den erſten Streich in ihren eigenen Landen empfiengen. Da nun Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit von der Päbſtlichen Faction vor einen Feind gehalten werden/ und ſich auch von denen Schweden/ wofern ſie ſich nicht genauer mit ihnen alliiren/ unterſchiedener Gefahr zu beſorgen/ auch ſich alleine zu ſouteniren nicht gnugſame Kräffte haben; So bleibt nichts übrig/ als daß ſie zur Conjunction mit Schweden ſchreiten; Vornehmlich/ da ſie/ die Schweden/ an mehr als einem Orte zu Nachbarn haben/ und die Polen wider dieſelben im Felde nicht ſtehen können/ ſie auch ſchon die ſchönſten Provinzen in ſelbigem Lande eingenommen/ und vornehmlich in Preuſſen feſten Fuß geſetzet haben. Sie ſuchen ja ietzt von freyen Stücken Ihrer Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit Allianz, welche ſie ihr vielleicht ins künfftige/ wenn ſie ſolche ſuchte/ abſchlagen dörfften. So ſind auch die Schweden der reinen Evangeliſchen Religion zugethan/ und haben ehemahls der Proteſtanten Parthey tapffer ſoutenirt. Und weil Ihre Churfürſtliche Durchläuchtigkeit auf einen von beyden Theilen zu treten allerdings nöthig erachten/ ſo können ſie von dieſen mehr Sicherheit hoffen als von den Barbaren/ oder abgeſagten Feinden der Proteſtirenden Religion/ zumahln da jene auch nicht geringſchätzige Belohnung der Allianz anbieten. Vielleicht können Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit mit Hülffe der Schweden zu dem völligen Beſitz der Jülichſchen Lande gelangen/ zu dem ſie ſonſt niemahls/ auch bey der deutlichſten Ausführung ihres Rechts/ weil der Competenten zu viel ſind/ und der Käyſerliche Hof anderswohin incliniret/ gelangen werden. Hiernechſt werden die ſehr erſchöpfften Churfürſtlichen Lande durch dieſe Conjunction vortrefflich ſubleviret werden: Weil ſie ihre Trouppen in fremdem Lande unterhalten können. Die Schweden ſuchen ſonſt nichts/ als daß dem Polniſchen Streit ein Ende gemacht/ und der Weſtphäliſche Friede/ welches die Papiſten bisher verhindert/ völlig exequiret werden möge; Welche Deſſeins alle Reichs-Stände billig ſolten befördern helffen. Endlich ſo ſind auch Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit von dem Könige in Polen/ ingleichen von daſiger Republic zum öffteren/ und zwar hefftig beleidiget/ auch unterweilen mit ſchimpfflichen Anſprüchen gekränckt worden/ und iſt bisher zu Warſchau nichts leichters geweſen/ als/ auf Anruffen eines iedweden unruhigen Unterthans/ Proceſſe wider Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit zu erkennen.

XCVII.

Bedencken/ warum ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit König Carl Guſtav in Schweden wider Polen nicht conjungiren ſolle/ de Anno 1656.

Obzwar Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit aus dringender Noth ihrer Lehens-Pflicht gegen Polen renunciiret; So ſind ſie doch deswegen nicht bald deſſelben Feind worden/ werden auch von denen Polen nicht davor gehalten/ welche vielmehr Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit Freundſchafft mit groſſem Fleiſſe/ und angebotenen herrlichen Conditionen/ ſuchen; Es würde auch von allen cordaten Perſonen übel gedeutet werden/ wenn man ihnen davor feindſeelig begegnete. Durch acceptirte friedliche Tractaten/ worzu ſich die Polen geneigt erzeigen/ kan alle Gefahr/ welche von ihnen zu gewarten ſcheinet/ abgewendet werden. Ihre Churfürſtliche Durchläuchtigkeit haben ja deſſentwegen/ daß ſie Preuſſen conſerviren möchten/ ſich mit den Schweden verglichen; Warum ſolten ſie ſich nicht auch/ zu eben dem Ende/ mit denjenigen vergleichen/ die ſie wider ihren Willen verlaſſen müſſen: Vornehmlich/ da ſie ſich Schweden noch mit keiner Lehens-Pflicht verbunden? Die Schweden können ſolches auch Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit nicht übel auslegen/ weil ſie es/ als es gegen Polen geſchehen/ ſelbſt approbiret. Chur-Bäyern hat ehemahls mit den Schweden zu Ulm einen Stillſtand getroffen/ daß es ſich dieſelben vom Halſe ſchaffen möchte; Als ihm aber die Staats-Raiſon ein anders riethe/ hat es ſolches bald bereuet. Der Churfürſt zu Sachſen hat auch/ nach Verlierung der Stadt Leipzig/ die Neutralität ergriffen/ und die Alliance mit dem Käyſer hindangeſetzt. Schweden kan daher deswegen nicht bald rechtmäßigen Vorwand nehmen/ Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit feindlich zu tractiren. Denn Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit ſind auch/ bey feſt beſtehender Allianz mit demſelben/ nicht gehalten deſſen Waffen zu ſouteniren/ welche nicht mehr gerecht ſeyn/ wenn man ſie ohne Blutvergieſſen niederlegen/ und billige Satisfaction erlangen kan. Es iſt wenig bekannt/ was die Schweden im Schilde führen/ auſſer daß man aus ihren vorigen Actionen muthmaſſet/ daß ſie keinen gleich ſtarcken/ oder noch ſtärckern neben ſich leiden können/ und die Herrſchafft über die Oſt-See affectiren/ auch alle Nachbarn in ſolchen Stand zu ſetzen ſuchen/ daß ſie ſich nicht vor ihnen fürchten dürfften. Dieſes aber läufft gäntzlich wider das Intereſſe Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit, und die wegen Preuſſen neulich conjunctim zu haben angefangenen Maximen, werden von ſich ſelber aufhören, wenn die Polen wieder ausgeſöhnet ſind, und man von den Papiſten weiter keine Gefahr zu beſorgen hat. Zwar ſind dieſelben nicht wenig, auch nicht ohne Urſache wider Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit irritiret, und ihr Mißtrauen, durch der Schweden zu ihrem eigenen Vortheil gebrauchte Intriguen vermehret worden: Wenn aber die Conjunction mit Schweden unterbleibet, ſo können ihnen die Scrupel leicht benommen werden, und ihre Freundſchafft Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit auf vielerley Weiſe nützlich ſeyn. Es werden ſich auch, weder die Papiſten noch Schweden, wenn ſich Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit in rechten Defenſions-Stand ſetzen, nicht leichtlich unterſtehen, dieſelben zu bekriegen. Auf dieſe Art iſt das Stifft Ermeland, weil es das Intereſſe Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit alſo erfoderte, denen Schweden aus den Händen geſpielet worden, welches der Herr Biſchoff leichtlich excuſiren wird. Und wenn Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit dargethan haben werden, daß ſie, wider ihren Willen, in Krieg gezogen worden, werden ſie nicht alleine weiter keine Urſache finden, ſich zu befürchten, daß ihnen die Papiſten, unter dem Prætext mehreren Schaden zu verhüten, in ihre Lande einfallen möchten; welches ſie ſonſt nicht ohne Raiſon hätten thun können; indem der Anfang der Offenſion von den Proteſtirenden gemacht worden; ſondern auch nicht beſorgen dörffen, daß ſie, als von beyden Partheyen verlaſſen, und gleichſam umeingelt, beyden zur Beute werden möchten. Denn, ob ſie ſchon keinem von beyden allein gewachſen ſind; ſo wird ſich doch keiner unterſtehen, ſie von freyen Stücken anzugreiffen, und dadurch zu nöthigen, vermittelſt ihrer Conjunction den andern Theil zu verſtärcken. So haben auch die Schweden mit ihren Deſſeins ihr Propos noch nicht erhalten, und ihre Sachen ſcheinen ſchon zu wancken. Solten ſie nun unglücklich ſeyn, ſo wird ihnen dasjenige, was ſie in Preuſſen beſitzen, an ſtatt eines Inſtruments, zu Erleichterung der Friedens-Tractaten, dienen müſſen. Wofern aber beyde Theile bey gleichen Kräfften bleiben, ſo werden es die Schweden vor zuträglicher halten, des aus dem Vertrage überkommenen Nutzens ruhig zu genieſſen, als ſich mit einem beſtändigen Kriege, deſſen Ausgang ungewiß iſt, abzumartern. Dieſe ſuchen ferner mit Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit, nicht aus Affection und Sorge vor ſie, ſondern daß ſie, durch Uberkommung dero Armée, ihre Sachen beſſer ſtabiliren möchten, eine Alliance zu treffen. Im Gegentheil kan man keine Urſachen ſehen, welche Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit zu Unternehmung eines ſo gefährlich- und zweifelhafften Wercks bewegen könten. Wenn man ſich einen Alliirten ausſuchen will, hat man nicht ſowohl auf ſeine Religion, als darauf zu ſehen, ob er auch ſeinen Glaubens-Artickeln in der That nachkomme, und, bey ſeinen Unternehmungen, ein derſelben gemäſſes Abſehen habe. Nun kommt ja die Urſache zu dieſem Kriege, nicht von der Religion, ſondern aus einer Begierde, die Herrſchafft über die Südlichen Uffer der Oſt-See zu bekommen, her; und es kan eine zu Anfang des Krieges gerechte Sache, hernach, wenn der Gegentheil Frieden und Satisfaction offeriret, unrechtmäßig werden. Uber dieſes, muß man nicht nur ſehen, was einem, ſondern auch, von wem es angeboten werde. Die Schweden offeriren zwar etwas, das andere von ihnen mit Gewalt entriſſen, deſſen Beſitz aber ihnen noch nicht durch einen Vertrag verſichert iſt, und welches derjenige Theil, dem es abgenommen worden, ſich auf alle Weiſe zu vindiciren ſuchet. Wer wird die Guarantie davor leiſten? die Jülichſche Sache wird weit ſchwerer gemacht, wenn durch erwehnte Conjunction die Papiſten wider Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit irritiret werden; und was ſie ſchon beſitzen, wird leichter in Gefahr gerathen, als mehres erworben werden können. So werden auch Ihrer Churfürſtlichen Durchl. Lande mitgenommen werden, wenn ſie ſich in alle Schwediſche Affairen miſchen, und einen beſtändigen Krieg auf den Hals bürden wollen. Daß der Weſtphäliſche Friede exequiret werde, iſt nicht unrecht, aber ſich zu dem Ende gewaltſamer Mittel, wodurch derſelbe völlig über den Hauffen geworffen würde, zu bedienen, iſt abſurde. Endlich iſt wegen der Injurien, ſo die Polen Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit angethan, niemahls nachdrücklich genug geklaget, und Satisfaction begehret worden, und iſt kein Zweifel, daß ſie, wenn ſolches geſchehen wäre, Satisfaction erhalten haben würden. Anietzo aber iſt derſelben Krafft wegen unſerer Diſſimulation vergangen.

XCVIII.

Bedencken, warum ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit König Carl Guſtav in Schweden wider Polen nicht in Alliance einlaſſen ſolle, de An. 1656.

DJe Allianzen mit Mächtigern ſind durchgehends gefährlich; Und wenn man ſich gleich mit denſelben anfänglich gar wohl vergleicht; So pflegen doch/ wenn die Sachen glücklich von Statten gehen/ gemeiniglich über der Beute Streitigkeiten zu entſtehen und der Schwächere muß mit demjenigen Theil vor Willen nehmen/ den ihm der Mächtigere nach Gutdüncken anweiſet. Beſonders wird zu Ausführung des mit Schweden vorhabenden Bündniſſes ein groſſes Geld erfordert/ welches man nicht nur ietzo brauchet/ ſondern auch mit Aufwendung deſſelben den gantzen Krieg über ohnaufhörlich continuiren muß. Solches aber können Ihre Churfürſtliche Durchläuchtigkeit nicht wohl von den Ihrigen fordern/ indem ihre Länder durch die Werb- und Einquartierungen ſchon erſchöpffet ſind. Von Schweden hat man/ auſſer ſchlechten Qvartieren/ nichts zu hoffen; Wenn dieſelben zulänglich ſind/ ſo iſt zwar die Armée auf einige Zeit verſorget: Wenn aber was widriges vorfällt/ daß man der aſſignirten Qvartiere nicht genieſſen kan/ oder es kommt zu einer unglücklichen Bataille, wo nimmt man ſo denn Recruten her/ und wie iſt es mit der Retirade beſchaffen? Die Schweden können zwar/ die Sache mag auch einen Ausgang gewinnen/ wie ſie nur will/ glücklich heraus kommen/ indem ſie nur dasjenige im Stiche laſſen müſſen/ was ſie vorhin nicht beſeſſen haben; Aber Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit wird ſo denn die gröſte Noth betreffen/ und da ſie ietzo keinen öffentlichen Feind haben/ ihnen ohne Noch ein gantzer Hauffen Feinde auf den Halß gehetzet und vorgeworffen werden/ daß ſie ietzo der Schweden Unternehmungen mit der That approbirten/ die ſie anfangs deteſtiret hätten. Man hat ferner aus der Erfahrung/ daß Mächtigere die Bündniſſe nicht länger halten/ als ſie ihnen nützlich ſind; Weil ſie zu Beobachtung derſelben von den Schwächern nicht können gezwungen werden/ deſſen die Schweden ſelbſt bey ietzigem Polniſchen Streite ein Exempel gegeben. So hat auch keiner von denen Papiſten Ihrer Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit rechtmäßige Urſache zum Kriege gegeben/ und wenn es auch geſchehen wäre/ ſo muß ja vorher die Güte tentiret werden. Wenn ſich nun Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit in zulängliche Kriegs-Verfaſſung ſetzen/ aber zu keinem von beyden Theilen treten; So werden ſie/ zu Beförderung des Friedens/ zwiſchen denen kriegenden Partheyen ein groſſes beytragen/ ihr Land aber unterdeſſen bey Ruhe erhalten. Wofern ſie ſich aber mit Schweden conjungiren/ ſo wird Teutſchland/ nach verlohrnem Frieden von neuem in unendliches Elend geſtürtzet werden. Die Armée zu ſuſtentiren wird eben nicht ſchwer ſeyn/ wenn nur gute Diſciplin gehalten/ und bey derſelben nicht ſo wohl auf die Menge als Tapfferkeit geſehen/ auch nicht mehrern/ als in der That unter denen Compagnien befindlich/ Sold aſſigniret wird. Es wird zwar/ wegen Repartition derer Trouppen/ einige Schwierigkeit geben; Dieſe aber iſt lange ſo wichtig nicht/ als wenn man ſich/ durch die Allianz mit Schweden/ alle deſſelben Feinde auf den Halß zöge; Beſonders da deutlich genung am Tage liegt/ wie dieſe Nation gegen Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit geſinnet iſt. So lange dieſelbe glücklich war/ hat ſie von der Alliance nicht das mindeſte erwehnet; Jetzt aber/ da ſie unglücklich iſt/ will ſie ihren Schaden durch die Trouppen Ihrer Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit erſetzen. Endlich wird begehret/ daß man ohne Noth und gehörige Urſache/ ſich/ andern zu gefallen/ in einen gefährlich- und zweifelhafften Krieg einlaſſen ſoll/ aber keine andere Belohnung verſprochen/ als die/ ſo man erſt von fremden/ nicht ohne Ruin der Armée, und mit ungewiſſem Ausgange/ ſuchen muß.

XCIX.

Bedencken/ warum ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit König Carl Guſtav in Schweden in ein Bündniß wider Polen einlaſſen ſolle/ de An. 1656.

MAn hat freylich Urſache eine Alliance mit Mächtigern/ wenn man derſelben entübrigt ſeyn kan/ zu evitiren/ zu mahl wenn ſie auf ungleiche Conditiones geſchloſſen/ auch der Mächtigere erſt darum erſucht/ und gleichſam darzu gebeten werden muß; Solches aber findet ſich bey gegenwärtig bevorſtehender Alliance mit Schweden nicht. Man kan ſchon durch deutlich exprimirte Worte in dem Bündniſſe/ und wenn die Beute zum Voraus getheilet wird/ verhüten/ daß nach erhaltenem Siege kein Streit unter denen Alliirten entſtehe; Und wenn man nicht weiter trauen will/ als man ſiehet/ werden alle Verträge vergeblich ſeyn. Die Kriegs-Unkoſten können gleichſam ins Enge gebracht und vermindert werden/ wenn man alle Kräffte/ zu Erhaltung ſeines Endzwecks/ auf einmahl anwendet/ und nicht in einer ſchläffrigen Operation hier und dar dem Feinde was abzwackt/ demſelben aber/ was zum Haupt-Wercke am dienlichſten wäre/ keinen rechten Schaden thut/ und nichts rechts abgewinnet. Die eroberten Lande ſind eben ſo ſehr noch nicht erſchöpfft/ daß ſie die Soldaten/ wenn ſelbige in ſcharffer Diſciplin gehalten werden/ nicht ſolten unterhalten können. Ubrigens iſt das Krieges-Glücke auf beyden Seiten zweifelhafft/ und wenn ja eine Armée geſchlagen wird/ ſo ſind darum noch nicht alle überwunden/ und diejenigen/ ſo noch in gutem Stande ſind/ können ſo denn der geſchlagenen die Recroutirung und Retirade erleichtern. Es hat zwar noch niemand einige Feindſeeligkeiten wider Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit tentiret/ allein es iſt genung/ daß die Papiſten wider ſie irritiret ſind/ welche nicht allein Kräffte/ ſondern auch Vorſatz/ ihro zu ſchaden haben/ und man darff denjenigen mit gutem Rechte vorkommen/ welche einem ohne gnugſame Urſache gram ſind. Was Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm vor einen Anſpruch auf Preuſſen formiret/ iſt bekannt/ und wofern ihm/ wie der Ruff gehet/ das Commando der nach Polen deſtinirten Auxiliair-Trouppen anvertrauet iſt/ kan man ſich leicht die Rechnung machen/ wo ſolches hin zielet. So approbiret man ja auch durch die getroffene Allianze der Schweden Actiones nicht/ ſondern man ſuchet ſich nur durch dieſelbe in beſſern Defenſions-Stand zu ſetzen/ und ſolche ſcrupelhaffte Gewiſſens-Reguln finden in dergleichen Affairen keine Statt. Wegen des gemeinen Gebrauchs unter Fürſten hat man freylich Urſache auch mit den Schweden vorſichtig zu handeln: So lange aber Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit die Armée in dero Gewalt haben/ hat man nicht wohl Urſache ſich etwas widrigens zu befahren; Zu dem rühmen ſich ja die Schweden ſelbſt/ daß ſie die allergerechteſten Urſachen gehabt/ den Stillſtand mit Polen zu brechen. Uber dieſes giebt eine wohlgegründete Furcht gnugſame Urſache zum Kriege/ zumahl wenn man ſiehet/ daß der andere ſein feindlich Gemüthe gegen uns auslaſſen könne und wolle/ welchem vorzukommen billig und Chriſtlich iſt. Die Papiſten haben ſchon einige Feindſeeligkeiten ſpühren laſſen/ und der Pabſt ſelbſt ſuchet Franckreich und Spanien mit einander auszuſöhnen/ auch die Conjunction unter denen Fürſten von ſeiner Secte mit mehrerm Fleiſſe/ als ſonſt nicht geſchehen/ zu befördern/ aus keinem andern Abſehen/ als diejenigen/ welche ſich ſeiner Herrſchafft entzogen/ gäntzlich zu ruiniren. Man hat eben nicht nöthig die Güte vorher zu tentiren wenn man nicht in gewiſſer Hoffnung lebt/ daß die Gefahr dadurch abgewendet werden könne. Wenn man aber weiß/ daß ſich durch die vorgenommenen freundlichen Tractaten die Gefahr nur vergröſſern/ und der Feind unterdeſſen verſtärcken/ oder uns mit vergeblichen Pactis betriegen werde; So wäre es thöricht/ wenn man ſeine Höfflichkeit unnützlich verſchwenden/ und zugleich die ſchöne Gelegenheit ſeine Sachen zu ſtabiliren aus den Händen/ auch ſich andere hintergehen laſſen wolte. Die Papiſten werden niemahls/ wo ſie nicht die höchſte Noth darzu antreibt/ zum Frieden ſchreiten/ haben auch nie im Sinne/ den getroffenen Vergleich aufrichtig zu halten; Weil er/ ihren Glaubens-Articuln nach/ ſolche Dinge in ſich begreifft/ zu deren Beobachtung man nicht einmahl durch einen Eyd obligiret werden kan. Es iſt zweifelhafft und verdächtig mit einer Armée zwiſchen zwey Partheyen zu ſtehen/ und ſich vor keine zu erklären: Denn beyde Theile ſuchen ſolche Armée zu ruiniren/ wenn ſie dieſelbe nicht zur Conjunction mit ſich bewegen können; Vornehmlich aber würde es hier geſchehen/ weil Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit beyden Partheyen allein nicht gewachſen ſind/ und ihre Trouppen durch unterſchiedene Länder zerſtreuen müſten/ damit ſie/ wenn dieſelben in einem Corpo beyſammen blieben/ nicht endlich durch den Mangel aufgerieben werden möchten. Ja es könte wohl gar geſchehen/ daß ſich beyde mit einander kriegende Partheyen vergleichen möchten/ Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit über den Hauffen zu werffen; Weil der Zuſtand derjenigen allezeit gefährlich iſt/ welche ſich zwiſchen zwey mächtigen Völckern befinden/ und indem ſie ſich neutral halten/ beyden Theilen verhaſt und verdächtig ſind. So iſt auch/ wegen ſolcher Conjunction vor Teutſchland nichts gefährliches zu beſorgen/ und die Schweden betheuren/ daß ihr Vorhaben nicht ſey/ den Reichs-Frieden zu turbiren/ ſondern nur diejenigen/ welche/ indem ſie einen und den andern Reichs-Stand unterdrückt/ die Execution deſſelben verhindern/ auf beſſere Gedancken zu bringen/ und den Frieden mehr durch guten Rath/ als die Waffen zu befördern. Ferner ſind die Provintzen Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit in ſolchem Stande/ daß ſie die Armée, die Kriegs-Diſciplin mag auch ſo gut obſerviret werden/ als immer möglich/ nicht ſuſtentiren können/ und doch beſtehet das Haupt-Werck auf der Erhaltung derſelben. Und endlich haben Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit wenig Freundſchafft von denen Polen zu erwarten; weil ſie aber denenſelben vor ſich allein nicht gewachſen ſind/ ſo befiehlt ihnen die Nothwendigkeit ſelbſt/ ſich mit Schweden zu verbinden.

C.

Bedencken Herrn Lorentz Chriſtophs von Somnitz, Chur-Brandenburgiſchen Miniſtri, warum ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit König Carolo Guſtavo in Schweden in eine Alliance wider Polen einlaſſen ſolle, de Anno 1656.

Ihre Churfürſtliche Durchläuchtigkeit haben mehr als eine Urſache, warum ſie ſich mit dem Könige in Schweden in eine Offenſiv-Alliance gegen Polen einzulaſſen. Sie ſind ja nicht verſichert, ob die Polen wohl mit ihr verfahren werden; Indem König Johann Caſimir dieſelbe in ſeinem an die Preußiſchen Stände abgelaſſenem Schreiben nicht undeutlich eines Meineyds beſchuldiget, ingleichen ein Gelübde gethan, hinführo keine Proteſtanten, und beſonders von Teutſcher Nation in ſeinem Reiche zu leiden. Wenn die Conjunction nicht erfolgt, werden die Provinzen von unſerm eigenen Soldaten ausgezehret werden. Durch die Conjunction mit Schweden wird man den Frieden am allerleichteſten erhalten können, und dieſelben müſſen angetrieben werden, ſich zu erklären, was ſie vor Lande erobern wollen. Es kan auch Ihrer Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit nicht übel ausgelegt werden, wenn ſie ſich, wegen ihrer durch gegenwärtige Troublen erſchöpfften Lande, um Satisfaction bewerben.

CI.

Gegen-Bedencken über vorherſtehendes des Herrn von Somnitz Bedencken, de Anno 1656.

Diejenigen Raiſons, welche der Herr von Somnitz wegen der Conjunction mit Schweden, angeführt, ſcheinen nicht zulänglich zu ſeyn, nur dem Wercke einen ſcheinbaren Vorwand, daß Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit ſich der Schwediſchen Sache theilhafftig machen müſten, zu geben, vornehmlich, da ſie ſich, und die Ihrigen, durch dieſe Sache ſelbſt groſſer Gefahr und langwierigen Kriege unterwerffen würden. Es wird alſo am allerbeſten ſeyn wenn ſie ſich bemühen, den Frieden zwiſchen beyden Königreichen zu Wege zu bringen, und ſich nicht in den Krieg miſchen, unterdeſſen aber die Waffen in Händen behalten, und die Miliz wohl poſtiren. Der Vergleich mit Schweden, weil er aus dringender Noth geſchehen, wird von einigen Polniſchen Senatoren nicht übel aufgenommen; und diejenigen, ſo die Polniſchen Trouppen commandiren, haben münd- und ſchrifftlich bezeuget, daß ſie denen Landen Sr. Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit keinen Schaden zufügen laſſen wolten. Derjenige, ſo neulich von Polen abgeſchickt worden, hat confirmiret, daß es nicht ſchwer ſeyn werde, mit dem Könige Johann Caſimir einen Vergleich zu treffen indem er thöricht handeln würde, ſich bey ietzigem Zuſtande des Königreichs Polens, noch mehr Feinde auf den Halß zu ziehen. Mittlerweile können Ihre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit von denen Polen, vermittelſt einiger Tractaten, Caution ſuchen. Und wenn ſie auch dieſelbe nicht erlangen können; ſo haben ſie doch der Conjunction mit Schweden, zur Defenſion der Preußiſchen Lande nicht nöthig: weil die Schweden ſchon durch den getroffenen Vergleich darzu verbunden ſind. Wenn es aber erwieſen werden kan, daß der König in Polen Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit eines Meineyds beſchuldiget, ſo kan demſelben ſolche Injurie verwieſen, und Satisfaction davor gefordert werden: denn ehe dieſe nicht abgeſchlagen wird, darff man nicht zu den Waffen ſchreiten. Wegen des Gelübdes iſt man noch nicht gnugſam unterrichtet, daß ſolches eine zulängliche Urſache zum Kriege ſeyn könte. Man darff auch darum einen andern nicht bekriegen, daß man Gelegenheit bekommen möchte, ſeine Soldaten zu verpflegen. Je mehr ſich ferner in den Krieg miſchen werden, ie mehr werden Satisfaction haben wollen, und deſto verwirrter werden die Friedens-Tractaten gemacht. Wenn ſich Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit mit Schweden conjungiren, werden andere hinwieder zu den Polen treten, und alſo, wegen Menge der kriegenden, deſto weniger Hoffnung zum Frieden übrig bleiben. So können auch die Schweden von Polen mit Recht keine Satisfaction fordern, noch Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit ihnen zu derſelben Erzwingung behülfflich ſeyn. Es haben zwar Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit vor dem Kriege die Bemühung über ſich genommen, ihnen von Polen Satisfaction zu verſchaffen: allein ſie haben ſolches verworffen. Es mögen alſo die Schweden, was ſie durch dieſen Krieg vor Land zur Satisfaction ſuchen, ſich erklären, oder nicht, ſo können dennoch Ihre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit ihnen mit Recht nicht darzu verhelffen. Ubrigens haben Ihre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit in der That viel auf dieſen Krieg gewendet, und iſt billig, daß Ihro ſolches erſetzet werde. Aber man ſiehet nicht, wer die Erſtattung thun ſolle.

Denn die Polen hätten ſehr viel darum gegeben/ wenn ſich die Urſache/ derentwegen ſich Ihre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit in Kriegs-Verfaſſung geſetzt/ nicht ereignet/ und ſie des Krieges hätten überhoben ſeyn können/ welcher weder durch ihre Schuld entſtanden/ und zu deſſen Abwendung ſie alles angewendet. Es wird alſo die Erſtattung von denen/ ſo den Krieg angefangen/ zu fordern ſeyn. Da nun dem alſo iſt; So haben Seine Churfürſtl. Durchlauchtigkeit Urſache/ die Conjunction zu vermeiden/ und ihre Abſichten zugleich mit Dänemarck und Holland/ zu Beförderung des Friedens/ anzuwenden/ und zwiſchen Polen und Schweden/ als Mediatores, die Sicherheit zu ſuchen; indem es gleich gefährlich iſt/ ob dieſe oder jene prævaliren/ und man die Freyheit gegen beyde mit eigenen Kräfften wird verfechten müſſen.

CII.

Bedencken Herrn Graf Georg Friedrichs von Waldeck/ warum ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit König Carl Guſtav in Schweden wider Polen conjungiren ſolle/ de Anno 1656.

DJe Conjunction mit Schweden iſt das einige Mittel die Sachen Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit in Sicherheit zu ſetzen/ und einen beſtändigen Frieden zu verſchaffen: Denn wofern ſich die Schweden aus den Schwierigkeiten heraus helffen/ und Moſcau Satisfaction geben/ wie ſie anietzo gar geneigt darzu zu ſeyn ſcheinen/ ſo werden ſie von beyden Theilen verlaſſen werden/ und beyderſeits Diſcretion unterworffen ſeyn. Auf die Holländer hat man ſich nichts zu verlaſſen/ weil ihnen die Schweden Satisfaction geben wollen. Der Käyſer wird nicht leicht zu den Waffen greiffen. In Polen iſt alles confus, und wegen der trotzigen Köpffe dieſer Nation/ nichts ſichers. Die Trouppen daſelbſt ſind im Tumult zuſammen gelauffen/ und können leicht aus einander gejagt werden. Indem Ihre Churfürſtliche Durchläuchtigkeit ſtille ſitzen/ werden ſie das Land und die Armée ohne Nutzen ruiniren. Wenn ſie ſich aber mit Schweden conjungiren/ werden die Soldaten exerciret/ in einem andern Lande unterhalten/ und ein anſehnlicher Theil von Polen erobert werden: Die eintzige Woywodſchafft Poſen hält allein 70. Städte in ſich. Auf dieſe Weiſe kan man auch einen Ort an der Weichſel/ an welchem es Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit bisher/ zu ihrer Incommodität/ ermangelt/ zu Unterhaltung der Communication zwiſchen der Marck und Preuſſen bekommen. Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit werden ſo denn mehr Sicherheit und Autorität haben/ als wenn ſie neutral bleiben. Endlich müſſen ſich dieſelbe alſo mit Schweden in Alliance einlaſſen/ daß die Freundſchafft mit Moſcau dadurch nicht aufgehoben wird.

CIII.

Bedencken des Schwediſchen Senats über die Frage: Ob das Königreich Dänemarck weil es/ allen Umſtänden nach/ Kriegs-Præparatorien wider Schweden machte/ von denen Schweden anzugreiffen/ oder der Angriff von demſelben zu erwarten ſey? de Anno 1657.

DAs feindliche Vorhaben des Königs in Dänemarck iſt nicht allein aus der Kriegs-Verfaſſung/ ſondern auch aus denen mit Holland/ unter dem Prætext die Commercien in der Oſt-See zu conſerviren/ dem Könige zum Nachtheil geſchmiedeten Anſchlägen ſattſam abzunehmen. So ſcheinet auch das neulich von dem Däniſchen an den Schwediſchen Senat abgelaſſene Schreiben etwas höhers in Receſſu zu haben/ und iſt nicht viel beſſer/ als eine Kriegs-Ankündigung. Hiernechſt hat der König in Dänemarck neulich mit den Holländern/ zu Vertheidigung der Stadt Dantzig/ ein Bündniß geſchloſſen/ vermöge deſſen jener mit der Holländiſchen dahin gehenden Kriegs-Flotte neun Schiffe conjungiren laſſen; Und ſcheinen die zwiſchen Moſcau und Dänemarck hin und wieder geſchehene Geſandſchafften Schweden wenig gutes zu verſprechen. Vornehmlich aber macht die gute Gelegenheit/ daß die Moſcowiter in Lieff- und Ingermannland eingefallen/ Dänemarck einen Muth/ worzu auch der Ruff nicht wenig beyträgt/ daß Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm/ als Meiſter des Teutſchen Ordens/ ſeinen Anſpruch auf Preuſſen zu proſequiren vor- und zu dem Ende/ die Käyſerlichen Trouppen an den Schleſiſchen Gräntzen parat habe/ welche denen Progreſſen unſers Königs ein Ziel ſetzen ſollen. Wie man denn Nachricht hat/ daß ſich die Dänen deſſentwegen Hoffnung machen/ ihre ehemahls verlohrnen Länder leichtlich und mit Intereſſe wieder zu bekommen. Es erforderte nun alſo die geſunde Vernunfft/ daß man denen Däniſchen Deſſeins, ehe ſie zu völligem Stande kämen/ vorbauete/ wenn nur Kräffte genung verhanden wären, und man probable Hoffnung hätte, ein ſo gefährliches Werck bey ſo ſchweren Zeiten glücklich auszuführen. Allein Seine Königliche Majeſtät ſind vorher ſchon in einen höchſtſchweren Krieg und in andere Difficultäten verwickelt; Ja, es ereignet ſich groſſer Mangel an Soldaten und Gelde, den angefangenen Krieg fortzuſetzen. Zudem, ſo iſt es ungewiß und ſchädlich, zu gleicher Zeit mit ſo mächtigen Feinden am unterſchiedenen Orten Krieg zu führen, und man hat bey einer, obzwar honeten Urſache zum Kriege, ſchlechte Hoffnung zu einem glücklichen Ausgange deſſelben. Es haben zwar Ihre Königliche Majeſtät Klugheit und heldenwürdige Großmuth genung, und dero ſiegreiche Waffen ſind allen Nachbarn formidable: Allein dieſes alles reichet, zu Ausführung groſſer Deſſeins nicht zu wenn es nicht durch andere Hülffe, nehmlich Soldaten, Geld, Kriegs-Vorrath, ſtarcke- und ſichere Allianzen, Freunde- und Auxiliar-Trouppen, unterſtützet wird, an welchem allen das Königreich Schweden anietzo einen unerſetzlichen Mangel hat. Uber dieſes ſind Schonen, Bleckingen und Norwegen mit weit ſtärckern Feſtungen verſehen als Schweden, in welchen Dänemarck von allen Seiten her einen leichten Einmarſch hat, zumahl da Schweden anietzo von exercirten Soldaten gäntzlich entblöſſet iſt. So ſind auch die Gräntz-Oerter nicht im Stande, eine harte Belagerung auszuſtehen. Und man kan ſich auf die Holländer, ob gleich die Alliance mit denenſelben ſo hin erneuert iſt, im geringſten nicht verlaſſen; indem ſie mit ſich ſelbſt, was ſie thun wollen, noch nicht einig zu ſeyn, ſcheinen. Denn, da ſie ſo ſehr darauf dringen, mit denen Schwediſchen Unterthanen, wegen des Zolls, gleiche Freyheit zu haben, welches ihnen der König, wie ſie ſehen, nicht verſtatten kan: So ſcheinet es, daß ſie vielmehr mit Dänemarck ein Bündniß wider Schweden eingehen werden: Weil ſie das Andencken des angethanen Unrechts noch mehrerm antreibt, und ſie denjenigen nothwendig haſſen müſſen, den ſie ſo gröblich beleidiget. Sie haben ja neulich eine Geſandtſchafft nach Moſcau zu ſchicken, und den Czaar, durch Verſprechung ihrer Hülffe Reval und Riga zu belagern anzuhetzen beſchloſſen, wofern ſich der König nicht nach ihrem Gutdüncken beqvemen würde. Wenn nun alſo Holland ſich ſeines Intereſſe wegen, von Moſcau und Dänemarck nicht ſepariret, ſo wird Schweden kaum Dänemarck zu Waſſer und Lande gewachſen ſeyn; wofern aber Holland ſeine Flotte mit der Däniſchen conjungiret, ſo kan die Communication mit unſern über der See gelegenen Provintzen leichte verhindert werden. Es ſcheinet alſo beſſer zu ſeyn, mit den Feindſeligkeiten wider Dänemarck, ſo lange man kan, abzuhalten, und gleichſam das kleineſte von zweyen Ubeln, nehmlich den Angriff von den Dänen zu erwarten; indeſſen ſich aber ſo viel, als möglich, in Kriegs-Verfaſſung zu ſetzen, damit man dem einbrechenden Feinde deſto nachdrücklicher begegnen könne. Man kan ſich auch dabey bemühen mit Holland zu einem völligen Vergleich zu gelangen: denn, wofern dieſes von Dänemarck abgezogen wird, ſo dörffte ſolchem nicht leicht ein Appetit ankommen, etwas wider Schweden zu tentiren. Es können ſich auch unterdeſſen die Sachen ändern, und entweder mit Polen, Friede gemacht, oder Moſcau geſchlagen werden, auf welchen Fall Dänemarck froh ſeyn würde, daß es ſelbſt keinen Angriff zu beſorgen hätte. Am verträglichſten aber wird es ſeyn, die Tractaten mit Dänemarck zu continuiren, um zum wenigſten nur Zeit zu gewinnen, daß man, im Fall es ja ſeine feindliche Deſſeins exequiren wolte, alles deſto beqvemer zum Kriege præpariren könne.

CIV.

Bedencken des Königlichen Schwediſchen Miniſtri, Herrn Benedict Sckyttens, warum König Carl Guſtav in Schweden den Angriff von Dänemarck nicht erwarten, ſondern demſelben vielmehr vorzukommen ſuchen ſolle, de Anno 1657.

Es iſt nicht mehr, als billig, daß Ihre Königliche Majeſtät darauf bedacht ſeyn, wie ſie dem Däniſchen Vorhaben zuvor kommen, und die Däniſchen Provintzen zuerſt angreiffen möchten: denn der König in Dänemarck hat nicht allein wider die Verträge, ſondern auch ſeinen öffters wiederholten Verſicherungen zugegen eine fremde Flotte, um denen Feinden Seiner Königlichen Majeſtät einen Muth zu machen, in die Oſt-See gelaſſen, und ſeine Schiffe mit derſelben conjungiret, doch darff man ſolches in dem zu promulgiren vorhabenden Manifeſt vor keine Urſache des Krieges angeben; weil die Sache Holland mit betrifft, und man deſſen gegen Schweden bißher erwieſene Feindſeligkeiten verſchmertzen, auch Mühe anwenden muß, daſſelbe auf alle Weiſe von Dänemarck abzuziehen. Uber dieſes hat auch der Däniſche Senat ein ſehr hartes Schreiben an den Schwediſchen abgehen laſſen, welches einer Kriegs-Ankündigung nicht ungleich iſt, und zwar nach unſerm Exempel: weil vor dem jüngſten Kriege auf gleiche Weiſe, iedoch in beſcheidenern Terminis, an den Däniſchen Senat geſchrieben worden. So iſt auch die von Sr. Königlichen Majeſtät, ihrem am Däniſchen Hofe befindlichen Geſandten, Herren Durellio gegebene Vollmacht, welche ſie doch auf die Conſervation beyder Königreiche unter einander getroffener Pactorum gründete, von den Dänen verworffen worden. Welches Anzeige genung iſt, daß die Dänen die geſchloſſene Verträge nicht länger halten werden, als biß ſie Gelegenheit bekommen, Schweden, das mit vielen von ihnen aufgehetzten Feinden zu ſtreiten hat, anzugreiffen. Es iſt ja bekannt, daß die Moſcowiter von ihnen zum Kriege beredet, die Holländer aber an der Ratification des Elbingiſchen Bündniſſes gehindert, und die Polen durch eine öffentliche Geſandtſchafft von dem mit uns zu ſchlieſſen vorhabenden Frieden abgehalten worden. Zudem haben es die Dänen allezeit im Brauche gehabt, ihre Treu und Glauben nach der Zeit zu accommodiren, und die Schweden, wenn ſie in viele Kriege verwickelt geweſen, anzugreiffen, leben auch ietzo in der Hoffnung, uns ein Stücke Land abzudringen, da wir im Polniſch- und Moſcowitiſchen Kriege begriffen ſind; gleichwohl es das Schwediſche Intereſſe erfordert, eher allen andern etwas abzutreten, als Dänemarck, welches, wegen beqvemer Situation ſeiner Länder, mehr Macht, und nicht weniger Willen, Schweden, zu Schaden hat. Endlich werden auch, wider Gewohnheit, ſowohl in Dänemarck, als auswerts, Anſtalten zum Kriege gemacht, welche auf niemanden anders, als Schweden, zielen können: weil es ſich ſonſt gegen niemand, als Schweden, ſo feindſelig erwieſen; und darum giebt uns auch die Noth dergleichen Anſchlag an die Hand. Denn, wenn wir ſo lange müßig ſitzen, biß ſich die Dänen zu Waſſer und Land in Kriegs-Verfaſſung geſetzt, ſo wird es alsdenn ſchwer ſeyn, ihnen mit Gewalt zu widerſtehen, vielweniger honete Tractaten von ihnen zu erhalten, vornemlich, weil ſie überredet ſind, das Moſcau und Polen zu Anfang des künfftigen Sommers, die Sache mit groſſem Nachdruck angreiffen, und alſo Ihre Königliche Majeſtät mit zwey Arméen zu Lande, und der Däniſchen von Holland verſtärckten Flotte, gleichwie mit einem Netze, umſtellen werden. Dannenhero werden ſowohl der Krieg, als die Friedens-Tractaten, bey ſo viel zugleich einbrechenden Feinden, Ihrer Königlichen Majeſtät ſehr ſchwer, hingegen Dänemarck ſehr favorable werden. Und, wofern wir der Gefahr nicht entgegen gehen, wird unſere Defenſions-Verfaſſung in die enge getrieben, und die an denen Gräntzen gelegenen Lande von denen darzu bereit ſtehenden Dänen alſo verwüſtet werden, daß ſie uns hinfüro wenig werden nutzen können. Wenn wir ihnen aber ietzo, da ſie Krieg im Schilde führen, vorzukommen ſuchen, kan der Kriegs-Sitz leicht in ihr Land gepflantzet werden. Man muß ſich alſo bemühen, daß der Churfurſt zu Brandenburg dieſe Anſchläge genehm halte, und ihm indeſſen mit zulänglichen Trouppen den Polniſchen Krieg von Preuſſen abzuhalten, überlaſſen, auch die Verſicherung geben, daß Seine Königliche Majeſtät in kurtzem, ehe die Polen alle Kräffte ihres Reiches zuſammen bringen, wiederkommen, oder Fleiß anwenden, daß unterdeſſen mit Polen ein Stillſtand, unter dem Prætext, die Friedens-Tractaten zu befördern, geſchloſſen werde, und ſodann dort in Hollſtein, und hier in Schonen, mit den Arméen einfallen. Damit aber die Gerechtigkeit unſerer Sache der Welt deſto deutlicher vor Augen geleget werde, ſo wird es viel nutzen wenn ein wenig vorher, oder auch ſobald ſich der March gegen Dänemarck anhebt, eine ſolenne Geſandtſchafft nach Dänemarck abgefertiget, und mittelſt derſelben vom Könige daſelbſt begehret wird, daß er ſich von neuem, zu Feſthaltung der Verträge, verbinden, und hinfüro alle Neuerungen, ingleichen die unnöthigen, und uns verdächtigen Kriegs-Præparatorien, unterlaſſen, oder zulänglich caviren ſolle, daß er dieſelben nicht wider uns gebrauchen wolle: denn hinwiederum die Verſicherung gegeben werden kan, daß unſere Waffen wider andere gewendet, und die Verträge von uns eben, wie von ihm gehalten werden ſolten, weitläufftige Tractaten dienen vor uns nicht, es muß alles, ſo zu reden, unter dem Harniſch tractiret werden: denn ſonſt würden die Dänen nur Gelegenheit bekommen, unſere Waffen zu eludiren, und ſich deſto ſchärffer zum Kriege zu præpariren. Auf dieſe Art kan der Dänen Anſchlag zu nichte gemacht, und ihnen ein ſolch Schrecken eingejaget werden, daß ſie nicht unterlaſſen werden, Ihrer Königlichen Majeſtät beliebige Conditiones anzubieten; ja auf dieſe Weiſe kan der Krieg mit Dänemarck vermieden werden. Alſo hat König Guſtav Adolph, als alles zum Transport in Preuſſen parat war, Herren Gabriel Oxenſtiernen nach Coppenhagen geſchickt, daß er König Chriſtiano IV. gewiſſe Conditiones zu unterſchreiben, offeriren muſte, ihm auch nur wenig Tage Bedenck-Zeit gegeben; weil er beſchloſſen hatte, denſelben, wo er ſich ſperren würde, ohne Anſtand zu überfallen. Durch welche Beſtändigkeit denn der König in Dänemarck, obzwar mit höchſtem Chagrin, zu Unterſchreibung gedachter Conditionen genöthiget worden.

CV.

Bedencken einiger Däniſchen Senatoren/ warum Dänemarck mit Schweden Krieg anfangen ſolle/ de Anno 1657.

Daß anietzo die beqvemſte Zeit vor Dänemarck ſey/ Schweden zu bekriegen/ erhellet aus folgendem: Erſtlich iſt König Carl Guſtav durch den Polniſch- und Moſcowitiſchen Krieg alſo entkräfftet/ daß in Schweden weder Volck noch Vermögen genung iſt/ denen friſchen und vigoureuſen Däniſchen Waffen zu widerſtehen; zu dem hat es auch keine Hoffnung anders woher Hülffe zu erhalten. Da nun alſo Schweden auf das äuſerſte gebracht iſt, ſo muß man die Gelegenheit, ſo vielleicht nicht wiederkommen dörffte/ mit beyden Händen ergreiffen/ um die im jüngſten Kriege verlohrne Lande wieder zu erobern/ und Dänemarck in ſolchen Stand zu ſetzen/ damit es nicht ferner/ wie die letzten eilff Jahre her/ von der Schweden Diſcretion dependiren müſſe. Bey Ausführung dieſer Deſſeins kan ſich Dänemarck vornehmlich auf die Holländer verlaſſen/ welche Schweden ein wenig zu züchtigen wünſchen/ damit demſelben die Gewalt benommen werde/ ihre Commercien in der Oſt-See entweder durch Zölle/ oder auf andere Weiſe/ zu ſtöhren/ und zu beſchweren. Und eben darum lebt die Cron Dänemarck in ungezweifeltem Vertrauen/ daß ſie von Holland Hülffe/ nemlich an Schiffen/ Volck und Geld genieſſen werde. Uber dieſes haben ſowohl Hohe als Niedrige in Dänemarck groſſe Begierde zum Kriege mit Schweden/ und werden daher das darzu geforderte Geld gern und hurtig erlegen. So iſt auch das Formular des genaueren Bündniſſes mit Holland ſchon concipiret/ und entſtehet deſſentwegen die Hoffnung/ daß die Holländer/ nach Beſchaffenheit der Sachen/ entweder ſelbſt mit in Krieg wider Schweden treten/ oder uns doch mit reichlicher Hülffe an die Hand gehen werden. Wofern ſich der König in Schweden aus dem Polniſchen Kriege/ woran er ietzt zu arbeiten ſcheinet/ heraus wickeln ſolte/ wird er dasjenige/ was dieſen Krieg über Däniſcher Seits geſchehen/ nicht ungerochen laſſen/ ob er gleich ietzt genaue Tractaten anbietet; daher giebt es/ die geſunde Vernunfft an die Hand/ daß man demſelben vorkommen/ und ſich ihn nicht vorkommen laſſen müſte. Solte aber Dänemarck ja vor rathſam erachten/ ſich/ nach Beſchaffenheit der Zeit/ mit Schweden in Friedens-Tractaten einzulaſſen/ ſo kan ſolches weit beqvemer unter den Waffen geſchehen/ und die Hamburger mit eben der Mühe/ zu Ablegung des Ihrer Königlichen Majeſtät bißher verſagten Huldiguns-Eyds/ gezwungen werden. Endlich kan auch durch den von Dänemarck angefangenen Krieg nicht allein ein groſſer Theil von denen durch Arbeit und Mangel ermatteten Schwediſchen Soldaten zum Uberlauffen gereitzet; ſondern auch Pommern/ Bremen/ und Halland/ welche unter dem Schwediſchen Joche ſeufzen/ und bey den continuirlichen Gaben/ noch nicht die minderſte Frucht des Friedens genoſſen/ zum Abfall bewogen werden.

CVI.

Bedencken einiger Däniſchen Senatoren/ warum ſich die Cron Dänemarck wider Schweden nicht in Krieg einlaſſen ſolle/ de Anno 1657.

Es ſcheinen zwar die Gelegenheit zum Kriege wider Schweden ſehr herrlich/ und die Gemüther der Einwohner des Landes geneigt darzu zu ſeyn; allein der Nachdruck/ die vor Dänemarck ſo profitables Deſſeins auszuführen/ ermangelt. Das Publicum hat wenig Vermögen/ und über dieſes iſt die Schatz-Cammer ſchon mit 6. Millionen Schulden beſchweret; ſo ſind auch die Einkünffte der Crone/ unter dem Titul des Lehens/ unter den Adel alſo vertheilet worden/ daß wie ehemahls/ alſo auch ietzt ſich ſowohl die Militair- als Civil- ja ſogar die Hof-Bedienten beſchweret haben/ daß ſie ihren Sold nicht bekommen könten. Die ſchon vor dieſem verwilligte Gelder ſind nicht zu einem Offenſiiv- ſondern/ wenn es die Noth erfordert/ zu einem Defenſiv-Kriege deſtiniret. Daher werden/ auf ietzigem Fall/ die Privat-Perſonen ſchwerlich bewogen werden können/ ihrem Verſprechen nachzukommen/ vornehmlich/ da viele/ ihre Affection gegen den König ſehen zu laſſen/ mehr verſprochen/ als ſie im Vermögen haben. Zu dem/ ſo ſind auch die ſieben Jahre her/ ſeit dem die Promeſſen geſchehen/ viel Obligationes mit dem Tode der Promittenten verloſchen. Ferner iſt man zu dieſem Kriege nicht etwan eines mittelmäßigen Vorraths benöthiget/ ſondern es müſſen drey Arméen zu Lande/ nemlich in Jütland/ Schonen und Norwegen/ ingleichen eine ſtarcke Flotte unterhalten werden. Es mangelt aber/ zu Aufrichtung derſelben/ mit einem Worte/ alles. Die Beſchaffenheit des gemeinen Weſens/ und der Genie des Königs/ abhorriren vom Kriege; die Generals-Perſonen/ Obriſten/ Officiers/ und gemeine Soldaten/ ſind zum Kriege nichts nütze; der Flotte mangelt es an einem Admiral, Schiff-Capitainen, Soldaten und Matroſen, die was taugen; So hat man auch nicht Stücke genung, die Flotte, Arméen, und Feſtungen genugſam damit zu verſehen, ſondern man muß noch darzu, wegen einer Æmulation unter den Generals-Perſonen in Sorgen ſtehen. Ferner ſtreitet es wider die Verträge, ohne Vorbewuſt und Conſens der Holländer, ſo ſchleunig Krieg anzufangen, und hat Dänemarck darum deſtoweniger Hülffe von ihnen zu erwarten. Zu dem werden ihre Commercien in der Oſt-See durch dieſen Krieg nicht befördert, und ſie können vielleicht beredet werden, daß die Schweden den Elbingiſchen Vergleich, worinn ihren Commercien ſattſame Freyheit verſtattet worden, und womit ſie vergnügt ſeyn können, genau obſerviren würden. So muß auch dieſes Werck erſtlich bey ieder Holländiſchen Provintz a part überleget werden, da ſich leichtlich bey einer oder der andern Hinderniſſe finden können, alſo, daß ſich Dänemarck in Gefahr ſetzen würde, noch mehrere Länder zu verliehren, da es die Seinigen zu recuperiren ſuchet. Es können auch weder die Holländer noch Dänen den Ausgang des Polniſchen Krieges vorher ſehen: weil ſich unvermuthete Fälle ereignen, und vielleicht Franckreich und Engelland auch bewegen können. Wenn aber die Sache übel ablauffen ſolte, ſo hat ja Dänemarck ſchon im neulichen Kriege erfahren, wie geneigt die Bürger und Bauren, bey widrigen Glücke ſeyn, ſich unter fremde Herrſchafft zu begeben, und die Eintracht, welche ſich zwiſchen den Gliedern eines gemeinen Weſens finden ſoll, iſt ſehr ſchlecht; weil der König gegen den Adel, und er hingegen wider den König in ſtetem Argwohn lebet, die übrigen Stände aber dem Adel gram ſind. Und endlich würde ſich gantz Dänemarck erfreuen, wenn es dermahleins von der beſtändigen Furcht eines von Schweden bevorſtehenden Krieges, obgleich mit Veränderung der Ober-Herrſchafft, befreyet würde. Diejenigen, ſo in der Regierung ſitzen, ſind von friedlicherm Gemüthe: Ihre Königliche Majeſtät ſelbſt, der Herr Vice-Roy und Cantzler, ingleichen die meiſten Senatores, incliniren zum Frieden, bey welchem ſie floriren, im Kriege aber nichts anders, als üble Tage erwarten können. So iſt es auch offenbar, daß die Evangeliſchen dieſen Krieg mißbilligen, und deſſen Urſachen nicht vor zulänglich halten werden; und man hat ſich vornehmlich wegen Engelland zu befürchten, daß es den ihm im neulichen Kriege von den Holländern erlittenen Tort möchte zu rächen ſuchen. Uber dieſes, ſind die Fortificationen zu Coppenhagen, Rendsburg, und Helſingenburg, noch nicht zum Stande gebracht, und die übrigen ſehr verfallen. Die Anwerbung der Soldaten iſt auſſer Dänemarck ſehr ſchwer, ohne was etwan vor Compagnien aus den Schwediſchen Deſerteurs könten zuſammen geraffet werden, ja zu Hauſe haben wir wenig Officiers und gemeine Soldaten, die doch alle des Krieges ungewohnt ſind. Und da man ferner mit den Holländern ſchon wegen eines genauern Bündniſſes tractiret, ſo ſcheinet es, daß Dänemarck durch die dadurch erhaltene Sicherheit, ſeiner Ruhe verſichert ſeyn könne, und nicht nöthig habe, ſich in einen Offenſiv-Krieg einzulaſſen, zu welchem ſich auch die Holländer nicht ſo leicht verſtehen werden; weil ſie vor unterſchiedene Partheyen partiret, und in Factionen getheilet ſind. Mit was vor Succeſs die Däniſche Flotte zu Kriegs-Zeiten in die See gebracht werden könne, zeigen die im jüngſten Engliſchen Kriege ausgerüſtete Flotte, und die im vorigen Sommer armirte zehn Schiffe. Der Admiral iſt ungeſcheut und faul, hat auch keine Erfahrung; und die Schiff-Soldaten ſind nur jüngſt vom Pfluge weggenommen, die Boots-Knechte aber aus dem Pöbel zuſammen getrieben worden, über dieſes auch die Schiffe unrein, und hin und wieder entzwey: alſo, daß ein ieder von ſich ſelbſt erkennen wird, dieſe Expedition ſey nur zum Schein vorgenommen. So befindet ſich auch in Dänemarck wenig Geld: denn es ſtehet faſt alles bey dem Adel auf Intereſſen aus, welcher daſſelbe entweder auf die Reiſen ſeiner Söhne, oder zu Erkauffung der Land-Güter anwendet. Auf jene Art wird das Geld aus dem Lande geſchleppt, auf dieſe aber an Grund und Boden verwendet, welcher ſich zu Kriegs-Zeiten nicht bald wieder zu Gelde machen läſt. Zu dem, ſo werden ſowohl die Intereſſen, als Capitalien, in Gefahr geſetzt; Und endlich wird der Adel Caution haben wollen, daß der König, unter währendem Kriege, wenn er mit einer Armée verſehen iſt, die Reichs-Geſetze nicht über den Hauffen ſchmeiſſen, und ſich Souverain machen wolle, vornehmlich, da gegenwärtige Königliche Majeſtät, Friedrich der III. in engere Schrancken, als dero Vorfahren, durch die Verträge geſchloſſen ſind, alſo, daß man nicht zweifeln darff, ſie werden die erſte die beſte Gelegenheit zu ergreiffen, und ſich aus ſolchen Banden herauszureiſſen ſuchen: welche ſich aber am bequemſten ereignen würde, wenn Dänemarck in Krieg verwickelt wäre, und ſie das Commando über die Arméen überkämen.

CVII.

Merckwürdige Facti Species, nebſt beygefügtem Bedencken/ warum ſich ein vornehmer Churfürſt des heiligen Römiſchen Reichs von ſeiner Frau Gemahlin Urſache zu ſcheiden habe/ de Anno 1657.

JCh Titius, ein Stand des Reichs/ habe mich A. 1650. mit einer Dame von gutem Hauſe/ und meiner Condition, Xantippe/ nicht allein ehelich verſprochen/ ſondern auch ſelbigen Jahrs durch Prieſterliche Hand öffentlich copuliren laſſen/ wiewohl dieſes Matrimonium nicht ſowohl aus hertzlicher Liebe und Affection, als durch andere Intriguen und Antrieb vollzogen worden/ indem wir beyde Verheyrathete erſtlich geſchwiſtrige Kinder/ und alſo in ſecundo conſanguinitatis gradu juxta computationem juris Canonici verwandt/ auch zum andern ſchon vor dem Beylager ſolche Differentien ſich ereignet/ dardurch ich wohl Urſache gehabt/ den Ehe-Verſpruch zu rumpiren/ wenn nicht von mir der Xantippe renomirtes Hauß/ und die kurtze Zeit des bereits angeſtellten Beylagers/ in ſonderbare Conſideration gezogen worden wäre.

Bey dem Beylager ſelbſten fand ich gleich einen harten Zweifel ihrer Jungfräulichen Ehre/ angeſehen ich die ordinaria virginitatis ſigna nicht geſpührt/ wiewohl ich dieſes/ als rem dubiam & valde controverſam, damahls mehr zugedeckt/ als andern geoffenbaret iedoch ward in meinen Hertzen dadurch die Affection laulicht/ abſonderlich/ da mir am andern Hochzeit-Abend eine groſſe Schwäche zugeſtanden/ ſo/ wenn es GOTT nicht verhütet/ mich gar um mein Mannrecht bringen können/ und zwar hatte ich Argwohn auf eine Perſon/ die wider meinen Willen zum Braut-Bette machen employiret wurde.

Gleich nach dem Beylager erwieſe die Xantippe zum öfftern ihren halsſtarrigen Sinn und böſen Humeur, faſſete einen unnöthigen Eifer wider alle und iede Weibes-Perſonen/ mit denen ich nur converſirte/ und halff mein inſtändiges Bitten und Vermahnen ſo wenig daß ſie vielmehr mich bey ihren Anverwandten und anderwärts/ doch mir lange unwiſſend/ vor einen Hurer und Ehebrecher/ S. V. ausſchrye/ ohngeachtet ſie jährlich ein Kind hatte/ und von mir jura thori nicht violiret worden. Ja ihre eiferſüchtige Boßheit ward ſo groß/ daß/ als ſie das 4. Kind mutterte, nemlich mein anderes Söhnlein/ ſie ſich nicht ſcheuete/ das Kind in Armen habende/ dieſe unverantwortliche Worte hervor zu ſtoſſen: Wolte GOtt/ du und dein Vater wären todt/ oder du hätteſt einen andern Vater/ und ich einen andern Mann! wie denn auch das liebe ſelige Kind drey Tage hernach/ als ohne Zweifel/ von ihr im Zorn an die Brüſte gelegt/ an einer ſchreyendem Gicht geſtorben/ welches mich/ als Vatern dergeſtalt geſchmertzet/ daß deſſen Tod an denen/ welche ihn veranlaſſet/ Lebenslang zu rächen/ hochbetheuret und mich verpflichtet. So eiferſüchtig nun die Xantippe war/ ſo lieſſe ſie ſich in einem Sauerbronnen nicht befremden/ mit einem der Veneriſchen Luſt ziemlich Jungen von Adel/ ungebührliche Libertät zu gebrauchen. Und ob ſie gleich von mir deshalben zu Rede geſetzet worden/ entblödete ſie ſich doch nicht fortzufahren/ ſondern ihr gelüſtete bey deſſen Compagnie biß um die Mitternacht zu verbleiben/ und ſich alsdenn von dieſem Galan heimführen zu laſſen/ ungeachtet ich damahls unpäßlich war/ und ſie von einem nunmehr in GOtt ruhenden Medico zu mir zu kommen geruffen worden.

Daß nun ſolche und dergleichen Exceſſe mich zu einer noch mehr als zuvor erkalteten Liebe/ ja vielmehr Widerwillen gebracht/ iſt leichtleich zu gedencken/ ſonderlich/ da man ſich darauf unterfangen/ mir einen Kaſten zu erbrechen/ und meine brieffliche Sachen durchzuſuchen/ und wie ſie darinnen einen Brieff mit verdeckten Nahmen/ nebenſt dem Clave gefunden/ worinnen ich einem Medico aus Vexirerey geſchrieben/ meiner Verwandten einer eine Viſite zu geben/ der mir auch Poſſenweiſe etwas antwortete; hat ſie ſolches nicht allein aller Orten als eine Wahrheit ausgeſprenget/ ſondern auch mich/ neben derſelben Dame, aufs ärgſte blamiret/ da ich doch/ Deum teſtor! mein Tage nichts leichtfertiges wider ſie tentiret/ auch ſie viel zu ehrlich und tugendhafft/ etwas ungebührliches einzugehen/ oder zu thun/ geweſen wäre: Nichts deſtoweniger ward durch der Xantippe heimliche Practiquen/ me inſcio, dieſes weitausſehende Geſchwätz bey ihren Anverwandten alſo hin und wieder fortgeführet/ daß/ wenn dieſelbe ſich ihrer Baaſen wider Raiſon hätten annehmen wollen/ zwiſchen mir und der Damen Befreundten gar leichtlich Mord und Todtſchlag/ und alſo Leibs- Ehr- und Seelen-Gefahr erfolgen können; welches mich denn bewegte/ ihr durch einen Brieff ihr Unrecht vor Augen zu ſtellen/ und ſo viel anzudeuten/ daß ich keine eheliche Liebe ihr mehr zu erweiſen verlangte/ ſondern würde ſie als meine Ehren- und Lebens- ja Seelen-Feindin ins künfftige halten/ und zwar iſt ſolches um deſto mehr geſchehen, weilen ſie kurtz vorhero ein armes Kindlein abortiret, welches ſie ohne Zweifel durch jähen Zorn, und ſtarcke, wider mein Vermahnen, gebrauchte Artzneyen und Aderlaß, in Meinung andere Kranckheiten zu vertreiben, ihr zu Wege gebracht.

Doch nahm ich die Xantippe auch damahls, auf ihrer Anverwandten inſtändiges Intercediren, und verſprechende Beſſerung, wieder zu Gnaden an, allein an ſtatt, daß ſie ſolte um Verzeihung bitten, ließ ſie gleich den andern Tag ihrer Wiederkunfft ihren obſtinaten Kopff mehr als zu viel ſehen, und da ich ſie bate, mir Artzney zu geben, hat ſie ſolches nicht allein vergeſſen, ſondern da ich ihr ſolches vorhielte, ward mir dieſe freundliche Antwort: Ich meinte gewiß, ſie hätte nichts zu ſchaffen, als nur eine Krancken-Wärterin zu ſeyn.

Nicht lange hernach, da die Winter-Qvartiere angiengen, machte ſie ſich mit einem Italiäniſchen Grafen ſo familiar, daß ſie ſich knieend von ihm ſerviren ließ, ja ſich ſtets zu ihm ſetzte, mit ihm abwegs ritte, von mir hinweg, ja manches unziemliches Schertzen geſtattete, und meine darwider gebrauchte Vermahnungen alſo wenig achtete, daß ſie ihm gar meine Worte anſagte, und ihn gern wider mich in Harniſch gejaget und gehetzet hätte, wenn jener eines zanckſüchtigen Gemüths geweſen wäre.

Was nun aus ſolcher unziemlichen Familiarität gutes zu præſumiren und zu ſchlieſſen, laß ich unpartheyiſch judiciren, wenigſt weiß ich wohl, daß man zu ſolchen und dergleichen Sachen keine Zeugen nimmt, auch hin und wieder im Lande ſehr übel davon geredet worden.

Endlich, da die Xantippe merckete, daß die Deſperation und die Unerträglichkeit ſo vielen Torts und Unwillens mich in ein und andere Fehler ſtürtzen möchte, begab es ſich, daß man gehling meine männliche Krafft charmirete, und wiewohl ich ſolche That der Xantippe nicht beymeſſen will, ſo getraue mich doch aus ihren eigenen Worten, und probabiliter genug zu erweiſen, indem bey ihr ich allezeit meine Vires hatte, da ich ſonſten auſſer dem deren gantz beraubt, und zwar nicht ſowohl en effect, als andern Circumſtantiis, an mir wohl verſpüret, daß ſie darum muſte gewuſt haben.

Gleichwie nun die hierinnen angedeutete grobe Exceſſe alle eheliche Liebe in meinem Hertzen ausgelöſchet, und die Affection ſo gar hinweg genommen, daß ich eine geraume Zeit mich ihrer gäntzlich enthalten, das debitum conjugale nimmer mehr abgelegt, auch einige Reconciliationem nunmehr nicht geſtatten werde noch kan: Alſo wird mir leicht und unſchwer fallen, dieſelbe theils mit der Xantippe ſelbſten, theils mit andern ſchrifft- und mündlichen Zeugniſſen, ſodenn mit Medicis, die in dem letztern Zuſtand mich wieder glücklich curiret, zur Gnüge darzuthun und zu probiren.

Weiln aber ich annoch in den beſten Lebens-Jahren begriffen, Fleiſch und Blut an mir ſpüre, auch mein Hauß noch mit keinem Erben verſehen, kan ich das donum continentiæ, ohne Gefahr des Gewiſſens, auſſer dem Eheſtand alſo elend und in der Einſamkeit fortzuleben, nicht verſprechen: darum werde ich genothſachet, die Separationem totalem mit Ernſt zu ſuchen, bevorab da ich finde, daß das Jus civile, die Praxis, auch gelehrte Leute mir darinnen nicht entgegen ſeyn.

Denn erſtlich iſt aus dem l. 8. §. 3. C. de repud. nov. 22. cap. 15. §. 2. & Nov. 117. cap. 8. §. 4. & 5. ſattſam bekannt, quod juſtiſſima ſit divortii cauſa, ſi conjux Marito ignorante, nolente, vel prohibente, extraneorum virorum nihil ſibi competentium conviviis gaudeat, vel ea modo appetat, aut ſi mulier invito Marito, ſine juſta & probabili cauſa, foris pernoctet, aut extra ejus voluntatem ludis inhæreat &c. ubi Vinn. 5. Inſtit. 10. recte hanc addit gloſſam. Si eſt ſignum adulteræ lavari cum viris, erit & convivere cum adoleſcentibus; deinde etiam familiariter alicujus amicitia uti, ſatis eo ipſo indicans, quod uti ſemper, ita & hic non tam legum verba quam vis, mens, ac poteſtas earum ſit inſpicienda, & quod per τὸ convivari intelligatur, omnis illa converſatio, qua crimini adulterii occaſio præbetur, imprimis ſi illa poſt iteratas Mariti admonitiones fiat. Eodem quoque modo Imperator Leo vocabulum pernoctare generalius interpetratur per phraſin, extra ædes manere, etiamſi id accidiſſe citra matrimonii injuriam videri poſſit. Rationis enim identitas ſatis ſuperque docet, quod non neceſſario requiratur, ut uxor pernoctet, ſed ſufficiat, ſi extra ædes totam noctem vel maximam ejus partem, cum extraneis viris converſetur, quia præſumitur facile adulterium, præſertim cum ob fragilitatem ſexus multo facilius corrumpatur mulier & adducatur, ut in proprium peccet corpus. Rittershuſ. ad Nov. pag. 4. c. 8. n. 5. & 7. Nec hic conjecturæ & præſumptiones ſunt rejiciendæ, ſed uſus forenſis practicus, teſte Beſoldo, in Theſ. pract. voc. Ehebruch obſervat, ut accuſatione contra adulteram inſtituta, quis non debeat ſe adſtringere ad ipſius facti probationem: Sondern man ſoll allein circumſtantias ſetzen, und folgends Præſumtiones, und falls Beklagte ſolches läugnen würde, iſt genung, ſo man die Indicia beweiſen kan.

Cui aſſerto concordat notabilis lex 34. C. ad leg. Jul. de adulter. Nam crimen adulterii eſt de illis, quæ fiunt abdite & occulte L. conſenſu C. de repud. & quæ difficillimæ probationis. Imo, non poteſt probari directo vel ſpecifice, præſumtionesque in eo faciunt veram probationem per expreſſum textum in c. præterea 27. & ibi gloſſ. X. de teſtibus & text. in c. literis in X. de præſumptionibus, nec non per argumentum L. filium 6. ff. de his, qui ſui vel alieni juris. L. ſi vicinis C. 9. de nupt. vide hic latiſſime Dec. Conſ. 577. Farinac. in prax. crim. l. 1. t. 1. q. 2. n, 12. & Maſcard. vol. 1. de prob. cond. 57. n. 3. & ſeqq.

Hinc eſt quod adulterium a Covarruv. de matrim. p. 2. c. 7. §. 6. n. 3. Felin in c. præter. X de teſtib. Baldo in c. tuæ, de procurat. & Bartolo in L. cap. 5. ff. de adulter. probatum dicatur per oſculum luxurioſum aut appoſitionem manuum ad mammillas; quodque collocutio viri & mulieris habeatur probationis loco, dum tamen monitiones a Marito præmiſſæ fuerint, quarum vis tanta eſt, ut eidem repudiandi facultatem tribuat c. ſi quisquam X. de cohabitat. Cler. & ibi gloſſ. v. admonitionem Maſcard. de concl. 64. n. 11. ceſſat enim ibi præſumtio honeſtatis, & intrat in locum ejus ſuſpicio fornicationis, vel adulterii, quæ ceu fortior præſumtionem caſtitatis vincit L. Divus & ibi Bald. ff. de integr. reſtit. c. illud X. de præſumt. Dec. Conſil. 740. Carpz. 1. c. lib. 2. t. 12. d. 209. n. 5. Et hoc eo magis obtinere dicunt Practici, ſi fama viciniæ acceſſerit, eaque converſatio licentioſa pluribus innotuerit, moti text. cap. 13. X. de præſumt.

Ubicunque igitur fornicationis modo ſuſpicio eſt, libere uxor, dimittitur, juxta c. dixit Dominus 32. q. 1. Quam ſententiam etiam in probando adulterio ad divortium faciendum, conſulendo ſecuti ſunt tot JCti, ut de hac, tanquam communi & receptiore dubitandum non ſit, ſicuti docet Beſold. p. 3. conſil. 110. n. 55. imprimis vero n. 69. 70. & ſeqq Ubi catalogum eorum Doctorum apponit, qui in terminis ita reſponderunt & judicarunt, prout etiam celeberrimus quondam Cameræ Aſſeſſor Mynſinger. decidendo tradit. Dec. 1. Reſp. 1. n. 19. & ſeqq. Ob nun wohl wider dieſes obgeſetzte möchte eingewendet und eingeſtreuet werden, quod maritus uxorem delinquentem recipiendo, eidem omnia condonaſſe videatur, ſo iſt doch dieſe Muthmaſſung ſobrie, und nicht univerſaliter zu verſtehen, nam cap. 25. X. de jur. ſatis teſtatur, quod ex receptione uxoris non ſemper præſumatur, maritum ejus mores approbaſſe, etiamſi per expreſſum & juratum pactum de non accuſando uxorem fides data ſit, præſertim cum ſaltem ad ſeparationem agatur civiliter conſ. Mynſing. dict. Resp. I. n. 28. & 33. oder aber, quod in crimine adulterii tanquam cauſa graviori probationis luce meridiana clariores requirantur, ne ſufficiant indicia, præſumptiones, conjecturæ, fama auditus &c. ſo iſt abermahls kürtzlich darauf zu antworten, quod nos loquamur de thori Separatione, & non de criminali adulterii accuſatione, quæ duo maxime differunt, nec ejusdem momenti probationes exigunt, quemadmodum illud jam laudatus Dn. Beſoldns in d. conſ. 110. eleganter deduxit, nec non in conſ. 188. ut prolixe omnibus aliis objectionibus ſatisfecit, quæ huc poſſent ſpectare, ideoque brevitatis cauſa eo lectorem remitto.

Hac doctrina juris ſuppoſita ſatisque uti opinor, probata, wird unſere facti ſpecies leider mehr als zu viel zu erkennen geben daß die Xantippe wider mein inſtändiges Bitten, Erinnern, Abmahnen, und offtermahliges Verbieten, ſich zu andern fremden und verdächtigen Cavallieren geſellet, biß in die Mitternacht ſich mit ihnen ergötzet und umgangen, abwegs von mir hinweg geritten, ſich zu ihnen geſetzet, und kniend ſerviren, trucken, und aufs freundlichſte careſſiren laſſen, auch was dergleichen unziemliche Sachen mehr geweſen, ſo einem ieden darinnen umſtändlicher in die Augen leuchten, alſo, daß dafür halte, ich könne mit Fug Rechtens die Eheſcheidung begehren, und zwar noch mehr,

Wenn ich 2.) betrachte, daß von der Xantippe, nachdem dieſelbe vorhero mir einen Kaſten freventlicher Weiſe aufgebrochen, meine ſchrifftliche Sachen und darinn gelegene Briefe durchſuchet, meinen guten Leymuth, Ehr und Renommée ſo unverantwortlich und boßhafftiglich nachgeſtellet worden, indem ſie mich unſchuldiger Weiſe S. V. als einen Hurer und Ehebrecher, öffentlich, mit meiner gröſten Beſchimpffung hin und wieder ausgeſchryen und calumniiret, auch zugleich dadurch eine andere tugendhaffte und vornehme Dame an ihren Ehren, aus einer überflüßigen Eiferſucht, gröblich angriffen, mit welcher ich nur geredet und converſiret, oder aber von welcher ich nur zu einer mir wohlbekannten Perſon aus Vexation etwas geſchrieben.

Jam nemo inficias ire poteſt, quod vita & fama pari paſſu ambulent. L. 8. ff. quod, metus cauſa, quoque fures honoris dicantur, qui famam atque exiſtimationem alicujus contumelioſe arrodunt, aut convitiis contaminare audent. Carpz. in pr. Crim. p. 2. q. 94. & aliis locis compluribus. Quid? quod vere generoſus animus æque ægre ferat, ſi quis vitæ, ſive honori & famæ ſuæ inſidias ſtruxerit. Unde Joachimus Stephani ad Novell. 117. c. 8. quem allegat & ſequitur Juris Conſultus celeberrimus quondam Jenenſis Dn. Richterus in Conſiliis ſuis nempe Vol. 1. p. 5. conſ. 17. num. 19. non dubitavit, Separationis matrimonialis cauſam ſufficientiſſimam inter Conjuges eo caſu ſtatuere, quando uxor honori mariti ſui inſidiata fuerit.

Nam non modo nihil intolerabilius eſt ea muliere, quæ cavillationibus domi foriſque ita maritum fatigat & exagitat, ut mors ſit ei ſolatium & vita ſupplicium, ſed etiam nil æquius & juſtius, quam ut ejusmodi uxorem repudiare liceat, quæ non erubeſcit in honorem mariti male dicendo & mentiendo injuria eſſe, cum Marito de jure Novellarum repudium mitti poſſit, ſi ille uxoris modo caſtitati inſidias paraverit. Nec parum hic regula illa vulgaris attendenda eſt: Quando talis accidit caſus inter conjuges, qui ſi tempore ſponſaliorum affuiſſet, ſponſus vel ſponſa in matrimonium nunquam conſenſiſſet, tum Judex ad Separationem propenſior eſſe debet. Jam credibile non eſt, quemquam tam fatuum fore, ut duceret eam in uxorem, a qua nil niſi rixæ, contumeliæ, injuriæ, moleſtiæ & honoris inſidiæ eſſent metuendæ.

Ob nun wohl 3.) narratio facti nicht mit Worten darthut/ daß meinem Leben mit Gifft/ oder durch andere tödtliche Mittel/ einige Nachſtellung directe geſchehen/ nichts deſtoweniger/ wenn ich anſehe und erwege/ daß der Xantippe unnöthige Jalouſie und ungegründetes Calumniiren es dahin gebracht/ indeme ſie eine vornehme Dame mit mir in böſen Verdacht gezogen/ und uns beyde aufs ſchändlichſte blamiret/ daß/ wenn GOtt es nicht ſonderlich verhütet/ die allergefährlichſte Duella, ja Mord und Todtſchlag zwiſchen mir und dero Befreunden erfolgen können.

So mag dieſelbe nicht anders als meine Lebens-Feindin ſcheuen und haſſen/ ſonderlich aber/ wenn man behertziget/ daß ſie ihrem Italiäniſchen Galan alle meine Warnungs-Worte/ ſo theils dahin gegangen/ daß ſie ihren Stand/ Ehre und Reputation ſolte beſſer inacht nehmen/ ja ſich zu gut achten/ um ſich mit ſolch einem Italiäniſchen Grafen ſo gemein zu machen/ gleich balden wiederum angeſaget/ wohl wiſſende/ daß dergleichen Reden/ deren ich doch/ als Maritus, zu meinem Gemahl zu gebrauchen/ guten Fug gehabt/ bey einem Soldaten ohnfehlbarlich Duelliren/ oder andere Gegen-Beſchimpffungen zu verurſachen pflegen.

Ich will auch anietzt nicht urgiren/ daß von der Xantippe/ als cauſa efficiente, die obgeſetzte Charmirung/ welche ſo bewandt/ daß darbey/ juxta Medici, qui me curavit, propriam confeſſionem, die Geſundheit/ wo nicht das Leben gar einbüſſen mögen/ hergefloſſen ſeye: Nichts deſtoweniger ſo ſcheinet doch probabiliter genung/ daß ſie Wiſſenſchafft darum gehabt.

Jam ex Novella 117. c. 8. §. 3. iterum pateſcit, quod juſtiſſima ſit divortii cauſa, ſi quolibet modo mulier vitæ viri inſidiata fuerit, aut aliis hoc facientibus conſentiens viro non indicaverit.

Novella autem 22. c. 15. & 2. adhuc clarius loquitur: Viro datur licentia abjicere mulierem inſidias facientem omnibus iſtis modis, ex quibus circa ejus vitam modo periculum eſt, aut ſi ſcientiam tantum habeat alicujus facinoris ab aliis tentati. Et quis ibi vellet diſſolutionem conjugii denegare, ubi vitæ periculum alteri conjugum imminet, Carpz. Pr. Crim. p. 2. q. 61. adde Farinac. oper. crim. q. 147. n. 138. & Henrich Canis. ad c. 2. X. de divortio, aut cuiquam temere conſulere, ut vitam ſuam conjugis inſanæ & luxurioſæ Zelotypiæ objiciat, eamque inter perpetuum tranſigat metum? Sed diceret quis ubi hic ſunt inſidiæ? Certe, vel ne tacente praxis & jura eas aperte monſtrant: Nam non modo tum vitam alicujus inſidioſo animo impugnare quis dicitur, cum vitam ipſi adimere vult ferro, veneno vel aliis inſtrumentis, ſed etiam cum actum ejusmodi illicitum agit, unde mors maturari, vel cædes & homicidia ſubſequi poſſunt.

Imo dans operam rei illicitæ tenetur de omni eo, quod evenire conſuevit etiam præter illius intentionem & voluntatem, qua cogitare potuit aut ſaltem debuit de eo, quod inde facile ſucceſſurum erat. L. quoniam multa C. ad Leg. Jul. de vi publ. ubi gloſſ. Cuman. in l. 1. §. Divus ff. ad L. Cornel. de Sicar. & in Conſ. 134. Col. 2. Gail. 2. Obſ. 110. n. 38. Voluntas enim indirecta, dolusque in genere adeſt, qui ad pœnam ſufficit Bald. in l. Si quis n. 9. C. de Epiſc. & Cleric. Tiraquell. de pœna temp. cauſa 14. n. 3. Gomez. var. Reſolut. Tom. 3. c. 3. n. 34. Et qui antecedens vult, etiam conſequens velle intelligitur. Et ſane ſi criminis homicidii non minus ille dicatur reus, qui animum interficiendi habet, quam qui non habet, dum tamen operam navat ejusmodi rei illicitæ, quæ mortem poteſt veriſimiliter accelerare, aut quæ ut plurimum in periculum mortis tendere ſolet, ubi Criminaliſtæ omnes uno ore fatentur, quidni etiam uxor illa inſidiarum vitæ rea haberi poteſt, quæ cæca Zelotypia rapta ſæpius ejusmodi rebus ſtuduit, unde duella immediate, & ex conſuetudine, quantumvis peſſima, tantum non neceſſario fieri, adeoque honoris, vitæ & animæ miſerabile diſpendium ſubſequi aſſolet?

So habe auch 4.) noch mehr Urſache, die Xantippe von mir zu ſtoſſen, und mit ihr nimmermehr mich verſöhnen zu laſſen, ſondern anderwärts gebührender Weiſe meinen Gewiſſen Rath zu ſchaffen, und auf die Ehéſcheidung zu dringen, wenn ich in Erinnerung ziehe diejenige Worte, ſo ſie geredet, da mein ander liebes Söhnlein durch eine ſchreyende Gicht erbärmlich verſchieden, darzu ſonder Zweifel der Xantippe unmäßiger Zorn nicht wenig contribuiret, angeſehen ein zartes Kind, ſo in Zorn an die Brüſte geleget wird, nichts denn Gifft erſaugen mag; oder aber, wenn ich conſiderire, wie dieſelbe wider meinen Willen und Vermahnen, ſtarcke Artzneyen gebrauchet, und mit Aderlaſſen vermuthlich ihr zu wege gebracht, daß ſie einen ſchönen Leibes-Segen abortiret: Negari autem non poteſt, quod inter cauſas in jure civili ſpecialiter definitas, ex quibus recte mittebantur repudia, & illa reperiatur, ſi forte uxor ſua ope vel induſtria abortum fecerit, juxta expresſiſſimum textum in l. 11. §. 2. C. de repud. & juda. d. mor. ſubl. & in Nov. 22. c. 16. hæc notantur verba.

Si mulier tanta tenetur nequitia, ut etiam ex ſtudio abortum faciat, virumque contriſtet & privet ſpe filiorum, juſtiſſime divortium fit. Rationem diſpoſitionis illius late addit Imperator Leo in Nov. 31. Alienum enim, inquit, a ratione prorſusque iniquum videtur, ut iſta, quæ tam apertum in maritum odium ſuſcepit, ut ipſius ſemen diſperdat (ut interim omittam, quod communi naturæ inſidiata ſit,) ipſi cohabitet. Nam, ſi qui alicui alii operi damnum inferunt, eos tanquam inimicos averſamur, quomodo eam quæ procreandorum liberorum operi tam maxime neceſſario, tum præſtantiſſimo noxam fecit, ipſe, qui damno affectus eſt, ut ſuam apud ſe haberi poterit, nec ut inſidiatricem & hoſtem dimittet? Quod inſuper evidentius ſignum requiras, ut mulierem marito inimicam eſſe, cognoſcas? quomodo igitur dictum eſt: Lex, quæ eos ſeparat, obtineto, maritusque ſecedendi a muliere in hoc facinore deprehenſa facultatem habeto.

Sed videor hic mihi videre partem adverſam ſtatim contradicentem, & probationem exigentem, quod ſupra dictus abortus induſtria & ope, aut in Mariti odium factus fuerit. Certe, ſi hic vellem durum cenſorem agere & multus eſſe in cumulandis omnibus injuriis, tam verbalibus, quam realibus, quæ ſtante matrimonio mihi illatæ ſunt, forſan ejusmodi facinoris graviſſimæ & violentæ adeſſent præſumptiones; inprimis, ſi animus eſſet, alia horrenda & omnem conjugalem amorem denegantia verba, quibus Xantippe uſa eſt, huc referre & exactius examinare: Wolte GOtt, du und dein Vater wären todt, oder du hätteſt einen andern Vater, und ich einen andern Mann. Verba enim ore prolata cordis & animi ſenſa quam optime interpretantur; verum enim vero illam abortus culpam potiſſimum eum in finem in præſentiarum apponam, ut eo magis conſtet, me probatiſſimas fovere diſſidii cauſas, nec cœco impetu ad ſolutionem conjugii convolare: Ut nunc non altius repetam, quod jura communiter taxent, imo animadvertant ſevere, quando mulier neque in dolo neque in culpa lata verſetur, incircum ſpecte tamen & imprudenter agendo & faciendo, aut omittendo id, quod diligens & perſpecta fœmina quævis, nec facere, nec omittere ſolet, aliquo modo immaturo partui cauſam præbeat. conf. Carpz. Pr. Crim. p. 1. qu. 15. n. 33. ad minimum tamen junctis tam ſuperioribus, quam aliis circumſtrntiis, quibus omnibus recenſendis ſuperſedeo, ejusmodi abortus nil niſi 5.) capitalem inimicitiam progenerare potuit.

Illa autem, ſi pro fundamento & baſi habet culpam conjugis, & ejusmodi ingloria facta, quibus vitæ, honori & bonæ famæ conjugali inſidiæ ſtruuntur, quemadmodum noſtro in caſu, quin diſſolvendo conjugii vinculo ſatis ſit, dubium fere nullum videtur.

Ubi enim non eſt mutuus amor Conjugum, ibi diſcordia ſauciat mentes, impedit invocationem Dei, turbat totam domeſticam conſuetudinem & multa parit peccata, cauſamque dat tragicis caſibus & triſtiſſimis calamitatibus, ex quo tandem miſeri homines in deſperationem & æternum exitium ruunt. Schneidevv. ad Tit. Inſt. de nupt. part. 1. de requiſ. nupt. Cic. n. 17. Et quod palmarium eſt, ipſæ cauſæ finales matrimonii, ſubſidium nempe mutuum & ſcortationis vitatio per uxoris malitiam hic deficiunt. Eapropter & effectus, ipſum ſc. matrimonium ceſſare intelligitur. In quibus caſibus alias Theologi & Juris Conſulti Auguſtanæ Confeſſionis ſeparationem totalem concedere & permittere ſolent, ut pars innocens ad ſecunda vota tranſire queat.

Quamvis enim voto continentiæ nullum inveniatur melius, affirmante gloſſa in c. ſunt quidam verſ. ſed circa is qu. attamen. propter ſtimulum carnis difficillimum eſt libidini repugnare & continentiam ſervare c. de iis diſtic. 28. C.qui ſi tit.33. qu. 5. cum utique ferreas mentes libido domet, ut B. Hieronymus ait. Et continentia quidem poteſt ſuaderi, imperari autem nequit.

Eſt enim res magis voti, quam præcepti, ut loquitur textus in C. pen. 31. qu. 1. & gloſſ. in verb. pudicos in proëm. Decret. in princ. Equidem fateor, quod in determinandis inimicitiæ capitalis ſpeciebus Doctores varient; interim tamen illam communi calculo approbant, ſi conjux conjugem adulterii aut cujuslibet alius delicti arguat, ex quo naſcatur infamia, vel pœna gravior imponenda ſit. vid. Maſc. de probat. Vol. 2. Concluſ. 899. n. 16. Id quod n. 24. & 25. etiam porrigit ad verba injurioſa, cum ſive in genere, ſive in ſpecie delictum aliquod commiſſum, licet commiſſum non ſit, alicui objiciatur, præcipue vero ſi perſonæ ſunt nobiles & ingenuæ, inter quas ob convitia ſemper oriuntur inimicitiæ capitales. Conf. Harpr. in Comment. ad Inſt. jur. Tit. de Tutel. §. 11. n. 5. Ubi igitur non præſumpta, ſed vera, apparens, & capitalis inimicitia, atque etiam talis, quæ vix unquam fundamentaliter ſanari obducique poterit, omnemque reconciliationis ſpem reſpuit, inter Conjuges ſubeſt, ibi Juris Conſulti magni nominis totale quoque divortium concedunt, uti in terminis reſpondit Beſoldus p. 3. conſ. 96. n. 41. & ſeqq. & quamvis pergit ille in n. 45. præceptum Chriſti ſeveriſſime prohibeat ſeparare homines, quos Deus conjunxit; attamen in hiſce & conſimilibus caſibus non homo, ſed vel delictum & pœna, vel etiam morbus ab alterutro cauſatus conjuges ſeparat; Unde Iſiodorus de hoc dicto Chriſti eleganter loquitur, non ſeparare hominem, quos pœna condemnat, quos reatus accuſat, & quos maleficium coarctat per c. quos Deus 33. qu. 2.

Gleichwie nun aus der FactiSpecie der Xantippe vielfältiges Verhandlen gantz klärlich erhellet/ wodurch ſie gnungſam Urſache gegeben/ einen unverſönlichen Haß/ unwidertreiblichen Widerwillen/ und unablegige Feindſchafft zu faſſen/ die auch bereits ſo weit eingewurtzelt/ daß/ ſobald ich ſie nur anſichtig werde/ mir durch alle Glieder des Leibes ein kalter Schweiß hervor qvillt/ und faſt eine Ohnmacht zuſtößt/ alſo will ich verhoffen/ es werden Unpartheyiſche von ſich ſelbſten erachten/ daß mir nicht anders/ als mit gäntzlicher Eheſcheidung geholffen werden kan.

Ut nunc ſilentio prætereram, quod ordinaria ſigna virginitatis in primo thori conſcenſu non deprehenderim, motus doctiſſimi viri Zachiæ autoritate, qui in qu. medico legal. l. 4. t. 2. qu. 1. n. 14. & ſqq. virginitatis nullas certas & inſeparabiles notas dari, multis rationibus evincere ſtudet; adhuc tamen meo voto & intentioni quam maxime obſtare videntur tot concluſa & definitiones conſiſtoriorum Auguſtanæ Confeſſionis, quæ dicta Scripturæ Sacræ in novo Teſtamento, nempe Matth. V, v. 32. & XIX, v. 9. & 1. Cor. VII, v. 15. tam ſtricte accipiunt, ut præter fornicationem ſive adulterium & deſertionem malitioſam nullam juſtam & ſufficientem divortii cauſam admittere velint.

Verum enim vero, præter quod uſus & praxis etiam contrarium doceat, & manifeſte liqueat, quod alias ob cauſas æque graves, omisſis nunc illis, ex quibus Conjugium non tam reſcinditur, quam pro nullo declaratur, e. g. ob denegationem conjugalis debiti, vinculum matrimonale dirimatur; conjux enim debitum conjugale denegans pro deſertrice habetur, Beſold. vol. 3. conſ. 27. n. 27. & ſecundum hanc quoque ſententiam Theologos Jenenſes pronunciaſſe refert. Richter. Vol. 2. p. 1. conſ. 26. tantum abeſt, ut omni omnino dubio carere videatur, an Imperii Status unius vel alterius Provincialis Conſiſtorii Evangelici deciſionibus atque ſententiis ſeſe in ſuo territorio ſubjicere teneatur, ut adhuc lis ſit ſub judice, & ego potius in negantium caſtra tranſire non verear.

Sed regeris mihi, adhuc contradicere Dei ipſius verbum in N. T. revelatum, cujus obligationi nemo in terris ſeſe eximere valet, nempe locum ante allegatum Matth. XIX, 9. ubi Salvator noſter Chriſtus: Dico autem vobis, inquit, quicunque dimiſerit uxorem ſuam, niſi ob fornicationem, & aliam duxerit, mœchatur, & qui dimiſſam duxerit, mœchatur. Verum hocce graviſſimum telum partim Clypeo Eruditiſſimorum Theologorum, partim ſcuto clarisſimorum JCtorum excipio. Licet enim ſententiæ Patrum aliquot, qui in prioribus poſt Chriſtum ſeculis ſcripſere, adverſæ fuerint divortiis, quæ ex jure Cæſareo legitima habebantur, alii tamen cautius & dubitanter quidem de re tanti momenti loquebantur.

Sic enim Divus Auguſtinus lib. 11. Retract. c. 19. de præcepto, inquit, quo prohibetur uxor non dimitti, niſi proter fornicationem; hic quidam ſcrupuloſisſime diſputant. Sed cum velit Dominus intelligi fornicationem, propter quam liceat dimittere uxorem, utrum eam, quæ damnatur in ſtupris, an illam, de qua dicitur: Perdidiſti omnem, qui fornicatur abs te, in qua utique & illa eſt, neque enim non fornicatur a Domino, qui tollens membra Chriſti, facit ea membra meretricis, etiam atque etiam cogitandum & atque requirendum.

Nec volo in re tanta, tanquam ad dignoſcendum difficili, putare lectorem, iſtam ſibi noſtram diſputationem debere ſufficere. Sed legat & alia ſive noſtra, quæ poſtea ſcripta ſunt, ſive aliorum melius conſiderata atque tractata, vel, ſi poteſt, ea, quæ hic merito moveri poſſunt, vigilantiore & intelligentiore mente diſcutiat. Non quia omne peccatum fornicatio eſt, neque enim omnem peccantem Deus perdit, qui hodie ſanctos ſuos exaudit dicentes, dimitte nobis debita noſtra, cum perdat omnem, qui fornicatur ab eo. Sed quatenus intelligenda atque eliminanda ſit hæc fornicatio, & utrum etiam propter hanc liceat, dimittere uxorem, latebroſiſſima quæſtio eſt; Licere autem propter iſtam, quæ in ſtupris committitur, nulla quæſtio eſt. Et ubi dixi hoc permiſſum eſſe, non juſſi non attendi aliam Scripturam dicentem: Qui tenet adulteram ſtultus eſt, & impius.

Hactenus Auguſtinus. E recentioribus Theologis D. Nicolaus Hemmingius in libello de Conjugio, Repudio & Divortio, ſub titulo de divortiis pag. 170. & ſq. hac de re erudite diſſerit, cujus integra verba hic transſcribere juvat: Qui reſponſum Chriſti συνεκδοχικῶς accipiunt, non deſtituuntur firmis rationibus. Primum enim a genere tanquam a Principio concludunt.

Moſes, inquiunt, Deut. 24. ob rem turpem permittit divortium, & exemplum rei turpis ponit adulterium. Licebit igitur ob alias res turpes & cum infamia conjunctas fieri divortia: ut parricidium, venenum, proditio, vitæ inſidiæ &c. Ad hoc confirmandum, teſtimonium Pauli 1. Cor. VII, 15. adducunt: Si infidelis diſcedit, diſcedat: non eſt alligatus frater aut ſoror in hujuſmodi: Ecce, inquiunt, Paulus diſerte, præter fornicationem deſertionem facit cauſam divortii.

Nam, ſi deſerta perſona non eſt alligata, deſertori, profecto non mœchatur, ſi nubit in Domino. Ubi enim nullum eſt vinculum, ibi libertas eſt ad novas quærendas nuptias.

Jam ex hac Pauli ſententia unum ex duobus ſequi neceſſe eſt, videlicet, vel Paulum Chriſto adverſari, cujus haud dubie Spiritu dictante, & ſcripſit & locutus eſt: Vel Chriſti verba accipienda συνεκδοχικῶς, ut ſub una certa ſpecie, quoad ſceleris gravitatem attinet, contineantur.

Verum, cum fieri non poteſt, ut Paulus ſit Chriſto contrarius abſque omni dubio Chriſtus ſub fornicationis nomine intelligit etiam crimina, quæ gravitate fornicationem vel æquant, vel etiam ſuperant.

Pius ac honeſtus maritus non minus triſtatur ex veneficio, parricidio & ſacrilegio uxoris &c. quam ex adulterio. Quomodo autem hoc dilemma ſolvi poſſit ſine Sophiſtica, non video. Huc etiam vel maxime facere putant quæſtionem a Phariſæis propoſitam. Interrogant enim Phariſæi, an liceat quavis de cauſa, ut uſitatum tum erat apud Judæos, uxorem dimittere? Ad hanc quæſtionem Domini reſponſionem dirigendam eſſe contendunt, ut ſit ejus ſenſus: Non licet uxorem dimittere quavis de cauſa noſtro more, ſed oportet graviſſimas eſſe cauſas, qualis eſt ſcortatio, ut ſcortatio ſit poſita ſolummodo exempli cauſa. Hoc præterea confirmari exiſtimant teſtimonio Matth. qui ex verbis Domini ſic ſcribit, cap. 5. dictum eſt antiquis: Quicunque dimiſerit uxorem ſuam, παρεκτὸς λόγȣ πορνείας, hoc eſt, propter rationem adulterii, facit eam mœchari. Hic non πορνεία ſolum, ſed λόγος πορνείας excipitur. Cum ergo λόγος ſignificat rationem vel proportionem: Quid vetat Chriſti verba ſic interpretari: Qui dimiſerit uxorem ſuam niſi ob cauſam, quæ eam rationem criminis habet, ut ſcortationem æquet, ac proportionem quandam, quoad ſceleris gravitatem attinet, cum ſcortatione habeat.

Hanc ſententiam multi pii Imperatores ſecuti videntur, qui multa crimina in ſuis legibus enumerant, propter quæ divortia admittunt. Cui ſententiæ aſſentitur celebratiſſimus Theologus, Dn. D. Hunnius, in Comment. ſuper Matth. cap. 5. pag. 276. & cap. 19. p. 1175. ubi diſertis teſtatur verbis, particulam hanc Niſi, quæ in duobus modo allegatis Matthæi locis legitur, non excludere eas divortiorum cauſas, quæ adulterio æquiparari poſſunt, aut matrimonii ſubſtantialia evellunt, ſed opponi tantum pravæ conſuetudini Judæorum, qui quavis, etiam levi, fatua, nulliusque momenti de cauſa, protinus ad repudia vel divortia facienda provolabant.

In eandem ſententiam concedit quoque Stephanus Zegedinus, non infimæ notæ Theologus, dum in Theologiæ ſinceræ locus comm. de divortio tali 11. in Prolegomen. inter cætera ita ſcribit: Quidam literæ, ſeu dicto Chriſti mordicus inhærentes, clamant, propter ſolam fornicationem matrimonium dirimi poſſe. Verum cum Paulus permittat repudium palam mulieri fideli, ſi propter religionem negligatur, ac abjiciatur a viro infideli, ac ſignificet, non in fornicationis tantum & infidelitatis caſibus fratrem aut ſororem ab altero ſeparari poſſe, ſed & in ſimilibus; ait enim, non eſt ſervituti ſubjectus frater aut ſoror in hujuſmodi, ubi paria peccata intelligit, liquido ex his conſtat, Chriſtum fornicationis nomen in genere accepiſſe per metonymiam, ac nomine fornicationis ſeu ſtupri includere ea ſcelera, quæ fornicationi paria aut certe majora ſunt, excludere autem minora.

Qui enim poſſet Apoſtolus contra Præceptorem ſuum docere? HæcZegedinus: Qui in ejusdem rei teſtimonium advocat D. Brentium c. 5. de caſibus & Eraſmum in cap. 7. primæ ad Corinth. & in Reſponſion. ad Philoſtomum. Et D. Felix Bidembach. in append. de cauſa matrimoniali c.7. qu.11.pag.152. His ſeſe explicat verbis: Particula illa Chriſti, quando dicit: Niſi propter adulterium, non poſſe fieri ſeparationem, non ſecludit eas cauſas, quæ adulterio æquiparari poſſunt, aut ſubſtantiam matrimonii convellunt; Sed tantum opponitur conſuetudini Judæorum, qui quavis etiam levi de cauſa faciebant divortium.

Ex JCtis ſiſto communem Germaniæ Præceptorem Weſembecium, qui in paratit.ad ff. tit. de divortiis & repud. num 11. ita differit: Non iis verbis, quicunque ſc. repudiaverit uxorem, niſi propter fornicationem &c. prohibentur in caſu divortii novæ nuptiæ, imo permittuntur potius innocenti perſonæ. Sed nec excludit Dominus delicta adulterio graviora, aut paria, quæ ſcil. ſubſtantiam matrimonii evertunt. Nam & nomen πορνείας, quo uſus eſt, latius patet, præſertim apud Hebræos, qui omne crimen, quo abalienamus nos ab eo, cui obedientia debetur, verbo πορνείας, ſive fornicationis comprehendunt, ut cum Deut. 31. populus dicitur fornicari poſt Deos alienos, & Judic. 19. fornicata adverſus maritum uxor, quæ ab illo divertit ſine adulterio.

Nec aliter acceptum fuiſſe illud dictum Chriſti in veteri Eccleſia, cum ex origine in Matth. 7. & 19. & 1. Cor. 7. Auguſtino, Hieronymo, Juſtino Martyre, Ambroſio, aliisque perſpicuum faciunt Doctores, tum conſtitutionibus Chriſtianorum, Imperatorum præſertim Juſtiniani in tit. C. de Repud. L. uxor 7. cum auth. ſeq. i. conſenſu 8. in verbo, nec intra quinquennium nubendi cum ſeq. & in Auth. de nupt. declarant.

Gemina his ſcribit Johannes Harprecht in Comment. ad §. ſunt & aliæ perſonæ 11. Inſtit. de nuptiis n. 191. Nam & nomen, inquit, ſive vocabulum πορνείας, quod apud Matthæum allegatis in locis extat, non ſolum adulterium, fornicationem, ſcortationem, vel proſtitutam pudicitiam ſignificat, ſed & veneficium, ac quotcunque aliud adulterio gravius, aut æque grave maleficium deſignat, adeoque latiſſime patet, præſertim apud Hebræos, qui omne crimen, quo abalienamus nos ab eo, cui obedientia debetur, verbo πορνείας, ſive fornicationis comprehendunt: ut cum Deut. 35, 16. populus dicitur fornicari poſt Deos alienos; hoc eſt ſequi alios Deos, vero Deo relicto.

Sed & apud Matthæum in duobus dictis locis, nimirum c.5.v.32. & 19. de illo expreſſe agitur, qui uxorem, dato libello repudii dimittit.

Atque muliere adulterium committente, non dabatur repudii libellus, ſed ultimum ſupplicium mulieri irrogabatur. Levit. 20, 10. Quod utique evidentiſſimum ſuppeditare videtur argumentum: dicta apud Matthæum loca non de adulterio tantum, ſed aliis quoque atrocibus criminibus & cauſis ſubſtantiam matrimonii deſtruentibus accipienda eſſe.

Quam in ſententiam allegat quoque Borcholtum, Olemannum, Giphanium, Connanum, Heigium, Forſterum; ſubjungens n. 192. Mer. inprimis illa movet ratio; quod ſi locis modo allegatis excluſiva particula Niſi, omnibus aliis divortii cauſis, excepta una & ſola fornicatione, a Chriſto oppoſita eſſet, tum non modo illæ divortii cauſæ, quæ in ſacris ad literam expreſſæ non ſunt, puta impotentia, veneficium, inſidiæ vitæ, verum etiam illa, quæ in ſcriptura fundata, & ab Apoſtolo ipſo luculenter expreſſa eſt 1 Cor. 7, 15. nempe malitioſa deſertio, penitus excluderetur: cum tamen hæc a Paulo ipſo explicite poſita, hactenus etiam a clariſſimis Theologis & JCtis inter juſtas matrimonii ſolvendi cauſas, ſecundo plerumque loco numerata ſit.

Agmen tandem claudat vir literarum tam divinarum quam humanarum peritiſſimus Johannes Seldenus, qui in uxore Hebraica l. 3. c. 23. penitus & ſatis accurate ventilat ac demonſtrat. Primum quanam ligua hæc de divortio a Chriſto fuerint dicta & a Matthæo ſcripta. Secundum quibusnam dicta fuerint vocibus. Tertium quid eo in ſeculo voces illæ adeoque πορνεία ſignificarint.

Quod ad primum attinet, oſtendit nervoſe aut Chriſtum Syriace locutum fuiſſe, aut Rabinice. Si illud exceptionem in dicto Matt. c. 5. protuliſſe videtur per verba, extra cauſam fornicationis; Sin hoc, quod veriſimilius maxime cum Phariſæis tanquam ſummis illius temporis Theologis & Jurisperitis ad interrogata Phariſæorum; Anne fas eſt viro dimittere ſuam uxorem quacunque ex cauſa? juxta linguam in Scholis uſitatiſſimam ita reſpondiſſe cenſetur; Si dimiſerit quis uxorem ſuam niſi ob turpitudinem, ſeu niſi ob rationem, rem ſeu cauſam turpitudinis, facit eam mœchari &c. Et hoc eſt ſecundum. Tertium quod concernit, juxta Ebræos πορνείας ſignificatio erat aut ſtrictior, ſeu primaria, ſeu quæ denotat tantum concubitum circa matrimonium illegitimum, non minus nuptarum, quam innuptarum, aut latior atque ſecundaria, qua etiam alia quæ ſunt turpia, turpisve, qua honeſto illud opponitur, nomine veniunt, illis indicantur.

Prior ſignificatio iterum illis eſt duplex

altera, qua omnimodo ejusmodi coitus denotatur, ut in hiſtoriis Judæ & Thamaris. Altera, qua ſingulares aliquot tantum deſignantur concubitus illiciti, in quibus quidem adulterium continetur, uti illud per varia exempla ibidem redditur clarius.

Latior autem & ſecundaria πορνείας ſignificatio eſt, qua omnimodo pronior in peccata ſeu turpitudines qualescunque deviatio, ſeu gravior ſaltem transgreſſio inde deſignatur, velut transſumptive ab eminentiſſimo in depravata hominis natura concupiſcentiæ actu ad alios derivata, quemadmodum & hoc exemplis illuſtrat variis, indicando poſtea pluribus quod tam in veteri fœdere, quam apud Judæos, Chriſto in terris agenti coævos Helleniſmo ſc. ſe aſſueſcentes, latior illa ſignificatio, qua πορνείας vox, morum pravitatem, vitam intemperantem, inhoneſtam & turpem, mendacium, furtum, ſtudium voluptatum & alia delicta, vitia erroresque denotabat, fuerit notiſſima, etiamſi quoque non negetur, quod ubi μοιχεία aliaque criminum vocabula cum πορνεία in enumeratione concurrunt, hæc pro ſtupro ſolum rite ſatis etiam in novo fœdere ſit accipienda.

Tandem autem concludit noſter: Si igitur Syriace locutus eſt Chriſtus, verbum Syriacum latine fornicatio, juxta ſenſum jam dictum omnimodam turpitudinem ſeu quicquid vitii nomine venerit, adeoque πορνείαν in verſione Matthæi commode ſatis deſignare potuit. At vero ſi Rabinice locutus eſt, adeo ut vetaret divortium, niſi ob cauſam, ſeu rationem turpitudinis, ſeu rei turpis, in idem ipſum pleniſſime ſatis recidere poſſe ſenſum, nemo non videt. Et tantum Seldenus.

Hierauf gelanget an Eine hochl. Juriſtiſche Facultät mein freund-dienſtliches Bitten, dieſelbe geruhen obgeſetzte Facti Speciem, neben meinen beygefügten gantz einfältigen rechtlichen Gedancken aufs genaueſte zu examiniren, ihr im Rechten gegründetes Gutachten darüber mitzutheilen, und alles nach Möglichkeit dahin zu richten, damit meinem Gewiſſen Ruhe geſchafft, meine biß daherige GOtt Lob im Reich erhaltene Renommée conſerviret, und ich und mein Haus wider alle beſorgende Verfolgung und Blames freygeſtellet werden möge.

Denn einmahl iſt pur unmöglich, mit der Xantippe nach ſo vielfältigen Pardonniren mich wieder vereinigen zu laſſen, wegen beſorgender groſſen Inconvenientien, ſo ohnfehlbarlich erfolgen würden. Und falß nun die Affirmativa gefallen ſolte, ſo bitte ſolche Opinionem mit mehrern Rechts-Gründen, und andern Rationibus aufs beſte zu bewehren, auch ohnſchwer an die Hand zu geben, wie ich, als ein Status Imperii, den ſicherſt- und üblichſten Weg ergreiffen möge, von der Xantippe mich gäntzlich loß zu machen, und eine andere Perſon libere zu heyrathen.

Welche Mühewaltung ich in kein undanckbares Vergeſſen ſtellen ſondern mich zu iederzeit erweiſen werde, als einer hochlöbl. Facultät zu allenſeitigen Dienſten ſtets gefliſſener

Titius.

Bedencken über vorherſtehende Facti Speciem, und zwar deſſelben Erſter Theil.

1.

Die entweder vor ſich, oder auf Einrathung der Ihrigen, in Erwehlung einer ehelichen Perſon, ihr vornehmſtes Abſehen auf eine ſolche haben, bey welcher ſie nach allen reifflichen Erwegungen, in ihrem Gewiſſen verſichert ſeyn, ihre Seligkeit und der Kinder Auferziehung, beſſer mit dieſer Perſon, als mit einer andern zu befördern, die haben wohl erwehlet und bleiben in einem unzertrennten Eheſtand biß in den Tod.

Nicht alſo, die aus andern, gemeiniglich Staats-Urſachen und Conſiderationen, entweder vor ſich, oder aus Anleitung der Ihrigen, ſich haben laſſen zuſammen fügen, da entweder keine Kinder erzeuget, oder daraus gemeiniglich tragici exitus zu fürchten, oder gar erfolgen, wo ſie nicht ordentlicher Weiſe, wie ſie denn leichter können entſchieden werden ſintemahl, was nur menſchliche Conſiderationes zuſammen gefüget, können auch menſchliche Conſiderationes ſcheiden, ohne einigen Abbruch der Worte Chriſti: Was GOtt zuſammen gefüget ꝛc. davon unten ausführlich iſt gehandelt.

Dieſes Ehe-Vitium wird weder durch den Beyſchlaff, der vor ſich keine Heyrath machet, noch, wie etliche meinen, durch die öffentliche Einſegnungen des Prieſters purgiret: Welche zwar bißhero von vielen Doctoren utriusque Religionis & Juris vor ein weſentliches Stücke der Ehe-Verlöbniß, doch ohne wahren Grund, iſt gehalten worden, die doch in der That nur ein äuſerliches öffentliches Zeugniß deſſelbigen iſt: Doch um vieler Urſachen, ſo hier nicht zu melden, ſehr nothwendig, ſonderlich, propter publicam honeſtatem & æternam conſtitutionem, weil auch ohne öffentliches Gebet ein ſolches Werck nicht anzufangen, bleibet ſolche deswegen vor ſich in ihrem Werth, ſie geſchicht aber vielmehr, ſonderlich in Staats-Heyrathen, aus bloſſer Gewohnheit, und nur zum Schein; vermag alſo ſolche Ceremonien und äuſerliche Solennitäten das innerliche Vitium in prima, wie man ſagt, concoctione commiſſum, in ſecunda nicht zu corrigiren, ſondern eine ſolche Ehe-Verlöbniß bleibet an und vor ſich eine bloſe Staats-Heyrath; und iſt gar wohl ſcheidbar: Um ſo viel deſto mehr, wenn noch andere bewegende und erlaubliche Urſachen, bevor der Principical-Contrahenten eigene Gewiſſen darzu kommen, welches ſie überzeugt, daß ſie ſolche Einſegnung aus Gewohnheit, oder weil es alſo gebräuchlich iſt, begehen und halten, oder zum wenigſten zum äuſerlichen Schein und Beweißthum ihrer Staats-Heyrath, darbey keine freye Erwehlung noch Einwilligung, noch Affect geweſen.

Iſt nun das, wie es in der Wahrheit iſt, ſo ſiehet man ja billig in der Eheſcheidung mehr auf ihr Gewiſſen und deſſen Urtheil, als auf dieſe äuſerliche Ceremonien, oder auf anderer Leute, welche die Sache nur äuſerlich betrachten, Gegenrede.

3. Keinen Grund hat bey vielen Ehen dieſe gemeine Rede, welche wider die Eheſcheidung gemeiniglich wird eingerücket: Die Ehen ſeyn im Himmel gemacht, welche Worte gezogen auf die erſte Einſetzung, wie auch auf vieler gemeiner Leute Ehe-Verlöbniß wahr ſind, auf diejenige aber, ſo in Erwehlung eines Ehegattens, daſſelbe obgemeldte Abſehen haben, am allerwahreſten. Aber in den meiſten, ſonderlich hoher und Stands-Perſonen Heyrathen, die aus andern Particular-Urſachen auf Erden, nach irrdiſcher Weiſe, mit Unwillen und andern einſchleigenden Mängeln, ſind gemacht, iſt ſolche Meinung gantz falſch, irrig, dem Himmel, der Heiligkeit, der Gerechtigkeit GOttes, der verehlichten eigenen Gewiſſen offtmahls zu wider.

Dahero auch ſolche durch ordentliche erbetene Entſcheider können nach irrdiſcher Weiſe, wie ſie gemacht ſeyn, ſcheidbar werden.

4. In denen Orten der Ehe-Verlöbniſſen, die nach der erſten Einſetzung göttlichen, natürlichen, unwandelbaren, nachmahls auch Chriſtlichen Rechts gemacht, und in viel engern Schrancken umrämet ſeyn, ſcheinet die Eheſcheidung faſt unmöglich; weil denen auf einer Seiten entgegen ſtehet, erſtlich, das ſtarcke ausdrückliche Jus affirmativum, was GOtt zuſammen gefüget hat, auf der andern Seiten das noch ſtärckere Jus negativum und prohibitivum, das ſoll der Menſch nicht ſcheiden: daß alſo die Partheyen ohne gantz klare des HErrn Chriſti Worten gleichförmige und ohne ander wichtige Urſachen ſich nicht leichtlich ſollen entſchlieſſen, noch ſich von andern laſſen verleiten, noch andere zu derer Auflöſung rathen.

5. Doch iſt gleichwohl bey den Juribus, aus wichtigen bewegenden Urſachen, etwa ein gröſſer Ubel zu verhüten, durch Moſen (a) und Chriſtum eine Diſpenſation oder Jus conceſſivum und permisſivum nachgeſetzt, Krafft deſſen die Eheverbundenen in gewiſſen Fällen, auf übliche Weiſe und Ordnung, die Eheſcheidung pflegen zu ſuchen und zu begehren; welches Jus permisſivum äuſerlich nur eine ſolche Erlaubniß iſt, welche dem natürlichen Recht nicht zu wider iſt, ſondern genennet jus permisſivum negativum & minus plenum, welches zur Eheſcheidung nur eine Unſträfflichkeit, und keine vollkommene Gewalt giebt; Dieſes Recht gebrauchen ſich gemeiniglich, oder mißbrauchens vielmehr hohe Stands-Perſonen, die ſelbſten Obrigkeit ſeyn, niemand habende, der ſie darum ſtrafft.

Ein anders iſt das wahre Jus permisſivum affirmativum und plenum, welches den Verehelichten 1. eine würckliche thunliche Erlaubung, eine völlige zuläßige Gewalt giebt, ſich zu ſcheiden, 2. andere zugleich verbindet, keine Verhinderung darwider einzuwenden 3. ordnet eine gewiſſe Form, die den Eheſcheider verbindet, ſich ſo und ſo, nehmlich aus wichtigen Urſachen, durch gewiſſe Eheſcheider, und nicht anderſter zu ſcheiden; bey welcher Eheſcheidung auch ein gut gewiſſen iſt, weil keine innerliche und weſentliche turpitudo moralis, oder wie die Theologi reden, peccatum mortale darbey iſt, welches dem natürlichem Recht der Heilig- und Gerechtigkeit GOttes zu wider; denn ſo das wäre, ſo wäre ſolche Eheſcheidung ohne höchſte Verletzung GOttes nicht zuläßig.

GOtt hat zwar weder die Eheſcheidung, noch den Scheide-Brieff, noch die Vielweiberey ausdrücklich verboten, Moſes hat vielweniger dieſe Begebenheit vor ſich allein, wie etliche meinen, zugelaſſen, die ſolches nur conſilium hominis, non Dei, Moſes Indulgenz, und GOttes bloſſe Toleranz nennen. Moſes mag wohl ſolches nach ſeiner Weißheit erdacht, und für GOtt gebracht haben, der es hernacher, ſonderlich zu ſelber Zeit, und bey ſelbigem Volck, vor beqvem geachtet und approbirt.

Denn es ſtehet ausdrücklich, Moſes habe dem Volck vorgehalten, was GOtt geſaget, Moſes hat ungefragt GOttes nichts gethan: (b) Chriſtus zwar ſchreibet ſolches Moſi zu, aber als GOttes Diener, dem, was von GOtt kommet, zugemeſſen wird, (c) als habe er ſolches gethan, welches alles hier, um mehrere Ehre GOttes, der geſchiedenen beſſern Gewiſſen halben gemeldet wird. Ob dieſes, ſo hier iſt angereget, auch Chriſti hohen vollkommenen Geſetzen nicht zu wider, wird bald hierunten etwas Meldung geſchehen.

6. Nach dem würcklichen Recht haben auch die Weiber diß Jus permisſivum der Eheſcheidung, deſſen ſich Michal gegen David, nach Anleitung ihres Vaters; (d) Salome wider ihren Mann Caſtobarum, dem ſie einen Scheid-

---

a Deut. 24. Joſeph. Lib. 4. antiq. c. 8. b Deut. 1, 3. 5, 1, 6. c Matth. 19, 7. 8. Luc. 16, 18. Deut. 24. 1.
d 1. Sam. 28, 44. Joſeph. antiqu. Judaic.

Scheid-Brieff geſchickt, wie auch Herodias ſich bediente, welches Recht hernacher durch das Hebräiſche den Weibern benommen, und den Männern allein gegeben worden. Nach dem Käyſerlichen Recht (a) hatten die Weiber eben das Jus permiſſivum, da beyde ſich entweder bona gratia von einander ſchieden, oder eines unter ihnen andern Sinnes wurde, und die Reue ſtatt hatte; welches hernacher durch die neue Conſtitutiones wurde aufgehoben.

Alle obgemeldte Rechten favoriſiren dem Juri permiſſivo zu Abſcheidung, das Jus Canonicum aber, oder das geiſtliche Recht gar nicht, noch diejenige Väter, (b) Auguſtin. lib. de nupt. c. 10. Tertull. ib. 4 contra Marcion. Chryſoſt. hom. 17. in Matth. Canon. Apoſtol. 48. Æmil. in Cardo Calvo Anno 845. die von der Materie geſchrieben, noch die Canones Apoſtolici, noch andere mehr; auch nicht ex cauſa fornicationis & adulterii, welches König Lotharius und ſeine Biſchöffe erfahren. Diß geiſtliche Recht wird noch heute zu Tage bey denen Römiſch-Catholiſchen genau in Acht genommen, zwar aus gewiſſen Urſachen, ſo hier zu melden nicht nöthig.

Iſt alſo dieſe Ehe, welche nach allen Stücken des geiſtlichen Rechtens gemacht worden, unſcheidbar, unauflößlich, unzertrennlich, auch wo die Parthey von einander, ſo bleibet doch die Ehe, und in derſelbigen die Partheyen, die ſich nicht können wieder verheyrathen, auch nicht das unſchuldige.

Dieſem Recht iſt von vielen Dd. U. Jur. & Religionis widerſprochen worden, und wird ihm heut zu Tage noch widerſprochen, darbey wir es bewenden laſſen: (c) Laſſen uns in gegenwärtigen Caſu gar nicht dran binden, folgen vielmehr den obigen gemeinen Rechten, und des heiligen Pauli beſchiedenem Ausſpruche, dardurch er alle Satzungen von dieſer Materie alſo will gemäßiget haben, daß der Partheyen Gewiſſen keine Stricke geleget, noch des Satans Verſuchungen Statt gegeben werde.

7. Das Jus permiſſivum iſt zwar zur Eheſcheidung ſehr dienlich, aber vor ſich allein nicht genungſam; rechtmäßige Urſachen thun das vornehmſte darbey, ſonderlich unter den Chriſten: Unter dem Hebräiſchen Volck ereigneten ſich offt gar geringe; als groſſe Leichtſinnigkeit und angemaſte Freyheit, um einen jeden geringen mißfälligen Fehler und Unluſt an der Frauen, ſie von ſich zu ſtoſſen; welche Urſache gantz unbillig war.

Die Haupt- gründliche politiſche Urſache war der Männer Hertzens-Härtigkeit, das iſt eine harte, boßhafftige unverſöhnliche, unüberwindliche, auf viel gröſſere Ubel trachtende ſtörriſche Grauſamkeit ihres Hertzens; ſolche Ubel zu verhüten, wurde die Scheidung zugelaſſen. Moſes wünſchte, und alle, die mit der Eheſcheidung zu thun haben, daß alle unnöthige Eheſcheidungen möchten unterlaſſen werden, konnte es aber nicht dahin bringen, ohne Gefahr eines gröſſern Ubels: welches vielleicht auch in dieſem Caſu zu befahren ſeyn möchte.

8. Bey dieſem Caſu und Eheſcheidung zwiſchen Chriſtlichen Ehegemahlen muß endlich, ja vornehmlich das Chriſtliche Recht, und was vor Urſachen dieſes zu einer rechtmäßigen Chriſtlichen Eheſcheidung ſetzet, genau in Acht genommen werden. Es ſcheinet, Chriſtus läſt keine andere Urſache zu, um welcher willen Chriſtliche Ehegemahlin ſich mögen ſcheiden, als wegen der Hurerey und Ehebruchs, weil dardurch das Band der Ehe würcklich verletzet, ja gäntzlich aufgelöſet wird; darum Chriſtliche Ehegatten wahrhafftig rechtmäßig können geſchieden werden; In allen andern Urſachen bleibet das Göttliche erſte Decret, was GOTT zuſammen gefüget hat, ſoll der Menſch nicht ſcheiden; das ſcheinet nun ein hartes wider gegenwärtige Eheſcheidung, und um ſo viel deſto mehr; weil es von allen andern Urſachen, die mögen eingewendet werden, ſcheinet zu ſagen: Wer ſein Chriſtlich Ehegemahl von ſich läſt, und nimmt eine andere, oder der die fortgeſchickte nimmt, der begehet einen Ehebruch; dieſer kan aber nicht begangen werden, es ſey denn eine oder die andere fortgeſchickte Perſon noch im Eheſtande.

9. Alſo verſtehen die Theologi dieſe Worte Chriſti ſtricte und literaliter; Nach welcher Auslegung dieſe folgende Reguln, die der Eheſcheidung unter Chriſtlichen Eheleuten gantz zuwider ſcheinen, genommen; die erſte iſt: Welcher Chriſtlicher Ehegatte gedencket, ſich von ſeinem Chriſtlichen Ehegatten zu ſcheiden, weil ſie ihme nicht mehr lieb iſt, oder ſonſten etwas an ihr hat, welches ihme einen Unluſt machet, der ſoll, nach Chriſti Geſetz, nicht daran gedencken, damit ſein Gemüthe aus dieſem Uberdruß allein, nicht in die Luſt einer andern gerathe; welches ein unchriſtliches und unbilliges Gedencken iſt; welches ſtreitet mit der Chriſtlichen Liebe, die da will, daß wir andern, ſonderlich ſeinen Ehegatten, ſeines Lebens Gefellen alſo ſollen rathen, daß wir wider uns ſelbſten nicht grauſam ſeyn; um eine jede Urſache ſeinen Ehegeſellen von ſich ſtoſſen, iſt unter den Chriſten grauſam, über

ſie im-

---

[a] L. 8. C. de Repud.

[b] Hieron. Orig. in c. 5. 19. Matth. Ambroſ. lib. 8. ad Rom. cap. 7. in Lucam lib. 1. c. 4.

[c] 1. Cor. 7.

ſie implacabiliter zörnen, iſt unchriſtlich, weil die Chriſten auch gegen die Feinde freundlich ſeyn ſollen.

Die andere iſt: Welches Chriſtliche Ehegemahl durch die Scheidung dem andern Gelegenheit zum Ehebruch geben möchte, das ſoll ſich nicht ſcheiden. Denn es macht, daß entweder eines oder das andere, oder ein anderer, der ſie nimmt, nimmt nicht ſeine Frau, und ſie nicht ihren Mann. Vielleicht kan auch keines ohne und auſſer der Ehe leben, dahero ſündiget er hefftig wieder die Liebe ſeines Weibes und desjenigen, der ſie nimmt.

Die dritte iſt, ein Chriſtlicher Ehegatte ſoll kein ſo hartes Hertz haben, daß er ſeines Chriſtlichen Weibes Sitten nicht ſolte erdulten, oder Chriſtlicher Weiſe nicht corrigiren, noch aus einer geringen Urſache einen Haß auf ſie werffen, ſie zu beſchädigen, wo ſie ſich nicht von ihm entziehet. Das iſt ein Jüdiſch und kein Chriſtlich Gemüth, der Jude ſcheidet ſich wegen ſeiner Frauen ſtinckendem Athem, trieffenden Augen, oder dergleichen geringen Mängeln; der Chriſte aber nur um dieſer einigen Urſach, nemlich um Verletzung ehelicher Treue, wenn die Frau ihres Leibs-Gebrauch einem andern giebt, und die Eſſenz des Eheſtandes, die in einem Fleiſch beſtehet, verderbt und zerſtöret.

Dieſe Verderbung des Eheſtandes begreifft noch andere gröſſere Ubel in ſich, als trachten nach eines oder andern Leben, eines das andere mit unaufhörlichem Haß verfolgen, welches ärger iſt, als der Ehebruch; ſolche Eheleute hören auf Eheleute zu ſeyn: wie das Feuer kein Feuer iſt, wo es nicht wärmet: alſo iſt auch die Ehe ohne Treue, Liebe, Einigkeit und eheliche Beywohnung, keine Ehe. Dieſe aber iſt die höchſte Vereinigung und Gemeinſchafft des Gemüths, der Affecten, des Leibes, der Kinder, des gantzen Lebens. Welche ohne groſſe Urſache nicht kan aufgelöſet werden zwiſchen Chriſtlichen Eheleuten: Darwider thut derjenige Ehegatt, der ſeine unſchuldige Frau von ſich ſtößt, und, was an ihr zu dulden, nicht dultet. Dahin ihn die Chriſtliche Liebe und Chriſti Geſetz, welches ihn zur höchſten Vollkommenheit verbindet, treiben ſoll.

Die Vierdte iſt, daß, obgleich zwiſchen beyden Chriſtlichen Eheleuten etwan ein Fehler möchte vorgangen ſeyn, dennoch an der Chriſtlichen Verſöhnung nicht zu zweifeln, ſo lange ſie in der Chriſtlichen Profeſſion verbleiben, von welcher ſie nicht ein iedes Laſter, ſondern die ſtörriſche Verharrung in dem Laſter ausſchlieſt, und alſo aufhören Chriſten zu ſeyn.

10. Diß alles iſt recht Chriſtlich: der aber zu ſolcher Perfection und Vollkommenheit nicht kommet, noch kan kommen, und aus vielen andern dringenden Urſachen anderſter thut, und ſich ſcheidet, iſt darum nicht gleich verdammlich.

Das Chriſtliche Perfectiſſimum iſt, ſich nicht um dieſer oder jener, auch ſonſten in Rechten erlaubten Urſachen willen zu ſcheiden; das Chriſtliche Perfectiſſimum iſt, ſich, wie des Ehebruchs, alſo auch aller Trunckenheit, denn ſie ſtehen in einem Regiſter, zu enthalten: der Trunckenbold wird darum in gemeinem Leben nicht gleich verdammet, wenn er darwider thut, wie leider! unter den Chriſten täglich geſchicht, ja er wird wohl gelobet, wiewohl es ein unchriſtlich und närriſch Lob iſt, wenn er redlich Beſcheid thut, ſonderlich in ſaluti potationibus, ſo gar, daß, wenn er es nicht redlich thut, fit reus in devotione, bevorab, wenn auf eines groſſen Potentaten Geſundheit getruncken wird, da vermeint man gantz unCriſtlicher Weiſe, daß dieſe vota bibentium, welche die Geſundheit-Trincker vor ein Sacrificium und Opffer halten, kommen vor GOtt, der die Geſundheit groſſer Herren darum erhalte und vermehre. (a) O unchriſtliche närriſche gottloſe Thorheit! werden nun dieſe Geſundheit-Trincker gelobet, ja werden diejenige, die ſich nicht aller Trunckenheit gar enthalten, welches das Chriſtliche Perfectiſſimum wäre, nicht verdammet; warum wolte man denn denjenigen, der in dieſem Caſu der Ehe das Chriſtliche Pesfectiſſimum nicht erreichen kan, welches iſt ſich zu leiden, und nicht zu ſcheiden, verdammen? Wer aber eigentlich diejenigen, die in dieſem Fall zu ſolcher Chriſtlichen Perfection nicht kommen, verdammt, wird hiernächſt gemeldet werden.

11. Nun die Chriſtliche um anderer Urſachen, als allein um des Ehebruchs geſchiedene Gewiſſen, deſto beſſer zu beruhigen, wie auch Chriſti ausſpruch über dieſe Materie deſto beſtändlicher und genauer zu ergründen, dieſen gegenwärtigen Caſum darauf zu ziehen und zu entſcheiden, müſſen nachfolgende Chriſtliche Auslegungen über Chriſti Worte hier auch beygeſetzet werden.

Deren die erſte iſt; daß Chriſtus hier keine, wie etliche wollen, verbindliche weltliche Geſetze gegeben, ſondern nur Præcepta, die nahmentlich erkläre, in welchem Fall ein Ehebrecher, ja wohl auch Chriſtlicher Mann, der Gutthat des allgemeinen Juris permiſſivi von der Eheſcheidung möge gebrauchen.

Die andere iſt, daß weder Moſes, noch Chriſtus allhier den Mann wegen der Eheſcheidung, zum Richter geſchickt, noch der Ehebruch præciſe ein-, und vorgewandt wird.

Denn

---

[a] Ambroſ. lib. de Jejunio c. 17.

Denn da hatte die Ehebrecherin, nach Moſis Ausſpruche, gleich ihre Straffe des Todes, der Mann wäre frey und ledig, könte wieder heyrathen nach ſeinem Wohlgefallen: Nach Chriſti Ausſpruch iſt der Ehebruch zur Scheidung ſo viel, als der Tod, wiewohl heutiges Tages in den Chriſtlichen Republiquen eine Ehebrecherin nicht gleich zum erſten, ſondern zum andern und dritten mahl etwa abgethan wird.

Die dritte Erklärung iſt, daß Chriſti Ausſpruch ex æquo & bono auszulegen und zu æſtimiren ſey, und gilt hier nicht eine iede Bewegung des Gemüths oder Argwohn, nach welchen in ſolchen Frag-Arten nichts gewiſſes kan definiret werden.

Die vierdte iſt, daß dieſe ſchwere Frage und Antwort, excepta fornicationis cauſa, nicht in einem ſolchen ſtrengen und engen Verſtand ſoll oder kan genommen werden, daß keine andere Urſache könne der Geſchiedenen natürliches noch Chriſtliches Gewiſſen ruhig machen, dahero ein alter Lehrer (a) erinnert, daß dieſe Worte, auſſer dem Ehebruch, die Krafft nicht haben, andere Urſachen darum auszuſchlieſſen; Daß gemeldte Worte mehr ſeyn Enunciativa, als Jubentia, ſie ſeyn nur Exempels-weiſe dargethan, als eine That, die offt geſchicht; unausgeſchloſſen anderer Scheidungs-Urſachen, ſie erklären vielmehr Speciem Facti, als ſie ſolten ſo eine enge Exception ſetzen.

Die fünffte iſt, daß alle Art und Weiſe der Hurerey, dardurch die Keuſchheit geringert wird, eine ſtetige Anzeige ſey der Unkeuſchheit, und genungſam zur Eheſcheidung, ob es gleich kein förmlicher Ehebruch iſt, ſo iſt doch der Mann nicht gezwungen, die Unkeuſche zu behalten, bey der keine Beſſerung zu hoffen iſt; Dieſe Erklärung und Auslegung der Worte Chriſti iſt gegründet in den Conſtitutionen und Satzungen Clementis, in dem achten Canone des Synodi Neocæſarienſis, in dem 65. Theodoſii & Juſtiniani Satzungen, von mancherley Muthmaſſungen der Unkeuſchheit zur Eheſcheidung.

Die ſechſte iſt, daß Chriſti Worte ohne einige Exception vom heiligen Marco (b) und heiligen Paulo (c) erzehlet, insgemein ausgeleget, und alſo auf viel andere Caſus, ob ſie gleich nicht ſo gemein, als der förmliche Ehebruch, noch ſo nothwendig zu erzehlen, können gezogen werden: Als da iſt: Wenn das Weib dem Leben des Mannes nachſtellet mit Gifft, oder auf eine andere Weiſe, die Kinder verwahrloſet, daß ſie nicht leben und erben mögen, oder wohl gar umbringet, wo nicht mit der Hand, doch auf andere liederliche Weiſe, welche Stücke der Ehelichen Geſellſchafft ſo ſehr zuwider, als der Ehebruch.

Wie denn auch gemeldte Chriſtliche Käyſer, auſſer dem Ehebruch, etliche ſolche Scelera erzehlen, und ſo dieſe erwieſen, kan der Mann das Weib ohne einigen Schaden repudiiren und verſtoſſen, ſeynd ſie nicht erwieſen, verbieten gemeldte Käyſer dennoch das Repudiiren nicht ſchlecht hin, ſondern ſtellen es in des Mannes Willkühr, ob er lieber wolle die Frau behalten, oder das Heyraths-Gut wieder geben, item verliehren, was er ihr wegen der Hochzeit verehret hat.

Die ſiebende Erklärung iſt, das Chriſtus eben dieſe Materie an einem andern Orte tractiret bey dieſen Worten: (d) Was GOTT zuſammen gefügt, und ſein Abſehen nur auf die Natur des Eheſtandes, den GOtt hat eingeſetzet, gehabt, in welchen er gewolt, daß ein feſt und enges Band die eheliche Freundſchafft ſeyn ſolle.

Er hat aber bey gemeldten Worten gar nicht geſehen, noch dieſelbige gezogen auf die Urſachen und Gelegenheiten, um welcher willen unter den Menſchen die Heyrathen gemeiniglich gemacht werden: Als in dieſem gegenwärtigen Caſu um Staas-Urſachen, welche Heyrathen, wie zu Anfang dieſes Bedenckens gemeldet worden, leichtlich ſcheidbar ſeyn.

Beſchlieſſen alſo mit dieſem, welches dem Anfang dieſes Bedenckens gleichlautend iſt, die Urſachen, um welcher willen dieſe oder jene, iedoch nicht allen ohne Unterſcheid, Eheſcheidbar iſt, dergeſtalt, daß die Geſchiedene ſich wieder möge verheyrathen, damit dem Gewiſſen keine Stricke geleget werden.

12. Von welcherley Arten der Perſonen, und auf was Weiſe und Art ſolche Eheſcheidung am füglichſten und kräfftigſten möge geſchehen; da kommen zweyerley Art der Perſonen zur Eheſcheidung, geiſtliche und weltliche; die Geiſtliche gehen in dergleichen Fällen gantz genau auf Chriſti Worte, wie oben gemeldet, wie ſie nach dem Buchſtaben lauten, als welches vor das Gewiſſen das ſicherſte iſt, ſo decidiren ſie dergleichen Fälle, ſolches aber, wie zwar zu wünſchen, können nicht alle faſſen. In multis labimur omnes.

Die weltliche gehen auf die allgemeine Ruhe des Chriſtlichen Regiments in denen Fällen, und auf Verhütung gröſſeren Ubels, ſetzen doch Chriſti Ausſpruch, noch das Gewiſſen, nicht beyſeits, noch beſchwerrn ſolches, mögen auch wohl leiden, daß mit und neben ihnen die Geiſtlichen auch darbey ſeyn: Die weltliche gehen auf die obgemeldte Erklärung der Worte Chriſti, als die zur Ruhe des gemeinen Weſens

---

[a] Origines.

[b] Marc. 10, 11.

[c] 1. Cor. 7, 10.

[d] Matth. 19, 3. 4. 5. 6.

und des Gewiſſens am dienlichſten iſt. Dieſe Ubung und Praxis iſt in dieſen Fällen iederzeit alſo geweſen.

Der geiſtliche Ambroſius, der die Gewiſſen bey der Eheſcheidung nach Chriſti Lehre unterrichtete, hat darum ſeines Käyſers Theodoſii Conſtitution von vielen andern Urſachen der Eheſcheidung nicht verdammet. GOtt ſelbſten hat in Beſtellung der Iſraelitiſchen Policey eine gewiſſe Normam und Richtſchnur des eingeſetzten Eheſtandes vorgeſtellet, nach welcher viel nach ihres Hertzens Härtigkeit ſich nicht lieſſen regieren; Damit nun die gemeine Ruhe des Iſraelitiſchen Regiments nicht gäntzlich würde verwirret, hat der politiſche Moſes eine Conſtitution von der Art und Weiſe der Eheſcheidung, mit GOttes Beliebung eingeführet; der heilige Paulus desgleichen, damit den Gewiſſen keine Stricke geleget werden.

So ſind nun die Politici die vorſichtigſten Eheſcheider, deren Conſtitutiones dahin gehen, daß diejenige Eheleute, bey welchen noch einige Verſöhnung zu hoffen, nach der Gewiſſens Regul regieret, und nicht geſchieden; die andere, bey welchen keine Verſöhnung zu hoffen, als in gegenwärtigem Caſu, zeitlich geſchieden werden, zu Verhütung gröſſern Ubels.

13. Wie und auf was Weiſe dieſe Scheidung geſchehen ſolle, iſt in den Worten Chriſti begriffen, hat euch erlaubt: da erlauben ſo viel heiſt, als den Caſum oder die Eheſcheidung eines oder mehrern Arbitrio anheim ſtellen.

Dieſe Arbitri müſſen erſtlichen auf die Natur der Particular-Ehe-Verlöbniß ſehen, ob ſie nach der erſten Einſetzung in allen Stücken, oder vornehmlich aus andern Conſiderationen, geſchehen; darnach auf der verehlichten Gewiſſen, ſowohl natürliches als Chriſtliches, damit ſolche nach geſchehener Eheſcheidung ruhig verbleiben.

Auf welche beyde Gründe auch dieſes Conſilium iſt gebauet; Welches nun auf dieſen Particular-Caſum zu appliciren iſt, und endlich den gründlichen Ausſchlag giebt.

Dieſes ſage ich, iſt auf beyde Gründe geſtellet, die Præſumtiones, Interpretationes, Conjecturæ, welche gemeiniglich zur Eheſcheidung von den Dd. häuffig vorgebracht werden, mögen das Gewiſſen in ſo weit nicht beruhigen.

Anderer Theil, oder Application dieſes Bedenckens, auf den proponirten Caſum.

1. Hierauf folget der gegenwärtige Caſus und Ehe-Handel, der denen obgeſetzten Gründen gantz zuwider, ſolchen hat die eine Parthey der andern, in Erwartung einer Gegen-Antwort, ausführlich vor die Augen geſtellet, welcher, ſo lang glaubwürdig, donec contrarium probetur.

2. Indeſſen, und für das erſte, dieſe 13. Sätze oder gründliche Aſſertiones von der Eheſcheidung applicirt und gerichtet auf dieſen Ehe-Handel, löſen ihn ſchnurſtracks auf ohne fernern Beweißthum, ohne einige Furcht der Widerſprechung, ohne Zweifelhafftigkeit der darinnen begriffenen ſcheidbaren Urſachen.

Vor das andere, kommen zu dieſem Ehe-Handel die bekannten Haupt-Mängel, ſo gleich zu Anfang deſſelbigen, zwiſchen beyden Partheyen ſeynd entſtanden, als groſſer Un- und Widerwillen, Jalouſien und Eiferſucht, welche eine Peſt des Eheſtandes iſt, darauf haben gefolget die Abgänge und Beraubungen der erzeugten Kinder, welche durch dieſe Peſt in ihrer zarten Blüthe vergifftet, und gleichſam getödtet, dardurch Vater, Herr, Land und Leute biß auf dieſe Stunde erbloß gemacht worden, welches ſolche Thaten ſind, die den würcklichen Formal-Ehebruch weit übertreffen, ſintemahl bey GOtt und der erbaren Welt ein Ehebruch iſt, was dem Eheſtande zuwider iſt; Hieronymus gehet in dieſem Stücke noch weiter, und ſagt, ubi fornicatio aut fornicationis ſuſpicio, tum uxor libere dimittitur.

3. Ferner hält dieſer vorgeſtellte Caſus faſt eben ſolche Thaten in ſich, welche vorhin Imperator Theodoſius Junior auch genungſam zur Eheſcheidung gehalten hat, als wenn eine Frau, unwiſſend ihres Mannes, oder wider ſeinen Willen mit fremden und verdächtigen Manns-Perſonen, Gaſtereyen und Spatzirungen anſtellt, wider ihres Mannes Willen, ohne rechtmäßige Urſache anderwärts, als bey ihren nächſten Anverwandten übernachtet. Juſtinianus ſetzet noch dieſes hinzu, wenn ſie Urſache zum Mißgebähren gibt.

4. Was ſoll man ſagen von der andern Parthey, ſehr nachdencklichen Worten: O Kind, hätteſt du einen andern Vater, oder ich einen andern Mann! legen dieſe verwegene Worte dem Mann nicht einen Scheid-Brief vor die Thür? Wenn nun eine Parthey ſich ſelbſten durch ihre unziemliche Thaten und öffentliche Reden ſcheidet, und wie dieſe andere Parthey darinnen verharret, anzuzeigen daß es animi ſui judicium geweſen; hat ſie keine Urſache über die Eheſcheidung zu klagen, noch ſo ſie ſolte klagen, gehöret zu werden, vielweniger dem andern Theil die Scheidung erſt hernach wieder zu diſputiren, zweifelhafftig und ſchwer zu machen.

5. Endlichen kommt zu ſolcher Eheſcheidung dieſe Haupt-Urſache, nehmlich die gäntz-

liche Unverſöhnlichkeit, die zwiſchen beyden immer beharrlich iſt, da eines ſchon dort, das andere dahinaus und von einander gegangen; und alſo durch ſolche Abſonderung in der That erwieſen, daß beyde Gemüther von aller Reconciliation und Verſöhnung gäntzlich entfernet.

6. Ich berühre hier nicht, was weiter in dieſem vorgeſtellten Caſu und Ehe-Händel de ſignis violatæ virginitatis, de incantatione, faſcinatione, infibulatione Mariti gedacht, weil ſolche Bezüchtigungen ſchon von andern berühret, auch vor ſich dubiam & intricatam explicationem und Auslegung in ſich haben; dahingegen obgemeldte Aſſertiones, und bißhero erzehlte Haupt-Mängel dieſen Ehe-Handel vor ſich nichtig machen, (a) alſo daß dieſer Schluß darauf erfolget:

Der Ehe-Handel iſt an und vor ſich ſelbſten nichtig, der keine eheliche Treue und Affection iemahlen in ſich gehabt, auch ſpüren laſſen; Wo nun die quinta eſſentia des Eheſtandes mangelt, da iſt kein eigentlicher innerlicher Eheſtand, und deswegen an und in ſich nichtig; nichtig, als der anfänglich auf ſo ſchädliche Principia iſt gegründet, quod initio vitioſum aut inutile fuit; ex poſt facto convaleſcere non poteſt, ſonderlich, ubi vitium non ceſſat, welche Regul vornehmlich in matrimonio gilt.

Wolte die andere Parthey die Nichtigkeit läugnen, und einen wahren aufrichtigen beyderſeits wohlgegründeten Ehe-Handel daraus machen, ſo iſt doch ſolcher ſcheidbar wegen der in allen Rechten gegründeten und in ſich begriffenen ſcheidbaren Urſachen, die bißhero erzehlet worden.

Der Dritte Theil dieſes Bedenckens, von der Conſequenz und Folgerey dieſer Eheſcheidung.

Die erſte iſt, ob beyde alſo geſchiedene Perſonen, die noch in ihren blühenden Jahren ſeyn, ſich mit gutem Gewiſſen wider mögen verheyrathen; Ich will aus Chriſtlicher Beſcheidenheit partem nocentem mit einſchlieſſen, iedoch pro parte innocenti vielmehr ſchlieſſen. So keines ſich könte wieder verheyrathen, ſo wäre es keine Scheidung, die eigentlich darinnen beſtehet, ſeine Frau von ſich laſſen, und eine andere nehmen, welches anderwärts die Praxis erwieſen. Chriſtus ſelbſten giebt hierüber dieſen Ausſchlag, wenn er ſagt, um der Hurerey willen, oder wegen ſolcher Thaten, die der Hurerey, oder auch dem Ehebruch gleich, oder beyde übertreffen, ſeynd beyde Perſonen in der That keine Eheleute noch, ſondern ledig und frey; (b) ebener maſſen, als wenn die ſchuldige Perſon todt wäre, wie ſie denn moraliter vor todt zu halten, ob ſie wohl heutiges Tages nicht gleich criminaliter verurtheilet wird. Pro parte aber innocenti iſt ein ſolcher Schluß in Chriſti Wort begriffen, der wegen der Hurerey, oder das demſelben gleich iſt, ſeine Frau von ſich läſt, und nimmet eine andere, altera parte vivente, der bricht die Ehe nicht, gleichwie ſie derjenige bricht, der ohne dieſe Urſache ſie von ſich läſt, und nimmt eine andere. Daraus erhellet, daß jenem die andere Ehe nicht verboten.

Die ſchuldige Perſon iſt hierinnen von der unſchuldigen billig zu unterſcheiden; weil aber heutiges Tages mehr auf ihr Gewiſſen, auf ihre natürliche Beſchaffenheit, ob ſie auſſer dem Eheſtande ohne Sünde leben möge, als auf ihr Verbrechen geſehen wird, ſo iſt ihr die andere Ehe auch nicht verboten; denn beſſer iſt heyrathen, als Brunſt leiden, oder dem Gewiſſen Stricke und Verſuchungen des Satans legen. Pro parte innocenti iſt dieſer Schluß Chriſti weit ſtärckerer.

Denn hat pars innocens, nach recht verrichtetem divortio, oder Scheidung das donum continentiæ nicht, und dörffte doch auch nicht zur andern Ehe ſchreiten, ſo würde er gezwungen, entweder in ſtetiger Brunſt zu leben, dadurch die Gottesfurcht mercklich gehindert, und das Gewiſſen beſchweret würde, oder müſte in der fornication, welche vom Reich GOttes ausſchlieſſet, leben, und zwar um fremder Schuld willen, würde alſo ihm ſein von Chriſto ſelbſten wegen des ſchuldigen Theils, Hurerey oder dergleichen erlaubtes divortium, auch zum Strick, zur Brunſt, zur Hurerey, zum Zorn und Gerichte GOttes.

2. Die andere Frage iſt, ob pars læſa, nach rechtmäßigem geſchehenen divortio, dem ſchuldigen Theil etwas zu geben, verbunden ſey? Antwort, gar nicht: Worauf Straff gebühret, die die Rechten ordnen, da gebühret keine Belohnung. (c) Die Straffe ſetzen die Chriſtliche Käyſer ausdrücklich mit dieſen Worten: Wenn der Mann aus rechtmäßigen, wie in dieſem Caſu geſchehen, in den Geſetzen gegründeten, erwieſenen, öffentlich vorgeſtellten Urſachen, der Frau das repudium oder divortium giebet, ſo giebt er ihr nichts, ereignet ihm conſtitutione dicta permit-

---

[a] L. 29, 210. ff. de Reg. jur. [b] Deut. 24, 12. Ezech. 44, 22. Eſræ. 10. Joſeph. lib. 11. c. 5, antiquit. Exemplum fabiolæ apud D. Hieronym. in ejus Epitaph. & Matth. c. 5. [c] Honorius Theodoſius & Conſtantinus Cod. Theodoſ. Tit. 16. Conſtit. II.

tente vielmehr zu, vindicat der Frauen Heyraths-Guth, nimmt wieder zurück, was er ihr, wegen der Heyrath verehret, donationem propter nuptias, und kan, ſo er will, gleich eine andere Frau nehmen,

3. Es hat ſich aber pars læſa erboten, ſich dieſes Rechtens nicht gleich hin zu gebrauchen, ſondern ſich auf ſolche Weiſe erkläret, zu Verhütung Weitläufftigkeit und Verſchimpffungen, daß, im Fall altera pars mutuo conſenſu, und, wie man ſagt, bona gratia das divortium ſelbſten vor gut halte, weil ie keine Hoffnung zur Reconciliation vorhanden, und alle eheliche Liebe erloſchen, und in der Güte die Sache zwiſchen beyden nicht möge hingeleget werden, er ihr ehrlichen Unterhalt, Zeit ihres Lebens, ſicherlich zu geben begehret, welches auch der kürtzeſte und beſte Weg wäre.

4. Es iſt aber bey dieſem Punct nothwendig zu bedencken, daß ſolche Scheidung bona cum gratia, zu Verhütung des groſſen Mißbrauchs unter den gemeinen Leuten, nicht zuläßig; was aber hohe Stands-Perſonen, bey denen dergleichen ſo offt nicht zu befürchten, anlangt, mögen ſie ſich ſolcher Entſcheidung wohl gebrauchen, wie denn dieſe Perſonen ſich ſelbſten von einander ſepariret und geſchieden, und nach allen Umſtänden geſchieden verbleiben werden.

Beſchluß dieſes Bedenckens.

1.

Solte nun, wie zu wünſchen, die anerbotene Güte nicht Platz haben, noch ein Collegium ſich finden, dieſen Caſum zu decidiren, noch dieſes Bedencken zu ſubſcribiren, ſo wird es, und dieſer beygefügte Caſus, nehmlich facti ſpecies, hiermit der gantzen erbaren und vernünfftigen Welt zu urtheilen, vorgeſtellt, welche, als ein unpartheyiſcher Richter, den beſten Ausſchlag geben kan.

2.

Neben dieſem behält ihm pars læſa bevor, was er jure Superioritatis territorialis hierinnen thun kan, oder zu thun gezwungen werden möge, mit oder ohne einigem weitern eingeholten Bedencken. Es mag anderer Seits hierauf geantwortet werden, was man wolle, ſo iſt die Gegen-Antwort, wie in vorgeſtelltem Caſu gemeldet, ſchon bereit. Doch iſt iederzeit, aus Liebe der hohen und genauen Verwandtſchafft, die anerbotene Güte der Strengigkeit vorzuziehen, dahin ſich pars læſa nochmahlen beziehet, mit angehengter Verſicherung, des ehrlichen nach Standes Gebühr gehörenden ſicheren Unterhalts, ſo lange ſie lebet, und ſich nicht wieder zu verheyrathen begehret.

CVIII.

Bedencken des Däniſchen Senats, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die Souverainität über Preuſſen nicht ſuchen ſolle, de Anno 1657.

DEnen Polen iſt an dem Rechte über die edle Provintz Preuſſen ſehr viel gelegen. Auſſer dem alten Anſpruche des Römiſchen Reichs auf Preuſſen, welchen König Leopoldus mit Willen nicht wird erſterben laſſen, hat, auch das Ertz-Hauß Oeſterreich, Krafft des mit Polen letzt getroffenen Vergleichs, eine Abſicht darauf. So läſt es auch der Dänen und Holländer Intereſſe nicht zu, daß die von Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit zu Brandenburg acquirirte Souverainität, nach dem Abgang ihrer Familie, an das Königreich Schweden komme. Die Preuſſen ſind zu dergleichen Regierungs-Art nicht geneigt, und dieſelbe wird Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit wenig nützen, es aber vor dero Nachkommen weit ſicherer ſeyn, wenn ſie der vornehmſten Beſchwerden des Vaſallagii, durch einen Vergleich entlediget ſeyn, und den Polen, nebſt dem Recht auf Preuſſen, auch die Laſt, daſſelbe zu beſchützen, wie vormahls, überlaſſen werden; zu dem, ſo ſind ſie ja derſelben, ihrem ſchon ſo hoch erhobenen Hauſe ein Anſehen dadurch zu machen, nicht benöthiget. Wenn aber Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit von ſolcher Ihrer Prætenſion abſtehen, werden ſie einen weit nützlichern und beſtändigern Frieden, auch von denen Nachbarn die Guarantie darüber deſto leichter erlangen; da hingegen die Polen, bey gegebener Gelegenheit, nicht unterlaſſen werden, ihnen das verlohrne zu vindiciren, worzu denn die unruhigen Preuſſen auch das Ihrige beytragen, und die Nachbarn, wegen der Schwediſchen Eventual-Succeſſion in Preuſſen, Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit deſto langſamer zu Hülffe kommen werden. Wenn aber Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit die Souverainität über Preuſſen nicht haben, ſo werden ſie auch denen Schweden, wegen künfftiger Succeſſion, zu nichts, verbunden ſeyn.

CIX.

Gegen-Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen Abgeſandten am Däniſchen Hofe, Herrn Ewald Kleiſts, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die Souverainität über Preuſſen ſuchen müſſe, de Anno 1657.

Es iſt allen und ieden bekannt, daß Seine Churfürſtl. Durchlauchtigkeit zu Brandenburg, mein gnädigſter Herr, nicht allein die ſchuldige Defenſion von Polen, als ſie derſelben am meiſten benöthiget waren, nicht genoſſen, ſondern noch darzu von demſelben gedrückt, und durch ihre Wuth genöthiget worden, Preuſſen hinführo von dem Könige in Schweden zur Lehn zu nehmen. Da ſich nun Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit hernach, mittelſt ihrer eigenen Kräffte, bey denen Schweden von dieſem Bande loß geriſſen, ſo ſiehet man nicht, mit was vor Recht es von ſelbiger begehret werden kan, daß ſie ſich wiederum unter Polniſche Protection begeben, und deſſelben Reichs-Lehens-Vaſall werden ſolle. Oder ſind ſie etwan gehalten, das ohne ihre Schuld von den Schweden erlangte Recht denen Polen wieder zu gewinnen? Es thut auch nichts zur Sache, daß man vorgiebt, die Qvartianer, welche Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit feindlich tractiret, wären von König, Johann Caſimirn, abgefallen. Es iſt genung, daß ſolches Polen, und zwar ſolche geweſen, welche damahls die Macht des Reichs ausmachten, und eben zu der Zeit in Preuſſen eingefallen ſind, als ſich ſeine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit am hefftigſten bemüheten, Polen mit aller Macht zu erhalten, da ſie doch ſehen muſten, daß die mächtigſten Senatores entweder völlig zu denen Schweden übergegangen, oder doch ſolches Sinnes waren, daß nichts übrig zu ſeyn ſchiene, als daß der König in Schweden auf ihr Anfragen: Ob er mit gehöriger Solennität zum Könige in Polen erwehlet werden wolte? antwortete. Es iſt durch viele Secula kein Feind ſo tieff in Polen eingedrungen, als zu der Zeit die Schweden, da Ihre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit allein, und zwar wider die Polen ſelbſt, ihr eigen Recht auf Preuſſen beſchützen müſſen. Das aber die Sache nachmahls ein ander Anſehen gewonnen, und König Johann Caſimir, nachdem er aus Schleſien wieder zurück gekommen, einige Woywodſchafften, ja die Qvartianer ſelbſt an ſich ziehen, auch, als er wieder eine Armée zuſammen gebracht, ſich in ſolchen Stand ſetzen können, daß er ietzo mit dem Feinde, der Billigkeit nach, Friedens-Tractaten vornehmen kan; ſolches hat man denen Zeiten zu dancken, in welchen Seine Churfürſtl. Durchlauchtigkeit ſich die Schwediſche Macht auf den Hals gezogen, und denen Polen Zeit zu reſpiriren, und ihre Kräffte zu recolligiren, gegeben; welches weit höher zu ſchätzen, als dasjenige, was Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit ietzt von Polen begehren. Bey dieſem Wercke erfordert die Staats-Raiſon des Königreichs Polen nichts mehr, als daß daſſelbe, wegen der Freundſchafft des Hertzogs in Preuſſen, gnungſame Sicherheit bekomme. Wenn es aber Polen ein rechter Ernſt iſt, Freundſchafft zu halten, ſo kan dieſelbe mit einem ſouverainen Hertzoge in Preuſſen eben ſowohl gepflogen, und zu derſelben, vermittelſt eines Vertrags, ein feſter Grund geleget werden. Wenn aber die Polen was anders im Schilde führen, wird auch ein Vaſall nicht mehr erdulden, als was er ſchuldig, und ihm gefällt. Zudem, ſo haben die Polen ihrer Souverainität ſchändlich mißgebraucht, indem ſie Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit, und ihren Vorfahren, unerträgliche Beſchwerden verurſachet, das es alſo derſelben niemand verargen wird, wenn ſie ſich, und ihre Nachkommen von ſolchem Bande, und denen mit ſelbigem vereinigten Beſchwerden loß zu machen ſuchen. Und weil auch Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit, wenn denen Polen nur das geringſte Recht über Preuſſen gelaſſen wird, eben der Gefahr, wie ehemahls, unterworffen ſeyn; ſo iſt es nicht genung, daß den Polen die Souverainität, welche niemahls ohne Effect ſeyn kan, gelaſſen, und nur die jüngſt eingeſchlichene Beſchwerden abgeſchafft werden. Wofern ſich die Preuſſiſchen Stände dem Wercke widerſetzen wollen, werden ſie wieder ihre eigene Commodität und geſunde Vernunfft ſtreiten, und ſich nichts deſtoweniger vergebliche Mühe machen. Warlich, Schweden hat bloß wegen der Urſache, daß Preuſſen von Polen dependiret, demſelben die Exemtion vom Kriege nicht gönnen wollen. Solte man wohl glauben können, daß die Preuſſen diejenigen Motiven ſchon vergeſſen haben ſolten, womit ſie ſie Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit unter ſo groſſen Gemüths-Bewegungen, zu dem erſten Vergleich mit Schweden angetrieben? Dieſelben behalten ja ihren vorigen Fürſten, auch ihre Religions- und Bürgerliche Freyheiten, und es werden dadurch nur einige auswärts gehende Abſichten/ ſo nur zu Erregung allerhand Uneinigkeit dienen/ aufgehoben/ und das Geld/ welches auf die Appellationen nach Polen verwendet wird/ kan zu ihren eigenem Nutzen/ oder zu gehöriger Adminiſtration der Juſtiz, gebrauchet werden. Das Römiſche Reich/ und das Hauß Oeſterreich/ haben nicht Urſache/ Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit dieſe Würde mißzugönnen/ weil ſie ohnedem dieſelbe in der Polen Händen ſehen müſſen. So iſt auch der Dänen und Holländer Kummer/ wegen der künfftigen Schwediſchen Succeſſion, nicht ſo nöthig/ als gegenwärtiger Friede/ und bey den allgemeinen Tractaten wird es nicht ſchwer ſeyn/ zu Abwendung ſolcher Incommodität/ ein geſchicktes Temperament zu finden. Endlich aber iſt Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit an dieſer Sache ſo viel gelegen/ daß ſie/ ohne dieſelbe zu erhalten/ mit Polen keinen Frieden eingehen werden.

CX.

Bedencken König Carl Guſtavs in Schweden/ über den vorhabenden Frieden mit Polen/ de Anno 1657.

Es ſtecket hinter der vom Polniſchen Hofe überbrachten/ und dem Scheine nach/ nicht unvernünfftigen Antwort/ nicht gar viel Gutes: weil alle ihre Boßheit/ unter dem Nahmen eines General-Friedens/ zu verbergen ſuchen. Es ſcheinet zwar/ daß die Königin von Polen uns einiger maſſen flattiret/ und den Schein einiger Aufrichtigkeit von ſich giebt; weil es aber dieſer Dame gewöhnliches Kunſt-Stückgen iſt/ andern was weis zu machen/ ſo verdienen ihre Worte wenig Glauben. Und man ſiehet, daß ſich die Polen in ſolche Difficultäten verwickelt/ woraus ſie ſich nicht wieder zu finden wiſſen/ alſo/ daß ſie dennoch von der Diſcretion des Hauſes Oeſterreich dependiren müſſen. Und/ob ſie ſich gleich von ſolchen Stricken mit Liſt loß zu machen bemühen; ſo werden ſie doch von dem Hauſe Oeſterreich ſo feſt gebunden gehalten/ daß es ſcheinet/ ſie geben ſich vergebliche Bemühung/ dieſe Knoten aufzulöſen. Denn das Hauß Oeſterreich hat einen Griechiſchen Prieſter an die Coſacken abgeſchickt/ welcher dieſelben auf ſeine Seite ziehen ſoll; Anbey bemühet es ſich auch/ ſich die Moſcowiter zu Freunden zu machen/ und hat ſie bey dem Poſſeſs des Groß-Hertzogthums Lithauen zu mainteniren/ verſprochen. Ja die Polen ſelbſt befürchten ſich/ es möchte das Hauß Oeſterreich mit ihrem Könige etwas zu ihrem Nachtheile vorhaben. Da nun die Polen ſich von Tage zu Tage inſolenter gegen die Schweden erweiſen/ und wir befürchten müſſen/ daß ſie das von uns abgetretene Preuſſen dem Hauſe Oeſterreich in die Hände ſpielen möchten/ wir auch nicht zweifeln/ daß es endlich einmahl mit den Oeſterreichern und Polen zum Hand-Gemenge kommen/ und dieſe jenen leichtlich unterliegen/ auch die Moſcowiter und Coſacken denſelben mehr auf den Hals dringen werden: So erachten wir vor unſere Sachen ietzt höchſt profitable zu ſeyn/ uns mit dem Hauſe Oeſterreich zu vergleichen/ und von demſelben zu begehren/ daß es uns Frieden mit Moſcau verſchaffen/ und Preuſſen unter unſere Herrſchafft bringen möchte. Vornehmlich/ weil wir von Engelland nichts gewiſſes zu hoffen haben/ und Franckreich allein wegen Flandern bekümmert zu ſeyn/ anderer Sachen halber aber wenig Sorge zu haben ſcheinet/ wie es denn durch ſein Dubiciren eine Zeit nach der andern hinſtreichen/ und Schweden mitlerweile in ſolche Difficultäten verfallen laſſen/ daß es hinführo/ wenn es gleich wolte/ nicht im Stande iſt/ dieſelben aus dem Wege zu räumen. Endlich hat man auch Urſache zu glauben/ daß die Königin in Polen nicht eben groſſes Verlangen trage/ unſere Trouppen aus Preuſſen getrieben zu ſehen; weil bey wiederangehendem Kriege mit Moſcau/ und zunehmender Uneinigkeit/ mit dem Hauſe Oeſterreich/ die Polniſchen Kräffte nicht zulänglich ſind/ beyden zu widerſtehen/ und ſie befürchten müſſen/ daß Preuſſen endlich in die Hände des Hauſes Oeſterreich verfallen möchte; welches Polen weit ſchwerer ſeyn wird/ als wenn daſſelbe in Schwediſchen Händen bleibet.

CXI.

Bedencken einiger Chur-Brandenburgiſchen Miniſtrorum, warum kein Käyſer aus dem Ertz-Hertzoglichen Hauſe Oeſterreich/ ſondern aus einer andern Familie zu erwehlen ſey/ de Anno 1657.

Die Käyſerliche Würde iſt zwar ſehr lange bey dem Ertz-Hauſe Oeſterreich geweſen/ und hat daſſelbe vor allen andern Teutſchen Fürſten die gröſte Force, die Türcken zurück zu treiben/ ja/ wenn man von demſelben bey der inſtehenden Käyſer-Wahl abgehen wolte/ würde groſſe Unruhe in Teutſchland daher entſtehen/ auch Spanien nicht wenig geſchwächet werden/ und dörffte ein Käyſer aus einem andern Hauſe des Königs in Franckreich und ſeiner Alliirten Progreſſen zu hemmen/ nicht baſtant ſeyn. Man wird aber auf gantz andere Gedancken gerathen/ wenn man im Gegentheil betrachtet/ was die auf gedachtem Hauſe continuirte Käyſerliche Würde bißher vor Incommoditäten in Teutſchland verurſachet. Es iſt gewiß/ daß/ nachdem in die Wahl des Römiſchen Königs/ Ferdinandi IV. conſentiret/ auf Chur-Brandenburg nicht weiter regardiret worden; ja/ es haben die Käyſerlichen Miniſtri öffentlich zu Wien geſagt/ daß ſie auch/ wider Chur-Brandenburgs Willen/ mit ihren Desſeins, vermittelſt der Anzahl der Votorum, durchdringen wolten. So iſt auch der Churfürſt zu Cölln/ als er/ auf Anſuchen Käyſers Ferdinandi III. nicht nach Prage kommen/ und von ſeinen Monitis ad Capitulationem abſtehen wollen/ ſchimpfflich gehalten/ um demſelben/ da ihm der Hertzog zu Lothringen/ im Angeſicht des Reichs-Tages inſultirte/ alle Hülffe wider denſelben verſaget worden. Uber dieſes iſt auch der Reichs-Tag/ als man den Punctum Securitatis vor allen Dingen abhandeln ſollen/ abrumpiret/ und nicht wenige Zeit mit Introducirung der neuen Fürſten in Fürſten-Rath conſumiret worden. Welches alles/ auſſer dem/ was daſſelbe ſeit dem Anfange des Polniſchen Krieges machiniret/ zur gnüge bezeuget/ daß die Oeſterreichiſche Familie die Fortſetzung der Käyſerlichen Dignität in ihrem Hauſe auf alle Weiſe ſuche/ und/ indem ſie den Fürſten-Rath mit ſolchen Leuten anfüllet/ die ſich um die Wohlfahrt des Reichs wenig bekümmern/ Uneinigkeit unter den Reichs-Ständen errege/ auch derſelben Macht und Anſehen zu ſchwächen/ und unter dem vergeblichen Scheine der Wahl ein Erb-Reich zu machen/ vorhabe. So iſt auch von der durch die Reichs-Stände bezahlten Türcken-Steuer/ ſonderlich von den letztern Käyſern/ wenig auf den Krieg wider die Türcken verwendet/ ſondern dieſelbe meiſtentheils den Käyſerlichen Miniſtris, und ihren Creaturen an andern Fürſtlichen Höfen/ zur Beute worden. Zudem/ ſo wird der König in Hungarn und Böhmen/ ſich ſeine Lande mit eigener Macht wider die Türcken zu ſchützen/ eben ſowohl angelegen ſeyn laſſen/ als wenn ſolches unter Käyſerlichem Titul geſchähe/ und der aus einer andern Familie erwehlte Käyſer/ wenn die Gefahr wegen des Türcken würcklich bevorſtehet/ nichts minder/ als wenn er aus der Oeſterreichiſchen Familie wäre/ gedachten Teutſchlands bedeckenden Landen zu Hülffe kommen. Die Reichs-Stände können ja wider ihren Willen zu keiner Steuer gezwungen werden; wenn es aber das gemeine Beſte erfordert/ werden ſie dieſelbe eben ſo willig/ unter einem andern/ als einem Oeſterreichiſchen Käyſer/ geben. Und geſetzt/ daß auch aus der Veränderung einige Troublen entſtehen möchten: Solte man ſich denn deswegen in die Gefahr der Knechtſchafft begeben? wo die Furcht regieret/ da kan keine freye Wahl ſeyn. Wofern die Wahl eine eitle Ceremonie iſt/ was liegt denn denen übrigen Reichs-Ständen daran/ ob die Succeſſion ohne Wahl geſchicht/ oder ob die Churfürſten dieſelbe allein verrichten? Denn auf dieſe Art wächſt denen Churfürſten nur der Schatten einiger Avantage zu/ welche aber den rechten Splendeur der Chur-Würde in der That verdunckelt: und wobey denen übrigen Reichs-Ständen/ weder Cörper/ noch Schatten/ gelaſſen wird. Im Fall aber die Wahl nicht ein eitler Nahmen ſeyn ſoll/ ſo muß man ſich bemühen/ daß dem Königreiche Spanien/ wenn es des Römiſchen Reichs Nutzen erfordert/ von einem geſchickten/ und an gewiſſe Geſetze gebundenen Käyſer/ aſſiſtiret werden könne. Es wird aber das Reich ſowohl bey denen Frantzoſen/ als Spaniern/ in Verachtung gerathen/ wenn es ſich unter eine von beyden Nationen begiebt; wenn es aber bey ſeinem alten Stande verbleibet/ und ſeine Affairen nach ſeiner eigenen Wohlfahrt dirigiret/ ſo wird es iederzeit die Balance zwiſchen beyden unterhalten können. Spanien alſo aufhelffen/ daß Franckreich gäntzlich unterliegen müſte/ hieſſe den Weg zur Sclaverey bahnen. Das Hauß Oeſterreich hat ſchon Kräffte genung/ ſich auch ohne die Käyſerliche Dignität ſelbſt zu conſerviren/ wenn aber daſſelbe bey dem continuirlichen Beſitz der Käyſerlichen Crone erhalten werden ſolte/ wird es ſich dadurch den Weg zur Monarchie bahnen; weil es ohne dem groſſe Länder im Reiche/ auch viele Clienten an allen Fürſtlichen Höfen/ und Maximen/ die Reichs-Stände hinters Licht zu führen/ beyhändig hat. Und endlich iſt es beſſer/ daß/ wo nicht alle/ dennoch die mächtigern Stände/ als der Käyſer allein/ bewaffnet ſind; Ja/ wenn Gefahr vorhanden/ werden alle Reichs-Stände/ auch die Oeſterreicher und Böhmen ſelbſt/ das erforderte Beytragen. Wenn die Regierung bey einem andern Käyſer iſt/ ſo kan ſodenn/

denn, wenn es Teutſchlands Intereſſe erfordert, Friede geſchloſſen werden; wofern aber die Regierung einem mit Kriegs-Macht verſehenen Oeſterreichiſchen Käyſer aufgetragen werden ſolte; ſo wird er den Krieg mit des Reichs Vermögen, zu ſeinem Privat-Intereſſe, führen, und auf das gemeine Beſte des Reichs gar kein Abſehen haben.

CXII.

Bedencken Königs Carl Guſtavs in Schweden, warum er vor nöthig erachte, das Ertz-Haus Oeſterreich von der Käyſerlichen Crone auszuſchlieſſen, de Anno 1657.

ES hat Käyſer Ferdinandus der III. bißher nicht allein Moſcau, ſondern auch Dänemarck wider Schweden in Harniſch zu bringen geſucht, und, nachdem er zwiſchen Moſcau und Polen zu Vilna einen Frieden vermittelt, auch den Ragoczy von der Conjunction mit Schweden abgeſchreckt. Er würde ſich auch vielleicht öffentlich des Polniſchen Kriegs theilhafftig gemacht haben, wenn nicht ſein Tod darzwiſchen gekommen wäre. Doch wird deſſen Anſchlägen ſein Printz, ohne Zweifel, folgen, alſo, daß Schweden ſo lange vor dieſem Hauſe nicht recht ſicher ſeyn, als daſſelbe den Käyſerl. Thron behaupten wird. Man hat in der Bremiſchen Affaire die Inclination dieſes Hauſes, gegen Schweden ſattſam erkannt, welches keine Gelegenheit, demſelben Tort anzuthun, vorbey ſtreichen läſt; wie es ſich denn deutlich genung erwieſen haben würde, wenn der Römiſche König, Ferdinand der IV. nicht geſtorben wäre. Zudem, ſo hat der Käyſer öffentlich wider den Weſtphäliſchen Frieden gehandelt, indem er Spanien Auxiliar-Trouppen wider Franckreich zugeſchickt; welches auch dieſes Hauß ſo lange zu thun, nicht unterlaſſen, als es die Käyſerliche Crone haben wird, und Schweden wird darum, wegen der vor den Weſtphäliſchen Frieden ſchuldigen Guarantie, in einen Krieg verwickelt werden. So liegt auch dem Hauſe Oeſterreich viel daran, daß es die Reichs-Stände durch Streitigkeiten in einander hetze, und alſo Gelegenheit bekomme, einen nach dem andern zu unterdrücken, auch, unter denen beſtändigen Troublen in Teutſchland, die von ihm intendirte Prærogativ zur Käyſerlichen Würde, nicht ohne beſondere Gefahr des Verluſts der allgemeinen Freyheit, mehr und mehr befeſtige. Derohalben iſt der Cron Schweden, wegen ihrer in Teutſchland gelegenen Provintzen, mehr als allen andern auswärtigen Königen, daran gelegen, daß dem Römiſchen Reiche ein Haupt, ſo ſeines Privat-Intereſſe halber, friedlichen Maximen ergeben ſeyn muß, erwehlet und vorgeſetzet werde. Man wird auch die Gefahr, oder Beſchwerlichkeit, nicht abwenden, wenn das Königreich Schweden den Ausgang der Sache ruhig abwartet, und ſich unterdeſſen gegen niemand partheyiſch erzeiget. Denn Schweden hat nicht den geringſten Profit von der Königin Chriſtinæ bey der Wahl des Römiſchen Königs, Ferdinandi IV. vor denſelben erwieſenen Faveur, gezogen. So wird auch denen Teutſchen Ständen, welche vielleicht ſich dem Hauſe Oeſterreich zu widerſetzen, incliniret ſind, wenn wir nichts renitiren, der Muth entfallen, und die Churfürſten werden die Oeſterreichiſche Parthey wider ihren Willen, zu halten genöthiget werden. Wenn nun dieſes ſolchen Falls ſeinen End-Zweck erhält, ſo wird es nichts deſto minder unſer Still-Sitzen und Schweigen vor eine Beleidigung aufnehmen. Alſo ſcheinet es am allerſicherſten zu ſeyn, ſich bey Zeiten denen Oeſterreichiſchen Deſſeins durch alle nur erlaubte Mittel zu widerſetzen, und, wie es einem Freyheit liebenden Reichs-Fürſten geziemet, zu verhindern, daß aus dem Hauſe Oeſterreich niemand zum Käyſer erwehlet werde; vornehmlich, da es vor Schweden weit gefährlicher ſeyn würde, woferne Leopoldus, der ein vigoureuſer, und, nach Beſchaffenheit ſeines Alters, gar witziger Herr iſt, zu gedachter Würde ſolte erhoben werden, als wenn deſſen Herr Vater, welcher von Alter und Kranckheiten entkräfftet war, und um ſeinem Sohne die Churfürſtlichen Vota zu wege zu bringen, ſehr an ſich zu halten ſchiene, länger beym Leben geblieben wäre. Ferner, ſcheinet unter denen Mitteln, die Oeſterreichiſche Familie von dem Käyſerlichen Throne auszuſchlieſſen, eine genauere Allianz mit Franckreich, worzu auch Engel- und Holland zu invitiren, das vornehmſte zu ſeyn; hiernächſt aber ein anderes Bündniß mit denen Churfürſten und Proteſtirenden Ständen, zu Beſchützung der Teutſchen Freyheit, und Erhaltung des Friedens im Röm. Reiche, wider einen iedweden, der ſich denen freyen Stimmen der Churfürſten zugegen, auf den Käyſerlichen Thron zu dringen ſuchte. die Alliance mit Franckreich wird leicht können erhalten werden, weil dieſelbe Franckreich ſchon öffters wider das Haus Oeſterreich geſucht, und könte ſolche, zu erwehntem Ende, auf drey Jahr lang geſchloſſen werden, nehmlich, wenn das Haus Oeſterreich die freye Käyſer-Wahl hindern, und in andere Wege den Teutſchen Frieden ſtöhren, oder wenn ſich der zu erwehlende Käyſer, Schweden und Franckreich zum Nachtheil, in die Polniſch- und Italiäniſchen Troublen miſchen wolte. Die Nutzbarkeit ſolcher Allianz lieget vor Augen, wenn zumahl Franckreich einen Theil der darzu erforderten Unkoſten trägt, und wird, in Anſehung der Conjunction beyder Reiche, ſich niemand leicht unterſtehen, eines von beyden anzugreiffen, vornehmlich, wenn ſich Engelland, und andere, mit in dieſelbe begäben. So wird auch denen Churfürſten dadurch der Muth wachſen, in der Wahl auf einen andern zu ſehen, wenn ſie ſich von beyden Königen gewiſſe Hülffe verſprechen können, im Fall das Haus Oeſterreich und deſſen Clienten, denenſelben ihre Vota mit Gewalt abzudringen, oder, ohne die Anzahl der Stimmen zu regardiren, den Käyſerlichen Thron mit Gewalt zu beſteigen ſuchen ſolte. Es könten auch von beyden verbundenen Cronen nachdrücklichere Anſchläge formiret werden, daß vornehmlich, bey der Wahl auf denjenigen, zu welchem ſie incliniren, geſehen werden müſte, wenn ſie ihre Hülffe wider alle Stöhrer der Teutſchen Freyheit und Ruhe offerirten. Zudem wird auch der zu erwehlende Käyſer dadurch mehr Muth bekommen die Käyſerliche Dignität anzunehmen, und dieſelbe wider die Oeſterreichiſche Macht zu ſchützen. Solte aber endlich König Leopoldus gedachte Würde über Vermuthen, erhalten, ſo wird er doch keinem von beyden Königen, nach getroffener Allianz, alſo ſchaden können, als wie es geſchehen könte, wenn ſie nicht durch ein Bündniß einander Hülffe zu leiſten gehalten wären. Es ſcheinet auch, daß ſich Engelland gar leichte zu dieſer Allianz wird bewegen laſſen; Weil der Protector deſſelben mit Spanien in Krieg verwickelt iſt und ſchon zu Paris, wegen eines Bündniſſes wider Spanien tractiret; welchen auch ſein eigen Intereſſe verbindet, daß er ſich mit allen Kräfften die Macht des Hauſes Oeſterreich zu verkleinern bemühen muß, wofern er, und ſeine Nachfolger, der erſt neulich erhaltenen Dignität ruhig genieſſen wollen. Und kan er ſich nicht beſſer dabey ſtabiliren, als wenn das Haus Oeſterreich vom Käyſerlichen Throne abgehalten, oder nur zum wenigſten verhindert wird, daß Leopoldus nicht zugleich die Käyſerliche Würde, und das Königreich Spanien bekomme; welches ſonſten leichtlich entweder durch die vorhabende Vermählung mit der Spaniſchen Infantin, oder wenn König Philippus IV. ohne männliche Erben mit Tode abgehen ſolte, geſchehen könte. Und eben darum hat ſich auch Cromwel öffters gar geneigt zu einem Bündniſſe wider das Haus Oeſterreich erwieſen, und nur wegen der Subſidien einige Schwierigkeit gemacht, welche ietzt leichtlich aus dem Wege geräumet werden kan. In Holland ſind zwar viele von der Regierung Spanien beſonders zugethan, es iſt aber nicht wahrſcheinlich, daß die General-Staaten, und beſonders die, ſo dem Printzen von Oranien favoriſiren, davon abhorriren ſolten; denn es liegt ihnen, ihres eigenen Intereſſe wegen, viel daran, daß Spanien nicht etwan durch eine Vermählung mit der Infantin Maria Thereſia, und König Leopoldo, oder auf andere Weiſe, mit dem Käyſerthum conjungiret, und andern ſolche Macht ſo denn allzuſchwer werden möchte. Wofern ſie aber nicht freywillig in daſſelbe treten wollen, kan man ſie ſchon durch erregte Furcht eines zwiſchen Schweden Franckreich und Engelland zu ſchlieſſenden Bündniſſes darzu antreiben: Zudem, ſo hat ſie ja Käyſer Ferdinandus III. niemahls vor freye Völcker erkennen wollen. Uber dieſes mit Franckreich, wegen Abhaltung des Hauſes Oeſterreich vom Käyſerlichen Throne zu ſchlieſſende Bündniß, wird auch viel zur Sache beytragen, wenn man, zu dem Ende, mit iedem Churfürſten beſonders, oder mit dem geſammten Churfürſtlichen Collegio, Bündniſſe zu machen ſuchen, und alle Teutſche Fürſten, ohne die, ſo an Oeſterreich hangen, zur Beytretung in dieſelbe invitiren wird.

CXIII.

Bedencken des Schwediſchen Senats, über die Frage: Ob ſich König Carl Guſtav in Schweden mit Franckreich und Engelland in ein Bündniß wider das Haus Oeſterreich einlaſſen ſolle? de Anno 1657.

Seine Königliche Majeſtät müſſen vornehmlich darauf bedacht ſeyn, daß ſie nicht allein anietzo alle Offenſion und Feindſeeligkeit gegen das Haus Oeſterreich vermeiden; ſondern auch die übrigen Feinde in ſoweit, als es das Intereſſe ihres Reichs erfodert, zu befriedigen ſuchen, damit ſie deſto freyere Hand haben mögen, das Vaterland auf allen Seiten wider die Mißgönſtigen, und vornehmlich wider die Moſcowiter, zu beſchützen, und ſie dadurch zu einem honeten Frieden zu zwingen; da beſonders dem Königreich Schweden groſſe Gefahr bevorſtehet, im Fall ſie ſich an dem gegen über gelegenen Ufer der Oſt-See einniſteln ſolten. Indeſſen aber können die Tractaten mit Franckreich und Engelland ohnabbrüchlich unterhalten werden, bis man von denen Deſſeins des Hauſes Oeſterreich gnugſame Nachricht hat, und daſſelbe entweder zu erſt die Waffen ergreifft, oder Seiner Königlichen Majeſtät eine allenthalben kündige Urſache zum Kriege giebt. Alsdenn, wenn der Krieg nicht mehr vermeidlich iſt, wird es noch Zeit genung ſeyn mit Franckreich und Engelland die Tractaten zu abſolviren. Indeſſen können auch die Gemüther der Teutſchen Fürſten exploriret werden, was Seine Königliche Majeſtät, auf den Nothfall, von ihnen zu gewarten haben: weil denenſelben gar viel daran gelegen, daß die Macht des Hauſes Oeſterreich nicht zu ihrer Unterdrückung, über Hand nehme. Wofern ſich aber das Haus Oeſterreich ruhig halten, und man mit Holland zu einem Vergleich kommen ſolte; ſo ſcheinet das Bündniß mit Franckreich und Engelland eben nicht nöthig zu ſeyn, wenn auch gleich Dänemarck und Moſcau den Krieg fortſetzeten, wo nur anders die Sache behutſam getrieben wird. Im Fall aber die Demarches derer Ubelwollenden gar nicht abgewendet werden könten, und Seine Königliche Majeſtät von dem Hauſe Oeſterreich, und andern, angegriffen, oder auch alſo beleidiget werden ſolten, daß zu einem öffentlichen Kriege nichts mehr, als der Angriff, ermangelte; ſo bekommen Seine Königliche Majeſtät dadurch die allergerechteſte Urſache zum Kriege, und die Schuld des gebrochenen Teutſchen Friedens wird ſodann nicht auf ſie, ſondern das Haus Oeſterreich, geſchoben werden können. Endlich muß man ſich vornehmlich angelegen ſeyn laſſen mit Polen Friede zu ſchlieſſen; weil von dem Polniſchen Kriege alle Beſchwerligkeiten, Feindſchafften und Conſpirationes, wider Schweden, gleich wie aus einem Qvell hervor geqvollen. Denn einige haben es übel empfunden, daß ihre eingebildeten Siege, wegen der groſſen Progreſſen Seiner Königlichen Majeſtät, wie ein Schiff auf dem Grunde ſitzen geblieben; einige haben ein Nachtheil vor ihre Commercien befürchtet, und einigen iſt das Aufnehmen und die allzumächtige Nachbarſchafft des Königreich Schwedens verdächtig worden; andere aber haben, wegen allzu langer Abweſenheit Ihrer Königlichen Majeſtät aus dero Reiche und der an unterſchiedene Oerter vertheilten Schwediſchen Macht, einen Muth gefaſſet. Man muß alſo die Artzney an den rechten Urſprung der Kranckheit wenden, wodurch man einen groſſen Theil Feinde loß werden kan: ſodann werden ſich Kräffte genung finden die übrigen zur Raiſon zu bringen.

CXIV.

Bedencken des Holländiſchen Staats-Raths, was die Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlande bey der mit denen Chur- und Fürſten zu Mäyntz, Trier, Cölln, Münſter und Neuburg zu ſchlieſſenden Defenſiv-Allianz obſerviren ſollen, de Anno 1657.

Hochmögende Herren, wir ſeynd iederzeit der Meynung geweſen, daß einer löblichen und wohlbeſtellten Regierung nichts nöthigers, als gute und vertrauliche Bunds-Genoſſen, und kein feſteres Bollwerck der Republiquen ſey, als Verbündniſſe und Verträge mit getreuen Alliirten, ſonderlich mit denjenigen, derer man ſich wegen der Nachbarſchafft und Situation ihrer Staaten im Lande zu bedienen, und auf die man ſich, wegen des Intereſſe der allgemeinen Subſiſtenz und Beſchirmung, ſicherlich zu verlaſſen hat. Derentwegen haben wir Euer Hochmögenheiten zuförderſt zu erkennen geben wollen, daß wir deroſelben geneigten Willen, mit den Confœderirten Chur- und Fürſten zu Mäyntz, Cölln, Trier, Münſter und Neuburg ſich in eine Defenſiv-Allianz, zu Sicherheit und Ruheſtand dieſes Staats, und zur Handhabung des von GOtt gnädig verliehenen Friedens einzulaſſen, ſonders gerne vernommen, ſelbige auch davor anſehen, daß, wenn dieſelbe auf rechtmäßige und verſicherte Condition geſchloſſen worden, ſolches nicht allein zur Reputation, ſondern auch zu Dienſt, Protection und Sicherheit dieſes Staats, mit Göttlicher gnädiger Verleihung, gereichen werde. Wir haben aber über dis Euer Hochmögenheiten vom ſechzehenden dieſes ertheilten Reſolution, unſer Gutdüncken hierüber zu eröffnen, zu Folge, denenſelben einige Conſiderationen und Anmerckungen über den von wegen der uniirten Chur- und Fürſten, Euer Hochmögenheiten beſchehenen Vorſchlag vorzutragen nicht unterlaſſen ſollen. Und für das erſte, ſo halten wir dafür, daß Euer Hochmögenheiten nicht undienlich ſeyn werde, eine authentiſche Copie ſothanen Tractats oder Confœderation, wie im Anfang dieſes Vorſchlages geſetzet wird, und welcher Geſtalt hochgemeldte Chur- und Fürſten unter einander verbunden ſeyn zu begehren damit Euer Hochmögenheiten nach Examination und Erwegung aller Puncten und deren Ingredientien ſich mit deſto beſſerer Sicherheit und Beſtand in ſothane Defenſiv-Alliance begeben mögen. Inſonderheit aber iſt darbey zu conſideriren, ob nicht in Anſehung der wahren reformirten Chriſtlichen Religion/ und deren freyen Ubung in ſolchen Landen und Städten/ worinnen dieſelbe gehandhabet werden ſolle/ ichtwas præjudicirliches geſetzet worden/ welches Theils/ oder gantz und gar drauſſen bleiben/ oder doch mit favorablern Worten mitigiret werden ſolte; darnebens auch auf die Excluſion oder Admiſſion anderer Chur- und Fürſten/ ſammt dero Ständen und Landen/ ſo in vorgedachter Conſideration hochgemeldter Chur- und Fürſten noch nicht begriffen ſind/ ein fleißiges Abſehen zu haben; Und/ denn weiters zu dem Vorſchlag ſelbſt/ den Eure Hochmögenheit uns copeylich zuzuſenden beliebet/ fortzuſchreiten/ ſo wird zwar in den Worten des dritten Artickels vorgeſchlagen/ daß/ da einer oder der andere der Alliirten öffentlich bekrieget/ oder mit einem Lager überzogen werden ſolte/ der ohnattaquirte dem attaquirten effective und getreulich beyzuſpringen/ ſchuldig ſeyn ſolle. Wir geben aber Euer Hochmögenheiten hierbey zu bedencken/ ob es für rechtmäßig und auch dienſtlich möge erkennet werden/ daß man alſo gleich/ ehe und bevor einige Mediation zwiſchen den diſputirenden oder ſtreitenden Partheyen vorgeſchlagen/ zu einer vollkommenen Ruptur ausbreche/ und ob dieſelbe nicht für gut befinden/ maſſen auch in unterſchiedlichen andern Tractaten geſchehen/ daß eine gewiſſe Zeit zu obgedachter Mediation beſtimmet würde/ bey Entſtehung aber eines Vergleichs/ und nach Verflieſſung der geſetzten Zeit man ſich alsdenn erſt zu ſolcher realen und würcklichen Aſſiſtenz verbindlich mache.

Auf den vierdten Articul meinen wir/ daß Eure Hochmögenheiten einen Succurs von vier tauſend Knechten zu Fuß/ und tauſend Reutern ſich deren entweder insgeſammt/ oder zum theil zu gebrauchen reciproce verſprechen und ſtipuliren ſollen darbey aber in ſpecie bedinget werden müßte/ gedachtes Volck in der That und im Weſen/ und nicht/ wie in andern Tractaten wohl mehr geſchehen iſt/ auf eine Compenſation oder Erlegung an Geld zu ſtipuliren; weil wir dafür halten/ daß die Gelegenheit unſerer Frontiren alſo beſchaffen ſey/ daß man ohne groſſe Unkoſten oder Ungelegenheit/ und allein mit Recrouten einige geringe Soldaten unter die Compagnien zu ſtecken/ die verſprochene Subſidien im Nothfall zu Werck richten könne; Daß man auch wegen des Unterhalts und Bezahlung ſothanen Succurſes ſich gefaſt halte/ ſelbigen effective und ſchleunig mit guter Bezahlung zu unterhalten; denn ſonſten anſtatt der Aſſiſtenz nur Ungemach und Beſchwerlichkeiten zu erwarten ſeyn würden/ zu welchem Ende denn ſtipuliret werden ſolte/ daß ſolche Auxiliar-Trouppen mit Erlegung dreyer Monaten voraus bezahlet/ und dieſer Unterhalt von Zeit zu Zeit zum voraus continuiret und durch einen Expreſſen Articul bedingt werden möge/ daß den Alliirten allezeit freyſtehen ſolle/ Kriegs-Volck/ zu Waſſer oder zu Land/ iedoch in ſolche Gebiet zu legen/ wie ſolches in andern Tractaten vor dieſem limitiret/ und/ daß beyderſeits Feinden dergleichen Werbungen allezeit verboten bleiben. Auf den 9. Punct/ daß vor Expiration dieſer Allianz eine andere Zeit beſtimmet werde/ darinnen man ſich wegen Continuation oder Diſcontinuation in abſonderlicher Conferenz berathſchlagen möge/ inſonderheit aber in terminis ſich zu reſolviren und ausfindig zu machen/ ob dieſe Defenſiv-Allianz ihre Reflexion allein auf die Perſonen gegenwärtiger Herren uniirten Chur- und Fürſten haben/ und bey Abſterben eines derſelben alle Conditionen und Stipulationen dieſer Allianz gefallen ſeyn/ oder ob dieſelbe die Perſonen ihrer Succeſſoren verbinden/ oder auf den Perſonen der Uberlebenden ſubſiſtiren ſollen/ worvon vielleicht etwas in der Confœderation ſelbſten gefunden werden mag/ deren Authentiſche Copey unſerer Meynung nach/ billig hätte exhibiret werden ſollen.

Auf den zehenden Articul meynen wir/ daß das Intereſſe dieſes Staats zu Waſſer beſtehend in freyer verſicherter und ohnturbirter Navigation und Commercien/ Fiſcherey ꝛc. dergeſtalt mit dem Wohlſtand und Ruhe dieſes Staats zu Land verknüpffet ſey/ und an einander hange/ daß daſſelbe nicht wohl alſo abſolute ſeparirt/ und aus dieſer Defenſiv-Allianz geſchloſſen werden könne/ derowegen denn aller möglicher Fleiß angewendet werden ſolle/ um Zuſehen/ ob man ſoviel dieſes betrifft/ etwas zu Sublevation und Aſſiſtenz deſſen/ wenn die Küſten des Landes mit feindlichen Flotten/ welches GOtt gnädiglich verhüten wolle/ umringet werden ſolten/ bedingen möge/ und/ daß in allem Fall denen Worten: da in einer oder andern der ſieben Provincien Kriegs-Volck ausgeſetzet werden ſolte/ dieſes beygefüget werde: Oder unter Reſſort oder Diſtrict der Generalität. Da man in ſolchem Fall wohl endlich vor allen Dingen/ wegen Leiſtung dieſer Allianz, ſo wohl in Exprimirung/ der Tituln und Worten/ da der Verzug in Conſideration kommen möchte/ zu befahren haben würde/ ob Euer Hochmögenheiten hierauf bey dem Vorzug perſiſtiren/ und ob auch die geſammte uniirte Chur- und Fürſten/ als ein vereinigter Leib/ oder ieder derſelben abſonderlich nach ſeiner Hoheit und Qualitäten conſideriret werden ſolten. Was auch die Ingredientien des ſechſten Articuls/ in welchem von dem Ober-Haupt/ Commando und Ubung der Juſtiz über die Auxiliar-Trouppen geredet worden/ belanget/ wolten wir lieber unſer Bedencken hierüber Euer Hochmögenheiten Deputirten in einer mündlichen Conferenz vortragen/ als anietzo ſolches mit mehrern ausführen; wir wollen aber in terminis generalibus dieſes noch beyfügen/ daß wir meynen/ daß in einem abſonderlichen Articul ſtipuliret werden ſolle/ daß man beyderſeits gelobe/ keine Tractaten zu Nachtheil oder Præjudiz dieſer Defenſiv-Allianz zu machen/ und daß man ſich auch ausdrücklich die freye Macht vorbehalte/ den Herrn Protectorn und die Republic in Engelland/ zu Folge des funffzehenden Articuls des mit Seiner Hoheit und der Republic in Engelland gemachten Tractats/ und ferners andere alliirte und neutrale Fürſten und Herren/ die ſich in dieſe Defenſiv-Allianz begeben wolten/ mit einzuſchlieſſen. Jedoch ſolches Euer Hochmögenheiten Gutachten heimſtellend.

CXV.

Bedencken/ warum König Johann Caſimir in Polen/ mit ſeiner/ und der Königlichen Ungariſchen Armée, ſich dieſen Winter über nicht in Polen aufhalten/ ſondern vielmehr König Carl Guſtav in Schweden in denen Ländern/ wo er anzutreffen/ verfolgen ſolle/ de Anno 1657.

ES bringet zwar die Kriegs Raiſon mit ſich/ daß weil ſowohl die Polniſche/ als auch Ungariſche Armée vorietzo in Polen/ würcklich verhanden ſie billig dahin trachten ſolten/ wie ſie vors erſte die feſten Plätze/ als Thorn/ Marienburg/ Elbingen und das Haupt/ ſo die Schweden bishero beſetzet halten/ ſich bemächtigen könten/ dadurch nicht alleine Polen und Preuſſen/ von dem Schweden gäntzlich befreyet/ ſondern auch ſodann denen Schweden alle Mittel/ einige Völcker aus Teutſchland in Preuſſen zu bringen/ abgeſchnitten worden/ welches aber/ ohne einige formale Belägerung/ nicht ins Werck gerichtet werden kan.

Wenn ich aber ietzige Jahres=Zeit betrachte/ finde ich/ daß anietzt keine Belägerung/ ohne gäntzlichen Ruin der Armée vorzunehmen/ indem nicht alleine der Winter für der Thür iſt/ da man wegen des harten Froſtes mit den Approchen nicht fort kommen kan/ ſondern es ſtehet auch täglich zu vermuthen/ daß die Weichſel mit Grund=Eiß gehet/ und daß dahero keine Brücke zu ſchlagen/ vielweniger eine Communications=Linie auf beyden Seiten der Weichſel zu ſchlieſſen iſt/ dannenhero die Sache erſt wohl zu überlegen nöthig ſeyn wird/ weil nun ſowohl in Preuſſen/ als auch Pohlen auſſerhalb der vier vorhingenannten Plätze/ dieſen Winter gegen die Schweden nichts zu tentiren/ indem in Preuſſen und Polen keine mehr verhanden/ zudem auch beyde/ als Polniſche und Ungariſche Arméen dieſen Winter über/ in ſothanen Landen werden ſchwerlich können unterhalten werden/ aus Urſachen/ daß Preuſſen und Polen/ und ſonderlich die andern angräntzenden Oerter/ als Moſcau/ Pommerellen/ totaliter ruiniret/ ingleichen auch auf beyden Seiten der Weichſel durch die Coſacken/ alles in Grund verderbet worden/ der Peſt und Kranckheiten/ ſo derer Orten graſſiren zu geſchweigen/ daß alſo beyde Arméen dieſen Winter leicht in Verderb gerathen könten. So wird dahero erſtlich wohl zu conſideriren ſeyn/ obs nicht dienlicher und beſſer wäre/ den König in Schweden mit geſammter Hand auf den Hals zugehen/ weil er dazumahl/ als er in Hollſtein gegangen/ ſehr ſchwach geweſen/ ſolte er aber/ dieſen Winter Zeit gewinnen/ diejenigen Länder/ ſo er ietzo inne hat/ als Stifft Bremen/ Hollſtein/ Dietmarſen/ Jüdland und Wendſtel ꝛc. in ſeinen Nutzen zu gebrauchen/ wird er/ weil die Länder in ſich ſelbſt viel vermögen/ ein groſſes Volck zu ſammen bringen; zudem wirds auch Franckreich und Engelland an Geld=Mitteln nicht erwinden laſſen/ an Zulauff wird es auch kein Mangel ſeyn/ weil der gemeine Mann allezeit denjenigen/ ſo Meiſter in Felde ſpielet/ zu läuffet/ in Hoffnung gute Beute und Quartiere zu erlangen/ und wenn er nur allein die alten Regimenter/ ſo er würcklich in Dienſten hat und ſich an 50. belauffen completiret bringet er bereits ein groß Volck zuſammen/ da er doch über die noch auf 17. Regimenter Patenta ausgetheilet/ daß alſo nachmahls der König in Dänemarck/ weil er den gröſten Theil ſeiner Länder verlohren/ und von den wenigen/ was er alſo noch übrig haben möchte/ unmöglich ſeine Armée dieſen Winter über/ erhalten kan/ gezwungen werden wird/ aus Mangel der Lebens=Mittel disreputirlichen Frieden einzugehen/ ſolte nun dieſes geſchehen/ ſo würde der König von Schweden ohne allen Zweifel alle Däniſche Völcker an ſich zu ziehen ſuchen/ und ſelbige gegen Polen und Teutſchland gebrauchen/ ingleichen kan er auch auf ſolchen Fall alle/ die in Hollſtein/ Schweden/ und auf der Schiffs-Flotte verhandene Völcker an ſich ziehen/ und zu obigen Behuff employren. Der Moſcowitter iſt zwar dieſen Sommer über ſtill geweſen/ und weiß man noch zur Zeit nicht/ worauf ſein Intent künfftig gereichet ſeyn möchte/ wenn er aber vernehmen ſolte/ daß die Schweden wieder empor und zu Kräfften kämen/ ſo ſtehet zu beſorgen/ daß er ſehr zum Frieden mit Schweden incliniren dürffte/ ſonderlich/ wenn er ſeines gefaſten Intents bey Polen/ oder/ daß ihm dasjenige/ was verſprochen/ nicht gehalten werden wolte/

wolte, zweifelhafft würde, wobey es denn den Schweden um den Moſcowitter ein ſolches noch zweifelhaffter zu machen, an allerhand Einwand- und Bemühung nicht ermangeln wird, damit ſie nur dadurch den Moſcowiter zum Friede bewegen und alsdenn ihre Völcker, ſo in Lieff-Finn-und Ingerman-Land, gelegen, und bis dato wider Moſcau gebraucht worden, wider Polen führen könten. Es könte ſich auch leichte zutragen, daß Schweden und Moſcau ſich dergeſtalt verglichen, und beyde zugleich auf Polen zu giengen, wenn als denn die Ungarn und Coſacken ſolches ſehen würden, daß das Glück Schweden und Moſcau favoriſirte, möchten ſie auch wieder lebendig werden, und ihr Heil verſuchen wollen, ſolchem Unheil nun in Zeiten vor zu beugen, wäre meines Erachtens, das ſicherſte, daß man ietzt, wie ſchon erwehnet, mit geſammter Hand auf den König in Schweden ꝛc. gienge und denſelben in Pommern und Hellſtein ſuchte. Man möchte wohl ſagen, daß mit den Winter-Kriegen die Armeen ruiniret würden, und man auf den Sommer nichts würde thun können, ſo iſts zwar nicht ohne, aber man hat doch dieſen Vortheil dabey zu bedencken, daß wir alle unſere Länder hinter uns auf den Rücken frey behalten, und darinnen den Winter über nicht alleine neue Werbungen, ſondern auch Recrouten-Plätze haben können, daß alſo derjenige Abgang, ſo den Winter über bey der Armée ſeyn möchte, gegen das Früh-Jahr genugſam wieder erſetzet werden kan. Dargegen wird der Feind gezwungen, nicht allein aus Hollſtein zurücke zugehen, und daſſelbe zu quittiren, ſondern auch alſodann, wenn er in Winter das platte Land nicht genieſſen kan, ſich in ſeine Feſtungen und Städte zu begeben, worinnen er kümmerlich das Fuß-Volck wird erhalten können, zu geſchweigen, die groſſe Anzahl in Reutern und Dragounern, ſo er darneben hat, und würde alſo auf ſolche Weiſe des Feindes Armée ruiniret daß ſie künfftiges Jahr ſchwerlich würden zu Felde gehen können, alsdenn man den künfftigen Sommer durch dieſes Mittel beſſere Gelegenheit die Feſtungen nach einander zu attiquiren haben würde, wodurch man das Unkraut auf einmahl könte loß werden, da man ſonſt mit denſelben noch viel Jahr wird zu thun haben, und könte auch ſodann Dänemarck wieder Lufft bekommen und mehr noch gewinnen, ingleichen auch Moſcau. Nachdem ich auch unlängſt bey meiner Anweſenheit in Bromberg vom Herrn Feld-Marſchall, Hatzfelden, und den Ungariſchen Geſandten, Herrn Liſſola, ſo viel verſtanden, daß ſie ſolches beyderſeits vor einen Bruch halten, wenn ſie den König in Schweden dieſer Ends oder in Hollſtein attaquiren ſolten, und dahero vermeinten an denſelben anderwärts nichts, als in Polen, zu tentiren, ſo muß ich es zwar dahin geſtellet ſeyn laſſen, meines Erachtens aber wird es doch der König vor einen Bruch halten, daß ihme Crackau abgenommen worden, und würde es dahero wohl gleichviel ſeyn, ob man dieſelben in Polen oder Hollſtein verfolgete. Man möchte auch wohl ſagen, wenn die Waffen hier in Römiſchen Reiche gebrauchet werden ſolten, es an der bevorſtehenden Römiſchen Wahl ſchäd- und hinterlich ſeyn möchte, ſo iſt aber dieſes darauf zur Antwort, daß mich deucht ihnen in der Wahl niemand mehr als Schweden und Franckreich wird zu wider ſeyn, und dürffte wohl in ſolcher Comœdia Cromwell die dritte Perſon agiren, welches ſich ſchon ausweiſet, indem er Mardick mit Engliſchen Völckern beſetzt, ohne Zweifel darum, ſeine Waffen künfftigen Sommer wider Niederland zu employren, dagegen alsdenn Franckreich deſto beſſer in Teutſchland agiren kan, wäre dahero meines wenigen Ermeſſens, daß Ihro Majeſtät in Ungarn ꝛc. ſich mit Polen und Chur-Brandenburg (welcher wegen der Wahl, auch nicht wenig auf dem Wahl-Tage zu ſprechen hat) Alliirten und die Schwediſchen Waffen in Römiſchen Reiche dämpfften, wodurch den nicht allein das Reich in guten Frieden und Sicherheit geſetzet, ſondern auch ſodann Ihro Königliche Majeſtät in Ungarn deſto ehender zu ihren Intent gereichen würden. Solte nun, wie ſchon erwehnet, denen Schweden dieſen Winter über wieder in etwas Lufft zu gewinnen Zeit gelaſſen werden, werden ſie ohne Zweifel Urſach gnung finden ihre Waffen wider Oeſterreich zu gebrauchen, auch alsdenn dadurch andere Potentaten mit darzubringen, etwas, was ſie zuvor nicht gedacht hatten, einzugehen, welches künfftighin dem Hauſe Oeſterreich auch nicht gar zuträglich ſeyn möchte, Maſſen man von dieſen allen ein Exempel vor Augen, wie die Dänen Friedrichs-Oede, als den Schüſſel zu ihren Lande ſo ſchimpfflich verlohren.

CXVI.

Bedencken, des Herren Geheimen-Raths, Fürſt Johann Weickards von Auersberg, warum König Leopoldus in Hungarn nnd Böheim nicht mit ſeiner Armée aus Polen in Pommern einbrechen laſſen, und wie er ſich, unter währender Käyſer-Wahl, verhalten ſolle, de Anno 1657.

Durchläuchtiſter, Großmächtigſter König, gnädigſter Herr, Euer Königlichen Maj. Haupt-Ziel, wornach man, hoc tempore Interregni, alle Gedancken und Actiones richten ſoll, ſeynd zwey, aber conjunctim ; nehmlich, Electio & Securitas, alſo, daß wenn man auf eines, oder das andere Disjunctim trachten wird, nothwendig fehlen muß, und dahero nicht wohl die Electio allein, ohne der Securität noch die Securität ohne der Election zu befördern, noch zu erlangen ſeyn wird ; denn, wenn Eure Königliche Majeſtät zur Römiſchen Cron gelangen, und nicht zugleich ihre übrige Sachen alſo diſponiren, daß ſie der fremden Cronen Potenz nicht zu fürchten haben, wird Eure Königliche Majeſtät zwar die Käyſerliche Dignität verbleiben, ihre Erb-Königreich und Landen aber in einen ſchweren Krieg gerathen, und ihre Subſiſtenz auf dem wandelbaren Glück des Kriegs beſtehen, wie hergegen auch, dafern Eure Majeſtät allein auf ihre Securität gedencken, ſelbige auf den Offenſiv-Krieg & fœdera cum Vicinis fundiren wollen, und nicht in Acht nehmen, was Eure Majeſtät die Election entweder differiren, oder gantz verlohren machen dörffte, würde gleichfalls Eure Majeſtät Conſervation periclitiren, indeme von einer geringen Macht unter dem Nahmen eines Römiſchen Käyſers beſſere Effectus belli & ſecuritatis, als nicht von einer mehrern ſub nomine Regis, zu gewarten ſeyn. Bleibt alſo dieſes Fundament unwiderſprechlich wahr daß Eure Majeſtät ihre Wohlfahrt auf die Election und Securität conjunctim, und nicht disjunctim, zu ſtellen haben.

Ex hoc principio hat man bey Tractirung des fœderis Danici bis dato nicht admittiren wollen, ſo die Securität, mit Hinderung der Election geben könte. Ex hoc principio hat man ſo groſſe Unkoſten, die Vota Electoralia zu gewinnen angewendet, damit man ſub dignitate Imperatoria die Sicherheit der Erb-Lande um deſto eher erhalten könte. Ex hoc principio hat man die arma auxiliaria in Polen wider Schweden, intra limites Poloniæ defendendæ tantum geſchickt, und extra limites bis hie nicht operiren laſſen, damit die Welt nicht davor halten ſolte, daß, Eure Majeſtät ihre Potenz erweitern, aliena occupiren, und ihre Securität in armis allein, poſthabita pace & Electione, ſuchen wolten.

Weilen denn hieraus klärlich erſcheinet, daß Eure Majeſtät die Election und die Securität conjunctim zu ſuchen haben, wie nicht weniger, daß ſie in ihren Actionibus belli & pacis bisher bey dieſem principio verbleiben : als bleibe hierauf zu deliberiren übrig, 1. Ob auf dieſes der Polen und Churfürſtens von Brandenburg Zumuthen, und auf des Iſola Relation und Gutachten Eure Majeſtät von ihrem Principio abweichen ſollen, oder ob man in das begehrte Fœdus offenſivum alſo einwilligen könne, daß man dadurch die Securität, ſalva Electione non differenda, erlangen werde, und wie : & ſi non, quid ergo faciendum?

Ehe man auf dieſe Quæſtion kommet, iſt nothwendig kürtzlich zu begreiffen, in was Staat Eure Majeſtät, wie auch die Cron Polen item des Königs in Schweden, Sachen ſtehen, was vor Reſpectus im Reich auf dieſes Werck ſeyn, und endlich, was Polen und Chur-Brandenburg ſuchet und begehret.

Status Veſtræ Majeſtatis.

Eurer Majeſtät Potenz ſtehet in der Anzahl Volck, wie bekannt, deren theils auf den Beinen, theils in Werbungen ſeyn, davon man kaum die Helffte zu hoffen, auſſer, was in Polen iſt, wird meiſtentheils geübt Volck ſeyn; die Diſpoſition des Italiäniſchen Corpo iſt in Eurer Maj. Gewalt nicht. Ergo vires onere quidem magnæ ſunt, ſed non re magnæ, quia diſtrictæ pro pace nimiæ, pro bello dubiæ, & ubi ſemel imminuentur vix amplius ſupplendæ, weil Eurer Majeſtät Landen exhaurirt und die Laſt des Hofes- und Kriegs-Staats allzulang nicht ertragen können, & in Fortuna ancipiti nicht werden wollen.

Das Fœdus Polonicum, innixum in fide gentis non ſemper fidæ, giebt zwar Eure Majeſtät Anlaß ad defenſionem continuandam, quamdiu bellum durat, ſive fauſtum ſive infauſtum.

In Imperio haben Eure Majeſtät in fortuna dubia keine Hülffe, neutralitatem pro beneficio zu achten, extra Imperium, Hiſpanos, die heut Hülffe vonnöthen haben, nicht geben können. In Italia die Fürſten, nicht geben wollen. Von dem Pabſt allein benedictionem :

Negotium Electionis peragendæ ſtehet wohl in Tractatu, peractæ, wird Eure Majeſtät intra præſcriptas leges verſiren müſſen iedoch dabey eine Sicherheit gegeben, ex fœdere Electorum, ſo ſie zu Manutention der Election eingehen werden: Geſchichts den Winter nicht, ſo kans den Sommer über durch eigene Contravention des Friedens oder andere Accidentia, die die Vicinæ potentiæ verurſachen können, entweder von Eurer Majeſtät transferirt, oder weit hinaus differirt worden, ut reliqua taceam.

Status Poloniæ.

Poloni wollen quocunque modo pacem lieber per tractatus, quam arma, denen die auxilia noſtra je mehr ſeyn werden, je weniger ſie ſelbige vonnöthen haben. Beneficium acceptum nunquam referent, & ſpes ſucceſſionis domus Auſtriacæ wird entweder per tractatum pacis ex contradictione mediatoris & Svecorum, vel per Comitia eorundem ab invidis evaneſciren; und, wenn dieſe Nation ihre Sache nicht in Acht nimmt, ſo kan ſie in bellum Moſcoviticum & Coſacorum noch wohl inuolviret werden, und Eure Majeſtät in novas Curas.

Status Sveciæ.

Schweden hat viel Feinde, aber auſſer Moſcau, mit allen andern gewonnen, bey den Däniſchen Fuß im Land geſetzt, Mittel zu Werbungen überkommen; auch von Franckreich: In Preuſſen alles wohl beſetzt, kan auch per tractatus einen Fuß daſelbſt behalten, auch ſpem amicitiæ occultæ Brandenburgico geben, ſi non juvet illa loca oppugnare, vel diſvadeat; vel juvet mediatione, ut unum, aut alterum retineat. Hat auch jus petendæ Gvarantiæ wider Dänemarck in Bremiſchen. & ſpem a Circulo Saxoniæ inferioris, etiam quoad Pomeraniam ſpecifice verſprochen.

Reſpectus Imperii.

Reſpectus Imperii aber, ad hæc omnia iſt, daß die Catholiſche ein Haupt verlangen, mit dem Frieden, damit ſie ſich mit ihme conjungiren können, den Frieden wider auswärtige Gewalt zu erhalten; und nicht ein Haupt, ſo im Krieg iſt, damit ſie ſich nicht conjungiren dörffen zum Krieg, und deſſen Laſt und Gefahr theilhafftig machen. Die Evangeliſche aber laſſen nicht zu, daß Schweden möge ausgetilget werden, damit mit ihnen in neceſſitate das Aſylum ermangele. Alle Stände aber zuſammen gönnen dem hochlöblichen Hauſe Oeſterreich daß es das Seinige defendiren, aber nicht mehrere acquiriren möge. Weil die allzugroſſe Macht Freund und Feinden ſuſpect iſt, ne majora audere poſſit, quam putant ſemper velle.

Status Electoris Brandenburgici,

Status Electoris Brandeburgici iſt, daß er reconciliationem mit Schweden allezeit erlangen kan, ſonderlich da man glauben ſoll der Frantzöſiſ. intercipirten Relation; daß ihm von Schweden erlaubet worden, neutralitatem mit Polen einzugehen. Wer weiß, ob er nicht alles Fleiſſes die Mediation zwiſchen Polen und Schweden offerirt, damit er ab obligatione die Preuſſiſchen Oerter zu attaquiren ſich befreyen möge: oder ob er nicht alles Fleiſſes conjunctionem Eurer Majeſtät Waffen in Pommern begehret, tanquam conditionem impoſſibilem & electionis deſtructionem, damit er ſich darinn entſchuldigen möge: Oder auch, ob er nicht alles Fleiſſes bellum offeriret, und zugleich ſeine Inclination zu Abdanckung der Völcker erzeigt, damit er ſelbige dem Schweden überlaſſen möge. Endlich wird dieſer Herr, non obſtante qualicunque fœdere, dasjenige thun, was ihm allein nutzt, pro temporis diverſitate.

So viel nun betrifft des Churfürſten von Brandenburg Inclination und Begehren, beſtehts kürtzlich in deme, quod velit vel bellum in Pomerania & Holſatia contra Svecos, conjunctis tamen Veſtræ Majeſtatis armis, etiam Polonorum, ſolus tamen Svecum aggredi recuſet; vel pacem maturandam, ne militem ſuum fruſtra alat. Dieſes Begehren fomentiren gar ſehr die Polen; weil ſie onus armorum auxiliariorum in andere Lande transferiren wollen, & minantur pacem qualemcunque tandem concludendam, id eſt etiam ſeorſim, niſi alterutrum amplectamur.

His omnibus præmiſſis & bene conſideratis, dico 1. das aus dieſen neuen Offenſiv-Krieg Euer Majeſtät nichts anders vor ſich, als die Sicherheit ſuchen können, die ſodann in ancipiti armorum fortuna, & dubia fœderatorum fide, &, pro diverſitate temporis & commodorum, aut labefactanda aut frangenda ſetzen würden; und die Securität, die ſie ex defenſivo fœdere & ab Electore zugewarten entweder gäntzlich fallen laſſen, oder doch in incertum hinaus differiren: denn thun theils Churfürſten Culpam parentis, wie ſie es nennen, der Völcker halben in Italien, Eu. Maj. tanquam innocenti imputiren; und die Election difficultiren, und querulanti Regi Galliæ gleichſam beyfallen, wie könte man die Election auf Euer Maj. hoffen, da ſie notorie den Frieden zu Münſter brechen würden, partem principalem paciſcentem, die Cron Schweden in ihren Satisfaction-Land hoſtiliter angreiffen, das Reich, abſonderlich aber vicinos Circulos wider die Gvarantie die Waffen zu ergreiffen, obligiren, und dieſes alles in Effectu darum, daß mit Euer Majeſtät Gefahr, und der Schweden Oppreſſion NB. der Churfürſt von Brandenburg an Landen und Leuten noch mehr acquiriren möchte, ut conſequenter non extinquatur potentia, ſed transferatur de perſona in perſonam, die denn in Collegio Electorali nicht ringer, quam Rex Bohemiæ eſt, & dupliciter metuenda.

Item haben theils Churfürſten Bedencken Euer Majeſtät zu eligiren, bis nicht wenigſt ein Verſuch der Friedens-Tractaten zwiſchen Spanien und Franckreich geſchehen iſt; weilen ſie zweifeln, ob nicht nach der Election Euer Majeſtät doch den Frieden brechen würden, durch Schickung des Succurs vor Spanien, und daß ſie deswegen am Rhein vor Franckreich nicht ſicher ſeyn würden. Wie vielmehr würden ſie ietzo anſtehen, da Euer Majeſtät ſelbſten Principalem colligatum Regis Galliæ in terris Imperii bekriegen, die Cron Franckreich zum Succurs des Königs in Schweden, oder zur Diverſion im Reich obligiren, und entweder Euer Majeſtät Perſon in Electione præteriren oder doch prætextum dilationis nehmen, bis der Frieden zwiſchen Euer Majeſtät und Schweden

den gemacht würde. Dieſes aber würde Franckreich nicht ſo bald geſchehen laſſen; weil ſein Intereſſe mehrers an dem lieget/ daß Euer Majeſtät Waffen völlig occupiret ſeyn/ damit ſie Spanien mit Volck nicht ſuccurriren können/ als nicht/ daß er etliche mahl hundert tauſend Cronen denen Schweden zum Kriege contribuiren thue.

So iſt auch Schweden in dem Stande nicht/ daß Euer Majeſtät Waffen neben des Churfürſten von Brandenburg denſelben in einem Sommer ad quævis pacta dringen könne; Situs loci, die Feſte Ort/ die Fœdera mit Franckreich und Cromwell/ die Verſtändniß mit theils Fürſten im Reich/ die Maximen der Proteſtirenden/ Schweden auf den Füſſen im Reich zu erhalten/ zeigen ein anders.

So iſt nun nicht genug/ daß geſagt kan werden/ man hätte nunmehr Schweden alſo offendirt/ daß ſelbiger König/ wenn er wird können/ Euer Majeſtät in dero Landen angreiffen wird. Denn ein anders iſt durch die arma auxiliaria Poloniæ Defenſiva Schweden offendiret zu haben/ ſo ihme Catholiſche und Uncatholiſche wohl gegönnet/ damit er nicht durch Acquirirung neuer Königreiche Anlaß nehme/ einen Krieg aus dem andern/ und endlich auch wider ſie zuführen. Und wiederum ein anders iſt/ Schweden und das Römiſche Reich zugleich zu offendiren/ ſo mit dieſem Einfall im Reich nothwendig geſchehen müſte.

So iſt auch nicht rathſam in die Gedancken zu gerathen/ daß Euer Majeſtät durch die Waffen ad electionem coactive werden gelangen können. Denn dergleichen das Reich um Euer Majeſtät Haus nicht verdienet/ daraus gleichwohl dreyzehen Käyſer ſind erwehlet/ und in quacunque fortuna & regendi modo erduldet worden. Euer Majeſtät und des Churfürſten von Brandenburg Macht iſt/ dazu nicht baſtant, mehrer Stände werden ſich zu keiner Partheyen machen wollen/ und ſolten Euer Majeſtät aus dieſer Urſach zur Election nicht kommen/ in was vor einen Stand/ und in was vor Unkoſten/ Euer Majeſtät dero Lande und ſich ſetzen würden/ iſt leicht zu ermeſſen; Der groſſe Türcke/ würde Euer Majeſtät nicht pro primo electo Chriſtianitatis capite halten/ ſondern wie ers unbillig nennet/ pro Rege Ungariæ ſuo tributario. Saltzburg/ Bamberg/ Freyſingen/ Brixen und Trient würden materiam executionis diſputiren/ und gleichſam Statum in Statu in Euer Majeſtät Landen fundiren wollen/ die Cammer-Gefälle an der Donau würden geſchmählert/ auch ein Examen moderationis a Statibus Imperii Euer Majeſtät zu gemuthet werden. Vieler anderer Accidentien zu geſchweigen/ die man nicht vorſehen kan/ conſequenter nenne man dieſes fœdus defenſivum, oder wie man wolle/ operire es dieſen Winter oder im Frühling wenn es Hoſtilitäten in Imperio einführet/ ſo iſt es gefährlich/ & deſtructivum electionis.

Dico ſecundo; das dieſer Krieg in Pommern bellum injuſtum eſſet, & quidem ex parte Veſtræ Majeſtatis; weilen Euer Majeſtät in ſelbiges keinen Fug haben/ und den Frieden zu Münſter halten/ und da ſie Käyſer ſeyn wollen werden/ ſchweren müſſen/ und dieſe Mine, ſo die Schweden wider Euer Majeſtät Landen gethan/ auch was ſie negotiiret haben/ genungſam compenſiret iſt worden/ indem/ daß Eure Majeſtät wider ſie in Polen vorgenommen haben/ auch bey andern Potentaten per negotia, die die Schweden angegriffen. Eſſet etiam injuſtum bellum ex parte Electoris Brandeburgici; weil er das Jus auf ſelbigen Theil Pommern durch den Frieden Volens renuntiiret/ auch pro æqui pollenti Halberſtadt/ &, poſt fata poſſeſſoris, auch Magdeburg erhalten.

Dico tertio; Eſto ſit juſtum; eſſet tamen difficile, & effectu nimis dubium; denn entweder müſte man Schweden in ſeinen Landen ſuchen und zu Stande bringen/ dieſes aber kan er entfliehen/ weil er Patron der Feſtungen iſt: oder müſte man ihn perſequiren/ da er ins Reich weiter auf die Seiten ſich begäbe/ auf dieſen Fall/ wodurch Eurer Majeſtät Waffen paſſiren/ wo ſelbſt ſie propter belli incommoda die Status Imperii ihr zu Feind machen/ und cauſam zur Guarantia um deſto mehr geben würde; oder müſte man feſte Oerter attaquiren/ wovor Euer Majeſtät Armada conſumiret würde/ der Poſſeſs der Orten Euer Majeſtät von Chur-Brandenburg diſputiret/ der ſo gar jalouſie gefaſt/ daß Euer Majeſtät in Polen einen oder andern Ort beſitzen ſollen: oder da man im Feld ſtehen/ und aus Mangel vivres die Magazin des Churfürſten brauchen ſolte; hoc caſu Euer Majeſtät abermahl einen groſſen Schulden-Laſt ihro ſelbſt aufbürden würde: oder müſte ſich die Armada wieder in Polen retiriren/ ſo bey mir dubium, ob ſie es zu laſſen/ mit Gewalt zu thun/ würde man ex amicis hoſtes machen: oder müſte man in die Erb-Lande rücken; & hoc caſu würde dieſelbe alles aufzehren/ und Euer Majeſtät eigene Perſon einen Mangel verſpüren.

Dico, quarto, dieſes Bellum würde die Election nicht allein entweder hindern/ oder doch weit hinaus transferiren/ wenn es unglücklich hergienge/ ex circumſtantiis jam dictis, ſondern wenn es glücklich von ſtatten gienge/ würde es der Churfürſt ſelbſt differiren helffen/ als der wohl weiß/ daß ipſa electio den curſum armorum ſiſtiren oder coërciren müſte, und alſo ſein Glück hindern; Item, durante hoc fœdere & conſideratis aliquibus circumſtantiis rerum noſtrarum, würden Euer Majeſtät in ihren Actionibus geſperret ſeyn; der Churfürſt metu defectionis bald dieſes, bald jenes, alſo und nicht anderſt haben wollen, und was die verſtorbene Käyſerliche Majeſtät ab Electore fœderato Catholico Euer Majeſtät ab hæretico leiden müſſen.

Reſtat ergo quid faciendum.

Auf dieſes bin ich der unvorgreifflichen Meinung:

Erſtlich, daß dem Iſola aufgetragen werden ſolte, dem König in Polen und vornehmſten Senatorn Oretenus tantum dieſe Antwort zugeben, Euer Majeſtät arma auxiliaria häten keine andere Intention iemahls gehabt, und noch, als, daß ſie Polen zu ihrer Sicherheit und Libertät verhelffen ſolten, die indeme ietzo beſtehe, daß die occupirte Plätze in Polen und Preuſſen von fremder Gewalt evacuiret würden. Und ſtehe noch die Armada in Polen, damit ſie die übrige Ort in Preuſſen, ſo bald es ſeyn kan, auch einnehmen helffen. Die Impreſſa in Pommern, weil ſie wider den Friedens-Schluß zu Münſter läuffe, ſo wohl, als wenn es die Zeit nicht leidet, und übele Conſequentien bey den Tractaten zu Franckfurt mit ſich brächte, die viures auch diſtrahiret würden, und heiſſen dörffte, dum ſinguli pugnant univerſi vincuntur; könte man nützlich nicht vernehmen. Als vermeinte Ihro Maj. daß man nichts unterlaſſen ſolte, quæ pacis & belli ſunt conjunctim vorzunehmen, i. e. daß man, ſo bald es ſeyn wird können, die Plätze in Preuſſen attaquire, worzu auch der Churfürſt ex parte Polonorum ad ſocianda arma zu halten ſeyn wäre, damit der einige Actus hoſtilitatis wider Schweden poſitive exercire. Die Tractatus pacis, ſo per Electorem Rex Sveciæ offeriret, könte man geſchehen laſſen, his tamen legibus conſtantiſſime ſervatis, & mox ad initium dicendis.

1. Nullum fiat armiſtitium, ne tempus agendi fruſtra extrahatur, donec Svecus, viribus auctis, offendat impune.

2. Nullatenus admittantur tractatus ulli præliminares, ſed tractetur ſtatim de re ipſa.

3. Non admittatur ullus Mediator, ſed, præſtitis hinc inde officiis ab Electore Brandeburgico inter tractandum, partes principales rem per ſuos Miniſtros peragant.

4. Admittatur Rex Ungariæ per Miniſtros in tractatu pacis & in ipſa pace, Vi Capitulationis, tanquam principalis ſocius belli in Polonia defendenda.

5. Fiat iſte tractatus ſine oſtentatione, ne apud Moſcos & alios in ſuſpicionem veniamus.

6. Permittatur Sveco porta aperta contra Moſcum movendi arma, de hac re tamen ſermone tantum fiat mentio, non ſcripto.

7. Scribatur Iſolæ, ut his peractis ad Brandeburgicum Electorem ſe conferat, & exponat cauſas, cur belli alea hodie anceps foret in Pomerania, ideoque illud ipſum neque Electori ſuadere neque diſſimulare. Deinde acceptet oblatum defenſionis fœdus, cujus ſumma ſit, ut pro mutua regnorum, ſtatuum & provinciarum conterminarum defenſione, alter alteri ſuccurrat juſto exercitu, id eſt, decem millibus militum, partim peditum, partim equeſtrium, duretque fœdus hoc bello Polonico cum Suecis durante, & a finito decem conſequentibus annis. Referat inſuper Electori, quæ ſibi a Rege Poloniæ commiſſa erunt de tractatu pacis, juxta ea, quæ hinc illi quoque mandata ſunt; totum vero ſtudium eo intendat, ut tractatus ſine Gallorum, vel cujus vis alterius mediatione, exceptis officiis Domini Electoris hinc inde præſtandis, fiant, & Majeſtas veſtra ut belli defenſivi ſocius Principalis comprehendatur: deinde, ut pacificationi huic robur addatur, petat ab Electore Electionem Imperatoris maturari, & etiam hoc ipſum fœdus defenſivum.

Item ſcribatur Hazfeldio & Montecuculi, ut exacta diſciplina ſervetur in milite, & ne iſte vel officiales etiam plus nimio petant, evitando hoc modo nimiam patientiæ læſionem.

8. Intra defenſionis terminos concludatur, ſi velit, Chriſtophorus Seeſtädt, quia per fœdus Dano-Suecicum & ipſe concludendus in pace erit.

Wenn dieſes alles alſo auf dieſem Weg bleibet, geſchiehet, was Euer Majeſtät doch nicht hindern können, & ſe remittente clam periculoſius fieret; alteriren ohne Urſach ihre Principia nicht, thun die Status Imperii wider ſich nicht concitiren, ſuchen ihre Securität, cum electione conjunctim. Stellen ihre Subſiſtenz nicht in arbitrio fœderati parum fidi, vel ipſius fortunæ. Zeigen animum moderatum, und können auf dieſe Objection, was aber auf dieſen Friedens-Fall mit den Völckern zu thun, leicht antworten, alſo, donec vicina bella durabunt, können Eure Majeſtät juſtum exercitum in ihren Landen wohl halten. Was drüber iſt, per vias licitas der Cron Spanien überlaſſen, welches ſelbiger Cronen beſſer zu ſtatten kommen kan, als nicht, wenn Euer Majeſtät in groſſen Krieg begriffen, da ſie begehren thäten, was Eure Majeſtät ſelbſt bedürffen würden, und ſich ihro Erb-Landen zur Satisfaction und defenſion in omnem caſum nicht ohne Kleinmüthigkeit derſelben entblöſſen könten,

Was des Churfürſten von Brandenburg particular-Deſideria betrifft, weil ſie alio loco & tempore zu deliberiren ſeyn, ſtelle ich ſolche dahin; dieſes alles aber meliori judicio unterwerffend.

Euer Königlichen Majeſtät
alleruntertthänigſt-gehorſamſter,
Fürſt von Auerſperg.

Præſentatum & lectum in Conſilio Secreto, die 6. Decembr. Anno 1657.

CXVII.

Bedencken der Königlichen Däniſchen Geſandtſchafft am Chur-Brandenburgiſchen Hofe, Tit. Herrn Detlevs von Alefeld, warum Churfürſt Friedrich Willhelm zu Brandenburg, ohnerwartet der Polniſch- und Hungariſchen Völcker, in Schwediſch Pommern einbrechen ſolle, de Anno 1658.

Durchläuchtigſter Churfürſt, gnädigſter Herr. Nachdem Eure Churfürſtliche Durchläuchtigkeit, über die bey meiner Anweſenheit zu Berlin, mir erwieſene vielfältige unverdiente Gnade und Ehre, bey meinem Abzuge noch mit einem ſchönen Sattel und Gewehr verſehenen Pferde gnädigſt begaben wollen; ſo hab ich mich ſchuldig erachtet, vermittelſt dieſem Eurer Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit unterthänigſten Danck davor zu ſagen, mit angehenckter Verſicherung, daß mir nichts liebers ſeyn wird, denn daß ich bey ietzigen Zeiten ſelbiges Pferd in Eurer Churfürſtlichen Durchläucht. Dienſten gebrauchen, und mit Aufopfferung meines Lebens, eine ſolche hohe Churfürſtl. gnädige Affection conſerviren und erhalten möge. In Erwartung aber ſolcher Gelegenheiten, will ich den Allerhöchſten GOtt von Hertzen anruffen, daß derſelbe Euer Churfürſtliche Durchläuchtigkeit zu dero vorhabenden, rühmlichen und abgedrungenen Deſſein, Glück, Heil und Seegen, beſcheren, und dieſelbe ſonderlich zu dieſer Zeit, da ein iedes Moment koſtbar mit dienlichem und nöthigem gutem Rath gnädiglich beſeeligen wolle. Und, ob ich mich gleich erinnere, daß es heiſt: Ad conſilium ne acceſſeris, priusquam vocaris; ſo obligiret mich doch meines Königes mit Euer Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit verknüpfftes Intereſſe, um deſſentwillen ich ietzo anhero geſandt worden, Eurer Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit zu remonſtriren, daß die Sachen nunmehro in den Stand gerathen, daß nicht mehr zu deliberiren, ob dieſelbe mit dem König und der Cron Schweden wollen Krieg haben oder nicht, beſondern ob es beſſer, daß ſie den erſten Streich, und biß der Feind den ſedem belli in ihrem Lande pflantzen, aberwarten, oder daß ſie ſelbigem durch eine prompte Diverſion zuvorkommen? Und, wenn nun die erſte Frage durch die gemachte und geſchloſſene Allianzen, auch durch Euer Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit eigenes ohne dem hierunter verſirendes hohes Intereſſe erörtert und reſolviret, und auſſer allem Zweifel geſetzet, alſo wird die andere Frage auch leicht zu decidiren ſeyn, wenn man des Feindes Intent Eurer Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit Zuſtand, und dero Alliirten, ſonderlich meines allergnädigſten Königes und Herrn ietzige Beſchaffenheit gegen einander ponderiret, und mit geſunder Vernunfft erweget. Und iſt nun zuförderſt Eurer Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit zur Gnüge bekannt, daß, was auch der König von Schweden von ſeinem friedliebenden Gemüthe proteſtiret, er dennoch niemahls in Willens gehabt, einigen Frieden, als mit ſeinem particulier-Nutzen und ſeiner benachbarten Schaden zu machen, und bey allen denen nicht ein geringes zu lucriren, zu welchem Ende er denn aller Orten erſtlich particulier-Tractaten, nachmahls an zweyen unterſchiedlichen Oertern offeriret, um dadurch, wo nicht gar ſie zu trennen, doch ein Mißtrauen unter ſie zupflantzen, und derer einmüthige Aſſiſtenz zu hindern, wie aber dieſer Streich nicht angehen wollen, hat er darauf reſolviret, auf die Alliirten loß zugehen, und einem nach den andern zu überwältigen oder zu ſepariren zuzwingen, und wie nun der König in Schweden davor gehalten, daß von meinem gnädigſten König der Anfang gemachet werden müſſe, als welcher ihme gleichſam ans Hertze greiffen, und zu Waſſer und Lande ſein Deſſein hindern kan, als hat aus ſonderbarer Verhängniß des allerhöchſten GOttes, und durch annoch anhaltenden harten Froſt er ſein Intent in ſoweit erhalten, daß er der bey voriger Poſt eingekommenen Zeitungen nach, nicht allein die Inſul Fühnen übermeiſtert und bewältiget, beſondern auch zugleich keine geringe Sorge verurſachet, daß das Unglück die Inſel Seeland, die Königliche Reſidenz-Stadt, Coppenhagen und die koſtbare Flotte ebenmäßig treffen, und er alſo dardurch das erſte medium Separationis, da demſelben nicht bey Zeiten vorgebauet wird, erhalten werde. Was nun bey ſolcher des Königs in Schweden bekannten Intention und meines gnädigſten Königes und Herrn ietziger Beſchaffenheit/ Eurer Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit zugewarten/ iſt leicht zu ermeſſen/ anders warlich nichts/ denn daß ſo bald der König in Schweden bey uns fertig/ er ſeine Macht anhero wenden/ Eure Churfürſtliche Durchläuchtigkeit überfallen/ und dieſelbe zur Separation, von den übrigen Alliirten und Einwilligung aller ſeiner Unbilligen Poſtulaten zwingen werde/ zu mahln das alte Sprichwort annoch wahr: Quod cum ſinguli certant vicuntur univerſi. Welchem Unheyl und Ubel denn, meines geringfügigen Ermeſſens nach/ anders nicht kan vorgebauet werden/ denn daß Eure Churfürſtliche Durchläuchtigkeit ohne Verſäumung eines Moments/ cum in bello bis peccare non licet, ſed pœna ſtatim ſequitur errorem, mit dero Armade in Pommern einfallen/ die Völcker/ ſo auf dem platten Lande liegen/ ruiniren und eine und andere Feſtung abſonderlich bey ſo bewandten Sachen keinen Entſatz ſo bald zu hoffen/ entweder durch Entrepriſen/ oder aber Belagerung/ emportiren und überwältigen/ und denn darbey die Ungariſche und Polniſche Hülffe/ ſo bald möglich/ folgen laſſen/ in mehrer Erwegung/ dem Feinde dardurch nicht allein ein Haupt-Streich/ wie er es bey andern zu machen pfleget/ verſetzet/ beſondern meinem Könige Lufft geſchöpffet werden kan/ um nachmahls/ und bey offenen Wetter mit mehrerm Nachdruck zu reſiſtiren. Zwar weiß ich wohl gnädigſter Churfürſt und Herr/ daß mir hierauf zwey Einwürffe können gemacht werden/ als 1. daß Eure Churfürſtliche Durchläuchtigkeit den Krieg dadurch alleine declariren/ und noch nicht wiſſen/ ob auch die Oeſterreicher pactis conventis nachzukommen/ und ſie nicht alleine ſtecken zu laſſen gemeinet. Das 2. daß ſie den Feind dadurch anhero ziehen/ und daß ſie demſelben vor Ankunfft der Oeſterreichiſchen und Polniſchen Hülffe nicht baſtand fallen/ beſondern das gemeine Weſen dardurch in gröſſere Gefahr ſetzen werden. Welche beyde Conſiderationes zwar billig nicht zu verwerffen/ dennoch aber überwunden werden können/ denn wenn die Ungarn nur erſt von denen auf Märckiſchen Gräntzen bereits liegenden Trouppen, etwa 3. oder 4000. Mann mit Eurer Durchläuchtigkeit conjungiren, und die andere allmählig folgen laſſen/ haben ſie dadurch ipſo facto Suecis litem conteſtirt/ und wird demnach das erſte Dubium gehoben ſeyn. Quoad 2. ob ich gleich gerne geſtehe/ daß auf Conſervation Eurer Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit Armée, das gantze Haupt-Weſen ja die Libertät und Freyheit/ aller derer ad mare Balticum anwohnenden Völcker/ quibus Rex Sueciæ inſatiabili cupiditate habendi tot technis inſidiatur, beruhet/ und demnach billig in guter Obacht zu haben/ ſo iſt doch gewiß/ daß 1. der Feind ſich mehr mit uns engagiret/ und demnach ſo leicht nicht abziehen kan, 2. und wenn/ wie das Wetter ſich darnach anläſſet/ es auf einen Thau fallen ſolte/ ſehe ich nicht/ wie er ohne groſſe Mühe und langwierige Zeit/ abſonderlich aber aus Mangel der Schiffe/ die Reuterey wieder in Jütland wird überſetzen können. Geſetzt aber 3. den Fall/ daß ſchon die feindliche Armée in Jütland bereits ſtünde/ ſo wird ſie jedoch zum wenigſten vier Wochen Zeit haben müſſen/ ehe ſie von dannnen in Pommern marchiren/ gegen welche Zeit die Ungariſche und Polniſche Völcker/ ſchon bey Eurer Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit ſeyn können/ und wird dabey auf dieſer Zeit dieſe Avantage ſeyn/ daß Eurer Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit Völcker friſch/ die Schwediſche aber abgemattet ſeyn würden. Wobey gleichwohl 4. auch dieſes zu erwehnen/ daß der Feind mit ſeiner gantzen Macht nicht heraus gehen kan/ beſondern ein Theil derſelben in Jütland laſſen muß/ denen denn Eure Churfürſtliche Durchläuchtigkeit um ſoviel mehr gewachſen ſeyn würden. Aus welchem allen ich den unmaßgeblich ſchlieſſe/ daß das eine Mittel meinem König zu ſecundiren/ und ſich nachmahls ſeiner Hülffe nochmahls zu gebrauchen/ Eurer Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit und derer Lande vor des Feindes Invaſion, und daß ihr nochmahls moles belli alleine nicht auf den Hals kommen/ zu præſerviren/ ja das gantze gemeine Weſen zu conſerviren/ beſtehe in celeritate und in einer ſchleinigen und unverweilten Attaque in Pommern; weilen die gantze Oeſterreichiſche und Polniſche Macht zu erwarten/ zu lange fallen wird/ und der Feind immittelſt mit uns richtig ſeyn dörffte. Billig iſt es ja/ daß dem gemeinen Feinde/ wie er ſuchet/ die Alliirten Separatim zu überwältigen/ alſo collegialiter mit geſammter Macht/ und ehe ein/ oder andere Membrum abgeſchnitten wird/ Widerſtand geſchehe; billiger iſt es aber & honeſtati & utilitati magis conveniens, daß mein König von denjenigen/ denen er/ non cupiditate habendi, ſed amore boni publici inductus, dem Feind vom Halſe gezogen/ werde ſecundiret/ und von denen/ die ihn mit aller Macht ſchleinig zu entſetzen verſprochen/ und weßwegen er alle Conditiones pacis ausgeſchlagen/ nicht Hülffloß gelaſſen werde; am billigſten aber wird es ja vor allem andern ſeyn/ daß Eure Churfürſtliche Durchläucht. ihr eigenes Intereſſe und dero hohen Churfürſtlichen Hauſes Wohlfahrt nimium cunctando nicht verabſäumen/ ſat enim diu conſuluit, quibus conſuluit, & bene conſuluit, qui bene conſultum magno animo executioni mandat. Sie wiſſen ja daß der Graf Schlippenbach geſagt, daß ſein König einen benachbarten Fürſten mit ſeinem gantzen Hauſe ruiniren müſte. Ew. Churfürſtliche Durchläuchtigkeit iſt unverholen, daß der König in Schweden ſelber geſaget, daß niemand als Eure Churfürſtliche Durchläuchtigkeit ihme in Wege ſtünden, an welchem er, an welcher Seit er ſich auch wendete, anſtöſſe, und dieſelbe deswegen räumen müſte. Wie ſehr der König in Schweden dem Domino maris Baltici und abſonderlich Eure Churfürſtliche Durchläuchtigkeit Hafen der Pillau und Memel ja gantz Preuſſen nachgetrachtet, iſt unnöthig zu wiederholen, zu geſchweigen, wie deroſelben begegnet werden, und es die Schweden mit ihr gemeinet, da ſie doch nicht allein ihr Hertzothum Preuſſen vor dieſelben in die Wag-Schale geſetzet, beſondern ihr eigene dem Evangeliſchen Weſen ſo hoch importirende Churfürſtliche Perſon, in ſo vielen Bataillien und Scharmützeln, über die Gebühr ihrentwegen gewaget, und hazardiret, will nicht ſagen von der Gefahr einer continuirlichen Unruhe und Kriegs, ſo allen denen am Baltiſchen Meer wohnenden, ja dem gantzen Teutſchland zuwachſen würde, wenn, das GOtt gnädiglich verhüte! der König in Schweden die Inſul Seeland nebſt der Flotte ſich bemächtigen ſolte, zumahlen ſelbiger alsdenn als aus einem ſichern Hafen allemahl neue Unruhe und Kriege in Teutſchland ſenden würde. Und weilen denn endlich, gnädigſter Churfürſt und Herr, ſo viel rationes ex honeſtate, æquitate, utilitate imo neceſſitate concurriren, ſo zweifele ich nicht, Eure Churfürſtliche Durchläuchtigkeit nach dero hohen Verſtande, damit ſie vor allen andern Potentaten von GOtt dem HErrn ſo reichlich begabet, dieſe Sache reiflich ponderiren, und was alsdenn beſchloſſen, mit gleichmäßiger tapfferer Reſolution, damit ſie bishero alle Obſtacula überwunden, alle ihre Actiones, wie ſchwer ſelbige auch geweſen, rühmlich zum Ende geführet, und ihr dardurch ein unſterbliches Lob erworben, ebenmäßig exequiren und werckſtellig machen werden. Eure Churfürſtl. Durchl. haben ſo verſtändige und wohlweiſe geheime Räthe, und tapffere Generals, die deroſelben mit Rath und That gerne willig und getreulich aſſiſtiren werden, und deren Judicio ich das Meinige gar gerne unterwerffe. Alle Freyheit und friedliebende Leute werden Euer Churfürſtl. Durchl. zu dieſer heroiſchen Reſolution und Expedition von GOtt dem Allmächtigen Glücke, Heyl und Felices ſucceſſus wünſchen, und ich vor meine Perſon, nachdem ich zuvorn unterthänigſt will gebeten haben, dieſe meine Freyheit in keinen Ungnaden zu vermercken, beſondern ſelbiges dem ſchuldigen Eyfer und Treue zu meines Königes Dienſten, der Liebe zu meinem Vaterlande, der unterthänigſten Affection zu Euer Churfürſtl. Durchläuchtigkeit ſelbſt eigenen Wohlfahrt und Gedeyen zu zuſchreiben, will nichts mehr wünſchen, als daß ich mit Vergieſſung meines Blutes etwas hierzu contribuiren und zugleich erweiſen möge, wie ich nichts höhers ſuche, als Euer Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit Hulde und Gnade mir zu erhalten und in der That zu erweiſen, daß ich bin und verbleibe

Euer Churfürſtl. Durchl.

gehorſamſter,
Detlev, von Alefeld.

CXVIII.

Bedencken, König Carl Guſtavs in Schweden, ob er mit Dänemarck Frieden machen, oder ſein ungemeines Glück noch weiter pouſſiren; und demſelben den völligen Reſt geben ſolle? de Anno 1658.

WIr ſtehen anietzo bey uns ſelber an, ob wir dem uns die Hand bietenden Glücke folgen, den angebotenen Frieden verwerffen, gantz Dänemarck unter unſere Gewalt zu bringen ſuchen, und alſo dieſes dem Aufnehmen des Königreichs Schweden ſich ſo hefftig widerſetzende Carthago von Grund aus verwüſten, oder daſſelbe der dem Königreich Schweden am beqvemſten gelegenen Provinzen berauben, und es alſo in einem zerſtümmeltem und dem Königreich Schweden nicht weiter formidablem Stande laſſen ſolten? das erſte ſcheinet uns zwar ſehr ſpecieuſe zu ſeyn, indem wir gar wohl begreiffen, daß Schweden alsdenn keinem Reiche in Europa an Macht was nachgeben würde, wenn es die geſammten Mitternächtiſchen Länder unter ſeiner Herrſchafft hätte. Allein wir finden weit wichtigere Urſachen, welche uns auf mildere und ſicherere Gedancken bringen. Wir haben eine ſo groſſe Menge öffentlicher Feinde, und ſind mit denſelben von allen Seiten umgeben, welche, aus einem blinden Neide gegen uns entbrannt, dem Könige im Dänemarck Lufft zu machen, alles äuſerſte anwenden, auch diejenigen Oerter, die man in der Eyl nicht erobern können, in ihre Gewalt zu bringen ſuchen würden; und würde folglich mit denenſelben ein weit hefftiger und wichtiger Krieg entſtehen, als mit Dänemarck ſelbſt. So müſten wir auch unſer gantzes Glück auf das zweifelhaffte Spiel ſetzen, vornehmlich da wir keine Hoffnung zum gütlichen Vergleich mit Polen haben, und das Haus Oeſterreich denſelben in die Lange Harre zu bringen ſuchet, bis es das rechte Tempo erſehen wird, nebſt andern, das Königreich Schweden zu attaquiren. Wenn es aber Polen und Oeſterreich ein rechter Ernſt wäre mit uns Friede zu ſchlieſſen, ſo hätten wir eben nicht Urſache Dänemarck Frieden zugeben. Hiernechſt ſind wir zwar mit unſerer Armée in Seeland eingebrochen, haben aber deſſentwegen noch keinen feſten Ort in Schonen und Norwegen erobert, deren Protection der König in Dänemarck leichtlich denen Holl- und Engelländern, um dieſelben mit uns zu collidiren, auftragen könnte. Uber dieſes favoriſiren auch Franckreich und Engelland heimlich denen Dänen, und wollen nicht, daß Dänemarck in Schwediſche Hände gerathe, ohne derſelben Hülffe aber kan Schweden einer ſolchen Menge Feinden in die Länge nicht gewachſen ſeyn. So leidet auch die Sache keinen langen Verſchub, und die gute Gelegenheit beſtehet gleichſam auf dieſem Augenblicke. Coppenhagen mit der gantzen Armée zu attaquiren, iſt eine gefährliche und zweifelhaffte Sache, und wenn die Attaque vergeblich abläufft, werden indeſſen unſere Kräffte geſchwächt werden, der Frühling aber und mit demſelben ein gantzer Hauffen Feinde uns auf den Hals kommen, der uns aller Früchte der jetzigen Progreſſen zu berauben ſuchen wird, Jetzo können wir einen ſo profitablen Frieden erhalten, dergleichen in vielen Seculis keiner von unſern Vorfahren bekommen hat, indem wir ſo viele Feſtungen erobern, dieſelben aber dem Schwediſchen Staats-Cörper, ſtatt einer Vormauer dienen können. Verwerffen wir die uns angebotenen Conditiones, und geben dadurch Anlaß zu einem langwierigen Kriege; ſo machen wir uns bey unſern Unterthanen verhaßt gleich als wenn wir aus Ehrgeitz und Ruhm-Begierde, die Wohlfahrt des Vaterlandes zu ſtabiliren verabſäumet, hätten. Endlich könte auch, wenn Schweden und Dänemarck zuſammen gebracht würden, die beqveme Situation, und angenehme Gegend des letztern verurſachen, daß die Regierung und Reſidenz aus Schweden nach Dänemarck transferiret, und folglich Schweden nur als ein Anhang von Dänemarck tractiret würde. Jetzo aber wird daſſelbe durch die an Schweden überlaſſene Provinzen alſo entkräfftet, und in die Enge getrieben, daß es vielleicht mit der Zeit die Schwediſche Protection freywillig ſuchen wird. Ein kluger Menſch muß mit dem zu frieden ſeyn, was die Zeit mit ſich bringt, und wir die bald vorbeyſtreichende Gelegenheit mit beyden Händen ergreiffen, ehe entweder die Dänen deſperat werden, oder einander Hinderniß, ſo man ſtündlich zu befürchten hat, darzwiſchen kommt.

CXIX.

Bedencken des Däniſchen Senats, warum König Friedrich der III. in Dänemarck die Extremitäten nicht abwarten, und ſich ſelbſt, ſeine Familie, die noch übrigen Trouppen, nebſt der Flotte, mit einem Worte das gantze Reich, nicht in Gefahr ſetzen, ſondern mit den Schweden einen Frieden eingehen ſolle, de Anno 1658.

Obzwar einige ſind, welche gegenwärtige Gefahr gar geringe ſchätzen und vermeinen, daß man eben noch nicht Urſache hätte den Frieden, mit Verluſt ſo vieler Länder, zu erkauffen, indem die Schwediſche Armée nicht ſtarck, und man in der Stadt mit eben einer ſo groſſen Menge Volckes verſehen wäre, daß man mit derſelben alle feindliche Anfälle gar füglich abtreiben, der Alliirten bald ankommenden Hülffe erwarten, und mitler Zeit durch öfftere Ausfälle dem Feinde Abbruch thun, oder gar durch eine General-Attaque aus der Stadt zurücke treiben, und in ſolch Schrecken ſetzen könne, daß ihm hinfüro der Appetit die Stadt zu erobern vergehen würde; So ſcheinen doch ſolche Anſchläge mehr auf Kühn- und Unbeſonnenheit, als wahre Sicherheit gegründet zu ſeyn. Und ob man zwar die unerſchrockene Tapfferkeit Seiner Königlichen Majeſtät, und einiger hoher Officierer, billig loben muß; ſo läßt ſich doch wider den Strom nicht ſchwimmen, und es wäre thöricht gehandelt, wenn man ſich gegenwärtig, auſſer aller Hoffnung eines guten Succeſſes, ins gäntzliche Verderben ſtürtzen wolte: König Carl Guſtav hat ſeine Soldaten nicht alſo exerciret, daß ſich eine gantze Armée, wie der General-Major Tramp meinet, von einem mäßigen Hauffen ſolte ſchlagen und niedermetzeln laſſen. So kan auch die vorgeſchlagene Abbrennung derer um die Stadt gelegenen Dörffer und Vorwerge nicht ſo geheim und geſchwinde geſchehen, daß die Schweden nicht darzu kommen, und unſere zum Weichen gewohnte Trouppen ſchlagen ſolten. Wenn nun die noch einig übrigen Völcker geſchlagen würden, würde das Volck in der Stadt in ſolches Schrecken dadurch geſetzt werden, daß ſie die Waffen freywillig niederlegen, und, weil kein Widerſtand weiter zu hoffen, dem Sieger die Thore eröffnen müſten. Ferner benimmt uns die ohnaufhörlich continuirende Kälte alle Hoffnung, in kurtzem einigen Succurs zu erhalten.

ten. In Holland iſt die Flotte noch nicht parat, und wenn gleich die Brandenburger und Polen mit höchſtem Fleiſſe zu Hülffe eilten/ ſo können ſie doch ohne Flotte nicht in die Inſuln kommen. Mitler Weile werden alle Soldaten aus gantz Schweden zuſammen gezogen/ und das äuſerſte gegen Coppenhagen tractiret werden/ in der Hoffnung, daß ſolches die angewendete Mühe und Blut reichlich erſetzen wird. Uber dieſes ſind auch die meiſten Feſtungs-Wercke der Stadt verfallen, theils aus Sicherheit/ weil man in Seeland über hundert Jahr keinen Feind geſehen/ theils aber aus Sparſamkeit/ indem man dergleichen Unkoſten vor unnöthig gehalten/ und die Einwohner der Stadt ſich nicht mit Feſtungs-Wercken einſchlieſſen laſſen wollen, aus Beyſorge/ daß ſie ſodann mit allzuvieler Beſatzung beſchweret werden möchten; wie dem auch der Adel ſelbſt vor der Aufbauung einer Freyheit den Untergang drohenden Feſtung Abſcheu getragen/ und ſich befürchtet/ es möchten die Einwohner in der Stadt/ wegen der ſtarcken Fortification, gegen ihn hartnäckig werden. Ferner iſt die Wahl hin und wieder geſuncken/ daß man zu deſſen Erſteigung keiner Leitern bedarff/ und die hart gefrorne Erde kan mit keinem Grab-Scheite durchſtochen werden. Zudem/ ſo iſt der Wall nicht gnugſam mit Stücken beſetzt/ und wenn man ja eine Belagerung ausſtehen wolte/ würde doch die/ wegen des herein geflohenen Landmanns/ Volckreiche/ aber gar nicht mit Proviant verſehene Stadt/ in kurtzem Hunger leiden müſſen. Uber dieſes iſt auch der Pöbel ſchwierig und viele ſind denen/ ſo in der Regierung ſitzen/ gram und gehäßig/ läſtern auch dieſelben/ und beſchuldigen ſie/ daß ſie durch ihre Unvorſichtigkeit/ in ſo groſſes Ubel nicht geſtürtzt worden. Andere ſchreyen/ ſie wären verrathen/ gleich als wenn das unfreundliche Schickſaal/ und die Trägheit der Menſchen/ nicht zu.änglich wären/ dergleichen Noth zu verurſachen. Mit einem Worte/ alle mit einander ſind consterniret/ und wiſſen ſich nicht zu rathen/ ausgenommen Ihre Königliche Majeſtät/ welche mitten/ unter ſo groſſen Widerwärtigkeiten ein beſtändig unerſchrockenes Gemüthe zeigen. Endlich/ wenn der König in Schweden von dem elenden Zuſtande der Stadt Coppenhagen gründlichere Nachricht einzieht/ wird ihm der Appetit ankommen/ Gewalt wider dieſelbe zu brauchen/ da ihm doch ietzo indem er die Unbeſtändigkeit des Kriegs-Glückes überleget/ die Klugheit an die Hand giebt/ daß er ſich lieber mit einem gewiſſen und mäßigen Gewinſt begnügen laſſen/ als alles auf die Spitze ſetzen ſolle. Actum Coppenhagen/ den 15. Febr. 1758.

CXX.

Bedencken des Schwediſchen Senats/ über die Frage: Ob nach geſchloſſenen Frieden mit Dänemarck/ der Krieg wider Polen zu continuiren oder nicht? de Anno 1658.

Es iſt am allerwahrſcheinlichſten/ daß die Polen/ vor allen andern Feinden Ihrer Königlichen Majeſtät/ ein Verlangen nach dem Frieden tragen werden; weil ſie am allererſten/ die ihnen nicht gar zu erfreulichen Waffen Ihrer Königlichen Majeſtät empfunden. Zudem/ ſo iſt das Königreich Polen gäntzlich entkräfftet, und wird noch darzu von den Oeſterreichiſchen Auxiliair-Trouppen gedrückt/ alſo/ daß es höchlich wünſcht dieſelben ie eher/ ie beſſer loß zu werden. So ſcheinet es auch/ daß Ihrer Königlichen Majeſtät ſelbſt nicht gefalle/ ihre Haupt-Macht wider einen herumſchweiffenden/ flüchtigen und alle Actionen vermeidenden Feind/ welcher nur Gelegenheit zu einem langweiligen und beſchwerlichen Kriege giebt zu gebrauchen. Polen ſelbſt iſt hin und wieder verwüſtet/ auch nicht im Stande der Armée mit gnugſamen Proviant zu verſehen/ und das Clima daſelbſt vor die Ausländer ungeſund/ und vielen Kranckheiten unterworffen/ welche mehr Menſchen/ als das Schwerdt/ aufreiben. Hiernechſt iſt auch in Polen keine Gelegenheit/ die Trouppen zu recroutiren: weil die Sprache/ Genie, und Religion der Einwohner daſelbſt/ denen Schweden zuwider ſind/ die Ausländer aber ſich vor dem rohen Lande fürchten/ und wenn ſie wider ihren Willen dahin gezogen werden/ das ihrige ſehr ſchläffrig thun. Es ſcheinet alſo am allernützlichſten zu ſeyn/ wenn man in dem benachbarten Schleſien oder Liefland eine Armée halten/ und dadurch die Polen/ ſo beſtändig einen neuen Einbruch befürchten müſten/ zu billigen Friedens-Conditionen zwingen könte:

CXXI.

Bedencken des Schwediſchen Senats/ warum Schweden nach geendigten Däniſchen Kriege Moſcau überfallen ſolle/ de Anno 1658.

Weil es Ihrer Königlichen Majeſtät nicht gefällt ihre Haupt-Armée wieder in Polen zu führen; ſo finden ſich Urſachen genung dieſelbe wider zu Moſcau zu gebrauchen: denn die Moſcowiter haben die gerechteſte Urſache zum Kriege wider ſich gegeben/ indem ſie untreuer

treuer Weiſe den ewigen Frieden gebrochen, und die benachbarten Provinzen jämmerlich verwüſtet, auch die Schwediſchen Geſandten, dem Völcker-Recht zuwider, gefangen halten, und da ſie denen Schwediſchen Landen am allernechſten wohnen, und man einen Einbruch von ihnen zu beſorgen hat, am allererſten vom Halſe geſchafft werden müſſen. So iſt auch derſelben Trägheit bekannt, und ſie haben keine Alliirten vor denen man ſich zu befürchten hat, alſo, daß man des Sieges faſt gewiß verſichert ſeyn, und derſelbe den Königreich Schweden weder Neid, Jalouſie noch Verdacht erwecken kan. Und wenn man daſelbſt ein Stücke Landes erobert, hat Schweden daſſelbe ſehr hoch zu æſtimiren, vornehmlich, wenn die meiſten Moſcowitiſchen Commercien denen Schweden dadurch in die Hände gebracht werden können. Eben dadurch können auch Ihre Königliche Majeſtät beqveme Gelegenheit erlangen, ihre wohlverdienten Unterthanen mit Wohlthaten zu belohnen, und das daſelbſt eingenommene Land ohne Bedencken durch Schenckungen unter die Schweden vertheilen. So wird es auch denen Soldaten daſelbſt an Gelegenheit Beute zu machen, nicht ermangeln, indem ſie die reichen Bojaren und Klöſter, ohne von iemand deſſentwegen beneidet zu werden, ausplündern können, und unſere Soldaten, nehmlich die Schweden, Finn- und Liefländer, werden vor dieſem Kriege keine Abſcheu haben. Wofern ſich aber die Polen zum Kriege wider Moſcau nicht wollen bereden laſſen; ſo werden doch die Coſacken leichtlich zu bewegen ſeyn, von der Beute mit zu participiren: Alſo, daß dieſer Krieg Schweden vor allen andern zu wünſchen zu ſeyn ſcheinet, wofern ſie nur nicht durch andere Affairen daran verhindert werden.

CXXII.

Gegen-Bedencken einiger Schwediſchen Senatoren, warum Schweden, nach geendigtem Däniſchen Kriege Moſcau nicht bekriegen ſolle, de Anno 1658.

Moſcau meritiret darum deſto weniger Haß; weil es, wie bekannt iſt, von der Cron Dänemarck und dem Hauſe Oeſterreich, in den Krieg wider Schweden gezogen worden. Man muß einen Feind nicht allzuſehr verachten, der im Stande iſt, wo nicht mit Tapfferkeit, dennoch mit ſeiner groſſen Menge, Schaden und Beſchwerlichkeit genung zu verurſachen. So wird auch der Krieg in den Moſcowitiſchen Landen ſchwer zu führen ſeyn; weil uns dieſelben unbekannt, und mit vielen Moräſten, Flüſſen und Seen, von einander geſondert ſind, alſo, daß es, vermöge derſelben, denen Feinden leichte fallen wird, vor ihre Commoditäten zu ſorgen, und auf Gelegenheiten uns zu ſchaden, zu paſſen. So mangelt auch in gedachten Landen die Gelegenheit zu recroutiren, wenn die Trouppen entweder durch das Schwerdt oder Kranckheiten abnehmen ſolten, indem man unter gedachter Nation kaum einen tauglichen Knecht finden kan. Weil auch ferner die Teutſchen Soldaten in ſoweit entlegene Länder zu marchiren ſich nicht werden bereden laſſen; ſo wird man ſolcher Gefahr die Schweden und Finnen, den Kern und die Krafft unſerer Arméen, entgegen ſtellen müſſen, welche, wenn ſie einmahl aufgerieben, nicht ſobald wieder zu erſetzen ſind. Zudem iſt auch das Land auf beyden Gräntzen alſo verheeret, daß eine Armée ſchwerlich ihre Subſiſtence darinne finden wird: In Moſcau aber tieffer einzudringen, iſt gefährlich, wofern man nicht auf allen Fall der Retirade verſichert ſeyn kan. Im Fall aber der Krieg in die Länge wehren ſolte; ſo iſt kein Zweifel die Engel- und Holländer werden uns zu divertiren ſuchen, zu mahl wenn ſie mercken, was wir wegen der Moſcowitiſchen ihnen höchſt-nützlichen Commercien im Schilde führen. Auf der Coſacken, als eines wanckelmüthigen und untreuen Volckes Hülffe kan man ſich nicht verlaſſen; Ja man hat keine Verſicherung, daß die Türcken und Tartern an dieſem Kriege wider uns nicht Theil nehmen werden. Und, wenn auch dieſes nicht geſchiehet, ſo werden doch die Polen, wofern es nicht mit denſelben zum Frieden kommt, uns in den Rücken fallen. Wenn nun Ihre Königliche Majeſtät alle ihre Macht wider Moſcau wenden; ſo werden ſie alle Freunde verlaſſen, daferne ſie ſehen, daß ſie ſich ihrer Hülffe nicht wider ihre an unterſchiedenen Orten befindliche Feinde bedienen können, und auf andere Weiſe vor ihre Sicherheit ſorgen. Im Gegentheil werden die Feinde Ihrer Königlichen Majeſtät, welche ietzo noch im Zweifel leben, gleich als wenn ihnen die Hoffnung, wegen eines unfehlbaren Siegs, nicht triegen könte, ſich einen Muth faſſen, und allen Fleiß anwenden, daß der Kriegs-Sitz in Moſcau figiret, und Ihrer Königlichen Majeſtät der Weg zur Retirade verſchloſſen werden möge, damit ſie unterdeſſen nach Belieben verfahren können. So wird auch der Moſcowiter, wenn ihm das Glück nur ein wenig anſcheinet, aus einer Barbariſchen Inſolenz nicht eher ruhen, als bis er die ihm ehemahls von Schweden abgenommenen Länder wieder erobert haben wird. Uber dieſes werden Ihrer Königlichen Majeſtät Mißgönſtigen in Teutſchland die Gelegenheit ergreiffen, die Schwediſchen Provinzen daſelbſt zu attaquiren. Es ſcheinet alſo nicht rathſam zu ſeyn, daß Ihre Königliche Majeſtät mit ihrer Haupt-Force in dieſen Winckel der Welt eindringen/ und daſelbſt das Haupt-Werck in Gefahr ſetzen, auch weit wichtigere Affairen/ welche ihre Gegenwart erfodern/ deſſentwegen negligiren. Doch darff auch dieſer Krieg nicht gäntzlich unterlaſſen/ ſondern es muß ein Kriegs-erfahrner Mann dahin geſendet werden, die Moſcowiter mit denen Finnen/ Eſt- und Liefflandern und was er ſonſt vor Völcker zuſammen bringen kan, zu defatigiren. Und endlich muß man Fleiß anwenden ihnen die Coſacken, und/ wenn der Friede mit Polen erfolgt/ auch dieſelben auf dem Hals zu hetzen.

CXXIII.

Bedencken des Schwediſchen Senats/ warum König Carl Guſtav in Schweden das Ertz-Haus Oeſterreich mit Krieg überziehen ſolle/ de Anno 1658.

Das Ertz-Haus Oeſterreich iſt nicht allein vor ſich ſelbſt mächtig/ ſondern wird auch von mächtigen Alliirten, nehmlich Spanien/ dem Pabſt/ der Teutſchen Cleriſey/ ingleichen von einigen ihm allezeit zugethanen Chur- und Fürſten unterſtützet. So hat es auch brave Soldaten/ und wohl verſuchte Officirer; und nicht etwan ſolch ungeſchlacht Geſindel wie die Polen und Moſcowiter. Es kan auch daſſelbe nicht ſo gleich untertreten werden/ wenn es gleich in ein und anderer Bataille überwunden wird; ſondern wohl gar den Uberwinder durch einen in die Länge hinaus gezogenen Krieg müde machen. Wir hingegen haben Mangel an Gelde/ auch nicht übrig viel einheimiſche Soldaten/ wenn zu mahl die weitläufftigen Gräntzen und groſſen Conqueten defendiret werden ſollen; aber mehr als einen Feind/ ingleichen untreue Freunde/ vor deren Nachſtellungen man ſich hüten muß/ und wenig Freunde/ worauf man ſich ſicher verlaſſen kan. Denn obgleich Franckreich und Engelland etwan was verſprechen/ auch zu Anfang des Krieges in der That leiſten möchten; ſo kan es doch leicht geſchehen/ weil öffentliche Treu und Glauben heut zu Tage wenig mehr gehalten wird/ daß ſie entweder, aus Jalouſie über unſere Progreſſen/ oder aus deſperation wegen unſeres elenden Zuſtandes/ oder einiger zu Hauſe entſtandenen Unruhe halber/ oder aus einem andern/ durch Verleitung capricieuſer Miniſtrorum ergriffenen Prætexte/ dem Krieg quittiren/ und uns allein im Stiche laſſen. Uber dieſes lehren die Exempel des vorigen Krieges/ daß man von dem Teutſchen Fürſten wenig ſolides zu gewarten habe. Und/ wenn uns auch gleich das Glücke ſo wohl wolte/ daß wir einen honeten und nützlichen Frieden erhielten; ſo werden wir doch ins künfftige eben ſo wenig ſicher ſeyn/ als bisher/ wo dieſes Haus nicht völlig über den Hauffen geworffen, und der Catholiſchen Macht durch einen unvermutheten Zufall ruiniret wird/ welches ein langwieriges Werck/ und denen Anſchlägen der Vernunfft/ nicht zuzuſchreiben iſt. Es ſcheinet dannenhero allerdings nöthig zu ſeyn/ daß man den Krieg/ ſo viel als möglich/ mit dieſem Hauſe zu decliniren/ als angethane Unrecht zu verſchmertzen/ die Beleidigungen zu diſſimuliren/ und demſelben/ wie Ihro Königl. Majeſtät ſchon angefangen/ Freundſchafft und Bündniſſe zu offeriren ſuche. Wenn aber dieſes alles nicht helffen/ und ſelbiges dennoch auf ſeinem obſtinaten Vorſatze beharren/ und zum Kriege ſchreiten will; ſo muß man warlich nichts wider ſeinen Character committiren/ auch keine unanſtändige Furcht blicken laſſen/ ſondern ſo viel, als die Kräffte/ verſtatten dem Feinde entgegen gehen. Es ſind ja Dinge da/ ſo uns auf ſolchen Fall einen Muth machen können. Wir haben eine gerechte Sache/ weil uns das Haus Oeſterreich/ mit Hindanſetzung ſolenner Verträg/ als wir mit andern Feinden verwickelt waren/ angegriffen/ Moſcau/ Dänemarck/ und Chur-Brandenburg/ uns auf dem Hals gehetzt/ und verhindert/ daß der Friede mit Polen nicht zu Stande gekommen. So müſſen wir auch die Oeſterreicher/ als unſere beſtändige Feinde und Aemulos anſehen/ welche ihr Intereſſe darunter ſuchen/ wenn ſie die Schweden ſchwächen und alſo enerviren können/ daß es ſich nicht weiter in die Teutſchen Affairen miſchen/ und einem oder dem andern Theil durch ſeinen Beytritt einen Ausſchlag/ zu Hintertreibung ihrer Deſſeins, geben kan. Und/ damit ſie ihren Endzweck erlangen möchten/ werden ſie alle nur erſinnliche Intriguen gebrauchen/ unſern Untergang zu befördern/ und uns vornehmlich heim- und öffentlich/ ſelbſt/ und durch andere/ von Teutſchen Boden zu treiben ſuchen. Auf gleiche Art haben ſie ſich auch gegen die Frantzoſen und Teutſchen Stände/ aufgeführt/ ſo daß es dieſelben nicht mehr leiden können; wie ſie denn mit der Execution des Weſtphäliſchen Frieden nur einen Spott getrieben/ und einen und andern von den Reichs-Ständen nach Belieben unterdrücket haben. Sie drücken auch von Tage zu Tage mehr und mehr unſere Glaubens-Genoſſen/ mit welchen man billig Commiſeration haben muß. Vornehmlich aber ſcheinet anietzo die Gelegenheit ſehr beqvem vor uns zu ſeyn/ da Käyſer Ferdinandus gleich beym Anfange des unſeres Orts vorhabenden Krieges geſtorben/ Leopoldus aber noch jung/ und in Affairen unerfahren iſt. Was von vieler Köpffe Rath und beſonders in Kriegs-Sachen expediret werden ſoll/ gehet ſchwer uud langſam von ſtatten/ pfleget auch nicht ſelten guten Effect zu haben. So hat auch Leopoldus, indem er die Käyſerliche Crone noch nicht erhalten/ keine Hoffnung zu einiger Reichs-Hülffe. Seine Erb-Lande ſind theils erſchöpfft/ theils aber/ wegen zunehmender Religions-Verfolgung/ ſchwürig/ und dürffte die Sache endlich gar in einen Aufſtand ausbrechen. Und er wird eben keine ſo formidable Armee ins Feld ſtellen können/ wenn die zu Beſetzung der Gräntzen und Feſtungen nöthige Trouppen davon abgezogen werden. Mit den Päbſtlichen und Spaniſchen Auxiliair-Trouppen gehet es langſam her/ und ſie haben im vergangenen Kriege nichts gethan/ was der Mühe werth wäre. Uber dieſes ſind die Catholiſchen in Teutſchland nicht einig/ und können durch Franckreich von jener Seite genugſam im Zaume gehalten werden. Die Proteſtirenden/ welche dem Käyſer zu gefallen etwas thun möchten/ werden ſich des Königs in Hungarn wegen/ nicht viel Mühe geben/ vornemlich/ wenn ſie wiſſen/ daß er der Uhrheber des Krieges iſt/ und die Freundſchafft Ihrer Königlichen Majeſtät muthwillig verachtet habe/ auch daß dieſelbe mit dem Reiche/ und deſſen Ständen nichts zu ſchaffen hätten. Endlich hat Schweden anietzo einen anſehnlichen/ tapffern/ vorſichtigen und glücklichen König/ auch eine Armee/ ſo zwey Königreiche überwunden/ und eine Menge vortrefflicher Officirer. Und/ gleich wie die Soldaten vom Polniſch- und Moſcovitiſchen Kriege abhorriren; Alſo wünſchen ſie den Oeſterreichiſchen ſehnlich.

So iſt auch denenſelben das Land/ und die Sprache des Volcks/ wo der Krieg geführet werden ſoll/ bekannt/ und Teutſchland giebt alles/ was zu Unterhalt der Armee erfordert wird/ häuffig an die Hand. Ferner/ ſtehet die Armee Ihrer Königllchen Majeſtät ſchon auf den Teutſchen Gräntzen/ und iſt nicht nöthig/ daß dieſelbe allererſt mit vielen Unkoſten/ und nicht ohne Gefahr/ über die See geführet werde. Woferne wir anietzo die Gelegenheit Oeſterreich zu attaquiren aus den Händen laſſen; So wird uns daſſelbe hernach/ wenn die Waffen von uns werden niedergeleget ſeyn/ angreiffen/ wir aber alsdenn allzuſpät beklagen/ daß wir daſſelbe/ bey ſo beqvemen Conjuncturen/ nicht mit Krieg überzogen. Zudem/ ſo ſind ja Ihre Königliche Majeſtät nicht eben ſo gar in Teutſchland ohne Freunde; Denn es favoriſiret deroſelben das geſammte Haus derer Pfaltzgrafen bey Rhein/ ingleichen die Fürſtlichen Häuſer Würtemberg/ Baden/ Heſſen/ Hollſtein/ Anhalt/ auch von Sachſen/ Weimar und Gotha/ zu denen ſich aus Haß wider das Haus Oeſterreich/ und Furcht vor den Schwediſchen Waffen/ wohl noch mehr geſellen werden. Auſſer Teutſchland aber wird Franckreich und Engelland den Krieg conjunctim mit antreten/ ſo bald die Sache nur mit Ernſt angegriffen ſeyn wird; Weil denſelben daran gelegen iſt/ daß das Haus Oeſterreich durch unſere Waffen gedruckt werde. Nechſt dieſem aber iſt nirgends ein beqvemerer Ort die Armee zu recroutiren/ welche von alten Soldaten und Officirern/ denen die ehemahls gar profitable Schwediſche Kriegs-Dienſte noch in gutem Andencken ſchweben/ groſſen Zulauff haben wird. Ja es werden vielleicht Ihrer Königlichen Majeſtät nicht weniger Printzen/ ihre Dienſte offeriren/ als in dem Polniſchen Kriege geſchehen/ wo zu einer Zeit ie funfzehen Fürſtliche Perſonen in Schwediſchen Dienſten geſtanden. Uber dieſes iſt auch ſolcher Krieg von denen Schwediſchen Gräntzen weit entfernet/ und wird weniger Beſchwerung verurſachen/ als die Kriege/ ſo mit den benachbarten Puiſſancen geführet werden. Endlich könte man auch wohl durch dieſen Krieg/ auſſer die Sicherheit vor das künfftige/ ein und andere Provintz in Teutſchland gewinnen; Wie den Bremen/ Pommern und Wißmar in dieſem Kriege ſattſam gewieſen/ von was vor Wichtigkeit dieſelben ſind. Wenn alſo kein Friede zu erhalten wäre/ ſo muß der Krieg männlich angefangen werden. Denſelben aber zu führen erachtet man am allerbeqvemſten daß die Armee/ nachdem Dänemarck abandoniret worden/ ſachte gegen die Marck und Schleſien marchire/ als wenn ſie in Polen einbrechen wolte/ welches vielleicht die Polen zu Ergreiffung des Friedens bewegen dörffte. Dabey kan zugleich die Inclination des Churfürſten zu Brandenburg exploriret/ und er entweder zum Vergleich genöthiget/ oder durch einen wohl abgepaßten Streich opprimiret/ und deſſen Lande zum Gebrauch des Krieges angewendet/ einige Oerter aber zur Verſicherung der Retirade beſetzet werden. Hierauf kan man die Gvartiere durch Schleſien/ Böhmen und Mähren extendiren/ wo es ſich denn leichte weiſen wird/ wie die Sachen lauffen/ und ob vielleicht dem Hauſe Oeſterreich ein tödtlicher Streich könne beygebracht werden.

CXXIV.

Bedencken des Schwediſchen Senats, wie ſich König Carl Guſtav in Schweden, nach dem Aufbruch ſeiner Armee aus Dänemarck verhalten ſolle, de Anno 1658.

Weil die Zeit immer näher heran rückt, nach deren Verlauff Ihre Königliche Majeſtät die Däniſchen Qvartiere, dem gemachten Frieden zu Folge, verlaſſen ſollen; So fällt es faſt ſchwer einen Rath zu geben, wo die Armee am erſten hin marchiren ſolle; Denn mit Moſcau ſich herum zu ſchlagen, halten Ihre Königliche Majeſtät vor ſchimpfflich, wenn ſie aber nach Polen giengen, müſten ſie die hinterlaſſene Teutſche Provintzen, der Diſcretion ihrer Feinde, der Oeſterreichiſcher und Brandenburgiſcher überlaſſen, welche dieſelbe ohne dem ſchon zum voraus unter ſich getheilet, und ſolche bey ereigneter Occaſion angreiffen würden. Wider ietztgedachte Feinde aber, zu Beſchützung ermeldter Provintzen, beſtändig Soldaten zu unterhalten, fällt dem Königreich Schweden bey ietzigen Conjuncturen unerträglich. Wir halten es alſo, nach reiffer Uberlegung der Beſchaffenheit ietziger Zeiten, vor das rathſamſte, daß die Armee nicht in Polen einbreche, ſondern, weil ſich wichtige Urſachen finden, daß vor dieſelbe Suſtentation und Recroutir- auch Verſtärckung in Teutſchland geſuchet werden muß, daß man ſolche einige Zeit über in den Brandenburgiſchen Landen ſubſiſtiren laſſe, bis man von dem Churfürſten daſelbſt und dem Hauſe Oeſterreich, de non offendendo in poſterum, ſattſame Caution erhalten. Denn, da das Haus Oeſterreich den Frieden auf vielerley Weiſe gegen Schweden gebrochen, ietzo aber mit Brandenburg und Polen eine Alliance wider daſſelbe gemacht, welche in deſſen Teutſche Provintzen, ſo bald als ſich Gelegenheit ereignet, einfallen werden; So iſt es nicht rathſam, daß man ſich dieſe Feinde im Rücken, und ihnen Raum laſſe, ihre Deſſeins zu exeqviren, vornemlich da ſolche Lande, wegen bisher getragener Landes-Beſchwerden, und des neulichen Einbruchs, der Polen ihre Beſatzungen von eigenen Mitteln nicht unterhalten können. Uber dieſes hat man auch rechtmäſſige Urſache ſich über die Feindſeeligkeiten des Hauſes Oeſterreich bey dem Römiſchen Reiche zu beſchweren, und zulängliche Caution von demſelben zu begehren, daß es hinführo unſere Provintzen nicht turbiren, noch ſich weiter in die Polniſchen Affairen mengen, ſondern uns vielmehr einen billigen Frieden mit Polen verſchaffen; Der Churfürſt zu Brandenburg aber allen Bündniſſen, ſo er zum Nachtheil des Königreichs Schweden geſchloſſen, renunciiren, und eine beſtändigere Freundſchafft mit uns, als bisher geſchehen, führen wolle. Zu dem Ende müſſen ie eher ie beſſer Geſandten an die Reichs-Stände abgeſchickt werden. Unterdeſſen aber, weil dieſes Werck expediret wird, kan die Armee nirgends beqvemer, auch mit gröſſerm Rechte ſubſiſtiren, als in denen Chur-Brandenburgiſchen zwiſchen der Oder und Elbe gelegenen Landen, weil Pommern dieſelbe zu unterhalten nicht capable iſt, der Hertzog zu Mecklenburg aber, und andere, zu ſo ſchweren Einqvartierungen keine Urſache gegeben. Auf dieſe Art werden die feindlichen Trouppen, um unſer Vorhaben zu obſerviren in dieſe Gegend gezogen, dieſelben aber verhindert werden, daß ſie keinen Ort in Preußen belägern, oder in unſere Teutſche Provintzen einfallen können, wie denn auch dieſelben dadurch werden bedecket werden, die Beſatzungen aber in Pommern Gelegenheit bekommen, ſich aus den nechſt gelegenen Churfürſtlichen Landen zu verproviantiren. So ſieht man auch keinen andern Weg vor ſich den Churfürſten auf andere Gedancken zu bringen, auch deſſen und der übrigen Feinde Völckern eine Diverſion zu machen. Denn, wenn man unſers Orts eine Brücke über die Elbe ſchlagen wird, ſo wird er auf die Fürſtenthümer Halberſtadt und Minden ein wachſames Auge haben, und die zur Zeit gar ſchwache Beſatzungen daſelbſt, nach Proportion verſtärcken müſſen. Hiernechſt wird er auch im Zweifel ſtehen, ob er die Polen und andere zu Hülffe ruffen ſolle, weil er einen ſo groſſen Schwarm undiſciplinirter Leute nicht gern in ſeine Lande wird ziehen wollen. Im Gegentheil aber können Ihre Königliche Majeſtät Fleiß anwenden, dero Armee zu conſerviren, und wenn etwan eine ſtärckere feindliche Macht einbrechen ſolte, durch Beqvemligkeit der Brücke, ſich diß- oder jenſeits der Elbe begeben, auch im Fall ſich der Feind theilet, die Gelegenheit, dieſem oder jenem Schaden zu thun, abwarten.

CXXV.

Bedencken einiger Schwediſchen Senatoren, warum König Carl Guſtav in Schweden die vor dem Sunde, wegen contrairen Windes liegende, und denen Dänen zu Hülffe kommende Holländiſche Flotte angreiffen laſſen ſolle, de Anno 1658.

Weil die Holländiſche der Belägerten Stadt Coppenhagen zu Hülffe kommende Flotte wegen widrigen Windes, nicht in den Sund herein kan, und Ancker werffen müſſen; So wäre es ſehr wohl gethan, wenn anietzo die Schwediſche Flotte, welcher der Wind und die Fluth favoriſiret derſelben entgegen gienge, und ſie zurücke zu treiben ſuchte

Denn es wird eben mit den Holländern nicht gleich Krieg angefangen/ wenn ihre einer feindlichen und von Ihrer Königlichen Majeſtät belagerte Stadt zu Hülffe kommende Flotte zurücke getrieben wird; Indem mit eben dem Rechte/ wie ſie/ ohne Verletzung der mit Ihrer Königlichen Majeſtät gepflogenen Freundſchafft/ denen Dänen zu Hülffe kommen/ auch die Schweden dieſelbe zurücke treiben können. Man kan alſo geſchwinde auf ſie loß ſeegeln/ daß ſie die Ancker-Seile abzuſchneiden genöthiget werden: Weil ſie dieſelben herauf zu winden nicht Zeit haben. Und/ wenn ſo denn auch gleich die Action alſo ausfällt/ daß ſich beyde Theile keines Sieges rühmen können/ ſo werden ſie doch zurücke ſeegeln und einen Hafen ſuchen müſſen/ welchen ſie aber nirgends als in Norwegen oder Holland finden können. Auf dieſe Weiſe wird ihr Succurs vergeblich ſeyn/ und wenn indeſſen der Winter darzwiſchen kömmt/ kan Coppenhagen zur Extremität/ und die Bürger darinnen zur Deſperation gebracht werden. Woferne man aber im Gegentheil der Holländiſchen Flotte ſo lange Zeit läſt/ daß ſie einen favorablen Wind abwarten und mit demſelben in Sund herein fahren kan; So werden es die Schweden durch ihre gröſte Reſiſtenz nicht verhindern können/ daß nicht zum wenigſten der gröſte Theil davon nach Coppenhagen durchdringen ſolte.

CXXVI.

Bedencken des Schwediſchen Senats/ warum König Carl Guſtav in Schweden die Dänen aufs neue angreiffen/ und die bisher concertirten Deſſeins anſtehen laſſen ſolle/ de A. 1658.

WEil man aus allen Umſtänden mehr als zu deutlich abnehmen kan/ daß der König in Dänemarck nichts weniger als die genaue Beobachtung des Rothſchildiſchen Friedens im Sinne hege: So haben Ihre Königliche Majeſtät ſehr hohe Urſache/ daß ſie dasjenige/ worüber bisher zu Gottorp deliberiret worden/ nochmahls ſorgfältig überlegen/ und anbey unterſuchen laſſen/ ob ſie nicht alle andere bisher concertirte Deſſeins anſtehen/ und Dänemarck von neuem angreiffen ſollen. Nun befinden wir nach reiffer Uberlegung unmaßgeblich nöthig zu ſeyn/ daß der Krieg wider Dänemarck renoviret/ und mit allen Kräfften fortgeſetzet werde/ und zwar aus folgenden Urſachen. Anfänglich iſt bekannt/ daß die Dänen bisher unter allerhand kahlen Ausflüchten/ die völlige Execution des Rothſchildiſchen Friedens verzögert/ und in denen von neuem vorgenommenen Tractaten mehr hinter als vor ſich gehen. So hat auch Herr Cornifitz Ulefeld/ Herrn Guſtav Stenbocken geſaget/ daß man zu Coppenhagen darauf umgienge/ wie der General Wrangel/ und die hin und wieder verlegte Schwediſche Soldaten in der Inſul Fühnen/ überfallen und ruiniret werden möchten. Die Haupt-Urſache aber/ warum man ietzt am nöthigſten erachtet/ Dänemarck vor allen andern Feinden von neuem anzugreiffen/ iſt wohl vornehmlich dieſe: Weil anietzo die Käyſer-Wahl bevorſtehet/ und die Reichs-Stände ſich durch die von Königlicher Majeſtät wider das Haus Oeſterreich und Chur-Brandenburg geführte Klagen/ wenig bewegen laſſen/ durch gedachte Wahl aber die Sachen in Teutſchland ein ander Anſehen/ als Dänemarck bisher gewünſcht/ gewonnen/ auch die gute Gelegenheit die Expedition in Teutſchland/ welche ein langwieriges und wichtiges Werck iſt/ vorzunehmen/ vorbey geſtrichen. Denn es wird bey denen Reichs-Ständen nicht conſideriret/ wem das Unrecht und der Schimpff angethan/ und wider wem die Bündniſſe geſchloſſen worden ſind/ ſondern derjenige wird vor den Anfänger des Krieges gehalten/ der am erſten ausſchlägt/ ob er gleich durch wichtige Urſachen und die höchſte Nothwendigkeit darzu gedrungen worden. So iſt auch keiner unter denen Proteſtirenden Fürſten/ welcher ſich des Königreichs Schweden anzunehmen unterſuinde/ oder genugſam begriffe/ wie viel ihm daran gelegen/ daß Schweden nicht unterdrücket werde. Uber dieſes favoriſiren alle Churfürſten ihrem Collegen/ dem Churfürſten zu Brandenburg/ und werden ihm auch vielleicht/ auf deſſen inſtändiges Bitten/ Hülffe zuſchicken: Wie man denn ſchon vor hat/ die Teutſchen Officirer durch Edicta avocatoria aus Schwediſchen Dienſten zu ziehen. Da man nun zu gleicher Zeit wider ſo viel Feinde zu ſtreiten hat/ ſo iſt es freylich beſſer/ ſich mit denſelben an einem uns beqvemen Orte herum zu ſchmeiſſen/ und vornemlich/ ſo lange man der Frantzöſiſch- und Engliſchen Hülffe/ ohne welche in Teutſchland kein Krieg vorgenommen werden kan/ nicht verſichert iſt. Wofern aber Ihrer Königl. Majeſtät Teutſche Provintzen vom Feinde angegriffen werden ſolten/ werden die Proteſtirenden Fürſten/ ihres eigenen Intereſſe wegen/ dieſelben beſchützen müſſen/ und auf ſolchen Fall kan ſo denn der Krieg mit gröſſerem Nachdruck geführet werden. Und/ weil ſich die Dänen nicht geſcheuet haben/ gegen den Frantzöſiſchen Geſandten/ Monſieur Terlon, öffentlich zu ſagen/ daß dieſer Friede nicht lange beſtehen könne; So finden die indifferenten Anſchläge wegen Dänemarck weiter keine Statt/ nachdem das Königreich Schweden deſſelben halber/ nicht ſicher ſeyn/ und anietzo ſeine andern Feinde/ mit Hoffnung eines guten Succeſſes angreiffen kan. Es werden alſo

Ihre Königliche Majeſtät durch nothdringende Urſachen/ zu dem Kriege wider den König in Dänemarck von neuem gezogen. Darbey muß man ſich aber allenthalben verlauten laſſen/ daß ſolches kein neuer Krieg/ ſondern nur eine Fortſetzung des vorigen von Dänemarck angefangenen Krieges ſey/ damit man von den Teutſchen Reichs-Ständen die Guarantie fordern könne/ wenn etwan Dänemarck und deſſen Alliirte in die Teutſchen Provintzen des Königreichs Schweden einfallen wolten/ und alſo dadurch der Haß/ wegen des angefangenen Krieges/ denen Dänen auf den Hals gezogen/ denen Schweden aber/ als die das Ihrige defendiren/ die Gunſt aller Unpartheyiſchen zugewendet werde. Denn/ weil die Dänen die Puncte des Rothſchildiſchen Friedens nicht erfüllet/ ſo hat die vorige Feindſeligkeit noch nicht aufgehöret/ und wenn dieſelben den erſten Krieg nicht angefangen hätten/ ſo wäre nicht nöthig/ denſelben/ wegen nicht erfüllten Friedens/ von neuem zu continuiren.

CXXVII.

Bedencken einiger Schwediſchen hohen Officirer/ warum König Carl Guſtav in Schweden Coppenhagen nicht durch einen general-Sturm zu erobern ſuchen ſolle/ de Anno 1658.

WEnn Ihre Königliche Majeſtät ihr Glück auf Coppenhagen durch einen general-Sturm verſuchen wollen/ ſo hätte ſolches damahls geſchehen müſſen/ als dieſelbe das erſte mahl in Seeland arriviret/ da die Soldaten allererſt aus guten Qvartieren kamen/ und allart waren/ auch ſich die Fortification in unvollkommenem Stande befand/ anbey wenig Soldaten in der Stadt lagen/ und die Gemüther der Bürger durch das unvermuthete Schrecken conſterniret waren. Alleine ietzo haben die Bürger durch die ihnen vergönnte Zeit und allmählige Gewohnheit der Gefahr/ wider einen Muth gefaſſet/ auch wegen ihrer Menge/ und bisherigen guten Succeſſes/ die Federn wieder in die Höhe gerichtet; So ſind auch die Feſtungs-Wercke ſchon zur Perfection gebracht/ der Wall iſt hoch/ und die Stadt/ auſer den einheimiſchen/ mit alten Holländiſchen Soldaten/ auch Matroſen/ welche ietzt ihre Flotte auf dem Walle defendiren werden/ angefüllet. Bey dem erſten Einbruch in Seeland/ haben Ihre Königliche Majeſtät denenjenigen gefolget/ welche Ihro damahls remonſtriret/ daß es ein ſchweres und gefährliches Werck wäre/ ſich mit deſperaten Leuten/ die ihr gantzes Vertrauen auf die Waffen geſetzt/ zwiſchen ihren Wällen herum zu ſchlagen. Welche nun deſto mehr/ da alles mit ſo groſſer Beſtändigkeit und Sorge zur Defenſion præpariret worden/ zu Abwartung aller Extremitäten verhärtet zu ſeyn ſcheinen. Es kan auch nicht anders ſeyn/ als daß der König/ Adel/ Geiſtligkeit/ auch das in Waffen ſtehende/ und uns an der Zahl überlegene Volck/ die äuſerſten Kräffte zu ihrer Defenſion anwenden/ weil die Crone/ Dignität/ Kirchen/ Familien/ Freyheit/ Vermögen/ und was unter allen am angenehmſten iſt/ das Vaterland/ hinter denen Wällen der Stadt Coppenhagen verfochten wird. Es iſt alſo beſſer den Krieg in die Länge hinaus ziehen/ vornemlich da Ihre Königliche Majeſtät keine zahlreiche Armee haben/ und die Menge kan leichter durch Verzögerung/ und die in belagerten Städten gewöhnliche Calamitäten/ als durch Gewalt überwunden werden; Denn die genereuſen Gemüther/ welche ſich bey unverhofft einbrechender Gewalt ſtandhafft und tapffer erweiſen/ werden durch die Länge der Zeit und unaufhörliche Drangſalen/ endlich mürbe und träge gemacht.

CXXVIII.

Bedencken einiger Schwediſchen hohen Officirer/ warum König Carl Guſtav in Schweden den reſolvirten general-Sturm auf Coppenhagen tentiren ſolle/ de Anno 1658.

DIe Urſachen/ warum Ihre Königliche Majeſtät dero tapffere Reſolution auf Coppenhagen einen general-Sturm zu tentiren/ ändern ſollen/ ſind von ſchlechter Erheblichkeit. Daß Ihre Königliche Majeſtät damahls als der erſte Einbruch in Seeland geſchahe/ mehr anderer laulichen/ und mit dem Schein der Vorſichtigkeit geſchminckten Rathſchlägen als dero eigenen Inclination/ gefolget/ ſolches haben ſie vor einen groſſen Verluſt zu halten. Man darff ja nur an die Eroberung der Feſtung Friedrichs-Oede zurücke dencken/ wo auch die in der Stadt/ denen/ ſo ſich auſſer derſelben befanden/ an der Zahl überlegen waren. Die Schweden würden wenig Siege erhalten haben/ wenn ſie ihre Feinde allemahl ſo ängſtlich hätten zehlen wollen. Ie ſchwerer das Werck iſt/ ie gröſſer pflegt der Ruhm zu ſeyn. Man muß in das ſo offt geneigte Glück kein Mißtrauen ſetzen/ welches eine Nordiſche Monarchie und die Herrſchafft über die Oſt-See/ zur Belohnung vor ſolche Action anbietet; ſelbige aber aus Furcht eines geringen Verluſts/ nicht mit euſerſter Bemühung zu erlangen ſuchen/ verdienet die Beſchuldigung einer unverantwortlichen Faulheit.

CXXIX.

Bedencken König Carl Guſtavs in Schweden über das Formular des ihme von Engelland offerirten Bündniſſes, de Anno 1658.

ES mißfällt uns an dem von Engelland uns offerirten Bündniſſe vornemlich, daß die Engelländer in unſern Hafen unſern Unterthanen durchgehends gleich gehalten werden wollen, da doch die Schiffe, welche in unſern Landen einige Freyheit genieſſen, alſo gebauet ſeyn müſſen, daß ſie zu Krieges-Zeiten Krieges-Dienſte thun können. Man muß alſo allerdings unterſcheiden, daß ſolche Privilegia nicht ſo wohl denen Menſchen, als einer gewiſſen Art von Schiffen ertheilet worden, und wenn wir denen Engelländern in ſolch ihr Begehren willigen wolten, würde die Schwediſche See-Armatur nach und nach eingehen. Daß aber die Engelländer in den übrigen Freyheiten unſern Unterthanen gleich gehalten werden ſollen, können wir leichtlich concediren. Wenn ſie aber begehren, daß die Oſt-See allen Engliſchen Feinden verſchloſſen werden ſolle; So wollen ſie nichts anders, als das Königreich Schweden in unaufhörliche Streitigkeiten mit gantz Europa verwickeln, da ſie doch nicht im Stande ſind, alle in der Oſt-See gangbare Commercien zu treiben, und wenn ſie es auch wären, würden ſie dadurch eine ſehr groſſe Prærogativ vor denen Schweden und andern an der Oſt-See wohnenden Völckern, erhalten. Zudem, wäre es auch nicht ohne Gefahr, wenn alle Schwediſche Hafen denen Engliſchen Flotten ohne Maaß und Unterſcheid eröffnet werden ſolten. Da nun die begehrten Conditiones weit wichtiger, als die in ſo kurtzer Zeit geleiſtete Engliſche Hülffe, auch ſelbige denen Einwohnern und Commercien unſers Reichs unerträglich ſind; So wollen wir von den Unſrigen ein der geſunden Vernunfft gemäßeres Formular abfaſſen, und ſolches dem Engliſchen Geſandten einhändigen laſſen.

CXXX.

Bedencken einiger Senatoren des Königreichs Schweden, warum König Carl Guſtav in Schweden Holland Krieg ankündigen ſolle, de Anno 1658.

WEil ſich die Holländer nunmehro durch den Succurs der Stadt Coppenhagen und gewaltſame Attaque der Schwediſchen Flotte, als würckliche Feinde Ihrer Königlichen Majeſtät erwieſen, ob ſie gleich dieſen Nahmen nicht haben wollen, ſo verdienen dieſelbe auf vielerley Weiſe Repreſſalien, und daß ſie mit aller Macht als Feinde tractiret werden: Deñ ſie haben über vorgedachtes, nicht allein Dänemarck, Polen und Oeſterreich wider Ihre Königliche Majeſtät aufgehetzt, und den zu Elbing ſolenniter getroffenen Vergleich eludiret, ſondern auch wie obgemeldt, die Schwediſche Flotte feindlich angegriffen, ſich Ihrer Königlichen Majeſtät Deſſeins allenthalben widerſetzt, und denen Feinden deroſelbe Hülffe geleiſtet. Sonſten hat die gemeine Proteſtirende Sache einen groſſen Rückenhalt an der Republic Holland gehabt, ſo lange dieſelben ihren alten Maximen nachgegangen, und mit denenjenigen Freundſchafft gepflogen hat, welche ihr durch ihren Beyſtand und Faveur zu dem Stande einer freyen Republic verholffen. Nachdem ſie aber ihre Freunde verlaſſen, und einen beſondern Frieden zu Münſter geſchloſſen, auch ſich der Spanier Intrigven exponiret, und weiter um das gemeine Beſte nicht bemühet, ſondern allein dem Geitz und Eigennutz mancipiret; So hat ſie der gemeinen Sache der Proteſtanten den gröſten Schaden gethan. Sie hat in gegenwärtigem Kriege Engelland warlich mehr Schaden verurſachet, als Spanien ſelbſt: Und daher hat man Hoffnung, daß ſich daſſelbe, revange von ihr zu nehmen, mit uns conjungiren werde, zumahl da es dieſelbe wegen der affectirten Herrſchafft über die Commercien neidet. Es iſt auch kein Zweiffel, daß Schweden und Engelland, wenn ſie ihre Kräffte conjungiren, im Stande ſind, Holland völlig zu ruiniren, welches ſich von den Gütern ſeines eigenen Landes nicht ernähren kan, ſondern wie die Aelſter beym Æſopo, nackt und blos ausſehen würde, wenn ihr andere dasjenige, was ſie ihnen entriſſen, wieder abnehmen ſolten. Uber dieſes haben Ihre Königliche Majeſtät eine Flotte, die nicht zu verachten iſt, welche durch etliche Curländiſche und einige von Engelland übernommene Schiffe verſtärcket werden kan, und hat man an der neulichen Bataille ein Exempel, daß die Holländer zur See eben nicht unüberwindlich ſind. Wenn ſie nun ohne dieſes auch mit einer Armee zu Lande angegriffen würden, könte man ihnen zu thun genung machen, indem ſie wenig Volck zu Lande haben, und ſchwerlich zu deſſelben Verſtärckung ſchreiten, weil die privat-Perſonen, hier nicht ſolche Gelegenheit, etwas zu gewinnen, als bey Ausrüſtung der Flotte, haben. So können auch ihre Commercien, durch Schlieſſung der beyden Belte ſehr turbiret, und dadurch ihre Handlung nach der Oſt-See geſperret werden; Es geben aber ihre Intriguen, die ſie zu Hintertreibung Ihrer Königlichen Majeſtät Deſſeins in Preußen und Dänemarck gebraucht/ genugſame Anzeige/ wie viel ihnen an derſelben gelegen ſey. Denn in der Oſt-See holen ſie ihr Brodt/ und was ſie zu Erbauung der Schiffe nöthig haben. So wird auch der gröſte Theil der Waaren/ die aus Indien kommen/ in denen an der Oſt-See gelegenen Ländern conſumiret. Und/ wenn gleich der Sund offen bleibet/ ihre Schiffarth in die Oſt-See vergeblich ſeyn/ wenn ihnen die Fahrt nach den Schwediſchen Provintzen/ und der Stadt Dantzig/ verſchloſſen wird/ wie denn ihnen auch durch das Auslauffen der Schiffe von Marſtrand und Gothenburg/ in dem Oceano und in der Oſt-See, aus Carlshafen und Wißmar/ viel Schaden zugefüget werden kan. Hiernechſt werden auch die Frantzöſiſch- und Portugieſiſchen Caper gute Dienſte thun/ vornemlich/ weil ſich die Holländiſchen Schiffe faſt gantz ohnbewehrt auf die Reiſe begeben. Und daher werden ſich ihre Einwohner gar leichte wider die Regierung auflehnen/ wegen Aufwendung der Unkoſten auf die Flotten/ und aufhörender Handlung. So ſind ſie auch gegen Schweden ſo lange unverſöhnlich/ als daſſelbe ſein Aufnehmen durch die Schiffarth und Commercien ſuchet. Denn dieſelben haben ſo bald/ als ſie geſehen/ daß durch denn Bremſebroeiſchen Frieden der Grund zur Sicherheit der Schwediſchen Commercien/ und zur Freyheit derſelben im Sunde geleget worden/ Schweden auf das höchſte zu beneiden angefangen/ und/ nachdem ſie obſerviret/ daß die Schwediſche Handlung ins Aufnehmen gerathen/ und ihnen die Schwediſche Hafen durch unſere Schiffe faſt unbrauchbar worden/ hat ſich auch der Neid nach und nach vergröſſert. Daher halten ſie auch dasjenige/ was Schweden zuwächſt/ vor ihren Schaden/ weil ſie glauben/ daß alle Commercien als ein ihm von Himmel zugetheilter Seegen unter ihrer Herrſchafft ſtehen müſſen/ da ſie ſo viel Land nicht beſäſſen/ als zu ihrem Unterhalt zulänglich wäre. Da nun ihr Intereſſe ſo ſehr an die Oſt-See gebunden iſt/ ſo meynen ſie eben darum/ daß ſie recht thun/ wenn ſie ſich mit Händen und Füſſen widerſetzen/ daß Schweden die übrigen an derſelben gelegene Hafen nicht in ſeine Hände bekomme. Man macht ſich alſo vergebliche Gedancken mit ihnen Friede zu ſchlieſſen/ vornemlich da Churland ietzt unter Ihrer Königlichen Majeſtät Bothmäßigkeit gebracht worden/ woferne Schweden nicht aller Hoffnung und Bemühungen/ etwas weiter an der Oſt-See zu erlangen/ welches doch der eintzige Weg zu dem Aufnehmen des Königreichs Schweden zu ſeyn ſcheinet/ renuntiren will. Ferner ſind die Holländer nicht allein/ vermöge eines Vergleichs/ und weil es billig iſt diejenigen nicht zu verlaſſen/ welche man in Krieg gezogen/ Dänemarck zu aſſiſtiren gehalten/ ſondern auch/ weil ſie urtheilen/ daß ſich die Schweden/ ohne Ruin des Holländiſchen Staats der Däniſchen Hafen nicht bemächtigen können; Sie werden alſo/ damit ſolches nicht geſchehe/ das äuſſerſte tentiren. Ihnen aber zu gefallen dasjenige/ was in Dänemarck erobert worden/ aus den Händen zu laſſen/ wäre ſchimpfflich. Endlich ſind ſie wegen des Sundes ſo bekümmert/ daß ſie auch/ nach geſchloſſenem Rothſchildiſchen Frieden/ auf der Dänen Gutwilligkeit ſehr übel zu ſprechen geweſen/ weil Schweden in demſelben den halben Theil des Sundes erhalten/ alſo/ daß ſie ſich öffentlich gerühmet/ ſie wolten denen Dänen eine Flotte zu Hülffe geſchicket haben/ wenn nur die Stadt Coppenhagen die Belagerung bis zu Eröffnung des Meeres hätte aushalten können. Was werden ſie aber alsdenn erſt vor Unwillen blicken laſſen/ wenn ſie ſehen daß Schweden nicht den halben Sund/ ſondern gantz Dänemarck begehret.

CXXXI.

Bedencken einiger Schwediſchen Senatoren/ warum König Carl Guſtav in Schweden mit den Holländern keinen Krieg anfangen ſolle/ de Anno 1658.

Es ſind zwar die Dienſte des Königreichs Schweden/ welche es der Republic Holland/ Zeit währenden Teutſchen Krieges erwieſen/ bekannt genug/ und ſcheinet es/ daß ſich dieſelbe kaum ohne ſolche des Spaniſchen Jochs entladen haben würde/ es iſt auch nicht weniger kundig/ was dieſelbe von dem Anfange des Polniſchen Krieges her dem Königreiche Schweden vor Tort angethan. Dieſes ſind aber keine Thaten einiger privat-Perſonen/ welche nach den gemeinen Reguln der Juſtiz abgemeſſen werden müſſen/ ſondern einer Republic, bey welcher das gemeine Beſte/ und die Staats-Raiſon alle andere Abſichten überwiegen; Wie denn dieſelbe unter dieſem Vorwande alle ihre Actiones legitimiret/ und vorgiebt/ daß die Deſſeins Ihrer Königlichen Majeſtät auf ihren Untergang zieleten/ und ſie dadurch genöthiget würde/ denenſelben zu occurriren/ und vor ihre Conſervation wachſam zu ſeyn. Uber dieſes iſt gedachte Republic an Mannſchafft und Gelde mächtig/ Ihrer Königlichen Majeſtät aber wird der Krieg mit derſelben höchſt beſchwerlich werden/ indem die Holländer gröſſere Macht/ dem Königreich Schweden zu ſchaden/ als ſonſt einer unter den andern Feinden/ haben. Wenn ihnen alſo das Glücke wider Schweden favoriſirte/ ſo würde es nicht an

Gelegenheit mangeln mit einigen Urſachen die Gerechtigkeit ihrer Waffen zu beſchönen. Zudem/ ſo erduldet und verſchmertzt offt eine Republic, weil es das gemeine Beſte alſo erfordert/ etwas von der andern/ was eine privat-Perſon von der andern/ ohne Verletznng ihrer Reputation nicht ungerochen leiden würde. Und ob auch gleich gemeldte Republic von den löblichen Maximen ihrer Vorfahren weit abgewichen; So wird doch durch ihren völligen Ruin der gemeinen Sache der Proteſtirenden/ und anderer Intereſſe, wenig gedienet werden. Denn/ nachdem die Spanier dieſelbe vor eine freye Republic zu erkennen genöthiget worden; So ſuchen ſie ihr auf alle Weiſe zu flattiren: Solches aber geſchiehet aus keiner aufrichtigen Affection/ ſondern/ daß ſie dieſelbe mit der Zeit wieder unter ihr Joch bringen möchten/ da nun ſolches viel geſcheute/ und ihr Vaterland liebende Männer in Holland/ gar wohl verſtehen; So werden ſie ſich nicht gäntzlich von dem Intereſſe der Proteſtirenden abſondern/ und die Spaniſche Freundſchafft nur zum Schein auf einige Zeit unterhalten/ bis ſie bey einer beqvemen Conjunctur den vorigen Haß gegen dieſelbe wieder blicken laſſen können. Ferner hat die Löwenſteiniſche Faction/ ſo jetzt die Regierung führet/ von Zeit des Münſteriſchen Friedens/ bloß ihres privat-Intereſſe wegen/ dergleichen Meſures genommen/ damit ſie ſich wider den Printzen von Oranien ſchützen könte/ und daher den vorigen gantz zuwider lauffenden Maximen gefolget; Weil die Regierungs-Art verändert worden/ und der Printz keine Autorität hat. Es wird aber der junge Printz von Oranien nach/ durch vieler Inclination/ und eine mächtige Familie, unterſtützt/ beſitzt auch ein täglich zunehmendes Vermögen/ indem die Einkünffte die Ausgaben weit überſteigen/ und woferne er durch gute Auferziehung und ein genereuſes Gemüthe ſubleviret wird/ kan er ſich die Dignität ſeiner Vorfahren/ wenn er zu einem reiffen Alter gelanget/ leichtlich vindiciren. Auf welchen Fall die Regierungs-Art wieder auf die alten Grund-Geſetze fundiret werden/ und diejenigen mit dem Barnefeld gleiche Belohnung erhalten möchten/ die anietzo ſeinen Meſures inhæriren; Da denn auch die alten Freunde wiederum in vorige Eſtime kommen dörfften. Uber dieſes aber/ was nur noch von ferne ſcheinet/ muß man warlich gegenwärtiger wichtigen Gefahr vorzubauen ſuchen/ damit man nicht/ durch Vermeidung des Regens/ in die Trauffe kommen möge. Denn es könte wohl geſchehen/ daß die zur Deſperation gebrachten Holländer ſich mit Engelland vereinigten/ von welcher Conjunction ſchon ehemahls gehandelt worden/ und zu der auch Engelland noch ietzo incliniret zu ſeyn ſcheinet; Wie denn Cromwell ſeine Expedition in Flandern hauptſächlich zu dem Ende vorgenommen. Es würde ſo denn durch die Combination dieſer zwey Republicen eine ſolche Macht zuſammen kommen/ wider welche ſich niemand auf dem Meere zu muchſen unterſtehen dörffte/ und die alle Commercien an ſich allein ziehen würde: Es iſt aber durch der Holländer unermüdeten Fleiß geſchehen/ daß die Schwediſchen Waaren/ welche ietzo weit mehr als vor dieſem einbringen/ an verſchiedenen Orten diſtrahiret werden. Aus dieſen Urſachen/ und weil ermeldte Republic zu Unterhaltung der Balance zwiſchen den Nachbarn/ ſehr beqvem iſt/ hat man Fleiß anzuwenden/ daß dieſelbe auf eine geſchickte Art wieder mit Schweden ausgeſöhnet werde. Vor allen Dingen aber muß derjenige/ der eine mit Mannſchafft/ Schiffen und Geld/ reichlich verſehene Nation bekriegen will/ darauf ſehen/ ob er auch Mittel genung darzu habe. Unter den vornehmſten Hülffs-Mitteln wird Engelland voran geſetzt/ welches auch Vermögen hat Hülffe zu leiſten/ und durch wichtige Motiven zu Bewerckſtelligung derſelben/ angetrieben werden kan. Wenn man aber der Engelländer bisher gebrauchte Worte/ und ihre Thaten gegen einander hält; So lieget vor Augen/ daß ſie in keiner Sache was ſolides gethan/ auſſer daß vielleicht ihre/ dem euſerlichen Scheine nach/ bewieſene Freundſchafft einige Ubelgeſinnte abgehalten haben mag/ daß ſie ihre feindliche Anſchläge wider Schweden nicht ins Werck richten können. Weil auch die Holländer ſich der Däniſchen Sache mit ſo groſſem Eyfer angenommen/ ſo ſcheinet es ſehr probable daß ſie zum voraus Verſicherung erhalten/ daß ſich die Engelländer in dieſelbe nicht miſchen würden. Hiernechſt hat man ſehr zu zweifeln/ ob ſich auch Ihre Königliche Majeſtät Dänemarck/ mit Engellands Genehmhaltung/ werden unterwerffen dörffen: Weil ſie dadurch die Herrſchafft über den Sund und Gelegenheit bekommen möchten ihre See-Macht ſehr zu verſtärcken. Von Franckreich hat man eben nicht mehrers zu hoffen. Wenn man aber die Kräffte des Königreichs Schweden gegen die Macht der Feinde halten will; So muß man zu erſt betrachten/ daß die Holländer anietzo mit allen/ auſſer Schweden und Portugal/ Friede haben/ und daß der Portugaliſche Geſandte im Haag ihnen gute Friedens-Conditiones offerire/ wenn ſie nun ſolche annehmen/ ſo haben ſie nicht allein freye Hand alle ihre Macht gegen Schweden zu wenden/ ſondern ſie können auch das von Portugall empfangene Geld zu ſolchem Kriege employren. Und weil ſie mit ihrem Schaden klug worden/ ſo haben ſie ſiebenzig groſſe Kriegs-Schiffe nach dem Engliſchen Kriege gebauet/ zu dieſen aber kommen noch die alten Schiffe beſagter Republic, ingleichen diejenigen/ welche ſie zu der Schiffarth in Jndien und in das Mittelländiſche Meer gebrauchen. Da ſie nun mit ſolchen Kräfften verſehen ſind/ ſo werden ſie dieſen Krieg um ſo viel deſto hefftiger fortreiben/ ie ſchädlicher die Länge deſſelben ihren Commercien in der Oſt-See iſt. So haben ſie auch einen Uberfluß an Boths-Knechten/ welchen ihr Sold richtig bezahlet wird/ und deren Menge darum/ weil die Handlung in die Oſt-See ſtille liegt/ noch gröſſer/ als ſonſten iſt. Mit dieſen nun/ werden ſich künfftigen Frühling die groſſen Däniſchen Schiffe conjungiren/ und durch ſolche Conjunction wird eine formidable Flotte zuſammen gebracht werden. Nun können zwar Jhre Königliche Majeſtät derſelben eine Flotte/ die nicht zu verachten iſt/ entgegen ſtellen/ allein es kommen bey derſelben groſſe Difficultäten vor. Anfänglich hat man Mangel an erfahrnen Schiff-Leuten/ indeme in der vergangenen Action viel erſchlagen/ auch viele durch Kranckheiten aufgerieben worden; Diejenigen aber/ ſo man ietzt in Schweden werben wird/ verſtehen nichts von der Schiffarth/ und kom̃en mit den Holländern in keinem Vergleich. So hat man auch keine Gelegenheit in Schweden Matroſen anzuwerben/ weil die Kauffmanns-Schiffe ohne dem ſchon unter Jhrer Königl. Majeſtät dienen. Jn Engelland aber dieſelben anzuwerben iſt zu koſtbar/ und ſie ſind auch an reichlichen Sold und gut Eſſen gewehnet/ wollen anbey in weicher Diſciplin gehalten werden. Doch geſetzt/ daß auch Schiffe und Volck genug vorhanden wären; Es werden ja groſſe Unkoſten zu Unterhaltung einer Flotte erfordert/ zu welchen das Vermögen des Königreichs Schweden nicht zureichen wird; So werden auch die einheimiſchen Soldaten und Matroſen die arbeitſamen Kriegs-Dienſte nicht weiter/ ohne Sold/ verrichten wollen. Jm Gegentheil werden durch ſolchen Krieg die Intraden Jhrer Königl. Majeſtät geſchwächt/ die Einwohner/ wegen ſtill liegender Handlung/ arm gemacht/ es hat auch der Credit faſt aufgehört/ und man kan die Flotte nicht mehr aus den Däniſchen Provintzen mit Proviant verſehen. Wenn aber denen combinirten Holländiſch- und Däniſchen Flotten keine gleiche Flotte entgegen geſtellet werden kan/ ſo können ſie Jhre Königl. Majeſtät nicht allein in Dänemarck infeſtiren/ ſondern auch Schweden ſelbſt durch Eroberung der Jnſul Gothland/ oder eines andern Hafens/ und durch geſperrte Communication mit denen über See gelegenen Provintzen. Es werden zwar die geſperrten Commercien in der Oſt-See Holland ſehr drücken/ aber Schweden nicht weniger; Man muß alſo durch Gegeneinanderhaltung beyderſeits Incommoditäten ſehen/ welcher Theil dieſelben am leichteſten ausdauren kan. Zu dem iſt es noch zweifelhafft/ ob die Schweden die Holländiſche Schiffarth in die Oſt-See werden verhindern können. Denn die Capers können leichtlich durch ihre Convoyers abgetrieben werden/ vornemlich/ wenn ſie die Oberhand zur See behalten/ und durch dieſe Leute bekommen zwar die privat-Perſonen einigen Profit, das Publicum aber nichts. So ſagt man auch/ daß Franckreich denen Holländern verſprochen/ daß ſie durch ſeine Capers nicht incommodiret werden ſolten. Ferner ſind die Commercien/ welche die Holländer dieſen Krieg über in die Schwediſchen Hafen getrieben/ von ſchlechter Importanz. Ehemahls ſind zu Riga faſt ſechs hundert Schiffe angekommen/ ietzo aber kaum ſechzig; Und eben ſo ſtehet es auch zu Reval und Narva. Die Handlung zwiſchen Schweden und Finnland wird durch die Einwohner daſelbſt getrieben. Und daher werden die Holländer wenig Schaden leiden/ wenn bey erfolgtem Kriege/ ihre ohne dem geringe Handlung in die Schwediſche Hafen geſperret wird. Denn ſie haben ſeit einigen Jahren her ihre Colonien in Neu-Batavien mit groſſen Fleiße zu excoliren angefangen/ und auch neulich Neu-Schweden mit denſelben conjungiret/ woher ſie/ bey verſperrter Oſt-See/ gar beqvem die daher kommenden gewöhnlichen Waaren/ nemlich/ fließiges und hartes Pech/ Maſt-Bäume/ Hanff/ Flachs und dergleichen/ abholen können. Die Ferne des Weges aber kan dadurch compenſiret werden/ weil die Schiffarth das gantze Jahr über dahin getrieben werden kan/ und ſie mit keinem Zolle/ noch ſonſt einigem Egard vor eine Puiſſance, beſchweret ſind. So viel als ſie Getrayde zu ihrer eigenen Conſumtion benöthiget/ können ſie aus Teutſchland holen; Und/ wenn der Krieg in die Länge hinans gezogen wird/ werden ſie ſolche Beqvemlichkeiten beſſer excoliren/ und ſo denn der Waaren aus der Oſt-See gäntzlich entbähren können. Hiernechſt ſind Polen und Lithauen durch den Krieg ſehr erſchöpfft/ alſo/ daß ſie wenig Jndianiſche Waaren conſumiren/ und denen Holländern wenig Schaden durch Sperrung der dahin gehenden Handlung geſchehen wird. Diejenigen Incommoditäten aber/ welche Schweden von dieſem Kriege zu erwarten hat/ ſind weit ſchwerer/ und vor daſſelbe gantz unerträglich: Denn es werden auſſer die aus dem Kriege entſtehende Beſchwerlichkeilichkeiten, die Schwediſchen Commercien völlig dadurch ruiniret. Die groſſen Unkoſten, welche die Anbauung der Schwediſchen Bergwercke und Hammer erfordert, werden gröſten Theils aus Holland geholet, und wenn das Holländiſche Geld auſſen bleibet, werden dieſelben auch zu Grunde gehen. Die wenigſten können in Schweden ihre Bergwercke und Hammer mit eigenen Koſten bauen: Dieſer Defect aber kan weder durch die Engelländer noch Hamburger erſetzet werden. Denn bey dieſen werden die Schwediſchen Waaren nicht in ſolcher Menge diſtrahiret, zwiſchen Schweden und Engelland aber iſt das Credit-Weſen nicht alſo ſtabiliret. So hat auch Schweden ſo viel reiche Einwohner nicht, welche ihr Geld zu Anbauung der Bergwercke und Hammer darlehnen könten, beſonders da ietzo der Abgang der Waaren ſehr ſchlecht iſt, Ihre Königliche Majeſtät aber, nebſt dem Adel, mit einem auswärtigen Kriege occupiret ſind, wodurch nicht allein das Vermögen des Publici, ſondern auch derer Privat-Perſonen in Schweden aus dem Lande gezogen wird, und die ausgehenden Waaren ſolchen Mangel, der die eingehenden weit übertrifft, zu erſetzen nicht zureichig ſind. Und eben daher werden nicht allein die Königlichen Zölle verringert, ſondern es nimt auch das Armuth des Volckes zu, weil der Werth des Eiſens um den vierdten Theil gefallen iſt. Man hat auch keine Hoffnung, daß der Credit mit der Zeit in Engelland ſtabiliret werden könne. Denn die meiſten Kauffleute und Hammer-Meiſter ſind Holländer, oder von Holländern entſproſſen, und haben eine beſondere Zuneigung zu der ihr verwandten Nation. Uber dieſes iſt auch keine Nation ſo aufrichtig und allart in der Handlung, als die Holländer, welche andern ihr Geld, gegen geringe Intereſſen zu leihen pflegen. Die Engelländer hingegen verachten einen geringen Profit, und können zu keiner Handlung bewogen werden, wo ſie nicht groſſen Gewinſt ſehen. Und eben darum achten ſie die Oſt-See wenig, ſondern gehen gröſten theils nach Indien, wo der Profit dem Capital gleiche kömmt. Im Gegentheil aber wird der gröſte Theil der Waaren aus der Oſt-See nach Holland gezogen, nicht nur um ſelbige anders wohin zu diſtrahiren, ſondern auch, weil dieſelben nirgends in der gantzen Welt in ſo groſſer Menge als daſelbſt conſummiret zu werden pflegen. Wenn ja aber iemand meynen möchte, daß das Commercium mit Holland auf die Engelländer transferiret, und jenes dadurch genöthiget werden könte, daß deſſen Einwohner die Waaren von Engelland um höhern Preiß kauffen müſten, ſo iſt zu befürchten, daß ſolches nicht ohne groſſen Schaden des Königreichs Schweden geſchehen werde, weil die Schwediſchen Waaren ſo geartet ſind, daß es nicht rathſam iſt, den gewöhnlichen Preiß derſelben zu erhöhen. Denn ſo bald als ſolches geſchähe, würden die Neider des Königreichs Schweden ſo gleich ihre Hammer, mit deſſelben gröſten Schaden, anbauen laſſen. Denn wenn ein Schiff-Pfund Schwediſches Eiſen vor ſechs Reichs-Thaler verkaufft wird, ſo können die Schwediſchen Bergwercke und Hammer mit gutem Profit gebauet, das Eiſen aber anderwärts um dieſen Preiß nicht verkaufft werden. Wenn aber der Preiß des Eiſens auf ſieben oder acht Reichs-Thaler ſteiget, ſo können die Hammer-Wercke in den Lütich- und Bergiſchen Landen, auch in Biſcaia, um eben den Preiß, mit Profit gebauet werden. Wofern nun dieſelben einmahl in Flor kommen, ſo wird viel Zeit und nicht minder Verluſt erfordert werden, bis dieſelben durch Verringerung des Werths des Schwediſchen Eiſens wiederum in Abfall gerathen. Ja die Holländer werden auf ſolchen Fall dieſe Waaren, denen Schweden zum Tort, anders woher holen, damit die Schwediſchen liegen bleiben. Zudem ſo wird auch die Schiffahrt nach St. Archangel, wenn die Handlung in die Oſt-See ſchwer gemachet wird, ins Aufnehmen kommen, da doch Schweden ſehr viel daran gelegen, daß die Moſcovitiſchen Commercien, ſo viel als möglich, in die Oſt-See gezogen werden. Endlich wird auch durch dieſen See-Krieg, wenn er lange währet, die neulich in Schweden zu excoliren angefangene Schiffahrt wieder zu Grunde gehen, indem ſich kein Schiff an den Holländiſchen Ufern hin in die Frantzöſiſche Meer-Menge zu gehen unterfangen wird, und wenn anbey die Kriegs-Schiffe ruiniret werden, wird ſolches andere abſchrecken, daß ſie ihr Geld nicht weiter auf den Schiff-Bau wenden. Weil auch über ſolches alles dieſer Krieg mit dem Däniſchen verbunden iſt, ſo werden die Schwediſchen Gräntzen gegen Norwegen und den Gebürgiſchen Diſtrict in Gefahr geſetzt, auch die Preiße des Saltzes, Weines und anderer Waaren, die das Königreich Schweden nicht entbehren kan, erhöhet, und die Einwohner dadurch ſchwürig gemachet werden. So kan es auch nicht anders ſeyn, als daß diejenigen, welche Reichs-Bedienungen verwalten, indem ſie viel Jahre her keinen Sold bekommen, ingleichen die Kauff- und Handwercksleute, welche bey denen ohngewöhnlichen Oneribus nichts zu thun haben, darüber ſeuffzen müſſen. Ja es werden dieſelbe in Deſperation gerathen, wenn ſie ſehen, daß ihnen ihre Hoffnung, einige Erleichterung durch den Däniſchen Frieden zu erhalten, fehl ſchlägt, und ſie in neue Troublen geriſſen werden. Wenn auch endlich dieſer Krieg wider Holland nach Wunſch ablieffe; So hat man doch keine Belohnung davor, auch weder Land, noch Geld, zu gewarten, ſondern die Unkoſten und das Blut werden bloß der vergeblichen Rache aufgeopffert werden.

CXXXII.

Bedencken des Schwediſchen Senats, auf was Art König Carl Guſtav in Schweden, ohne ſeine wider Dänemarck concertirte Deſſeins zu verrücken, die alte Freundſchafft mit Holland retabliren könne, de Anno 1658.

Gleichwie es vor Augen lieget, wie gefährlich es vor Schweden ſey, mit den Holländern Krieg zu führen: Alſo ſcheinet ſich eine faſt unüberſteigliche Schwürigkeit darinne zu finden, auf was Art man mit ihnen eine ſolche Freundſchafft treffen, wobey Ihre Königl. Majeſtät dero Deſſeins wegen Dänemarck, welche dem Holländiſchen Intereſſe ſo ſehr zuwider zu ſeyn ſcheinen, ohnverrückt fortſetzen könne. Man kan ſich zwar darum einige Hoffnung machen, daß man, weil die Handlung nach der Oſt-See gröſten Theils nur die Stadt Amſterdam betrifft, verſuchen könne, ob nicht mit ſolcher Affaire, durch Hülffe guter Freunde, wider die Stadt Amſterdam durchzudringen. Es ſcheinet auch, daß ſie die jüngſte Action im Sunde etwas zähmer gemacht, weil ſie ſich vor dieſem nicht einbildeten, daß die Schweden die Courage haben würden, ſich mit ihnen in ein Gefechte einzulaſſen. Die dem Herrn von Obdam gegebene Inſtruction hat ſchlechterdings, und nicht mit bey geſetzter Exception, wenn er könte, in ſich enthalten, daß er die Schwediſche Flotte aufſuchen und ruiniren ſolte. Diejenigen Republiquen, welche aus vielen Gliedern beſtehen, pflegen bey widrigem Glücke nicht ſo viel Fermeté, als die, ſo von einem Haupte regieret werden, zu weiſen, ſondern ſie werden wegen des privat Intereſſe derer Glieder, von einander getrennet. So werden auch die Beſchwerligkeiten, die ſie von dieſem Kriege und dem Ruin ihrer Commercien, in der Oſt-See empfinden, ſie zu gelindern Anſchlägen antreiben können, vornemlich, wenn man ihren auf dem feſten Lande gelegenen Provintzen mit dem Einfalle einer Armee zu Lande drohete. Es kan auch etwas zur Sache thun, daß ſie ſich in ihrer Hoffnung, daß Ihre Königl. Maj. durch die ins Hollſteiniſche eingebrochene Confœderirten geſchlagen werden ſolten, da doch dieſe wenig ausgerichtet, und ihre eigene Kräffte ziemlich geſchwächet haben, betrogen ſehen müſſen. Endlich kan man auch mit Chur-Brandenburg einen ſolchen Vergleich, der mit dem Deſſein Ihrer Königl. Majeſtät übereinſtimmet, zu treffen ſuchen, deſſen Ausſöhnung zu dem Friedens-Schluß mit Holland groſſen Nachdruck geben wird. Hiernächſt aber muß verſuchet werden, was mit Promeſſen bey ihnen auszurichten, und ihnen die Freyheit von dem Zoll im Sunde offeriret, auch die Verſicherung gegeben werden, daß die Zölle in Norwegen nicht höher als ſie iezt ſind, geſteigert werden ſolten. Daß ſie aber keine Urſache zu befürchten hätten, daß ſolche Promeſſen mit der Zeit retrahiret werden dürfften, ſo könte man ihnen die Frantzöſiſch- und Engliſche Guarantie darüber verſprechen, und zu dem Ende ein Geſandter nach Holland geſchicket werden.

CXXXIII.

Bedencken Herrn D. Jacob Lerſeners, Aſſeſſoris am Fürſtlichen Heßiſchen Hof-Gerichte zu Marpurg, über die Frage: Ob es beſſer ſey nach gewiſſen Rechten oder nach Gutdüncken, zu urtheilen, de Anno 1658.

Wie ſchier nichts iſt, von den löblichen und Gedächtniß würdigen Alten, unſern Vorfahren, ſo wohlgemeint, ſo recht geredt, ſo ehrlich gehandelt, und ſo heilſam eingeſetzt, das nicht in dieſen geſchwinden Zeiten angefochten, oder ie zum wenigſten diſputirlich gemacht werde: Alſo auch wird bey vielen gefragt und in Zweifel gezogen: Ob es beſſer ſey, zu Erhaltung Friedes und Einigkeit, und beyzulegen allerley Art, irrige und zänckiſche Sachen, den gemeinen beſchrieben oder ſonſt bewährten Rechten, Satzungen, Ordnungen und Ubungen, ſo von Anbegin im Heil. Römiſchen Reiche aufgerichtet, und bis daher gebraucht worden ſeyn, oder einer ieden Obrigkeit, Richters und Amtverwalters ſelbſt eigener Vernunfft, Sinne, Witze und Gutbedüncken, (das etliche nach der Billich- und Erbarkeit nennen) zu folgen, darnach zu erkennen, zu richten und zu urtheilen?

Wiewohl nun den Gelehrten und Erfahrnen wohl bewuſt, welcher unter den beyden obgemeldten, der ſicherſte und beſte Weg ſey, darum ſie wohl meiner Vermahnung nicht bedürffen, ſo werden doch viel Leute befunden, die davon keinen, oder geringen Verſtand oder Erfahrung haben, und die offtmahls aus ihrem eigenen Sinn, oder böſer Deutung anderer, verführet, und des, das der Wahrheit entgegen, überredet werden. Darum habe ich, aus Verleihung des Allmächtigen, mir fürgenommen, einen gegründeten, wahrhafftigen Bericht und

Unterweiſung/ auf die hier oben angeſtellte Frage zu thun und zu beſchreiben/ denjenigen damit zu dienen/ die ſich die Wahrheit zu lernen angelegen ſeyn laſſen: Aus welchem Bericht (ob GOtt will) zu erſchöpffen ſeyn ſoll/ daß Land und Leute wohl zu regieren/ den gemeinen Nutz zu fordern/ erbarlich zu leben/ niemands zu beſchädigen/ und einem ieden das Seine zu laſſen/ das iſt/ wie ein ieder vor ſich ſelbſt unſträflich leben/ denn auch gegen andere ſich gebührlich halten ſolle/ nichts auf dieſer Erden nothdürfftigers/ nützlichers/ beſſers/ ſicherers und beſtändigers ſeyn kan/ denn gute nothdürfftige/ nutzbare/ ehrliche/ mögliche/ gleiche/ beſchriebene oder ſonſt nahmhafftige Recht/ Geſetz und Ordnung [a] haben und halten. Darum auch geglaubet wird/ und iſt die Wahrheit/ als hierunten folgt/ daß die Geſetze eine Gabe GOttes ſeyn/ die GOtt den Menſchen durch die Fürſten/ Obrigkeiten/ Gelehrte und Verſtändige austheile und erhalte; Hinwiederum/ daß nichts gefährlichers/ ungeſtalters/ ſchädlichers und unbeſtändigers ſey/ denn wo man nach eigenem Wahn/ Gutbedüncken/ erdichteter Billigkeit zu regieren und Regiment zu erhalten fürnimmt. [b]

Daß dem alſo ſey/ und dieweil der Hochberühmte Philoſophus Ariſtoteles ſpricht: Daß wir denn erſt ein iedes Ding recht erkennen lernen/ wenn wir deſſelbigen Urſprung/ und Urſachen ſeines Anfangs erkennen/ ſo wollen wir/ dem Spruch Ariſtotelis nach/ anfänglich beſehen/ wenn/ durch wen/ und warum gewiſſe und nahmhafftige Geſetz und Recht/ ſonderlich im Römiſchen Reiche erfunden und aufbracht/ und was die Geſetzgebere darzu bewogen habe/ Geſetze/ Rechte und Ordnungen zu beſchreiben/ und daß die durch Gewohnheit und Gebrauch gehalten würden/ dem Volck und den Unterthanen einzubilden; Daraus (gönt es GOtt) erſcheinen ſoll/ welcher unter den beyden obgerührten wegen der beqvemeſte ſey.

Urſprung der Rechte.

So viel denn betrifft den rechten Grund und Brunnqvellen der Geſetz/ ſo iſt ohne Zweiffel/ und wird durch die heilige Schrifft und Hiſtorien bezeuget/ daß die Hebreer haben ihre Geſetz und Recht von GOtt empfangen/ durch ihren Oberſten und Führern Moſen. Von Hebreern aber haben ihre Geſetz und Rechte die Egyptier/ von den Egyptiern/ die Griechen/ von den Griechen die Römer. Doch inſonderheit von den beyden fürnehmſten Städten Athen und Lacedemon haben die Römer ihre Geſetze holen laſſen/ die darnach in zwölff Tafeln verfaſſet und fürgeſtellt ſeyn worden: [c] Darnach fürters ſind unſere Recht gefloſſen/ als hernach weiter folget. Wer ſolches begehrt eigentlich zu ergründen/ der leſe und halte gegen einander die Rechte/ Gebot und Verbot des Geſetzes im alten Teſtament/ und die Geſetz der gemeldten zwölff Tafeln [d] und wird befinden/ daß ſie ſich in vielen Stücken vergleichen/ und daß ſchier nichts in den zweyen Tafeln/ und andern Geſetzen Moſis begriffen/ davon nicht in den zwölff Tafeln der Römer auch etwas befunden wird: Wie ſolches der hochgelehrt/ fürtrefflich und weitberühmte Doctor Joannes Oldendorpius wohl aufgemerckt/ und in etlichen ſeinen Büchern/ an Tag gethan hat. [e] Welchem darinn auch mit weiter Erklär- und Auslegungen gefolget D. Conradus Heresbachius in epitome Chriſtianæ Juriſprudentiæ ſeu juris Cæſarei juxta ordinem Decalogi redacti. Dergleichen iſt bey nahe durch alle andere Geſetze des Römiſchen Rechtens (welche ihre ſondere Nahmen/ von ihren erſten Anfängern gehabt) auch zu erſehen/ daß die mit dem Geſetze der Hebreer/ in vielen Stücken übereinſtimmen/ wie hierunten folget/ und zum theil dargethan werden ſoll.

Und obwohl im Anfang/ und vor den Zeiten Romuli, die vorigen Könige/ ohne gewiſſe/ nahmhafftige Geſetze und Rechte (wie Titus Livius und der Rechtgelehrte Pomponius ſolches bezeugen) allein nach ihrem Bedüncken und Willen/ regieret haben; [f] So hat doch Romulus (nachdem die Stadt mit Gebäuden und Innwohnern mercklich zugenommen) wargenommen/ daß es unmöglich ſeyn würde/ eine ſolche Menge des Volcks/ unzertrennt/ bey einander in Furcht/ Gehorſam/ Friede und Einigkeit zu erhalten/ es geſchehe denn durch ordentliche Geſetze und Rechte. Derhalben er denn auch in öffentlicher Verſammlung der Bürger/ und iedermänniglich Geſetze und Recht gegeben und beſtätiget/ auch Raths-Herren/ aus den älteſten und andere Obrigkeiten verordnet/ die darüber halten möchten. [g] Denn als gemeldter Rechtsgelehrter Pomponius bezeuget/ ſo iſt es wenig nütze/ Geſetze/ Recht und Ordnung in einer Stadt oder Commun aufrichten/ wenn nicht Oberkeiten ſeyn/ die darüber halten. Wie können ſie aber darüber halten/ wenn ſie deren nicht gelehret und verſtändig ſeyn/ und nicht wiſſen das Recht von dem Unrechten/ und das Billige von dem Unbilligen/ ordentlicher beſtändiger Weiſe/ zu erkennen und zu ſcheiden? Verächtlich iſt es/ und ſtehet übel an/ antwortet Quintus Mutius dem Servio Sulpitio, [h] einem Raths-Herren/ Nam-

---

[a] Præcepta Juris Inſtit. de juſtit. & jur.

[b] C. quo jure diſt. 8. l. nam & Demoſtenes. ff. de legat. Proverb. c. 8. Plato de LL. Lib. 1. in Phyſic.

[c] §. & non ineleganter. Inſtit. de jur. nat. gen. & civ.

[d] L. 2. §. poſtea ff. de orig jur.

[e] In lib. variarum lectionum in tit. de divino præcepto in princ.

[f] L. 1. ab urbe condita L. 2. §. 2. ff. de orig. jur.

[g] L. 2. §. poſt originem ff. eod. tit.

[h] Ead. l. 2. §. Servius.

hafftigen oder Edelmann/ und dem der anderer Leute Sachen verwalten ſoll/ daß er das Recht nicht wiſſe/ oder in dem Rechten nicht erfahren ſey/ damit er will und ſoll täglich umgehen.

Nach Romuli des erſten Königs tödlichen Abgang/ hat Numa Pompilius der andere König 42. Jahr regiert/ *a* und unter den Römern durch gute Geſetz und Furcht der Strafe ein ſolch züchtig und ehrlich Leben angerichtet, daß die umliegende Land und Leute, welche Rom zuvor nicht für eine friedſame Stadt, beſonder als ein feindlich Läger und Wagenburg hielten, ſich mit den Römern/ als die nun gottesfürchtig/ menſchlich/ ruhig und friedſam wären worden/ zu befreunden begehrten/ und die mehr zu beſcheidigen unziemlich achten. Alſo haben Romulus, Numa Pompilius, und die andere folgende Könige/ *b* ihr Königlich Regiment und Monarchiam 244. Jahr lang/ durch Geſetze und Rechte/ welche alle von einem genannt Sextus Papyrius, *c* zuſammen in ein Buch gefaſt worden ſeyn/ erhalten. Und iſt kein Zweifel/ wenn der ſiebende und letzte König L. Tarquinus Superbus und ſeine Söhne nicht ſo ſtolziglich/ verächtlich/ wider Recht/ aus eitel Gewalt und Muthwillen/ ſich ihres Königlichen Standes mißbraucht/ ſondern hätten über dem Rechten gehalten/ dem auch gemäß gelebt/ ſie und ihre Erben/ würden wohl in Königlichen Ehren/ und unverjagt geblieben ſeyn. *d*

Zum andern, wiewohl die Römer/ nachdem ſie den Königlichen Stamm vertrieben/ und die Königlichen Geſetze/ aus gefaſtem Widerwillen auch ausgetilget/ *e* wiederum haben bey die zwantzig Jahr lang/ kein beſchrieben Recht gebraucht/ beſonder nach ungewiſſem Gutbedüncken geregieret: So hat ſie doch/ die unvermeidliche Nothdurfft/ in ihrer Stadt und in ihren Gebieten/ Ungehorſam/ Empörung/ Ungleichheit/ böſe Policey/ Unfriede und Uneinigkeit zu vermeiden/ dahin geleitet/ daß ſie auf vorgangenem wohlbedachtem Rath und Bewilligung gemeiner Stadt/ ihre ſtattliche Botſchafft in Græciam abgefertiget/ und durch dieſelbigen ihre geſchickte Legaten/ der Athenienſer und anderer fürtrefflicher Städte in Griechenland/ Geſetze/ Rechte/ Gewohnheit und Sitten haben abſchreiben und aufmercken laſſen/ *f* die ſie auch hernachmahls nach ihrer Stadt und Herrſchafft Beſten und Gelegenheit/ durch die zehen darzu verordneten Männer/ Decemviri genannt/ erſtlich in zehen/ folgends in zwölff Tafeln verfaſſen/ und öffentlich für die Augen ſtellen haben laſſen. *g* Und ſtehet zu glauben/ daß diß eben deren Urſachen auch eine geweſen/ darum die Römer die Geſetze lieber anderswo holen/ denn die aus ſich ſelbſt vorgegeben haben wollen/ damit aller Verdacht und Argwohn unter ihnen würde beygelegt/ und niemand gedencken möchte/ daß ihre eigene Geſetze aus Gunſt oder Haß oder um eigenes Nutzens willen/ oder iemand zu Vortheil oder Nachtheil angericht und geſtifftet worden wären. Solche Geſetze haben die Römer/ von Zeiten zu Zeiten/ nach Nothdurfft und Erforderung der Händel gebeſſert/ und ernſtlich darüber gehalten/ allein Recht und Gerechtigkeit unter denen privatis und Unterthanen zumahl zu erhalten: Darum ſie auch 464. Jahr ungefährlich/ dieweil das Regiment bey den Raths-Herren geblieben/ und ihre Ariſtocratia geſtanden/ ſo männlich/ redlich/ und erbarlich gelebt und gehandelt/ daß ſie nicht allein ihrer Stadt wohl fürgeſtanden/ die für Gewalt vertheidiget/ ihre Feinde überwunden/ ſondern auch ausländiſche Völcker/ und viel Provincien in Europa, Aſia und Africa, unter ihre Gewalt und Gehorſam gebracht/ und dadurch ein unvergänglich Lob und Nahmen erworben haben. Und wenn wir alle Zeiten und Veränderungen der Regiment und Obrigkeiten/ ſo zu Rom ie geſchehen/ aufmercken/ ſo hat die Stadt beſſer kaum geſtanden/ denn als ſie durch die jährliche Veränderung der 2. Conſulum, der Rathsherren oder Bürgermeiſter/ inwendig von guter Policey/ auswendig aber mit Kriegsführung geblühet hat/ daß auch ein Sprichwort davon aufkam: Die Römer kunten auch auf ihren Stülen ſitzen/ Krieg führen/ die Uberhand behalten/ und ihren Feinden ſteuren.

Wie ſolte es aber müglich ſeyn/ daß die Römer ſo ehrlich gelebt und gehandelt können haben/ wenn ſie nicht Anweiſung und Züchtigung gehabt hätten? Wie möchten ſie aber anders angewieſen und in Zucht gehalten werden/ denn durch Geſetze und beſtändige Rechte? Was wären die aber nütze/ wenn darüber mit Ernſt und Strenge der Strafe nicht wäre gehalten morden? *h*

Zum dritten/ als nach den obgeſchriebenen 464. Jahren ungefährlich/ *i* durch innerliche Zerrüttung und Partheilichkeit/ der Häupter und Oberſten/ das Römiſche Regiment abermahls verwandelt/ nnd vor gut angeſehen worden/ daß wieder um ein Princeps und Oberſter erwehlet würde/ dem aller Gewalt aufgetragen würde/ und der dem Reich vorſtehen/ und das wohl regieren möchte. *k* ꝛc. Von dannen auch die Monarchia der Käyſer entſproſſen/ da haben Julius Cæſar der erſte Käyſer/ und alle nachfolgende auch vernommen/ unmüglich zu ſeyn/ Gleich und Recht im Reich ohne Geſetze zu erhalten: Darum ſie auch die

vorhin

---

a Liv. L. 1. ab urbe condita. *b* Liv. in fin. lib. 1. *c* L. 2. §. poſtea aucta. d. t. *d* Liv. in fin. lib. 1. *e* L. 2. §. exactis. *f* Liv. lib. 3. ab urbe cond. *g* L. 2. §. poſtea ff. de orig. juris. *h* L. 2. §. poſt originem. ff. de orig. jur. *i* Gel. lib. 20. c. 1. *k* Cad. l. 2. §. noviſſime. & l. 1. ff. de conſtit. prin.

vorhin aufgerichtete Geſetze/ die mancherley Nahmen von ihren Stifften und Einſetzern gehabt/ nicht allein gehandhabt/ ſondern wo es die Noth erfordert/ und ſo etwas in vorigen Geſetzen gar nicht oder nicht genugſam verſehen/ ferner Satzung/ Edicta und Conſtitutiones beſchreiben laſſen: Wie auch bey unſerm Gedencken/ als in etlichen Abſchieden der gehaltenen ReichsTäge zu befinden/ und in Zeiten des regierenden Käyſers Caroli des fünfften geſchahe. Darum meynet recht Juſtinianus der Käyſer [a] daß die Käyſerliche Majeſtät/ nicht allein mit Waffen gezieret/ beſondern auch mit den Rechten gewapnet ſeyn müſſe/ auf daß beyde in Zeit des Krieges/ und auch des Friedes/ recht geregieret werden möge/ und ein Römiſcher Käyſer nicht allein den Feinden mächtig genung ſeyn/ ſondern auch durch gebührliche ordentliche Wege, der Boßheit der Muthwilligen/ Zänckeriſchen und unrechtfertigen ſteuren könne.

Damit aber niemands gedencken dörffte/ daß die leges conſtitutiones, Geſetze und beſchriebene Rechte/ zu Vortheil der Regenten und Geſetzmacher/ und den Unterthanen zu Nachtheil aufgerichtet/ und die Geſetzgeber nicht wolten das Recht/ daß ſie andern auflegen/ ſelbſt tragen: So haben ſich die Römiſche Käyſer den Rechten ſelbſt unterworffen/ und bekennet/ es ſtehe Käyſerlicher Majeſtät wohl an/ und ſey von ihr ehrlich zu hören/ daß ſie Geſetze und Rechte/ ſo ſie andern giebt und auflegt/ ſelbſt halten wolle. Darum ſtehet auch in Decretis Patrum, daß denn möge ſich eine Obrigkeit darzu verlaſſen/ daß ihre Geſetz von männiglich geachtet und gehalten werden/ wenn ſie die ſelbſt nicht verachtet/ und dasjenige zu thun ſich nicht gelüſten läſt/ daß ſie andern Leuten verbeut. Dieweil nun der Käyſer/ den doch das Geſetz/ Lex Regia, ausziehet/ und die Fürſten/ ſo von Käyſerlicher Majeſtät Regalien haben/ und die Fürſtenthum zu Lehen tragen/ dem Rechten ſich unterwerffen; So ſoll es billig einem andern/ der geringers Standes iſt/ nicht zuwider ſeyn/ daß man ihm ſagt zu thun was recht iſt/ und zu laſſen/ was unrecht iſt/ oder er gebührlicher Straffe von wegen ſeiner Ubertretung zu gewarten haben ſolle. Iſt ihm auch ohne dem zu ſehr zuträglich. [b]

So viel ſey geſagt vom Urſprung/ Herkommen und Urſächen unſerer beſchriebenen Rechten/ von andern Geſetzgebern/ auſſerhalb dem Römiſchen Reich/ als da ſeyn Foroneus, der deu Griechen Mercurius Trismegiſtus, der den Egyptern/ Solon, der den Athenienſern/ Lycurgus, der den Lacedemoniern/ nnd anderer/ die andrrn mehr Geſetz und Recht gegeben haben. [c] Wir wollen ietzunder geſchweigen/ und allein ſo viel anzeigen/ daß die Erfahrung und Hiſtorien bezeugen/ daß kein Reich ohne Geſetz und Recht ie hat beſtändig bleiben können. Und obwohl die Regiment in Königreichen/ Landen und Städten/ ſeyn zu Zeiten verändert worden/ daß dennoch die Recht und Geſetz geblieben/ oder aber andere an der vorigen ſtatt gegeben worden. [d] Es haben wohl die Päbſte in ihren Decretalen geſetzt/ daß man im Königreich Franckreich/ ſonderlich in der weit umgriffenen Volckreichen Stadt Paris/ und in den darum liegenden Städten/ nicht ſolt die Käyſer Recht/ ſondern an derſelbigen ſtatt/ ihre Recht lehren und lernen: Dennoch müſſen ſie bekennen/ und liegt am Tage/ daß ſie derſelben ihrer Canonum und Satzungen/ ein gut Theil/ aus den beſchriebenen Käyſerlichen Rechten gezogen haben/ wie ſolches faſt durch alle Titel der ſechs Bücher ihre Decretalen/ und auch im Buch Clementis des Pabſts öffentlich zu erſehen. Solten auch die Parlament in Franckreich/ die Venediger/ ja auch die Conſiſtoria und Rötæ ſelbſt zu Rom/ und andere Land und Städte/ die gantz oder zum Theil etwas beſonders/ und nicht den Käyſerlichen Rechten unterworffen ſeyn wollen/ was ſie aus den Käyſerlichen Rechten gezogen haben, wieder geben/ ſie würden nichts/ oder nicht viel behalten. Wenn auch Herr Eck von Repkau das Kleid/ damit ſein Sachs angezogen iſt/ wieder abziehen/ und es den Römiſchen Käyſer-Rechten daraus es genommen/ wieder folgen laſſen ſolte/ wie gar bloß und ungeſtalt würde er doch ſtehen? Es haben wohl auch andere Länder und Städte ihre beſondere Recht/ woraus aber ſeyn die genommen/ denn aus dem Zeughauß und Ruſtkammer der Römiſchen Rechten? Daraus offenbahret ſich/ daß kein Regiment/ noch Policey/ ohne gewiſſe namhafftige Rechte und Geſetz möge beharrlich und beſtändig bleiben. Darum ſpricht auch Valerius Maximus, ob man ſchon bekriege und erobere Städte/ Land und Leute/ wo nicht das Recht gehalten/ und demſelbigen ſein ordentlicher Lauff gelaſſen/ ob denn ſchon ſo viel Reichthum gehäufft würden/ daß ſie bis an den Himmel reichen möchten/ ſo können ſie doch keinen Beſtand haben/ ꝛc. Hie meyne ich/ wer ſich will wohl umſehen/ der wird deſſen viel Exempel finden/ in alten und neuen Hiſtorien.

Wir reden aber hie nicht von Eigennützigen/ und beſchwerlichen Geſetzen/ Auffſatzungen/ Geboten und Verboten/ und die gleich ſeyn/ wie der Anacharſis zu dem Solon, einem

---

[a] Proœm. Inſtitut. L. un. C. de Inſtit. Cod. confir.

[b] L. ex imperfecto ff. de leg. 3. l. digna vox C. de leg. L. ex imperfecto. C. d. te ſta. Inſt. Quib. mot. eſt infirm. l. 1. ff. quod quis in a. li. c. juſtum eſt diſt. 9. L. ex imper. C. de Teſta.

[c] C. Moyſes diſt. 7.

[d] C. ſuper de Privileg.

aus den ſieben Weiſen ſagt, den Spinnweben, dardurch die groſſen Fliegen dringen, die kleinen aber darinnen hängen bleiben. [a] Oder wie des Dyoniſii Syracuſani geweſen, [b] der aus argem Fürſatz, ein Geſetz über das andere ausgehen und geſchehen ließ, daß die nicht gehalten würden, allein darum, daß ihm ſolches viel zu tragen, und die Aufnahm ermehren möchte: Oder wie der Epitades ein Geſetz machte, dadurch er einem ieden frey lieſſe, daß er möchte, wem er wolte, das Seinige vergeben, das darinn ſuchend, daß er ſeinem Sohn, den er haſſet, enterben möchte, [c] Sondern wir reden von guten Geſetzen und Rechten, die ehrlich, billig, natürlich, müglich, vernünfftig und nach eines ieden Landes Art, und der Zeit Gelegenheit dienſtlich, nothdürfftig und nützbar ſeyn, darinn kein eigener Nutz, Nachſtellung und Gefahr, ſondern das gemeine Beſte der Lande, Städte und der Leute Wohlfahrt, Beſſerung, Friede und Einigkeit geſuchet werde. Alſo ſeyn unſere beſchriebene Rechte, davon Cicero [d] ſchreibet, daß wir dadurch angeleitet werden, unſere böſe gelüſten zu zwingen, alle böſe Begierde einzuziehen, und das unſere zu vertheidigen, von dem aber das unſere nicht iſt, unſere Gedancken, Augen und Hände abzuwenden: Daher er auch nennet das Geſetze der zwölff Taffeln (davon hieroben) eine Liberey und Buchkammer aller Liebhaber der Weißheit: Als wolte er ſagen, was weitläufftig die Philoſophi und Liebhaber der Weißheit haben in ihren Büchern beſchrieben, wie man ein erbar und unſträflich Leben führen ſolte, ꝛc. das wäre alles, doch kürtzlich, in den gemeldten zwölff Taffeln begriffen. Denn unſer Recht lehret und gebeut, ehrlich zu leben, niemand zu beſchädigen, iederman das ſein iſt, folgen zu laſſen. [e]

Wiewohl nun aus hieroben gethanem Bericht erſcheinet, daß die Geſetze und Rechte nütze, heilſam und gut ſeyn, und daß man deren mit nichten entberen kan, ſo wollen wir doch, wozu ſie ſonderlich dienen, und wie ſie einem iedweden, wie er ſich in ſeinem Stande halten, was er thun und laſſen ſoll, vermahnen, kürtzlich, doch nicht alle, das auch nicht müglich, ſondern etliche Exempel erklären. Alſo unter andern vielen heilſamen Satzungen, die zu Erhaltung Chriſtlicher Religion ſeyn aufgerichtet, verordnen die Rechte, daß niemand, wes Standes er ſey, von der hohen Dreyfaltigkeit, und unſerm Chriſtlichen Glauben, und derſelbigen Religion leichtfertiglich diſputiren, und in Zweifel ziehen, und diſputirlich machen ſolle, das einmahl recht diſponiret und geordnet iſt, ꝛc. [f] Wie könte doch ein beſſer und heilſamer Geſetze gegeben werden? Wer glaubt, daß ſolche jämmerliche Mißverſtände, widerſinnige Lehren, Ketzereyen und Zertrennung erwachſen wären, wenn über dieſem Edict oder Conſtitution gehalten, und die Sachen bey den Verſtändigen allein geblieben, und nicht durch die Finger geſehen worden wäre, daß ein ieder ohne Unterſcheid davon hätte ſchreiben, reden und urtheilen dürffen? GOtt erkennet es, aus was Grund und Verſtande ſolches von manchem beſchehen! Es iſt aber feſtiglich zu glauben, wenn ſchon die zwiträchtigen Sachen, durch eine Chriſtliche concordiam verglichen würden, daß die nicht lange beſtehen könte, wenn nicht über dem was Recht beſchloſſen, und definiret worden wäre, gehalten werden ſolte.

Item, damit iederman erkenne, daß unſer Recht der heiligen Schrifft nicht zu entgegen ſey, ſondern vielmehr dieſelbige fördere und handhabe, ſo wird in unſern Rechten widerholt, und ferner ausgebreitet, alles was GOtt in den heiligen zehen Geboten kürtzlich verfaſſen, und durch Moſem ſeinem Volck hat fürtragen laſſen. So viel denn das erſte Gebot belanget, davon iſt die Conſtitution oder Geſetz der dreyen Käyſer Martiani Valentiani, und Theodoſii, an die Stadt Conſtantinopel zu leſen, dergleichen die Conſtitutiones und Satzungen dieſer und anderer Käyſer, von der Kirchen, Kirchen-Diener, Biſchöffen, Jüden, Ketzern, Zwieſpaltigen, Widertäuffer, Abtrünnigen und Schwartzkünſtlern, dergleichen an andern viel Orten, unſerer alten Recht, darinn von den göttlichen Rechten, dem Gottesdienſt und Gottes-Dienern gehandelt wird. [g] Das ander Gebot wird gelehret und gehandhabt, wenn unſere Rechte durch den Eyd und die Beruffung oder Bezeugung auf GOttes Nahmen die Gewiſſen rühren, diejenigen, ſo ſich des mißbrauchen, an Ehren Leib und Haabe ſtrafen, oder ſo der Mißbrauch oder Meineyd dem Richter verborgen bleibt, die Rach dem, der aller Hertzen Gedancken und Anſchläge erkennet, heimſtellen. Item, da ſie alles Gottesläſtern und Schweren, als dadurch GOtt hoch erzürnet werde, verbieten. [h] Das dritte, da ſie von Ferien und Feyertagen, ſonderlich den heiligen Sontag verordnen, daß derſelbige von allen Gerichts-Handlungen und andern üppigen Geſchäfften, auch Spielen und Tantzen, frey ſeyn ſoll. [i] Das vierdte, da ſie die Kinder dem Gehorſam ihrer Eltern unterwerffen,

---

[a] Apud Plutarchum in vita Solonis. [b] Eraſm. de leg. condem. [c] C. erit autem diſt. 4. [d] Lib. 1. de Orat. [e] Inſtit. d. juſt. & jur. §. juris præcepta. [f] L. Nemo C. de ſum. Trin. & fide cathol. 1. ad Tim. 6. [g] C. de ſum. Trin. & fide cathol. C. de ſac. Ecc. C. de Epiſco. C. de Epiſco. audiend. C. de Hæret. & Manich. C. ne ſan. Bap. C. de Apoſt. C. Nemi. licet ſig. C. de Ju. & Cœl. C. d. Paga C. de Malef. [h] L. de perjurio ff. de crim. ſtell. L. Jurisjurandi. C. de Fure. [i] L. dies feſtos. C. de feriis.

werffen/ den Eltern Gewalt geben/ undanckbare Kinder zu enterben/ die unbändigen/ und die ihre Eltern beleydigen/ zu ſtraffen/ und da ſie deren nicht mächtig genug ſeyn/ zu Vollziehung ſolcher Strafe/ von der Obrigkeit Hülffe zu fordern. Item, da ſie die Kinder/ ſo ihre Eltern ertödten/ ſammt einem Hund/ Hanen Schlangen und Affen/ in einen ledern Sack einzunehen/ und auf das Waſſer zu werffen/ und alſo vom Leben zum Tode zu bringen/ befehlen [a] Das fünffte/ da ſie nicht allein die Todtſchläger/ ſondern auch die mit mörderiſcher Wehre/ einem daß ſie ihnen mögen umbringen nachgehen/ und die Balger zu züchtigen/ verordnen. [b] Das ſechſte/ wenn ſie nicht allein den Ehebruch und Nothzucht mit dem Schwerdt richten/ ſondern auch die/ ſo erbarn unbeleumbten Frauen und Töchtern nachſtellen/ ſie dardurch in ein Gerüchte zu bringen/ ungeſtrafft nicht laſſen. [c] Das ſiebende/ da ſie den Diebſtal/ etwann mit der zwey oder vierfältigen Widergeltung/ folgendes aber aus dringenden Urſachen/ mit Staupenſchlägen/ oder Strang zu ſtraffen befohlen haben. Item, daß ſie die Wucherer/ Vorkäuffere/ Betrieger/ Fälſcher/ und dergleichen/ ſo anderer Leute Nahrungen und Güter/ ungebührlicher Weiſe nachſtellen/ angreiffen. [d] Das achte/ wenn ſie die Gewiſſen/ bey Verluſt der Seelen Seeligkeit/ vom Falſchen abſchrecken/ die Zeugen/ Kundſchafft der Warheit zu geben zwingen/ die/ ſo falſche Zeugniß geben/ oder die Warheit verſchweigen/ welches gleich ſo viel iſt/ geſtrafft haben wollen. Wenn auch der Richter den Zeugen vorhält/ wo ſie nicht recht zeugen/ daß ſie denn durch ſolch ihr falſch Zeugniß geben/ und Verhelung der Warheit/ in GOttes Gericht fallen/ den Richter betrügen/ und die Parthey ſo ſonſt obſiegen möchte/ unbillig zu beſchweren/ Urſache geben. Fürters/ daß man nach Eröffnung der geführten Zeugen Sage/ kein Zeugen mehr zulaſſen ſolle/ zu vermeiden/ daß nicht falſche Kundſchafft zugerichtet werden möge. [e] Das neundte und zehende/ da ſie wollen/ daß niemand den andern durch Liſt/ Betrug/ Behendigkeit/ und andere Finanzen/ um das Seinige betrügen und bringen ſoll/ dahin ſich denn der gröſte Theil unſerer Rechte lenden/ Betrug/ Liſt und alle Ungerechtigkeit zu tilgen/ und iederman bey den Seinen zu handhaben. In Summa/ wie Chriſtus unſer Seeligmacher lehret [f] Was ihr gerne wollet/ das euch die Menſchen thun ſolten/ das thut ihr ihnen auch. Alſo ſagen unſere Rechte/ was ein ieglicher an einem andern für Recht hält/ das ſoll er an ſeiner Perſon wiederum Recht ſeyn laſſen. [g] Davon hat der Käyſer Alexander/ der Sohn Mammææ, nicht allein einen Reim oder Sprichwort geführt/ ſondern auch mit der That vollzogen. Denn wenn er einen Mißthäter züchtigen ließ/ muſte der Büttel mit lauter Stimme ausruffen: Was du nicht gerne hätteſt/ das dir geſchehe/ ſolches ſolteſt du einem andern auch nicht thun. Ingleichen vermahnen die Rechte den Käyſer ſelbſt/ auch Fürſten und Herren/ wie ſie ſich gegen den Unterthanen halten/ und gedencken ſollen/ daß ſie nicht darum Herren heiſſen/ daß ihnen derwegen gezieme/ nach ihrem Willen/ mit den Unterthanen/ und ihren Gütern allewege/ um zu gehen/ ſondern daß ſie denen vorzuſtehen/ dieſelbigen zu beſchützen/ und einen ieden bey ſeinen Rechten zu handhaben/ von GOttes wegen/ und Amts halben/ von GOtt verpflichtet ſeyen. [h]

Ingleichen wie eine iede Obrigkeit und Richter/ in ihrem Amt ſich halten/ die Leute gutwillig hören/ ſich leichtlich zu Zorn/ oder Beyfall einer Parthey/ auf ſchlechten Wahn und Bedüncken/ nicht bewegen laſſen. Wie ſich Unterthanen gegen ihre Obern/ Dienſtleute gegen ihren Herren/ Kinder gegen ihre Eltern/ und wiederum/ eins gegen das andere/ ſich halten ſollen: Wie in peinlichen Sachen fürſichtiglich umzügehen/ die Gefangenen menſchlich und reinlich in Gefängniſſen (die nicht zur Qval/ ſondern zur Verwahrung allein erfunden und zugelaſſen) verwahret werden ſollen: Daß die Obrigkeit/ und ihre Befehlhabere/ ohne redliche beweißliche Urſachen/ Argwohn und Vermuthung/ deren ſich der bezüchtigte nicht wohl entladen könne/ zur peinlichen Verhör nicht eilen/ auch einem ieden Bezüchtiger/ und Angeber nicht beyfallen ſollen/ ſondern fleißig Acht darauf haben/ und nachfragen/ wes Standes/ Weſens/ Herkommens der Bezüchtigte ſey. Item, was für Leute ſeyn/ die ihn bezüchtigen: in welchem Fall denn zu beſorgen/ daß ſich viel vergriffen: Denn man findet/ die Luſt darzu haben/ Leute zu ſtocken und zu peinigen/ ſuchen allerley neue Künſtlein/ unmenſchlicher Marter/ dadurch ſie auch den aller unſchuldigſten dahin ängſtigen könnnen/ daß er/ was ſie wollen/ und daß ihme nie geträumet/ oder in Sinn gefallen/ bejahen müſſe/ vermeynen/ ſie haben ihr Amt damit wohl ausgerichtet. Wie offt ſind Leute alſo getödtet worden? Wie offt ſind Leute auf ſolche Bekänntniß gerichtet worden/

---

[a] L. Item in poteſtate ff. de iis, qui ſui. Inſtit. de pa. po. C. de lib. præte.

[b] At l. Corn. de Sica.

[c] ff. & C. ad l. Jul. de adult. & ſtup. L. Item ap. Labeonem ff. d. ini.

[d] Inſtit. de obl. quæ ex delict. De pace en. L. improb. C. ex quib. cau. inf. irro.

[e] L. Nullum C. de teſt. In Auth. atqui C. de prob.

[f] Matth. 7.

[g] ff. quod quisque juris.

[h] L. bene C. de quad. præſc. L. 2. C. In quib. cauſ. lib. 11. videatur Hiſtoria. de Achab. & Nabod in 1. & 2. Regum.

worden/ deren Unſchuld ſich hernach befunden hat? Nicht iſt dieſes zu verſtehen/ daß hierum böſe Buben ſollen/ da man es Fug hätte/ verſchonet werden/ ſondern daß man fürſichtig ſey/ und niemand unbillige Gewalt anlegen ſolle. [a]

Ferner wird in Rechten gelehret/ daß Güter/ die gefunden/ geſtohlen/ oder im Meer durch Schiffbruch verſenckt/ oder Noth halben ausgeworffen ſeyn/ oder ſo geſtraffte Ubelthäter/ oder Leute die ſich aus Kranckheit und Ungedult/ oder Unvernunfft ſelbſt umbringen/ oder Fremdlinge/ die in fremden Landen ſterben/ hinter ſich laſſen/ und dergleichen/ nicht mögen von der Obrigkeit und ihren Befehlhabern/ confiſcirt/ eingezogen und behalten werden/ ſondern ſie ſollen die denjenigen/ deren ſie geweſen/ oder derſelbigen Erben/ wieder zuſtellen und folgen laſſen: Ingleichen/ daß nicht leichtlich Neuerungen fürzunehmen ſeyn/ ſondern allwege darinn das beſte/ und gemein Gedeyen bedacht werden ſolle/ wenn man das ändern/ und davon abſtehen will/ das ſonſt lange für recht und billig iſt gehalten worden: Item, unſere Rechte wollen/ daß ein ieder gegen dem andern/ ſeine Sache/ Förderung und Gerechtigkeit/ mit gebührlichen Rechten ſuchen und ausführen/ und mit der That ſelbſt gewaltig/ ohne Erkänntniß und Erlaubniß/ nichts fürnehmen ſolle/ und das alſo genau/ daß auch der Gläubiger ſein Unterpfand kaum Macht haben ſolle anzugreiffen und einzunehmen/ ohne Zugeben des Richters/ ob er wohl beredet und bedingt wäre/ daß der Gläubiger vor ſich ſelbſt ſolches zu thun/ um nicht Bezahlung willen/ Macht haben ſolte. [b]

So aber iemands Rechts verſagt würde/ oder Gewalt geſchähe/ dem geben die Rechte/ und des Reichs Ordnung Anweiſung/ wes er ſich auf den Fall zu halten habe. Aber hier findet man unbändige Köpffe zu Zeiten/ die ſtracks mit der Fauſt rechten wollen/ denen kein Schuh gerecht iſt/ man laſſe ſie denn das Leder nach ihrem Gefallen ſchneiden. Ferner/ ob einer aus Armuth/ Unvermögenheit/ Furcht und dergleichen Urſachen/ ſein verhofftes Recht nicht vermocht auszuführen/ oder keinen/ der ihme dienen wolte/ haben könte/ demſelbigen ſollen durch die Obrigkeiten/ und von Amts wegen/ Advocaten und Vorſprachen gegeben werden: Deßgleichen/ was mit Gewalt/ Betrug/ Hinterliſt und aus Furcht geſchicht/ daß ſolches unrechtmäßig/ unbündig und widerrufflich ſey: Item, die Rechte lehren/ wie einer Injurien/ die ihm zugefügt/ verfolgen ſolle/ ſetzen auch Zeit und mancherley Urſachen/ darinn und darum man Schmähe-Sachen verſchweigen/ oder die verjähren und verleſchen können/ und ſolches darum/ damit die bittere Rachgierigkeit unter den Leuten aufhören/ und tranquillitas und Friede erhalten werden möge. Alſo hat Thraſybulus aus groſſer Liebe ſeines Vaterlandes/ wohl und löblich bey den Athenienſern gethan: Als die gegen einander verhitzt/ verbittert und bewegt waren/ richtete er auf ein Geſetz/ welches er darum Amniſtiam, auf Griechiſche Sprache/ das iſt/ ein Geſetz der Vergeſſenheit nennet/ und die Athenienſer/ vermittelſt ihrem Eyde darauf zu ſchweren vermocht/ daß ein iederman ſeine vorhin erlittene Injurien vergeben/ erlaſſen/ und deren nicht mehr eingedenck ſeyn wolte/ rc. Dadurch aller Widerwill aufgehaben/ die Empörung geſtillet/ Friede und Einigkeit wieder aufgerichtet/ und die herrliche Stadt wieder in ihr vorig Weſen und Stand gebracht ward. Es wäre fürwahr zu wünſchen/ daß GOtt auch einen ſolchen Mann zu dieſen Zeiten erweckete/ der durch ein ſolches oder dergleichen Mittel/ die bewegten Gemüther der Gliedmaſſen in unterſchiedenen Reichen/ wieder einrichten/ und verſöhnen möchte: Wie der löbliche Fürſt Hertzog Erich der Aelter/ ſeeliger Gedächtniß/ ſolches zu rechter Zeit wohl bedacht/ und für dieſem im heiligen Reich gerne darzu geholffen hätte/ und nun zu hoffen ſtehet/ daß friedliebende Hertzen/ aus GOttes Verleihung thun wollen/ können und werden/ und daß man darinn dem Käyſer/ Tito Aurelio Anthonio Pio, folgen werde/ welcher pflegte zu ſagen: Daß er lieber wolte einen Bürger behalten/ denn tauſend Feinde erſchlagen: Damit/ als ich achte/ meinende: Solte er viel Krieg führen/ ſo müſte er auch viel ſeiner Unterthanen in die Schantze ſchlagen. Darum hielte er dafür/ es ſtünde einem Käyſer/ der ein Vater des Vaterlandes ſeyn/ und in allewege das gemeine Beſte fürſetzen ſolte/ beſſer an/ er behielte ſeine Unterthanen unverletzet/ denn daß er mit unwiederbringlichem Schaden derſelbigen/ einen weltlichen zergänglichen Ruhm des Kriegführens und Obſiegens/ ſo theuer erwerben/ und alſo mit einem güldenen Haamen/ als der Käyſer Octavius pflegt zu ſagen/ fiſchen ſolte. [c]

Ferner iſt in Rechten verordnet/ daß man

---

[a] L. obſervandum. ff. d. off. præſid. L. Milites. C. de quæſtio. L. qui ſenten. C. de Epiſc. aud. Auth. ut
nulli Judi. in fin. L. Auth. damnum. ff. d. pœn. C. de cuſto. Reo Bartho in tracta. de carcer. [b] Inſtit.
de re, divi. in fin. L. Qui levanda. ff. ad L. Rho. de jact. Auth. Navigia C. de fu. & ſerv. corrup. C.
de bon. eo. qui mor. Auth. omnes peregrini. commu. de ſucceſ. L. in reb. novis. ff. de conſti. prin.
[c] L. extat ff. de eo. Quod metus cauſa. C. Ne quis in ſua cauſa. L. ut vim ff. de juſtit. & jur. L. ſcien-
tiam. §. Qui cum ff. ad L. Aquil. L. Nec quicquam ff. de off. procon. &c. ff de in integr. reſtitu.
ff. Quod me. cau. geſt, eſt. ff. de dolo malo. ff. & C. Et Inſtit. de injur. C. de ead. toll. in fin. L. Nam
ſalutem ff. de off. præf. vig. Sueto. in vita Cæſ. Octavii.

Müßiggänger/ und geſunde ſtarcke Leute/ die ſich der Allmoſen/ Bettelns und anderer ſeltſamer Parthierung behelffen/ zur Arbeit zwingen oder ſonſt nicht dulden ſolle; [a] Ob iemand verkürtzt/ vervortheilt und betrogen/ wie das wieder zu bringen ſey: wie ein ieglicher das Seinige behalten/ andere Güter mit Recht fördern und erwerben/ oder die Seinige vereuſſern möge: Item, wie ein ieder/ in allen Bürgerlichen und peinlichen Sachen/ ſein Recht und Unſchuld bewahren möge: Von allen Contracten, Kauffen/ Verkauffen/ Leihen/ Geſellſchafften; Belehnungen/ Erbfällen/ Teſtamenten/ Ubergaben/ Dienſtbarkeiten und Gerechtigkeiten in anderer Leibeigenthümlichen Gütern. Item, von Ehe-Sachen/ Heyrathen ꝛc. Daß der Obrigkeit einſehen gebühre/ daß alle menſchliche Nothdurfft/ in einem billigen Werth/ und um einen ziemlichen Pfennig/ erlanget/ und nicht durch die Wucherer/ Vorkäuffer/ Monopolas; Dardanarios, Verfälſcher der Gewicht/ Maaß und Ellen ꝛc. beſchweret werden: Denn auch von Kriegshändeln/ und ihren Rechten. Sie warnen die Richter dieſer Welt/ die über andere Leute zu richten geſetzet ſeyn/ daß ſie alſo in dem erſchrecklichen Gerichte GOttes/ der alle ihre Hände ſieht/ gerichtet werden ſollen/ gleich wie ſie zwiſchen andern Leuten gerichtet haben. Item, wie man allen rechtlichen Sachen/ in namhafftiger Zeit abhelffen/ die Bürgerlichen nicht über drey/ und die peinlichen Rechtfertigungen nicht über zwey Jahr aufziehen ſolle. Daß man ein Aufſehen auf die Advocaten und Procuratores, die anderer Leute Sachen in ihrer Verwaltung haben/ tragen ſolle/ damit ſie ihre Sachwältigen und Principal vergeblich und vorſetziglich nicht aufhalten/ ſondern was zur Sachen nothdürfftig und fürderlich allein vorbringen: Wie man Witben/ Wäiſen/ unmündige Kinder/ Leuten/ die ihrer Vernunfft beraubt/ auch denen/ die mit Alter und Gebrechlichkeit beladen/ und allen erbärmlichen Perſonen/ fürſtehen/ ihre Güter verwalten/ und ſie unterhalten ſolle/ ꝛc.

Und weil die Oberherren/ Amtsverwalter und Befehlhaber/ unterweilen ihren Amtsverwandten beſchwerlich ſeyn/ und dieſelbige aus eigenem gefaſtem Widerwillen/ doch unter dem Schein ihres Amts/ bedrucken und verfolgen.

So haben die Rechte darvor gebauet/ wie ſich der Bedrückte mit Recht/ der Injurien/ ſo ihm alſo angelegt worden/ erwehren möge: Sie haben wohl bedacht/ daß die vom Adel/ hohen Standes/ ehrliche Geſchlechte/ und wohlhabende Leute/ die des Jahrs groß Einkommen haben/ nicht ſollen Kauffhändel treiben/ damit der gemeine Mann/ und die Händler neben ihnen bleiben/ und an ihren Gewerben nicht verhindert werden mögen. [b]

Nicht ohne ſonderliche Urſachen und Bedencken/ hat der Käyſer Juſtinianus verordnet/ daß die Amtsverwalter und Befehlhaber Zeit ihres währenden Amts und Befehls/ nicht ſollen contrahiren, Handthierung treiben/ Güter an ſich kauffen/ und Häuſer bauen ꝛc. In Summa es iſt niemand/ wes Standes oder Weſens der ſey/ dem die Rechte nicht zu gut kommen/ und fürbilden/ wie er erſtlich vor ſich ſelbſt ehrlich leben/ und zum andern/ wie er auch gegen andern ſich unverweißlich halten ſoll. Ja kommen ſie nicht allein zu gut/ den Lebendigen/ ſondern auch den Verſtorbenen und nicht allein denſelbigen/ ſondern auch denen/ ſo in Mutter Leibe ſeyn/ und noch gebohren ſollen werden. Der Verſtorbenen nehmen ſie ſich an/ wenn ſie über ihrem guten Leumut/ auch ihrer Begräbniß halten/ derſelben Ehre und Unſchuld/ gegen den böſen Affterreder/ ſo auf todte Leute übel und ſchändlich zu klappen pfleget/ verthädigen. Denn/ nehmen ſie ſich an deren/ die noch gebohren ſollen werden/ wenn ein Mann eine ſchwangere Frau nach ſeinem tödtlichen Abgang/ nach ſich läſt. Item, wenn ſie verbieten/ ein ſchwanger Frauen/ ſo geſtorben iſt/ eher zu begraben/ man habe denn die Frucht zuvor erlangt/ wie ich denn einen namhafftigen Mann kenne/ welcher dermaſſen aus ſeiner todten Mutter Leib genommen iſt worden. Und da iemand die beſchriebene Geſetze recht anſehen/ und ihren Inhalt mit Verſtand erwegen wird/ iſt zu befinden/ daß die Römiſchen Geſetzgeber anders nichts vor Augen gehabt/ und nichts mehr geſucht haben. Denn allein die heilſame Gerechtigkeit/ und was iederman insgemein/ oder inſonderheit zum beſten gelangen/ und zu Erhaltung eines gottſeeligen/ unſträflichen/ erbarlichen/ friedſamen/ bürgerlichen und gefälligen Lebens/ dienen möchte/ daß ſie ſolches damit förderten. Was aber der Gerechtigkeit zuwider/ iederman insgemein/ oder inſonderheit Schaden bringen/ und ein ſolch Leben/ wie ietzt gemeldt/ hindern oder zerrütten möchte/ daß ſie ſolches dardurch abwendeten. Alſo kömmt auch einer gantzen Gemeine zum beſten/ daß die Ubelthäter

---

[a] C. de mendicam. Val. lib. II in alle. loc. de in integr. reſt. ff. de Edil. edict. L. fin. ff. de leg. L. 1. de ff. præf. urb. L. pretia. ff. ad L. falcidiam. L. Annonam. ff. de extr. cri. C. de monop. ff. & C. de uſu ff. & C. ad L. Corn. de falſ C. Jus militare diſt. 1. ff. de re milit. L. rem novam C. de judic. L. properandum. C. de judic. L. Quisquis. C. d. poſtulando. L. illud & l. privilegia. C. de ſacr. Eccl. L. divus ff. d. off. præſid. L. creati omb. ff. d. Epiſ. audien. L. Orphan. & L. Si quis C. de Epiſ. & Cler. ff. & C. de tuto & cur.

[b] L. nec magiſtrat. ff. de injur. L. Nobiliores. C. de Commer. & mercat. L. unica. C. & contra judi.

thäter ungeſtrafft nicht bleiben ſollen. Denn die Schärffe und Rache der Strafe/ iſt eine Zuchtmeiſterin und Anweiſerin/ unſtrafbar und fürſichtiglich zu leben. Hierzu gehöret auch/ daß man die Gaſſen/ Waſſergänge/ Brunnen/ Privet ꝛc. rein halte/ todte Thiere/ als Hunde/ Katzen und dergleichen Unflath/ darein nicht werffen ſolle: Daß ſich niemands ſeiner Nahrung mißbrauche/ und ob einer befunden/ der ſeine Güter übel verbrächte/ daß man demſelbigen Vormünder ſetze: Daß man die Häuſer im Bau halte/ und nicht verfallen laſſe/ damit die Städte nicht verſtalt werden/ ꝛc. Diß ſey nun zu einem kurtzen Bericht/ und nothdürfftiger Unterweiſung genung von unſern Rechten/ wie dieſelbigen angefangen/ worzu ſie noth und nütze ſeyn; welches aber keiner widerfechten wird/ es geſchehe denn aus Unverſtand/ wie hie oben gemeldet/ oder aus Boßheit/ davon hie unten weiter. [a]

Dieweil von gewöhnlichen und bräuchlichen Rechten/ hierin auch gemeldt/ denn von Statuten/ Stadt-Rechten und Privilegien/ ſo iſt nicht vorbey zu gehen/ daß gute Gewohnheit/ Gebräuche/ Statuten/ Privilegien/ Land und Stadt-Recht/ wenn die ſeyn herbracht und erlanget/ wie ſie ſolten billig und von Rechtswegen/ wie ſie auch das Recht alsdenn zuläſt und beſtätiget/ gehalten/ vorgezogen und gehandhabt ſollen werden. Und iſt der Rechtsverſtändigen Meinung nicht/ wie ihnen von vielen ohne Warheit wird zugeleget/ ſolche Gewonheit/ Gebräuche und Recht zu verhindern/ oder zu unterdrucken man ſoll ſie zuföderſt beobachten: Aber ſich auch derſelbigen Gewonheit und Recht/ und Freyheit zu mißbrauchen/ iſt auch nicht zugelaſſen/ noch zu loben. [b]

So viel denn anlangt den andern Theil/ der im Anfang angeſtellten Frage/ als etliche vermeinen/ daß es beſſer ſeyn ſolle/ auſſerhalb den gemeinen beſchriebenen/ oder ſonſt gewiſſen namhafftigen Geſetzen und Rechten/ nach eigener Vernunfft/ Sinn/ Witz und Gutbedüncken/ das ſie nach der Erbar- und Billigkeit nennen/ zu handeln/ zu regieren und zu richten ꝛc. Darauf achte ich nunmehr überflüßig und ohne Noth zu ſeyn/ den verſtändigen Leſer mit weiterer Antwort aufzuhalten. Denn die obgemeldten Hiſtorien/ und die Erfahrung ſelbſt bezeugen/ daß ſolche Regiment nie ſeyn beharrlich/ noch dem gemeinen Nutz und Beſten leidlich geweſen. Nicht daß ich Vernunfft/ Sinn/ Witz/ Erbar- und Billigkeit verachte/ ſondern mit Beſtand dargethan haben will/ daß es beſſer ſey/ nach beſchriebenen/ oder ſonſt gewiſſen/ vernünfftigen/ erbarlichen billigen und bewährten Geſetzen/ Rechten und Ordnungen/ die allbereit vorhin nach der eingepflantzten/ angebohrnen Billigkeit/ Vernunfft/ Verſtand/ Erbarkeit und Gewiſſen/ frommer/ erbarer/ ehrliebender/ unpartheyiſcher/ gelehrter und erfahrner Leute und Geſetzgeber erfunden und aufgebracht/ denn nach unzeitigem bloſſen/ widrigen eigen Bedüncken/ und ſelbſt gefaſter Billigkeit/ zu regieren und zu richten.

Wie können Richter gewiß ſeyn/ oder wer will es eben bey ihnen bleiben laſſen/ oder gläuben/ daß ſie den Rechten und der Billigkeit gemäß gerichtet haben/ wenn ihnen das beſchriebene/ oder ſonſt gewiſſe/ bräuchliche Recht/ Geſetze und Ordnung nicht Zeugniß geben? Hilff GOtt/ wie viel ungleiche Urtheile würden heraus kommen/ wenn ein iedweder im Rechtſprechen keine Maaß haben ſolte/ würde man ihrer Zwantzig und mehr/ iedweden in ein Gemach allein einſperren/ würden leichte ſo viel Urtheile/ als deren Köpffe ſeyn/ heraus gegeben werden/ und ein iedweder wohl noch gar darauf ſtehen wollen/ daß ſeine Meinung der Billigkeit gemäß wäre. Denn in einer Sache dasjenige/ ſo billig iſt zu judiciren/ iſt nicht ſo leichte/ wie es insgemein dafür gehalten wird/ ſondern erfordert vorher eine genungſame Wiſſenſchafft was in ieder Sache recht oder unrecht ſey/ und daß man klug und beſtändig unterſcheiden könne/ aus was Urſachen und Umſtänden von dem Recht abzutreten/ und für demſelben die Billigkeit zu erwehlen/ ne arbitrium judicaturi ſit vagum, ſed regulatum. Es kan wohl einem nach ſeinem Sinn/ und Neigung bedüncken etwas recht oder billig zu ſeyn/ ſo doch nichts unrechters oder unbilligers wäre. Könte auch wohl der Richter ſeine Affecten beſſer gelten laſſen/ als eben auf die Weiſe/ da ihm nach ſeinen Gefallen zu urtheilen verſtattet würde? wie ſolches ſtattlich ausführet der herrliche Philoſophus Ariſtoteles. [c]

Es haben erbare/ verſtändige/ gerechte und unpartheyiſche Richter/ noch zu thun genung/ und bekümmern ſich offt/ wie ſie ſich ſelbſt und die Partheyen verwahren mögen/ wenn ſie ſchon in beſchriebenen/ oder bräuchlichen Rechten/ wohl und viel erfahren ſeyn: Ich geſchweige/ daß ſie gelüſten ſolle/ auf ihr gut Bedüncken zu vertrauen und zu urtheilen. Welches niemands beſſer verſtehen mag/ denn der damit iſt umgangen/ und ihm das hat angelegen ſeyn laſſen. Wie könte einer/ wenn er durch ein unrechtmäßig/ unbillig Urtheil beſchweret würde/ ſich der Beſchwerungen entledigen/ wenn es für Recht ſeyn und bleiben müſte/ was die Richter nach ihrem Wahn ſprechen? Wenn nicht Rechte wären/ daraus der Beſchwerte anzeigen könte/ worinn er dem Rechten zuwider/ durch Unverſtand/ Affecten oder Boßheit des Richters/ beſchweret wäre? Warum ſeyn anders Appellationes, das ſind Beruffungen vom Untern an Oberrichter erfunden/ denn daß einer ſein Recht/ gegen unverſtändige/ partheyiſche/ gewaltige Richter vertheidigen könne? [a] Wie kan er es aber thun/ wenn er nicht den Unverſtand/ Partheylichkeit/ Gewalt/ Unrecht/ ꝛc. des Richters darthun kan? Wie kan er das aber anders darthun/ denn daß er anzeigen möge/ er ſey wider das oder das geſchrieben/ oder bräuchlich Recht beſchwert? Wie würden ſich doch eigenſinnige/ unrichtige Richter/ da einem diß/ den andern das billich deucht/ ſo langſam vergleichen und entſchlieſſen, wenn nicht vorgebildete Recht wären/ denen ſie folgen müſten. Wie können doch vernünfftige Leute ſo verſtockt ſeyn/ daß ſie ſolches nicht erkennen wollen? Sie möchten doch anſehen die Sterne des Himmels, die Element/ alle Gewächs des Erdreichs/ alle Thiere in der Lufft/ im Meer und auf der Erden, die alle und iegliche in ihrem Geſchlechte/ ihre Geſetz/ Ordnung/ Maaß und Ziel haben: Wie ſolts denn kommen/ daß der Menſch/ dem ſolches alles zum Beſten geſchaffen/ nicht auch gewiſſe namhafftige Geſetze/ Regel und Ordnung haben müſte/ die ihm Maaß und Anweiſung geben/ damit er ſich deren Dinge aller/ als ein Verwalter/ zu rechter Maaß und Weiſe gebrauchen möge? Alſo daß der Stoiſche Philoſophus Chryſippus, recht geſagt/ und die Römer löblich gefolget: lex eſt regula juſtorum & injuſtorum, præceptrix faciendorum & prohibitrix non faciendorum das iſt: Das Geſetz iſt eine Richtſchnur darnach man meſſen kan/ was recht oder unrecht iſt/ eine Gebieterin deſſen/ was man thun ſoll/ und eine Vorbieterin/ was man ſoll unterlaſſen. [b]

---

[a] L. 1. ff. de injur. ff. de ſepul. vio. ff. de rel. &c. ff. de mor. inf. L. negat, de morte infe. L. Ita vulneratus ff. de L. Aquil. L. de pupillo. ff. de Nov. op. nun. Inſtit. De his qui ſunt ſui. & §. Sed & major. Inſtit. de cura §. furioſi. [b] L. de quib. cauſſ. Et aliis ſeq. legi ff. d. LL. Bart. in L. cunctos populos. C. de ſum. Trin. L. omnes populi ff. de juſt. & jur. [c] 1. Rhet. 1. 3. Pol. 16. 4. Pol. 4. & 2. Polit. 9.

Von der Billigkeit wiſſen wir wohl/ daß man nennet/ enge Recht/ weit Unrecht. Darum ſetzen und lehren unſere Rechte/ daß die Billigkeit der Schärffe des Rechten ſolle vorgezogen werden/ nicht aber/ wie die ein ieder bey ihm ſelbſt träumet/ und nach ſeinem Bedüncken ihm fürbildet/ ſondern/ wie die entweder von den Römern beſchrieben/ oder bräuchlich/ oder ſo den Richter aus Zulaſſung der Rechte/ etwas mit guter Vernunfft zu lindern oder zu ſchärffen/ würde heimgeſtellet/ wie ſolches in vielen Fällen bürgerlicher und peinlicher Sachen geſchicht/ darinn ein ieglcher verſtändiger Richter noch zu thun genung gewinnet/ damit er nicht zu viel oder zu wenig thue. Es muß im Regiment nach der Politicorum Lehre/ ſeyn nicht allein das natürliche Recht/ und die Billigkeit/ ſondern auch jus legitimum vel poſitivum ſo der Geſetzgeber ordnet. Nun läſſet ſich in allen Sachen nicht die Billigkeit appliciren/ ſondern muß offt das ſcharffe Recht/ wie zumahl in Beſtraffungen der Ubelthaten geſchicht/ gebrauchet werden/ und das Beſte thun: wie auch in civil-Sachen/ wenn ſie magis odioſæ, quam favorabiles ſeyn: denn dasjenige ſo odios, ziehet ſich zum böſen/ daß favorabile aber zum guten; darum muß in jenem Maaß geben das ſtarcke/ in dieſem aber das gelinde Recht oder Billigkeit. [c]

Das auch etliche fürwerffen/ das Recht habe eine wächſerne Naſen/ die Doctores, Gelehrten/ Advocaten/ Procuratores, deuten und dehnen es/ wohin ſie wollen; unterſtehen gute Sachen böß/ und böſe gut zu machen/ haben hie und dort Urtheil geſprochen/ die hernach widerruffen ſeyn. [d] Dargegen wiederhole ich/ wie hieroben angezeigt/ daß die Rechte an ſich gut/ nütz und vonnöthen ſeyn/ und Leute/ man nenne ſie gleich Doctores oder anders/ erfördern/ die ſie verſtehen/ lehren/ gebrauchen und darüber halten mögen/ in iedweden Regiment. Und iſt indem viel gelegen an einer ieden Obrigkeit/ daß ſie nicht als Rehabeam that/ [e] junge wilde/ unverſuchte/ ungezogene Leute/ ſondern ſolche Doctores, Gelehrte/ Räthe und Richter/ erwehle/ beſtelle und gebrauche/ die/ wie auch Jethro [f] der Prieſter Midian Moſi gerathen hat/ vermögende gottesfürchtig/ warhafftig und nicht geitzig oder eigennützig ſeyn/ und die/ wie der Käyſer Juſtinianus [g] ſolches vonnöthen ſchätzt/ zuförderſt und vor allen Dingen/ zur Redlichkeit des Gemüths ſeyn auferzogen: von denen ſich nicht zu beſorgen/ daß ſie thun/ wie Amon, der ſeinen Herrn den König Artaxerxem, durch ſeinen böſen Rath und Angeben/ bey nahe verführet hatte. Denn als die Hiſtoria daſelbſt meldet [h] ſo werden offt der Könige Rathſchläge/ durch böſen Rath und Angeben verführet. Die auch nicht antworten/ wie jenes Weib/ welche/ als ſie ihr Stieff-Sohn Anton. Caracalla, nackend anſahe/ und ſprach: Ey wie gerne wolt ich ꝛc. antwortete/ geliebts ſo geziemts. Unſere Rechte lehren/ wie Richter/ Beyſitzer/ Räthe/ Rechtsgelehrten/ Advocaten/ Procuratores geſchickt ſeyn ſollen. Ob darunter nun befunden würden/ die ihres Amts und Verpflichtung vergeſſen/ und der Rechten ſich mißbrauchten oder aus Unverſtand irreten/ wie zu beſorgen/ daß ſolches alles viel geſchehe/ die gewarten ihrer Strafe. Darum iſt das Recht nicht

---

[a] L. 1. ff. de App. & relat.

[b] L. 2. de legib.

[c] Summum jus, ſumma iniquitas. L. in omnib. ff. de reg. Jur. L. placuit C. de Jud. Ariſt. 5. Eth. 10. & 1. magn. moral. 33.

[d] Quintilianus reſpondet ad hanc object. l. 2. c. 17.

[e] 1. Reg. 12.

[f] Exod. 18.

[g] In proœmio Digeſt. §. Illud vero.

[h] Eſth. c. 13. 14. 15. & 16.

zu verwerffen, darum ſeyn alle die nach den Rechten richten, oder ſich des ſonſt ſollen gebrauchen, nicht zu verachten. Denn man darunter noch viel redlicher Leute findet, die anders ungern, denn was den Rechten und der Billigkeit eben iſt, fürnehmen oder thun wolten. Ein ſolcher iſt geweſen der fürtreffliche theure Papinianus, der hat viel lieber von dem Käyſer Baſſiano Antonino Verfolgung leiden, denn unbillige Sachen, die derſelbige Käyſer an ſeinem Bruder begangen, vertheidigen wollen. Sonder Zweifel hätte der fromme Papinianus dem Käyſer hofieren wollen, er würde nicht der geringſte an des Käyſers Hofe geweſen ſeyn. Alſo ſollen alle Rechtsgelehrten und Räthe auch ſeyn und thun, und ob ſie anders thäten, das muß man den Rechten oder guten Geſetzen nicht zumeſſen, noch die derowegen verwerffen. Sonſt müſte man auch alle Künſte, darunter auch die heil. Schrifft ſelber, (welche viel grobe Ketzer noch heutiges Tages zu ihrem gefaſten Wahn und Irrthum wörtlich allegiren und brauchen) um des Mißbrauchs willen, abthun. Ja man müſte auch kein Schwerdt mehr machen, dieweil ſelbiges eben ſo wohl zu Mord und Beſchädigung, als zur Gegenwehr und Nothdurfft gebraucht wird. [a]

So iſt es auch ein Sprichwort: Das Recht ſey wohl ein fromm Mann, der Richter aber offt ein Schalck. Schreiben und leſen können, iſt nicht das gut und nöthig? wie viel ſind aber befunden, die ſich des zu unziemlichen Dingen mißbraucht haben? Solte man darum die Kinder davon abziehen, und nicht mehr lernen laſſen? Nein nicht alſo, es ſteckt nicht im Schreiben und Leſen, ſondern in einem böſen Gemüthe, das ſich des Schreibens und Leſens, nicht recht thut gebrauchen, und das auch wohl thäte und böſe bliebe, wenn es ſchon nicht ſchreiben oder leſen könte. So ſagt auch recht der weiſe Ariſtoteles: [b] Man müſte gedulden etliche Irrthümer der Geſetzgeber und der Obrigkeiten. Warum denn nicht auch zuweilen der Richter? Die Geſetze ſeyn, ihrer Natur nach, alſo beſchaffen, daß ſie univerſal, und überall auf iede Fälle nicht können gerichtet ſeyn, der Geſetzgeber iſt auch ein Menſch, ſo irren kan: Ingleichen kan der Richter in legum applicatione ad facta hominum ſich verſtoſſen, daß er wegen ein und anderer Circumſtantien oder Umſtände, ſo er nicht gewuſt, ihm verſchwiegen, oder er ſo genau nicht beobachtet hat, irret. Und kan doch ſolches durch Appellationes und andere Mittel, wodurch die Urtheile werden widerfochten, noch wohl geändert werden. Zuweilen ſeyn die Sachen alſo verwirret, weitläufftig und intricat, über dergleichen vor dieſem die Oracula conſuliret, und ſich faſt kein Ausſchlag ereignen thut. Offt ſeyn die Sonderſatzungen und particular-Gewohnheiten (weil ſie de indifferentibus ſtatuiren, und gleich viel was darinn geordnet worden) einander zuwider, daher hier dieſes, dort jenes Recht und Urtheil geſprochen wird, und doch kein Uurecht iſt, wenn mans nur verſtehet oder begreiffen will. Das Recht bleibt auch an ſich gewiß und ungetadelt, ob gleich in Applicatione verfehlet würde.

Man ſagt ferner, mancher ſoll ſich berühmen, er wolle eine Sach lange Jahr, ehe ſie zu Recht ausgeörtert werden ſoll, aufziehen. Das mag ſeyn: Daß er es aber mit Recht thun ſolte, das mag nicht ſeyn, ſondern es iſt ſeinem eigenen Gewiſſen, ſeiner Profeſſion und Gelübde entgegen, und in Rechten verboten: Thut er es aber, ſo iſt er ein Verkehrter und kein Rechtsgelehrter, er thut wider die Käyſerliche Conſtitution: Quisquis, C. de poſt. und wider die Conſtitution; Rem non novam. C. de jud. und hier hat ſtatt das Sprichwort: Die Gelehrten die Verkehrten. Denn wie ein gelehrter und frommer Mann, viel Gutes ſchaffen kan, alſo dargegen wiederum kan ein Gelehrter und Verkehrter, der ſich der Lehre mißbrauchen darff, viel Unraths anrichten. Es kan wohl ein Gelehrter, auch ein böſer Mann darneben ſeyn, aber die Lehre hat eben ſo viel Schuld daran, als das Wort GOttes an einem ſtrafbaren Prädicanten, der wohl gelehrt iſt, und doch der Lehre nicht recht folgt, ſondern übel lebt. Sonſt iſt aber eins indem viel an dem Richter gelegen, und gehöret ſeinem Amt zu, daß er verzügliche, gefährliche und unerhebliche Ausflüchte und Behelffe der Parthey, oder ihrer Advocaten, Patrocinanten, abſchneiden und nicht zulaſſen ſolle. Dieweil aber der Richter, der Partheyen, oder ihren Rathgebern, in ihr Hertz nicht ſehen, und nicht allezeit vermercken kan, ob etwas zur Nothdurfft der Sachen, oder aus Gefahr und Betrug, von ihnen fürgewandt werde, ſo iſt in Rechten heilſam verſehen, ob einer ie den Richter betriegen könte, daß er darnach vor GOtt der aller Menſchen Gedancken und Anſchläge erkennet, und den Meineyd ungerochen nicht läſt, ſcheuen und ſich entſetzen müſſe! Indem, wenn ihm auferlegt wird, einen leiblichen Eyd zu GOtt, und ſeinem heiligen Evangelio zu ſchweren, daß er keiner Gefahr brauchen wolt, ſondern glaube, er habe gute Urſache zu klagen, oder ſich der Klage zu widerſetzen: warum er gefraget werde, daß er nicht leugnen will, was er glaubt, war ſeyn: daß er keines falſchen Beweiß ſich gebrauchen wolle, keine betriegliche Verlängerung ſuchen/ nichts um der Sachen willen gegeben oder verheiſſen habe, noch geben oder verheiſſen wolle/ denn allein denen Perſonen/ welchen die Rechte zulaſſen zu geben. Wolte GOtt/ daß die Parthey und ihre Patrocinanten oder Rathgeber/ dieſes wohl und recht bedächten/ es würden gewißlich viel zurücke gehen/ und von ihrem unbilligen Zancken abtreten. Es iſt ein erſchröcklicher ſorglicher Eyd/ und ſtehet zu fürchten/ daß viele ſich hierinn vertieffen und die erſchröcklichen Urtheile GOttes über ſich ſelbſt fällen/ die da offt von ihrem eigenen Gewiſſen überzeugt werden/ daß ſie den Zanck zu erwecken/ oder ſich der Klage zu widerſetzen nicht Fug haben. Auch geſchichts offt/ daß nicht aus Unwiſſenheit oder Vorſatz des Richters/ ſondern aus ihrer eigen Verſäumniß und Nachläßigkeit/ die Partheyen beſchwert oder aufgehalten werden/ in dem/ daß ſie ihre Gerechtigkeit nicht genugſam oder gebührlicher Weiſe dargethan/ und der Richter/ nachdem das fürgebracht iſt/ richten muß. [a]

---

[a] L. rem. ne. no. C. de jud. L. Nec Magiſtrat. ff. de ini. L. Hoc edidum ff. de in Jur. om. jud. C. de Aſſeſſ. L. 1. de juſt. & jur. L. Quisquis C. de poſtulando. C. d. pœn. jud. qui ma. jud. &c. Videatur Quintilianus in allegato loco. [b] 2. Pol. 8.

Wiewohl auch möchte vorgegeben werden/ der Rechte/ und zumahl der Römiſchen/ ſo am meiſten Orten nechſt den Sonderſatzungen und Ländiſchen Gewohnheiten gebrauchet werden/ wären zuviel/ auch ſo ſchwer/ daß ſie die Unterthanen nicht wiſſen können: So wäre zu antworten aus dem Ariſtotele, [b] daß die Wiſſenſchafft eines iedweden Dinges/ alſo auch der Geſetze ſey/ daß es einer von ſich ſelbſt lernen kan/ oder auch ſo viel darzu thut/ wie er ſchuldig daß er von andern ſich des laſſe belehren. Dergleichen ſeyn die Schrifftgelehrten in Republica Judæorum, und die Rechtsgelehrte bey den Römern und andern Völckern. Daher denn die Römiſche Geſetze dißfalls mit dem Ariſtotele klar einſtimmen. Und gehöret hieher die Antwort ſo dem reichen Manne wiederfuhr; wie er bat ihm zu vergönnen das er ſeine Freunde warnen möchte/ damit ſie nicht auch an den Ort der Qval kämen: Sie haben Moſen und die Propheten/ laß ſie dieſelbe hören. Aber warum geſchichts/ daß die Miſonomi, das ſeyn die/ die Geſetz und beſchriebene Recht verhaſſen/ und nicht leyden können/ ſo hart darwider ſtreben? Darum daß etliche aus ihnen ſo gutdünckende/ und ſteiff in ihrem Sinn ſeyn/ und ſo viel von ihnen ſelbſt halten/ daß ſie nichts gelten laſſen/ was nicht aus ihren Köpffen kommet/ und ſie nach ihrem Wahn nicht begreiffen können. Die andern aber ſeyn darum ungedultig/ daß ſie ihren Willen nicht können treiben/ wie wir des auch ein ſchön Exempel haben/ in den Hiſtorien von der Römer Geſchichten. Denn als der ſieben Könige Regiment/ wie hier oben angezeiget/ zu Rom ein Ende hatte/ und die jungen Geſellen/ welche zärtlich an dem Königlichen Hofe auferzogen/ und nach ihrem Willen zu leben/ gewohnt waren/ vernommen/ daß man ein ander ſtarck Regiment anzurichten vorhätte/ dardurch ihnen ihr Ubermuth und eigener Wille gebrochen werden möchte/ beklagten ſie ſich und meineten/ es wäre vorhin ein gut Leben geweſen/ die Könige hätten ſich zu Gnade und Verzeihung laſſen bewegen/ durch die Finger geſehen/ einen Unterſcheid unter den Leuten zu halten gewuſt/ würde man aber Geſetz anrichten/ ſo wäre es aus/ die wären taub/ unerbittlich den Armen nützer als den Gewaltigen/ da wäre keine Gnade/ da hülffe nichts/ wenn einer über die Schnur getreten hätte/ wie ſie das auch hernach befunden/ da ihrer etliche/ auch in ihres Vaters L. Junii Bruti, des erſten und oberſten Bürgermeiſters Gegenwärtigkeit geſteupt/ und vom Leben zum Tode ſeyn gerichtet worden. Alſo gehet es auch noch zu/ daß niemand ſo ſehr das Recht ſcheuet/ und die Geſetze verhaſſet/ als die/ ſo ihres eigen Willens und Gefallens zu leben gelüſtet/ wie ſie denn wohl thäten/ wenn ihnen nicht geſteuret würde/ und ſie ſich vor der Straffe nicht fürchten dörfften. Denn die Krafft des Geſetzes ſtehet in Gebieten/ Verbieten/ Zulaſſen/ Verhängen und Straffen. Und iſt iedermänniglich daran gelegen/ daß die Ubelthäter ungeſtraft nicht bleiben/ nicht/ wie auch Plato der fürtreffliche Mann lehret/ daß die vorig begangene Ubelthat damit wiederbracht werden möge/ ſondern daß es der Thäter nicht mehr thun/ und auch daß andere ſich daran ſpiegeln ſollen/ ꝛc. Will ſich nun einer vor der Strafe nicht beſorgen/ der lebe und thue recht. Angelus der Rechtsgelehrte ſagt: Es ſey recht und geſchehe GOtt ein Dienſt daran/ wenn man die Räuber friſch auf der That ergreiffe/ und flucks aufhencke. Will nun einer die Ebentheuer nicht beſtehen/ daß er gehangen werde/ der laſſe andern Leuten das Ihrige/ ſo darff er ſich vorm Galgen/ oder Rade nicht fürchten. Voluntas ſuum cuique tribuendi alia ſpontanea eſt, alia quæ fit vi & compulſione quadam civili. [c]

Ob aber iemand hie ſagen wolte/ er verachte nicht die Geſetze und Recht/ ſondern er halte/ daß es beſſer ſey/ die irrigen Sachen in der Güte beyzulegen/ denn in langwierige Rechtfertigung ſich einlaſſen ꝛc. Das gebe ich ihm nach/

---

[a] C. de dilation. ap. interp. Ex c. de jura. calum. L. 2. Et Auth. principales. C. de jurejur. prop. calum. In Auth. ut litigato. jurent. in prin. coll. 9. §. 1. L. Juriſiur. c. de reb. cred. & Jurejur. [b] 3. Eth. 3. [c] L. 10. de bon. poſſ. l. 5. §. f. quis ord. in bon. poſſ. L. illicitas. ff. de off. præſ. Jaſon. ſuper tit. Inſti. De action. §. Si minus. Liv. lib. 2. ab urb. condi. Liv. eod. lib. L. legis virtus ff. de leg. L. ita vulnerat ff. ad L. Aquil. L. Bona fides ff. de poſſ. L. Si operis de pœ. Plato de Rep. L. Si quis ff. de pœ, & in alleg. L. bona fides C. d. Abig.

in beſondern Sachen, welche die Partheyen allein belangen, das rathen und lehren auch unſere Käyſer-Rechte, wie, zwiſchen welchen Perſonen, in was Sachen, beſtändige Verträge mögen beſchehen. Darum auch in der Ordnung der Bücher unſers Rechtens, die zweene Tractate oder Titel, de pactis & transactionibus, das iſt, von gütlichen Verträgen, vorher gehen, ehe denn von dem rechtlichen Proceß, und wie einer den andern mit Recht beſprechen ſolle, angefangen wird. Damit Juſtinianus der Käyſer hat anzeigen wollen, daß allewege zuvor die Güte ſolte verſucht werden, ehe denn die Sachen zu Recht verfaſſet würden. Und iſt abermahl gewiß, daß in ſolchen Handlungen, die alſo zur Güte werden fürgenommen, gelehrte und erfahrne Leute vielmehr Nutz ſchaffen, und die Partheyen beſſer unterrichten und verwahren können, denn andere, die weder aus Lehre noch Erfahrung, ſondern allein nach ihrem Bedüncken herein gehen, und die Sachen offtmahls mehr irrig, denn richtig machen. [a]

Wenn aber die Güte entſtehet, und die Partheyen der gütlichen Weiſung nicht folgen, oder keinen Machtſpruch willigen wollen, und die Sachen alſo in der Güte nicht können entſchieden werden, denn iſt genugſam hier oben dargethan, und folget beſchließlich und unwiderſetzlich, daß denn, und auch ſonſt gut Regiment, Fried und Einigkeit zu erhalten, nichts nützers, nothdürfftigers auf Erden iſt, darnach man alle Sachen, und ein iederman ſich ſelbſt richten möge, denn gute nothdürfftige, nutzbare, ehrliche, mögliche, gleiche, beſchriebene oder ſonſt beſtändige Geſetze, Recht und Ordnung haben und halten: Hinwiederum, daß nichts gefährlichers, ungeſtalters, ſchädlichers und unbeſtändigers ſeyn möge, denn wo man nach eigenem Wahn, Gutbedüncken, erdichteter Billigkeit zu regieren und Regiment zu erhalten, fürnimmt, wie ein ieder Erfahrner und Verſtändiger, aus oben erzehlten Hiſtorien, gründen, und aus der Erfahrung ſelbſt, das alles begreiffen, bekennen, und nicht in Abrede ſeyn wird.

CXXXIV.

Bedencken des Engliſchen Parlaments, über die Frage: Ob es anietzo Engelland nützlicher ſey, daß man Schweden durch ſchleunig überſchickte Hülffe verſtärcken, oder ſich einig und allein bemühen ſolle, den Frieden zwiſchen den Nordiſchen Königen ie eher ie beſſer zu wege zu bringen, und alles in vorigen Stand zu ſetzen, de Anno 1659.

OB zwar diejenigen, welche mit Holland unter einer Decke liegen, und einen allgemeinen Frieden in Europa wünſchen, der Engliſchen Republic ſehr vorträglich zu ſeyn vermeinen, wenn zwiſchen beyden Nordiſchen Königen, ie eher ie beſſer Friede geſchloſſen, und alles in vorigen Stand geſetzet würde, und zwar aus folgenden Motiven, weil beyderſeits Könige Freunde und Alliirten der Republic Engelland, auch beyde der Proteſtirenden Religion zugethan wären, und der gemeinen Sache an ihrer Reconciliation viel gelegen ſey; Anbey alle Nachbarn beſorgt ſeyn müſten, daß ihre Kräffte wohl abgewogen würden, damit der Mächtigere den Schwächern nicht unterdrücken, und denen übrigen hernach nicht allzu beſchwerlich ſeyn möchte, ja, daß es endlich beſſer ſey, wenn die Herrſchafft über den Sund bey zweyen als einem wäre; So ſcheinen doch ihre angeführte Raiſons von ſchlechter Erhebligkeit, und zu Beförderung des gemeinen Intereſſe der Proteſtirenden, auch zu Beybehaltung des freyen Exercitii der reinen Religion, ingleichen zu Stabilirung des Engliſchen Intereſſe, weit nützlicher zu ſeyn, wenn Engelland das Königreich Schweden anietzt mit ſchleuniger Hülffe zu verſtärcken ſuchet. Denn es ſcheinet, daß die von ſo viel mächtigen Feinden, welche gleichfals Feinde der Engliſchen Nation ſeyn, angegriffene Schweden, zu Waſſer und Lande unterliegen müſſen, wenn ſie nicht mit ſchleuniger Hülffe unterſtützet werden, da doch Engelland mehr daran gelegen iſt, daß ſie erhalten, als daß die Dänen in vorigen Stand geſetzet werden. Das gerühmte Verlangen nach einem allgemeinen Frieden, iſt blos zum Ruin der Schwediſchen Sache erfunden worden, weil diejenigen, welche auf ermeldten Frieden zu dringen ſcheinen, ſo viel als nur Feinde ſind, wider Schweden aufhetzen, und ſolche Friedens-Conditiones vorſchlagen, wodurch vorgemeldtes Reich gäntzlich entkräfftet wird. Man hat freylich darauf zu ſehen, daß die Sache zum tractiren gebracht werde, die Schweden müſſen aber vorher in ſolchen Stand geſetzet werden, daß ſie von ihren Feinden nicht zu Annehmung aller von ihnen aufgedrungenen Conditionen gezwungen werden können. Der König in Schweden kan vor keinem Anfänger des Krieges gehalten werden. Weil ihn die Dänen von freyen Stücken angefallen, und er dadurch, wegen Beſchützung ſeiner eigenen Lande, den Krieg in Polen zu verlaſſen genöthiget worden. Da er nun von dieſer Gefahr befreyet worden, hat er eher nichts wider das Haus Oeſterreich unternehmen können, als bis er von Dänemarck, welches ſich mit den Feinden des Königreichs Schweden in

---

[a] ff. & C. d. pact. & tranſact. c. ut litigantes d. off. ordi. in 6. c. Si primates 5. q. 2. ubi gloſſ. 1. & Abb. Et Felin. de Treu. & pa. ſuper Rub.

Alliance eingelaſſen, und nur auf Gelegenheit denſelben von neuen anzugreiffen gepaſſet, genugſame Caution erhalten; Alſo, daß gegenwärtiges Unternehmen nichts anders, als eine Fortſetzung des vorigen Krieges iſt, welche Schweden vornehmen müſſen, damit ihm hernach der König in Dänemarck, wenn er mit dem mächtigſten Feinde zu ſtreiten, nicht etwan in den Rücken fallen und eine Diverſion machen möchte. Die Schweden ſind der gemeinen Proteſtirenden Sache in Teutſchland einige Stütze wider derſelben Capital-Feind, das Haus Oeſterreich: wenn nun dieſelbigen da ſie mit gedachtem Hauſe und deſſen Alliirten, in Krieg verwickelt ſind, verlaſſen werden ſolten, ſo dörfften ſie dahin gebracht werden, daß ſie hinführo der Proteſtirenden Sache niemahls einige Hülffe leiſten könten. Denn die übrigen Religions-Verwandten werden ſich nicht rühren, oder, wie ietzt durch Verhetzung der Holländer von Dänemarck geſchehen, ſelbſt zum Untergange der gemeinen Sache mit Hand anlegen. Und, damit auch ferner die gehörige Balance zwiſchen Engel- und Holland unterhalten werde; So hat ſich jenes eben ſo ſehr der Schweden, als dieſes der Dänen, anzunehmen. Wofern aber Engelland müßig ſitzen, und dem fremden Streite zuſehen will, ſo werden deſſen Æmuli ſolche Vortheile gewinnen, welche man ihnen vielleicht niemahls wird wieder abnehmen können. Schweden hat niemahls etwas feindſeliges gegen Engelland erwieſen, ſondern ſich vielmehr, da faſt gantz Europa wider daſſelbe, um die Stuarte wieder auf den Thron zu bringen, conſpiriret, alſo verhalten, daß es groſſe Affection dadurch verdienet. Wenn man nun daſſelbe ietzt, da es von der gantzen Welt bekrieget wird, verlaſſen wolte, ſo würde ſolches eine ſchlimme Belohnung vor die erwieſene Wohlthat ſeyn. Das Engelländiſche und Schwediſche Intereſſe kommen ſehr genau mit einander überein, weil beyde nicht alſo nahe an einander gelegen, daß eine Jalouſie unter ihnen entſtehen könne, noch allzuweit von einander entfernet ſind, daß ſie nicht im Fall der Noth, einander Hülffe ſchicken könten. Es iſt dannenhero gegenwärtig niemand in Europa, welcher mit Engelland eine dauerhaffte Freundſchafft ſchlieſſen kan, als Schweden. Aller übrigen Intereſſe kan mit dem Engliſchen nicht combiniret werden, weil ſie entweder demſelben zuwider, oder von ihm unterſchieden ſind; So ſeynd auch einige unter ihnen zu mächtig, daß ſich keine ſichere Alliance mit ihnen ſchlieſſen läſt, einige aber zu ſchwach, daß man wenig Beyſtand von ihnen zu gewarten hat. Hingegen iſt Dänemarck ſeit der Zeit, als es die Defenſion der Proteſtirenden Sache mit eben ſo ungeſcheutem als unglücklichem Anſchlage vorgenommen, eine Sclavin der Oeſterreichiſchen Deſſeins, und der Proteſtirenden Sache allezeit zuwider geweſen. Der Spaniſche Geſandte hat ſich continuirlich an dem Däniſchen Hofe aufgehalten, um demſelben die Oeſterreichiſchen Anſchläge einzublaſen, und da der Portugieſiſche Geſandte von allen Proteſtirenden Puiſſancen admittiret worden, hat ihm blos der König in Dänemarck keine Audienz verſtatten wollen, ſondern ſich dem Könige in Portugall, ſo ſehr, als er gekonnt, widerſetzet. Es iſt der gantzen Welt bekannt, wie ſehr ſich derſelbe iederzeit bemühet, der Schweden ihre zu Befeſtigung der Freyheit der Proteſtirenden abzielende Deſſeins zu nichte zu machen: Obgleich die in Teutſchland eingefallene Schweden die vornehmſte Urſache geweſen, daß der Käyſer die den Dänen abgenommenen Länder demſelben wiedergegeben. Man muß alſo den König in Dänemarck nicht, als einen Proteſtirenden Fürſten, ſondern als einen Sclaven des Oeſterreichiſchen Intereſſe anſehen. So hat auch Dänemarck keine freye Hand etwas im Sunde zu diſponiren, welcher ſeit dem Jahre 1644. mehr in der Holländer, als in deſſelben Beſitz geweſen, alſo daß es ihm nicht frey geſtanden, mit andern Nationen eben ſo einen Contract, als wie mit den Holländern zu machen. Da nun ſolches bey floriſantem Stande des Königreichs Dänemarck geſchehen, was will denn künfftig werden, da daſſelbe anietzo in einen elenden Zuſtand gebracht worden? Wenn aber die Holländer deſſelben verfallenen Sachen wieder aufhelffen, ſo werden ſie, zu Wiedererhaltung ihrer Unkoſten, nichts anders, als den gantzen Sund behalten, worzu die Engliſchen Waaren, welche ſie nach Belieben taxiren werden, das meiſte werden beytragen müſſen. Denn, wie viel der Holländer Willen bey den Dänen gelte, hat ſich im vergangenen Kriege erwieſen, da ſie gantz verrätheriſcher Weiſe Hand an die Engliſchen Schiffe gelegt; Ingleichen, da ſie neulich der Holländiſchen Flotte die freye Paſſage nach Dantzig erlaubet, damit ſie die Oſt-See nach Gutdüncken durchſtreichen könne. Zuletzt aber muß man auch darauf regardiren, daß das Haus Oeſterreich, nachdem es denen Dänen Hülffe geleiſtet, ſich nicht endlich des längſt ſo ſehnlich geſuchten Beſitzes der an der Oſt-See in Teutſchland gelegenen Hafen bemächtige; Welchem Deſſein ſich die Schweden bisher gantz allein widerſetzet: Denn, wenn es mit ſeinem Vorhaben reuſſiren ſolte, ſo kan ſich ein ieder leichte die Rechnung machen, wie es ſo denn den Engliſchen und anderer Commercien in gedachter Oſt-See ergehen werde. Die Raiſons, ſo man in Contrarium vorbringt, ſind von keiner Wichtigkeit die Alliance zwiſchen Engelland und den Dänen, iſt von dieſen in nächſt verwichenem Kriege boßhafftig violiret worden, indem ſie unter dem Vorwande eines Vertrags mit den Holländern, dererſelben Commoditäten wider die Engliſche Nation favoriſiret, und den gantzen Krieg über ihre Flotte angehalten. So iſt auch der Herr Bradſchav, welcher im Namen der geſammten Republic abgeſchickt geweſen, von ihnen übel tractiret worden. Zwiſchen denen Schweden und Engelländern aber iſt die Freundſchafft niemahls verletzt worden, ſondern es haben die Schweden der Engliſchen Nation, als ſie mit Holland Krieg geführet, nützliche Hülffe geleiſtet, und ſich auch ehemals zur Reſtitution des Churfürſten zur Pfaltz bereitwillig erwieſen, woferne die Spaniſchen Intrigven derſelben offerirte Hülffe nicht eludiret hätten. Man muß die Art eines Proteſtirenden nicht nach dem Namen, ſondern nach der That, abmeſſen. Was die Dänen zu dem gemeinem Beſten der Proteſtirenden beytragen iſt ſchon oben erwehnet worden. Daß aber die Schweden daſſelbe in Teutſchland ſoutenirt, iſt niemanden unbekannt, und woferne die Dänen und Holländer ſie nicht genöthiget hätten den Polniſchen Krieg zu verlaſſen; So würden die Kirchen in Polen in keinen ſo elenden Zuſtand gerathen ſeyn. Was wegen Erhaltung der Balance geredet wird, iſt auch vergeblich; Weil ietzo die Frage nicht iſt, ob die Schwediſche Macht all zu groß werden würde, ſondern wie man das Königreich Schweden ſo gut als möglich, aufrecht erhalten könne? Wenn Schweden von aller Hülffe entblöſt zu Grund gehen ſolte, ſo wird man ſich der Balance halber, umſonſt bemühen. Zudem ſo kan deſſelben Macht ietzt eben nicht zu ſehr zunehmen, weil dieſe nicht wider Dänemarck, ſondern das Haus Oeſterreich gerichtet iſt, wider welches es ſchon achtzig Jahr über zu thun gehabt. Woferne aber Dänemarck, Brandenburg und Holland, Schweden unterdrücken; So werden ſie alsdenn Engelland, welches ihnen zu widerſtehen nicht capable ſeyn wird, dergleichen zu thun ſuchen. Endlich iſt auch der Kummer, daß der Sund nicht in eines Hände allein kommen möchte, vergeblich: Denn denſelben haben die Dänen nachdem Schonen von Schweden abgeriſſen worden, ſchon etliche hundert Jahr über allein beſeſſen; So lange nun die Schweden ſich deſſelben zum Nutzen der Proteſtirenden gebrauchen werden; So hat man ſich daher, daß gedachte Meer-Enge unter eines Bothmäßigkeit allein ſtehet, keiner Gefahr zu beſorgen. Und geſetzt, daß die Schweden von ihren ietzigen Maximen abgiengen, ſo wird die Gefahr, ſo denn nicht gröſſer ſeyn, wenn Schweden die Herrſchafft über den Sund allein hat, als dieſelbe geweſen, da Dänemarck vor dieſem den Sund allein beſeſſen. Die Sache iſt gegenwärtig dahin gerathen, daß weder die Schweden noch Holländer, welche in der Dänen Recht ſuccediret zu ſeyn ſcheinen, mit der Helffte des Sundes zu frieden ſeyn werden und der König in Schweden wird eher alles in Gefahr ſetzen, als dasjenige verliehren wollen, was er mit ſo groſſer Mühe erobert, da es nun ietzo in der Engliſchen Nation Gewalt ſtehet den beſtändigen Beſitz des Sundes, entweder dieſem, oder jenen, zuzueignen; So wird man nicht ohnſchwer ermeſſen können, welchen von beyden Engelland am meiſten favoriſiren ſolle. Gewißlich, wenn die Schweden von dem Sunde abgetrieben werden ſolten, würden ſo wohl ihre, als der Proteſtirenden Sachen, einen groſſen Stoß dadurch bekommen, auch die Vortheile, welche die Engliſche Nation künfftig hin aus gedachter Meer-Enge zu hoffen hat, derſelben gäntzlich abgeſchnitten werden.

CXXXIV.

Bedencken Königs Carl Guſtavs in Schweden über die ihm von Franckreich auch Engell- und Holland, vermöge derer Haagiſchen Compactorum, offerirten Conditiones zu einem Frieden mit Dänemarck, de Anno 1659.

DJe im Haag bisher geſchmiedeten Compacta ſind ſo wohl unſerm Königlichen Character diſreputirlich, als unſerem Intereſſe höchſtſchädlich: Denn wir werden dadurch in den vorigen unſichern Stand geſetzet, daraus wir uns doch durch die Renovation des Krieges zureiſſen geſucht, vornehmlich da in ſelbigen die vornehmſten Articul des Rothſchildiſchen Friedens ausgeſtrichen worden; Wir haben dannenhero bey uns beſchloſſen die Frantzöſiſch- und Engliſche Interpoſition zwar nicht zu verwerffen, die Holländer aber, als Feinde, und die täglich mehr Feindſeeligkeiten wider uns ausüben, können wir keines weges eher zu der Mediation laſſen, als bis die alte Freundſchafft zwiſchen der Schwediſch- und Holländiſchen Nation wieder hergeſtellet iſt. Hiernechſt wollen wir uns von ihnen keine Geſetze vorſchreiben laſſen. Sondern der Däniſche Friede ſoll durch den Weg der gewöhnlichen Tractaten von beyder Theile Commiſſarien vorgenommen und geſchloſſen werden. So ſind wir auch nicht willens mit dem Könige in Dänemarck allein zu tractiren, woferne wir nicht mit allen Feinden zugleich Frieden bekommen, oder, wenn der von denen Mediateurs vorgeſchlagene particulier-Friede zu Stande kom̃en ſolte, nicht genugſame Caution, die nicht blos auf Dinte und Papier gegründet, ſondern real iſt, erhalten können, und Dänemarck in ſolchen Stand geſetzet wird, daß es uns hinführo nicht ſchaden kan. Woferne wir nicht eines von beyden erhalten, ſind wir nicht willens diejenigen Oerter, ſo wir ſchon in Händen haben, und die zu unſerm Vorhaben ſehr beqvem ſind, aus denſelben zu laſſen. Zudem, ſo überſehen wir gar wohl, wie wenig unſern Sachen durch einen particulier-Frieden mit Dänemarck gerathen ſeyn werde, wenn wir bedencken, wie uns der König in Dänemarck, mit unſerm gröſten Schaden, den Polniſchen Krieg zu verlaſſen genöthiget, und uns faſt alle weitere Progreſſen gehemmet, auch wie viel Feinde uns, demſelben zu gefallen, angegriffen; Ingleichen was vor groſſen Schaden wir deſſentwegen in Liefland, Preußen, Hollſtein und Jütland erlitten, und was wir vor Volck und Geld in Dänemarck verlohren: Wie beqvem aber im Gegentheil die von uns eroberte Oerter zur Suſtentation unſerer Flotte, und Abhaltung unſerer weit mächtigern Feinde ſind; Da wir ohne dem noch nicht ſehen, wohin wir unſere Armee, nach geſchloſſenem Frieden mit Dänemarck, führen ſollen. Denn dieſelbe über See nach Preuſſen zu tranſportiren, iſt zu koſtbar und zu gefährlich, weil die Landung, wegen Mangel eines Hafens, unbeqvem iſt. So iſt auch Preuſſen alſo verwüſtet, daß es kaum die daſelbſt nöthigen Beſatzungen mehr erhalten kan. In Polen aber einzubrechen iſt gefährlich, weil unſere Trouppen ſehr geſchwächet ſind, und wir, indem das Königreich Schweden, Dänemarck, niemahls recht trauen darff, ſo denn die befeſtigten Oerter und Gräntzen ſtarck beſetzen, auch unſere Armee alſo verringern müſten, daß ſich der Feind wenig vor ihr fürchten dürffte. Es gehet auch nicht gar wohl an, daß wir uns wider das Haus Oeſterreich oder Chur-Brandenburg wenden. Denn, wenn wir ſolches vornähmen, würden uns nicht allein alle Reichs-Stände, ohnangeſehen, daß wir von denſelben ſo wohl in Teutſchland, als anderwärts, viel Unrecht leiden müſſen, des Friedensbruchs beſchuldigen, ſondern auch alle diejenigen, deren Land die Schwediſche Armee berührte, die Waffen wider uns ergreiffen, und wir, an ſtatt eines, mehr Feinde dadurch bekommen. Anbey iſt uns auch die Laſt des Teutſchen Krieges nicht unbekannt, worunter wir ohnfehlbar erliegen müſten, weil die Gelegenheit noch nicht zeitig genung iſt, und wir daſelbſt keine Alliirten, noch, wegen des Beyſtandes der Proteſtirenden, einige Hoffnung haben. Zudem, ſo befindet ſich unſere Armee, nach geſchloſſenem Däniſchen Frieden nicht ſtarck genug, ermeldten Feind anzugreiffen, und ſind auch anderwärts zu Abhaltung des Feindes ſo beqveme Oerter nicht. Und, weil wir, des Däniſchen Krieges wegen, viel Oerter in Pommern verlohren, ſo erfordert die Vernunfft, daß wir Dänemarck ſo lange gleichſam, als ein Pfand, in unſerm Beſitz behalten, bis dieſelben wieder erobert ſind. Da wir nun ſolches alles fleißig überleget, und Frieden zu ſuchen allerdings nöthig erachten, damit wir nicht, wenn der Krieg bis auf den äuſerſten Point hinaus gezogen wird, ſo vielen und mächtigen Feinden unterliegen möchten, ſo urtheilen wir, daß unſers Theils das Hauptwerck darauf beruhe, daß wir uns entweder durch einen univerſal-Frieden alle Feinde vom Halſe ſchaffen, oder, wenn uns ja ein particulier-Frieden aufgedrungen werden wolte, alſo verhalten müſſen, daß wir denſelben nicht nach fremden Gutdüncken, ſondern nach unſerer eigenen Meynung und in ſo weit, als es die Sicherheit des Königreichs Schweden leidet, ſchlieſſen dürffen. Wenn alſo die Tractaten mit Dänemarck vor ſich gehen ſolten, ſo werden wir diejenigen Oerter, welche wir ietzo beſetzt halten, nicht eher verlaſſen, als bis wir uns mit denjenigen, die ſich Dänemarck zu gefallen, feindlich wider uns erzeiget, verglichen haben werden, oder darauf beſtehen, daß Dänemarck alſo zerſtimmelt werde, daß es hinführo keine Kräffte habe, uns einigen Schaden zu thun.

CXXXVI.

Bedencken der Chur-Brandenburgiſchen Miniſtrorum über die Frage: Was Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg alsdenn thun ſolle, wenn die Könige in Polen und Dänemarck einen particulier-Frieden machten? de Anno 1659.

Ihre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg, unſer gnädigſter Herr, ſind nicht ohne Urſache bekümmert, was ſie ſo denn zu ihrer und dero Lande Sicherheit vornehmen ſolten, im Fall Dänemarck und Polen, oder eines von beyden mit dem Könige in Schweden a part tractireten, und ſie vom Frieden ausſchlöſſen, vornemlich, wenn ſie die Expedition nach Hollſtein, nicht vermöge des Oeſterreichiſchen Bündniſſes, ſondern auf inſtändiges Bitten des Königs in Dänemarck und ſeiner in Hollſtein befindlichen Regierung, damit ſie eine Däniſche im Röm. Reich gelegene und wider den Frieden von den Schweden überfallene Provintz von der feindlichen Unterdrückung befreyen möchten, unternommen haben würden. Wenn man aber die Sache nach ihren Umſtänden reifflich überleget, ſo ſcheinet es eben nicht, daß ſie ietzt angeregten Fall befürchten dürfften. Denn es iſt von dem Könige in Dänemarck nicht zu vermuthen, daß er ohne Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit Friede eingehen ſolte, wenn der confœderirten Armee ſich in deſſen Landen aufhielte, und er dieſelbe, wenn ſie nicht in Frieden begriffen wäre, ſo denn durch einen neuen Krieg aus denſelben treiben müſte. So hat auch der König in Dänemarck die gröſte Hoffnung zu ſeiner Befreyung auf die Holländiſche Hülffe geſetzt, und, obgleich die Holländer anietzo von ihren tapffern Anſchlägen aus Furcht vor Engelland, eine kurtze Weile abgehalten werden; So werden ſie ſich doch niemals ſo weit eintreiben laſſen, daß ſie etwas ſo zu Ihrer Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit Untergang abzielete, verſtatten ſolten. Nun iſt zwar König Johann Caſimir in Polen, ſeines Alters und kräncklichen Zuſtandes halber, vornemlich aber, weil er nicht weiß, wem zum beſten er ſich durch ſo viele Arbeit abmartern ſoll, ſchon längſten nicht allein des Krieges, ſondern auch der Regierung ſelbſten überdrüßig, und hat ſich vernehmen laſſen, daß ihm nichts liebers ſeyn würde, als wenn er, gegen genugſame Verſicherung, daß er durch dieſelbe niemals vom Throne geſtoſſen werden ſolte, Sr. Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit die Direction des Krieges und Reichs-Tages auftragen könte. Wie denn gedachter König in einen ſo ſchlechten Zuſtand gerathen iſt, daß er kaum ſo viel hat, womit er ſeinen Tiſch verſorgen kan, und ſich über dieſes noch von dem Hof-Volcke wegen rückſtändigen vierjährigen Solds, continuirlich anlauffen laſſen muß. Es liegen auch die Bedienten der Königin derſelben nicht minder in Ohren, welche, als Ausländer, den allerſchimpff- und ſchädlichſten Frieden, wenn er nur mit ihrem Privat-Intereſſe übereinkommt, vor weit beſſer, als den allerglücklichſten Krieg halten; Und die Frantzoſen unterlaſſen auch nicht dieſelbe mit Vorſtellung der Gefahr, welche Ihr, bey Fortſetzung des Krieges von dem Hauſe Oeſterreich bevor ſtünde, als welches Sie darum haſſete, weil es ſich einbildete, daß ſie ſeine Deſſeins hintertriebe zu turbiren. Ja es wünſchen die Polniſchen Stände ſelbſt das Ende des Schwediſchen Krieges hertzlich, wegen der von Moſcovitiſcher Seyte mehr und mehr zunehmenden Gefahr auch des bisher ausgeſtandenen unendlichen Elendes, und da das Mißtrauen gegen das Haus Oeſterreich, als welches ihre Einbildung nach, das abgemattete Reich unter ſein Joch zu bringen ſuchen ſoll, täglich zunimmt. Allein ſie ſehen, dem allen ohngeachtet, nicht allein mehr als zu wohl, wie viel ihnen daran gelegen, daß die Schweden im Hertzoglichen Preußen nicht feſten Fuß behalten, woraus ſie das Königliche Preußen und Polen ſelbſt feindlich überfallen könten; Sondern befürchten auch, es möchten Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit wegen des allzuhefftigen Haſſes, den die Schweden auf ſie geworffen, zu deſperaten Anſchlägen gebracht, und mit Beyſtand der Engelländer, Polen gar zu beſchwerlich werden. Was bis anher wegen beſonderer Tractaten vorgenommen worden, iſt nicht zum Nachtheil Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit und der übrigen Alliirten, ſondern nur zu dem Abſehen geſchehen, daß dadurch der Weg zu einem Univerſal-Frieden gebähnet werden möchte. Denn, wenn ſie Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit von dem Frieden ausſchlieſſen ſolten, ſo müſten ſie befürchten, es möchten dieſelbe das Haus Oeſterreich an ſich ziehen, und ſie in ihrer ſo ſehnlich gewünſchten Ruhe ſtöhren. Daß aber das Haus Oeſterreich ohne Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit wider Polen etwas vornehmen ſolte, iſt nicht glaublich, und, wenn ſolches geſchähe, würden ſich die Polen einbilden, daß ſie demſelben gewachſen, weil es in ſeinem Anſchlägen und Kriegs-Actionibus ſchläffrig, auch mit Geld und Cavalerie ſchlecht verſehen iſt, und vornemlich der Polen Einfälle in das offenſtehende Schleſien befürchten muß. So hat auch die Königin ihres Privat-Intereſſe wegen, ihre vornehmſte Abſicht auf Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit deren Gunſt ſie durch einen Particulier-Frieden ſo verwegen nicht verſchertzen wird. Und endlich verſichern die vornehmſten im Reiche einſtimmig ihre Inclination zu Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit alſo, daß es unglaublich iſt, daß ſie einen Frieden, ohne zum wenigſten das Hertzogliche Preußen in denſelben zu ſchlieſſen, eingehen ſolte. Dieſem allem aber ohngeachtet, muß man ſo wohl bey Polen und Dänemarck, als auch den Holländern, Frantzoſen und Engelländern, mit allem möglichſtem Fleiße vorzubauen ſuchen, daß kein ſolcher Particulier-Frieden geſchloſſen werde. Wenn aber dieſes alles nicht helffen wolte, ſo iſt nichts übrig, als daß Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit dero Armee zu verſtärcken, auch ſich mit dem Hauſe Oeſterreich genauer zu verbinden, um die Schweden deſto geſchwinder zum Frieden zu nöthigen, derſelben ihre Kräffte durch einen Einfall in Pommern zu diſtrahiren ſuchen. Es dörffen ſich auch Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit nicht befürchten, daß die Glieder des Rheiniſchen Bundes daher Gelegenheit nehmen werden, die Waffen vor Schweden zu ergreiffen: Denn die Schwediſche Regierung in Pommern hat ohne Zweifel auf Befehl ihres Königs, als ſich neulich der General Würtz in Preußen begeben, geſchrieben, daß ſie den Weſtphäliſchen Frieden ſchon vor gebrochen hielten, nachdem Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit mit dero Armee in Hollſtein eingefallen wären; Sie werden alſo nicht mehr Gefahr dadurch über ſich ziehen, als ihnen ſchon ſonſten bevorſtehet. Es könte zwar bey dem genauern Bündniſſe mit dem Hauſe Oeſterreich, deſſen von dem Unſrigen unterſchiedenes Intereſſe einigen Scrupel erwecken, indem ſich daſſelbe Polen zu unterwerffen ſuchen, und, wenn ſolches geſchehen, alsdenn einen Anſpruch auf Preuſſen formiren möchte: Da doch Seiner Churfürſtl. Durchl. Wohlfahrt darauf beruhet, daß Polen in ſeinem alten Stande verbleibe; Allein dieſe Incommodität kan abgewendet werden, wenn das Bündniß nicht auf lange Zeit, und nicht wegen Eroberung fremder Länder, ſondern zu Beſchleunigung des Friednes geſchloſſen wird. Man muß auch verſuchen, ob nicht der Churfürſt zu Sachſen, durch Vermittelung Ihrer Käyſerl. Majeſt. in ſolches Bündniß gezogen werden kan, welcher ſich ſonſten, wegen der Jalouſie wider die zunehmende Macht des Hauſes Brandenburg, in allem, was daſſelbe angehet, ſehr kaltſinnig erweiſet.

CXXXVII.

Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen Miniſtri, Herrn Friedrichs von Jena, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg nicht in Pommern einfallen, ſondern die in Hollſtein und Jütland wider Schweden angefangene Expedition fortſetzen ſolle, de Anno 1659.

MAn darff zwar nicht zweifeln, daß Ihre Käyſerl. Majeſtät und Se. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg, überflüßige Urſachen haben, die Schweden in Pommern anzugreiffen. Denn dieſelben haben den Weſtphäliſchen Frieden auf unterſchiedene Weiſe gebrochen, indem ſie durch den Krieg mit der Stadt Bremen, Troublen im Röm. Reiche erregt, auch mit dem Durch-March ihrer Armeen Sr. Churfürſtl. Durchl. Lande verwüſtet, und Polen, ſo in dem Teutſchen Frieden mit begriffen iſt, angefallen, ingleichen in Hollſtein, als einer Reichs-Provintz, einen Einfall vorgenommen haben. Zu dem erfordert es das hohe Amt Ih. Käyſerl. Maj. denen Unterdrückten zu Hülffe zu kommen. Der König in Schweden hat ja ſelbſt Ih. Käyſerl. Maj. vor ſeinen Feind gehalten, als er deroſelben Friedens-Tractaten offeriret, welches aber gegen diejenigen nicht nöthig iſt, mit denen wir in keinen Streit verwickelt ſind: Auch dero Wahl auf alle Weiſe zu verhindern geſucht, und deſſentwegen öffentliche Drohungen und kaum erträgliche Schelt-Worte ausſtreuen laſſen. Nicht minder hat auch das Churfürſtliche Collegium den König in Schweden vor einen Feind Ihrer Käyſerl. Maj. erkannt, indem es die Edicta avocatoria approbiret, und ihn durch Geſandten zu Unterlaſſung der Hoſtilitäten ermahnet. Gleiche und noch wichtigere Urſachen haben Se. Churfürſtl. Durchl. zum Kriege wider Schweden: Ja die Schweden paſſen nur auf Gelegenheit einen Krieg anzufangen, und, wenn es ihre Sachen zulaſſen, werden ſie ſich an Ih. Käyſerl. Majeſtät und Sr. Churfürſtl. Durchl. zu rächen ſuchen, auch keinen Unterſcheid machen, ob deroſelben Lande inner- oder auſſerhalb Reichs, gelegen ſind. Dannenhero iſt es freylich beſſer, daß man denenſelben vorzukommen ſuche, als den erſten Streich von ihnen erwarte. Ferner giebt es in Jütland nichts weiter zu thun, weil dem Könige in Dänemarck weiter nicht, als zur See, ſuccurriret werden kan; Daß aber ſolches nicht geſchicht, daran ſind die Holländer, ſo das Werck nicht recht angreiffen wollen, ſchuld. Wenn man nun länger in Jütland verbleiben wolte, ſo würde der Proviant knap, und die Miliz dadurch aufgerieben werden, man auch endlich, aus Hungers-Noth, und, wenn die Armee vergeblich zerſchmoltzen wäre, daſſelbe verlaſſen müſſen. Die Städte in Pommern ſind mit mäßigen Guarniſonen beſetzt, und haben keinen Succurs zu hoffen. Die Bürger befinden ſich ſchwürig und ſind der Schwediſchen Herrſchafft überdrüßig, haben auch über dieſes Mangel an allen Nothwendigkeiten, durch ſolchen Einfall wird dem Könige in Schweden die Gelegenheit, ſeine Armee zu unterhalten und zu recroutiren, entzogen werden; Endlich können Se. Churfürſt. Durchl. durch dieſen Weg zu Wiedererhaltung des Hertzogthums Pommern gelangen. Und, wenn man ja allenfalls einigem Reichs-Stande durch dieſen Krieg beſchwerlich ſeyn müſte, ſo werden Ih. Käyſerl. Maj. ſolches leichtlich entſchuldigen; Wie man denn auch keinen andern Weg, als dieſen ſiehet, den zu unendlichem Kriege geneigten König in Schweden zum Frieden zu zwingen. Wenn man aber die Beſchaffenheit gegenwärtiger Zeiten wohl erweget, ſo ſcheinet es, ohngeachtet aller vorher angeführten Motiven, nicht rathſam zu ſeyn, ietzo dergleichen etwas zu unternehmen. Denn eine gerechte Urſache iſt nicht allemahl zu Anfahung eines Krieges zulänglich; Man muß auch bedencken, ob derſelbe weißlich und rühmlich geführet werden könne; Was man bey denen Reichs-Ständen oder Nachbarn dadurch vor Affecten und Verdacht erwecken werde: Ob man das Ende des Krieges in kurtzem hoffen dürffte; Oder, ob man denſelben, wenn es die Nothwendigkeit erfordert, continuiren könne; Und endlich, was man vor Profit oder Schaden davon zu gewarten habe? Man hat warlich mit einem verſchlagenen und liſtigen Feinde zu thun, welcher ſeinen Sachen eine ſcheinbare Farbe anſtreichen, und ſich vieler Beyfall zu wege bringen kan. Es giebt auch in Pommern mächtige Städte, welche von der See dependiren, und ihrer Commercien wegen, auf das Königreich Schweden, ſo lange daſſelbe zur See mächtig iſt, ſehen müſſen. Die offenen Dörffer und kleinen Städte werden von Schweden wenig geachtet, wenn ſie nur die groſſen erhalten können. Ferner wird ſich der König in Schweden ſolch Unterfangen bey allen und ieden verdächtig und verhaſt zu machen bemühen, als wenn der Weſtphäliſche Friede öffentlich dadurch gebrochen, auch die Reichs-Stände und Franckreich ihm die Guarantie davor zu præſtiren gehalten wären, und, wenn er einigen Profit mercken wird, begierig genug in Teutſchland einfallen. Alſo wird gantz Teutſchland in neue Troublen, und der daraus entſtehende Neid auf Se. Churf. Durchl. zurücke fallen. So ſind auch die Urſachen, warum Se. Churfürſtl. Durchl. die Schweden in Teutſchland bekriegen ſolle, nicht zulänglich genung. Der Schaden, welcher durch die Durch-Marche geſchehen, iſt denen Schweden ehemahls in dem Marienburgiſchen Vergleiche nachgelaſſen, und ihnen, demſelben nach, ein innoxius Tranſitus verſtattet worden. Es haben zwar neulich bey dem Durch-Marche des General Würtzes, Ihrer Churfürſtl. Durchl. Lande einigen Schaden gelitten, welcher aber Theils von ihm bezahlet worden, und kan was den Uberreſt betrifft, deſſen Erſetzung durch gütlichen Weg geſuchet werden. Wer wird wohl, einiger tauſend Reichs-Thaler wegen, einen Krieg anfangen, deſſen Ende er nicht überſehen kan? So hat auch der König das Colbergiſche Schiff wegnehmen, aber den Werth davor offeriren laſſen. Wolte man aber vorwenden, daß der Krieg dem Könige in Dänemarck zu gefallen angefangen würde, ſo würde ſolches weder die Reichs-Stände abhalten, dem Könige in Schweden zu ſuccurriren, noch Teutſchland von einem neuen Kriege eximiren. Aus Pommern wird man wenig Nutzen ziehen, wenn die feſten Oerter nicht erobert werden, welches aber, wo nicht über alle Hoffnung, dennoch ſehr gefährlich und zweifelhafft iſt. Man hat auch nicht mindere Urſache zu zweifeln, daß die Einwohner von Schweden abfallen, ſondern vielmehr lieber alle Extremitäten abwarten, als ſich wieder unter Papiſtiſche Herrſchafft begeben werden. Hiernächſt hat ſich der König in Schweden die Vornehmſten im Lande alſo obſtringiret, daß er ihrer Treue genugſam verſichert iſt. Es iſt aus der Erfahrung bekannt, wie im ſieben und acht und dreyßigſten Jahre dieſes Seculi, denen Fœderirten die Expedition in Pommern abgelauffen. Die Schweden hatten damahls keine Armee weiter im Felde, als diejenigen 4000. Mann, ſo ſich unter dem General Banner an den See-Küſten aufhielten, hingegen aber waren von den Fœderirten 70000. Mann unter drey commandirenden Generalen eingefallen, und hatten ſich von den Reichs-Ständen nicht zu befürchten. Dem aber allen ohngeachtet, haben dieſelben ohnverrichteter Sache, und da ſie die Armee umſonſt ruiniret, wieder abziehen müſſen, und ſeit der Zeit, weder der Churfürſt zu Sachſen, noch Sr. Churfürſtl. Durchl. Herr Vater, ihre Trouppen nicht wieder in rechten Stand bringen können. Geſetzt nun, daß die Sache anietzo mit mehrer Geſchicklichkeit als damahls getrieben werden wird, ſo bleiben doch der Mangel des Proviants, die Beſchwerlichkeit die feſten Oerter zu erobern, der Haß der Einwohner gegen die Papiſten, und die wegen gebrochenen Reichs-Friedens Sr. Churfürſtl. Durchl. Landen bevorſtehende Gefahr noch übrig, und wird nicht allein hindern, ſondern auch die Marck beſtändige Durch-Marche von den alliirten Völckern erdulden müſſen, ſondern es werden auch die übrigen Lande Sr. Churfürſtl. Durchl. in Gefahr gerathen, weil es allzu ſchwer fallen dürffte, allen zu ſuccurriren. Denn wenn der Pfaltzgraf zu Neuburg ins Cleviſche, die Hertzoge zu Braunſchweig in die Fürſtenthümer Halberſtadt und Minden, Chur-Sachſen aber ins Hertzogthum Magdeburg, unter dem Prætext der denen Schweden zu leiſten ſchuldigen Guarantie, einfielen, und über dieſes der Krieg auch in Preußen fortgienge, wie will man dieſelben, da ſie noch darzu von Franckreich unterſtützet werden dürfften, zurücke treiben? Ferner wird dieſe Expedition blos zu dem Ende von Ihrer Käyſerl. Majeſtät urgiret, damit dieſelbe ihre Lande von der Winter-Qvartiers-Laſt befreyen, und ihren Trouppen anderswo Qvartiere und Recrouten verſchaffen möge, indem ſie dieſelben ietzt ſonſt nirgends zu gebrauchen wiſſen, nachdem Ertz-Hertzog Sigismundi zu Oeſterreich Anſchläge auf Elſaß, durch den zwiſchen Franckreich und Spanien geſchloſſenen Frieden zu Waſſer worden; Vornemlich aber, daß ſie ſich Sr. Churfürſtl. Durchl. ſo genau verbinden, und ſie dadurch bey denen Proteſtirenden ſo verhaſt machen, daß ſie hernach lediglich von dem Hauſe Oeſterreich dependiren müſten; Ingleichen daß der Proteſtirenden Kräffte, worunter Se. Churfürſtl. Durchl. der mächtigſte ſind, aufgerieben werden möchten, damit Teutſchland wiederum der Päbſtlichen Faction zum beſten, durch den Krieg ausgeſogen werden könne. Warum dringen denn die Käyſerlichen ietzt ſo ſehr auf ſolche Expedition, da ſie doch Anfangs nicht in dieſelbe willigen wollen, blos darum, daß ſie den daher entſtehenden Haß auf Se. Churfürſtl. Durchl. weltzen möchten. So werden es auch Ih. Churfürſtl. Durchl. niemahls in dero Gewiſſen gut heiſſen können, wenn ſie die Proteſtirenden oblique unterdrücken, und blos dem Käyſer zu gefallen ein neues Krieges-Feuer in Teutſchland anrichten helffen.

Wenn ferner die Fœderirten in ihrer Begierde in die Däniſchen Inſuln eine Deſcente zu tentiren nachlaſſen/ und mit der Armee zurück kehren wollen/ ſo haben ſie dem Könige in Dänemarck durch ihre Expedition keine Erleichterung verſchaffet. So wird es auch den Schweden nicht ſchwer fallen/ Jütland und Hollſtein wieder zu erobern/ und wenn ſie ihre Trouppen aus denſelben verſtärcket/ ihre Deſſeins wider Dänemarck zu proſequiren/ und wenn ſie daſſelbe unters Joch gebracht haben/ auch Preußen und andere Länder zu opprimirn. Wenn man aber bey der einmahl gefaßten Reſolution verharret/ und den König in Schweden in den Inſuln einſchlieſſet; So wird dem Könige in Dänemarck dadurch Muth gemacht/ dem Könige in Schweden aber die Gelegenheit ſeine Trouppen zu vermehren beſchnitten/ auch dieſelben vielleicht hin und wieder geſchlagen werden; Hingegen wird der König in Schweden/ wenn in Teutſchland Friede bleibet/ weder aus Schweden noch aus ſeinen andern Provintzen/ ja auch Teutſchland ſelbſt wenig Hülffe zu gewarten haben. Es mangelt noch zur Zeit in Jütland nicht an Proviant/ wenn derſelbe recht ausgetheilet wird. Woferne aber der Einfall in Powmern vor ſich gehet/ ſo werden die offenen Oerter bald ausgezehret werden. Und/ wenn S. Churfürſtl. Durchl. Land nicht der Gefahr von feindlichen Partheyen incommodiret zu werden exponiret werden ſoll/ ſo müſten die Trouppen der Fœderirten durch daſſelbe in die Winter-Quartiere vertheilet werden/ und der Landmann wird ſchlechten Troſt davon haben/ wenn er/ da es der Feind nicht thun kan/ von des Freundes Völckern ausgefreſſen wird. Im Fall aber dieſe Expedition unterlaſſen wird/ werden Sr. Churfürſtl. Durchl. Lande ruhig und ungekränckt bleiben/ und ich ſehe nicht warum dieſelben in ſo ſchweren Krieg verwickelt werden ſellen/ da nichts/ als Frieden geſuchet wird/ der Friede aber gehet ohne dem ſchon ſchwer von ſtatten/ wegen vieler unterſchiedenen und wider einander lauffenden Abſichten. Wenn nun ein neuer Krieg darzu kommt/ wird das Friedens-Werck noch weit verwirrter/ und demjenigen der Verzug zugemeſſen werden/ der das Krieges-Feuer in Teutſchland gezogen. Man giebt vergeblich vor/ daß Ihre Käyſerl. Maj. Sr. Churfürſtl. Durchl. vor dem Schaden ſtehen/ und ihr Oerter zum Werben und Verſtärckung ihrer Trouppen anweiſen wolten. Denn ſolches wird deroſelben keinen Nutzen bringen/ ſondern vielmehr wider ihren hohen Stand/ und mit den übrigen Reichs-Ständen gemein habende Rechte/ ſtreiten. So haben auch Ihro Käyſerl. Maj. weder Willen noch Vermögen ihre Promeſſen zu halten. Denn dero Promeſſen ſind an ſich ſelbſt nichtig; weil ſie den Reichs-Geſetzen nach/ ohne der Reichs-Stände Bewilligung keinen Krieg anfangen dörffen; Wenn nun Se. Käyſerl. Maj. dergleichen vornehmen ſolten/ ſo würden ſich alle Reichs-Stände wider Sie auflehnen/ und Se. Churfürſtl. Durchl. ſich/ zu Beſchützung ihrer Rechte/ nothwendig mit denſelben conjungiren müſſen/ und auf ſolchen Fall Ihre Käyſerl. Maj. zu thun genug haben/ wenn ſie ſich ſelbſt die Indemniſation wider das Reich præſtiren können. Es wird auch kein Chur-Fürſt noch Stand dem Käyſer die Gewalt zuerkennen/ daß ihm freyſtehe in einer Sache/ woraus dem gantzen Reiche Gefahr entſtehen könte/ einigem Reichs-Stande etwas wider ſeinen Willen anzubefehlen; Wie denn dergleichen Käyſerl. Befehle keinen zur Entſchuldigung dienen. Zudem/ ſo kan der Käyſer niemanden einigen Ort im Römiſchen Reiche zu Werb- und Recroutirung der Milice, auſſer mit Gewalt aſſigniren/ und daher werden diejenige ſchlechte Sicherheit haben, die ſich auf Werbungen befinden. Endlich werden auch Ihre Käyſerl/ Maj. dero Promeſſen nicht halten/ wenn/ derſelben wegen/ ihre Erb-Lande mit einiger Laſt beleget werden ſolten/ da doch bloß/ derſelben Erleichterung halber/ ſo ſehr auf die Expedition in Pommern gedrungen wird. Es kan auch Ihrer Churfürſtl. Durchl. nicht unbekannt ſeyn/ wie verſchwenderiſch die Oeſterreicher mit Promeſſen geweſen/ daß ſie dero Hülffe benöthiget waren; Als ſie aber ihren Wunſch erreichet/ ſind ſolche ins lange vergeſſen geſtellet worden. So iſt auch ſehr zweifelhafft/ ob Se. Churfürſtl. Durchl. durch die vorhabende Expedition Pommern/ welches ſie mit ihrem guten Willen auf einen andern transferiret/ und ein Æquivalent davor erhalten/ wieder bekommen werden: Man hat aber zulängliche Urſache genug/ ſolche anietzo nicht vorzunehmen/ weil dasjenige/ was man vom Könige in Schweden befürchtet/ noch ungewiß iſt/ und/ wenn er ja ins künfftige den Frieden turbiren wolte/ ſo wird es nicht an Kräfften ermangeln/ denſelben im Schrancken zu halten. Endlich werden durch ſolchen Einbruch die Friedens-Tractaten nur ſchwerer gemacht/ es mögen ſich Se. Churfürſtl. Durchl. Pommerns bemächtigen/ oder nicht. Denn auf den erſten Fall/ wird ſich der König in Schweden nicht zwingen laſſen/ Pommern abzutreten/ ſondern vor beſſer halten/ ſich auf einige Zeit in Schweden zu begeben/ und ſein Kriegs-Recht wider Ihre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu reſerviren/ alſo/ daß dieſelbe allezeit werden in Furcht leben müſſen. Es können auch wohl diejenigen ſo ehemahls Magdeburg/ Halberſtadt und Minden prætendiret/ ihre alte Anſprüche erneuren/ und vorwenden/ daß/ da Se. Churfürſtl. Durchl. Pommern wieder erhalten/ das

Æquivalent aufhöre/ und ihr Recht darauf wieder gültig werde. Wenn aber Pommern nicht erobert werden ſolte/ ſo werden die Schweden eine ſchwere Widerſetzung des Schadens prætendiren/ und Se. Churfürſtl. Durchl. dieſelbe allein mit ihrem Schaden bezahlen müſſen.

CXXXVIII.

Gegen-Bedencken deren Chur-Brandenburgiſchen Miniſtrorum, Herrn Johann von Ouwerbeck/ und Herrn Lorentz Chriſtophs von Somnitz/ warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg in Pommern einfallen ſolle/ de Anno 1659.

WEnn Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit den vorhabenden Einbruch in Pommern zur Execution bringen; So werden Sie dadurch keinen neuen Krieg in Röm. Reiche erregen/ ſondern nur die in Hollſtein vorgenommene Expedition continuiren. Und daher muß die Schuld des gebrochenen Friedens demjenigen beygemeſſen werden/ der nach dem Rothſchildiſchen Frieden in Hollſtein/ als eine Reichs-Provintz/ eingefallen. Eben der Meynung ſind auch die Glieder des Rheiniſchen Bundes/ welche die Beſchützung des Hertzogthums Pommern aus gedachtem Bunde geſchloſſen/ und die von Käyſ. Maj. und Sr. Churfürſtl. Durchl. in Hollſtein vorgenommene Expedition vor keinen Friedens-Bruch gehalten. Hollſtein und Pommern ſind zwar unterſchiedene Provintzen; Wer aber in einer Krieg anfängt/ der kan auch in der andern gegriffen werden; Und wer ſich vor einen Feind ausgiebt/ wider deſſen Güter und Unterthanen mag derjenige/ ſo durch die Waffen beleidiget wird /wo und wie er kan, feindlich agiren. Wenn der Friede einmahl aufgehoben wird/ ſo iſt keinem von beyden Theilen verboten gegen den andern Krieg zu führen. Ihre Käyſerl. Maj. und Se. Churfürſtl. Durchl. ſind ja von dem Könige in Schweden auf den vornehmſten Conventen der Reichs-Stände durch öffentliche Schrifften hefftig beleidiget worden. So hat auch derſelbe wider die allgemeinen Reichs-Geſetze Volck geworben/ damit er eine Reichs-Provintz in Teutſchland/ nemlich Hollſtein/ unterdrücken/ und die Nachbarn unter ſeiner Bothmäßigkeit bringen möchte: Durch gedachte hier und dar aufgefangene Trouppen/ hat er ſehr viele Reichs-Lande beſchädiget/ aber niemals willens geweſen den verurſachten Schaden zu erſetzen: Von Ihm iſt Löcknitz zu belagern befohlen/ und in ſeinem Namen öffentlich gedrohet worden/ daß er ſich an Ihrer Käyſerl. Maj. und Se. Churfürſtl. Durchl. wegen des gebrochenen Friedens/ revangiren wolle. Da nun noch darzu einige Teutſche Fürſten ſolche unrechte Gewalt unterſtützen/ und ſich zu Beſchützung ſeiner Lande durch eine Alliance untereinander verbinden; So findet man weiter keinen Schutz wider denſelben/ als bey den eigenen und der Alliirten Waffen/ wodurch man die obſchwebende unrechte Gewalt abwenden kan. Es ſtreiten alſo gedachte Waffen/ weder wider das Völcker-Recht/ noch die Reichs-Geſetze und den Weſtphäliſchen Frieden/ zumahl/ da das in demſelben vorgeſchriebene Defenſions-Mittel aufhöret/ und dem Könige in Schweden in Teutſchland nach Belieben herum zu ſchweiffen zugelaſſen wird. Es iſt zwar noch nicht das geſammte Reich um Hülffe erſuchet worden; Allein/ da die meiſten Churfürſten in nichts/ als eine Geſandſchafft willigen wollen/ andere unter den Reichs-Ständen aber ein Bündniß mit Schweden geſchloſſen/ auch die Deputirten mehr vor Schweden/ als andere Reichs-Fürſten portiret ſind; So kan man leichtlich urtheilen/ was von den Reichs-Ständen zu hoffen ſey. Weil man nun bey den öffentlichen Geſetzen keinen Schutz findet/ ſo muß man alle Mittel/ ſo zu Beförderung unſerer Wohlfahrt dienen/ vor erlaubt halten. Wo aber die Waffen wider die Schweden gerecht ſind/ da iſt weder Franckreich/ noch ſonſt iemand/ Krafft der Gvarantie des Weſtphäliſchen Friedens/ demſelben Hülffe zu leiſten/ gehalten. Doch/ da auch ſolches wider alles Recht geſchehen kan/ ſo hat man nicht unbillig/ ehe ein ſo ſchweres Werck unternommen wird/ zu überlegen/ wie Franckreich und andere von dem Vorhaben/ Schweden Hülffe zu ſchicken/ abzuhalten ſind/ oder/ wenn ſie nicht davon abſtehen/ wie man ihnen begegnen ſolle. Ferner entſtehen auch aus den allergerechteſten Kriegen Troublen und Incommoditäten, man kan aber die Schuld derſelben/ denenjenigen nicht aufbürden/ die gerechte Waffen führen. Und/ wenn die Reichs-Stände ihre Milice mit der unſrigen wider die Schweden conjungiren ſo wird leichtlich verhindert werden/ daß dieſe Glut ſich nicht weit ausbreiten kan; Woferne ſie aber die Schwediſche Parthey ergreiffen/ ſo werden ſie das Ubel freywillig über ſich ziehen; Da doch auch ein Mittel gefunden werden kan/ wobey ſie dergleichen Ubel nicht befürchten dörffen/ und dennoch ohne Gefahr von Schweden unterdrücket zu werden/ agiren können. Ferner ſind die befeſtigten Oerter in Pommern nicht unüberwindlich/ wenn die Sache recht angefangen wird/ und man ſagt/ daß die Stettiner/ und andere/ Ihrer Churfürſtl. Durchl. gar geneigt ſind. Das Exempel der im verwichenen Kriege in Pommern ruinirten Armee wird vergeblich angeführet/ weil ſich dieſelbige ſelbſt durch ihre Gröſſe ruiniret. So darff man auch nicht wegen des Mangels daſelbſt ſo ſehr beſorgt ſeyn/ da die Felder allenthalben hen beſäet ſind/ und man auf der Oder herunter leichte Zufuhre hat/ wenn nur alles mit Vorſichtigkeit ausgetheilet wird/ ohne welche die allergröſte Menge leicht zerſtreuet werden kan. Es müſſen auch nicht mehr Trouppen in Pommern geführet werden/ als daſelbſt unterhalten werden können. Was ſonſt wegen anderer Dinge von denen/ die dieſen Krieg nicht rathen wollen/ angeführet worden/ iſt freylich von groſſer Wichtigkeit. Man muß aber hingegen bedencken/ daß Ihre Käyſerl. Maj. und Se. Churfürſtl. Durchl. eine aus mehr als 30000. Mann beſtehende Armee haben/ die warlich nicht zu verachten iſt: Und/ wenn jene Parthey Hülffe bekommt/ ſo wird es dieſer auch nicht daran fehlen. Woferne ſich Franckreich mit Schweden verbindet/ ſo wird der Käyſer/ und deſſen Alliirten/ von Spanien nicht verlaſſen werden. Und im Fall ſich die Proteſtirenden Schweden zum beſten vereinigen ſolten/ werden die Catholiſchen Ertz- und Biſchöffe ingleichen Chur-Bäyern nicht ſchlaffen: Chur-Sachſen wird/ wegen Eroberung des Hertzogthums Cleve/ ſchwerlich die Waffen ergreiffen/ und die Polen werden weder Preußen/ noch die vereinigten Niederländer das Cleviſche im Stiche laſſen. Vielleicht kan auch Moſcau den Schweden von neuem auf den Hals gehetzet werden. Und/ woferne einigen Reichs-Ständen die Hände allzuſehr nach den Waffen jucken/ ſo wird es nicht an Gelegenheit ermangeln/ ihnen zu Hauſe zu thun zu machen. Es werden zwar Ihrer Churfürſtl. Durchl. Lande viel übels ausſtehen müſſen; allein daſſelbe wird noch weit länger dauren/ ie länger man der Schweden Muthwillen nachſehen wird; und beſtehen noch weit gröſſere Ubel bevor/ wenn die Schweden in Pommern nicht inquietiret werden/ und ihnen Zeit gelaſſen werden ſolte/ den Krieg in Se. Churfürſtl. Durchl. Lande zu weltzen/ welches ſie bey der erſten vorkommenden Gelegenheit zu thun nicht unterlaſſen werden. Was von dem Abſehen Ihrer Käyſerlichen Majeſtät gemeldet wird/ daſſelbe es mag auch beſchaffen ſeyn/ wie es will/ verbindet die Alliirten nicht/ und die Sachen ſelbſt richten ſich nicht allezeit nach demſelben; Ja es werden Ihre Churfürſtl. Durchl. ſchon vor ihr eigen Intereſſe zu ſorgen wiſſen. Der Catholiſchen Eyfer/ und der Schwediſchen Hochmuth/ ſind zwey extrema, vor jenem muß man ſich alſo hüten/ daß dieſem nicht Thüre und Thore dabey eröffnet werden; Wenn man allezeit auf jenen ſehen will/ ſo wird dieſer niemals gedämpffet werden; Man muß alſo beyden/ nachdem ſie ſich äuſern/ widerſtehen. Vorietzo üben die Schweden Gewalt/ und die Catholiſchen ſind ruhig/ daher muß man denſelben mit aller Gewalt entgegen gehen. Ferner darf man Ihrer Käyſerlichen Maj. nicht mißgönnen/ daß ſie durch ſolche Expedition ihren Landen einige Erleichterung zu ſchaffen ſuchen/ wenn nur ſolches ohne Seiner Churfürſtl. Durchl. Nachtheil geſchicht. Ja es wäre unrecht/ wenn man einem von denen Alliirten alle Laſt auf den Hals legen/ und keinen Nutzen aus den feindlichen Landen ſchöpffen wolte. Und/ da man auch durch ſolchen Einfall nur Schweden zu ſchaden ſuchet/ ſo kan denen Unterthanen in Pommern leichtlich Rath geſchaffet werden. Uber dieſes wird auch der Feind hefftiger urgiret werden/ wenn auf den Deſſeins wider Fünen beſtanden wird/ und deſſen Kräffte getheilet werden; Denn wenn er in ſeinem Lande zu thun bekommt/ wird er fremde Länder anzugreiffen vergeſſen. Woferne man aber ohne Noth in eines Alliirten Lande lieget/ und des Feindes ſchonet/ ſo wird ſolches den Freunden/ und nicht den Feinden/ beſchwerlich ſeyn. Man könte zwar dieſer Expedition gäntzlich überhoben ſeyn/ wenn ſich ein beqvemerer Weg dem Feinde zu ſchaden ereignete/ wodurch der Krieg nicht in Se. Churfürſtl. Durchl. Lande gezogen würde/ oder/ wenn man verſichert wäre/ daß uns der Feind mit der Zeit bey denen ihm gelegenen vor uns aber unbeqvemen Conjuncturen nicht bekriegen werde. Allein/ wenn wir anders wo agiren wollen/ werden ſich weit mehr Incommoditäten finden. In Preußen giebt es weniger Proviant, als in Pommern/ und der Geld-Mangel/ ingleichen der confuſe Zuſtand in Polen/ verhindert die Zufuhre aus Polen. Wenn man den Krieges-Sitz in Liefland pflantzen wolte/ würde man ſich allzuweit von Teutſchland entfernen. In Hollſtein mit der Armee müßig ſitzen/ iſt nicht rühmlich/ und ohne Nutzen. Nach Seeland kan man mit der gantzen Armee nicht über gehen/ und daher dependiret der Rückmarch von fremden Gutdüncken; Weil Ihre Churfürſtl. Durchl. keine eigene Flotte haben/ und daſelbſt die Völcker nicht alle nöthig ſind. Im Fall aber Ihre Käyſerl. Maj. allein in Pommern agiren/ und daſelbſt feſten Fuß ſetzen ſolten/ würde ſolches ſo wohl Ihrer Churfürſtl. Durchl. als denen Polen ſehr gefährlich ſeyn/ und Stettin könte ſo denn/ wie eine Citadelle, beyde daraus zu drücken/ gebraucht werden. Es kan auch Ihrer Käyſerl. Maj. Autorität allerdings das meiſte zu Ihrer Churfürſtl. Durchl. Schadloßhaltung beytragen/ vornemlich/ da dieſelbe ihre Waffen zu Coercirung unrechter Gewalt ergriffen. Und/ nachdem der König in Schweden den Krieg angefangen/ auch Ihre Churfürſtl. Durchl. viel Schaden und Tort angethan; So iſt es billig/ daß ſie auch andere Schwediſche Provintzen angreiffen/ und ſich in denſelben ihres Schadens zu erholen ſuchen. Der König in Schweden iſt gewiß ein abgeſagter Feind Ihrer Churfürſtl. Durchl. und hat derſelben alles Ubel gedrohet/ wird auch ſeinen

Widerſachern, wenn er freye Hand bekommt, unerträglich werden, und iſt bereit ſeinen Drohungen durch die That den Nachdruck zu geben/ weil er ſich weder den Stillſtand/ noch den jüngſt geſchloſſenen Frieden binden läſt. Als der König in Schweden die Expedition in Polen vornahm/ haben ſich Seine Churfürſtliche Durchl. nichts feindliches von ihm vermuthet/ indem ſie ſeinen gar ſehr freundlichen und überhäufften Promeſſen getrauet; Allein ſie haben bald darauf hören müſſen/ daß ſie nicht anders/ als die übrigen Polniſchen Stände gehalten werden ſolten. Was ſolte alſo wohl eine unartige Furcht hindern/ daß man einen ſo gehäßigen Feind/ da ſich eine beqveme Gelegenheit darzu ereignet/ nicht zu zähmen/ und ihm durch den Sinn zu fahren ſuchen ſolte? Endlich hat man höchlich zu wünſchen/ daß ſich Ihre Churfürſtl. Durchl. Pommerns bemächtigen möchten/ und es wird nicht an Wegen mangeln/ die daher entſtehende Schwürigkeiten zu überwinden; Zum wenigſten wird man auf ſolche Weiſe leichtlich zu einem ſehr honetten Frieden gelangen können. Wenn nun Se. Churfürſtl. Durchl. daſſelbe erobern/ ſo werden ſie es anders/ als vermöge Succeſſions-Rechts, wie es Ihro vor dem Friedens-Schluſſe zugehöret/ beſitzen. Denn jetzt kan man daſſelbe vor den im Kriege erlittenen Schaden prætendiren/ und ehe derſelbe erſetzet iſt/ kan niemand einigen Anſpruch auf die Fürſtenthümer Halberſtadt und Minden/ oder das Hertzogthum Magdeburg/ formiren; Wenn man aber den König in Schweden deſſentwegen nicht bekriegen wolte/ weil er mit der Zeit Satisfaction deßhalber begehren möchte/ ſo müſte man die Hände in Schooß legen/ und alles mit einer verzagten Gedult ertragen/ was derſelbe uns nur vor Tort anthun wolte.

CXXXIX.

Urſachen/ warum Käyſer Leopoldus bewogen worden/ dero Völcker ins Königreich Polen und Vor-Pommern/ König/ Johann Caſimir und dem bedrängten Churfürſt/ Fridrich Wilhelm zu Brandenburg/ wider König Carolum Guſtavum in Schweden zu Hülffe zu ſchicken/ de Anno 1559.

Es haben die Herren Schweden und ihre Anhänge faſt eben dieſe Eigenſchafft an ſich/ von der die Naturkündiger ſchreiben/ daß ſie an dem Thier Chamäleon zu finden/ welches alſo betrüglich iſt/ daß es ſich/ wenn es verfolget wird/ in allerhand Farbe/ auſſer roth und weiß/ verſtellen/ an die Felſen kleben/ und die Leute blenden kan; Denn damit ſie ihre Baſilißkiſche Geſtalt verändern/ befärben ſie ſich bald mit dieſer/ bald mit einer andern Farbe/ andere Potentaten zu verblenden/ und ihre unrechtmäßige Thaten zu bemänteln. Wie ſie denn auch bey jüngſter Conjunctur bey Thoren ungeſcheuet vorgeben dürffen/ ob hätten die zu Hungarn und Böheim Königlichen Majeſtät und das hochlöblichſte Haus Oeſterreich den zu Münſter und Oßnabrück mit ihnen getroffenen und zu Nürnberg beſtätigten Frieden gebrochen/ damit aber die Schweden ſich mit dieſes Durchläuchtigſten Hauſes roth und weißer Farbe nicht coloriren/ noch ſelbiges hintergehen/ ſondern unbefleckt laſſen mögen/ ſo wird hiemit aus göttlichen/ geiſtlichen/ natürlichen/ aller Völcker und gemeinen Rechten/ wie auch bewährten Politicis, Hiſtoricis und Philoſophis, durch klaren Beweiß und eigene Bekänntniß/ männiglichen/ dieſes unter ſo vielen Farben verborgenen/ ſchädlich und gifftigen Thiers Eigenſchafft vor Augen gezeiget und dargethan werden/ wie übel/ falſch und hinterliſtig dieſer verſöhnte Feind/ a quo merito cavendum, es mit dieſem hochlöblichſten Hauſe Oeſterreich und deſſen Confœderirten und Befreunden ja dem gantzen Römiſchen Reiche/ und allen benachbarten Königen und Potentaten geſpielet/ wie wenig er Treu und Glauben gehalten/ und wie vielfältig und enormiter er denen Verträgen/ ſo er mit andern gemacht/ anietzo dem Inſtrumento Pacis, ſo zu Münſter aufgerichtet worden/ und er/ wie der Teufel das Evangelium Matthäi am 4. anziehet/ contraveniret/ wie gröblich er Juris Gentium præcepta violiret/ und daß alſo die höchſte Zeit geweſen/ ſich wider ihn zu verfaſſen/ woferne anders nicht/ poſt vulneratam demum cauſam, man ad remedia ſchreiten dörffen. In ſonderbarer Betrachtung es recht mit ihm heiſſet/ wie Beatus Auguſtinus Homil. 7. ſaget & habetur c. 2. non omnis.

Quod non omnis, qui dicit pax, quaſi columba audiendus ſit.

Und daß ſich am meiſten vor dergleichen Gleißnern zu hüten/ welche mit guten Worten lactiren/ in Schafs-Kleidern zu uns kommen/ intrinſecus autem lupi rapaces ſunt, quos ex fructibus eorum jam cognovimus, daß ſie ſolche Katzen/ die vorne lecken und hinten kratzen/ ſeyn ledig und bloß disjunctim, erſtlich unſer/ und des Durchläuchtigſten Hauſes Oeſterreich Bunds-Verwandten und Befreundte unterzudrucken. Denn aber (wie hernach ad oculum remonſtriret werden ſoll/) aſſumtis majoribus ex devictis viribus uns zu invadiren/ gedencken.

Dannenhero multo melius illos aperte habere hoſtes, quam diſſimulatores blandos.

Joan. Caſal. lib: 5. Sphær. Civil. c. 11.

Zumahlen ſecundum Ovidium bey ihnen:

Tuta frequensque via eſt, per amici fallere
Nomen. Ovid. de arte amandi lib 1.

In noch mehrerer Betrachtung/ daß uns die

Exempla erudiren/ und a ſimilibus argumentiren lernen/ daß es uns nicht beſſer/ als andern/ welche ſie hintergangen/ dermahleins/ wo wir warten/ ergehen werde/ deſſen wir Vorbilde genung an beyden Königen in Polen und Dänemarck haben/ welchen ſie/ unerwartet in articulis pacis & induciarum præfigirter Zeit/ bey tauglichen Occaſionen datam fidem gebrochen/ und wider aller Völcker Rechte/ pendentibus induciis, da ſie ihren Glauben getrauet und ſicher geweſen/ ob nimiam confidentiam ſelbe überfallen, daß dieſem nach die Lehr Ecclef. c. 12. wohl in Acht zu nehmen: Non redas inimico tuo in æternum, und mit Diogene Laertio de vita & moribus Philoſophorum, weißlich zu erwegen/ quo pacto hi homines ſe geſſerint erga alios reconciliatos ſibi amicos. Nam: felix quem faciunt aliena pericula cautum.

Denn obwohl ſonſten die Kriege nicht leichtlich und geſchwinde vor die Hand zu nehmen/ ſo iſt doch wider dergleichen Friedbrecher und falſche Freunde zu Vermeidung gröſſers Unglücks/ ein gerechter Krieg in Zeiten vorzunehmen/ wohl erlaubet: Jura ſiquidem ſtatuunt, quod melius ſit in tempore occurrere, quam poſt vulneratam cauſam remedium quærere, aut poſt exitum vindicare.

> L. unic. c. quando liceat, unic. ſin. jud. l. ult. C. ex quibus cauſis in integr.

Nach Rath Polyb. lib. 3. welcher alſo ſaget: Fugienda quidem ſunt bella, ſed non ita, ut peſſima quæque perpeti velimus, & duriora quam ſit bellum ipſum, nihil enim faciendum injurioſe, aut patiendum turpiter, ut pace frui valeamus. Hactenus ille. In ſpecie iſt zuerweiſen ſecundum Verſum:

Jam tua res agitur paries cum proximus ardet.

Warum das Durchläuchtigſte Haus Oeſterreich die Waffen zu ergreiffen benöthiget geweſen/ wenn es nicht endlichen ihnen wie ihren Nachbarn/ welchen die Schweden weder Treu noch Glauben gehalten/ ergehen ſollen;

So iſt erſtlich zu wiſſen/ daß zwiſchen beyden Cronen/ Polen und Schweden/ Anno 1735. den 12. Septembr. zu Stumdorff ein 26. jähriger Stillſtand und Friede auf Anno 1661. während/ mit denen Conditionen getroffen und unterſchrieben worden: Daß alles/ was zu beyden Seiten vormahlen feindl. gehandelt/ ſoll vergeſſẽ ſeyn/ alſo und dergeſtalt/ daß gleichermaſſen/ wie die Polen wider Schweden/ alſo auch die Schweden wider Polen/ und beyderſeits Succeſſoren/ alle Feindthätligkeiten/ ſo wohl denen ohne Mittel/ als durch Mittel unterworffene Provintzien/ Schlöſſern/ Städt und Gebieten enthalten/ und nichts weder für ſich/ durch ſich/ oder iemand anders ſich unterfangen/ fürnehmen oder fürnehmen laſſen ſollen/ zu dero Nachtheil und Præjudiz &c. Diß haben zwar die Herren Schweden mit Hand und Mund verſprochen/ aber gleichwohl nicht gehalten/ ſondern unerachtet/ wie man ſaget: Litera ſcripta manet, & nihil tam congruum fidei humanæ quam ea, quæ inter eos placuerunt ſervare L. 1. in pr. ff. de pact. L. 16. Cod. de translat.

Ja ſo gar ein König oder Fürſt/ wie Carolus Quintus geſagt/ ſein Verſprechen halten ſolle/ obſchon die gantze Welt nicht Treu und Glauben hielte. Princeps ſiquidem unam linguam & unum calamum habere debet, ut quod ſcripſit ſcriptum ſit, & eſt inſtar angularis Polarisque lapidis in cœlis ſtellatis.

> Decian. Conſ. 35. n. 4. vol. 2. & Conſ. 18. num. 3. vol. 1. Ruland a Valle Conſ. 13. n. 57. Vol. 3. Tiraquell. de nobilit. c. 24. Cephal. conſ. 58. n. 88.

Deme ſchnur ſtracks zuwider/ ſind die Herren Schweden ohne einige Aufkündigung des Friedens/ unerwartet der Zeit/ induciarum Aufgangs contra

> L. 186. ff. de R. J. L. 73. ff. de V. O.

in Preußen eingefallen/ unerachtet ſie ſolches den Polen/ bis zu Ausgange des Friedens/ unperturbiret zu poſſediren, eingeräumet/ wie in beſagtem Stumdorffiſchen Inſtrumento §. 3. mit mehrerm zu erſehen/ armata manu ungewarnter/ & per violentiam die von ihnen ſelbſt untergebene und abgetretene Städte eingenommen/ und ſo gar (wie ſich der König in Schweden in einer Miſſiv an die allerſeeligſte in GOtt ruhende Käyſerliche Majeſtät glorwürdigſten Andenckens/ ſelbſt rühmet/ als hernach angeführet werden ſoll) dem Könige in Polen wider alle Rechte gewaltſam aus ſeinem Lande getrieben.

> L. 2. ff. de vict. vi arm. nundinis & l. peregre l. quæris ſaltus §. qui a §. ult. ff. de acquir. poſſeſſ. l. licet ff. eod. l. Clam poſſidere ff. de acquirendo l. amitt.

Alſo vis publicæ reus worden. Ob nun wohl der König in Schweden in einem alſo genannten und im Druck ausgegangenem Manifeſt/ vorwendet/ es hätten die Polen durch einige Einträge zu dieſem Friedens-Bruch Urſache gegeben/ ſo ſind doch dieſes ſolche Entſchuldigungen/ wie des Wolffs/ welcher das Schaff/ das unterhalb des Waſſers geſtanden/ bezüchtiget/ es betrübe den Fluß: Sintemahl in erſt angeregten Stumdorffiſchen Vertrag Anno 1635. vermöge des Königs in Schweden eigener Bekänntniß in ſeinem Manifeſt circa verſiculum. Denn obwohl in dem Stumdorffiſchen Vertrage alle Hoſtilitäten durchaus aufgehebt/ und §. 19. Tranſactionis prædictæ expreſſe geſchloſſen worden: Daß/ ſo etwas wichtiges vorfiele/

dadurch es ſchiene, daß dieſer Vertrag zerrüttet würde, ſo ſolten von beyden Theilen Commiſſarien ausgeſetzet werden, welche an einem Ort der an der Gräntze Lieflandes zu beſtimmen, zuſammen kommen, und die entſtandene Streitigkeit erörtern, nicht aber via facti den Frieden brechen, wie die Herren Schweden gethan.

Ob nun dieſes ex parte der Herren Schweden nicht expreſſe contra datam fidem gehandelt heiſſe, und weſſen ſich das hochlöblichſte Haus Oeſterreich und andere hoc aliisque Exemplis, ut cum Danis & Bremenſibus deterritis, zu verſehen, wenn der Schweden Macht wachſen würde, die auf nichts anders, denn per rationem ſtatus auf die Gelegenheit hierzu warten, iſt leichte zu ſchlieſſen, ſonderlich da der Herren Schweden gantze Intention iſt, auf allerley Art und Weiſe per concuſſiones Geld auszupreſſen, und ſich ex ſacra auri fame, per fas & nefas, cum alterius detrimento per bellum contra Jus naturæ

L. 26. ff. de R. I.

zu bereichern, daß ſie aber ſolches allezeit vorhergehends alſo practiciret, wird folgender Geſtallt erwieſen.

Als der vorige und verſtorbene König Guſtavus Adolphus auf den Teutſchen Boden anfangs kommen, hat er die Urſache ſeiner Ankunfft damit befärbet, daß es den Evangeliſchen der Religion halber Bedrängten, als ſeinen Glaubens-Genoſſen, zum beſten geſchehe, auch die Malcontenten Catholiſchen zum Favor gebracht, mit dem Vorgeben, ſammt das hochlöbliche Haus Oeſterreich, ſo ſolches doch nie im Sinn geführet, die Freyheit des Heil. Römiſchen Reichs unterzudrucken begehret welches er wieder in Freyheit zu ſetzen, vorhabens ſey. Der Effectus iſt gantz contrarius und aliter ſecundum dici, aliter ſecundum eſſe, erfolget: Indem er beyde Religionen über einen Kamm geſchoren, daß diejenigen, welche nicht Geld in die Büchſen geblaſen, ſie ſeyn geiſtlich oder weltlich, Catholiſch oder Uncatholiſch, ausgeraubet werden müſſen. Inſpecie aber, weil er geſehen, daß bey den Catholiſchen ein ſchöner Kirchen-Schatz verhanden, hat er mit dem Sacrilegio diſperſiret, und auf ſein Gewiſſen ſolches genommen, keine Kirche noch Heiligthümer, wie auch ſeine Succeſſores reſpectiret, ſondern alles hinweg nehmen, und in Schweden führen laſſen, daß ſelbiges Königreich per hanc iniquam locupletationem cum jactura Eccleſiæ ſo reich worden, daß es an ſtatt der zuvor gebrauchten küpffern Müntze, der ſilbernen und güldenen abutiret. Ja, daß es den Schweden nicht um Libertät noch anders, ſondern nur um den ſanctum denarium zu thun geweſen, kan man leichtlich daher ſehen, daß bey dem Friedens-Schluſſe ſo wohl ihre eigene Glaubens-Genoſſen, als die Catholiſchen, der Satisfaction Gelder nicht überhoben ſeyn können, ſondern ſie haben gleichſam wie von den Türcken perlytra den Friede um Geld erkauffen müſſen. Ob nun dieſes ein Religion-Friede, Beſchützung der Unterdruckten, oder eine per fucum & ſimulationem erpreßte Brandſchatzung zu nennen und ob dieſe Hülffe, wie er anfangs coloriret, einigen Menſchen genutzet, cum pax regulariter, recepta pecunia, non proſit, utpote quæ non pretio emi debet, ſi juſtum bellum antecedit

Per L. 5. ff. de donat. it. vir. & uxor. L. furtio. §. pactus. ff. de his qui notant. infamia.

läſſet man ermeſſen. In welcher Continuation, üblichem Gebrauch, und alter Gewohnheit die Herren Schweden auch bis dato continuirlich bleiben, und ex fletu aliorum viſum machen;

X. de ſede vacant ne ſede.

wenn ſie nemlich das Königreich Polen abermahlen auszuſaugen beginnen, das Land in Contribution ſetzen, wider alle Billigkeit von des Reichs Schätze, Magnatibus, per pollicitationes doloſas ſub prætextu amicitiæ & ex metu pejoris mali 1300000. Fl. abgepreſſet: nach deren Empfang nachmahls doch gleichwohl das Land gebrandſchatzet und ausgeplündert; So gar barbariſcher Weiſe, daß ihnen keine Kirchen, Heiligthümer, noch Ort zu heilig geweſen, die Gräber der Heiligen hindan geſetzet aller Pietät non ſine infamia, eröffnet

L. 1. ff. de ſepulch. violat.

ſelbe wider alle Recht und Billigkeit durchſucht, violiret und beraubet

Contra tex. & Texetones in L. 3. C. de S. S. Eccleſ. ibid. gloſſ.

wie denn nicht allein Kelch, Patenen und andere Kirchen-Ornat, ſondern auch das Grab des heiligen Stanislai, und deſſen ſilberner Sarg, welcher ſo unzehlich Jahr unter der Erden geweſen, zwar nicht durch gemeine Knechte, ſondern publico nomine & per ſuperiores, nicht aber bloße Commendanten der Poſten, ſed Juſſu ſummi illorum Principis, wie bey dem Cracauiſchen Accord, der obriſte Verß, Obriſten Wick und Obriſter Lieutenant, Würtz ſponte bekannt, angegriffen und vermüntzet worden. Ob nun nicht einem ieden Chriſtlichen Potentaten, geſchweige denn das hochlöblichſte Haus Oeſterreich, welche iedesmahl Juris divini obſervatores & cultores Eccleſiæ vero defenſores ſtrictiſſimi geweſen, ſolches crimen læſæ Majeſtatis divinæ

L. 4. §. 2. C. de hæret.

& Injuriam Deo & ſanctis factam zu eyffern, und ſich dero zu widerſetzen/ nicht zuſtehe/ laß ich aller Chriſtlichen Hertzen Judicio anheim. Injurias ſiquidem Dei ſuſtinere nimis impium fuiſſe.

Joan; Chryſoſt. ſuper illud Matthæi 5. qui dixerit fratri ſuo fatue.

In hoc enim ſerviunt Reges Deo, ſi non ſolum mala prohibeant, ſed etiam quæ ad Religionem divinam ſpectant, defendant, Auguſt. lib. 3. ad Chr.

Et devotio erga Deum & Eccleſiam ornat principem.

Arg. L. 8. C. de SS. Eccleſ.

Ideo Princeps pati non debet Eccleſiam lædi de 8. verſ. nec enim patim: Eſt enim Advocatus & Defenſor illius.

Gloſſ. marg. in verbo delictum de R. J. in 6. Reg. 76. & L. Orphani C. de Epiſcopo & Cler.

2. Weil nun die Schweden alſo unchriſtlich wider die Gräber der Heiligen und die Kirchen gehauſet.

Vigore L. 3. §. adverſus 7. ff. de ſepulch. viol.

Dannenhero hoc modo ſe idonea Antichriſti Inſtrumenta erzeiget.

Conſt. Imp. Conſtant. Cabellini 1.

Alſo auf allerley Weiſe die heilige Chriſtliche Kirche Catholiſchen Glauben/ und GOtt im Himmel ſelbſt als Bräutigam/ ſeiner Kirchen Braut/ verfolget/ dadurch Ihrer Käyſerlichen Majeſtät/ allerchriſtlichſten Angedenckens/ bewogen worden/ ſolches noch vor dero Ende zu eiffern; Und/ gleichwie ſich hiebevor der verſtorbene König in Schweden verlauten laſſen/ daß er ſeinen bedrängten Glaubens-Genoſſen zu Hülffe kommen ſey/ ſich ebenmäßiges Fundaments mit ſeinen Glaubens-Genoſſen zu gebrauchen/ welche dero Herrn Vaters angefangene Intention Ihrer Königlichen Majeſtät zu Hungarn und Böheim/ als legitimus hæres billig proſequiren müſſen/

Per Reg. 15. qui de Rep. Jur. in 6. L. 59. ff. de R. J. & L. 177. ff. eod.

wofern ſie nicht anders dasjenige Unglück vor ſich erwarten wollen/ welches Ihr höchſtſeeliger Herr Vater befahret.

L. 143. ff. de R. J. L. 52. §. 1. ff. de pact.

Wowider auch keine ex adverſo eingewandte Exception, wie ſie Nahmen haben mag/ Statt haben kan.

Per Bart. in L. reſcripto §. ſciend. n. 5. & Bald. in auth. tec. ſacramenta publica C. Si adverſus vendit.

3. Zu welchem Ihro Königliche Majeſtät zu Hungarn und Böheim/ drittens/ um ſo mehr veranlaſſet worden/ daß/ wie die hinc inde gewechſelte Schreiben zwiſchen Franckreich und Schweden erweiſen/ die Schweden mit Franckreich dahin paciſciret/ ſo bald ſie mit der Cron Polen fertig/ und ſelbige Macht auch gedämpffet/ hierdurch aber ſich verſtärcket haben würden/ daß ſie ſodenn alſobald in die Oeſterreichiſche Erb-Länder fallen/ und Ihro Königliche Majeſtät zu Hungarn und Böheim feindlich anzugreiffen. Wie denn auch ſchon bey ihrer Faction Leute in Schleſien/ ſie ſich deſſen öffentlich jactiret/ und ſelbe darauf vertröſtet. Iſt alſo unwiderſprechlich/ daß die Schweden im Sinn geführet/ zu gelegener Zeit das hochlöbliche Haus Oeſterreich zu evertiren/ wenn ſie gekunnt; Nemo enim præſumitur dixiſſe aut ſcripſiſſe, quod non voluerit exequi. L. Labeo §. id tu vero ff. de ſuppell. leg. Et ex verbis declaratur animus, ut nulla major probatio, quam qualitas expreſſa verborum.

Bl. in c. 1. de teſtam.

Zumahlen ſie hiebevor ihre minas nicht eluſorias ſeyn laſſen/ ſondern allezeit exequiriret/ welches um ſo viel mehr zu obſerviren/ daß ſie von der Cron Franckreich bereits 300000. Flor. baar empfangen/ den Krieg mit dem Haupt Oeſterreich fortzuſetzen/ welches ſie alſo acceptiret haben.

Bald. in L. metum. C. quod metus Cauſa.

Marſ. in §. diligenter Num. 85. in ſua &c.

4. Und/ daß das meiſte bereits vor einem Jahr ihr feindſeelig Gemüthe in deme gegen das Haus Oeſterreich expreſſe erzeiget/ daß ſie armata manu mit ſtarcken Partheyen im Fürſtenthum Groß-Glogau in Schleſien zu Sedlitz eingefallen/ die Käyſerliche allda liegende Salva Guardia, unterm Commando des Obriſt-Lieutenants Mannheim/ von Ihrer Excellentz des Herrn Feld-Marſchalls/ Grafen/ zu gleichem Regiment und Leib-Guarde niedergemacht/ die Probſtey allda gantz ausgeplündert/ und ſich offentlich Feind erzeigt; Ob nun hierauf nicht licite die Waffen zu ergreiffen geweſen/ ehe noch mehr Unheils erfolge/ iſt aus denen unpartheyiſchen nachfolgenden Rechten kundbar/ qui dicunt juſtam belli pacemque revocandi cauſam eſſe invaſionem.

Vernul. lib. 4. Inſt. Polit. tit. 3.

Et, quod qui damnum in bonis alterius dant, pacem rumpant. tex. poſt Bald. in tit. de pace Conſtant. in verbo privilegio.

Weilen ſie denn nun hierdurch den Frieden gebrochen/ und den Unterthanen in Erb-Landen Schaden zugefüget/ deren ſich der Landes-Fürſt vor allen annehmen müſſen.

L. cum quis ff. de dolo malo.

Welches die Römer ſo nothwendig erachtet/

daß ſie, wie Cicero de Republica ſchreibet, denjenigen, welcher ſich ſeiner Unterthanen erlittenen Schadens nicht angenommen, und ſelben vindiciret, eben ſo in groſſer Verantwortung zu ſeyn erachtet, als ob er ſeine Eltern verlaſſen hätte. Denn durch dieſes Mittel haben ſich ja die Schweden unwiderſprechlich offenbare Feinde erzeigt. Publicum autem hoſtem licite offendere lieet.

L. 3. infin. ff. ad Coſ. de ſic. Paul. de Caſtro Conſ. 30. & 33. Alex. Conſ. 75. in 1. vol. & conſ. 106. in 2. vol. Bart. in L. amiſſione verſic. ad vertend. ff. de cap. & Bald. in L. 1. §. præterea C. de hæred. inſt.

Alſo iſt ja wahr, quod fruſtra petant ſibi fidem ſervari ab illis, quibus ipſi violarunt, cum Juris ſit.

Frangenti fidem fides frangatur eidem.
L. 21. C. de pact. L. 28. C. de tranſact. L. 14. ff. pro ſoc.
L. quæro §. inter locatorem ff. locati.
Rul. a Valle Conſ. 57. a. n. 19. ad 24.

Nam pax diſſolvitur, quanto pars altera fœdus ipſe violavit, ut ex Politicis

D. Vernul. Inſt. Polit. Lib. 3. tit. 7.

Et ex Ictis

C. Pervenit. 2. de Jur. gloſſ. in
C. conſtat de pœn. Cl. Rul. de Valle. l. Conſ. 57. a. n. 19. ad 24.

tradit. Wodurch denn auch per primam Contraventionem pacis der Schweden, Ihre Königliche Majeſtät zu Hungarn und Boheim a ligula & obligatione Inſtrumenti pacis liberiret worden. Quibuscunque enim modis obligamur, iisdem in contrarium ab alio actis liberamur.

L. 35. & 00. ad de L. 153. ff. de Reg. Jur.
L. 8. ff. de acquir. poſſ. L. 80. ff. de ſoluto.

dannenhero in tempore ad arma gegriffen, ne nimis ſero Phryges ſapiant, cum nemo expectare debeat primum ICtum.

Gloſſ. in L. 1. C. unde vi Mynſing. conſ. 27. n. 5.
Jul. Clar. §. homicidium n. 23.
Sed Invaſor locorum pœna teneatur legitima.
L. 5. C. unde vi & L. 7. eod. L. 3. ff. fin. regund.
L. 7. & 7. ff. ad L. nil. de vi.

5. Wie ehrlich und aufrichtig es die Herren Schweden mit dem Durchläuchtigſten Hauſe Oeſterreich gemeinet, und, was von ihrer Freundſchafft zu hoffen geweſt, iſt aus dem zu ſchöpffen, daß ſie wie vor erwehnet, mit Franckreich capituliret, und 300000. Flor. zu dem Krieg wider Oeſterreich empfangen, zu welchem Ende ſie auch, ohnerachtet ſie dem verſtorbenen Kāyſer, als Reichs-Stände alle Treue ſchuldig geweſt, nicht allein die Reichs-Fürſten und Stände.

Contr. L. 1. ff. ad. L. Jul. Majeſt. & tot. tit.
C. de ſeditioſis.

ſondern auch die Erb-Unterthanen in Schleſien, wie in ſpecie bey einem von Adel im Oelsniſchen Fürſtenthum des Geſchlechts von Scheligen, welcher darüber von einem Lieutenant, Metzger genannt, erſchoſſen worden, geſchehen, verführet, und von ihrem Kāyſer, Landes-Fürſten und Herren ab- und widerſpenſtig gemacht, daß ſie ihnen heimlich Volck zugeführet; Ja welches noch mehr, die Commendanten in den Poſten zur Correſpondenz wider ihren Herren und, daß ſie nicht ohne Præjudiz deſſelben ausgeriſſen, wie mit dem Wolff Ramsdorff, welcher Commendant zu Oppeln geweſen, geſchehen

L. 1. ff. ad L. Jul. Majeſt.

heimlich die Erb-Unterthanen wider unterſchiedliche ausgegangene Inhibitoriales, daß keine fremde Werbung geſtattet werden ſolle, operis obligatos und Hausgeſeſſene Unterthanen, Incolas und dergleichen mit Entziehung ihrer Erb-Obrigkeit per Injuriam abgeworben und entführet, quod non decet eſtque Contra L. 43. ff. de Oper. Libert. L. 34. ced L. 34. ff. ad municip. L. 2. C. de incol. L. 22. in pr. ff. de R. I. & H. ff. de plag.

Da ſie doch der verſtorbenen Kāyſerlichen Majeſtät und des Reichs Vaſalli und Unterthanen geweſt, denen fidelitas gebühret, und nicht geziemet dergleichen Infidelität zu erweiſen.

Arg. §. Inſt. de Auth. tut. L. 5. C. ad L. Jul. Majeſt.
L. 3. §. arm. reſpect. n. ſcio princ. L. 3. ff. ad Jul. Majeſt.
L. 3. §. eadem Lege ff. ad L. nemin. 12. ff. de red. nihil. lib. 12.

ja ſo gar falſche Werbungen unter dem Namen des Römiſchen Kāyſers in Erb-Ländern geführet, und die Kāyſerlichen Officirer hierzu mit Geld beſtochen, welches gantz unverantwortlich.

L. pen. ff. ad L. Jul. Majeſt. Decian. Lib. 7. c. 13. n. 11.

6. Und welches zum allerabſcheulichſten, und weder bey GOtt und der Welt zu verantworten ſtehet, den Erb-Feind Chriſtlichen Glaubens durch ihren Abgeſandten zu Conſtantinopel anzureitzen geſucht, daß er in die Chriſtenheit gegen den Römiſchen Kāyſer und den König in Polen mit ſeiner Macht gehen, und ſelben einfallen ſolle; Ob dieſes einem

Chriſten zuſtändig/ ermeſſe ein iedliches Chriſten-Hertz ex Text. ff. ad L. Jul. Majeſt.

7. Sie ſelbſten haben ſiebendes/ Partheyen in Schleſien unter falſchen Namen/ als ob ſie Schwediſche Abgeſandten convoyirten/ gehen laſſen/ welche die Leute zur Rebellion verurſachen/ und das Land verkundſchafften ſollen/ qui tranſitus inimicitias & hoſtilitates ſatis probat.

> L. 6. & Bart. in L. 2. C. de curſ. publ. lib. 12. Blanc. in L. fin. n. 20. ff. de quæſt.

und wider alle Policey laufft.

> Vern. Inſt. Polit. lib. 4. tit. 4.

8. Sind an den Gräntzen bey Schleſien in vollen Waffen/ undeclariret ihrer Meynung begriffen geweſen/ in quo caſu lex omne malum præſumit.

> L. un. C. Farm. uſui inſcio princ. L. 11. Angel. in L. fin. de hæred. Inſt. Paul de Caſtro conſ. 197. in 1. vol. Alex. conſ. 15. in 1. vol. Add. L. 1. §. Divus ff. ad L. Corn. de Spi. Felin. n. 18. & tex. in c. ſignificaſti & 2. de homic.

9. Daſelbſten ſehr übel und unverantwortlich gehauſet/ wie der Augenſchein bezeuget, In quo caſu tot mala commiſit, quam ſi feciſſet in hæreditariis locis.

> Videatur ſpecul. de injur. §. 1. verſ. Sed pone, quod in ſtatuto Bonifac. in tit. de inſultu in prin. verſic. ſed ſi quid ordinatum n. 4. Alber. in part. ſtat. qu. 35. & q. 203. incip. ſtatu Bergami.

daß man ſich alſo billig in Zeiten zu verfaſſen gehabt. Nam

Jam tua res agitur paries cum proximus
ardet.

Wenn man nun in dubio verſiret, ob einer/ der an der Gräntzen Gewalt übet/ Freund oder Feind ſey/ was hierauf zu thun/ geben alle Rechte an die Hand/ wenn ſie ſagen: Quod, qui irato animo talem inſultum facit, & tu es in dubio lædat an non, reſiſtere licite poteris. Quicquid enim quis ad tutelam ſui facit, juſte facere videtur.

> per L. ut vim ibid. Jaſon. & Decian. ff. de Inſt. & Jur. Felin. & Bald. in c. ſignificaſti de homicid. C. ſi vero de ſent. excom. Bart. in L. 1. §. arietes ff. ſi quadr. paup. fec. dicatur.

10. Es iſt auch bey dieſem allem nicht genug/ ſondern die Schweden haben ſich auch in deme feindſelig erzeiget/ daß ſie bey Käyſerlichem Hofe heimliche Spionen gehalten/ welche alle Secreta reveliren/ alle Diſcurſus exploriren/ die Gemüter von dem Hauſe Oeſterreich abſtrahiren müſſen/ wie in ſpecie mit des Graf Contzaga/ Secretario, welcher in flagranti ergriffen worden/ und bey etlichen hohen Standes-Perſonen/ ſo um gewiſſer Urſachen willen nicht benennet werden/ beſchehen/ welches certa indicia mali & hoſtilis animi.

> Angel. in L. milites C. de quæſt. Brun. in tr. de indiciis q. 3. circa principium.

Et quæ diuturna fraudatio ſtudiorum fuit nutrix, ſuſpicionum fomes, impatientiæ fax, noverca amoris, & deſperationis mater. Div. Bernhard. ſuper cantica.

Inde magis amicorum horum invidiam, quam inſidias, cavere debuimus. Illud enim apertum hoc celatum eſt malum, nocendique fraus, quæ non ſperatur potentior eſt.

> Diogen. Laert. de vita & moribus Philoſoph.

11. Eilfftens haben ſie auch den Ragotzi dahin verleitet/ daß er als ein Unterthaner des Königes und der Cron Hungarn/ ſich ſeiner ſchuldigen Treu entbunden/ und inſalutato Cæſare, Domino ſuo, per violentiam durch Hungarn illicita temeritate mit ſeiner Armee gebrochen/ dahero ſich an der höchſten Majeſtät vergriffen

> per expreſſ. tex. in l. 6. verſ. ſi quis de Curſ. publ. lib. 12.

dahero/ daß ſie ihn armatum convociret/ und ab officio abgehalten/ abermahlen wider alle Rechte/ Billigkeit und Freundſchufft gehandelt/ alſo billig zu conveniren ſeyn.

> Ang. l. 3. ff. ad l. Jul. de vi publ.

12. Uberdiß/ nach dieſem verübten Gewalt ihr feindſeelig Gemüthe und bene placentz in illicita temeritate hac noch mehr zu erweiſen poſt maleficium hoc commiſſum ſelben alſobalden zu ſich in Beſatzung zu Cracau auf und angenommen/ und aller Billigkeit zugegen ihm in ſeinem Beginnen die Hand geboten wider alle Obſervanz.

> Felin. in c. 3. de offic. de legat. & in c. ſicut dignum de homic. Bl. in l. non ideo C. qui accuſare poſſ.

13. Sind alſo dreyzehendes Receptor & Aſſocians particeps occulti Conſilii worden.

> Scilicet in L. un. C. de rapt. virg. Bald. conſ. 211. n. 1. vol. 4. & conſ. 235. n. 1. vol. 1. Dd. comm. in l. fin. C. de his qui latron.

14. Sind alſo vierzehendens beyſamen gewohnet/ ubi noti Juris, quod cohabitans cum inimico meo, videatur inimicus meus, maxime, ſi alter alterum defendit, & conjunctis viribus pugnat.

> Felin. in c. cum oporteat in 5. nota de accuſat. Bald. in l. ſi quis C. de teſt. num. 8. Bald. cl. ſilus C. in l. liberti C. de inoffic. teſtam Brun. in l. ſciendum §. ſi accuſat. ff. de l. 1.

wie denn dieſes alles nicht allein zu Felde, ſondern auch in der Stadt Craucau/ als der Königlichen Majeſtät zu Hungarn und Boheim Armee, den Ragozi ihren Feind zu ſuchen, ankommen, erfolget, indeme die Herren Schweden, welche doch bereit die Stadt Cracau dem Ragozi abgetreten, alſo zur ſelben Zeit noch als Freund abziehen können, ſich gleichwohl unter dem Commando des Herrn General-Major, Würtzens, feindſeelig erzeiget, und nicht alleine vor, ſondern auch nach dem Ragoziſchen Abzuge daſelbſten aufs äußerſte gewehret. Ob nun dieſes alles den Frieden ex parte Suecorum gehalten, und ſelbſten nicht gebrochen heiſſe, Davus judicet.

15. Zum funffzehenden iſt wohl zu obſerviren, wie treulich die Herren Schweden das Inſtrumentum Pacis zu Münſter und Oßnabrück Anno 1648. den 24. Octobr. aufgerichtet, gehalten, in welchem circa §.2. ausdrücklich verſehen, daß alles, was in vorigem Kriege feindlich vorgangen, durch ein General Amneſtiam (notetur) niemand ausgeſchloſſen, ewiglichen todt ſeyn und bleiben ſolle, es ſey gleich einer einem oder dem andern Theile anhängig geweſen, ſo ſoll er doch hierunter begriffen ſeyn. Welche Generalität des Worts niemand ausgeſchloſſen, es ſey gleich einem oder dem andern Theile anhängig geweſen, niemand ausſchleuſt.

Nam, qui dicit omnes, neminem excludit. In toto ſiquidem jure, generi ſpecies inſunt, & unum alteri derogatur.

L. 79. L. 80. ff. de R. J. c. generi 34. de R. J. in 6.

Adde L. 147. ff. eod.

Imo etiam individua.

L. 54. L. 83. §. 5. ff. de verb. oblig.

Et in toto pars continetur.

L. 21. L. 113. L. 147. ff. de R. J. L. 7. ff de except. rei jud. C. plus 35. c. in toto 80. de R. J. in 6.

Ita, quod idem jus in parte, quod in toto L. 81. ff. de acquir. hæred. Cum cujus effectus omnibus prodeſt ejus & partes ad omnes pertineant. L. 148. ff. de R. J.

Dannenhero ſie die Herren Schweden ſecundum tenorem verborum dieſes Inſtrumentum Pacis ſtrictiſſime in Acht zu nehmen verbunden geweſen, dem doch e diametro zuwider, ſie in ihrem wider Polen publicirten Manifeſt die Urſache ihres Krieges mit Polen daher genommen, daß ſie den König in Polen bezüchtigen, ſammt er bey währendem Teutſchen Krieg dem hochlöblichſten Hauſe Oeſterreich adhæriret, und wo nicht manifeſte, doch conjecturabiliter, per conniventiam, den Obriſten Booth und Obriſten Crackow, als Käyſerlichen Obriſten, mit ihren Völckern den Durchzug durch Polen geſtattet, alſo ſich feindſeelig erzeiget, und, daß zwar ex mera præſumptione, aut potius ſuſpicione, wie ſie mit dieſen Verbis Manifeſti an Tag geben: Demnach ſo mag man gar nicht glauben, daß der Obriſte Booth ohne Wiſſen des Königs Uladislai IV. Et paulo poſtea. Gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit des Crackow Einfall in Pommern, welcher von Polniſcher Seiten hätte können abgewandt werden. Denn poſito, daß dieſes alles ſo die Polen beſchuldiget werden, ex parte derſelben dem Käyſer zu gute geſchehen wäre, ſo iſt doch dieſes alles per Generalem Amneſtiam præfati Inſtrumenti Pacis verbo Germanici, ſub genere & toto tanquam pars, per ſupra allegatos textus gantz aufgehoben. Wollen nun die Herren Schweden dieſem Litem, der einmahl per univerſum ſopiret worden, bey einem, welches einem Theil, vor dem Frieden anhängig geweſen, und conſequenter in der General Amneſtia begriffen, eyfern und reſuſcitiren, ſo contraveniren ſie dem Inſtrumento Pacis, und brechen den Frieden, wie geſchehen, und haben Ihro Königliche Majeſtät zu Hungarn und Boheim Loco defuncti Domini Parentis genugſame Urſache gehabt, ob fractam per offenſionem ſocii pacem, ſich wider dergleichen Friedbrecher, qui contra Jura, fidem ſocio rumpunt, & conra pacta & tranſactionem faciunt ideo contra leges fundamentales peccant ſich zu verfaſſen,

L. 21. C. de tranſact. L. 6. §. 4. ff. eod. & L. 41. C. eod.

zumahlen da ex eo ipſo fundamento Anno 1630. der verſtorbene König in Schweden Guſtavus Adolphus ein Büchlein in offenen Druck ausgehen laſſen, in welchem er die Urſache, warum er den Krieg in Teutſchland anzufangen bewogen worden, vorſtellen wollen, darinnen er aſſeriret, daß ihm ſolches competire. Weil ſeine Vettern die Hertzogen von Meckelnburg und Pommern, als ſeine Nachbaren und Bluts-Verwandten, ihrer Landſchafft beraubet 2. Seine Abgeſandte ſpöttiſch tractiret. 3. Die Freyheit und Teutſche Religion untergedruckt. 4. Den Proteſtirenden, ſeinen Glaubens-Genoſſen, diejenigen Güter und Patrimonia, die ſie ſchier vor hundert Jahren richtig beſeſſen, (wie die verba formalia lauten) abgenommen. 5. Auch ſeine Briefe, ſo er an den Käyſer geſchrieben, ſchwerlich und langſam beantwortet worden. Welche Rationes, weil der Gegentheil ſelbe hiebevorn ſelbſten allegiret, wir billig reſtringendo reaſſumiren, und gleicher Geſtallt uns zu gutem gebrauchen, und ſelbe ex Jure Naturali Gentium & Civili fundiren.

Erſtlich, daß wir um deßwillen die Waffen zu ergreiffen beurſachet geweſen, weil die Herren

ren Schweden den König in Polen unterm Prætext, als ob er es ſelber in dem Teutſchen Kriege mit Ihrer Käyſerlichen Majeſtät gehalten haben ſolte/ aus ſeinem Lande vertrieben.

Denn/ daß das hochlöblichſte Haus von Oeſterreich nach aller Völcker Recht/ natürlicher Billigkeit, Liebe des Nächſten und ihrer Blutsverwanden/ aus Chriſtlichem Mittleiden (beſſer/ denn der verſtorbene König Guſtavus Adolphus, dem Hertzoge zu Mecklenburg und Pommern) dem Könige in Polen ſuccurriren könne/ und darzu verbunden ſey/ wird nachfolgender Geſtalt probiret.

1. Et ratione conſangvinitatis, conſangvinei enim & affines tenentur inter ſe invicem juvare.

Gail. Lib. 1. de PP. c. 16. 17. Bald. in l. raptores n. 2. notab. C. de Epiſc. & Cler.

Idque ob conſervationem Familiæ maternæ, cum Magnates ſtudioſiſſimi eſſe debeant ad dignitatem Familiarum conſervandam.

Gloſſ. in l. ex facto 17. §. ſi quis ff. ad Trebell. Tiraquell. de nobilit. c. 2. & c. 137. Corn. conſ. 90. vol. 3. in fin.

Quod etiam nullo jure dirimi poteſt.

L. 8. ff. de Reg. Jur.

Intereſt quoque Reipublicæ.

Jaſon conſil. 173. c. 1. num. 5. volum. 4. per L. 1. §. Sed etſi ff. de vent. inſp.

Denn einmahl haben die Schweden eo ipſo den Frieden mit dem Hauſe Oeſterreich manifeſte gebrochen/ daß ſie mit dem König in Polen/ als deſſen Bluts-Freund und Bundes-Genoſſen/ auch in Inſtrumento Pacis begriffen/ feindlich angefallen/ nach einhelliger Meynung der Rechten/ welche in terminis terminantibus alſo reden/ und hunc caſum formiren/ ſagend: Eſt facta pax inter duos inimicos (ut erant olim Cæſar & Sveci) & alter offendit conſangvineum vel conjunctum alterius partis, hic incidit in pœnam fractæ pacis.

Videatur l. ſi libertus autem ff. de oper. liber. & l. 1. §. cum Patronus ff. de offic. præfect. urb. Alcar. in tit. de pac. jur. firman. in §. ſi quis vero temere Marſ. in ſing. mihi n. 331. incip. pacem faciens.

Nam amicus amicum defendere tenetur.

Flor. in l. ſcientiam §. qui cum aliter n. 10. ff. ad l. Aquil. Bart. in l. devotum. C. de metall. lib. 12. Paul. de Caſtro in l. refectionis gratia, per illum tex. Ego fabrique mei ff. com. præd.

Welches auch von den Patriarchen erſter Welt gantz genau obſervirt worden. Quod Abraham armaverit vernaculos ſuos frecentos decem & octo, aliosque nonnullos ſocios ſibi adjunxit, pro libertate fratris ſui Lothi. Gen. 14.

Zum andern wird hierzu das hochlöblichſte Haus Oeſterreich angereitzet propter ſocietatem & rationem fœderis, ob ejus definitionem. Eſt enim fœdus publica duorum vel plurium Principum, de mutuis auxiliis & ſimili re quapiam naturæ præſtanda pactio ſeu conventio.

Dict. Vernul. Inſt. Polit. lib. 3. tit. 1. in pr.

Dahero weil der König in Schweden den König in Polen/ als des hochlöblichen Hauſes Oeſterreich Confœderirten/ und wegen Oppeln und Ratiborn einen Schleſiſchen Fürſten/ inſalutato Rege Hungaria & Bohemiæ, angegriffen/ alſo firmata pace inter Familiam Auſtriacam & Svecos a Svecis gverra mota eſt, contra Regem Poloniæ tanquam Tertium, qui partim ob fœdus & Conſangvinitatem adhæret, partim ut Dux Oppoliæ & Ratiporiæ ſubjacet, ſupremo Duci Sileſiæ ſeu Familiæ Auſtriacæ. So hat der König in Schweden am erſten hie und gegen Bremen den Frieden gebrochen.

Barba. conſ. 38. n. 1. vol. incip. Paralipomenon. & viſo puncto in 9. eccl. & ibid. Joan. Andreæ in addit. ſpecul. de Bell. & pac. in ult. quæſt.

Und haben dieſem nach Ihre Königliche Majeſtät zu Hungarn und Boheim nicht umhin gekönt: Non enim carpitur, qui jus publicum ſequitur.

L. 116. §. 1. ff. de Reg. Jur. l. ult. C. de integ. reſt.

Wenn ſie dem Könige in Polen einen Succurs geſchicket/ und geholffen/ daß er wieder zu dem Seinigen gelanget iſt. Sociis ſiquidem ut auxiliares manus feramus, ipſa ſocietas, fides data, & pacta a nobis requirunt. Unde Ariſtoteles in Rhetoricis. Bellum in eos ſuſcipiendum affirmat, qui Rempublicam, aut eos, ſive ſocios, ſive amicos violare moliuntur, quia injuria illata

Socio cenſetur communis per tex. in L. item apud §. tenetur. Florianus in L. qui occidit. §. in hoc n. 2. ff. ad L. Aquil. Cyn. & Salicet. in L. quoniam multa facinora. C. ad l. Jul. Clevi Publ. Jaſon in l. turpian 8. ff. de legat. 1. & Bart. in l. prohibitum C. de jure fiſci l. 10. l. Si quis in ſervitute §. fin. ff. de furt.

welches bey den Heyden nicht allein löblich/ ſondern auch nöthig gehalten worden/ dem alſo ſaget Ariſtotel. lib. 2. polit.

Amicis auxiliari delectabiliſſimum.

und Horatius ſerm. lib. 1. ſatur 4.

Abſentem qui rodit Amicum
Qui non defendit alio culpante, ſolutos
Qui captat riſus hominum famamq; dicatis
Fingere qui non viſa poteſt, commiſſa tacere
Qui neſcit hic niger eſt hunc tu Romane caveto.

und in heiliger göttlicher Schrifft ausdrücklich befohlen wird.

Non derelinques amicum antiquum. Eccl. 9. qui tollit ab amico miſericordiam, timorem Dei derelinquit, Job. c. 7. und der heilige Ambroſius ſagt alſo:
qui non repellit a Socio Injuriam ſi poteſt, tantum eſt in vitio, quam ille qui facit.

B. Ambroſ. lib. 1. de offic. c. 37.

Und die Rechte wollen, daß wenn ein Freund und Bundsverwandter in dergleichen Nothfall dem andern Hülffe verſaget, dari contra illum Judicium de occulto Conſilio.

Panorm. in c. cum non ab homine verſ. maxime. de judic. Bart. in l. cum ſcimus 2. Col. c. de Agric. & Cenſit. lib. 12.

Abſonderlich, da der König in Schweden ſub dato 12. Octobr. 1655. in einem an die GOtt ruhende Käyſerliche Majeſtät von Caſimiria bey Cracau aus, abgelaſſenen Schreiben ſich ſelbſt jactiret, daß er den König in Polen aus dem Lande getrieben, und die Nachbarſchafft ankündiget, alles um ſo mehr Ihrer Käyſerl. Majeſtät einen Scrupel zu erwecken. Worauf er aber gleichwohl und das hochlöbliche Haus zu Oeſterreich noch nicht zu den Waffen gegriffen, ſondern alle oberzehlte motus & contraventiones Inſtrumenti Pacis ſive expreſſas, ſive fucatas per modum amicabilis compoſitionis beyzulegen vermeynet, und intentioniret geweſen, alles mehrern Innhalts der in GOtt ruhenden Röm. Käyſerl. Majeſt. Schreibens an den König in Schweden, Carolum Guſtavum, ſub dato Wien den 16. Novembr. 1655. weiſet. Zu welchem Ende ſie auch den Herrn Grafen von Pötting zu dem König in Schweden in Ambaſſada geſchicket. Es hat aber

Zum 18. ermeldter König in Schweden, wider aller Völcker Rechte, vermöge welcher guter Freunde Abgeſandten honorifice aufzunehmen. 1. Venienti enim Legato obviam procedatur. 2. Ædes ſubminiſtrentur. 3. Lautia offerantur. 4. Sumptuoſa convivia inſtituantur. 5. Legatus ſtatim cum omni benevolentia & humanitate audiatur; Ita ut nec diu detineatur, nec varia cunctatione & procraſtinatione quaſi diludatur, wie ex communibus Politicis zu ſehen:

Apud Schönborn. lib. 3. polit. c. 33.
Vernul. Polit. Inſt. lib. 2. tit. 1. 24. & 5.
Alberic. Gent. lib. 2. de legat. c. 6.

Ihme Grafen von Pötting die wenigſte dergleichen Humanität erwieſen, ſondern an ſtatt deſſen, ſelben in deſpectum ſeines Herrn Principalen des Röm. Käyſers, contra jus naturale, ſiquidem injuriare Imperatorem expreſſe contra Jus naturale ſit, eſt enim omnium Principum Chriſtianorum Pater.

§. Fungitur Stothen. de nupt. l. ult. C. ad L. Jul. Majeſt.

ſelben wenig geachtet, lange Zeit, als ob man nichts von ihme wüſte, er vilis perſona und privati Hominis agens wäre, herum gezogen, nicht vorgelaſſen, welches denn bey allen Völckern und Nationen iedesmahls höchlich empfunden und vindiciret werden müſſen, daß auch in ſpecie die Römer, als ſich Hannibal, wie ietzo der König in Schweden bey dieſer Occurrentz gethan, ſich mit dem entſchuldigen wollen, quod ſibi in tanto bellico apparatu degenti, otium non eſſet Legationes audire per Hannonem den Hannibalem bey den Carthaginenſern mit dieſen Worten incuſiren laſſen: Legatos a ſociis venientes bonus Imperator veſter, non admiſit, Jus Gentium ſuſtulit. Livius lib. 21.

Ja ſo gar ungeacht der König in Schweden des verſtorbenen Römiſchen Käyſers, als Princeps imperii, wegen Pommern und Bremen, Vaſallus cum Cæſari Obſequia debentur, ſo hat er doch bey der Audienz den Käyſerlichen Abgeſandten mit unbedecktem Haupt ſtehen laſſen, und er iſt bedeckt geblieben, cum tamen ob reſpectum Principalis Legato par honor debebatur.

Gail. lib 1. de P.P. c. 6. n. 5.

Unerachtet noch im friſchen Andencken wallet, wie hoch der verſtorbene König Guſtavus Adolphus geeyffert, daß ihm der verſtorbene Käyſer Ferdinandus Secundus ſo langſam auf ſeine Schreiben geantwortet, und ſeinen Reſpect hiedurch gefallen zu ſeyn vermeinet, cum tamen maxima diſparitas. Item, daß ietziger König Carolus Guſtavus ſelbſt von den Holländern ſo übel empfunden, daß ſie ſeinen Reſidenten nicht genug reſpectiret, da die Holländer weder der Schweden Vaſalli noch Ligii, daß es alſo billig bey ihm heiſſen ſolte, nach dem gemeinen Sprichwort; quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris.

Ja daß zum 19. das allerärgeſte iſt, wie ſpöttiſch hat der König in Schweden die von Ihrer Käyſerlichen Majeſtät ſo treuhertzige und wohlmeynende vorgeſchlagene Interpoſition & amicabilem compoſitionem, zwiſchen ihm und dem König in Polen, abgeſchlagen, mit dieſem Vorwand, es würde ſich ſchon ein anderer, als der König in Franckreich hierunter bemühen. Alles nur zu Verkleinerung und Veracht Ihrer Käyſerlichen Majeſtät, und alſo re infecta den Abgeſandten ohne Ceremonien oder Curialien, fortgelaſſen. Dahero, nachdem man endlich per talem iniquam tractationem Legati des Königs in Schweden hoſtilem animum noch mehr und ſcheinbarer geſehen wie hat man anders geſollt und gekunnt, denn nach dem Exempel Davids, a quo Ammonitæ miſere ſunt perditi, cum legatos ſuos male & ignominioſe tractaſſent.

2. Sam. 10. & 1. Paral. 9.

Und die Römer/ qui Corinthum deleverunt, quod Legatos earum honorifice tractarent. T. Livius lib. 4.

Und vermag aller Völcker Recht und Geſetze/ quæ Legatorum violationem legitimam belli cauſam tradunt.

Polyb. l. 1. & 2. Vernul. Inſt. Polit. l. 4. tit. 4. ad arma zu greiffen/ und hierdurch die Injuriam zu vindiciren.

Worzu zum 20. noch mehr Antrieb gethan des Königs Guſtavi Adolphi Axioma in ſeinen Anno 1630. in Druck ausgegangenen Urſachen des Teutſchen Krieges; weil damahls regierender Käyſer durch ſeine Waffen verhindern wollen die Unterdrückung der Polen/ Entnehmung der Käyſerlichen Bundes-Verwandten/ und groſſe Tyranney der Schweden. Oppreſſis enim ut opitulemur Charitas Chriſtiana & commune naturæ vinculum, quod homines ad mutuam ſui defenſionem aliaque officia præſtanda copulavit, requirit, quia homines cognati inter ſe ſunt. L 3. ff. de J. & J.

Und mit einem Worte zu ſagen/ favor Religionis & cultus divinus, indeme durch den König in Schweden die Catholiſche Religion in Polen gantz exſtirpiret werden wollen; In quo caſu quando Religio impeditur, & Deo injuria fit: qui hoc repugnat. Dei cauſam agit, tradunt Politic. Vern. Inſt. Polit. lib. 4. tit. 4.

Læditur enim Deus ipſe, ejusque Cultus.

Lib. 4. §. 1. in fin. C. de feriis C. vergentis X. hæreticis.

Und die Käyſer Jure divino abſonderlich ſchuldig ſeyn/ die Kirchen/ Geiſtliche und Verwandte ihrer Religion zu conſerviren. Dannenhero quod Juris, Sueci in alios ſtatuunt, eodem contra ſe uti debent, & antiquiores poſſeſſores in ſua Religione manutenendi.

L. un. C. quando Imper. inter pupill.

Humanitatis ſiquidem Regiæ eſt Eccleſiis & Egenis proſpicere & Privilegia eorum ſervare & defendere, ut quoque eſt in Capitulat. Cæſ. art. DD. & Ang. lib. 12. C. de SS. Eccleſiis.

Denn alſo ſaget B. Ambroſius Lib. 1. de officiis & habetur dict. 23. qu. 3. C. in ferenda:

Non inferenda, ſed repellenda injuria, Lex virtutis eſt, qui enim non repellit a ſocio injuriam, ſi poteſt, tantum eſt in vitio, quam ille, qui facit. Unde S. Moſes hinc prius auſus eſt tentamenta imbecillis fortitudinis. Nam cum vidiſſet Hebræum ab Ægyptio injuriam accipientem defendit. Salomo quoque ait: Eripe eum, qui ducitur ad mortem. Weil nun das Jus publicum Ihrer Majeſt. ſelbſten an die Hand giebt, um ſo vieler Offenſen willen/ dieſen Krieg nothdränglich an die Hand zu nehmen/ ſo haben ſie auch ſelbigem billig gefolget. L. 126. §. 1. ff. de R. J. L. un. C. de in integr. reſt.

Und weil der Jure zwiſchen der Käyſ. Maj. und der Cron Schweden vormahls getroffene Friede durch den König in Schweden contrario Jure aufgehebt worden/

L. 100. & L. 153. ff. R. J. L. 80. ff. de ſolut.

Alſo Principalis Cauſa, nehmlich Generalis Amneſtia, nicht beſtanden/ nec ea, quæ ſequentur, locum habent. L. 178. ff. de R. J.

Aus welchen allen oberzehlten Urſachen zu ſehen:

1. Daß die Schweden allezeit nach den Frieden falſche Freunde des Hauſes Oeſterreichs geweſt.

2. Datam Fidem zu gelegener Zeit zu brechen geſucht.

3. Auch bereits mit andern Potentaten vor der Zeit den aufgerichteten Frieden wider Treu und Glauben gebrochen/ und vis publicæ rei worden.

4. Um bloſſes Geitzes willen die geiſtlichen Güter und Kirchen-Schätze beraubet.

5. Die Gräber der Heiligen violiret/ erbrochen und angriffen.

6. Die Leute den Frieden ums Geld zu erkauffen benöthiget.

7. Wider den getroffenen Frieden Brand-Schatzungen angelegt/ und Tyrannico more gehauſet.

8. Die Catholiſche Religion gantz auszurotten angefangen.

9. Mit der Cron Franckreich pro interitu des Hauſes Oeſterreichs conſpiriret/ und ſelbes zu effectuiren bereits Geld empfangen.

10. Schon öffentliche Droh-Worte/ ſelbes zu effectuiren/ ſchieſſen laſſen.

11. Bereit ſchon einen Anfang gemacht/ und im Fürſtenthum Groß-Glogau hoſtiliter eingefallen/ und eine Probſtey geplündert.

12. Die Reichs-Stände wider den Röm. Käyſer angehetzet.

13. Die Erb-Unterthanen des Hauſes Oeſterreichs zur Rebellion verleitet.

14. Plagia begangen/ und operis obligatos entführet.

15. Inſalutato Principe Territorii verbotener Weiſe in Erb-Landen geworben.

16. Die Käyſerl. Commendanten und Officirer in Poſten verleitet/ treuloß zu werden/ und zu ihnen zu fallen.

17. Den Erb-Feind Chriſtlichen Glaubens zum Krieg und Friedens-Bruch mit dem Hauſe Oeſterreich verhetzet.

18. Exploratores und Ausſpäher in die Erb-Länder/ unter falſchen Prætext, eingeſchickt.

19. An den Schleſiſchen Gräntzen in Verfaſſung geſtanden/ unerkläret ihrer Gemüths-Meinung.

20. Sehr unverantwortlich mit denen Land- und Erb-Unterthanen gebahret.

21. Bey dem Käyſ. Hof durch Spionen dem Hauſe Oeſterreich Inſidias ſtruiren laſſen.

22. Den Ragotzi angefriſcht/ ſich feindſelig zu erzeigen/ den Frieden zu brechen/ und inſalutato Cæſare, Domino ſuo, den Paß violenter durch Hungarn zu nehmen.

23. Selbigen poſt maleficium hoc in Crackau zu ihnen in Garniſon genommen.

24. Allda wider die Oeſterreichiſche biß auf den letzten Mann defendiret.

25. Sich mit ihm im Felde conjungiret/ und Pacta mit demſelben gemacht/ inſcio Domino ſuo.

26. Daß Inſtrumentum Pacis in deme violiret/ daß ſie contra generalem Amneſtiam, den König in Polen/ als einen Gehülffen des Käyſers/ wegen eines gegebenen Paſſes. ſo er dazumahl dem Crackau gegeben haben ſolle/ feindlich angefallen.

27. Selben/ als einen Bluts-Verwandten des Käyſers/ von Land und Leuten vertrieben/ welches ſie doch ihres Theils beyden Hertzogen von Meckelnburg ſo hoch reſentiret.

28. Als einen Bunds-Verwandten gar austilgen wollen.

29. Dero Abgeſandten verunehret, und Jus legatorum violiret.

30. Seinem Domino, als Vaſallus, allerhand Injurien angethan.

31. Hindangeſetzet aller Gottesfurcht/ ſich der gröſten Tyranney/ wider geiſtliche und weltliche Benachbarte gebraucht/ alſo an GOtt und ſeiner Kirchen vergriffen.

Als werden Ihre Königl. Maj. zu Hungarn und Böheim vor männiglichen entſchuldiget ſeyn/ daß ſie zu ihrer ſelbſt/ ihrer Lande/ Leute/ Ehr und Befreundten Defenſion ſich mit dem Succurs (ex mero opere defenſionis, ne nimis ſero veniant. Non enim defendere videtur non tantum qui latitat, ſed & is, qui præſens negat ſe defendere, aut non vult ſuſcipere actionem L. 52. ff. de R. J.) heraus gelaſſen. Andere Potentaten aber die Augen aufthun/ und der Schweden doloſas Contraventiones ſowohl mit dem Röm. Reiche/ als Hauſe Oeſterreich/ Königreich Polen/ Dänemarck/ und anderen/ und was dero Intention ſey/ inſtar lapidis lydii zu ſehen/ ſich benebens in Tempore davor zu hüten wiſſen.

CXL.

Bedencken derer Schwediſchen zu den Friedens-Tractaten mit Dänemarck delegirten Commiſſarien/ über das vorhabende Friedens-Negotium, de Anno 1660.

WEil die Friedens-Tractaten mit der Cron Dänemarck/ allem Anſehen nach/ ietzo beſſern Fortgang/ als ſonſten/ haben werden; ſo hat man wohl zu überlegen: ob es nicht rathſam wäre/ daß der Artickul/ wegen Demolition der neuerbauten Feſtungen in Dänemarck/ aus dem Friedens-Project völlig ausgelaſſen würde? denn Schweden iſt auch daran gelegen/ daß Dänemarck von andern nicht unterdrücket werde: welches aber geſchehen könte/ wenn daſſelbe von Feſtungen entblöſet würde/ vornehmlich/ da anietzo die Ausländer alle Zugänge deſſelben exploriret haben. Die koſtbare Erhaltung der Feſtungen wird denen Dänen beſchwerlich genung fallen: Es können auch wohl dieſelben mit der Zeit Gelegenheit zu Uneinigkeit zwiſchen dem Könige und dem Adel/ auch zwiſchen dieſem und den Bürgern/ geben: Unſrer Seits aber ihnen an ſtatt eines Soulagements/ vor die von Schweden erlittenen Trangſalen angerechnet werden. Und/ wenn ja die Dänen dieſelben wieder aufbauen wolten/ ſo wird ihnen ſolches/ nach dem Abmarch derer Schweden/ niemand wehren können. Was die Guarantie betrifft/ ſo wird es am beſten ſeyn/ wenn ſelbe in generalioribus Terminis abgefaſſet wird/ damit ſich nicht etwan die Mediatores wiederum etwas ausdingen/ und das Königreich Schweden dadurch in ihre Streitigkeiten verwickeln möchten. Franckreich wird ohnedem ſchon durch ſeine Staats-Raiſons verbunden/ die Conſervation des Königreichs Schweden zu ſuchen/ welches auch die Holländer thun müſſen/ wenn ſie des Elbingiſchen Vergleichs genieſſen wollen. Auf Engelland aber hat man ſich ſonſt wenig zu verlaſſen. So iſt es auch nicht rathſam/ Engell- und Holland Gelegenheit zu geben/ ſich in die Affairen der Oſt-See zu miſchen. Es haben zwar auch die Dänen/ wegen eines genauern Bündniſſes mit Schweden/ Anregung gethan/ mit Vorgeben/ daß ſich die Conſervation des Königreichs Dänemarck auf die Freundſchafft und Conjunction mit Schweden gründete; man befürchtet aber/ daß ſolches aus Liſt von ihnen erfunden ſeyn möchte/ um dadurch zwiſchen denen Holländern und Schweden Mißtrauen zu erregen. Daher haben auch ſolches die Königlichen Herren Vormünder/ weil ihnen die neulich mit dem Schwediſchen Geſandten/ Herrn Durellio, und die nach geſchloſſenem Rothſchildiſchen Frieden vergeblich vorgenommene Tractaten/ noch im friſchen Andencken ſchweben/ gäntzlich verworffen. Weil aber auch die Dänen die Inſul Bornholm nicht reſtituiren/ noch die Schuld/ wegen Guinea, über ſich nehmen wollen; ſo ſtehen wir an/ ob es beſſer ſey/ vor ſolche Inſul und Anforderung die Adelichen Güter in Schonen, welche die Dänen auf drey Millionen Reichs-Thaler ſchätzen, anzunehmen? oder die fünff kleinen Aemter in Norwegen, biß an den Fluß Gloma, davor zu begehren? Es iſt gewiß, daß König Carl Guſtav nach gedachten Aemtern ein hefftiges Verlangen getragen, weil dieſelben zur Sicherheit des Königreichs Schweden ein groſſes Beytragen können, wenn zumahl die Gräntzen zwiſchen Schweden und Norwegen, in der Mitte gedachtes Fluſſes, geſetzet würden. Woferne man aber dieſe Gelegenheit vorbey ſtreichen läſſet, darff man ſich fernerhin keine Hoffnung, die uns doch ietzt der Frantzöſiſche Geſandte, Monſieur Terlon, darzu giebt, machen, die Schwediſchen Gräntzen in ſelbiger Gegend zu erweitern. Wenn wir aber im Gegentheil erwegen, daß König Friedrich der III. Norwegen, als ſein väterlich Erbtheil, ſo hoch hält, daß er viel lieber eher etwas von Dänemarck, als Norwegen, wird wollen fahren laſſen; ſo erachten wir rathſam zu ſeyn, daß man aus folgenden Urſachen, der Prætenſion, wegen gedachter fünff kleinen Aemter in Norwegen, nicht weiter inſiſtire. Es haben die Engel- und Holländer öffters bezeuget, daß ſie weiter nicht einen Fuß breit Landes von Norwegen würden abzwacken laſſen; Und dieſe Gegend wird auch von den Dänen, wegen Halden und Friedrichſtadt, ingleichen der Zölle halber, ſehr hochgeſchätzet, wie denn auch die Hafen daſelbſt denen Holländern, unter dem Titul einer Hypothec, eingeräumet ſind. So können auch die Dänen eben die Raiſon, wegen der Sicherheit, zu ihrem Faveur allegiren; weil ſie in ſelbiger Gegend ihre Gräntze einbüſſen würden, da doch Schweden viele Secula durch, bey ſeinen alten Gräntzen Sicherheit genung gehabt, welche anietzo durch Bahus und Marſtrand noch mehr befeſtiget würden. Es ſcheinet alſo thunlicher zu ſeyn, vor Bornholm und die Guineiſche Schuld, die Adelichen Güter in Schonen zu begehren. König Carl Guſtav hat den Beſitz gedachter Güter, wegen der Sicherheit des Königreichs Schweden, ſo hoch æſtimiret, daß er viel lieber eine Million Reichs-Thaler, als den Dänen dieſelben wiedergeben wollen. Und, weil die vornehmſten Däniſchen Edelleute ihre Luſt-Schlöſſer in Schonen haben; ſo können es dieſelben, wenn ſie daſelbſt wohnen, gar leicht anſtifften das Schonen mit der Zeit wieder unter Dänemarck kommt. Denn, ob ſie gleich denen Königen in Schweden den Eid der Treue ſchweren müſſen, ſo ſind doch die Statuten und Regierungs-Art in Schweden gar ſehr von ihrer Freyheit unterſchieden, alſo, daß ſie mit den Schweden nicht ſo genau vereiniget werden können, daß ihnen nicht ein Verlangen nach ihrem alten Könige ankommen ſolte. So kan man ſich auch vor gewiß einbilden, daß die Dänen die Begierde, ſolche Provintzen zu recuperiren, iederzeit behalten werden, ſie mögen auch dem zugegen verſprechen, was ſie wollen; zu welchem Ende vornehmlich dienen wird, daß ſie die Vornehmſten unter ihrer Nation daſelbſt, als Kundſchaffter ſitzen haben, welche auf alle Gelegenheiten, Schweden anzugreiffen, paſſen werden; weil es ihnen nicht ſchwer fallen wird, die Bürger, Geiſtlichen, und Bauersleute, auf ihre Seite zu ziehen, und wenn ſie auf die Reichs-Tage kommen, die Geheimniſſe des Reichs zu expiſciren. Zudem, ſo wird derjenige beſtändige Widerwillen zwiſchen beyden Nationen, welcher in die Natur eingepflantzt zu ſeyn ſcheinet, niemahls zulaſſen, daß eine aufrichtige Freundſchafft zwiſchen dem Schwed- und Däniſchen Adel entſtehe. Man hat alſo zu befürchten, es möchten die Dänen, wie ſie die Schweden iederzeit mit ihren Lockungen betrogen, alſo auch ietzt, da ſie mit ihnen vereiniget ſind, ihren Zuſtand in Dänemarck heraus ſtreichen, wodurch ſie leichtlich bey einigen einen Eckel vor der Schwediſchen Herrſchafft erwecken, und dadurch Anlaß zum Aufruhr in Schweden, geben könten. Es könte auch leicht geſchehen, daß etwan ein König in Schweden, entweder aus Ungnade gegen den Schwediſchen Adel, oder aus Neugierigkeit, oder auch aus Liebe gegen eine Däniſche ihm vermählte Princeßin, dem Däniſchen Adel gewogen würde, und denſelben, als ſeine Unterthanen, und die mit denen im Lande Gebohrnen gleiches Recht hätten, zu den höchſten Chargen im Reiche erhübe. Wenn über dieſes die Dänen ihre Adeliche Güter in Schonen wieder bekommen ſolten; ſa würden die Schweden aus denſelben wieder heraus wandern, und die Schenckungen König Carl Guſtavs caſſiret werden müſſen, und da dieſelben ohne dem in Preuſſen und Curland vergeblich geweſen; ſo würden viele Gelegenheit zu klagen bekommen, daß ſie ihr Blut und Arbeit vor vergänglich Papier verkaufft hätten. Es haben Ihre Königliche Majeſtät, höchſtſeligſten Andenckens, bey den ſchweren Kriegs-Zeiten, und Mangel in der Caſſa, ihre Miniſtros weder recht ſalariren, noch ihnen durch einige Wohlthaten Satisfaction geben können, und daher dieſen Weg, dieſelben zu belohnen, ergreiffen müſſen; da nun ſolches nicht verſchwenderiſch, auch mit Raiſon geſchehen iſt; ſo iſt es billig, daß Ihrer Königlichen Majeſtät Willen gelte. Denn ſonſt würde dem Königreiche eine groſſe Laſt aufgebürdet werden/ weil es nothwendig denen wohlverdienten Leuten auf andere Weiſe würde Satisfaction geben müſſen/ wofern es dieſelben nicht ſchwürig machen/ und ſie vertreiben/ vielen aber durch ihr Exempel Anlaß geben wolte/ ſich zu weigern/ ihr Blut und Leben hinführo vor das Königreich Schweden umſonſt in Gefahr zu ſetzen. Im Falle ſich aber die Däniſchen Edelleute dieſem Tauſche widerſetzen wolten/ könte man ihnen opponiren: daß ſie billig auch denjenigen Krieg pro rata mit entgelten müſten/ zu dem ſie Anlaß gegeben. Wenn ſie aber ein Æquivalent davor erhalten/ werden ſie ſich lieber wegbegeben/ als ihr Lebenlang unter der verhaßten Schwediſchen Herrſchafft leben wollen. So werden ſie auch denen Gouverneurs viel Beſchwerlichkeiten verurſachen/ und ſich ihren Deſſeins widerſetzen/ vornehmlich/ wenn der Pöbel auf ihre Seite ſtehet. Uber dieſes kan ihnen auch der Eyd der Treue nicht abgefordert werden/ ſo lange ſie ſich in dem Däniſchen Senat und in dem Beſitz der höchſten Chargen deſſelbigen Reichs befinden/ vielweniger man ihnen verbieten/ daß ſie nicht auf ihre Güter kommen ſolten. Es iſt auch bey andern Staaten unerhöret/ diejenigen/ welche bey einen benachbarten Fürſten geheime Räthe/ und die vornehmſten Edelleute ſind/ in dem Lande eines andern Fürſten/ vornehmlich in einem ſolchen/ welches ehemahls zu dem benachbarten Reiche gehöret/ und nichts anders wünſchet/ als daß es wieder zu ſelbigem kommen möchte/ ihre Wohnung haben ſollen. So lange dieſelben in Schonen wohnen/ ſo werden ſie/ und die Einwohner des Landes/ jederzeit Hoffnung haben/ wieder unter Dänemarck zu kommen. Wenn ſie aber alle ihrer Güter beraubet ſeyn werden/ ſo wird auch ſolche Hoffnung verſchwinden/ und Schweden ſolches Land hinfüro deſto ſicherer beſitzen.

CXLI.

Bedencken derer Hungariſchen Herren Conſiliariorum, warum Käyſer Leopoldus die von den Türcken belagerte Feſtung Groß-Waradein entſetzen laſſen ſolle/ de A. 1660.

DAß Waradein von den Türcken belagert/ und ſelbigem hefftig zugeſetzt werde/ iſt ſo gewiß/ daß unzweifentlich vor keinen Schertz zu halten/ was ſowohl aus vorigem als neulichem Schreiben des Herrn Palatini, und Herrn Generalo Souches, aus dem Lager den 29. und 30. Julii zu erſehen/ und zwar ſtehet es damit ſo gefährlich/ daß/ wenn den Belagerten nicht eilend ſuccurriret wird/ es um dieſe treffliche und ſehr ſtarcke Vormauer der Chriſtenheit geſchehen iſt. Derowegen iſt die Frage/ ob/ und wie man ſolchen ſuccurriren/ und dieſen Ort/ von ſolcher Wichtigkeit/ retten könne/ alſo/ daß er nicht in die Hand des von Natur grimmigen Feindes der Chriſten komme. Und erſtlich zwar wie nothwendig man beſagter Feſtung zu Hülffe kommen müſſe/ erſcheinet aus folgenden Rationibus:

Weilen dieſe Feſtung ein von den bewehrſten Orten der Chriſtenheit iſt/ und wenn ſolche in die Hand der Türcken gerathen ſolte/ ſo iſt menſchlicher Weiſe keine Hoffnung zu erſehen/ ſolche auch mit allen Kräfften/ und einem ſtarcken Kriegs-Heer der Chriſtenheit wieder einzunehmen.

2. Weilen es an einem ſolchen Orte gelegen/ daß dannenhero ein unfehlbarer Ruin dem übrigen Theile Ungerlands/ ſonderlich Ober-Ungarn zugezogen wird/ welches bißhero aus denen bekannten Theilen her ſicher geweſen/ und zwar eines theils aus Polen/ andern heils aus Siebenbürgen/ drittens aus Heydannen/ oder den Heyducken-Städten/ dannenhero es leichtlich mit 15. oder 16000. bewehrter Mann/ Widerſtand thun und beſchützet werden können/ ietzo da dieſe auch unterdruckt ſeyn/ haben die Türcken allenthalben einen freyen Ausgang/ und Gelegenheit/ Schaden zu thun/ alſo/ daß beſonders die edelſte Gelgenheit der Berge/ welche den berühmten Tockayer-Wein herfür bringen/ und aus deſſen theurem Verkauff Ober-Ungarn allein ſich ernehren könte/ ungebauet liegen bleiben/ oder nothwendig in des Feindes Hand kommen müſſen/ und die Grafſchafften und Unterthanen in Ober-Ungarn/ wenn ihnen die Lebens-Mittel benommen/ ſich den Türcken zu übergeben/ gezwungen werden; auch mit denſelben/ wegen jährlichen Tributs ſich vergleichen/ auch wenig geben dörfften/ oder aber mit geſammter Hand/ indem keine Feſtung im Wege iſt/ mit den Türcken in Schleſien/ und andere Erbländer einzufallen/ welche nicht weiter/ als 3. oder 4. Tage-Reiſen von einander ſeyn/ wovon bereits die Grafſchafften in Ober-Ungarn de facto rathſchlagen/ und wird geſchrieben/ daß in den nächſten dreyzehenden Verſammlung bey dem Herrn Palatino, dergleichen Machinationen bereits ein Anfang geſpühret worden/ dieweil dieſe Völcker verbittert/ und deſperat ſeyn/ weilen ſie geſehen/ daß Ihre Majeſt. ein ſtarckes Kriegs-Heer hätten/ vor deſſen Augen Waradein zu Grund gienge/ daher ihr Ruin erfolget/ und nicht helffen wollen/ ſondern ſich/ als einigen müßigen Zuſchauer dieſer leidigen Tragœdie erzeigen/ unterdeſſen mit Unterdruckung und ihrer Verhengung nicht zugeben/ daß die Ungarn ſelbſt/ durch ein perſönlich Aufgebot und Anwendung aller Macht/ dem Orte zu Hülffe kommen/ daß man dannenhero gleichſam mit allem Fleiß/ ſie und die Ungariſche Nation ins Verderben zu ſtürtzen/ ſuchet.

3. Dieweil an der Occupirung dieſer Feſtung/ wenn ſolche die Türcken bekommen/ des gantzen Landes Siebenbürgen/ und der benachbarten Provintzen Ruin hanget/ denn wenn die Türcken Waradein einbekommen/ und ſolches beſetzen (wie die Türcken ſelbſt bekennen/) ſo folgt ohnfehlbahr/ daß ſie einen Baſſa über Siebenbürgen ſetzen/ von welchem auch zugleich das Hertzogthum Walachey guberniret werde/ aus welchen dreyen groſſen Provintzen/ er leichtlich eine Armée von 50. oder 60000. aufbringen und erhalten kan/ und wird nicht nöthig ſeyn/ nachmahlen aus Aſien/ und aus weit entlegenen Orten zu Land und Waſſer ein unwehrhafft Volck herbey zu führen/ welches dieſer Lufft und Speiſen Art nicht gewohnet/ ſondern er wird da gnugſame Soldaten wider uns haben/ und ſolches diſſeits des Meers/ darzu wehrhaffte Leute/ die der Speiſen und Lufft gewohnet/ dieweilen dieſe 3. Provintzen es einem iedwedern Königreich gleich thun/ ſonderlich/ wenn man beſagter Provintzen wunderliche Fruchtbarkeit/ und Eintrag an Gold/ Silber/ Qveckſilber/ Saltz/ Brodt/ Wein/ groß und klein Vieh/ und allerhand Arten der Victualien betrachtet/ über diß ſo viel Feſtungen/ deren er in Siebenbürgen eine Anzahl wird haben/ daß dieſelbe zu belagern/ und wieder einzunehmen/ alle Macht J. Maj. auch mit Hülffe der benachbarten Potentaten/ in 20. oder 30. Jahren/ nicht genung iſt. Und iſt oben bereits gemeldet/ was vor Gelegenheit nicht allein zu ſchaden/ ſondern auch den Polen/ ſie/ die Türcken/ haben/ denn der Türck alsdenn den einen Fuß in Polen haben/ und leichtlich durch ſelbiges Land/ welches keine Feſtungen hat/ in Schleſien/ Böhmen und übrige Erb-Länder/ ja gar mitten in ſelbige hineinbrechen können wird.

4. Uberdiß ſeynd durch die Allianzen und Bündniſſe/ vermög derer nicht allein die Ungariſche Könige/ ſondern auch das Haus Oeſterreich ſich obligiret/ Siebenbürgen Schutz zu leiſten/ wenn es von Türcken angeſprengt werden ſolte/ welche es anietzo nun gar unters Joch zu bringen/ und durch einen dahin geſetzten Baſſa guberniren laſſen wollen/ wie aus der/ des Königreichs Ungarn/ mit dem Sigismundo Bathorio getroffenen Bündniß und Artickeln erſcheinet/ auch aus der Tapaniſchen Handlung; item aus der Bündniß mit Gabriel Bethlen/ aus dem Vertrag zu Eperies getroffen/ mit dem Georgio Ragozi/ dem Vater des letztverſtorbenen Fürſtens/ in welchem das Haus Oeſterreich/ und Königreich Ungarn/ ſich genau verbunden/ Siebenbürgen wider den Türcken zu ſuccurriren.

5. Welches denn auch Rudolphus II. Maximilianus II. und Ferdinandus I. treulich geleiſtet/ welche mit langwierigen Kriegen/ und zuſammen geſetzter Macht der gantzen Chriſtenheit/ in vielen Jahren ſich dahin bearbeitet/ und Krieg geführet haben/ damit ſie Siebenbürgen von dem Türcken beſchützen/ und verhinderten/ daß kein Baſſa dahin geſetzt würde/ auch daß es in dem Stande bleiben möchte/ in welchem es kurtz verwichen noch geweſen; anietzo aber verliehren wir das mit ſo vielen Chriſten=Blut und Unkoſten erhaltene Siebenbürgen/ als müßige furchtſame Zuſchauer/ ohne einiges Zucken eines Degens/ und bedencken gar nicht/ ſowohl was oben erzehlter maſſen daraus erfolgen werde/ als auch den Verluſt des übrigen angefochtenen Königreichs Ungarn. Hieher könte man mehr Urſachen einführen/ welche nicht allein von Ihrer Maj. erforderen/ ſondern dieſelbe zwingen und nöthigen ſolle/ Waradejn zu ſuccurriren/ welches/ ſo es Ihre Maj. nicht thun/ wird die gantze Welt Ihre Maj. anklagen/ daß ſelbige ſo viel Ubels abwenden und vermeiden können/ wenn ſelbige nur 500. Mann/ welche der Commandant begehret/ dahin commandirt hätte/ ſolches aber nicht thun mögen/ ſondern läſſet die Chriſtenheit ſo ſchändlich zu Grunde gehen; aber damit wir mit mehrern nicht beſchwerlich ſeyn/ unterlaſſen wir das übrige mit Fleiß. Im Gegentheil ermangeln auch nicht viele und ſehr ſchwere Rationes/ welche Waradein zu entſetzen/ widerrathen/ und zwar fürnehmlich folgende:

1. Thun wir ſolches/ ſo brechen wir den Frieden mit dem Türcken/ und weil J. Maj. Stände abgeſondert ſeyn/ werden J. Maj. nicht diſponirt ſeyn/ dieſen Krieg nachdrücklich zu führen/ dahero leicht geſchehen könte/ daß wir nicht allein Siebenbürgen nicht defendiren könten/ ſondern auch dasjenige/ was wir anietzo beſitzen/ verliehren würden.

2. Dieweil Ihr. Maj. des Friedens in der Chriſtenheit noch nicht gäntzlich verſichert iſt/ welchen/ ob ihn zwar die Schweden beſchloſſen/ demſelben doch nicht unterſchrieben haben/ ja ſie nehmen vielmehr die abgedanckte Soldaten wiederum an/ werben neue/ und verſtärcken die alte Regimenter/ und machen ihnen nicht gar heimlich Hoffnung/ daß ſie ſelbige in Ihr. Maj. Länder führen wollen/ und ſagt man/ daß die Frantzoſen es mit ihnen halten/ derowegen niemanden einzurathen/ da man zu Hauſe nicht Frieden/ und hinter ſich nicht Ruhe und Sicherheit hat/ mit einem ſo grauſamen und mächtigen Feinde Krieg anzufangen/ ſonderlich/ da nicht unbillig zu fürchten/ daß aus dieſer Occaſion des Türckiſchen Kriegs/ die Widerſacher erkühnet werden/ den Krieg wieder vorzunehmen/ und in Ihrer Majeſtät Länder einzubrechen.

3. So iſt auch in den Reichs=Abſchieden verſehen/ daß J. Maj. ohne Conſens der Churfürſten und des Reichs/ nicht Krieg anfangen ſollen/ welche Ihre Majeſtät noch nicht requiriret/ noch ihren Conſens erlanget hat.

4. Dieweil dieſer Krieg/ ſo gegen einen mächtigen und ſchrecklichen Feinde/ mit Ihrer Maj. habender Macht allein nicht kan geführet werden/ ſonderlich da die Geld-Mittel erſchöpfft/ und durch vorige langwierige Kriege die Erb-Länder ausgeſogen/ ſonder Ihre Maj. vonnöthen haben/ daß dero von andern Chriſtlichen Potentaten/ abſonderlich aber dem Könige in Spanien/ Pabſt/ Könige in Franckreich/ des Reichs und andern Fürſten/ Hülffe geleiſtet werde/ welche noch keinen Succurs verſprochen/ und ſehr zweiflich iſt/ ob ſie hernachmahls auch Hülffe verſprechen würden/ deren ein ieder zwar ſein Mitleiden gegen Ihr. Maj. mündlich bezeugen laſſen/ aber Hülffe zu leiſten/ die Hand nicht ſo leichtlich ausſtrecken würden.

5. Seynd wir nicht ſufficient, daß wir uns den Türcken/ ſo Waradein belagern/ entgegen ſetzen/ oder mit ihnen in eine Schlacht einlaſſen dörffen/ denn man ſagt/ es ſeyn die Türcken auf die 40. in 50000. Mann/ unſerer Teutſchen Völcker aber kan man nicht über 10000. Mann zehlen/ welche J. Majeſt. nicht zu dem Ende in Ober-Ungarn marchiren laſſen/ daß ſie den Türcken den Kopff bieten/ und mit ihnen ſchlagen/ oder ihnen gewachſen ſeyn ſolten/ ſondern/ daß ſie allein die 2. Graffſchafften/ nehmlich die Feſtung Zathmar und Kallo/ aus des Fürſten Händen empfangen/ und Ihr. Maj. reſtituiren ſolten.

6. Hat es das Anſehen nicht/ daß der Türcke den Frieden mit uns ernſtlich gebrochen/ denn daß er Waradein belagert/ erſcheinet darum daraus nicht/ daß er uns mit öffentlichen Krieg angegriffen/ dieweil wir an Siebenbürgen nichts haben/ dieweil deſſelben Fürſten ſich nach und nach dem Türcken unterwürffig gemacht/ und ſich von uns abgewendet/ es ſuchet derowegen der Türck das Seinige/ ohne uns zu bekriegen/ und daſſelbe zu beſetzen/ deswegen wir der Welt keine ſcheinbare oder genungſame Urſachen zum Krieg werden vor Augen ſtellen können. Und dieſes ſind die vornehmſten Rationes, wordurch Waradein den Souccurs zu thun/ widerrathen wird/ und können wir nicht widerſprechen/ daß ſolche wichtig und ſtarck ſeyn/ auf welche aber geantwortet werden kan/ und halten wir darfür/ daß denen die Anfangs angeführte Rationes fürdringen.

Und zwar Anfangs erklären die Herren Ungarn ſich vor GOtt/ vor der Welt/ und J. Maj. daß ihre Intention nicht ſey/ Ihre Maj. ungerüſtet und unbewehrt in den ſchrecklichen Krieg mit den Türcken unvorſichtiglich einzumiſchen/ ſondern weil ſie ſehen/ daß Ihr. Maj. und deren Königreiche und Länder/ beſonders unſer lieben Vaterlandes Ungarn / welches bißhero eine ſtarcke Vorwehr der gantzen Chriſtenheit geweſen/ unter deſſen Schutz ſo viel 100. Jahr lang das Chriſtliche Weſen floriret/ und unter deſſen Schild und Schatten die andere Königreiche und Provintzen des Friedens genieſſen können/ unter dem Titul der Larve des Friedens/ und falſchen Verheiſſungen der Türcken/ von welchen wahrhafftig geſaget werden kan/ dieſe Stimme iſt zwar Jacobs Stimme/ aber die Hände ſeyn Eſaus Hände/ ſo ſchändlich und ſchmählich/ auch ohne einige Reſtitution zu Grunde gehen.

Als bitten dieſelbe Ihr. Maj. möglichſt aufs allerunterthänigſt/ daß ſelbige ein ſolches ſtreitbares Volck/ und welches bißher die Chriſtenheit verfochten hat/ ſo ſchändlich und weibiſch nicht zu Grund gehen laſſen/ ſondern vielmehr beqveme Mittel zur Defenſion anwenden/ und fürnemlich zwar die Hoffnung zu Göttlicher Majeſtät ſetzen/ darnach auch in ſo gerechter Sache die Mittel/ mit denen ihrer Meinung nach/ bey ietztmahligen Zuſtande J. Maj. zu genügen verſehen ſey/ hertzhafft daran ſetzen wollen/ gewiß iſts/ daß der Türcken Macht heutiges Tages ſehr geſchwächet iſt/ und vornehmlich durch die Venetianer. E. Maj. aber haben ein friſches wohl exercirtes und completes Volck auf den Beinen/ mit welchem ſie leicht den Türcken angreiffen/ auch durch Göttliche Verleihung überwinden könte.

Anlangend aber die Rationes, ſo oben gemeldet worden/ ſo bekennen wir zwar/ daß ſelbige ſtarck und fürdringend ſind/ aber ſie ſchlieſſen nur dahin/ wenn uns frey ſtünde/ und in unſerer Willkühr gelegen/ den Krieg mit den Türcken anzufangen/ oder nicht anzufangen; dieweil aber die Sache in dem Stande nicht iſt/ ſondern wir bereits angegriffen ſeyn/ und gewiß iſt/ daß uns die Türcken noch mehr werden angreiffen/ auch bey vor Augen ſchwebender Gefahr/ und bereits über den Kopff ſtehenden Ruin, E. Maj. genöthiget wird/ das zu thun/ was ſie thun müſſen/ wenn ſie bekriegt und angefallen/ auch wider zum Krieg genöthiget würden. Denn das J. Maj. vom Türcken angegriffen worden/ erſcheinet aus oberzehlten/ ſowohl auch aus öffentlicher Denunciation und Erklärung der Türcken/ wie auch/ daß Zathmar unter dem Nahmen des Barczao, und Mautituas, unter dem Nahmen des Barckii eingenommen/ zugleich mit der Stadt Naybanya. Erklären ſich auch noch öffentlich/ ſie wollen die beyde Grafſchafften anfallen/ und ihnen zueignen/ auch gar Tockay, diſſeits des Waſſers Tibiſci, Patach, Munkaz, und andere Ew. Maj. gehörige vornehme Orte angreiffen und einnehmen: Gewißlich/ man hat alſo nicht zu warten/ und dafür zu halten/ als wenn wir allererſt dorten angegriffen ſeyn/ wenn ſie bereits würcklich dieſes alles eignommen haben werden/ ſondern weil ſie uns dieſes öffentlich denunciren/ und an Waradein/ welche ſie unter des Ragotzki Eigenthum rechnen wollen/ den Anfang machen.

Haben wir nicht an der Hand das Exempel des groſſen Veziers, welcher dem Barczao und Siebenbürgen zugeſchrieben hat, ſie ſollen, bey Verluſt ihres Lebens, biß an die Kinder in der Wiegen, die Waffen ergreiffen, ſich mit dem Ali Baſſa conjungiren, und des Ragozky Sohn die 2. Grafſchafften, und deſſen in Ungarn gehabte Güter einnehmen, dannenher erſcheinet, wie aufrichtig der Türck den Frieden zu halten begehre, nemlich, wenn er Siebenbürgen, und ein groß Theil Ungerlands eingenommen habe. Wir machen uns vergebliche Vertröſtung zum Frieden, wenn Waradein verlohren iſt, dieweil ſolches der gröſte Anfang des Kriegs wider Ihre Majeſtät ſeyn würde. Wo wir aber Waradein und Siebenbürgen erhalten werden können, ſo werden wir den Frieden deſto leichter erhalten: Iſt derowegen, daß man beydes defendire, als nach Verluſt derſelben den Krieg mit den Türcken habe, wir wollen oder wollen nicht.

Was aber die obermeldte Rationes, ſo eingeführet worden, betreffen, von der Schweden widrigen Intention, ſeynd ſelbige nur Muthmaſſungen. Denn wir bißhero nichts gewiſſes haben, daß ſie den getroffenen Frieden nicht wollen halten ja die Polen ſolchen für beſtändig, und ob zwar die Schweden ſich wolten etwas unterſtehen, ſo würden ſie von den groſſen beyden Monarchen, dem Spanier und Frantzoſen, leichtlich eingetrieben werden, iſt auch nicht zu vermuthen, daß der König in Franckreich ſo unchriſtlichen Gemüths ſeye, da ſonſten die neuliche Schreiben einanders verſichern, daß er Ihrer Majeſtät indem ſie mit dem Türcken-Krieg beſchäfftiget, nicht angreiffen, und ſo viel Gutes verhindern, und die Chriſtenheit dem Türcken einzunehmen, übergeben wolte, als welcher ſelbſt den Venetianern wider den Türcken nicht geringen Succurs zugeſchickt, ja man ſagt, daß der Cardinal Mazarin ſich dahin bearbeite, daß er aller Chriſtlichen Potentaten Gemüther zu einen allgemeinen Krieg wider den Türcken anreitzen und vereinigen möge.

Was die Chur-Fürſten und Stände des Reichs anbelangt, ſo hat es das Anſehen, daß ſie ſelbſt freywillig E. Maj. zu dem Türcken-Kriege anleiten, und ihre Beyhülffe offeriren, gleichwie ſich zu Wien Graf von Fürſtenberg, als auch der Reichs-Vice-Cantzler, im Nahmen ſeines Churfürſten dahin erkläret, und iſt von Bayern, Sachſen und Brandenburg, nicht zu zweifeln, und können J. Majeſt. den Pabſt, und andere Chriſtliche Fürſten, um Hülffe erſuchen, wenn ſie ihnen die allgemeine Gefahr vor Augen ſtellen, und J. Majeſtät werden an Tag geben, aus was Urſachen ſelbige gezwungen worden, Waradein zu entſetzen, ſo wird niemand ſo böß ſeyn, der es übel deuten könne, vielmehr, wenn es J. Maj. nicht entſetzen, wird die Welt über ſelbige ſchreyen, und J. Maj. die Schuld der verlohrnen Chriſtenheit beymeſſen. Was aber, und wieviel E. Maj. an Siebenbürgen haben, das iſt bekannt, und wer es nicht weiß, muß der Ungariſchen Sachen unerfahren ſeyn. Denn Siebenbürgen iſt ein Theil von Ungerland, gleichwie Sachſen ein Theil von Teutſchland iſt: dem Türcken iſt es zwar unterworffen, ſo viel den Tribut belangt, welchen es demſelben jährlich muß reichen, und mit gewiſſen Conditionen und Befreyungen, ſo in des Türckiſchen Käyſers Solimi ihnen ertheilten Brief enthalten, deren Fundament iſt, daß der Türck Siebenbürgen nicht ſoll einnehmen, und mit einem jährlichen, auf ein gewiſſes geſetzten Tribut zu frieden ſeyn ſolle. So nun der Türck bißher einer mehrern Herrſchafft in Siebenbürgen anmaſſet und gebraucht, ſo iſt ſolches durch Ungerechtigkeit und Tyranniſche Unterdruckung geſchehen: Uber diß hat ſich nie kein König in Ungarn des habenden Rechts an Siebenbürgen begeben, ja vielmehr hat ein ieder Fürſt, wo nicht öffentlich iedoch heimlich an Seine Maj. wegen des Türcken geſchickt, und in ſeiner Provintz Nahmen, treu zu ſeyn verſprochen, auch die Huldigung abgelegt; warum ſolte derhalben Ihre Majeſtät ſelbiges vor der Ungerechtigkeit, Gewalt und Unterdrückung der Türcken nicht dörffen ſchützen? zu dieſem kommt, daß diejenigen Grafſchafften, ſo man dem Ragozky überlaſſen, und die wir einen Theil Ungerland nennen, unter welchen Waradein auch iſt, die Siebenbürger ſelbſt angenommen, und ſich dafür verbindlich gemacht haben, der Türck ſolches auch ratificiret, nemlich mit der Condition, daß kein Ort von dieſen übergeben oder eingenommen, ſondern von den Chriſten beſetzt bleiben ſoll.

Man durchſehe alle Tractaten und gemachte Friedens-Schlüſſe, die mit dem Türcken getroffen worden, beſonders aber den Tichao-Turcovieniſchen Friedens-Schluß, welcher aller der andern Haupt und Fundament iſt, worinne begriffen, daß damahlen die Obere dem Siebenbürger Waradein zu beſitzen gegeben, als ſie ſich von uns getrennet, iſt auch dieſer Tichao-Turcovienſiſche Friedens-Schluß in allen andern Tractaten, als dem Wieneriſchen An. 1616. dem Tavienſiſchen, Commoroviſchen, und letzten, welchen der Herr Schmidt bey der Ottomanniſchen Pforten beſchloſſen, confirmirt und beſtätiget worden. Alle dieſe Verträge hat der Türck durch Belagerung Waradein gebrochen.

Endlich weil Ihre Maj. darfür gehalten, es könne durch einen befügten Krieg der Frieden, ſo mit den Schweden getroffen worden, gebrochen werden, und ſey nicht zuzugeben, daß ſelbig Polen wegnehmen, aus folgenden Rationibus:

1. Weilen der Schweden ſo nahe Nachbarſchafft ſchädlich und gefährlich. 2. Vielmehr

aber ihre Macht/ welche/ wenn ſie Polen bekommen hätten/ gewachſen wäre. 3. Ihre Majeſt. dafür gehalten haben/ es gebühre deme/ als dem Haupt der Chriſtl. Fürſten/ ſelbiges vor unrechtmäßigen Gewalt der Schweden zu ſchützen.

Vielmehr iſt hie gewiß unvergleichlich die zunehmende Macht/ die Unterdrückung des Lands Siebenbürgen/ und deren Chriſtliche Völcker/ unrechtmäßig/ daß billig Euer Maj. einen iedwedern Frieden mit dem Türcken brechen können/ und ſolches zu thun ſchuldig ſeyn/ daß eingewendet wird/ E. Maj. ſeyn zum Krieg nicht verſehen/ und unbereitet; ſo halten wir im Gegentheil davor/ dieſelbige ſey genungſam armirt/ und wenn ſie wollen/ können ſelbige in kurtzer Zeit Völcker auf den Beinen haben/ wider die Türcken anzuführen/ welche mit dem Ali-Baſſa vor Waradein ſtehen/ von welchem zwar ausgegeben wird/ ſolche in 40000. Mann beſtehen/ aber in Wahrheit ſeyn ihrer weit weniger/ als man vorgiebt, und wenn ihrer gleich ſo viel wären/ ſo kan ihnen doch defenſive entgegen geſetzet werden eine genungſame Armée in Ober-Ungarn/ beſtehend von des General Souches effective 10000. Mann guter Soldaten/ dem 3000. Ungariſche Reuter zugeſchickt worden/ ſo ſeynd der Heyducken mehr als 6000. Mann bey der Hand/ alſo daß auf die 20000. geübter und wohlmundirter Mann anmarchiren können/ über das ſeyn die Grafſchafften in Ungarn bereit/ das Aufgebot ergehen zu laſſen/ deren leichtlich auf ein 10000. Mann ſeyn mag/ welchergeſtalt denn dieſes eine Armée ſeyn wird/ die dem Ali-Baſſa unter Augen gehen darff.

So viel des Veziers Iſmaëlis Armée belanget/ werden ſelbigem die groſſen Herren/ ſo an der Donau wohnen/ neben den Benachbarten/ leicht entgegen ſtehen können/ wenn ſelbige etwas von Teutſchen Völckern bekommen/ ſonderlich/ wenn auch die Graffſchafften von dem Gebürge das Ihre darbey thun/ ſo iſt auch dem Türcken dieſes Jahr nicht möglich/ daß ſie mehr Volck heraus bringen: Alle Gräntz-Häuſer/ ſowohl in Ungarn als Schlavonien/ ſeyn übel beſtellt/ und mit Munition entweder wenig/ oder nur mittelmäßig verſehen/ deswegen denn Euer Majeſtät wir unterthänigſt bitten/ ſie wollen ihr doch dieſes tieff zu Gemüthe ziehen/ und fürnehmlich ſorgfältig angelegen ſeyn laſſen/ daß die Gräntz-Häuſer am beſten verſorget/ und die Garniſonen bezahlet werden.

Ingleichen wollen Ihre Maj. befehlen/ daß die Capitain und Generalen in ihren Gubernamenten und Aemtern beſtändig gegenwärtig ſeyn/ und beobachten/ damit durch Abweſenheit oder Unvorſichtigkeit der Nachbarſchafft kein Schaden zugezogen werde. Wenn Ew. Majeſt. wollen in Schlavonien und Croatien/ mit Hülff der Nachbarn/ und Ober-Oeſterreicher/ eine Armée zuſammen bringen/ wenn ſie conjungiret wird/ würde ſolche an der Zahl und Stärcke die Türckiſche Macht übertreffen/ kan auch den herbeykommenden Winter über eine gröſſere Hülffe herbey geſucht werden. Die Art und Weiſe Waradein zu helffen/ iſt das erſte Mittel, wenn man den Türcken/ ſo ſolches belagern/ eine Schlacht liefert: Dieweil aber ſolches beyderſeits gefährlich/ und ein öffentlicher Friedens-Bruch ſcheinet/ iſt es nicht leicht für die Hand zu nehmen/ wenn mans auf andere Weiſe kan angreiffen. Das andere Mittel iſt, den Türcken durch eine Diverſion von der Belagerung abzuhalten/ wenn man um ſelbige Gegend Caniſcha belägerte/ aber vielleicht würde dieſes nicht genung ſeyn/ Waradein zu vindiciren: Iſt derowegen übrig/ daß man einen Teutſchen Succurs in Ungarn bringe/ welches der Diſcretion des Herrn Palatini, und Herrn General Souches, (welchen die Gelegenheit des Kriegs/ und der Sachen Umſtände bekannt ſeyn/) anzuvertrauen.

Als dörffen wir anders nicht/ als defenſive gehen/ und wird keine Urſache ſeyn/ uns einer Ruptur zu beſchuldigen/ denn wie die Türcken ohne Ruptur des Friedens, Waradein belagern/ und bald darauf gantz Siebenbürgen einnehmen wollen/ warum dörffen wir auch nicht/ ohne Ruptur des Friedens/ Waradein ſuccurriren? So nun der Türcke deswegen mit uns den Frieden brechen will/ ſo iſt gewiß/ daß er ihn vorhin bereits vorgeſetzt hat/ und noch willens iſt/ den Frieden anzuſtoſſen/ deswegen er entweder dieſe, oder eine andere ihme nicht gegebene Urſache/ für eine gegebene Urſache zu ergreiffen/ nicht will unterlaſſen. So es aber zu einem offenen Krieg ausbrechen ſolte/ ſo hat Euer Majeſtät darzu Mittel genung. Es bieten ſich die Siebenbürger ſelbſt freywillig an/ welche ſich und ihr gantzes Land/ an E. Maj. ergeben wollen, mit den beyden Wallachiſchen Provintzen einen Auffſtand wider den Türcken zu ergreiffen/ Waradein zu entſetzen/ wenn ſie nur unter E. Maj. Protection ſeyn können; und können ſie auch nicht anders/ dieweil er ſie biß auf die Kinder niederzuhauen drohet/ und ob er gleich einen Baſſa dahin ſetzen würde/ ſo wird er doch keinen Adel mehr leiden; deswegen uns beſſer wäre/ die Offerten der Siebenbürger anzunehmen: Denn wie der Türck/ wenn er Siebenbürgen haben wird/ uns viel wird zu ſchaffen geben/ ſelbiges wieder zu recuperiren/ als wenn wir ſelbiges annehmen/ wird der Türcke viel Jahr anwenden müſſen/ biß er uns von dannen heraus treibe. So ſeyn auch die beyden Woywoden vorhanden/ denen die Mittel nicht ermangeln/ indem ſie das Volck ſelber locket/ daß ſie in die beyde Wallacheyen einbrechen/ und wird an Art und Weiſe nicht ermangeln/ den blutdürſtigen und unerſättlichen Feind zurück zutreiben/ oder wohl gar zu ſtürtzen/ und ſcheinet/ es habe GOTT dieſes Eurer Maj. vorbehalten. Unterdeſſen muß man Waradein entſetzen/ und ſo Ihre Majeſtät das thun wird/ wird ſelbige damit die gantze Chriſtenheit erfreuen, läſſet ſie aber ſelbiges zu Grunde gehen/ wird ſie dieſelbe betrüben/ die Gemüther von ſich abwendig machen/ und gegenwärtige angefochtene Ungariſche Nation in äuſerſte Traurigkeit und Erniedrigung ſetzen/ auch die hier anweſende Conſiliarios mit höchſter Bekümmerniß von ſich dimittiren.

CXLII.

CXLII.

Politiſches Bedencken, über das eigenhändige Unterſchreiben groſſer Herren, darinnen eines theils die Urſachen dieſer eingeführten Gewohnheit, ſammt denen dabey beſorglichen und offt ſich begebenden Ungelegenheiten; andern Theils aber, die zu rechtem Gebrauch deſſelben, wie auch zu gründlicher Abſchaffung derer dabey eingeriſſenen Mißbräuche nöthige Mittel und Behutſamkeit angewieſen, auch zugleich einige andere wichtige und mit dieſer Sache verwandte Politiſche Materien berühret werden, de Anno 1661.

Erſter Theil.

Darin nach Anzeigung der fürnehmſten Urſachen ſolcher eingeführten Gewohnheit die dabey befindliche und beſorgliche Ungelegenheiten und Schaden fürgeſtellet werden.

Es iſt heutiges Tages, in allen Königreichen und Fürſtenthümern der Chriſtenheit in Europa, inſonderheit in Teutſchen Reiche hergebracht, daß die Könige und Fürſten beynahe alles dasjenige, ſo an ihren Höfen unter ihren Nahmen ausgefertiget wird, mit dero eigenen Hand unterſchreiben, alſo, daß ſie ententweder ihren Tauff-Nahmen darunter ſetzen, oder auch ſonſt einige Worte, die eben ſo hoch geachtet werden. Dadurch denn denſelben manchmahl ſo viel Wercks gegeben wird, daß dieſes Unterſchreiben nicht unbillig für eines der fürnehmſten Stücke ihrer Regiements-Arbeit zuhalten: darzu ſich, eben diejenige, die ſonſt mit ihren Regierungs-Geſchäfften nicht gerne zu viel Mühe haben, ſondern dieſelbe, ſo viel immer möglich, auch offt zu ihren groſſen Nachtheil, durch ihre Diener verrichten laſſen, beqvemen und faſt täglich gar viel und mancherley Schrifften mit eigener Hand unterzeichnen müſſen. Allermaſſen ſolches niemanden, der zu mahl an Teutſcher Fürſten und Herren Höfen viel zu ſuchen und zu verrichten gehabt hat, auch, entweder ſelbſt in Cantzley-Bedienungen, oder ſonſt nahe die Fürſten geweſen, unbekannt ſeyn, ſondern vielmehr die allzugroſſe Willigkeit einiger Regenten zu ſothanem Unterzeichnen mit nicht geringer Verwunderung anzuſehen geweſen ſeyn wird.

Die Urſachen, warum die Fürſten und Herren ſelbſt alleſammt mit ſolcher vielfältigen Unterſchreibungs-Mühe, ſich nun eine geraume zeithero haben beladen laſſen, ſeynd, ſo viel man abſehen kan, vornehmlich dieſe.

1. Fürs erſte erfordert ſolches in ſchreiben ſo groſſe Herren miteinander wechſeln, wie auch in andern zwiſchen ihnen zu Papier gebrachten Handlungen auſſer allem Zweifel, die hohe Nothdurfft; Indem ſolche eigenhändige Unterſchrifft nicht allein zu Beſtätigung des Innhalts der Miſſiven und anderer verbindlichen Inſtrumenten gehörig; ſondern auch billig für ein nicht geringes Stück der Ehre und Reſpects, den ein groſſer Herr andern ſeines gleichen in Schrifften erweiſet zu ſchätzen: Allermaſſen denn, nachdem einer dem andern im Titel, Rang, Seſſion, Hoheit und andern Prærogativen vor oder nach gehet; alſo auch daſſelbe mehr oder minder in Unterzeichnung deſſen Nahmen ſich ſehen läſſet. Sothaner Unterſchied wird fürnehmlich in denen, zwiſchen Fürſten und Herren ungleiches Standes, gewechſelten Schreiben, verſpüret, wiewohl ſie dennoch darinn alle übereinkommen, daß zu Ende derſelben nicht nur des Fürſten bloſſer Nahme, ſondern auch die Courtoiſie, wie man es in Cantzleyen nennet, mit eigener Hand geſchrieben wird; welches denn offt mit mehr Scrupuloſitäten geſchiehet, als die Verordnung des Inhalts ſolcher Schreiben ſelbſt. Da nun kein groſſer Herr von dem andern auch in den bloſſen Curialien einiges Verſtoſſes gewärtig ſeyn will, ſo iſt leicht zu gedencken, wie es bey ſo geſtalten Sachen ſich viel weniger ſchicken würde, daß von einem groſſen Herren und Potentaten an den andern etwas gelangen ſolte, darunter nicht zum wenigſten der bloſſe Nahme mit eigener Hand geſchrieben ſtünde: ſintemahl dieſelbe es gar ſehr ſchimpfflich und verächtlich nehmen würden, wenn ſchreiben, in eines Fürſten Nahmen geſchrieben, ihnen zukämen, unter die doch nicht deſſelben, ſondern nur deſſen Stadthalters, oder anderer Bedienten Nahmen, ſich fände: und würde derjenige, der von ſolcher Incivilität den Anfang machte, keines höfflichern Tractaments hinwieder gewärtig ſeyn können, oder auch wohl gar die Briefe unbeantwortet wieder zurück bekommen: die Pacta, Contractatus, Transactiones. Allianzen und dergleichen Inſtrumenta zwiſchen beyderſeits groſſen Herren, würden auch ebenmäßig ohne ſolche eigenhändige Unterſchrifft derſelben gantz ungültig und unkräfftig geſchätzet werden.

2. Darnach ſo könten auch die gantze Corpora, groſſe Herren, Stände und Unterthanen, als Prälaten, Grafen, Herren, Ritterſchafft und Städte, insgemein und abſonderlich ihrer althergebrachten oder neu überkommenen Privilegien, Freyheiten und Gerechtigkeiten, ſich nie verſichert genug achten, wenn nicht die deshalb aufgerichtete Land-Receſſe, oder andere Pacta und Contractus, mit ihres Landes Herren eigenem Hand-Siegel confirmiret und bekräfftiget würden.

3. Ja es würden auch privat-Perſonen ſchwerlich zu bewegen ſeyn/ in einiger Sache/ inſonderheit/ da es auf einem Vorſchuß anſehenlicher Summen Geldes angeſehen/ mit groſſen Herren zu contrahiren/ wenn ſie nicht vorher wüſten/ daß der geſchloſſene Contract mit des Fürſten eigener Hand und Siegel beſtättiget werden ſolte.

4. Es könten auch ferner groſſer Herren Diener/ zu mahlen die ihnen die ſchwere Regiments-Laſt mit tragen helffen/ weder ihr aufgetragenes Amt/ oder ſonſt anbefohlene wichtige Geſchäffte/ mit genugſamer Hertzhafftigkeit/ und ſo getroſtem Muth verrichten/ noch ihrer Herren verſprechen/ ſo feſtiglich trauen wenn derſelben Beſtallungen/ Commiſſiones, Inſtructiones und Begnadigungen/ nicht mit ihres Herren eigenen Hand und Siegel bekräfftiget wären.

5. Uber das/ dieweil den Fürſten an nichts mehr/ als an gewiſſer Nachricht/ von eigentlicher Bekänntniß und Beſchaffenheit dero Lande und Leute/ oder auch von auswärtiger Potentaten/ mit denen ſie nun und denn etwas zu negotiiren/ haben/ Zuſtand/ inſonderheit aber/ von dero ſelbſt eigenen Renten/ Einkünfften/ Macht uud Mitteln gelegen; und ihnen auch Amts und Gewiſſens halben oblieget/ nicht allein alle an ſie kommende Königliche und Fürſtliche/ wie ingleichen aller ihrer Bedienten Bericht-Schreiben/ ſelbſt zu leſen und die gebührende Antwort darauf zu verordnen/ ſondern auch aller ihrer Unterthanen/ wie auch fremder/ an ſie ſchrifftlich gebrachte Klagen/ bitten und flehen zuhören/ und ſo viel möglich/ der Billigkeit nach/ ihnen abzuhelffen/ ſo ſcheinet kein gewiſſeres Mittel zu ſeyn/ hinter alles dieſes zukommen und allen unterſchleiffen zu verwehren/ als wenn ſie die Verordnung thun/ daß von allen denen Schrifften/ ſo in ihren Nahmen/ von den Cantzley-Bedienten aufgeſetzet/ keine für gültig geachtet werde/ die nicht mit ihren eigenen Händen unterzeichnet ſeyn. Sintemahl ſie alsdenn/ allezeit/ ehe ſie unterſchrieben/ wegen der Beſchaffenheit/ der ihnen nicht genugſam bekannten Sachen/ Nachfrage thun und alſo gewiß innen werden können/ ob die von ihnen gegebene Ordres oder Reſolutiones recht in acht genommen ſeyn oder nicht/ und wie zu mahlen ihre Intraden und Krieges-Staat an allen Orten ihres Gebiets ſtehen.

6. Beneben/ ſo ſcheinet auch dieſes eigenhändiges Unterſchreiben der Fürſten/ nicht wenig dienlich zu ſeyn/ zu Verkürtzung ihrer ohne das nur allzu überhäufften Geſchäfften: Sintemahl demjenigen/ was mit des Fürſten ſelbſt eigenen Hand ratificiret iſt/ die/ ſo es betrifft/ nicht ſo leicht widerſprechen/ und ihre Klagen und Bitten repetiren dürffen/ als wenn ſich nur einiges dero Bedienten Hand darunter fände.

7. Wie denn auch gemeine Sollicitanten/ mannigmahl an der Gewißheit der empfangenen Fürſtlichen Reſolution, nicht wenig zweifeln dörffen/ wenn ſie deſſelben eigenen Hand nicht darunter ſehen/ auch faſt nicht ehe in Ruhe ſtehen/ bis ſie dieſelbe erlangt: der gewiſſen Zuverſicht/ da die bloſe Worte der Fürſten billig für beſtändig und gantz unveränderlich zu ſchätzen/ daß die eigenhändige Unterſchrifft derſelben/ von nicht geringen Kräfften ſeye/ und zumahl in billigen Dingen keiner Veränderung unterworffen.

8. Wozu den kommt/ daß es/ ohnzweifentlich in favorablen Sachen die Affection der Unterthanen gegen ihre Hn. nicht wenig mehret/ wenn diejenigen/ ſo dero Angeſicht nicht zu ſehen/ noch ihre Stimme zu hören bekommen/ gleichwohl in denen erhaltenen Decretis und Reſcriptis, an dero Hand ein gewiſſes Zeichen ihrer Königlichen und Fürſtlichen Hulde und Gnade haben können.

9. Es bringet einem Fürſten auch bey ſeinen Unterthanen/ ſo wohl als bey auswärtigen einen guten Ruhm ſonderbaren Fleiſſes in allen auch den geringſten Regiments-Geſchäfften/ indem es eine gewiſſe Anzeige/ daß alles ſo zuſagen durch ſeinen Kopff und Hand gehen müſſe.

10. Ja es kan endlich ein groſſer Herr/ ſeine Räthe und Secritarien/ durch die er die Schrifften in ſeinen Nahmen meiſtentheils ausfertigen läſſet/ damit deſto fleißiger und behutſamer in ihrer Arbeit machen/ ſintemahl ſie alsdenn ſtets in Furchten ſtehen müſſen/ weil der Fürſt ſolcher Geſtalt allweg Gelegenheit/ alles vorher ſelbſt zu durchſehen hat/ daß ſie nicht wegen dieſer oder jener darinn befindlichen Faute eine ſcharffe Reprimande bekommen.

Darum denn/ weil dieſes eigenhändiges der Fürſten Unterſchreiben/ ſo durchaus nöthig iſt/ und daneben ſowohl ihnen ſelbſt/ als auch den Unterthanen/ Dienern und allen Sollicitanten/ ſie ſeyn einheimiſch oder fremde in ſo viel Wege zuſtatten kommt/ und über das die Affection und Reſpect fremder und einheimiſcher gegen den Fürſten vermehret; die Cantzley-Bedienten aber in gebührenden Fleiß und Sorgfalt hält/ diejenige Regenten/ ſo dieſe Unterſchreibungs-Mühe gerne und willig auf ſich nehmen und damit ihrem hohen Amte hierein ein völliges Genüge leiſten/ billig nicht wenig zu loben ſeyn: und ſcheinet dannenhero dieſe nun überall bey den Königlichen und Fürſtlichen Regierungen eingeführte Gewohnheit/ ſo beſchaffen zu ſeyn/ daß ſo leicht darwider nichts einzuwenden/ oder einiger Fehler daran zu finden.

Ob man nun wohl/ dieſelbe nicht weniger/

als andere bey hohen Königlichen und Fürſtlichen Regierungen hergebrachte Gebräuche/ billig in ihren Würden läſſet/ auch gar nicht in Abrede iſt/ daß die bishero/ zu Behauptung derſelben angeführte Rationen/ auf nicht geringen Gründen beruhen; ſo iſt doch hergegen gleichfalls nicht zu läugnen/ daß/ wie ſie nicht alle von gleicher Wichtigkeit/ alſo die Sache ſelbſt auch nicht ohne vielfältige Gefahr und Ungemach ſey/ wo nicht groſſe Behutſamkeit von den Regenten dabey angewendet wird.

Zwar iſt nicht ohne/ es können diejenige Fürſten und Herren/ ſo nur über einen kleinen/ und zwar gantz ruhigen Bezirck zu herrſchen/ und demnach ſo übrig ſich nicht zu bemühen haben/ gar leicht verhüten/ daß ſie durch ihr eigenhändiges Unterſchreiben nicht verkürtzet werden: Indem ihnen Zeit genug übrig iſt/ entweder allein/ oder mit ihren Räthen/ zu überlegen/ ob die in dero Nahmen aufgeſetzte Schrifften ſo beſchaffen/ daß ſie ohne alle Gefahr und Schaden ihren Nahmen darunter fügen können. Wie denn ferner auch nicht zu zweifeln/ diejenige active und unverdroſſene Regenten/ welche/ wie groß und weit auch ihr Gebiete/ und wie viel und mancherley/ die auf ſie ſtets eindringende Affairen ſeyn/ dennoch in ihren Rathſchlägen und Executionen derſelben/ überall genugſame Vigilanz und Sorgfalt erweiſen/ gleicher Geſtalt von ſelbſt in dieſem Stück ſo gute Ordre werden ſtellen können/ daß ſie aus ihrer eigenhändigen Unterſchrifft nicht leicht einige groſſe Inconvenientien und Ungelegenheiten zu befahren haben/ bevorab/ wenn ſie ſo glückſeelig ſeyn/ daß in allen ihren Fürnehmen Aemtern und Chargen keine andere/ als recht gottesfürchtige/ getreue und geſchickte Diener ſich befinden.

Wenn man aber die Praxin dieſer oder vorigen Zeiten bey dem Regiments-Weſen anſiehet/ und daraus erlernet/ wie die Könige und Regenten nicht weniger an Verſtande/ Muth/ Arbeitſamkeit und andern Fürſtlichen Qualitäten/ als an Gebiet/ Macht und Mitteln einander ungleich ſeyn/ und wie ſich allezeit an dero Höfen mehr Leute finden/ die ihren ſelbſt eignen Nutzen und Vortheil/ als ihrer Herren und dero Lande Wohlfahrt und Frommen mit rechten Ernſt und Eyfer ſuchen; ſo findet man zugleich genugſam/ auf wie viel und mancherley Weiſe/ dieſe an ſich ſelbſt löbliche und nützliche Gewohnheit/ von einigen Fürſtlichen Bedienten könne mißbrauchet/ und die Regenten in vielfältigen groſſen Schaden/ Schimpff und Ungelegenheit dadurch geſetzt werden.

Es iſt niemanden/ der in Hiſtorien/ oder ſonſt in den Händeln der Welt bewandert/ verborgen/ wie zu ieder zeit es der Regenten nur allzuviel gegeben/ die entweder wegen ihrer Jugend und Unerfahrenheit dero obliegenden weitläufftigen ſchweren Regiments-Verwaltung/ bey weitem nicht gewachſen geweſen/ ſondern nothwendig faſt in allen Stücken/ anderer geübter Leute Hülffe darzu gebrauchen müſſen/ oder ob ſie gleich die Kinder Schuhe genug vertreten/ dennoch keine groſſe Luſt und Liebe zu denen zu mahlen etwas verwickelten und unanmuthigen Regiments-Affairen getragen/ ſondern lieber an derſelben Stelle/ mit unnöthigen Reiſen/ mit Comœdien/ mit Careſirung des Frauenzimmers/ mit Spielen/ mit Debauchen/ mit Bauen/ oder auch wohl mit Treibung eines gewiſſen Handwercks und dergleichen eiteln Dingen/ ſich erluſtigen: darüber denn die Regiments-Sachen/ als die in ihrem Lauff immer beſtändig fortgehen/ und gar nicht viel Aufſchub leiden wollen/ einen oder andern dero Bedienten nothwendig in die Hände fallen: und es dannenhero nicht wohl nachbleibet/ daß derſelben einer/ ſo ſich zu ihrem Humeur am beſten reimet/ oder für den geſchickteſten gehalten wird/ ihnen gleichſam unvermerckter Weiſe/ über den Kopff wächſet/ und ſich ihnen ſo neceſſaire machet/ daß ſie ihm endlich faſt alle ſein Thun gut heiſſen/ und ſich etlicher Maſſen vor ihm fürchten müſſen: welcherley Leute man insgemein faſt bey aller Herren Höffen heutiges Tages Favoriten heiſſet.

Damit man aber hierdurch niemand zur Ungebühr zu nahe trete/ ſo iſt zu wiſſen/ daß allhier gar nicht gemeinet werden/ ſolche Fürnehme/ auch von weiſen verſtändigen Königen und Fürſten/ wegen dero hohen Gaben/ über alle andere Bediente erhabene/ und gleichſam zu beſtändigen Stadthaltern über alle ihre Länder verordnete Perſonen: Gleichwie der Joſeph bey dem Könige Pharao in Egypten/ Daniel bey den Aſſyriſchen und Perſiſchen Königen/ Nebucadnezar/ Dario und Cyro, und allem Anſehen nach/ auch der Mardochæus bey dem Perſiſchen Könige Ahasvero geweſen: dergleichen denn alle groſſe Herren/ ihnen wohl inniglich zu wünſchen, und es für eine ſonderbare Gnade GOttes zu ſchätzen hätten/ wenn ſie derſelben auch theilhafftig werden könten: ſo verſtehet man auch durch ſolche Favoriten gar nicht/ diejenige wohl meritirte Miniſtros ſtatus, die offtmahls in wehrender groſſer Herren Minorennität/ gleichſam die Vormundſchafft derſelben verwaltet/ und dero Landen und Leuten wohl vorgeſtanden. Dergleichen hohe Aufſicht der Anthemius, bey dem Jungen Käyſer Theodoſio II. mit höchſter Treue und Ruhm verrichtet/ und einen ſehr löblichen Herren aus ihn gezogen: So hat der hochberühmte Cardinal Ximenes, das Königreich Spanien/ die gantze

Zeit der Minderjährigkeit Käyſers Caroli V. als Königes deſſelben/ mit ſo groſſem Lob und und ohne einigen eigen Nutz verwaltet/ daß beſagtes Reich faſt nimmer in beſſerm Flor/ als die Zeit über geweſen: Und wie groſſe Dienſte nun ſo viel Jahr her/ dem Könige und der Cron Franckreich/ der Cardinal Mazarin, als Premier-Miniſtre d' Eſtat, geleiſtet/ iſt männiglich für Augen.

Am allerwenigſten gehet dieſes diejenige Perſonen an/ denen groſſe Herren zu Zeiten für andern/ eine ungewöhnliche Confidenz und Familiarität/ wegen verſpürter deroſelben ſonderbarer Treue/ Redlichkeit und Wiſſenſchafft ihres Staats/ auch Ergötzlichkeit an dero guten Diſcourſen/ erweiſen/ und ſie darum hoch ſchätzen/ weil ſie in keinen hohen Amt zuſeyn/ noch öffentlich in Staats-Sachen eingeflochten zu werden/ begehren. So hat Auguſtus ſein Mecænatem gehabt/ mit dem er ſich privatim nicht allein beluſtiget hat/ ſondern auch ſeine wichtigſte Sachen mit ihm allein überlegt und bey deſſen Rath geben ſich ſonders wohl befunden/ da doch er/ der Mecænas nimmer aus ſeinem Ritter-Orden ſchreiten/ noch mit einigen anſehnlichen Chargen ſich beladen laſſen wollen. So hat auch für ein paar hundert Jahren/ Hertzog Erich in Pommern/ ſich zum öfftern desjenigen Bauern/ bey dem er etliche Jahr in ſeiner Jugend erzogen worden/ Raths in wichtigen Sachen/ nicht ohne Nutzen gebraucht/ auch deſſelben deſto freyer zu genieſſen/ ſich nach deſſen alten Gewohnheit gerne von ihme dutzen laſſen.

So haben auch einige fürnehme/ verſtändige Herren zu unſern Zeiten/ ſich anderer ſchlechten/ aber doch ihnen treuer affectionirter Perſonen advis, in gewiſſen Dingen/ zu ihrem nicht geringen Contentement bedienet/ und durch dieſelbe offtmahls mehr von einigen importanten Sachen/ als von andern groſſen Hanſen erfahren. Solche aufrichtige und ihrem Hn. gantz unnachtheilige Confidenten/ werden allhier gar nicht verſtanden; ſondern man hat nur eintzig und allein das Anſehen auf ſolche/ offtmahls gantz ſchlechte/ qualificirte/ auch ihres Herkommens wegen/ gar geringfügige Perſonen/ die ſich zu erſt durch allerhand ſchmeicheley/ Zeitungs-Trägerey/ und Verſchaffung liederlicher Ergötzlichkeit/ oder auch offtmahls Verhelffung zu gantz unziemlichen Wollüſten/ ja wohl durch Verrichtung ſolcher heimtückiſcher Thaten/ darzu ſich kein ehrlicher/ gewiſſenhaffter Menſch iemahls gebrauchen laſſen würde/ ſo wohl bey genugſam erwachſenen/ als noch gar jungen Herren/ ſich beliebt machen/ nach der Hand aber/ ie mehr und mehr in die Regiments-Affairen ſich miſchen/ und endlich ihre Herren ſelbſt gleichſam unter ihre Gewalt bringen: wie denn auch dieſes Handwerck faſt zu allen Zeiten bey groſſer Herren Höfen ſo gemein worden/ daß nicht allein einfältig/ unerfahrne und wollüſtige Regenten/ mit dergleichen Leuten behänget worden; ſondern auch gottesfürchtige/ tapffere/ kluge und unverdroſſene Könige und Fürſten derſelben ſich nicht genugſam erwehren können. Alſo war der Ahitophel nicht nur bey dem Abſolon/ durch Beförderung deſſen abſcheulichen Rebellion, wider ſeinen Vater/ und Verfolgung deſſelben/ der groſſe Mann/ ſondern er hatte zuvor bey dem Könige David ſelbſt/ der doch ein Mann nach dem Hertzen GOttes war/ und ſich rühmen konte/ er wäre gelehrter denn alle ſeine Lehrer/ ein ſolches Anſehen/ daß wenn er einen Rath gab/ es nichts anders war/ als wenn man GOtt um etwas gefragt hätte. Alſo war Haman bey dem Könige Ahasvero in Perſien: Der Sejanus bey dem argliſtigen und mißtrauigen Tiberio: dergleichen in vorigen Seculo, der Cardinal Wolſey/ eines Schlächters Sohn/ bey dem Könige Henrico VIII. in Engelland; Der David Riccius eines ſchlechten Italiäniſchen Fidlers Sohn/ bey der Königin Maria in Schottland: Und im ietzigen der Concini, auch ſchlechten Herkommens von Florentz/ unter dem Titul des Marquis d' Ancre bey der Königin Maria de Medices in Franckreich geweſen; andere dergleichen alter und neuer überall genugſam bekannter Exempel/ für ietzo zugeſchweigen. Weil man hie nicht aller ſothaner Favoriten wunderliche Streiche/ ſondern nur/ wie viel Schaden ſie einem Fürſten/ durch ihr bloſſes unterſchreiben/ zufügen können/ etwas deutlich anzuführen gemeinet iſt: denn was ſonſt von ſolchem Geſindlein groſſen Herren zu beſſerer Nachricht beyzubringen ſeyn möchte/ weit billig an einem beqvemeren Ort/ da man nehmlich ex profeſſo von der Könige und Fürſten Sorge und Behutſamkeit/ in Annehmung und Gebrauchung ihrer Räthe und Staats bediente/ zu handeln Fürhabens iſt/ verſparet.

Wenn nun ein ſolcher Favorit, an einem Königlichen oder Fürſtlichen Hoffe/ das Dominium hat/ da iſt faſt nicht zu ermeſſen/ auf wie viel und mancherley Weiſe der Fürſt/ der ſo viel Wercks von ihm Macht/ durch ſeine allzugroſſe Willigkeit zum unterſchreiben/ zu kurtz kommen und in Schaden und Ungelegenheit gebracht werden können. Sintemahl faſt kein beqvemer Mittel iſt/ dardurch eine ſolche zumahl gantz unqualificirte/ und wegen eines oder anderen Schandflecken/ der ſonderbaren Gunſt eines groſſen Herren/ gantz unwürdige Perſon/ ſich dennoch bey der per Fas & nefas erlangten Gewalt und Dignität/ nicht allein manteniren; ſondern auch dieſelbe/ ſammt ihrem zuſammen gezwackten Reichthum und Gütern ie mehr und mehr ergröſſern, andere aber, die ſolchen ihren Practicken einiger Weiſe im Wege zuſtehen ſcheinen, drücken, und von des Fürſten Kundſchafft und Gegenwart abhalten können.

Weil ſolche Leute allezeit die nähſten um ihre Herren ſeyn, und mannigmahl gar das Ruder des Regiments in die Hände bekommen, auſſer der Fürſten von ihnen gefaſten Opinion, daß ſie das Regiment ſo wohl, oder noch wohl beſſer verſtehen, als ſie ſelbſt; ſo wird es ihnen wohl nimmer an Verwegenheit, oder Ungelegenheit mangeln, ihren Herren, der ſich um die Regiments-Sachen nicht viel bekümmert, ſondern ſie damit gewehren läſſet, nach ihrem Belieben, weiß zu machen, was ſie wollen; dieſen zu verläumbden jenen zu recommendiren: nichts aber wird ihnen leichter zu Wege zu bringen ſeyn; denn alles dasjenige was nur einiger Weiſe zu Erreichung ihres eigennützigen Intents dienet, wie ungereimt es auch an ſich ſelbſt ſeyn möchte, von ſothanen Fürſten approbiret und unterſchrieben zu bekommen, ſo viel und offt ſie wollen. Denn nachdem ſie ſich einmahl in der Fürſten Gunſt ſo tieff eingewurtzelt, laſſen ſie nicht nach, ſo viel der andern Fürſtlichen Bedienten, die gleicher Geſtalt einer ſclaviſchen und eigennützigen Natur ſind, zu ihren Clienten, und gleichſam unter ihre Bothmäßigkeit zu bringen: da ſehen ſie, wie ſie nicht allein die Rath-Stube, Gerichte, Cantzleyen, Renthereyen, Aemter ꝛc. ſondern auch gar des Fürſten Schlaff-Cammer, mit ihren Creaturen beſetzen mögen, an denen ſie gleichſam ſo viel Spionen, und ſtete Zeitungs-Träger, oder auch an andern Orten Correſpondenten von allem, was daſelbſten umgehet, haben und inſonderheit, von allem Thun und Inclination des Fürſten, ſtets heimliche Nachricht erlangen, und ihre Menees darnach richten mögen: die laſſen ſie denn hinwieder mitmachen, und ſpielen ihnen allerhand Vortheil, welche ſie ſelbſt mit guter Mannier allein nicht behalten können, in die Hände, ja manteniren ſie offtmahls bey offenbarer Ungerechtigkeit, damit ſie ſich deſto feſter an ſie halten müſſen; allen andern aber, die ſo Serviliſcher Weiſe von ihnen nicht dependiren wollen, ſeyn ſie zuwider, worinn ſie können, traduciren alle ihren Thun bey dem Fürſten aufs ärgſte, laſſen ſie ſo gar keine extraordinaire zugänge genieſſen; daß ſie ihnen auch, ſo viel möglich ihr ordinari-Gehalt diſputirlich oder aufs wenigſte die Erlangung deſſelben ſauer und ſchwer machen. Trägt ſich nun etwas inner- oder auſſerhalb Hofes zu, welches zu Minderung ihrer Autorität und Credit einiger Weiſe ſich erſtrecken möchte: ſo ſeyn ſie bald her und ſehen, wie ſie unter des Fürſten Hand ſolche Reſcripta auslocken, dardurch die von andern ihnen etwa gemachte Hinderniſſen aus dem Wege geräumet, und ihre Macht, ehe gemehret als geſchwächet werden möge, ob es gleich mit des Fürſten höchſtem Nachtheil geſchehen ſolte. Und eben darum gewehren ſie den Fürſten zu Unterſchreibung alles deſſen, was in ſeiner Cantzley ausgefertiget wird ſo fleißig, damit wenn etwa die von ihnen gerathene, und mit Gewalt durchgetriebene Sache nicht zum Beſten abläufft, ſie die Hände waſchen, und ſich mit des Fürſten eigenhändigen Befehl, deſto beſſer entſchuldigen, oder ihre verborgene eigennützige Streiche, mit deſſelben Hand deſto freyer bedecken mögen. Iſt aber nun bey dem Fürſten das Concilium Status nicht gantz unter des Favoriten Commando, oder giebt es auſſer demſeiben noch einige andere rechtſchaffene Patrioten, die bey der Herrſchafft ein Wort zu reden Macht haben, und für ſolchen Leuten ſich nicht fürchten; alſo, daß der Favorit dennoch zu Zeiten, in wichtigen Conſultationibus oder ſonſt in ſeinen heimlichen Practicken von andern Verſtändigern dergeſtalt contradiciret wird, daß er der öffentlichen Wahrheit ſich nicht wiederſetzen darff, ſondern wider ſeinen Willen ein ihm gantz widriges gemachtes Concluſum mit zu approbiren gleichſam gezwungen wird? So hat er doch bey dem Fürſten, der von Unterſchreiben nicht viel Wercks macht, dieſen Vortheil, daß er bald hernach, die in der deliberirten Sache reſolvirte Schrifften, nach ſeinem Kopff kan aufſetzen und von den Fürſten unterzeichnen laſſen. Selten gleich auch die Concepten ſolcher Schrifften, für der Mundirung dem Fürſten noch einmahl vorgeleſen werden; So iſts doch nichts neues, daß ſie hernach ein ſolcher verwegener Favorite, ehe ſie ins Reine gebracht werden, hin und wieder ändert, oder durch ſeine Creaturen ändern läſſet, darzu oder davon thut, was ihm beliebet, welches offt mit ſo wenig Worten geſchehen kan, daß der tauſenſte, der die Schrifft leſen höret, nicht mercken ſolte, daß darinn etwas, ſo dem Fürſten ſelbſt dermahleins præjudicirlich ſeyn könte, enthalten wäre. Wenn aber dergleichen Dinge niemahl mit des Fürſten eigener Hand und Siegel bekräfftiget ſeyn, denn bricht es endlich, wiewohl mannigmahl nach geraumer Zeit allererſt herfür, wie ſchön des Fürſten Intereſſe darinnen beobachtet worden. Da muß denn der Fürſt, oder ſeine Nachfahren mit dero höchſtem Schaden und Verdruß erfahren, wie mannigmahl um eine von andern Potentaten, dieſem ſeinen Favoriten verſprochene oder ſtracks auf die Hand gegebene groſſe Summa Gelds, Lehen-Guts, oder andere Geſchencke, willen, in Allianzen, Contracten, Verträgen und andern dergleichen Pacten und

Handlungen mit Fürſten und Herren, oder auch wohl in Belehnungen, in Kauff-Leihe oder Pfand-Contracten mit reichen privat-Perſonen, gleichesfalls um eines anſehnlichen Geſchencks Willen, eine und die andere dem Fürſten und ſeinem Hauſe höchſtſchädliche, den andern Contrahenten aber ſehr vortheilhafftige Clauſul inſeriret, da hergegen die dem Fürſten hochnöthige Cautelen und Conditiones ausgelaſſen: Alſo daß mancher Fürſt, wenn er meinet, er und ſeine Nachkommen, ſeyn mit ſolchen Schrifften ſehr wohl verwahret und verſehen, und nichts, was zu ſeiner und der ſeinigen Verſicherung und Vortheil dienet, darinn vorbey gangen, hernach, wenn es zum Treffen kommt, nur allzuſpät befindet, wie er ſeinem Widerpart Dinge gutwillig zugeſtanden, um welcher Beybehaltung mancher einen ſchweren Krieg geführet: wie hergegen deſſen Widerparts Promeſſen auf Schrauben geſtellet, wie er unterſchiedliche obbenannter Contracten unterſchrieben, darinnen er weit ultra dimidiam lædiret, und durch ſeine eigene Hand ſolche Dinge ratificiret, die ihm mehr Schaden zufügen, als wenn er in einem öffentlichen Krieg begriffen geweſen, da muß im übrigen der gantze Hof, und alle Bediente aufm Lande, in Aemtern und in den Städten, nur nach mehr ermelten Favoriten Phantaſeyen und Willen regiert werden: Sintemahl ſie unter des Fürſten eigener Hand ihren Creaturen anſehnliche Chargen, profitable Dienſte, Expectanzen Beſtallungen, Begnadungen, Privilegien favorable Decreta, in Rechts-Sachen zu Wege bringen können, wie viel ſie wollen, oder ja demjenigen am erſten fort helffen, der ihnen die Hände am beſten füllet: da müſſen offt junge unerfahrne Lecker, die kaum aus der Schulen kommen, und nicht einmahl Majorennes ſeyn, nur bloß ums Geld, oder weil ſie einem des Favoriten Creaturen verwandt ſeyn, in die vornehmſten Aemter geſteckt ſeyn: Ja offtmahls gantz infame Leute mit ſehr guten Dienſten verſehen werden, nur, weil ſie des Favoriten Sclaven ſeyn und deſſen loſe, ungerechte, krumme Händel, die ſie keinem ehrliebenden gewiſſenhafften Menſchen iemahls offenbaren, geſchweige denn zu muthen dürffen, unverſchämter Weiſe beſchönen, und zum Effect bringen helffen; Andere hergegen rechtſchaffene, und den Fürſten recht treue Devote und um ihn wohl meritirte Perſonen, wie gutes Herkommens, Nahmens und Qualitäten ſie auch ſeyn, müſſen ſich von ſolchem gott-und gewiſſenloſſen Geſindlein, drücken, verfolgen und affrontiren laſſen, nur weil ſie nicht mit dem Favoriten in ein Horn blaſen, und ſich ſeines böſen Thuns mit theilhafftig machen wollen: ja ſie können ſich kaum bey demjenigen, was ihnen vom Fürſten ſelbſt mit wohlbedachtem Muth, ehe iemahls ſolche Hof-Schrantzen ſo groß worden, unter ſeiner eigenen Hand und Siegel verſchrieben worden, manteniren.

Wenn ſolche Hamans-Geſellen, andern fürnehmen Bedienten, die nur von ihren Fürſten, nicht aber von ſolchen Leuten, dependiren wollen, in ihrer Gegenwart nicht beykommen können, ſo ſparen ſie es bis auf derſelben Abweſenheit: wenn ſie entweder von dem Fürſten ſelbſt verſchicket, oder in ihren privat-Geſchäfften zu verreiſen beurlaubet ſeyn. Da müſſen ihre Actiones und Verrichtungen, wie genehm ſie auch der Fürſt gegenwärtig gehalten, unter des Fürſten eigener Hand getadelt, und gering geſchätzet, in ihren billigmäßigen Deſideriis, ihnen gantz ungnädige und faſt ſchimpffliche Reſcripta zu Hauſe geſchickt werden, da doch der Fürſt ſelbſt gegenwärtig ihr Anliegen für billig und recht erkannt, und ihnen alle Gnade erwieſen, auch anders zuthun nicht Urſache gehabt. In Summa, es mag von ſolchen verkehrten und gantz widerrechtlichen Menees der Favoriten der Fürſt Spott oder Schaden haben oder nicht, da fragen ſie nichts nach. Sie verlaſſen ſich darauf, daß er um anderer Willen ihnen nicht ſo leicht ungnädig ſich erzeigen dürffe: kommen die Beleidigte gleich mit ihren Klagen ein, und erweiſen ihre Unſchuld Sonnen klar; Alſo, daß der Fürſt ſelbſt, die durch ſeine eigene Hand ihnen zugefügte Beleydigung unbillig zu ſeyn erkennet, und zu Reparirung des erlittenen Schadens nicht ungeneigt iſt: So wehren ſolche Kinder Belias mit Händen und Füſſen: halten dem Fürſten mit vielen Exaggerationen für, es wolle ſich durchaus nicht ſchicken, daß der Fürſt dasjenige verändere und revocire, was er einmahl mit ſeiner Hand approbiret: Es würde ihn in einen böſen Ruff bey andern bringen, als wenn er das Regiment-Weſen nicht verſtünde, unterſchriebe etwas, und wiſſe nicht, ob es recht oder unrecht, nützlich oder ſchädlich ſey: und was desgleichen teuffliſchen Einblaſens mehr iſt. Alſo daß ein ſolcher Fürſt, der einmahl unter eines Favoriten Contribution gerathen, lieber durch wiſſentliche Sünden GOtt erzürnen, und den wider ſich zu Rache reitzen muß, denn daß er mit recht thun ſeinen Herren Favoriten offendiren dörffte: Ja, er muß dem zu gefallen das einmahl unterſchriebene gut heiſſen, welches ihm doch hernach, wenn er den erſten Grund der Sachen vernommen, billig höchſt zuwider iſt: Muß die in groſſen Aemtern ſehen, die er doch weiß, daß ſie dieſelbe gar nicht meritiren, und ihm nur Undienſte, nicht aber nützliche Dienſte thun können; Muß denen Gutes thun, und groſſe Recompenſen verleyhen, die doch von Rechtswegen mehr ſeine Ungnade und Straffe verdienet: Andere hingegen aus ſeinen Affairen halten, von derer Bedienung er groſſe Ehre und Nutzen haben würde; dennen das ihrige vorenthalten, welche er, wegen geleiſteter guter Dienſte vielmehr einen guten Recompens ſchuldig wäre: muß unter ſeiner Hand Sachen recht heiſſen, die doch an ihnen ſelbſt gantz unbillig und ungereimt ſeynd; Ja wohl in einer an ſich ſelbſt klaren Sache, mannigmahl gantz contraria mandata ertheilen, weil ſonſt des Favoriten Caprice, oder ſeiner Clienten und Contribuenten böſe Pracktiken, mit Ehren nicht beſtehen können: der Fürſt muß ſich ehe unter ſeiner eignen Hand, directe oder oblique eines in der Sache begangenen Verſtoſſes beſchuldigen, ehe diejenigen, die ſich deſſen Hand ſo mißbrauchen, ſolten gefehlet, und was ſie andern ums Geld verſprochen, nicht præſtiret haben.

Exempel davon können niemand, ſo nur in den Hiſtorien der Europäiſchen Königreiche und Fürſtenthümer etwas beſchlagen, geſchweige denn, unterſchiedlicher Herren Höfe frequentiret, verborgen ſeyn. Denn, obgleich alle Favoriten, nicht alles deſſen, ſo allhier gedacht wird, ſchuldig ſeyn; ſo wird doch ſchwerlich einer gefunden werden, bey dem nicht das meiſte davon, nur allzuſehr eintreffe, inſonderheit, wenn er des Fürſten Hand nach ſeiner eigenen Luſt und Belieben mächtig ſeyn kan. Gewiß wird der Nutzen und die Ergötzlichkeit, ſo ein groſſer Herr, aus des Favoriten Converſation hat, ſo groß nicht ſeyn, als der Schade iſt, den ihm derſelbe, durch Mißbrauch nur einer eigenhändigen Unterſchrifft, zuziehen kan. Iſt ja allemahl des Favoriten Gemüth nicht ſo böſe, ſo mangelts doch offt demſelben an Verſtande, und genugſamer Erfahrung in wichtigen Staats-Sachen; Ja das groſſe Glück und der Credit, den ſie bey Fürſten haben, macht ſie gemeiniglich, ſo opiniatré und intoniret, daß ſie ſich von niemand wollen ſagen noch weiſen laſſen: Sondern was ihnen in den Kopff kommt, das muß im Nahmen des Fürſten ausgefertiget werden, es reime ſich auf die Beſchaffenheiten der gegenwärtigen Zeiten und accordire mit des Fürſten wahren Intereſſe oder nicht; ihre grobe Fauten müſſen bedecket ſeyn, und ſolte auch der Fürſt lieber die Schuld ſelbſt auf ſich nehmen, und ſich und die Seinigen darüber in höchſte Ungelegenheit bringen ſie wiſſen, daß ihre Creaturen alle, zu ihrem auch abſurdeſten Beginnen ja ſagen, und mit allerhand ſcheinbaren, oder auch wohl ertichteten Rationibus, dem Fürſten weiß machen müſſen, daß es ſehr wohl gethan ſey, und nicht anders habe geſchehen können.

Iſt nun aber ein Fürſt nicht eben, mit einem ſo ehrgeitzigen, eigennützigen, unverſchämten und eigenſinnigen Favoriten, beladen; ſondern es haben mehr, als einer Macht, bey ihm etwas anzubringen; ſo giebt doch gar zu offt die bloſſe Facilität des Fürſten zu unterſchreiben, manchem in ſeinem Chriſtenthum nicht genugſam fundirtem und alſo in ſeinem Gewiſſen nicht ſo gar enge gefaſtem Diener Anlaß, daß er um eigenes Vortheils Willen, ſeiner Eyde und Pflichte in ſo weit vergieſſet, und, nachdem er gewahr wird, daß der Fürſt ſo gütig iſt, und ihm kein Bedencken macht, daß ihm zugebrachte ohne einige Durchſehung und ſcharffe Nachfrage deſſelben, zu vollziehen; auch offtmahls ſelbſt ſolche Dinge in ſeiner Clienten Sachen unterzeichnen läſſet, die niemahls in Conſilio ſolenniter proponiret, ſondern etwa obiter, und nicht mit allem nöthigen Umſtänden vorgebracht worden, und die hernach dem Fürſten wenig Ruhm und Nutzen bringen, oder, wenn er ſich ſelbſt ſcheuet die Sache anzubringen, es durch andere ſub- & obreptitie auswircket, und wohl gar unter einen andern Titul es bey dem Fürſten unterſchreiben läſſet. Da wird denn auch mancher zu einem vornehmen Amt unter deſſelben eigenen Hand befördert, denn der Fürſt wohl nicht einmahl recht kennet, und denn, wenn er ihn kennet, zu nichts wenigers als dazu tüchtig erkennen würde, nur weil er ihn durch ein Stück Geldes einen der groſſen zum Patron gemacht oder ihm Hoffnung von ein und anderm privat-Vortheil bey ſolcher ſeiner Bedienung gegeben: da krieget mancher eine vom Fürſten ſelbſt unterſchriebene gewiſſe Aſſignation auf eine hohe, aber gar nicht richtige unſtreitige Forderung, weil er ein Stück davon demjenigen verſchrieben oder voraus gegeben, der ihm dieſelbe zu wege gebracht: Und was dergleichen Händel mehr ſeyn. Diejenigen zumahl, die etwa gewahr werden, daß der Fürſt in dieſer oder jener Verrichtung, als in Verſchickungen, wegen einiger nicht ſo gar angenehmer Sachen oder auch in Ausfertigung etwas gefährlicher weitausſehenden Schrifften, ihrer zu der Zeit nicht wohl entbehren könne, pflegen ſich ſolcher Gelegenheit wohl zu bedienen, und ſcheuen ſich nicht, für ihren Abzug, was nur ihnen immer in den Sinn kommt, damit ſie ihnen und ihren Verwandten oder Clienten einen Dienſt thun können, dem Fürſten unter ſeiner eigenen Hand abzupreſſen, dieweil ſie ſehen, daß er es ihnen doch nicht verſagen werde, ob es ihm auch augenſcheinlich, ſolte ſchädlich ſeyn.

Inſonderheit pflegen diejenigen, die für andern bey dem Fürſten in Anſehen und gutem Credit, aber mit dem Geitz geplaget ſeyn, von den berechneten Dienern, die ſich in ihren Bedienungen zum beſten nicht bewuſt ſeyn/ durch dieſes Mittel groſſen Profit, aber gemeiniglich zu des Fürſten ſchlechter Ehr und Frommen/ zu ziehen. Denn/ weil ſie ſolchen ungerechten Haushaltern/ unter einen trefflichen Schein des Eyfers/ um des Herren Schaden zu verhüten/ nach ihren Belieben leicht ankommen/ und wo ſie nicht zum Creutz kriechen/ in des Fürſten Nahmen ihnen gewaltig in die Wollen greiffen können; ſo iſt nichts gewiſſers/ als daß diejenige/ die ſich nicht bey Zeiten mit dem ungerechten Mammon Freunde machen/ für andern tapffer ſchwitzen müſſen: und kan das gantze Werck ſo künſtlich geführet werden/ daß/ wer dergleichen Händel nicht geſehen/ gäntzlich dafür halten ſolte/ es geſchehe ſolches eintzig und allein zu Beförderung des Fürſten Nutz und Beſten/ da doch auf nichts anders geziehlet wird/ als wie dieſes oder jenes Miniſtri hungeriger Beutel/ heimlich deſto beſſer möge gefüllet werden: Als zum Exempel/ iſt etwa einer der groſſe Summen Geldes vor langer Zeit zu berechnen hat/ ſich aber mit Ausfertigung ſeiner Rechnung etwas ſäumig erzeiget/ und alſo in genugſamen Verdacht/ daß es damit zum Beſten nicht ſtehen müſte/ bringet; Aber einem oder andern der Groſſen noch nicht genug in die Büchſe geblaſen hat; So wirds nicht fehlen/ die Sache muß dem Fürſten aufs odioſeſte fürgebracht/ und alsbald ein ſcharffer Befehl/ die Rechnung innerhalb ſolcher/ oder ſolcher Zeit/ für dieſen oder jene Perſonen abzulegen/ unter des Fürſten eigener Hand abgelaſſen werden. Iſt nun der beſchuldigte wahrhafftig in dem Stande/ daß er entweder die Rechnung noch nicht verfertiget/ oder getrauet ihm nicht dieſelbe ohne Fehler ſo bald zu machen/ mercket aber gleichwohl/ worauf es angeſehen/ und läſſet ihm ein gutes Geſchenck/ an denjenigen/ der ihm den ſcharffen Befehl procuriret/ nicht dauren; ſo iſt ihm bald geholffen: ſo mag dieſe oder jene ſchlechte Entſchuldigung/ warum er mit der Rechnung ſo bald nicht fertig werden können/ ihm Dilation genug zu Wege bringen. Und wird noch der Fürſt dabey überredet/ eben durch ſolche Gelindigkeit könne man ſo einen deſto beſſer faſſen; Iſt aber der Beſchuldigte ſo albern/ und ſiehet nicht/ worauf die unverhoffte ſcharffe Proceduren mit ihm gemüntzet/ ſo laſſen diejenigen/ die gerne ihm etwas abzwackten/ nicht nach/ die Sache ſo lange mit Ernſt bey dem Fürſten zutreiben/ und ihm einen ſcharffen Befehl nach dem andern auf dem Hals zuſchicken/ bis er endlich par force zur Ablegung der Rechnung gebracht wird. Stellt er ſich darauf noch nicht mit anſehnlichen Præſenten ein/ und macht ihm damit Patronen: ſo hat er nichts gewiſſers/ als daß er mit ſeiner Rechnung zu ſcheitern gehet/ und eines mit dem andern verliehret; da alsdenn denjenigen/ die ihn ſolcher Geſtalt zu Falle gebracht/ ihr Deſſein nicht fehlen kan/ indem ſie darauf ein gutes Theil/ ſolcher Straff-Gelder ausbitten/ und alſo aus anderer Schäden ihrer Vortheil bekommen. Wird aber der Rechnungs-Macher endlich ſo weiſe/ daß er eine mittelmäßige Summa Geldes/ Freunde dardurch zu erkauffen/ nicht anſiehet; So kan er es hernach faſt ſo grob nicht machen/ es wird ihm immer von Zeit zu Zeit/ ſo offt er es nur um die Gebühr begehret/ durchgeholffen: da ſcheuet er ſich denn nicht diejenigen/ ſo zur Rechnungs-Abhörung verordnet ſeyn/ zu beſchuldigen/ als wenn ſie entweder das Rechnungs-Werck nicht recht verſtünden/ oder zu Partheyiſch gegen ihn wären/ die Rechnungs-Abhörung mit Fleiß aufhielten/ und nicht ſo ſehr des Fürſten Beſte/ als nur ſeinen Ruin ſuchten: und erhält endlich wohl gar/ daß anſtatt der ordentlichen Cammer-Bedienten/ für welchen alle andere Rechnungen müſſen abgeleget werden/ die auch um ſeine Streiche am beſten wiſſen/ und ihm dannenhero am ſchärffeſten zuſetzen können/ andere ſcilicet, unpartheyiſche Commiſſarii verordnet werden: Ehe nun die benannt/ und wegen Abhörung der Rechnung genugſam inſtruiret werden: So bekommt der Rechnungs-Macher Lufft genung/ dieſelbe in eine andere Form zugieſſen/ die ihm gezeigte Fauten künſtlich zu bedecken/ und mit denen ihm hiebevor ermangelten Beweiß-Stücken/ per fas & nefas ſich zu verſehen: Machen denn die neuen Commiſſarien mit der Rechnungs-Examinirung den Anfang/ und überweiſen ihn/ über alles Vermuthen noch ſo viel Fehler/ ſo verhütet er doch wohl durch ſeine Helffers-Helffer bey Hofe/ daß dieſelbe dem Fürſten nicht vorkommen/ oder ja unter dieſen oder jenem Schein bemäntelt werden. Und da endlich die Sache ſo faul/ daß auch die Partheyiſche Commiſſarii dieſelbe nicht gut heiſſen/ und die gar zu groſſe Diebes-Stücke einiger weiſe excuſiren können: So muß denn der Fürſt mit ſeinem Unterſchreiben das Beſte thun/ und damit den groſſen Hanſen ſolche mülcke Kuhe nicht zu bald entgehe/ lieber ſelbſt den Schaden tragen/ den untreuen und betrieglichen Einnehmer gäntzlich abſolviren/ oder zum wenigſten ſeinen Commiſſariis auf die letzte ſolche Mannier/ die Rechnung zu examiniren fürſchreiben/ dadurch dem andern Böſe-Wicht nicht allzunahe getreten werde/ ſondern er noch endlich ſo taliter qualiter mit Ehren durchkommen möge: weil er etwa das zehende/ oder wohl mannigmahl kaum das zwantzigſte Theil desjenigen/ was ihm ſonſt der Fürſt mit gutem Recht abnehmen können/ denen ſpendiret/ die ihm ſolche favorable, aber dem Fürſten höchſt disreſpectirliche und ſchädliche

liche Reſcripta unterdeſſen eigene Hand er practiciren können. Anderer dergleichen Fälle/ deren die Welt voll iſt/ ietzo zu geſchweigen/ für welches alles die Herren genugſam geſichert ſeyn könten, wenn ſie mit ihrem Unterſchreiben nicht ſo liberal wären, und bisweilen ihren Dienern/ derer Treue ſie noch nicht genugſam vergewiſſert/ nicht zu viel traueten.

Zwar ſolte man meinen/ es würden ſolche Pracktiken bey denen Höfen/ da der Fürſt alles/ ſo in ſeinen Nahmen abgehet/ ſelbſt unterſchreibet/nicht wohl ſtatt finden können: Indem derjenige/ der die Sache zu unterſchreiben bringet/ allezeit in Furchten ſtehen muß/ der Herr werde ſie ſelbſt überleſen/ und wo er etwas ſeiner Reſolution und Ordre entgegen zu ſeyn findet/ dem ſo verwegenen Einſchieber derer Schrifften/ ſchlecht lohnen. Wem aber ein wenig bewuſt/ wie es/ und zwar in groſſer Eylfertigkeit und Unordnung/ bey etwas weitläufftigen und nicht genugſam gefaſten Regierungen herzugehen pflege, und/ wie vielerley Vortheile/ untreue Diener/ zu Beförderung ihres ſchädlichen Eigennutzes/ daſelbſt haben; der wird ſich über die mannigfältige ſub-& obreptiones und andere Pracktiken derjenigen/ die der Fürſtlichen Hand nach ihrem Belieben mächtig werden können/ ſo gar groß nicht verwundern/ ſondern es vielmehr vor ein Wunder halten/ daß dergleichen Betrügereyen und Unterſchleiff nicht mehr geſchehen: ſo albern iſt wohl derjenigen/ die in einer Sache dergeſtalt etwas unter des Fürſten Hand erpracticiren wollen/ keiner/ daß ſie daſſelbe allein/ oder nur mit wenigen andern Schrifften zu unterzeichnen/ den Fürſten præſentiren/ oder/ durch andere anbringen laſſen; ſie ſtellen es ſo lange damit aus/ bis die Schrifften ſich ſo gehäuffet/ daß es unmöglich iſt/ innerhalb ſo kurtzer Zeit den zehenden Theil derſelben zu überleſen/ und es Mühe koſtet/ denn bloſſen Nahmen in aller Eyl darunter zuſetzen, nehmen über das der Zeit wohl wahr/ wenn der Fürſt in gutem Humeur iſt/ oder mit dem Unterſchreiben ſich nicht lange aufhalten kan: als etwa kurtz zuvor ehe er zu der Taffel gehen/ ſich ſchlaffen legen/ auf die Jagt begeben/ oder ſonſt ſpatziren fahren will/ oder/ da die Poſt eben weg will/ da ihm denn derjenige/ welcher die Schrifften zu unterzeichnen bringet/ gar leicht eines und anders/ ſo ihm kein Nachdencken machet/ vom Innhalt derſelben fürſchwatzen kan, und auch ſo viel leichter Glauben bey dem Fürſten findet/ ie weniger Mißtrauen er in derſelben ſetzet. In Suña/ wie wunderlich und gefährlich auch die klügeſten, vorſichtigſten Fürſten darinn bisweilen können hintergangen/ und zu Thuung ſolcher Sachen die ihnen mannigmahl alle ihre Tage hernach leid ſeyn/ bewogen werden/ iſt faſt nicht zu beſchreiben: und/ob man ungerne Exempel dieſes Falls anziehet/ ſo iſt doch hierinn dasjenige/ welcher der Königin Eliſabeth in Engelland von ihren vornehmſten Miniſtris begegnet/ wohl würdig/ daß es etwas mehr bekannt gemacht werde/ als es bishero geweſen. Nachdem dieſelbe geſehen/ daß die Königin ſich ſelbſt nicht perſuadiren laſſen wollen/ die Hinrichtung der Maria aus Schottland/ welcher man den Proceſs ſchon gemacht hatte/ mit eigener Hand zu ratificiren, und ſie gleichwohl ohne ſolchen expreſſen Befehl/ dieſelbe nicht aus dem Wege räumen dürfften: So haben ſie endlich dieſen Fund erdacht. Sie befördern kurtz vorhero einen jungen geſchickten/ in der Reformirten Religion eyfrigen/ aber der Königin Maria nicht wohl affectionirten Menſchen/ Nahmens Daviſon zum Secretario Status, und legen dem/ als jüngſten auf/ daß er die in die Cantzley verfertigte Sachen/zum öfftern der Königin überbringen müſſen. Ein mahl des Abends kurtz zuvor/ ehe ſich die Königin wollen ſchlaffen legen/ ſtellet einer der Groſſen/ermeldten Daviſon ein Hauffen Schrifften/ welche nothwendig noch von der Königin unterzeichnet werden müſten/ zu/ mit Bericht/ die Königin wüſte genug um die Sachen/ und dürffte er davon nichts vortragen/ ſondern nur ſo/ wie er ſie empfinge/ unterzeichnen laſſen. Unter dieſen war ein Befehl an den Gouverneur des Caſtels/ darinn die Königin Maria gefangen ſaß/nach Empfangung deſſen/ das Urtheil wider dieſelbe alſobald zu exequiren; Der Daviſon nimmt das groſſe Packet Schrifften/ ohne einigen Argwohn/ von den alten vornehmen Miniſtro an/ und bringet es der Königin/ derſelben Mannier nun war/ daß ſie keine Schrifften/ wie lang oder kurtz ſie ſeyn möchten/ unterſchreibe/ ſie hätte ſie denn zum wenigſten etwas durchlauffen/ und ſich beſonnen/ ob ſie auch ſolches befohlen und verwilliget oder nicht. Als ſie nun dieſes Schreibens gewahr wird/ fragt ſie den Daviſon/ wer ihm daſſelbe gegeben/ der antwortet er habe die Schreiben alle mit einander/ von ſo und ſo einem dero fürnehmſten Räthen/ kurtz zuvor empfangen/ und habe ſie ſelbſt nicht alle durchleſen können: darauf ſaget ihm die Königin/ ſie wolle es zwar endlich unterſchreiben/ er Daviſon aber ſolle demjenigen/ der es ihm gegeben/ ſagen/ man ſolle deſſen unangeſehen mit der Execution nicht ehe verfahren/ bis daß ſie es expreſſe befehlen werde. Der gute Daviſon aber iſt kaum aus der Königin ihr Loſament kommen/ ſo paſſet derſelbe/ der ihm die Schreiben zugeſtellet/ für ihrem Gemach auf/ nimmt dieſelbe alle von ihm/ und ſchickt dieſen der Königin Befehl bald darauf an den Gouverneur des Caſtels/ darinnen die Königin Maria gefangen gehalten worden/ um denſelben ehiſtes zu exequiren. Die Königin Eliſabetha wird um eben die Zeit des Nachts im Schlaff ſehr unruhig, und ahnet ihr gleichſam, daß man mit ſolchem Befehl wider ihre Ordre procediren werde: ſchicket frühe Morgends darauf nach dem Daviſon, und will den unterſchriebenen Befehl wieder haben, als ſie vernimmt, daß er bereits fortgeſandt ſey, ſchicket ſie eylends einen Courier nach, ihn wieder zu rück zu holen, um die Execution der Maria zu inhibiren. Als derſelbe aber allda ankommet, iſt die Königin Maria ſchon hingerichtet.

Die groſſe Hanſen, die dieſes expracticiret, hat die Eliſabetha, weil ſie derſelben ſonſt weiter nöthig hatte, darum nicht zu gebührender Straffe ziehen dürffen: Der arme Daviſon aber, der nun ſchlechter Dings gethan, was ihm dieſelbe befohlen, hat das Gelag bezahlen müſſen: den hat man in die Tower geſetzt, ihn aller ſeiner Dignitäten beraubet, ſeine Güter confiſciret: und hat ihm auch der Graf von Eſſex ſelbſt, der damahlen bey der Königin in groſſen Gnaden geweſen, keinen Pardon procuriren können, man hat dieſes Exempel etwas umſtändlicher anziehen wollen, weil es insgemein nicht genugſam bekannt; Damit groſſe Herren ſolches zu einer Warnung nehmen, und daraus abſehen mögen: da auch eine ſo kluge vorſichtige Regentin, durch ihr unterſchreiben, dergeſtalt ſich verſtoſſen, und dardurch ein ſo gefährliches Exempel, daß auch Königliche Perſonen für den Scharffrichter nicht befreyet ſeyn, wider ihren Willen eingeführet; Wie viel Schimpff und Schaden andere, an die Geſchicklichkeit und Erfahrung es dieſer hochberühmten Königin nicht gleich thun, durch unbedachtſames Unterſchreiben ihnen zufügen können.

Gereicht alſo das viele unbedachtſame Unterſchreiben, aller und ieder auch offtmahls gantz geringfügiger Dinge, nicht ſo ſehr dem Fürſten ſelbſt, als einigen dero groſſen eigennützigen Hanſen zu Dienſt, die wiſſen ſich deſſen wohl zu ihrem Vortheil zu bedienen, können dardurch mit deſto beſſeren Schein und Nachdruck ihr particulier-Intereſſe auszuwürcken, und zu mahl ihre Paſſiones wider die, ſo nicht nach ihrer Pfeiffe tantzen wollen, gantz ungeſcheuter Weiſe ausgieſſen: denn was ihnen ſtracks übelgedeutet werden, auch vielleicht nicht wenig Ungelegenheit verurſachen würde, wenn es ſich in Fürſtlichen Reſcriptis und Mandatis fünde, die ſie an ſtatt des Fürſten unterſchreiben müſſen, alldieweil es ſie allzuverdächtig machte, daß ſie ihre Paſſiones mit darein gemiſchet da können ſie nun ſich leicht weiß brennen, legen nur die Schuld auf den Fürſten, als wenn es der nicht anders hätte haben wollen, würde es ja ſonſten nicht unterſchrieben haben: wenn ſie wegen ſeiner Verrichtung in ihrem eigenen Nahmen nicht ein krum Wort geben dürfften, aus Furcht einer ſolcher Verantwortung, die ihnen durch rechtmäßige Retorſion, und Vorſtellung ihres ſchönen Verhaltens, den Muthwillen bald vertreiben würde; den machen ſie unter ihres Herren Hand aus, und verkleinern ihn, wie ſie ſelbſt wollen, ja meſſen ihm Dinge zu, daran er wohl niemahls gedacht, nur, daß er ſich vor ihnen ſolle fürchten lernen, vermeinen, er müſte das wohl ſo verlieb nehmen, und dürffte demjenigen, was mit des Fürſten Hand bekräfftiget iſt, nicht widerſprechen.

Ja es dienet das willige Unterſchreiben groſſer Herren nur zu Ubergebung der Ungeſchickligkeit der Diener, die etwas in ſeinem Nahmen ausfertigen ſollen; denn ob dieſelben gleich mannigmahl noch ſo albern und verkehret daſſelbe auffſetzen, daß es weder Hände noch Füſſe, keine richtige Cohærenz, noch Conſequenz, in ſich hat, mit vielen Solæcismis und groben Schnitzern im Teutſchen oder Lateiniſchen überall beflecket, auch ſonſt weder im Titeln oder Complimenten das decorum recht obſerviret iſt; ſo ſeynd doch ſolche treffliche Concipienten deshalb genugſam ſicher, wenn nur unter ihr abgeſchriebenes Geſchmier des Fürſten Hand ſtehet: die muß alle die Fauten und Fehler, in der Materie ſelbſt, wie auch in der Diſpoſition und Stylo derſelben juſtificiren, und alles Wendiſche Teutſch und ſchnitzeriſche Latein gut machen. Alſo, daß ein Fürſt, der zum Unterſchreiben ſo gar willig iſt, nur gleichſam etzlicher ſeiner Diener Knecht ſeyn, und nach deren Affecten ſich richten, nichts anders gutheiſſen, als was ſie wollen, ob es ihm ſchon verdreuſt, keinem abweſenden Diener Affection erweiſen, als die denjenigen nach ihren Sinn ſeyn. Ja, nur allzu offt, ſolcher ſeiner ungeſchickten Diener Fauten und Fehler auf ſich nehmen, und dieſelbe vertheidigen muß. Was aber andere auswärtige, die deſſen innen werden, dazu ſagen, ja wie des Fürſten Autorität und hoher Nahme, auch eben bey ſeinen Unterthanen, darüber in Verkleinerung kommen, wenn ſie vermercken, daß ihres Herren Hand ſo profaniret, und nur allzu offt zum Inſtrument ſeiner Diener Paſſionen und Bedrückung der Frommen, Emporhebung oder Durchhelffung gottloſer ehrvergeſſener Leute ſich müſte gebrauchen laſſen; das lehret die Erfahrung genugſam, und iſt auch an ſich ſelbſt einem ieglichen und vernünfftigen, leicht abzunehmen.

Gewiß muß ein Fürſt durch ein unbeſonnenes Unterſchreiben, unbilliger und unziemlicher Reſcripten und Decreten, nicht allein verſtändiger unpaſſionirter Leute, Cenſuren wider ſich erregen/ ſondern auch viel Seuffzer und Klagen/ armer Unſchuldiger/ ſolcher Geſtalt offtmahls hart beleidigter Leute, und den darauf erfolgenden GOttes ernſten Zorn und Straffe auf ſich laden: da er ſonſten/ wenn er ſeine eigene Hand zurück behalten/ und allein zu Bekräfftigung der Wahrheit und der Gerechtigkeit angewendet/ vieler gottſeeligen Leute Gebet vor ihm ſein Haus/ und alle ſeine Lande/ und zugleich den reichen Seegen GOttes überall genoſſen hätte. Und wenn gleich/ die bishero erwieſene inconvenienzen/ aus ſothaner Gewohnheit nicht allemahl zu befahren; So iſt doch eben dieſes nicht in dem Wind zuſchlagen/ daß durch ſo gar Gemein- und Bekannt-Machung der Fürſtlichen Hand leichtlich einige falſarii Anlaß nehmen können/ dieſelbe nachzumachen/ und dannenhero allerhand gefährliche und ärgerliche Schrifften unter des Fürſten Hand und Siegel/ zu verfertigen und ſpargiren/ deren ſchädliche Effecten hernach nicht ſo leicht zu redreſſiren ſeyn. Es haben auch einige groſſe Herren/ eben darum nicht in die Stamm-Bücher ſchreiben wollen/ damit ihre Hand nicht zu bekannt/ und andern dieſelbe nachzumachen Anlaß gegeben würde: wie viel mehr haben ſie ſich in acht zunehmen/ daß ſie dieſelben nicht ſo ohne Unterſchied/ unter ſolche Schrifften ſetzen/ die vielen weit abgelegenen gemeinen Leuten in die Hände kommen/ die ſich Zeit genug nehmen können/ dieſelben nachzumachen.

Zugeſchweigen/ daß eben dieſes groſſen Herren nicht wenig disreputirlich iſt/ daß ihre hohe Hand/ in ſolcher Geſtalt nur allzu offte unter allerhand liederliche Schartecken/ die bald darnach zuriſſen und weggeworffen/ oder in die Apotheck und auf den Grempel-Marckt/ ja wohl gar an andere unflätige Orte geſchicket werden/ ſich finden laſſen muß: da billig dieſelbe nirgends anders ſolte geſehen werden/ als unter ſolchen wichtigen Schrifften und Documenten/ die ad perpetuam rei memoriam nur in den Archiven/ oder ſonſten beygeleget und verwahret werden.

Wenn man demnach den vielfältigen/ bishero zur Genüge verhoffentlich vorgeſtellten Schaden und Ungemach/ ſo einem Fürſten aus Unterſchreibung aller in ſeinem Nahmen abgehenden Schrifften entſtehen kan/ gegen den/ obgedachter Maſſen/ daraus verhoffeten Nutzen und Frommen hält; So findet ſich gar leicht/ daß dieſe/ jenen nicht einmahl das Gegen-Gewichte halten/ geſchweige denn dieſelbe überwägen ſolten. Denn/ daß man vermeinen wolte/ durch Unterſchreibung alles deſſen/ was in ſeinem Nahmen ausgefertiget wird/ könne ein groſſer Herr/ die eigentliche Bewandtniß ſeines gantzen Regiments-Weſens/ deſto beſſer wiſſen: So will dieſes doch ſo abſolute den Stich nicht halten. Zu läugnen iſt zwar nicht/ daß/ wegen alles/ was bey ſeiner Regierung in Schrifften verfaſſet wird/ fürkommt/ der müſſe nothwendig von allem/ auch zum wenigſten/ einige Nachricht bekommen/ inſonderheit/ wenn er alles vor der Unterzeichnung fleißig überlieſet/ und ob es recht getroffen oder nicht/ zur Genüge bey ſich erweget. Gleichwie aber ſolches bey einer weitläufftigen Regierung/ allzu groſſer Menge der ſtets zum unterzeichnen fürfallenden Sachen unmöglich iſt/ indem nicht leicht einem Regenten ſo viel Zeit/ viel weniger die Patienz übrig iſt/ alles zu Durchſehung und Unterſuchung aller Sachen; ſie ſeyn wichtig/ oder ſchlecht/ vonnöthen; So iſt auch gar nicht zu gedencken/ daß das bloſſe eylfertige Unterſchreiben aller und ieder Schrifften/ ohne ſolche vorhergegangene Examinirung/ die gründliche und genaue Wiſſenſchafft ſeiner Staats-Affairen/ bey einem groſſen Herren einiger Weiſe befördern werde: Aus dem kurtzen Bericht/ den ihm der Concipiſt oder Canzeliſt bey der Unterzeichnung davon giebet/ iſt ja wenig zu erlernen: Erinnert er ſich gleich deſſen/ was im Conſilio deshalb fürgegangen/ und von ihm reſolviret worden/ etlicher maſſen; ſo weiß er darum nicht zugleich/ ob die Sache/ nach ſeiner eigentlichen Intention auch recht eingerichtet/ und von dem Concipiſten weder davon oder darzu gethan ſey; Sondern muß ſo auf guten Glauben ſeinen Nahmen darunter ſetzen. Seynd es aber Dinge/ die extra conſilium ihm vorgetragen/ und alsbald gleichſam aus dem Stegreiffe/ ohne daß ſie in ein Protocoll gebracht ſeyn/ reſolviret werden/ da iſt ja hernach demjenigen/ der ſie in der Cantzley verfertigen läſſet/ gar leicht dieſelben ſo anzugeben/ wie es ihm ſelbſt beliebet/ und es zu ſeinem Profit am dienlichſten iſt/ und wird ſich ſchwerlich der Fürſt/ ob er gleich die Schrifften hernach ſelbſt wieder durchlieſet/ allemahl ſo ſtracks beſinnen können/ ob er eben das oder einanders verwilliget/ viel weniger in Eyl überdencken/ ob es ihm ſchädlich ſey oder nicht: geſchweige denn/ wo er ſo leichtgläubig iſt/ und ohne einiges Mißtrauen/ dasjenige/ was ihm von ſeinen Diener gebracht wird/ unterſchreibet; Sintemahl alsdenn ſub- & obreptitie, wie oben ſchon gedacht/ bey ihm erſchlichen werden kan/ was diejenige/ die ſeiner Hand in ſoweit mächtig ſeyn/ nur immer wollen/ und iſt demnach ſo ferne/ daß er durch ſein eylfertiges Anſchauen/ der dargereichten Papieren oder Aushörung des kurtzens Berichts/ der ihm mündlich von dem/ der ſie bringet/ gegeben wird/ ſeiner eigenen oder fremden Affairen kündiger werden ſolte/ daß er darüber nur in ſeinen Verſtand Judicio confundiret/ und zu weiterer Unterſuchung der Sachen träge gemacht wird/ ja es endlich gehen läſſet/ wie es will/ damit er nur der Unterſchreibungs-Mühe abkomme/ und nicht mit allen geringfügigen Dingen/ ihm faſt täglich den Kopff brechen dürffe.

Und von dergleichen Kräfften iſt/ wenn man dafür halten will/ es mache einen groſſen Herren das Unterſchreiben aller und ieder nicht allein Staats- ſondern auch privat-Sachen/ die Regiments-Arbeit deſto leichter: Indem diejenige Sollicitanten/ ſo einmahl unter deſſelben eigener Hand Beſcheid erhalten/ in derſelben Sache/ nicht bald wiederkommen dürffen. Auſſer Zweifel erfolget auch dieſes/ wenn ſowohl bey Reſolvirung/ als Ausfertigung aller der geringſten Privat-Sachen allemahl die gebührende Behutſamkeit/ bey weitläufftigen Regierungen erwieſen/ und alles ſowohl bedächtlich auf eines abgethan würde/ daß darwider mit Grund ins künfftige nichts einzuwenden. Weil aber auch die Erfahrung ein weit anders bezeuget/ wie nehmlich allda die Privata gemeiniglich inn-oder auſſerhalb Raths/ nach des Referenten/Inclination oder auch Intention, darinn keiner dem andern gerne zuwider iſt/ reſolviret/ und hernach faſt ohne Bedacht unterſchrieben werden: So kan hieraus für die Regenten nichts wenigers/ als eine ſonderbare Erleichterung ihrer ſchweren Regiments-Arbeit gemuthmaſſet werden. Denn eben derſelben Facilität zu unterſchreiben/ wie ſie viel Sachen nach Hofe ziehet/ die nicht dahin gehören/ alſo giebt ſie auch ieglichen Sollicitanten nur deſto mehr Muth/ daß er ſich mit des Fürſten/ obgleich eigenhändig unterſchriebenen Decreto, darinn er ſeinem Petito, oder Klagen kein Genügen geſchehen/ zu ſeyn vermeinet/ ſo nicht abweiſen läſſet; Sondern bald darauf mit ſeiner Klage oder Bitte aufs neue wieder einkommt/ und ſo lange importuniret/ bis er dasjenige/ wo nicht gantz/ iedoch guten theils erhält/ was er geſuchet; Ja es werden viele Sollicitanten/ die da erfahren/ daß des Fürſten Hand auf ihre Supplicationes, ſo leicht zu erhalten/ dadurch nur deſto unverſchämter/ daß ſie mannigmahl ohne Noth-Klagen/ nur ihrem Widerpart/ Mühe und Verdruß zu machen: auch zu Zeiten wohl nach ſolchen Aemtern ſtreben/ und durch langes Anhalten und Verehrungen dieſelbe erlangen/ daran ſie ſonſt/ wenn das Fürſtliche Unterſchreiben nicht ſo gemein/ ſondern ſparſamer und recht nachdrücklich wäre/ wegen ihrer Ungeſchicklichkeiten und Incapacität nicht einmahl hätten gedencken dürffen. Mindert alſo einen groſſen Herrn/ ſein ſtets Unterſchreiben/ aller und ieder in ſeiner Cantzley ausgefertigten Sachen/ ſeine Regiments-Mühe ſo gar nicht/ daß ſie ihm dieſelbe im Gegentheil um ein groſſes vermehret. Ja es hindert ihm offtmahls nicht wenig an rechter Führung ſeines Regiments: Indem es ihm nur allzu offt/ kaum Zeit genug läſſet/ recht zu überdencken/ was für Sachen vorzunehmen/ oder zu expediren oder nicht: und billig der Affairen ſelbſt überdrüßig machet; nachdem er nicht allein/ die Sachen in Conſilio einmahl nach der Länge referiren/ oder auch wohl debatiren hören/ und daſelbſt in den fürgetragenen Puncten einen Schluß machen/ ſondern ihm hernach das einmahl angeordnete bey der Unterzeichnung wieder vorkauen/ und ſeinen Nahmen ſo offt aufs Papier ſetzen muß/ welches auch einem Privato ſolte beſchwerlich fallen/ geſchweige denn groſſen Herren und Potentaten/ die in ihren Thun gerne alles aufs gemächlichſte haben/ und/ da ſie ſonſt ſo vieler anmuthigen Veränderungen gewohnet/ an ſo offter täglicher Wiederholung einerley Action nur einen deſto gröſſern Eckel ſchöpffen müſſen.

Darum denn diejenigen Fürſten/ die ihren Dienern/ in dieſer als in einer nicht allein mühſeeligen/ ſondern auch höchſt gefährlichen und bedencklichen Sache/ nicht ſtracks ihres Gefallens auf hüpffen wollen/ gar nicht zu verdencken/ ſondern viel ſicherer und beſſer daran ſeyn/ denn andere/ die davon ſo wenig Wercks machen.

Wolte man allhier einwenden/ was oben zu letzt bey dem Urſachen dieſer Gewohnheit angezogen worden/ daß gleichwohl in favorablen Sachen/ die unter Conceſſionen derſelben befindliche eigene Hand des Herren/ die Affection der Unterthanen gegen ihm/ wie auch ſeinen Ruhm und Autorität bey denſelben ſowohl/ als auswärtigen nicht wenig vermehre; So iſt auf der andern Seiten nicht weniger gewiß/ daß in odioſen Dingen/ dieſelbe dardurch eben ſo viel geſchmählert werden; Auſſer allem Zweifel aber/ ſind diejenige der Fürſten Reſcripta, Mandata und Decreta den Sollicitanten am angenehmſten/ die den beſten Effect haben/ und darauf dasjenige gewiß erfolget/ was ihnen darinn befohlen/ verwilliget/ oder verſprochen iſt/ es ſtehe die eigene Hand des Fürſten darunter oder nicht: Und wird ihnen gewiß viel lieber ſeyn/ durch eine/ nur von einigen Fürſtlichen Bedienten unterſchriebene Schrifft zu ihrem Zweck zu gelangen: als noch ſo viel vom Fürſten ſelbſt unterzeichnete Befehl zu haben/ und doch daſelbſt mit nichts auszurichten. Die bloſſe Handſchrifft des Fürſten erweckt keine Affection bey dem Unterthanen/ gebühret ihm auch keine Autorität/ weder bey ihnen noch bey auswärtigen; Sondern jene wird erworben/ durch gewiſſe würckliche Hülffe; dieſe aber durch ſtete Erweiſung rechtmäßigen Gebrauchs ſolcher Macht/ welche die/ ſo ſich an ſchreiben nicht kehren/ eher/ als ihnen lieb iſt/ empfinden. Und wo eines

Fürſten Befehl und Reſcripta nicht auf Gerechtigkeit und Billigkeit fundiret ſeyn; ſo machen ſie ihn nur bey männiglich alsdenn deſto verächteter und verhaßter/ wenn ſich noch ſeine Hand dazu darunter findet/ und ihm ins künfftige alle Entſchuldigung/ als ob er nicht genugſame Wiſſenſchafft der Sachen gehabt/ oder es ſo übel nicht gemeint/ abgeſchnitten wird. Darum den groſſen Herren/ weder bey dero eigenen Unterthanen/ noch auch bey auswärtigen/ wegen Veränderung und zwar Einziehung der Gewohnheit des allzu vielen Unterſchreibens an ihrer Reputation und Hoheit das geringſte nicht abgehen wird/ wenn nur ſonſt ihr gantzes Regiment in guter Form und Ordnung verfaſſet/ auch ihre Macht und Mittel Guts zu thun und Böſes zu hindern/ ungeſchwächet ſeyn. Wo es aber hieran mangelt/ wird ſie ihr vieles und zwar unkräfftiges Unterſchreiben/ ihres Anſehens und Autorität nur deſto mehr berauben; Dieweil es in der That nicht anders/ als eine eigenhändige Bekänntniß ihrer Schwachheit und Unvermögens iſt. Ja es wird offtmahls mancher Regent/ wie ſchon oben gedacht/ dieſem oder jenem groſſen Hanſen zugefallen/ etwas unterſchreiben müſſen/ welches er ſelbſt weiß/ daß es ihm nachtheilig iſt/ nur daß er dieſelben bey gutem Willen erhalte/ und nicht gantz von ſich abalienire: Und alſo geringeren Schaden zu verhüten/ ſich durch ſeine eigene Hand in gröſſere Ungelegenheit ſtürtzet.

Es möchte aber vielleicht einen und andern hiebey noch dieſes zu Gemüth gehen/ weil dieſes eigenhändige Unterſchreiben in ſo viel Wege/ wie oben dargethan/ groſſen Herren nöthig/ auch eines der fürnehmſten Stücke dero hohen Souverainität iſt/ daß es nicht wohl/ ohne Schwächung derſelben/ von einigen in dero Nahmen aufgeſetzten Schrifften weg bleiben können; ſeye auch nicht vermuthlich/ wenn die Regenten insgemein nicht gleichſam eine unumgängliche Nothdurfft darzu getrieben/ daß ſie ſich eine ſo ſchwere und gefährliche Laſt würden haben aufbürden laſſen; denn nun kan dieſes zu mehrer Information dienen/ daß dieſe Gewohnheit mit nicht genugſamen Grund für ein eſſentialiſch Stück der Souverainité, oder hohen obrigkeitlichen Gewalt/ an ihr ſelbſt zu achten: Indem in vorigen Zeiten/ viel mächtige Königreiche und Fürſten/ auch unter Völckern und Nationen geweſen/ die weder haben ſchreiben/ noch leſen/ können: Inſonderheit unter den Teutſchen/ die gar ſpäte/ und zwar faſt nicht eher/ denn zu Caroli Magni Zeiten dieſes beyderley anfangen zu lernen: Und hat ihnen doch an Mitteln nicht gemangelt/ ihre Befehle und Verbote/ oder ſonſt ihre Gemüths-Meinung andern kund zu machen/ und bey ihrer Königlichen und Fürſtlichen Hoheit ſich zu mainteniren: Nachdem auch das Schreiben in der Teutſchen Sprache gar gemein worden/ haben doch die Fürſten in Teutſchland viel hundert Jahr nach einander/ wohl nichts mehr/ als etwa Briefe/ die mit eigener Hand verfertiget/ unterſchrieben: Was ſie aber an andere groſſe Herren in dero Cantzley ausfertigen laſſen/ da iſt zwar ihr Nahme mit dem gantzen Titul/ wie auch heutiges Tages noch üblich/ von eben dem Copiſten/ der das Schreiben ins reine gebracht/ unter demſelben geſchrieben; Sie aber haben mit eigener Hand ihren Tauff-Nahmen nicht darzu geſetzet. Was ſie an Privatos gelangen laſſen, als allerhand Reſcripten/ offene Patent, Beſtallungen/ Donationes und dergleichen/ da haben ſie nur ihr Siegel unterdrücken laſſen/ mit nichten aber ihren Nahmen darzu unterzeichnet. Das bloſſe Siegel (welches ſie aber gemeiniglich ſelbſt in Verwahrung gehalten/ und auch nur in ihrer Gegenwart aufdrücken laſſen) iſt daran Bekräfftigung genug geweſen. Wenn ſie mit andern etwas contrahiret oder tranſigiret/ da haben ſie gemeiniglich etliche fürnehme Leute/ zu Zeugen darbey genommen/ die neben den Fürſtlichen Innſiegel auch ihre Pitſchafften darauf drücken müſſen; So hat man in den alten Zeiten gehandelt, und an bloſſe dem Fürſtl. Siegel ſich vergnügen laſſen/ welches alles niemand/ der in den alten Documenten der Chur- und Fürſtlichen Archiven in Teutſchland etwas bewandert/ verborgen ſeyn kan/ iſt auch von andern allbereits angemerckt worden. Die Gewohnheit des Fürſtlichen Unterſchreibens/ hat in Teutſchland nicht ehe/ als mit Käyſer Caroli des Fünfften Regierung/ angefangen: der hat die in den Niederlanden/ wie auch in Hiſpanien und Italien ſchon für ſeiner Zeit übliche Mannier zu unterſchreiben in Teutſchland eingeführet. Denn/ weil er dasjenige/ was er an die Chur-Fürſten und Stände des Reichs gelangen laſſen/ mit eigener Hand unterzeichnet/ haben ſie in ihren Antworten darauf auch weniger nicht thun können: Ja/ da es am Käyſerlichen Hofe hergebracht/ daß die Käylichen Reſcripta, Mandata und Conſtitutiones, mit des Käyſers eigener Hand unterſchrieben worden/ iſt ſolches auch ie mehr und mehr an den Chur- und Fürſtlichen Höfen in Schwang kommen/ und nunmehr an manchen Orten ſo gemein worden/ daß nichts ſo ſchlecht faſt iſt/ darauf eine Fürſtliche Reſolution vonnöthen/ welches nicht mit des Fürſten eigenen Hand unterzeichnet werden müſte.

Darum iſt dieſes gar kein eſſentialiſches Stück der hohen obrigkeitlichen Gewalt; ſondern nur ein Mittel/ dieſelbe ſo fern etwas von ihrer Willens/ Meinung und Erklärung in Schrifften verfaſſet wird/ damit zu bezeugen. Die alten Fürſten/ ſo gantz nicht mit eigener Hand unterſchrieben/ haben ihre Macht/

Hoheit und Autorität in allen Stücken/ in Krieges- und Friedens-Zeiten/ eben ſowohl wiſſen in acht zunehmen/ als die heutigen/ die ihre Hand ſo gemein machen. Und eben diejenigen/ die ſich alles Unterſchreibens enthalten/ haben die heutigen Chur- und Fürſtenthümer zu erſt erworben/ und den ietzigen Beſitzern den Grund dazu gelegt. Deren viele denn/ durch ihr allzuvieles Unterſchreiben nicht reicher; Sondern vielmehr ärmer worden. Darum da die Regimenter ohne ſolch eigenhändiges Unterſchreiben eine lange Zeit ſehr wohl haben verwaltet werden können; So mögen ſie ja ietzo vielmehr in gutem Stande bleiben, wenn das ſo gar viele Unterſchreiben nur moderiret und in ſeine rechte Schrancken gebracht wird/ davon unten ein mehrers wird an die Hand gegeben werden. Und iſt demnach gantz keine hochdringende Noth/ oder ſonderbarer Nutz geweſen/ der die Regenten zu einer ſolchen mühſamen Verrichtung bewogen: Sondern es iſt dieſe Gewohnheit gleichſam unvermerckter Dinge/ zu erſt bey ihnen eingeſchlichen/ hernach haben ſich die Diener dieſer der Fürſten Gütigkeit zu ihrem Vortheil gebrauchet/ und auf allerhand Weiſe und Wege ſie darzu perſuadiret: angeſehen/ wenn alles/ was in der Fürſten Nahmen ausgefertiget wird/ auch von ihnen ſelbſt unterzeichnet werden muß/ daß alsdenn die Diener/ zumahl in ſchweren wichtigen Sachen/ deſto weniger Verantwortung haben/ und/ da etwas verſehen/ die Schuld auf die Fürſten ſelbſt ſchieben/ auch in Cauſis privatorum ihren Vortheil/ wie oben allbereit erwieſen/ deſto beſſer in acht nehmen können.

Wolten nun hierauf diejenigen/ die bey der Willigkeit der Fürſten im Unterſchreiben wohl fahren/ und dieſelbe nicht gerne abgeſchaffet ſehen/ zu Beybehaltung deſſen/ etwa vorſchützen: Warum man nun eben ſo wider dieſe Gewohnheit diſputiren wollen/ da doch dieſelbe nun ſo lange im Schwange gegangen/ und die Fürſtenthümer beſtanden wären/ obgleich mancher Fürſt bey dem Unterſchreiben nicht genugſame Vorſichtigkeit erwieſen: Gewiß hätte ſich keiner damit um Land und Leute gebracht; So iſt darauf denſelben gar leicht zu begegnen: Ja es bedarff faſt der Mühe nicht. Alldieweil die Ungereimtheit dieſes Einwurffs an ſich ſelbſten genugſam erhellet/ auch der nicht leicht von andern gemacht werden wird/ als von Leuten/ die wenig darnach fragen/ ob ihre Herren und dero Land und Leute in gutem Stande ſeyn oder nicht/ wenn ſie nur den Bauch und Beutel/ ſo lange ſie bey dero Hofe ſeyn/ es geſchehe durch recht oder unrecht/ füllen können: Ein guter Patriot aber/ dem die Ehre und Reputation des Fürſten/ und deſſen Land und Leute allgemeine Wohlfahrt lieber iſt/ als ſeine eigene/ wird dergleichen unvernünfftige Meinung wohl nimmer billigen. Was für Ungelegenheit und Gefahr/ daß unbedachtſame Unterſchreiben eines Fürſten nach ſich ziehe/ iſt oben zur Gnüge erwieſen. Wo nun dergleichen nur zu beſorgen/ geſchweige denn/ wo es in der That empfunden wird/ da gehöret ſich billig nicht ſicher zu ſeyn/ noch die obſchwebende Gefahr gering zu ſchätzen. Geſetzt/ daß niemand unter den Fürſten/ durch ſein Unterſchreiben ſich um Land und Leute gebracht; So iſt genug/ wenn er ſich dardurch in Schaden/ Armuth/ Ungelegenheit und Diſcredit geſetzet/ und ſeinen heimlichen und öffentlichen Feinden/ ſo viel deſto mehr Anlaß und Gelegenheit/ ihm böſes zu thun/ dardurch an die Hand gegeben. Was für Unglück/ und endlich wohl gar Verluſt gantzer Lande und Leute daraus entſtehen könne/ iſt menſchlicher Vernunfft nicht abzuſehen. Daß wegen dieſes und mancher anderer Haupt-Irrthümer in den Regierungen/ dieſelben nicht ſtracks über einen Hauffen fallen/ noch in anderer Hände gerathen/ iſt vielmehr GOttes des Allmächtigen ſonderbarer Gnade und Barmhertzigkeit/ als der Geringfügigkeit der Fehler/ oder menſchlichem Witz und Klugheit zu dancken/ nicht aber darum die begangene Irrthümer und Fehler/ als wenig auf ſich habend/ in Wind zuſchlagen; GOtt der HErr ſiehet offtmahls den Regenten lange zu/ und träget mit groſſer Geduldt ihren Unverſtand und Nachläßigkeit/ in Führung ihres ſo ſchweren und wichtigen Amts/ ſowohl/ daß er ihnen Zeit genug zur Buſſe gebe/ als auch/ daß er vieler Frommen Hertzen unter den Unterthanen/ die durch plötzliche/ gewaltſame Veränderungen und Umkehrungen des Regiments in groſſes Jammer und Elend würden geſtürtzet werden/ verſchone. Wenn aber die Gnaden-Zeit um iſt/ und in derſelben keine Beſſerung bey den Regenten erfolget; So mögen auch die allerwitzigſten/ dem ſie überfallenden Unglück nicht entfliehen/ geſchweige denn diejenigen/ die auch eben durch Continuirung ſolcher und dergleichen gefährlichen und ſchädlichen Gewohnheiten/ als das allzuviele und unbedachſame Unterſchreiben zu ſeyn bishero erwieſen worden/ den Weg darzu bahnen: Als zum Exempel/ wenn ſie etwa ihre rechtmäßige Prætenſiones auf anſehnliche Landſchafften durch ihre ſelbſt eigene Hand diſputirlich machen, und ihres Widerparts angemaſte Poſſeſſion dadurch beſtärcken: Wenn ſie Stücken Landes/ als von geringen Werth/ unter ihrer Hand weg ſchencken/ davon ihrer Kinder eines Fürſtlich hätte leben können; Hergegen unnöthige und gefährliche Schulden/ mit Verſetzung ihrer beſten Stücken Landes machen; oder/ wenn ſie über das ihre Unerfahrenheit und Trägheit im Regiments-Weſen/ damit genug bezeugen/ daß ſie offtmahls genugſam alle ihre hohe obrigkeitliche Gewalt ſolchen unwiſſenden Schnarchern und Pochern in die Hände ſpielen/ die ihren eigenen Hauſe nicht fürſtehen können; Sondern/ wie ſie über ihr Vermögen zehren/ alſo auch ihre Herren zu ſolcher ſchädlichen Verſchwenderey verleiten; ſich im übrigen in allen ihren Conſiliis und Fürnehmen/ von denſelben bey der Naſe herum führen laſſen/ und ihre Hand denen gleich wie dienſtbar machen/ und ihnen zu gefallen/ offtermahls ihre ärgſte Feinde/ für ihre beſte Freunde/ hergegen ihre getreue/ verſtändigſte und affectionirteſte Freunde und Diener für ihre Feinde achten/ und erkennen/ und was dergleichen Fehler und Verſehen mehr ſeyn mögen/ die gleichſam die Grundfeſten der Regimenter untergraben/ und das gantze Gebäu dardurch baufällig machen. Darum denn die Gelegenheit und Inconvenienzen dieſer Gewohnheit/ gar nicht deßwegen gering zu achten/ weil ſie nicht eben die Regenten ſtracks von ihrem Stuhl ſtöſſet/ oder aus dem Lande austreibet; ſondern es iſt auf die Verhütung und Abſchaffung der Mißbräuche derſelben deſto mehr zu gedencken/ ie mehr ſie zu ihrem endlichen Untergang und Verderben ein ſo groſſes Mittel ſeyn.

Wie aber in dem vorigen Einwurff die Inconvenientien dieſer Gewohnheit zu gering geſchätzet werden; alſo möchte an der andern Seiten mancher auf die Beyſorge gerathen/ als wenn dieſelbe doch nicht gäntzlich zu verhüten; ſey auch eben die Unordnung darinn nicht gantz ohne Nutzen/ werde einer zu Zeiten durch des Fürſten allzu promptes und raſches Unterſchreiben in etwas gedrücket und verkürtzet; ſo geſchehe hergegen vielen andern dadurch auch Gutes/ die ſonſt zu dem ihrigen ſo leicht nicht hätten gelangen mögen/ wenn die Subſcribenda allemahl ſo genau ſolten erwogen/ und nicht alles ſo durch die Banck/ was nur von den Bedienten præſentiret wird/ von dem Fürſten unterzeichnet werden? Ein ſolcher nun mag nur dieſes bedencken: daß/ obgleich nicht alle an einem Hofe dieſes Falls eingeriſſene Mißbräuche und Inconvenientien ſtracks auf eines gehoben/ dennoch die gröſſeſten und gefährlichſten gar wohl können verhütet werden. Man muß je nicht unterlaſſen/ einen Patienten zu curiren/ dieweil die Kranckheit nicht alsbald aufm Platze zu vertreiben iſt: es läſſet ſich auch das Unkraut nicht allemahl gantz aus einem Acker ausreuten; ſolte man darum gleich aufhören/ daſſelbe auszugetten/ will nicht ſagen guten Saamen darein zuſäen; wenn derſelbe nur ſo empor kommen kan/ daß er unter dem Unkraut nicht verſticket/ ſo iſt dem Ackermann allbereit nicht wenig geholffen; alſo auch dieſes Falls/ wenn ein Fürſt es erſt ſo weit bringet/ daß er ihm weder in ſeinen Staats-Affairen/ noch an ſeiner guten Renommée, mit eigener Hand keinen Schaden noch Eintrag thut/ ſo iſt es ſchon genug/ und kan denn ſo gar viel nicht importiren/ ob dieſe oder jene Privat-Perſon/ nun und denn etwas erhält/ was ihr nicht gebühret/ wiewohl es doch am beſten iſt/ wenn der Fürſt auch in dieſem Stücke/ für allem Betrug und Unterſchrifft/ als welches doch eine Lachete ſeines Regiments iſt/ und ihn heimlich einer Nachläßigkeit und Unvorſichtigkeit beſchuldiget/ geſichert/ und ſo viel möglich in ſeiner gantzen Regiments-Verwaltung/ untadelich ſeyn und bleiben kan. Daß man aber meinen wolte/ durch das unbedachtſame unordentliche Unterſchreiben/ könne den Solicitanten ſo leichtlich Nutzen/ als Schaden/ geſchehen; das wird die Erfahrung ſchwerlich bekräfftigen: ſondern es wird vielmehr für ein unverhofftes Glück zu achten ſeyn/ wenn einen frommen und armen Menſchen/ dardurch zu ſeinem Recht/ wider ſeine mächtigere Verfolger verholffen/ oder einige Gnade erwieſen wird: diejenigen genieſſen ſolche Unordnungen doch am meiſten/ die die beſte Mittel haben/ deren Gunſt und Freundſchafft die bey dem Fürſten die Subſcriptiones ſo leicht zu Wege bringen können/ zu erwerben; andere die nicht vermögentlich genug ſeyn/ ſich dergleichen groſſe Hanſen zu Freunden zu machen/ werden wohl nicht davon ſondern Nutzen empfinden. Und/ wo denn das eigenhändige Unterſchreiben der Fürſten/ mehr zu Drückung als Rettung armer bedrängter Leute geräth; ſo fället derſelben Seuffzen und Klagen doch endlich auf den Fürſten ſelbſt/ und bringet GOttes Zorn und Ungnade über ihn/ ob er gleich vielmahl hierinn unwiſſend ſündiget/ und ihm nichts weniger einbildet/ als daß er mit bloſſer Schreibung ſeines Nahmens ehrlichen/ frommen und redlichen Leuten/ ohne alles ihr verſchulden ſo wehe thut: ſintemahl ſein hohes Amt billig eine weit gröſſere Fürſichtigkeit hierinn erfodert: und iſt deßwegen ihm viel rühmlicher und nützlicher/ daß er alle Mißbräuche ſeiner hohen Hand ſo viel möglich/ verhütet/ als ſeinen Bedienten einige Gelegenheit darzu übrig laſſe/ daß er aber allen aus unvorſichtiger Unterſchreibung ſeiner Hand entſtandenem Unheil gar wohl abhelffen/ und ins künfftige demſelben vorbeugen könne; das wird niemand ſich unterſtehen in Zweifel zuziehen/ als der aus ſolchen Unordnungen allzu groſſen Nutzen hat/ und deßhalben nicht gerne wolte/ daß der Fürſt deſſen gewahr würde: denn da dem menſchlichen Leibe nicht leicht eine Kranckheit oder Schwachheit zuſtoſſen kan/ darwider ſich nicht nach der Hand eine kräfftige Artzeney finde: wie ſolte es unmöglich ſeyn/ eine ſo ſchlechte Hof-Kranckheit abzuhelffen/ da der Fürſt zugleich Patient und Medicus mit iſt/ ja da er unfehlbarlich die Medicin in ſeinen Händen hat: ſo bald er innen wird/ daß er auf dieſe oder jener Weiſe, obermeldter Maſſen, zu Unterzeichung unbilliger ihre, und ſeinem Hauſe ſchädlicher, auch ſeinem hohen Nahmen verkleinerlicher Sachen von ſeinem Bedienten verleitet worden; ſo hat er ja nur, nicht allein, ein für alle mahl dieſelbe ſo abzuweiſen, daß, ſie einer ſolchen Vermeſſenheit und Betruges einandermahl wohl vergeſſen; ſondern auch ins künfftige, da wider ſo gute Ordre an ſeinem Hofe zu ſtellen, daß ihm dergleichen, zu ſeinem Schimpff, Spott und Schaden hiernechſt nicht widerfahren möge.

Und wie allem Anſehen nach, obgedachtes Käyſers Caroli des Fünfften Exempel, die Teutſche Fürſten und Herren zum eigenhändigen Unterſchreiben um ſo viel mehr bewogen, weil das bis dahin gebräuchliche bloſſe Siegel aufdrücken in etwa in Mißbrauch gerathen; alſo kan es auch an fernern gewiſſen Mitteln und Wegen, den Inconvenientien des Unterſchreibens abzuhelffen, und vorzubauen gar nicht mangeln, wenn die Sache nur recht angegriffen wird, davon hernach ein mehrers folgen ſoll.

Vom eigenhändigen Unterſchreiben groſſer Herren.

Anderer Theil,

Darinn die gewiſſen Mittel und Wege allen bey dieſer Gewohnheit bishero befundenen Schaden und Ungelegenheiten vorzukommen, und den eingeriſſenen Mängeln abzuhelffen, angewieſen werden

Die Mittel und Wege nun, dadurch allen, bey dem eigenhändigen allzuvielen Unterſchreiben, groſſer Herren beſorglichen Ungelegenheiten vorzukommen, und den eingeriſſenen abzuhelffen, betreffend; ſo würde man ſich vielleicht damit ſo gar lange nicht auf halten dörffen, wenn hieſiges Orts nur etwa bey einer oder andern Königlichen oder Fürſtlichen Regierung, die Redreſſirung der allda bey dem Unterſchreiben befindlicher Mängel und Gebrechen anzugeben wäre. Sintemahl bey denſelben vermuthlich, ein gut Theil, deren hiernechſt folgenden Fürſchläge allbereits in Obſervanz mögen gebracht ſeyn, und derentwegen nicht viel Zuſatzes oder Veränderunge bedörffen. Nachdemwohl aber, in ſolchen und dergleichen Schrifften, die einig und allein groſſen Herren zu Dienſt gerichtet ſeyn, nicht nur auf einen oder andern Zufall, ſo ſich bey der fürhabenden Sache etwa begeben möchte, zu ſehen; ſondern ſo viel möglich, allem beſorgenden Unheil, durch guten Rath vorzubauen; ſo will ſichs auch nicht anders bey dieſer hochwichtigen, und wie bishero bewieſen, ſo vielfältiger Gefahr und Mißbräuchen unterworffener Sache, gebühren: und wird demnach verhoffentlich von keinem Verſtändigen für übel gethan, geachtet werden, wenn man dieſes Fürſtliche Unterſchreibens-Weſen allhier etwas tieffer unterſuchet, und mit wiſſen nichts, was einiger Weiſe, zu Befreyung groſſer Herren Hand, von allen ihnen unziemlichen und zugleich ſchädlichen Unterſchreiben, dienlich ſcheinen mag, unberühret läſſet.

Gleichwie derentwegen, aus obigem genugſam abzunehmen, daß die meiſte dem Fürſtlichen Unterſchreiben beywohnende Gefahr, nirgends anders her gewiſſer und öffter entſpringe; als wenn entweder dem Fürſten mehr Schrifften auf einmahl fürkommen, denn er füglich für der Unterſchreibung durchſehen und examiniren kan, oder, daß er auch etwas zu ſorgloß iſt, und ſeinen Dienern zu viel vertrauet; ſintemahl ſowohl die bloſſe überhäuffte Menge, deren ſtets auf ihm eindringenden ſchrifftlichen Expeditionen, als auch ſeine allzu groſſe Willigkeit und Unbedachtſamkeit im Unterſchreiben, untreue und eigennützige Diener zu obgedachten gefährlichen Unterſchleiffen und Partiererey veranlaſſen kan, alſo iſt auch unſchwer zuſchlieſſen, daß ein Fürſt, der dieſes Falls unbetrogen und unbeleidiget ſeyn will, darauf für allen Dingen bedacht ſeyn müſſe, daß ihm eines theils nimmermehr Schrifften zu unterſchreiben, auf den Hals wachſen, als die er mit gutem Bedacht und Verſicherung, daß darinn nichts ſeinen hohen Fürſtlichen Amte und Stande widriges, noch ſeinem Nahmen erkleinerliches, enthalten ſey, unterzeichnen können; andern theils aber, auch ſeinen Dienern alle Gelegenheit, ihn dieſes Falls zu hintergehen, benehme.

Soll nun fürs erſte ein groſſer Herr mit allzuvielen Unterſchreiben nicht überladen werden; ſo will ihm vor allen Dingen obliegen, bey ſeinem Regierungs-Weſen, es dahin zu richten, damit niemahls mehr Geſchäffte, ſo ſeine ſchrifftliche Reſolution erfodern, ſich nach ſeinem Hofe ziehen, als die eigentlich dahin gehören, und die denn folgend mit gutem Bedacht und Gemach mögen erwogen, durch ſeine Diener depechiret, und von ihm ſelbſt hernach unterzeichnet werden. Sintemahl ja an ſich ſelbſt klar iſt, daß, wo an einem Hofe nicht viel aufſtöſſet, welches eben des Fürſten ſchrifftliche Erklärung bedürffe; da könne demſelben das Unterſchreiben einiger weniger Stücke, auch nicht viel Mühe und Kopffbrechens verurſachen. Wo aber dergleichen Schrifften ſtets von allem Ecken mehr auf den Fürſten eindringen, und ihm, wegen ihrer Menge, die eigenhändige Unterſchrifft, gleichſam unbeſehens abpreſſen; da iſt ihm wieder leicht zu erachten, daß dieſelbe in ſolcher Eyl und Confuſion, unter viel Stück ſich ſtellen müſſen, die wohl dergleichen Ehre nicht meritiren: und da beneben zu den vielen oberwehnten Sub- & Obreptionibus, Thür und Thor gleichſam öffnen.

Hie dörffte nun mancher wohl auf die Beyſorge gerathen, wie zumahl bey einer weitläufftigen Regierung über vielerley Land und Leute, es nicht wohl möglich ſey, eine ſolche beſtändige Proportion zwiſchen den fürfallenden Geſchäfften, und des Fürſten Zeit und Muſſe zu unterſchreiben, zu treffen, daß ihm nimmer mehrere zu wachſen, als er mit gutem Bedacht, und Gemach, unterzeignen kan: Alldieweil ja mit menſchlicher Vernunfft nicht wohl abzuſehen, wie vielerley Anlaß einen groſſen Herren zu ſchrifftlichen Expeditionen gantz unverhofft könne gegeben werden. Da iſt, fürs erſte, aufs künfftige nicht wohl zu muthmaſſen, wie viel und mancherley Sachen derſelben Bediente an fremden Orten, als Geſandten, Reſidenten, Agenten, und andere geheime Correſpondenten referiren mögen, darauf nothwendige fernere Reſolution, Befehl und Inſtruction zum wenigſten eine bloſſe Antwort, darauf ſie vergewiſſert ſeyn, daß ihre Schreiben richtig einkommen, und wie ihr avis angenommen worden, zu erſehen haben, abzulaſſen. Da iſt ferner nicht zu errathen, wie viel Urſach denen ſo viel und mancherley abweſenden Bedienten eines groſſen Herrn, zumahl, die an ſeine Stelle Macht zu gebieten; oder verbieten, oder ſeine Renten und Einkünffte einzuſammlen, und beyzutreiben haben, als Statthalter, Amtleuten, Richtern, Rentmeiſtern, ꝛc. gegeben werden könne, über dieſes oder jenes, unter ihre Botmäßigkeit gehörigen Widerſpengſtigkeit, Moroſität, Ungehorſam, und anders ungebührliches Verhalten zu klagen, und um nähere Ordre zu bitten, oder ſonſt in ungewöhnlichen, in ihre Beſtallung und Inſtruction nicht begriffenen Fällen, fernerer Reſolution ſich zu erholen. Da iſt ja gleicher Geſtalt nicht zu ermeſſen, durch wie vielerley Nachläßigkeit, Drangſal, Beleidigung, Ungerechtigkeit, und andere grobe Fehler, unverſtändiger, trotziger, hoffärtiger, fauler, eigenſinniger und eigennütziger Beamten, die Unterthanen ſich bey dem Fürſten, als den obriſten Richter, zu beſchweren, genöthiget werden: Wie vielerley andere Klagen, Appellationes, Supplicationes &c. der Unterthanen und Einwohner des Landes das Jahr über bey dem Fürſten einkommen: Auch wie viel und mancherley Sachen, fremde und auswärtige Privat-Perſonen, bey dem Fürſten ſelbſt zu ſuchen und anzubringen haben möchten. Vielweniger kan man zuvor wiſſen was andere Fürſten und Potentaten entweder ſchrifftlich, oder durch ihre Bottſchafften und Geſandten werden anbringen laſſen. Auf welches alles eine ſchrifftliche Antwort im Nahmen des Fürſten erfolgen, und mit deſſen eigenhändiger Unterſchrifft bekräfftiget werden muß. Endlich, ſo kan ja auch kein groſſer Herr geſichert ſeyn, daß ihme nicht unverhofft zu Zeiten von andern etwas begegne, darüber er ſich, bey unterſchiedlichen ſeines Gleichen, zu beklagen, oder Raths zu erholen haben möge. Wo nun dergleichen viel an einen Fürſtl. Hofe einläufft, da haben die ſchrifftliche Expeditionen gleichſam einen beſtändigen Fluxum & Refluxum, und laſſen ſich faſt ſo wenig in gewiſſen Schrancken faſſen, ſo wenig das Waſſer aufzuhalten, wenn es das Uffer überſtiegen, oder den Damm durchbrochen hat: alſo, daß es faſt vergebens ſcheinen möchte, einer Sache Maaſſe zu geben, die gleichſam ohne Maaſſe iſt.

Deſſen aber alles unangeſehen, mag der Sachen dennoch in ſo weit wohl Rath geſchaffet werden, damit nicht mehr Laſt auf einen Fürſten falle, als ihm erträglich. Denn wie gerne man geſtehet, daß die denſelben anlauffende Geſchäffte nicht alle wohl zu determiniren ſeyn; ſo gewiß iſt man auch, daß offtmahls gar viel Dinges an den Regenten addreſſiret wird, damit man ihn wohl verſchonen könte. Ja, daß vielmahlen gleichſam mit Fleiß, ſolche Sachen, von einigen eigennützigen Bedienten nach Hofe gezogen, und unter des Fürſten eigener Hand depechiret werden, die gar wohl von den Unter-Bedienten, in den Städten, Aemtern, oder ſonſt auf dem platten Lande, zu Contentement der Unterthanen, hätten geſchlichtet werden können: Ja, es werden wohl offt die publica, daraus kein Particulier-Profit zu ziehen, den Privatis, welche gute Ausbeute bringen, nachgeſetzet, und dannenhero der Fürſt mit Dingen bemühet, die immediate an ihm nicht gehören.

Dieſem Unrath und unnöthige Beläſtigung nun, aus dem Grunde zu ſteuren, iſt dieſes gar ein gewiſſes, und darzu höchſtrühmliches Expediens, daß er zuvörderſt allen abweſenden Bedienten, genaue und ſcharffe Inſtructiones ertheile, wie ſie ſich in denen ihnen anbefohlenen Verrichtungen gegen männiglich zu verhalten, und zugleich allen Unterthanen, durch gute Conſtitutiones, zu erkennen gebe, wie ſie ſich in ihren äuſerlichen Leben und Wandel, nach Standes Gebühr, wie auch in ihren Contracten, Commercien, und andern Handlungen, und andern Handthierungen, unſträfflich zu betragen: Und da ſie mit iemand in Streitigkeit gerathen: wo ſie ihr Recht an denen Orten, da ſie wohnen, ſuchen und finden ſollen. Wenn ſolches zu Genüge geſchehen, und alſo niemand Urſache hat, ſich zu entſchuldigen, als ob er ſeines Herrn Willen, oder die Landes-Geſetze nicht genung wüſte; ſo iſt ſowohl der Diener, als auch der Unterthanen Klagen und

Solicitationen gar leicht abzuhelffen. Denn/ lauffen ſie den gemachten Geſetzen und Ordnungen zuwider/ ſo ſeynd Querulanten und Solicitanten nur ſchlechter Dinges mit einem guten Filtz und Verweiß/ daß ſie ſich/ in einer ſelbſt klaren Sache/ und darinn ſie ihres Orts/ von denen/ dazu beſtellten Beamten und Unter-Obrigkeiten/ genungſamen hätten beſchieden werden können/ den Fürſten ſelbſt zu importeniren/ nicht geſcheuet/ abzufertigen; Haben aber der Unterthanen Klagen Grund; So dürffte den Bedienten/ die durch übele Adminiſtration der Juſtiz, oder ſonſten die Unterthanen darzu verurſacht/ nur ein für alle mahl ein ſcharffer Ausputzer/ wegen ihrer böſen Verwaltung gegeben/ und wo das nicht helffen will/ nur an einem oder den andern ſolcher frevelen ungerechten Geſellen ein Exempel ſtatuiret/ ſie mit einer Geld-Straffe beleget/ oder wohl gar des Dienſtes entſetzet werden. Durch ſolchen Proceſs wird in gantzem kurtzen das viele Suppliciren und Anlauffen zu Hofe/ ſich verliehren/ und nicht der zehende Theil der Klagen/ als zuvor/ da iedermann ſo frey damit nach Hofe eilen dürffen/ fürkommen: Die billigmäßige und ohne des Fürſten ſelbſt eigene Erklärung nicht abzuhelffende Deſideria aber deſto beſſer beobachtet/ und erörtert werden.

Hierzu kan nun ferner ſehr viel helffen/ ja/ es erforderts die hohe Nothdurfft/ daß der Fürſt zugleich ſein Concilium Status, und die dazu gehörige Unter-Bediente dahin halte/ daß ſie keine Privat-Sache/ die an den Orte/ da ieglicher der Unterthanen wohnet/ genungſam zu recht gebracht werden kan/ an ſich ziehen/ und ihn damit behelligen/ ſondern ſie ſtracks von ſich ab- und dahin weiſen/ dahin ſie gehöret: Und keinem unfleißigen und untreuen Unter-Bedienten/ das Wort bey ihm ſprechen/ und deſſen krumme Händel gerade machen. Der gemeine Mann iſt ſo fürwitzig nicht/ daß er die groſſen Herren an dero Höfen überlauffe/ wenn ihn die äuſerſte Noth nicht dazu zwinget: Ein ieder Bürger und Bauer bleibet lieber zu Hauſe bey ſeiner Arbeit und Nahrung/ als daß er ohne groſſe Noth in der Fremde mit groſſen Unkoſten/ herum vagire. Und iſt ja einer/ oder der andere ſo muthwillig/ daß er ſich mit des Magiſtrats/ oder Fürſtlichen Bedienten/ der die Aufſicht über ihn hat/ auch rechtmäßigen Urtheilen und Sententien nicht vergnügen/ ſondern durchaus/ nur etwa dem Widerpart zu trotzen/ ſeine Sache bey Hofe anhängig machen will/ dem kan der Kützel leicht geleget werden/ wenn er unverrichteter Sache wieder dahin verwieſen wird/ von wannen er kommen/ und die Mühe und Koſten vergebens angewendet hat.

Damit aber ein Regente ſeinen geheimden Rath deſto beſſer in dem Schrancken halte/ und demſelben alle Gelegenheit zu unnöthiger Vermehrung der Geſchäffte benehme; ſo hat er ſich für allen Dingen fürzuſehen/ daß er weder einigem Gliede deſſelben/ oder ſonſt einem der groſſen an ſeinem Hofe/ zu viel Macht und Freyheit in Händen laſſe; ſondern ihnen alleſammt nicht weniger/ als andern ſeinen Bedienten/ gewiſſe Ordnungen und Geſetze/ ſowohl im Rathſchlägen/ als in Exequirung deſſelben/ vorſtelle/ und keinem/ wie hoch er ſich auch am Bret zu ſeyn erachtet/ dieſelbe überſchreiten laſſe. Sintemahl an denen Höfen/ da etwa keine ſolche Conſtitutiones im Schwange gehen/ oder doch die gröſſern nicht ſehr binden/ es ſchwerlich nachbleibet/ daß nicht ſo einer/ ſich deſto einen feſtern Rücken zu machen/ allerhand Cabales und Intrigues formire/ eine groſſe Menge Clienten/ auf allerhand Weiſe und Wege an ſich ziehe/ und zu beſſerer Ausführung ſeines Deſſeins/ manchmahl des Fürſten Hand ſelbſt mißbrauche. Darum denn für einen groſſen Herrn wohl das ſicherſte/ daß/ ob er gleich einen ſeiner Räthe/ wegen einer gewiſſen Sympathie, oder verſpürten ſonderbaren Geſchicklichkeit/ mehr als andern affectioniret/ und in Privat-Diſcourſen ſich lieber mit ihm/ als mit andern ergötzet; dennoch im Conſilio, da von wichtigen Sachen zu deliberiren/ alle Affecten auf die Seite ſetze. Die Vota der Räthe/ nicht nach der Affection, die er zu einem und andern träget/ ſondern nach der bloſſen Befindung der Sachen/ æſtimire/ auch/ was etwa in ſeinem Nahmen/ von einem oder andern aufgeſetzet wird/ nicht um der bloſſen Perſon willen/ ſondern/ ſo weit es ſeiner Intention am nächſten kommt/ und die Eigenſchafft einer wohlgefaſten Schrifft an ſich erweiſet/ approbire: So wird er allezeit die Balance recht unter ihnen halten/ und durch Verhütung/ daß keiner dem andern alle über den Kopff wachſe/ zugleich vielen unnöthigen Geſchäfften den Weg verhauen.

Dieſes aber noch gewiſſer zu wege zu bringen/ muß er mit allem Fleiß verhüten/ daß er keinen ſeiner Miniſtrorum Status allein/ wie ſehr er ſich auch ſuchet bey ihm zu inſinuiren; und wie treffliche Proben ſeiner Geſchicklichkeit und Fleiſſes er auch gegeben zu haben ſcheinet/ das General-Directorium aller ſeiner Affairen in Händen laſſe; ſondern nachdem dieſelben differiren/ alſo ſie auch in gewiſſe Claſſen abtheile/ und in ieglichem deshalb angeſtelltem Collegio einem gewiſſen Directorem, der die dahin gehörige ſchrifftliche Expeditionen/ vor und nach derſelben Verfertigung/ mit ſeinen Aſſeſſoribus aufs fleißigſte debatire, wenn ſie gantz und gar gezeitiget, dem Fürſten fürtrage, und deſſen Reſolution darüber vernehme, verordne; Das Ober-Directorium aber, als das höchſte Stück ſeines Regiments, allein für ſich behalte, und niemand davon etwas geſtatten. Alſo iſts gut, daß ein beſtändiger Director ſey im Concilio Status, ein anderer im Juſtiz-Rath, ein anderer über die Renten und Einkünffte, ein anderer im Kriegs-Rath, ein anderer den Kirchen- und Religions-Sachen, auch da man mit der Schiffart zu ſchaffen, in der Admiralität; und ſo ferner in andern Gattungen Affairen, darüber viel zu conſultiren und expediren fürfället; deren keiner davon denn dem andern in ſeine Charge greiffen, ſondern ein ieder in ſeinem Bezirck bleiben muß; Sintemahl ſonſt im widrigen Fall die Suite der bey einander gehörenden Sachen, nur zerriſſen, und groſſe Confuſion darein eingeführet, auch nothwendiger verurſachet wird, daß, wegen nicht genugſamer Information, der Fürſt zum öfftern in einer Sache gantz widerwärtige Reſolutiones ertheilet: Welches ihm zumahl an andern Höfen, da alles in guter Ordre gehalten wird, höchſt verkleinerlich iſt: aber nicht ſo leicht zu befahren, wo ein qualificirter Mann bey einerley ihm wohl kündigen Affairen ſtets gelaſſen wird, und darinn die Direction beſtändig behält: alldieweil ein ſolcher ſich leicht aus den vergangenen in das nachfolgende finden, und durch geſchwinde Erinnerung, was allbereit darinn paſſiret, verhüten kan, daß nichts ungereimtes, und den vorigen Reſolutionen widerſtrebendes, unter des Fürſten eigener Hand abgehen, auch der Fürſt mit Unterſchreibung unnöthiger oder liederlicher Dinge, nicht behelliget werden möge. Zwar kan demjenigen, dem ein groſſer Herr das Directorium ſeines Concilii Status anvertrauet, auch etzlicher maſſen das General-Directorium aller des Fürſten fürnehmſten Affairen nicht wohl entgehen, weil doch alles dasjenige, was in den andern Collegiis im Nahmen des Fürſten ausgearbeitet wird, die endliche Fürſtliche Reſolution daſelbſt empfangen muß; Aber darum iſt nicht nöthig, daß ſo einer ſtracks Macht habe, ohne des Fürſten Vorbewuſt und Gutbefinden, dem andern Particular-Collegio einzugreiffen, Leges fürzuſchreiben, die Sachen daraus weg, an ſich zu ziehen, oder in demjenigen, was darinnen wohl, und zur Gnüge überleget, nur bloß nach ſeinem Kopff Aenderung zu machen, welches denn zu nichts anders, als eintzig zu eines ſolchen ehrgeitzigen, unruhigen, eigenſinnigen Directoris Particular-Intereſſe, zu des Fürſten höchſten Schaden aber nur allzugewiß gereichet. Denn, da er die an ſich ſelbſt ſo unterſchiedene Negotia, in denen desfalls angeſtellten abſonderlichen Collegiis, mit Fleiß unter einander verwirret, und aus einem ieglichen bald dieſes, bald jenes, nach ſeinem Belieben zu Ende zu bringen, ſich unterfänget; ſo iſt ja ſolches Anzeige genung, daß er damit nichts anders ſuche, als wie er durch dieſe muthwillige Verwirrung, darinn niemand, als er ſelbſt, ſich finden kan, ſich allein für allen andern Räthen und Bedienten, dem Fürſten ſo neceſſaire mache, daß er ohne ihn in keiner Sache fortkommen könte, ſondern ſeine Phantaſey und heimlichen Abſehen in allem folgen muß, auch wegen handgreifflicher Fehler und Verbrechen in wichtigen Sachen, ihn nicht ſauer Anſehen dörffe. Denn, wäre ihm ſeines Fürſten Nutz und Frommen ſo ſehr angelegen, ſo würde er ja über nichts mehr eyffern, denn daß alle deſſelben Affairen ſtets in guter Ordnung blieben, und der Fürſt zu iederzeit von ieglichen fürkommenden Sachen vollkommene Information aus dem Collegio, deme dieſelben anbefohlen, haben möchte; und hätte alsdenn der Director Conſilii Status mehr darauf zu ſehen, daß die Præſidenten in andern Collegiis, als die im Conſilio Status nur ſeine Collegæ ſeyn, ihr Amt recht verrichteten, denn daß er ihrer Verrichtungen ſich eigenmächtig anmaſſete. Weil er eben in dem Conſilio Status, wenn er nur alles darinn, der Gebühr nach, in acht nehmen will, ſo viel zu dirigiren finden wird, daß er den Directoribus anderer Collegiorum ihre Aufſicht wohl ungekräncket laſſen kan. Je mehr nun ſo einer andern Eingriff thut, ie mehr verräth er ſich, daß er nicht des Fürſten und ſeiner Lande und Leute Wohlfahrt, ſondern nur ſeine eigene Ehre und Nutzen überall ſtets zu vermehren und zu befeſtigen, geſinnet ſey: wozu die durch ihn eingeführte Confuſion, wie denn in trüben Waſſern am beſten zu fiſchen, faſt das vornehmſte Mittel iſt. Deme dannenhero ein Fürſt, der nicht gleichſam ſolches ſeines Dieners Sclave, und Beförderer deſſen eigennützigen ſchädlichen Practiquen ſeyn will, ſo bald er dergleichen Eingriffe in anderer treuen und geſchickten Dienern Direction vermerckt, ſtracks Anfangs den Kopff zu bieten, und ihn zu gehorſamer Jnachtnehmung, der einmahl von ihm gemachten Conſtitutionen, zu halten hat: damit nicht, wenn ihm der Zügel zu lang gelaſſen, er ſich endlich gar für ihm fürchten, und ſeine Hand zu Approbirung oder Improbirung alles deſſen, was ein ſolcher ſchalckslistiger intonirter Miniſter nur haben will, hergeben müſſe. Es iſt auch eine ſolche eigenſinnige angemaßte Univerſal-Direction aller in einer weitläufftigen Regierung fürlauffenden Sachen, in eines einigen Menſchen Kräfften nicht. Könte alles durch eines Menſchen Kopff gehen, ſo bedürffte kein

Fürſt ſo vieler Räthe, Præſidenten und Directoren, und kônte alles genungſam mit etlichen Concipiſten und Copiſten verrichten. Weil aber einem Menſchen allein alles, was an eines groſſen Fürſten Hofe mündlich einkommt, zu hören, zu durchleſen, zu examiniren, zu reſolviren, die gehörige Antwort darauf nur anzugeben, geſchweige denn in Schrifften zu verfaſſen, und im übrigen in denen vielfältigen Handlungen mit auswärtigen Fürſten, Potentaten und Republiquen, oder auch mit Privat-Perſonen, alle zu Erhaltung ſeines Intereſſe nöthige Cautionen in acht zu nehmen, und welche von dem andern Part erforderte Conditionen und Clauſulen daran hinderlich ſeyn, mit guter Mannier abzuleinen und zu verhüten, unmöglich iſt; So müſſen die groſſen Herren nothwendig unterſchiedliche geſchickte Leute, zu Gehülffen ihres ſo weitläufftigen ſchweren Amts, darinne ſie nicht allein auf ihres Hauſes und Hofes, ſondern auch auf aller dero Landen ſteten Wohlſtand und Sicherheit, auf aller ihrer Unterthanen Nothdurfft, und aller Benachbarten, ja offt weit abgelegenen Potentaten, gute Freundſchafft zu ſehen, und dieſelbige durch alle mögliche Mittel und Wege zu conſerviren haben, annehmen, und die an ſie gelangende Schrifften, und Secrete Deſſeinen, ihnen anvertrauet, damit ſie dieſelbe an ihre Stelle recht überwegen, und in allen erheiſchenden Occaſionen, ihnen völlige Information und gute Einſchläge geben, auch ihre Reſolutiones darinnen, auf eine rechte Fürſtliche Mannier, ſchrifftlich verfaſſen können. Iſt demnach viel einanders, eine in weitläufftigen Acten und Documenten zerſtreuete Sache, ins Enge zu bringen, und zu des Fürſten endlicher Reſolution zu præpariren; Ein anders, von dem alſo Præparirten zu judiciren, ob darinnen der Sachen ein Genügen geſchehen, oder, ob mehrer Nachdencken und Fleiß darzu erfordert werde; Jenes iſt eines Particular-Collegii Arbeit; dieſes gehöret in den geheimden Rath: dem den leichter iſt, von anderer Arbeit zu judiciren, ob ſie der gemachten Ordnung in allem gemäß verrichtet, oder, ob noch weiters Nachſuchens, Nachſinnens und Corrigirens vonnöthen, als dieſelbe in allen ihren, auch den geringſten Stücken ſolcher Geſtalt zu verrichten. Wiewohl ſonſt billig wäre, daß in ſolchem hohen Conſilio keine andere genommen würden, als die vorher auch, wo nicht in allen, dennoch etzlichen Collegiis gedienet, von allerhand Affairen Nachricht erlanget, und demnach an Geſchicklichkeit es den Aſſeſſoribus aller andern Collegiorum weit zuvor thäten, nicht aber, per ſaltum, etwa von der Academie, Advocatur, Militia, &c. ſtracks in das höchſte Collegium gezogen würden, denn wo ſolche unerfahrne Novitii dahinein ſchleichen, wird ein Fürſt mannichmahl kaum in langer Zeit, einigen rechtſchaffenen Nutz von ihnen haben, indem ſie Anfangs nicht für Rathgeber und Arbeiter, ſondern nur für Lehrjungen zu achten, die wegen Unerfahrenheit von den fürkommenden Sachen nicht mit genugſamen Fundament werden urtheilen, vielweniger die recht zu reichende Mittel in etwas ſchweren Fällen ſuggeriren, noch auch zu des Fürſten Dienſt die Feder führen können; ſondern an ſtatt ſolches, alles offtmahls gar lange lernen, und mannichmahl kaum in einem Stück, die gebührende Perfection und Fertigkeit erlangen. Und da iſt faſt kein gewiſſers Kennzeichen, des Directoris Ungeſchicklichkeit, oder gefährlicher Practiquen, als wenn durch ſeine Recommendation und Beförderung der geheime Rath ſeines Fürſten, ohne Noth, mit jungen oder ſonſt zu ſolcher hohen Charge noch allzuungeſchickten Menſchen gefüllet, und andere vielgeſchicktere, oder an Qualitäten dem Directori ſelbſt wohl überlegen, durch ſein falſches Angeben daraus gehalten werden. Sintemahl er damit nur allzuviel an Tag giebet, daß er entweder recht tüchtige Leute von untüchtigen nicht zu unterſcheiden wiſſe, oder nicht gerne iemand, der qualificirter und tugendhaffter iſt, denn er ſelbſt, neben ſich leiden könne, oder aber wohl gar mit einem heimlichen Dominat über den Fürſten ſelbſt ſchwanger gehe, und deshalben nur ſolche Ja-Brüder zu ſeinen Collegen mache, die ihm in keinem Dinge widerſprechen, ſondern ſeine, auch die abſurdeſte, und zu offenbaren Schaden des Fürſten gereichende Vota approbiren, und aufs höchſte ausſtreichen müſſen: Wie ihm denn auch leicht zu urtheilen, daß bey lauter geſchickten und genereuſen Leuten, die zu ſolcher Servilität ſich nicht verſtehen, ihm der Streich nicht angehen, ſondern ſeine Thorheit und Unverſtand dem Fürſten, durch andere viel weiſere und beſſer fundirte Conſilia, nur allzuofft Sonnen-klar in die Augen ſcheinen, und die Anfangs von ihm, dem Directore gehabte Opinion, gar bald mindern würde. Darum denn ein groſſer Herr, der gleichwohl ſeine wichtigſte Deſſeine und Conſilia, zumahlen die guten Theils mit der Feder auszuführen, einem und andern ſeiner geheimden Räthe, anvertrauen muß, deſtomehr zu zuſehen, daß er diejenigen darzu ziehe, von deren Treue und Geſchicklichkeit, ſowohl im Rath halten, als auch das Geſchloſſene gebührend zu Papier zu bringen, er vorher, ehe er ſie zu ſolcher hohen Charge nimmt, genungſam verſichert ſey: Hat ſich aber alsdenn um ſo vielmehr nach ſolchen Subjectis umzuſehen, wenn er in dem Directore ſeiner Staats-Affairen, einige Inſolenz, und die gebührende Schrancken der einem iegli-

lichen

chen Diener/ wie hoch auch ſonſt ſein Amt iſt/ ſtets obliegenden Niederträchtigkeit und Gehorſams/ allzuweit überſteigende Ambition, vermercket; Ja/ er hat in ſolchem Fall/ faſt ohne weiters Nachfragen/ nur fürnemlich die capablen und um ſein Fürſtl. Hauß allbereit wohl meritirten Leute/ in ſeinen geheimden Rath zu ziehen/ zu Legationen/ und andern wichtigen Verrichtungen zu employren/ welchen ſein hoch intonirter Director um nichts anders/ als um dero eminenten Qualitäten und Redlichkeit willen/ feind iſt/ ſie auf allerhand Weiſe und Wege gedrücket/ und durch grobe unverſchämte Calumnien dem Fürſten ie und alle Wege verdächtig zu machen geſuchet. Von denen wird er hernach den Nutz haben/ daß er nicht allein guter Verrichtung ſeiner Affairen vergewiſſert ſeyn/ ſondern auch durch dieſelben vollkömmlich erfahren wird können/ in wie viel Stücken es bißhero ſeinem Herrn Directore gemangelt/ und wie grob und viel er des Fürſten Gnade und Confidenz mißbrauchet. Wo nun der Fürſt inne wird/ daß mehrbenanter Director ihm allzuweit über die Schnur haue/ und ſich gleichſam ihm formidable zu machen/ ſuche: So hat er/ denſelben zu Chor zu treiben/ oder ſich ſeiner endlich gar/ ohne einigen Nachtheil/ quit zu machen/ faſt kein beqvemers noch gewiſſers Mittel/ als daß er ihm Anfangs bald einen andern/ an Geſchicklichkeit/ wie auch unſträfflichen Leben und Wandel weit übertreffenden/ auch eben darum ihm dem Directori gehäßigen Mann/ zum Vice-Directore, der ihm in allen Dingen die Stange genungſam halten könne/ ſich aber im geringſten für ihm nicht zu fürchten habe/ zuordne/ auch durch denſelben zu Zeiten eines und anders/ daraus er zuvor mit dem Directore nicht communiciret/ im Rath fürtragen/ die Vota darüber colligiren/ und das Concluſum machen laſſe. Denn/ wenn ein ſolcher ihm nicht zum beſten bewuſter Director, dergleichen einmahl etliche vorgehen ſiehet/ wird er ja/ wo er nicht vom Glück und Ubermuth gleichſam gantz truncken/ etwas müſſen in ſich gehen/ und in Wahrnehmung/ wie leicht er durch andere/ die das Dirigir-Werck ſo wohl und beſſer verſtehen/ als er/ aus dem Sattel könne gehoben werden/ es etwas wohlfeiler geben/ ja/ es vielmehr für eine ſonderbare Gnade des Fürſten rechnen müſſen/ daß er noch in ſolcher hohen Charge von ihm geduldet wird/ als derſelben ſich zu überheben/ und den Fürſten ſelbſt gleichſam unter ſich zu bringen/ ihme einige fernere Gedancken machen. Iſt er aber ſo plump und trotzig/ daß er dieſes nicht mercken/ ſondern mit Macht gleichſam noch ferner ſein verkehrtes bißheriges Weſen durchtreiben will; So darff der Fürſt auch keine weitere Ceremonien mit ihm machen/ ſondern ihm nur ſchlechterdings von allen ſeinen Affairen removiren/ weil er allbereit mit einer viel tüchtigern und geſchicktern Perſon verſehen.

Nachdem es nun ein Regent dahin gebracht/ daß keine andere/ als directe dahin gehörige Sachen ſich nach ſeinem Hofe ziehen/ die unnöthige aber gantz zurück bleiben müſſen/ muß er die an ihn gehörige/ für ſeinem endlichen Schluſſe und Vollziehung/ zuvor wohl durch ſeine dazu in gewiſſen Collegiis verordnete Räthe erwegen/ und ins enge bringen laſſen/ auch keinen derſelben ſich über den andern zu erheben/ oder eines General-Directorii anzumaſſen/ geſtatten; ſondern die Ober-Direction über ſie alle für ſich allein behalten/ und ihm darinn von niemand/ wer der auch ſeyn mag/ den geringſten Eintrag thun laſſen; ſo wird ſich ſtracks in der That befinden/ daß bey weitem ſo viel ſchrifftliche/ ſeiner eigenhändigen Unterſchrifft bedürffende Expeditiones, ihm nicht werden fürkommen/ als vorhero/ da ein ieder/ auch in der geringfügigſten Sache den Fürſten ſelbſt anlauffen/ und um Reſolution darauf behelligen dürffen/ oder da einer und der andere bey Hofe den Fürſten ſo eingenommen gehabt/ daß er ohne Bedencken alles unterſchrieben/ was ſie nur haben angeben/ und ihm præſentiren laſſen. Und wird dem Fürſten endlich alsdenn Zeit übrig bleiben/ dasjenige/ was er an andere groſſe Herren ſchrifftlich zu bringen hat/ deſto genauer zu überlegen/ dabeneben in Privat-Sachen/ deſto richtigere Reſolutiones zu ertheilen/ und endlich auch/ das ihm zu unterſchreiben gebrachte/ vorher durchzuſehen; Er aber nicht/ wie zuvor/ gehalten ſeyn dörffen/ wegen Menge der Expeditionen/ alles nur unbeſehens/ damit er der Mühe auf eines deſto beſſer loß werde/ zu vollenziehen.

Damit er aber noch ſicherer gehe/ und eine an ſich ſelbſt/ zu ietzigen Zeiten überall übliche und nicht veränderliche Gewohnheit/ auf eines beſtändig/ von allen gefährlichen Mißbräuchen unbefleckt bewahre/ und von den Anklebenden befreye: So hat er nur dieſes in acht zu nehmen/ daß er unter den ſchrifftlichen Expeditionen/ als die nimmer alle von gleicher Wichtigkeit ſeyn/ einen genauen Unterſchied mache/ ein für allemahl/ fein deutlich determinire/ und es expreſſe in ſeine geheime Raths- wie auch Cantzley-Ordnung ſetzen laſſe/ was für Schrifften er ihm zu unterzeichnen gebracht/ welche er aber/ als ſo viel nicht auf ſich habend/ nur in ſeinem Nahmen/ durch ſeinen Cantzler/ oder auch Particular-Præſidenten in ſeinem unterſchiedlichen Collegiis, unterſchrieben haben wolle/ mit angehengter ernſter Straffe über alle die/ ſo dieſe Ordnung zu brechen/ oder ſeine Hand Sub- &

Obreptitie irgend in einer Sache auszulocken, ſich unterfangen dürffen. Wenn dieſes einmahl eingeführet, wird derjenige Fürſt, der zuvor faſt täglich mit vielen Unterſchreiben ſo überhäuffet geweſen, ſich ſelbſt verwundern müſſen, daß er eines ſolchen groſſen Theils der Laſt abkommen, und nun mit ſo gutem Gemach und Muſſe dieſes Stücks ſeines Regenten-Amts abwarten könne.

Daß ein ſolcher Unterſcheid der Subſcribendorum ſich gar wohl machen laſſe, iſt daraus abzunehmen: Daß groſſe Herren in ihren abſonderlichen Regierungen, zwar alles in ihrem Nahmen expediren, aber doch, wegen ihrer Abweſenheit, nur von dem Statthalter, oder dem Directore an ihre Stelle das aufgeſetzte unterzeichnen laſſe. Was ſie nun abweſend thun müſſen; Warum ſolten ſie nicht gegenwärtig, zu Erleichterung ihrer ohne das nur allzuvielen Regiments-Mühe, dergleichen Expedienz gebrauchen, da ſie es ſo viel ſicherer thun können.

Nun kan man zwar einem groſſen Herrn ſo eben nicht fürſchreiben, was für Gattungen Schrifften er ſeiner hohen Hand würdig ſchätzen ſolle, oder nicht; ſondern man muß daſſelbige billig ſolcher hohen Perſonen Belieben gäntzlich heimſtellen: Nachdemmahl aber nicht unbillig dafür zu halten, es werde ſchwerlich einer derſelben ſeyn, der nicht ſolcher ſteten verdrießlichen, und nicht wenig bedencklichen Unterſchreibungs-Mühe, wenn es ſeyn könte, ſich gäntzlich überhoben, oder ja zum wenigſten einiger Weiſe, ohne ſeine Gefahr, darinn mercklich erleichtert ſehen; So wird auch nicht übel gethan ſeyn, wenn man dasjenige, was ſich zu dieſem Zweck am beſten reimet, allhier ferner etwas genauer und gründlicher fürgeſtellet.

Wenn man demnach die Schrifften, die eines groſſen Herren ſelbſt eigene Hand entweder nothwendig erfordern, oder ja zum wenigſten meritiren, anſiehet; ſo ſeynd unter dieſelbe billig zu zehlen alle diejenige, unter welche, nach hergebrachter Gewohnheit, dieſelben nothwendig zu ſetzen, die des wichtigen Inhalts ſeyn daß ſie nicht behutſam genung können verfaſſet werden, und, deren letzte Reviſion demnach, noch vor der Unterzeichnung, der Fürſt billig für ſich behält.

Dieſer Gattung werden nun ohne Zweifel folgende ſeyn:

1. Erſtlich, alle ſolche Schrifften, die in des Herrn Nahmen an den Käyſer, Könige, Fürſten und Potentaten, auch Republiquen, und groſſe freye Städte, oder auch ſonſt an fürnehme Standes-Perſonen, abgehen, entweder, wenn er aus freyen Stücken etwas an ſie gelangen läſſet, oder, die von ihnen bekommene Schreiben beantwortet, wie auch alles dasjenige, was mit ſothanen groſſen Perſonen, und gantzen Gemeinen tractiret und geſchloſſen wird, als Verbündniſſen, Vergleiche, Kauff- Leihe- Pfand, und andere Contracte und Pacten, ꝛc. Denn von allen ſolchen und dergleichen Schrifften kan nicht allein Ehre und Reſpects halber, die Fürſtliche Hand nicht weg bleiben, weil ſonſt, wie ſchon oben angeführet, entweder gar keine, oder ebenmäßige Antwort darauf erfolgen, und daraus allerhand Conteſtationes und Streitigkeit entſtehen, die Contracte und Handlungen auch unter ſolchen Perſonen, von keinen Kräfften ſeyn würden; ſondern es lieget auch dem Fürſten ſelbſt überaus viel daran, daß in materialibus & formalibus derſelben kein Verſehen, oder Verſtoß ſich ereigne, ſondern alles ſeiner Intention, Intereſſe und Reputation gemäß, eingerichtet ſey, weil bey der geringſten Ermanglung deſſen, ihm und ſeinem gantzen Hauſe ſo leicht præjudiciret werden kan. Alſo, daß er auch eben darum, dieſelbe ihm zu unterzeichnen, bringen zu laſſen, Urſache hat, damit er noch für derſelben Vollziehung wahrnehmen möge, wie es damit bewand ſey.

2. Gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit denen Schrifften, die ein groſſer Herr zu Zeiten mit ſeinen Ständen und Unterthanen wechſeln, denſelben ihre alt hergebrachte Privilegia, Freyheiten, Immunitates &c. confirmiren, oder auch neue, auf ihr Anhalten, oder ſonſt gewiſſer Urſache halben, ertheilen, und deshalben gewiſſe Land-Receſſe, Reverſalien, und dergleichen Verſicherungs-Schreiben, mit ihnen aufrichten muß; da kan er ebenermaſſen ſeine eigenhändige Unterſchrifft nicht zurücke halten, ja auch nicht Scrupulos genung, alle und iede Punckten und Clauſulen derſelben, für der endlichen Unterzeichnung erwegen, ob ſie nicht etwa directe oder oblique ſeiner Hoch-Obrigkeitlichen Gewalt etwas derogiren, und von allem, was dahin ziehlet, ſie zuvor recht ſaubern laſſen: Sintemahl durch allzuviele Exempel bekannt, daß, was vor groſſe Ehre es zuerſt der Ausſchuß eines gantzen Landes zu ſeyn ſchätzet, daß ſie von ihrem Herrn convociret, und über einige des gantzen Landes Wohlfahrt betreffende Sachen conſuliret werden; ſo ſehr ſie nach der Hand, wenn dieſes durch unterſchiedliche Actus in Gewohnheit gebracht, ihrem Herrn die Souverainität zu beſchneiden trachten, und gleichſam einen Condominat in gewiſſen Dingen effectiren: Alſo, daß die nun und denn verwilligte Summen Geldes, den Fürſten theuer genung zu ſtehen kommen; Indem ſie ſoviel Privilegia dafür weggeben müſſen, daß ſie faſt auf die letzt nichts mehr ihre Unterthanen zu beneficiren, übrig behalten;

Ja unvermerckt/ in Hoffnung/ extraordinaria Subſidia von den Ständen zu erlangen/ ihnen manchmahl ſo viel einräumen/ daß dieſelbe hernach zu ſolchen Verwilligungen ſich nicht mehr ſchuldig erkennen dürffen. Alſo/ daß eben darum die eigenhändige Unterſchrifft dem Fürſten nöthig, damit ihm die letzte Reviſio und Correctur ſolcher Schrifften unverrückt verbleibe.

3. Hieher gehören auch die Beſtallungen aller eines Fürſten fürnehmſten Bedienten/ zumahl derjenigen/ die er zu ſeinen Conſiliis ziehet/ oder einiger anderen ſeiner Regiments-Affairen würdiget; denn, weil es eines der Fürſten höchſtes Regale iſt/ wenn ſie ſowohl hohe als niedere Bediente mögen annehmen und abſchaffen/ ſo offt und viel ſie wollen/ und ſolches ſich alsdenn recht erweiſet/ wenn die Diener allſammt/ groß und klein/ von ihrem Herrn eintzig und allein dependiren/ nicht aber auf einen oder andern/ derer Mit-Dienern und Unterthanen/ einige Reflexion nehmen dürffen; So dienet es zuerſt zu Bezeugung ietztgedachter des Regenten eigenen Hoheit/ daß die Diener ein ſolches unter ſeiner eigenen Hand verſichert ſeyn mögen, und deñ auch zu deſto beſſerm Gebrauch der Diener ſelbſt/ daß ihnen ſolchergeſtalt in rechtmäßiger Verwaltung der ihnen einmahl gegebene Gewalt und Vollmacht/ alle Furcht/ wie auch ihres verſprochenen Gehalts wegen/ aller Zweifel benommen wird.

4. Ferner ſeynd hieher zu referiren/ alle Inſtructiones, Reſolutiones und Befehle/ ſo er ſeinen abweſenden Dienern/ als Statthaltern/ und Regierungen/ Geſandten und Commiſſarien ꝛc. zumahl in wichtigen Sachen ertheilet. Denn die wären/ ohne des Herrn Hand/ nach heutiger Mannier/ wenn ſie etwa müſten produciret werden/ bey den Fremden nicht authentiques, die Diener auch in ſchweren und gefährlichen Verrichtungen/ wider falſche Ankläger und Verleumder nicht genungſam verwahret/ wenn ſie/ auf den Noth-Fall/ ihr Thun mit des Fürſten eigener Hand nicht juſtificiren könten.

5. Solcher Gattung ſeynd auch alle ſolche Schrifften und Patenten/ dardurch ein groſſer Herr/ gewiſſen Particulier-Perſonen/ eine beſondere Gnade und Wohlthat beweiſet/ als da ſeynd Privilegia, Donationes, Expectanzen und dergleichen. Eines Theils/ daß der Fürſt in Verwilligung derſelben ſo leicht nicht verkürtzet werde; weil er alle ſolche Dinge ſelbſt unterſchreiben muß/ und vorher ſich noch bedencken kan/ ob ſie zu ratificiren oder nicht: Andern Theils/ daß diejenigen/ die ſolche Begnadigung vom Fürſten empfangen/ ſie deſto geruhiger genieſſen/ und wider diejenigen/ die ihnen ihr dardurch erlangtes Jus kräncken wollen/ ſich deſto beſſer damit defendiren mögen/ zumahl/ da ſolche an ſich ſelbſt gratioſa, noch über das den impetranten um ſo viel angenehmer werden/ weilen ſie des Fürſten Hand ſelbſt darunter ſehen. Unter ſolche Beneficien gehören auch billig die Aſſignationes, wenn etwa nicht allemahl parat Geld da iſt/ diejenige/ ſo rechtmäßige Forderungen haben/ bey Hofe zu contentiren/ oder es auch/ ſowohl den Fürſten/ als denſelben/ gelegener fället/ die Zahlung anderswo zu empfangen, und iſt wohl nöthig/ daß keine/ die nicht mit des Fürſten ſelbſt eigener Hand bekräfftiget ſeyn/ um des vielen Unterſchleiffes willen zu verhüten/ und damit dem Herrn ſeine Mittel und Intraden deſto bekannter bleiben/ paſſiret werden: Dieweil aber groſſe Behutſamkeit zu gebrauchen/ ſo wäre davon wohl eines und anders zu erinnern/ wird aber billig an einem andern Ort geſparet.

6. Es iſt auch ferner billig/ daß alle von dem Fürſten getroffene Contracte mit Privat-Perſonen/ zu derer deſto mehrer Verſicherung eigenhändig unterſchrieben werden: Sintemahl ſonſt keiner ſo leicht etwas zu creditiren/ zu leihen und zu verſprechen und zu vorſchieſſen/ oder ſich ſonſt mit dem Fürſten einzulaſſen/ zu bereden ſeyn wird.

7. Uber dieſes ſo reſerviret ein groſſer Herr ſeiner eigenhändigen Unterſchrifft/ billig alle ſolche Schrifften/ die die endliche Execution Fiſcaliſche oder Criminal-Sachen betreffen/ inſonderheit/ wenn Leute von Condition, entweder mit einiger Geld- oder ander Buſſe zu belegen/ oder gar am Leben zu ſtraffen oder auch/ als unſchuldig/ zu abſolviren und loßzuſprechen ſeyn: Denn/ weil es ſchwerlich nachbleiben würde/ wenn nur gewiſſe Bedienten die Macht behielten/ in des Fürſten Nahmen, dergleichen Dinge zu unterzeichnen, daß nun und denn aus Paſſion der Sachen nicht zu viel/ noch zu wenig geſchehe/ der Fürſt dardurch ſich fremder Sünden theilhafftig machete/ und ihm manchmahl durch allzugroſſe Strenge oder Lindigkeit nicht geringen Schaden in ſeinen Affairen/ oder auch übele Nachrede bey andern verurſachete; So hat ein ieglicher Regent darinnen billig feſte Ordre zu ſtellen/ damit in allen ſolchen Dingen/ nichts ohne ſeinen eigenhändigen Befehl/ den er aber ohne vorgegangene fleißige unpartheyiſche Uberlegung der Sachen/ nicht zu ergehen laſſen hat/ exequiret/ keine unſchuldig befundene Leute geſchimpffet/ oder beſchweret/ keine grobe überwieſene Ubelthäter der gebührenden Straffe entzogen/ oder iemand härter/ als ſein Verbrechen iſt/ geſtraffet/

am allerwenigſten aber unſchuldig Blut/ welches unaufhörlich zu GOtt um Rache ſchreyet/ vergoſſen werde.

8. Es wird auch nicht anders/ als wohlgethan ſeyn können/ wenn ein groſſer Herr an ſeine geheime Correſpondenten/ als denen er manchmahl mit eigener Hand/ um alles deſto geheimer zu halten/ zu ſchreiben nöthig hätte/ nichts als unter ſeiner eigenhändigen Unterſchrifft/ abgehen laſſe/ damit dieſelbe deſto getroſter in ihrem Adviſiren continuiren/ und mit was Communication ſie dem Fürſten den beſten Dienſt thun können/ deſto gewiſſer erlernen mögen.

9. So gereichet auch groſſen Herren zu nicht geringem Ruhm/ daß ſie auf ſehr gelehrter/ qualificirter und berühmter Leute höffliche Schreiben/ darinnen ſie ihnen etwa von ihrer Arbeit etwas überſenden/ oder wohl gar dediciren/ ihnen gratuliren/ oder condoliren/ oder auch wohl einige rare Inventiones oder Secreta offeriren/ oder in andern Fällen/ einige unterthänige Affection bezeugen/ eine mit ihrer eigenen Hand unterſchriebene Antwort ihnen widerfahren laſſe.

10. Dieſes werden wohl die fürnehmſten Stücke ſeyn/ unter welche ein groſſer Herr in Friedens-Zeiten ſeine Hand zu ſetzen: In militaribus verſtehet es ſich an ſich ſelbſt wohl/ daß/ wenn der Fürſt das Ober-Generalat ſelbſt führet/ und gegenwärtig bey der Armée iſt/ auch alle/ an die Generals-Perſonen/ und andere fürnehme Officirer/ abgehende ſchrifftliche Ordres eigenhändig unterſchreiben muß/ in ſeiner Abweſenheit aber ſolches ſeinem hinterlaſſenen Generaliſſimo allein gebühre. Daſelbſt gehet es manchmahl eilfertig genung zu: Das beſte aber darbey iſt/ daß die Militariſche Schrifften in keiner Weitläufftigkeit beſtehen. Und dannenhero wenn ſie von ſonderbarer Wichtigkeit ſeyn/ gar leicht vor der Unterzeichnung können überſehen werden.

Die andere obgedachte Politica, ob ſie gleich von ſo mancherley Gattung ſeyn/ werden dennoch nicht leichte/ iemahls ſich ſo häuffen/ daß ſie nicht alleſammt mit Fleiß elaboriret/ und hernach mit gutem Bedacht vom Fürſten ſelbſt überſehen und unterzeichnet werden mögen. Alldieweil die meiſten derſelben/ gar ſelten bey Hofe fürlauffen/ auch gemeiniglich/ ohne vorhergegangene genugſame Deliberation, nicht leicht zu Papier gebracht werden: Alſo/ daß kein Stück derſelben/ wegen groſſer Eyl/ wird von der Fauſt weggeſchlagen/ und nur bloß zu Gewinnung der Zeit/ unbeſehens von einen groſſen Herren/ unterſchrieben werden dürffen.

Was auſſer dieſem/ andere/ ob gleich auch nach Hofe gehörende/ dennoch nur kleine geringe und nur meiſtentheils Privat-Perſonen concernirende Sachen/ als da ſeyn: Decreta auf ſolcher Leute Supplicationes, wie auch geringer Diener/ als Küch- und Keller-Bedienten/ Mund-Schencken/ Silberdiener/ Taffeldecker/ Kutſcher/ Stall- und Reit-Knechte/ Jäger-Laqueyen/ Land-Reuter/ Poſt-Reuter/ Thor-Hüter/ Wächter/ Stuben-Heitzer ꝛc. und dergleichen Dienſt-Knechte/ und ſchlechter Leute Beſtallungen/ Paßporte für dieſelben/ und was der Gattung mehr ſeyn mag ꝛc. betrifft; da hat ſich ein groſſer Herr ſelbſt mit eigenhändiger Unterſchreibung ſolcher Schrifften nicht zu bemühen/ ſondern hat nur an ſtatt deſſen die Verordnung zu thun/ daß ſie zwar in ſeinem Nahmen ausgefertiget/ aber an ſeine Stelle/ entweder vom Cantzler oder Directore deſſelben Collegii, dahin dergleichen Petita und Klagen gehören/ und da ſie pflegen erörtert und hernach dem Fürſten fürgetragen zu werden/ unterſchrieben/ und mit dem Fürſtl. Inſiegel bekräfftiget werden. Solcher Geſtalt kommt der Fürſt nicht allein vieler verdrüßlichen Mühe ab/ ſondern gehet auch in ſeinem Reſolutionen viel ſicherer: Sintemahl derjenige/ der an des Fürſten Stelle dieſe Arbeit verrichten ſoll/ ſich wohl hüten wird/ etwas zu unterzeichnen/ deſſen Billigkeit und Wahrheit er nicht zur Gnüge verſichert/ über das aber/ wo einige Generoſität in ihm iſt/ wird er dariñ noch eine ſonderbahre Ehre ſuchen/ daß das von ihm unterſchriebene allezeit wohl gefaſſet/ und ſo viel möglich/ untadelich ſey: verſiehets ſo einer ja dann und wann/ und läſt ſich ſeine Affecten zu weit von der Billigkeit und Beſcheidenheit abführen/ ſo ſeynd es zuerſt keine Sachen/ dadurch des Fürſten und ſeiner Lande Wohlfahrt alsbald periclitiret/ oder davon die Schuld gleich auf den Fürſten ſelbſt fället; ſintemahl derſelbe damit leicht ſeinen hohen Nahmen unbefleckt behält/ wenn er über ſolche von ſeinen Dienern begangene/ zumahl fürſetzliche Fauten/ die ſo leicht unterzutuſchen ſeyn/ die gebührende Displicenz, mit offenbarer Erweiſung einiger Ungnade gegen den Diener bezeiget/ und ihm wohl gar zu Erſetzung des Schadens/ den er andern durch ſeine Unterſchrifft gethan hat/ hält: Welches zugleich ein gutes Mittel iſt/ die etwas zu inſolente oder auch wohl eigennützige Diener/ deſto beſſer in Zaum zu halten die nachläßigen aber aufzumuntern: weil ſie allezeit befürchten müſſen/ ihre im Nahmen des Fürſten begangene Fehler/ werden offenbahr/ ſie darüber von ihm zur Rede geſetzet/ und ſauer angeſehen/ werden. Den Solicitanten wird auch auf dieſe Weiſe viel eher und beſſer geholffen/ denn da ſie ſonſt offtmahls lange warten müſſen/ ehe ſie eine mit des Fürſten eigener Hand unterſchrieben Apoſtille auf ihre Supplicationes erhalten; So mögen ſie, nachdem ihnen auf eines kund wird, bey wem ein ieglicher ſeine Expedition zu ſuchen, durch fleißiges Anhalten, gar bald abgefertiget werden: Findet ſich aber etwa nun und denn einer, der durch die von den verordneten Miniſtris gegebene und unterſchriebene Decreta und Apoſtillen zur Ungebühr beſchädiget; ſo hat er doch allezeit einen Regreſs an den Herrn ſelber, welcher, im Fall ſeiner Reſolution nicht ein Genügen geſchehen, ſolches ietzt ermeldter maſſen gegen den Dienern gebührend ahnden, oder, da ihm die Sache nicht recht und völlig vorgetragen worden, nach erlangter mehrer Information, dem Lædirten, durch ein favorables Decret, mit groſſem Ruhm zu recht helffen kan.

Denn, dieſes iſt hiebey wohl in acht zu nehmen, daß es mit der allhier vorgeſchlagenen Separation der Subſcribendorum, und Ubergebung der Unterſchreibung der ſchlechten Privat-Sachen, an einigen ſeiner Räthe, und fürnehme Beamten, gar die Meinung nicht habe, als wenn der Fürſt damit, auch die Sorge für dieſelbe gleichſam gantz abandoniren, und die Macht auf der Leute Supplicationes und Querelen zu decretiren, von ſich auf dieſe oder jene ſeine Räthe und fürnehme Bediente transferiren werde. So weit vergiſſet man allhier die Gräntze des weitläufftigen Fürſtlichen Amts nicht; ſondern iſt gar wohl eingedenck, daß deſſen Sorgfalt ſo wohl auf die Geringen und Armen, als auf die Reichen und Gewaltigen, unter ſeinen Unterthanen, ſich erſtreckte, und könte ein groſſer Herr ſich ſeiner Hoch-Obrigkeitlichen Gewalt nicht ärger berauben, ſeinem hohen Nahmen und Autorität bey den Auswärtigen keinen gröſſern Kleck anhencken, als wenn er einige an ihn kommende Bitten, Suchen und Klagen, ein für alle mahl von ſich an ſeine Bediente weiſen wolte. Das könte ihm ja von niemands anders, als eine groſſe Trägheit, oder auch Unverſtand in Regierungs-Sachen, gedeutet werden, und würde ſich auch darüber die Affection der Unterthanen, darinnen doch eines Regenten meiſte Sicherheit beſtehet, gewaltig gegen ihm verliehren, wenn ſie ſehen, daß ihr Anligen, vom Fürſten ſelbſt gar nicht attendiret, ſondern nur den Dienern, nach ihrem Belieben abzuhelffen, übergeben werde: Indem dardurch geitzigen, paſſionirten und ungerechten Unterſchreibern, Thür und Thor zu aller Finanzerey, Concuſſionen, Ungerechtigkeit und Beſchimpffung aller derjenigen, denen ſie nicht hold wären, aufgethan, und niemand leicht, der ihnen die Hände nicht ſchmierte, geholffen, den gröbeſten Beſtechern aber in ihren kunbareſten Verbrechen favoriſiret werden würde; Dahin nun ziehlet der allhier gegebene Vorſchlag gar nicht, ſondern eintzig und allein zu deſto beſſerer Conſervirung des Fürſtens Ehre und Reputation, und Erleichterung ſeiner ohne das genugſamen Sorgen, auch geſchwinder und richtiger Abhelffung der Solicitanten. Es wird nur geſuchet, der Regenten unnöthiger Bemühung zu entheben, nicht aber nöthiger Wiſſenſchafft des Zuſtandes dero Unterthanen, was Standes, Condition und Vermögens ſie auch ſeyn mögen, zu berauben.

Darum denn, um allen Mißverſtandes dieſes Orts auf die Seite zu räumen, dieſes hiebey billig erinnert wird, daß, wo dergleichen Unterſcheid der Subſcribendorum einem Fürſten wohl anſtändig, ihm doch zugleich obliege, dieſe Anordnung zu thun, daß keiner ſeiner Räthe ſich etwas in ſeinem Nahmen zu decretiren unterfange, die Sache ſey denn vorher in ſeinem Conſilio Status zur genüge fürgetragen, des Fürſten Reſolution darauf erfolget, und in das Protocoll gebracht, auch von ihm ſelbſt befohlen, wer unter ſeinen Räthen die reſolvirten Sachen in der Cantzley expediren laſſen, und hernach an ſtatt ſeiner, es unterſchreiben ſolle.

Damit nun um ſo vielweniger Unterſchleiff vorgehe, und von der einmahl gegebenen Fürſtlichen Reſolution, deſtoweniger abgewichen werde, ſo hat der Fürſt nur einmahl für allemahl zu befehlen; daß alſobald, nach gehaltenem Rath, der Protocolliſt, die gemachte Concluſa über Sachen, die der Fürſt nicht ſelbſt, ſondern von ſeinen Miniſtris in ſeinem Nahmen unterſchrieben haben will, in ein kurtzes Verzeichniß, mit angehengter Zeit, wenn ſie reſolviret, und Benennung der Perſonen, denen die Expedition anbefohlen, verfaſſe, davon zwey Exemplar mache, und dieſelben dem Fürſten unterſchreiben laſſe: Welcher eines in dem Fürſtlichen geheimden Cabinet, das andere aber in der Cantzley verbleibe: Damit alſo der Fürſt allezeit, was er auch in ſolchen geringeren Sachen anbefohlen, wiſſen, und der Concipiſt der Sachen auch nicht zu viel oder zu wenig thun möge. Auf dieſe Weiſe kan ein groſſer Herr offtmahlen mit Unterſchreibung zweyer ſocher Verzeichniſſen ſeiner Reſolutionen und Verordnungen, mehr als viertzig oder funfftzig der Privat-Sachen ſich quit machen, und den Leuten doch beſſer forthelffen/ als wenn er alles nur obiter, und gleichſam auf der Poſt ihm anbringen läſſet/ und die ſchrifftliche Decreta gleichſam unbeſehens unterſchreibet. Wo aber über einige von den Miniſtris im Nahmen des Fürſten/ unterſchriebene Schrifften/ Klagen/ als ob darinn der Supplicanten Deſideriis nicht nach der Billigkeit begegnet/ ſolten fürkommen; da kan der Fürſt alſobald ſehen/ ob dieſelbe Grund haben/ und ob die im Conſilio von ihm ſelbſt gegebene Reſolution auch in den Decretis & Reſcriptis punctuel obſerviret/ und mit eben den Formalien/ als ſie im Protocoll geſetzet/ abgefaſſet ſeyn/ oder nicht/ und wo ſich da einige eigennützige oder paſſionirte Veränderung darinne befindet/ den verwegenen Veränderer und Unterſchreiber derſelben/ deßwegen zur Rede ſtellen/ und nach Befindung der Sachen/ mit ihm verfahren. Wollen ſich aber die Solicitanten zur Ungebühr/ über den empfangenen Beſcheid/ und über den Unterzeichner derſelben beſchweren; ſo iſt er/ mit der Fürſtlichen Unterſchrifft der gegebenen Reſolution auch genungſam verwahret/ und kan ſich damit gegen männiglich defendiren. Alſo mag auf dieſe Weiſe nichts auch in den geringſten Privat-Sachen/ auſſer des Fürſten Vorbewuſt und Willen geſchloſſen/ ihme aber die beſchwerliche Unterſchreibungs-Mühe groſſen Theils benommen werden/ und zugleich ſein hoher Nahme allezeit in gebührender Veneration, und von aller ungebührlichen verkleinerlichen Imputation, bey auswärtigen ſowohl/ als bey Unterthanen/ die an ſeinem Hofe etwas zu negotiiren haben/ unbefleckt verbleiben: welches aber im Gegentheil ſchwerlich zu verhüten/ wenn der Fürſt entweder extra Conſilium, etwas/ ſo in kein Protocoll gebracht wird/ reſolviret/ auch die im Conſilio reſolvirte/ und allbereit aufgeſetzte Dinge/ eilends und unbeſichtiget/ unterzeichnet; Indem alsdenn den vielfältigen oberzehlten Unterſchleiffen/ oder auch der Nachläßigkeit der Concipiſten/ allzuviel Platz gelaſſen wird; Deren ieglicher aber ſeine Pflichten beſſer bedencken müſte/ wenn ihm auch gar die Entſchuldigung/ als ob er die Fürſtliche Reſolution nicht genungſam eingenommen hätte/ abgeſchnitten wird: weil er die Subſtantialien derſelben obgedachter maſſen ſchrifftlich aus dem geheimden Rath bekommt.

Die Behutſamkeit nun/ die ein groſſer Herr in Abthuung der Privat-Sachen/ um ſeine eigenen Ruhe/ und Verhütung/ aller Proſtitution ſeiner hohen Hand/ nach bißheriger Anleitung zu gebrauchen/ die hat er über das auch alsdenn zu erweiſen: Wenn ihm von ſeinen Miniſteris zugemuthet wird/ einige ſcharffe Schrifften an ſeine abweſende Bediente abgehen zu laſſen: Als wenn einem derſelben/ auf anderer Angeben/ einige Untreue/ Unfleiß/ oder andere Fauten zu verweiſen/ oder den Magiſtraten in den Städten/ oder den Beamten auf dem Lande/ wegen einiges ihnen beygemeſſenen Verſehens und Verbrechens/ eine ſcharffe Reprimende zu geben; Sintemahl er auſſer allem Zweifel viel unſträfflicher darinn verfähret/ wenn er alle ſolche und dergleichen unfreundliche Schrifften/ nur durch ſeine Räthe und Directores, und zwar in ihrem ſelbſt eigenen Nahmen zuerſt verfertigen läſſet/ als wenn er ſtracks ohne vollkommene Conviction des Beklagten/ mit dergleichen/ in ſeinem eigenen Nahmen/ und unter ſeiner Hand und Siegel heraus bricht; in Erwegung/ daß es alsdenn leicht geſchehen könne/ daß er manchmahlen einem/ der es gar nicht verdienet/ ſolchen Schimpff/ auf Anhetzung deſſen Widerwärtigen/ anthun muß/ welches ihm aber doch hernach zu ſchlechter Ehre/ und Nutzen gereichet; denn/ wenn es ihm und andern/ aus ſolcher Leute Verantwortung/ offenbahr wird/ daß ſich die Sache alſo nicht verhalte/ und dieſem oder jenem deshalb zu viel geſchehen; ſo hat er von ſeinen hitzigen Schrifften den Schimpff/ daß er gleichſam das Urtheil geſprochen/ ehe er den Beklagten gehöret/ und bringet ſich nur damit in übele Nachrede/ als wenn er nicht nach dem Recht/ ſondern nur auf tyranniſche Art de facto procedirete/ kan auch nicht wohl den Leuten die Mäuler ſtopffen/ wo er nicht die begangene Præcipitanz alsbald/ durch ein linderes und billicherers Reſcript corrigiret: und den unrecht Beleidigten ſeiner Hulde und Gnade aufs neue verſichert. Mit genereuſen und qualificirten Leuten/ zumahl läſſet es ſich dieſes Falls nicht ſchertzen: die nehmen ſolche unverdiente Affronten alſobald für ihre Abdanckung an/ und ſeynd/ ohne gebührende Satisfaction und Vindication derjenigen/ die den Fürſten zu ſolcher Beſchimpffung ihrer verleitet/ nicht wohl wieder zu begütigen: hergegen einfältige und kleinmüthige Bedienten/ werden durch dergleichen unverhoffte ungnädige Schreiben ſo erſchreckt/ daß/ wie unſchuldig ſie auch ſeyn/ doch weder recht wiſſen/ wie ſie ſich verantworten ſollen/ oder/ da ſie ja noch ſo viel zu wege bringen möchten/ doch aus Furcht noch mehrer Ungnade/ ſich deſſen nicht unterfangen dürffen: darüber denn der Fürſt in dem wider ſie gefaſten Wahn, durch anhetzen der erſten Angeber, deſto mehr geſtärcket, und offtmahls zum Haß und Widerwillen, ja thätlicher Beleidigung derjenigen verleitet wird, die doch entweder nichts, oder ja nichts erhebliches wider ihn verſchuldet haben: Wodurch er denn nothwendig ſolcher unſchuldiger Leute Seufzen, und darauf erfolgenden Zorn GOttes, wider ſich erreget. Jſt aber gleich der Verweiß und die Reprimende nicht ohne Grund, ſo vermindert ſie doch bey demjenigen, dem ſie widerfähret, viel von der vorigen getragenen Devotion und Affection gegen dem Fürſten, und beweget zumahl qualificirte Perſonen gar leichte, daß ſie deß Herrn Dienſt gar quittiren, und über lang oder kurtz, an andern Orten nicht geringe Ungelegenheit machen, oder wo ſie ja bleiben, dennoch viel gute ihnen beywohnende Vorſchläge, bey ſich behalten, durch derer Eröffnung ſie ſonſt die begangene Fauten hätten anderwärts genugſam erſetzen können. Dieſes alles kan ein Fürſt überhoben ſeyn, wenn er den Jnnhalt ſolcher und dergleichen ungnädigen Schrifften zuerſt durch einen ſeiner Räthe und Præſidenten, in ihren Nahmen abgehen läſſet, und zumahl demjenigen, der der Angeber iſt, und ſo gerne andere in Unglimpff bey den Fürſten bringen wolte, ſolche Arbeit auferleget, auch nichts in der Sache ſtatuiret, biß er die Anklage und die Verantwortung darauf zu völliger Genüge vernommen. Wenn er dieſes in acht nimmt, ſo wird er nimmer in odioſen Dingen ſeinen hohen Nahmen etwas zu nahe thun; ſondern noch zeitig genung demjenigen, die ſich an ſeiner Miniſtrorum Warnungen nicht kehren, die begangene Fehler ändern, und ihrem anbefohlenen Amte ein vollkommenes Genügen thun wollen, unter ſeiner eigenen Hand, die verdiente Reprimende zu ſchicken können. Unterdeſſen wird der Fürſt manchmahl mit Luſt ſehen, wie ſolche Angeber, was ſie ſo invidioſe, und mit ſo groben Exaggerationen mündlich ihm, wider dieſen und jenen haben vorbringen, und ihn mit Gewalt wider ihn verhetzen dürffen, hernach, wenn ſie den Beſchuldigen daſſelbe zuſchreiben ſollen, ſo fein leiſe gehen, und die Sache gantz in eine andere Form ſtellen, und wie animoſe hergegen mancher, der ſich unſchuldig weiß, ſich gegen ſolche Angeber, wenn er ſie dergeſtalt erfähret, defendiren, und zu ſeiner Juſtificirung, ihnen und andern, wider ſolche Dinge mit handgreifflichen Gründen fürwerffen werde, die ſie wohl nicht einmahl gemuthmaſſet, daß ſie andern ſo bekannt wären. Wird alſo der Fürſt auf dieſe Weiſe, hinter viel wunderliche Streiche kommen, die ihm ſonſt, wenn er immer ſeine Hand zu unfreundlichen Dingen herleihen, und dadurch ſeiner Diener Piquanterey und Galle wider andere, die dieſelbe ſonſt nicht ſauer anſehen dürfften, ausgieſſen müſſen, wohl würden verborgen blieben ſeyn: Auch, demnach, wenn er keine Klage, ohne Hörung des Beklagten, es ſey denn, daß das facinus notorium ſey, ſich zu einiger Ungnade gegen demſelben bewegen, ſondern den Angeber ſelbſt den Danck bey dem Beklagten verdienen läſſet, ſeinen Hof gar bald von allen verläumderiſchen Geſindlein reinigen, und alſo in deſto beſſerer Ruhe und Frieden, ſeine weit wichtigere Regiments-Geſchäffte abwarten können. Es werden doch offenbare Klagen ohne das genung eines wider den andern ihm vorkommen, man darff dieſelbe nicht durch heimliche Verläumdungen vermehren. Wenn nun dieſer bißhero mit mehrerm remonſtrirte Delectus und Unterſcheid der Subſcribendorum fleißig beobachtet wird: So hat er nicht allein die Unterſchreibungs-Mühe um ein groſſes gemindert, und ſo viel mehr Zeit, die generale Bewandniß und Verfaſſung ſeines gantzen Regiments-Weſens, deſto fleißiger zu überſehen, und, ob alles innerlich und äuſerlich darinnen wohl ſtehe, wahrzunehmen, gewonnen; ſondern auch ſo leicht keines Unterſchleiffs ſeiner Bedienten, oder Verkleinerung ſeines hohen Nahmens, zu befahren. Die Räthe und Cantzley-Bediente ſeynd alsdenn in ihren Verrichtungen genungſam vinculiret und umſchräncket, bekommen auch allezeit in des Fürſten und Landes Affairen, ſo viel ein ieglicher an ſeinem Ort zu thun, daß ſie darüber anderer ſchimpfflicher eigennützigen Practiquen müſſen vergeſſen: Ein ieglicher hat alsdenn mehr zu ſorgen, wie er das ihm anbefohlene, zu des Fürſten Contentement, als zu ſeinen Privat-Nutzen, ausfertige, und ihm nichts von Dingen, die der Fürſt von ſeinen Räthen unterſchrieben haben will, einſchiebe, aus Furcht, daß er nicht vom Fürſten ſelbſt, bey der Unterſchreibung, unverſehens attrapiret werde, und dardurch aus allem Credit komme. Jn genereuſen Naturen hergegen, erwecket dieſes dero Gaben deſtomehr, wenn ſie ſehen, daß ihre Arbeit, vom Fürſten ſelbſt des Leſens und Unterſchreibens gewürdiget, und als ſeinen Reſolutionen in allem gemäß, approbiret wird. Jm widrigen Fall, wo ohne ſothane Ordnung, alles nur nach eines oder andern der Groſſen Willen, durch ihre Creaturen ausgefertiget, und hernach von dem Fürſten unbeſehens unterzeichnet wird, verliſchet aller Eifer und löbliche Æmulation, die ſenſt einem Concipiſten zu fleißiger und zierlicher Stiliſirung wichtiger Sachen, treiben kan, gar leicht Faulheit und Nachläßigkeit aber, nimmt bey denſelben um ſoviel mehr zu, iemehr ſie ſehen, wie wenig der Fürſt ſelbſt ſich um dasjenige, ſo in ſeinem Nahmen abgehen ſoll, bekümmere; ſondern es auf eines oder andern ſeiner Räthe Judicium ankommen laſſe; Wenn es denen nur zu Danck iſt; So fraget der Concipiſt nichts darnach, ob es dem Herren ſelbſt zu Ehren und Nutz, oder zu Schimpff und Schaden gereiche: zumahl, wenn ihm noch darzu etwas dardurch in den Beutel oder Küche kommt. Sintemahl, ſo bald des Fürſten Hand nur darunter iſt, hat der Concipiſt hernach nichts zu befahren, und lieſſe ſich faſt leid ſeyn, daß er ſich groſſe Mühe angethan hätte, da er mit Unachtſamkeit und Faulheit eben ſo weit, als andere mit ihrem Fleiß und Sorgfalt, kommen kan.

Wenn nun die bißhero mit mehrern ausgeführte beyde Haupt-Mittel, eines groſſen Herrn Hand, von allen unziemlichen, gefährlichen und beſchwerlichen Unterſchreiben zu befreyen, werckſtellig gemacht ſeyn; daß nehmlich allen unnöthigen, und an den Fürſten ſelbſt directe nicht gehörigen Affairen, der Weg verhauen, und unter den an ihn gehörigen, ein ſo genauer Unterſcheid des Unterſchreibens, gemacht, auch die gehörige Behutſamkeit, obgedachter maſſen, dabey in acht genommen werde; So kan es in den übrigen, was noch bey dem Actu Subſcriptionis, zu deſto mehrer Verſicherung des Fürſten zu beobachten ſeyn möchte, keine ſondere Schwierigkeit haben. Da mögen ja alsdenn leicht gewiſſe Perſonen verordnet werden, welche und keine andere dem Fürſten, die im Concilio von ihm ſelbſt reſolvirte und anbefohlene Schrifften, zu unterſchreiben bringen: Da mögen ferner in ieglicher Sache gewiſſe Tage, oder auch täglich, wenn es Noth, eine gewiſſe Zeit, da ihm ſolches zu verrichten, am gelegenſten fället, beſtimmet, und auch ſonſt, was er mehr bey Mundirung und Præſentirung ſolcher Schrifften, zu ſeiner deſto mehrern Sicherheit, obſerviret haben wolle, verordnet werden. Wie aus den folgenden mit mehrerm zu erſehen.

Was die ietztgedachte Perſonen betrifft; ſo iſt, auſſer Zweifel ſolches des Fürſten Gutbefinden, billig anheim zu ſtellen, welchen er dieſes Falls für allen anderen, den Zutritt vergönnen wolle: Wenn aber die überall übliche Praxis und die Beſchaffenheit der Sachen ſelbſt Platz finden ſoll; ſo werden nicht wohl beqvemere, als einige aus der geheimen Cantzley, durch deren Hand alle im Nahmen des Fürſten abgehende Expeditiones, wo nicht concipiret, doch ins Reine gebracht werden, darzu zu gebrauchen ſeyn: In den vornehmſten Chur- und Fürſtlichen Cantzleyen pflegen die geheimden Cammer-Secretarien, deren ſelten mehr, als zum höchſten drey oder viere ſeyn, die Subſcribenda dem Fürſten zu bringen: An einigen hohen Orten liegt dieſes dem jüngſten Cantzeliſten ob: weil es daſelbſt nicht ſo ſehr für eine Ehre, als Laſt geſchätzet wird, die zum Unterſchreiben fertige Schrifften, auf- und abzutragen, und der Gelegenheit, wenn ſie dem Fürſten am beſten zu præſentiren, wahrzunehmen. Es ſey nun wer es wolle, der dieſe Arbeit verrichte, ſo lieget daran zu des Fürſten Verſicherung nicht wenig, daß nur gewiſſen Perſonen, derer Treue ihm genungſam bekannt, ein ſolches Werck anvertraut werde: damit, wo ja etwa ein Fehler in einer oder andern Schrifften vorgienge, der Fürſt, den Urſacher derſelben bald ausfinden könne. Da hergegen, wo bald Räthe, bald Secretarii, bald Cantzeliſten, bald Cammer-Diener ꝛc. bald ſonſt iemand dem Fürſten etwas zu unterſchreiben bringen, ſolches gar ſchwer iſt, indem immer einer die Schuld auf den andern ſchieben, ja über wenige Zeit wohl gar leugnen kan, daß er dergleichen nicht gereichet: welches ſich aber nicht thun läſſet, wo der Fürſt nichts, als nur von den einmahl darzu beſtimmten zwey oder drey Perſonen, zu unterſchreiben annehmen will: und alsbald, wenn ein ander an deren Stelle kommt, genungſame Urſache zu argwohnen hat, daß etwas anders dahinter ſtecken müſſe.

Damit er aber noch beſſer dieſes Falls verwahret ſey, ſo hat er nur ferner dieſe Verordnung zu machen, daß ietzt gedachte Secretarii, oder Cantzeliſten, nichts zu unterſchreiben bringen, es habe denn der Director des Conſilii Status, oder in ſeiner Abweſenheit, der Director des Collegii, darinn die Sache hat müſſen ventiliret werden, oder ſonſt einer der geheimden Räthe, und denn auch der Secretarius, der ſie ausgefertiget, ihre Nahmen zuvor darunter geſetzet. Allermaſſen es von langer Zeit her vom Käyſerlichen Hofe herkommen, und faſt bey allen Königlichen Regierungen gebräuchlich iſt, darwider nichts gelten mag, wenn etwa einige, ſolche Fürſichtigkeit groſſer Herren zu verleiten,

ten/ anziehen wollen/ gleich/ als ob dergleichen Unterzeichnung der Räthe und Secretarien dero hohen Fürſtlichen Hand verkleinerlich wären. Sintemahl dieſelbe gar nicht zu Bekräfftigung des Innhalts ſothaner Schrifften/ als die allein/ in der Fürſtlichen Hand beſtehet/ ſondern nur zu deſto beſſerer Verſicherung des Fürſten/ angeſehen iſt/ damit nehmlich nichts/ ſeiner Intention oder Reputation widriges/ in den præſentirten Schrifften enthalten ſey/ und über die darinn befindliche Irrthümer/ diejenigen/ ſo ihre Nahmen darunter geſetzet/ zur Rechenſchafft gefordert werden mögen.

Es kan auch nicht ſchaden/ wenn eben den Secretarien und Cantzeliſten in ihrer Beſtallung auferleget wird/ jenen/ daß/ wenn ſie etwas aufgeſetzet/ es doch nicht ehe/ als biß zuvor/ entweder der Director Conſilii Status, oder/ wer es ſonſt angegeben/ ſeinen Nahmen darunter geſetzet/ abſchreiben laſſen/ geſchweige denn dem Herrn ſelbſt zu unterzeichnen bringen/ dieſen/ daß ſie keine Concept, ſo nicht letztgedachter maſſen zuvor revidiret/ bey Vermeidung gewiſſer Straffe/ mundiren ſollen.

Wird demnach/ ſolche Ordnung in deſto beſtändigerm Gange zu halten/ etlicher maſſen nöthig ſeyn/ daß wir keine andere billig zu Copiſten/ in eines Fürſten geheimer Cammer=Cantzley anzunehmen/ als die ſehr zierlich und correct ſchreiben können/ auch nicht eher/ als nachdem ſie eine gewiſſe Zeit in ſolchem Dienſt continuiret/ zu dimittiren/ oder zu beſſern Conditionen zu befördern. Alſo der Fürſt auch derſelben Hand ſich wohl bekannt mache/ und nicht durch die Banck/ was bald von dieſes/ bald von jenes Raths/ oder anderer Bedienten Schreiben/ es ſey denn/ daß es ſeine abſonderliche geheime Urſache habe/ mundiret worden/ ohne weitere Nachfrage unterzeichne; Allezeit hat er genungſame Urſache zu argwohnen/ daß es mit ſolchen Schrifften/ die von andern/ als ſeinen geſchwornen Cantzley=Bedienten ins Reine gebracht worden/ nicht ſo gar richtig ſeyn müſſe; und wo er ſie ja nicht will zurück weiſen/ dieſelbe vorher wohl zu überleſen. Die Entſchuldigung welche zu Zeiten gebraucht mag werden/ gleich/ als ob man wegen Eyl/ andere/ als die beeydigſte Copiſten mit anſpannen müſſen/ wird in einer Cantzley/ da die Sachen nicht alle vom Fürſten allein/ ſondern auch ein gut Theil derſelben vom Directore und Räthen unterzeichnet zu werden pflegen/ nicht leicht gelten können. Sintemahl importante/ und des Fürſten eigenhändige Unterſchrifft erfordernde Schrifften nimmer ſo ſich häuffen werden/ daß zu ſauberer Abſchreibung derſelben/ der ordinari dazu beſtalten Diener zu wenig ſeyn: und im Fall ſich ſolches finde/ iſts für den Fürſten viel beſſer/ derſelben noch etzliche mehr in Beſtallung zu nehmen/ als ſeine Secreta einigen nicht in Pflichten genommenen Dienern kund werden zu laſſen. An Mundirung der Privat-Sachen/ die der Fürſt ſelbſt nicht unterzeichnet/ zuſammt derſelben Beylagen/ iſt ſo viel nicht gelegen/ ob die zu Zeiten von andern/ die nicht eben zur Cantzley gehören/ geſchehe: Wiewohl es doch beſſer/ daß/ was allda concipiret/ auch von denen darzu beſtellten Perſonen ins reine gebracht werde.

Die Zeit belangend/ in welcher dem Regenten die Subſcribenda zu bringen/ ſo kan darinne zwar ein ieglicher Fürſt am beſten urtheilen/ wenn es ihm am gelegenſten falle/ ob er ſolches des Morgens/ Mittags oder Abends/ am liebſten haben/ oder ob es ihm zu ieglicher Zeit/ da er nur ſo viel Muſſe übrig hat/ gleich gelte: und iſt auch nicht ohne/ wenn es nur Schrifften ſeyn/ die mehr in Complimenten/ als in wichtigen Staats-Affairen/ beſtehen/ als etwa Notificationes der Geburth oder tödtlichen Abganges einer Fürſtlichen Perſon/ Hochzeit=Brieffe/ Gevatter-Brieffe/ Neu=Jahrs-Wünſche/ Begräbniß=Schreiben/ Condolenz-Schreiben/ Danckſagungs-Schreiben/ ꝛc. oder auch Antworten auf alle dergleichen Miſſiven/ und was der Gattung mehr iſt/ daß zu Unterzeichnung derſelben leicht einige Zeit beqvem ſeyn. Denn/ weil ſie auch meiſtentheils faſt ihre gewöhnliche Formularien haben/ und offtmahls gar viel auſſerhalb etzlichen wenigen Worten/ gantz einerley Innhalts ſeyn/ hat der Fürſt ihm kein groß Bedencken zu machen/ dieſelbe zu einiger Zeit/ auch ohne Nachleſen/ zu unterſchreiben/ zumahl/ da nach obiger Erinnerung des Directoris und Secretarii Hand/ ſchon darunter ſtehet. Die denn wohl Sorge tragen werden/ daß in der Titulatur, Courtoiſie, und andern dergleichen Curialien/ kein Fehler noch Verſtoß erſcheine. Was aber Schrifften von ſonderbarer Importanz ſeyn/ in welcher Inhalt auch der geringſte Real-Fehler/ nach einmahl geſchehener Fürſtlichen eigenhändigen Bekräfftigung/ groſſe Inconvenientien nach ſich ziehen kan/ als Allianzen/ Contracte/ Heyraths=Pacta, Teſtamenten/ Transactiones,

nes, und Verträge, Lands-Receſſe, Inſtructiones für die Geſandten, Stathalter und Regierungen, Deductiones und Beweiſe gewiſſer Prætenſionen auf dieſe oder jene Lande und Güter, Widerlegung ſolcher Schrifften, darinnen ihme von andern Potentaten zu nahe getreten wird, Manifeſta, und andere offene Patenta und Conſtitutiones, Privilegia, Belehnungen, und andere Donationes und dergleichen, wie deren keines leicht ſo eylfertig fallen kan, daß es gleichſam auf der Poſt müſſe vollzogen werden: Alſo wird es für den Fürſten nicht wenig rathſam ſeyn, daß, zu Vollziehung derſelben, er ihm ſolche Zeit nehme, darinne er mit ruhigem Gemüthe aller dergleichen Sachen zuvor in der Stille allein überſehen, und ihnen nachdencken könne, und wäre auſſer Zweifel die Morgen-Zeit, da das Gemüthe noch nicht mit andern Sorgen nicht überfüllet und diſtrahiret iſt, wohl die beqvemſte dazu.

Wäre demnach manchmahl auch nicht übel gethan, wenn der Fürſt für der endlichen Unterzeichnung, ihm gar den zuletzt in Conſilio verleſenen und corrigirten Auffſatz ſolcher wichtigen Schrifften bringen, und denſelben in ſeiner Gegenwart noch einmahl mit der ſaubern Abſchrifft aufs genaueſte collationiren lieſſe.

Denn biß dahin hat er noch immer Zeit, die Mängel derſelben zu verbeſſern. Wenn aber ſeine Hand und Siegel einmahl darunter geſetzet, und die Schrifften verſiegelt, fortgeſchicket, oder ausgewechſelt, ſo müſſen ſie bleiben, wie ſie ſeyn, obgleich die Fauten darinn noch ſo grob, und ihm und ſeinem gantzen Hauſe præjudicirlich wären.

Solte er nun eben in dem mundirtem Exemplar einige Diſcrepanz von dem Concept befinden, ſo hätte er billig, die an ſolcher Vermeſſenheit ſchuldig befunden, mit gebührendem Ernſt anzuſehen. Wo aber nur einer einmahl ſo anlieffe, würden die andern wohl ſchüchtern, und dergleichen Kühnheit zu begehen, furchtſam werden; Inmaſſen ohne daß die bloſſe Sorgfalt eines Fürſten in dergleichen Fällen, die Diener deſto beſſer in den Schrancken ihres Amts hält.

Damit aber ein Fürſt ſich deſto leichter in die præſentirte Sachen finden könne; ſo hat er nur in der Cantzley zu verordnen, daß ihm keine bey einander gehörende Sachen ſtückweiſe; ſondern auf eines gebracht werden: Als zum Exempel, was etwa an eine Regierung auf eines abzufertigen, was zu eines Geſandten völliger Expedition gehörig und dergleichen, damit er auf eines ſehen könne, ob allem und ieden die Gebühr geſchehen: Von andern Stücken aber, deren ein iedwedes etwas ſonders, ſo mit dem andern keine Gemeinſchafft hat, in ſich hält, ihm doch nicht mehr auf eines gereichet werden, als die er in der darzu beſtimmten Zeit, zur Noth, vorher genungſam durchleſen könne.

Und damit der Uberliefferer der Schrifften, mit langen referiren des Innhalts derſelben dem Fürſten nicht beſchwerlich falle, noch auch etwa ſich verſtoſſe; So iſt darzu kein unbeqvemes Mittel, daß der Scribent gantz unten auf ieglicher Schrifft, mit wenig Worten, den Innhalt der gantzen Schrifft ſo ſubtil ſetze, daß, nach der Unterzeichnung daſſelbe, ohne Schändung des Papiers, wohl könne abgeſchnitten werden. Allermaſſen denn ſolches auch in einigen fürnehmen Cantzeleyen allbereits eingeführet. Es dienet dieſes unter andern auch, das Judicium und Geſchicklichkeit der Scribenten, in der Cantzeley zu exploriren, ob ſie auch die Sachen, ſo ſie abſchreiben, verſtehen, und ihr anbefohlenes mit genungſamer Sorgfalt verrichten, und eines wichtigern Employs heute oder Morgen würdig ſeyn möchten; Indem ja beſſer einer die geſchriebene Sachen begreifft, und ie nervoſer er ſolches in wenig Worten verfaſſet, iemehr dadurch ſein Witz ſich zu erkennen giebet.

Durch dieſe bißhero vorgeſchlagene Mittel und Wege nun, wird ein Fürſt auſſer allem Zweifel es leicht dahin bringen können, daß er in keinem derjenigen Stücken von der Ingredientien Innhalt und Form im Conſilio vorhero ein gewiſſes geſchloſſen worden, gefähret oder verkürtzet werde, ſchätze ſie hernach ſeiner eigenhändigen Unterſchrifft würdig, oder laſſe ſie nur durch ſeine Räthe und Directores unterzeichnen. Ja, wo ihm darinn einige Unordnungen und gefährliche Gewohnheiten an ſeinem Hofe eingeſchlichen, und gleichwie der Krebs allbereit weit um ſich gefreſſen: wird doch derſelbe durch fleißigen Gebrauch der allhier an die Hand gegebenen kräfftigen Artzneyen, bald aus dem Grunde mögen curiret, und von allen dergleichen Unflath geſäubert, auch zugleich des Fürſten gute Renommee, wo ſie etwa wegen nicht genung behutſamen Unterſchreiben Schaden gelitten, hierdurch gar bald wieder ergäntzet, und hiernächſt deſto höher erhoben werden.

Wenn aber ein groſſer Herr, ohne Vorbewuſt ſeiner Räthe, etwa an einen andern Potentaten, oder ſonſt an eine fürnehme qualificirte Perſon, etwas in höchſter Geheim, und doch nicht allemahl mit eigener Hand ablaſſen will; ſo hat er darzu nur fürnehmlich eines geheimden geſchickten Cabinet-Secretarii, deſſen Treue und Verſchwiegenheit er genungſam verſichert iſt, ſich zu bedienen, der die Concepten nach ſeinem Sinn aufſetze, und hernach ins Reine bringen könne.

Nur will dabey vonnöthen ſeyn, daß der Fürſt, der ſich ſothanes geheimden Cabinets mit rechtem Nutz gebrauchen will, daſſelbe ſo anrichte und verwahre, daß die darinn beygelegte Sachen, auch wahrhafftig Secret verbleiben, und davon ein mehrers nicht eclatiren, als was er ſelbſt ietzternanntem Secretario, oder darbeneben, einem oder andern ſeiner geheimden Räthen, aus unumgänglicher Nothdurfft, in höchſtem Vertrauen zu Zeiten offenbaren muß. Es muß daſſelbe gleichſam das höchſte Sanctuarium an ſeinem gantzen Hofe ſeyn, dazu er ſelbſt den Schlüſſel in ſeiner Verwahrung ſtets habe, darein ihm niemand, wie groß er auch an ſeinem Hofe ſonſt ſeyn möge, ohne ſeine expreſſe Erforderung, riechen dürffte. Angeſehen, es das fürnehmſte und nachdrücklichſte Inſtrumentum Imperii iſt, vermittelſt welches, er allezeit von ſeinen eigenen Landen, und auswärtiger Potentaten Zuſtande, mehr Wiſſenſchafft, als alle ſeine, auch die fürnehmſten Bediente, haben, ja, viel wichtige Dinge, ohne Zuziehung derſelben, anordnen, und in aller geheim werckſtellig machen kan: Es iſt das gewiſſeſte Præſervativ wider alle Spionen und Verräther an ſeinem Hofe, die denn ſeine heimliche Deſſeins und Intentionen nimmer penetriren werden, ſo lange ſie niemand mehr, als er ſelbſt weiß, und in ſeiner Verwahrung hält. Durch weiſen Gebrauch eines ſolchen Cabinets hat der König Philippus II. in Spanien, fürnehmlich ſeine ſo groſſe und weitläufftige Lande regieren, alle ſeine Vicerois, und andere abweſende Generale, und hohe Bediente, ſtets in gebührender Furcht halten, ſeine weitausſehende Anſchläge Freunden und Feinden verbergen, auch, ohne einige Schwierigkeit, inn- und auſſerhalb ſeines Hofes, die nothwendige Veränderung einführen können. Anderer Potentaten, ſo ſich eben dieſes Mittel, zu dero höchſten Ruhm und Nutzens bedienet, für ietzo zu geſchweigen. Wie aber ein ſolches Cabinet recht anzurichten und, zu oberwehnten hohen Zweck, zu gebrauchen, würde dieſes Orts gebührend auszuführen, etwas zu weitläufftig ſeyn, und meritiret wohl in einem eigenen Tractat, mit allen nothwendigen Umſtänden angewieſen zu werden. Sintemahl der Nutz deſſelben viel gröſſer iſt, als einiger Regent, der daran nicht gewöhnet, oder ſich durch ſeine Miniſtros gouverniren läſſet, abſehen kan: Hergegen iſt ſolchen Dominis Dominorum ſuorum, nichts gehäßigers, als wenn den Fürſten ſelbſt, ſolche und dergleichen unfehlbare Mittel, ihr hohes Amt, mit rechtſchaffener Reputation, ohne einigen Gegenſtand, zu führen, und was für ein ſteter Unterſcheid zwiſchen einem Regenten und Diener ſeye, in allen ihren Actionen, beſtändig zu erweiſen, an die Hand gegeben werden. Denn, wie ſolcher Leute Macht aus der Fürſten Unerfahrenheit und Nachläßigkeit in Regiments-Sachen fürnehmlich entſpringet; alſo ſtehet ihnen auch nichts mehr, als hohe gründliche Wiſſenſchafft ihres Staats und Intraden, und groſſe Activität der Regenten, im Wege. Inmaſſen man denn wohl nicht finden wird, daß an des Königs Henrici VII. in Engelland, Philippi II. in Spanien, Henrici IV. in Franckreich, Höfen, die gantze Zeit ihrer Regierung iemand, als Favorit, Miniſtre d'Eſtat, und andern dergleichen Titeln bekannt geweſen. Sondern es haben dieſe kluge Regenten mit der That erwieſen, daß ſie das Regiments-Weſen beſſer verſtünden, als einiger derer Diener, und mit wie viel und mancherley geſchickten Leuten ſie auch ie und allewege verſehen geweſen, dieſelbe doch alle, ſo in ihrem Schrancken zu halten gewuſt, daß keiner über den andern ſich erheben, vielweniger ihnen ſelbſt redoutable werden können, alleſammt aber, ein ieglicher an ſeinem Ort, nur ihrer Herren Nutzen, Intereſſe und Reputation befördern helffen müſſen. Worzu denn andern Regenten, die etwa der Sachen noch nicht ſo weit nachgedacht, genungſame Anleitung zu geben, und dieſes heilſame Werck von denjenigen Dienern, die nicht gerne ſehen, daß ihre Herren zu klug werden, ſpöttiſcher Cavillationen zu befreyen, nothwendig etwas Weitläufftigkeit erfordert.

Aber auf die bißherige Materie wieder zu kommen, ſo werden die obgedachten Erinnerungen und Cautiones bey dem Unterſchreiben einzuführen, und in beſtändiger Obſervanz zu halten, einem groſſen Herrn keine beſondere Mühe koſten. Sie gehören eigentlich in die geheime Raths- und Cantzley-Ordnung: Wenn die einmahl recht gemacht, iſt nicht mehr vonnöthen, als daß mit rechtem Ernſt darüber gehalten werde. Denn ſonſt Geſetze ohne Execution, nicht beſſer ſeyn, als eine Glocke ohne Klöppel: Zumahl an groſſer Herren Höfen, denn auch die beſte Conſtitutionen und Anſtalten, bald von dieſem, bald von jenem groſſen Hanſen, unter einem und andern ſcheinbaren Vorwand, pflegen eludiret zu werden: Da hergegen, wo ein beſtändiger Eifer und Strenge des Herrn, wider die Ubertreter ſeiner Ordnung ſich ſehen läſt, der Sache bald Rath zu ſchaffen iſt. Denn, gleichwie die Diener zu allerhand Unfleiß, Untreue, und andern Unthaten, gar leichte ſich verleiten laſſen, wenn ſie vermeinen, ihr Herr gebe auf ihr Thun keine Achtung, nehme es auch ſo genau nicht, ob ihm gleich durch ihre Nachläßigkeit und Partirerey etwa Schaden ſolte geſchehen; Alſo hergegen müſſen ſich auch die Faulеſten, Treu- und Gewiſſensloſeſten zum wenigſten anſtellen, als ob ſie auch fleiſſig, aufrichtig und fromm wären, und den Schalck in etwas zurück halten, wenn ſie an andern ihres gleichen gewahr werden, daß der Fürſt ſolche Laſter und Betrug an ſeinem Hofe durchaus nicht leiden wolle: Indem ſie leicht ſchlieſſen können, wo ſie ſich nicht von ſich ſelbſt beſſern, und den andern tugendſamen, vom Fürſten geliebten Dienern gleich verhalten, daß ihr Bleiben allda nicht lange ſeyn werde. In Summa, des Regenten gute Geſetze, zuſammt Belohnung und Straffe, und ſein ſelbſt eigenes Exempel, können ſeinen Hof und Regierung gar bald von allen Unordnungen und Mißbräuchen reformiren, wenn ihm ſolches ein Ernſt iſt: Sintemahl niemand ſo wild, unbändig, oder ſchalckhafftig iſt, denn bey Hofe zumahl, nicht Furcht, Scham und Hoffnung endlich bändig mache, ihme den Muthwillen vertreibe, und wo ja nicht zur Liebe, dennoch zu äuſerlichen Thuung des Guten, und Unterlaſſung des Böſen, gleichſam zwingen können. Und wo dergleichen nicht mehr verfänget, da treibet einen ſolchen Menſchen ſeine ſelbſt eigene halsſtarrige Boßheit oder Narrheit vom Hofe. Bey dieſem Actu des Unterſchreibens, mag die nöthige Reformation um ſo viel leichter erfolgen, ie mehr unfehlbare Mittel und Wege oberwieſener maſſen fürhanden, allem Unrath und Ungelegenheit in dieſer Sache vollkommlich vorzubeugen: bevorab, wenn die einmahl deshalb gemachte Fürſtliche Ordnung, durch Belohnung der fleißigen Inachtnehmer derſelben, und durch Beſtraffung der muthwilligen Ubertreter in beſtändigem Vigeur, behalten werden. Sintemahl dieſes auch in gegenwärtiger Sache die fürnehmſte Gewichte ſeyn, welches die geheimde Raths- und Cantzeley-Bedienten in richtiger Bewegung und guten Harmonie halten können. Doch iſt in dieſer Unterſchreibungs-Sache, fürnehmlich daran gelegen, daß die darzu beſtellte Diener, es ſey, daß ſie dasjenige, unter welches der Fürſt ſeine Hand ſetzet, ausfertigen, und ihm zum unterſchreiben præſentiren, oder es ſelbſt in ſeinem Nahmen unterzeichnen, mit ſo einem ehrlichen Gehalt verſehen werden, daß ſie nicht nur davon ihr genungſames Auskommen haben, ſondern auch noch wohl für ſich und die Ihrige, etwas erſparen können, zum wenigſten das Ihrige dabey nicht auſſetzen oder einziehen dürffen. Denn bey ſtetem ſo guten Tractament hat der Herr ie genungſam Fug und Recht, ſie zu treuer Verwaltung ihres Amts anzuſtrengen, und ihr muthwilliges Verbrechen mit deſto ernſterer Straffe zu belegen. Widrigen Falls, da die Diener nur geringe Beſoldung haben, oder auch die an ſich ſelbſt genungſame, dennoch nicht richtig bekommen, gleichwie Noth und Armuth, manchen zu Erdenckung vieler wunderlichen Räncke und Streiche, bey dieſem ſeinem Amte dennoch einigen Profit zu machen, treiben wird; Alſo wird der Fürſt auch weder dieſelbe ſchwerlich verwehren, noch auch die Verbrecher mit genungſamen Recht ſtraffen können; weil er ſelbſt Schuld daran iſt, daß ſie durch unrechte und ihm ſchädliche Mittel ihren Unterhalt ſuchen müſſen, denn Leute, die umſonſt, oder mit ihrem Schaden dennoch einem groſſen Herrn treulich dienen, werden ſehr wenig in der Welt zu finden ſeyn. Es ſeyn auch alsdenn die Extraordinari-Recompenſen den Fürſten deſto rühmlicher, und den Dienern deſto angenehmer, wenn ſie nicht ſo ſehr durch Noth, und vieles Anlauffen, erſt gleichſam von ihm erpreſſet und erbettelt werden, als aus freyem Willen des Fürſten, bloß zu Erkänntlichkeit, für einige ihm ſonderbare Dienſte herflieſſen. Sie haben auch ſolcher Geſtalt allein ihren rechten Nachdruck, daß ſie gleich mit einem ſteten Sporen die Beſchenckten antreiben, die ſo unverhoffte empfangene Gnade ins künfftige noch mehr zu verdienen/ andere aber aufmuntern ebener Maſſen ihre Gaben zu erwecken/ und durch eine oder andere ungewöhnliche Dienſt-Erweiſung bey ihren Herren ſich in Conſideration zu bringen/ und ſeiner ſo wohl bedachtſamer Freygebigkeit dermahleins theilhafftig zu werden.

Ehe wir nun dieſe Materie gäntzlich ſchlieſſen/ müſſen wir noch einen und andern Einwurff/ der etwa wider ſothane Fürſichtigkeit der Fürſten bey dero eigenhändigen Unterſchreiben/ von den Feinden derſelben/ denen ſolche gar nicht in ihren Kram dienet/ gemacht werden möchten/ beantworten. Denn da werden etliche die durch ſolche Punctualität ihres Herrn in dieſem Stücke einigen Abgang guter Accidentien befürchten/ einwenden; Es würde mit Expedition der Affairen allzulangſam hergehen/ und darüber offtmals gute occaſiones etwas vortheilhafftiges zu verrichten/ verſäumet; Auch viel arme Solicitanten zu lange aufgehalten werden/ wenn alles/ was in des Fürſten Nahmen auszufertigen/ ſo genau vorhero müſte examiniret und überleget/ und gewiſſe Stücke den Räthen zu unterzeichnen aufgegeben werden: Andere Schmarotzer und Schmeichler/ die ſonſt nichts gelernet/ als mit glatten Worten groſſe Herren um das Ihre zu bringen/ und derer Handwerck bey ſerieuſen und auf dero Staats-Sachen allezeit intenten und jalouen Herren/ nicht viel gilt/ werden gleichſam aus Mitleiden gegen ihren Fürſten ihm davon abrathen mit Vorhalten/ wie ihm die ſo genaue Aufſicht/ in dieſem einigen Stück allzuviel Mühe geben/ und ihm faſt keine Zeit/ zu einiger Fürſtlichen Ergötzlichkeit übrig laſſen: Auch der beſorgete Schaden kaum iemahls ſo groß/ als die dem Fürſten ſtets obliegende beſchwer ſeyn werde: Andere die da ſehen/ daß dieſes nicht verfangen wolle/ werden ſich nicht ſcheuen/ die Ordnung ſelbſt anzutaſten/ und damit den Fürſten zu verleiten ſuchen/ daß er dadurch ihm ſelbſt die Hände gleichſam binde/ ſich ſeiner Fürſtlichen Hoheit/ die in freyer ungebundener Vollbringung ſeines Willens eintzig und allein beſtehet/ in ſo weit beraube/ und alſo auch das Unterſchreiben nicht thun oder laſſen könne nach ſeinem Belieben.

Es iſt kein Zweifel die Abſurdität und Unkräfftigkeit dieſer Einwürffe/ gegen eine ſo unſtreitig nützliche Sache/ werde ieglichem rechtſchaffenen geübten Politico geſchweige denn den groſſen Herren/ von ſich ſelbſt/ genugſam in die Augen ſcheinen/ und würde man auch ſo wohl die Anziehung/ als Widerlegungs-Mühe gar gerne geſparet haben/ wenn man nicht mit Verwunderung aus eigener Erfahrung gelernet/ wie offtmahls auch unverſchämte Idioten und Poſſenreiſſer bey groſſen Herren/ mit ſolchen ungereimten Zotten aufgezogen kommen dürffen/ und damit viel Unheil anrichteten; Alſo/ daß man dannenhero nicht wohl vorbey gekonnt/ bey dieſer Gelegenheit ſolche ſchandloſe Sophiſmata zu entblöſen/ und ſo viel möglich zu vernichten/ ob dadurch einem und andern der Regenten/ ſo dieſes falls hinter das Licht geführet/ die Augen aufgehen/ und ein rechtſchaffener Eyfer wider alles ſolches Fuchsſchwäntzeriſches eigennütziges Einblaſen/ bey ihm erwachſen möchte.

Daß demnach einige/ die bishero angewieſene Behutſamkeit in Unterſchreiben/ beſchuldigen wollen/ als wenn dadurch vieler Affairen Expedition dem Fürſten ſelbſt oder ja manchen armen Solicitanten zu ſchaden ſich allzulang verzögern würde/ ſolches beſtehet auf lauter Ungrund: Denn nicht die Ordnung/ welche will/ daß alles im Regiments-Weſen/ von gewiſſen Perſonen/ zu gewiſſer Zeit/ an gewiſſen Orten/ und nach gewiſſer Form und Regel geſchehe/ und kein Bedienter dem andern in ſein Amt falle; Sondern die Confuſion und Unordnung/ da diejenigen ſo dem Fürſten fürnemlich mit der Feder dienen/ einander nicht recht ſubordiniret/ die Expeditiones nicht richtig unter ſie abgetheilet/ noch ihre Arbeiten mit Fleiß überſehen/ und/ wo es Noth corrigiret werden/ ſondern alles gleichſam aus den Stegreiff von denen/ ſo am erſten zur Hand ſeyn/ weggeſchlaudert/ und hernach vom Fürſten unbeſehens unterzeichnet wird/ die verlängert die Affairen und hält ſie auf. Denn/ weil in ſolcher Eyl und Verwirrung viele grobe Fehler und Verſtöſſe zumahl in wichtigen Schrifften ſchwerlich nachbleiben; So wird dadurch das Schreiben und Wiederſchreiben das Klagen excuſiren/ defendiren/ dergeſtalt multipliciret/ daß/ wo man manchmal mit einem wohlbedachten Schreiben in einer Sache zukommen wäre/ hernach wohl zehen in derſelben abgehen laſſen muß/ und offtmahl noch ſchlechten Danck dazu damit verdienet/ auch keine groſſe Ehre einlegt. Dahergegen wo ein Fürſt die Unterſchreibungs-Mühe/ ſich nicht allein auflegen läſſet/ ſondern ſeine Miniſtros Status mit dazu ziehet/ auch ſonſt die Affairen/ ſo wie ſie nach einander einkommen/ alſofort mit gutem Bedacht/ durch die darzu verordnete Perſonen/ depechiren läſſet/ die Menge derſelben ſich nimmer zu ſehr häufen noch iemand über allzulanger Aufhaltung Urſache zu klagen gegeben werden wird. Uber das ſo iſt nicht wohl zubegreiffen/ wie iemahls einen Fürſten Affairen von Importanz/ ſo eylend überfallen können/ daß/ wo er ſich nicht in continenti und gleichſam unvollkommen abthue/ ihm groſſe Ungelegenheit daraus entſtehen könne; In militaribus allein/ iſt zu Zeiten ſolche Eylfertigkeit vonnöthen/ als da die Occaſiones, wenn ſie einmahl verſäumet/ nicht ſo leichte wiederkommen: In einem Civilen ſtillen Regiment/ iſt dergleichen nicht zu vermuthen. Und geſetzt/ daß bisweilen privati auf Beſcheid etwas auch bey guter Ordnung warten müſſen/ müſſen es doch die meiſten bey der Unordnung noch viel länger thun/ und doch noch wohl nicht einmahl ihr verhofftes Contentement erreichen: Und wird nicht leichte der Solicitanten keiner ſo albern ſeyn/ daß er nicht lieber einen gewiſſen gründlichen Beſcheid zu erhalten/ etwas länger verziehen/ als mit einem weder halb noch gantzen Decret in aller Eyl ſich abfertigen laſſen wolle. Ja ſolten gleich durch obermeldte Fürſichtigkeit der Fürſten/ auch wichtige Affairen etwas langſam von ſtatten gehen; So iſt es ja unſtreitig viel beſſer/ daß ſie nur auf dieſe Weiſe recht wohl, als in Eyl weder halb noch gantz verrichtet werden. Ja es iſt dem Fürſten viel rühmlicher/ daß er in dieſem wichtigen Actu des Unterſchreibens/ welches nach heutiger Manier/ faſt das fürnemſte Stück ſeiner Regiments-Arbeit iſt/ und davon Seine Fürſtliche Ehre/ Reputation und hoher Name/ gleichſam fürnemlich dependiret/ ſich nimmer verſtoſſe/ als darinn einigen auch den geringſten Fehler/ der ihn einiges Unverſtandes/ Nachläßigkeit, Partheitigkeit/ Ungerechtigkeit/ oder anderer ſolchen groben fauten durch Unterzeichnung einiger ihm und ſeinen Hauſe ſelbſt præjudicirlicher/ oder unbilliger/ ungegründeter und ſeine parole, und öffentliche Documenten zu widerläuffender Sachen/ überweiſen könte/ begehe. Und eben damit ſind auch die unnütze Schmeichler und Bauch-Diener denen immer bange iſt/ der Fürſt werde ihnen zu klug werden/ und ihre Fuchsſchwäntzerey nicht achten/ abzuweiſen. Denn ie beſſere Ordnung ein Fürſt an ſeinem Hofe/ auch bey dieſer Unterſchreibungs-Gewohnheit einführet/ und ie genauer er die Verrichtungen unter ſeine Diener vertheilet/ iemehr Muſſe und Ruhe bleibt ihm übrig zu ſeinen Ergötzlichkeiten. Da hergegen wo die Confuſion überhand nimt/ faſt niemand mehr als der Fürſt ſelbſt/ eben mit dem Unterſchreiben verunruhiget wird: Indem alle Laſt der Affairen/ wenn es zum vollenziehen komt/ ſich endlich nicht auf ihn weltzet/ und ihm manchmahl nicht unbillig alle Luſt zu dergleichen Sachen benimmet. Der Schade/ der in ſolcher Verwirrung dem Fürſten durch unbedachtſames Unterſchreiben/ begegnen kan/ iſt nimmer gering zu ſchätzen: Iſts nicht eben allemahl groſſer Verluſt Geldes und Gutes/ Landes und Standes/ der aber nur allzuöffters ſich erreignet; So iſt genug/ wenn es auch nur die geringſte Verminderung ſeines Intereſſe hohen Namens/ Credits und Reputation iſt/ und ihn heimlich einiger Unfürſichtigkeit/ oder Unwiſſenheit in Führung ſeines Regiments beſchuldiget. Worzu auch eben dieſes nicht wenig hilfft/ wenn überall kund wird/ daß der Fürſt mehr auf ſeine Erluſtigung/ als auf die depechirung ſeiner Staats-Affairen Intent ſey/ und nicht darnach frage/ wie es damit ablauffe/ wenn er nur der Mühe einiger Weiſe überhoben ſeyn kan.

Die letzten/ die groſſe Herren von ſteiffer Haltung über guter Ordnung auch in dieſem Stücke damit ableiten wollen/ als wenn dieſelbe ihnen von der Fürſtlichen Freyheit zuviel abbräche/ ſeynd vielmehr/ als Schalcks-Narren/ auszulachen/ denn einer ſerieuſen Antwort zu würdigen. Wer nur ſeine fünff Sinne hat/ der ſiehet wohl/ daß durch gute Geſetze und Ordnungen der Fürſt nicht ihn ſelbſt/ ſondern nur ſeinen unbändigen/ und allzu zugreiffiſchen Dienern die Hände zu binden ſuchet/ auch nicht ſeiner ſelbſt eigenen/ ſondern ſeiner Bedienten allzuungezähmter Freyheit einen Zügel anlege/ um ſie deſto beſſer in ſeinem Gehorſam zu halten. Alſo wenn er verordnet/ man ſoll ihn nicht mit Unterſchreibung aller geringfägigen Sachen überladen/ ſondern ſeine Räthe und Diener/ denen er im Conſilio ſeine Reſolution zur Gnüge bekannt gemachet/ ſollen auch dieſe Laſt nicht allein zu ſeiner Erleichterung/ ſondern auch zu deſto beſſerer Verhütung/ daß nichts ungebührliches unter ſeiner eigenen Hand von ihm erſchlichen werde, mit tragen helffen: Man ſoll ihm ferner dasjenige/ ſo er ſelbſt unterſchreiben will/ nicht eher/ als bis er vorher von dem/ der es in ſeinen Nahmen angeben und ausfertigen laſſen müſſen/ gebührend revidiret/ und unter das mundirte Exemplar der darzu benannten Perſonen/ als etwa ſeines Cantzlers oder Directoris des geheimden Raths/ und des Secretarii Namen gefüget iſt/ bringen/ auch ihn mit denen Sachen nicht zur Unzeit kommen; So benimt er ihm ja ſelbſt von ſeiner Fürſtlichen Hoheit und Freyheit das geringſte nicht/ ſondern erweiſet dieſelbe eben damit/ daß er ſolcher Geſtalt ungetreuen Dienern viel Gelegenheit ihn zu betriegen/ entziehet/ und ſich ſeiner Diener recht gebrauchet/ nicht aber ſich zu ihrem Diener machet. Er kan doch auch privat-Sachen unterſchreiben/ wie offt und viel/ und wenn es ihm geliebet. Er begiebt ſich nicht der Macht/ ſondern der vermeinten

Nothwendigkeit ſolches zu thun. Wenn iederman zu Hofe von ihm ſelbſt thäte, was die ihm obliegende Geſchäffte, und darneben ſeine Eyde und Pflichte erfordern, ſo würden gar wenig Ordnungen vonnöthen ſeyn. Weil aber auch durch die beſte Ordnung, aller Betrug und Unterſchleiff, ſo eben nicht verwehret werden kan, ſo iſt leicht zu erachten, wie bund und wunderlich es allda fürgehen müſſe, wo entweder keine gute Ordnungen eingeführet, oder doch nicht groß geachtet werden. Was auch im übrigen das viele unbedachtſame Unterſchreiben einem Fürſten für Nutz ſchaffe, iſt oben überflüßig erwieſen, und demnach unnöthig allhier zu wiederholen.

Werden alſo die oben mit mehrerm angeführte, und meiſtentheils durch die Praxin bewährte Erinnerungen und Cautionen, ſo die groſſe Herren bey der Gewohnheit des Unterſchreibens in acht zu nehmen haben, wohl ſtehen bleiben, und von ſolchen und dergleichen liederlichen Einwürffen, ſo leicht keines Umſtoſſes gewärtig ſeyn dürffen. Der unfehlbare groſſe Schaden, der aus unbedachtſamen unordentlichen Unterſchreiben groſſen Herren zuſtoſſen kan, und der gewiſſe vielfältige Nutz, den ſie aus der dabey angewandten Behutſamkeit empfinden, wird den Schmeichlern leicht die Mäuler ſtopffen, und die Unverſchämheit und Ungereimheit ſolches ihres Angebens genug zu Schanden machen können.

Haben derentwegen zum Beſchluß, alle groſſe Könige, Fürſten und Herren in der Chriſtenheit, ſo die gantze Zeit ihrer Regierung, mit vielen eigenhändigen Unterſchreiben überladen geweſen, ſich wohl zu prüffen, wie ſie es bishero damit gehalten, und wie ſie dabey gefahren: Ob ſie ihr gantzes Regiment-Weſen ſo angeſtellet und geführet, daß niemand von Einheimiſchen oder Auswärtigen, weder hohes noch niedrigen Standes, ſie ſelbſt mit Klagen, Bitten und Flehen zu behelligen, genugſam befugt geweſen, und ihnen dadurch viel unnöthiges Dinges zu unterſchreiben Anlaß gegeben: Oder, ob ſie zum wenigſten die Verfaſſung gethan, daß nichts mehr, als nur eigentlich an dero hohe Perſonen bey Höfen gehörige Geſchäffte, ſich dahin beziehen können: Und, da die Menge derſelben dadurch nicht zu verhüten geweſen, dennoch gleichwohl es dahin gebracht, daß ſie zwar um alles, was nur bey ihrem Hofe einkommen, wiſſen, und die Nothdurfft darauf verordnen mögen, aber darum nicht eben alle und iede geringfügige Sachen unter dero eigenhändigen Unterſchrifft abfertigen müſſen: Ob ſie ihre Miniſtros Status und andere hohe Hof-Bediente ſo gouverniret, daß keiner über die Schnur hauen, und ſich dero Gnade und Confidenz auch im Unterſchreiben mißbrauchen können: Ob ihr geheimterer Rath und andere Raths-Collegia, zuſamt denen darzu gehörigen Cantzley-Bedienten, ſo wohl beſtellet geweſen, daß ſie von dem Höchſten bis zum Niedrigſten, mit lauter getreuen, gottsfürchtigen, tüchtigen und arbeitſamen Subjectis verſehen, die expedienda weißlich unter ſie ausgetheilet, keinem zugelaſſen andere zu gourmandiren, ihnen des Fürſten Arbeit aufzubürden, ſelbſt aber müßig zu gehen, oder allerhand krumme eigennützige Händel abzuwarten, ein ieglicher aber an ſeinem Orte, das ihm aufgegebene ſo wohl zu Papier gebracht, und durch die ihm fürgeſtellte Directores überſehen laſſen, daß ſie dero Königlichen oder Fürſtlichen Hand auch unbeſehens darunter zuſetzen, faſt kein Bedencken tragen dürffen: Ob ſie aber dennoch deſſen ungeachtet, alle wichtige Sachen für der endlichen Unterzeichnung, noch ſelbſt einmahl durchgeſehen, oder ſich fürleſen laſſen, und ob ſie demnach auf dieſe und andere obenangedeutete Mannieren, allen beſorglichen Unterſchleiffen, Verſtoſſen und Inconvenientien fürgebeuget, und von ihren eigenhändigen Unterſchreiben, nimmer anders als Ehre, Ruhm und Nutzen, ſo wohl bey fremden als ihren ſelbſt eigenen Unterthanen empfunden. Oder, ob ſie im Gegentheil, allzuviel von ihrer Regiments-Macht, einem oder mehr ihrer Bedienten in die Hände kommen laſſen, oder ja derſelben zu viel getrauet: Ob ſie nicht ihre hohe Hand zu gemein gemacht, und bey Unterzeichnung der ihnen præſentirten Schrifften, nicht etwas zu ſicher und ſorgloß geweſen: Und, ob ſie dadurch nicht manchmahl ihnen ſelbſt præjudiciret und Schaden zugefüget, mehr als ſie vermeint gehabt, unter ihrer Hand und Siegel weggegeben, ſchändliche Contracte und Pacten eingegangen, unbillige Dinge notificiret, billige von ſich abgewieſen, ehrliche, gottsfürchtige, geſchickte Leute unverdienter Weiſe beleidiget und von ſich abalieniret, gottloſen, eigennützigen, boßhafftigen Menſchen aber groſſe Affection erwieſen, und in ihrer Ungerechtigkeit und piquanterey durch geholffen, und was dergleichen verſehens mehr ſeyn mag? Die nun dieſes Falls nichts anders, als aller löblichen Sorgfalt und Behutſamkeit ihnen bewuſt ſeyn, oder auch keines dabey gelittenen Schadens und Diſreputation ſich entſinnen können; Die haben ſich gewiß nicht wenig zu erfreuen, uud in ſo rühmlicher Verwaltung ihres hohen Amts beſtändig zu verharren.

Wo aber hergegen einige andere/ aus denen allhier gegebenen Remonſtrationen und Erinnerungen/ inne werden ſolten/ daß ſie es mit ihren allzuwilligen unbedachtſamen Unterſchreiben zum beſten nicht getroffen/ ſondern darüber offtmahls in groſſe Ungelegenheit gerathen; Die haben ie gewiß hohe Urſache, wider diejenigen/ ſo ſchuld daran geweſen/ mit höchſtem Ernſt zu eyfern/ und ſie weder dero Gegenwart noch auch einiger ſchrifftlichen Expeditionen ferner zu würdigen/ dahergegen/ nach der allhier gegebenen/ genugſamen Arbeitung/ zum wenigſten ihr Cantzley-Weſen/ ſo einzurichten, damit hiernechſt in allen Schrifften/ ſo in dero Namen abgehen/ nichts anders/ als was der Warheit/ Gerechtigkeit und Fürſtlichen Hoheit und Fürſichtigkeit gemäß/ begriffen/ auch auf keine andere / als einem Fürſtlichen Mund und Feder ziemende Mannier/ zu Papier gebracht werde. Denn/ wie kan ſonſt dero hoher Nahme und Reputation ärgern Schiffbruch leiden/ als wenn ſie dero Hand/ welche nur ein Werckzeug dero göttlichen Gerechtigkeit, ein Zeuge und Beſchützer der Warheit/ Rächer der Lügen und aller Ungerechtigkeit ſeyn ſoll, unter falſche/ unbillige/ und ihnen ſelbſt offenbarlich ſchädliche/ ja nur auch übel ſtyliſirte Sachen ſetzen/ und alſo der Diener Sünden/ ohne ihre Ungeſchickligkeit ſich mit theilhafftig machen? Es geſchehe ſolches wiſſentlich oder unwiſſentlich; So läſt ſichs doch keines weges weder für GOtt/ noch für Menſchen excuſiren. Thut es ihrer einer/ wie dennoch nicht zu vermuthen/ wiſſentlich und zwar entweder aus Haß und Rachgier wider andere/ oder um eines ſchändlichen ungerechten Nutzens willen/ oder auch nur einigen ſeinen gottloſen Dienern zu gefallen; So bezeuget er damit öffentlich/ daß er weder GOttes/ noch ſeines eigenen Gewiſſens achte/ und nicht ein Haar breit beſſer/ als ſeine gottloſe Diener ſey/ ja daß er mit ihnen unter einer Decken liege/ an ungerechten Dingen ein Wohlgefallen habe/ oder ja weder auf ſeiner Unterthanen Wohlfahrt/ noch auch auf ſeinen rechtmäßigen Nutz und Frommen/ einige Achtung gebe auch nicht darnach frage/ ob das aufgeſetzte klinge oder klappe/ auf Grund oder Ungrund beſtehe/ wenn nur ſeinem oder ſeiner loſen Diener böſen Affecten dardurch ein Genügen geſchiehet. Wodurch er denn bey allen gottſeeligen/ genereuſen und geſchickten Leuten einen Eckel und Haß/ und gewiß ein unnachläßiges Seufftzen vieler frommen Hertzen wider ſich erwecket und GOtt dem Herren wider ſich zu Zorn reitzet/ daß er die Schande und Schmach/ ſo er durch ſein Unterſchreiben andern zn thun gedacht, viel häuffiger auf ihn fallen läſſet/ und mit Verachtung ihn überſchüttet. Wie denn ein ſolcher Herr bey andern hohen Häuptern/ durch einen oder andern dergleichen unziemlichen Actum ihn ſolchen Abbruch an ſeiner Ehre und Reputation thun kan/ der faſt hernach niemals wieder zu erſetzen. Thut er es unwiſſentlich/ indem ſonſt aus ſeinem Leben und Wandel nicht abzunehmen/ daß er an Falſchheit und Ungerechtigkeit einen Gefallen trage; So wirds ihm doch für eine Einfalt/ Unfürſichtigkeit und Nachläßigkeit gedeutet/ daß er nicht genugſam verhütet/ daß ſolche ihm ſelbſt verkleinerliche Dinge/ gleichwohl unter ſeinem Nahmen auskommen. Ja ſeynd gleich die Sachen ſelbſt in ſeinen Reſcriptis und andern Aufſätzen unverwerfflich/ ſo gereicht es ihm doch zu nicht geringem Deſpect, wenn durch Unverſtand der Copiſten in den Formalien pecciret/ und zumahl im Lateiniſchen von ihm unterzeichneten Schrifften Barbariſmi & Solœciſmi mit unterlauffen. Und ob der Fürſt ſelbſt/ wegen ſeiner Unerfahrenheit in der Sprache zu entſchuldigen/ ſo wird ihm doch dieſes nicht unbillig imputiret/ daß er Lateiniſche Sachen nicht durch geſchicktere und derſelben Sprache recht erfahrne Leute/ verfertigen läſſet. Man drehe es demnach wie man will/ ſo kan ein groſſer Herr/ der mit ſeinem unterſchreiben nicht behutſam genung umgehet/ ohne Schimpff und übele Nachrede/ und dem daraus entſpringenden vielfältigen Schaden nicht verbleiben/ wie großmächtig und klug er auch ſonſt in ſeinem Sinn ihm zu ſeyn dünckte/ und werden demnach alle obgegebene Erinnerungen/ allen den Regenten wohl nöthig bleiben/ die weder vor ſich ſelbſt verſtändig/ fromm, tugendhafft/ fleißig/ und aller der Sachen/ die ſie mit ihrer Hand bekräfftigen ſollen/ recht kündig/ auch in Erhaltung ihrer Hoheit eiferig genug ſeyn/ noch auch dero Rathſtuben und Cantzleyen/ vom höchſten bis zum niedrigſten/ mit ſolchen rechtſchaffenen Perſonen beſetzt haben/ die eines theils ihren anbefohlenen Verrichtungen gnugſam gewachſen/ andern theils aber/ mit ſolcher getreuen Devotion ihren Herren ſtets zugethan ſeyn/ daß ſie eher lieber ſelbſt Schimpff und Schaden auf ſich nehmen/ denn ihren Fürſten/ und zwar durch ſeine ſelbſt eigene Hand muthwillig darein ſolten gerathen laſſen.

Es hat aber auch mit denen allhier gegebenen vielen Erinnerungen und Warnungen gar nicht die Meynung/ als wenn es nur bloß in groſſer Herren menſchlichen Kräfften ſtünde/ ſolchen und dergleichen gute Vorſchläge überall gebührender Maſſen in acht zu nehmen/

und mit beſtändigen Nachdruck zu exeqviren; Sondern es gehöret darzu fürnemlich, göttliche Weißheit, Gnade, Hülffe und Seegen, ſo aber anderer Geſtallt nicht als durch ernſtliches gläubiges Gebet, von GOtt dem Herren ſelbſt von dem alle gute und vollkommene Gaben von oben herab kommen, als von dem Vater des Lichtes, erlanget werden müſſen. Nicht ohne iſts, daß natürlicher Weiſe ein Kluger, vigilanter Herr, wie ſein gantz Regierungs-Weſen, alſo auch dieſes wichtige Stück deſſelben, in beſſerer Ordnung, und von groben Verſtoſſen reiner halten mag, denn einer, der einfältig und nachläßig iſt. Aber es iſt doch auch ein ſolcher darum nicht für allen Spott und Schaden geſichert, wo GOttes Gnade Beyſtand ihm nicht ſtets beywohnet, wie klug und weißlich er alles auch dieſes Falls ſein gantzes Regiments-Weſen, angeſtellt zu haben vermeinet. Iſt er nicht mit göttlicher Weißheit und Krafft von oben herab begabet; So wird es doch damit nicht lange Beſtand haben. Der Satan, der ein Lügner und Mörder iſt von Anfang, und wie ein brüllender Löwe herum gehet, und ſuchet, welchen er verſchlinge, und ſonderlich den Regenten, zumahl, wenn ſie ſicher und ſorgloß ſeyn, und auf ihren eigenen Witz zu viel bauen, für andern hefftig zuſetzet, und ſie zu ſeinen Sclaven und Ausbreitern ſeines Hölliſchen Reichs zu machen ſuchet; Der wird, als ein Tauſendkünſtler nicht feyren, auf allerhand Weiſe und Wege, ehe ein ſolcher ſichs verſiehet, nur allzuviel Kinder Belials, ſeines Drachen-Saamens an ſeinem Hofe und in die fürnemſten Aemter einzuſchieben, und ihn mit ein Hauffen Hoffärtigen, hochtrabenden Gaulen und Pfauen, neidiſchen Hunden, gifftigen Schlangen, liſtigen Füchſen, grimmigen Löwen, grauſamen Bähren, garſtigen Schweinen und Meſt-Säuen, Schalcks-Narrichkeiten, Poßereuſeriſchen Affen, ja mit unverſchämten Fliegen und Flöhen, zu umgeben, durch dieſelben ihn zu allerhand bey ihnen eingewurtzelten Sünden, Schanden und Ungerechtigkeit zu reitzen, und unter ſeine hölliſche Gewalt zu bringen. Ja es wird einer auf dieſe Weiſe unter des Satans Bothmäßigkeit gerathener Herr, durch diejenigen von dieſem Unkraut, am meiſten betrogen werden, die das gröſte Semblant einer ſonderbaren Devotion, mit fleißigem Kirchen-Gehen, Abendmahl halten, die Prediger hoch reſpectiren, und andern dergleichen Heucheley, die dem alten Adam gar leichte zu thun iſt, machen. Solche Heuchler ſind des Teufels beſte Agenten und Procuratores bey groſſen Herren, denſelben alle gute Geſetze und Ordnungen, und was ſonſt nicht in ihres Vaters Kram dienet, verdächtig, hergegen aber die gröbſten Laſter, kundbareſte Ungerechtigkeit, Falſchheit, Betrug und greulichſte Himmel-ſchreyende Sünden, gantz geringſchätzig zu machen: Ja noch wohl mit den nichtigen Feigen-Blättern, rationis Status, Intereſſe, Hoheit, Reputation zu bemänteln, und ihre Herren zu überreden, gleich als ob ſie ihre Regiments-Macht nicht wüſten, wenn ſie dieſelbe durch ungewöhnliche Sünden nicht ſehen lieſſen. Wo ſolches Unkraut nun, an eines groſſen Herren Hofe die Uberhand bekommet, da werden ſchwerlich recht fromme, treue und gegeſchickte Leute, können gelitten, ſondern nur alles mit den abgeſchäumteſten Böſewichtern und Betriegern erfüllet werden. Denn es wird nicht allein ein ſolches Geſchmeiß von anderer recht gottſeeliger und mit göttlicher Weißheit begabter Leute Comportement den Fürſten aufs ärgſte ableiten, und ihnen den Zutritt ſo viel möglich verwehren; Sondern es werden auch, in den Fürſten ſelbſt, wenn er mit Schild des Glaubens, damit man die Pfeile des Böſewichts auslöſchen kan, wie auch mit den andern, von H. Apoſtel Paulo angedeuteten geiſtl. Waffen nicht gewapnet, durch des Satans gifftiges Einblaſen, allerhand böſe Affecten, als Jalouſie, Mißtrauen, Argwohn und heimlichen Widerwillen unwiſſend warum, wider ſeine gottſeeligſte, getreueſte und beſte Diener, von denen er ſich das geringſte Böſe nicht, ſondern aller Treue und Aufrichtigkeit zu verſehen, und auf ihr Thun, Leben und Wandel das geringſte nicht zu ſagen hat, in ihm erregen, daß er ſie lieber von ſich, als um ſich ſiehet, auch nichts ungerners thut, als daß er ihnen in etwas willfähret. Derentgegen aller, wird ſich eine ſonderbare Inclination und Affection gegen die gottloſeſte Böſewichter, die auf nichts anders trachten, als wie ſie ihn verleiten und betrügen, und obgleich mit ſeinem höchſten Schaden und äuſerſten Verderben, ſich nur und die Ihrigen bereichern und groß machen können, bey ihm anſpinnen, daß er ihnen nicht allein auch ihr unbilligſtes Begehren nicht weigert, ſondern faſt auf nichts mehr dencket, denn wie er ſie nur genug erhebe und beſchencke, auch wie grob ſie es verſehen, dennoch faſt nicht einmahl ſauer darzu ſehen kan. Was aber endlich daraus entſtehe, das hat die Erfahrung nur mit allzuviel Exempeln ie und allewege gelehret.

Denn, wenn das bey einem groſſen Herren einreiſſet, daß er ſeine treueſte und beſte Diener ohne einige gegebene Urſache/ entweder aus einer ietztgedachten Antipathie, oder auf falſches Angeben etlicher Fuchsſchwäntzer/ haſſet/ erfolget/ oder wohl gar von ſich ſtöſſet; Da hergegen die ſchlimmeſten und treuloſeſten aus obgedachter blinder Zuneigung careſſiret/ beſchencket und hocherhebet/ durch ſie aus einer Sünde und Gerechtgkeit in die andere ſich ſtürtzen läſſet/ und ſich darwider von niemand will ſagen oder einreden laſſen; Da muß ja GOtt der Herr/ der Gerechtigkeit liebet/ und alle Lügen und Ungerechtigkeit haſſet/ an ſolchem verkehrten Weſen ein groſſes Misfallen empfinden/ ſeinen Seegen einen ſolchen Regenten ie mehr und mehr entziehen/ ihn in einen verkehrten Sinn dahin geben/ und bey gäntzlicher Auſſenbleibung aller rechtſchaffenen Buſſe und Veränderung ſolches Unweſens/ endlich die darauf gehörigen Strafen/ häuffig auf ihn/ ſein gantzes Haus/ wie auch Land und Leute/ die ſolches mit entgelten müſſen/ fallen laſſen. Da werden denn keine gute Ordnungen mehr/ weder im Regiments- noch in Hof-Weſen gehalten/ die gemeine Landes-Wohlfahrt nicht mehr beobachtet/ ſondern nur auf Wolluſt/ Pracht und Uppigkeit geſehen/ und alles/ was den Regenten in Sinn kommt ohne einige Berathſchlagung und Uberdencken tollkühner Weiſe unterfangen/ es mag gelingen oder nicht. Wo ja noch zur Zeit Rath gepfleget wird/ ſo gehet es doch darmit gar confus und liederlich zu/ und werden die Conſilia von den Miniſtris nicht zu ſehr zu des Fürſten/ als zu ihrem ſelbſt eigenen particular-Intereſſe gerichtet/ keine gewiſſe und richtige Maximes d' Eſtat mehr in acht genommen/ oder nach Veränderung der Zeiten mit guter Mannier geändert/ ſondern überall die Pferde gleichſam hinter den Wagen geſpannet/ und alles verkehrt angefangen. Und wird doch der Herr ſelbſt bey allem ſolchen Unweſen/ von ſeinen loſen Dienern gleichſam bezaubert/ daß er alle ihre fauten und Verbrechen/ auf ſich nehmen und ſie/ gleich als ob er alles ſelbſt ſo befohlen hätt/ vertreten muß/ unangeſehen er augenſcheinlich den Haß und Verachtung/ die ſonſt ſolchen untreuen Dienern allein zu Hauſe kommt/ damit auf ſich bringet. Da werden alte/ wohl affectionirte/ alliirte ohne Noth quitiret/ und für den Kopff geſtoſſen/ hergegen gefährliche Allianzen/ mit denjenigen/ die nur den Ruin eines ſolchen Fürſtlichen Hauſes ſuchen/ gemachet/ unnöthige Kriege erreget/ die gewöhnliche Landes-Intraden damit nicht allein conſumiret/ ſondern noch darzu groſſe beſchwerliche Schulden gemachet/ der Unterthanen Vermögen unbilliger Weiſe erſchöpfet/ Land und Leute in äuſſerſte Gefahr und Verderben geſetzet/ ja endlich/ wenn die unnöthige unbedachtſame Kriege unglücklich ablauffen/ und gemeiniglich das gantze Regiment-Weſen gewaltſamer Weiſe verändern/ der Fürſt mit ſeiner gantzen Familia aus ſeinen Landen verjaget/ oder ja ins künfftige von den gewaltigſten derſelben/ ihm alle Macht ſo beſchnitten wird/ daß er wenig mehr zu ſagen hat. Und iſt doch endlich/ in allen ſolchen und dergleichen gefährlichen und GOtt mißfälligen Actionen des Fürſten eigene Hand das principaleſte Werckzeug durch Verleitung und Anhetzung der Kinder Belials geweſen/ dadurch er ſeinen Ruin und Untergang beſchleunigen helffen.

Will demnach ein groſſer Herr/ auch in dieſem Stücke unbetrogen und unbeſchädiget ſeyn und bleiben/ ſo muß er GOtt um ſeine Weißheit und Beyſtand ſtets mit gläubigem Hertzen anruffen/ und ſein gantz Regiment-Weſen/ wie auch ſein gantzes Leben ſo anſtellen/ daß er der göttlichen Gnaden/ Beyſtandes und Seegens würdig ſeyn/ und derſelben beſtändig genieſſen möge. Denn dadurch kan er allein des Satans und aller ſeiner Werckzeuge innerlichen und äuſſerlichen Verſuchungen widerſtehen/ ſich für Sünden hüten/ das gute und GOtt wohlgefällige mit rechtem Muth und Eyfer zu Werck ſetzen/ und das Böſe mit Macht unterdrücken und zunichte machen. Im übrigen mögen alle groſſe Herren ihnen das wohl ſtets zu Gemüthe führen/ daß wir ſie von allen andern ihren Actionen/ alſo auch inſonderheit von dieſem ihren Unterſchreiben GOtt dem Allerhöchſten/ dem Könige aller Könige/ und Herren aller Herren/ dem Richter über alle dermahleins am jenen Tage ſtrenge Rechenſchafft werden geben müſſen. Da ihnen denn alle Sünden/ Ungerechtigkeit und anders Unheil/ ſo ſie dadurch angerichtet/ ihnen auf eines füns Angeſicht wird geſtellet werden: Da werden aller armen Witwen/ Wäiſen und anderer armen unſchuldig bedrängten Leute/ die ſie durch ihre Hand beſchützen und von der gewaltigen Bedrückung retten ſollen/ an ſtatt deſſen aber/ ſie dadurch geängſtet/ verfolget/ und ihnen alles Ubel angethan/ Klagen wider ſie auffſteigen/ und Rache über ſie ruffen und fordern: Ja eben die Böſewichter/ die durch ihrer Herren Hände alle ihre böſe Tücke ausführen können/ werden ſie ſelbſt verdammen/ daß ſie ihnen ihren Muthwillen zugelaſſen/ und denſelben Krafft ihres hohen tragenden Amts nicht ſtracks anfangs/ durch gute Ordnungen und ernſte Haltung derſelben geſteuret und gewehret.

Und da wird ja nicht helffen, daß ſich einer und der andere entſchuldigen wollen, er habe nicht gewuſt, daß ſolche ungerechte böſe Dinge ihm zu unterſchreiben hergegeben worden: Sondern, eben das wird ihn deſto mehr verdammen, daß er in dieſem Stücke ſo nachläßig geweſen, und ſeinen Dienern mehr als ſichs gebühret, getrauet, da er ſo leicht um alles eigentliche Wiſſenſchafft und Nachricht haben können. Daß bisweilen ein Fürſt, auf falſches Anbringen, im Zorn wider dieſen oder jenen heraus fähret, und ohne genugſame Wiſſenſchafft der Sachen einen Unwillen auf ihn würffet, das kan der menſchlichen Schwachheit noch einiger Weiſe beygemeſſen und hernach, wenn der Groll und die Hitze vorüber iſt, geändert werden. Daß aber ein Herr unter ſolche hefftige und hitzige Schrifften, die etwa einer ſeiner Bedienten, nach ſeiner eigenen Rachgier, wider einen andern aufgeſetzet, unbeſehens oder auch im kalten Blut, nur allein ſeinen verleumderiſchen Dienern zu gefallen, ſeinen Nahmen ſetzet, da er ſie doch gar leichte hätte überleſen, und nachdem er ſie ſeines Unterzeichnens unwürdig befunden, von ſich werffen können; Das iſt ja nicht nur eine gantz muthwillige Unwiſſenheit, ſondern vielmehr eine vorſetzliche Boßheit, die nicht einmahl bey ehrlichen, erbaren, gewiſſenhafften Menſchen, geſchweige denn bey GOtt dem HErrn, der Hertzen und Nieren prüfet, und einem ieglichen vergelten wird nach ſeinen Wercken, entſchuldiget werden kan, und der den Gewaltigen zumahl in ſeinem Worte gedrohet hat, daß ſie gewaltiglich ſollen gerichtet werden. Darum laſſet euch weiſen ihr Könige, und laſſet euch züchtigen ihr Richter auf Erden, dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern, küſſet den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr nicht umkommet auf dem Wege. Denn ſein Zorn wird bald anbrennen; Aber wohl allen die auf ihn trauen.

CXLIII.

Conſilium derer Käyſerlichen Herren Räthe des Königreichs Ungarn, wegen des mit der Ottomanniſchen Pforte zuſchlieſſenden Friedens, de Anno 1662.

Quæ Sua Majeſtas ex literis Reſidentis ad Portam Ottomannicam fidelibus ſuis Conſiliariis communicari dignata eſt, ea non minus devote, quam ſollicite, acceperunt, & intellexerunt, humiliſſimas agentes gratias, pro paterna cura & ſollicitudine, quam de eorum ſalute & conſervatione gerit.

Agnoſcunt porro quæſtionis hujus omnium maxime pondus ac difficultatem, & in qua rerum Cardo, & non ſolum afflicti hujus Regni, verum etiam Chriſtianitatis verſatur. Fatentur pacem cum inimicis naturalibus Chriſtiani nominis ſumme eſſe neceſſariam. Ex altera parte conditiones propoſitas adeo eſſe difficiles, & quæ non ſine inæſtimabili damno ac ruina hujus regni, ſi non modo ſtatim, certe brevi adfutura, admitti poſſint. Amiſſio Tranſſylvaniæ, ex qua quanta redundent mala in univerſam Chriſtianitatem? Quanta viribus hoſtium & potentiæ, alias quoque invictæ acceſſio? Quot nocendi commoditates? Impoſſibiles partium ultra Tibiſcanarum, adeoque totius fere Ungariæ ſuperioris defenſio? Cum jam ante fuſe Majeſtati iteratis vicibus demiſſe repræſentata ſint, non eſt operæ pretium denuo illa repetere.

Etenim quam intricata ſit materia de reſtitutione fortalitiorum in Tranſſylvania præſidiatorum ante omnem tractatum de ſimplici & plano militis Germani inde eductio? Quantum periculum non ſolum his fortalitiis, verum etiam univerſæ Tranſſylvaniæ ingruet? Si eam converſa illuc tota ſua potentia Turca occupet? Et Baſſam imponat, quam durum & pernicioſum tota libertate Tranſſylvanos exul? Ita, ut quotiescunque inimicus mandaverit infeſta nobis & Chriſtianitati arma inferre cogantur, quam eximia jactura & avulſio partis Regni Nobilisſimæ ultra Tibiſcum? Quæ non ſolum tributaria manere, verum etiam deletis triginta Haidonum Caſtellis & Oppidis ab ea parte muro ſuo facileque duodecim millia armorum vi ac defenſione exui, imo hoſtium viribus contra nos accedere, durum videtur & intolerabile.

Quid de novo opere Domini Comitis, Zrini, non ſolum cum ſumma confuſione, ignominia noſtra, verum etiam detrimento ac jactura delendo? Quæ omnia cum ſine omni tractatu & ante omnem commisſionem ſi exequenda & effectuanda ſint, non ſolum honeſtam pacem minime futuram, verum etiam inſuper pernicioſam, utpote, quæ non vera & ſolida pax, aut durabilis eſſe apparet, verum exigui temporis, & eo ſolum ordinata fine, ut pulcherrima occaſio Ligæ Chriſtianorum Principum quam moliuntur, inanis & vacua elabatur, & cum his auxiliis & mediis deſtituti fuerimus, dum nos

ab omnibus derelictos invadat & devoret principum quoque Chriſtianorum animis adverſis, & in interitu noſtro videntibus quorum oblatam ſuo tempore & loco gratiam & auxilia acceptare voluimus.

Eſſet ſane valde conſultum, ut priusquam pernicioſæ iſtæ conditiones, & ſi verum fateri oportet, coram univerſo mundo ignominioſæ mirentur, totis viribus Sac. Majeſt. & ſacri Romani Imperii auxiliis & jam reliquorum Principum in hoſtes feramur, verum quid & quantum ſua Majeſtas tum a ſacro Romano Imperio, tum ex Liga Romana aliisque ſubſidiis eaque quam cito & quam certo expectare poſſit, nobis non conſtat: Nec intelligimus ad quid ille Tractatus deſerviret, cum Ali Baſſæ aut ejus ſubdelegato, ſiquidem materiam omnem, quæ in hoc Tractatu ventilari deberet, jam ante ſibi dari, & de facto effectuari Turca poſtulet, inſuper id quoque manifeſte dicat ſe nihil eorum velle nobis concedere, quæ in tractatu nos poſtulaturos providet, non fortalitia occupata, non liberam Electionem pro Tranſſylvanis & amotione, Abaffi, ſi ipſis ita uſum fuerit, non Haidonicalia oppida, non pagum unicum, qualitercunque contra omnes pacis conditiones occupatum reſtituere. Econverſo vero omnia quæcunque ipſe a nobis poſtulare poſſet in tractatu antecedenter ſibi de ſimplici & plano indulgeri & concedi deſideret, tum demum in qualemcunque tractatum ſeſe immiſſurum, fortalitia utpote in Tranſſylvania ſtatim remitti, & fortalitium Zrini demoliri, quæ quidem omnia antequam ſciamus & certi ſimus, an pax cum eis concludatur, dari ac conſignari ſibi poſtulat quibus habitis certus erit de pace ac proinde ſive dederit nobis quidpiam ſive non, ſecurus erit jam de pace, nihilque vel hoc argumento & ratione nobis concedet.

Præterea apparet iſtum tractatum ad ſpeciem ſolum ab illo acceptari, vel ex eo, quod nullatenus induci poſſit, ut quisquam ex Porta, uti antea Caputii Baſſa, mittatur cum Plenipotentialibus Imperatoris, in quo nulla deberet fieri difficultas, ſi ſincere & realiter tractare & pacem nobiſcum inire vellet.

Et hæ conſiderationes circa literas Reſidentis in Porta nobis occurrerunt. Cæterum, ut ingenue coram ſua Majeſtate fateamur, nos hic in conſultatione præſentes nequaquam tantum onus in nos ſuſcipere poſſumus, ne forte nobis tribuatur, vel *ſub nomine* noſtro Conſiliariis tanto magis univerſo Regno, quod nos ultro pacem ejusmodi approbaverimus, acceptaverimus, in eam conſenſerimus. Habet ſua Majeſtas omnes Status & Ordines Regni hic præſentes, quos etiam audire & conſulere oporteret, ſi Regni Ungariæ Conſenſus in ejusmodi pacem & approbatio imputari & tribui deberet, cum & alioquin extent ſuper hoc & leges & publice Regni conſtitutiones.

CXLIV.

Gutachten derer Käyſerlichen Herren Räthe des Königreichs Ungarn/ wegen der Gefangenſchafft des Biſchoffs zu Waitzen/ bey dem Türcken/ de Anno 1662.

PRimo compasſione digna ſors & conditio boni Domini Epiſcopi Varienſis, qui promovendi ſervitii Suæ Majeſtatis & Patriæ nimia forte aviditate inductus, & fidei Turcicæ & Tranſylvanicæ plus æquo confiſus in periculoſum hunc ſtatum ſeſe conjecit.

Secundo, cum a Sua Majeſtate non eo miſſus fuerit, quaſi Legatus & Plenipotentiam tractandi habens, ſed ſolum ad conferendum & referendum, vitio ipſi verti aut imputari non potuit, ſi plenipotentiales a Sua Majeſtate non habuit, eamque ob cauſam, ut ſic a Turcis tractaretur, non præmeruit.

Tertio etiam, ſi non niſi tanquam privatus ad Turcam ſe contuliſſet, cum talibus ac tantis aſſecuratoriis teneretur Turca ſuæ promisſioni ſtare, & fidem Deo juratam obſervare.

Quarto juvandum igitur afflictum Dominum Epiſcopum, & quidem ſcribendum eſſe celerrime Ali Baſſæ, ut illum liberum dimittat, ſiquidem jam antea inter Dominos potentisſimos Imperatores concluſum ſit, ut tractatus ineatur per ipſum Ali-Baſſam, non eſt, quod Epiſcopus prædictus aliam ad partem & ſeorſim tractatum ineat, prout etiam per Dominum Principem Lobkovviz Præſidem Conſilii Bellici Kurzugk Baſſa, & Abaſſio per Dominum Regni Palatinum ſcriptum eſt; Poſſet etiam Sacra Majeſtas, ſi eidem benigne ita placeret, ad Status & ordines Tranſſylvaniæ eodem ſenſu literas expedire.

Quinto ulterius periculum dicti Domini Epiſcopi non videri ſufficientem cauſam, ob quam fortalitia præſidiis Sacra Majeſtas denudentur, & nuper facta ſuper hoc conferentia etiam reſolutio niſi Sacræ Majeſtatis conniventia immutetur.

CXLV.

CXLV.

Bedencken einiger unpartheyiſcher Theologorum Augſpurgiſcher Confeſſion/ über die in der Stadt Augſpurg gemacht und eingeführte Prediger-Ordnung/ de Anno 1662.

IN genere oder gemein Augſpurger Prediger Obligation betreffend/ iſt beedes an derſelben Verſchreibung klaren Worten/ und denn nach aus den Proceſs, nach welchem ſolche Obligation den Predigern aufgedrungen wird/ leichtlich zu erachten/ daß ſolche mehr auf Liſt geſtellet von dem Worte GOttes die recht reinen Bekenner deſſelben abzubringen/ welche auch in keines weges von guten ſtandhafften Predigern kan angenommen/ viel weniger gewilliget/ oder unterſchrieben werden/ wo ſie anders der rechten Ordnung Augſpurgiſcher Confeſſion gemäß handeln/ lehren und leben wollen/ und dieſes beyläuffig aus folgenden Puncten oder Urſachen.

Erſtlich/ dieweil ſelbige Obligation gäntzlich dieſes Verſtandes und der Meynung aufgericht/ daß die Prediger ernannter Stadt nur reden ſollen/ was der Obrigkeit gefällt/ und von ihnen gebilliget/ dadurch ſie mehr liebkoſen/ oder/ wenn mans eigentlich nennet fuchsſchwäntzen müſſen und ſollen/ denn GOttes Wort und Willen fürbringen/ und alſo für der Seelen Schatz der Zuhörern der Seelen Schaden leider! fürtragen und beybringen.

Zum andern/ iſt auch ſolche Obligation an ihr ſelbſt verdächtig/ weil ſie nicht von Augſpurgiſchen Confeſſion-Verwandten/ ſondern von Papiſten ſelbſt fürgeleget/ was kan aber nun bey ſolcher guts ſeyn/ oder für die reinen Augſpurger dienen/ weil ſie von denen die ſolcher Bekänntniß zuwider fürgegeben/ und wie vielweniger kan ſie von Predigern unterſchrieben werden/ die den Papiſten ſollen aus Davids Lehre Pſalm 139. feind ſeyn und ſie haſſen mit rechtem Ernſt.

Zum dritten/ es widerſetzt ſich auch ſelbige Obligation in ihren eigenen Worten. Denn anfangs gemeldet wird/ den richtigen Verſtand der Augſpurgiſchen Confeſſion zu lehren/ darauf denn alsbald ſtehet/ ſich Flaccianiſcher/ das iſt/ Lutheriſcher Reden und Straf-Worten/ ſonderlich wider die Ketzer/ enthalten. Das heiſt die Sau übern König ſtecken/ auf Menſchen mehr acht/ als auf GOtt haben.

Zum vierdten/ es will auch nicht gebühren Predigern/ Verräther zu ſeyn/ daß man dem Stadthalter/ wo etwas wider ihm wäre/ anzeigte/ und iſt das abermahls nichts als eine Unbeſtändigkeit in ſolcher Verſchreibungs-Information/ auf gewiſſe und leidenliche Puncten verbunden ſeyn/ und doch/ wie hernach ſtehet/ ein freyes Predigt-Amt zu führen/ Macht haben.

Zum fünfften/ Item man ſoll ſtraffen und doch nicht wehe thun/ oder/ wie ſie es wollen/ mit Beſcheidenheit/ Laufft erſt geſetzten Worten/ der Prediger Freyheit/ ſtracks entgegen/ wie den nachfolgende Worte auch gleiches Verſtandes ſeyn wolten.

Zum ſechſten/ wollen alſo und müſſen ſolche Prediger gantz und gar der Obrigkeit Gnaden und Gunſten leben/ derſelben im wenigſten nicht zu und wo es ihr nicht gefallen zureden/ ſondern auf eines Raths Reputation liegen und bewenden laſſen/ und ſummariſcher zu melden in der Kirchen ſeyn/ wie eine Glocke ohne Schwengel. Ob aber ſolches einen GOtts-Prediger und mit der Obrigkeit Ohrenbläſer eignen wölle/ iſt ieden Verſtändigen zu erachten freygeſtellt.

Zum ſiebenden/ geben folgende Wort-Verſtand/ um alle Sachen und Handlungen/ zu bedencken/ daß die Obrigkeit mehr der Kirchen Recht führeten/ und alſo eine greuliche Verwüſtung unterſchiedlicher Stände oder vermeſſene Hoffart das Rath-Haus über die Kirchen zu bauen.

Zum achten/ gleiches Anſehens iſt auch die Enturlaubung/ die allein bey der Obrigkeit ſtehen ſolle/ ohne einiger kundlicher Urſache Nachfrage.

Schließlich und kurtz davon zu reden iſt/ wo in dergleichen Sachen Verwilligung geſchicht/ daß es bey den Predigern mehr um Gunſt und ſchändlichen Genieß halben geſchicht/ die wider ſich und ihre Wohlfahrt ſeyn/ bey Obern aber eine geiſtliche Hoffarth iſt/ damit ſie in zeitlichen Unterricht bleiben mögen/ wollen ſie die Bibel unter die Banck legen/ und andere mehrere Chriſten und Unterthanen durch ſolcher Prediger-Ordnung und Vorſchreibung zumuthen/ von den allein ſeeligmachenden Wort GOttes treiben/ und verkürtzen/ welches denn ein recht greifflichs/ tückiſch/ Papiſtiſch Rencklein (will nicht ſagen von Gewalt) iſt.

CXLVI.

Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen Miniſtri Herrn Johann Ulrichs Dobrzinſki, wie Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die in Preuſſen eingeführte Souverainität wider die Hartnäckigkeit der Land-Stände zu mainteniren/ und ſich das Land recht zu Nutze machen ſolle/ de Anno 1662.

PReuſſen iſt wegen ſeiner beqvemen Situation/ Flüſſe/ Hafen/ Commercien/ ſchönen Städte/ anſehnlichen Aemter/ Menge der Einwohner/ Fruchtbarkeit des Landes/ auch ſchönen und ungemeinen Rechte/ ſo die regierenden Fürſten in ſelbigem haben/ ſehr hoch zu ſchätzen, kan auch vortrefflichen Nutzen bringen, vornemlich, wenn die Souverainität über daſſelbe erlanget werden ſolte. Daß aber Ih. Churfürſtl. Durchl. aus einem ſo edlen Lande bisher ſo mäßige Intraden gezogen, verurſachet der Mißbrauch der Privilegien und die daher flieſſende übermäßige Freyheit der Land-Stände, beſonders aber die allzugroſſe Autorität der oberſten Räthe, wodurch die üble Adminiſtration der Revenuen eingeſchlichen. Und da man ſich Hoffnung gemachet, daß durch Einführung der Souverainität die allzu groſſe Freyheit der Land-Stände beſchnitten, und alles zum beſten Sr. Churfürſtl. Durchl. eingerichtet werden ſolte, ſind ſie durch ſolchen Titul mehr verhärtet, und faſt gar zur Deſperation gebracht worden. Weil nun, der ſchlimmen Zeiten halber, eine groſſe Armee unter gelinder Diſciplin gehalten, und die zu derſelben Unterhalt nöthigen Gelder öffters mit Gewalt eingetrieben werden müſſen; So haben die Land-Stände ſolches alles auf die allzu groſſe Autorität der Kriegs-Zahlmeiſter geſchoben. Und, da man insgemein dem Volcke weiß gemacht, daß die Unterhaltung einer beſtändigen Milice die herrlichſte Marque der Souverainität wäre; So hat daſſelbe daraus geſchloſſen, es würde ihnen die Gewalt gedachter Kriegs-Zahlmeiſter, und die ihnen zu Dienſten ſtehende Menge ein ewiges Joch aufbürden. Daher haben ſie die Souverainität als ein erſchreckliches Monſtrum zu haſſen angefangen, und ſich derſelben mit äuſſerſten Kräfften zu widerſetzen beſchloſſen. Endlich aber haben ihnen der Fürſt Radzivil und der Herr von Somnitz dieſe monſtreuſe Perſuaſion bisher benommen, daß ſie gemeldte Souverainität mit gewiſſen Bedingungen approbiret, weil aber ſolche zweydeutig und alſo beſchaffen ſind, daß dadurch der Effect der Souverainität ins künfftige mehr und mehr verringert, und Sr. Churfürſtl. Durchl. endlich an ſtatt des Leibes nur der Schatten davon übrig bleiben wird; So muß man das Eiſen ſchmieden, weil es warm iſt, und die Sache alſo angreiffen, daß die Souverainität feſte geſetzt, und der rechte Endzweck derſelben erhalten werde, denn auf dieſer, ingleichen daß die Oeconomie recht angeſtellet werde, beruhet die Wohlfahrt des Landes. Ferner iſt es, um ermeldte Souverainität wider die Demarches der Ausländer zu befeſtigen, nöthig, daß gegenwärtiger Zuſtand des Königreichs Pohlen wohl überleget, und nach deſſen Beſchaffenheit auch auf diejenigen geſehen werde, welche mit ſolchem Reiche ein gemeines Intereſſe haben. Es ſind aber ietzo die vornehmſten in Polen uneinig und in Factiones getheilet, und die meiſten beneiden Ihrer Churfurſtl. Durchl. Glücke. Bey Hofe gilt das, was nützlich iſt, mehr als die Honnetteté und alle andere Abſichten. Der König iſt ein kräncklicher Herr, und deſſen Tod ſcheinet groſſe Veränderungen nach ſich zu ziehen; Die Königin aber hat gefährliche Anſchläge, und negotiiret heimlich mit Franckreich und Schweden, mit ihren Deſſeins, die ſie mit der Polen gutem Willen nicht erhalten kan, mit Gewalt durchzudringen. Derſelben favoriſiret auch der gröſte Theil des Groß-Hertzogthums Litthauen, und die befeſtigten Oerter in Preußen ſind mit ihren Creaturen beſetzt. Durch den gewiß verhofften Frieden mit Moſcau bekommt die Armee müßige Hände, kan aber wegen der Furcht vor den Tartarn und Coſacken nicht dimittiret werden. Bey inſtehendem Reichs-Tage wird dieſes das vornehmſte Werck ſeyn, daß der Confœdetirten Milice Satisfaction geſchaffet werde. Wofern das Haus Oeſterreich den Türckiſchen Krieg von ſich abwenden kan, wird es ſeine Deſſeins auf Polen wieder vor die Hand nehmen. Franckreich und Schweden miſchen ſich mehr als vorher in die Polniſchen Affairen, und bemühen ſich durch Liſt, Gewalt und Geld vielen Anſchlägen den gehörigen Nachdruck zu geben. Die Barbaren, Türcken und Tartarn lauren auf nichts, als Gelegenheit, daß ſie auch mit Theil an der Beute nehmen mögen. So haben auch die Coſacken in ihren Vergleich mit Polen die Clauſul eingerückt, daß dasjenige, was des Krieges wegen, aus Noth mit den Ausländern, zu Schmälerung der Rechte, Freyheit und Gräntzen des Königreichs Polen, geſchloſſen worden, unkräfftig ſeyn ſolle. Wenn man nun dieſes alles gegen einander hält und reiflich überleget, ſo folget daraus, daß Ihre Churfürſtliche Durchl. vorietzt Fleiß anwenden müſſen, die Polen feſtiglich zu überreden, daß ſie den Brombergiſchen Vergleich ſtricte zu halten, und vornemlich die Privilegia der Preußiſchen Stände in ihrem beſtändigen Eſſe ungekränckt zu laſſen geſonnen wären. Hiernechſt müſſen ſie bey künfftigem Reichs-Tage der Königin mit dem Vorgeben eines mit Franckreich zu ſchlieſſenden genauern Bündniſſes flattiren, und ſich mit den vornehmſten Senatoribus, deren Abſichten ihrem Intereſſe convenable ſind, engagiren. Was ſie aller wegen der künfftigen Succeſſion in Polen im Schilde führen, müſſen ſie geheim halten, und nicht eher an den Tag bringen, als bis es die Noth erfordert. Uber dieſes muß mit dem Hauſe Oeſterreich, welches ſeine Augen auf Polen gerichtet, fleißige Freundſchafft unterhalten werden, und Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit ſich nicht weniger mit Franckreich, welches, um ſeine Beleidigung zu reſentiren, die Vortheile derſelben zu hindern ſuchet, wieder ausſöhnen, und demſelben vornemlich verſichern laſſen, daß ſie des Hauſes Oeſterreich gefährlichen Anſchläge wegen Polen im geringſten nicht ſouteniren wolten. Mit Schweden muß die Freundſchafft auch wieder erneuert werden/ damit deſſen hinterliſtigem Vorhaben aus der Nachbarſchafft vorgebauet werden, und daſſelbe die affectirte Herrſchafft über die Oſt-See nicht zum Nachtheil Seiner Churfürſtl. Durchlauchtigkeit extendiren möge. Bey der einheimiſchen Befeſtigung der Souverainität aber iſt zu obſerviren/ daß zwar die Land-Stände dieſelbe agnoſciren/ aber dabey glauben/ daß Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit des Brombergiſchen Vergleichs und dero eigenen Promeſſen halber/ ihre Privilegien nicht ſchmälern dörffe. Wie denn ihre Sorge dieſelben zu mainteniren nicht wenig vermehret worden/ als ſie in der neulich überſchickten Regierungs-Inſtruction gar viel beobachtet/ wodurch ihre Krafft enerviret wird; Worzu ſie auch unter der Hand von Polen aufgemuntert werden. Daher haben ſie ſich feſte vorgeſetzet/ die Sache eher in zweifelhafftem Stande/ als ihre Privilegien ändern zu laſſen/ und auf die Begebenheiten künfftiger Zeit zu warten. Selbige aber mit gewaltſamen Mitteln zur Raiſon zu bringen/ iſt ſehr gefährlich/ und würde den Ausländern Anlaß zu Erregung allerhand Troublen geben. Es wird alſo Ihrer Churfürſtl. Durchl. am allerrathſamſten ſeyn/ daß ſie ie eher/ ie beſſer die Gemüther der Preußiſchen Land-Stände mit Gelindigkeit zu gewinnen/ und ihnen mit der That ſelbſt zu weiſen ſuchen/ daß ihr Zuſtand im geringſten nicht verſchlimmert worden. Welches aber am füglichſten geſchehen kan/ wenn ſie bezeugen/ daß es Ihro leid ſey/ daß ſie ſo viele onera tragen müſten/ welche ihnen die unvermeidliche Nothwendigkeit aufgelegt/ und daß ſie niemahls willens geweſen/ ihnen ihre Privilegia zu beſchneiden/ ſondern/ daß ſie vielmehr vor dieſelben ſorgten. Und/wenn man ja nöthig erachtet etwas zu ändern/ ſo muß ſolches nach und nach/ ohne viel Weſens davon zu machen/ bey guter Gelegenheit/ welche die Zeit ſchon an die Hand geben wird vorgenommen werden. Vornemlich aber iſt nöthig/ daß die Gewalt der oberſten Räthe/ bey welcher die Souverainität nicht beſtehen kan/ beſchnitten werde. Denn/ wofern es bey ihnen ſtehen ſoll/ in Abweſenheit Ihrer Churfürſtl. Durchl. das Land zu regieren; Wofern ohne ihre Approbation nichts/ was in Affairen/ Preuſſen betreffend/ beſchloſſen wird/ gelten ſoll; Ja/ wofern es von ihrem Gutdüncken dependiren ſoll/ Zuſammenkünffte der Land-Stände auszuſchreiben/ Amtleute in die Fürſtlichen Güter einzuſetzen/ und wegen der Revenuen zu diſponiren/ was wird denn der Landes-Fürſt übrig behalten? Solche Macht nun zu umſchräncken/ wird am beſten ſeyn/ wenn ein Gouverneur geſetzt wird/ welcher alles vorher bey ſich ſelbſt überlegt und decretiret/ die Räthe aber nur zur Publication und den darbey vorkommenden Solennitäten brauchet; Denn alſo wird das äuſſerliche Anſehen bey dieſer die Krafft der Regierung aber bey jenem bleiben. Ermeldter Gouverneur aber muß ſo viel/ als möglich/ ſich fleißig in der Regierung finden laſſen/ und den oberſten Räthen die Diſpoſition über die Caſſa genommen/ der Militair-Etat aber durch das gantze Land wohl eingerichtet/ auch nichts verabſäumet werden/ wodurch die Ehrerbietung gegen die ſouveraine Regierung in denen Hertzen der Unterthanen befeſtiget werden kan. So muß auch der Hochmuth der Königsberger gebändiget/ und ſie zu einem hurtigern Gehorſam angetrieben/ und endlich an den vornehmſten Widerſpenſtigen ein Exempel ſtatuiret werden. Letzlich muß man die Hertzoglichen Præfecturen von Schulden zu befreyen/ und das ſehr confuſe Renth-Weſen in Ordnung zu bringen/ auch das/ was verſetzt iſt/ wieder einzulöſen/ und die Contracte zuvorher zu examiniren/ die Mieth-Leute aber/ die den Gütern des Fürſten ſo übel vorgeſtanden/ abzuſchaffen ſuchen.

CXLVII.

Bedencken Herrn Baron Chriſtophs von Schleinitz/ wie ſich Käyſer Leopoldus bey bevorſtehendem Reichs-Tage verhalten ſolle/ de Anno 1662.

Zu dieſem vorſtehenden Reichs-Tage thue ich dieſe wohlmeinliche Erinnerung nicht von mir, ſondern wie ich, neben meinen Verrichtungen bisher den Zuſtand und die Gemüther etlicher Reichs-Stände befunden habe/ gantz fleißig bittende/ ſolches wohl zu verſtehen.

VOn der Religion etwas zu moviren/ möchte vielleicht dißmahl weder Zeit noch Gelegenheit ſeyn/ wenns allein dahin zu richten wäre/ daß es beym klaren Buchſtaben und lautern Verſtande des Religions-Friedens verbleiben/ und diß verhütet werden könte/ daß von den Calviniſchen (wie man ſaget) nichts eingeſchoben und zur Diſputation möchte erregt werden; In andern Sachen werden ſonder Zweifel allerley Privata auf die Bahne bracht werden (darinn etlicher abweſenden Stände Geſandten ſich mehr/ als die Herren ſelbſt werden bemühen und ſich wohl verdienen wollen) welchen Beſchwerden nun ſo keinen Anſtand leiden können alsbald abzuhelffen möglich/ da wird man ſonder Zweifel die Stände deſto beſſer zu contentiren/ nichts mangeln laſſen/ mit Erbieten/ daß dem vorigen auf andere Zeit ſolle abgeholffen werden.

Zu Beförderung publici boni, wird (wie zu vermuthen) dißmahls das vornehmſte ſeyn/

wie man dem Türcken gegen ſeinen Friedbruch/ darum ihn GOtt ſonder Zweifel der gantzen Welt zum Exempel ſtraffen wird/ mit beharrlicher Gegenwehr möge begegnen/ und darzu bey den Ständen eine anſehnliche gewiſſe und beſtändige Hülffe erlangen.

Wie nun hæc juſtiſſima defenſio per continuum bellum anzuſtellen und auszuführen/ und wie alle Nothdurfft pecuniæ commeatus & armorum zu Erhaltung eines anſehnlichen Kriegs-Volcks/ zu verſehen ſeyn möge/ hiervon haben Jhro Käyſerl. Majeſtät mit den Ständen des Reichs ſich zu berathſchlagen und zu entſchlieſſen/ dißmahls gute Gelegenheit/ daß denn zu Beförderung dieſes groſſen Wercks/ Jhre Käyſerl. Maj. eine erſprießliche Hülffe erlangen möchten/ darzu haben Jhro Käyſerl. Maj. auch viel gute Mittel/ etliche will ich wohlmeinlich erinnern/ wie ichs bey meinen Expeditionen befunden.

1. Wenn denen Ständen ein gewiſſer Modus möchte können eingebildet werden/ wie die benachbarten Stände an den Niederlanden geſeſſen/ möchten in beſtändigen Schutz und Frieden gebracht/ von fremdem Krieges-Volck geſichert/ und alſo von vorſtehendem endlichen Verderben/ (wie ſie ſchreyen) errettet werden/ damit dieſelben nicht zum äuſerſten ex deſperatione einen andern gefährlichen Weg an die Hand zu nehmen/ möchten gedrungen werden; Zu Beföderung dieſes ſeynd etliche Leute der Meynung/ wenn ihn der Niederländiſche Krieg nicht gar zu ſtillen (darinn Jhro Käyſerl. Majeſtät bishero ſich ſo emſig/ löblich und treulich bemühet haben) das doch zuträglich ſeyn ſolte/ wenn bey dieſem Reichs-Tage es dahin zu bringen/ daß das fremde Krieges-Volck vom Reichs-Boden abgeſchafft/ und keinem Theile aus dem Reiche Kriegs-Volck paſſiret werden möchte.

2. Wenn beym Reichs-Tage den Ständen könte demonſtriret werden/ was Jhro Käyſerl. Majeſtät (derſelben Vertröſtung nach) bey Hiſpanien/ in Jtalien/ Polen und Moſcovia, ſich vor Hülffe gewiß zu verſehen/ und inſonderheit/ wie Siebenbürgen geſinnet ſeyn möchte.

3. Wenn es bey Hiſpanien dahin gerichtet werden könte/ daß die hinterſtellige ſo wohl als zukünfftige Reichs-Contributionen zu dieſem groſſen Wercke auch möchten erſtattet werden.

4. Wenn zum Directorio des Kriegs-Weſens/ erfahrne Teutſche Kriegs-Oberſten/ zu Rathen und Thaten neben andern möchten gebraucht werden.

5. Wenn denen Ständen zugelaſſen werden möchte/ daß ſie zu Einnahme und Ausgabe der künfftigen Contribution die ihren (denen ſie es vertrauen möchten) Jhro Käyſerl. Majeſtät Zahlmeiſtern zuordnen möchten.

6. Wenn die Stände der Augſpurgiſchen Confeſſion möchten vertröſtet werden/ daß Jhro Käyſerl. Majeſtät etliche Perſonen derſelben Religion in Reichs-Hof-Rath wolten einſetzen.

7. So viel die Achiſche Sache belanget/ muß iederman (ſo unpartheyiſch judiciren will/ und dem der Grund dieſer Sachen recht bewuſt iſt) bekennen/ daß der Sentenz dem Religions-Frieden und allen Rechten gemäß ergangen/ dieweil aber die Leute (wie faſt zu vermercken) anſehnliche Stände an ſich ziehen/ und (wie zu beſorgen) beym Reichs-Tage die Sache wiederum moviren werden/ ſo haben Jhro Käyſerl. Majeſtät allergnädigſt zu erwegen/ wie Jh. Käyſerl. Majeſtät in der Execution nach Gelegenheit dieſer Zeiten/ ſich mit einer Moderation erzeigen oder dieſelbe differiren/ und darneben den Ständen dieſe Sache zu rechter Information beym Reichs-Tage gründlich einbilden laſſen wollen.

Myſterium. Es ſind Leute/ welche auch das Gute zum ärgſten deuten und auslegen/ und ihnen erdencken/ welches frommen Regenten niemahls ins Hertze noch in Sinn kommen iſt/ derer geben etliche vor/ Hiſpanien bedränge die Reichs-Stände ohne Aufhören/ führe das gute Teutſche Krieges-Volck aus dem Lande/ ſchicke auf die Reichs-Täge die Heimligkeiten zu erforſchen/ gäbe darneben keine Contribution/ verderbe das Reich mehr denn es helffe/ es thue darbey nichts denn zu ſeinem Vortheil/ u. ſ. w.

Diß alles laſſe man wiſſentlich paſſiren/ und man bringe darneben wegen des Königreichs Ungarn Volck/ Geld/ Munition auch aus Teutſchland/ dadurch daſſelbe noch mehr geſchwächt werde/ daraus ſie argumentiren wollen/ wie man es mit Teutſchland meyne.

Diß erimmere ich in Vertrauen und geheim/ meiner Pflicht nach/ damit man ſich deſto beſſer zu reſolviren habe/ dieſen Leuten (wo es vonnöthen ſeyn wolte) zu begegnen/ welches ich vor meine Perſon ſo viel ich vermocht/ wenn es die Gelegenheit gegeben/ treulich gethan habe/ wiewohl ſie nicht leichtlich öffentlich/ als unter einander heimlich davon converſiren und andere wollen irre machen.

Jhrer Käyſerl. Majeſtät iſt dißmahls eine anſehnliche beharrliche Hülffe vonnöthen/ wie auch vornehme Stände ich darzu wohlgeneigt befinde/ alſo daß ich der Hoffnung ſeyn will/ die mehrern Stände werden ſich nach aller Gebühr gegen Jh. Käyſerl. Majeſt. treuhertzig erzeigen.

Bey meinen Verrichtungen ſo bisher etliche mahl im Ober- und Nieder-Sächſiſchen Crayſſe vorgefallen/ habe ich mir angelegen ſeyn laſſen/ denſelben Ständen wohl zu Gemüthe zu führen/ die unträgliche groſſe Laſt/ ſo Jhre Käyſerl. Majeſtät ſo lange Zeit ohne Hülffe der Reichs-Stände (aber nicht ohne ſonderliche Hülffe des

Allmächtigen) mit ihrem erſchöpfften Königreiche und Landen, wider die grauſame Macht des Türcken haben ausſtehen müſſen.

Dargegen habe ich gleichwohl bey vielen ein mitleidiges Gemüthe und willige Neigung zu helffen geſpüret. Ob nun Ih. Käyſerl. Majeſtät bey dem Reichs-Tage den Ständen die Contribution, ſo vonnöthen, und den Modum wie die am füglichſten einzubringen, benennen, oder ſolches denſelben anfänglich anheim ſtellen wollen, daß (wie ſonſten alles, ſo ich allhier wohlmeinlich erinnert) ſtehet zu Ihrer Käyſerl. Majeſtät allergnädigſtem Willen und Gefallen.

Ob wohl zu vermuthen iſt, es werden etliche ihre unbillige Intentiones wollen erzwingen, und in Mangel des, das gemeine Weſen aufhalten oder gar verhindern; So iſt doch kein Zweifel, Ihre Käyſerl. Majeſtät werden noch allewege mit den mehrern treuen gutwilligen Stimmen durchbrechen, und endlich einen glücklichen Reichs-Tag erhalten, darunter denn wohl zu beſorgen, es werde die Cleviſche und Jülichiſche Sache movirt werden, (daraus noch künfftige Zeit nicht geringe Unruhe, wie ſichs faſt anſehen läſt, ſich zu befahren) wie man nun dem ietzo und künfftig vorkommen und begegnen möge, hoc opus, hic labor erit. Es läſt ſich aber anſehen, daß dieſe Leute, welche ſolche Sache ſo emſig treiben, auch nicht allenthalben den Beyfall haben werden, wie ſie ihnen Hoffnung machen, und wird ihnen an ihren Vorſchlägen viel abgehen, derhalben deſto leichter ſeyn wird, mit GOttes Hülffe darinn auch einen Weg zu finden, damit Friede und Ruhe deſto beſſer erhalten werden möge. In quo non curſum eundem, ſed portum, teneamus.

Der Allmächtige GOtt wolle Ihrer Käyſerl. Majeſt. einen friedlichen nützlichen Reichs-Tag (zu Rettung, Hülffe und Troſt der gantzen Chriſtenheit) gnädiglich verleihen! Fiat.

Chriſtoph von Schleinitz, Freyherr.

CXLVIII.

Bedencken wie denen Defectionibus Comitiorum im Heil. Römiſchen Reich füglich abzuhelffen, de Anno 1662.

I. Den Anfang des Reichs-Tages.

Weil nach ausgeſchriebenem Reichs-Tage öffters mit Ablegung der Käyſerl. Propoſition ſichs eine geraume Zeit verweilet, auch dahero von etlichen Ständen, zur Erſparung der Unkoſten, Urſache genommen wird, ſich deſto langſamer einzufinden, ſo wäre zu betrachten, wie dieſem abzuhelffen, und ob nicht ein gewiſſer Terminus, etwan 10. Tage von Zeiten des ausgeſchriebonen Reichs-Tages, intra quem zum längſten die Röm. Käyſerl. Majeſtät mit der Propoſition ungeachtet, wer ſo denn von etlichen Ständen noch nicht da wäre, præciſe fortzufahren hätte.

2. Und damt dieſes Vorhaben nicht etwa durch ein oder andere Seſſions-Streitigkeiten, anderwärtig möge aufgehalten werden, ſo wäre entweder per Cæſarem ſo balden ein Expediens zwiſchen beyden Theilen ex officio iedoch, daß es keinem Theil weder in poſſeſſorio noch petitorio an ſeinen Rechten nachtheilig ſeyn ſolte, zu verfügen, auch eventualiter, der völligen Erörterung halber, anderwärtige Verordnung zu veranlaſſen, oder aber da dergleichen proviſional von ein- oder beyden Partheyen nicht wolte acceptiret werden, deſſen ungeachtet mit der Propoſition fortzufahren.

II. Die Reichs-Conſultationes.

3. Wenn zu Rath anzuſagen, ſeyn iedesmahl, wie auch in hiſce comitiis mehrentheils geſchehen, die materiæ proponendæ in den Anſags-Zettel zu ſetzen, und dieſelbe auch von des Reichs Marſchalls Diener denen Geſandten bey der Anſage vorzuweiſen.

4. Und, weilen etliche mahl geſchehen, daß die Anſage allererſt in der angeſetzten Stunde erfolget, und zwar des Reichs-Marſchalls Anzeige nach, darum, daß ihm die Anſags-Zettel von Reichs-Directorio gar zu langſam zukämen, ſo hätte des Reichs-Directorium ſolches zu ändern die Anſags-Zettel des Tags zuvor zeitig auszufertigen, damit der Reichs-Marſchall noch deſſelbigen Abends zuvor, mit der Anſage bey allen Geſandten herum kommen könte.

5. Es wolte auch nothwendig ſeyn, daß wenn Haupt-Materien, oder dergleichen Sachen ſolten proponiret werden, welche ein ſonder Nachdrucken und Erſehung der Inſtructionalien bedürfftig, daß ſolchen falls die Directoria ſelbſten bey dem Rathgang etliche Tage zuvor ſolches erinnerten, ſich darauf gefaſt zu halten, darmit nicht, wie bishero, etliche Seſſiones vergeblich gehalten werden möchten.

6. Wenn nun die Käyſerliche Propoſition alſo geſchehen, ſo ſoll dieſelbige ſo balden per dictaturam communiciret, und darauf unverlangt die Reichs-Conſultationes fortgeſtellet.

7. So denn, wenn bey der erſten Conſultation, wie gebräuchlich, præliminariter de modo & ordine tractandi materias propoſitas deliberiret wird, dabey zugleich die materiæ cohærentes & affines bedacht, alſo die ſubdiviſio materiarum ſo balden gemacht, und ſelbige nichts wenigers dieſem modo tractandi zugleich einverleibet werden, ſintemahl man in hiſce Comitiis wohl erfahren, was die ne-

glectio hujus moniti bis dato vor Ungelegenheit cauſiret hat.

8. So möchte auch nicht undienlich ſeyn, daß bey ſolcher erſten Deliberation in eventum ein Supplications-Rath conſtituiret, und hierzu aus denen Geſandſchafften ein gewiſſer numerus determiniret und benennet würde, welche unter der ſonſten in Comitiis gebräuchlichen ordin. Deputation nicht begriffen.

9. Daferne nun der modus & ordo tractandi materias propoſitas in allen dreyen Reichs-Collegiis beſchloſſen, und ſubſecuta Cæſaris Relatione approbiret worden, müſte man denſelben allerdings in allen Collegiis nachgehen, und weder einige andere materiam einmiſchen, noch ſonſten ordinem invertiren ohne der geſammten Reichs-Stände anderwärtig Gutbefinden und vorhergehenden einhelligen Schluß darmit alle Confuſion verhütet, auch denen Directoriis alle widrig eingewendete Gelegenheit abgeſchnitten werde.

10. Die Extrema und Privata bis zu dem Ende des Reichs-Tags, und, wenn zuvorn die proponirte vornehmſte Reichs-Sachen expediret, zu verſchieben, was nicht in Supplications-Rath zu expediren ſtünde.

11. Zu Gewinnung der Zeit wären die Raths-Gänge nach Gelegenheit der Tage Länge früh um 7. Uhr anzuſtellen, und bis um 12. Uhr zu continuiren, auch nach angſetzter Stunde zum allerlängſten, nicht eine halbe Stunde mit der Propoſition zu warten, ſondern ſo denn durch die Directoria der Anfang zu machen.

12. Wegen der Nachmittags-Stunden aber es dahin anzuſtellen, wie es die Zeit und Gelegenheit der Materien, bevorab auch der Directoriorum Geſchäffte mit ſich bringen möchten.

13. Wenn ein oder andere Materia proponiret, ſoll ſolches absque interruptione folgends zu Ende gebracht werden, ehe man eine andere anfängt.

14. Es ſoll keiner dirigiren, der Cæſaris geheimder Rath iſt.

15. Indem man auch verſpürt, daß, wenn die Directoria eine materiam allzu general proponiren, bisweilen von theils Geſandten der Scopus nicht recht aſſequiret, von theils auch zu deſſen Erleuterung, und zwar von jenen auf dieſe, von andern aber auf eine andere Maaß faſt weitläufftig diſcuriret, und nicht allein viel Zeit damit zugebracht wird, ſondern auch die nachſtimmende zur Variation verleitet, und öffters kein recht concluſum formiret werden kan, ſo wäre nöthig, daß die Directoria iedesmahl die materiam proponendam vor ſich vorhero wohl überlieſſen, bey dem Vortrag, wie es um die materiam eigentlich bewandt, worauf der Grund hafftete, oder was ſonſten vor unterſchiedliche Umſtände zu conſideriren wären, deutlich und umſtändig anzeigten, und ſolches nicht bis auf ihr particular-Votum verſparten.

III. das Votiren.

16. Jedoch müſten ſo denn auch die Votantes gehalten ſeyn, ihre Vota auf die proponirte materiam, nach dero abgetheilten membris præciſe zu richten, und keine Digreſſiones zu machen, ſondern auf eine oder andere Umſtände ſich deutlich zu erklären, und im Fall ja einer oder der andere etwas mehrers, als vom Directorio angezeiget wäre, zu ſolchen ſeines Orts nöthig erachten würde, er ſolche Erinnerung erſt zuletzt, wenn er ſich auf die proponirte Umſtände hätte vernehmen laſſen, annectiren ſolte.

17. Es wäre auch im Votiren ſich vor allen der Kürtze zu befleißigen, und deshalben die proteſtationes nur bey der erſten Seſſion ſemel pro ſemper abzulegen, und nicht ſo öffters cum tædio zu repetiren, wenigers aber damit das Votum negotii principalis zu interrumpiren, zu ſolchem Ende ſolte auch

18. Ein ieder in ſeinem Voto zugleich rem ipſam angehen, auch wo es nicht nöthig, noch etwas ſtreitig ſich mit den Rationibus aufhalten, wo es aber nöthig, oder etwas ſtreitig, die Rationes kurtz und real faſſen.

19. Im Fall nun einer eben die Opinion und reſpective Rationes führete, als iemand von denen vorſtimmenden, ſo hätte ſich derſelbe auf dergleichen Votum zu beziehen, und allenfalls nur zu addiren, was er ſeines Orts mehrers, als bereits fürgebracht, zur Sachen nöthig und dienſam befunden.

20. Wenn eine Sache vorkomt, da einer oder der andere in particulari intereſſiret, ſollen die Intereſſenten abtreten, und nicht wie bishero einer gegen dem andern, mit Verdruß des gantzen Collegii in Kampff treten, ſondern ein ieder ſeiner Sachen Information zuvor übergeben.

21. Dieweilen ſichs aber mehrmahlen zuträgt, daß mit andern Materien eine dergleichen particular-Sache, ob connexitatem mit einfällt, wäre auf ein Expediens zu dencken, weilen ſichs an einem nicht fügen will, in des partis præſentia zu votiren, am andern aber ihm die Abtretung wegen der principal-Sache nicht wohl zuzumuthen ſeyn möchte. Exemplum habemus in puncto juſtitiæ mit Oeſterreich und Bamberg.

22. Solten ſich auch unterweilen im Votiren Umſtände begeben, da einer den andern

müſte Noth halben berühren, ſo hätte ſich gleichwohl darbey ein ieder der Perſonalien, als welche zwiſchen den Principalen groſſe Ungelegenheit könten verurſachen, zu enthalten, und ſonſten die Nothdurfft mit Grund und Beſcheidenheit dargegen zu repræſentiren.

23. Es iſt auch billig, daß ſich diejenigen des Votirens enthalten, ſo zu einer Sache nichts geben. e.g.

24. In materia collectarum exemti, oder die ex iſta re ſelbſten das commodum, vel incommodum zu erwarten e. g. Auſtriaci & Burgundi in materia capitulationis vel ſimil.

25. Item, die Catholici in cauſa Evangelicorum & vice verſa.

26. Denn auch ſtünde zu bedencken, ob diejenige im Fürſten-Rath, deren Principales im Churfürſtlichen Collegio, und in Fällen, wo das Chur- und Fürſtliche Collegium circa quæſtionem vel materiam aliquam diſcuriren, auch in ea cauſa votiren ſolten.

27. Man ſolte aber in ſolchen und dergleichen ſtreitigen Fällen, und da auch ſonſten die majora nichts gelten, omnibus modis durch ſchiedliche particular-Conferenz und endlich billigmäßige Expedientia Vergleich ſuchen.

28. Es ſollen keine unſtreitige Vota mehr cum clauſula loco ex ordine annectiret, ſondern ein iedes loco congruo ausgeruffen und geführet werden, denn jenes giebt Verdacht, ob gedächte der Votant vor andern Vorſitzenden ein Vortheil dadurch zu ſuchen.

29. Welches auch mit denjenigen Votis, welche entweder nur ratione ordinis, der Præcedenz halber, oder auch gar wegen des Aufruffens, daß ſie nemlich nicht pflegen aufgeruffen zu werden, ſtreitig ſind, alſo zu halten, ſondern es mögens die Geſandten nur pro conſervando jure cum proteſtatione thun, und im übrigen ſonſten per Memorialia ihre Nothdurfft beym Supplications-Rath, oder bey den ſämmtlichen Ständen ſonſt weiters ſuchen, und die Erledigung urgiren.

30. Es ſoll wegen allerhand Verdachts und Colluſion kein Geſandter mehr als 2. Vota vertreten, auſſer, wenn es ſeinen eigenen Herrn oder deſſen geſammtes Haus betrifft, da ohne diß vermuthlich die Conſilia einerley zu ſeyn pflegen.

31. Ingleichen ſoll kein Geſandter auf der geiſtlichen Banck zugleich ein Votum der weltlichen Banck, & vice verſa führen, wie bishero exempla ſind notiret, auch theils auf Erinnerung abgeſtellet worden.

32. Es ſollen auch keine Agenten votiren.

33. Desgleichen eine Ordnung gemacht werden, was vor Protocolliſten mit in die Raths-Stube zu nehmen, und auſſer denſelben und den legitimirten Geſandten niemand einzulaſſen, ſondern vom Reichs-Marſchall auszuweiſen.

34. Es müſſen aber ſolchen Falls einem ieden die Protocolla communiciret werden.

IV. Abfaſſung des Concluſi.

35. Wenn Particular-Erinnerungen in etlichen Votis vorkommen, ſo cauſam communem concerniren, von denen vor- oder nachſtimmenden aber nicht ſonderlich ſecundiret, iedoch eben auch nicht refutiret, ſondern nur tacite præteriret worden, ſo ſolten die Directoria deshalben eine abſonderliche Umfrage anſtellen, und vor ſich ſolches nichts ins Concluſum bringen.

36. Wenn aber ſolche Particular-Erinnerungen vorkommen, wo die Catholici, oder deren majora, mit den Evangeliſchen oder deren majoribus, & vice verſa, in zwey Theil ſich ſcheiden, ſo bedarff es keiner anderweitigen Umfrage, ſondern die Directoria müſſen dieſes vor ſich ſelbſten in das concluſum cum clauſula ſolita ſetzen, und durch die Verweigerung nicht Urſache zum Verdacht geben, als wenn man denen Catholicis circa jura Statuum wolte einen Vorzug für denen Evangeliſchen attribuiren, und contra Inſtrumentum Pacis behaupten.

37. Wenn nach gehaltener Umfrage von denen Directoriis das Concluſum abgefaſt, ſey es deutlich und langſam abzuleſen, und darauf zu fragen, wer etwas zu erinnern? Und daferne ſich Erinnerungen, ſo dem Protocoll und majoribus gemäß, finden, ſelbige ſo balden admittiren, und das Concluſum hiernach in conſpectu des geſammten Raths vornemlich corrigiren und einrichten.

38. Es ſollen auch die Directoria ſich nicht unterſtehen, im Fall die majora wider ihr Votum und Opinion ausgefallen, das Concluſum zu difficultiren, oder wohl gar zurücke zu halten, ſondern deſſen ungeachtet, mit dem Aufſatz bona fide und ohngeſäumt zu verfahren, wenig aber etwas ohne vorgehende Eröffnung des concluſi & præſuppoſito concluſo anzuordnen, wie nemlich mit Introduction neuer Fürſten geſchehen.

39. Weil man auch befunden, daß in ſolchen Fällen die Directoria mit der collatione majorum zu variren pflegen; Als 1. daß ſie bisweilen die abſentes, die etwa vorhero einmahl occaſionaliter die ietzt proponirte Sachen berührt, inſeriren, andermahls aber, da es ihnen nicht vorträglich, nicht numeriren, exemplum iſt bey der Re- und Correlation in der Mantuaniſchen Sache; Dergleichen 2. da eine Anzahl Geld oder Wochen zu einem geſuchten Termin zu verwilligen, und etliche auf 2. etliche auf 3. etliche auf 4. Monat oder Wochen gehen, die Directoria nicht auf die majora, wie

ſolche bey der 2. 3. oder 4. zu finden ſtehen, ſondern die drey zu der andern extremorum einen, und zwar bisweilen zu der 2. als den geringſten, weilen 3. auch geringer als 4. ſeynd, bisweilen aber zu der vierdten, als welche auch drey unter ſich begreiffen thäten, anſetzen wolten; Exemplum iſt bey dem Engliſchen Subſidio, und des Mantuani geſuchten Dilation, ſo würde nöthig ſeyn, ſolcher Liſt vorzubauen, und ein gewiſſes zu determiniren.

V. Re- und Correlation.

40. Ob zwar bishero pro gravamine angezogen worden, daß die Re- und Correlationes nicht in pleno haben geſchehen wollen, ſo befindet man doch, daß ſehr viel Zeit vergeblich darüber zugebracht wird, alſo es zum Unterſchied zu temperiren ſeyn möchte, dergeſtalt, daß auch etliche gemeine Sachen, und da man ſich leichtlich einer Conformität mit den andern Collegiis zu verſtehen, auch wohl mehrentheils Differentien per Deputatos re- und correferiret.

41. Bey den Re- und Correlationibus in pleno aber ein Circulus etwan um den Directorial-Tiſch, oder auf andere Wege gemacht werde, damit ein ieder recht hören, und auch reſpective ſeine Erinnerung thun könte ꝛc.

Item.

42. Daß dasjenige, was hierbey mit einem oder andern Collegio vergleichen, und ins Reichs-Gutachten gebracht werden ſolte, alſo bald formaliter per ſecretarium niedergeſchrieben und öffentlich abgeleſen werde, damit hernachmahls bey Ableſung des Formal-Reichs-Gutachtens deſto weniger Urſache habe, wegen der verglichenen und doch nich recht eingebrachter Monitorum, wie bishero zum öfftern geſchehen, zu diſputiren.

43. Iſt dahin zu ſehen, daß iedesmahl, bald nach gehaltener Umfrage und geendigter Seſſion die Re- und Correlation noch ſelbigen Vormittag mit den andern Collegiis geſchehen könte, wo es aber die Zeit und Wichtigkeit der Materien nicht wolte zulaſſen, wäre hierzu nach Mittag eine beqveme Stunde anzuwenden, wenn man zumahlen ſelbige Nachmittags-Zeit nicht wolte oder füglich könte zu den Haupt-Deliberationibus anwenden.

44. Es wolte auch nöthig ſeyn, daß bey bevorſtehenden Re- und Correlationibus kein Collegium abgienge, ſondern zum wenigſten bey den andern Collegiis fragen, oder die Urſache ihres Vorhabens anzeigen lieſſen, daferne es etwan vermeinte, es möchte ſich mit der Re- und Correlation, wie offtmahls geſchehen, verweilen, und man müſte die Zeit vergeblich aufwarten.

45. Und deßwegen in allen Collegiis zu der Re- und Correlation vor die insgemein ausgeſetzte Stunde ſich alſo gefaſt halten, daß man ſo balden zu dem Actu Re- & Correlationis ſchreiten, und nicht allererſt hernacher ein anderthalb oder zwey Stunden vergeblich, bis andere mit ihrem Concluſo recht fertig, warten müſte, es könte allenfalls das Collegium, welches ihr Concluſum nochmahls vor der Re- und Correlation überlegen wolte, ſich deſto zeitiger vor der ſonſt angeſetzten gemeinen Stunde einfinden, und ſeine Arbeit ohne der andern Verhinderung erſt verrichten.

VI. Die Relation ad Cæſarem.

46. Nach geſchloſſener Re- und Correlation müſte das Reichs-Directorium den Aufſatz des Reichs-Gutachtens ſo bald fertigen, und des nächſten Tages wieder in pleno verleſen, alſo daß er von Zeit der Re- und Correlation zum längſten innerhalb 3. oder 4. Tagen Cæſari könte per Deputatos inſinuiret werden.

47. Und eben deßwegen, wie auch zu mehrer Beſchleunigung des Reichs-Directorial-Expedition, müſte ſich iederzeit des Reichs-Directorium mit gnugſamen Subjectis verſehen, damit nichts verabſäumet, und dardurch den Reich Schaden zugefüget werde, wie in hiſce Comitiis faſt mehrem geſchehen wollen.

48. Und damit weder Cæſar, noch des Reichs Directorium Urſach haben möge, bey Inſinuation des Reichs-Gutachtens die Deputation, ut hactenus ſæpius factum, reſpective zu decliniren und præteriren, ſo könte man iedesmahl nur etliche ex deputatis, doch von beyderley Religionen in gleicher Anzahl aus allen dreyen Reichs-Collegiis dem Reichs-Directorio adjungiren, und ſo denn zu 2. 3. 4. oder mehrmahlen mit den übrigen Deputatis abwechſeln, worbey auch Cæſar, zumahl da periculum in mora um Beſchleunigung der Käyſerl. Reſolution in ſpecie zu erſuchen wäre.

VIII. Die Reichs-Dictatur.

49. Daß das Chur-Mäintziſche Reichs-Directorium alle bey demſelben eingegebene Schrifften zur Dictatur, ohne Anſehen der Perſon und Sachen, ob dieſelbe auch gleich wider ihre eigene Stiffter und Lande wären unverlängt und förderſt reſpective vor die Reichs- und Supplications-Räthe kommen, und zurück laſſen müſte.

50. Sonderlichen aber, daß die gemachte Reichs-Gutachten, Käyſerliche Reſolutiones, oder, was ſonſten principaliter zu denen Reichs-Deliberationibus gehörig, und nothwendig vor allen Dingen ohne einigen Verzug zur Dictatur gebracht.

51. Auch hierunter auf den Dictatorem Achtung gegeben werde, damit er nicht in favorem hujus vel illius perſonæ, Sachen ohne Befehl vor ſich nehme, und die anbefohlene oder nöthigere liegen laſſe.

52. Item, daß der Dictator vor ſich nicht laſſe ſeines Gefallens zur Dictatur an- oder abſagen, oder ſonſten manchmahl allzuzeitig abbrechen, wie geklagt worden.

53. Daß die andern Directoria, ſonderlich des Fürſten-Raths, aufm Fall ſelbſt vermerckt, oder von andern geklagter Verzögerung beym Reichs-Directorio ſollen Erinnerung thun, oder wohl nach Gelegenheit der Sachen die Dictatur anſtellen.

54. Insgemein aber in Fällen, wo Mäyntz nicht fortwolte, oder allzuſehr intereſſiret wäre, daß Chur-Trier die Dictatur ſelbiger Sachen fortſtellen müſte.

VIII. Die Deputation auf Reichs-Tägen.

55. Zu den Sachen, ſo füglich durch etliche wenige, wo nicht gar auszuarbeiten, oder doch in etwas zu entwerffen, ſolte man zeitig gewiſſe Deputatos verordnen.

56. Und zwar, wenn von denen Geſandten nicht genugſame Subjecta vorhanden, ſolche Sachen auch unter andere auszutheilen, und alſo zu unterſchiedlichen Sachen unterſchiedene Deputatos benennen und etliche Sachen denenſelben übergeben.

57. Jedesmahl aber vorhero in pleno pro Deputatis, ehe man ſie noch benennen thäte, ſich einer Inſtruction vergleichen, wie weit ſie vor ſich ſolten in den übergebenen Sachen procediren, und wenn ſie es ad plenum bringen ſolten.

IX. Die Abfaſſung des Reichs-Abſchieds und deſſen Subſcription.

58. Daß das Reichs-Directorium den Reichs-Abſchied mit gutem Fleiß und Dexterität in ein und andern Puncten und den Formalien der deßhalben zuvorn ertheilt, und reſpective von Käyſerl. Majeſtät approbirten Reichs-Gutachten abfaſſen, und denſelben vorhero in allen dreyen Reichs-Räthen abſonderlich zu verleſen, oder zu erwegen, übergeben müſte.

59. Daß in dieſen, Reichs-Collegiis ſolcher Auffſatz nach den ergangenen Reichs-Acten und Schlüſſen, welche examinirt, und nach demſelben allerdings müſte vor der Inſinuation per Imperatorem communi conſenſu ratificiret werden.

60. Daß die Subſcriptiones müſſen publice in Beyſeyn aller dreyen Reichs-Collegiorum geſchehen.

61. Item, daß nicht nur der Principal oder Geſandter genennet, ſondern auch præciſe annectiret werden müſte, von welches Fürſtenthums, Graf oder Herrſchafft wegen, ex hoc vel illo loco, er unterſchreibe.

62. Daß keiner ad ſcribendum gelaſſen, noch deſſen gedacht werde, deſſen Votum und Seſſion noch ſtreitig und von den geſammten Ständen noch nicht dafür in Comitiis, audita parte contradicente, cum cauſæ cognitione ad minimum quoad poſſeſſionem erkennet werde.

63. Item, daß in ſolchem Fall, da einem etwan die Poſſeſſion zuerkannt worden, gleichwohl vom Reichs-Directorio dem Contradictori auf Begehren unweigerlich erſcheinen, aber die zuvorhero, oder bey der Subſcription eingewendete Nothdurfft ertheilen, und ſein Amt einem und andern Stande importiren müſte, ob es gleich wider die Mäyntziſche Lande und Leute ſelbſten ſey, ſintemahl hier das Officium publicum, quod gerit nomine totius Imperii, und von ſeinen eigenen Sachen ſepariret iſt, imponiret worden.

CXLIX.

Bedencken, warum ein Römiſcher Käyſer auf denen Reichs-Tägen und zwar auf ſeinem erſten in Perſon erſcheinen ſolle, de Anno 1663.

I.

Es iſt insgemein bekannt, was groſſer Potentaten und Monarchen Præſenz und Gegenwart bey ihren Unterthanen und Ständen, auch in ihren Conventibus und Zuſammenkünfften, ſo wohl in quieto, als turbato ſtatu (wenn nur ſelbiger menagiret und angetragen wird) vor ein unvergleichliches Momentum in ſich hält. Die Hiſtorici und Politici ſind der Exempel voll, und damit allein in terminis ſubjectæ materiæ geblieben werde, ſo geben die Reichs-Acta, wie viel Käyſer Carl der V. bey den Ständen des Reichs durch ſeine Gegenwart und dadurch im Reiche ſtabilirtes Käyſerliches Anſehen aufgerichtet, da er Anno 1521. das Wormiſche Edict wider Lutherum heraus gebracht, auch das Regiment im Reiche faſt gantz nach ſeinem Willen beſtellet; Anno 1530. den ſcharffen Reichs-Abſchied wider die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandten gemacht, ſeinen Bruder König Ferdinandum mit dem Hertzogthum Würtenberg in plenis Comitiis belehnet, und deſſen Röm. Königl. Wahl bey dem mehrern Theil des Churfürſtl. Collegii procuriret; Anno 1544. zu Speyer in gemeiner Expedition wider König Franciſcum I. in Franckreich, und daß wider denſelben der Krieg nomine Imperii beſchloſſen worden, erhalten. Anno 1546. den Churfürſten zu Sachſen und Landgrafen zu Heſſen. Als die Häupter des Schmalkaldiſchen Bundes, Auctoritate Cæſarea, ohne iemandes Einreden in die Acht erkläret; Anno 1547. und 48. darauf victorioſa Comitia gehalten, Churfürſt Moritzen zu Sachſen, in Beyſeyn aller Churfürſten, mit der Chur belehnet, und das weder den Cathol. noch Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten annehmliche Interim eingeführet; Und obſchon Jh. Käyſerl. Majeſtät in Spanien, Jtalien und Niederlande dero weit abgelegene Königreiche und Länder gehabt, in unterſchiedlichen gefährlichen Krieges-Zügen in der Perſon beygewohnet, und dahero bey Zeiten dero Herrn Bruder, König Ferdinanden, Anfangs, als Stadthalter im Reiche, und hernach als Röm. König, ſubſtituiret gehabt: Jedoch aber haben dieſelbige, weñ es die Nothdurfft erfordert, ſich aus dero entlegenſten Königreichen einen weiten Weg zu Waſſer und Lande, auch ungeachtet ihrer zeitlich gefühlten übeln Leibes-Diſpoſition, wohl mitten im Winter nacher Teutſchland aufgemacht, und denen Reichs-Tägen fürgeſtanden, bis ſie endlich dero Herren Brüdern, dem Römiſchen Könige Ferdinand. I. das Reich übergeben. Was auch ferner Käyſer Rudolph II. in An. 1582. und An. 1549. da Jhro Majeſtät dem Reichs-Tage perſönlich beygewohnet, vor anſehnliche Hülffe wider den Türcken erlanget, und in was einem groſſen Reſpect ſie ſich bey männiglich geſetzt, davon zeugen die Reichs-Acten ſelbiger Comitiorum, iſt auch wohl zu glauben, daß allerhöchſt gedachte Jhre Käyſerl. Majeſtät bey folgendem 1598. und 1603. gehaltenen Reichs-Tägen noch eine ſtärckere Hülffe von den Ständen des Reichs würden erhalten, auch denen Anno 1603. entſtandenen Zerrüttungen in Zeiten abgeholffen haben, wenn dieſelbe ermeldte Reichs-Verſammlung in Perſon hätten beſuchen können: Was aber aus ſolcher Unterlaſſung Jhro Majeſtät in dero hohen Alter und nach ſo ſtattlich wider den Türcken erlangten Succurſen vor ein trübſeeliger Zuſtand überfallen, davon iſt zum theil in Herrn Grafen Keffenhüllers Annalibus Ferdinandi, zum theil in andern glaubhafften Documentis und Nachrichten, die Gnüge zu befinden. Die Röm. Käyſerl. Maj. Ferdinand der II. glorwürdigſten Angedenckens, ungeachtet ſie die Glückſeeligkeit nicht gehabt, daß ſie wegen derer im Reiche ſtetig gewährten Unruhe zu einem völligen Reichs-Tage hätten gelangen mögen, haben die 1622. 30. und 36. gehaltene Churfürſtl. Collegial-Täge nicht vergebens beſucht, und zwar bey dem erſten die Chur-Bäyeriſche Belehnung ungehindert der damahligen Oppoſitionen und Einreden; Bey dem andern die Execution des Religions-Edicts, benebens der anſehnlichen Krieges-Hülffe wider den Schwediſchen Einbruch; Anno 1636. die Röm. Käyſerl. Wahl Ferdinandi III. feliciſſimæ memoriæ, erhalten, und ſich von ſolcher perſönlichen Ankunfft weder die herum ſchwebende Wellen, noch dero eigenen Erb-Landen zugeſtandene Gefährlichkeiten, noch zuletzt dero Leibes-Unvermögenheit aufhalten laſſen; Ja als die Chur-Fürſten An. 1630. durchaus nicht nacher Regenſpurg, ſondern nacher Bamberg gewolt, ſich etwas mit Commination darüber vernehmen laſſen, daß ſie alleine ſich nacher Regenſpurg verfügen, der Chur-Fürſten allda erwarten, und, wenn niemand da ſich einfinden würde, die Schuld und Verantwortung deſſen, ſo daraus entſtehen möchte, dem auſſenbleibenden Theile überweiſen wolten. Was die letzt abgeleibte Röm. Käyſerl. Maj. Chriſtmildeſten Angedenckens, mit dero Käyſerl. Gegenwart An. 1640. und 41. auf dem Reichs-Tage, wo ſie ſonderlich bey dem Banieriſchen Einfall die geſamte Stände durch dero heroiſche Reſolution beyſammen zu verharren, und nicht zu weichen veranlaſſet) und nachmahl bey dem letzten Reichs-Tage Anno 1653. bey den Ständen aufgerichtet, ſolches iſt annoch in friſcher Gedächtniß, und dahero deſto weniger zu erwehnen.

II. Jſt faſt kein Exempel in den Reichs-Actis zu finden, daß iemahlen ein Römiſcher Käyſer deſſen erſten Reichs-Tag in Perſon nicht ſolte beſucht haben, auch obwohlen Käyſer Carl der V. 1520. und 21. einigen gefährlichen Aufſtand in Spanien gehabt, ſo haben Se. Maj. deſſen ungeachtet, ſich in Teutſchland bis zu Ende dero erſten Reichs-Tages zu Worms, An. 1521. aufgehalten, und ſo denn erſt, nachdem er allda das Reichs-Regiment beſtellt, und ſeinem Herrn Bruder, König Ferdinanden zum Stadthalter im Reiche verordnet, in ſein Erb-Königreich gezogen. Jngleichen iſt Käyſer Maximilian. II. auf dem Reichs-Tage 1566. in Perſon kommen, obgleich der Türckiſche Solimann, den ſeit 4. Jahren hero mit dem berühmten Oratore, Bußbecken getroffenen Stillſtand gebrochen, und auch die Gefahr in Hungarn ja ſo groß, als zuvor niemahls geweſen. Ja es hat ſich auch weder Käyſer Rudolph II. Anno 1577. wiewohl ſolches ſein erſter Reichs-Tag, die Beläger- und Eroberung Raab, noch Matthias, Anno 1613. das in Siebenbürgen zwiſchen Gabriel Nathan und Betlem Gabor geſchwebte Unweſen, und ſein hohes Alter, an Perſönlicher Beſuchung ſeines erſten Reichs-Tages nicht divertiren laſſen.

III. Jſt es zwiſchen Haupt und Gliedern, auch denen Gliedern unter ſich ſelbſt, und mit dem Benachbarten alſo bewandt, daß die Käyſerliche perſönliche Gegenwart, aut nunc, aut nunquam, zu Reſtabilirung dero wanckenden Autorität, Regierung der wohl affectionirten und zum Schrecken der übelwollenden Gemüther, auch zu Benehmung allerhand unruhiger, ja müßiger Leute Einbildung gewachſener, iedoch der Käyſerl. Hoheit ſehr ſchädlichen Impreſſionen hochnöthig, ja daran faſt die Erhaltung der Käyſerl. Hoheit Befeſtigung dero Thron und Cron, und die Conſervation des geſammten Volcks einig und allein gelegen iſt.

IV. Haben Jhro Käyſerl. Majeſt. ob dero

perſönlichen Einkunfft daraus keines Præjudicii, oder beſchwerlicher Zumuthung (welche doch von deroſelben allezeit mit guter Mannier decliniret werden können)auch keiner langwierigen Auffenthaltung wider dero Gelegenheit (indem ſie nach dero Beliebung/ entweder mit Hinterlaſſung dero fürtrefflichen Commiſſarien iederzeit abreiſſen/ oder den Reichs-Tag in einen Deputations-Convent transferiren mögen) zu beſorgen/ hingegen aber in ſua abſentia nicht allein die gäntzliche Zerflieſſung des Convents/ ſamt denen daraus folgenden unvermeid- und unerſetzlichen Ungelegenheiten/ aus denen leichtlichen eine völlige Dismembration des Reichs und durchgehends Zerſtörung deſſen Stände/ und der fremden Völcker Einbruch erfolgen könte; Sondern auch dieſes zu beſorgen/ es möchten andere/ ſolches dahin anziehen/ als ob die Ungariſchen Stände/ zu denen Ihro Käyſerliche Maj. ſich nun zum zweyten mahl/ ſeit dero Käyſerl. Regierung/ verfüget/ hierinn melioris conditionis, als die Teutſche Chur-Fürſten und Stände geachtet werden.

V. Iſt kein Zweifel/ es werden zu Ihro Käyſerl. Maj. perſönlicher Ankunfft ein gut theil von Chur- und Fürſten/ auch die/ ſo es nicht in willens haben möchten/ ſich auf beſchehende allergnädigſte Requiſition in Perſon einfinden/ ſolche perſönliche Unterredung zu mehrer Confidenz und beſſerm Wohlvernehmen Gelegenheit geben/ und vielleicht ein Mittel ſeyn/ dadurch die Confœderationes cum exteris, wo nicht gäntzlich gehoben/ doch in einem leidentlichen Weg eingerichtet/ auch Ihro Käyſerliche Majeſtät mit einer ergiebigen Türcken-Hülffe (welche ohne dero gegenwärtige Beförderung ſchwerlich erfolgen dörffte) erfreuet/ hingegen denen auswärtigen Anſchlägen und Beginnen der Compas verrückt/ und diejenige inländiſche/ (ſo doch mehrentheils particular-Perſonen ſind) denen der Muth ſo ſehr nach fremden Magnatibus riechet/ zu andern Nachdencken und reflectionem bewogen auch viel trübes Gewölck und Gewitter durch dero Käyſerl. Maj. höchſterleuchtete Strahlen diſſipirt und von einander getrieben werden.

VI. Seynd Ihro Käyſerliche Majeſtät der Stadt Regenſpurg allerunterthänigſter Devotion und Fidelität alſo verſichert/ daß ſie in dero Schloß ſo ſicher/ als mitten in dero Erbländern werden ſchlaffen können; Und hat es damit eine andere Beſchaffenheit/ als mit denen Orten/ da die Menge der Bürgerſchafft/ oder die Disaffection der Gemuther bekannt iſt/ welche Rationes benebenſt andern verhoffentlich der Erheblichkeit ſeyn/ daß die Römiſche Käyſerl. Maj. unſer allergnädigſter Herr/ dero höchſt erleichtetem Verſtande nach/ durch dieſe und andere Motiven leichtlich zu Ergreiffung einer dero allerhöchſten Käyſerl. Würde und Hoheit erſprießlichen/ der gantzen Teutſchen Nation gemeinnützigen/ und zu würcklichem Fortgange des Reichs-Tags beförderlichen Reſolution gelangen/ und Ihro dadurch einen unſterblichen Ruhm erwerben; Dero Käyſerl. Thron und Cron von allen heim- und öffentlichen Practiquen und Machinationen verſichern/ und allen dero Feinden eine Furcht und Schrecken einjagen werden. Welches der Allerhöchſte gnädiglich verleihen/ und Ih. Käyſ. Majeſt. ad multos annos bey langem Leben und ſieghafften Regierung mild-väterl. friſten wolle.

CL.

Diſcours oder Bedencken des am Spaniſchen Hofe befindlichen Päbſtlichen Nuntii, Herrn Bonelli, warum ſich König Philippus IV. in Spanien mit dem Päbſtlichen Stuhle und andern Italiäniſchen Staaten wider Franckreich verbinden ſolle/ de Anno 1663.

Sire,

Es haben Seine Heiligkeit mir anbefohlen/ zu Euer Majeſtät mich zu verfügen/ und deroſelben ihre Gemüths-Meynung zu erklären/ auch zugleich die aller innerſte und geheimſte Gedancken ihres Hertzens, über die allbereits zwiſchen den Römiſchen und Frantzöſiſchen Hofe fürlauffende und im Schwange gehende Maleſatisfactiones zu eröffnen.

Daran nun den Anfang zu machen/ halte ich für unnöthig/ Euer Majeſtät zu erzehlen/ mit was für Inſolenz die Frantzoſen in Rom zu der am jüngſt verwichenen 20. Auguſti ſich zugetragenen Begebenheit/ Urſach und Occaſion gegeben haben/ und/ wie ſehr gegenwärtige Unruhe von dem Hochmuth des Hertzogs von Crequy und von den böſen Rathſchlägen des Cardinal d'Eſté ſind geheget worden/ weilen dieſes alles ſolche Dinge, die in gantz Europa, will geſchweigen in Italien bekannt ſind/ dahero gar nicht zu zweifeln/ daß Euer Majeſtät deſſen genugſame und weit beſſere Information und Nachricht/ als ich ſelber/ haben/ deßwegen ich den gantzen Verlauff der Sache, wie ſie wahrhafftig an ſich ſelbſten iſt/ aufrichtig erzehlen will, nachdem von Sr. Heiligkeit mir aufgetragen worden/ Euer Majeſtät ſo viel, als vonnöthen ſeyn wird/ davon part zu geben; Damit ich nun der Königlichen Gnade/ ſo durch dero Audienz mir erzeiget wird/ nicht mißbrauche/ will ich meiner mir mitgegebenen Inſtruction gemäß allein dieſes melden/ daß Seine Heiligkeit/ ohnangeſehen dero Bruder und Miniſtri, an dem gegen die Frantzoſen verübten Exceſs die meiſte Schuld/ ſich nichts deſto weniger/ als ein frommer Vater in alle wege würde reſolviret haben/ ſelbe der allgemeinen

meinen Ruhe ihrer noch ſo vielen Söhne aufzuopffern, wenn ſie ietzt auf der andern Seite, indem ſie, als ein rechtſchaffener Pabſt, für das Heyl und die Erhaltung der gantzen Chriſtenheit unaufhörlich wachen und Sorge tragen, mit den ſcharffen Augen ihres weit hinaus ſehenden Verſtandes geſehen und erkannt hätten, daß die widerſpenſtige Hartnäckigkeit des Königs in Franckreich, indem er ſich mit denen billigen und ehrlichen Offerten nicht begnügen laſſen wollen, ſondern unrechtmäßige und wider den heiligen Stuhl, und deſſen Würde und Anſehen lauffende Dinge begehret, dem mächtigen und groſſen Hauſe Oeſterreich bequeme Gelegenheit an die Hand geben können, deſſen Erhaltung gleichwohl von der Erhaltung der Catholiſchen Religion, ſo von ihr nicht mag getrennet werden, herrühret. Welches aber von Franckreich keines weges geſaget werden kan, als welches nicht mehr das alte Franckreich, welches ſo groſſen Eyffer und Reſpect gegen den Apoſtoliſchen Stuhl getragen, ſondern vielmehr ein ſolches Reich, welches voller Ketzerey iſt, und dannenhero nichts erobern, was es nicht zugleich anſtecken, auch den Leib nicht überwinden kan, daß es nicht zu einer Zeit die Seelen mit dem Gifft der Gewiſſens-Freyheit vergifften ſolte; Welches Gifft nachmahls ſich ſo weit als ſeine Kriegs-Waffen durchdringen können, aller Orten ergieſſet und ausbreitet; Wem iſt hingegen nicht bekannt, daß in den ſo viel und weiten Landen und Königreichen, ſo Seiner Maj. unterworffen ſind, ſich auch nicht die geringſte Mackel einiger Ketzerey erregen, noch entſtehen kan? Und, wem iſt gleichfalls nicht wohl bewuſt, daß ſo viel Könige, ſeine glorwürdigſte Vorfahren, alle ihre Sorge und Mühe auf nichts ſo ſehr, als die Religion und dero Beſtes, unaufhörlich angewendet, und daß durch die Hand der Catholiſchen Könige das Creutz auch in den abgelegenſten Oertern der Welt fortgepflantzet worden? Und wer ſolte ſchließlich nicht wiſſen, mit wie viel Schlachten, und mit was vor Victorien der allzeit unüberwündliche Käyſer Carl der V. Euer Maj. höchſtberühmter Ur-Großvater alle Macht und Gewalt der Ketzerey, welche ſich mit geſammter Hand wider ihn geſetzet, über einen Hauffen geworffen, und ihr den letzten Stoß gegeben; Welche auch ohne allen Zweifel durch ſeine Macht und eiferige Frömmigkeit alſo würde gäntzlich zerſtört und zu nichte gemacht geblieben ſeyn, woferne dieſe Hölliſche Hydra nicht von Franckreich, welches iederzeit mit den Ketzern und Ungläubigen in Verbündniß geſtanden wäre geheget worden, und dergeſtalt neue Häupter und friſche Kräffte bekommen hätte, dieſe Differenz, ſo ſich zwiſchen beeden Cronen, Spanien und Franckreich über dem Intereſſe der Religion angeſponnen und Seine Heiligkeit beſter maſſen bekannt war, iſt die einige Urſache geweſen, um welcher willen ſie ſich nicht præcipitiren und in die von Frantzoſen geſuchte Satisfaction condeſcendiren wollen, dafür haltende, es würde dieſe Renitenz und Widerſetzung ſo wohl den Königlichen Hauſe Euer Majeſtät als dem heiligen Stuhl gleichmäßig Vortheil bringen, und einen, wie den andern, vorträglich ſeyn, angeſehen es darzu dienen kan, daß man dergeſtalt einen mutuum prætextum bekommet, der Kirchen Waffen mit den Spaniſchen zu conjungiren, zu einer ſolchen Zeit, da die Kriegs-Rüſtungen ſo die Frantzoſen allbereit zu Waſſer und Lande angefangen, niemand, er ſey denn ſeines Verſtandes beraubt, werde überreden können, als wenn ſelbige einig und allein gegen das Haus Chiggi um die Reparation der Prætendirten, und wie man vorgiebt, von D. Mario zugefügten Injurie dardurch zu erhalten, angeſehen ſeyn. Was für Anſtallt hat beſagtes Haus Chiggi wohl zur See, was Macht und Gewalt beſitzt es zu Lande, eine ſo groſſe Proviſion zu verſchaffen und eine ſo wichtige Kriegs-Rüſtung zur See, wie man weiß, das die Frantzöſiſche ſeyn ſolle, ins Werck zu richten. Solte es nicht lächerlich ſcheinen, zu ſagen, daß ein ſo mächtiger König ſo ſchlechter Ding ſein Reich, daß kaum durch die vergangene Kriege erhalten worden, hindan ſetze, und ſo groſſen Lermen mache, nur wegen einer privat-Perſon, die weiter nichts conſiderables an ihr hat, als, daß ſie beym Pabſt wohl daran iſt, und die Ehre hat, deſſelben Bruder zu ſeyn, da doch andere Conjuncturen und Gelegenheiten nicht ermangeln können, zu einer andern Zeit, da es ſich weit füglicher thun läſt, ſein Reſſentiment, oder zornige Empfindung, zu entdecken und ausſchütten.

Es gehen die Frantzoſen mit weit höhern Gedancken um und haben ihr Abſehen dahin gerichtet, wie ſie, nachdem ſie in der Freundſchafft gegen den heil. Stuhl und die Perſon des Pabſts, ausgerauſchet und ſelbige unter die Füſſe gelegt, haben werden durch die Macht ihrer Waffen in einen ſolchen Stand bringen mögen, welcher ihnen durch das Exempel Caroli des achten an die Hand gegeben und von ihrer Ambition ſelbſt allbereit vorgeſchrieben worden.

Damit ſolchem Unheil und Schaden, ſo daraus erwachſen könte, begegnet werden möchte, haben Seine Heiligkeit aus ſonderbaren Eyfer, welchen ſie iederzeit für das Intereſſe des gantzen Oeſterreichiſchen Hauſes getragen, bewogen, mir anbefohlen/ Euer Majeſtät eine enge Verbündniß zu proponiren/ und dieſelbe dahin zu vermögen/ daß ſie die Protection des Apoſtoliſchen Stuhls auf ſich nehmen/ und deſſelben Schutzherr ſeyn möchten/ ihr dabeneben alle Gewalt, Macht und Vermögen des geiſtlichen Staats, zu Erhaltung des Gebiets und Herrſchafft in Italien/ zugleich mit offerirend.

Es iſt mir gantz und gar nicht unbewuſt/ Sire, was für ein groſſes Moment und Anſehen der friſch geſchloſſene Friede und die erſt neu gemachte Verbündniß zwiſchen den zweyen Cronen/ Spanien und Franckreich nach ſich ziehe/ indem mir aber auch bekannt/ wie ſehr die Religion und Ratio ſtatus alle andere Conſideration iederzeit übertroffen und prævalirt/ ſo zweiffele ich nicht/ es werde Euer Majeſtät gegenwärtige Propoſition mit allen ihren Kräfften umarmen/ ja faſt an ſich ziehen/ als durch welche auſſer dem/ daß man GOtt damit einen Dienſt thut/ auch die zwey fürnehmſte Hauptzwecke der aller ſubtiliſten Politic, das iſt/ die Ehre und Nutzbarkeit dero Cron erlanget werde.

Die Ehr und der Ruhm entdecken ſich allbereit, Sire, und kommen mit vollem Seegel Euer Majeſt. entgegen/ ſintemahlen dieſe Verbündniß ſo bald nicht wird geſchloſſen ſeyn/ da ſich der heilige Vater ſchon reſolviret/ dero Titul des Catholiſchen Königs/ auch den Titul eines Protutoris der heiligen Kirchen beyzufügen/ wie er denn auch/ die Freyheit und Ruhe der Kirche zu behaupten/ zu eben der Zeit den König in Franckreich mit einem Manifeſt ſo wohl für einen öffentlichen Feind/ als heimlichen Nachſteller deröſelben declariren wird;

Dieſes iſt die erſte; aber was die zeitliche Politic anbelanget/ noch nicht diejenige Ehre/ ſo am meiſten zu conſideriren/ und von der vornehmſten Wichtigkeit iſt/ und Euer Majeſtät ſo bald ſie zum Schwerdt greiffen/ ſich zugleich acquiriren werden/ in dem Ihre Heiligkeit Vorhabens ſind, ſelbige mit einer authentiſirten/ oder glaubwürdigen Bull vom gantzen Collegio ſacro bekräfftiget zu accompagniren/ mit derjenigen Præcedenz über Franckreich/ welche die Könige ihren Vorfahren/ ſonderlich Philippus II. glorwürdigſten Angedenckens/ ſo ſehr deſideriret und verlanget haben.

Auf die Titul und Prærogativ folget eine andere Ehre/ welche nicht von geringerer Conſideration iſt, wegen der Impreſſion/ die ſie bey den Völckern machen und verurſachen wird/als welche aus der alten und ſtets währenden Æmulation/ oder deutlicher von der Sache zu reden/ von der natürlichen Antipathia, ſo ſich zwiſchen der Spaniſchen und Frantzöſiſchen Nation findet/ gezeiget und entſproſſen, derer beyden Intereſſe einander gantz entgegen iſt/ ſo daß/ es ſey auch zwiſchen dieſen Königreichen ein Friede/ wie er immer wolle/eine der andern Proſperite doch nicht anders/ als mit einem ſchelen Auge anſehen kan/ indem die Erniedrigung und Verachtung der einen Nation der andern Aufnehmen/ Ruhm und Ehre iſt. In was für gröſſere Verachtung nun könte der König in Franckreich bey aller Welt fallen/ wenn/ nachdem er ſich ſelbſten den allergröſten Affront angethan/ den iemahls ein Fürſt bekommen kan, indem er als einen ihm/ von dem Orden des Hofs zu Rom zugefügten Schimpff publiciret/ daß doch nichts anders/ als ein lauterer Effect einer natürlichen Wildigkeit der Corſen/ welche die Inſolenz der Frantzoſen provociret hatte/ geweſen war/ und ſich alſo durch dieſe unbedachtſame Publigation obligirt gemacht/ ſich deßwegen zu rächen/ oder die prætendirte ſchuldige Satisfaction/ dannenhero zu erhalten/ wenn ſage ich/ er nachmahls ſich nicht wird vindiciren/noch die ſo groſſe Reparation, welche er mit ſo groſſem Tumult begehrt erhalten können/ welches auch unfehlbar alſo erfolgen/ wenn Euer Majeſtät die Confœderation/ ſo Seine Heiligkeit Ihr proponiret/ annehmen wird, ſintemal ſo bald dieſe Liga wird publiciret ſeyn/ wird der König in Franckreich entweder von ſeinem Fürhaben abſtehen/ und die gnugſame Satisfaction/ welche ihm der Pabſt offeriret, annehmen, oder es viel wohlfeiler geben/ und den gefaſten Zorn verbeiſſen müſſen. Solte er aber mit dem/ was ihme zu ſeiner Befriedigung offeriret wird/ ſich begnügen und abweiſen laſſen/ wie würde der Glantz Seiner Majeſtät nicht beſchämet und verdunckelt werden? In was für groſſen Anſehen würde die Cron Spanien bey allen Chriſtlichen Fürſten ſeyn? Was wird mit gantz Europa zum Ruhm und Vortheil dieſer Cron von der Frantzoſen Bravaden (welche in einer überaus groſſen Hoffnung eines glückſeeligen Ausgangs ſothaner Emergentien beſtanden) gedencken und ſagen/ wenn es ſehen wird/ daß es mit Franckreich/ nach ſo vielen Bedrohungen/ nunmehr dahin kommen/ daß es über den bloſſen Ruff und Nahmen der Spaniſchen Waffen die Schnautze einziehet/ und ſich mit derjenigen Satisfaction/ welche es ſo offt/ als lächerlich/ vorgeworffen hat/ſich gantz willig abſpeiſen und bezahlen läſt? Und/ wenn ſchon die Rachgier und das Verlangen/ ſein heimlich Vorhaben zuerfüllen/ den König in Franckreich darzu antreibt/ daß er eine Armee in Italien ſchicket mit was vor Raiſon kan er von dem Himmel prætendiren/ zumahl in einer ungerechten Sache/ als da iſt/ die Kirche zu bekriegen/ und den Frieden brechen/ daß deſſen Hülffe und Beyſtand die Fatalität/ welcher die Frantzoſen in Italien unterworffen verändere/ und zu ſeinem Beſten glücklich ausſchlagen laſſe? Woher doch will er gnugſame Macht bekommen/ damit er einer ſo erſchrecklichen Confœderation den Kopff biete/ und wartet der meiſte Theil der Italiäniſchen Fürſten nur darauf/ daß Euer Majeſtät ſie mit eintreten heiſſe/ und mit einem Worte dieſe groſſe Machinam bewege/ an welcher/ als an einen Steinfelſen die gantze Frantzöſiſche Macht ſich bey dem erſten Anfall zerſchmettern wird; Was wird alsdenn ſothane Niederlage und endlicher Ruin der Frantzoſen Euer Majeſtät für groſſes Lob und unſterblichen Nachruhm erwecken; Indem die gantze Chriſtenheit ſie für eine Erretterin der Kirchen halten und erkennen wird/ von welcher/ ob ſie wohl eine hertz-gute fromme Mutter iſt/ dennoch Franckreich/ als eine ungehorſame und Rebelliſche Tochter mit einer Kirchenräuberiſchen Gewaltthätigkeit unziemliche und ungebührende Submiſſion und Unterwerffung fordern und haben wollen.

Was nun den Nutzen, welcher Euer Majeſtät dannenhero zuwachſen wird/ anbelanget, ſo iſt der erſte (welcher auch/ wenn er ſchon gantz allein ſtünde, genugſam wäre, Euer Majeſtät dahin zu vermögen/ daß ſie gegenwärtige Propoſition anhöreten) die Erhaltung ihrer Gebiete in Welſchland/ welches von ſo groſſer Wichtigkeit iſt/ daß man nichts mehr zu ſagen hat/ als daß dieſes die rechte Stützen, ja die Seelen ſo vieler andern Königreiche ſeynd, welche die Cron Spanien beſitzet. Ferner wird auch vermittelſt dieſer Liga oder Verbündniß/ der Frantzoſen Intention/ welche ſie haben/ Caſtro und Montalco an ſich zu bringen/ verhindert und zurück getrieben; Wodurch ſie ſonſt vermeint/ neue Veſtungen zu pflantzen/ und damit gantz Toſcana in dem Zaum zu halten; Alle an der See mitgräntzende Gebiete und Herrſchafften in den Harniſch zu jagen; Dero Gemeinſchafft und Gewerb zu verſtören; Der Kirchen den Fuß gleichſam auf der Kehl zu halten; Der Spaniſchen Nation die Poſſeſſion/ die ſie hat zu benehmen/ Krafft welcher ſie nicht allein in Rom/ als die oberſte/ ſondern auch als Patronin der Frantzöſiſchen Nation erſcheinet/ und endlich dergeſtalt eine ſichere Leiter/ in das Hertz des Welſchlandes und ein offenes Thor zu allen ihren gegen deſſelben Ruhe und Freyheit ſtreitenden Unterfangungen zu haben/ und alſo allerwegen den Meiſter darinn zu ſpielen.

Ein ander Nutzbarkeit, Sire, welche ſich Euer Majeſtät præſentiret/ iſt der Vortheil und das Beneficium, ſo der Käyſer dannenhero bekommen wird/ welchem, wie die Diſpoſition und Anſtand der Sachen/ woraus eigentlich zu ſehen/ was noch vor iſt/ und denn auch die vertrauliche Nachricht und heimliche Aviſen/ ſo von vielen Orten her eingelauffen ſeynd, klärlich an den Tag geben/ Franckreich allerdinges beſchloſſen/ mit ehiſten den Krieg anzukündigen.

Und hier/ Sire, iſt zu betrachten und die Application zu machen/ wie Ihre Käyſerliche Majeſtät mit dem Türcken ſtehe/ ob es wohl ſcheinet/ daß der Friede zwiſchen ihnen in guten Terminis, ſo pflegen doch aller wegen dergleichen Tractaten gar delicat zu ſeyn/ ſo daß/ wenn man vermeint/ ſie ſeyn auf das allerbeſte eingerichtet/ ſelbige wieder zerſchlagen/ welche Wahrheit die Münſteriſche Tractaten klärlich erwieſen und dargethan haben; Und wer will verſichern/ daß die Türcken/ ſo von allen dieſen Reſolutionen und Verfaſſungen wohl unterrichtet ſind/ und vielleicht heimlich und unter der Hand von den Frantzoſen darzu ſollicitiret werden/ ſothane Tractaten nicht auf die lange Banck ſchieben/ um des Käyſers Anſchläge und Conſilia dergeſtalt einzuſchläffern/ damit ſie zu beqvemer Zeit ſelbige mitten unter denen Frantzöſiſchen und Ottomanniſchen Waffen ergreiffen und bekommen möge; Welches nicht geſchehen kan ohne augenſcheinliche Gefahr einer gäntzlichen Unterdrückung des Hauſes Oeſterreich in Teutſchland/ deſſen Fall nachmahls die Spaniſche Macht bis auf den Grund erſchüttern würde/ ſintemahl eines Hauſes Glück oder Unglück des andern Proſperité oder Verderben unfehlbar und nothwendig nach ſich ziehet.

Wer hält nun nicht dafür, daß Ihre Käyſerliche Majeſtät/ um dieſer obſchwebenden Gefahr zu entgehen und von der Frantzöſiſchen Gewalt und Ungeſtüm nicht erhaſchet zu werden/ benöthiget ſeyn werde/ mit dem Türcken einen übel verſicherten und nachtheiligen Frieden zu machen, mit Verluſt ihrer Reputation/ mercklichen Schaden ihrer Sachen und denn auch mit groſſen Præjudiz der gantzen Chriſtenheit.

Das einige Mittel aber einen ſo groſſen Ruin und Schaden wiederum zu repariren/ Sire, iſt die Verbündniß Euer Maj. mit Seiner Heiligkeit/ ſintemahl die einige Publication derſelben wird dem König in Franckreich ſein Concept und Fürhaben verſtellen/ und es dahin bringen/ daß er den allbereit angekündigten Krieg gegen Teutſchland auf eine andere Zeit verſchoben wird.

Aus dieſem wird nachmahls erwachſen/ daß der Käyſer/ indem er an der Spitze Franckreichs eine ſo mächtige Liga und einen ſo gefährlichen und auf ihn angeſehenen Krieg beneben der Furcht, darinnen die Freye Reichs-Stände ſind/ ſiehet und betrachtet, vermittelſt einer ſo conſiderablen Diverſion ſich nicht übereilen/ noch den Türcken zu gefallen etwas eingehen wird/ daß einigen Schaden oder Schimpff nach ſich ziehen könte/ ſondern wird dergeſtalt Zeit und Weil haben/ alle Sachen wohl zu überlegen/ und zu befördern/ damit er einen rechtſchaffenen und beſtändigen Frieden ſchlieſſen möge/ oder/ er wird den Krieg continuiren/ und wo nicht offenſive, doch zum wenigſten/ devenſive gehen/ und ſolches alles mit Ruhm und Sicherheit ſeiner Stände verrichten könten.

Endlich/ Sire, verpfändet ſich Ihrer Heil. dero Wort durch meinen Mund gegen Ihre Maj. und verſpricht gleichſam zu Crönung und Perfectionirung obberührter Ehr und Nutzbarkeit/ daß die Vollziehung dieſer Verbündniß nicht eher ihren Anfang nehmen ſolle/ bis Ihre Heil. in favor des Königreichs Spanien/ alle Privilegien und Freyheiten der Gallicaniſchen Kirche/ ſo von ihr nicht confirmiret ſind/ werden transferiret haben/ um welche beſagtes Reich/ als Feind des heiligen Apoſtoliſchen Stuhls gekommen iſt/ dem doch zuvor als Freund und Beſchützer deſſelben/ die verſtorbene Päbſte ſolche freywillig concediret hatten.

Sehet nun/ Sire, die groſſe Nutzbarkeit und unſchätzbaren Vortheil, welche dieſe ſo heilige und ſo hochnothwendige Confœderation mit ſich bringet/ eine ſolche Verbündniß/ ſage ich/ welche Euer Maj. Frömmigkeit und Gottesfurcht/ wegen Beſchützung der Kirche/ allerdings geziemet, der Spaniſchen Politic wohl anſtehet/ das ſo viel geſaget iſt/ als der vornehmſten Politic in der gantzen Welt/ wegen der Conſervation ihrer eignen Ständen und ſo viel das Intereſſe von Teutſchland betrifft welches ſich gantz und gar conformiret mit der merckwürdigen und heilſamen Erinnerung/ die dem König ſeinem Sohn von einem der gröſten Fürſten/ ſo iemahls in verwichenen Seculis gelebet (welche alle beyde Euer Maj. glorwürdigſte Vorfahren geweſen ſind) kurtz vor ſeinem Abſterben hinterlaſſen worden/ und darinnen beſtändig iſt/ daß er allzeit gute und vertrauliche Correſpondence mit dem Hauſe Oeſterreich in Teutſchland halten/ und eines dem andern die Hand bieten/ und hülffichen Beyſtand leiſten ſolle/ wie er denn beſter maſſen erkannt und geſehen/ daß dieſe zwey Zweige aus einer ſolchen und mächtigen Familia, wenn ſie feſt mit einander vereiniget/ es aller weltlichen Macht unmöglich fallen würde/ſie zu biegen/will geſchweigen/ auszurotten/ im Fall ſie aber ſich zertrennen/ und dannenhero ein Haus darüber zu Grunde gehen ſolte/würde unfehlbar das andere dadurch in gleiche Gefahr geſtürtzet werden/ welches doch GOtt iederzeit in Gnaden abwenden und verhüten/ und ihm vielmehr gefallen laſſen wolle/ mit dem Waſſer ſeiner Benediction und gedeylichen Seegens dieſe zwey mächtige Zweige zu begieſſen, damit ſie feſt und tieff einwurtzeln/ und der Catholiſchen Kirche wider den gifftigen Brand des hietzigen und wütenden Hundes der Ketzerey ein ſtarcker Zaun und ſichere Zuflucht ſeyn und bleiben mögen.

Zu dieſem Ende gebe der Himmel Euer Käyſerl. Maj. nothwendige Inſpiration/ damit ſie erkenne/ wieviel der Kirche und dero Aufnehmen ingleichen Euer Maj. ſelbſt eignen Wohlfahrt/ und denn dem allgemeinen Heyl der Chriſtenheit daran gelegen ſey/ daß der Frantzoſen Einfall in Welſchland verhindert, oder ſelbigen zum wenigſten die Spitze geboten werde/ damit ſie nicht den geringſten Schritt ohne Vergieſſung ihres Bluts thun können/ und nachdem ihre Ankunfft zu einen Einſtürmen in ihr eigen Gedärm worden/ ſie als elendiglichen übergebliebene Stücken eines gantz zerfetzten Leibes in einem ſolchen Zuſtand daliegen/ daß man ſie mehr zubejammern/ als zu fürchten habe; Welche/ wenn ſie nun ſehen werden/ daß ſie nunmehr der Diſcretion ſo vieler Feinde/ in einem fremden Lande unterworffen/ von den Ihrigen ſo weit entfernet/ und ohne alle nachdrückliche Hülffe ſeynd und ſich nicht widerſetzen können/ werden ſie die Waffen niederlegen/ und die Freyheit wieder geſund nach Haus zu ziehen/ für die höchſte Gnade achten.

Bey Endigung meines Diſcurſes/ Sire, will gegen Euer Mäj. ich noch dieſes gedencken/ daß ob ſie ſchon den Frantzoſen den Durchzug verſprochen/ ſie ſich deswegen nicht groß zu bekümmern haben/ alldieweil der Prætext der Religion übrig gnung iſt/ alle Zurückziehung der von Euer Maj. gethanen Zuſage nicht allein rühmlich, ſondern auch billig und recht zu machen/ dahingegen wo ſie eine widrige Reſolution faſſen ſolten/ es ſich zutragen könte/ daß ſie einmahl mit allgemeinen Schmertzen der aufrichtig Catholiſchen Chriſten und dero Cron zugethanen gar ſehr/ aber zu ſpät bereuen würden/ daß ſie einer ſo grauſamen und gifftigen Schlangen den Buſen geöffnet/ und einen ihrem groſſen Ruhm und Anſehen nachſtellenden Todes-Feind in ihr Haus auf- und angenommen; Uber welchen Euer Maj. bisher abgelegten Vortrag und Erklärung ich deroſelben gefällige Reſolution mit gebührenden Reſpect erwarten will.

CLI.

Gegen-Bedencken des Königl. Spaniſchen Miniſtri, Don Stephano di Chamarra, warum ſich der Konig Philipp der IV. in Spanien, mit dem Pabſt in keine Alliance wider Franckreich einlaſſen ſolle, de Anno 1663.

DEr Majeſtät meines Königs und Herrns allhier zugegen, zu gehorſamen, will ich auf alles das, ſo Ih. Heil. durch des Herrn Nuntii Mund vor- und anbringen laſſen, nach meiner Mögligkeit, antworten. Ehe denn ich aber den Anfang mache, werde ich, als vor nöthig erachtend, recht zu erweiſen und darzuthun, ob dieſe vorgeſchlagene Verbündniß, meiner Meynung nach, anzunehmen und einzugehen ſey oder nicht; Viel Dings erklären, deſſen genaue Unterſuchung mich gantz frey, und wie mirs um das Hertz iſt, von der Sache zu reden, adſtringiren und zwingen wird; Deßwegen denn Euer Majeſtät nochmahlen erſuche, die gäntzliche Freyheit, ſo dero Königl. Gnade mir allbereit zugeſagt, allerdings zu beſtätigen, damit ich mich rechtſchaffen ſinceriren möge, darneben aber proteſtirend, daß ich nichts vorbringen werde, daß ich nicht wahrhafftig und von Hertzen alſo zu ſeyn vermeine, alles zu dem Ende, daß GOttes Ehre vermehret, der Chriſtenheit beſtes befördert, und Euer Majeſtät dadurch nutzbarlich gedienet werde.

Die erſte Erklärung nun, ſo der Herr fürgebracht, iſt dieſes Innhalts geweſen, daß Ih. Heil. als ein frommer und guter Vater ihrem Bruder die Ruhe und Zufriedenheit ſo vieler ihrer Söhne aufgeopffert, wofern ſie nicht, als ein guter und rechtſchaffener Pabſt, auf die Wohlfahrt der gantzen Chriſtenheit ein wachendes Auge gehabt hätten; Wegen ſo vieler Urſachen nun, ſo der Herr eingeführet hat, kan ich vor gewiß ſagen und verſichern, daß Ihro Majeſtät ſothane Demonſtrationes nebſt einer ſo ſtarcken Inclination gegen dero mächtiges Haus dergeſtalt annehmen, wie es die Billigkeit erfordert, und daß deroſelben angebohrne Generoſität ſolche iederzeit in liebwerthem Angedencken behalten wird, Ih. Heil. ihr danckbares Gemüthe zu ſeiner Zeit deßwegen ſchuldiger maſſen zu erweiſen. Jedoch kan ich mich nicht genugſam über den Unterſcheid, welchen der Herr zwiſchen einen guten Vater und guten Pabſt machet, verwundern, indem ich ſothane zwey Qualitäten, ſo unzertrennlich, an dem Pabſt beyſammen befinde, daß es ſchlechter Dinges unmöglich iſt, daß er ein guter Vater ſeyn und nicht zugleich treugläubige Chriſten, aus welchen die Chriſtenheit beſtehet, unter ſich haben könne, ſo, daß er auf keinerley Weiſe, als ein guter Vater, auf den Vortheil ſeiner Söhne ſehen kan, daß er nicht zugleich per bonam conſequentiam, auch die Wohlfahrt der gantzen Chriſtenheit, als ein rechtſchaffener und guter Pabſt beobachte und befördere. Woraus der Herr denn leichtlich erkennen wird, mit was für einem ſchlechten Fundament er ein eintzeles Intereſſe in zweyen nicht allein differenten, ſondern auch einander ſchnur ſtracks entgegen lauffenden Sachen, habe darthun und beſcheinen wollen.

Indem nun dieſes viel klärer und heller am Tage iſt, als die Sonne ſelber ſeyn mag, auf was für beſſere Art und Weiſe können Ihre Heil. den groſſen Eyffer, ſo ſie gegen der Chriſtenheit und dero Beſtes tragen, gröſſere und vollkommere Satisfaction thun, als daß ſie diejenige Ruhe verſchaffen, welche einig und allein von der Zufriedenheit und Ruhe dependiret, die ſie wegen des vom Herrn angezogenen Reſpects und Abſehens ihren Söhnen bisher nicht vergönnen wollen.

Es haben Ihre Heil. groſſe Urſachen eine Differenz und Unterſcheid, wie ſie thut, zwiſchen den beeden Cronen Spanien und Franckreich zu machen. Das mächtige Haus Oeſterreich und inſonderheit die Cron Spanien iſt die vornehmſte und ſtärckſte Stütze des Catholiſchen Stuhls; Die Frantzoſen ſelbſten können die Gerechtigkeit dieſer Bekäntniß nicht leugnen, es geſchehe nun entweder wegen der groſſen Frömmigkeit der Fürſten, oder Reinigkeit der Religion, welche insgemein von allen Ihrer Maj. unterthanen Völckern exerciret wird; Deßwegen aber muß Franckreich, ob es ſchon mit Ketzereyen inficiret und nicht mehr ſo, wie vor alters, beſchaffen iſt, ihrer Heiligkeit nicht eben gleich ſo verächtlich vorkommen; In Franckreich komt die Ketzerey nicht vom Könige her, wie in Engelland, er hat deſſen gantz keine Schuld; So kan man auch von Franckreich nicht ſagen, daß es eben allein der Staat ſey, da die Catholiſche Religion mit einem ſo peſtilentziſchen Gifft ausgemattet und geſchwächet wird; Dieſes Hölliſche Ungeheuer wächſet, eben, wie die Schlange, Pitho, genannt, in dem Koth der ſtinckenden Pfütz, welche ſo zu reden von den Strahlen des Himmels und der göttlichen Verhängniß gleichſam geſchwängert und fruchtbar gemacht wird. GOtt ſelbſten ſchicket ſeiner Kirchen dieſe Plage und Betrübniß zu, entweder ſelbige dadurch zu probiren und zu bewehren, oder ſich wegen ihm zugefügter Schmach an ihr zu rächen; Es iſt iederman bekannt, daß die Könige in Franckreich keine gröſſere Todes-Feinde gehabt, als ihre Ketzeriſche Unterthanen; So ſind auch dieſe von niemand mehr ſo gedrückt und geängſtiget worden, als eben von ihren Königen; Und hat man dißfalls einige Toleranzen oder Erdultungen, ja gar die Vereinigung mit ihnen für nichts zu achten, als womit dem nothdringenden Zuſtand der Zeit etwas hat müſſen nachgegeben werden, damit die Cron ihrem ordentlichen und rechtmäßigen Fürſten und Obern bleiben, und wider die Machinationes dero eignen Vaſallen erhalten werden möchte, als welche ohne das allbereit, nachdem ſie ſich der Königlichen Autorität angemaſſet, auch das Königreich ſelbſten prætendiret und an ſich zu bringen geſuchet. Und, geben deſſen ſo ich oben erwehnet habe, gnugſame Nachricht und Zeugniß die Executiones d' Amboiſſa, die Niederlage S. Bartholmäi, ingleichen ſo viel Schlachten und Gefechte, darinn die Ketzer zum öfftern ſehr eingebüſſet haben; Es bekräfftiget es ihre Inhabilität und Unfähigkeit zu einiger Charge oder Amts-Verwaltung ferner zu gelangen, und endlich die Beraubung aller ihrer Zuflucht und Auffenthalts, nebenſt gäntzlicher Wehrloßmachung, darzu ſie die Siegreiche Waffen des verſtorbenen Königs gebracht haben. Und, weilen man fragen könte, warum man doch, indem es mit der Hugenotten Parthey zu ſolchen Extremitäten kommen, dieſelbige nicht gantz und gar ausrotte. So gebe ich zur Antwort, es ſey nothwendig zu glauben, daß ſolches deswegen geſchehe, damit man nicht mit einem ſo formidablen und gefährlichen Feinde zu thun bekommen, welcher ſo offt es mit ihm bis auf die Spitze oder aufs höchſte komt, bevorab, wenn er gantz deſperat wird, nicht wenig zu fürchten iſt. Wir haben deſſen noch heutiges Tages ein gnugſames und augenſcheinliches Exempel an den Niederlanden, allwo die allzugroſſe Strenge, vermittelſt welcher die Konigliche Miniſtri die Ketzer mit der Wurtzel auszurotten vermeinten, eine Urſache geweſen, daß die vereinigte Provintzen in Holland ſich dem Gehorſam Ihrer Majeſt. in Spanien entzogen, welche nachmahls indem ſie alſo verlohren gangen, der Cron Spanien ein von den höchſten und koſtbarſten Perlen, ſo daran geweſen, mit ſich weggenommen haben.

Wenn ſchon Franckreich zu der Zeit, da noch alles darinnen Catholiſch geweſen, die Proteſtirende aus Teutſchland geheget, und ihnen wider den allzeit ſiegreichen Käyſer Carolum V. Unterhalt gegeben, hat er damit nichts anders gethan, als, was ein ander König oder Fürſt, er ſey, wer er wolle, in dergleichen Occaſion auch würde gethan haben; Und iſt ſolches keinesweges der Proteſtirenden Religion zu gut, ſondern einig und allein zu dem Ende geſchehen, damit es dergeſtallt der feindlichen Macht ſeines Uberwinders, welcher alle Frantzöſiſche Kräffte in ſo vielen Recontren gantz darnieder geleget hatte, einiger maſſen widerſtehen möchte; Und hat es die Politic und Ratio ſtatus alſo haben wollen, als welche alle und iede Verbündniſſe nothwendig und billig zu machen pfleget, wo nicht den Feind anzugreiffen, iedoch zum wenigſten ſeinen eignen Staat und Hochheit dardurch zu erhalten. Kurtz davon zu reden: Franckreich iſt ein mächtiges Reich, deſſen König und geſunder Theil des Volcks Catholiſch ſeynd, und ſeine Armeen, ob ſie gleich ohne Unterſcheid von Catholiſchen und Calviniſten beſtehen, ſo leiſten ſie doch insgeſamt ihrem Ober-Herrn willigen Gehorſam / ohne eintzige Widerrede / und wenn er ihnen nur wincket / ſo ſeynd ſie bereit / und könten demnach zum allgemeinen Beſten der Chriſtenheit / oder inſonderheit zu Beſchützung der Heil. Kirchen / wohl und nützlich employret werden.

Dieſe wenige Conſiderationes, welche ich in Form einer Apologie oder Schutz-Rede für Franckreich eingeführt / bedüncken mich nicht allein nicht unnützlich / ſondern vielmehr ſehr füglich und hoch nothwendig zuſeyn. Füglich und bequem kommen ſie mir für / wegen der Ehr und des Ruhms eines ſolchen Königreichs / welchem Ihre Maj. mein König und Herr / die Durchläuchtigſte Infantin, ſeine Tochter zur Königin gegeben / worinnen ſeine ſonderbare Frömmigkeit nimmermehr weder Friedens noch anderer Intereſſe halber / wie dieſelbe auch beſchaffen ſeyn mögen / würde conſentiret haben / wo er nicht geſehen und erkannt hätte / daß er ſie über ein ſolches Volck ſetzte / bey welchem die Catholiſche Parthey die ſtärckſte / und ſie einem ſolchen Herren zugeſtellet / welcher nicht weniger mit der That / als mit dem Nahmen der Chriſtlichſte iſt: gleichfalls habe ich auch obberührte Betrachtung für nothwendig gehalten / und einen von denjenigen Zwecken / ſo bey Anfangs meines Diſcurſes öffentlich erwehnt / das iſt / die Ehre GOttes und das Aufnehmen und Heil der Chriſtenheit zu juſtificiren. Gewiß iſt es / daß / wenn Ihro Majeſtät ſich werden gefallen laſſen / ſolche Stücke wohl zu erwegen / ſelbe ſie obligiren werden / den Pabſt dahin zu vermögen / daß er mit kluger Zurückſehung / die Cron Franckreich alſo / wie es ſich gehört / æſtimire und ſchätze / von welcher Æſtime es nachmahls ihm nicht ſchwer fallen wird / daß er auf die Satisfaction und Zufriedenſtellung komme; welche entweder den Frieden / oder Krieg decidiren ſollen / nicht allein in Welſchland / ſondern gantz Europa, welches ſich in kurtzer Zeit in das künfftige Unheil unfehlbar mit eingeflochten / und dardurch verunruhiget ſehen wird.

Nun ſeynd die von Franckreich begehrte Satisfactiones ſo gerecht / billig und reſonable, daß ſie in Anſehung des Affronts von Ihro Majeſtät meinem König und Herrn / wie auch von gantz Hiſpanien vielmehr vor leicht / gering und unproportionirlich / als für unbillig und unrechtmäßig gehalten worden / ſo hats der Herr auch gleichförmig canoniſirt. Ich will allhier / weil es meines Amts nicht / ſondern eine ſolche Sach iſt / die vor Franckreich gehört / nicht alles Haar klein erzehlen und darthun / daß die begangene Mordthat vom Hertzog von Crequi angeſtellet worden / mir iſt genug / daß ich nur dieſes melde / daß aus der Relation und Erzehlung des Herrn Cardinals d' Arragona, welche alle in Rom reſidirende Abgeſandten confirmiret haben; ingleichen aus den Umſtänden des Facti; aus aller Anſtellung und Diſpoſition der Corſiſchen Soldaten / aus der Flucht / welche man den Thätern zu gelaſſen / aus der Licenz, ſo dem gantzen Corpo gegeben worden; aus der Bewaffnung der Sbirri oder Stadt-Knechte / aus der Belägerung oder Umbringung des Farneſiſchen Pallaſts / aus der Verweigerung der Lebens-Mittel / da man des Ambaſſadeurs Geſinde Noth leiden laſſen / aus der Verfolgung derer / ſo es mit dieſer Parthey gehalten / und was noch mehr importiret / aus dem gar ſchlechten Eyfer / welchen der Pabſt über dieſer Injurie und Unbilligkeit von ſich ſpüren laſſen / indem er nicht einmahl befohlen hat / daß man den Ambaſſadeur, zumahl in einer ſolchen weit ausſehenden Begebenheit / die geringſte Civilität erweiſen ſolte / daß / ſage ich / man aus dieſen allen nothwendig ſchlieſſen muß / daß ſothanes Attentat nicht allein von Don Mario iſt befohlen / ſondern auch noch darzu von Ihrer Heiligkeit ſelbſten approbirt und gut geheiſſen worden.

Dieſe letztere Wahrheit wird noch mehr bekräfftiget / indem der Pabſt dem Begehren / des allerchriſtlichſten Königs ſich widerſetzt und darein nicht conſentiren will / welches keiner andern Urſache / als einer aus dieſen vier folgenden zugeſchrieben werden kan; entweder wie der Herr erwehnet hat / der Wohlfahrt der Chriſtenheit; oder dem Haß gegen Franckreich / oder der allzugroſſen Lieb gegen ſein eigenes Geblüt; oder wahrhafftig der Erhaltung der Ehr / Herrligkeit und Anſehen des Pontificats / und haben vielleicht Ihre Heiligkeit gedacht / es möchte ſolches mercklich Verluſt leiden / wenn ſie Franckreich dasjenige / was es zu Vergeſſung der empfangenen Injurien deſiderirt / vergönnete und zulieſſe. Solte nun etwa die erſte Urſach ſtatt finden / und derſelben ſolches Verfahren attribuiret werden / ſo düncket mich / daß das Vergieſſen / Niederlag und Ausrottung des Chriſten-Bluts gar böſe Mittel ſind / die Erhaltung der Chriſten ſelber dardurch zu procuriren; ſolte es aber wegen der andern Urſache beſchehen / ſo muß der Pabſt gleichwohl auch bedencken / daß Franckreich ein Theil desjenigen Volcks ſeye / das ihm vom GOtt anvertrauet iſt / und deßwegen ihme allerdings oblieget / einem wie dem andern mit inbrünſtiger Affection, und dem Geiſt der Liebe zu umarmen.

Wenn die dritte Urſache gelten ſoll / was werden doch die Chriſtliche Häupter und dero Unterthanen nicht für Urſach und Gelegenheit haben / unterſchiedlich davon zu reden? was für ein groſſes Aergerniß giebt es nicht bey den Ketzern / wenn ſie ſehen daß ein Summus Pontifex ſo viel Perſonen in Gefahr Leibs uud Lebens ſetzet / ſo viel Mütter ihrer Söhne beraubet / ſo viel Weiber nm ihre Männer / ſo viel Jungfrauen um ihre Ehre / ſo viel Familien um ihre Haab und Güter /

viel Städte um ihre Freyheit, ja ſo viel Seelen ſo um daß Paradeiß bringet, alles nur deßwegen, daß er ſeinen Bruder eine Zeitlang nicht von ſich laſſen, und ihn gantz reich, mächtig, und von der Verſchwendung des gantzen Kirchen-Schatzes gleichſam angefüllet, nicht wider nach Hauſe ſchicken will; ſelte aber endlich die vierdte Urſach die rechte ſeyn, ſo müſſen Jhro Heiligkeit in alleweg betrachten, daß des Menſchen höchſter Ruhm darinnen beſtehe, daß ein ieder dasjenige, worzu er von GOtt beruffen iſt, ſo vollkommentlich, als es von ihm geſchehen kan, verrichte und verwalte; als iſt der höchſte Ruhm eines Capitains dieſer, daß er klug, wachſam und tapffer: die höchſte Ehre eines Königs dieſe, daß er fromm und gerecht ſey, und ſeine Unterthanen Liebe, der höchſte Ruhm eines Vicarii Chriſti, oder Verwalters an Chriſti Statt, beſtehet eigentlich darinnen, daß er als ein guter Hirt, wie ſichs gebühret vor ſeine Heerde Sorge trage, und nichts anders ſuche, wünſche und begehre, als ſo lange er Pabſt iſt, die ihm anvertraute Schäfflein mit den lieblichen Blumen eines heiligen und ſtets wehrenden Friedens zu weiden. Und an dieſe Pflicht iſt ein guter Pabſt, ſo feſt und ſtarck gehalten und verbunden, daß, wenn auch ſchon Jhrer Heiligkeit Bruder unſchuldig wäre, ſie ihn nichts deſtoweniger der allgemeinen Ruhe geben ſolten, widrigen Falls ſie viel boßhafftige ihrer Meinung und Gedancken confirmiren und ſtärcken werden, welche indem ſie von der Aufrichtigkeit und rechtſchaffenen Gemüth eines ſo H. und frommen Pabſts nicht wohl oder genugſam informiret ſeynd, ſolches deroſelben Härtigkeit imputiren und zuſchreiben dörffen, und zwar dieſer etwa der Maintenirung und Handhabung des von ihr ſelbſt ertheilten Befehls, ein anderer aber dem allzugroſſen und doch ſchlecht unterſtützten Hochmuth, da man weiß, daß indem er weiſen und zeigen will, daß er eben nicht viel um eines ſo groſſen Königs Zorn thue, er doch zugleich bey allen Königen und Fürſten, die er vor baſtand hält, ihm zu begütigen, um Dienſt, Hülff Beyſtand bettelt, und anhält, ein anderer wird ſolches dem unerſättlichen Geitz zumeſſen und vorgeben, es ſeye bloß zu dem Ende geſchehen, damit man einen Prætext habe, neuen Tribut aufzulegen, und den auf der Engelsburg hinterlegten Schatz, wegen der äuſerſten Noth, darinnen die Kirche ſteckt, anzugreiffen und heraus zulangen: ein anderer wird die Schuld auf eine ſich übelſchickende Reu legen, welche unbedachtſamer Weiſe einen Bruder mit einem ſo mächtigen König ins Gezänck und Streit gebracht, um den unauslöſchlichen Schimpff zu repariren, ſo ihm vor wenig Jahren von dem Cardinal d' Eſte zugefüget worden, als welcher in ſeiner Haupt-Stadt, mitten unter ſeiner Macht, und auf ſeinen eigenen Thron ihn genöthiget, es gleich zu machen, und durch einen beſchämten Accord ſeine angebohrne Zaghafftigkeit zu entdecken; ein anderer wird endlich alle Urſache auf den boßhafftigen Neid und Haß werffen, durch deſſen Antrieb der Pabſt geſucht, einen Frieden zu verſtören und zu brechen, welcher, weil er ohne ſeine Interpoſition geſchloſſen worden, ihm tödtlich geſchlagen und verwundet hat.

Dieſe freventliche Urtheil um zu deſtruiren, und ſolche ärgerliche Impreſſiones zu hintertreiben, iſt der Friede ſchlechter Dingen nothwendig, nicht aber die von dem Herren vorgeſchlagene Liga, in welche Jhro Majeſtät weder mit Ehr und Reputation noch ohne groſſes Præjudiz und Nachtheil ihrer Crone eintreten können, als welche alle beyde ſolche Rationes ſeynd, die denen zwey End-Zwecken, welche Jhrer Majeſtät ſelbige in dieſer Verbündniß dardurch zu intereſſiren, von dem Herrn proponiret worden, ſchnurſtracks zuwiderlauffen.

Die erſte Motiv iſt geweſen die Ehre, welche der Herr in Beſchützung angezogen, wie auch in dem Titul eines Protectoris derſelben in der Præcedenz über Franckreich, in der Verachtung ſothaner Cron, und in dem Ruin der Frantzoſen in Jtalien collocirt. Was nun die Beſchützung der Kirchen anbelanget, ſo ſehe ich gantz keine Urſach, warum man deßwegen ſo groſſen Lermen machen, und ſelbige zu beſchützen ſich öffentlich verbinden ſolle, in Anſehung der ausdrücklichen Erklärung, ſo der König in Franckreich von ſich gegeben, daß er nehmlich dem heiligen Stuhl, und der Perſon des Pabſt allezeit ſchuldigen Reſpect geben wolle, zumahl, da man keine einige Anzeigung hat, daher ſich Gegentheils vermuthen wäre, ſondern vielmehr ſagen kan, ſothane ſeine öffentliche Erklärung dardurch zu juſtificiren, daß gleich nach der ihm in Rom zugefügten Injurie auf Frantzöſiſcher Seiten nicht der geringſte Tumult, oder Unruhe iſt geſpüret, auch weder von Bedrohungen noch Kriegs-Arméen geredet worden: mag alſo hier, als eine genugſame Proba, nicht ſtatt finden, dasjenige, was, des Herrn Meinung nach, gar lächerlich ſcheinet, ſich nehmlich einzubilden, oder zuglauben, daß Franckreich wegen des Hauſes Chiggi ſo groſſen Lermen machen ſolte. Auf was für beſſere Art und Weiſe kan der allerchriſtlichſte König ſeine Macht und die Hoheit ſeines Gemüths zu erkennen geben und darthun, als wenn er ſothanes gantzes Königreich unter und über ſich kehret, um ſolcher Geſtalt ſeine Ehre und Anſehen zu vindiciren, welche ſo freventlicher Weiſe iſt beleidiget worden, und zwar von einem ſolchen Hauſe, gegen welches er in Privato und ohne den Degen in der Fauſt nichts fürnehmen kan, ſo wohl wegen Abgelegenheit der Orten, als auch darum, weiln erwehntes Haus ſich unter den Schatten und Schutz des Pabſts retirirt, und mit deſſen Garde umgeben iſt? Und wenn er es ſchon könte / ſo wäre es doch keine ſolche Rache/ die mit der empfangenen Injurie, oder Beſchimpffung übereinkäme/ als welche/ weil ſie öffentliche Züchtigung erfodert/ ſo da die Sicherheit der Abgeſandten recht befeſtige/ und den Nachkommen zu einen Exempel diene/ woraus ſie lernen können/ wie der künfftigen Päbſte Anverwandten die Autorität und das Anſehen des Pontificats recht gebrauchen/ und ſich nicht gleich anſtellen / als ob ſie gar nicht mehr kenneten/ wer ſie wären/ ſondern den Cronen ihren gebührenden Reſpect erweiſen ſollen.

Aus dieſem iſt nun zuſchlieſſen/ daß in dem kein rechtes Fundament vorhanden/ worauf ſich dieſe Meinung/ daß nehmlich der König in Franckreich die Kirche zu beleidigen Vorhabens ſeye/ ſteuren kan/ wenn Ihre Maj. in den von Pabſt gethanen Vorſchlag condeſcendiren ſolten/ ſie ſich vielmehr præcipitirten/ und damit der gantzen Chriſtenheit Aergerniß und Urſach zu murmeln und widerſprechen geben würde/ in dem ſie ſehen ſolte/ daß ein ſolcher Friede/ welcher ſo ſolenniter geſchloſſen mit einem theurem Eyde bekräfftiget/ den ſo viel gewünſchet und verlanget mit ſo viel Seufftzen gehoffet und erwartet/ und welcher endlich von der Barmhertzigkeit GOttes zugeſchicket/ nunmehr wiederum violiret und gebrochen worden ſeye/ um einen zweyten Krieg von neuen anzufangen/ welcher ärger als der erſte geweſen/ davon man das Blut/ ſo darinnen iſt vergoſſen worden/ gleichſam noch gantz warm in ſo viel Einöden und verwüſteten Orten noch aufdämpffen und über ſich rauchen ſiehet.

Was anbelanget den Titul eines Protectoris, oder Beſchützers der Kirche/ welchen der Pabſt Ihrer Maj. vorſchlägt/ ſo iſt der Titul des Catholiſchen Königs ſo herrlich und anſehnlich/ daß der eines Protectoris wenig oder gar nichts kan hinzuthun/ als welcher nichts anders ſagen will/ als eben das/ was der gantzen Welt allbereits bekannt iſt/ nehmlich/ daß die Cron Spanien in rechte Vormauer der Catholiſchen Religion ſey/ dennach nun keine wohlgegründete und rechtmäßige Urſache verhanden/ weswegen man zu Beſchützung des H. Stuhls ſich alſo verbinden ſolte/ ſo würde ſothaner Titul bey iederman das Anſehen haben/ als wenn er bloß erbettelt/ will nicht ſagen/ heraus geſchmeichelt/ und alſo gantz lächerlich auf Ihrer Maj. Haupt geſetzt wäre/ dannenhero Ihro auch von dem frechen Geſindlein nicht als einem Protectori der H. Kirche/ ſondern als einem Defenſori des Don Mario höniſch würde zu geruffen werden.

Die Præcedenz betreffend/ ſo iſt das ein Prærogativ, derer ſich die Frantzoſen ſo wenig gebrauchen/ daß in dem gemeiniglich ſich beyde Abgeſandten miteinander vergleichen/ daß ſie in öffentlichen Functionen ſich nicht zugleich wollen einſtellen noch finden laſſen/ ſothaner Accord die Sache gleich aufhebt/ und unter den Principalen eine Gleichheit machet.

So viel aber die Verachtung der Frantzoſen anlanget/ aus welcher der Herr den Spaniern einige Ehre und Ruhm erwecken und herfürbringen will/ ſo will ich zwar die natürliche Antipathiam, ſo ſich zwiſchen dieſen beyden Nationen findet/ nicht verneinen/ dieſes aber kan ich nicht zulaſſen/ daß ein ſo frommer/ großmüthiger und aufrichtiger König/ wie Ihre Maj. ſeynd/ ſolte können ohne Nachtheil ſeiner Reputation zur Friedens-Zeit/ Franckreichs Wohlergehen/ mit einen mißgünſtigen Auge anſehen/ da doch ſolches ſeiner Cron gantz ohne Nachtheil; und eyfern wollen über der Ehre eines ſolchen Herrn/ der ihme mit ſo vielen und engen Banden verknüpfft und anverwandt iſt/ da er doch/ als ein rechtſchaffener Vater/ und nicht vielmehr/ als ein æmulus, obligirt/ in der Vergnügung und Befriedigung eines Sohns/ welcher in der Perſon ſeines Ambaſſadeurs grauſamer Weiſe ermordet worden/ ſich mit zu intereſſiren und der Sach eyferig anzunehmen/ welches/ ſo es dergeſtalt geſchicht/ wird durch einen contraren Effect der Raiſon, ſo der Herr beygebracht/ alle die Ehr/ die er inſinuiren wollen/ auf die Cron Spanien reſultiren/ ſintemahlen man wird ſagen können/ daß es Franckreich leicht geweſen/ ſo viel als es gewolt zu erlangen/ indem ihme die Catholiſche Majeſt. die Hand dazu gebothen/ welches ſonſt unmöglich geweſen/ ſeyn würde/ wenn ſich Spanien durch des Pabſts Begehren hätte bewegen laſſen. Was ferner anbelangt der Frantzoſen Ruin und Verderben/ vermittelſt deſſen/ der Herr vermeinet/ daß Ihre Maj. den letzten von ihm vorgeſchlagenen Ruhm und Preiß erhalten und einſammlen ſolten/ darauf gebe ich zur Antwort/ daß ſothaner Ruhm und Ehre ſehr zweifelhafft/ und/ wenn er ſchon ſolte erlangt werden/ doch ſo theuer kommen würde/ daß vielleicht die Unkoſten den Gewinn weit übertreffen möchten. Und wer will in Zweifel ziehen/ daß der König in Franckreich bey Publicirung dieſer Ligue oder Verbündniß ſich nicht allein mit des Pabſts Offerten nicht würde abſpeiſen oder befriedigen laſſen noch von ſeinem Vorhaben abſtehen (welches alles beydes ſolche Stücke ſind/ die einem/ ſo der Frantzoſen Humeur recht kennt/ billig gar lächerlich vorkommen) ſondern vielmehr von zweyfachen Zorn wegen empfangenen Schimpffs und gebrochenen Friedens angetrieben/ ſeine Macht verdoppeln/ um ſich ſowohl über dieſem/ als jenem zu rächen. Was Urſach würde er alsdenn nicht haben/ ſich auf des Himmels Hülffe und Beyſtand (deſſen zwar der Herr ihn beraubt zu ſeyn vermeinet) zu verlaſſen / wenn er/ ſeiner aufrichtigen Intention wegen/ in ſeinem Gewiſſen verſichert/ ſehen ſolte/ daß eine ſo unrechtmäßige und unbefugte Verhinderung ſich ſeiner Ehre und Reputation entgegen ſetzte?

Und, wem iſt nicht bewuſt, ohnerachtet, daß Italien den Frantzoſen fatal ſeyn ſoll, wie wunderlich das Blättlein ſich offtermahls gewendet hat, und, wie ſeltſame Revolutiones ſich faſt täglich, entweder wegen freywilligen Acciocamento, oder allzugroſſen Præcipitanz der Obern ereignet? Wer weiß nicht, daß, wenn auch ſchon der König in Franckreich Unrecht hätte, der Ausgang des Kriegs eben ſowohl vom Glück, als der gerechten Sache dependiret? Und wer iſt endlich wohl, der nicht wüſte, daß, wenn auch gleich die Frantzoſen gäntzlich überwunden und geſchlagen, darniederliegen ſolten, deroſelben Ruin und Verderben, eine erbärmliche Deſolation und Verwüſtung der ſchönſten Provincien in Welſchland, unfehlbar nach ſich ziehen würde, weswegen, nachmahls Ihre Majeſtät an ſtatt des ſo trefflich von dem Herren herausgeſtrichenen unſterblichen Ruhms Urſach und Gelegenheit bekäme, ſowohl wegen des Sieges, als Verluſts und Schadens die Trauer anzuziehen, und mit dero ſonderbaren Schmertzen und Betrübniß zu empfinden und zu vernehmen, daß all dieſes ſo groſſes Unglück, Jammer und Elend, keiner andern Urſache, als dem böſen und hochſchädlichen Rath, welchem ſie gefolget, imputiret und zugeſchrieben werde.

Der andere Ihrer Majeſt. von dem Herrn in dieſer Confœderation vorgeſchlagene End-Zweck iſt der Nutzen, ſo in dieſen vier Haupt-Stücken beſtehen ſoll; nehmlich fürs erſte in der Conſervation ſeines Staats, oder ſeiner Herrſchafften in Italien; zum andern in der Verhinderung, daß die Frantzoſen Caſtro nicht in ihre Poſſeſſion bekommen; drittens in der Hülffe und Beyſtand, ſo Ihre Maj. von dem Käyſer, vermög dieſer Bündniß, erhalten werden, und denn, vierdtens, in der Transferirung der Privilegien, der Gallicaniſchen Kirche in Favor der Cron Spanien. Was nun anbelangt den Articul von der Erhaltung der Stände in Italien, davon will ich an ſeinem Orte handeln, und in deſſen darthun und erweiſen, daß der König, mein Herr, nicht ohne den gröſten Schaden und Nachtheil ſeiner Crone, die von Ihrer Heiligkeit ihm gethane Propoſitiones annehmen kan. Es befinden ſich Ihre Maj. allbereits in dem Kriege mit Portugal eingeflochten, deſſen Recuperation von ſo groſſer Wichtigkeit iſt, daß, wofern ſolche erfolgen ſolte, man wohl ſagen könte, daß der Unterthanen Gut und Blut aufs beſte angewendet worden. Portugall iſt ein gefährlicher Dorn in der Königen in Spanien Füſſen, eine immerwehrende Gelegenheit und Urſache, zu groſſen Unkoſten und vielen Blutvergieſſen, eine höchſt conſiderable Diverſion zur Zeit, da man mit den Frantzoſen einen Krieg führet, und ein auf geſpertes Thor allen und ieden Feinden des Königreichs Spanien, ſo gar auch den Mohren ſelbſten, ſo offt und viel, als die höchſte Noth und Deſperation Spanien dazu treibet, daß es ſie zu Hülffe ruffen muß. Die Erlangung aber ſothanen Königreichs, benimmt den Frantzoſen die favorable Gelegenheit, Spanien eine Diverſion zu machen, verſchleuſt auf ſolcher Seite allem ausländiſchen Uberfall den Paß, benimmt Ihrer Majeſt. die Furcht für einen ſo trotzigen Feinde, und des daherrührenden Schadens und Verluſts; befreyet ſelbe von der Laſt eines übermäßigen Koſtens, erhält dero Soldaten, ergröſſert ihre Macht, indem dergeſtalt ihr ein wildes und ſehr trotziges Volck unterworffen wird, deſſen ſie ſich nachmahls bedienen können; vermehret auch dero Schätze und Reichthum, indem ihr die Länder in India, ſo die Portugieſen inne haben, zugleich wieder zufallen; und endlich macht es Spanien zu einer Patronin des gantzen Strichs, oder der gantzen Gegend am Meer, und aller der Länder, welche an Oceano mit Franckreich gräntzen, bis an das Mittelländiſche Meer, welches ebenmäßig an Franckreich ſtöſſet; und dergeſtalt werden Ihre Maj. groſſe æmulation erwecken, und von allen und ieden wegen ſothaner Ergröſſerung ihrer Macht, ſowohl zu Waſſer, als zu Land in Indien und in Europa, geehret und angeſprochen werden, nicht allein zu Maintenirung der Commercien, ſondern wegen des Nothfalls, damit, wenn etwa die Ungeſtüme des Meers auf ſie zuſtürmte, oder die See-Räuber ſie verfolgen würden, ſich ihre Schiffe in Ihrer Maj. Meer-Häfen retiriren, und allda wieder erfriſchen möchten. In Summa die Beſitzung erwehnten Königreichs wird helffen, daß die Cron Spanien ihren Freunden und Confœderirten wird geſchwinder beyſtehen und ſuccurriren, ihre eigene Länder und Herrſchafften mit viel hurtiger Expedition beſchützen, und dem Uberfall ihrer Feinde mit weit gröſſerer Macht, als ſonſten begegnen können. Nun iſt aber kein ander Mittel, ſothane Erlangung zu faciliriren, als der Friede mit Franckreich, welches, wenn es die Publicirung der Verbündniß, als eines gar langſam und gleichſam vom weiten her angeſponnen, und auf ihn angeſehenen Streits vernehmen ſolte, würde es gar geſchwind mit dem Krieg aller Orten loßbrechen, welches, ſo es glücklich von ſtatten gienge, würden Ihre Maj. entweder mit den Portugieſen Fried machen, und einen Stillſtand mit denſelben treffen, oder dero Macht und Gewalt, ſo ſie zu ſothaner Eroberung angewendet, ſchwächen und vertheilen müſſen, damit ſie andern angegriffenen Orten zu Hülffe kommen könten.

Wenn mit ihnen ſolte Friede gemacht werden, ſo iſt zuglauben, daß ſie, indem ſie ſich durch die Conjunctur verſtärcken, ohne die Confirmation dieſer Cron, in dem Hauſe von Braganza, oder zum wenigſten ohne Wiedererhaltung des ihren, nicht darein conſentiren, und alſo Ihre Maj. benöthiget ſeyn würden, mit der Reſtitution der occupirten Plätze, oder mit Renunciirung ihrer Prætenſion an Portugall, oder vielleicht mit allen beyden zugleich, die Flucht ihrer Leut, ſtatt einer ſo gewiſſen, und ſo viel auf ſich habenden Victorie zu bezahlen. Wofern aber ein Stillſtand mit ihnen ſolte getroffen werden, ſo würde ſolcher zu nichts anders dienen, als daß man einem Feinde, der nunmehr geſchlagen und erlegt, Raum und Zeit gebe, friſche Lufft zu ſchöpffen, das Blut zuſtillen und neue Kräffte zuſammlen, damit er den Streit von neuem anfangen, und noch tapfferer, als zuvor, nicht ohne augenſcheinliche Gefahr ſeines Uberwinders darein ſchlagen könne. Im Fall aber die Macht, ſo ihn bekrieget, ſolte getheilet werden, ſo iſt gantz gewiß, daß der König in Engelland, welchem wegen der neuen Confœderation und Allianz an der Erhaltung dieſes Königreichs ſehr viel gelegen, ihm ſo viel Succurs, als ihm immer möglich aufzutreiben, zuſchicken würde, damit wenn, ſie dergeſtalt mit den Portugieſen vereiniget wären, und keine ſtarcke Verhinderniß ihnen ferner im Weg läge, ſie nicht allein das Verlohrne wieder bekommen, ſondern auch nicht ohne höchſtgefährliche Conſequenz mitten in Spanien hinein gehen möchte.

Aus dieſem nun, was ich bißher erzehlet habe, mag man ſchlieſſen, wie vorſichtig und behutſam (damit Eurer Majeſtät redlich gedienet werde) mit den Frantzoſen, ſo heut zu Tage, wegen ſo vieler und mächtigen Verbindniſſen ſich ſehr formidabel machen, zu fahren und umzugehen ſeye.

Daß ich aber nun auch von dem Nutzen, ſo der Herr vorgeſchlagen, zureden komme, will ich erſtlich gleichſam als im Durchgang den Articul vom Caſtro, davon der Herr ſo viel Redens gemacht, berühren, und nur dieſes davon gedencken, daß auch die Conſideration, wenn gleich genugſame Anzeigungen und Proben verhanden, daraus man ſehen konte, was die Frantzoſon im Schilde führen, und mit dieſem Staat vorhaben möchten, nicht beſtänd- und rechtmäßig genug wäre, Ihre Majeſtät dahin zu vermögen, mit dem Pabſt eine Verbündniß aufzurichten. Ich ſage nicht, daß dieſes Beginnen, als etwas neues beym erſten Anblick nicht ſolte einige Impreſſiones machen, und bevorab bey denjenigen, ſo damit intereſſiret ſind, ziemlichen Argwohn erwecken können; allein, wer es recht anſehen und betrachten wird, der wird zugleich befinden, daß es eine ſolche Sache, dabey mehr Geſchrey, als Wolle, und mehr Lermen, als Nachdruck ſey.

In den verwichenen Kriegen haben die Frantzoſen die zwey treffliche Feſtungen, und viel auf ſich habende Plätze Portolongone und Piombino innen gehabt, da ſie ihres Gefallens auf der offenbaren See alle nothwendige Hülffs-Mittel hineinbringen könten, und gleichwohl ſind ſie in weniger Zeit mit ihrem gröſten Schimpff und Schaden wieder daraus verjaget worden: haben ſie nun dieſe zwey Poſten, welche zu erhalten ſie ihre äuſerſte Macht hätten ſollen daran ſtrecken, nicht zu erhalten gewuſt, oder vermocht, wie werden ſie denn Caſtro defendiren, ſo noch weiter von Franckreich entfernet lieget, und gegen dem Meer zu, von den Feſtungen Ihrer Majeſtät verwahret und abgeſchnitten, Landwärts aber ringsherum mit den Herrſchafften und Ländern, der mit intereſſirten Fürſten umgeben iſt; einen ſolchen Platz, in welchen ſie den geringſten Succurs nicht hineinbringen können, daß ſie nicht, ſo zu reden unter den Stücken der Feſtungen in Toſcana vorbey paſſiren müſſen.

So viel das Intereſſe von Teutſchland anbetrifft, wenn auch gleich dem in der Wahrheit alſo wäre, daß Franckreich einen Krieg wider dem Käyſer beſchloſſen, und ſolcher vor Schlieſſung des Friedens mit dem Türcken angehen ſolte, ſo iſt gewiß, daß auf ſolchen Fall alle Chur- und Fürſten des Reichs, wie auch die Confœderirte mit dem Haus Oeſterreich und alle andere, die es von Alters her mit ihm gehalten, zuſammen thun, und eine ſolche Armée aufbringen würden, die ſtarck genug ſeyn ſolte, den feindlichen Anfall der Frantzoſen entweder zu unterdrücken, oder zum wenigſten eine zeitlang aufzuhalten. Uberdieſes, indem Ihre Käyſerl. Maj. ſich in 40000. zu Fuß ſtarck befinden, würden ſie ein anſehnliches Corpo ihren Freunden zu dero Verſtärckung zuſchicken, welches, ſo es zu ihnen ſtieſſe, könte es die Feinde dahin treiben, daß ſie ſich nothwendig defendiren, und alſo dem Käyſer Zeit und Raum geben müſten, ohne einige Ubereilung ſeine Sachen anzuſtellen. Wofern aber Franckreich nach geſchloſſenen Frieden mit dem Türcken Krieg anfänget, was kan er für Progreſſen hoffen, oder was kan er Teutſchland für Schaden thun, ndem ihm eine ſo ſtarcke Macht den Kopff und die Spitze bietet? Und, wenn es endlich gleich aufs ärgſte hinauslauffen, und die Oeſterreichiſche Waffen ſich von den Frantzöſiſchen als geſchlagen ſehen ſolten, daß dannenhero das Römiſche Reich in Gefahr ſtünde, ſo könten alsdenn Ihre Majeſt. mein König und Herr, aus zweyfacher Urſach ſolchen Succurs zu Hülffe ſchicken, den ſie vor genugſam erkenneten, ſintemahln ſie ihre Völcker, als zum Succurs der Chriſtenheit wider den Türcken, und denn auch vermög des Friedens-Schluß wider die Frantzoſen ſchicken könten, als in welchem ſich die zwey Cronen die Freyheit ihren Confœderirten beyzuſtehen, alſo vorbehalten haben, daß ſolches keines Wegs wider die Friedens-Tractaten lauffen, oder denſelben zuwider ſeyn ſolte.

Unterdeſſen wird man, nach aller Möglichkeit dahin arbeiten/ daß Portugall erobert werde/ welches/ allem Anſehen nach/ über 3. Jahr lang der gantzen Spaniſchen Macht nicht wird können widerſtehen/ oder die erwartete Vereinigung zu Stande gebracht werde/ vermittelſt derer dieſes Königreich in wenig Tagen in die Hände Ihrer Majeſtät fallen und kommen kan/ welche/ wenn dieſes nunmehr ausgemacht/ alsdenn mit beſſern Vortheil die Gelegenheiten/ ſo vor andern die Mühe belohnen/ wird annehmen und ergreiffen können.

Was aber die Translation der Privilegien der Gallicaniſchen Kirchen anlangt/ ſo kommt mir ſolches für/ als eine Sache/ darüber ſich ein ieder/ der davon hört/ billig zum höchſten verwundern ſoll/ daß/ nehmlich ein ſo kluger und verſtändiger Pabſt/ wie Ihro Heiligkeit ſeynd/ habe glauben können/ daß Franckreich ſolche Privilegien/ die von ſo vielen Päbſten ihnen rechtmäßiger Weiſe ertheilet und confirmiret worden/ ſich ſolte wegnehmen laſſen/ und daß er nicht zuvor geſehen hat/ was für ſchädliche Folgen/ das bloſſe Geſchrey von ſothaner Translation nach ſich ziehen könne.

Wenn man zu dieſen Gedancken und Betrachtungen noch diejenige hinzu thut/ daß nehmlich ein ſolcher König/ deſſen Verrichtungen bis hieher nicht anders/ als Chriſtlich und religiös geweſen ſind/ durch ein öffentliches Manifeſt/ als ein Feind der Kirchen declarirt ſoll werden/ ſo giebt es genugſam Materie und Anlaß/ ſich über die verborgene Gerichte GOttes zu verwundern/ welcher vielleicht/ wegen der Chriſten Sünde und Miſſethaten/ eine ſolche Verbindung in dem Gemüth und Hertzen Ihrer Heiligkeit/ das ſonſten ſo herrlich erleuchtet iſt zu läſſet.

Wie iſt es möglich/ daß der Pabſt nicht wiſſe/ oder deſſen nicht genugſame Nachricht habe/ was der Zorn und Unwillen/ ſich alſo unbilliger Weiſe verfolgt und geläſtert zuſehen/ bey einem Könige oder Fürſten/ er ſey ſo fromm und religiös/ als er immer wolle/ vermöge und ausrichten könne; das Exempel Henrici des Achten/ Königs in Engelland (wiewohln in einer ungerechten Sache) ſolte alle Päbſte genugſam unterwieſen und gelehrt haben/ niemahln ohne Furcht und Schrecken/ auf ſolche violente Deliberationes und Anſchläge zugedencken.

Und wie iſt es gleichfalls möglich/ daß Ihre Heiligkeit auf ſolche Gedancken kommen ſeyn/ den Clerum oder die Geiſtliche in Franckreich anzugreiffen/ welche (ungeachtet/ was für Reſolution der König faſſen möchte) einiger Maſſen die Parthey der Kirche hätte ſuſtiniren können; und daß er nicht zuvor geſehen/ daß dieſer Schlag/ ſo er zugleich in das Intereſſe und in die Ehre deroſelben thut/ mit des Königs ſich vereinigen und concurriren/ ja wohl gar denſelben auf ſolche erſchreckliche Extremitäten (die GOtt in Gnaden verhüten/ und ſeine H. Kirche vor derſelben befreyen wolle) bringen und treiben kan?

Dieſes hochſchädliche Erbieten und Anbringen/ ſo in Erwegung der Frömmigkeit des Königs meines Herrns nicht werth iſt/ daß es weder angehöret/ noch angenommen werde/ wenn es zu dem wenigen Grund der groſſen Ehr und Nutzbarkeit/ welcher in allen Vorſchlägen und Erbietungen/ ſo der Herr thut/ ſich zu erkennen giebt/ gethan und zugleich überlegt wird/ veranlaſſet mich/ daß ich mein Gutdüncken und Darfürhalten über allen dem/ was bishero geſaget worden iſt/ auf folgende drey Haupt-Puncten reducire.

Der erſte iſt/ daß Ihre Maj. ſich mit möglichſter Sorgfältigkeit und Fleiß dahin beſtreben/ daß wegen der Wohlfahrt der gantzen Chriſtenheit/ dem König im Franckreich ſolche Satisfaction, wie er deſideriret/ iedoch in Favor des Cardinals Imperialis, mit eigener Moderation geſchehe/ und dem Pabſt die allzugroſſe Inclination und Zuneignung zum Kriege aus ſeinem Gemüthe genommen werde/ gäntzlich darfür haltend/ daß ſie ſehr wohl daran thue/ und ihm noch dazu hoch obligire/ wenn er/ nach dem Franckreich nunmehr befriediget worden/ als ein rechtſchaffener allgemeiner Vater/ mit gutem Nachdruck dahin cooperiren hilfft/ daß zwiſchen der Käyſ. Maj. und dem König in Franckreich gute Correſpondenz geflogen werde; auch über das dahin trachtende/ daß Ihre Heiligkeit dem Käyſer wider den Türcken allen möglichſten Beyſtand leiſte/ und mit denjenigen Geldern/ welche aus denen zu dieſem End gemachten Auflagen/ noch über die Beneficien der Kirchen/ einkommen/ förderlichſten Vorſchub thun/ damit man nicht ſagen könte/ ſie haben ſolche mehr/ die Geiſtliche dardurch zu ermorden/ als die Ungläubigen zu unterdrucken/ angeſetzet.

Dieſes wird der rechte Weg ſeyn/ Ihrer Heiligkeit Wunſch/ ſo ſie wegen der Glückſeeligkeit und des Wohlergehens des Hauſes Oeſterreichs im Hertzen hegen/ zu erfüllen/ maſſen ſothane zwey herrliche Zweige zu ihrem Aufnehmen und Wachsthum/ vermittelſt des Friedens mit Franckreich und eines ſtarcken Succurs wider den Türcken/ als mit dem rechten Waſſer der Göttlichen Benediction, ſo der Herr ſelbſten verlanget/ und nicht mit dem Blut und Thränen ſo vieler armen Chriſten Familien/ wollen begoſſen und beſprenget ſeyn; welcher Blut und Thränen gleichwohl würden vergoſſen werden/ ſo fern die Intention des Pabſts ſothanen verlangten Succeſs und Fortgang zu entgegen ſeyn ſolte/ indem man gar wohl weiß/ und zwar mit iedermanns Verwunderung/ dem anderwärts deſſen Fröm̃igkeit bekannt iſt/ daß er den Käyſer und den Hertzog von Florentz/ und letzlich auch/ unter dem Prætext diejenige licentiam zu concediren ſo von dem Cardinal Imperiali begehret worden, allhier hat ſollicitiren laſſen, daß ſie doch die ihrigen wieder möchten nacher Haus ziehen. Es hätten auch Ihre Heiligkeit nacher Genua geſchickt, um zuſehen, ob ſelbige Republic dahin zu vermögen, daß ſie dero Parthey annehmen.

Dieſer Punct importiret Ihrer Heiligkeit und dem König, meinem Herrn überaus viel, indem er die Art und Weiſe in ſich begreifft, mit welcher ſich alle beyde, wegen der eigentlichen Intention des Königs in Franckreich heraus laſſen und erklären könten, ſintemahln, nachdem er die ihm ſchuldige Satisfactiones wird bekommen haben, wird er gleichfalls obligiret ſeyn, dem König in Spanien, die von ihm wegen vergönten Durchzugs gegebene Parole oder zuſagen wieder zu remittiren und aufzuheben, wie ingleichen auch ſeine Trouppen, aus den mit Welſchland angräntzenden Orten abzuführen, und es alſo einzurichten, daß auf die Anzeigungen des Kriegs und freundlichen Beginnens lauter Zeugniſſen eines beſtändigen guten Friedens und aufrichtiger Freundſchafft folgen, und ſich ereignen, welches, ſo ers dergeſtalt werckſtellig machet, werden Ihro Majeſtät von aller jalouſie, ſo ſie ſonſten per Ragion di ſtato haben müſſen, befreyet ſeyn, und wird ſich der Pabſt gleichfalls von der Furcht, die ihm der groſſe und brennende Eyfer, ſo er wegen des Intereſſe der Kirchen ſehen laſſen, verurſachet hat, gäntzlich entledigt ſehen. Wofern aber hingegen der König in Franckreich, nachdem er nun die verlangte gebührende Reparation erhalten und bekommen, von der Prætenſion des zu vergönnenden Paſſes oder Durchzugs nicht abſtehen noch aufhören wird, mit verdächtigen Ordonanzen und Näherung ſeiner Trouppen gegen Italien ſothane Provinz zum Eyfer zu bewegen, oder in Harniſch zujagen, alsdenn wird nicht allein Hiſpanien, ſondern auch alle Italiäniſche Fürſten ſich mit einander vereinigen, und dieſe groſſe Confœderation, ſo der Herr allbereit vorgeſchlagen hat, aufrichten und eingehen müſſen.

Der andere Punct iſt, daß, indem des Pabſts Gemüth auf keine Weiſe zu bewegen noch zu lencken, damit zum wenigſten etwas gutes, ſo viel ſich ſolches thun läſt, aus dem böſen gezogen werde, Ihre Maj. keine einige öffentliche und determinirte, wohl aber eine heimliche und conditionirte Verbindniß mache, ſich hinwiederum obligirend, gegen gleichmäßige Vergeltung, ſowohl der Kirchen, als ihrer Länder und Herrſchafften, ſo ſie in Welſchland inne haben, ſich anzunehmen, und ſelbige zu vertheidigen.

Damit ich aber nun auch anzeige und erkläre, wie beſagte conditionirte Verbindniß beſchaffen ſeyn müſte, und damit, indem alle Ding ihre Richtigkeit haben wollen, man das rechte Maaß ergreiffe und zu beyden Theilen bey ſich ereignender Gelegenheit eine fügliche Reſolution gefaſt werden könne, ſo iſt meines Erachtens vonnöthen zu erklären, worinnen eigentlich der Geiſtliche oder Kirchen-Staat beſtehe, damit der König, mein Herr wiſſen könne, worzu er, Krafft dieſer Verbindniß, verpflichtet ſeyn werde.

Es haben die Päbſte zweyerley Art der Verwaltung, deren eine Geiſtlich, die andere aber weltlich iſt.

Die erſte kan man nicht ſo gelinde oder wenig berühren, daß man nicht zugleich die Kirche beleidigen ſolte; was aber die weltliche Verwaltung anbelanget, ſo iſt dem Pabſt nicht zu gelaſſen, daß er einigen Chriſtlichen Fürſten und Herrn weder mit Läſterungen und Injurien, noch mit Waffen angreiffe und beleidige, dergeſtalt, daß beſagter Fürſt und Herr nicht mit beſten Fug-Rechtens die gethane Injurien wieder möge rächen, Gewalt gegen Gewalt ſetzen, die Leute bekriegen, anfallen, und durch ſothane Fortſetzung die Plätze, ſo der Kirchen zuſtehen, einnehmen, welche er nachmahls wieder zu reſtituiren nicht ſchuldig iſt. Denn ſo dem anders wäre, dörffen ſich die Chriſtliche Potentaten zumahl nicht der Kirchen Söhne, ſondern vielmehr deroſelben Sclaven oder leibeigene Knechte nennen.

Wenn nun nach Beſtätigung dieſer ungezweifelten Wahrheit der König in Franckreich eine Armée in Italien geſchicket, einig und allein zu dem Ende, daß er den von Don Mario ihme zugefügten Affront rächen möge, ſo er auf unterſchiedliche Wege thun kan, auch in Rom ſelbſten, ohne einige Verletzung der Kirche, angeſehen beſagten Don Mario weder zu derſelben gehöret, noch von ihr dependirt, ob er gleich des Pabſts Bruder iſt, und indem die Kirche kein Intereſſe von ihm zuhoffen, iſt ſie auch nicht verpflicht, ſich ſeiner groß anzunehmen, und auf deſſen Protection zu dencken, und, wenn ſie es thun würde, wäre ſolches die höchſte Unbilligkeit, und würde der König in Spanien rechtmäßig Urſache haben den geiſtlichen Stato als einen Feind zu tractiren, deſſen Macht, wie er nur könte und möchte, aller Orten anzugreiffen und in Stück zuhauen, deſſen Feſtungen ſeines Gefallens, und wie es ihm zu ſeiner Intention und Ehre, auch Bequemligkeit ſeiner Trouppen am beſten dienlich zuſeyn, düncken würde, einzunehmen, iedoch mit dem Vorſatz, ſothaner feſte Plätze, auf ereignenden Nothfall, wieder einzuräumen, ohne einige Befahrung, daß in ſolchen Fall Ihre Maj. gehalten ſeyn ſolten, einige Hoſtilität, oder Feindſeeligkeit gegen den König in Franckreich ſehen zulaſſen, auch würden Ihre Majeſtät keines Weges gemüßiget, den Frieden mit den Frantzoſen zu brechen, im Fall ſie mit gewaffneter Hand die Reſtitution der Feſtung Caſtro und Comacchio ſuchen ſolten, ſintemahln, wenn ſie gleich ſolches thäten, würden ſie doch damit nichts wieder die

Kirche thun/ angeſehen ſolches nicht anders ausgeleget werden könte/ als daß Gewalt gegen Gewalt fechte/ in Favor zweyer Potentaten/ derer Staat und Herrſchafft von der Kirche gewaltſamer Weiſe hinterhalten werden; von der Kirche/ ſage ich/ welche ſie als eine Mutter/ mit nichten aber/ als eine Tyrannin/ die ſich ihres Rechts mißbraucht/ erzeigen ſoll.

Dieſe Wahrheit wird beſtätiget/ mit dem Exempel des Duc d'Alba, welcher von dem Könige in Spanien/ Philippo Secundo, glorwürdigſten Andenckens/ einem ſehr frommen und religioſen Herren/ wider den geiſtlichen Staat ausgeſchicket worden/ um den Pabſt Paulum IV. zu zwingen/ Paliano den Cöllnern/ über die er unrechtmäßiger Weiſe herrſchen wollen/ wieder zuzuſtellen. Wenn aber nun der König in Franckreich ſich gerochen/ und beſagte Stadt und Herrſchafften wieder erworben und an ſich gebracht hat/ und gleichwohl ſeine Völcker nicht zurück ruffen/ noch die eroberte Plätze wieder einräumen will/ ſondern vielmehr ſich alſo anſtellt/ als wenn er weiter fortrücken wolte/ alsdenn wird Ihre Majeſtät obligirt ſeyn/ ihre Macht und Gewalt mit der Kirchen zu conjungiren/ zu Beſchützung erwehnter H. Kirche/ welche bey ſolcher Begebenheit den König in Franckreich mit gutem Fug für einen öffentlichen Feind declariren kan.

Der dritte Punct iſt/ daß Ihre Majeſtät zu Beſtätigung eines guten Gouvernements alle diejenige ihr in Italien zugehörige Oerter/ ſo vor andern dem Gegentheil in die Augen ſtechen/ mit einer wehrhafften und ſtarcken Beſatzung auf viel Jahr lang verſehen/ und noch über das eine genugſame Anzahl Kriegs-Volck ſowohl im Milaneſiſchen/ als auch in dem Königreich Neapoli auf den Beinen halten/ welches da wachtſam und bereit ſeye/ aller Gefahr eines unverſehenen Uberfalls/ oder Angriffs männlich zu begegnen/ und man ſolchen Widerſtand thun könne/ vermittelſt deſſen man Zeit habe/ friſchen Succurs aufzubringen.

Was die übrige Macht Euer Majeſtät und der ſämmtlichen Italiäniſchen Fürſten anbelangt/ werden ſelbige/ wenn ſie von einer ſolchen Untreu/ die ihnen ſelbſten höchſtgefährlich iſt/ hören werden/ im geringſten daran nichts ermangeln/ und weder der H. Kirche/ noch Ihrer Majeſtät/ noch ſich ſelbſten hierbey zu kurtz geſchehen laſſen; dannenhero es den Frantzoſen unmöglich fallen wird/ ferner einigen mercklichen Progreſs zu machen; deßwegen ſie denn auch entweder zugleich mit geſammter Hand fort marchiren/ oder ſich in unterſchiedliche Trouppen theilen werden/ um zu verhindern/ daß ſich die Confœderirte nicht conjungiren oder zuſammen ſtoſſen können; wofern ſie ſich nun theilen werden/ wird ein iedweder Theil für ſich ſelbſten viel zu ſchwach ſeyn/ etwas hauptſächliches auszurichten; ſolten ſie ſich aber bey einander halten/ werden ſie damit denen intereſſirten Fürſten beqvemliche Gelegenheit geben/ ihre Trouppen zuſammen zuführen/ und ein mächtiges Weſen zu formiren/ welches dem Feinde den Kopff bieten/ und deſſen Vorhaben hintertreiben/ oder ihme ſtets auf dem Nacken ſeyn und incommodiren/ auch alle Lebens-Mittel abſchneiden/ und ihn endlich zwingen wird/ den Rücken zu kehren/ und von allen ſeinem Vorhaben/ ſo er ſich ſonſt hätte unterfangen können/ abzuſtehen/ über das er ſich noch wird zu befahren haben/ daß er nicht etwa in einem fremden Lande/ auf allen Seiten umbringet/ ihme alle Hoffnung einiger Hülffe benommen/ und er alſo gezwungen werde/ entweder vor Hunger zu ſterben/ oder durch das Schwerdt umzukommen/ mit ſeinem gäntzlichen Untergang und Verderben/ deſſen der Herr droben/ wiewohl mit andern Rationibus, Erwehnung gethan hat.

CLII.

Bedencken eines vornehmen Officires wie ſich Pabſt Alexander VIII. in dem von Franckreich ihm angedroheten Kriege verhalten/ und ſeine Kriegs-Verfaſſung einrichten ſolle/ de Anno 1663.

Wann die Waffen des Königs in Franckreich ſich/ wie es das Anſehen gewinnen will/ wider den geiſtlichen Staat erregen/ und auf ſelbigen loß gehen ſolten/ ſo ſind wir auſer aller Difficultät/ wie etwan ſothaner Krieg möchte zu nennen ſeyn/ als welcher auf Seiten Ihro Heiligkeit gantz und gar defenſiv ſeyn wird.

Man kan aber in ſolchen Kriege/ wo man anders nicht/ als defenſive gehet/ auf viererley Weiſe procediren; erſtlich/ daß man anticipirt/ dem Feind die Zeit abgewinnet/ und ſelben/ um ihn von ſeinem Deſſein zu divertiren in ſeinem eigenen Staat angreiffet/ und überfällt.

Die andere Art iſt/ daß man einen Feind erweckt/ welcher ihn abmatte/ umführe/ und dahin treibe/ daß mehr darauf zu gedencken/ wie er ſich ſelbſten defendiren/ als andere angreiffen und überfallen wolle/ und zu dieſem Handel wird ſich die Aufwicklung des Volcks/ und der groſſe Ehrgeitz der malcontenten ſo trefflich ſchicken/ und dazuhelffen/ daß ſich darüber zu verwundern.

Die dritte beſtehet darinnen/ daß man dem Feinde mit aller Macht entgegen gehe/ und ihn bekriegt/ ehe er in das Land gehet/ oder daß man zum wenigſten ihn auf den frontieren aufhalte/ welche ſoviel/ als es die Gegend und des Orts Gelegenheit zu läſt/ wohl befeſtiget ſeyn ſollen.

Die vierdte und letzte Mannier iſt/ daß man die rechte Zeit treffe/ ihm alle Lebens- und andere Mittel aus dem Felde zu räumen/ und gäntzlich abzuſchneiden/ damit eine Armée conſumiret/ und zu Grund gerichtet werde.

Nun hat man zu überlegen/ und zu unterſuchen/ welcher aus denen obberührten vier Mitteln ſich der Pabſt gegen dem König in Franckreich bedienen könne. Was den erſten Modum anbelangt/ ſo vor dieſen von den Römern mit ſtattlichen Succeſs practiciret worden/ ſo wird darfür gehalten/ daß J. H. ihre Waffen nicht in Franckreich führen/ und eine Diverſion machen können/ weil ſothanes Königreich gar zu mächtig/ und Rom zu weit von der Grafſchafft d' Avignon abgelegen iſt/ welche ſonſten einigen Vorſchub zu beſagter Diverſion thun/ oder andere Beqvemligkeit an Hand geben könte/ ſo vielleicht/ mit deſto gröſſern Nutzen geſchehen dörffte/ wenn der Käyſer dazu könte beredet werden/ daß er den Fürſten/ wegen Lothringen/ als eines Reichs-Lehen-Hülffe zuſchickte/ maſſen ohne das beſagtes Lehen/ wegen des Intereſſe, ſo daß Röm. Reich dabey hat/ nicht wohl in der Frantzoſen Gewalt ſtehet. Die andere Weiſe betreffend/ ſo hat Franckreich für dißmahl keinen öffentlichen Feind/ und/ wenn ſchon der Käyſer einiger maſſen übel vergnügt iſt/ wie ingleichen auch der König in Engelland eben kein ſonderlich gut Hertz gegen Franckreich haben mag/ ſo iſt doch jener nicht recht ſicher vor dem Türcken/ dieſer aber noch nicht feſt genung in ſeinem eignen Königreiche ſtabilirt/ daß ſie ſolten mit Franckreich einen Krieg anfangen können/ und/ indem der König in Franckreich an gutem Naturell allen ſeinen Grandibus weit überlegen/ würde dißfalls ſchlechter Vortheil zu gewarten ſeyn.

Der dritte modus, daß man nemlich dem Feind auſſerhalb des Landes ſoll entgegen gehen/ iſt einer von den allertapfferſten/ und ſchon mehrmahls von großmüthigen Capitainen/ als dem Könige zu Neapolis und Hertzog von Savoyen/ vor die Hand genommen worden/ allein es wird allhie nicht angehen/ weil Ihre Heiligkeit lauter neugeworben Volck haben würde/ und dannenhero keines Weges ſolches/ gleich zu Anfang des Kriegs/ gegen eine ſolche Königliche Armée, die von lauter alten und verſuchten Soldaten beſtehet/ zu hazardiren/ und in Gefahr zu ſetzen.

Beziehet ſich alſo dieſe Difficultät/ meines Erachtens/ auf die letzte Manier, daß man nemlich alle Plätze wohl befeſtigen/ und/ vermittelſt deroſelben/ die Kriegs-Armée in Sicherheit haben ſolle/ damit man ſich ſolcher/ gleich bey einer Conjunctur, mit gutem Nutz und Vortheil bedienen könne.

Dieſes nun dergeſtalt præſupponiret und voraus geſetzt/ weilen der Kirchen oder geiſtliche Staat/ ſowohl zu Waſſer als zu Land/ angegriffen werden kan/ ſo ſehe ich für gut an/ daß zu einer Zeit/ da man eine Armée aufzurichten beſchäfftiget/ zugleich auch Ferrara, als eine Gräntz-Stadt/ befeſtiget/ und mit vielen Bollwercken/ Palliſaden und verdeckten Wegen von St. Johann Baptiſta an/ bis zu dem von St. Benedicto genannt/ welches gar ſchlecht zur Gegenwehr verſehen iſt/ fortificiret und ausgerüſtet werde; Ingleichen müſte man ſolche Ort auch wohl mit Munition, und allerhand andern/ zu einer Belagerung nothwendigen Stücken verſehen/ und ſolten zu deſſen Defenſion, meines Erachtens/ 2000. Schweitzer/ 2000. Italiäniſche Fuß-Knechte/ die ihr Glück im Kriege verſuchen/ 2000. auserleſene Bürger/ und alſo in allen 6000. employret werden/ dazu man auch noch welche zu Pferde ſtoſſen/ und alſo dergeſtalt eine Guarniſon aufrichten könte/ welche genungſam wäre/ aller und jeden Macht/ wie die auch beſchaffen ſeyn möchte/ zu widerſtehen/ und ſolche abzutreiben. Dergleichen Anſtalt würde auch nöthig ſeyn/ wiewohl nach proportion, mit Caſtel fürzunehmen. Und könte nachmahls des Pabſts Armée bey Bologna campiren/ ſo müſte man auch in den Romaneſiſchen zum wenigſten einen Ort/ ſo ſich am beſten darzu ſchickete/ befeſtigen/ und eine Guarniſon darein legen/ und hielte ich darfür/ daß man mit 16000. zu Fuß/ und 4000. zu Pferd/ dißfalls zur Gnüge verſehen wäre.

Nun wäre noch eine andere Gräntz-Stadt übrig/ nemlich Civita Vechia, welche alle nothwendige Proviſion thun könte/ die zu einem andern Corpo, ſo zum wenigſten 12000. Mann ſeyn müſte/ erfodert werden/ welche die Seiten der Stadt Rom/ ſo gegen dem Meer zu lieget/ zu defendiren und in acht zu nehmen hätten/ und durch ſothane Anſtalt/ halte ich gäntzlichen dafür/ könten des Pabſts Gebiete und Staat gegen die Frantzoſen erhalten werden/ alldieweilen/ wenn ſie den Krieg/ um keinen Platz zurück zu laſſen/ von den Belägerungen anfangen ſolten/ auf ſolchen Fall unſere Armée, indem ſie ſich nun an einen Platz/ um ihr Heil daran zu verſuchen/ gemacht/ ſolchen alle Lebens-Mittel abſchneiden/ ihre Anſchläge zu nichte machen/ und in einem ſo engen Lande mit öffterm Hinterhalt/ einen guten Theil der unachtſamen/ und dieſes Weſens überdrüßigen Frantzoſen aufreiben könte: Wofern aber beſagte Frantzoſen die an den Gräntzen liegende Plätze zurück laſſen/ und vorbey gehen ſolten/ um deſto weiter in die Romaney fortzurücken/ in Hoffnung/ allda Mittel zu leben zu finden/ weiß ich nicht/ wie ſie ſich/ indem wir die Feld-Früchte unterdeſſen unter Dach und Sicherheit gebracht hätten/ würden zwiſchen den feindlichen Plätzen aufhalten und mainteniren können; Und das um ſo viel deſto mehr/ weilen auf ſolchen Fall in der Nähe bey Bologna, auf der Straſſe nach der Romaney zu/ noch zum Uberfluß ein Corpo von 2000. Mann könte gehalten werden/ um den Feinde den Paß zu verrücken/ und von der Feſtung abzuhalten/ (ſo anders Gefahr vorhanden/ daß er ſich dero bemächtigen möchte) und ſeine Conſilia zu rumpiren: Und alſo würde unſere Armée allezeit entweder von den Feſtungen/ oder den Verſchantzungen gleichſam bedeckt und ſicher fortgehen, und des Feindes Armée, um ſelbiger allerhand Ungemach und Schaden zuzufügen, gleichſam auf den Fuß nachfolgen können; ſo daß ich nicht ſehe, was denen Frantzoſen alsdenn zu thun ferner übrig, als daß ſie ſich wider zurück wenden, oder ſich allgemählig drehen, und ihren Weg in des Groß-Hertzogs Land nehmen, auf welchen Fall man ihnen eine güldene Brücke machen, das iſt, ſie in die Flucht jagen, oder doch in die Enge des Gebürges treiben, und von hinten zu ängſten und qvälen könte.

Wo ſie aber ihren March auf Rom zunehmen würden, ſo könte ihnen ein Theil von derjenigen Armée, davon wir geſagt, daß ſich ſelbe jenſeits der Stadt Rom halten müſte, entgegen geſchickt werden, ſich tapffer zu widerſetzen, und mit Befeſtigung der verſchloſſenen Brücken, Thäler und anderer Oerter, ſo an der Straſſe, worauf die Frantzoſen zukommen, gelegen, auf die allerfüglichſte Weiß und Wege, ſtarcke Beyhülffe zu thun; Indeſſen ſolte die Lombardiſche Armée der Königlichen nachfolgen, und ſie in die Mitten faſſen, in welchen Fall ich nicht ſehen kan, woher die Frantzoſen, indem ſie alſo zwiſchen zweyen feindlichen Arméen eingeſchloſſen, aller Plätze und Retiraden beraubt wären, ihre Lebens-Mittel bekommen ſolten. Auch müſte ferner der andere Theil der Armée, welchen wir zu Beſchützung der an dem Meer gelegenen Seite deſtiniret haben, bey ſolchem Fall, nachdem erſtlich eine ſtarcke Guarniſon in Civita Vechia gelaſſen worden, auf die Stadt Rom, um derſelben mehrer Sicherheit willen, zu marchiren, wenn denn ſchon die Frantzoſen ihre Kriegs-Schiffe in der See hätten, (wie es denn ſupponiret wird, daß ſie derer welche haben können, wiewohl ſolches ſehr ſchwer hergehen dörffte, und auch nicht ſo gar klüglich gehandelt wäre, indem ſie keinen Meer-Haffen inne haben) und auch allbereit aus ihren Schiffen ausgeſtiegen wären, ſo würde es doch nicht viel zu bedeuten haben, alldieweilen, indem ihre Armée, wegen des ſtarcken Widerſtandes, ſo die abgeredte Conjunctur aufbringen und thun würde, zu Land nicht fortkommen könte, würden ſie ſich bald wieder zu Schiffe begeben, und mit vollem Seegel davon fahren, damit ſie nicht von der gantzen Päbſtlichen Macht überfallen werden.

Unter dieſer Zeit könte mit denjenigen Fürſten, welche wegen Frantzöſiſcher Seiten unverdächtig wären, eine Verbündniß gemacht, und neue Werbungen von Schweitzern, Fuß-Volck und Reutern in Teutſchland angeſtellet werden.

Wenn nachmahls der König denjenigen Fürſten, ſo einige Prætenſiones an die Kirche haben, beyſtünde, ſo dörffte die gröſte Impreſſion und Unruhe auf das Farneſiſche Gebiete loß brechen, deswegen denn auf die Stadt Cento und andere Oerter, auf welche der Feind ankommen könte, in gute Beobachtung zu nehmen wären.

Wenn nun obberührte Stücke, mit gebührender Hurtigkeit und aufrichtiger Treu alſo würden zu Werck gerichtet werden, wolte ich hoffen, es ſolten Ihre Heiligkeit dieſe Ehr und Ruhm davon tragen, daß ſie ihren Staat, Land und Herrſchafft, wider eine hoffärtige, und heutiges Tages überall ſieghaffte Nation beſchützet und vertheidiget hätten, und durch dieſe Gelegenheit würden die Italiäniſche Waffen, unter deroſelben hochberühmten und groſſen Nahmen, ihre alte Reputation und ſtattliches Anſehen wiederum erlangen und bekommen.

CLIII.

Bedencken Herrn Johann Baptiſtæ Eiſens, beyder Rechten Doctoris, wie die Reichs-Cräyß-Hülffe wider die Türcken wohl einzurichten, und nützlich zu gebrauchen, ehemahls entworffen, und im Jahr 1663. ans Licht gegeben.

IN den Reichs-Abſchieden und Conſtitutionen, wird unter andern, auch diß für die Principal- und Haupt-Urſachen der Cräyß-Verfaß- und Expeditions-Ordnung angezogen, daß, nachdeme das Reich eine gute Zeit in merckliches Abnehmen kommen, auch von etlichen deſſelben Anſtöſſen viel bisanhero von demſelben entzogen worden.

Solches aber in künfftiger Zeit zu verhüten, und daß hinführo niemands von dem Reich gedrungen, und obgleich iemand von dem Reich abzufallen ſich unterſtünde, damit daſſelbe gewendet, und niemands vergewaltiget, ſondern alle Churfürſten, Fürſten und Stände, und ſonſt männiglich im Reich, bey ihren Ehren, Würden, inhabenden Gütern, Freyheiten, Herkommen und Rechten bleiben, und bey dem Reiche erhalten werden, und ob iemands im Reiche oder auſſerhalb des Reichs, daſſelbe angreiffen und bekriegen wolte, demſelben Widerſtand zu thun;

So haben ſich, der Römiſche Käyſer, König, Churfürſten, Fürſten, und Stände, bey denen Pflichten, damit ein ieglicher dem Reich verwandt, zuſammen vereiniget und verbunden, daß wofern iemands, wes Standes, Würden, oder Weſens derſelbe ſey, inn- oder auſſerhalb des Reichs, den Römiſchen Käyſer, das heilige Reich oder die Glieder deſſelben, die denſelben angehörig und gehorſam ſeyn, beſchädigen, vergewältigen/ verdrucken/ berauben/ bekriegen/ überziehen/ oder einige verbotene Conſpiration und Theilung machen/ oder ſie dem heiligen Reich entziehen/ und abbrechen ſolte oder wolte; wider dieſelbe/ ihre Helffer/ niemands ausgenommen/ ſollen und wollen ſie/ zu ihrer Conſervation und Defenſion einander nicht verlaſſen/ ſondern getreuliche Hülffe/ Rath und Beyſtand leiſten/ und keiner des andern Feinden oder Beſchädigern gefährlich zuſehen/ oder einige Vergünſtigung/ oder Vorſchub thun oder geſtatten. Solches aber deſto ſtattlicher und förderlicher ins Werck zu richten/ ſo ſeynd zehen Cräyſſe in dem Reiche verordnet/ und denſelben die Handhabung des gemeinen Friedens und Handhabung des Reichs/ ſamt der Execution der Juſtitien befohlen und vertrauet worden: Vermög der Ordnung und Conſtitution, die Anno 1512. 1521. 1548. 1555. 1559. 1564. 1566. 1570. deswegen aufgerichtet/ declarirt und publicirt worden ſeyn.

Dieweil denn das Königreich Boheim ſamt ſeinen Ländern und Fürſtenthümern/ dem Römiſchen Reiche mit Lehenſchafft incorporiret/ demſelbigen und Churfürſtlichen Collegio, als ein anſehnliches Glied/ zugethan und verwandt/ auch in den Reichs=Hülffen und Matricul mit ſeinem ſonderlichen Anſchlag begriffen/ und dahero auch billig derſelben Protection und gemeinen Securität und Hülffen/ anietzo nichts wenigers fähig/ als vor der Zeit/ mit Heerzügen und gemeinen Reichs=Hülffen/ zu deſſelben Defenſion und Befriedigung/ zu etliche mahlen von dem gantzen Reich erſtattet und beſchehen/ auch zum Noth=Fall noch mit derſelben Matricul und ausgetheilten Reichs=Hülffen zu bezeugen iſt/ welche damahls dem Könige und Königreich Boheim zu gutem/ von den geſamten Ständen aufgerichtet und angeleget worden ſeyn:

Dieweil auch das Haus Oeſterreich über alle ietzt geſetzte Requiſita, noch ſein eignen Cräyß/ Stimm und Seſſion, in den Reichs=Cräyß=und Executions=Handlungen/ ſo wohl als die andere Reichs=Cräyſſe/ von Alters hergebracht und continuirt: Auch noch heutiges Tags in Poſſeſſione und ſolchem nach ſich des Schutzes/ Schirms und deren zu Erhaltung gemeiner Securität/ verordneten Reichs=Cräyß=und Executions=Ordnung=und Verfaſſungen/ nicht unbillig auch wider ihre Feinde und Rebellen zu gebrauchen/ und verhoffen/ daß/ wie etliche weltliche Churfürſten und Stände/ erſt vor wenig Jahren/ die Cräyß=Hülffen und Executions=Ordnung/ wider die Guiſianiſche und des Admiranten von Arragonien Jüngern Einfall in das Elſaß/ auf den Ober=Rheiniſchen und Weſtphäliſchen Cräyß extendiren und erfordern wollen/ ſo werde die Käyſerliche Majeſtät/ als König in Boheim und Ertz=Hertzog zu Oeſterreich derſelben gleicher maſſen und noch vielmehr zu genieſſen haben. Sonderlich aber in dieſem Falle/ da die Cron Boheim und die Oeſterreichiſche Länder nicht nur allein mit bloſſem Streiffen/ Einfällen/ Plündern und Verbrennen/ von den Hungariſchen Rebellen und ihren adhærenten/ angegriffen und beſchädiget/ ſondern/ wegen der herauskommenden Türckiſchen überaus groſſen Macht und Ungariſchen Rebellion, nach derſelben gantze Verherg=und Abreiſſung von dem Reiche mercklich zu befahren haben.

Derowegen und wofern anders/ die Reichs=Conſtitutiones und Verfaſſung/ noch etwas würcken/ gelten oder helffen ſollen/ ſo werden Ihre Majeſtät ſolche darinn verordnete Mittel und Cräyß=Hülffe/ zu Abwendung dieſes mächtigen Feindes Gewalt billig und mit Fugen zu requiriren und zu erfordern haben.

De modo aber/ wie ſolches anzugreiffen/ hat man in den Reichs=Abſchieden auch ſeine Nachricht=und Verfaſſungen/ in welchen unter andern verſehen; Daß gleichwohl ein ieder Cräyß=Obriſter/ mit Rath ſeiner Zugeordneten/ die zu ſeinem Cräyß gehörige Stände/ mit ihren Hülffen/ nach Gelegenheit des Noth=Falls/ für ſich allein zu fordern und zu mahnen Macht haben ſollen/ und im Nothfall eines Cräyſſes Hülffe/ zu Stillung der Kriegs=Empörung zu ſchwach/ daß er noch ein/ oder zween Cräyſſe zu ſich erfordern möge.

Wofern aber die Feindes=Gefahr und thätliche Vergewaltigung ſich ſo gefährlich anlaſſen und erzeigen/ daß eines/ zweyer/ oder dreyer Cräyß=Hülffe nicht ſtarck genug/ noch erklecklich würde ſeyn/ daß alsdenn deſſelben beſchwerten und vergewaltigten Cräyſſes Obriſter und Zugeordneten bemächtiget/ die nechſt angräntzende vier Cräyß=Obriſte und Zugeordnete/ an eine gelegene Wahlſtatt zu erfordern/ und derſelben Cräyß=Hülffe zu erſuchen und zu mahnen.

Und wenn ſolches von dem Kriegs=Obriſten geſchehen/ ſo ſollen die vier übrige erforderte Obriſte und Zugeordnete/ ohnweigerlich und ohne einigen Aufzug und Ausflucht/ erſcheinen/ und nicht erſt mit einander zu erkennen und deliberiren/ ob man die Hülffe zu thun ſchuldig oder nicht/ ſondern ſie ſollen ſo bald berathſchlagen und beſchlieſſen/ wie und welcher maſſen die Hülffe/ auch worauf und wie hoch dieſelbe zu beſtellen/ und ins Feld zu bringen möchte ſeyn. Und was alſo von ihnen und ihren Kriegs=Räthen beſchloſſen/ das ſollen ſie auch zu effectuiren/ und darauf ihre Mit=Stände/ zum Aufzug und würcklicher Hülff=Leiſtung/ ohne weiters deliberiren, oder cunctiren, ſo bald zu erforderen gemächtiget ſeyn.

Wie denn auch hiergegen ein ieder Reichs-Stand verbunden, auf ſolches ſeines Cräyß-Obriſten erfordern, ſeine Hülffe unweigerlich und unſäumlich, an das Ort, dahin er beſcheiden, zu benannten Zeiten abzufertigen.

Und, obwohl in den erſten Cräyß-Verfaſſungen, dem Obriſten nicht mehr, denn die einfache Hülff-Beförderung verwilliget, ſo iſt doch in nachfolgenden Reichs-Tägen, ihnen frey geſtellt und erlaubet worden, daß ſie zum Nothfall die Reichs- und Cräyß-Stände, mit ihren gedoppelten Anſchlägen, zu Roß und zu Fuß zu mahnen.

Und im Fall die Gefahr ſo groß, geſchwind und eilend, ſo iſt ihnen auch weiters der Gewalt übergeben worden, daß ſie in angezogener hocherheiſchenden Nothdurfft, die Hülffe nach dem dreyfachen Römer-Zug gedoppelt zu erfodern, und zu mahnen, auch die Stände ſolche unweigerlich zu ſchicken ſollen ſchuldig ſeyn, ohne Vorwendung einiger Urſachen und Exceptionen, wie die gleich mögen geſchaffen ſeyn.

So aber die Sachen noch beſchwerlicher, und ſo gefährlich, daß der beſchwerten und anderer vier Cräyſſe Hülffe dargegen nicht fürträglich noch ſtarck genug, und dieſelben 5. Obriſten mit ihren zugeordneten Kriegs-Räthen ermeſſen würden, daß aller Cräyſſe Hülffe vonnöthen ſeyn würde; So ſollen ſie in ſolchen geſchwinden und gefährlichen Fällen der übrigen fünff Cräyß noch etliche, oder alle, und damit alſo die zehen Reichs-Cräyſſe zu der Hülffe anzunehmen haben, welche, ohne Ausreden weiterer Deputation oder Cräyß-Verſammlung, zu erſcheinen und zuzuziehen, in Krafft der Reichs-Ordnung, gehalten und verbunden ſeyn.

Und ſoll in demſelbigen kein Cräyß auf den andern, mit Verweigerung deſſen, was ieglichem inſonderheit oblieget, zu warten, oder ſich zu entſchuldigen haben, ſondern ſo viel der fünff Cräyß-Obriſten Beſchluß einen betreffen wird, ohne alles Weigeren, getreulich gehalten und vollnzogen werden. Wie denn in ſpecie verordnet, daß alles, was in dieſem Executions-Werck, zu Handhabung gemeinen Friedens, durch die mehrere Stände und Cräyſſe beſchloſſen, die übrigen demſelbigen unſäumlich zu geleben und zu folgen ſchuldig ſeyn ſollen.

Und, wofern einer oder mehr Stände ihre Hülffs- und Kriegs-Leute, auf des Obriſten Erfodern nicht ſchicken ſolte oder wolte, ſo iſt den übrigen Cräyſſen zugelaſſen, daß ſie dieſelbe Anzahl zu Roß und Fuß, ſo hoch die ertrträgt, ſelbſten anzunehmen, und auf des Ungehorſamen Koſten zu erhalten. Auch ihnen nach ihrem Rath und Gutachten, für ſich ſelbſten zu ſchuldigem Gehorſam zu compelliren haben.

Damit aber, des Directorii halben, keine Hinderniß gemacht werde, ſo iſt auch ferner ſtatuiret, daß, gleichwie des bedrängten und beſchwerten Cräyß-Obriſter, die Stände und übrige Cräyß-Hülffe zu fordern und aufzumahnen, alſo auch um mehrer Nachrichtigkeit willen, der Obriſte, ſo die andere Cräyſſe zum erſten aufgemahnet, derſelbe ſoll unter den andern Cräyß-Obriſten, der Obriſte ſeyn, welcher die Sachen in dem Kriegs- und Cräyß-Rath proponiren, umfragen, die letzte Stimme haben, auch in Kriegs-Sachen und über das Volck, gegen den Feind in dem Feld der General Obriſte ſeyn und gehalten werden. Und, da auch derſelbe in perſona fortzuziehen verhindert; So iſt demſelben frey gelaſſen, alsdenn eine andere qualificirte Perſon an ſeine Stelle zu præſentiren und zu verordnen.

Nun iſt aber der ietzige Nothfall dermaſſen beſchaffen, daß weder zweyer, drey oder vier Cräyſſe Hülffe wohl nicht werden erklecken, darum Ihre Käyſerliche Majeſtät, als König, zu Böheim und Ertz-Hertzog in Oeſterreich überflüßig befugt und berechtiget, der nechſt geſeſſenen vier Cräyſſe Hülffe und Obriſte, ohne weiters deliberiren und Erſuchung der Churfürſten, für ſich ſelbſten und propria Autoritate zu mahnen und zu convociren, auch durch ſolchen Weg nicht eine geringe, ſondern eine ſtarcke anſehnliche Hülffe zu Roß und Fuß förderlichſt ins Feld zu bringen, welche mit Geſchütz, Artolery, Munition und aller Nothdurfft, ſo zu einem offenen Heerzug vonnöthen, auf des Reichs, und der Cräyſſe Koſten und Unterhaltung ins Feld muß geſtellt und verſehen werden. Sintemahl auf denſelben Fall auch die ausdrückliche Anordnung geſchehen, wie ein ieder Cräyß mit einer gewiſſen und ziemlichen Anzahl Geſchütz und Munition ſich gerüſt machen und halten ſolle.

Es haben ſich aber die an den Oeſterreichiſchen zu nechſt angräntzende vier Cräyſſe, als der

Ober-Sächſiſche
Fränckiſche
Bäyeriſche und
Schwäbiſche

in dieſem Ungariſchen Kriegs-Weſen, mit den extraordinari-Hülffen, dermaſſen willfährig und wohl affectionirt erzeigt, daß man zu iezigem eilenden Nothfall, ſich nicht weniger, ſondern gleicher und mehrer Hülffe zu getröſten, und zu verſehen: Weil ſonderlich in dergleichen Cräyß-Conventen, kein Stand ſeine eigene Stimm, ſondern in publica Conſultatione, ein ieder Cräyß nur ein einiges Votum zu geben, und daher billig zu erachten; Weil

Ihre Käyſerliche Majeſtät das Oeſterreichiſche Votum und vor ſich ſelbſten zu votiren, auch in der fünff Cräyſſen Verſammlung zu concludiren, ſo werden ſie deroſelben in dem Oeſterreichiſchen Voto nicht zuwider ſeyn.

In dem Fränckiſchen aber, und auf Abſterben des Herrn Marggrafen zu Anſpach (als deſſelben Cräyß geweſenen Obriſten) ſo haben Ihre Fürſtl. Durchläuchtigkeit, Ertz-Hertzog Maximilianus, in Krafft dero nachgeordneten Amts, nunmehr das Directorium, die Propoſition, Relation und Concluſiones in dergleichen Cräyß- und Kriegs-Sachen ebener Geſtalt in ihren Händen.

Der Bäyeriſche Cräyß iſt dem Feuer zum nechſten geſeſſen, und an demſelben, ſowohl auch den Schwäbiſchen und Ober-Sächſiſchen Cräyſſe kein Zweifel zu machen, und daher zu hoffen, es werden Ihre Käyſerliche Majeſtät die majora Vota haben, und durch deroſelben Schluß und Beyfall, auch die Nieder-Sächſichſche und andere Cräyß-Hülffe noch darzu brevi manu zu erfodern und zu gebrauchen haben.

Und ob ſich gleich einer oder der andere Stand von ſolchem gemeinen Cräyß-Schluſſe eximiren, und nichts bewillen wolte, ſo iſt doch hiergegen angeregt, daß deſſelben oder nechſt angrentzenden Cräyß-Obriſten erlaubt, ſo viel Volcks zu Roß und Fuß, auf des Ungehorſamen Schaden, Koſten und Gefahr zu werben, als ſonſten demſelben vor ſeinen Anſchlag gebürt hätte.

Dieweil aber der einfache Anſchlag vermög der alten Reichs- und Cräyß-Matricul.

Bey dem	zu Roß	zu Fuß
Ober-Sächſiſchen	177.	1208.
Ober-Oeſterreichiſchen	177.	923.
Fränckiſchen Nach iezigen Austheilungen	339.	1031.
Bäyeriſchen	214.	976.
Schwäbiſchen	363.	2311.

Summa zu Roß
1270.

und zu Fuß
6449.

Wenn nun durch dieſe fünff Cräyſſe für nothwendig angeſehen, und beſchloſſen, die Nieder-Sächſiſche Hülffe ingleichen zu erfodern, welche nach dem einfachen Anſchlage machen:

313. zu Roß.
1482. zu Fuß.

So wird dieſer ſechs Cräyß einfache Hülff ertragen/

1583. zu Roß
7931. zu Fuß.

Wenn ſie aber in duplo gemahnet, alsdenn zuſammen bringen.

3166. zu Roß und
15862. zu Fuß.

Und, wofern es an der gedoppelten auch nicht genug, ſondern die dreyfache Hülffe zu mahnen und zu ſchicken, von ihnen beſchloſſen, ſo würde dieſelbe ein ſtarcken Exercitum von 28000. Mann machen, darunter

4749. zu Roß.
23793. zu Fuß.

Welcher mit ſeinem Geſchütz und aller Nothdurfft für ſich gerüſt und verſehen ſeyn ſoll, und würde ſolches den geſamten Ständen leichter und geringer, als die bishero gebrauchte Cumulationes der Ordinari- und Extraordinari-Cräyß-Hülffen zu ertragen, und damit ein durchgehende Gleichheit zwiſchen den Ständen und Cräyſſen zu erhalten ſeyn: Dahingegen dieſe Jahr über ſich etliche Cräyß mit der Particular- und Extraordinari-Hülffen ziemlich ſtarck angegriffen, die übrigen aber wenig oder wohl gar nichts gethan: Daher alſo die willfährige und wohl affectionirte Stände vielmehr Beſchwerniß, denn die andere empfunden haben, als welche gar wenig und faſt nichts gethan, hingegen aber den willigen Ständen die Laſt allein haben aufladen und obliegen laſſen.

Welches vielleicht wohl würde verblieben ſeyn, wenn ein Univerſal-Werck daraus gemacht: Und die Hülffen nach den Cräyß-Verfaſſungen angeſtellet werden. Sintemahl in den Reichs-Conſtitutionen mehr verſehen, daß, wenn einer, zween, drey, oder mehr Cräyſſe aufgemahnet, ſolcher Unkoſten den aufgemahnten Cräyſſen nicht allein ſoll aufgeladen, ſondern von allen zehen Cräyſſen, und von ieglichem Stande, nach ſeiner Portion und Anſchlag insgemein bezahlet und erſtattet werden.

Nun ertragen aber die zehen Reichs-Cräyſſe, nach ihrer einfachen Anlage, alle Monat 85276. fl.

Und wo denſelben die richtige und gewiſſe Stände zugeſchlagen, welche zu dem Welſchen Qvartier des Ober-Rheiniſchen Cräyſſes gehören, aber bey wenigen Jahren abgeſondert ſind; So würde ſich die Reichs-Hülffe allein bey denen für richtig gehaltenen Cräyß-Ständen, und nach denen einfachen Römer-Zügen alle Monat belauffen auf 90332. fl.

Wenn nun der obgeſetzten ſechs Cräyſſe gedoppelte Hülffe der 3166. zu Roß/ 15862. zu Fuß nach ſolchem Uberſchlag reguliret/ ſo würde ſich befinden/ daß wo nicht mehr denn 26. Monat der einfachen Anlagen durch die geſamten Stände das Jahr über contribuirt/ von demſelben Geld nicht allein die ietztgedachte Anzahl der gedoppelten Hülffe gar wohl zu unterhalten/ ſondern noch alſo viel im Reſt verbleiben werde/ daß auch das Reſiduum des Fuß-Volcks auf 16000. Mann/ und die Reuterey bis auf 4000. Pferde wohl würden complirt/ und damit alſo vor voll die 20000. Mann zu Roß und Fuß/ von der Cräyſſe wegen auf 8. Monat/ im Felde könten bezahlet und erhalten werden.

Da hingegen zu Abſtatt- und Ertragung derer bishero geleiſteten Ordinari- und Extraordinari-Reichs- und Cräyß-Hülffen bey etlichen gehorſamen Ständen offtermahls wohl viertzig/ funffzig und mehr Monat allein für ein Jahr nicht erklecket.

Und dennoch ſo viel Volcks von des Reichs wegen nicht allezeit/ oder vielleicht niemahls ins Feld kommen iſt; Denn die Erhaltung 3166. Pferd/ ieglichs um 20. fl. und 15862. zu Fuß pro 12. fl. gerechnet/ belauffet ſich alle Monat auf 253664. und in 8. Monaten auf 2029312. fl.

Da hingegen die 26. Monat/ nach der geſamten Cräyſſe einfachen Anſchlag ſich erſtreckt/ auf 2217176. fl. welche ſo viel in Reſt verlaſſen/ davon auch die übrige Pferdt und Fuß-Knecht können erhalten werden/ welche zu complirung der 4000. Pferd 16000. zu Fuß/ ohn der obgeſetzten Cräyß-Hülffe noch ermanglen möchten.

Im Fall aber/ von den obgemeldten fünff Cräyß-Obriſten und ihren Zugeordneten/ die dreyfache Hülffe aufzumahnen für nothwendig angeſehen/ und beſchloſſen/ welche/ wie obermeldt 4749. zu Roß/ und 23793. zu Fuß/ machen.

Iſt auch derſelben Unterhalt und Beſoldung nicht ſo gar unmöglich/ ſondern verhoffentlich wohl zu ertragen/ und der gantze Exercitus dieſer 27542. Mann mit 36. monatlicher Contribution auf die 8. Monat gar wohl/ und auf Behandlung der Niederländiſchen langen Monat vielleicht Sommer und Winter damit im Feld zu erhalten.

Denn die 4749. zu Roß koſten Monatlichen 94980. fl. die 23793. zu Fuß machen monatlichen 285516. fl. und in Summa zu Roß und Fuß den Monat über 380496. fl.

Und ſolches mit den An- und Abzügen auf 8. Monat zu continuiren/ ſo koſten die Unterhaltung dieſes Exercitus mit einander 3043968. fl.

Wenn aber von den zehen Cräyſſen/ und dem abgeſondertem Welſchen Qvartier des Ober-Rheiniſchen Cräyſſes/ Jährlichen 36. Monat contribuiret/ ſo belauffet ſich dieſelbe Hülffe auf 3251952. fl. und ertragen alſo in die 207944. fl. weiters/ denn zur Ordinari-Bezahlung dieſer dreyfachen Cräyß-Hülffe möchte vonnöthen ſeyn/ und was nach Gelegenheit deſſelbigen Volcks an Proviant/ Geſchütz/ Munition, der Artillerie und anderer Nothdurfft darzu ferners gehörig und erfodert wird/ durch den Zuſchuß noch etlicher Monate Contribution, ingleichem können ertragen/ und damit im Werck bewieſen werden/ daß durch die geſammten Cräyß-Hülffen und Verfaſſungen viel beſſer und fürderlicher/ denn mit den Deputationen oder gemeinen Reichs-Verſammlungen dieſem Kriegs-Weſen und eignenden Nothfällen möge gedienet werden. Denn ſo viel alle Reichs-Tage berühret/ ſo müſſen fürs erſte die Churfürſten um den Conſens vorhin erſucht werden/ dißfalls aber haben Ihre Majeſtät/ als ein Ertz-Hertzog zu Oeſterreich/ oder König in Boheim/ die fünff angeregten Cräyß-Obriſten/ ohne Erſuchung der Churfürſten/ oder iemands andern/ für ſich allein zu erfordern.

Es müſſen auch/ vors andere/ die Reichs-Täge zum wenigſten drey oder vier Monat vor dem beſtimmten Termin ausgeſchrieben werden/ da hingegen die gemeldte Cräyß-Obriſte und zugeordnete Kriegs-Räthe wohl in fünff oder ſechs Wochen können zuſammen gebracht werden.

Daß vors dritte die Propoſitiones der Reichs-Täge ſich offtermahls auf etliche Wochen und Monat lang verzogen/ iſt gnugſam bekannt/ und nur zu viel wiſſend/ was für Difficultates und Diſputationes wegen der Seſſion unterweilen vergelauffen/ ehe denn man zur Propoſition oder Deliberation hat greiffen können/ welches man bey dergleichen Cräyß-Verſammlungen alles überhaben. Dieweil die Seſſiones nicht nach den Ständen/ ſondern nach den Cräyſſen gehalten/ die an ſich ſelbſten richtig ſeyn/ und ohne alle Streitigkeit ihre gewiſſe Seſſion und Ordnung haben. Ja dem Churfürſten und Stadt-Rath haben Ihre Käyſerliche Majeſtät auf den Reichs-Tägen weder Stimme noch Seſſion, aber in Erfoderung der fünff angeregten Cräyſſe/ nicht allein die Seſſion, ſondern die Direction, Umfrage und Concluſion in ihrem Gewalt und Händen.

Daß auch/ zum vierdten/ die auf den Reichs-Tägen proponirte Puncten erſtlichen in drey unterſchiedlichen Räthen deliberirt/ folgends in pleno referirt/ und wo kein einhelliger Schluß vorhanden/ alsdenn in ieglichem Rath wiederum abſonderlich müſſen tractirt werden/ das iſt denen/ welchen die Beſchaffenheit der

Reichs-Tåge kundbar/ unverborgen/ und zu Zeiten wohl darzu kommen: Wenn die abſonderliche Råthe auf ihren Concluſionen beharren/ und den andern nicht weichen wollen/ daß die Sachen offtemahls viel Wochen lang umgetrieben werden/ bis man ſich in allen Råthen einer einhelligen Meynung hat vergleichen kônnen.

Da hingegen/ fünfftens/ in den General-Cråyß-Verſammlungen dergleichen nicht vorhanden/ ſondern iſt bishero nur ein Rath gehalten/ und in demſelben ſecundum majora vota geſchloſſen worden.

Und/ vors ſechſte/ auch das Commodum darbey/ daß ein ieder Cråyß nicht mehr denn nur ein Votum, und dahero keinem Stande eine ſeparirte eigene Stimme verſtattet wird/ welches nicht allein zu Befôrderung der Sachen ſehr nütz- und vertråglich/ ſondern es werden anch viel Diſputationes damit verhütet/ welche bishero bey den Evangeliſchen Stånden darum geweſen/ daß ſie in dem Fürſten-Rath nicht mehr den 5. oder 26. Vota, und dargegen wider die gedoppelten Uberſtimmungen der Catholiſchen ſich allezeit beſchweret haben.

Es wollen auch/ zum ſiebenden/ etliche Stånde darfür halten/ daß allein meræ voluntatis, und lauter freywillig Werck/ was wegen dieſes Ungariſchen Kriegs-Weſens auf den Reichs-Tågen tractirt/ verwilliget und beſchloſſen/ und ſich daher durch die pluralitatem Votorum nicht überſtimmen/ noch binden laſſen/ wie ſolches die tåglichen Proteſtationen/ Contradictiones und eingeführte Cammer-Gerichts-Proceſſe bezeugen.

Daß aber im Gegenfall und bey dem Cråyß-Weſen kein Voluntarium, ſondern ein pure neceſſarium, zu deſſen Obſervanz alle Stånde bey denen Pflichten verbunden/ damit ſie dem Reiche Verwandt und zugethan/ das iſt hier oben allegirt.

Und darbey auch/ zum achten/ aus den Reichs-Abſchieden erwieſen/ was durch die majora beſchloſſen/ daß die übrigen ſolches/ ex publica Imperii lege, zu halten ſchuldig und verbunden ſeyn/ aber wegen der Reichs-Tåge und derſelben Deliberationen würden dergleichen Obligationes oder Conſtitutiones ſchwerlich vorhanden und zu finden ſeyn.

Aus welchem alſo/ zum neundten/ das Inconveniens erfolget/ daß/ wenn ſchon per majora vota auf den Reichs-Tågen viel verwilliget/ iedoch ſolches nicht von allen Stånden acceptirt noch angenommen/ und ob gleich deswegen viel fiſcaliſche Proceſſe an dem Cammer-Gericht eingeführt/ auch für Ihre Kåyſerliche Majeſtåt decidirt/ ſo werden doch dagegen Reviſiones ausgeſchrieben/ in welchen nicht allein die Intereſſenten ſelbſten Parthey und Richter ſeyn/ ſondern dergleichen Controverſias (welche ſtatum Reipublicæ und die Pluralitatem Votorum in Reichs-Råthen berühren) nicht gern an ſolchen Orten austragen und entſcheiden laſſen.

Dahingegen in den Cråyß-Hülffen den Obriſten die Vollmacht gegeben/ daß/ wenn ein- oder der andere Stand ſich widerſetzig oder ſåumlich erzeigen ſolte/ die Obriſten deſſelben Stands Hülffe anlegen/ für ſich ſelbſten/ auf deſſelben Gefahr und Koſten anzunehmen und zu beſtellen haben.

Und wenn ſchon/ vors zehende/ auch dieſe obſtacula nicht vorhanden/ ſondern im votiren und bewilligen durchgehends conformiret und kein Diſcrepanz noch Hinderniß deswegen zu finden/ im Fall aber die Stånde an ihrer Bezahlung langſam und hinterſtellig bleiben/ ſo iſt zu deren Erhebung kein anders Mittel/ denn ſolches allein durch fiſcaliſche Proceſſe an dem Cammer-Gerichte zu ſuchen/ welche ſich offtermahls viel Jahre lang verweilen/ inner deſſen Ihre Majeſtåt der Hülffe und Anlagen bis zum Austrag des rechtlichen Proceſs manglen und entberen müſſen.

Was aber zu den General-Cråyß-Hülffen gerichtet/ ſo wirds deswegen nicht viel Rechtens oder Diſputirens bedôrffen/ da den übrigen Stånden erlaubt/ daß ſie bey den Widerſetzigen oder Saumſeeligen ſelbſten zugreiffen und aus derſelben Güter ſich/ ohn einigen Rechtens Proceſs, ſelbſten/ brevi manu, bezahlt machen kônnen.

Wie offt und vielfåltig Ihre Kåyſerliche Majeſtåt von etlichen Stånden/ zum theil wegen ihrer Schulden/ theils aber Armuths und Verderbung ihrer Land und Leut/ um Nachlaſſung der Reichs-Contributionen angeloffen und moleſtirt/ iſt/ vors eilffte/ nur zuviel offenbahr und Reichs-kündig.

Hingegen aber/ nnd da die Cråyß-Züge angeſtellet/ dieſer Vortheil darbey/ daß Ihre Majeſtåt nicht allein ſolches Aulauffens geübriget/ ſondern auch der verwilligten Cråyß-Hülffen derer Urſachen willen deſto mehr vergewiſſert/ daß obgleich einem oder dem andern Stand durch die Cråyſſe etwas nachgelaſſen/ iedoch ſolches von den übrigen müſſe getragen/ und ohn Abgang der zugeſagten Hülffe/ von den andern bezahlt und erfüllet werden.

Es ſollen auch/ zum zwôlfften/ ziemliche ſtarcke Summen hin- und wieder auf die künfftige Reichs-Contributiones allbereit anticipirt ſeyn/ welche ſonder allen Zweifel an derſelben Stånde Anlage wiederum defalcirt und innen behalten werden/ und damit verurſachet/ daß obgleich in den Abſchieden viel verwilliget/ iedoch in receſſu nicht alles realiter præſtirt/ ſondern mit den Anticipationibus ſo weit decurtirt wird, daß keine beſtändige Rechnung auf ſolche Reichs-Contributiones zu machen wäre. Welches alles in den Cräyß- und Volck-Hülffen darum vorkommen wird, daß ſich die Stände mit ſolchen Defalcationibus nicht werden aufhalten, noch irr machen laſſen, ſondern was ſie mit einander verwilliget, zu Vollziehung der verſprochenen Hülffe, für ſich wohl zu exigiren wiſſen werden.

Dannenhero alſo Ihre Käyſerliche Majeſtät ſich nicht allein auf dieſelben Cräyß-Hülffen richtig zu verlaſſen, ſondern ohne derſelben Abgang mit den Anticipationibus unbeläſtigt verbleiben können.

Und neben dieſem allem zu hoffen, daß, wenn die geſamten Cräyß- und Volck-Hülffen, durch die fünff angeregte Cräyſſe beſchloſſen, ſo werden ſich die übrigen Cräyſſe auch mit Fugen nicht zu entſchuldigen haben.

Weil ſie nicht allein, Innhalts der Reichs- und Executions-Ordnung, zu deſſelben würcklichen Vollziehung adſtringiret und verbunden, ſondern auf dieſen Weg eben die Cräyß-Mittel und Volck-Hülffen in Händen, darauf viel weltlicher Stände bishero, faſt in allen Reichs- und Cräyß-Conſultationen votiren und ſchlieſſen wollen.

Es hätten auch Ihre Käyſerliche Majeſtät ob dem Beyfall der übrigen fünff Cräyſſe darum deſto weniger Zweifel zu machen, dieweil die drey geiſtliche Churfürſten im Churfürſtlichen Cräyſſe majora vota: Und im Burgundiſchen Ihre Fürſtliche Durchläuchtigkeit Ertz-Hertzog in Burgund, auch deſſelben Stimm und Direction in ihrer Macht und Händen haben.

Und weil Gülich beneben dem Biſchoffen zu Münſter, Oßnabrüg und Paderborn, auch dem Grafen zu Lipp des Nieder-Rheiniſchen Cräyſſes Directores, Kriegs-Räthe uud Obriſten ſeyn, werden ſie auch in dieſem Fall, ſich Ihrer Käyſerlichen Majeſtät und dero gedachten 5. Cräyß-Beſchluß, zu accommodiren, meines Verſehens, wohl zu bewegen und erheben ſeyn.

Und, obwohl darbey leichtlich zu erachten, es werden die fünff angezeigten nechſten Cräyß, die Confirmationem dieſer Cräyß-Hülffen, weiters denn nur auf etliche Monat auf ſich zu nehmen Bedencken tragen, als ſich vielleicht die übrigen fünff Cräyſſe deſſen beſchweren möchten, dieweil aber den erſtgedachten nechſtgeſeſſenen Cräyſſen die Aufmahn- und Zuſammenforderung der übrigen fünff Cräyſſe in den Reichs-Abſchieden übergeben und frey gelaſſen, ſo könten immittelſt nichts deſto weniger, ohn Hinderniß, deren von den fünff Cräyſſen bewilligten Hülffen, auch die übrigen wegen der perpetuation convocirt: Und aus denen hinnechſt angezeigten Urſachen und Mitteln verhoffentlich dahin bewogen werden, daß die obſpecificirte Cräyß-Hülffe in duplo, wohl auf ein beharrlich Weſen möchten gericht und continuirt werden. Wenn ſonderlich zu derſelben Tractation ſolche Commiſſarien gebraucht, welche bey den Ständen nicht odioſi, noch widerwärtig, ſondern zu beyden Theilen annehmlich, oder zum wenigſten ſich alſo zu accommodiren wiſſen, damit die Stände nicht offendirt, noch zum difficultiren verurſachet, was ſonſten durch glimpffliche Wege bey ihnen wäre zu erhalten, und auſſer allem Zweifel, wenn der Proviant und Commis halben gebührende Anordnung gemachet, auch die Soldaten ihre richtige Bezahlung auf zwey oder drey Jahr lang von den Cräyſſen aſſecurirt, ſo werden ſie auf die Niederländiſche lange Monat wohl zu bezahlen, und mit acht monatlicher Bezahlung das gantze Jahr über, Sommer und Winter, im Felde zu erhalten ſeyn, dadurch alſo viel Vortheil abgeſchnitten, und, wenn die Danck-Bezahlung eingeführt, auch die blinden Nahmen verhütet, die übermäßige Unkoſten, mit denen von Tag zu Tag auf nachſehenden neuen Bezahlung und hohen Beſoldungen, um ein merckliches geringert, doch nichts deſto weniger der Kern und Ausbund von guten erfahrnen Kriegs-Leuten ins Feld gerichtet werden.

Die An- und Abzüge belauffen ſich alle Jahr auf etliche Tonnen Golds, welche auch durch die perpetuirte Beſtallung alle zu erſparen wären, und bis das Volck jährlichen von neuen ins Feld gebracht, iſt die beſte Zeit des Sommers dahin, und den Winter ſchier niemands in dem Felde, ſo der Tartern und Türcken angefangenes winteriche Streiffen würde wehren und wenden können.

Was für groſſe Beſchwer- und Verhinderniß der Cron Boheim und andern Erb-Landen, wegen der jährlichen Zuzüge verurſachet, iſt gnugſam offenbar, und nur zu viel am Tage, was für Schaden, Unſtatten und Nachtheil den armen Leuten, durch die jährlichen neuen Muſter- und Abdanck-Plätze, dieſe Jahr über aufgewachſen ſeyn, beſonders aber an denen Orten, da ſie wohl etliche Monat lang auf den Muſter- und Abdanck-Plätzen gelegen ſeyn.

Und die gemeine Klage, daß von den ſchwürigen meutenirten Soldaten den armen Leuten nicht geringer Schaden, denn von den Feinden ſelbſt, zu etlichen mahlen zugefüget, dadurch das Land veräßiget, viel Flecken verbrennt, den Proviant verderbt, und die Unterthanen in ſolche Armuth und Unvermöglichkeit gerathen/ daß nicht geringer Abgang und Mangel an den jährlichen Contributionen und Land-Hülffen dannenhero gefloſſen ſeyn.

Der mercklichen Hinderniß zu geſchweigen/ welche durch ſolche Schwürigkeit dem gantzen Kriegs-Weſen daraus begegnet/ daß man unterweilen exoptatiſſimam occaſionem gegen den Feind aus den Händen laſſen/ und dargegen mit dem unwilligen ſchwürigen Kriegs-Volck paciſciren und tractiren müſſen. Welches wohl verhütet werden möchte/ wenn man ſich der beſtändigen Cräyß-Hülffen und perpetui exercitus auf ein Jahr/ zwey oder drey zu verſehen. Sintemahl auf ſolchen Weg die Durchzüge/ die jährliche Muſter- und Abdanck-Plätze vorkommen/ die beſte Sommers-Zeit und Gelegenheit/ dem Feind abzubrechen/ dadurch gewonnen/ welche bishero mit dem Anziehen und Muſtern zugebracht und verlohren ſeyn.

Die angeregten Erb-Lande und Unterthanen werden ſich, durch Erledigung derſelben Beſchwerniſſen/ wiederum allgemach erholen/ auch in den Contributionibus deſto beſſer angreiffen und erzeugen können/ und ſonder allen Zweifel die geſammte Reichs-Stände zu der Perpetuation viel deſto williger ſeyn/ wenn durchgehende Gleichheit gehalten würde/ und die General-Cräyß-Hülffen/ nach Ausweiſung der Reichs-Conſtitutionen/ alſo angeſtellt/ und ſie ſamt ihren Verwandten/ Vaſallen und Unterthanen/ derſelben in den Befehlen/ Dienſten und Beſoldungen/ auch Würden genieſſen können/ und ſie inſonderheit nicht wenig zur Nachfolge bewegen/ wenn in der Cron Boheim und andern Oeſterreichiſchen Erb-Ländern der Anfang zu einem beharrlichen Weſen und perpetuo exercitu gemachet/ auch die Spaniſche und anderer Potentaten Hülffen zu einer beſtändigen Gewißheit könten gerichtet werden/ welches dem gantzen Kriegs-Weſen zu mercklichem Nutzen gereichen/ und nicht allein dem vorhin ausgematteten Feinde zur Furcht und Schrecken/ ſondern auch Ihrer Käyſerlichen Majeſtät in aller Welt zum höchſten Ruhm gelangen würde/ daß ſie über die vorige 19. jährige Continuationen dieſes Hungariſchen Kriegs-Weſens denſelben gleichſam de novo reſtituiren/ und erſt dieſen mächtigen Feind mit ſolchem Ernſt ergreiffen wolte/ vor dem ſich bishero faſt die gantze Welt fürchten und entſetzen müſſen.

Johann Baptiſta Eiſen/ D.

CLIV.

Bedencken/ warum die von der Cron Franckreich wider die Türcken offerirte Auxiliar-Trouppen nicht zu recuſiren/ ſondern anzunehmen ſeyn/ de Anno 1663.

Als die in corpore mit Volck aſſiſtirende alliirte Chur- und Fürſten/ nach Anleitung und Inhalt der abgelegten Reichs-Tags-Propoſition, Ihrer Käyſerl. Majeſtät mit Rath und That an die Hand zu ſtehen/ und ohne Verlierung einiger Zeit dasjenige behaupten und befördern zu helffen/ was des geſamten Reichs und eines iedwedern darbey verſirende eigene Rettung erfordert/ nicht unbillig in gehörige Conſideration genommen/ ſich auch iederzeit dergeſtalt in votis vernehmen laſſen/ daß ſolchem Ihrer Käyſerlichen Majeſtät allergnädigſtem Begehren mit ſchuldigſter und möglichſter Beobachtung ſowohl des Römiſchen Reichs und deſſelben höchſtgeehrteſten Ober-Haupts/ als ihrer Mit-Stände und ſelbſt eigenen Sicherheit willige und getreue Folge zu leiſten/ im Werck verſpühret werden möge: Haben höchſtgedachter Chur- und Fürſten allhier anweſende Räthe und Geſandte/ nicht allein in ihrer hohen Herren Principalen Nahmen ein Corpus von 6. bis 8000. Mann ſamt zugehöriger Generalität offeriret/ ſondern auch iedesmahls darbey angehänget/ wie auf erlangte Befelch und Inſtruction zu möglichſter Verſtärckung deſſelben ſie bemühet/ und der Hoffnung ſeyn wolten/ ſelbiges demnach auf ein merckliches zu ergröſſern/ damit es mit Effect und Nachdruck in Action treten/ und neben höchſtermeldter Ihrer Käyſerlichen Majeſtät das gantze Reich/ Teutſcher Nation, deſſen empfindlich zu genieſſen haben möge; Immaſſen ſie denn auch bey Debattirung der dißfalls verglichenen Conditionen/ gegen des Käyſerlichen Herrn Principal-Commiſſarii, des Ertz-Biſchoffen zu Saltzburg Hochfürſtliche Gnaden/ im Nahmen obgedachter Chur- und Fürſten/ ſich deſſen zum öfftern in Unterthänigkeit/ durch die darzu gebrauchte Deputirte/ vernehmen laſſen/ auch damit ſowohl Ihre Käyſerliche Majeſtät/ als auch die in corpore Volck-ſchickende Chur- und Fürſten/ der Ergröſſerung halber ſo viel mehr geſichert ſeyn möchten/ bey der überreichten Specification eines iedweden Stands Quanti, auch die Frantzöſiſche Auxiliar-Völcker auf 800. zu Pferd/ und 1600. zu Fuß deſignirt/ dißfalls aber/ und daß dieſelbige nicht ſollen angenommen werden/ bis auf dieſe Stunde keine abſchlägige oder pure negativa reſolutio erfolget. Gleichwie man darunter Ihrer Käyſerlichen Majeſtät allergnädigſten Willen zu erreichen/ auch der Noth und Gefahr/ nach beſten Kräfften/ dadurch/ mittelſt Göttlichen Beyſtands/ zu reſiſtiren/ in der That gemeynet zu ſeyn verſpüren laſſen/ und das ungezweifelte allergnädigſte Gezeugniß/

daß man bey gegenwärtigem gefährlichen Zuſtande mit Rath und That treulich beygetreten ſey/ erlangt zu haben ſich getröſtet; So will man darüber um ſo viel weniger zweifeln/ daß darunter höchſtermeldter Käyſerlicher Herr Principal-Commiſſarius, zu Errechung ſelbiger importanten als höchſt nothwendigen Intention höchſt vermögend werde ſecundiret werden; Als 2. aller und ieder Reichs-Stände Meynung/ nach Ausweiſung dißfalls gemachten Concluſi und darüber erfolgten Käyſerlichen Reſolution, iſt und verbleibet auswärtiger Chriſtlicher Königen und Republiquen Aſſiſtenz wider den allgemeinen Feind der Chriſtenheit zu ſuchen; Und aber 3. aus deme/ was vor mehr als zwey Jahren/ wegen Formirung einer Liga zwiſchen etlichen Potentaten/ wider den Erb-Feind ergangen/ und wohin ſich Ihre Königliche Majeſtät in Franckreich nicht weniger anderer Orten/ als auch inſonderheit gegen obgedachter Chur- und Fürſten zu Franckfurt gehabte Räthe vernehmen laſſen/ bekannt und erinnerlich/ was geſtalten höchſtgedachte Ihre Königliche Majeſtät dem Reich zu concurriren ſich gar geneigt erklärt/ iedoch/ daß ſolches nicht anders/ denn Occaſione & Nomine ihrer Bunds-Verwandten im Römiſchen Reich geſchehen könte; Derohalben man um ſo viel mehr rathſam erachten muß/ darbey zu acquieſciren/ als höchſtermeldte Königliche Majeſtät bis anhero ſich keines andern vernehmen laſſen; vielmehro deroſelben anweſender Herr Plenipotentiarius annoch darbey beſtehet/ gratis ſuccurrenti aber nicht wohl anzubringen ſeyn will/ daß dieſe Aſſiſtenz nicht anzunehmen ſey; Bevorab 4. da Ih. Käyſerl. Maj. allergnädigſt geſonnen/ ſich des Orts um anderwertige Aſſiſtenz zu bewerben/ als darzu man keines weges vorträglich befinden kan/ dieſe anfangs und vor erfolgter ſolcher Requiſition offerirte freywillige Hülffe zu recuſiren/ weil zu befahren/ daß ſpreta amici Regis officia die verlangende mehrere Hülff mehr hindern/ als befördern/ dörfften. Dargegen aber 5. zu hoffen ſtehet/ daß/ wenn Chriſtianiſſimus Gallorum Rex die Sache einmahl embraſſirt/ zu Maintenirung deroſelben Königlichen Gloire und Bezeugniß ihres Chriſtlichen Eyffers/ zu Rettung der Ehre Göttlichen Nahmens/ ſie darunter zu continuiren/ und das Römiſche Reich mit völligen Kräfften zu ſecundiren geneigt ſeyn werden/ und demnach nicht ſo ſehr auf den numerum præſentem, als künfftig erfolgendes augmentum das Abſehen zu nehmen; Widrigen Falls würde 6. zu befahren ſeyn/ daß Ihre Königliche Majeſtät weit mehr Difficultäten finden werde/ in gratiam alterius zu der Zeit/ da wegen leider! täglich zunehmender Türcken-Gefahr/ und unglücklicher Decadence der dem Feind entgegen geſetzter Force, die ſchwereſte Laſt auf Ihre Majeſtät allein zu werffen/ und man nicht/ da ſie ſich offeriret/ ſocius periculi zu ſeyn/ ſolches acceptiren wollen; Es auch 7. bey andern Potentaten und Republiquen die Gedancken verurſachen möchte/ daß die Gefahr der gantzen Chriſtenheit nicht ſo groß/ wie ſie ausgegeben würde/ ſich revera befinde/ wenn ſolche Recuſation ſolte propalirt werden/ welches propter exemplum billig zu evitiren. Vielmehr wird 8. præſupponirt/ daß obermeldter Volck ſchickender Chur- und Fürſten getreue/ und nach Anleitung der Reichs-Tags Propoſition übernommene Fürſorge/ und bey Ihrer Königlichen Majeſtät in Franckreich erfolgtes inſtändiges Anſuchen/ zu möglichſter Rettung und Troſt der Chriſtenheit/ ſolcher maſſen werde angeſehen und ſecundirt werden/ daß ſie nicht darüber in Verkleinerung gerathen/ und ihre Chriſt- und löbliche Intention übel angewendet zu haben/ erfahren müſſen; Weil ſolches 9. bey denſelben die Vermuthung gebähren könte/ daß ihre gute Intention und Bezeugung übel gedeutet/ da ſie doch ein weit beſſers meritirt zu haben vermeynet/ weil ſie nicht allein ein anſehnliches zu des Reichs Beſchützung übernommen/ ſondern indeme ſie ſich zu mehrmahlen declariret/ zu Secundirung der Käyſerlichen Generalität/ und rühmlicher Ausführung antretender Kriegs-Actionen/ dieſes Corpo mit abſonderlichen Generalen/ iedoch unter Ihrer Käyſerlichen Majeſtät oder deroſelben höchſtcommandirenden General-Feld-Marſchallens Direction und Commando zu verſehen/ als worzu groſſe Speſen erfordert werden/ für andern ſich nicht ſchuldig befunden/ auch nicht vermuthen wollen/ daß ſie darunter vor andern ſollen beſchweret und erſchöpffet werden: Sondern auch es 10. damit/ offt beſchehener Anzeig nach/ dergeſtalt bewandt/ daß ſelbige Generalität ſowohl in Ihrer Königlichen Majeſtät in Franckreich als der übrigen Alliirten Chur- und Fürſten Nahmen beſtellet/ und alſo derſelben ohne geſamte Concurrenz ſich zu gebrauchen/ allerhand Difficultäten nach ſich ziehen dörffte. Erachten vielmehr 11. daß/ wie dieſe Hülff ohne einige Bemühung und Unkoſten ſowohl Ihrer Käyſerlichen Majeſtät/ als des geſamten Reichs/ von mehr höchſtgedachten Chur- und Fürſten beygebracht/ auch nicht anders/ denn iisdem conditionibus, wie die ihrige admittirt zu werden/ darneben ſumptibus Chriſtianiſſimi Gallorum Regis, in munimentum & defenſionem Romani Imperii neben ihnen zu militiren begehrt wird/ und gleichfalls von Ihrer Käyſerlichen Majeſtät/ oder deroſelben en chef commandirenden Feld-Marſchallen, vermittelſt der bey dieſem Corpo ſich befindenden Generalität ſich werde commandiren laſſen. Als auch 12. Ihre Käyſerliche Majeſtät und dem gantzen Reich ſolches zu ſonderbahrem ihrem Troſt und Muth dem allgemeinen Feinde aber zu nicht geringer Confuſion und Reſiſtenz gerathen werde; Weil 13. bekannt iſt, daß ein ſchwaches Corpo wider einen ſo mächtigen Feind wenig auszurichten vermag, ſondern mehr auf Retraiten und möglichſte Conſervation, als wie dem Feind Abbruch zu thun, und dubia litis alea anzutreten, bedacht ſeyn müſte, darüber, experientia teſte, eine Avantage nach der andern dem Feind in die Hände geräth, & dum ſinguli pugnant, univerſi vincuntur, die beſte Oerter, oder darauf einiger Recours zu hoffen, überſchwemmet, und in Rauch und Brand geſetzet werden, worbey ein zuſammen gebrachtes ſchwaches Corpo, potius ſpectatorum iſtius Tragœdiæ, quam defenſorum vices, cum inſigni Reipublicæ Chriſtianæ propinquæ detrimento zu ſuſtiniren gezwungen. Bey deme allem aber 14. die Volck ſchickende Chur- und Fürſten in ihrer gemachten Diſpoſition ſowohl der Generalität als der Caſſa-Mitteln, Formirung der Esquadronen, und Brigaden, und was demſelben anhängig, dergeſtalt turbirt ſeyn würden, daß da ſie nunmehr zu conjungiren, und in Actum zu treten reſolviret, vorhero ein gantz anderes Deſſein ergriffen, und welcher geſtalt ſie zu Erreichung dieſer Armatur ſub ſpe ſucceſſus cujusdam gelangen können, überlegen müſſen: Dadurch abermahl-viel Zeit verlohren, und dem Feinde kein geringer Vortheil zuwachſen müſte. Worzu ſie aber bey Führung ihrer löblichen Intention 15. um ſo viel weniger zu veranlaſſen ſeyn würden, als die Gefahr, ſowohl dem gantzen Römiſchen Reiche in deſſen viſcera einzubrechen, dem grauſamen Feind faſt Thür und Thor offen ſeyn, als auch ihnen darbey übern Haupt ſchwebet, und demnach nicht können verdacht werden, auf ihre eigene Sicherheit mit zu gedencken, und darzu ſich findende Media zu adhibiren, bis man hiernechſt zu deren Beybringung andere, und etwa mehrere zureichende Conſilia wird ergreiffen und werckſtellig machen können; Auch dafern 16. aus getreueſter allerunterthänigſter Begierde zum gemeinen Beſten anbefohlene fürgeſtellte Remonſtrationes, über Zuverſicht, nichts verfangen ſolten, ſich offtgemeldte Räthe und Botſchafften nicht würden entbrechen können, ſolches alsdenn an ihre allerſeits hohe Herrn Principales unterthänigſt zu referiren, darbey denn leichtlich eine nicht geringe Alteration und Veränderung in Conſiliis vorkommen, und die Anrückung der allenthalben zu March ſtehender darinn begriffener Trouppen verhindert werden könte. Als ſchließlich und 17. ietztgedachten Herren Principalen ſchwerlich anzumuthen, Ihre Königliche Majeſtät in Franckreich, als ihres Mit-Alliirten inſtändig erſuchte und verwilligte Hülffe nun allererſt zu recuſiren, und ſie dardurch von ſich zu abalieniren, auch ſich vorſetzlich in Schande und Ungelegenheit, in Anſehung eines ſo mächtigen Feindes, zuſetzen.

Welche erhebliche Motiven, wie zu Bezeugung ihrer allerſeits Herren Principalen getreuer Fürſorge für die allgemeine Reichs-Wohlfahrt zu præſentiren, obvermeldter in corpore mit Volck aſſiſtirender Alliirter Chur- und Fürſten anweſende Räthe und Botſchafften ſich ſchuldig befinden; Alſo erwarten dieſelbe einer ehiſt möglich erfolgenden gnädigſt und gewührigen Reſolution.

CLV.

Bedencken über die Frage: Ob ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit Pfaltzgraf Philipp Wilhelm bey Rhein, zu Neuburg, wegen der Jülich-Clev- und Bergiſchen Lande, in der Güte vertragen, oder derentwegen Krieg anfangen ſolle? de Anno 1664.

Es iſt mehr als zu klar, daß ſich das Recht und der Anſpruch Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit auf die Jülich-Clev- und Bergiſchen Lande auf ein unbeweglich Fundament gründe, und hätten ſie ſich keines widrigen Ausſpruchs zu befürchten, wenn bey dem Cammer-Gerichte nur allein auf Juſtitiam Cauſæ geſehen würde. Nichts deſto minder aber iſt es beſſer, ſich in einen gewiſſen und erträglichen Vergleich einzulaſſen, als auf den Ausſchlag eines von fremdem Gutdüncken dependirenden Gerichts zu warten. Gewiß iſt es, daß ſich der Herr Pfaltzgrafe zu Neuburg ſeinen Anſpruch eben ſo rechtmäßig zu ſeyn einbildet, als Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit; Ja man hat, wegen der viel und mächtigen Gegner, welche ihre Prætenſiones auf gedachte Lande formiren, kaum ein Definitiv-Urtheil zu erwarten, und wenn auch ſolches erfolgte, ſo würde doch die Execution deſſelben nicht ohne Krieg geſchehen können. Und weil der Ausgang eines Proceſſes auch in der gerechteſten Sache allezeit ungewiß iſt; So wird es freylich beſſer ſeyn, wenn Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit dasjenige, was ſie von ermeldten Landen bisher beſeſſen, vermittelſt eines

Vergleichs in Sicherheit zu bringen ſuchen, als die gantze Erbſchafft in Gefahr ſetzen; Vornemlich da bekannt iſt, daß die Macht und groſſen Lande Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit allen Nachbarn ein rechter Dorn in Augen ſind, welche vielmehr etwas von denſelben abzuzwacken begehren, als daß ihnen ein ſo wichtiger Anwachs derſelben angenehm ſeyn ſolte, beſonders da der Neid vor allen andern dieſe Lande betrifft. Durch den vorhabenden Vergleich aber wird der Staat Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit in beſtändige Ruhe geſetzet; Denn die Erfahrung bezeuget, daß durch die auf einige Zeit gemachte Verträge die Jalouſie und das Mißtrauen unter den Fürſten nicht aufgehoben worden, ſondern daß ie zuweilen gefährliche Bewegungen daraus entſtanden, welches alles aber anietzo aus dem Grunde gehoben werden kan. Man hat auch Hoffnung, daß durch ſolche Eintracht gedachte Länder wieder zu ihrer ehemahligen Glückſeeligkeit gelangen werden: Und ſolches erfodert beyderſeits wahres Intereſſe und das gemeine Beſte. Denn, wenn ſich beyde Theile mit einander recht geſetzet und vereiniget haben werden, ſo können ſie das Werck mit gröſſerem Nachdruck, und gewiſſer Hoffnung eines guten Ausgangs, wider alle, ſo einigen Anſpruch auf ermeldte Lande formiren, forttreiben, es mag nun die Sache entweder vor Gerichte erörtert, oder zu einem gütlichen Vergleich gebracht, oder auch denen, ſo Gewalt brauchen wollen, Gewalt entgegen geſetzet werden. Es wird auch ſodann keines von beyden Theilen weiter nöthig haben, denen Nachbarn ſo ängſtiglich zu flattiren, da ſie bisher beyderſeits Schutz bey ihnen geſucht; ſondern es können dieſe Lande mit beyderſeitiger Hülffe und eigenem Vermögen defendiret, auch alle Schwürigkeiten und uſurpationes, welche beyde Theile bisher von den Nachbarn leiden müſſen, aus dem Wege geräumet werden. So wird auch die Ruhe im Weſtphäliſchen Crayſſe, durch Aufhebung dieſes Streits, wieder hergeſtellet, und derſelbe nicht ſo leicht, wie vor dieſem, denen Einfällen und Plünderungen der Ausländer exponiret, auch nicht in ſo gefährliche Troublen vermiſchet werden; und können auf deſſen Conventen, welche hinführo werden gehalten werden, die gemeinen Affairen deſto beſſer eingerichtet werden, ja es können auch Ihre Churfürſil. Durchläuchtigkeit zu dem Directorio in demſelben gelangen, von welchem ſie bisher nicht ohne Schimpff, und mit nicht geringem Schaden ausgeſchloſſen worden. Auf dieſe Weiſe wird auch die Käyſerliche Commiſſion, welche wegen der Religion in dieſen Landen gehalten werden ſollen, und von der man ſich nicht viel Gutes zu verſprechen hat, evitiret werden können, ingleichen der Zuſtand der Evangeliſchen in den Cleviſchen Landen nicht wenig verbeſſert, und denenſelben in den Jülich- und Bergiſchen beſtändige Sicherheit, weil ſie von denen Moleſtien der ungeſtümen Pfaffen befreyet ſind, verſchaffet werden. Es könte zwar eingewendet werden, daß Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit, weil ſie dadurch nicht mehr Land noch Einkünffte bekämen, als ſie gegenwärtig beſäſſen, nicht eben Urſache hätten, daß ſie ſich ihres Rechts umſonſt begäben; ja weil ſie mächtiger wären, könten dem Herren Pfaltzgrafen zu Neuburg auch wohl wider ſeinen Willen beſſere Conditiones abgenöthiget werden. Allein man muß bedencken, daß Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit ſchon in ſolche Theilung eingewilliget, und auſſer dem Definitiv-Urtheil, welches ſehr zweifelhafft iſt, und langſam oder wohl gar niemahls geſprochen werden dörffte, nichts weiter von gedachten Landen zu hoffen haben. Und, gleichwie Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit, in Anſehung des Herren Pfaltzgrafen zu Neuburg und ſeiner Deſcendenten, auf Jülich und Berge, mit gewiſſer Maaſſe, und ſo weit, als ſie derſelbe beſitzet, renunciren; Alſo begiebt er ſich wiederum ſeiner Anſprüche auf Cleve, Marck und Ravensberg. Endlich iſt auch Seiner Churfürſtl. Durchläuchtigkeit nicht ſo viel daran gelegen, daß ſie durch dieſen Vergleich ein mäßiges Stücke Land bekommen, als vielmehr, daß ſie ihren Staat und diejenigen Lande, welche ſie ſchon beſitzen, dadurch in beſtändige Ruhe ſetzen möchten. Hiernechſt haben Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit keinen Schaden, ſondern den Nutzen von dieſem Vergleiche, daß der Herr Pfaltzgrafe zu Neuburg die an ſich gelößte, und auf 300000. Rthlr. geſchätzte Burgauiſche Prætenſion, ingleichen was dem Herren Pfaltzgrafen zu Zweybrücken, und dem Grafen von Manderſcheid bezahlet worden, mit deroſelben theilet, und auch die Schuld des Grafen von Schwartzenberg, welche ſich auf 100000. Rthlr. belaufft, und der Herr Pfaltzgrafe zu Neuburg auf ſich genommen, caſſiret wird. So iſt auch kein Zweifel, daß die Herren Schieds-Richter, auf welche beydentheils compromittiret worden, Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit die Herrſchafft Ravenſtein zuerkennen werden. Hingegen tritt der Herr Pfaltzgrafe zu Neuburg alle Anſprüche auf die übrigen Lande und Lehen-Stücke, welche den letzten Hertzogen zu Jülich gehöret, und die ſich Seiner Durchläuchtigkeit in den Verträgen de Anno 1647. und 1651. vorbehalten haben, gäntzlich ab, und bekommen Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit nechſt andern,

andern/ auch die Prætenſion auf die Grafſchafft Moers darunter. Uber dieſes wird auch die ſchwere Anforderung/ wegen der in dem Anno 1651. geführten Kriege verurſachten Unkoſten und Schaden/ welche ſich hochgedachter Herr Pfaltzgrafe/ als die Sache beygeleget worden/ vorbehalten/ und wovon die Käyſerlichen Commiſſarien ein weit ausſehendes Atteſtat produciret haben/ aufhören. Nicht minder werden die groſſen und beſchwerlichen Unkoſten/ welche auf den Proceſs wider Pfaltz-Neuburg gewendet worden/ nach bleiben/ bey dem ſonſten Ihre Churfürſtliche Durchläuchtigkeit weil ſie mit den allzu weitläufftigen Regierungs-Affairen diſtrahiret worden/ nicht den gehörigen Fleiß gebrauchet/ des Herrn Pfaltzgrafen Durchläuchtigkeit aber/ indem ſie ihr Haupt-Werck darauf gegründet/ weder Mühe noch Fleiß dabey geſparet haben. Endlich bringt auch dieſes Ihrer Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit einige Avantage/ daß offtgedachter Herr Pfaltzgrafe die Anſprüche Ihrer Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit zu Pfaltz auf die Jüliſchen Lehen/ mittelſt einer anſehnlichen Summe Geldes/ an ſich gelöſet/ worzu ſonſt Ihre Churfürſtliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg/ die Helffte zu geben verbunden geweſen. Ihre Churfürſtliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg ſind zwar dem Herren Pfaltzgrafen zu Neuburg an Macht überlegen/ allein man muß auch den ſchwächſten Feind im Kriege nicht verachten/ und der Ausgang des Krieges iſt allemahl zweifelhafftig. So iſt auch aus dem/ was vorher geſchehen/ bekannt/ daß bald Spanien/ bald Franckreich demſelben den Rücken gehalten/ und ihm auch die Holländer heimlich fovoriſiret/ damit Ihre Churfürſtliche Durchläuchtigkeit gedachte Lande nicht allein völlig unter ihre Botmäßigkeit bringen möchten. Es kan ſich auch wohl zutragen/ daß Ihre Churfürſtliche Durchläuchtigkeit anderswo durch ihre Nachbarn/ die derſelben nicht allzu geneigt ſind/ aufgehalten werden/ und alſo dieſen Landen/ nicht zu Hülffe kommen könten. Da im Gegentheil der Herr Pfaltzgrafe zu Neuburg die Hülffe der Catholiſchen/ welche in dieſem Cräyſſe den Proteſtirenden der Anzahl und Macht nach überlegen ſind/ iederzeit zur Hand hat/ und zwar um ſo viel mehr/ wenn deſſen Herren Söhne/ ſeiner Hoffnung nach/ die Stiffter Cölln/ Münſter/ Paderborn und Lüttig erhalten ſolten. Zu dem ſo haben auch Ihre Käyſerliche Majeſtät und viel andere öffters zu dieſem Vergleiche gerathen/ und die Land-Stände wünſchen ihn ſehnlich/ ja die Gelegenheit denſelben zur Perfection zu bringen iſt anietzo ſehr beqvem/ da ſich beyde Fürſten/ welche ihr Intereſſe vollkommen verſtehen/ in der Nachbarſchafft aufhalten. Solten ſie aber wieder weit von einander entfernet werden/ ſo hat man wenig Hoffnung zu einem gütlichen Vergleiche/ zumahl/ wenn einer oder der andere ſterben/ und die Adminiſtration der Regierung auf die Vormünder/ die keine ſo vollkommene Macht zu tranſigiren haben/ gebracht werden ſolte. Endlich iſt auch zwiſchen den Landen ſelbſt keine ſo groſſe Ungleichheit/ als vorgegeben wird/ auſſer daß ſich ein geringer Unterſcheid in Domainen befindet/ welche aber in dem Antheile Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit doppelt ſo viel/ als ſie vor dieſem taxiret/ vermehret worden. Ja der Herr Pfaltzgrafe zu Neuburg hält die Portion Ihrer Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit vor beſſer als die ſeinige/ wegen der groſſen und Volckreichen Städte/ und zwar wegen Weſel und anderer Cleviſchen Städte/ ingleichen Eſſen/ Soeſt/ Lipſtadt/ Ham/ Herforden und anderer halber/ welche mit wohlhabenden Bürgern beſetzt und/ ihrer Situation nach/ zu Anwerb- und Einqvartierung der Soldaten ſehr beqvem ſind. So werden auch in der Reichs-Matricul Cleve und Marck ſo hoch angeſchlagen/ als Jülich/ Bergen und Ravensberg/ und ſind wegen der Communications-Linie/ auch weil ſie an Minden und die Weſer ſtoſſen/ Ihrer Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit weit beqvemer/ als Jülich und Bergen.

CLVI.

Bedencken über die Frage: Ob ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg des Herrn Lubomirski wider König Johann Caſimirn in Polen annehmen/ und deſſen Reſtitution mit Gewalt ſuchen ſolle oder nicht? de Anno 1665.

OB es gleich der Billigkeit gemäß zu ſeyn ſcheinet/ daß man einem iedweden regierenden Fürſten freye Hand laſſe/ mit ſeinen eignen Unterthanen alſo zu verfahren/ wie er es ſich vor GOtt zu verantworten getrauet; So hält man es doch bey dieſen an eitel Mißtrauen gewehnten Zeiten nicht eben vor unrecht den Nachbar zu verhindern/ daß er in ſeinen Landen nicht ſolche Dinge vornehmen/ wodurch ſeine Macht auſſer der Weiſe vermehret/ und der benachbarte Stand in Gefahr geſetzet werden könne. Ferner iſt keinem Nachbar mehr/ als Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit daran gelegen/ daß Polen bey ſeiner alten Freyheit verbleibe/ und ſich der König/ wenn die vornehmſten im Reiche unterdrücket ſind/ nicht etwan ſouverain mache. Doch ſind dabey viel Dinge zu überlegen/ nemlich: 1.) Ob dem

Herren Lubomirski nicht anders/ als mit auswärtiger Hülffe und durch Krieg gerathen werden könne? 2.) Ob die Polniſche Freyheit vor verlohren zu achten/ wenn derſelbe nicht in vorigen Stand reſtituiret werden ſolte? 3.) Ob es Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit rathſam/ ſich deſſelben anzunehmen/ und auf was Art ſolches geſchehen ſolle? Was ohne Waffen vor den Herrn Lubomirski hat geſchehen können/ iſt gewiß ſchon gethan worden: Denn er hat ſich nicht allein bey dem Könige/ der Königin/ und einigen Senatoribus, durch Schreiben ſehr ſubmittiret/ ſondern auch/ um ſich wieder in Gnade zu bringen/ die vorhabende Wahl zu befördern verſprochen/ und ſich ein und andere Charge zu quittiren erboten. So haben auch bey nechſt gehaltenem Reichs-Tage viel Senatores und Edelleute/ ja Ihre Churfürſtliche Durchläuchtigkeit ſelbſt vor ihn intercediret/ wodurch ſich aber der König im geringſten nicht bewegen laſſen/ ſondern hat vielmehr geſagt: Wenn Lubomirski reſtituiret würde/ müſte er ſich aus dem Reiche begeben. Hiernechſt ſind ſeine Aemter andern vergeben/ Cracau mit einer Guarniſon belegt/ und andere Dinge verübet worden/ welche gnugſam anzeigen/ daß der König unverſöhnlich/ und nicht anders als mit Gewalt zu bewegen ſey. Wenn man aber alle vorher angeführte Motiven erweget/ ſo dörffte ihm vielleicht durch andere Mittel beſſer gerathen werden/ indem er leichtlich durch ausländiſche Hülffe ſeines Endzwecks verfehlen könte. Denn alle dieſe Schwierigkeiten kommen von der Königin her/ welche einen Frantzöſiſchen Succeſſorem haben will; Und/ ob zwar der König in dieſer Affaire von ihrem Gutdüncken dependiret/ ihr auch bey Hofe viel zugethan ſind; ſo wird doch dieſe gantze Machine von ſich ſelbſt über den Hauffen fallen/ wenn die Königin ſterben ſollte. Unterdeſſen wird ſich der Herr Lubomirski, als ein rechtſchaffener Patriote/ nach der Zeit accommodiren/ und vielmehr alles erdulden müſſen/ als das Vaterland/ um ſich aus ſeinem eignen elenden Zuſtande zu reiſſen/ in Krieg verwickeln. Und ob er gleich vorgiebt/ daß er ſolches nicht ſeiner Wohlfahrt halber/ ſondern die Freyheit des Vaterlandes zu vindiciren/ und in ſeiner Abweſenheit die vorhabende Wahl zu hindern/ tentiren wolle; So kan doch der von ihm anzufangende Krieg nicht vor rechtmäßig gehalten werden/ wenn nicht die Requiſition der Stände vorher gegangen; Ja die Republic wird eben dadurch bewogen werden/ daß ſie nicht allein ihn gäntzlich verlaſſen/ ſondern ſich auch der von ihm ins Land geführten fremden Hülffe widerſetzen wird. Und/ weil der Adel ſich zu keinem Frantzöſiſchen Succeſſore freywillig verſtehen wird/ ſo würde der Herr Lubomirski, ehe der König die Wahl mit Gewalt zu erzwingen ſuchte/ den Krieg vergeblich anfangen/ und dadurch der Widerpart Anlaß geben/ unter dem Vorwande dem Könige zu ſuccurriren/ die Wahl/ welche ſie bishero wegen der Widerſetzlichkeit Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit nicht erhalten können/ mit gewaffneter Hand zu Stande zu bringen. Man muß alſo mit Geduld abwarten/ was Ihrer Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit und anderer Fürſten Vorbitten vor einen Effect haben/ und vornehmlich/ ob ſich bey künfftigem Reichs-Tage die Stände dieſer Sache annehmen werden. Ubrigens iſt kaum zu zweifeln/ daß/ wofern dasjenige/ welches bisher wider den Herrn Lubomirski verübet worden/ nicht corrigirt/ und die uſurpirte Gewalt des Königs gleichſam ſtillſchweigend approbiret werden ſollte/ dieſelbe ie länger ie mehr/ zum Nachtheil der Freyheit/ um ſich greiffen möchte/ wider welche ſich hernach niemand zu muchſen unterſtehen dörffte. Es iſt zwar die Freyheit nirgends ſo genau mit Geſetzen umſchrieben/ daß nicht die Privilegia ie zuweilen harte genug beleidiget werden ſolten; und dennoch iſt die Freyheit deſſentwegen nicht gäntzlich verlohren gegangen. Es hat alſo durch dasjenige/ was dem Herrn Lubomirski angethan worden/ die Polniſche Freyheit nicht völlig aufgehöret/ und können noch viel Mittel gefunden werden/ ſolches zu corrigiren/ ingleichen die Geſetze zu erhalten/ und die unrechtmäßige Wahl zu verhindern. So kan man auch vor dem künfftigen Reichs-Tage nicht ſagen/ ob der wider den Herrn Lubomirski angefangene Proceſs recht oder unrecht ſey; weil ſolches alles von der Reichs-Stände Approbation dependiret. Es will zwar diejenige Correſpondenz, welche Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit mit dem Herrn Lubomirski und ſeinen Freunden unterhalten/ auch dasjenige/ was von dem Könige und der Königin bishero boßhafftig genung wider dieſelbe unternommen/ worden/ ihro anrathen/ daß ſie ſich des Herrn Lubomirski annehmen ſolle/ vornehmlich/ da auch der Hof deroſelben nicht undeutlich drohet/ alle ihre Thaten übel ausleget/ und in den billichſten Dingen keine Satisfaction verſchaffen will; Es haben ſich aber Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit dem Herren Lubomirski niemahls alſo obligiret/ daß ſie deſſentwegen die Waffen wider den König zu ergreiffen gehalten wären/ welcher bisher/ mit ihrer vielen Approbation/ betheuret/ daß er die gerechteſten Urſachen zu Verdammung des Herren Lubomirski gehabt. Zudem läufft es auch wider die Würde Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit ſich mit den

Königlichen Unterthanen in etwas, ſo einer Alliance nicht ungleich iſt, einzulaſſen. Und wenn dem Herren Lubomirski was menſchliches wiederfahren ſolte, würde das gantze Werck von ſich ſelbſt hinfallen und Ihre Churfürſtliche Durchläuchtigkeit allein gelaſſen werden. Ja es kommt der Unwillen des Königes wider Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit einig und allein daher, weil er argwohnet, daß ſich Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit des Herren Lubomirski mit Gewalt annehmen werden, und wird es nicht an geſchickten Mitteln ermangeln, ſolchen Widerwillen zu heben. Zum wenigſten wird es honetter und ſicherer ſeyn, wenn von dem Könige der Anfang zur Gewalt wider Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit gemacht, als von derſelben, des Herren Lubomirski halber, der Krieg angefangen wird. Man muß auch bedencken, wie viel zu Anhebung eines Krieges erfordert wird; Wie viel Zufälle und Diverſionen darzwiſchen zukommen pflegen, und wie viel andere, die nur begierig auf Gelegenheit Ihrer Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit ſchaden zu können, lauren, ſich in dieſe Affaire miſchen können. Durch ſolchen Krieg würde die Republic, welche nach dem Frieden höchſt begierig, des Krieges aber und beſonders der ausländiſchen Soldaten gäntzlich überdrüßig iſt, hefftig beleidiget und die mit Franckreich wieder erneuerte Freundſchafft gleichſam mit einem Streiche nieder geſchlagen werden; Vornehmlich, wenn das Werck zugleich mit dem Hauſe Oeſterreich unternommen werden müſte; Weil bekannt iſt mit was vor Eyffer ſich Franckreich der Polniſchen Wahl halber bemühet. Damit aber das Vertrauen, welches der Herr Lubomirski auf Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit geſetzet, nicht gar vergebens ſeyn möge, ſo kan der Republic remonſtriret werden, wie ſehr Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit die Freyheit derſelben zu Hertzen gehe, und können ſich dieſelbe des Herren Lubomirski bey dem Könige mit nachdrücklichen Worten annehmen, auch die Gefahr, welche dem Königreich Polen und deſſen Nachbarn daraus entſtehen könte, vor Augen ſtellen, und zugleich weiſen, daß, da ihnen ſo viel daran gelegen, daß Polen bey ſeinem alten Zuſtande bleibe, ihro nicht übel gedeutet werden könte, wenn ſie ſich um die Reſtitution des Herren Lubomirski bemüheten. So müſte man auch die Affaire deſſelben denen Ständen zu recommandiren ſuchen, damit auch ſie den König zur Ausſöhnung mit demſelben bewegen möchten. Wenn man aber auf ſolche Weiſe nichts gewinnen kan, und die gantze Republic, oder der gröſte Theil derſelben ihn verdammet; So können ſich Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit in keinen Krieg meliren, von dem man nicht weiß, ob er recht oder unrecht ſey, und, wenn er verwegen angefangen würde, die Republic urtheilen dörffte, daß Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit die in letztem Vergleiche erhaltene Avantagen verwürckt hätten; Da auch über dieſes kein Alliirter einige Hülffe hergeben, ſondern alle dieſelbe vor den Urheber des Krieges halten würden. Wofern aber die Republic oder der gröſte Theil derſelben ſich des Herrn Lubomirski annimmt, und das Verfahren wider denſelben durch einen Reichs-Tags-Schluß improbiret; So können Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit alsdenn zugleich mit der Republic die Sache treiben, müſſen aber, auf ſolchen Fall, erſt warten, bis ſie von derſelben darum angeſprochen werden, damit ſie ſich gute Conditiones ausdingen können; Denn ſonſt, wenn ſie ſich von freyen Stücken in die Affaire miſchten, würde ihnen die gantze Laſt auf den Halß fallen.

CLVII.

Bedencken über den zwiſchen Engell- und Holland noch währenden Krieg, de Anno 1666.

Die gantze Chriſtenheit hat anietzo ihre Augen auf den Ausgang dieſes allbereits angefangenen Krieges unverrücklich geſchlagen, und zweifelt nicht, es werde beydes der König in Engelland, wie auch die Herren Staaten der vereinigten Niederlande, und alſo ein ieder für ſich geneigt ſeyn, ſeines Staats beſtes zu ſuchen, und ſeine Schiffahrt und Handelſchafft als die Qvelle, woraus beyderſeits Landen ihre Wohlfahrt entſpringt, zu vermehren: Welche beyde Stücke, weil ſie auf einerley Weiſe und Wege müſſen erhalten werden, und dann beyderſeits Unterthanen und Einwohner einander daran hindern, daß keiner den verhofften Vortheil ſeiner Kauffmannſchafft erreichen möge: So iſt dieſes die Haupt-Urſache ſo vieler Jalouſien, Mißgunſt, Klagen und Prætenſionen. Und demnach die Engelländiſche Oſt- und Weſt-Indiſche Compagnien vorgeben, daß ſie beleidiget worden, und die Holländer im Gegentheil ein ſolches den Engelländern beymeſſen, auch ieder Theil ſeine Proceduren mit Rationibus weiß dergeſtalt zu rechtfertigen, daß ein ieder vorgiebt und vermeynet, er ſey von dem andern zu Schaden gebracht worden, und gehöre ihm dafür Wieder-Erſtattung. Und ob ſie ſchon ſolcher Geſtalt ſich mit einander nicht haben vereinigen können, ſo haben iedoch

Ihre Hochmögenden ſich erboten/ dieſe Streitigkeit benachbarten Potentaten und Mediatoribus zu entſcheiden anheim zu ſtellen/ und zuvorhero einige Schiffe und Güter zu reſtituiren und wieder zu geben/ und dadurch zu zeigen/ wie ungern ſie zu dieſem Krieg kähmen: Dieweil aber der König in Engelland im Gegentheil keine Mediation oder Vermittelung begehrte/ und vermeynte berechtiget zu ſeyn/ ſein prætentirtes Recht/ vermittelſt ſeiner eigenen Macht/ von den Holländern zu erhalten/ und ſelbige/ wenn ſie ihn nicht gutwillig wolten contentiren/ darzu zu conſtringiren und zu zwingen/ ließ er endlich gantz unverſehener Weiſe anfangs hinweg nehmen und aufbringen/ und hernachmahls gar confiſciren alle Holländiſche Kauffarthey-Schiffe und Güter/ ſo aus Franckreich und andern Orten kahmen. Nachdem nun ſolcher Geſtalt die Ruptur angegangen/ und beyde Staaten ſich dem Schickſaal des Krieges untergeben/ ſo führten ſie darauf alle ihre Macht gegen einander auf/ wovon der Succes, und was bisher dabey vorgelauffen/ genugſam bekannt iſt.

In Anſehung der Urſachen dieſes Krieges/ und in Betrachtung/ daß die vereinigte Niederlande entweder ſich müſſen dem Willen und Gutachten des Königs in Engelland unterwerffen/ oder ihre Schiffarth und Handelſchafft mit den Waffen handhaben: So erhellet klärlich/ daß es auf das äuſerſte angekommen/ und die Noth die Herren und Regenten unſers Vaterlandes zum Kriege gezwungen. Vor dieſem war man gemüßigt und genothdrengt/ mit äuſerſter Macht die Spaniſche Gewalt zu Waſſer und Land auszureuten/ und einen viel mächtigern König entweder zu zwingen/ oder bezwungen zu werden/ und auf einmahl den Grund zu des Vaterlandes Wohlfahrt zu legen/ wiewohl mit ſolcher Laſt und Beſchwerde/ die der ietzigen bey weiten noch nicht zu vergleichen:

Doch gleichwohl iſt anietzo nicht weniger daran gelegen/ daß man die Freyheit der See maintenire/ wider einen ſolchen König/ welcher aus Hochmuth auf ſeine Müntze ſchlagen läſſet: Penes nos Imperium maris, das iſt: Bey uns ſtehet die Herrſchafft und Gewalt über das Meer. Ja wider einen ſolchen König/ der die Mediation und Vermittelung anderer Potentaten/ und alſo den Frieden verſchmähet/ es wäre denn Sache/ daß wir unſer eigenes Recht wolten fahren laſſen/ und ihm unterthänig werden.

Das einigſte Mittel/ um die ſchmertzliche Laſt und Beſchwerden mit einem ſtandhafften Frieden zu erleichtern/ beſtehet darinnen/ daß man/ nebenſt wohl angeordneten und eingerichteten Waffen/ und einträchtigem Sinn und Gemüth/ kein Mittel ſpare/ unſern Feind zu zwingen/ und unſere Wohlfahrt zu beſchirmen: Sind wir darinnen ſchläffrig/ oder werden wir unachtſam und verwegen ſeyn; ſo wird unſer Feind ſich erheben/ unſere Rationes Krafft-loß/ und unſere Kranckheit und Ubel ungeneßlich und unheilbar machen. Welche des Vaterlandes Wohlfahrt handhaben/ dörffen keines Stillſtands gewärtig ſeyn/ ehe und bevor ſie mit ihrem Feind an Macht und Victorie in gleicher Wage ſtehen: Doch iſt gantz kein beſtändiger Friede zu hoffen/ es ſey denn Engelland zuvor gäntzlich an Macht überwunden: Denn wie ein ieglicher den Krieg endigen wird/ einen ſolchen Frieden wird er davon haben. Beyde Staaten freyen um eine Jungfrau/ nemlich die Kauffmannſchafft/ (gleich wie Rom und Carthago um die Herrſchafft) laſt nun dieſe beyde zuſammen accordiren/ und ſich vergleichen/ als wolten ſie beyde/ als Freunde/ der Jungfrau aufwarten/ und ſie bedienen: So wird iedennoch/ ſintemahl eines ieden von dieſen beyden ſein höchſtes Glück daran gelegen iſt/ wenn er für ſich alleine dieſelbige nach ſeinem Willen hat/ ein ieder unter dieſen beyden/ wenn es unglücklich hergehen ſolte/ vermittelſt der Jalouſie/ Eyferſucht und Mißgunſt/ in Gefahr ſtehe/ er möchte entweder verrathen/ oder aus dem Sattel gehoben werden.

Nun wünſchet und verlanget unſer Feind unſere Zwieſpalt und Uneinigkeit/ alldieweil ſie uns ſchädlicher iſt/ als die Peſt/ und da iſt kein Blaſebalg/ dieſes Feuer anzublaſen/ bequemer/ als wenn man in unſern Lande/ und auf der Schiffs-Flotte/ nach einem Printzen und neuen Lands-Herrn rufft und ſchreyet/ unangeſehen die alten rechtmäßigen Herrn/ mit allem Ernſt ihr Leib und Leben für die freye See und des Landes Wohlfahrt wagen.

Das Ungewitter iſt uns auf den Halß kommen/ und alle Mittel/ denſelbigen zu entſegeln/ ſind bisher fruchtloß geweſen/ und iſt nichts übrig geblieben/ als unſere Eintracht und Hülffe unter uns/ womit man das Schiff unſers Staats/ gegen die auswärtige Sturm-Winden beſtändig erhalten können. Wir alle reden oder befrachten dieſes Schiff/ und ſind Participanten an deſſelben Wohlfahrt und Unkoſten/ ein ieder nach ſeinen Vermögen. Jezund nun muß es in der höchſten Noth wider den mächtigſten See-Räuber und deſſen Gewalt/ alle ſeine Kräffte dranſpannen/ daß es denſelben überwinde/ und wir ſind ſowohl von rechts wegen ſchuldig/ den Herrn Bewindhabern/ oder Vorſtehern der Compagnien/ beyzuſpringen/ als begierig wir ſeyn/ eine beſſere Zeit zu genieſſen/ ja vielmehr ſind wir das benöthiget

nöthiget zu thun/ und uns/ und das unſrige zu erhalten. Der Strick iſt uns bereits um den Halß geworffen/ und die Garne und Netze unſerer prætendirenden Feinde rund um unſer Land und Leib herum gezogen: Geld/ Geld her und Soldaten. Porro ſpes omnis in armis, damit man die See und den Halß frey bekommen/ auch Gut und Blut/ Land und Freunde/ behalten möge. Niemand bilde ihm ein/ daß derjenige/ welcher uns unſere Wohlfahrt zu ruiniren trachtet/ uns/ nachdem er unſer mächtig worden/ werde bey unſern Gütern und Leben laſſen/ ſondern vielmehr alles den wütenden Kriegs-Gurgeln zum Raub geben. Man fraget niemahls/ ob der Krieg/ den man anfängt/ rechtmäßig ſey/ ſondern nur/ damit man durch eigene Tapfferkeit und Eyffer/ nächſt GOtt/ das nöthige und nutzbarſte Abſehen erreichen möge. Der Cæſar hatte durch ſeine Wachſamkeit/ Sorg und Practic das beſte Glück in dem unbillichſten Kriege: Nichts/ als der Tod/ konte des Alexandri M. als für welchen die Welt zu klein ſchiene/ Ehrſüchtige Progreſſen hemmen. Werden wir nun im Gegentheil laß werden/ ſo werden wir die Eule ſeyn/ die von allen verſpottet und verachtet wird/ und ein jeder wird uns die Federn wollen ausziehen: Wem das Glücke nun zuwider iſt/ dem iſt auch die gantze Welt zuwider. Wir dörffen keine Hülffe von Franckreich oder unſern Freunden erwarten/ oder uns darauf verlaſſen/ wiewohl wir dieſelbe durchaus nicht dörfften verſchmähen/ noch Franckreich uns dieſelbe vorenthalten/ aus Urſachen:

Erſtlich/ weil durch dieſen Krieg die meiſte Handel- und Kauffmannſchafft in Franckreich ſtille liegt/ welches/ wenn es lange währen ſolte/ demſelben gar beſchwer- und ſchädlich ſeyn würde.

Zweytens/ weiln der Cron Franckreich daran gelegen iſt/ daß ſie nebenſt uns zugleich in die Friedens-Tractaten mit Engelland eingeſchloſſen werde/ um dadurch der Ungelegenheit zu entgehen/ die ſie ſonſt von Engelland möchte zu gewarten haben/ und welche alsdenn unſere Negotia und Handelſchafft wiederum von neuen ſolte hindern/ wofern wir mit denſelben einen beſondern einſeitigen Frieden machten.

Drittens/ weil/ wenn Franckreich uns beyſtehet/ um die Kriegsſüchtige zur Raiſon und einen billichen Frieden zu bringen/ und/ wenn wir ſolches nochmahls der Cron Franckreich ingleichen thun/ daſſelbige alsdenn nicht wider unſere Intereſſe laufft.

Vierdtens/ weiln wir der Cron Franckreich/ vermittelſt deroſelben uns geleiſteten Aſſiſtenz nicht formidabler ſeyn werden/ ſintemahln es wider beyderſeits Wohlfahrt iſt/ daß eines des andern Wohlfahrt wolle ruiniren.

Dieweiln denn Holland ſich auf keine ausländiſche Hülffe verlaſſen darff/ muß es vors erſte mit GOttes Hülffe/ die Victorie zur See erfechten/ und die Herrſchafft/ als ſein höchſtes Gut/ wider alle Verhinderung mainteniren. So lange das mit innerlichen Eintracht geſchicht/ ſo wird dieſe Republic je mehr und mehr floriren/ und wider alle Feinde deſto ſtandveſter werden. Solte aber im Gegentheil Engelland Herr zur See werden/ ſo wird Holland aus einer Extremität/ oder Gefahr in die andere verfallen.

Nun dieſes groſſe Ubel bey Zeiten zu verhüten/ ſind Ihre Hoch-Möglichkeit nothſächlich gezwungen worden/ den Herrn General-Staaten Hungen nebſt dem Herrn Raths Penſionario de Wit/ mit noch mehr andern Herrn/ auf des Landes Flotte mit in See zu ſchicken/ und das um ſo viel mehr/ dieweil der Verluſt der jüngſten See-Schlacht faſt daher entſprungen/ daß allzuwenig Ordre und Befehl dabey geweſen. Derhalben iſt der vornehmſte Nutz/ den man von ihren Mitgehen/ verhofft/ derjenige/ welchen der Cæſar, durch ſeine perſönliche Gegenwart/ vor Verona, und in Spanien wider des Pompeji Kinder genoß/ allwo/ wenn er nicht wäre zugegen geweſen/ die Schlacht auf ſeiner Seite wohl hätte dörffen verlohren gehen: Auch kan man dadurch dasjenige Glück erreichen/ welches Eduardus IV. vermittelſt ſeiner überaus hertzhafften Gegenwart/ in neun ſiegreichen Feld-Schlachten/ empfunden. So viel iſt gewiß/ daß ſolche Gegenwart dem Lands-Herren ein ſcharffer Sporn und Anreitzung iſt/ ſo theils der Soldaten/ auf Hoffnung der Ehr und Belohnung/ theils wegen Furcht der Straffe/ zu ihrer Pflicht antreibt/ und mercklich ermuntert. Hievon findet man viel Exempel in den Römiſchen Hiſtorien/ wie auch/ daß die Herren aus dem Rath abgetreten/ und für ihr Vaterland in den wichtigſten Feld-Schlachten den Waffen beygewohnet haben. Ein Herr und Miniſter des Staats iſt wohl werth/ und/ wenn er bevollmächtiget iſt/ ja ſo geſchickt und beqvem/ das Werck zu exequiren und auszurichten/ als guten Rath darzu zu geben: Nicht/ daß derjenige/ ſo deliberirt/ allezeit müſte exequiren: So folgt auch ſelten/ daß derjenige/ welcher ein geſundes Judicium oder Urtheil hat/ und was vorſichtig iſt/ ſtarcke Armen und benöthigte Kräffte zur Action und zu der That ſelbſten habe/ es iſt genung/ daß er dieſelbige unterſtütze/ und in ihrem Thun erleichtere. Gleichwie aber ein Kunſt-reicher Meiſter von ſeinem Wercke und von ſeiner Vorbildung am allerbeſten urtheilet/ wenn er daſſelbige ſelbſt arbeitet und ausmacht. Eben alſo verſichern ſich die Vorſichtigkeit und ein gutes Judicium deſtomehr ihres Valoris, oder ihrer Krafft und Stärcke nicht durch einen ſimpel diſcurs, oder/ wenn ſie nur ſchlechthin davon reden/ ſondern/ wenn ſie das/ was ſie diſcurirten/ zum Effect helffen befördern: Und meines Bedünckens/ ſagt Ariſtoteles auf eben dieſen Schlag: Da iſt keine rechtſchaffene Vorſichtigkeit/ wo die andern Moral- oder Zucht-Tugenden mangeln.

Und/ weil die Vorſichtigkeit bey ihrer Execution viel attenter und fleißiger iſt/ auch ſelbige in die bewuſte Unheile nicht leichtlich verfallen läßt/ und aus den unvermutheten Inconvenientien und Ungelegenheiten/ ſo die Zeit mit ſich führt/ heraus reißt: So wird dahero die Commiſſion, eine Kriegs-Entrepriſe auszuführen/ am allerbeſten demjenigen anvertraut/ welcher dieſelbige proponirt hat/ ſintemahln derſelbige dazu bequem iſt/ und wegen der Ehre/ ſo er von einem guten Ausgang verhoffet/ ſich wohl verhalten wird. Und ob es wohl ein treffliches Werck wäre/ daß der/ welcher capable iſt zu reſolviren/ auch capable ſeyn möchte zu exequiren; ſo ſind doch dieſe beyde Stücke ſelten beyſammen. Alexander gebraucht ſich der Kaltſinnigkeit des Parmenonis, um dadurch ſeinen hitzigen Hochmuth zu mäßigen: Alſo hielt des Cyneæ Weißheit des Pyrrhi Verwegenheit zurück: Der Scipio folgte dem Lælio: Und der Auguſtus ſchickte ſich in des Mecœnatis Vorſichtigkeit/ und des Agrippæ Tapfferkeit/ als welchen faſt nichts unmöglich war.

Derohalben ſo ſind ſolche Raths-Herrrn/ die mit Vorſichtigkeit und Tapfferkeit begabt ſind/ und ſich/ dem Staat zum Beſten und Wohlgefallen/ in dem wütenden Kriegs-Weſen gebrauchen laſſen/ werth/ daß man ſie ehre und liebe/ als die/ nechſt GOtt/ das Haupt-Inſtrument und Werckzeug ſeyn/ daß es einem Staat wohl und glücklich ergehet.

Unter allen Bedienungen/ woraus das Bürgerliche Leben beſtehet/ iſt Zweifels ohne kein Dienſt ſo vornehm/ als wenn man ſich im Kriege gebrauchen läßt: So iſt auch in einer Republic keine Perſon ſo hoch zu achten oder zu ehren/ als welche dieſelbige löblich und wohl regieren/ nicht allein was anlanget die würckliche Kriegs-Diſciplin und geſchwinde wichtige Reſolutiones, ſo ie zuweilen in der Rencontre der Kriegs-Begebenheiten vonnöthen ſeyn wollen: Sondern auch was betrifft die Deliberationes und Rathſchläge insgemein/ welche im Cabinet, oder in der geheimen Raths-Stube vorgenommen/ und in der Campagne oder im Felde vollzogen werden/ damit man alſo nicht die Aeſte und den Stamm von der Wurtzel/ als wovon beyde herkommen und unterhalten werden/ abſondern möge. Den Krieges-Dienſt eines Staats-ſüchtigen Bekriegers/ deſſen Abſehen kein Friede/ ſondern nur Krieg über Krieg iſt/ wird allhie verworffen. Aber hochnöthig und nutzbar iſt ein Krieg/ und der Gebrauch der Waffen/ wenn damit geſucht wird/ des Landes Ruhe und glücklichen Wohlſtand der Menſchen zu erlangen und zu erhalten: Den Schwächern gegen den Stärckern und deſſen Gewalt zu beſchirmen/ und zu verwehren/ daß dieſelbe dem Hochmüthigen zu ſeinem Stoltz und Ehrgeitz aufgeopffert/ und ſeinen Begierden zum Raube werden: Kurtz und mit einem Wort/ die Gerechtigkeit handzuhaben. Und/ gleichwie einer Republic ihre Ruhe länger nicht währet/ als bis ein mächtigtiger Potentat ſich in ſeinen Gedancken nicht mehr für ihren Waffen fürchtet/ der ſich denn läſt verleiten/ ſie zu unterdrücken/ aus Hoffnung/ er werde dadurch etwas/ wiewohl unrechtmäßiger Weiſe/ erobern können: Alſo hat der ſchlechte und geringe Fortgang unſerer Waffen/ in dem vorigen wider Engelland geführten Kriege/ bey deſſelben Parlement und Nation viel Materie und Urſach gegeben/ uns wenig zu achten/ und leicht zu beunruhigen. So ſchädlich iſt für einen Staat/ wenn es ihm an genugſamen Waffen mangelt/ die Commercien im Flor und Wohlſtand handzuhaben/ als welche dem menſchlichen Leben eine unergründliche Gold-Grube von allerhand Gütern/ und ie keinem Lande nicht ohne Uberfluß/ ſondern mit allen Reichthümern angefüllet ſind. Jedoch aber iſt auch Weißheit vonnöthen/ daß/ wenn man zu ſchwach/ man Friede und Zeit kauffe/ um ſich mächtiger zu machen/ maſſen Ihre Hochmögenden ſeithero/ von vorgedachter Zeit an/ mercklich gethan haben. Auch die Frantzoſen haben vor dieſen nicht gemangelt/ von den Spaniſchen einen Stillſtand zu begehren/ und zu erhalten/ damit ſie ihre Trouppen aus einander legen/ und der Peſt/ die unter ihnen graſſirte/ das Mittel/ wodurch ſie erhalten ward/ benehmen/ wie auch unter der Hand ſich ie mehr und mehr verſtärcken könten.

Der Souverainen oder freyen Ober-Häupter glor- und preißwürdigſtes Amt iſt/ wenn ſie nicht allein ordinari ſelbſt ihre Arméen anführen/ und den Krieg/ als wozu ſie eyfrig ſind/ in keine Gefahr noch den Tod ſcheuen/ weil die Noth da iſt/ indem ſie eine feurige Liebe zu dem gemeinen Beſten/ und einen ruhmwürdigen Succeſs vor ſich haben/ geſtalt die Herren und See-Helden/ ſo bis auf dieſe Zeit für dieſen Staat ihr Leben gelaſſen/ und noch in See ſind/ erwieſen und noch alleweil erweiſen regieren/ ſondern auch das gröſte und weite Abſehen/ nemlich durch eine Victorie über die andere/ und durch andere beqveme Mittel, einen beſtändigen Frieden erlangen helffen/ ohne daß ſie die Laſter des Volcks ie zuweilen ſcheuen wolten: Denn/ wenn dieſes Ende erreichet worden/ ſo iſt alles gewonnen/ doch was noch mangelt, iſt darum noch nicht gethan: Hierdurch bekam Fabius den Zunahmen Maximus, daß er der Grösseſte genennet ward/ weil er von ſeinem Vorhaben nicht abgelaſſen/ und den Hannibal, ſonder einige Feld-Schlacht zu wagen/ conſumiret und aufgerieben hatte.

Es hat uns an einem Drittmann/ um dieſe Streitigkeit beyzulegen/ nicht ermangelt: Allein die Maxime, daß die Souverainen von GOtt den Characterem, oder die Vollmacht und Privilegien haben/ in ihrer eigenen Sache/ gegen andere Souverainen ihre Richter zu ſeyn/ hat ſamt den Gewalt der Waffen, als deren die Engelländer aus Ruhmräthigkeit ſich gemißbraucht/ uns von des Königs in Franckreich Mediation abgezogen.

Denn Frieden mit groſſen Summen Geldes auch Landen in Oſt- und Weſt-Indien/ kauffen/ und alſo von ſeinem eigenen Rechte abſtehen: Oder ſolch ſein Recht/ zu ungemeiner groſſen Beſchwerde/ mit greulicher Kriegs-Gewalt manteniren müſſen: Sind zwey Extrema und äußerſte Mittel einer harten Nothwendigkeit: Aber einen König/ der für uns der aller formidabelſte iſt/ bey ſeinem Unrecht noch formidabler zu machen/ und dieſen Staat bey aller Welt in Miß-Credit zu bringen/ und doch mit Engelland keines ſtandhafftigen Friedensverſichert ſeyn/ als nur/ daß ſein König/ ſo offt es ihn ankäme/ uns immer mehr Geld und Länder abfordern würde/ gleich als wenn wir bereits ſeine Tributarii oder ihn zinßbar wären/ iſt gantz und gar nicht rathſam: Sintemahln ein ſolches/ ohne allen Zweifel/ unſerer Wohlfahrt und Freyheit Ruin und Verderb ſeyn würde.

Es iſt ein beſchwerlich Ding für Staats-Leute/ wenn man thun muß/ was man nicht gerne thut/ und/ wenn man gezwungen muß Krieg führen: Noch beſchwerlicher aber iſts/ wenn man ſiehet/ daß unvermeidlichen Fauten oder Fehler in den Staats-Geſchäfften vorgehen/ denen man nicht wehren kan/ wannenher die Gemeine gar leichtlich mit Schänden und Schmähen auf ſie daher hagelt/ und dencket nicht daß unterſchiedene Urſachen ſeyn/ die auch wohl den aller vorſichtigſten ihr Thun und Vorhaben zu nichte machen können. Hannibal thät alles/ was ein guter General oder Feld-Obriſter hätte thun können: Und dennoch ward er von Scipione überwunden: Desgleichen konte alle die Wiſſenſchafft in Erfahrung des Andreæ Doriæ, ſeines Herrn Flotte/ an den Hafen vor Algier, für dem Schiffbruche nicht behüten. Venedig war auch wider des Pabſts Pauli III. Anhalten/ daß es mit in die Bündniß wider die Türcken treten ſolte/ entſchloſſen/ mit Solimanno den Frieden nicht zu brechen/ und gleichwohl ward es hernach/ als einsmahls beyderſeits Schiffe ein ander feindlich begegneten genothdrängt/ mit in die Bündniß zu treten/ und mit dem Solimanno in Krieg zu gerathen. Alle Mühe und Arbeit/ ſo Ihre Hochmögenden zu Unterhaltung der Allianz mit Seiner Königlichen Majeſtät in Engelland/ angewandt/ iſt umſonſt geweſen/ und ihre groſſe Kriegs-Flotte von 112. Schiff/ ohne den kleinen Fahrzeug/ hat auf den 14. Junii dieſes Jahrs in unſere Häfen weichen/ und viele Helden/ 16. Schiffe/ und die freye See unſern Feinden hinterlaſſen müſſen/ aus Urſach/ weil viel freye Capitaine das ihrige nicht gethan/ wie auch/ weil unſere Leute des Krieges nicht gewohnt geweſen/ unangeſehen der Admiral Tromp ſeine unüberwindliche Courage und Tapfferkeit genugſam erwieſen. Kein Herr war unglücklicher im Kriege/ als Petrus Strozzi, und niemahls ſchadete es einen Feld-Herrn weniger/ denn ihm: Er behielte ſeine Courage und Activität oder Hurtigkeit/ desgleichen die Liebe bey ſeinen Soldaten und Reputation bey aller Welt: Er lidt ſo bald keinen Schiffbruch/ oder Verluſt/ daß er nicht ſtracks anfieng/ die Stücke oder das übrige wieder zuſammen zu leſen/ einen neuen Anſchlag vorzunehmen/ und ſich zum andern mahl dem Glück zu unterwerffen/ ſo daß ſeine Feinde/ ob ſie ſchon guten Succeſs hatten/ dennoch ſich keiner Ruh verſichern konten/ er gewann gleich oder verſpielte: Er war ihnen ſtets auf dem Nacken. Gleicher geſtalt rüſteten auch Ihre Hochmögenden alles/ ſo viel ihnen immer möglich war/ wieder zu/ und ſchickten ihre Kriegs-Flotte an 14. Auguſti jüngſt hin nochmahln in See/ nachdem ſie drey von den feigen Capitainen mit den Tod/ andere mit ſchmähliger Entſetzung ihres Amts/ abgeſtrafft/ und für diejenigen ſo in Dienſten blieben/ ſo ſcharffe Ordre gemacht hatten/ daß dieſelben ſolten ihre Schuldigkeit wider den Feind des Staats thun/ oder ſonſt/ da ſie ſolches unterlaſſen würden/ gleiche Straffe des Todes zu gewarten haben.

Daß ein Volck feig und zaghafft iſt/ verurſacht vornehmlich die Ungewohnheit des Krieges/ welche aus dem Frieden herrühret/ und durchgehends ſchädlich iſt/ wo man anfängt einen Staat zu defendiren. Daß man nun ſolche Zaghafftigkeit zu verhüten/ ſtets im Kriege ſtehen wolle/ iſt böſe/ ſelbigen gezwungen zu führen/ iſt beſchwerlich/ und ſich nach den Lauff der Sachen/ und wie es die Zeit erfordert/ wohl ſchicken zu wiſſen/ das iſt gut: Aber das Glück zu zwingen/ den Lauff der Sachen/ und was die Zeit erfordert/ zu unſern Vortheil zu biegen/ und wider allen ſchädlichen Vor-und Zufall gerüſt und bewaffnet zu ſeyn/ ſo viel als unſere Macht vermag/ iſt höchſt nöthig/ und das kommt her/ wenn man der Sachen aus dem Grunde erfahren iſt/ derſelben Wiſſenſchafft hat/ ſie weißlich führt und wachſam dabey iſt/ wie ſolches das Sprichwort beſtätiget: Sapiens ſuperabitur aſtris.

Doch auf dieſer Welt iſt nichts vollkommen/ ja auch ſelbſt der Friede hat ſeine Unvollkommenheit/ dannenhero man vor 2. Jahren offt und vielmahls hat ſagen hören: Die Handlung des Hollandes muß einmahl Athem ſchöpffen es arbeitet ſich alles zu tode/ es iſt des Handwercks-Volcks zu viel/ es wird nicht beſſer werden/ es komme den ein ſtarckes Sterben/ oder ein ſchwerer Krieg/ unſere Nachbaren machen allerhand Manufacturen und Handwercks-Arbeit beſſern Kauffs/ in allenthalben iſt ein Uberfluß/ und wird mehr zu/ als weg geführt. Dieſes ſind die Früchte unſers und unſerer Nachbarn ruhigen Lebens. Man wünſchte Plagen; Weil man die guten Tage nicht kont ertragen: Die Zeit wolt Veränderung haben: Peſtilentz und Krieg haben ſich ſehen laſſen/ der Kauff-Handel zur See ſteht faſt ſtille/ und wird weniger gearbeitet und die Kauffmannſchafft hohlt Athem/ aber der gantze Staat unſers Landes wird dadurch deſto mehr bedrängt und eingetrieben. Jedoch deſſen ungeacht/ ſollten alle Schwierigkeiten erleichtert werden/ wenn Holland die Herrſchafft zur See bekommen hätte/ wenn es mit genugſamer Convoy ſeine Kauffarthey-Flotten könte von allen See-Küſten in der Welt ein-und abhohlen/ und unterweilen an der Land Seite eine formidable Milice halten: Denn/ wenn es möglich wäre/ unſere Neider ſolten uns auch auf der Seite zu alarmiren und zu beängſtigen ſuchen: Aber da iſt niemand/ der einen Vortheil ſähe/ den Löwen in ſeiner Höhlen anzugreiffen/ ſo lange er ſcharffe Zähne und Klauen weiſt/ aber gar wohl kans ſeyn/ daß einer eher ſein eigen Land und Mittel wird in des Krieges ſeinem Strauſſen-Magen verzehrt/ als uns überwunden ſehen.

Es iſt kein Ding beſtändig in der Welt: Was die Zeit hervor bringt ſind ſtets währende Urſachen und Nothwendigkeiten zur Veränderung: Der Krieg iſt des Friedes Ende; und das Ende des Kriegs iſt der Friede/ und gleichwie die guten und böſen Früchte aus einerley Erde hervor wachſen/ eben alſo iſt auch kein Krieg ohne Vortheil und Schaden.

Man hält den Frieden vor eine Republic, die durch Krieg abgemattet worden/ heilſam/ dieweiln alsdenn die Obrigkeit/ den Gött-und natürlichen Rechten und Geſetzen/ die Gemeine der Obrigkeit/ die Kinder den Eltern/ die Knechte den Herren gehorſamen/ und die Unterthanen in Freundſchafft unter einander leben/ auch der Religion/ Gerechtigkeit/ und ferner aller freyen Künſten und Wiſſenſchafft floriren.

Man hält für Republiquen/ welche anfangen zu floriren/ und den Gipffel ihrer Wohlfahrt noch nicht erreicht haben/ nichts ſchädlichers/ als den Krieg/ dieweil für die Anrichtung des Kauff-Handels nichts ſchädlichers iſt/ als der Krieg: Denn des Kriegs-Volcks gröſte Luſt iſt/ Rauben/ Brennen/ Morden und Verwüſten/ Jungfern ſchänden/ und alle Gött-und weltliche Rechte mit Füſſen treten/ und diejenigen/ welche Krieg ſuchen/ ſich durch anderer Leute Verderben gröſſer zu machen/ ſtehen in Gefahr/ daß ſie ſelbſt könten verderbet werden.

Daß man eine Republic, welche den Gipffel ihrer Wohlfahrt erreicht/ bey Reichthum und Wohlſtand erhalte/ und für Rebellion, Aufruhr und einheimiſchem Kriege behüte/ auch die Unterthanen in Einigkeit unterhalte/ hält man für gar gut und zuträglich/ daß ſie einen Feind bekomme/ den ſie könne das Haupt bieten/ deſſen man viele Exempel hat/ und vornehmlich in den Römiſchen Hiſtorien: Denn da iſt kein ſchäd- und tödtlicher Gifft/ für die Wohlfahrt aller Republiquen/ als innländiſche Kriege: Holland hat ſelbige zu fürchten/ Engelland hat ſie verſucht/ beyde verhoffen/ ſie wollen ſich durch dieſen Krieg dafür bewahren. Man muß aber eben ſowohl ſich um den auswärtigen Krieg bekümmern und ſorgen/ als den einheimiſchen verwehren: Denn ſo bald die Römer ihre Feinde überwunden hatten/ fiengen ſie an zu meutiniren und ſchwierig zu werden/ welches verurſachte/ daß der Rath den Krieg unterhielt/ und Feinde ſuchte/ damit er ſich der inwendigen bürgerlichen Uneinigkeit befreyen möchte/ maſſen ſie fort und fort Krieg führten/ bis daß ſie ihre Gräntzen bis an die Orcades, an das Atlantiſche Meer/ an die Donau/ an den Euphrat, und an die Africaniſche Küſten ausgebreitet hatten. Doch würden ſie nachgehends/ als ſie keine Feinde mehr hatten/ noch viel zwieſpaltiger/ als mächtig ſie zuvor worden waren/ und ie weniger Feinde ſie zu fürchten hatten/ wie zu ſehen zwiſchen dem Cæſare und Pompejo, und zwiſchen dem Auguſto und Marco Antonio. Auguſtus aber/ nachdem er den ſtatum popularem, (verſtehe den Stand/ da das Römiſche Volck noch die Bürgemeiſter und Regenten zu Rom machte) in ſtatum Monarchalem, oder ſolchen Stand/ da einer frey vor ſich regierte/ verwandelt/ ſchaffte doch die 40. Legionen nicht ab/ ſondern ſchickte dieſelbige an die äuſerſte Gräntzen/

zen/ wider die Barbarn oder Ausländer/ damit er ſie in der Kriegs-Diſciplin erhalte/ und dadurch alle Gelegenheit zu bürgerlicher Uneinigkeit/ ſo weit/ als immer möglich/ abkehren möchte. Aber Käyſer Conſtantinus folgte etlichen Biſchoffen und ihrem Rath/ welche in Staats-Sachen übel erfahren waren/ und danckte ſeine Legionen ab/ welches verurſachte/ daß die alte Kriegs-Diſciplin verlohren gieng/ und hingegen dem Feinde Thüren und Thoren offen ſtunden/ die denn von allen Seiten in das Röm. Reich einfielen/ dieweil er nicht wohl geglaubet und dafür gehalten/ daß die Rechte/ Gerechtigkeit/ Unterthanen und der gantze Staat/ nechſt GOtt/ in den Waffen und deren Protection beſtünde.

Uber das iſt noch ein anders ſehr conſiderables oder merckwürdiges Stück/ warum für einen florirenden Staat den Krieg zu loben/ nemlich/ weil es nimmer an Dieben/ Land-Streichern und Aufwicklern mangelt/ welche die einfältige und redliche Unterthanen verderben und verleiten: Eine Republic nun von ſolchem Unflath zu ſäubern/ iſt kein beſſerer Schaum-Löffel/ als der Krieg/ welcher gleichſam eine purgirende Artzeney und gar nöthig iſt/ damit man die verdorbene Feuchtigkeiten aus dem gantzen Leibe der Republic heraus treiben könte: Um welcher Urſach willen Carolus der Weiſe/ König in Franckreich/ dem Baſtart von Caſtilien Hülffe geleiſtet.

Ohne dieſes Mittel iſt noch ein Stückgen welches nicht geringer zu achten/ nemlich/ weil kein ſicherer Mittel iſt/ das Volck zu ehrlichen Pflichten und Tugenden anzuhalten/ als wenn es ſich vor einem Krieg-führenden Feinde zu befürchten hat. Polybius meldet/ man habe die Römer nie tugendhaffter geſehen/ die Unterthanen nie gehorſamer gegen den Magiſtrat, noch den Magiſtrat gegen die Geſetze und Rechte/ als da einsmahls Pyrrhus und Hannibal das andere mahl vor den Thorn der Stadt Rom geſtanden. Nachdem Perſeus und Antiochus überwunden waren/ und die Römer keinen Feind mehr hatten/ welcher mächtig geweſen wäre/ ſie im Zaum zu halten: So fiengen alsdenn die Untugenden an zuzunehmen/ Wolluſt und Unmäßigkeit verderben alle gute Sitten/ und verfinſtere den Glantz der alten Tugenden. O wie weiſe und klug wurde derjenige geachtet/ welcher den gantzen vollen Rath öffentlich Widerſtand hielt/ und verhindern wolte/ daß die Stadt Carthago nicht zerſtöret würde/ indem er ihnen zuvor ſagte: Es würde alsdenn der Römer ihre Tugend und Tapfferkeit bald verſchwinden: Und iſt auch kein Zweifel der groſſe Politicus und Regierer der gantzen Welt/ welcher einem ieglichen Dinge/ ſeinen Feind und Widerpart zugeordnet/ laſſe auch den Krieg unter den Menſchen um vieler und beſonderer Urſachen willen/ zu/ ſowohl um eine Nation durch die andere zu ſtraffen/ als auch von Untugend und Laſterſchafft Menſchen zu reinigen/ und wieder auf den Tugend-Weg zu bringen. So daß diejenige irren/ welche meynen/ daß des Krieges eintziges Ende und Abſehen bloß allein der Friede ſey.

Eine florirende Republic hat viel neidiſche Nachbarn/ ein ieder wünſcht ihm ein Stück von ihrem Glücke/ es geſchehe gleich durch Practic oder Gewalt/ wenn es nur die Gelegenheit giebt/ und kan angeſtellt werden/ darzu wird nichts geſpahret; Ihre Hochmögenden können dieſelbigen alle täuſchen/ wenn ſie Meiſter zur See ſind: Dörffen ſich auch vor denſelben nicht fürchten/ ſo lange ſie ſich vor Engelland nicht biegen müſſen: Noch vor den prætendirenden Fürſten/ als dem Biſchoff zu Münſter/ Churfürſten zu Cölln/ Hertzog zu Neuburg/ ſintemahl dieſelbige keinen Krieg können ausführen/ wenn ſie nicht von einen mächtigern/ als ſie ſelber ſeyn/ Hülffe bekommen/ welche den allemahl den aſſiſtirten/ oder dem ſie zugeſchickt worden/ ſelbſt ruinirt und verderbt hat: Denn/ wenn der aſſiſtirende und Hülff-leiſtende Theil ſtärcker iſt/ weſſen hat ſich der Aſſiſtirte zu verſichern. Denn welcher Meiſter an Macht iſt/ hat auch die Meiſter- und Herrſchafft über das Land/ über das ſchreibt ihm derſelbe die Ehre und den Profit von der Victorie zu/ verzehrt und ruinirt die Finanzen oder Einkünffte und Mittel desjenigen/ dem er zu Hülffe kommen. Wie offtmahls hat man geſehen/ daß die auswärtige fremde Hülffe/ wenn ſie ſich am ſtärckeſten geſehen/ ſich desjenigen/ der ſie begehrt/ abſolute und ſchlechter Dings bemächtiget habe. Cairadain, ein Corſar/ oder Türckiſcher See-Räuber/ ward von denen zu Algier erſucht/ die Spanier aus der Feſtung zu treiben: Als er dieſelbige überwunden hatte/ machte er den Selim, den Printz und Regenten in der Stadt nieder/ und warff ſich zum König auf. Saladyn, ein Tartariſcher Feld-Obriſter/ ward von dem Calif und den Einwohnern zu Cairo beruffen/ die Chriſten aus Soria zu jagen/ der maſſacrirte nach der Victorie dem Calif auch/ und machte ſich zu abſoluten Herren/ und damit die in der Stadt nicht wiſſen möchten/ was vor Anſchläge er täglich wider ſie vor hätte/ gebrauchte er ſich alle Tage der bewehrten Tartarn zu ſeiner Leib-Wache/ und ließ allen andern ſcharff verbieten/ Gewehr zu tragen/ und durch dieſes Mittel blieb er und ſeine Nachfahrer Herrn/ bis daß Sultan Selim ſich des Orts bemeiſterte. Auf ſolche Weiſe haben die Gothen/ Lombarder andere Nationen ſich Italiens bemächtiget/ die Frantzoſen des Welſchlandes/ die Engelländer des Groß-Britanniens/ und die Schotten des

Schottlandes/ indem ſie die Britannes, welche ſie zu Hülffe geruffen hatten/ daraus getrieben. Es iſt auch nicht zu leugnen/ Käyſer Carl der Fünffte würde den Staat des Teutſchlandes/ mit Hülffe der Spanier/ Italiäner und Teutſchen/ den die Catholiſche Hoch-Teutſche für ſich zu Hülffe wider die Proteſtirende geruffen hatten/ in ein Erb-Reich verändert haben/ wenn nicht Henricus II. ſie durch Frantzöſiſche Macht befreyet hätte/ welcher/ um dieſer Urſache willen/ von ihnen/ in öffentlichen Schrifften genennet worden/ ein Protector des Käyſerthums und Beſchirmer der Fürſten. Weil nun die Hoch-Teutſche Fürſten ſolches vorher ſahen verbanden ſie den König Carln an 12. Articul/ dieſer beſchwur/ ehe er die Käyſerl. Cron empfing daß er nemlich kein fremdes Krieges-Volck ſolte in Teutſchland einführen: Und ſeithero haben die Churfürſten beſchloſſen/ keinen ausländiſchen Potentaten zu wehlen. Wollen die Nieder-Sächſiſche Cräyß-Fürſten mit ihren Alliirten und Bunds-Verwandten den Krieg wider Holland führen/ hätten ſie ingleichen nichts anders/ als ihren Ruin zu gewarten/ würde derohalben eine groſſe Unbeſonnenheit ſeyn/ wenn ſie ſich wolten durch Spaniſch-Frantzöſiſch- oder Engelländiſches Geld verleiten laſſen/ Holland zu kräncken/ ſich aber in Wahrheit ſelbſt zu ruiniren/ wenn ſie Schwediſche/ Frantzöſiſche oder andere Hülffe auf ihren Boden holen müſten.

Und für eine wohl angeordnete Republic, von was Natur und Eigenſchafft ſie ſey/ iſt das beſte/ wenn ſie für ſich ſelbſt mit Päſſen und Gräntz-Feſtungen verſehen/ und in denſelben mit gnugſamen und wohlgeübten Kriegs-Volck verſichert iſt/ daß es daſelbſt zu Friedens-Zeiten/ in der Kriegs-Diſciplin geübet werde/ gleichwie die alten Römer thäten/ welche in diſcretion und Beſcheidenheit lebten/ und ihr Lager war gleichſam eine Schule der Zucht/ Erbarkeit/ Keuſchheit/ Gerechtigkeit und anderer Tugenden/ und dorffte keiner ſich mit den Waffen/ wegen zugefügten Unrechts ſich rächen. So/ daß dahero groſſe Volck-Hülffe und Protection anzunehmen ſehr gefährlich und unrathſam iſt: Dabenebenſt iſt auch noch dieſes Ubel/ daß man ſelbige gar ſchwerlich in guter Diſciplin halten kan. Um dieſer und mehr anderer Urſachen willen ſcheinet der auf der Land-Seite angedrohete Krieg für dieſen Staat wenig beſchwerlich und für dieſelbige Partheyen ſelbſt wenig vortheilig zu ſeyn.

Endlich/ ſo mögen weder unſere beſchwerliche Feinde/ noch auch einige Victorien uns iemahls ſorgloß und unbekümmert/ ſondern vielmehr bedacht machen auf die heimlichen Anſchläge unſerer Feinde zu Waſſer und Lande/ daß wir uns mit allen möglichen Mitteln gegen dieſelbigen verſehen. Wozu GOtt der Allmächtige ſeinen Seegen verleihen wolle!

CLIIX.

Bedencken/ warum das heilige Römiſche Reich dem Burgundiſchen Cräyſſe wider alle feindliche Invaſion zu helffen verbunden/ de Anno 1666.

Circulum Burgundicum, ut indubitatum Imperii membrum frui debere protectione & auxilio S. R. Imperii adverſus quoscunque exteros invaſores, atque una cum aliis Circulis & membris Inſtrumento ſecuritatis publicæ comprehendi & includi debere; Evincitur ex tabulis ſolennis transactionis Auguſtanæ Anni 1548. per quam Imperator & Imperium, data fide, ſe obſtrixerunt ad perpetuam Provinciarum illius Circuli defenſionem, promittentes diſertis verbis: Eas futuras ſemper ſub protectione, cuſtodia, conſervatione & auxilio Imperatorum & Regum Romanorum & Sac. Rom. Imperii, easque fruituras libertatibus & juribus ejusdem, & per dictos Imperatores & Reges Romanorum, & ſtatus dicti S. R. Imperii ſemper, ſicut alios Principes, ſtatus & membra ejusdem Imperii, defendendas, conſervandas, fovendas & fideliter juvandas.

Quæ tranſactio inſerta eſt Receſſui Imperii ejusdem Anni 1548 & integre refertur ab Arumæo, in tractatu de Comitiis Imperii, Lymnæo de jure publico Tom. 1. lib. 5. cap. 2. & a Conringio de finibus Imperii Romani fol. 712.

Ante eandem tranſactionem erectæ fuerant Provinciæ Belgicæ, in Circulum Burgundicum duobus Imperii Receſſibus, primo ſub Maximiliano Imperatore Anno 1512. §. Darauf halten wir ſamt den Ständen ꝛc. in verbis, und Burgund mit ſeinen Landen ꝛc. Deinde ſub Carolo Quinto Imperatore in Receſſu Imperii 1522. in verbis: Hernach folgen die zehen Cräyſſe/ und Burgund mit ſeinen Landen/ auch innen haben. Quamvis vero noviſſimo bello, quo Rex Chriſtianiſſimus Belgicas Provincias invaſit, nullum auxilium, uti ſecundum dictos Receſſus par erat, Circulo Burgundico ab Imperatore ſubmiſſum fuerit, ſopitis tamen nunc controverſiis inter utrumque Regem res tota ad priſtinum ſtatum reducta eſt, pace Monaſterienſi, uti artic. 3. his verbis cautum eſt. Circulus Burgundicus ſit maneatque membrum Imperii, poſt controverſias inter Hiſpaniam Galliamque ſopitas, hac pacificatione comprehenſus. Pacificatio promittit omnibus pace comprehenſis, perpetuam,

petuam, veram & ſinceram amicitiam, qua ſtante, non poteſt licitum eſſe prædicto Regi, utpote conſorti Pacis, eundem Circulum armis invadere, cum ex diametro pugnantia ſint, pace & amicitia frui, & bello infeſtari. Id tamen, ſi in animum induceret Rex Chriſtianiſſimus, quod minime ſperatur, dubium non eſt, reliquos conſortes pacis obligari vires, & arma conjungere, ad repellendam injuriam uni ex conſortibus illatam, quod dilucide cautum eſt artic 116. ejusdem pacificationis, Circulus Burgundicus in fidem & tutelam S. R. Imperii ſemel receptus, ſine manifeſto opprobrio deſeri non poteſt, a quocunque demum armis laceſſatur, & niſi propellat vim illatam, poteſtas, quæ patrocinium addixit, nihil ab hoſte diſtabit: Nam graviſſimum genus fraudis eſt, clientem, quem in fidem tuam receperis, fallere, unde & inter facinora refertur a Virgilio.

Fraus innexa clienti.

Et, ut D. Ambroſius in libris offic. ſcribit, qui non repellit injuriam a ſocio, ſi poteſt, tam eſt in vitio, quam ille, qui facit. Dictant Conſtitutiones Imperii de executione pacis publicæ & conſervatione, uno Circulo undequaque turbato, aut motu aliquo apparente, ab aliis Circulis ſtatim ſuccurrendum eſſe.

Quæ conſtitutiones Imperii pace Monaſterienſi (quæ pragmatica Imperii Sanctio vocatur) art. 117. renovantur & confirmantur, quod, ut ordine fieret renovatio quoque Circulorum, eadem pace præſcripta eſt art. 127. An forte dicturus eſt aliquis, Circulum Burgundicum genuinum Circulum non eſſe; Sed ſi genuinus non eſt, cur ſunt 10. Imperii Circuli tam celebres & decantati per orbem? Cur toties Rex Cathol. nomine Circuli Burgundici citatus eſt & admonitus ab Imperio & Imperatore ad ferendum ſuppetias rebus in vicinia laborantibus, cur eodem Tit. ad Comitia Imperii vocatur & ſuffragii prærogativa inter primos gaudet? Nihil opus erat ad res tam dilucitas ſtabiliendas argumenta conquirere, ſi cum ſolis priſcæ fidei Germanis ageretur, ſed, quando jam exteræ nationes rebus Imperii ſe interponere cœperunt, tenebræ, quas offendunt, rebus claris etiam diſcutienda ſunt. Ajunt prædicta pace Monaſterienſi Imperio, & Imperatori prohibitum eſſe, ſuppetias ferre hoſtibus Regis Chriſtianiſſimi, in quo numero ſint omnes, quos ille armis invadendos eſſe cenſuerit, atque eam in rem adducunt periodum art. 3. ejusdem pacis, qui ſic conceptus eſt. In futurum vero, ſi inter ea Regna controverſiæ oriantur, firma ſemper maneat inter univerſum Imperium & Reges, Regnumque Galliæ de mutuis hoſtibus non juvandis, ſupra dictæ reciprocæ obligationis neceſſitas.

Quibus ex verbis, ſi quis inferre forte volet, non fore licitum Imperatori & Imperio, armis adjuvare Provincias Belgicas, ſi bello ipſis illato fiant hoſtes Regis Chriſtianiſſimi, eo, quod generaliter cautum ſit, hoſtes ejus juvari non poſſe, ſex ſolidis rationibus convinci poteſt, hunc non eſſe dictorum verborum intellectum. 1. Quia omnia, quæ dicuntur, de non juvandis hoſtibus Regis Chriſtianiſſ. temperamentum & exceptionem recipiunt ex parentheſi, quæ præmittitur, & ſequentia omnia regit, ſalvo aſſeverationis articulo infra deſcripto. Iſte porro art. infra deſcriptus non alius eſt quam 117. ubi de Circulorum defenſione & mutuis auxiliis ſtatuitur, atque ita ſenſus totius periodi ſupra dictæ eſt: Non poſſe juvari hoſtes Chriſtianiſſ. Regis, ſed ſalva ante omnia obligatione primæva, & ſtrictiore de Circulorum conſervatione, ut nimirum horum prima ratio habeatur, ſi bellum adverſus aliquem eorum ingruat, ſi vero exterum hoſtem habeat Gallia, cui nihil commune cum Imperio ſit, hunc nefas ſit armis Cæſaris, aut Imperii juvari, veluti, ſi contra Britannos, Venetos, aut alios ejus generis, Rex Chriſtianiſſimus bellum gerat.

2. Capitulatio Cæſarea moderni Imperatoris, Leopoldi Art. 13. non aliam obligationem ei imponit, quam ne coronæ Galliæ præſentibus ac futuris exteris hoſtibus auxilia præſtentur. Si Circulus unus bellum gerat contra Regem Chriſtianiſſ. jam quidem hoſtis eſt ejusdem Regis, ſed exterus hoſtis dici non poteſt apud eos, qui in Imperio & de rebus Imperii tractant, cum Circulus omnis pars ſit & membrum S. R. Imperii.

3. Dicitur eodem Art. 13. & 14. Capitulationis, Cæſarem non poſſe ſe immiſcere bellis in Circulo Burgund. vertentibus & adhuc durantibus dictæ Capitulationis tempore, quorſum vero pertinere poterat limitatio de bellis tunc vertentibus, ſi per pacem Monaſterienſem generalis obligatio Cæſari eſt impoſita, non ferendi opem hoſtibus ejusdem Regis, in bellis in Circulo Burgundico etiam poſt exorituris. Procul dubio ſatis erat perſpecta mens & intentio pacificationis Monaſt. autoribus dictæ Capitulationis, qui primarium Imperii membrum conſtituunt, quique ſi exiſtimaſſent, in totum interdictum eſſe Imperatori, ferre ſuppetias laboranti Belgio, formaliter expreſſiſſent, ne præſentibus, aut futuris ibidem bellis ſe immiſceret Imperator.

4. Conſideranda eſt Clauſula Art. 3. pacificationis Monaſterienſis, ſi inter ea Regna controverſiæ oriantur, non poſſe juvari hoſtes

Regis Chriſtianiſſimi, quæ eo proprie pertinet, ſi intra ipſa Regna, Hiſpanicum & Gallicum puta apud Pyrenæos montes bellum geratur, cum quibus nihil commune habeat Imperator, ſed non ſi Circulus Burgundicus qui indubitatum Imperii membrum eſt, invadatur. Tunc enim non inter duo Regna, ſed inter Imperium & Regnum res agitur.

5. Ex naturali ratione & regulis juſtæ interpretationis idem intellectus confirmatur. Nam qui promiſit ſe auxilia non daturum contra aliquem, poteſt nihilominus opitulari proprii corporis membris. Nemo enim contra ſe ipſum, aut contra membra ſua paciſci intelligitur, nemo ſic ſe obligare cenſetur, ut ſe ſuaque tueri ea non liceat: Sic Helvetii ferunt opem Helvetiis etiam contra fœderatos antiquiores, quia ipſi Helvetii inter ſe juncti ſunt fœdere unius gentis, & veluti unius corporis, Albericus Gentilis de jure belli lib. 3. cap. 18.

6. Pactio de non ferendo contra aliquem auxilio non porrigitur ad eum caſum, ubi de jure, vel re paciſcentis agitur. Sic Veneti olim pacti erant Genuenſibus, nemini ſe contra eos auxilio fore, opem tamen tulerunt Conſtantinopolitanis, quia aliquid juris ſibi in ea urbe vindicabant, cujus defenſionem generali pactione abdicaſſe ſe non putabant. Alberic. dicto loco. Pari ratione cum Imperio in Belgicas Provincias jus non exiguum competat, tum ex erectione earundem in Circulum, tum ob feudalitatem quarundam, non poteſt cenſeri generali promiſſione de non ferendis auxiliis, Imperium renunciaſſe defenſioni illarum ditionum, in quibus jus iſtud obtinet.

Neminem latet, quod aliis neceſſitudinis vinculis Burgundicus Circulus Imperio innexus ſit, nondum excidiſſe memoria poſſunt, tot exercitus inde educti, quibus dubiæ res Imperii non ſemel ſtabilitæ ſunt, Urbes, Provinciæ, Circuli integri Imperio ſervati, aut reddidi nummo longe ultra matriculam ſubmiſſo, ea profuſione, ut in cumulum ſi conferantur,

Argenti potuere lacus & flumina fundi.

Rex Hiſpaniarum Cathol. Circuli Burgundici Dominus Cæſareo & Germanico ſanguine natus, & tot cognationis & affinitatis nexibus, Majeſtati Imperatoriæ modernæ conjunctus dubitare non poteſt, de reciproca S. R. Imperii voluntate, ut una cum aliis Circulis & membris Imperii auxilio, cuſtodia, ſecuritate gaudeat, defendatur, foveatur & fideliter juvetur. Meminiſſe oportet veteris dicti: Amicitias ita inſtitui par eſt, ne qua vetuſtior amicitia ac ſocietas violetur, aut, quod idem eſt, ſiniſtra interpretatione corrumpatur. Vetuſta eſt amicitia ac ſocietas Circuli Burgundici cum S. R. Imperio, & ante ſeculum inſtituta, ſub conditione protectionis & auxilii præſtandi, verum, ne ſola vetuſtatis prærogativa commendaretur, etiam novitatis vigorem non ita pridem accepit cum authoritate Cæſaris, & conſenſu omnium Imperii Ordinum Anno 1654. Civitas Biſuntina Sereniſſimo Hiſpaniarum Regi ſolenniter tranſcripta eſt in vicem reſtituti munimenti Franckenthalenſis, ea inter cæteras lege, ut inter Circuli Burgundici Provincias & terras pari protectionis ab Imperio jure, vigore antiquorum pactorum competentis, poſſidenda exiſtat & comprehendatur. Quibus verbis Cæſar & Imperium liquido agnoſcunt jus protectionis Imperialis, Circulo Burgundico etiam nunc competere, & antiqua pacta vigorem ſuum etiam hodie obtinere. Ac ne quis cauſari poſſet articulis pacis Monaſterienſis, aliquid de eorundem pactorum integritate, aut generaliter delibatum eſſe, hæc omnia aguntur, & ab Imperio declarantur ſexennio poſt ejusdem pacis concluſionem, adeoque manifeſtum eſt, nihil animis ordinum tunc inſediſſe, quo exiſtimarent, pacem eandem aliqua ex parte veteri tranſactioni derogaſſe, quam illimitate atque integre una cum pace vigere voluerunt.

CLIX.

Unvorgreiffliches Gutachten derer im Müntz-Weſen correſpondirender dreyen Ober-Cräyſſen, des Fränck- Bäyer- und Schwäbiſchen beeydigter General-Müntz-Wardeinen, auf die ihnen vorgelegte ſieben Haupt-Puncte, de Anno 1666.

Des heiligen Römiſchen Reichs ꝛc.
Gnädige, Hochgeneigte und Hochgeehrte
Herren.

DEmnach durch das hochlöbliche Chur-Mäyntziſ. Reichs-Directorium, uns deren im Müntz-Weſen correſpondirenden dreyen Obern- als Fränckiſchen, Bäyeriſchen und Schwäbiſchen Reichs-Cräyſſen beeydigten Müntz-Wardeinen ſieben Frag-Stücke übergeben worden, mit dieſer ausführlichen Erinnerung, auf bedeutete ſieben Puncte, in Krafft derjenigen Pflicht, welche ein ieder von uns denen Correſpondirenden Cräyſſen abgeleget, unſer ausführlich Bedencken und Gutachten, nach genungſamer und reifflicher Uberlegung der Sachen unvorgreifflich hochermeldtem Chur-Mäyntziſchen Reichs-Directorio in Schrifften zu überreichen; Als geſchicht daſſelbe hiemit gehorſamlichſt, auf Form und Weiſe, wie hernach folget:

Der erſte Punct.

Was vor Silberne Inn-und Ausländiſche grobe Sorten, in was Valor und Gehalt, vor Wehrſchafft anzunehmen.

Dieſen Punct verſtehen wir alſo: Wegen der groſſen Silber-Sorten, als Genueſer, gehen deren auf ein Marck Cöllniſch $6\frac{2}{27}$ Theil Stück halten auf 1. funffzehen Loth 2. Gran, iſt alſo dem guten Reichsthaler nach, zu anderthalben fl. ein Stück werth 2. fl. 5. und $\frac{1}{2}$ Kr.

Venetianiſche Silber-Kronen wiegen $\frac{77}{245}$ Theil Stück, eine Cöllniſche Marck, halten auf 1. funffzehen Loth, 1. in 2. Gran, iſt alſo ein Stück, dem guten Reichs-Thaler nach, in anderthalben fl. werth 1. fl. 44. Kr.

Frantzöſiſche Louis Reichs-Thaler wiegen derer neunthalben Stück eine Cöllniſche Marck halten auf 1. vierzehen Loth 9. Gran iſt einer werth dem guten Rthlr. 1. fl. 26. Kr.

Die Cöllniſche, Biſantzer, Burgunder, Schweitzer und Holländiſche Thaler, darinnen am Schrot und Korn durch einander ein ſchlechter Unterſcheid zu finden, gehen derer $8\frac{1}{27}$ Theil Stück auf eine rauhe Marck Cöllniſch, halten auf ein 13. Loth 14. Gran, iſt ein Stück, dem guten Reichs-Thaler nach, zu anderthalb fl. gerechnet, werth 1. fl. 24. Kr.

Auf gnädiges Begehren der gewichtigen Philipps-Thaler auch zu gedencken, gehen derſelben auf die rauhe Marck Cöllniſch 6. und zwey drittheil Stück, halten auf ein 13. Loth 4. Gran, iſt ein Stück gegen einem Reichs-Thaler zu anderthalben fl. werth, 1. fl. 40. Kr. deren aber wenig gefunden werden.

Der ungewichtigen und beſchnittenen zu gedencken, als Z. E. Es gehen 9. Stück auf die Marck Cöllniſch, iſt ein Stück werth 1. fl. 14. und ein Viertel Kr. gehen dann 8. Stück auf 1. Cöllniſche Marck iſt einer werth 1. fl. 23. und ein halben Kr. Solten denn 7. und ein halb Stück auf ein Cöllniſch gehen, ſo wäre einer würdig zu nehmen 1. fl. 29. und ein Viertel Kr. Der 5. Theil und 10. Theil ingleichen zu ahnden, welche noch ſehrer beſchnitten, und in groſſer Menge in Bezahlung gehen, können nach dem Silber-Gewicht gewogen, und das Loth pro 40. im Brauch angenommen werden.

Weiln nun hieroben bemeldte 8. grobe Sorten ſich ziemlich an Schrot und Korn zu gering befinden, wie denn deswegen von vielen Jahren hero wir verpflichtete Müntz-Wardeinen vielfältige unterthänige Warnungs-Bericht übergeben, aber bishero alles für voll gehen laſſen, dadurch ſeynd die guten Silber-Sorten mit ziemlichen Lagio aufgewechſelt, und an ſolche übliche Müntz-Städte verführet worden.

Der andere Punct:

Wie dem verbotenen Nachſchlagen, Beſchneiden und unnöthigem Verſchmeltzen der ſilbernen Müntz-Sorten vorzukommen und zu begegnen?

Dem verbotenen Nachſchlagen, dadurch verſtehen wir die Hecken-Müntzer, die wider die Reichs-Ordnung müntzen, welches durch hohen Obrigkeitlichen Befehlich wohl kan verwehret werden. Das Beſchneiden belangend, ſeynd Juden und Judens-Genoſſen, welche ſolches thun, ſchwerlich zu erforſchen.

Wegen des unnothwendigen Schmeltzens der ſilbernen Müntz-Sorten ꝛc. rühret der Schaden vermuthlich daher, daß die Silber-Dratzieher und Goldſchläger immer einer nach dem andern ſich erhebt und vermehrt, und endlich, aus Mangel Silbers, die gute Reichs-Müntz brechen, und in Tiegel werffen, weil die Dratzieher geſponnen Gold und Silber, ſo in höherm Preiß iſt, welche weder Probe noch Satz haben, hin und wieder in die Länder verſchicken, als ſie ſich, wie auch andere, denen es nicht gebührt, heimlich der Probier-Wage bedienet, und alle gute ſilberne Sorten ausgewogen und probirt, was ihnen nutz und vorträglich geweſen, zu ihrer Arbeit täglich verbrauchet: Die hergegen zu gering befundene Sorten unter den gemeinen Mann verſchoben, ja auch gar das gute Gold und Silber zu dem Leoniſchen Gut verarbeitet wird, thun aber die Dratzieher dem Müntz-Weſen einen unwiederbringlichen Schaden, wie auch dem gantzen Röm. Reich. Denn iedem genung bekannt, daß diejenige Spitzen und Borten ſich ſo verſchleiſſen und abnutzen, daß der dritte Theil Silber nicht wohl wieder zu Nutzen kommt, ingleichen thun auch die Jubilirer, Kauff- und Handelsleute, welche ſich ebenmäßig, wie die Dratzieher, der Schmeltz- und Probier-Oeffen nicht wenig bedienen, welches denn billig abzuſchaffen iſt. Deñ das Probieren abſonderlich den Müntz-Wardeinen anvertrauet und befohlen iſt, durch dasjenige Mittel werden alle gute Müntz-Sorten ausgewogen, und durch diejenige in Tiegel geworffen, und geſchmeltzet, ſonderlich in den groſſen Handels-Städten, da viel Goldſchmiede wohnen, als Augſpurg, Nürnberg, Leipzig und Franckfurt, und dergleichen Oertern mehr, ja es werden auch von den gedachten Jubilirern, Kauff- und Handelsleuten die halbe Batzen und Groſchen ausgewogen, die ſchwere zu der Legirung der groben Sorten gebraucht, welches hernacher den Reichs-Ständen zu groſſem Nachtheil gereichet. Weiln denn auch hoch vonnöthen, daß die geſammte Goldſchmiede und Silber-Arbeiter dahin gehalten werden, daß dieſelbe durchaus bey der Reichs-Probe, als nemlich dreyzehenlöthigem Silber ſolten gewieſen werden, und nicht davon weichen, oder geringer Macht haben, zu arbeiten, weiln es dem Reich hochſchädlich, und mancher Müntz-

Stand dadurch im Einkauffen zu kurtz kommt, und würden auch die groben Müntz-Sorten vielfältig ungebrochen verbleiben.

Der dritte Punct.

Was vor Fürſehung zu thun, damit die gute Reichs-Müntz im Reich behalten und keine Ausländiſche ſchlechte und zu geringhaltige hinein geführt werden?

Wenn das von Kauff- und Handels-Leuten, mit Auswechslung der guten Reichs-Sorten von einer Stadt in die andere, oder Hecken-Müntzen hinaus geführet wird, hingegen geringe Sorten an die Stelle gebracht, wäre für gut angeſehen, daß Fürſten und Stände des Reichs durch die Waag, Mauth und Zoll fleiſſig nachſehen, in Aus- und Einführen der Güter, wo dergleichen vermuthlich, eröffnen, nach Befindung ſtraffen und confiſciren, oder dasjenige Geld verſchmeltzen und wieder zuſtellen.

So wird er alsdenn den Gewinn ſchon finden. Jngleichen iſt genungſam bekannt, wie daß der Zeit hero, die ausländiſche Crämer ſehr überhand genommen, und aller Orten und Ständen mit ihren allerhand unnöthigen Waaren, ſo ſie verkauffen, und die daraus gelöſete Gelder allein in guten Reichs-Sorten, als Ducaten und Reichs-Thalern einwechſeln und aus dem Reich führen, und hergegen ihre Waaren an deſſen Stell laſſen, wäre aber gut, wenn ſolche fremde Nation könte dahin gehalten werden, was ſie vor Silber erkauffen und eintauſchen nicht Macht hätten aus dem Reich zu führen.

Der vierdte Punct.

Was vor Schied-Müntzen, in was vor einem Werth und Gehalt, vor Wehrſchafft anzunehmen?

Die Schied-Müntzen betreffend, wegen dero Werths, und wie ſolche anzunehmen, wiſſen wir: Auſſer was in den hochlöblichen dreyen, als Fränckiſchen, Bäyer- und Schwäbiſchen Cräyſſen gangbar, nicht Beſcheid zu geben, als belegen wir ſolchen 4. Punct mit dieſem löblichen Mandat, welches Anno 1659. den 11. Maji publiciret und verglichen wie auch Anno 1665. den 11. Maji wiederum zu Augſpurg auf dem gehaltenen Müntz-Probations-Tag iſt wiederholet und beſtätiget worden, daß derer hoch obgedachten dreyer Cräyſſen ihrer halben Batzen nicht mehr auf die rauhe Marck Cöllniſch gehen ſollen, als 200. Stück, und fein halten 7. Loth, wird demnach die feine Marck ſamt allen Unkoſten hinaus vermüntzt, per 11. fl. 24. Kr. die alte Käyſerliche Groſchen aber, welche mit der Jahrzahl von Anno 1623. an bis Anno 1659. ſeynd durchgangen und probirt worden, welche durch und durch fein gehalten 7. Loth, 9. Gran und 142. Stück auf die rauhe Marck Cöllniſch gangen, iſt die feine Marck hinaus vermüntzet worden, pro 15. fl. 8. und ein halben Kr. und ein Stück in Bezahlung für gut befunden worden, pro 3. Kr. bey welchem Valor man auch, nebenſt gedachten halben Batzen, bis dato in Bezahlungen verblieben und weiter keine andere Sorten unſers Wiſſens zu gedencken.

Der fünffte Punct.

Wie dem allzuhäuffigen Gepräg der Schied-Müntzen zu begegnen?

Daß ſich der Zeit hero die Schied-Müntzen ziemlicher maſſen gehäufft, iſt die Urſache, daß keine grobe Sorten ohne Schaden wegen des theuren Silber-Kauffs hat können gemüntzt werden, denn geſetzt, wenn die Marck fein Silber pro 14. fl. 20. Kr. welches allbereit der gemeine Kauff iſt, und bezahlet wird, wie kan ein Reichs-Stand ſolche wieder hinaus vermüntzen ohne alle Unkoſten pro 13. fl. 30. Kr. Alſo iſt in der Schied-Müntze nicht wohl Aenderung zu verſchaffen, wie aus dem 4. Punct mit mehrerm zu erſehen, es werde denn die Marck fein Silber auf 13. und ein halben fl. wiederum herab gebracht, daran das meiſte gelegen.

Der ſechſte Punct.

Welche Jnn- und Ausländiſche güldene Müntzen und in was Valor und Gehalt vor Wehrhafft anzunehmen.

Weilen nun vor vielen Jahren hero der gute Ducaten im Reich iſt auf dritthalb fl. geſetzet worden, und endlich durch das üble Kriegs-Weſen, bis dato auf 3. fl. und anderer Orten nunmehr auf 3. und ein fünfftheil fl. hinauf geſteigert worden, und zu beſorgen, in Polen, zu Venedig und mehr Orten, möchten dieſelben, aus Mangel Geldes, noch höher ſteigen, iſt von andern güldenen Sorten noch zur Zeit, bey ſo geſtalten Sachen, nicht wohl zu æſtimiren, oder zu gedencken, indem ſie ſich auch im Schrot und Korn ſehr ungleich befinden, zumahlen, weiln es auch mehrentheils keine Reichs-Sorten, ſondern lauter Italiäniſche, Frantzöſiſche, Engliſche und Holländiſche Sorten ſeynd, bis einsmahls gegen den guten Ducaten ein anderer Satz geſchehen.

Der ſiebende und letzte Punct.

Wie das Verſchmeltzen der güldenen Müntzen verhütet?

Daß die güldene Müntz-Sorten möchten unverſchmeltzt bleiben das geſchiehet viel durch die Gold- und Drat-Arbeiter, welche an vielen Orten ſo ſchlecht Gold verarbeiten, manchmahl und meiſtens 15. oder 16. Grad, da doch die Probe aller Orten 18. Grad ſeyn ſolte, dahero werden die Gold-Müntzen von ihnen viel gebrochen als wäre hoch nothwendig und vor gut gehalten daß man ſolche Gold und Drat-Arbeit mit ſchweren Pflichten belege und ohnfehlbar dahin halten ſolle, daß ſie nicht geringer als 18. Grad verarbeiten dürfften, damit die Leute für ihre gute Bezahlung nicht ſo angeführt werden. So werden durch dieſes Mittel die güldene Sorten viel ungebrochen verbleiben.

Neben-Bedencken.

Wegen des hohen Silber-Kauffs über etliche Inn-und Ausländiſche grobe Silber-Sorten, wie auch wegen Groſchen und halben Batzen.

Weilen denn nun auch die geſammte Chur-und Fürſtlichen Stände verlanget zu vernehmen, wegen des hoch geſteigerten Silber-Kauffs, als nemlich die feine Marck pro 14. Gülden, 15. in 20. Kr. darauf der Reichs-Thaler ſoll, wie auch andere Müntzen, gerechnet werden, als kommt der gute Reichs-Thaler, obbemeldtem hohen Silber-Kauff nach, pro 1. fl. 36. Kr. Eine Genueſer Kron, ſo ſein Gewicht völlig, hat 2. fl. 12. und $\frac{1}{2}$ Kr.

Eine Silber-Kron, ſo dergleichen ſein Gewicht 1. fl. 50. Kr.

Die Frantzöſiſche Louis-Thaler 1. fl. 31$\frac{2}{17}$ Kr. Desgleichen die gewichtige Philipps-Thaler 1. fl. 46. Kr. Die im Anfang geſetzte fünfferley Sorten-Thaler, als neue Cöllniſche, Biſantzer, Burgunder, Schweitzer und Holländiſche Thaler, iſt das Stück werth, wie obbemeldt, obigem Kauff nach, ohne dem Müntz-Koſten, 1. fl. 29. und ein Viertheil Kr.

Jngleichen die alte Käyſerl. Groſchen nach obigem Kauff ſamt den Müntz-Koſten, iſt ein Stück werth 3. Kr.

Wie auch die halbe Batzen, ſo bey denen dreyen correſpondirenden Cräyſſen verglichener maſſen ſeynd vermüntzet worden, iſt ein Stück werth 2. Kr.

Es iſt auch noch ferner zu beobachten, weiln der Silber-Kauff ſo hoch geſtiegen, und ſchwerlich wieder herunter zu bringen ſeyn möchte, denn man von Anfang des Müntz-Weſens her gnungſamen Bericht hat, daß Gold und Silber immer in einen höhern Preiß kommen; Als werden wir bey dieſen Zeiten, da der Geld-Mangel ſo groß, als iemahlen geweſen iſt, es ſchwerlich dahin bringen; Denn es iſt zu beſorgen, wenn man die grobe Sorten wird auf den Werth des guten Reichs-Thalers ſetzen, daß aus dieſem Ubel noch ein ärgers möchte erfolgen; Als haben wir verpflichtete Müntz-Wardeinen unſere einfältige Meynung wollen herbey ſetzen, daß weiln die Marck fein Silber nunmehr koſtet 14. fl. 20. Kr. wenn man will Reichs-Thaler davon müntzen, die Schrot und Korn behalten, als nemlich 24. Loth 4. Gran, und 8. Stück auf die rauhe Marck Cöllniſch gehen, kommt das Stück pro 1. fl. 36. Kr. dadurch würden alle andere grobe Sorten, in ihrem Werth, nebenſt dem guten Rthlr. ungebrochen verbleiben. Daß dieſes alles obgeſchriebener maſſen unſeren geleiſteten Eyds-Pflichten und darauf gerichten Chur-Mäyntziſchen Erinnerung gemäß beſchehen, urkunden und bekennen wir hiemit, und in Krafft dieſer unſerer eigenen Hand und Unterſchrifften, und vorgedruckten Petſchafften. Geſchehen Regenſpurg den 1. 11. Junii, 1666.

Ew. Excell. Hochw. und Gn. unſerer Hochgeehrten Herren

Gehorſame und Dienſt-fertige,

Des hochlöbl. Fränckiſchen Cräyſſes verpflichteter General-Müntz-Wardein.
Leonhard Rholeder. (L.S.)

Des hochlöbl. Bäyeriſchen Cräyſſes verpflichteter General-Müntz-Wardein.
Friedrich Hunger. (L.S.)

Des hochlöbl. Schwäbiſchen Cräyſſes verpflichteter General-Müntz-Wardein.
Jeremias Pfeffenhauſſen. (L.S.)

CLX.

Bedencken, warum Chur-Pfaltz in der Wildfangs-Sache die beyden Cronen, Franckreich und Schweden, zu ihren Arbitris ernennet habe, de Anno 1666.

Demnach es einige befremden möchte, warum Jhre Churfürſtliche Durchläuchtigkeit zu Pfaltz, in Sachen die Streitigkeit über die Wildfänge, Leibeigene, Zoll und Geleit betreffend, ohngeachtet ſie Lehen vom Reich ſeyn, auf ein Compromiſs, und darzu in Benennung der Arbitrorum ihres Theils auf die beede Cronen Franckreich und Schweden gefallen, und beede ſolche Cronen zu Arbitris, die Käyſerliche Majeſtät aber zum Obmann benennet; So werden denſelben zur Information und Nachricht nachfolgende Rationes vor Augen geſtellt: Erſtlich und zwar ſo viel das Compromiſs betrifft, daß gleichwohl, vermög gemeiner Rechten, männiglich, auch gar den Privatis erlaubt, in ihren Streitigkeiten auf willkührliche Richter oder Arbitros zu compromittiren, welches ſo viel weniger Fürſten und Ständen des Reichs mit Fug kan verwehret werden; Bevorab und zweytens, damit gnugſamen Exemplis zu beweiſen, daß nicht allein in dergleichen Lehenbahren Regalien-Streitigkeiten, ſondern auch in ſpecie über die Wildfänge und Baſtart-Fälle in Annis 1454. 1482. und ſonſten vielfältig compromittirt worden; Nicht weniger drittens bekannt, daß in Fällen, darinn man tranſigiren kan, einem Vaſallen auch unbenommen ſey zu compromittiren: Weilen nun neuer und alter Exempel die Menge vorhanden, und erſter Tagen im Druck werden zu ſehen ſeyn, daß Pfaltz mit den benachbarten über die Wildfänge, Leibeigene und Baſtart-Fälle, ſeit zwey hundert und mehr Jahren, vielfältige Transactiones gemacht, ſolche auch niemahls von Käyſerlicher Majeſtät Herrn Vorfahren widerſprochen : So wird auch die Macht zu compromittiren Ih. Churfürſtl. Durchl. nicht wohl können benommen werden : Bevorab und da, vierdtens der Oppenheimer Receſs vom 21. Octobris und ſtyl. 1665. darinne ſolch Compromiſs fundirt und verglichen, ſo wohl von Ihr. Käyſ. Maj. ſelbſten, als deren Commiſſario genehm gehalten und zwar von dieſem unterſchrieben worden iſt. Und, obwohl einige Feudiſten der Meynung ſeyn, daß in Lehen-Sachen, ohne Conſens des Lehen-Herrn, der Vaſall nicht compromittiren könne, ſo verſtehet ſich doch ſolches nicht auf ſolche Fälle, da die quæſtio, wie dieſes Ortes, vor den Judicem Ordinarium, und nicht vor den Lehen-Herrn gehörig, ingleichen, da es mehr um die Poſſeſſion, als Proprietät des Lehens zu thun, oder der Streit nicht zwiſchen zweyen Vaſallis de eodem feudo litigantibus verſiret : Man hat ſich aber damit ferners darum nicht aufzuhalten, weilen, fünfftens, Ihre Käyſ. Maj. ſelbſten nicht ſo ſehr über das Compromiſs ſelbſten, als daß Chur-Pfaltz die ausländiſche Cronen pro Arbitris ernennet, eine Diſplicenz verſpühren laſſen : Daß aber auch hierinn Ihr. Churfürſtl. Durchl. nichts Wider-Rechtliches gehandelt, ſondern darzu wohl befugt geweſen, wird verhoffentlich ein ieder erkennen, welcher mit unpartheyiſchen Gemüth bey ſich erwegen, und überlegen wird. 1. Daß weder in jure communi, noch in denen Reichs-Conſtitutionibus verboten ſey, in extraneos zu compromittiren, welches, wie es privatis vergönnet, ſo viel weniger Churfürſten und Ständen des Reichs zu verſagen, als welche, vermöge Inſtrumenti Pacis, pro ſua cujusque conſervatione ac ſecuritate, mit denſelben gar in Confœderation treten können. So iſt 2. unleugbar, weilen Pfaltz von dero Widrigen in der Wildfangs-Sache und anderen Regalien, wider den Articul 17. §. 4. Inſtrumenti Pacis, mit Gewalt angegriffen worden, und alſo, vermög §. 5 & 6. ejusd. Articuli, omnes & ſingulos Pacis Conſortes zu dero Aſſiſtenz und Defenſion hätten imploriren können, daß ſie viel weniger zu verdencken, daß ſie, aus friedliebendem Gemüthe ſolche Mittel auf eine Seite geſetzet und dero Arbitrage die Sache viel lieber untergeben, als das Reich in neue Unruhe ſetzen wollen : Bevorab, und da 3. ſolche beyde Cronen partes compaciſcentes bey dem Münſteriſchen Friedens-Schluß geweſen, und um ſo viel beſſer wiſſen können wie weit ihre Intention, der Pfaltz Reſtitution betreffend, damahl geweſen. Weiln auch 4. Chur-Pfaltz weder zu dem foro ordinario Auſtregarum, darauf ſie ſich iederzeit beruffen, den Reichs-Conſtitutionibus gemäß nicht gelangen, noch von Käyſ. Maj. ſelbſten, ob ſie wohl vor erlittener Invaſion, auch, durante illa, vielfältig darum gebeten und von den Evangeliſchen Ständen zu Regenſpurg beweglich vor ſie geſchrieben worden, dennoch einig gebetenes Mandatum Inhibitorium, Auxiliatorium, oder Avocatorium, nicht erhalten können. Uber das auch 5. Pfaltz dero gegentheils allzugroſſe Præpotenz, da ſo viel Churfürſten, Biſchöffe, Grafen und Ritterſchafft wider dieſelbe allein ſich verbunden bey währender dieſer Turbation allzuviel erfahren : Haben ſie dahero nothwendig auf dergleichen Arbitros bedacht ſeyn müſſen, welche dem Gegentheil, auf Erfolg des Spruchs, die Stange halten, und ſie ſowohl der Execution, als Guarantie, um ſo viel deſto mehr verſichern könten : Zumahlen da 6. Chur-Mäyntz & Conſortes ihre Arbitros zum erſten (wie hart auch Pfaltz darauf beſtanden) nicht benennen wollen, haben dahero Ihr. Churfürſtl. Durchl. nicht unbillig beſorget, wenn ſie ihres Theils geringere benennen würden, es möchte dero Gegentheil hernach auf ſolche beede Cronen, mit welchen ſie ohne das in Allianz ſtehen, fallen und der Pfaltz Arbitri denenſelben nichts widerſprochen dörffen. 7. Wenn auch gleich Chur-Pfaltz andere Arbitros genommen und ſelbige vor Chur-Pfaltz geſprochen hätten, ſo würde doch, allem Vermuthen nach der Gegentheil ſich ſeines Credits bey Franckreich bedienet haben, und die Execution des Ausſpruchs, wo nicht gar zu verhindern, doch zum wenigſten aufzuhalten geſucht haben. 8. Hat auch Chur-Mäyntz und dero Alliirten, ohnerachtet des Oppenheimiſchen Receſſes, Krafft deſſen von ieden Theil zween, und alſo conjunctim vier Arbitri benennet werden ſollen, auch ohnerachtet derjenigen Erinnerungen, ſo Pfaltz bey ihnen deswegen thun laſſen, in eben dieſe beyde Cronen Franckreich und Schweden compromittirt, welches die vermeintlich Gravirte, da es wider Reichs-Herkommen ſeyn ſolte, nicht würden conſentirt haben. Gleichwie nun hieraus gnugſam erſcheinet, daß des Pfaltzgrafen Churfürſtl. Durchl. nicht ohne erhebliche und genungſame Urſachen und Befugniß, die zwo Cronen pro Arbitris benennet, alſo haben ſie auch ſich keines Weges verſehen, daß Ih. Käyſ. Maj. einige Diſplicenz daran nehmen würden, indeme ſie dieſelbe nicht allein zum Obmann unterthänigſt vorgeſchlagen, ſondern auch vorhin geſehen, daß andere Reichs-Stände, und ſonderlich Chur-Mäyntz ſich mit eben dieſen Cronen viel weiter, als in Erwehlung der Arbitrorum geſchicht, engagirt, und nichts deſto weniger ihren Credit bey Ihr. Käyſ. Maj. behalten, und nicht die geringſte Diſplicenz deswegen empfunden haben. Und, obwohl J. Käyſ. Maj. ſagen möchten, daß ſie vermög des Præliminar-

Receſs, ſo viel das Compromiſs betreffen thut, von den Partheyen ſelbſt darum zuförderſt gebührend belangt werden ſollen, welches aber bis dato nicht beſchehen, weniger die Arbitri ihro benamſet worden, alſo, daß Ihre Maj. darauf ſich noch nicht erklären können, ſo iſt doch aus angezogenem Receſs Art. 3. zu ſehen, daß Ihre Maj. nicht des Compromiſs halben belanget, ſondern nur die Formula Compromiſſi, wenn die verglichen, von deroſelben confirmirt werden ſollen; Weilen aber die vermeyntlich Gravirte den Termin der 14. Tage, zur Vergleichung der Formulæ Compromiſſi verſtreichen laſſen, ſo hat auch dero Communication bishero nicht geſchehen können. Die Benennung der Arbitrorum und Obmanns aber betreffend, hat Chur-Pfaltz ſolche gleich andern Tages, nachdeme ſolche beſchehen, dem Käyſ. Herrn Commiſſario durch einen Expreſſen intimirt, auch dero Reſidenten zu Wien Befehl gegeben, den Käyſ. Miniſtris ſolches nicht allein zu eröffnen, ſondern auch einige Rationes, dadurch Chur-Pfaltz zu dieſer Benamſung bewogen worden, denenſelben zu repræſentiren. Ob auch wohl 2. verlauten will, daß Chur-Mäyntz ie und allwege das Principium geführet, daß man den fremden Cronen die Interpretation Inſtrumenti Pacis nicht einräumen könte, dannenhero Ih. Käyſ. Maj. vermeynen möchten, daß dißfalls des H. R. Reichs competirender Befugniß, nicht durch dergleichen auswärtige Compromiſs zu nahe getreten und præjudicirt werden möchte, ſo erinnern doch Ih. Churf. Durchl. ſich, daß ſowohl die Cronen ſelbſt, als ein groß Theil der Stände des Reichs, ſonderlich der Proteſtirenden, iederzeit davor gehalten, und noch dafür hielten, daß den ausländiſchen Cronen, als vornehmen Mit-Paciſcenten, die Explication über denjenigen Friedens-Schluß, ſo ſie mit gemacht, auch mit gebühren wolte; zumahl insgemein derjenige, ſo ein Geſetz mit helffen machen, von deſſen Explication und Erläuterung nicht auszuſchlieſſen ſeye; Und folget darum nicht, wie etwa repliciret werden möchte, daß hierdurch den ausländiſchen Cronen, Franckreich und Schweden, Thür und Thor geöffnet würden, in alle und iede Reichs-Händel ſich mit einzumiſchen; Denn, wie ſie ſolches bis dato nicht begehrt, alſo kan auch daſſelbe aus dieſem Special-Fall, da es nicht allein um einen groſſen Theil Pfaltz Reſtitution, und um viel Tauſend Leibeigene, und darauf hafftende anſehnlich uralte Jura zu thun, ſondern auch Chur-Pfaltz de facto wider den Friedens-Schluß Art. 17. v. Quin vero & ſqq. angegriffen worden, nicht erzwungen werden: Wiewohl auch, drittens, beſorget werden möchte, wenn die vorgeſchlagene Arbitri der Sachen einen Ausſchlag geben ſolten, welchen die Käyſ. Maj. gut zu heiſſen Bedenckens tragen würden, daß auf ſolchen Fall Chur-Pfaltz und dero Lehens-Folgere bey ſo geſtaltem Ausſpruch nicht geſichert ſeyn würden, ſo kan man nicht befinden, was vór Urſachen ſeyn müſten, die Ihre Käyſ. Maj. die Ausmachung dieſer Sache zu verhindern bewegen könten, in Anſehung die Urtheile fallen, wie ſie wollen, dem Reich dadurch doch nichts entzogen, und alſo Ih. Käyſ. Maj. derentwegen neue Oppoſitiones zu machen, oder die Partheyen ſich deren zu befürchten, verhoffentlich keine Urſache haben werden. Da auch 4. ſcheinen ſolte, daß es in der Cronen Willkühr und Belieben ſtehen würde, das Werck, ſo lange es ihnen gefällig, aufzuziehen, ſo giebt nicht allein der Oppenheimer Receſs gewiſſe Ziel und Maaß, ſondern wird auch in der Formula Requiſitionis deswegen gnugſame Vorſehung geſchehen. Aus welchem allem iedermänniglich zu ſehen, daß Pfaltz, durch Benennung dieſer Arbitrorum, weder Ihr. Käyſ. Maj. noch des Reichs Satzungen zu nahe getreten, auch keine Verzögerung der Sachen geſucht, ſondern allein dasjenige verricht, was ſie bey ietztgeſtalten Sachen, zu Erhaltung ihrer uralten Rechten und Gerechtſamen, ſo ſie, vermög Friedens-Schluſſes, wieder erlangt, und Befriedigung deroſelben, und dero benachbarten Land und Leuten, nothwendig ermeſſen.

CLXI.

Bedencken des Käyſerlichen Reichs-Hoff-Raths, über die Frage: Ob Käyſer Leopoldus das von den Grafen zu Naſſau-Saarbrücken geſuchte Moratorium denenſelben ertheilen ſolle, oder nicht? de Anno 1666.

BEy Ew. Käyſ. Maj. Reichs-Hof-Rath iſt der Gräifliche Naſſau-Saarbrückiſcher Abgeordneter, Johann Melchior Vigelius, mit einem Memorial, ſub præſentato dieſes noch lauffenden Monats, einkommen, folgenden Innhalts: Ew. Käyſ. Maj. ſeye ob dem, dero zu gegenwärtigem Reichs-Tage Gevollmächtigten, höchſtanſehnlichen Principal-Commiſſario, de dato 22. Martii jüngſtens übergebenem Reichs-Gutachten, ſonder Zweifel zur Wiſſenſchafft gediehen; Was geſtalten, auf beſchehenes Anlangen, die ſämtliche Stände des H. R. Reichs Ew. Käyſ. Maj. ſeine Principalen zu Beförderung der Saarwerdiſchen, und Sickúngiſchen Reſtitutions-Sache, auch einiger Reſpiration in Schulden- und Credit-Weſen recommendirt.

Gleichfalls ſeye Ew. Käyſ. Maj. die ſchlechte Beſchaffenheit, darinn das Naſſau-Saarbrückiſche Haus, ohn ihr Verſchulden, gerathen, ohnverborgen/ wie denn dieſelbe bereits vorhin ſolches beherziget/ und zur Remedirung bewogen worden/ wolte dahero keines Wegs zweifeln/ Ew. Käyſ. Maj. würden nunmehr in Erwegung des gantzen Reichs Recommendation dero Verordnung dergeſtalt ergehen laſſen/ daß ſich deren ſeine Herren Principalen vollkömmlich zu erfreuen hätten; Es ereigneten ſich aber einige hauptſächliche Umſtände/ an denen des indulti Effect und Verhütung ins künfftig beſorgender Streitigkeiten haffte/ bate daher gehorſamſt/ ſolche in ſpecie gedachtem indulto einzufügen/ und zwar

1. Weil ſich mit einem oder andern aus den Gräfflichen Hauſe leicht Aenderung begeben könte/ noch die Worte: Erben und Nachkommen: zu inſeriren/ weil auch

2. Ratione durationis allhier nicht allein die Cauſa impulſiva §. de indaganda &c. und der im Reichs-Abſchied darauf erſtatteten Moderation ſtarck militire/ und dannenhero von dem gar nicht zu reden/ ſo dieſem Gräfflichen Haus von Anno 1629. an; Und Zeit währenden Kriegs wiederfahren/ beſondern ſie auch des ihrigen/ dem Friedens-Schluß zu wider nunmehr in die 18. Jahr lang/ und mithin bey 40000. fl. jährlich ordinari Renthen entrathen müſſen/ welche Summ/ das was extra ordinem erhoben und ſonſt beſchädiget werden/ weit übertreffe/ darneben/ was ihnen zu geringlicher Unterhaltung überblieben/ durch continuirliche Execution, Immiſſorial-Proceſs, auch ſchwere zur würcklichen Reſtitution angewandte Speſen auf den Grund geſchmählert worden/ dahingegen wenn ſie die Zeit über des ihrigen wie höchſt rechtlich/ genoſſen/ nicht allein ihre Schulden abgetragen/ ſondern auch ihr Haus in weit beſſern Stand geſetzet werden können.

So lebte er der zuverſichtlichen Hoffnung/ Ew. Käyſ. Maj. Hülffe werde nunmehr die verhoffende völlige Reſtitution ihrer vorenthaltenen Landen unter zwantzig Jahren nicht abkürtzen.

Alle Schulden und Forderungen indiſtinctim dahin einſchlieſſen.

Sowohl den Curſum uſurarum intermediarum aller/ auch bereits ad ipſam Executionem vel immiſſionem gediehenen Schulden/ gäntzlich ſiſtiren/ als die Præteritas und bisher erſchienene allergnädigſt abthun.

Hingegen hat Ew. Käyſ. Maj. Reichs-Hof-Rath/ Freyherr von Schmiedberg in Memorial ſub præſentato 6. April anbracht/ es ſeye Graf Friedrich von Naſſau-Weilburg/ ihme wegen ſeines Weibs einen ziemlichen ſtarcken Poſten ſchuldig/ der habe ſich mit ihme dergeſtalt verglichen/ da er die Zahlungs-Termine nicht einhalten würde/ alsdenn Ew. Käyſ. Maj. verordnete Commiſſarii mit der Execution würcklich zu verfahren haben ſolten. Dieſem nach wolte Ew. Käyſ. Maj. er unterthänigſt gebeten haben/ den beſagtem Gräfflichen Haus Naſſau das begehrte Moratorium ertheilet werden ſolte/ dieſes debiti eingedenck zu ſeyn/ und in dem geheimen Rath/ wo ſolches etwa referirt werde/ auszunehmen/ damit er hierinn nicht gefähret werden möchte.

Nicht weniger hat der Magiſtrat der Stadt Franckfurt/ in einem Schreiben an Ew. Käyſ. Maj. de dato 10. April. & præſentato 4. hujus, überſchickt ein bey ihm überreichtes Memorial, von vier Naſſauiſchen Creditoren/ Nahmens/ Achilles Sigismund von Glauburg/ Johann Hector zum Jungen/ Johann Adolph Kellnern und Philipps Heinrich Schaden/ unterſchrieben/ mit beygefügten Schuld-Verſchreibungen/ und weil er ſich denen ſeinigen in billichen Dingen zu opituliren/ tragenden Amts halber/ obligirt befinde/ und die Intervenienten nun viertzig Jahr her/ theils mehr/ theils minder/ über allen angewenden Fleiß/ der ihnen ſonſt zugehörigen Penſionen und Zinſen entrathen/ und zuſehen müſſen/ daß die Herren Debitoren/ Juris ordine plane inverſo, von ſelbſt und via facti ein vierzigjähriges Monitorium, wider der Creditoren Willen/ Wiſſen und Belieben/ vorher bereits ergriffen/ Ew. Käyſ. Maj. allerunterthänigſt gebeten/ der Sachen wahre Bewandniß in Conſideration zu ziehen/ und allergnädigſt zuerkennen/ daß die Herren Grafen/ angeregter Impetition halber/ ſo viel die Seinige antrifft/ zur Ruhe zu weiſen ſeyn.

Ferner iſt zu Ew. Käyſ. Maj. Reichs-Hof-Rath/ aus dero Reichs-Hoff-Raths-Cantzley kommen ein Extract Reichs-Gutachtens de dato 20. Martii in hiſce formalibus:

Nachdeme das Gräfliche Haus Naſſau-Saarbrücken/ Chur-Fürſten und Ständen beweglich zu erkennen gegeben/ wie ſchwer und unerträglich ihme ſeye/ bey ſo bewandter unverſchuldeter langwüriger Entbehrung ihrer Landen und Gefällen/ gleichwohl immerfort mit harten Proceſſen/ Mandaten/ Executionen in Schuld-Sachen verfolgt zu werden/ mit Bitte/ ſolche ihre Angelegenheit/ wegen der hierbey einlauffender ſonderbaren Umſtände/ bey Ihro Käyſ. Maj. dahin allerunterthänigſt zu recommendiren/ damit durch allergnädigſte Käyſerl. Verordnung ihnen auf gewiſſe Zeit/ wider die Creditores ein Moratorium ertheilet werden möchte: Als werde allerhöchſtgedachte Käyſ. Maj. hiemit allerunterthänigſt erſucht die Umſtände allergnädigſt zu erwegen/ und nach Befinden die Verordnung ergehen zu laſſen. damit ihrer in den angeführten Schuld-Sachen/ (ſo viel immer von Rechts wegen geſchehen kan) mit fernerm Proceſs auf eine Zeitlang verſchonet werden möge.

Dieſem Extract iſt auch beygefügt/ was dieſer Sachen wegen/ in dem Fürſtlichen Collegio den 5. April. weiter ergangen und an Ew. Käyſ. Maj. von des Herrn Ertz-Biſchoffen von Saltzburg Hochfürſtlichen Gnaden ſub dato 7. April. überſchickt worden/ welcher geſtalt nemlich der Brandenburgiſche Abgeſandte auf ſeinem Begehren/ daß dem Gutachten die Clauſula: Sålvis Executionibus factis: Eingerückt werden möchte/ beſtanden/ der Pfaltz-Lauteriſche auch erinnert/ daß die Caſus Pupillorum, viduarum & aliarum miſerabilium excipirt werden möchten. Endlich aber/ und als der Naſſauiſche ſich erklärt/ daß ex parte deſſelben es die Meynung nicht habe/ iemand an ſeinem erlangten Recht zu præjudiciren/ ſie ſich iedoch auch ihrer darwider vorhin habenden Exception nicht begeben haben wolten/ ſondern es utrinque in ſtatu Juris gelaſſen werden ſolte/ man darfür gehalten habe/ daß es der Fürſtlich-Badiſch-Durlachiſche Geſandter, welcher Ihr. Fürſtl. Durchl. die wider angeregte Exceptiones habende Gegen-Behelffe reſervirt/ bey ſolcher Erklärung und Conteſtation beruhen laſſen/ und ihm darüber ein Atteſtatum vom Fürſtl. Directorio ertheilet werden könte/ wobey es denn auch/ weil ſich der Baden-Durlachiſche Geſandte mit einem Atteſtato auf dieſen Schlag begnügen laſſen/ verblieben/ und alſo obgedachtes Gutachten an Ew. Käyſ. Maj. Commiſſarium gebracht worden.

Ew. Käyſ. Maj. thut dero gehorſamſten Reichs-Hof-Rath zuförderſt hiebey in aller Unterthänigkeit erinnern, daß bey denſelben wegen dieſer Grafen von Naſſau-Saarbrücken verſchiedentlich um dieſes Beneficium dergeſtalt nachgeſucht worden/ daß von Ew. Käyſ. Maj. an beyde höchſte Gerichte eine Inhibition ergehen möchte/ die Schuld-Proceſſe ſo lange auszuſtellen/ als ſie des ihrigen poſt factum pacem entrathen müſſen/ und ſolches folgends in dem Reichs-Abſchied de An. 1654. ausdrücklich verſehen/ daß Ew. Käyſ. Maj. inskünfftige keine andere Moratoria, demſelben zuwider/ ergehen laſſen wolten/ dahero auch ſie/ Grafen/ zur Gedult verwieſen.

Nun aber Chur-Fürſten und Stände, in Form eines Gutachtens/ Ew. Käyſ. Maj. ein anders einrathen/ und mithin dieſes Impedimentum ſelbſt aufheben. So ſtehet nunmehro bey Käyſ. Maj. gnädigſtem Wohlgefallen/ ob und wie weit ſie denen Grafen mit dem geſuchten Indult willfahren ſollen. Zwar was die Quæſtionem, An? anbelangt/ iſt ſolche bereits von denen Ständen examinirt/ und befunden worden/ daß durch dieſes Mittel denen Grafen eine Erleichterung geſchafft werde/ worbey es denn auch der Reichs-Hof-Rath bewenden läſſet. Die Quæſtionem Quomodo? aber und inſonderheit auf wie viel Jahre ſolches zu erſtrecken/ betreffend/ ſolches alles ſtellen ſie Ew. Käyſ. Maj. Willkühr anheim. Als mit dieſen Formalien: Damit ihrer/ der Grafen/ in den angeführten Schuld-Sachen/ ſo viel immer von Rechts wegen geſchehen kan/ mit fernern Proceſſen auf eine Zeit lang verſchonet werden möge. Nun wird zwar geſtritten/ ob ein Moratorium über fünff Jahre erſtrecket werden könne.

Neben dem aber/ daß deren Meynung in allewege zu præferiren/ welche wollen, daß die Determinirung der Zeit in arbitrio ſummi Principis beruhe, und daß ſolche nach denen Umſtänden, die ſich bey ieden Fall hervor thun/ zu reſolviren ſeye; So will ſich auch dieſen Caſum plane ſingularem nicht wohl appliciren laſſen/ was die Jura Communia oder ſonſt die Rechts-Gelehrte ex uſu fori hierinn ſtatuiren, inmaſſen auch Supplicanten dieſes Beneficium nicht eben per modum Moratorii oder Quinquennalis, ſondern eines beſondern Indulti oder Reſcripti Gratiæ geſucht/ gleicher Geſtalt als von Chur-Pfaltz in Anno 1653. bey dem damahligen Reichs-Tage beſchehen und auf 20. Jahr erhalten worden/ wiewohl denen hiebey nicht allein auf die Supplicanten/ ſondern auch deren Creditores zu ſehen/ und daß ſolche nicht allzuhart/ und wider die Billichkeit gedruckt werden.

Gleichwie iedoch die Cauſa impulſiva dieſes Beneficii in dem beſtehet daß dieſe Grafen, wegen des Reichs/ der völligen Reſtitution ihre Güter entrathen müſſen/ als möchte auch davor gehalten werden, ob ihnen ſothanes Beneficium nicht allein auf die Anzahl der poſt factam pacem verfloſſenen Jahren/ ſondern auch indefinite bis zur erfolgenden Reſtitution erſtrecket werden ſollte. Es vermeinet iedoch gehorſamſter Reichs-Hof-Rath beſſer zu ſeyn, daß von dem Termino Reſtitutionis abſtrahirt/ und das Indultum dermahln weiter nicht/ als auf zwölff Jahr erſtrecket werde. Solte ex poſt facto ſich finden/ daß Supplicanten daſſelbe prærogirt werden muß/ ſo ſtehet ſolches in Ew. Käyſ. Majeſt. Macht, und iſt ihnen, denen Grafen, der Weg nicht verſchloſſen/ entweder durch dieſes oder anderes Mittel/ ihres erleidenden Schadens ſich in was zu erhohlen/ die Creditores werden ſich auch ſo denn eher zu Frieden geben können/ zumahl/ da die verhoffende Reſtitution noch zweifelhafft/ und obgleich dieſelbe in kurtzem erfolgen ſolte/ ihnen/ denen Grafen/ doch nicht möglich ſeyn wird/ denen Creditoribus ſo bald auch ihre Satisfaction zu geben/ in dem/ wie ſie klagen/ und an ſich notorium, die Saarwerdiſche Lande durch Lotharingiſche Actiones gäntzlich erſchöpfft/ die übrige Lande aber/ in welche ſie reſtituirt/ theils durch Executiv-Proceſs in der Creditoren Hände gerathen, theils von ihnen ſelbſt/ zu Abtragung gemeiner Reichs-Onerum auch Stillung anderer andringenden Creditoren/ und ihren Unterhalt eben wohl auf das höchſte beſchwert werden müſſen. Daß demnach das Indultum auch auf die Erben und Succeſſoren gerichtet werde/ dabey hat Reichs-Hof-Rath um ſo viel weniger Bedenckens/ alldieweil nicht allein die Stände ſelbſt Ew. Käyſ. Maj. erſuchen/ dem Gräflichen Hauſe ſolches zu verleihen/ ſondern auch das Werck an ſich ſelbſt redet/ daß die Conſervation der Familie und aliqualis Compenſatio damni hiebey intendirt werde/ und/ wie dieſe Ratio in perſonis Succeſſorum eben wohl ſtatt findet, alſo auch ihnen das Beneficium nicht weniger zu gönnen/ bevorab da/ wie oben gehorſamſt erinnert werden müſſen/ dieſes nicht auch dem gleich/ was circa inducias Moratorias,

rias, welche Privat-Perſonen gegeben werden/ zu reſolviren/ und diejenige Motiven, warum denen Hæredibus ſolche Induciæ nicht zu ſtatten kommen ſollen/ bey Familiis Illuſtribus allerdings ceſſiren.

Und dieſem zu Folge wird auch nicht zu attendiren ſeyn, was die Franckfurtiſche Creditores in ihrem Memoriali ex Capite Renunciationis clauſulirt, opponiren/ und mithin begehren/ daß ihre Forderungen excipirt werden möchten/ in noch fernerer Erwegung/ daß ſolcher Renunciation Krafft und Würckung ſich ſo weit nicht erſtrecket/ daß in gewiſſen Fällen von Ew. Käyſ. Maj. derſelben nicht derogirt werden könne.

Unter welchen Fällen denn auch dieſer/ ſi quis in miſerandam inopiam, ſine culpa ſua, inciderit, ut non opprimi, ſed juvari mereatur. Und iſt/ bereits durch die jüngſte Reichs-Conſtitution ſuper §. 4. de Indaganda &c. gnugſam erkläret/ daß dergleichen Renunciationes ad clades ex præterito bello ortas, nicht zu extendiren.

Reichs-Hof-Rath kan auch nicht gnugſam finden/ daß des Freyherrn von Schmiedberg Forderung ſolte ausgenommen werden, weil er dieſelbe mit Recht und ad Executionem geführt/ Debitor auch ſich darüber mit ihm verglichen/ ſo iſt er ipſo jure tutus, und wird ſich der Debitor mit der Exceptione dilationis Moratoriæ gegen ihn nicht ſchützen können.

Dem Naſſauiſchen Abgeordneten aber könte gleichwohl dieſe Andeutung mündlich geſchehen/ daß Ew. Käyſ. Maj. das Indultum auf dieſes Debitum nicht verſtanden haben wolten: Und der Debitor auf Erforderen des von Schmiedberg/ ſchuldig ſeyn ſolte/ eine Erklärung ſchrifftlich von ſich zuſtellen/ deſſen ohngehindert denen Tranſactis nach zu kommen. Noch vielweniger wird nöthig ſeyn/ was zwiſchen den Baden-Durlachiſchen und Naſſauiſchen Abgeſandten/ wegen der Laheiſchen Execution movirt worden, mit einkommen zu laſſen/ zumahl ſich der Naſſauiſche erklärt/ daß ſeine Principalen die beſchehene Immiſſion ex hac conceſſione zu retractiren nicht gemeynt/ iſt auch contra naturam dergleichen Indulti daß das exequirte Urtheil durch ſelbige aufgehoben werden ſollen/ wie denn auch dergleichen Transactiones und Executiones im jüngſten Reichs-Abſchiede vom §. Indaganda &c. ausgeſetzet werden; Sondern es wird dermahlen quoad debita ipſa kein Unterſcheid in dem Indult zu machen/ noch ein und andere Exception einzurücken ſeyn/ denn diejenige/ ſo in obangezogenem Chur-Pfältziſchen Indulto befindlich/ nemlich/ daß ſie/ die Grafen/ nichts deſto weniger ſchuldig ſeyn ſollen/ die bedürfftige/ und nothleidende Creditores, auch was ad pias cauſas verſchafft/ nach Möglichkeit zu bezahlen.

Quoad Uſuras letztens/ und zwar diejenige/ ſo bereits erſchienen/ iſt Reichs-Hof-Rath der unvorgreifflichen Meynung, daß/ weil durch den jüngſten Reichs-Abſchied dieſelbe vorhin guten Theils caſſirt/ und die Grafen Exceptionem Impoſſibilitatis weiter zu dociren nicht gehalten, ſondern des gantzen Reichs judicium vor ſich haben/ ſie ſeyen auch in dieſem Begehren nicht zu enthören/ wie denn was pro Caſſatione der verſchriebenen Zinſen bey jüngſten Reichs-Schluß vorgebracht/ insgemein vor erheblich geachtet worden. Was auch inſonderheit Chur-Pfaltz vor zehen Jahren zu dem Ende angeführt/ und in ſo weit conſiderirt worden/ daß er von allen verfallenen/ und noch in zehen Jahren a tempore Indulti fallenden Zinſen gäntzlich befreyet/ nach Verflieſſung ſolcher zehen Jahre mehrers nicht/ als einen halben Zinß jährlichen abzutragen ſchuldig ſeyn ſolle/ daſſelbe können die Grafen annoch vor ſich allegiren: Es beruhet auch vornehmlich der Effectus hujus indulti in der Caſſatione præteritarum und wie die Currentes in allewege ſiſtiret werden müſſen/ ſoll anderſt ihnen/ Grafen/ ein Beneficium Reale geſchehen/ daſſelbe ex nulla alia cauſa vor recht und billig gehalten werden kan/ als daß ſie Grafen wegen des gantzen Reichs leiden/ und darüber in das Unvermögen gerathen/ daß ſie ihren Creditoribus die Entrichtung der Zinſen nicht zu halten können.

Alſo muß auch ihnen ſolches quoad præteritas zu ſtatten kommen/ und zwar um ſo viel mehr/ weil/ wenn es ihnen ſonſt möglich/ und andere Umſtände erlitten/ viel leichter ſeyn könte/ ſucceſſive die Currentes, als die Præteritas abzutragen.

Ob denn ſchon quoad Currentes eben wohl inter Doctores viel Streitens, an illarum Curſus per Inducias Moratorias ſiſtatur, und jede Meynung ihre Rationes hat; So gehöret doch dieſe Diſputation allein ad illum caſum, da Induciæ gegeben/ oder derentwegen keine gewiſſe Vorſehung in denſelben befindlich; In gegenwärtigem Fall aber/ da die Frage: Ob per Indultum der Curſus ſiſtiret werden könne? iſt unſtreitig/ daß ſolches aus erheblichen Urſachen wohl geſchehen möge/ und alsdenn zumahl/ wenn ſich ſo viel findet, daß der Debitor, finito tempore Indulti, das Vermögen nicht haben werde/ die interim erſchienene Uſuras abzutragen/ oder durch das Indult ihme anderſt nicht geholffen werde. In ſolchen und dergleichen Fällen wird vor billig geachtet/ daß der unvermögliche Debitor auch von denen lauffenden Zinſen befreyet werde.

Daß aber die Grafen dieſes Indulti faſt ſich wenig zu erfreuen haben würden/ wenn die intermediæ Uſuræ ihren Lauff behalten ſolten/ iſt ohnſchwer auch ob dem zu ermeſſen/ daß wie obgemeldt/ dieſes Indultum in Compenſationem damni, ſo ſie wegen des Reichs getragen/ mit imputirt werden will/ und/ wenn auch gleich die Reſtitution eher erfolgen ſolte/ als es der Zeit das Anſehen hat/ dennoch ſie in denen Jahren die Mittel nicht zuſammen bringen würden/ daß ſie dieſe und folgende Zinſen oder Capitalien zugleich abtragen könten. Es ſtehet aber alles zu Euer Käyſerlichen Majeſtät gnädigſtem Gefallen/ dero zu beharrlichen Hulden gehorſamſter Reichs-Hof-Rath ſich in aller Unterthänigkeit befiehlet.

CLXII.

Bedencken Herrn Johann Keymons, wie die Handlung in Engelland durch beſſere Excolirung des Fiſch- und beſonders des Hering-Fangs in die Höhe gebracht werden könne, wobey er zugleich obſerviret, das bey den ausländiſchen Nationen allein von dem Herings-Fang auf den Engliſchen Küſten 20000. Schiffe, und ohngefehr 400000. Menſchen erhalten würden, de Anno 1666.

Nachdemmahlen ich Verlangen trug, mich in der Welt umzuſehen, um einige Wiſſenſchafften, meinem Vaterland zum beſten, zu erlangen, ſtellt ich eine Reiſe an, nacher Franckreich, Teutſchland und andern Oertern und Republiquen mehr. In Lübeck fand ich 700. groſſe Schiffe, ohngefehr bey 600. in Hamburg. Embden, vorlängſt ein Fiſcher-Städgen, ſo bey Manns-Gedencken über 60. Schiffe nicht gehabt, hatte 1400. ſchier, ſo viel, als gantz Engelland, aufweiſen konte. Holland, welches nicht ſo groß, als eins von Ihrer Königlichen Majeſtät Provincien, 18. Teutſche Meilen lang, und 5. breit, hat bey 30. mit Mauer und Wällen umgebene Städte, 400. Dörffer, und 20000. groß und kleine Schiffe, welches mehr iſt, denn Engelland, Franckreich, Spanien, Portugall, Italien, Schottland, Dänemarck, Polen, Schweden und Moſcovien, alle zuſammen haben, und bauet jährlichen 1000. neue Schiffe darzu, welches doch auf dero eigenem Boden weder Materialien hatte ſelbige zu bauen, noch Waaren, von daſelbſt zu exportiren; ein Ding höchlichen zu verwundern, wie es zugehe. Ich marchirte das Land zweymahl durch von Stadt zu Stadt, und denn an Ihrer Königlichen Majeſtät See-Küſten herum, von Engelland, Schottland und Irrland, allwo ich nicht allein gewahr wurde, einer Indiſchen Flotte, von 40. oder 50. Schiffen, mit beynahe 6000. Menſchen, in unſern Fiſchereyen jährlichen employret, eines von denen gröſten See-Geſchäfften in der Welt, ſondern auch zum wenigſten bey 20000. Schiffe und Fahrzeuge, und bey 400000. Perſonen, von allerhand Nationen, in voller Arbeit, allda in Ihrer Königlichen Majeſtät Seen zu ſich raffende, den unausſprechlichen Reichthum von Heringen und andern Fiſchen, welche ſich in Ihrer Königlichen Maj. Königreichen, vor allen andern offeriren.

Es haben die Holländer über 4100. Fiſcher-Schiffe und Bote, worunter 700. groſſe Boten genannt, Doggerbotes, 700. Pinck, und Wellbote, 700. Stranbotes, 400. Evers und 400. Gallioten, Driber und Krötboten, und 1200. Buſſen befindlichen.

Seither ich ſollicitiret, daß 200. Buſſen für Engelland möchten gebauet werden, haben die Holländer 800. neue gebauet, ſo daß ſie nun in allen 4100. Buſſen, und andere Fiſcher-Schiffe bey ſammen haben. Die 700. Pincks und Wellbotes von 60, zu 100. Tonnen, Doggerbotes, das Stück von 150. Tonnen, fiſchen alle mit einander auf den Engliſch- und Schottländiſchen Küſten, nur allein für Stockfiſch und Ling, und derſelben iedweders employret, ein ander Schiff darneben um Saltz zu holen, und aus Ihrer Königlichen Majeſtät Seen, die Fiſch in andere Länder abzuführen.

Die 2000. Buſſen, von 60. zu 100. und 200. Tonnen das Stück, werden allein gebraucht in der Nähe Banghamnes in Schottland, nach der Länge der Küſten Engellands, bis zum Munde der Thames Hering zufangen, vom Junio an, bis zum Novembr. bey 26. Wochen, davon iede von den gröſten Buſſen 8. 12. ja 20. Läſt Häring, des Nachts mit einem Zug ziehet, und nach Holland bey 40. 50. ja 100. Laſt zu fahren pfleget, da hingegen unſere Fiſchereyen nur 7. Wochen lang dauren, unſere Fiſcher-Barggen, von 5. bis 10. ad 20. Tonnen halten, darzu noch 2. oder 3. Läſt in einer Nacht fangen, und wenn wir 7. nach Haus bringen, ſo iſt es ein groß Wunder.

Benebenſt der 2000. Buſſen, und ihrem Fiſch-Fang, haben ſie die Holländer über 400. andere Schiffe, Gaynes und Evers genannt, wormit ſie den Hering zu Yarmouth einführen, und allda verkauffen, und baar Geld dargegen, abführen. Noch haben ſie 500. andere Schiffe, wormit ſie pflegen gemeinlich nacher Londen zu handeln, mit Stockfiſch und Ling, ſo in ihrer Königlichen Majeſtät Seen gefangen werden, von dannen und andern Oertern mehr, allwo ſie dieſelbe in Engelland verkauffen, ſie dargegen gut reines Gold ausführen, welches über der See in böſes verfälſcht wird, alles zum gröſtem Schaden unſers Landes, Vermögens und Stärcke, und Verhinderung der Navigation und Seeleute, und Beraubung der Armen dieſer Nation ihres employements.

Die Holländer haben in ihren eigenem Lande ein Geſetz gemacht, daß wir daſelbſt keine Hering oder andere Fiſche, bey Straffe der Confiſcation verkauffen ſollen, dieweil ſie nicht zulaſſen wollen, daß andere Nationen ihrem Lande mit Fiſchen dienen ſollen, als die daſſelbe mit den Fiſchen, die ſie ſelbſt fangen, verſehen wollen, um ſowohl die Navigation hierdurch zu vermehren, als zu erhalten, und ihr Volck an die Arbeit zu ſetzen. Hamburg hat ingleichen eine Ordre gemacht, daß wir allda keine Heringe verkauffen ſollen, ehe und bevor ihre Buſſen, von ihrer Fiſcherey zurück gekommen, und die ihrige alle verkaufft haben; ſolchergeſtalt fangen ſie Hering in Ihrer Majeſtät Seen, machen Geſetz uns zu plagen, und unſern Verkauff zu hindern, um ſich ſelbſt hierdurch zu bereichern, zu verſtärcken, und dero Schiff- und Seeleute in Aufnehmen zu bringen.

Es fangen die Holländer innerhalb 26. Wochen, mit 2000. Buſſen, bey die 300000. Läſt, (12. Tonnen iede Laſt) und laſſen die Kauffleute ihnen von 10. bis 12. Pfund für die Laſt bezahlen, ſo daß der Fiſcher Löſung ſich beläufft auf 3. Millionen und 600000. Pfund Sterlings.

Nachmahlen die Kauffleute transportiren und verkauffen ſie in Pommern, Preuſſen, Polen, Dänemarck, Liefland, Rußland, Schweden, Teutſchland, Brabandt, Flandern, Franckreich, Lützenburg, ein guten Theil in Engelland ſelbſten und andern Oertern mehr, und bekommen für die Laſt, von 16. bis 18. 20. 30. 36. Pf. und darüber, welches auf weniger nicht, als auf 5. Millionen Pfund wohl belauffen kan; allen dieſen Nutzen ziehen ſie jährlichen aus den Herings-Fang, der in Ihrer Königlichen Majeſtät Seen getrieben wird.

Benebenſt, was die Frantzöſiſche, Hamburg- und Embdiſche ꝛc. Buſſen thun, die 2000. Holländiſche Buſſen, berauben uns des Schwantzes, ſie füllen dieſelbe 2. oder wohl gar 3. mahl, und dienen bey nahe 20. Königreichen, Fürſtenthümern und Republiqnen, in den Oſt- und Nord-Oſt-Ländern, ehe wir unſerer groſſen Fiſcherey zu Yarmouth den Anfang geben, und ehe wir alle unſere Fiſchereyen geendiget haben, der Sund und die Rivieren ſelbiger Gegend ſind zu gefrohren, und damit können wir des Weges nicht paſſiren, noch unſerer Fiſche deß Orts loß werden.

Um den Stockfiſch und Cablun zu fangen, ſenden ſie bey die 1000. Fiſcher-Schiff aus, daß eins bey 50. bis 100. Tonnen halten kan, iedweder Schiff thut 4. 5. und etliche 6. Voyages in einem Jahr, da hingegen unſere kleine Fiſcher-Schiffe ſelten 2. mahl des Jahres auslauffen, welche überaus groſſe Quantität von ſolchen Fiſchen und Heringen ſie erſtlich in ihr eigen Land bringen, und nachmahlen in ausländiſche Orte verführen, dermaſſen zu ihrer Avantage, daß ſie in kurtzer Zeit werden Capables ſeyn, alle unſere Schiff-Fahrten in der See aufzufreſſen, wenn man aus ihrem in ſo wenig Jahren empfundenen groſſen Aufwachs urtheilen will.

Benebenſt den Principal-Adventurirern habe ich obſerviret, daß der Leute bey 1000. ihre Töchter, Söhne, ja Dienſt-Mägde, die nur 2. oder 2. Pf. des Jahres zu Lohn haben, bey 5. 10. 20. Pfund in die Buſſen, mit einſtecken, wordurch ſie zu gutem Vermögen gelangen, ehe ſie ſich befreyen, zu geſchweigen, was Diener und Knechte thun.

Der Ertrag ihrer Heringen und andern Fiſchen an Kauff-Gütern, Waaren und Müntzen in andern Ländern, iſt ſo groß, daß er daſelbſt in Holland eine Banck vor Müntz und Stapel, für allerhand Kauff-Waaren, conſtituiret, da ſonſten das Land ein mehrers nicht trägt, als etwas weniges von Hopffen, Butter und Käſe.

Solcher geſtalt bedienen ſie ſich anderer Königreichen Güter, ihre Schiff und Leute zu employren, wordurch ſie ſich reich und mächtig machen, zu aller Nationen Verwunderung.

Die Staaten von Holland, empfangen einen groſſen Zoll, und mehr Profit, inner- und auſſerhalb Landes, allein für Hering und andere Fiſch in einem Jahr, als alle die Zölle Engellandes tragen in 2. Jahren. Es wurde vor 14. Jahren über 300000. Pfund bezahlt, die Zöll von allen andern Kauff-Waaren, Acciſen, Licentien, Waſtage und Laſtage ungerechnet.

Es iſt die klare Wahrheit, daß Ihre Königliche Majeſtät Seen, bey weiten reicher ſeynd, als die Spaniſche Indien, mehr wird aus den Fiſchen, die die Frantzoſen, Biſcajer, Portugieſen, Spanier, Holländer, Hamburger, Bremer, Embder, Schotten, Irrländer und Engelländer fangen, in einem Jahr erbracht, als der König in Spanien, aus den Indien bekömmt in 4. Jahren, denn es werden in 20000. Schiff, und über 400000. Perſonen employret, und allein bey den auf den Engliſch- Schott- und Irrländiſchen Küſten gebrauchten, Fiſchereyen erhalten; ſolche ſtattliche Kleinodien, haben die benachbarte Printzen und Stände auf Ihrer Königlichen Majeſtät Seen.

Vor ungefehr 20. Jahren, hatten die Holländer 12600. Seeleute, ſeither dem haben ſie an Schiffahrt und See-Volck mächtig zugenommen, iedweder Stadt iſt noch einmahl ſo groß geworden, als ſie vor dem Kriege geweſen, und mit unausſäglicher Zahl von koſtbaren Häuſern geziehret, und mit allerhand Kauff-Waaren und Müntzen bereichert; und, wo ſie nur einen Hafen hatten, an einem Ort, haben ſie nun nach dem Krieg 2. oder 3. die noch nicht einmahl die Menge ihrer Schiffe halten können, da ſie alle ſolten zu Haus und beyſammen ſeyn, darzu employren ſie noch täglich ihre Studia, die rechte Thür der Traffique zu öffnen, und die Handlungen in vollen Stand zu bringen, ſintemahlen ſelbige eine rechte Republique macht, und darum ſparen ſie keine Unkoſten, noch verſagen einige Privilegia um die Handlung zu avanciren, und beſchützen ſie wider ihre Feinde, wodurch ſie trefflich empor kommen.

Nach Süden zu, ſenden ſie die Heringe bey 20. 30. 40. Laſt in einem Schiff, und haben einen reichen Eintrag hiervon, ohne Oel, Wein, Honig, Wollen und dergleichen Sachen, ſo

Franckreich/ Spanien und Portugall ausgeben/ zu geſchweigen gute Geld-Summen.

In den Oſt-Ländern/ wohin ſie ihre Schiff mit Hering zu 50. oder 60. Laſt iedes beladen/ ſchicken/ und die Ladung mit Frantzöſiſchen Wein/ und Italiäniſchen Gütern/ ſo ſie für Hering bekommen/ vollmachen/ füllen ſo ihre Schiff zu der zurück Reiſe/ mit Korn/ Wachs/ Flachs/ Hanff/ Pech und Teer/ Potaſche/ Eiſen/ Kupffer/ Bretern/ Klapholtz/ Mäſten/ Zimmerholtz vor Häuſer/ Schiff- und Waſſer-Rinnen/ Polniſchen Thalern und Ungariſchen Ducaten.

Vor die Straet laden ſie zu 60. 70. Laſt Pickling/ iedes Schiff/ und bringen zurück für Hering/ Sammet/ Atlaß/ und allerhand Seyden-Waaren/ wie auch Pflaumen/ Corinthen/ und andere dergleichen Waaren/ ſo ſelbige Länder ausgeben/ zugeſchweigen gute Geld-Summen.

Auf den Rivier Rhein nach Weſel/ Cölln und Franckfurt zu/ gebrauchen ſie ſich einer andern Art von Schiffen/ Lourdin genannt/ haltende von 300. zu 600. Tonnen/ ſelbige Schiffer haben keine andere Häuſer/ ſondern wohnen darinn mit Weib und Kind/ ſind darinn gebohren/ und bleiben allezeit bey denſelben/ iedes Schiff trägt zu 50. ad 60. Laſt/ Hering/ und ander Art Tonnen Fiſch/ und groſſe Menge von Saltz/ vor welche Sachen bringen ſie mit zurück Eiſen, Stahl, Glaß, Mühlſteine, Rhein-Wein, Batterey, Harniſch, Platten, und andere Ammunition, Seyden, Barades, Raſch, Fuſtins und andere Waaren, von Franckfurt, Mayntz, Cölln und andern Orten in Teutſchland/ wie auch von dannen, groſſe Summen von Gülden und Reichs-Thalern. Selbige Art Schiffe gehen auch aufwärts, denn ſie alleweg gegen den Strohm von Pferden gezogen werden, nach Lützenburg auf gleiche Mannier, und dieſe thun nur eine Reiſe des Jahrs/ aber die ſehr reich iſt.

Nach Brabant und Flandern bringen ſie zu 20. 30. Laſt Hering in einem Schiffe/ und tragen meiſtentheils baar Geld von dannen/ auch eine Quantität/ von Teppichen/ Sayes und Hopffen.

Von dieſem in Ihrer Königlichen Majeſtät Seen gefangenen Hering und andern Fiſchen/ (und nirgend anders wo) werden groſſe Quantitäten verführt/ nach Griechenland/ Alexandria/ Venedig/ Lion/ und durch die gantze Mittel-See/ ſammt andern Oertern mehr/ gar bis nach Braſilien zu.

In den Oſt-Ländern/ verkauffen die Holländer jährlichen über die 100000. Laſt/ wir aber nicht in allen 80. Laſt. Zu Roan haben wir diß Jahr nicht 80. Laſt gehabt/ allwo die Holländer 300. Laſt verkaufften/ und ſo proportionaliter an andern Oertern mehr.

Solchergeſtalt friſt man unſere Handlung auf/ und das Brodt nimmt man uns vor dem Munde hinweg/ in unſern eigenem See/ und die groſſe Zölle werden aus Ihrer Königlichen Majeſtät Koſten ausländiſchen Provinzen und Ständen zugebracht/ durch die Gröſſe ihrer Buſſen und Menge von Fiſchen/ ſie anticipiren in den 19. Wochen/ ehe wir unſer Fiſchen zu Yarmouth anfangen/ welche in allen währet 7. Wochen/ und dieſes mit kleinen Fiſcher-Crayer und Boten/ dahingegen ihre groſſe Buſſen den Herings-Fang 26. Wochen lang continuiren.

Solchermaſſen erhellet nun/ wie ſie ſich fremder Nationen Güter bedienen/ ſich ſelbſten zu bereichern/ ihre Schiffahrten und Seeleute zu vermehren/ ihre Leute an die Arbeit zu ſetzen/ mit gutem Profit/ ihre Städt und Flecken zu erweitern/ und dieſelbe zu verſtärcken/ und über alle Maſſen zu befeſtigen/ ja was eine unbegreiffliche Quantität/ Reichthum ſie in das kleine Ländigen eingeführet haben/ nachdem die Fundation in ihrer Fiſcherey/ ſo eine geringe Sache/ beſtanden/ iſt mit Verwunderung anzuſehen.

Auf dieſe Weiſe machen ſie aus ihren Landsleuten Seeleute/ aus Seeleuten Fiſchers/ aus Fiſchern Schiffers/ aus Schiffern Kauffleute/ und aus ihren Kauffleuten Staats-Männer/ ihr Land durch ſie zu gouverniren/ und zur Proſperität zu bringen/ bey langer Experience. Es folget daß ein Buß von 100. oder 80. Tonnen 3. Schiff darneben employret und zur Arbeit ſetzet/ und erhält bey See- und Land über 400. Perſonen/ von 30. unterſchiedlichen Handwercken und Verrichtungen/ ſo das augenſcheinlich daraus erhellet/ wie daß die 1000. Boyert/ Wellbots und Daggerboten/ benebſt den 2000. Buſſen/ bey 200000. Menſchen zu arbeiten ſetzet/ welche mit ihren Bey-Schiffen oder Hülffs-Boten/ bey 7200. Schiffe machen/ ſo die Holländer alle auf Ihrer Koniglichen Majeſtät Küſten zur Fiſcherey employren.

1. Ein Buß employret in ihrem eigenem Corpo oder Gebäude 40. Perſonen von Seeleuten und Fiſchern.

2. Gebraucht ſich die Buß 3. anderer Schiff benebens/ um Saltz/ mit dem erſten in ihr eigen Land zu führen/ mit dem andern/ Tonnen und Saltz zu ihr nach der See zu bringen/ und von dannen den Hering nacher Haus zurück zu führen/ und mit dem dritten den Hering in andere Länder zu transportiren/ zu welcher Buß und und ihren drey Gehülffen 100. Mann employret werden; und auf dieſe Mannier ſind drey Schiff mit hundert Leuten bey einer Buſſe zur See geſchäfftig.

3. Die Leut ſo zu Land employret werden/ als die Spinner/ Hanffdreher und Seyler/ die die Seil/ Strick/ Garn/ Zwirn und Linen drehen zu den Netzen/ die Netzmacher/ die Weber

für die Segel-Tücher, die Packleute, Saltzierer und dergleichen, um den Hering zu rechtmäßiger Waar zu machen, die Tonnen-Macher, Faßbinder, Schiffbauer, Zimmerleute, Dreyer, Schräuber und ihre Gehülffen, Sägenſchmied, Schlittführer, Kielleut, Bäcker und Brauer, und viel andere mehr, ſo verdrießlich alle zu rechnen, welche benebenſt den Seglern und Seeleuten und andern dergleichen, ſo von dieſem grundloſen Handel dependiren, und unter zwey hundert nicht ſeyn können, zuſammen bey drey hundert Perſonen machen werden, ſo alle von einer Buſſen und drey Hülff-Schiffen benebenſt ihnen zur Arbeit geſetzt ſind.

Uber diß, ſo haben diejenigen, ſo arbeiten, viele Weiber, Kinder und Familien, ſo zu zehlen unnöthig, die weder arbeiten, noch können arbeiten, und dennoch leben ſie hiervon, und werden reichlichen von dieſer einen Buß erhalten, die Kauffleut, Segler, Eigenthümer der Schiffen, Schiffer, Seeleut und Fiſcher, können ſolches nicht leugnen.

Ich habe zu einer Zeit, bey die 3000. Schiffe von Engelländern, Schotten, Frantzoſen, Holländern, Embdern, Bremern, Hamburgern und andern auf den Küſten von Schottland, Schytland, Orckney, Cattney, Nertfarrel, Vogel Jland und Oertern der Gegend mehr fiſchen ſehen.

Alle die Buſſen von Holland, Franckreich, Embden und Hamburg haben ihre erſte Ladung von Heringen, hart bey Baughawenes und über tauſend Seegel von Boyerden, Wellboten, wormit ſie Stockfiſch, Cablun und andere Fiſch mehr fangen; über diß all der groſſe Stapel Ling, Holland Ling, oder Cablun genannt, ſo die Holländer allein fangen, iſt bey dieſen Eylanden gefangen, womit ſie der gantzen Chriſtenheit Zufuhr thun.

Von dem Stapel, ohnweit Barwick, längſt der Engliſchen Küſten, bis zum Munde der Thems, ſind unzehlig viel Gattungen und Varietäten von Fiſchern, zu geſchweigen die Menge von Stockfiſch, Labbertan, Hering, Mackhrellen, Weißfiſch, Heiddock, Soals, Thorneback, Florth, Scate, Brett, Gurnet, Turbut, Halbfiſche, Langers, Rutten und unzehlig viel andere.

Von dem Mund der Thames all über die Küſten von Kent, Saſſex, Hamſchere, Wittſchere und Dorſchere iſt zwar ſolche groſſe Menge von Stockfiſch, Cablun und Hering nicht, man hat aber allda andere Varietäten von Fiſchen, und mehr als die Augen der Fiſch-Händler zu Londen, der Landes-Mann, und der Fiſcher ſelbſt ſpecificiren können.

Auf der gantzen Küſten von Devonshire und Kornwall finden ſich groſſe Zuchten und Varietäten von Fiſchen, nebenſt Pitihard und Hering. Vergangenen Jahres im Junio kam ſolche Menge Hering dem Ufer zu Clavertykey, ſo nahe, daß das Volck mit den geringen Netzen, ſo ſie da hatten, ſolchen Uberfluß ans Land zogen, daß ſie tauſend die Zahl einer Tonnen, für 5. Schilling verkaufften, und der groſſen Menge halber ſie den Schweinen muſten zu freſſen geben, und das übrige in die Erde begraben, wegen Mangel an Saltz und Tonnen, ſie einzulegen.

Desgleichen ohngefehr zwantzig Meilen von dannen, war auch ſolcher Uberfluß von Hering, all über die See ausgebreit, die Leut aber zogen ein mehrers nicht, als was ſie alſobalden anwenden konten, weil ſie Mangel an Vorrath hatten, dieſelbe einzulegen, woran groß Gebrechen iſt um Engelland herum.

Von dem Munde der Seen an, rund um die Küſte von Wallia Holchead, Weſtcheſter, Lvverjoot, und ſo längſt der Küſten von Engelland und Schottland hat man groſſe Menge, von Varietät von Fiſchen. Auf der gantzen Küſten Irrlandes, Gallvvay, Slego und auf der Küſten von Cannough bis Blachhanon die Band und Norden von Irrland, Longford, Rarckfargus und Strengfort, ſind eben auch allerhand Varietäten von Fiſchen, benebenſt einer groſſen Menge Stockfiſch, Ling, Hering, Lachs, Sohlen, Norpoſe, Waerpoot und Dogfiſch.

In dem Munde von Irrland, nahe bey Dunegall, ſind ſolche Menge von Heringen, daß es faſt nicht glaublichen, und, daß ſie groß und breit ſind, daß ihrer drey eine Vard oder anderthalb Teutſche Ellen lang ſind, von Carlingford an, bis Dandack die Bay von Doublin und Waxfort, Bearhaven. Crockehaven, und ſo rund um der Küſten von Irrland iſt Abundance und Varietät von Fiſchen.

Nun die Frantzoſen, Holländer, Embder, Bremer, Hamburger und andere mehr fiſchen auf den Küſten von Engelland, Irrland und Schottland, und die Difference zwiſchen ihnen und uns, iſt dieſe, daß ſie im Junio auslauffen, den Herings-Zug zu ſuchen, und, wenn ſie denſelben gefunden, wohnen ſie unter demſelben, und kommen mit ihme bis in dem November, und führen ihn davon in groſſer Abundance. Wir hingegen liegen ſtill, bis uns der Hering ſelbſt zu Hauſe kommt, auf oder an unſer eigen Uffer, bisweilen können wirs leiden, daß er fürbey paſſiret, ehe mir hinaus ſehen, und damit verlieren wir den Segen GOttes.

Alle dieſe Nationen graſen auf Ihrer Königlichen Majeſtät Küſten für Fiſche, und tragen mit ihren groſſen Fiſcher-Schiffen ein unausſprechliches Reichthum darvon, und hingegen unſere kleine Fiſcherſchüten und Böte/ dörffen nicht einmahl heraus ſehen/ als bey guten Wetter/ denn bey böſem Wetter werden ſie von der See verſchlungen/ ja nicht einmahl bey ſchönen Wetter dörffen ſie ſich wohl in die See wagen/ vom Land/ weil ihre Böte ſo ſchlecht und ſchwach ſind.

Die Leute an den Jrrländ- und Engliſchen Küſten/ nachdemmahlen ſie zur See geweſen/ und ihre Fiſcherſchiffel voll nach Hauſe gebracht/ gehen ſie nicht gern wieder zur See/ ehe und bevor ſie/ was ſie gebracht/ verthan haben/ und ſie in Schuld gerathen/ und ſo von der Noth zurück geſendet werden/ deren zwar etliche wenige ſeynd/ die anders thun/ und die etwas proſperiren/ doch kommts ihnen ſchwer an etwas zu viel zufangen/ es möchten ſonſt die Fiſch allzu wohlfeil werden/ denn ſie keinen andern Marck als ihren eigenen beſuchen; und ſo pflegen ſie bey der Nacht zur See zu gehen Fiſche zu fangen/ etliche allererſt um drey Uhr des Morgens/ und kommen um Glock 9. ſelbigen Morgens zum Marck/ mit guter Ladung/ dem Marck damit zu dienen/ nehmlich mit Stockfiſch/ Cablau und andern Fiſchen/ und alsdenn zum Bier Haus zu/ allwo ſie ſitzen den Tag und die Nacht durch/ bis ſie alles verſpendiret/ und noch Schuld darzu gemacht/ und länger nicht mehr Credit haben/ ſo gehts denn wieder nach der See zu/ um mehr Fiſch zu holen/ diß iſt der Lebens-Lauff derjenigen Leute/ an welchem Ort groß Reichthum zu erwerben.

Solche herrliche Beneficia hat GOtt der HErr Jhrer Königlichen Majeſtät gegeben/ und dero Königreiche alſo geſegnet/ laſt alſo alle Königreiche in der Chriſtenheit zuſammen ſetzen/ ſo ſind ſie doch nicht/ reſpectu der Fiſcherey/ ſo auf dieſen Küſten iſt/ mit Engelland zu vergleichen/ ja die Spaniſche Jndien ſelbſten nicht. Jch rede/ was ich weiß.

Ferner/ man thue alle die Bergwercken dieſer Königreichen/ als die von Zinn/ Bley/ Eiſen/ Kupffer/ Alaun/ ja auch den Tuch und Wollen-Handel zuſammen/ ſo werden doch die Fiſchereyen in Jhrer Majeſtät Ländern mehr Nutzen ſchaffen. Denn alle die andere zuſammen/ und dieſes iſt zu erweiſen aus vier Haupt-Gründen:

1. Wegen groſſen Reichthums von allerhand Sorten/ ſo durch dieſelbe Jhrer Königlichen Majeſtät/ von dero Königreichen erworben wird/ wie auch/ daß ſolche Macht und Stärcke der Engliſchen Schiffahrt und Mannſchafft zur See zuwächſet/ daß alle Nationen der Welt hierdurch könten dahin gebracht werden/ daß ſie den Hut für Engelland abziehen müſten.

2. Wegen der Augmentation, Maintenirung und Aufhelffung der Navigation und Seeleuten/ welches alles für ein ſonderbares Kleinod in Engelland muß gehalten werden.

3. Um daß hierdurch allerhand Vorrath eingebracht/ und in allen Sachen ein Uberfluß verurſachet wird/ und daß viel Speicher und Proviſion-Häuſer können gebauet werden/ ſelbige mit Fiſchen zufüllen/ beydes unſer eigen Länder/ als andern Königreichen zu dienen/ eben mit Blackwelthall in Londen/ und andere Plätze in Engelland/ mit Tuch/ welche allewegs geleeret und allewegs wieder gefüllet wird.

4. Um daß alle Leute/ junge und alte dardurch zur Arbeit geſetzt und zugehalten werden/ damit ſie ſich nicht aufs betteln/ ſtehlen/ und andere diſordre begeben thun/ und hierdurch würden Jhre Königliche Majeſtät den Handel zu See und Land in Flor bringen/ desgleichen nie von einem Engliſchen Könige zum gemeinen beſten beſchehen.

Es iſt unleugbare Wahrheit/ (GOtt ſey Danck) daß Hering und andere Fiſche genug auf unſeren Küſten/ auch an Gelegenheit ſie zu verkauffen gar kein Mangel/ dafern wir nur ſo viel Buſſen/ als die andere hätten/ und ob wohl zwey tauſend groſſe Buſſen ſind/ ſo Holland/ Franckreich/ Embden und Hamburg zuſtändig/ und über zwey hundert neue Buſſen/ ſo ſie jährlichen neu darzu bauen (welche alle zuſammen nicht vermögen/ der gantzen Chriſtenheit mit Fiſchen zu dienen) ſo ſind doch überall die Fiſche im Frühling ſeltzſam und theuer/ und nachmahlen wenig oder gar keine zu bekommen/ bis in Auguſt hinein/ denn in den Oſt- und Nord-Oſt-Ländern/ und ſo bey gröſtem Theil ausländiſcher Reichen und Fürſtenthümer/ ſind die Heringe faſt eine gemeine und tägliche Speiſe/ zu Winters und Sommers-Zeit/ ſowohl ihnen einen Appetit zum trincken zu machen/ als den Magen zu vergnügen.

Dermaſſen iſt der Hering im Werth gehalten/ daß ſie denſelben durch die gantze Chriſtenheit und alle Heydniſchen Länder begehren/ und hätten wir bey 400. Buſſen/ und könten dieſelbe zum 4000. vermehren/ ſo wären Hering genug für alle zufangen/ und auch Gelegenheit dieſelbe zu verkauffen. GOtt laſſe es ſo continuiren.

Es hat nun GOtt Jhrer Königlichen Majeſtät den Seegen gegeben/ und dieſe Glückſeeligkeit ihren Landen und Königreichen vor allen andern zu geſendet/ und dieſe unausſprechliche Quantität von Hering und andern Fiſchen præſentirt ſelbſt ſich/ und kommt uns faſt in die Hand/ vor allen andern Nationen/ worbey es klar und offenbar iſt/ daß der Fiſch-Handel ein Meiſter der Arbeit vor allen andern Handlungen/ wordurch die Holländer ihre Pfennige zu Pfunden/ ihre Pfunde zu Tauſenden vermehren/ denn was Fruchtbarkeit iſt in ihrem Land befindlichen? Dennoch iſt nicht ein einiger Bettler da zu finden/ iedweder kan ſich da ernehren/ welches mit Verwunderung anzuſehen/ der arme Mann/

ob er blind und gleichwohl nur eine Hand darzu hat/ dennoch kan er ſich erhalten/ durch Drähung des Rades für die Seiler und Leinenmacher/ andere/ die nur einbeinigt ſind/ können leben durch Netz-Stricken/ und Hamenmachen ſitzende/ iedweder Jung und Mägden/ von zehen und zwölff Jahren und darüber/ können ihre Unterhaltung haben/ wenn ſie Hanff winden/ Garn ſpinnen/ Zwirn drehen für die Netze/ damit wird Müßiggang/ Betteley und Armuth des Landes vertrieben/ wenn ſolche und dergleichen Conſtitutiones wie an andern Orten desfalls gemacht werden/ welches zuvor nie einige Statuten/ die gemacht ſeynd/ præſtiren können.

CLXIII.

Bedencken über die Deduction und Declaration des Krieges zwiſchen der Cron Engelland und der Cron Dänemarck/ de Anno 1666.

Nachdem mir vor einigen Tagen eine Deduction aller zwiſchen dem in König Dänemarck/ und dem König in Groß-Britanien vorgegangenen Handlungen zu handen kommen/ und ich dieſelbe benebens der Kriegs-Declaration von Seiten Engelland wider Dänemarck/ und dasjenige/ was Seiner Königlichen Majeſtät in Engelland vor Seiner Königlichen Majeſtät in Dänemarck in dero letzten Miſſiv an die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande geſchrieben hat, mit Fleiß durchleſen; ſo hab ich mich über die ungemeine ſeltſame Engelländiſche Proceduren nicht genugſam verwundern können/ als welche in ſelbiger Deduction ſothane Dinge zu einem Fundament legen/ und vorſtellen/ da doch das Widerſpiel wohl bekannt/ und deren Abſurdität von einem ieden bemercket werden kan.

Und gleich wie die Verwunderung eine Mutter oder Urſache der Curioſität und Nachforſchung iſt/ alſo hat ſie auch bey mir ihre gewöhnliche Operation gethan/ und in mir einen Eyfer erwecket/ die vorgedachte Deduction etwas genauer zu examiniren/ und dasjenige/ was ich darinnen irrig/ wider ſich ſelbſt ſtreitend/ und unerweißlich befunden/ anzumercken.

Und vors erſtemahl will ich melden/ was ich und andere mit mir bey ſolcher Beſchaffenheit von dem Könige in Engelland/ wegen des Königs in Dänemarck uns verſehen und erwartet haben/ daß nehmlich nachdeme der König in Engelland wohl gewuſt/ wie hoch er und ſein Königliches Haus dem Könige in Dänemarck verpflichtet wäre/ er auch leichtlich bey ſich hätte ermeſſen können/ daß Seine Majeſtät zu Dänemarck/ in Erwehlung einer Parthey/ nicht nach dero Inclination, als welche gegen ihn ſonderlich groß zu ſeyn wohl bewuſt war/ verfahren können/ ſondern auf dasjenige ſehen muſte/ was ſie zu dero Securität nöthig zu ſeyn erachtete/ und er dannenhero ſelbſt dem Könige in Dänemarck/ wegen deſſen/ daß er ſich mit den Ständen der vereinigten Niederlande in Bündniß eingelaſſen/ für entſchuldiget halten ſollen/ und dieſes gedachte ich/ ſolte verurſachet haben/ daß man ſolches dem Könige in Dänemarck nicht ſo übel aufgenommen haben würde. Es befinden ſich aber die/ ſo ſich deſſen zu des Königs in Groß-Britanien Aufrichtigkeit und Generoſität verſehen gehabt/ hierinnen ſehr betrogen/ in deme ihnen nicht eine ſchlechte Kriegs-Ankündigung dieſes Königs wider den König in Dänemarck/ ſondern eine ſolche Declaration zu handen kommen/ welche ſehr über die Schnur hauen/ die groſſe Injurien in ſich begreifft/ und ſich mit Ausruffung dero Perdon, für ſeinen gröſten Feind erklärt.

Ich muß aber bekennen/ daß ich die Urſachen/ die ſeinem verſtändigen und raiſonablen Printzen zu ſothanen anſtößlichen und ſchmähſichtigen Proceduren hätten bewegen ſollen/ nicht finden/ noch erſinnen können. Es will zwar der Verfaſſer der Engelländiſchen Deduction gleich zu Anfang etwas ſagen/ und fänget zu dieſem Ende ſein Werck gar künſtlich an; meines Bedünckens aber iſt daſſelbe ſehr übel abgefaſſet. Denn was er præmittirt und vorherſetzet/ um ſeinen folgenden Schein-Urſachen/ eine beſſere Farbe und Glimpff zu geben/ indeme er ſo ſehr ſeines Königes prætentirtes löbliches Comportement rühmet/ als ob derſelbe der gantzen Welt genugſam zu verſtehen gegeben/ daß/ wie ſehr man auch denſelben provocirt habe/ er doch keine andere Empfindlichkeit hierüber bezeuget habe/ als ſich darwider zuſchützen; ſolches iſt bey der gantzen Welt noch zweifelhafftig/ und wird daſſelbe gar von ſeiner Widerpart/ die einen groſſen und faſt allgemeinen Beyfall aller Könige und Fürſten haben/ ausdrücklich verneinet.

Denn die vereinigten Niederlande behaupten/ daß er der Anfänger des Krieges ſey; und giebt der König in Franckreich mit den andern Alliirten Fürſten dergleichen vor. Der König in Dänemarck ſagt/ daß er ſeine Häfen violirt/ und viel Schiffe ſeinen Unterthanen abgenommen habe/ ehe und bevor er ſich mit den Staaten eingelaſſen gehabt. Und iſt ſolchemnach keine kleine Vermeſſenheit und Impertinenz, ſich eines ſothanen Comportements zurühmen/ da die gantze Welt darwider zuſprechen hat.

Dasjenige aber/ was dem Könige in Dänemarck läſterlich imputiret wird/ kan ſo leichtlich verneinet/ als geſagt werden; und wenn man nicht gröſſere Averſion hätte die Majeſtäten zu läſtern, als dieſer Engelländiſche Scribent, ſo könte man ſo leichtlich, als er vorgiebt, daß der König in Dänemarck viel Ungebührlich- und Treuloſigkeiten committirt habe, ebenmäßig ſagen, daß der König in Engelland ein Läſterer, und dieſer Schreiber ein unverſchämter Lügner ſeye.

Die Urſachen ſelber belangend, die den König in Engelland bewogen haben ſollen, dem König in Dänemarck auf ſolche Mannier zu begegnen, ſo wird in der Deduction eine Urſach hervorgeſucht, wodurch der König in Engelland vor der Welt offenbaren müſſen, wie er darzu kommen ſeye, daß er ſeine Flotte in den Hafen vor Bergen geſendet habe, um feindliche Action zuthun, nehmlich, damit er nicht für einen Verbrecher des Völcker-Rechts angeſehen, und gehalten werden möchte.

Die Wahrheit dieſer Bekänntniß, ſo hieran der Welt geſchicht, ſoll hiernach unterſucht werden; anietzo aber iſt dieſes anzumercken, wie unvorſichtig und unwiſſend der König in Engelland vorgeſtellet werde. Denn, vermög dieſer angeführten Urſache, ſo iſt es weit über ein Jahr, nehmlichen von 2. Auguſti des verwichenen 1665. Jahrs, auf welchen Tag die Attaque vor Bergen geſchehen iſt, biß auf den Tag dieſer Declaration, welches der 19. Septembr. dieſes lauffenden Jahrs, ſeitdem Ihre Königliche Majeſtät in Dänemarck in Gefahr geſtanden, für einen Violateur des Völcker-Rechts gehalten zu werden; und über das, ſo muß der König in Engelland, entweder ietzo, erſt dieſe Gefahr erkennet, oder nicht gebührlich geachtet haben, ehe und bevor ihm dieſelbe durch, ich weiß nicht was für eine Eingebung oder Inſpiration kundbar gemacht und gezeuget worden, daß ſie durch eine öffentliche Declaration der Welt muſte zu erkennen gegeben werden. Wer ſiehet aber nicht, wie ungläublich dieſe Declaration durch ſolche impertinente und ungeräumte Gründe gemacht werde? Wer ſolte nicht glauben, daß es eine andere Urſache ſeyn müſſe, als damit man anietzo an den Tag kömmt? Und, ſintemahl man ietzo erſt damit aufgezogen kommt, nachdem der Graf Hannibal Seeſtädt todt iſt, ſo kan man wohl dencken, daß man darmit ſo lang zurück gehalten habe, damit man von ihme keine Erklärung über dieſe Declaration haben möchte. Oder, möchte vielleicht auch noch dieſe Urſach darzu kommen, daß es ſie ietzo erſt gereuet, daß ſie mit dem Könige in Dänemarck ſo übel umgegangen ſeyn, um einigen deſſen heimlichen Feinden hierdurch einen Gefallen zu erweiſen.

Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo wird man in dieſer Deduction keine andere Urſachen, als dieſe finden, welche in dem Eingang vorgeſtellet worden: denn das gantze Werck beruhet hierauf, daß der König in Engelland, empfindend die Unbilligkeit, ſo ihm von dem König in Dänemarck zugefüget worden, in dem er ihn erſtlich in ſeinen Hafen invitirt und genöthiget, hernach aber ihn, mit ſeinen groſſen Schaden und Diſreputation davon abgehalten, und ihn endlich gar beſchuldiget, daß er in ſeinen Hafen Gewalt geübet haben ſolte, ihme anietzo den Krieg, als ſeinem gröſten Feinde, ankünden thue. Dieſemnach wollen wir, ohne fernere Reflection auf den Eingang zu machen, beſehen, auf was Weiſe in der Deduction procedirt werde.

Erſtlich, nun hat man darinnen den Zuſtand der Sachen, zwiſchen dieſen zweyen Königen, wie ſie vor dem Anfang des ietzigen Kriegs, zwiſchen Engelland und den vereinigten Niederlanden geweſen, angeführet; worbey man einig und allein darmit umgehet, um Glauben zu machen, daß der König in Dänemarck dem König in Engelland, und nicht dieſer jenem höchlich verpflichtet geweſen ſey.

So wird denn vorgegeben, daß der König in Engelland, nach dem er wieder in ſein Reich kommen, den König in Dänemarck mit Affection und Freundſchafft tractirt habe, zuförderſt in Betrachtung des Proteſtantiſchen Intereſſe. Dieſe greiffliche und gewöhnliche Affection muß hier auch zu Paſſe kommen.

Ferners, ſo ſey dieſes in Conſideration der nahen Bluts-Verwandtſchafft geſchehen. Dieſes ſolte zwar billig in Betrachtung gezogen werden; ich befinde aber, daß man nicht allen Bluts-Verwandten ſolche groſſe Freundſchafft und Affection bezeuge. Und dannenhero muß, auſſer dieſer Conſideration noch etwas anders ſeyn. Dieſes iſt nun eine ſonderliche Zuneigung des Königs in Engelland zu der Perſon des Konigs in Dänemarck.

Alſo pflegen Fürſten von Fürſten nicht zu reden, vornehmlich, wenn ſie älter ſind, und keine perſönliche Converſation oder Beywohnung, zwiſchen denſelben vorgegangen iſt. Aber laſſet dieſes alſo ſeyn; ſo muß dennoch dieſe Zuneigung eine Urſache haben.

Die wahre Urſache nun deren iſt, weil die Könige in Dänemarck und Norwegen, ſchon von langen Zeiten her, in beſonderer guten Correſpondenz und Vertrauen mit dem Könige in Engelland und Schottland gelebet haben, indeme Chriſtianus der Erſte, dem damahls regierenden König in Schottland ſeine Tochter, mit vielen Vortheilen zur Ehe gegeben, davon dieſer ietzige König in Engelland noch den Genuß hat, und die folgende Könige beyder Cronen ſeithero in dieſer guten Freundſchafft continuirt ſind.

Abſonderlich aber iſt die Freundſchafft und gute Intelligenz hernach durch eine neue Schwägerſchafft/ erneuert worden/ welche hierauf/ nach perſönlicher Beſuchung und Converſation, zwiſchen Chriſtian dem Vierdten dieſes Königs in Dänemarck Herrn Vatern/ und Jacobo in Groß-Britanien/ dieſes Königs in Engelland Herrn Groß-Vatern/ dergeſtalt zugenommen/ daß ſie zu einer aufrichtigen und ſinceren brüderlichen Affection erwachſen iſt/ nach welcher Zeit/ kürtzlich zu melden/ nicht allein dieſe brüderliche Freundſchafft beyderſeits in aller Vertraulichkeit cultivirt worden iſt/ ſondern es haben auch höchſtgedachter Chriſtianus der IV. und Fridericus der III. ſein Sohn/ ietziger regierender König in Dänemarck/ deſſen würckliche Proben/ beydes dieſes Königs in Engelland/ Herrn Vatern/ als ihme ſelber/ wie auch dem König in Böhmen/ als welcher eine Tochter in Engelland gefreyet/ gegeben/ denen ſie in ihrer Widerwärtigkeit und Noth/ mit ihrer Macht und Mitteln getreulich beygeſtanden ſind/ und auch ſo groſſe Ungelegenheiten aus dieſer Occaſion erlitten/ daß man mit Wahrheit ſagen kan/ daß die Freund- und Schwägerſchafft mit dem Stuartiſchen Hauſe/ die Könige in Dänemarck viel Lande und Provincien gekoſtet habe.

Die Engelländiſche Hiſtorien ſelbſt können dieſes zum Theile bezeugen/ und empfindens die Reiche und Lande des Königs in Dänemarck noch/ werden es auch noch lang fühlen. Und dieſes noch hinzu zufügen/ ſo halte ich davor/ daß die Regiſter der Däniſchen Financien genugſam ausweiſen werden/ was dieſer König in Engelland von dem Könige in Dänemarck in ſeinem Exilio genoſſen habe/ welches er gleichwohl/ wie ich præſumire/ nach ſeiner Wieder-Einſetzung niemahls zu reſtituiren præſumiret hat/ wie ich auch glaube/ daß derentwegen keine Anmahnung geſchehen ſey.

In Anſehung dieſer alten und neuen Allianzen und Obligationen wäre zu ſchlieſſen/ daß der König in Engelland dasjenige gethan habe/ was hier in der Deduction geſagt wird/ daß er nach ſeiner Wiederkunfft in ſein Reich alles der Cron Dänemarck zum beſten gethan habe. Und kan ich mich nicht enthalten zuſagen/ wie ich allbereits gethan habe/ daß er aus dieſem Reſpect mehr Conſideration gegen den König von Dänemarck hätte gebrauchen ſollen/ ob wohl derſelbe mit ſeinen Feinden engagirt geweſen wäre.

Wenn man aber dasjenige beſiehet/ wormit er ſeine Affection und Freundſchafft gegen den König in Dänemarck erwieſen habe/ ſo beſtehet ſolches darinn/ daß er/ nachdem er in ſein Königreich wieder kommen/ einen Tractat mit ihm gemacht/ darinnen er/ als zu einem Ubermaß der Danckbarkeit oder Zuneigung/ wie die Declaration ſagt/ ſelber einen Articul inſerirt/ und ſich verpflichtet/ dem Könige in Dänemarck wider alle/ die ihm etwas Leyds zufügen würden/ beyzuſtehen. Dieſes ſcheinet etwas zu ſeyn. Ich weiß aber nicht/ welcher von beyden Königen durch dieſen Tractat am meiſten obligirt worden ſey. Denn der König in Dänemarck hat ſich hierdurch an Engelland viel ſtärcker verbunden/ als er iemahls einigem andern Alliirten geweſt; und ſolches zu groſſen Vortheil der Engelländer: dahingegen könte man aus demjenigen/ das darauf erfolget iſt/ zweifeln/ ob ſich nicht der König in Engelland hierdurch ein gröſſeres Abſehen machen/ und in mehrere Furcht habe bringen wollen.

Dieſes kan hieraus abgenommen werden/ weil in der Deduction geſagt wird/ daß mit der Intention ſothanen Artickels ein Abſehen auf die Apprehenſion und Furcht genommen worden/ die der König in Dänemarck gehabt/ ferners durch die Staaten der vereinigten Niederlanden opprimirt zu werden; da doch hierauf alſobald diejenige/ die dem Könige Ombrage gaben/ nahmhafft gemacht worden: und erdencket man hier nicht allein eine ſehr ungleiche und unrechtmäßige Auslegung/ ſondern man fället auch mit gar ſchlechter Cohærenz von einem auf das andere/ welches ein Zeichen einer ungerechten Sache iſt.

Die Officien aber belangend/ die der König in Engelland/ dem in der Deduction angeführtem Vorgeben nach/ bey Schweden/ Dänemarck zum beſten angewendet haben ſolle; habe ich zur Zeit wohl gehöret/ daß dieſelben nicht allein ſehr ſchlecht/ ſondern auch undienlich geweſen; ſo daß deme viel anders iſt/ als hier vorgegeben wird/ als ob der König in Dänemarck hierinnen des Königs in Engelland groſſe Freundſchafft verſpüret habe.

Und was hat doch dieſes für einen Schein der Wahrheit/ daß der König in Dänemarck den in Engelland erſucht haben ſolte/ Schweden gegen Dänemarck/ oder ihm ſelbſten zu guarantieren/ dieweil er hierdurch wider ſein eigen Intereſſe gehandelt haben würde? Wer ſolte nicht leichter dieſes glauben/ wie mir erzehlet worden iſt/ daß nehmlich der König in Engelland den König in Dänemarck/ in ſothane Guarantie zu conſentiren erſucht habe/ um die Engelländiſche Negotiation in Schweden zu facilitiren/ und dieſe Nation an ſich zu verbinden/ und auf ſeine Seite zubringen. Man kan auch leicht dencken/ wie ungern der König in Dänemarck/ weil er ſothane unfreundliche Inſtantien nicht decliniren können/ dieſelbe bewilligen müſſen.

Dannenhero/ wenn man den Zuſtand der Sachen-zwiſchen beyden Königen von Anfang des Kriegs an erwegen will/ ſo wird man hieraus

aus wohl abnehmen können, daß der König in Dänemarck eine aufrichtige Affection und Vertrauen zu dem Könige in Engelland gehabt, und hingegen dieſer König keine andere Proben ſeiner Freundſchafft und Affection, als Worte gegeben habe; worauf anders nichts erfolget iſt, als einige ſchlechte und ſothane bey Schweden angewandte Officien, daß man ſagen kan, daß er von der Zeit an mit dem König in Dänemarck politiſch zu agiren angefangen habe.

Mit unſerer Conſideration um über die Deduction weiter zu gehen, ſo wird nach Erzehlung des Zuſtandes der Sachen des Kriegs, ein Diſcurs von demjenigen formirt, was nach der Hand zwiſchen beyden Königen paſſirt iſt. Es kan aber ein geſundes Urtheil wohl ſehen, daß der König in Engelland gleich von Anfang, nicht aus getreuer Affection gegen den König in Dänemarck, wie in der Deduction vorgegeben wird, ſondern aus einem Politiſchen Abſehen, und allein in Betrachtung ſeines Intereſſe, mit ihme gehandelt, und durch Artificien zu ſeinen Deſſeinen zu bringen getrachtet habe. So iſt denn alles dasjenige, was allhier in der Deduction vorgebracht wird, nur fingirt und aufgerafft, indeme der Scribent alle Dinge zu ſeinem Vorhaben verdrehet, und darbey hinzugethan, und ausgelaſſen, was ihm zu Paß kommen, aber offtermahl mit ſo wenig Verſtand, daß nicht allein dieſer Griff gemercket, und die Liſt entdecket wird, ſondern daß er auch ungereimte Sachen mit hinein bringt, und dadurch zu erkennen giebt, daß er nicht mit gutem Treuen handele.

Solchermaſſen ſchreibet er dem Könige in Engelland ſo vermeſſen eine ſolche Affection gegen den König in Dänemarck zu, als ob er gröſſere Sorge vor deſſelben Securität, als er ſelber getragen habe. Der König in Engelland will nicht, daß Dänemarck mit den vereinigten Staaten brechen ſolle, in Betrachtung der jüngſt paſſirten Troublen und einheimiſchen Ungelegenheiten, ehe nnd bevor eine feſte Correſpondenz, zwiſchen beyden Nordiſchen Cronen aufgerichtet und ſtabilirt ſeyn möchte.

Der König in Dänemarck und ſein Rath conſideriren das nicht, ſondern præſentiren ſich ſelbſt mit Engelland anzuſpannen, ohne ſo lang zu warten, wie man uns in der Engelländiſchen Deduction weiß machen will. Wenn aber der König in Engelland ſo eine gute Affection zu dem Könige in Dänemarck hat, und ſo groſſe Sorge für ihm trägt, warum warnet er ihn nicht? warum läſſet er ſich dieſes Königes Ubereylung ſo angenehm und gefällig vorkommen, daß er auf alle Eröffnungen, die aus dieſem Grunde herrühren, in aller Eyl ihme ſeine Approbation zuſchickt? Warum trachtet er ihn hernach ſelbſt mit Bedrohung zu Schlieſſung einer offenſiv- und defenſiv-Allianz zu bewegen? Es hätte vielmehr den Engelländiſchen Deductions-Verfaſſern gebühret, daß ſie anſtatt der impertinenten allegirten Anmahnungen des Graf Hannibal Seeſtädts, ſo er vor dieſem in Engelland gethan, mit annehmlichen Gründen repræſentirt hätten, daß der König in Engelland, aus treuer Affection den König in Dänemarck ermahnet hätte, ſich nicht ſo ſehr zu übereilen, ſondern ſo lang zu warten und ſtille zu ſtehen, bis daß er ſeine Bande der Freundſchafft mit ſeinen Nachbarn feſter gelegt hätte.

So aber ſcheinet es, daß es ihnen gnung ſey, wenn ſie nur etwas vorbringen können, ohne einige Erwegung, was für Connexität oder Gefolg ſolches habe, wenn es nur dem erſten Anſehen nach einige Impreſſion geben kan, wormit ſie auch ſo weit gehen, daß ſie des Königs in Engelland treue Affection auf chimäriſche Conſiderationen inheimiſcher Jalouſien und Schwierigkeiten in Dänemarck bauen, wovon man daſelbſt nichts weiß, noch ſich dafür fürchtet, welches epidemiſche und gemeine Plagen Engellands ſind, die ihm und ſeinem Vater Rebellen erweckt haben, und dieſelbe annoch in den Harniſch jagen.

Was allhier aber hiervon von der Conſideration gemeldet wird, ſo der König in Engelland wegen des von Dänemarck gehabt hat, und von demjenigen, das darauf von dem Engelländiſchen Envoyé geſagt wird, nehmlich, daß er nur ein Monat in Dänemarck geweſt ſeye, da er ſchon verſpüret, daß dieſer König und ſeine Räthe mindere Apprehenſion hätten, den Holländern zu mißhagen, als von ſeines Königs getreuen Affection etwas gutes zu ſupponiren; ſo hat es damit dieſe Beſchaffenheit, wie ich ſolches vernommen habe, und die Sache ſelbſt ausweiſet, daß der Engelländiſche Envoyé es nicht anders in Dänemarck befunden habe, als dem König in Engelland allzu vor genungſam bekannt geweſt, daß nehmlich der König in Dänemarck des Königs in Engelland ſehr groſſer und treuer Freund und hingegen mit den Holländern nicht wohl vergnüget wäre; weil er auf ſeine Prætenſionen und alle ſeine gethanen Inſtantien keine Satisfaction erlangen können; weil aber der König in Engelland fürchtete, es möchten die Staaten leicht inducirt werden, dem König hierinnen Contentement zu geben, wie ſich unter alliirten Freunden zu thun gebühret; So ſuchten die Engelländer ſolches durch ihren Envoyé an den König in Dänemarck zu verhindern, und durch denſelben beydes heimlich und öffentlich deſſen Mißvergnügen wider die Staaten mit böſen Impreſſionen zu ſteiffen und zu vermehren, auch mit ungemeinen Herausſtreichungen der

Engelländiſchen Macht und Succeſſen / den König und ſeinen Rath unter der Hand zu Schlieſſung einer neuen Allianz mit ihme zu diſponiren, mit Beyfügung ſehr annehmlicher Propoſitionen und Vorſchlägen / worzu ſie zuförderſt einen von den vornehmſten Miniſtris des Königs in Dänemarck gebrauchten / um zu einen guten Ausſchlag ihrer Negotiation zu gelangen.

Dieſer iſt der Graf Hannibal Seeſtädt / welchen ſie hier ſo übel zu paß bringen / daß ich mich darüber nicht genung verwundern kan / nicht allein / weil ein ieder deme bewuſt iſt / was für eine groſſe Begierde er gehabt / einen Danck bey dem König in Engelland zu verdienen / und mit was groſſen Haß er wider die vereinigte Provincien eingenommen geweſen / alſo daß leichtlich hieraus abzunehmen / daß der König und ſeine Räthe / die ſo wenig den Holländern zu mißhagen begehrten / nichts davon gewuſt / ſondern auch / daß ſie, die Engelländiſche Scribenten von dieſem ihren Freund / dasjenige ausgeben / ſo ihme nicht anſtehet, indem ſie ihn hierdurch vor ſeinen König ſchuldig machen: denn ſie geben in der Deduction zu erkennen / daß vorgedachter Graf / als er letztlich in Engelland geweſen / um Protection für ſeinen Herrn wider der Holländer Inſolentien und Oppreſſionen angehalten habe.

Wenn deme alſo iſt / ſo muß ich ſagen / daß er ſich höchlich wider die Majeſtät ſeines Königs verſündiget habe / indem er dergleichen Protection für ihn procuriren wollen. Wiewohl er aber / ſonder allen Zweifel / ſehr angenehme Vorſchläge vor den König in Engelland geführet / und vielleicht über ſeinen gehabten Befehl geſchritten / ſo iſt dennoch nicht zu glauben / daß er ſich wider die Majeſtät ſeines Königs und Herrn ſo ſehr vergriffen haben ſolte.

So daß dem guten Grafen ſeeligen vor ſeine ſorgfältige Bemühung / die er zu des Königs in Engelland Dienſt angewendet hat, ſehr übel gelohnet wird: Welcher / wenn er noch bey Leben ſeyn ſolte / ſich verpflichtet befinden würde / dieſe Engelländiſche Scribenten vor Verläumbder zu halten und zu declariren.

Laſſet aber dieſe Engelländer gegen den vorgedachten Grafen undanckbar ſeyn / ſo ſtehet doch dieſes ſchändlich / daß ſie ſich unterſtehen / vorzugeben / daß der König in Dänemarck durch ſeinen Diener um Protection anhalten laſſen: Ein König / der / wie Seine Majeſtät / in ſeiner gröſten Noth / und da / ſo zu reden / Hannibal vor der Pforten geweſen / das tapfferſte Hertze gehabt / ſoll ietzo / aus Conſideration, ich weiß nicht was für prætendirter Schwierigkeiten / ſich ſo kleinmüthig erzeigen? Es iſt aber mein Vorhaben nicht / viel Wort hievon zu machen / ſondern allein ſchlechter Dings zu vermelden / was mich bedüncke / daß bey dieſer Occaſion angemercket werden könne: Erſtlich den König in Engelland betreffend / daß derſelbe ſo inſolent, als dieſe Schreiber ihn machen / ſeyn ſolte; Hernach dieſe Schreiber ſelbſt und ihre Deduction belangend / daß / weil dieſelbe von Verträgen und Anſuchungen / die der König in Dänemarck gethan haben ſolle / angefüllet iſt / man billige Urſache zugedencken hat / daß dieſelbe in der Engelländer Hertzen inventirt oder diſtillirt worden. Man hat hier eine Proba davon gehabt: Und weil hernach darinnen zu leſen iſt / daß Seine Majeſtät in Dänemarck mit dem Engliſchen Envoye diſcurirt / und ſich nach der Attaque vor Bergen / gegen ihn entſchuldiget habe / und andere ſothane Stellen / ſo kan man nun wiſſen / was man proviſionaliter darvon gedencken oder præſumiren könne.

Ich könte aber hierbey ſo viel Dinge anmercken / daß es mir ſelbſten beſchwer- und verdrüßlich fallen ſolte: dannenhero will ich zu dem Project des Tractats ſchreiten / worvon allhier in der Deduction geredt wird. Die Engelländer ſagen / daß der König in Dänemarck / auf die um Protection beſchehene Anſuchung / nach ſothaner Bündniß mit Engelland getrachtet habe / die ein wenig minder als auf eine offenſiv- und defenſiv-Lige wider die vereinigte Staaten ausgedeutet werden könne.

Dieſe Schreiber ſind mit ihrem Verdrehen mächtig geſchwind / und ſchlieſſe ich hieraus / daß / weil ſie auch aus denen letzlich / zwiſchen dem König in Dänemarck und den Staaten geſchloſſenen Tractaten eine offenſiv- und defenſiv-Lige machen / ob dieſes nicht auch ebenmäßig eine ſolche Verdrehung ſey: Denn ich habe noch nie gehört / daß ſie ſich noch zu der Zeit ſo weit mit einander eingelaſſen haben ſolten.

Ich will aber dieſes an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſen / und nur dieſes ſagen / daß dieſes / welches hier vorgegeben wird / eine Engelländiſche Verkehrung ſey. Ich habe gehöret / daß dieſes Project eines Tractats vornehmlich auf die Commercien angeſehen / und ein Werck des Graf Hannibals und des Engelländiſchen Envoyé geweſen ſey / um der Welt das Maul aufzuſperren / und den König in Dänemarck in die Engelländiſche Parthey zuziehen. Ich habe auch verſtanden / daß es / um ſein Anſehen und Credit zu erhalten / mit einer ſehr groſſen und ſpecioſen Guarantie accompagnirt geweſen ſey / ſo ſich gar übel auf einen ſolchen Tractat ſchickte.

Die Engelländer ſagen / daß / als dieſes Project aus Engelland wieder kommen / die von Dänemarck ſich nicht ſehr geeilet / die Particularilaritäten zu adjuſtiren/ ſondern weil es ſchiene/ daß ſie ſich eines geſchwinden Uberfalls von Schweden beſorget/ bey dem König in Engelland/ dieſes Ungemach zu divertiren/ angeſucht/ daß eine vollkommene Intelligenz und Vertrauen zwiſchen beyden Nordiſchen Cronen ſtabilirt werden möchte. Ich will hierauf nur dieſes ſagen/ daß ſolches/ wie ich gehöret habe/ auf keine Particularitäten/ ſondern Univerſalitäten ankommen ſey/ dieweil es ihnen darum zu thun geweſen/ um Dänemarck in die Engelländiſche Parthey zu ziehen. Was aber derer von Dänemarck Furcht betrifft/ weiß ich nicht/ ob deme alſo ſey/ oder nicht/ wie hier geſagt wird.

Es hat aber vielmehr das Anſehen/ daß der König in Engelland hierinnen Politiſch gehandelt habe/ iederzeit Gelegenheit zu haben/ die Dänemärcker zu allarmiren/ und denn benebenſt Verſicherung/ ohne Verſicherung zu verſchaffen. Dasjenige/ was allhier von dem Könige in Engelland geſaget wird/ daß er ſich auf das gute Vertrauen/ ſo in die Ehre und Aufrichtigkeit des Königs in Dänemarck geſetzet/ fundirt/ iſt impertinent, und wird einig und allein darum geſagt/ damit der König in Dänemarck um ſo viel ſchuldiger möchte angeſehen werden/ ie gröſſer Vertrauen der in Engelland auf ſeine Ehre geſetzet. Und das beygefüget wird/ daß die Holländer einen heimlichen Verſtand mit des Königs Räthen gehabt haben/ ſolches meritirt keine andere Antwort/ als/ daß ſolches ohne Grund/ aber nicht ohne Calumnie geſaget werde/ und daß es gläublicher ſey/ daß der König in Engelland beſſer gewuſt/ was für einen Verſtand er mit dem Graf Hannibal gehabt/ als was die Holländer mit Seiner Majeſtät Räthen hatten/ oder haben möchten.

Dieſemnach iſt es mit der Engelländiſchen Deduction bisher noch ſehr ſchlecht beſtellet: was ſolte man denn von dem folgenden erwarten? Dieweil dasjenige/ welches bisanhero in Conſideration kommen iſt/ zu dieſem Ende aufgeſetzet worden/ dieſes/ was anietzo vorgeſtellet werden ſolle/ deſto wahrſcheinlicher zu machen/ da ſich doch gantz das Widerſpiel befindet; und muß anietzo unterſucht werden/ ob der König in Dänemarck/ dem König in Engelland nicht allein Occaſion, ſondern auch Recht und Freyheit gegeben habe/ ſich in ſeinen Hafen zu Bergen wider die Holländer/ die daſelbſt lagen/ feindlich zu erzeigen. Wo nicht/ ſo muß der König in Engelland/ vermög ſeiner eigenen Vorſtellung in der Deduction, für einen Violateur und Verbrecher des Völcker=Rechts angeſehen werden/ welches dasjenige iſt/ dem er/ wie in dem Eingang zu ſehen iſt/ zu entgehen vermeinet.

Sehet in was Gefahr die Engelländer ihren König ſetzen/ indem ſie ſo unſchuldig und rechtfertig ſeyn wollen/ und ihre Sache ſo hoch ausführen; welches entweder eine groſſe Unvorſichtigkeit/ oder eine Extravaganz, oder wohl gar eine Boßheit iſt. Und weiß ich an meinem Ort nicht/ was ich hievon ſagen ſoll/ allein wolte ich wünſchen/ daß der König ſich was beſſer hierinnen vorgeſehen hätte. Denn weil es ein freyes Volck iſt/ darüber er regieret/ und nicht erwieſen werden kan/ daß der König in Dänemarck ihme oberwehnte Freyheit gegeben habe/ und er denn/ vermög ſeiner eigenen Sentenz ein Verbrecher des Völcker=Rechts ſeyn müſte/ ſo ſolten die Engelländer mit mehrerm Schein Rechtens wider ihn/ als ſeinen Vater procediren können.

Aber vielleicht mag dieſes eine unnöthige Sorge ſeyn/ die ich habe/ und möchten vielleicht die Engelländer ſo hoch nicht aufnehmen/ daß er ein Ubertreter des Völcker=Rechts ſeyn mag/ wenn er nur kein Verbrecher des Rechts ſeines Volckes iſt. Laſſet dieſes denn eine/ wiewohl nicht ſo gar undienliche Digreſſion ſeyn/ und will ich mich ietzo ſo hoch nicht bekümmern/ wie die Engelländiſche Deductions=Steller/ mit der Sache/ worauf ſie vornehmlich beruhet/ umgehen.

Sie müſſen/ wie obgedacht/ erweiſen/ daß der König in Dänemarck nicht allein Occaſion, ſondern auch das Recht dem König in Engelland gegeben habe/ die Holländer in ſeinen Hafen zu attaquiren. Ich ſage nicht allein die Occaſion, ſondern auch das Recht. Denn/ wenn gleich der König in Dänemarck/ indem er gemercket/ wie Politiſch der König in Engelland mit ihm umgienge/ ſich auch etwas Politiſch gegen ihm erwieſen/ und eines oder das andere geſagt hat/ woraus die Engelländer die Occaſion möchten genommen haben/ die Entrepriſe vor Bergen ins Werck zuſtellen/ ſo ſolte dieſes kein ſo groſſes Wunder nicht ſeyn/ und er deßwegen zum wenigſten nicht beſchuldiget/ noch der König in Engelland/ wegen Violirung der Neutral-Häfen/ im geringſten nicht purgirt werden können.

Nach Anmerckung dieſes/ wollen wir anietzo ſehen/ wie die Engelländer in ihrer Deduction dasjenige gut zu machen vermeinen/ daß ſie von dem König in Dänemarck vorgeben/ als ob er ihrem König zu der obgedachten Attaque vor Bergen ſelbſt Anlaß gegeben hätte. Sie ziehen einen Diſcurs an/ welcher zwiſchen dem König in Dänemarck und dem Engelländiſchen Envoyé vorgefallen ſeyn ſolle. Ich meines Theils weiß es ſicher und gewiß/ daß kein ſolcher Diſcurs vorgegangen/ ſondern ein bloſſes Engelländiſches Gedicht und Vorgeben ſey/ und ſolches nicht allein in Anſehen meiner obangeführten Anmerckungen/ ſondern ich werde auch hierinnen durch die Betrachtung der ſchlechten Folge oder Cohærenz und der Abſurditaten des prætendirten Diſcurſes vornehmlich beſtätiget.

Um den folgenden Monat Junii ſagen die Engelländer/ hat der König in Dänemarck in einem ungefehren Diſcurs mit dem Engelländiſchen Envoyé, wegen ſeines ſchlechten Zuſtandes/ ſo ihm durch die Holländiſche Proceduren verurſacht worden/ geklagt. Wiewohl man nun vorgiebt/ daß dieſes ein ungefehrer Diſcurs geweſen ſey/ ſo kan man doch leicht erachten/ daß dieſer Engelländiſche Envoyé nicht ohne Urſache zu dem Könige kommen. Wenn wir denn auf den Staat ſehen/ darinnen die Sachen/ zu Folge der Deduction, gelaſſen worden/ ſo ſcheinet er deßwegen kommen zu ſeyn/ um den König zu dringen/ dasjenige zu thun/ welches er ſonſten ſchwerlich gethan haben würde.

Dieſes ſchickt ſich nicht wohl zuſammen/ und iſt nicht wohl zuglauben/ daß der König in Dänemarck ſich gegen demjenigen/ der kommen war/ ſo hefftig in ihn zu ſetzen/ und der von dem Monat Novembr. bis in den Junium damit umgegangen war/ ohne einigen Scrupel und Bedencken/ und mit der gröſten Cordialität und Offenhertzigkeit heraus gelaſſen haben ſolte.

Die Engelländer aber allegiren die Zeit/ wenn dieſer Diſcurs vorgefallen/ nehmlich/ um den Monat Junii, wiewohl ſie den Tag nicht benennen/ da ſie doch in allen andern Fällen/ ſo von geringer Importanz ſeyn/ ſo fleißige Aufmercker der Tage ſich bezeugen/ wie denn dieſe Vorſicht zu Beglaubigung einer Relation nothwendig iſt. Und dannenhero müſſen ſie uns ſagen/ auf welchen Tag der Envoyé dem König in Dänemarck zu wiſſen gethan/ daß der König in Engelland ſeine Propoſition angenommen; an welchem Tag er die Zeitung von der Ankunfft des Holländiſchen Admirals de Ruyter auf die Nordiſche Küſten bekommen; an welchem Tag die Ordre von dem König in Dänemarck an den Vice-Re in Norwegen abgegangen ſey/ und ſo fort an.

Die/ ſo ſonſten von ſich ſelbſten/ in nicht ſo ſehr zur Sache dienende Occurrentien die Tage ſo præciſe anzumercken pflegen/ wie ſind ſie nun ſchläffrig/ daß ſie den Tag auslaſſen/ und ſich in einer ſo notablen Sache/ mit einem ſchlechten ungefehr des Monats behelffen/ da doch ſolche Benennung mehr/ als iemahls/ vonnöthen geweſt wäre. Gewißlich/ ſie machen/ daß Envoyé Journal Suſpect, weil es in dieſem Stück mangelhafft und gebrechlich/ und folgentlich ihr prætendirter Diſcurs auch verdächtig und eine lautere Invention iſt/ woraus denn dieſe Abſurditäten augenſcheinlich zu ſehen ſind.

Denn man findet hier einen König/ welcher wider ſeine Natur/ Gewohnheit und Maximen/ nicht allein einen langen Diſcurs mit einem fremden Miniſter hält/ ſondern auch ſolche Vorſchläge thut/ die von ihm nicht geſagt werden können. Denn die Engelländer geben hier vor/ daß er über die verrätherliche Proceduren der General-Staaten Klage geführet; daß der Engelländiſche Envoyé auf dieſe Klage dem König vorgehalten habe/ daß es ihm an Occaſion nicht ermangelte/ ihm ſelber Satisfaction zu geben; daß der König hierauf von Zorn und Eyfer entbrandt/ in ſeinen Diſcurs fortgefahren ſey/ und endlich ſich ſo weit heraus gelaſſen/ daß er ſeine Gedancken offenbaret/ alle niederländiſche Schiffe/ die in ſeinen Häfen wären/ oder kommen würden/ anzutaſten/ und ſich derſelben zu bemächtigen/ weil er ſtarck und mächtig genug hierzu wäre; daß der Envoyé alſobald mit ſeiner Replic bereit geweſen wäre/ und ihm ſeines Königes Kriegs-Schiffe hierzu præſentirt hätte/ um ihn in ſolchem Vornehmen zu ſecundiren und die Hand zu bieten/ daß der König in Dänemarck endlich hierauf/ ſonder einiges Bedencken/ und auf ſtehenden Fuſſe/ dem König in Engelland die Participation oder Mittheilung der Beute offerirt habe/ zugleich bittend/ daß der Envoyé ſeinem Könige dieſe Propoſition zu wiſſen machen wolte.

Dieſes nun ſoll des Königs in Dänemarck Eröffnung ſeyn. Es ſtehet aber hier denen Engelländiſchen Scribenten zu beweiſen/ daß ſothaner Diſcurs zwiſchen Seiner Majeſtät/ auch ihrem Envoyé vorgefallen ſeye/ angeſehen man ihrer bloſſen Erzehlung nicht ſo ſchlecht hin glauben kan.

Daß ſie aber ſolches nicht werden thun können/ iſt ſehr leicht zu dencken; weil ihre Erzehlung ſo grob iſt/ und mit ſothanen unglaublichen Abſurditäten und Incongruitäten angefüllet iſt/ woraus genugſam zuſehen/ daß ſie dieſen Diſcurs alſo oben hin vorgeſtellet haben/ um zu erweiſen/ daß derſelbe falſch ſeye/ in ſo weit er dem Könige in Dänemarck zu geſchrieben wird.

Denn wer ſiehet vors erſte nicht/ daß ſie/ indem ſie dem Könige in Dänemarck vorſtellen/ daß er ſich über der verrätherliche Proceduren der Herren Staaten beklage/ ſich ſelbſt aber in dieſem Stück iedesmahls ausdrehen/ allein damit umgehen/ den König verhaſt zu machen.

Es wäre vorher zu einen beqvemen Eingang genung geweſen/ daß ſie erzehlet/ daß der König in dieſer ungefehren Begebenheit ſein groſſes Mißvergnügen über vorbemeldte Staaten bezeiget hätte; und ſolte man gedacht haben/ daß es zu ſelbiger Zeit wohl hätte ſeyn können. Anietzo aber verrathen ſie ſich ſelber mit ihrer verhaſſten Vorſtellung und Exaggeration, und bezeigen/ daß ſie durch eine boßhafftige Begierde/ den König in Dänemarck zu injuriren/ verdüſtert und verblindet ſind, nicht bedenckend, daß ein ieder wohl wiſſen kan, daß ein Diſcreter und weiſer Printz mit ſothanen Gedancken nicht ſo heraus zu fahren pflege. Wer ſolte ferners nicht mercken können, wie die folgende Vorträge des prætendirten Diſcurſes mit offenbaren Ungrund einer an den andern ſich ziehe? Der Engelländiſche Envoyé meinet, die Opportunitäten zu erklären, die der König zum öfftern hatte, ihm mit gleicher Müntz zu bezahlen, mit der Occaſion auf die Gedancken zu kommen, daß er ſich der Schiffe, ſo den Unterthanen den Herren Staaten zugehörten, und die in ſeinem Häfen wären, bemächtigen ſolte, angeſehen, daß auſſer deme kein ander Mittel vor den König wäre, ihme Satisfaction zu geben.

Weil nun der König hierauf gleich ſeinen Willen darein gegeben, und ſeine Schwachheit und Unkräfften bezeuget habe, der Engelländiſche Envoyé hierdurch Anlaß genommen, ihme ſeines Königes Kriegs-Schiffe zur Aſſiſtenz in ſolchen ſeinem Vorhaben zu præſentiren. Nechſt deme aber, daß hierinnen und vornehmlich in demjenigen, was darauf folget, eine groſſe Abſurdität ſtecket, ſo ſcheinet es, daß dieſe Deductions-Steller, indeme ſie vorgeben, daß der König hitzig und eyferig worden wäre, und den Leſer überreden wollen, daß er vor groſſen Zorn ſeine Sache nicht ſowohl bedencken können.

Sie bezeugen aber hiemit, daß ſie ietzo, ſowohl als zuvor, Dumm und Blind ſeyn. Denn, wenn gleich der König ſo vorſichtig und behutſam nicht wäre, als er iſt, wie alle die, ſo ihn kennen, ſo kan man dennoch nicht erachten, daß ſein Eyfer ſo groß geweſt wäre, daß er ſolte vergeſſen haben, daß er in ſeinen eigenen Häfen Meiſter genung wäre, und gar leicht, ohne einen andern, neben ihm zum Meiſter zu ſetzen, ſich dergeſtalt verſehen könne, daß es ihm an der Macht nicht fehlen würde, nach ſeinem Wohlgefallen mit den daſelbſt liegenden Schiffen zu procediren, ohne die Beute mit iemanden zu theilen.

Da auch ſchon der König ſo eyferig geweſt wäre, ſo iſt doch nicht zu glauben, daß nicht iemand von ſeinen Räthen bey ſolchem Diſcurs mit einem fremden Miniſter geweſen ſeyn ſolte, und daß der König nicht füglich von ſeinem Eyfer, und nicht zu ſeinem groſſen Præjudiz darinnen fortzufahren, nicht abgebracht hätte werden können. Das allerunbegreifflichſte, aber iſt, daß der König auf des Envoyé Præſentation, ſondern die Sache in Bedencken zu nehmen, ſelbſt die Helffte von der Beute Engelland offerirt habe, da er doch die angebotene Aſiſtenz nur ſchlechthin hätte abnehmen können, und nicht vonnöthen geweſt wäre, von ſich ſelbſt ein ſo unnöthiges und præjudicirliches Verſprechen zu thun.

Hieraus erſcheinet gnungſam, daß ſothaner Diſcurs zwiſchen Sr. Majeſtät zu Dänemarck und dem Engliſchen Envoyé nicht vorgegangen ſeyn kan; ich ſage, zwiſchen dem König in Dänemarck, und dem Engliſchen Envoyé. Denn daß von denen hier erzehlten Sachen dem Könige ſowohl durch den Engliſchen Envoyé, als durch den Grafen Hannibal einige nicht abſurde Vorſchläge nicht gethan worden ſeyn möchten, will ich nicht widerſprechen; es können aber diejenige, ſo der Graf gethan, dem König nicht imputiret werden.

Es erſcheinet auch folgends, daß der König in Dänemarck zu der feindlichen Attaque vor Bergen keine Occaſion gegeben habe. Aber noch weiter zugehen, geſetzet, daß der prætendirte Diſcurs von dem König, an den Engliſchen Envoyé geſchehen wäre, hätte er denn auch hiermit den Engelländern völliges Recht und Freyheit gegeben, Feindſeeligkeit in ſeinen Häfen, wider ſeiner Gouvernatorn Willen, vorzunehmen; denn ohne ſolches gegebenes Recht bleiben ſie, wie oben erwehnet worden, dieſelbe Hafen-Schänder, und Ubertreter des Völcker-Rechts, indem ſie ſolches ohne vorhergehende Warnung vorgenommen haben.

Nun denn zu ſehen, was es darmit für eine Beſchaffenheit habe, ſo finde ich in der Deduction nicht, worauf der König in Engelland ſein Recht anders fundiren könne, als darauf, daß ſein Envoyé die zu ſolchem Ende den König in Dänemarck gethane Propoſition und Vorſchlag ihme kund gethan, und er folgends dem König in Dänemarck durch vorgeſagten Envoyé ſolchen Tag, nehmlich den 10. Junii, zu wiſſen gemacht habe, daß er dieſe Propoſition angenommen, und nun ſeiner Flotte Befehl ertheilen wolte, in Conformität derſelben zu agiren, welches der König in Dänemarck, wie hier in der Deduction geſagt wird, gutwillig angenommen habe.

Deme ſey nun alſo. Ich muß aber hierbey anmercken, daß, weil der Konig in Engelland ſo ſcrupulös und ſorgfältig geweſt iſt, um nicht vor einen Ubertreter des Völcker-Rechts angeſehen zu werden, wie im Anfang dieſer Deduction vorgegeben wird, er auch ohne allen Zweifel ſich darum bekümmert haben würde, ſein Recht deſto feſter und ſicherer zu machen. Und eben dieſes, daß er in einer ſo wichtigen und ſchweren Sache ſo unbedachtſam und liederlich, ohne vorhergehende Proviſion behöriger Verſicherung und Beweiß des Rechtens verfahren, kan einem verſtändigen und unpartheyiſchen zu dencken Urſach geben, daß er nach keinem Recht gefraget, und auch kein Recht gehabt, ſondern alſobald, wie er Gelegenheit hierzu zuhaben vermeinet, aus Antrieb ſeiner Begierde, zu dem Niederländiſchen Reichthum und Schätzen zu gegriffen habe.

Uber diß/ ſo möchte er wohl/ wie præſumirt werden kan/ durch den Graf Hannibal Seeſtädt hierzu animiret worden ſeyn/ welcher ihn vielleicht überredet/ daß der König in Dänemarck ſein Attentatum nicht ſo übel aufnehmen/ und ſich mit einem Theilgen des Profits wohl abſpeiſſen laſſen würde.

Was vor Sorge aber vor das Recht/oder was vor rechtmäßige Intention der König in Engelland in Anſtellung und Fortſetzung der Attaque gehabt haben müſſe/iſt auch hieraus abzunehmen/ indem er davor gehalten/daß der König in Dänemarck ſothane Convention ſich der niederländiſchen Schiffe zu bemächtigen/ und dieſelbe zu theilen/ ohne Violirung der öffentlichen Treue gegen den Holländern nicht eingehen können/wie der Engelländiſche Scribent in ſeinem letzten Schreiben an die Herren Staaten läſterlich vorgiebt; wodurch er nicht allein alles dasjenige/ was hieoben in der Deduction von der beſondern und getreuen Affection, die der König in Engelland zu Dänemarck getragen/ geſagt worden/ zu nichte und zur Unwahrheit macht; ſondern auch alles das Recht/ ſo er von dem Könige hätte erhalten können/ umſtöſſet/ und ihn hierdurch deſto mehr unrechtmäßig und ſchuldig macht.

Ich will aber dieſes an ſeinem Ort geſtellet ſeyn laſſen/ und ferners kürtzlich ietzo ſagen/ daß alles dasjenige/ ſo die Engelländer zu allegiren wiſſen/ um zu erweiſen/ daß der König in Dänemarck dem König in Engelland Recht und Freyheit gegeben habe/ in ſeinen Häfen einen feindlichen Angriff zu thun/ nur bloſſe Diſcurſen und Vorſchläge/ und nicht verbündlich geweſt/als deren Meinung zu ändern ihme frey geſtanden/und er über diß ſeine dißfalls gegebene Ordre, wenn er anders Sinnes worden/ wider zurück nehmen und revociren können; in welchen Fall der König in Engelland von allen Entrepriſen und Verübung aller Feindſeeligkeiten in des Königs angehörigen Häfen hätte ablaſſen ſollen/ wo er ſich nicht ſelbſten zu einem Violateur ſothaner Häfen/machen wollen; ſolchemnach/wenn ſchon dieſer König darthun könte (welches er doch nicht gethan hat/ noch thun kan) daß der König in Dänemarck nicht allein den obgemelden prætendirten Diſcurs gehalten/ und die Propoſition, die Niederländiſche Schiffe in ſeinen Häfen anzugreiffen/ gethan/ ſondern auch die darauf folgende Approbation aus Engelland mit Freuden empfangen hätte/ wie in der Deduction vorgegeben wird; ſo würden dennoch die Engelländer nicht minder ſtraffmäßig erfunden werden/ in Betrachtung/ daß/ unerachtet ſie/ als ſie vor Bergen kommen/ des Vorhabens die allda befindliche Niederländiſche Schiffe anzugreiffen/und zu erobern/ keine favorable Ordre vor ſie von dem König in Dänemarck bey dem Königlichen Gouverneur daſelbſt gefunden/ ſondern auch geſehen/ daß er ſich ihrem Vorhaben widerſetzet/ ſie dennoch nicht allein wider Willen und Danck des vorbemelten Gouverneurs die Niederländiſche Schiffe daſelbſt/ feindlich attaquirt/ ſondern auch gar der Königlichen Caſtellen/ Forten und Plätzen/ öffentliche Gewalt angelegt haben.

Zum General-Beſchluß nun zu dieſer unſerer Conſideration zu kommen/ belangend die Occaſion und das Recht oder die Freyheit/ ſo die Engelländer prætendiren möchten/ ſo der König in Dänemarck dem König in Engelland gegeben haben ſolle/ in ſeinen Häfen die Niederländiſche Schiffe anzutaſten/ was iſt anders/ als dieſes daraus zuſchlieſſen/ daß der König in Engelland ſehr übel gethan habe/ daß er in und wider einen Hafen des Königs in Dänemarck Hoſtilität verübet/ weswegen er denn/ vermög ſeiner eigenen Sentenz, vor einen Ubertreter des Völcker-Rechts vor der gantzen Welt angeſehen und gehalten muß werden/ und daß er ietzo noch übeler handle/ daß er den König in Dänemarck/ wegen deſſen/ was vor Bergen vorgegangen/ beydes in ſeinem Schreiben an die Herren General-Staaten/ und hier in der Deduction gantz unrechtmäßiger Weiſe bezüchtiget/ und ſie hierdurch der Undanckbarkeit und Exorbitanz ſchuldig machet.

Wenn wir nun zu demjenigen ſchreiten/ was in der Deduction ferner erzehlet wird/ daß ſich zwiſchen dem prætendirten Diſcurs und der feindlichen Attaque vor Bergen zu getragen haben ſolle/ ſo iſt wohl zu dencken/ daß ſolches ebenmäßig/ weil es an demjenigen/ was vorgegangen iſt/ hanget/ auch eben dieſer Art/ nehmlich unerweißlich und impertinent, oder auch wohl läſterlich ſeyn müſſe.

Es wird darinnen vorgegeben/ daß auf das Anbringen der Engelländiſchen Acceptation des obgemelden Vorſchlags/ die Bemächtigung der Niederländiſchen Schiffe betreffend/ der König in Dänemarck nicht allein ſein Wohlgefallen hierüber ſolle bezeuget/ ſondern auch dem Engliſchen Envoye angedeutet haben/ daß er ſeinen Guvernatorn in Norwegen allbereits Ordre gegeben hätte/ daß ſie alle Teutſche Schiffe/ in ihre Häfen zu kommen/ invitiren ſolten.

Es ſiehet aber ein ieder wohl/ was für einen Schein dieſes habe: denn es iſt ja gantz ungereimt/ daß die Gouverneurs die Schiffe in ihre Häfen invitiren ſolten; und meyne ich/ daß die Holländiſche Schiffer/ auch keine höltzerne Naſen haben/ weil man ſagt/ daß die Holländer gar wohl riechen können/ und war über das leicht zu præſumiren/ daß ſothane Invitation ihnen verdächtig vorkommen ſeye/ und ſie ſolchem nach ſich in die Häfen nicht gewaget haben würden/ und wenn ja etwas daran ſeyn ſolte, ſo kan man leicht dencken/ daß der Graf Hannibal ſolches den Engelländiſchen Envoyé alſo weiß gemacht habe.

Darnach wird auch von einer Kundſchafft die der König in Dänemarck den 20 Julii, von der Ankunfft des Holländiſchen Admirals de Ruyter auf die Nordiſche Küſte gehabt haben ſolle/ und den Wohlgefallen/ ſo er deßwegen gegen dem Engelländiſchen Envoyé bezeuget/ vermeldet/ wünſchende/ daß nur die Engelländiſche Flotte hiervon zeitlich advertirt werden möchte.

Dieſes alles aber iſt ein ſehr grobes und irriges Vorgeben. Denn ich habe von denjenigen/ die zur ſelben Zeit zu Coppenhagen geweſt/ und Wiſſenſchafft von der Sache gehabt haben/ gehöret/ daß die erſten Zeitungen/ die von dem Herrn Admiral de Ruyter daſelbſt einkommen/ mit gebracht/ daß er Norwegen vorbey/ nach der Jütländiſchen Küſte paſiret wäre/ worauf man allda zu Coppenhagen der Meinung geweſen/ auch von verſtändigen Leuten darauf gewettet worden/ daß die Engelländer den beſagten Admiral de Ruyter nicht würden ereilen können.

Und weiln/ wie bekannt iſt/ der König in Dänemarck dem Herrn de Ruyter ſehr affectionirt geweſen/ und dieſer dem König hinwiederum alle behörige Ehrerbietung und Erkänntniß erwieſen/ ſo möchte dieſes wohl dasjenige ſeyn/ das den König erfreuet hat; und was die Engelländer allhier in der Deduction von der vom König in Dänemarck ihrem Envoyé gethanen Advertenz melden/ kan man vor nichts anders/ als eine fälſchliche Erdichtung halten/ es wäre denn/ daß ſich der Envoyé hierwiederum von dem Graf Hannibal etwas weiß hätte machen laſſen.

Den 24. ſolle dem Vice-Re in Norwegen/ dem Herrn Güldenlöw/ zu Chriſtiania/ und dem Herrn General Alefeld zu Bergen/ Ordre zugeſendet worden ſeyn/ in ſich haltend/ daß ſie nicht allein den Engelländern zu laſſen ſolten/ die Holländer zu beſpringen/ ſondern auch denenſelben/ ſo bald ſie an ihre Küſten ankommen ſeyn würden/ dieſelbe zu wiſſen machen.

Zwar können wohl Ordre an obgedachte Herren abgegangen ſeyn/ daß ihm aber der Engelländiſche Envoyé eingebildet hat/ oder er von dem Graf Hannibal beredet worden iſt/ daß es eine ſolche Ordre geweſen ſey/ wie hier geſagt wird/ daß derſelbe hernach wohl befunden/ daß er ſich ſehr geirret habe. Daß der Vice-Re Güldenlöw zwey Galiotten ausgeſendet habe/ nicht allein den Engelländern von dem prætendirten Accord Nachricht zu geben/ ſondern auch ihnen darbey anſagen zu laſſen/ daß man ſich/ um ſeines Königs Ehre vor der Welt zu bewahren/ in Norwegen anſtellen würde/ als ob man ſich/ wenn einiger Angriff geſchehen würde/ zum höchſten offendirt befände; Hierinnen iſt ſo ſehr über die Schnur gehauen/ daß er ſich ſelber ſchämen muß: Und vergeſſen hier die Engelländer ſothane Advertenz zu produciren oder zu ſagen (welches iedoch ſehr in ihren Kram gedienet haben würde) ob dieſe zwey ausgeſendete Galiotten die Engelländiſche Flotte gefunden haben oder nicht. Es ſcheinet wohl nein. Denn ich halte wohl dafür/ daß die Engelländer ſolche Galiotten dieſes Vice-Re wohl bey ſich behalten haben/ und ſolchem nach etwas beſſer in Norwegen empfangen worden ſeyn würden/ als beſchehen iſt. Wie man ſie aber daſelbſt empfangen/ ſolches beginnen ſie ietzo in ihrer Deduction zu erzehlen.

Ich will aber dieſe ihre Erzehlung ohne einige ſonderbare Anmerckungen paſiren laſſen. Denn daß die That geſchehen ſey/ und ſie Schläge/ an ſtatt der Beute/ davon getragen haben/ kan nicht geleugnet werden; wiewohl ich davor halte/ daß der König in Dänemarck ſowohl/ als der in Engelland/ gewolt hatte/ daß es nicht geſchehen wäre.

Daß nun dieſe That hier in der Deduction aufs ſchönſte/ auf Engelländiſcher Seiten vorgeſtellet worden ſey/ kan es ein ieder wohl dencken. Zu was Ende aber macht man allhier ſo eine lange Erzehlung? Und was kan dieſes nun alles helffen/ weil aus der vorgehenden Erinnerung am Tage liegt/ daß der König in Dänemarck zu ſothaner unverantwortlichen Entrepriſe keine Occaſion, vielweniger einiges Recht und Freyheit gegeben habe/ und weil auch/ auſſer deme/ die Dänemärcker dasjenige/ was in dieſer Erzehlung zu ihrem Præjudiz geſaget wird/ leichtlich in Abrede ſeyn können/ und wolte ich wohl eines und das andere wohl anders erweiſen.

Denn obwohl in der Deduction geſagt wird/ daß dieſe Erzehlung in allen Puncten mit dem Bericht über einkomme/ den die Officirer des Königs in Dänemarck ihme ſelbſt gegeben haben/ ſo befinde ich doch denſelben viel anders/ indem des Herrn von Alefeld Relation, ſo mir unlängſt von einem guten Freund communicirt worden/ in vielen Stücken mit demſelben nicht überein kommt/ beydes in demjenigen/ was vor der Attaque hergegangen/ als auch bey der Action ſelbſt/ und was auf dieſelbe erfolget iſt.

Jedennoch will ich ſolches vorbey gehen/ und allein zu Ruhm des vorgemelden Herrn von Alefeld dieſes melden/ daß er ſich in dieſer Rencontré vom Anfang an/ bis zum Ende/ ſehr weißlich und wohl verhalten habe/ indem er nicht allein mit tapfferer Reſolution, ſondern auch mit gutem Verſtand wider die Engelländer agiret. Von andern Occurrentien dißmahls nicht zu reden/ ſo kan ich nicht anders abnehmen/ als daß er ſich auch nach beſchehener Attaque, des zweyten Anfalls von der gantzen Engelländiſchen Flotte beſorget/ wodurch die Stadt Bergen ſelbſt mit allen Schiffen erobert/ oder in den Brand geſtecket werden können/ und/ daß er um dieſer Urſache Willen/ die Engelländer überredet habe/ mit Vorwenden/ daß er von ſeinem König neue Ordre empfangen (welches wohl wahr ſeyn kan/ wiewohl ſolche Ordre, wie ihnen die Engelländer einbilden/ nicht geweſt ſeyn mag) und darauf neue Conferentzen zu præſentiren/ damit er auf ſolche Weiſe Zeit gewinnen möchte/ ſich beſſer in Poſitur zu ſtellen/ und alle Päſſe zu verſichern/ welche Unterhandlung er mit Communication und Gutbefinden des Commandeurs über die Oſt-Indianiſche Schiffe unternommen/ und es endlich ſo weit gebracht/ daß die Engelländer/ in Hoffnung/ daß er die Holländiſche Schiffe auf allen Fall anhalten würde/ abgezogen ſeynd/ da er doch im Gegentheil dieſelbe/ ohne einige Moleſtation hat paſſiren laſſen/ und damit genungſam zu erkennen gegeben/ daß er weder in der erſte/ noch hernach Ordre bekommen habe/ ſolchen Schiffen eine Ungelegenheit oder Beſchwehrung zu zufügen.

Ich komme endlich zu der Abſendung eines neuen Envoyé aus Engelland/ nachdem die Attaque geſchehen war/ um/ wie ietzo in der Deduction geſagt wird/ über die Begegnung vor Bergen zu expoſtuliren/ und um Reparation, und deſſen/ was darauf erfolget iſt/ anzuhalten. Es wird aber meines Erachtens/ ein ieder wohl mercken/ daß es bey ſolcher Beſchaffenheit nicht undienlich geweſt/ daß iemand von dem Könige in Engelland/ an den König in Dänemarck abgefertiget worden/ doch weiß man nicht/ was ſein Abſehen/ und was ſein Anbringen geweſen ſeyn mag; Weil aber Vernunfft und Diſcretion nicht allezeit überall ſtatt findet/ und die Engelländer in dieſem Stück der Sachen auch zu viel gethan/ ſo will ich ſagen/ was ich von der Verrichtung dieſes Engelländiſchen Abgeſandten gehöret habe: nehmlich/ daß er in ſeiner erſten Propoſition redlicher und diſcreter geweſt/ als hier in Deduction ietzo vorgegeben wird/ indem er vorgegeben/ daß er zu keinem andern Ende kommen wäre/ als den begangenen Fehler zu entſchuldigen/ zu remonſtriren und zu erweiſen/ daß aus des Königs Forten vor Bergen zu erſt auf die Engelländer geſchloſſen worden wäre.

Und befinde ich/ daß ihrer viel ſeyn/ die ſolches auch geglaubet haben/ und wird ſolches auch in den unlängſt ausgekommenen Anmerckungen auf des Königs in Engelland letztes Schreiben an die General-Staaten beſtätiget: dieſer neue Abgeſandte aber/ und der andere Envoyé, ſo ſchon vorher an dem Däniſchen Hofe geweſen/ laborirten zuſammen/ und wendeten allen ihren Fleiß an/ um zu Wege zu bringen/ daß der König in Dänemarck ſich darzu verſtehen möchte/ daß die Niederländiſche Schiffe/ die man annoch in ſeiner Macht zu ſeyn/ davor hielte/ auf allen begebenden Fall angehalten werden möchten/ mittlerweil eine feſte Bündniß/ und Tripel-Allianz aufgerichtet würde/ und hielten zu ſolchem Ende/ ie länger/ ie beſtändiger darum an; nachdem ſie aber endlich vermercket/ daß der König in Dänemarck/ die in ſeinen Häfen zu Bergen verübte Hoſtilität/ und andere Engelländiſche unbehörige Inſolentien/ die darbey vorgegangen/ ſo ſehr geandet/ und über das nicht zu bewegen war/ ſich in die Engelländiſche Parthey ſo ungebunden einzumiſchen/ und ſie ſolchem nach ihren Zweck nicht erreichen könten; So haben ſie hierauf andere Saiten aufzuziehen/ angefangen/ indem ſie vorgegeben/ daß man mit ihrem Könige nicht aufrichtig gehandelt hätte/ und er dannenhero zu ſeiner Reparation mit Recht obbemeldte Schiffe fordern könte/ mit angehengter Bedrohung/ daß/ wenn ihme hierinnen kein Contentement gegeben würde/ er geſonnen wäre/ Mittel vor die Hand zu nehmen/ um ſich ſelbſten zu rächen/ wie aus dem Engelländiſchen in der Deduction eingeführtem Memorial zu ſehen iſt.

Dieſes war eine unerhörte Vermeſſenheit. Denn geſetzt/ der König in Dänemarck habe vorhero den Engliſchen Envoyé, und Graf Hannibal mit einander handeln laſſen/ und ihren Vorſchlag/ worvon droben geſagt worden/ angehöret/ und denſelben aus einigen ihn darzu bewegenden Conſiderationen/ ihm nicht ſo ſehr mißfallen laſſen/ hat es darum den Engelländern gebühret/ Reparation zu begehren/ und Drohwort zu gebrauchen? War nicht der König in Dänemarck derjenige/ der offendiret und beſchädiget worden?

Es ſcheinet aber/ daß ſothane unbehörige vorgenommene Practic, um den König in Dänemarck eine Furcht einzujagen/ eine gantz andere Operation gehabt habe/ als ihnen die Engliſchen Envoyéen eingebildet haben. Denn/ wie mir geſagt worden/ und an ſich ſelbſt glaublich genung iſt/ nach dem der König in Dänemarck geſehen/ wie man mit ihm umgienge/ und in was Gefahr er ſtünde/ indem er mit fremder Macht/ ſo ihm vor der Thür ſtünde/ bedrohet wurde/ fande ſich derſelbe gedrungen/ alle andere Conſiderationen auf die Seite zu ſetzen/ und allein auf das zuſehen/ was bey ſolcher Beſchaffenheit zu ſeiner Conſervation und Securität nöthig wäre; Und/ weil man ſo Politiſch mit ihm umgieng/ ſo hat er auch alle Circumſpection und Vorſichtigkeit gebraucht/ ſich von dem Engelländern nicht gar abzuthun/ ehe und bevor er ſeine Sachen zu beſſerm Stande bringen möchte. Wiewohl er auch leichtlich erachten kunte/ daß es vieler Bedencken halber gut wäre/ es mit dem Herren Staaten der vereinigten Niederlanden zu halten/ wenn er von ihnen Satisfaction erlangen/ und deſſen durch Erneuerung einer Allianz verſichert werden könte; So hat er doch nichts deſto weniger den Conferenzen und Unterhandlungen mit den Engelländern ihren Gang gelaſſen/ und in vielen Dingen durch die Finger geſehen/ um die angedrohete Attentaten zu divertiren. Unterdeſſen hat er auch nicht unterlaſſen/ die Conferenzien ſeiner Commiſſarien mit der Herren Staaten Miniſter, ſo zur ſelben Zeit an ſeinem Hoff geweſt/ zu continuiren/ und/ weil er gute Hoffnung hatte/ daß ihme von ihnen ein Genügen geſchehen würde/ weswegen ſich denn der König in Franckreich ſowohl bey ihm/ als den Herren Staaten ſehr bemühet/ ſo ſahe er vor gut an/ den Herrn Paul Klingenberg/ ſeinen Rath/ an die Herren Staaten mit genungſamer Vollmacht zu ſenden/ um benebenſt ſeinen ordinari Reſidenten im Haag/ dem Herrn Chariſio, mit ihnen zu handeln und zu ſchlieſſen.

Dieſe Abſendung aber iſt nicht in der Stille zugegangen/ wie in der Engliſchen Deduction vorgegeben wird/ dieweil dieſelbe am gantzen Königlichen Hofe zu Dänemarck bekannt geweſt war/ und der beſagte Herr vor ſeiner Abreiſe/ daſelbſt mit dem Engliſchen Envoyé von dieſer Reiſe geredet hat.

Dieſelbe aber iſt nicht lang hernach ihnen/ ſowohl als andern kund genung worden/ indem die Negotiation des abgeſendeten Herrn Klingenbergs/ mit den General-Staaten/ ſowohl von ſtatten gegangen/ daß darauf eine engere Allianz, zwiſchen Seiner Majeſtät in Dänemarck/ und den General-Staaten/ zu beyderſeits Contentement erfolget iſt.

Weil ſich nun die Sache alſo verhält/ was ſolte denn an dieſem des Königs in Dänemarck verfahren/ ſo ihm bey ſo geſtalten Sachen ſo nöthig geweſt/ und ihm ſowohl von ſtatten gegangen/ zu tadeln ſeyn? Solte auch wohl ein ehrlicher Mann ſagen können/ daß daſſelbe ſpöttlich/ und aller Ehr und Treue zuwider geweſt ſeye/ wie in der Deduction geläſtert wird? Wenn man ſich keiner Vorſichtigkeit gebrauchen/ noch ein König/ der von niemand dependiret/ ſich ſelbſten nicht wider denjenigen/ der ihme/ auch nach zugefügter offenbarer Violenz, noch darzu drohet/ auf die beſte Weiſe verſichern darff/ ſo weiß ich nicht/ was man von allen verſtändigen Menſchen/ von allen vorſichtigen Printzen und Regenten ſagen ſoll/ und wie die Welt zu regieren ſey. Und/ wenn die Engelländer ihnen einbilden/ daß ſie ſo gar Engelrein ſeyn/ ſo muß ich ihnen ſagen/ daß ſie ſich ſelbſten nicht recht kennen.

Sie ſtellen ſich/ wie es ſcheinet ſehr unſchuldig an/ indeme ſie ſich in der Deduction ſehr ärgerlich vorkommen laſſen/ daß der König in Dänemarck mit den Herren Staaten der vereinigten Niederlanden damahls einen Bund gemacht hat/ da die Handlungen mit den Engelländiſchen Geſandten zu Coppenhagen bereits ſo weit gebracht geweſt/ daß ſie durch die Königliche Däniſche Commiſſarien/ welche unter ihrer Hand und Siegel/ worinnen er/ auf Königliches und Chriſtliches Wort/ auf alles dasjenige/ was von ihnen geſchloſſen werden würde/ zu ratificiren verſprochen/ hierzu gevollmächtiget geweſt/ unterſchrieben worden: So breit wird dieſe Vollmacht allhier ausgemeſſen/ damit die Sache deſto höher aufgemutzet werden möchte; Ob aber dieſe ietzige mit ſothanen Worten abgefaſt geweſt ſey/ kan ich nicht ſagen/ weil ſie mir nicht zu Geſicht kommen iſt; Ich habe aber wohl andere geſehen/ die nicht ſo geweſen ſind/ und halte ich dafür/ daß man hierinnen in den Cantzleyen meiſtens einerley Stylum gebrauche.

Deme mag nun ſeyn/ wie ihm will/ ſo will ich nur dieſes anmercken/ daß die Engelländiſche Scribenten in der Deduction ſich und ihren König ſo unſchuldig machen/ als ob ſie nicht verſtünden oder wüſten/ daß/ zwiſchen der Unterſchreibung der Commiſſarien/ und der Ratification ihrer Obern/ als Committenten/ wohl ſothane Conſideration und Fälle ſich ereignen können/ welche die Committenten an die Ratification deſſen/ ſo durch ihre Commiſſarien accordirt worden/ nicht verbunden; Daß auch über das/ dergleichen Tractaten/ zwiſchen Printzen und Staaten nicht für verbündlich gehalten werden/ ehe und bevor die Ratification hierauf erfolget iſt/ maſſen denn ſolches von der gantzen Welt practicirt wird/ und hievon genungſame Exempel beygebracht werden können.

Es iſt aber dieſes keine Simplicität oder Unſchuld der Engelländer/ ſondern eine Bitterkeit und Boßheit oder auch wohl boßhafftige Suggeſtion und Inſpiration Dänemarcks heimlicher Feinde/ welche dieſe Deductions-Steller von des Königs in Dänemarck Proceduren ſo übel zu reden verurſachen/ da doch alle beſcheidene und verſtändige hiervon nichts anders als wohl urtheilen können; Wormit ſie denn ſich ſo weit vergehen/ daß ſie alles beybringen/ und alle Occurrentien zu des Königs in Dänemarck und ſeiner Miniſter Verläſterung auslegen und exaggeriren/ es ſchicke ſich/ oder nicht/ und ſey ſolches wahr, oder unwahr. Andere Stellen, ſo in der Deduction zu finden, vorbey zu gehen, ſo will ich allein anmercken, wie ſie letztlich desjenigen, der Engelland alle mögliche Dienſte erwieſen hatte, nicht verſchonen, indeme ſie, um ihre böſe und gehäßige Anmerckungen zu extendiren, vorgeben, daß der Graf Hannibal, weil er in Holland und Engelland zugehen verlangete, ſich ſo lang darum bearbeitet und bemühet, biß daß er dahin abgefertiget worden.

Von dieſer ſeiner Reiſe ward, wie in der Deduction vermeldtet wird, dem Engelländiſchen Envoyé Communication gethan, (man kan wohl dencken, durch wen) vermittelſt welcher gedachter Graf ihn ſeiner guten Opinion verſichert, daß Dänemarck abſolutè bey Engelland bleiben ſolte, und er zu ſolchem Ende allen möglichen Fleiß anwenden wolte. Dieſes iſt ja genung geſagt. Solchem nach gieng der Graf nach Holland, und nachdem er daſelbſt angelangt, hätte er gern, wie ich berichtet worden bin, etwas in den Weg geſchoben, wenn es möglich geweſt wäre.

Weil er aber daſelbſt nichts ausrichten können, eilete er nach Engelland, unangeſehen der bittern Kälte und Unbeqvemligkeit der Reiſe, weil es mitten in den Winter geweſen, und bereits ſtarck zu frieren angefangen, alſo daß er, als er von Maaßland abgefahren, mit Eiß umſetzet worden, und nicht ohne groſſe Gefahr daraus kommen iſt. Jedoch kame er nach dieſer und andern Widerwärtigkeiten endlich nach Oſtende, mit Intention nach Engelland zu gehen, woſelbſt er ſich etliche Wochen lang aufgehalten, und ſich denjenigen, was ihm von den Succeſs der Negotiation in dem Haag advertirt wurde, ja auch des Königs ſeines Herrn Ordre entgegen ſetzte. Dieſes iſt in Engelland nicht unbekannt geweſt; und dennoch darff man ietzo vorgeben, daß der Graf Hannibal directe von Holland nach Franckreich gegangen ſey, und will ihn alſo verunglimpffen, da er doch anders nichts übels gethan hat, als daß er gar zu ſorgfältig und getreue Dienſte vor Engelland angewendet, und ihre Parthey gar zu ſtarck gehalten hat.

Man giebt aber hiermit eine Probe der Engelländiſchen Sincerität, und kan ein ieder leichtlich abſehen, worinnen ſich die Engelländer geirret zu haben ſcheine, nehmlich, daß ſie auf vorerwehnten Grafen gar zu groſſen Credit geſtellet, und ſeine Erklärungen vor Königliche Verſicherungen angenommen, und hernach dieſelbe wider den König ſelbſt allegirt haben. Ich halte aber dafür, daß es der Graf ietzo bereuen würde, wenn ihm GOTT das Leben verlängert haben ſolte.

Was ſchließlich in der Deduction von demjenigen, was auf des Königs in Dänemarck mit den Herren General-Staaten gemachten Allianz erfolget iſt, geſaget wird, nehmlich, daß man die Engelländiſche Güter in dieſes Königs Stadt, ſonder einige Formalität zu gebrauchen, und ſonder einige Notiz hievon zu geben, hinweg genommen, und ſehr ſtreng darmit verfahren habe; halte ich davor, daß ſolches Retorſions-Weiſe geſchehen ſey, in Betrachtung man in Engelland ſchon lange mit Aufbring- und Anſchlagung derer den Dänemärckiſch- und Norwegiſchen Unterthanen zu gehöriger Schiffe und Güter, ungeachtet des Königlichen Däniſchen Reſidentens, Herrn von Petkam, bey dem König und der Admiralität in Engelland beſchehenen Anhaltens, continuirt hat.

Solchem nach iſt unpertinent, nach Formalitäten zu fragen, wenn man ſelbſt, ſonder einige Formalität, und wider alle Rechte handelt; ſintemahln kundbar iſt, daß die Engelländer ſothane Proceduren, mit Nehm- und Confiſcirung der Däniſchen Schiffe und Güter angefangen haben, da ſie ſich noch für die beſte Freunde ausgaben; und hingegen was von Dänemarck gethan worden, erſt nach Schlieſſung der Tractaten in dem Haag geſchehen iſt, die nicht heimlich, ſondern offenbar genung geweſen ſind, weil in der Deduction ſelbſt geſagt wird, daß ſolcher Schluß fremden Miniſtris communicirt worden ſeye. Ob nun bey ſothaner Gelegenheit von einigen des Königes in Dänemarck Officirern in Norwegen, etwas hart procedirt worden ſeyn möge, kan ich nicht wiſſen, und da deme alſo wäre, kan doch ſolches dem König, als der ſo weit darvon geweſt, nicht imputirt werden. Es ſcheinet aber, daß man dieſes, ehe die Deduction aus war, auch habe anführen müſſen, damit das Maaß der unbefugten Exaggeration voll werden möchte.

Nachdem wir nun zu dem Beſchluß der Engelländiſchen Deduction kommen ſeyn, will ich, ſonder eine weitere Reflexion auf dasjenige, was vorhin gemeldet worden, zu machen, allein dieſes ſagen, daß ich dieſe Deduction nicht alſo, wie ſie hier in dem Beſchluß, wie auch vorhero im Anfang, und in der Inſcription zu ſeyn erkläret wird, das iſt, wahrhafftig befunden habe, und daß anſtatt, daß ſie zu erkennen geben ſolte (wie die Engelländer hier der Welt weiß machen wollen) wie übel daß der König in Dänemarck des Königs in Engelland, gegen ihm bezeugten guten Willen belohnet habe, ich hingegen angemercket, wie übel der König in Engelland nicht allein den guten Willen, ſondern auch des Königs in Dänemarck ihm und ſeinem Hauſe erwieſene würckliche Gutthaten ietzo vergelte.

Ich ſolte auch dieſes wohl ſagen können, daß ſich ins künfftige ein ieder ſpiegeln könne, auf was Weiſe mit dem Könige in Engelland zu handeln ſey, mich bedüncket aber, daß dieſe meine Warnung nicht nöthig ſey, angeſehen die Engelländiſche Proceduren genungſam bekannt ſind/ und alle Tage mehr und mehr bekannt werden. Dieweiln aber auf eine unbillige und unfundirte Deduction, zum letzten eine unbefugte und unziemende Declaration folget/ ſo muß ich bekennen/ daß ich mit dieſer Condition, mit deren ich angefangen, endige/ nehmlich mit einer Verwunderung über dasjenige/ das ich ſehe/ daß der König in Engelland, unter ſtetiger Proteſtation von ſeiner groſſen Zuneigung zum Frieden/ und Averſion von Vergieſſung des Proteſtantiſchen Bluts/ ietzo allererſt gut befunden habe/ wider den König in Dänemarck/ als wider ſeinen gröſten Feind/ einen neuen offenbaren Krieg zu declariren.

Dieſes iſt eine ſolche Declaration, ſo unzeitig/ unſtyliſirt und ohne Exempel iſt. Nichts deſtoweniger will ich verhoffen/ es werde der König in Engelland nicht des Königs in Dänemarck Untergang ſuchen/ ſondern vielmehr, wenn ihm die Sache recht vor Augen gelegt werden ſolte/ ihn vielmehr gereuen/ daß er ſich zu ſothanen Exorbitantien und Unfug/ entweder durch böſe Räthe oder derjenigen, die Dänemarck gerne in Unruhe ſetzen wolten, böſe Einblaſungen verleiten laſſen: Worbey auch dieſes zu bedencken iſt/ daß ein GOtt ſey/ der den Hoffärtigen widerſtehet/ und daß gemeiniglich diejenige/ ſo Gefahr lieb haben/ darinnen umkommen.

Es iſt zwar nicht ohne/ daß der König in Dänemarck dem König in Engelland ietzo nicht ſo mächtig vorkommen möchte/ als vor alten Zeiten die Könige in Dänemarck geweſen ſeyn/ die Engelland unter ſich gebracht/ und darüber regieret haben: iedoch aber/ gleichwie die weltliche Dinge unterweilen einen ſehr ſeltſamen Lauff nehmen, ſo könte es ſich noch wohl ſchicken/ daß er an dem König in Dänemarck einen Feind haben möchte/ der ihm gewachſen genug wäre; oder möchte vielleicht der König in Engelland bey ihm ſelber zu Hauſe ſo groſſe Feinde finden/ daß er einen groſſen Feind von auſſen her zu ſuchen nicht vonnöthen haben wird; wie wohl ich nicht dafür halte/ daß der König in Dänemarck ſolches ſelbſt wünſchen/ ſondern vielmehr GOtt bitten werde/ daß er ihm zu erkennen geben wolle/ wie unbillig ſeine Proceduren wider ihn ſeyn/ und wie viel redlicher es wäre/ daß er mit ihm ſeinen gröſten und auch andern ſeinen Feinden einen guten und ehrlichen Frieden ſuchte.

CLXIV.

Bedencken des Staats=Raths/ an die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande/ wie die hohen Kriegs=Aemter/ auch deren Sold=und Rang einzurichten/ de Anno 1667.

Wir vernehmen aus Euer Hochmögenden Reſolution, unterm dato den 17. dieſes/ daß die Commiſſions=Concepte durch die Herren Euer Hochmögenden Deputirte/ zu denen Militar-Sachen mit und nebenſt etlichen Herrn unſerer Committirten, zu Folge dererſelben wiederholten Reſolutionen/ endlich formiret/ an ſelbigem Tage in Euer Hochmögenden Verſammlung exhibirt und ſo fort abgeleſen worden, als eines vor den Feld=Marchall, bey der Armée dieſes Staats, eines vor den General, eines vor den General-Lieutenant, und eines vor den General-Commiſſarium bey der Reuterey: wiederum eines vor den General-Major bey der Artillerie/ und den eines vor den Sergeant-Major des Tages durch die Herren Deputirte der reſpective Provinzen übernommen.

Und daß Eure Hochmögenden/ für gut befunden/ von uns zu begehren/ ein poſitiv- und reformirtes Gutachten/ auf die Extenſion der Tractamenten vor die reſpective Functiones, mit und neben einem Unterricht/ wie und auf was Weiſe dieſelbigen Tractamenta hiebevor von Zeit zu Zeit eingerichtet geweſen. Und denn unſere Meinung auf den Vorzug und die Ordnung/ wie ſolche bey benannten hohen Militar-Officirern zu obſerviren ſey. Dieſer Ew. Hochmögenden Reſolution Gnüge zu thun/ dienet vor Bericht/ was angehet das Feld=Marchall-Amt des Lagers/ daß beſagte Function, ſey die Waffen/ vor die Freyheit aufgenommen/ gehabt ſucceſſive der Herr von Goignes und Franciſco von La Nove genannt Bras de Fer, nicht aber befunden wird/ was vor Tractamenten ermeldete Herren darauf erhalten oder genoſſen: doch daß der Herr Joſt de Sorte, Herr von Vileers, vermittelſt Commiſſion vom Herrn Printzen von Oranien/ unterm dato den 27. Jan. 1584. mit dieſer Charge verſehen/ und nach der Hand darinnen confirmiret/ durch eine expreſſe und formale genauere Commiſſion, vom Staats=Rathe/ den 9. Aug. 1588. und mit ihm gewilligt ein Tractament von 600. fl. Monatlich/ und 1000. Manatlich/ wenn er in ſolchen Dienſte zu Felde gebraucht werden würde. Wiewohl ermeldter Herr von Vileers beym Rath darüber geklagt und allegirt, daß er ehemahln von ſolcher Charge 1500. genoſſen/ und folgends hier in Holland 1000. fl. Monatlich der Staats=Rath aber hatte beharret auf denen 600. fl. Monatlich/ welches Ew. Hochm. communicirt worden/ die ſich aber am 8. Aug. ſelbiges Jahres/ mit derſelbigen Reſolution confirmiret/ und denen Herrn des Raths aufgetragen/ ihn mit gebührenden Rationibus zu bewegen/ daß er ſich mit beſagten Tractament wolte contentiren laſſen/ bis letztlich mehr erwehnter Herr von Vileers Monatlich 700. fl. gewilliget/ ſonder etwas mehr extraordinarie, oder aus welcherley Conſideration oder Prætenſion es wäre, zu begehren. Wie nun mehr erwehnter Herr von Vileers, Anno 1589. in der Belagerung vor Gertruydenberg in des Landes-Dienſten ſein Leben gelaſſen/ beſagte Function aber erſt nach vielen Jahren dem Herren Ernſt Caſimir/ Grafen von Naſſau/ am 13. Febr. 1607. conferiret worden/ iſt ihn in Kriegs-Zeiten auf ſelbige Jahr das Tractament auf die Summa von 1000. fl. monatlich extendiret/ und alſo bey anhaltendem Kriege bis Anno 1648. incluſive continuiret worden: ungeachtet inzwiſchen die Provinzien/ Gelderland Seeland/ Utrecht/ Frießland/ Ober-Jſſel und Städt und Lande/ am 23. April. 1633. in Ew. Hochm. Verſammlung Erinnernng gethan/ daß genug wäre/ ein Tractament von 700. fl. kürtzern Monats. daß der Kriegs-Staat Anno 1648. beſagtes Tractament, in Reſpect der Meriten/ des Hauſes von Brederode auf 700. fl. und vor deſſen Succeſſorn auf 500. fl. monatlich geordnet

Was anbetrifft das Generalat, über die Reuterey/ welche Charge der Herr Rober de Melodun, Burggraf von Gent/ Anno 1587. vertreten/ ſo iſt auch nicht zu finden/ was vor Tractament ermeldter Herr bevor genoſſen/ wohl aber/ daß der Herren Printzen Friedrich/ Heinrich von Naſſau/ vermittelſt Ew. Hochm. Commiſſion, 1563. am 22. April. das Tractament beym Krieges-Staat auf daſſelbige Jahr auf die Summa von 17000. fl. extendiret/ und auf die Jahre 1567. und 1568. monatlich auf 1800. fl. und nach Schlieſſung des 12. jährigen Treves auf 15000. fl. jährlich geſetzet, und ſolche Summa ſeither bis aufs Jahr 1648. incluſive continuiret worden.

Anbetreffend die General-Lieutenants-Stelle bey der Reuterey/ mit welcher Charge erſt verſehen geweſen/ zu ſeyn ſcheinet der Herr Graf Ludwig von Naſſau/ vermittelſt Euer Hochm. Commiſſion, de dato 14. Julii, 1599. ſolch Tractament iſt vom Anfang bis zur Expiration des Krieges geweſen/ jährlich 4800. fl. und alſo monatlich 400. fl.

Das General-Commiſſariat bey der Reuterey haben auf des Staats-Raths-Commiſſiones hinter einander gehabt/ Bernhard/ Pluchard/ Warnard von dem Holtze/ genannt du Bois, Thomas Stackenbroek, Graf Otto von Limburg und Bronchhorſt, Graf von Styrum &c. ietzige Zeit hats der Herr Wild- und Rhein-Grafe, zu Anfang des Krieges gehabt/ monatlich 125. fl. und ſeit 1567. monatlich 150. fl.

Das Generalat der Artillerie belangend/ wozu 1586. an 24. Martii der Graf von Liceſter und 1588. auf des Staats-Raths Commiſſion der Herr von Famars angenommen worden/ ſo befindet ſichs/ daß ermeldtem Herrn nach gehaltener Communication zugelegt worden/ 6. fl. des Tages im Lager/ welches der Rath am 9. Junii, 1588. reſolviret/ und den 15. darauf dabey beharret, daß an 3. Auguſti ſelbigen Jahres der Rath in der Form eines Gutachtens ermeldeten Herrn von Famars monatlich 200. fl. verordnet/ und/ wenn er mit der Artillerie zu Felde/ daß er als den gebührend in acht genommen werden ſolte; und an 9. darauf folgend die Summa von 350. fl. und letzlich/ nach gehaltener Communication und Reſolution über vorige Ew. Hochm. Reſolution vom 7. Martii, 1589. aus guter Conſideration, und ſonderlich/ daß er damahls zwiefach Commando führete/ ihm ſein Tractament vermehret/ bis auf 400. fl. monatlich/ welches durch den ſuccedirenden Krieges-Staat/ ſeit 1595. bis 1621. und ferner bis 1646. alſo extendiret blieben/ bis mans Anno 1648. gantz caſiret und aufgehoben.

Und ſoviel letztlich das Tractament des Sergeant-Majors, oder General-Wachmeiſters im Lager angehet/ welche Function vom Anfange ſonder Interruption auf des Staats-Raths Commiſſion conferiret worden/ auf ein Tractament von 100. fl. monatlich Zeit währender Expedition in Felde/ welches Anno 1595. durch den Kriegs-Staat auf 100. fl. und zu Felde ſeynd noch 50. fl. mit Bedingung/ daß er vier Pferde unterhalte/ geſetzt/ doch wieder durch die Staaten auf die Jahre 1597, 1598, und monatlich auch 150. fl. ſonder etwas mehr/ welches der Staat 1607. auf 450 Gülden augmentiret/ und folgends auf die Jahre 1608. und 1609. und 1610. wieder vermindert/ bis auf 300. fl. und 1617. noch ferner reducirt auf 200. fl. welches der Staat 1621. und folgende Jahr wieder auf 300. fl. geſetzt/ und bis 1648. continuiret mit Vorbehalt/ daß der Succeſſor mehr nicht/ als 200. Gülden zu genieſſen haben ſolte.

Wir meinen hierdurch Gnüge gethan zu haben/ auch dem andern Theile ermeldter Euer Hochm. Reſolutionen. Wormit wir wieder zu rücke treten/ zum erſten Puncte/ betreffend die Vermehrung der Tractamenten ins künfftige halten davor/ doch unter Correction, daß vor die erwehnten reſpective Haupt-Officirer eine gewiſſe Summa zum ordinair-Tractamente determiniret/ und über ſolche ihnen zugelegt werden möchte/ noch ein Extraordinar, Zeit währen- Expedition zu Felde/ welches nach unſern Gutachten/ doch unter Correction, wie ſchon geſagt/ ſeyn könte vor dem Feld-Marchall und General der Reuterey ieden des Monats ordinarie 1000. fl. und/ wenn ſie würcklich und mit der That in ihren reſpective Functionen zu Felde employret würden/ extraordinarie gleich 1000. fl. nach Gelegenheit ſo lange die Expedition zu Felde währen möchte.

Vor den General der Artillerie/ und denn vor den General der Reuterey, monatlich ieden ordinarie 500. fl. und extraordinarie 500. fl.

Vor den Sergeant-Major, oder General-Wachmeiſter des Lagers, und denn vor den General-Commiſſarium bey der Reuterey, ieden monatlich 250. fl. ordinar, und ſo viel auch, wenn zu Felde ſind, erxtraordinar.

Im Fall auch einer der vorerwehnten Haupt-Officirer, oder eine andere qualificirte Perſon, durch Ew. Hochm. zu Landes-Dienſten mit der Charge, als Caput oder General des Lagers zu Felde verſehen werden ſolte, ſo ſoll denſelben extraordinar und zeitwährender Expedition monatlich gewilliget werden 3000. fl. doch daß hierunter begriffen ſey, das Extraordinar-Tractament ſeiner andern Qualitäten, er ſey Feld-Marchall, General über die Reuterey, oder was ihm ſonſt zugelegt: und wir meinen, daß über und ſonder die reſpective ordinar- und extraordinar-Tractamente die mehr erwehnten Haupt Officirer nichts zu prætendiren haben ſollen, zur Ausrüſtung, weniger begehren Reiſe-Koſten, oder andere dergleichen Dinge, wie ſie seyn mögen.

So ſoll auch weder der eine noch der andere Haupt-Officirer, wenn er in der Expedition zu Felde, oder auf andere Weiſe zu des Landes Dienſten employret und zugleich verſehen wird, mit einem eminenten Character auf eine gewiſſe Zeit, über denn, damit er ohne das beleget, deßhalben nicht begehren einige Remuneration, weniger prætendiren das Tractament derjenigen Functionen, ſo er extraordinarie exerciret hat.

Zu Obſervanz deſſen allen, meinen wir nöthig zu ſeyn, daß Ew. Hochm. auf heilſame Præcautiones bedacht ſeyn, und bündige Reſolutiones abfaſſen möchten, damit verhütet werden gröſſere Beſchwerden, auch die Finanzen und was denen anhängig, ohne die andern Conſiderationes, ſo auf des Staats Dienſte Reflexion haben.

Was letzlich und zum dritten angehet, die Ordnung und den Vorzug unter denen hohen Militar-Officirern, ſo ſind wir, unter Ew. Hochm. Correction, dieſer Meinung, daß, wenn der Feld-Marchall, zu der Zeit, wenn kein Caput, oder General zu Felde employret wird, oder auch bey deſſen Abweſenheit, das höchſte Commando exerciret, und zwar generaliter nicht allein über das Volck zu Fuß, ſondern auch über die Reuterey, und über alle Haupt- und andere Officirer zu Roß und Fuß commandiret, denſelben auſſer allen Streit zukommender Vorzug in der Ordnung, ja ſonderlich mit vor dem General über die Reuterey.

Die zweyte Stelle kömmt zu, wie geſagt, dem General über die Reuterey.

Die dritte dem General über die Artillerie, angeſehen deſſen Ordres immediate dependiren, von dem höchſten Haupt in Felde.

Die vierdte geben wir dem General-Lieutenant über die Reuterey.

Die fünffte den Sergeant-Major, oder General-Wachmeiſter im Lager.

Die ſechſte dem General-Commiſſario bey der Cavallerie.

Wiewohl wegen der letztern 3. Charges, als derer Rationes, nach unſerm Urtheil evident ſind, uns in genauere Deduction nicht ein- ſondern alles Ew. Hochmögenden Hochweiſen Diſpoſition überlaſſen wollen.

Hochmögende Herrn
Haag, d. -- Nov. 1667,
Jacob Swarte, Vt.
Auf Verordnung des Staats-Raths der vereinigten Niederlande.
G. von Slingeland.

CLXV.

Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen geheimen Raths-Collegii, über die Frage: Ob ſich das H. Römiſche Reich der Cron Spanien, und beſonders des Burgundiſchen Crayſſes wider Franckreich annehmen, vornehmlich aber: Ob Churfürſt Friedrich Willhelm zu Brandenburg mit Spanien eine beſondere Alliance wider Franckreich eingehen ſolle, de Anno 1667.

So viel aus denen bishero publicirten Schrifften zu erſehen iſt, ſo ſcheinet es, daß die Frantzoſen das Recht ihres Königes und ihrer Königin auf Brabant und andere Niederländiſche Provinzien aus den Statutis derſelben deduciren wollen; ſie leugnen aber nicht, daß demſelben renuntiiret worden, ſondern ſuchen mit einer groſſen Menge allegirter Urſachen zu behaupten, daß ſie an den Renuntiations-Eyd nicht gebunden wären. Man findet aber nirgends eine von ihnen angeführte zulängliche Probation, daß Könige und Fürſten eben das Recht ſo unter Privat-Perſonen gilt, nothwendig bey ihren Erb-Theilungen, und Vermählungen ihrer Princeßinnin obſerviren müſten, alſo, daß ſie nicht durch beſondere Verträge von demſelben abweichen könten. Denn da zu Beſchützung groſſer Reiche auch gleich groſſe Kräffte erfodert werden; ſo iſt es der Vernunfft und allen Rechten gemäß, daß ſie ihre Länder nicht unter viele vertheilen, ſondern denen weiblichen Perſonen, ſo auſer der Familie vermählet werden, durch eine gewiſſe Ausſteuer Satisfaction geben. Und eben daher gründen ſich auch die Renuntiationen, welche nicht allein von Töchtern, ſondern auch von Brüdern und Anverwandten auf gantze Länder geſchehen, auf ein ſicheres Fundament, und ſind ſowohl in Teutſchland, als anderwärts üblich, werden auch in Rechten gebilliget/ vornehmich/ wenn ſie durch einen Eyd beſtätiget werden. Es kan auch die Frantzöſiſche Art zu procediren mit keinem Schein Rechtens entſchuldiget werden/ nehmlich/ daß die Königl. Wittwe/ der unmündige und im Bluts-Freundſchafft verwandte Printz/ die unſchuldigen Einwohner/ ohne alle Kriegs-Ankündigung/ welche doch das Völcker-Recht erfodert/ mit Krieg angegriffen werden. Allein Franckreich fuſſet nicht ſowohl auf Recht und Billigkeit/ als auf ſeine Macht/ welcher anietzo die Gelegenheit favoriſiret. Ein Tertius aber muß nicht allezeit ſo ängſtlich darauf ſehen/ welcher unter beyden kriegenden Theilen das beſte Recht/ ſondern von welchem er meiſte Gefahr und Schaden zu gewarten/ oder ſchon zu empfinden/ habe. Ja von welcher Parthey ihm das meiſte Ubel zu bevorſtehen ſcheinet/ gegen dieſelbe hat er rechtmäßige Urſache ſich gefaſt zu machen/ und derſelben Macht ſich ſo viel/ als möglich/ zu widerſetzen. Wie denn ſolches ſehr offt von Franckreich und Spanien in acht genommen/ und von keinem Theile dem Völcker-Rechte zuwider zuſeyn gehalten worden. Ferner iſt auch nicht unbekannt/ wer dem Röm. Reiche ſo viel ſchöne Stücke Landes abgezwackt/ und durch ſo viel ſtarcke Grentz-Feſtungen demſelben gleichſam Feſſel angeleget habe. Und es iſt billig/ daß ſolches einmahl von ſeinem tödtlichen Schlaff erwache/ und die Macht/ da ſie noch in ihren Schrancken zu bändigen ſuche/ welche zu der Nachbarn augenſcheinlichen Untergange täglich zu nimmt; vornehmlich/ da es ſchon empfindet/ daß auch ihm gedrohet/ auch die Prætenſiones ſchon publiciret und ihm nichts weiter/ als das Beneficium Ordinis, gelaſſen werde. Dannenhero iſt kein Zweifel/ es ſey Teutſchland höchlich daran gelegen/ daß die von Franckreich angegriffene Provinzen in vorigen Stande bleiben. Die Spaniſchen Niederlande haben vortreffliche Hafen/ ſchöne Städte/ ſtarcke Feſtungen/ und eine groſſe Menge Einwohner/ derer Franckreich leichter/ als Spanien/ zum Nachtheil des Reiches mißbrauchen kan. Wenn die Theile des Staats-Cörpers von Franckreich recht unter ſich vereiniget ſind/ werden ſie durch die Acceſſion mehrerer Länder denen Nachbarn hernach weit formidabler werden. Hingegen/ wenn dieſelben/ ſo lange/ als Oeſterreich und Spanien/ getheilt/ und unter des letztern Herrſchafft verbleiben/ ſo hat ſich Teutſchland wenig davor zu fürchten/ und dieſelben müſſen ihm vielmehr an ſtatt einer Vormauer/ dienen. Es iſt auch den Proteſtirenden Reichs-Ständen ſehr viel daran gelegen/ daß ſich die Catholiſchen Chur- und Fürſten nicht beſonders mit Franckreich verbinden/ und mit ſolchem zu ihrer Unterdrückung conſpiriren: Und daher kein Zweifel/ daß das Reich ſich bemühen müſſe/ dieſe Troublen/ ie eher ie beſſer/ zu ſtillen/ damit ſich die Reichs-Stände nicht in Partheyen zertheilen/ ſondern in rechtſchaffener Vereinigung unter einander vor die allgemeine Sicherheit beſorgt ſeyn möchten. Und darum ſind die am Rhein gelegenen Fürſten/ welche zu Cölln am Rhein/ wegen einer Unnion unter ſich tractiren/ zu erinnern/ nichts wider das Intereſſe des geſammten Reichs vorzunehmen. Es iſt warlich der Maj. des Röm. Reiches ſchimpflich/ und denen Rechten der Reichs-Stände ſchädlich/ ſtreitet auch wider das Inſtrument des Weſtphäliſchen Friedens/ daß Franckreich in Teutſchland einzufallen drohet/ im Fall ſich iemand aus ſelbigem denen Spaniern zu Hülffe zu kommen/ unterſtehen ſolte. Dahero iſt es denen Rechten des geſammten Vaterlandes/ auch aller und ieder beſonderer Reichs-Stände nachtheilig/ wenn ſie ſich gleichſam obligiren ſolten/ alle Trouppen/ ſo denen Spaniern zu Hülffe kommen wolten/ zurück zu treiben. Weil ſich aber die Sache weder mit Worten/ noch argumentiren zu Stande bringen läßt/ wenn die Gewalt nicht den Nachdruck gibt/ ſo müſſen ſich alle in Kriegs-Verfaſſung ſetzen. Es lieget alſo deutlich genung vor Augen/ was dem Reiche nützlich ſey; allein wer nimmt ſich deſſelben gehöriger maſſen an? zwiſchen Haupt und Gliedern/ ſind Uneinigkeiten/ unterſchiedene Abſichten/ auch ungleiche und gegeneinander ſtreitende Intereſſe. Ein iedweder ſcheuet ſich der Urheber tapfferer Anſchläge zu ſeyn. Man hat ja in jüngſt verwichenem Türckiſchen Kriege geſehen/ wie ſchwerlich und langſam die Kriegs-Præparatorien von ſtatten gegangen. Und es hat doch kein Reichs-Stand nicht die geringſte Correſpondenz mit dem Türcken gepflogen/ noch kein einiger Miniſtre derſelben eine jährliche Penſion oder Geſchencke von ihm bekommen. Was vor Hurtigkeit ſoll man bey denen Kriegs-Præparatorien gegen denjenigen erwarten/ auf welchen viele von den vornehmſten Reichs-Ständen Reflexion machen/ und welcher an vielen Häfen die Miniſtros in ſeinem Solde und mit vielen Promeſſen vinculiret hat? So lange dieſe Mode ſich dem Gutdüncken der Ausländer zu mancipiren in Teutſchland bleibet/ und kein aufrichtiges Vertrauen/ zwiſchen Haupt Gliedern vermittelt wird/ ſo lange wird auf dem Reichs-Tage nichts/ was ſich der Mühe verlohnete/ zu Beförderung der Reichs-Wohlfahrt verrichtet werden können. Und im Fall die Sache in Deliberation gezogen werden ſolte/ werden die vornehmſten Reichs-Stände ſagen: weil man einen gütlichen Vergleich in Vorſchlag gebracht hätte/ müſte der Ausgang deſſelben abgewartet werden. Unterdeſſen aber iſt kein Stillſtand/ und die Gefahr wird nicht vermindert. Man muß ſich alſo derſelben ſo viel/ als möglich iſt/ entgegen zu ſetzen/ und ſowohl dem Käyſer/ als allen und ieden Reichs-Ständen dieſes Werck beſtens zu recommendiren ſuchen. Und da auch ferner der Burgundiſche Cräyß ein Glied des Röm. Reiches iſt/ ſo kan gar nicht gezweifelt werden/ daß deſſen Defenſion von dem gantzen Cörper unternommen werden müſſe. So iſt auch die Guarantie gedachten Cräyſſes nicht aus dem Inſtrumento Pac. Weſtphal. geſchloſſen/ noch die Bündniſſe zwiſchen dem Reiche und denſelben aufgehoben worden. Denn das ſich ehemahls die zu Münſter verſammleten Reichs-Stände/ nicht in den Krieg/ welcher damahls in dieſem Cräyſſe geführet wurde/ mengen wolten/ geſchahe aus der Urſache; weil Franckreich gedachte Lande zu dem Ende mit Krieg angriff/ damit es die Spanier zu einen billigen Frieden nöthigen möchte. Es hat aber daſſelbe damahls mit nichten einigen Anſpruch auf gedachte Provinzen gemacht; ja es würden die Stände/ wenn an ſolchen Fall gedacht worden/ niemahls darein gewilliget/ und eben dadurch den Weg zu ihrer Knechtſchafft gebahnet haben. So iſt auch der Faveur, der damahls von denen Reichs-Ständen der Cron Franckreich wider das Ertz-Haus Oeſterreich zu Münſter erwieſen worden/ mit nicht dahin zuziehen/ daß man demſelben dadurch Anlaß zu Unterdrückung des Röm. Reiches geben wollen; ja es beſtehet die Gefahr des Teutſchen Reiches anietzo nicht auf ungewiſſen Conjecturen/ ſondern es haben die Frantzoſen deutlich genung an den Tag zu geben angefangen/ was ſie im Schilde führen. Einige Reichs-Städte ſind zu Leiſtung der Huldigung gezwungen worden, und nicht wenige von denen Reichs-Ständen ſtehen ſchon lange mit demſelben in Alliance. Ja ſie ſuchen anietzo die meiſten Chur- und Fürſten mit ſich zu verbinden/ und dem Reiche ohne Scheu Geſetze vorzuſchreiben/ daß es ſeine Zergliederung mit in Schoß gelegten Händen anſehen ſolle. Endlich iſt auch beſonders Seiner Churfürſtl. Durchl. unſerm gnädigſten Herren/ daran gelegen/ daß alles in vorigem Stande verbleibe/ und keine benachbarte Puiſſiance alſo in die höhe ſteige/ daß dieſelbe der Frey- und Sicherheit aller und ieder Reichs-Stände allzuſchwer fallen könne. Wenn alſo alle Reichs-Stände insgemein zu Ergreiffung derer dem gemeinen Weſen nützlichen Anſchläge nicht können gebracht werden/ ſo müſſen Se. Churfürſtl. Durchl. die Conjunction mit denenjenigen zu bewerckſtelligen ſuchen/ welche ſich das gemeine Beſte rechtſchaffen angelegen ſeyn laſſen; ingleichen muß Engelland/ Schweden und Dänemarck conſuliret/ auch mit den Polen Freundſchafft unterhalten und verhindert werden/ damit ſich nicht durch die Wahl-Affaire einige Veränderung ereigne. Bey dem Flandriſchen Kriege aber muß man überlegen/ ob der Marquis de Caſtelrodrigo mit genugſamer Vollmacht zu tractiren/ verſehen/ daß man mit demſelben ſicher contrahiren könne; ingleichen was das Spaniſche Conſeil zur Zeit der Minnorennität des Königs vor Gewalt habe/ und was wegen richtiger Auszahlung der Subſidien vor Caution geſtellet werden könne. Denn/ wenn Ihrer Churfürſtl. Durchl. bey Unternehmung des Krieges gegen einen ſo mächtigen Feind/ das nöthige Geld ermangeln ſolte/ ſo würden ſie denſelben nicht fortſetzen können; vornehmlich/ weil ihre Lande Mangel an Gelde haben. So müſſen ſich auch Ihre Churfürſtl. Durchl. von allen Paciſcenten die Indemniſation, und Guarantie vor die Sicherheit aller ihrer Lande verſprechen laſſen; iedoch nicht eher öffentlich Parthey nehmen/ als bis alle gehörige Præparatorien zu einer ſo groſſen Expedition gemacht ſind/ und ſie die Noth darzu treibet; weil ſie auf das zarte Alter ihrer Printzen/ und den Zuſtand ihrer Lande, welche 40. Jahr über die Ubel des Krieges erduldet haben/ ſehen müſſen. Solte aber doch die Ausſöhnung vor die Hand genommen werden/ ſo muß man auch behutſam gehen/ damit Ihrer Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit im Fall es ja endlich zum Kriege kommen ſolte/ nichts/ was wider dero Amt lieffe/ vorgeworffen werden könne.

CLXVI.

Bedencken/ warum ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg in keine Allianz mit dem Käyſer und Spanien/ zu Defenſion derer Spaniſchen Niederlande einlaſſen ſolle/ de Anno 1667.

Jhre Churfürſtliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg ſind/ zwar vermöge des hohen Amts/ ſo ſie führen/ alle Bemühung/ zu Beybehaltung des Ruhe-Standes im H. Römiſchen Reiche anzuwenden verbunden; welche aber kaum wird erhalten werden/ wenn ſie mit dem Könige in Spanien und Ihro Käyſerl. Maj. ein Bündniß/ zu Hemmung der Frantzöſiſchen Progreſſen in denen Spaniſchen Niederlanden/ eingehen ſolten. Denn die meiſten Reichs-Stände würden/ um das ihrige zu beſchützen/ ſich mit demjenigen verbinden/ von welchem ſie den wenigſten Schaden zu befahren/ und die prompteſte Hülffe zu erwarten hätten; und folglich daher eine Trennung entſtehen/ ſo die Ausländer zu ihrem Nutzen anwenden dörfften. Ferner hat der König in Franckreich allezeit mit dem Chur- und Fürſtl. Hauſe Brandenburg in einer genauen Freundſchafft und Allianz gelebt/ und deſſen Avantagen niemahls zu hindern/ ſondern vielmehr zu befördern geſucht. So haben auch Ihre Churfürſtl. Durchl. keine beſondere Gefahr von den Frantzöſiſchen Waffen in den Spaniſchen Niederlanden zu befürchten: es iſt alſo weit beſſer / daß ſie gegenwärtiges Friedens zu genieſſen / als ſich durch die an Spanien überſchickte Auxiliair-Trouppen in Beſchwerlichkeiten und Schaden zu bringen ſuchen. Zudem / ſo wird ſich auch Franckreich und deſſen Alliirten den mächtigſten / ſo ſich ihnen am erſten entgegen ſetzen wird / gäntzlich über den Hauffen zu werffen / und die übrigen dadurch in Schrecken zu ſetzen bemühen. Hiernechſt kan auch die Cron Franckreich leichtlich die Polen auf hetzen / daß Preuſſen dadurch in Gefahr gerathen könte. Auf die Herren Hertzoge zu Braunſchweig und Lüneburg / wie auch die übrigen Alliirten in dem Röm. Reiche / hat man wenig Staat zu machen / indem dieſelben nicht länger Soldaten halten / als die Holländer die Hände im Beutel haben werden: denn Spanien und Oeſterreich haben ſelber nicht Geld genug. Man muß die Staats-Raiſons nach der Inclination des Glückes temperiren / und da ſich die Holländer mehr allen Schaden zu vermeiden / als etwas zu profitiren bemühen / ſo iſt nicht wahrſcheinlich / daß ſie Franckreich / ohne Noth allzuſehr irritiren ſolten. So ſcheinet auch dieſer Krieg Ihrer Churfürſtl. Durchl. wenig Nutzen zu verſprechen: denn ihre Provintzen werden durch die Suſtentation ihrer Soldaten erſchöpfft und durch die feindlichen Ravagen verwüſtet / von Spanien aber wird die Erſetzung des erlittenen Schadens umſonſt gehoffet werden. Es iſt alſo beſſer das Seinige in Ruhe zu behalten / als daſſelbige / indem man anderer ihre Glücks-Güter defendiren will / ruiniren zu laſſen. So fällt auch Ihrer Käyſerl. Maj. nicht leichte Hülffs-Völcker in die Spaniſchen Niederlande zu ſchicken / weil die Päſſe allenthalben verſchloſſen ſind. Die Alliirten werden in einer einigen Sommer-Expedition alſo aufgerieben werden / daß ihnen der Kützel eine fernere vorzunehmen / vergehen wird; ja die Frantzoſen werden nicht unterlaſſen ihnen auf alle Weiſe Diverſiones zu machen. Endlich wird auch durch dieſen Weg der Frieden nicht ohne Offenſion guter Freunde / verzögert werden / und die ietzigen Alliirten werden vielleicht auch auf andere Gedancken gerathen; Schweden aber / wie freundlich es ſich auch ietzo ſtellet / wird niemahls zu geben / daß die Macht Ihrer Churfürſtlichen Durchl. in allzugroſſes Aufnehmen komme.

CLXVII.

Bedencken / warum Churfürſt Friedrich Willhelm zu Brandenburg die Biſchöfflichen Münſteriſchen Werbungen in Weſtphalen nicht mit Gewalt zerſtreuen laſſen ſolle / de Anno 1667.

DUrch die vorhabende Werbungen und Demarches des Herren Biſchoffs zu Münſter / wird das Röm. Reich in die Niederländiſchen Troublen verwickelt / und der Weſtphäliſche Cräyß von tüchtigem Volcke entblöſſet / auch die in ſelbiger Gegend gelegene Lande Ihrer Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg vielen Unbeqvemlichkeiten unterworffen werden. Es iſt aber im Gegentheil noch nicht ſattſam ausgemacht / ob durch ſolche Werbungen der Friede mit Holland gebrochen werde. Im Fall aber der Herr Biſchoff mit Franckreich in Allianz ſtehet / ſo mag ſich derjenige / der ihn angreiffen wird / von denen Frantzoſen / zumahl da ihre Waffen ſo glückliche Progreſſen haben / aller Feindſeeligkeit verſehen. So iſt man auch wegen einiger Reichs-Hülffe noch nicht verſichert / und dörfften vielleicht noch mehrere Reichs-Stände mit dem Herren Biſchoff zu Münſter gleiche Deſſeins haben. Vornehmlich aber haben ſich Ihre Churfürſtliche Durchläuchtigkeit / wegen der Polniſchen Affaire wohl vorzuſehen / daß ihre Force, nicht anderwärts diſtrahiret werde. Es iſt alſo der ſicherſte Weg den Herren Biſchoff öffentlich unangegriffen zulaſſen / und am Käyſerlichen Hofe deſſentwegen keinen Lärm zu machen / ſondern dieſe Affaire heimlich und zwar kaltſinnig zu tractiren / damit der andere Theil genöthiget werde / bey Seiner Churfürſtlichen Durchl. von freyen Stücken darum anzuſuchen. Denn bey dem neulichen Kriege / zwiſchen Holl- und Engelland traten die Holländer auf die Hinterbeine / als ſie ſahen / daß Ihre Churfürſtliche Durchl. die Sache allzuhitzig urgirten. Man muß auch den Holländern remonſtriren / daß ſie dieſe Affaire mehr / als Ihre Churfürſtl. Durchl. angehe: denn ſie befinden ſich ihres Theils in keinem Streite mit dem Herren Biſchoff zu Münſter / und Holland hat ſich mehr / als Ihre Churfürſtl. Durchl. vor der Frantzöſiſchen Nachbarſchafft zu fürchten; denn die Frantzoſen werden auf Holland ſelbſt einen Anſpruch machen / und vermittelſt der Stadt Antwerpen deſſelben Commercien anders wohin leiten. Und / wofern die Cron Franckreich und der Herr Biſchoff in einem guten Vernehmen ſtehen / ſo wird derſelbe nur / durch die vorhabende Zerſtreuung ſeiner neu geworbenen Völcker / mehr aufgebracht / und der Herr Biſchoff von Franckreich mit gröſtem Fleiſſe ſouteniret werden. So dörffte es auch ſchwer fallen dieſe Affaire im Haag heimlich zu tractiren. Und / weil man von Spanien kein Geld zu hoffen hat / es aber um die Freyheit der Niederländer zu thun iſt / ſo iſt es nicht mehr / als billig / daß dieſelben Geld hergeben müſſen.

CLXIIX.

Bedencken, warum ſich Churfürſt Friedrich Willhelm zu Brandenburg mit Franckreich in ein Bündniß und Vergleich einlaſſen ſolle, de Anno 1667.

WEnn man bey gegenwärtigen Conjuncturen genau überleget ob ſich Se. Churfürſtliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg, mit der Cron Franckreich in ein Bündniß einlaſſen ſollen, ſo ſcheinet ſolches mehr, als eine Urſache anzurathen. Es haben ſich zwar Se. Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit mit gewiſſer Bedingung, wegen der Flanderiſchen Affaire, vor Spanien erkläret: allein, weil lange Zeit darnach keine gegründete Antwort eingelauffen, und Ihre Käyſerliche Majeſtät auch Spanien, welche die Sache am meiſten betrifft, alles kaltſinnig tractiren, die Holländer aber kein Geld hergeben wollen, und die Spanier nicht können, hingegen Franckreich unterdeſſen mehr und mehr avanciret; ſo kan man nicht anders urtheilen, als daß die Spanier keine Luſt haben, ihre Sache mit den Waffen zu proſequiren. Ubrigens können Ihre Churfürſtliche Durchl. durch den vorhabenden Tractat mit Franckreich ihre Sachen mit Polen in ſolche Sicherheit ſetzen, damit ſie daſelbſt nicht weiter einen König von Frantzöſiſcher Nation, oder der Frantzöſiſche Sitten und Maximen an ſich hat, befürchten dörffen, ſondern vielmehr einen andern hoffen können, der ihnen und der Republic, auch allen Nachbarn angenehm ſeyn wird. So verſichern ſich auch Ihre Churfürſtliche Durchl. dadurch der Freundſchafft eines ſo mächtigen Königes, der bisher ihren Affairen viele Verhinderung verurſachet; und dieſe Freundſchafft gehet dennoch nicht über die Gräntzen ihrer Pflicht; denn dieſelbe ziehlet nur einig und allein auf des Röm. Reiches und ihrer eigenen Lande Sicherheit, damit dieſelben nicht in die benachbarte Troublen verwickelt werden möchten. Es kan auch dieſe Convention dem Ertz-Hauſe Oeſterreich gar nicht verdächtig ſeyn, weil ſich Ihre Käyſerl. Majeſtät ſelbſt bisher neutral gehalten haben. Und endlich haben ſich Ihre Churfürſtliche Durchl. vor keinem Theil alſo verbündlich erkläret, daß ſie ſich dadurch zudem Amte eines Mediateurs inhabil gemacht hätten, oder, daß ſie ſich in einen ſolchen Krieg einlaſſen müſten, deſſen Ende die gantze Chriſtenheit ſehnlich wünſchet, und beſonders dem Intereſſe des Ertz-Hauſes Oeſterreich ſehr vorträglich iſt; da im Gegentheil, wenn dieſer Krieg continuiret werden ſolte, der gäntzliche Verluſt der Spaniſchen Niederlande vor Augen ſchwebet, welcher eine unendliche Anzahl Ubels nach ſich ziehen würde.

CLXIX.

Bedencken, warum König Ludwig der XIV. in Franckreich mit Churfürſt Friedrich Willhelmen zu Brandenburg tranſigiren und ſich mit demſelben in ein Bündniß einlaſſen ſolle, de Anno 1667.

DAß die Cron Franckreich hohe Urſache habe, ſich der Freundſchafft Ihrer Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg zu verſichern, wird wohl niemand, der die gegenwärtigen Conjuncturen gehörig überleget, in Abrede ſeyn können. Denn es iſt mehr als zuviel daran gelegen, daß ein ſo mächtiger Fürſt von der Oeſterreichiſchen Parthey, mit welcher er ſich genauer engagiren möchte, abgezogen werde. Denn, wofern er zum Kriege reſolviren ſolte, ſo hat Franckreich Urſache ſich vor ihm zu fürchten. Er iſt ein martialiſcher Herr, und bey der Milice ſehr beliebt, ja er kan nicht allein ſelbſt eine mächtige Armée ins Feld ſtellen, ſondern er dörffte auch wohl durch ſeine Autorität viele Reichs-Stände zur Nachfolge bewegen. Denn, obſchon einige Reichs-Stände die Frantzöſiſchen Progreſſen mit ſchwierigen Augen anſehen, welches vornehmlich von denen Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg auch einigen andern Reichs-Ständen vermuthet wird; ſo werden ſie ſich doch keines Weges unterſtehen, öffentlich Spaniſche Parthey zunehmen, wenn ſie von Ihrer Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg nicht eines gleichen verſichert ſind; denn dieſelbe haben in Ober- und Nieder-Sachſen, auch in Weſtphalen weitläufftige Lande, welche an die Käyſerlichen, Spaniſchen und Schwediſchen Länder ſtoſſen. Ja der Käyſer ſelbſt wird keine langwierige Affaire unternehmen, wenn er ſich nicht vorher mit deroſelben darüber eingelaſſen. Man kan auch daraus ſehen, wie ſehr hochgemeldter Herr Churfürſt, von dem Käyſer æſtimiret werde, weil der Käyſer den Baron von Göes, einen Mann der in Affairen vortrefflich gewiegt iſt, an deſſelben Hofe hat, welcher keinen Fleiß noch Kunſt, den mit demſelben vorhabenden Tractat zu hintertreiben, ſparen wird. Ferner wird es niemanden leichter, als ietzt erwehntem Herren Churfürſten ſeyn, eine dritte Parthey in Teutſchland zu formiren, über welche niemand demſelben das Ober-Directorium verſagen, und von welcher derjenige, dem ſie beytreten dörffte, groſſe Avantage haben wird. So wird er auch nicht wenig von dem vereinigten Niederlanden, welche das Aufnehmen der Cron Franckreich nicht anders als mit neidiſchen Augen anſehen können, ſollicitiret. Denn dieſe haben ehemahls aus keiner andern Urſache mit den Spaniern, welche doch damahls ſehr geſchwächt waren, und von denen ſie durch Fortſetzung des Krieges weit gröſſere Avantagen gewinnen können, Friede geſchloſſen, als daß ſie nicht Nachbarn der Cron Franckreich, welches ſie auf alle Weiſe zu decliniren ſuchen, werden möchten. Und eben aus der Urſache ſchmieden ſie auch mit Engelland und Schweden eine Allianz, Franckreich zu ihnen beliebigen Friedens-Conditionen dadurch zu zwingen, in welche ſie auch hochgemeldten Herren Churfürſten zuziehen ſuchen. Wie ſie denn auch denſelben zu überreden bemühet haben, daß er den Biſchoff zu Münſter, als welcher mit Frantzöſiſchem Gelde Volck würbe, angreiffen ſolte, wodurch ſie in Wahrheit nichts anders geſucht, als daß durch den Ruin deſſelben ein leichter Weg in Brabant gebahnet werden möchte. So iſt auch dieſes Bündniß der Cron Franckreich, von wegen der Schweden, unter welchen den meiſten ihr Aufnehmen mißfällt, ſehr nützlich: Denn Franckreich kan nach Eroberung der Niederlande ihrer Hülffe leichtlich entbehren. Uberdieſes iſt auch die Freundſchafft Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg vor Franckreich, wegen der Polniſchen Affairen ſehr profitable, indem dieſelbe bisher alle ihre Deſſeins wegen des Printzen von Condé und deſſen Sohnes verhindert haben; und, da man endlich Mühe und Koſten bey dieſer Arbeit umſonſt verliehren muß, ſo iſt es beſſer, daß man ſich durch Recommendation des Herren Pfaltzgrafen zu Neuburg, vor welchen Se. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg portiret ſind, ſich beliebt, und ſich Franckreich beyde dadurch verbündlich mache. Es werden auch, nach dem Exempel nur gemeldten Herren Churfürſtens, die Hertzoge zu Braunſchweig und Lüneburg, in die Erlängerung des Rheiniſchen, und dem Hauſe Oeſterreich ſo ſehr verhaßten Bundes, Krafft welches Se. Königl. Maj. in Franckreich das Haupt einer ſo mächtigen Parthey in Teutſchland ſind, und wodurch die ſchwächſte Seite von Franckreich bedecket wird, conſentiren. Man muß aber mit offterwehnten Herrn Churfürſten aufrichtig und complaiſant umgehen, weil deſſen genereuſes Gemüthe durch Betrug und Verachtung leicht offendiret werden kan.

CLXX.

Bedencken, warum ſich Churfürſt Friedrich Willhelm zu Brandenburg in die ſo genannte Triple-Allianz mit begeben ſolle, de Anno 1667.

DEr Endzweck der ſo genannten Triple-Allianz, iſt die Erhaltung des Friedens, welchen auch Ihre Churfürſtliche Durchl. ſehnlich wünſchen. Der Käyſer und Spanien approbiren dieſelbe, und daher werden ſich Ihre Churfürſtl. Durchl. beyde durch Annehmung derſelben ſehr obligiren. So gründet ſich auch ſolche auf die von Franckreich proponirte Alternativam (nehmlich, daß ihm die Spanier dasjenige was es dieſen Sommer über erobert, laſſen, oder ein æquivalent darvor geben ſolten) und ſolches muß Franckreich nothwendig gefallen, weil ſein Verlangen dadurch erfüllet wird. Eben dadurch wird Sr. Churfürſtl. Durchl. Anlaß gegeben den Frieden nachdrücklicher zu befördern, und beyden Theilen einen Gefallen zu erweiſen. Ja weil auch Schweden, deſſen Exempel andere Reichs-Stände folgen werden, gedachte Alliance amplectiret ſo finden S. Churfürſtl. Durchl. kaum einen wahrſcheinlichen Prætext ſolches zu recuſiren, ſondern ſie werden vielmehr bey Schweden auch Engel- und Holland in Verdacht gerathen, wenn ſie dieſelbe ausſchlagen ſolten, da doch Sr. Churfürſtlichen Durchl. an ihrer Freundſchafft gar viel gelegen iſt.

CLXXI.

Bedencken, warum ſich Churfürſt Friedrich Willhelm zu Brandenburg, nicht in die ſo genannte Triple-Allianz mit einlaſſen ſolle, de Anno 1667.

ES werden Seine Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg ſich durch dero Acceſſion in die Triple-Allianz bey beyden Theilen, das iſt Spanien und Franckreich gar wenig beliebt machen, weil der König in Franckreich ſattſam bezeiget hat, wie ſehr ihm dieſelbe nicht allein wegen der darinnen enthaltenen Artickel, ſondern auch der dabey gebrauchten Art zu verfahren, welche gleichſam was herrſchſüchtiges bey ſich zu führen ſcheinet, mißfalle. So iſt auch ſolches nicht nach dem Guſto der Spanier. Und dahero werden Seine Churfürſtl. Durchl. durch den Beytritt in gedachte Alliance wo nicht alle beyde dennoch einen von beyden beleidigen, und indem ſie ſich vor einen von beyden gar zu favorable erklären, ſich auſſer den Stand einen Mediateur bey den vorhabenden Friedens-Tractaten abzugeben, ſetzen. Ja es iſt auch noch ungewiß, ob die Schweden und Holländer von Franckreich, als Sequeſtri, angenommen werden dörfften. Uberdieſes werden ſich auch Ihre Churfürſtl. Durchläuchtigkeit, wenn ſie ſich in gedachte Allianz engagiren, in Kriegs-Verfaſſung ſetzen müſſen, damit ſie derſelben auf allen Fall Satisfaction geben können, welches aber, indem ſie anders woher keine Subſidien zu hoffen haben, nicht ohne Beſchwerung dero Landen ablauffen kan. Zudem können ſie auch gar leicht durch dieſe Allianz in

einem

einen Krieg verwickelt werden, weil ſich die Contrahenten unter einander, zu Leiſtung unterſchiedener Conditionen, verbunden, welche vorietzo beyde kriegende Partheyen improbiren und zu denen ſie endlich mit den Waffen werden gezwungen werden müſſen. So iſt auch dieſe Allianz nur ein Anfang zu einer genauern Conjunction, worzu die formulare ſchon concipiret ſind, welche Seine Churfürſtl. Durchl wenn ſie in die Triple-Allianz treten, nicht leichtlich decliniren werden; die aber dieſelbe, im Fall der Friede nicht erfolgen ſolte, in ſehr groſſe Schwierigkeiten und Gefahr ziehen wird. Hiernächſt werden ſich auch Ihre Churfürſtl. Durchl. in gröſſere Autorität ſetzen, wenn ſie die Mediation zwiſchen beyden kriegenden Partheyen vor ſich ſelbſt vornehmen, als ſich mit andern Königen, welche eine Prærogative affectiren, in Allianz einlaſſen, und ihrem Gutdüncken folgen: Zudem ſo werden ſie ſich auch nun derer Alliirten Avantagen in Commercien- Schiffarhts- und andern Sachen, welche ſie ſonſt nichts angehen, bemühen helffen müſſen. Und endlich, haben ſich auch Seine Churfürſtl. Durchl. ſchon gegen den König in Franckreich erkläret, daß ſie ſich, ohne deſſelben Conſens in gemeldte Allianz nicht begeben wolten; da nun ſolcher Conſens nicht erfolget iſt, ſondern der König vielmehr erinnert hat, daß ſich Seine Churfürſtl. Durchl. in dieſer Affaire nicht præcipitiren möchten, ſo kan die Acceſſion zu offterwehnter Allianz ohnmöglich ohne deſſen Offenſion geſchehen.

CLXXII.

Anderweites Bedencken, warum ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg nicht in die Triple-Allianz begeben ſolle, de Anno 1667.

WEnn eine Allianz geſchloſſen werden ſoll, ſo muß man ſich nicht allein über derſelben Endzweck, ſondern auch wegen des Weges, vermöge deſſen man füglich darzu gelangen kan, vergleichen. Die Spanier diſſimuliren gar nicht, daß ihnen in der Triple-Allianz ſowohl die Art zu procediren, und weil denn Königen gleichſam Befehls-weiſe Geſetze in ſelbiger vorgeſchrieben werden, als auch die in Vorſchlag gebrachte Alternativa, worauf die gantze Allianz gegründet, iſt, mißfallen. Und obſchon im Gegentheil die Frantzoſen die Alternativam approbiren, ſo haben ſie doch andere Dinge, welche ſie an derſelben ausſetzen. Ihre Churfürſtl. Durchl. befinden ſich ja, ohne erwehnte Allianz zu amplectiren, in ſolchem Stande, daß ſie den Frieden zwiſchen den ſtreitenden Partheyen vermitteln können. Wie denn Ihro, noch vor Errichtung gedachter Allianz, disfalls angewandte Mühe nicht ohne Nutzen geweſen. Vor allen Dingen aber müſſen Ihre Churfürſtl. Durchl. auf das Intereſſe ihres Staats ſehen, welches aber mit der Cron Schweden, und anderer auswärtigen Puiſſancen Abſichten, Anſchlägen und Art zu procediren, nicht allenthalben übereinſtimmet, und alſo können dieſelbe mit erwehnten Puiſſancen nicht allemahl einerley Meſures nehmen. Uberdieſes iſt auch noch ungewiß, wer von den andern Reichs-Ständen in ſolche Allianz mit eintreten wird; und wenn es ja nöthig zu ſeyn erachtet würde, ſo kan ſolches hernach eben ſowohl als ietzo geſchehen. Hiernächſt iſt die Raiſon, daß Schweden in ſolcher Allianz begriffen, mehr als zu preſſant, warum ſich Seine Churfürſtl. Durchl. nicht in ſelbige engagiren ſolle. Weil aber Se. Churfürſtl. Durchl. mit iedwedem Gliede von gedachter Allianz in gutem Vernehmen ſtehen ſo können dieſelben keine Urſache zu einigem Verdachte haben, wenn ſie die Acceſſion zu gedachter Allianz recuſiren: denn dieſes iſt eine Sache, die von iedermanns freyem Willen dependiret, welche iedweder nach ſeinem Staats-Intereſſe abmißt. Und endlich werden Ihre Churfürſtl. Durchl. von den Mit-Gliedern gedachter Allianz nicht eben ſo eyfrig um ihren Beytritt erſucht: denn der König in Engelland hat noch nicht vergeſſen, auf was Weiſe der Biſchoff zu Münſter zum Frieden genöthiget worden, die Wittiſche Faction aber fürchtet ſich gar ſehr vor der zunehmenden Macht Ihrer Churfürſtlichen Durchl. und die Schweden wollen lieber das Geld allein genieſſen, als Seine Churfürſtl. Durchl. gleichen Antheil mit ſich nehmen laſſen.

CLXXIII.

Bedencken eines vornehmen Holländers, warum ſich Holland derer Spaniſchen Niederlande wider Franckreich annehmen ſolle, de Anno 1667.

DEr Allerchriſtlichſte König hat unter andern in ſeiner Antwort und Erklärung, ſo er den 19. Octobr. im Jahr 1650. ertheilet, zu dem Herrn Ambaſſadeur Boreel, welcher abgeſchicket, die Mediation dieſes Staats, zwiſchen Ihrer Maj. und dem Catholiſchen zu offeriren und anzutragen, ſich vernehmen laſſen: Es wäre kein Fürſt noch Republic, welche nicht verbunden, wegen ihres Intereſſe, die drohende Gefährlichkeit in Betrachtung zu ziehen, und ſich vielmehr wider die unrechtmäßige Anſchläge eines Hauſes zu verſichern, welches ſchon von langer Zeit öffentlich nach einer allgemeinen Monarchie getrachtet, und wäre nicht unſchwer zu erachten, daß, wenn man Franckreich durch den Krieg ſchwächen, und ſich abmatten laſſen würde/ ſelbige allein ſeinen Nachbarn Geſetze/ wie es immer wolte/ vorſchreiben könte.

Nachgehends/ als man redete von der Mediation/ ſo durch den Herrn Boreel anerboten/ ſagten Ihre Maj. daß viel daran gelegen/ wenn die Herren Staaten ihr Abſehen dahin gerichtet/ damit Friede und Ruhe in der Chriſtenheit zu wege gebracht/ und der Cron Franckreich möchte aſſiſtirt und beygepflichtet/ und endlich von dem erlittenen Ubel abgeholffen werden.

Es wäre einander Beyſtand/ als eine ſchlechte Mediation und Vermittelung vonnöthen/ welche denn durch die Spanier würcklich eludiret und verlachet würde: über das würde durch dieſe Reſolution, ſo man/ ſowohl aus der Gerechtigkeit/ als ihrer Affection, zu erwarten hätte/ die Glorie und Ehre erlanget/ daß ſie in der gantzen Chriſtenheit die vollkommene Beruhigung befeſtiget hätten; Sie würden ihr eigen Intereſſe beobachten/ und deßwegen ſich beemſigen und befleiſſen/ und wäre unmöglich/ daß ihr geſchloſſener und gemachter Friede mit Spanien könte beſtändig bleiben/ ſo lange der Krieg zwiſchen beyden Cronen dauren und wären würde/ oder/ daß die Commercien/ und ihre Unterthanen könten ſicher ſeyn. Was für Præcautiones würde man verſprechen können/ ſo lange Feindthätlichkeiten auf dem Meer verübet/ oder wie die Unkoſten ihres Staats aufhören/ oder ſehr viel gemindert worden/ ſo lange die zwey mächtigen und gewaltigen Feinde in ihrer Nachbarſchafft in den Waffen bleiben/ und einer von beyden/ bey welchem die Hoheit iederzeit muß ſuſpect ſeyn/ ſo lange der Krieg durch Verwirrung/ erweckten Abfall/ und Meuterey in Franckreich fortgeſetzt wird/ welche Spanien ſchon viel Vortheil/ ſowohl in Italien/ als Spanien/ und anderswo/ gegeben haben.

Wenn wir die Schuldigkeit und immerwährende Inſtanzen des Herrn Braſſet hinbey fügen/ und darnach des Herrn Abgeſandten de Bellieure und Chanut, betrachten/ ſo giengen dieſelben dahin/ daß der glorwürdige Friede/ ſo man allhier vor Spanien erhalten/ gebrochen werden möchte/ und dieſen Staat dahin zu bereden/ und anzuhalten/ Franckreich zu ſuccurriren/ und beyzuſtehen.

Man iſt anietzo in einer gantz gleichmäßigen Conjunctur, man deliberiret und conſuliret die Provintzen hierüber/ was zu thun ſey/ und dürffte man die Allerchriſtlichſte Majeſtät/ noch deren obbemeldte Miniſtros, deßwegen nicht bebefragen.

Man conſuliret/ ob der Succurs, welchen die Spanier von uns begehren/ juſt, billig und recht ſey/ Ihre Allerchriſtl. Majeſt. ſagen ausdrücklich/ daß kein Fürſt noch Republic ſey/ welche nicht verbunden/ denen hochmüthigen Gedancken eines Potentaten und gewaltigen Herrns vorzukommen/ der nach einer allgemeinen Monarchie ſtrebe. Nun iſt kein Menſch/ welcher dieſe Gedancken von Franckreich mehr in Zweifel ziehen wird: Caſſan und Aubery haben es beweißlich dargethan/ und die Sache redet von ſich ſelbſten.

Iſt darum das Kopffbrechen vergebens/ wenn die Gerechtigkeit zuläſt/ unſern Nachbarn beyzuſpringen/ Franckreich räth es auch/ und hält keine Bündniß/ ſo die Nothwendigkeit da iſt. Die Obſervation und Haltung des Sabbaths war gewiß und genau genung; nichts deſto minder befiehlet GOtt der HErr/ daß man kein Thier auf ſolchen Tag ſoll laſſen zu ſchanden gehen und umkommen/ vielweniger unſere Neben-Menſchen und Mit-Chriſten/ ja uns ſelbſten/ ſintemahlen wir ſelbſt bedrohet ſeynd/ durch die Schmäh- und Schelt-Worte/ ſo Franckreich gegenwärtig ausgieſſet. Die Erklärungen/ Præcautiones, Verheiſſungen und Eydpflichte dieſer Crone ſeynd nur Wind. Die Erfahrung und Praxis der Welt lehret uns zu groſſen Fürſten zu gehen/ wenn Beqvemlichkeit/ ſich Rechtens zu erholen/ verhanden iſt. Die Gerechtigkeit mangelt nicht/ alles/ was die Königs thun können/ muß wohlgethan heiſſen; dieſes iſt zu allen Zeiten geſehen worden/ und wird noch heutiges Tages geſehen.

Wer dieſes ſiehet/ iſt nicht blind/ und wer dieſes weiß/ mag nicht tumm und unwiſſend genennet werden.

Wir ſeynd blind und unwiſſend/ ſo lange wir die Zeit mit Deliberationibus zubringen/ wir waren nicht ſo langſam/ da die Frage umgienge/ den Dantzigern und Dänen beyzuſtehen/ da doch nicht ſoviel daran gelegen/ und könte man ſothanes leichtlich ausrichten.

Wir haben ſo einen blutigen und unerhörlichen Krieg wider die Engelländer geführet/ einig und allein darum/ damit die Freyheit unſerer Commercien gehandhabt/ und die prætendirte vollkommene Beherrſchung auf dem Meer gehemmet würde. Wir haben zu ſolchem Ende uns bemühet/ überall mit unglaublichen Unkoſten/ uns Freunde zu machen/ welches nicht anders/ als ein Acceſſorium geweſen; was ſolten wir nun nicht thun/ den gantzen Leib zu conſerviren/ welcher nicht als zu Lande mag zerſtöret werden/ da wir uns niemahls gefürchtet haben. Wenn der König in Franckreich die Niederlande bemeiſtern wird/ ſo gedencket/ daß wir den Friede darum mit Spanien gemacht/ daß wir Franckreich nicht zum Nachbar haben wollen; und/ damit die Freyheit der Commercien im Sunde und auf dem Baltiſchen Meer erhalten würde/ haben wir mächtige Flotten mit unſeren Koſten wider Schweden aufgerichtet und ernehrt/ und unſern Bunds-Genoſſen zu Hülffe eine Armée wider die Apprehenſion, ſo wir hatten/ gehalten; und ob es ſchon deme/ davon man gegenwärtig diſputiret/ im geringſten nicht beykame; der Unterhalt/ ſo wir denen Branden- und Lüneburgiſchen Völckern gegeben/ iſt zu keinem andern Enge geſchehen/ als den Inſultibus des Biſchoffs zu Münſter zu widerſtehen/ und die Hülffs-Mittel/ welche wir annoch den Lüneburgiſchen Völckern entrichten ſeynd allein wegen der Jalouſie, und des Eyfers/ ſo man wider die Schweden geſchöpffet/ gegeben worden.

Und wir haben geſehen/ daß unſerer geſchwinden und fertigen Reſolution und Exempel der Käyſer/ Polen/ Moſcau und Brandenburg/ ja Franckreich und Engelland ſelbſt durch ihre Direction und Conſilia gefolget/ die Tractaten in dem Haag (wie man ſie nennet/) geben deſſen Zeugniſſe.

Man judicirte ohne Bedencken und ex tempore, daß die Inductiones, Geſandtſchafften und die Vermittlung zu nichts tüchtig und nütz ſeyn.

Man verheiſſe auch allhier mit Gewalt denjenigen zu zwingen/ welcher die Conditiones, ſo allhier vor billigmäßig erkannt worden/ nicht acceptiren wolte.

Obſchon Dänemarck zum weniſten in dem erſten Kriege den erſten Angriff gethan; ſo giebt doch Schweden vor/ daß der zweyte Krieg nur eine Execution des Friedens wäre: Franckreich/ Engelland/ und dieſer Staat verſtunden es anders/ ziemlich wohl/ und hatte man/ ohne die Tractaten in dem Haag/ niemahls zu einiger Endſchafft gelangen können.

Man wird ſagen/ das Franckreich eine andere Macht und Gewalt/ als Schweden/ habe/ und daß es die 14. Städte (in der Mitten/ und am ſchönſten Ort in Niederland/ nur ſpielend/ und ohne ordinar-Unkoſten/ eingenommen/ und daß der Allerchriſtlichſte König ſeinen Schatz noch nicht angegriffen/ denn er geſammlet und in Reſerve hält/ und vermehret/ und wird er 100000. Mann/ die ſehr wohl bezahlet und abgerichtet ſeynd/ ins Feld ſetzen/ welche von dem Könige ſelbſt/ als Ober-Haupt/ und andern Generals-Perſonen wohl commandiret werden/ hat auch eine groſſe Flotte auf der See/ und überall Correſpondenz und heimliche Verſtändniſſe/ die meiſten Teutſchen ſeynd ſeine Bunds-Genoſſen oder Alumni, in Brabant iſt nichts als Unordnung/ Confuſion, Verwirrung/ Armethey und Verwüſtung; ein ausgemergelter/ ſchwindſüchtiger und tödtlich ſchwacher Leib/ daraus Franckreich/ durch die Einquartierungen und Guarniſonen ſuccum & ſanguinem, Safft und Blut ſauget/ machet die Medicin untüchtig/ ſo man wird beybringen und geben wollen/ anzunehmen und zu verdauen; daß Franckreich ſchon vortreffliche und herrliche Prætenſiones und Anſprüche überall an die vereinigten Niederlande habe/ (wie die Manifeſte des Caſſan, Aubery, und anderer/ ausweiſen/) und auch durch die geringſte Offenſion juſtificiren wird/ kommet von uns/ weſſen er ſich erfreuet/ wenn er nemlich ſiehet/ daß durch unſere Omiſſion und Nachläßigkeit wir deſſen unrechtmäßige Prætenſiones und Anſprüche gutheiſſen/ ſo keinen Grund haben/ und welche die/ ſo übel berichtet ſeyn/ glauben. Er hat zwar einige Gerechtigkeit/ ſo wir ihm geben werden/ nemlich Jus Belli, rationem Regum ultimam, welche die allermächtigſte und gewaltigſte iſt. Engelland wird ſich freuen/ uns wider die Cron Franckreich engagirt/ verwirrt und eingeflochten/ zu ſehen/ welche unſere alte Freundin/ Gutthäterin und Alliirtin iſt/ wegen eines wieder verſönten Feindes/ da es doch beſſer wäre/ Franckreich durch Gelindigkeit beyzubehalten/ und Spanien durch Bedrohungen zu bringen/ daß es etwas überlieſſe/ und gutwillig hergäbe/ um ſich eines gäntzlichen Schiffbruchs zu entſchlagen.

Ich antworte darauf/ und nichts vor dißmahl von des Königs ſeinen Bedienten zu melden/ ſo ſaget der König ſelber in ſeiner hiebevor angezogenen Antwort/ zu Herrn Dorellen/ wenn er ihm einhaltlich eben dieſes von dem König in Spanien vorhielte/ daß er nach einer allgemeinen Monarchie trachtete das iſt; Altera manu Orientem, altera Occidentem contingere, das ſeynd ſolche verblümte Redens-Arten/ für diejenigen/ ſo es nicht beſſer verſtehen/ ja/ wenn gleich dieſes alles wahr wäre/ ſo weiß man doch wohl/ daß multis terribilis, cavere debet multos, arbores magnæ diu creſcunt, una hora exſtirpantur, leo quoque aliquando minimarum avium fabula fuit, & ferrum rubigo conſumit.

Bald darnach brachte Franckreich das Haus deſſen wieder zurecht/ von welchem er uns in geheim offenbaret/ daß es zu fürchten ſey/ und nach einer allgemeinen Monarchie trachten ſolle/ und hat endlich durch Hülffe des Beyſitzers/ Cromwels/ ſolches obligirt und verpflichtet/ daß es ihme die Königliche Infantin geben muſte/ dahero er noch heutiges Tages ſeine Chimeriſche Prætenſiones und Anſprüche ziehet/ dieſer Staat treibet nur den Spott mit den Frantzöſiſchen Lamentationibus, welche nicht anders/ als Crocodils-Thränen ſeynd/ und nur dahin gehen/ damit die Ehre/ Ruhe und Sicherheit unſers Staats möchte unterdrücket werden/ der darinn beſtehet/ daß er/ als eine Vormauer/ die Spaniſchen Niederlande conſerviren und erhalten möchte/ und dörffte Franckreich allein/ wie man ſchon geſehen/ und es vor Augen liegt/ ſelbſt die Sachen dergeſtalt ausrichten/ und ſich der Spaniſchen Provintzen bemächtigen/ und wir alſo das Nachſehen haben.

Die eingebildete vergebliche Furcht und

Schrecken, darvon die Prædicanten in Franckreich, ſo ſingen, ſo ſeynd eben diejenigen, welche zuvor die erſchreckliche Großheit der Spanier gerühmet und davon geprediget haben.

Sie wolten, daß wir uns mit unſern eigenen Meſſern abkehleten; und von ihnen erwarteten, daß ſie ſich unzehlig, und unüberwindlich, und welchen niemand widerſtehen könte, machen; Und werden es in Wahrheit zu Wercke richten, ſoferne ſie die Provintzen, welche die Spanier in Niederlanden beſitzen, werden bemeiſtern und erobern können; Sie machen ſchon laut und ruchbar das Urtheil, ſo ſie wider uns einhellig beſchloſſen; Denn, wenn wir mit Hülffleiſtung der Spanier, welche annoch in Brabant ſubſiſtiren und beſtehen, und ſchöne Frontires, Gräntzen, und feſte Oerter innen haben, und die ſich wohl viel Jahre, mit Hülffe anderer, widerſetzen können, ihre Progreſſen nicht ſtutzig machen wollen; Was wird denn daraus anders werden, als daß der König in Franckreich wird Brüſſel, Mechlen, Löwen, Gent, Brug und Antorff wegnehmen, und hat es wenig gefehlet, daß ſie nicht ſchon allbereit eingenommen? Engelland, ſo übel zufrieden, und über unſere letzte Succeſſe und glückliche Fortgänge unwillig worden, wird nicht anders thun, als in die Fauſt hinein lachen, welches gleichfalls unſere andere heimliche Feinde thun werden.

Wir ſeyn bemüßiget geweſen, Bündniſſe zu machen, und extraordinair-Unkoſten aufzuwenden, nur einen kleinen Biſchoff mit Gewalt entgegen zu ſtehen; Was ſolten wir denn nicht wider Franckreich vornehmen? Welcher gegenwärtig ſo gewaltig und mächtig, und wie ein freſſender Löwe ſchäumet und drohet, welches denn ſein Prediger und Großſprecher lautbar machen, und ſich unterſtehen, denjenigen zum Frieden zu bereden, den er ietzund mit uns verſchlingen will: Er machet uns mit ſeinen Adhærenten viel zu ſchaffen, und wir ſeynd das Schwartze in der Scheiben, darnach er zielet; Denn, was wird ihme Brabant und Flandern nütze ſeyn, wenn er nicht auch die Commecien an ſich ziehen kan; Wenn wir ihm ietzund nicht dürffen zuwider ſeyn, wie wollen wir ihm hernacher den Kauff-Handel nacher Brug und Antorff zu transferiren, verwehren? welche Städte allezeit die rechten und beqvemſten Plätze zur Schifffahrt und Handlung in gantz Europa geweſen ſeyn. Damahls war der ſonderbare Wille, oder die uns wohl fruchtende Gütigkeit, der Königin Eliſabeth in Engelland, ſo beſchaffen, daß ſie lieber wolte unſern Kauff-Handel befördern, und die Schifffahrten uns gönnen, aber ietzund kan der Wille der Engelländer und anderer Völcker, ſowohl für die Frantzoſen, als für uns ſeyn, denn ſie ſehen, daß ſowohl ihre, als anderer Völcker Gütigkeit, einem oder dem andern Nutzen bringen, und es Waſſer auf ihre Mühle ſey.

In Summa, wir werden alsdenn ſehen, was für ein Unterſchied es ſey unter einem mächtigen und ſtarcken Nachbarn, unter einem beſcheidenen und unbeſcheidenen, unter einem höfflichen und unhöfflichen, unter einen gerechten und ungerechten, unter einem ſtoltzen und gemäßigten, nicht zwar, daß die Spaniſche Nation gerechter, beſcheidener, mäßiger und höfflicher ſey, ſondern daß die Unvermöglichkeit ſie alſo mache, maſſen die Ungerechtigkeit, Indiſcretion, Unhöfflichkeit und Stoltz von der Macht und Gewalt herflieſſen, und derſelben natürliche Töchter ſeynd. Es iſt ein groſſer Irrthum, wenn man eine gantze Nation ſchelten wolte, gleich als wenn ſie gantz und gar an ſich laſterhafft wäre, wenn ſie der Reichthum und Glückſeligkeit nicht unerträglich machte.

Oben beſagte Frantzöſiſche Schmeichler, die Franckreich mächtig machen, und es ſchrecklich und unerträglich zu ſeyn, abbilden, ſchreyen es ietzo ſchon davor aus, und iemehr es wachſen, gewinnen und triumphiren wird, ie klärer und empfindlicher wird es den Nachbarn ſeyn alsdenn, wenn es ſchon zu ſpat ſeyn wird.

Ich halte nunmehr darvor, beweißlich genung dargethan zu haben, daß nicht nur der Nutzen und Wohlfahrt, ſondern auch die Nothwendigkeit unſers Staats, von mir vorſtellig gemacht worden, welcher wegen wir wohl die Augen aufthun, und die Hand zu Werck legen ſollen, ſintemahlen es mit Spanien noch nicht gantz aus iſt; es iſt nur ſchachmatt im Niederlande, welches nur ein Stück von dieſer Crone iſt, die Urſache deſſen iſt die Weitentlegenheit; Es hat ietziger Zeit noch keinen Krieg in den Mayländiſchen Staat, noch in dem Königreich Neapolis, noch in dem Fürſtenthum Catalonien, und es dünckt mich, das Franckreich kein ander Abſehen habe, die Niederlande anzugreiffen, als endlich dadurch uns auf den Hals zu kommen; welches uns dahin deſto mehr anfriſchet, Spanien zu helffen. Die Gegenwehr betrifft uns ſchon; Wir haben in demſelben Staat geſehen die Plünderungen und Raubereyen auf unſern Gräntzen. Man erwartet nur noch, daß ſie in den Landen über der Maaß geſchehen; wir müſſen allbereit unſere Garniſonen verſtärcken, auf den Frontieren in Brabant, Flandern und zu Maſtricht, und dörffen nicht einmahl dovon reden, unſere überflüßigen Trouppen abzudancken.

Die beyderſeits auslauffende See-Räuber werden verurſachen, daß wir unſere Kriegs-Schiffe und Flotten in der See werden halten

ten müſſen, allermaſſen denn Franckreich die Seinen doppelt verſtärcket, wir müſſen nothwendig dergleichen Unkoſten, wiewohl verlarvet, aufwenden, was werden wir denn in Aufwendung derſelben thun, wenn die Urſachen derſelben heiter am Tage liegen; Wir unterhalten ietzunder ſo viel Völcker, nur aus bloſſer Furcht, ohne eintzigen Nutzen und Effect, was werden wir denn nicht alsdenn vor Völcker aufbringen müſſen, wenn ſie uns von dieſer kleinmüthigen Furcht werden befreyen ſollen?

Wenn man dieſes vorlängſt werckſtellig gemacht hätte; So wäre Ryſſel, Dovay, und andere Oerter an die Fräntzöſiſche ſtoltze, aufgeblaſene, Nation, nicht übergangen. Eine leichte und bald zu Ende gebrachte Friedens-Handlung hätte damahls das vernichtet, was man ietzund durch ein langweilig, mühſam und ungewiß Tractiren nicht wird enden können: Dieweil der König in Franckreich ſich nur ſo ſtellet, Friedens-Tractaten einzugehen, im Werck aber dahin trachtet, alle die benachbarte Fürſten, Ständen und Länder, einzuſchläffern, und unnützlich zu bemüßigen.

Und, wenn man dieſes noch nicht thun will, ſo werden wir in weniger Zeit unſere Sorgen verdoppelt ſehen, alſo gar, daß man nicht wird helffen können.

Man möchte aber wohl einwenden und ſagen, daß, wenn man einen Succurs ſchicken thue, man allezeit einen Vortheil dadurch zu erlangen und zu gewinnen ſuchen ſolle; daß man nichts umſonſt ſuchen ſolle, aber daſſelbe iſt wider das, ſo man ſo vielfältig behaupten wollen, daß unſer Staat groß genug, und man ihn nicht gröſſer begehre. Dänemarck hat uns gleichfalls ſothanes præſentiret, es iſt aber mit Entſchuldigungen abgeſchlagen worden, gleichergeſtalt die Erkauffung Dünkirchen.

Man hält davor, daß die Päſſe Oſtende, Brug, Damme, Sanct Donas und Sanct Iſabella, uns wohl anſtändig wären, aber, wenn Franckreich das übrige wird eingenommen haben, ſeynd wir denn darnach nicht ſeine Nachbarn? Sowohl hier und dort, als anders wo? Wenn es hundert tauſend Wohlbeſoldete, von guten Generalen commandirte, und tapffere Soldaten ins Feld ſtellen kan, wenn der König ſoviel Reichthum, wenn er Teutſchland ſo vielfältig touchiret, wie wird es denn ergehen, wenn er uns zu Lande angreiffen wird? So der Biſchoff von Münſter allein uns hat in ſolche Furcht und Verwirrung ſetzen können, was ſolte er nicht thun können, wenn er mit der Macht und Hülffe der Cron Franckreich verbunden ſeyn wird.

Auch wäre es wider die Liebes-Regeln ſeinen Nachbarn Geld abzuſchlagen, wenn er darmit des andern Untergang nebſt denen Seinigen zu verhüten ſuchet.

Zudem kömmet noch das Verſtändniß, ſo der König bey der Brabantiſchen und Flanderiſchen Geiſtlichkeit hat, welche ſich viel ſicherer hält, wenn ſie unter Franckreich, als unter uns iſt. Denn ſowohl ſie, als die Stände würden nichts gelten, und allezeit ſich befürchten müſſen, die Freyheit ihrer Religion zu verlieren, und darinn in Diſcretion der ausſaugenden Beamten, wie die andern bey uns leben, und werden ſolche Plätze allezeit uns eher, als den Frantzoſen koſten und auf ihre Seiten hangen.

Es iſt auch eine wunderliche Sache, daß wir vergeſſen haben, das, was der Graf von Eſtrades, dem verſtorbenen Printz Heinrich im Jahr 1647. vorgeſchlagen. Daß man ſolchergeſtalt mit Spanien ſchlieſſen ſolte; Es ſolte der Spaniſche König dem Frantzöſiſchen die Infantin zuſammt allen Niederlanden geben, doch mit dem Beding, daß nichts darinn verändert oder davon veräuſert würde, und Franckreich anderwärts Spanien Satisfaction erſtattete.

Seynd wir denn nun ſo blind und ſehen nicht, daß Spanien hundert mahl lieber ietzund Franckreich übergeben würde das, was es nicht auf vorbeſagte Weiſe für ein gleichgeltendes erhalten kan, als überall Verdruß zu empfangen, wenn ein Theil Franckreich hätte, und das andere uns überlaſſen würde?

Man will zwar einen Nutzen daraus machen, wenn wir obenbeſagtes Stück Landes von Flandern an uns ziehen könten, aber wir können es nicht wider das mächtige Franckreich beſchützen, und was können wir wohl für gröſſern Profit begehren, als gute Nachbarn und verſicherte Frontier-Plätze zu haben, wenn man dieſelbe in ihrem gegenwärtigen Staat beſchützet, welches viel einbringen, und von ſolchen Guarniſons-Verſtärckungen, wie auch einer Armée in Felde und Unterhaltung einer Flotte uns entheben wird, durch welche Macht, weil wir ſie ſo starck gegen Franckreich bedürffen, wir den Spaniern ihren Verderb gleichſam vorwerffen; Aber ſie können uns wohl gegründet antworten, daß wir ihnen Hülffe abſchlagen, ſo mehr zu unſerer, als ihrer ſelbſt eigener Beſchützung gereichet; Denn der König in Spanien ſeine anderen Reiche und Länder wohl behalten wird, wenn er gleich Niederland verlöhre, aber wir würden dadurch mehr als zu viel verliehren. Wenn wir die Barriere unſeres Staats verlöhren, in Angräntzung eines ſolchen mächtigen Nachbars, als der König in Franckreich iſt.

Wenn wir aber eine Beſchützungs-Bündniß ſchlieſſen, ſo werden wir von allen ſolchen

Gefahren befreyet ſeyn, und nicht zu beſorgen haben, daß ſolche eine Brechung des Friedens nach ſich ziehe; Die natürliche Vernunfft giebt, daß eine bloſſe Hülffe, ſo man andern thut, einen offenbaren Krieg mit ſich bringe, wenn man die Gerechtigkeit beobachten will, Exempel weit zu ſuchen, iſt unnöthig, die letzte 27.Alliance, ſo wir mit der Cron Franckreich den April-Monats, des Jahrs 1662. gemacht, beweiſet ſolches unwiderſprechlich; Denn daſelbſt iſt ausdrücklich verſprochen, im fünfften Articul, daß im Fall einer den andern anfallen oder Feindſeeligkeit erweiſen würde, durch öffentliche Friedens-Brüche, ſo ſolte der von denen zwey Confœderirten, ſo feindlichen angegriffen wäre, erſt vier Monaten hernach zu brechen befugt ſeyn, nehmlich nach der erſten Requiſition deſſen, ſo ſchon gebrochen hat; Mitlerzeit ſolte er allen möglichen Fleiß durch ſeine Ambaſſadeurs oder andere Bediente anwenden um eine billigmäßige Vergleichung zu treffen, und nichts deſtoweniger ſoll er mitler Zeit gehalten ſeyn, einen ſtarcken Secours ſeinem Alliirten zuſenden, nehmlich einen ſolchen, wie er in denen abſonderlichen Artickuln zwiſchen Seiner Majeſtat und beſagten Herren General-Staaten enthalten, welcher, wenn, gleich keine Erwehnung im gegenwärtigen Tractat beſchehen wäre, ſo ſollen ſie doch ſowohl gehalten und beobachtet werden, als wenn ſie daſelbſt ausdrücklich verfaſſet wären, ſtehende nichts deſto weniger demjenigen, ſo den Frieden gebrochen hat, frey, nach beſagten und verfloſſenen vier Monaten Secours ferner zu behalten, wenn die Zeit und Beſchaffenheit ſeiner Sachen ſolches erforderte, welches in der Auslegung beſagten Artickels mit mehrerm zu ſehen; Franckreich hätte auch unſerem Staat wider Engelland helffen können, der Neutralität und Frieden unbeſchadet, wenn wir nicht einen rechten vollkommenen Beyſtand von ihnen begehret hätten.

Wir haben aber genugſam geſehen, was Geſtalt Franckreich ſich beeigne, nachdem es allezeit mit Engelland in Diſput geweſen, gleichwohl ſtets Entſchuldigungen geſucht ſeine Flotte mit der Unſerigen nicht zu conjungiren. Wir haben noch nicht vergeſſen, daß durch die Tractaten zu Compiegne des Jahrs 1625. auch im Haag 1630. und 1632. Franckreich ſich verbunden hat, uns beyzuſtehen, ob es ſchon einen feſten Frieden mit Spanien hatte, und nicht eher brach, als 1635. Warum könten wir denn nun nicht eben ſo procediren in gegenwärtiger, zwar gefährlicher, doch groſſe Conſequenzen mit ſich bringenden Conjunctur allwo es um den Untergang unſerer Republique zu thun? Wie wollen wir ſolches bey unſeren Nachkommen verantworten, und unſerer obliegenden Schuldigkeit und Gewiſſen ein Gnügen thun, nachdem wir verbunden, auf alle Weiſe und Wege uns denen ungerechten und gewaltſamen Thaten Franckreichs zuwider ſetzen, und, dieweil wir doch nichts anders erwarten können, als daß ein gewaltiger und ruhmbegieriger König, uns nicht beſſer als Stieff-Brüder halten werde, und was noch mehr iſt, ſo haben wir in dem letztern Nordiſchen Krieg Dänemarck ſo ſtattlichen beygeſtanden, und ſeynd doch deßwegen mit der Cron Schweden nicht friedbrüchig worden, ja, wir haben noch zu Mediarioren und Friedens-Vermitlern, zwiſchen dieſen zwey Nordiſchen Reichen uns gebrauchen laſſen. Derowegen ich gar nicht begreiffen kan, was uns verhindern ſolte, ietzund dergleichen zuthun, zumahlen, weiln Spanien nichts anders als ein Darlehen begehret, und zur Verſicherung und Unterpfand ſolche Plätze, ſo uns gelegen, und wohl beſchützet werden können, auch mit ſteten und reichen jährlichen Einkünfften verſehen, uns anbeut, und ich will hoffen, es werden alle Patrioten, ſo es mit dem Valande treulich meynen, dieſen meinen Gedancken, welche gäntzlich unpartheyiſch ſeynd, und kein ander Abſehen haben, als die Sicherheit und Wohlſtand unſers gemeinen Weſens, Zweifels ledig beypflichten.

CLXXIV.

Bedencken, wie ſich die Mit-Glieder, der ſo genannten Triple-Alliance, nehmlich Engelland, Schweden und Holland wider Franckreich auffähren müſſen, wenn ſie einigen Nutzen von ſolcher Alliance haben wollen, de Anno 1670.

DJe Macht des Königreichs Franckreich, hat dieſe Liga veranlaſſet, und das Vorhaben, die Niederlande zu erretten, iſt Urſach geweſen, daß man ſie mit Spanien geſchloſſen hat. Wenn Franckreich mit der Eroberung der Niederlanden zu recht kommen kan, ſo ſchwächet dieſe Zunehmung das Königreich Spanien um ein merckliches, hat das Anſehen, als ſetze es Holland in Gefahr, erwecket Engelland ein allzugroſſes Mißtrauen, und macht daß Schweden nichts mehr zu thun vermag, daß alſo dieſe vier Königreiche, einen gleichen Nutzen davon haben, wenn die Niederlande erhalten werden, welche das Gewicht, zwiſchen beyden Königreichen, Franckreich und Spanien gleich halten, die Provinzen in Holland der Gefahr ihres Verluſts entfreyen, Engelland den Eyfer, welchen es wegen der Zunehmung und Wachsthum Franckreichs gefaſt, benehmen, und Schweden in der Nothwendigkeit erhalten, damit die ten müſſen/ iſt demnach der Triple-Allianz ſehr viel daran gelegen/ die Niederlande zu erhalten; Und die vierfache Macht/ darinnen ſie beſtehet/ hat nach Proportion eine ſo viel Nutzen davon/ als die andere/ und ob es ſchon ſcheinet/ als arbeiteten die drey nur um Spaniens wegen/ ſo iſt iedennoch wahr/ daß ſie es nur darum unterſtützen/ dieweil ſie ſonſten mit ihm zugleich niederfallen möchten. Was ſoll aber die Liga thun/ damit ſie die Niederlande erhalte? 1. Solle ſie ſich vergnügen laſſen/ wenn ſie Franckreich Schrancken ſetzet/ daß es nichts weiter erobere/ als was es allbereit darinnen beſitzet. 2. Muß ſie ihm abnehmen/ was es ſeithero den Pyrenäiſchen Friedens-Tractaten erobert hat. 3. Muß ſie es dahin bringen/ daß es einen Tauſch ſeiner Eroberungen/ gegen andern Handlungen treffe/ welche ihm ſeinen weitern Fortgang entweder gantz und gar ohnmöglich/ oder aufs wenigſte um ſehr viel ſchwerer machen. Dieſe drey Puncte wollen wir nach einander erwegen.

1. Wenn der Triple-Allianz damit genug iſt/ daß ſie Franckreich/ im Fall es bedacht/ die Eroberung Niederlands fortzuſetzen/ nur allein dräuet/ ſo hat ſie eben ſo viel gethan/ als nichts/ und Franckreich hat noch keine Urſach von ſeinem Vorſatz abzuſtehen. Dieſes denn geſetzt/ ſo hat ſich Franckreich vor nichts zu fürchten/ es ſey denn/ daß es ſich etwan rühre: ſo darff es nur nichts anfangen/ damit es ſich vor nichts zu fürchten habe/ oder darff nur ſtill ſitzen/ ſo lang ihm die Triple-Allianz eine Urſache ſeyn wird/ ſich zu fürchten.

2. Gleichwie nun dieſe Triple-Allianz in verſchiedenen Mächten beſtehet/ und dahero nur allein ihrer feſten und vollkommenen Vereinigung wegen zu befürchten iſt/ als wird ſie Franckreich keinen Schrecken mehr einjagen/ wenn dieſe Vereinigung anfangen wird/ wieder von einander zugehen/ und zu verfallen.

3. Es richtet ſich das Band dieſer dreyfachen Liga nach der Zeit/ welche allezeit die Hitze der liſtigen Anſchläge/ die man/ dieſelbe zu ſchwächen/ ja gar zu brechen/ ins Werck ſetzen kan/ allmählig verändert/ und nach der Unverträglichkeit der unterſchiedlichen Inſichten derjenigen/ ſo dabey intereſſirt ſeyn/ als welche niemahls unterlaſſen/ dieſelbe durch Hülffe ihrer heimlichen Verſtändniſſen/ entweder ſpat oder frühe zu trennen. Dahero ich ſchlieſſe/ daß die Triple-Allianz in der That nichts anderſter/ denn ein vorgeſpiegelter Schreck-Butz iſt; wenn ſie in währender Hitze ihre Einigung keine Würckung von ſich ſpüren läſſet/ und folglichen/ daß Franckreich von dieſer Liga anders nichts empfindet/ als die glückſeelige Nothwendigkeit/ daß es Zeit gewinnet/ ſeine einheimiſche Macht/ nachdem die Liga zertrennet/ zu vereinigen/ und ſeinen Arm allezeit in Bereitſchafft zu halten/ einen triumphierenden Streich bey erſter Begebenheit zu führen. Wenn derowegen die Triple-Allianz die Niederlande erretten will/ ſo muß ſie bey Zeiten zur Sache thun.

1. Je weiter Franckreich ohne Hinderung fortſchreitet/ ie mächtiger es werden wird/ und daß durch die groſſe Schätze/ welche es täglich zuſammen häufft.

2. Unterdeſſen kan es ſich in dieſer ſeiner währenden Ruhe/ die Freundſchafft einiger benachbarten Fürſten zu Nutzen machen/ als welche niemahls von ihm ausgeſetzet haben/ denn nur allein aus Mißtrauen; wenn aber dieſes gehoben/ kan ihre Freundſchafft mit Franckreich leicht wieder erneuert werden.

3. Franckreich/ welches von innen her allzu ſchwach iſt/ kan Zeit gewinnen/ ſich mit denen durch die Ungleichheit ſeiner Regierung ietzo gantz zertrennten Unterthanen wider zu vereinigen.

4. Hat es nur allein deßwegen etlicher benachbarten Freundſchafft verſchertzt/ dieweil es die Verhandlung ihrer Waaren verboten/ ſo/ daß es ihnen ſolche nur wieder verſtatten darff/ um ſie wieder auf ſeine Seite zu bringen.

5. Hat es den Hugenotten einen allzugroſſen Stoß gethan/ und gleichwie es ſie nur ſtutzig gemacht/ aber doch nicht über einen Hauffen geworffen/ im Fall die Sachen in noch währender Empfindligkeit der friſchen Wunden verwirret wurden/ ſo iſt gewiß/ das eine Parthey daraus entſpringen würde/ welche gewaltige Händel machen könte/ derhalben die Liga ungeſäumt ihre Würckung thun muß. Wie ſolte ſie ſich aber bearbeiten/ Spanien in den Stand zu ſetzen/ in welchen es durch die Pyrenäiſche Friedens-Tractaten geſetzet worden. Laſt uns kein Blat vor das Maul nehmen/ dieſes eintzige Mittel/ wieder auf die Bein zu kommen/ iſt unfehlbar/ und wenn ſich Franckreich beklagen ſolte/ daß man ihme unrechtmäßiger Weiſe dasjenige wegnehme/ welches ihme durch die Tractaten überlaſſen worden/ ſoll man/ um ihm das Maul zu ſtopffen/ ſtracks darauf antworten/ daß es ſich deſſen über Spanien eben ſo ungerechter Weiſe gebraucht/ welchem man unverſehens/ dasjenige weggenommen hat/ was ihm durch die Pyrenäiſche Tractaten vorbehalten worden. Wenn es aber der Liga an Hertzhafftigkeit mangeln würde/ eine ihr ſowohl anſtändige Reſolution zu faſſen/ ſo iſt aufs allerwenigſte nöthig/ Franckreich zu einer Austauſchung der eroberten Oerter/ gegen andere zu vermögen/ und ſolches um vieler unhintertreiblichen Urſachen willen.

1. Spanien kan die Niederlande in dem Stande/ darinn ſie ſich ietzt befinden/ nicht erretten. Man muß nothwendig allen möglichen Fleiß anwenden/ das Volck dahin zu bewegen/ daß es ſich aus eigenem Trieb/ einer andern Herrſchafft unterwerffe/ denn/ indem alle Städte wegen

gen der ſeltſamen Verbindniſſen/ aller Orten an dem Anlauff liegen/ ſo müſten ſie nothwendiger Weiſe allenthalben auch ſtarcke Beſatzungen unterhalten/ welches denn ohne der Niederlanden merckliches Verderben und gäntzlichen Untergang/ ſo daß ſie endlichen nicht ſolten gezwungen werden/ ſich um einen andern Herrn umzuſehen/ nicht geſchehen könte.

2. Franckreich aber/ welches ſothane Noth ſiehet/ wird nicht unterlaſſen/ die Verfertigung der feſten Plätze/ die es bereits beſitzet/ zu beſchleinigen/ und ſie mit guten und tapffern Beſatzungen zu belegen/ aufdaß es/ wenns Glück gut iſt/ mit einem Stein zwey Würffe thun könne/ als nehmlich/ entweder Spanien dahin zubringen/ daß es unter dem Vorwande des Schutzes/ deſto mehr über ſeine Städte tyranniſire/ oder/ daß es deſto fertiger und geſchickter ſey es anzugreiffen/ falls die Spanier noch zum zweytenmahl ſo einfältig wären/ daß ſie ſich ihrer gewöhnlichen Sicherheit nach/ bloß auf die allgemeine Treu und Glauben verlaſſen ſolten/ iſt derhalben der Tauſch in dem Vorſatz/ den die Liga gefaſt/ nothwendig/ und wenn ſich Franckreich weigern ſolte/ ſeinen Willen mit drein zu geben/ ſo könte die Liga leichtlichen daraus abnehmen/ wohin es zielet/ nehmlich/ daß es ſich in einen Stand zu ſetzen ſuche/ wie es die Niederlande unter ſich bringen möge/ wie denn durch einen eintzigen Einfall ſolches leicht zu thun wäre. Denn/ wenn ſich Franckreich mit dem will begnügen laſſen/ was es beſitzet/ oder vielmehr nicht haben will/ was es nicht beſitzet/ (wie es denn nicht unterlaſſen wird/ allezeit ſo zu reden) ſo muß ihm Zweifels frey/ ein viel gröſſer Vortheil ſeyn/ das Eroberte zu beſitzen/ welches ihme nah gelegen/ und von allen Streitigkeiten mit den Spaniern befreyet iſt/ als eines mit dem andern dergeſtalt vermiſcht zu ſehen. Wordurch in allen Begebenheiten/ aufs wenigſte/ doch in gewiſſen Conjuncturen/ das Seinige ſowohl/ als die Spaniſchen in gleiche Gefahr lauffen könten.

Damit ich nun wieder zu meiner Auſtauſchung ſchreite/ ſo muß ich die Liga ohngeſäumt mit einem ſolchen Abſehen daran arbeiten/ daß es zu Spaniens Vortheil gereiche/ als welches nun nicht mehr in dem Stande iſt/ daß es einigem von der vereinigten Machten eintziges Nachdencken und Mißtrauen erwecken könte. Dieſe Vernunfft-Schlüſſe ſeynd unfehlbar/ und Franckreich weiß es nur gar zu wohl/ maſſen es ſolches genugſam erwieſen/ als es gleich anfänglich nach eingezogenem Bericht/ daß die dreyfache Liga gemacht worden/ ſeinen Vorſatz durch die vorgeſpiegelte Erhaltung Candiens erkläret/ indem es aller Potentaten Miniſtris verſprochen/ daß allein dieſer Urſachen halben/ es noch ein Jahr mit Spanien zuſehen wolte. Dieſer Vorſchlag iſt vieler Urſachen halben betrüglich.

Jetzo muthmaſſet Franckreich/ die Liga ſey dermaſſen geſchloſſen; daß es fürohin nicht mehr mit ſeinem gewöhnlichen Hochmuth werde reden dürffen/ und aus Beſorgung/ daß man etwa die Nachlaſſung ſeines Trotzes und Gepochs nicht einiger Furcht zuſchreiben möchte/ trachtet es dem gantzen Europa einen blauen Dunſt für die Augen zu machen/ indem es ihm vorſchwatzet/ daß es ſich um der Chriſten Sache willen aufopffere. Eben dadurch wird es Gelegenheit überkommen/ entweder die abgenöthigte Dependentien zu unterbrechen oder zu hemmen/ daß es jedoch ſeiner Treu und Glauben nichts benehme; Denn weigerte es ſich deſſen/ ſo müſte es nach dem Urtheil der Politiſchen Verbitterung heraus brechen.

3. Gleichwie Franckreich nicht zweifelt/ es werde Spanien ſchwer fallen/ das Project eines Chriſtlichen Vorhabens zu verwirren/ als bildet es ihm auch ein/ daß ſeine Schwachheit die Hülffe ſeiner Bunds-Genoſſenen auch zu rück halten/ oder gar ins ſtecken bringen könne/ maſſen ſie durch dieſen Stillſtand abgemattet/ ſie folglichen/ ihme mit der Zeit nichts nütze ſeyn werden.

4. Es zweifelt Franckreich nicht/ es werde Venedig durch dieſe mächtige Hülffe/ welche es darvor halten wird/ daß ſie nicht lange währen werde/ geſtärcket/ ſich deſſen zu bedienen/ nicht unterlaſſen/ damit es die Tractaten mit der Ottomanniſchen Pforten eiligſt befördere/ welche vielleicht durch heimliche Verhetzungen unterhalten/ dem Käyſer und Spanien alſo folglichen durch einen Gegen-Streich auch auf den Hals fallen werde.

5. In währender dieſer einjährigen Stillſtands-Zeit/ darinn Franckreich ſich keines Dinges zu befürchten hat/ ſoll es möglichſten Fleiſſes dahin ſtreben/ wie denn es allbereit thut/ auf was Weiſe es die Befeſtigung der erroberten Städte in eine Vollkommenheit bringen/ daß iſt/ wie es die Eroberungen des übrigen Theils der Niederlanden/ entweder bald/ oder langſam überkommen möge.

6. Hierzu kan man ſetzen/ daß Franckreich durch die praleriſche Verwilligung eines einjährigen Ruheſtands ſich in dem Beſitz ſeines Trutzbiethenden Hochmuths erhält/ zumahlen/ wenn eine wider ſeinen Ehrgeitz und Regierſucht geſchloſſene Verbündniß/ das Anſehen hat/ als müſſe es ſich nun was eingezogener und demüthiger verhalten.

7. Und wo wird endlichen dieſe groſſe Kriegs-Rüſtung der Spanier in den Niederlanden hinkommen? Werden ſie dieſelbe unterhalten? Solches werden ſie ohne Gefahr eines feindlichen Angriffs der Frantzoſen/ nicht wohl thun können/ wenn Spanien und die Triple-Allianz ſo unvorſichtig ſeynd/ daß ſie ſich ferners übertölpeln laſſen.

CLXXV.

CLXXV.

Reichs-Gutachten, warum die ohnmittelbaren Fürſten und Stände des Reichs, welche von den Bißthümern, Metz, Tull und Verdün Lehenſchafften haben, vom heiligen Römiſchen Reich nicht dismembriret werden können, de Anno 1670.

ANlangend den Punckten, ob nehmlich die Ceſſion der drey Bißthümer, Metz, Tull und Verdün, auch die Lehenſchafften, welche ohngemittelte Fürſten und Stände von demſelben zu Lehen tragen, dergeſtalten darunter verſtanden werden, daß ſolche unter der Cron Franckreich Souverainität, gleich den Fürſtlichen Stifftern, ja ſo gar, nach Ausweiß des projectirten Inſtrumenti Pacis, Coronæ Galliæ, auch alle Reichs-Stände, welche unter ſelbiger Stiffter Diſtrictu Diœceſano gelegen, ſub Jurisdictione ſuprema Coronæ Galliæ begriffen ſeyn ſolten? Da iſt zwar Chur-Fürſten und Ständen eigentlich nicht bekannt, was zwiſchen den Herrn Käyſerl. und Königlichen Frantzöſiſchen Herren Plenipotentiariis darüber in Tractat kommen, können aber nicht dafür halten, daß die Lehen, welche extra Territoria vorbeſagter Stiffter gelegen, vielweniger diejenige Ditiones und Landſchafften, welche unter bloſſem Diſtrictu Diœceſano ſituiret, ſolten unter der Ceſion vorberührter Fürſtl. Stiffter gemeint, und verſtanden worden ſeyn, zumahl viel vornehme Reichs-Fürſten, Grafen und Herren, und in ſpecie Lützelburg, Lothringen, das gantze Haus Zweybrücken, Saarbrücken, und andere mehr, dabey ſich höchſtens intereſſirt befinden; will auch denſelben ie beſchwerlich, ja faſt unverantwortlich fallen, zu dergleichen Hinlaſſung und Subjection fremden Dominats ihrer Mitſtände in einigen Weg, weder mit Willen, noch mit Worten, zu cooperiren; ja ſo gar, daß dieſelbe in ihren habenden Befügniſſen, Recht und Gerechtigkeit turbirt, und ihrer ungehört, auch wieder deren Willen vom Reich abgeriſſen, conſequenter daſſelbige noch mehrers dismembrirt werden ſolte, bevorab Chur-Fürſten und Stände auch auf dieſe Stunde, der vielfältigen Variationen halber, nicht wohl wiſſen können, wohin die Cron Franckreich eben in dieſem Paſſu mit ihren Gedancken eigentlich ziele, worauf ſie ihre Poſtulata ſetze, und was vor Reichs-Fürſten, Grafen und Herren, dabey intereſſirt gemacht werden wollen, ohne daß die im Eingang gemeldte intereſſirte Fürſten und Stände darüber nicht gehört, auch eine gemeine durchgehende Obſervanz im Reich iſt, nudam Feudalitatem, non tribuere jus ſupremum Territoriale; maſſen denn die cedirende Fürſtl. Stiffter, anch über die Lehen, ſo extra ipſorum Territoria gelegen, keine Superiorität gehabt, dahero denn Ihro Käyſerl. Maj. und das Reich, was denſelben nicht zuſtändig geweſen, der Cron Franckreich auch nicht cediren können, wie denn nichts mehr unförmlicher, und im Reich unerhörter iſt, als die Ceſſion der Diœceſan-Jurisdiction, und was darunter für Landſchafften belegen, wobey denn nicht weniger vornehme Fürſten und Stände intereſſiret.

Wenn denn ietzt verſtandener maſſen, die Satisfaction allzuweit, und zwar wider der Käyſerl. Hn. Abgeſandten Intention und Einwilligung extendiret, conſequenter ſehr vielen immediat Reichs-Fürſten und Ständen, und in ſpecie beydem Hertzogthümern, Lützelburg und Lothringen præjudiciret werden will, zumahl ein anſehnlicher Theil ietzt beſagten Hertzogthums Lützelburg, und Lothringen aber faſt gar unter die Diœces, des Bißthums Metz gehörig, und ſonſten der mehrer Theil dieſer Landen, von demſelben zu Lehen recognoſciret wird, dahero denn nicht unzeitig zu beſorgen, mehr hochgedachter Cron Franckreich dieſes Hertzogthums, wo nicht durch andere, doch durch dieſes Mittel ihro unterwürffig zu machen, ſich unterſtehen, und alſo per indirectum vom Reich abgeriſſen werden dörffte; als können Chur-Fürſten und Stände, reifflich erwogenen Sachen nach, bey ſich nicht finden, wie in dieſes der Cron Franckreich zumahl unvermuthetes Poſtulatum, zu Nachtheil des Reichs, und der Intereſſirten Fürſten und Stände, gewilliget werden könne, oder ſolle, ſondern laſſen es billig bey der Käyſ. ertheilten in dero Projecto Pacis, auch nach der Hand gewechſelten denen Hn. Mediatoribus hinterlegten Schrifften, dabey beſchehenen Erinnerungen und angehängten Clauſulis allerdings verbleiben, dieſelbe gebührend erſuchend, ſie dieſe, Chur-Fürſten und Stände beygehende Gedancken, und habende erhebliche ob ſpecificirte Conſiderationes, vermitttelſt der Hn. Mediatorn, viel hochgedachter Cron Franckreich anweſenden Herren Plenipotentiariis beweglich zu Gemüth führen, und ſie alles Eyfers und Fleiſſes, von dergleichen weit ausſehenden, zumahl ohnpracticirlichen prætenſionibus divertiren, und desjenigen, was ſie nicht allein vor dieſem zu Heilbrunn, und ſonſten, publicè ac privatim, durch Schickung und Schrifften, ſondern nach unterwährenden dieſen Tractaten zu unterſchiedlichen mahlen ſich mündlich erkläret haben, daß ſie von dem Reich nichts begehren, ſondern dahin trachten thäten, wie die Stände deſſelben bey ihrer Libertät und Freyheit beſtändig erhalten werden mögen, beſtens, und zwar mit dem Anfang erinnern zu laſſen, das weder Ihre Käyſerl. Maj. noch des Reichs Chur-Fürſten und Stände, ſammt und ſonders zu dergleichen hochſchädlichen Dismembration des Reichs, und zwar ohne der intereſſirten Wiſſen, ſich niemahls verſtehen werden.

CLXXVI.

Bedencken/ warum ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg/ bey dem zwiſchen der Cron Franckreich und den vereinigten Niederlanden bevorſtehenden Kriege/ neutral halten ſolle/ de Anno 1670.

WIr haben es iederzeit vor billig erachtet, daß Ihre Churfürſtl. Durchl. bey bevorſtehendem Kriege, der Cron Franckreich mit nichten wider die Republic Holland beyſtehen können: denn dieſelbe hat allezeit mit dem Chur- und Fürſtl. Hauſe Brandenburg in genauer Verbündniß geſtanden, und ſtehet zur Zeit noch darinne, bekennet ſich auch mit demſelben zu einerley Religion, und hat die meiſten Städte im Cleviſchen, ja ſo gar daſſelbige gantze Land in ihrer Gewalt. Es können ſich alſo Se. Churfürſtliche Durchl. auf derſelben Hülffe, zur Zeit der Noth, ſicher verlaſſen, im Fall ſie ſich aber zur Feindſeeligkeit wider dieſelbige reſolviren ſolten, würde ſolches, ohne Zerrüttung ihres gantzen Staats, nicht geſchehen können. So ſcheinet es uns auch nicht rathſam zu ſeyn, eine Allianz mit der Republic Holland wider Franckreich zu machen; weil Se. Churfürſtl. Durchl. mit dem Könige in Franckreich in Freundſchafft ſtehen, auch darzu von demſelben niemahls beleidiget worden ſind, und deſſen, als eines der mächtigſten Könige, Freundſchafft Ihro ſehr nützlich iſt. Hierzu kommet noch, daß die Holländer Se. Churfürſtliche Durchl. auf vielerley Weiſe beleidiget haben, und die Regenten ſolcher Republic deroſelben ſehr gehäßig ſind, von welchen auch wenig Früchte der Danckbarkeit zuhoffen, wie ſie ſolches ſattſam bezeiget haben, als ſie, mittelſt dero Hülffe, aus dem gefährlichen Münſteriſchen Kriege geriſſen worden. Es däucht uns alſo am allerrathſamſten zu ſeyn, daß ſich Ihre Churfürſtl. Durchl. neutral, iedoch allezeit zum Kriege ſattſam parat halten, damit ſie ſowohl ihre Lande wider die feindlichen Anfälle bedecken, als auch der Friedens-Mediation gehörigen Nachdruck dadurch geben können. Weil ſie aber Se. Churfürſtl. Durchl. erkläret haben, daß ſie von der Neutralität einen Abſcheu trügen, und ſolche mit dero Staats-Intereſſe nicht beſtehen könte, ſie aber nicht ſo gleich vor eine Parthey erklären könten noch wolten, ſo vermeinen wir, daß man mit Franckreich auf nachfolgende Weiſe tranſigiren könte, nehmlich: daß Se. Churfürſtl. Durchl. ſich ſo lange neutral halten wolten, bis ſie ſehen würden, ob ſich Holland zu einer billigen Satisfaction verſtehen, und Franckreich dieſelbe annehmen wolte. So müſten ſie auch die Cron Franckreich vermögen, ihnen ſo viel Subſidien, zu Unterhaltung ſo vieler Völcker, zu geben, als zu Behauptung der Neutralität nöthig ſind; und, wenn S. Churfürſtl. Durchl. wegen ſolcher Neutralität entweder im Cleviſchen oder anderswo angegriffen werden ſolten, müſte Franckreich ſolche Subſidien-Gelder vermehren, und im Fall der Noth auch einige auxiliair - Trouppen hergeben. Hiernechſt müſte auch der König in Franckreich zulaſſen, daß Se. Churfürſtl. Durchl. den Holländern denuntiiren möchten, das ſie ſich in dem bevorſtehendem Kriege neutral halten wolten, um dadurch vorzubauen, daß ſie nicht von Holland, vermöge ihrer Allianz, um Hülffe angeſprochen werden könten; vornehmlich, da ſich die Republic Holland bishero alſo aufgeführet, als, wenn ſie Franckreich mit Fleiß zum Kriege wider ſich irritiren wolte. Endlich müſte auch Franckreich verſprechen, daß es die Holländer durch Teutſchland nicht anfallen, noch dieſes mit ſeinen Waffen beunruhigen. Ingleichen denen Nachbarn caviren, daß es ſolchen Krieg bloß zu Erhaltung einer billigen Satisfaction und nicht zu gäntzlicher Everſion der Republic Holland führen welle. Wenn nun Franckreich ſolche Conditiones placitiret, ſo ſehen wir nicht, warum Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit nicht ſolten den Krieg auf eine honette Weiſe vermeiden können.

CLXXVII.

Bedencken/ warum ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg/ indem zwiſchen Franckreich und denen vereinigten Niederlanden bevorſtehenden Kriege nicht neutral, und wie er ſich eigentlich dabey verhalten ſolle/ de Anno 1670.

GLeichwie Seine Churfürſtliche Durchl. nicht ſattſame Urſachen haben, ſich mit der Cron Franckreich wider die Republic Holland in einen Krieg einzulaſſen: Alſo ermangelt es auch nicht an Argumenten, diejenigen Motiven, wodurch der Herr Pfaltzgraffe zu Neubarg Seine Churfürſtl. Durchl. zur Neutralität zu bereden geſucht, zu widerlegen. Denn meinet man denn, daß ſich Franckreich ſo ſehr gebunden zu ſeyn erachten werde, wenn Se. Churfürſtliche Durchl. Geld von demſelben nehmen, und ſtille ſitzen werden? Keines Weges; ſondern es wird daſſelbe ſich nur ſo weit an die Neutralität binden, als ſich Se. Churfürſtl. Durchl. bey denen Friedens-Tractaten ſeines Intereſſe wider Holland nachdrücklich annehmen werden. Es kan auch nicht anders ſeyn, als daß die Holländer durch ſolch Verfahren offendiret werden müſſen, indem der Cron Franckreich gleichſam dadurch der Weg, ſie deſto leichter anzugreiſſen, gebahnet wird. Wenn ſich nun Se. Churfürſtl. Durchl. auf ſolche Art mit Franckreich einlaſſen wollen/ ſo werden ſie dadurch der Frantzöſiſchen Freundſchafft nicht ſattſam verſichert/ die Holländer aber disgouſtiret werden und im Fall es zum Frieden kommen ſolte/ von Franckreich wenig Schutz/ von Holland aber deſto mehr Verdrießligkeiten zugewarten haben. Denn ie genauer ſich Se. Churfürſtl. Durchl. mit Franckreich verbinden/ ie weiter gehen ſie von den Holländern ab/ und deſto mindere Freundſchafft haben ſie ſich zu denſelben zu verſehen. Und/ weil auch Franckreich ſein Geld nicht umſonſt hergeben wird; ſo werden Se. Churfürſtl. Durchl. durch ſolche Obligation in andere beſchwerliche Bündniſſe/ und einen noch ſchwerern Krieg gezogen worden: denn wer ſich einmahl auf den Weg begeben hat/ kan leicht weiter fortgetrieben werden; und es läſſet ſich den Fuß nicht allemahl ohne Gefahr aus der Schlinge zurücke ziehen. Weil nun Se. Churfürſtl. Durchl. durch Annehmung Frantzöſiſchen Geldes faſt ihre Freyheit verkauffen/ ſo würden ſie hinfüro gehen müſſen/ wohin ſie Franckreich haben wolte. Denn es iſt nicht Mode, daß man gleich anfangs alles herſchwatzet/ was man begehret/ ſondern/ wenn eines erhalten iſt/ ſo fodert man mehr/ welches man aber/ ohne die/ durch die erſte Bewilligung verurſachte Grace nicht zu verliehren nicht wohl abſchlagen kan. So pfleget auch bey denen Friedens-Tractaten/ wenn die Haupt-Partheyen ihre Deſſeins erreichet/ auf diejenigen/ ſo neutral geweſen/ wenig regardiret zu werden. Es wird alſo/ zu Aufhebung alles Mißtrauens/ am aller beſten ſeyn/ ſich gegen Franckreich aufrichtig zu erklären/ daß es ſeine Urſachen zum Kriege deutlicher vorſtellen möchte: denn/ wo dieſes nicht geſchehe/ könten ſich Se. Churfürſtl. Durchl. zu nichts gewiſſem reſolviren. Hiernechſt müſte man nothwendig mit denen Nachbarn/ und ſonders mit Schweden darüber communiciren; und dahero würden Ihre Königliche Majeſtät in Franckreich einen kurtzen Vorzug nicht übel vermercken. So ſtünde auch zu zweifeln/ ob diejenigen Conditiones, wodurch die Cron Franckreich die Neutralität umſchränckt haben wolte/ proponiret/ geſchweige denn gehalten werden könten. Denn Franckreich hat bisher von ſeinen Streitigkeiten mit Holland nichts melden/ noch auch Sr. Churfürſtl. Durchl. Anerbieten/ dieſelben zu aſſopiren/ annehmen wollen. Wenn nun Franckreich auf ſeinem Propos beſtehen bleibet/ ſo können Seine Churfürſtliche Durchl. unmöglich urtheilen/ welcher Theil von beyden eine billige Satisfaction verwerffe. Wofern ſich aber Seine Churfürſtliche Durchl. deutlich erklären/ daß ſie ſo lange neutral bleiben wolten/ bis Franckreich eine billige Satisfaction verwerffen würde; ſo dörffte Franckreich ſolche Erklärung/ als wider ſich lauffend/ annehmen/ wie denn ſolche auch in eventum nicht anders/ als ſolcher maſſen aufgenommen werden könte. Wer will aber glauben/ daß Franckreich iemanden/ der unter ſo ungewiſſer Condition neutral bleiben will/ Geld geben werde? Und/ wer will den Ausſpruch thun/ ob die Schuld des nicht erfolgten billigen Vergleichs/ auf den König in Franckreich/ oder die Holländer zu ſchieben? Ja/ ob die Satisfaction, welche offeriret wird/ billig oder unbillig ſey? Und/ wenn auch endlich verſprochen würde/ daß die Republic Holland nicht gäntzlich evertiret werden ſolte; ſo würde es doch ſolchem Verſprechen an zweifelhafften Auslegungen nicht fehlen. Ja wie könte dem Uberwinder eine Gräntze/ wobey er ſeine Progreſſen hemmen ſolte/ ohne durch Entgegenſetzung gröſſerer Macht geſetzet werden? Daher ſcheinet es uns am verträglichſten zu ſeyn/ daß zwar die Negotiation mit Franckreich nicht gäntzlich abrumpiret/ ſondern deſſen Vortrag gehöret/ und die Urſache der entſtandenen Streitigkeiten genauer unterſuchet; Jedoch nicht eher etwas gewiſſes beſchloſſen werde/ als bis Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit die Sache vorher mit Schweden/ und andern denen daran gelegen/ genauer überleget haben werden.

CLXXVIII.

Bedencken/ wegen des Zuſtandes des Hertzogthums Lothringen/ und der von Franckreich beſchehenen Invaſion, de Anno 1670.

Es kommet die Uberfallung des Hertzogthum Lothringen iedermann/ als eine von den ungereimteſten/ und gefährlichſten Thaten/ ſo in der Chriſtenheit ſich begeben können/ vor;

Ja/ ſo ferne man ſie eigentlich und mit allen ihren Umſtänden betrachtet/ wird man nichts ſeltſamers/ nach deren allgemeinen Rechten/ aller Völcker widerwärtigers/ und eine allen benachbarten Fürſten des Königreichs Franckreich/ böſere Vorbedeutung befinden. Der Hertzog von Lothringen iſt ein Souverainer Herr/ und von der Cron Franckreichs independent, ein Glied des Reichs/ er iſt expreſſe in denen Pyrenäiſchen Friedens-Tractaten mit begriffen/ er hat ſich auf Anhalten der Frantzoſen/ damit er ihnen allen Argwohn und Urſach des Eyfers benehmen möchte/ wiewohl die Streitigkeiten/ ſo er mit Chur-Pfaltz gehabt/ noch nicht allerdings beygeleget waren/ entwaffnet/ allen Ubertrang/ den er von Franckreich etliche Jahr her leiden müſſen/ geduldiglich ertragen/ aus Furcht/ er ihm neue Ungelegenheit/ indem er die erſte von ſich lehnen wolte, auf den Hals ziehen möchte; nichts deſtoweniger hat man ohne einige vorhergegangene Klag wider ihn, ohne Ankündigung des Kriegs, ohne Proponirung eines gütlichen Vergleichs und Accomodement, ſein Hertzogthum, in Hoffnung ſeiner des Hertzogen Perſon, habhafft zu werden, ohne Boßheit überfallen, den Hertzoglichen Pallaſt, ſeine gewöhnliche Reſidenz, mit Kriegsleuten erfüllet, und folgends ſeine Gemahlin, ſeines Sohns Frau und Tochter dahin treiben, daß ſie ſich in ein Cloſter ſalviren müſſen; ſeine Herrſchafften eingenommen, alle briefflìche Sachen aus der Rechen-Cammer und geheimbden Rath, entführet, ſeine Bediente angegriffen, dieſelbe in Verhafft genommen, Städte und Veſtungen ruinirt, ſeinen Unterthanen allen Gewalt angethan, und nachdem man bereits vor etlichen Jahren, den Printzen Carl von Lothringen, ſeinen Enckel, ins Elend verjagt, verfolgt man ihn unrechtmäßiger Weiſe, daß alſo Franckreich heutiges Tages mit denen, ausländiſchen Fürſten umgehet, und ſich ſolcher Autorität über ſie, als er vor dieſem über Foucquet gebrauchet, und über den geringſten ſeiner Unterthanen brauchen kan, verübet.

Es könte vielen ſchwer fallen zu begreiffen, was vor Urſachen die Frantzoſen zu einer ſo unzeitigen Gewaltthätigkeit möchte bewogen haben, und darzu in einer ſolchen Zeit, da ſie iedermann, ſo viel ihnen möglich, überreden wollen, wie ſie nichts als den Frieden wünſchen, und ihnen, das Reich einzuſchläffern, und die von gantz Europa, wegen ihrer ſowohl zu Waſſer als zu Land groſſen Præparatorien, rechtmäßig geſchöpffte Muthmaſſungen abzuſchaffen, ſo ſehr angelegen ſeyn laſſen, wird es anfänglich das Anſehen haben, daß ſie ſich, wegen einer ſo unzeitigen Eroberung, deren man doch in ieden Begebenheiten, allezeit verſichert ſeyn können, ſehr übereilt, und hierinnen wider ihr vornehmſtes Abſehen und Anſchlag, indem ſie alle, welche ſich ſeinen Progreſſen zuwider ſetzen Urſach haben, vor der Zeit unruhig gemacht, gehandelt haben.

Wer aber die Sachen eigentlich und gründlich erweget, wird wohl einander Urtheil darüber fällen, und leichtlich erkennen, daß die Sache ein viel weiter Ausſehen, als es äuſerlich geſcheinet habe, und dieſer Uberfall, der erſte Beweißthum des groſſen Wercks, daß ſie ihnen auszuführen vorgenommen ſeye. Deſſen wahrhaffte Urſachen aber zu entdecken, muß man drey Dinge ſetzen, welche unverwerfflich ſind, und zwar erſtlich, daß deren Vorſatz Franckreichs, ſeine Eroberungen fortzuſetzen, es das Naſeband, welches ihm die Triple-Allianz anlegen wollen, mit Ungedult erträget, und dieſen Zaum, ſo viel als ihm möglich, abſtreiffet, als welches die Triple-Allianz zu brechen, auf Mittel und Wege bedacht, indeme es einige von ſeinen Gliedern, durch die anſehnliche Offerten, eine Contra-Liga oder Allianz, durch ſeine Commiſſarios in Teutſchland zu machen, oder einheimiſche Verwirrungen zu ſtifften, davon abzubringen, ſich bemühet.

Das zweyte iſt, daß ſich Franckreich vorgenommen, ſich mit den vereinigten Provinzien, es ſeye directè durch ſich ſelbſt, oder indirectè, um die zwey andere Glieder der Triple-Allianz, nicht wider ſich zu erregen, abzuwehren.

Mit den geheimen Schreiben aus Franckreich, aus den Handlungen, ſo ſie in Teutſchland vorhaben, durch die groſſe Anzahl der Schiffe, die ſie ausrüſten, und viel andern unzweifelbaren Anzeigungen iſt Franckreichs Intention klärlich zu entdecken.

Die dritte iſt, daß ſie ihnen ietzo nichts mehrers angelegen ſeyn laſſen, als wie ſie verhindern möchten, daß ſich andere Potentaten nicht mit der Triple-Allianz, zur Befeſtigung des Friedens, und Ruhe der Chriſtenheit intereſſiren, welches ſie ſo ſehr befürchten, daß ſie gegen etliche Fürſten des Reichs, um ſie von ſolcher Vereinigung abzuführen, weder Dräuungen noch Promeſſen geſparet, unangeſehen, durch den Aachiſchen Friedens-Schluß alle Fürſten der Chriſtenheit zur Guarantie gehalten, welche als einig und allein auf den Frieden zielend, und gleichfalls von beyden Cronen, ohne die geringſte Erzeigungen der Partheyligkeit zu gutem angenommen worden, wie ſuſpect noch verhaſt ſeyn kan, als allein demjenigen, welcher eine Ruptur anzufangen in Sinn hat, deme aber ſehr angenehm iſt, welcher den Frieden treulich zu halten geſinnet iſt.

Aus oberzehlten dreyen Stücken, welche ein ieglicher verſtändiger Menſch wahr zu ſeyn geſtehen wird, iſt die Cron Franckreich unſchwer zu errathen, daß die eintzige Urſach, welche ſolche Execution ſo ſchleiniglich fortzuſetzen bewogen, nur allein dahin angeſehen geweſen, damit etliche Reichs-Fürſten, ja der Hertzog von Lothringen ſelbſt ſich mit der Triple-Allianz zu conjungiren verhindert würden, indem ſie es geſehen, daß alle ihre Unterwindungen, welche ſie es, ſie davon abzuhalten, angewendet, vergeblich, und die Sache ſchon zum Schluß gerathen, hat ſie es den Effect zu hintertreiben, kein beſſeres Mittel zu ſeyn erachtet, als davon die H. Schrifft meldet: Percutiam Paſtorem, & diſpergentur oves gregis. Sie hat davor gehalten, wenn ſie ſich des Hertzogen Perſon und ſeines Landes bemächtige, daß ſie hernach auch denen Reichs-Fürſten, welche mit ihm die Guarantie auf ſich nehmen würden, einen Schrecken einjagen könte, und, wenn das vornehmſte Bollwerck niedergeriſſen, ſie ſich hernach nicht werden widerſetzen dürffen, ſie aber in allem Fall, ſie zu unterdrucken, und zu ihrem Gehorſam zu bringen, bereit ſeyn würde. Der König hat gedacht, daß ſo ferne er ſolche Vereinigung Wurtzeln gewinnen laſſe, er hernach Lothringen ungeſtrafft nicht werde angreiffen dörffen, ſondern, alsdenn müſſe gewärtig ſeyn, daß alle deſſelben Alliirte die Waffen wider ihn kehren würden; wenn er ihnen aber durch einen unverſehenen Uberfall, ehe die Tractaten völlig geſchloſſen, zuvor käme, ſich niemand der Verthädigung dieſes Fürſten werde annehmen dörffen, ſondern die Sachen, als eine abſonderliche Streit-Sache zwiſchen Franckreich und Lothringen, worinn ſich niemand mit Recht miſchen dörffe, betrachten müſſe.

Er hat reiflich erwogen, daß wenn er die Vollziehung dieſer Verbindung erwarte, ſein Deſſein auf die vereinigten Niederlande werckſtellig zu machen, ihm unmöglich fallen würde, weil man ihm dadurch einen mächtigen Gang über den Rhein, die Moſel und Maaß verſperren würde, welcher ihm alle Päſſe abſchneiden wolte, und daß hernacher die Fürſten ſelbſt, welche er wider gedachte Staaten aufzuwiegeln gedencket, nichts anfangen dörffen, und die Hände nicht frey genug haben würden, ihre Anſchläge ins Werck zu ſetzen, ſondern er hingegen, bey Verhinderung ſolcher Tractaten, ſeinen Anhang in dem Reich befeſtigen, den Käyſer, und die Seinen in einen ſolchen Stand, da ſie nichts wieder ihn ausrichten, ſetzen, daß er die Herrſchafft des Rheinſtroms ohne Widerſtand unter ſeine Gewalt bringen, und die vereinigte Provinzien aller Hülffe, ſo ſie aus Teutſchland hätten können gewärtig ſeyn, werde berauben können. Summa, er hat geſehen, daß der Grund des Friedens, und das einige Mittel die Triple-Allianz zu erhalten, in dieſer der Fürſten des Reichs Vereinigung beſtehet, daß alſo, wenn er deren Fortgang erwarte, er ſich hernach werde reſolviren müſſen die Eroberung der Niederlande, und allen andern Anſchlägen der Frantzoſen zu renunciren, und ins künfftige allezeit mit gebundenen Armen, ſich nichts zu unterfangen, worein denn ihr unruhiges Gemüth ſich nicht leichtlich würde ergeben können; wenn ſie aber hingegen Lothringen unter ſich gebracht, könten ſie die Eroberungen der Niederlanden mercklich fördern, und zu dem Ende Luxenburg, und die FrancheComtè unter ihrer Dependenz halten, allen Widerwärtigkeiten, die man bey ihnen verurſachen möchte, den Weg verſperren, die Schweitzer auf ihre Seite bringen, aus dem gantzen Elſaß, Burgund und Lothringen, eine ſtarcke Veſtung, die ſie vor den Reich beſchützen kan machen werden: und gleich wie es kund iſt, daß alle ihre Anſchläge auf den Krieg angeſehen, und ſie ihn nicht directè wider Spanien, oder ein ander Glied der Triple-Allianz, ohne einen anſehnlichen Prætext, anfangen dörffen; als haben ſie gedacht, daß, wenn ſie Lothringen unter ihre Gewalt brächten, ſie von beyden eins haben würden, entweder daß ihnen gedachtes Hertzogthum eigen verbleiben, und niemand ſich darwiderſetzen, ſich unterſtehen wird, oder wofern ſich iemand deſſelben annehmen ſolte, daß die alsdenn Urſach zu einer Ruptur, ohne daß man ihnen derſelben Schuld beymeſſen könne, haben würden.

Dieſes ſind die verdeckte Urſachen, welche Franckreich, dergeſtalt zu dieſer Eroberung zu eilen bewogen haben, welches es nicht gethan, ſo lang darvor gehalten, daß es die Vereinigung der Reichs-Fürſten mit der Triple-Allianz, durch andere Mittel und Weg zurück halten könne, und hat dieſe äuſerſte Mittel nicht ehender anwenden wollen, als da es geſehen, daß die Sache nunmehr dem Schluß nahe: und iſt zu befürchten, daß ihm ſein Anſchlag angehe, im Fall man nicht durch eine tapffere Reſolution, indem man daraus eine allgemeine Sach machet, wie ſie auch würcklich, ſo fern man ſie recht erweget, gantz Europa, ſonderlich aber der Triple-Allianz Intereſſe und Staats-Nutzen conſequiret, der Sache Rath ſchaffe. Noch viel andere wichtige Urſachen, ſolten die Triple-Allianz dieſes Fürſten gäntzliche Widerſetzung und Befeſtigung durch alle mögliche Mittel zu erhalten, ſich zu intereſſiren veranlaſſen.

Die erſte Urſach iſt ihre eigene Ratio Status, wegen der gefährlichen Conſequenzien, welche aus ſothaner Invaſion zu befahren.

Die zweyte wird aus denen vorhero eingeführten Conſiderationen hergenommen, woraus genungſam zu erſehen, wieviel der Triple-Allianz dieſes Bollwerck Teutſchlands, und die Pforte wegen des Kriegs zu erhalten, daran gelegen, wofern aber ſolche verlohren gehen würde, ſolte die Triple-Allianz nicht nur ſich des Beyſtands ihrer Freunde, in dem Reich beraubt, ſondern auch der Uberfallung Franckreichs Adhærenten in Teutſchland überlaſſen zuſehen, in Gefahr gerathen.

Die dritte ſiehet auf ihre Réputation, welche um viel geſchmälert werden ſolte, wenn man einen Fürſten, der ſich mit Jhro verbinden wollen, ungeſtrafft, wolte unterdrücken laſſen, welches denn alle andere, die gleichen Vorſatz haben möchten, davon abhalten würde.

Die vierdte beſtehet darinn, daß die Triple-Allianz auf drey Principia gegründet iſt, und in ihrem gantzen Verhalten, dreyerley Zweck zu ihrem Object vorgeſetzt, der eine den Frieden in Europa zu handhaben, der zweyte, das groſſe und weite Abſehen und Fortgang Franckreichs, welches ſich über ſeine Gräntze erſtrecket, und allen ſeinen Nachbarn eine rechtmäßige Urſache zu eyfern giebet, zu hemmen, und denn die dritte, die Niederlanden zu erhalten. Nun iſt gewiß, daß ſo lang Franckreich über Lothringen herrſchen wird, niemahls zu einigem ihrem löbl. und großmüthigen Zweck gelangen wird; denn, was das erſte anbelangt, iſt unmöglich, daß ſolche Invaſion in der Chriſtenheit, nicht einige Unruh verurſachen ſolte; ja, wenn ſchon alle Potentaten, in Europa ſo gar verblendet wären, daß ſie die Sach nicht ſteuren ſolten; ſo iſt es doch gewiß, daß Franckreich ſelbſt auf einem ſo guten Weg nicht innhalten, ſondern ihm die Schwachheit und Furchtſamkeit ſeiner Nachbarn, ſie einen nach den andern zu verſchlucken, zu Nutz machen wird, angeſehen, er ſich der Invaſion des Hertzogthums Lothringen zu keinem andern Ende, als ſeinen andern Anſchlägen und Deſſeins einen Weg zu bähnen, unterfangen, alſo muß nothwendig, auf ein oder andere Weiſe ſothane Uſurpation Europa in Unruhe ſetzen, wofern man deſſen Wurtzel nicht bey Zeiten ausreiſſet. Was den zweyten, die Progreſſen Franckreichs zu hemmen, anlangt, redet die Sache ſelbſt, weilen, dardurch ſeine Macht mercklich zu nimmt, und ihme dadurch zu andern Eroberungen ein Weg wird gemacht werden. Drittens, was die Erhaltung der Niederlande betrifft, ſo iſt es gewiß, daß der Cron Spanien und der Triple-Allianz dieſelben, ſo lange Lothringen unter Franckreichs Gewalt bleibet, zu erhalten ſchwer, ja ſchier unmöglich fallen wird, dieweil Burgund abgeſchnitten, Lutzenburg den Dolchen in der Bruſt haben, und die benachbarten Fürſten erſchrocken, alle ausländiſche Hülffe verſperret, und die Macht Franckreichs an den Niederländiſchen Gräntzen um ein mercklifches geſtärckt ſeyn wird.

Die fünffte Urſache iſt, daß die Verpflichtung der Triple-Allianz und der Guarantie, die Pyrenäiſchen Friedens-Tractaten ſowohl, als die Aachiſche la Chapelle, in ſich begreiffe, indem eins in das andere geſchloſſen, und auf einander referirt werden.

Nun iſt das Hertzogthum Lothringen, denen Pyrenäiſchen Friedens-Tractaten expreſſe nicht, als ein bloſſes Accidens, ſondern ein eſſential-Glied des Frieden-Schluſſes, einverleibet, da es auſer allen Zweifel iſt, daß ohne Reſtitution des Hertzogthums Lothringen, die Pyrenäiſche Tractaten nimmermehr wären geſchloſſen worden, und die Münſteriſche Friedens-Handlung, ſonderlich dieſes Puncten wegen, verfallen, und ohne Effect geweſen wäre, weilen Franckreich, Lothringen nicht damit einſchlieſſen wollen, und Spanien zu verlaſſen, ſich nicht reſolviren können, weilen an dieſer Provinz, der Erhaltung Niederlands ſonderlich gelegen, woraus denn zu ſchlieſſen iſt, daß in ſolcher Uſurpation die Pyrenäiſche Tractaten gebrochen worden, und Franckreich die Sache in eben den Stand gebracht hat, worinnen der Friede nimmermehr hat können geſchloſſen werden, daß alſo, wenn die Triple-Allianz, den Pyrenäiſchen Frieden zu mainteniren verpflichtet, ſie auch durch eine unfehlbare Conſequenz die Reparation und Reſtitution des Hertzogthums Lothringen ſchuldig iſt:

Die ſechſte Urſach, weil durch eben die Pyrenäiſche Friedens-Tractaten zweyen Cronen, ihre Bunds-Genoſſen zu ſuccurriren erlaubt iſt, und doch daraus keine Ruptur der Tractaten erfolge, eben eine ſolche Beſchaffenheit hat es auch mit allen abſonderlichen Tractaten, welche die Glieder der Triple-Allianz mit Franckreich mögen geſchloſſen haben, und bedienet ſich deſſen Franckreich täglich; daß alſo nicht nur allein Spanien, ſondern auch die Triple-Allianz des Hertzogen von Lothringen Durchläucht. ohne Verurſachung einer rechtmäßigen Ruptur des Friedens mit dem Allerchriſtlichſten Könige, welcher zweifels ohn deßwegen nicht brechen, oder es ohne das brechen wird, zu ſuccurriren: wenn aber der Krieg unvermeydlich iſt, wird es der Triple-Allianz anſtändig ſeyn, daß ihr Theatrum an den Gräntzen Franckreichs vielmehr, als in gedachten Niederlanden, oder in ihrem Staat ſelbſten, aufgeſchlagen werde.

Die Mittel, welche zu ſolchen Inconvenienzien anzuwenden, ſind zweyerley: Die Negotiation, und die Macht: Was das erſte anbelangt, hat es unmaßgeblich das Anſehen, daß es ſehr rathſam wäre, wenn die Triple-Allianz conjunctim, und eylfertigſt, eine Deputation nach Paris abfertigen, um die Sache durch ein Accomodement beyzulegen, welches denn zwey beträchtliche Effecten hervorbringen würde, der eine, daß alsdenn der Hertzog von Lothringen ſich durch eine ſo mächtige Vertretung unterhalten ſehend, ſich in keine abſonderliche Tractaten einlaſſen wird, in welchen, er Zweifels ohne würde gezwungen werden, ein Auge zu zu thun, Franckreich alles, was es begehren wird, zu bewilligen, ihme ſeine Völcker, und alle übrige Oerter, zu übergeben, und vielleicht auch mit ihr, wegen der Succeſſion Lothringens, zum Nachtheil ſeines Enckels, handeln: Dahingegen, wenn Vergleich, durch Vertretung der Triple-Allianz geſchicht, man ſolche Conditionen moderiren, oder aufs wenigſte, auf kräfftigere Mittel bedacht zu ſeyn Zeit gewinnen möchte. Das zweyte iſt, daß dieſes denen Reichs-Fürſten, welche der Triple-Allianz wohl geneigt ſeynd, einen Muth machen, und ſie nicht allein in ihren Vorhaben zu verharren, ſondern ſich in der Lothringiſchen Sachen noch ſtärcker zu intereſſiren, und den Leib des Römiſchen Reichs zu eben dem Ende zu bewegen, veranlaſſen wird.

Was das andere Mittel, welches die Macht iſt, betrifft, obwohl es nicht eher als in der äuſerſten Noth ſolte gebraucht werden, nichts deſto weniger aber, gleichwie das Ubel ſehr groß, und der Hertzog ohne Hülffe nicht lang ſubſiſtiren kan, wäre es gut, daß man ihn ſo lang, bis man gewiſſere Mittel finden möchte, zu erhalten, auf andere Mittel und Weg bedacht wäre, damit ihn ein zu unſerem groſſen Præjudiz gereichendes Accommodement einzugehen, zu verhindern. Und ſolte man ihn unterdeſſen zu wiſſen thun, daß man ſeine Sache handhaben, und wofern die Remonſtrationen nicht genug wären, andere Mittel appliciren wolle.

CLXXIX.

Bedencken über die zu Bilefeld in Weſtphalen vorgefallene Præcedenz-Streitigkeiten, zwiſchen dem Holländiſchen und Pfaltz-Neuburgiſchen Geſandten, de Anno 1671.

MAn ſagt gemeiniglich, daß der Reichthum die Menſchen inſolent mache, welches faſt aus allen Actionen der Holländer, und ſonderlich aus ihrer Procedur gegen den Hertzog zu Neuburg, zu erſehen: Deme ſey nun wie ihm wolle, dieſes iſt gewiß, daß von dem Reichthum, inſonderheit, wenn derſelbe durch Kauffmannſchafft und Kargheit gewonnen, die Ehren-Stellen ſo wenig, als die Tugend, herkommen; weil ſie aber ſo neuerlich und fremd finden, daß, der Hertzog zu Neuburg mit ihnen um den Vorſitz ſtreitet, und dabey ſo ſtarck behaupten wollen, daß ſolches ohne allen Grund der Vernunfft geſchehen; ſo iſt eine Nothdurfft zu ſeyn, erachtet worden, ihnen davon die Urſachen und Gründe zu ihrer Beruhigung zu dem Ende vorzuſtellen, damit ſie erkennen mögen, daß dieſe Prætenſion nicht ſo ungereimt ſey, wie ſie dieſelbe ausruffen.

I. Es nehmen die vereinigte Printzen ihren Titul der Edel- und Großheit nicht von der Dienſtbarkeit und Subjection, womit ſie dem König in Spanien unterworffen geweſen, weilen ſie dieſelbe für unrechtmäßig gehalten, und darum von ſich abgeſtrichen, auch für Schimpff und ſchändlich ausgeſchryen, nachdeme ſie endlich mit groſſer Mühe es dahin gebracht, daß ſie durch Macht der Waffen, und Beyſtand ihrer Freunde und Beſchützer, noch in kurtz verwichener Zeit für frey erkannt worden; Auch ſiehet man nicht, daß ihnen ſothane Freyheit über das, welches ſie, ehe und bevor ſie unter Spanien kommen ſeyn, gehabt, ein neues Vorzugs-Recht geben könne: Indem der König in Spanien diejenigen Rechte, ſo er über die vereinigten Provintzen gehabt, verlaſſen, hat er dieſen kein Recht über andere Fürſten geben können, welche von ihnen independent ſeyn, muß dahero nachgeſehen werden, welche Stelle denen vereinigten Provintzen, vorhin, ehe ſie den Spaniern untergeben, gebühren mögen, um zu ſehen, wieweit ſie deßfalls anietzo berechtiget.

II. Unter den ſieben Provintzen iſt Gelderland allein ein Fürſtenthum, die übrigen nur Graf- und Herrſchafften, wenn alle auch Fürſtenthümer wären, könten ſelbige, wenn ſie vereiniget, nur einen Fürſten machen, der keine Stellen, als welche ihm das erſte und fürnehmſte ſeiner Fürſtenthümer geben möchte, prætendiren könte.

III. Solches iſt ſo wahrhafftig, daß, obwohl die Provintz Holland in der Macht die andern übertrifft, und in allen Dingen auf die übrige ſolchen Veracht, und wenig Abſehen hat, als wenn dieſelbe nur geringe Nachgängerinnen wären; ſo giebt ſie dennoch in der Verſammlung der ſieben Provintzen dem Fürſtenthum Geldern den erſten Sitz und Ober-Hand, und erkennet dadurch, daß alle ſieben mit einander von ſelbiger Provintz ihre fürnehmſte Würde und Hoheit hernehmen.

IV. Die Hertzogen von Geldern ſeynd in der Ordnung unter allen Fürſten des Reichs die letzten geweſen, es ſind noch ſeithero keine 300. Jahr verfloſſen, daß ſie nur Grafen geweſen, und von einem Käyſer aus dem Hauſe des Herrn Hertzogen von Neuburg zu dem Ehren-Titul der Hertzogen erhoben worden, diejenige, ſo in dero Recht treten, haben in dieſem Fall vor dieſes Haus ſehr groſſe Obligation, welche ihnen zum Nachtheil deshalben billig nicht dienen ſolte. Woraus gar leicht zu ſchlieſſen, daß einem Hertzog von Neuburg, und einem Hertzog von Gülich, der Hertzog von Geldern, ohne einige Beſchwer weichen würde, und alſo den vereinigten Provintzen, als welche in dem Recht und Platz der Hertzogen von Geldern ſtehen, nicht weichen können, noch müſſen.

V. Welches ſo vielweniger fremd, und im heiligen Römiſchen Reiche unſtreitig ſcheinet, denn, als auf zweyen verſchiedenen Reichs-Tagen, von wegen der General-Staaten proponirt und geſuchet worden, daß die Provintzen der Pflichten und Dependenz, womit ſie dem Römiſchen Käyſer verwandt ſeyn, erlaſſen werden möchten, hat man allda deſſen Vortrag, unerachtet der Holländer theuer erkauffter Hoffnung, mit einhelliger Stimme abgeſagt, und ferner reſolviret, daß, wenn ſchon Ihre Käyſerliche Majeſtät ſich zu ſothaner Erlaſſung erklären würde, daß ſolches ferner nicht, als für ihre Perſon, und für ihr Ertz-Hauß, nicht aber ſo viel das Reich betrifft, geſchehen könte, alſo durch eine allgemeine und wiederholte Erkänntniß des gantzen Röm. Reichs feſt geſetzet, daß die vereinigte Provintzen im Reich, und in Anſehung derſelben, keine andere Stelle und Platz, als der Hertzogen von Geldern, und der Herren von Utrecht prætendiren können.

VI. Dieſe Provintzen können ſich einige Erhöhung daraus nicht zumeſſen, daß ſie durch den Pöbel und Gemeinheit guberniret werden. Ein Widerſpiel ſind diejenigen, ſo durch die in der Welt vorgehende Revolutiones von der vorhin gehabten Ober-Herrſchafft zur Popular-Regierung verfallen, dadurch auch einiger maſſen von voriger Würde und Stelle verniedriget. Man ſiehet, daß die Republiquen, welche Königreiche beſitzen, nach allen Königen gehen, und die erwehlte Könige, weilen dieſelbe von dem Volck mehr dependent ſeynd, den Erb-Königen ohne Widerrede den Vorzug geben, alſo, daß ein Staat an Würde und Stelle ſo vielweniger verliehret, ſo viel edler diejenige ſind, in welchen das Regiment deſſelben beſtehet.

VII. Hierinnen aber, weil man durch das procedere der Herren Holländer genöthiget wird; weiß man nicht, mit was Recht, da dieſelbe keine abſolute Autorität über diejenige haben, welche ſouverain ſeynd, oder Macht, dieſelbe ſo ſchimpfflich, wie ſie thun, zu tractiren, ſich anmaſſen können. Die Vergatterung derer Herren General-Staaten iſt nichts anders, als der Nahme einer Verſammlung des Raths, um dero Sachen willen, ſo von demſelben demüthig proponiret, und einer ieder Provintz Obrigkeitlich decidiret worden, oder iſt der Nahme einer Verſammlung einigem Befehl- und Verordnungen des Pöbels, und der Gemeinheit ieder Provintz zu deren Gehorſam und Vollenziehung, in gantzer Unterthänigkeit untergebenen Bedienten. Wenn denn die ſouveraine Printzen den General-Staaten, ſo keine abſolute Macht haben, weichen ſolten; ſo müſten dieſelbe vielmehr den Deputirten von ieder Provintz weichen, alſo worinnen die obrigkeitliche Autorität beſtehet, und derowegen ſie alle ſehr ſorgfältig und mißtrauiſch ſeyn.

VIII. Man ſiehet, daß das Exempel der Republique Venedig, wenn man ihr ſchon ununbedinglich weichen ſolte, den Herren Holländern zum Exempel der Præcedenz vor die Herren Churfürſten und Fürſten des Reichs mehr, als das Exempel der Republique der Schweitzer, um ihnen ohne Widerrede zu weichen, dienen könte, denn was für Vergleichung in der Regierung, in der Antiquität, und in anderen Sachen, hat die Republique von Holland mit der von Venedig, denen gleichwohl die Churfürſten keinergeſtalt, wie auch die Fürſten des Reichs, wenigſt innerhalb des Reichs, nicht weichen: Die Republique der Schweitzer beſtehend in verſchiedenen mit einander verpflichteten Cantons, bey welchen in particulari, gleichwie bey den Provintzen der vereinigten Niederlanden, inſonderheit die hohe Obrigkeit beſtehet, iſt, ſo viel das Regiment betrifft, der Republique von Holland nicht unförmig, und, wenn darum einige Ungleichheit wegen der Antiquität, wegen der Tapfferkeit in den Waffen, wegen der Beſtändigkeit, Treue- und Glauben in den Tractaten, wegen Allianzen und Verbündniſſen mit hohen Potentaten, auch ihrer hochberühmten groſſen Thaten, obhanden; ſo wird nicht anders gefunden werden können, als daß die Holländer, ſo ihrer Freyheit anderwärtiger Protection vielmehr, als ihnen ſelbſt, zuzuſchreiben haben, den Schweitzern hierinnen weichen, und folglich denen Fürſten, die Vor-Stelle, welche ihnen von den Schweitzern nicht verweigert noch geſtritten wird, nachgeben müſſen.

IX. Die Herren General-Staaten prætendiren auch, weilen ſie in Indien Könige und Käyſer unter ihrem Titel haben, daß dadurch ihre Stelle erhöhet ſeyn müſſe. Aber die Indier ſeynd garzuweit von Europa abgelegen, um dieſen Effect hieſelbſt zu würcken, und als die Portugieſen und Spanier die Indien gantz beſeſſen, wovon die Holländer nur einen Theil, und zwar vielmehr durch Betrug und böſen Glauben, als durch Tapfferkeit, an ſich gebracht, haben die Königein Portugall und Spanien darum deſto mehr nicht unternommen, dem Käyſer, oder den Königen, denen ſie vorhin gewichen, den Vorzug zu diſputiren, und was mehr iſt, es ſeynd die Herren General-Staaten diejenige nicht, welche die Indien beſitzen, ſie haben daſelbſt kein Recht noch Macht, es iſt eine beſondere Compagnie Kauffleute, welche dieſe weit entlegene Provintz beſitzen und regieren, und, wenn dieſe Urſache gültig wäre, ſo müſten die Deputirten dieſer Compagnie den Churfürſten und Fürſten des Reichs vorgehen, und ſo ſehr vor den Königen von Europa den Vorzug prætendiren, und dieſelbige gleich den Königen in Indien, vor Sclaven halten.

X. Es iſt aber ſo weit zu gehen unnöthig, weil nur von Teutſchland die Frage iſt. Die General-Staaten haben erſt vor 10. Jahren hero ſich unterſtanden, den Herren Churfürſten die Præcedenz, welche ſie ihnen allezeit vorhin gegeben, in Streit zu ziehen. Wenn die Fürſten des Reichs, welche mit den Churfürſten in allen Sachen, und ſonderlich in dem, was ihre Würde und Stelle betrifft, ſo enge verbunden ſeynd, ihres dabey habenden Intereſſe halben, gleichfalls den General-Staaten dieſelbe nur zu dem Ende diſputiren wollen, damit ſie an denſelben gerächet, und ſie in ſich zu gehen, und ihr groſſes Unrecht, womit ſie die Ordnungen zu zerſtören ſuchen, zu erkennen, veranlaſſet werden möchten, würde es denn ſogar fremd ſeyn, daß dieſe Fürſten den General-Staaten die Præcedenz, nachdem ſie ihnen dieſelbe eingeräumet hätten, darum diſputiren thäten, weilen die General-Staaten, dieſelbe den Churfürſten mit rauher Hand abdringen wolten, und ihrem Miniſtro in

Dänemarck ausdrückliche Ordre ertheilet hätten, vor dem Chur-Brandenburgiſchen auch mit Macht und Gewalt die Ober-Hand zu nehmen, da doch dißfalls, ſo lange Jahre ohne Diſput vorhin verfloſſen.

XI. Es wird der General-Staaten Moderation wenigſt ſo viel erleiden, daß gleichwohl die Churfürſten ihren Vorſitz wider dieſelbe handhaben, und ſie werden ihren Zorn, um deßwegen, daß die Fürſten des Reichs ihnen nicht ſo geſchwinde, wie ſie wolten, dasjenige, was ſie prætendiren, einräumen, und zumahlen erhitzte Choleur beſänfftigen, maſſen man hierunter nichts anders, als ihre Vergnügung ſuchet, iſt in allewege dienlich, allhie zu berichten, daß im heiligen Römiſchen Reich die Fürſten ohne einigen Beding oder Beſchwerlichkeit denen Churfürſten weichen, folgen aber darauf ohne einiges Mittel; es iſt gar keine Diſtanz oder Platz für iemand darzwiſchen, ſie bereichern einander, ſie lehnen und befeſtigen ſich auf einander, indem ſie ſich dergeſtalt rühren, und zuſammen halten. Es kan anders nicht ſeyn, als daß ſie nach den Fürſten gehen, welche ſich von den Churfürſten nicht abſondern, und darzwiſchen, auf den Gräntzen nicht ſo viel Unterſcheid noch Entfernung finden, daß die Ausländer allda Poſto faſſen können. Die General-Staaten müſſen entweder von den Churfürſten die Præcedenz ihrer Prætenſion noch im Reiche gewinnen, oder dieſelbe allda denen Fürſten einräumen, oder, wenn ihnen dieſe Wahl nicht anſtehet, ſich davon gantz und gar abziehen, und entfernen. Es iſt wohl eine fremde Sache, daß die Holländer, ſo das Joch des Königreichs abſtreichen, und, ihrer eigenen Geſtändniß nach, allda noch Fremdlinge ſeyn, als ſich dieſelbe in einer wichtigen Sache in Teutſchland, unter dem Vorwande, zu Vergleichung derſelben, gute Officia anzuwenden, aber, wie es die gantze Welt ſiehet und weiß, ſelbe nur in Verwirrung und in Extremitäten zu bringen, eingedrungen, ſich ſo weit erkühnen, den Vergleich viele Monaten aufzuhalten, und mit ihren, bald wider den Churfürſten von Brandenburg, bald wider den Herrn Hertzog von Neuburg, ereigten Præcedenz-Händel, im Wege zu ſtehen, daß man ſo gar zum erſten Anfang der Tractaten nicht ſchreiten können, und der meiſt intereſſirten Fürſten, zu Beruhigung der Differentien zwiſchen dem Herrn Biſchoffen und Fürſten zu Münſter, und Herrn Hertzogen zu Wolffenbüttel, angewendeten Sorgfalt irrig, zu machen, durch ihre eigene Streitigkeiten auch das Römiſche Reich in neue Unruhen zu ſetzen und zu ſtürtzen. Daß auf bloſſe Nachricht von Gedancken, welche den Holländern, ihrem Vorgeben nach, geſagt ſeyn ſolle, daß ein Miniſter des Herrn Hertzogen von Neuburg hätte ihnen bey vorfallender Begebenheit die Præcedenz diſputiret, unverwartet ſothanen Falls, der ſich vielleicht nimmer begeben hätte, ehe und bevor ſolche Nachricht oder Geſchrey wäre gemacht worden, auch ohne vorgehende Information, ob der Herr Hertzog von Neuburg ſeinem Miniſtro befohlen, den Miniſtris der Herren General-Staaten vorzugehen, ſich über eines Præcipitirten ihnen ſelbſt das Recht zu ſprechen, derowegen auch gantz ehrenrührige höchſt ſchimpffliche Reſolutiones zu faſſen, und zu publiciren, und einem Fürſten des Reichs zu verdammen, und zu bedrauen, als wenn er nicht allein ihr Vaſall und Rechts-Genoß, ſondern ihr Unterthan oder Sclav wäre; daß in einer Stadt, wovon man ſagen kan, daß der Herr Hertzog von Neuburg annoch einiger Geſtalt, als Herr, conſiderirt werde, allwo der Crayß-Tag unter Mit-Direction beſagtes Herzogen, wie auch einer Sachen halben, wobey der Herr Hertzog wegen naher Nachbarſchafft zwiſchen ſeinen, und der ſtreitenden Fürſten Landen, ſo groſſes Intereſſe hat, eine Zuſammenkunfft derer Herren Mediatorn gehalten wird, der Holländiſche Deputirte ſich nicht entſetzet, dem Fürſtlichen Pfaltz-Neuburgiſchen Ober-Cantzler, ohnerachtet er allda zu Bielefeld zum Crayß-Tag zu der Mediation, auch in andern Publicis, ſeines Herrn Abgeſandter iſt, ebenergeſtalt, wie man den Miſſethäter im Gerichte zu thun pflegt, ſo gar in ſeinem Hauſe Interrogatoria vorzuhalten, nnd allda denſelben zu bedräuen, anſpringen. Daß die General-Staaten ſich ſo wenig ſpiegeln an dem Exempel der Gedult des Herrn Hertzogs von Neuburg, welche von Seiten der Holländer ſo viele Unrechtfertigkeiten und Injurien ſo ſanfftmüthig erduldet, und überträget, da ſo bald er ihnen mißfält, und ſich nach allen ihren Begierden nicht ſchicket, ſie ihm auf ſolche Weiſe und Mannier begegnen, welche zwiſchen Fürſten und Herren ungewöhnlich, woraus man wider Ihre Käyſerliche Majeſtät ſelbſt auf offenem Reichs-Tage ein Gravamen machen würde, wenn dieſelbe einen Fürſten des Reichs ſolchergeſtalt tractiret hätten, deren ſich der Türckiſche Käyſer aufs höchſte gegen einen rebellirenden Baſſa gebrauchen könte; Und endlich, daß die General-Staaten, dieſes Weſen mit ſolcher Erhebung und Hochmuth angegriffen, daß, wenn ſchon der Herr Hertzog von Neuburg auch die Prætenſion nicht hätte, von welcher man ihnen geſagt, ſo müſte er doch dieſelbe, ſowohl ſeiner Reputation halber, als damit es nicht das Anſehen habe, gleich wiche er, aus Furcht, caſtigiret zu werden, welches ihm die General-Staaten mit ſo hochtrabenden und inſolenten Worten andräuen laſſen, zu behaupten ſuchen; Aber es ſeynd annoch andere Urſachen und Gründe mehr, wormit ſein gutes Recht erwieſen, und behauptet werden kan; man hat deren vorhin einige wohlbegründet und klar eingeführet, warum die Fürſten des Reichs, vornehmlich innerhalb Reichs, den Holländern die Præcedenz nicht einzuräumen, und wird man nicht unterlaſſen, vielfältige Exempel der Fürſten, welche den Holländern nicht gewichen, anderwärts vorzuſtellen, und darunter einige, welche unwiderſprechlich ſeyn, daß die Holländer denen Fürſten des Reichs, und benanntlich dem Herrn Hertzog von Neuburg gewichen. Dieſes dienet nur immittelſt zur Nachricht, woraus die Fürſten des Reichs ſehen mögen, daß die General-Staaten auf ſich nicht ſo viel Abſehen und Conſideration, als auf ihre eigene Unterthanen haben, und ſie alſo verachten und mißhandeln, dergleichen die Deputirten ihrer eigenen Städte von ihnen nimmer erleiden würden. Sonſten iſt genung, daß man von allen, was ſich in dieſem Weſen zugetragen, guten Bericht habe, und um davon zu urtheilen, alle Umſtände erwege.

CLXXX.

Votum, ſo Nahmens der Cron Schweden wegen der im Weſtphälſchen Cräyſſe gelegenen Hertzogthums Verden, in Puncto Securitatis publice, Anno 1671. abgeleget worden.

Man hat bey voriger Seſſion aus dem von der Fürſtlichen Münſteriſchen hochanſehnlichen Geſandtſchafft vernünfftig und rühmlich geführten Voto nicht ohne ſonderbare Satisfaction wahrgenommen, was zu wahrer und wohlgegründeter Sicherheit dieſes Cräyſſes dienlich, und wodurch ſelbige dergeſtalt zu erhalten, daß weder im Friede an innerlichen Flor und Wachsthum, noch im Kriege an guter Defenſion, und einmüthiger Zuſammenſetzung, einiger Mangel erſcheinen könne; Und zwar wird billig in frontiſpicio ſolcher heilſamen Mittel geſetzt eine gute Harmonie unter dieſes löblichen Cräyſſes Ständen, ſammt und ſonders, welche man hauptſächlich darinen zu beſtehen vermeinet, daß einem iedwedern ſeine wohlhergebrachte Jura ungekränckt gelaſſen, keine alte verlegene Prætenſiones ohne Noth für den Tag gebracht, die neu-entſtehenden Differentien aber nicht ſofort mit dem Schwerdt, beſondern nach denen im Reiche fürgeſchriebenen, und communi Statuum conſenſu placidirten Geſetzen, oder per amicabilem Compoſitionem decidiret werden, daß der Stärckere den Schwächern nicht unterdrucke, beſondern denen an Macht und Anſehen ungleichen Ständen, dennoch gleiche Freyheit und Sicherheit im Schwang gehe, und einer ſich nicht darum einer unrechtmäßigen Gewalt von dem andern zu befürchten, dieweilen er nicht Kräffte genung hat, ſelbige zu hintertreiben, daß auch diejenigen, denen ad bonum ordinem conſervandum einige Officia angewachſen, deroſelben auch mißbrauchen, und den andern von ihrer Intention böſe Impreſſion zu faſſen, Gelegenheit geben, daß ſie nicht für Geſetze achten, als was von den geſammten Ständen dafür erkennet, und ſtabilirt worden, vielweniger übel nehmen, wenn von einigen heilſame, gemeinnützige, und zu Erhaltung gutes Vertrauens, ſtärckende Erinnerungen ins Mittel kommen, und daß hergegen andere auch keine Urſachen zur Jalouſie vom Zaune brechen, und argwöhnlicher Weiſe über das zu ſcrupuliren ſuchen, welches aus guten Patriotiſchen Hertzen herrühret, und zugleich mit einer behutſamen Conduite fürgebracht und exequirt werden will.

Wenn dieſes alles unter den löblichen Cräyß-Ständen ad Praxin zu bringen iſt; ſo haben wir, ob GOTT will, nichts zu fürchten, daß uns innerliche Convulſiones und Motus zurütten, oder auswärtige Macht inportune attaquiren können, und gleichwie man billig von iedwedern Stand præſumiren muß, daß er dergleichen Intention führe, und über entſtandene Diſputen gegen ſeinen Mit-Stand zu keinen Waffen ſchreiten wolle, zum wenigſten ſo lang, als die Güte und der Weg Rechtens zureichend; ſo verhoffet man auch dieſer Seits, es werden die zwiſchen Ihro Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit von Cölln, und dem Magiſtrat ſelbiger Stadt, entſtandene Differentien, den Cräyß zu einer Extraordinari, und conſequenter ſehr beſchwerlichen Armatur nicht nöthigen, zumahlen ſie bereits in einer Käyſerlichen Commiſſion befangen, und zu vermuthen, daß, wie auf der einen Seite Ihro Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit genereuſe Friedens-Liebe in gantzem Reiche bekannt; alſo auch die Stadt ſich in allen der Billigkeit anſchicken, und die Sache in der Güte auszumachen, ſuchen werden: wie groß und nahe aber die Gefahr ſey, welche dieſem löblichen Cräyß von auswärtigen Potentaten für Augen ſchwebet, iſt leicht zu finden, wenn man die in ungewöhnlicher Armatur ſtehende benachbarte Printzen und Städte, nehmlich Franckreich, Spanien, und die General-Staaten der vereinigten Niederlande, ein wenig betrachtet, und zwar von den letztern anzufangen, ſo iſt wohl nicht zu leugnen, daß nicht bey Republiquen eben ſowohl, als bey andern Sorten von Regierungen, dann und wann Irregularitäten fürgehen, ſie auch nicht gerne dasjenige fahren laſſen, was ſie einmahl quo Jure, grave Injuria in die Hände bekommen, nichts deſtoweniger wird ein iedweder, deme Status fœderatorum Provinciarum Belgii aus dem Grunde bekannt, leicht geſtehen, daß dieſe Republique einen Offenſiv-Krieg nicht anfangen werde, in welchem ſie genöthiget ſeye, numeroſum Exercitum terreſtrem zu extendiren, und conſequenter einem oder zweyen Generalen vires Reipublicæ anzuvertrauen.

Hat alſo der Crähß von dieſen Nachbarn ſich nichts zu fürchten, und weiſets ihre Conduite augenſcheinlich, daß ſie mehr davor ſorgen, daß ihnen nicht etwan ab Seiten dieſes Crähſſes Ungelegenheit verurſachet werde, als daß ſie ſelbige attaquiren wolte; In was Zuſtand Spanien ſey, weiß gantz Europa, und dannenhero auch dieſes, daß es all ſein noch übriges Vermögen und Verſtand dahin anzuwenden hat, daß es von ſeinen Nachbarn nicht vollends übern Hauffen geworffen werde, zu geſchweigen, daß es einen andern zu aggrediren ſich gelüſten laſſen könne.

Alſo iſt Franckreich allein übrig, das uns ſchaden kan, und muß man billig præſumiren, es müſſe dieſer junge, mächtige, und bißher zu glückliche König, nicht zu dem Ende eine faſt unglaubliche Macht zu Waſſer und Land zuſammen bringen, daß er damit ſpatzieren gehe, oder ſie im Müßiggang verſchwinden laſſen wolle, allein, man ſtehet zugleich in den Gedancken, daß niemand in dieſer löblichen Aſſemblée ſey, der nicht dafür halte, es lauffe gegen das Frantzöſiſche Intereſſe, wie die Sachen in Europa gegenwärtig ſtehen, dieſem Crähß, und conſequenter gantz Teutſchland, anietzo feindlich anzufallen, noch ſich mit Waffen in unſere Händel zu miſchen, wenn er nicht von uns ſelbſten darzu geruffen und invitirt werde, abſonderlich, da ex non obſcuris indiciis zu colligiren, daß Franckreich ſelbſt nicht ungern ſehe, wenn dieſer Crähß ſich in eine ungemeine Verfaſſung ſtellet.

Sonſt muß man bekennen, daß, wenn Franckreich den Crähß anfallen, und alſo ſeine Macht ſchlechterdings employren wolte, weder 10, 12, noch 20, ſimpla genungſam ſeyn würden, ſolches zu hintertreiben, geſtalten ehe die Trouppen auf die Beine, und in formam juſti exercitus gebracht, auch man wegen des Commando richtig wäre, würde eine gute Parthey der Stände verſchlungen ſeyn, und auch anietzo an dem Crähſſe wahr werden, was ſchon vorlängſt von andern geſagt iſt, univerſos vinci, dum ſinguli pugnant.

Wenn nichts deſtoweniger gar vernünfftig angeführet worden, daß nicht ſowohl immediate von Franckreich etwas zu befahren, beſondern, weilen deſſen Deſſein nach aller Probabilität, entweder auf die Spanſche oder vereinigte Niederlande gerichtet, Occaſione deſſen der Crähß in einen Krieg zu involviren, und vielleicht beyde, oder zum wenigſten einen Theil der kriegenden Parthey Theatrum Belli in demſelben zu machen, ſuchen werde, und dannenhero nichtig ſey, mit einem ſtarcken Exercitu parat zu ſtehen, und ſolches zu verhindern; ſo iſt freylich eine ſerieuſe Reflexion, und eine ſolche Verfaſſung zu ergreiffen, damit man nicht belligerantium præda ſeyn müſſe, beſondern ſie von des Crähſſes Grund und Boden möglichſter maſſen abgehalten werden können, allein, weilen Franckreich alle Kriegs-Præparatoria ſich nicht conſumirt, beſondern geübter iſt, durch allerhand Inventiones, das Geld aus des Königs Coffers wieder unter die Leute zu bringen, und ſie alſo die continuirte Impoſten zu ertragen ſuffiſant zu machen; ſo iſt nicht eben aus dieſen Præparatoriis unfehlbahr zu ſchlieſſen, daß der Krieg vor der Thür ſey, und daneben wohl zu conſideriren, ob nicht, wenn es ja bald zur Ruptur zwiſchen denen Benachbarten kommen ſolte, dem Crähß eben dadurch, wenn er ſich, in Gegenhaltung des gantzen Reichs, und anderer benachbarten Crähſſen, in eine extraordinaire Verfaſſung ſtellet, der Krieg auf den Halß kommen könte, den man zu evidiren gedächte, zumahlen nicht abzuſehen, auf was Weiſe der Crähß ſeine Conduite und Comportement den kriegenden Theilen dergeſtalt angenehm machen könte, daß nicht beyde, oder zum wenigſten eine Parthey, Jalouſie davon zu faſſen, und den Crähß lieber zum offenbaren Feinde, als verdächtigen Freunde, haben wolte, und alſo denſelben, omnibus Modis in den Krieg zu verwickeln ſuchen werden könte, dannenhero das vierdte zur Securität fürgeſchlagenes Remedium, nemlich den Nachbarn keine Ombrage zu geben mit einer ungemeinen Armatur, nicht practicirt, vielmehr aber das Contrarium verurſacht werden, ſo, daß aus dieſen und andern obangezogenen Rationibus man bewogen iſt, Verdiſchen Theils dafür zu halten, daß man gegenwärtig die Stände nicht zu hoch beſchwere, ſondern ſich mit einer kleinen Verfaſſung zu contentiren hätte, wird auch ſelbige ietzo um ſo vielmehr zuträglich ſeyn, wenn das 3. zur Securität vorgeſchlagenes Remedium zugleich fleißig practiciret wird, nehmlich mit den benachbarten Cräyſſen in guter Correſpondenz zu ſtehen, einer den andern in bevorſtehender Gefahr in Zeiten zu warnen, und, was ein ieder alsdenn zu thun Fürhabens ſey, einauder getreulich zu entdecken; Unterdeſſen erbietet man ſich Verdiſchen Theils, appropinquante & creſcente periculo ſich dem gemeinen Weſen keinesweges zu entziehen, ſondern man will in der That erweiſen, daß man ein nützliches Mit-Glied dieſes löblichen Cräyſſes ſeye. Wie man denn verhoffte, es werde das löbliche Directorium ſich gelieben laſſen, mit den Ständen poſt finitam diætam fleißig zu correſpondiren, damit auf den Nothfall das Concluſum von Zuſammenſetzung aller Kräfften gegen communem Hoſtem ſchon gemacht, und die Mittel darzu an Hand geſchafft ſeyn, ehe man ſich einmahl verſammlen, und es alsdenn gleichſam nur publicirt, und die Operation angefangen werden dörffte; Salvo rectiori judicio.

CLXXXI.

Bedencken, wie ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg bey gegenwärtigen weit ausſehenden Conjuncturen, ingleichen dem bevorſtehenden Kriege, zwiſchen der Cron Franckreich, und den vereinigten Niederlanden, verhalten ſolle, de Anno 1671.

Weil die Hoffnung, den Krieg abzuwenden, von Tage zu Tage ſchlechter wird, und derſelbe in kurtzem in eine grauſame Flamme ausbrechen möchte, ſo muß man allen Zweifel bey Seite ſetzen, und endlich eine gewiſſe Reſolution faſſen, was auf begebenden Fall zu thun ſey. Dieſes aber iſt vorietzo um ſo viel deſto ſchwerer, ie gefährlicher der allgemeine Zuſtand der Sachen zu ſeyn ſcheinet. Denn faſt alle Reichs-Stände führen ſich bey ſo gefährlichen Unternehmungen der Crone Franckreich, ſchläffrig auf, oder machen, zu Abwendung einer ſo groſſen Kriegs-Laſt ohnzulängliche Kriegs-Præparatorien. Vom Römiſchen Reiche ſelbſt ſind nichts, als langſame Mittel und Rathſchläge ohne Succeſs, ingleichen Schreiben, Bitten, Remonſtrationen und Geſandtſchafften zu erwarten; welche aber Franckreich hindanſetzen, und einen nach dem andern über den Hauffen werffen wird; weil ſeine Herrſch-Sucht und die Begierde, ſich mit fremden Gütern zu bereichern, durch die täglichen Succeſſe mehr und mehr angereitzet werden. An eine allgemeine Vereinigung derer Reichs-Stände, welche das einige Mittel iſt, diejenige Macht, ſo allen die Sclaverey drohet, zu bändigen, wird gar nicht gedacht, oder doch nur gedacht. Es ſtehen aber iezo die vereinigten Niederlande, welche eine ſtarcke Vormauer Teutſchlandes wider Spanien und Franckreich ſind, und an deren Aufrechterhaltung ſonderlich denen Ptoteſtirenden viel gelegen iſt, in Gefahr. Und, wenn nun dieſelben erobert ſind, ſo wird dadurch die Ambition des Königs in Franckreich nicht erſättiget ſeyn, ſondern es werden ihm dieſelbigen vielmehr an ſtatt eines gewaltigen Inſtruments dienen, andern dadurch das Joch aufzubürden; vornehmlich aber werden ſo denn der Weſtphäliſch- und Nieder-Sächſiſche Cräyß von dieſer Seite gäntzlich entblöſſet werden. Hiernächſt verurſacht auch dieſes die gröſte Difficultät, daß man nicht weiß, was das eigentliche Abſehen dieſes Krieges ſey, ob uns einige profitable Conditionen, der Commercien wegen, oder aber die gäntzliche Everſion gedachter Republique geſuchet werde. Denn, wofern Franckreich nur dieſes ſuchet, daß es denen Holländern, wegen der zwiſchen beyderſeits entſtandenen Streitigkeiten, einen profitablen Vergleich abnöthigen will; ſo iſt es freylich beſſer vor Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg, daß dieſelbe, ſo viel, als es ſich, wegen habender Defenſiv-Allianz, thun läſſet, ohnpartheyiſch bleiben, und ihre Bemühungen einig und allein auf die Wiederherſtellung des Friedens richten, welches ſie aber mit ſolchem Nachdrucke nicht verrichten könten, wenn ſie ſelbſt im Kriege verwickelt wären. Es läſt ſich aber, ohne der geſunden Vernunfft Tort zu thun, kaum anders urtheilen, als daß ſich Franckreich nur vorgeſetzet habe, die Holländer durch angebrachtes Schrecken zu einem ſchleunigen Vergleiche zu zwingen. Denn der König in Franckreich wird, ſeiner beywohnenden Klugheit nach, leichtlich ſehen, daß es faſt unmöglich ſey, ſolche Republique gäntzlich über den Hauffen zu ſchmeiſſen, die durch mehr als hundert fortificirte Städte befeſtiget, auch zur See formidable iſt; welche auch keinen Mangel an Gelde hat, ſondern die mit Soldaten und Kriegs-Proviſion auf zwey Jahre lang verſehen iſt. So iſt auch die Situation der vereinigten Niederlande alſo beſchaffen, und die Feſtungen hängen ſo genau an einander, daß in das innerſte des Landes nicht durchgebrochen werden kan. Und geſetzt, das Franckreich dergleichen vorhätte; Es würden ja die übrigen Fürſten in Europa, denen gar viel daran gelegen iſt, daß ſolche Republique nicht deſtruiret werde, oder einem oder andern zuwachſe, ſich mit aller Macht darwider ſetzen, und Franckreich eine Diverſion machen. Und, obgleich wegen der Alliance zwiſchen Franckreich und Engelland weiter kein Zweifel zu seyn ſcheinet; ſo ſteiget es doch über allen Glauben, daß zwey benachbarte, und von vielen Seculis her, wegen ihres beſondern Staats-Intereſſe, einander æmulirende Reiche, ſich zu gäntzlichem Ruin ermeldter Republique, verſchweren könten. Und geſetzten Falls, daß ſich der König in Engelland dahin hätte verleiten laſſen, ſo wird doch das Parlament ſolches nimmermehr zügeben. Endlich aber werden ſich die vereinigten Niederländer, ſoviel als nur ſeyn kan, zum Frieden beqvemen, auch nur um der Urſache willen, weil die ietzt herrſchende Faction ſich befürchten muß, daß ſie, wenn der Krieg zu lange dauren ſolte, etwan genöthiget werden möchte, den Printz von Oranien wieder in die Aemter ſeiner Vorfahren einzuſetzen, welches ſie aber vor ſich weit ſchädlicher zu ſeyn erachtet, als dem Verlangen des Königs in Franckreich zu willfahren. Es wird ſich alſo derjenige ſehr im Lichte ſtehen, der ſich gar zu zeitig in ſolche Affaire mengen will. Weil aber der innerliche Zuſtand der vereinigten Niederlande gar vielen Gebrechen unterwerffeniſt, und man ohnlängſt in denen Spaniſchen Niederlanden geſehen, was der König in Franckreich im erſten Anfalle thun könne; ſo will die hereinbrechende Gefahr keinen weitern Anſtand leiden, ſondern es iſt nöthig, daß ein gewiſſer Entſchluß gefaſſet werde. Es entſtehet alſo ein vierfache Frage, 1.) Ob man die Frantzöſiſche Parthey wider die vereinigten Niederländer, oder 2.) dieſer Parthey wider Franckreich ergreiffen, Oder ob man 3.) neutral bleiben, oder 4.) eine dritte Parthey formiren ſolle? Was die Frantzöſiſche Parthey betrifft, ſo ſcheinet es zwar Anfangs daß man vermittelſt derſelben, einen rechtſchaffenen Profit machen könne: weil aber Ihre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit iederzeit ein ſo genereuſes und einem Chriſtlichen Fürſten wohlanſtändiges Gemüthe gehabt, daß ſie mit ihren rechtmäßiger Weiſe an ſie gekommenen Landen vergnügt geweſen, und ihre Gräntzen niemahls mit anderer Beleidigung, zu erweitern, noch ihren Nachbarn etwas, ohne gerechte Urſache abzuzwacken geſucht, ſondern ſich vielmehr, ſo viel als es wegen anderer geſchehen können, den Frieden zu erhalten beſtrebet; ſo kan ihnen keines weges zur Allianz mit Franckreich gerathen werden. Vornehmlich, da es wider die Reguln der Klugheit läufft, etwas zur Vermehrung einer ſo formidablen Macht, welche die gantze Chriſtenheit zu beunruhigen vorhat, beyzutragen, und welches alle diejenigen Patrioten, ſo Teutſchland lieben, und denen die Ruhe, Sicher- und Freyheit zu Hertzen gehet, mit höchſtem Fleiſſe meiden müſſen. Und, obgleich die Urſache und der Entzweck des Krieges unbekannt iſt, auſſer was probable Muthmaſſungen an die Hand geben: So kan doch Franckreich niemahls ſo gerechte Urſachen haben, daß ſich Ihre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit dadurch ſolten bewegen laſſen, ſich mit demſelben wider die vereinigten Niederländer, als ihre Nachbarn, alte Bunds- und Glaubens-Genoſſen, mit denen ſie in ſo vielen Stücken einerley Intereſſe haben, in einen Krieg einzulaſſen. Franckreich führet keine andere Urſache des Krieges an, als daß es der vereinigten Niederländer Hochmuth dämpffen wolle; welches aber keiner, dem die geſunde Vernunfft, und die Artickel der Chriſtlichen Religion zu Hertzen gehen, vor eine zulängliche Urſache des Krieges halten. Und endlich haben alle Puiſſancen in Europa bey dieſen Conjuncturen mehr als zu ſehr auf Franckreich zu ſehen, deſſen Kräffte nicht, wie des Königreichs Spaniens, durch die weit von einander entlegene Lande entkräfftet, ſondern durch den genauen Zuſammenhang höchſt vigoureux gemacht werden. Das Königreich Franckreich iſt nicht allein vermögend an Soldaten, ſondern auch an Gelde, und hat eine ſolche Situation, daß es, wenn es mit einer beſtändigen Armée verſehen iſt, einen iedwedern Nachbar, wenn es ihm beliebet, unterdrücken, oder dieſelben durch den aufgenöthigten Defenſions-Etaat erſchöpffen, und ſie durch beſtändige Troublen mürbe machen kan. So hat auch daſſelbe durch den Einfall in die Spaniſchen Niederlande, und Verjagung des Hertzogs von Lothringen, ſolche Proben von ſich gegeben, daß keine Gerechtigkeit, kein geſchworner Friede, noch keine Bündniſſe, ſeiner Herrſchſucht ein Gräntz-Stein ſetzen können. Und endlich ſtehet die allgemeine Sicherheit allezeit auf unſicherem Fuſſe; weil ſich der König in Franckreich vor niemanden fürchtet, auch ſich niemand ihm einen Fuß breit Landes abzunehmen erkühnet, hingegen anderer ihre Länder, welche ſeine Herrſucht nur einiger maſſen reitzen können, allezeit in Gefahr ſind. Sich aber übereilter Weiſe auf Holländiſche Parthey zu begeben, hat nicht mindere Schwierigkeit: denn es iſt eine allzugefährliche Sache, ſich ohne vorhergehende Beleidigung, einen ſo mächtigen König zum Feinde zu machen, vornemlich, ehe man weiß, was der Käyſer, Spanien, und beſonders Schweden, in einer ſo wichtigen Affaire thun wird, und da die Holländer bißhero Ihrer Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit Hülffe nicht allzuſehr geſuchet haben. Zudem, ſo haben Ihre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit, und dero hohes Hauß die Freundſchafft des Königs in Franckreich iederzeit ſo hoch gehalten, alſo, daß ſie nicht, ohne die höchſte Urſache, welche die Noth an die Hand giebt, die Waffen wider denſelben ergreiffen können; vornehmlich, da der Krieg leichtlich in Teutſchland gezogen werden könte, wenn Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit Holländiſche Parthey ergriffen, welches ſie aber zu verhüten, iederzeit höchlich beſorgt geweſen. So haben auch ſchon die Frantzöſiſchen Trouppen im Cöllniſchen Gebiete feſten Fuß gefaſſet, alſo, daß ſie die Conjunction der Chur-Brandenburgiſchen Trouppen mit den Holländiſchen leichtlich verhindern können. Ja, man muß auch befürchten, daß die Frantzoſen, wenn ſie die Allianz, ſo Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit mit Holland hätten, merckten, einen Einfall tentiren, und das Hertzogthum Cleve, wie auch die Grafſchafft Marck, ohne iemandes Widerſtand einnehmen, ſo dieſelbe, als wenn ſie ſolche Jure Belli bekommen hätten, behalten möchten. Welche wieder zu erobern Seine Churfürſtliche Durchlaucht. nothwendig den Kriegs-Sitz in ihre eigene Lande pflantzen, und des andern zugedachtes Verderben ſich ohne Noth ſelbſt auf den Halß ziehen müſten. Zudem, ſo ſiehet man noch nicht, daß in denen vereinigten Niederlanden nach Gröſſe der Gefahr, Kriegs-Præparatorien gemacht werden; da doch diejenigen billig vor allen Dingen die äuſerſten Kräffte anwenden ſolten, auf welche dieſer Krieg eigentlich gerichtet iſt. Und endlich glaubet man, daß die Wittiſche Faction, welche zur Zeit die vornehmſten Rathſchläge in Holland dirigiret, ſich ohne Zweifel auf alle Weiſe bemühen werde, auch mit einigem Verluſt die Freundſchafft des Königs in Franckreich, mit Hindanſetzung Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit, wieder zu erhalten. Ferner, wenn die Sache zum Kriege ausbrechen ſolte, kan man Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit nicht rathen, zwiſchen beyden Partheyen müßig zu ſitzen; Weil es einem ſo genereuſen Gemüthe beſchwerlich fällt, alle Schäden, Beſchwerlichkeiten, und Höhnereyen zu erdulden, die denjenigen insgemein zu wiederfahren pflegen, welche ſich auſſer zulänglichem Defenſions-Stande zwiſchen zwey mächtigen kriegenden Partheyen befinden. Und, weil ſich Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit wegen der Neutralität mit beyden Theilen vergleichen müſten, ſo würden ſie ihre Länder beyden Partheyen zu ihrem Nutzen, ohne alle Hoffnung, etwas bey künfftigem Frieden davon zu profitiren, offen halten müſſen. Endlich aber ſcheinet am allerſicherſten zu ſeyn, eine dritte Parthey zu formiren, wenn dieſelbe nur bey Zeiten zuſammen gebracht werden könte; Allein die Erfahrung bezeuget, wie ſchwer und langſam dergleichen Allianzen von ſtatten gehen, und wie leicht dieſelben wiederum zertrennt zu werden pflegen. Und kan davon Zeugniſſes genung ſeyn, daß man ſo lange Zeit zu Regenſpurg, ohne einigen Effect, an dem allgemeinen Defenſions-Wercke gearbeitet hat. Ob ſich nun ſchon allenthalben Schwierigkeiten genung hervor thun, ſo muß doch dieſes feſtgeſtellet bleiben, daß Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit, im Fall Franckreich darauf umgehen ſolte, gedachte Republique entweder gäntzlich zu ruiniren, oder doch dieſelbe alſo zu verſtimmeln, daß ſie hinfüro zu Balancirung der Puiſſancen in Europa wenig beytragen könte, ſolche nicht verlaſſe, ſondern dieſelbe, nebſt allen denen, welchen daran gelegen, mit aller Macht aufrecht zu erhalten ſuche. Auf welchen Fall ſodenn Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit nicht achten müſſen, wie ſich die Holländer bißher gegen ſie aufgeführet, ingleichen, ob Franckreich zu beleidigen ſey, und ob ſie viel oder wenig Subſidien-Gelder bekämen, oder nicht. Denn, wenn des Nachbars Hauß brennet, ſo iſt es um unſere eigene Sache gethan. Es iſt alſo der ſicherſte Weg, daß mit den Holländern, wenn man erſt ſiehet, was ihr Geſandter proponiren, und ſie vor Meſures nehmen werden, in der Stille, wegen der Auxiliar-Trouppen und Subſidien-Gelder, tractire; iedoch alſo, daß Franckreich, ſo lange als es ſeyn kan, nicht öffentlich reprochiret, noch Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit vor Eingange des Monats Auguſti, feindlich zu agiren, obligiret werde. Indeſſen aber muß man mit höchſten Fleiſſe daran arbeiten, daß nicht allein andere auf unſere Seite gezogen, ſondern auch die Frantzoſen zu einem gütlichen Vergleich bewogen werden. Und, wenn man endlich nichts anders profitiret, ſo wird doch Seiner Churfürſtl. Durchlauchtigkeit friedliebendes Gemüthe bey der gantzen Welt dadurch bekannt, hingegen der allgemeine Haß, wegen geſtöhrter Ruhe, auf den König in Franckreich geweltzet werden. Mittlerlerweile aber können die Kriegs-Præparatorien zu Stande gebracht, und die

Deſſeins derer Nachbarn exploriret, inglei chen der Käyſer, Schweden und andere Reichs-Stände angetrieben werden, daß auch ſie ſich, zu Erhaltung des Friedens, in Kriegs-Verfaſſung ſetzen möchten. Ob man gleich, die Sache möge auch ausfallen, wie ſie wolle, nicht ſiehet, wie das Kriegs-Ubel von den Cleviſchen Landen abgewendet werden könne.

CLXXXII.

Bedencken einiger Schwediſchen Senatoren, warum ſich König Carl der XI. in Schweden mit der Cron Franckreich und Engelland wider Holland in kein Bündniß einlaſſen, und wie er ſich ſonſten bey gegenwärtigen Conjuncturen verhalten ſolle, de Anno 1671.

Quoniam Regiæ Majeſtatis Veſtræ clementiſſime placuit, ut in Senatu Regni, forma fœderis ineundi, a Regiis Legatis Pomponnæo & Coventræo exhibita, legeretur; ſimulque juſſit Regni Senatores hoc ſummi momenti Negotium juſtis ponderibus examinare, ut poſtea tam univerſi quam ſinguli, animi ſui ſenſa, quid in tanta re conſilii capiendum ſit, explicare poſſent: & hoc argumentum jam variis ſcriptis & prolixis ſermonibus ultro citroque habitis diſcuſſum; & tandem optimum factu viſum fuerit, Tractatus formam cum Gallia concludendi deſignare. Ut æquum eſt, prius animitus optamus, DEVS ter optimus Maximus Regiæ Majeſtatis Veſtræ cœptis clementiſſime annuere dignetur, quo ſimul Majeſtatis Veſtræ Regiæ ineffabilis gloria indies magis magisque creſcat, tum cariſſimæ Patriæ commoda & utilitates novis incrementis reapſe augeantur. Non ignoramus quidem muneris noſtri & officii rationem requirere, ut quod plurium votis comprobatum eſt, ab omnibus ſuſtineatur. Sed tamen ſæpiſſime uſu venire ſolet, quoties a Majeſtate Veſtra Regia negotia proponuntur, in quibus publica Majeſtatis Veſtræ, & Regni ſalus verſatur, ut cuncti in easdem opiniones non conſentiant, quamvis omnes in eundem ſcopum collimen͏t, Regiæ ſcilicet Majeſtatis Veſtræ & Regni incolumitatem. Nihil tamen impedit, quo minus pro zelo quisque ſuo, non ſtudiis & opinionibus, nulla conſequentia neceſſaria, aut certitudine mathematica nixis, quam ut ſæpiſſime pro mutatione circumſtantiarum & vinculo temporum, judiciis & opinionibus variare neceſſe ſit. Itaque cum nobis in præſenti deliberatione, ſine aliorum tamen præjudicio & ſalvo honore aliter ſententium, conſultuis eſſe videatur, abſtinere a Fœdere, eo quo cœptum eſt modo, percutiendo, quin potius rem totam differri, donec de curſu temporis omnia clarius pateant, exiſtimavimus officii noſtri dignitati, juramento, quo Majeſtati Veſtræ obſtricti ſumus, convenire, ut ſicut in aliis rebus, Regni ſtatum & felicitatem concernentibus, fieri moris eſt, quoties a Clementisſimo Rege noſtro Senatus deliberationi ſubjiciuntur, ita etiam ſuper hac re, quæ ſane graviſſima eſt, ea, qua par eſt, ſubmisſione, ſententiam noſtram exponamus: Præſertim quoniam cavimus, cum de hoc negotio Senatus conſultaret, ut vota noſtra, una cum rationibus, ſcripto conſignata, in Commentaria publica referrerentur; hac potisſimum ratione moti, quod vix fieri poſſit, ut continua oratione in tanti momenti negotiis omnia argumenta ordine afferantur, quin ſæpius quædam obliviſcamur, aut etiam alienum a mente dicentis ſenſum affingamus. Quod cum a nobis factum ſit, non ſolum, ut debitam muneris noſtri menſuram impleamus, ſed etiam ut Majeſtati Veſtræ Regiæ ex ipſis rerum argumentis conſtare posſit, nihil nobis magis cordi eſſe, quam communes Regiæ Majeſtatis Veſtræ, & Regni utilitates, quas, pro conſcientiæ noſtræ dictamine, & qualiscunque ingenii, nobis a divino numine conceſſo modulo, ſemper promotum ivimus, & promoturi ſumus. Maximopere confidimus, fore ut Majeſtati veſtri Regiæ non diſpliceat hæc, quamvis ſimplex noſtra, ex ſincero corde tamen profecta intentio: enixe ſimul & humillime rogantes, Majeſtas Veſtra ſibi perſuaſum habere velit, nos toto eo, quod nobis ſupereſt, vitæ tempore, ea fide, qua nos Regiæ Veſtræ Majeſtati obſtrinximus, & avertendis malis, omni opera & induſtria anniſuros eſſe.

Quæſtio de qua certamen eſt, in hæc membra apte dividi poteſt. An Regiæ Majeſtati, Regnoque magis conducit, manifeſto bello aggredi Batavos, viribus cum Gallo Angloque conjunctis; vel etiam accepta certa pecuniæ ſumma alere paratum exercitum in Germanis Provinciis, infeſtaturum Cæſarem, aut quemvis alium Principem Imperii, quisquis auſus fuerit laboranti Belgio ferre ſupetias? Aut an ſatius ſe neutris partibus adjicere, & quiete agere, donec negotia tractu temporis matureſcant?

Hæc ſane res deliberationem habet, non parvis difficultatibus obnoxiam. Inde timendum eſt, utrolibet modo Regia Veſtra Majeſtas duarum harum Coronarum partes ſequatur, ne publicam ſecuritatem manifeſtis periculis exponat, Regnumque Pacis tam pretioſæ & ſecuræ faciat jacturam. Hinc verendum eſt ne, ſi Majeſtas Veſtra neutras partes amplectatur, nullam gratiam a duabus hiſce Coronis initura ſit, quin periculum eſt, ne poſtea ſola relinquatur, amico certo, cui fidere liceat, deſtituta.

1. Sacra ſcriptura, cujus ex præſcripto Magiſtratui humano vivendum eſt, præcepit nemini arma inferre, niſi ex juſta cauſa, & niſi læſus ſit: idem jure Gentium civiliorum obtinet, quæ ſemper judicarunt, immanitate & barbarie cunctos ſuperare, quisquis ſine cauſa, nulla injuria laceſſitus, arma prius, ut aliis noceret, arripuit. Ipſi quoque eventus rerum docuere fines horum bellorum fuiſſe, ut plurimum funeſtos & exitioſos. Si igitur ſecundum hæc inſtituta, quæ maximam laudem promerentur, allatas a Pomponnæo Fœderis conditiones examinaverimus, ipſa luce, quæ meridie lucet, clarius erit, Pacta, quæ Regiæ Majeſtati Veſtræ cum Batavis intercedunt per eas everti, idque iis de cauſis, quæ divinis humanisque legibus adverſantur. Iniquiſſimum enim eſt bello aggredi, quem non conviceris in pacta deliquiſſe.

Tum 2. non minori cura perpendendum eſt, ſi Gallia vel ipſam Bataviam aggreſſa fuerit, vel munimenta illa ad Rhenum ſita, quæ ad alios quidem pertinent, ſed Batavorum præſidiis obtinentur; quod hoc caſu Regia Majeſtas Veſtra ſe obſtringat ad inferendum bellum Imperatori, aut ſi quis alius Germaniæ Principum cum Rege Hiſpaniæ auſus fuerit Belgas copiis juvare; unde non ſolum Pacta cum Batavis inita violantur, quoniam in propatulo eſt, ſi quis ſocios & confœderatos aggrediatur, id perinde eſſe, ac ſi ipſum Principem laceſſat, quin imo videtur Gallorum petitum ſe longe ultra tenorem Pactorum Weſtphalicorum extendere; ipſi enim articuli amborum inſtrumentorum Pacis inter ſe non diſcrepant, ſed ejusdem ſunt tenoris, nempe non licere Imperio Romano, nec nunc, nec in poſterum, extra fines Imperii mittere auxilia, Galliæ aut Sueciæ hoſtibus, & quidem fit hujus rei mentio verbis expreſſioribus in capite de Circulo Burgundico.

Quoad Galliæ Regem, confitendum tamen eſt 3. Hæc omnia, terminis generalibus expreſſa, etiam generaliter ita in Imperio intellecta fuiſſe. Sed poſtquam nuper contigit, ut quidam Status Imperii militem mitterent auxiliaturum Poloniæ & Daniæ Regibus extra Imperium, tum ſane Gallis viſum eſt aliter hunc articulum explicare; non quaſi vi inſtrumenti Pacis obſtricti eſſent armis impedire Cæſaris & Brandenburgenſis conatus, ſed ſatis habuere, cum ambo Pomeraniam invaderent, edere Declarationem in Sueciæ favorem, quæ nullo modo ultra fines Imperii extendi poteſt. Et eam adhuc hodie eſſe Galliæ ſententiam, apparuit maxime in colloquio inter Commiſſarios Regiæ Majeſtatis Veſtræ & Legatum Pomponnæum habito. Suſtinebat enim Pomponnæus in hoc puncto arctius Sueciam Galliæ, quam Galliam Sueciæ obligatum eſſe, quoniam id verbis expreſſis in Gallico inſtrumento, non vero ſimiliter in Suecio exprimitur.

Largiamur tandem Imperio Romano non licere per Inſtrumentum Pacis auxilio eſſe utriusque Regis inimicis; ſed inde non ſtatim concludi poteſt, ut ſi quis Regium animum induxerit ad infringendum hoc Pacis inſtrumentum ſtatim alter teneatur armis adeſſe. Quid enim prohibet, quo minus Regia Veſtra Majeſtas Gallorum exemplum ſecura, iisdem veſtigiis inſiſtat, quibus Gallos inceſſiſſe vidimus, cum Imperator & Elector Brandenburgicus contra Regiam Majeſtatem Veſtram conjunctis Armis Danum & Polonum defenderent; præſertim cum hæc explicatio, qua nunc Gallia utitur, facile motus maximos in Imperio & Fœderato Belgio ciere poſſit. E re Regni quidem eſt, Galliam, ut in Secretis articulis cautum eſt, recipere in ſe hoc caſu Guarantiam reciprocam. Sed in hæc Gallia eo facilius conſentire poteſt, quoniam illi opus eſt Suecorum auxilio contra Batavos; tum denique res eſt cum maxima Gallorum utilitate conjuncta. Et quis novit, niſi ſpeciali explicatione ab utroque Rege hæc de mutua ſecuritate cautio declaretur, an non Gallia aliter olim & prout res ferent explicatura ſit: Tum fieri poteſt ut Gallia ante Pactorum ſubſcriptionem hanc inſtrumenti Pacis explicationem ſubterfugiat.

4. Par quoque ratio eſt ejus, quod ſequitur. Si enim Gallia hoſtili animo aggrediatur Batavorum munimenta, ad Rhenum in Circulo Weſtphalico ſita, Imperator vero cum Imperio eorum defenſionem ſuſcipiat; id ſane citra violationem pacis a Regia Majeſtate Veſtra impediri nequit; quamvis forſan ſint inter Principes, qui putent hæc munimenta ad ſe jure pertinere & ideo cum Gallis conſentiant. Hic agendi modus omnino novus eſt, & inſtrumento Pacis contrarius, ubi definitur, qua ratione lites in Imperio

obortæ per legitimos juris tramites finiendæ ſint. Et, quamvis Batavi inter Status Imperii non numerantur, nihilominus munimenta, quæ poſſident, ſita ſunt in Imperio Romano, & ejus Jurisdictioni ſubjecta, adeo, ut quamdiu poſſeſſio horum munimentorum in alios legitimo modo translata non ſit, pro poſſeſſore militet Juris præſumtio. Tum etiam nulla ratio adduci poteſt, cur hanc litem ambo Reges, quorum cauſa maxime agitur, inſciis & non conſentientibus aliis, dirimere queant, quia optimus controverſias finiendi modus ultimo aſſecurationis articulo ſatis oſtenditur.

Sed ſi 5. Rex Galliæ bello, quo nunc Batavos aggreditur, ſibi præſidia eorum, quæ munimentis illis in Germania impoſuerunt, multum moleſtiæ faceſſere autumet, & ſuper hac re in Imperio conqueratur; niſi de ſecuritate ſatis proſpectum fuerit, jure belli hoſtes adoriri poterit, ubicunque illos invenerit: hoc caſu videtur Majeſtas Veſtra obligari inſtrumento pacis, poſtquam hoc inſtrumentum Pacis Gallia ſimiliter, habita ratione utilitatum Regiæ Majeſtatis Veſtræ, explicuerit, & non ultra ad dirigendum eo ſua conſilia, ne quæ damna hoſtilem in modum Galliæ inferantur. Sed facta hac explicatione, re non prius cum Imperio communicata, ingens inde ſubnaſcetur querimoniarum ſeges, ſententiam nimirum latam eſſe, partibus, quarum intererat, inauditis, & ante judicium legitimo modo conſtitutum. Tum non minus utile eſſe videtur, ſi quid in inſtrumento Pacis occurrat, quod ulteriorem interpretationem deſideret, id fieri conſciis illis, quorum refert, &, ſi quæ pars audeat contra genuinum inſtrumenti Pacis ſenſum verba torquere, tum tempus erit, ut reliqui conjunctis animis & ſententiis ſtatuant, quid in re dubia judicandum, &, qua ratione legitima rei controverſæ explicatio & interpretatio contra alios ſuſtinenda ſit.

Adeo, ut 6. Regiæ Veſtræ Majeſtati caute in hoc negotio progrediendum eſſe videatur. Suecia in publicis negotiis duplicem perſonam ſuſtinet. Eſt enim primo inter partes paciſcentes pars principalis. 2. Statibus Imperii annumeratur. Negari non poteſt duplicem hunc reſpectum ad unum eundemque ſcopum dirigendum eſſe. Interea nihil vetat, quin certo modo a ſe invicem ſuperari poſſint, e. g. Regia Veſtra Majeſtas, tanquam pars paciſcens principalis declarat, nullo jure Batavos ex munimentis ad Rhenum ſitis Gallis arma inferre. Jam nihil quoque verius eſt, quam quod maxima Imperii pars ipſum Imperium contineat & repræſentet, unde ſequitur Sueciam, ratione Ducatuum in Imperio, ſuffragiorum pluralitate teneri, ut Statum Imperii; Quod ſi Regia Veſtra Majeſtas ſuſque deque habuerit, & Gallorum partibus adhæſerit, Imperium ſibi defuturum non eſt, quin Jure, ſecundum Feudorum leges, & conſtitutiones Imperii, Majeſtatem Veſtram Regiam pœna Banni Imperialis affectam proſcribat.

Præterea 7. Gallia a Majeſtate Veſtra efflagitat, ut prohibere velit, ne Imperator Hiſpanum adjuvet, ſi forſan Belgis auxilium ſit ſuppeditaturus. Hoc ſane diverſum eſt, & maxime a rebus Imperii ſeparatum. Nam id, cujus in inſtrumento Pacis mentio fit, ad Hiſpaniam ante extendi nequit, quam ii, quorum intereſt, declaraverint, quid de Belgio Hiſpaniæ ſtatuendum ſit. Gallia per Pomponnæum nuper conata eſt excludere Circulum Burgundicum, a reliquis Imperii membris, & fortaſſis nunquam ceſſabit, quominus id omni modo impediat, ita Gallorum utilitatibus ſuadentibus. Imo, ſi arctiore fœdere Suecia cum Gallia devincietur, fieri nonpoteſt, ut Regia Veſtra Majeſtas ſine Galliæ injuria pronunciet, veluti pars paciſcens principalis, Burgundiam eſſe Circulum Imperii. Ne ipſi quidem Status Imperii de hac re adhuc quicquam ſtatuere, quare, antequam hæc lis ab iis, ad quos pertinet, decidatur, dicendum eſt, conſiderari hunc Circulum, tanquam extra Imperium ſitum, & hanc videri etiam Statuum ſententiam, quoniam nupero bello hunc Circulum contra Galliam tutari noluerunt, quomodo nihil prohibet, quin Imperator, atque alii Principes plures Hiſpaniæ poſſent ſubvenire, idque vi horum verborum: *Singulis tamen Statibus liberum ſit huic vel illi Regno extra Imperii limites ſuppetias ferre.* Sed, ſi vel in vita Gallia Circulus Burgundicus in numerum membrorum Imperii referretur, intercedunt tamen Hiſpaniæ cum Gallia Pacta particularia, quibus aliis permiſſum eſt Hiſpaniæ opem ferre, quid facilius Imperatori aliisque Statibus, quam ut concedant ſuos milites Hiſpanis, tanquam ære eorum conſcriptos.

Suecis ergo hoc modo nihil proficit, niſi forſan in lucro deputandum ſit, Batavorum odium provocare, qui tam evidentibus indiciis facile deprehendent, nos illorum exitio imminere. Adeoque, ſi Circulus Burgundicus inter Imperii Membra recenſendus non eſt, omni illo pondere deſtituitur, quod Gallia ad cauſam melius defendendam ex Inſtrumento Pacis petere voluit. Si tamen Gallia ſuæ opinioni inhærere velit, conſentiat ante omnia neceſſe eſt, ut Regia Veſtra Majeſtas explicatione ſua, genuinum Inſtrumenti Pacis ſenſum de circulo Burgundico demonſtret. Alias enim ne ulla quidem Juris ſpecie hoc factum defenditur, & extra omnem controverſiam poſitum erit Jus Cæſaris & aliorum Statuum Imperii mittendi auxilia Hiſpanis, vigore Inſtrumenti Pacis, ſine ulla partium contradictione.

Quod ſi ergo hæc, quatenus Hiſpaniam concernunt, ex Gallorum ſententia non ſuccedunt, facile exſurget magna odiorum materies, unde non deerit nec ratio, nec occaſio, auxilia ſubmittendi Belgis Fœderatis, ne funditus pereant, quod nunquam ſine manifeſto Maj. Veſtræ damno contingere poterit.

8. Si res olim geſtas animo percenſemus, ſi Annales Gentis noſtræ evolvimus, reperimus quidem Reges noſtros bellum geſſiſſe cum Imperatore, Polono, Dano, aut Moſco, ut jura Regni ſarta tecta conſervarent, ne quid Reſpublica detrimenti caperet; ſed ut Regni ſecuritatem incerto rerum eventu magnis periculis exponamus, ob levem pecuniam, quam ſubſidii nomine, a Gallo ſtipulamur, ejus rei, aut ſimilis, non extat in Hiſtoria noſtra exemplum.

9. Tum ea jam eſt rerum facies, ut omnino cavendum ſit a Conſiliis, quæ bella reſuſcitare valeant; Imo Rex minorennis maximi ponderis momentum eſt, ut Pacem ſuadeat, diſſenſiones & lites disſuadeat. Etiam non parum proderit, ſi ſtatu rerum quieto & pacato Regia Veſtra Maj. Regni ſui habenas capeſſat.

10. Ea porro redituum publicorum inopia laboramus, ut vix ſumptibus tempore Pacis faciendis, pares ſimus, nedum erogationibus aliis, quas bellum terra marique gerendum augebit.

11. Quia porro ipſis Regibus ſemper viſum fuit res maximi momenti & periculi pleniſſima, ſi vel hoſtes ſuos coacti fuerunt aperto marte ulciſci, vel ea conſilia fovere, unde bella exoriri poſſent, quare nihil ſine Statuum conſilio & conſenſu faciendum eſſe prudentiſſime ſtatuerunt, ne Regni incolumitas pernicioſo & prolixo bello involveretur. Nuperis quidem Regni comitiis, Status arbitrio, arbitrio Regis & Senatorum permiſere, Fœderum tam veterum quam novorum, eam rationem habere, quam judicaverint Regni commodis & emolumentis convenientiſſimam; ſed an Mandatum tam generale etiam eo valere poſſit, ut Regia ſua Majeſtas Regina Vidua, una cum Tutoribus & Senatoribus Regni, id genus Fœdus, quod Gallia deſiderat, inire poſſint, res certe videtur gravioris examinis: Imprimis cum Status Regni Pacem cum Batavis denuo initam omnibus calculis comprobaverint; tum etiam in illa conſilia, quibus Triplex Fœdus percuſſum fuit, conſenſerint; ſcilicet, ut hoc pacto intra ſuos limites coërceretur facile alias exundatura Gallorum ambitioſa potentia; quare Status tandem id conſilium ſuppeditavere, ageret, faceret Rex Sereniſſimus, quæ ad ſalutem Regni expediendam utilia eſſe viderentur. Sed ut ideo plane nulla ictorum fœderum ratio habeatur, conſiliorum ſcopo penitus immutato, ut nimirum Potentiorum vires æquis lancibus librarentur, quod omnino ſecus eventurum eſt, ſi prædicto modo Majeſtas Veſtra cum Gallia arctius fœdus percuſſerit; hoc in Minorennitate Regia exactiorem curam meretur, cum compertum ſit, optime conſulta ſæpe peſſime cadere. Exempla aliarum Minorennitatum docent, non minus jam neceſſariam eſſe Statuum convocationem, & deliberationem, quam tum temporis eos neceſſum fuit convocari, cum Bellum publico conſilio & conſenſu Danis illatum fuit.

12. Tum etiam rei Evangelicæ decus & ſplendor, quo hactenus eam florere vidimus, multum poterit imminui, ſi eo malorum deventum fuerit, ut Suecia, Anglia & Batavia, cum reliquis Religioni noſtræ addictis, ferrum in ſe ipſos ſtringant; unde facile Principibus Catholicis offeretur occaſio, mille inſidiis & dolis malis perdendi eos, qui ſe invicem antea inteſtino bello pene confecerint.

13. Quin etiam Orbis Chriſtiani Pax univerſalis naufragium patietur, quam ſalutaribus conſiliis in hunc usque diem, indefeſſo ſtudio Majeſtas Veſtra, non ſine magna nominis ſui gloria, conſervare ſtuduit.

14. Batavia ad incitas redacta, Galliæ facillimum erit progredi plus ultra, & Regni fines proferre; ut ita nihil in hodiernum diem tot Conſiliis & deliberationibus effectum ſit, ſi Suecia ipſa contra priora inſtituta & prudentiæ Regulas, Galliæ vires adaugeat. Quo obice poſtea reprimatur impetus in immenſum creſcentis Gallorum Potentiæ?

Tum quoque 15. non parvi momenti eſt ad rerum converſionem, ſi Imperator aut Hiſpaniæ Rex Fatis concederent. Dum de Succeſſore diſquiritur, interea Gallia vaſta ſua conſilia exequi poterit.

16. Quadringenta illa & octuaginta millia Imperialium, quæ Hiſpania expendit, aut ſi quid pecuniarum a Batavis, vel aliis ſubſidiorum nomine, acquiri poteſt, tanti æſtimanda non ſunt, quam ſi æquilibrium illud inter Galliam & Hiſpaniam, Angliam, & Bataviam, ut ha-

ut hactenus factum eſt, ita & impoſterum prudentiſſimis Majeſtatis Veſtræ Conſiliis conſervetur; quod non ſolum Majeſtati Veſtræ, ſed & rei Evangelicæ maxime intereſt.

17. Regibus Sueciæ nihil magis curæ fuit, quam ne Potentiis Maritimis belli vel diſſenſionis anſam præberent, quo, ſi alterutra ad Dominium maris aſpirare, & inde majores vires acquirere auſa fuerit, alterius ope eam intra terminos ſuos cohibere poſſent. Si igitur Majeſtas Veſtra, collatis auxiliis, Bataviæ compedes injici permittit, quid poſtea auxilii contra Anglos ſupererit, poſtquam illorum nimis auctæ opes Majeſtati Veſtræ Regiæ oneri futuræ ſint.

19. Ambo Legati multis verbis indicant intercedere magnam inter Galliam & Angliam conſiliorum & animorum conjunctionem; ſed, ſi quis elapſum tempus, ſi præſens conſiderat, verba eorum non videntur ſat firmis fundamentis niti. Ex quo enim Triplex Fœdus initum eſt, nihil novi emerſit, quod Regem Angliæ a Conſiliis ſemel cœptis avertere queat, niſi forſan quædam, fati malignitate, animum ejus ita occuparunt, ut etiam proprias utilitates aliorum commodis poſthabere velit; aut niſi animus eſt Gallum & Batavum inter ſe committendi, & poſtea, cum jacta eſt belli alea, Gallum ſolum cum Fœderis ſociis in arena relinquendi. Tum fœdus hoc maxime ſuſpectum eſt, quod præter verba, Legati non habuerunt Tractatum, quem producerent. Et largiamur hæc omnia ita eſſe, ſi quæ diſſenſiones inter hæc duo Regna enaſcerentur, jam dudum duabus hiſce Nationibus, ſe invicem odio natura inſito & plusquam Vatiniano proſequentibus, ſane hæc unio non parvum inde vulnus accipiet; imo periculum erit, ne, dum Angliam nobis arctiori nexu conjungere contendimus, nobis poſtea cum utraque hac potentia Maritima bellum gerendum ſit.

20. Tum is Angliæ ſitus eſt, ut, modo Principi Auriaco, vel alias, propter Commercia, aliquatenus ſatisfactum ſit, poſſit, ſi velit, quod ajunt, ſe ludo ſubtrahere & ſocios ſuos, cum neceſſitas urget, pro more relinquere; quod non ſemel ab Anglis factum eſſe meminimus erga Amicorum optimos, quorum ſalute propria incolumitas continebatur. Imo Majeſtas Veſtra plures moleſtias ab iis recepit, quam amicitiæ officia fuere, quæ Majeſtati Veſtræ præſtiterunt. Et hæc ſe ſic habere luculenta perhibent teſtimonia Londinenſis Tractatus & Bredanus.

21. De ſincera & conſtante Gallorum amicitia, prægnantes ſunt rationes, cur Majeſtas Veſtra dubitare poſſit; ut id etiam antea ex diverſis eorum conſiliis, machinationibus & Miniſtrorum ſcriptis conſtat, quod etiam magis, quæ a Pomponnæo in præſenti Tractatu allata ſunt, confirmant. Nam ſileamus multa alia, quæ ſatis arguunt, animi alienationem erga Sueciam, ecquod 1. argumentum majus deſiderari poteſt, quam Pomponnæum pro Gallia contra Sueciam inſtrumentum Pacis explicaſſe, ac ſi nulla Galliæ eſſet obligatio ad præſtandam guarantiam extra Imperium. Tum etiam 2. Ubicunque de Daniæ commodis agebatur, maximæ propenſionis in Danorum res manifeſtus erat; unde ſatis conjici poterat non parvam eſſe, quæ inter duos hos Reges coaluiſſet, amicitiam, quam hactenus ſecreto Tractatu coluere, unde ad omnia, quæ ad Danos pertinerent, tam ambigue reſpondebat. 3. Bene notandum eſt, Pomponnæum ſe plane noluiſſe immiſcere negotiis Ducis Holſatiæ, imo ne Viſitationis quidem honore Ducem dignatum eſſe, cum per Holſatiam iter faceret, ex nulla ſane alia ratione, quam ne amicum magis fidum offenderet. Nulla eſt paritas nummorum quos Gallia offert, cum iis quæ Regia Majeſtas Veſtra in ſe præſtanda recipit. Tum etiam 50. Conſideratione digniſſimum eſt, Pomponnæum ſæpe familiari ſermone inſinuaſſe non opus eſſe ingenti exercitu in Germania alendo. Forſan utilius viſum eſt Galliæ minorem pecuniæ ſummam perſolvere, ita enim fore minus numeroſum Majeſtatis Veſtræ Regiæ exercitum in Provinciis quam ut Majeſtas Veſtra, ſi ita placuiſſet, belli molem in Germaniam transferret. 6. Poſtquam Majeſtas Veſtra Regia in omnia Gallorum Poſtulata conſenſiſſet & negotium fere ad finem perductum eſſet, res omnino mira fuit, & gignendis ſuſpicionibus aptiſſima, Pomponnæum non habuiſſe in mandatis, ut vel pecuniam ſubſidiariam, ſi id res communis efflagitaret, augeret, vel etiam fœdus ſeorſim iniret. Et quis novit 7. ſi Pomponnæo tradantur, ut efformari cœpere, ſecretiores articuli, an non illis in præjudicium Sueciæ uſurus ſit, niſi Gallorum conſiliis ubique morem geſſerimus, dicendo Suecos omnino cum Gallis conſenſuros fuiſſe, modo illis tantum pecuniæ, quantum petiiſſent, numeratum fuiſſet; unde Suecia Imperii, Daniæ & Bataviæ contemptum incurret. 8. Si hæc prima fœderis delineatio divulgabitur, ingentem præbebit calumniandi materiam aliis, qui non parcent onerare famam publicam Majeſtatis Veſtræ, culpa Fœderis Triplicis rupti in Suecos translata; præſertim cum Rex Angliæ conteſtatus fuerit, ſe nihil hoſtile moliri; quod vel maxime apparet ex mandato ejus,

quo jubet Præfectum urbis punire, qui ejusmodi rumores in vulgus diſſeminant. Et ſi Suecia negaret hujus fœderis ruptionem ex officina ſua prodiiſſe, vix fidem apud malevolos inveniret; ut id non ſolum ex Miniſtrorum publicorum relationibus, ſed ipſis rerum circumſtantiis clarisſime patet.

22. Quæ porro utilitas ad Regiam Majeſtatem Veſtram ex perceptis ſubſidiis redundabit, admodum exigua eſt. Nam quamprimum poſt fœdus ictum Gallia arma ſua circumferre incipiet, neceſſe eſt, ut Majeſtas Veſtra hac Gallorum pecunia militem conſcribat, commeatum exercitui comparet, adeoque eodem bello involvatur, forſan aliquot auri Myriades devoraturo. Tum etiam, ut res mortalium multis caſibus obnoxiæ ſunt, ſi pecuniæ pro ſubſidiis numerandæ non ſint præſto ſuo tempore, nonne miles propriis ſumptibus, cum ſemel cœptum eſt, ſuſtentandus erit?

23. Poſſet aliquis ſubjicere, quod, ſi Legatus Pomponnæus, re infecta, proficiſceretur, vel inde timendum eſſe, ne ambo hi Reges, ſpe fœderis cum Suecia ſanciendi fruſtrati, Danum copiis & pecunia adaugendo, Daniæ opes adjuvent, quod ſine damno & periculo Majeſtatis Veſtræ fieri nequit. Quæ ſit Galliæ mens & intentio ſatis liquet ex nupero cum Dania concluſo Tractatu, qui forſan effectum ſuum ſortietur. Inter Anglum & Danum, oborta diſſidia, nondum ſunt compoſita, ſed adhuc recentibus odiis fervent. Legatus Conventræus ipſe etiam oſtendit, Regum ſuum nihil magis in votis habere, quam ut Suecia velit arma ſua ſociare contra Batavos, aut, ſi id minus placeret, quieſcere, & eventum belli ſpectare, unde vix credibile eſt Daniam perſuaderi poſſe, oblatis conditionibus, ut tam periculoſi belli Societatem ineat. Habet etiam Dania, quod vereatur, Majeſtatem ſcilicet Veſtram hæc ejus molimina totis viribus oppugnaturam eſſe, cui cum deerunt Imperator & Imperium, Hiſpanus & Batavus, quin potius vires ſuas & copias conjungent, unde periclitabitur Danus, ne tota belli moles in Daniam ingruat; quo præter juſtiſſimam belli cauſam, vel ſupra vota exoptata occaſio affulgebit, Daniæ intra eos terminos redigendæ, ut in poſterum Sueciæ nocere non poſſit. Nec enim eæ ſunt Daniæ vires & potentia, ut ejus timore, & propter accepta aliquot centies mille Imperiales, quas Galli Danis dederunt, cogatur Suecia ſollicitare Gallorum fidem & fœdera. Res noſtræ ſæpe longe pejori loco fuere, ſi eas cum Danorum rebus contuleris, quam quo nunc ſtatu, Deo favente, ſumus. Ut ſuperiorum Seculorum geſta ſilentio prætermittamus, Illuſtre Teſtimonium perhibent tempora Guſtavi Adolphi, & Caroli Guſtavi, duorum magnorum & gloria rerum geſtarum celeberrimorum Regum. Cum Dania poſſideret Calmariam, Borckholmiam, Caſtrum Risbienſe, una cum Elfburgo, & Sueciæ non cum uno, ſed cum multis magnisque hoſtibus confligendum eſſet, Sueciæ Reges, divino adjuti auxilio, tanta fortitudine Daniæ reſtitere, ut ſane, omnibus ejus conatibus eluſis, non habeat ullum, quo gloriari & criſtas erigere posſit victoriæ monumentum. Et tegat Danus infeſtum Suecis animum, clam iras & bella meditetur: Quod nos diræ necesſitatis telum adeo urget, ut omnino cum Gallia fœdus pangendum ſit? Nullæ ſunt bellorum minæ, aut metus in finibus Regni: Pax potius undique cum omnibus Vicinis Majeſtati Veſtræ intercedit 1. Moſcis, unde maximum periculum imminere poteſt, inteſtino bello fesſis, commodum non eſt ad exterorum res reſpicere; ut inde nulli motus metuendi ſunt. 2. Cum Polonis non eſt, cur Majeſtas Veſtra perſonam induere & fingere velit, antiquis illis litibus, per Pacem Olivenſem, omnino ſublatis. Diſcordia interna, Tartarorum incurſiones, & metus continuus ſemper imminentis Turcarum potentiæ non permittunt, ut cogitationes ſuas recuperandæ Livoniæ intendere queant. 3. Majeſtas veſtra Regia, dexteritate & prudentia conſiliorum ſuorum, non exiguam ſibi Imperatoris & maximæ Imperii partis benevolentiam comparavit, adeo, ut modo ſemel cœpta via perſeveret, nec ſe-infinitis Gallorum contentionibus immiſceat (qui nuper occupata Lotharingia, tum quæſtione decem civitatibus in Alſatia mota, ſimul ac ingenti armorum apparatu, male de ſe ſuſpicandi anſam præbuere) dubitare non licet, longe ſecuriorem fore Germanicarum Provinciarum ſtatum, quam ſi ſubſidiis Gallicis acceptis exercitus ſedecies mille militum alendus erit. 4. Cum potentiis Maritimis, quarum amicitiam ſemper magni fecit Suecia, præter pacta ſpecialia triplici Fœdere devincta eſt Maj. Veſtra. Quod ſi fœdus hoc inter Angliam & Bataviam rumpetur, nullumque Majeſt. Veſtræ factum intercedat, facile erit amicitiam cum utraque potentia colere, ut ſuperiore bello eveniſſe notum eſt. 5. Anglia per fœdus nobiſcum percuſſum, non poteſt inire belli ſocietatem cum Dania contra Sueciam, unde ne minimam quidam ejus rei Conventræus fecit mentionem, quin potius hanc eſſe ſententiam Regis ſui declaravit, ſi Majeſt. Veſtræ non foret animus in Batavos manifeſto bello pugnandi, ut ſaltem antiquum fœdus renoveretur: quod ſignum evidentiſſimum eſt, Anglos quam longiſſime ab omni hoſtili machinatione contra Sueciam abeſſe.

24. Quod ſi ergo Rex Daniæ, omni ſpreta ratione, Gallorum pecuniæ confiſus aleam belli experiri & Sueciæ arma inferre malit, cujus exercitum ſedecim aut octodecim millia militum, quos in Dania alit, explebunt, quibus poſtea accedet miles alibi conſcriptus, ſane ea eſt rerum noſtrarum conditio, ut Danorum potentiæ facile reſiſti poſſit; poſtquam enim Danus munimentis ſuis neceſſaria Præſidia impoſuit, exercitus viribus imminutis invadere Provincias Germanicas & Scaniam non poterit. Vires noſtri exercitus in Regni Provincias ſunt diſtributæ, & cito ſcripto, tum delecto milite augeri poſſunt. Præterea nemo eſt ex omnibus Majeſtatis Veſtræ fidelibus ſubditis, qui ſe ſuaque omnia non devoverit Regni proſperitati & incolumitati, & paratus ſit pro Regia Majeſtate Veſtra, pro tuenda publica ſalute & gloria, ſanguinem fundere, unde inde æqum ſit, rebus aliis recte proviſis, ſperare Daniæ conatus iterum, ut olim, fruſtra fore; quin imo Danos veteribus ſuis amicis ludibrium debituros eſſe, quibus ſolis debita levitatis ſuæ pœna luenda erit, quod tempore tam importuno Conſiliorum Galliæ Socii & participes eſſe voluerunt.

25. Gallia interea bello Batavico, multisque aliis hoſtibus diſtricta, promiſſa Daniæ auxilia mittere non poterit: Ut itaque tutius fuerit ſolo cum Dano dimicare, cui præter Galliam amicus nemo ſit, quam nummis Gallorum partibus accedere, ne Maj. Veſtræ cum Imperio, Dania & Batavis bellum gerendum ſit, cujus initium quidem facile eſt & pronum, ſed exitus quam maxime dubius & incertus.

Hactenus oſtenſum fuit Gallorum deſideria periculorum & aleæ plena eſſe: jam demonſtrandum eſt, ne id quidem quod tam ardenter cupiunt, fieri poſſe. 1. Dent enim Galli liberali manu largiſſima ſubſidia, quod tamen præſumendum non eſt, ad ſuſtentandos in Germania ſedecies mille milites. Hæ copiæ non ſunt juſti exercitus vires, quibus Imperio, Hiſpaniæ & Batavis verum periculum facere poſſumus. Cum enim aliter fieri non queat, quin hi Suecorum bellici apparatus ſuſpiciones excitent, quis dubitet omnium horum voluntates & conſilia unanimi conſenſu non eo conſpiratura eſſe, ut ingenti exercitu vim a duabus Coronis, & præſertim a Suecia inferendam repellent? Unde fiet ut quamprimum Majeſtatis Veſtræ Provincias Germanicas armato milite repleri animadvertent, ad impediendum Imperium, aut Status ejus, ne Belgis auxilia mittant, omnes, quibus antea Majeſtatis Veſtræ conſilia inire placuere, cuncta ſecus & ſiniſtre ſint interpretaturi. 2. Batavia, adverſus quam res maxime agitur, non deerit ſibi, quoniam autoritas ejus hoc rerum ſtatu non parvi eſt ponderis, apte aliorum animis inſinuando, quam formidanda ſit hæc duarum coronarum Conjunctio: Quæ quies rebus Imperii conſtare poſſit, quam diu hæ Coronæ velut ad portus Germaniæ excubant, in quarum arbitrio poſitum ſit, novas in Germania turbas ciere, quæ facile latius ſparſæ alios quoque Principes corripere poſſent: rem fore eximiæ utilitatis frigidam ſuffundere, & inſtigare Regis Daniæ, Electoris Brandenburgici, & Principum Luneburgicorum, jam ante ſatis exulceratos animos, quibus facile erit, ſi paratam pecuniam perſolveris, aliquot menſium ſpatio, connumeratis copiis, quas ſemper alere conſueverunt, comparare exercitum quadraginta millium & ita ſcenam belli conſtituere in Provinciis Suecorum Germanicis, quod poſtea erit impedimento Majeſtati Veſtræ, ſi animum induerit Cæſarem, vel quemlibet alium, qui volet Batavos contra Gallorum arma juvare, bello aggredi. 3. Porro copiarum tranſitus non minoribus difficultatibus obnoxius eſt. Nam, ſi Cæſar, vel alius Imperii Status, ſuppetias laturus ſit Belgio Fœderato, ne ſub Gallorum jugum redigatur, quod omnino cum ſingulari Imperii damno conjunctum eſt, & Majeſtas Veſtra id rationibus impedire conaretur, tantum authoritatis Imperium Majeſtati Veſtræ Regiæ nunquam concedet. 4. Via ergo ferro aperienda eſt, ut ſæpius in bello Germanico factum eſſe comperimus. Veſtræ Majeſtati non ſunt eæ vires, quæ, ut olim, Germanis terrorem incutere poſſint. Deſunt etiam munimenta, quæ tum temporis præſidiis noſtris occupabantur. Hinc Danus, Brandenburgicus & Luneburgenſes ſe invicem arctiſſimis fœderibus conjungent, unde facile nos multitudine militum ſuperare & tranſitum armata manu prohibere poſſunt. Tum milite Sueciam amplius nudare, temporum noſtrorum ratio non permittit, cum maxime neceſſarium ſit hac rerum facie fines noſtros, Norvvegiam & Pruſſiam verſus, inſtructo milite defendere. 6. Poſſet etiam evenire, ut Germani aliter rebus ſuis conſultum putent, nimirum ſi tranſitus non impedirent, ut eo citius poſtea nudatas defenſoribus Provincias invadere poſſent, cum ſatis virium habeant, ad arcendum reditu militem. 7. Scilicet Gallia nominare debuiſſet, ſi quæ illi arctiora fœdera aut amicitiæ jura cum Germanis Principibus intercedant, ut eo melius Majeſtas Veſtra Regia rebus ſuis conſulere potuiſſet. Quos enim inter fidos amicos

Gallia numerat Majeſtas Veſtra Regia neminem novit, niſi Danum. 8. Tum Gallia periculum obverſans omnino extenuat, aſſeritque nec Imperium, nec Hiſpaniam, Batavis auxilio fore, oblata ſimul cautione, rem aliter eventuram non eſſe. Hæc ſane omnia familiari colloquio probabiliter differi poſſunt; ſed, ſi rem interius rimeris non ferunt Hiſpaniæ commoda & rationes, tantum potentiæ ex divictis Batavis, Gallorum viribus accedere, non patiuntur hoc incrementum Imperii utilitates. Jam enim eminus proſpiciunt, Batavia ſub Gallorum Formulam redacta, actum eſſe de reliquorum Belgarum incolumitate: Quem enim poſtea tam monſtroſæ Gallorum potentiæ parem futurum? Unde certo certius eſt, quamprimum ſe Majeſtas Veſtra Regia arctioris fœderis nexu Gallis obſtringet, eodem momento omnes, quorum intereſt Bataviam ſalvam eſſe, Sueciæ Coronam infeſtis armis & animis petituros eſſe, unde Provinciæ Germanicæ funeſto graviſſimi Belli incendio corripientur. Et concedamus 9. Galliam ſerio agere, nihil fingere illo tractatu, quem cum Suecia concludere geſtit, tamen, is eſt Galliæ ſitus, ut dum cum Hiſpania Cæſare & Batavia bellum gerit, parum inde auxilii in Sueciam pervenire poſſit, cui interim cum Dano, Brandenburgenſi & Luneburgicis, aliisque Principibus in Provinciis Germanicis, acerrime pugnandum erit. Si denique 10. ex Gallorum Voto & Sententia Batavi, ſine ulla auxiliorum ſpe, ab amicis deſerti, Potentiæ Gallorum ſuccumbant, & cogantur veris Dominis, durante hoc bello, vel fœdere, reſtituere munimenta in Circulo Weſtphalico ſita, tum etiam, ne funditus pereant, Galliæ partem ditionis cedere, quid hoc ad nos pertinet? quo commodo afficimur, ſi Brandenburgenſis, vel alii Principes Catholici, qui jam nos plus ſatis odere, plus roboris & virium acquirant, ut quæ hactenus in perniciem noſtram moliti ſunt, vehementiori, impetu exequi poſſint. Sane 11. e re Sueciæ tum foret vel in ipſo Victoriarum curſu Gallum relinquere. Unde facile enaſci poſſet ampliſſima cum Gallia diſſenſionum materies. Cum tamen poſtea nulla ſinceræ & conſtantis amicitiæ officia, nec a Batavis, nec ab aliis Europæ Principibus expectanda ſint, quorum omnium odium, ut jam dictum eſt, incurrimus. Quod nobis quiete vitam degere datum fuit, nullis moleſtiis, aut injuriis a vicinis noſtris laceſſitis, id almæ pacis, qua hactenus Suecia floruit, opus eſt. Sed 12. ſi præter ſpem Regiæ Majeſtatis Veſtræ vires, ut Martis alea maxime anceps eſt, in pejus ruere inciperent, forſan Moſcorum Cæſar, Brandenburgenſis, Danus & plures alii, velut e profundo ſomno excitati, repente occaſione oblata utentur, ad recuperanda, quæ nuper perdiderunt: ita, ut Suecia, dum pro alterius dominatu propugnando dimicat, & ſummis viribus cum Fœderatis Gallorum Regis hoſtibus in Germania contendit, facili negotio Pomerania, Bremenſi Ducatu, Ingria, & aliis Provinciis exui queat. Cum etiam 13. Sueciæ non parum interſit, ne Comitatus Delmenhorſtanus in Regem Daniæ transferatur, cum ob propinquam ſanguinis cognationem, qua Princeps Holſatiæ Regiam Majeſtatem Veſtram contingit, tum ne tempore belli in Ducatu Bremenſi inde moleſtiæ oriri poſſint, ſane verendum eſt, cum Imperator reſciverit, Sueciam cum Gallia pepegiſſe, ne hanc litem, ad conciliandum Daniæ Regem, in favorem ejus dirimat, unde poſtea nimis ſerum erit, auxilium pro Principe Holſatiæ, quoniam poſt latam ſententiam executio ſuſpendi non poterit.

Cum igitur pro ingenii & judicii noſtri viribus, conati ſimus, citra præjudicium aliorum, validisſimis argumentis probatum dare, non juſtum, non utile, non neceſſarium eſſe, ut oblatas a Gallis Fœderis conditiones accipiamus, tum etiam tutisſimum eſſe, ut priorum conſiliorum veſtigiis inſiſtamus, quibus quies orbis, æquilibrium inter Principes Chriſtianos, & Pax in Regno Sueciæ, eique ſubjectis Provinciis retinetur; id quod ſatius eſt, quam, nulla neceſſitate urgente, ſalutem publicam temere periculis objectare, viſum eſt nobis, ne a ſcopo hoc aberremus, ſi Majeſtas Veſtra Regia clementisſime annuerit, hoc modo procedendum eſſe.

Velut in conſpectu totius orbis Chriſtiani conteſtandum eſt, unicam Majeſtatis Veſtræ curam, cui omnia ſua conſilia impenderit, eſſe, Pacis in Europa & præſertim Weſtphalicæ conſervandæ ſtudium, ita ſimul multorum animis eripietur, aliter ſatis inſita opinio quam mordicus tenent, quaſi Suecia ſine bello ſubſiſtere non poſſet; tum ſecurati Ducatus Bremenſis, plane a Suecia ſeparati, proſpicietur, & locum Majeſtas Veſtra ſemper habebit colligendis Copiis idoneum.

2. Tum opera danda eſt quo major fides & autoritas Majeſtatis Veſtræ Conſiliis inſit, ut Majeſtas Veſtra Regia in Comitiis Imperii & Circulorum Conventibus cum Statibus Evangelicis & aliis, qui almam Pacem, qui quietem publicam amant, conſentiat, adeo, ut cuncti intelligant Majeſtatem Veſtram ſibi ante omnia doctrinam Evangelicam, & libertatem Germanicam tutandam ſumpſiſſe.

3. Gallorum amicitia Majeſtas Veſtra carere

non poteſt, ſed maxime neceſſaria eſt in rebus, Pacem Weſtphalicam concernentibus. Quamvis enim Majeſtas Veſtra Regia, pro inſigni ſua Prudentia, Galliæ privatas lites ſuas facere nolit, tamen neceſſe eſt, ut, quoad dictam Pacem, ambo Reges unanimi voluntate, velut partes principales amice conſpirent: quare cavendum eſt, ne Majeſtas Veſtra Regia vel minimam diſſidendi anſam præbeat.

4. Pars Conſilii, & magnam laudem promerentis, non pati, ut ullo modo violetur, ſed ſarta tecta conſervetur Pax Pyrenea & Aquisgranenſis, Triplici fœdere confirmata; niſi ipſarum partium ſtudiis quovis modo infringatur: cum præſertim, velut in Pacis defendendæ autoramentum, non parva pecuniæ ſumma Suecis perſoluta ſit.

5. Tum etiam communes Regiæ Veſtræ Majeſtatis, & Regni utilitates requirunt, ut nihil hoſtile moliamur, quamvis hæ duæ Potentiæ Maritimæ ſe invicem bello laceſſent; quin potius more, apud Hamburgenſes & alias Civitates, recepto, ſimili caſu, ſtatuendum eſt, Navigationi & Commerciis amplificandis. Hæc ita fieri poſſe vidimus nupero Anglorum & Batavorum bello, ubi Gallia & Dania ſe partibus addixerant. Veſtra Majeſtas neutras fovit, &, quamvis rogata, ut nunc etiam fit, arma ſociare recuſavit. Poſtea eventus docuit Majeſtatem Veſtram Regiam optimo Conſilio uſam, Pacem ſecuram incertæ & dubiæ ſemper bellorum ſorti prætuliſſe.

6. Poſtquam hoc modo innotuerit omnibus Majeſtatis Veſtræ ſeria Religio, qua ſemel inita pacta ſanctiſſime ſervare ſtudet, major erit Majeſtatis Veſtræ authoritas & ſuſpicionibus minus obnoxia; modo caute agatur, ad perſuadendum Anglo, ut miſſa faciat ejusmodi conſilia, quæ Pacem univerſalem turbant, triplex Fœdus violant, Doctrinam Evangelicam opprimunt, tum propriæ exiſtimationi altum vulnus infligunt; cum æque ac nos Sueci Belgis arctisſimo Fœdere nexi ſunt.

7. Quod ſi nihil a ſe impetrari ſinet Anglia, ſufficit Majeſtati Veſtræ, generoſis conſiliis non defuiſſe Orbis Chriſtiani quieti conſervandæ, quæ inde etiam majore emolumento Mediationem ſuam offerre poterit.

8. Interea non ſtatim abrumpendum eſt hoc cum Gallia negotium, ſed pauliſper differendum, dum omnia maturuerint.

9. Tum etiam Status Regni convocari poterunt, ut ſociatis conſiliis, rem tanti momenti, adhibita omni diligentia, perpendant.

10. Aliorum etiam Legatorum, quos jam itineri accinctos eſſe comperimus, adventus expectandus eſt, ita, ut demum probe examinatis omnibus temporum rerumque momentis, id concilii capiamus, quod efficaciſſime ad ſalutem & incolumitatem publicam profuturum ſit. Sane nunquam nimis ſero arma corripiemus, quæ, ut Majeſtas Veſtra jure ſtringat, poterit fortasſis, ſi quæ unquam, hæc offerri optima occaſio.

11. Quid etiam, ſi Anglia, immutato conſilio, ſtatuat, ſibi a triplici Fœdere recedendum non eſſe. Nam & hoc fieri poteſt, tum reſpectu Parlamenti, cujus ſemper magna eſt authoritas, tum quod videant Sueciam in tam arduo negotio lento paſſu & provido conſilio progredi.

12. Ipſi etiam Batavi facile reſtituent, ne amicitiæ noſtræ jacturam faciant, omnia, quæ hactenus in damnum & nocumentum Sueciæ aliis Tractatibus obtinuerunt, ut nuper abolitione alterius Tractatus accidit.

13. Si denique præter ſpem & fruſtra, adhibitis omnibus Officiis, ad remediorum extremum deveniendum & res tota armorum arbitrio permittenda erit, uno ore omnes ad cœlum usque laudibus evehent ſingularem Regiæ Majeſtatis Veſtræ Prudentiam & egregiam ſollicitudinem, qua nihil ambitioni, nihil affectibus dandum, rata, ſolum in bello cauſam ſpectare voluit, ut nimirum Orbi Chriſtiano ſua quies, Regiæ vero Majeſtati Veſtræ & Regno ſua incolumitas & ſecuritas non interrupta conſtaret. Ad quam normam ſi conſilia noſtra redigantur, quicquid olim evenerit, poterit ſuo tempore a Regia Majeſtate Veſtra & Regni Statibus optime defendi.

His itaque nos munere noſtro defunctos eſſe, & conſcientiæ in tam gravi negotio ſatisfeciſſe, arbitramur, ſubmiſſe orantes, ut Regia Majeſtas Veſtra, pro incomparabili ſua Clementia & Prudentia, hæc qualiacunque monita, ex ſincero & ferventisſimo erga Regiam Majeſtatem Veſtram & Patriam charisſimam ſtudio & amore profecta eſſe clementisſime credere; certoque ſibi perſuadere dignetur, nos bene memores fidei & Sacramenti, quo Majeſtati Veſtræ Regiæ & Regno devincti ſumus, non minus in hoc negotio (quamvis nobis rationes,

nes, cur diſſentiamus non deeſſe videantur) quam in omnibus aliis, Majeſtatis Veſtræ Regiæ Regnique communes utilitates, & emolumenta, nunquam non pro virili promoturos eſſe, qui ſumus usque ad ultimam vitæ noſtræ horam,

Regiæ Majeſtatis Veſtræ

ſubmiſſiſſimi & devinctiſſimi Subditi & Servi,
Johannes Gyllenſtierna.
Steno Bielke.
Knut Kurck.
Georgius Gyllenſtierna,
Lars Flemming.
Johannes Gyllenſtierna.
Thuro Bonde Ulſſon.

Exhibitum in Senatu Regio Holmenſi, die 18. 7br. a. 1671.

CLXXXIII.

Bedencken des Schwediſchen Senatoris und Reichs-Droſtens, Herren Peter Brahens, Grafens zu Wiſingsburg, warum ſich das Königreich Schweden mit den vereinigten Niederlanden wider Franckreich in keinen Krieg einlaſſen könne noch dörffe, de Anno 1672.

Das Königreich Schweden kan unmöglich beſtehen, wenn die Commercien gehemmet werden. Wenn ſich aber daſſelbe mit denen vereinigten Niederlanden in eine Allianz einlieſſe, ſo würde ſich kein Schiff unterſtehen, in den Oceanum auszulauffen, und demſelben der einige Saltz-Mangel mehr, als zu beſchwerlich, fallen. Es iſt bey Menſchen Gedencken kein Krieg zwiſchen Schweden und Engelland geweſen, wovor man ſich auch anietzo hüten muß; weil die Engelländer ohne Zweifel die Ober-Hand zur See haben werden. Ferner iſt dem Königreiche Schweden von dem Käyſerlichen Hofe allerhand Tort angethan worden, und der Holländiſche Geſandte, der von Haren, iſt allzuſpät ankommen, da unterdeſſen Franckreich ſchon die Neutralität verſprochen worden; Solches aber zu retractiren leidet weder das Intereſſe des Königreichs Schweden, noch die gegebene öffentliche Verſicherung, ob man auch gleich mit dem Frantzöſiſchen Geſandten, Monſieur Curtin, wegen ein- und andern Artickels in der Allianz, noch nicht einig iſt. Es hat ja der Herr von Haren keine Vollmacht etwas, wegen Abthuung der Handlungs-Gravaminum, noch einiger zur Sicherheit des Königreichs Schweden abzutretender Oerter halber, zu tractiren. Denn, wer ſich wider einen ſo mächtigen Feind in Krieg einlaſſen will, hat einer ſichern Retirade vonnöthen; worzu aber das Hertzogthum Bremen ungeſchickt iſt, weil der Käyſer, und die an der Weſer wohnenden Reichs-Fürſten, ja die vereinigten Niederländer ſelbſt dem Königreiche Schweden die Stadt Bremen mißgönnen. Und endlich ſo haben ſich die vereinigten Niederländer bey allen Gelegenheiten dem Aufnehmen des Königreichs Schweden alſo widerſetzt, daß ſolches mehr Urſache hat, dieſelben mit Krieg zu überziehen, als ihnen zu helffen. Allein hier prævaliret die Staats-Raiſon: Denn Schweden würde ſich ſelbſt ſchaden, wenn es zu Unterdrückung der vereinigten Niederlande, mit Hand anlegen ſolte; weil die Schwediſchen Commercien in einen üblen Stand gerathen würden, wenn Holland ruiniret werden ſolte. Es muß ſich alſo das Königreich Schweden mit Franckreich in eine Allianz einlaſſen, nicht darum, daß es deſſen Deſſeins fovire, oder die Holländer ruiniren wolle; ſondern, weil der Käyſer die aus dem Bündniſſe mit Schweden ſich ereignende Vortheile nicht erkennen wollen, hat man mit Franckreich ſchlieſſen müſſen, indem ſich ſonſt niemand gefunden hätte, der Geld hergeben wollen; vornehmlich aber, weil Dänemarck, wenn Schweden weniger maſſen tergiverſiret hätte, mit dem Könige in Franckreich in die genauſte Allianz getreten ſeyn würde: denn ſelbiges pflegt es ſtets im Gebrauche zu haben, daß es ſich an die widrige Parthey hänget. Es mag auch nun mit Franckreich geſchloſſen werden, was nur immer wolle, ſo kan ſich doch Schweden iederzeit die Freyheit vorbehalten, die Sicherheit Teutſchlandes und der Proteſtirenden Religion, ſo viel als möglich iſt, zu ſouteniren. Denn, obſchon der Senat bey Herannahung der Majorennität Seiner Königlichen Majeſtät keine andere Meſures nehmen kan, als daß er deroſelben eine wohleingerichtete Regierung übergebe, und einem wohlgeſetzten Grund zum Frieden lege; So wird doch das Königreich Schweden, im Fall Franckreich das Römiſche Reich mit Krieg überziehen, oder die Catholiſchen etwas gefährliches unternehmen ſolten, nicht unterlaſſen, demſelben mit allen Kräfften beyzuſtehen. Im Gegentheil aber kan auch den Evangeliſchen, und vornehmlich Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg,

krinwelche ſtarcke Kriegs=Præparatorien machen, und die beyde Partheyen auf ihre Seite zu bringen ſuchen, treulich gerathen werden, daß ſie ſich, mit Ergreiffung der Holländiſchen Parthey nicht übereilen, ſondern nach dem Exempel des Königreichs Schweden, neutral halten, und eben dadurch denen Frantzoſen Zeit laſſen möchten, ihre beſten Kräffte vor denen Holländiſchen Feſtungen aufzureiben. Denn es iſt kein Zweifel, daß dieſelben denjenigen behende überfallen werden, welcher in Teutſchland, in Faveur der vereinigten Niederländer, einige Bewegung machen; und auf welchen Fall es denn zweifelhafftig ſeyn wird, wer den Weſtphäliſchen Frieden gebrochen, ob derjenige, ſo denen Holländern zu Hülffe kommen wollen, oder der König in Franckreich. Ubrigens werden ſich die Frantzöſiſchen Entrepriſen wider die zu Waſſer und Lande ſehr wohl mit Kriegs=Bereitſchafft verſehenen vereinigten Niederländer nicht der Mühe verlohnen, und die Frantzoſen eben ſo wenig in das Hertz von Holland einbrechen, als binnen acht Tagen eine Feſtung erobern. Ja, es dörffte endlich mit dem Könige in Franckreich dahin gerathen, daß er das Werck nicht ausführen könte, weil man keinen Weg ſiehet, wodurch er ſich mit Reputation aus ſolchem Kriege herauswickeln will. Man hat alſo nicht Urſache, demſelbigen Gelegenheit zu geben, den Krieg in Teutſchland zu transferiren. Beſonders aber wird es vor die Evangeliſchen gut ſeyn, wenn ſie ſich bey gegenwärtigen Conjuncturen mit ihren Anſchlägen nicht übereilen, ſondern abwarten, biß denen Frantzoſen die erſte Hitze vertrieben ſeyn wird. Denn hernach können ſie, wenn es nöthig, zu Conſervation der vereinigten Niederlande, deſto eher ergreiffen, indem es ſodenn deſto leichter fallen wird, Franckreich zu widerſtehen.

CLXXXIV.

Bedencken Herrn Pfaltzgraf Philipp Wilhelms bey Rhein zu Neuburg, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit der Armée derer Confœderirten nicht über den Rhein marchiren ſolle, de Anno 1672.

WEnn die Armée derer Confœderirten über den Rhein gehet, ſo wird es ohne Bataille nicht ablauffen; indem die Conjunction des Vicomte Turenne mit dem Printzen von Conde auf keine andere Weiſe verhindert werden kan. Wofern aber die Armée jenſeits des Rheins ſtehen wird, ſo werden die Frantzoſen einen Vorwand bekommen, ſich diſſeits des Rheins der guten Qvartiere zu bemächtigen. So wird ſich auch der König in Franckreich, welcher ſonſt zu denen Tractaten geneigt zu ſeyn vorgiebt, dadurch einigen Faveur zu wege zu bringen ſuchen, im Fall des Herrn Churfürſtens zu Brandenburg Liebden nicht diſſeits des Rheins bleiben werden. Denn es wird demſelben anietzo disreputirlich ſeyn, ſich in Tractaten einzulaſſen, gleich, als wenn er aus Furcht darzu gezwungen worden wäre. Der Land=Mann hat jenſeits des Rheins alles Geträyde in die befeſtigten Oerter geführet, iſt auch behertzt genung, und wird durch mäßige Partheyen viel Schaden thun. Hiernächſt werden unſere eigene Feſtungen dadurch in Gefahr gerathen, in ausländiſche Hände zu verfallen, indem der gehörige Sold ermangeln wird, wenn uns unſere Intraden gehemmet werden. Und endlich wird auf dieſe Art der Kriegs=Sitz in Teutſchland gezogen werden; und zwar mit beſonderer Freude der Spanier und Holländer, welche ohne dem die genoſſenen Wohlthaten in ſchlechtem Andencken hatten. Hingegen, wenn man ſich vom Rheine zurücke ziehet, wird dadurch denen Frantzoſen aller Prætext benommen, und der Weg zu denen Tractaten gebahnet; auch die Pfaltz, Teutſchland zum beſten, erhalten werden. Hiernächſt wird man ſich auch bey allen dadurch in Credit ſetzen, daß man, des Friedens halber, dem Könige in Franckreich ſo viel nachgeſehen. Ja, über dieſes werden der Armée derer Confœderirten in Francken und Schwaben gute Qvartiere zu rechte gemacht; und wenn ſich die Milice beſcheiden aufführet wird das gantze Reich ſolche Armée vor die Seinige halten: Da hingegen der Frantzöſiſche Geſandte caviret, daß die Frantzoſen auf ſolchen Fall die Qvartiere in ihren eigenen Landen nehmen würden; da denn dem Könige in Franckreich, indem er ſein eigen Land auszehren laſſen muß, eher einen Eckel vor dem Kriege ankommen wird, als des Herrn Churfürſtens zu Brandenburg Liebden, welche ihre Trouppen in fremden Landen einqvartieren können. So müſſen auch nur gedachtes Herrn Churfürſtens Liebden ſehen, wo die Sache in Polen und Preuſſen hinaus will; denn der Cron=Feld=Herr Sobieſcki iſt gut Frantzöſiſch. Wenn nun dieſer was anfangen ſolte, ſo müſten Ihro Liebden zu Beſchützung ihrer eigenen Lande, abmarchiren. Und wenn ſich auch endlich die confœderirte Armée zurücke ziehet, ſo können doch die Frantzoſen nicht ihre gantze Armée in die vereinigten Niederlande zurücke führen, ſondern ſie müſſen ſowohl Elſaß als Lothringen obſerviren.

CLXXXV.

Bedencken/ ob das Heilige Römiſche Reich denen vereinigten Niederlanden/ vermöge des Weſtphäliſchen Friedens/ wider Franckreich Hülffe leiſten könne? de Anno 1672.

Illuſtris & Generoſe Domine &c.

ITa eſt, Amicorum amiciſſime, quas ex alto proſpeximus, non heri aut nudius tertius, ſed ante unum & alterum annum, tempeſtates, eæ jam nimbum rumpunt, vicinæ ſunt, imo in viſcera dormientis patriæ noſtræ acceſſerunt: Quæris, an articulus inſtrumenti Pacis Weſtphalicæ factæ, cujus verba initialia: Ut eo ſincerior & impediat Imperatorem, Sacri Romani Imperii Ordines ſingulos, vel totum Imperium, quo minus auxilia ferre unito Belgio poſſint? Et, quem ego aggreſſorem exiſtimem, Chriſtianiſſimum Regem? an Rempublicam Fœderati Belgii?

Adſunt cauſæ, quare deprecari debeam, quæ a me efflagitas; quæſtiones ſunt maximi momenti, veteranum aliquem deſiderant, qui diſſolvat easdem recte, & deſiderio tuo faciat ſatis. Præterea res plena eſt periculi & odii, dicere, quæ ſentias, neque n. utrique parti placere potes: Sed cum omne id, quod a me cupis privata epiſtola expediri, & tibi tantum ſervari debeat, morem gero & quod lubentius præſens præſenti expoſuiſſem, ſcribo, ſed aliis negotiis impeditus, ex tempore, ſine omni tamen partium, ſtudio, amore tui, veritatis & patriæ, ſimplici ſtylo, absque ullo apparatu, quem apud me nemo quærat.

Aliunde jam percepi, Articulum Pacis: Ut eo ſincerior & a nonnullis ita intelligi, quaſi Sacri Romani Imperii Electori, Principi & Statui, Imperio & Imperatori interdictum publica & pragmatica lege, ne cuiquam, quem Rex Galliæ ſibi hoſtem delegit, auxilia mittant, adeo, ut ne Principibus Juventutis quidem permiſſum conceſſumque, hoſtium Galliæ caſtra ſequi, eorumque militiæ nomina dare.

Equidem, prout ſenſu ſuo quemque abundare ſino, & probe ſcio, ad quos Pacis interpretatio ſpectet, ita tamen privatus de toto hac cauſa habeo: Articulum pacis de hoſte ita haud loqui, aut intelligendum, ſed tantum de eo, qui Chriſtianisſimum Regem absque juſta cauſa, publica atque armata vi adortus. Nam ſi de omni absque diſcrimine hoſte accipias, quem Chriſtianisſimus Rex & Regnum Galliæ ſibi delegit, Imperator Statibus Imperii, & Status Imperii Capiti ſuo vel alteri Statui a Galliæ Rege impedito, auxilio adeſſe prohiberetur, Patriamque deſerere & prodere cogeretur, quod abſurdum, honeſtati contrarium, nec pactum vel ullam etiam pragmaticam ſanctionem ingrediens. Si Sacri Romani Imperii Membris tanta libertatis ſuæ & fœderum ſacra adimenda, eſſet fortioribus argumentis opus, quam quæ ſcriptus iſte Articulus ſuppeditat; Habuere hæc ante Pacem, quam majus jurium ſuorum firmamentum credant: Niſi itaque evidentisſime id quod alii volunt, probetur, neutiquam deſerent jurium præcipua, Fœdera inire cum Exteris, facta etiam pace, poterunt, quod ipſi Galli Rhenano tuentur, ergo & ex iisdem, auxilia fœderatis præſtare. Nemo contra Patriam paciſcitur etiam juratus; neque etiam pactum ullum vel promisſio tanti ponderis vel momenti eſt, ut nexum, quo quis Patriæ adſtrictus, vel ſolvat, vel impediat: Neque enim bonis moribus, honeſtati, vel Principiis meliorum Gentium conveniens, Patriam, Parentes, Liberos, Conſanguineos, Amicos, Vicinos; deſerere, & vi injuſtæ oppreſſos exponere.

An itaque Galliæ Patroni inniti vel poſſint, vel velint quoque Articulo: Ut eo ſincerior &c. dubius ſum: Ipſa enim jam olim publice faſſa eſt Gallia per ſolennem legationem in Comitiis Francofurtenſibus, in quibus Leopoldus a DEO & Principibus Electoribus Romano Imperio datus Electusque Imperator, non ſatis proſpectum Galliæ interesse per Articulum iſtum; Quare maxima cum ſollicitudine apud ſingulos Electores & abſentium Legatos, additis nonnunquam minis, egit Legatio, ut caput hoc eo modo Capitulationi Cæſareæ inſereretur, quo & futuro Imperatori, Electoribus, Principibus & cæteris Statibus, licentia, poteſtas & jus juvandi hoſtes Galliæ interdiceretur. Erant tunc temporis inter Germaniæ Proceres, qui etiam cum inſigni Patriæ damno & dedecore cunctis Gallorum deſideriis favorem & vota accommodaſſent, niſi ab incorruptis quibusdam libertatis & Gloriæ Germanorum aſſertoribus repreſſi; Nam magnis conatibus negotium hoc agitabatur: Tandem per Articulos XIII. & XIV. manus ultima impoſita, in quibus approbante Legatione Gallica & gratias agente, Articulus pacis: Ut eo ſincerior & ita declaratus in Articulo decimo tertio ut tantum intelligendus ſit de hoſtibus extraneis **auswärtigen Feinden.** Deinde non prohibitum, ex Fœdere promiſſis ſtare; Neque ademptum cuique, ſi Intereſſe, quod fortius & potentius omni pacto, Transactione & Fœdere, ipſum citet & urgeat; Neque defenſio Amici vel Vicini, quem Rex Galliæ bello peteret, interverſa.

Quo modo itaque, qui ipſe Articulum Pacis in publicis Principum Electorum Comitiis aliter expoſuit, nec ſufficientem pro ſua, quam nunc & olim fovet opinione habuit, mutare ſententiam, & in odium non modo, ſed & maximum & intolerabile Tertii præjudicium detorquere poterit. Præterea, Chriſtianiſſimus Rex, quicquid ſibi a Cæſare, & Statibus Imperii fieri vult, idem vigore pacis in capitulatione Cæſarea repetitæ faciat: cum promiſſio Imperii ad hanc Conditionem adſtricta, nec pura ſit.

Objiciat forſan Gallus, otioſum ita Articulum fore in tam ſolenni inſtrumento: Minime gentium; Dum Imperium vel Status ſatisfaciunt Paci; Si ei, qui Chriſtianiſſimum Regem offenſivo bello laceſſat, nulla ratione adſunt; ſi illorum Intereſſe ſalvum maneat.

Denique Articulus: Ut eo ſincerior &c. clariſſimis verbis meam ſententiam ſtabilit; Bello Burgundico inter Gallum & Hiſpanum (quod factæ Pacis tempore adhuc durabat,) nec Imperium nec Status ſe immiſceant; In futurum vero ſingulis Statibus liberum eſt huic illive Regno extra Imperii limites ſuppetias ferre.

Pacti erant Status, Bello Burgundico præſenti ſe nolle immiſcere, ita tamen, ut in futurum, non obſtante hoc ſpeciali pacto, ſuppetias vel Hiſpaniæ vel Galliæ ferre poſſint; Ergo & cuicunque alii: vel, ſi in principio Articuli ita abſolute interdicta ſuppetiarum vel auxiliorum miſſio, quem in finem opus fuit ſpeciali pacto in hoc eodem Articulo de præſente bello Burgundico? Patet itaque etiam ex hiſce, male a Gallis accipi Articulum.

Quare vero Principibus Juventutis vel vitio verti, vel Tabulis publicæ Pacis haud conveniens dici poſſit, ſi cujuscunque tandem ſive Galliæ Amici, ſive hoſtis ſtipendia mereant, id vero hactenus ego quidem non edoctus, nec ullam, qua fulciri poſſit paradoxum hoc, video rationem: Intereſt omnino Principum Germaniæ, nec in cujuscunque tandem exteri gratiam juribus ſuis præjudicium afferunt; Caveant, ne ſe ineſcari patiantur Exterorum lenociniis vel promiſſis; Venenum eſt, cum aperte haud poſſint, quo in occulto noceant; Pecuniam offerunt & dant quoque, ut, cum vi non poſſit, Amicitiæ & lucri ſpecie intereſſe aliorum redimant; Miniſtris millia pendunt, ne neceſſe habeant, in Dominos Milliones erogare. Accedat gratia DEI & rectitudo conſilii, ſemotis avaris, ſordidis & corruptis Conſiliariis, res omnino melius ſuccedet, nec exteri impoſterum pecunia intereſſe Principum intervertent.

Nemo recta & egregia aget, vel Principi vel Domino ſuo fidus fuerit, niſi animus divitiarum contemtor, eoque integer & incorruptus. Habes feſtinandi calamo, quæ ſentiam.

Sed otioſa videtur quæſtio, an Batavorum Reipublicæ auxilio adeſſe jure poſſint Germani, poſtquam Chriſtianiſſimus Rex non Rempublicam iſtam primum, ſed Sacrum Romanum Imperium invaſit, dum Exercitus in eo collegit & aluit, urbes munivit, Ducatum Cliviæ occupavit. Erat quidem in nonnullis Cliviæ civitatibus præſidium Batavorum, ſed conſenſu Domini, nec contradicente Imperio; Imo facta Germaniæ pace, conſentientibus omnibus paciſcentibus, cum nihil hac de re in Tractatu Pacis univerſalis motum; Neque vero Batavorum Reſpublica quicquam ſibi juris in haſce civitates vel vindicare poterat, vel vindicabat quoque, imo ipſam hoſpitationem a civibus juſto annuo pretio redimebat; Has civitates Imperii, Inconſulto Cæſare & Statibus Chriſtianiſſimus Rex exercitibus ſuis non modo adoritur, ſed & a Proceribus traditas occupat, non contentus precario Batavorum præſidii jure; Plus enim non habebant, nec plus occupare potuit. Sacra mutat: ad juramentum Sereniſſimi Principis Electoris ſubditos adigit; Territorii jura exercet in integro Ducatu: præſidium Electorale ex aliis civitatibus ejicit: Turres, Arces, & urbium muros diſrumpit, munimenta dejicit, eaque omnia profeſſus amicus: Examinanti hæc hoſtilia apparent, nec Chriſtianiſſimus Rex non tam Batavorum, quam Imperii Romani & Electoris hoſtis eſſe videtur: Sed hoc aliis trado, nec dubito, quin Germanorum virtus Gallo exortura iterum ſit; quæ Romano Imperio talia non cogitanti, accedente corruptione & proditione eripuit; Dabit quoque ſine dubio Sereniſſimus

mus Elector operam omnem, ut recuperet ademta, idque tum facit, non deſerendum, ſed ab omnibus Statibus & ab ipſo imprimis quoque Imperatore juvandum, præſens & notorium Patriæ & omnium Membrorum intereſſe poſtulat; Legatus Regis Galliæ olim apud Sleidanum hanc eſſe veterem & propriam Germanorum laudem, ait, ut ſicut aliena cum injuria ſuos fines minime ſoleant amplificare, ſic etiam fortiter depellant periculum & pro libertate pugnent acerrime.

Advoca nunc Inſtrumentum Pacis & periculum fac, an oſtenſo eo, vel aliis Imperii Conſtitutionibus, exire Gallus Imperii finibus velit. Jura gentium adhibenda & Sacri Romani Imperii Imperatorisque decus & autoritas; Non cedet, niſi cum Chriſtianiſſimus ſit, & Eccleſiæ Catholicæ Membrum, juri canonum.

Nonnulli Catholicorum in Imperio ideo videntur cauſæ Gallicæ & quorundam Præſulum favere, quod videant, in occupatis civitatibus Evangelicis templa adimi, & Catholicorum Sacris dicari. Sed & hoc non niſi turbator Pacis in Imperio probat, & ſalva pace durare nequit; Cætera Sacra, quæ in Batavicis mutantur, quod ſpectat, perſequimur Evangelicos quidem, ſed ut Turca in Polonia, regno Chriſtiano & Chriſtianorum antemurali præcipuas integrasque Provincias Mahumetiſmo inquinare poſſit; Hæc jactura certa & maxima eſt, lucrum vero incertum huc & dubium valde.

Antequam ad caput, quod aggreſſionem tractat, accerſionem faciam, repetenda mihi ex Articulo XIII. Capitulationis ea videntur, quæ officium Imperatoris in præſenti hac cauſa concernunt, ibi: Da auch von einem oder mehr Ständen des Reichs/ oder auch fremden Regenten/ dergleichen vorgenommen/ und ein fremdes Kriegs-Volck in oder durch das Reich/ weme ſie auch gehören/ unter was Schein oder Vorwand es immer ſeyn möchte/ geführet werden/ daſſelbe wollen wir mit Ernſt abſchaffen/ Gewalt mit Gewalt hintertreiben/ und den beleidigten Ständen unſere Käyſerliche Hülffe/ Handbiet und Rettungs-Mittel kräfftiglich widerfahren/ und nach Innhalt der Reichs-Satz- und Executions-Ordnung gedeyen laſſen ꝛc.

Credo ego non ægre laturum Chriſtianiſſimum, ſi Cæſar id facit, quod Chriſtianiſſimus facturus eſſet, ſi Imperator cum validiſſimo Exercitu Regnum Galliæ, irrequiſito Rege, ingrederetur, Provincias Galliæ, occuparet, urbis muniret, Sacramento exigeret, Jura Regia exerceret, munimenta, arces, turres & muros Urbis everteret, præſidia Regia a civitatibus ejiceret.

Cæterum, cum mihi partis utriusque cauſæ præter eas, quæ publici juris factæ, nullæ cognitæ ſunt, usque dum magis juſtificas Chriſtianiſſima pars promulgaverit, pro aggreſſore, neceſſe eſt, ut habeam, quæ prius quieſcenti populo bellum intulit; Ita enim meliores gentes hactenus obſervant: Quod ſi enim eum, qui primus vi aggreditur alterum pro aggreſſore habere non velis, vereor, ne omnium fœderum, qua defenſionem ſpectant, vis evaneſcat penitus & omnis fides: Puto ergo eos, qui cum Batavis juncti fœderibus, obſtrictos eſſe, promiſſa in iisdem auxilia, ſalva Pace Germaniæ, præſtare poſſe & debere, neque etiam copiæ & fœdere defenſivo miſſæ quicquam hoſtilitatis de jure inferunt. Relatum inſuper mihi eſt, & ſi veræ, quarum copia facta, Batavorum literæ, Rempublicam Chriſtianiſſimo æquum obtuliſſe ante motum bellum ſatisfactionem, ſi Chriſtianiſſima Majeſtatis forte præter voluntatem & intentionem Reipublicæ læſa & offenſa; Quæ oblatio magnum profecto Juſtitiæ cauſæ Bataviæ addit momentum. An vero alii, quibus fœdera cum Batavis non ſunt, Tragoediæ huic intervenire, & quovis modo everſionem Status impedire debeant, id a vero uniuscujusque intereſſe dependere haud fruſtra autumo. Itaque an Imperii Romani Regis Hiſpaniæ, Sueciæ, Daniæ, Principum Electorum, Principis Electoris Brandenburgici, Ducum Brunſvvicenſium & Haſſiæ, Præſulis Monaſterienſis, Nomini & Regali vicinorum, intereſſe congruat, complicare manus & negligere Rempublicam confœderati Belgii, ipſi examinabunt, cum intereſſe quovis alio vinculo fortius ſit; & an Imperium vel meliores ſaltem Imperii Proceres & Cives Chriſtianiſſimo Regi invaſas & occupatas Sacri Romani Imperii Provincias quavis ratione extorquere iterum debeant, de eo neminem ſcio, qui dubitet, niſi quis quorundam Catilinaria ſequatur Conſilia. Vale. Dab. Hamburg. die 17. Auguſt. ſt. v. 1672.

CLXXXVI.

Bedencken über den gegenwärtigen Krieg zwiſchen der Cron Franckreich und denen vereinigten Niederlanden, wobey zugleich reifflich erwogen wird, wie ſich die benachbarten Puiſſanzen dabey verhalten ſollen, de Anno 1672.

Mein Herr und werther Freund!

WJe ich mir gleich vorgenommen mein bißheriges langes Stillſchweigen durch öfftere Brieff-Wechſelung zu erſetzen, und von einer Zeit zur andern auf bequeme Gelegenheit warte, damit ich deſto umſtändlicher ſchreiben möchte, ſo kömmet er mir doch, nach der ihm beywohnenden Gütigkeit, zuvor. Zwar muß ich bekennen, daß ſein letzteres höchſt angenehmes Schreiben bey mir eine nicht geringe Serge erwecket, und verurſachet, daß ich angeſtanden, ob ich ſeinem Begehren Folge leiſten, oder ſolches höfflich von mir ablehnen ſolte. Er meldet, daß ſie ihres Orts ſehr beſtürtzt wären über die gewaltigen Kriegs-Troublen, welche in denen Niederlanden ſich entſponnen, und, weil er keine Gelegenheit habe deſſen Urſachen und Bewandtniſſe eigentlich zu ergründen, bittet er, daß ich ihm, vermöge unſer alten Vertraulichkeit, entdecken möge, was dieſes Krieges Urſprung und Urſache ſeyn, woher den vereinigten Niederlanden, ſo unlängſt in den gröſten Flor waren, ein ſo unüberwindlicher Schaden und Elend entſtanden, was andern Königen, Fürſten und Republiquen bey dieſer groſſen Veränderung zu bedencken fallen möchte, und was die gantze Chriſtenheit deßfalls zu fürchten, oder zu hoffen habe? Diß ſind wichtige Dinge, denen ich ſchwerlich genung zu thun vermag, und kan man von den meiſten eher nicht urtheilen, als nach dem Ausgange: Denn ſie lauffen mit in die geheime und verborgene Künſte einer groſſen Regier-Sucht, welche, wie ſie mit höchſtem Fleiſſe verſtecket, und heimlich gehalten werden, alſo iſt allezeit ſchwer und ungewiß, auch wohl gefährlich geweſen, denenſelben nachzugrüblen. Jedoch, weil ich des Herrn Freundſchafft zu unterhalten, ſorgfältig bin, habe ich lieber bey denſelben in geheim irren, als zugeben wollen, daß durch eine mißliche Entſchuldigung, mein aufrichtiges Gemüthe in Zweifel gezogen werden möchte.

Und zwar fraget er nicht vergebens nach den Urſachen dieſes Krieges, zumahl die Frantzoſen ſelbſt mehr bemühet geweſen, ſelbige heimlich zu halten, als an Tag zu geben. Es iſt bisher bey allen ſittigen Nationen alſo gehalten, kömmt auch mit dem natürlichen und aller Völcker Rechten überein, daß, wenn ein Potentat einen andern mit Krieg überziehen will, er die rechtmäßigen Urſachen, ſo ihn darzu treiben, bey aller Welt vorzuſtellen pfleget. Ja, es iſt dieſes alſo bey den meiſten hergebracht, daß, obgleich ein oder andere mit einen unbilligen Vorhaben ſchwanger gegangen, ſie dennoch einen ſcheinbaren Prætext hervor geſucht, und da ſie keine gerechte Urſachen vorzubringen gewuſt, dieſelben doch, mit einem Schein des Rechten, zu bemänteln ſich befließen haben, gleich als lieff es wieder die Natur, wenn ihr ungerechtes Beginnen mit ſeinen rechten Farben der Welt kund werden ſolte. Gewiß, weil der Krieg allen Ubel die Thüre öffnet, und insgemein zu des menſchlichen Geſchlechtes Untergang und Verderbniß ausſchlägt, iſt aller Welt daran gelegen, daß man nicht liederlich und ohngefähr darzu ſchreite. Ein Kluger und Verſtändiger verſuchet alles vorhero, ehe er zu den Waffen greiffet, die insgemein viel unzuläßige Dinge mit ſich führen, ſo gar, daß man auch diejenigen vor barbariſch und grauſam iederzeit gehalten, welche, aus bloſſer Luſt zum Kriege, Krieg erreget haben, und die in dem Degen die Rechtfertigung ihrer Allianzen und Waffen ſetzen, auch mehr auf den Ausgang des Krieges, als deſſen Billigkeit ſehen: Und dieſes iſt den Frantzoſen, als einem Welt-klugen Volcke, nicht verborgen: Denn, als ſie unlängſt die Spaniſchen Niederlande unter ihre Botmäßigkeit zu bringen ſuchten, lieſſen ſie weitläufftige Bücher, in welchen ſie der Kögin und ihrer Waffen-Recht behaupten, in der Welt herum gehen, aber vielleicht haben ſie der Holländer halber dieſe Mühe nicht nehmen wollen. Zwar in der gedruckten Ankündigung des Krieges, giebt der König vor, daß er von den Holländern beleidiget ſey: Eben dieſes haben die Frantzöſiſchen Miniſtri an den ausländiſchen Höfen ausgeſtreuet, und dieſe Nation beſchuldiget, als hätten ſie die Königliche Würde und Hoheit verletzet. Wie aber, und auf was Weiſe ſolches geſchehen, davon iſt kein Wort gedacht. Eines iſt gleichwohl am Tage, ſo man hier vielleicht herziehen könte, nehmlich das Verbot etlicher Frantzöſiſchen Waaren in den vereinigten Niederlanden, wodurch das Recht und die Freyheit der Commercien verletzt zu ſeyn ſcheinet. Hingegen wenden die Holländer vor, daß dieſes aus Noth, und einer zu Recht zugelaſſenen Retorſion geſchehen, weil die

Frantzoſen den im Jahr 1661. aufgerichteten Vergleich, die Commercien, und auf dieſelben geſtellte Auflagen betreffend, nicht gehalten hätten. Ich, der ich keinem Theile mehr, als dem andern, zugethan bin, und weder dieſen noch jenen etwas zu Liebe oder zu Leide zu ſetzen gedencke, will von der Gerechtſame dieſer Urſachen nicht diſputiren: Andere mögen urtheilen, ob ſie erheblich oder ſcheinbar, oder keines von beyden, ſey: Dieſes kan ich gleichwohl unberührt nicht laſſen, welches dem Herrn auch ohne dem bewuſt, das die Staaten dasjenige gethan haben, was in ſolchem Falle aller Völcker Recht erfordert: Nehmlich, ſie haben vom Anfange des Krieges den König in Franckreich eine billigmäßige Erſetzung des Schadens, und der Beleidigungen, welche er ihme geſchehen zu ſeyn, darthun könte, angetragen, und, vermittelſt eines demüthigen an ihm abgelaſſenen Schreibens, den Krieg gleichſam depreciret. Aber es iſt bekannt, daß ſie nicht einſt gehöret worden: Alſo, daß diejenigen dieſes Königs Renommée, davor er ſo jalaux iſt, zu verletzen ſcheinen, welche davor halten, daß obige Urſachen ſufficant geweſen, einen ſo gewaltigen und koſtbaren Krieg anzufangen. Die, ſo den Sachen etwas mehr und ſcharffſinniger nachdencken, finden einen gantz andern Urſprung dieſes Krieges, und meinen, daß den Frantzoſen jenes Florentiniſchen Politici Maxime wohl bekannt ſey, welche will: Daß ein Fürſt diejenige, ſo ſeinen Rathſchlägen und Vornehmen zuwider ſeyn, möglichſter maſſen aus dem Wege zu räumen trachten ſolle, damit er darnach ungehindert fortgehen, und zu ſeinem Zweck gelangen möge. Und daher kömmt es, daß die Frantzöſiſchen Staatiſten, ihr vornehmſtes Intereſſe auf die Bezwingung und Unterdrückung der Niederlande gegründet, als welche ſie vor einen Stein des Anſtoſſens gehalten, woran ſich ihre weitausſehende Anſchläge und Deſſeins zerſcheitern können. Daß dieſem alſo ſey, wird ein ieder leicht ermeſſen, der nur bedencket, was in kurtzem vorgegangen. Jedermann weiß, was vor eine enge See-Bündniß, faſt von 100. Jahren her, zwiſchen den Frantzoſen und Holländern geweſen, dergeſtalt, daß man nicht anders ſchlieſſen können, als daß beyde Nationes ihre Gemüther, Anſchläge, und Kräffte vereinbaret, um der groſſen Macht des Königs in Spanien, als eines gemeinen Feindes ihrer Freyheit zu widerſtehen. Franckreich ſtreckete Geld, Proviant und Waffen vor: Die Holländer ſetzten ihr äuſerſtes, ihr Blut und Leben dabey auf: Und, ob man wohl nicht leugnen kan, daß die Frantzoſen viel zu der Holländer Freyheit, und Macht, dadurch ſie ſo berühmt worden, geholffen haben, ſo iſt doch hergegen auch gewiß, daß dieſe, nehmlich die Staaten, Franckreichs Nutzen und Vortheil zu befördern, auch ihr Blut nicht erſpahret, und, daß ſie das Schwerdt, ſo auf die Frantzoſen gewetzet war, in ihrem eigenen Buſen wüten laſſen: Alſo, daß zum wenigſten der Vortheil, welchen beyde daraus genoſſen, gleich geweſen, und keiner den andern was vorzuwerffen hat. Aber, wie alle Dinge in der Welt der Unbeſtändigkeit unterworffen ſeyn, alſo gehet auch Freundſchafft und Haß unter den Völckern wechſelsweiſe herum: Und geſchicht es bey den meiſten Höfen, daß alles nach dem Intereſſe und der Sicherheit des Eſtaats eingerichtet wird. Denn diß ſind die beyden Eckſteine, worauf ſie ihre Wohlfahrt und Ruhe gründen, alſo, daß weder Freundſchafft noch Allianz, weder Treue noch Glauben, weder Recht noch Billigkeit weiter verbinden, als das Intereſſe zuläſſet. Die Freundſchafft zwiſchen Franckreich und den vereinigten Niederlanden daurete ſo lange, als ſie ſich beyderſeits vor der Spaniſchen Macht zu fürchten hatten: Aber wie Hiſpanien durch vielfältige Niederlage durch den Abfall gantzer Provintzen, und ihrer Feinde Practiquen, abſonderlich aber durch den langwierigen und koſtbaren Niederländiſchen Krieg, faſt gar krafftloß worden, hergegen die Frantzoſen ſich verſtärckten, an Macht und Gewalt über die maſſen zunahmen, alſo, daß die Anſchläge von Stifftung einer Univerſal-Monarchie, womit Spanien vor dieſem ſoll ſchwanger gegangen ſeyn, und über das Pyrenäiſche Gebürge gerücket, und ſich in Franckreich niedergelaſſen zu haben ſchienen: und man ſich daher nicht mehr vor Hiſpanien, ſondern vor Franckreich zu fürchten hatten, haben nach Gelegenheit der Zeit, auch dieſer beyden Völcker, der Frantzoſen und Holländer Intereſſe und Abſehen ſich geändert. Holland beſorgte ſich, es möchten dermahleins die Frantzoſen ihrer ſo theuer erworbenen Freyheit und Gütern nachſtellen. Franckreich hingegen könte leicht ſchlieſſen, daß ihm die Staaten in ihren Deſſeins gewaltig würden zuwider ſeyn, dahero waren ſie bedacht, ſich ihrer zu bemächtigen, und durch Bezwingung eines ſo reichen Eſtaats, ſich den Weg zu den übrigen Conqueſten zu bahnen. Daß dieſen alſo, hat man genung bey den letzten Kriege, ſo Franckreich wider die Spaniſchen Niederlande geführet, abnehmen können. Denn, wie die Staaten urtheilen, daß, wenn Franckreich ſich dieſer Provintzen bemächtigen ſolte, ſolches zu ihren unwiderbringlichen

Schaden ausſchlagen würde, ſich auch des alten Sprichworts erinnerten, daß man die Frantzoſen wohl zu Freunden, aber nicht zu Nachbarn haben möge, kehrten ſie allen Fleiß an, der Frantzoſen Vorhaben zu hintertreiben, verbanden ſich auch zu ſolchem Ende mit Engelland, als welcher Crone ebenmäßig daran gelegen, daß ihre mächtige Nachbarn durch ſolchen reichen Gewinn nicht höher ſteigen möchten, und richteten dadurch ſo viel aus, daß der König in Franckreich mitten im Lauffe ſeiner ſieghafften Waffen ſtille ſtehen, und Friede treffen muſte. Diß war Frantzöſiſcher Seiten vor die erſte Beleidigung aufgenommen, und vor dieſelbe um ſo viel empfindlicher, weil die Frantzoſen ihnen niemahls eingebildet, daß die Spaniſchen Niederlande ihnen aus den Händen gehen würden. Aber es iſt nicht zu beſchreiben, wie dieſer Widerwill zugenommen, als die Staaten zu Handhabung, deß zu Aachen geſchloſſenen Friedens, auch zu ihrer und der Benachbarten Defenſion und Sicherheit, Engelland und Schweden zu der beſchriebenen Triple-Alliance (die doch nur einen nichtigen Ruff, und ſonſt keinen Effect verurſachet,) vermochten, auch andere Fürſten, daß ſie mit darein treten möchten, erſucheten. Und obzwar offtgedachte Staaten hierinne nichts anders gethan, als was ihnen die Billigkeit ſelber, und ihre eigene Angelegenheiten an die Hand gegeben, indem ſie alle ihre Anſchläge bloß allein auf ihre und der Benachbarten Sicherheit gerichtet, und dahin getrachtet, daß die Frantzoſen, mit ihren weitausſehenden, und zu anderer Verderb und Untergang zielenden Deſſeins, nicht über die Schnur hauen möchten, ſo gar, daß ihnen auch nie in Sinn kommen, dem Allerchriſtlichſten Könige einen Erden-Kloß von dem Seinigen zu entziehen, oder die geringſte Ungelegenheit in ſeinem Königreiche zu erwecken, ſo iſt doch ſchwerlich zu glauben, wie tieff höchſterwehnter König, nach der ihme beywohnenden Großmüthigkeit, ſolches alles zu Hertzen gezogen, dergeſtalt, daß er ihme auch nichts eher zu verrichten vorgenommen, als dieſe beſchwerliche Schieds-Leute, die ſeinem Vorhaben Ziel und Maaß zu ſtecken trachteten, zu unterdrücken und aus dem Wege zu räumen. Und daher rühret die vornehmſte Urſache dieſes Krieges, ſo mir ſonſt recht iſt; Worzu aber verſchiedene andere Beweg-Urſachen geſtoſſen: Als die gewiſſe Hoffnung eines glücklichen Ausgangs, welche man aus etlicher Niederländer Verrätherey geſchöpffet, die ihr werthes Vaterland um einen ſchnöden Lohn verkauffet: Item, die Art und Eigenſchafft des Niederländiſchen Volckes, welches der Kauffmannſchafft, Schiffahrt und Handthierung ergeben, in Kriege zu Lande aber ſich in geraumer Zeit nicht geübet hatte: Endlich auch der gewaltige Trieb eines übergroſſen Gewinſtes, den man aus der Eroberung dieſer vortrefflichen Länder, ſo an Wohlgelegenheit, Reichthum, und Uberfluß von allen Dingen, keinem Königreiche etwas bevorgeben, vermuthete, und durch deren Bezwingung man ſo viele Macht zu erlangen verhoffete, daß das übrige alles, wornach menſchliche Sinne und Begierde ſtreben können, leichtlich folgen würde.

Aber laſſet uns mit wenigen beſehen, was Franckreich vor Künſte gebrauchet, um zu den vorgeſetzten Zweck zu gelangen: Dabey man ſich denn nicht genung wird verwundern können, über offt höchſtgedachter Königlichen Majeſtät in Franckreich Glückſeligkeit und Klugheit, welche die Nach-Welt ſchwerlich glauben wird. Man merckete wohl Frantzöſiſcher Seiten, daß, ſo lange die Triple-Alliance zwiſchen Engelland, Schweden und Holland in Kräfften verbleiben würde, Franckreich nichts hauptſächliches würde vornehmen können; Darum muſte man dieſelbe zum erſten durchlöchert, und die Waffen ſo wider Franckreich zur Hand genommen, den Feinden zum Verderb umgedrehet werden. Es iſt ein alt Sprichwort: Daß derjenige, ſo drey Feinde hat, mit einem derſelben einen Frieden, mit den andern einen Stillſtand treffen, und den dritten mit Krieg angreiffen ſolle. Diß haben die Frantzoſen meiſterlich zu practiciren gewuſt. Bey Engelland wird der erſte Verſuch gethan, weil ſolches ſehr viel bey der Sache thun konte, wegen der Engliſchen Macht zur See, ohne deren Mit-Würckungen und Beyſtand ſie wieder Holland, als eine mächtige Republique zu Waſſer, nichts hätten ſchaffen können. Und darum bereden ſie die Engelländer, daß nun die rechte Zeit kommen ſey, in welcher Engelland den Schaden, und die Schmach, ſo ihnen zu verſchiedenen mahlen in dieſem Seculo von denen Holländern zugefüget worden, rächen, und die Herrſchafft und Ober-Botmäßigkeit zur See, und in den Handel, ſowohl in Oſten, als Weſten, erwerben und gewinnen könten. Und damit die Engelländer, durch die Gröſſe der Gefahr, und die übermäßige Koſten nicht abgeſchrecket werden möchten, tragen ſie ihnen freywillig Volck, Schiffe, und Geld an, um eine mächtige Kriegs-Flotte in See zu bringen: Dadurch haben ſie erhalten, was ſie geſuchet, und Engelland, ſo von ſolchen groſſen Promeſſen gantz eingenommen, auf ihre Seite wider Holland gebracht, und zu dieſem Kriege mitgezogen. Nicht viel gröſſere Mühe hat man gehabt, auch Schweden umzuſtimmen. Es war zu beſorgen, daß dieſe Nation, ſo des Krieges wohl erfahren, den Holländern zu Hülffe kommen, und daß durch ſolche Exempel auch andere ihre Waffen, zu Beſchützung des Eſtaats anzuwenden, angefriſchet werden möchten. Damit nun ſolches nicht geſchehe, hat man keiner Koſten geſpahret, ſich auch der beredeſten Leute Dexterität darunter bedienet; Es ward denen Schweden von Franckreich eine gröſſere Summe Geldes angetragen, daß ſie nur ſtille ſitzen, und den Ausgang des Krieges mit müßigen Augen und Händen anſchauen möchten, als ihnen von Holland, um ſich mit den Eſtaat zu ſetzen, und die Waffen zu conjungiren, hätte können gegeben werden: Und was das meiſte und verwunderlichſte in dieſem Handel, werden ſolchergeſtalt offtgedachte Schweden, wider ihr Intereſſe, zu einen Bündniß verleitet, dabey man Frantzöſiſcher Seiten eintzig und allein dieſes intendiret, daß alle andere Potentaten von den Hülffleiſtungen, ſo ſie denen Staaten hätten thun mögen, durch die Furcht der Schwediſchen Waffen abgehalten werden möchten. Ferner, wie man keinen beſſern und leichtern Weg die vereinigten Niederlande über den Hauffen zu werffen, erſehen, als da man durch den Rhein die Wahl und Iſſel in das Hertze des Eſtaats hinein dringet; und deſſen man ſich doch, ohne Einwilligung und Hülffe des Churfürſten zu Cölln, und Biſchoffs zu Münſter, nicht gebrauchen könte, ſo werden dieſe beyderſeits zur Kriegs-Societät mitgezogen: Woraus Franckreich einen groſſen Vortheil geſchöpffet, nicht allein wegen dieſer Herren Lande, welche alſo ſituiret, daß man mit gleichen Vortheil die vereinigten Niederlande daraus angreiffen, und denn auch die Auxiliar-Völcker, ſo etwa aus Teutſchland kommen möchten, abhalten, und ihnen die Paſſage verwehren können: Sondern auch, weil ſolchergeſtalt einige mächtige Fürſten in Teutſchland, und des Hauſes Bäyern ſelbſt, deſſen Macht und Anſehen nicht geringe, in denen Frantzöſiſchen Angelegenheiten mit impliciret würden. Wie man denn auch an Frantzöſiſcher Seiten ſehr bemühet geweſen, den Churfürſten von Brandenburg mit darzu zu ziehen: und demſelben zu ſolchem Ende überaus groſſe Promeſſen gethan: Aber weil dieſer Kluge Fürſt, der wegen zwey und dreyßig jähriger Erfahrenheit in Staats-Sachen ſchwerlich mag geteuſchet werden, wohl vorher geſehen, daß man durch dieſen Krieg nicht weniger dem werthen Teutſchlande, als denen Niederlanden, das Joch übern Halß zu ziehen, bedacht wäre, hat er, als ein ruhmwürdiger, und die Teutſche Freyheit liebender Potentat, das gemeine beſte ſeinen Privat-Nutzen vorgegezogen. Endlich haben die Frantzoſen auch zwiſchen Dänemarck und denen Staaten, ſo bißher in einem genauen Verbündniß geſtanden, den Apffel der Mißhelligkeit zu werffen, und ſie alſo voneinander zu trennen, ſich bemühet, indem der Chriſtliche König in der ihme aufgetragenen Arbitrage-Sache eben zu der Zeit das Laudum oder Schied-Urtheil ausgeſprochen, als der Krieg bereits wider Holland beſchloſſen war: Daher denn nicht zu verwundern, daß die Staaten eine ſo groſſe Summa Geldes an Dänemarck zu erlegen, condemniret worden, weil ſelbiges zu Franckreichs Beſten, vermittelſt der intendirten Trennung dieſer beyder Nationen, und Erſchöpffung der Holländer an Geld-Mitteln angewendet werden ſolte. Die übrigen Potentaten alle, welchen daran gelegen, daß der Eſtaat von Holland nicht übern Hauffen geworffen würden, hat man zu bereden geſuchet: Es wäre des Chriſtlichſten Königs Meinung gar nicht, die Niederlande zu erobern, und unter ſeine Botmäßigkeit zu bringen, ſondern bloß ſeine durch die Staaten verlezte Ehre auf eine zuläßliche Art zu rächen. Durch dieſe und dergleichen Kunſt-Griffe ſind die meiſten eingeſchläffert, und iſt endlich darauf erfolget, daß wie der König alles mit dem erſten Anfall zu Boden zu werffen beſchloſſen, keiner der Benachbarten ſolches zu verhindern, ins Mittel getreten.

Aus obigen nun wird der Herr unſchwer ermeſſen können, woher denen Niederlanden ein ſo groſſes Elend und Jammer entſproſſen. Denn, was vor Kriegs-Macht zu Waſſer und Lande Franckreich, Engelland und guten Theils Teutſchland, iemahlen aufbringen können, ſolches alles hat ſich in die Niederlande ergoſſen, und dieſelbe, gleich einem ausgeriſſenen Bach, überſchwemmet, da ſie eben in keiner Bereitſchafft ſtunden, und von aller auswärtigen Hülffe entblöſſet waren. Worzu denn noch das ſchandbare Laſter der Verrätherey kommen, denn man hat nicht weniger mit Liſt und Geld, als mit den Waffen gefochten. Und iſt zu verwundern, daß Leute gefunden werden, die um des ſchnöden Geldes willen alles feil bieten, ihr Vaterland, ihre Freyheit, ja, wenn noch etwas heiliger wäre als dieſe beyde. Der letzte Stoß iſt den Niederländiſchen Eſtaat von der Uneinigkeit derjenigen, die in der Regierung geſeſſen, zugefüget worden, und endlich von der Unerfahrenheit etlicher Officirer in Kriegs-Sachen daraus erfolget, daß auch die feſteſten Plätze mit nöthiger Munition, um eine Belagerung auszuſtehen, nicht verſehen, und daher ohne alle Mühe eingenommen worden, und die Soldaten, wegen ihrer ungeübten Officirer, keine Luſt noch Begierde zu fechten hatten.

Einmahl iſt gewiß, daß, ſo lange die Welt geſtanden, keine ſo mächtige und mit allen Dingen, fürnehmlich aber mit Gelde, als dem Nervo Belli, überflüßig verſehene Republique, in ſo kurtzer Zeit dergeſtalt beängſtiget, und bey nahe gantz übern Hauffen geworffen worden.

Aber ich ſchreite nunmehr zu dem letzten und vornehmſten Punct ſeines Schreibens, da der Herr zu wiſſen begehret, was doch wohl anderer Potentaten Gedancken bey dieſer groſſen Veränderung ſeyn mögen, und, was ſie dannenhero zu hoffen oder zu fürchten haben. Gewiß iſt es, daß ihme wohl keiner, er ſey wer er wolle, hieraus die Hoffnung eines Vortheils machen könne, es ſey denn, daß er ſich ſelber betrügen wolle. Es wird allhie bloß alleine vor Franckreich ausgeſäet, und werden weder Engelland, noch Cölln, noch Münſter, ſich des Sieges, welchen ſie doch guten Theils mit ihrem Blute erworben, länger zu erfreuen haben, als es Franckreich gut finden wird: Denn dieſen Ausſchlag pfleget eine ſolche Löwen-Societät zu gewinnen. Aber hergegen haben alle Potentaten aus der Unterdrückung des Niederländiſchen Eſtaats, nichts gutes zu gewarten, ſondern vielmehr dieſelbe aufs höchſte zu fürchten. Diejenigen, welchen Franckreichs Anſchläge, Reichthum und Macht bekannt, und die da begreiffen, wie viel mächtiger annoch die Crone durch den Zuwachs einer eintzigen von den wohlgelegenen und reichen ſieben Provintzen, werden würde, müſſen mit mir bekennen, daß denen Frantzoſen, durch Eroberung der Niederlande, der Weg, zur Beherrſchung über die Chriſtenheit, gebahnet werde, oder zum wenigſten das erfolgen dörffte, daß ſie in allen Europæiſchen Händeln den Meiſter würden ſpielen wollen, ihre Regier-Sucht wird weder Ziel noch Schrancken mehr finden, und werden die übrigen Könige, Fürſten und Republiquen gleichſam bittweiſe, und nach ihren Gefallen herrſchen müſſen: Daferne ſich auch einer oder der andere darwider ſetzen wolte, würde es denſelben gewiß nicht anders, als Holland und Lothringen ergehen. Und in Wahrheit, was man begehren möchte, um eine allgemeine Beherrſchung an ſich zu bringen, das alles hat Franckreich zur Hand: An Volck, Macht, Waffen, Geld, Proviant, haben ſie bißher keinen Mangel gehabt: An klugen Anſchlägen, Liſt und Verſchlagenheit, welche gemeiniglich den Ausſchlag geben, fehlet es ihnen auch nicht. Das Volck ſelber, ſo in den Waffen geübet, und ſehr Ehr-begierig; Die Form der Regierung, da alles von eines eintzigen, als des Königs Willen und Gefallen dependiret: Des Landes Wohlgelegenheit und Stärcke, welches von keinem fremden Gebiete unterbrochen, ſondern unzertheilt an einander hänget, ſeynd alle Dinge, die auch ein modeſt und eingezogen Gemüth antreiben ſolten, ſich groſſer Dinge zu unterfangen. Wenn nun das Königreich Franckreich vor ſich und allein ſo mächtig iſt, wie ſolches genung am Tage lieget, was ſolte denn wohl werden, wenn die reichen Niederlande, deren vortheilhaffte Situation gleichſam zu Bezwing- und Beherrſchung der Welt, accommodiret zu ſeyn ſcheinet, dazu kommen, und demſelben anwachſen ſolten: Gewiß, man würde alsdenn des Alexandri M. Klagen wider hervor ſuchen, und eine andere Welt, da die Frantzoſen ihme Sieges-Zeichen aufrichten könten, wünſchen müſſen.

Zwar weiß ich wohl, daß viele ſich-werden bedüncken laſſen, es ſey alle dieſe Furcht umſonſt, denn auch die Frantzöſiſchen Miniſtres gantz andere Impreſſiones von ihres Königes Vorhaben zu geben ſich bemühen: indeme ſie feſtiglich bekräfftigen, daß alles nur auf Holland angeſehen, und die übrigen Potentaten, ihrer Sicherheit halben keinen Abbruch dabey leiden werden. Aber ach! der blinden Hoffnung, womit diejenigen beladen, welche ſich durch dergleichen Schwätzereyen bey der Naſe herum führen laſſen. Daß ſind doch nur liebliche Syrenen Stimmen, vor welchen man die Ohren verſtopffen muß. Es ſchwebet noch iedermänniglich in friſchem Andencken, wie hochbetheuerlich unlängſt eben die Frantzöſiſchen Miniſtres verſichert: Daß der Eſtaat der vereinigten Niederlande nicht verändert werden, oder Abbruch leiden ſolte, ſondern daß es alles nur um eine billigmäßige Reparation, der dem Könige zugefügten Injurien zu thun wäre; Aber in den Friedens-Artickeln, ſo denen Staaten vor einiger Zeit von Franckreich offerirt, hat man nicht mehr denn drey gantze Provintzen, die Schlüſſel vom Rhein, der Waal und der Maaß begehret: Und denen übrigen nur einen Schein der Freyheit, ſo ärger, als die Dienſtbarkeit ſelber geweſen wäre, laſſen wollen. Man muß auf die Worte nicht Acht haben, wenn die That ſelber redet. Die Regierſucht iſt den Menſchen angebohren, alſo, daß auch die meiſten, ſowohl durch böſe als gute Wege, ja gar über gefährliche Klippen darnach ſtreben; und weiß im übrigen das Glück ſchwerlich ſein rechtes Ziel zu finden; Denn die Ober-

Macht und Botmäßigkeit über andere iſt ſo ſüſſe, daß, wenn die Begierde, ſo uns dazu treibet, nicht gleichſam mit Gewalt, und durch Entziehung der gewöhnlichen Anlockungen zurücke gehalten wird, ſie nimmer erſättiget werden kan. Und hierinne geben die Frantzoſen andern ſo wenig nach, daß vielmehr ihre Begierde über andere zu herrſchen, Sonnen-klar am Tage lieget. Was dieſes ietzigen Königs Herr Großvater, König Henricus IV. vor Consilia geführet, iſt genung bekannt, und obzwar dieſelbe mit der Schein-Farbe einer allgemeinen Freyheit und Einigkeit, wie es zur güldenen Zeit geweſen, angeſtrichen waren, ſo zieleten ſie doch in der That und Wahrheit dahin, daß alles in der Chriſtenheit nach ſeinem Sinn und Gutachten ergehen möchte. Dieſem ſonſt glorwürdigen Könige hat ſein unglückſeliges Verhängniß die Ausführung ſeiner Anſchläge nicht zulaſſen wollen: aber er hat dieſelbe durchs Erb-Recht auf ſeinen Enckel transferiret; der im übrigen vor ſeine Perſon allein mit allem dem verſehen zu ſeyn ſcheinet, was alle ſeine Vorfahren verſchiedentlich gehabt. Und, damit ich weiter gehe: Wem ſeynd wohl die Maximen des Aubery Caſſanæi jenes Anonymi, der von den Verträgen zwiſchen Franckreich und Lothringen geſchrieben, und anderer Frantzöſiſchen Scribenten mehr verborgen; vermittels deren ſie öffentlich lehren, daß der beſte Theil der Welt zu ihrer Könige Domainen gehöre, und daß dieſelben befugt ſeyn, ſolche hinwiederum von denen Innhabern, welche ſie als unrechtmäßige Beſitzer, ja faſt gar als Räuber qualificiren, an ſich zu bringen. Wenn dem alſo, ſo mögen wohl alle Völcker ſich bey Zeiten gutwillig wieder unter das Frantzöſiſche Joch begeben, denn ſie ſonſt eine ſchwere Feuer- und Schwerdt-Rache zu gewarten haben, darum, daß ſie ſich deſſen vor dieſem entſchüttet. Und wenn man nur die Frantzöſiſchen Satzungen, das Saliſche Geſetze, und der Parlamente Ausſprüche, vermöge deren alles das, was zum Königreiche iemahlen gehöret, nicht veräuſert, und ob ſolches gleich geſchehen, aller Verjährungen ungeachtet, wieder revocirt und eingenommen werden kan, beleuchtet, wird man befinden, daß dieſelbe ein weites Ausſehen haben, und daß dadurch gleichſam die Trommette zur Stifftung aller Unruhe in der Welt geblaſen wird. Denn wenn man daß ſoll wieder fordern, was iemahlen Käyſer Carl der Groſſe, oder die Könige, ſo in Franckreich regieret, beſeſſen oder auch, was die Franzoſen Succeſſions-Weiſe prætendiren, wird es um den Käyſer, Fürſten, und Stände des Reichs, um die Könige in Spanien, Engelland, Dänemarck, ja gar um den Pabſt zu Rom, und alle Italiäniſche Fürſten, gar ſchlecht ſtehen. Die Erfahrung iſt der beſte Lehr-Meiſter: Gewiß, wenn man überleget, was Franckreich in den nächſten 6. Jahren verübet, wird man genungſam abnehmen können, was es im Schilde führe. Daß ſie Spanien in denen Niederlanden mit Krieg angegriffen, war keine andere Urſache, als weil ſie ihnen die Rechnung gemacht, ſie würden gedachte Spaniſche Niederlande, wornach ihnen das Maul lange gewäſſert, unter einem minderjährigen Könige, der eben in keiner Bereitſchafft ſtunde, ohne einige Mühe hinweg nehmen. Wie ihnen aber ſolches durch Hülffe und Bemühung der Staaten fehl geſchlagen, haben ſie ſo fort ihre Gedancken und Sinne dieſe zu bekriegen, gerichtet, in gefaſter ſicherer Hoffnung, daß, wenn ſie die vereinigten Niederlande würden erobert haben, die Spaniſchen alsdenn gar leichte, und als gehöreten ſie mit dazu, folgen, und wenn ſie mit beyden fertig, das übrige alles ſich ſchon geben würde. Die Einnehmung des Hertzogthums Lothringen, und Verjagung deſſelben Hertzogen zeigen genungſam an, daß es ein elend Ding um Fürſten und hohe Häupter ſelber, wenn man dieſelbe auf bloſſen Argwohn, und ihrer Widerwärtigen ungegründete Anklage aus ihren Stamm-Gütern und Erb-Landen verjagen darff. Aber aus keinem Dinge kan man klärer der Frantzoſen weitausſehende Anſchläge abnehmen, als aus den hinterliſtigen Nachſtellungen, womit ſie das arme Königreich Polen nunmehr eine geraume Zeit herum getrieben, und dadurch verurſachet, daß ſolches, zu unwiderbringlichem Schaden der Chriſtenheit, dem Erbfeind gleichſam in den Rachen gerathen. Denn wozu dieneten ſonſt die groſſen Summen Geldes, wider des Allerchriſtlichſten Königs Gewohnheit und gute Menage, darauf zu wenden, daß man die vornehmſten Reichs-Glieder gewinnen, und an ſich bringen möge; Worzu dienete dem König in Polen, der doch ſein Leb-Tage wider Franckreich nichts verbrochen, nach dem Leben, Königreiche und Freyheit, zu ſtehen, und das arme unſchuldige Volck in eine ewige Unruhe zu ſetzen, wenn man nicht dahin trachtete daß ein Frantzöſiſcher Fürſt (wie man ſolches mit dem Duc de Longueville, ſo unlängſt geblieben im Sinne gehabt,) die Crone Polen überkommen möchte, welcher hiernächſt den Käyſer in Schleſien, der Crone Schweden in Liefland und Pommern, den Churfürſten von Brandenburg in Preuſſen, uns andern deſſen Landen, nach der Frantzoſen Gefallen, Händel und Unruhe machen könte, wenn einige derſelben etwa nicht nach ihrer Pfeiffe tantzen wolten. So gar können auch weit abgelegene Nationen und Völcker von der Frantzoſen Regier-Sucht nicht ungeirret bleiben. Wiewohl man ſich darüber nicht zu verwundern, weil ein ſolcher König ietzo in Franckreich herrſchet, der an Großmüthigkeit und Ehr-Begierde keinen Könige, oder Fürſten, ſo iemahlen gelebet, bevor giebt, alſo daß, wenn nach des Pythagoræ Lehre, die Transmigration der Seelen ſtatt hätte, ich davor halten wolte, daß dem Könige in Franckreich des Alexandri Magni Seele zu Theil worden wäre. Solte man nun wohl glauben, daß dieſer König ſo groſſe Anlockungen, Ehre und Macht zu erwerben, und die Occaſion, die ihm dazu die Hand bietet, ausſchlagen werde? Ich meines Theils zweifele daran. Es iſt nichts ſo hoch und ſchwer, deſſen ein hoher Geiſt, der einmahl gekoſtet, wie ſüſſe es ſey, über andere zu herrſchen, ſich nicht unterfangen ſolte, fürnehmlich, wenn der Schmeichler Anreitzungen darzu kommen, und er ſich mit tapffern Leuten überall umgeben ſiehet. Insgemein pfleget die erſte Hoffnung und Reſolution ſich groß zu machen, einen ſchwer anzukommen, aber wenn man ſie einmahl gefaſſet, ſo fehlet es an Helffern und Rathgeberu nicht.

Denn bey großmüthigen und Ehr-ſüchtigen Leuten iſt die fürnehmſte Urſache Krieg zu erregen iederzeit geweſen, eine unerſättliche Begierde ihre Gräntzen zu erweitern: weil ſie vermeinen, daß die gröſte Glorie darinnen beſtehe, ein groſſes Land zu beherrſchen, und dannenhero laſſen ſie keine Gelegenheit zum Triumph zu gelangen, aus den Händen. Die Beute, ſo man im Kriege gewonnen, ſolte es auch nur ein Stück vom Helm, oder ein Stumpff vom Sieges-Zeichen ſeyn, wird doch über alles hochgehalten,

Aber geſetzt, die Frantzoſen hätten nicht im Sinne, alles unter ihre Botmäßigkeit zu bringen, (zumahl da ſie ohne das ſolches ſchwerlich defendiren, und durch die ungeheure Gröſſe des Reichs, nur ihren Untergang über ſich ziehen würden,) ſo ſiehet man iedoch klärlich genung, daß ſie gleichwohl über andere Meiſter ſpielen, und es gerne dahin gebracht haben wolten, damit kein Chriſtlicher Potentat ohne des Königs Vorwiſſen und Willen, etwas thun oder vornehmen dürffe; welches, ob es einer Dienſtbarkeit nicht allerdings ähnlich, laſſe ich andere urtheilen. Einmahl iſt gewiß, daß die daraus entſtehende Gefahr ſie alle mit einander betrifft: und wird weder die Gleichheit der Religion zum Deckmantel der Regier-Sucht, und den Nahmen GOttes durch eine ſchändliche Entheiligung zum Kunſtgriffe die Herrſchafft zu erweitern, mißbrauchet. Ob gleich Spanien und Lothringen gut Römiſch-Catholiſch ſeyn, wie iedermann weiß, hat ſie doch ſolches wenig wieder der Frantzoſen Uberfall geholffen. Was aber die Freundſchafft und Verbindniſſe, ſo hie und da aufgerichtet werden, betrifft, iſt bekannt, und giebt es die Erfahrung, wie gar wenig darauf zu fuſſen, und wie leicht dieſelbe aufgehoben werden. Und wer wolte wohl auf der Höfflinge Verſicherung bauen, da wenig Aufrichtigkeit, und hergegen viel Betrug und Verſtellung dabey iſt. Die beſtändigſte Hof-Kunſt, wie faſt überall, alſo fürnehmlich in Franckreich und Italien iſt, eine Liebe zu fingiren, da keine vorhanden, und wiewohl man ſonſt alle Handthierung und Kauffmannſchafft groſſen Häuptern unanſtändig achtet, ſo wird doch vor eiu Königlich Gewerbe geſchätzet, wenn man durch geſchminckte Freundſchafft etwas gewinnen kan. Aber, ſo balde der Eigen-Nutz aufhöret, hören auch die Bündniſſe auf, und fallen alsdenn die kräfftigſten Verſicherungen einer Treue und Liebe von ſich ſelber hin. Dieſes werden endlich auch Franckreichs Bunds-Verwandte mit ihren groſſen Schaden erfahren, der Herr glaube mirs: So lange ſie der Frantzoſen Nutzen und Beſtes ſuchen und ſchaffen werden, wird es gewiß an keinen liebkoſenden und ſchmeichelhafften Worten, weniger an einer betrüglichen Hoffnung, ermangeln. Aber wenn Franckreich ihrer nicht mehr bedarff, oder auch, wenn dieſelben die Augen aufthun, und ihr wahrhafftes Intereſſe werden beobachten wollen: haben ſie gewiß von der ietzigen groſſen Freundſchafft, damit ſie Franckreich blendet, nichts beſſers zu gewarten, als dasjenige, was die Rechts-Gelehrten das Beneficium Ordinis nennen, oder was der Polyphemus dem Ulyſſi bey jenem Poeten verſpricht: daß er nemlich am letzten, und nicht eher, als wenn er mit den andern fertig, gefreſſen werden ſolte.

Und gewiß, wohin Engellands Conſilia bey gegenwärtigen Conjuncturen zielen, kan keiner, er ſey ſo klug und erfahren, wie er wolle, abnehmen. Man hat bißher geglaubet, daß die vornehmſten Urſachen, warum ſie die vereinigten Niederlande mit Krieg angreiffen, dieſe geweſen ſeye: Damit den Printzen von Oranien diejenigen Aemter und Dignitäten, ſo ſeine Vorfahren gehabt, wieder eingeräumet werden, item, daß die Staaten den Engelländern das Dominium Maris zuſtellen, und ſie die Engelländer ſich an den Staaten, wegen des vielfältigen Schadens, ſo ihnen zugefüget, rächen möchten. Weil aber theils dieſe Dinge ſchon ihre Richtigkeit erlanget, und die übrigen von den Staaten gutwillig offeriret werden: und dennoch die Engelländer nichts deſtoweniger den Frantzoſen aufs äuſerſte adhæriren, auch jüngſthin geſtanden haben/ daß Franckreich die eroberte Provintzen vor ſich begehren/ und über deme vieles/ ſo zum Nachtheil der Reformirten Religion/ welcher die Engelländer zugethan/ gereichet/ verüben mögen; darüber iſt faſt die gantze Welt verwundert. Die Tiefſſinnigen können keine andere Urſache einer ſo genauen Verbindniß erfinden/ als daß etwa die beyden Könige ihnen vorgeſetzet/ das gantze vereinigte Niederland einzunehmen/ und ſolches unter ſich zu theilen. Aber es hätte billig dem Könige von Engelland die Theilung des Königreichs Neapels/ ſo vor dieſem zwiſchen Spanien und Franckreich geſchehen/ zu Gemüthe führen ſollen/ was er von den Frantzoſen in dieſem Stücke zu erwarten; als die bereits durch die Erfahrenheit abgerichtet ſeyn/ welchergeſtalt ſie ſich in dergleichen Theilungen betragen ſollen. Die Engelländer betrügen ſich ſehr/ ob ſie gleich noch ſo klug ſeyn/ wenn ſie vermeinen/ daß dieſe der Frantzoſen Freundſchafft lange Stich halten werde. Es können keine zwo Sonnen die Welt beſcheinen. Der König von Franckreich alleine maſſet ihm der Sonnen Sinnbild an/ mit der nachdencklichen Zuſchrifft: Nec pluribus impar, daß er auch ihrer vielen gewachſen. Derjenige/ welcher ihme die Herrſchafft des Erd-Crayſſes anmaſſet/ wird die Beherrſchung des Meers keinen andern überlaſſen. Und ich dörffte warlich faſt vorher prophecEyen/ daß die Frantzoſen ihnen nichts mehr werden angelegen ſeyn laſſen/ als wie ſie die Engelländer aus dem Antheil der Niederlande/ ſo ihnen durch die Theilung wird zugefallen ſeyn/ wieder heraus treiben/ und ſolches gantz und gar/ ſowohl die Spaniſche/ als vereinigte Provintzen/ einnehmen mögen; Wenn ſolches geſchehen/ und ſie ihre Macht dergeſtalt verſtärcket/ werden ſie den Engelländern ihre Königreiche/ geſchweige denn die Herrſchafft zur See/ diſputiren. Und wird es Franckreich dazu an Mitteln nicht fehlen/ als welches bereits denen Engelländern in dem Handel mit Dünkercken ſeine Dexterität zu negotiiren/ genung hat ſpüren laſſen. Was die Schweden betrifft/ dürffte ich faſt glauben/ daß dieſelbe von den Frantzöſiſchen Deſſeins/ und wohin dieſelben zielen/ Wind haben; denn es unmöglich iſt/ daß dieſem klugen Volcke die Urſache der Gewogenheit/ welche ihnen der Allerchriſtlichſte König bezeuget/ verborgen ſeyn ſolte. Es iſt noch ſo gar lange nicht/ und zwar zur Zeit/ da es Schweden mit Oeſterreich und Holland zu halten ſchiene/ und ſich in die Triple-Alliance mit einlieſſe/ daß man Frantzöſiſcher Seiten die Benachbarte wieder ſie anhetzete; Ja/ man hat wohl gar in Franckreich berathſchlaget/ welchergeſtalt einige aus den Senatoren in Schweden zum innerlichen Kriege aufgewickelt werden möchten. Aber/ wie iſt nun alles ſo ſüſſe und lieblich: Nehmlich/ es war Franckreich mercklich daran gelegen/ das Schweden von der Triple-Alliance/ und von der Hülffs-Leiſtunge/ ſo es Holland hätte thun können/ zurücke gehalten/ und denn auch/ daß andere Teutſche Fürſten denen Holländern zu Hülffe zu kommen/ durch die Furcht der Schwediſchen Waffen ebenmäßig abgeſchrecket werden möchten. Zu ſolchem Ende iſt die weitberuffene Alliance getroffen/ oder vielmehr erkauffet. Aber/ wenn die Frantzoſen mit Holland fertig ſeyn möchten/ werden ſie die Schweden auslachen/ und das Geld/ ſo ſie ihnen/ vermöge ſolcher Alliance erlegen müſſen/ mit Wucher wieder fordern. Und wird man darum die Schweden am meiſten zu demüthigen ſuchen/ weil ſie gute Soldaten abgeben; Denn damit ſie denen Frantzöſiſchen Deſſeins nicht verhinderlich fallen/ wird man ihnen anders was zu ſchaffen geben: Gleichwie es zu Hollands Verderb gereichet/ daß es ſich dergleichen unternommen.

Auch wird es mit Dänemarck/ denen Schweitzern/ und andern Bunds-Verwandten von Franckreich keinen beſſern Ausſchlag gewinnen: Und/ weil fürnehmlich die Schweitzer der Frantzöſiſchen Epargne ſehr beſchwerlich fallen/ wird man alſo die Rechnung anzulegen trachten/ damit die Hülffs-Völcker/ ſo anietzo um Geld und baare Bezahlung erfolgen/ nachgehends jährlich/ als eine Schuldigkeit/ und ohne Entgelt aufgebracht werden. Von Hiſpanien und den höchlöblichen Hauſe Oeſterreich/ iſt unnöthig was anzuführen/ die Waffen ſind zu ihrem Verderben ſchon geſchmiedet. Die Spaniſchen Niederlande ſollen auf dem Rückwege weggenommen werden/ damit der Sieg ſich biß dahin erſtrecket. Anietzo wird ihnen nur noch eine geringe Zeit zu reſpiriren/ und den Tod gleichſam herannahend/ zu ſehen vergönnet. Das Röm. Reich iſt den Frantzoſen ſchon vorlängſt durch des Aubery und anderer verkehrten Rechts-Gründe zuerkannt/ und iſt nichts übrig/ als daß ſolch Urtheil exequiret werde. Der Rhein und die Moſel/ ſo die Schlüſſel von Teutſchland/ ſeynd ſchon unterbracht/ des Churfürſten zu Brandenburg feſte Städte im Cleviſchen hat man bereits eingenommen/ und werden in ſelbigen Lande alle Feindſeligkeiten verübet/ ungeachtet es einem vornehmen Stande des Reichs gehöret/ der mit Franckreich in keiner Feindſchafft ſtehet/ und der nichts verbrochen/ als daß er etwan ein unerſchrockener Eyferer vor die Erhaltung ſeiner Freyheit und Dignität iſt. Was noch in

Teuſch-

Teutſchland übrig damit wird man es nach und nach eben ſo machen. Und gewiß kan man ſich nicht genung über derjenigen Deutſche Fürſten Blindheit verwundern / welche / ob ſie gleich ſonſt wahrhafftig und abſolut in ihren Landen herrſchen / ſich dennoch mit gutem Bedacht ein fremdes und ſchweres Joch über den Halß ziehen wollen. Das kommt davon her / wenn man ſein eigen Glücke nicht erkennet.

Wir hätten billig von den Florentiniſchen Politicis, wie auch aus einigen alten Begebenheiten / lernen ſollen / daß diejenigen Potentaten / ſo ſich eines Landes / das in viele Herren zertheilet / bemächtigen wollen / durch Hälffe der kleinen Regenten / die groſſen unterdrücket; hernach / wenn dieſe aus dem Wege geräumet / ohne Anſehen der vorigen Bündniſſe / und der empfangenen Hülffe und Gutthaten ihre Ehr- und regierſüchtige Hände auch biß auf die Hülffs-Genoſſen ausgeſtrecket. Denn insgemein pfleget die Ehre / ſo man den Geringen anthut die Schwägerſchafften / Alliancen und jährliche Penſiones, damit man ſie verbindet / ihre Treue in Verſuchung zu führen / indem ihnen dadurch künſtliche / iedoch vergifftete Angeln geſtellet werden / womit man ſie berücket / endlich um eines ſchnöden Gewinſtes oder einer eiteln Hoffnung willen ihre Freyheit verkauffen / die doch mit keinem Golde zu ſchätzen / noch wiederzubringen / wenn ſie einmahl verlohren.

Aber es iſt noch ein Mittel / wodurch man ſich retten könte / übrig / welches billig alle diejenige / denen das Ihrige lieb iſt / ergreiffen ſolten: Nehmlich dieſes / daß man mit allem Fleiß dahin ſehe / damit Franckreich / durch Unterdrückung der Geringern / nicht mehr zunehmē / noch dergeſtalt erhöhet werden möge / daß es gleich einem Donnerkeil die andern hernieder ſchlage. Und / weil man ſolches einzeln nicht wohl thun kan / muß man es insgeſammt unternehmen wider den / ſo man insgeſamt zu fürchten hat; denn auch die Ochſen fügen ſich zuſammen / wenn der Wolff herannahet / und ſetzen denſelben ihre vereinigte Köpffe und Hörner entgegen; wenn er ſich aber wieder wegmachet / weidet ein ieder vor ſich alleine. Wenn nun ſolches unvernünfftige Thiere aus dem Trieb der Natur thun / warum folgen ihnen die Menſchen / denen die geſunde Vernunfft die Erhaltung ihrer Wohlfahrt an die Hand giebt / darinnen nicht nach. In einer allgemeinen Gefahr / wie allhie vorhanden / muß man Rath / That und Waffen zur gemeinen Beſchützung vereinbahren / und dadurch dergleichen Welt-Bezwinger und allgemeine Feinde dahin vermögen / daß ſie auch wider ihren Danck und Willen ſtille ſitzen / und ſich fremden Gutes enthalten müſſen. Wie uns denn darinn die Frantzoſen ſelber tapffer vorgegangen. Denn wie der Spanier Macht und Gewalt allen übrigen ſuſpect und fruchtbar ware / hat es Franckreich endlich dahin gebracht / daß Spanien ſich kaum regen konte / ohne daß die gantze Welt die Waffen ergriffen. Und darum vermeine ich / wird es ihnen nicht zuwider ſeyn / wenn man ſich / um ſie in den Schrancken zu halten / eben der Künſte wider ſie gebrauchet / deren ſie ſich vor dieſem zu Dämpffung der Spanier gar zu groſſer Macht / mit ſo gutem Succeſs bedienet. Diß iſt eine allgemeine Angelegenheit / und dürffen gewiß diejenigen / welche vermeinen / daß ihnen die Gefahr noch nicht ſo nahe / darum nicht ſchläffrig dabey ſeyn: denn es genung iſt / daß dieſelbe ſie auch einmahl betreffen wird. Zwar iſt mir nicht unbekannt / daß man ſich um anderer Leute Sachen nicht groß zu bekümmern pfleget / weil wir mehr dasjenige / was uns zu Liebe oder Leid geſchiehet / empfinden / als was andere berühret / welches wir / als wäre es noch weit von uns ab / anzuſchauen pflegen. Aber verſtändige Leute ſehen auch auf das Künfftige / und überlegen bey ſich rechtſchaffen / was ihnen dermahleins wohl oder wehe geſchehen könne / damit es nicht heiſſen möge: Ich hätte es nicht gedacht. Wäre es nicht verträglicher / wenn man ſich bemühete / daß die Frantzoſen die Niederlande nicht unter ſich bringen möchten: als / wenn man ſie nachgehends / mit deren Macht und einen Anwachs ſo groſſer Schätze verſtärcket; in ſeiner eigenen Hütten erwarten wolte. Den in Wahrheit / was einzeln verlohren wird / gehet allen ab / Und es iſt ie in alle Wege beſſer / den Brandt in unſers Nachbarn Hauſe zu löſchen / als zu warten / biß er auch die unſerigen ergreiffe. Ich ſorge / man werde gar zu ſpäte auf ein Leſch-Mittel bedacht ſeyn / wenn nemlich die Flamme gar zuſehr wird überhandgenommen haben / welche man doch im Anfange ſo leichte hätte dämpffen können. In dergleichen Fällen / welche einen immerwährenden Schaden und Verluſt nach ſich führen / muß man keinen Augenblick mit der Rettung verabſäumen.

Jedoch bedinge ich hiebey ausdrücklich / daß ich obiges nicht alles ſolchergeſtalt aufgenommen haben will / als wäre mein Vorſatz alle Welt wider Franckreich aufzuwickeln / und die gantze Chriſtenheit in einen innerlichen blutigen Krieg zu verwickeln. Es hat die Frantzöſiſche Nation ihre Gaben / die ich ſchätze und hochhalte. Sie iſt insgemein lebhaffter und frölicher Art / und ſehr geſchickt auch in wichtigen Dingen: Ja / wenn es ihr an allen fehlete / könte ſie ſich durch den Beſitz ihres groſſen Königs / Ludewigs / deſſen vortreffliche Leibes-

und Gemüths-Gaben alle Welt mit Verwunderung betrachtet/ über alle Völcker erheben. Damit mögen ſich denn auch die Frantzoſen vergnügen/ und allen ihren Ehr-Geitz dahin angewendet ſeyn laſſen/ wie ſie dieſen König recht ehren mögen. Es herrſche derſelbe wohl und ruhig über ſein Franckreich/ und erluſtige ſich rechtſchaffen in deſſen Ergötzlichkeiten. Keiner wird ſeyn/ der ihn beleidigen/ oder ihme einen Erdenkloß zu entziehen trachten wird. Aber/ wenn offtgedachte Frantzoſen der Welt die Ruhe und den Frieden/ welchen ſie ſo ſehnlich ſuchet/ nicht gönnen/ ſondern aller und ieden Freyheit und Dignität hinterliſtig nachſtellen wollen/ ſo wird es ihnen auch nicht entgegen ſeyn/ wenn alle und iede auf die Erhaltung ihrer Wohlfahrt/ deßhalben ſie in Furcht ſtehen/ bedacht ſeyn/ und das Schwerdt/ ſo man wider ſie gezucket/ auf alle Weiſe und Wege von der Gurgel abzukehren ſuchen. Denn das erfordert das Recht und die Billigkeit/ ja ſelber die Pflicht/ womit hohe Häupter den Ihrigen verwandt. Nach meinem geringen Urtheil/ könte der Allerchriſtlichſte König keine gröſſere Glorie erwerben/ als wenn er den bedrängten Niederlanden/ und der gantzen Welt/ ſo von Furcht eingenommen/ den Frieden wiedergäbe. Denn die prætendirte Ehr-Verletzung iſt nun ſchon mehr als zu viel gerochen/ durch Stifftung ſo groſſen Unheils/ das der Krieg mit ſich führet/ und Vergieſſung ſo vielen unſchuldigen Menſchen-Bluts/ davon GOtt der gerechte Richter/ welcher allen Vorwand und Prætext recht abzuwägen pfleget/ dermahleinſt Rechenſchafft fordern/ und einen ieden/ nachdem er verdienet/ belohnen wird. Und was wird endlich daraus werden/ wenn die Feindſchafft und das Kriegen unter den ſterblichen Menſchen ewig währen ſoll/ nichts als ein wüſtes Feld/ und ein abgebrannter Stein-Hauffen? Auch hat man ſich nicht zu ſehr auf das Glücke zu verlaſſen/ daſſelbe iſt wandelbahr/ und bleibet nicht lange auf einer Stelle ſtehen: und kan eine unglückſelige Stunde allen Ruhm/ ſo man bereits erworben/ oder noch verhoffet/ in Schande verwandeln. Es lauffe nun/ wie es wolle/ ſo iſt einmahl gewiß/ daß ein Potentat keine ſchwerere und vortreffliche Crone erwerben könne/ als die ihme darum gereichet wird: daß er die Chriſtenheit von Beſtürtzung befreyet: daß nun der Allerchriſtliche König nach dieſer unverwelcklichen Crone ſtreben möge/ wünſchet die gantze Chriſtenheit. Aber endlich mercke ich/ daß mein Schreiben zu lang wird/ damit ich nun den Herrn nicht länger verdrießlich falle/ will ich abbrechen/ bittend/ mein Herr wolle/ nach der ihm beywohnenden Gütigkeit/ meine Fehler verbeſſern. Ich verbleibe Lebens-lang

Meines Hochgeehrten Herrn

Geben den 7. 17. Auguſti,
Anno 1672.

Dienſt-ſchuldigſter
Sincerus Germanus.

CLXXXVII.

Bedencken über den gegenwärtigen Zuſtand der vereinigten Niederlande/ de Anno 1672.

WEnn man den erſten Segen des Staats der vereinigten Niederlanden mit ſcharffſichtigen Augen/ und aufmerckſamer Leſung in den Hiſtorien beſiehet/ und dannenhero mit Verſtand anmercket/ durch was Mittel das Gebäu dieſes Staats aus der Niederträchtigkeit ſeines erſten Urſprungs/ zu ſeiner gegenwärtigen Hoheit geſtiegen ſeye/ ſo wird man bekennen müſſen/ daß die Göttliche Providenz und Vorſehung/ die vor den Augen der Welt nicht allezeit ſichtbar iſt/ wiewohl ſie alles durch verborgenes Uhrwerck und Umlauff beweget/ in Aufricht- und Erhöhung dieſes Staats/ ſo helle herfürgeleuchtet habe/ daß man nicht ohne Urſache ſagen kan/ daß GOTT der Allmächtige der äuſerliche und ſichtbare Baumeiſter dieſer löblichen Republique geweſen ſey.

Es ſind nun eben hundert Jahre verfloſſen/ nachdem vorhero das Land durch eine unglückliche Regierung ſelbiger Zeit in eine betrübte Verwirrung gerathen/ daß Wilhelm/ Graf von der Marck/ Herr von Lume/ Admiral über die Flotte des Printzens von Uranien/ nachdem er durch das harte und ſcharffe Gebot der Königin in Engelland/ welche ihm den Aufenthalt in ihrem Lande/ und ſeinen Schiffs-Geſellen/ der Nothdurfft verweigerte/ genöthiget worden/ Engelland zu verlaſſen/ wider ſeinen Willen durch widerwärtigen Wind/ in der That aber durch den Wind der Göttlichen Direction, biß vor den Briel kommen iſt/ welchen er ohne beſondere groſſe Mühe eingenommen/ nicht der Meinung/ dieſen Platz zu behalten/ ſondern nur denſelben auszuplündern/ und wieder zu verlaſſen: Nachdem er aber von andern/ wegen der Gelegenheit dieſer Stadt/ und deren Wichtigkeit/ berichtet worden/ hat er denſelben befeſtiget/ und für ſeine Principalen und Obere bewahret. Und auf ſolche Weiſe iſt der erſte Stein dieſes köſtlichen Gebäues geleget/ oder vielmehr/ in Anſehung der äuſerlichen Werckzeuge/ ohngefähr geworffen worden/ in der That aber nicht ohne Hand-Anlegung des oberſten Baumeiſters/ in deſſen allmächtigen Händen die Menſchen offtmahls/ als blinde Werckzeuge ſeiner wunderbaren Rath-Schlüſſe/ ſeyn.

Es iſt aber mein Vorhaben nicht/ allhier eine Erzehlung von dem Fortgang unſerer Sachen zu thun/ und auf was Weiſe unſere Vor-Eltern/ durch ſo viel Unglück und Ungemach ſich herausgeriſſen/ und zu dem hohen Glücke/ deſſen wir anietzo durch GOttes Gnade genoſſen/ gelanget ſeyn; ſondern mein Abſehen iſt einig und allein dahin gerichtet/ wie ich bey meinen werthen Lands-Leuten durch dieſe kurtze Anrede/ dieſes Vertrauen erwecken möge/ daß der GOTT/ der uns aus der Niederträchtigkeit zu einem Staat/ welcher nun eine geraume Zeit durch ſeinen Wohlſtand ſo viel Neids/ als vor dieſem Mitleiden durch ſein Unglücke erwecket hat/ erhoben/ das Werck ſeiner allmächtigen Hand/ gnädiglich bewahren werde/ wenn wir nur nach dem Exempel unſerer Vor-Eltern/ in dieſer Zeit zwey Dinge/ die man niemahls von einander ſcheiden ſolle/ zuſammen fügen: Nemlich eine vollkommene Reſignation und Ergebung an die Göttliche Verſehung/ und ein unerſchrockenes Gemüth/ und tapffern Muth/ in dieſer bekümmerlichen Zeit/ ſo viel für unſere Erhaltung zu thun/ als unſere Vor-Eltern wegen ihrer erſten Erlöſung gethan haben. Erſuche demnach meine lieben Lands-Leute/ daß ſie/ in Comparation und Vergleichung unſerer ietzigen Bekümmerniß/ mit dem verwirrten Zuſtand unſerer Vor-Eltern/ in den Hiſtorien/ nach den erſten Zeiten unſerer Vor-Eltern/ derer Gedächtniß wir biß auf den heutigen Tag erhalten haben/ zurück ſehen wollen.

Sie werden in den Hiſtorien finden/ daß die Sachen unſerer Vor-Eltern in ihrem erſten Aufgange in ſolche Ungelegenheit gerathen waren/ daß die Erwegung derſelben/ den vornehmſten Mann ſelbiger Zeit/ und der ſeine eigene Wohlfahrt mit einem unverbrüchlichen Band an die Wohlfahrt dieſer Lande verbunden hatten/ dieſen verzweifelten Rath zu geben/ bewogen/ daß man die Teiche und Dämme durchſtechen/ das Land in einen unwiderbringchen Stand verſencken/ und auf GOttes Gnade mit dem kleinen Uberreſt einer ruinirten Fortun über See andere Länder ſuchen ſolte/ um daſelbſt entweder glückſeliger zu leben/ oder in minderer Armſeligkeit zu ſterben. Wir wollen mit Stillſchweigen übergehen/ wie offtmahl dieſe Republique, nachdem ſie aus ſolchen verzweifelten Stand durch die Hand GOttes errettet worden/ beydes aus Furcht des Feindes von auſſen/ als durch innerliche Zerrittung/ gezittert und gebebet habe. Die Hiſtorien werden uns lehren/ daß nicht allein der Staat der vereinigten Provintzen/ ſondern auch zuförderſt alle die Niederlande/ die alle mit einander/ wiewohl mit nicht ſo genauen Bande/ als die ſogenannte vereinigte/ verbunden waren/ durch die Treuloßigkeit des Hertzogs von Anjou, des Königs in Franckreich Brudern/ in die äuſerſte Ungelegenheit gebracht worden/ und/ daß nachgehends die vereinigten Provintzen in eine betrübte Verwirrung/ und allerdings wehrloſen Stand/ durch die Kunſt-Griffe und Ehr-geitziges Beginnen des Grafen Liceſter/ ſo von der Königin in Engelland zu unſerer Beſchirmung anhero geſandt worden/ gerathen. Wir wollen ingleichen der Zeit/ welche viele unter uns ſelbſt erlebet haben/ vorbey gehen/ in welcher das gantze Land durch einen plötzlichen Uberfall auf die Velau/ und Einnehmung der Stadt Amerfort/ in eben ſolchen Schrecken gerathen/ als Rom geweſen/ da es den Hannibal vor ſeinen Thoren geſehen.

So lange wir aber noch ſelber gedencken können/ haben wir deſſen noch ein friſches Zeugniß an dem Kriege mit dem Protector Cromwell/ in welchen wir durch ein ſonderliches Verhängniß und Intereſſe/ ohne Intereſſe, geflochten worden/ und zwar zu einer ſolchen Zeit/ da das Land/ wegen Mangels der Schiffe und Geſchützes/ in einer ſolchen Verwirrung ſich befande/ an welche wir ohne Beſtürtzung nicht gedencken können.

Wir haben uns aber durch alle dieſe Schwierigkeiten/ und noch unzählich andere/ durch Göttliche Gnade hindurch geriſſen/ und hätten erwünſchen mögen/ daß wir in langwierigem Frieden/ als welcher das wahre und unvortheilige Intereſſe unſerer friedliebenden Republique iſt/ der Früchten unſerer ſchmertzlichen Arbeit hätten genieſſen können; Es hat aber GOTT anders gefallen/ welcher durch ſein gerechtes und unerforſchliches Gericht uns in ſo groſſe Noth kommen laſſen/ daß wir anietzo ſeines mächtigen Schutzes ſo hoch/ als iemahls vonnöthen haben/ indem wir uns gegenwärtiger Zeit genothdränget befinden/ dem äuſerſten Beginnen der mächtigſten Potentaten in Europa, mit einer Macht/ die in Vergleichung der feindlichen viel zu geringe iſt/ an welcher wir doch auch nicht gar verzagen wollen/ Widerſtand zu thun; Wir verhoffen aber/ es werde GOTT die Rechtmäſſigkeit unſerer unſchuldigen Sache mit den Augen ſeiner Gerechtigkeit und unſere Sünden und Gebrechen mit den Augen ſeiner Barmhertzigkeit anſchauen. Und gewißlich/ wenn iemahls das Schwerdt zur Nothwehr und einer unſchuldigen Defenſion unſers werthen Vaterlandes/ iſt gezuckt worden/ ſo iſt es bey dieſer Zeit vonnöthen/ in welcher die Machten der Welt den Fall unſerer vereinigten Niederlanden in dem Rath der Machten der Finſterniß beſchloſſen zu haben, ſcheinen, mit welchen ſich alle diejenigen verbunden haben, die da Chriſten-Blut nicht höher achten, als das Blut der Schaafe und Böcke, und die mit Verwüſtung Länder und Städte, ihre Augen nicht anders, als mit einem Schauſpiel beluſtigen, in welchem ſie zugleich die Spielhalter und Zuſeher ſind.

Sintemahl aber die gründliche Erkänntniß der Rechtmäßigkeit unſerer Sache, ſowohl als das ſchröckliche Vorhaben unſerer Feinde, die Innwohner unſeres Vaterlandes, zu ihrer Beſchützung ſo viel deſto kräfftiger auffriſchen wird, um wie vielmehr die innerliche Perſuaſion und Uberzeugung eines wohl unterrichteten Gemüths, mehr Muth machet, als die Trägheit einer unwiſſenden und zweifelhafftigen Seele, ſo wird es nicht undienlich ſeyn, diejenigen von unſern Lands-Innwohnern, welche, weil ſie ſich um die gemeine Sachen wenig bekümmern, und deswegen vielleicht nicht ſo gar unglücklich leben, keine Wiſſenſchafft von deme haben, was etliche Jahre hero zwiſchen dieſem Staat, und andern Staaten vorgangen iſt, von der Rechtmäſſigkeit unſerer Defenſiv-Waffen zu unterrichten.

Der König in Franckreich begunte noch im May des 1667. Jahres, als wir noch mit dem Kriege mit Engelland beſchäfftiget waren, eine ſtarcke Anforderung auf ein merckliches Stück der Spaniſchen Niederlande, welches, (wie er vorwendete,) auf ſeine Gemahlin, die Königin in Franckreich, ſo eine Tochter, und einiges überbliebenes Kind, aus erſter Ehe Königs Philippi IV. mit der Königin Iſabella war, gefallen, und ließ, zu Rechtfertigung dieſes prætendirten Anfalls-Rechts, einen gewiſſen Tractat, welcher auf ſeinen Befehl in der Frantzöſiſchen und Lateiniſchen Sprache beſchrieben worden, durch den Herrn Ambaſſadeur d'Eſtrades, Ihro Hochmögenden wie auch zugleich durch ſeine Miniſtros an viel andere Höfe in Europa übergeben, worgegen von wegen des Königs in Spanien auch mit gedruckten Tractaten vor aller Welt erwieſen wurde, daß dieſes Devolutions- oder Anfalls-Recht, in Betrachtung der Souverainitäten keine Statt hätte.

Ferners, daß die Königin in Franckreich, weil ſie bey Antretung ihrer Vermählung, mit dem Könige in Franckreich, in verbindlichſten Worten, und mit Verſiegelung der theureſten Eyde, für ſich und ihre Erben, einen Verzieg alles deſſen gethan, was ſie, in Krafft einer Erb-Theilung oder Succeſſion, iemahls auf einige Staaten oder Lande des Königs in Spanien, ihres Herrn und Vaters, würde prætendiren können oder mögen, (welcher Verzieg von dem König in Franckreich ſelbſt, durch einen Eyd, den er auf das Creutz und heilige Evangelium gethan, befeſtiget worden,) mit guten Gewiſſen und Recht nicht zulaſſen könte, daß, wider Verſprechen und Eyd, dergleichen Anforderungen auf die Bahn gebracht würden, und in Ermangelung wahrhafftiger Gründe, (wie ſie redeten,) mit dem Schwerdt durchgedrungen werden wolte.

Nachdem nun der König in Franckreich hierzwiſchen ſeine ſchrifftliche und gedruckte Deductionen, mit der Macht ſeiner Waffen, als welche von uralten Zeiten her die allerkräfftigſten Beweißthümer der Fürſten und Monarchen geweſt, auf das kräfftigſte unterſtützet, fiele er mit einer anſehnlichen Armée in die Spaniſchen Niederlande, und bemächtigte ſich in kurtzer Zeit, weil das Volck vom Schrecken ſeines Nahmens und Macht gantz beſtürtzt war, der vornehmſten Städte in Flandern, wiewohl er (wie er die Königin in Engelland zu bereden vermeinete,) den Pyrenäiſchen Frieden durchaus nicht gebrochen haben wolte.

Bey ſolcher Beſchaffenheit haben die vereinigten Niederlande, deren gröſtes Intereſſe die Beruhigung und Friede der Chriſtenheit iſt, (O ein glückſeliges Intereſſe eines Chriſtlichen Staats!) weil ſie keinen Ausſpruch geben können oder wollen, ob die obgedachten Anforderungen im Recht und Befugniß gegründet ſeyn, oder ob dieſelben vor einen Vorwand, mehr Land und Leute zu gewinnen, gehalten werden ſollen, haben aus Bewegung eines friedliebenden Gemüths, und wegen Beyſorge einer gefährlichen Nachbarſchafft, allen möglichen Fleiß angewendet, wie ſie die hohen ſtreitenden Partheyen durch gütliche Wege und Vergleiche vereinigen, und durch dieſes Mittel eine Kriegs-Flamme auslöſchen möchten, die ſie beſorgeten, daß ſie die nahe gelegene verzehren, und die weit entfernte anſtecken möchte.

Und seynd Ihro Hochmögende in dieſer Sache ſo glückſelig geweſen, daß der König in Franckreich, weil er befürchtet, es möchte eine wohlgegründete Jalouſie der umliegenden Fürſten und Potentaten ſein Vorhaben behindern, und wohl gar zu nichte machen, ſich erboten, daß er ſich, in Anſehen ſeiner Prætenſionen, mit den Städten und Plätzen, die er in währenden Feldzug des 1667. Jahrs von dem König in Spanien erobert, vergnügen, oder Spanien die Wahl laſſen wolte, ſelbige mit dem Hertzogthum Lützenburg, oder an ſtatt deſſelben, mit der freyen Grafſchafft Burgund, benebens Camerich, Cambreſes, Dorai, Aire, St. Ome, Wioxbergen, Furne und

Linck, mit ihren Dependentien und Zugehörigen zu vertauſchen. Jedoch, nachdem die intereſſirte Reiche und Staaten, wegen des wandelbaren und veränderlichen Willens, der ſich inſonderheit bey Printzen und Potentaten, durch die geringſte Apparenz eines guten Succeſſes, bewegen läſſet, ſich nicht verſichern können, ob der König in Franckreich auf obgedachtem Erbiethen beſtehen, oder ob Spanien, durch Annehmung derſelben, und zwar durch Erwehlung eines von beyden der in obbemeldtem Anerbieten begriffenen Alternation Glieder einen Frieden zu machen, geneigt ſeyn möchte, haben die Könige in Groß-Britannien, Schweden, und Jhro Hochmögenden insgeſamt einen Tractat gemacht, von der Anzahl der contrahirenden Partheyen, insgemein die Tripel-Allianz genannt, worinnen ſie ſich unter einander verbunden, den Frieden zwiſchen Franckreich und Spanien auf das vorgedachte Erbieten auszuwürcken, und durch dieſen Frieden die Ruhe und Tranquillität der Chriſtenheit zu verſichern; Zu mehrer Feſthaltung beſagter Tripel-Allianz, verſprach einer dem andern, daß zwiſchen ihnen allezeit ſeyn und bleiben ſolte ein aufrichtiger Friede und Vertraulichkeit, um eines ieden Profit, Nutzen und Würde von Hertzen, und mit guten Treuen zu befördern, und alles, was darwider ſtreiten möchte, aufs beſte abzuwenden, und, wenn es ſich begeben möchte, daß dieſes ihr freundliches Vorhaben übel und verkehrt aufgenommen, im Fall auch von einem unter den ſtreitenden Partheyen, oder iemand ihrer Seits eine unzeitige Rache gegen iemand von den Confœderirten vorgenommen oder bekrieget werden würde, daß ſie in ſolchem Fall einander treulich beyſtehen wolten. Dieſes iſt die Subſtanz der ſogenannten Tripel-Allianz, über welche Franckreich ſo ungehalten worden, daß es dieſelbige, als ein Ziegel ſeiner Begierden, die unpartheyiſche Chriſtenheit aber als die einige Erhalterin des Friedens und Ruhe in Europa angeſehen. Eine ſolche Allianz, wodurch wir, unſerer Intention gemäß, die Liebe aller friedliebenden Menſchen, wieder unſere Intention aber den unverdienten Zorn eines mächtigen Printzen erwartet haben, der uns, ſeine alte Alliirte, nun Bunds-Genoſſen anietzo anſiehet, als die vornehmſten Objecten und Verwürffe ſeines Haſſes und Widerwillens: Aber auch eine ſolche Allianz, wodurch wir die Bündniſſe der Fürſten des Friedens erwerben werden, welcher den Friedfertigen eine ruhige Beſitzung deſſen, was er ihnen hie auf Erden verliehen hat, verſprochen: Wenn wir nun durch dieſe Bündniß kräfftigſt unterſtützet werden, ſo können wir den Verluſt der Allianz des Königs in Groß-Britannien gering achten, welcher doch der vornehmſte Angeber und Unterhändler beſagter Trippel-Allianz geweſen, anietzo aber, an ſtatt der in ſelbiger Liga, um welcher willen wir allein angefochten werden, verſprochenen Aſſiſtenz, uns ſelber auf den Leib fällt, um durch einen vortheilhafftigen Krieg ſich nicht allein von der Præſtation des beſtimmten Succurs den er, Krafft der Defenſiv-Bündniß, und der unbenannten Hülffe, die er uns, zu Folge der obbemeldter Tripel-Allianz, ſchuldig iſt, loßzuwürcken, ſondern auch uns, mit Hülffe eines mächtigern Printzens, als er iſt, zu übermeiſtern, und zu Boden zu treten.

Wir wollen die Unrechtfertigkeit dieſer Handlungen nicht nach ihrem Verdienſt abmeſſen, nicht allein weil wir uns gerne in den Schrancken der Mäßigkeit und Beſcheidenheit halten, ſondern auch, weil wir dafür halten, daß von böſen Thun übel zu reden, eine verkehrte Vergeltung, und eine ſolche Defenſion ſey, die uns wider das Schwerdt unſeres Feindes gantz nicht verſichern kan.

Jedoch aber müſſen wir dieſes ſagen, was uns die Wahrheit abdringet, daß nehmlich kein Exempel der gebrochenen Treue aus einigen Hiſtorien werde beygebracht werden können, welches mit dem Exempel hochgemeldten Königes, in dieſer Sache verglichen werden könte. Wir haben mit ihm, und durch ſeine Beredung, mit dem König in Schweden öffters gedachte Tripel-Allianz gemacht, worbey wir einander verſprochen haben, alle Ungemache, ſo uns daraus entſtehen möchten, abwenden zu helffen: Und ob wohlen wir Bedenckens gehabt, uns mit Schweden, wegen der Subſidien, ohne einige verſicherte Schadloßhaltung an Seiten Spanien, einzulaſſen, haben wir doch, auf Anhalten des Königs in Groß-Britannien, alle Scrupeln überwunden, und die Tripel-Allianz geſchloſſen.

Nun weiß der König in Engelland in ſeinem Gemüthe, ob er ſchon ſolches mit Worten verſchweiget, und davon nichts wiſſen will, daß wir wegen der Tripel-Allianz mit einer Gefahr, die er ſchuldig abwehren zu helffen iſt, bedrohet werden: Die gantze Welt aber weiß, daß alles dasjenige, was Franckreich auſſer der obgedachten Liga vorwendet, nur ein Anſtrich ſeines Unwillens, den er durch ſeine Miniſtros an allen Höfen klärlich entdecket hat, ſey. Es kan niemand, der den Tractat zwiſchen Franckreich und dieſem Staat mit Aufmercken geleſen hat, unwiſſend ſeyn, daß es uns freygeſtanden habe, das Einbringen der Frantzöſiſchen Weine und Brantweine zu verbieten, als dem König in Franckreich unſere Waaren gar zu hart zu beſchweren, weil die Verbote ſich ſo weit erſtrecken (geſtalten die beſagten Verbote gewißlich ſind,) daß dieſelben ſowohl unſere Innwohner, als die Frantzoſen verbinden, dieweil denn in obgedachtem Tractat allein die Ungleichheit verboten worden, ſo haben die Contractanten, in Anſehen der Verbote beſagter Ausſtreckung, ihre natürliche Freyheit behalten; Und kan zugleich ein ieder leichtlich begreiffen, daß, gleichwie die Belaſtung und Verbot der obgedachten Erſtreckung, den obbemeldten Tractat nichts angehen, alſo hingegen nicht allein die Begnadigungen, ſo der König in Franckreich der Nordiſchen Compagnie ertheilet, wordurch mit einem ſubtilen Kunſt-Griffe obbemeldter Tractat, in Anſehen dergleichen Belaſtung, eludirt worden, ſondern auch, und zwar inſonderheit die Verbote, ſo der König, wegen unſerer Unterthanen, wider das Einbringen und Abholung einiger Waaren, in und aus ſeinem Reiche ergehen laſſen, darwider in der Wahrheit ſtreiten.

Und gewißlich die Bedrohungen, deren Franckreich wider uns, vor Schlieſſung offtgedachter Tripel-Allianz ſich vernehmen laſſen, zu keinem andern Ende, als dieſelbe in ihrer Geburt zu erſticken, laſſen nicht zu, daß wir die wahrhafftige Urſache der Feindſchafft des Königs in Franckreich nicht wiſſen ſolten.

Wenn auch gleich dem König in Engelland die rechte Urſache des Miß-Vergnügens des Königs in Franckreich (wie doch deme nicht alſo iſt,) unbewuſt ſeyn ſolte, ſo weiß er doch zum wenigſten, daß er, in Krafft des im Jahr 1668. mit dieſem Staat aufgerichteten Friedens-Tractats, ſchuldig iſt, Ihro Hochmögenden, wenn ſie von einigen Printzen oder Staat, unter was Schein auch ſolches geſchehen möchte, angegriffen werden ſolten, mit viertzig Kriegs-Schiffen, ſechs tauſend Mann zu Fuß, und vierhundert zu Pferd, beyzuſpringen, unter dem Verſprechen, die Koſten, wegen beſagter Aſſiſtenz, drey Jahr nach Endigung des Krieges, wieder zu erſtatten. Weil nun der König in Engelland wohl gewuſt, daß er, wegen Vollziehung vorbemeldter Tractaten, und zwar wegen des darinn verſprochenen Succurſes, von Ihro Hochmögenden, im Fall eines feindlichen Angriffs, angeſprochen werden würde, hat er ſich auf eine wunderbare Weiſe von der Verbindung mehr erwehnter Allianz loß würcken wollen, indem er die Sache dergeſtalt angeſtellet, daß, er zur Zeit, wenn Franckreich uns angreiffen ſolte, mit uns nicht in dem Stande einer Confœderation und Allianz, (welches doch in den beſagten Tractaten voraus bedungen worden,) ſondern in dem Stand eines Krieges ſtehen möchte, den er um ſolcher Urſache willen befördert und beſchleuniget hat, ſich einbildend, daß er hierdurch zwey groſſe Sachen ausgefunden habe, nemlich ein Mittel, um durch die beſagte Verbindung ein Loch zu machen, und zugleich durch die Conjunction mit der groſſen und entſetzlichen Macht Franckreichs, uns in Grund zu vertilgen. Iſt in der Wahrheit ein ehrliches und herrliches Vorhaben eines Chriſtlichen Fürſten, eines Beſchirmers des Glaubens, und eines Mannes, welcher, nachdem er durch die Hand GOttes des Allmächtigen gezüchtiget worden, gelernet haben ſolte, ſeinen Neben-Menſchen nicht zu verunglücken, und die Welt nicht in Unruhe zu ſetzen, ſeine Allianz zu brechen, ehe die Zeit der Præſtation kommen iſt, und ſich aus einen Confœderirten zu einem Feind zu machen, um als ein Freund nicht verbunden zu ſeyn, die Gelegenheit zu ergreiffen, um ſeine alte Alliirte zu ruiniren, und auf den Grund ihres Ruins, das Gebäu einer unbeſchränckten Herrſchafft zu ſetzen; das Blut ſeiner Unterthanen ſeinem Ehr-geitzigen Vornehmen aufzuopffern, und die gantze Welt zu erregen. Wer dieſes alles mit den Pflichten eines Chriſtlichen Fürſten vergleichen kan, der muß ein anders Evangelium haben, als das von Sanfftmuth und Friede.

Damit aber unſere Innwohner und die unpartheyiſche Welt klärlich ſehen möge, daß der Krieg den König in Groß-Britannien wider uns gegenwärtig vornimmt, aus keiner andern, als der obgemeldten Bewegung herrühre, ſo wird nicht undienlich ſeyn, daß wir das Gemüth des Königes aus ſeinem eigenen Manifeſt entdecken, welches denn nichts anders in ſich hält, als eine unartige Entlarvung eines böſen Vorhabens.

Wir wollen uns aber gewiſſer Urſachen willen enthalten, unſere Gedancken mit vielen Worten über den Eingang des beſagten Manifeſts zu eröffnen, welcher nichts anders, als einen Ruhm des Königs, wegen ſeines friedliebenden Gemüths, und zarten Gewiſſens in ſich begreifft: ſondern, weil er die Welt hierüber zum Zeugen anrufft, das Urtheil hiervon der unpartheyiſchen Welt laſſen, des Vertrauens, es werde unter einer ſo unzähligen Menge unintereſſirter Zeugen, die in den Welt-Händeln erfahren ſind, nicht einer gefunden werden, der nicht bekennen ſolte, daß der König in Engelland einer von denen friedſamen ſey, die den Frieden im Munde führen, da ſie Verwüſtung anrichten, und die die Welt alleine innen zu haben begehren, damit ſie mit niemand ſtreiten dörffen, ſondern in äuſerlichem Friede ohne einigem Feind leben mögen, wenn anderſt dieſe im Friede leben können, welche ihr eigen Gemüthe zum Feinde haben, daß ihnen die kleine Welt, das iſt ſich ſelber zu enge machet.

Wir wollen auch anietzo nicht anführen, was vor dem Krieg im Jahr 1665. vorgegangen iſt, und wer darzu Urſache gegeben, und denſelben angefangen habe: dieweil der gantzen Welt genungſam bekannt iſt, daß die Urſache ſelbigen Krieges an Seiten des Königs in Engelland ſo unrechtmäßig, als der Anfang deſſen See-räuberiſch geweſt iſt, indeme keine andere Ankündigung gethan worden, als die durch das Geſchütz geſchehen iſt. So wollen wir auch nichts reden von den Succeſſen in ſelbigem Kriege, weswegen ſich der König in Engelland ſeiner Seits ſo hoch berühmet, ſondern wollen deßfalls allein ſagen, daß wir Urſache haben würden, GOTT dem Allmächtigen zu dancken, wenn der Schluß des ietzigen Krieges für uns nicht unglückſeliger ſeyn ſolte, als das Ende deſſen in beſagter Zeit geweſen iſt.

Demnach wir zu Examinirung der Subſtanz des Manifeſts ſelbſten kommen, (wenn anders eine Subſtanz in greifflichen Unwahrheiten, boßartigen Mißdeutungen, und ungereimten Vorgeben ſeyn kan) wollen wir alle Puncten, worüber der König in Groß-Britannien in gedachten Manifeſt ſein Mißvergnügen bezeuget, oder zum wenigſten ſich ſo anſtellet, kürtzlich durchgehen, und nicht allein zu unſerer Innwohner, und aller unpartheyiſchen, ſondern auch ſeiner ſelbſt eigenen Nation gutem Gegnügen erweiſen, daß der angemaſte Vorwand nicht die bewegende Urſache dieſes Krieges, ſondern nur ein Schein eines übel zuſammen geflickten Deckmantels ſeines Vornehmens geweſen ſey, welches älter, als die Erfindung der vorgewendeten Motiven iſt, als die keine Urſachen, ſondern im Gegentheil Effecten und Würckungen ſeyn des Vorhabens, uns zu bekriegen.

Erſtlich klagt der König, nemlich angenommener Weiſe, wie wir vorhin geſagt haben, daß Ihr. Hochmög. welche Krafft eines Artickels, des Bredaiſchen Vertrags, (wie er vorgiebt,) ſchuldig geweſen, Commiſſarien nach Londen zu ſenden, um daſelbſt den Handel in Oſt-Indien zu reguliren es an ihnen in ſo weit haben ermangeln laſſen, daß ſie durch dreyjähriges Anhalten ſeines Ambaſſadeurs, nicht haben bewogen werden können ſich ſelbſten, in Anſehen ihres gegebenen Worts und Zuſage, zu befreyen, und dem König, wegen der Vergewaltigung, ſo ſeine Nation in Oſt-Indien von den unſern erlitten haben ſolle, Satisfaction zu geben. Worauf wir kürtzlich nichts anders antworten wollen, als daß wir uns zum höchſten verwundern, daß der Verfaſſer dieſes Manifeſts, der ohne Zweifel nicht ein geringer Rathgeber dieſes iſt, ehe er eine ſolche Declaration aufgeſetzet, ſo der gantzen Welt unter Augen kommen muß, nicht einmahl die Mühe genommen habe, in dem Tractat ſelbſten nachzuſehen, als in welchem nicht ein einiger Artickel gefunden wird, welcher Ihro Hochmögende verbindet, zu vorhemeldten Ende Commiſſarien nach Londen zu ſenden; ſondern vielmehr ein Artickel, nemlich der dritte in dem Anhang des beſagten Tractats, welcher von den Commercien und der Schiffahrt handelt, worinnen verglichen worden, daß der König in Engelland, und Ihre Hochmögende das förderlichſte eine General-Reglement auf die Schiffarth und Commercien auffſetzen laſſen, und daß man ſich interimsweiſe und proviſionaliter deſſen bedienen ſolte, was dißfalls zwiſchen dem Könige in Franckreich und Ihro Hochmög. verglichen worden, worauf nach der Hand der See-Tractat zwiſchen dem König in Engelland und dieſem Staat, im Jahr 1669. geſchloſſen worden.

Hieraus kan nun die Welt ſehen, wie ſehr die unmenſchliche und verfluchte Luſt zum kriegen und aller Boßheit, den Verſtand verblende und verfinſtere: Aber GOtt dem Allmächtigen ſey gedanckt, welcher durch ſeine allweiſe Regierung die Boßheit beſchämet und zu ſchanden macht, und klärlich entdecket, daß die Urheber dieſes Krieges durch denjenigen Geiſt, der ein Lügner und Mörder von Anfang iſt, angereitzet und angeblaſen worden.

Dasjenige, was von dem Unfug geſaget wird, den die Engliſche Nation von den unſern in Oſt-Indien erlitten haben ſoll, iſt eben dieſer Art, das iſt, lügenhafft und verläumderiſch; und würde gleichfalls eine ausdrückliche Benennung ſolcher Unfugen, wie man ſie nennet, den Verfaſſer des Manifeſts beſchämet haben, welcher ſeine Klage in General-Worten führet, um die Welt zu betrügen, welche die Engliſche Hof-Schrantzen (ich rede von denen, ſo da Rathgeber zu dieſem Kriege ſind,) für ſo tumm halten, als ſie tumm und boßhafftig zugleich ſind.

Das Werck in Suriname betreffend,) welches der zweyte prætendirte Griff in beſagten Manifeſt iſt,) ſo iſt vors erſte ſehr merckwürdig, daß daſſelbe den König gantz nicht concernirt und angehet, ſondern bloß von ihm aufgerafft worden, damit es ihm zu einer Materie zu ſtreiten dienen möchte; und damit es der Leſer deſto beqvemer faſſen möge, ſo beliebe demſelben zu wiſſen, daß, nachdem ſich einer, Nahmens Abraham Crynſen aus Seeland im Mertzen des 1667. Jahres, mit des Staats-Waffen der beſagten Colonie in Suriname bemächtiget, und auf ſolche Weiſe mit gewiſſer Capitulation, unter deſſelben Gewalt gebracht, dieſelbe von den Engelländern in darauf folgenden Monat May wieder eingenommen, in Krafft aber des 6. Artickels des Bredaiſchen Vertrags, welcher in ſich hielte, daß alle Lande, Städte, Forten und Colonien, ſo die ſtreitende Partheyen von der andern erobert, und nach dem 10. May alten, und 20. neuen Calenders, 1667. einander abgenommen, dem erſten Innhaber wieder eingehändiget werden ſolte, dem Staat eingeräumet worden.

Nach dieſer Reſtitution beklagte ſich der König in Engelland, daß den Innwohnern in Surinam die mit obgedachten Cräyſſen gemachte Capitulation nicht gehalten würde, indeme den Innwohnern ſelbiger Colonie (wie man vorgab,) nicht geſtattet werden wollen, für ihre Perſon, und mit ihrer fahrenden Haabe, anders wohin zu ziehen.

Was für ein Recht nun mag dem König in Engelland iemahls hieraus erwachſen ſeyn, daß er mit einigem Grunde die Vollziehung der Capitulation, welche man mit den Innwohnern obgedachter Colonie, die durch das Kriegs-Recht Unterthanen des Staats worden, gemacht, begehren können?

Was gehet beſagte Capitulation den König in Engelland mehr, als den König in Spanien, an? Sind denn die Innwohner in Surinam auch nach Eroberung deſſelbigen Platzes, in Krafft der Capitulation, Unterthanen des Königs in Engelland geblieben? Hat iemand iemahls gehöret, daß durch eine Capitulation das Jus Imperii, und alte Recht des Herrn über diejenigen, ſo durch die Waffen bezwungen worden, continuiret und fortgepflantzet werde, allein darum, weil ſie capituliren, und vor der Ubergabe einige Bedingungen machen? Es iſt ja kundbar und auſſer allen Zweifel, daß die Uberwindung ein rechtmäßiger Titel ſeye, welcher die Plätze und Güter der Eigen-Herrn verändert, und die Innwohner von ihrem vorigen Ober-Herrn loß macht; welches Recht in dem 3. Artickel des Bredaiſchen Vertrags, abſonderlich beſtätiget worden iſt, worbey man ſich verglichen daß ein ieder mit vollkommenen Herrſchaffts-Recht, Eigenthum und Beſitz alle Lande, Eylande Städte, Colonien, und andere Plätze, ſo in währenden Krieg an ihm occupirt und erobert worden, behalten ſolte.

Nicht ohne iſt es zwar, daß die Capitulation durch das Recht der abſoluten Diſpoſition des Uberwinders beſchnitten werde; daß aber dieſelbe die Botmäßigkeit des vorigen Herrn über die capitulirende Innwohner conſerviren und erhalten ſolte, kan mit geſunder Vernunfft nicht dargethan werden. Denn, iſt es auch den König in Spanien iemahls in den Sinn und Gedancken kommen, daß die Innwohner in Maſtrich, Hertzogenbuſch und Breda, die mit den Städten durch das Recht der Waffen unter Capitulation an Ihre Hochmögenden übergegangen ſind, durch ſolche Capitulation ſeine Unterthanen ſolten geblieben ſeyn? oder prætendirt der König in Engelland obgedachtes Recht von wegen der Nation und Geburth, in Anſehung der Engelländiſchen Colonier, als ob dieſelben nach der Uberwindung ſeine Unterthanen geblieben wären? Wer wird ſagen, daß die Geburt und Sprache ſolche Würckung thun können, welche wider den gewöhnlichen, und von allen Völckern angenommenen Kriegs-Gebrauch ſtreitet, als wodurch der Uberwundene, ohne Anſehen der Geburth und Sprache, dem Uberwinder unterthänig gemacht wird.

Wenn denn die Innwohner in Surinam, ungehindert der mehrgemeldten Capitulation, Unterthanen des Staats worden ſind, und der König in Engelland die Herrſchafft über ſie durch das Kriegs-Recht verlohren hat, alſo, daß dieſelben nach der Uberwindung ſeine Unterthanen und ſein Volck (wie er ſie in mehrerwehnten Manifeſt nennet,) nicht geblieben ſeyn, woher kommt ihm denn das Recht zu klagen, daß wir den Innwohnern in Surinam, als ſeinen Unterthanen, die beſagte Capitulation nicht gehalten hätten? Iſt es nicht auſſer allem Streit und Bedencken, daß die beſagten Innwohner ſich deswegen an dieſen Staat, und nicht an Engelland, als ihren rechtmäßigen Ober-Herrn hätten halten ſollen? und meritirt hingegen keine Conſideration, was vor dieſem von dem König in Engelland, oder in ſeinem Nahmen, wider die Subſtanz der hiebevor ausgeführten Sache vor Surinam eingewendet worden und ietzo mit noch undeutlichen Worten in den Manifeſt berühret wird, nemlich daß die Worte: Auf ſolche Weiſe, wie er dieſelbe den 10. May alten, und 20. neuen Calenders, innen gehabt, ſo zu Ende des 3. Artickels des Bredaiſchen Vertrags angeführet werden, Ihre Hochmögenden Macht in Faveur des Königes, und zu Conſervation deſſelben alten Herrſchafft über die Innwohner in Surinam einſchräncken; da doch aus der Connexion, und dem wahren Verſtande des obgemeldten Artickels, leichtlich zu mercken, daß die beſagten Worte, auf ſolche Weiſe, nicht die Herrſchafft über dasjenige, was gewonnen worden, ſondern allein die weitere Ausſtreckung der Poſſeſſion limitiren, alſo, daß die Meinung nicht geweſt iſt mit dieſen worten auszudrücken, daß ein ieder das Occupirte nicht anders behalten ſolte, als mit ſothaner Beſchneidung der Herrſchafft, wie er dieſelbe in der Capitulation überkommen, ſondern allein, daß das Recht des Uberwinders nicht weiter, das iſt, über kein mehrer Land ſolte extendiret werden, als nach der Occupation vom 10. May alten, und 20. neuen Calenders, zu geſchweigen, daß aus den obgedachten Worten wenn ja darmit auf die Einſchränckung der Herrſchafft, und zwar von wegen der Capitulation ein Abſehen gemachet werden ſolte, (welches doch gäntzlich vermeinet wird) aufs höchſte nichts anders gezogen werden könte, als daß man dasjenige, wordurch die Herrſchafft des

Uberwinders beſchnitten ſeyn möchte, in ſeinem Werth habe laſſen wollen, und ſolches vor diejenige, ſo aus ſolcher Beſchneidung einiges Recht erlanget haben möchten, das iſt, in gegenwärtigen Fall für die Innwohner, die einige Capitulation mögen gemacht haben, und keinesweges für ihren alten Herrn.

Ob nun wohl dieſe Vertheidigung in der That von ſolcher Krafft geweſen iſt, daß man damit den König in Engelland hätte abweiſen können, ſo haben iedoch Ihro Hochmögenden aus pur lauterer æſtime gegen ſeine Majeſtät, in deren Freundſchafft ſie ſich iederzeit zum höchſten intereſſirt haben, mit dem Herrn Ambaſſadeur Temple über die Execution des 15. und 19. Artickels mehrgemeldter Capitulation, den Abzug der Innwohner beſagter Colonie, mit ihren Gütern betreffend, ſich bearbeitet, und haben folgends dem Commandanten erſtgedachter Colonie die Vollziehung deſſen, was verglichen worden, durch ein expreſſes Schreiben anbefohlen, gantz ohne, daß ſie ſolchem Befehl durch geheime Ordre (wie in dem Manifeſt verleumderiſch vorgegeben wird,) iemahl contramandiret haben, wie auch vor dieſem niemals in der Poulleroniſchen Sache geſchehen iſt.

Wir könten allhier die gute Treue, wegen Vollziehung des obgedachten Befehls in Surinam, ſo von dem Commendanten von Stück zu Stück beobachtet worden, und zugleich die Frevelmüthigkeit der Königlichen Commiſſarien, dieſer Sachen halben, darthun, wir wollen uns aber (damit wir in dieſer kurtzen Schrifft nicht allzulang ſeyn,) mit des Leſers Erlaubniß, damit nicht aufhalten, ſondern die Vergnügung ſeiner Curioſität biß auf die Zeit ausſetzen, da das contra-Manifeſt des Staats das Licht ſehen wird, welches ohngezweifelt einen unbeſtändigen Bericht dieſer Sache, mit Beyfügung der Documenten und Beweißthümer in ſich begreiffen wird.

Von den Klagen über das Werck in Surinam ſchreitet der König fort zu der Klage, wegen vorgewendeter Affronten und Beſchimpffungen, die er vorgiebt von dem Staat erlitten zu haben, beydes in Verfertigung und öffentlicher Schautragung (wie er ſagt,) etlicher Gemählde, Medaillen und Pilaren, als in Verweicherung des Streichens der Flagge: mit Erklärung, daß das erſte allein, nemlich die Verfertig- und Schautragung einiger Schildereyen und Medaillen, eine genungſame Urſache ſeines Mißvergnügens, und empfindlicher Ahndung aller ſeiner Unterthanen, das iſt mit einem Wort des Kriegs geweſen ſeye. GOTT bewahre die Welt für ſolchen Chriſtlichen Fürſten, die keine Scheu tragen, um einer Schilderey oder Medaillen willen, die Chriſtenheit in Unruhe zu ſetzen, und ſo viel unſchuldig Blut zu vergieſſen. Um was für Schildereyen aber, und um welcher Medaillen willen? wegen einer Schilderey, die einem Bürgermeiſter zu ehren gemacht worden, welcher, weil er aus Heroiſchem Muth ſich vor ſein Vaterland gewaget, die Ehre einer herrlichen und ehrlichen Verrichtung behalten hat; und wegen einer Medaille, worinn der Krieg abgebildet worden, mit Beyfügung eines hertzlichen Wunſches, daß dieſe Beſtia (nemlich der Krieg,) von allen Reichen ferner ſeyn wolle.

Iſt dieſes denn ſo ärgerlich, in Friedens-Zeiten ein Gedenck-Zeichen einer glücklichen Action mit einem vergangenen Krieg zu machen? welche darum deſto glückſeliger iſt, weil ſie mit dem Frieden gekrönet worden. Seynd nicht in allen Landen und Städten Abbildungen der Victorien, und gemahlte Taffeln der Siegs-Gepränge? Seynd nicht in unſerm Lande viel Gedenck-Zeichen berühmter Uberwindungen? glücklicher Feld-Schlachten? und wohlbeglückter Belägerungen? Seynd nicht alle ſothane Ehren-Zeichen Anreitzungen und Sporen zu großmüthigen Actionen? Welcher edelmüthige Printz kan ſich deſſen annehmen, will nicht ſagen, bedienen, für eine Urſache des Kriegs? Wir mögen wohl leiden, daß der König dergleichen Schildereyen machen laſſe, in Verbrennung unſerer wehrloſen Kauffarthey-Schiffe im Vlie, und der Häuſer der armen Fiſcher auf der Schelling, denen zu Ruhm, ſo dieſes treffliche Werck angegeben, und zu ewiger Ehre deren, ſo ſolches ausgeführet haben.

Dasjenige, was von den Seulen und Pilaren geſagt worden, ſolches hat der Verfaſſer des Manifeſts entweder fälſchlich erdacht, oder zum wenigſten leichtſinnig für die Wahrheit angenommen; dieweil dergleichen Pilaren nirgends, als in der Geſpunſt ſeines Hirns, oder in den Zeitungen des Engelländiſchen Hofes zu finden ſind.

Das Recht des Segelſtreichens betreffend, ſo iſt vors erſte anzumercken, daß aus dem erwehnten Manifeſt unſchwer zu erſehen, daß der König durch daſſelbe Recht die Herrſchafft über die See verſtehe: dieweil er, da er von der Aelte des beſagten Rechts redet, hinzuſetzet, daß es eine undanckbare Vermeſſenheit ſeye, wenn wir uns mit ihm, wegen der Herrſchafft zur See, in einen Streit einlaſſen ſolten: woraus denn klärlich zu ſehen iſt, daß das Recht des Segelſtreichens, und die Herrſchafft zur See, zwar Worte eines unterſchiedlichen Lauts ſeyn, aber des Königs Meinung nach, einerley Bedeutung haben: ſo, daß hieraus nun leichtlich abzunehmen iſt/ daß die Streitigkeit zwiſchen dem König in Engelland und dieſem Staat/ wegen des obgedachten Rechts des Segelſtreichens/ (welches man bey der Nation für den wichtigſten Streit/ wobey die Glorie und Ehre des Volcks intereſſiret wäre/ ausgegeben/) anietzo nicht ein Streit wegen Begrüſſung und Streichen der Flagge/ und dabenebenſt keine Quæſtion über den Verſtand des neunzehenden Artickels/ des Bredauiſchen Tractats/ ſondern eintzig und allein eine Anmaſſung der Herrſchafft zur See ſey/ welche der Staat GOTT dem Allmächtigen allein/ der König aber ſich ſelbſten/ wiewohl vielleicht von GOttes Gnaden zueignet/ von welcher auch die abſoluteſte Printzen ihre Lande und Reiche regieren: So hat auch der Ambaſſadeur Downingh/ obberührter Meinung gemäß/ in einem übergebenen Memorial, im Nahmen des Königes von dem Staat eine runde und deutliche Erkänntniß der beſagten angemaſten Herrſchafft zur See begehrt.

Nun kan ja ein ieder von unſern Innwohnern/ und die unpartheyiſche Welt ſehen/ daß nicht die Verweigerung des Segelſtreichens/ dem obbemeldten Tractat zu Folge/ (deme von dem Staat völlig ein Genügen geſchehen/ wie in dem Verfolg erwieſen werden ſoll/) ſondern einig und allein der Abſchlag beſagter Erkänntniß/ die Urſache der Klagen des Königs in Engelland ſeye/ und iſt auch leichtlich zu begreiffen/ daß dieſe Erkänntniß nicht aus einer Uberzeugung des Rechts zu der prætendirten Sache/ ſondern allein aus einen vorſetzlichen Vorhaben/ uns zu bekriegen/ der Zeit an den Staat ſey begehret worden; welches Vorhaben denn anders nicht werckſtellig gemacht werden könne/ als durch die Anforderung einer unmöglichen Satisfaction; um welcher Urſachen willen auch der Ambaſſadeur Downingh dem Staat nichts anders/ als die obgedachte Erkänntniß allein vorbehalten hat/ aus Beyſorge/ daß/ wenn er andere Sachen proponiret hätte/ er hierinnen Satisfaction für ſeinen König erhalten haben würde/ die er wohl wuſte/ daß er dieſelbe nicht begehrete. Von was groſſer Wichtigkeit aber die gedachte angeforderte Erkänntniß ſey/ iſt allen Innwohnern dieſes Staats wohl bewuſt/ als deren einigſte Subſiſtenz und Lebens Unterhalt iſt die Handelſchafft und die daran hangende Freyheit zur See: Ich will nicht hoffen/ daß ein einiger Fiſcher in unſerm Vaterlande werde gefunden werden/ er ſeye ſo einfältig/ als er wolle/ der hierbey ſein weſentliches Intereſſe nicht begreiffen und verſtehen ſolte/ daß es einerley Ding ſey/ ob ſie zu ſolcher Erkänntniß/ und denen darauf folgenden Würckungen der prætendirten Herrſchafft/ ja oder nein ſagen; ja/ daß zwiſchen beyden kein ander Unterſchied ſey/ als der Unterſchied zwiſchen einem geſchwinden und langſamen/ aber auch gewiſſen Tod; dieweil auf die beſagte Erkänntniß der Gnade des Königes in Engelland/ aufs höchſte nichts anders zu gewarten ſeyn würde/ als die Wahl eines plötzlichen Endes/ oder einer auszehrenden Kranckheit/ welche ärger/ als ein geſchwinder Tod/ iſt.

Und/ obwohln der König in Engelland ſein prætendirtes Gebieth nicht weiter als über das Britanniſche Meer extendiret/ ſo iſt doch kundbar/ daß die Gräntzen dieſes Meeres von dem König ſo weit erſtrecket werden/ daß nicht der geringſte Theil für uns zu einer Ausfuhr aus unſerm Lande würde übergelaſſen werden/ welches dem König/ in Anſehung ſeiner prætendirten Herrſchafft/ deſſen Meinung nach/ nicht unterworffen ſeyn würde/ in Betrachtung/ daß nicht allein von dem König in Engelland für das Britanniſche Meer gehalten wird/ der Canal/ ſondern auch die Nord-See/ und ein ſehr groſſer Theil des groſſen Welt-Meers: ſo daß wir die See aus unſerm Lande nicht würden gebrauchen können/ als auf die Gnade des Königs in Engelland/ deren wir uns doch noch weniger/ als ietzt ſeiner Treue und Königlichen Worts/ würden zu verſichern haben.

Wir wollen uns anietzo nicht einlaſſen/ die offterwehnte Prætenſion der Herrſchafft zur See zu widerlegen/ nicht allein/ weil ſolches in einer kurtzen Anrede viel zu lang fallen würde; ſondern auch/ und zwar inſonderheit/ weilen nicht für nöthig erachtet wird/ dasjenige zu refutiren/ was die gantze Welt/ auſſer der König in Engelland/ für ungereimt hält/ als welcher mit vernünfftigen Beweiß-Gründen ſo wenig überzeugt/ als mit billigem Erbieten vergnügt ſeyn will; ſondern wir wollen bloß dieſes ſagen/ daß es unwahr ſey/ und in Ewigkeit nicht erwieſen werden könne/ daß wir in der See mit Licenz und Zulaſſung des Königs in Engelland Herrn Vaters/ und zwar auf Tribut (wie in dem Manifeſt geſagt wird/) iemahls gefiſchet haben ſolten. Wir bekennen zwar/ daß im Jahr 1636. etliche Kriegs-Schiffe angefallen/ und denenſelben durch eine pur lautere Gewaltthätigkeit etwas Gelds/ dem ſie den Nahmen eines Laſt-Gelds gegeben/ abgezwungen haben; wir ſind aber nicht geſtändig daß hieraus einiges Recht gezogen werden könne: nicht allein weilen Gewalt/ wenn ſie gleich lang getrieben wird/ kein Recht machen kan/ ſondern auch/ weilen man mit ſolcher gewalthätigen Abforderung weiter nicht fortgefahren: ſintemahlen/ nachdem man über ſolche Frevelthat in Engelland geklagt/ dieſelbe nicht mehr getrieben worden iſt.

Dieſem nach wollen wir, mit Erlaubniß des günſtigen Leſers, zu dem Wercke des Seegelſtreichens, wie daſſelbe in dem 19. Artickel des Bredaiſchen Vertrags regaliret worden iſt (welcher Artickel dieſen Streit gäntzlich entſcheiden muß) ſelbſten ſchreiten und kürtzlich darthun, daß der Herr von Gent in der bewuſten Rencontre nicht wieder den beſagten Tractat gehandelt habe; Und über diß, daß dasjenige, was von dem Staat auſſer und über die Verbindung ſelbigen Tractats, dem Könige in Engelland anpræſentiret worden, von ſo überzeugenden Nachgeben ſey, daß wir uns nicht ſcheuen, das Urtheil der Engliſchen Nation ſelbſten hierüber zu erwarten, weil wir uns zu der Beſcheidenheit dieſer Nation verſehen können, daß ſie, wenn ſie ſehen, daß ihnen an ihrer Ehre von dem Staat überflüßig ein Gnügen geſchehen, daß ſie das Begehren wegen Erkänntniß der Herrſchafft zur See, welches aus einer Luſt zu kriegen herrühret, mit verfluchen und vermaledeyen werden.

Es iſt kundbar, und bey allen beſcheidenen Nationen unſtreitig, daß die Begrüſſung, ſo auf der See geſchicht, ſie geſchehe gleich mit dem Geſchütz, Streichung der Flaggen, oder Niederlaſſung eines gewiſſen Segels, nicht für ein Kenn-Zeichen der Unterthänigkeit gehalten werden könne, ſondern bloß für ein äuſſerliches Merckmahl der Ehrerbietung, Hoflich- und Freundlichkeit müſſe aufgenommen werden, dem, denn mit einem Gegen-Gruß und gleichmäßiger Freundlichkeit begegnet wird: Was aber den erſten Gruß betrifft, worvon wir allein reden wollen, ſo iſt Herkommens, dieweilen gemeiniglich diejenige am erſten grüſſen, ſo ſich ſelbſten an der Hoheit und Würde weniger zu ſeyn erkennen, als diejenige denen ſie begegnen, ob ſie ihnen ſchon nicht unterthan ſind, daß die Schiffe der Republiquen, wenn ſie auf der See denen Kriegs-Schiffen die gekrönte Häupter, welchen die Republiquen die Ober-Stelle in der Welt überlaſſen, begegnen den erſten Gruß mit einem oder dem andern Zeichen des Reſpects thun müſſen. Welcher Reſpect. ob er wohl gleich wie alle andere Freunds-Bezeugung) aus einer Freywilligkeit, und ungezwungenen Willen deſſen, der ſie erweiſet, herkommen muß, ſo hat man doch vielmahls ſich begeben ſehen, daß die Mächtigern zur See die Schwächern zu beſagter Ehrerbietigkeit gezwungen haben, und daß man ſich auch unterweilen wegen der Nothwendigkeit, und wie man ſich hierinnen zu verhalten, in einem Tractat verglichen.

So iſt denn auch in dieſem Stücke zwiſchen dem König in Engelland und dieſem Staat, in dem 19. Artickel des Bredauiſchen Tractats, denen vorigen beydes mit dem ietzigem König, als dem Protector-Cromwell gemachten Tractaten gemäß, verglichen, daß ſie ſo wohl zum Krieg und die Macht des Feindes abzuwehren ausgerüſtet, als andere Fahrzeuge der vereinigten Provintzen, welche einiges Schiff des Königes in Groß-Britannien in der Britanniſchen See antreffen möchten, die Flagge von der Spitze des Maſts ſtreichen, und das Mars-Segel fallen laſſen ſollen, eben auf dieſe Weiſe, als iemahls in vorigen Zeiten gebräuchlich geweſen iſt.

Den rechten Verſtand aber dieſes Artickels wohl zu begreiffen, ſo wolle der Leſer anmercken, daß dieſelbe aus dem zwiſchen dieſem Staat und dem Protector, Cromwell, im Jahr 1654. gemachten Tractat urſprünglich herkommen ſey, und daß derſelbe damahls in ſolchen Terminis nicht ehe iſt aufgeſetzet worden, als nach einem hefftigen Streit über etliche Worte, ſive ſingula, ſive in claſſibus, es ſey entweder auf eintzelen Schiffen oder in einer Flotte beyſammen, welche der Protector, Cromwell, hinzu wolte gethan haben, um hierdurch nicht allein eintzele Schiffe, ſondern gantze Flotten des Staats, zu gedachten Gruß zu obligiren, im Fall ſie einem Engliſchen Kriegs-Schiff begegnen würde; Sintemahlen nun dieſe Worte auf inſtändiges Anhalten der Miniſtern dieſes Staats aus dem beſagten Artickel gelaſſen worden, ſo muß der oberwehnte 19. Artickel, ſo aus dem 10. Art. des Tractats im Jahr 1662. genommen worden, (welcher 10. Artickel an Seiten des Königs aus dem 13. Art. im Jahr 1654. vorgeſchlagen worden) nicht ſo verſtanden werden, daß eine gantze Flotte des Staats in Krafft des beſagten Tractats ſchuldig ſeyn ſolte, den Gruß für einem einigen Engliſchen Schiff zu thun: Sondern es muß der oberwehnte Artickel für eine Richtſchnur gehalten werden, wie ſich die eintzele Schiffe und Fahrzeuge des Staats wegen Gruſſes gegen die Engliſche Kriegs-Schiffe zu verhalten habe.

Den oberwehnten Artickel nun auf die bewuſte Begebenheit des Herrn von Gent zu appliciren, ſo iſt vors erſte anzumercken, daß indem die Jagd des Königes in Engelland (geſetzt, daß es in Anſehen ſeiner Ladung für ein Kriegs-Schiff hätte paſſiren können, darwieder wir nicht ſtreiten) nicht eintzeln Schiffen oder Fahrzeugen des Staats begegnet, ſondern in eine Flotte, ſo damahls zu Ancker lage, Zweifelsfrey aus einem böſen Vorhaben, Urſache zu einem Streit zu ſuchen, eingeſegelt, von dem Könige mit keinem Grund habe behauptet werden können, daß der Herr von Gent, Krafft des offtgedachten Artickels ſchuldig geweſen ſey zu ſtreichen.

Zum zweyten iſt gleichfalls nicht aus der acht zu laſſen/ daß der oberwehnte Artickel/ welcher von einer ungefehren Begegnung redet/ ſich auf ein vorſetzliches Beginnen nicht ziehen laſſe/ um durch Abforderung einer Civilität und Reſpects/ auf die unhöflichſte weiſe von der Welt/ einen Streit zu erregen.

Und ſchlüßlich iſt weltkündig/ daß der gedachte Verfall ſich in der Nord-See/ unſern von unſerer Küſt begeben; Dabenebenſt iſt auch bekannt/ daß die Nord-See und die Britanniſche See nicht einerley ſey/ nicht allein/ weil ſie in allen See-Karten/ auch in der Engliſchen ſelbſt/ voneinander unterſchieden werden/ ſondern auch und zwar inſonderheit (welches in dieſer Sache ein unwidertreibliches Argument iſt) weil zwiſchen denenſelben im 7. Artickel des Bredaiſchen Vertrags ein Unterſchied gemacht wird/ daß die Schiffe und Kauffmannſchafften/ die innerhalb der Zeit von 12. Tagen nach dem Frieden in der Britanniſchen See/ und in der Nord-See genommen worden/ dem Eroberer eigenthümlich verbleiben ſollen: Woraus denn ja klärlich erhellet/ daß des Königs in Engelland eigener Meynung zu folge/ die Nord-See und die Britanniſche See gewißlich nicht einerley ſey/ und vice verſa; Sondern daß die Nord-See zur Britanniſchen See gemacht/ und einfolgentlich verſchiedene Sachen confundiret werden/ wenn man geſonnen iſt die Welt zu verwirren un̄ zu beunruhigen.

Ob wohlen nun Ihre Hoch-Mög. befugt geweſen/ bey dem 19. Artickel des beſagten Tractats/ nach ſeinem wahren Verſtand zu verbleiben/ ſo haben ſie ſich doch gegen den König in Engelland erkläret/ daß ſie auf das Fundament einer ungefärbten Freundſchafft/ und/ wenn ſie der würcklichen und aufrichtigen Præſtation des fünfften Artickels der Tripel-Allianz im Fall die übermäßige Armatur des Königs in Franckreich über dieſen Staat ausbrechen möchte/ verſichert ſeyn könte/ gerne auch ihre gantze Flotten wenn ſie einem eintzigen oder etlichen Kriegs-Schiffen/ ſo die Standart oder Fahnen Seiner Majeſtät führten/ die Flaggen wolten ſtreichen und das oberſte Segel fallen laſſen/ zu einer überflüßigen Probe des Reſpects und Ehre/ ſo dieſelbe einem ſo getreuen Freund/ und ſo groſſem Monarchen in allen Gelegenheiten öffentlich zu erweiſen erbietig ſind; Vorbehältlich/ daß hieraus weder ietzo/ noch ins künfftige kein Anlaß genommen/ oder hierdurch die geringſte Anleitung gegeben werden ſolle/ die Innwohner und Unterthanen dieſer vereinigten Niederländiſchen Provincien an dem freyen Gebrauch der See in einige Wege zu behindern/ oder zu beeinträchtigen. Welche Erklärung aber der König in Engelland übel aufnimmt/ daß derſelbe an die auf rechte Præſtation der Tripel-Allianz das iſt/ an die Betrachtung ſeiner Ehre und Worts/ benebens an die Verſicherung/ daß er wegen des Gebrauchs der See kein Præjudiz hieraus machen wolle/ gebunden wird/ zu einem untrüglichen Beweiß/ daß der König in Engelland ſo wenig geneigt ſey/ uns den freyen Gebrauch der See zu laſſen/ als ſein Wort zu halten.

Allhier habt ihr/ werthe Lands-Leute/ eine kurtze Widerlegung jenes Manifeſts/ welches ſich ſelbſten widerleget und beſchämet/ und durch einen hellern/ als den Trommel-Trompeten Klang/ nicht allein auf den Gaſſen und Straſſen in Londen/ vor den Ohren der Nation/ ſondern vor aller Welt ausrufft ein Kriegeriſches Vorhaben/ welches in ſeiner Vollziehung ſo ſchrecklich ſeyn wird/ als unrechtmäßig es in ſeinem Beginn iſt/ und ungezweifelt in ſeinem Fortgang kein anders Abſehen hat/ als die Schrancken eines unbeſchränckten Ehrgeitzes/ einer unendlichen Begierde und einer unerſättlichen Rache zu überſchreiten. Wir ſehen allbereits das Kriegs-Feuer an unſeren Küſten und Gräntzen/ und zwar ein ſolches Feuer/ deſſen Flamme die gantze Chriſtenheit verzehren möchte/ wo GOtt das Vorhaben unſerer Feinde nicht zu nichte machet/ und die Flammen nicht in ihren Aufgang ausbläſet. Es mögen wohl alle Lande und Völcker (ausgenommen die Barbaren in Africa) zittern und beben/ und von nun an ihnen die Verheerung ihrer Lande und Städte mit Schrecken zu Gemüthe führen/ wenn anders die beunruhiger der Welt an ihrer Ausführung ſo glücklich/ als böß in ihren Vornehmen ſeyn.

Ein ieder ſpiegele ſich an unſerem Exempel/ und bilde ſich unfehlbar ein/ daß auch die Reihe wenn es uns unglücklich ergehen ſolte/ an ihn kommen werde.

Ihr Unterthanen aber des Königs in Engelland/ an welche wir durch das Band der Chriſtlichen Liebe/ und ein höhers/ als irrdiſches Intereſſe verbunden ſeyn/ vergieſſet von ietzo an eure Thränen über das Unheil/ ſo uns angedrohet wird/ und das Elend/ ſo euch ob dem Hals ſchwebet. Wir führen keinen Krieg mit der Nation/ ſondern mit eurem König und deſſen Hofſchrantzen/ die euer Blut auf 6. Millionen geſchätzet haben/ welches aber ein geringer Preiß für dasjenige Blut iſt/ für welches Euer und unſer Heyland ſein theures Blut vergoſſen hat: Wir ſeufftzen über unſer gemeines Elend/ und erſchrecken von ietzo an/ wenn wir uns einbilden/ wie es möglich ſeyn könne/ daß ein ſolches Vorhaben/ welches weiter gehet/ als zu Deſtruction unſerer zeitlichen Wohlfahrt/ einen glücklichen Fortgang gewinne. Euer König/ der ein

Beſchirmer des Chriſtlichen Glaubens ſeyn ſoll, hat Friede mit dem Türcken gemacht, damit er die Chriſten bekriegen, und ungebundene Hände wider diejenigen haben möge, welche den Fürſten des Friedens für ihren Heyland und Meſſias halten; Thut demnach euer Gebet zu GOtt, daß ſeine Güte entweder das Hertz eures Königes verändere, oder ſein Vornehmen zu nichte mache, und laſſet uns zugleich mit einander bitten für die Proſperität unſerer gemeinen Sache, die wir meynen, das es GOttes Sache ſey.

Wir zweifeln nicht, es werde der Allerhöchſte unſer Gebet gnädiglich erhören, und durch ſeine göttliche Allmacht erweiſen, daß er unſer allgemeiner Vater ſey, in welcher Hoffnung wir durch das Vorzeichen ſeiner göttlichen Güte geſtärcket werden, welche nicht zugegeben hat, daß die Schiffe, welche man von der Barbariſchen Küſten, nach einem ſchändlichen, und mit den Unchriſten gemachten Frieden, nach Hauſe beruffen, um die Chriſten zu plagen, ihren Theil in der letzten Beraubung unſerer Kauffarthey-Schiffe haben ſolten, welche ſich nicht einbilden kunten, daß ſie die Räuber von Tunis und Algier in dem Canal antreffen würden.

Und, obwohl die Welt, wie der gröſte Theil derſelben, entweder aus einem furchtſamen Schrecken, oder durch einem tieffen Schlaff allbereits iſt, unbeweglich ſeyn ſolte, ſo müſſen wir doch in dieſer bekümmerlichen Zeit nicht unempfindlich ſeyn.

Wir bewohnen ein Land, welches zwar ein kleines, aber geſeegnetes Theil der Welt, ein Land voll alles Uberfluſſes, überſchüttet von der Fülle der göttlichen Liebe, ein wahrhafftes Canaan, und ein Land der Verheiſſung iſt. Und in dieſem ſo werthen Vaterlande genieſſen wir, über den Uberfluß vor unſern Leib, ſo viel vor unſere unſterbliche Seele, als wir von GOtt begehren köñen, nemlich die Speiſe ſeines Worts, wodurch wir zu einem unvergänglichen Leben erhalten werden, wodurch wir in unſerm glückſeeligen Vaterlande den Vorgeſchmack durch ſo groſſes Genügen genieſſen können, als ein Menſch begehren kan, der allhier den Himmel nicht auf der Erden ſuchet.

Wir genieſſen unter unſerer freyen Regierung, welche eine Feindin der Tyranney iſt, das unſchätzbare Gut, die Freyheit, als eine Belohnung unſerer hundert jährigen Arbeit, und Wiedervergeltung ſo viel vergoſſenen Blutes, in ſo vollkommener Ruhe und Vergnügung unſerer Seelen, daß wir die Gröſſe unſeres Glückes, ohne Bewegung nicht überdencken können.

Glückſeelige Menſchen ſind wir, wenn wir unſere Wohlfahrt wohl betrachten und vernünfftig erwegen, wie unglückſeelig wir ſeyn würden, wenn wir aller dieſer Vorzüge und Vortheile ſolten beraubet werden. Unſer Vaterland iſt bis auf dieſe Stunde eine Zuflucht und Herberge aller ins Elend vertriebenen und bedrängten geweſenen; Und, gleichwie GOtt die Schätze ſeiner Güte über unſere Innwohner reichlich ausgeſchüttet hat, alſo haben ſie auch von ihren Uberfluß denen, ſo in der Welt verlaſſen und unglücklich geweſt, mildiglich mitgetheilet. Aber, liebe Mitbürger, wo ſolten wir wohl unſere Herberge finden, wenn wir ins Elend ſolten verjagt werden? Wo würde wohl unſere Wohnſtadt ſeyn, wenn wir unſer Vaterland meiden ſolten? Wo würden wir unſere Nahrung und die Freyheit unſers Gemüths finden? Lieber GOtt, wie unglückſeelig würden wir ſeyn, wenn uns dieſer Unfall betreffen ſolte! Die reiffe Erwegung nun dieſes alles, muß den Eyfer für die Erhaltung unſerer Wohlfahrt verdoppeln, was ſage ich verdoppeln, ja ſo groß machen, als groß unſer Unheil, bey Verwandelung unſeres Glücks ſeyn würde.

Es müſſen uns zwey Dinge retten, die Confidenz und Vertrauen auf GOtt, und die Wachſamkeit. Vigilate, Deo confidentes: Seyd wachſam und vertrauet GOtt.

Das Vertrauen zu GOtt muß unterſtützet ſeyn durch die Beſſerung unſers Lebens, weil GOtt die Sünder nicht höret.

Und in der Wahrheit wir müſſen bekennen, daß wir GOttes Zorn verdienet haben, weil wir ſeine Gnade verwahrloſet, eine ſolche Gnade, die er keiner Nation, ſo die Sonne iemahls beſchienen, in ſo übermäßiger Liebe iemahls erwieſen hat. Wir müſſen mit Seufftzen geſtehen, daß wir durch Ubermaß in Eſſen und Trincken, Pracht und Hoheit der Welt, und alles, was die Abundanz und Uberfluß nach ſich zeucht, wenn die Furcht GOttes, und Betrachtung der Unbeſtändigkeit des Glücks die Seelen nicht im Zaum hält, GOttes Feindſchafft und die Eyferſucht unſererer Nachbarn erwecket haben.

Denn in Betrachtung unſerer Sitten, ſo ſind wir wohl tauſend Jahr von der erſten Zeit unſerer Vor-Eltern; fahren wir ſo fort, ſo ſind wir nahe beym Ende.

Laſſet uns aber zeitlich umkehren, und alles wieder zu unſern erſten Anfang bringen, nemlich zu der Mäßigkeit und Nichterkeit unſerer Vor-Eltern, als Tugenden, welche GOtt deſto angenehmer ſind, wenn ſie aus Bewegung einer Chriſtlichen Seele mitten in der Abundanz und Uberfluß herkommen: Laſſet uns den Wind des Wohlergehens unſere Gemüther nicht aufſchwellen, ſondern allezeit an die Unbeſtändigkeit des Glückes, welches noch leichter und veränderlicher, als der Wind ſelber iſt, gedencken, und mit ſolchen Gedancken unſerer Seelen wider die Verkehrung der Sachen in der Welt ausrüſten.

Laſſet uns ferner zu dem Vertrauen auch die Wachſamkeit fügen, und weil GOtt hier auf Erden nichts unmittelbahr thut, die Mittel gebrauchen, die uns ſeine Gütigkeit zu unſerer Defenſion gegeben hat, in gewiſſer Vertröſtung, daß er uns helffen werde, wenn wir ihm vertrauen, und alles ins Werck ſtellen, was mit gutem Grunde von demjenigen erwartet werden kan, die ſo viel zu verlieren haben.

Wir müſſen unſer Geld und Gut, welches wir dem Seegen und Wohlſtande unſers Vaterlandes zu dancken haben, zu deſſelben Erhaltung reichlich anwenden, und anietzo an unſerm Hertzen, die Kargheit, welche eine Schwachheit unſerer Nation, und ein Gebrechen unſers Temperaments iſt, ausrotten; Laſſet uns der gegenwärtigen Noth unſers Landes zu Hülffe kommen, mit dieſen Gedancken, daß dasjenige, was wir hierzu auslegen, zu Verſicherung des Uberreſts ſpendiret werde, welcher in keinem Theile der Welt ſo verſichert, als in dieſem unſerm Vaterlande ſeyn wird, in welchem ein ieder den ruhigen und ungezweifelten Beſitz ſeines ehrlichen Antheils hat. Die Regenten müſſen hierinnen andern Innwohnern vorgehen, und aus einer doppelten Pflicht doppelt geben.

Ferners muß die Eintracht unſerer Seelen zu einer gleichmäßigen Vertheidigung unſerer ehrlichen Sache verbinden, und alle Faction und Trennung, welche die Gemüther unglücklich abſondert und vertheilet, verbannet ſeyn. Concordia res parvæ creſcunt: Durch Einträchtigkeit nehmen auch kleine Sachen zu. Die Urſache der Trennung iſt nunmehr aus unſerm Lande, und ſehen wir anietzo zu einem Haupte unſers Feldzuges einen Nachkömmling des groſſen Wilhelms, als des vornehmen Inſtruments unſerer unſchätzbaren Freyheit. Wir erwarten von ihm alles dasjenige, was wir mit gutem Grunde von dem Nachkömmling eines ſolchen Durchläuchtigen Printzen verhoffen können, und haben das Vertrauen, er werde dieſe unſere Erwartung nicht allein vergnügen, ſondern auch übertreffen, und die nahe Anverwandtſchafft mit dem Könige in Franckreich und Engelland zu Nachtheil unſeres Staats nicht anſehen; Die erſten Proben ſeiner Courage werden die Affection gegen ſeine Perſon verdoppeln, und die Wahrzeichen ſeiner aufrichtigen Zuneigung zu unſerm Staat, wird diejenigen, ſo anders von ihm geurtheilet und geredet haben, zu einem freymüthigen und ehrlichen Wiederruff bewegen. Hier iſt Materie zu Ehr und Ruhm, und ein verſichertes Mittel, ſeinen Nahmen der Ewigkeit einzuverleiben, und bey den Nachkömmlingen mit dem rühmlichen Titul eines Erhalters unſerer Freyheit bekannt zu ſeyn, gleich wie ſein Ur-Anherr den Nahmen des Grundlegers unſers Glückes verdienet hat.

Wider das Manifeſt oder Declaration des Königs in Franckreich, ſo mir erſt zu Handen kommen iſt, nachdem ich dieſe Betrachtungen meiſtentheils verfertiget gehabt, will ich anders nicht ſagen, als daß daraus handgreifflich zu ſpühren, daß der Krieg hochgedachten Königs, nirgends anderswo herrühre, als aus einem vorſetzlichen Beginnen, um die Gräntzen ſeines Gebietes ſo weit auszubreiten, als ſeine Ehrſucht ſich erſtrecket hat.

Wir verhoffen aber, es werde GOtt der Allmächtige, durch eben denſelben Arm, durch welchen er uns bis daher bewahret hat, des Königs Vorhaben zu nichte machen.

CLXXXVIII.

Bedencken, wie aus der Provintz Holland alleine, zum längſten innerhalb vierzehen Tagen, ohne des gemeinen Staats Koſten, hundert Tauſend bewehrte Mann ins Feld gebracht werden können, um darmit des Landes Feinde aus allen eingenommenen Plätzen zu vertreiben, de Anno 1673.

DIeweil bey dieſer grauſamen Sündfluth der Frantzöſiſchen Raſerey, als welche, gleich wie ein Strom das gantze Land bis gar in Holland hinein überſchwemmet hat, ein groſſes Mittel vor die Hand muß genommen werden, um den fernern Einbruch abzuhalten; So hat uns bedünckt, es könte kein heilſamers noch ſicherers Mittel für das geſammte Land ausgefunden werden, als wir hier vorſtellen, nemlich innerhalb vierzehen Tagen hundert Tauſend Mann allein aus der Provintz Holland ins Feld zu ſtellen.

Wir wollen denn für das erſte (als das nöthigſte) klärlich zeigen, welcher Geſtalt und woher man das Geld finden könne, eine ſo groſſe Heeres-Macht mit nothwendiger Zugehör zu unterhalten.

Solchem nach nehmen wir erſtlich die Zeit zu dieſer Unterhaltung für drey Monat, und befinden die darzu erforderte Koſten auf folgende Weiſe:

Man hält dafür, daß in der Provintz Holland 65500. (ſage fünf und ſechzig Tauſend und fünff hundert) Capitaliſten zu finden, welche wir, und zwar einem ieden nach ſeinem Vermögen eintheilen, von denen ein iglicher ein Anzahl Soldaten unterhalten ſolle, wie ſie in nachfolgender Rechnung aufgeſetzt worden, nemlich:

Capita-

Capitaliſten.			Mann.
500	Jeder geſchätzt auf 80000	und aufzubringen 8 Mann	4000.
1000	70000	7	7000.
2000	60000	6	12000.
3000	50000	5	15000.
4000	40000	4	16000.
5000	30000	3	15000.
6000	20000	2	12000.
8000	10000	1	8000.
10000	6000	1	5000.
11000	4000	1	4000.
14000	2000	1	3500.
65500. Capitaliſten ſollen unter Mann			101500.

Nun ſetzen wir/ daß man einem ieden Mann des Tages einen Gulden geben/ iedoch auch ihm auf einen ieglichen Monat von dreyßig Tagen fünff Tage abziehen ſolle/ ſo daß einer würcklich des Monats fünff und zwantzig Gülden ziehen/ und alſo alles für die gemeldte 101500. in dreyen Monaten 1522500. (ſage tauſend mahl tauſend/ fünf mahl hundert und zwey und zwantzig tauſend und fünf hundert/ oder anderthalbe Millionen/ zwey und zwantzig tauſend und fünf hundert) Gülden austragen würde/ und hiervon ſolten auch die Officirer beſoldet/ und andere vorfallende Unkoſten der Armee bezahlet werden.

Vermöge dieſer Ausrechnung würde ein ieder Capitaliſt für die erſte drey Monate, und zwar, wenn vor eines ieglichen Soldaten Gewehr noch zehen Gülden darzu gethan werden, aufbringen müſſen als wie folget:

8. Mañ koſten in 90. Tagen für 1. Flr. des Tags

	720	800
Für das Gewehr auf 8. Mann a 10. Gulden	80	
7. Mann	630	700
Für das Gewehr auf 7. Mann	70	
6. Mann Gülden	540	600
Für das Gewehr auf 6. Mann	60	
5. Mann	450	500
Für das Gewehr auf 5. Mann	50	
4. Mann	360	400
Für das Gewehr auf 4. Mann	40	
3. Mann	270	300
Für das Gewehr auf 3. Mann	30	
2. Mann	180	200
Für das Gewehr auf 2. Mann	20	
1. Mann	90	100
Für das Gewehr auf 1. Mann	10	
$\frac{1}{2}$. Mann	45	50
Für das Gewehr	5	
$\frac{1}{3}$. Mann	30	$33\frac{1}{3}$
Für das Gewehr	$3\frac{1}{3}$	
$\frac{1}{4}$. Mann.	$22\frac{1}{2}$	25
Für das Gewehr	$2\frac{1}{2}$	

Welche Gelder durch die Corporalen und Muſterſchreiber bey den Compagnien/ und zwar durch einen ieden in ſeinen Ovartier vermöge der Liſte, welche man ihm hierzu einhändigen würde/ oder durch andere beqveme Perſonen/ ſo hierzu möchten erkohren werden/ nach Gelegenheit der Plätze würde gehoben und eingefordert werden müſſen/ damit man ſie denn alsbald einigen Verwaltern/ welche in einer ieden Stadt/ oder iedem Ort möchten geſetzt werden/ zu handen ſtellen könte/ welche denn ſelbige wiederum austheilen ſolten/ und zwar den Regiments-Zahlmeiſtern/ damit dieſe zur beſtimmten Zeit den Soldaten und andern ihre gebührende Bezahlung geben könten.

Dieſe Einforderung würde auf 3. unterſchiedliche Termine oder Tage/ nemlich das erſte mahl ein Drittheil zu Anfang der Werbung/ um den ausziehenden Völckern davon einen halben Monat Sold auf die Hand zu geben/ und andere benöthigte Unkoſten zu bezahlen; Die übrigen zwey Drittheil aber iedes einen Monat nach dem andern geſchehen müſſen.

Auch ſolten alle diejenige/ welche einige Verwaltung über das Geld hätten/ von der Einnahme und Ausgabe richtige Rechnung halten/ und ſolche ein ieder für ſich dem Ober-Buchhalter dieſes gantzen Feldzuges einliefern müſſen/ um hierdurch aller böſen Gewinnſucht und Betrügerey vorzukommen/ und mit einem Worte/ damit alle Einwohner zu ihrem Vergnügen möchten wiſſen können/ wieviel der gantze Feldzug gekoſtet/ und wie rechtmäßig ſie ihr Geld darzu hergegeben hätten.

Nun wollen wir auch wiſſen/ wie und welchergeſtalt man dieſes Volck ſo ſchleunig und füglich auf die Beine und beyſammen bringen könne/ nehmlich:

Unſere hohe Obrigkeit und der Herr Printz von Oranien müſten kund machen laſſen/ daß ſie/ um das Vaterland wieder in ſeinen Stand zu bringen und zu beſchirmen ihnen vorgenommen hätten/ dieſe extraordinar-Aufbringung einer ſo anſehnlichen Macht zu thun/ und daß mit ſolchen Motiven/ wie ſie ſol-

ſolches nach ihrer hohen Weißheit am beqvemſten erachten würden, und die Einwohner darzu anzufriſchen, mit dem Vermelden, daß, welche aus einem löblichen Eyfer zu des Vaterlandes Dienſten und deſſen Erhaltung geneigt wären, ſich bey den Corporalen und Muſterſchreibern unter den Compagnien in ihren Qvartieren oder Vierteln, oder andern darzu bevollmächtigten Perſonen angeben, und ihre Nahmen, Aemter und Wohnungen anzeigen ſolten, und zwar beydes in Städten und auch auf dem platten Lande, damit ſie auf das erſte Gebot fertig ſeyn könten.

Solte dieſes Mittel wider Vermuthen nicht Volcks gnug aufbringen, ſo nicht von Seiner Hoheit über dieſes mächtige Lager erkohrne Capitaine befehliget werden, die Drommel zu rühren, und ſolche öffentlich zu werben.

Es iſt nicht zu zweifeln, man würde auf dieſe Weiſe in Holland mehr Volck, als man vonnöthen haben möchte, bekommen, und inſonderheit, wenn man von dem zu unvermutheten Unkoſten verordneten Gelde, eben denſelbigen Unterhalt, und diejenige Verehrung verſpräche für geſtimmelte und verlohrne Gliedmaſſen, gleich wie den Matroſen im Krieg zur See von dem Staat pflegen gegeben zu werden. Solche neugeworbene Völcker nun mit erhabnen Häuptern (als woran eines Kriegs-Heers Stärcke und Wohlſtand am meiſten hafftet) zuverſehen, müſte Seiner Durchlauchtigkeit Hoheit der Herr Printz von Oranien aus ſeinen älteſten und geübteſten Soldaten geſchickte und erfahrne Hauptleute erkieſen, um über ſolche neugeworbene Purſche zu gebieten, nehmlich zu einer ieden Compagnie von hundert Köpffen einen Capitain, einen Lieutenant, einen Fähndrich und 3. Sergeanten worzu unter andern die Reformirte Officirer gebraucht werden könten.

Und, dieweil dieſes Volck guten theils aus Matroſen und Seefahrenden Leuten beſtehen würde, könte man zum Commando über ſie mit Recht lauter See-Officirer und ſolche Leute, welche mit dem See-Volck umzugehen wiſſen, gebrauchen, über das könte man bey eine iede Compagnie Boths-Geſellen drey Serſanten fügen, um ſelbige in den Gewehren zu Land zu üben und zu unterrichten, wie ſie dem Commando pariren ſolten.

Jedoch könte man Seiner Hoheit und deſſen Weißheit die Wahl hierüber laſſen, wie auch über alle übrige Ober-Officirer, deren Beſoldung von den obgedachten und zu den gewöhnlichen Unkoſten verordneten Geldern ſo viel, als die Herren Staaten von Holland und Seiner Hoheit ihnen würden geben wollen, genommen werden könten.

Dieſes aufgebrachte Krieges-Heer, wenn es nun mit ſo vielen erfahrnen Feld-Officirern verſehen, und wie ſichs gehöret, in Compagnien vertheilet worden, müſte täglich in den Waffen geübet werden, wannenhero ſie in kurtzer Zeit ſo gut ſeyn würden, als diejenigen Soldaten, welche in den vergangenen Sommer neu geworben worden, und daß um ſo vielmehr, dieweil wir durch beſagte Mittel die Blume unſers Volcks, welches für keine fünff Stüber dienen wollen, und meiſtentheils anderswo dem Kriege nachgelauffen, in Dienſt bekommen werden, inſonderheit aber viele Matroſen, meiſtens alle ſolche Purſche, welche in den grauſamſten See-Kriegen auferzogen worden, und gewohnt ſind, über gantze Berge von Toden, ohne Entſetzen, über hin zu ſteigen, auch in Oſt- und Weſt-Indien ſehen laſſen, was ſie zu Lande ausrichten könten; Welche ſonder Zweifel in vielen bey dieſen löblichen Feldzug vorfallenden Gelegenheiten mit unſerer ſtreitbaren Landes-Art überein kommen, und ſo wohl in Beſtürmen der Stadt, als Handthierung des Geſchützes die beſten und kühneſten Soldaten übertreffen würden.

Fünff Einwürffe ſehen wir hierbey, die uns möchten entgegen geſetzt werden können, als:

Erſtlich, ob auch wohl ſo viele und groſſe Capitaliſten, als wir vorgeſchlagen, in Holland ſeyn möchten: Denn, wieviel derſelbigen weniger an der Zahl ſeyn würden, ſo viel würden auch der Soldaten weniger, und daher vielleicht unmüglich ſeyn, ein ſo ſchweres Werck, als unſer Vornehmen iſt, auszuführen.

Zum zweyten, ob die Einwohner in Holland geneigt und vermögend gnug ſeyn möchten, dieſe neue Laſt zu tragen, dieweil ſie bereits ſo viel Geld zu des Landes Dienſten hätten aufbringen müſſen, ſonderlich bey dieſer Nahrungs-loſen Zeit, und da ſie der Einkünffte von ſo vielen Ländereyen und Häuſern, ſo entweder von den Feind beſeſſen werden, oder verderbet, oder durch das Waſſer unbrauchbar gemacht worden, entbähren müſſen, um das um ſo viel deſto mehr, dieweil ſie auch ſo anſehnlichen Renten und Gelder, ſo ſie auf die eroberte Städte und Landſchafften ausgeliehen, verlohren hätten.

Zum dritten, daferne nun die Einwohner in Holland hierzu allſchon geneigt ſeyn möchten, ob das Geld nicht mit mehrer Frucht, zu des Landes Dienſten angeleget werden könte, um dafür, wie gebräuchlich, Soldaten zu werben, deren drey Mann mehr nicht koſten würden, als ein Mann von dieſen; Und würden alſo ſelbige Völcker an ſtatt dreyer Monat neun Monate für eben daſſelbige Geld in Dienſten gehalten werden können.

Zum vierdten, dieweil dieſes neu geworbene

Volck meiſtens in ſolchen Leuten/ die der Krieges-Ubung unerfahren/ beſtehen würde/ ob Seine Hoheit der Herr Printz von Oranien oder andere hohe Läger- oder Feld-Officirer/ ſich auch wohl ſolten getrauen dürffen/ mit ſolchen Leuten einige wichtige und gefährliche Anſchläge vorzunehmen.

Zum letzten: Ob dieſe ungemeine Werbung/ welche ſich auf eine ſo hohe Beſoldung von 25. Flr. des Monats belieffe/ keine Jalouſie und Unwillen unter den gemeinen Soldaten dieſes Staats verurſachen würde/ woraus vielleicht viele Schwierigkeiten/ als weglauffen/ Meuterey und andere Gefahren entſtehen dürfften.

Nun alle dieſe Einwürffe nach der Ordnung zu beantworten/ und alle darbey vorkommende Schwierigkeiten aufzulöſen/ wollen wir für das erſte ſagen:

Daß wir die eigentliche Anzahl und das Vermögen der Capitaliſten in Holland eben ſo nett und richtig nicht wiſſen/ maſſen wir allein/ nach unſerer Muthmaſſung/ die wenigſte aufgeſetzt haben/ dieweil wir niemahls in des Landes Einkünffte und Schatzungen hinein geſehen haben.

Aber/ wenn ſchon unſere Anzahl zu mild geſetzt wäre/ ſo dünckt uns doch/ daß der Mangel daran gar leichtlich zu erſetzen ſeyn würde.

Erſtlich/ dieweil viel Capitaliſten höher als auf 80000. Flr. (welche gleichwohl in unſerm Vorſchlag die höchſte Summen ſind) geſchätzt ſind/ und darum auch mehr nach ſolchem Werth/ werden erlegen müſſen.

Zum zweyten iſt ſicher und gewiß/ daß ſehr viel Einwohner aus einer inbrünſtigen Liebe zu ihrem Vaterlande und Bluts-Verwandten/ welche ſonſt dem Frantzöſiſchen Muthwillen dürfften zum Raube gegeben werden/ oder ſchon allbereits von dieſen Kriegs-Wellen verſchlungen worden ſind/ wie auch um ihre eigene Wohlfahrt und Leben zu erhalten/ vielmehr aufbringen werden/ als ihnen abgefordert wird? Welches vornemlich bey den kleinen Capitaliſten wird wahr befunden werden/ wie von uns auf einen vierthel/ drittel und halben Mann angeſchlagen worden/ aber alleſamt gerne einen gantzen Mann zu dieſem heilſamen Feldzug/ um das unglückſeelige Vaterland wiederum in ſeinen vorigen Stand zu bringen/ hergeben werden.

Auch ſind hier in Holland viel Leute/ welche den zwey hunderſten Pfennig nicht bezahlen/ und dennoch genugſames Vermögen haben/ einen Mann aufzubringen/ auch willig darzu ſeyn würden/ wenn ſie verſichert wären/ daß ſolches in keine Conſequenz zu anderwärtigen Beſchwerden gezogen werden ſolte/ welche freywillige Gabe ein ieder Capitain/ oder wen er darzu beſtellen möchte/ in ſeinem Qvartiere einſammlen ſoll.

Wir meynen nun/ daß wir den Schein-Mangel klar genugſam aus dem Wege geräumet haben. Aber geſetzt/ es fehlet an dieſer groſſen Zahl der vierdte Theil/ ja auch wohl gar die Helffte/ was wird gar viel daran gelegen ſeyn: Denn/ wie alle Verſtändige dafür halten/ hätte man mit 50000. bewehrter Mann/ wenn man ſie zu derjenigen Macht/ welche der Staat bereits in Dienſten hat/ ſtöſſe/ ungefähr genug/ den Feind aus allen unſern Städten/ und vornemlich aus den Provintzien Holland und Utrecht/ heraus zu jagen/ welches denn das erſte und vornehmſte Abſehen dieſes Helden-Zugs iſt.

Zum zweyten iſt auch ſicher und gewiß/ daß alle Einwohner der Provintz Holland vom gantzen Hertzen einen ſo heilſamen Entwurff und Vorſchlag ergreiffen/ und nicht zu ſchwer befinden werden/ denſelben befördern zu helffen/ nicht allein um der Liebe willen/ die einem ieden zu ſeinem Vaterlande/ worinn er iederzeit ſo ruhig gelebet hat/ angebohren iſt; Sondern auch deßwegen/ dieweil ein ieder für ſich/ über den allgemeinen Vortheil/ die Früchte von dieſem nutzbaren Feldzuge genieſſen wird. Wen ſolte man auch wohl von ſo verkehrtem Sinne finden/ daß er weigern ſolte/ von ſeinen Mitteln den hunderſten Pfennig herzuſchieſſen/ damit er das übrige in Sicherheit erhalten/ und in höhern Werth bringen möchte/ da er ſonſt in äuſerſter Gefahr ſtehet/ alles zu verlieren. Hier aber iſt es um etwas noch höhers zu thun/ denn nunmehr ſtehet die Freyheit des Vaterlandes und Gottesdienſtes/ wie auch das Leben und die Keuſchheit unſerer Weiber/ Töchter/ Kinder und Bluts-Verwandten in der Wageſchaale/ und wird uns ein töotlicher Schiffbruch angedrohet/ welchem zu entgehen/ unſere unterdruckte Vorfahren ihre Köpffe daran gewaget/ und den Hut der Freyheit mit Blut und Feuer erworben haben. Ihre ſeelige Gebeine ſolten aus den Gräbern und auf den Feldern/ wo ſie ihren Hals ehrlicher weiſſe zum beſten gegeben/ um Rache ſchreyen über ſo unartige Nachkömlinge/ welche/ als feuge Mämmen/ lieber einen ausländiſchen Tyrannen nach den Augen ſehen/ und ſolchem unbittlichen Räuber ihrer Vor-Eltern Güter und blutige Arbeit einräumen/ als ietziger Zeit eine ſo geringe Gabe dem Lande zu Dienſte verehren wollen. Jedoch glauben wir nicht/ daß iemand ſolche Sclaviſche Gedancken haben könne/ ſondern verſichern uns vielmehr im Gegentheil/ daß ein ieglicher nicht allein dieſes begehrte Geld/ ſondern auch/ wenn es nöthig ſeyn ſolte/ wohl noch eines ſo viel aufbringen und nach dem Beyſpiel der uralten Iſraeliten deren wütenden und unerträglichen Erb-Feind der Niederländiſchen Wohlfarth unter die Augen zurücken, willig ſeyn werde. Ja alle getreue Patrioten und vortreffliche Leute, denen dieſer Entwurff oder Vorſchlag eröffnet worden, bezeugen, daß ſie zu Beförderung dieſer heldenmüthigen Reſolution, alles mit beytragen wollen, ohne daß uns iemand von Verſtande vorkommen, der uns in dieſem Stücke widerſprochen hätte.

Es kan in Wahrheit den Einwohnern der Holländiſchen Republic an keiner Macht gebrechen; Denn innerhalb 8. oder 9. Monaten, und durch das wenige unbrauchbare Land, welches durch das Waſſer verderbet worden, können der blühendeſten, reicheſten und mächtigſten Provintz in gantz Europa nicht gleich auf einmahl die Lenden eingetreten ſeyn, dieweil ſie ſonſt noch zur Zeit keinen andern Schaden, der etwas werth gelitten, ſondern auf der See wider des Landes Feinde triumphiret hat, und daher viel weniger zu einer ſolchen Armuth gebracht worden iſt, daß ſie eine ſo geringe Schatzung nicht ſolte aufbringen können; Ich ſolte es aber keine Schatzung heiſſen, dieweil es vielmehr iſt, ſein Geld mit gutem Vortheil ausleihen, um nachgehends der Aufflagen befreyet und wegen aller Unkoſten reichlich bezahlet zu werden.

Der dritte Einwurff, ob nemlich das Geld nicht mit beſſerm Nutze zu des Landes Dienſten angeleget werden könte, wenn man, wie gebräuchlich, Soldaten dafür werben lieſſe? Iſt der wichtigſte, wird aber auf einmahl damit beantwortet, wenn man bedenckt, daß der gröſte Vortheil dieſes Helden-Zugs in der Geſchwindigkeit beſtehe, um dem Feinde, (als welcher anietzo in ſeinen eroberten Plätzen ſchwach iſt) zugleich auf den Hals zu fallen, und vorzukommen, damit er nicht gegen dem Frühling hin uns mit gröſter Macht beſpringe, und den Händen, die wir ietzt noch frey haben, etwas zu thun gäbe, da wir es ihm nicht werden verwehren können. Dieſes ſolte ihm gewißlich einen Schrecken einjagen, und ſeine Augen würden ſchimmern durch die blinckende Degen der hundert Tauſend Helden, als welche der Eyfer zu ihrem Lande und eine edle Rachgier hierzu angeführet, um das ungerochene Blut ihrer Eltern und Verwandten mit der Niederlage ihrer Mörder zu verſöhnen. Die gewöhnliche Werbung ſo vieler Soldaten, dürffte ein Jahr lang zu thun machen, und dem Feinde Gelegenheit genug geben, um ſich dargegen zu waffnen: So haben auch Fremdlinge, (gleich wie unſer ietziges Krieges-Volck meiſtentheils iſt) die Diſciplin und Zucht nicht welche ein gebohrner Niederländer, und der wohl beſoldet wird, gegen ſein Land bezeigen wird.

Es iſt unmöglich, in Holland über das bereits geworbene Volck noch 8000. vielweniger 10000. Soldaten, für 5. Stüber des Tages aufzubringen; Denn die tapfferſte und braveſte Kerlen begeben ſich um deßwillen nicht in Kriegs-Dienſten dieweil ſie von ihren Handwercken, Schiffarthen oder anderm Thun mehr Vortheil und Luſt zugenieſſen haben, denn ein ieglicher weiß, daß ein gemeiner Mann des Tages 15. Stüber oder einen Gülden verdienet, und denn mit wenigerer Gefahr und mehrerer Gelegenheit, ſein Hausgeſind zu unterhalten, als im Kriege; Weswegen niemand (auſſer einigen vermögenden Leuten, die auf Beförderung hoffen) ſich hier zu Lande darzu gebrauchen läſt, als nur die elendeſte Kerlen welche ihre Koſt nicht verdienen können, und deren ein guter Theil noch lange Zeit Jungen oder leichte Qvanten ſind, welche halb toll von Verzweiffelung und Trunckenheit, und durch das baare Hand-Geld angereitzet, ſich verführen laſſen, nachgehends aber alle Gelegenheit ſuchen, ihr freyes Geleit unter den Sohlen, oder in den Füſſen, zu nehmen, dahingegen ſich in dieſe Kriegs-Rüſtung alle wackere Leute, aus Liebe zu dem Lande, um eine redliche Beſoldung begeben dürfften, worunter von den Handwercks-Leuten, Schuytefahrern und Bots-Geſellen durchgehends einer gegen zweene von ſolchen armſeeligen geworbenen Tropffen ſtehen würde, und daß um ſo viel deſto mehr, dieweil ſie vorher ſehen, daß ſie nach Ausführung dieſes herrlichen und männlichen Anſchlags wiederum geruhig nach ihrem Haus und Hofe und gewöhnlichen Handthierungen werden kehren dörffen.

Was die Werbung auſſerhalb des Landes anlangt, als welche man dafür anſtellen könte; So iſt bekannt, daß man darzu keine wenigere ſondern viel mehrere Zeit darzu vonnöthen habe, als zu den einheimiſchen Werbungen, und auf ſolche weiß wird desgleichen ausländiſches Volck (obſchon etwa den Soldaten ſo viel nicht gegeben wird) ein geringes weniger Koſten, als wir, auf die vorgeſchlagene weiſe dieſen unſern Hülffs-Völckern zu bezahlen haben werden.

Uber das iſt es ſehr gefällig, eine übermäßige Anzahl fremden Kriegs-Volckes in das Land zu ſeiner Hülffe zu beruffen, und manche Nationes haben ſolches zu ſpät beklaget: Derohalben ſchlieſſen wir mit guten Gründen, daß unſere vorgeſchlagene Werbung nach unſers Vaterlandes ietzigem Zuſtande nützlicher ſeyn und demſelbigen weit mehrere Dienſte thun wird.

Den vierdten Einwurff haben wir zuvor ſchon genugſam widerlegt, gleichwohl ſagen wir noch dieſes als zum Uberfluß, daß dieſes Volck, wenn es mit erfahrnen Officirern verſehen worden, in kurtzer Zeit zum Kriege ſo geſchickt ſeyn würde) als die beſten von gewöhnlichen Soldaten, und worauf man ſich mehr, als auf die Fremdlinge würde verlaſſen dürffen, geſtalt die Schelmſtücke, welche in allen Kriegs-Fällen zu Waſſer und zu Lande begangen werden, mehr, durch unkundige und blöde Befehlshabere, als durch ungeſchickte und feige Soldaten verurſacht werden, und gar ſelten wird es an dem gemeinen Kriegs-Volck fehlen, wenn nur die Häupter Muths genung haben, den Feind zu beſtreiten.

Aber noch ſicherer zu gehen, ſo würde man dieſes geworbene Volck anfangs gebrauchen können, die Veſtungen und Poſten damit zu beſetzen, worzu anietzo unſere Soldaten müſſen angewendet werden, welche ſonſt alle wider den Feind zu Felde ziehen, und von Zeit zu Zeit durch eine neue Macht von Boots-Geſellen (als die in dieſen Fällen nicht weniger, als die beſten Soldaten zu achten) und ſo denn ferner durch andere, wenn ſie durch den täglichen Ubungen geſchickt gemacht worden, ſecundirt werden könten. Und ſolcher Geſtalt würde man von ihnen keinen geringern Dienſt ziehen können, als ob ſie anfangs alle geübt Volck geweſen wären.

Nun koñen wir zu dem letzten Einwurff, welcher aber uns nichts zu ſchaffen geben wird, um ihn zu beantworten. Das gewöhnliche Kriegs-Volck hat keine Urſach zur Jalouſie oder Eyferſucht, dieweil dieſe Heers-Macht gleichſam, als ein allgemeiner Aufboth geſchicht aus unſern eigenen Einwohnern der hohen Obrigkeit zu Dienſte, welches hier mehr geſchehen iſt, als nemlich zu Anfang dieſes ietzigen Kriegs ſelbſten, da den Bürgern in allen Städten, wie auch den Bauren auf dem platten Lande befohlen ward, daß ſie eine gewiſſe Anzahl Mannſchafft aufbringen müſten, um ſolche, als Wart-Gelder, überall in die Beſatzung zu legen, oder ſich dem Lande zum beſten gebrauchen zu laſſen, welche denn von denen, die zu Hauſe bleiben dürfften, gleich wie ietzund auch, ſo viel zu ihrem Unterhalt, als man nöthig erachtete, gegeben ward, ohne daß die gemeine Soldaten ſich dargegen vergleichen, oder Urſach zum Mißvergnügen nehmen können. Und vornemlich auch darum, dieweil ihre Befehlshabere und Häupter (ausgenommen die Boots-Geſellen ihre, welche durch ihre eigene Officirer, wie oben gedacht, angeführet werden ſollen, aus dem gewöhnlichen Kriegs-Volck beſtehen ſollen, durch welches Mittel wackern Helden ein geraumes Feld gegeben wird, um ſich durch ihre Tugenden überall bekannt zu machen, und dadurch ihr Glück zu befeſtigen: Weßwegen dieſe vorgeſchlagene Werbung vielmehr Liebe und Muth, als Jalouſie und Zwietracht, unter des Landes Soldaten erwecken ſolte.

Es ſolte, wie wir vermeynen, eben ſo wohl verträglich ſeyn, wenn man, um die Soldaten anzufriſchen, allen Trouppen, welche in eben dergleichen Fällen, als wie dieſes Lager würden gebraucht werden, einen Monat-Sold, und eben denſelbigen Unterhalt, den dieſe neue Kriegs-Leute zu genieſſen hätten, für zerqvetſchte und verlähmte Gliedmaſſen verſpräche, welches Geld man von denen oberwehnten Unkoſt-Geldern nehmen könte.

Ferner um aller Verbitterung und Zwietracht zwiſchen beyderley Gattungen von Krieges-Völckern (welche gemeiniglich zwiſchen dem See-Volck und Land-Soldaten von Natur wegen eines gewöhnlichen Streits zu entſtehen pflegt,) vorzukommen, müſte von wegen Sr. H. ein ſtrenges Placat abgekündiget werden, worinnen beyden Partheyen ja ſcharff befohlen würde, daß ſie bey ſchwerer Straffe einander nicht mit ſchändlichen Schelt-Nahmen, wodurch gemeiniglich das Feuer der Zwietracht angezündet wird, beſchimpffen ſolten. Weßwegen allen Officirern ernſtlich auferlegt werden müſte, genaue Achtung darauf zu geben, und höchſtens anzubefehlen, daß ſie gegen einander freundlich und treuhertziglich ſeyn, und ſich in allem, als ehrliche Helden, verhalten ſolten, durch welches Mittel gar leichtlich alle beſorgliche Ungelegenheiten werden verhütet werden können.

Nachdem nun die bisher erzehlte Schwirigkeiten alleſamt zur Gnüge, wie wir vermeynen, aus dem Wege geräumet worden, ſo wollen wir ferner gantz deutlich darthun, was für ungemeine Vortheile der geſammte Staat und die Einwohner der Provintz Holland von dieſem Aufzuge gewiß zu gewarten haben, wodurch ſie müſſen bewogen werden, dieſes Geld freywillig aufzubringen.

Um nun den erſten Vortheil, woran alle die andere gleichwie an eine Kette verfüget ſind, eins klar zu zeigen, muß man vernünfftiglich bedencken, daß, daferne unſer Staat den Krieg wider Franckreich mit einer gleich entgegen geſetzte Macht fortführen müſte, welches viel ſeyn würde, maſſen wir nun ſupponiren, daß wir mit Hülffe unſerer Bundsgenoſſen dafür beſtehen. So dürffte dieſer Krieg, und ſolcher zwar auf unſern eigenen Boden, allwo wir auch bey dem gröſten Siege ſelber den bitterſten Schaden leiden, noch lange Jahre währen, mit gleicher Macht zu beyden Seiten um die groſſe Menge der feſten Städte und Schantzen, die bereits von dem Feind das Haupt geneiget, wieder zu gewinnen, woraus er mit einer gleichen Macht ſehr langſam und beſchwerlich zu vertreiben ſeyn wird, deren der gröſte Theil ſo ſtarck und achtbar iſt, daß unſere Vor-Eltern die doch Helden, welche in allen Kriegs-Wiſſenſchafften ausgelernet gehabt, geweſen, und das Niederland durch die gantze Welt für die gröſte und eintzigſte Kriegs-Schul bekannt gemacht, ſich berühmen, daß ſie ſich wohl gehalten, und eine unſterbliche Ehre erfochten hätten, wenn ſie in einem Jahr eine oder zwo derſelbigen, nachdem ſie ſolche unabläßig und mit äuſſerſtem Muth beſtürmt gehabt, eroberten. Auf die Langwierigkeit dieſes Kriegs dürfften nothwendig noch gröſſere Beſchwer- und Schatzungen und Nahrungsloſe Zeit, wie auch gar ein Stillſtand aller Kauffmannſchafft und Schiffarth folgen, die doch die Seulen ſind, worauf unſere Wohlfahrt ſich ſtützet, durch welches alles denn die Einwohner bis auf Marck und Bein ausgeſogen, und wohl von ſelbſten ihren umſichgreiffenden Feinden zum Raub werden dürfften.

Dahingegen würde durch dieſe herrliche gute Reſolution und Auffführung einer ſo anſehentlichen und muthigen Armee dem raſenden Feinde gar bald die Klauen geſtümpfft werden, dieweil er eher als er in dieſem Stück würde Fürſehung thun können, mit blutigem Kopffe aus allen ſeinen eroberten, oder vielmehr erkaufften Veſtungen würde vertrieben, oder in ſolchen Stand gebracht worden ſeyn, um mit uns und unſern Bundsgenoſſen einen ehrlichen Frieden zu ſchlieſſen, oder er würde alſo gebändiget werden, gleich wie ein toller Hund an ſeiner Kette, daß er uns weiter nicht würde beſchädigen können. Und um klärlich zu zeigen, daß dieſes kein bloſſes Geſchwätze, ſondern die lautere Warheit und auch dieſer Vorſchlag leichtlich auszuführen ſey, ſo iſt zu mercken, daß alle des Feindes Macht, womit wir ſo zaghafftig uns tribuliren und braviren, und Holland ſich gnugſam blocquiren, wie auch wir uns unſere Dörffer und Flecken, im Angeſicht unſerer Veſtungen und Städte, durch Feuer und Schwerdt abſcheulich ruiniren, und unſere Verwandte und Mit-Bürger ermorden und ſchänden, ſo daß das Heulen und Schreyen der Menſchen und des Viehes den Himmel und uns zur Rache, als zu Gericht, eintaget, allein beſtehe in 15000. oder zum höchſten in zwantzig tauſend Mann geworbener Völcker, welche gleichſam, als aus dem Abgrunde aufgebrochen, uns in unſerm eigenem Lande und Erbtheile, welches unſere Vor-Eltern mit Blut und Schwerdt erkaufft, zu trotzen und zu zwingen: Denn ihre übrige Macht hat ſamt den Thouraine genug zu thun, den Teutſchen Völckern aufzupaſſen.

Uber das ſind die Frantzöſiſche Beſatzungen in allen ihren eroberten Orten kleiner und ſchwächer, als die Einwohner ſelbſten, die nun, da ſie durch derſelbigen Frevel und muthwillige Tyranney zur Verzweiffelung gebracht worden, ſich auf alle Orte nach einiger Hülffe umſehen, und alleſammt, wenn ſie ein ſo mächtiges Lager ihm anzugeſehen ſolten, das eiſerne Joch des Feindes gar bald vom Halſe ſtreiffen, und mit einem feſten Vorſatz den Wölffen ihre Klauen ſtümpffen würden, damit ein ieder wiederum in den Schatten ſeines Feigenbaums geruhiglich niederſitzen, und, nachdem dieſer grauſame Kriegsſturm verſchwunden, den Feld-Herrn und den Helden, ſo unter ihm mit zu Felde gezogen in ſeinem und der Nachkommenden ihren danckbaren Hertzen ein ewiges Denckmahl wiedmen könte.

Dieſes läſt ſich damit beweiſen, daß die Frantzoſen, wenn ſie in den Städten, worinnen ſie ſtärckern Feind haben, als ſie ſelber ſind, beſetzt, und noch darzu mit einer ſo groſſen Macht überzogen werden ſolten, dargegen ſie keine Hülffe vor ſich ſehen, noch Entſatz hoffen könten, alleſamt entweder alhier ausgerottet werden, oder von ſelbſt alles übergeben und verlaſſen würden.

Wenn nun dieſes alſo erfolgte (maſſen es mit GOttes gnädiger Hülffe wohl geſchehen dürffte) und der Feind allein aus den Provintzien Holland und Utrecht verjagt worden wäre, meyne ich nicht, daß iemand würde zu finden ſeyn, der ſein vorgeſchoſſenes Geld nicht für wohl angelegt erachten, und ſich dieſes Gewinns bedancken ſolte.

Zum zweyten würden auf dieſen glücklichen Fortgang alle die Ländereyen, welche anietzo zu unſer Beſchirmung unter Waſſer geſetzt ſind, noch dieſen Winter über, wiederum trecken gemacht werden können, um dieſelbige gegen den Frühling wieder zu gebrauchen, zu unſchätzbaren Vortheil der Einwohner wovon ſonſt ein guter Theil durch das Saltz-Waſſer gäntzlich wird verderbet werden: Auch würde man auf einmahl den Brandſchatzungen, welche den Einwohnern dieſer Provintz abgefordert werden, vorkommen, da ſie ſonſt ſtets damit werden geplagt werden. Welche Vortheile allein ſo groß ſind daß ſie dieſe wohl angelegte Koſten gnugſam überwiegen.

Zum dritten haben wir bereits die jämmerliche Beyſpiele, wie bey harten Froſt alle unſere Poſten offen ſind, wannenhero alle unbefeſtigte Städte und das gantze platte Land dem Feind bloß ſtehen, welcher, gleich wie er angefangen hat, alles mit Feuer und Schwerd verderben, wird zu unvergleichlichen Schaden und Mord der Einwohner dieſer Provintz, welches alles durch das von uns angewieſene Mittel auf einmahl verhindert werden kan.

Zum vierdten würde durch dieſen Aufzug, (daferne der Feind dadurch zum wenigſten von den Grätzen vertrieben, und alſo unſer verfallener Staat wieder aufgerichtet würde) ſo viel zu wege gebracht werden können/ daß alle Güter/ worinnen der Einwohner in Holland Reichthum beſtehet/ als Häuſer/ Ländereyen/ auf das gemeine Land ausgelichene Gelder ꝛc. Schiffe und alle Kauffmannſchafften wiederum in ihren vorigen Werth gebracht werden/ und dadurch ein ieder Einwohner zehen mahl mehr/ als was er zu dieſem Aufzuge mit beygeſchoſſen/ gewinnen würde.

Zum fünfften würde mit GOttes Hülffe dieſes ſo glücklich ausſchlagen können/ daß unſere Feinde keine weitere Luſt haben/ oder in keinem Stande mehr ſeyn würden/ uns in der See mit einer Flotte oder ſonſten beyzuſpringen; Oder die Printzen bewegen/ ſich von der Verbündniß mit Franckreich abzuthun/ und unſere Parthey zu erwehlen/ wodurch denn der Kauff-Handel/ als ohne welchen dieſe Provintz nicht lange beſtehen kan/ wiederum wie zuvor blühen würde. So würde man dadurch auch dem Wegziehen vieler Handels- und Kauff-Leuten nach andern Orten vorkommen/ welches anders dem Staat einen groſſen Knick gegeben/ und unterſchiedliche derſelbigen/ ſo bereits mit ihrem gantzen Hausgeſinde und Mobilien ſich weggeflüchtet/ wieder kommen machen würde.

Zum ſechſten würde daraus folgen/ daß Holland/ desgleichen auch der gantze Staat wiederum ſeine vorige Ehre und Credit bekommen würde/ wannenhero alle Einwohner getroſt und geneigt ſeyn werden/ ihre Gelder zum Behuff des gemeinen Landes herzuſchieſſen; Durch welches Mittel die Einwohner bey Anlegung vieler Auflagen/ würden können verſchonet werden: Welches Stücke allein dem gemeinen Beſten zu Dienſte mehr werth iſt/ als was dieſen Feldzug koſten wird.

Zum ſiebenden iſt dieſes ein groſſer Vortheil/ daß alle die Gelder/ ſo zu dieſem Feldzuge aufgebracht werden/ wiederum in unſerm Lande/ zu vieler Einwohner Vortheil ausgegeben werden; So iſt es auch das rechte Mittel/ um manch tauſend verarmte und erſchöpffte Hausgeſeſſen/ welche/ weil ihre Handlung und Handwerck ſtill ſtehen/ in die äuſerſte Armuth gerathen wollen/ inſonderheit bey dieſer unglücklichen Winters-Zeit/ wie auch alle diejenigen/ welche auf dem platten Lande aus ihrem Armuth und Gelegenheiten vertrieben worden/ oder wegen Uberſchwemmung des Waſſers ihre Koſt nicht mehr erwerben können/ ehrlich zu unterhalten: Welches Volck nun ſeinen Kopff gern für die Wohlfarth des Landes wagen wird/ anderſt aber aus Verzweifelung (denn ein hungeriger Bauch/ ſagt das Holländiſche wahrhafftige Sprichwort/ hat keine Ohren) leichtlich zur Meuterey und Plünderung umſchlägt/ und wenn ihm dieſes Feuer einmahl in den Kopff eingeblaſen worden/ ihm die Flammen nicht ſo bald ausleſchen läſt/ inſonderheit dafern gählinge Uberfälle und Unglücke kommen möchten/ wie man deren in dieſen Zeiten bereits überflüßige und klägliche Exempel gefunden.

Zum achten würde durch dieſes Mittel die Bürgerſchafft in den Holländiſchen Städten zuſamt den Einwohnern auf dem platten Land/ von allen obgemeldten Wachten und Zügen befreyet ſeyn/ die ſie ſonſt in Zeit der Noth würden thun müſſen.

Zum neundten wird man durch dieſes Mittel/ auch unſere Bunds-Genoſſen/ Blutsverwandte und Freunde/ als welche anietzo ſo unmenſchlich und barbariſch gedruckt und ausgeplündert werden/ aus ſolcher der Feinde Sclaverey erlöſen; Unter welcher grauſamen Tyranney ſie anderſt gantz und gar werden vergehen müſſen/ woferne ihm nicht bey Zeiten daraus geholffen wird.

Zum zehenden/ wird es eine gar wichtige Sache ſeyn/ daß man die Bots-Geſellen/ welche für das gewöhnliche Geld/ den Staat verbunden ſind/ wenn derſelbige es nöthig befindet/ auf der Flotte wieder zu dienen/ allezeit wird bereit haben können/ in See zu lauffen; Oder aber/ da wir etwan würden den Krieg wieder zu Waſſer führen müſſen/ dürfften ſie/ wenn ſie nicht alſo verbündlich gemacht worden/ meiſtentheils ſich verlauffen/ oder in Seeland und anderswo auf Avontourirer begeben/ wannenhero derohalben das Land in die gröſte Ungelegenheit gebracht werden ſolte/ welches ſonſt den Feinden einen groſſen Schrecken einjagen würde/ wenn ſie wüſten/ in was für einer kurtzen Zeit wir allemahl bereit ſeyn würden/ gewiß und unzehlich in See kommen zu können.

Zum eilfften wird dieſer Feldzug nicht allein dem gantzen Staat/ dem Feld-Herrn und allen/ die ihm mit beywohnen/ groſſen Ruhm und Ehre geben/ ſondern auch von ſo groſſer Folge ſeyn/ daß unſere Bunds-Genoſſen dieſe Tapfferkeit mit Verwunderung preiſſen/ und uns deſto geneigter ihre Hülffe den Feinden zum Schrecken darbieten werden; So werden auch diejenige Könige und Fürſten/ die noch in der Wagſchale ſtehen/ ohne ſich eines gewiſſen zu entſchlieſſen/ ohne allen Zweifel von Grund ihres Hertzens auf unſere Seite treten.

Zum zwölfften würde man ſolchergeſtalt den uralten Ruhm unſer Nation, welche in allen Chronicken iederzeit als ein Kriegs-Wunder gefunckelt/ und ihre Standarten und Flaggen hingeführt/ ſo weit die Welt ſich erſtreckt, wiederum aus dem Staube/ worein die Verzagheit und Schelmerey ehrloſer Kriegs-Officirer ſie bey dieſen Frantzöſiſchen Uberfall/ darnieder getreten/ aufrichten/ auch der Holländiſche Löwe, als welcher aniezo in ſeinem unglückſeeligen Neſte gebunden zu ſeyn ſcheinet, ſeine Klauen wiederum regen und den belagerten Garten mit dem Blut und den Leichen ſeiner Tyranniſchen Feinde tüngen können. Das Aufbringen eines ſo mächtigen Holländiſchen Kriegs-Heers würde die hohe Obrigkeit dieſes Staats bey allen Machten in Europa, in ein ſolches Anſehen ſetzen, daß ein ieder forthin erſchrecken würde, demſelbigen anzufallen und zu beleidigen; Aber, wenn man nun ſchon die Frantzoſen, auf eine andere weiß, entweder vermittelſt eines Friedens, oder mit Hülffe mächtiger Bundsgenoſſen aus allen ihren Städten vertreiben könte, ſo würden wir doch uns dieſes allezeit müſſen vorrücken laſſen und unſere Wohlfahrt anderen Potentaten zu dancken haben, da wir hingegen auf dieſe weiß uns durch unſer eigenes Volck, mit gröſſerer Ehre und mehrern Vortheilen retten, und für eine ſchändliche Ergebung eine herrliche Victorie erfechten können.

Man könte auch obgedachtes Kriegs-Volck wenn dieſer Feldzug ein Ende hätte, ſo lange dieſer Krieg noch nicht hie geleget worden, in ſeine Compagnien vertheilet, an der Hand halten, damit man ſich deſſelbigen in allen Gelegenheiten bedienen könte, und zwar mit ſolchen Mitteln, die weder dem Staat noch den Einwohnern Beſchwerung machen würden.

Wohlan denn! laſt uns dieſen löblichen Helden-Sporn anlegen, und der ſeeligen Aſchen unſerer Vorfahrern, die ſich aniezo ſchämen, in einer verhörten und Sclaviſchen Erde, welche ſie durch ihre Tapfferkeit frey erſtritten, zu liegen, dieſes Vergnügen geben, daß wir endlich gleichfalls ſehen laſſen, daß wir nicht allzumahl unartige Sprößlinge ſo ehrlicher Stämme ſeyn; Auch kan der Durchläuchtigſte Printz von Oranien, als unſer Ober-Feld-Herr, keine gröſſere Vorſchläge vornehmen, als wenn er durch die groſſe Anzahl der gemeinen Kriegs-Knechte, als ein anderer Alexander, dem Feind mit einem Heer von 100000. wackerer Mann, alleſamt ſeine Landsgenoſſen und Einwohner auf den Leib gehet, welche mit einer ſo groſſen Macht allenthalben den Feind (als der warlich in der Streitbarkeit neben unſerer Nation nicht ſtehen mag) beſtürtzt machen, und der löblichen Anſporung der Städte Gröningen und Erdenburg nachfolgen werden, als woſelbſt die Feinde muthig abgeſchlagen worden, und in ihrem eigenen Blut vergangen ſind: Welches denn allen andern Provintzien, ja auch denjenigen, die bereits von den Frantzoſen überwältiget worden ſind, einen Muth machen wird, um gleichfalls an dieſem herrlichen Anſchlage Theil mit zu haben. Solchergeſtallt wird Seine Hochheit ſich freylich auf deren Treu und Tapfferkeit verlaſſen dürffen, um die durch dieſen Kriegs-Sturm allzujämmerlich zerſchütterte Republic, wiederum in ihren vorigen Stande zu bringen, und mit GOttes Hülffe und reichen Seegen, als von deſſen ſtarcker Hand ſolches alles muß erwartet werden, die Thaten ſeiner ſtreitbaren und Heldenſchafftiger Vorfahren gleich zu machen, und einen ungezweiffelten Sieg zu erlangen.

Bericht.

Den Herren Bürgermeiſtern und Regenten der Stadt Amſterdam, wegen des vorhergehenden Vorſchlags, wie die hundert Tauſend Mann aufzubringen, von dero Bürgerſchafft daſelbſten übergeben.

Auf Gutbefinden des præſidirenden Herrn Bürgermeiſters, haben wir Unterſchriebene, als getreue Bürger dieſer Stadt, wegen des von Euer Edlen, Großachtbaren vorgeſchlagenen Entwurfft, um zu Rettung unſers Vaterlandes, innerhalb 14. Tagen Zeit, ohne des gemeinen Staats Koſten, hundert Tauſend Mann aus Holland, ins Feld zu bringen, der vornehmſten und am meiſten begüteter Bürgerſchafft, Neigung und Eyfer genau unterſucht, worauf wir dieſes ſagen, daß wir niemanden gefunden haben, der nicht von ſeinem gantzen Hertzen dieſen edelmüthigen Vorſchlag gelobet, und denſelbigen für das gröſte, wo nicht einzigſte Mittel und Probſtücke gehalten hätte, das bedrängte Vaterland zu retten, und zwar in aller Eyle, ehe der Feind ſich in ſeinen eroberten Orten, gegen das Vor-Jahr, aufs neue verſtärcken möchte.

Dannenhero die gantze Gemeine einſtimmiglich dafür hält, daß die hohe Obrigkeit dieſes für gut befinden ſolte, dieweil es klar iſt, daß all unſer Vortheil, den wir für unſer Leben und Freyheit verhoffen können, in der Beſchleinigung und groſſen Macht eines ſolchen Kriegs-Heers beſtehe. Wir bezeugen auch vor Euer Edlen Großachtbaren, daß uns niemand vorkommen, der nicht willig und übererbietig ſey, das darinnen bedeutete Geld aufzubringen, ſondern daß viele noch weit mehrers, als ihnen darinnen zugemuthet worden, aus Lieb und Trieb zu dem Vaterlande und deſſen Freyheit angebothen haben, wie auch, daß viele Einwohner, welche in unſerm Tax nicht aufgezeichnet ſtehen, und zu dem zwey hunderſten Pfennige gar nichts geben, geneigt ſeyn, zu Ausführung dieſes löblichen Vorſchlags, gleichfals das ihrige mit beyzutragen. Wir können Euer Edlen Großachtbaren auch verſichern, daß es an Volck gantz nicht ermangeln werde, maſſen ein ieder geneigt und freudig iſt, ſich mit einer ſo groſſen Macht zugleich mit ins Feld zu begeben, um, in gewiſſer Hoffnung der Victorie, das Leben für das Vaterland daran zu wagen/ da ſonſt die Einwohner unwillig und abgeneigt ſind/ mit kleinen Partheyen wider den Feind aufzuziehen/ dieweil die Gefahr deſto gröſſer iſt/ und die Succeſſen/ ſo darvon zu gewarten ſeyn ſollen/ nicht weit reichen können: Wie es denn auch unmöglich iſt/ mit einer kleinen und vertheilten Macht/ ſo nach und nach angeführet wird/ einem ſieghafften Feinde zu widerſtehen/ viel weniger denſelben von unſern Gräntzen zu vertreiben. Und ein ſo groſſer Anſchlag kan ohne eine groſſe und zuſammen geſetzte Macht nicht ſchleunig und glücklich ausgeführet werden.

Alle diejenigen Einwürffe und Schwerigkeiten/ ſo man wider dieſen Entwurff vorbringen kan/ haben wir in dem Entwurff ſelbſten für einmahl beantwortet/ ſo wir morgendes Tages Euer Edlen Groß-achtbaren für das andermahl mit allen näher und deutlicher widerlegten Ausnahmen überlieffern und vortragen wollen. Wormit wir verbleiben/ ꝛc.

CLXXXIX.

Bedencken warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit der Cron Franckreich keinen ſeparaten Frieden ſchlieſſen/ und die vereinigten Niederländer nicht im Stiche laſſen ſolle/ de Anno 1673.

Durch einen ſeparaten Vergleich zwiſchen Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit und der Cron Franckreich können die Holländer zu deſperaten Anſchlägen gebracht werden/ ja es iſt auf denſelben gar nicht ſicher zu fuſſen/ ſondern die Gefahr wird nur noch mehr dadurch vergröſſert. Denn/ wenn Deſperation oder Gewalt die Holländer nöthigen/ ſich Franckreich zu unterwerffen/ was wird anders daraus erfolgen/ als daß das Spaniſche Niederland verlohren gehen/ und endlich die Sclaverey des Teutſchen Reichs folgen wird. Es wird alſo beſſer ſeyn/ mit aller Macht bey der Allianz mit Holland verharren/ welches ſein eigen Intereſſe antreibt/ das äuſſerſte zu ſeiner eigenen Conſervation anzuwenden. So hat man auch Hoffnung/ daß/ ſo wohl der Konig in Dänemarck/ als auch die Hertzoge zu Braunſchweig und Lüneburg beyden Partheyen beytreten werden; Ja es werden Ihre Käyſerliche Majeſtät hinführo mit mehrern Trouppen agiren. Und/ ob ſich gleich die Spanier weigern/ ſo kan man ſie doch auch in dieſem Krieg zu ziehen ſuchen. Zudem/ ſo iſt man ja ſchon im Begriff einen allgemeinen Frieden zu tractiren/ welcher aber durch einen abſonderlichen Vergleich ſehr geſtöret werden wird. Und endlich ſiehet man keine Avantage, welche Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit durch einen ſeparaten Vergleich erhalten werden. Denn die Cleviſchen Städte werden vor einem Univerſal-Frieden nicht reſtituiret werden; Und geſetzt/ daß die Weſtphäliſchen Lande alsbald von allen Feindſeeligkeiten eximiret würden/ ſie ſind ja ſo ſchon alſo erſchöpfft/ daß der Feind weiter keinen Nutzen daraus ziehen kan. Es iſt alſo beſſer den Käyſer/ Spanien und die Holländer dahin zu vermögen/ daß ſie ſich Franckreich mit aller Gewalt widerſetzen/ in deren Allianz es am allerſicherſten ſeyn wird/ das angefangene Werck zu Ende zu bringen. Der Käyſer/ Spanien und die Holländer können leichtlich ein iedes 20000. Mann ſtellen/ zu welchen Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit 10000. Mann gaben/ und ſie insgeſammt eine Armee von 70000. Mann formiren können/ womit was rechtſchaffenes tentiret werden kan. So mangelt es auch nicht an Gelde dieſen Krieg fortzuſetzen. Die Holländer ſind bereit dasjenige zu geben/ was ſie ſchuldig ſind. Und eben dergleichen müſſen die Spanier und alle andere auch thun/ die ſich mit uns conjungiren wollen: Ja man muß ſich bemühen/ daß die Armee aus den feindlichen Landen unterhalten werden könne. Wenn nun in Teutſchland eine aus 50000. Combattanten beſtehende Armee aufgerichtet wird/ ſo wird ſich keiner von denen Reichs-Ständen unterſtehen/ demſelben die Spitze zu bieten. Der Churfürſt zu Sachſen ſtehet mit dem Käyſer in Allianz. Auf die Acceſſion des Königs in Dänemarck und Hertzogs zu Zelle zu gedachter Allianz, hat man ſich zuverläßige Hoffnung zu machen. Der Hertzog zu Hannover wird nicht geachtet. Bäyern und Schweden haben zwar einige Mannſchafft auf den Beinen/ allein man hat Urſache zu zweifeln/ daß ſie öffentlich Frantzöſiſche Parthey nehmen werden. Alſo fällt die Gefahr/ welcher man ſich dieſer Orten befürchtet/ von ſich ſelbſt hinweg/ und man hat noch darzu die Hülffe Ihrer Käyſerlichen Majeſtät zur Hand. Ferner/ wenn Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit bey der Allianz feſt beharren/ wird ſolches denen Tractaten deſto gröſſern Nachdruck geben/ ja man wird weit billigere Conditiones erhalten/ und dieſe Affaire mit weit gröſſerer Sicherheit und Autorität endigen. So mangelt es auch an Argumenten nicht/ welche man den Cöllniſch- und Münſteriſchen Prætenſionen entgegen ſetzen kan/ und/ wenn der Käyſer und Spanien denen Alliirten favoriſiren/ hat man nichts nach demſelbigen zu fragen. Den vergeblichen Anſpruch auf Lippſtadt wird niemand in Conſideration ziehen. Und anderer Puiſſancen Anſprüche auf die Cleviſchen Lande können nicht ſicherer als durch Feſthaltung bey der Alliance eludiret werden. Wenn ſich aber Franckreich der vereinigten Niederlande bemächtiget/ ſo wird es nicht allein um das Cleviſche/ ſondern auch die andern Länder Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit ſehr unſicher ſtehen. Und endlich ermangelt es zwar nicht an Urſachen/ welche man wider die Holländer anführen könte/ wenn man zu einem particulier-Frieden ſchreiten wolte; Allein es kan faſt nichts vorgebracht werden/ welchem man nicht etwas mit Fug entgegen ſetzen könte.

CXC.

Bedencken/ warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit der Cron Franckreich einen ſeparaten Frieden ſchlieſſen ſolle/ de Anno 1673.

Es ſind zwar viele Abſichten/ welche Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit widerrathen können/ die Republic Holland Hülffloß zu laſſen; Allein ſelbige müſſen nicht bloß darauf ſehen was recht und löblich iſt/ ſondern auch wie viel ihre Kräffte ertragen können/ und was andere noch wohl mächtigere Puiſſancen in dergleichen Falle thun würden. Sie haben warlich mehr als zu deutliche Proben ihres Patriotiſchen Eyfers vor das gemeine Beſte gewieſen/ auch nicht unterlaſſen bey dem Käyſer Königen in Spanien und Dänemarck/ auch Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg/ ja denen Holländern ſelbſt/ inſtändigſt anzuhalten/ daß ſich ein ieder dieſer Sache nach ſeinem Vermögen annehmen möchte. Auf wen aber die Schuld zu ſchieben/ daß die Sachen bisher nicht beſſern Fortgang gehabt/ braucht genauere Unterſuchuug. Weil aber geſchehene Sachen zu keinem ungeſchehenen gemacht werden können/ ſo müſſen beyde Partheyen das Paſſirte mit Gedult vertragen/ wenn man mur die Verſicherung bekommt/ daß hinführo die Hand mit gröſſerer Force und mehrerer Hurtigkeit ans Werck geleget werden ſolle. Denn es iſt vergangenes Jahr gezeiget worden/ daß es an Mitteln nicht fehle/ der Frantzoſen Entrepriſen zu unterbrechen. Es offeriren zwar die Holländer etwas Geld/ allein ihr Krieges-Etaat iſt nicht ſo/ wie er billich ſeyn ſolte/ beſchaffen. Die Spanier haben auch ſchon lange gedrohet/ daß ſie den Frieden mit Franckreich brechen wollen/ allein die Sache iſt noch ungewiß. Was der Käyſer dieſes Jahr gethan habe/ lieget vor Augen/ und wer will davor guarantiren/ daß man ins künfftige ein mehrers von ihm erwarten dürffe? Indeſſen aber ſind Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit Weſtphäliſche Lande verwüſtet und die übrigen durch die Contributiones erſchöpffet worden. Von dem Könige in Dänemarck und denen Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg iſt nichts zu hoffen/ noch viel weniger aber von dem Könige in Schweden. Man muß alſo beklagen/ daß die Sache dahin gerathen/ daß die genereuſen Anſchläge Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit ferner nicht ſtatt finden. Es iſt nicht minder eine Marque einem klugen Menſchen wenn er der Zeit weicht/ und beſcheiden folget/ wohin ihn das Schickſal und eine gröſſere Macht zu gehen treibet. Wenn man nun vor ſich ſelbſt nicht im Stande iſt ein Werck alleine zu ſouteniren/ andere aber/ denen eben ſo viel an demſelben/ als uns/ gelegen/ nicht helffen wollen/ was bleibt anders übrig/ als daß man auf ſeine eigene Conſervation bedacht ſeyn muß.

CXCI.

Bedencken warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit dem Könige in Franckreich keinen Particulier-Frieden ſchlieſſen/ ſondern die allgemeinen Tractaten und das äuſerſte abwarten ſolle/ de Anno 1673

Wie die Frantzöſiſchen Entrepriſen aufzunehmen ſind/ haben Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit ſchon zu der Zeit/ als der König in Franckreich die Spaniſchen Niederlande bekriegete/ erwogen. Als aber derſelbe auch die vereinigten Niederlande angegriffen/ ſo hat ſolches deroſelben noch weit gröſſere Sorgen verurſachet/ iemehr der Zuſtand der Kirchen und die gemeine Sicherheit dadurch in Gefahr gerathen/ und ihnen ein formidabler Nachbar an die Seite geſetzet worden. Beſondere Tractaten widerrathen auch anietzo diejenigen Reichs-Stände/ welche ſonſt den Frieden mehr als zuſehr urgiren; Weil dadurch die Trennung der Reichs-Glieder und endlich das totale Verderben desjenigen/ der ſich abſondert/ erfolgen wird. Welches um ſo viel deſto mehr zu befürchten iſt/ indem dieſer Tractat, ſo wohl in Anſehung der Cron Franckreich als auch anderer wenig Sicherheit zu verſprechen ſcheinet. Und/ da man ietzt die allgemeinen Tractaten am allermeiſten zu pouſſiren beſchäfftiget iſt/ ſo würden ſich warlich alle darüber beſchweren/ wenn vermöge einer Particularcular-Tractaten das Intereſſe der Proteſtirenden/ ingleichen die gemeine Wohlfahrt und Sicherheit im Stiche gelaſſen/ und dieſelben dadurch ſchwerer/ wo nicht gar unfruchtbar gemacht würden. Uber dieſes werden auch die Operationes dadurch geſtöret/ des Feindes Nutzen befördert/ und die gemeine Sache evertiret; Dahero iſt es freylich beſſer die allgemeine Negotiation zu urgiren/ und/ wenn kein Friede erfolget/ den Krieg tapffer fortzuſetzen. So mangelt es auch nicht an Argumenten/ welche den proponirten Schwierigkeiten entgegen geſetzet werden können. Der Krieg pfleget insgemein unter die Modos acquirendi gerechnet zu werden/ und kan ſich ſelbſt unterhalten. Die Schweden haben warlich gantzer 18. Jahr Krieg in Teutſchland geführet/ und dennoch wenig Geld aus Schweden heraus aber ſehr viel hinein geführet. Der Soldat/ wenn er in gehöriger Diſciplin gehalten wird/ kan allezeit ſeinen Unterhalt/ und noch wohl mehr finden/ vornemlich/ wenn ſich das Anſehen und die Macht des Käyſers mit uns verbinden. So iſt auch noch nicht alle Hoffnung zu Erhaltung der Holländiſchen Subſidien Gelder verlohren/ und auf Seiten der Spanier wird derſelben auch gedacht; Wenn aber/ nach geſchehener Abſonderung/ die Subſidien aufhören/ wie will die Armee unterhalten werden; Weil es/ vor Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit nicht ſicher gnug iſt vor dem allgemeinen Frieden die Waffen nieder zu legen/ und ihr Volck abzudancken? Daß ſich aber andere Reichs-Stände dem Deſſein Ihrer Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit nicht widerſetzen möchten/ kan durch genaue Diſciplin, auch Vermeidung unnöthiger Poſtirungen und Marſche verhütet werden. Wenn einer viertzig Tauſend Soldaten auf den Beinen hat/ ſo kan er der unbewaffneten Querelen leichtlich verachten. Damit aber die Marck unterdeſſen ſicher ſeyn möge/ ſo kan mit denenjenigen/ vor welchen etwas zu befürchten iſt/ Freundſchafft unterhalten/ auch der Krieges-Etaat daſelbſt alſo eingerichtet werden/ daß es auf allen Fall ſo lange nicht an benöthigter Defenſion ermangele/ bis der Succurs anlangen kan. Ja man glaubt/ daß diejenigen/ welche am meiſten zu conſideriren ſind/ etwas anders zu thun ſuchen. Und nechſt dieſem/ daß man Seiner Churfürſtlichen Durlauchtigkeit bey dem allgemeinen Frieden alles zu dancken haben wird/ werden ſie ſich den unſterblichen Ruhm eines beſondern Eyfers vor die Ehre GOttes und die gemeine Wohlfahrt erwerben: Ja/ wenn die Noth an Mann kommt/ wird es auch an treuem Beyſtande nicht ermangeln/ und beſonders/ nachdem ihnen niemand vorrücken kan/ daß ſie durch Beſorgung ihres eigenen Intereſſe, das allgemeine verabſäumet. Ja/ wenn ſie bey der gerechten Sache beſtändig halten/ werden ſie hinführo nicht nöthig haben/ von Franckreich Diſcretion zu dependiren; Denn/ wenn deſſen Freundſchafft aufhören ſolte/ würden alsdenn ſo wohl ſie/ als ihre Nachkommen/ von andern Hülfflos gelaſſen werden. Die altväteriſchen Anſprüche des Churfürſten zu Cölln und Biſchoffen zu Münſter/ ſind alsdenn erſt zu fürchten/ wenn Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit/ als ein Uberwundener/ regardiret werden können; Zur Zeit aber iſt die Sache dahin noch nicht gebracht. Die Gefahr/ welche aus Verzögerung des Friedens entſtehen könte/ muß mit der Generalität überleget/ und ſolches denen Alliirten bey Zeiten notificiret werden. Ob die eroberten Lande von Franckreich bald reſtituiret werden dürfften/ wiſſen wir nicht. Wenn aber dem Könige in Franckreich ins künfftige der Appetit ankommen ſolte/ dieſelben mit Gewalt zu rauben/ was werden Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit ſo denn vor Hülffe von denenjenigen/ die ſie anietzo ſelbſt mitten in der Gefahr verlaſſen/ zu gewarten haben? Ferner wird der Churfürſt zu Sachſen/ der mit dem Käyſer in Alliance ſtehet/ ſich ſchwerlich mit dem Könige in Franckreich wegen der Cleviſchen Lande conjungiren. Mit Schweden iſt die Sache faſt abgethan. Und/ endlich iſt alles dasjenige/ was den Holländern vorgeworffen werden kan/ in des Herrn Geſandten Porlnitzens Inſtruction enthalten; Ob es zwar in derſelben nicht als eine Abweichung von der Allianz angeführet wird/ ſondern es iſt ihm vielmehr anbefohlen/ daß er die Subſidien-Gelder bis zum Schluſſe des allgemeinen Friedens/ wenn auch gleich ein Stillſtand darzwiſchen käme/ vermöge der Allianz, urgiren ſolle; Es haben ſich auch zu der Zeit die Holländer erkläret/ daß ſie geneigt wären/ der Alliance in allem nachzukommen. Und dannenhero ſcheinet die Alliance, nach hin und wieder geſchehenen Erklärungen/ auch nach der Zeit/ da die Subſidien-Gelder nicht accurat bezahlet worden/ dennoch unverbrüchlich zu beſtehen.

CXCII.

Bedencken/ warum Churfürſt Friedrich Willhelm zu Brandenburg nothwendig mit der Cron Franckreich einen Particular-Frieden ſchlieſſen müſſe/ de Anno 1673.

DIe Argumenta, ob ein Particular-Friede mit Franckreich zu ſchlieſſen ſey/ oder nicht/ werden beyderſeits vergeblich angeführet. Denn/ es kan weder aus Seiner Churfürſtlichen

fürſtlichen Durchlauchtigkeit Landen dasjenige geliefert werden/ was zu einem mit gehöriger Macht fortzuſetzenden Kriege erfordert wird/ noch iemand Verſicherung geben/ daß die Holländer ihre Parole einmahl gebrochen/ ihre Worte/ wegen richtiger Bezahlung der Subſidien-Gelder/ halten werden. Es wird auch kein anderer Weg gewieſen/ das verlohrne wieder zu erobern und die noch übrigen Lande zu erhalten. Die Gefahr nimmt täglich zu und es erſcheinet nirgends woher einige Hülffe zu hoffen. Ja in Teutſchland ſelbſt haben Ihre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit mehr heimliche Machinationes wider ihre Avantagen/ als faveur zu erwarten. So muß auch Polen/ das aniezo wenig freundliches von ſich weiſet/ nicht aus den Augen geſetzet werden. Weil ſich aber Franckreich/ ohne Auffkündigung der Alliance mit Holland/ in keine Tractaten einlaſſen will/ ſo ereignet ſich darinnen die gröſte Schwierigkeit/ wie ſich Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit ohne Verletzung ihres Gewiſſens und Reputation von der einmahl ergriffenen Parthey abſondern ſollen. Es iſt wahr/ daß die Holländiſche Sache/ woran die Proteſtirenden nicht geringen Antheil nehmen/ durch den Particular-Frieden Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit einen ſehr groſſen Stoß bekommen werde/ auch zu befürchten/ daß ſie der Käyſer/ dieſem Exempel zu folge/ auch verlaſſen/ und andere/ welche vielleicht zu ihnen getreten wären/ an ſich halten werden. Es ſcheinet auch/ daß das Bündniß/ denen jüngſt geſchehenen Betheurungen nach/ und/ weil die Holländer den Verzug entſchuldigen/ auch das verſprochene hinführo richtiger bezahlen wollen/ noch heiliglich beſtehe. Ja/ daß Ihrer Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit Staat/ indem ſie durch gegenwärtiges Verfahren den Haß einiger auswärtigen Puiſſancen und aller Reichs-Fürſten auf ſich ziehen würden/ in Gefahr gerathen dörffte. So wollen auch einige und beſonders Chur-Mäyntz und Pfaltz/ ingleichen der Landgrafe zu Heſſen-Darmſtadt wegen Erſetzung des erlittenen Schadens ihre Anforderungen formiren. Bey ſo trauriger Beſchaffenheit der Sachen muß man den fatalem Periodum Teutſchlands erkennen/ und die Zeit erinnert mehr als zuviel/ daß man zu Verhütung der gäntzlichen Zergliederung deſſelben öffentlich andere Meſures nehmen ſolle. Unterdeſſen aber muß ein ieder auf ſeiner Hut ſtehen/ und ſo viel, als möglich/ vor ſeine Sicherheit ſorgen/ auch über ſeine Kräffte nichts vergeblich unternehmen. Und gleichwie ſich warlich niemand/ einem andern zu gefallen/ in gewiſſes Verderben zu ſtürtzen gehalten iſt; Alſo kan kein Fürſt/ ohne Verletzung ſeines Gewiſſens/ die Wohlfahrt ſeiner Unterthanen ſeinem Nachbar zum beſten/ in Gefahr ſetzen. Die Kirche iſt am allerwenigſten durch Armeen befeſtiget worden/ und GOtt wird es nicht an Wegen fehlen laſſen/ dieſelbige zu erhalten. Woferne es dem Käyſer/ Spanien und andern ein Ernſt iſt/ denen Holländern mit mehrerer Macht/ als bisher geſchehen/ zu Hülffe zu kommen; So haben ſie ſchon Kräffte vor ſich genug/ daß ſie die von Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit aus Noth gefaßte Reſolution von ihrem Vorhaben nicht abhalten wird. Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit haben das äuſſerſte tentiret/ und ſind von andern verlaſſen/ oder wohl gar heim- und öffentlich widerſtritten worden: Sie haben gethan/ was ihre Pflicht erfordert. Noth hat kein Geſetze; Und da die Holländer das verſprochene zu erſt nicht gehalten/ auch wegen des erſchöpfften Vermögens ſolcher Republic ins künfftige geringe Subſidien-Gelder zu hoffen ſind/ ſo ſcheinet es/ daß Ihre Churfürſtl. Durchlauchtigkeit ihrer Obligation qvitt und ledig ſeyn. In der Alliance mit dem Käyſer wird von dem Kriege wider Franckreich nichts/ ſondern nur der Conſervation des Friedens im Römiſchen Reiche gedacht; Dahero kan ſolches beſtehen bleiben/ wenn auch gleich Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit denen Holländern hinführo keine Hülffe wider Franckreich ſchicken. Der Sicherheit halber aber können ſich Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit bey dem Könige in Franckreich wider alle diejenigen/ welche ſie etwan wegen dieſes Particular-Tractats bekriegen wolten/ Hülffe ausdingen/ und diejenigen Anforderungen/ welche einige/ wegen erlittenen Schadens/ formiren möchten/ durch eine Amneſtie/ wovor der König in Franckreich guarantiren muß/ abgethan/ auch die Affairen mit Holland/ bis zu den allgemeinen Tractaten ausgeſetzet werden.

CXCIII.

Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen Miniſtri, Herrn Lorentz Chriſtophs von Somnitz/ warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit König Carl dem XI. in Schweden/ ſich von neuem in keine Alliance einlaſſen/ ſondern ihn zum Beytritt in das Braunſchweigiſche Bündniß invitiren ſolle/ de Anno 1673.

WEil der König in Schweden in die Frantzöſiſche Allianz eingeflochten iſt/ und man nicht weiß/ wie weit ſich daſſelbe erſtrecke/ auch Franckreich ſchon die Schweden zu Cölln erinnern laſſen, daß ſie ihm, vermöge der Allianz zu Hülffe kommen ſolten; So muß bey dieſer Affaire vorſichtig verfahren, auch die freundlichen Worte mit eben dem Maaſe wieder zurücke gemeſſen, und Franckreich nichts widriges notificiret werden; So ſcheinet es auch überflüßig zu ſeyn, daß im Jahr 1666. gemachte Bündniß wieder zu erneuern, indem daſſelbe noch drey Jahr zu wehren hat. Solches aber weiter hinaus zu erſtrecken, ſcheinet nicht rathſam zu ſeyn, weil ſich die Frantzoſen nicht undeutlich rühmen, daß der König in Schweden in einer ſolchen Allianz mit ihnen ſtünde, Krafft welcher er ihnen wider den Käyſer, der ſie anietzo bekriegen wolte, beyzuſtehen gehalten wäre. Sich aber mit einem ſolchen Kriege Könige zu verbinden, welcher ſchon in eine Allianz verſtricket iſt, und wodurch Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit endlich genöthiget werden könten, vor Franckreich die Waffen zu ergreiffen, kan man nicht rathen. Es wird zwar objicirt, daß es eine gantz andere Sache ſey, die Waffen vor Franckreich, und eine andere dieſelben zu Beförderung des Friedens zu ergreiffen; Allein es iſt ſehr zu zweiffeln, ob der Friede dörffte befördert werden, wenn man mit demjenigen ein Bündniß machet, welcher ſchon Franckreich Hülffe zu leiſten gehalten iſt, und der uns ohne Zweifel auch auf die Frantzöſiſche Seite zu ziehen ſuchen wird. Da auch über dieſes die Geſandten den Feldzug des Käyſers, als eine Urſache der geſuchten Conjunction anführen, ſo iſt nicht undeutlich daraus abzunehmen, auf was vor einen Endzweck dieſelben zielen. So haben ſich auch die Schweden zu Anfang des Krieges, als Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit denenſelben ihre Deſſeins communicirten, ſehr kaltſinnig erwieſen, und als ſie zur Braunſchweigiſchen Allianz invitiret worden, haben ſie ſolche abgeſchlagen, woraus deutlich genung erhellet, daß die Schweden weit andere Deſſeins im Schilde führen, als die Beförderung des Friedens in Teutſchland. Es iſt nicht nöthig an den Neid und Abgunſt zu gedencken, welche die Schweden ſchon lange gegen Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit bezeuget. Was wegen Pommern geſchehen, iſt niemanden unbekannt; Ja es iſt keine groſſe noch geringe Affaire vorgefallen, welche man mit denen Schweden nach der Billigkeit hätte abthun können. Es mangelt auch nicht an den Urſachen, warum ſich die Teutſchen Fürſten vor der Conjunction mit Schweden hüten ſollen, beſonders, wenn dieſelben das Directorium und Haupt-Commando haben wollen. Der Churfürſt zu Sachſen und die Hertzoge zu Braunſchweig haben blos deßwegen die Allianz mit Schweden zu vermeiden geſucht. Es haben aber Ihre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit mehr als zu ſehr empfunden, was die Schweden mit ihren Waffen ſuchen, und daher die aller-auserleſenſte Caution vonnöthen. Man muß alſo von der Verlängerung der Alliance mit Schweden abſtrahiren, und ſie vielmehr zum Beytritt in die Braunſchweigiſche Alliance einladen.

CXCIV.

Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen geheimen Raths, Herrn Chriſtoph Caſpars, Freyherrens von Blumenthal, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die mit Schweden habende Alliance nicht renoviren und verlängern ſolle, de Anno 1673.

Man hat nicht vergebens Urſache zu glauben, daß die Schweden mit Franckreich in einer genauen Alliance ſtehen, weil ſie wegen der Interpretation des Weſtphäliſchen Friedens denen Frantzoſen Beyfall geben, und ſich auf ſolchen Fall denenſelben beyzuſtehen obligiret. Es ſcheinet alſo, daß dieſelben anietzo nichts anders vorhaben, als daß ſie die Verlängerung der Alliance ihren Abſichten gemäß, einzurichten, und den Haupt-Fall des Bündniſſes, ingleichen die, vermöge deſſelben, zu leiſtende Hülffe auf eben dieſen Fuß ſetzen möchten; Welches aber auf keine Weiſe mit dem Intereſſe Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit überein ſtimmet. So iſt auch das zu Erhaltung des Friedens vorgeſchlagene Mittel nicht allzu geſchickt, nemlich, daß der Käyſer ſeine Armee in ſeine Erb-Lande zurücke ziehen ſolle. Denn es wird der Käyſer mit nichten darein willigen, nachdem die Spanier den Krieg wider Franckreich reſolviret haben. Und geſetzt auch, daß der Käyſer ſolches eingienge, Franckreich würde nur dadurch hartnäckiger gemacht werden, und diejenigen Friedens-Conditionen, ſo er denen Holländern aufzudringen ſuchte, erzwingen wollen.

CXCV.

Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen Miniſtri, Herrn Rabani von Canſtein, über die Frage: Ob Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit den Schweden das habende Bündniß erneuern, und nach den gegenwärtigen Conjuncturen accommodiren ſolle, de Anno 1673.

Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit haben keine Urſache ſich auf die von Schwediſcher Seite gethane Propoſitiones zu erklären; Indem man noch nicht weiß, wo die Schweden hinaus wollen, und viele erinnern, daß man ſich vor denſelben hüten ſolle, wie ſich denn auch allerhand Marquen nicht undeutlich weiſen, welche nicht wenig Scrupel verurſachen. Vornemlich aber iſt man ihrer Verſchwiegenheit nicht verſichert, da doch Ihrer Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit bey dieſer Affaire an derſelben mehr als zu viel gelegen iſt. Und da Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit bisher in der That erwieſen, wie ſehr ihnen die allgemeine Wohlfahrt zu Hertzen gehe; So haben ſich die Schweden nirgends gerühret. Man könte alſo mit Beſcheidenheit fragen, was die Schweden mit dieſer Negotiation ſuchten. Denn das erſte Bündniß mit demſelben gehet das Reich directe nicht an, und iſt auch die in ſelbigem beſtimmte Zeit noch nicht verlauffen, ingleichen verdächtig, daß die Schweden ſich nicht in die Braunſchweigiſche Alliance mit einlaſſen wollen. Sonſt könte der Friede in Teutſchland und bey denen Benachbarten durch ſolches Mittel erhalten werden; Weil die Unruhe in Teutſchland von den Holländiſchen Troublen ihren Urſprung hat, und ſich der Käyſer ſchon ſelbſt öffentlich in dieſelben miſchet. Und daher kan keine beſtändige Ruhe in Teutſchland gefunden werden, wenn dieſelben nicht geſtillet werden, was durch Geſandſchafften, Vermahnungen, Remonſtrationes und Bitten ausgerichtet werden könne, iſt ſchon öffters vergeblich verſuchet worden; Und wie viel ſolches bey den Frantzoſen gelte, haben die Schweden, ſeit dem ſie Mediateurs agiren, öffters erfahren. Der König in Franckreich, als Urheber des Krieges, zeiget nichts minder, als daß er geſinnet ſey den Holländern, ingleichen denen Herren Churfürſten zu Trier und Brandenburg, wie auch andern, wegen des verurſachten Schadens Satisfaction zu geben, gleich als wenn er das Recht hätte, andern ohne Wiederentgeltung zu inſultiren. Eben derſelbe will Lothringen und andere unrechtmäßiger weiſe eroberte Oerter nicht wieder abtreten, und den Frieden in Teutſchland auf unſicherem Fuſſe laſſen. Es wird vergeblich vorgegeben, daß der Friede in Teutſchland erhalten werden könne, wenn ſich auch gleich der Käyſer nicht in den Holländiſchen Krieg mengete. Denn wenn der Käyſer ſeinem Amte rechtſchaffen nachkommen will, ſo kan er mit Recht nicht leiden, daß die Ausländer ſo muthwillig in Teutſchland hauſen, und daß ſo vielen Reichs-Fürſten angethane Unrecht nicht achten, da man ohne dem noch keine Caution hat, daß dergleichen ins künfftige nicht wieder unternommen werden ſolte. Woferne aber der Tractat mit Schweden anietzo nicht füglich angewendet werden könte, ſo kan alles auf den allgemeinen Frieden und die Sicherheit des Römiſchen Reichs geſchoben, vornemlich aber urgiret werden, daß die Tractaten zu Cölln fortgeſetzet werden möchten. Vornemlich aber muß man ſich hüten, daß nicht ein Alliirter allein die Macht an ſich ziehe, die Sachen nach Gutdüncken zu tractiren. Hiernechſt muß auch nicht minder erwogen werden, daß es ſcheinet, als ſuchten die Schweden den Käyſer nur zu entwaffnen, oder doch von dem Frantzöſiſchen Kriege abzuhalten, und daß ſie ſich nicht als rechte Freunde gegen demſelben aufführen. Und endlich, da ietzo ſo viel Puiſſancen in Waffen ſtehen, ſo muß man genau überlegen ob auch dieſelben ohne neuen Krieg werden zum Frieden bewogen werden können. Und gewiß, gleich wie Franckreich, um ſeine Deſſeins wider Holland ausführen zu können, vor nöthig erachtet, viele auf ſeine Seite zu ziehen: Alſo ſcheinet es, daß man wider daſſelbe nichts, was ſich der Mühe verlohnen dürffte, ausrichten werde, wenn man es nicht mit gleicher Müntze zu bezahlen ſuchet. Welches aber mit groſſer Behutſamkeit vorzunehmen iſt, damit die Artzney nicht ſchädlicher, als die Kranckheit ſelbſt, werde, wovon wir ein noch gantz neues Exempel vor Augen haben.

CXCVI.

Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen Staats-Miniſtri, Herrn Franciſci von Meinders, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg das mit Schweden habende Bündniß erneuern ſolle, de Anno 1673.

Man muß der Schweden freundlichen Worten eben mit dergleichen begegnen; Weil aber dieſelben mit dem Könige in Franckreich in genauer Verbündniß ſtehen, und von demſelben viel Geld bekommen, auch den Feldzug der Käyſerlichen Armee widerrathen, improbiret und zu verhindern geſuchet/ ingleichen wider denſelben zu Regenſpurg und anderwärts harte Worte heraus geſtoſſen haben/ und ſolchen bey dem hier gethanen Vertrage gantz odieux unter die Urſachen der gegenwärtigen Ubel rechnen; Im Gegentheil aber der Raubereyen/ ſo die Frantzoſen in Teutſchland/ und der Hoſtilitäten/ die ſie wider den Churfürſten zu Trier/ die zehen im Elſaß gelegene Reichs-Städte und andere verübet/ nicht mit einer Sylbe erwehnen; So ſcheinet es nicht ſicher zu ſeyn/ daß Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit ihre Gemüths-Meynung über ſolche Demarches eher entdecken/ als bis ihnen ſattſam bekannt worden/ was die Schweden im Schilde führen. Vornemlich da dieſelben begehren/ daß ſich Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit auf keine von beyden Seiten lencken/ oder ſich tieffer und allzu zeitig mit einer von beyden kriegenden Partheyen engagiren ſolle/ weil es an Mitteln die Ruhe im Römiſchen Reiche zu conſerviren/ nicht ermangeln/ und ihr König ſein Sentiment durch die hier befindliche Geſandtſchafft notificiren würde. Es muß aber vors erſte darauf gedrungen werden/ daß ſolche Meynung deutlich erkläret werde. Doch ſcheinet es daß man ſich wegen Renovirung der neulich gemachten Alliance keinen Scrupel machen dürffte/ indem ſelbige nur blos defenſiv iſt/ und noch drey Jahr über zu dauren hat. Es ſcheinet auch nicht unnützlich zu ſeyn/ wenn erwehnte Alliance nach gegenwärtigen Conjuncturen accommodiret würde; Es wäre denn dieſes bedencklich/ daß die Cleviſchen Lande in derſelben nicht begriffen ſind/ deren Defenſion auch der König in Schweden anietzo/ wegen ſeines Anſpruchs darauf/ mehr abſchlagen/ als annehmen möchte/ da doch dieſelben der Sicherheit vor ietzo mehr als zu ſehr benöthiget ſind. Es dürffte aber die Schwediſche Guarantie vor gemeldte Lande Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit mehr Gefahr als Sicherheit bringen/ alſo/ daß zu zweifeln ſtehet/ ob es nützlich wäre ſich derſelben zu bedienen/ wenn ſie auch gleich von freyen Stücken angeboten würde. Zu dem/ ſo ſind der Schweden Staats-Raiſons und Meſures iederzeit von den Unſrigen unterſchieden/ und ihre Inclination zu Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit niemahls recht aufrichtig geweſen. Ferner ſind zwar durch öffentliche Geſetze verordnete Mittel bey dieſer Sache genung vorhanden/ mittelſt welchen Teutſchland aus gegenwärtiger Gefahr geriſſen werden kan/ und der Punctus ſecuritatis im Römiſchen Reiche iſt zu Regenſpurg lange genug tractiret worden; Allein die Reichs-Geſetze ſind zwar auf das beſte niedergeſchrieben/ aber niemahls in rechten Gebrauch gebracht worden; Wie ſie denn auch keinen wider die Gewalt der Ausländer ſicher geſtellet haben. Es warten alſo die Unterdruckten vergeblich auf die Hülffe des geſammten Römiſchen Reichs/ in welchem/ wegen unterſchiedener Abſichten der Reichs-Stände/ kein einhelliger Schluß zu hoffen/ und einigen vielleicht die Artzney gefährlicher/ als die Kranckheit ſelbſten zu ſeyn ſcheinen möchte. Dannenhero haben die Beleidigten nichts/ als die liebe Gedult übrig/ oder/ daß ſie ſich mit einem mächtigern Feinde ſo gut/ als es ſeyn kan/ vergleichen/ oder ſich durch Particulier-Allianz rathen. Zwar/ wenn die vornehmſten Chur- und Fürſten ein Bündniß unter ſich aufrichteten/ und den kriegenden Partheyen ernſtlich denuntiireten/ daß ſie Teutſchland mit ihren Waffen nicht beunruhigen ſolten/ ſo würde ſolches nicht ohne Frucht ſeyn; Allein es ſcheinet ſich noch kein Weg zu dergleichen Vereinigung zu finden. So viel ſichs aber anſehen läſt/ würden die Schweden die allerbeſten Anſchläge zu Wiedererhaltung des Friedens an die Hand geben können/ als welche/ indem ſie die Mediation verwalten/ am allerbeſten haben wahrnehmen können/ was dem Frieden im Wege ſtehet/ und wenn Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Wegräumung ſolcher Hinderniſſe etwas beytragen könten/ würden ſie/ es nicht mehr als gerne/ thun.

CXCVII.

Bedencken des Herrn geheimen Raths Johannis Coeppens/ warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die mit der Cron Schweden habende Alliance renoviren/ ſich aller/ wegen Formirung einer dritten Parthey/ mit derſelben nicht einlaſſen ſolle/ de Anno 1673.

Ich halte es ebenfals vor rathſam/ daß Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit die Alliance mit Schweden renovire. Bey der Wiederherſtellung der Ruhe in Teutſchland aber/ muß man betrachten/ wer den Frieden in ſelbigem ſtöhre. Nun iſt es offenbahr genug/ daß Franckreich/ nach dem mit Sr. Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit gemachten Frieden/ weiter in Teutſchland eingedrungen/ und zwar unter dem Vorwande/ daß der Käyſer Auxiliar-Trouppen vor die Holländer parat halte/ und er ſeine Völcker nicht contramandiren wolle/ wofern die Reichs-Stände nicht davor guarantirten/ daß der Käyſer denen Holländern nichts zu Hülffe ſchicken werde. Ob aber ein dergleichen Geſetz dem Röm. Reiche mit Recht aufgedrungen werden könne/ und zwar alſo/ daß es ſich/ wenn daſſelbe den Käyſer nicht bewegen könte/ ſich nach des Königs in Franckreich Willen zu accommodiren/ von Franckreich inſultiren laſſen/ und den Krieges-Sitz abgeben müſte; Solches wird ſich kein geſcheuter Menſch bereden laſſen. So kan auch ſolches aus den ſo ſehr exaggerirten Worten des Inſtrumenti Pacis nicht erwieſen werden. Denn ſolches wäre mehr als zu gefährlich/ wenn Franckreich freye Macht haben ſolte nach Belieben Krieg anzufangen; Hingegen dem Käyſer und dem Römiſchen Reiche oder einzelnen Ständen deſſelben verbothen wäre/ einer ausländiſchen nothleidenden Republic keine Hülffe wider daſſelbe zu ſchicken. Wo wäre denn ſo denn das Jus fœderum und belli? Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit haben gewißlich ſolchen Einwurff niemahls im geringſten geachtet. Wenn aber vom Reiche ſolche Dinge gefordert werden/ welche es nicht leiſten kan/ und die es zu leiſten nicht gehalten iſt; Sich auch nichts deſto minder unter dieſem Prætext feindlich tractiren laſſen muß; So lieget es deutlich vor Augen/ daß ihm unrechtmäßiger Weiſe Gewalt geſchehe/ und die Reichs-Geſetze auch das natürliche und Völcker-Recht weiſen helle und klar/ was man derſelben entgegen ſetzen ſolle. Man müſte alſo die Alliance, zu Erlangung dieſes Endzwecks accommodiren. Und endlich iſt es Teutſchland allerdings nützlich/ daß der allgemeine Friede befördert werde/ weil die Ruhe in demſelben nicht beſtehen kan/ woferne der Krieg in der Nachbarſchafft nicht geendiget wird. Zu ſolcher Sache aber ſtehen zwey Wege offen/ nemlich die güttliche Interpoſition, oder die Conjunction mit einer von beyden Partheyen. Jene ſcheinet ſchon umſonſt angewandt zu ſeyn/ nachdem ſich der Cöllniſche Congreſs zerſchlagen will. Eine dritte Parthey zu formiren/ welche denjenigen/ der ſich zu keinem billigen Frieden beqvemen wolte/ darzu zwingen könte/ iſt allzugefährlich/ vornemlich/ wenn ausländiſche Puiſſancen in dieſelbe mit gezogen werden müſten. Denn auf ſolche Art könte das Reich wiederum an diejenige Klippe anſtoſſen/ an welcher ſich der gantze Reichs-Etaat faſt zerſchmettert hat/ und deſſen Wirckung die Nachkommen nach hundert Jahren noch empfinden werden. Man kan ſich aber auch mit denjenigen/ welche Krafft beſonderer Alliancen/ einem von beyden Theilen zu helffen verbunden ſind/ und die vielleicht/ blos ihrer Staats-Raiſon halber/ welche mit der unſrigen nicht überein kommt/ nachgehen/ nicht ſicher conjungiren. Ja es müſſen die Teutſchen Fürſten in dergleichen Affaire mehr Vorſichtigkeit gebrauchen/ als ein König/ der einen von andern gantz abgeſonderten Staat beſitzt/ und der nur einig und allein ſeiner Staats-Raiſon folgen kan/ da dieſe im Gegentheil allezeit auf das geſammte Reich und deſſen Haupt ſehen müſſen. Man muß alſo bey dieſen Conjuncturen keine Allianz mit einiger ausländiſchen Puiſſance machen/ welche eines andern Beleidigung intendiret/ ſondern völlig an dem Reiche hängen bleiben/ und vor deſſen Beſchützung wachen/ im Fall ein- oder der andere Reichs-Stand ferner mit Krieg angegriffen werden ſolte.

CXCVIII.

Votum des Hochfürſtlichen Brandenburg-Culmbachiſchen Abgeſandtens/ ſo er über den gegenwärtigen Reichs-Zuſtand im Reichs-Fürſten-Rath den $\frac{20}{30}$. Septembr. 1673. gegeben.

DEr Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät allergnädigſte Erinnerung kan man diſſeits gar wohl ſecundiren/ daß nemlich Ihre Churfürſtlichen Gnaden zu Trier mit dem bloſſen Schreiben nicht geholffen/ ſondern daß mit ohnverlängter/ würcklicher/ hertzhaffter Zuſammenſetzung deroſelben/ als einen ſo getreuen Mit-Gliede des Reichs/ an die Hand gegangen werden möchte; Wobey man denn zugleich Seiner Fürſtlichen Durchlauchtigkeit Meynung über ietzige Conjuncturen und derentwegen eingelangte Käyſerliche Reſolutiones zu eröffnen nicht unterlaſſen ſoll.

Gleich wie nun mein gnädigſter Herr iederzeit ihre Conſilia auf die Feſtellung des heiligen Römiſchen Reichs Securität und Unterhaltung des ſo theuer erworbenen Friedens gerichtet: Alſo haben Seine Fürſtliche Durchlauchtigkeit die bishero an des Reichs-Gräntzen und in dem Reich ſelbſten entſtandene Motus ſich ſtracks anfangs tief zu Gemüthe gezogen/ und mehrmahlen in dieſem hochlöblichen Collegio dero Sorgfalt und Eyfer damit allem Unheil bey Zeiten vorgebauet/ und das damahls noch in der Aſchen glimmente Feuer gedämpffet werden möchte/ erinnern und vorſtellen laſſen. Zu welchem Ende ſie ſich noch weiters/ nebens dero höchſtgeehrteſten Oberhaupte und andern getreuen Mitgliedern des Reichs/ denen von denen Herren Staaten von Holland gravirten zu ihrer billigen Satisfaction zu verhelffen/ anerbothen;

bothen; wie und welcher geſtalt aber ſothane gute Intention auf alle weiſe und wege trainiret und gehindert worden/ ſo gar/ daß man es nicht einmahl zur Propoſition und Umfrage kommen laſſen wollen/ ſolches werden die Protocolla mehrers bezeugen/ woraus ja nichts anders zu ſchlieſſen/ als daß man hierdurch mit Fleiß das Reich in neuen Krieg und Blutſtürtzungen/ die leider! zu verſchiedener Chur-Fürſten und Stände äuſſerſten Ruin ansgeſchlagen/ verwickeln wollen; Welches denen/ ſo hieran Urſache/ zu ihrer ſchweren Verantwortung gegen GOtt/ Käyſerliche Majeſtät/ das Reich und die werthe Poſterität überlaſſen wird.

Nechſt dem halten Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zwar davor/ daß allen denenjenigen/ die/ um das bereits in voller Flamme ſtehende Kriegs-Feuer zu löſchen/ und einen beſtändigen Univerſal-Frieden zu reſtabiliren/ (welcher/ wenn er ungekränckt geblieben/ anietzo der Reſtabilirung nicht bedürffte) zureichende Mittel vorzuſchlagen/ ſich bemühen/ ſchuldigſter Danck gebühre/ wollen auch ihres Orts alles gerne beytragen/ was man von einem getreuen Fürſten des Reichs verlangen kan/ allein ſeynd ſie dabey der beſtändigen Meynung/ daß dem Wercke nicht ſo wohl mit der Güte/ als mit einmüthiger rechtſchaffener Zuſammenſetzung und Conjunction der Waffen zu helffen/ welches ſich/ von denen momentis rerum & circumſtantiarum die Larve/ in welche ſie verſtecket/ abgezogen/ dieſelbe nicht nur paſſioniret/ angeſehen/ mit aufrichtiger unverfälſchter Intention beobachtet und durch unpartheyiſchen Verſtand disjudiciret/ ſattſam an Tag legen wird/ maſſen denn ohne dem einem jeden raiſonablen die in denen jüngſten per dictaturam publicam edirten Käyſerlichen Commiſſions-Decreten enthaltene Motiven/ ſo Käyſerliche Majeſtät zu Ergreiffung der Waffen und Abſchickung dero Völcker in das Reich veranlaſſet/ ein gnugſames Licht geben/ welche Rationes auch Jhro Fürſtliche Durchlauchtigkeit allerdings vor pregnant und ſufficient erkennen. Jhro Käyſerliche Majeſtät haben das wahre Zeugniß/ daß ſie ein friedliebender Herr und eyfriger Beförderer und Erhalter allgemeiner Ruhe und Sicherheit/ Zeitwährender Jhrer gantzen Käyſerlichen Regierung geweſen und noch ſind/ welche auch bey dem neulichſt in Holland entſtandenen Kriege ſich angelegen ſeyn laſſen/ die Securität und den Ruheſtand des Reichs nicht in Hazard zu ſetzen; Dahero ſie ſich ſtill und intra terminos gehalten/ und mit deme/ was Jhro GOtt/ die einmüthige Käyſerliche Wahl/ und natürliche Succeſſion gegeben/ vergnüget/ und ihre Lande nicht um das geringſte zu erweitern geſuchet/ benebens der Hoffnung gelebet/ es würden andere dergleichen thun; Nachdemmahlen ſie aber von ſothaner guten Hoffnung verfallen und ſehen müſſen/ daß die fremde Waffen nicht allein auſſer denen terminis vindicandæ injuriæ, wie Anfangs der Prætext geweſen/ geſchritten/ ſondern auch nicht intra fines Hollandiæ geblieben/ und dadurch die in dem 20/ 30. Auguſti dictirten Käyſerlichen Commiſſions-Decret benahmte/ und zu dem Reiche behörige Lande/ Städte und Feſtungen occupiret mit Gewalt eingenommen/ geplündert/ verbrennet/ die Mauren und Wälle geſchleiffet und geſprenget/ die Unterthanen verjaget/ todt geſchoſſen/ benebens auch verſchiedene vornehme Chur-Fürſten und Stände des Reichs überzogen/ mit Einquartierung/ Contributionen/ Durchzügen und vielfältigen Preſſuren/ auch allerhand Exactionen beläſtiget und vergewaltiget/ ja gantze Reichs-Cräyſſe ruiniret und inutil gemacht worden/ dergleichen de præſenti dem gantzen Fränckiſchen Cräyße/ wie von Würtzburg mehrere Vorſtellung geſchehen/ ohngeachtet der Abſchickung und aller eingewendeter Bitte wiederfähret/ ſo können Seine Fürſtliche Durchlauchtigkeit nicht anders ſagen/ als daß Käyſerliche Majeſtät in Erinnerung ihres Amts/ denen bedrängten Chur-Fürſten und Ständen Jhre Käyſerliche Hand zu biethen/ und ihnen hiewiederum zu dem Jhrigen/ auch des zugefügten Schadens Erſetzung zu verhelffen/ neceſſitiret ſeynd/ worzu ſie Krafft des bekannten Articuli XIII. der Wahl-Capitulation eydlich obligiret.

Sonſten ſeynd auch Jhro Fürſtliche Durchlauchtigkeit der Meynung/ daß erſtlich die Hülffleiſtung an Chur-Fürſten und Stände und die Conſervation des Holländiſchen Staats keine Separata, ſondern gar wohl beyſammen ſtehen können/ denn es einmahl gewiß bleibt/ daß das Reich und kein Potentat aus Subjugirung gedachten Holländiſchen Eſtats etwas gutes zu hoffen/ daher auch Käyſerliche Majeſtät und die ſich mit Jhro conjungiren/ nicht unbillig darauf reflectiren/ und ſelbigem Aſſiſtenz leiſten mögen/ und denn/ daß niemand/ wie jüngſthin von den vertrefflichen Schweden-Bremiſchen Herren Abgeſandten wohl angeführet worden/ gut heiſſen könne und werde/ daß/ als Käyſerliche Majeſtät und Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg dero Völcker zurück und in die Erbländer gezogen/ dennoch die Frantzöſiſche Armee/ denen vorhero geſchehenen Conteſtationen zuwider/ nicht alleine im Reiche ſtehen geblieben/ ſondern noch weiter und gar in das Meditullium eingedrungen, da man hergegen, wenn gedachter Frantzöſiſcher Völcker Abführung von des Reichs Boden, erfolget, benebens das von Käyſerlicher Majeſtät verlangte, an Seiten Franckreich aber gäntzlich und mehrmahlen verſchlagene Armiſtitium univerſale beliebt worden wäre, noch hätte Urſache haben können, die Schickung der Käyſerlichen Völcker in das Reich zu difficultiren.

Gleichwie aber gar keines von beyden geſchehen, alſo halten Seine Fürſtliche Durchlauchtigkeit davor, daß Käyſerliche Majeſtät gar nichts ungleiches, daß ſie hierinnen zu viel gethan, zu imputiren, noch ungeräumter aber würde es, und mit Käyſerlichen Majeſt. höchſten Reſpect und Autorität verkleinerlich ſeyn, denoſelben aniezo zuzumuthen, ihre Völcker zurücke zu ziehen, und den curſum armorum zu ſiſtiren, bis man ſehe, ob ex parte, Franckreich die Delogirung der Armee beliebt werden möchte, in effectu würde es eben ſo viel ſeyn: Wer Herr im Haus, der geh hinaus. Wenn einer in einem fremden Hauſe Ungelegenheit machte, und der Hausvater hieſſe ihn hinaus gehen, er aber excipirte, der Hausvater ſolte zuvor fort- und hinaus gehen, oder gar daraus bleiben, würde es der Hausvater thun, oder würde er ihn nicht die Thüre weiſen, wenn er ſie nicht finden könte, oder wolte.

Gleicher geſtallt möchte ſichs in gegenwärtigen Fall verhalten, Käyſerliche Majeſtät ſolten ihre Völcker zurücke ziehen aus den Reich und gleichſam aus dem Hauſe gehen, und zu ſehen, wenns dem andern beliebt, daß er auch, nicht aber aus dem Hauſe, oder von des Reichs Boden, ſondern nur trans Rhenum, (gleich als ob dieſes die æquinoctial-Linie wäre, ſo beyde Reiche voneinander ſcheidete (unterdeſſen aber ihn nach Gefallen hauſen laſſen, geſtalt man auch das Anſinnen wegen der von Käyſerlicher Majeſtät erforderten, aber contra genuinum tenorem Inſtrumenti Pacis lauffenden Declaration, welche in effectu nichts anders begreifft, als daß Käyſerliche Majeſtät keinen von fremden Gewalt bedrängten Stande des Reichs nicht zu Hülffe kommen ſolte, den Käyſer und dem Reiche vor ſchimpfflich, unbillig und höchſt ſchädlich erachtet; Inmittelſt aber gleichwohl geſchehen laſſen kan, daß einige Stände, denen es beliebig, Ihre Königliche Majeſtät in Franckreich zu beyden vorgeſchlagenen Mitteln diſponiren, welches ſie ja längſten nach ihren ſelbſt eigenen Gefallen thun können, wenn nun dieſes geſchehen, und gewiſſe Verſichernng obhanden, alsdenn könte man etwa mit beſſeren Nutzen davon reden, allein auf ſolche ungewiſſe und bloſſe Conteſtationes läſt ſichs nichts vornehmen: Ubi enim facto opus eſt, verba non ſufficiunt. Von dergleichen Conteſtationen hat unlängſt einer geſagt, daß der Kopff und Fuß nicht zu tadeln, das Hertz aber ſey nicht viel werth, ſolcher geſtalt, daß, wenn das Wort Conteſtationes in drey Theile getheilt, dieſe erſte Syllabe mit dem letztern dreyen conjungiret werde, ſo ſeyn es ſchöne Conciones ad perſvadendum aliis præmeditatæ, welche brevi temporis momento alle groſſe Höfe durchlauffen, wenn man ſie aber anatomirt, und will ihnen aufs Hertze greiffen, ſo finde ſich ein teſta, h. e. ein leerer Hafen, und ſey nichts dahinter) welches alles man, iedoch mit geziemenden Reſpect, angeführet haben will) niemand kan verneinen, daß von Zeit ſo thaner Sincerationen und Offerten der Zuſtand mercklich mutirt, ja gar von denenſelben ein contrarius effectus zu verſpühren geweſen, indem alle, auf die man ~~ſich nur~~ den geringſten Verdacht eingebildet, gewaltthätiger weiſe übern Hauffen geworffen; Wie denn ein ſolches Eingangs hochermeldete Ihre Churfürſtliche Gnaden zu Trier, Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg, des Herrn Hertzogs zu Lothringen, Fürſtlichen Durchlauchtigkeit die 10. Verein-Städte im Elſaß, und dieſe darzu, quod maximum, ſtante arbitrio, die Stadt Straßburg auch andere Stände mehr, mit feindlichen Einfällen, Plündern, Morden, Sengen, Brennen, Schänden und Rauben, demoliren, verheeren, und auch ſo fort beyn Fränckiſchen Cräyße continuirenden gewaltigen Proceduren innen werden, derenthalben auch gedachter Cräyß der geſammten Chur-Fürſten und Stände Hülffe und Rettung verlanget, und dieſelbe darum inſtantiſſime imploriret. Anbey will man viam leniorem, oder den Weg der Güte gar nicht ausſchlagen, wenn es nur mit Käyſerlicher Majeſtät und des Reichs Reſpect und Reputation geſchehen kan; Sintemahlen injurias accipere & gratias agere keine Maxime vor hohe Potentaten iſt. Ihre Käyſerliche Majeſtät ſeynd ſo höchſt erleucht, daß ſie dasjenige, was ſie durch güttliche Mittel haben können, mit dem Degen nicht ſuchen, maſſen ſie denn an Schicken und Schreiben nichts erwinden laſſen. Nachdem aber dieſes nichts verfangen, ſondern man ſich vielmehr der getragenen Patienz abutiret, hergegen der Stände des Reichs Mißverſtändniß und Uneinigkeit prævaliret; So ſeynd Ihro Käyſerliche Majeſtät ja nicht zu verdencken, daß ſie den andern Weg ergreiffen, der nothleidenden Stände bewegliches Bitten erhören, und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben ſuchen; Quid enim eſt, quod contra vim ſine vi fieri poſſit? Ohne iſt es zwar nicht, daß die applicatio remedii zu dieſer Kranckheit manchem Stande ſehr ſchwer fället, alleine man pfleget zu ſagen: Deſperatis morbis, deſperata adhibenda ſunt remedia; Man kan auch nicht länger Friede halten, als der Nachbar will: Juſtum autem eſt, bellum, quibus neceſſarium, & pia arma, quibus nulla, niſi in armis relinquitur ſpes.

Wenn denn allerhöchſt gerühmte Käyſerliche Majeſtät dieſes alles jüngſthin Chur-Fürſten und Ständen mit mehrerm beweglich repræſentiren laſſen, als hält man diſſeits dafür, daß dieſelbe um ſo viel weniger Ihre Käyſerliche Majeſtät und Churfürſtliche Gnaden zu Trier aus Handen gehen können, als ſie nicht allein durch das Band der Reichs-Conſtitutionen, welche zur Gnüge bekannt, und zu allegiren unnöthig, ſondern auch natürliche Rechte, quæ ad omnem nos adſtringunt charitatem, & ut alteri faciat, quod ſibi fieri quis vult, zu aller immer möglichſten Aſſiſtenz gehalten; Qui enim non defendit, nec obſiſtit, ſi poteſt, injuriæ, tam eſt in vitio, quam ſi Parentes, aut Patriam, aut Socios, deſerat, imo qui hoc, dum mutare poteſt, tolerat, patitur peccare peccantem, & vires ſubminiſtrat audaciæ, proſpere vero libat Domino, qui ab afflictis pellit adverſa. In mehrer Erwegung daß, was anietzo ſo vornehmen Chur- und Fürſten begegnet, bey einer andern Occurrenz, und vielleicht ex alio prætextu, ebenfals auch die übrige getreue Mitglieder des Reichs, die ſich ietziger Zeit noch ſicher und auſſer Gefahr zu ſeyn einbilden, betreffen kan, welche doch vor ſich, und ohne des geſammten Reichs Aſſiſtenz, durch ihre eigene Kräffte, ſolchen feindlichen Invaſionen nicht zu reſiſtiren vermögen.

Wie hoch nun des Römiſchen Reichs höchſten Autorität und allen Ständen en particulier daran gelegen, von dergleichen Vergewaltigung befreyet, und nicht der exterorum arbitrio beſtändig exponiret zu leben, ſo wenig können Seiner Fürſtlichen Durchlauchtigkeit Meynung nach, Chur-Fürſten und Stände von ihrem höchſten Oberhaupt ſich ſepariren, ſondern müſſen vielmehr cauſam pro communi agnoſciren, damit ſie nicht vor Deſertores Patriæ propriæque libertatis neglectores gehalten werden.

Welches wohl weitläufftiger zu deduciren wäre, man will aber davon abſtrahiren, angeſehen es alles bereits in gedachten Käyſerlichen Reſolutionen enthalten und ausgeführet, immittelſt iſt man dieſes wohlmeynend ohne einige Affecten uns aus recht patriotiſcher Intention, die einig und allein auf Conſervirung der Ehre und Reputation des geliebten Vaterlandes Teutſcher Nation, und der von denen glorwürdigſten Vorfahren durch ihre Tapfferkeit erworbene und erhaltene Freyheit, anzielet, mit gebührender Veneration eines ieden hohen Potentaten, um ſich von dem unempfindlichen Stillſchweigen zu befreyen, vorzuſtellen, gnädigſt befehliget. Man bedauret ſchließlichen den ſchlechten Zuſtand hieſiger Reichs-Affaires, wie man aber dieſer ſeits männiglich beywohnender Wiſſenſchafft nach, hieran gar nicht Urſache iſt, ſondern ſolchen beſſer wünſchet, auch zu dem Ende möglichſt cooperiren wird, alſo bedarff es auch keiner weiteren Entſchuldigungen, ſondern muß dahin geſtellet verbleiben, was man zu ändern nicht vermag.

CXCIX.

Bedencken ob die Reichs-Ritterſchafft in Schwaben bey der ietzigen Armatur anderer Stände, auch werben ſolle oder nicht? de Anno 1674.

Es iſt der gantzen Welt bekannt, was geſtalten auf dem noch immer fürwährenden allem Anſehen nach unſterblichem, und bis auf dem jüngſten Tag hinaus beſtehenden Reichs-Tag zu Regenſpurg, unter andern de ſecuritate publica und darvon gehandelt worden, wie doch die allgemeine Sicherheit im heiligen Römiſchen Reich, welche an allen Orten fehlen wollen, wieder zu wegen gebracht und erhalten werden möge, damit daſſelbe und deſſen getreue Anverwandte unter dem Schutz ihres von GOtt vorgeſetzten Oberhaupts, des Römiſchen Käyſers, ruhiglichen wohnen, von auswendigen Gewalt befreyet ſeyn, und von inwendiger Unruhe ſicher ſtehen mögen.

Solchen heilſamen, nützlichen und von allen redlichen Teutſchen Hertzen hochverlangten Zweck zu erreichen, iſt für das allerbeſte und nützlichſte erachtet worden, einen perpetuum militem zubeſtellen, das iſt, ſich in eine anſehnliche Kriegs-Verfaſſung zu begeben, daß man allem dem Reich annahendem Gewalt, und daher unausbleiblich rührender Gefahr, möchte den Kopff biethen, und verhüten daß es nicht überzogen und mit Krieg beunruhiget werde.

Hierüber iſt der Schluß gemacht, daß ſich das Reich in ſeinen abgetheilten 10. Cräyßen mit Ernſt angreiffen, zu der Sache eyferig thun, und ein Cräyß in den andern, oder einer dem andern zu Hülffe, ſecundum proportionem Geometricam 3000. das iſt zuſammen 30000. Mann zu Roß und Fuß effective aufbringen

nun

und beſtändig unterhalten ſolle. Wie nun dieſes eine tapffere/ ſchöne und lobwürdige Reſolution, alſo wäre auch zu wünſchen/ daß dieſelbe mit einem rechtſchaffenen Nachdruck und Würcklichkeit begleitet würde: Wie es aber damit weit anders hergehe/ werden wir hernach hören und vernehmen.

Indeſſen hat man gleichwohlen/ bey dieſer obhabenden Kriegs-Verfaſſung/ der unmittelbaren freyen Reichs-Ritterſchafften nicht zu vergeſſen/ ſondern es haben Ihro Käyſerliche Majeſtät dieſelbe auch durch ihre Abgeordnete Commiſſarios, dem Herkommen und aller Obſervanz gemäß/ zu zutreten/ und auch das Ihrige beyzuſetzen/ allergnädigſt erinnern laſſen/ und zwar ſolcher geſtalten/ daß ſie begehret/ es ſolle der geſammte Reichs-Adel eine anſehnliche Mannſchafft zu den Reichs-Völckern ſtoſſen/ und damit ſeine Dienſtfertigkeit in dieſer allgemeinen Anliegenheit erweiſen.

Wie nun wohlgedachter Reichs-Adel ſich ſeiner obliegenden Schuldigkeit gegen allerhöchſtgedachte Ihre Käyſerliche Majeſtät und das heilige Römiſche Reich/ als das allgemeine Vaterland/ beſter maſſen erinnert/ alſo hat der Fränckiſche Ritter-Cräyß ſich alſobalden erkläret/ und auf eine nahmhaffte Werbung zu Pferde geſchloſſen/ auch würcklich ſo viel auf die Bein gebracht/ daß er damit ehrlich zu beſtehen getrauet. Der Schwäbiſche Ritter-Cräyß aber hat ſeine Kräffte anders überlegt/ und ſolcher geſtalten beſchaffen gefunden/ daß er mit Aufrichtung einiger Mannſchafft nicht fortkommen/ noch ſelbiges Werck einmahl anzugreiffen für rathſam und practicable befinden können/ daher und damit er gleichwohl in dieſer gemeinen Neceſſität ſeine Treue und Devotion bezeugen möge/ hat er allerhöchſt gedachter Seiner Käyſerlichen Majeſtät ein nahmhafft Stück baaren Geldes anerbiethen laſſen/ mit der Meynung/ daß ſolches ſchöne Stück Geld nicht anders/ als auf Werbung ſolle angelegt/ deßwegen die Käyſerliche Werber mit Aſſignationen/ ſo weit ſich die verwilligte Sum̃ erſtrecket/ an die Ritterſchafft ſollen gewieſen werden. Das wäre ja, quoad effectum, ſo viel/ als wenn die Ritterſchafft ſelbſt werben thäte/ ja es wäre ein mehrers/ denn ob ſich die Ritterſchafft ſelbſten deſſen unterfangen ſolte/ könte über eine Compagnie von hundert Pferden nicht gehen/ hingegen mit dieſem Stücke Geld können Ihro Majeſtät ein Regiment zu Fuß von mehr als 1000. Mann richten/ und bittet die Ritterſchafft nur allerunterthänigſt dieſes/ es geruhen Ihre Käyſerliche Majeſtät ihren hohen Nahmen hierinnen zu ſpendiren weilen unter dero Autorität das Werck ein beſſeres Anſehen hätte/ und auch fertiger von ſtatten gehen würde.

Es kam auch in Conſideration, und gabe eine gewaltige Menſur, daß erſt vor 10. Jahren/ nemlich in Anno 1664. da der Türcke mit gewaltigem Progreſs das Königreich Ungarn/ als die Vormauer der Chriſtenheit/ an dieſer Seiten angefallen/ und von allen Chriſtlichen Potentaten Hülffe begehret würde/ die Reichs-Ritterſchafften ſich freywillig zu den Subſidien angeboten/ und inſonderheit der Schwäbiſche Ritter-Cräyß/ gleich zu der Werbung einer conſiderablen Mannſchafft zu Fuß geſchritten/ und Ihro Majeſtät allerunterthänigſt offeriret: Da haben allerhöchſtgedachte Ihre Käyſerliche Majeſtät ſolche Hülffe an Volck nicht haben wollen/ ſondern Geld begehret/ ſo inſtändig/ daß/ nachdem die andere Ritter-Cräyße und der bezirckten Elſaß/ ſich zu dem Gelde reſolviret/ der Schwäbiſche Ritter-Cräyß allein/ auf ſeiner angebotenen und ſchon auf den Beinen ſtehenden Mannſchafft/ nicht hat beſtehen können/ ſondern hat ſich mit den Majoribus conformiren/ und auch auf Geld gehen/ und ſich für eine Gnade halten müſſen/ daß man die bereits mit groſſen Koſten geworbene Mannſchafft zu Fuß/ an ſtatt baaren Geldes in billigem Werthe angenommen/ darauf denn auch fünf und vierzig tauſend Flr. für alle Cräyſſe und den Bezirck Elſaß geſchloſſen worden/ woran dem Schwäbiſchen Ritter-Cräyſſe weit nicht ſo viel gebühret hat/ als er anietzo allein offeriret.

Gleichwohl will ietzt verlauten/ daß allerhöchſtgedachte Ihre Käyſerliche Majeſtät mit dieſer anſehnlichen Offerte an Geld nicht zu frieden ſeyn/ ſondern eine Mannſchafft haben wolle. Und/ ob man wohl die diverſitatem rationis nicht finden noch begreiffen kan/ warum man/ oberzehlter maſſen/ vor zehen Jahren keine Mannſchafft/ ſondern Geld/ ietzt kein Geld/ ſondern die Mannſchafft in natura haben will/ ſo wäre daher nach vieler Meynung vielleicht nicht unmöglich/ und faſt ein Handel/ ob die Ritterſchafft das Geld gebe/ oder ſelbſt zur Werbung anlegen wolte/ welches letztere wohl das beſte ſeyn dürffte/ damit die Ritterſchafft wiſſe/ wo ihr Geld hinkomme/ und den Ständen/ die ſolches verlangen/ Satisfaction beſchehe.

Wenn aber der Sachen reifflicher nachgedacht wird/ ſolte ſich wohl befinden/ daß der Ritterſchafft in Schwaben zu rathen/ bey mehr allerhöchſtgedachter Ihrer Käyſerlichen Majeſtät allerunterthänigſt anzulangen/ und zu bitten/ daß ſie der Werbung möchten überhoben ſeyn/ ſo auch wohl zu erhalten ſeyn wird/ wenn deſſen bewegliche Urſachen allergehorſamſt fürgetragen werden.

1. Denn primo, ſo weiß der hochbedrängte Adel im Reich ſehr wohl, was dero in GOtt ruhende Vor-Eltern vor dieſem gethan, und, daß ſie ſonderlich ein Corpus von drey hundert Pferden zu Dienſten Ihrer Käyſerlichen Majeſtät und des Reichs geſtellt, und im Felde unterhalten, auch möchte er wünſchen, daß er noch in ſolcher Poſitur und Vermögen ſtünde, daß er dergleichen für dieſes mahl thun könte. Es iſt aber leider! an deme, und offenbahr, daß der jetzige Reichs-Adel bey weitem nicht in ſolchen Kräfften ſtehet, als wie er dazumahlen geſtanden, indem von ſolcher Zeit an, bis hieher, viel Millionen werth Herrſchafften und Güter des Adels, von dem Ritterlichen Corpore, auf allerley Weiſe und Wege geriſſen, und gleich, ſo balden ſie in andere Hände kommen, von den Collecten de facto ſeynd eximiret worden, und dieſes geſchicht noch täglich. Wenn einige Familien abſterben, die vor andern anſehnliche Lehen beſeſſen, welche auf dieſe Weiſe apert und dem Lehen-Herrn heimfällig werden, ſo wollen die Lehen-Herren gleich ſo balden nicht mehr geſtatten, daß ſolche Güter von ſolcher Zeit an, einige Steuer oder Collecte zu der Ritterſchafft reichen ſollen, ungeachtet es wider den klaren Tenor der Käyſerlichen Privilegien, die deßwegen in medio liegen, und von Zeiten zu Zeiten confirmiret worden. Ja es kommt auch dahin, wenn etwan hohe Perſonen, fürnehme Miniſtri an dem Käyſerlichen Hofe Adeliche Güter käufflich an ſich bringen, entblöden ſie ſich nicht. Die Römiſche Käyſerliche Majeſtät mit ihren importunis precibus ſub- & obrependo dahin zu bringen und zu bewegen, daß ſie, nur ſolche importunos precatores, ob den Hals zu bringen, ſolche Güter ex plenitudine poteſtatis durch ertheilte Diplomata eximiren, zu groſſer und unerhörter Beſchwerde des Adels, welcher ſich hernach ſolchen exemptionibus opponiren, und Ihro Majeſtät, wie ungerne er auch hieran kommt, weiſen muß, daß ſie durch ſolche Betteley gröblich hintergangen, und ihrem Käyſerlichen Amte zuwider etwas gethan, Krafft deſſen ſie, nach Ausweiſung der Käyſerlichen Capitulation, vielmehr den geſammten Reichs-Adel bey ſeinen hergebrachten Juribus, inſonderheit dem Jure collectandi zu erhalten, verbunden ſeyn, als daß ſie ihn, andern etwan Gnade zu erweiſen, darwider kräncken und betrüben. Da muß der arme Reichs-Adel dem Käyſerlichen Hofe ſagen, was man nicht gerne höret: Quod ſummus Princeps, alteri, quod ſuum eſt, ſine ratione, pro ſolo voluntatis & potentiæ libito aufferre non poſſit. Zaſius Conſ. 10. n. 16. Item, quod intentio Principis nunquam videatur talis eſſe, quod velit juri, alteri quæſito, derogare, quia ejus Reſcripta, cum juſtitia & ſalvo jure tertii, hoc eſt, ita intelligenda ſint, ut nemini injuriam faciant, nec jus tertii lædant, ſed ſalvum & illæſum relinquant. Ut poſt alios tradit Gailius L. 2. Obſ. 58. n. 4. Ubi etiam dicit, quod, quamvis Sacrilegii inſtar ſit, de poteſtate ſummi Principis diſputare per l. diſputare C. de Crim. Sacril. tamen de voluntate & ſcientia Principis diſputare liceat, quia nonnunquam male inſtruitur & informatur per L. 2. C. de Petition. bonorum ſublatis, & nunquam præſumitur Principi aliquid placere, niſi quod juſtum eſt. Und hat eben auf dieſe Weiſe viel zu thun, bis ſolche Conceſſiones hintertrieben werden, weil es damit ſehr ſchwer hergehet, und Ihro Majeſtät dero Reputation zuwider achten, wenn ſie den Fehler erkennen, corrigiren, und dem gravirten Adel zu ſeinem Recht helffen ſollen, deſſen ſich doch die Käyſer nicht zu ſchämen haben, wie ex t.t. C. Si quid contra jus, nicht unlauter zu erſehen. Et ſummus Pontifex in c. ſi quando §. fin. de Reſcript. reſcribit ad miniſtrum ſuum: Patienter ſuſtinebimus, ſi non feceris, quod prava nobis inſinuatione ſuggeſtum eſt.

2. Secundo ſiehet des, Reichs-Adel mit Schmertzen, wie es ſo wunderlich im Römiſchen Reich eben mit dieſer angeſtellten Kriegs-Verfaſſung daher gehe, da hierzu die Liebe concordia vor allen Dingen ſolte vorhanden ſeyn, als von der Iuſtin. l. 14. ſchreibet, quod ejus magnæ ſint vires. Und ſolte in acht genommen werden, was er L. 34. meldet. Univerſæ Civitatis, Gentis & Regionis ita unum corpus & unum Imperium ſint, ut ſingularum pericula, mutuis viribus, propulſent. So gehet es bund übereck. Das Oberhaupt hat ſich nichts oder doch wenig gutes zu ſeinen Gliedern zu verſehen. Es iſt kein Zuſammenſetzen da. Einige der Chur-Fürſten und Stände des Reichs halten es offenbarlich mit des Reichs Feinden, daß ſie auch deren Socii armorum ſeyn. Andere ſtehen in bivio ſimuliren amicitiam cum Cæſare, ſub ſpecioſo nomine Neutralitatis. Sie haben Brey im Maul. Sie tragen auf beeden Achſeln Waſſer. Aliud in ore, aliud in ſinu & corde gerunt. Halten verdächte und fremder Cronen Miniſtros an ihren Höfen, und careſſiren ſie a la mode daß ſie auch ihre gewöhnliche Inſolentien leiden, zu ihrer gröſten Importunität, daß man wohl ermeſſen kan, ſie ſehen nur auf den Even-

tum der Waffen, und nach demſelben wenden ſie ihre endliche Reſolution. Id apud ipſos æquius, quod validius, Tacit. l. 15. Annal. Et quo ſe fortuna, eodem etiam ipſorum favor inclinat. Juſt. L. 5. daher heiſt es, wie Gvicciard. l. 15. ſaget. E molto difficile che mediante la concordia nella quale e meſcolata, la diſcordia & l' ambitione, ſi pervenga al fine che communamente ſi cerce. Und gehet, wie Curtius L. 1. deutet: Ubi partes labant, ſumma turbatur. Und nach Taciti Meynung L. 1. Annal.: Quæ apud concordes vincula charitatis, apud offenſos inſtrumenta irarum ſunt. Daß alſo wahr, was er l. 4. Ann. geſagt hat: Arduum eſt, eodem loco potentiam & concordiam eſſe. Solche Semina diſcordiarum ſeynd bishero unter unſern Reichs-Ständen gewaltig diſſeminiret worden, nach der politiſchen Regul Taciti L. 2. hiſt. In regnis, quæ nobis ſunt formidoloſa & ſuſpecta, ferendæ ſunt ſeditiones & diſcordiæ, ut tuti adverſus ea ſimus & frangantur eorum vires. Andere ſeynd ſchon von des Reichs Feinden alſo zugerichtet und untüchtig gemacht, daß ſie nichts mehr thun können. Zum Exempel, der Rheiniſche Cräyß iſt fort, das Land herum ſtehet bereits in würcklich feindlicher Contribution und iſt zumahlen ärger verwüſtet, als es in dem dreyßig jährigen Krieg verderbet worden, und darff man ſich auf ihn in wenigſten nichts verlaſſen.

Der weltliche Churfürſt am Rhein, iſt in ſeiner Feſtung eingeſchloſſen, und gleichſam belägert, weilen der Feind, von dem er ſich deſſen wegen der neuen Schwägerſchafft nicht verſehen hätte, im gantzen Land Meiſter iſt, und recht feindſeelig darinnen hauſet, daß er allenthalben um Hülffe ſchreyen muß. Chi nell aqua ſta fin a la golo, ben e oſtinato ſi merce nocrida. Dem Churfürſten an der Moſel gehet es eben alſo, und nicht um ein Haar beſſer. Der geiſtliche Churfürſt am Rhein mit noch einem andern guten Freund iſt fein cordat heraus gegangen, und hat kein Bedencken gehabt, es mit des Reichs Feinden offenbarlich zu halten, ſo aber ſeinen Landen nichts geholffen, ſondern ſie ſeyn einem Weg, als den andern, erbärmlich mit genommen worden. Alſo gehet es auch im Weſtphäliſchen Cräyß daher, der Hoheprieſter darinnen, macht es, wie der am Rheinſtrom, er mag nicht ſimuliren, ſondern gehet offenhertzig heraus, gerad den Reichs-Feinden zu, und muß erſt erwartet werden, ob dieſer drey ihre Sünde und Unrecht erkennen, Reu und Leid darüber haben, um Gnade bitten, das peccavimus pater ergreiffen, und ſich bekehren werden. Wenn denn nach Auſſage Comminæi: C'eſt le vray ſigne de la deſtruction d' un Eſtat, quand ceux qui ſe doivent tenir enſemble ſe ſeparent & s'abandonnent, als wie da geſchicht, wer will den Reichs-Adel verdencken? Daß er ſich nicht moviret, ſondern ſtill ſitzet, bis er eine andere Anſtallt dieſer Conjunctur ſiehet. Hätte er ſchon bereits und vorlängſten eine Werbung angeſtellet, hätte er die Mannſchafft bis dahero mit ſchweren Koſten ohne einige Action oder Operation erhalten müſſen, zu ſeinem eigenen Ruin und Verderben.

Ad exemplum der geſammten Cräyß, welche nicht recht zuſammen halten, ſondern nachdem ſie mit Künſten und ſonſt gebräuchlichen Mitteln auf die andere Seiten gebracht worden, ihre Sachen anſtellen, macht es der Schwäbiſche Cräyß und deſſen Stände unter ſich ſelbſten aus, da verurſachet diverſitas Religionum auch diverſitatem animorum, und da man bey ietzigem Zuſtand alles zu der Einigkeit richten, und allem Zweytracht ſteuren ſolte, ſo bringt man alte Händel auf die Bahn, deren man nicht einmahl, oder doch wenigſt ietzt nicht gedencken ſolte, und will ieder Theil mit ſeiner Intention durchdringen, ehender die Separation geſchehen laſſen, als von ſeinen Prætenſionibus für dieſes mahl weichen, gleich als ob ietzt daß rechte Tempo wäre, ſeine Sache zu erhalten und zu behaupten, ſolte auch das Publicum darüber leiden und zu Grunde gehen. Wie ſolle denn der Reichs-Adel in Schwaben ſich zu einer Werbung reſolviren können? Wenn er bey ſo bewandten Dingen nicht wiſſen mag, zu wem er mit ſeinen Leuten ſtoſſen ſolle, denn bey ihm iſt die diverſitas Religionum. Weilen aber Hoffnung zu machen, es werde ſich die Reunion vermittelſt Ihrer Käyſerlichen Majeſtät heilſamen und nachdrücklichen Interpoſition ergeben, ſo ſtehet es auch bis dahin an, was der Reichs-Adel in Schwaben, in puncto der Werbung gut befinden und reſolviren werde.

3. Tertio, ſo iſt der Adel in ſo gar keiner Conſideration bey den Reichs-Ständen, daß er nicht Urſache hat ihr Contubernium zu verlangen, und bleibet billig lieber an und bey ſeinen allerhöchſt geehrten Oberhaupt, dem Römiſchen Käyſer, allein, denn weilen ſie Stände ſeyn, Votum & Seſſionem in Imperio haben, bilden ſie ſich ein, ſie ſeyn daher viel beſſer, und wollen dem armen Reichs-Adel nicht gönnen noch geſtatten, wenn er ſagt, er ſey auch ein Status Imperii, & quidem exemtus, ſo wohl, als der König in Böhmen, welcher ein undiſputirlicher Stand des Reichs iſt, als ein Churfürſt, und doch kein Votum noch Seſſio-

nem in Imperio hat hergebracht/ machen einen ſolchen Syllogiſmum, qui non habet Votum & Seſſionem in Imperio, ille non eſt Status Imperii. Ordo Equeſtris non habet Votum & Seſſionem in Imperio, ergo non eſt Status. Daß aber major præmiſſarum falſa ſey/ iſt mit dem Exempel des Königs in Böhmen ſchon erwieſen/ und muß man einen Statum Imperii viel anders definiren/ und dahero einen andern Syllogiſmum machen/ der alſo lautet: Qui Superiorem non recognoſcit quam Imperatorem, ille ſine dubio eſt Status Imperii. Ordo Equeſtris non recognoſcit Superiorem; quam Imperatorem. Ergo ſine dubio eſt, Status Imperii & quidem exemtus. Und verlanget in keinem andern Stande zu ſeyn/ ſondern hält ſichs vor eine anſehnliche Prærogativam, daß er gleich denen Königen in Böhmen von denen Oneribus, welche die Stände/ qua tales, haben und tragen müſſen/ als da ſeyn/ die Unterhaltung der Käyſerlichen Cammer zu Speyer/ die koſtbare Beſuchung der faſt unſterblichen Reichs-Täge/ und unzählbaren aus einander pulbulirenden Cräyß-Tägen und dergleichen befreyet iſt. Dieſes aber an ſeinen Ort geſetzet/ ſo müſte der Reichs-Adel/ wenn er ſich ja mit Werbung einlaſſen und mit den Ständen conjungiren ſolte/ zuvor mit ihnen capituliren/ und wiſſen/ wie er bey ihnen betrachtet werden ſolle. Ob ſie ihre Officirer auch ad conſilia & vota admittiren/ was ſie ihnen auf ſolchen Fall für einen Rang und Seſſion geben wollen? Von wem derſelbe mit Commando dependiren werde? Was für eine Verpflegung und Avantage er einlogiren/ marchiren/ und in der Bataille ſelbſten haben ſolle? Und was des Dinges mehr iſt/ damit alles zu Ehre und Reputation des Reichs-Adels daher gehe/ als um deren willen er ſich zu Wohlfahrt des Vaterlandes Teutſcher Nation gebrauchen läſt/ weilen wohl zu vermuthen/ daß/ wenn der Reichs-Adel ein Corpus formiren würde/ der junge Adel ſich ſonderheitlich einfinden wird/ darum iſt vor Alters der Reichs-Adel mit ſeinem Panier oder Fahnen allweg an der Perſon eines Römiſchen Käyſers und neben deſſen Zelt geſtanden/ wie beym Caſpar Lerchen zu ſehen. Ohne eine ſolche Capitulation könte der Reichs-Adel ſich in Werbung nicht einlaſſen/ und weilen es mit derſelben ſchwer daher gehen würde/ gehet der Adel viel rathſamer der Werbung müßig.

4. Quarto, ſo iſt bekannt/ was für groſſe Ungelegenheiten die Werbungen an ſich ſelbſten nach ſich ziehen/ und werden es die Stände wohl innen/ die doch ihr Land und Dominia, ſonderlich/ was die Reichs-Städte anbelangt/ beyſammen haben/ und dahero ihre geworbene Knechte in ſtetiger Ob- und Aufſicht haben können. Dieſes fehlet bey dem Adel/ ſonderlich in Schwaben/ der hat ſeine Güter weit aus einander gelegen und zerſtreuet unter andern Herrſchafften/ vom Boden-See/ dem Hegau und Algau hinab/ bis an den Kocher und in den Crauſau/wieder vom Schwartzwald/ Neckar und der Ortenau hinauf/ bis an die Donau und ſo genannte Rieß. Wer will bey dieſer Weitläufftigkeit die geworbene Knechte beyſammen halten/ und verhüten/ daß nicht der eine heut/ der andere morgen ausreiſſe und durchgehe? In ein Qvartier kan man ſie nicht alle bringen/ und einen Ort allein damit beſchweren. Und wenn ſie alſo weit aus einander liegen ſolten/ und man ihrer eilends bedürfftig wäre/ wie will man ſie zuſammen bringen.

5. Quinto, iſt wohl zu beſorgen/ daß die Stände/ wegen beſorgenden Haſſes und Paſſion gegen und wider den Adel/ deſſen Corpus mächtig verfolgen/ und/ wo ſie können und mögen/ ruiniren und zu Grunde richten würden: Indem daſſelbe immer hin müſte/ wo andere keine Luſt hin haben/ da würde es immer viel Recroutirens und Remontirens betreffen/ ſo dem ohne das enervirten Adel unerſchwinglich fallen würde.

6. Und/ obwohlen ſexto von vielen dafür gehalten wird/ daß/ ſofern der Reichs-Adel nicht auch mit andern in armis ſtehet/ er von andern Ständen mit Durchzügen und Einqvartierungen hefftig mitgenommen worden/ und gleichſam Preiß ſeyn wird/ deſſen er ſich nicht erwehren werde können/ wenn er keine Mannſchafft hat/ ſo iſt doch dieſes nicht zu achten/ denn dieſe Armatur iſt nicht darum angeſehen/ daß wir ſie in noſtro gremio haben und behalten ſollen/ ſondern/ daß man das Meſſer auf des Reichs-Feindes Tiſch lege/ und ihme einen reputirlichen Frieden abnöthige. Bis aber dieſes geſchicht/ wird ſich der Reichs-Adel nicht beſchweren/ nach ſeiner Erträgligkeit den Reichs-Völckern/ wenn ihn etwan der March betrifft/ / mit einem Stück Brodt an Hand zu gehen/ da er aber über die Gebühr und ohne Noth ſolte beſchweret werden/ hat er das allerunterthänigſte Vertrauen zu der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät/ ſie werden ihme Schutz halten/ und in Anſehung der ſtarcken Geld-Hülffe/ die der Adel thut/ und die eben ſo wohl zum Kriege gehöret/ als die Mannſchafft/ und belli nervus iſt/ wie Archidamus bey dem Thucyd. l. 1. Mucianus beym Tacito L. 2. Hiſt. ſagen/ und

Cerialis beym Tacito L. 4. Hiſt. Nec quies Gentium ſine armis, nec arma ſine ſtipendiis, nec ſtipendia ſine tributis haberi poſſunt nicht geſchehen laſſen, daß die Stände ihren Muthwillen mit ihm treiben. So wird auch dem Adel unverwehrt ſeyn, ſeine verbürgerte Mannſchafft alſo bewährt zu halten, daß er diejenige böſe Buben, die ſich an ihn reiben, und ſeinen Leuten böſes thun wollen, auf die Finger klopfſen möge. Man hoffet aber, es werde deſſen nicht bedürffen, und zuförderſt gute Diſciplin gehalten werden. Nam præcipuum decus & ſtabilimentum Imperii militaris diſciplinæ tenaciſſimum vinculum eſt, in cujus ſinu ac tutela ſerenus tranquilluſque beatæ pacis ſtatus acquieſcit. Et hæc acriter retenta, multarum urbium magnorum Regum, validiſſimarum Gentium regimen largitur, ex cujus ſinu triumphi omnes manant. Val. Max. L. 2. daher ſie hiemit wohl recommendiret wird.

7. Septimo, ſo bringen etliche für, es ſey dem Adel ſchimpfflich, wenn er bey dieſer allgemeinen Reichs-Armatur allein nicht mit mache, da er doch ſein Herkommen und Splendeur a militia herhabe. Es habe die Ritterſchafft ihren Nahmen vom Reiten, daher ſie ſich anietzo zu Pferd præſentiren und ſehen laſſen ſolle. Item, es ſey dieſes eine erwünſchte Occaſion, den jungen Reichs-Adel in den Kriegs-Exercitiis anzuführen. Was dieſe Einwürffe anbelangt, ſo ſeynd dieſelben von keiner Erheblichkeit, und ſo wichtig nicht, daß darum die Ritterſchafft eigene Werbung anſtellen ſollen, denn es hat die Ritterſchafft nicht auf das zu ſehen, quid aliis placeat, ſondern auf das, quid ſibi conducat, und weiß ſich ihres Herkommens wohl zuerinnern, und das die Ritterliche Waffen, des Adels Zierd und Kleinod ſeyn, daß es ſolte arte & Marte bey ihm daher gehen, läſt auch gerne geſchehen, und animirt alle qualificirte Subjecta aus ihrem Mitteln darzu, daß ſie ſich in dieſer Concurrenz tapffer gebrauchen laſſen, und wohl halten ſollen. Bevorab diejenige, ſo ohne das nur zu Hauſe liegen, und die Mittel nicht haben, ehrlich von ihren Renthen zu leben; Es iſt aber darum nicht nöthig, daß die Ritterſchafft ſelbſten ein eigenes Corpus führe, ſondern wird eben das ſeyn, wenn zu Dienſten der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät und des Reichs ſie ſich unterhalten, und bey allen Corporibus und Regimentern antreffen laſſen.

8. Octavo, ſo hat der Reichs-Adel ſich auch in acht zu nehmen, daß er ſich mit öffentlichen Werbungen nicht ſelbſten in groſſe Gefahr ſetze, bevorab, welche den feindlichen Feſtungen, und wo ietzund die Reichs-Feinde den Sedem belli aufgeſchlagen haben, nahend geſeſſen ſeyn, und vielleicht ſchon in der Contribution ſtehen. Ubi majus periculum, ibi cautius agendum, & nemo melius proſpicit malis, quam qui proſpicit mala. Ich mag da nicht ad ſpeciem gehen, wie ich wohl könte, Es iſt gleichwohl wahr, daß, ſo man innen würde, daß der Adel mit Werbung umgehet, ſeine Dörffer und Schlöſſer bald würden zu Aſchen-Hauffen gemacht werden, hingegen wenn er mit Geld das Seinige thut, eclatiret es doch nicht ſo weit, und kan unvermerckter weiſe geſchehen.

9. Nono, iſt nicht aus der acht zu laſſen, daß, wenn ja der Reichs-Adel etwas mit eigener Werbung thun ſolte, und wolte, es in einem anſehnlichen Corpore beſtehen müſte, worzu nicht eines oder des andern Ritter-Crayßes Beythun allein, ſondern aller drey Ritter-Crayß und des Bezürcks Elſaß Zuſammenſetzen erfordert wird. Nun kan der Rheiniſche Adel ledig nichts thun; Denn er iſt ſchon wie die Churfürſten und Grafen, auch die Städte übern Rhein in der Wetterau, im Weſterwald, Ringau und Hundsrück zu Grund gerichtet und verderbet. Der Elſaßiſche Bezürck kan und darff nichts thun, alſo können der Fränckiſche und Schwäbiſche Crayß allein das Werck nicht heben, und ſeynd alſo ſcopæ diſſolutæ, mit denen nicht viel auszurichten iſt; Daß alſo mit Verlangen zu erwarten ſtehet, wie der Fränckiſche Ritter-Crayß mit ſeiner frühzeitigen Werbung zu recht kommen und beſtehen wird. Und, wenn es wohl gerathen, ſtehet dem Schwäbiſchen Crayß noch allezeit frey, ad ipſorum imitationem die Werbung auch anzuſtellen, und hat gnug gewonnen, daß er dieſes Werck bis daher trainiret und zugeſehen, wo das Weſen hinaus will, kan auch, ober will, mit der Mannſchafft bald aufkommen, wenn nur das Geld vorhanden, ohne welches alles zu ſchanden wird.

CC.

Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen Miniſtri, Herrn Werner Wilhelms von Blaſpiel, über die Frage: Ob ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, von neuem mit Holland wider Franckreich einlaſſen ſolle? de Anno 1674.

SEiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit Haupt-Werck beſtehet anietzo darinn, daß ein billicher und beſtändiger Friede befördert, und dero Armee, welche ſie in Anſehen erhalten muß/ bis zu dem Erfolg des Friedens mit geringer Beſchwerung ihrer Unterthanen erhalten; Ja endlich/ daß die Cleviſchen Städte wieder erobert/ und unterdeſſen verhindert werde/ damit dieſelben nicht von den Feinden der Cron Franckreich belagert/ wie auch daß die Cleviſch- und Weſtphäliſchen Lande wieder mit Durchmarchen noch Stande-Qvartieren der Armeen und andern Beſchwerungen nicht gäntzlich zu Grunde gerichtet werden. Zu Erlangung dieſes Endzwecks aber iſt nöthig/ daß Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit nicht einen müßigen Zuſchauer abgeben/ ſondern ſich in die Affairen miſchen und agiren/ auch zu Beförderung des Friedens mit Hand anlegen/ vornemlich aber diejenigen/ welche Krafft der Schwediſchen Alliance, Krieg führen/ zum Frieden ermahnen.

CCI.

Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen Miniſtri, Herrn Ottonis des jüngeren/ Freyherrns von Schwerin/ über die Frage: Ob Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg/ die Holländiſche Parthey von neuem wider Franckreich ergreiffen ſolle/ de Anno 1674.

Ich befürchte daß dasjenige Geld/ welches Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit von ein und anderer Parthey zu Ertragung der Kriegs-Unkoſten empfangen ſollen/ nicht zureichen/ ſondern dero Unterthanen nichts deſto minder unter der Laſt erliegen werden. Ja es kan durch einen einigen Einfall in Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit Lande mehr Schaden geſchehen/ als die Subſidien-Gelder auf etliche Jahre austragen. Uber dieſes werden auch dero Lande durch die hin- und her-marche der Armeen/ welche nicht abgewendet werden können/ ſehr mit genommen. Wie aber wenn die Schweden Frantzöſiſche Parthey ergriffen/ wie ſie es vorzuhaben ſcheinen/ wenn mehr Feinde wider Franckreich aufſtehen ſolten; So dürffte vielleicht die Schuld des verlängerten Krieges denjenigen aufgebürdet werden/ welche den Holländern zu Hülffe gekommen/ und es alſo nicht ſicher ſeyn/ daß Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit dero Lande von Soldaten entblößten. Denn obgleich mit den Schweden verglichen iſt/ daß auf ſolchen Fall die Freundſchafft mit denſelben unverletzt beſtehen ſolle; So kan ihnen doch kaum ſicher getrauet werden. Ja es dürffte auch wohl der Käyſer ſelbſt begehren/ daß ihm Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit den Rücken ſicher halten möchten: Auf welchen Fall der Holländer Hoffnung keine Satisfaction geſchehen kan. Ferner iſt Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit nicht minder als allen andern daran gelegen/ daß der Friede beſchleuniget werde. So bald ſie ſich aber zu einer Parthey ſchlagen/ wird dieſe Bemühung andern übergeben werden. Im Fall aber Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit in ietzigem Stande bleiben/ ſo kan ihnen der König in Franckreich die Reſtitution der Städte Weſel und Rees im geringſten nicht abſchlagen; Wenn nun ſolche Städte mit Gewalt wieder erobert werden ſolten/ würden ſie die Verwüſtung des geſammten Cleviſchen Landes zu wege bringen. Es will es auch die Abſicht auf Polen nicht zulaſſen/ daß Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit mit Ergreiffung ein- oder der andern Parthey eilen. Denn wenn ein König von Frantzöſiſcher Faction erwehlet werden ſolte/ würden die Preuſſen/ welche von gegenwärtiger Landes-Verfaſſung einen Abſcheu haben/ Anlaß zu Neuerungen nehmen können/ Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit aber ſo denn anderwärts engagiret ſeyn. Wenn iemand einen Krieg anfangen will/ muß er wohl überlegen/ ob auch die Urſachen darzu wichtig genung ſeyn. Wenn ſie nun den Holländern Hülffe leiſten wolten/ ſo wäre zwar kein Zweifel an der gerechten Urſache zum Kriege. Jedoch/ gleich wie zu Anfang dieſes Krieges blos allein die Noth/ womit damahls die Holländiſche Republic gedrücket war/ denen Anſchlägen Nachdruck gegeben; Alſo höret dieſelbe nunmehro auf/ da ſchon in Holland deliberiret wird/ wie der Krieg in Franckreich ſelbſt gepflantzet werden könne. Und dannenhero ſtehet zu zweifeln/ ob nicht der Friede durch dergleichen Hülffe mehr verhindert als befördert werden möchte. Doch kan es geſchehen/ daß es vorerwehntem allem/ ohngeachtet/ vor Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit rathſam ſeyn könte/ ſich wieder zu der vorigen Parthey zu wenden. So könte auch ausgemachet werden/ daß denen Schweden/ im Fall ſie Frantzöſiſche Parthey ergriffen/ eine andere Puiſſance entgegen geſetzet würde/ oder doch/ daß Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit auf ſolchen Fall freye Hand haben möchten/ ſich ihrer Milice, zu Beſchützung ihrer eigenen Lande/ zu gebrauchen;

chen; Oder, daß ſie nicht weiter zu eigener Hülffe gehalten wären, wofern ſich ein- oder die andere Parthey zu keinem billigen Frieden beqvemen wolte. Es können auch Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit der Schwediſchen Alliance in ſo weit Genüge thun, daß ſie wie der Herr von Cracau zu Wien zu thun ſchon befehliget worden, ehe ſie zur Hülfs-Leiſtung ſchreiten, an gehörigen Orten vom Frieden proponiren laſſen. Und endlich kan auch die völlige Reſolution verſchoben werden, bis man ſiehet, wie es mit der Polniſchen Wahl abläufft. Man muß alſo erwarten, was der Holländiſche Geſandte, der ſchon auf dem Wege iſt, mit ſich bringen wird; Und, wenn der Friede befördert werden und Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit in Sicherheit bleiben kan; So muß die Affaire alſo tractiret werden, daß ſie nicht beſchuldiget werden können, als hätten ſie wieder den Vergleich mit Franckreich und die Alliance mit Schweden gehandelt.

CCII.

Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen Miniſtri, Herrn Lorentz Chriſtophs von Somnitz, über die Frage: Ob ſich Churfürſt, Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit den Holländern wider Franckreich in eine Alliance begeben, oder was er ſonſten bey dieſen Conjucturen vornehmen ſolle, de Anno 1674.

Nachdem es nicht ſicher iſt, die Armee abzudancken, dieſelbe aber ohne Ruin der Unterthanen nicht länger unterhalten werden kan; So entſtehet die Frage: Ob ſich Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit mit den Holländern, wenn ſie einen Geſandten an ſie ſchicken, in eine Alliance begeben, oder was ſie ſonſten vornehmen ſollen? Nun iſt kein Zweifel, daß das beſte und ſicherſte Mittel ſey, ſich um Beförderung des Friedens zu bemühen, und zwar mehr durch abgeſchickte Geſandten, als Briefe. Denn in den Antworten auf die Briefe wird niemand leichtlich ſeines Hertzens Meynung über die Friedens-Conditiones bloß geben, welche aber durch gewiegte Geſandten expiſciret werden können; Geld von ein- oder der andern Parthey zu nehmen, und ſtille zu ſitzen, iſt gefährlich. Wegen des Frantzöſiſchen Silbers die dem Vaterlande ſchuldige Pflicht verſäumen, iſt ſchimpflich. Es hat auch einer, der ſtille ſitzt, nicht diejenige Autorität, oder den Nachdruck, das gemeine oder privat-Intereſſe, ingleichen den Frieden zu befördern, als der, ſo die friedhäßigen Gemüther, mit den Waffen zu zwingen, und ſelbſt mit Hand an das Werck zu legen ſuchet. Daß aber Spanien und Holland vom Kriege abſtehen ſolten, iſt nicht zu hoffen. Indem ſie kaum ſo viel im Vermögen haben, daß ſie den in der Kriegs-Operation begriffenen Soldaten verpflegen können. Sich aber in einen Krieg einzulaſſen, iſt gefährlich. Es wird zwar auf die Subſidien-Gelder geſehen, welche andere, ſo uns zu einer Alliance invitiren, geben ſollen. Man muß aber bey denſelben erſtlich überlegen, ob ſie zu Erleichterung derjenigen Laſt, welche Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit Lande drücket, zulänglich ſeyn werden; Und ſodenn wer dieſelben geben ſolle. Daß Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit nicht vor Franckreich den Degen zucken dörffen, verbietet das Gewiſſen, und die Religion, der ſie zugethan ſind, ingleichen die Wohlfahrt und Freyheit des Vaterlandes, wie auch diejenigen Reichs-Glieder, welche durch deſſen unrechte Gewalt gedrücket werden. Will man aber vornehmen wider daſſelbe die Waffen zu gebrauchen, ſo muß die Gefahr erwogen werden, welche denen Cleviſchen und andern Landen, Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit bevorſtehet. Bey Formirung einer dritten Parthey, wird nur mehr Trennung im Römiſchen Reiche verurſachet werden; Weil die Reichs-Stände von den rechten und beſtändigen Meſures abgeleitet worden ſind, welches die traurige Erfahrung ſchon gelehret hat: Denn, wenn ſich die geſammten Reichs-Stände gleich von Anfang mit dem Kayſer und Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit den Frantzoſen mit aller Macht widerſetzet hätten, würde derſelbe ſchon längſt aus Teutſchland getrieben ſeyn. Nun aber haben ſo viel Factiones und die unter und wieder einander lauffende Abſichten das Vaterland in ſo groſſes Elend geſtürtzet. Und diejenigen, welche ſolche Partheyen fomentiren, ſind mit Frantzöſiſchen Golde erkaufft, und iſt hell und klar, daß ſie von Frantzöſiſchen conſiliis dependiren; Beſonders da ſie auch Frantzöſiſche Parthey halten. Ferner iſt es nicht undeutlich ausgemacht, was von Rechtswegen vorgenommen werden könte: Denn wer will zweifeln, daß es recht und billig ſey, einen, der uns Gewalt anthut, zurücke zu treiben, und ſeine Mit-Stände in einem gemeinem Weſen wider alle Unterdrückung zu ſchützen? Es wird zwar vorgegeben, daß eintzelne Reichs-Fürſten nicht gehalten wären, die Waffen zu ergreiffen, auſſer wenn ſolches zugleich nebſt andern, und nach den Reichs-Geſetzen, auch

Schlüſſen der geſammten Reichs-Stände geſchähe. Gleich als wenn es eben ſo ſeyn ſolte, daß Teutſchland und deſſen Glieder nach den Geſetzen verlohren gehen müſten. Iſt es denn wohl glaublich, daß dieſes derer Alten, welche die Geſetze gemacht, Meynung geweſen ſey, daß derentwegen niemand denen Bedrängten aufhelffen ſolle, wenn ein Ausländer die Stände durch Geld, oder andere Intrigven, trennete, bis die beſtochenen auf andere Meynung gebracht, und ſolche Hülffe von allen bewilliget worden? Nicht minder muß man ſich vorſehen, daß diejenigen Bollwercke, wodurch Teutſchland bedeckt und deſſen Sicherheit erhalten wird, nicht über den Hauffen geworffen werden. Und, was glaubet man wohl, das von dem Könige in Franckreich, der iezt Teutſchland ſo vermeſſen inſultiret, zu erwarten ſey. Wenn er die vereinigten Niederlande unter ſein Joch gebracht haben wird? Endlich ſtehet auch der reinen Evangeliſchen Religion die allergröſte Gefahr bevor, wenn der König in Franckreich zu demjenigen gelangen ſolte, was er ihm Schilde führet; Welcher ohne dem alles, was ihm ſein Laßdünckel eingiebt, mit Gewalt zu erzwingen gewohnet iſt. Es beſtehet alſo die Haupt-Frage darinn, ob auch eben derjenige Weg, wohin uns die gerechte Sache führet, nützlich ſey? Nun ſind ja auſſer dem, daß GOttes Gnade diejenigen nicht verläſt, die auf richtigen und frommen Wegen gehen, der Käyſer, als ein Alliirter, und andere, denen die Wohlfahrt des Vaterlandes zu Hertzen gehet, mit ihrer Hülffe zur Hand. Ja, die Alliirten ſind ziemlich ſtarck, welches glückliche Progreſſen verſpricht und die Gefahr mindert. Ferner werden diejenigen, ſo man von dem feindlichen Joche erretten wird, zu ewigem Danck verbunden werden. Und, wie hoch ſoll es nicht ein großmüthiger Fürſt ſchätzen, die gar ſehr darnieder geſchlagene Ehre der Teutſchen Nation zu retten, und des Römiſchen Reiches gäntzliche Zerrütt- und Zerreiſſung zu verhindern? Und was werden ferner Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit Waffen nicht vor Faveur erlangen, wenn ſie zu Abtreibung des Feindes und Wiederherſtellung des Friedens ein groſſes Moment beytragen werden, beſonders, wenn die Milice in genauer Diſciplin gehalten, und der Krieg durch fremde Subſidien-Gelder erleichtert werden wird? So können auch dieſelbe, wenn ſie mit andern Conjunctim agiren, beſſer vor ihr eigen Intereſſe und Sicherheit ſorgen, und denen heimlichen Fallbrücken andere entgegen ſetzen. Ja ſie werden auch andere durch ihr Exempel auf die recht habende Parthey ziehen, und durch ihre zu Regenſpurg hertzhafft vorgebrachte Meynung denen übrigen, welche ſich bisher ihre Gedancken wegen des gemeinen Weſens, aus Furcht der Gefahr, zu eröffnen nicht unterſtanden ein Hertze machen. Es werden zwar ſolchem die Gefahr der Cleviſchen Lande, der wegen Polen nicht gar zu ſichere Rücken, der Schweden zweiffelhaffte Parole und vieler Reichs-Stände widrige Abſichten entgegen geſetzt: Allein es iſt im menſchlichen Affairen nichts ohne Gefahr und Schwierigkeit. Man muß nichts deſto minder ſo viel thun, als das Recht und die Kräffte vermögen, den Ausgang aber GOtt befehlen. Doch mangelt es auch nicht an Mitteln, welche der Gefahr entgegen geſetzt werden, und die Force derjenigen, welche ſich wider Franckreich vereiniget, iſt nicht zu verachten. Ob aber anietzo die Waffen wieder zu ergreiffen, kan eher nicht deutlich entſchloſſen werden, als bis man erſt aus dem Holländiſchen Geſandten, der Holländer Deſſeins und offerirte Conditiones verſtanden haben wird. Doch dieſes iſt Sonnenklar, daß kein einiges Recht Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit verbieten kan, ſich mit den Holländern, deren Freundſchafft dero Landen höchſt nützlich und nöthig, auch welche zu erneuren und auf die Poſterität fortzupflantzen, ſehr dienlich iſt, in eine Alliance zu begeben. Hiernechſt muß man ſich auch bemühen, daß Spanien etwas Geld hergebe, und der Käyſer unſere ſo wohl, als wie ſeine Armee, mit Qvartieren verſorge; Jngleichen, daß der König in Dänemarck und die Hertzoge zu Lüneburg mit in die Alliance gezogen werden. Wenn aber Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit urtheilen, daß ſie nicht gehalten ſeyn, ſich vor das Reich in einen Krieg einzulaſſen, und anders woher, zu Verpflegung der Armee, kein Geld gegeben werden will, ſo müſſen ſie dieſelbe alſo reduciren, daß ihre Lande die Laſt ertragen können.

CCIII.

Bedencken eines Polniſchen von Adel, ob ein ausländiſcher Fürſt ſich um die Cron Polen bewerben ſolle? de Anno 1674.

Durchläuchtigſte Fürſten, ꝛc.

WIr ſehen, daß ihr anietzo nach unſerer Cron trachtet; Ihr ſuchet Land und Leute, und wir einen Ober-Herrn. Ihr ſeyd bemühet um das Regiment in unſerm Lande, wir aber haben den Vorſatz, dem Regenten Folge zu leiſten, aus keinem andern Trieb, als daß wir, nach ausgeſtandener ſo langwierigen Widerwärtigkeit, endlich einmahl unter einem glücklichen und frommen Herrn, zur Ruhe und Wohlſtand mögen gebracht werden.

Nun laſſen wir zwar in unſerm Reiche keinen Ausländer zu keiner Ehren-Stelle gelangen: Ja es werden auch die Eingebohrnen ſelbſt nicht befördert, es ſey denn, daß ſie ſich zuvor wohl verdient gemacht. Nichts deſto weniger aber ſo vertrauen wir uns und Scepter einem Ausländer, wenn wir ſehen, daß derſelbe mit ſonderbaren Tugenden vor andern von GOtt ausgerüſtet iſt, und achten dabey nicht, oder gar wenig der hohen Stand und Herkommen, als welches ein zufälliges Ding iſt.

Wenn wir aber mercken, daß ſothaner Regent uns nicht anſtehet, ſo laſſen wir unſere Gemüther auch nicht weiter von ihm beherrſchen, angeſehen hierinnen bey uns die höchſte Regierung beſtehet, ſondern entziehen ihme alſofort unſere Liebe und Zuneigung.

Wenn wir aber unſere einländiſche Fürſten bey der Königs-Wahl vorbey gehen, ſo geſchicht ſolches mehrern Theils darum, damit wir nicht durch die angebohrne Zuneigung übereilet, und völlig beſinnen können, was zu thun oder zu laſſen ſey.

Dannenhero wir es billig zuvor mit euch überlegen, damit ihr mit reiffem Bedacht nachdencken könnet, wornach ihr trachtet. Damit aber ſolches deſto leichter von euch geſchehen möge, ſo wollen wir euch, nach Polniſcher Treue und Aufrichtigkeit entdecken, wie es in dieſem Königreiche beſchaffen ſey, damit euch euer Beginnen und Vornehmen nicht etwa allzuſpät gereuen möge.

I. Und zwar ſo geſtehen wir erſtlich gerne, daß unſere Crone unter diejenigen mit zu rechnen ſey, auf welchen dieſes geſchrieben ſtehet: Es trachtet derjenige nach dieſer Cron, der ihren Zuſtand nicht kennet. Dannenhero dieſelbe niemand, wenn er klug iſt, ſich [illegible] aufſetzen laſſen, der nicht zuvor beydes ſich, was er an ihme ſelbſt vermag, als die Wichtigkeit dieſer Cron erwogen hat.

II. Seyn wir auch nicht in Abrede, daß unſere Crone zwar von Gold beſtehe, aber mit vielen Sorgen verſetzet ſey, die zwar dem Könige ſein Haupt gezieret, ſein Gemüthe aber ſo feſte und unauflöslich an dasjenige, was er einmahl angenommen hat, verbindet, daß er ſich deſſelben nachmahls nimmermehr entbrechen kan.

III. Geben wir auch zu, daß, wenn unſer König die Crone einmahl aufgeſetzet hat, er ſich dabey allezeit in völliger Rüſtung befinden müſſe, weil unſer Königreich allenthalben mit feindlicher Gefahr umgeben iſt, welche, weder das groſſe und weite Meer, noch die hohen Alpen, noch die Pyrenäiſchen Gebürge abhalten könne.

IV. So bekennen wir auch, daß andere Könige, als GOttes Stadthalter, entweder vor ſich allein, oder durch wenig andere, die ſie nach ihrem eigenen Wohlgefallen darzu erkieſen, ihr Land und Leute, ohne eintziges Einreden, und mit freyeſter und ungebundener Macht regieren; Bey uns aber hat es eine gantz andere Bewandniß.

Denn da iſt der König denen Geſetzen des Reichs unterworffen, ihme ſeynd mehr an die Seite geſetzt, unterſchiedene Völcker und Nationen, die am Gemüthe, an der Sprache und an Sitten gar ungleich, ja unterſchiedlicher Lufft gewohnet ſeyn, haben ihme einzureden, und muß der König geſchehen laſſen, daß nicht allein hundert und vierzig Reichs-Räthe mit zur Regierung ziehen, ſondern auch aus dreyen Ständen ſo viel Tauſend von der Ritterſchafft das Wort führen dürffen.

Worbey aber dieſe Beſcheidenheit gebraucht wird, daß alle beyde Ordnungen ihr Abſehen auf den König, als auf den Mittel-Punct richten, damit alſo die Untergebene nicht mit Ungeſtüm regieret, ſondern mit ſonderbarer Vernunfft und Geſchicklichkeit mögen beherrſchet werden.

Dannenhero leicht zu ermeſſen iſt, was vor ein hoher Muth und weiſer Verſtand bey unſerm Könige erfordert werde, damit er ſo viel Tauſend Menſchen, die ſich gar nicht zwingen laſſen, einträchtig beyſammen halten, und ſo viel unruhige Gemüther vereinbahren möge!

V. Laſſen wir auch zu, daß, weilen unſer Königreich nun in die zwanzig Jahr hero und länger, ſo viel ausgeſtanden, ſo viel Provintzen und Länder allenthalben von demſelben abgeriſſen worden, und welches das wichtigſte iſt, den Türcken, ſich mit weiterer Grauſamkeit zu rächen, durch eine neulich erhaltene Victorie, in den Harniſch gebracht hat, an unſerm Könige eine groſſe Tapfferkeit des Leibes und Gemüthes erfordert werde, weilen ſo viel Königreiche und Herrſchafften in denen aller-abgelegenſten Orten der Welt, ihren Muth an uns zu kühlen, im Werck begriffen ſeyn.

Hier iſt warlich ein gewaltiger, großmüthiger Held vonnöthen, der ſich ſo viel Ungeheuer nicht ſchrecken, vielweniger durch Widerwärtigkeit weich machen läſt, ſondern deſto mehr mit unerſchrockenen Muth darauf loß gehet.

VI. Sagen wir auch zugleich, daß dieſes Königreich durch die aufgewandten Kriegs-Unkoſten gantz erſchöpffet, durch ſo viel Feindſeeligkeiten verheeret, und gantz verwüſtet ſey, ſo gar, daß es ins künfftige weniger zur Hülffe wird beytragen können; Darum wir uns nach einen reichen Herrn, oder der zum wenigſten Verſtand hat, und ſtreitbar iſt, umſehen müſſen, damit das Königreich Polen, weiln es zu ſeiner vorigen Unvermögenheit und Armuth gebracht iſt worden, auch wieder auf die von Alters her gebräuchliche Art, ohne geworbene Völcker Krieg führen könne, welches denn nicht beſſer wird geſchehen können, als wenn der König mit ſeinen Exempel lehret, wie man Froſt und Hitze ertragen müſſen, damit auch die Ritterſchafft erlerne, alle Pracht und Verſchwendung abzulegen, auch im Winter im Felde zu verbleiben, mit geringer Beköſtigung vorlieb zu nehmen, alle Zärtlichkeit hindan zuſetzen, auch ſonſten der unnöthigen Proceſſen ſich zu begeben.

Dannenhero er die Tugenden an ſich muß erblicken laſſen, welche an denen Königen Boleslao Crirvuſto, Boleslao den Kühnen, Uladislao und andern hervor geleuchtet, da er dem leicht ohne viel Geldes und Schatzungen, durch eben die Wiſſenſchafft wird erhalten können, durch welche es vormahls in Aufnehmen kommen iſt.

Wenn er ſich aber in keines von oberwehnten wird zu ſchicken wiſſen, wird er bald ſamt Land und Leuten zu Grunde gehen, da ihme dem nochmahls die vorübergehende dieſe Grabſchriff aufrichten werden. Es liegt allhier ſamt dem Volcke das Reich mit dem Könige.

VII. Iſt auch wahr, daß unſre Nation nicht mehr, wie vor dieſen, mit ihren Königen zu frieden iſt, ſie mögen ſeyn, wer ſie wollen, und demjenigen Ehre beweiſet, an denen nur der bloſſe Schein der Majeſtät zu ſehen iſt; Sondern wir erwehlen uns ietziger Zeit einen König, mit gewiſſen Bedingungen, und muß ſich ſelbiger in der That, und nicht nur mit Worten tapffer anſtellen, keine Arbeit und Mühe ſcheuen, und ſich in die Sachen ſchicken können, damit die allgemeine Wohlfahrt deſto beſſer zu Wege gebracht werde.

Denn, wenn die Armen mit Freygebigkeit, das Volck mit glücklichen Läufften und wohlfeiler Zeit, und iederman mit Anmuthigkeit nicht eingenommen iſt, ſo kan der König nicht wohl fortkommen, angeſehen ihme zwar das Lob beygeleget wird, wenn es im Königreiche wohl ſtehet, wenn es aber nicht gehet, wie es gehen ſolle, ſo muß er, und nicht ſeine Miniſtri und Räthe, wie an andern Orten geſchiehet, herhalten.

Und, weiln der künfftige König, vermöge gehaltener Abrede und gemachten Schluſſes, alles, was der Cron abgenommen iſt, wieder herbey zu bringen, verſprechen muß, ſo wird die Republique ihme hart, ja gar mit Auffkündigung des Gehorſams, deswegen anliegen. Daraus leicht abzunehmen, daß zwar andere Könige mögen ſtille ſitzen, dieſem aber keine Ruhe gelaſſen werde, als die wir ihme dermahleins im ewigen Leben wünſchen.

VIII. Widerſprechen wir auch nicht, daß es in Polen viel vortreffliche Helden, und durch viel Siege berühmte Kriegs-Leute giebt, die vor keinem, als einem ſtreitbaren, und in der Kriegs-Schule wohlgeübten Fürſten, ins Gewehr treten, und bloß einem ſolchen Könige folgen werden, dergleichen ſie vor dieſem offtmahls, und auch unlängſt auf öffentlichen Reichs-Tagen, vorgeſchlagen haben.

Im übrigen, wo der künfftige König ſonſt keine andere Gaben, als die Hoheit ſeines Herkommens mit ſich bringet, wird er wenig geachtet werden, ſondern ſich zu ſeinem und unſerm ſelbſt eigenen groſſen Schaden, in öffentliche Gefahr ſtürtzen.

IX. Vermeynen wir auch nicht, daß die Ertheilung des Rechtens und Gerechtigkeit einen höchſt reiffen Verſtand erfodere, in Betrachtung, daß ſo viele nach einer Sache ſtreben, ſo viele einen Adelichen Nahmen führen, und keinem Edelmann, um etwas anzuhalten, einiges Ziel und Maaß geſetzet iſt; Da denn, bey Austheilung der Ehren-Stellen und anderer Aemter, ein ſo hoher Verſtand erfodert wird, zumahln, wenn man die Zuneigung, das Urtheil, ja gar das Anſchauen eines ieglichen, in gleicher Maaß beybehalten will, daß auch die vernünfftigſten Regenten mit ihrem Zeugniß beglaubiget, daß ſie ſich, bey Austheilung der Gerechtigkeit, eben ſo ſehr gefürchtet, als man ſich vor dem jüngſten Gerichte dermahleins werde zu entſetzen haben.

Dannenhero nicht leichtlich zu vermuthen, daß ein neuerwehlter König, nicht ohne ſonderbare Vorſichtigkeit, den Lauff beydes ſeines, als der Republique, Schiffes, nicht dergeſtalt einrichten ſolte, damit es nicht an denen Klippen des Anſtoſſens und Widerwillens zuſcheitern gehen möge.

Dieſe Ertheilung, ſowohl der Belohnung, als auch der Gunſt und Gewogenheit, hat nicht allein die Könige, ſondern auch die Republic, ſelbſt mit vielem Unheil überſchwemmet.

X. So geſtehen wir auch, daß weyland

König Johann Caſimir, welcher in der Kriegs-Schule gebohren und erzogen, in ſeiner Jugend und anwachſenden Alter gar nicht zärtlich gehalten, und durch ſo viel Widerwärtigkeit zu groſſer Erfahrung und Gedult gelanget, durch die Niederlegung Cron und Scepter kund gemacht habe, daß die Hand des Herrn ſo ſchwer ſey, daß auch ein ſo verſtändiger Herr, die Regierungs-Laſt länger zu tragen, ſeine Schultern zu ſchwach erkennet.

Und was ſollen wir wohl vom Könige Michael ſagen, welcher bald den dritten Tag nach ſeiner Wahl, ſeine Zuflucht zu ſeiner Frau Mutter und etlichen Groſſen des Reichs genommen, mit flehentlicher Bitte, daß ſie ihn von denjenigen, worzu er ſich verbunden, loß machen, und die Laſt, deren ſeine Kräffte nicht gewachſen wären, von ihme nehmen wolten; Die aber aus billiger Betrachtung des aus dem abermahligen Interregno entſtehenden Unheils, ihn ſeiner, wiewohl rechtmäßigen Bitte, nicht gewähren wollen.

Dannenhero er auch, bey verweigerten ſeinem Wunſch, innerhalb einer Friſt von vier Jahren, ſich ſeiner Laſt durch einen ſeeligen Tod entbürdet hat, ſeinen Nachfolgern im Reiche dieſe Lehre hinterlaſſend: Daß die Verwaltung des Polniſchen Regiments keinem, als einem wohlgeübten, unverdroſſenen, tapffern, mannhafften und behertzten Fürſten müſſe anvertrauet werden.

Deſſen aber ungeachtet, mercke ich, daß man euch eines andern bereden will, wie es nemlich in Polen gar viel Reichs-Räthe und trefflich erfahrne Miniſters gebe, welche einem neuen Könige mit gutem Unterricht an die Hand zu gehen wüſten, ſintemahlen die Cron Polen zu regieren nirgends beſſer, als in derſelbigen könte erlernet werden, wenn anders der künfftige König ſich nur zur Unterweiſung würde beqvemen wollen.

Alleine nehmet euch wohl inacht, Ihr Durchläuchtigſte Fürſten, daß auch dieſes nicht allezeit angehen wolle, indem vormahls der König Caſimir ſich nicht hat wollen halten laſſen, ungeachtet in die dreyßig Reichs-Räthe, ihme bey der Regierung unter die Arme zu greiffen, mit gebogenen Knien und dargereichten Händen ſich anerboten, weil dieſer kluge Fürſt ſehr wohl geſehen, daß bey der Polniſchen Regierung unmüglich nach anderer Leute Gutdüncken zu regieren und ſolches hat der König, Michael, auch erfahren.

Wenn ich aber die Bewandniß ietziger Läufften überlege, ſo befindet ſichs, daß Polen einen wohlerfahrnen Meiſter, und keinen Schüler bedarff, und da man ſelber guten Raths benöthiget, kan man ſolchen andern ſchwerlich mittheilen.

Es ſiehet ſich Polen nach einen ſolchen König um, welcher nicht nur einem oder mehrern, ſondern durchgehends allen zu helffen wiſſe, welcher wiſſe Gutes zu erwehlen, und Böſes zu verwerffen; Welcher vieler Meynung anhören, aber nach Erkieſſung der Beſten, den Ausſchlag alleine geben könne, und ſeines Rathgebers Unterricht vor kein Evangelium halten dörffte.

Wenn das Königreich Polen unter einem Könige, ſo den Rath nicht bey ſich ſelber hat, leben könte, ſo würde ſolches auch ohne ihm geſchehen können; Denn es ſtehen die Königlichen Lehrmeiſter dem Reiche gantz und gar nicht an, ſonſten hätte es wohl ehemahls die Herrſchafft der zwölff Weywoden, welche daſſelbe ſo offt verworffen, angenommen.

Wer wolte glauben, daß derjenige Artzt dem Patienten würde helffen können, welcher alsdenn erſt anfienge die Kunſt zu lernen, wenn der Krancke ſeiner am meiſten benöthiget wäre; Oder, wer wolte denjenigen bey denen gröſten Sturmwinden an das Steuer-Ruder ſtellen, welcher ſich weder auf den Compaſs, noch auf das Wetter verſtehet, oder auch der See kündig iſt? Oder, wer tritt wohl auf den Schauplatz, welcher ſich nicht zuvor daheim wohl geübet hat.

Dannenhero will ich Durchläuchtigſte Fürſten, hierauf beſchlieſſen, und rathe denjenigen, welcher unter euch weder zum vollkommenen Alter noch Verſtand kommen, oder auch in Händeln, die zum Kriege und Friede dienen, nicht geübt iſt, der ſich weder wie ein Mann anzuſtellen, noch andere darvor zu erkennen weiß, und der nach dem Exempel des Königs aller Könige, ſich ſelbſt nicht zu erniedrigen, und Knechts Geſtalt anzunehmen, geſonnen iſt, derſelbe bemühe ſich ja nicht um die Cron Polen, in Betrachtung, daß auf denen Staffeln ſothaner Tugend nicht allein Könige, ſondern auch die heiligen Märtyrer ſelbſt zu GOtt in den Himmel ſteigen. Ich ſage, zu GOtt, vom welchem ſie den Lohn aller ihrer Arbeit zu gewarten haben, woſelbſt ihnen die Crone der Gerechtigkeit beygeleget iſt.

Wir allhier können nichts mehr, als ihre angewendte Mühe und Arbeit mit tieffer Ehrbezeigung erkennen, und ihrer allezeit mit höchſtem Ruhm gedencken. Derohalben, Durchläuchtigſte Fürſten, ſehet euch wohl vor, tretet ja nicht auf die Schaubühne, wenn ihr nicht wohl geübet ſeyd, denn hie ſelbſt wird die gantze Welt zuſehen, was ihr vorhabt, die Feinde werden euch weidlich durchhecheln, die Einwohner aber genau in acht nehmen.

Ihr habet noch keinen Theil unſerer Nation, weder mit Freundſchafft/ noch mit Wohlthaten/ noch anderwerts zu euren Willen gebracht/ und/ weiln ihr gantz fremde und unbekannt zu uns kommet/ werdet ihr ein Volck vor euch finden/ daß euch weder an Sitten/ noch an der Sprache und Kleidung ähnlich/ ſondern in allen gantz ungleich iſt. Und/ gleichwie ihr mit Verſtand zur Ausbreitung eures Anſehens ſäen werdet/ alſo werdet ihr nachmahls mit deſto gröſſern Ruhm einerndten : Gedencket ja nicht/ Durchläuchtigſte Fürſten/ daß man mit der Zeit dasjenige/ was man zu anfangs verſehen wohl ändern könne/ in Betrachtung/ daß Polen ſich anietzo in einem ſolchen Stand befindet/ daß/ wenn ihr euch nicht alſofort bey eurem erſten Antritt deſſelben annehmen und ihm aufhelffen werdet/ es ſowohl um das Land/ als euch ſelbſten geſchehen/ und nach verabſäumter Gelegenheit/ keine Zeit mehr übrig ſeyn werde/ etwas gedeyliches vorzunehmen.

Seyd vielmehr dahin bedacht/ wie ihr dieſe Sache wohl angreiffen möget/ und laſſet doch nach derjenigen Großmüthigkeit/ die Chriſten wohl anſtehet/ geſchehen/ daß zu der Vormauer derſelben bey gegenwärtigen Zuſtand/ ein tüchtiger Regent möge erwehlet werden/ damit die gantze Welt erfahre/ wie beſcheiden ihr hierinnen verfahren/ indem ihr euch aller ſchädlichen Faction und Trennung bey der Königlichen Wahl entbrochen.

Machet doch einen guten Uberſchlag/ wie würdig/ fähig und mächtig ihr euch zu einen ſo hohen Werck befindet/ bedencket auch dabey wie aufrichtig wir handeln/ indem wir euch alles würcklich entdecket/ und willig geſtehen/ daß bey den Scepter des Polniſchen Throns nichts mehr zu gewinnen ſey/ als eine reiche Belohnung in Himmel/ und ein unſträfflicher Nahme bey der Nach-Welt.

Im übrigen/ welcher ſein Leib und Leben nicht achtet/ und allein nach groſſen Ehren ſtrebet/ der bemühe ſich um die Cron Polen/ und trete/ wiewohl auf den ſehr gähen und ſchlüpfferigen Weg/ der ihn zu höhern Dingen führet.

Hiermit habe ich/ Durchläuchtigſte Fürſten meine Treue gegen die Republiquen und Eure Durchläuchtigkeit darthun und beweiſen/ und euch die vielfältig ſich ereigende Schwierigkeiten vorſtellen wollen/ damit ihr euch nicht durch den herrlichen Nahmen eines Königs verblenden laſſet/ und euch etwas unterwindet/ welches den ruhigen Zuſtand/ in welchem ihr euch ietzo befindet/ zerſtören/ und euch nachgehends die Reue/ wiewohln allzuſpät/ in die Hand geben möchte.

CCIV.

Bedencken/ den Untergang derer Niederlande betreffend/ ſo ihnen von den zweyen gröſſeſten Potentaten in Europa angedrohet wird/ de Anno 1674.

Mannhaffte Niederländer/ Edelmüthige Völcker.

WEnn ihr iemahls die Furcht habt fahren laſſen/ und euch mit Tapfferkeit ausrüſten ſollen/ ſo beut euch die gegenwärtige Zeit die Gelegenheit an/ einen Löwen-Muth durch Göttlichen Beyſtand zu faſſen/ und den Degen in die Fauſt zu nehmen/ um den Vertilgern/ welche euch die Hertz-Ader zu treffen trachten/ mit einem unerſchrockenen Helden-Muth unter Augen zu gehen/ und hierdurch zu erweiſen/ daß ihr aus der Arth ihrer Vorfahren nicht geſchlagen als welche zu ihren Zeiten/ durch ihre Tapfferkeit/ ſolche Sieges- und Lorber-Träntze erworben/ daß ihr Gerücht/ als Wunderthaten/ in allen vier Orten des Erdbodens erſchollen iſt; Denn

Wenn ſich der ſtoltze Löwe wird hören laſſen brüllen/ wird ſich des Feindes Trotz und Hochmuth gar bald ſtillen.

Der Feinde grauſames Vorhaben/ unſern Staat/ gleichwie vor dieſem der Stadt Carthago geſchehen/ von Grund aus zu vertilgen/ ſoll uns zu einer Lehre dienen/ wenn wir ihre jämmerliche/ durch verteuffelte Tyranney ins Werck gerichtete Verwüſtung dergeſtalt zu Hertzen faſſen/ daß wir/ in Betrachtung ihres Untergangs/ mit uns und unſern Kindern ſelbſten ein Mitleiden tragen/ und unſere Hertzen gegen die uns angedrohete Grauſamkeit mit bitterer Gegen-Rache ausrüſten.

Iſt es immer möglich/ daß unſere Zaghafftigkeit eine Urſache unſers Untergangs ſeyn/ und unſere Kinder/ wenn ſie ihr vormahl geweſenes herrliches Vaterland anietzo im Staub und in der Aſche anſehen/ unſere Trägheit mit unmäßlicher Betrübniß verweiſen ſollen/ daß ſie von wegen derſelben/ als Vater- und Mutter-loſe Wayſen/ im Elend herum ziehen ſollen. Weil uns nun der Stadt Carthago Untergang zu einem Spiegel dienet/ ſo ſollen wir uns nicht die nichtige Einbildung machen/ als ob die Religion den Grimm unſerer Feinde zu Mitleiden bewegen werde : Nein/ gar nicht/ denn ihr Tichten und Trachten ſtehet einig und allein dahin/ wie ſie uns gantz und gar vertilgen mögen; Dannenhero iſt ihr Rathſchluß/ gleichwie des M. Catonis ſeiner/ welcher geſagt: Carthago müſſe verſtöret werden/ dahin gegangen: Daß man die Holländer mit Gewalt unterdrücken; das rachgierige Schwerdt in ihrem Blut netzen/ die unſchuldige Säuglinge wider die Wand ſchmeiſſen/ den ſchwangern Weibern die Frucht aus dem Leibe ſchneiden/ die Jungfrauen ſchänden und nothzüchtigen/ und alsdenn ihnen einen Tod/ darfür die Grauſamkeit ſelbſt erzittern möchte/ anthun/ und endlich unſere künſtliche und herrliche Gebäue durch das alles zu nichte machende Feuer lichterlohe anſtecken/ und ſamt der überbliebenen Aſche das Andencken unſerer Tapfferkeit/ vortrefflichen Klugheit/ weitberühmten Schiffarth/ und durch die gantze Welt berüchtigen Reichthum/ in den Abgrund der Vergeſſenheit verſencken ſolle.

Es war die Stadt Carthago unſerm Holland nicht ungleich/ als welche durch ihre Tapfferkeit und kluge Kriegs-Kunſt ihre Siegs-Fahnen auf den Grund und Boden derer ihnen angräntzenden/ und ausheimiſcher Länder aufgeſteckt/ und deren mächtige Schiffarth/ herrliche Gebäue/ vortrefflicher Reichthum/ Pracht und Gewalt/ die gantze Welt zu trotzen ſchiene/ dergeſtalt/ daß ihr Glantz und Glori in den Römern eine Eyferſucht erwecket/ dieſe Sonne in Africa durch den Blitz des Neides/ und Donner der Mißgunſt zu vertilgen. Nicht weniger iſt auch unſer glückſeeliger Staat/ welcher gleich wie eine Sonne in Europa geglänzet und geſchimmert/ von unſern Benachbarten etliche Jahr hero mit ſo mißgünſtigen Augen angeſehen worden/ daß ſie endlich in ſolche Wuth ausgebrochen/ wie ſie mit ihren grimmigen Klauen uns unſer Ingeweid aus dem Leibe reiſſen/ und/ wie obgedacht/ unſere Herrligkeit bis auf den Grund auszurotten trachten: Aber laſſet uns hierauf ſagen: O herrliches und werthes Vaterland/ die Seugmutter unſerer Geburt/ ſüſſe Geſellin/ und Ernehrerin unſerer Gemüths-Neigungen/ in deſſen angenehmen Gefilden/ und unter deſſen ſchattichten Linden und grünen Wäldern wir beydes das gehörnte als wollichte Viehe herum ſpringen ſehen/ und unſere Ohren mit dem Anhören des lieblichen Klangs der geflügelten Thiere beluſtiget haben! Angenehmes Vaterland! deſſen Städte/ ſo eine der andern zum Trotz erbauet/ den Fremden als Wunder und Mirackel der Welt geſchienen/ und worinnen der Himmel das Horn des Uberfluſſes mehr/ als in dem gelobten Land Canaan ausgegoſſen hat; Werthes Vaterland! wer ſolte das dir androhende Unheil wohl anſehen können? O nein/ wir wollen eher unſere Augen ausſtechen/ als ſolches anſchauen/ und immerzu ſtreiten/ wenn uns der Hunger anſicht/ ehe unſere eigene Glieder freſſen/ ehe wir deine Herrligkeit in Aſche verſtäuben ſehen.

Euer grauſames Vorhaben/ o ihr Feinde/ und euer erſchröcklicher Entſchluß lehret uns/ daß wir/ ob wir ſchon in der äuſſerſten Noth ſtecken/ unſere junge Mannſchafft nicht zu Geiſſeln/ wie die vor Carthago gethan/ oder zu Sclaven übergeben; Viel weniger/ um euch zu gehorſamen/ uns die Waffen von euch aus den Händen nehmen laſſen/ weil ihr beſchloſſen habt uns gäntzlich auszurotten. Weme ſolte nicht/ der iemahls einige Liebe zu ſeinem Vaterland getragen/ die folgende Geſchichte von Verwüſtung der Stadt Carthago, welche ich allhier aus den Römiſchen Schrifften anführe/ und worinnen unſer gleichmäßiger Untergang abgebildet wird/ die Haare zu Berg ſteigen machen?

Auf/ auf/ denn meine tapffere Lands-Leute! laſſet die androhende Verwüſtung unſere Gemüther zur Tapfferkeit dergeſtalt aufmuntern/ daß wir unſern Holländiſchen Garten nach unſern äuſſerſten Kräfften und Vermögen bewahren/ ehe wir unter deſſen Steinhauffen von unſern Feinden/ durch grauſames Niedermetzeln begraben werden. Welcher Vater ſolte gegen ſich ſelbſt ſo unbarmhertzig ſeyn/ der nicht/ wenn er ſein Weib und Kinder/ als unſchuldige Schafe auf die Schlachtbanck führen ſiehet/ aus Noth einen Muth faſſen/ und ſamt ſeinen Mit-Bürgern/ gleichſam/ als eine Seele und Leib/ unter dem Geleit des himmliſchen Heerführers dieſen regierſichtigen Leuten die Spitze bieten ſolte? Weil er weiß/ daß/ wenn er ie umkommen möchte/ ſeine Seele auf Adlers-Flügeln durch den dritten Himmel werde getragen werden. Wormit ich ſchlieſſe/ und dem Leſer alle Wohlfahrt wünſche.

Der Stadt Carthago ſchreckliche Verwüſtung und unglückſeeliges Ende/ welches Holland/ von den zweyen mächtigſten Potentaten in Europa angedrohet wird.

Die Carthaginenſer/ ſind wie Juſtinus ſchreibet/ von den Tyriern/ und Phöniciern in Syrien entſproſſen/ dieſes Volck/ nachdem es durch ein Erdbeben gezwungen worden/ ſeine erſte Wohnung zu verlaſſen/ bauete erſtlich an dem Ufer des Meers die Stadt Sidon, welche aber von den Aſcaloniten verwüſtet worden iſt. Die Innwohner flüchteten ſich in die Schiffe/ und ländeten in einer andern Landſchafft Phöniciens an der See an/ allwo ſie ein Jahr vor Zerſtörung Troja die berühmte Stadt Tyro erbauet/ und nachdem ſie ſich lang wider die König in Perſien tapffer gewehret/ wurden ſie endlich durch die langwierigen Kriege ſo ſehr abgemattet/ daß ihre Sclaven und Leibeigene Knechte hieraus Gelegenheit genommen/ ſich wider ſie zu empören/ dergeſtalt/ daß ſie dieſelbe ſämtlich überfallen/ und die meiſte getödet auch/ nachdem ſie ſich des Raubs verſichert/ ihre Weiber und Töchter gezwungen/ ſich mit ihnen zu verheyrathen. Einer von den Innwohnern aber, Nahmens Strato, war um ſeiner Guthertzigkeit willen, ſamt ſeinen Sohn, unter währendem Morden und Todtſchlagen, von ſeinen Sclaven verborgen worden. Dieſer Strato wurde nachgehends durch ſeinen liſtigen Fund zum König über ſie erwehlet, deſſen Sohn und Nachkömmlinge auch ſo lang geherrſchet, bis daß Alexander der groſſe in Syrien kommen, die Stadt Tyro belägert, erobert, und alle Nachkömmlinge dieſer verrätheriſchen Stadt erwürget, und nur allein derjenigen, ſo von dem Strato abgeſtammet, verſchonet. Dieſe Tyrier nun ſchickten eine Colonie oder neue Inwohner in Africa, welche die, um ihrer Herrligkeit willen, in Aſia und Africa berühmte Stadt Utica erbauet, allwo Pygmalion über ſie geherrſchet. Dieſer aber brachte durch ſeine an den Prieſtern und reichſten Innwohnern verübte Tyranney, deren Gold und Silber er, nachdem er ſie ermordet, an ſich gebracht, zuwegen, daß Dido, ſeine Schweſter, ihme dieſes geraubte Gut mit Liſt wieder entwendet, und ſich, nachdem ſie daſſelbe heimlich zu Schiff bringen laſſen, nebenſt dem vornehmſten Adel, und andern, die ihres Bruders Grauſamkeit und Tyranney nicht länger ertragen können, mit der Flucht davon gemacht, da ſie denn endlich, langs Africa fortſeeglend, in einem Hafen eine Tag-Reiß von Utica angeländet. Nachdem ſie an Land geſtiegen, baten ſie die Innwohner, ihnen ſo viel Lands, als man mit einer Ochſenhaut bedecken könte, einzuräumen, welches ihnen auch von den Africanern, die mit ſolcher Bitte nur ihre Geſpött trieben, bewilliget worden: Die Tyrier aber nahmen dieſe Haut, ſchnitten dieſelbe zu ſchmahlen Riemen, und knüpfften ſie zuſammen, mit welchen ſie einen ſolchen Umcräyß abgezeichnet, daß ſie in demſelben eine kleine Stadt erbauet, und den Ort, nach dem Leder Pyrha genennet. Die Africaner, als ſie dieſe Klugheit und wunderbares Aufnehmen dieſer Völcker geſehen, waren zum höchſten darüber verwundert, und lieſſen ihnen dieſen artigen Fund, ſo wohl gefallen, daß ſie ihnen dieſes Pyrha, welches an der Spitze eines Ufers lag, mit ſtarcken Mauren umbringen, und zu einer ſo feſten Stadt erbauen helffen, daß ſie an Pracht und Herrligkeit alle Städte in Africa übertroffen, und nach dem Nahmen eines von den vornehmſten Herren, ſo ſich mit der Dido auf dieſe Reiſſe begeben Carchedon, und in Latein Carthago, iſt genannt worden, und iſt die Erbauung dieſer Stadt, wie Juſtinus berichtet, 72. Jahr vor der Stadt Rom ihrer geſchehen.

Die Carthaginenſer, deren Macht und Gewalt nach und nach ſehr zunahme, erweiterten die Gräntzen ihrer Herrſchafft ſehr tieff in Africa hinein; Nachgehends in den Inſulen Sardinien, Sicilien, Euböa, Nigripont, in Spanien und Italien, in welchen Ländern ſie mit den Römern grauſame Kriege geführet, ſo daß ſie zweymahl vor den Thoren der Stadt Rom geweſt, und die Römer auf die Spitze ihres Untergangs geſtanden ſind, daß ſie ſich unter ihr Joch hätten begeben müſſen. Nachdem aber dieſelbe wieder einen Muth gefaſſet, ſind ſie von Scipione Africano wieder zurück getrieben, und ihr Feld-Heer der Hannibal im Streit bey Cannas von demſelben überwunden worden, worauf ein Friede von 51. Jahr erfolget. In währendem dieſen Frieden, nahme Carthago an Volck, Schiffen und Reichthum dergeſtalt zu, daß es ſchiene, als wolte ihr Glück bis an die Sterne ſteigen, ſo daß es in den Ohren der gantzen Welt erſchollen. Die Römer, denen dieſe Herrligkeit und Glantz allzuſehr das Geſichte verblendete, begunten ſolch weit erſchollenes Glück mit neidiſchen Augen anzuſehen, nahmen ihnen derowegen für, ob ſich ſchon die Carthaginenſer erboten, ihren Geſetzen und Herrſchafft ſich zu unterwerffen, ihre Stadt in Grund zu vertilgen, worauf denn Marcus Cato ſo ſehr gedrungen, daß er, ſo offt etwas von dieſer Sache im Rath vorgebracht worden, iedesmahls hinzu gefüget, Carthago muß verwüſtet werden. Wiewohl nun Scipio ſolches widerrathen, und geſagt, daß die Römer, wenn ſie nach ſolcher Verwüſtung keinen Feind mehr hätte, durch Faul- und Trägheit aller Tugend und Kriegs-Ubungen vergeſſen würde; So war doch auf der andern Seiten die Einbildung, als könte Rom ohne ſolche Verwüſtung nicht beſtehen, ſo groß, daß Maſſiniſſa, des Gala Sohn, der mit den Carthaginenſern lange Zeit gute Freundſchafft unterhalten, durch Scipionem aufgewiegelt worden, ſich wider die Carthaginenſer aufzulehnen. Dieſe, als denen ſolcher Anſchlag allerdings unwiſſend war, klagten bey dem Rath zu Rom über des Maſſiniſſa Beginnen, weil ſie wohl wuſten, daß der Maſſiniſſa, ohne der Römer Erlaubniß und Befehl, zu den Waffen greiffen dörffte; es wurden aber ihre Klagen mit Geſpött beantwortet.

Die Carthaginenſer, welche dieſen Hohn, viel weniger als des Maſſiniſſa Abfall ertragen kunten, nahmen, weil der Maſſiniſſa mit andern Krieg führte, ihr Land, welches er ihnen unrechtmäßiger Weiſe abgenommen hatte, wider unter ihren Schutz. Der Maſſiniſſa klagte hierüber durch ſeine Geſandten zu Rom, daß die Carthaginenſer wider die Bündniß zu den Waffen geſchritten. Der Carthaginenſer Geſandten hingegen entſchuldigten ſich, und ſagten, daß ſie keines weges die Waffen ergriffen, den Maſſiniſſa zu bekriegen, ſondern ihre alte

Herrſchafft zu beſchirmen/ und daß/ ſo lange ſich Maſſiniſſa in den Gräntzen ſeines Reichs hielte/ die Carthaginenſer gleichfalls/ unter der Römer Schutz/ in dem Ihrigen bleiben wolten: Es brachte aber der Römer Neid gegen die Carthaginenſer zuwege/ daß man ihre gerechte Sache nicht anſahe/ ſondern man ſandte Gevollmächtigte in Africa, die das Land beſichtigen ſolten; Woraus denn ein Zwieſpalt zwiſchen ihnen entſprungen/ und gaben die Römer unterdeſſen dem Maſſiniſſa heimlich Befehlich/ daß er ſein abgenommenes Land wiederum in Beſitz nehmen ſolte/ wiewohl ſie Sonnen-klar ſahen/ daß es rechtmäßiger Weiſe den Carthaginenſern zugehörte/ und alſo wurde geboten/ daß ſie die Waffen beyderſeits ablegen ſolten/ ohne daß man von ihren Streit weiter etwas hören wolte/ dergeſtalt/ daß die Römer dem Maſſiniſſa in ſeinem unrechmäßigen Beginnen die Stange hielten. Der Maſſiniſſa brauchte dieſe Gunſt zu ſeinem Vortheil/ und begunte die Carthaginenſer ie länger ie mehr zu zwacken/ maſſete ſich auch der Landſchafft Tyſca/ oder die groſſe Felder genannt/ an/ worinnen 50. Städte lagen/ welche die Carthaginenſer viel hundert Jahr beſeſſen/ und hoffeten deroſelben Innwohner/ es würde ihre gerechte Sache von den Römern gehandhabt werden; fertigten deswegen abermahls Geſandten an ſie ab/ weil der Maſſiniſſa ihnen das Ihrige mit Gewalt abzunehmen ſuchte. Der Rath antwortete wie zuvor/ daß man Gevollmächtigte ſchicken wolte/ um ihren Zwieſpalt zu vergleichen/ man ſchube es aber ſo lange auf/ bis man vermeynet/ daß der Maſſiniſſa die Landſchafft Tyſca in ſeinen Beſitz genommen haben würde.

Unter dieſen Gevollmächtigten nun war M. Portius Cato, der Carthaginenſer tödtlicher Feind; Und/ als dieſelbe in Africa angelangt/ begehrten ſie/ daß ſie beyderſeits ihre Streitigkeiten keinen übergeben wolten. Der Maſſiniſſa/ welcher ihrer Gunſt verſichert war/ gieng dieſes Begehren mit Freuden ein; Die Carthaginenſer aber/ denen der Römer langer Aufſchub verdächtig war/ ſagten: Es ſey keines Vergleichs vonnöthen/ ſondern man ſolte dem Maſſiniſſa und ihnen gebieten/ daß ein ieder ſeine Lands-Gräntzen/ wie der mit dem Scipione gemachte Vertrag lautete/ beherrſchen ſolte. Die Gevollmächtigten/ welche hieraus Urſach nahmen/ ſich an die Carthaginenſer zu reiben/ kehrten/ nachdem ſie der Stadt Carthago Feſtungen/ Völcker/ Reichthum/ Pracht und herrliche Gebäude/ mit einem allzudurchdringenden Auge hatten beſchauen laſſen/ unverrichter Sache wieder nach Rom/ allwo ſie bey dem Rath ihre Verrichtung ablegten; Inſonderheit aber erhube Cato der Stadt Carthago Macht und Herrligkeit ſo ſehr/ daß er öffentlich ſagte: Es ſey unmöglich daß Rom ſicher ſeyn könte/ ſo lang Carthago im Weſen wäre. Dieſes reitzete die Römer von neuem zur Rache an/ daß ſie einen unwiederrufflichen Entſchluß faſſeten/ die Stadt Carthago mit Liſt von Grund aus zu verſtören worzu ihnen denn die Zeit gute Gelegenheit verſchaffte/ indeme die Carthaginenſer durch den Krieg/ den ſie mit Maſſiniſſa führten/ ſehr abgemattet waren.

Carthago war damahls in drey Partheyen zertheylet: die vornehmſte und ſtärckſte war die unter Bœtarco, oder der Ober-Botmäßigkeit/ welche damahls bey dem Carthalo beſtunde: Amilcar Sannia aber war die zweyte/ worüber Hanna der groſſe das Haupt/ geweſt. Die dritte waren des Maſſiniſſa Günſtlinge/ über welche Hannibal, Peſar zugenahmet/ zu gebieten hatte. Dieſe/ weil ſie die ſchwächſte waren/ wurden von den andern meiſtentheils untergedruckt/ und vier der vornehmſten aus der Stadt verbannet/ welche der Maſſiniſſa/ weil ſie ſeine Gunſt-Genoſſen waren/ zu ſich nahme/ und von Stund an zween ſeiner Söhne/ den Guluſſa und Micipha nach Carthago ſchickte/ ſie erſuchend/ daß ſie die vertriebene wieder einnehmen wollen/ wiewohl er nicht zweifelte/ daß ſie ihm ſolches verweigern würden/ weil er wuſte/ daß ſie dieſe Banniſirung mit einem Eyd bekräfftiget hatten. Es geſchahe auch/ wie er gedacht. Denn es wurde ſein Begehren nicht allein abgeſchlagen/ ſondern es geriethe auch ſein Sohn Guluſſa in der Rückreiſſe in Lebens-Gefahr/ indeme der Amilcar Sannia ihm nachgejaget/ und etliche von ſeinem Gefolge getödtet.

Maſſiniſſa nahme hieraus mehr Urſach und trachtete ſeinen unrechtmäßigen Krieg wider die Carthaginenſer fortzuſetzen alſo/ daß ſie/ durch was Mittel ſie auch ſeine Freundſchafft ſuchten/ und nach nichts/ als Frieden ſeuffzeten/ wider ihren Willen zu den Waffen greiffen muſten/ weil ſie von dem Maſſiniſſa von allen Seiten angegriffen wurden. Dieſes brachte den Römern groſſe Freude/ indeme ſie ſahen daß ſie ihnen nunmehr über den Kopff wachſen könten: Führten demnach ihre meiſte Heers-Krafft aus Italien/ und hielten ihr Vorhaben ſo geheim/ daß man nicht erſinnen konte woher dieſe Macht angeſehen wäre; Obſchon die Carthaginenſer wohl ſahen/ daß es auf ſie gemüntzet war/ weswegen ſie ſich bemüheten/ ſich an die Römer gantz und gar zu ergeben/ und gedachten/ den Römern hiermit allen Vorwand des Krieges zu benehmen. Sie tödteten auch den Aſdrubal Carthalo, welcher ein Urſacher geweſt/ daß ſie die Waffen wider den Maſſiniſſa ergriffen/ und ſchickten zum zweyten mahl Geſandten nach Rom/ ihre rechtmäßige Klagen wider den Maſſiniſſa zu erkennen zu geben: Als ſie aber in den Rath kommen/ wurde ihnen angedeutet; Wenn ſie die Ergreiffung der Waffen nicht für gut gehalten hätten/ warum ſie denn die Urheber derſelben gleich in Anfang nicht geſtrafft hätten? Die Geſandten/ ſo ſich durch dieſen unverſehenen Vorwurff verſtrickt befanden/ ſagten/ an ſtatt denſelben zu beantworten: Was man denn von ihnen begehrte/ damit ſie Gnade/ wegen ihres Verſehens/ wenn ſie etwas verbrochen haben ſolten/ erlangen möchten? Man gab ihnen zur Antwort: Das Römiſche Volck zu vergnügen. Wiewohl nun die Geſandten fernere Erklärung/ mit Erbietung alles Gehorſams/ ſuchten/ ſo wolte man ihnen doch weiters nichts anzeigen.

Nachdem der Rath zu Carthago dieſe kurtze Antwort von ihren Geſandten vernommen/ beſchloſſe er wieder andere abzufertigen; Als aber dieſelbe dahin kommen/ wurde ihnen/ wie den vorigen/ mit einer dunckelen Antwort begegnet/ nemlich: Es wüſten die Carthaginenſer ſelbſten wohl/ wie die begehrte Vergnügung beſchaffen ſeyn müſte; Dergeſtalt/ daß ſie/ mehr als die erſte/ mit trauriger Beſtürtzung nach Haus gezogen/ weil ſie leichtlich mercken kunten/ daß die Römer ihren Untergang beſchloſſen hätten. Die Carthaginenſer wurden über dieſe zweyte Antwort nicht weniger verbittert/ als erſchrecket/ und zwar um ſo vielmehr/ als ſie vernommen/ daß Utica, eine ihnen zugehörige Stadt/ des ihr angedroheten Sturms nicht erwarten wollen/ ſondern Geſandten nach Rom geſchickt/ um ſich unter ihren Schutz zu begeben.

Die Römer wurden hierüber noch hochmüthiger/ und hofften ihren Zweck bald zu erreichen. Dieſem nach befahl der Rath den zweyen Bürgermeiſtern/ L. Martio Cenſorino, und Manio Manilio, daß ſie ihre gantze Heers-Krafft in Sicilien verſamlen/ und von dannen in Africa ſchiffen ſolten/ nebenſt einem unwiderrufflichen Befehl/ nicht eher abzulaſſen/ was man ihnen auch anbieten möchte/ bis daß Carthago verwüſtet worden. Das Gerücht dieſes grauſamen Entſchluſſes/ erklange in den Ohren der Römer und Italiäner ſo lieblich/ daß ſie ſich nicht allein in die Rollen einſchreiben lieſſen/ ſondern es boten auch die meiſte ihre Dienſte freywillig an/ dergeſtalt/ daß der Bürgermeiſter Heer/ ohne eine groſſe Anzahl Numidiſcher Reuter/ welche der Maſſiniſſa in Africa überbringen ſolte/ achtzig tauſend Mann zu Fuß/ und vier tauſend zu Pferd/ lauter auserleſenes Volck/ ſtarck war.

Den Carthaginenſern/ als ihnen der Krieg angekündiget worden/ träumete alſobald von ihrem Untergang/ indeme ſie/ da ſie am allerſchwächſten waren/ überfallen worden/ weil die Zeit ihnen nicht zuließ/ ſich auf eine langwierige Belägerung zu verſehen/ vielweniger ausländiſche Völcker in ihren Sold anzunehmen; Fertigten deswegen/ in dieſer äuſſerſten Noth/ eine noch anſehenlichere Geſandſchafft/ als die vorige war/ wieder nach Rom ab/ worunter Giſco, Stritan und Mago, die Häupter/ waren/ mit Vollmacht/ alles dasjenige zu thun/ was ſie dem Vaterland vorträglich zu ſeyn erachten würden; Ja ſo gar/ ſich ſelbſt/ und ihre Güter in die Gnade des Römiſchen Volcks zu ſtellen: Se quoque permittere Populi Romani arbitrio: Welches dieſes in ſich hält; Daß ſich Männer und Weiber mit ihren Häfen/ Waffen/ Gütern/ Gräbern/ und geweiheten Dingen/ in der Römer Hände ergeben/ um damit nach ihrem Gefallen zu ſchalten/ und zu walten: Weil aber die Geſandten verſtanden/ daß der Bürgermeiſter Manius mit dem Heer bereits in Sicilien gezogen/ dachten ſie das Beſte zu ſeyn/ ihme ſolches/ wie vorgemeldt/ anzutragen.

Cenſorinus/ welcher noch zu Rom war/ antwortete ihnen/ im Nahmen des Raths/ daß ſie den ſicherſten Weg zu ihrem Wohlſtand erwehlet hätten/ und daß der Rath ſie bey ihrer Freyheit/ Rechten/ Landen/ und Beſitzung aller gemeiner und ſonderbarer Plätze laſſen wolte: Die Geſandten waren hiermit wohl zufrieden/ nachdem ſich aber Cenſorinus ein wenig bedacht/ fügete er hinzu/ daß ihnen alle dieſe Dinge mit dem Beding verwilliget würden/ wenn ſie innerhalb dreyßig Tagen dreyhundert Kinder der Raths-Herren/ und vornehmſten Bürger zu Carthago, nach Lilybæum, einen Hafen in Sicilien/ ſenden/ und hinführo dasjenige/ was ihnen die Bürgermeiſter in Africa befehlen würden/ thun ſolten.

Wenn nun die Geſandten wegen des erſten verſprochenen hoch erfreuet/ ſo machte ſie das zweyte gantz erſtaunet und ſprachloß/ in Betrachtung/ daß ein ſchrecklicher Fall ihnen auf dem Halſe liege/ weil ſie ſahen/ daß ſich die Trauer-Schaubühne zu öffnen begunte/ und nicht zweifelten/ daß ihnen dieſelbe in Africa mit einem traurigen Ende vorgezeiget werden würde. Mit dieſer traurigen Antwort und Befehl nun kehrten ſie wieder nach Carthago, allwo/ nach Eröffnung derſelben/ ein Himmelſchreyendes Jammern entſtunde: Der eine windete die Hände in einander/ der andere rauffte ihm gantz raſend die Haare aus/ und verfluchte ſeine Geburts-Stadt: Die Mütter umhälſeten ihre Kinder/ und wolten ſich von denſelben nicht ſcheiden laſſen; Der Mann ſuchte in ſolcher Betrübniß ſeine Frau/ und die Frau ihren Mann zu tröſten; Die Junggeſellen und Jungfrauen lieffen Troſt-loß durch die Gaſſen/ und klagte ein iedes dem andern mit

tieffſter

tiefſter Wehmüthigkeit ſein Unglück/ ſo daß die Angſt und Schrecken männiglich in den innerſten Grund der Seelen gedrungen/ und vor Traurigkeit mit dem Tode zu ringen ſchiene; Endlich aber/ als ſie aus derſelben/ gleich als aus einem Traum erwachet/ wurde beſchloſſen/ daß man die 300. Kinder zu Geiſſeln ſchicken ſolte. Es iſt aber meine Feder viel zu ſchwach/ das Härmen und Grämen der Mütter/ als ihnen ihre liebe Kinder aus den Armen mit Gewalt geriſſen worden/ zu beſchreiben. Es hatte das Anſehen/ als ob die Betrübniß ihnen die Hertz-Ader getroffen/ ſo daß ſie gleichſam für todt zur Erden fielen/ nachdem ſie aber durch die raſende Wuth wieder aufgeweckt worden/ lieffen ſie in ſolcher Beſtürtzung nach den Schiffen/ ſprangen/ als ſie dieſelbe bereits vom Lande abgefahren geſehen/ mit Hindanſetzung ihres Lebens/ ins Waſſer/ und ſchwammen denenſelben mit einem ſolchen Jammer-Lechzen nach/ daß das Ufer vor Entſetzen davor erthönete/ und gleichwie das Brüllen und Geſchrey der wilden Thiere/ denen ihre Jungen genommen worden/ wiederſchallete. Dieſes waren Würckungen der mütterlichen Neigungen zu ihren Kindern/ andere aber insgemein beſorgeten/ es würden dieſe Geiſel mehr zu ihrem Untergang/ als Wiederaufrichtung ihres Staats gereichen: Es zwang ſie aber die Noth/ aus Furcht und Schrecken den Römern zu gehorſamen.

Sobald nun die Geiſel in das Lilybæum gebracht worden/ übergabe man ſie dem Q. Fabio Maximo in ſeine Verwahrung/ welcher ſie denn nach Rom geführet. Unterdeſſen kamen die Bürgermeiſter/ Cenſorinus und Manilius, in den Hafen Utica, welches den Carthaginenſern abermahls eine neue Furcht einjagte/ weil ſie die endliche Verwüſtung ihres Vaterlandes vor Augen ſahen: In dieſer Angſt ſendeten ſie des Cenſorini Befehl/ als er noch zu Rom war/ zu Folge/ etliche Herren nach Utica, die mit demüthigſter Unterthänigkeit fragten/ was ſie noch mehr von einer Stadt begehrten/ die ſich gäntzlich an ſie ergeben? Cenſorinus der älteſte/ wie Polybius ſchreibt/ oder/ wie Appianus ſagt/ der wohlberedeſte/ gab zur Antwort: Daß ſie/ ſonder Gefehrde und arge Liſt/ alle Waffen/ die in Carthago wären/ nach Utica bringen ſolten. Dieſer Befehl war den Carthaginenſern ein noch härterer Hertz-Stoß/ als der vorige/ denn es bedunckt ſie derſelbe ſo beſchaffen zu ſeyn/ als ob ſie mit Händen und Füſſen gebunden den Römern überlieffert würden. Nichts deſto weniger wurde beſchloſſen/ ihnen auch hierinnen zu gehorſamen/ dergeſtalt/ daß eine ſo groſſe Menge Waffen nach Utica gebracht worden/ daß ſie/ wie Eutropius meldet/ genugſam geſchienen/ gantz Africa damit zu bewaffnen. Appianus ſchreibt/ daß es an vollkommenem Gewehr und Harniſchen für zweymahl hundert tauſend Mann/ der Spieſe/ Schilde/ Pfeile und Schwerdter aber/ eine unzehliche Menge geweſt ſey. Die Wagen/ auf welche dieſes Gewehr geladen war/ wurden von den edelſten und vornehmſten Bürgern zu Carthago, ja gar von den Prieſtern begleitet/ damit ſie durch ihre Würde und Anſehen die Römer zu Mitleiden bewegen möchten. Die Bürgermeiſter empfiengen ſie mit Schein-Gunſt/ und lobten ihren Gehorſam/ wegen ſo ſchleiniger Uberlieferung der Geiſel und Waffen. Es ſagte aber Cenſorinus: Es iſt noch eine Sache zu thun übrig/ das iſt/ daß ihr Carthago verlaſſet/ und euch anderswo/ wo es gefället, um eine Wohnung umſchauet/ jedoch daß dieſelbe zum wenigſten zehen Meilen vom Meer abgelegen ſey/ denn wir haben beſchloſſen/ Carthago zu vertilgen. Uber dieſe Worte fielen alle Carthaginenſer/ die zugegen waren/ als von einem Donnerſchlag getroffen/ in Ohnmacht für todt zur Erden/ und rieffen mit einem erbärmlichen Jammer-Geſchrey den Himmel zum Zeugen über dieſe Eyds- und Bundsbrüchige/ und ihre unerhörte Grauſamkeit an. Andere/ entweder aus Verzweifelung/ oder begierig getödtet zu werden/ läſterten und fluchten den gegenwärtigen Rath und Bürgermeiſter; etliche aber nenneten ihr Vaterland bey ſeinem Nahmen/ und brachen in dieſe Klag-Worte aus.

Werthes Carthago, iſt denn der Tag kommen/ an welchem das grauſame Verhängniß dir den Untergang drohet/ und uns deiner angenehmen Wohnung beraubet? Nein/ unſere Augen ſollen eher blind werden/ denn einen ſo ſchrecklichen Anblick ſehen. Unſere Ohren ſollen eher vertauben/ als die Vollziehung des Unheils deiner Verdamniß anhören; Ja wir wollen eher alle zu Grund und zu Boden gehen/ als der Stadt Carthago Untergang anſchauen/ wie! werthes Vaterland/ ſolte es wohl möglich ſeyn/ daß wir/ als die wenig Jahre/ und vielleicht wenig Monate/ oder nur wenig Tage zu leben haben/ dich überleben ſolten/ da es ſich doch gebühret/ uns tauſend Jahr: Hundert zu überleben! Ach liebſtes Carthago! Du Zierde des Africa, ein Schrecken Europa, eine Königin des Meers/ die du Spanien/ Sicilien und Sardinien beherrſchet/ und vor welchem Italien erzittert/ ſolteſt du von denjenigen/ die dich entwaffnet haben/ weil ſie ſich gefürchtet/ dich/ wenn du die Waffen in Händen hätteſt/ anzugreiffen/ vertilget werden? Ach/ groſſer Scipio, der du den herrlichen Nahmen Africanus überkommen/ weil du uns mit Tapfferkeit überwunden haſt/ wie ſehr haben ſich deine Nachkomkommen von deiner Tugend entunartet. Denn/ als du die Carthaginenſer überwunden/ und die Stadt Carthago nach Kriegs-Recht/ rechtmäſſiger Weiſe verwüſten können/ haſt du doch ſolches unterlaſſen; Deine unbarmhertzige Nachkömmlinge aber/ wollen dieſelbe/ da ſie doch allen Gehorſam bey Carthago finden/ wider den Friedens-Vertrag/ und theuer geſchwornen Eyd vertilgen. O ihr Verräther (fügten ſie hierzu) gebt uns unſere Waffen wieder/ damit wir uns wehren können/ und thut alsdenn/ wenn ihr uns überwindet/ mit uns/ was euch beliebet.

Die Prieſter ſelbſt verfluchten mit läſterlichen Werten/ der Stadt Carthago Schutz-Göttern/ als ob ſie gegenwärtig wären/ ihre gegen ſie verübte Ungerechtigkeit/ oder ihre Unmacht. Mit einem Wort/ ſie waren alle/ als Sinnloß/ entweder von Furcht und Schrecken desjenigen/ was ſie gehöret/ oder aus Reue ihrer begangenen Thorheit/ daß ſie die Waffen aus Händen gegeben oder für Entſetzung/ indeme ſie die Verwüſtung ihres Vaterlands vor Augen ſahen: Die Römer ſelbſten/ als ſie den betrübten Zuſtand der Carthaginenſer ſahen/ und die Klagen dieſes troſtloſen Volcks anhörten/ kunten ſich der Thränen nicht enthalten/ und erwegten hierbey bey ſich ſelbſt den jämmerlichen Zuſtand der menſchlichen Dinge/ das ſo groſſen Veränderungen unterworffen iſt/ und die/ ie höher ſie ſteigen/ ie plötzlicher ſie fallen/ und darnieder ſtürtzen die verſtändigſte unter ihnen/ nachdem ſie ſich wieder ein wenig erholet/ betrachteten bey ſich ſelbſt/ daß es nun keine Zeit mehr wäre das geſchehene zu ändern/ und zu tadeln/ für dem gegenwärtigen ſich zu entſetzen/ oder/ das inſtehende zu fürchten; Sondern daß man ſich vor den Mächtigſten beugen/ und ihnen gehorſamen müſte/ weil ſie keine Heers-Krafft/ Waffen/ noch Schiffe/ noch einige Hoffnung einer Hülffe und Beyſtands; Ihre Feinde hingegen ein mächtiges Kriegs-Heer vor ihren Thoren/ und eine ſtarcke Flotte vor ihren Häfen hätten/ und daß von der andern Seiten der König Maſſiniſſa gleichfalls bereit ſtünde/ in ihr Land zu fallen: Dergeſtalt/ daß Hanno, zugenahmet Gillas, der vornehmſte unter dem Hauffen/ ſeine Rede nach der Zeit ſchickte/ und die Bürgermeiſter folgender Geſtalt anredete. Ihr Römiſche Bürgermeiſter! wir haben lang mit euch um die Herrſchafft der Welt geſtritten: Und/ nachdem wir euch zum öfftern überwunden/ unſere Waffen vor die Stadt Rom geführet. Ingleichen haben wir wechſelsweiſe/ eure ſieghaffte Waffen vor Carthago geſehen: Und ihr habt den Sieg vorſichtiger und glücklicher/ als wir/ gebrauchen können indeme ihr uns euch zinßbar gemacht/ und uns/ nach eurem Belieben/ Geſetze vorgeſchrieben. Jedoch würde viel weißlicher von euch gehandelt worden ſeyn/ wenn ihr/ in Haltung des mit uns gemachten Vertrags/ die Ehre den Göttern gegeben/ als euch unſers Unglücks zu eurem Vortheil bedienet hättet/ um eure ſo lang verborgene Rach-Begierde zu erſättigen/ und bis auf unglaubliche Dinge auszuführen. Ihr möchtet aber uns vielleicht vorwerffen/ daß wir den Vertrag am erſten gebrochen/ und derentwegen mit Recht die Straffe hierüber trügen. Es iſt zwar nicht ohne/ daß es ſich nicht gezieme/ daß die unglückhafften mit den glückſeeligen/ die machtloſen wider diejenigen/ ſo alles vermögen/ und die ungewaffnete gegen diejenige/ ſo über groſſe Herren gebieten/ ſich in einen Wort-Streit einlaſſen. Wir wollen euch aber/ wenn es uns erlaubt iſt/ darthun/ daß wir der Bedingungen keine/ die uns in dem/ vor mehr als funffzig Jahren/ von dem Scipione gemachten Vertrag/ vorgeſchrieben worden/ gebrochen haben; denn es beſtunden dieſelbe nur in dieſen wenigen Puncten; Nemlich/ daß wir euch unſere Galeen/ Kriegs-Schiffe und Elephanten liefern/ und eine gewiſſe Summa Gelds und Schatzung erlegen/ ingleichen euch wider diejenige/ mit welchen ihr Krieg führet/ Beyſtand leiſten/ und/ ohne eure Erlaubniß/ nicht zu den Waffen greiffen ſolten. Wenn dem nun alſo iſt; geſtalten wir mit dem Innhalt des Vertrags/ den wir noch in Händen haben/ erweiſen können/ worinnen haben wir denn mißhandelt? Haben wir euch nicht unſere Galeen und Kriegs-Schiffe geliefert/ die ihr habt verbrennen laſſen? Habt ihr nicht unſere Elephanten vor unſern Augen getödtet? Haben wir ſeithero wider einige Flotte zugerüſtet/ oder einige Elephanten gebraucht? Haben wir euch nicht die auferlegte und beſtimmte Schatzung bezahlet/ und zum öfftern euch noch groſſe Summen Gelds/ und eine unermäßliche Menge Korn/ zu Unterhaltung eurer Kriegs-Heer angeboten? Sind wir euch nicht gegen zween Macedoniſche Könige/ und einen Aſiatiſchen beygeſtanden? Worinnen haben wir denn den Friedens-Vertrag gebrochen? Ihr habt/ möchtet ihr ſagen/ die Waffen ergriffen/ und wider den König Maſſiniſſa, des Römiſchen Volcks Bunds-Genoſſen/ Krieg geführet. O ihr unſterbliche Götter/ ihr Liebhaber der Treue/ und Beſchützer der Unſchuld: Was für eine liſtige Urſach iſt das vor die Römer/ ihre Rache auszuüben? Es ſind des Maſſiniſſa, und unſers Staats Lands-Gräntzen/ in ſelbigem Vertrag beſchrencket worden: Maſſiniſſa aber hat dieſelbe zum öfftern überſchritten/ und uns ein Stück unſers beſten Lands abgenommen. Wir haben ſolches euch vielmahls geklagt;

Ihr habt aber unſere Klagen in den Wind geſchlagen. (verzeihet mir, daß ich alſo die Wahrheit rede, denn die Noth macht die Elende in Worten vermeſſen, weil ſie nichts anders thun können) der Maſſiniſſa ſchreitet Fuß für Fuß weiter in unſern Staat, und belägert und überwältiget unſere verfeſte Plätze. Meinet ihr nun, daß wir den Vertrag brechen, wenn wir uns durch eben diejenige Mittel, womit wir ſo unrechtmäßig unterdruckt, und unſers Lands beraubt werden, wehren? Es verbeut uns zwar der Vertrag, nicht zu den Waffen zu greiffen, und ohne eure Erlaubniß, Krieg zu führen; Jedoch aber keine rechtmäßige Nothwehr, als welche, weil ſie ein Recht der Natur iſt, durch keinen Vertrag zwiſchen Menſchen verboten werden kan: Denn dieſes wäre ſonſt ſo viel geſagt, als ob wir euch verſprochen hätten uns unſere Haab und Güter berauben zu laſſen, und unſere Hälſe denjenigen, welche ſie abſchneiden wolten, darzubieten; welches ein Menſch dem andern, oder ein Volck dem andern auferleget hat. Ja man muß den Vertrag, wenn ſchon die Worte alſo lauten, anderſt verſtehen und nach den Geſetzen der Natur richten, welche will, daß alles dasjenige, was zu einer rechtmäßigen Gegenwehr gethan wird, für billig gehalten werde; und welche zuläſſet, daß man Gewalt mit Gewalt abtreibe. Geſetzt aber, ihr Römiſche Herren Bürgermeiſter, daß die Carthaginenſer mißhandelt hätten, indeme ſie ſich gegen den Maſſiniſſa gewaffnet haben, ſind ſie deswegen nicht genung geſtraffet worden, daß man ſie, wegen dieſes Verbrechens, gantz und gar entwaffnet, daß ſie dreyhundert der edelſten Kinder ihrer Stadt zu Geiſeln geliefert, und alles, was ſie gehabt, ja auch ſich ſelbſt an das Römiſche Volck übergeben haben? Wer hat iemahls gehört, daß einiger Feind, nach ſothaner Demüthigung, eine Stadt verwüſtet habe? Wollet ihr, Herren Bürgermeiſter, daß die Römer, welche iederzeit nach dem Nahmen der Barmhertzigkeit und des Mitleidens geſtrebet haben, die erſten ſeyn, welche, wider das Völcker-Recht, dieſe Grauſamkeit begehen um hierdurch ihre Ehre, welche iederzeit mehr durch ihre Gütigkeit, als durch Krafft ihrer Waffen vermehret worden iſt, dergeſtalt beſchmitzen ſollen? Wir bitten euch dannenhero, daß ihr erwegen wollet, ob die Straffe, die ihr uns auflegen wollet unſerem Verbrechen gleich ſey, wenn wir ie, mit dem Gebrauch des natürlichen Rechts, daß man auch den unvernünfftigen Thieren nicht verweigern kan, geſündiget haben? Ferners ſo bedencket, ob ihr, als die Stadt Rom, euer Vaterland, von den Galliern faſt gantz verwüſtet worden, nicht lieber euer väterliche Stadt mit unglaublichen Unkoſten wieder habt aufbauen, als nach Vejum, welches eure Geburts-Stadt, und viel feſter und ſchöner, als Rom geweſt, ziehen wollen. Hieraus werdet ihr urtheilen können in was Verzweifelung ihr die Carthaginenſer ſtürtzet, wenn ihr ihnen befehlet, die Stadt Carthago, ihr werthes Vaterland, ihr Feuer und Herde, ihre Tempel, und die Gräber ihrer Vor-Eltern zu verlaſſen, und, daß ein Volck, welches an dem Meer zu wohnen gewohnt iſt, von dannen ziehen und ein fremdes Land, das keine Neigung noch Erkänntniß darzu hat, bauen ſolle. Wenn euch aber alle dieſe Betrachtungen nicht bewegen können, uns in unſerer Stadt, welche von unſern Vor-Eltern, die von Herkunfft Tyrier geweſt ſind, vor mehr als ſiebenhundert Jahren iſt erbauet worden, laſſen wollet, ſo bewilliget uns zum wenigſten, daß wir in ſo kurtzer Zeit, als wir zur Hin- und Wieder-Reiſe vonnöthen haben, dieſe Bitte an den Rath zu Rom thun mögen. Wenn uns nun der Rath ſolches abſchlagen ſolte, ſo wollen wir euch erlauben, daß ihr uns allen die Kehle abſchneidet; Denn es ſoll uns viel lieber und angenehmer ſeyn, daß wir in unſerm Vaterland geopffert, und in deſſen Aſche begraben werden, als daß wir die Verwüſtung und Untergang deſſelben überleben ſolten.

Die Bürgermeiſter hörten des Hannonis Rede mit Gedult an, welche Cenſorinus einer von ihnen beyden folgender geſtalt beantwortete: Es hat der Römiſche Rath die Ubertretung wider den mit dem Scipione gemachten Vertrag, nicht für eine bloſſe Ergreiffung der Waffen wider den Maſſiniſſa, ſondern urtheile, daß ſie, nachdem ſie dem Krieg wider die Numidier ein Ende gemacht, ihnen vorgenommen, die Römer zu bekriegen: Daß die groſſe Zurüſtung, die ſie hierzu, wiewohl heimlich, gemacht, entdecket worden, inſonderheit aber, daß ſie eine groſſe Menge Holtz, Kriegs-Schiffe daraus zu erbauen zuſammen gebracht: Daß ſie, indeme ſie den Römern wider die Könige in Macedonien und Syrien Hülffe geleiſtet, dißfalls nichts mehr, als ihre Schuldigkeit gethan hätten, weil ſie hierzu verpflichtet geweſt; nachdem ſie es aber hernach mit dieſen Königen gehalten, um den Krieg in Italien zu ziehen, und ihnen hierzu Geld, Volck und Schiffe angeboten, ſolches ſey eine ſolche Verrätherey und Untreu, die nicht zu hart noch zu ſtreng geſtrafft werden könne; wiewohl der Rath dieſe Straffe ſehr gemindert hätte: Daß ſie, wenn ſie ihr Vorhaben wohl überlegten, befinden würden, daß die Verwüſtung ihrer Stadt, die ihnen ſo unleidentlich ſchiene, vielmehr ein Mittel wäre, ihnen hinführo alle Mittel zu benehmen weiters etwas zu mißhandlen, als daß es eine

Straffe ihres begangenen Verbrechens ſey, dieweil ſie, ſo lange ſie mächtig zur See wären, von ihrer Ehrſucht und Vermeſſenheit, worzu ſie von Natur geneigt, nicht laſſen, ſondern bey allen Begebenheiten den Krieg wider die Römer erneuern, und ſich, wie vormahls, als ihre Kräffte noch ungekränckt geweſen, zu ihren Feinden ſchlagen würden: Daß der Kauff-Handel zur See zwar groſſe Anlockungen hätte, iedoch mit ſo vieler Gefahr vergeſellet wäre, daß weiſe Leute die Sicherheit mit wenigerer Gefahr viel höher achteten: Daß der Rath gute und rechtmäßige Urſachen hätte, Carthago zu zerſtören, und daß dieſer Entſchluß unwiederrufflich wäre; weswegen denn er und ſein Amts-Genoß dahin kommen, ſolches werckſtellig zu machen; Daß auch die Carthaginenſer, wenn ſie ſich nicht darwider ſetzten, frey bleiben, ihr Geſetze und Rechte behalten, ihr Land beſitzen, und, indeme ſie unter dem Schutz des Römiſchen Volcks ruhiglich leben, mit der Zeit befinden würden, daß Ruhe und Friede ihnen vorträglicher, als der Krieg ſey. Nachdem er dieſes geſagt, befahl er ihnen von dannen zu ziehen, und wolte ihnen kein Gehör mehr geben.

Immittelſt war das Volck in groſſen Aengſten, und erwartete mit groſſem Verlangen auf die Zeitung ihrer Abgefertigten, welche durch ihr trauriges Stillſchweigen, und betrübte Geberden genungſam zu erkennen gaben, daß ſie keine fröliche Botſchafft mitbrächten. Sie wurden von der Menge, die ihnen entgegen gieng, gedrungen, ihre Verrichtung zu ſagen; ſie wolten aber ſolche zu erſt vor dem Rath ablegen, welcher, als er dieſes traurige Vorhaben der Römer verſtanden, insgeſamt ein ſchreckliches und erbärmliches Geſchrey machte, deme das Volck ſo drauſſen ſtunde, mit eben dergleichen Gethöne antwortete, weil es hieraus den gefährlichen Zuſtand ihrer Stadt klärlich genung vermercken kunte. Die Geſandten erzehleten auch in dem Rath die Gründe, welche ſie denen Bürgermeiſtern vorgehalten hätten, und daß ihnen verweigert worden, eine neue Geſandtſchafft nach Rom zu ſchicken; worauf der gantze Rath abermahls mit erbärmlichen Geſchrey und Weheklagen zu weinen begunte. Das Volck rannte hierauf die Thür auf, trat als unſinnig in die Rath-Stube und tödtete auch einige von den Geſandten, als Botſchaffter, des allgemeinen Unglücks, wie auch etliche Raths-Herren, die gerathen haben, die Geiſel, und Waffen zu übergeben. Die Unſinnigkeit aber der Mütter ſolcher Geiſel übertraff den Grimm aller Männer, und wurde die gantze Stadt, als das Gericht dieſer traurigen und ſchrecklichen Zeitung allenthalben erſchollen, voll Unſinnigkeit, Wuth und Verzweiffelung. Etliche verfluchten die Argliſtigkeit ihrer Feinde; andere aber läſterten die Götter, als die keine Macht hätten, ihre Tempel zu beſchirmen, und wurden in dieſen Getimmel alle Italiäner, ſo man in der Stadt fande, getödtet.

Die Carthaginenſer, nachdem ſie ihr Unglück lang genung beweinet, faſteten endlich einen großmüthigen, und einem ſtreitbaren Volck geziemenden Entſchluß, welcher war, ſich ſelbſt eher in den Steinhauffen ihrer Stadt zu begraben, als an die Römer zu ergeben, und ſich vertilgen zu laſſen; weil ſie aber durch den Verluſt der funffzig tauſend Mann, die ſie im Krieg wider den Maſſiniſſa verlohren, ſehr geſchwächet worden, gaben ſie allen ihren Sclaven Freyheit, um dieſelbe zu ihrer Gegenwehr zu gebrauchen. Sie erwehleten auch eben den Aßdrubal den ſie unlängſt, als Stiffter des Kriegs, verwieſen hatten, zum Feld-Oberſten über ihr Kriegs-Heer, und baten ihn, daß er nicht ſo ſehr auf ſeine Verweiſſung, ſo aus Noth geſchehen, als auf die Gefahr ſeines Vaterlands, ſehen ſolte. Ingleichen gaben ſie die Verwaltung der Stadt einem andern Aßdrubal, des Maſſiniſſa Tochter Sohn. Appianus ſagt zwar noch von einem dritten Aßdrubal, welcher in dem Uberfall, des Carthaginenſiſchen Heers, von dem Guluſſa iſt getödtet worden: Ich bin aber der Meynung, daß er ſich hierinnen geirret: Denn es iſt vermuthlich, daß er eben derſelbe ſey, welcher verwieſen worden, weil er einer von den vornehmſten Anſtifftern geweſt, daß man die Waffen wider den Maſſiniſſa ergriffen. Dieſem nach wurde ihm, als er zum Feld-Oberſten über das Carthaginenſiſche Kriegs-Volck erkohren worden, ein Heer von zwantzig tauſend Kriegs-Knechte zugegeben.

Ehe man nun einige Feindſeeligkeit bezeugete, fertigten ſie abermahls Geſandten an die Bürgermeiſter ab, um ſie um Erlaubniß, eine Geſandtſchafft nach Rom zu ſenden, zu bitten; ſie wurden aber, ohne einiges Gehör, ernſtlich abgewieſen: Dannenhero begunten ſie allen Fleiß anzuwenden, wie ſie ſich tapffer wehren möchten. Die Tempel der Götter wurden zu Werckſtätten der Waffenſchmiede gemacht, in welchen ſie täglich, (weil die Weiber ſowohl, als die Männer, daran arbeiteten) hundert Schilde, dreyhundert Schwerter, tauſend Wurff-Pfeile, die mit Wurffzeugen geworffen wurden, fünffhundert Spieſe, und ſo viel beſchädigende, und wehrende Waffen, als ihnen möglich war, und weil ſie ſonſt keine Materie hatten, Bogen-Sennen zu machen, ſo lieſſen die Weiber ihnen die Haare abſchneiden, ſelbige hierzu zu gebrauchen, ingleichen wurde auch, als ſie kein Eiſen oder Stahl mehr zu den

Waffen hatten/ das Silber und Gold verſchmiedet.

Die Bürgermeiſter beſtürmeten die Stadt nicht ſo eilend/ ſondern gaben den Innwohnern Zeit ſich zu bedencken/ und einen andern Rath/ als ihnen Widerſtand zu thun/ zu nehmen; Worinnen ſie denn einen groſſen Fehler begangen; denn/ wenn ſie dieſelbe alſobald/ nachdem ſie ſich zu ergeben geweigert/ mit Ernſt angegriffen hätten/ würden ſie ſelbige ohne Waffen/ und alſo ohne einige Mittel/ ſich zu wehren/ gefunden haben. Wie ſie aber geſehen/ daß ſich die Cathaginenſer zur Gegenwehr rüſteten/ lagerten ſie ſich ohne Verzug/ mit ihrer gantzen Heers-Krafft/ bey der Stadt/ ſie zu beſtreiten.

Die Stadt Carthago, welche zwey und zwantzig Meilen in ihrem Umcräyß hatte/ lag in einer Ecke/ von den Lateiner Peninſula, von den Griechen aber Iſthmos genannt/ und hatte das Meer vornenher/ und auf der einen Seiten/ auf der andern Seiten aber einen Moraſt/ dergeſtalt/ daß die vierdte Seite nur allein an das feſte Land ſtieß. Ein langer Strich Lands/ ſo ſich weit ins Meer hinein erſtreckte/ machte zween Häfen/ welche aber nur einen Mund hatten/ der ſiebentzig Schritt breit war/ und mit eiſernen Ketten geſchloſſen wurde. Die Burg Pyrſa genannt/ ſtunde an einem hohen Ort/ zu oberſt an der Stadt. Dieſe hatte drey Mauren dreißig Ellenbogen hoch/ mit ſtarcken und viel höhern Thürnen/ die vier Soller hatten/ und in die dreyßig Schuh dick waren. Die Mauren/ ſo bis an den zweyten Soller der Thürne reichten/ waren gewölbet/ und dieſe Gewölber dieneten zu einem Zeug- und Proviant-Haus. Unter den förderſten Gewölbern ſtunden dreyhundert Elephanten/ und vier tauſend Pferde/ mit ihrer Fütterung/ allwo ſie auf gemeinen Koſten unterhalten worden. Diſſeits Carthago lag die Stadt Utica, jenſeits aber Tunis, von welchen ſie beſchützet wurde. Zwiſchen Carthago und Utica war noch die Stadt Hippona, ſonſten Hippogreta, heutiges Tages aber Bona genannt.

Nachdem nun die Bürgermeiſter die Stadt beſichtiget/ rüſteten ſie ſich mit ihrem Heer/ dieſelbe von zweyen Seiten/ da die Mauren am niedrigſten waren/ zu beſtürmen; Manilius von vornen/ an der Seiten nach dem feſten Land; Cenſorinus aber von der Seiten ſo ſich nach dem Hafen erſtrecket; und weil ſie nicht anders vermeinten/ als daß ſie mit unbewehrten und furchtſamen Leuten zu thun hätten/ ſo bildeten ſie ſich ein/ ſie mit leichter Mühe zu gewinnen. Als ſie aber die Carthaginenſer gewaffnet geſehen/ die ihnen allenthalben mit groſſer Tapfferkeit wiederſtunden/ erſchracken ſie ſo ſehr hierüber/ daß ſie eilends von der Mauren abwichen/ und ihre Leitern daran ſtehen lieſſen. Denn ſie wuſten nicht/ daß ſie ſo emſig an Verfertigung neuer Waffen gearbeitet hatten. Die Römer/ ſo ſich ihres Abzugs ſchämeten/ ſtürmeten nachgehends noch unterſchiedlichemahl darauf/ wurden aber iedesmahls wiederum abgetrieben. Als ſie nun ſahen/ daß ihre Anfälle ſo unglücklich abgiengen/ fälleten ſie die Mauren mit zweyen erſchrecklichen Sturm-Böcken/ worunter der eine von ſechs tauſend Mann angeführet worden/ bey denen ihre Kriegs-Oberſten waren/ ſie zur Tapfferkeit anzumahnen. Der zweyte wurde von allen Ruder-Knechten der Galleen angetrieben/ denen gleichfalls ihre Auſſeher zugegeben waren/ ſie durch die Gefahr anzufriſchen. Als nun durch dieſe Böcke ein Loch in die Mauer gemacht worden/ ſahe man die Innwohner in Ordnung ſtehen/ daſſelbe zu beſchirmen. Deſſen ungeachtet/ thaten die Römer einen Sturm darauf/ welcher ihnen aber abgeſchlagen wurde; ja ſie würden gar bis in ihr Läger getrieben worden ſeyn/ wo Scipio durch ſeine Vorſichtigkeit ſolches nicht abgewendet hätte: Denn derſelbe hielte mit ſeinem Regiment in Schlacht-Ordnung/ und nahme die/ ſo in Unordnung gewichen/ auf/ alſo/ daß er nicht allein die Carthaginenſer aufhielte/ ſondern ſie auch wieder in die Stadt trieb. Er war damahls Ober-Hauptmann/ (Tribunus militum) oder Oberſter über tauſend Fuß-Knechte/ ob er ſchon vorhero Statthalter über ein Bürgermeiſterliches Kriegs-Heer in Spanien geweſt: Hieraus iſt die gute Kriegs-Zucht der Römer abzunehmen; indeme diejenige ſelber/ welche über gantze Armeen zu gebieten gehabt/ ſich nicht zu hoch achteten/ Kriegs-Aemter unter andern Feld-Oberſten zu bedienen. Nachdem die Römer dieſe Schlappen zu Land bekommen/ erlitten ſie einen noch gröſſern Verluſt zu Waſſer: Denn es fülleten die Carthaginenſer etliche Schiffe mit Seilern und Werck an/ die ſie mit Schwefel und Pech beſtrichen/ zündeten dieſelbe/ als ſie einen hierzu dienlichen Wind bekommen/ an/ und lieſſen ſie mit vollen Seegeln nach der Römiſchen Flotte/ welche vor Ancker lage/ und ſo geſchwind übereilet wurde/ daß ſie nicht weichen kunte/ ſondern faſt gantz und gar durch einen ſchrecklichen Brand verzehret/ und zu nichte gemacht worden.

Der Bürgermeiſter Cenſorinus kehrte unterdeſſen wieder nach Rom/ um/ bey Erwehlung der neuen Obrigkeiten/ in der allgemeinen Verſammlung zu ſeyn. Manilius ſein Amts-Genoß welcher keiner von den beſten Feld-Oberſten war/ bliebe in Africa, und führte das Commando allein vor Carthago, allwo er ſo groſſe Fehler begienge/ daß er/ ohne des Scipionis Vorſichtigkeit und Tapfferkeit, ſein gantzes Heer verlohren würde haben. Der gröbſten einer war, daß er zehen tauſend Mann zu Fuß, und zwey tauſend zu Pferd, unter ihren Oberſten Hauptleuten, auscommandirt, die Fouragirer zu convoyiren; worbey ſie ſo unvorſichtig waren, daß Himilco, mit dem Zunahmen Phameas (etliche nennen ihm Phaneas) Hauptmann über die Carthaginenſiſche Reuterey, welcher ſtets im Hinterhalt lag, dieſelbe, ſo bald ſie ihre Ordnung brachen, überfiele, und eine groſſe Anzahl darvon niedermachte, er aber mit ſeinen kleinen leichten Pferden in Sicherheit ſich wieder zurück machte. Der Scipio aber, wenn die Ordnung an ihn kame, erkundigte ſich iedesmahls der umliegenden beqvemen Plätze, und hielte die ſeinige, mittlerweil die Fouragirer den Vorrath auf die Wägen luden, allzeit in guter Ordnung, ſetzte auch Schildwachten auf die hohe Oerter aus, die er ſelbſt zum öfftern beſichtigte, ſie in Pflichten zu halten, dergeſtalt daß Phameas, wenn an dem Scipione die Reyhe war, über die zehen tauſend Mann Convoy zu commandiren, nichts anfangen durffte. Er wurde aber, da er billig deswegen gelobt werden ſolte, von ſeinen Mißgönnern geläſtert, welche allenthalben ausbreiteten, daß des Phameas Groß-Vater, des Scipionis Groß-Vater, Gaſt-Wirth, geweſt ſey, und daß ihre Freundſchafft noch auf ihre Nachkömmlinge währete. Auf eine andere Zeit thaten die Carthaginenſer in der Nacht einen Ausfall, und fielen mit groſſem Geſchrey die Bruſtwehr der Römer an, worüber eine groſſe Verwirrung und Alarm in dem Lager entſtunde, weil die Finſterniß, und Vermeſſenheit der Ausfäller die Römer ſehr erſchreckte. Es nahme aber Scipio zwey Regimenter zu Pferd, und ſetzte zur Seiten in die Carthaginenſer mit groſſem Gewalt, wodurch er denn einen ſolchen Schrecken unter ihnen verurſachet, daß ſie das Läger verlaſſen, und ſchneller, als ſie ausgezogen waren, wieder in die Stadt gewichen: Durch welche treffliche Thaten der Scipio im Läger in groſſes Anſehen kommen iſt.

Er erlangte auch in zweyen andern Vorfällen, in welchen er ſich als ein guter und tapfferer Hauptmann bezeugete, ſo hohes Lob, ie gröſſere Schande der Bürgermeiſter durch ſeine Unvorſichtigkeit und Unerfahrenheit begienge. Der eine war, daß Manilius, als er vernommen, daß Aßdrubal, der Carthaginenſer Feld-Oberſter, ſich mit ſeinem Kriegs-Heer zu Nepheris, 3. Tagreiſe von Carthago, gelägert hätte, ſich entſchloſſen, denſelben anzugreiffen. weil er verhinderte, daß von dieſer Seiten kein Proviant in der Römer Lager kame, hingegen eine groſſe Menge deſſen in die Stadt ſchickte. Scipio, nachdem er die Wege, durch welche man gegen die Feinde ziehen muſte, beſichtiget, und befunden, daß ſie ſehr mühſam und ungebahnet wären, hielte dieſes Vorhaben nicht für rathſam: Die übrige Ober-Hauptleute aber, (Tribuni militum) ſo ihm mißgünſtig waren, drangen deſto ſtärcker darauf. Wie ſie nun nicht weit mehr vom Feind waren, kamen ſie an einen Bach, weßwegen Scipio riethe, daß man ſich bey dem Ufer deſſelbigen lägern ſolte, damit, wenn man wieder zurück gehen müſte, die Wiederkehr deſto ſicherer ſeyn möchte. Die andern Ober-Hauptleute trieben damit, als einem Rath, der aus Zaghafftigkeit und Furcht herrührete, ihr Geſpött; es bezeugete aber der Ausgang, daß er hierinnen verſtändig und vorſichtiglich geurtheilet habe. Denn, weil der Zug über dieſen Fluß ſehr mühſam war, ſo kunte die Armée anderſt nicht, als mit Trennung ihrer Glieder, hindurch watten: Als nun Aßdrubal dieſes vermercket, kame er ſo zu rechter Zeit, und fiele die Römer ſo gewaltig an, daß er die Tapfferſte, ſo aus dem Waſſer kommen, erſchlagen, die andere aber zurück getrieben. Nachdem aber Scipio dieſe Unordnung geſehen, ſetzte er mit dreyhundert, die er commandirte und noch etlichen andern, ſo ſich zu ihm ſchlugen, durch den Bach, theilete die ſeinige in zween Hauffen, und fiel den Feind ſo gewaltig an, daß er gezwungen worden, ſich gegen ihn zu wenden; dergeſtalt, daß die übrige Armée, unter währendem Gefecht, Zeit überzugehen hatte. Worauf Aßdrubal in ſein Läger, welches wohl verwahrt war, und an einem feſten Paß lag, gewichen. Wiewohl nun die Armée ſolcher geſtalt, durch des Scipionis Vorſichtigkeit und Tapfferkeit erhalten worden, ſo ſind, auch viel tapffere Leute, worunter auch drey Ober-Hauptleute geweſt, welche dieſen thörichten Anſchlag, ohne einigen ſcheinbaren Grund, hatten durchtreiben helffen, verlohren gangen.

Der zweyte Vorfall, in welchem Scipio ſeinen Muth, und Kriegs-Erfahrenheit bezeuget, war, daß, als Manilius ſich über dieſem Bach, allernechſt bey dem Feind verſchantzet, vier Hauffen, ohngefehr zwey tauſend Mann ſtarck, mangelte, welche, zu Anfang des Streits, ſich zu weit auf die lincke Hand begeben, um einen Hügel, einzunehmen, auf welchem ſie der Aßdrubal umbringet. Manilius hielte deswegen Kriegs-Rath, was in der Sache zu thun wäre? Alle andere Hauptleute nun, waren wegen der neulichen Gefahr annoch ſo furchtſam, daß ſie riethen, man ſolte wieder in das Lager vor Carthago ziehen, und die gantze Armée, wegen Errettung etlicher weniger, ſo ſich aus Furcht und Zaghafftigkeit von derſelben abgeſondert, nicht in Gefahr ſetzen. Scipio hingegen führte ihnen zu Gemüth, daß dieſes eine unziemliche That, und eine hochſträffliche Blödigkeit ſeyn würde, wenn ſie ihre Cammeraden in ſolchem Nothfall, darein ſie vielmehr durch böſen Rath ihrer Hauptleute, als ihre eigene Schuld, gerathen, verlaſſen ſolten.

Dannenhero bote er ſich ſelbſten an, ſie zu erledigen, oder ſelbſt mit ihnen umzukommen, wenn der Bürgermeiſter ihme etliche Compagnien Reuter (deren Zahl in den Hiſtorien nicht nahmhafft gemacht wird) geben wolte. Als er nun dieſelbe erhalten, nahme er auf zween Tage Proviant mit, und zog gegen den Feind, welcher die Hauffen, ſo auf den obgedachten Hügel gewichen waren, ſehr ängſteten, und lagerte ſich, ſo bald er den Feind ins Geſicht bekommen, auf einen andern nechſt darbey gelegenen Hügel: worauf er, nachdem er die Seinige ein wenig ruhen, und etwas Speiſe zu ſich nehmen laſſen, den Feind mit groſſer Gewalt angefallen. Die Belägerten auf der andern Seiten bekamen durch ſeinen Beyſtand wieder ein Hertz, und ſetzten ſo hefftig in die Carthaginenſer, daß ſie ſo gewaltigen Anfällen nicht widerſtehen können, ſondern ſtutzten und zurück wichen. Scipio, in Erwegung, daß der Feind an der Zahl ſtärcker war, und aus ſeinem Lager entſetzet werden konte, vergnügete ſich damit, daß er die vier Hauffen erlöſet, und kehrte wieder nach dem Lager, allwo alles in groſſer Angſt war, aus Beyſorge, daß er ſelbſt, indeme er andere erlöſen wollen, verlohren gehen möchte. Als man ihn aber von einem ſo herrlichen Anſchlag feighafft wiederkommen ſahe, lieffe ihm alles Volck entgegen, und bezeugte eine unausſprechliche Freude. Der Bürgermeiſter erkannte ſeinen begangenen Fehler, führte ſeine Armée wieder vor Carthago, und gab forthin des Scipionis gutem Rath Gehör. Ingleichen wurde der Neid wider den Scipionem getilget, und erhube das gantze Heer ſein Lob, und wie ſehr ſie ihme, wegen ſeiner guten Rathſchläge und Tapfferkeit, verpflichtet wären. Man danckte ihm auch höchlich, daß er befördert, daß die drey Ober-Hauptleute, ob ſie ſchon ſeine Feinde geweſt, und die andern, die im durchwatten durch den Bach getödtet worden, begraben würden. Denn er brachte, indeme er deswegen an den Phameas geſchrieben, und ſich in dergleichen Begebenheit zu ebenmäßiger Willfahrung erboten, ſo viel zu wege, daß die Carthaginenſer in ſein Begehren gewilliget.

(„Maſſiniſſa ſtirbt und macht Scipionem zu
„einem Vormünder über ſeine Kinder, unter
„welche er ihres Vaters Reich austheilet. Sci-
„pio ziehet den Phameas ſamt zwey tauſend
„Reutern in der Römer Dienſt. Uble Anſtalt
„der neuen Bürgermeiſter. Die Carthagi-
„nenſer, ſo einigen Argwohn auf den Aßdrubal
„hatten, tödten denſelben. Unwillen der Rö-
„mer wider die Bürgermeiſter. Scipio wird,
„wider die Geſetze und Gewohnheit, zum Bür-
„germeiſter erwehlet und ihme die Vogtey Afri-
„ca zuerkannt. Er kommt von Carthago, richtet
„die Kriegs-Zucht wieder auf, ſchleiſt Carthago
„Landwerts, und benimmt ihr die Seefahrt.
„Schiff-Streit. Scipio ſchlägt ein Kriegs-
„Heer, gewinnet eine Stadt, kommt in Car-
„thago, und ſtürmet die Burg, die ſich an ihn
„ergiebt. Aßdrubal ergiebt ſich an Scipionem.
„Des Aßdrubals Gemahlin erbärmliches
„Ende. Carthago wird verwüſtet. Scipionis
„Siegs-Gepräng.)

Der Bürgermeiſter, als er ſahe, daß das Römiſche Kriegs-Heer beydes durch Kranckheiten, als Scharmützel, ſehr geſchwächet werden, ſchickte um Beyſtand an den Maſſiniſſa, welcher aber auf der Hinfarth lag. Dieſer König ehrte und liebte den Scipionem, beydes wegen ſeines Groß-Vaters, als ſeiner eigenen Tugend willen, ſo ſehr, daß er ihn zum Vormünder über ſeine Kinder machte; denen Scipio, nachdem er ſolche Vormundſchafft angetreten, iedem ſein Erbtheil zum Beſitz eingegeben, und kehrte, nachdem er ſolches gethan, wieder ins Lager, und brachte den Guluſſa mit einem groſſen Entſatz von Reuterey mit, wodurch die Armée, beydes von wegen ſolcher Verſtärckung der Nimidier, als des Vertrauens auf des Scipionis Gegenwart, wieder neuen Muth bekommen. Er that auch bald hernach einen mercklichen Dienſt, zu Beförderung der Römiſchen Sachen, indeme er mit dem Phameas, Ober-Hauptmann der Carthaginenſiſchen Reuterey. als ſie ſo nahe zuſammen kommen, daß nur ein Bach zwiſchen beyden geweſen, in Geſpräch gerathen. und ihm ſo beweglich zugeredet, auch ſeinen Beyſtand angeboten, ihn von dem Verderben. welches ſeinem Vaterland und ſeinen Landsleuten angedrohet würde zu erretten, daß er ſich überreden laſſen an die Römer überzugehen; wie er denn auch bald hernach mit zwey tauſend Reutern die ſeinem Glück gefolget, gethan; ſo viel Gehör gab er des Scipionis Ermahnungen und Warnungen. Dieſe beyde zogen, aus Befehl des Bürgermeiſters, nach wenig Tagen nach Rom, und wurde Scipio von dem gantzen Heer bis an den Hafen begleitet, und die Götter angeruffen, ihm eine glückliche Reiſe zu verleihen. Viel ſchrieben an ihre Verwandte und Freunde, daß die Armée, wenn er nicht geweſen, vielmahls würde geſchlagen worden ſeyn und daß nicht mehr, als billig wäre, daß er allein darüber zu gebieten hätte; dergeſtalt, daß die allgemeine Meynung der Römer beydes in der Stadt/ als im Lager dahin gienge/ daß Scipio allein darzu verſehen wäre/ Carthago zu gewinnen und zu zerſtören. Was den Phameas betrifft/ ſo begabte ihn der Rath mit allen Zierrathen des Römiſchen Adels; als dem Purpur-Kleid/ dem kleinen güldenen Fluß/ Bulla genannt/ welches die Adeliche Kinder am Halſe trugen; einem Pferdt mit einem vergüldten Harniſch; einem mit Hauß-Geräth verſehenem Hauſe/ und einer mercklichen Summa Gelds/ mit Verſprechen noch gröſſerer Vergeltung/ wenn er der Gemeine treulich dienen würde.

Als der Tag der allgemeinen Verſammlung herbey kommen/ wurden Sp. Poſthumius Albinus Magnus, und L. Calpurnius Piſo Ceſonius zu Bürgermeiſtern erwehlet. Cenſorinus und Manilius kehrten wieder nach Rom/ allwo ſie/ wegen ihrer ſchlechten Anſtalt in dieſem Krieg/ nicht wohl empfangen worden. Es richteten aber ihre Nachfolger eben ſo wenig aus/ als ſie: Denn/ weil ſie ſich/ die Stadt Carthago anzugreiffen/ nicht erkühnen dürfften/ ſo zogen ſie vor die Stadt Clupea, welche ſie zu Waſſer und Land ſtürmeten/ iedoch mit Verluſt davon abgeſchlagen wurden. Sie bemächtigten ſich aber eines andern Orts/ an welchem nicht ſo ſehr gelegen war. Poſthumius kehrte von dannen wieder nach Carthago; Piſo aber beſtürmete Hippone, weil es wie droben erwehnet/ zwiſchen Carthago und Utica lage/ und verhinderte/ daß die Zufuhr von Utica nicht ſicher ins Lager gebracht werden kunte/ und diejenige/ welche dieſe Zufuhr beſchützen ſolten/ zum öfftern erſchlagen wurden. Der Bürgermeiſter aber/ nachdem er faſt den gantzen Sommer unnützlich darvor zugebracht/ kunte dieſe Stadt nicht gewinnen/ oder zur Ubergab zwingen/ ſondern erlitte hingegen in zweyen ſtarcken Ausfällen mercklichen Schaden. Darvor/ mittlerweil die Carthaginenſer auf der andern Seiten ihr Lager beſtürmten; Dergeſtalt/ daß der Bürgermeiſter genöthiget wurde/ die Belagerung aufzuheben. Die Numidier/ welche mit dem Gulusſa den Römern zu Hülffe kommen waren/ als ſie den unglücklichen Fortgang ihrer Sachen/ und die üble Anſtalt der Bürgermeiſter ſahen/ begunten dieſelbe zu verachten/ und kunten nicht länger im Lager gehalten werden/ ſo daß acht hundert von ihnen zu den Carthaginenſern übergiengen/ und ſich in ihren Sold begaben. Ingleichen/ als Micipha, und Maſtanabal, des Gulusſa Brüder/ welche verſprochen hatten/ mit ihren Völckern ins Lager vor Carthago zu kommen/ dasjenige/ was vorgienge/ vernommen/ vergienge ihnen hierzu alle Luſt/ alſo daß ſie ſich von Tag zu Tag zauderten: Denn/ weil ſie tapffere und heldenmüthige Fürſten waren/ wolten ſie ſich von ſo ungeachteten und unerfahrnen Feld-Oberſten nicht commandiren laſſen/ und machte die Verachtung/ welche die Numidier gegen die Bürgermeiſter bezeugeten/ das gantze Heer kleinmüthig.

Die Carthaginenſer hingegen ſchöpffeten wieder einen Muth/ vermehrten täglich ihre Heers-Krafften/ zogen zu Felde/ verſtärckten die Plätze/ die ſich noch nicht an die Römer ergeben hatten/ und erſuchten durch ihre Geſandten die zween Numidiſchen Fürſten/ den Micipha und Maſtanabal, daß ſie den gemeinen Feinden des Africa mit ihren Waffen nicht beyſtehen wolten/ weil ſie/ wenn ſie Carthago (da es die Götter alſo beſchloſſen) würden zerſtöret haben/ ſonder Zweifel auch das Königreich Numidien verwüſten würden. Ingleichen fertigten ſie auch Geſandten an Philippum, der ſich/ wiewohl fälſchlich/ für einen Sohn Perſei, Königs in Macedonien ausgab/ und zur ſelbigen Zeit wider die Römer Krieg führte; und verſprachen ihm Beyſtand an Volck/ Schiffen und Geld/ wenn er unverzagt im Krieg fortfahren würde.

Aßdrubal/ welcher über das Heer der Carthaginenſer/ das auſſer der Stadt war/ zu gebieten hatte/ auch nach der Stadt Voigtey ſtrebte/ machte den andern Aßdrubal/ des Gulusſa Schweſter Sohn/ welcher/ wie gedacht/ Stadt-Voigt war/ als nechſten Anverwandten eines Fürſten/ der in des Feindes Lager war/ und demſelben dienete/ verdächtig; Dergeſtalt/ daß das Volck/ ohne andere Urſach/ ſich wider ihn empörete/ und ihn in einer allgemeinen Verſammlung mit Stühlen und Bäncken/ die ſie ihm auf dem Leib warffen/ zerſchmetterte: Dieſes war in Wahrheit ein Werck des tollen und unſinnigen Pöbels/ worbey mehr Gewalt/ als Vernunfft/ zu ſpühren war; Denn/ wenn ſie ja kein Abſehen auf den Gulusſa, welcher in der Römer Dienſte war/ hätten haben wollen/ ſo hätten ſie doch billig ſich vor dem Micipha und Maſtanabal, ſeinen Brüdern/ welche auf die Waag ſtunden/ ſcheuen/ und gedencken ſollen/ daß es nicht rathſam ſey/ ſolche Fürſten/ die man von ſeinen Feinden abzuſondern trachtet/ vor den Kopff zu ſtoſſen/ und zwar um ſo viel deſto mehr/ weil ſie unlängſt/ dieſer Sach halber/ Geſandten an ihn abgeſchickt.

Mittlerweil erhielte man zu Rom die gewiſſe Nachricht/ wie wenig vor Carthago ausgericht wurde/ welches man/ als es noch entwaffnet geweſt/ mit dem erſten Sturm hätte überrumpeln ſollen: Sie vernahmen auch/ daß die Carthaginenſer groſſe Heers-Krafften hätten/ und ihres Feindes ſeine wenig achteten/ daß auch die Bunds-Genoſſen müde waren/ bey ſo geſtalten Sachen den Römern Beyſtand zu thun. Man ſchriebe alles dieſes Unglück der Unerfahrenheit und Unachtſamkeit der Bürgermeiſter zu, und redete, weil die Stimmen des Volcks, und der Armée einerley wären, zu Rom nichts anders, als daß dem Scipioni dieſer Krieg anvertrauet, und derſelbe bey der Wahl der neuen Obrigkeitlichen Perſonen, die man in den folgenden Jahr vornehmen würde, zum Bürgermeiſter erwehlet werden ſolte. Die Bürgermeiſter aber ſetzten ſich darwider, weil Scipio das 42. Jahr ſeines Alters, welches zu dem Bürgermeiſter-Amt erfordert wurde, noch nicht erreichet hätte. Die Zunfftmeiſter aber gaben den Bürgermeiſtern ohne Scheu zu verſtehen, daß ſie ihnen, wenn ſie von ihrer Meynung nicht abſtünden, das Recht der Verſammlung benehmen wolten; ja ſie brachten ſo viel zu wege, daß das Geſetz, wegen des Alters, zum Bürgermeiſter-Amt zu gelangen auf ein Jahr aufgehaben, und Scipio von allen Zünfften zum Bürgermeiſter erwehlet wurde, welches ihm denn zu deſto gröſſern Ehren gereichet, indeme er nur das Baumeiſter-Amt begehret, welches Amt viel geringer, und gleichſam der erſte Staffel, zu Aemtern zu gelangen, war, weilen zwiſchen dem Baumeiſter-Amt, (Ædilitas) und der Bürgermeiſterſchafft, (Conſulatus) noch zwey Aemter, nemlich das Schatzmeiſter-Amt, (Quæſtura) und das Schöpffen-Amt (Prætura) waren. Dieſer ietzterwehnten Gunſt wurden noch andere beygefüget. Denn es wurden dem C. Livio Druſo, ſeinem Amts-Genoſſen, welcher wolte, daß man, nach dem gewöhnlichen Gebrauch, um die Vogtheyen loſen ſolte, von dem Volck widerſprochen, und ihme, ohne das Loß, die Vogthey in Africa zugewieſen, auch anbefohlen, neues Volck zu werben, und die Armée zu verſtärcken; ingleichen, daß er ſo viel Mannſchafft, als die Bunds-Genoſſen gutwillig aufbringen würden, annehmen, und an die Könige und Fürſten, ſo der Römer Bunds-Genoſſen wären, um Hülffe ſchreiben ſolte; geſtalten er denn auch an etliche, bey denen ſeine Tugend in hoher Achtung war, gethan.

Nachdem nun Scipio durch die Gunſt des Römiſchen Volcks mehr Ehre, als er ſelbſt begehrt, erlanget, zog er nach Africa, um den Beſitz dieſer Vogthey anzutreten, und kame, gleichſam als ob er vom Himmel, und nicht von Rom geſendet worden, zu eben ſo rechter Zeit, daß ohne ſeine Perſon die Schiffs-Flotte, die vor Carthago gelegen, in Gefahr geſtanden ſeyn würde, zerſtreuet zu werden, und L. Mancinus, an ſtatt daß er Carthago gewinnen ſollen, getödtet oder gefangen worden wäre.

Mancinus, Admiral über die Flotte, beſtürmete mittler weile Piſo, einer von den Bürgermeiſtern, der mit einem Theil der Armée ausgezogen war, etliche Plätze, welche den Römern an der Zufuhr des Proviants ins Lager groſſes Ungemach verurſachten, einzunehmen, die Stadt Carthago mit dem Volck auf der Flotte, an der See-Kante, und an einem Ort, da die Mauer nieder, und am ſchwächſten war, weil die Innwohner wohl wuſten, daß die Natur des Orts die Stadt an dieſer Seiten wohl beſchützte. Die Römer, als ſie mit ihrem Hauptmann dieſelbe erſtiegen, ſtunden erſtaunet, als ſie nichts als tieffe Thäler, und ſchreckliche Felſen vor ihren Augen ſahen, vor welchen ſie nicht in die Stadt kommen kunten. Weil ſie nun nicht wieder umkehren kunten, ohne die Feinde ihnen auf den Ferſen nachzulocken, ſo nahmen ſie einen feſten Platz ein, allwo ſie, ihrem Bedüncken nach, in weniger Gefahr ſeyn möchten, iedoch nicht allerdings in Sicherheit waren. Als ſie aber daſelbſt von den Carthaginenſern umringet worden lieſſen ſie den Bürgermeiſter Piſo, der zu Utica war, entbieten, daß er ihnen zu Hülffe kommen ſolte: Scipio kam eben in der Stunde, da das Schreiben nach Utica gebracht wurde, welcher, nachdem er daſſelbe geleſen, alle junge Mannſchafft in der Stadt, und alle Römer, ſo daſelbſt waren, wehrhafft machte, und mit ihnen zu Schiffe gienge, auch befahl, daß ſie insgeſamt auf dem Schiff-Bord ſtehen bleiben ſolten, damit ihre Anzahl deſto gröſſer ſcheinen möchte. Er ließ auch etliche Gefangene loß, damit ſie die Zeitung ſeiner Ankunfft nach Carthago bringen ſolten, weil er wuſte, daß der Schrecken ſeines Nahmens den Feinden, welche alle andere Feld-Oberſten verachtet hatten, den Muth benehmen würde. Und gewißlich er brachte damit ſo viel zu wege, daß die Carthaginenſer wieder zurück hinter ihre Mauren gewichen, dergeſtalt, daß er der Römer, an der Zahl in die drey tauſend fünff hundert, worunter drey tauſend kein Gewehr hatten, entweder, weil ſie dieſelbe in dieſem Schrecken, oder in Erſteigung der Mauren verlohren hatten, aus dieſer äuſerſten Gefahr erlöſet. Er richtete auch, in Betrachtung, daß das vornehmſte Mittel, den Sieg zu erlangen, die Kriegs-Pflicht ſey, und daß vor allen Dingen die Soldaten ihrem Feld-Oberſten recht gehorſamen, die Kriegs-Zucht, welche aus Nachläſſigkeit gantz zerfallen war, wieder auf, und ließ ſeine Soldaten nicht müßig gehen, ſondern gab ohne Unterlaß einige Kriegs-Geſchäffte zu thun, und ſchaffte das unnütze Geſindlein vornehmlich aber dasjenige das zur Unzucht dienete, aus dem Lager. Aßdrubal deme nach dem Todt des andern Aßdrubals, des Guluſſa Neven, alles Commando über die Carthaginenſiſche Waffen, beydes inn- als auſſerhalb der Stadt übergeben worden, lagerte ſich, um des Scipionis Anſchlägen Widerſtand zu thun, bis auf eine Meile an die Stadt, gegen der Römer Lager über, und hatte den Bythias bey ſich, welcher, ſeit deme Phameas zu den Römern übergangen, Hauptmann über die Reuterey war. Es lieſſe ſich aber Scipio an ſeinen Anſchlägen hierdurch nicht das geringſte hindern, ſondern führte dieſelbe bey Nacht aus, weil er wohl vorher ſahe, daß, wenn er ſie bey Tage werckſtellig machte, der Feind, welcher ſo nahe bey ihm war, ihn von einer, und die Belägerten von der andern Seiten, daran verhindern könten. Es war allda ein gewiſſer weiter, und mit einer Mauren umſchloſſener, Platz, Megara genannt, welcher bis an die Stadt Mauren gienge, und mit kleinen Waſſerſtrömen und Gräntzen durchſchnitten war. Dieſen Ort ließ Scipio bey der Nacht an unterſchiedlichen Orten ſtürmen, wurde aber abgeſchlagen. Als er aber eines alten Thurms, der gerad auſſer den Mauren ſtunde, und bereits einzufallen begunte, wahr genommen, nahme er denſelben, und ließ von dieſem Thurm auf die Mauren zu Megara Stücker Holtz, mit Plancken bedeckt, legen, auf welchen die Römer, als über eine Brück überlieffen, und, nachdem ſie ſich des Thors bemächtiget, dieſen Ort einbekamen. Dieſes alles geſchahe mit ſo groſſem Geſchrey, und Schall der Trompeten, daß nicht allein diejenige, ſo dieſen Platz bewahrten, die Flucht nahmen, ſondern auch Aßdrubal ſelbſt ſein Lager verließ, und ſich, weil er dafür hielte, daß die Stadt erobert wäre, in die Burg Byrſa begab. Nachdem aber Aßdrubal, als es Tag worden, geſehen, daß es allein auf Megara gemüntzet geweſt, war deswegen, daß er ſo bald aus ſeinem Lager geflohen, ſo beſchämet und ergrimmet, daß er gegen die Römer, ſo er gefangen hielte, unerhörte Grauſamkeit verübte. Denn, nachdem er ſie, Angeſichts des Römiſchen Heers, auf der Mauren, auf eiſerne Spitzen geſetzet, ließ er etliche darvon herab ſtürtzen, andern die Augen ausſtechen, die Zung, oder das männliche Glied abſchneiden, die Hände abhauen, oder ihuen die Fußſolen aufſchneiden, und hernach lebendig auf die Felſen von der Mauer herab werffen, um dadurch die Römer deſto verbitterter gegen die Carthaginenſer zu machen, und den Carthaginenſern alle Hoffnung der Verzeichung zu benehmen. Er fande ſich aber in ſeiner Rechnung betrogen. Denn die Carthaginenſer und inſonderheit die Raths-Herren, und verſtändige Leute, welche dieſe Grauſamkeit für unzeitig hielten, murreten deswegen wider ihn. Er aber wendete ſeinen Grimm wider ſie, und ließ ihrer viel umbringen, herrſchete auch, nachdem er 3000. von den beſten Kriegs-Leuten auserleſen, forthin als ein Tyran über das Volck.

Scipio vollführte unterdeſſen einen noch wichtigern Anſchlag, als den vorigen, indeme er nemlich, nachdem er das Lager, welches Aßdrubal verlaſſen, in Brand geſteckt, den engen Winckel, in welchen Carthago erbauet war, eingenommen, und einen Graben, ohngefähr einer Meil groß, von einem Meer zum andern geführet, auch hernach noch drey andere, nemlich einen näher an der Stadt, welcher eben ſo lang, als der obgedachte geweſt, und von einen Meer zum andern reichte, die zween andere aber an den zweyen Seiten gemacht; Dergeſtalt daß dieſe vier Gräben ein ungleiches Viereck machten, worein er ſeine Armée lagerte. Er verwahrte den nächſten Graben an der Stadt mit Mauren, Thürmen und Bollwercken, und führte mitten in ſeinem Lager gewiſſe Thürme, vier Stockwerck hoch, auf, die ihm zu einem Wacht-Platz dieneten, und auf welchen er faſt alles dasjenige, was in der Stadt geſchahe, ſehen kunte, und wurden alle dieſe Wercke von den Kriegs-Leuten innerhalb 24. Tagen verfertiget. Die Römer bekamen hiervon zween groſſe Vortheil: Der eine war, daß ſie vor den Ausfällen der Belagerten ſicher waren; Der zweyte aber, daß ſie allerhand Victualien vom Lande bekommen, die Belagerte aber keinen Vorrath mehr Landwerts, wie auch nicht vom Meer, als nur, wenn ein, oder das andere, Schiff die Kühnheit nahme, mit einem ſtarcken Vorwind in den Hafen einzulauffen, kriegen kunten, weil die Römiſche Flotte verhinderte, daß niemand hinein kommen kunte. Dieſes war der Anfang des Untergangs Carthago. Denn es wurden alle Lebens-Mittel von Stund an ſehr theuer, und theilete Aßdrubal das wenige, ſo hinein kam, nur unter die Kriegs-Leute aus; Dergeſtalt, daß das übrige Volck Hungers ſtarb, worzu dem aus Urſach der böſen Nahrung, die Peſt kame. Die Carthaginenſer erlitten auch von dieſer Einſchlieſſung noch einen andern Verluſt, indeme nemlich Pythias, welcher mit der gantzen Reuterey, ehe man daran gearbeitet, weit auf den Raub ausgegangen, nicht wieder hinein gekunt.

Scipio ließ es hierbey noch nicht bewenden, ſondern umbringte dieſelbe auch, nachdem er Carthago von der Land-Seite beſchloſſen, vermittelſt eines Damms, welcher den Eingang verſtopffte, von der Seekant, alſo, daß kein Schiff hinein kommen, noch einigen Vorrath bringen kunte. Dieſer Damm wurde von groſſen vier eckichten Steinen gemacht, und über vier und zwantzig Schuh breit, am Fundament aber viermahl, nemlich ſechs und neuntzig Schuh dick. Dieſes Werck wurde von der Armée allein vollendet.

Die Belagerten trieben anfänglich mit dieſem Werck das Geſpött, als aber daſſelbe glücklich von ſtatten gieng/ brachte es ſie in groſſe Beſtürtzung/ und lehrete ſie die Noth/ mittlerweil die Belägerer alſo mit Schlieſſung Carthago beſchäfftiget waren/ ein anders/ nicht weniger verwundern würdiges Werck zu erſinnen/ um den Zugang zur See wieder zuzu bekommen. Sie gruben in der Stadt einen neuen Graben/ der bis ans Meer gieng/ welcher ihnen zu einem Hafen dienen ſolte/ woran ſie/ beydes Männer/ als Weiber/ bey Tag und Nacht ſo heimlich arbeiteten/ daß es Scipio nicht eher gemercket/ ehe die Oeffnung gemacht worden/ und ehe unverſehens fünffzig Galeen/ die von den Stücken und Trümmern der alten/ und von dem Holtz/ die man von denen zu dieſem Ende nieder geriſſenen Häuſſern genommen/ erbauet worden/ ausgelauffen. Nechſt dieſen Galeen hatten ſie auch noch eine groſſe Anzahl Schuten/ und kleine Schiffe/ welches bey den Römern ſo groſſen Schrecken/ als Verwunderung verurſachte/ indeme ſie ſo plötzlich einen Hafen/ und eine Flotte zum Vorſchein kommen ſahen. Dieſe Flotte aber/ welche/ weil ſie wohl ausgerüſtet war/ alſobald die Römiſche/ die vor Ancker lag/ und ſich nichts wenigers/ als dieſes verſahe/ hätte angreiffen ſollen/ that nichts anders/ als daß ſie ſich ſehen ließ/ und wich hernach wieder in ihren neuen Hafen; Dergeſtalt/ daß es ſcheinet/ als ob das Verhängniß/ oder vielmehr die Göttliche Verſehung/ der Stadt Carthago Untergang beſchloſſen/ und den Carthaginenſern die Erkänntniß dieſes Vortheils benommen habe. Denn ſie that erſt am dritten Tag dasjenige/ was ſie den erſten hätte thun ſollen/ und lieff aus dem Hafen/ die Römiſche Flotte anzugreiffen/ welche ihr/ weil ſie Zeit genung gehabt ſich auszurüſten/ entgegen zog.

Der Streit/ welcher zu Ende des Frühlings und in den längſten Tagen des Jahrs geſchahe/ währete von Morgen bis auf den Mittag/ mit groſſem Blutvergieſſen/ und Verluſt vieler Leute und Schiffe/ wiewohl ſich der Sieg weder auf die eine/ noch die andere Seite gewendet. Die Cartheginenſiſche Galeren waren leichter zum Angriff/ die Römiſche aber/ Widerſtand zu thun. Die Cartheginenſer lieſſen/ indeſſen der Sieg noch zweifelhafft war/ zum Abzug blaſen/ in welchem die kleine Schiffe/ weil ſie geſchwinde fortkommen kunten/ den Hafen ſo dick anfülleten/ daß die Galleen/ ſo hernach kommen/ genöthiget waren/ nach einem von Steinen aufgeführten Damm zu ſeegeln/ allwo die Schiffe/ weil dieſer Platz nicht weit von der Stadt-Mauer iſt/ gemeiniglich ihre Kauff-Wahren einladen. Dieſe Carthaginenſiſche Galeen nun/ indeme ſie ſolcher geſtalt aus dem Hafen ausgeſchloſſen worden/ würden leichtlich von dem Römiſchen Geſchütz zerſchmettert worden ſeyn/ wo ſie nicht von den Mauren und Thürmen beſchirmet worden wären. Scipio ließ wider dieſen Damm den Sturm-Zeug anbringen/ und machte ein Loch in die Mauer/ die denſelben unterſtützte: Die Carthaginenſer aber begaben ſich nackend ins Waſſer/ und verbrandten bey Nacht die Kriegs-Rüſtung. Die Römer hingegen verfertigten wieder andere Sturm-Rüſtung/ und begunten von neuem zu ſtürmen/ alſo/ daß ſie den Damm eroberten/ und eine Mauer von Ziegelſteinen darauf ſetzten/ die ſo hoch als die Stadt-Mauer war/ auf welche ſie vier tauſend Mann legten/ welche mit Pfeilen/ die ſo dick als Hagel in die Stadt fielen/ die Belagerten unaufhörlich ängſteten.

Nachdem nun Scipio den gantzen Sommer/ und einen groſſen Theil des Herbſts mit dieſer Belagerung zugebracht/ nahme er ihm vor/ den Diogenem, welcher auswerts über ein Carthaginenſiſches Kriegs-Heer zu gebieten hatte/ heimzuſuchen/ und überfiel ihn in ſeinem Lager/ allwo er 70000. Menſchen tödtete/ (die Bauren/ ſo ſich mit groſſen Hauffen in ſein Lager geflüchtet hatten/ mit darzu gerechnet) und 2000. fienge/ alſo daß nur 4000. davon kommen.

So bald er dieſes glücklich ausgeführet/ beſtürmete er die Stadt Nephetis, von welcher Manilius zwey Jahr zuvor abgetrieben worden/ und eroberte ſie/ nach zwey und zwantzig tägiger Belagerung/ mit Gewalt. Wie er nun alſo alles/ was die Carthaginenſer auswerts gehabt/ erſchlagen/ kehrte er wieder ins Lager vor Carthago, und als er befande/ daß die Belagerten durch den Verluſt derer/ ſo durch Hunger und Kranckheit geſtorben/ ſehr geſchwächt waren/ und daß die überbliebene die Waffen kaum tragen kunten/ bemächtigte er ſich/ mit geringem Widerſtand/ des Hafens/ Cothon genannt/ kame in dieſe Stadt/ und eroberte den Tempel Apollinis, in welchen er vier tauſend Mann legte/ welche denſelben durch die Schätze/ ſo darinnen waren/ angereitzet/ plünderten/ ob ſchon ihnen ſolches von ihren Hauptleuten hart verboten worden. Nachdem er ſich ſolcher geſtalt der Stadt bemächtiget ſtürmete er die Burg/ in welche faſt alles Volck/ inſonderheit aber die Kriegsleute/ weil ſie ſehr groß und weit war/ gewichen waren. Man gieng durch drey Straſſen dahin/ die mit hohen Häuſſern beſetzt waren/ welche dieſelbe mit ſo groſſem Vortheil beſchirmeten/ daß der Streit daſelbſt ſechs Tage gewähret/ dergeſtalt/ daß die Römer dieſelbe endlich in Brand geſteckt. Man hörte damahls mit groſſem Schrecken das Schreyen und Winſeln derjenigen/ ſo von dieſem Brand verbrennet worden/ und ſahe/ (o klägliches Schauſpiel!) daß ihrer viel/ indeme andere vom Feuer verzehret, oder unter den eingefallenen Gebäuen zerſchmettert wurden, zu den Fenſtern hinaus ſprangen.

Die Carthaginenſer thaten in ihren äuſſerſten Elend die letzte Probe, ſich in ihres Vaterlands Aſche zu begraben: Es machte aber Scipio, der unterdeſſen nicht ruhete, überall ſo gute Anordnung, indeme er die abgemattete Hauffen durch andere friſche verſtärckte, daß die Carthaginenſer endlich unter der Laſt erlagen, und Macht loß wurden, alſo daß es ihnen eher an Kräfften, als Muth gebrach. Diejenige, ſo nach ſo vielfältigen Verluſt überblieben waren, ſchickten am ſiebenden Tage Abgeordnete, mit des Æſculapii Eiſen-Kraut in ihren Händen, deſſen Tempel der reichſte und berühmteſte in der Burg war: Die ausgeſchickte baten allein um Erlaubniß, ſicher auszuziehen. Vellejus Paterculus, und Oroſius ſchreiben, daß ſie allein um ihr Leben gebeten, und ſich anerboten, Sclaven zu ſeyn. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo bewilligte ihnen Scipio das Leben, und ſonderte nur die Uberläuffer aus; Alſo daß dreißig tauſend Männer, und fünff und zwantzig tauſend Weiber ausgezogen, die alſobald gefangen, und hernach verkaufft wurden, ausgenommen etliche von den vornehmſten, die in des Uberwinders Triumph zum Schauſpiel dieneten.

Die Uberläuffer, welche in neun hundert ſtarck waren, als ſie ſich aus dem Vertrag ausgeſchloſſen geſehen, und keine Hoffnung des Lebens hatten, ſchloſſen ſich, ſamt dem Aßdrubal, ſeiner Gemahlin, und zweyen Söhnen, die er hatte, in des Æſculapii Tempel ein, allwo man ihnen ſchwerlich würde haben beykommen können, wenn ſie Lebens-Mittel genug gehabt hätten, und ſtarck genung geweſt wären, ſich zu wehren, weil dieſes Gebäu ſehr feſt war, und auf einem hohen Hügel ſtunde. Aßdrubal, welcher bey ſich erwegete, daß es mit ihme eine andere Beſchaffenheit, als mit den Uberläuffern hätte, und daß er bald für Hunger ſterben, oder an den Uberwinder ergeben müſte, machte ſich heimlich aus dem Staub, und kam mit einem Oelzweig in der Hand, zu einem Zeichen ſeiner demüthigen Bitte, zu dem Scipione, welcher ihn zu ſeinen Füſſen ſitzen laſſen, und den Belagerten zeigete, um ſie zu bewegen, daß ſie ſich auch ergeben ſolten.

Sie aber, an ſtatt, daß ſie ſeine Gütigkeit hätten annehmen ſollen, ſpeyeten wohl tauſend Läſter-Wort wider den Aßdrubal aus, zündeten den Tempel mit Feuer an, und wurden davon verzehrt, oder unter dem einfallenden Stein-Hauffen dieſes groſſen Gebäudes erſchlagen. Der kurtze Auszug des T. Livii meldet, daß ſie in den öffentlichen Schau-Spielen den wilden Thieren ſeyn vorgeworffen worden, welches man, nach meinem Bedüncken, nur von etlichen verſtehen muß, die dieſem Verderben entkommen, entweder weil ſie ſich an Scipionem ergeben, oder weil ſie ſich davor entſetzet, eines ſo jämmerlichen Todts zu ſterben.

Der hohe Stand des Aßdrubals Gemahlin und Kinder, macht ihr End trauriger und kläglicher. Dieſes großmüthige Weib zog ihre köſtliche Kleider, und Geſchmuck an, ſtellete ſich vor ein Fenſter, aus welchem ſie den Scipionem, und ihrem Ehe-Gemahl zu ſeinen Füſſen ſehen kunte, und rieff ihnen alſo zu: Es wollen die Götter dir, o tapfferer Römer, dir Scipio ſage ich, der du dich des Kriegs-Rechts gebraucheſt, günſtig ſeyn; Dieſen unglückſeeligen Aßdrubal aber, als einen Verräther ſeines Vaterlands, ſeiner Haus-Götter, und ſeines Weibs und Kinder, ſtraffen. Kehrte hierauf ihre Worte noch ferners zu dem Aßdrubal, und ſagte zu ihm: Du Verräther, meineydiger, und zaghaffteſter unter allen Männern, ich, und meine Kinder, ſollen ehrlich in der Aſche dieſes geweyheten Tempels begraben: Du aber wirſt ſchändlich im Triumph umher geführet werden, und dem Römiſchen Volck zu einem Schauſpiel und Spott dienen. Nachdem ſie dieſes geſagt, ſchnitte ſie ihren zweyen Söhnen die Kehle ab, warff ihre Leiber ins Feuer, das ſchon zu brennen begunte, und ſprang hernach auch ſelbſt darein. Auf ſolche Weiſe endigte die letzte Königin zu Carthago, (denn der Aßdrubal hatte die Herrſchafft darüber) ihr Leben, gleichwie die erſte, welche Dido, oder mit einem andern Nahmen, Eliſe genannt war.

Scipio gab dieſe Stadt den Kriegs-Leuten zum Raub, ausgenommen das Gold und Silber, und die Geſchencke, welche zuvor in die Tempel der Götter verehrt worden, welches abgeſondert wurde, ſolches in den gemeinen Schatz bringen zu laſſen. Er wendete auch groſſen Fleiß an, diejenige, welche ſich in dieſem Krieg wohl und tapffer verhalten, zu belohnen, aber nicht die, welche des Apollinis Tempel geplündert hatten. Er gab den Städten in Italien, und Sicilien alles wieder, was die Carthaginenſer in den vorigen Kriegen aus ihren Tempeln geraubt hatten, und das durch ihre Abgeordnete angezeigt wurde. Alles übrige aber, nemlich die Waffen, Kriegs-Rüſtunge, und die Schiffe, die man nicht mehr gebrauchen kunte, wurden den Kriegs-Göttern, als dem Mars, der Bellona, und dem Hercules geopffert. Ferners ſteckte Scipio, der des Raths Befehl, welcher war daß man Carthago verwüſten ſolte, vollziehen wollen, die Stadt in Brand, welche, nachdem ſie ſechzehn oder ſiebenzehn Tage gebrannt, gantz zu Aſche worden.

Dieſe Zerſtörung war ſo jämmerlich/ daß ſich/ wie Polybius ſchreibt/Scipio ſelbſt des Weinens nicht enthalten können. Auf ſolche Weiſe wurde dieſe prächtige Stadt/ die ſo lang mit Rom um die Herrſchafft der Welt geſtritten/ 700. Jahr/ nachdem ſie von dem Carchedon, von Tyro, oder ſeiner Tochter/ Eliſe oder Dido, erbauet worden/ zerſtöret. Diejenige aber/ ſo ſich der Zeit ihrer Erbauung etwas genauer erkundiget haben (als Euſebius) befinden/ daß ſie ſechshundert und acht und ſechtzig Jahr nach ihrer Erbauung verwüſtet worden ſey/ alſo/ daß ſie ein und ſechzig Jahr vor Rom/ das noch ſtehet/ wird erbauet worden ſeyn.

CCV.

Bedencken an die Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlande/ daß es ihnen ſehr vortheilhafftig ſeye/ ſich von Spanien zu begeben/ und mit Franckreich einen guten Frieden zu ſchlieſſen/ de Anno 1674.

MEine Herren/ derjenige/ welcher euch dieſen Rath zuſchreibet/ iſt von euch nicht bekannt/ begehret es auch nicht zu ſeyn. Er iſt gleichwohl euer Freund/ und gewißlich mehr aufrichtiger/ und weniger intereſſirt und eigennützig/ denn diejenige/ welchen Rath ihr folget/ ja er verhofft/ daß ihr deſſen gäntzlich werdet verſichert werden/ wenn ihr die Mühe nehmen wollet/ dieſes Schrifftlein zu leſen/ mit ſolcher Diſpoſition und Geſchickligkeit/ wie ihr haben ſollet/ das iſt/ mit einem ſolchem Gemüth/ welches kein ander Abſehen habe/ als die Conſervation und den Wohlſtand ſeines Vaterlands.

Meine Herrn/ ſtellet euch vor Augen/ und errinnert euch/ daß ſo lang ihr mit dem König in Franckreich wohl ſtündet/ ihr in höchſten Freuden leben thätet in euren Provinzien/ da/ wenn ihr etwan Krieg mit euren Nachbaren hättet/ ſolche allzeit durch Gunſt eines ſo großmüthigen Bunds-Genoſſens/ an deſſen Hülff es euch niemahls fehlete in euren Nöthen/ zu eurem Vortheil zu End geführt habt.

Aber ſobald ihr bezeuget habt eure Eifferſucht über die Glückſeeligkeiten dieſes Monarchen/ und euren Widerwillen/ ihn zum Nachbaren zu haben/ ieder Gegen-Reſpect und Ehrerbietung gegen ſeine Perſon/ ihn genöthiget haben/ ſich zu declariren/ daß er übel mit euch zufrieden ſey: Von dem Augenblick an habt ihr angefangen zu ſehen den Untergang eurer Sachen/ und dieſer/ ehe ein ſolcher Protector euer Feind worden/ ſo ſehr florirende Republic ſich nun in einem ſo kläglichen und erbärmlichen Zuſtande befindet/ daß ſie nicht allein ihre ſtärckſte Plätze/ und dreyer ihrer Provintzen/ ſondern auch gezwungen iſt/ ihr beſtes noch übriges Land der Gnade des Rheins und des Meers zu überlaſſen/ indeme ſie keine andere Mittel hat/ ſich wider die gewaltige Macht der Frantzoſen zu ſchützen.

Meine Herrn/ ihr habt gefehlet/ verzeihet es mir/ daß ichs ſagen darff da ihr auf die Autorität dieſer alten Maxime, daß es gut iſt/ die Frantzoſen zu Freunden/ aber nicht zu Nachbarn zu haben/ ihr in eurer geheimſten Rath-Stuben beſchloſſen habt/ alle eure Macht anzuwenden/ den Fortgang der Waffen des allerchriſtlichſten Königs aufzuhalten/ und ſoltet ihr gleichwohl darüber ſeiner Freundſchafft verluſtiget werden. Ihr habt ſie in der That verlohren/ und die von euch/ in weniger denn eines eintzigen Jahres Zeit/ eroberte Land und Leute/ haben euch mit eurem Schaden gelernet/ welches ihr noch nicht gewuſt/ und welches nicht zu wiſſen ihr euch anmaſſen thätet/ daß es nicht allein nimmer gut/ ſonder auch ſehr gefährlich iſt/ die Frantzoſen zu Feinden zu haben/ es ſeye/ daß ſie Nachbarn/ oder man von ihren Gräntzen entfernet ſeye.

Das eintzige noch übrige Mittel/ welches euch befreyen kan von den Ubeln/ ſo euch überfallen/ und welche täglich bey euch gröſſer und ſchwerer zu heilen fallen/ iſt/ daß ihr euch von Spanien abthut/ und mit dem König in Franckreich ſchlieſſet einen feſten und beſtändigen Frieden/ daß nichts fähig ſeye/ euch mit einem ſo erſchrecklichen Herrn inskünfftige zu verwirren und ſtreitig zu machen.

Glaubet nur nicht/ daß ich aus Eyfer oder Widerwillen wider die Spanier/ euch dieſen Rath gebe; Ich venerire mit allertiefſtem Reſpect den Catholiſchen König/ und die regierende Königin ſeine Frau Mutter/ und halte hoch die Spanier wegen ihrer Tapfferkeit und ihres Verhaltens/ aber ich muß euch ſagen/ daß ihr für ſehr böſe Politici werdet gehalten werden/ wenn bey gegenwärtigem Zuſtand der Sachen ihr euer Intereſſe und Angelegenheiten von den Spaniſchen nicht abſondert.

Wenn ihr in der Bündniß welche/ wie man ſagt/ ihr mit Spanien geſchloſſen habt wider Franckreich/ ihr euch Hoffnung machen könnet/ daß die Spanier nach dem Exempel der Frantzoſen/ als ſelbige eure Bunds-Genoſſen waren/ ihre Macht zu der eurigen/ um euch in eure Provintzien/ welche ihr verlohren habt/ wieder einzuſetzen/ zu ſtoſſen/ hättet ihr einige Urſache/ mit ihnen vereinigt zu bleiben/ und euer Intereſſe mit dem ihrigen zu vermiſchen: Aber gewißlich ihr ſeyd gar weit von eurer Rechnung/ wenn die Hoffnung/ welche ihr geſchöpfft habt/ daß ſie eure Sachen in vorigen Stand bringen ſollen/ auf kein ander Mittel/ wieder aufzukommen/ gegründet iſt/ als der Hülffe/ welche ihr von Spanien erwartet.

Ihr müſſet euch wohl einbilden/ daß den Spaniern viel daran gelegen iſt/ um ſich in ihren Niederlanden handzuhaben/ daß euere Republic gedemüthiget werde/ und/ daß dero Kräfften dergeſtalt verringert werden/ daß ihr allezeit ihre Hülff vonnöthen habet/ und/ daß ihr ſie nicht mehr in Brabant und Flandern beunruhigen könnet.

Es iſt wahr/ daß bey gegenwärtigem Zuſtand euerer Sachen/ die Spanier euch einige Freundſchafft bezeuget haben. Aber alles wohl überlegt/ ſo ſeyd ihr ihnen ein Dorn im Fuß/ und/ wie ſehr ſie ſichs angehen laſſen/ ſo bekümmert ſie nicht/ wenn ihr erniedriget werdet: Sie ſind viel zu viel erleuchtet/ daß ſie nicht erkennen ſolten/ daß eure Erniedrigung ihren Sachen vorträglich ſeye/ und daß ſie/ wenn von euch nichts mehr zu fürchten haben/ ſie in ihren Landen deſto ſtärcker ſeyn werden.

Da euer Republique zu Waſſer und zu Land gleiche Macht hatte/ hätten ſie es mit zweyen Feinden zu thun/ mit den Frantzoſen/ und mit den Holländern; aber/ wenn ihr nicht mehr ſtarck genung ſeyn werdet/ ſie anzugreiffen/ werden ſie ſich nur wider Franckreich zu wehren haben/ deswegen/ wenn ſie einiges Mißfallen an der Unordnung euerer Sachen haben/ iſt es nicht darum/ daß ihr unglückſeelig ſeyd/ und/ daß euere Republic ſich ihrem Untergang nähert/ ſondern/ weilen der Krieg in Franckreich/ deſſen gröſſe ſie incommodiret/ euer Unglück ſich zu Nutz machet/ und ſich mit eurem Verluſt ergröſſert.

Wenn aber euer Schwäche den Spaniern vorträglich iſt; Iſt es wohl möglich/ meine Herren/ daß ihr hoffen könnet/ daß ſie ihre Macht/ ihr Geld und Gut anwenden werden um euch wider ſo mächtig zu machen/ als ihr von Anfang dieſes Kriegs waret.

Ich bitte euch/ gedencket ein wenig zurück/ und an ihr Verhalten gegen euch bis auf gegenwärtige Zeit/ und/ wenn ihr nicht ſtock blind ſeyd/ werdet ihr geſtehen müſſen/ daß durch den Succours, welchen ſie euch ſchicken/ ſie nicht Vorhabens ſind/ euch zu befreyen/ ſondern allein einigen Vortheil aus euerem Elend zu ziehen.

Zur Zeit wenn der König in Franckreich euere und beſte Plätze auf den Rhein zugleich angreiffen thäte/ blieben die Spanier ruhig und ſtill ſitzen im Hertzogthum Lützenburg/ Brabant/ Hennegau und in Flandern/ und hielten ſich ſo verborgen in ihren Städten/ daß man ſchier ſagen können/ der Feind wäre vor ihren Thoren um ſie zu belägern/ und da dieſer Monarch euere ſchönſte Provintzien Angeſichts des Grafen von Monterey übermeiſterte/ gienge dieſer kluge Gubernator mit dem mächtigem Succours, ſo er euch verheiſſen hatte/ zu Dienſt und Vortheil des Kriegs in Spanien ſo klüglich um/ daß in ſo viel Plätzen/ welche euch die Frantzoſen auf der Wahl/ den Rhein und der Iſſel angegriffen und eingenommen worden/ ſich nicht ein einiger Spaniſcher Officirer oder Soldat gefunden hat/ welcher ſich ſehen laſſen/ ſolche zu ſuccuriren/ oder zu vertheidigen.

Es iſt wahr/ daß eben dieſer Gubernator, indem er beſorget/ der König in Franckreich möchte auch die Ort/ welche ihr in Brabant habt/ wegnehmen/ euch etliche Spaniſche Völcker um ſolche in Maſtricht/ Hertzogenbuſch und Breda zu legen/ zukommen laſſen/ und hätte auch/ wenn ihr es zugeben wollen/ andere mehr in die Schluyß/ Saß von Gent/ Bergenobſoom/ Hülſt/ und in die Feſtung Lilo, geleget; Ihr ſollet keines Weges zweiffelen/ daß er es nicht mit Freuden gethan haben würde. Nichts deſtoweniger ſo glaubet nicht/ daß indem er euch dieſe Völcker gegeben/ er willens geweſen ſeye/ dieſe Plätze vor euren Staat zu conſerviren: Denn/ wenn er Spaniſche Trouppen lieber zur Guarniſon in die Städte/ welche ihr in Flandern und Brabant innen habt/ als die Ort euerer Provintzien legte/ ſo thut er es/ weilen er eines theils fürchtet/ die Frantzoſen möchten ſich derſelben bemächtigen/ und darnach die Spanier aus dem übrigen Theil des Niederlands vertreiben/ anders theils/ weil er hoffet/ wenn dieſer Krieg continuiren ſolte/ daß euere Republic ſo Krafft-loß und ohnmächtig werde werden/ daß ſie ſolche nicht mehr behaupten/ ſondern dem Könige in Spanien werde überlaſſen müſſen.

Dieſe Hoffnung iſt in dem Gemüth der Spanier ſo wohl gegründet/ daß ſo bald ſie in Maſtricht/ Hertzogenbuſch und Breda Guarniſon gelegt hatten/ ſie allenthalben publiciren lieſſen/ die Frantzoſen hätten die Unkoſten dieſer erſten Campagne angewendet/ die Spanier aber den beſten Vortheil davon getragen/ indem ſie ein Mittel erfunden/ euch dieſe drey importirendeſte Plätze ohne einigen Schwerdt-Streich zu entziehen.

Man ſiehet wohl/ daß die Eroberung Maſtricht durch den allerchriſtlichſten König ſie zum theil dieſer Hoffnung beraubt hat/ aber zu ihrem gröſſeſten Mißfallen/ dieweilen ſie gerne geſtehen/ daß der Verluſt dieſes Platzes ihnen mehr empfindlich und zu Hertzen gangen ſeye/ als viertzig anderer Feſtungen/ welche ihr in einem Feldzug verlohren habt.

Es iſt auch wahr/ daß die Spanier/ zu Ende des verfloſſenen Jahrs/ indem ſie männiglich bezeugen wollen die würckliche Proben ihres groſſen Eyffers, zu Beſchützung eures Staats, alle ihre Macht verſammlet, und ſolche zu euren Völckern, unter Conduite des Printzen von Oranien, geſtoſſen. Dieſe Armée ware ſchön und mächtig, die Occaſion und Gelegenheit erwünſchet, dieweilen der König in Franckreich zu der Zeit ware zu St. Germain, mit dem gantzen Hof und deſſen beſte Trouppen in Teutſchland zu thun hätten, ſich des Käyſers und des Churfürſten von Brandenburg Arméen entgegen zu ſetzen, und diejenigen, welche aus der Conduite der Spanier urtheileten, was ſie bey dieſer Gelegenheit thun ſolten, zweifelten gantz und gar nicht, daß mit einer ſolchen Macht ſie ſich befliſſen haben würden, euch in den gröſſeſten Theil eurer Plätze, welche man euch genommen gehabt, wieder einzuſetzen.

Aber ſie gaben bald zu erkennen, daß ihre eigene Intereſſe ihnen viel lieber waren, denn die eurige; Denn nachdem ſie den Printzen von Oranien in das Netz, ſo ſie ihm geſtellt gehabt, gebracht, haben ſie denſelben zur Belägerung Charleroy beredet, der Hoffnung, daß mit eurem Souccurs ſie wieder erobern würden einige Plätze, welche ſie, damit das Land zwiſchen der Sambre und der Maaß zu bezwingen, hätten bauen laſſen.

Der Ausgang bethörte ihr Verlangen, ſie ſeynd gezwungen worden, wie ihr wiſſet, die Belägerung aufzuheben, und ihre Soldaten in Guarniſon zu ſchicken, nichts deſto weniger in der Reſolution verbleibende, daß ſie ihre Trouppen mit den eurigen wieder conjungiren wollen, wenn ſie einige gute Gelegenheit, ihre Sachen auf eure Koſten zu machen, antreffen möchten.

Ihr erwartet vielleicht, daß die Arméen des Käyſers und des Churfürſten von Brandenburg euch einigen groſſen und nachdrücklichen Dienſt leiſten würden, dieweilen ihr dieſelbe gar wohl bezahlet habt; Man will wohl glauben, daß ſolches die Intention dieſes Churfürſtens war. Er war euer guter und alter Bunds-Genoß, und er lieſſe in ſeinem Verhalten gnugſam blicken, daß er Vorhabens wäre, euch Hülffe und Beyſtand zu leiſten; Dieweilen er aber vor ſich nichts thun könte, ohne die Trouppen des Käyſers, und daß der Spaniſche Rath die Bewegung gabe denjenigen, welche ſie commandirten, iſt geſchehen, daß dieſe beyde conjungirte Arméen, da ſie ſahen, daß nichts vorzunehmen wäre, welches den Spaniern verträglich, ſich vergnüget haben zu einer rühmlichen Kriegs-That, zu machen eine Brücke über den Mayn und die andere über den Rhein, ſolche bald darnach wieder abzubrechen, und den Weg in Weſtphalen zu nehmen; Da ſie aber ſahen, daß die durch den Vicomte de Turenne commandirte Armée des Königs in Franckreich mit ſtarcken Tage-Reiſen fortgienge, mit gefaſter Reſolution, ſie zu ſchlagen, haben ſich die Käyſerliche in Böhmen zuruck gezogen, um den Frantzoſen die Lande, welche der Churfürſt von Brandenburg diſſeit der Weſer beſitzet, zu überlaſſen.

Alle dieſe Dinge machten dieſen klugen Fürſten reſolviren, Friede mit Franckreich zu machen: Und gewißlich, dieweilen er die Waffen anderſt nicht, als zu Beſchützung des Reichs, und Protection ſeiner Bunds-Genoſſen ergriffen hätte, ſo wäre wohl recht, daß er dieſelbe niederlegte, dem Frieden die Hand zu bieten, nachdem er wahrgenommen, daß alle dieſe groſſe Kriegs-Rüſtung, welche zum Prætext und Deckmantel hatte, die Ruhe des Reichs und Hülffleiſtung eures Staats, nichts nutz ware, als eure Schatz-Kammern zu erſchöpffen, die Provintzien des Römiſchen Reichs zu zerſtören, und der Spanier Vorhaben zu begünſtigen.

Meine Herren, der König in Franckreich hat euch dergeſtalt keine Hülffe geleiſtet, da ihr ſeine Bunds-Genoſſen waret; er hat niemahlen gedacht einigen Vortheil aus eueren Unglück zu ziehen, und wenn ihr ſeiner Hülff vonnöthen gehabt, hat er euch ſeine beſte Trouppen überlaſſen, und ſolche allzeit auf ſeinen Koſten unterhalten. Wenn ihr durch die Tapfferkeit ſeiner Soldaten, Plätze entweder von neuem erobert, oder euren Feinden wiederum abgenommen, hat er davon keinen Theil als die Ehr und Glori ſeine Arméen und ſein Geld zur Conſervation oder Ergröſſerung euers Staats angewendet zu haben, prætendiret.

Es iſt euch nicht unwiſſend, daß nach Abſterben des geweſenen Königs Ludovici XIII. euere Obern in ihrem Rath beſchloſſen hatten die Stadt Hülſt zu belägern, in Hoffnung, daß durch Eroberung dieſes Orts ihr euch der Stadt Antwerpen einsmahls bemächtigen köntet: Dieweilen aber euere Armée ſich viel zu ſchwach befinden thäte zu einem ſo hochwichtigen Anſchlag, ſeyd ihr genöthiget worden euere Zuflucht zu Franckreich als euer beſtes Refugium zu nehmen.

Wenn der Rath des Königs nichts betrachtet hätte, als die Intereſſe und Nutzen dieſer Cron, würde es ihnen nicht ermanglet haben an ſcheinbaren Prætexten euch euer Begehren abzuſchlagen. Sie hätten euch können bedeuten, daß dieſer Anſchlag ſo ſchwer als gefährlich wäre: Daß die Frantzöſiſche Trouppen nicht zu den eurigen ſtoſſen könten vor Hülff ohne mitten durch Flandern, und beyde Canäle um Gent und Bruggen vorbey zu gehen, daß, indem die Spanier alle Päß mit einer mächtigen Armée beſetzt hätten/ die Frantzoſen in Gefahr ſtunden von denſelben auf dem Weg niedergemacht zu werden/ und daß endlich ſicherer wäre die Trouppen des Königs zu gebrauchen durch Angreiffung eines andern Platz eine Diverſion zu machen/ derer Eroberung Franckreich nicht weniger vorträglich ſeyn würde/ als die von Hülſt eueren Staat.

Aber diejenige welche zu der Zeit ſolchen weiſen Rath bekleideten/ haben kein Abſehens gehabt auf dieſe vortheilhafftige Betrachtungen: Und gleich als wenn der junge dazumahl noch minderjährige König ihnen eingegeben hätte die Großmüthigkeit der Seele/ welche man ietzo in allen ſeinen Actionen herfür leuchten ſiehet/ ſie haben beſchloſſen/ euch euer Begehren zu gewähren/ und man detachirte ohne einigen Aufſchub von der Frantzöſiſchen Armée ein Corpo von zehen tauſend Mann unterm Commando des Mareſchal de Gaſſion mit Befehl in aller Eil nach Hülſt zu marchiren.

Nachdem nun dieſer tapffere General dieſe Armée mit allen Nothwendigkeiten verſehen/ brache er auf von Courtrich/ gienge mitten durch Flandern mit ſo ſchöner Ordnung/ und ſo tapfferer Reſolution; daß die Spanier nicht unterfahen dörffen ihn zu ſchlagen. Nachdem er alſo vor Hülſt angelangt/ iſt die Platze ſo friſch und muthiglich angegriffen worden/ daß ſie auch in wenig Tagen übergeben worden; ihr genieſſet nach der Früchten dieſes Siegs und die Frantzoſen des Ruhms ihrer Alliirten in ſo gefährlicher Occaſion beygeſprungen zu haben.

So iſt auch noch im friſchen Angedencken der Succurs/ welcher euch gegeben worden/ da der Biſchoff von Münſter mit ſeiner Armée mitten in euer Land gienge. Dieſer Prælat hatte allenthalben ein Schrecken gemacht/ und gienge gantz Frießland weg zu nehmen/ indem er niemand unter euch fande/ welcher ſich dem Strohm ſeiner Waffen zu widerſetzen blicken laſſen. In dieſer Extremität und äuſſerſten Noth habt ihr vom König in Franckreich Volck begehrt/ als euerem beſten und mächtigſten Bunds-Genoſſen.

Dieſer kluge Printz hätte wohl gekönt/ wenn er gewolt/ dieſe Sache auf die lange Banck hinaus ſchieben/ und ſich vergnügen/ euch etliche Völcker/ wie die Spanier gethan haben/ anzubieten/ um ſolche in Guarniſon in Maſtricht/ oder einen andern ſeinen Gräntzen nechſtgelegenen Ort zu legen: Dieweilen aber dieſes Verhalten nicht wohl anſtünde einem ſo edlen und hoch erhabenem Gemüth/ wie das Hertz dieſes groſſen Königs/ ſo erwehlete er ſechs tauſend Mann der wackerſten Soldaten ſeiner Armée/ und lieſſe dieſelbe/ unterm Commando des Herrn von Pradel/ ohnnachläßiglich und mit dieſem ausdrücklichen Befelch/ daß er allenthalben hingehen ſolle/ wo die Staaten es vonnöthen haben würden/ marchiren. Sie giengen aus Franckreich aufs baldeſte es ihnen möglich wäre/ mitten durchs Land zu Lützenburg/ und nachdem Maſtricht vorbey gangen/ haben ſie ſich verfügt an die Oerter/ welche den feindlichen Einfällen am meiſten unterworffen waren/ und haben in dieſem Feldzug ihre Schuldigkeit ſo wohl erwieſen/ daß ſie gezwungen haben den Biſchoff von Münſter/ eure Provintzien zu verlaſſen/ und mit euch einen/ eurem Staat ſehr verträglichen Frieden zu machen.

Es würde undienlich ſeyn/ andere Exempel mehr anzuführen/ um euch begreiffen zu machen den Unterſchied zwiſchen der Hülffe/ welche der König in Franckreich und ſeine Vorfahren euch in euren Nöthen geleiſtet/ und der Aſſiſtenz/ ſo ihr von den Spaniern bekommen habt in dieſem Kriege. Ihr habt zu viel Verſtands/ daß ihr es nicht angemerckt haben ſollet/ und zu viel Weißheit nicht zu ſchlieſſen/ daß euch gebühret/ euch von ihnen zu ſepariren/ und mit Franckreich durch einen guten Frieden euch zu vereinigen.

Ihr werdet mir ohne Zweifel ſagen/ daß die Spanier euch bis hieher nicht übel beygeſtanden haben/ ſie werden es aber inskünfftige thun/ daß ſie euch hochfeyerlich verſprochen haben/ den Krieg Franckreich anzukündigen/ daß das Manifeſt/ ſo darüber verfertiget/ vorlängſt hingedruckt worden: daß ſolches zu publiciren ſie nichts anders erwarten/ als daß die Käyſerliche Armée am Rhein angelangt ſeye/ und ihr verſichert ſeyd/ daß es geſchehen werde/ nachdem ihr ſo groſſe Summen nach Wien/ um ſie marchiren zu machen/ übermacht habt.

Man muß geſtehen/ meine Herren/ daß die Hoffnung/ welche ihr habt/ eure Sachen in beſſern Stand zu ſetzen/ ſehr übel gegründet iſt/ wenn ſie keine andere Verſicherung und Stützen hat/ als das Wort/ welches euch die Spanier gegeben haben/ daß ſie Franckreich alsdenn den Krieg ankündigen wollen/ wenn die Käyſerl. Armée ſich am Rhein-Strohm werde ſehen laſſen. Ihr glaubet/ daß dieſe Armée nicht fehlen wird/ ſich am beſtimten Ort zu finden/ ihr habt einige Urſache/ ſolches zu glauben/ nachdem der Käyſer es ſo hochfeyerlich verſprochen hat. Aber endlich kan das Widerſpiel ſich zutragen. Es kan geſchehen/ daß die Unruhe in Ungarn/ oder der Krieg/ damit der Groß-Türck Polen bedrohet/ Ihre Käyſerl. Majeſtät bewogen/ dero Trouppen zu contramandiren/ um denſelben ein beſſers Employ und Geſchäffte anzuvertrauen. Es kan auch geſchehen/ daß die Spanier/ um nicht zur Nothwendigkeit den Krieg Franckreich anzukündigen/ heimliche

Ordres ſchicken an die Käyſerl. Armée, um ſelbige in ihrem Marche aufzuhalten, und es kan endlich geſchehen, daß der Vicomte de Turenne ihro auf halben Weg entgegen gehet, und ſie der Mühe enthebt, ferner zu gehen. Wenn nun dieſe Armée nicht kommt, ſo ſeynd die Spanier ihrer gegebenen Parole und Verſprechens erlediget, und alle eure Hoffnung übern Hauffen geworffen.

Aber, wenn es ſo ſicher ſeyn ſolte, als ihr es dafür haltet, daß die Käyſerliche Armée bis an Rhein kommen würde vermeynet ihr, daß die Spanier ſich ſchuldig erkennen werden, ihr Verheiſſen zu vollziehen? Dieſe Sache iſt ihnen von ſolcher Wichtigkeit, daß ſie ſolche offtmahls in ihrem Rath ehe und bevor werden examiniren, denn werckſtellig machen laſſen ſie werden warten wollen um mit mehrer Sicherheit zu brechen, bis die Zeit zum Krieg vorüber, daß der König wieder zu St. Germain ſeye, daß der Printz von Condé, und der Hertzog ſein Sohn, welche ihnen in Flandern auf dem Halſe liegen, ſich zurück gezogen haben, und ſie werden noch wollen, wenn es geſchehen könte, daß alle Frantzöſiſche Trouppen, welche auf den Gräntzen im Lande ſtehen, wären, wo ſie vorm Jahre waren, mitten in Teutſchland oder Holland.

Nach allem, meine Herren, ſo habt ihr keine Urſache euch zu beklagen, daß ſie zu dieſer Declaration ſo ſchwerlich kommen, dieweilen in Wahrheit ſie ſtärckere Gründe haben, ſich deſſen zu entbrechen, als ihr nicht haben könnet, ſie dahin zu bewegen.

Erſtlich iſt es ihnen ſehr vorträglich, immittels ihr mit den Frantzoſen Krieg habt, mit denſelben nicht zu brechen, und euch nur einigen Souccurs zu ſchicken, deroſelben fernere Progreſſe damit zu verhindern. Sie betrachten, daß ſo lange ihr einander in den Haaren lieget, ſie in guter Ruhe leben werden, ſie werden ſich nach ihrer guten Gelegenheit verſtärcken, und mit Luſt ſehen, daß beyder Partheyen, welche ſie allezeit für ihre gröſſeſte Feinde gehalten haben, Geld-Mittel abnehmen. Sie dörffen wohl hoffen, daß, wenn dieſer Krieg continuiret, eure Republic und Franckreich ſo viel Volcks verliehren, und ſo viel Gelds durchbringen werden, daß ihr die Macht des Königs in Spanien nicht werdet mehr ausſtehen können, wenn er euch abſonderlich angreiffen wird.

Zweytens iſt ſehr gefährlich für die Spanier öffentlich mit Franckreich zu brechen, dieweilen ohne Zweifel iſt, daß zu Folg dieſer Ruptur ſie ſich die gröſte Laſt des Kriegs auf den Halß ziehen werden. Sie wiſſen, daß der König in Franckreich nichts liebers, als einen ſo ſchönen Prætext hat, ſeine Waffen in Brabant und Flandern zu führen, und daß er gewiß dafür halte, daß es ihme viel beqvemlicher iſt und viel weniger koſtet mit euch zu kriegen, indem er die Spanier in ihren Provintzien angreiffet, als die Spanier zu bekriegen, indeme er in Holland und Frießland Städte und Plätze erobert. Sie erkennen überdiß, daß ſie viel zu ſchwach ſeynd den Waffen eines ſo ſieghafften groſſen Königs zu widerſtehen, und daß ihr ſo viel bey euch zu thun habt, daß ihr ihnen einige Hülffe nicht ſchicken könnet.

Und, obwohlen ſie öffentlich viel Geſchreys machen von den Auxiliar-Völckern des Käyſers, ſo ſeynd ſie doch ſo wenig nicht erleuchtet, daß ſie nicht urtheilen, daß der König in Franckreich, welcher eben ſo klug, als großmüthig, iſt, dieſem Succurs ſo viel Verhinderniſſen entgegen ſetzen wird, daß es ihnen ſchwer fallen wird übern Rhein zu gehen, das iſt, was ſie allzeit ſoll verhindern ſich zu erklären, in der Furcht, die ſie haben, die erſte zu Grund zu gehen, wenn ſie ſich zu viel unterſtehen wollen, euch zu helffen.

Sehet, meine Herren, die Urſachen, welche die Spanier zwingen die Vollziehung ihrer Zuſage ſo lang, als ſie können, aufzuſchieben. Es kan auch ſeyn, daß die Minderjährigkeit ihres Königs ihnen eine dritte Urſache an die Hand giebt, welche nicht weniger hochwichtig iſt, wiewohl geheimer gehalten wird.

Geſetzt aber, daß der durch die groſſe Summen, welche ihr verſprechet, herbey gezogene Käyſer, und der durch euere Bedrohung, mit Franckreich ohne einiges Abſehen auf ſeine Intereſſe Friede zu machen, überwundene König in Hiſpanien, euch verwilligen, was ihr begehret und ihre Waffen wider Franckreich wenden, könnet ihr euch Hoffnung machen, daß ihr nach dieſer Declaration euere Sachen verbeſſern werdet? Ihr glaubet es ohne Zweifel, und es ſcheinet Anfangs, daß ihr nicht übel gegründet ſeyd: Denn, wenn ihr vereiniget ſeyd mit dieſen zweyen Potentaten, ſo muß der König in Franckreich, auf daß er nicht ſo viel Feinde zugleich zu beſtreiten habe, euch durch einen Frieden wiedergeben, einen Theil deſſen, was er euch durch die Macht ſeiner Waffen abgenommen hat, oder auf den Fall der Krieg continuiret, genöthiget ſeyn, ſeine beſte Trouppen aus eueren Landen abzuführen, um ſich wider ſeine neue Feinde zu ſchützen und durch ſolch Mittel euch weniger ſchwer fallen zu den Provintzien, welche ihr verlohren habt, wieder zu gelangen.

Alſo überleget ihr die Sachen in euren Rath und ihr ſeyd gäntzlich beredet, daß euere Erwegung und Betrachtung recht iſt, daß ihr glaubet, das Gut, ſo ihr wünſchet, ſchon zu beſitzen. Man ſagt ferner, daß ihr ſo grimmig worden ſeyd, daß ihr keinen Frieden mehr begehret, als mit dem Beding/ daß/ nachdem der König in Franckreich euch wird wieder gegeben haben/ was er euch abgenommen hat/ auch wieder geben ſolle dem Käyſer/ daß Elſaß/ Lothringen/ Hertzog Carlen/ und den Spaniern alle die Ort/ welche der König ihnen im Krieg von Anno 1667. in Flandern abgenommen hat.

Aber verſichert euch/ meine Herren/ ihr ſeyd nicht da/ wo ihr vermeinet zu ſeyn/ und ich ſcheue mich nicht euch zu ſagen/ daß diejenige/ welche euch in dieſem Mißverſtand unterhalten/ mißbrauchen euerer Leichtglaubigkeit und trachten nur euch zu betriegen.

Man giebt euch zu verſtehen/ daß der König in Franckreich fürchtend die Waffen des Käyſers und des Königs in Spanien in ſeine Landen zu ziehen/ euerem Wunſch vorkommen werde/ und ihr ſeyd fromm und einfältig genug euch mit dieſer Hoffnung abſpeiſen zu laſſen/ nicht betrachtende/ daß dieſer groſſe König ſo ein edles und großmüthiges Hertz hat/ das nichts iſt/ ſo ihn angreiffen und bewegen könne/ als die Ehr und das Recht/ und daß ſeine Macht ſo groß iſt/ daß ſie ſeinen noch mächtigern Feinden widerſtehen kan.

Ich glaube wahrhafftig/ daß/ wenn der Käyſer und der König in Spanien ſich mit euch verbunden/ dieſer Krieg lang dauren werde/ und daß deſſen Ausgang ungewiß ſeyn wird; Ich geſtehe auch daß der Allerchriſtlichſte König ſeine Trouppen in verſchiedene Corpora wird müſſen vertheilen/ deren eins nach dem Pyrenäiſchen Gebürg gehe/ den Krieg in Catalonien zu führen/ oder den Spaniern den Weg ins Rouſſilion zu verſperren; Ein ander gegen den Rhein wider die Trouppen des Käyſers; Das dritte in Flandern wider die Spanier/ und das vierdte in eueren Provintzien dasjenige/ ſo er darinnen beſitzet/ zu erhalten/ oder ſeine Eroberungen noch ferner hinaus zu treiben/ aber ich ſtehe feſt dabey/ daß euere Condition darob nicht allein nicht wird verbeſſert werden; Sondern auch/ daß ihr in einen ſchlimmern Zuſtand werdet geſetzet werden/ als ihr bis auf gegenwärtige Stunde geweſen ſeyd.

Es wird ſchier ein Jahr ſeyn/ daß die Käyſerliche und Spaniſche angefangen haben/ eine mächtige Diverſion zu machen/ welches euere Hoffnung liebkoſet und ſchmeichelt. Die Käyſerliche Trouppen haben ſich ſehen laſſen am Rhein/ die Spanier haben Völcker zuſammen gezogen in Catalonien/ und in Flandern/ und der König iſt genöthiget worden ſeine Trouppen zu vertheilen um ſich vor einem Uberfall zu bewahren; Nichts deſtoweniger hat er nicht unterlaſſen in euerem Land eine Armée zu unterhalten/ welche euch in allen Rencontres und Begebenheiten ſo zugeſetzt haben/ daß ihr nicht habt können wieder erobern/ als was die Frantzoſen gerne haben verlaſſen. Wie könnet ihr denn mit einigem Schein befügter Urſache euch Hoffnung machen/ daß nachdem der Krieg wird baſtant ſeyn/ euch leichter fallen wird wieder zu erobern/ was ihr verlohren habt? Iſts/ daß ihr glaubet/ daß dieſer groſſe Fürſt/ wenn er von den Feinden/ ſo ihr ihme erwecket/ gedruckt wird/ ſeine Trouppen aus eueren Landen abführen werde? Das iſt ein ſichtbarlicher Betrug und Verblendung/ dieweilen bekannt und am Tage iſt/ daß an allen Orten/ wie die Käyſerliche und Spaniſche verſammlet haben alles/ was ſie an Mannſchafft aufbringen können/ ihn anzugreiffen/ er zum wenigſten eben ſo viel/ ja beſſere hat/ ſie zu ſchlagen/ und weit gefehlet/ daß er genöthiget werde zurück zu ziehen einen eintzigen Mann von denjenigen/ welche er verordnet hat zur Conſervation ſeiner eroberten Plätze und Lande/ er noch und um ſich in Lothringen/ im Elſaß und im Ertz=Stifft Trier eine Armée von mehr denn zwantzig tauſend Mann/ welche allzeit fertig ſtehet/ allenthalben zu agiren/ wo ihme belieben wird/ ſolche hinzuſchicken.

Geſtehet derowegen/ und ſeyd mit mir eins/ daß nach der Declaration, worauf ihr wartet/ ihr es nicht beſſer haben werdet. Ja ich darff euch ſagen/ daß ihr darob unglückſeeliger ſeyn werdet. Denn ſchließlich/ da die Frantzoſen euch den Krieg ins Land gebracht haben/ hattet ihr nicht allein eure Völcker euch zu wehren/ euch wurde noch von den Spaniſchen mit Hülff beygeſprungen/ und ihr köntet mit eurem Geld an und in eure Provintzien ziehen die Trouppen des Käyſers: So bald aber die Käyſerliche und Spaniſche mit dem König in Franckreich werden gebrochen haben/ ſo wird dieſer erſchreckliche Monarch zu ſchaffen geben dem einen in Teutſchland/ und dem andern in Flandern/ daß es ihnen ſchwer fallen wird/ euch zu helffen: Und/ wenn eure Bunds=Genoſſen werden gezwungen werden/ euch zu verlaſſen/ um ſich ſelber zu beſchützen/ iſt zu fürchten/ daß ihr täglich noch mehr Verluſt leiden werdet/ und daß das Ende dieſes Kriegs nicht ſeye das Ende eures Staats.

Ich glaube/ meine Herren/ daß nichts mehr übrig ſey/ euch begreiffen zu machen/ daß ihr nichts zu hoffen habt von der Bündniß/ welche ihr gemacht habt/ oder noch machen wollet/ mit dem Käyſer und dem König in Hiſpanien/ daß euch kein anderer Weg übrig iſt/ eure Sachen in vorigen Stand zu ſetzen/ als eine aufrichtige Verſöhnung mit euren alten Bunds=Genoſſen. Aber auf daß ihr nichts im Hertzen behaltet/ welches euch ängſtige und quäle/ ſo muß ich euch benehmen einer falſchen Furcht/ welche ihr habt/

und welche / meines Erachtens / die vornehmſte Qvelle iſt alles Ubels / ſo euch begegnet iſt.

Ihr fürchtet / daß / wenn ihr euch von den Spaniern abſondert / um mit dem Allerchriſtlichſten Könige euch wieder zu vereinigen / dieſer kriegeriſche Monarch ſie bekriege / und gantz und gar aus den Niederlanden vertreibe / und / nachdem er ſie würde vertrieben haben / alsdenn auf euch fallen / und aus eurem Staat eine Provintz ſeines Königreichs mache / das iſt es / was euch bewogen hat / auf verſchiedene Weiſen zu brechen die alte Bündniß / welche ihr mit den Frantzoſen gehabt / um der Spanier Intereſſe wider dieſelbe zu ſtützen / und welches euch noch verbindet / mit ihnen vereiniget zu bleiben / lieber wollende / wie ihr offt ſaget / in Geſellſchafft zu Grunde gehen / als zu ſehen / daß einer nach dem andern verderbt werde ; Laſſet uns / ich bitte euch / die Gründe dieſer eurer Furcht unterſuchen.

1. Saget ihr / daß / wenn ihr Friede machet mit Franckreich ohne Spanien / der König den Krieg bald in ihr Land führen wird. Man geſtehet gerne / daß ſolches geſchehen könte. Dieweilen aber eure Autorität allein nicht betrachtſam und conſiderable genung iſt / vor einen ungewiſſen Ausgang zu ſtehen / werdet ihr mir wohl zugeben / euch zu fragen / woher ihr wiſſet / daß euer Friede mit Franckreich ſeyn werde der Anfang eines neuen Krieges wider Spanien. Habt ihr etwas wahrgenommen in der Conduite und dem Verhalten der Frantzoſen / welches euch veranlaſſet habe / ſolches zu glauben / haben ſie nicht friedſamlich gelebet mit den Spaniern / ſeit dem Tractat vom Jahr 1668. Haben ſie nicht auf Treu und Glauben den Ausſpruch der verglichenen Schieds-Richter / den wegen der Gräntzen ſich erhobenen Streit zu erörtern / heimgegeben? Haben ſie in währendem Frieden getrachtet nach einer Gelegenheit / einen Ort der Spaniſchen zu überfallen / gleichwie die Spanier ſich unterſtanden haben / Charleroy zu überfallen / mit einem feſten Vorhaben / öffentlich mit Franckreich zu brechen / wenn ſie ihr Vorhaben würden werckſtellig gemacht haben? Woher kommt es denn / daß / an ſtatt dem gegenwärtigen Ubel zu helffen / ihr nur trachtet einem künfftigen / weit entfernten / ungewiſſen Unglück / welches viele unendliche Zufälle abwenden kan / vorzubiegen.

2. Ihr ſetzet hinzu / daß auf den Fall ihr euch von den Spaniern abſondern ſoltet / und der König ſie bekriegen würde / er ihnen alles dasjenige / ſo ſie in Niederland beſitzen / abnehmen werde. Wenn der Fortgang beſtätigte / was ihr fürbringet / würden die Frantzoſen Zweifels frey euch für groſſe Propheten halten. Aber ich weiß nicht / ob die Spanier euch geſtehen werden / daß das Ubel / ſo ihr vorſaget / ihnen begegnen werde. Ich bin ſehr betrogen / wenn euere Wahrſagung von ihnen nicht gehalten wird / vor eine der Propheceyungen / welche der erſte König der Juden thäte in ſeinem Grimm / wenn er von dem Teuffel beſeſſen wäre / und ihr habt groſſe Urſache zu fürchten / daß ſie ſich beleidiget befinden werden / ob der Freyheit / ſo ihr gebrauchet / an Tag zu geben / daß ſie ſo ſchwach ſeynd / daß ohne euern Succurs ſie wider die Frantzoſen nicht beſtehen können. Ihr werdet dieſe Sache mit ihnen ausmachen / auf eine ſolche Manier, wie euch beliebet / unterdeſſen habe ich euch zwey Dinge zu ſagen / welche wohl werth ſeynd / daß ſie wohl betrachtet werden.

Daß eine iſt / daß die Spanier mit ihrer eigenen Macht der Frantzoſen und euerer Republic äuſſerſtes Vermögen ausgeſtanden haben bey nahe dreißig Jahr her / und / wiewohl ſie in Verfolgung eines ſo langen Kriegs einen guten Theil ihrer Plätzen verlohren haben / ſo muß man doch ihnen dieſen Ruhm zulegen / daß ſie ſich gehandhabet haben / und noch handhaben in dem Beſitz der beſten und wichtigſten Plätzen ihres Staats. Dahero ſich leichtlich ſchieſſen läſſet / daß / wenn man von dem vergangenen aufs künfftige urtheilen will / es nicht ſo gewiß iſt / als ihr euch wohl einbilden möchtet / daß / wenn euer Succurs den Spaniern fehlen ſolte / ſie genöthiget werden würden euere Nachbarſchafft zu verlaſſen / und hinter das Pyrenäiſche Gebürg ſich zu retiriren.

Das zweyte / ſo ich euch vorzuſtellen habe / iſt / daß ihr gar zu viel von euch ſelbſten haltet / indem ihr glaubet / daß ihr euch mit den Spaniern verbindet / ihr ſie befreyen werdet von dem Unglück / welches ihr ihnen vorgeſaget habt.

Ehe und zuvor der König in Franckreich ſeine Waffen in euere Provintzien geführet / habt ihr euch eingebildet / daß GOtt euch in die Welt geſetzt habe um Schied-Richter des Friedens und des Kriegs zwiſchen Königen und Chriſtlichen Fürſten zu ſeyn / und ihr habt ſo viel auf euere Macht gehalten / daß ihr vermeinetet demjenigen Theil / dahin ihr euch lencken werdet / das Gewicht zu geben. Aber nach dem dieſer groſſe Monarch euch hat erkennen machen dasjenige / was ihr ſeyd / ſo weiß ich nicht / wie es möglich iſt / daß euch euere Macht noch ſo hoch in den Kopff ſteiget / daß ihr euch einbildet / die Spanier erretten zu können / ietzo / da die Erfahrung euch ſolte überzeugt haben / daß ſolche nicht gnugſam iſt euch ſelbſten zu erretten.

Ihr habt noch eine andere Furcht / welche euch mehr zu Hertzen dringet / daß ihr nemlich in Sorgen ſtehet / daß / indem ihr in Franckreich euren alten Bund erneuren ſoltet / ihr dieſelbe bald zu Nachbarn haben würdet / und man hat euch ſo ſchwere Einbildungen beygebracht/ über die Gefahr/ ſolche nahe bey euch zu haben/ daß ihr glaubet verpflichtet zu ſeyn/ alle eure Kräffte anzuwenden/ um ſie von euch zu entfernen; Ihr ſagt mit einem Griegiſchen Käyſer/ es iſt nicht gut/ die Frantzoſen zu Nachbarn zu haben: Das iſt wahr/ wenn man ſie zu Feinden hat: Denn gleichwie ſie von Natur kriegeriſch ſeynd/ ſo ſeynd ſie hurtig/ die Waffen zu ergreiffen/ wenn ihnen einige Schmach und Unrecht angethan wird/ ſoferne diejenige/ welche ſie beleidiget haben/ ſich nicht alsbalden zur Satisfaction und Abtrag beqvemen. Aber/ wenn man die Frantzoſen zu Bunds-Genoſſen hat/ ſo behaupte ich/ daß auf der Welt keine beſſere Nachbarn ſind/ noch von welchen man gröſſern Vortheil ziehen könne. Siehe etliche überzeugende Proben.

Ehe und zuvor das Hauß Oeſterreich ſich ergröſſert hatte durch den Raub einer Linie des Hauſes Franckreich/ haben die Spanier niemahlen keine beſſere Nachbaren und mehr verſicherte Freunde gehabt/ als die Frantzoſen. Wenn ſie ihrer Hülffe vonnöthen gehabt/ haben die Könige in Franckreich mächtige Arméen jenſeit des Pyreneiſchen Gebürgs geſchickt/ und aus ihren Mitteln unterhalten laſſen/ die Könige in Spanien zu erretten von der Unterdrückung ihrer Feinde/ oder ihre innerliche Streitigkeiten hinzulegen.

Die Lande des Hertzogs von Savoyen gräntzen an Franckreich/ wir ſehen gleichwohl/ daß/ ſo lange ſie mit Franckreich vereinigt blieben/ ſie nichts beqvemlichers noch vortheilhafftigers befunden haben/ als ihre Nachbarſchafft. Man hat ſie niemahlen in ihrem Land beunruhiget/ als zu der Zeit/ da ſie ſich mit den Feinden der Frantzoſen verbunden haben/ und/ wenn ſie mit ihren Nachbarn in Streit gerathen/ hat der König in Franckreich alſobalden Anſtellung gemacht/ ſolchen entweder durch ſeine Vermittelung/ oder durch die Macht ſeiner Waffen zu ſchlichten/ und denſelben abzuhelffen.

So lang die Hertzogen in Lothringen in guter Verſtändniß lebten mit dem Allerchriſtlichſten König/ haben ſie erfahren/ daß die Frantzoſen nicht eyfern über der Glückſeeligkeit ihrer Nachbarn. Sie haben ihnen verſtattet/ ihren Staat zu ergröſſern/ und ihre Plätze zu befeſtigen/ ohne ihnen das geringſte Ungemach zuzufügen. Die Cadeten und jüngſt gebohrne dieſes Hauſes ſeynd allezeit wohl empfangen worden in Franckreich/ wenn ſie aus ihrem Land gezogen/ ſich daſelbſten zu ſetzen. Sie haben darinnen viel Güter und Ruhms erworben/ durch Gunſt und Wohlthaten der Königen in Franckreich. Man hat ſie daſelbſt beehret mit den vornehmſten Dienſten der Cron/ und die Häupter dieſer Durchläuchtigſten Familien hätten nimmermehr Urſach gehabt zu ſagen/ daß es nicht gut iſt/ die Frantzoſen zu Nachbarn zu haben/ wenn der Hertzog Carl von Lothringen/ durch ſeine böſe Conduite und Verhalten/ den König in Franckreich ſein Feind zu werden nicht veranlaſſet.

Die Städte Straßburg und Genff ſeynd kleine allenthalben mit Plätzen/ und vom König in Franckreich dependirenden Feſtungen umgeben. Sie unterlaſſen nicht in ſtoltzer Ruhe zu leben/ und von der Handlung/ welche ſie mit den Frantzoſen/ ihren Nachbarn/ treiben/ Nutzen ſchaffen.

Ich könte mehr ältere Exempel aus den Frantzöſiſchen Geſchicht-Schreibern anziehen/ aber/ wie desjenigen/ ſo ich erzehlet habe/ ſo friſch iſt/ daß es ſich ſchier zugetragen hat vor unſern Augen/ iſt nicht vonnöthen die Gedächtniß deſſelben von vorigen Zeiten anhero zu erholen/ um klar zu machen/ daß dieſer alte Käyſer der Griechen/ welcher geſagt hat/ daß es nicht gut iſt die Frantzoſen zu Nachbarn zu haben/ nicht ſo übel von ihrer Nation würde geurtheilet haben/ wenn die Gräntzen ſeines Reichs der Frantzoſen Landen näher wären gelegen geweſen.

Sehet/ meine Herren/ dasjenige/ welches ich mich ſchuldig erkennet euch vorzuſtellen/ ohne ander Abſehen/ als auf die Wohlfahrt euerer Republic. Ich ſetze nur hinzu zum Beſchluß/ daß bey gegenwärtigem Zuſtand der Sachen/ ihr unter dieſen zweyen Dingen eines zu erwehlen und zu folgen habt. Das erſte iſt derjenigen/ welche dafür halten/ daß ihr mit dem Käyſer und König in Spanien Bündniß machen ſollet/ und alle euere Macht zuſammen führen um wider Franckreich zu kriegen/ daß ander iſt derjenigen/ welche der Meynung ſeynd/ daß ihr der Sachen hurtig ein Ende machen ſollet/ durch Schlieſſung eines guten Friedens mit dem Allerchriſtlichſten König. Wenn ihr die Mühe nehmen wollet einen und den andern dieſer Räth zu überlegen/ will ich mich verſichern/ daß ihr nicht lang anſtehen werdet/ welchem ihr folgen ſollet. Der erſte iſt nur gegründet auf das Intereſſe und Vortheil der Spanier/ und eines andern Printzen/ welchen ſie gewonnen haben/ und welcher hoffet durch ihre Gunſt ſich auf eueren Koſten zu ergröſſern und eine neue Souverainität auf den Untergang euerer Republic zu bauen. Das ander hat nur ſein Abſehen auf eueren Nutzen/ und die Befeſtigung euers Staats. Durch das erſte iſt man Vorhabens euch einen Herrn zu geben/ welcher dependire vom Rath und Willen der Spanier: Durch das ander bietet man euch an das Mittel euere Freyheit zu erhalten/ indeme ihr zur Stütze habt einen ſehr groſſen König/ welcher ſie

ſie beſchützen könne wider diejenige/ welche ſolche unterdrucken wolten. Durch das erſte trachtet man euch einzuwicklen in einen gröſſern und blutigern Krieg/ als der/ welches Ausgang und Würckung ihr in den zweyen letzten Feld-Zügen empfunden habt; Durch das zweyte will man euch zu wegen bringen einen guten Frieden/ deſſen annehmliche Früchten euch des ausgeſtandenen Unglücks vergeſſen machen: Durch das erſte trachtet man euere Schätze/ und Geld-Mittel zu erſchöpffen/ indeme man euch verpflichtet unermeßliche Summen Gelds zu Erhaltung euerer und der Käyſerlichen Trouppen darzu ſchieſſen. Durch das zweyte führt man euch auf den Weg den gröſſeren Theil euerer verlohrnen Plätzen mit wenig Koſten wieder zu erlangen, und durch Wiederhinſtellung der Commercien und Handlung den erlittenen Verluſt zu erſetzen.

Nach dieſem urtheilet, meine Herren, ob die Ehr/ der Nutzen, die Liebe des Vaterlands und alle andere Schuldigkeiten euch nicht eine unnachläßliche Pflicht dem letztern Rath zu folgen auferlegen. Ich zweifle gantz und gar nicht, daß ihr ſolchen nicht annehmen, und demjenigen/ welcher euch ſolchen mitgetheilet hat, einsmahls ſeegnen werdet. Er wünſchet von gantzem Hertzen, daß ihr davon den Vortheil ziehet, welchen er euch hat wollen zu wege bringen, er fordert keine andere Vergeltung, als Freude und das Vergnügen, zu erfahren, daß ſein Eyffer euch nicht unnützlich geweſen.

CCVI.

Kurtze Rationes, warum denen Fürſtlichen Gothaiſchen Hertzogen zu Römhild, Eiſenberg, Hilpershauſen und Saalfeld, der Vorgang vor denen Hertzogen zu Weimar und Eiſenach/ und denen Fürſtlichen Gothaiſchen und Altenburgiſchen Votis, wegen hochgedachter vier Herren Brüder Concurrenz, vor denen Weimar- und Eiſenachiſchen Votis die vorgängige Aufruffung in Comitiis gebühre.

1.

Zuförderſt iſt ein Fundament und beſtändige Regul im Fürſtlichen geſamten Haus Erneſtiniſcher Linie/ daß nach dem natürlichen Senio die Præcedenz unter allerſeits Hertzogen von Sachſen genommen werden ſolle/ wie ſolches des Hauſes Fundamental Receſs de Anno 1629. ſamt der vorhergegangenen und nachgefolgten beſtändigen Obſervanz bekräfftiget/ und man an Fürſtlichen Weymar- und Eyſſenachiſcher Seiten demſelben nicht zu widerſprechen vermag.

2. Iſt unleugbar/ daß obgedachte 4. Herren Gebrüdere der Fürſtlichen Gothaiſchen Linie denen Hertzogen zu Weymar und Eyſſenach unſtreitig an Alter und Jahren vorgehen.

3. Iſt bekannt/ daß das Directorium an und vor ſich ſelbſt keinen Vorgang giebt, wie ſolches die Exempel hin und wieder im Reich und ſonſten insgemein bezeigen/ maſſen nicht unwiſſend/ daß dergleichen in mehrmahligen Concurrentien aus gewiſſen Urſachen denen nachſitzenden aufgetragen wird/ auch deſſen ungeachtet bey denen vorfallenden Expeditionen man den Stylum darnach führet/ gantz ohne/ daß dadurch der übrigen Concurrenten ſonſt zuſtehendes Vorgangs-Recht geſchwächet/ oder ihnen gar benommen werde.

4. Am allerwenigſten aber kan das per Pactum einen nachſitzenden aufgetragene Directorium dem vorhergehenden an ſeinen Vorgangs Recht nachtheilig ſeyn/ wenn er ſothanes Directorium dem andern nur Commiſſions-weiß aufträget/ und dadurch ſich genugſam verwahret/ daß ihm ſein Jus competens an ſich ſelbſt und radicaliter durchaus nicht benommen ſeyn ſoll/ deswegen auch die behörige Communication in denen committirten Dingen beym conſtituirten Directore, und darneben die Præcedenz vor demſelben/ und was der anhängig/ ja ſo gar das allgemeine Haupt-Directorium auf den Fall/ da ihn ordo ætatis darzu beruffet/ ſich ausdrücklich referirt und vorbehält.

5. Wird allerſeits geſtanden und nicht geſtritten/ daß nach obgedachter alter Obſervanz und Compactaten des Hauſſes/ der Vorgang und die Præcedenz denen vormahligen Hertzogen zu Sachſen iederzeit zukommen und gebühret/ ungeachtet ſie einem aus ihrem Mittel nicht allein dergleichen Directorium communi nomine zu führen aufgetragen/ ſondern auch noch zugleich ihm die völlige Landes-Regierung auf gleiche Maaſſe mit überlaſſen.

6. Wird an Fürſtlicher Weimariſcher Seiten ausdrücklich aſſeriret/ daß dergleichen Directorium und geſammte Landes-Regierung conjunctim noch ietzo ihres Orts dem jüngern Herrn Bruder/ Hertzog Johann Ernſten zu Weimar/ an ſeinem Vorgangs-Recht ſecundum Senium vor andern regierenden Herren des Fürſtlichen Hauſes nicht ſchaden/ auch die bisherige und vormahlige Führung der Weimar- und Eiſenachiſchen Reichs-Votorum, wie ſolche von Zeit an/ weiland Hertzog Wilhelms zu Sachſen-Weimar tödtlichen Hintritts/ bis hieher Directorio & communi nomine von denen iedesmahligen älteſten Herrn Bruder oder Vetter/ vor ſich und wegen der übrigen concurrirenden Fürſtl. Intereſſenten

abgelegt worden/ den beſagten übrigen Fürſtlichen Theilhabern ebenfalls an der ſecundum Senium competirenden Præcedenz nicht nachtheilig geweſen/ und/ daß ſolchem nach/ wenn gleich bey beſagten Votis nur ein Fürſtlicher Bruder oder Vetter denen Theilhabern bey denen übrigen Sächſiſchen Votis am Alter vorgangen/ und die übrigen Herren Intereſſenten der Fürſtlichen Weimariſchen und Eiſenachiſchen Votorum allzumahl jünger geweſen/ dennoch ſolchen Votis, wegen des eintzigen concurrirenden ältern Herrns/ den Aufruff vor allen übrigen Votis competiret haben.

7. Ex his conceſſis nun/ wird leicht der Schluß zu machen seyn/ ob der Vorgang der Hertzoge zu Weimar und Eiſenach vor mehrbenannten 4. Fürſtlichen Gothaiſchen Herren Gebrüdern/ und der Aufruff der Weimar- und Eiſenachiſchen Reichs-Votorum, vor den Gotha- und Altenburgiſchen Votis mit einigem Schein prætendiret werden könne?

8. Denn es wird 8. Fürſtl. Weimariſchen theils geſtanden/ daß die Fürſtliche Gothaiſche 4. Herren Gebrüdere in vim commiſſionis quamvis perpetuæ das Directorium bey denen Reichs Votis und in andern Publicis aufgetragen haben/ daher folget unwiderſprechlich/ daß bey denen Votis ſelbſt ſie radicaliter und realiter ihre Concurrenz behalten/ und ſich deren nicht abdicirt haben/ ſintemahln die Direction eines Juris das Jus ſelbſten durchaus nicht abſorbirt/ oder dem/ der ſich unter ſolche Direction aus gewiſſen Urſachen begiebt/ ſolches Juris gründlich und gäntzlich entſtehet/ inmaſſen jus ipſum & directio vel adminiſtratio Juris toto cœlo differiren/ zu geſchweigen/ daß auch alle Pacta von denen Compaciſcenten allein mit Beſtande/ wohin und wie ſie gemeinet/ explicirt werden müſſen und können.

9. Iſt unleugbar/ daß mehr gedachte 4. Herren Brüder vorbehalten/ um ihre Conſilia in wichtigen Dingen nach Erforderung beyzutragen/ es iſt auch ſolches in viridi obſervantia, ſowohl in Rechts-Sachen/ als andern Publicis, wie kan denn ſolchen nachgeſaget werden/ daß ſie ſich privative alles ihres Rechts in dergleichen Dingen gäntzlich begeben/ und ſolches abdiciret hätten.

10. Wenn dergleichen Direction und Adminiſtration denen übrigen Fürſtlichen Intereſſenten ihre Fürſtliche Jura, Præeminenz und Præcedenz benehmen ſolte/ ſo wären die Pacta des Hauſſes/ welche ſolches Directorium conſtituiret/ eine Deſtructio deſſen/ was ſie conſerviren ſollen/ dieweil man eben dardurch die Jura primogenituræ evitiren/ und doch einen Modum adminiſtrandi finden wollen/ wodurch allerſeits concurrirenden Fürſtlichen Intereſſenten bey ihren Rechten/ Dignität und Hoheiten beſtehen könten.

11. Am wenigſten aber würden der ietzigen Hertzoge zu Weimar und Eiſenach Herrn Vetter/ oder auch der ietzige Fürſtliche Weimariſche jüngere Herr Bruder bey ihrer Præcedenz und Fürſtlichen Würde haben beſtehen können/ weil ſelbiges Directorium ſo gar mit der völligen Landes Regierung conjungiret geweſen/ und noch iſt/ und der dirigirende Herr alles allein und vor ſich und communi nomine regieret; Da hergegen im Fürſtlichen Hauſſe Gotha zwar die Direction auf dergleichen Art in publicis geſchiehet/ die übrige Regierungs-Geſchäffte aber von denen mehr gemeldten 4. Herren Brüdern/ proprio nomine geführet worden/ die hohen Collegia in dero geſamten Pflichten mit ſtehen/ und ſie noch darzu nach Belieben eigene Räthe darbey haben/ ihre eigene Inſiegel führen/ und was einen regierenden Herrn zukommt/ mit verrichten laſſen.

12. Der Stylus, ſo vom Directorio vor ſich und wegen des concurrirenden Fürſtlichen Intereſſenten geführet wird/ wie auch die Unterſchrifft/ ſo von demſelben geſchiehet/ kan ebenfals dem andern Herrn Intereſſenten im geringſten nicht præjudiciren/ weil es das Jus ſelbſten nicht allein abſorbiret/ ſondern vielmehr diſſertis verbis aſſeriret und probiret; Denn es ſonſt der mit Erwehnung im Stylo nicht bedürffte/ und wenn auch dergleichen Conſequenz ſtatt haben ſolte/ ſo wären bishero des Hertzogs zu Eiſenach Durchläuchtigkeit/ und die verwichene Zeit über alle jüngere Hertzoge der Fürſtlichen Weimariſchen Linie im mercklichen Præjudiz geſtanden/ dieweil bey ihnen notorie in Reichs- Cräyß- und andern Sachen/ der Stylus auf gleiche Weiſe geführet worden/ und zu Weimar es noch ietzo alſo/ und anders nicht gehalten wird.

13. Gleichwie aber niemahls an Fürſtlicher Gothaiſcher Seiten gegen die Præcedenz, noch dem Senio, bey der Weimariſchen Linie ichtwas moviret worden/ ohnerachtet des mehr angezogenen von dem älteſten allein daſelbſt geführten Directorii, oder auch zugleich mit übernommener Landes-Regierung ſelbſt; Alſo kan vielmehr denen ietzigen 4. Gothaiſchen Herren Brüdern deswegen mit Beſtande von ietziger Weimariſchen und Eiſenachiſchen Herrſchafft etwas moviret werden/ nachdem hochgedachte Herren Gebrüdere ihro die Præcedenz ſecundum Senium, und hierüber auch das allgemeine Directorium in geſammten Fürſtlichen Hauſe/ wenn ſie die Ordnung des Alters betrifft/ ausdrücklich vorbehalten/ an denen höchſten Regalien ſamt und ſonders annoch ihr Jus radicatum haben/ bey der Adminiſtration concurriren/

alle Landes-Collegia in dero Pflichten ſtehen/ und ſie in dieſen allen durch Käyſerliche Confirmation verſichert und beſtätiget ſind. Welches denn alles und iedes auch mit der/ dem hochſeeligen älteſten Herrn Bruder/ per Commiſſionem perpetuam überlaſſenen Direction gar füglich beſtehen kan/ und keines dem andern im wenigſten nicht derogiret oder nachtheilig iſt.

CCVII.

Bedencken des Chur-Pfältziſchen Geſandten/ Freyherrn von Borcke, welches er den $\frac{5}{15}$. Febr. 1675. denen hohen Reichs-Collegiis, wegen der durch die Cron Franckreich periclitirenden Reichs-Securität/ übergeben.

Nachdem durch die jüngſt im Elſaß vorgeloffene unglückliche Actiones, und darauf von denen Alliirten Arméen diſſeit Rheins vorgenommenen March, des Feindes Muth dergeſtalt gewachſen/ daß er verſchiedene Ort/ beſonders aber Dachſtein hinweg genommen/ Landau wiederum beſetzt/ und nunmehro ein detachirtes Corpo, um ferner zu agiren/ und hieſige Lande vollends unter ſich zu bringen/ zuſammen führen laſſen/ dahero die unumgängliche Noth erfordern thut/ daß weniger nicht von denen diſſeitigen Völckern/ ſowohl im Reich/ als denen Niederlanden/ gegen den Feind hinwiederum agiret werde; Als ſtellen Jhre Churfürſtliche Durchläuchtigkeit zu Pfaltz zu bedencken anheim/ ob verantwortlich ſeyn wolle/ daß/ diejenige Völcker in den Niederlanden und im Reich/ ſo in der letzten Campagne ſo viel nicht als andere gelitten und ausgeſtanden/ alſo ſtill in den bezogenen Winter-Qvartieren liegen verblieben/ hergegen die Frantzoſen wider ihren Feind unterdeſſen alſo impune, und ohne einige Widerſtand/ wie gegenwärtig beſchiehet/ agiren/ oder man ihnen doch dero Qvartier und Contributiones in diſſeitigen Landen/ ſonderlich hier am Obern-Rhein-Strohm richtig genieſſen laſſen ſolle. Die Frantzöſiſche Trouppen ſeynd eben ſo viel/ und theils mehr/ als die diſſeitige/ ſtrappazziret/ deſſen ungeachtet ſtieſſen ſie ihre ſchwache Regimenter und Bataillons zuſammen/ machen aus 2. ſchwachen eins/ ſchickten theils Officirer nach Haus/ um die Recrouten zu machen/ und verſaumten mit den übrigen unterdeſſen keine Gelegenheit/ warum ſolten denn die diſſeitigen Völcker delicater ſeyn/ nicht dergleichen auch zu thun/ und in dieſer ietzigen Zeit ebenmäßig zu Abbruch des Feindes gegen die Frantzöſiſche Gräntzen/ ſowohl von dem Reich/ als den Niederlanden aus zu agiren: Zumahlen ſelbige ja beſſer als die Frantzöſiſche Völcker gekleidet/ auch die Kälte mehrers ausſtehen könten/ wenn man ihnen nur an Proviant keinen Mangel leiden laſſe. Die Speicher in den Niederlanden wären noch mit Korn ausgefüllet/ auch daſelbſt an Fourage und Fahrzeug ſolche nach den Frontiren füglich zu überbringen/ kein Mangel verhanden dergleichen denn weniger nicht aus dem Römiſchen Reich auf dem Rhein/ Necker und Mäyn-Strohm geſchehen könte: Dem gewiſſen Verlaut nach/ ſey zu Straßburg eine groſſe Quantität an Früchten/ ſo aus dem Elſaß und andern umliegenden benachbarten Orten dahin gebracht worden/ annoch aufgeſchüttet: Uber das hören die Spaniſch- und Holländiſche verwilligte Subſidia, wie auch verſchiedener Reichs-Ständen richtige Bezahlungen ihrer Völcker noch nicht auf. Der Herr Reichs-Feld-Marſchall hätte ohnlängſt die Blocquade Philippsburg unter andern vorgeſchützten Urſachen darumen difficultiret/ ja gar zurücke geſetzet/ weilen an Lebens-Mitteln in der Nähe Mangel ſeyn würde/ es erweiſe aber das ſtetige Zuführen nacher Philippsburg aus der Nachbarſchafft und andern Orten viel ein anders/ indem es in erwehntem Philippsburg täglich einem Wochen- oder Jahr-Marckt nicht ungleich ausſiehet. Wenn man aber mit diſſeitigen Operationen warten wolte/ bis der Feind aus der Schweitz/ Engel- Schott- und Jrrland/ auch Franckreichs eigenen und conqueſtirten Landen/ ſich recroutirt/ würde man/ ehe man ſich deſſen verſiehet/ Sedem belli wiederum am Rhein-Strohm/ und gar in Viſceribus Imperii haben/ und Franckreich ein oder andern conſiderablen Poſten wegnehmen/ ſobalden ſie nur ihre Pferde/ vermittelſt der grünen im Feld hervor geſchoſſenen Frucht/ bis das Graß kommt/ werden erhalten können/ denn an Korn und Haber ſie ihre Magazinen auf den Gräntzen bereits wohl verſehen haben; Jhre Generals-Perſonen und obriſte Befehlichhabere auf den Gräntzen/ ſonderlich die zu Philippsburg/ wären nicht ſo ſcrupulös, wegen der Anzahl Völcker/ ſo ſie zu commandiren/ ob deren viel oder wenig/ als etwan andere/ maſſen ſie mehr auf die Ehre einer geſchwinden und vigoureuſen Action ihres Königs Dienſten opportune zu verrichten/ als eben groſſe Corpora oder ergäntzte Regimenter/ wenn es ſobalden nicht geſchehen kan/ beyſammen zu haben/ ſehen thäten. Und/ wie höchſtgedachte Jhre Churfürſtl. Durchläuchtigkeit dieſe Vorſtellung anderſter nicht/ als aus Liebe zu dem gemeinen Beſten thun/ und nicht zweifeln ſolche von männiglichen anderer Geſtalt nicht werde aufgenommen werden; Alſo erſuchen auch dieſelbe dero Herren Mit-Churfürſten/

fürſten, Fürſten und Ständen anweſende Herren Abgeſandten hiermit gebührend, Ihrer Käyſerlichen Majeſtät ferner allerunterthänigſt einzurathen, daß dieſelbe geruhen wolten, dero und des Reichs Generalität allergnädigſt anzubefehlen, die Reichs-Grentz-Ort mit behöriger Beſatzung, nothwendigen Lebens- und Defenſions-Mitteln wohl zu verſehen, und was über das von Ihr. Käyſ. Maj. und den Reichs-Arméen an Reutern, Fuß-Volck, Dragonern und Artillerie, zum Feldzug tüchtig, zugleich mit nöthiger Munition, Proviant und Sold, gegen des Reichs Grentzen und vorhabende Deſſein, ohnverzüglich zu commandiren, dero Alliirten Armée auch, ſonderlich die zu Dienſt des gemeinen Beſten Subſidia genoſſen, Krafft deren mit ihnen deswegen getroffenen Allianz, zur ſchleunigen Operation ebenmäßig, wie vorgeſetzt, mit ihren fertig und in gutem eſſe ſeyenden Trouppen gegen den Feind, wo es am beqvemſten ſeyn wird, mit Ernſt anzumahnen, zumahlen mehrhöchſtgedachte Ihre Churfürſtl. Durchläuchtigkeit nicht verhoffen wollen, daß zu einmüthiger Zuſammenhaltung Chur-Fürſten und Ständen, Zweifels ohne zum gemeinnützigen Zweck einige ſtärckere Perſuaſiones, als die Remonſtration ihrer ſchuldigen Pflichten gegen Ihre Käyſerl. Maj. das Vaterland und eigene Conſervation nöthig ſeyn werde, unterdeſſen die Recroutirung und Erfolg der zeitlichen Herbeyſchaffung des Proviants nicht auſſer acht zu laſſen. Nicht zweiflende, Chur-Fürſten und Stände, ſonderlich diejenige, welche annoch keinen oder den wenigſten Ruin von Durchzügen oder Einqvartierungen bishero empfunden, Ihro Käyſ. Maj. treugehorſamſt unter die Arme zu greiffen, ihr äuſerſtes thun, und durch deren Ermangelung nicht zugeben, daß entweder durch einen disreputirlichen und unſichern abgenöthigten Frieden, das Römiſche Reich, wo nicht in effectu mehr, doch durch gefährliche neue Conditiones, oder Auslegung des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes, nothwendig nach ſich ziehender Conſequentien, zergliedern, und in der Benachbarten Mächten Servitut ſenſim, oder durch Fortſetzung des Kriegs, oder Ermanglung gnungſamen Succurs, zum gäntzlichen Verderben und Deſperation gebracht werden möge. Weßwegen denn bey ſo geſtalten Sachen, und da die Securität des Reichs periclitiret, Ihre Käyſ. Maj. und getreue Chur-Fürſten und Stände, verhoffentlich die unumgängliche Nothdurfft ferners zu beobachten, ihnen angelegen ſeyn laſſen, auch darum nochmahls gebührend hiemit belangt werden.

CCIIX.

Gutachten eines Schwediſchen Reichs-Unterthanen, von dem ietzigen Zuſtande ſeines Vaterlandes, de Anno 1675.

ES nehmen diejenige, ſo der Meynung ſind, daß der allgütige GOtt ſich in Austheilung ſeiner Güter und Gaben gegen unſer Schweden und benachbarte Lande nicht ſo mildreich, als gegen andere Königreiche und Provincien, erwieſen habe, nicht in acht, daß, gleichwie nicht allen einerley, ſondern verſchiedenen unterſchiedliche, iedoch groſſe, alſo auch dem Reiche Schweden ſeine eigene Gut- und Wohlthaten ſeyn erwieſen und mitgetheilet, die hingegen andern Ländern, ſo insgemein für glückſeeliger gehalten werden, verſaget worden. Es hat zwar das Ungerland einen groſſen Uberfluß an Geträidig, Vieh und Gold; iedoch aber kan daſſelbige ſeiner Gaben kaum genieſſen, ſondern iſt alles daſelbſt wegen des Erb-Feindes in höchſter Unſicherheit. Hingegen lebet man in Schweden, welches, gleichwie es von dem Baltiſchen Meer und Stein-Klippen von andern Völckern abgeſondert, alſo auch durch dieſelbe wider ſie beſchützet wird, in ſtiller und ſicherer Ruhe: So hat es auch darinnen an Geträydig keinen Mangel, indem ein Maaß Korn, wenn es auch gleich auf Felſen geſäet worden, an etlichen Orten viertzig und mehr ausgiebet. Nicht weniger wird auch Gold darinnen ausgegraben, wiewohl es daſſelbe in gröſſerer Menge von andern empfängt, mit denen es ſein Kupffer und andere Metallen, und was ſonſten zur Schiffarth behörig und dienlich iſt, vertauſchet. Was auch die Natur demſelben nicht gegeben, ſolches bringet es ihme durch unverdroſſenen Fleiß zu wegen.

Das Land iſt Volckreich, und derentwegen von den alten nicht unbillig die Scheide der Völcker genennet worden. Die Innwohner ſind zur Kauffmannſchafft, Handwercken und zum Kriegs-Weſen geſchickt und beqvem, und hat es in demſelben von ſeinem erſten Urſprung her viel groſſe und vortreffliche Leute gegeben, wiewohl es keine mächtigere Könige, als die jüngſt regierende, nehmlich Guſtavum Adolphum und Carolum Guſtavum gehabt, alſo, daß man von ihnen nicht gewiß ſagen kan, ob ſie mehr berühmt durch ihre Helden-Thaten, oder wegen ihrer vorſichtigen und klugen Regierung geweſen ſeyn: Denn es haben dieſe beyde durch ihre Waffen, kluge Rathſchläge, gutes Glück und unüberwindliche Tapfferkeit, der Cron Schweden, indem ſie derſelben unterſchiedliche Provintzen erworben, mit noch einem andern Königreich vermehret, und dieſelbe in ſo groſſen Glantz/ Ruhm und Anſehen gebracht/ daß ſie eine von den vornehmſten zu achten war.

Es haben auch dieſe Könige die allertapfferſten Kriegs-Obriſten/ und ſehr kluge und verſtändige Leute gemacht/ und das Königreich auf allerhand Weiſe in groſſes Aufnehmen gebracht. Dannenhero iſt es geſchehen/ daß die Cron Schweden an allem/ was in gantz Europa, entweder durch kluge Rathſchläge/ oder im Felde durch die Waffen glücklich verrichtet worden/ einen groſſen Antheil gehabt hat. Jetziger Zeit aber/ da der König in Franckreich das Teutſchland mit Waffen angegriffen/ die Entſcheidung aller Sachen faſt allein an Schweden gelanget iſt.

Woher komt denn ietzo eine ſo groſſe und plötzliche Veränderung/ die dem gantzen Europa zu Gemüth gehet/ und vor Augen lieget? Denn es hat Schweden nicht mehr mit dem Friedens-Geſchäfft zu thun/ ja es iſt ſeines Friedens ſelbſt verluſtig worden: Deſſen Soldaten/ die doch vor dieſen andern ſo entſetzlich/ und unüberwindlich geweſen/ werden allenthalben/ wo ſie ſich nur ſehen laſſen/ geſchlagen/ und diejenigen Provintzien/ ſo des Königreichs Vormauer waren/ durch der benachbarten Waffen angefochten.

Wir/ ſo für die Verthädiger der Freyheit/ und Beſchützer der Religion ſind gehalten/ und von den meiſten Reichs-Ständen/ inſonderheit aber unſern Glaubens-Verwandten hoch geliebet worden/ werden ietzo von denſelben für Abtrünnige von der Religion/ und Feinde der Freyheit geachtet: Ja es haben uns unlängſt die Stände des Reichs/ durch einen allgemeinen Schluß/ für Reichs-Feinde zu halten erkläret/ und ſo gar alle Gemeinſchafft/ Schrifften mit uns zu wechſeln verboten. Wir haben aber ſolches um ſie verdienet? Sie geben vor/ daß die Frantzoſen Teutſchland unbefugter Weiſe mit Krieg überzogen/ und die Schweden ihnen nichts deſto weniger Hülffe zugeſagt/ und auch dieſelbe würcklich geleiſtet hätten.

Es ſagen etliche von unſern Reichs-Räthen/ es ſeye der Cron vorträglich/ daß Franckreichs Macht Anſehen und Beſitzungen in dem Röm. Reich erhalten werden; Denn/ wenn die Frantzoſen daraus vertrieben worden/ ſo würden die Schweden auch bald nachfolgen müſſen. Es geben andere hierauf zur Antwort/ daß der Käyſer/ wie auch die General-Staaten der vereinigten Niederlande/ das Wort von ſich gegeben/ daß der Cron Schweden/ es möchte gleich mit den Frantzoſen ausſchlagen wie es wolle/ alle ihre Gerechtſame im Reich ungkränckt bleiben ſolten/ wenn ſie nur nichts feindſeeliges wider das Reich beginnen würde; deſſen ungeachtet aber wäre die Schwediſche Armée, dem König in Franckreich zu Liebe/ in des Churfürſten von Brandenburg Lande gefallen/ und hätte darinnen gantz feindſeelig verfahren; Und dieſes wäre geſchehen/ da doch unſer König und der Churfürſt unlängſt einen Vertrag zu beyderſeits Lande Beſchützung gemacht/ ja ob ſchon unſer König Hülffe wider diejenige/ ſo in den Churfürſtl. Landen Qvartier zu nehmen ſich unterfangen würden/ zu ſchicken verſprochen; und wird die Verbitterung hierdurch vermehret/ daß die zu dem mit uns gemeinem Gottesdienſt gewidmete Kirchen von unſern Soldaten violiret/ beraubet/ und/ welches eine Schande zu ſagen/ ſchändlich verunreiniget/ ja mit den Dienern des Göttlichen Worts ſelbſt aufs allergrauſamſte umgegangen worden iſt.

Jngleichen wird der Unglimpff hierdurch vermehret/ daß man von uns vorgiebt/ als hätten wir des Churfürſten Lande deswegen feindlich angegriffen/ weil er ſich dem Feinde ſeines Vaterlands entgegen geſetzet/ und daß wir ihn eben zu der Zeit hätten unterdrücken/ und um Land und Leute bringen wollen/ da er den Bedrängten und Unterdrückten zu Hülffe kommen.

Es wendet zwar ein Theil unſerer Reichs-Räthe ein/ es hätte ſich der Churfürſt in dem obgedachten Vertrag verpflichtet/ daß er/ ehe und bevor er zu den Waffen greiffen würde/ ſich zuvor bey unſerm König Raths darüber erholen wolte: Es ſagt aber nicht allein hingegen der Churfürſt/ ſondern beweiſet es auch aus unſern ſelbſt eigenen Schrifften/ daß er ſeine Anſchläge und Vorhaben dem König von Zeit zu Zeit eröffnet habe; Es hätte aber Schweden weder dem Vertrag/ noch ſeinem in dieſe Cron geſetztem Vertrauen/ in dieſem Stück einiges Genügen geleiſtet; Und im Fall einige Streitigkeit zwiſchen unſerm Könige und ihm entſtanden/ hätte dieſelbe nicht durch die Waffen/ ſondern/ vermög des jüngſt gemachten Vertrags/ durch gütliche Wege entſchieden und beygelegt werden ſollen. Uber diß wird uns fürgeworffen/ daß wir/ mit Hindanſetzung derer mit den Proteſtirenden gemachten Bündniſſen/ die Proteſtirenden ſelbſt am erſten mit Krieg angegriffen/ und mit den Frantzoſen/ und/ ihnen zu Gefallen/ mit den meiſten Römiſch-Catholiſchen eine andere getroffen hätten/ wiewohl es dieſe/ wie die gemeine Sage gehet/ gereuen ſolle.

Endlich beſchuldiget man uns/ daß wir mit der Friedens-Handlung nicht getreulich umgegangen ſeyn/ und uns hierinne unpartheyiſch erwieſen/ ſondern es mehr mit den Frantzoſen/ als ihrem Gegentheil gehalten hätten/ welches denn die vereinigte Niederlande unter denen Urſachen/ warum ſie uns den Krieg angekündiget/ öffentlich und unverhohlen anziehen.

Es mag aber damit bewandt ſeyn wie es will, ſo will mir nicht gebühren, dieſen Streit zu entſcheiden, begehre mich auch deſſen keines weges anzumaſſen, ſondern will nur allein dieſes ſagen, daß ich, als ein getreuer Liebhaber meines Vaterlandes, nicht ohne groſſe Hertzens-Wehmuth ſchon vorlängſt wahrgenommen, daß wir von der Gottesfurcht, Gerechtigkeit und Frömmigkeit unſerer Vor-Eltern allgemählig abgewichen, und hingegen zwey widrige Untugenden, die gemeiniglich der Regimenter und Republiquen Verderben nach ſich ziehen, in meinem Vaterland eingeſchlichen ſeyn, und inſonderheit in vieler Groſſen Gemüthern überhand genommen haben, nemlich der übermäßige Pracht und der Geitz. Denn ihrer viel, ſo von geringem Stande und Herkommen hoch geſtiegen, ob ſie ſchon nicht ſo groſſes Einkommen haben, wollen ihnen doch an Pracht nichts abgehen laſſen, und, weil ſie mit vornehmen Familien und Häuſern befreundet und verſchwägert ſind, ſo trachten ſie auf alle Weiſe und Wege, ſich ſolchem hohen Stande gemäß zu halten.

Man läſſet ſich nicht mehr an ehrlicher und prächtiger Adelicher Tracht und Haußhaltung begnügen, ſondern es muß alles Fürſtlich zugehen. Die Diener ſind ietzo koſtbarer gekleidet, als vor dieſem die Herren ſelber: Bey mittelmäßigen Einkommen, will man ietzo Königliche Taffel halten, und, da man zu unſerer Väter Zeiten kaum 4. oder 5. Kutſchen (die Frantzoſen nennen ſie Caroſſen) zu Stockholm geſehen, ſo iſt anietzo dererjenigen, ſo in Holland gemachet worden, eine unzehlbare Anzahl. Man bauet keine Häuſer mehr, ſondern Palläſte, und geben derſelben Tapezereyen und andere Zierrathen den Königlichen kaum etwas nach; Und, weil man ſolchen Pracht nicht wohl ausführen kan, ſo nimmt man den Geitz zu Hülffe; Und, weiln theils ihren Stand, oder den über ihren Stand ſteigenden Ehr-Geitz, durch ihre eigene Mittel nicht ausführen können, ſo haben ſie nothwendig nach fremden Gut ſchnappen und trachten müſſen.

Solchem nach iſt die Religion ſelbſten, die heilſame Juſtiz, und des Vaterlandes Heil und Wohlfahrt feil getragen worden, wenn ſich nur ein Käuffer darzu finden möchte. Es hat der Frantzoſe ſich zu einen Käuffer anerboten, und weil er eine groſſe Summe Gelds ausgeleget, ſo iſt nichts ſo heilig, noch ſo theuer und werth, das ihme zum beſten nicht wieder in die Schantze geſchlagen wird.

Solcher geſtalt nun iſt die Gottesfurcht von ihren Thron geſtürtzet, und die Gerechtigkeit überwunden worden, und hat König Ludovicus, oder vielmehr die Luyſen und Silber-Kronen obgeſieget. Solcher geſtalt iſt Schweden um den Frieden und um alle ſeine Wohlfahrt kommen, und die mit ſeinen Nachbarn gepflogene Freundſchafft aufgelöſet und getrennet worden. Um dieſen Preiß, um dieſes Frantzöſiſche Gold hat man die Wohlfahrt des Vaterlandes verkaufft, und ſich hingegen aller frommen und ehrlichen Leute, und, welches am meiſten zu beklagen, der Glaubens-Genoſſen Haß und Feindſchafft über den Halß gezogen.

CCIX.

Bedencken, worinn die Mittel, welche zum allgemeinen Frieden dienen können, entworffen worden, de Anno 1675.

JEdermänniglich redet von dem allgemeinen Frieden, und man ſaget, es laſſe ſich der König in Engelland von neuem angelegen ſeyn, ſelbigen zu wegen zu bringen. Die Völckerſchafften verlangen denſelben inbrünſtig, weil ſie in Grund und Boden verderbet ſind. Es ſcheinet in Wahrheit, es habe dieſer Krieg keinen andern Zweck, als das gemeine Elend, gehabt, und daß man vielmehr ein Land habe aushungern und plündern, als daſſelbige unter ſeine Botmäßigkeit bringen wollen. Die gröſte Thaten ſind gegen die Bürger und Bauren verrichtet worden: Man hat hundert mahl mehr Flecken und Dörffer verbrennet, als man Plätze erobert hat, und bisweilen ohne Unterſcheid der Freunde oder Feinde. Man iſt mit unbewehrten Leuten, welche doch die Geſetze der Erbarkeit und des Krieges vor allen Uberlaſt befreyen ſolten, gantz grauſam und barbariſch umgegangen.

Man muß derowegen nicht zweifeln, daß ſothanes Elend der Völckerſchafften, welches dieſelbe in die Unvermögenheit ſetzet, die Kriegs-Koſten länger zu ertragen, und ſolche unfehlbarlich zum Aufſtand bringen wird, wie es bereits an verſchiedenen Orten geſchehen iſt, denen Potentaten nicht Anlaß zum Frieden geben. Aber über dieſe ihnen gemeine Urſachen haben ſie derer noch ſonderbahre ſelbigen zu verlangen.

Der Käyſer hat Urſach zu betrachten, daß derſelbe ihn in einen Stand ſetzen wird, dem Türcken zu widerſtehen, und die Ungariſche Rebellen zu bezwingen, daß einige von denen mächtigſten Reichs-Fürſten es nicht mit ihm halten, und weil er keine Kinder noch Verwandten im Reich hat, welche ihme nachfolgen mögen, das Krieges-Glücke, oder ſeiner Feinde Anſchläge, groſſe Veränderungen verurſachen können.

Der Allerchriſtlichſte König muß bedencken, daß er faſt das halbe Europa wider ſich hat;

Daß ihn ſeine Allürte eben ſo viel koſten als ſeine Feinde; Daß die Extraordinair-Befehle, welche er zu Einſammlung Geldes ergehen läſſet, eine Anzeigung ſind ſeiner erſchöpfften Schätze; Daß der Aufſtand, den man in einigen ſeiner Landſchafft ſiehet, zeiget, daß ſeine Unterthanen ihm ungern Gehorſam leiſten, und daß die Waffen, ſo ſie an einigen Orten ergriffen haben, ihm einen einheimiſchen Krieg drohen; Daß die Geiſtlichkeit und der Adel eben ſo wenig zu frieden ſind, als der dritte Stand; daß es nur einen geringen Unglücks oder des Verluſts einer Schlacht bedürffe, das Feuer der Aufruhr, wovon man ſchon die Funcken ſiehet, allenthalben in ſeinem Königreiche anzuzünden; daß ſeine Arméen durch Ausreiſſungen, Kranckheiten und andere Kriegs-Zufälle täglich abnehmen, daß verſchiedene von ſeinen tapfferſten Officirern umkommen ſind, bevorab aber der Herr von Turenne, deſſen vollkommene Erfahrenheit wenig ſeines gleichen haben; und daß es ihm ſchwer fallen wird, groſſe Recruten zu machen, weil die Teutſchen, Engelländer und Schweitzer aus ſeinem Dienſte treten. Endlich, daß er alle Augenblicke, gleichwie andere Menſchen, ſterben kan, und nur einen und zwar baufälligen Sohn hat, welcher, wenn er ſeinem Vater in währenden dieſem Kriege nachfolgen ſolte, einen wancklenden Thron, ſein Reich durch verſchiedene Partheyen zerriſſen, und auf allen Seiten von mächtigen Feinden angegriffen, befinden wird.

Der Catholiſche König kan ſich vorſtellen, daß Spanien nicht ſehr Volckreich iſt; daß ſeine Unterthanen die Ruhe lieben; daß, indem er ſo viel von einander abgelegene Landſchafften beſitzet, er nicht anders als mit groſſer Mühe die Bewegung und Hitze einem ſo groſſen Leibe einflieſſen kan; daß ſeine Kräffte an ſo vielen Orten vertheilet, daß ſie gnungſam beſchäfftiget ſind, ſie zu beſchützen, daß es nur um einen Schiffbruch oder Hinwegnehmung einer Indianiſchen Flotte zu thun, ihm eine groſſe Schwierigkeit zur Unterhaltung ſeiner Trouppen zu verurſachen; und daß endlich der Aufſtand zu Meſſina eine ſehr gefährliche Folge haben kan.

Der König in Schweden mag billig befürchten, dasjenige zu verliehren, was ſeine Vorfahren in Teutſchland gewonnen haben; Er muß ſich mit denjenigen Progreſſen nicht ſchmeicheln, ſo ſie gethan, als ſie ſo viel Alliirte Fürſten, und ſo groſſe Verſtändniß im Reiche hatten: Seine Länder können ihm weder groſſe Anzahlen Volcks, noch anſehnlichen Geld-Summen herbey ſchaffen; ſo wird auch das Frantzöſiſche Geld nicht allezeit flieſſen, er muß ſich auch nicht groſſer Hülffe von Churfürſten in Bäyern noch vom Hertzoge zu Hannover getröſten, welche annoch zweifelhafftig ſcheinen. Der Churfürſt von Brandenburg, ſo allbereits in zweyen oder dreyen Begebenheiten gute Vortheile über ihn erhalten hat, wird ihm eben ſowohl als Holland genung zu ſchaffen geben, und er ſich ſehr verwirret befinden, wenn der König in Dänemarck, ſein wahrhafftes Intereſſe erwegend, ſich wider ihn erkläret.

Die Fürſten in Teutſchland wiſſen wohl, daß ihnen nichts verträglichers iſt, als der Friede; daß ſie Urſach haben zu wünſchen, daß der Käyſer und König in Franckreich ſich in denen Gräntzen ihrer Herrſchafft erhalten, und ihnen keine Urſach zum Argwohn geben, daß ſie dieſelbige erweitern wollen; daß der Krieg zwiſchen dieſen beyden Potentaten, ſie beyderſeits Anläuffen unterwürffig macht; und daß die Unterhaltung oder der Durchzug derer zu ihrer Beſchützung nothwendiger Völcker ſie nicht weniger beſchweret, als die Streiffereyen und Gewaltthätigkeiten ihrer Feinde.

Man darff kein groſſer Weltkluger ſeyn, um zu erkennen, daß der Friede denen vereinigten Niederlanden nöthig iſt: Die übergroſſen Geld-Summen, welche ſie ihren Allürten geben, die Zerſtörung des Kauff-Handels, ohne welchem ſie dieſelbe nicht herſchieſſen, noch beſtehen können; Ihre Furcht, ſo ſie haben, daß ſie Herren überkommen möchten, indem ſie Beſchützer ihrer Freyheit ſuchen, und endlich der Staats-Eyfer, ſo ſie gegen einen mächtigen Nachbarn haben, welcher ſich bereits ihre Unruhe wohl zu Nutzen gemacht; verſichern genungſam, daß der Krieg ihnen gantz nachtheilig iſt.

Laſt uns dem ietztgeſagten insgemein beyfügen, daß es für alle Potentaten gefährlich iſt, wenn ſie ihre Generalen durch Fortſetzung des Kriegs zu gar zu groſſen Anſehen gelangen laſſen: Denn gleichwie ſie zu befehlen gewohnet ſind; alſo ſuchen ſie auch bisweilen die Gelegenheit, ſich vom Gehorſam loß zu machen, und ſind die Geſchicht-Bücher voller Exempel derjenigen welche ihren Herren Geſetze gegeben haben.

Dieweil nun ſolche wichtige Gründe uns überweiſen, daß der Friede insgemein und inſonderheit nothwendig iſt, ſo muß man ſehen, welches die beqvemſte Mittel ſind, wodurch man einen guten und beſtändigen erlangen könne. Ich beobachte derſelbigen fürnehmlich drey: Das erſte iſt die aufrichtige Treue: Das zweyte, daß man ſich nicht bey unnützlichen Dingen aufhalte: Und das letzte, daß man allerſeits die Urſachen eines rechtmäßigen Mißtrauens beyſeit ſchaffe.

Es giebt wenig Tractaten oder Handlungen, worinnen dieſes erſte Stück von beyden Seiten iſt in acht genommen worden. Man ſiehet darinnen zum öfftern zweydeutige Worte, welche zu betrüglichen Auslegungen dienen, und man könte auf die meiſte Staats-Bedienten, ſo man darzu gebrauchet, dasjenige ziehen, daß ein [a] Redner von allen Menſchen verſichert, daß alles an ihnen verſtellet und gleißneriſch ſey; Es iſt nicht allezeit die Begierde zu einem guten Frieden, welche verurſachet, daß man die Artickel darzu aufrichtet, ſondern das Verlangen, die Kräffte wieder zu erholen, und Schein-Gründe zu unterhalten, denſelben zu brechen. Dieſes ſiehet man klärlich, wenn der Krieg zwiſchen zwo Nationen anfähet; Die eine beklagt ſich gemeiniglich, wegen Nichthaltung des vorigen Friedens-Tractats, und die andere leget denſelben auf ihre Weiſe aus. Das Röm. Reich und Spanien behaupten auf den heutigen Tag, daß die Münſteriſch- und Pyrenæiſche Friedens-Handlungen von Franckreich verletzet worden; und dieſes rechtfertiget ſich deswegen ſo gut es kan. Die Friedens-Handlungen, welche die Einigkeit und gute Verſtändniß zu wege bringen ſolten, dienen ſchon vorlängſt zu nichts anders, als zum Deckel heimlicher Verbitterungen, ſo man für eine Würckung der Welt-Klugheit paſſiren läſt; Man brütet böſe Anſchläge aus, man verführet die Unterthanen, und leiſtet den Feinden eines Fürſten Hülffe, mit dem man ſich verglichen hat. Der Tractat zu Madrit verhinderte Franciſcum den I. nicht, die Bündniß der Italiäniſchen Fürſten wider Carolum den V. zu erwecken, und er unterlieſſe nicht, eine Allianz wider dieſen Käyſer mit denen Proteſtirenden Fürſten in Teutſchland, nach dem Tractat zu Cammerich, zu machen. Die Spanier beklagten ſich, daß Franckreich, ungeachtet der Friedens-Handlung zu Vervins, denen Holländern wider ſie, denen Graubündern gegen die Veltiner; dem Hertzogen von Savoyen gegen die Genueſer dem König in Schweden und Hertzogen zu Mantua wider den Käyſer Hülffe geleiſtet habe. Und dieſes wirfft Spanien für die böſen Anſchläge, ſo es zur ſelben Zeit geheget, als die Rottirung des Hertzogs von Biron den Anſchlag auf Marſilien. Die Verwirrung der Marggräfin von Vernevil; den Auffſtand der Hugenotten, die Entweichung der Königin Mariä von Medicis, und des Hertzogen von Orleans, und ſeinen Einzug in das Königreich. Man könte hierbey anziehen die unaufhörliche Hülffs-Leiſtung, ſo Franckreich, Portugall ſeit dem Pyrenäiſchen Frieden gegeben, und auf die Bahn bringen, was Hertzog Carl von Burgund an den Hertzogen in Brittannien, und an den von Jorck geſchrieben, als er eben den Frieden mit König Ludwig dem XI. unterzeichnete, daß er ihnen nur mit dem Munde, und nicht mit dem Hertzen abſchwüre. Es iſt aber unnöthig, wegen einer gantz klaren Sache ſo viel Proben und Beweißthüme herbey zu bringen.

Es iſt noch eine andere weit angenehmere Weiſe, die aufrichtige Treue zu verletzen, und den Frieden zu brechen, welche man die Staats-Angelegenheit oder den Wohlſtand nennet. Mit dieſer gantz unchriſtlichen Maxime oder Regul kan man allerhand Untreuen bemänteln, und keines Worts noch einiger Bündniß dadurch in dieſer Welt verſichert ſeyn. Wenn man einen Fürſten, welcher unter der allgemeinen Treue vermeynet ſicher zu ſeyn, berauben will, ſo trachtet man die Welt zu bereden, daß er uns ſchaden will, und daß Ratio Status oder die Staats-Angelegenheiten erlaube, daß man ihm bevor komme, eben als ob einem Menſchen erlaubet wäre, deßwegen einen andern zu berauben, weil er ſich einbildete, daß er ihm ſein Guth nehmen wolte. Die geſunde Vernunfft geſtattet nimmermehr, daß ein Fürſt, um ſeines eigenen Nutzens willen, einen andern des Seinigen entſetze, oder ihm einiges Unrecht anthue, wenn die Beleidigung, worüber er ſich beklaget, nicht würcklich iſt, oder, wenn man ihm die begehrte Gerechtigkeit verweigert.

Das zweyte Mittel, zu einem guten Frieden zu gelangen, iſt, daß man ſich bey unnützlichen Umſtänden nicht aufhalte. Und um dieſer Urſache willen habe ich mich wohl hundertmahl verwundert, daß Franckreich, welches ſich nicht beſchweret hat, Portugal, ungeachtet der Bunds-Treue und Eyds-Schwüren, bey den Pyrenäiſchen Tractaten zu verlaſſen, heut zu Tage einen Schein-Grund wegen Printz Wilhelms von Fürſtenberg Verhafftung nimmt, eine Gutthat, nach welcher gantz Europa ſeuffzet, aufzuſchieben. Iſts vielleicht ein gröſſers Ubel, einen Vaſallen desjenigen Gericht zu überlaſſen, deme er unterworffen, als ein gantzes Königreich dem ſcheinbaren Untergang darzuſtellen, welches man Ehren wegen zu beſchützen verbunden war! Man wird vielleicht hierauf antworten, was die Staats-Bedienten König Heinrichs des IV. vor dieſem den Engell- und Holländiſchen Abgeſandten zur Antwort gaben; Dieſe wolten den Schluß des Tractats zu Vervins verhindern, und ſtelleten ihnen die Schande des Bund-Bruches für: Die Franzoſen aber ſagten, es beſtünde des Fürſten Ehre in Erhaltung ihrer Lande, und wäre ihre habende Pflicht, vor ihre Unterthanen Sorge zu tragen, gröſſer, als diejenige, welche ſie gegen ihre Allirte verbinde. Wenn dieſe Urſach ſtatt findet, und man von Staat zu Staat um des gemeinen Beſten willen, ſich befreyet, ſein Verſprechen zu halten, ſo kan es dem Allerchriſt-

---

[a] Multis ſimulationum involucris tegitur, & quaſi velis quibusdam obtenditur unius cujusque natura, frons, oculi, vultus ſæpe mentiuntur, Oratio vere ſæpiſſime Cicer. Epiſt. 1. ad Qu. Fr.

lichſten König an ſeiner Ehre nicht nachtheilig ſeyn, einen ſonderbaren zu beſchützen, welcher weder ſein Vaſall noch Bedienter iſt. Aber, wird man ſagen, er iſt einer von den Allirten mit Franckreich, und ich werde immerzu antworten, daß, weil man ſich kein Gewiſſen machet, Alliirte Stände zu verlaſſen, man es auch nicht thun ſoll, in Beſchützung eines bloſſen Staats-Bedienten des Churfürſten zu Cölln. Und dieweil über das gewiß iſt, daß Franckreich bey dieſem Werck kein anderes Intereſſe, als ſeines Alliirten, nehmen kan, ſo hat es auch keine Urſach, die Friedens-Handlungen länger aufzuſchieben, angeſehen eben dieſe Schwierigkeit ſeinen Alliirten nicht verhindert hat, den ſeinigen mit dem Käyſer zu ſchlieſſen. Wenn es ſolchem nach die Welt bereden will, daß es den Frieden wahrhafftiglich verlanget, ſo muß es denſelben nicht um einer Schein-Ehre willen verhindern, ich vermeyne wegen der Freyheit Printz Wilhelms, welche gegen der Wohlfahrt und Ruhe ſo vieler Völcker gantz nichts zu achten iſt. Wenn es aber hingegen ſeine Neigung gegen demſelben bezeugen will, ſo muß es bedacht ſeyn, den Frieden ſchleunig zu machen, welcher das ſicherſte Mittel zu dieſes Fürſtens Erledigung iſt.

Der dritte Grund oder Mittel zu einem guten Frieden iſt, wenn man allerſeits die Urſachen zum künfftigen Mißtrauen beyſeit räumet. Es iſt nicht genung, vom Frieden aufrichtig zu handlen, man muß auch allem demjenigen begegnen, was Anlaß oder Argwohn zur Erneuerung des Krieges geben könte. Es dienet zu nichts, wenn man ſich bemühet ein Feuer zu löſchen, welches unſere und unſerer Nachbarn Häuſer brennet wenn man noch Funcken darinnen übrig läſſet, welche neue Brunſten verurſachen können. Um dieſer Urſachen willen würde es höchſtnöthig ſcheinen, wenn die Partheyen die eroberte Plätze einander wieder zuſtelleten, welche groſſes Mißtrauen verurſachen, und nur deswegen nöthig ſind, damit man einen Fuß in einem fremden Land haben möge. Aufrichtig davon zu reden, wenn man zum Exempel Franckreich fragen wolte, worzu ihm diejenigen Plätze, welche es durch den Münſteriſchen Friedens-Schluß überkommen hat, dienen? Würde es nicht zur Antwort geben, daß ſie darzu dienen, damit es einen Fuß in Teutſchland haben, und die Rheiniſche Fürſten wider ihren Willen bey ſeinem Intereſſe erhalten möge? Oder aber, wie der Hertzog von Nevers wegen einiger Feſtungen in Italien [a] geſagt ſeine Feinde in Kummer, und alle andere Potentaten in Furcht zu halten.

Wenn man auf der andern Seiten des Reichs Gutdüncken über die geſchehene Abtretung Bryſachs und Philippsburg vernehmen wolte, ſo würde es zweifels ohne ſagen, daß, weil ſelbige dem Könige nichts eintrügen, und ihm hingegen groſſe Koſten verurſachten, ſolche zu nichts anders, als Verwirrungen, Mißtrauen und Gewaltthätigkeiten dieneten. Dannenhero wird das Reich des Friedens nimmermehr verſichert ſeyn, ſo lange man die Gelegenheiten und Mittel, ſelbiges zu bekriegen, behalten wird. Wie rühmlich gleich die Beſitzung dieſer Plätze Sr. Maj. iſt, ſo würde es doch deroſelben noch rühmlicher ſeyn, ſolche wieder heraus zu geben, um die Aufrichtigkeit dero Meynungen zu zeigen, und die Ruhe ſo vieler Völcker zu beſtätigen; Viele dero Vorfahren haben desgleichen gethan. [b] Lotharius König in Franckreich trate Lotthringen ab, ſich mit Käyſer Otten dem II. im Jahr 950. zu vergleichen, und verwilligte, daß ſein Bruder Carl ſolches von dieſem Käyſer zum Lehen empfinge, um keiner andern Urſachen willen, als den Saamen des Krieges zu erſticken. Henrich der andere gabe dem Hertzog von Savoyen Pignerol wieder, und Henrich der IV. tauſchte die Marggraffſchafft Salutz gegen Breſſe um gleichmäſſiger Urſache willen, wiewohl ſelbige ihnen Schlüſſel zu Italien geweſen ſind.

Wenn das Wort Wiedergeben zu unſerer Zeit etwas hart ſcheinet, ſo könte man eine Mäſſigung darzu thun, welche bey nah eine gleichmäßige Würckung herfür bringen würde. Wenn nemlich Franckreich darmit dem Römiſchen Reiche und Spanien ihre rechtmäßige Furcht, ſo ſie haben können, daß Franckreich nicht etwan ſeine eroberte Plätze behalten, und ſeine Gräntzen erweitern möchten, benommen, und hingegen der Allerchriſtlichſte König auf der andern Seiten verſichert würde, daß das Haus Oeſterreich ſich dieſer Wiedergabe, ſo man von ihm nehme, nicht zu ſeinem Schaden gebrauchen werde, alles dasjenige, was es durch den Münſteriſchen Frieden überkommen, vor dem Reiche zu Lehen trüge, und zu einem Ober-Affter- und männlichen Lehen, wie alle Reichs-Lehen ſind, entweder Teutſchen Fürſten, oder andern Perſonen gäbe, welche dem gemeinen Weſen würden wohl gedienet haben, nach Gleichheit des Verluſts, den ſie werden gelitten haben, mit dem Beding, daß ſie ſich nimmermehr in einige Schutz- oder Trutz-Bündniß wider Franckreich, deſſen Alliirte oder Anhängere, noch gegen das Haus Oeſterreich einlaſſen ſolten.

Und was anlanget dasjenige, ſo der Allerchriſtlichſte König vermittelſt der Pyrenäiſchen Tractaten überkommen hat, ſo ſolte er dieſelbige zu gleichmäßigen Lehen, denen Fürſten ſeines Geblüts, oder ſonſt andern, nach ſeinem Belieben geben, mit dem Anhang, daß, wenn ſchon der männliche Stamm desjenigen welcher mit einem oder mehrern von beſagten Lehen/ ſowohl in Teutſch-als Niederland oder anderwärtlich/ belehnet würde/ ſolte aufhören/ ſelbige nimmermehr auf Franckreich zurück fallen/ ſondern daſſelbige gehalten ſeyn ſolte/ einen andern auf gleiche Weiſe damit zu belehnen. Alle dieſe Lehen-Leute ſollen den Frieden unterſchreiben/ die Ungelegenheiten zu vermeiden/ denen die meiſte Vaſallen durch den Lehen-Herrn unterwürffig gemacht werden/ welcher ſie bisweilen zwinget/ blinder Weiſe in ſeine Angelegenheiten zu treten/ oder er beraubet ſie unter dem Schein der Untreue. Der König ſoll ſich im Fall der Beleidigung oder Klage verbinden/ den Weg der Thätligkeit nicht zu gebrauchen/ ſondern ſolches dem Urtheil und Erkänntniß der Friedens handhabenden Fürſten und Stände übergeben. Wenn nun auf Sr. Maj. Seiten deme zuwider gehandelt worden/ ſo ſoll gemeldtem Vaſall erlaubet ſeyn/ ihre Stütze oder Schutz nach ihrem Belieben zu ſuchen/ und ſie deswegen keines Weges in das Laſter der Untreue gefallen ſeyn; Auſſer dieſem Fall aber/ ſollen ſie nimmermehr in einige Bündniß wider Franckreich oder deſſen Alliirte/ weder richtig oder unrichtig/ treten.

---

[a] Mezeray Anno 1574.

[b] Mezeray Anno 980.

Der König in Spanien ſoll desgleichen mit der freyen Grafſchafft Burgund/ welche das Reich erkennen ſoll/ und/ ob er ſchon dieſelbige nicht im Kriege erobert hat/ ſo ſoll er dennoch um des Friedens und um bereits angeregter Urſachen willen/ einen Fürſten oder Alliirten/ ſeines Hauſes/ oder ſonſt einen andern/ nach ſeinem Belieben damit belehnen.

Alle ietztgemeldte Verträge werden Franckreich nicht fremd vorkommen/ wenn es ſich erinnert/ wie viel Lande und Provincien des Königreichs Carl der VII. Hertzog Philippſen von Burgund/ und Ludwig der XI. denen gegen ihn verbundenen Fürſten zu Lehen gegeben hat. Es hätte weder der eine noch der ander von dieſen Königen gedachte Länder friedlich beſitzen können/ wenn er auf eine andere Weiſe verfahren wäre. Gedachte Belehnungen werden Franckreich am wenigſten beſchweren; Es ſind Plätze/ die nicht zu ſeinem Eigenthum gehören/ welche ihm nur Unkoſten/ und ſeinen Nachbarn Mißtrauen verurſachen. Der Friede wird zweifels ohne deswegen weit beſtändiger ſeyn/ ſintemahln zween groſſe benachbarte Potentaten ſchwerlich ohne Staats-Eyffer und Unruhe ſeyn können/ und die Darzwiſchenkunfft der Landen eines geringern Fürſtens/ iſt gleichwie diejenige Wolcken/ welche die Hitze der Sonne mäßigen. Es wird Franckreich rühmlich ſeyn/ ſolche groſſe Herren zu Vaſallen zu haben/ und denſelbigen nicht weniger nützlich als dem Hauſe Oeſterreich/ maſſen ſie vermittelſt ihres eigenen Intereſſe verpflichtet ſeyn werden/ ihr beſtes zu thun/ eine gute Verſtändniß zwiſchen dieſen zweyen Potentaten zu unterhalten/ und den Saamen eines neuen Krieges zu erſticken.

Es iſt meines Fürhabens allhier nicht/ von allen Friedens-Artickeln zu reden/ noch von allen Wiedererſtattungen/ welche geſchehen ſollen; was aber die Lothringiſche anbelanget/ ſo dienet zu beobachten/ daß/ um alle verſchiedene Plagen und Trangſalen/ welche es entweder ausgeſtanden oder verurſachet/ ins künfftige zu vermeiden/ ſelbiges von neuem ein Reichs-Glied werden; der Hertzog deſſen Gericht/ wie andere Reichs-Fürſten erkennen/ und dem Käyſer und dem Reich unterworffen ſeyn ſoll.

Man wird mich vielleicht einiger Vermeſſenheit beſchuldigen/ und daß ich denen Herren Gevollmächtigten einen Eingriff in ihre Gerechtſame gethan/ welche/ wie man dafür halten wird/ die Mittel und Wege zum Frieden weit beſſer/ als ſich würden zu finden wiſſen. Gleichwie aber ein ieder unter ihnen ſeiner Parthey Intereſſe zugethan ſeyn wird/ alſo iſt es gut/ daß eine unpartheyiſche Perſon/ wie ich/ dieſelbige erſuchet/ ſothanige Wahrheits-Gründe ernſtlich zu erwegen. Denn ſonſten wird die Friedens-Handlung/ die man zu Nimegen vorzunehmen vermeinet/ eben alſo/ wie die von der dreyfachen Allianz zu Aachen angetriebene/ ablauffen/ welche einem guten Theil Europens/ mehr Unheils/ als alle Kriege in dieſem Jahr-hundert verurſachet hat.

CCX.

Bedencken/ warum und wie billige und nothwendige Gleichheit in Anlagen unter denen Unterthanen gehalten werden ſolle/ de Anno 1675.

OBwohl ietziger Zeit dafür gehalten wird/ als müſten die extraordinari-Anlagen/ Lehnungen/ Præſent und Ranzion-Gelder/ Kriegs-Beſchwerungen/ Speiſungs- und Einquartierungs-Unkoſten/ bloß nach einem vorgeſchriebenen gewiſſen Modelle/ nach dem Geſchoß- oder Steuer-Schocken und conſequenter nach den liegenden Gründen und Häuſern angeleget werden; So iſt doch zu Dienſt des Armuths/ Erledigung des Gewiſſens und Verhütung vielfältiger Querelen und Inconvenientien/ aus Teutſcher Treu und Aufrichtigkeit/ bis auf fernere Ausführung/ anietzo darbey zu erinnern/ daß bey ſolchen und andern Anlagen/ inſonderheit aber denjenigen/ ſo aus Gutdüncken/ Einbildungen/ Affecten/ und ex dictatoria quaſi voluntate geſchehen/ beydes eine beſchwerliche Unbilligkeit/ als auch eine groſſe Unmögligkeit ſich ereigene/ und dahero berührte Kriegs-Laſt/ Lehnung und Anlagen einig und allein nach eines ieden Unterthanen und Schutz-Verwandten Vermögen/ und nach Gelegenheit des Einkommens und Genieſſung der Güter angeleget werden: Tributa enim ſunt onera fructuum, uſu fructu 7. §. 2. verb. hactenus in fin. ff. uſufr. & onus collectarum reſpicit fructus, dec. conſ. 69. n. 6. & onus ſequitur commodum rei L. quidam C. de fidei commiſſ. und juxta æs & libram (pro viribus patrimonii & pro rata facultatum, das iſt/ daß/ wer viel hat, derſelbe auch viel gebe/ wer aber wenig/ oder nichts hat/ auch wenig oder nichts gebe/ und demnach nach der geometriſchen und nicht nach der arithmetiſchen Proportion durchgehend moderirt werden ſollen und können: Jedoch geſchicht ſolche Erinnerung nur diſcurs weiſe/ zu Steuer der lieben Gerechtigkeit/ ohne einigen Abbruch der Oberkeitlichen Gewalt und getroffenen billichen Anordnungen/ deſuper proteſtando.

Anfänglichen aber iſt bey vernünfftigen Leuten auſſer Zweifel/ daß gleichmäßige Aus- und Abtheilung ſolcher Anlagen ein Stück und Portion ſey der Gerechtigkeit/ welche man diſtributivam zu nennen pfleget/ item, daß ein wohlbeſteltes Stadt-Regiment darbey erkannt werden könne/ wenn in und bey demſelben eine billichmäßige durchgehende Gleichheit ohne des Nechſten Nachtheil- und Beſchwerung gehalten/ und niemand über ſein Vermögen/ auch keiner vor dem andern beſchweret/ ſondern die beſorgende groſſe Schwierigkeit/ und die Anlagen deſto williger/ richtiger und erträglicher eingebracht werden.

Es wird hierdurch die Chriſtliche Liebe und die natürliche Billichkeit befördert/ welche man dem bedrängten Nechſten zu erweiſen ſchuldig: Es wird die Æquität und Æqualität in acht genommen/ quæ eſt inductiva, nutritiva, conſervativa, & conſolidativa vitæ civilis. Es läſſet ſich dabey antreffen die Mutter der Einigkeit/ die Tochter der Gerechtigkeit/ die Schweſter der Erbarkeit/ Vollkommenheit und Glückſeeligkeit/ dafür bey den alten Teutſchen iederzeit die Gleichheit gehalten worden. Wo bleibt dargegen die Proportio bonorum? Wenn der Arme viel und der Reiche wenig giebet/ ein Unterthan in Anlagen pro filio, der ander gleichſam pro filiaſtro gehalten wird/ und die Reichen die decreta, die Armen aber die tributa geben? Thut ſich nicht bey ſolcher Ungleichheit allerhand groſſe gefährliche Uneinigkeit und beſorgliche Gefährlichkeit ereignen/ cum nihil ſit inſupportabilius, quam ſi in æqualiter tractantur, qui conditione & ſubjectione ſunt æquales.

Nun iſt aber bey den Anlagen nach dem Modell, Geſchoß/ Steuren und unbeweglichen Gütern an denen Orten/ da keine gleiche Brau- Vieh- Feld- oder andere Nahrung iſt/ bey ietzigen Zeiten und Läufften gar eine ſchlechte Gleichheit zu finden/ indem das Modell meiſtentheils den Mittel und armen Mann/ den Reichen aber gantz nicht/ oder doch gar wenig trifft/ das Geſchoß/ die Aecker und Häuſer im Anſchlage gar ungleich ſind/ und wegen der gefährlichen Incurſionen/ Durchzügen/ Einqvartierungen/ und ſolchen übermäßigen Anlagen/ faſt gäntzlichen zernichtet und darnieder geſchlagen werden/ die meiſten ſeynd mit Schulden/ Legaten/ Geſtifften/ Servituten und Gemeinen- Kirchen- Schul- Hoſpital- Erbe- Vermundſchafft und andern geliehenen zinßbaren Geldern/ und ohne das mit dem ordentlichen Gefällen und allgemeinen Tranck- Land- und Defenſion-Steuren/ wie auch ſonſten mit Geſchoß/ Schatzungen und Contributionen eine lange Zeit über beſchweret/ und müſſen mit groſſen ſchweren Unkoſten in baulichen Weſen erhalten werden/ alſo/ daß das zwantzigſte Haus auf das Capital, was es koſtet/ und jährlich an Unkoſten darauf gehet/ nicht kan genutzet werden. Wird nun hierüber und ungeachtet/ daß man reſpectu der Häuſer allbereit mit viel Plündern/ Stehlen/ Einqvartieren/ tormentiren und Extorquiren beläſtiget und aufs äuſſerſte bedränget worden? auf die Häuſer/ oder nach den Modell, nochmahls die Anlage continuiret/ und dabey nicht erwogen/ daß das Modell gantz unbillich; Die Häuſer und andere unbewegliche Güter ab- und zunehmen/ und bey ietzigen Läufften viel in geringerem Zuſtand ſeyn/ als ſie vordeſſen geweſen/ auch die darauf hafftende Gelder verzinſſet werden müſſen; So werden viel arme Leute/ ſo eine Wohnung haben/ dardurch ausgeſogen/ überhäuffet/ mit gedoppelten Oneribus beſchweret/ zur Deſperation gebracht/ daß ſie/ wie allbereit die Erfahrung bezeuget/ die Häuſer ſtehen und die Aecker öde liegen zu laſſen/ und der hohen Landes-Fürſtlichen und ander Unter-Obrigkeit ihr Gefälle zu entziehen/ äuſſerſt verurſacht werden/ welches Intereſſe magiſtratus dißfalls wohl zu erwegen/ indem ohne das auch die Obrigkeit/ wegen ertheilter Conſens auf die Häuſer und Aecker/ offtmahls periclitiret und certo reſpectu in ſubſidium kan belanget werden: Diſcuſſor enim tenetur ad id, in quo male diſcutit alium.

Hingegen geben diejenigen/ ſo ſtattliche Mobilien/ anſehnliche Intraden/ und viel werbende und ausſtehende Gelder haben/ wie auch die Merces Mercatorum ſo viel gröſſern Nutz bringen/ als die Häuſer und Ackerbau/ item die Handwercks-Leute/ ſo meſſem quotidianam haben/ und mit ihrer Hand mehr erwerben können/ als offtmahls einer mit dem Ackerbau nicht thun kan. Denn wer ſiehet nicht/ in was Uberfluß ietzo der Handwercksmann meiſtentheils lebet: Und wie er/ gegen die vorige Zeit zu rechnen/ ſeine Arbeit/ alles aufs höchſte und theureſte ausſchindet/ hingegen aber wenig/ oder wohl gar nichts entrichtet/ beſonders die/ welche in Mieth-Häuſern ſitzen/ da der Herr des Hauſes die Steuer und das Geſchoß tragen und entrichten muß/ ſie aber immittelſt zuſehen/ und andere ſorgen laſſen; Jngleichen die ſtattliche Salariati, ſo keine Unkoſten aufwenden dürffen/ und denn die Forenſes und viel andere/ ſo weder Schoß/ Schatzung/ oder Lehnung/ und gleichwohl ihr Gewerb in dieſen Landen oder Stadt treiben und Schutz ſuchen/ entweder gar nichts/ oder doch gar wenig geben/ und ſoll bloß über diejenigen gehen/ ſo ohne das gnugſam beſchweret ſeyn/ und bey denen ſolche Beſchwerungen quoad collectas vor allen Dingen decourtiret/ und verſchonet werden ſolten/ cum id tantum cenſendum ſit, quod, deducto ære alieno, in bonis ſuper eſt.

Bedencke derohalben wohl/ daß dieſe Sachen/ wegen des periclitirenden Armuths und der Unvermögenden Witben und Wäyſen halben/ ſo nichts/ als bloſſe Häuſer und lere Wohnungen haben/ und zu Beſtellung ihrer Güter ſorgen und beſorgen müſſen/ von groſſer Importanz ſey/ und daß auch die Türcken dergleichen Anlagen/ ſacrum populi ſangvinem zu nennen pflegen. Wir ſeynd alle membra corporis Symbiotici, derowegen ſoll einer den andern/ ex natura ſocietatis civilis, ne fiat leonina, nach ſeinem Vermögen ſubleviren/ und denjenigen/ ſo bishero und vor deſſen groſſe Beſchwerung ausgeſtanden/ zur Ungebühr ferner nichts auflegen/ noch die Afflictos weiter affligiren. Sonſten wird an ſtatt ſchuldiger Gleichheit/ die höchſt unverantwortliche Unrichtigkeit/ an ſtatt der Ordnung und Gerechtigkeit die unbillichſte Inæqualität/ höchſt ſchädlichſte Unordnung/ und an ſtatt der Chriſtlichen Liebe die Barbariſche Unbarmhertzigkeit und teuffliſche Unterdruckung eingeführet/ und demnach ſolches alles im Gewiſſen verletzlich/ bey dem Nechſten ärgerlich und ſchädlich/ und vor GOtt dem geſtrengen Richter dermahleinſt unverantwortlich/ ſo ſolle man ſich in gemeinen Anlagen zum gemeinen Mitleiden bewegen/ und zu Unterdrückung des Armuths nicht verführen laſſen/ damit bürgerliche Einigkeit erhalten/ und viel böſe Conſequentien/ Extremitäten und Zerrüttung guter Policey vermieden werden.

Denn was iſt das Amt der Obrigkeit nach gemeinem Schluß der Rechts-Gelehrten anders/ als daß ſie der gantzen Commun æqualiter vorſtehen/ ex officio in Anlagen Gleichheit halten/ und einen Theil/ ſo Häuſer und liegende Gründe nur hat/ alleine nicht beſchweren: ſondern die gemeine Laſt ingemein austheilen und das beſchwerte Theil/ ſowohl gegen die Mit-Bürger und wider derſelben Unterdruckung/ als gegen die öffentliche Feinde beſchützen ſoll/ damit nicht mit der Zeit/ wenn die Häuſer wüſte und öde ſtehen/ und die Aecker öde liegen/ denen andern/ ſo ietzt exempt ſeyn wollen/ die Laſt allein zuwachſe/ wie dem equo Æſopico wiederfahren; Denn wie ein Stadt-Regiment/ welches unterſchiedene Stände und Unterthanen in ſeiner Vollkommenheit erhalten/ dem durch mancherley zuſammen gefügten menſchlichen Leibe verglichen wird; Alſo iſt gewiß/ daß eben die Corruption, welche in abgeſtorbenen Leibern iſt/ bey den Städten/ Flecken und Dörffern ſich befindet/ wenn die Gleichheit/ als Spiritus vitalis der bürgerlichen Einträchtigkeit hindangeſetzt/ und ein Stand oder Glied von oder vor dem andern beſchweret wird/ es kan ohne die Gleicheit keine Geſellſchafft/ weder bey Frommen noch Böſen beſtehen/ ſondern es wird durch dergleichen Ungerechtigkeit und unordentliches Beginnen Stadt und Land verwüſtet, und nichts als Elend/ Jammer/ Haß/ Neid/ Seuffzen und Wehklagen geſtifftet.

Es giebet es die Vernunfft und Billigkeit/ weil die ietzigen Anlagen allen Bürgern und Ständen gleichen Nutz bringen/ indem dadurch die Freyheit der Religion und des Vaterlands ſoll befördert/ die Commercia, ſamt dem Ab- und Zufuhren/ fort- und der Feind abgetrieben/ und einem ieden das Seinige erhalten werden: auch bishero nechſt Göttlicher Hülffe und getreuer Vorſorge/ durch berührte Anlagen das Defenſions-Werck bey ietzigem Kriegs-Weſen mercklichen fortgeſetzet/ Stadt und Land mehrentheils conſerviret/ viel Brennen/ Plündern/ Schänden und Brandſchatzen abgewendet/ und die Inſolentien und Exorbitantien bey der Soldateſca in etwas geſteuret worden/ daß auch die Beſchwerungen und Anlagen proportionabiliter von aller und ieder Vermögen/ ſo viel ein ieder behalten/ pro rata abgetragen/ und das beſorgende Unheil nochmahls pro viribus facultatum abgewendet werden müſſe/ ut ita ſit commune onus, quibus eſt commune commodum.

Die Anlagen ſeynd in dieſem Falle Species Diviſionis, darbey man richtige Wege halten/ und keinem Theil vor dem andern über ſein Vermögen etwas zuſchantzen ſoll; Sie ſeynd ſuapte natura onera der Güter und Einkünffte/ und correſpectiva fructuum, und muß unter den ordinariis tributis, quæ ſunt uniformia, und extraordinariis ein Unterſchied gehalten/ und dahero die Anlagen nach iedes Vermögenheit moderiret/ nicht aber das Vermögen nach alten und ietziger Zeit Gelegenheit/ nach ungleichem Modell und Anſchlägen der Häuſer und Güter cenſiret/ und darbey erwogen werden/

daß ſolche Anſchläge bey ietzigen Kriegs-Läufften deſto gefährlicher, præjudicirlicher, beſchwerlicher und unerträglicher ſeyn, weil vor deſſen bey Friedens-Zeiten, da die Geſchoß und Steuer-Schocke angelegt worden, die Laſt und Anlagen bey weiten nicht ſo groß geweſen, als ſie ietzo ſeyn, und künfftig werden möchten.

Weil demnach die Beſchwerungen bey manchen dupliret und decupliret, die andern aber, ſo geringlichen in Geſchoß und in der Steuer liegen, augenſcheinlichen und handgreifflichen verſchonet werden, ſo kan ein ieder in dieſem Fall, da von gemeiner Wohlfahrt gehandelt wird, ſeine Nothdurfft ſuchen, und nicht unbillig in Exceptione doli ſich gründen; Weil in Collecten und Anlagen bona fides erfordert, und in Reichs-Abſchieden in keiner Materie, ſo offt des æqui & boni, als in dieſer erwehnet wird: Was iſt aber demſelben ſo ſehr zuwider, als wenn einer in Contributions-Fällen überſetzet, der andere erleichtert, von einem die Laſt genommen, und dem andern iniqua lance aufgeleget iſt.

Wie wird die alte Teutſche Treue und Billigkeit in acht genommen, wenn man demjenigen, ſo ein bloß baufälliges, ruinirtes oder ſonſten onerirtes alt und übel gelegenes Hauß hat; Viel, dem andern aber, ſo ein zehenmahl gröſſeres Hauß hat, beſſers Vermögens und Einkommens iſt, ein geringeres anſetzet? Wie werden die allgemeinen Ordnungen der Rechte, daß keiner verkürtzet, ſondern ieden das Seinige zugeeignet werden ſoll, in ſolchen ungleichen Anlagen in acht genommen? Warum ſollen von den armen Hüttgen und Häußgen, und von den wüſt-abgelegenen Aeckern die Anlagen gefordert, die reichen und groſſen Häuſer, Renten und Einkünffte aber verſchonet werden? Von ſolcher Iniquität, ſo in die Ferne und Länge nicht beſtehen kan, haben etliche die ferreos und fictiles ultimi ſeculi pedes bey dem Propheten Daniel gar recht und wohl verſtanden und ausgeleget. Man laſſe ihm doch zu Hertzen gehen die grauſamen Simultäten, Verläumdungen, Affterreden und Widerwärtigkeiten, ſo aus den ungleichen Anlagen entſtehen, das beſchwerte Theil winſelt, wünſchet und wehklaget zum hefftigſten: Die Execution wird von Tage zu Tage ie ſchwerer und ſchwerer; Die Reſtantien werden auf ſolche maſſe gar langſam eingebracht, ſeynd mehrentheils unerzwinglichen, und können bey vielen gantz nicht erlanget werden; Es bleibet viel auf den ledigen Häuſern, ſo nicht bewohnet werden, ſtehen: Die andern Nachbaren und Bürger, deren Vermögen ohne das gleichſam agoniziret, müſſen ſie mit äuſerſter Ungleichheit übertragen. Es iſt kein beſtändig Mittel zur Execution mehr vorhanden, und wird über die Räthe in Städten und andere Cenſitores vielmahl geſchrien, da ſich doch niemand mit Fug beſchweren könte, wenn ein ieder, wie ſichs gebühret, nach ſeinem Vermögen angeleget wäre. Es würde die gemeine Laſt ingemein viel williger getragen, und das gemeine Volck mit guter Einigkeit und Vertrauligkeit verbunden bleiben, auch ſich publice und privatim viel beſſer, als bishero geſchehen, bey ſolchem communi malo befinden, und ihre Güter, welche dißfalls tacite verobligiret ſeyn, gerne löſen: Man könte darbey im Gewiſſen viel gewiſſer und geruhiger ſeyn, und durch ſolches fundamentum legitimæ æqualitatis, darauf alle und iede, geiſt- und weltliche Rechte gegründet ſeyn, wider alle Querelen, Nach-Reden und Widerſpenſtigkeiten ſich ſchützen und verwahren, mit der Execution ſchleinig verfahren, und fundamentaliter procediren.

Derohalben iſt billig und nützlich, daß bey ietzigen Extraordinari-Kriegs-Beſchwerungen diejenigen gleich viel geben, ſo gleich viel haben und vermögen. Es beſcheinigen ſolches viel Scribenten aus der heiligen Schrifft, und erfordert es canonica æquitas & æquabilitas, und iſt ſowohl in jure Canonico als Civili hin und wieder in vielen Orten zu befinden, daß die Anlagen pro modo facultatum geſchehen ſollen: Denn man ſoll keinen über Vermögen beſchweren, beſonders die Armen: Nemo ſuper id tenetur, quod vires ſuæ non patiuntur. Denn, nachdem einer reich iſt, nachdem ſoll er auch beleget werden: Juxta quantitatem enim patrimonii & facultatum unius cujusque poſſeſſorum, imponi debent & ſolvi tributa & collectæ L. 2. C. d. annon. & trib. Fürnehmlich aber ſoll man den Werth der liegenden Gründe anſehen, und ob ſie fruchtbar oder unfruchtbar, desgleichen ob ſie nahe, oder ferne gelegen. Denn nahe Aecker kan man mit wenigern Unkoſten allezeit beſſer pflegen und warten, als die weit-entlegenen: Tragen auch weit gröſſern Nutz, und geben nicht viel Zinſe. Denn es geſchicht offt, daß die Reichen und Mächtigen die Anlagen allein auf die Armen bringen, und hingegen ſie frey ausgehen wollen: De natura potentium eſt ſemper opprimere ipſos pauperes, Johann de Platea in l. 1. C. de cenſit. & cenſitoribus lib. XI. Welches aber nicht ſeyn ſoll. Non enim debet aliis fieri remiſſio & aliis inferri tribulatio 25. qu. 1. §. his ita. Sondern die Anlage ſoll vielmehr auf ſolche Dinge gerichtet werden, die den Armen am wenigſten Schaden bringen, nemlich, daß man nicht ſolche Dinge ſchätze, die zum Auffenthalt ihres Lebens, ſondern vielmehr die dem Reichen zur Wolluſt, Uberfluß und Verſchwendung dienen, Johann Wilh. Neumäyer von der Steuer und Schatzung cap. 7.

Wie denn die löblichen Käyſer/ Antonius, Diocletianus, Maximianus, Honorius, Theodoſius, Gratianus, Arcadius und andere. Ingleichen Ulpianus und Papinianus ausdrücklich verordnet/ in l. 1. C. de muner. patrim. l. 4. C. quemadmod. civil. muner. indic. l. 1. & l. 4. C. de cenſ. l. 1. d. apoch. publ. l. 7. 8. & 12. C. de operib. publicis l. 4. & 5. ff. de cenſib. l. & 15. ff. de muner. & honor. &c. Und iſt ſonderlichen l. 4. de cenſib. in dieſer Materie wohl in acht zu nehmen/ welches billig mit güldenen Buchſtaben an alle Contribution-Lehnung-Steuer- und Einnahm-Stuben geſchrieben werden ſolte.

Man ſehe ſich in des heiligen Römiſchen Reichs Abſchieden um/ ſo wird man ebner maſſen befinden/ daß niemand hohes oder niedriges Standes verſchonet/ auch keiner von dem andern beſchweret; Sondern ein ieder nach ſeinem Vermögen/ neben den andern gleichmäßig in dergleichen Contributionen angeleget werden ſolle/ wie buchſtäblichen endlichen zu ſehen im Reichs-Abſchied zu Cölln de Anno 1512. §. Und damit die Mäßigung. Reichs-Abſchied zu Nürnberg Anno 1524. §. Item, wiewohl & ſequ. R. A. zu Speyer Anno 1526. §. Item, als auf den Reichs-Tag. Reichs-Abſchied zu Regenſpurg Anno 1541. §. Und/ wiewohl Churfürſten. Reichs-Abſchied zu Speyer Anno 1542. §. Nachdem aber. Reichs-Abſchied ibid. Anno 1544. §. Als aber wir. Deputation Abſchrifft zu Franckfurt Anno 1571. §. Und wiewohl vermög ꝛc. ꝛc.

Es könten auch unzehlig viel Doctores ICti und Scribenten angezogen werden/ welche mit ſtattlichen Gründen und Motiven ausführen und punctualiter behaupten/ daß eines ieden Einkommen und Vermögen dißfalls erwogen werden ſoll. Aber was iſt viel Zeugniß vonnöthen/ da die Vernunfft und des heiligen Römiſchen Reichs Anordnung ſolches mit ſich bringet? Unter vielen andern Dd. lehret ſolches Bartol. in l. n. 8. C. de apoch. publ. l. 10. Balg. in l. & paſſim C. de cenſibus. Specul. de cenſibus §. nunc dicendum n. 17. Thomat. tract. de collect. n. 6. & 10. in pr. §. retenta n. B. & §. ſubjiciunt n. 7. Weſembec. conſil. 103. & 215. per tot. Bocer. tr. de collect. cap. 8. n. 4. & c. 12. per tot. Caſpar Kloch. tract. de contribut. c. 17. per tot. & Dd. communiter.

Und damit die Anlagen deſto erträglicher ſeyn/ wird von dieſen und andern ICtis weitläufftig ausgeführet und beygebracht/ daß auch die geiſtliche Perſonen nach Gelegenheit ihrer Güter und Einkommen; Item die Mieth-Kauff/ Handels- und Handwercks-Leute/ diejenigen/ welche von dem Regenten oder andern anſehnliche Beſoldung und Beſtallung haben/ Knechte/ Mägde/ Mobilien/ Renthen/ Zinſſen/ Penſionen/ Beneficien/ Collegien/ Officinen/ Zünffte/ corpora, nomina und merces mercatorum ſamt aller andern Vermögen und Einkommen cenſiret werden ſollen/ inſonderheit ſoll man die Handels-Leut/ Krämer und Höcken höher/ als andere/ anlegen. Ex mercibus enim & negotiationibus fructus ubernimos aliquando imo & ſæpe referunt mercatores & merces in fructu ſunt l. uſura de uſuris. Und vor allen Dingen die/ welche ſich mit armer Leute Schweiß und Blut bereichert haben/ beſonders die in ſolchen Aemtern und Dienſten ſind/ da man täglichen einzunehmen hat/ und anfangs arm geweſen/ hernach aber zu groſſen Reichthum kommen.

Item, Handwercks-Leute ſoll man bey einem Eyd anzeigen laſſen/ wie hoch ſie ihr Handwerck des Jahrs über genieſſen können/ und nach demſelben die Anlage machen. Denn/ wenn einer ein erträglich Handwerck hat/ kan man ihn ſo hoch anlegen/ als ein Bauer/ der ſo viel Acker hat/ darvon er ſich und die Seinigen des Jahrs durch erhalten kan/ denn dieſer ſowohl ſeinen Leib dran ſtrecken und arbeiten muß/ als der Handwercks-Mann/ der offt daheim in der warmen Stuben ſo viel/ ja ein weit mehres erwerben und verdienen kan/ als jener im Regen/ Froſt/ Wind und Schnee/ Johann Wilhelm Neumäyer dicto loco. Welche doch in ietzigen modo collectandi nach der Steuer/ Geſchoß oder Modell, mehrentheils übergangen.

Wiewohl aber etliche zu ihren Privat-Nutz einwenden/ als hätten ſolche und dergleichen Conſiderationes wegen des Vermögens nur in theſi ſtatt/ in hypotheſi aber lieſſen ſie ſich nicht appliciren/ ſo iſt doch offenbahr/ daß berührter Modus von den alten Römern herkommen/ in der Vernunfft und allen Rechten gegründet/ durch klare Reichs-Abſchiede geſchloſſen/ und in vielen Reichs- und andern Städten/ ſonderlich aber zu Venedig und im Niederland bisher rühmlich obſerviret worden/ daß es alſo nichts unmügliches/ daß er auch in dieſem Lande könne gebraucht und eingeführet werden; Denn/ was im gantzen Römiſchen Reiche vor recht und billig befunden worden/ das kan und muß auch bey den Inferioribus recht ſeyn und ſtatt haben/ cum incorporatæ regiones & civitates totius regni jure uti debeant.

Ob auch gleich eine Deficientia facultatum ſich ereignen/ und dieſer bald zu Reichthum gelangen/ jener bald in Armuth und Abfall ſeiner Nahrung vertieffet werden möchte/ ſo kan doch per modum reviſionis, wie in Reichs-Abſchieden zu Speyer Anno 1544. und andern zu ſehen/ ſolchen remedirt und abgeholffen werden/

juxta auream legem cenſualem l. forma 4. §. 1. ff. d. cenſib.

Und, wenn die Reviſion der Anlagen und das æſtimiren zu gewiſſer Zeit gebührlichen geſchicht, wie ſie nothwendig geſchehen muß, iſt in geringſten keine Unrichtigkeit zu beſorgen, ſondern es kan die Zerrüttung und Zertrennung guter Policey-Ordnung verhütet, und dem Armuth unter die Arme gegriffen werden, und, weil ſolches alles die Juſtiz und Billichkeit erfordert, ſo ſoll die Mühe und Arbeit, ſo bey der Reviſion fürfallen, niemand verdrieſſen es wäre ſonſten eine unverantwortliche Nachläßigkeit, wenn man der Mühwaltung halber das Stadt- und landverderbliche Malum fomentiren wolte, und wo man an jenen geſtrengen Tage wegen der Boßheit nicht angeklaget würde, ſo würde man gewiß wegen ſolcher groben Faulheit und Unrecht fertigen Ungleichheit ſchwere Rechenſchafft geben müſſen, ja eben ſolcher Urſachen halben. daß die Güter durch ſteigen und fallen ab- und zunehmen, kan die Anlag nach den Modell, Schocken oder Geſchoß nicht beſtehen; Weil keine Proportion verhanden, daß die Anlage bey Veränderung und auch wohl Verminderung der Güter in eodem genere verbleiben ſoll, ſondern es muß pro diſparitate ſubjecti auch das Adjunctum variiret werden.

Die vorige Gewohnheit und die alten Anſchläge der Güter hätten auch wohl ſtatt, wenn nur pro ſtatu temporis keine Ungleichheit darbey zu befinden; Nun ſind aber die Incrementa und Decrementa offenbahr, die Zeiten ſind geändert, die Güter beſchweret, die Unrichtigkeit demonſtriret und bey vielen, wo nicht den meiſten, eine enormiſſima læſio vorhanden, derohalben kan ſolche Anlag dißfalls vor eine ewige Schatzung nicht gehalten, ſondern nach dem Reichs-Stylo moderirt und gleichſam als ein novum antidotum den novis morbis opponirt werden, weil ex Baldo bekannt, quod æquitas & æqualitas ſit ſervanda, etiamſi conſuetudo ſeu ſtatutum ſit in contrarium, und iſt dieſe Inconvenienz bishero zu ſpüren geweſen, wenn die Anlagen, ſo auf die Häuſer und andere liegende Gründe, nach dem Modell, Geſchoß oder Steuer-Schocken geſchehen, in concurſu creditorum den andern Gläubigern vorgeſetzet, daß viel Kirchen- Schul- Hoſpital- und andere privilegirte Gelder ausgegangen: Wenn ſie aber nachgeſetzet, oder gar nicht bezahlet worden, ſeynd ſolche denen andern ohne diß ſehr beſchwerten Mit-Bürgern und Nachbarn wider Billigkeit zugewachſen.

Damit nun die Anlage nach iedem Vermögen geſchehen, und man gewiß ſeyn könne, quanta ſarcina cuique imponi poſſit & debeat, ſo müſſen entweder auf ſpecial-Befehlich der hohen Landes-Fürſtlichen oder anderer Unter-Obrigkeit, damit deſto gröſſerer Reſpect und Gehorſam erfolge, oder, weil die bloſſe Abtheilung und Diſtribution der Collecten für kein regale geachtet wird, von ieder commun ſelbſten unpartheyiſche und gewiſſenhaffte redliche Cenſitores, welche hierzu tauglich, guten Vermögens und dem Geitz nicht zugethan, auch des Landes Eingeſeſſene, und nicht eigennützig ſeynd, niedergeſetzet, und mit einem gewiſſen Eyde, vermöge der Reichs-Abſchiede, beleget werden, ſo einen ieden citiren, ſein Vermögen und Einkommen certo modo exploriren, und ex æquo & bono nach ihrem Wiſſen und Gewiſſen anſetzen, oder es müſſen die Unterthanen alle ihre Haab und Güter, liegend und fahrend, Baarſchafft, Gewinn und Gewerb nach ietzigen Werth und Einkünfften eydlichen anzeigen, und ihr Vermögen ſelbſten æſtimiren, darauf wird ein General-Caraſtrum oder Anlags- und Contributions-Regiſter deductis oneribus aufgerichtet, auf iedes hundert etwas gewiſſes geſetzet, und alles Einkommen durchgehend, iedoch mit gewiſſem Unterſchied angeleget, es werden auch die aufgewandten Kriegs-Unkoſten und Extraordinari-Anlagen retro computiret, die künfftigen darnach reguliret, und diejenigen, ſo etwas verſchweigen, in willkührliche Straffe, als Confiſcation, oder gedoppelten Anſchlag des verſchwiegenen Uberfluſſes genommen. Auch ſoll man die Einnehmere ſchweren laſſen, daß ſie mit dem Geld treulich umgehen, nichts davon in ihren Nutz, ſondern dahin wenden wolten, darzu es beſtimmet, und davon richtige Rechnung thun laſſen. Und dieſe Art und Weiſe der Anlagen iſt nicht allein teſte Roſino von dem Römiſchen Könige Servio Tullio verordnet, und von den alten Römern in Gebrauch gehalten, ſondern auch in Reichs-Abſchieden de Annis 1544. und 1565. confirmiret und teſte Bocero in Teutſchland an vielen Orten mit groſſem Nutz practiciret worden.

Derowegen ſo hindert das Vorgeben nichts, als wären viel Meineydige zu befürchten, und dörffte mancher Kauffmann in Miß-Credit darüber gerathen: Denn dieſe und andere Conſiderationes ſind vor deſſen auch geweſen, nichts deſto weniger aber iſt die Anlage vorgeſchriebener Maſſen in Reichs-Abſchieden verordnet, und von den vornehmſten Reichs-Gliedern, verſtändigen Rechts-Gelehrten und berühmteſten Politicis gebilliget, und von berufenen wohlbeſtallten Reichs-Ständen, und andern Städten und gantzen Ländern und Königreichen beliebet, und an vielen Orten bishero continuirlichen obſerviret worden, daraus zu ſehen, daß die Specification des Vermögens, wenn ſonderlich der Eyd etwas gelinde abgefaſſet/ und auf die Credulität gerichtet wird/ etlichen falſchen Einbildungen nach nicht unmöglichen ſey/ und/ wie in andern Sachen/ ſonderlichen in Aemtern/ Beſtallungen/ Huldigungen/ Inveſtituren und Zeugniß-Sachen der Eyd zugelaſſen/ ungeachtet/ daß bey Treu- Ehr- und Gewiſſens-loſen Leuten mancher Meineyd zu befürchten/ alſo ſoll man auch bey den Anlagen und eydlichen Offenbarungen des Vermögens nicht ſo wohl auf dasjenige ſehen/ was de facto aus Boßheit und Leichtfertigkeit geſchehen kan/ als/ was nach Recht und Billigkeit von redlichen Leuten geſchehen ſoll: Hierüber ſo kan ein ieder/ wo nicht accurate und eigentlichen/ doch wie dißfalls erfodert wird/ ungefährlichen ſein Vermögen wiſſen und anzeigen/ nur daß er vorſetzlicher/ gefährlicher/ muthwilliger Weiſe nichts verſchweige/ oder unterſchlage/ und/ wenn ers mit gutem Titul gewonnen/ oder ſonſten ehrlicher Weiſe an ſich gebracht hat/ darff er ſein Vermögen oder Einkommen nicht verhelen oder vertuſchen/ man weiß ohne das beyfällig/ wie reich dieſer oder jener ungefähr ſey/ und wird ſolches/ wo nicht in ſeinem Leben/ doch nach ſeinem Abſterben mehrentheils offenbar.

Es kan auch die Specification und was einer oder der andere angezeiget und gegeben/ auf gewiſſe maſſe in geheim gehalten werden/ und/ obs gleich etlichen in particulari beſchwerlichen iſt/ ſo ſind dagegen viel redliche Leute/ ſo zu Verhütung ungleiches Verdachts und Widerwillens ihr Vermögen willig und gern profitiren/ und ſoll dahero wegen etlicher privat-Perſonen der gemeine Nutz nicht hindangeſetzt/ noch den Affecten und Partialitäten nachgeſehen/ vielweniger die kleinen Fiſche von den groſſen verzehret werden: Ingleichen folget nicht/ weil mancher ſeines Credits halber periclitiren möchte/ daß man die ungleiche Anlage dem Nechſten zu Schaden/ mit böſem Gewiſſen fortſetzen/ und ſich mit eines andern Schaden und Nachtheil groß machen ſolle; Die fremden Federn fliegen noch endlich darvon/ und wird in Handlungen mehr auf Treu und Redligkeit geſehen/ als auf Pralen und effingirtes Reichthum/ und/ wenn gleich Chriſtliche Obrigkeit der Unterthanen Vermögen hierbey erfahren möchte/ iſt doch die Præſumtion vor dieſelbige/ daß ſie wider Recht und Billichkeit/ tyranniſcher Weiſe nichts zu ſich reiſſen werde/ vielmehr ſollen diejenigen/ ſo ſich ihres Reichthums oder andern verdächtigen Urſachen halben vor dieſem modo collectandi ſcheuen/ in ſich ſchlagen und bedencken/ daß derjenige/ ſo den Armen beleidiget/ beſchweret und unterdrücket/ und ſich bey dieſen ſchweren und ſchwierigen Zeiten mit des Nechſten Schaden bereichert/ nach GOttes Wort/ und deſſen Ausſpruch verpflichtet ſey/ und ſolches nulla Juſtitiæ ſpecie excuſiret werden könne.

Solte aber ſolcher modus ratione juratæ ſpecificationis ie zu bedencklich ſeyn. So kan man entweder ieden ſein Vermögen bey ſeinem Chriſtlichen Gewiſſen und Bürgerlichen Pflichten an Eydes-Statt anzeigen laſſen/ oder habita exploratione facultatum iedem Bürger und Unterthanen durch vereydete Perſonen/ wie ohne das alle Amts-Gerichts-und Raths-Perſonen allbereit vereydet ſeyn/ auf eine gewiſſe quotam ex æquo & bono, & ita juxta arbitrium boni viri cenſiren/ auf iedes 100. ein gewiſſes ſchlagen/ ſolchen cenſum prævia citatione gebührlichen publiciren/ und ſo denn nur diejenigen/ ſo ſich wider ſolche Anlage ſetzen/ oder der Zahlung ſich verweigern/ und deswegen nach etlicher Rechts-Gelehrten Meynung præſumtionem doli wider ſich haben/ zur eydlichen Specification ihres Vermögens anhalten/ und nach Befindung billiche Verordnung machen: Nur alleine/ daß in den Anlagen die geometriſche Proportion obſerviret/ das Vermögen pro Theſeo æqualitatis filo gehalten/ und die Schatzung nach æſtimation und Schatzung der Güter und derſelben Beſchützung/ davon ſie auch ihren Nahmen hat/ angeleget werde.

CCXI.

Bedencken über die Frage: Ob es dem Staate zu Venedig dienlich ſey/ den Adel-Stand an bürgerliche Perſonen zu verkauffen? de Anno 1677.

DEr Verkauff des Adel-Standes zu Venedig iſt abſolut nöthig/ um das Alter des Staats zu unterſtützen. [a] Denn/ gleichwie die alten Familien von Tage zu Tage verlöſchen/ wenn nicht andere in ihre Stellen geſetzet werden. Alſo würde endlich die Regierung gantz ſich in eine Oligarchie verfallen/ auch der Pöbel/ wenn es ihm beliebte/ ſich der Stadt bemächtigen/ und den wenigen Adel/ ſo noch übrig wäre/ fortjagen. Uber dieſes dienet auch ſolcher Verkauff dem gemeinen Volcke zu beſonderer Erleichterung/ welches ſonſt mehr Impoſten/ zu Beſtreitung derer Kriegs-Unkoſten über ſich nehmen müſte/ wenn ſich die Signorie eines gelinden und leichten Mittels das Geld aus den Beuteln der reichen Einwohner zu heben/ berauben wolte. Hiernechſt ſo theilen auch ſolche Perſonen/ die in Adel-Stand erho-

---

[a] Additis Provincialium validiſſimis feſſo Imperio ſubventum eſt, Tacit. Annal. II.

ben werden/ eher ihre Schätze dem Doge [a] mit als wenn ſie dieſelben im Bürgerlichen Stande vor ſich alleine beſitzen. Ja es wird das gemeine Volck/ wenn es ſiehet/ daß ſeine Eltern und Anverwandten mit in die Regierung gezogen werden/ dem Vaterlande deſto günſtiger. Und daher folget/ daß diejenigen Nobiles, die es nicht leiden wollen/ daß neue gemacht werden/ keine gute Patrioten ſind; Weil ſie ihre Affecten dem wahren Intereſſe des Staats vorziehen. Dieſes iſt eben diejenige Parthey/ welche ſich öffentlich verlauten laſſen/ daß ſie ihre Stimmen denenjenigen niemahls geben wolten/ die den Adel-Stand prætendirten, und dabey geſaget: Es ſey eine Schande, den Adel-Stand/ welcher doch niemanden, als der es verdienet hätte/ verwilliget werden ſolte, zu verkauffen/ und die Nahmen derer Handwercker und Wagehälſe in das goldene Buch [b] zu ſchreiben. Worauf der Ritter Johann Sagrede gar wohl geantwortet/ daß es beſſer wäre Müntze von geringem Schrot und Korn, als falſch Geld zu machen.

CCXII.

Bedencken/ warum die Chur-Brandenburgiſchen Abgeſandten und Gevollmächtigten auf dem Friedens-Congreſs zu Nimwegen von den Königlichen Frantzöſiſchen Plenipotentiariis einerley Ehre und Tractament genieſſen/ auch in keinem Stücke von einander unterſchieden werden können noch ſollen/ de Anno 1677.

Nachdem die beyde Abgeſandten und Gevollmächtigte Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit zu Brandenburg bey der Friedens-Handlung zu Nimwegen Befehl erhalten/ daß ſie ſo viel an ihnen/ den Frieden zu befördern trachten ſolten; So haben ſie nicht unterlaſſen/ nach dem Exempel derjenigen/ welche vor ihnen an beſagtem Orte angelanget ſind/ dero Ankunfft ſowohl denen Königlichen Abgeſandten des Gegentheils/ als auch denen Abgeſandten der Freunde und Bunds-Genoſſenen Jhres Durchläuchtigſten Herrns kund zu machen; Dieſe Ankündigung geſchahe den $\frac{14}{24}$ Decembr. 1676. und die drey Frantzöſiſche Abgeſandten fehlten nicht noch ſelbigen Tag drey von ihren Edelleuten/ oder Secretarien in der Kutſche dahin zu ſenden/ ſelbige zu complimentiren und um die Stunde zu fragen/ wenn ſie ſolche zu beſuchen kommen ſolten: Sie beobachteten aber/ daß derjenige von beſagten Edelleuten oder Secretarien/ welcher das Wort führete/ einen Unterſchied zwiſchen ihnen machte/ indem er anfänglich nur mit dem erſten redete/ deme er den Titul Excellenz gabe/ und ſolchen allein um die Stunde der Beſuchung für ſeine drey Herren fragte/ als er aber nachgehends mit dem zweyten redete/ gab er ihn denſelbigen Titul nicht; Dahero wurden gemeldete Brandenburgiſche Abgeſandten veranlaſſet/ einen von ihren Edelleuten an den Herrn Marſchall d'Eſtrates, als das Haupt der Frantzöſiſchen Abgeſandten und Gevollmächtigten abzufertigen/ und ihm andeuten zu laſſen/ daß ſie beyde einerley Commiſſion und Würde hätten/ zudem wäre ihnen von Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit ihrem gnädigſten Herrn ausdrücklich anbefohlen worden/ daß ſie ſich nicht von einander trennen/ noch einigen Unterſcheid zwiſchen ihnen zulaſſen ſolten, und dafern ſie nicht verſichert wären/ daß ſie von denen Frantzöſiſchen Abgeſandten würden gleich gehalten werden/ ſo ſolten ſie dero Beſuchung nicht annehmen. Worauf gedachter Marſchall zur Antwort gabe, es hätten die Frantzöſiſche Abgeſandten von Seiner Allerchriſtlichſten Majeſtät gleichfalls Befehl/ daß ſie den zweyten Abgeſandten Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit nicht wie den erſten halten/ ſondern einen Unterſchied zwiſchen ihnen machen ſolten; Dieweil aber die Brandenburgiſche Abgeſandten von ihren Befehl nicht abweichen wolten noch konten/ ſo ſahen ſie vor gut an/ dieſen Handel alſo anſtehen zu laſſen/ und ſich weiter nicht darüber zu bemühen, damit ihren Herren kein Nachtheil geſchehen möchte/ welcher ſchon vor langer Zeit her im Beſitz geweſen/ daß ſeine Abgeſandten gleichmäßig tractiret worden/ dahero haben ſie ſich um ſo viel mehr verpflichtet gehalten/ von dieſer Gewohnheit nicht abzuweichen.

Solchem nach haben ſie für rathſam erachtet/ denen Herren Mediatorn hievon Nachricht zu geben/ wie ſie auch gethan/ und ihnen das Exempel in dem Kloſter Oliva angezogen haben/ woſelbſt im Jahr 1659. und 1660. vermittelſt der Mediation Seiner Allerchriſtlichſten Majeſtät der Friede/ ſo von denſelbigem Ort den Nahmen führet/ abgehandelt und geſchloſſen worden/ und allwo auch die Schwediſche/ und ein anderer Brandenburgiſcher Abgeſandter/ ſo ſich anietzo bey der allhieſigen Verſammlung befinden/ zugegen geweſen/ welche alle Umſtände davon anzeigen und bezeigen könten/ daß nicht allein Seiner Käyſerlichen Majeſtät/

---

[a] Affinitatibus noſtris mixti aurum & opes ſuas inferant potius, quam ſeparati habeant. Ibidem idem.

[b] Dieſes iſt dasjenige Buch/ in welches alle Nahmen derer Venetianiſchen Edelleute eingeſchrieben werden.

ſondern auch aller andern Könige, und nahmentlich der Herren de l'Ombres Frantzöſiſcher Abgeſandter und Vermitteler, eben ſowohl dem zweyten und dem dritten, als auch dem erſten von denen Brandenburgiſchen Abgeſandten, die Ehren-Stelle und den Titul Excellenz gegeben haben; welches auch nachgehends die Abgeſandten Sr. Königlichen Majeſtät in Franckreich, in Polen und anderer Orten, ohne einigen Widerſpruch, ferner gethan haben.

Sie haben gleichfalls beſagten Mediatoren angezeiget, daß allerhöchſtgedachte Ihre Käyſerliche Majeſtät ſich noch unlängſt erkläret hätte, daß dero Gevollmächtigte die Brandenburgiſche auf gleiche Weiſe tractiren ſolten; und daß neben dieſem allen die andere Königliche Gevollmächtigten, welche ſich allhier bey der Verſammlung befinden, es nicht anders machten. Es kan auch über das beygebracht werden, das Se. Churfürſtl. Durchl. bey Antretung dero Regierung, ſo ſchon bey die viertzig Jahr, niemahls dero Abgeſandten andern Befehl ertheilet, als daß ſie ſich gleichmäßig tractiren laſſen ſolten, und dafern ja einer von gemeldten Abgeſandten ſo unbedachtſam geweſen wäre, daß er ſich nicht ſo genau darnach gerichtet hätte, wovon man gleichwohl annoch keine Kundſchafft hat, ſo hätte derſelbige an ſeiner ſchuldigen Pflicht gefehlet, und würde es zu verantworten haben, und könte doch ſolches ſeinem Herrn keines weges zum Nachtheil gereichen.

Es ſcheinet, ob wolten beſagte Frantzöſiſche Abgeſandten und Gevollmächtigte ſich auf den Gebrauch und die Gewohnheit gründen, welche auf der Verſammlung zu Münſter und Oßnabrück in Obacht genommen worden, als man hiebevor den Weſtphäliſchen Frieden daſelbſt abgehandelt hat, um ſich darnach zu richten, indem ſie behaupten, daß die Königl. Abgeſandten allda keinem andern als dem erſten von den Brandenburgiſchen Abgeſandten die Ehren-Stelle und den Titul Excellenz gegeben haben; Nachdem aber die allhier ſich befindende Brandenburgiſche Gevollmächtigte die Schrifften und Urkunden, ſo in dero gnädigſten Herrn Archiv vorhanden, unterſuchet, ſo haben ſie das Widerſpiel befunden, und denen Herren Mediatoren ſchrifftlich mitgetheilet, daß Sr. Käyſerl. Maj. und der andern Könige Abgeſandten, denen Brandenburgiſchen, welche die fürſtellende Würde gehabt, die Ober-Stelle bey ihnen, und den Titul Excellenz ſowohl dem zweyten als dem erſten gegeben.

Es haben auch beſagte Brandenburgiſche Abgeſandten, nachdem ſie vernommen, daß man ſich auf die Urkunden und Tag-Regiſter der Herren d'Avaux und de Servient bezogen, welche zu ſelbiger Zeit von Sr. Königl. Maj. in Franckreich zu Münſter gebrauchet worden, nicht unterlaſſen, allen Fleiß anzuwenden, damit ſie beſagte Urkunden habhafft werden, und dieſelbige mit ihren Schrifften vergleichen möchten: Dieweil ſie aber ſolche nicht bekommen konten, ſo haben ſie die Mühe genommen, dasjenige zu leſen, was der Geſchicht-Schreiber Vitorio Siri davon meldet, dafür haltend, weil derſelbige Seiner Allerchriſtlichſten Majeſtät Staats-Rath und Geſchichts-Schreiber, es werde derſelbige ſowohl gedachter Urkunden, als auch des übrigen Königlichen Archivs, was dieſe Sache anlanget, ſich bedienet, und daraus dasjenige genommen haben, was er für höchſtgemeldte Se. Königl. Maj. wird haben am nützlichſt- und vorträglichſten befunden.

Dieſer Autor thut eine ziemliche weitläufftige Erzehlung von dem Ceremonial, deſſen man ſich zu Münſter bedienet, in dem zweyten Theil des fünfften Tomi gemeldter Geſchicht-Beſchreibung, gedruckt im Jahr 1655. in der Stadt Caſal, bey Georgio del Monte, mit Sr. Allerchriſtlichſten Majeſtät Freyheit.

Er geſtehet pag. 288. daß er beſagtes Ceremonial, und was zu Münſter vorgegangen, mit groſſen Fleiß und Sorgfältigkeit aus denen Regiſtern und andern Schrifften, welche ihm von den fürnehmſten Miniſtern, ſo auf dieſer groſſen Verſammlung geweſen, mitgetheilet worden, gezogen habe.

Laſt uns demnach beſchauen, was darinnen enthalten, erſtlich, was die Churfürſten insgemein betrifft, und nachgehends, was er in Anſehung Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg inſonderheit Meldung thut.

1. Sagt der Autor, was die Churfürſten insgemein betrifft, daß in dero Nahmen der Herr Biſchoff zu Oßnabrüg am erſten zu Münſter, in Qualität eines Gevollmächtigten nicht nur des Churfürſtlichen Collegii, ſondern auch Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Cölln erſchienen, und gleich anfangs die Ober-Stelle vor dem Abgeſandten der Republic zu Venedig, dem Herrn Contareni, begehret; Unangeſehen dieſer in der Qualität eines Mediators daſelbſten geweſen und ſich hefftig bemühet, einigen Vortheil über den Vorzug der Churfürſten zu erhalten, wie ſolches an vielen Orten gemeldter Geſchichts-Beſchreibung und unter andern pag. 331. erhellet Allwo dieſer Autor, ob er ſchon ein Venetianer, oder zum wenigſten ein Italiäner von Nation, und nicht minder ſeinem Vaterland, als dem Allerchriſtlichſten Könige verpflichtet, nichts deſtoweniger denen Churfürſten dieſe Gerechtigkeit erweiſet, daß er

frey heraus bekennet/ daß ſie gemeldter Republic gantz nicht weichen.

Er bemercket auch pag. 311. und 312. die Gründe/ welche die Venetianiſche Republic anziehet/ den Vorzug ſo dieſelbige über die Churfürſten prætendiret zu behaupten.

Damit er aber hiermit bezeugen möge/ daß er nicht gar zu partheyiſch/ ſo ſetzet er am ſelbigen Ort/ wie auch pag. 332. die Gründe hinzu/ welche gedachter Biſchoff zu Oßnabrück/ zu Behauptung des Vorzugs der Churfürſten angezogen hätte. Und/ ob er ſie wohl nicht alle berührt/ ſo können doch unpartheyiſche Leute/ und die/ ſo nur ein wenig in denen Welt-Händeln erfahren ſind/ daraus leichtlich urtheilen/ wie weit die daſelbſt für das Recht der Churfürſten angeführte Gründe diejenige übertreffen/ welche obgedachter Abgeſandter Contareni ſeinen Herren zum beſten angebracht hat.

Der Autor fügt an gemeldtem Orte hinzu/ daß obgedachter Biſchoff zu Oßnabrück bezeuget/ daß die Churfürſten/ weiln ſie in Beſitz wären/ der Venetianiſchen Republic vorzugehen/ zum wenigſten gleichmäßige Ehre prætendirten/ und im Fall man ſie anderſt tractiren wolte/ ſo würde er nicht unterlaſſen/ denenjenigen es eben alſo zumachen/ von welchen ſie ein anders Tractament empfiengen.

2. Sagt der Geſchicht-Schreiber pag. 293. und ſeqq. daß/ nachdem des Königs in Franckreich Abgeſandter der Herr Graf von Avaux, als der letzt angekommene die Compliments-Viſite von obgedachten Venetianiſchen Abgeſandten empfangen/ ihm derſelbe nicht mehr/ als fünff Schritte weit von der Stiegen entgegen gegangen/ da hingegen der ander prætendiret/ daß gemeldter Frantzöſiſcher Abgeſandter ihn weiter emfangen/ und bis an die Kutſche begleiten ſollen/ weil er eben alſo/ wie die Abgeſandten der gekrönten Häupter tractiret werden/ oder ihn nicht mehr beſuchen wolte: Weil nun/ wie obgemeldet worden/ der Autor bey den Abgeſandten verpflichtet war/ ſo ſcheinet er bey dieſer Begebenheit etwas verwirret zu ſeyn; Er wickelt ſich aber artig heraus/ indem er mit guter Manier das Gezänck/ ſo die beyde Frantzöſiſch- und Venetianiſche Miniſtri darüber geführet/ angezeiget: Sein Schluß iſt/ daß der Herr Graf von Avaux, nachdem er alles getreulich nach ſeinem Hoff berichtet/ nebenſt ſeinen Mit-Geſandten von dannen endlich Befehl erhalten/ gemeldten Venetianiſchen Abgeſandten/ wie er verlanget hätte/ zu tractiren/ unangeſehen dieſer Betrachtung/ wie pag. 295. zu ſehen iſt/ daß/ im Fall kein Unterſchied zwiſchen dem Tractament der Frantzöſiſchen und Venetianiſchen Abgeſandten vorgienge/ alsdann die Churfürſtliche und andere unfehlbar deßgleichen prætendiren würden

3. Der Autor, indem er in dieſer Materie fortfähret/ und von demjenigen redet/ was in Anſehung der Churfürſten der Herr Biſchoff zu Oßnabrück/ dero Gevollmächtigter beybringet/ ſo ſagt er pag. 312. daß der Wieniſche Hof dem Herrn Grafen von Naſſau und dem Herrn Volmar/ Ihrer Käyſerlichen Majeſtät Gevollmächtigten Befehl ertheilet/ die Churfürſtliche Abgeſandten denen Venetianiſchen gleich zu halten/ und keinen Unterſchied zwiſchen ihnen zu machen.

Er ſetzet pag. 314. und 315. hinzu/ daß als die Frantzöſiſche Abgeſandten hievon Wind bekommen/ ſie gemeldtem Biſchoff von Oßnabrück anſagen laſſen/ daß ihr König bereits vor vier Monaten beſchloſſen/ die Churfürſten zu ehren/ und/ daß hierauf der Wieneriſche Hof gedachtem Käyſerlichen Gevollmächtigten obgemeldten Befehl zugeſchicket hätte/ die Churfürſtliche Abgeſandten denen Venetianiſchen gleich zu halten.

Der Geſchicht-Schreiber mercket daſelbſt an/ daß die Frantzöſiſchen Abgeſandten ſolches deswegen gethan/ damit die Churfürſten der Cron Franckreich dafür verpflichtet ſeyn möchten/ welche, weil ſie das Lob davon haben wolte/ daß ſie ihnen obgedachte Käyſerliche Erklärung zu wege gebracht hätte/ zuſagte/ ſelbige inskünfftige eben alſo/ wie Seine Käyſerliche Majeſtät zu tractiren.

Welches der Allerchriſtlichſte König gleichfalls in Anſehung des Churfürſten zu Beyern befohlen/ indem er gewolt/ daß beſagte ſeine Abgeſandten gemeldten Churfürſtens Abgeſandten in allen Stücken ſo tractiren ſolten/ wie die Käyſerliche Abgeſandten thun würden/ pag. 366.

Und/ damit die Cron Franckreich durch ſothanige denen Churfürſten zu Gefallen geſchehene Erklärung bey denen Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande keinen Verdruß erwecken möchte/ weil ſie dieſelbige Ehre/ wie die Venetianer gleichfalls begehrten/ ſo fähret der Autor an gemeldtem Orte pag. 315. und 316. ferner fort/ und ſagt/ daß die Frantzöſiſche Herren Gevollmächtigte ſolches dem Herrn Grafen von Eſtrades in dem Haag ſchleunig zu wiſſen gethan/ dem Staat anzudeuten/ daß ſie Befehl vom Hof erhalten hätten/ die Abgeſandten gemeldten Staats zu der Verſammlung bey der erſten Viſite eben alſo/ und ohne einige Ausnahm/ wie die Venetianiſchen zu tractiren/ damit ſie durch dieſen Vorſchub bey denen Staaten einen Vortheil um ſo viel gültiger machen möchten/ welchen der Allerchriſtlichſte König/ wie dieſer

Autor meldet/ ihnen mit guter Manier nicht abſchlagen könte/ wenn ſie ihn darum erſuchen würden/ und den ſie im Fall der Verweigerung Zweifels ohne ſelber nehmen würden. Er ſetzet daſſelbe hinzu/ es hätte dem Herrn Grafen d'Estrades nicht an Geſchicklichkeit gefehlet/ gemeldten Staaten wohl zu erkennen zu geben/ wie hoch ſie der König achtete/ und was für eine Gnade ſie von ihm empfiengen. Und in Wahrheit ſo bezeigte man/ wie gemeldter Autor pag. 366. ſagt, in denen vereinigten Niederlanden eine groſſe Vergnügung über einen ſo vortheilhafftigen Schluß Seiner Allerchriſtlichſten Majeſtät/ daß ſie des Staats Abgeſandten bey der Verſammlung eben ſolche Ehre/ als der gekrönten Häupter Gevollmächtigten erweiſen wolte.

Solchem nach würden die Churfürſten/ nach dem Bericht dieſes Autoris, eben ſowohl/ als die Venetianiſche Republic und die vereinigte Niederlande/ fürnehmlich dem König in Franckreich die Ehre und den Titul Excellenz, ſo man dero Abgeſandten giebt/ zu dancken haben. Sie werden es zweifels ohne am beſten wiſſen/ was daran iſt/ und vermuthlich urkunden davon in ihren Archiven und Cantzleyen haben.

Unterdeſſen/ nachdem der Autor und Geſchicht-Schreiber des Allerchriſtlichſten Königs/ welcher gewißlich in Anſehung der Cron Franckreich allen Glauben verdienet/ dieſes fürgebracht hat/ und die Frantzöſiſche Abgeſandten hierüber ſich nicht beſchweren/ den zweyten und dritten Abgeſandten beſagter Republic und gemeldter Staaten/ anderſt als den erſten zu tractiren/ ſo ſolten ſie ſich in Wahrheit nicht weigern/ desgleichen mit den Churfürſtlichen Abgeſandten zu thun/ wenn ſie nicht eine ſo ſtattliche Erklärung/ welche/ wie dieſer Autor ſaget/ von dem König/ ihrem Herrn/ gegeben worden/ umſtoſſen wollen/ inſonderheit/ da ſie ſolche bereits in andern Begebenheiten beobachtet haben/ wie es hieroben erwieſen worden/ und hierunten noch etwas eigentlicher ſoll dargethan werden.

Der Geſchicht-Schreiber bemercket pag. 291. und 316. daß bis dahin der Titul Excellenz in dem Reich nicht im Gebrauch/ noch eingeführet geweſen/ ſondern man habe denſelben damahls zu prætendiren angefangen/ und hätten die Käyſerlichen Gevollmächtigten ſolchen am erſten angenommen/ und/ nachdem die Churfürſtliche erfahren/ daß gemeldter Titul dem Venetianiſchen Abgeſandten gegeben würde/ hätten ſie denſelbigen eben ſowohl von dem Käyſer- und Königlichen Gevollmächtigten begehret/ damit ſie nicht geringer wären/ als derjenige/ welchem ſie ſich nicht nur gleich ſaſſen/ ſondern auch noch den Vorſitz über denſelben prætendirten; Dieſes iſt was gemeldter Autor darvon redet:

Eben derſelbe füget hinzu/ daß der Käyſer ſeinen Gevollmächtigten anbefohlen/ die Churfürſtliche mit gemeldtem Titul Excellenz zu ehren/ wie ſie auch gethan/ und daß der Graf von Pegnoranda des Königs in Spanien Abgeſandter/ nachdem er lang verzogen die Viſiten der Churfürſtlichen anzunehmen/ und ſich immer zu entſchuldiget/ daß er aus Mangel Befehls ihnen den Titul Excellenz zu geben nicht getrauete/ endlich dem Exempel der Käyſerlichen gefolget/ und ihnen dieſen Titul gegeben/ wie zuſehen pag. 363.

Der Autor ſetzet noch hinzu pag. 317. daß die Gevollmächtigte der andern Reichs-Fürſten ſehr übel wären zu frieden geweſen; Weil man die Churfürſtliche mit dem Titul Excellenz tractirte/ hieraus aber hätte iedermänniglich abgenommen/ daß ſie geringer/ als die Churfürſten wären.

Solches führet gemeldter Autor weitläufftiger aus pag. 355. und 356. allwo er den weſentlichen Unterſchied anmercket/ welchen der Päbſtliche Botſchaffter und die Käyſer- und Königliche Abgeſandten/ zwiſchen den Churfürſtlichen und der andern Reichs-Fürſten Gevollmächtigten gemacht haben/ und inſonderheit/ daß gedachter Botſchaffter in ſeinem Hauſe denen Gevollmächtigten der Reichs-Fürſten/ dem Grafen von Wallenſtein (wie ihn der Autor nennet/ niemahls die Ober-Stelle geben wollen/ da er hingegen ſich nicht beſchwert/ ſelbige denen Churfürſtlichen Gevollmächtigten zu geben/ welches im Vorbeygehen demjenigen Miniſtro zu einer Antwort dienen kan und ſoll/ welcher/ als er jüngſthin die Herren Mediatoren/ den Herrn Ritter Temple, und den Herrn Ritter Jenkins beſuchet/ ſich nicht entblödet/ ziemlich unverſchämt zu ihnen zu ſagen/ daß/ weil er ſelber zu Münſter/ im Nahmen eines der fürnehmſten Reichs-Fürſten geweſen/ er verſichern könte/ daß/ was die Ceremonien anbelanget/ man daſelbſt keinen/ ja nicht den geringſten Unterſchied zwiſchen den Chur- und andern Reichs-Fürſten gemacht hätte.

5. Laſt uns aber auch beſchauen/ was der Autor inſonderheit von des Churfürſten zu Brandenburg Abgeſandten/ wovon anietzo gehandelt wird/ meldet.

Er bemercket pag. 324. daß zween Tage hernach/ als die Gevollmächtigten des Churfürſten zu Mäyntz ihren Einzug in die Stadt Münſter gethan/ ſie daſelbſt von den Käyſerlichen und Schwediſchen mit dem Titul Excellenz tractiret wären worden; Die Brandenburgiſchen hätten gleichfalls daſelbſt ihren Einzug gehalten/ ohne/ daß der Autor daſelbſt etwas hinzuſetzt/ als/ daß er an einem andern Ort ſagt, nemlich pag. 332. daß man/ in Anſehung der Brandenburgiſchen Abgeſandten/ bey ihrem Einzug eben dieſelbigen Solennitäten beobachtet/ welche man mit den Käyſerlichen practiciret hätte.

6. Nachdem gemeldte Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit Abgeſandten und Gevollmächtigten/ ehe ſie ſich nach Münſter und Oßnabrück begeben/ Befehl erhalten/ daß ſie ſich nicht trennen/ noch einigen Unterſchied zwiſchen ihnen zulaſſen/ ſondern ſich gleichmäßig tractiren laſſen ſolten/ wie ſolches aus ihren gethanen Relationen zu erſehen/ daß ſie ihrem Befehl genau nachgelebet haben/ ſo findet man nirgendswo in beſagtem Autore, daß ſie hierinnen anderſt verfahren ſeyn/ welches gleichwohl der Autor anzumercken nicht würde vergeſſen haben/ wenn er in denen Schrifften und Regiſtern des Herrn d' Avaux und de Servient das Widerſpiel befunden hätte.

So benahmet auch der Autor Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit Abgeſandten gar wenig/ und nur einen eintzigen/ nemlich den Grafen von Witgenſtein/ welcher gleichfalls des Churfürſtlichen Collegii, nebenſt dem Biſchoffen zu Oßnabrück/ Gevollmächtigter geweſen/ die Urſach deſſen wird vermuthlich ſeyn/ weil gemeldte Brandenburgiſche Abgeſandten ſich mehr zu Oßnabrück/ woſelbſt der Proteſtirenden Miniſtri mit der Cron Schweden tractiret/ wie zuſehen iſt pag. 356. als zu Münſter/ wo die Catholiſchen ihre Handlung gehabt/ aufgehalten haben.

Alles/ was der Autor von dem Grafen von Witgenſtein wegen der Viſiten Meldung thut/ iſt/ daß er den Hertzog von Lonqueville beſuchet pag. 336. und ſetzet allda keinen andern Umſtand/ als dieſen hinzu/ daß er der erſte unter allen Churfürſtlichen geweſen/ welcher denſelben beſuchet; Und das darum/ damit er dem Venetianiſchen hierinnen zuvor kommen möchte. Sonſten zeiget er genugſam in ſeiner gantzen Geſchicht-Beſchreibung/ daß die Brandenburgiſche Abgeſandten um obgedachter Urſach willen gar wenig Gemeinſchafft mit den Frantzöſiſchen Gevollmächtigten gepflogen; Und/ welches am merckwürdigſten iſt/ ſo findet man nirgendswo/ daß der Autor darüber formaliſiret/ daß ſie mehr Höffligkeit und Ehre prætendiret/ als man ihnen ſchuldig geweſen/ wie er es über andere/ und inſonderheit mit den Schwediſchen thut/ pag. 360. und 361.

Das fürnehmſte das ſich in der Geſchichte der Brandenburgiſchen Abgeſandten befindet/ iſt/ daß/ weil die Frantzöſiſche Gevollmächtigte ſelbigen einen Gefallen zu erweiſen gedachten/ wie zuſehen pag. 328. und 329. und dieſes darum Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit dahin zu bringen und zu vermögen/ gegen dem Allerchriſtlichſten König einen gleichmäßigen Reſpect zutragen/ wie die drey geiſtliche Churfürſten und der Bäyeriſche gethan/ in dem ſie ihm den Titul Majeſtät gegeben/ dahingegen der Churfürſt zu Brandenburg ſelbigen nicht anders/ als Königliche Würde tractirte/ ſie dem Grafen von Witgenſtein hätten zu wiſſen thun laſſen/ daß ſein Herr allerhand Vortheil von dem Allerchriſtlichſten Könige verhoffen könte/ wenn er/ nach dem Exempel gedachter vier Churfürſten/ ihn gleichfalls mit dem Titul Majeſtät tractiren wolte/ der Graf aber hätte begehrt/ daß Franckreich hingegen/ nach dem Exempel des Königs in Polen/ Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit den Titul Durchläuchtigkeit geben ſolte/ und hierüber hätte ſich dieſe Correſpondenz zerſchlagen.

Welches alles ziemlich nahe mit denen ſchrifftlichen Urkunden/ welche in Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit Archiv vorhanden ſind/ übereinſtimmet/ woſelbſt ſich annoch befindet/ daß wegen dieſes Unterſcheids die Frantzöſiſch- und Brandenburgiſche Abgeſandten einander faſt niemahls öffentlich beſuchet haben. So giebt es auch der Autor ſelber genugſam zu erkennen/ daß/ unter ihnen keine Gemeinſchafft und Vertrauligkeit geweſen ſeye/ dahero wäre es gantz ohne Grund und ungereimt/ wenn die Abgeſandten und Gevollmächtigten Seiner Allerchriſtlichſten Majeſtät in der Verſammlung zu Nimwegen ſich darauf beziehen und darnach richten wolten/ bevorab/ da gemeldter Streit zwiſchen dem König ihrem Herrn und dem Churfürſten zu Brandenburg ſeither nieder geleget und verglichen worden; Sintemahl nunmehr der Churfürſt dem Könige den Titul Majeſtät giebt/ und der König hingegen denſelben einen Bruder nennet.

Unterdeſſen, was die ſtrittige Frage anlanget, ob nemlich Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg Abgeſandten, welche allhier bey der Verſammlung zu Nimwegen ſind, ſich von einander trennen, oder ungleich tractiren laſſen ſolten, ja ob ſie es thun könten, fals ſie nicht ſo gemeſſenen Befehl ihres Durchlauchtigen Herrns ſo wohl gegründet, daß ſie darüber obgemeldten Rath und Geſchichtſchreiber Seiner Allerchriſtlichſten Majeſtät Vittorio Siri zu einem willkührlichen Richter zu machen, ſich wohl getraueten, und wenn die Herren Abgeſandten und Gevollmächtigten Seiner Majeſtät desgleichen thun wolten, ſo würde dieſe Sache gantz gewiß, zu Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit Vergnügung erörtert werden, nicht allein aus dem Bericht, ſo dieſer Autor über einen gleichmäßigen Fall thut, welcher ſich, wie er pag. 300. meldet, begeben, als die zween Gevollmächtigte Seiner Käyſerlichen Majeſtät der Graf von Naſſau und Herr Vollmar, und die zween Frantzöſiſche Gevollmächtigten die Grafen von Abaux und Servient in Proceſſion giengen, und zuſammen in eine Kirche kamen, woſelbſt zwo Bäncke vor gemeldte Gevollmächtigte zugerichtet waren, der Graf von Naſſau und der Graf von Avaux ſich auf die erſte Banck, und die Herren Volmar und Servient auf die andere ſich geſetzet hatten; Wie nun die Zeitung hiervon nacher Wien gelanget, bekamen die zween Käyſerliche Gevollmächtigten darüber einen ſcharffen Verweiß und Befehl, daß ſie ſich hinführo nimmermehr trennen laſſen ſolten, ſondern auch, und vornemlich wegen des gerechten und billigen Urtheils, ſo dieſer Autor pag. 322. bey Gelegenheit gefället hat; Denn, als einiger Reichs-Fürſten Abgeſandten die Compliments-Viſite bey dem Grafen von Avaux abgeleget, woſelbſt der Herr von Servient zugegen geweſen, ſo vermeinten ſie, daß ſie ihrer Schuldigkeit ein Genügen geleiſtet, und nicht von nöthen hätten, gemeldten Herrn von Servient inſonderheit die Viſite zu geben; Worüber gemeldter Autor ſeine Gründe beybringet, und den Streit erörtert, wenn er ſagt, daß die Würde eines Königs oder Fürſtens, ihren Sitz in einer Geſandtſchafft habe, welche in verſchiedenen Gliedern beſtehet, auf eben ſolche Weiſe, wie die Seele ihren Sitz in dem menſchlichen Leibe hat, der in vielen Theilen beſtehet, tota in toto, & tota in qualibet parte, gantz in dem gantzen, und gantz in iedem Theile, alſo, daß kein Glied der Geſandtſchafft kan beleidiget werden, da nicht zugleich der Würde des Herrn Unrecht geſchehen ſolte. Dieſes iſt auch iederzeit die Meynung und Stütze Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg geweſen. Sie iſt auch der Billigkeit und Vernunfft gemäß, und dero ausdrücklicher Befehl, wovon ihre Abgeſandten und Gevollmächtigten nimmermehr abweichen werden.

Solchemnach iſt dieſer Staats-Rath und Geſchichtſchreiber des Allerchriſtlichſten Königs Vittorio Siri demjenigen keines weges zuwider, was die Brandenburgiſchen Extraordinari-Abgeſandten und Gevollmächtigten beybringen und behaupten, daß ihnen gebühre, ſondern er iſt gäntzlich für ſie, und verwirfft den Unterſchied und Trennung, welchen die Frantzöſiſchen Extraordinari-Abgeſandten und Gevollmächtigten zu machen vermeynen.

Wahr iſt es zwar, daß die Reichs-Stände, ſo wohl auf ihren allgemeinen, als ſonderbaren Reichs-Tägen und Verſammlungen, vor dieſem die Gewohnheit gehabt, welche auch noch heute zu Tage unter einigen Fürſten in acht genommen wird, nemlich, wenn ſie ihre Abgeſandten oder andere Deputirten und Reichs-Täge, oder zu Empfahung eines Lehens an Käyſerlichen Hof, oder zu andern Gelegenheiten ſchicken, daß ſie daſelbſt eine perſönliche Fürſtellung beobachten, nemlich: Sie geben nur dem erſten von gedachten ihren Abgeſandten, oder Deputirten den Vorzug dero Perſon fürzuſtellen, welchen ſie nicht nur mit ausdrücklichen Worten in der Vollmacht, ſo ſie ihnen geben, unterſcheiden, worinnen ſie ihn legatum primarium, den erſten Abgeſandten nennen, welcher die Laſt und den Glantz der Geſandſchafft tragen ſoll, ſondern ſie unterſcheiden auch weſentlich, und geben deßwegen denen andern nur den Titul der zweyten, welche eigentlich davon zu reden, dem erſten nur mit Rath und Hülffe beyſpringen, und daß ſie, in ſeiner Abweſenheit an deſſen Stelle können verordnet werden.

Dieweil aber über das der Churfürſt zu Brandenburg aus der Zahl dieſer Fürſten nicht iſt, maſſen er ſchon vorlängſt dieſe alte Gewohnheit abgeleget hat; Wie würde es ſich denn ſchicken, wenn fremde Fürſten und Potentaten ſich darnach richten wolten?

Stehet es denn denen Ständen des Reichs nicht frey, unter ihnen ein ſolches Ceremoniel, wie ihnen beliebet, in acht zu nehmen, und daſſelbige ſo offt zu verändern, als ſie es ihnen dienlich zu ſeyn befinden werden.

Lieget es nicht an obgemeldten Reichs-Fürſten, wenn ſie Abgeſandten ſchicken, obgedachten Unterſchied zwiſchen ihnen nicht mehr zu machen? Iſt es nicht auch billig, daß diejenige und inſonderheit ausländiſche Potentaten, an welche ſie rathſam befinden, zween oder drey Abgeſandten zu ſchicken, obgedachten Unterſchied zwiſchen ihnen nicht machen/ wenn gemeldte ſchickende Fürſten ſolches ſelbſten nicht thun.

Es iſt ohne das ein groſſer Unterſcheid zwiſchen denen/ ſo gemeldten Fürſten mit dem Käyſer in dem Reich zu ſchlichten/ und zwiſchen ihnen ſelber/ ihre eigene und häusliche Sachen belangend; Und zwiſchen denen ausländiſchen Geſchäfften/ welche ſie mit andern Königen und Potentaten abzuhandeln und auszumachen haben/ inſonderheit/ wenn man auſſer dem Reiche und in einer Verſammlung tractiret/ welche in allerhand fremden/ mit gleicher fürſtellender Würde und Vollmacht verſehenen Abgeſandten beſtehet.

Siehet man nicht/ daß ſolches iederzeit alſo an verſchiedenen Orten/ inſonderheit in denen vereinigten Niederlanden beobachtet wird/ woſelbſt eine allgemeine Verſammlung ein Staats-Rath und verſchiedene Collegia mehr ſind/ welche alle in Deputirten und Gevollmächtigten aus denen andern ſieben Provintzien beſtehen/ deren iede eben ſo ſouverain, als der gantze vereinigte Leib iſt; Wäre es aber darum recht/ daß man dero Abgeſandten an denen Königlichen Höfen/ oder in der Verſammlung vieler andern Abgeſandten auf ſolche Weiſe tractirte/ wie ſie ſich unter ihnen ſelbſt in gemeldten ihren einheimiſchen Verſammlungen tractiren.

9. Und geſetzt/ es hätten des Königs in Franckreich und andere Gevollmächtigten/ ſich zu Münſter und Oßnabrüg/ nach der alten Gewohnheit/ oder dem alten Gebrauch des Reichs/ auf denen Reichs-Tägen und bey andern Gelegenheiten beobachteten Ceremoniel gerichtet/ allwo ſie einen weſentlichen Unterſcheid zwiſchen ihren Miniſtern gemacht; Auch daß gemeldte Fürſten ſelber in dieſem alten Ceremoniel bey ihnen fortfahren wolten/ würde denn deßwegen darauf folgen/ daß man desgleichen in denen Verſammlungen auſſer dem Reiche thun ſolte?

Zum wenigſten/ wenn die Könige und ausländiſche Fürſten begehren wolten/ daß man das Ceremoniel beobachten ſolte/ deſſen ſich einige in dem Reich bedienen/ ſo müſte man ſich mit denenſelben hierinnen vergleichen/ ehe man eine Regul daraus machte/ oder aber man müſte ſetzen/ daß ſie nach ihrem Gefallen in dem Reich handeln könten.

Und/ wenn ſchon einiges Recht vorhanden wäre/ wie es doch nicht iſt/ die Reichs-Fürſten nach der Regul/ welche ſie hiebevor unter ihnen beobachtet haben/ zu tractiren/ ſo wäre es dennoch nicht recht/ Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit von Brandenburg darunter zu begreiffen/ nicht nur darum/ weil ſie eben ſo wohl dero ſouveraine Lande/ auſſer- als innerhalb des Reichs hat/ ſondern auch deswegen/ weilen ſie ſchon vorlängſt an das alte Ceremoniel ſich nicht gebunden hat/ maſſen ſie es weder zu Münſter/ noch Oßnabrüg in acht genommen/ und ſich in einem gantz widrigen Beſitz/ ſeit ſie in der Regierung iſt/ befindet.

10. Und dafern in dieſem Stück obangezogene Urkunden der Grafen von Avaux und Servient, welche zu Münſter geweſen/ anderſt in Anſehung der Brandenburgiſchen Abgeſandten davon reden (denn was ſie vielleicht von andern Chur- und Fürſten Meldung thun/ ſolches gehet Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg nicht an) welches man doch nicht glauben kan/ und Seine Königliche Majeſtät in Franckreich/ oder dero Abgeſandten allhier/ in ſothaner Sache ihr Abſehen auf die Urkunden richten wolten/ welche die Frantzöſiſche Gevollmächtigte und Abgeſandten/ um ihrer eigenen und ſonderbaren Vergnügung willen gemacht/ ſo darff Ihre Churfürſtl. Durchlauchtigkeit ihnen nur derjenigen Schrifften entgegen ſetzen/ welche in dero Nahmen zu Münſter und Oßnabrüg geweſen/ inſonderheit diejenige des Freyherrns von Löben/ der hierinnen ziemlich richtig/ und auf allen Fall eben ſo glaubwürdig iſt/ als gedachte Frantzöſiſche Gevollmächtigte.

Dieſer ſetzet in ſeinen Urkunden mit vielen Umſtänden/ daß obſchon zu Münſter zwiſchen den Frantzöſiſch- und Brandenburgiſchen Abgeſandten keine oder gar geringe Gemeinſchafft geweſen/ nichts deſto weniger hätten der Graf von Witgenſtein und er/ welche die Abgeſandten waren/ in denen eigentlich die Qualität und Fürſtellungs-Würde Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg ihren Sitz gehabt/ dem Hertzog von Longueville, und nachgehends den Grafen von Avaux abſonderlich beſuchet/ welche beyde ihnen ſo wohl die Ober-Stelle/ als auch den Titul Excellenz gegeben; Sie hätten gleichfals von ihnen abſonderlich und einem ieden inſonderheit die Reviſite und eben den Titul Excellenz empfangen; Solches melden die Urkunden gedachten Freyherrns von Löben von den Brandenburgiſchen Abgeſandten und der Gemeinſchafft/ ſo ſie mit denen Frantzöſiſchen gehabt haben.

Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit hat zu gleicher Zeit noch andere Miniſtros zu Münſter gehabt; Sie hatten aber nicht/ wie dieſe eine gleichmäßige Fürſtellungs-Würde/ gleich wie auch zu beſagtem Münſter und Oßnabrüg/ auf der Cron Franckreich Seiten/ der Herr de la Barde, und auf der Schwediſchen der Herr Roſenhan geweſen/ welche aber denen andern Abgeſandten nicht gleich giengen.

Dieſes alles berühret man aber nur im

vorbey gehen; Sintemahl die Brandenburgiſche Gevollmächtigte nicht begehren/ noch vonnöthen haben/ ſich auf beſagte Urkunden zu gründen/ das Recht ihres Herrn zu behaupten/ und die Ehr- und Höflichkeit zu erhalten/ welche allen ſeinen Abgeſandten zugleich gebühret.

2. Wir wollen weiter gehen/ damit wir auch zu den Urkunden des Herrn Chanut, des Allerchriſtlichſten Königs Abgeſandten in Schweden/ und deſſen Mediator zu Lübeck kommen/ weil einige durch gemeldte Urkunden/ und mit dem Lübeckiſchen Exempel/ das Tractament, welches gedachter Seiner Majeſtät Abgeſandten/ alſo hier auf der Verſammlung denen Chur-Brandenburgiſchen zu erweiſen getrachtet haben/ rechtfertigen wollen; Laſt uns beſchauen/ was von dieſer Materie darinnen enthalten iſt.

Es hat einer Nahmens P. Linage de Vauciennes beſagte Urkunden/ wie er ſelber geſtehet/ aus des Herrn Chanut Schrifften zuſammen gezogen/ und ſelbige zu Paris, im Jahr 1675. in dreyen Tomis, mit Königlicher Freyheit/ drucken laſſen/ worinnen gedacht wird/ daß der Herr Mezeray, Frantzöſiſchen Geſchichtſchreiber/ ſolche durchſehen und unterſuchet habe/ und in der Vorrede befindet ſich/ daß der dritte Tomus, worinnen eben von der ſtreitigen Materie gehandelt wird/ aus denen Schrifften des Herrn Piques, welcher Reſident in Schweden geweſen/ gezogen seyn: Alſo ſind ihrer vier/ die an dieſen Urkunden theil haben/ nemlich der abgeſandte Chanut, der Reſident des Piques, der Verfaſſer Vauciennes und der Geſchichtſchreiber Mezeray, unter denen einige wahrhafftig ſo partheyiſch geweſen ſind/ daß ſie ſich nicht haben enthalten können/ allenthalben/ wo ſie nur vermocht/ einen ſonderbaren Widerwillen und Partheylichkeit wider Brandenburg ſpüren zu laſſen.

12. Damit wir aber wieder zu der Sache ſelber kommen/ ſo muß man erſtlich die Urſache der Verſammlung zu Lübeck wiſſen/ welche geweſen iſt die Cron Polen mit Schweden zu vergleichen.

Man muß gleichfalls wiſſen/ daß die Cron Schweden im Jahr 1649. den König in Franckreich und die General-Staaten der vereinigten Niederlanden zu Mediatoren vorgeſchlagen/ hingegen die Cron Polen den Churfürſten zu Brandenburg und die Venetianiſche Republic, an ſtatt des verſtorbenen Königs in Engelland/ welchen ſie vor ſeinem unglückſeeligen Ende vorgeſchlagen hatte; Und dieſe insgeſamt/ nachdem ſie von beyden Theilen erſuchet/ und gedachte Mediation von ihnen angenommen worden/ haben ihre Abgeſandten im Jahr 1653. nacher Lübeck geſchickt.

Dieſe Urkunden melden in dem dritten Tomo pag. 110. daß/ als die Brandenburgiſche Abgeſandten im Monat Januario gemeldten 1653. Jahrs nahe bey der Stadt Lübeck ankommen/ ſie alle drey von dem Herrn Chanut begehret haben/ daß er ſie mit gleichen Titul und Sitze tractiren ſolte/ welches ihnen gemeldter Herr Chanut abgeſchlagen/ beſtändig verbleibend/ weiter nichts zu thun/ als was zu Oßnabrüg und Münſter practiciret worden.

Uud pag. 133. und ſeqq. Es habe der Herr Chanut von dem Herrn Braſſet des Allerchriſtlichſten Königs Reſidenten im Haag eine ſonderbahre Nachricht erhalten/ daß der Graf von Tuillerie, als er im Jahr 1648. in Holland geweſen/ wohin vier Abgeſandten von Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit wegen Vermählung ihres Herrn/ gereiſſet waren/ hätte er die Ober-Stelle in ſeinem Hauſe/ niemand als dem Herrn Horn/ dem Haupt der Geſandſchafft gegeben/ und ſich über die andern geſetzet/ welche darüber nicht gemurret hätten.

Gemeldte drey Brandenburgiſche Abgeſandten hätten gleich den andern Tag/ als ſie in der Stadt Lübeck wären angelanget/ dem Herrn Chanut ihre Ankunfft mit Höfligkeit zuwiſſen gethan.

Es habe gemeldter Chanut den Herrn von Canazilles, welcher des Herrn von Overbeck/ Haupt der Brandenburgiſchen Geſandſchafft bekannter und vertrauter Freund war/ gebeten/ ſelbigen in ſeinem Nahmen vorzutragen/ daß damit ſein Herr mit dem Könige in keine Streitigkeit gerathen möchte/ es dienlich ſeyn würde/ daß ſie ſich wegen ihres gemeinen Thuns und Handels verglichen; Er erböte ſich ihn und ſeinem Collegen mit allem Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit gebührendem Reſpect die Viſite zu geben/ daferne er vorher/ ehe er ſolche empfienge/ verſprechen würde/ daß er und ſeine Collegen ihm ſolche den folgenden Tag in der Form, wie es zu Münſter gebräuchlich geweſen/ wieder geben wolten.

Und/ damit er ihm hierzu allen Vorſchub bezeugen möchte/ wolte er ihn als das Haupt der Geſandſchafft allein beſuchen/ und von ihm auch nur allein wieder beſuchet ſeyn/ und keine Kundſchafft von den andern Collegen nehmen/ mit dem Verſprechen/ ihm ſothane Viſite hinwieder zugeben/ wenn er ſie würde empfangen haben.

Der Herr von Hoverbec hätte darauf geſagt/ er könte ſich nicht einlaſſen die Viſiten in ſolcher Form abzulegen.

Und hätte den Herrn von Canazilles erſuchet/ er ſolte trachten den Herrn Ghanut zn bereden/ daß er ſich nur dieſes mahl und ohne der letzten Gewohnheit zu Münſter zu folgen/ wovon

Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit keine Nachricht erhalten hätte/ nicht aufhalten möchte.

Auf dieſe Antwort hätte der Herr Chanut denſelben nicht beſuchet/ ſondern gegen ihn und ſeinen Collegen ein ſehr höfliches Wort-Gepränge ablegen laſſen.

Und pag. 168. daß/ nachdem die Verſammlung zerſtöret worden/ und die Brandenburgiſche Abgeſandten ſich von Lübeck weg begeben hätten/ der Churfürſt/ ihr Herr nacher Hof geſchrieben und ſich beklaget/ daß der Frantzöſiſche Abgeſandte die Seinige mit geringerer Höfligkeit/ als ſichs gebühret/ tractiret hätte.

Dieſes iſt kürtzlich/ was fürnemlich in obbeſagten Urkunden enthalten iſt.

13. Laſſet uns nun aus gemeldter Erzehlung diejenigen Stücke beſchauen/ welche man zugeben könte/ und dieſelbige mit wenigen berühren; Und darauf diejenige/ darinnen man ſtreitig iſt/ und die Unpartheyiſchen darüber urtheilen laſſen.

1.) Geſtehet man/ daß die Brandenburgiſche Abgeſandten zu Lübeck alle drey prætendiret haben/ mit gleichem Titul und Sitze von dem Frantzöſiſchen Abgeſandten tractiret zu werden; Sintemahl ihnen dieſes gebühret/ weil ſie alle drey einen gleichen Titul und fürſtellende Würde von ihrem Herrn hatten; Und würden ſie übel gethan haben/ wenn ſie ſolches nicht prætendirt/ und noch ärger/ wenn ſie etwas darinnen nachgegeben hätten.

2.) Geſtehet man/ daß gemeldte Abgeſandten gleich den andern Tag nach ihrer Ankunfft dieſelbige dem Herrn Chanut anzeigen laſſen. Denn ſolches war der letztkommenden Schuldigkeit/ und hätte der Herr Chanut desgleichen gethan/ wenn er nach ihnen dahin kommen wäre.

3.) Geſtehet man/ was die That anlangt/ daß der Herr Chanut verweigert/ allen dreyen Brandenburgiſchen Abgeſandten/ gleichmäßige Höfligkeit zu erweiſen/ und man weiß es ſehr wohl/ daß ſolches der Cron Schweden nur zu gefallen geſchehen/ welche um ſelbige Zeit mit dem Churfürſten ſehr übel zu frieden war/ und denſelben allenthalben und in allem zu verhindern trachtete. Man behauptet aber/ und lieget auch am Tage/ daß der Herr Chanut groſſes Unrecht gehabt/ dergeſtalt zu verfahren/ maſſen es auch nachgehends der König/ ſein Herr/ ſelber erkennet/ wenn er die Brandenburgiſche Abgeſandten in andern und dergleichen Begebenheiten durch die Seinigen gleichmäßig tractiret hat und tractiren laſſen.

4.) Iſt man darinnen einig/ daß/ nachdem der Herr Chanut durch den Herrn von Canazilles allerhand Mittel vorſchlagen laſſen/ die Streitigkeit beyzulegen/ die Brandenburgiſche ſich niemahls darzu verſtehen wollen/ und man hält dafür/ daß ſie ſehr wohl daran gethan/ weil ſie nicht allein die Rechtmäßigkeit der Sache auf ihrer Seiten gehabt haben/ ſondern auch verpflichtet ſind geweſen/ ihres Herrn Befehl genau nachzuleben.

5.) Man geſtehet und heiſſet es gut/ daß der Herr von Hoverbeck/ als der erſte von Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit Abgeſandten abgeſchlagen/ von dem Herrn Chanut allein die Viſite anzunehmen/ und ihm ſelbige zu geben/ denn hierdurch hätte er ſich von der geſammten Geſandtſchafft getrennet/ worinnen er aber ohne die Würde ſeines Herrn zu beleidigen/ nicht verwilligen konte.

6.) Iſt man einig/ daß beyderſeits keine Viſiten gegeben worden; Denn weil der Herr Chanut die geſammte Brandenburgiſche Geſandtſchafft trennen wolte/ welches er nicht ſolte noch könte thun/ ſo müſten durch dieſes Mittel gemeldte Herren Abgeſandten ihres Herrn Recht erhalten/ zu gleicher Weiſe/ wie an eben dieſem Orte die Polniſch- und Schwediſche Abgeſandten thaten/ als nach einigem Gezäncke über die Weiſe der Viſite/ worüber ſie nicht konten einig werden/ man den Schluß faſſen muſte/ ſich nicht zu beſuchen/ wie in dem zweyten Tomo die Urkunden pag. 267. zu ſehen iſt.

7.) Endlich iſt man darinnen einig/ daß der Churfürſt zu Brandenburg hierüber an dem Frantzöſiſchen Hofe ſeine Klagen angebracht/ weil gemeldter Abgeſandter die Seinigen nicht mit genugſamer Höflichkeit tractiret hätte/ wozu gewißlich Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit groſſe Urſache gehabt/ wie der König nach der Hand ſolches ſelber erkennet/ indem ſeine Abgeſandten bey andern Begebenheiten die Sache wieder verbeſſert/ und ſo wohl den zweyten und den dritten von den Churfürſtlichen Miniſtern und Abgeſandten/ als dem erſten den Vorſitz und den Titul Excellenz gegeben/ welches auch die Frantzöſiſchen Miniſtri und Abgeſandten mit denen Brandenburgiſchen forthin immer in acht genommen haben/ wie ſolches hierunten etwas eigentlicher dargethan und ausgeführet werden ſoll.

14. Nun müſſen wir auch die aus denen gemeldten Urkunden angezogene Stücke beſehen/ worinnen man nicht einig iſt.

1.) Geſtehet man gantz nicht/ daß die Brandenburgiſche Abgeſandten/ welche zu Münſter und Oßnabrüg geweſen/ und ihres Durchläuchtigſten Herrns Perſon fürgeſtellet haben/ daſelbſt ungleich tractiret worden ſeyn/ weil das Widerſpiel hiervon bereits hieroben iſt dargethan worden/ und dafern es nöthig/ noch weiter kan erwieſen werden.

2.) Noch viel weniger geſtehet man, und iſt gewißlich nur eine falſche Ausſprengung eines Ubelgeſinneten, daß eine ſolche erleuchtete, fürſichtige, und in denen Geſandtſchafften erfahrne und vollkommene Perſon, als der Herr von Hoverbec, einen ſolchen groſſen Fehler begangen, und ſeines Fürſten Ehre ſo empfindliches Nachtheil ſolte zugefüget haben, daß er den Herrn Chanut durch den Herrn von Canazilles hätte bitten laſſen, er ſolte nur vor dieſes mahl und ohne Folge bey dem letzten Gebrauch zu Münſter, wovon ſein Herr keine Wiſſenſchafft gehabt hätte, ſich nicht aufhalten. In Wahrheit eine ſolche erdichtete und grobe Verleumbdung, daß keiner andern Antwort würdig iſt.

3.) Und inſonderheit kan man eine ſo unverſchämte und der Wahrheit ſo zuwider lauffende Nachricht, wie dieſe, davon die Urkunden Meldung thun, daß ſie der Herr Bruſſet dem Herrn Chanut gegeben, nicht zulaſſen, daß nemlich vier Brandenburgiſche Abgeſandten, der Herr Horn nebenſt drey andern im Jahr 1648. im Haag wegen Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit Vermählung kommen wären. Dieſem iſt nicht alſo, ſondern es ſind zur ſelbigen Zeit von Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit vier Envoyez oder Abgeordnete in dem Haag geweſen, worunter gemeldter Herr Horn der erſte war, welche am Ende des Monats April im Jahr 1648. ankommen ſind. Es iſt aber erdichtet, daß ſie um ihres Herrn Vermählung daſelbſt geweſen.

Denn ſothane Vermählung bereits im Jahr 1646. im Monat Decembr. vollzogen worden, da Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit ſelber in dem Haag geweſen, um ſolche allda öffentlich zu begehen, welches dem Herrn Braſſet nicht konte unbewuſt ſeyn; Weil er ſeit dem Todes-Fall des abgeſandten Charnaſſe, welcher im Jahr 1637. vor Breda umkommen, allzeit im Nahmen des Königs in dem Haag, bald in Qualität eines Secretarii, und darauf als Frantzöſiſcher Reſident gebrauchet worden.

Gemeldte Nachricht bringt ferner mit ſich, daß der Herr de la Thuillerie ſelbiges Jahr in dem Haag geweſen wäre, eben als wäre er um ſelbige Zeit erſtlich dahin kommen, da er doch lange Jahr in Qualität eines Ambaſſadeurs daſelbſt geweſen, und um ſelbige Zeit von dem König ſeinem Herrn, als gedachte Brandenburgiſche Abgeordnete daſelbſt angelanget waren, zurück beruffen werden, oder doch gleich hernach, nemlich den 8. May 1648. damit er in dem Haag nicht gegenwärtig ſeyn möchte, wenn der Friede zwiſchen Spanien und den General-Staaten der vereinigten Niederlande öffentlich würde verkündiget werden, ſo am 5. Junii geſchehen, wie ſolches alles eigentlich von dem Herrn Aitzema in der Relation, welche er im Jahr 1650. von der Friedens-Handlung zwiſchen Spanien und den vereinigten Niederlanden heraus gegeben hat, pag 560. angemercket worden.

Gemeldte Nachricht ſetzet noch hinzu, daß, als die vier Brandenburgiſche Abgeſandten den Herrn de la Thuillerie beſuchet, ſo hätte er keinem, als dem Herrn Horn, Haupt der Geſandſchafft, die Oberhand in ſeinem Hauſe gelaſſen, ſich aber über die andern geſetzt, welche darüber nicht gemurret hätten. Gleich wie aber der Erfinder dieſes ſchönen Stücks den Unterſcheid zwiſchen Envoyez und Ambaſſadeurs nicht gewuſt, alſo hat er auch zwiſchen den beyden Handlungen der Viſite und Reviſite, welche der Herr de la Thuillerie, und beſagte Brandenburgiſche Abgeordneten einander gegeben haben, nicht wohl unterſcheiden können.

Er wird vielleicht beobachtet haben, als der Herr de la Thuillerie denen gemeldten Abgeordneten den Willkommen gegeben, und zugleich den Abſchied von ihnen genommen, daß er die Ehren-Stelle über ſie genommen, ohne daß ſie darüber gemurret hätten. Als aber die Abgeordneten den Herrn de la Thuillerie hierüber complimentiret, haben ſie alle vier die Ober-Stelle bey ihn gehabt, wie ſie ſolches ſelber ihrem Herrn berichtet, und weil dem Herrn Chanut ſolches Zweifels ohne gar wohl bewuſt geweſen, als hat er ſich einer ſothanen Nachricht bedienen müſſen; Und, obſchon dieſe vier Abgeſandten nur Brandenburgiſche Envoyez geweſen wären, nichts deſtoweniger wenn der Herr de la Thuillerie zwiſchen ihnen eine Trennung gemacht hätte, ſo würde der Herr von Canazilles nicht unterlaſſen haben, ſolches bey dem Herrn von Hoverbeck für ein Exempel anzuziehen.

Gemeldte vier Abgeordneten haben ſich ſelbiges mahl nicht lange in dem Haag aufgehalten; Sie kamen aber nach der Hand daſelbſt in Qualität der Ambaſſadorn wieder an, wie ſolches weitläufftiger im 28. Buch des ſechſten Theils der Geſchichte gemeldten Herrns von Aitzema pag. 557. 558. und 559. zu befinden, welches vielleicht den Fabel-Tichter, der dieſes Stück erfunden, betrogen hat; Aber dazumahl war der Herr de la Thuillerie nicht mehr in dem Haag.

Es ſind in gedachten des Herrn Chanuts Urkunden noch andere zu finden, welche in einiger weiſe dieſe Materie betreffen, ſie können aber keinen Schluß wider Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg wegen dieſes Streits an die Hand geben, derowegen man dabey ſich nicht hat aufhalten wollen.

15. Es iſt noch übrig/ daß wir mit wenigen den Gebrauch und die Gewohnheit berühren/ welche bey dem Ceremoniel beobachtet wird/ ſo viel gedachte Streitigkeit betrifft und darzu dienen mag/ daß man geſchwind aus einer Verwirrung kommet/ welche die Zuſammenkunfft und die Friedens-Handlung verhindern könte.

Es iſt offenbahr/ daß keine geſchriebene Geſetze vorhanden ſind/ wornach ſich eigentlich hoher Potentaten Abgeſandten in dem Ceremoniel zu richten haben/ die Urſache deſſen iſt vermuthlich/ weil offtermahls Aenderungen vorgehen/ weil man ſiehet/ daß faſt täglich darinnen neue reguln nach den Orten der Zeit/ und denen Umſtänden gemacht werden.

Unterdeſſen erlangen die Könige/ Fürſten und Potentaten/ welche gewohnet ſind/ offtmahls Abgeſandten zu gebrauchen/ darinnen gewiſſe Gewohnheiten/ und machen ihnen daraus ſelber ein Ceremoniel, welches ſie beobachten.

Dahingegen diejenige/ welche wenig mit andern Fürſten und Republicen zu ſchaffen haben/ und gar ſelten Abgeſandten gebrauchen/ wenn ſie derſelben nicht entrathen können/ oder ihre Würde es erfordert/ einige abzuſchicken/ nicht alſobald denjenigen Vortheil/ wie die andern haben/ ſondern ſie folgen gemeiniglich ihrem Exempel nach/ und begehren/ daß ihre Abgeſandten den andern Fürſtlichen, welche mit ihnen gleiches Standes ſind/ mögen gleich gehalten werden.

Wenn vielleicht der Frantzöſiſchen Abgeſandten Meynung geweſen/ daß ſie wider Recht den Churfürſten zu Brandenburg unter die Zahl dieſer letztern ſetzen wollen/ ſo könte man von ihnen mit Recht begehren/ daß ſie denen Brandenburgiſchen Abgeſandten dasjenige eingehen möchten/ was der König/ ihr Herr/ denen Abgeſandten der Fürſten und Republicen zugeſtanden hat/ und noch täglich zugiebt/ denen doch Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg niemahls gewichen iſt/ oder zum wenigſten/ was er derjenigen Abgeſandten nicht verweigert/ welche ohne einigen Widerſpruch gemeldten Churfürſten weichen.

Dieſer Churfürſt gehet nicht in Competenz mit den Königen/ ſondern weichet ihnen; Er läſſet aber keinen Fürſten/ oder Potentaten/ wer er auch ſeyn möge/ ins Mittel/ welches gleichwohl andere, thun/ ja die Venetianiſche Republic ſelber.

Die Churfürſtliche Würde iſt iederzeit der Königlichen am nechſten geweſen/ wie ſie es auch noch auf den heutigen Tag iſt.

Und/ gleichwie kein Fürſt in Italien iſt/ wie gering und neu er auch gleich ſeyn möge/ daferne er nur das Recht hat/ Abgeſandten zu ſchicken/ welcher nicht dieſes Vorzugs genieſſet/ ſo die Frantzöſiſchen Abgeſandten denen Brandenburgiſchen verweigern/ ſo mag iedermänniglich davon urtheilen/ ob dieſe Verweigerung einen beſtändigen Grund haben kan/ und ob es billig/ zwiſchen zweyen Abgeſandten eines Churfürſten zu Brandenburg/ welche gleichen Befehl und fürſtellende Würde haben/ einen ſolchen Unterſchied zu machen, den die Allerchriſtlichſte Majeſtät ſelber nicht unter einer groſſen Menge Abgeſandten der Schweitzeriſchen Republic gemacht hat/ als im Jahr 1663. derer auf einmahl mehr an dieſelbe abgeſchicket wurden/ als der Schweitzeriſchen Orte waren/ ohne daß gedachte Seine Majeſtät/ oder dero Miniſtri, zwiſchen dem erſten oder dem letzten einigen Unterſchied gemachet hatten.

16. Wir ſind aber ſo weit noch nicht/ es iſt bekannt/ daß der Churfürſt zu Brandenburg weder ein Neuling/ noch der letzte unter denen iſt/ welche gewohnet ſind/ Abgeſandten zu ſchicken/ ſeine Vorfahren und er haben dieſelbe zu allerzeit/ und bisweilen eine groſſe Menge gebraucht/ und iſt kein König in der gantzen Chriſtenheit (den Portugieſiſchen ausgenommen/ mit welchen ſie wenig zu ſchaffen gehabt) an den ſie nicht Abgeſandten geſchickt/ und von ihm wieder empfangen/ oder mit deren Abgeſandten zum wenigſten nicht gehandelt hätten/ und was noch mehr iſt/ von denen ſie nicht hätten das Tractament erhalten/ welches die Frantzöſiſche Abgeſandten ihnen anietzo verweigern.

Dieweil aber das beſtgegründete Recht/ und die richtigſte Regulen in dem Ceremoniel die friſcheſte und neueſte Exempel ſind/ welche deſſen Beobachtungen und Beſitz machen und beſtätigen/ und weil ſothane Beobachtung und Beſitz um ſo viel gültiger ſind/ iemehr ſie mit rechtmäſſigen Erklärungen unterſtützet/ ſo laſt uns dieſen unwiderſprechlichen Satz ein wenig unterſuchen und beſchauen/ ob derſelbe nicht genugſam ſey/ den Streit/ obgedachtes Ceremoniel betreffend/ auf einmahl zu ſchlichten/ damit man die Frantzöſiſch- und Brandenburgiſche Abgeſandten mit beyderſeits Vergnügung vergleichen möge.

Selbige nun darzu zu bewegen/ ſo laſt uns nur betrachten/ auf was Weiſe die Allerchriſtlichſte Majeſtät die fünff Gevollmächtigten tractiret/ welche im Jahr 1667. von wegen der Mediation an ſie abgeſchicket worden/ ſo um ſelbige Zeit der Churfürſt zu Brandenburg nebſt andern Chur- und einigen Fürſten des Reichs unternommen hatten, den Frieden zu vermitteln/ welcher kurtz darauf erfolget/ und zu Aachen geſchloſſen worden. Es haben ſich weder der König/ noch ſeine Miniſtri, beſchweret/ gemeldte fünf Bevollmächtigten/ als von einem Leibe geſchickt/

geſchickt, und mit gleicher Vollmacht und Würde verſehen, insgeſammt gleichmäßig zu tractiren, ohne daß ſie den geringſten Unterſchied zwiſchen ihnen gemacht, welchen man ſonſt mit mehrerm Recht und Schein-Grund, zwiſchen fünff von verſchiedenen Herren abgeſchickten Gevollmächtigten hätte machen können, als man es zwiſchen zween Abgeſandten eines Herrn, ſo beyde mit gleicher Vollmacht und Würde verſehen, thun könte.

Unangeſehen, daß der Herr Vica, Seiner Käyſerlichen Majeſtät Gevollmächtigter, welcher zur ſelbigen Zeit an dem Frantzöſiſchen Hofe geweſen, zwiſchen gedachten fünff Gevollmächtigten, nicht nur eine Trennung, ſondern auch einen ziemlich groſſen und ſehr weſentlichen Unterſchied gemachet hat) es ſey gleich, daß er es mit, oder ohne Grund gethan, indem er die drey erſten, welche im Nahmen der Churfürſten geſchickt worden, gantz anders, als die zween andern, ſo von denen Fürſten waren, tractirte.

Ein um ſo viel merckwürdigers Exempel, weil ſolches zu gleicher Zeit in Franckreich im Geſichte des Königs und ſeiner Miniſtren geſchehen, ohne daß dieſe demſelbigen hätten nachfolgen wollen, zwiſchen gemeldten fünff Gevollmächtigten ſothanen Unterſchied zu machen, welchen obgedachter Käyſerliche Miniſter daſelbſt gemacht hatte.

Wenn die Frantzöſiſche Abgeſandten nur dieſes eintzige Exempel betrachten wolten, ſo würden ſie damit überwieſen ſeyn, daß gantz unbillich allhier an dieſem Orte ein Unterſchied zwiſchen zween Abgeſandten eines Herrn, des Churfürſten zu Brandenburg, mit gleicher Vollmacht und Würde verſehen, machen wollen.

Und weil es kund iſt, auſſer daß gemeldtes Exempel ſolches beſtätiget, daß die Allerchriſtlichſte Majeſtät iederzeit mehr Höfligkeit und Ehre denen Chur- und Reichs-Fürſtlichen Geſandten erwieſen, als Ihre Käyſerliche Majeſtät, wer wird es denn begreiffen können, daß die Frantzöſiſche Abgeſandten auf hieſiger Verſammlung denen Brandenburgiſchen dasjenige verweigern, was der Käyſer und ſeine Abgeſandten denen Abgeſandten gemeldten Churfürſtens daſelbſt verwilligen, und mit ihnen, ohne einige Schwierigkeit beobachten.

17. Und dafern noch etwas gegen dieſes Exempel einzuwenden wäre, welches man doch nicht vermeynet, ſo erwege man doch, was gemeldte Frantzöſiſche Abgeſandten, oder ihre Collegen ſelber gethan und practiciret haben, als ſie im Jahr 1674. zu Cölln um eben dieſer Urſach willen geweſen, warum ſie ſich anietzo zu Nimwegen befinden, haben ſie nicht daſelbſt denen beyden Abgeſandten Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Cölln, nemlich denen zweyen Brüdern von Fürſtenberg, gleiche Ehre und Höflichkeit, ſo wohl dem zweyten als dem erſten, ohne den geringſten Unterſchied erwieſen? Die Urſach deſſen war keine andere, als daß ſie beyde für Chur-Cölniſche Abgeſandten erkannten, da ſie ſonſten dem zweyten, als in des Königs ihres Herrn Dienſt ſeynd, ſolche Ehre zu erzeigen, wohl würden unterlaſſen haben.

Und, wenn man hierauf noch ferner antworten wolte, daß man nicht iederzeit verpflichtet iſt, die Miniſtros und Abgeſandten eines Churfürſtens, wie diejenige eines andern, um deßwillen vielleicht Seine Königliche Majeſtät in Franckreich andere Abſichten gehabt, zu tractiren; Und, daß man keine fremde, ſondern Exempel ſeines eigenen Hauſes haben müſſe, wenn man eine Gewohnheit und Beſitz, den man prætendiret, machen wolle. So wird es gleichfalls an überflüßigen Exempeln nicht ermangeln.

Als im Jahr 1667. die Chur- und Fürſtliche Mediatores an den Allerchriſtlichſten König fünff Gevollmächtigten abgeſchicket, wie oben angezeiget worden; So hat Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit in dero Nahmen zween andere dahin geſendet, nemlich den Freyherrn von Pelnitz, und den Herrn Meinders; Die Frantzöſiſchen Abgeſandten, welche allhier ſind, werden ſich deſſen erinnern, daß ſie daſelbſt alle beyde gleichmäßig, und ohne einigen Unterſchied tractiret worden.

Seine Königliche Majeſtät in Franckreich hat in dem vorhergehenden 1666ſten Jahr den Colbert an Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg nacher Cleve geſchicket, woſelbſt man damahls den Frieden zwiſchen denen vereinigten Niederlanden, und dem Biſchoff von Münſter abhandelte, und woſelbſt im Nahmen des Churfürſten der erſte Præſident Freyherr von Schwerin, und der Herr Blaſpiel befehlich hatten, mit ihm in ſeinem Hauſe zu tractiren und zu unterreden. Er hat ſich aber niemahls beſchweret, ſo wohl dem einen, als dem andern, darinnen die Ober-Stelle zu geben.

Höchſt gemeldte Seine Majeſtät hat ſeit den 1667ſten bis in das 1674. Jahr verſchiedene Miniſtros und Gevollmächtigte an Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit Hof geſchicket, nemlich den Herrn Milet den Marquis de Vaubran, Printz Wilhelm von Fürſtenberg, den Grafen von St. Geran, den Grafen von Vagnion, den Herrn de Verjus und andere, mit welchen allen des Churfürſten Miniſtri und Gevollmächtigte tractiret und gehandelt haben, niemahls aber hat man geſehen, daß die Frantzöſiſche Abgeſandten dem zweyten oder dritten von den Brandenburgiſchen die Ehre, ſo ſie denn dem erſten erwieſen, diſputiret, vielweniger abgeſchlagen hätten, ſie haben ihnen ſämmtlich die Ober-Stelle und den Titul Excellenz bey ihnen gegeben; Desgleichen haben auch gethan nicht nur der Herr Georg Downing, der Herr Walter Vaine, der Herr Lockard und andere, welche im Nahmen Seiner Königlichen Majeſtät in Engelland an den Brandenburgiſchen Hof geſchicket worden, ſondern auch alle diejenige, welche im Nahmen Seiner Käyſerlichen Majeſtät und anderer Könige daſelbſt geweſen ſind.

Laſt uns auch beſehen, wie ſich die Frantzöſiſche Abgeſandten mit denen Churfürſtlichen an einem dritten Ort in ſolennen Verſamlungen und Zuſammenkünfften, wo ſie beyſammen geweſen, verhalten haben, weil dieſes eigentlich der Fall iſt, wovon anietzo gehandelt wird, man wird vielleicht begehren, daß man gleichfalls Exempel hiervon beybringen ſell.

Solches nun werckſtellig zu machen, ſo darff man ſolche nicht in dem verwichenen Jahr-Hundert ſuchen, noch was hiebevor geſchehen und practiciret worden, ehe man den Münſteriſchen Frieden geſchloſſen hat.

Wie im Jahr 1614. zu Santen, woſelbſt verſchiedene Abgeſandten, ſo wohl von dem König in Franckreich, als Engelland geweſen, die Streitigkeit, in der Nachfolge des Hertzogs von Cleve zwiſchen dem Churfürſten zu Brandenburg und den Hertzog von Neuburg beyzulegen, welche keinen Unterſchied zwiſchen den zweyten und dem erſten von gemeldten Churfürſtens Abgeſandten gemacht haben.

Wie ingleichen in Polen bey der Wahl und Crönung des Königs Uladislai, dahin der verſtorbene Churfürſt, des ietzt regierenden Vater drey Abgeſandten geſchicket hatte, welche wie die andere der gekrönten Häupter gleichmäßig tractiret und geehret worden.

Welches auch bey der Friedens-Handlung zwiſchen Polen und Schweden zu Sunsdorff in Preuſſen geſchehen, woſelbſt fünff Abgeſandten von gemeldtem Churfürſten zugegen geweſen, denen insgeſamt und ohne einigen Unterſchied, ſo wohl von den Frantzöſiſch- als Engelländiſchen, und anderer gekrönter Häupter, gleichmäßige Ehre und Höfligkeit erwieſen worden, als ſie von ihnen empfangen hatten.

Man wird ſich aber beſſer mit neuern Exempeln vergnügen, welche man nach dem Münſteriſchen Friedens-Schluß geſehen hat, davon noch viel Zeugen im Leben, und noch etliche allhier auf der Verſammlung ſind; Nemlich mit denen im Jahr 1659. und 1660. auf der groſſen und weitberühmten Zuſammenkunfft zu Oliva, woſelbſt der Herr de l' Ombres im Nahmen Seiner Allerchriſtlichſten Majeſtät Abgeſandter und Mediator geweſen, und im Jahr 1668. in Polen bey der Wahl König Michaelis, wovon wegen Seiner Majeſtät der Biſchoff von Bezieres, welcher nunmehr der Cardinal von Bonzi iſt, extraordinari-Ambaſſadeur geweſen.

Gedachter Herr de l'Ombres, welcher als Mediato daſelbſt den Vorzug über alle Polniſche und Schwediſche und der Käyſerlichen Abgeſandten ſelbſt prætendirte, unterließe dennoch nicht, die drey Brandenburgiſche Abgeſandten, ſo da waren der Herr von Overbeck, der Herr von Somnitz, und der Herr von Oſtau, alle drey zu Oliva gleichmäßig zu tractiren, und ihnen ſämtlich den Titul Excellenz, wie auch die Ober-Stelle bey ihm, gleich andern zu geben, ohne daß er iemahls zwiſchen ihnen den geringſten Unterſcheid gemacht, oder zu machen begehret hätte.

Gemeldter Cardinal von Bonzi hat es eben alſo mit denen beyden Churfürſtlichen Abgeſandten, welche gedachter Herr von Overbeck, und der Herr von Jena geweſen, gemacht, welches der Graf Tott, der zu gleicher Zeit daſelbſt Schwediſcher Ambaſſadeur geweſen, eben alſo ohne einige Schwierigkeit gethan hat.

Welches der Biſchoff von Marſeille, Frantzöſiſcher Extraordinari-Abgeſandter bey des ietzt regierenden Königs in Polen Wahl im Jahr 1674. gleichfals würde gethan haben, wenn Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit daſelbſt mehr als einen Abgeſandten gehabt hätte, deme er alle Ehre, ſo man dem Abgeſandten eines gekrönten Haupts thun könte, erwieſen.

Und der Marquis von Bethune, extraordinari Abgeſandter des Königs in Franckreich und Schwager des Königs in Polen, der anietzo regiert, erweiſet noch auf den heutigen Tag dem Brandenburgiſchen Abgeſandten, der ſich allda befindet, eben die Höfligkeit und Ehre, als er von ihm empfähet. Ja er hat ſich höchlich gegen ihn heraus gelaſſen, daß er Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit Abgeſandten keinen Streit erwecken wolte, wie er vernommen hatte, daß es anderwärtlich geſchehe.

Dieſes ſind die letzte Handlungen, wo die Frantzöſiſch- und Brandenburgiſchen Geſandten beyſammen geweſen, und die neueſte Exempel, welche auf allen Fall das Ceremoniel können und ſollen rechten.

Man läſt hierüber iedermänniglich urtheilen, ob nicht der Churfürſt zu Brandenburg Urſache habe, ſich feſt daran zu halten, und ob er nicht durch ſo viele Exempel ein Recht und Beſitzthum erlanget habe, ſo ihm nimmermehr kan widerſprochen werden.

19. Und, wenn man über dieſes alles annoch

einige rechtmäßige Erklärungen hierüber verlangen wolte/ um gemeldten Beſitz zu unterſtützen und zu beſtätigen/ ſo werden dieſelbige eben ſo wohl dieſem Churfürſten nicht ermangeln.

Denn es iſt bekannt/ und befindet ſich oben aus dem von dem Königlichen Staats-Rath und Geſchichtſchreiber Vittorio Siri angezogenen §. 112. daß Seine Königliche Majeſtät in Franckreich im Anfang der Münſteriſchen Verſammlung erkläret habe/ wie ingleichen Seine Käyſerl. und Königliche Majeſtät in Spanien gethan/ daß die Churfürſtliche Abgeſandten/ in Anſehung des Ceremoniels/ denen Venetianiſchen gleich ſolten tractiret werden/ welche man denen der gekrönten Häupter gleich tractiret/ worauf man die Churfürſtliche Abgeſandten mit dem Titul Excellenz beehret hat/ und annoch beehret/ dahero es auch billig und recht iſt/ daß man ſie/ wenn mehr als ein Churfürſtlicher Abgeſandter vorhanden iſt/ eben alſo/ wie man dem Venetianiſchen thut/ wenn ſie drey oder vier Abgeſandten ſchicken/ wie ſie gemeiniglich/ wenn ſie einen neu-erwehlten Pabſt complimentiren/ oder ſonſten in andern feyerlichen Handlungen zu thun pflegen/ tractire.

Es iſt auch offenbahr/ daß in der Käyſerlichen Capitulation vom 27. Junii, 1658. im fünfften Articul geſchloſſen worden/ daß denen Churfürſten und dero Abgeſandten für allen andern Abgeſandten der Vorzug gebühre/ und daß ſie ihre Stelle alſobald nach den gekrönten Häuptern und ihren Abgeſandten haben ſollen.

Es iſt auch daſelbſt die Käyſerliche Erklärung vom Jahr 1636. als übel gegründet/ vernichtet worden/ welche die Venetianiſche in beſagtem 1636. Jahre wohl wuſten zu practiciren; Krafft deren ſie die Præcedenz von den Churfürſten prætendiren wolten/ welche nichts deſto weniger dieſe einige Jahr hunderte nach einander gehabt hätten/ ohne daß die Venetianer ihnen ſolche iemahls beſtritten; Jedoch würde dieſes alles undienlich und lächerlich ſeyn/ wenn man dem zweyten Abgeſandten eines Churfürſten/ die Ehre und Höfligkeit abſchlagen wolte/ welche man dem zweyten der Venetianer erweiſet.

Hierzu kommet noch die Erklärung/ welche Seine Königliche Majeſtät in Engelland/ im Jahr 1661. gegen denen beyden Brandenburgiſchen Abgeſandten gethan/ ſo damahls an ſie abgeſchicket worden/ daß ſie nemlich weit ehrlich- und höflicher ſolten empfangen und tractiret werden/ als iemahls einige Abgeſandten in Engelland nach den Königlichen wären tractiret worden/ welches auch Seine Königliche Majeſtät damahls gantz genau vollziehen und beobachten laſſen/ ohne daß ſie einigen Unterſcheid zwiſchen beyden Abgeſandten/ wiewohl ſie ſehr ungleichen Standes waren/ gemacht hätte.

Seine Königliche Majeſtät in Dänemarck hat ſich noch jüngſthin erkläret/ und dero zu dieſer Verſammlung verordneten Abgeſandten einen ſonderbaren Befehl ertheilet/ die Brandenburgiſchen Abgeſandten gleichmäßig zu tractiren/ welches derjenige von gemeldten Abgeſandten/ der ſich allhier befindet/ wohl in acht nimmt.

Und damit kein einiger Zweifel mehr/ was das Tractament gemeldter Chur-Brandenburgiſchen Abgeſandten anlangt/ übrig bleibe/ wodurch die allhieſige Verſammlung auf einige Weiſe könte verwirret oder verhindert werden; So hat Seine Käyſerliche Majeſtät zum Uberfluß eine weitläufftige und förmliche Erklärung den 21. Novembr. 1676. ſchrifftlich ertheilen wollen/ daß dero Abgeſandten auf gedachter Verſammlung den Brandenburgiſchen insgeſammt den Titul Excellenz, und ihnen ſämmtlich die Ober-Stelle bey ihnen/ wenn ſie zu der Verſammlung kommen würden/ die erſte Viſite und den zweyten/ wie den erſten/ ohne einigen Unterſchied tractiren ſolten/ welches die allhieſige Abgeſandten genau in Obacht nehmen/ auf eben die Weiſe/ wie es der andern Könige Abgeſandten gethan haben und noch thun.

20. Solchem nach kan man mit gutem Grunde ſagen/ daß die Frage nicht ſey noch ſeyn könte/ ob die Brandenburgiſche Abgeſandten in denjenigen gegründet ſeyn/ was ſie behaupten und prætendiren/ daß ihnen gebühre/ nemlich ein gleichmäßiges Tractament der zweyten mit dem erſten; Sondern die Frage iſt: Ob man gemeldten Abgeſandten mit einigem Schein des Rechtens abſchlagen könne/ was/ wie es am Tage iſt/ ihnen ſo rechtmäßiger Weiſe/ Krafft ſo vieler Exempel der Gewohnheit/ des Beſitzes/ ſo vieler ſtattlicher Erklärungen und anderer überweißlicher Gründen gebühret/ bevorab an einem Orte der Zuſammenkunfft/ wo man ſich verglichen/ einander zu beſuchen und freundlich zu tractiren.

Es iſt bekannt/ daß nichts ſo rechtmäßig/ als dasjenige zu erhalten/ was man hat/ und daß nichts ungerechters und empfindlichers/ als einem dasjenige entziehen/ was er mit Recht beſitzet/ ja es würde eine Gewaltthätigkeit ſeyn/ wenn man es thun wolte/ nachdem man wohl davon unterrichtet iſt.

Wenn Könige und Fürſten nicht iederzeit verbunden ſind/ Sachen/ die man an ſie begehret/ wenn ſie ſchon billig/ zu verwilligen/ ſo ſind ſie doch verpflichtet/ dasjenige zu unterhalten/ was ſie einmahl verwilliget haben.

Derohalben iſt man der gäntzlichen Meynung/ daß die Allerchriſtlichſte Majeſtät in Franckreich/ nachdem dieſelbige von der Sache gründlichen Bericht erhalten/ und man deroſelben anbey fürſtellen wird/ was maſſen auf geſchehenen Vortrag Seiner Königlichen Majeſtät in Engelland/ als Mediatorn und Anſuchung dero Extraordinari-Ambaſſadeurs, des Ritters Temple, ſelbige Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg Paß-Briefe/ nicht nur für einen/ ſondern für drey Abgeſandten/ und beſagte drey Paß-Briefe eines Innhalts verfertigen laſſen/ ohne daß ſie darinnen einigen Unterſchied zwiſchem dem erſten und zweyten gemacht/ oder ſich durch einigen Weg das geringſte Ding vorbehalten hätte/ davon abſtehen und nicht zugeben werde/ daß dero Abgeſandten durch eine übel gegründete Verweigerung einige Urſach zu Verwirr- und Hinderung dieſer Zuſammenkunfft geben ſollen/ welches man nicht unbillig befürchten könte/ dafern man Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg ein ſo unſtreitbares Stück/ woran dero Ehre und Reputation gelegen/ diſputiren wolte.

Man verſichert ſich hingegen vielmehr/ es werde Seine Königliche Majeſtät aus einem Eyfer/ den Frieden zu befördern/ angetrieben/ dero Abgeſandten Befehl ertheilen/ beyden Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit Abgeſandten/ die ihnen gebührende Ehre und Höfligkeit gleichmäßig zu erweiſen/ und ſelbige zu tractiren/ wie die Frantzöſiſche Abgeſandten und Miniſtri ſie hiebevor/ bevorab in denen letztern Verſammlungen/ wo ſie mit einander gehandelt/ tractiret haben.

In allem Fall/ dafern Seine Majeſtät/ obwohl wider alle Billigkeit und Vermuthung das Abſehen darauf nehmen wolte/ weil ſie mit Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit im Kriege begriffen/ und vielleicht geſinnet wäre/ darinnen fortzufahren/ und/ um dieſer Urſach willen/ dieſem Churfürſten abzuſchlagen/ was ihm ſo rechtmäßiger Weiſe gebühret/ ſo wäre es doch darum nicht billig/ daß ein anderer/ er hätte denn eine gleichmäßige Neigung/ den Krieg dem Frieden vorzuziehen/ ſothanem Exempel folgete.

Die Gerechtigkeit wird doch immerzu auf Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit Seite ſeyn/ ein ſo kundbares Recht und wohlgegründete Beſitzung zu erhalten und zu behaupten/ und ihm die natürliche Vernunfft an die Hand geben/ ſich denjenigen/ ſo viel möglich/ zu widerſetzen/ welche ſich unterſtehen werden/ ihn darinnen zu beunruhigen.

CCXIII.

Bedencken/ warum denen Fürſtlichen zu den bevorſtehenden Nimwegiſchen Friedens-Tractaten abſchickenden Miniſtris das Prædicat Ambaſſadeur, ſo denenſelben in denen Königlichen Frantzöſiſchen und Schwediſchen Paßporten unbefugter neuerlicher Weiſe difficultirt werden wollen/ nicht weniger als denen Churfürſtlichen zu geben/ und dahero denen Reichs-Fürſten von ſothaner ihrer rechtmäßigen Intention abzuweichen/ keines weges zugemuthet werden könne/ de Anno 1677.

§. 1.

Haben ſo wohl die Fürſten des Reichs/ als die Churfürſten/ die hohe Landes-Obrigkeit und davon dependirende Jura in dero Fürſtenthümen und Landen/ exerciren auch würcklich alle ſolche hohe gerechtſame und folglich auch das Jus Legationum unſtreitig/ dahero auch die Ihrige des Tituls Ambaſſadeur, oder Legatorum, wenn ſie in ſolcher Qualität und mit dem Charactere verſchickt werden/ zu würdigen.

2. Stehet denen Fürſten des Reichs/ gleich den Churfürſten das Jus belli & pacis, itemque fœderum, wie von alters/ alſo auch aus dem Inſtrumento pacis, ſo die Cron Franckreich und Schweden mit beſchloſſen/ folglich auch das Jus mittendi Legatos, als welche in ſothanen Negotiis am meiſten zu gebrauchen/ und ohne dieſelbe nicht kan tractiret werden.

3. Werden in denen Reichs-Abſchieden/ auch Käyſerliche Reſolutionen und Decreten/ denen Chur- und Fürſtlichen Geſandten gleiche prædicata gegeben/ wie die tägliche und ohnveränderliche Obſervanz bezeiget.

4. Ein gleiches iſt auch in dem Inſtrumento pacis Weſtphalicæ geſchehen. Vid. Inſtrumentum Pacis Cæſar. Svecicum art. 17. & Cæſar. Gallicum §. 3. Ubi Cæſarei & Regii Ordinumque Imperii Miniſtri expreſſe vocantur Legati & Plenipotentiarii.

5. Hat man nun damahls bey gleichem Congreſſ, wie der inſtehende Nimwegiſche ſeyn wird/ dißfalls keinen Unterſchied gemachet/ ſo iſt derſelbe auch vorietzo eben ſo wenig einzuräumen.

6. Um ſo vielweniger/ weilen denen auswärtigen Cronen nicht kan zuſtehen/ das Reichs-Herkommen zu ändern/ der Reichs-Fürſten ohnſtreitige und tägliche exercirende Jura in Zweifel zu ziehen/ oder aus einiger Animoſität ein Arbitrium, wie ein oder anderer Stand tractiret werden ſolle/ ihnen anzumaſſen/ und dadurch nur innerliches Mißtrauen und andere ſchädliche Conſequenz zu erwecken.

7. Sondern, gleichwie die Königliche Majeſtät in Engelland, als Mediator, für nicht unbillig ermeſſen, daß denen Churfürſtlichen Miniſtris der Titul Legatorum oder Ambaſſadeurs, in denen Paßporten zu geben, alſo wird auch dieſelbe nicht weniger vor recht und billig erachten, daß gleiches Prædicat auch denen Fürſtlichen Miniſtris müſſe beygeleget werden: Cum inter Electores & Principes Imperii, extra caſum electionis, & quoad jura communia, qualè Legationis hocce jus eſt, nullum intercedat, ceu ſupra dictum diſcrimen, quippe cum omnes illi membra ſint ejusdem corporis, ſeu Reipublicæ, iis vivant legibus par iis ſit in ſubditos & vaſallos ſuperioritas, eodem jura belli, pacis fœderum & per conſequens item uſus legatorum, eadem dignationis nomina comparentibus in Comitiis Flectorum & Principum legatis.

8. Es iſt ja und allewege beſtändigen unverrückten Gebrauchs bishero geweſen, daß die Reichs-Fürſten ihre Bedienten an Käyſer, Könige, Fürſten, oder auf deren angeſtellte Convent unterm Titul der Geſandten, oder nach gut befinden, unter einigen geringen Prædicat geſchickt, ſelbige auch ohnweigerlich dafür erkannt, angenommen, und dergeſtalt unleugbar tractiret worden, dannenhero auch ietzo keines weges davon abzugehen, und ſtehet allein in des mittentis, nicht aber in eines andern Willkühr, was für einen Characterem er denen Seinigen wolle beylegen.

9. Allermaſſen denn auch die Reichs-Fürſten ſich immer dabey gehalten, und finden ſich ſo wohl in denen Fürſtlichen Archivis, als in offenem Druck heraus gegebenen Actis publicis des Lundorpii, unter andern von der Cron Schweden und Franckreich an Chur-Fürſten und Ständen Geſandten eingelangte Schreiben genug, worinnen kein Unterſchied zwiſchen denen Chur- und Fürſtlichen Geſandten ratione titulorum gemacht worden, ꝛc. Videantur inter alia Sveciæ Chriſtinæ literæ de dato 22. Mart. 1671. Item von 23. April 1653.

10. Ja es giebt der dürre Buchſtaben der vielfältig verhandenen Recreditiven, daß, wenn von Fürſtlichen Häuſern einige Miniſtri am Käyſerlichen Hofe in Qualität eines Geſandten ſeynd abgeſchicket worden, ſelbige auch daſelbſt angenommen, und bey denen ihnen ertheilenden Expeditionen ſie ſolcher geſtalt ſchrifftlich wiederum genannt, auch ſonſt bey Hofe mit ſolchem Prædicat allemahl beehret worden.

11. Als auch mit der Cron Franckreich die bekannte Rheiniſche Allianz in Anno 1658. iſt tractiret, und der verfaßten Bunds-Notul die beede Prædicata: Legati & Deputati &c. eingerückt geweſen, hat, auf der damahls zu Franckfurt dabey ſich befundenen Fürſtlichen Geſandten Erinnern, das Wort Deputati, als woraus etwan über kurtz oder lang eine ungleiche Deutung zu Abbruch der Reichs-Fürſten Dignität und Freyheit möchte entſtehen, ausgelaſſen, und denen Chur- und Fürſtlichen Geſandten gleicher Titul gegeben werden müſſen, wie ſolches annoch bey vielen in friſchem und ohnentfallenen Gedächtniß ruhet.

12. Nicht weniger, wie einige Chur- und Fürſten zwiſchen denen Cronen Spanien und Franckreich den Frieden vor etwan acht Jahren zu vermitteln an beede Cronen eine Abſchickung gethan, ſeynd die Creditiven in einerley Form auf der Chur und Fürſten Abgeordnete eingerichtet; Man hat auch an denen Königlichen Höfen zwiſchen ſelbigen keinen Unterſchied gemacht, ſondern ſie auf gleiche weiſe und ohne dergleichen Prærogativ der Churfürſtlichen vor denen Fürſtlichen tractiret, dannenhero denn auch ietzo dieſelbe nicht zuerwegen, vielweniger zu geſtatten.

13. Es geſtehen auch die Frantzöſiſche Scribenten ſelbſt, daß denen Teutſchen Reichs-Fürſten unter andern hohen Juribus auch das Jus mittendi legatos gebühre, vid. die zu Amſterdam Anno 1665. gedruckte Memoires & Inſtructions pour ſervir dans les Negotiations & Affaires, da des Autor. pag. 294. alſo ſchreibet: Les Princes de l'Empira prennent dans leurs lettres le litre, par la grace de Dieu &c. Ils envogent des Ambaſſadeurs vers les Roys & Princes eſtrangers &c. und exemplificirt ſolches pag. 298. mit dieſen Worten: Gvillaume Duc de Juliers & de Cleves en l'Anne 1540. envoya ſes Ambaſſadeurs vers le Roy Francois premier &c. weswegen denn auch aus einiger Bekänntniß ſolch Prædicat denen abſchickenden Miniſtris mit Fug nicht difficultiret, weniger verweigert werden kan; Wobey man iedoch aufrichtig erinnert, daß man ſich des angezogenen Autoris Meynung nicht weiter zu bedienen trachte, als es zuvor angezogenem Zweck dienlich.

14. Vorietzo zu geſchweigen, daß die alte Fürſtliche Häuſer mit denen Chur-Häuſern gleichen Standes und hohen Herkommens, auch von Alters gleicher Ehre und Würden, und gleicher Jurium theilhafftig, allermaſſen ſie auch ſich untereinander alſo iederzeit erkannt haben, und von Auswärtigen bis auf gegenwärtige Zeit ohnausſetzlichen dafür gehalten werden. Ja es haben theils Fürſtliche Häuſer einige Lande viel hundert Jahre, als ihr eigen erkannter maſſen, innen gehabt und beſeſſen, etliche derſelben, groſſe und anſehnliche Provincien abſoluta & Regia quaſi manu regieret,

und; dem heiligen Römiſchen Reich einverleibet.

15. Und/ ob denn wohl die Käyſerliche/ oder eines Römiſchen Königs Wahl nachgehends/ auf etliche wenige Reichs-Fürſten, ietzige Churfürſten/ gekommen iſt; So iſt dennoch aus denen Hiſtorien überflüßig bekannt/ wie ſolches ſich begeben; Nicht weniger auch unleugbar, daß dadurch den übrigen Reichs-Fürſten an ihren andern Rechten und Hoheiten nichts entzogen worden/ noch ſolches geſchehen können/ ſondern ſie dieſelbe einen Weg/ wie den andern/ ruhig behalten/ und bis auf dieſe Stunde beſtändig beſeſſen/ geſtalten auch in ſpecie wegen des Prædicats Ambaſſadeur, Legati, oder Deputati, zwiſchen denen Chur- und Fürſten kein Streit iemahls geweſen.

16. Wiewohl auch möchte eingewendet werden/ daß dennoch die Herren Churfürſten mit gröſſern Tituln/ als die Reichs-Fürſten würden beehret/ auch ſonſten ratione der tragenden Reichs-Aemter einen Vorzug und die Præcedenz hätten; So iſt gleichwohl auch bekannt/ daß von demjenigen/ ſo ad officialia & curialia gehörig/ auf die Jura ſelbſt nicht zu argumentiren/ noch dannenhero ein bündiger Schluß zu machen ſey; Nichts deſtoweniger können die Reichs-Fürſten ebenmäßig viel Schreiben vorzeigen/ darinnen ſie von Auswärtigen auch mit gleichen Tituln/ als denen Churfürſten gegeben/ mehrmahls beehret worden.

17. Und iſt vor ietzt nicht alleine um die bloſſe Titul und Prædicata zu thun/ ſondern es hangen die denen Reichs-Fürſten notorie zuſtehende Jura ſelbſt immediate daran; So viel aber ſonſten die Worte Ambaſſadeurs, Legatorum, Ablegatorum, Deputarorum, Plenipoientiariorum &c. an ſich betrifft/ iſt bekannt/ daß dieſelbe offtermahls promiſcue gebrauchet/ und ſo genau zu Zeiten nicht unterſchieden werden/ anerwogen/ ſich in der Unterſchrifft des Nürnbergiſchen Haupt-Fxecutions-Receſs de Anno 1630. findet/ daß die damahlige Geſandten/ theils gar von dergleichen Prædicatis abſtrahiret/ und unter den Fürſtlichen nur der Würtenbergiſche ſich deputatum, hingegen der Stadt Franckfurt gevollmächtigten Legatum, genennet/ wiewohl die liſta reſtituendorum, ſo von gewiſſen Deputirten Chur- und Fürſtliche Geſandten zu gedachtem Nürnberg bey eben dem Convent verglichen/ von denen Fürſtlichen ſo wohl/ als Churfürſtlichen mit dem Prædicat-Geſandten unterzeichnet worden. Es werden aber nachfolgende Schreiben/ ſo dieſes Puncts wegen ergangen/ die Sache noch mehr erläutern.

I.

Copia Literarum ad Regem Hiſpaniæ a Ducibus Brunſvico-Lüneburgicis in Puncto Titulaturæ exaratarum, de Anno 1676.

Sereniſſime, &c.

Regiam Veſtram Majeſtatem fœderis nobiſcum initi haud immemorem eſſe, ſimul quoque recordari confidimus libertati, prærogativis, ac juribus noſtris, vi hujus pacti, omni meliori modo proſpectum, & a Regia Majeſtate Veſtra ſe omni cura id acturum, pro ſarta illa nobis ac tecta maneant, benigne promiſſum eſſe. Inter quæ, cum non poſtremum locum ſibi aſſerat jus legationis, non poſſumus non Regiæ Majeſtati Veſtræ exponere, haud exiguo conamine id jam agi, quomodo id ipſum jus, ſi non plane nobis aufferri, ſaltem imminui ac debilitari queat. Latere namque Regiam Majeſtatem veſtram non poteſt, Sereniſſimos ac Potentiſſimos Galliæ ac Sueciæ Reges, cum de extradendis literis ſalvi Conductus in favorem Legatorum ad tractatus pacis tendentium ageretur, miniſtris noſtris Novomagum ablegandis titulum Legatorum ſive Ambaſſatorum denegaſſe, nec eosdem alio quam Deputatorum aut Plenipotentiariorum nomine, inſignire voluiſſe. Nos equidem id, quod res eſt, conſiderantes, non eſſe nimirum de nudis titulis diſceptationem, ſed jus legationis ipſum, Principibus Romani Imperii notorie competens, in dubium vocari, haud ſegniter hic agendum, non ſolum huic præjudicio contradiximus, ſed etiam Regiæ Majeſtati Angliæ, utpote partes Mediatoris ſuſtinenti ſcripto hoc, cujus exemplar Regiæ Majeſtati Veſtræ ad pleniorem totius negotii cognitionem transmittimus, tum quam inique nobiſcum agatur, tum quod eodem, quo Electores Imperii privilegio, hac in re gaudeamus, quibusque rationibus & fundamentis hæc noſtra prætenſio fulciatur, expoſuimus, haud dubie, prædictos Reges Sereniſſimos interpoſitionem altiſſime memorati Regis Angliæ admiſſuros & ad æquiora conſilia animum apulſuros fuiſſe. Cum vero iidem nulla ratione hactenus, ut deſiderio noſtro æquiſſimo deferrent, flecti potuerint, ſed tantum, uti fama eſt, declaraverint, ſe tum cedere velle, cum & Regia Majeſtas Veſtra, ut hoc prædicatum Miniſtris noſtris concederetur, conſenſerit, haud aliud quidem inde colligere potuerimus, quam id agi, quo Fœderati ipſi inter ſe committantur, & proinde tanto magis neceſſarium duximus, ad Regiam Majeſtatem Veſtram recurrere,

eandemque obnixe rogare, ut, quod in tabulis prædicti fœderis recepit, nunc re ipſa præſtare & Legatis miniſtris ſuis in Aula Imperatoris alibique locorum degentibus demandare velit, ut cauſam hanc ſuam faciant, & una cum reliquis Fœderatis omne ſtudium eo convertant, ne allegatum Jus noſtrum quicquam detrimenti capiat & a ſæpius memoratis Sereniſſimis Regibus, miniſtris noſtris ſolenne Legatorum nomen amplius denegetur, ſed literæ commeatus, quoad in ejus poteſtate eſt, in debita forma extradantur. Faciet in eo Regia Veſtra Majeſtas rem non ſolum Fœderi ſæpius memorato conſentaneam, ſed etiam ad amplificandam Regiæ Majeſtatis Veſtræ Gloriam haud parum momenti allaturam; Nos vero ſemper eo annitemur, ut quicquid a nobis, vel juxta tenorem fœderis requiri, vel alias Regiæ Majeſtati Veſtræ gratum eſſe poterit, in eo ſemper reperiamur paratiſſimi. Deum optimum maximum præterea rogantes, ut Regiam Majeſtatem Veſtram ſoſpitem incolumemque ſervare ac felicibus omnium rerum ſucceſſibus beare velit. Dabantur die 14. Menſis Decembr. 1676.

II.

Copia Literarum Sereniſſimorum Ducum Brunſvico-Luneburgenſium ad Regem Angliæ, de denegato Plenipotentiariis Principum Sac. Rom. Imp. in Congreſſu Neomagenſi Legatorum titulo agentes, de Anno 1676.

Sereniſſime &c.

RElatum nobis inter difficultates, quæ circa ſalvos conductus Plenipotentiariis ad tractatus Pacis Neomagenſes impertiendos obortæ & hanc etiamnum verti, quod illi, quos Principes Germaniæ ad memoratos modo tractatus cum poteſtate ac titulo Legatorum miſſuri, in Sereniſſimorum ac Potentiſſimorum Regum Galliæ, ut & Sueciæ ſalvis conductibus non niſi nomine Deputatorum miniſtrorum ac Plenipotentiariorum inſignitum; Quanquam vero nobiſcum ita ſemper conſtituerimus, ubi de ſopiendo bello, præſertim adeo atroci & exitiali, quale illud, quod nunc inter Chriſtianos Principes geritur, agi velit, non indulgendum nimium iis, quæ citra injuriam omitti poſſunt, magiſque ad ſplendorem inventa videntur, quam quod de cetero rerum felicem exitum promovere queant. Eo tamen modo, iiſque rationibus rem hanc tractari videmus, ut jam quæſtio ſit non tam de titulo, quam jura Principibus abrogando, quo ſane privari non poſſumus, ut non ſimul in periculum trahatur libertas, qua per tot ſecula gaviſi ſumus; Cum vero hujus conſervandæ ſtudium ad Exemplum Majorum noſtrorum, id nobis ſemper fuerit, ut æquiori animo jacturam omnium aliarum rerum facere, quam quicquam admittere velimus, quod illam labefactare poſſit. Non intermittendum duximus, quin de judicio, quod ſtatui noſtro atque dignitati nullo noſtro merito inferri velit, Regiam Majeſtatem Veſtram decenter certioraremus, ragaremusque præterea, ut, quandoquidem glorioſum Mediatoris munus, applaudente orbe Chriſtiano, in ſe ſuſcepit, ſummaque prudentia atque æquanimitate promovit, non minus nobis ſe juſtam atque benignam præbere efficereque velit, quod illibata dignitate noſtra, præfatis tractatibus pacis, intervenire queamus, a quibus nullo equidem modo excludi poterimus, ut non fiat vis pactis, quæ cum confœderatis diverſimode licet inivimus, & legibus, quas neuter Paciſcentium penitus neglectas velit; non petimus a Regia Majeſtate Veſtra aut altiſſime memoratis Regibus novos titulos ac honores, moris antiqui maxima ſemper fuit nobis reverentia, & ſicuti ex illius præſcripto agere libitum, non alius quiſpiam nobis facilius adſtipulabitur, id ſaltem deſideramus, ne noſtris lis moveatur de Charactere, quem illis largiri in poteſtate noſtra ſemper fuit; Nam & illo jure hactenus uſi ſumus, ut Miniſtros ad Imperatores, Reges, Principes, atque conventus ablegaverimus, nunc ſub titulo Legatorum, nunc alio minus conſpicuo, prout rebus noſtris expedire viſum, neque id arbitrii nobis adimi poterit, ut non ipſum Legationis Jus, quo ab antiquo pollemus, in dubium vocetur, aut nobiliori minuatur parte, illud vero altiſſime memoratos Reges moliri, quo minus credamus, plurimas, easque graves cauſas nos habere putamus. A Reg. Veſt. Maj. mitiora utique expectamus, quæ, cum juſtum reputaverit, ut Electorum Miniſtris addictos tractatus pacificatorios mittendis, titulos legatorum ſive Ambaſſadeurs in literis ſecuritatis tribueretur, ut nobiſcum durius agatur, æquum haud cenſebit; Quod enim diſcrimen in mittendis Legatis inter Electores atque Principes Imperii intercedat, nec nobis conſtat, nec quo pacto aſſeri poſſit, conjicere licet. Sumus membra ejuſdem Imperii, vivimus iiſdem legibus, par in Principatus noſtros eorum, quæ vaſallos & ſubditos ac Electoribus ſuperioritas, eadem nobis jura belli, pacis, fœderum in quibus tractandis potiſſimum Legatorum uſus. Eadem dignationis nomina & Electorum & Principum legatis, qui in Comitiis Imperii comparent; Nec in hac quidem re nobis objici jus Imperatorem eligendi, quod Electoribus peculiare haud difficulter arbitrabitur, cui noſſe datum, qua ratione effectum, ut, quod olim omnium Principum fuerit, nunc paucis relictum, quibus illa eligendi poteſtas circum ſcripta legibus, quod ſi nihil minus ejus intuitu evenit, ut a quibusdam Regum titulos obtinuerint, quibus ceteros Principes Imperii promiſcue appellatos eſſe in dubium a quibusdam vocari velit. Attamen non plane nobis deficiunt exempla ejusdem humanitatis & benevoli affectus, & cum id omne non tam a poteſtatis illius Electoriæ dictamine, quin potius longe aliis rationibus, quas privatarum rerum ſtudium, ut plurimum ſuggeſſit, repetendum veniat, nobis præjudicio aut fraudi eſſe non debet. Maxime, quod, uti jam dum innuimus, non de nudo quodam titulo, nunc diſceptatio, nec, quicquam actum, ultra, quam quoad partium mutuo conſenſu invaluit, extendi queat. Ceteros vero Principes in id conſenſiſſe, ut quorum opera uterentur in Legationibus Deputatorum ſeu Miniſtrorum nomine diſtinguerentur ab Electorum Legatis, nullo, ut certo confidimus, argumento evinci poterit, quin imo id tum ex inſtrumento Pacis Weſtphalicæ, tum tabulis fœderis, quod Chriſtianiſſimus Rex, anno hujus ſeculi quinquageſimo octavo, cum nonnullis Electoribus atque Principibus Imperii contraxit, ac vulgo Rhenanum appellatum, horum Plenipotentiarios eodem titulo affectos, ad oculum liquet, & quidem in tabulis modo dicti fœderis Rhenani omnibus Legatorum titulus adſcriptus. Id quod tanto fortius cauſam noſtram tuetur, ex quo in omnium, qui fœdus illud pertractarunt, recenti memoria, Deputatorum tum, titulum tabulis inſeri voluiſſe, omiſſum vero, quod interpretationem recipere poſſet & dignitati & libertati paciſcentium minus convenientem. Sane cum fervente bello ante octennium inter altiſſime memoratum Regem Chriſtianiſſimum, ut & Hiſpaniarum Regem Catholicum, Electorum atque Principum nonnullis viſum, Pacem procurare, miſſis ad utrumque Regem miniſtris, eadem poteſtate inſtructis, omnibus idem honos contigit, nec ulla de prærogativa quadam tum quidem contentio, ut, quo nunc quidem autore illa ſuſcitetur, tanto minus comprehendere liceat. Eſſent plura, quæ novitatem diſcriminis affectati redarguere poſſent, lubentes illis abſtinemus, tum ne invidiæ cauſa quicquam dixiſſe videamur, tum quod perſuaſiſſimum habeamus Regiam Majeſtatem Veſtram ſic quoque exiſtimare ad reducenda firmandaque pacis bona & id quam maxime pertinere, ut Principibus Imperii libertas, quam Deo, Majorumque fortitudini acceptam ferunt, ſarta tectaque ſervetur. Quod utique præſtabit, ſi Potentiſſimos Reges Galliæ ut & Sueciæ permoverit, ut literæ commeatus eadem pro noſtris ad Electorum Plenipotentiariis expediantur formula. Augebit in eo gloriam, quam jam dudum in adeundo mediationis munere ſibi comparavit immortalem, neque a nobis quicquam omittetur, quod Regiæ Majeſtati Veſtræ gratum atque acceptum a nobis proficiſci poterit, dum interea animitus vovemus, ut divinum Numen ipſi proſperrimus rerum largiatur ſucceſſus. Dabantur 14. Aug. 1676.

III.

Copia. Schreibens an Königliche Majeſtät in Engelland von Ihrer Fürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Pfaltz-Neuburg in puncto Titulaturæ vor dero zu denen Friedens-Tractaten abſchickende Miniſtros, de Anno 1676.

Nachdem ich in Erfahrung kommen, daß man auf Seiten des Allerchriſtlichſten Königs in Aushändigung der Paſsporten, vor meine zu denen Friedens-Handlungen deſtinirte Miniſtros einen Scrupel machen will, indem man Ihrer Königlichen Majeſtät beygebracht, es ſtünde nicht in meiner Gewalt, denenſelben den Character Ambaſſadeur beyzulegen, da ſie ihnen doch ſonſt den Titul geben, als befinde ich mich verbunden, ſolches durch den Weg der Mediation abzulehnen, worinnen Euer Majeſtät mir Recht wiederfahren laſſen werden, wenn ſie verſichert ſeyn können, daß ich mehr Eyfer zu der allgemeinen Ruhe und Beförderung des lieben Friedens habe, als eitelen und unnützen Prætenſionen nachzuhängen; Weil aber die Frage von ſolcher Beſchaffenheit iſt, daß ſie eine äuſſerliche Sache weit übertrifft, und daß man zu der Zeit diſputire nicht bloß von dem Titul, ſondern vielmehr von dem Recht, Ambaſſadeurs zu ſenden, deſſen meine Vorfahren, und ich ſelbſt mich iederzeit zu erfreuen gehabt; So begreiffen Euer Majeſtät gar wohl, daß ich darinnen zu willigen nicht vermag, es wäre denn, daß ich die höchſte gerechtſame Freyheiten und Vorzug meines Hauſes auf einmahl über den Hauffen geworffen ſehen wolte. Das Recht der Bündniſſe, des Friedens und des Kriegs kommet mir ohne Conteſtation independenter zu, wie kan man mir denn diſputirlich machen, Ambaſſadeurs zu ſchicken, Bündniſſe, Krieg und Frieden zu

ſchlieſſen, als welche derſelben vornehmſte Objecta und Materien ſeynd. Euer Königliche Majeſtät haben gantz gerecht geeurtheilet, daß man dergleichen den Chnrfürſten des Reichs nicht ſtreittig machen könte; Weilen aber der Herren Churfürſten Præeminence und Vorzug in keinem andern ſonſt ſtatt findet, als in Erwehlung eines Römiſchen Käyſers, wenn das Reich leer ſtehet, wie kan man mir denn dasjenige diſputiren, was ich mit ihnen allerdings gemein habe? Wir leben unter einerley Geſetzen, wir beſitzen eine gleiche ſouverainité und höchſte Oberhand in unſern Fürſtenthümern, wir haben die Freyheit, gleiches Recht zu exerciren, in Schlieſſung der Verbündniſſe des Friedens und des Krieges, und unſere Conſtitutiones geben, uns ohne Unterſcheid das Recht der Ambaſſade und Geſandſchafften; Aus was Urſachen will man denn einen Unterſcheid machen, dergleichen bis auf dieſe Zeit niemahlen erhöret worden? Und ſo man ja, wie ich vernehme, eine Reflection machen will, nicht ſo wohl auf das Recht, als auf die Practique und Gebräuchen; So iſt bekannt, daß meine Miniſtri, die ich auf den Käyſerlichen Reichs-Tag und Verſammlung ſende, mit dem Character Ambaſſadeur, daſelbſt vor dergleichen angenommen werden. Ihre Majeſtät der Allerchriſtlichſte König in Franckreich haben hierinnen keine Difficultät gemacht, ſie ſelbſt alſo zu nennen und zu halten, gleicher geſtallt mit denenjenigen von Königlicher Majeſtät in Schweden, und denen H. H. Churfürſten in der Rhein-Verbündniß Anno 1658. geſchehen, und ſo man Exempel auſſerhalb des Reichs verlanget, ſo iſt nicht nöthig, dergleichen aus der Antiquität zu holen.

Beyde letztere Erwehlungen der Könige in Polen, geben dergleichen gantz hell und klar, da meine Miniſtri nicht allein von der Republic als Ambaſſadeurs, mit vollkommenem formal-Character angenommen, ſondern auch nach der Wahl von denen Königen ſelbſten alſo gehalten worden, da ſie ſich vor denen Königen, auch vor denen verwittibten Königin, des regierenden Käyſers Schweſter, bedecket, bey denen Päbſtlichen Nunciis, Käyſerlichen, Frantzöſiſchen, Schwediſchen und allen andern Ambaſſadeurs ohnſtreitig die Hand gehabt, von allen mit der Excellence tractiret, und mit dergleichen Ehren-Vorzügen und Præeminence verſehen worden, als andere Ambaſſadeurs von gekrönten Häuptern und allen andern, alſo daß der Brauch und die Practique nichts weniger klar und offenbahr erhellet, als mein Recht.

Das iſt zwar wahr, daß, wie dergleichen Ambaſſaden viel Koſten erfordern, ich mich derſelben nicht allemahl bedienet habe; Aber, weil das ein Werck iſt, ſo in meiner Willkühr geſtanden, ſo wird man ja nicht die Diſpute, welche man mir hierinnen macht, hierauf gründen wollen. Ich bin verſichert, daß Euer Königliche Majeſtät hierinnen gerecht und leichte urtheilen werden, daß es von ungleichem Bericht herrühre, daß Franckreich in Ausfertigung der Paßporten vor meine Miniſtres mit dem Titul Ambaſſadeur ſcrupulire, und wie dieſe meine Miniſtri ohne dieſe Paßporten bey denen Friedens-Tractaten ſich nicht einfinden werden können, noch meine Alliirten ohne mich, Krafft unſerer Pacten, von welchen ich verſichert bin, daß ſie es wohl in acht nehmen werden wollen; So lebe ich der Zuverſicht, Euer Majeſtät werden, vermöge des Eyfers, welchem ſie, der Chriſtenheit einen allgemeinen Frieden wieder zu geben, von ſich ſpüren laſſen, der Cron Franckreich obgedachten Scrupel benehmen, Euer Majeſtät werden dadurch ihren Ruhm ſo wohl, als die unendliche Obligationes, womit ich Ihro zur unſterblichen Danckbarkeit verknüpffet bin, vermehren nichts minder das gröſte Verlangen, Ihro zu bezeugen, wie niemand mehr ſeyn könne, der vor die Herrligkeit ihrer Perſon, als dem Intereſſe dero Eſtats gröſſere Sorge trage, als ich, ꝛc. Neuburg den 22. Octobr. Anno 1676.

CCIV.

Bedencken eines Polniſchen Patrioten, warum ſich König Johannes in Polen durch die Frantzöſiſch- und Schwediſche Miniſtres zu keinem Kriege wider den Römiſchen Käyſer und Chur-Brandenburg verleiten laſſen ſolle, de Anno 1677.

WEnn ich die Rath- und Anſchläge, welche ietzund hin und wieder ſo wohl in öffentlichen Verſammlungen, als von einem ieden abſonderlich in der Polniſchen Republic vorgenommen werden, und denn, wie die Gemüther der Gröſten dargegen geſinnet ſeynd, wohl erwege, ſo trage ich ietzt gröſſere Sorge für dieſelbige, nachdem mit den Türcken der Friede geſchloſſen, als da alles noch in vollem Krieges-Feuer brandte.

Es iſt ſonder allem Zweiffel derjenige Krieg, in welchem die Polniſche Republic nach erlittenen Abbruch, da ſie von aller ausländiſcher Hülffe entblöſſet ſich befunden, ein ſchwerer und grauſamer Krieg geweſen: Es iſt aber auch der getroffene Friede nicht weniger ein elender und Traurenvoller Friede, als welchen die Republic um die gröſte und fruchtbarſte Landſchafften, den beſten Theil ihres väterlichen Erbes erkauffen, und nicht allein das von dem

Feinde eroberte Caminiec, ſondern auch Bar, Mydziboc und andere Feſtungen mehr, welche der Republic Vormauren, und bishero von ihren Völckern beſetzt geweſen, verlaſſen und auf ewig abtreten müſſen.

Und dennoch berühmet ſich der Frantzoß, daß ſolcher Friede, welcher doch ſo ſchlecht, und von der Republic niemahls gnugſam kan beweinet werden, eine Gutthat ſey, welche von ihm herrühre, und daß dieſem alſo ſey, erhellet zum theil daher, daß man durch des Frantzöſiſchen Abgeſandten zu Conſtantinopel Vermittelung 2. Monat zuvor von den Bedingungen des Friedens ſich berathſchlaget, ehe dieſelbe in Polen ruchtbar worden, zum theil auch daher, weil ihrer etliche, welche von dem Rathſchlägen bey Hof Wind gehabt, ſchon in dem Herbſt Monath zuvor geſagt, der König werde den 17. Wein-Monat den Frieden ſchlieſſen welches, daß es wahr geſagt, der Ausgang bezeiget hat, und was für ein Friedens-Spiel, welches ſchon zuvor die Frantzöſiſche Bedienten in Thracien verfertiget, ohne einige Mühe in Polen auf dem Schauplaß zu ſpielen angefangen worden.

Zwar, wenn Franckreich ſich ſo hefftig darum bemühet hätte, daß nach getroffenem Frieden mit dem Türcken die Republic von ſo gewaltſamen Empörungen und Kriegen, durch welche dieſelbige bishero zerſchöllet worden, ſich wieder erſchnauffen, daß ſie, welche bey nahe aller Kräffte erſchöpffet, und ohnmächtig worden, endlich wieder zu Kräfften kommen möchte, wolten wir ihm das Lob gerne nicht mißgönnen, und dieſe Gutthat, welche er uns zurechnen will, für eine Gutthat gerne erkennen. Weil es aber öffentlich und am Tage iſt, daß Franckreich durch dieſen ſo ſchleunig getroffenen Frieden einig und allein nur dahin gezielet habe, wie es die Polniſche Waffen aus dem Türcken-Krieg gegen den Römiſchen Käyſer und Chur-Brandenburg, ſeine und ſeiner Bunds-Verwandten der Schweden beſchwerliche Feinde wenden, den Sebel von dem Halß der Barbaren abkehren, und den Chriſten an die Gorgel ſetzen, daß die Republic an ſtatt eines ewigen Feindes der Chriſten und Polen, ihre Freunde, Nachbarn und Bundsverwandte verfolgen, daß Franckreich das übrige Polniſche Blut, das übrige Vermögen und Güter der Polen, und endlich die Freyheit ſelbſten, als der Republic letzten Troſt und Wohlfahrt ſeiner Herrſchungs-Begierde zum beſten verſchwenden möge: Daß es dem Kriege nicht ein Ende machen, ſondern denſelben nur verändern, und an ſtatt eines redlichen Krieges, einen ungerechten anzetteln möge. Wer wolte wohl dieſe unzeitige Gutthätigkeit der Frantzoſen vertragen? Welche niemahls weniger aufrichtig und vergebens angewendet iſt, als wenn ſie dafür will angeſehen ſeyn; Und haben bishero die Frantzöſiſche und Schwediſche Miniſtri durch verborgene Künſte durch die Heimlichkeiten der Reichs-Cammer den ſorgloſen Gemüthern unſerer Polen ihre liſtige und auf Schrauben geſtellte Rathſchläge beyzubringen verſuchet; Jetzo aber ſcheuen ſie ſich nicht, dieſelbe gar an den Tag zu geben, und ſowohl öffentlich, als abſonderlich, durch allerhand Künſte uns ihnen geneigt und günſtig zu machen. Welches, damit es ihnen deſto beſſer von ſtatten gehe, ſo geben ſie vor, der König in Polen ſelbſt, welcher der liebſte Fürſt iſt, deſſen ich nicht ohne höchlichſter Ehrerbietung gedencken kan, ſey mit ihren Rathſchlägen genau verbunden, wodurch ſie ihnen fürwahr eine unglaubliche Mißgunſt zu wegen bringen, bey mir aber keinen Glauben finden. Er iſt ja von Geburt ein Pole, und das Leben, welches ihm Polen gegeben, iſt er ſchuldig, für daſſelbe wiederum, und nicht für Franckreich anzuwenden. So iſt auch die Königliche Cron, welche ihm auf den Haupte glänzet, nicht eine Gutthat der Frantzoſen, ſondern ſeiner Unterthanen und Reichs-Räthe, welche ſeine würdige Tugend und Tapfferkeit, und nicht der Frantzoſen Stimme in ſeiner Erwehlung beobachtet und überleget haben; Dieſe ſeynd es auch allein, welchen er ſeine Lebens-Art, Anſchläge und Handlungen zu dancken hat; Wer wolte nun glauben, daß ein ſolcher Fürſt, das Blut, die Güter, das Leben, und was die Menſchen ſonſten liebes haben, dem Ehrgeitz eines fremden Volcks nachſetzen werde: Die Gutthaten der Frantzoſen, unter welchen ein verborgener Angel ſteckt, ſie ſeyen, wie ſie wollen, werden nicht allein der Republic, ſondern auch dem Könige und deſſen Stamm-Sproſſung gar zu viel koſten, wenn ſelbe ſo theuer ſollen erkaufft werden? Was iſts vor eine Unbilligkeit? haben wellen, daß er zu allen ihren Rathſchlägen, Wincken und Willkühr ja ſage, daß er den tödtlichen und ewigen Haß, welcher unter den Frantzoſen und Oeſterreichiſchen glimmet, auf uns bringe: Daß er derer Parthey, welche nicht allein unrechtmäßig, ſondern auch mit der Republic Untergang vereinbaret iſt, erwehle; Werden denn ſo garauch die Bundsgenoſſen und Freunde, über welche die Frantzöſiſche Ehrſucht das Schwerd zucket, von dem Könige und der Republic für Feinde gehalten werden, die keines Unrechts, weder an dem Könige, noch an der Republic ſchuldig ſeynd? Wo wir ſolches Glück zu hoffen haben, würde es auch ärger ſeyn, als der Tartarn, welche durch ſolches Geſetz dem Türckiſchen Reich verbunden ſeynd:

Es hat uns gegrauet/ den Türcken Tribut zu geben/ und zwar nicht unbillig/ allein auf dieſe Weiſe werden wir etwas ſchlimmer ſeyn/ als Schoß-Schuldner der Frantzoſen. Die verſtändige Gemüther der Unſern ſeynd ſo wohl in vergangener/ als gegenwärtiger Lebens-Zeit in der Königs-Wahl diejenige vorbey gegangen/ welche durch Wohlthaten denen Ausländiſchen verbunden waren/ oder auch vor derſelben Eyferer und Feinde gehalten worden/ nemlich/ damit der gekrönte König frey von Haß und fremder Gnade/ nur bloß denen Seinigen mit brünſtiger Liebe zugethan wäre/ auch nichts anders/ als auf der Polen Wohlfahrt/ Heyl und Sicherheit dencken möchte. Aus dieſer Urſache iſt der König Piaſt ſelbſten zum Reichs-Stabe kommen/ und bloß hierdurch wider denſelben auf ſeine Nachkommene fortſetzen/ er hat durch ſeine Tugend verdienet/ daß in ihm ein neuer Regier-Stand aufſproſſet. Dieſen wird weder Gold noch einige Frantzöſiſche Ehrſucht/ ſondern die Liebe der Polniſchen Ritterſchafft befeſtigen und den Regier-Stab beyſetzen/ welche aber nothwendig gegen dem König und deſſen Nachkommen fremde geſinnet ſeyn muß/ wenn ſie wahr nimt/ daß ihre Wohlfahrt denen Rathſchlägen und Liebes-Reitzungen der Ausländer nachgeſetzet werde; Denn wer ſolte wohl ſeine Beyſtimmung demjenigen geben/ der den Haß der Benachbarten gleichſam mit der Mutter-Milch in ſich geſogen hat? Wer bey uns zur Reichs-Hoffnung gebohren/ oder erzogen wird/ muß ſeine Gemüths-Bewegung der Republic zu beherrſchen überlaſſen/ und weder Liebe noch Haß hegen/ die nicht von der Republic eingegeben/ oder beliebet und gut geheiſſen iſt; Daß ſo gar auch die Königin ſelbſt die Frantzöſiſche Rathſchläge verdächtig machen ſolte/ woferne ihr eigen Geblüt ſie zur Sorgfalt oder Liebe beweget.

Und fürwahr/ wenn wir die Sache recht erwegen wollen/ werden wir befinden/ daß das Frantzöſiſche Fürnehmen und ihre Rathſchläge dem Königreich Polen allezeit unglücklich geweſen/ ja groſſes Blutvergieſſen nach ſich gezogen haben. Darmit ich aber hier nicht alles und iedes auf die Bahn bringe/ will ich nur des einigen Exempels König Heinrichs aus dem Valeſier-Stamme entſproſſen/ gedencken/ aus welches Abzug oder Flucht man augenſcheinlich/ ſehen kan/ wie verächtlich die Frantzöſiſche Nation die Polen halte? Uber welche Flucht König Heinrichs/ vornehme redliche und rechtſchaffene Leute ſich alſo erzürnet haben/ daß man ſchon damahls damit umgegangen/ ein Geſetz zu machen/ Krafft welches alle diejenige von der Polniſchen Cron ſolten ausgeſchloſſen werdē/ welche durch Franckreichs Hülffe darzu zugelangen vermeinten.

Was ſoll ich von Verrichtung der Königin Ludovicæ Mariæ ſagen? Welche ein gewiſſer Mann gar löblich mit folgenden Worten durchgezogen/ wenn er ausgeruffen:

Ey/ was für Händel/ was für Streit/
Hat uns nicht ein alt Weib bereit.

So lange die Republic ſtehet/ iſt ſie niemahlen von ſo viel Unruhe und Lermen/ von ſo viel innerlichem Kriege und Streiten heimgeſucht worden/ als eben dazumahl! und iſt unter den vornehmſten Häuptern ein ſolches Mißtrauen/ Zänckerey und Uneinigkeit geſäet worden/ daß auch/ nur dieſer einigen Urſache wegen/ zu befürchten war/ daß in Polen alles unterſt zu oberſt gekehret/ und das Königreich Polen/ all ihr Jammer und Elend einig und allein denen Frantzoſen zuzuſchreiben hätte. Franckreich hat ſich nicht geſchämet/ gegen die Polen es mit Schweden zu halten/ und darzu zu ſolcher Zeit/ da unter beyden Völckern der Krieg in vollem Brande ſtunde: Und haben ſie nicht beſſer gehandelt bey den Friedens-Tractaten im Kloſter Oliva. Denn daſelbſten/ obſchon die Schweden ziemlich gedemüthiget waren/ haben die Frantzoſen durch ihre Künſte doch zu wege bracht/ daß der König und die Republic von ihrem Recht/ welches ſie an die Cron Schweden hatten/ abſtehen und ſich darauf verziehen/ auch gantz Liefland/ die Inſul Oeſel und ein groß Theil von Churland verlaſſen uñ abſtehē müſſen.

Franckreich iſt allemahl damit umgegangen/ daß Schweden durch die Plünderung und Verſtörung Polens mächtiger würde/ und die Macht des Hauſes Oeſterreich deſto leichter ſchwächen und bezwingen könte. Wenn wir glauben/ daß ihre Schmeicheleyen und köſtliche Verſchenckungen/ welche ſie bey dieſer unſerer Zeit in Erwehlung der Könige gebraucht/ auf einen andern Zweck gezielet haben/ als wie ſie an dem erwehlten König einen ſolchen Fürſten haben möchten/ der der Frantzöſiſchen Parthey zugethan wäre/ damit ſie den benachbarten Völckern/ welche der Frantzoſen ſo gar gute Freunde eben nicht ſeynd/ eine Furcht und Schrecken durch Bedrohung der Polniſchen Waffen einjagen möchten/ ſeynd wir häßlich betrogen. Und treiben ſie heut zu Tage nichts ſo hefftig/ daß man ſich auch über der Frantzoſen und Schwediſ. Miniſter Kühnheit/ welche mitten in der Republic und in Angeſicht eines freyen Volcks mit dem Kriege und Frieden ſchalten und walten/ nicht anders/ als ob ſie zu Paris und Stockholm wären/ nicht verwundern kan.

Die Nachbarn/ inſonderheit den Käyſer und Chur-Brandenburg halten ſie für Feinde der Republic, nur daß ſie ſelbige nicht öffentlich dafür ausruffen/ und zu dieſem Ende verhindern ſie auf alle Weiſe und Wege/ damit die alte Verträge/ welche bey Crönung eines Königs haben pflegen bekräfftiget zu werden/ von dem Könige nicht beſtätiget werden.

Man weiſet auf das Königreich Ungarn, welches durch Aufruhr und Empörungen gantz zerrüttet iſt, und von welchem man ſagt, daß es dem Bethune, wenn er als ihr König kommen würde, Cron und Scepter von freyen Stücken von ſich ſelbſt übergeben werde; Und damit man die Polen fein bey der Naſe herum führte, ſo ſprenget man aus, daß daſelbſt für die Freyheit der Krieg geführet würde. Selbſt der Aufrührer, Fürſt und Heerführer in Ungarn, P. Weſſelin, wird von dem Bethune in einem an ihn haltenden Schreiben, welches an den Ungariſ. Gräntzen aufgefangen worden, genennet: Der höchſte General der ſtreitenden Ungariſ. Freyheit. Von der andern Seiten weiſet man das Churfürſtl. Preußen, welches von Beſatzung entblöſt, und zweifelt, wohin ſichs wenden ſoll. Man verſpricht eine Schiffs-Flotte, welche aus Franckreich in das Baltiſche Meer überſetzen, und die Schlüſſel zu Pillau und Memmel dem König übergeben wird. In unſerm Preuſſen ſelbſt, dem väterlichen Erbtheil der Republic, werden mit groſſer Behutſamkeit durch den Lilien Höck allerhand Aufruhr und Uneinigkeit geheget, welcher, nachdem er einen grauſamen Haß bey dem gemeinen Volck zu Dantzig gegen den Rath erwecket, daſſelbe lehret, auch mit Verluſt ihrer Freyheit des Königs Gnade zu ſuchen und zu erjagen.

Dem Könige verſpricht man eine groſſe Summa Geldes, den Krieg mit den Benachbarten zu führen, und ſparet man keiner Schmeicheleyen, Gaben und groſſen Geſchencke, auch werden die allereitelſte Ehren- und Titel-Larven auf die Schau-Bühne gebracht: Jetzt muß es der Orden des heil. Geiſtes ſeyn, welcher vor dem niemahls einigem gecrönten König weder angeboten, noch von einem angenommen worden. Und wer weiß es denn nicht, daß die Geſetze ſolches Ordens die Regierſucht der Könige in Franckreich zu befeſtigen, erfunden worden. Jetzt muß es der Titul einer Tochter der Crone Franckreich thun, mit welchem die Königin nach ihrer Crönung beſchencket worden, welche doch dazumahl einer Königin in Franckreich gleich und ebenmäßig, und alſo höher als eine Tochter Franckreichs zu ſchätzen war.

Was ſoll ich von der Grafſchafft Reußen ſagen, welche von dem Allerchriſtl. König zu einem Fürſtenthum und Pairiere Franckreichs, den Königl. Kindern zu Liebe gemacht worden, welchem Titel doch der Titel und die Güter der Polniſchen Fürſten weit vorzuziehen ſeynd.

Mit nicht geringerm Ehrgeitz und gröſſern Anreitzungen ſo wohl groſſen Reichthums als Ehren, hat man auch auf die Reichs-Räthe und Ritterſchafft gedrungen. Ich begehre keinem meiner Landesleute beſchwerlich zu ſeyn, durch Erzehlung aller derjenigen Sachen, welche ſo heimlich geſpielet worden. Ein ieder kan ſein ſelbſten Zeuge und Richter ſeyn. Die Republic befindet ſich noch in keinem ſo unglücklichen Zuſtande, daß ſie nicht auch noch heute zu Tage ihre rechte natürliche Unterthanen erkennen ſolte, welche ihre alte Sitten, Gebräuche, und inſonderheit ihre Freyheit ſo genau in obacht nehmen, daß ſie auch, gleich wie ſie noch neulich den von dem Bethune angebotenen Orden, alſo auch ſonſten alle Anreitzung, Reichthums und Ehren der Liebe zur Freyheit und der Wohlfahrt des Vaterlandes nachſetzen und großmüthig verachten: Aber die Republic empfindet es auch ſchmertzlich, daß auch andere gefunden werden, welche abſonderlich und heimlich aus ſolcher Art ihrer Landes-Leute ſchlagen, und dem gemeinen Beſten den Untergang verurſachen, ihre eigene Wunden mit dem Verderben des Vaterlandes zuzudecken und zu verbinden geſchäfftig ſeyn. Dieſes iſt wahrhafftig wahr, ſo lange wir nach unſern Sitten, ſonder ungerechte Hoffnung und Ehrgeitz gelebet haben, und mit unſerer Freyheit zu frieden geweſen ſeynd, hat der Republic nichts gefehlet, weder an Reichthum, Ruhm noch Ehre, weder an Einigkeit noch an Vergnügung aller Dinge. Jetzund aber, nachdem eine gottloſe Begierde des Reichthums, welche die Sitten unſerer Zeit zu Grund gerichtet, auch die Republ. mit ihren Laſtern, die ſie als eine Grundſuppe nach ſich ziehet, zu Boden gezogen, da ein iedweder Geitzhals und gottloſer Bube lieber will durch den Untergang des gemeinen Weſens, als durch ſeinen eigenen zu Boden gehen, was haben wir anders, als eine Ausrottung der Geſetze, und den Untergang der Freyheit zu gewarten.

Die Nachwelt wird erſtaunen, daß, da die Republic noch in gutem Stande ſich befande, ohne derſelben Vorwiſſen und Erlaubniß, dem Bethune ſo viel vergönnet geweſen, daß er ſelbſten in dem Gebiet der Stadt Cracau, auf Unkoſten des Allerchriſtl. Königs ſich nicht geſcheuet Soldaten zu werben, und die Warnungen und Abrathungen des fürtrefflichſten Biſchoffs verachtet und in Wind geſchlagen. O ihr Polen, wie lange wollet ihr eure Gedult der Welt zu einem Beyſpiel darſtellen, und zugeben, daß ſo blutgierige Rathſchläge zu Cracau und Warſchau gehalten werden. Ich begehre euch nicht zu einiger Empörung aufzureitzen, ſondern vielmehr, da die Frantzöſiſ. und Schwediſche Miniſtri den Polniſchen Zuſtand gantz verwirren wollen, euch zur Einigkeit und Ruhe, die der Republic ſo nützlich und nöthig iſt, aufzufordern.

Und was haben wir für Urſachen, welche uns zum Kriege mit den Benachbarten vorzunehmen, antreiben können; Denn dieſe müſſen da ſeyn, wenn wir nicht, wie die Barbaren, oder gar, wie die wilden Thiere in den Krieg hinein plumben wollen; Es mögen die Frantzöſiſche und Schwediſche Kundſchaffter plaudern was ſie wollen, ſo ſeynd doch ſo wohl der Käyſer, als ein gerechter und frommer Fürſt, wie auch der Churfürſt von Brandenburg, uns Polen mehr durch Gutthaten, als erwieſene Unbilligkeiten, bekannt; So etwa ausgeſprenget wird, es ſeyn noch etliche Strittigkeiten übrig, ſo iſt es entweder von verhaſten Gemüthern erdichtet, oder ſie ſind ſo groß nicht, daß ſie mit Chriſten-Blut müſten ausgetilget werden, daß nicht vielmehr dieſelbe Anforderungen, welche die Republic wider den Churfürſten von Brandenburg hat, wie mir nicht unbewuſt iſt, durch gütliche Unterredungen zwiſchen Völckern, die Freunde, Nachbarn und Bundsgenoſſen ſind, abgethan werden ſolten. Die wahre und einige Urſach iſt, welche aber mit Fleiß verheelet wird, daß Franckreich und Schweden daran gelegen ſey, daß die Macht des Käyſers, welche denen Frantzoſen im Elſaß ſchwer fällt, und die Churfürſtliche Waffen, die denen Schweden im Reich und in Pommern ſehr todt-blutig ſind, möchten getheilet werden. Damit ſie aber dieſen Endzweck erreichen, erröthen ſie nicht, die Republic in Gefahr zu ſetzen, alles denen innerlichen Wütereyen zu unterwerffen, die göttliche und menſchliche Rechte ſelbſt umzuſtoſſen, das Leben und Glück der Polen denen Unbilligkeiten des Krieges frey darzuſtellen, und zu ihrer Herrſchungs-Begierde anzuwenden.

Die Nachwelt wird nicht glauben, daß in einer freyen Republic iemahls Leute gelebet hätten, denen dieſes nicht unbekannt, und dennoch dultbar, ich mag nicht ſagen, wohl gar vor gut angeſehen geweſen. Gehet nun hin ihr Polen, ſtreitet und kämpffet zu Gute denen Frantzoſen und Schweden, dieſes einige hat noch gemangelt, den Beweißthum des Geſpöttes in menſchlichen Händeln, daß man will, die Polen haben kauffbar Blut dem Schweden zu gut vergoſſen, auſſer dem doch die Republic keinen gehäßigern Feind empfunden hat.

Weit anders machte es die Königin Ludovica Maria, welche durch einen vornehmen Abgeſandten den Churfürſten durch groſſe Geſchencke und Verheiſſungen zum Kriege wider die Schweden in Pommern gereitzet hat, vor gewiß haltend, dieſer ſey dem Reich vorträglicher, als wenn ſie Thoren und Elbingen, welche damahls Schwediſche Beſatzung hatten, wieder gewinnen würde. Wir wollen nun ſtreiten, daß Pommern von denen Schweden behalten werde, damit es ihnen ja ins künfftige an keiner Gelegenheit mangele, wiederum einmahl dieſe Republic anzufallen und denen Preußiſchen Gräntzen heimtückiſch nachzuſtellen.

Allein, was bekümmern wir uns um die Urſachen des Krieges, wenn der Sieg ſo leichte und gewiß iſt, wie die Frantzoſen und Schweden uns geloben; Niemand betrüge uns, auch diß heiſt Wind feil bieten: Laſſet uns überlegen unſere und unſerer Nachbarn Kräffte, bevorab wir in den Kampff treten. Wir, die durch immerwährende Kriege geſcheitert, an Mannſchafft, Waffen und Vermögen ausgeſchöpffet ſind, und Frieden und Ruh, uns zu erholen, wünſchen, vermögen kaum unſere Republic zu vertheidigen.

Kein Stand auch nicht einmahl der geiſtliche iſt frey von den Kriegs-Unkoſten, alle und iede ſeufftzen annoch unter der Laſt der Einqvartierung, und fehlet wenig, daß ſie nicht gar untergehen: Was wird geſchehen, ſo ſie durch einen neuen und unauflößlichen Krieg gezwungen werden, den letzten Athem aufzugeben; Aber der König in Franckreich bietet die Kriegs-Unkoſten reichlich dar; Ach uns Elende, der wievielſte wird etwas davon genieſſen, wer wird den Schaden, die Einqvartierungen und Winter-Qvartiere bezahlen? Wo werden wir den Raub unſerer Güter erſetzen, der entweder von Freunden oder Feinden geſchehen? Oder, wo werden wir hernehmen das Ungelt, die Verletzung ſehen unſerer Weiber und Kinder, anderes Kriegs-Unheil zu geſchweigen; Allein es fällt mir etwas anders bey, ſo die übrige Kräffte nach Ungarn und Preußen hingeriſſen werden, wer wird die Seite des Königreichs beſchützen, welche den Türcken und Tartarn, die mitten im Reich niſten, gegen gelegen, und derer Gewaltſamkeit bis an die Weichſel offen iſt, wer wird die andere, dem Moſcowiter nah gelegene Seite vertheidigen, mit welchem der gemachte Kriegs-Anſtand in zweyen Jahren verfloſſen iſt, derſelbe iſt ietzt ſchon wegen des mit dem Türcken abſonderlich befeſtigten Frieden übel geſinnet: Es ſcheinet, er werde der Sache dieſer Freunde und Bundesgenoſſen nicht abſtehen? Wie heßlich aber wäre es mit der Republic gehandelt, wenn ſelbige denen Frantzoſen und Schweden zum Nutzen ſtreitende, endlich Muth- und Blutlos denen Barbariſchen Völckern zum Raube würde.

Laſt uns auch dieſelbige, wider welche ſie uns gewaffnet haben wollen, nicht unbekannt ſeyn, es ſind Freunde, Nachbarn und unſere Bundsgenoſſen, die weder Beleidiger noch beleidiget ſind: Der Käyſer, als ein ſehr frommer Fürſt, iſt durch ſo viele Schwägerſchafften und treue Nachbarſchafft, ſo auch der Churfürſt durch ſonderbaren ewigen Bund mit dieſer Republic vereinbaret, welcher da er einmahl verletzet wird, werden ewige Rotten und ein Krieg aus dem andern entſpringen: Es iſt zwar bis hiehin durch ſonderbare Göttliche Verſehung die Seite der Republic, welche an den Gebiethen der Teutſchen Fürſten gräntzet, freund und ſicher geweſen, daſelbſt hat ſie in ihrer Bedrängniß Sicherheit und Entſatz gefunden, von dannen ſind uns die begehrte Hülffs-Mittel, und vom Churfürſten in dieſem Türcken-Kriege zweymahl zugeſandt worden, es hätten auch mehrere ſollen geſandt werden/ wie er offters mündlich bezeuget hat/ wenn es der Schweden Einbruch wegen wäre vergönnet geweſen. So wird uns auch diß zur Liebe denen ausländiſchen Völckern verhaſt machen/ ey Lieber! was wird unglückſeeliger ſeyn als unſer Volck/ welches mitten unter den gehäßigſten Völckern gar elendiglich und flehentlich athmet. Zu dem mangelts ihnen nicht an Kräfften der Unbilligkeit zu widerſtehen/ nachdemmahl ein iedweder dieſer Fürſten mit gantzen groſſen Kriegs-Heeren/ welche bishero gewohnet ſind/ zu überwinden/ und was mehr iſt/ mit einer gerechten Sache unterſtützet iſt/ welche/ wie groſſen Nachdruck ſie habe/ lehrte uns Schweden neulichſt mit ſeinem Beyſpiel. Geſetzt/ unſere erſte Angriffe wären glücklich/ als wider einen Feind/ der ſich deſſen nicht verſiehet/ und nicht dergleichen fürchtet. Aber/ was denn/ ſo der Käyſer/ der ſich auf eine ſo groſſe Macht verläſt/ ein Theil ſeiner Völcker vom Rhein/ woſelbſt er bishero mehr um Ehre/ als der Gräntzen wegen geſtritten daß ſeine zu beſichern wider uns herauf zöge? Wenn der Churfürſt von Brandenburg von der andern Seite mit dem feindlichen Heer in Groß-Polen einbräche/ welches ihm leicht thunlich iſt/ nachdem die Schweden in Pommern überwunden/ die vornehmſten Feſtungen unter ſeine Bothmäßigkeit gebracht/ die Stadt Stralſund ſelbſt ſo enge von allen Seiten eingeſchloſſen iſt/ daß ſie ſich auch ohne Belägerung/ gleich wie Stade ergeben werde. Wollen wir uns alſo den Uberwundenen zugeſellen/ damit wir zugleich mit ihnen ins Verderben geſtürtzet werden? Wenn die Bunds-vereinbarte Fürſten/ die Holländer/ die Dänen/ ſchier das gantze Teutſchland Hülffe ſendete? Denn darzu ſind ſie ſo wohl in Anſehen der Bundsgenoſſenſchafft/ als durch die Beſchaffenheit des Kriegs- und Staats-Weſens verbunden/ und daß ſie es thun werden/ lehret ſelbſt das unglückſeelige Schweden: Wenn endlich/ welches das vornehmſte alles Ubels und unvermeidlich iſt/ Polen ſelbſt durch vielerley Partheyligkeiten zertheilet/ und wir ſelbſten mit innerlichem Grimm wider uns wüten? Wie wird Franckreich und Schweden alsdenn frolocken/ daß ihre Anſchläge gelungen/ wenn ſie empfinden werden/ daß durch Polniſches Blut ſie frey gemacht/ und das Schwerdt von ihren Kehlen entzogen/ in das Hertz dieſer Republic geſtoſſen ſey? So wir uns ſo gar vorgeſetzt haben/ die Gräntzen unſerer Republic zu erweitern/ iſt uns ja ein weit leichterer Sieg gezeiget/ Liefland in Beſitz zu nehmen/ und wovon es unrechtmäßiger Weiſe abgeriſſen worden iſt/ zu dem alten väterlichen Erbtheil der Republic wieder zu bringen; Allein diß iſt denen Frantzöſiſchen und Schwediſchen Rathſchlägen zuwider/ deßwegen wollen wir es lieber ungewiß und zweifelhafft/ als ſicher und erbar nennen.

Vielleicht aber wird weniger Gefahr da ſeyn/ ſo wir nicht alle beyde zugleich/ ſondern einen von ihnen angreiffen; Oder wenn wir nicht öffentlich/ im Nahmen der Republic den Krieg antreten/ ſondern ſich freundlich ſtellend/ und durch die Finger ſehend/ es geſchehe nun entweder durch die Confœderation des Kriegs-Heers/ oder durch Frantzöſiſche und Schwediſche Bediente/ welche die von dem König und der Republic abgedanckte Polniſche Soldaten/ mit ihrem Gelde wieder werben/ und ſelbige aus eigenem Triebe und nicht aus Anleitung der Republic auf den Feind loß führen werden; Denn/ mir iſt wohl bewuſt/ daß dieſes gar ſehr beliebe denenjenigen/ die/ als verſtändige/ ietzt ſchon vorher ſehen/ die Republic werde nimmer in einen ſo unglücklichen Krieg einwilligen. Ach wir wollen uns ſo gar gutwillig und mit Fleiß betrügen/ einen unvorſichtigen Feind zu betrügen/ iſt gar leicht/ nicht aber einen verſtändigen/ und der die alt vettelische betrügliche Schwencke/ mit welchen er angefallen wird/ auswendig weiß. Bilden wir uns ein/ welches die Bundgenoßſchafft ſo gar feſt/ und noch feſter ihre beyden Feinde vereinbaren wird/ der Käyſer und Churfürſt von Brandenburg werden ſich in ſolchen Sachen zertrennen/ weil es uns etwa nutz ſeyn würde. Auch der Käyſer iſt von den Schweden nicht angegriffen/ und dennoch hat er nicht aufgehöret/ wider ſie zu ſtreiten/ weilen nemlich es viel beſſer iſt/ vereinbarte Kräffte/ dem Feind entgegen ſetzen/ als warten/ bis nach eines Niederlage auch der andere unterdrücket werde. Was aber itzo von der Confœderation des Kriegs-Heers/ von dem Polniſchen Kriegs-Volck/ welches unter den Anſtalten der Frantzoſen und Schweden kriegen ſollen/ gehandhabt wird/ iſt denen Frantzöſiſchen und Schwediſchen Sitten gantz gereimt und würdig/ gantz unwürdig aber dem Polniſchen Volck und deſſen Gemüths-Neigungen/ welches aufrichtig und Ehrbegierig/ nie gelernet hat durch fremde Anleitungen blutige Waffen zu hegen; Allein dieſe Warnung iſt umſonſt; Denn welcher Benachbarter; Wenn er den Bethun und Lilienhöck/ welche bloß von ihren Jungen begleitet in Polen kommen/ ſehen wird/ mit unverſehenen Kriegs-Heeren einher ziehen/ wird zweiffeln/ daß es Polniſch Kriegs-Volck ſey/ Polniſche Waffen/ und die darzu erkaufft ſeynd. Wollen wir glauben/ daß ſie dannenhero einen geringen Unmuth wider uns faſſen werden? Derjenige/ der geſtattet/ was er verbiethen oder verhüten kan/ wird vor ein gutwilliger Befehlshaber deſſelben gehalten; Wo der Ball herkommt/

wird er wieder hingeworffen; Aus Polen komt der Feind/ in Polen muß er bekrieget werden; Und wir werden mit unſer unnützen Kunſt nichts ausrichten/ als daß wir uns mit unſerer eigenen Bekänntniß verdammen/ und an den Tag geben/ daß unſere Waffen ſchamwürdig ſind/ als welche man mit ſo vielerley Farben ſchmücken muß. Da Sigismund der dritte herrſchete/ hat einer/ Liſſovius mit Uberſehung des Königs/ ohne Vorbewuſt der Republic, dem Käyſer Matthias, der von den Ungariſchen und Böhmiſchen Unruhen ſchier unterdrücket war/ 6. oder 7000. Polniſche Völcker zur Hülffe herbey gebracht. Ob es ſchon ſcheinen möchte, die Urſache gantz billig/ nach dem mahl der Käyſer des Königs Schwager in der Stadt Wien von ſeinen Unterthanen belägert war/ ſo hat es doch die Republic ſo hoch empfunden/ daß dieſes ihr unwiſſend geſchehen ſey/ daß ſie den König gezwungen hat/ dieſen Liſſovium, und alle die ihm gefolget ſind/ zu Schelmen zu machen. Und dieſes iſt recht geſchehen von einer Republic, die zugleich über ihrer Hoheit und Freyheit gar genau hält. Neulich hat dergleichen/ ich möchte wünſchen auch mit dergleichen Ausgang, vorzunehmen ſich unterſtanden einer Ribinski, obwohl mit ungleicher und verächtlicher Gewalt/ weil es dennoch eines der böſeſten Beyſpiel iſt/ und eine Sache die mehr nach ſich ziehet/ zu dem auch ſchon theils groſſe Klagen der Stände im Groß-Fürſtenthum Litthauen nicht weniger als anderer Benachbarten erreget hat/ muß es billigſt geſtrafft werden.

Und traun/ daferne die Republic nicht emſig und mit höchſten Fleiß diß verhütet/ welche dieſe Feinde nicht verſiehet/ auch nichts dergleichen vermuthet/wird ſie gewahr werden/ daß ſie in den ſchädlichſten und grundverderblichſten Krieg eingewickelt ſey. Vornemlich die Großen und die Stände in Groß-Polen und deren angräntzenden Länder/ auf welche allein wenn Klein-Polen und Reußen verheeret iſt/ die Republic ihre vornehmſte Hoffnung ſetzet/ mögen glauben/ daß man vornemlich aus ihrem Leder nach dem Sprichwort/ Riemen ſchneiden werde; Denn die benachbarte Teutſche Fürſten können nicht mit Krieg angegriffen werden/ daß nicht dieſer gantze Strich/ ob er ſchon vor feindlichen Einfällen ſicher wäre/ von Durchzügen und Einqvartierungen aus dem Grunde verderbet nnd verheeret werden müſte. So offt ein Krieg vorgenommen wird/ pfleget eine Hoffnung dazu ſeyn/ entweder das empfangene Unrecht zu rächen/ oder ein Abſehen eines andern Nutzens; Wir aber werden aus dieſem Kriege wider den Käyſer und Churfürſten/ wir mögen überwunden werden/ oder überwinden/ den gewiſſen und endlichen Verderb zu gewarten haben. Denn ſo wir überwunden werden/ werden wir ein Raub dem Feinde ſeyn/ und die Republic, der ſchon zu viel von ihren Gräntzen abgezwackt iſt/wird wiederum einen Theil verliehren müſſen; So wir überwinden/ ſtehet die Freyheit in Gefahr welche/ da ſie verlohren iſt/ was bekümmern wir uns um das übrige? Ich bekenne/ daß ich ein Pole bin/ ich weiche niemand in der Verehrung und Treue gegen den König/ allein die Freyheit iſt leichtgläubiſch und argwöhniſch/ und wird wie eine keuſche Jungfrau auch durch bloſſes Anſchauen verletzet. Was meynen wir/wie es werde zukünfftig ſeyn/weñ es auch die Stände in Groß-Polen aufs äuſerſte gebracht/ und gantz Preuſſen einer einigen Herrſchafft unterworffen werde. Da unſere Republic annoch ſtehet/werden wir Polen kaum zu Rathſchlüſſen gezogen/ und ſo etwa unſere Stimmen begehret werden/ geſchicht es mehr zum Schein als daß man auf ſelbige acht geben ſolte: Auch diß laſt uns nicht betrügen/ daß gegenwärtig die vornehmſten Groſſen Königlich bewirthet ſind; Es iſt verdächtig/ weiln es ungewohnt iſt/ weiln es den Schein hat/ einer einheimiſchen Ehrſucht: Daß/ wenn unſere Stimmen nicht nach Wunſch des Hofes/ entweder Zorn oder Verachtung erregen/ die Ausländiſche aber/ vornemlich des Frantzoſen/ in gröſſerm Glauben und Anſehen ſeyn/ alles wird nach ihrem Wincken vorgenommen/wird es wohl an ihren heimlichen Rathſchlägen mangeln/ als die da lieber wollen/ daß die Freyheit ſich den Fürſten/als daß ein Fürſt ſich der Freyheit beqveme; Die Gewalt des Regierenden wird anderswo ertragen/ weiln ſie nicht kan verworffen werden; Denen Polen iſt ſie unerträglich/ als derer König vermag/ ſo viel als nöthig iſt/ allein er ſoll nichts vermögen ohne uns Polen.

Ihr ſehet die Gefahr/ die herzu nahet/ich will euch weiſen eine Artzeney/ die leicht und ſicher iſt; Gegenwärtiglich wird gehandhabet die Verſammlung aller Stände/ dieſe dafern ſie wollen/ daß es um ihre Republic wohl ſtehe/ müſſen ſie einträchtig unterhandeln/ und alle Bewegungen des Gemüths bey Seite ſetzen: Vor allen Dingen muß man beſchlieſſen/ daß der Friede mit denen Benachbarten/vornemlich mit dem Käyſer und Churfürſten von Brandenburg erhalten werde/ und durch ein ſcharffes Geſetz verhütet/damit durch keinen Vorwand oder Benahmung derſelbe entweder directe oder indirecte verletzet werde; Alldieweil aber dieſes nicht kan erhalten werden/ wo nicht die Verträge und Bündniſſe/ welche die Republic mit beyden Fürſten vereinbaren/ bekräfftiget werden/ ſo muß der König ermahnet werden/

ſo, daß er nicht weiter durch den Vorſchub einer ſo wichtigen Sache der Republic Furcht und Gefahr vermehre.

Nachmahls, welches ſchon im letztern Land-Tage zu Cracau beſchloſſen iſt, daß die Völcker abgedancket werden; Aber, damit die Frantzöſiſchen und Schwediſchen Bedienten nicht der Gelegenheit neue Confœderation aufzurichten, oder, die abgedanckte Soldaten zu werben ſich mißbrauchen mögen, muß erſtlich dem Kriegs-Volcke der ſchuldige Sold entrichtet werden, diß iſt zwar der Republic ſchwer, aber heilſam, und mit einem unſchätzbaren Nutzen verknüpffet; Weilen daran die Sicherheit und öffentliche Ruhe hanget. Ferner muß gar ernſtlich geſetzet werden, daß wer ohne Wiſſen und Befehl der Republic in fremde Kriegs-Dienſte, vornemlich Franckreich und Schweden zu gute wider die Benachbarte, Freunde und Bundsgenoſſen der Republic, treten wird, derſelbe eben dadurch ſeines ehrlichen Nahmens, Würde und Ehren, auch des Lebens ſelbſten verluſtig und beraubt, ſo denn der Republic verflucht, ſeyn ſoll.

Wenn etwann die Abdanckung des Krieges-Heers allzuſchleunig vorgenommen zu ſeyn ſcheinet, indem der Frieden mit dem Türcken noch nicht gäntzlich befeſtiget iſt, ſo erlaube man dem König, die gantze Ritterſchafft, wenn es die Noth erfordert, durch die gewöhnliche Univerſalien aufzubieten, die Republic zu beſchützen. Und, obwohl der Biſchoff von Marſilien, dieſes für eine unruhige Zuſammenkunfft hält, ſo hat dennoch die Republic allezeit bey derſelben Schutz gefunden. Endlich muß man ſich hüten, damit die Frantzöſiſchen und Schwediſche Miniſtri nicht weiters der Republic beſchwerlich ſeyn, noch ſich in die Händel des Vaterlandes einmiſchen können. Für dieſes müſſen wir ſorgen, oder alles Ubel und Unglück erleiden. Bishero ſind wir ziemlich fahrläßig und unachtſam geweſen, wenn wir weiter wollen in dem Schlaffe liegen und die Republic, welche zu Grunde gerichtet werden will, hülffloß laſſen, würde man uns gar für faul und ſchläfferige Leute halten, ob uns ſchon die Dienſtbarkeit ſo wohl unehrlich, als unſicher, wären.

CCXV.

Staats-Motiven, Krafft deren Hertzog Carl zu Lothringen/ ſein Fürſtenthum und Land wieder zu fordern berechtiget, de Anno 1677.

Nachdem der allerheiligſte Vater bis anhero hohes Verlangen getragen, von denen Gerechtſamen Jhrer Hoheit gründlich informiret zu ſeyn, vermöge welcher ſie die Reſtitution und wieder Einräumung dero Staats und Länder zu prætendiren befugt zu ſeyn vermeynet; Als hat deſſen Gevollmächtigter gegenwärtiges Memorial verfertigen, und dem Herrn Nuncio præſentiren laſſen wollen, um Jhrer Päbſtlichen Heiligkeit nothdürfftige Relation hierüber zuerſtatten.

Unter den hohen und ſouverainen Häuſern ſo hin und wieder in Europa zu finden, iſt das Haus Lothringen ſonder Zweifel eines von den älteſten und Durchleuchtigſten zu achten, welches ſie ohne dem um den hohen Stuhl zu Rom ſehr wohl verdient gemacht, iſt auch dahero nicht vonnöthen, weitläufftige Information davon zu urtheilen, weil ſolches Jhrer Päbſtlichen Heiligkeit mehr als zu wohl bekannt iſt. Und wird dannenhero ihrer väterlichen Fürſorge ein ſattſames Genügen geſchehen, wenn man Jhro in ſchuldigſter Demuth remonſtriren wird, welcher geſtalt Carl der Fünffte dieſes Nahmens, anietzo Hertzog zu Lothringen und Barr, ſich aller Erb-Berechtigungen an dieſer zweyen Hertzogthümern mit Fug und Recht anzumaſſen, wie auch deren andern Staaten, ſo denen von der älteſten, als regierenden Geſchlechts Linie herſtammenden Printzen dieſes Durchleuchtigſten Hauſes zu ſtehen, und durch eine glückſeelige Vermiſchung in das einige Helden-Reiß ſeiner Durchleuchtigſten Perſon iſt verfället und gebracht worden. Dieſes alles nun iſt unſtreitiger Warheit, kan auch in allem Fall durch das Schema der Genealogie vorgeſtellet und beſtätiget werden.

Jm Anfang dieſes Seculi hatte ſich das Haus Lotthringen in zwo Seiten und Linien abgetheilet durch zween Gebrüdere, Antonium und Claudium, Hertzog Renati Secundi zweene Herren Söhne, von welcher Zeit an ſich der Unterſcheid wegen der Linie des Jüngern, als des Claudii, mit dem Beynahmen Hertzog de Guiſe, des Jüngern Herrn Bruders, des Antonii ſich ereignete, welcher dieſelbe bis in das Haus Franckreich fortgepflantzet, woſelbſt ſie herrlich geblühet und gewachſen, nachdem ſie durch die Geburth vieler andern Printzen iſt vermehret worden, derer Anzahl noch bis auf den heutigen Tag groß und conſiderabel in Franckreich iſt. Hertzog Antonius aber verblieb mit ſeiner älteſteſten Stamm-Linie welche die ietzt regierende iſt, in Lothringen, welche an ihren Durchleuchtigen Stamm durch eine unzertrennliche hohe Folge ſechzig Durchleuchtige Hertzogen, welche vor ihr regieret haben, und deren gantzen Geſchlechts-Linie nunmehro nach und nach gantz abgenommen/ und nur allein in der eintzigen Perſon des ietzt regierenden Durchlauchtigen Hertzogs erhalten und feſt verbunden iſt. Die abſteigende Linie ſolcher männiglichen Leibes- und Lehens-Erben iſt nachfolgende:

Antonius, Hertzog von Lothringen und de Barr verließ Franciſcum; ſeinen Sohn, als Hertzogen zu Lothringen, Franciſcus zeugte Carln den III. dieſes Nahmens; Carl zeugete Henricum und Franciſcum; Henricus hinterließ nur zwo Töchter Nicolam und Claudiam, Franciſcus der Jünger Bruder hatte wieder 2. Söhne Carolum und Nicolaum Franciſcum, welche dieſe zwo Princeßinnen vermählet worden. Carolus zeugete mit der Nicola keine Kinder, und ſtarb den 18. Sept. 1675. ohne Erben. Von Nicolao Franciſco und ſeiner Frau Gemahlin, der Hertzogin Claudien, iſt kein eintziges Kind, als der eintzige Hertzog Carl noch übrig, als Oheim dieſes Caroli, und der Nicolæ, ſo wohl von der Väterlichen, als, Mütterlichen Seiten, einiger Enckel Caroli des dritten, als ſeines ältern Herrn Vatern und von dem Hertzog Antonio, ſeines urältern Herrn Vatern.

Si filius, ergo hæres.

Dieſem kan man nun mit Grund der Warheit ſchlechterdings nicht widerſprechen; Gleich wohl aber ſo fähret doch der Allerchriſtlichſte König fort, ihm ſeine Hertzotzthümer noch bis dato vorzuenthalten, will auch ſeinen rechtmäßigen Auforderungen, ſo er in unterſchiedlichen Inſtantien durch den Herrn Nuncium denen Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs fürtragen laſſen, noch bis dato nicht in Antwort begegnen. Die Urſache ſolcher Verzögerung iſt ihm nicht wiſſend, weiß ſich auch nicht des allergeringſten ſchuldig, angeſehen er ihm iederzeit mit demjenigen Reſpect, welchen er einem ſo groſſen Könige ſchuldig iſt, nach Möglichkeit begegnet hat; Und muß er zwar bekennen daß er es bishero mit derjenigen Parthey, ſo ihme den König zuwider geweſen, gehalten, indem er des Generalats ſelbſt über die Käyſerliche Armee gewürdiget worden; Allein man wolle ſich auch zu entſinnen belieben, daß er ſich ſchon in Ihro Käyſerliche Majeſtät Dienſten damahls befunden, als der Hertzog Carl IV. ſein Herr Oheimb, dieſe Welt geſegnet hatte. Was konte er wohl anders thun, nachdem er ſehen muſte, daß der König ihn mit Gewalt ſeiner Hertzogthümer entſetzet, als unter der Protection Ihrer Käyſerlichen Majeſtät, und bey denenſelben Bündniſſen, welche Seiner Durchlauchtigkeit Herr Vorfahrer mit andern in gegenwärtigen Kriege verwickelten Häuptern getroffen, beſtändig zu verbleiben, um ſich derſelben durch gleiches Waffen-Recht dermahleinſt wieder zu bemächtigen, alſo lange, bis Ihre Königliche Majeſtät ſelbſt nach ihrer angebohrnen Großmüthigkeit, und unveränderlichen Liebe zur heiligen Juſtiz ihm dieſelbige freywillig wieder abtreten möchte, allermaſſen er ſein feſtes Vertrauen um ſo viel deſto mehr dahin geſetzet haben will, in Anſehen Ihre Päbſtliche Heiligkeit es ſelbſt durch ihre väterliche Fürſorge, und zwar durch die hohe Interpoſition des bey dieſer allgemeinen Verſammlung ſich befindenden Herrn Nuntii extraordinarii, welcher zu Hebung dieſes allgemeinen Friedenwercks, wie denn auch für das hohe Intereſſe der ſämtlichen mitintereſſirten Catholiſchen Potentaten nach ſeinem unermüdeten Fleiß und heilige Vorſorge nach ſeinem hohen von GOtt verliehenen Talent alles fruchtbarlich beytragen ſoll, euſſerſt zu vermitteln bemühet iſt: Nimwegen den 30. Octobr. 1677.

CCXVI.

Bedencken des Herrn Stadthalters in denen vereinigten Niederlanden, Printz Wilhelms von Oranien, warum die Republic Holland bey gegenwärtigen gefährlichen Conjuncturen mit Franckreich Frieden ſchlieſſen müße, de Anno 1678.

Man kan bey gegenwärtigen Conjuncturen mit nichten einen guten Frieden von Franckreich hoffen, und derjenige, welcher ietzt geſchloſſen werden ſoll, kan ſo wohl dieſer Republic, als auch allen andern Alliirten nicht anders, als ſchädlich ſeyn. Wir haben alſo entſchloſſen, die Sache ſo lange als möglich iſt, zu ſouteniren, und weiter bis auf den äuſſerſten Grad auszuhalten. Es verlangen zwar die Provintz Holland und die Stadt Amſterdam den Frieden ſehr inſtändig; Dieſe Schwierigkeit aber kan überwunden werden, woferne die Sache ſich allein an dieſelbe ſtößt: Denn wir haben durch unſere Remonſtrationen ſchon gar viel erhalten, da wir es ſo weit gebracht, daß die meiſten Städte in der Provintz Holland unſerer Meynung beypflichten, alſo daß es faſt bey uns geſtanden, die Geſandſchafft in Franckreich entweder zu befördern, oder zu verhindern; Deren letztes auch geſchehen wäre, wenn man etwas nützliches davon hätte hoffen können. Unter denjenigen, welche mit ſo groſſem Eyfer auf den Frieden dringen, ſündigen viele aus Unwiſſenheit und Einfalt, die meiſten aber aus Boßheit. So iſt auch dasjenige Schreiben, ſo von dem Könige in Franckreich an hieſige Republic abgelaſſen worden ſeyn ſoll, hier in den Niederlanden geſchmiedet worden, welches wir ſelbſt in der Verſammlung derer Stände öffentlich dargethan auch erwieſen haben, was vor Unheil daraus erfolgen werde. Es ſind aber zwey Dinge, welche das Werck noch weit ſchwerer machen; Das eine, daß von Engelland, auf welches wir ſelbſt am meiſten gebauet, weiter keine Hülffe zu hoffen iſt; Das andere aber, daß die Spanier ihre Hände gäntzlich von der Affaire abziehen. Wenn dieſe zwey dasjenige thun wolten, was ſie können und ſollen, ſo lieſſe ſich das Werck noch vermitteln. Im Fall aber einer von beyden ſeine Kräffte recht anſtrecken wolte, ſo wollen wir rathen, daß der Friede nicht geſchloſſen, ſondern das Kriegs-Glück noch weiter verſuchet werde. Don Juan d'Auſtria hat ohnlängſt Hoffnung zu anſehnlichen Subſidien-Geldern gemacht, aber in den neulichſten Brieffen gemeldet, daß aus Spanien weiter weder Volck noch Geld, zu Conſervation der Niederlande, geſchickt werden könne. Der Hertzog von Villa Hermoſa iſt gäntzlich verzagt, und hält die Sache völlig verlohren. Er hat weder Volck noch Geld, und will auch keinen guten Rath annehmen, die Unterthanen aber ſind deſperat. Ja es iſt alles dahin gerathen, daß Franckreich, wenn es ſeine Progreſſen fortſetzet, in kurtzem das, was noch übrig iſt, unter den Fuß bringen wird. Und daher werden auch die Spanier den allerhärteſten Frieden annehmen; Vornemlich, da die verhoffte Kriegs-Verfaſſung in Nieder-Sachſen und Weſtphalen nicht von ſtatten gegangen, und die Alliirten, ausgenommen Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit faſt nichts zur Sache gethan, auch mit unter neue Difficultäten erregen, wie neulich die Hertzoge zu Braunſchweig und Lüneburg gethan. Wir ſind warlich der Hoffnung geweſen, die Sache wieder in guten Stand zu ſetzen, wenn nur die Hertzoge zu Braunſchweig und Lüneburg ihre Trouppen hätten zeitiger ſchicken wollen, oder wenn nur ietzo eine ſtarcke Armee an der Moſel ſtünde: Dahero ſcheinet es nicht, wie die von Franckreich inſtehende Gefahr könne abgewendet werden, und man muß einen obgleich gebrechlichen und ſchändlichen Frieden, als das vorietzo allerbeqvemſte und erträglichſte Mittel ergreiffen, die Haupt-Sache ſo gut als möglich, zu erhalten. Und ob wir zwar zu demſelben weder ſelbſt rathen können noch wollen, ſo ſehen wir doch genugſam, daß die Sache von ſich ſelber dahin verfällt, und befürchten gar ſehr, es möchte die Cron Franckreich, wenn dem Frieden länger widerſtrebet wird, noch weiter einbrechen und die Gemüther der conſternirten Unterthanen noch mehr verbittern, auch ſolche ihr nur Anlaß geben, noch weiter um ſich zu greiffen. Was aber eigentlich vor Meſures zu nehmen kan nicht eher deutlich reſolviret werden, als bis man Nachricht erhält, was der von Beverning an dem Frantzöſiſchen Hofe ausgerichtet habe.

CCXVII.

Bedencken, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg von ſeinen Geſandten bey den Friedens-Tractaten zu Nimwegen, denen daſelbſt befindlichen Geſandten derer Herren Hertzoge zu Braunſchweig und Lüneburg den Titul: Excellence, und die erſte Viſite geben laſſen ſolle, de Anno 1678.

Die Sache iſt von groſſer Wichtigkeit, und es zeigen ſich wichtige Urſachen die pro und contra angeführet werden können. Denn es ſcheinet nicht, daß es die Würde des Churfürſtl. Collegii und die Churfürſten-Vereinigung zulaſſe, daß denen Fürſten etwas neues verſtattet und ſolches von Seiner Churfürſtlichen Durchl. ohne der übrigen Herren Churfürſten Conſens ausgemacht werden könne. Die gegenwärtigen Conjuncturen aber rathen gar ſehr, daß in der Herrn Hertzoge Verlangen eingewilliget werde. Denn man hat zu vermuthen, daß der Frieden in kurtzem erfolgen, und dieſes der letzte Feldzug ſeyn werde, nicht allein, weil ſo viel Fürſten in Teutſchland, und auſſer demſelben die Holländer hefftig auf den Frieden dringen; Sondern auch, weil die erſchöpfften Lande die Kriegs-Beſchwerden nicht weiter ertragen können. Nun iſt aber auſſer Streit, daß Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit wenn ſie nicht vor dem Friedens-Schluſſe gantz Pommern erobern, nicht allein das, was noch übrig iſt, von den Schweden nicht erhalten, ſondern auch das, was ſie erobert, denenſelben gröſten theils werden wiedergeben müſſen. Wenn ſie aber gantz Pommern in Beſitz haben, wird es ihnen vielleicht an Urſachen nicht ermangeln, daſſelbe zu behalten. Dahero müſſen, wegen dieſer Conjunctur, bey dem künfftigen Feldzuge alle Kräffte angeſtrecket und auch die Alliirten zu eben dergleichen Endzwecke aufgemuntert werden. Man hat aber von dem Käyſer keine Hülffe zu erwarten, und der König in Dänemarck braucht ſelber welche. Der Biſchoff zu Münſter offeriret ſich zwar zu tractiren, allein es iſt nicht viel auf ſeine Parole zu trauen, und er wird harte Conditiones vortragen, alſo daß die Alliance mit demſelben die Hertzoge zu Braunſchweig und Lüneburg mit uns in Mißvernehmen ſetzen, und dieſelben nicht vertragen dörfften, daß er Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit Antheil am Stifft Bremen bekommen ſolte. Welche Colliſion ſo wohl bey unſern gegenwärtigen Feinden, als auch insgemein bey allen Catholiſchen groſſe Freude erwecken würde, als welche Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit und hochgedachtes

Haus durch allerhand Intrigven an einander zu hetzen ſuchen. So ſind auch die Biſchöfflichen Münſteriſchen Auxiliair-Völcker noch weit entfernet, und müſſen erſt durch weitläufftige Tractaten erhalten werden, deren Ausgang noch zweiffelhafft iſt; Welchen auch vielleicht die Hertzoge zu Braunſchweig und Lüneburg den Durch-march nicht verſtatten werden. Hingegen kan mit den Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg in einem Tage ein Vergleich getroffen werden. Ihre Trouppen ſtehen in der Nachbarſchafft parat, und begehren weder Geld noch Proviant; Wenn ſie aber nicht übernommen werden, können ſie Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit Deſſeins auch per indirectum verhindern, und unſern Trouppen den Durch-march durch das Mecklenburgiſche und ihre eigene Lande verſagen, auch andere Hinterniſſe in den Weg bringen. Ob aber und wie weit dieſes die Würde Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit angehe, ſolches braucht nicht minder Bedenckens. Es haben ja Ihre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit dem Neuburgiſchen Geſandten in Polen den Titul Excellenz zu geben befohlen. Ja ſie laſſen die Savoyſchen Geſandten mit eben ſolchem Titul beehren, welches ihnen doch nicht weiter, als wie derer übrigen mit Bluts-Freundſchafft verwandten Italiäniſchen Fürſten Geſandten am Käyſerlichen Hofe gegeben wird, alſo gar, daß es bey Hofe durch ein ausdrückliches Decret verbothen iſt, die Beehrung mit dieſem Titul zu unterlaſſen, weil ihnen derſelbe auch auſſer dem Charactere eines Geſandten wegen ihrer Gebuhrt, nach Italiäniſcher Mannier gegeben wird. So muß man auch nicht vorbey gehen, daß das Ceremoniel zwiſchen den Chur- und Fürſtlichen Geſandten weder durch Vergleiche, noch ſonſt eine beſtändige Obſervanz alſo angeordnet iſt, daß ſich ein gewiß Fundament finde, worauf man ſicher fuſſen könte. Sondern es haben ſich unterweilen mancherley Veränderungen in demſelben ereignet, wobey man neuer Vergleiche vonnöthen gehabt; Zwar, wenn nur wegen des Tituls Excellenz gehandelt wird. Wie der Herr Baron von Platen bisher zu Nimwegen vorgegeben, ſo iſt die Sache nicht eben allzuſchwer. Und entſtehet daher die Frage: Ob es vor die Churfürſtliche Geſandten reputirlicher ſey, wenn ſie den Titul Excellenz weder geben, noch annehmen, oder daß derſelbe hin und wieder gebrauchet werde. Geſetzt auch, daß man das Temperament ergreiffe, das von der Communication gäntzlich abgeſtanden würde, ſo würde dieſes doch die Æqualität nicht aufheben, auch ſonſt ſehr ſchädlich und nicht lange gültig ſeyn. So iſt auch die zu Nimwegen auſſer des Reichs Gebiethe vorſeyende Zuſammenkunfft alſo geartet, daß dasjenige, was daſelbſt verſtattet wird weder anderwärts noch im Reiche, als ein Exempel angezogen werden kan. Ja man hat Urſache zu zweiffeln, ob die erſte Viſite, ſo die Hertzoge prætendiren, von ſolcher Importance ſey, daß Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit deſſentwegen eine ſo wichtige Avantage aus den Händen laſſen ſolten. Da ſie ja keine Verſicherung haben, ob, und wie lange dero Herren Mit-Churfürſten bey ihnen halten; Und ob nicht ein oder der andere, ja der Käyſer ſelbſt und die Könige, wegen eines weit geringern Nutzens, die gemeine Sache im Stiche, und ein ſolch Nachtheil einſchleichen laſſen werden, welches Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit anietzo mit ſo groſſem Verluſte zu vermeiden geſucht. Es iſt nicht allein zu Oßnabrück und Münſter, ſondern auch anderwärts bey denen Frantzoſen und Spaniern vor einen Staats-Streich gehalten worden, daß ſie, wenn ein rechtſchaffener Nutzen zu hoffen geweſen, denen Intereſſenten in dem Ceremoniel zu gratificiren geſucht, nur daß ſie der Widerparth dißfalls vorkommen möchten; Indem derjenige, ſo ſolches zum erſten placidiret, insgemein die Affection und die Avantage davon zu tragen pfleget; Dahingegen der andere nach langer Verzögerung, wenn wegen anderer Urſachen, die Communication erfordert wird, auch hernach wider ſeinen Willen das Ceremoniel vor genehm halten muß. Und es ſcheinet, als wenn der Käyſerliche Hof und einige Churfürſten ſchon wanckten. Wenn nun endlich die Herren Hertzoge bey dem Käyſer- und Königlichen Höfen und andern Herren Churfürſten mit ihrem Deſſein reuſſiren, ſo werden Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit ihrem Exempel umſonſt folgen müſſen, da ſie unterdeſſen eine ſo groſſe Avantage verabſäumet haben. Wenn aber die Herrn Hertzoge bey andern ihren Wunſch nicht erfüllet ſehen können, ſo werden ſich viel Wege finden ſich von ſolcher Obligation loß zu machen, wenn auch gleich denenſelben vorietzo was verſtattet würde; Wie denn ſolches auch ohne Effect ſeyn wird, wenn andere demſelben widerſprechen, vornemlich da man nicht verlanget, daß Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit ſolches auch bey andern auswürcken ſolten. Es ſuchen zwar die Reichs-Fürſten denen Churfürſten gar vielen Abbruch an ihren Prærogativen zu thun, alſo, daß man billig alles verhüten ſolte, was nur den geringſten Schein einiges Nachtheils von ſich giebt: Allein dieſes iſt auch im Gegentheil offenbahr, daß dem Fürſtlichen Collegio durch Vertreibung der Schweden aus Teutſchland eine groſſe Stütze werde entnommen werden, als welche nicht allein ſelbſt die Sache derer Fürſten allezeit wider die Churfürſten ſouteniret/ ſondern auch die Frantzoſen auf ihre Seite gezogen haben. Wegen dieſer Urſachen nun erachten wir rathſam zu ſeyn/ daß denen Herren Hertzogen/ wegen des Tituls Excellence und der erſten Viſite, jedoch ohngekränckt des Unterſcheids/ welcher ſich in den übrigen Dingen zwiſchen den Chur- und Fürſtlichen Geſandten befindet/ gratificiret werde. Seiner Käyſerlichen Majeſtät aber/ welche Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit Meynung in dieſer Affaire zu wiſſen begehren/ kan in generalen Terminis geantwortet werden/ damit dieſelbe Jhro/ wenn ſie dero eigentliche Intention mercken/ in dieſem Stücke nicht zuvor kommen. Mit hocherwehnten Hertzogen hingegen iſt die Sache alſo zu tractiren/ daß ſie das/ was ſie erlangen/ Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit ſchuldig zu ſeyn erkennen müſſen.

CCXVIII.

Bedencken der Chur-Brandenburgiſchen geheimden Räthe/ Herrn Ottonis des ältern, Freyherrns von Schwerin/ und Herrn Friedrichs von Jena/ über die Frage: Was Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg/ da die meiſten Alliirten ſchon von der Alliance abgeſtanden/ und von denen übrigen nichts beſſers zu hoffen wäre/ bey ſolchen Conjuncturen thun oder laſſen ſolle/ de Anno 1678.

ES finden ſich Urſachen genung/ warum Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit mit gutem Rechte von der Alliance abgehen könten: Denn daß die Holländer und Spanier bey noch ſo vigoureuſen Kräfften/ und da ſie keine Capital-Niederlage erlitten/ ihrer ſelbſt/ und ihrer Alliirten alſo gar vergeſſen/ daß ſie auch die/ Krafft der Alliance, ſchuldige Hülffe abgeſchlagen/ hingegen dem Feinde freye Macht gelaſſen haben/ wider dieſelben nach eigenem Gutdüncken zu hauſen/ kan keines weges entſchuldiget werden/ und wird man in der Chriſtlichen Hiſtorie nicht leichtlich ein dergleichen Exempel finden. Wenn man nun ſolches gut hieſſe/ würde hinführo Betrug und Meineyd unter die honetten Mittel ſich von ſeiner Obligation loß zu machen/ gerechnet werden/ die meiſten unter denen Alliirten haben dieſe That mit unverändertem Gemüthe angeſehen. Der Käyſerliche Hof/ welcher andere zu Beobachtung ihrer Pflicht anhalten ſolte/ und dem es/ wenn er anders aufrichtigen Anſchlägen hätte folgen wollen/ gar leicht zu thun geweſen/ iſt gar bald laulich worden/ und hat durch die gethanen Vorſchläge/ welche die Alliirten nothwendig ausſchlagen muſten/ ſattſam erwieſen/ daß er was anders/ als die tapffere Fortſetzung des Krieges/ im Schilde führe; Auch eben darum durch Bäyern und Pfaltz in Franckreich heimlich um einen Stillſtand anhalten laſſen/ und der Churfürſten zu Bäyern und Sachſen Interpoſition zwiſchen ihm und dem Könige in Franckreich geſucht. So ſind auch zu Regenſpurg ſolche Dinge proponiret worden/ wodurch denen Reichs-Ständen mit nichten einiger Muth zu tapfferer Verfolgung des Feindes/ ſondern ſie vielmehr furchtſam gemacht worden. Zu Nimwegen aber haben die Käyſerlichen bekannt gemacht/ daß ſie beſonders tractiren müſten. Vor Seiner Churfürſtl. Durchl. thut kein einiger Alliirter etwas. Der Biſchoff zu Münſter hat zu eben der Zeit/ als er zu Coppenhagen die Alliance geſchloſſen/ heimlich mit Franckreich wegen ſeiner Ausſöhnung tractiren laſſen; Und die Hertzoge zu Braunſchweig und Lüneburg haben durch den Hertzog zu Hannover einen beſondern Vergleich geſucht/ welchen ſie aber nicht aus Liebe zu ihren Alliirten/ ſondern weil ſie mit ihrem Verlangen nicht reuſſiren können/ unterlaſſen. Alſo haben die Alliirten nicht auf die gemeine Sache/ ſondern auf ihr privat-Intereſſe geſehen/ und ihre Wohlfarth nicht auf die Alliancen, ſondern darauf gegründet/ daß ſie dieſelben verlaſſen/ und durch Erhaltung einiger Avantagen denen übrigen Alliirten zuvor kommen möchten. Ubrigens aber nimmt die Gefahr täglich zu; Bäyern/ Sachſen/ Neuburg und Hannover dringen auf der Schweden Reſtitution, und laſſen ſich öffentlich verlauten/ daß ſie einem andern zu gefallen/ Teutſchland mit keinem Kriege verunruhigen laſſen wolten: Das Reich hätte nichts an Landſchafft verlohren/ und die Schweden wären gezüchtiget genug. Ja die Käyſerlichen ſagen zu Regenſpurg nichts anders/ als daß die Schweden etwas nachlaſſen müſten; Zu Wien aber giebt man vor/ daß es bey dem Käyſer ſtünde/ über dasjenige/ was im Kriege erobert worden/ zu diſponiren; diejenigen/ welche Sr. Churfürſtl. Durchl. wohl wollen/ können nichts erhalten/ von allen aber wird Friede begehrt/ und dadurch der Schweden Hartnäckigkeit noch mehr verſtärckt. Es wollen ſich zwar einige überreden/ daß denen Frantzoſen und Schweden noch gnugſamer Widerſtand gethan werden könte/ wenn ſich nur Se. Churf. Durchl. mit dem Könige in Dänemarck und denen Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg genauer verbänden; Allein/ da von allen nichts gethan worden/ was ſich der Mühe verlohnete/ was will man ietzt nach der Separation hoffen? Die Dänen werden in Schonen Sr. Churfürſtl. Durchl. in Preußen/ und die Hertzoge in ihrem eigenen Lande genug zu thun haben/ dieſe aber die Sache nicht dahin gerathen laſſen; Wie ſie denn zu Coppenhagen ſchlechtes Verlangen nach der genauen Alliance und der einander zu leiſtenden Gewehrſchafft bezeuget. Und geſetzt auch/ daß ſie den Willen hätten/ ſo ermangelt es ihnen doch an Kräfften. Ob ſich nun zwar nichts findet/ was uns zu Fortſetzung des Krieges bewegen könte/ ſo muß man doch die Waffen nicht wegwerffen/ ſondern die Sache ſo weit/ als es möglich iſt/ pouſſiren. Und/ weil die Hoffnung zu einem allgemeinen Frieden verlohren iſt/ muß man einen particulier-Frieden ſuchen/ und ohnverweilt einen Geſandten nach Franckreich ſchicken/ welches ſchon längſt hätte geſchehen ſollen.

CCXIX.

Wohlgemeinte Erinnerung/ wegen Abſchaffung einiger Defectuum, ſo zu mercklichem Auffenthalt derer Reichs-Täge ſonderliche Urſache und Anlaß geben.

Demnach man ſo wohl bey nechſt vorigen Reichs-Conventen/ als auch ietzt währendem langwierigen Reichs-Tage ſonderlich wahrgenommen/ wasgeſtalten inter alios Comitiorum defectus, wie ſolche in der bekannten Grundfeſte beſchrieben/ ſich täglich noch mehrere herfür thun/ und zur Prolongirung der Reichs-Deliberationen/ zu ſelbſt der Herren Stände Schaden und Verſäumniß/ groſſen Anlaß geben; Als haben verſchiedene Patriotiſche und unpaßionirte Gemüther ſich wohlmeynend zuſammen geſetzet/ ein und anders reifflich unterſuchet/ und nachgeſetzte Defectus, wie nicht weniger deren Verbeſſerung/ ſpecialiter zu erinnern höchſt nöthig befunden/ und ſolches denen Herren Principalen gebührend und unterthänigſt vorzuſtellen keinen Umgang nehmen können. Gleich wie nun bekannt/ daß aller Politicorum Meynung nach/ die perſönliche Gegenwart Churfürſten und Ständen bey denen Reichs-Conventen/ zu Facilitirung der Reichs-Negotien, und ſonſten ſehr dienlich/ und erſprießlich ſey/ zumahlen da ſelbige/ nach dem löblichen Exempel Ferdinandi III. und anderer/ den bisherigen Luxum und unnöthigen Koſten abſtellen wolten; Alſo befindet man hingegen/ daß auch im Fall höchſt- und löblichen Chur-Fürſten und Ständen in Perſon zu erſcheinen und zu verharren beſchwerlich/ ja unmöglich fallen wolte/ ſehr viel daran gelegen/ ob und was für tüchtige Subjecta höchſt beſagte Herren Principalen erkieſen/ und denſelben die Vertretung derer Stimmen und Seſſionen/ wie auch fleißige Beobachtung aller dero gerechtſamen und habenden Intereſſe anvertrauen wollen/ dannenhero/ und da man ein und anderer unglimpflichen Nachrede/ Verzögerung und ſchädlicher Verſäumniß überhoben ſeyn will/ auf ſothane Delegirung ſonderbare Reflexion zu nehmen/ man Urſach haben wird.

1. Und zwar unter andern/ wäre denen Herren Principalen reputir- ja höchſt möglichen/ wenn dieſelbe ſolche vices legationis nicht ſolchen Leuten/ welche in jure publico wenig gethan/ und ſonſten unerfahren/ ja auf Reichs-Conventen/ oder bey dergleichen Verſchickungen/ nie geweſen wären/ ſondern vielmehr fleiſſigen/ ſorgfältigen und in arte peritis, welchen ſo wohl ihres Herrn/ als anderer dero Mit-Ständen verſirendes Intereſſe zierlich bekannt iſt/ allermaſſen die Erfahrung gnugſam an Tag giebet/ wie wenig dergleichen Subjecta, wegen Abgang ſothaner Qualitäten/ als der Wiſſenſchafft/ Experienz und Beredſamkeit/ in Conſideration gezogen werden wollen/ daß auch öffters die Herren Principalen ſelbſten hierunter leiden/ und nicht ſo wohl in ihrer habenden ſonſt gerechten Sache durchzudringen nicht vermöchten/ als etwan diejenige/ welche öffters, deficiente juſtitia cauſæ, mit ihrer Dexterität und Nachdruck des Redens/ die Gemüther dergeſtalt zu præoccupiren gewuſt/ daß ſie/ wo nicht ihre eigene Intention erhalten/ dennoch wenigſtens die anderſeitige verhindert/ und die bisherige Conſultation und Protocolla hätten erwieſen/ daß ein und ander mündliches Anbringen manchmahl anders und mit mehrern in ſubſtantiam einlauffenden Umſtänden ex poſt facto eingerichtet/ und ſeinen Herren Principalen überſendet/ als er ſolches publice erheiſchender Nothdurfft nach/ nicht gethan/ noch vorgebracht/ wie ſichs billig geziemet hätte/ indem theils pudor juvenilis, ignorantia & negligentia, theils auch defectus informationis ſolches nicht zugeben wollen/ auch da es bisweilen zur Contradiction oder ſonſt einem Concert, darauf ex tempore zu antworten wäre/ das Odium lieber auf ſich geladen/ und für ihn und deſſen Principal geſprochen/ inzwiſchen hat es auf favorables eigenrühmiges referiren/ den Nahmen gehabt/ wie eyferig ſolcher Geſandter ſich der Sachen angenommen.

2. Würde nicht wenig zu Beförderung der Reichs-Negotien dienen/ wenn einem Geſandten der Zaum nicht gar zu lang gelaſſen würde/ da nemlich derſelbe durch Mißbrauch einigen habenden Mandati cum libera ſich unartig erwieſe/ wie es offt geſchiehet/ liberrime heraus läſſet/ und zu verdrüßlichem Wort-Gezäncke Urſach giebet/ und zwar entweder ſolches aus unzeitigem Eyfer und paſſionirten Gemüthe/ oder aber auch/ um ſeine Eloquenz oder Magiſteriſche Griffe/ Academiſche Prudenz und lächerliche Aufzüglichkeiten/ ſo zur Sache/ welche proponiret/ nicht dienet/ hören zu laſſen/ und ſich damit zu beluſtigen.

3. Damit nun dieſem Extravagant nachdrücklich geſteuret werde, man denen Legatis ernſtlich aufzulegen, daß ſie ihren habenden Inſtructionen præciſe nachleben, dieſelbe kürtzlich, absque verborum copia & reiteratione eröffnen, oder, da ſie über ein und andere Materia ſpecialiter nicht inſtruiret, entweder ſich, geſtalten Sachen nach, ſub ſpe rati erklären, oder gar defectu mandati entſchuldigen, und die Nothdurfft bis dahin reſerviren möchten; Solten aber ein oder anderm Geſandten noch einige privat-Gedancken oder Vorſchläge, ſo ſonſten gut ſeyn möchten, beyfallen, hätte er nicht in voto, ſondern per diſcurſum denen Directoriis, oder andern ſeinen Herren Collegis, vor und nach der Conſultation vertraulich vorzuſtellen: Weilen doch dergleichen privat-Gedancken in Concluſis nicht pflegen attendiret zu werden.

4. Auf daß aber auch mancher Geſandter durch Genieſſung ſtattlicher Deputaten, und übernöthiger Deputations-Gelder, nicht verurſachet werde, die Reichs-Deliberationes zu verzögern, und damit denen Reichs-Tägen eine Alternität wo nicht zu machen, doch anzuwünſchen, als wäre keinem Legato einiges Deputat-Geld, um damit frey eigenmächtig zu ſchalten und zu walten, ſondern an ſtatt deſſen nur den nöthigen Unterhalt darzureichen, zuförderſt zu Obſervirung der hohen Herren Principalen Reputation, und denn der Geſandten nothdürfftiger Verköſtung, und genauer Menage, jenes geſchicht, wenn der Geſandte, nebenſt ſeiner Prudenz und guten Verrichtungen, mit darzu gehörigen Dependenz, als einer compendioſen und ordentlichen Cantzeley, Dienern, Kutſch und Pferden und dergleichen, verſehen iſt, und dieſe wohl entreteniret werden, wie ſichs gebühret, dieſe aber beſtehet darinnen, daß ſie, Geſandten, eine ordentliche Diæt und unverantwortliche Menage führen, da denn dasjenige, was dißfalls ausgegeben und verzögert wird, durch einen von gnädigſter Herrſchafft darzu bewilligten Providiteur, in ordentliche Rechnung gebracht werden muß; Damit auch ein anſehentlicher Koſten erſpahret werde, ſollen Legati entweder unverheyrathet ſeyn, oder doch wenigſtens ihr Weib und Kind zu Hauſe laſſen, welches alles, da es geſchiehet, verurſachen wird, daß mancher mit mehrerm Eyfer und Fleiß zu Endigung eines ſolchen Reichs-Convents cooperiren helffen, und nach ſeinem Weibe und Haus-Weſen verlangen würde, und dannenhero der Herrſchafft ein guter Theil im Beutel bleiben, hingegen aber, und da dieſes nicht beobachtet, ſondern das Deputat, es ſey hoch oder geringe, gewilliget wird, pfleget das letztere zu viel, das erſte aber zu wenig von denen Geſandten practiciret zu werden, indem erſtlich die der Herrſchafft gebührende Menage in eine Tochter des Geitzes und Eigennutzes denegiret, wie auch

5. Der gnädigſten Herren Principalen hoher Reſpect hierüber periclitiret, hingegen wächſet die groſſe Summa Geldes, ſo principaliter darzu gewiedmet, des geitzigen Legati Beutel zu, ie mehr nur das Repoſitorium zunimmt, ie mehr wünſchet man das künfftige und vergangene, zum Anfange, an ſtatt des Endes, cum Poeta:

> Heu mihi præteritos referat ſi Jupiter annos!

Und, damit der Zweck erreichet werde, ſuchet man das Werck alsdenn ſchwer zu machen, allerhand Irrungen und widrige Meinungen in den Weg zu ſtreuen, und die Deliberationes ins ſtecken zu bringen, denen hohen Herren Principalen werden offt ſolche ſchädliche Conſilia inſpiriret, daß ſie ihre friedliebende Gedancken ändern, und manchen Reichs-Negotien ſich difficil erweiſen, da ſie vorhero, wenn ſie zugegen geweſen wären, gar leicht conſentiret hätten, unterdeſſen aber werden die Imputationes der Verzögerung auf andere Pacificos geworffen.

6. Seynd die Geſandten, ſonderlich aber jene, bey denen es heiſſet:

> Fœcundi Calices quem non fecere loquacem?

Dahin ernſtlich anzuweiſen, und zu erinnern, daß ſie ſich durch liſtige Sondirung, welche inter pocula zu geſchehen pfleget, nicht verleiten laſſen, die ihnen anvertraute Secreta zu propaliren. Denn ſolcher Geſtalt wird verurſacht, daß die vorher geführte Principia vor der Zeit entdecket, und hergegen andere mit groſſem Zeit-Verluſt ergriffen werden müſſen, indeme die Ausforſcher contraveniren, und jene zu nichte machen.

Und ſchließlichen, weilen obgemeldet, daß Chur-Fürſten und Stände alleine ſolche Subjecta, welche die Wiſſenſchafft und Experienz auf Reichs-Conventen, auch ſonſten erlanget, zu Legationen employren möchten; Als würde nicht undienlich ſeyn, um deſto leichter ſolche Leute bey der Hand zu haben, daß ſie tüchtige Ingenia, welche fein ſtudiret, der Sprachen etwas kundig und eine Zeitlang in Cantzeley-Sachen gebrauchet worden, iedesmahls, und da eine Abordnung oder Legation, wohin ſie auch gerichtet, ergehen ſolten, derſelben zugegeben, und bey dergleichen Negotiirung, durch Verſchickung Commiſſions-Schreiben, ja auch und ſonderlich Protocollirung fleißig employret werden, dadurch erlernen ſie gewöhnliche Curialia, den Reichs-Stylum und Obſervanz, werden prompt ein und anders mündlich vorzubringen, und können endlichen mit der Zeit die Officia Legationis vertreten/ welches aber bey dieſem Reichs-Tage ſehr ſchlecht practiciret werden wollen/ indeme die wenigſten in würcklichen Dienſten/ und dergeſtalt nicht/ wie oben gedacht/ beſchaffen ſeynd/ denn die mehrern werden von einigen Geſandten allhier ex gratia angenommen/ und zu ihrem bekannten Vortheil/ ad ſerviles operas gebrauchet/ und/ wenn es hoch kömmt/ zu Führung der Protocollen promoviret; Ob aber ſolche Subjecta, wenn ſie die übrige Qualitäten nicht haben/ mit Nutzen zu obgedachten Functionen gezogen werden können/ iſt nicht zu erachten/ noch zu trauen/ zumahlen dieſelbe auf den Wagen zu kurtz und auf den Karren zu lang ſich befinden werden; Man will aber hier ſchließlichen/ alle diejenige hohe Principalen/ welche in ein und andern unſchuldig/ unter beſagte Defectus nicht verſtanden noch gerechnet/ ſondern denenſelben alle Ehre/ Ruhm und Reſpect vorbehalten und reſerviret haben.

CCXX.

Bedencken/ ſo die Cammer der Communen in Engelland dem Oberhauſe zugeſchicket/ des Unterhauſes Reſolution, auf Königs Caroli II. Propoſition, wegen Declaration des Krieges betreffend/ und was das Ober-Parlament darinn zu ändern vor nöthig befunden/ de Anno 1678.

WEilen Seiner Majeſtät beywährender dieſer Verſammlung uns zu verſtehen gegeben/ daß ſie eine Off- und Defenſiv-Allianz mit Holland wegen anwachſender Frantzöſiſchen Macht und Erhaltung der Spaniſchen Niederlande getroffen hätte/ können wir nicht glauben/ daß Ihre Majeſtät die auswärtigen Sachen/ dieſem Vorhaben gemäß/ nicht ſolten eingerichtet haben/ und halten davor/ ſie habe ſich ietzo in ſolche Bündniß geſetzet/ daß Ihro dißfalls/ wenn der Krieg wider Franckreich publiciret wird/ keine einige Gefahr zuſtehen ſolte.

Daß nach ietzo geſchehener Declaration des Kriegs Ihre Königliche Majeſtät denſelben zu führen von ſtund an mit gleichem Vortheil anfahen kan; Denn/ ſo die Sachen in ſo ungewiſſem Zuſtande ferner bleiben/ kan Franckreich ihm eine Zeit nach Belieben auserſehen/ Ihrer Majeſtät Unterthanen/ welche unter der vermeinten Verſicherung eines bevorſtehenden Friedens ihren Handel und Wandel fortſetzen werden zu überfallen; Und/ wenn wir uns nach dem/ was Eure Herrligkeiten in ihrer Propoſition geändert haben/ richten wolten/ würde dieſe Art den König in Franckreich aufzufordern eben ſo viel ſeyn/ als ihm den Krieg ankündigen/ und würde er ſich deſſen ſein Vornehmen/ zu entſchuldigen/ bedienen/ wir aber nebenſt unſern Bundsgenoſſen in eben ſolcher Ungewißheit verbleiben.

So ſind auch die Waffen der Cron Franckreich ſeithero ſo glücklich geweſen/ daß/ wenn unſer König den Krieg nicht bald declariret/ man nicht verſichert ſeyn kan/ ob nicht einige von unſern Bundsgenoſſen/ oder die vornehmſten unter ihnen möchten gezwungen werden/ einen Frieden ſolcher geſtalt zu treffen/ wie in Franckreich ihnen verwilliget/ und werden wir alſo keinen Succurs, als von uns ſelbſten zu hoffen haben/ mit unſerm gröſſern Schaden/ als ſolches ietzo ſeyn würde.

Zudem iſt auch in der von Euren Herrlichkeiten communicirten Schrifft keine Zeit benennet/ wenn der Krieg ſoll ausgeruffen werden/ wodurch diejenigen/ welche Ihre Königliche Majeſtät gerathen/ dieſe Kriegs-Declaration länger/ als zu wünſchen wäre/ aufzuſchieben/ Gelegenheit/ ſolche ihres Gefallens aufzuhalten/ geſuchet haben. Nechſt dem/ wenn der Krieg ietzo declariret wird/ können die von Ihrer Königlichen Majeſtät geworbene Völcker alſo bald über Meer verſendet werden/ dahingegen/ wenn ſie ferner in dieſem Königreiche ſtehen bleiben/ vor den König nichts gefährlichers/ noch den Geſetzen/ Freyheiten und Gerechtigkeiten derer Unterthanen in dieſem Königreich mehr zuwider iſt/ als welches ihnen bereit nicht wenig Furcht verurſachet.

Es werden auch nach geſchehener Declaration Ihrer Majeſtät Unterthanen/ ſo ſich in Frantzöſiſchen Dienſten befinden/ zurück geruffen/ und hierdurch die Frantzöſiſchen Armeen geſchwächet/ Ihrer Majeſtät aber und dero confœderirten Trouppen mit einer anſehnlichen Macht geſtärcket werden/ als welche auſſer dieſen gar bald wieder diejenigen ſelbſt/ ſo wir beſchützen wollen/ würde gebraucht werden. Ferner/ daß die Verpflegung der Völcker zu Lande über aus viel koſten wird/ und wir nicht wiſſen/ auf was Art die/ ſo ſich darüber beklagen/ Satisfaction erlangen/ oder nöthige Schatzung zu tragen/ angehalten werden mögen/ vielweniger/ wie ſie die Steuer-Pfennige/ ſo zu ietziger Nothdurfft von ihnen colligiret werden/ beytragen mögen. Wenn ſich auch Ihre Königliche Majeſtät zugleich mit in Krieg miſchet/ kan ſie die Mediation nicht länger auf ſich haben. Ingleichen/ wenn Ihre Majeſtät Ambaſſadeurs ſich noch zu Nimwegen aufhalten/ werden ſeine Bundsgenoſſen meynen/ daß Seine Majeſtät den Vorſatz durch die Mediation Frieden zu machen/ noch nicht gäntzlich abgeleget habe/ und conſequenter den Krieg mit wenigern Eyfer fortſetzen werde/ und können ſie ſich alſo befürchten/ daß die in Flandern geſchickte Macht vielmehr eine Verſtärckung ſey/ den Frieden zu befördern/ als eine Hülffe dieſe Lande wider die Frantzoſen zu beſchützen/ ſo iſt auch nicht zu hoffen/ daß der König in Franckreich/ wenn er in gegenwärtigem mächtigen Stande bleibet/ niemahls einige Friedens-Tractaten werde eingehen/ wodurch Ihrer Königl. Majeſtät Landen in genugſame Sicherheit geſetzet ſind.

Schließlich weil des Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs Anweſenheit am hieſigen Hofe/ nach angekündigtem Kriege/ ſehr nachtheilig ſeyn kan/ wegen der heimlichen Verſtändniß und Correſpondenz, ſo er daſelbſten halten möchte; Und ſo viel den Engliſchen Ambaſſadeur in Franckreich betrifft/ halten wir dafür/ daß es ſich beſſer ſchickte/ Ihre Königliche Majeſtät beruffe ihn wieder zurück/ als daß ſie warte/ bis man ihn zurück ſende.

CCXXI.

Bedencken/ ob zwiſchen denen Chur- und Fürſtlichen Geſandten bey öffentlichen Aſſembliern 1. in der Reception 2. wegen der erſten Viſite, 3. Ratione Titulaturæ: Excellenz, 4. wegen der Oberhand in dero eigenen Zimmern 5. mit denen Seſſeln/ Polſtern/ Servieten/ Meſſern/ Bechern ꝛc. ein Unterſcheid oder eine Parität zu halten? de Anno 1679.

DEr verblühmte Cæſarinus Furſtnerius hat in ſeinem fürtrefflichen Tractat de Jure Suprematus ac Legationis Principum Germaniæ einen vorhin nicht ſo ſehr bekannten Unterſchied erfunden/ unter der Landes-Fürſtlichen Hoheit/ und der Suoverainité oder Supremat. Und dieſes letztere allein denenjenigen Reichs-Fürſten beygeleget/ welche nicht nur ihre Landes-Fürſtliche Superiorität innerhalb dero Fürſtenthum und Lande behaupten/ und die Unterthanen und Stände durch militariſche Zwangs-Mittel/ da es vonnöthen/ in denen Schrancken der ſchuldigen Gebühr erhalten; Sondern auch eine Armee/ auſſerhalb Landes führen/ mit andern Potentaten Allianzen ſchlieſſen/ ihre Waffen conjungiren/ Geſandten ſchicken und annehmen/ und in allen übrigen zu Kriegs- und Friedens-Zeiten vorfallenden Affaires, bey dem allgemeinen Europæiſchen Weſen concurriren und etwas beytragen können. Welche Chur- und Fürſten des heiligen Römiſchen Reichs nun dergleichen functiones juris Gentium auf ſich nehmen und verrichten könten/ denen oder dero Miniſtris gebühre auch bey dergleichen General-Conventen mit und neben andern Potentaten oder denen Ambaſſadeurs Sitz und Stimme; Und wäre dieſes die Differenz zwiſchen einem Chur und Fürſten oder Stand des Reichs/ welcher bloß die Landes-Hoheit habe und verübe. Allermaſſen nun bey ſolchen Congreſſen zwiſchen der gecrönten Häupter/ und der Souveranien Fürſten Abgeſandten kein eſſentialer Unterſchied der Functionen halber ſey/ alſo gebühre dieſen ſo wohl als jenen der Titul Excellenz, und dem zuletzt ankommenden die Ehre der Viſite, und dem Viſitirenden bey dem Viſitato der Vortritt und die Oberhand. Wiewohl im übrigen der Unterſchied der Dignität zwiſchen einem gecröntem Haupte/ und einem ſouveranien Fürſten allerdings unverletzt bliebe. Als man denn auch dieſe notable Differenz bey dem Päbſtlichen Hofe zu Rom/ (allwo denen Königlichen Geſandten die Ehre della Sala Regia, denen übrigen aber ihr Stand und Platz nur della Sala Ducale, gegeben würde) und anderswo ſo weit beobachtete/ daß einem mehr Repſect als dem andern wiederfahre. Und ſintemahl der Freyſtaat zu Venedig das Recht und Præeminenz der gecrönten Häupter dißfalls erlanget hätte/ die Churfürſten des Reichs aber billig mit dieſem Staat in Gleichheit zu ſetzen wären/ könten ſich die Chur- und Fürſten im Reich deſto ehender und ohngefähr auf dieſe Maaſe vergleichen/ daß/ wenn zu erhalten ſtünde/ daß die Churfürſten den Königen/ wie es denn nicht unbillig/ æquipariret würden/ man denen Reichs-Fürſten/ ſo viel Ehre einräumete/ welche andern freyen Fürſten in Europa, zumahl denen in Italien/ ohnſtreitig erſtattet würde. Geſtaltſam die Bewandniß/ die es um den Unterſcheid in Tractament zwiſchen dem Staat zu Venedig oder den gecrönten Häuptern, und den Fürſten in Italien hat/ ſich auf den Unterſchied und Diſtanz, welche die Churfürſten im Reiche von denen Fürſten daſelbſt haben/ nicht ungereimt ziehen lieſſe. Nun ſey aber bekannt/ daß bey der Titulatur oder der Excellenz, bey der Ehre der Viſiten und Oberhand kein Unterſchied/ ſondern dieſes Ceremonial ſo wohl der gecrönten Häupter/ als der Souverainen Fürſten in Welſchland Geſandten bey denen Congreſſen gemein und wechſelsweiſe üblich ſey Alſo könne es auch zwiſchen denen Chur- und Fürſtlichen Abgeſandten reciprociret werden/ ohne daß der Churfürſtlichen ſonſt habenden Præeminenz etwas abgienge.

Allein/ wegen des Prædicats Excellenz, welches die Herren Churfürſtlichen von denen Fürſtlichen Geſandten ſo eiferig verlangen/ hat ſich bey den Reichs-Congreſſen/ zumahlen aber der Conferenz- und Reichs-Deputation-Tage zu Franckfurt Anno 1681. und 82. viel Mißverſtändniß und Hinderung der publiquen Geſchäffte ereignet/ und haben die Herren Churfürſtlichen es noch nicht dahin bringen können/ daß man mittelſt einer gemeinen Reichs-Approbation und beſtändigen zu Fundirung einer Obſervanz dienſamen Einwilligung ihnen dieſe Titulatur eingeräumet/ oder daß die an das Reich gehörige Memorialia und Schrifften deßhalber verworffen und von der öffentlichen Dictatur abgewieſen worden wären/ welche ſothane excellente Titulatur nicht mit ſich geführet hätten.

Die übrige/ ſo wohl zu Nimwegen als auch zu Franckfurt am Mäyn von denen Churfürſtlichen Geſandten vor denen Fürſtlichen prætendirten Vorzüge ſind folgende geweſen; Daß ſie die erſte Viſite, Præferenz der Secundarien vor denen Fürſtlichen Haupt-Geſandten/ ja beſondere Tafeln/ Stühle/ Serviettes, Polſter/ Meſſer/ Becher und was nur immermehr zum Ceremoniel gehören kan/ beſſer; Item, daß die Fürſtlichen nur Miniſtres und Deputirte/ nicht aber auch Ambaſſadeurs genennet werden ſolten/ begehret haben. Chur-Sachſen hat ſich in einem an einen fürnehmen Reichs-Fürſten abgelaſſenen Schreiben dißfalls ſehr moderat erwieſen und erkläret/ daß ihme und denen übrigen Herren Mit-Churfürſten nicht zuwider/ wenn die Fürſtliche ſich als Geſandten qualificiren wolten; Welches aber doch an einigen Höfen nicht vor Ernſt gehalten/ ſondern gemuthmaſſet worden/ wenn die Churfürſten die Jura Legationum als es denn billig und recht/ denen Fürſten unverbrüchlich zu laſſen/ aufrichtig gemeynet/ würden ſie auch die Dependentien des Geſandſchaffts-Rechts ihren Abgeſandten/ und mithin denen ietzt ankommenden die erſte Viſite, Excellenz, Vortritt und Oberhand/ in dero eigenen Zimmern/ desgleichen den ſteten Vorzug vor denen Churfürſtlichen Secundariis, und im übrigen ein gleiches Tractament wiederfahren laſſen. Wie wenig aber dieſes wahr/ erſchiene aus der Erfahrung bey der Conferenz zu Cölln/ Anno 1667. haben zwar Chur- und Fürſtliche im Tractament Gleichheit gehalten/ und ſind die zu Beförderung des Aackiſchen Friedens an die Käyſerliche/ wie auch Königlich-Frantzöſiſch und Spaniſche Majeſtäten abgeſchickte Reichs-Deputirte ohne die geringſte Diſparität gleich tractiret worden. Dannenhero was das geſammte Hochfürſtliche Haus Braunſchweig-Lüneburg bey Käyſerlicher Majeſtät Anno 1677. dieſer Pacification halber geſuchet/ und was an Seiten des Churfürſtlichen Collegii dabey erinnert/ auch folgends reſolviret worden/ davon geben die nachbefindlichen Copien mehr Nachricht.

Allerdurchlauchtigſter ꝛc.

EUer Käyſerlichen Majeſtät ruhet Zwei-
fels ohne in allergnädigſten Angedencken/
was an Euer Käyſerlichen Majeſtät Herrn
Hertzog Georg Wilhelms/ und Herrn
Hertzog Rudolphs Auguſti zu Braun-
ſchweig und Lüneburg/ Durchl. Durchl.
meine gnädigſte Fürſten und Herren/ wegen
Beſchickung der Friedens-Tractaten in einem
Schreiben/ vom 8ten Aprilis des noch währen-
den Jahrs/ gelangen laſſen/ und weß Euer
Käyſerliche Majeſtät in ihrem allergnädig-
ſten Antworts-Schreiben vom 10. Mäy ſich
darüber erkläret; Höchſtgedacht Jhre Fürſt-
liche Fürſtliche Durchlaucht Durchlaucht/
erkennen mit allerunterthänigſtem Danck ge-
gen Euer Käyſerliche Majeſtät/ daß dieſelbe
wegen des Prædicats von Geſandten und Both-
ſchafften/ für ihre Miniſtros, ſich ſo favorabili-
ter erkläret/ und denen Jhrigen anbefehlen
wollen/ daß ſie ſolche für Ambaſſadeurs erken-
nen ſolten/ Jhre Jhre Durchlaucht Durch-
laucht hätten gehoffet/ es würde durch dieſe De-
claration allen Difficultäten abgeholffen ſeyn/
haben auch nicht anders vermuthen kön- A.
nen/ als Euer Käyſerliche Majeſtät wür-
den zu gleicher Zeit ihren Geſandten injungi-
ret haben/ daß ſie den Jhrigen dasjenige Tra-
ctament, ſo andern Miniſtris, welche mit der- B.
gleichen Charactere bekleidet ſeyn/ geſchiehet/
und von denenſelben nicht ſepariret werden
können/ wiederfahren laſſen ſolten/ weßhalben
höchſtgedacht Jhre Jhre Durchlaucht
Durchlaucht um ſo mehr zu Gemüthe gegan-
gen/ als ſie vernehmen müſſen/ daß von Euer
Käyſerlichen Majeſtät Geſandten den Jh- C.
rigen nichts/ als das bloſſe Prædicat, von
Ambaſſadeur, gantz und gar aber nicht/ die D.
denſelben anklebende/ andern aber ohne Diffi-
cultät concedirende Ehren-Titul und Bezeu-
gungen zugeleget/ folgends Jhre Jhre Durch-
laucht Durchlaucht noch zur Zeit zu den Tra-
ctaten/ anders nicht/ als mit ſo augenſchein- E.
licher Diminution Jhres Fürſtlichen Hauſes
Ehre und Dignität vergönnet werden wollen/
und ob zwar ſolches alles einige mit der bishe-
rigen Obſervanz zu entſchuldigen vermeynen/
ſo wird iedoch dieſer Prætext dißfalls um ſo we- F.
niger ſufficient geachtet werden können/ die-

weiln

G. weilen man von ſolcher Regul in favor an-
derer abgegangen/ auch nicht zu erweiſen/ daß
von dem Fürſtlichen Haus Lüneburg/ iemand
mit ſolchem Charactere, als Jh. Jhre Durch-
H. laucht. Durchlaucht. denjenigen/ welche
den Friedens-Tractaten/ von ihrentwegen
beywohnen werden/ zu geben willens ſeyn/ be-
gleitet geweſen/ und darum auf Art und Weiſe/
wie man iezo intendiret/ abſonderlich aber mit
I. ſolcher Differenz in regard der Churfürſtlichen
nicht retractiret werden/ was Euer Käyſer-
liche Majeſtät höchſtgedachten meinen gnädig-
ſten Herrn Herrn Durchlaucht. Durch-
laucht. in der mit ihnen errichteten Allianz
K. art. 14. wegen ihrer Intervention bey denen
Friedens-Tractaten verſprochen/ daß ſie nem-
lich ohne ſie keine Handlung pflegen laſſen/ auch
ihren Miniſtris die Facultät/ daß ſie bey den-
ſelben ſtehen und höchſtgedachte Jhre Jhre
Durchlaucht. Durchlaucht. Intereſſe beob-
achten könten/ verſchaffen wolte/ welche Facultät
denn/ daß ſie nicht weniger illæſa Dignitate
Principum, als ohne Gefahr Jhrer Miniſtro-
rum Perſonen admittiret werden ſollen/ noth-
wendig mit ſich bringt/ ſolches erachte ich ohn-
nöthig/ Euer Käyſerlichen Majeſtät weit-
läufftig vorzuſtellen/ dieweilen dieſelbe/ was ſie
in ihrer Allianz verſprochen/ ſich ſtets gnädigſt
erinnern, und dieſelben ſo wenig in Vergeß zu
ſtellen/ als davon abzuweichen pflegen/ dahero
denn meiner gnädigſten Herrn Herrn Durch-
laucht. Durchlaucht. ſich gäntzlich verſichert
halten/ Euer Käyſerlichen Majeſtät hohe
Generoſität nimmermehr zugeben werde/ daß/
da ſie zu Defenſion des Reichs und Befeſti-
gung Euer Käyſerlichen Majeſtät Hoheit
L. und Reſpect die Waffen ergriffen/ auch
Land und Leute gewaget/ höchſtgedacht Jhre
Jhre Durchlaucht. Durchlaucht. dasjenige
was zu Behaltung ihres Fürſtlichen Hauſes
Ehre und Reſpect gereichen mag/ verſaget/ und
M. zu deſſen Verkleinerung/ zumahlen auf eine
ſo harte und ohnverdiente Weiſe/ Anlaß gege-
ben werde/ als geſchehen würde/ wenn Euer
N. Käyſerliche Majeſtät unter dem Fürſtli-
chen Hauſe Braunſchweig/ Lüneburg/ und
einigen andern des heiligen Römiſchen Reichs
Ständen/ eine ſo gar præjudicirliche Diffe-
renz machen thäten/ daß/ da denen Churfürſt-
O. lichen Geſandten/ ſo gar auch denen Secun-
dariis alle verlangte Ehr-Bezeugungen/ und
ein mehrers/ als bey denen Weſtphäliſchen
Friedens-Tractaten/ und ſonſten iemahlen de-
P. nenſelben zugeſtanden/ ohne groſſe Difficul-
tät concediret worden/ höchſtgedachtem Fürſt-
lichem Hauſe (welchem iedoch)/ das gleiche Jura
Q. Legationis, gleiche Regalia, gleiche Fürſtliche
Dignität mit denen Herrn Herrn Churfürſt-
lichen competire/ von niemanden in Zweifel
gezogen worden (und zwar Jhre Jhre Durch- R.
laucht. Durchlaucht. ſo wenig mit Euer
Käyſerlichen Majeſtät hohen Juſtiz, als Jh-
res Fürſtlichen Hauſes Reputation einiger
maſſen compatible halten/ daher auch alles/
was ſie in der Welt haben/ ehender zu ſacrifi- S.
ciren/ als bey ihrem Leben und Regierung dem-
ſelben die von ſo vielen Seculis wohlhergebrach- T.
te Dignität kräncken zu laſſen/ ſich anſtändiger
achten/ auch man in dem Friedens-Negotio
nunmehr ſo weit fortgegangen/ daß Jh. Jh.
Durchl. Durchl. von denen Tractaten ſich V.
ferners ausſchlieſſen zu laſſen/ ohne gäntzli- W
che Hindanſetzung ihres Intereſſe ſo wohl/ als
ihrer Reputation, nicht vermögen/ ſondern viel-
mehr ſich obligirt befinden/ alle Mittel und
Wege/ um dabey concurriren zu können/ zu ſu-
chen und für die Hand zu nehmen; So finden
Jh. Jh. Durchl. Durchl. ſich gemüßiget/ zu-
förderſt zu Euer Käyſerlichen Majeſtät/ als
Jhro höchſtgeehrteſten Oberhaupte/ zu wel- X.
chem ſie die allerunterthänigſte Zuver-
ſicht tragen/ daß Euer Käyſerl. Majeſtät/
nicht weniger Jhr Fürſtliches Haus/ als andere
des Heil. Reichs Stände bey ihrer Dignität
und Gerechtſame mainteniren/ auch der mit
Jhrer Durchl. Durchl. gnädigſt-errichteten
Alliance zu Folge/ ſie ſo wohl von den Friedens-
Tractaten/ als der Gefahr des Krieges partici-
ren zu laſſen/ allergnädigſt geruhen werden/ ih- Y.
ren Recurs zu nehmen/ mit gehorſamſter Bitte/
Euer Käyſerliche Majeſtät ihren Plenipo-
tentiariis zu Nimwegen anbefehlen wollen/ daß
ſie des Fürſtlichen Hauſes Braunſchweig-Lüne-
burg Ambaſſadeurs, andern und in ſpecie de-
nen Churfürſtlichen gleich tractiren, und was Z.
dieſen nicht verweigert wird/ auch Jhnen wie- Aa
derfahren laſſen ſollen. Jh. Jh. Durchl. Durchl.
werden die hierüber verlangende favorable und
ſchließliche Erklärung/ als ein ſonderbares Kenn-
zeichen Euer Käyſerlichen Majeſtät/ Jhro
Fürſtl. Hauſe zutragender Propenſion und al-
lergnädigſten Gewohnheit zu achten wiſſen/ und
ſolche durch alle erſinnliche Wege/ in ſchuldigſter
Devotion zu erkennen/ ſich eyferig angelegen
ſeyn laſſen. Verharre Euer Käyſerlichen
Majeſtät auch zu Hungarn und Böheim Kö-
niglichen Majeſtät

Geben/ Wien am 22.
Nov. ſt. n. 1677.

allerunterthänigſter allergehorſamſter
Fürſtl. Braunſchweig-Lüneburgiſcher von Zell und Wolfenbüttel Abgeordneter.

Monita Collegii Electoralis ad Memoriale Ducum Brunſv. Lüneburg de dato 22. Nov. ſt. n. 1677. Viennæ exhibitum.

A. AD verba: **Haben auch nicht anders vermuthen können, ꝛc.** Gleichwie Fürſtl. Braunſchweigiſche theils weiter nichts, denn das Prædicat: **Bothſchaffter und Geſandter ꝛc.** vor ihre Miniſtros geſucht wird, auch **Jhro Käyſerl. Majeſtät** favorabiliter ſich darüber erkläret haben, hätte man freylich anderſt nicht vermuthen können, denn daß allen Difficultäten dadurch abgeholffen ſeye, zumahlen da denſelben nicht verborgen ſeyn können, daß unter dem Worte: Ambaſſadeur &c. ob diſparem Mittentium conditionem, ein gleiches Tractament nicht involviret werden könne, und der Unterſchied zwiſchen gecrönten Häuptern, und denenſelben ohnmittelbar folgenden Churfürſten, ſo denn der Fürſten und übrigen Ständen Geſandten ja gnugſam bekannt iſt, woferne man aber dergleichen darunter hätte wollen verſtanden haben, hätte der Concipient apertius reden ſollen, da eben auch die Reſolution anderſter würde ausgefallen ſeyn.

B. **So mit dergleichen** Character **bekleidet ſeyn. ꝛc.** Dieſes gehet zwar an, wenn die Mittentes gleicher Dignität, Condition &c. ſeynd; Aber eine ſchlechte Conſequenz würde es ſeyn, wenn man ſchlieſſen wolte, Käyſer, Könige, Churfürſten, Fürſten, Prælaten, Grafen, auch andere Auswärtige, bekleiden ihre Miniſtros cum Charactere eines Geſandten, ergo müſſen ſie auch gleichförmiges Tractament haben, welches man Braunſchweig theils ſelbſt nicht nachgiebt, daß ſich eines aus dem andern nothwendig induciren laſſen könne und müſſe.

C. **Denen Jhrigen es, denn das bloſſe** Prædicat: Ambaſſadeur, &c. hat man doch Fürſtl. Braunſchw. theils, weiter nichts begehret, denn dieſes bloſſe Prædicat, Ambaſſadeur, &c. Was aber das Tractament, ſo darzu gezwungen werden will, betrift, iſt ein mehrers nicht hergebracht, als wie es von der Käyſerl. Geſandſchafft will gegeben werden; Womit man ſich um ſo vielmehr zu vergnügen, indeme die auswärtige Potentaten ſo gar das obgedachte Prædicat verjahen.

D. **Gantz und gar, ꝛc.** Nemlich, ſo viel ihnen, denen Fürſtlichen Geſandten, dißfalls, und wie obgemeldet, gebühret ꝛc.

E. **Als mit ſo augenſcheinlicher** Diminution &c. Es könne keine Diminution der Dignität ſeyn, weilen ihnen dasjenige, ſo ſie und ihre in GOtt ruhende Herren Vorfahren gehabt, gegeben wird, und ſie an demjenigen, ſo ſie niemahls gehabt, auch keine augenſcheinliche Diminution leiden können ꝛc.

F. **Dieſer** Prætext, &c. Obſervanz iſt kein Prætext, ſondern ein Recht, und in ſolchen Fällen, wie in gegenwärtigem fürnemlich darauf, nicht aber was man ſeiner Privat-Einbildung nach, für ſufficient achtet, zu gehen.

Dieweil man von ſolcher Regul ꝛc. Daß zu iemands Favor, ietziger Zeit, von der Obſervanz abgegangen ſey, iſt nicht erinnerlich, und wenn auch gleich ſolches geſchehen wäre, ſo folgt doch daraus nicht, daß ein anderer in ohngleicher Condition ſich deſſen anmaſſen könne. G.

Denenjenigen, welche denen Friedens-Tractaten, ꝛc. Ergo. Jſt es denn etwas neues und ungewöhnliches, ſo man vor dieſem niemahlen gehabt; Geſetzt aber, es wird iemand mit ſolchem Charactere, wie man ietzt vorhat, bekleidet, ſo kan es doch kein anderer, als eines Fürſtl. Geſandtens Character ſeyn, und conſequenter kein höhers Tractament nach ſich ziehen. H.

Mit ſolcher Differenz, &c. Daß die Fürſtl. mit ſolcher Differenz en regard der Churfürſtl. tractiret worden, wird acceptiret, und iſt recht, ſoll und muß auch künfftig geſchehen, weil ſolches in der güldenen Bull, denen Reichs-Satzungen, und der bekannten Obſervanz gegründet iſt. I.

Wegen ihrer Intervention, &c. Weder von Käyſerlicher Majeſtät noch anderen, werden ſie von denen Tractaten ausgeſchloſſen, ſondern ſie excludiren ſich ſelbſt, ſo lange ſie mit demjenigen Tractament, welches ihre Herren Vorfahren von alters hergebracht, nicht vergnüget ſeyn wollen. Sonſten aber können ſie, illæſa Dignitate und ohne Gefahr ihrer Miniſtrorum, zu bemeldeten Tractaten admittiret werden, ohne daß ihnen deſſentwegen ein anders und neuerliches bishero nicht hergebrachtes Tractament gegeben werden müſſe. K.

Die Waffen ergreiffen, ꝛc. Vor das Vaterland das Seinige thun, iſt an ſich ſelbſt recht und löblich, auch der Schuldigkeit gemäß, daraus erfolget aber nicht, daß man deſſenthalben ſolte befugt ſeyn, ſo præjudicirliche Neuerungen einzuführen, und andern ihr Recht dadurch zu ſchwächen; Geſtalten auch andere Chur-Fürſten und Stände das Jhrige pro bono publico præſtiret haben, welche doch ſo anſehnliche Emolumenta nicht genieſſen, nicht weniger andere dero Mit-Stände, mit ſchimpflicher Hindanſetzung der Reichs- und Crayß-Schlüſſen, auch darauf erfolgter verſchiedentlicher Käyſerlicher Mandaten ohnverantwortlich beſchweret haben, wie etliche Jahr her, von Braunſchweig, Calenberg, in Ober- und Nieder-Sächſiſchen Crayſſen, eigenthätig geſchehen, und noch bis dato in dem Stifft Hildesheim, zu deſſen äuſſerſten Ruin continuiret, auch ſo gar nunmehro vom geſamten Haus, ein gemeines Intereſſe daraus gemachet wird. L.

Und zu deſſen Verkleinerung ꝛc. Gleichwie für keine Verkleinerung anzuziehen, wenn ohngeſchmälert gelaſſen wird, was man hergebracht, und die löbliche Vorfahren ſich damit M.

vergnügt haben; Alſo iſt noch weniger hart, wenn alle Neuerungen verhütet, und was ſich nicht gebühret, mit Fug abgeſchlagen wird. Hart aber iſts, und ohnleidentlich, andern ihre von ohnerdencklichen Zeiten wohlhergebrachte Befugniſſe und Prærogativen in Diſputat zu ziehen, und ſolche wider Gebühr begehren wollen.

N. **Unter dem Fürſtlichen Haus Braunſchweig, ꝛc.** der zwiſchen den Herrn Churfürſten in vorgedachter guldenen Bull gemachete, durch die Käyſerliche Wahl-Capitulation befeſtigte, und durch das üblige Herkommen, ſo lange Jahre wohlhergebrachte notable Unterſcheid, kan denen Fürſten nicht erſt ietzunder eine præjudicirliche Differenz zu ziehen; Noch weniger können Ihre Käyſerliche Majeſtät verdacht werden, wenn ſie es bey ſolchem Herkommen allerdings, wie recht, ohngeändert bewenden laſſen, und würd aus dem widrigen vielmehr eine ſchädliche Confuſion in der zwiſchen Haupt und Gliedern wohl eingeführten Subordination verurſachet, mithin die ſo hochnöthige Harmonie im Reich gäntzlich aufgehoben werden.

O. **So gar auch denen** Secundariis, &c. Es mag der erſte, andere oder dritte in der Anzahl ſeyn, ſo gebühret ſelbigen, wenn ihnen gleiche Characteres und Vollmacht in einer Geſandtſchafft ertheilet iſt, auch gleiches Tractament, und haben ſich von einander nicht trennen zu laſſen, weil es alleſamt Churfürſtliche Geſandten ſeynd, als gebühret ihnen der Vorzug billig vor andern Fürſtlichen Geſandten, und pflegen es ja die Fürſtliche ſelbſt unter ſich alſo zu halten.

P. **Ohne groſſe** Difficultät, ꝛc. Iſt ein ungleiches Suppoſitum, und bekannt, daß die Churfürſtliche, wie bey andern Conventen, alſo auch denen Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten, mehr Ehre und höhers Tractament als die Fürſtliche empfangen haben.

Q. **Gleiche** Regalia, &c. Ob gleich auch denen Fürſtlichen ihre Jura Legationis, gewiſſe Regalia und mehr andere Jura Statibus communia competiren, ſo haben doch die Churfürſtliche über dieſes alles Jura præcipua Regalia und prærogativen privative dergeſtalten, daß zwiſchen dieſen und jenen, mithin auch zwiſchen denen Churfürſtl. und Fürſtlichen Dignitäten ein mercklicher Unterſcheid bleibet, maſſen denn die Fürſten ebener Geſtalt denen Reichs-Prælaten und Grafen, ohngeachtet ſelbige mit denen Fürſten reſpective gleiche Jura und Regalia haben, und ſo gar in einem Collegio auf einer Banck beyſammen ſitzen, nicht nachgeben werden, daß ſie ihnen denen Fürſten gleich tractiret, oder eine gleiche Dignität und Rang haben ſolten, ja es machen die Fürſten unter ſich ſelbſt einen ſolchen Unterſcheid, daß theils Fürſtliche Geſandten ſo gar denen regierenden Fürſten in Perſon vorſitzen wollen, auch zum Theil würcklich vorgeſeſſen haben, anderer vieler Differenzien zu geſchweigen.

R. **So wenig mit Käyſerl. Majeſtät, ꝛc.** Viel weniger iſt mit der Käyſerlichen hohen Juſtiz compatibel, noch denen Herren Churfürſten leidentlich, daß nun, wegen Vermehrung einer neuerlichen Reputation, der Churfürſten von etlichen Seculis hergebrachte und von allen Chriſtlichen Potentaten in Europa agnoſcirte Præeminenz im geringſten geſchwächt werden ſollte.

S. **Was ſie in der Welt haben, ꝛc.** Dieſes iſt gegen Ihre Käyſerliche Majeſtät, als das allerhöchſte Oberhaupt, und die Herren Churfürſten eine harte, ohnverdiente und von einem Reichs-Stand nicht leicht erhörte Bedrohung, zumahlen es nicht um Beſchützung einigen Rechtens oder Befugniß, ſondern um eine affectirte Neuerung zu thun, und wird ſich ein Churfürſtliches Collegium auf allen unvermutheten Fall, bey ſeinen Rechten und Prærogativen zu ſchützen wiſſen.

T. **Von ſo vielen** Seculis, &c. Hat deswegen keine Difficultät, wird auch die hergebrachte Würde keines-weges angefochten, viel weniger gekräncket, und, wenn ein ieder bey ſeiner hergebrachten Dignität und in denen alten Schrancken verbliebe, würden alle Händel und Diſputation von ſelbſten fallen.

V. **Sich ferner ausſchlieſſen zu laſſen, ꝛc.** Wegen des Ausſchlieſſens hat man ſich nicht zu befahren, ut ſupra Lit. L.

W. **Ohne gäntzliche Hindanſetzung, ꝛc.** Haben es nicht nöthig, der Weg ſtehet ihnen offen, und verurſachen ſie die Impedimenta ſelbſten.

X. **Zu welchem ſie die unterthänigſte Zuverſicht, ꝛc.** Ein Churfürſtliches Collegium hat beſſere Urſache und Befugniß zu der Käyſerlichen Majeſtät, als dero innerſte Glieder und geheimſte Räthe, auch vornehmſte Seulen des Reichs, die feſte Zuverſicht zu tragen, daß ſie dero hohe Dignität, Gerechtſame und Præminenzien, wider alle unbillige Zunöthigung, mainteniren werden.

Y. Participi**ren zu laſſen, ꝛc.** Wenn man, gleich andern und zwar weit vorſitzenden Fürſten, bey denen Tractaten erſcheinet, und es bey dem bekannten alten Herkommen läſſet, kan man von allen leicht participiren, ut ſupra.

Z. In ſpecie **den Churfürſten, ꝛc.** Wie kan man denen Herren Churfürſten gleich tractiret werden da man doch denenſelben Gradu & Dignitate nicht gleich iſt? Muß alſo der Käyſer,

Käyſer; Churfürſt, Churfürſt; Fürſt, Fürſt bleiben, wie die löbliche Harmonia Imperii vor Alters ſolches ſubordiniret.

Aa. Auch Ihnen, ꝛc. Dieſes reſolviret ſich aus obigen, ꝛc.

Projectirtes Concluſum Collegii Electorialis den 28. Junii. 8. Julii. Anno 1678.

DEmnach dasjenige, ſo die Herren Hertzoge zu Braunſchweig-Lüneburg, der Ceremonien halber, jüngſthin abermahl anbringen und prætendiren laſſen, von denen gnädigſten Herren Principalen an das geſamte Churfürſtliche Collegium zu Regenſpurg zu dem Ende verwieſen, damit ſelbiges ſein ohnmaßgebliches Gutachten darüber erſtatte; Als hat man nicht ermangelt, das Werck, welches vornemlich in drey Poſtulatis beſtehet, in gehörige Berathſchlagung zu ziehen, und ſich eventualiter auf gnädigſte Approbation folgender Maſſen verglichen, nemlich:

Daß ſo viel 1. die Ertheilung der Oberhand in der Churfürſtlichen Geſandten eigenem Haus und Zimmern betreffend, ꝛc. man durchgehends der Meynung, daß denen Fürſtlichen darinnen zu condeſcendiren, dergeſtalt, daß denenjenigen Fürſtlichen Geſandten, derer Herren Principalen von denen Herren Churfürſten in Perſon in ihren Reſidenzen die Præcedenz und Oberhand vergünſtigt wird, eben dergleichen auch von denen Churfürſtlichen Geſandten wiederfahren ſolte; Und, weilen es dißfals unter höchſtgedachten Herren Churfürſten nicht gleichförmig gehalten wird, ſo ſtünde dahin, ob und wie ſich die Einführung einer Conformität vergleichen möchte, welchen geiſt- und weltlichen Fürſten eigentlich ſie in ihren Reſidenzen die Oberhand und Vorgang geben wolten.

Das 2. Poſtulatum, wegen des Prædicats Excellenz &c. anreichend; Hält man für bedencklich, daß die Churfürſtliche ſolches Prædicat denen Fürſtlichen Geſandten zulegen ſolten, daß es lieber in Statu quo, und bey dem zu laſſen, wie es Ihro Käyſerliche Majeſtät allergnädigſt reſolviret, auch ſo würcklich obſerviren laſſen, geſtalten denn die Churfürſtliche dieſen Titul, von den Fürſtlichen fortan begehren, wenn aber dieſe damit zurück halten ſolten, ſolches zu diſſimuliren; Im übrigen aber wegen deſſen Begebung ſich in einiges præjudicirliches Pactum oder Convention nicht einzulaſſen hätten, zumahlen über kurtz oder lang, ſich ſolche Conjuncturen ereignen könten, daß, wo nicht alle, doch ein und anderer Fürſtlicher ſich zu Gebung gedachten Tituls: Excellenz &c. beqvemen möchten.

Bey dem 3. ſo in Ablegung der erſten Viſite beſtehet, iſt ein Churfürſtliches Collegium der beſtändigen Meynung, daß ſolche von denen Fürſtlichen zuerſt abzuſtatten, und dieſes aus denen vorigen Principiis. Denn gleich wie notorium und auſſer diſputat, daß keiner der Herren Churfürſtlichen einen noch kommenden Fürſtlichen zu erſt beſuchen, ſondern die Fürſtlichen ohne Unterſchied nach derer Ankunfft denen Herren Churfürſtlichen allemahl die erſte Viſite zu geben pflegen, wie es, ſo wohl bey vorigem, als ietzigem Reichs-Tage beobachtet worden, auch die Fürſtliche auf noch gegenwärtigem Reichs-Tage angelangte Geſandten ſelbiges nicht ehender difficultiret, bis ihnen von theils Churfürſtlichen Geſandten in ihren Häuſern die Oberhand verweigert worden; Alſo wird in allewege vor billig gehalten, daß ein gleichmäßiges von denen Fürſtlichen gegen die Churfürſtliche Geſandte beobachtet werde.

Pro Nota.

DIeſes denen hohen Churfürſtlichen Herren Principalen zu Cenſur überſchicktes Concluſum iſt durchgehends approbiret, und alſo nach denen geſchehenen Erklärungen den 17. (27.) Julii im Churfürſten-Rath beliebet worden.

Niemahls hat man an einem Ort ſo animoſe und dem Publico ſo ſchädliche Conteſtationes und Streitigkeiten über dem Ceremoniel zu Franckfurt am Mäyn bey dem letztern Congreſs daſelbſt gehabt, da ſonderlich Ihro Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Hannover, wie auch Oeſterreich und Bamberg ſich über die bey der Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg ausgeworffene, und bereits geſchriebene Seſſiones per latera hefftig beſchweret, mit dem Anhange, daß ſolcherley Seſſiones bey dergleichen Handlungen nie erhöret worden. Zu Cleve Anno 1666. und andern Conventen, item, zu Nimwegen, hätten Käyſerliche, Königliche, Chur- und Fürſtliche Geſandten und Miniſtri ohnſtreitig an einem Tiſche geſeſſen, unerachtet der Ungleichheit im Charactere, Vollmachten und Inſtruction, deren auch einige nicht einen allein, ſondern verſchiedene Principalen repræſentiret. Die Herren Churfürſten in Perſon würden gegen einen Fürſten in Perſon dergleichen ſeparirte Seſſiones nimmermehr begehren, die geſamte Reichs-Deputirte repræſentirten das Reich ohne Separation.

Dargegen aber vorgeſtellet worden, wie dieſes Sitzen per latera durch ein Reichs-Gutachten zu Regenſpurg beliebt, und in Richtigkeit gebracht worden, es concernirte die Jura Statuum ingemein, und den Fürſten-Stand nicht inſonderheit, wäre auch eigentlich kein Point de honneur, ob man auf Bäncken oder Stühlen ſäſſe; Die Churfürſten ſäſſen ja auch nicht an einem Tiſche/ oder der Chur-Mäyntziſche Protocolliſt, ſo wären auch keine Tiſche zu Regenſpurg/ dieſe Deputation wäre ein Ausſchuß und kurtzer Begriff der Reichs-Verſammlung/ da es niemand beſſer als alldort begehren könte/ die majora wären da/ und müſten ihren Valor haben/ ſonſt würden unzehlige Inconvenientien daraus entſtehen; Und/ wenn ein ſingulare Votum wider den geſammten Reichs-Schluß gelten ſolte/ würde die Harmonie des Reichs bald in ſich ſelbſt zerfallen. Bey denen Congreſſen zu Cleve und Nimwegen wären keine Reichs-Deputirte geweſen/ ſondern bey den erſten hätten der Käyſer/ Chur-Brandenburg und andere Fürſten vom Kriege und Frieden zwiſchen denen General-Staaten und dem Biſchoffe von Münſter conſultiret. Zu Nimwegen wären die Alliirten/ Krafft der Confœdération zuſammen kommen/ und hätte man Reichs wegen der Käyſerlichen Geſandtſchafft Auftrag gethan/ daher ſich auch auf dieſes Exempel nicht zu beruffen. Darbey denn von einigen Churfürſten die Verſicherung gegeben worden/ daß aus dieſem Actu zu Franckfurt kein Præjudiz gezogen/ noch/ wenn Chur- und Fürſten in Perſon zuſammen kommen würden/ von dem Herkommen abgewichen werden ſolte.

Man hat die beſchwerlichen aus dieſem Streit entſtandene Trennungen und Zeit-Verluſt insgemein betauret/ und einige cordate Patrioten ſich vernehmen laſſen: Es hätte im Reich nie ſchlimmer geſtanden/ als da die Chur- und Fürſten die Durchlauchtigkeit/ und dero Geſandten die Excellenz angenommen. Andere haben ſehr ſtattliche Railleriers darüber formiret. Der Event dieſer Irrung iſt dieſer geweſen: Nachdem Bäyern/ Pfaltz-Lautern und Sachſen-Weimar dißfalls keine Parität mit denen Churfürſtlichen allenthalben begehret/ und nach beſchehenen Legitimationen der Anfang der Reichs-Deputations-Seſſionen und Congreſſus inter ſe nach dem Schemate gemachet worden/ daß man ſich vereinbahret/ die Seſſel nach der in ſolchem Schemate befindlichen Deſignation an eine acht Schuh breite und ein und zwanzig Schuh lange Taffel zu ſtellen/ und bey denen Conſultationen ſich darauf nieder zu laſſen/ wiewohl es dennoch/ weil die Churfürſtlichen Stühle von denen Fürſtlichen einige Diſtanz gehabt/ nicht ohne neue ſcharffe Wortwechſelungen und Proteſtationes de non præjudicando abgegangen. Und iſt hierbey weiter unberichtet nicht zu laſſen/ daß der Fürſtliche Hannoveriſche Geſandte/ Herr de Groot, als Formal-Geſandter ins publicum, und mit ſechs Pferden und noch einer Junckern-Caroſſe aufgefahren/ dergleichen auch die Pfaltz-Lauteriſche gethan/ Oeſterreich/ Bamberg und Weimar ſind bey dem gewöhnlichen/ nemlich zweyen Pferden geblieben/ und es vor eine Sache/ die in freyer Willkühr beſtünde/ gehalten. Uber denen andern Ceremonial-Irrungen hat man ſich nicht vergleichen können/ weil kein Theil von ſeinen Prætenſionen etwas nachgeben wollen. Darüber denn alle Privat-Communicationes, durch welche man ſonſt viel gutes/ und zum Haupt-Wercke beförderliches ſtifften können/ zwiſchen denen Chur- und Fürſtlichen unterblieben. Wiewohl auch dergleichen vertrautes Commercium in denen Häuſern zwiſchen denen Käyſerlichen Ambaſſadeurs, und denen Churfürſtlichen dadurch gehindert worden/ indeme dieſe die Excellenz und in jener ihren Qvartieren die Oberhand geſuchet/ mit Anführung/ dergleichen auch noch zuletzt zu Nimwegen beſchehen wäre. Auch die Frantzöſiſche Ambaſſadeurs das verlangte Tractament in allen geben wolten/ wenn ſie nur Verſicherung hätten/ daß die Käyſerlichen ſolches auch thun würden. Jene aber ſolches darum verweigert/ dieweil dieſes eine Reichs-Deputation im Reiche/ und keine ausländiſche Republiquen gegenwärtig. Zu offtbeſagtem Nimwegen hätte es der Käyſer dem Churfürſten zu Brandenburg dahero verwilliget/ dieweil der Ort der Tractaten auſſerhalb des Reichs gelegen/ man mit denen Geſandten der Republiquen von Venedig und dem vereinigten Staat concurriren müſſen/ denen die Churfürſtlich-Brandenburgiſchen allerdings zu parificiren geweſen wären/ zu Franckfurt aber/ und bey einer Reichs-Deputation höreten die Urſachen des Tractaments auf/ und müſſe bey dem Herkommen verbleiben.

RELATION,

Was bey Käyſerl. Herrn Principal-Commiſſarii Invitirung zur Taffel zwiſchen denen Chur- und Fürſtlichen Geſandten paſſiret.

NAchdeme man äuſſerlich vernommen/ ob wären des Käyſerlichen Herrn Principal-Commiſſarii Hochfürſtliche Gnaden intentioniret/ weil an dem Feſto Leopoldi keine Fürſtl. Geſandte/ ſondern nebens denen Oeſterreichiſchen und Burgundiſchen/ die übrige Geiſtliche gantz allein zur Taffel beruffen worden/ auf inſtehendes Neues Jahr einige Chur- und Fürſtliche Geſandten zu invitiren/ bishero aber ſo viel zu vernehmen geweſen/ daß/ ohngeachtet/ der ſo offt beſchehenen Erinnerung/ zwiſchen ermeldten Chur- und Fürſtlichen Geſandten keine Differenz gemacht/ ſondern dieſe jenen/ dem alten Herkommen zuwider/ und zu nicht geringem Abbruch und Schmälerung der Churfürſtlichen Præeminentien und Prærogativen parificiret werden wollen/ benebens von einiger Zeit hero von denen Herren Churfürſten eine ungewöhnliche neue/ nemlich des geſammten Ertz-Hauſes Oeſterreich/ worunter Käyſer/ Könige und andere Potentaten begriffen/ Geſundheit angefangen worden/ und denn ſolche von Lothringen und dergleichen/ denen die Præcedenz vor höchſtgedachten Herren Churfürſten nicht gebühret/ verſtanden werden kan; Alſo hat man in dem Churfürſtlichen Collegio für gut angeſehen/ bey höchſtgedachter Seiner Churfürſtlichen Gnaden durch das Chur-Mäyntziſche Directorium nochmahlige Vorſtellung thun/ und dieſelbe erſuchen zu laſſen/ dißfalls dem alten Herkommen/ und zwar 1. in der Reception, 2. mit den Seſſeln/ ſo denn 3. mit der Bedienung bey der Tafel/ den gebührenden Unterſchied zwiſchen Chur- und Fürſtlichen Geſandten zu machen/ auch 4. von vorberührter Geſundheit zu abſtrahiren/ und immediate nach dem Käyſer der Herren Churfürſten in particulari, und denn ſuo loco & ordine die Oeſterreichiſche und Burgundiſche Geſundheit anzufangen/ mit dem Anhange/ daß Seine Churfürſtliche Gnaden bey ein und andern verhoffentlich um ſo viel deſto weniger Bedenckens tragen werden/ indem erinnerlich/ daß/ als auf deroſelben Anſuchen/ man an Seiten des Churfürſtlichen Collegii, dem Herrn Con-Commiſſario die Præcedenz verſtattet/ ein notabler Unterſchied in dem Tractament ausdrücklich und pro conditione ſine qua non bedungen/ auch dem Churfürſtlichen Collegio zugeſagt/ weniger nicht von des Herrn Cardinals von Thun Hochfürſtlichen Eminenz ſeeligen Angedenckens/ als von Seiner Churfürſtlichen Gnaden ſelbſten/ zu Anfang dero Herkommens/ die Differenz mit denen Seſſeln obſerviret worden/ geſtalt ſich dieſe ohne dem auf dem Rath-Haus genugſam zeige/ allwo die Churfürſtliche Seſſio mit rothen/ hingegen die Fürſtliche mit grünen Tuch/ ſo ſchlechter/ bekleidet wären/ und alſo leicht zu erachten/ daß falls dem Churfürſtlichen Collegio hierinnen/ wie auch den vorigen Puncten keine Satisfaction gegeben werden ſolle/ darauf in Betrachtung einige von ihren gnädigſten Herren bereits gemeſſenen Befehl erhalten/ allerhand verdrießliche und Seiner Hochfürſtlichen Gnaden unbeliebige Weitläufftigkeiten entſtehen dörffen/ worzu man aber ex parte Collegii Electoralis es nicht gerne kommen laſſen/ ſondern von Seiner Hochfürſtlichen Gnaden ſich vielmehr einer gewierigen Erklärung getröſten wolte. Gleichwie nun wohlgedachter Herr Chur-Mäyntziſcher Director Seiner Hochfürſtlichen Gnaden ſolches alles vorgetragen/ alſo hat derſelbe ,

Sonnabend den 16. (26.) Novembr. 1678. Im Churfürſtlichen Collegio referiret/ daß er 1. ratione der Reception zur Antwort bekommen/ welcher geſtalt dieſelbe denen Churfürſtlichen Geſandten gantz hinaus in die erſtere groſſe Stuben bis an die Mitten entgegen giengen/ auch nebens dem Obriſten Stallmeiſter/ wenn ſich derſelbe in loco befinde/ durch Cavalliers und Pages empfange; Denen Fürſtlichen aber nicht ſo weit/ und dieſen nur durch zwey Cavalliers oder Pages pflege hinauf begleiten zu laſſen/ und ſolches ins künfftige ferner alſo obſerviren würden/ was aber pro 2. die rothen Seſſel antreffen/ hätten Ihro Hochfürſtliche Gnaden ſich entſchuldiget/ das ſie damit nicht verſehen wären/ benebens ſo viel verſpühren laſſen/ ob thäten ſie derentwegen anſtehen/ und vor nöthig halten/ vorhero auf Wien zu ſchreiben/ endlichen iedoch vermeldet/ daß ſie dieſen Punct zu weitern Bedacht nehmen/ ſo denn 3. allen Churfürſtlichen bey der Tafel gern ein Cavallier zugeben wolten/ weilen aber bekannt/ daß ſie dermahlen bey ihrer Hofſtadt ſo viel Cavalliers nicht hätten/ als würden die übrigen verhoffentlich nicht übel ausdeuten/ wenn die Bedienung durch Pages geſchehe/ und ob zwar 4. Ihro Hochfürſtliche Gnaden nicht vermuthen/ daß man Ihro der Geſundheit halber begehre Ziel und Maaß zu geben/ ſo tragen ſie iedoch kein Bedencken/ dem Churfürſtlichen Collegio hierinn zu deferiren/ mit welcher Erklärung man allerſeits zufrieden geweſen/ auſſer was wegen der rothen Seſſel vorkommen/ der die vier weltliche Geſandten ſich keines weges begeben wollen/ ſondern ausdrücklich gemeldet haben/ daß ihnen bey der Tafel ferner zu erſcheinen/ bedencklich falle/ bis ſie dieſer Differenz halber gnugſame Verſicherung erhalten/ dahero man an Seiten der Geiſtlichen beſſer zu ſeyn erachtet/ mit gedachten Weltlichen dermahlen und bis auf erhaltenen gnädigſten weitern Befehl/ ſich zu conformiren/ als ihnen zur Seperation oder etwa einem der geiſtlichen Herren Churfürſten zu Præjudiz gereichenden Particular-Vergleich Anlaß zu geben/ geſtalt mehr gedachter Herr Chur-Mäyntziſcher Director erſucht worden/ falls bey ihme die Einladung geſchehen ſolte/ zu vermelden/ daß man Ihro Hochfürſtliche Gnaden gebührend aufzuwarten/ willig und bereit wäre/ und ungern ſehen thue/ daß ſich ſolche Obſtacula zeigen/ um deren Removirung man Ihro Hochfürſtliche Gnaden nochmahlen angeſucht haben wolte.

Nachdem Ihro Hochfürſtliche Gnaden der Käyſerliche Herr Principal-Commiſſarius allhier/ den 3. Jenner Anno 1679. Abends ſpat/ die vier weltlichen Churfürſtlichen Herren Abgeſandten/ als den Chur-Bäyeriſchen/ Chur-Sächſiſchen/ Chur-Brandenburgiſchen und Chur-Pfältziſchen/ neben den Fürſtlichen Saltzburgiſchen und denen Fürſtlichen/ benanntlich dem Sachſen-Gothauiſchen/ Braunſchweigiſchen/ Zell und Hannover/ auch Dänemarck/ Hollſteiniſchen den 5. Dito auf Mittag zur Tafel beruffen laſſen/ haben obgedachte Churfürſtliche Herren Abgeſandte für gut befunden/ noch vorgehenden Tags/ in loco tertio zuſammen zu kommen/ und ſich zu unterreden/ wie man ſich bey dieſem Banquet (da die Fürſtlichen/ inſonderheit N. N. immerdar allerhand unnöthige Difficultäten/ wegen vermeintlich einerley Tractaments zu erregen/ ſich unterfangen) zu verhalten/ ſonderbar aber wie möglichſt zu præcaviren/ daß die ſuchende Parification möchte hintertrieben/ und für die Churfürſtliche zu Conſervation der gebührenden Prærogativ und notablen Unterſchieds/ ein mehrers Tractament, ſo wohl mit der Reception, als auch Setzung und Bedienung erhalten werde/ und zu ſolchem Ende iſt für räthlich erachtet worden/ in abſentia Herrn Obriſt-Stallmeiſters/ ſich bey dem älteſten Hof-Cavallier/ den von Ulm a parte in Vertrauen zu erkundigen/ wie es Ihro Hochfürſtliche Gnaden in einem ſo andern obſerviren zu laſſen intentioniret ſeyn möchten/ als man nun mit dieſen Veranlaß voneinander gegangen/ und man gleich darauf von der Chur-Mäyntziſchen Abgeſandten/ durch den Protocolliſten Tillemann in der Stille advertirt worden/ was maſſen Ihro Hochfürſtliche Gnaden ihm nicht allein wißlich gemacht/ daß ſie einige Chur- und Fürſtliche Geſandten zur Tafel beruffen/ ſondern auch ſein Sentiment begehrt/ weilen einige Fürſtliche bey der Invitation gleich dieſe Exception eingewendet/ daß denen Herren Churfürſtlichen Abgeſandten rothe Sammete/ und alſo andere Seſſeln gegeben würden/ als Ihnen Fürſtlichen; Dieſelbe keines wegs zu erſcheinen begehren/ was doch in Sachen zu thun ſeyn möchte? Und ob denn die Churfürſtliche Herren Abgeſandte annoch auf ihrer Prætenſion, wegen der rothen Seſſel/ wie ſie gleichwohl nicht verhoffen wolten/ beſtünden? Dabey ſie dieſen Vorſchlag gethan/ daß ſie zu Supplirung auch dieſer Difficultät ſich lieber ſelbſten überwinden und ſo wohl für ſich wie auch den Käyſerlichen Con-Commiſſarium gleiche ſchwartze Sammete Seſſelen gebrauchen wolten/ in Hoffnung/ die Churfürſtliche Herren Abgeſandte ſich mit dergleichen ebenmäßig contentiren würden/ hat dieſes neue emergens Anlaß gegeben/ vorige Conferenz weiter fortzuſetzen. Denn da alles wohl überlegt/ und weilen man befunden/ daß die Sache durch obangezogene Fürſtliche Contradiction noch mehr vulneriret/ die Antwort und Erklärung/ welche Ihro Fürſtliche Gnaden noch ſelbigen Abend zu wiſſen verlanget/ dahin abgeben worden/ daß man zwar höchſtgedachter Ihrer Churfürſtlichen Gnaden keine Maaß zu geben begehrte/ auch deroſelben gnädigſten Vorſchlag hätte geſchehen laſſen können/ nachdem aber ihrer Andeutung nach/ von einigen Fürſtlichen eine expreſſe, wiewohl gar impertinente Contradiction denen Churfürſtlichen movirt worden/ und man daraus gnugſam abnehmen könte/ wohin damit gezielet würde; Als hat man zu deroſelben das gehorſamſte Vertrauen/ ſie werden ſolche Verfügung zu thun ſich gefallen laſſen/ damit denen gnädigſten Churfürſtlichen Herren Principalen an ihrer Befugniß und gebührender Prærogativ, nichts præjudiciret werde. Denn man ſolches zu verhindern gemäſſen inſtruiret/ und befehlt wäre/ auch in dergleichen zu willigen nicht verantworten könte; Auf dieſe durch den Mäyntziſchen Protocolliſten hinterbrachte Erklärung/ haben mehr höchſtgedachte Ihro Fürſtliche Gnaden denen Herren Electoribus hinwieder andeuten/ und mit gar höflichen Terminis conteſtiren laſſen/ daß ſie weder den Churfürſtlichen noch Fürſtlichen Geſandten im geringſten zu præjudiciren begehrten/ indem aber vorberührte Contradiction nur allein von dem N. N. und zwar zu dero eigenen Mißfallen erregt worden/ ſo verhoffen ſie/ man werde um ſo vielweniger darauf eine Reflection machen/ ſondern deren ohngeachtet/ bey der Tafel erſcheinen/ geſtalten ſie bekennen müſſen/ daß ihr Hof-Juncker/ ſo die Fürſtlichen eingeladen/ hierinnfalls gefehlt/ daß er ſothane Contradiction angenommen/ und referiret/ ſie wolten aber ſolche für nicht angenommen halten/ nächſtdem wäre ihre Meynung nicht geweſen/ daß der Chur-Mäyntziſche von derſelbigen Communication thun laſſen/ ſondern nur in particulari in Geheim/ ſein Sentiment ertheilen ſolte/ wie alle Ungelegenheit zu verhüten? Man hat aber hingegen ex parte der Herren Churfürſtlichen/ deſſen allen ungehindert/ ſich ſimpliciter auf vorige Antwort gezogen/ und dieſes noch hinzu gefügt/ daß eben deſto fremder zuvernehmen wäre/ daß ein eintziger Geſandter/ ſo erſt vor weniger Zeit auf den Reichs-Tag kommen/ und alſo nicht wuſte/ wie es hiebevor in einem und andern gehalten worden/ eine ſolche impertinente Contradiction machen dörffte/ dieweilen aber Ihro Hochfürſtliche Gnaden nicht ausſetzen wollen/ ſondern bey eitler Nacht/ die Churfürſtliche Herren Geſandte nochmahlen gar inſtändig und beweglich erſuchen laſſen/ von der Tafel nicht auſſen zu bleiben, ſondern obiges Temperament Jhro zu abſonderlichen Ehren und Gefallen anzunehmen, mit expreſſen Anhang, daß ſie einmahl ſo viel rothe Seſſeln nicht hätten, und weitere Verſicherung, daß ſie im übrigen denen Herren Churfürſtlichen in ihrem Deſiderio willfahren, und in ſpecie ſelbige mit allen ihren Hof-Cavallieren und Edel-Knaben empfangen, auch mit Hof-Cavalliern bedienen laſſen wolten, welches zwar auch der N. von Jhro begehrt, ſie aber demſelben abgeſchlagen hätten, hat man ſich endlich Churfürſtlichen Theils dahin erkläret, daß man auf dieſe ſo gewiſſe mehrmahls wiederholte Verſicherung zu ſchuldigſtem Reſpect erſcheinen, und das vorgeſchlagene Temperament, bevorab da Jhro Hochfürſtliche Gnaden conteſtiren laſſen, daß ſie mit ſolcher Anzahl rother Seſſeln nicht verſehen wären, für dißmahl zulaſſen wolte, iedoch mit dieſem Beding, daß der N. N. als Autor dieſer unnöthigen Schwierigkeit, von der Tafel gelaſſen werde. Nachdeme nun von Jhro Hochfürſtlichen Gnaden ſolches expreſſe nicht allein verſprochen, ſondern auch denen zu Folge andern Tags, als ipſo die convivii, beſagten N. Abgeſandten würcklich abſagen, und denen Electoribus ſolches durch den Mäyntziſchen zur Nachricht andeuten laſſen, ſeynd iedoch die Churfürſtliche Herren Abgeſandte, auf dieſe vorhero wohl ausgetragene Præcaution, bey dem angeſtellten Mittags-Banquet, und zwar die drey, nemlich der Chur-Bäyeriſche, Chur-Sächſiſche und Chur-Pfältziſche, als welche ſich in eine Kutſche zuſamen geſetzt, zugleich mit einander, nachgehends aber auch der Chur-Brandenburgiſche erſchienen, und durch die Pages und geſammte Cavalliers verſprochener maſſen gar honorifice, nicht weniger oben in der Ritter-Stuben, von Jhro Hochfürſtlichen Gnaden ſelbſt, ſo ihnen bis unter die Mitten der Ritter-Stuben entgegen kommen, gar höflich und gnädig empfangen worden, nachdeme ſie aber über eine kleine Zeit ſehen müſſen, daß ſich auch der N. N. Abgeſandte eingefunden, iſt ihnen ſolches etwas unvermuthet vorkommen, doch weilen ſie benebens vernommen haben, wasgeſtalten ſich ſelbiger, zu obiger ihm imputirten Contradiction keines weges verſtehen wollen, und alſo ſelbige dadurch tacite revocirt, haben ſie, um Verhütung des Unglimpffs und einigen Contraſts, es darbey bewenden laſſen müſſen, und ſich darauf nechſt Jhro Hochfürſtlichen Gnaden zur Taffel begeben, bey welcher ſo viel vermercket worden, daß zwar durchgehends allen Churfürſtlichen Geſandten ſchwartz-Sammete Seſſel mit Lainen gegeben worden, doch mit dieſem geringen Unterſchied, daß die erſtere mit etwas gelb vermengten Frantzen geweſen, welche für ihre Hochfürſtliche Gnaden, wie auch den Con-Commiſſarium und Churfürſtlichen Geſandten verordnet worden, doch haben die zwey erſte nachfolgende Fürſtliche eben auch dergleichen, die nachfolgende Fürſtliche aber ſchlechtere mit bloſſen ſchwartzen Seidenen Frantzen empfangen. So viel die Bedienung anbelanget, iſt zu Anfang der Tafel iedem Churfürſtlichen Geſandten ein ſonderbarer Hof-Juncker, denen Fürſtlichen aber nur Pages zugegeben worden, indem man aber bald darauf ſehen müſſen, daß es unter einander gehe, dergeſtalt, daß, nachdem ein Hof-Juncker zum tranchiren verordnet, die übrige Fünff folgender maſſen ausgetheilet, daß nemlich förderſt Jhre Hochfürſtliche Gnaden ſich durch den von Ulm und den Käyſerlichen Con-Commiſſarium durch den von Scheneck, die 4. Churfürſtliche Geſandte aber nur mit zwey Hof-Junckern bedienen laſſen alſo, daß der Chur-Bäyeriſche und Chur-Brandenburgiſche ſo auf einer Seiten geſeſſen, durch Monſieur Vicenz, beede Chur-Sächſiſche und Chur-Pfältziſche hingegen, ſo die andere Seiten behalten, durch den von Neuhaus bedienet, der fünffte Hof-Diener den Fürſtlichen Saltzburgiſchen, und N. N. welche neben einander geſeſſen, adjungiret, denen übrigen Fürſtlichen aber nur Pages zugeben worden, haben die Churfürſtlichen darob, inſonderheit da die gleiche Bedienung von Hof-Cavilliren den N. mit betroffen, und vorgegangener Sinceration, und mehrmahlen repetirten Verſprechen nicht gemäß, weswegen nicht allein ein Miß-Contento erzeiget ſondern auch ſolches gegen den Con-Commiſſarium und einigen Hof-Cavallirn, ja nach der Tafel gegen Jhro Hochfürſtlichen Gnaden ſelbſt geantet, mit dem ausdrücklichen Anhang, daß, wenn man mit denen Churfürſtlichen Geſandten alſo umgehen wolte, man bey einiger Mahlzeit nicht mehr zu erſcheinen begehrte, welche es zwar auf alleins zu entſchuldigen vermeinten, mit der Verſicherung, daß ſie nichts anders intentionirt, als daß denen Churfürſtlichen Herren Geſandten alle Satisfaction wie es zugeſagt, gegeben werde, dahero man Churfürſtlicher Seits um ſo mehr die Veranlaſſung gethan, hievon als re communi ſo das gantze Churfürſtliche Collegium betrifft, auch mit übrigen Churfürſtlichen Geſandten zu communiciren, und geſammter Hand zu überlegen, was in Sachen zu thun, und wie zu Verwahrung der Churfürſtlichen Prærogativ und Beybehaltung gebührenden Unterſchieds, denen Fürſtlichen noch immer fort beginnenden ohngebührlichen Anmaſſungen, mit gehörigem Nachdruck begegnet werden möchte, darüber nun der Erfolg eheſtens zu erwarten.

CCXXII.

CCXXII.

Bedencken über die Frage: Ob die Reichs-Fürſten befugt ſeyn, Ambaſſadeurs zu ſchicken, und ſolchen der Titul, Excellence, gebühre, de Anno 1679.

JUs Suprematus wird heutiges Tages in Latein genennet, was bey den Frantzoſen Souverainité, ein anders iſt Superiorité, die eine Stadt hat. Ob ſalvo Suprematu und bey einer illimitirten Souverainité unſere Reichs-Stände dem Käyſer gehorchen können? Ego dubito. Ein anders iſt autoritati ipſius reverentiam, ein anders obedientiam erweiſen; Das erſte können ſie allen Königen thun, das letzte aber ſind ſie Käyſerlicher Majeſtät, als Glieder ihrem Haupte ſchuldig. Daß die Italiäniſchen Fürſten freyer ſeyn, als unſere, ſcheinet daher, weil ſie ſelber das Caput und nur gewiſſer Lehn-Stück halber, dependiren. Wie gern wolten unſere auf eben dem Fuſſe ſtehen, wenn ſie nur darzu gelangen könten. Die Argumenta, ſo dagegen angeführet werden, halten den Stich nicht, und iſt keine Materie oder ſo ſchlimme Sache, der man nicht einen Anſtrich geben, und die man eine Zeitlang defendiren könne. Gleichwie unſere Proteſtirende Stände nicht wollen, daß der Pabſt über ihr Gewiſſen, ſondern GOtt allein gebieten ſoll, ſo möchten viele wohl haben, daß ſie nur a Deo & enſe dependirten, und von keinem capite wüſten. Die uniirte Provincien beſtehen auf ſolche Art, als welche kein ander Haupt erkennen, als ihr Geſetz und Union dem Printzen von Orange aber, als verordneten Unions-Capitain, allen Reſpect erweiſen; Und ob dieſelbe ihm ſchon nicht gleich an Würden und Vermögen, ſo halten ſie ſich doch pares, und iedem bleibt die Souverainité in ſalvo und deswegen ohngeſchmälert. Unſere Chur- und Fürſten haben zwar Jura Suprematus, aber nicht ſo integra und vollkommen in allen Stücken, als die Fürſten und Republiquen in Italien, e. g. Sie dürffen keine Offenſiv-Allianz ſchlieſſen, welches der Käyſer und das Reich verbiethen können. Anfangs haben die Status Imperii ſolche Conſtitutiones zu ihrer Sicherheit und gemeiner Wohlfahrt beliebet, welche apud poſteros neceſſitatis geworden, und wird dadurch die Souverainité mercklich reſtringiret. Iſt eben, als wenn die von Geldern wolten den Printz von Orange zum Souverain ihres Hertzogthums machen, oder Ambaſſadeurs a part ſchicken; Vor der Union hätte es dieſe Provintz prætendiren können, nun aber würdens die Confœderirte widerſprechen und hindern. Iſt alſo dieſer und der Reichs-Stände Souverainité durch die allegirte Raiſons limitiret und eingeſchränckt. Vor Zeiten thaten Imperatores alles propria autoritate und reſpectirten keine Leges Civiles weder von Rom noch dem Imperio, wie denn Carolus V. ohngeacht aller Capitulation vornahm, was er wolte, Fürſten ab- und einſetzte; Biſchoffe in den Bann thate, und ſich des Pabſts moquirte, auch hätten ſeine Succeſſores gern eben ſo ſeyn mögen, welche aber durch die Capitulation vinculirt, und dergleichen nicht mehr, ohne gepflogenen Beyrath Chur- und Fürſten unterfangen dörffen. Im übrigen kan auch wohl Jurisdictio merum imperium bedeuten, und wird offt ein klein Territorium eine Souverainité genannt; Proprie aber nennet man Souverains groſſe Potentaten, und welche Kriegs-Heere aus ihren Etaats führen, fœdera errichten, Geſandten abfertigen, & qui cæteras juris gentium functiones habent, deren Anzahl nimmer zu groß ſeyn wird, und deren Perſon, wenn ſie ſchon bisweilen ihrer Schuldigkeit und Conſcienz vergeſſen, und vermittelſt Krieg zur Raiſon müſſen gebracht werden, nichts deſtoweniger ſacra & inviolabilis zu halten. Städte und Dynaſtæ minores haben nur Superioritatem, aber nicht Souverainitatem. Am Päbſtlichen Hofe werden die Königliche Geſandten in den Königlichen Saal, die andern aber nella ſala ducale geführet zum Unterſchied; der Venetianer ihre werden wegen Cypern und Candia überall noch den Königlichen gleich geachtet, nur im Reiche hat denenſelben nach dem Reichs-Concluſo kein Electoralis weichen wollen, und nunmehr werdens die Electorales denen Geſandten von Republiquen auch apud exteros ſtreitig machen können. Daß unſere Teutſche Fürſten die theils mehr Extraction, mehr Länder und Vermögen, als die Italiäner haben, doch ſollen geringer geachtet werden, iſt durum, ein anders iſt juris, ein anders ſtyli & obſervantiæ, und hilfft in ceremonialibus die Præſcriptio viel. Ich glaube nicht, daß ein Savoyiſcher, oder Florentiniſcher Geſandter einem von Venedig, weniger von Holland weichen werde. Wollen die Churfürſtlichen Geſandten in ihren Häuſern den Fürſtlichen nicht die rechte Hand auf Reichs-Tägen, bey Ablegung der Curialien, mehr geben, vielweniger werden die Königliche Ambaſſadeurs den Fürſtlichen Legatis bey den Viſiten und circa Excellentiæ appellationem gleich begegnen. Der König von Böhmen eſt ex numero Electorum. Die Italiäniſche Fürſten beſitzen zwar gewiſſe Feuda vom Reiche und dem Päbſtlichen Stuhle, in übrigen aber ſind ſie independens. Der König von Dänemarck

marck iſt auf folgende Weiſe auch Vaſallus Ducum Lüneburgenſium. Bey den Weſtphäliſchen Tractaten iſt von den Fürſtlichen Legatis kein Excellenz-Titul/ wie von den Churfürſtlichen geſuchet worden/ welches man damit entſchuldigen will/ daß es im Reiche und ſie nur deputati und nicht Legati geweſen; Ich glaube aber/ man hat damahls nicht darauf gedencken und dergleichen/ wie nun geſchicht/ prætendiren mögen. Auf unſern Reichs-Conventen fordern nur die Churfürſtlichen Geſandten das Prædicatum Excellenz, welches die Fürſtliche zwar denegiren wollen/ aber ihnen doch geben. Deputirte und Plenipotentiarios halte ich eins/ und kan diß auch wohl ein Agente ſeyn. Zu Münſter haben die Käyſerlichen/ Spaniſchen Geſandten und der Päbſtliche Nuntius die Geſandten von Savoyen und Mantua nicht Excellenz nennen wollen/ da es doch die Frantzöſiſchen gethan. Heutiges Tages geſchicht es von allen Cronen ohnſtreitig den Italiäniſchen Hertzogen.

Den Churfürſtlichen iſt von Käyſerlicher Majeſtät ſchon längſt vergönnet geweſen/ bey Käyſerlichen Audienzen ſich zu bedecken/ und den Hut aufzuſetzen/ wie dieſelbe es nun zu Nimwegen auch bey allen Königlichen Höfen erlanget/ der Teutſchen Hertzogen Geſandten aber wird es ſo wenig am Käyſerlichen/ als Königlichen Höfen/ verſtattet. Käyſer und Könige könten wohl einen Unterſchied unter denen Reichs-Ständen dieſer Quæſtion halben machen/ und denen darinne gratificiren/ die nicht nur belli & pacis appendices, ſondern ſocii zu halten/ ſonſten würde es freylich Confuſion geben. Gegen diejenigen/ welche groſſe Länder hätten/ und ſich bey dem gemeinen Weſen für andern meritirt gemacht/ ſolte man nicht weniger/ als erga Italos liberal ſeyn; Diß wäre dem Rechte und der Billigkeit gemäß/ und ſiehet man ietzo viel in Ceremonialibus verändert/ welches vor Zeiten nicht gebräuchlich/ und dem alten Herkommen zugegen. Auch iſt ſucceſſu temporis mancher Potentate ſchwächer/ und mancher mächtiger geworden. Der Päbſtliche Stuhl hat heutiges Tages ſo wenig Macht mehr über die Käyſer/ als die Käyſer über die Status Imperii, das Haus Oeſterreich/ welches länger als 100. Jahr für allen andern mächtig und ſuſpect geworden: Die Käyſerliche Würde hæreditair, und durch die Waffen das gantze Reich ihm unterthänig zu machen/ iſt ſeither des Ferdinandi III. mit Franckreich/ Schweden und den Proteſtirenden Ständen geſtifftetem Münſteriſchen Frieden (auf welchen ſich der Nimwegiſche fundiren ſoll) nicht mehr ſo redoutable. Was die Stände des Reichs/ inſonderheit die von der Proteſtirenden Religion bey den langwierigen dreyßigjährigen Krieg verlohren/ und für Schaden gelitten/ das gewonnen ſie hernach doppelt wieder/ theils an ſeculariſirten Provincien/ theils an ſtattlichen Juribus: Indem der Höchſte ihre Waffen geſegnete/ und dem ehrlichen Teutſchland/ welches arm en general, und doch reich en particulier, damahls aus der gemeinen Noth halff: Vor Zeiten waren auch Sachſen und Pfaltz nicht ſo zergliedert/ und Bäyern/ Brandenburg und das Haus Braunſchweig-Lüneburg (welche ietzo mit Königen en parallele zuſtellen) nicht ſo mächtig/ daher dieſelbe ietzo den Kopff höher halten/ als vormahls/ und gröſſere Prætenſiones machen dörffen. Weilen aber die Electores nach dem Pabſt/ Käyſer und den Königen immediate wollen geſetzet ſeyn/ und keine Republiquen/ weniger Italiäniſche Fürſten dazwiſchen leiden/ ſo möchte man ſagen: Unſere Fürſten (welche Electoribus wollen gleich gerechnet werden) dörffen denn auch nicht den Republiquen/ oder den Ducs de Savoye oder Florentz weichen/ und müſten alſo die Reichs Fürſten immediate nach den Electoribus folgen. Den Fürſten ſtehet aber auch entgegen/ daß der Käyſer und die Churfürſten ſelbſt ihnen den prætendirten Rang und Titul nicht accordiren wollen/ welches die Exteri vorſtellen und vorſchützen. Alles doch/ was vim ſuprematus in ſich begreifft/ exerciret ein Fürſt ſo wohl in ſeinen Landen/ als ein Elector. Die ſieben Electores aber haben allein ſo viel force und Vermögen/ als alle Reichs-Fürſten/ und ſeynd nicht allein wegen der Churfürſtlichen Præeminence, ſondern der vielen Gewalt und mächtigen Länder zu præferiren. Und könte ein geweſener Graf zu Oldenburg oder Graf zu Rudelſtadt gegen einen mächtigen Reichs-Fürſten gerechnet werden/ wie ein Reichs-Fürſte gegen einen mächtigen Churfürſten. Die Stände des Reichs haben gleiche Jura, und ſtehet demnach einem reichen Grafen ſo wohl frey/ mit Fremden Allianz zu ſchlieſſen/ als einem Hertzog von Neuburg oder Lüneburg. Wir ſehen aber/ daß nicht allzeit das Jus, ſondern das Vermögen die Souverainité mache/ ſo die Juris Conſulti ihren Regeln inconvenable würden urtheilen. Die Churfürſten beſitzen ihre Prærogativas non jure proprio, ſagen die Fürſtlichen/ ſondern perpetua quadam Imperii commiſſione exercent, non ut incrementum ſuprematus, ſed ut functionem ſibi delegatam, allein die andern Reichs-Stände ſeynd nicht mehr en Etat, ihnen die Commiſſion zu nehmen/ weil es nunmehr ein Jus hæreditarium, beneficio temporis, geworden/ eben als wie den Ducibus und Comitibus von den Käyſern ihre Hertzogthümer und Graffſchafften mit der Zeit erblich müſſen gelaſſen werden. Wenn unſere Hertzoge nur die Macht hätten, die Ihrigen als Ducales Legatos den Hertzogen in Italien gleich abzufertigen, die Churfürſten und Venetianer möchten immerhin ihre Miniſtros tanquam Regios ſchicken. Wenn es auch ſchon die Cronen denen Hertzogen verſtatteten, würden doch diejenigen, die nur Fürſten im Römiſchen Reich ſeyn, damit nicht dürffen aufkommen, zumahlen unter Hertzogen und Fürſten ein ſo groſſer Unterſcheid iſt, daß die Branches de la maiſon de Lorraine, nur Princes, der Regierende aber Duc genennet wird, und die andern nur ſpem ſucceſſionis und ihre Appennages haben. Die Frantzoſen wollen der Fürſten petito nicht deferiren, damit ſie nur weitere Diviſiones, und noch mehr Jalouſie im Reiche erwecken, hätten es theils Hertzoge vor dieſem bey einer favorablen Conjuncture, und da Franckreich ſie careſſirte, und ihrer Amitié nöthig hatte, e. g. zu Münſter, oder bey der Rheiniſchen Allianz, auch kurtz vor dieſem letzten Kriege geſuchet, würden ſie alle Satisfaction erlanget haben. Je mächtiger eine Monarchie oder Etat vor andern wird, ie mehr will er von den alten Coutumes abſchaffen, und ie weniger neues accordiren. Ob die Fürſtlichen ſchon erweiſen können, daß das Haus Oeſterreich und der Hertzog von Bäyern vormahls, wie noch ietzo der Hertzog von Neuburg vom Fürſtlichen Collegio in poſſeſſione ſeyn, ihre Plenipotentiarios mit dem höchſten Charactere zu bekleiden, auch die Frantzoſen und Engelländer ſelber bekennen, in rebus ceremonialibus neque rationem, neque potentiam, neque dignitatem, ſed ſolam poſſeſſionem ſufficere; Wie denn auch Ihre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit von Brandenburg, und die Italiäniſchen Hertzogen es daher hätten, ſo können doch die Hertzoglichen damit nichts ausrichten. Sonſten iſt bekannt, daß dignitates & functiones Electorum keine Requiſita ad ſupprematum ſeyn, ſondern das Jus legationis die Hertzoge mit den Churfürſten in communi haben und dürffte, wenn es nach Recht gienge, ein Hertzog ſo wohl ſeine Hertzogliche Ambaſſadeurs, als ein Churfürſt ſeine Churfürſtliche ſchicken. Und, weil die Cronen es allen Electoribus, aber keinen geiſtlichen oder weltlichen Fürſten vergönnen wollen, ſo wird ihnen meines Erachtens, injuſte das Jus Legationis diſputiret, worüber ſie ſich nicht weniger zu erfreuen, als über das in Inſtrumento Pacis allen Reichs-Ständen gelaſſene jus armorum, jus belli & pacis, jus fœderum; Und hat die Republic Holland darum ieden Reichs-Fürſten freygeſtellet, Miniſtros primi aut ſecundi ordinis, Deputatos aut Legatos nach Nimwegen oder dem Haag zu ſchicken. Der Käyſerliche Ambaſſadeur hat auch, meines Wiſſens, den Fürſtlichen Miniſtris keine andere Antwort ertheilet, als daß die Reichs-Fürſten von ſolcher Materie zu Wien nimmer was proponiren laſſen, wie Brandenburg gethan, und ob ihnen ſchon das Jus Legationis accordiret worden, ſo muſte man doch erſt den Modum Receptionis zu Wien ausmachen, worbey mir einfällt, daß der König in Franckreich den Schweitzern zwar nicht hindert, Ambaſſadeurs zu ſchicken, aber wohl, daß ſie ſich bedecken bey der Audienz, und daß ſeine Secretaires d'Etat ihnen den Titul de l'Excellence & la main & le pas in ihren Häuſern geben. Die Herren Hertzoge hätten billich vorher erwegen ſollen, daß, weil von ihren Höfen noch keine Legati, ſondern nur Ablegati zu Wien geweſen, in einer ſo chatoüilleuſen Materie, und bey gegenwärtiger Occaſion es freylich würde Schwierigkeit ſetzen, und als was neues von den Intereſſenten, die Jaloux de leur gloire ſeyn, ausgeruffen werden. Wird alſo viel, das juris obſervantia angefochten, und viel iſt obſervantiæ, das nicht recht, ſed vim legis habet. Franckreich und Engelland haben ſich zwar auf des Käyſers Comportement dieſerwegen bezogen, aber keiner hat wollen den Anfang machen, und dieſe Quæſtion in favorem der Hertzoge dediciren, woraus leicht zu ſchlieſſen, daß die tétes couronnées darinn eins geweſen, und den Electoribus allein en depit der andern Reichs-Stände willfahren wollen. Ob auch ſchon die Fürſtlichen repliciren, daß quoad jura ſuprematus Fürſten und Churfürſten gleich ſeyn, und, wenn Electores den Käyſer erwehlen, oder in conſilio beyſtehen, ꝛc. ihnen die geſamten Stände, weil es das gantze Corpus Comitiale nicht thun kan, und ſolche Commiſſiones den dignioribus oder illuſtrioribus pflegen aufgetragen zu werden, dergleichen committiret, ſo will doch ſolche Relique nicht angehen, allermaſſen dieſe Committentes nicht ihre Commiſſiones, wie ſonſten wohl geſchiehet, wenn was unrecht gemachet wird, oder es den Committentibus nicht länger gefällt, verändern, und andere darzu nehmen dürffen, auch die Electores gar nicht geſtehen, daß die Fürſten ihre Committenten, ſondern halten ihre prærogativas für ein angebohrnes Recht, und wollen gleichſam requiſita ad Suprematum in Germania daraus machen. Das Exemple der Italiäniſchen Fürſten allegiren unſere Reichs-Fürſten billich zum Præjudiz, wäre es aber nicht geſchehen, ich bilde mir ein, die gekrönte Häupter würden ſich nunmehr wohl ſchwerlich darzu entſchlieſſen, und ſich durch der Italiäniſchen Chiquane und Fineſſe in dergleichen Sachen beſtricken laſſen, denn ſie nun die daraus erwachſene Inconvenienz mercken. Die Italiäniſchen Fürſten haben/ wie die Hiſtorici melden/ ihre ſummam poteſtatem uſurpiret/ weil ſie vorzeiten eben wohl ſub Imperatoribus gelebet/ nicht voluntarie, ſondern coactive. Dieſes letzte hat man vormahls auch von unſern Fürſten/ weil die Käyſer dieſelbe offt bekrieget und bezwungen/ ſagen können; Und haben die Italiäniſchen Fürſten der Käyſer Gebiete und Domination, weil ſie entfernet/ und der Italiäner Lufft und Prattique den Teutſchen faſt allezeit fatal, auch theils Imperatores nachläßig geweſen/ ſich ſolcher Geſtalt entzogen/ daß ſie heutiges Tages in ihren Hertzogthümern und Etaats, gantz frey und zum theil nur Imperatorem noſtrum pro Domino Feudi agnoſciren. Weil nun die Könige den Italiäniſchen Fürſten dieſen præſcribirten titulum nicht wohl nehmen können/ ſo ſehen ſie nur dahin/ damit diß onus nicht multipliciret werde/ welches geſchähe/ im Fall ſie auſſer den Italiäniſchen/ und Churfürſten auch allen Reichs-Fürſten diß Privilegium zulieſſen. Sonſten iſt remarquable, daß die Käyſerlichen Geſandten zu Nimwegen den Brandenburgiſchen la place d'honneur bey der Viſite gegeben; Wenn aber Elector zu Wien käme/ würde es der Käyſer ſelbſt Ihrer Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit ſchwerlich thun/ ſo wunderlich gehet es in dergleichen Dingen zu/ und läſt die Gewohnheit nicht allemahl die Raiſon Meiſter ſeyn. Der Nuncius Apoſtolicus wird keines geiſtlichen Churfürſten oder Herrn Geſandten den Titul Excellenz geben/ thut es der Pabſt nicht den Eccleſiaſticis, möchte man fragen/ warum tractiret Imperator die Seculares nicht eben ſo? Der König in Franckreich vergönnet dem Ambaſſadeur de Savoye und allen Italiäniſchen Fürſtlichen Geſandten/ daß ſie ſich bey der Audienz decken mögen/ und den Churfürſtlichen/ denen Savoye doch ohne Conteſtation weichet/ hat ers nimmer vor dieſem concediren wollen quelle raiſon? Zu Münſter haben die Frantzöſiſchen Geſandten den Savoyiſchen Excellenz genennet/ die Käyſerlichen aber habens geweigert. Religiret alſo le caprice des Grands die Ceremonialia mehr/ als die Raiſon, und beruhet ihr Fundament darauf/ wie man favorables Occaſions überkomme/ und die mächtigſten im Spiel einem wohl oder übel zugethan ſeyn. In Ceremonialibus kommen viel neue Moden mit der Zeit auf/ worvon man ſonſt nichts gewuſt/ und worbey man ſich clam, precario, aut vi in poſſeſſion geſetzet/ und maintenirt. Eben daher les Electeurs convertirent en droit cette longue poſſeſſion, nemlich die præeminentias electionis. Ein Legatus repræſentans kan wohl andern Herren/ die ſeinem jure dignitatis oder ſuprematus gleich ſeyn/ weichen/ aber quoad certos actus muß derſelbe/ wenn der andere Herr ſchon perſönlich da ſtehet/ præferiret werden. Sollen/ nach dem heutigen ſtylo, diejenigen nur Souverains heiſſen/ die Armées können errichten und ins Feld führen/ möchte man ſagen: Daß auch Dantzig/ Hamburg ꝛc. und alle die groſſe Mittel erworben/ und Länder an ſich gebracht/ der Souverainité fähig; Denn/ wenn Dantzig oder Hamburg wollen/ können ſie/ mit Hülffe der Subſidien/ eine Armee richten/ als Münſter oder die Hertzoge von Lüneburg gethan/ und mit ihren Benachbarten/ wie vorzeiten das Fœdus Hanſeaticum an einem Strange ziehen. Man darff zu dero Behuff kein groſſer Chur- und Fürſt ſeyn/ ſondern ein reicher mächtiger Graf/ eine reiche mächtige Stadt oder Gemeine vermag eben das zu thun/ die doch nach der heutigen Definition nur Superioritatem hat. Auf ſolche Weiſe hätten vor dieſem die Hanſee-Städte die Souverainité prætendiren können; Wie dieſe nur in genere, alſo Dantzig oder Hamburg in ſpecie. Gleichwie aber in dieſer Materie nicht allemahl was gewiſſes zu ſetzen/ maſſen kein juge legitime iſt unter Souverains pour les competentes, und die Opinion und Caprice der Potentaten offt den Ausſchlag geben; So halte ich auch unſerer Politicorum offt ventilirte Quæſtion: Ob der Käyſer im Reiche thun könne/ was ein Fürſt in ſeinem Fürſtenthum gantz ohne Vernunfft? Denn wer kan leugnen/ daß der Käyſer in ſeinen Erb-Landen nicht mehr Macht habe als im Reich? Die Reichs-Conſtitutiones werden auch von den heutigen Politicis offt in favorem ihrer Herren ſo ausgedeutet/ daß ihnen cum exteris offenſiv-Allianzen zu ſchlieſſen/ (welches doch/ wegen der gefährlichen Conſequence, gewiß gnug verbothen) freye Macht und Gewalt gegeben wird. Tant y a, wer gewaffnet ſeyn und bleiben kan/ der ſiehet allezeit zu/ wie er ſich mit den Reichs-Satzungen wiedervertrage und heraus komme; Und ſchaden ſie denen am meiſten/ die ſich auf ihre Hülffe allein ſtützen/ und von andern erſt den Degen leihen wollen. Auf das aber wieder zu kommen/ daß der König in Franckreich ſich zu Nimwegen auf den Käyſer wegen der Fürſten-Titulatur beruffe/ ſo fällt mir bey/ daß der Käyſer die geiſtlichen Churfürſten Neven (Nepotes) und die weltlichen Oheime/ da der König ſie doch nunmehr Fratres heiſſet. In gewiſſen Dingen thut ihnen Imperator mehr Ehre in gewiſſen auch weniger an. Der König nennet ſeine Mareſchaux & Pairs Couſins, die doch nicht einmahl ſolche Jura, als mancher Edelmann in Teutſchland hat/ und deßwegen im geringſten nicht mit unſern Reichs-Fürſten zu compariren. Die vormahlige Pairs de France waren, wie ietzo noch unſere Reichs-Fürſten, haben aber dignitatem iſtam verlohren, und præſentiren nur umbram. Etlichen nun von dieſen, ob ſie ſchon der König Couſins nennet, möchten unſere Fürſten nicht einmahl ſo ſchreiben, woraus die Irregularité erhellet, und das Franckreich, & ſi omnia paulatim crevere, veteris ſtyli ruditatem nur gegen unſere Reichs-Fürſten behalten wolle; Verba, ſicut nummi, non ex prima percuſſione, ſed uſu ſeculi, valent, alſo möchte man ſagen: Quod ceremoniæ, velut nummi ex uſu temporum, valeant. Unſere Reichs-Stände ſeynd des Käyſers und Reichs ſubditi & vaſalli, wie aus den gewöhnlichen Formularen zu erſehen; Hierunter werden die Churfürſtlichen begriffen, und dennoch werden ſie für Souverains von denen Cronen erkannt, und der Käyſer ſelbſt, deſſen Unterthänige ſie ſich nennen, thut ihren Legatis zu Nimwegen, als den Königlichen, Ehre an; Wie reimet ſich das? Man kan ſagen, ſie ſeyn nicht mere ſubditi, auch nicht mere ſupremi. In Eccleſiaſticis iſt kein Catholiſcher Potentat Souverain, weil er des Pabſtes Jurisdiction erkennet, und ob wir Reformirte es ſchon nicht thun, ſeynd wir doch in geiſtlichen eben wenig Souverains, weil in Gewiſſens-Sachen kein Menſch dergleichen prætendiren, ſondern alles GOtt und deſſen Wort unterthan ſeyn ſoll. Imperator ſolte billig noch in Politicis bey allen Cronen das gelten, was der Pabſt in Eccleſiaſticis; Aber die Zeiten, Conjunctures, das Intereſſe und die Humeurs der Regierenden verändern viel in der Welt, und ſehen wir, daß dem Päbſtlichen Stuhl nicht nur die Reformirten Kirchen entgangen, ſondern auch l'Egliſſe Gallicane, deſſen Autorité ſchwäche, nur in Imperio Romano deferiren die geiſtlichen Stände Imperatori & Papæ noch etlicher maſſen, wie vor Zeiten.

Den Pabſt könten die Proteſtirende noch für das Haupt der Kirchen erkennen, wie er von ſo vielen Seculis geweſen, weil es der Kirchen zuträglich und gut wäre, aber die abuſus und traditiones humanas müſte man nach Lutheri und Calvini Model abſchaffen; Alsdenn wolten wir noch Römiſch-Catholiſch ſeyn. Denn von Rom giengen viel viri Apoſtolici aus in Teutſchland, Engelland, Franckreich, und ſtimmet unſere Lehre und Glauben mit der alten Römiſchen und Pauliner-Kirche gantz überein, durch der Päbſte Ehr- und Geld-Geitz aber iſt neu Rom zur Babyloniſchen Hure geworden. Ich halte dafür, wenn heutiges Tages der Pabſt Urſach finde, den König in Franckreich in Bann zu thun, qu'il ſe moqueroit de Son excommunication, eben wie die Venetianer unter dem Paulo V. Und hat der Päbſtliche Stuhl wohl geſehen, wie Franckreich wegen eines Ducs de Crequi ſich nicht geſcheuet, ihm mit einer gantzen Armee auf den Hals zu ziehen, und es zu machen, als vor Zeiten die Käyſer, welche deswegen nicht unglücklicher, noch weniger æſtimiret worden. Derſelbe hat wegen eines beſorgenden Schiſme in der Kirche offt behutſam gegen Franckreich vor andern gehen müſſen. Und möchte man faſt ſchlieſſen, daß nicht die Devotion oder des Pabſts Allürte, ſondern bloß le boucon d'Italie und der Mönche gefährlich ausſehende Intrigves invaſionem Romæ modernæ hinderen. In den alten einfältigen Zeiten hat man der Geiſtlichkeit zu viel eingeräumet, daß jener ſagte: Er hielte dafür, wenn vor Zeiten von Rom aus dem peuple wäre befohlen worden, Leder, an ſtatt Brods, zu freſſen, viele würdens gethan haben. Nachdem die Päbſte durch Liſt und ſpecioſe Prætexte ſo hoch geſtiegen, daß die Leute andächtig blind, und im närriſchen Religions-Eyfer ſchwebten, muſten die Käyſer, denen ſie vorhin unterworffen waren, ſelbige bedienen, ja als Götter adoriren. So grauſam iſt man auch in den uralten Zeiten mit den Käyſern und Fürſtlichen Perſonen, die hodie ſacræ & inviolabiles, umgeſprungen, daß ſie emaſculiret, ihnen die Augen ausgeſtochen, und im Gefängniß, nachdem ſie zum Triumph ſpöttlich umgeführet, jämmerlich getödtet worden. In beyden hat ſich die Poſterité GOttlob! glücklich geändert, und iſt unſer Seculum cultius und Chriſtlicher. Der Käyſer kan gantz allein Könige creiren, hat alſo aliquam in toto Chriſtiano orbe jurisdictionem. Bodinus ſagt: Pontifices Cæſaris vaſallos eſſe, gewiß iſts, quod Imperatori jus ſummum temporale competat in Romam, & quidquid patrimonium Divi Petri appellatur. Woraus der Päbſte Uſurpation offenbar, und hat dieſes und das in den alten Apoſtoliſchen Glaubens-Bekänntniß viel verändert, Lutherum, Calvinum, Melanchthonem und andere zur Reformation billig angereizet, ich komme aber wieder a propos. Wenn Fürſten und Churfürſten ein Jus æquale haben, ſo müſſen auch ihre Geſandten æquali modo, und weil die Electores Königlich, der Fürſten Geſandten auch Königlich empfangen und bewirthet werden. Anfangs hat man an Seiten der Hertzoge vielleicht æqualem receptionem prætendiren wollen, weil aber dieſes nicht zu erlangen, ſo mögen die Hertzoge gern acquieſciren, wenn man die Churfürſtlichen Geſandten tanquam regios, und die ihrigen, als der Italiäniſchen Fürſten ihre, nemlich Fürſtlich tractiret.

ret. Electores principibus Italiæ potiores & principibus germaniæ propriores ſunt; Alſo ſolten die Herren Churfürſten denen Reichs-Fürſten, weil ſie ſich ſelber dardurch ehreten, eher als den Fremden den paſſum honoris gönnen. Olim tractirten die Teutſchen wenig mit den Ausländern, es war denn a la téte des armées, und daß ſie Meiſter ſpielten, daher man die Ceremonialia negligiret; Daß es aber nunmehr geſchiehet, verurſachet corruptus reipublicæ noſtræ ſtatus; Denn, weil wir uns im Reich, wegen der faſt täglich zunehmenden Deſunion nicht in der Noth helffen, als ſuchet ein ieder Rettung bey den Mächtigſten von Fremden, und ſtrebet darnach, ut ſibi tantum bene ſit, das Vaterland und bonum publicum, weil es nicht anders ſeyn kan, mag bleiben und gehen, wie es wolle. Die Ceremonien haben wir Teutſchen erſt aus Italien und Franckreich geholet; Zu Münſter hat man ſie eſtabliret, und zu Nimwegen wird man ſie acheviren wollen. Der Italiäniſchen Fürſten Geſandten bedecken ſich zwar alle für dem Könige in Franckreich, und heiſſen Excellenz, ſie werden aber nicht empfangen oder bewirthet, als der têtes couronnes und fürnehmſten Republiquen ihre; Wiewohl dieſer Reception auch durch Mareſchaux de Franche, jener aber durch Princes geſchiehet. Nun ſolten die Electores Ambaſſadeurs hinein ſchicken, um Königliche Ehre zu empfangen, und ſich recht in Poſſeſſion zu ſetzen, wolte man ſie nicht einholen als der Venetianer und Holländer ihre, und vergönnen, ſich zu couvriren, welches den Schweitzern nicht allein zu Paris, ſondern auch zu Turin geweigert worden) muſten die Herren Churfürſten den Königlichen Miniſtris an ihren Höfen es eben ſo machen, und ſie bedecket, ihnen ohnbedeckt, Audienz geben. Richelieu hat keinem Fürſten von Geblüte, ja keinem Electori in ſeinem Hauſe die Oberhand geben wollen, ſo unerhört. Mazarin iſt facilior darinnen geweſen. Weil man vorzeiten nicht viel von publicis ceremonialibus und fœderibus cum exteris gewuſt, ſo haben unſere Fürſten auch keine Staats-Räthe gebraucht, ſondern alles mit ihren Juſtiz- und Land-Räthen verrichtet, und ſeyn alle cours au nort noch übel reglirt en çeremonies. Die Venetianer werden zu Rom und bey Käyſer und Königen, als Königliche Geſandten empfangen, die von Genua aber nicht anders, als der Italiäniſchen ihre. Im Reich haben die Electores ſchon längſt keinen Geſandten nach Venedig geſchickt, wie auch nun die Fürſtlichen Geſandten denen Secundariis Electorum nicht cediren wollen, und auſſerhalb, als zu Rom und Paris, ſolte der Unterſchied ſo groß ſeyn? Die Churfürſten haben über zweymahl keine Ambaſſadeurs nach Paris geſchicket, die doch der Königliche Hof nicht gebührlich annehmen wollen, und nach Rom nimmer. Die Cardinäle dürfften ſchwerlich einem Electori dort weichen, weil ſie denen Königen wollen gleich geachtet ſeyn; Man hat aber kein Exempel, daß Elector einem Cardinal gewichen; Iſt alſo indecis, wie viele dergleichen Dinge. Wenn man der Churfürſten Prærogativas genaue examiniret, beſtehen ſie nicht im geringen, und ſeynd nicht bloſſe functiones ſibi delegatæ, wie man in dergleichen Fällen allezeit ſagen könte; Man wird an Seiten der Fürſten ſchwerlich beybringen, daß ſolche Functiones ohne Præjudiz, deswegen höher angeſehen zu ſeyn, den Churfürſten aufgetragen worden, weniger daß man ſie ihnen nehmen und andern zuwenden möge; Iſt alſo wohl gewiß, ohnpaſſionirt davon zu urtheilen, daß Electores den Rang für dero Miniſtres mit viel gröſſerm Fuge und Recht, als die Fürſten für die Ihrige, prætendiren können. Ein oder anderer von den mächtigſten Häuſern möchte ihn bey gewiſſen Tractaten erhalten, und daß hernach andere Cronen darinne folgten, ſonſt wirds wohl nimmer geſchehen, bevorab ſo lange der Krieg währet, und nun es zu Nimwegen refuſiret und unerörtert bleibet. Den Hertzogen von Lothringen hat Franckreich allezeit Frere geſchrieben. Ein Hertzog von Neuburg oder Zell und Hannover iſt zwar an ſeinem Hofe nicht in allen ſo pompeux, und von ſo vielen Comtes, Marquis oder Generaux bedienet, wie die alten Hertzoge von Lothringen, Burgund oder Savoyen, jene ſeynd aber nunmehr ſo mächtig, daß ſie im gantzen Römiſchen Reiche unter den Hertzogen die conſiderableſten, und darff das Haus Braunſchweig und Lüneburg wohl den Nordiſchen Cronen den Kopff bieten, ſo man von keinem andern Fürſtlichen Hauſe mit Wahrheit ſagen mag, warum ſolte einem Könige nicht frey ſtehen, den amez derjenigen Häuſer, die für andern ſich meritirt gemacht, ſonderliche Ehren-Titul beyzulegen, und zum Exempel einem Hertzoge von Zell, wie den Hertzogen von Lothringen, Frere zu geben? In allen Dingen findet ſich ſolcher Unterſcheid, daß Autorité und Meriten die Leute von kleinern diſtingviren. Zu Paris, auch in Holland, ſeynd zu meiner Zeit denen Churfürſtlichen Geſandten keine andere Bezeugungen wiederfahren, als den Fürſtlichen; Sie wurden in allem gleich geachtet. Doch militiret pro Electoribus, daß in Comitiis offt mehr autoritas ſuffragentium gilt, als pluralitas votorum. Wäre auch unbillich, und würde Confuſion erwecken, wenn ein groſſer Herr nicht ſolte mehr Nachdruck haben, als ein kleiner, oder bey uns, als in Polen zu gehen, da die minores gentium den Groſſen offt das Obſtat halten; Dahero ihre Comitia tumultuaria. Möchte Franckreich den älteſten der fürnemſten Hertzoglichen Häuſer bey uns nur anfangen den Titul Frere zu geben, und ihren Miniſtres Excellence, es würden die andern Cronen wohl folgen. In der Welt ſteiget alles, und will ein ieder gern gröſſer ſeyn, die Mode herrſchet auch in dergleichen Dingen, und dürffen die Mächtigen unſerer Zeiten nur was anfangen zu conteſtiren, wenn ſie ſich en poſſeſſion ſetzen, und dabey mainteniren können, bedürffen ſie nicht titulum zu dociren, als wohl privati & qui legibus non ſoluti, thun müſſen. Wer am mächtigſten iſt, der hat das gröſſeſte Reich; Und eines geharniſchten Mannes Poſſeſſion, iſt die ſicherſte. Die Churfürſten haben allezeit den Vorzug vor Savoyen und Lothringen gehabt, und dieſe ſeynd dennoch viel eher Fratres geſchrieben worden, als jene, quod notatu dignum. Dänemarck iſt von Franckreich lange Jahr Frere (ob es ſchon noch, wie der König in Polen, regia dignitas, und nicht Majeſtas von ſelbiger Cron tituliret wird) da Schweden, weil es damahls aus ſeinen Klippen nicht viel kam, nur Couſin geſchrieben worden; Wie Schweden hernach Franckreich nutze wurde, und ſich durch die Waffen in Teutſchland wider das Haus Oeſterreich conſiderable machte, hat es können alles erhalten, und weichet nunmehr keiner Cron die prætendirte æqualitas inter Electores & Principes kömmt mir vor, als wenn ich ſage: Ich bin ſo wohl ein alter, und vielleicht älterer und reicherer Edelmann, als der andere, dem ich wegen des, daß er ein Graf oder Baron geworden, weichen ſoll; Dennoch aber muß Comes oder Baro Nobili præferiret werden, und hilfft denn der Edelmann nicht mehr, oder daß ich reicher. Alſo auch, ob ſchon vor dieſen Electores den Fürſten und jure ſuprematus noch gleich ſeyn, ſo wird ihnen doch, ratione dignitatis Electoralis, bey den Jure legationis billig mehr Freyheit zu geſtattet. Bey der Käyſerlichen Crönung hat ein ieder Elector ſeine Tafel, die Fürſten aber insgeſamt ſitzen an einer. Weil die Electores nun in vielen Dingen Præference haben, ſo müſſen auch billig ihre Geſandten den Vorzug haben, und will es die paritas, quoad jura ſuprematus nicht allein hindern. Wenn man aber in re ceremoniali exempla wolte colligiren, würde man finden, daß alles ungewiß, und wohl am beſten ſeyn möchte, nicht nach den Exempeln, ſondern der Vernunfft hier maſſe zu nehmen, und kan mir weniger oder nichts præjudiciren, was ein ander aus Ignoranz und Unverſtand, oder gar zu groſſer Civilité oder anderer Umſtände wegen, gethan. Die Titulaturen ſeynd offt variiret, nachdem die Freundſchafft und das Intereſſe geweſen; Bald haben die Venetianer denen Savoyiſchen Geſandten Excellenz, bald auch nicht gegeben; Haben groſſe Herren der Kleinen nöthig, honoriren ſie dieſelbe extraordinarie, hört das Intereſſe auf, ſo hört auch die extraordinarie Ehre auf. Les plus habiles princes ont eté fort prodiques de Civilitez, quand elles leur ont eté utiles & il n'y a point de liberalité, qui in commodo moins, & qui acquiere plus d'amys. Weil aber ſolche Dinge mehr den feudis, als perſonis inhæriren, möchte man ſagen, ſo können die Poſſeſſores (wie den uſufructuariis oder minorennibus) darinnen den Succeſſoribus nichts præjudicirliches verhängen, ſo wenig, als die alienatio Domaniorum und der Tafel oder Cammer-Güter, und den Canonicis die venditio bonorum Eccleſiaſticorum zuläßig iſt. Wird ſchon der Vater genöthiget oder beredt, diß oder jenes, zur Verkleinerung ſeines Hertzogthums Würde, hinzugeben, iſt gar ungewiß, ob der Sohn factum patris halten werde. Auf des Käyſers gebrauchte Titulatur gegen die Reichs-Stände darff ſich Franckreich auch deswegen nicht beziehen; Weil ſo viel Exempla vorhanden, daß Franckreich Excellenz an Italiäniſchen Ambaſſadeurs geben laſſen, denen es der Käyſer recuſiret und vice verſa der Käyſer hat es an welche geben laſſen, die es von Franckreich nicht erlangen können. Thut alſo hierinne die Phantaſie was weder Vernunfft noch Exempla, oder die Obſervance regliren können, e.g. der Duc de Savoye, der den Rang über den Grand Duc de Florence prætendiret, und der erſte Herr in Italien iſt, auch deswegen ſchon lang vorher, ehe der ander den Titul, als Groß-Hertzog erlanget, Frere von der Cron Franckreich geſchrieben worden, weichet gern den Electoribus die ſo viel älter, und ſeine Geſandten haben doch mehr Privilegia, als der Churfürſten ihre: Ob er ſchon Alteſſe Royale ſich nennen läſt, hat er doch ſeither dem nichts mehr acquiriret, und bey Frembden erlangen können; Wäre er König von Cypern, müſte man ihn Königliche Majeſtät nennen, iſt ers nicht, wie Venedig ſpricht, kan er auch nicht Alteſſe Royale genannt werden. Weil er aber Vicarius perpetuus S. Romani Imperii geworden, wie gantz Italien noch den Teutſchen, und unſern Käyſern zugehörte (daher faſt alle Italiäniſche Fürſten nach Vaſalli vom Reich) ſo darff derſelbe Grafen Marquis und Edelleute creiren, ſo im Reich keiner, als Imperator, Oeſterreich, und die Vicarii thun dürffen.

Die Principes Italiæ ſeyn zwar Vaſallen vom Römiſchen Reiche/ aber a Comitiorum oneribus liberi, und beſchicken keinen Reichs-Convent, fragen alſo viel darnach/ und tractiren mit uns/ wie Könige/ und nicht als ſolche/ die vorzeiten mit unter das Reich gehöret haben. Der Duc de Savoye hatte zu Regenſpurg zuletzt nur einen Secretaire, und muß/ nach der Matricul, etzliche Mannſchafft geben. Ich habe wohl eher geleſen/ daß die Teutſchen Fürſten ihnen die Macht attribuiret eligendi Reges & ſtatuendi de Republ. dieſelbe nicht wollen leiden, daß die Italiäniſche Fürſten/ velut victi & ſubacti, darbey erſcheinen möchten/ allein die Zeiten ſeynd lange vorbey/ und ſeynd ſie ietzo Reguli a part, und verlangen ſo wenig unſern Hülffloſen und Sauff-Diætis ſich zu unterwerffen/ als Franckreich wegen Elſaß dahin collectiren zu laſſen/ oder die Cammer zu Speyer/ und den Reichs-Hof-Rath zu Wien für Richter zu erkennen. Franckreich hat kein Votum & Seſſionem, wie Schweden begehret/ zumahlen es ohne dem die Secreta comitialia erfahren kan/ und ſich/ ratione juris Gentium/ nicht abweiſen läſt/ bey allen unſern Reichs-Verſammlungen Miniſtros zu ſchicken/ und ſein Intereſſe mit unſerm Schaden zu befördern. Diejenigen aber/ welche ſetzen dürffen; Die Italiäniſche Fürſten möchten ſich glücklich ſchätzen/ wenn ſie unter dem Reich/ wie unſere noch ſtünden/ betrügen ſich gar ſehr/ indem ſie vergeſſen/ daß ob ſie gleich die Italiäniſchen Fürſten aus der Urſach deterioris conditionis, als die Teutſche machen/ dennoch wollen/ daß unſere den andern möchten zu Nimwegen gleich geachtet/ und den Reichs-Fürſten der Italiäner Vorzug accordiret werden. Unſerer Nation iſt zwar glorieux, daß ſie Italien bezwungen/ und der Römer Imperium auf ſich gebracht/ allein/ es iſt uns hingegen ſchimpfflich/ daß wir den Pabſt davon haben laſſen Meiſter werden/ und die Italiäniſchen Reguli ſich allgemach der Teutſchen Geſetz und Domination entzogen. Vor dieſem commandirte der Rhein die Tieber/ und haben etliche Käyſer die Päbſte im Gefängniß ſterben laſſen/ hernach ſeynd die Käyſer wohl der Päbſte Eſcuyers geworden/ und haben ihnen den Steigbügel gehalten. Der Päbſte Intrigues durch gantz Welſchland und Teutſchland haben anfangs der Käyſer Autorité geſchwächet/ die nun gleichwohl nach Rom nicht mehr ziehen/ oder Ambaſſadeurs d'obedience ſchicken/ und von da ihre Crone holen; Vorzeiten aber muſten ſie hin/ weil die Päbſte/ als GOttes Stadthalter/ aller Völcker Gewiſſen im Zwange hielten/ und die Käyſer/ um den geiſtlichen Stuhl zu befeſtigen und mächtig zu machen/ offt dethroniſirten/ und zu ihrem Willen brachten. Nachmahls iſt der Käyſer Gewalt auch durch den langwierigen Krieg mit Franckreich/ Schweden und denen Proteſtirenden Reichs-Ständen/ und den darauf folgenden Münſter- und Oßnabrückiſchen Frieden vergeringert/ und nunmehr wollen die Status Imperii die Käyſerliche Autorité perpetua capitulatione noch mehr einſchrencken. Noch vor zwantzig oder dreyßig Jahren haben unſere Teutſchen Conſiliarii und Herrn wenig von Jure publico (zumahlen ſie alles in dem Jure Civili Romano ſuchten) gewuſt/ und was der Nations Ceremonialia, oder Staats-Reguln/ und wie ihre Teutſche Aufrichtigkeit artificialis derſelben eludiret worden/ Seither dem wir in Teutſchland nach der Vorfahren löblichen Exempel nicht mehr vor einen Mann ſtehen/ und wie die uniirte Provintzen oder Schweitzeriſche Cantons es machen/ auch der Türcke das Haus Oeſterreich bekriegen/ Franckreich und Schweden aber darinnen Krieg und Uneinigkeit erreget/ haben wir bey den Italiänern/ unſerer Vorfahren ſubjugirtem Volcke in die Schule gehen müſſen/ und wirds endlich dahin kommen/ daß unſere Mächtigſten ihre Securité blos und alleine in armis & fœderibus, ſie ſeyn nun mit Fremden und Nachbarn/ oder etlichen Mit-Ständen ſetzen/ und ſich auf die Reichs-Hülffe (die dem Churfürſten zu Pfaltz/ Duc de Lorraine und andern ihren Benachbarten wenig helffen können/ & hodie imaginaria) nichts mehr verlaſſen; Der Käyſer ſolte noch arbiter rerum bey uns/ und nicht der König in Franckreich ſeyn; Wir fürchten aber leider! dieſen mehr/ als unſer eigen Haupt/ welches wir nur dem Nahmen nach reſpectiren/ und bey dem Hauſe Oeſterreich die Käyſerliche Dignité laſſen/ weil ſie nimmer Tyranni geweſen/ und ohne ihre Erb-Lande auch zwey Cronen haben/ den Käyſerlichen Staat/ worzu das Reich nichts bewilliget/ zu unterhalten. Lothringen/ Burgund und die Italiäniſchen Fürſten/ nennen die Hiſtorici zwar Vaſallos des Römiſchen Reichs/ wie ſie aber ihrem Domino Feudi nunmehr præſtanda præſtiren/ iſt mutatione temporum bekannt. Wir mögen wohl von den Exteris lernen/ daß man müſſe die Feder und den Degen nimmer/ es ſey Friede oder Krieg/ gantz hinlegen/ weil man ſich dadurch kan zur Grandeur erheben/ und anderer Schwäche prævaliren. Die Mächtigſten im Reiche machen nicht aus Liebe und mutueller Schuldigkeit mehr Reflection auf ein ander/ ſondern aus heimlicher Furcht/ weil der andere eben ſo mächtig/ oder doch unſern Feinden helffen könte. Die

Reichs-Conſtitutiones laſſen ſie gelten in paſſibus utilibus; Was ihrem Intereſſe aber zugegen, darwider ſuchet man ſich mit Gewalt zu ſchützen/ und hänget ſich an die Ausländer die einem flattiren/ um noch weitere Colliſiones unter uns anzurichten/ und das Feuer der Jalouſie noch mehr aufzublaſen/ daher auch faſt wunder/ daß Franckreich nicht trachtet ihm die fürnehmſten Hertzoge im Reiche/ vermittelſt der Courtoiſie, die ſie für ihre Miniſtros ietzo begehren/ obligat zu machen/ und dieſelbe in der affectirten Souverainité, ſeiner allzeit prædominirenden Gewalt/ künfftig zum beſten/ ſtärcke/ nachdem es ihnen ſchon in Sinn gebracht/ daß ſie von ihrem Sacro Imperio & Imperatore mehr Verdrießlichkeit/ als Schutz und Erleichterung hätten/ und ihre grandeur in einer Separation (daß ſie ſich vom Käyſer detachiren/ als die Italiäniſchen Fürſten/ und dem Churfürſtlichen Collegio nicht zu viel einräumen ſolten) beruhete; Dieſe Frantzöſiſche Freundſchafft aber dürffte endlich/ weil ſolche Souverainité, nachdem unſer Reichs-Corpo diſmembriret/ nicht lange beſtehen würde/ ſehr fatal fallen. In Italien ſchützet der Päbſtliche Stuhl die Souverains, weil derſelbe/ ſo bald ein Italiäniſcher Fürſt bekrieget wird/ auf ſeine angräntzende Etats bedacht/ und der Pabſt wegen der Religion und Mönche ſo viel Völcker und Könige zum Anhange hat. Sonſten iſt noch zu mercken/ daß Oeſterreich und Burgund lange vor Venedig geweſen/ und das Jus legationis exercirte/ dürffen alſo de jure dieſer ihre Geſandten denen von Venedig keines weges weichen; Burgund hatte ſich ultro in des Reichs Clientel begeben/ mag wohl geſchehen ſeyn/ weil es mächtige Nachbarn hatte/ und ex duobus malis minimum erwehlen wolte/ nemlich lieber von ſo einem illuſtren Reichs-Collegio dependiren/ als ſich für der ſehr mächtigen Vicinorum ſervitude ſtets fürchten; Oeſterreich/ Burgund/ Lothringen/ Bäyern und Savoyen ſeyn allezeit die fürnemſten Duces Europæ geweſen/ und haben dieſelbe vor Zeiten keinem Churfürſtlichen Hauſe gewichen: Die Cronen können den andern Fürſten/ die keine Armees ausführen und Allianzen ſchlieſſen/ ſondern in Ruhe leben wollen/ die jure legationis, weil ſie eben ſo wohl von hohen Häuſern herſtammen/ Käyſer und Könige in ihren Genealogien zu zehlen/ und der andern Privilegien ſich zu erfreuen haben/ nicht nehmen. Wenn ſchon unter fünff oder ſechſen von Adel zwey ſeynd/ die Reichthum und Güter/ als Herrſchafften beſitzen/ darum werden die zwar höher æſtimiret/ ſie ſeynd aber doch nicht beſſere Nobiles, ſondern origine einander gleich. De Jure kan der von heutigen Statiſten gemachte Unterſchied/ zur Præjudiz der andern Stände nicht gelten, ein anders iſt par raiſon d'Etat, und/wenn die tetes couronnées ſprechen/ weil der und der mächtig vor andern/ ſo wollen wir ihn uns gleicher machen; Wie er mächtiger als ſeine Mit-Stände/ als ſoll er auch mehr Freyheit und gröſſere Eſtime ins künfftige bey uns finden/ die andern mögen ſich immerhin ihres gleichen Rechts berühmen. Ein Ambaſſadeur differiret vom Enuoyé nicht allein ſumtu & pompa, ſondern auch qualitate dignitatis & charactere repræſentationis. Ich ſehe nicht/ warum unſer regierende Hertzoge/ inſonderheit/ die nicht Catholiſch/ und den Pabſt nur als einen Souverain temporel erkennen/ denen Cardinälen weichen ſolten (wiewohl ein anders iſt zu Rom/ ein anders in loco tertio) denn wollen ſie ſchon als Könige der Kirchen (worzu GOttes Wort nein ſaget) veneriret ſeyn/ ſo muß man dargegen ponderiren/ daß ſie ſujects du Pape und die wenigſten vom Conclave Fürſtliches Geblüts ſeynd/ und daß ſie nicht Etats poſſidiren/ als unſere Souverains, und/wenn ſchon theils Italiäniſche Fürſten denen Cardinälen weichen/ die es vielleicht thun/ weilen ſie des Päbſtlichen Hofs Freundſchafft ſuchen müſſen/ ſo obligiret doch ſolches keines weges unſere im Reiche/ ob gleich die aus Italien in gewiſſen Stücken den Unſerigen præferiret werden. Unſere regierende Herren ſolten keines Potentaten Miniſtrum mehr über ſich ſitzen laſſen/ weil ein Duc de Parme oder Modene ja alle Cardinäle ſich nicht ſcheinen/ in ihren eigenen Häuſern über Ambaſſadeurs, ob ſie dieſelbe ſchon Excellenz tituliren/ die Hand zu nehmen/ auch les princes du ſang en France nunmehr/ und etliche Grandes d'Epagne keinem Ambaſſadeur cediren. Sachſen/ Brandenburg und Dänemarck haben vor Zeiten ſolche exceſſive Ehren-Actus denen Exteris erwieſen/ die zwar kein Præjudicium machen/ oder in Conſequenz können gezogen werden; Allein man muß ſich darüber verwundern und anhören/ daß die heutigen Publiciſten es eine Ignoranz oder Negligenz nennen/ in Dingen/ die groſſe Herren billig ſtudiren/ und ihre Dieners nothwendig wiſſen ſollen. Die Frantzoſen werden vielleicht künfftig einen oder andern Fürſten/ dem ſie mit dem Titul favoriſiren/ dadurch zu gewinnen ſuchen/ und un article de traité daraus formiren/ auch kan Engelland bey Schlieſſung einer gewiſſen Mariage mit ſolcher Liberalité unter den Cronen den Anfang machen. Der Käyſer iſt gleichſam Paterfamilias im Reich/

und die Status, als ſeine Domeſtici, doch ſeynd ſie nicht de la Maiſon de l'Empereur, ſondern piliers de l'Empire, und möchte man ſagen/ daß ihre Miniſtri daher allen Frembden ihres gleichen im Reiche zu præferiren; Die Exteri müſſen ihnen mehr Ehrerbietung anthun/ als ſie ſich unter einander. Der König tractiret Monſieur, und den Printzen Condé nicht ſo höflich/ als von Fremden geſchiehet. Die Frantzoſen wollen nur in denen paſſibus modum Imperatoris folgen/ die der Reichs-Stände Dignité diminuiret/ und nicht in ſolchen/ da ihnen der Käyſer mehr Ehre bezeuget/ als die Exteri. Der Käyſer ſchreibet an die Hertzoge Durchlauchtigkeit und Serenitas (ob ſie ſchon unterthänige noch ſchreiben/ wie vorzeiten Imperatoribus) und unten allezeit Courtoiſie, welches doch Franckreich nicht thun will; Auch bedecken ſich die Churfürſtlichen Miniſtri, wie ſchon gemeldt/ ſo vor dieſem in Franckreich nicht wäre accordiret worden.

CCXXIII.

Bedencken/ ob bey allgemeinen Conventen und Zuſammenkünfften die Fürſtliche Abgeſandten mit ſechs Pferden fahren können? de Anno 1679.

Daß wohl Churfürſten/ als auch alle ſouveraine Fürſten/ zu angeordneten Conventen/ Deputation- und Crayß-Tägen/ ihre Ambaſſadeurs und Geſandten ſchicken können/ iſt nunmehro von vielen Publiciſten ſattſam deduciret/ und dannenhero keiner fernern Weitläufftigkeit vonnöthen. Wiewohl ſie nun alſo ratione appellationis einander nicht allzu ungleich/ ſo kan man dennoch nicht in Abrede ſeyn/ daß reſpectu Præcedentiæ, Seſſionis, Votorum, &c. denen Churfürſtlichen der Vorzug billig gebühre. Ob aber auch wegen Curialien und anderen Ceremonien/ denen Churfürſtlichen etwas mehrers als denen Fürſtlichen zuſtehe/ läſt man an ſeinen Ort geſtellet ſeyn/ immaſſen wir nur dieſes eintzige in etwas erwegen wollen/ ob nemlich allein denen Churfürſtlichen erlaubet ſey/ ſich ſechsſpänniger Caroſſen zu bedienen/ und denen Fürſtlichen ſolches nicht auch zukommen ſolle? Die Gewohnheit mit Caroſſen zu fahren/ wollen viele aus der Antiquität herfür ſuchen/ auch gar beweiſen/ daß dergleichen vor dieſem bey denen Römern bräuchlich geweſen; Andere halten dafür/ man könne den Originem der ſo genannten Kutſchen oder Carreten/ von den Zeiten Caroli Magni ſuchen; Jedoch iſt ſo wohl die vorige/ als dieſe Meynung/ ohne Grund/ indem die Currus Romani und die zu Zeiten Caroli Magni gebräuchliche Ochſen-Fahrten denen ietzo gewöhnlichen Caroſſen im geringſten nicht zu vergleichen.

Und zwar/ wenn wir dero rechten Urſprung wiſſen wollen/ dürffen wir nur in das vorige Seculum zurück gehen/ da nach Auſſage des bekannten Frantzöſiſchen Hiſtorici, Thuani, zu ſeiner Zeit ein vornehmer Miniſter, am Königlichen Hofe/ als er wegen Unpäßlichkeit übel fortkommen/ in dergleichen Caroſſen oder Rheda zu fahren den Anfang gemachet/ deſſen Exempel hernach viel andere/ ja auch der König ſelbſt nachgefolget. In Teutſchland hat man ſo bald noch nichts davon gewuſt/ indem (nach Auſſage des berühmten Hortlederi, von Urſachen des Teutſchen Krieges) von Anno 1520. bis 1547. und noch weiter/ allezeit gedacht wird/ daß damahls die vornehmſten Potentaten/ ja auch Churfürſtliche und Fürſtliche Geſandten/ von einem Ort zum andern geritten. Und hieraus flieſſet nun kürtzlich der erſte Beweißthum/ daß nemlich an Seiten der Herren Churfürſten man aus vorigen Zeiten nicht probiren kan/ daß ihnen das Jus, mit ſechs Pferden zu fahren/ von Alters/ und quaſi aliqua præſcriptione, alleine zuſtändig ſey. Daß aber nachgehends/ als Churfürſtliche und Fürſtliche Perſonen/ ſechs Pferde vor dero Caroſſen gebrauchet/ auch dero Geſandten tanquam ſuorum Principalium vices habentes, beyderſeits dergleichen gethan/ iſt nicht zu zweiffeln in Betrachtung/ daß ihrer Inſtruction gemäß/ ihrer Principalen Reſpect in acht zu nehmen/ und dero Staat als præſentium zu führen. Zu dem iſt aus denen Actis publicis vielfältig zu beweiſen/ ja faſt vor eine Univerſal-Regul nunmehro im Gebrauch/ daß man denen Italiäniſchen Fürſten/ als e. g. Savoyen/ Toſcana/ Mantua/ Parma/ Modena/ ꝛc. in dergleichen Ceremonien/ und von ihnen als würcklichen eingeführten Gebräuchen im geringſten keine Einrede thue/ dannenhero denn auch an Churfürſtlichen Seiten ſich ſelbſten gröſſeres Anſehen und Ehre verurſachen würde/ wenn man in dergleichen Fällen denen Reichs-Fürſten/ ehe/ als denen fremden einigen Paſſum Honoris gönnen wolte. Ob man nun wohl mit vielen Exempeln beweiſen will/ daß in unſerer fürgelegten Quæſtion die Prærogativa denen Herren Churfürſten zuſtehe; So iſt doch allhier nicht Exemplis, ſed L. L. zu urtheilen/ und die Vernunfft zu Rathe zu ziehen/ da denn alſobald erſcheinen wird, daß nichts præjudiciren kan, was ein anderer aus Ignoranz und Unverſtande, aus Furcht allzugroſſer Humilité oder Civilité ie zuweilen gethan hat, und ſagt hiervon ein bekannter Autor gar recht: Les civilites des Ambaſſadeurs ne ſont point de conſequence. Vielmehr, au contraire, wenn die Anführung der Exempel etwas hierbey gelten ſolte, kønte man mit vieler Weitläufftigkeit unzehlich derſelben anführen, und zwar iſt vornemlich zu verwundern, daß, wenn man ja denen Fürſtlichen hierinnen etwas benehmen wollen, warum man es niemahlen bey öffentlichen Reichs-Tägen, oder bey Käyſerlichem Hofe eingewendet, allda meiſtentheils, und ſonderlich bey Fürſtlichen Lehens-Actibus, die Fürſtlich-Gevollmächtigten ſich der ſechs Pferde bedienet, auch ſo gar, damit ſie hierinnen nicht etwas zu wenig thäten, in Ermangelung ihrer eigenen Pferde, öffters ſechs entlehnte gebrauchet, welches ihnen faſt niemahls verwehret worden. Man kønte zwar hier vorgeben, daß Anno 1660. ein Fürſtlicher Geſandter zu Wien, nur mit zwey Pferden fahren müſſen, allein es hatte damahls andere Beſchaffenheit, weil einige Churfürſtliche mit intereſſiret waren, welche nur zwey Pferde vor ihren Caroſſen hatten, und man alſo etwas par complaiſance thun muſte, welches doch in keine Conſequenz zu ziehen, indem ſich beyde Theile ihres Rechts damahls gutwillig begeben; Es kønte auch mit mehrern bewieſen werden, daß vor und nach derſelben Zeit gebräuchlich geweſen, daß Churfürſtliche Geſandten nur zwey Pferde gebrauchet, ja man findet Nachricht, daß vor einiger Zeit ein Chur-Bayeriſcher Geſandter es zu Wien durchaus nicht erhalten können, mit ſechs Pferden in den Burghof zu fahren, und hat er nach langem Streiten ſich mit zweyen müſſen vergnügen laſſen. Von der Oßnabrückiſchen Friedens-Handlung wird nicht unbillig geſagt: C'eſt a l'aſſemblée de Weſtfalie, ou les regles de la civilité ont eſté obſervées dans la derniere punctualité, particulierement aux entrées, wiewohl nun hieran gantz nicht zu zweifeln, und von iedermänniglich dafür gehalten wird, daß damahls, in Betrachtung der vortrefflichen anweſenden Herren Geſandten, die Corona Politicorum und der Kern Europä beyſammen geweſen; So findet man doch nicht, daß wegen ſolcher äuſſerlichen Ceremonien einige diſpute vorgefallen wären, ſondern vielmehr ein ieder in ſeinen Terminis verblieben, und rem ipſam ihnen angelegen ſeyn laſſen. Wir Teutſchen pflegen uns ſonſten in denen meiſten Ceremonialien nach der Frantzöſiſchen Manier zu richten, nach welcher man vor weniger Zeit zu Paris ſo wohl Churfürſtliche als Fürſtliche Geſandten faſt in allen gleich geachtet, und gleiche Bezeugungen wiederfahren laſſen; Warum will man aber hierinnen auch nicht, wie ſonſt gewöhnlich, Frantzöſiſche facon in acht nehmen; Quelle raiſon? Le caprice! Ob man aber anietzo einige Churfürſtliche Geſandten in Franckreich höher æſtimiret als andere, ſo läſt ſich doch dannenhero einiger ſonderbarer Vorzug und Hindanſetzung derer Fürſtlichen nicht ſchlieſſen, denn, daß man einige ratione affinitatis und anderer Raiſon d'Etat nicht in mehrerm Eſtim halte als vielleicht andere, iſt unſtreitig, ja ich halte gäntzlich dafür, daß man den ietzigen Biſchoff zu Straßburg, ob er wohl ein Teutſcher Fürſt, dennoch gewißlich andern weit ältern und vornehmern fürzuziehen, ſich nicht ſcheuen werde. In Holland haben ſich ſo wohl Churfürſtliche als Fürſtliche Geſandten quoad Ceremonialia iederzeit æquali modo müſſen tractiren laſſen, und hat niemals einige Widerrede ſich deswegen ereignet. Ja man hat alldar nicht alleine dergleichen vornehmen Geſandten, ſondern auch gar denen Deputirten von denen Hanſee-Städten vor dieſen erlaubet, ſechs Pferde zu gebrauchen, welches aber Anno 1656. in etwas geändert, und auf zweyſpännige Caroſſen die Verordnung gemacht werden. Und wie dem allen, geſetzt (nicht aber approbiret) wenn denen Fürſtlichen Geſandten nicht gebührte ſechs Pferde zu gebrauchen, es würde aber eine Zuſammenkunfft in einer Handels-Stadt, als zum Exempel in Hamburg, Franckfurt, oder Leipzig angeſtellet, ſolte denn ihnen nicht erlaubet ſeyn, ſich ſechsſpänniger Caroſſen zu bedienen, damit man in Honorem der ſämtlichen Verſammlung einen Unterſchied unter Geſandten und Kauffleuten machen könne, wodurch niemand nichts benommen, und ſämtliche Reputation erhalten würde? Gleichwie nun aus angeführten kurtzen Motiven, meines Erachtens faſt folgen will, daß denen Fürſtlichen Abgeſandten mit ſechs Pferden zu fahren nicht wohl könne verweigert, oder am andern Theil hiermit eine ſonderliche Prærogativ geſuchet werden; So iſt dennoch ſchließlich das lange Zeit auch von denen Fürnehmſten wohl obſervirte axioma nicht zu leugnen: Quod nonnunquam de jure ſuo ſit aliquantulum recedendum, ſi tempus, locus, conſuetudo, materiesque tractanda illud exigant;

Denn, widrigen falls dürffte das vor dieſem zu Rom von dem Marphorio öffters ausgeruffene Sprüchwort in etwas wahr werden, wenn er ſaget: O miram Metamorphoſin, bruta confundunt homines!

CCXXIV.

Bedencken der Churfürſtlichen Brandenburgiſchen Herren geheimen Räthe, wie ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg bey gegenwärtigen Conjuncturen, und im Fall der Käyſer den mit Franckreich geſchloſſenen Frieden ratificiren würde, verhalten ſolle, de Anno 1679.

WIr erkennen mehr als zu wohl, wie übel der Käyſerliche Hof an Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit gehandelt habe, und was vor ſchändliche Friedens-Conditiones ſo wohl vor den Käyſer als das Römiſche Reich eingegangen worden, ja wie ſchädlich ſie vor die Alliirten ſind, und in was vor einem disreputirlichen Andencken ſie bey der Nachwelt ſeyn werden. Doch kan man nichts deſto minder aus allen Anzeigungen ſchlieſſen, daß die Ratification allerdings erfolgen werde. Es müſſen aber Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit dieſem allen ohngeachtet, alle Mittel anwenden, dieſelbe zu verhindern, und den Krieg fortzuſetzen, ob vielleicht ein honnetterer Friede erhalten werden könne. Und, weil der Käyſerliche Hof, wofern er den Krieg continuiren ſoll, vornemlich zwey Dinge erfordert, nemlich, daß die Alliirten ihre Armeen auf eigene Koſten unterhalten, und von dem Käyſer die Gewehrſchafft vor die im Kriege eroberten Lande nicht begehren ſollen; So würde doch, ob es gleich ſchwer fallen dürffte, die Armee ohne Qvartiere und Subſidien-Gelder zu verpflegen, wenn dieſe Conditionen approbiret werden ſolten, bald erſcheinen, ob es dem Käyſerlichen Hofe mit dem Kriege ein rechter Ernſt ſey. Ja, wenn ſich der Käyſer von neuem zum Kriege reſolvirte, würde er nichts deſto minder vor die Erhaltung Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit Armee ſorgen müſſen. Wenn aber der Käyſerliche Hof die Offerten gäntzlich verwirfft ſo wird er ſich ſeines Unrechts deſto mehr ſelbſt überweiſen, und Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit werden um ſo viel mehr Recht erlangen ſich bey dem Käyſer deſſentwegen zu beklagen, und Satisfaction vor den erlittenen Schaden zu begehren. Hiernechſt, ob zwar Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit nicht zu rathen iſt, den Krieg fortzuſetzen, wenn ſich keine Hoffnung weiſet Pommern zu behalten, ſo wird doch ſolches nicht von des Käyſers Guarantie, ſondern den glücklichen Progreſſen wider Franckreich dependiren. Wenn nun deſſentwegen mit dem Käyſer eine neue Alliance geſchloſſen werden ſolte, ſo könte dieſer Articul mit Stillſchweigen übergangen, und blos auf dem erſten Bündnüſſe beſtanden werden, in welchem Seiner Churfürſtl. Durchlauchtigkeit die Satisfaction mit weitläufftigen Worten verſprochen worden. Wenn aber der Käyſer, wie es wahrſcheinlich iſt, den Frieden beſtätigen ſolte, ſo würde die Sache alsdenn ein ſchlimmes Anſehen gewinnen, weil ſodenn Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit mit dem Könige in Dänemarck im Stiche gelaſſen würden. Denn es iſt nichts gewiſſers, als daß auf ſolchen Fall der Biſchoff zu Münſter und die Hertzoge zu Braunſchweig und Lüneburg ihre Sache vor ſich ſelbſt abthun werden. Wenn nun der König in Franckreich durch offerirte hinlängliche Conditiones nicht bewogen werden könte, gantz Pommern an Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu überlaſſen, oder ſich nur zum wenigſten der Schweden nicht anzunehmen; So würden dieſelbe allein der Frantzöſiſchen Macht zu widerſtehen nicht gewachſen, und dahero am allerbeſten ſeyn, wenn ſie ſich nur mit einem geringen Stücke von Pommern vergnügten. Denn geſetzt, daß die Churfürſten zu Sachſen und Bäyern ihre Mediation bey denen Tractaten mit Schweden offeriren, ſo kan doch kaum geglaubet werden, daß es ihnen ein rechter Ernſt ſeyn werde, Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit gantz Pommern zu laſſen; Und vornemlich, wird der Chſtrfürſt zu Sachſen harte Conditiones vortragen, nemlich, daß das Hertzogthum Magdeburg, nach des Herrn Adminiſtratoris Tode, noch ſo lange, als deſſen Succeſſor leben wird, bey dem Chur-Hauſe Sachſen bleiben möge. Ferner werden Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit nach Ratification des Friedens, wenn ſie den Krieg allein fortſetzen, weiter keiner Qvartiere zu genieſſen haben, und ihnen alle zuwider ſeyn, gleich, als wenn ſie Urſache daran wären, daß man der Ruhe in Teutſchland nicht genieſſen könte, auch unſern Soldaten die Paſſage abſchlagen, hingegen dem Feinde wohl wollen. So werden auch die Weſtphäliſchen Lande dem Feinde zu ſeiner Beute gelaſſen und die Armee verringert werden. Ja man wird auch nichts minder zulängliche Sicherheit vor Schweden erhalten, wenn ihnen das Stifft Bremen reſtituiret werden, und es ihnen alſo an Gelegenheit Teutſchland zu beunruhigen, nicht ermangeln wird; Doch muß deſſentwegen nicht zu verzweifelten Anſchlägen geſchritten werden. Denn gleichwie ſich Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit anietzo durch des Höchſten Gnade von ihrer Unterdrückung mit gröſtem Ruhme befreyet: Alſo wird es ihnen auch ins künfftige nicht an Mitteln ermangeln, die Schweden im Zaume zu halten.

CCXXV.

Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen geheimen Raths, Herrn Ottonis, des ältern, Freyherrns von Schwerin, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg ſeine Armee nicht an die Yßel führen, und die Erſetzung des im Kriege erlittenen Schadens auf ſolche Art von den Holländern fordern ſolle, de Anno 1679.

ES findet ſich mehr als eine Urſache Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu rathen, daß ſie dero Vorhaben, ihre Armee an die Yßel zu führen, und von den Holländern Erſetzung des erlittenen Schadens zu fordern, nicht bewerckſtelligen ſollen. Denn der König in Franckreich will anietzo vom Kriege nichts hören, und iſt vor allen Dingen bedacht ſeine Schatz-Cammer wieder anzufüllen. Wenn aber der König in Franckreich ſolches Unternehmen nicht ſouteniren wolte, könten ſich Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit eine ſchwere Gefahr auf den Hals ziehen. Denn die Holländer ſind nicht allein ſelbſt mit ſtarcken Trouppen verſehen, die ſie in kurtzem zuſammen ziehen könten, ſondern ſie würden auch von den Neidern Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit überflüßige Hülffe erhalten. So iſt auch die Sache noch mit Schweden nicht gäntzlich abgethan, welche groſſen Nutzen aus dieſen Troublen erhalten würden. Und weil der Printz von Oranien ſchon zu mercken ſcheinet, daß Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit etwas dergleichen vorhaben, auch ſolches denen Holländern ohne Zweifel aus Franckreich verrathen worden iſt; So werden ſie vielleicht ihre Soldaten auf die Gräntze verlegen und dem vorhabenden Deſſein vorbeugen laſſen, alſo, daß die Sache allerdings zum Hand-Gemenge kommen wird. Ja es werden die Holländer nur eine bloſſe Einqvartierung vor Feindſeeligkeit aufnehmen, und ſich derſelben mit Gewalt widerſetzen. Es haben zwar die Holländer Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit noch niemahls einen rechten Ritter-Dienſt gethan: Jedoch hat die Freundſchafft mit denſelben Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit nicht in geringes Anſehen geſetzet. Und dahero kan es Jhro unmöglich anders, als ſchädlich ſeyn; Wenn es zur Feindſchafft kommt; Vornemlich, wenn Franckreich nicht zugleich die Waffen ergreiffen wolte, welches aber auch üble Suiten und Geblüte nach ſich ziehen möchte. Die Holländer ſind des Chur-Hauſes Brandenburg alte Freunde; Man muß alſo eher alles verſuchen, ehe es zu den Waffen kommt, welches das äuſſerſte Mittel iſt. Denn die Holländer haben ja noch nicht alle Satisfaction abgeſchlagen. Es haben zwar Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit nicht im Sinne einen Krieg anzufangen, ſondern ſie nur durch Weiſung ihrer Armee auf den Gräntzen zu ſchrecken: Allein, wenn die Sache bis dahin kommt, ſo wird es nicht länger in unſerer Willkühr ſtehen den Frieden zu behalten; Sondern wir werden wider unſern Willen, dahin folgen müſſen, wo uns die andere Parthey hinführen wird.

CCXXVI.

Bedencken, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die Stadt Stetin nicht wieder an Schweden abtreten, ſondern eher die Extremitäten abwarten ſolle, de Anno 1679.

AUf die Eroberung der Stadt Stetin ſind ſehr groſſe Summen Geldes gewand worden. Sie liegt vornemlich ſehr beqvem, nicht allein wegen der Commercien, ſondern auch zu Bedeckung der Marck und des Hertzogthums Hinter-Pommern; Jſt auch über dieſes in dem allerbilligſten Kriege eingenommen worden. Franckreich und Schweden erkennen es ſelbſt vor billig, daß Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit Satisfaction bekomme, und ſolches wird auch durch viele Reichs-Decreta approbiret. Es iſt eine vortreffliche Probe eines moderaten Gemüthes, daß Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit, da ſie gantz Pommern ihr altes Erbtheil, das ihnen mit Gewalt entriſſen worden

den/ wieder erobert/ mit der bloſſen Stadt Stetin zufrieden ſeyn wollen. Der Käyſer hat ja noch eine Armee im Reiche ſtehen/ welcher/ vermöge der Alliance und derer zu Regenſpurg verfertigten Reichs-Decretorum, Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit Schadloß zu halten verbunden iſt. Es wird denen Frantzoſen ſchwer fallen den Krieg bis an die Elbe zu ziehen; Ja es können ſich Qver Feld eine andere Hinderniſſe finden/ und ſie werden laulichter vor andere/ als ſich ſelber fechten. Der König in Dänemarck hat auch ſo wohl zu Waſſer als Lande Kräffte genug/ welcher ſich wegen der weit entlegenen Lande vor Franckreich nicht fürchtet. Schweden aber iſt erſchöpfft und des Friedens höchſt benöthiget. Wenn alſo Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit künfftig hin in ihren Landen ſicher ſeyn/ auch ihren bisher erlittenen Schaden und aufgewandte Koſten erſetzet haben wollen; So müſſen ſie alle Ihre/ ja die äuſſerſten Kräffte anwenden Stetin zu behalten.

CCXXVII.

Bedencken/ warum ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg zu wieder Abtretung der Stadt Stetin/ und zu Annehmung des offerirten Friedens entſchlieſſen ſolle/ de Anno 1679.

Es ſind Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit alleine nicht baſtant der Macht des Königs in Franckreich zu widerſtehen; Welcher auch anietzt keinen Feind hat/ der ihm eine Diverſion machen könte. Zudem/ ſo hat derſelbe ſchon ſchöne Städte und Lande/ die Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zugehören/ in Händen/ und der Uberreſt in Weſtphalen wird demſelben ohne Verzug folgen. Ja man hat Urſache zu befahren/ daß durch Verzögerung des Krieges die vortrefflichen Conqueten des Chur-Hauſes Brandenburg andern/ welche ſchon längſt darauf gelauret/ zur Beute werden möchten. Es iſt ja bekannt/ daß der Churfürſt zu Sachſen bey Franckreich inſtändig anhalte/ daß ihm das Hertzogthum Magdeburg vor ſeine Prætenſion auf die Jülichſchen Lande abgetreten werden möchte. Und Franckreich kan Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit durch ſein Geld leichtlich einige Feinde auf den Hals hetzen/ denen es an Vorwand darzu niemahls ermangeln wird. So wird auch in Liefland an einem neuen Einfall in Preuſſen gearbeitet; Welcher denen Schweden deſto leichter von ſtatten gehen dörffte/ weil ſie ſich in Schonen nichts mehr zu befürchten haben/ und die meiſten Däniſchen Trouppen ins Hollſteiniſche tranſportiret ſind. Hiernechſt darff man auch dem Könige in Polen und dem mit der Republic errichtetem Vergleiche wenig trauen. Und weil Preuſſen von groſſer Importance iſt/ ſo wird der gröſte Theil der Armee daſelbſt gelaſſen werden müſſen/ weil die Land-Milice zu ohnmächtig iſt; Ehe aber die Armee aus Preuſſen hieher kommt/ iſt Minden und Magdeburg verlohren gegangen. Wenn nun der Krieg länger fortgeſetzet wird/ ſo werden diejenigen Trouppen die in Weſtphalen ſind in die Enge getrieben werden/ wenn ihnen der Marchal de Crequis in den Rücken gehen/ das Fürſtliche Haus Braunſchweig aber die Paſſage abſchlagen wird. Ihre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit ſind/ auſſer dem Könige in Dänemarck/ der zu Hauſe genug zu thun hat/ von allen verlaſſen: Und es ſind nirgends Recrouten/ Qvartiere noch Geld vorhanden Alle rathen zum Frieden und urtheilen/ daß Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit unter allen Alliirten die Waffen am honetteſten niederlegen würden. Es ſcheinen zwar die offerirten Conditiones, wenn man dasjenige/ was Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit dargegen abtreten müſſen/ anſiehet/ geringe zu ſeyn; Allein/ wenn der Krieg fortgeſetzet werden ſolte/ werden ſie vielleicht noch härtere annehmen müſſen. Jetzo bekommen Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit etwas wieder/ worüber vor dieſem ſo hefftig geſtritten worden/ und werden ſie auf ſolche Weiſe ihre Lande von Franckreich wieder erhalten/ Preuſſen conſerviren/ auch das Verderben von ihren übrigen Provintzen abwenden/ und ihre im Kriege erworbene Reputation erhalten. Wenn aber der Krieg fortgeſetzet werden ſolte/ wird ſich Schweden genauer mit Franckreich verbinden/ welche man doch ietzo von einander trennen zu können Hoffnung hat. Uber dieſes muß auch die innerliche Schwäche unſers Staats conſideriret werden. Alle Provintzen ſind erſchöpfft; An Gelde mangelt es; Holland und Spanien geben nichts her/ und was aufgenommen wird/ reichet nicht weit. Die Soldateſca allein erfordert monatlich 200000. Thaler ohne die übrigen Ausgaben. Wenn aber die Milice zerſchmeltzen ſolte/ würden die Conqueten von ſich ſelber weg fallen. Und endlich mag Stetin ſo hoch geſchätzet werden als es immer will; Soll denn deſſentwegen das gantze Hauptwerck auf ein zweiffelhafftes Spiel geſetzet werden/ und man dadurch noch etwas zu profitiren ſuchen? Man muß dieſes höher/ als alles andere ſchätzen/ wenn man nur durch den angenommenen Frieden die Frantzöſiſch- und Schwediſche Freundſchafft trennen kan; Weil ſich die Schweden/ nach Abgang der Frantzoſen Subſidien Gelder nicht leichtlich wieder erholen werden.

CCXXVIII.

Gutachten über das Müntz-Weſen an den Ertz-Biſchoff zu Saltzburg/ gegeben durch dero Geheimen Rath/ Obriſten Kriegs-Commiſſarium, und Müntz-Inſpectorn/ Herrn Auguſt Fridlin/ Freyherrn von Hegi/ de Anno 1679.

Hochwürdigſter Fürſt/ Gnädigſter Herr Herr! ꝛc.

Ich habe von vielen Jahren hero bey denen von den Müntz-Probations-Tägen einkommen/ und abgeleſenen Relationen verſpüret/ daß nicht allein bey ſelbigen wenig gefruchtet worden/ ſondern mehrentheils gegen Saltzburg gewiſſe Proteſtationes und ungleiche Zumuthungen haben angehört werden müſſen; Da man doch diſſeits an groben und guten Sorten in Gold und Silber/ weit eine gröſſere Quantität und beſſern Halt/ als mehrentheils andere Reichs-Stände lange Zeit hero ausgemüntzet.

Weilen nun nächſt eingehenden Monats Decembris abermahlen ein Müntz-Probations-Tag zu Nürnberg gehalten/ und (wie billig) von hieraus gleichfalls beſucht werden ſolte. Als habe ich nicht ermangeln wollen/ zu mehrerer Information, auch Euer Hochfürſtlichen Gnaden ꝛc. ꝛc. und des Ertz-Stiffts Autorität/ Behuff und Nutzen/ dasjenige gehorſamſt an die Hand zu geben/ was ich dieſe geraume Zeit/ als Ihro Hochfürſtliche Gnaden ꝛc. ꝛc. mir Dero Müntz-Inſpection gnädigſt anvertraut/ darbey ſelbſt würcklich erfahren und bey denen nunmehr in 18. Jahr lang in dieſem Ertz-Stifft zugebrachten Dienſten/ zu dieſem Weſen tauglichers in Conſideration gezogen habe.

So viel nun das Müntz-Weſen in genere belangt/ ſo kan ich nicht erachten/ wie ſowohlen auf dem Reichs-Convent als Müntz-Probations-Tägen/ einiger guter Effect zu hoffen ſeye/ wenn man noch ferners dem verdrießlichen viel Zeit und Unkoſten verurſachenden Suppoſito inhæriren will/ daß nemlich an Schrot und Korn nach denen alten Reichs-Conſtitutionen gemüntzet werden ſolle/ zumahlen wohl zu erachten/ daß der Status Imperii in hundert und ſo viel Jahren/ ſich leichtlich in etwas verändern mögen/ auch wie bekannt/ würcklich/ und viel verändert hat. Et ſic non lex tempori, ſed tempora legibus imperare videntur. Und iſt nicht zu erachten/ daß einiger Reichs-Stand werde geſinnet ſeyn/ die Marck Silber in geringerem Werth auszumüntzen/ als er ſelbſten erhandeln oder erziglen kan/ maſſen dermahlen die Wiener Marck fein Silber/ bey denen Kayſerlichen Silber-Händlern und anderer Orten p. 18. Flr. 45. Kr. bezahlt wird/ und will faſt unformlich ſcheinen/ von dero forma zu reden/ allwo die Materia ermangelt; Nam cauſa deficiente, deſinit effectus. Dahero denenjenigen/ welche die in conſiderabili quantitate ausmüntzende Stände zu dem alten Schrot und Korn anhalten wollen/ auch obligen will/ daß Silber und Gold in dem alten Preis zu verſchaffen/ gleich wie es zu den Zeiten/ da der Thaler 72. Kr. æſtimirt ware/ die Marck nur 12. Flr. gekoſtet. Denn zu wiſſen/ daß ſolches nicht allein bey Hiſpanien/ Holland und dergleichen Nationen/ die es aus Indien bringen/ hoch geſtiegen/ ſondern auch denenjenigen/ welche eigene Bergwerck haben/ von Tag zu Tag in mehrern Unkoſten erwächſet/ indem vor ſich ſelbſten bekannt/ daß/ um ſo viel tieffer man in die Berge hinein arbeitet/ um ſo viel mehrers die Herausbringungs-Speſen erwachſen/ auch wohl zu Zeiten die gute Gänge in der Tieffe an dem Halt abnehmen oder ſich gar ausſchneiden thun. Aus welchem allem klar erhellet/ daß der Silber-Kauff und nicht die alte Conſtitutiones des Müntz-Weſens Regulirung ſeyn müſſe. Iſt auch in reipſa dem Werck nicht geholffen/ ob gleich in altem Schrot und Korn ausgemüntzet/ ſolche Müntz aber entgegen in den gewöhnlichen Lauff erhöhet wird. Cum valor extrinſecus cum intrinſeco proportionatus eſſe debeat, und endlich eines Weſens iſt/ ob der gute Groſchen auf 14. Pfennig erhöhet/ oder in dem Halt etwas wenigers ringer gemacht/ und bey dem gewöhnlichen Werth vor 12. Pfennige gelaſſen werde/ denn was man bey dem erſterm mehrers Silber hat/ muß man auch theurer annehmen.

Es iſt aber dem Anſehen nach/ derjenigen allein ſo ſtarckes Antringen auf den alten Schrot und Korn, welche zu dem wenigſten ja zu ſagen, des Jahrs kaum 20. in 30. M. Silber vermüntzen, denn mit groſſem Ruhm bey den Müntz-Probations-Tägen aufziehen und gern hätten, daß andere entgegen nach den Zehenden ſchwere, gute, grobe Sorten zu ihrem Nutzen machten, da ſie doch ſelbſten zum theil, wider alle Müntz-Ordnung, ihre Silber-Händel und Müntzen denen Goldſchmieden überlaſſen, welche ſodenn mit ſelben Fürkauff treiben, und (ſo hoch ſie können) traficiren, das Müntz-Weſen aber beyſeits liegen laſſen.

Wenn ſolchen nun nach Proportion ein ergiebige Summa, gleich Saltzburg thut, auszumüntzen, ſolte aufgetragen werden, würden ſie den groſſen Eyfer, den alten Schrot und Korn mit ihrem groſſen Schaden ſo nachdrücklich zu manuteniren, wohl ſincken laſſen; Maſſen es Saltzburg mit mercklichem Verluſt genugſam gewahr worden, daß ſelbige Thaler, ſo bishero den 14. Löthigen Halt unveränderlich behalten, als ſie um 1. Flr. 30. Kr. im Gang waren, mehreſten theils aufgeſchmeltzet worden, und alſo deren, ein Jahr in das andere, bey etlich tauſend zu Grund gangen ſeynd. Und weilen auf Wiener Marck fein, allein $11\frac{1}{7}$. Thaler ausgemüntzet wird, ſo 16. Flr. 42. Kr. $3\frac{3}{7}$. Pfennig in valore extrinſeco bezeuget, der Silber-Kauff aber, wie vor gehöret, nunmehr ſchon die Marck p. 18. in 19. Flr. ſich belauffet, müſten ſonderbare rationes moventes beygebracht werden, welche zu den 14. Löthigen Thaler ausmüntzen in quantitate aliqua conſiderabili perſuadirten; Dahero überwunderlich ſcheinen will, daß man dem nunmehr veraltetem Mißbrauch nach, bey denen Müntz-Probations-Tägen iederzeit wider Saltzburg zu proteſtiren pfleget, um daß ſelbigen Thalern über die 14. Loth, dem alten Satz nach, die 4. Gran darzu ermanglen, da doch die wenigſten 14. Löthig, ſondern die Tyroliſche und Berner 13. Loth 14. Gran. Burgunder und Holländer 13. Loth 15. Gran, Cöllniſche 13. Loth 14. Gran, und die Philipps-Thaler nur 13. Loth 4. Gran halten, und leichtlich zu erachten, daß auf ſolche Weiß das gute Geld allein fremden Nationen zu gutem gemacht, und das ſchlechtere herein geruckt werde. Deſſen ſich die Holländer, Schweitzer und andere wohl zu prævaliren wiſſen; Dahero gemeldte Proteſtation gantz unnöthig, ſondern mehrers gegen jene vorzunehmen, welche, wie gehört, nur 13. Löthig ausmüntzen, und wird man weder an Seiten Saltzburg noch anderwärts den Thaler per 1. Flr. 30. Kr. führohin mehr 14. Löthig ausſchlagen können. Iſt auch nicht allezeit auf dieſes zu gehen, was auf den Müntz-Probations-Tag gebracht, ſondern ſonſten in dem gemeinen Lauff herum getrieben wird, zumalen es allbereit dahin kommen, daß ſolche Müntz-Probations-Täge mehrentheils in denen Curialien beſtehen, und zwar gute Proben vorgetragen, aber weit andere Sorten in denen Crayſſen erſehen werden; Geſtalten alle Eſſential-Verordnungen gäntzlich zu Boden gefallen, theils aus vorſchreibenden Zeitens-Beſchaffenheiten, theils aus eigener Connivirung und willkührlicher Urſache, als hernach folget, und zwar die Zeiten benöthigen uns, das Silber gegen dem verſtrichenen Seculo, die Marck per 4. in 5. Flr. und alſo gleichſam um $\frac{1}{5}$. höher zu bezahlen, conſequenter entweder die Müntze zu erhöhern oder geringern Halts zu machen, wie ingleichen ein mehrers an Schied-Müntz zu verfertigen, als ſonſten dem Geſatz nach, erlaubet, weilen deren der höchſte Mangel, und in dieſer Confuſion immerdar die beſſere verſchmeltzt und ſchlechtere gemacht, würdet, theils herrührende aus unſern ſelbſt willkührlichen Urſachen, ſo ſeynd die verbotene Winckel- und Hecken-Müntz-Stätten und Beſtand-Verlaſſung der eigenen Müntz- und Silber-Händel, weilen leichtlich zu gedencken, daß ieder Beſtand-Mann wiederum ſein beſonder Intereſſe haben muß, und ſeiner Mühe, Arbeit und Gefahr, bezahlet ſeyn will, darbey es noch wohl gar Affter-Beſtände abgeſetzet; Wenn nun der Müntz-Herr ſelbſten nach dem alten Schrot und Korn nicht beſtehen kan, wie ſoll denn ein Beſtand-Mann ausgelangen mögen? Und letztlich iſt dieſes Unweſens gröſte Urſach unſer eigene Obſtinacität, da wir bey aller vorſtehender Unmöglichkeit wider den reiſſenden Strohm ſchiffen, das iſt, wider die Zeiten ſelbſt ſtreiten, über Kopff und Hals in extremitate der alten hundert und mehr jährigen Conſtitutionen verharren, und unfruchtbare Probations-Täge continuirlich halten, doch kein nutzbares zulängliches Medium ergreiffen wollen, und iedweder der Gerechteſte zu ſeyn vermeynet. Ich meines Theils habe gantz kein Bedencken, ſo vielen Saltzb. betrifft, die Wahrheit rund heraus zu ſagen, welche doch endlich an Tag kommen muß, nicht zweiflende, daß, wenn entgegen auch die Rationes in Conſideration gezogen werden, man das geringſte an uns mit Fug zu tadeln haben werde, welches ich darum klar bedeuten will, zumahl viel uns der Spreyer in denen Augen beſchulden möchten, welche ſelbſten gantze

Walcken

Balcken darinnen hangen haben; Und möchte dahero Saltzburg objiciret werden:

I.

Daß die Thaler nur 14. Löthig, und dahero 4. Gran Mangel hätten.

II.

Müntze man mehrers Schied-Müntz aus, als nach gewiſſer Maß ſeyn ſolte.

III.

Seye ſolche Schied-Müntz theils am Halt nach alter Obſervanz zu geringe.

Ad primum, iſt zu wiſſen, daß ſolche 4. Gran Saltzburg von uralten Zeiten hergebracht, und vielleicht in favorem der Bergwercke beſchehen, darvon iſt aber bey dieſen Zeiten nicht allein keine Meldung zu thun, ſondern Saltzburg hätte gegen andern mehrers, ſo weit gröſſern Abgang haben, billich ſich zu beklagen und zu proteſtiren.

Ad ſecundum, hat man zwar weit ein mehrers, doch gleichwolen ſo viel nicht müntzen können, daß man nun die Saltz- und Bergwercks-Arbeiter, daran dem gemeinen Weſen höchſtens gelegen, bezahlen mögen, ſonderbar, da die Ducaten und Thaler geſtiegen und aus den Truhenen heraus gekrochen, auch wegen hohen Valors nicht mehr alſo in den Tiegel geworffen worden ſeyn.

Dahero drittens, als man geſehen, daß auch noch viel tauſend Gulden gemachter 7. Löthiger halb Batzen und guter Groſchen, alles verlohren gienge, und dem Lande damit nicht geholffen wäre, hat man endlich ſieben und ſiebenthalb Löthige Groſchen gemacht, welche ebenfals allbereit ſich wiederum verlieren, und hätte man gern geſehen, auch darauf angetragen, daß ſie in dem Lande verblieben wären.

Wenn man nun mit der Schied-Müntze in etwas caliret, hat ſolches, wie gemeldt, die unumgängliche Nothdurfft erfordert, und dafern man nicht bald würcklich zu einem unpartheyiſchem, dem gantzen Reich nutzbarlichem Remedio zu greiffen geſinnet, würde es nicht allein von Tag zu Tag ſchlimmer werden, ſondern endlich wohl gar auf die Italiäniſche Manier auslauffen, und ieder Stand nach Beſchaffenheit ſeiner Nothdurfft und Ertragens, eigene Land-Müntze zu machen genöthiget ſeyn, was ſolches aber der Trafic vor Schaden verurſachen möchte, iſt einem iedwedern Vernünfftigen leichtlich zu erachten.

So wird auch Saltzburg nicht mehr längers mit Ausmüntzung der Species-Gelder in ergiebige Quantität verfahren können, wenn ſolche nicht in ietzig höherm Werth, durchgehends genommen, oder auf Reducirung des alten Valoris an dem Halt geringert werden; Denn ob man ſchon dermahlen ohne ſondern Verluſt beſtehen könte, werden doch ſolche Species allezeit wiederum in das Ertz-Stifft herein gedruckt, weilen ſie in die Käyſerlichen Erb-Länder keinen ſo hohen Gang haben, und dahero an Schied-Müntze noch mehrer Mangel verurſachet. Wobey wir diſſeits doppelten Ungemach empfinden. Denn wie gemeldt, bey Erhöhung des Valors, weilen wir die gröſte Trafic mit Hereinführung der Weine, und Hinausgebung des Viehes gegen Tyrol und denen Oeſterreichiſchen Landen haben, die Species im Lande verbleiben, und zu groſſer Beſchwer der Berg-Arbeiter und gemeinen Mannes, die Schied-Müntze ermangelt; Dahero wir genöthiget ſeynd, ſolche Schied Müntze zu machen, welche denen benachbarten Landen entweder in dem Halt, oder ſonſten taxirten Valor gleich iſt, cum neceſſitas non habeat legem. Denn ſolte ſolche geringer ſeyn, würde ſie den Gang alldahin nicht gewinnen, wäre ſie aber beſſer, ſo würde ſie ſonderbar von denen Müntz-Beſtand-Innhabern hin und her bald aufgehoben und in den Tiegel geworffen ſeyn. Dahero uns die Noth, und nicht die bey beſſern Zeiten gemachte Conſtitutiones die Regulirung des Müntz-Weſens vorſchreiben thut.

Warum aber Saltzburg, wie vorgemeldt, ferners nicht würde in gepflogener groſſer Quantität die Species-Gelder auf den alten Werth ausſchlagen können, iſt aus erwehnten Motivis, ſonderbar des hohen Silber-Kauffs, indeme theils Sorten die Wiener-Marck fein, allbereit in die 18. bis 19. Flor. bezahlt wird, genugſam kundbar, und weilen wir in Thalern hiervon mehrers nicht als $11\frac{1}{7}$. Stück, das iſt per 90. Kreutzer gerechnet, 16. Flor. 42. Kreutzer, $3\frac{1}{7}$. Pfennige heraus bringen, würde keiner ſo unvernünfftig ſeyn, uns bey koſtbarer Unterhaltung des Scheidgadens, und der Werth, mit Verluſt per 3. Flor. auf die Marck dergleichen aufzubürden.

Will man aber auf unſere Bergwercke zielen, ſo iſt abzunehmen, daß ſolch Geſinnten jene nicht genugſam bekannt, ohne iſt zwar nicht, daß noch ein ziemlich Gold und Silber erziglet würde, allein kommt es, wie man pflegt zu ſagen, der Gulden auf 16. Batzen, weilen uns allbereit die Marck fein Silber bey 20. Flor. koſtet, ſo nicht allein durch die nunmehr vertiefſte Stollen verurſachet würde, ſondern auch die Waldungen immer mehrers abnehmen, und von weitem ſonſten in hundert

Jahren nicht gewöhnlichen Orten/ weilen die nähere alle verhackt/ mit groſſen Unkoſten des Schmeltzwercks gebracht werden müſſen/ zu geſchweigen anderer groſſen Verbauungs-Unkoſten/ und iſt leichtlich zu erachten/ daß/ ie tieffer die Stollen/ ie länger die Herausbringung ſich verziehet/ und noch darzu bezeugenden ärmern Ertzes/ der Scheider-Lohn und Fuhrwerck ſich vermehren/ und gröſſere Quantität Kohlen/ als bey dem reicheren verzehret werden/ auch mehrers im Feuer verſchwindet; dahero auch bey den Bergwercken nichts zu erholen.

Aus dieſem allem erſcheinet/ daß nothwendig in dem Müntz-Weſen eine andere Anſtalt gemacht werden/ oder unanſtändig alles in äuſſerſte Confuſion gerathen müſſe. Ob nun ohne anderer Conformirung die drey Cräyſſe allein hierzu genugſam/ will ich ſehr zweifeln/ und denen verſtändigern zu judiciren überlaſſen. Mich aber gleichwohlen meiner tragenden Pflicht halber/ und amore publici, deſſen expectoriren/ was ich (ſalvo meliori judicio) dermahlen in dieſem Werck zu dem nützlichſt- und practicirlichſten vermeine/ wordurch die weitere Confuſion verhütet/ ſowohlen Ihrer Käyſerlichen Majeſtät/ als aller Reichs-Stände Autorität erhalten/ und eine löbliche Conformität gemacht werden könte/ denn iedwederm leichtlich vorkommet/ von einer Sachen zu reden/ und dero Mängel zu entdecken/ mehreren Nachſinnens aber/ die Mittel der Verbeſſerung zu conſideriren.

Unwiderſprechlich ſcheinet ex deductis, (obwohlen man Saltzburgiſcher Seits zu allen raiſonablen Vorſchlägen/ welche/ unangeſehen einigen Vortheils/ nur ohne Schaden practicirt werden mögen/ ſich gern beqvemen will) daß die Müntz-Sachen in die alte Terminos einzuſchräncken; Dahero ſowohlen die gute Species als Schied-Müntzen zu erhöhern oder proportionate an dem Halt ringer zu machen ſeyn würden. Man hat allbereit dahin gezielet/ den guten Thaler auf 6. Kreutzer zu ſteigern/ aber es bezeugt ſich/ daß ſolches nicht erklecklich/ und obwohlen ich denen hochvernünfftigen Reichs-Conſtitutionibus keines weges zu widerſprechen gedencke/ düncket mich doch/ daß es aus zweyen Haupt-Urſachen viel thunlich- und beqvemer wäre/ dem Halt etwas zu benehmen/ denn ſolches dem gemeinen Mann in Ermangelung der Wiſſenſchafft keine ſolche Apprehenſion verurſachet/ als die Erhöhung worbey er beſtändig die Abwürdigung beſorget/ und die Handlung damit ſcheuet. So wäre es auch allen traficirenden/ wie nicht weniger dem Müntz-Weſen ſelbſten viel beqvemer/ den Thaler/ bey dem ſo lange Jahr hero gewöhnlichen Valor der 90. Kreutzeren als einen Fuß aller kleinen Sorten zu laſſen/ als durch etlicher Kreutzer Steigerung/ ſo viel unordentliche Zahlungen und mühſame Ausrechnungen zu verurſachen. Würde auch ſolcher Geſtalten mehrers Silber in das Reich kommen/ als bey dem hohen Halt und ſteigenden Valor, weilen die ausländiſche Thaler/ welche ohne diß ringer ſeynd/ ihren Lauff beſſer haben werden/ und kein Theil des andern in den Tiegel zu werffen Urſach hätte/ indem kein Gewinn zu hoffen.

Bin dahero der unvorgreifflichen Meynung das thunlichſte zu ſeyn/ daß man

1. Durch und durch den Reichsthaler in dem Halt 13. Löthig machen/ 90. Kreutzer gelten laſſen/ und alle Schied-Müntz darnach reguliren ſolle; Deren würden 10. St. auf eine rauhe Wiener-Marck gehen/ die Marck fein aber auf 18. Flr. 17. Kreutzer ausgemüntzt/ welches nun dem ietzigen Silber-Kauff allerdings proportionirlich wäre.

2. Sich allerſeits eines gewiſſen Quanti, ſowohlen in Species-Geldern/ als Schied-Müntz zu vergleichen/ was ieder Stand jährlichen auszumüntzen.

3. Alle Müntz-Beſtänd abzuſchaffen.

4. Nachdem man verglichen/ ſcharff auf der neuen Ordnung der 13. Löthigen Thaler per 90. Kreutzer/ und davon regulirten Schied-Müntz zu halten/ daß ſo gar/ wo man geringfertigere fürde/ die Confiſcation dem Domino illius territorii unweigerlich zuſtehen ſolle.

5. Müſte derowegen der nach ſolch geſchloßner Handlung neu-ausprägenden Müntze die Jahrzahl/ bey eben dergleichen Strafe/ und andere gewiſſe Zeichen aufgedruckt werden.

6. Damit man weder Ihrer Käyſerlichen Majeſtät noch eintzigen Reichs-Stands Müntz abwürdigen dörffte/ und ieder bey Reputation verbliebe/ auch dem gemeinen Mann kein Schaden entſtünde/ könten alle Guldner/ Dritl-Gelder/ Funffzehner/ Zehner/ Neuner/ Sechſer/ Groſchen und andere Schied-Müntz/ die bishero im Gang/ weilen ſie nach dem Fuß des 13. Löthigen Thalers noch ziemlich zulänglich ſeynd/ in ihrem Werth gelaſſen/ iedoch die fernere Ausmüntzung ſolcher höchſtens und ſchärffeſt verbothen werden. Hierbey kan ich unerinnert nicht laſſen/ daß ich zu zwey/ dreymahlen iedesmahls tauſend Gulden/ allerhand Sorten Guldner und Drittel-Gelder zuſammen genommen/ ſolche ſchmeltzen laſſen/ und iederzeit von 50. in zwey bis 54/ Wiener Marck fein Silber daraus erhalten habe/ daß alſo ein Marck fein/ zwiſchen 19. in 20. Gulden kommet und ſolcher Geſtalten

faſt denen halb Batzen nach dem 13. Löthigen Thaler-Fuß gleicheten; Dahero noch ſo gar ſtarck nicht zu verwerffen/ ſonderbar/ weilen ich erachte/ daß jenige Fürſten und Herren/ welche dieſe Guldner und Drittel auszumüntzen nicht prætendirt/ ſolche/ als Species-Gelder zu conſideriren/ ſondern/ weilen ſich alle grobe Sorten verlohren/ allein zu Behuff der Trafic, ſelbe als ein Maſſa von der Schied-Müntz/ um geſchwindern Auszehlens willen/ verfertigen laſſen wollen.

Ja ich habe nicht weniger von denen Anſpachiſch- und Oettingiſchen/ welche doch ſonderbar verworffen/ ſelbſt eigene Prob gemacht/ und gleichfalls von tauſend Gulden ſolcher Guldner und Drittel-Gelder wenigſtens 50. Wiener-Marck fein Silber befunden/ will zwar nicht widerlegen/ daß etlich ſchlechter und gantz falſcher Stuck erſehen worden/ allein kan wegen ſchlimmer Leute willen nicht iederzeit der Müntz-Herr beſchuldiget werden.

Welches alles ich zu dieſem Ende hierbey annectiren wollen/ damit man rationem moventem begreiffen könne/ warumen dermahlen keine Abwürdigung derſelben vonnöthen.

Nun in dem vorigen zu continuiren/ ſo wären auch 7. die Probations-Täg zu gewiſſen Jahren zu halten/ und nicht auf die Proben/ ſo dahin gebracht/ allein zu judiciren/ ſondern vorhero unvermerckter/ allerhand in der Gemein herum-gehende Sorten zuſammen zu bringen/ und ſobalden ein unnöthiger Mißbrauch verſpüret würde/ die Beſtraff- und Verbeſſerung vorzunehmen.

8. Und damit auch diejenige Schadloß gehalten werden möchten/ welchen die gute Thaler in erhöchtem Preiß per 1. Gulden 45. Kreutzer in den Handen verbleiben/ ſoll ieder Müntz-Herr/ wie ſie ietzo taxirt/ ſie ſeyen gleich 1. Gulden 45. 40. oder 36. Kreutzer/ ſelbe aufzubringen/ wiederumen anzunehmen ſchuldig ſeyn/ weilen ſie ohne groſſen Schaden in die 13. Löthige umgemüntzt werden mögen.

9. So viel aber die Ducaten belanget/ deren wir zu Saltzburg etlich tauſend alte/ ohne eintzigen Schlag-Satz/ nur/ daß man die Ringhaltigkeit erſetzet/ dem gemeinen Weſen zum beſten/ umprägen/ und den rechten Halt und Gewicht geben laſſen/ möchten ſolche auf $3\frac{1}{2}$. Gulden geſetzt werden; Denn bey Abwürdigung deren/ ſonderbar/ weilen ſie ſo ſtarck in Ungarn und die Orientaliſche Länder gehen/ zu beſorgen ſtünde/ daß wir wenig Geld in dem Reich behalten würden.

Dieſes alles/ gnädigſter Fürſt und Herr/ habe nicht allein zu dero gnädigſten Wiſſenſchafft und Beobachtung ihres Intereſſe gehorſamſt erinnern/ ſondern auch darumen umſtändiger beſchreiben wollen/ damit durch dero Abgeordnete auf künfftigen Deputations-Tag von dieſen Vorſchlägen etwan Anregung geſchehen/ und einesmahls dem verwöhrtem Müntz-Weſen geſteuret werden möchte; Maſſen ich keinen Scheuen trage/ was Orten dieſes communiciret werden will/ indem ich von einigen Ihrer Käyſerlichen Majeſtät getreuen hohen Miniſtris und geheimen Conferenz-Räthen/ welche mehrers auf das utile publicum, als Privat-Intereſſe Reflection gemacht/ durch dieſes Medium leichteſtens aus dieſer Confuſion eluctiren zu können/ ſelbſt mündlich vernommen hab/ und nicht zweiffle/ daß ihrer noch viel mehrers/ wenn kein Particular-Abſehen verhinderte/ dieſer Meynung ſeyn würden. Zumahlen der Weg nicht abgeſchnitten wäre/ ſeiner Zeit/ und da man den Silber-Kauff wiederumen proportionirt fünde/ nach und nach in dem Halt wiederum zu ſteigen/ dieſes Mittel aber interim proviſionaliter zu ergreiffen. Anbey Eu. Hochfürſtl. Gn. zu beharrlichen Landes-Fürſtl. Gnaden mich unterthänigſt empfehlende. Saltzburg den 20. Nov. 1679.

CCXXIX.

Unvorgreifflicher Vorſchlag/ das Müntz-Weſen betreffend.

Nachdeme man faſt durchgehends der Meynung ſeyn will/ ob ſeye die völlige Reduction des zerfallenen Müntz-Weſens/ auf den Fuß der alten Reichs-Müntz-Ordnung/ bey noch fürwährendem Türcken-Kriege und andern beſchwerlichen Conjuncturen nicht thun- oder dienlich/ wiewohl Anno 1623. ungeachtet der damahligen/ bekannter maſſen/ weit trübſeligern Zeiten/ eine vollſtändige Reduction mit gutem und lang beſtändigem Effect vorgenommen worden/ ſondern daß man auf ein Proviſional-Remedium zu gedencken/ welches bey verſchiedenen die Ausmüntzung der Guldner nach dem ſo genannten Zinniſchen Fuß/ i. e. die Marck fein ad 15. Flor. 45. Kreutzer ſeyn ſolle; So wird conſideratis conſiderandis davor gehalten/ daß man gedachten Zinniſchen Fuß zwar pro temperamento der Zeit wohl allerſeits annehmen könte/ ſolcher aber nicht in der Ausmüntzung und innerlichen Halt/ ſondern in dem Valore extrinſeco oder äuſſerlichen Erhöhung des Reichsthalers beſtehen ſolte/ zumahlen dem Publico weit verträglicher/ auch einem Müntz-Herrn ſelbſt leichter und profitabler ſeyn würde/ wenn führohin an ſtatt der Guldner oder $\frac{2}{3}$. Stück lauter gerechte Rthlr. nach dem alten Reichs-Schrot und Korn/ i. e. das 8. Stück auf die rauhe Marck Cöllniſch gehen/ und an fein 14. Loth 4. Gr. halten/ ausgemüntzet;

zet/ in valore extrinſeco aber gleichwohl nach dem Zinniſchen Fuß i. e. die Marck fein ad 15. Flr. 45. Kr. valviret und reguliret wurden/ welches Reglement eine Erhöhung des Reichsthalers auf 7. Ortsgulden oder 1. Flr. 45. Kr. importirte; Denn/ gleichwie eine Marck fein nach dem Zinniſchen Fuß/ wie gemeldet/ auf 16. Flr. 45. Kr. hinaus kommt/ alſo macht eine Marck fein an gerechten Reichsthalern i. e. 9. Stück Rthlr. in den zu 7. Ort oder p. 1. Flr. 45. Kr. gerechnet/ und erhöhet juſt 15. Flr. 45. Kr. dergeſtalten/ das zwiſchen 9. alſo erhöheten Reichsthalern und 15¾. Stück Zinniſchen Guldnern kein anderer Unterſchied iſt/ als daß der Stück Güldner um ſo viel mehrer aus einer Marck fein als die Rthlr. gemüntzt werden müſſen/ in valore extrinſeco iſt es aber ein Ding/ weil beeder Sorten die Marck fein per 15. Flr. 45. Kr. hinaus gebracht wurde. Daß aber dem Müntz-Weſen weit nützlicher ſey/ auf ſolche Weiſe gute Rthlr. als Zinniſche Guldner zu ſchlagen/ iſt hieraus klar und faſt handgreifflich/ weilen der Müntz-Koſten einer Marck notorie deſto gröſſer iſt/ ie mehr Stück aus einer Marck gemüntzet werden/ wenn man denn nun zum Exempel 1000. Stück Rthlr. ſchläget/ ſo träget dieſe Summa ſchon ſo viel aus/ als ſonſt 1750. Zinniſche Güldner-Stück/ alſo um 750. Stück mehrer als der Rthlr. welcher mehrere Unkoſten nicht gering zu ſchätzen/ weil ſolcher/ bevorab in einer groſſen Quantität oder Summa weit wächſet/ wie e. g. an 100000. St. Rthlrn. erhellet/ da man hingegen zu Adæquirung ſolcher Summa an Zinniſchen Güldnern um 75000. St. mehr/ als der Rthlr. müntzen müſte/ denn 100000. Rthlr. zu 7. Ort machen/ juſt 175000. Flr. oder Guldner.

Dem Publico aber wäre die continuirende Ausmüntzung der Zinniſchen Guldner/ darum weit ſchädlicher/ weilen ſolcher Geſtalt das Remedium der künfftigen Reduction des Müntz-Weſens auf den Fuß der alten Reichs-Müntz-Ordnung ie länger ie ſchwerer und faſt unmöglich fallen würde/ zumahlen ie mehr und mehr ſucceſsive mit dergleichen Guldnern das Reich angefüllet würde/ ie ſchwerer würde es hergehen ſich künfftig derſelben wiederum zu befreyen oder zu entladen/ weil es durch kein anders Mittel/ als durch die koſtbare Ummüntzung derſelben geſchehen könte; Hingegen/ wenn die fernere Ausmüntzung der Guldner allenthalben im Reich würcklich verbothen/ und die Ausprägung der Rthlr. ſtatuiret und durchgehends von allen/ ſo das Müntz-Regal haben/ in möglichſter Quantität vollzogen würde/ ſo wäre nicht nur die Qvell alles bisherigen Ubels einmahl geſtopfft/ ſondern man käme nach und nach wiederum zu dem Surrogato und guten Geld/ dergeſtalten/ daß man hienach bey beſſern Zeiten/ und ſo bald die ietzige ſchwere Conjuncturen ceſsirten/ die interims pro temperamento proviſionali ad 15. Kr. erhöchte Rthlr. wiederum pro re nata per gradus oder auf einmahl auf den vorigen Fuß herab ſetzen/ und folgends ohne alle koſtbare Ummüntzung quaſi unico ſolum verbo die alte Reichs-Müntz-Ordnung introduciren/ mithin auch die ſo hoch geſtiegene Waaren und Laggio, oder Aufwechſel auf ſeinen billigen Werth leichtlich bringen könte/ aus welchem gnugſam erhellet/ wie viel verträglicher und rathſamer dem Publico die Ausmüntzung der Rthlr. als Zinniſchen Guldner ſeyn würde.

Dieſem nechſt wäre die Frage: Was bey ſo erhöchtem Fuß des Rthlrs. für ein Reglement mit dem ietzo verhandenen gantz und halben Guldnern vorzunehmen und practicirlich ſeyn möchte? Worauf kürtzlich geantwortet und unvorgreifflich davor gehalten wird/ daß/ wenn man ſolcher Richtſchnur und dem geſetzten Fuß genau und ſtricte nachkommen wolte/ zwar wohl der nächſte Weg wäre/ daß alle übrige ſilberne Müntz-Sorten nach ſolchem Fuß valviret/ in dem rechten Werth/ welchen ſie/ reſpectu des Zinniſchen Fuſſes haben/ geſetzt werden ſolten; Dieweil aber wegen daß die Guldner ſo gar ungleich/ und faſt von Jahr zu Jahr ſchlechter ausgepräget worden/ ſchier ieder Sorten/ ja gar denenſelben ſo einerley Schlag und Jahrzahl haben/ ein beſonderer Werth gegeben werden müſſe/ ſo iſt leicht zu erkennen/ daß eine ſolche genaue Valvation im täglichen Commercio nichts als lauter Confuſion, bevorab bey dem gemeinen Mann erwerben/ ja gantz und gar unpracticirlich ſeyn würde/ dannenhero dißfalls kein Zweifel/ ſage beſſres und practicirlichers Mittel wäre/ als allein v. Claſſes aus denen Guldnern zu machen/ nemlich die gar ſchlechten/ welche von etlichen Jahren her ausgepräget worden/ deren Verluſt über 17. Flr. p. Cent. importiret/ völlig zu verſchlagen und zuverruffen/ die beſſere ältere aber gleichwohl proviſionaliter noch im Handel und Wandel zu toleriren oder paſiren zu laſſen/ weil ſolche mit dem erhöchten Fuß des Reichsthalers noch einige nähere Proportion halten.

Hiebey wäre die weitere Frage/ was denn mit den allzuſchlecht und verſchlagenen Guldnern nachmahls zu thun/ damit die unſchuldigen Stände und deren Unterthanen hierinnen einigen Weg/ ſich deren nach und nach ohne ſondern Schaden wenigſt in etwas zu entladen noch offen haben möchten?

Dieſe Frage würde mit denenjenigen/ ſo bishero die Indemniſation von denen/ ſo ſothane allzugeringhaltige Müntz ſelber/ oder durch Verpachtung ans Tagelicht gebracht/ zu erſtatten/ vor billig eracht/ bald beantwortet ſeyn/ wie aber ſothane Indemniſation zu præſtiren; Allen ſolchen Müntz-Herren wegen der allzugroſſen Quantität/ eben nicht ſo möglich/ als wohl billig ſeyn dörffte/ ſo hielte man davor/ und kein unbilliges expediens zu ſeyn/ daß das Verbot ſolch allzugeringer Sorten ſelbiger Müntz-Herren oder Müntz-Stand ſamt ſeinem Territorio und darinn habenden Unterthanen nicht concerniren oder betreffen/ ſondern derſelbe ſeine eigene ſo ringhaltige geſchlagene Müntzen vor iederman vor voll fortan anzunehmen ſchuldig/ und ſolche alſo in ſeinem Land oder Territorio allein/ nicht aber auſſer deſſelben/ gangbar ſeyn ſollen/ welcher hienach ſeine ſo ſchlechte Müntz gleichwohl nach und nach ummüntzen/ oder ſich derſelben als einer Land-Müntz in ſuo territorio bedienen möchte/ und dieſes würde ſo zu ſchwer und unpracticabel nicht ſeyn/ als es vielleicht ſcheinet; Maſſen bekannt/ daß auch in anderen Provinzien/ ſonderlich in Italien und der Schweitz/ faſt in ieden Particular-Territorio, deren man in einem Tag öffters 2. und 3. unterſchiedliche betreten kan/ gantz beſondere Müntzen im Gang ſeyn/ die immediate auſſerhalb deſſelben nirgends gelten/ und doch derenthalben im Handel und Wandel keine Confuſion bringen/ weil ſich iederman ſchon darnach zu richten weiß.

Es würde aber anbey auch nöthig ſeyn/ alle dienliche Mittel zu ergreiffen/ damit die ausmüntzende gerechte Reichsthaler im Römiſchen Reich beybehalten und nicht ausgeführet/ noch ſonſten verlohren gehen oder verſchmeltzt werden möchten/ zu welchem Ende denn nicht allein die vorige Mandata noch mehrers geſchärfft/ und ernſtlich darauf gehalten werden/ ſondern die Frantzöſiſche Thlr. als welcher iedes Stück notorie um 3. Kr. weniger/ als ein gerechter Reichsthlr. werth iſt/ nothwendig auch um 3. Kr. minder gelten/ und demnach höher nicht als p. 1. Flr. 42. Kr. gangbar ſeyn müſſen/ die Burgunder/ Holländer und Schweitzeriſche Thaler halten aber p. 1. Flr. 40. Kr. allerdings ſeinen Proportion und Werth gegen den erhöchten Rthaler ad 7. Ort/ und könten bey ſolchem Valore, den ſie ohne dem bereits in einigen Cräyſſen haben/ gelaſſen werden.

Solte man aber der Meynung ſeyn/ daß/ nachdem die meiſte ältere Guldner/ ſo de facto noch verhanden, und in ſuo genere ſaltem reſpectu der neuen gleichſam für gut geachtet werden/ den Zinniſchen Fuß oder Halt gleichwohl um ein merckliches nicht erreichen/ ſondern derſelben die Marck fein ſo hoch hinaus vermüntzet worden/ daß der Verluſt p. Cent, dennoch über 16. 17. 18. und bey theils bis 20. Flr. ſteiget/ und derowegen allzuviel Sorten unter die erſte Claſſem, die nemlich mit verſchlagen werden ſolten/ kommen müſten/ und daß man dahero allzugroſſen Mangel an gültigen Geld haben würde.

Item, auf die Ausmüntzung der Rthaler/ wiewohl in beſagter Erhöhung ad 7. Ort dannoch gar beſchwerlich und hart fallen/ benebens die erwehnte Devalvation des Frantzöſiſchen Thalers auf 1. Flr. 42. Kr. eine neue Beſchwerniß und gleichſam Confuſion mit ſich führen möchte/ ſo wolte man endlich eine noch mehrere Erhöhung des guten gerechten Reichsthalers/ und zwar um 3. Kr. vorgeſchlagen haben/ dergeſtalten/ daß ein ſolches St. 1. Gulden 48. Kr. oder 36. Gr. gelten ſolte/ wormit hin die Marck fein um 16. Gulden 12. Kreutzer hinaus kommen thäte/ und könte bey ſolcher Erhöhung erſtlich der Frantzöſiſche Thaler/ als der vorangeregter maſſen/ um 3. Kreutzer weniger werth iſt/ als ein gerechter Reichsthaler bey dem an vielen Orten ſchon introducirten euſſerlichen Valore der 7. Ortsgulden oder 1. Gulden 45. Kreutzer/ oder 35. Groſchen dennoch verbleiben/ alldieweilen der Frantzöſiſche Thaler p. 7. Ort gegen die um ein Gr. erhöchten gerechten Reichsthaler allerdings ſeine Proportion in bonitate intrinſeca hätte/ gleicher Geſtalt möchte man den Burgundiſchen/ Holländiſchen und Schweitzeriſchen Thaler/ deren ohne dem in den meiſten Reichs-Cräyſſen wenig zu ſehen/ wohl bey dem Valore p. 1. Gulden 40. Kr. laſſen/ oder endlich p. 2. Kr. noch erhöhen.

Fürs andere/ könten alsdenn mehr Sorten der verhandenen Guldner/ wie auch andere Müntzen/ nemlich alle diejenige/ an deren der Verluſt p. Cent, etwa nicht über 20. Gulden ſteiget/ in Handel und Wandel noch vor voll paſſiren/ und allein die noch ſchlechtere an allen Orten im Reich/ auſſer in deſſen Territorio, wo ſie ausgemüntzet worden/ verſchlagen und verruffen werden.

Drittens/ würden hierdurch die Stände des Reichs deſto mehrer zu Ausmüntzung guter Reichsthaler gebracht/ weil ſie bey ſolcher Erhöhung des Reichsthalers keinen ſo mercklichen Schaden zu empfinden hätten.

Vierdtens/ wäre die Ausführung und Verſchmeltzung der gerechten Reichsthaler bey dem höhern Werth nicht ſo ſehr zu beſorgen/ und würden nicht allein um ſo mehr beybehalten/ ſondern die etwa noch auſſer dem Reich verhandene alte gute Reichsthaler auf ſolche Weiſe ins Reich gleichſam herein gelockt/ zumahlen das Geld bekannter maſſen ſich dahin ziehet/ wo es am meiſten gilt.

Fünfftens/ bliebe ein als andern wegs dem Reich bevor/ pro re nata, bey beſſern Zeiten und ſo bald man mit dem Surrogato, als gerechten Reichsthalern aufgekommen zu ſeyn/ befinden möchte/ den Reichsthaler wiederum was herab zu ſetzen/ und nach und nach oder gar auf einmahl die alte Reichs-Müntz-Ordnung/ wie Anno 1623. geſchehen/ zu introduciren.

Solchem allem nach/ wolle man davor halten/ daß pro nunc einer aus obgeſetzten beeden Vorſchlägen/ und zwar derjenige proviſionaliter auf 2. 3. oder mehr Jahr zu amplectiren wäre/ welcher am leichteſten durchgehends/ im gantzen Römiſchen Reich erhalten werden möchte; Denn eine durchgehende Conformität das Werck hauptſächlich facilitiren würde/ es würde gleich die Erhöhung des Reichsthalers nach dem Zinniſchen Fuß ad 7. Ort i. e. auf 35. Käyſerliche Gr. oder noch um einen Gr. mehr/ das iſt/ ad 36. Käyſerliche Groſchen/ ſive 1. Gulden 48. Kreutzer/ obverſtandener maſſen eingericht/ und ob zwar/ wie einige vermeinen/ und auch pro remedio proviſionali vorſchlagen möchten/ in effectu ſo weit kein Unterſcheid zu ſehen/ wenn man an ſtatt mehrbeſagter euſſerlicher Erhöhung des Reichsthalers den Thaler an Korn und innerlichen Halt um ſo viel ringer/ i. e. juſt nach dem Zinniſchen Fuß/ oder reſpective noch um 3. Kr. ſchlechter ausmüntzen und ſolchen neuen Thaler per $1\frac{1}{2}$. Gulden gelten laſſen wolte/ zumahlen die Marck fein auf eines hinaus kommt/ ob man gleich den Thaler euſſerlich erhöhet/ oder in bonitate intrinſeca um ſo viel ringer ſchlägt/ ſo würde doch durch eine innerliche Mutation des Reichsthalers dem Publico ein weit gröſſerer und unwiederbringlicherer Schaden als durch deſſen euſſerliche Erhöhung zugefüget/ inmaſſen man

1. Per mutationem intrinſecam des Reichsthalers von der Reichs-Müntz-Ordnung gäntzlich abgienge/ und wohl alle Hoffnung auch mit der Zeit wiederum darzu zu gelangen/ verliehren müſte/ aus Urſache/ weilen das Remedium, i. e. die Ausmüntzung aller Sorten/ ſage ſolcher Thaler und anderer folgenden Müntz-Sorten allzuſchwer und faſt unmöglich mehr ſeyn würde.

2. Hätte man ſolchen Falls zweyerley Rthaler/ nemlich/ die alte gerechte in höhern Werth/ deren doch hin und wieder/ bevorab in den groſſen Handels-Städten/ noch eine ſtarcke Anzahl verhanden/ und denn die neue nach dem innerlichen ringern Fuß in niedern Werth/ welche der gemeine Mann ſchwerlich von einander zu unterſcheiden wiſſen würde.

3. Würde dieſe innerliche Mutation des Rthlrs. denen Ständen in deren ærario und Einkünfften der allergröſte Schaden ſeyn/ denn ein ſolcher ringhaltiger Thlr hätte zwar den Namen eines Rthalers/ und gälte $1\frac{1}{2}$. Gulden nach dem Zinniſchen Fuß/ müſte ſich auch ſo wohl der Stand ſelbſt in allen ſeinen Einkünfften/ als die Privati darmit bezahlen laſſen/ indeme man aber dabey faſt 17. und reſpective 20. Gulden p. Cent. Verluſt hätte/ ſo wäre der Schade deſto unerträglicher/ wenn ſo fort wegen der eingeführten ſo geringen Thaler Müntz/ der nothwendig-folgende Aufſchlag auf alle Waaren/ der groſſe Laggio bey allen Wechſeln/ der dadurch geſteigerte Silber-Kauff/ und endlich der ſo groſſe Verluſt bey allen Enkünfften/ Gefällen und Einnahmen/ quaſi in perpetuum, währen ſolte/ wie denn die Redreſſirung auf den alten Halt/ ſo nicht anders als durch künfftige wieder Ummüntzung aller ſolcher neuer Thaler mit neuen Schaden geſchehen könte/ vorbeſagter maſſen faſt unmöglich und wohl nimmermehr zu erhalten ſeyn würde.

4. Wäre es ja dem Römiſchen Reich/ welches ie und allezeit den beſten Thaler zum Fuß aller übrigen Müntzen geſchlagen/ nicht reputirlich/ ja höchſt ſchimpfflich/ daß es bey dermahliger Genieſſung der innerlichen Ruhe und Friedens in bonitate intrinſeca des Reichsthalers fallen/ und nunmehr ſolcher ſchlechter als in einigem Königreich/ Provintz und Landen in gantz Europa geſchicht/ ausmüntzen laſſen ſolte/ aus welchen und noch andern Conſiderationen mehr/ man alſo unvorgreifflich offtangeregte Erhöhung des Reichsthalers in valore extrinſeco ad tempus vor das beſt- und ſicherſte Temperamentum halten und vorgeſchlagen haben wolte.

Damit man aber eben durch dieſes Medium der Erhöhung des Reichsthalers nicht allzulang graviret ſey/ ſondern ie eher ie beſſer zu gutem Gelde und gerechten Reichsthalern gelangen/ einfolglich/ wenn man darmit wiederum zur Gnüge verſehen/ die Devalvation deſſelben auf den alten Valor ad $1\frac{1}{2}$. Flr. vornehmen möchte/ ſo würde nöthig ſeyn/ von Rechts wegen zu ſtatuiren/ und einen Schluß dahin zu machen/ daß alle und iede/ welche mit dem Müntz-Regal verſehen/ ſub pœna amiſſionis regalis, wo nicht eine gewiſſe ergiebige Summa der gerechten Reichsthaler alſobald auszumüntzen übernehmen/ wenigſt doch dem Publico zum beſten/ unangeſehen eines wenigen Schadens/ etwas und ſo viel iedem möglich/ an gerechten Reichsthalern auf denen approbirten Cräyß-Müntz-Stätten (denn alle andere/ als Hecken-Müntzſtätte/ ohne Verzug/ durchgehends abzuſtellen wären) zu ſchlagen oder ſchlagen zu laſſen/ alſobald einen Anfang zu machen/ und ſeine Müntz-Wercke bey den nechſt folgenden Müntz-Probations-Tägen/ welche in denen Cräyſſen nach Verflieſſung dreyer Monaten oder längſtens in einem halben Jahr a tempore des ergangenen Reichs-Schluß unfehlbar zu halten wären, um zu ſeher, ob und welcher Geſtalten der Reichs-Schluß von denen Müntz-Ständen exequirt wurde, der Obſervanz nach, gebührend vorzuzeigen, und auf die Probe zu geben ſchuldig ſeyn ſollen.

Wenn nun ſolchen allen allerſeits nachgelebet würde, ſo wäre nicht zu zweifeln, daß man in dem Römiſchen Reich nicht in gar wenig Jahren mit gutem Gelde und gerechten Rthlrn. verſehen ſeyn, ſo denn die alte Müntz-Ordnung wiederum einführen, mithin die Commercia in vorigen Flor bringen, und ſich ſo wohl der Müntz-Stand des wenigern Schadens, welchen derſelbe dem Publico durch Ausmüntzung der gerechten Reichsthaler löblich und nützlich ſacrificirt, nach und nach bey ſeinen Einkünfften und Gefällen, durch Einnahm lauter gerechte Sorten, erholen, als auch der gemeine Mann den allgemeinen Nutzen und Frucht hiervon mit Freuden genieſſen könte und würde.

CCXXVIII.

Reichs-Gutachten, wegen der wider die Cron Franckreich vorgekommener Gravaminum, de Anno 1680.

Aus der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät, unſers allergnädigſten Herrn, am 31. Julii, 12. Auguſti, 2. und 10. Octobris, 29. Novembris und 25. Decembris nechſt vorigen, auch 8. Januarii inſtehenden Jahres dictirten Käyſerlichen Commiſſions-Decretis und Beylagen, haben Churfürſten, Fürſten und Ständen anweſende Räthe, Bothſchafften und Geſandte, mit mehrern vernommen, was allerhöchſt gedachter Ihrer Käyſerlichen Majeſtät, wegen Vollziehung des Nimwegiſchen Friedens, gegenwärtiger Reichs-Verſammlung allergnädigſt communiciret, und der Frantzöſiſchen verſchiedenen Contraventionen halber, vor ein allergehorſamſtes Reichs-Gutachten erfordert haben.

Wenn man nun nicht ermangelt, dieſe Sache in allen drey Reichs-Collegiis, ihrer Wichtigkeit nach, in reiffe Berathſchlagung zu ziehen, und dabey befunden, daß die in gemeldten Käyſerlichen Decretis enthaltene Frantzöſiſche Contraventiones Pacis fürnemlich in folgenden Gravaminibus beſtehe.

Und zwar (1.) die Abführung der Frantzöſiſchen Völcker. (2.) Evacuation der Plätze. (3.) Forderung und Executio der Contributionen. (4.) Der Cron Franckreich über die zehen Verein-Städte im Elſaß neuerliches Jurament und daher prætendirte Souverainität, wie auch Anſetzung eines neuen Appellation-Gerichts, und Verboth des Beytrags zum Käyſerlichen Cammer-Gericht. (5.) Weniger nicht der Vaſallen und Unter-Elſaßiſchen Reichs-Ritterſchafft zugemutheten Jurament und dahero prætendirter Souverainität. (6.) Prætenſiones an die Metz-Toull- und Verduniſche Vaſallen. (7.) Wie auch andere immediate Reichs-Städte und Lande. (8.) Confiſcation des Straßburgiſchen Dom-Capituls Renten und Gefäll. (9.) Neue Feſtungs-Bau zu Schlettſtadt und Hünningen. (10.) Beſchwerliche Durchzüge. (11.) Mümpelgartiſche Reſtitution. (12.) Dachsburgiſche Sprengung. (13.) Occupirung Homburgs und Bitſch. (14.) Stadt Straßburgiſche Zumuthungen, ſalva ulteriori additione.

Als hat man allerſeits geſchloſſen, daß gleichwie alle ſolche Puncten, denen Weſtphäliſch- und Nimwegiſchen Friedens-Schlüſſen und darüber ſolenniter aufgerichteten Executions-Receſſen öffentlich und ſchnurſtracks zuwider lauffen, alſo ſelbige, was derentwegen vorkommen, oder noch weiters vorkommen möchte, reifflich zu examiniren, wie auch ordentlich zuſammen zu tragen, und von allerhöchſt gedachter Ihrer Käyſerlichen Majeſtät dem Allerchriſtlichſten Könige ſelbſten, durch Schreiben oder Abſchickung in dero und geſamten Reichs-Nahmen, wie auch ſo wohl dem bey deroſelben Käyſerlichen Hof ſubſiſtirenden, als auch von dieſem Reichs-Convent dem allhieſigen Frantzöſiſchen Plenipotentiario, wenn dieſer ſich der Gebühr nach legitimiret haben wird, vorzuſtellen, und derer würcklichen Remedirung zu begehren ſey; Und zwar erſtlich den 1. und 2. Punct, wegen Abführung der Frantzöſiſchen Völcker von des Reichs Boden, und denn Evacuation deren dem Reich angehörigen Plätzen betreffend, nachdem allerhöchſt erwehnte Ihre Käyſerl. Majeſtät alles dasjenige, was in dem Nimwegiſchen Friedens-Inſtrum. Art. 27. und deren über verglichenen Executions-Receſs Art. 1. 2. & 4. enthalten, mittelſt Abführung ihrer Völcker und Evacuation derer im Reich beſetzt geweſenen Plätze, zu Beförderung des Friedens-Effects, ihres allerhöchſten Orts, ſchon längſtens bona fide vollzogen, als wolte man verhoffen, die Cron Franckreich werde ſich ihrer Zuſage erinnern, und vermöge des 2. Art. gedachten Receſſes dergleichen zu thun, ſonderlich auch nach Innhalt offtgedachten Nimwegiſchen Friedens-Inſtr. Art. 27. ihrer Seits Commiſſarios ad reſtituendum &

evacuandum zu ernennen/ keine Difficultät machen. Soviel aber 3. die Einforderung und Execution der Contributionen betrifft, dieweil bekannt/ was in ietzt ermeldten Nimwegiſchen Friedens-Inſtrum. Art. 20. und dem Executions-Receſs Art. 5. dißfals mit Unterſchied verglichen worden/ und Krafft derſelben von denen/ ſo ſich vor Subſcription des Friedens-Inſtruments/ zu einiger Contribution nicht verſtanden/ nichts ſolle gefordert/ hingegen diejenigen/ ſo ſich vor gedachter Subſcription verbunden haben/ mit gewiſſer Maaß/ und zwar wie die Formalia lauten/ cum Debitricis ditionis regimine zu zahlen angehalten werden ſollen/ als wird ſolches auch darnach einzuziehen/ und der Cron Franckreich zu remonſtriren ſeyn/ damit alles widrige abgeſtellet/ und diejenigen Stände und Oerter/ ſo auf obbemeldte Condition zu dergleichen Contributionen nicht verbunden/ darmit verſchonet/ und inſonderheit die von den Königlichen Miniſtris und Beamten über den in mehr erwehnten Nimwegiſchen Friedens-Schluß und deſſen Executions-Receſs beſtimten Termin vorgenommen/ und ſo gar vor gegenwärtiges 1680. Jahr würcklich gethane Extenſion aufgehoben werden mögen. Und nachdem auch 4. bekannt iſt/ was in dem Münſteriſchen Friedens-Schluß §. tertio Imperator pro ſe &c. mit Ceſſion der Landgrafſchafft/ Ober- und Unter-Elſaß ſamt der Land-Vogtey Hagenau vor eine Beſchaffenheit habe/ daß nemlich ſelbige der Cron Franckreich/ iedoch mit ausdrücklichem Vorbehalt der darinn gelegenen zehen vereinigten Reichs-Städte und deren hergebrachten Immedietät/ vermöge §. Teneatur Rex Chriſtianiſſimus, übergeben/ und in ſolchem Paragrapho expreſſe ſanciret worden/ daß von Ihrer Königlichen Majeſtät einige Königliche Superiorität über gedachte Städte weiters nicht prætendiret werden ſolle/ geſtalten die Cron Franckreich ſolche viel Jahr nach bemeldtem Weſtpäliſchen Friedens-Schluß/ nicht allein ziemlich obſerviret/ und vermöge des zu Nürnberg Anno 1650. beyderſeits verglichenem Executions-Receſſes/ die Stadt Hagenau/ Landau und alle übrige Elſaßiſche Verein-Städte würcklich evacuiret/ ſondern auch/ wie die Acta publica bezeugen/ über gedachte Reichs-Städte einige Souverainität oder daher rührendes Juramentum fidelitatis & ſubjectionis, noch auch eine Appellation, oder andere dergleichen Prætenſiones nicht gemacht/ auch nachgehends dieſelbe viel Jahr darwider nicht graviret/ folgends aber/ als deren Beſchwerden/ an das Reich gebracht/ ſolche Ihro Königliche Majeſtät in Franckreich von dem Reichs-Convent unterm 9. Auguſti 1665. gebührend remonſtriret/ und zu deren Entſcheidung ein Compromiſs oder Arbitrium vorgeſchlagen/ zugleich auch um Abſtellung der Gravaminum beweglich angeſuchet worden/ Ihre Königliche Majeſtät ſelbſten/ vermöge dero an das Reich unterm 8. Septembr. bemeldten 1665. Jahres abgegebenen Antworts-Schreibens ſich zu beyden williglich verſtanden/ und ſofort ihrer Seits nicht allein an gewiſſe Churfürſten und Fürſten pro Arbitris denominirt/ ſondern auch dero Miniſtris im Elſaß ſich alſo zu bezeugen anzubefehlen erboten/ damit man von Reichs wegen zu klagen keine Urſach haben möge/ maſſen denn das Reich mit allerhöchſtgedachter Ihrer Käyſerl. Majeſtät Vorwiſſen/ gleicher geſtalten gewiſſe Reichs-Stände zu Arbitris benannt/ folgends vor hochgedachtem Arbitrio viel Jahr von beyden Theilen verfahren/ und daſelbſt wegen des Juraments und Souverainität/ verſchiedene Concluſa und Deliberationes, und zwar noch letzlich unterm 3. Febr. des 1672. Jahres (wiewohl mit ſchlechtem Effect) eröffnet worden; Dieweilen aber nachgehends das Arbitrium, theils wegen der angeſchienenen Kriegs-Troublen/ und theils wegen der Frantzöſiſcher Seits eingewendeten Exceptionen/ ins ſtecken gerathen/ zumahlen die Städte noch vor declarirtem Reichs-Kriege von Franckreich occupiret und gäntzlich demoliret worden/ hingegen in dem jüngſten Nimwegiſchen Friedens-Schluß §. 2. expreſſe verglichen/ daß alles/ was durch den Nimwegiſchen nicht geändert/ nach dem Weſtphäliſchen eingerichtet und reſtituiret werden ſolle/ maſſen denn unleugbar/ daß wegen gedachter Elſaßiſcher Reichs-Städte dißfalls das geringſte immutiret worden. Als wird dermahlen noch ferner billig darbey zu beſtehen und obberührter zehen Reichs-Städte Immedietät und Libertät/ ſamt der davon dependirenden Jurium Reſtitution, wie auch Reaſſumtion ietzt gedachten Arbitrii, wegen der übrigen noch unerörterten Puncten zu begehren/ inſonderheit aber auch Ih. Käyſerl. Majeſtät und des Reichs Cammer Gerichts über dieſe zehen Städte habende Juriſdiction, und daher ſchuldige Unterhaltungs-Beytrag zu conſerviren ſeyn. 5. Demnach die Reichs-Ritterſchafft und Vaſallen im Unter-Elſaß/ beſage ietztgemeldten §. Teneatur Rex &c. von aller Superiorität deutlich excipiret/ und 6. auch bekannt/ daß ob zwar vermöge des Münſteriſchen Friedens-Schluſſes/ die 3. Bißthümer/ Metz/ Tull und Verdun §. Primo quod ſupremum Dominium &c. der Cron Franckreich ſamt dem darzu gehörigen diſtrictu, ibi: Eorumque Epiſcopatuum diſtrictus &c. cedirt worden/ hingegen aber unleugbar iſt/ daß gedachte Bißthümer/ die auſſer deren Diſtricten und Territoriis gelegenen Vaſallen und Lehen keine Superiorität gehabt/ und von denſelben/ wie der Buchſtabe gemeldter Ceſſion klärlich ausweiſet/ auſſer den Diſtricten nicht das geringſte cediret worden ſey/ wie denn auch der obangezogene §. Teneatur &c. noch mehrere Erläuterung giebt/ als in welchem verſchiedene Reichs-Stände/ ſo anietzo vorgedachter Bißthümer Vaſallen (ungeachtet ſie/ notorie auſſer derſelben Diſtrict gelegen) angeſprochen werden wollen/ benennet worden, daß die Cron Franckreich über dieſelbe/ als ohnmittelbare Reichs-Stände gar keine Superiorität prætendiren/ ſondern ſelbige bey ihrer bisherigen Immedietät und Libertät verbleiben laſſen wolle/ geſtalten denn hernacher/ als man die von Franckreich geſuchte Extenſion offtberührter Ceſſion vermercket/ nicht unterlaſſen worden/ ſelbiger alſobald zu contradiciren/ und ſolches Anno 1647. & 1648. vermittelſt eines ordentlichen Reichs-Gutachtens an Ihre Käyſerliche Majeſtät/ wie auch einer ſolennen Declaration, und zugleich abgelaſſenen Schreibens an Ihre Königliche Majeſtät in Franckreich publice zu conteſtiren/ daß dergleichen weit ausſehende/ und zu ſo viel vornehmer Reichs-Stände Schaden und Præjudiz gereichende Ceſſion niemahlen geſchehen noch verglichen worden ſey/ welches/ wie es alles bey obhochermeldtem Arbitrio, ſo wegen der bemeldten Vaſallen nicht weniger/ als wegen der Elſaßiſchen Städten von der Cron Franckreich mit angenommen und beliebet worden/ mit mehrern ausgeführet zu befinden/ über diß auch ihrer Königlichen Majeſtät in obberührten dero an das Reich abgelaſſenen Antwort-Schreiben expreſſe ſich erkläret haben/ gedachte Vaſallen nicht beſchweren/ ſondern vielmehr klaglos ſtellen zu laſſen. Als wird davor gehalten/ daß ſolches alles Ihrer Königlichen Majeſtät in Franckreich durch obverglichene Modos nicht weniger vorzuſtellen/ und ſelbige zu erſuchen ſeyn/ daß gleichwie dieſelbe den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß bey den Nimwegiſchen Tractaten ſelbſten pro fundamento geſetzet/ als ſie auch darauf reflectiren/ und ſo viel vornehme Reichs-Stände wider den klaren Buchſtaben bemeldten Friedens/ nicht beſchweren/ noch ſie von den Ihrigen/ oder des Reichs Immedietät vergewaltigen/ ſondern vielmehr/ dero gegebenen Königlichen Sincerationen nach/ das vorhin beliebte Arbitrium reaſſumiren laſſen/ und inzwiſchen alle Thätlichkeiten abſtellen werden. Und/ weilen auch vorgekommen/ daß offtbemeldte Vaſallen/ wie auch andere Reichs-Stände/ auf den nächſt kommenden erſten Martii nacher Metz würcklich citirt worden/ als wolte man dafür halten/ daß Ihre Käyſerliche Majeſtät/ wie hiermit geſchiehet/ allerunterthänigſt zu bitten wären/ zu Verhütung fernerer Præjudiz, ſo wohl bey Ihrer Königlichen Majeſtät in Franckreich alle dienliche Wege/ als auch bey vorgemeldten an dero Käyſerlichen Hof ſubſidirenden Frantzöſiſchen Miniſtro, ob periculum in mora, eheſt möglichſt vermitteln zu laſſen/ damit alle Thätlichkeiten abgeſtellet/ und dem obgedachten Friedens-Schluß/ oder wenigſtens dem Arbitrio ſein Lauff gelaſſen werden möge. Angehend 7. andere Immediater Reichs-Stänð und Landen habende Gravamina, wie auch 8. Confiſcation des Thum-Capitels zu Straßburg Renten und Gefällen/ weilen es dermahlen an völliger Information annoch ermangelt/ als ſtehet zu erwarten/ was die gravirte Stände dißfals an Hand geben werden/ welchem nach man nicht ermangeln wird/ ihre Beſchwerden zu überlegen/ und weniger nicht in behörige Conſideration zu ziehen. Und weilen 9. die Stadt Schlettſtadt vermöge vorgemeldten §. Teneatur &c. Ibi Decem Civitates Imperiales &c. wie übrige Verein-Städte dem Reich verbleiben/ und nach dem Nimwegiſchen Frieden reſtituiret werden ſoll/ ſo kan man nicht finden mit was Recht die Cron Franckreich aus ietztgedachten auf des Römiſchen Reichs Grund und Boden gelegener Stadt zu deſſen Præjudiz, eine Feſtung machen/ und vor ſich behalten wolle/ dahero man deren Evacuation, gleich andern dem Reich gehörigen Orten zu begehren hat. So thut auch 10. der Münſteriſche Friedens-Schluß §. Quoties autem milites &c. wegen benöthigter Durchführung der Kriegs-Völcker/ und daß ſolches ſine maleficio damno & noxa geſchehen ſolle/ klare Verordnung/ worauf man billig zu beſtehen. Belangend 1. die Mümpelgartiſche Reſtitution, kan ſolche wider den klaren Innhalt erwehnten Münſteriſchen Friedens-Schluſſes §. Principes quoque &c. 31. wie auch des Nimwegiſchen Friedens-Inſtrumenti von der Cron Franckreich mit Fug nicht verweigert/ noch dem Reich verenthalten/ oder auch die übrige mit unterlauffende Neuerungen behauptet werden/ wie denn auch 12. ſo wohl die Sprengung Dachsburg/ als anderer in dem Elſaß liegender Städte und Schlöſſer Demolitiones offtgedachten Inſtrumentis gäntzlich zuwider lauffen/ und die Cron Franckreich um Erſetzung des Schadens zu belangen ſeyn wird. Und nachdem 13. die Feſtung Homburg/ nach Verordnung des Oßnabrückiſ. Friedens/ §. Comitibus Naſſau Sarapontanis, ſo in dem Münſteriſchen Inſtr. Pac. Cæſareo Gallico §. Dux de Croy &c.

ausdrückentlich wiederhohlet und beſtätiget worden, und worauf ſich der Nimwegiſche gründet, dem Gräfflichen Hauſe Naſſau, als ſeinem vorigen Herrn zu reſtituiren iſt ſo hält man ebener maſſen vor billig, daß die Cron Franckreich, was ſie dißfalls gegen vielgedachten Friedens-Schluß verhandelt, in vorigen Stand zu ſetzen, und wohlbeſagtem Gräflichen Hauſe zu reſtituiren habe, wegen Bitſch aber, erwartet man von denen Gravatis nähere Information. Und wie man 14. der Zuverſicht lebet, daß Ihre Königliche Majeſtät von Franckreich der Stadt Straßburg das Fortifications-Recht zu Kehl, wie ſelbe es in und bey dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß gehabt und hergebracht, ungekränckt laſſen, alſo auch daß weder die auf dieſes 1680. Jahr von dero Königliche Miniſtris an die Straßburgiſche Lande geforderte Contributiones, noch einiges anders dero Immedietät und Libertät entgegen, weiter zugemuthet werden möge, die nachdrückliche Verordnung thun würde. Womit des Käyſerlichen höchſtanſehnlichen Herrn Principal-Commiſſarii Hochfürſtlichen Gnaden der Churfürſten, Fürſten und Stände anweſende Räthe, Botſchafften und Geſandte ſich beſten Fleiſſes und geziemend empfehlen. Signatum Regenſpurg den 10. Februarii 1680.

(L. S.)

Churfürſtliche Mäyntziſche Cantzley.

CCXXXI.

Bedencken über die ſtarcke Kriegs-Præparatoria der Cron Franckreich, worauf dieſelbe eigentlich gerichtet ſeyn, und wie ſich Ihre Käyſerliche Majeſtät und das heilige Römiſche Reich dabey zu verhalten haben, de Anno 1680.

Was vor mannigfältige Contraventionen der König in Franckreich wider die Weſtphäliſch- und Nimwegiſche Friedens-Schlüſſe und Receſſen eine Zeit hero ausgeübet, iſt mehr als zu viel leider! bekannt, und aus dem jüngſt eröffneten Regenſpurgiſchen Reichs-Gutachten vom 30ten Januarii 9. Februarii 1680. nach der Länge zu vernehmen; Wie und welcher Geſtalt aber den gemeldten Contraventionen zu ſteuren ſeyn möge, hat das gedachte Gutachten dahin geſchloſſen, daß dieſelbige von dem Römiſchen Käyſer dem Könige in Franckreich ſelbſten durch Schreiben, oder Abſchickung in Käyſerlichen und des geſamten Reichs Nahmen, wie auch denen bey der Käyſerlichen Hof-Statt und dem Regenſpurgiſchen Reichs-Convent ſubſiſtirenden Königlichen Plenipotentiariis möchten vorgetragen, und deren würckliche Remedirung begehret werden.

Nun iſt zwar gar wohl und weißlich gethan, daß die Güte vor der Schärffe verſuchet und gebrauchet werde; Wenn aber dagegen des Königs in Franckreich gegenwärtige Machinationen recht examiniret werden, ſo iſt nicht unzeitig zu beſorgen, daß er den geſchehenen gütlichen Remonſtrationen keines weges deferiren, ſondern vielmehr in ſeiner regierſüchtigen Intention weiters verfahren, und einen Eingriff nach dem andern thun werde.

Er läſt inn- und auſſerhalb ſeines Königreichs zu Roß und Fuß ſtarck werben, und die eine Zeit hero zum Schein reformirte Kriegs-Officirs wiederum annehmen: In der Nord-See und Mittelländiſchen Meer läſt er ſo viel Kriegs-Schiffe und Galeeren ausrüſten, als dergleichen von ihme und ſeinen Vorfahren niemahlen geſchehen, und will für gewiß verlauten, daß er 120. Schiffe in unterſchiedlichen See-Häfen haben ſolle. Diejenige Plätze, ſo er gemeldten Friedens-Schlüſſen und Receſſen abtreten ſolte, behält er nicht allein bis auf dieſe Stunde in ſeiner Gewalt, ſondern läſt ſie auch ie länger ie mehr befeſtigen, auch anderer Orten unbefugte Fortificationen anlegen, und hin und wieder groſſe Magazinen aufrichten.

Im Elſaß, und denen angräntzenden Provintzien hat er ſo viel Völcker in Bereitſchafft, daß er in kurtzer Zeit eine Armée von 40000. Mann in das Feld führen kan, auch iſt er bereits im Werck begriffen, ein Kriegs-Heer um Tournay zu verſammlen, alſo, daß er durch dieſe und andere dergleichen Anſtalten augenſcheinlich verſpüren läſſet, daß er eine gröſſere Begierde und Luſt zu einem neuen Kriege als zu Unterhaltung des gemachten Friedens habe. Wenn er aber zu erſt zu attaquiren reſolviret, wird von ihme in ſolcher geheim gehalten, daß es nur etliche wenige von ſeinen Miniſtris wiſſen, und wird danebens eine ſolche Mine an unterſchiedlichen Orten gemacht, daß bald dieſer, bald jener Potentat, in Sorgen ſtehen muß.

Der König in Franckreich will der Türckiſchen Maxime nachfolgen, und nimmermehr ohne Krieg ſeyn, dahero er denn iemanden, wer der auch ſeyn möge, auf künfftigen Frühling unfehlbarlich angreiffen wird. Franckreich und Spanien ſeynd durch die neuliche Vermählung, ſo der verſtorbene Don Jean d'Auſtria, wider das Käyſerliche Intereſſe geſtifftet, auf das allergenaueſte verbunden, daß ſie einander nichts zuwider thun werden, und wird Spanien denen Frantzöſiſchen neuen Prætenſionen, ſo Charlemont und anders betrifft, viel lieber nachgeben, als daß es ſich in einen Krieg einlaſſen ſolte, zumahlen deſſen Ærarium unter der Königlichen Minorennität auf den Grund erſchöpffet worden/ und ſich nicht ſo bald wiederum wird erholen können. Der König in Engelland will das Parlament allda unterdrucken/ und ſich ſouverain machen/ hingegen trachtet das Parlament ſich bey ſeinen uralten Freyheiten/ welche es über die Könige hergebracht/ zu mainteniren und zu erhalten: Dieſe Mißverſtändniſſe aber zu fomentiren/ gebrauchet der König in Franckreich allerley heimliche Practiquen/ und hat dem Könige in Engelland mit Schrifften/ Volck und Geld zu aſſiſtiren verſprochen/ auch etliche Tonnen Goldes bereits übermachet/ daß das Parlament bis anhero prorogiret worden.

Des Königs in Franckreich innerliche Intention gehet hauptſächlich dahin/ daß der König in Engelland und das Parlament in einen öffentlichen Krieg gegen einander ſollen eingewickelt/ und beyde dadurch untüchtig gemacht werden/ ſeine andere Deſſeins, davon hernacher gemeldet werden ſoll/ zu turbiren und zu verhindern/ öffentlich aber läſſet er ſich vernehmen/ daß er ſich gegen das Parlament rächen wolle/ weiln es die Frantzöſiſchen Waaren in Engelland verboten/ und die ſeithero des Verbots hineingebrachte verbrennet/ oder ſonſten vertilget habe.

Unter andern Deſſeins, mit welchen der König in Franckreich ſchwanger gehet/ iſt nicht das geringſte/ daß er ſeine Hougenotten zu opprimiren trachtet/ welche er auch aller Politiſcher Aemter entſetzet/ und ihnen unterſchiedliche Kirchen/ neben ihrer Academie, einziehen laſſen; Und/ weiln er gar wohl weiß/ daß das Parlament in Engelland/ ſo bald es verſammlet wäre/ ſich der Hougenotten annehmen/ und ihnen Aſſiſtenz leiſten würde/ ſo wendet er allen möglichen Fleiß an/ daß der König in Engelland das Parlament nicht allein noch länger prorogiren/ ſondern auch öffentlich bekriegen ſolle/ und zu ſolchem Ende hält er/ der König in Franckreich/ in ſeinen Nordiſchen See-Häfen eine ſtarcke Flotte in Bereitſchafft/ damit er den König in Engelland/ auf den Noth-Fall/ ſecundiren könne/ er wird aber ſeine leiſtende Hülffe dergeſtalt einrichten/ daß nur der Krieg/ ſo viel immer möglich/ protrahiret/ und beyde ſtreitende Theile geſchwächet und abgemattet werden: Denn ſo wenig er verlanget/ daß das Parlament obſiegen/ ſo wenig würde ihm verträglich ſeyn/ wenn deſſen König zur Souverainität gelangen ſolte; ſondern er iſt vielmehr darauf bedacht/ wie Groß-Britannien in gegenwärtiger mißtrauigen Regierungs-Form erhalten werde/ damit ſelbiger König und das Parlament in Engelland nimmermehr recht zuſammen ſtehen/ noch beyde Königreiche Engelland und Schottland ihre angebohrne Feindſeeligkeiten vergleichen mögen: Groß-Britannien iſt ſeiner Situation halber/ nicht bequem/ daß es nach der Univerſal-Monarchie ſtreben ſolte/ gleichwohln aber kan es einen ieden Potentaten/ ſo darnach trachtet/ ſehr verhinderlich ſeyn/ wenn nur deſſen drey Königreiche treulich zuſammen halten wolten.

Die Italiäniſche Fürſten und Republiquen ſeynd/ wegen des Königs in Franckreich ungewöhnlicher Armatur auf dem Mittelländiſchen Meer und zu Lande/ gegen ihre Gräntzen nicht wenig allarmiret/ und auf ihre Defenſion ſorgfältig bedacht; Nachdem aber die Tractaten zwiſchen dem König und Hertzogen von Mantua nunmehr zur Richtigkeit gebracht/ und Caſal in Frantzöſiſche Hände gelieffert werden ſolle/ ſo wird Italien ſich keiner Unruhe auf künfftigen Sommer zu befürchten haben/ es möchte denn der König die Republic Genua, wegen der zwiſchen ihnen eine Zeit hero entſtandenen Mißhelligkeiten/ bekriegen/ oder den Hertzogen von Savoyen wider die Stadt Geneve anhetzen wollen.

Die vereinigte Niederländer wird der König/ ohne die äuſerſte Noth nicht bekriegen/ damit ſeine Unterthanen des ſehr groſſen Profits/ ſo ſie von denenſelben/ vermittelſt des Weins/ Brandteweins/ Eßig- Getrayd- und Hanff-Handels/ und allerley Manufacturen jährlich mit vielen Millionen zu genieſſen/ nicht priviret werden; Und dieſe Freundſchafft mit gedachten Niederländern deſto ſteiffer zu unterhalten/ hat er ſich eine Zeit hero ſtarck bemühet/ ſie zu einer Defenſiv-Allianz durch groſſe Verſprechungen zu induciren/ ſie haben es aber beſtändig abgeſchlagen/ und endlich ſo weit gebracht/ daß er die Neutralität an ſtatt der Defenſiv-Allianz beliebet hat.

Wenn aber der König in Engelland und das Parlament an einander gerathen werden/ ſo müſſen die gemeldten Niederländer dem Parlament unumgänglich Aſſiſtenz leiſten/ und da alsdenn der König in Franckreich ſich des Königs in Engelland annehmen ſolte/ wie es denn par raiſon d'Eſtat anders auch nicht ſeyn könte/ ſo würden die Niederländer ſich dem König in Franckreich ohnfehlbar opponiren/ und durch die gemachte Neutralität gar nicht hindern laſſen.

Es mercket zwar der König in Franckreich gar wohl/ daß er bey begebendem Engelländiſchen Kriege/ gegen die vereinigte Niederländer durch die Neutralität nicht genungſam verſichert ſeyn würde/ und hat dahero andere Mittel vor die Hand genommen/ um ſie abzuſchrecken/ daß ſie ſich in den künfftigen Engelländiſchen Krieg nicht einlaſſen ſollen. Bey Tournay führet er nicht allein eine ſtarcke Armée zuſammen/

men/ wie gedacht/ ſondern er hat auch den König in Spanien dahin diſponiret/ daß dieſer in ſeinen Niederlanden eben dergleichen/ und zwar von 40000. Mann in Bereitſchafft hält/ und dadurch denen vereinigten Niederländern Ombrage zu machen/ daß ſie auf ereigende Feindſeeligkeiten von beyden Arméeen zugleich würden angegriffen werden/ auch hat der König in Franckreich ſeither der ihnen offerirten Offenſiv-Alliance mit dem Churfürſten zu Cölln/ Biſchoffen zu Münſter und Paderborn/ und andern/ durch den Biſchoffen zu Straßburg handlen laſſen/ daß dieſelbe ihme wider die vereinigte Niederländer/ ſo ſie ſich in den Engelländiſchen Krieg einmiſchen ſolten/ beyſtehen werden/ und wäre alsdenn auch zu beſorgen/ daß der Printz von Oranien ſein Intereſſe der affectirenden Souverainität gleichfalls beobachten/ und denen vereinigten Niederländern mehr ſchädlich/ als nützlich/ ſeyn dürffte/ indeme er/ als Erb-Stadthalter/ in alle ihre Conſilia ſiehet/ und ſelbige zu Nutzen der beyden Könige in Franckreich und Engelland/ durch deren Vorſchub er gedachtes ſein Intereſſe behaupten will/ einzurichten befliſſen ſeyn wird.

Den See-Hafen zu Dünkirchen läſt der König in Franckreich auf das allerſtärckſte befeſtigen/ damit darinnen eine mächtige Flotte/ ſowohl wider die Sturm-Winde/ als feindliche Anfälle verſichert liegen/ und der vereinigten Niederländer Schiffen in der Nord-See aufpaſſen könne: Und eben zu dem Ende wird anietzo zwiſchen ihnen und dem Könige in Dänemarck eine Defenſiv-Allianz tractiret/ daß einer den andern mit 10000. Mann und 20. Kriegs-Schiffen auf den bedürfftigen Fall beyſpringen ſolle. Es mag aber der König in Franckreich ſo gute Anſtalt machen/ als immer möglich/ ſo wird er doch die vereinigte Niederländer von dem künfftigen Engelländiſchen Kriege nicht abhalten können/ ſondern ſie werden dem Parlament Beyſtand leiſten/ es koſte auch/ was es wolle/ inmaſſen ſie bereits Ordre ertheilet/ daß 40. Kriegs-Schiffe unverzüglich ausgerüſtet werden/ und zwar unter dem Vorwand/ ihre Commercien dadurch in Sicherheit zu erhalten/ es iſt aber vielmehr auf das Engelländiſche Weſen angeſehen/ daß ſie dem Parlament auf den erheiſchenden Fall aſſiſtiren können/ gleichwie ſie ſich von demſelben hinwiederum eines gewiſſen Secours wider alle ihre Feinde zu getröſten haben.

Iſt alſo/ aus oberzehlten Umſtänden/ genungſam abzunehmen/ daß der König in Franckreich vornehmlich darauf umgehe/ wie er ſeinen Hougenotten alle Freyheiten benehmen möge/ und damit er daran durch das Engelländiſche Parlament und die vereinigte Niederländer nicht gehindert werde/ ſo wendet er alle Kräffte an/ einen einheimiſchen Krieg in Engelland zwiſchen dem König und Parlament anzuſtifften/ und die vereinigten Niederländer durch die Neutralität und andere Machinationen abzuhalten/ daß ſie ſich des Parlaments nicht annehmen ſollen. Ob aber der König in Engelland ſich der Zeit unterſtehen werde/ das ſchwierige Parlament noch länger zu prorogiren/ oder daſſelbe öffentlich zu bekriegen/ und der König in Franckreich unter währenden Engelländiſchen Kriege im Elſaß ſtill ſitzen/ und ſich in ſelbigen Conqueſten allein mehrers zu befeſtigen trachten werde/ davon als einer künfftigen Sache/ die in des andern Willkühr ſtehet/ kan nichts gewiſſes aſſeriret werden.

Es ſcheinet zwar/ es werde der König in Franckreich mit ſeinen Hougenotten/ wie auch mit dem Engelländiſchen Kriege genung zu thun haben/ und die im Elſaß und denen angräntzenden Provintzien ſtehende Völcker nur achtung geben laſſen/ daß die zu Schlettſtadt/ Hünningen und anderer Orten angefangene Fortificationes ungehindert perficiret/ und die geſamte Eyd-Genoſſen in Frantzöſiſcher Devotion deſto genauer erhalten werden; Wenn aber das Römiſche Reich ſeine Sicherheit bey ſo zweifelhafften und gefährlichen Conjuncturen fürſichtiglich beobachten wolte/ ſo ſolte daſſelbe ſich gegen den König in Franckreich/ als einem in Elſaß gewaffneten Nachbarn/ welcher die mehrgemeldte Friedens-Schlüſſe unterſchiedlich gebrochen/ gleichfalls in gute Verfaſſung ſtellen/ damit es auf den Fall/ da er denen verübten Contraventionen nicht remediren ſolte/ Gewalt mit Gewalt hintertreiben/ und das vorenthaltene recuperiren könte.

Es iſt leider! zu beſorgen/ daß es denen durch Ihre Käyſerliche Majeſtät und das Reich geſchehenen Remonſtrationen keines weges deferiren/ ſondern die gemeldten Contraventionen/ durch allerley hervorſuchende Prætexte/ juſtificiren/ und noch mehrere Eingriffe unverſehens thun werde/ immaſſen er ſich ungeſcheuet vernehmen läſſet/ daß die alte Frantzöſiſche Gräntzen gegen Teutſchland ſich bis an den Rhein-Strom erſtrecken/ und er ſelbige auf alle Weiſe zu mainteniren willens/ dahero denn die politiſche Weiſe dargegen erforderte/ daß man ſich neben der tentirenden Güte/ zeitlich armiren/ und auf ſeine Huth ſtellen ſolte. Bey Berathſchlagung ſolcher Verfaſſung iſt vor allen Dingen zu unterſuchen/ an welchen Ort der König in Franckreich den erſten Angriff/ bey Attaquirung des Reichs/ thun möchte/ damit man daſelbſten die behörige Gegenwehr thun könte. Nun dörffte er die erſte Attaque auf die Stadt Straßburg/ allem Vermuthen nach/

thun, wohlwiſſend, daß ſie weder mit genungſamer Soldatesque verſehen, noch einigen Succurs von dem Reich oder Schweitzern zugewarten hat, und da er ſie emportiren ſolte, ſeine Conqueſten jenſeit des Rheins deſto beſſer verſichert, und die übrige Reichs-Plätze daſelbſten deſto leichter erobert werden. Derohalben muß die Gegenwehr dergeſtalt eingerichtet werden, damit man die Stadt Straßburg zeitlichen ſecundiren könne, denn wenn die Reichs-Stände ſich nicht armiren, bis dieſelbe würcklich belägert ſeyn wird, ſo gehet ſie verlohren ehe einige Hülffe ankommen kan, auch wird der König bey vornehmender Belägerung ein Corps Volant nach Hünningen marchiren laſſen, daß die Schweitzer keinen Mann in Straßburg werden bringen können.

Wie und welcher geſtalt aber das Römiſche Reich die benöthigte Gegenwehr werckſtellig machen möge, wird kein geſchwinder und zulänglichers Mittel zu erſinnen ſeyn, als daß Jhro Käyſerliche Majeſtät und die ſämtlichen Reichs-Stände, ſich zuförderſt wegen Aufrichtung einer Armée unverzüglich vergleichen, und ein ieder ſein Contingent in ſeinem Territorio in Bereitſchafft halte, bis man die Armée vonnöthen haben wird; Denn ſolte man der Stadt Straßburg mit Baarſchafft ungeſäumt an die Hand gehen, daß ſie ihre Guarniſon mit genungſamer Mannſchafft verſtärcken möge, oder, da ſie keine Soldaten in der Nähe nicht bekommen könte, ſolte ihr die benöthigte Anzahl aus denen nächſten Cräyſſen Trouppen-Weiſe und unvermercket zugeſchicket werden: Unterdeſſen wären auch qualificirte Männer an das Parlament in Engelland, an die General-Staaten der vereinigten Niederländer und an die Schweitzer in höchſter Geheim und Eyl abzufertigen, und mit denenſelben zu tractiren, wie des Königs in Franckreich regierſüchtigen Machinationen und Gewaltthaten möchte geſteuret und eine vigoureuſe Diverſion möchte hin und wieder gemachet werden, und ſo bald Jhro Käyſerliche Majeſtät und das Reich mercken würde, daß der König auf die geſchehene Remonſtrationen tergiverſiren würde, ſolte die Armée zuſammen geführet, und gegen ihn agiret werden.

Wenn er dergleichen Kriegs-Præparatorien und Anſtalten in dem Reich erführe, ſo würde er den gemeldten Remonſtrationen deſto eher Gehör geben, die begangene Contraventiones wiederum aufheben, und Teutſchland in Ruhe laſſen, da aber in dem Römiſchen Reich die Zeit mit langwierigen Deliberationen einig und allein zugebracht, und inzwiſchen keine Gegenwehr ergriffen werden ſolte, ſo wird der König nicht allein die wider die Friedens-Schlüſſe verübte Gewaltthaten unfehlbarlich behaupten, ſondern auch noch ferner einen Reichs-Stand nach den andern überwältigen und ſich ie länger ie mächtiger und formidabler machen. Jhro Käyſerliche Majeſtät ſeynd mit denen Türcken in Tractaten begriffen, den zu End lauffenden Frieden wiederum auf eine Zeitlang zu verneuern, und dürffe ſich alſo nicht beſorgen, daß die wider ſie gewaffnete Ungarn von der Ottomanniſchen Pforte werden ſecundiret werden, ſondern ſie können ſich nebſt denen Reichs-Ständen in einen Krieg wider Franckreich gar wohl einlaſſen, und das verlohrne zu recuperiren trachten. Eben ſo wenig haben ſie ſich für dem Könige in Polen zu fürchten, weilen dieſer Luſt hat einen Streich wider den Türcken zu wagen, wenn nur der Moſcowiter den gegenwärtigen Krieg continuirete, und die von Polen um Hülffe erſuchte Chriſtliche Potentaten das Jhrige darbey auch thun wolten, iedoch dürffte es nicht geringe Schwierigkeiten auf dem bevorſtehenden Polniſchen Reichs-Tage abgeben, indeme der König prætendiret, daß eine Teutſche Armée von 24000. Mann geworben werden ſolle, der Adel aber in denen Gedancken ſtehet, als wenn der König ſeine Autorität durch den vorſchlagenden Krieg nur zu vergröſſern ſuchte, und darzu die Teutſche Armée gebrauchen wolte, gleich von ſeinen Vorfahren an der Cron unterſchiedlich practiciret worden.

CCXXXII.

Unvorgreifflicher Vorſchlag, wie die Reichs-Armatur, und dabey eine anſehnliche Caſſa, als welche Anima & armorum & operationum iſt, und ohne welche alles nothwendig in Confuſion gerathen muß, eingerichtet werden könne, de Anno 1681.

ES müſſen zuförderſt des heiligen Römiſchen Reichs Chur-Fürſten und Stände nothwendig in drey Claſſes vertheilet werden, indem dieſelbe aus habender Conſideration, und anfänglichen allein und bloß zu Gelde ſich einmahl nicht reſolviren, welches ihnen ſelbſt, und dem gemeinen Weſen am verträglichſten wäre, andere, als die Potentiores, ſich gar zu keinem Beytrag verſtehen; etliche aber, die in ſolchen Cräyſſen liegen, dadurch ſie auch, die Potentiores, zu formirung anſehnlicher Trouppen oder Regimenter verhindert werden, mit Geld allein concurriren müſſen um vieler Beſchwerden willen, ſo ſie bey ſolchen zerſtückten Trouppen haben würden; Wären alſo obgedachte drey Claſſes alſo auszutheilen, daß diejenigen Cräyſſe, ſo noch beyſammen halten, mit etwas an Volck, und mit dem Reſt am Geld in die Caſſa concurrirten, da denn pro fundamento eine gewiſſe Summe Römer-Monate für einen Fuß dieſer und andern Ständen müſte genommen werden, ſo zum wenigſten 100. Römer-Monat unmoderiret ſeyn müſſen, darüber ſie ſich bey ſo gefährlichen Conjuncturen, und in Anſehung des Prætexts, da ſie auf 3. bis 400. Römer-Monat kommen, nicht beſchweret würden; Dieſem Fuß nach giebt erſtlich der Fränckiſche Cräyß, Bamberg und Würtzburg ausgenommen, die mit Volck allein concurriren, für einen einfachen Römer-Monat 5592. Gülden, thut zu 100. Winter Monat 559200. Wenn nun davon 3000. zu Fuß und 1000. zu Pferd erhalten werden in dem Feld, wie die Bamberg- und Würtzburgiſche entreteniret ſeynd, trifft jährlich und aufs höchſte gerechnet 160000. Gülden, welche von der Summe abgezogen, reſtiren ad Caſſam 400000. Gülden, ſo zu Beſtreitung der benöthigten Auxiliar-Völcker und anderer Kriegs-Auslagen neben deme, was andere Stände ad Caſſam contribuiren können, müſte employret werden. Der Bäyeriſche Cräyß giebt für einen ieden Römer-Monat 6800. Gülden, davon gehet ab das Chur-Bäyeriſche Quantum, die Ober-Pfaltz nicht mit eingerechnet, als 2044. Gülden, reſtirt noch 4762. Gülden, ſo zu 100. Römer-Monat trifft 476200. Gülden, davon wurden zu Unterhaltung 2000. zu Fuß und 1000. zu Pferd aus obgedachtem Fränckiſchen Fuß abgerechnet 125000. fl. reſtirt ad Caſſam 351200. fl. der Schwäbiſche Cräyß giebt in allem 13000. fl. in einem Römer-Monat, deren 100. thäten 1300000. fl. davon 6000. zu Fuß und 2000. zu Pferd mit ſeiner Prima Plana und Regiments-Stab zu erhalten, die kommen jährlich 300000. fl. reſtirt ad Caſſam 1000000. fl. daß alſo dieſer dreyen Cräyſſen, Chur-Bäyern, Bamberg und Würtzburg, die ihre eigene Verfaſſung haben nicht mit eingerechnet. Qantum an Mannſchafft komt, als

Infanterie - - 11000.
Cavallerie - - 4000 Mann
15000.

An Geld ad Caſſam - - - 1751200. fl.

Und dieſes wären diejenige Cräyſſe und Stände, die allein zu der erſten Claſs könten gerechnet werden.

Zweyte Claſs.

Die andere Claſs beſtunde in denen Ständen, die in denen Cräyſſen gelegen, davon die Potentiores den gröſten Theil machen, ſie ſelbſten auch von denen geringern Ständen ſeynd, deren Quantum zu Volck allein employrt zu werden, nichs austragen, auch ſo wenig Leute unter andere Cräyſſe und Völcker zuſtoſſen, allerhand Confuſion und Difficultäten nach ſich ziehen würde, dahero um ſo viel leichter zum Geld Beytrag zu diſponiren ſeyn werden, indem ſie die Werb- und Recruten-Gelder damit gewinnen. Was nun dieſe Stände aus denen übrigen Cräyſſen für Anſchlag auf ſich haben und auswerffen, erſcheinet aus beygelegeter Specification, und trifft dieſer Specification Summa.

1649400. fl.

Dritte Claſs.

Solche beſteht in denen Potentioren, die zu keinem Geld Beytrag zubringen, und aber gleichwohl bey gemeinen Anlagen, nach Proportion der Römer-Monat, für ihr aufhabendes Quantum in der Reichs Matricul mit Volck concurriren.

Chur-Mäyntz, wegen des Churfürſtenthums und anderer innhabender Herrſchafften, könte geben an

	Infanterie	4000 Mann
Chur-Trier an Infant.		2000
Chur-Cölln	Infanterie	4000
	Cavallerie	1000
Chur-Bäyern	Infanterie	4000
	Cavallerie	2000
Chur-Sachſen	Infanterie	4000
	Cavallerie	2000
Chur-Brandenburg	Infanterie	7000
	Cavallerie	3000
Chur-Pfaltz	Infanterie	2500
	Cavallerie	500
Bamberg u. Würtzburg	Infanterie	4000
	Cavallerie	1000
Münſter und Paderborn	Infanterie	4000
	Cavallerie	1000
Hauß Lüneburg und Braunſchweig	Infanterie	4000
	Cavallerie	2000
Beyde Häuſer von Heſſen	Infanterie	3000
	Cavallerie	1000
Sämtliche Fürſtl. Sächſiſche Häuſer	Infanterie	2000
	Cavallerie	500

Summa allein an Volck von denen Potentioribus, die bereits armiret ſtehen - - 74000 Mann
als zu Fuß - - 56000
zu Pferd - - 18000

An Geld aber befindet ſich zur Caſſa die Summa von - - 3400600 fl.

Ohne dem Burgundiſchen Cräyß, der ſich von ſolchen Oneribus nicht wird eximiren wollen noch können, und deswegen mit demſelben a parte zu tractiren ſeyn wird, wie ingleichen mit Schweden wegen Bremen, Vehrden und Pommern.

Wenn nun Ihre Käyſerliche Majeſtät die Haupt Armée ins Reich ſchicken von etwan 24000. zu Fuß und 12000. zu Pferd/ und von dero Königreich und Erb-Landen etwan auch ein paar Millionen der Caſſa zu Hülffe kommen/ und dieſelbe als Ober-Haupt neben etlichen Deputirten Ständen dirigirt/ ſo müſten aus obgedachter Caſſa nicht allein die Käyſerliche Völcker erhalten/ ſondern auch die Armée mit Munition und Proviant verſehen/ und alle übrige Kriegs-Onera und Auslagen ohne Ihrer Käyſerlichen Majeſtät ferners Zuthun beſtritten werden. Was das Commando und Operationes anlangt/ gleichwie ein Römiſcher Käyſer des Reichs Herkommen und deſſen Satzungen gemäß beſtändiger Feld-Herr iſt; Alſo kan auch Ihrer Käyſerlichen Majeſtät das völlige Directorium über das Kriegs-Weſen ſolcher maſſen nicht diſputiret werden; Wolte denn ein oder ander Chur- und Fürſt bey oder an der Armée commandiren/ müſte es nothwendig unter obgedachter Direction geſchehen.

NB. Pfaltz-Neuburg iſt in dieſer Verfaſſung vergeſſen worden.

CCXXXIII.

Bedencken Herren Veit Ludwigs von Seckendorff/ Fürſtlichen Sachſen-Naumburgiſchen geheimden Raths und Cantzlers/ über die Beſchaffenheit und Gebrauch der Landes-Defenſioner/ oder des Ausſchuſſes zu Fuſſe/ de Anno 1681.

1.

ES iſt aus den alten Archiven und denen Hiſtorien-Schreibern bekannt/ daß bey denen Vorfahren vor ein paar hundert und mehr Jahren/ und ſonderlich/ da der Krieg zu Fuß noch mehrentheils mit Spiſſen/ Piqven und Hallebarten geführet worden/ und nicht ſo ſchwer/ als nach Erfindung des Büchſen-Pulvers geweſen/ man keine andere Kriegs-Völcker zu Fuß gehabt/ gleich auch bey denen Römern/ Griechen/ und andern ſtreitbaren Nationen vor vielen Seculis gebräuchlich war/ als die Unterthanen/ dieſelbe ſind durch Aufgebote/ ſonderlich aus den Städten erfordert worden/ wie denn vieler Orten die Ausſchreiben noch zu finden ſeyn werden/ da der Landes-Fürſt bald den vierdten Theil/ bald die Helffte der Mannſchafft erfordert/ auch unweigerlich erlanget/ wenn der Krieg zur Landes-Rettung/ oder ſonſt in der Nähe geführet worden.

2. Und dürffte inſonderheit/ nach fleißigem Nachſuchen zu finden ſeyn/ daß in dieſen N. N. Landen wegen der Landes-Fürſtlichen Hoheit/ ſolche Aufgebote länger/ als in andern Landen/ da viel Reichs- oder Frey-Städte zu finden/ oder wo der Adel dem Landes-Fürſten nicht unterworffen/ ſondern mit der Botmäßigkeit immediate unter das Reich gehöret/ continuiret und geübet worden/ aber in gedachten vermengten Landen und alſo in Schwaben/ Francken und Rhein-Strohm/ und da ſich die Schweitzer von ihrem Erb-Herrn getrennet/ und frey gemacht/ und kein Landes-Fürſt geweſen/ der ſich des gemeinen Mannes in einem gantzen Lande ſonderlich angenommen oder mit ſeinen eigenen Leuten groſſe Kriege führen können/ ſind die Kriegs-Dienſte um Sold am erſten aufkommen/ bevorab hat ſich derſelben Käyſer Maximilian/ der erſte/ in ſeinen Italiäniſchen Kriegen und Niederländiſchen Expeditionen/ dazu ihm das Reich wenig geholffen/ ſondern ihn offt a part agiren laſſen/ ſehr gebrauchet/ und bey Käyſer Caroli/ des fünfften/ ſeines Succeſſoren/ Zeiten/ iſt es ſo gemein worden/ daß man um einen Gulden Werbe-Geld einen Lands-Knecht haben/ und in wenig Wochen deren viel tauſend aufbringen können/ alſo ſich nicht zu verwundern/ daß man hernach die Landfolge oder Aufgebot auch in andern Landen nicht ſonderlich gebraucht/ ſondern ſich lieber mit ſolchen Geworbenen beholffen/ hingegen die Landſchafften mit Steuern belegt/ ſo in vorigen Zeiten/ bey geleiſteter Heers-Folge/ nicht leichtlich geſchehen.

3. Und ob wohl in den Städten vor dem letztern Teutſchen Kriege die Mannſchafften ſtarck/ auch mit allerhand Rüſtung/ Harniſchen/ Büchſen und Spiſſen wohl verſehen geweſen/ ſo hat doch/ bey Einbruch fremder Nationen/ die Erfahrung gelehrt/ daß mit den Aufgeboten nichts ſonderliches auszurichten geſtanden/ dazu dann kommen/ daß in groſſen Städten die Commercia beſſer/ als in vorhergehenden Seculis zu floriren angefangen/ dadurch die Bürger zu Mitteln kommen/ ſich delicater gehalten/ des Exercirens und Büchſen-Tragens zu ſchämen angefangen/ auch lieber/ wie gedacht/ Geld darfür gegeben/ die armen und gemeinen Städte aber in Krieg und Durchzügen überwältiget/ und die Innwohner zerſtreuet oder verderbet worden/ alſo/ daß mit dem Aufgebot nicht mehr mit Nutzen fortzukommen geweſen.

4. Indeſſen iſt bey langwieriger Continuation des Kriegs/ der Soldate im Felde dermaſſen exerciret worden/ daß mit 100. geübten alten Knechten mehr/ als mit 500. Aufgebotenen oder Defenſionern auszurichten geſtanden und weiß man Exempel/ mit was geringer Macht/ zuſammen geführte groſſe Hauffen Lands-Volck diſarmirt und ruinirt worden.

5. Durch ſolche und dergleichen Urſachen iſt die beſoldete Miliz in groſſem Ruhm, hingegen das Land-Volck in Diſcredit und Schimpff kommen, wie denn auch ohne dem nicht zu leugnen, daß im Felde und bey würcklichen Kriegs-Ubungen, binnen wenig Monaten, mehr zu verſuchen und zu erfahren, als durch vieljähriges Exerciren, wo kein Ernſt geſpührt, und kein Blut geſehen wird. Denn die Hertzhafftigkeit dergleichen gemeiner Leute wird am meiſten durch das Exempel, oder durch die Gewohnheit erwecket, wenn ſie erfahren, daß nicht alle Kugeln treffen, noch alle Wunden den Tod bringen, und man zugleich durch Beuten und Hoffnung der Beförderung angereitzet wird, ſich äuſerſt anzugreiffen, welches alles durch bloſſe Exercitia alſo nicht erhalten werden kan.

6. Groſſe Herren und dero Kriegs-Officianten haben dieſem allem nach vielmehr Vergnügung von wenig geworbenen, als von groſſer Menge Land-Volcks. Denn bey jenen, nebenſt dem es ſich beſſer zum Kriege ſchicket, iſt auch mehr Parade oder Abſehen, und ziehen die Officirer beſſern Sold und Vortheil.

7. Nichts deſtoweniger können tapffere Urſachen angeführet werden, daß man nechſt den Geworbenen auch die alte Weiſe, ſo viel immer möglich, wieder herfür ſuche, und die Unterthanen wieder zur Waffens-Ubung bringen ſolle, es erheiſchet ſolches die Noth, indem mit Werbung Fuß-Volcks, ie länger ie ſchwerer, aufzukommen, Teutſchland iſt (eine Provintz in die andere zu rechnen) kaum halb bey der Mannſchafft, die es vor 100. oder mehr Jahren gehabt, es wird ſelten, wegen leider! ie mehr und mehr einreiſſender Zergliederung dahin kommen, daß man einen Krieg im Nahmen des gantzen Reichs führen, und alſo die Leute, ſo zum Kriege Luſt haben, oder im Lande ſich nehren können oder mögen, ordentlich brauchen und accommodiren kan, dahero lauffen ſie aus dem Lande, oder zu dieſem und jenem Fürſten und Herrn, der Krieg führet, und zielen auf Sold und Beute, hilfft auch wider diejenige, die nichts zu verlieren haben, kein Zwang noch Straffe, wodurch ſie im Lande zu erhalten; Solte es nun dahin kommen, daß man durch Werbung kein Volck mehr aufbringen könte, ſo müſte man doch endlich die Heer-und Landes-Folge gebrauchen, ehe man ſich durch Feinde und Barbaren, ohne Gegenwehr zu Grunde richten lieſſe, oder aus dem Land lieffe.

8. Hierzu kömt auch der Wohlſtand und Nutze, es will ja auch ein geringer Handwercks-Purſch für wehrhäfft angeſehen ſeyn, ſchleppt ſich mit dem Degen, und will ſich nicht ſchimpfſen laſſen, warum ſoll ſich denn ein ſolcher und ieder Bürger oder Bauer nicht gegen öffentliche Feinde wehren, und einen liederlichen verdorbenen Geſellen, der ſich werben läſt, mehr als ſeinem eigenen Muth und Fäuſten, zutrauen, oder ſchlimmer ſeyn, als ſeine Vorfahren geweſen, die mit zu Felde gezogen, oder ihre Städte und Mauren mit Darſetzung ihres Blutes beſchützt, ſo koſtet es auch viel ein wenigers, da ſich ieder ſelbſt angreifft, als, wenn er andern gedoppelt lohnen, und ſich von demſelben noch darzu bey ſchlechter Diſciplin vexiren und plagen laſſen ſoll.

9. Weil nun dieſes, was angeführet worden, nicht leichtlich zu widerſprechen, ſo beſtehet die Difficultät vornehmlich in der Art und Weiſe, oder mit was Manier und Vortheil die Unterthanen wieder in Waffens-Ubung zu bringen. Da ſind nun in den Ländern unterſchiedliche Verfaſſungen zu finden, die geringſte iſt, daß man die Bürgerſchafften mit den Scheiben-oder Mannſchieſſen, des Sommers über etwan die Sontäge etliche Stunden exerciret. Dieſe Art hat zwar ihren Nutzen, iſt aber nicht hinlänglich, es wird zu langſam damit angefangen, indem die Leute erſt darzu kommen, wenn ſie heyrathen und Bürger werden, die Zeit iſt auch zu wenig und zu unbeqvem, die darauf gewendet wird, ſo werden auch andere zur Kriegs-Ubung gehörige Exercitia nicht gewieſen, noch ſonſt ein genugſam Einſehen dabey geführet.

10. Eine andere Weiſe iſt diejenige geweſen, da man vor etlichen Jahren eine gewiſſe Zahl der Mannſchafft aus Städten und Aemtern ausgeleſen, es ſey nun der zehende, fünffte, mehr oder weniger, dieſes iſt zwar eine Mittel-Gattung zwiſchen Geworbenen und Land-Volck, hat aber nicht geringe Mängel. Die ausgeleſene ſind doch gemeiniglich nur Bürger und Unterthanen, die im Kriege nicht geweſen, werden nicht offt genug, oder doch mit ſchwerer Mühe und Koſten zuſammen geführet, die andern meiſten achten ſich dadurch aller militariſchen Ubungen qvitt und loß zu ſeyn, und geben den Defenſionern ihr Geld dafür, die Austheilung oder Proportion iſt ohne genugſam Fundament und Beyſtand denn die Anzahl der Innwohner, wie auch dero Vermögen ändert ſich öffters, die Nahrung des Land-Volcks iſt mancherley. Denn welche, zum Exempel, ſich mit täglicher Hand-Arbeit nehren müſſen, oder mit ſtarcker Frohne und Hof-Dienſten beladen, haben weniger Zeit und Vermögen, als die, ſo Handwerck und Ackerbau treiben, darzu ſie Geſellen, Kinder und Geſinde brauchen können.

11. Eine andere Art, ſo man in etlichen Landen hat, iſt dieſe, daß Bürger und Bauern faſt durchgehends bewehrt und exerciret werden, ſie iſt aber ſehr beſchwerlich, giebt viel Verände-

rungen und Exceptiones, wegen Befreyung dieſes oder jenen Standes/ oder Perſon/ viel Verſäumniß und Koſten/ und fehlet auch im Grunde an dem/ daß man nicht bey der Jugend anfänget/ auch etliche Vortheil nicht dabey gebraucht/ die doch noch zu practiciren wären.

12. Wenn nun aus allen dieſen Arten und Weſen das beſte obſerviret/ und noch mit etlichen nützlichen Anſtalten verbeſſert werden könte/ ſo möchte wohl nicht unmöglich ſeyn/ den Zweck zu erhalten/ und wird dieſem nach zu einem Nachdencken und Verſuch folgendes/ wohlmeynende projectiret und geſtellet.

13. Aus dem Principio, welches hoffentlich keiner leugnen kan/ daß nemlich ein ieder ſchuldig ſey/ vor ſeinen eigenen Leib/ Gut und Blut/ und für ſeine Obrigkeit und Vaterland ſich zu wehren: Solte man es durchaus für keine Schande/ ſondern ſo hochnöthig und unentbehrlich halten/ als Reden/ Leſen und Schreiben/ daß ein ieder mit Gewehr und Waffen umgehen könte/ und das müſte in der Jugend/ und nicht erſt im Alter angefangen und gelernet werden.

14. Zu dem Ende ſolte man in allen Städten und Communen/ oder etwa geringen Städten oder Flecken/ die nahe beyſammen gelegen/ mit einander auf gemeine Koſten/ Leute haben/ die ſolche Ubung andere lehren könten/ ſolche tüchtige Leute zu erlangen/ ſolte man gewiſſe Mittel angreiffen/ junge von Adel und Bürgers-Söhne im fremden Lande/ wo Krieg wäre/ zu unterhalten/ und hernach zu Hauſe in Städten und Aemtern mit Beſoldungen und Ehren-Stellen verſehen/ und hierzu gebrauchen.

15. Alle junge Purſche in Städten/ was über 17. Jahr wären ſie möchten in die Schule gehen/ (indem dieſe Wiſſenſchafft bey keiner Profeſſion ſchädlich) oder auf Handwercker gedinget ſeyn/ wochentlich einen Nachmittag oder etliche Stunden zu exerciren daß ſie mit Mousqueten und Piquen umgehen/ und Kriegs-Exercitia machen könten. Und wäre durch eine General-Declaration aller Innungen und Zünffte oder Gilden ſolches einzuführen/ damit kein Junge freygeſprochen/ noch ein Geſell zum Meiſter-Recht/ wie auch ſonſt keiner zum Bürger-Recht/ zugelaſſen würde/ der ſein Kriegs-Exercitium nicht verſtünde/ und alſo getrieben.

16. Diejenigen aber/ die da Bürger werden/ und ihre eigene Nahrung anfangen oder ſchon in der Jugend vorher gedachter maſſen exercirt worden/ die dörffte man hernachmahls nicht ſo offt/ ſondern nur zu gewiſſer Zeit/ des Monats etwan einmahl exerciren iedoch daß ſie bey dem Scheiben- oder Mann Schieſſen/ und zwar nicht nur mit Zünd-Röhren/ ſondern mit Mousqueten/ nichts deſto minder ihren Fleiß thäten.

17. Die aber von fremden Orten in die Stadt ziehen wolten/ und in der Jugend nichts von dergleichen Dingen gelernet hätten/ denen ſolte man an den Zeiten und Oneribus der Handwercks-Muthung etwas abgehen/ und ſie hingegen dahin halten laſſen/ daß ſie vorhero bey denen Exercitien-Meiſtern ſich um einen leidlichen Recompens fleißig üben ſolten/ und bey dem erſten Exercitio, ſo mit andern Bürgern geſchiehet/ beſtehen könten/ bey gewiſſer Straffe oder Abhaltung vom Handwerck/ da ſie noch nicht beſtünden/ bis ſie es beſſer könten.

18. Etliche/ die hurtig und geſchickt/ aus den Bürgerſchafften in groſſen Städten/ ſolte man auch lehren mit einem Doppelhacken oder Regiments-Stück umgehen/ und ſchieſſen/ desgleichen mit Hand-Granaten werffen/ und deswegen gewiſſe Præmia verordnen.

19. Man könte und ſolte ſie auch zu bequemer Jahres-Zeit einen Lauf-Graben aufwerffen und wieder einebenen laſſen/ und was dergleichen mehr von Kriegs-Verſtändigen könte fürgeſchlagen werden.

20. Will man ſagen/ dieſes wäre alles gut/ wenn man Leute darzu hätte/ oder/ wenn es nichts koſtete/ und dergleichen/ ſo iſt zu wiſſen/ daß auch bey den allermeiſten Städten durch Mittel/ welche die Innwohner nicht ſonderlich graviren/ wohl ſo viel aufzubringen/ daß man das Gewehr ſchaffen/ und einen tüchtigen Haupt-Mann oder Officirer erhalten könte/ es kan geſchehen durch Anwendung deſſen ſo man auf die Defenſions-Officirer vieler Orten wendet/ durch Einziehung etlicher unnöthiger Aufwendungen bey Stadt-Räthen/ darunter ſonderlich die Geſchencke und dergleichen/ und wo das Commun-Weſen ſo gar verdorben wäre/ möchte man lieber ein paar Raths-Stellen bey Vacanzen abgehen/ und derſelben Commoda einem ſolchen Officirer zu wenden/ oder eine leidliche Anlage paſſiren laſſen.

21. An ſtatt anderer ſchädlicher und nichtswürdiger Spiele aber könte man durch Einlage eines wenigen Geldes unter jungen Purſchen und den Bürgern Præmia oder Gewinne aufbringen/ die nicht nur für das Schieſſen/ ſondern auch für die Hurtigkeit in andern Exercitiis, nach Erkänntniß der Obrigkeit und Officirer/ auszutheilen.

22. So könte auch die Landes-Herrſchafft aus ihren Steuer- und Cammer-Mitteln wohl etwas dabey thun/ und wäre ſolcher Koſten weit beſſer/ als an andern Sachen/ anzulegen; würde auch iedermann/ an ſtatt des müßigen und faullentzenden Lebens/ darzu Luſt haben/ wenn vermerckt würde/ daß bey der Herrſchafft Gnade/

Gnade, Beliebung und Förderung davon zu gewarten, inmaſſen in alten Zeiten löbliche Exempla deßhalben vorhanden, und würden ſich alſo mit der Zeit Leute finden, die ſich im Kriege verſucht, und in die Städte zu ſetzen Luſt, oder ohne das ihre Mittel und Güter darinn ererbet hätten, welche man zu Officirern brauchen könte.

23. Der Nutz und Gebrauch dieſer Art würde alſo zum Effect kommen, daß, wenn die Landes-Herrſchafft, zu Abwendung eines beſorgenden Uberfalls, oder zu Beſchützung der Gräntzen, auch Beſetzung der Feſtungen, da die geworbene Mannſchafft daraus gezogen würde, Leute bedürfften, etliche tauſend bewehrter und geübter Mann, Krafft der Heers-Folge, aufgeboten werden könten, von dem Ort, wo die Gefahr am weiteſten, und zwar Anfangs mit Freyſtellung, welche gutwillig gegen gewöhnlichen Unterhalt mitgehen wolten, in Entſtehung deſſen aber nach der Reihe, iedoch Wechſels- und Ablöſungs-Weiſe von Monat zu Monat, oder wie es die Zeit litte, ꝛc. mit Beobachtung Geſundheit und Alters, alſo, daß diejenigen, die über 50. Jahr alt wären, verſchonet würden, da ſie ſich nicht ſelbſt gutwillig gebrauchen laſſen möchten, und, weil die jungen Purſche auch exercirt ſeyn ſollen, ſo ſtünde einem ieden Haus-Vater frey, an ſeine Statt einen ledigen Geſellen zu ſchicken, oder man könte auch, nach erheiſchender Noth, proportionabiliter die jungen Purſche ebener Geſtalt mit angreiffen; Dieſes Aufgebot könte nach Gelegenheit der Rollen, auf den zwantzigſten, zehenden oder fünfften Mann gerichtet werden, und würde eine groſſe Summa austragen, wenn man gleich nur die Städte und Marcktflecken angriffe, die vor Alters in den Defenſions-Rollen geſtanden; da denn nicht zu zweifeln, wenn gleich durchgegangen, und keine unnöthige Exemptiones erſtattet würden, daß in den N. N. Ländern nicht ſolten N. N. tauſend bewehrte Bürger zu haben ſeyn, ausgeſchloſſen Raths-Perſonen, gelehrte, geiſtliche und dergleichen Leute, auch alte und verlebte.

24. Die Koſten aber des Unterhalts giengen auf ſolchen Fall, mittelſt einer gleichmäßigen Austheilung, über das gantze Land, und würde dadurch den Querelen der Ungleichheit ebener Geſtalt vorgebauet, und die Verpflegung, wie den Geworbenen, nach Proportion der Wochen oder Monaten, da man die Heers-Folge brauchet, gegeben.

25. Die Officirer betreffende, weil die Stadt-Hauptleute nicht wohl mit heraus zu nehmen, ſo könten dieſelben aus den Geworbenen (gleichfalls præſupponirende, daß man auf tüchtige Unter-Officirer bey denſelben bedacht iſt, und ſie im continuirlichen Exercitio hält) ſolchergeſtalt gebraucht werden, daß entweder eine geworbene Compagnie mit denen Defenſionern noch einſt ſo hoch verſtärcket, oder aber aus den Geworbenen zum Exempel der Lieutenant oder Fendrich, an ſtatt eines Capitains, bey einer Defenſions-Compagnie commandirte, ſeine Stelle hingegen von einem geworbenen Unter-Officirer interimsweiſe verſehen, die Unter-Officia aber durch alte Knechte ſo lange beſtellt werden, und aus denenſelben könte man auch Sergeanten und Corporals unter die Defenſioner commandiren, dafern keine tüchtige Leute aus ihrem Mittel vorhanden wären.

26. Was das Land-Volck, oder die auf den Dörffern wohnende Bauers-Leute betrifft, da iſt ſchwer, mit denſelben ebener Geſtalt, wie mit den Bürgern zu verfahren, ſonderlich in kleinen geringen Dorffſchafften, (die man in Oberlanden Weiler, anderswo Höfe nennet) da etwa 4. 6. 10. in 20. Haushaltungen, anzutreffen. Denn zu geſchweigen, daß ſie theils mit ſtarcker Frohne, Zinß und Güit beladen, theils ſonſt ihre ſchwere und tägliche Arbeit haben, daran es den Handwercken in Städten zuweilen mangelt, ſo iſt der Koſten der Officirer, die Verſchaffung und Verwahrung des Gewehrs, und gnugſame Aufſicht bey ſo aus einander geſtreueten Leuten, voll Difficultäten, bevorab, da ietzo das Land-Volck mit ſo vielen Bürden beſchweret, und in Durchzügen und dergleichen Fällen ſo vielerley Ungemach unterworffen, daß faſt mißlich, dißfalls eine durchgehende Anſtalt vorzunehmen. Nichts deſto minder aber könte erwogen werden, ob nicht die von der Ritterſchafft, welche zumahl ziemliche Anzahl Unterthanen haben, ieder in ſeinen Gerichten etliche Mannſchafften, nachdem es die Gelegenheit litte, bewehren, und durch einen benachbarten Stand-Officier um eine leidliche Vergeltung exerciren, daß Gewehr aber auf ſeinem Hauſe verwahren und in acht nehmen lieſſe, um dadurch ſeinen Sitz zu ſeinem, und derer Unterthanen eigenen Beſten, deſto baß für allerhand Ungelegenheiten zu beobachten, auch Landſtreichern und dergleichen Leuten nach Müglichkeit zu begegnen.

27. In den Aemtern aber würde gleichergeſtalt ieder Herrſchafft Anſtalt überlaſſen, eine gewiſſe Anzahl, ſonderlich aber die jungen Purſche, in beqvemer Jahrs-Zeit mit leidlichen Koſten, durch die Stadt-Officirer exerciren laſſen, auch darzu bedürffendes Gewehr in den Amt-Häuſern zu dem Ende zu erhalten, und hätte ſolches unter andern dieſen Nutzen, daß, wenn von Dörffern, wie offt geſchiehet, Land-Leute in die Städte ziehen, dieſelbe ſolcher maſſen ſchon

geübt wären, item, daß in Landes-Nöthen, wenn aus den Städten die Bürgerſchafften zum theil aufgefordert würden, aus dem benachbarten Land-Volck ſo viel als nöthig, in die Städte zu erfordern, da ſie denn zugleich ihre Sachen auf dem Lande mit in acht nehmen könten, wie denn ſolches alles in den Beſtallungen und Inſtructionen noch weiter, da das Haupt-Werck beliebet würde, zu exprimiren, und ein ſolch nützlich Werck zu facilitiren ſeyn wird.

Darbey noch dieſes zu erwegen iſt, ob nicht ein Fürſtlich- und Landes-Herrliches Exercitium wäre, wenn zu mehrer Ubung des Land-Volcks alle Jahr, zu gelegener Zeit, ein Theil der Unterthanen, als etwan der dritte oder vierdte Mann, der Reihe und Abwechſelung nach, an einen beqvemen Ort ins Feld geführet würde, allda ſie ein Lager, wie ſichs gebührt, ſchlagen und verſchantzen, Hütten bauen, Wachen, Scharmuziren und mit Batterien und Approchen, etliche auch mit Stücken, Mörſeln und Granaten, ꝛc. umgehen lernen könten, und dabey in ſcharffer Diſciplin, auch beym Gottesdienſt erhalten, vom Fluchen, Schanthieren, leichtfertigem Spiel und anderer Uppigkeit allerdings abgezogen, ihnen auch keine andere Koſt, als was im Felde gebräuchlich, zu genieſſen geſtattet, und ſie denn in vier oder ſechs Wochen abgelöſet würden. Alles in Gegenwart des Landes-Herrn oder ſeiner hohen Officianten, welche damit die Leute kennen lerneten, und ihnen wieder bekannt würden. Der Koſten würde, wenn andere übermäßige Anlagen nachblieben, nicht unerträglich fallen, wenn einer vier oder ſechs Wochen aus gemeinen Anlagen, oder durch ſeine Mit-Nachbarn erhalten würde. Die von der Ritterſchafft, und wo man aus dem Land-Volck berittene Leute haben könte, würden auch darzu gefordert, und nach ihrer Art geübet werden können. Die geworbenen und beſoldeten würden gleicher geſtalt mit campiren und mit ihren Exercitiis den andern vorgehen, und ſich zuſammen ſchicken lernen ; Ich dächte nicht, daß ſich dergleichen Art und Weiſe ein Landes-Herr ſchämen ſolte, wäre ohne allen Zweifel vor GOtt und der Welt beſſer und anſtändiger, als etliche andere Ergötzungen. Wolte man auch nach dem Exempel der Römer das Volck zur Arbeit gewehnen, ſo würde es wohl in wenig Landen an Gelegenheit mangeln, Wälle zu ſchütten, Gräben auszuführen, Teiche, Dämme, Durchſchnitte und Canale, oder wenigſt Land-Straſſen zu machen, zu bauen und zu pflaſtern, denn dergleichen Arbeit, auch gar Mauren zu führen, haben die Römiſchen Soldaten für kein Schande geachtet, und ſind doch Leute geweſen, die allzumahl das Bürger-Recht in- und auſſer Rom, in groſſen und kleinen Städten und Coloniis gehabt, daraus nicht allein die Officia im Kriege, ſondern alle hohe Obrigkeits- und Amts-Stellen beſetzet worden.

CCXXXIV.

Votum oder Bedencken Churfürſt Friedrich Wilhelms zu Brandenburg, warum Käyſerliche Majeſtät und das heilige Römiſche Reich, bey gegenwärtigen gefährlichen Conjuncturen, da Straßburg verlohren gegangen, mit der Cron Franckreich, auf die von derſelben vor geſchlagene Conditiones, im Fall keine beſſere zu erhalten wären, Frieden machen müſſe, wie ſolches von dem Chur-Brandenburgiſchen Geſandten, Herrn Gottfried von Jena, wegen des Hertzogthums Magdeburg, im Reichs-Fürſten Rath den 26. April. 6. Maji, 1682. proponiret worden.

P. P.

DJe löblichen Stände führen über die in Propoſition geſtellete Materie ſonder Zweifel einerley Gedancken, nemlichen, ſie halten die Behaltung des Friedens und einer beſtändigen Sicherheit in dem Reich vor Augen, und zum Zweck, ratione Modi aber, oder auf was Weiſe ſolches zu ſtabiliren, mögen die Opiniones vielleicht ein wenig variren, welche ſich aber verhoffentlich unſchwer vergleichen laſſen werden.

Churfürſtliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg haben Zeit ihrer langwierigen, müheſeeligen Regierung ihre Sorgfalt, ihr Laſſen und Thun, auf die Conſervation des gantzen Reichs-Corporis und Formæ Reipubl. zuförderſt und hauptſächlich gerichtet, als daran ſowohl ihre, als anderer Stände particular-Wohlfahrt hanget, und ſtets vigiliret, damit deſſen Ruhe weder innerlich, weder durch Fremde nicht turbiret, ſondern beſtändig wiederbracht werden möge. Und dieſes mit wenigen zu examplificiren, ſo bemüheten ſie ſich Anno 1671. und 72. auf Hindanſetzung ihres ihro offerirten Privat-Nutzens hier und an andern Orten publice und privatim, ſolche, darinnen es ſich damahl befande, in integro beyund den Krieg daraus zu halten. Anno 1678. und 79. riethen ſie, wie vorhin wider den Krieg, alſo damahl wider die vorſeyende Stifftung des abgeſonderten Frieden, und wolten endlich, weil ſie ſothane Tractaten, und die Trennung der Herren Alliirten nicht wehren konten, wenigſtens keinen Theil daran haben, zumahl ſie, ihren höchſterleuchteten Verſtande nach, deſſen traurige Würckung vorhero ominirten ſahen, auch gnugſam von ſich ſageten und ſchrieben.

Aus was Urſachen Anno 1672. das Feuer in Teutſchland angezündet, und aus was vor Conſiderationen und Motiven der Frieden Anno 1679. und deſſen Ratification acceleriret ſey, iſt unverborgen, und weiß es der gemeine Mann, wie auch, was Seiner Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit zu Brandenburg, dero Landen, getreuen Leuten und Unterthanen, vor unſäglicher Schaden dadurch zugefüget worden, von welchen allen man, zumahlen odioſa mit unterlauffen, und es als eine geſchehene Sache nicht mehr zu corrigiren, lieber abſtrahiret.

So viel erweiſet man doch daraus, zu welchem Ende man es nur auch bloß erzehlet, oder allegiret, daß höchſtgedachte Ihre Churfürſtliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg dero particular Emolumenta und Commoda dem Bono publico nachgeſetzet; Der Paſſionen und Affecten ſich entſchlagen, denen veris Rationibus und geſunder Vernunfft ſtatt gegeben, und von der Sachen Ausgang vorhero dergeſtalt geurtheilet, daß deren Conſilia und Judicium de futuris contingentibus eigentlich eingetroffen, wiewohl leider! mit des gemeinen Weſens und vieler Stände Nachtheil und unerſetzlichem Schaden.

Dannenhero hoffet man, es werde ein ieder Patriot Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit zu Brandenburg, ietzige und künfftige, ſowohl zu des geſamten Vaterlandes, als eines iedweden in particulari Proſperität und Glückſeeligkeit ſincere gemeinte führende Intention und Conſilia unpaſſionirt und vernünfftig erwegen, und nach Befindung mehr als vielleicht vorhin verfangen laſſen. Und, gleichwie ſie Anno 1679. des beſtändigen Vorſatzes geweſen, und mit Anführung unwiderleglichen Rationen beweglich repræſentiret, daß man den damahligen Krieg mit geſamter Hand ungetrennet ſo lange zu continuiren hätte, bis man einen ſichern, billichen Univerſal-Frieden errungen;

Alſo finden ſie nachdeme dennoch ſolcher eher geſchloſſen und ratificiret, einen neuen Krieg nunmehro dem Römiſchen Reich, und deſſen löblichen Ständen gefährlich, ſchnöde und unthulig, und quovis modo zu vermeiden, womit auch Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg, wenn es, welches GOtt nicht verhänge, wieder beſſere Zuverſicht kommen ſolte, ſo wenig als mit dem Nimwegiſchen Frieden zu thun haben würden, welches ihr niemand in Betrachtung der Præteritorum und des ihr begegneten Tractaments, mit Fug wird verargen können.

Und dieſe Gedancken und Meynung hab ſie nicht neulicher Tagen oder vor wenig Wochen, ſondern gleich ſo fort nach dem ratificirten Nimwegiſchen Frieden deliberato animo gefaſt, und geurtheilet, es wäre der Frieden mit der Cron Franckreich nothwendig zu cultiviren und zu beſtätigen; Dieſes wiſſen die von Ihrer Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit bereits Anno 1679. und 80. unterſchiedenen vornehmen Potentaten, auch Fürſtliche Geſandten und Miniſtres ertheilete, ſchrifftliche Reſolutiones, davon die Copeyen vorhanden; Sie wünſchen und ſehen gerne, wenn man das Römiſche Reich in dem Flor, Stand und Reputation, darinnen es von etlichen Seculis, oder da es zum glückſeeligſten geweſen, wieder ſetzen und redintegriren möchte; Sie wolten gar nicht, daß man es verkleinere oder verringere; Alleine man muß die Umſtände, die Gelegenheit, ſein Vermögen, Kräffte, Mittel und Anſtalt, und was andere, mit denen man zu ſchaffen hat, haben und können, und wer ſie ſeyn, gegen einander in Zeiten halten und balanciren.

Wenn das Reich in ſeiner vorigen und alten Conſiſtenz, guter Verfaſſung, Einigkeit und behöriger Force noch ſtünde, auch ein ſo ſchlechter und ſchädlicher Friede ohne Noth zu Nimwegen nicht gemachet, oder deren diſſeitigen ſinceren Remonſtrationen auch Proteſtationen ungeachtet, wenigſt nicht ſo eiligſt ratificiret, und getreue Stände ſo hingegeben, und gleichſam geopffert, ja was noch mehr, ihnen der Weg zu ihrer Reichs-Lande Defenſion und Rettung nicht geſperret worden wäre, ſo würde man eben keiner ſonderbahren Conſultation bedürffen, ſondern die Liebe und Schuldigkeit gegen dem Vaterlande einem ieden von ſelbſt zeigen, was zu thun; Demnach aber offenbahr, wie nach Beſchaffenheit der ietzigen Conſilien, Conjuncturen und Verfaſſung im Römiſchen Reich, die Macht, welche man einem ſo hochmächtigen in voller ja gleichſam überflüßigen Bereitſchafft ſtehendem Potentaten entgegen ſetzen könte, demſelben nicht proportioniret, die Force des Reichs noch zur Zeit ſehr getrennet, und es an geübeten und diſciplinirten Arméen, auch wohl zum Theil an denen mangelt, die ein ſo wichtiges groſſes Werck zu dirigiren, welches alles bey Franckreich bereit und verhanden iſt; Ja das allezeit ſchädliche Mißtrauen in dem Römiſchen Reiche bey bisherigen Incidentien und Läufften mehr zu- als abgenommen, auch auf auswärtige Hülffe wenig oder nicht zu bauen.

Es iſt noch in friſchen Andencken, wie theuer dieſer Liebden dem lieben Vaterlande ankommen, und was ſolche vor Conſequentien nach ſich geführet; Dannenhero billig alle Gelegenheiten zu vermeiden, wodurch fremde Potentaten ſich in des Reichs Affairen wieder einflechten möchten. Endlich/ und was das meiſte/ hat es ſich bis anhero anſehen laſſen wollen/ als ob man von dem allerhöchſten Ober-Haupt der Käyſerlichen Majeſtät wegen des Ungariſchen Weſens/ Türckiſcher Præparatorien und beſorgender Diverſion, keine gnugſame Rettung und Hülffe zugewarten/ und ſich folglich bey Reſolvirung eines neuen Kriegs ſchlechte Succeſſen zu verſehen hätte.

Aus dieſen und andern Emergentien und Motiven ſeynd Churfürſtliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg in zweifelhafftige Gedancken gerathen/ ob es gegen der werthen Poſterität zu verantworten/ daß man bey ſo beſchaffenen Aſpecten und Zuſtand/ das Reich vollends in Gefahr ſetzen/ die Sache auf einen gefährlichen Krieg ankommen und endlich die Extrema erwarten ſolle; Churfürſtliche Durchläuchtigkeit können wie theils andere/ auch wohl mit anſehen/ wo will das Weſen hinaus/ und vielleicht ohne wenigere Gefahr/ als diejenigen/ welche dem bevorſtehenden und annahenden Einbruch am nechſten/ gar ſtille ſitzen.

Allein weil/ auf Beſchleinigung der offerirten und ſich lange verzögerte Tractaten/ nun auf eine poſitive Reſolution gedrungen würden/ und nach Verſäumung der Gelegenheit das Tempo nicht alſo zu redreſſiren ſeyn möchte/ daß man nicht mehr Gefahr von dem Verzug zu gewarten haben ſolte/ als von tempeſtiver eilfertiger Reſolvir- und Entſchlieſſung; So haben Churfürſtliche Durchläuchtigkeit wohlmeynend remonſtriren laſſen wollen/ daß man ſich bey gegenwärtigem des Römiſchen Reichs Zuſtand auf die von Ihrer Königlichen Majeſtät in Franckreich gethane Propoſition alſo ungeſäumt erklären und bezeugen möge/ damit die Occaſion mit der Zeit nicht verlohren gehe/ wodurch man ſich aus dem Kriege halten/ und die Ruptur verhüten könne/ bevorab ſonſt und hingegen ſumma rerum periclitiret/ und das kaum aus dem Brande gerettete Vaterland in neue und volle Combuſtion geſetzet und zu Grund gerichtet werden dürffte; Churfürſtliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg erachten nöthig/ die Urſachen ihrer bishero getragenen und noch tragenden Sorgfalt weitläufftig vorzuſtellen.

Wem die Beſchaffenheit des Zuſtandes im Römiſchen Reiche und der gantzen Sache nur in etwas bewuſt/ der wird bald begreiffen und bekennen müſſen/ daß die Gedancken vornehmlich auf folgende drey Puncten zurichten:

Erſtlich/ ob man bey gegenwärtigen Conjuncturen vergewiſſert ſey/ und ſich ſichere Hoffnung machen könne/ die verlohrne und in der Cron Franckreich Gewalt gerathene Oerter/ Feſtungen oder Länder aus derſelben Händen hinwiederum zu reiſſen und zu recuperiren.

Zum Andern/ ob ſolche Hoffnung recuperandi amiſſa gewiſſerer und ſicherer/ als die Gefahr noch vielmehr zu verlieren und einzubüſſen/ welche dem Reich bevorſtehet?

Drittens/ ob nicht vielmehr auf die Conſervation des noch übrigen im Römiſchen Reich und deſſelben Status quoquo modo zu gedencken/ als alles auf die Spitze des Degens/ den ungewiſſen Ausſchlag der Waffen/ und darauf ſtehenden gäntzlichen Ruin, oder wohl gar Diſſolution des Staats im Reiche zu wagen und zu ſtellen ſey?

Dieſe Fragen decidiren oder reſolviren ſich aus denen Præteritis und gegenwärtigen Circumſtantien und Conjuncturen von ſelbſten; Wir ſeynd lange nicht in einer ſolchen Verfaſſung/ darinnen das Römiſche Reich und viele in particulari wären/ da man die Beſchleunigung eines talis qualis pacis höchſtnöthig/ und das einige übrige Mittel zu des Reichs und der Stände Rettung ſchätzte/ auch ſolches ungeachtet deſſen/ ſo in denen diſſeitigen Votis unwiderleglich angeführet worden/ eyferigſt/ ja mit Vehemenz proſequirte. Hingegen die Continuation des Krieges unmöglich/ und des Römiſchen Reichs nach ſich ziehenden Ruin mit Worten und Wercken behauptete/ ja/ was noch mehr/ ſich von ſeinen treuen tapfferen Alliirten und Conſtatibus ſeparirte.

Man ſchaue faciem rei præteritæ & præſentis ein wenig und oben hin an/ wie ſolches ſich vorſtellet; Waren nicht damahlen/ als münd- und ſchrifftlich nach Frieden geſeuffzet und geſchryen wurde/ tapffere und erfahrne Kriegs-Häupter vorhanden? wenn nicht unter andern eine exercirte/ diſciplinirte/ und des Siegs gewohnte Armée im Anzuge/ die unter eines glorwürdigen Potentaten Commando etliche Jahr lang eine Victorie nach der andern erhalten/ und nach menſchlicher Vernunfft/ unter demſelben unüberwindlich ſchiene? Waren nicht gantze Länder/ und die imprenable geachtete/ und vorhin umſonſt belägerte groſſe Städte mit dem Schwerdt bezwungen/ in unſeren Händen und Bothmäßigkeit? Hatte man nicht der vornehmſten Ströme/ welche ſich aus Teutſchland in die See ergieſſen/ bis an dieſelbe ſich bemächtiget/ und die Oſtia und Häfen beſetzet/ die mit Gewalt aus unſerer Gewalt nicht zu reiſſen waren? Warum hat man denn ſolches alles umſonſt und vergeblich hingegeben?

Warum hat mann denn hingegen nicht wenigſt die bewuſte Elſaſiſche und dergleichen Dubia mit eingedungen/ oder alſo begriffen? Man ſagt mit nichten/ daß damahlen Jalouſie oder Invidia mit untergelauffen/ man darff doch wohl, wenn man es gleich verſchweiget, nur ohne Scheu gedencken, was man will; Aber genug hiervon. Ware nicht anderwärtig die Stadt Straßburg, daraus man die Franche Comté, Lothringen, Elſaß, ꝛc. ſtets allarmiren, bekriegen, und ſonſt Diverſiones machen konte, mit 10000. geworbenen Soldaten, ohne die bewaffneten Innwohner, beſetzet, und mit allen nothwendigen und überflüßigen Mitteln verſehen? Stunde nicht der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät trefflich geübete, mit braven und tüchtigen Officirern verſehene Armade darneben.

Hatten wir nicht mächtige, und in continuirlichen Actionen begriffene unverdroſſene Confœderirte; Stunde das Reich nicht mehr, als iemahls mit der Käyſerlichen Majeſtät, als dem oberſten Haupt, unter ſich vereiniget und beyſammen? Anderer unſerer Vortheile um Kürtze halber, und weil ſich nicht alles füglich ſagen läßt, zu geſchweigen. Ware nicht dazumahl Furcht und Schrecken im Lande und im Hertzen? Vermochte man dazumahl nicht offenſive zu kriegen, oder ſich zu wehren? Muſte man dazumahl die vorgeſchriebene Conditiones eingehen, und ſich eiligſt ſchlechter Dinges Frieden ſchaffen? Was wollen wir denn ietzo ſagen oder thun? Seynd nicht die anſehnlichen Bündniſſe getrennet? Seynd nicht einige der braveſten Alliirten mit der Königlichen Majeſtät in Franckreich confœderiret? Und eben die, welche die letzte und letztere Feinde geweſen, deren gute Freunde worden. Seynd nicht die geübten und hertzhafften Soldaten abgedancket, und in Frantzöſiſche Dienſte gangen? Iſt nicht die Stadt Straßburg, die uns zum vortheilhafftigſten, und der Cron Franckreich zum gefährlichſten ſituiret war, in deſſen Gewalt, und ungleich feſter, als vorhin? Seynd wir nicht ſchwächer, und Franckreich hingegen ſtärcker, welches ſo anſehnliche Provintzen, und darunter das gantze freye Burgund, Lothringen und Elſaß, und ſo viel in denen Niederlanden erobert und beſitzet, auch wohl zu adminiſtriren und zu nutzen weiß.

Hat es nicht ſeine gantzen Gräntzen mit realen Feſtungen garantiret? Werden wir wohl ſolche Länder und gewaltige Städte recuperiren? Die wir, als wir ſie gehabt, nicht manteniret, und man weiß, wie leicht nun andere übergangen. Stehen deſſen Arméen nicht auf alle Begebenheiten bereit, und zum March und Motionen fertig? Seynd nicht die Magazinen und Zeug-Häuſer hin und wieder mit Proviant, Munition und andern Kriegs-Behuff angefüllt? Iſt nicht Geld, nervus rerum gerendarum, ſo nechſt GOtt das meiſte, oder alles in weltlichen Händeln auszurichten vermag, in abundanz verhanden? Und denn fehlet es an treuen und verſtändigen Miniſtris, Reſolution und Execution auch nicht? Dem möchte aber endlich ſeyn wie ihm wollte, ſo muß man doch über alles des Königs Perſon, (der man, wie vorhin ſtets, alſo auch ietzt, mit ſchuldigem Reſpect gedencket) deſſen Conſilia, Verſtand, ungemeine Tugenden und Conduite conſideriren. Laſſen wir es zum Bruch kommen; So iſt in kurtzen und ehe wir retten können, ſo viel verlohren, als wir in hundert und mehr Jahren nicht redreſſiren; Weſſen ſich der löbliche Schwäbiſche Cräyß beſorget, und was derſelbe der Käyſerlichen Majeſtät den 10. April. jüngſthin allerunterthänigſt repræſentiret, das iſt bekannt.

Die Römiſche Käyſer, und darunter der glorwürdigſte Carolus V. haben Metz und offene Städte, Tull und Verdun nicht wieder gewinnen können, und zum Reich bringen, unangeſehen Franckreich immittelſt öffters in ſchlechtem Stande, und mit innerlichen Kriegen und Unruh geplaget geweſen. Werden wir wohl, bey Regierung des ietzigen Allerchriſtlichſten Königs, obgedachte Länder und Feſtungen recuperiren, der, was alle Ludovici ingeſamt rühmlichſt gehabt, von GOtt und der Natur alleine empfangen. Und geſetzt, das Römiſche Reich wäre, wie es denn in der Wahrheit auch wohl iſt, bey Vermögen und Kräfften, einen Krieg auszuführen, ſo mangelt es dennoch, welche Defecten und Inconvenientien zum theil oben allegiret ſeyn, vorietzo abſonderlich an denen einmüthigen Conſiliis und Intentionen, an denen nöthigen Vertrauen, und Zuſammenſetzung der noch übrigen Mittel, ja die Gemüther ſeyn durch den Frieden gleichſam getrennet, und in Suſpicion gerathen. Es iſt zu ſehr ausgebrochen, in weſſen Conſideration mit dem Nimwegiſchen Frieden und der Ratification man vorgeeilet, und darum hat ſich einer billig zu præcautioniren, und bloſſen Worten und Sincerationen nicht zu vertrauen.

Denn bleiben auch viele ſo lange nicht beſtändig, einer und der andere wird des Contribuirens, der Kriegs-Laſt und Incommoditäten bald überdrüßig, oder in der Wahrheit ſolche lange zu ertragen unmöglich, ein anderer nimmt die unvermeidliche Neceſſität zum Prætext oder Urſache, ergreifft die Neutralität, accordiret oder accommodiret ſich, oder rufft nach Frieden, denn heiſt es: Ubi partes labunt ſumma turbantur. Ein anderer beklaget ſich über Freund und Feind, oder ſeinen Neben-Ständen, von denen er mit Einqvartierung, Stillägern und Contributionen graviret wird, und will die Reichs-Conſtitutiones obſerviret wiſſen, welches die beym Reich übergebene frequente Memorialia mit mehren beweiſen. Wie es mit denen univerſalen Kriegs-Caſſen/ Bezahlung/ der Reichs-Generalität/ ja der gantzen Verfaſſung abgelauffen/ und wie wehmüthig und beweglichſt um Bezahlung des ſchuldigen Solds nachgeſuchet wird/ iſt ebener maſſen aus denen publicis actis bekannt.

Und/ wenn viel Mediatores, oder non magnæ potentiæ contra unum potentiorem zuſammen Krieg führen/ hat es keine lange Folge oder Beſtand. Der Schmalkaldiſche Bund zoge mit 120000. auserleſener Mannſchafft gegen Carolum V. ins Feld/ wie geſchwind war alles getrennet/ zerſchmoltzen und überwunden/ die in dem Reich beſchriene alſo genannte Union, weil ſie aus vielen beſtunde/ gewann kein ander Ende/ und ſchadete denen Sociis mehr/ als daß ſie ihnen geholffen. Es bleiben viel von gleichen Conditionen nicht recht und nicht lange einig/ ſeyn in Conſiliis different, ſcrupuliren/ ſuſpiciren/ faſſen langſam eine Reſolution, und/ wenn ſolche exequiret werden ſoll/ iſt die Gelegenheit und Zeit verſäumet. Aus vielen Steinen läſſet ſich ein groſſer Thurn bauen/ aber aus vielen Köpffen und Gehirn ſchwerlich ein Conſilium formiren; Denn ſie hindern einander/ wo viel Köpffe ſeyn/ iſt viel Confuſion, wenn ſie nicht einen Superiorem haben/ der mit ſeiner Autorität den Ausſchlag giebt.

So pflegen auch die von vielen gemachte Bündniſſe/ wenn einer oder der andere gewinnet/ durch die Jalouſie und Invidia, oder/ wenn etliche einbüſſen/ durch die Furcht getrennet zu werden; Dannenhero man/ nach Anleitung der Experienz, welche eine gewiſſe Lehrmeiſterin/ ſich billig nothwendig behutſam zu comportiren/ und das gemeine Weſen und formam Reipublicæ in behörige Conſideration zu ziehen/ und nicht in Gefahr zu ſetzen. Teutſchland und deſſen forma regiminis iſt aptior paci, quam bello; damit man über Menſchen Gedencken kein Dorff acquiriret/ aber wohl Länder und Städte verlohren.

Aber man will dieſer mehr verdrüßlichen als angenehmen Erzehlung ein Ende machen/ die dennoch zur Erhaltung des Vaterlandes Ruhe und Sicherheit nicht zu verſchweigen geweſen/ auch ohne Scheu geſaget werden können/ weil ſolche vorhin unverborgen und Welt-kündig. Im Senatu muß ein treuer Senator aufrecht heraus ſagen/ was ſchädlich ſcheinet/ damit man præcaviren könne. Mit Heuchlen/ Schweigen/ Spebus inanibus & fallacibus, oder Paſſionen wird einem bevorſtehenden Ubel nicht begegnet/ und man hat lange anderer vernünfftige Gedancken und beywohnende Remedia gerne anhören/ und ſolche gebührend conſideriren wollen.

Bey gegenwärtigen Läufften und Circumſtantien iſt dennoch auch darum gute Hoffnung zur Continuation, der mit der Cron Franckreich gemachten Freundſchafft/ und getroffenen Friedens/ und mithin Erhaltung des Römiſchen Reichs Ruhe-Stands; In Erwegung/ daß gleichwohl die Allerchriſtlichſte Majeſtät ſich erbieten/ dasjenige/ ſo nach Abreiſe der Herren Geſandten von Paris ruiniret worden/ eine Stadt ausgenommen wieder zu geben allen noch habenden Prætenſionen und Juribus auf das Reich zum verbindlichſten und kräfftigſten ja allen Prætenſionen auf ewig zu renunciren/ gewiſſe Gräntzen mit Teutſchland zu ziehen/ darüber und daraus nicht zu ſchreiten/ ſolche nicht ſtreitig zu machen/ und eine beſtändige und ſichere Freund- und Nachbarſchafft mit dem Römiſchen Reich und deſſen Ständen zu contrahiren/ und darwider in keinen Weg zu handeln.

Dieſe Offerten ſeyn in Erwegung des ſtatus præſentis, und der Conſtellation Aſtrorum Germaniæ nicht auszuſchlagen/ und iſt dem Reich und denen löblichen Ständen räthlicher/ nützlicher/ beſſer und ſicherer/ etwas/ ſo die Cron Franckreich allſchon in ſeiner Gewalt hat/ dahinden zu laſſen/ als das gantze Reichs Corpus mit ſeinen Gliedern in einen verderblichen/ blutigen/ zu neuen evitiren ſtehenden Krieg zu ſtürtzen/ und alles der gröſten Gefahr/ augenſcheinlichen Calamität und Ruin, auch da GOtt vor ſey/ beſorgenden Diſſolution und Mutation ohne die äuſſerſte Noth zu exponiren. Und eben dahin haben auch all ſchon die meiſten Herren Churfürſten/ auch fürnehmſten Fürſten und Stände ihre hochvernünfftige ſorgfältige Gedancken gerichtet/ und ſich zu Franckfurt am Mayn und anderwerts alſo gütig erkläret. Wie denn der Königlichen Majeſtät in Franckreich Herren Geſandten in ihrer den 18. 28. April. datirten Antwort/ oder Replic ausdrücklich gedencken/ daß die meiſte von denen principalſten Fürſten des Reichs und ſelbſten die conſiderabelſten/ unter denen ſich gravirt befundenen/ darinn einige wären/ daß es ſowohl des Reichs Beſte und intereſſe in General, als ihr eigenes Particular ſey/ den Frieden auf die bewuſte Propoſitiones und Conditiones zu befeſtigen.

Zu einem allgemeinen Reichs-Krieg wird es nunmehro da ſo viel der vornehmſten vermöglichſten Stände den geſchloſſenen und ratificirten Frieden auf ſolche Weiſe zu beſtätigen ſich wohl bedächtlich reſolviret/ ja männiglich zu deſſen Firmirung geneigt und willfärtig erkläret/ und ungleich lieber/ als neuen Krieg/ ſiehet/ wills GOtt! nicht kommen. Denn wer würde ſolchen decerniren und declariren. Es iſt bey ſolcher Bewandniß das profitabelſte und ſicherſte, denen Difficultäten und Dubiis ie eher ie lieber abzuhelffen, und des Römiſchen Reichs allgemeine Securität auf dieſe Art zu ſuchen und zu finden.

Was ſoll man machen? Man muß ſich in die Zeit ſchicken, und ſich nach denen Aſpecten, Circumſtantien und Conjuncturen richten, welche ſich nach unſern Willen nicht reguliren. Es muß ſich einer dann und wann bücken und biegen, damit er nicht gar zerbreche, die Spiritus generoſi magis quam utiles ſeynd eine Zeitlang zu comprimiren. Die Menſchen laſſen ihnen um ihren Leib beym Leben zu erhalten Finger, Füſſe und Hände ablöſen, und thun recht daran, denn ſie bleiben in Subſtantia, was ſie geweſen, und können am Verſtand, Reputation und Vermögen wachſen, und mehr als vorhero ausrichten.

An der groſſen Länge und Breite eines Landes, lieget es hauptſächlich nicht, ſondern gar an etwas anders, ſo ein ieder leicht begreifft; Dem ſey aber wie ihm wolle, aus zweyen Ubeln, wenn Ubel vorhanden, iſt das kleineſte zu erwehlen, und, wenn wir dasjenige nicht erlangen können was wir begehren, ſo müſſen wir begehren, was wir erlangen können; Ibunt, quo potuerunt, in dieſen dreyen gemeinen Worten ſtecket eine groſſe Politic. Wer in weltlichen Dingen dieſe 3. Worte beobachtet, wird und kan nicht unglücklich ſeyn. Man muß nicht weiter gehen, als der Weg geſtattet, das iſt, nicht ultra vires dencken.

Es hat Sorge, Schwere und Arbeit, eine Sache auszuführen, darzu man ſich gefaſt und ſufficient achtet, auch wohl iſt; Patientia: Es iſt über kurtz oder lang eine Veränderung zu hoffen; Ein Königreich, eine Nation nimmt ab und zu, wächſet und decreſciret, und denn kommt ſie wieder in Flor, Reputation und Herrligkeit, die Aſpecten ändern ſich, und die Revolutiones ſeyn natürlich. Man muß es ſo gehen laſſen, andere Zeiten, andere Leute, und andere Conjuncturen abwarten, die ſeyn bald triſtia bald læta lætiora. Summa Summarum, der Nimwegiſche und andere Frieden ſeynd gemachet, und der Krieg hat dadurch ſeyn Ende, dabey muß man es laſſen, ſich darein ſchicken, und dem Reich und denen Ständen Ruhe, Sicherheit, und Genieß ihrer von Alters hergebrachten ſtattlichen Jurium, auch denen Unterthanen nöthige Reſpiration, Ergötzlichkeit und Nahrung unturbiret laſſen und gönnen.

Iſt Friede im Reich, ſo ſeyn die löbl. Stände in Reputation, Reſpect, Glück und Vergnügung, auch unperturbiretem Exercitio und Genieß ihrer Regalien und Intraden, und fehlet ihnen an nichts, ſo auf der Welt einen herrlich machet. Iſt aber Krieg, da höret viel, zuweilen alles auf, und erzeiget ſich bey einem und andern das Contrarium. Man provociret auf die Experienz und Exempel, ein ieder unpaſſionirter Teutſcher wird in genere urtheilen; Pax optima rerum Germaniæ.

Dieſes iſt in Subſtanz, was Ihre Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg wohlbedächtlich und treuhertzig rathen, welche etliche und 40. Jahr löbl. regieret, und mit 4. tapffern glorwürdigſten Königen, und 3. bellicoſen Nationen Krieg führen und ſich ſchlagen müſſen, uñ die eben dadurch, quia ad gloriam aut fidis amicis, aut acribus inimicis opus eſt, bey Freund und Feind, auch in der gantzen Welt Lob, Ehre, Reputation, und einen unſterblichen rühmlichen Nahmen, wiewol nicht ſonder extremen Hazard mit göttl. Hülffe ohne Flatterie erworben, und welche aus eigener Erfahrung, und nicht aus anderer Relation und Rath urtheilen, auch gar nicht aus Furcht, denn man kennet ſie, ihr heroiſches unerſchrockenes Hertz und groſſe Thaten, auch nicht aus Mißgunſt oder Neid, denn ihre Generoſität und Tugend iſt viel zu groß dazu, oder aus andern Paſſionen, ſprechen, ſondern bloß aus Devotion, auch in Reſpect und Regard des allergeehrteſten und allerhöchſten Reichs-Ober-Haupts, mit dem ſie, ehe es noch das war, verbunden und würcklich conjungiret geweſen, und denn in Salutem und Conſideration des gemeinen Weſens, davor ſie unaufhörlich ſchuldige Sorge tragen, und dabey ſie ſo gar viel und ſehr intereſſiret ſeyn.

Cum reſervatione Juris explicandi &c.

CCXXXV.

Gegen-Bedencken auf vorherſtehendes Chur-Brandenburgiſches Bedencken, welches die Oeſterreichiſche Geſandſchafft bey dem Reichs-Convent zu Regenſpurg, den 30. Septembr. 1682. im Reichs-Fürſten-Rath proponiret.

Demnach Ihrer Käyſerlichen Majeſtät unſern allergnädigſten Herrn, aus denen nach und nach allerunterthänigſt eingeſchickten Protocollis allergehorſamſt referiret worden, was maſſen in den Fürſtlichen Magdeburgiſchen Votis, unter den 6. Maji. und 8. Auguſt. jüngſthin faſt weitläufftig in dieſem Fürſtl. hochlöblichen Collegio und auf dem groſſen Re- und Correlations-Saal verſchiedene Puncten publice vorgeſtellet worden; Alſo ſeyn allerhöchſtgedachte Ihr. Käyſ. Maj. bewogen worden, mittelſt dero Oeſterreichiſchen Geſandſchafft allhier, gegenwärtige begründete Gegen-Information denen löblichen Herren Ständen, erheiſchender Nothdurfft nach, gelegentlich zu ertheilen.

Und zwar wie aus erwehnten Votis zu erſehen, iſt der Zweck und Ziel dieſer Magdeburgiſchen Votorum vornehmlich dahin gerichtet, daß die von denen Königl. Frantzöſiſchen Geſandten zu Franckfurt den 21. Nov. und 2. Jan. jüngſthin reſpective münd- und ſchrifftlich gethane Propoſition, von Reichs wegen angenommen werden ſolte, daß faſt der ſiebende und edelſte Theil des Teutſchen Reichs ſamt deſſelben ſo vielen treuen und unſchuldigen Ständen und Gliedern, auch die Stadt Straßburg, als deſſelben vornehmſte Schlüſſel, welcher mit aller Freyheit und gerechtſame über und wider die Münſteriſche ſowohl als darauf gegründete Nimwegiſchen Friedens-Tractaten der Cron Franckreich über und weg geben werden müſſen, leidiglich darum, weil man ſonſten in Gefahr ſtehen werde, noch ein mehrers zu verlieren. Nicht daß im Röm. Reich, wie im Voto gemeldet, keine gnugſame Macht übrig ſey, ſich noch gegen Gewalt zu wehren, ſondern daß die Conſtitution des Röm. Reichs zum Krieg nicht eingerichtet, und abſonderlich ihrer Meynung nach den unnützen præcipitirten Frieden zu Nimwegen alles im Reich in Confuſion und Mißtrauen geſetzet, auch erinnerlich ſey, warum der jüngſtere Krieg angefangen und geführet worden, das Reich ietzo aber nicht es zum Reichs-Krieg wiederum kommen laſſen würde, und was ſonſten mehres, zu nicht geringer Verachtung und Verkleinerung des Röm. Reichs, als zur Erhöhung des Königs in Franckreich und deſſen Potenz, in erwehnten Votis ſub rato angeführet worden iſt.

Soviel zu förderſt dem Anfang und Urſprung des nechſt verwichenen Kriegs, darum der Haß und Verdacht auf Ihr. Käyſ. Maj. deriviret werden wollen, anbelanget, iſt ex actis publicis gnugſam bekannt, daß, nachdem der König in Franckreich den General-Staaten der vereinigten Niederlande im April 1672. den Krieg angekündiget, und Chur-Brandenburg mit dieſen im Majo ſich verbunden, Ihr. Käyſ. Maj. auf Ihr. Churfürſtl. Durchl. eigene Abſchickung des Fürſt Johann Georgen von Anhalt Durchl. inſtändiges Anſuchen und Imploration, dennoch nicht eher gegen Franckreich ſich mit eingelaſſen, bis der König in Franckreich ſeine gantze Macht auf und über den Reichs-Boden geführet, unterſchiedliche Städte und Feſtungen im Hertzogthum Cleve eingenommen, deren theils beſetzet, theils raſiret, und alſo den Münſteriſchen Frieden vielfältig de facto gebrochen, maſſen ſolches aus denen den 14. Januarii 1673. und ſonſten bey der annoch währenden Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg wider Franckreich übergebenen Memorialien gnugſam erhellet, und darauf und auf mehrers Klagen und Anruffen Chur-Fürſten und Stände, der König in Franckreich vom Reich zum öffentlichen Feinde erkannt, und deutlich erkläret worden iſt. Dahero wohl zu ungleich Ihr. Käyſ. Maj. des Krieges Urſprung und zwar von denjenigen ſo ungütlich aufgebürdet worden, auf deren beweglich- und inſtändiges Anruffen, und zu deſſen, mithin des Reichs Defenſion ſie anfänglich darzu getreten. So viel nun zum andern den Nimwegiſchen Frieden betrifft, iſt gleichfalls ex actis publicis bekannt, daß Ih. Käyſ. Maj. dabey wohl nichts præcipitiret, noch ſich ehender dazu habe bewegen laſſen, bis eines theils die General-Staaten der vereinigten Niederlande, und nothdringlich bald darauf die Cron Spanien, vermittelſt particular-Friedens-Tractaten mit Franckreich, vorhin aus der Allianz geſchieden, auch Chur-Brandenburg ſelbſt (von andern particular-Handlungen zu abſtrahiren) durch eigene, ohne Ihr. Käyſ. Maj. Vorwiſſen, weniger Participation, zum Königl. Frantzöſiſchen Hof erwiederte Abſchickung dero geheimen Raths Meinders, und alſo eben denſelben, durch welchen ſie Anno 1673. ohne auf die gemeine Allianz zu reflectiren, ſich mit der Cron Franckreich abſonderlich verglichen und geſetzet hat, auch ihren particular-Frieden mit Franckreich angetragen, darum von allen damahls regierenden ſechs übrigen Churfürſten, und ſofort faſt von allen Fürſten und Ständen des Reichs, in Ihre Käyſerl. Maj. einhellig und beweglich gedrungen worden, ſie möchten, um eines oder des andern Acquiſita zu behaupten, (darzu ſie ſich in keinem Tractat obligiret gehabt) die von der Cron Franckreich offerirte Ergäntzung des Weſtphäliſchen Friedens, mithin des gantzen Reichs Ruhe und Wohlfahrt nicht auſſer Augen ſetzen, bey welchen Umſtänden ſie endlich, in ihren und des Reichs Nahmen, den Frieden mit denen Cronen Franckreich und Schweden auch tractiren laſſen, doch alſo, daß denen zu München damahls geweſenen Königl. Däniſchen und Chur-Brandenburgiſchen von deme, was bey ſolcher Handlung vorgegangen, iedesmahl Nachricht gegeben, und daß ſie zugleich auch ihren Frieden tractiren, und in communi die Friedens-Conditionen, wie dieſelbe der Zeit zu erhalten ſeyn würden, einrichten und mäßigen möchten, beweglich zugeſchrieben, und endlich, bey erfolgtem Tractat, der Weſtphäliſche Friede, als vornehmſter und einiger Zweck der Allianzen, in allen Stücken reſtabiliret, und auch mit Aufopfferung ihrer eigenen patrimonial-Stadt Freyburg, alle Acquiſita (ob wohl Ihre Käyſ. Maj. und das Reich darinn hauptſächlich) mit zu prætendiren gehabt) dennoch allein/ theils der Cron Dänemarck/ theils Chur-Brandenburg/ dadurch um ſo viel deſto vortheilhafftiger auch ihren Frieden zu machen/ gantz in Händen gelaſſen/ ſo dann zur Verrichtung ſolches ihres Friedens/ gnugſame Zeit und Stillſtand bedungen.

Wie nun ſolches billig vom Reich bekennet/ und was tractiret/ allerdings gut geheiſſen worden/ ſo iſt wohl nicht zu begreiffen/ wie an Seiten Chur-Brandenburg/ aus dieſen Friedens-Schlüſſen eine ſolche Confuſion und Mißtrauen im Reich man inferiren wollen/ daß es zur Defenſion und Rettung deſſen nothleidender Stände und Glieder ietzt gantz untüchtig/ ja in deren Oppreſſion und Abreiſſung ſolte conſentiren/ und die anfangs Königl. Frantzöſiſche Propoſition wie unbillig/ beſchwer- ſchimpff- und ſchädlich dieſelbe auch iſt/ annehmen/ und gleichſam noch für eine Wohlthat erkennen müſſen/ nicht mehr zu verliehren.

Es iſt unwiderſprechlich/ und Sonnen-klar erwieſen/ ſowohl aus dem/ was der Augſpurgiſchen Confeſſion-Verwandten Stände Geſandten allhier/ (unter denen der Magdeburgiſchen ſelbſt) wegen ihrer Religions-Verwandten jenſeit Rheins/ von Franckreich zugefügten Beſchwerden Anno 1680. dem Königl. annoch hier anweſenden Frantzöſiſchen Miniſtre, Monſieur Verius abſonderlich vorgetragen/ als vom geſamten Reich den 27. Julii, 1680. und reſp. 7. Febr. 1681. dem König von Franckreich ſelbſt ausführlich ſchrifftlich remonſtriret worden/ daß dieſe Propoſition und Conditionen/ ſo die Frantzöſiſche Geſandten zu Franckfurt an ſtatt der ſuper genuino ſenſu Tractatuum, und Erledigung der Gravaminum angeſtellten Conferenz, vorgebracht/ denen Münſter und Nimwegiſchen Friedens-Schlüſſen/ den Nürnbergiſchen Executions-Receſs, der faſt in die 30. Jahr darauf continuirten Obſervanz des Königs von Franckreich/ bey Eröffnung des allhieſigen Compromiſſi, durch deſſelben vormahligen Plenipotentiarium, Mr. Robert Gravel, gethaner eigener öffentlicher Erklärung/ denen dabey/ in puncto Juramenti, der Elſaſiſchen X. Reichs-Verein-Städten theils ausgefallenen Laudis, als auch allen Pactis und guten Glauben zuwider ſey.

So iſt zum andern handgreifflich/ daß eine ſolche an Seiten der Cron Franckreich über alle Tractaten ohne Zulaſſung einiger Diſcuſſion, ohne Reflexion auf die Friedens-Schlüſſe ohne Fundament der Juſtiz, gleichſam præſcriptis verbis an ſtatt der Conferenz aufs neue prætendiret/ ſo groſſe Diſmembration des Reichs/ demſelben nicht allein höchſtſchädlich/ bey denen gravirten und allen unpaſſionirten Ständen ſowohl als bey der Poſterität unverantwortlich/ ſondern auch bey allen Nationen zu höchſter Verkleinerung/ des von den lieben Vor-Eltern ſo werth und theuer gehaltenen Teutſchen Nahmens höchſt ſchimpfflich und ſpöttlich ſey.

Drittens/ daß/ wenn auch das Reich/ deſſen allen ungeachtet darein dennoch geheelen ſolte/ der Friede und Ruhe-Stand dadurch gleichwohl mit Franckreich eben ſo wenig und weniger/ als durch den Münſter- und Nimwegiſchen Frieden verſichert ſeyn würde/ denn auſſerhalb die Cron Franckreich faſt allezeit weiter um ſich zugreiffen beginnet/ und abſonderlich bey ietziger Regierung/ cujus unus ſcopus eſt, dilatare pomœria, auch keine mehrere Cautelæ, als bey allen vorigen interponiret kaum erdacht werden können/ daneben auch männiglich billig ſuſpect ſeyn muß/ daß mehr gedachte Propoſition gleich klar im Munde führet/ daß der Crone noch weit mehrere Prætenſiones gegen das Reich diß- und jenſeit Rheins competiren/ ohne Meldung/ an ex Inſtrumentis Pacis Monaſterienſis & Neomagenſis, an ex jactato ſæpe jure Caroli M. Dagoberti, aut aliorum, oder woher ſonſten ſolche eigentlich wollen deriviret werden/ weil man a parte Galliæ keine in einige Diſcuſſion kommen zu laſſen/ entſchloſſen ; Indeme ſelcher geſtalt juxta vulgata Gallorum principia, alle von dem Könige etwa darauf beſchehene Renuntiation, qualicunque tandem ſolemnitate aut temporis præſcriptione dieſelbe auch bekräfftiget/ der Crone unnachtheilig/ und alſo null und Krafft-loß ſeyn würde.

So kan man dabey dermahlen um ſo viel weniger einige Beſtändigkeit oder Verſicherung ſich vernünfftig promittiren/ als leichter das Reich zu der aufs neue/ über alle Tractaten und Juſtiz, demſelben von Franckreich angemuteter enormen Ceſſion ſich zeugen/ und wie mehr die Frantzoſen daraus erkennen werden/ populum ad ſervitutem paratum ; Zu geſchweigen/ daß nachdeme ſie durch die ſo neue Acceſſion um ſo viel mächtiger/ als viel das Reich ohnmächtiger werden ; Tota Ratio des Magdeburgiſchen Voti, daß man nemlich/ um ſich nicht in Gefahr zu ſetzen, ein mehrers zu verliehren/ alles thun müſte/ was nur Franckreich begehret/ allemahl ſtärcker recurriren/ und kräfftiger militiren/ folgends von nun an das Röm. Reich (welches Gott nicht wolle) in bloſſer Diſcretion und Arbitrio des Königs in Franckreich beſtehen würde.

Uber dieſes iſt vierdtens bekannten Rechtens/ daß ein Stand den andern nicht alſo aufopffern/ nach ſeinem Belieben vom Reich abvotiren/ noch einer fremden Crone cediren könne. Es haben die Reichs-Stände zu Münſter den 29. Sept. Anno 1648. ſolenniſſime conteſtiret/ und dem König von Franckreich geſchrieben : Non in illorum poteſtate ſitum eſſe, ulli Conſtatuum Imperii in ſua Germanica Immedietatis ſecuritate & libertate præjudicare, aut ea præripere, quæ neque ipſis accepta ferunt, neque precario, ſed jure ſolo poſſident: Es könne kein Stand mit ſeinem Voto ſeinen Conſtatui oder Mit-Stande præjudiciren; Wenn von 100 fl. Collecten von einer Kirchen, oder exercitio Religionis die Frage ſey; Wie viel weniger ſey man bemächtiget, ſo viel anſehnliche treue Stände und Glieder des Reichs, cum omni libertate, Immedietate, Collectis und allen Rechten, ohne Fundament einiger Juſtiz der Tractaten, ſo lediglich vom Reich in die Frantzöſiſche Dienſtbarkeit wegzuwerffen.

Eben ſo wenig ſtehet, fünfftens, einem Stande oder Gliedern des Reichs zu, ſich und ſeine Reichs-Lande, ohne Vorwiſſen und Verwilligung Ihr. Käyſ. Maj. und des Reichs einer fremden Dienſtbarkeit zu unterwerffen.

Ihre Käyſ. Maj. achten ſich ſechſtens, vermöge der theuer beſchwornen Capitulation, verbunden, nicht allein nichts freywillig von dem Reich wegzugeben, ſondern auch dasjenige, ſo die Cron Franckreich über und wider den Weſtphäliſchen Frieden, und darauf gegründete Nimwegiſche Tractaten, vom Reich eigenmächtig abgeriſſen, und abſonderlich die zehen Reichs-Verein-Städte in Elſaß omni meliori modo zu vindiciren.

Da hingegen gebühret ſiebendes einem ieden getreuen Reichs-Stande zur Rettung ſeiner Mit-Stände und Mit-Glieder, Ihr. Käyſ. Maj. darunter, zu Folge der Reichs-Defenſion und Executions-Ordnung, mit Rath und That gehorſamſt beyzuſtehen; Dannenhero unter andern wohl ſehr nachdencklich in dem Magdeburgiſchen Voto ſowohl vom 6. Maji. jüngſthin, als den 8. Auguſti dieſes faſt præſupponiret, mithin denen Frantzoſen gleichſam in den Mund geleget wird, daß wegen der ietzt gravirten, und in fremde Dienſtbarkeit vom Reich mit Gewalt abgeriſſenen Stände, keine Reichs-Sache iemahls zu machen, ſondern dieſelbe, wenn nicht bald ohne Weitläufftigkeit ein mehrers mit Glimpff von Franckreich erhalten werden könte, eins vor alle gäntzlich aufzuopffern und zu abandonniren ſey, mit angehängter Reſervation und Proteſtation gegen diejenige, ſo ſich ihrer mitleidenden Mit-Stände würden annehmen, und zu derer Rettung pflicht-mäſſig concurriren wolten, zumahl auf dieſen Fuß, wenn irgend ein ander Stand, und Chur-Brandenburg ſelbſt angegriffen werden ſolte, er eben ſo wenig des Reichs Hülffe würde anruffen können, folgends ſub hoc principio tota Imperii Compages und alle deſſen Fundamental-Satzungen auf einmahl aufgehoben, und ein ieder der fremden Potenz exponiret, und alſo gleichſam primi occupantis ſeyn würde.

Es præſupponiret zwar das Magdeburgiſche Votum; Der Friede würde nach dieſer Ceſſion mit Franckreich ewig währen, zumahlen der König ſich darzu und zugleich erbiete, zu dem Ende auf alle ſeine künfftige und itzige Prætenſionen, keine ausgenommen, in æternum zu renunciren, eine gewiſſe und undiſputirliche Gräntz-Scheidung zu ziehen, und deswegen dem Reich gnugſame Verſicherung zu geben. Aber worinnen ſoll dieſe Verſicherung beſtehen? Zu Münſter und zu Nimwegen ſey ein ewiger Friede promittiret, auf alle Prætenſionen ſey renunciret. Eben zu Nimwegen ſey zwiſchen Spanien und Franckreich eine Barriere, anſtatt der Gräntz-Scheidung, geſetzt in denen Niederlanden; Allen Potentaten heimgeſtellet, den Frieden zu garantiren, und gleichwohl alles faſt in eben demſelbigen Jahre, als der Friede gemacht, über einen Hauffen geworffen, Hand, Wort, Siegel, Eyd, Gräntz-Scheidung inania ſunt, contra eum, cui omnia ſunt intra dominationem, keine Renunciationes ſeyn gültig, ubi ſemel coronæ Galliæ jus acquiſitum eſt. Anderer Potentaten Garantie iſt mißlich, und in alieno arbitrio. Exempla ſunt odioſa. Man bringet eben einen eintzigen Friedens-Tractat vor, der von der Cron Franckreich ietziger Regierung ſey gehalten worden.

Es wird auch in mehrgemeldtem Magdeburgiſchen Voto angezogen, man könne das künfftige Friedens-Inſtrument klar und alſo ſtellen, daß darinnen weiter nichts zweifelhafftes und zu diſputiren ſeyn werde. Diſſeits bekennet man gerne, ein ſolches nicht geſehen zu haben, unde fraudi juris ſpecies & illecebræ quæri non potuerint. Könte auch etwas klärer ſeyn, denn daß in dem Münſteriſchen Friedens-Inſtrument der Cron Franckreich der Landgraviatus Alſatiæ, nicht aber gantz Elſaß cediret, alle übrige Stände im Elſaß, §. Teneatur &c. ausdrücklich von der Ceſſion excipiret, deſſen etliche und in ſpecie aus denen 10. Elſaßiſchen Reichs-vereinigten Städten zwey beſage des Nürnbergiſchen Executions-Receſs, dem Reich von Franckreich reſtituiret, auch von dem ietzigen Könige in Franckreich ſelbſten, durch deſſen damahligen Plenipotentiarium, Monſ. Gravel, bey Eröffnung des Compromiſſi, ſolenniſſime erkläret worden, auf deren Immedietät, als welche ihnen, Krafft des Münſteriſchen Friedens-Schluſſes, ausdrücklich reſerviret ſey, nichts zu prætendiren.

Und dennoch ſolchen und mehrern Sonnenklaren und unwiderſprechlichern Beweißthümen ungeachtet, ziehet Franckreich dieſelben alle und viel andere ietzo eigenmächtig unter ſich. Ihre Käyſ. Majeſtät und iedermänniglich im Reich ſeynd mit dem Magdeburgiſchen Voto darinnen einig/ daß des Reichs Conſtitution mehr zum Frieden/ als Krieg/ gerichtet ſeye/ hoffen auch jenen/ und deteſtiren dieſen/ dahero ſie auch den Nimwegiſchen Frieden ſo wohl/ als den Weſtphäliſchen/ ihres Theils treulich exequiret und gehalten/ ſeynd auch erbietig/ dem König in Franckreich alles/ was er mit Beſtand erweiſen wird/ ihm/ Krafft deſſen/ zu gebühren/ unweigerlich zu laſſen.

Darüber aber/ und zwar ohne Diſcuſſion, ohne Fundament einigen Tractats oder Juſtiz, aufs neue ſolchen groſſen und edlen Theil des Reichs/ ſamt ſo vielen treuen Ständen und Gliedern/ cum omni jure & libertate in die Sclaverey zu verweiſen/ laſſen die Fundamental-Satzungen ſo wenig/ als die Dignität/ Ehre und Sicherheit/ wie auch Freyheit der Teutſchen Nation nicht zu/ omnia ſervituti, turpitudinique anteponenda ſunt.

In dem Magdeburgiſchen Voto vom 8. Auguſti wird wohl beobachtet/ und mit Exempeln dargethan/ daß man ſich vor allen Dingen zu hüten habe/ mit Franckreich offt zu tractiren/ als wobey man allezeit verliere; Nun iſt eben dieſes die Urſache/ daß Ihr. Käyſ. Maj. von denen Weſtphäliſch- und Nimwegiſchen Tractaten nicht abweichen/ und einen andern mit neuem Verluſt und Schimpff des Reichs eingehen wollen; Zumahln/ da man dieſen Weg einmahl mit Franckreich eingehen wird/ es niemahls ein gethanes Werck ſeyn/ ſondern der iezt aufgerichtete neue Tractat bald einen andern/ und dieſer den dritten/ und vierdten nach ſich ziehen/ und endlich/ doch ohne verlangt/ entweder das gantze Reich abſorbiren/ und in eine ſchändliche Servitut bringen/ oder doch/ und zwar alsdenn/ wenn es vielleicht nicht alſo/ wie/ GOtt ſey Lob/ daſſelbe noch anietzo zum Widerſtand und Gegenwehr/ unter GOttes Seegen verfaſt/ ſondern durch fernern Verluſt ſehr verringert iſt/ zur Ergreiffung der Waffen zwingen wird.

Es conteſtiret der König von Franckreich allenthalben ſolenniſſime, daß er den Frieden beſtändig halten/ und davon nicht abgehen wolle/ es wäre auch wohl nicht zu zweifeln/ wenn Seine Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg/ und die wenig andere/ ſo aus fremden particular Reſpecten ſich mit Franckreich verſtehen/ und die Cron dadurch in Behauptung der Friedens-Contraventionen ſtärcken/ mit Ihrer Käyſ. Maj. und dem Reich zu deſſen Vertheidigung recht zuſammen ſetzten/ und diejenigen Officia zur Vereinigung der Stände vorkehrten/ welche leider! zu derer Trennung und ſchäd- als ſchimpfflicher Annehmung der Frantzöſiſchen Propoſitionen/ unterſchiedlich inn- und auſſerm Reich angewendet worden/ das Reich würde pro aſſerenda pace, communi conſervatione & libertate gantz einig/ die wohl angefangene General-Reichs-Verfaſſung bereits ausgemachet/ und alſo zwar ſub clypeo, doch ohne Krieg/ und darab ex parte Magdeburg/ pro omni fundamento voti ſui beſagenden mehrern Verluſt/ der Friede mit Franckreich auf den Fuß der gemachten Tractaten bereits beſtätiget und verſichert ſeyn; Und iſt eben dieſes/ daß Franckreich einmahl erkennet/ Ihr. Käyſ. Maj. und das Reich unterhalten zwar den Frieden treulich/ wollen aber iedes Jahr keinen andern machen/ noch ſich denſelben abnöthigen laſſen/ oder Contraventiones erdulten/ die eintzige zuverläßige Garantie und Verſicherung den Frieden mit Franckreich zu behaupten.

Welches alles Se. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg und die bishero der andern Meynung geweſen Chur-Fürſten und Stände hoffentlich annoch zu Gemüthe ziehen/ und auf deſſen Erfolg und Fortſetzung der angefangenen Reichs-Verfaſſung kein neuer Krieg entſtehen/ ſondern der Friede/ billiger Dingen/ beſtätiget werden/ auch der gerechte GOTT allen Falls mehr allerhöchſtgedachte Käyſerl. Majeſt. und Chur-Fürſten und Stände nicht verlaſſen wird/ welche ihre Mit-Stände/ wider Juſtiz, Recht und Billigkeit/ nicht ſo lediglich/ deſeriren/ den gemachten Frieden mainteniren/ und endlich gegen unrechtmäßige Gewalt ſich und das Reich ſchützen wollen.

CCXXXVI.

Wieder-Antwort des Chur-Brandenburgiſchen Geſandtens/ Herrn Gottfrieds von Jena/ wegen des Hertzogthums Magdeburg/ auf vorherſtehendes Gegen-Bedencken der Oeſterreichiſchen Geſandtſchafft/ de Anno 1682.

SEine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg haben mit nicht geringer Befremdung vernommen/ was geſtalt dasjenige Votum, welches ſie/ als Hertzog zu Magdeburg/ im Fürſten-Rath/ für ohngefehr einem halben Jahre/ bey vorkommender höchſtnöthiger Deliberation, ob man es mit Franckreich zu einer Ruptur kommen laſſen ſolte oder nicht/ ablegen laſſen/ jüngſthin von der Ertz-Hertzoglichen Oeſterreichiſchen Geſandtſchafft namentlich widerleget/ und dabey gantz ungleich und odioſe perſtringiret werden wollen.

Seine Churfürſtl. Durchl. haben an dergleichen unnöthigen Gedancken und publiquen Conteſtationen gar keinen Gefallen/ halten mehr auf das Thun/ als auf das Sprechen/ und beklagen von Hertzen/ daß/ da ietzo im Reich mehr als eine gute Harmonie und Zuſammenſetzung der Gemüther vonnöthen iſt, man ſelbige durch dergleichen läſterhaffte Ausdeutung der Votorum noch mehr von einander reiſſe und verbittere; Sie wolten noch eher ihr darob empfundenes Mißvergnügen der Liebe und Wohlfahrt des Vaterlandes aufgeopffert, und weiter nichts erwähnet haben, wenn man in dem Oeſterreichiſchen Voto allein bey den Materialien geblieben, und die in dem Magdeburgiſchen Voto eintzig und allein geführte Intention, pro conſervanda pace & evitando bello, widerleget hätte.

Aber, nachdem man auch ad perſonalia geſchritten, und Ihr. Churfürſtl. Durchl. beymeſſen wollen, als hätten ſie ſich mit denen auswärtigen, amore aut ſpe lucri, wider des Reichs Intereſſe conjungiret, ſuchten ſelbiges zu diſmembriren, und einen groſſen Theil davon abzuſtimmen, und verurſachten dadurch, daß die heilſamen Conſtitutiones auſſer Augen geſetzet, und eine beſorgliche Dienſtbarkeit und Sclaverey dem Reiche würde zugezogen werden; So iſt es Sr. Durchl. bekanntem Patriotiſchen, die Ehre und das Vaterland liebendem Gemüthe unerträglich gefallen, dergleichen unverdiente Imputationes ſtillſchweigend auf ſich erſitzen zu laſſen, beſonders, weil ſie anietzo nicht mehr verlangen, als ihre durch unbeſchreibliche Arbeit, Koſten und Mühe wohl erworbene Glorie unbefleckt, mit ins Grab zu nehmen, damit, weil ja die gegenwärtige neidiſche Zeiten ihro den verdienten Lohn weigerten, zum wenigſten die Nach-Welt ohne Præoccupation davon urtheilen möchte? So hat ſie mir mit wenigem, und ohne eintzige Begierde zu cavilliren, oder zu zancken, als welches einem groſſen Gemüthe nicht anſtehet, den Ungrund der im Oeſterreichiſchen Voto ihr aufgebürdeten Beſchuldigungen anzuzeigen befohlen: Es iſt iedermänniglich wiſſend, daß die Inſtruction, welche die Reichs-Deputation nach Franckfurt am Mayn bekommen, eher ausgefertiget worden, als von Frantzöſiſcher Seiten die Propoſition geſchehen, weil nun dadurch die Franckfurtiſche Negotiation in einen gantz andern Stand geſetzet worden, als ſie zur Zeit der verfertigten Inſtruction geweſen, und Ihr. Churfürſtl. Durchl. nach dero bekannten Prudence und habender Erfahrenheit wohl geurtheilet, daß das Werck auf ſolche Art nicht würde zu erheben ſeyn, ſondern man entweder nach Verluſt der edlen Zeit die Reichs-Deputation zu Franfurt mit mehrerer Inſtruction verſehen, oder es mit Franckreich zur Ruptur kommen laſſen müſſen, welches einige im Reich, ihrer Privat-Intereſſen und Convenientien halber, eintzig und allein intendiren und wünſchen.

So haben offt gedachte Ihr. Churfürſtliche Durchl. welche anderſt nicht begreiffen können noch mögen, als daß aus der Ruptur und dem Kriege mit Franckreich, bey ietzigen Zeiten, eine gäntzliche Diſſolution und Untergang des Reichs zu erwarten ſtünde, an dieſem Frangenti, als ein getreuer Stand deſſelben, ihren auf die Conſervation des Friedens und folglich des Reichs zielenden Rath, durch das ſo genannte Magdeburgiſche Votum wohlmeynend eröffnen laſſen. Sie haben ſolches gethan aus Schuldigkeit und Liebe gegen ihr werthes Vaterland Teutſcher Nation, und zwar am behörigen Orte, und zu rechter Zeit; Denn, als Churfürſt ſeyn ſie, wie bekannt, unter Ih. Käyſ. Maj. unter des Reichs innerſten und näheſten Räthen, und da in Ih. Käyſ. Maj. Conſilio zu Wien, dero geheimen und Hof-Räthen, auf denen Reichs-Tägen aber einem ieden auch den geringſten Stande frey ſtehet, ſeine Meynung libere und nach ſeinem beſten Wiſſen und Gewiſſen zu ſagen, wie viel weniger kan ſolches Ihr. Churfürſtl. Durchl. die groſſe und viele Provintzen im Reiche beſitzen, bey dem Frieden oder Kriege zum höchſten intereſſiret ſeyn, und eine ziemliche Erfahrung in Reichs- und weltlichen Sachen, bey geführten 43. jährigen ſchweren und müheſamen, inſonderheit durch viele, mit denen meiſten Potentaten in Europa gehabte Kriege, exercirten Regierung erworben haben, übel gedeutet werden.

Seynd ſie nun ſchuldig Ihr. Käyſ. Majeſt. und dem Reiche zu rathen, ſo müſſen ſie ſelbiges offenhertzig, und nach dero geſchwornen Pflichten, keines wegs aber, wie es dieſer oder jener gern haben will, thun, ſie haben auch ſolchen ihren Rath am rechten Ort, nemlich bey öffentlicher Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg, da man eben darum zuſammen kommen iſt, um von einer ſo wichtigen Materie des Friedens oder Krieges zu deliberiren, und von wannen als, loco committente, die Reichs-Deputation zu Franckfurt, wegen ihres Thun und Laſſens, Befehl haben muß, ertheilet.

Daß es auch zu öffterer Zeit geſchehen, iſt am Tage, und zu wünſchen, daß man die Deliberationes zu Regenſpurg, als Franckfurt, nicht ſo lange verſchlaffen, und die edle Zeit, bis endlich die Ungariſche Rebellen, ja die Türcken gar mit ins Spiel kommen, verlohren hätte, vielleicht möchte es ietzo mit der Negotiation zu Franckfurt beſſer ſtehen.

Se. Churfürſtl. Durchl. haben etliche Monat gewartet, bis andere ihre Meynung in dieſem wichtigen Wercke eröffnen möchten. Nachdem aber nichts hervor kommen, und ſie gleichwohl geſehen, daß periculum in mora, haben ſie diejenige ſowohl im Collegio Electorali, als im Fürſten-Rath, in dem Magdeburgiſchen Voto entdecket, welche dazumahl nicht dahin gangen, wie Ihrer Churfürſtl. Durchl. fälſchlich angedichtet werden will/ daß man ſimpliciter die Frantzöſiſche Propoſitiones annehmen ſolte/ ſondern vielmehr mit dieſem Beding umſchräncket geweſen/ wenn keine beſſere Conditiones, bey ſchleuniger Fortſetzung der Tractaten/ zu hoffen wären.

Und gewiß/nichts befremdet Jh. Churfürſtl. Durchl. mehr/ als daß ſich in Teutſchland Leute finden/ welche dieſen ihren ſo aufrichtigen/ wohlgemeynten patriotiſchen Rath/ daß man lieber bey ietziger Zeit mit Franckreich/ auch auf die beſchehene Propoſition, wenn nichts anders zu erhalten/ den Frieden befeſtigen/ als es zum Krieg kommen laſſen ſolle/ perſtringiren und anfechten.

Der gantze Zweck und Innhalt des Magdeburgiſchen Voti iſt nichts anders geweſen/ und brauchet ſolches keine Juſtification. Jhre Churfürſtl. Durchl. empfinden auch ſo gar keine Reue darüber/ dergleichen Votum geführet zu haben/daß ſie vielmehr darob placitiren und hoffen/ daß/ es lauffe wie es wolle/ zum wenigſten die werthe Poſterität ihro Danck wiſſen werde/ daß ſie durch einen heilſamen Rath die Conſervation des Reichs intendiret haben.

Se. Churfürſtl. Durchl. ſeyn in ihrem Gewiſſen perſuadiret/ daß Teutſchland durch kein ander Mittel/ als durch Beybehaltung des Friedens/ bey ſo geſtalten Sachen kan erhalten werden; Wie diejenigen/ welche der geſunden Vernunfft ſtatt geben/ und den Zuſtand im Reiche/ die beyſammen habende Macht von Franckreich conſideriren/ können anderſt nicht urtheilen/ ſo gar/ daß auch diejenige/ welche bishero den Schluß des Friedens-Wercks gehindert/ dennoch vom Frieden ſprechen/ ob ſie gleich die Mittel/ dazu zu gelangen/ verwerffen.

Die vornehmſten und meiſten Churfürſten/ Fürſten und Stände im Reiche/ ſeynd mit Jhr. Churfürſtl. Durchl. allerdings einig/ und geben dem Voto Beyfall/ wie ſolches die Protocolla zu Regenſpurg und Franckfurt darthun/ und wolte GOtt/ daß die wenig diſſentirende mit eben ſo einem eyfrigen und diſintereſſirten Gemüthe/ den Zuſtand des Reichs betrachteten! Ja/ Jhr. Käyſ. Maj. ſelber haben/ nach dero höchſtem Verſtand die dieſe heilſame Intention Jhr. Churfürſtl. Durchl. in der Reſolution, welche ſie den Chur-Brandenburgiſchen Geſandten/ dem von Cracau ertheilen laſſen/ auf folgende maſſe zum höchſten approbiret/ daß nemlich Jhr. Käyſ. Maj. hochbemeldter Jhr. Churfürſtl. Durchl. für das gemeine Weſen/ und zur Erhaltung des Reichs Ruhe-Stands bezeigete rühmliche Mit-Sorgfalt/ gnädigſt wohl und danck-nehmlich aufnehmen/ und noch ferner gerne ſehen würde/ wenn dieſelben Jhr. Käyſ. Maj. zu nichts anders/ als zur Erhebung ermeldter Friedens-Sicherheit und Beſtändigkeit abzielende Intentiones, dero guten und vornehmen Orts/ ſowohl im Römiſchen Reich/ als bey der Cron Franckreich ſelbſt würden ſecundiren/ und befördern helffen. Item, es würde Jhr. Käyſ. Maj. von Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg danck-nehmlich fallen/ wenn ſie in Continuation ihro/ für das gemeine Vaterland/ Teutſcher Nation, rühmlich mit führender Sorgfalt/ mit ihren guten Officiis dahin werden contribuiren und concurriren wollen.

Daher man ſich um ſo vielmehr verwundern muß/daß die Oeſterreichiſche Geſandſchafft/ Jh. Käyſ. Maj. höchſterleuchtetem Urtheil zuwider/ ſelbige auf eine ſo herbe und ungewöhnliche Art verfechten mögen; Zwar hätte offtbeſagter Geſandſchafft frey geſtanden/ wenn ſie ja eine widrigere Meynung/ als im Magdeburgiſchen Voto enthalten war/ führen wollen/ dieſelbe libere und ohne Scheu anzuzeigen/ und dieſes ihr Votum noch mit mehrern Exaggerationen/ als vermeyntlich in dem Magdeburgiſchen enthalten/ zu beſtärcken. Aber daß offterwehnte Geſandſchafft das Magdeburgiſche Votum, nach Verflieſſung einer halbjährigen Friſt/ nominatim angegriffen und widerleget/ ja noch darzu ſolches/ vermittelſt eines odioſen/ zu Sr. Churfürſtl. Durchl. höchſten Verunglimpffung gereichenden Tituls/ in den öffentlichen Druck heraus geben laſſen/ ſolches läuffet wider die/ bey Reichs-Verſammlungen hergebrachte/ und in denen Reichs-Conſtitutionibus gegründete Obſervanz, und offendiret der Stände Jura und Libertät zu votiren aufs allerempfindlichſte.

Dahero denn Se. Churfürſtl. Durchl. das zuverſichtliche Vertrauen haben/ es werden nicht allein die geſamten Stände/ als welche es mit concerniret/ dieſen Eingriff und ungewöhnliches Verfahren der Oeſterreichiſchen Geſandſchafft improbiren/ ſondern auch Jhr. Käyſ. Maj. darob ein ungnädiges Mißfallen ſchöpffen/und ſelbige dißfalls gebührend anſehen.

Die Imputationes nun/ womit offtgedachtes Oeſterreichiſches Votum Se. Churfürſtl. Durchl. zu belegen vornimmet/ beſtehen kürtzlich darinnen:

1. Daß obgleich Käyſ. Maj. von Jh. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg Anno 1672. durch eigene Schickung zum Krieg wider Franckreich animiret und gebracht worden wären/ Se. Churfürſtl. Durchl. dennoch bald darauf Anno 1673. einen particulier-Frieden mit Franckreich gemachet hätte. Man leugnet ſolches Chur-Brandenburgiſcher Seiten nicht/ aber man hat zu beyden höchſt-dringende Urſachen gehabt: Denn was den Krieg anbelanget/ ſo geſtehet das Oeſterreichiſche Votum ſelber/ daß die Frantzoſen Sr. Churfürſtl. Durchl.

Cleviſche Lande und Städte, ſo im Reich gelegen, occupiret, theils Feſtungen demoliret, und andere Hoſtilitäten verübet, alſo, daß Ihr. Käyſ. Maj. höchſten Amts geweſen, auch ohne Imploration Sr. Churfürſtl. Durchl. dero Reichs Lande und Gräntzen, wider fremde feindliche Gewalt zu defendiren, und man Sr. Churfürſtl. Durchl. eben ſo wenig verdencken kan, daß ſie, zu Recuperirung ihrer occupirten Lande, Käyſerliche Hülffe und Aſſiſtenz imploriret, als Ihr. Käyſerl. Majeſtät verargen, daß ſie ſelbige geſchicket.

Was aber den Anno 1673. gemachten Frieden anbetrifft, ſo wolten zwar Se. Churfürſtl. Durchl. die Urſache derſelben, wie bishero gethan, gerne noch länger verſchweigen, weil man aber ihre Ehre und Reputation dergeſtalt gröblich angezäpffet, ſo müſſen ſie, zu Rettung derſelben, anzeigen, daß eben zu der Zeit, da der König in Franckreich den Krieg wider den Staat von Holland declariret, und zugleich Sr. Churfürſtl. Durchl. Cleviſche Lande eingenommen, und Ih. Käyſ. Maj. wie kurtz vorher erwehnt, mit Sr. Churfürſtl. Durchl. zur Abwendung der dem Reich daraus theils zugeſtoſſenen, theils androhenden Gefahr, ein Bündniß gemachet, auch zu deſſen Execution, dero Armée mit der Churfürſtlichen conjungiren, ſelbige nach dem Rhein rücken, und Brücken drüber ſchlagen laſſen, dennoch, ex pacto & fœdere ſecreto, ſo kurtz vorhero mit dem Chevalier de Gremonville dahin zielend, gemacht worden, daß man Käyſerl. Seiten des Königs in Franckreich Intention, die vereinigte Niederlande zu bekriegen, ſich weder directe noch indirecte opponiren, oder darinnen hinderlich ſeyn wolte, wogegen Franckreich ſich unter andern obligiret, Zeit währenden ſolchen Bündniſſes die zehen Elſaſiſche Verein-Städte nicht zu attaquiren, dem General-Lieutenant Montecuculi die Hände dergeſtalt gebunden geweſen, daß er das allergeringſte wider die Königliche Frantzöſiſche Armée, und deroſelbigen damahlige Alliirten nicht vorzunehmen vermocht, ja durch den unzeitigen March nach Weſtphalen verurſachet, daß der Feind mitten in Sr. Churfürſtl. Durchl. Lande zu ſtehen gekommen, und dieſelbe dadurch, und da ſie ſich dergeſtalt verlaſſen geſehen, zur Evitirung eines gäntzlichen Ruins ihres Eſtats genöthiget worden, mit dem Könige in Franckreich einen Frieden, ſo gut ſie gekont, zu treffen, und das iſt die wahrhaffte Urſache dieſes Friedens.

2. Wird beygebracht, daß bey dem Nimwegiſchen Frieden nichts præcipitiret, daß derſelbe getroffen, wie bereits die Staaten und Spanier abgetreten, wie Ihr. Churfürſtl. Durchl. dero wircklichen geheimen Rath den von Meinders, der Urſach halber nach Franckreich geſchicket, und wie die Noth zum höchſten geweſen, welche ſo gar kein Geſetz leiden wollen, daß Käyſ. Maj. ihre alte Patrimonial-Stadt Freyburg ſelber darinnen weggeben. Daß in dem vorigen Magdeburgiſchen Voto des Nimwegiſchen Friedens mit bezeugender Empfindung eines gerechten Schmertzens gedacht worden, iſt kein Wunder. Was derſelbe dem Reich geſchadet, bezeigen die daraus entſtandene Diffidentien und Colliſiones, ja wer will zweifeln, daß alle Reuniones, ſo Franckreich ſeithero dargethan, und, was dadurch dem Reich abgeriſſen, nicht ein Effect dieſes unzeitigen Friedens ſeyn. Welches auch ſo gar Ihr. Käyſ. Maj. ſelber in dem am 21. Febr 1679. dictirten Commiſſions-Reſcript mit folgenden Worten ausgedrucket:

Daß die in dem Nimwegiſchen Friedens-Inſtrument begriffene Conditiones und Nachgebungen dergeſtalt beſchaffen, daß ſie allerſeits ſowohl Ihr. Käyſ. Maj. als geſamten Reichs-Ständen anders nicht, als höchſt beſchwerlich und betrüglich fallen müſſen. Was aber dieſer Frieden Sr. Churfürſtl. Durchl. geſchadet, lieget mehr als zu viel am Tage; Sie wurden darinnen condemniret, das mit ſo vielem Blut und Koſten erworbene Pommern zu reſtituiren, dem König in Franckreich wurden acht Plätze im Reich eingegeben, um daraus Seine Churfürſtl. Durchl. einen getreuen Stand des Reichs und der ſo viele vor daſſelbe gethan, auch zu deſſen Beyſtand und Rettung man, ſo viele Reſolutiones in Comitiis genommen, zu bekriegen; Hergegen deroſelben alle Defenſions-Mittel, auch ſo gar die in denen Reichs-Satzungen gegründete Tranſitus innoxii und Durchmärſche, zu ihren Landen abgeſchnitten, und dadurch verurſachet, daß die Frantzöſiſche Macht abermahl alle Sr. Churfürſtl. Durchl. Weſtphäliſchen Lande bis an die Weſer occupiret und verheeret.

Ob nun Se. Churfürſtl. Durchl. Urſache haben, ſolchen Frieden zu loben, giebt man der unpartheyiſchen Welt zu urtheilen, dennoch hätten ſie ſolches, wie viele ander Dinge, amore boni publici verſchmertzet, wenn man ihr nicht gar die Beſchleunigung deſſelben, durch die Abſchickung dero wircklichen, geheimen Raths, der von Meinders imputiren wollen. Daß dieſe Abſchickung mit Vorbewuſt und Communication der Käyſerl. Geſandtſchafft zu Nimwegen geſchehen, kan und wird dieſelbe hievon der Wahrheit Zeugniß geben. Denn mit derſelben iſt gemeldter der von Meiders nicht weniger, als Sr. Churfürſtl. Durchl. damahlige Ambaſſadeurs aufs vertraulichſte umgangen; Er iſt faſt ein Jahr zu Nimwegen geweſen, ja von dannen wieder zu Sr. Churfürſtl. Durchl. kommen, ehe er die Reiſe nach Paris angetreten/ hat auch ſolche nicht anders/ als prævia Communicatione mit dem Käyſ. Geſandten/ etliche Monat nach dem gemachten Holländiſchen und Spaniſchen Frieden vorgenommen/ ihnen auch ſeine gantze Verrichtung communiciret/ welche kürtzlich und hauptſächlich darinnen beſtanden/ daß Se. Churfürſtl. Durchl. ihre rechtmäßige Satisfaction, welche ihr von aller Welt/ auch gar von dero damahligen Feinden/ als billig/ zu erkannt worden/ deſto leichter erlangen/ und alles debito modo ins Inſtrumentum pacis generale einverleibet werden möchte.

Der Eventus ſelber hat es gegeben/ daß man dadurch nicht intendiret/ einen particular-Frieden zu machen/ gleich andere in der Reichs-Parthey geſtandene Alliirte gethan/ ungeachtet Se. Churfürſtl. Durchl. dazumahl wegen der vielen und herrlichen Siege/ ſo ihr der Höchſte verliehen/ ſehr ſtattliche Conditiones hätten erhalten können. Sondern ſie haben nebſt Dänemarck bis aufs äuſſerſte/ da ihr das Waſſer an die Seele gangen/ und ſie ſo gar abandoniret geweſen/ daß man ſie auch vom Käyſerl. Hofe und vom Staat/ auf ihre bewegliche Vorſtellungen/ nicht einer Antwort würdigen wollen/ ausgehalten. Wie gefährlich man hingegen mit Seiner Churfürſtl. Durchl. bey beyden Schlüſſen des mehrgedachten Nimwegiſchen Friedens umgangen/ erſcheinet auch daraus/ daß die Käyſerl. Geſandſchafft der Chur-Brandenburgiſchen noch den Tag vorhero als die Nacht darauf der Frieden unterzeichnet worden/ die theuerſte Verſicherung gegeben/ daß man nichts ſchlieſſen/ und zum wenigſten ohne ihren Vorbewuſt/ in Sachen/ ſo ihr Intereſſe betreffen/ nichts eingehen würde.

Sechs Stunden darauf war der Friede unterzeichnet; wenn aber die Noth den Nimwegiſchen Frieden erzwungen/ warum behertziget man ietzo ſelbige nicht/ da ſie doch viel gröſſer/ als ſie damahls geweſen; denn es war dazumahl durch einen gemeinen Raths-Schluß der Krieg wider Franckreich declariret/ Käyſerl. Majeſt. hatten freyere Hände in Ungarn/ und eine ſtattliche Armée am Rhein/ Straßburg war mit 10000. Mann beſetzt/ das Reich/ oder zum wenigſten der meiſte Theil deſſelben war einig/ und hatte man alſo den Rücken frey. Dänemarck/ Münſter/ und das Hauß Lüneburg hatten conſiderable Arméen wider Franckreich auf den Beinen; Chur-Brandenburg offerirte mit einer ſieghafften Armée von etlichen 20000. Mann am Rhein zu operiren; dahergegen kein Reichs-Krieg wider Franckreich zu hoffen/ indem das Churfürſtl. und Städtiſche Collegium, auch die meiſten im Fürſten-Rath die Befeſtigung des Friedens begehrten/ und alſo anderſt nichts/ denn eine ſchädliche Separation und gäntzliche Diſſolvirung im Reich zu befürchten.

Ih. Käyſ. Maj. ſeynd mit aller ihrer Macht in Ungarn impegniret/ und beſorgen dazu einen Türcken-Krieg/ Straßburg iſt dahin/ im Reich iſt keine Verfaſſung/ und das wenige/ ſo noch vorhanden/ reichet bey weiten nicht zu/ und beruhet auf ſolchen Fundamenten von eigenmächtigen Einqvartierungen bey ſeinen Neben-Ständen/ die unmöglich beſtehen können/ es ſey denn/ daß man die Grundfeſte des Reichs/ als der Stände Freyheit und Landes-herrliche Jura unter die Füſſe treten wolle. Franckreich hingegen ſtehet mit 2. oder 3. Arméen parat, um auf den erſten Winck loßzubrechen; wie mag man doch denn bey ſolcher Bewandniß nicht die äuſſerſte Noth und Gefahr begreiffen? Und wie kan ein Teutſches Patriotiſches Hertz den Untergang ſeines Vaterlandes vor Augen ſehen/ ohne dazu zu ſprechen? Zwar redet ein ieder von Frieden/ und daß man denſelben verlange; aber wenn man ſolches recht meynet/ muß man auch die Mittel/ dazu zu gelangen/ ergreiffen.

Man hat nicht mit einer Parthey zu thun/ die ſich mit leeren Worten abſpeiſen läſſet/ ſolches giebet die tägliche Erfahrung; Hätte man vor einem halben Jahre/ und ehe das Ungariſche Unweſen entſtanden/ geſchloſſen/ möchte es vielleicht ietzo beſſer ſtehen; Je länger man verziehet/ ie ſchlimmer wird es/ menſchlichem Anſehen nach/ werden. Und daher imputiret man Sr. Churfürſtl. Durchl. zur höchſten Ungebühr/ als ſucheten ſie durch das Magdeburgiſche Votum dem König in Franckreich den achten Theil vom Reiche zuzuſpielen/ und dem Reiche abzuvotiren/ da doch ein Stand dem andern nicht 100. fl. abvotiren; Ihr. Käyſ. Maj. aber dero beſchwornen Capitulation halber/ darmit nicht geheben könten.

Seine Churfürſtl. Durchl. haben vielleicht mit mehrerm Betrübniß/ als der Concipient des Oeſterreichiſchen Voti empfunden haben mag/ angeſehen/ daß die Prædictiones, ſo ſie von dem Nimwegiſchen Frieden gethan/ durch Abreiſſung der Stadt Straßburg und anderer ſchönen Oerter wahr geworden; Sie haben darüber nicht applaudiret/ und wäre es bey ihr geſtanden/ ſo wäre dem Reich nicht ein Erden-Kloß entzogen worden. Aber nachdem ſolches geſchehen/ und man bey der Negotiation zu Franckfurt verſpühret/ daß ſich Franckreich durch Tractaten von demjenigen/ was es eingenommen/ nichts wird abdiſputiren laſſen/ ſo kommt es ietzo alleine darauf an/ ob man durch Abrumpirung der Negotiation, das Mittel des Kriegs wehlen und verſuchen wolle; ob die occupirte Oerter dadurch wieder zum Reich zu bringen/ oder aber/ ob man auf die Frantzöſiſche Propoſition, wenn nichts beſſers, zu erhalten/ ſchlieſſen müſſe.

Bey dem erſten/ nemlich der Ruptur können Se. Churfürſtl. Durchl. anders nicht/ als den gäntzlichen Untergang des Reichs abſehen/ und ſeyn dannenhero/ Pflicht und Gewiſſens halber/ gehalten/ als ein Churfürſt des Reichs/ als ein Stand/ ſo wegen ſeiner im Reich gelegenen Länder am erſten/ und mehr als diejenige/ ſo der Gefahr noch weit entſeſſen/ und daher deſto kühner ſprechen/ dabey intereſſiret/ am allermeiſten aber/ als ein getreuer Patriot, zum höchſten davon zu dehortiren. Von Gerechtigkeit der Sachen/ von Klarheit der Friedens-Schlüſſe/ von Unbefugſamkeit der Frantzöſiſchen Prætenſion, wenn ſolches gleich alles zugeſtanden wird/ iſt es ietzo nicht Zeit zu reden; Se. Churfürſtl. Durchl. gehen auf die geſunde Vernunfft/ welche rathet/ daß man thun müſſe/ was man könne/ wenn man nicht thun könne/ was man wolle/ und daß es beſſer ſey/ ein Glied vom Leibe zurück zu laſſen/ als den gantzen Leib zu verlieren.

Dergleichen Ratiocinationes ſeyn bey allen vorigen Friedens-Schlüſſen geführet/ und/ wenn das abvotiren heiſſet/ ſo haben Ihr. Käyſ. Maj. und das Reich/ beym vorigen Weſtphäliſchen Frieden/ dem Ertz-Hertzogl. Haus Oeſterreich das Elſaß/ Sr. Churfürſtl. Durchl. Pommern/ dem Reich Bremen/ und dem Fürſtl. Hauſe Mecklenburg/ Wißmar/ beym letzten Nimwegiſchen/ ſich ſelber Freyburg/ und ein Theil von Brißgau/ Sr. Churfürſtlichen Durchl. zum zweyten mahl Pommern/ und Spanien ſich ſelber die Franche Comté und faſt den halben Theil von denen Niederlanden abvotiret.

Es hat auch dazumahl die Käyſerl. Capitulation nicht im Wege geſtanden/ ja ſelbiger iſt im Weſtphäliſchen Frieden expreſſe renunciret worden; Was ietzo Franckreich behalten will/ darff ihme nicht cediret werden/ er hat es ſchon. Kan iemand dem König in Franckreich Straßburg und andere occupirte Oerter/ es ſey mit dem Degen oder durch Tractaten/ wieder abnehmen? Se. Churfürſtl. Durchl. wollen gar gerne die Blame eines übel fundirten Urtheils auf ſich laden/ aber in menſchlichen Handlungen muß man menſchlich urtheilen. GOtt kan auch wie in vorigen Zeiten geſchehen/ Miracul thun/ aber wir habens nicht verdienet/ und denn ſo höret menſchlicher Witz auf.

Es iſt inſonderheit in Staats-Sachen eine ſchlechte Excuſe; Non putarem; Wie/ wenn man bey Tentirung der Extremorum den Rhein-Strom verlöhre/ und das Reich gar übern Hauffen gienge/ wer hätte denn denen vier am Rhein-Strom regierenden Churfürſten/ und ſo vielen andern Ständen ihre Lande und dem Reiche ſeine Subſtanz abvotiret? Wer würde denn der beſte Patriote ſeyn/ derjenige/ ſo durch Veranlaſſung der Ruptur des Reichs Untergang veranlaſſet/ oder der/ welcher durch Befeſtigung eines zwar herben/ iedoch höchſtnöthigen Friedens/ daſſelbe dennoch in ſeiner Conſiſtenz zu erhalten getrachtet? Man giebt vor/ daß man denen Pactis mit Franckreich/ wegen der vielen erfolgten Brüche/ nicht trauen könne; So muß man einen Krieg bis an der Welt Ende führen/ und nicht eher aufhören/ bis ein Reich das andere deſtruiret.

Demnach/ wenn Straßburg gleich wieder zum Reiche gebracht/ würde man dennoch/ ſo dieſes Argument beſtünde, nicht Friede machen können. Es hat gleichwohl beſagte Cron noch niemahl einen ſolchen ewigen Frieden/ mit Setzung gewiſſer Limiten/ und Renunciation aller erſinnlichen Prætenſionen mit dem Reich getroffen oder offeriret. Wenn es künfftig dawider handelt/ ſo wird es ſich ſelber Tort ſetzen/ und deſto eher wider ſolchen Friedens-Bruch eine einmüthige Zuſammenſetzung im Reiche zu hoffen ſeyn/ wozu Se. Churfürſtl. Durchl. ſich zum öfftern/ wie noch/ offeriret.

Nicht weniger empfindlich fället Sr. Churfürſtl. Durchl. die ungegründete Imputation, als verſtünden ſie ſich mit Franckreich/ und intereſſirten ſich alſo vor daſſelbe aus privat-Abſehen; Se. Churfürſtl. Durchl. ſeynd nicht in Abrede/ daß ſie mit Franckreich ietzo wohl und beſſer/ als vor 3. oder 4. Jahren ſtehen/ und das iſt der Effect des cum omnium Statuum applauſu gemachten Friedens/ und der darinnen aufgerichteten Freundſchafft. Franckreich iſt bis ietzo noch vor keinen Reichs-Feind erkläret/ und iſt höchſt zu verwundern/ warum man dieſes Sr. Churfürſtl. Durchl. bey ietzigen währenden Frieden verdencket/ da doch bey vorigem an Franckreich öffentlich declarirtem Reichs-Kriege/ einige vornehme Stände Subſidien von Franckreich gezogen/ vor deſſelben Intereſſe Volck auf denen Beinen gehabt/ und dennoch von männiglich careſſiret worden.

Daß aber die Freundſchafft/ ſo Se. Churfürſtl. Durchl. mit Franckreich hat/ zu Jh. Käyſ. Maj. und des Reichs Præjudiz und Nachtheil angeſehen ſey/ iſt falſch und unerfindlich. Man laſſe davon die That ſprechen; Se. Churfürſtl. Durchl. ſeynd ein Teutſcher gebohren und werden auch als ein Teutſcher ſterben; Es kräncket ſie nur/ daß/ da ſie die gantze Zeit ihrer Regierung dem Reiche ſo viel treue Dienſte erwieſen/ ja vor daſſelbe offtermahls Gut und Blut aufgeſetzet/ man dennoch ſo ſiniſtre von derſelben urtheilet. Was vor groſſe Avantagen ſie bey verſchiedenen Vorfallenheiten/ und noch dieſe Stunde hätten haben können/ wenn ſie nur in etwas des Reichs Intereſſe hätten hindan ſetzen wollen/ iſt demjenigen bekannt/ der alles weiß/ und der Se. Churfürſtl. Durchl. mit ſo vielen herrlichen Landen im Reiche begabet hat/ daß ſie an Conſervation deſſelben mehr/ als viel andere intereſſiret ſeyn. Man muß der verkehrten neidiſchen Welt ihr Urtheil laſſen/ die Zeit aber wird es geben/ wer es treulich gemeynet.

Schließlichen beruhet auf eben ſolche Ungründe/ daß man in dem vorigen Magdeburgiſchen Voto Ihr. Königl. Maj. in Franckreich mit Lob-Reden gar zu hoch erhoben/ und hergegen Ihr. Käyſ. Maj. höchſte Autorität deprimiret hätte. Von groſſen Potentaten muß man allezeit mit Reſpect und Beſcheidenheit reden; Was der König in Franckreich iſt und vermag/ lieget am Tage; Hat man ſolches etwas exaggeriret/ iſt es darum geſchehen/ damit man die Neceſſität des Friedens deſto beſſer perſuadirete/ man hat aber nicht die geringſten Gedancken gehabt/ dadurch Ihr. Käyſ. Maj. höchſtem Reſpect und Autorität zu nahe zu treten; Se. Churf. Durchl. haben vor Ih. Käyſ. Maj. Wahl/ bey der Wahl/ und nach derſelben/ durch unwidertreibliche Proben an den Tag geleget/ wie ſie gegen J. Käyſ. Maj. und dero Ertz-Hertzogl. Hauſe geſinnet ſeyn/ und haben noch niemahl an ihrer Schuldigkeit gegen Ih. Käyſ. Maj. und das Reich einigen Mangel ſpühren laſſen/ darbey werden ſie auch verharren.

Die Oeſterreichiſche Geſandtſchafft hat nicht nöthig gehabt, in ihrem Voto Ihr. Käyſ. Maj. höchſten Nahmen quaſi defendendo zu allegiren; Wenn Magdeburg und Oeſterreich im Fürſten-Rath in ihren Votis diſſentiren/ geſchiehet ſolches zwiſchen einen Ertz-Hertzog und Hertzogen/ und erſcheinen Ihr. Käyſ. Majeſt. nicht im Fürſten-Rath als Käyſer/ votiren auch nicht darinnen/ ſeynd über das gar zu gütig/ daß ſie die Libertät zu votiren denen Ständen hemmen/ oder ſelbige Ihr. Käyſ. Maj. nachtheilig achten wolten.

Magdeburg conteſtiret nochmahlen/ daß es ungern und gezwungen zu dieſer Conteſtation gekommen/ könte viel ein mehres von dieſer Materie mit unwidertreiblichen Gründen anführen/ will aber ferneres Wort-Gezäncke zu vermeiden abbrechen; Und wünſchet hinfüro mit Oeſterreich und mit männiglich nur alleine darinnen zu certiren/ wer dem Reich die beſten und erſprießlichſten Dienſte thun könne und wolle.

CCXXXVII.

Gedancken eines aufrichtigen Patrioten/ über die Friedfertigkeit/ ſo die Cron Franckreich in ihrem Project, und in der Declaration vom 28. Septembr. 1682. zu Franckfurt am Mäyn an den Tag gegeben.

WEnn mein Leſer ſich Lachens mäßigen will/ daß ich als ein Weltlicher/ in einer eitel weltlichen Sache/ mich mit der H. Schrifft einlaſſe; ſo mache ich den Eingang dieſer meiner Gedancken/ mit jenem Spruch Jeremiæ: Sie haben die Tochter meines Volcks in ihren Trauren mit Verachtung getröſtet/ ſprechend: Friede/ Friede/ und es war kein Friede. Es wolle ſich nun reimen/ oder nicht/ ſo iſt es gleichwohl wahr. Denn raillerie a part, wer etliche Leute in Teutſchland von dem zu Franckfurt am Mayn an den Tag gebrachten Friedens-Project, und des Allerchriſtlichſten Königs theuren Sincerationen über die Feſthaltung ſeines dißmahligen Verſprechens raiſonniren hört/ ſolte meynen/ es wären lauter Engel des Friedens/ wie auch Ruhe/ Sicherheit und Freude in allen Gaſſen zu gewarten/ wenn wir nur dißmahls den Frantzoſen ihren Willen thäten: Gleich als ob nun erſt dermasleins aus Frantzöſiſcher Gnad jenes fabelhaffte güldene Alter der Welt über Teutſchland aufgehen/ oder nach dem Verſprechen Jeſaiæ, das Lamm neben dem Wolffe ruhig wohnen/ das Kalb neben dem Bären ſicher weyden würde. Ich aber/ der ich mir durch das äuſſerliche nicht gern einen Dunſt für die Augen machen laſſe/ und gewiſſen Leuten ſo viel weniger traue/ ie ſcheinbarer ihr umgehenckter Mantel der guten Meynung und Aufrichtigkeit gleiſſet/ muß bekennen/ daß mich in ſothane Allerchriſtlichſte Friedens-Intention zwar noch niemahln recht/ anietzo aber zum allerwenigſten zu finden gewuſt/ da ſie uns/ vermittelſt einer durch ihre Geſandtſchafft zu gemeldten Franckfurt/ den 28. Septembris jüngſt von ſich geſtellter Declaration, das Werck nun fein nahe gelegt/ und zu Ergreiffung ihres Projects den peremptorial-Termin auf kommenden letzten Novembris angeſetzt/ da der Vogel freſſen oder ſterben ſoll; Angeſehen ſie/ bey nicht erfolgender unſer Beqvemung/ an nichts mehr gebunden ſeyn wollen/ ſondern mit ihren gewaltthätigen ſo genannten Reunionen wiederum/ wie vorhin/ in das weite Feld hinaus zu fahren/ und immer weiter um ſich zu greiffen androhen. Denn wiewohl ſich mancher einfältiger ob ſolchem Ernſt eines ihnen beywohnenden deſto gröſſern Eyffers zum Frieden bereden möchte: So finden ſich dennoch bey ſothanem Frantzöſiſchen Verfahren einige allerdings unbetriegliche Umſtände/ die dergleichen albern Wahn gantz keinen Platz laſſen/ ſondern ſo viel an den klaren Tag legen/ daß man billig ſagen muß: Freund und Feind ruffen zwar Friede/ Friede/ aber es iſt kein Friede.

Denn erſtlich/ ſo wird ein Chriſtlicher von Hertzen friedfertiger Potentat nimmerwehr an ſich kommen laſſen/ wenn er mit ſeinem auch Chriſtlichen Nachbar in Streit-Befahungen, zumahl ſolchen/ die noch keine offenbahre Kriegs-Gewalt heiſſen ſollen/ hafftet/ daß er ſothanem ſeinen Nachbarn das Meſſer gleichſam an die Gurgel ſetze/ die gütliche Tractaten abbreche/ und alles auf vorige verhaſte Gewaltthätigkeiten wieder antreibe/ eben zu einer Zeit/ da ſolcher ſein von ihm angefochtener Nachbar/ wie anietzo der Römiſche Käyſer/ von Türcken und unruhigen Unterthanen gedränget/ und die gantze Chriſtenheit in Gefahr geſtellt wird. Noch weniger würde er ſolche Türcken und ihren Anhang gegen mehrermeldten ſeinen Nachbarn ſelbſt anſtifften und aufhetzen/ mit Rath und That/ fürnehmlich mit Geld ſtärcken und ſteiffen. Denn ein ſolches heiſt nichts anders/ als ein Loch zu- und das andere viel ärger dafür aufmachen; Den Frieden an einem Ort hegen/ am andern ausrotten: Einen Teuffel hinaus/ zehen andere wiederum hinein jagen/ welches traun! eine zumahl ſchlechte Friedfertigkeit iſt/ und ſich gantz nicht auf die neuliche Fineſſe reimet/ da man angeſehen ſeyn wolte/ die Sperrung Lützelburgs würde wegen der Chriſtenheit annahende Türcken-Gefahr aufgehoben. Wievielmehr Urſache würde ietzund ſeyn/ die gütliche Abkommſt zu Franckfurt am Mäyn nicht zu ſperren. Es folgt derowegen/ daß entweder damahliger Prætext, oder die gute Meynung ietziger Franckfurtiſcher Declaration vom 28. Septembr. falſch ſey/ es wolte denn iemand ſagen/ daß ſie alle beyde beſſer ſeyn könten.

Zum zweyten/ wer friedfertig iſt/ der iſt zugleich auch rechtfertig. Es bringet aber die Rechtfertigung unter andern mit ſich/ daß keiner ſein eigener Richter ſey/ ſondern ſeine Prætenſiones und deren Werth gerne erwegen/ und nach dem Richtſcheid der natürlichen Vernunfft und Billigkeit/ oder nach den Geſetzen und Pactis, wenn deren vorhanden/ oder durch Richter/ wenn die Partheyen darnach beſchaffen/ oder durch unpartheyiſche unverdächtige Schieds-Männer oder Mittels-Leute willig unterſuchen laſſe/ oder wenigſt zwiſchen den Partheyen ſelbſt einander guter Beſcheid gegeben/ und die merita cauſæ amicabiliter ventilirt werden; nicht aber/ daß man/ wie die Frantzöſiſchen Reuniones ſamt dem Project und der Declaration thun/ ſofort zugreiffe/ und hernach ſage: Gieb her/ und frage nicht viel warum/ ſo bleiben wir gute Brüder. Eine ſolche Brüderſchafft hole der/ der hinter dem Job ſtehet/ ſagte einsmahls mein Gevatter der Bauer zu N. als ein ſchrammiger alter Hünerfänger ſich/ in Krafft ehemahliger Brüderſchafft/ bey ihm für andern einqvartieren lieſſe. Und was thun die Frantzoſen anders/ wenn ſie über ihre gegen das Reich verübte Gewaltthätigkeiten weder unverdächtige Schieds-Leute noch Mittler erkennen/ ja nicht einmahl ihre Titulos zu ediren/ weniger zu bewähren gehalten ſeyn/ ſondern bloß in einem kurtzen Termin unſere Einwilligung da liegen haben wollen als daß ſie uns fein vertraulich unter das Angeſicht ſagen: Straßburg und das geſamte Elſaß/ Lothringen/ ſamt dem Saarſtrohm/ und faſt alles bis auf den Rhein iſt unſer. Warum? Das hat uns niemand zu fragen/ wäre auch viel zu langweilig davon zu diſputiren. Gebt Händ und Siegel darüber/ ehe der letzte Novembr. kömmt/ ſo bleiben wir gute Freunde. Wo nicht: ſo gebt das übrige her/ und wir werden euch gleichwohl weniger Danck darfür wiſſen als nun. Ich glaube freylich/ daß endlich Friede bleiben müſſe/ wenn ein Nachbar alles prætendirt/ und der andere alles fein gutwillig hergiebt. Aber ſolches iſt ein Friede auf die Art/ wie in einer Holländiſchen Stadt das Wirths-Hauß zum ewigen Frieden/ dem Verlaut nach/ in ſeinem Schilde führet.

Zum dritten: Wo Liebe zum Frieden wohnet/ da hauſet auch zugleich Beſcheidenheit und Langmüthigkeit/ Hochmuth aber muß weit von dannen ſeyn. Denn wo ſich dieſer findet/ da giebt es allerhand unleidentliche Verdrießlichkeiten/ die aller Einigkeit aus dem Grund zu wider lauffen. Was kan aber hochmüthiger/ unbeſcheidener und unverſchämter auftreten/ als der Character, den unſere ſchöne Declaration, mittelſt einer ſo deſpotiſchen Termins-Anſetzung für der Stirn führet? Eben als wenn ſie mit GOtt ſelbſt eyferte/ und den Wellen des Meers eben ſowohl ihr Ziel zu ſetzen hätte. In einer Sache/ da es nicht um etliche Bauer-Höfe oder Dörffer/ ſondern um gantze Schock Reichs-Stände/ und um die edelſte Reichs-Länder zu thun/ will den Frantzoſen 12. Monat eine lange Zeit bedüncken/ da doch deren meiſter Theil unter ihren unnöthigen Neuerungen in puncto idiomatis, und anderen unnützlich zerrinnen müſſen. Sie zeigen dadurch/ daß ſie recht mit uns umzugehen anfangen/ und eine Gewohnheit daraus machen wollen/ als ob bereits gantz Europa ihnen zu Füſſen läge; Und ſintemahlen ein ſo hochmüthiger Biſſen/ blößlich zum Anbiß oder Vorſchmack künfftiger gantzer Trachten ſolcher Gattung voraus gehet: So iſt es ja unmöglich/ daß wir lange mit Franckreich in Frieden leben können/ einfolglich/ daß auch eine ſo beſchaffene Declaration den Frieden zum Zweck habe; Es wäre denn/ daß wir uns gäntzlich zu ihrem Schuh-Lumpen wolten vertreten laſſen/ welches ja hoffentlich kein rechtſchaffener Teutſcher über ſein Hertz bringen wird.

Zum vierdten: Ein friedfertiges Hertz ſuchet und bauet die Einigkeit nicht allein in ſeinem eigenen Hauſe und unter den Seinigen/ ſondern auch auſſerhalb deſſen/ und unter den frembden. Die Frantzöſiſche Declaration aber kan durch Ubereilung unſer/ anders nichts würcken/ als Einigkeit und gute Verſtändniß aller Orten zu brechen und zu trennen. Denn das Divide und Impera ihr fürnehmſtes Abſehen/ und Hoffen und Thun iſt. Sie trennet erſtlich die Reichs-Glieder unter ſich/ hernach das Reich von ſeinem Ober-Haupt/ dem Römiſchen Käyſer; So denn ferner den Käyſer von ſeinem Hauſe und der Cron Spanien; Endlich dieſe alleſamt von ihren Alliirten/ inſonderheit der Cron Schweden; Und ſodenn gedenckt die Cron Franckreich an ihnen allen nach einander zum Ritter zu werden. Denn/ wofern ſie auch nur ein Füncklein Affection für dem Frieden in ihren Buſem fühlte/ was wäre ihr daran gelegen/ daß das Reich unter ſich/ und mit ſeinem Ober-Haupt dem Käyſer/ der Käyſer mit ſeinem Hauſe/ und alle ſämtlich mit ihren Alliirten in guter Correſpondenz ſtünden? Was dürffte ſie darüber Jalouſie und Ombrage faſſen? Aber weil alles ihr Dichten und Trachten auf Krieg gerichtet/ darum kan ſie ihr Intereſſe in der Nachbarn Einigkeit nicht finden. Darum iſt ſie allem auswärtigen Ruheſtand von Hertzen feind/ und/ ſobald nur ihrer zwey oder drey die Köpffe zuſammen ſtecken/ ſo gehet es ihr/ wie jenem/ dem der Löffel an den Fingern war kleben geblieben.

Es muß auch fünfftens derjenige/ ſo dem Ruhme der Friedfertigkeit nachſtrebet/ nicht nur auf einer Seiten/ ſondern auf allen feindſeelig ſeyn. Denn/ welche der Urſachen und Meynung an einem Orte Fried macht/ um an den andern ſeinen Willen mit allerhand Gewaltthätigkeiten deſto freyer und gelegener zu üben/ der iſt nichts weniger als friedfertig. Eine wahre Friedfertigkeit zeigen Ihre Käyſerliche Majeſtät/ da ſie der Cron Engelland Mediation belieben/ unter Beding/ daß durch ſelbige ein der gantzen Chriſtenheit erfreulicher Univerſal-Friede möge und ſolle erhoben werden. Derjenige großgerühmte Friede aber/ den uns die Cron Franckreich durch ihr Project und Declaration aufdringen will/ gehet nur auf einen einſchichtigen hinckenden Frieden mit dem Reich allein/ und auch dieſes nur auf eine Galgen-Friſt/ um indeſſen ihren Muth an den Genueſern und dem Pabſt/ oder auch an der Cron Spanien in Mäyland/ nicht weniger an denen übrigen Italiäniſchen Potenzen zu kühlen/ und vielleicht hernach zu zeigen/ mit was Abſehen der P. Maimburg ſein Buch de la Decadence de l'Empire geſchrieben habe/ ſodann endlich wiederum uns eine Viſite zu erſtatten. Ein ſolcher Friede kömmt mir aber eben für/ wie der Syncretiſmus in Glaubens-Sachen/ da man nach eigenem Willen einen Articul annimmt/ den andern verwirfft/ und nimmer auf einmahl alles glaubet/ was zu glauben iſt: wie jene geſcheumpffte Ochſen-Haut Calani, an welcher/ wenn das eine End niedergedruckt wurde/ die drey andere dafür in die Höhe ſchnappten/ wie des Herculis Hydra, an der/ wenn ein Kopff darnieder lage/ flugs zwey andere an deſſen Stelle empor kamen.

Endlich/ wer für einen rechtſchaffenen Verehrer und Feſthalter des Friedens bey der Welt will angeſehen ſeyn/ muß den Sinn und Fürſatz haben/ ſich eines gemachten Friedens zu halten. Wohin denn und für allem erforderlich iſt/ ſolche Anſchläge zu führen/ welche mit einigem Frieden in der Welt compatible ſeyn. Nun leget ſich aber aus allen der Frantzoſen Beginnen zu Tag/ daß alles ihr Tichten und Trachten auf nichts anders/ als die Univerſal-Monarchie gerichtet iſt. Alle Bücher in Franckreich reden davon. Keine Harangue oder Panegyris wird dem König aufgeſagt/ worinnen ſelbige nicht faſt allezeit ein iedes dritte Worte macht. Den Königlichen Printzen in der Wiegen werden Mährlein und Lieder davon geſungen. Alle Frantzoſen tröſten ſich/ und trutzen uns damit/ eben als wie die Juden mit ihres Thalmudiſchen Meſſiæ allgemeiner triumphirlichen Monarchie. Die Königl. Deviſe, die Sonne/ das hochträchtige nec pluribus impar, athemet und ſchnaubet nichts anders. Alle der Frantzoſen Kriegs- und Friedens-Handlungen/ ihre ewig-währende überſchwenckliche Kriegs-Macht/ ihre verführiſche Allianzen/ ihre fortſetzende unerhörte Corruptiones bey Herrn und Dienern an auswärtigen Höfen/ ihre Frieden-Schlüſſe/ in den man iederzeit ein Loch und Zunder für einen nachfolgenden Krieg übrig gelaſſen wird/ legen uns ſolches handgreifflich auf die Schüſſel. Einen ſo beſchaffenen Frieden will uns das Frantzöſiſche Friedens-Project und Declaration auf die Naſe binden/ der an ſtatt des Univerſals-Friedens einen Univerſal-Unfrieden/ Krieg- und Land-Verderbniß/ (denn ohne dergleichen ſchöne Gaben/ kan die Univerſal-Monarchie nicht geſtifftet werden) zur Welt gebähren muß/ dafür uns GOtt behüten wolle.

Dieſes ſeynd meine einfältige Gedancken von der Frantzöſiſchen Friedfertigkeit ihrem Project/ und der den 28. Sept. heraus gekommenen Declaration. Der ſie für einfältig anſiehet/ weil ſie die platte Wahrheit fürſtellig machen/ der hat recht: Denn die Wahrheit iſt nackend und einfältig/ nicht ſiebenfach verkappet/ wie jene Art zwibeln. Und wer mich für einfältig anſiehet/ daß ich aus Eyffer für das Vaterland die Wahrheit ſo frey heraus ſchreibe/ der mag vielleicht auch nicht gar unrecht daran ſeyn; Denn ich mit der heutigen Teutſchen Welt freylich keine Häuſer damit baue. Wer aber die Rationes meiner Gedancken und deren Innhalt und Ausſehen darum für alle zu einfältig anſehen wolte, weilen er nicht glauben kan, daß ſie auf einen Erfolg gegründet: Der ſchaue nur, daß er nicht ſelbſt die rechte Einfalt ſey, die ſich von den Frantzoſen bey der Naſen herum voppen läßt. Pax, Pax! ruffen ſie (ich will mit Jeremia endigen, wie ich angefangen) Paix, Paix, Fried, Fried, der Himmel hängt gantz voll Geigen; cum ignominia, mit Verachtung. Wir ſollen nemlich alles verachten, wir ſollen von ihren gewaltigen Werbungen und Arméen, von ihren unmäßigen weit ausſehenden Corruptionen unſerer Höfe, von der Uberwältigung unſerer Nachbarſchafft, bey Leib keine widrige Gedancken ſchöpffen, wir möchten uns ſonſt an ihnen verſündigen. Wir ſollen uns ihre über die geſamte Chriſtenheit geſtellte Prætenſiones, und allen, auf die bisherige leidige Erfahrungen, wohlgegründeten Verdacht nichts irren laſſen, unſerer Vernunfft abſagen, alles getroſt in den Wind ſchlagen, als ob es uns nichts angienge, wenn wir uns nur des Frantzöſiſchen Friedens-Projects beqvemen. Wir ſollen in Summa alle, wie Diogenes, ſeyn, der, wenn er in ſeinem Weinfaſſe ſaſſe, und die Sonne hatte, ſich im übrigen um nichts bekümmerte. Unterdeſſen lachen ſich die Frantzoſen über unſere Einfalt und Leichtgläubigkeit die Haut voll bis oben an. Curabant filiam populi mei; Unter dergleichen Troſtſprechungen ſollen wir die Tochter unſers Reichs, die Cron des Rheinſtroms, Straßburg und faſt alles, was jenſeit des Rheins gelegen, in die Ausgab ſetzen, vergeſſen, und die Wunde zugehen laſſen. Aber a Propheta usque ad Sacerdotem cuncti faciunt dolum, alle Frantzoſen, die uns deſſen bereden wollen, hintergehen uns. A Propheta, von ihren Propheten an, usque ad Sacerdotem, bis zu ihren Prieſtern: Das iſt: Nicht allein die Frantzöſiſche weltliche Friedens-Boten, (denn die wenigſten aus den Propheten des Alten Teſtaments waren vom prieſterlichen Stam̃ Aarons) ſondern auch ihre geiſtliche Friedens-Verkündiger, die ſie hin und wieder durch die Chriſtenheit ausſenden, dolum faciunt, ſie führen uns hinter das Licht. Warum ſeynd wir aber ſo närriſch, und laſſen uns verführen? Jeremias giebt auch hierauf guten Beſcheid: A minore usque ad majorem, omnes ſtudent avaritiæ; Ich ſage zwar nicht, wie Jeremias, alle, doch gleichwohl viel, ſo Kleine als Groſſe ſchnappen bey uns nach dem Frantzöſiſchen Gelde. Hinc non erat Pax: Da liegt der Haaſe im Pfeffer; Das iſt der rechte Grund, warum wir mit dem Frantzoſen zu keinem rechtſchaffenen reputirlichen Frieden gedeyen können. Doch wird ihnen gewiß ſolches Geld noch endlich bekommen, wie dem Hund das Graß-Freſſen. Unterdeſſen aber, und mit dem allen patitur juſtus. Non erat Pax, es war kein Friede, ob es gleich der Nimwegiſche Friede heiſſen muſte. Non eſt Pax: Und es iſt noch kein Friede, wenn gleich der Franckfurter Congreſs noch eins ſo friedfertig ausſähe. Sed nec erit Pax: Das iſt das ärgſte! Die arme Chriſtenheit hat ſich auch keines wahren Friedens zu getröſten, ſo lange Franckreich ſich einbildet, Krieg und Friede in ſeinen Händen zu tragen, und ſo lange ihm noch eine Hoffnung zu der Univerſal-Monarchie übrig gelaſſen wird. Ein ieder mag zwar hierüber ſeines Glaubens bleiben, ich aber pflege meiner Einfalt. Exitus acta probat. Wer es dißmahl nicht mit mir glauben will, der ſehe ſich für, daß ihm nicht, zu unſerm gemeinen Leid, der Glaube in kurtzen etwan ſowohl als mir, in die Hände gelegt werde.

CCXXXIIX.

Bedencken des Chur-Sächſiſchen Hofes, warum die Stände des heiligen Römiſchen Reichs, und inſonderheit Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, das von der Cron Franckreich, unter ſo ſchänd- und ſchädlichen Conditionen, vorgeſchlagene Armiſtitium nicht annehmen, ſondern ſich mit einander vereinigen, und Gewalt mit Gewalt vertreiben ſollen, de Anno 1682.

Ein ſolcher Friede, wie anietzo die Cron Franckreich offeriret, wird gewiß den völligen Verfall des Teutſchen Reiches nach ſich ziehen. Wir approbiren zwar die ehemahlige Conduite des Käyſerlichen Hofes nicht: Allein dieſes iſt unwiderſprechlich wahr, daß bey gegenwärtigen Conjuncturen die Wohlfahrt des Römiſchen Reiches von der Conſervation des Ertz-Hauſes Oeſterreich dependire, und beyderſeits Intereſſe nicht von einander getrennet werden, auch der Eſtat derer geſamten Chur-Fürſten und Stände des Reichs, ohne hochgemeldtes Ertz-Haus, nicht beſtehen könne. Denn der König in Franckreich wird nicht eher ablaſſen, als bis er die Käyſerliche Crone an ſich gezogen haben wird; Und wenn er dieſelbe erhält, werden die Teutſchen Stände unter eben das Joch kriechen müſſen, worunter ietzo die Frantzoſen ſeufftzen. Durch der Teutſchen eigene Schuld iſt der Frantzoſe vor dieſem dem

Römiſchen Reiche zu Kopffe gewachſen, um anietzt bedient er ſich deſſelben Uneinigkeit zu ſeinem Nutzen. Man muß alſo vielmehr das äuſerſte tentiren, als ſich durch Annehmung ſo ſchänd- und ſchädlicher Geſetze die Sclaverey freywillig über den Halß ziehen. Chur-Bäyern iſt eben dieſer Meynung. Dergleichen Conditiones, wie ietzo der König in Franckreich vorſchreibt, pflegen nur völlig überwundenen aufgedrungen zu werden, und hat ſich vor dieſem niemand unterſtanden, dem Römiſchen Reiche dergleichen vorzutragen; Ja er wird niemahls mit denſelben durchdringen, es wäre denn, daß GOtt beſchloſſen hätte eine neue Monarchie aufzurichten. Unterdeſſen aber wird es weit beſſer ſeyn, vor die Reputation und Freyheit die Waffen zu ergreiffen, als dich freywillig unter das Frantzöſiſche Joch zu begeben. Ja es wird dem Feinde ſelbſt rühmlicher ſeyn, wenn er, im Fall GOtt die Teutſche Monarchie, welches man doch nicht hoffen will, in eine andere zu verkehren beſchloſſen haben ſolte, diejenigen, ſo ſich bis auf den äuſerſten Grad wehren, überwinden wird, als wenn ſich dieſelben, ohne Noth, freywillig unter ein ausländiſch Regiment begäben. Und geſetzt auch, daß alles denen Frantzöſiſchen Waffen unterliegen müſte, welches doch ohne viel Blutvergieſſen nicht ablauffen wird; So kan doch die Freyheit des Vaterlandes, und der Ruhm der Teutſchen Nation nicht in gröſſere Gefahr gerathen, als diejenige iſt, in die ſie, nach Annehmung der von Franckreich vorgeſchriebenen Conditionen, ohnfehlbar verfallen wird; Welches alsbald ausbrechen, wenn ſich Teutſchland auſſer Defenſions-Stand geſetzet haben wird. Wenn aber vorgegeben wird, daß man die angebotenen Conditiones annehmen müſte, im Fall man keine beſſere erhalten könte, iſt eben ſo viel, als wenn man ſagte, daß ſie abſolut angenommen werden ſolten. Denn, wenn der König in Franckreich erfahren wird, daß man im Römiſchen Reiche alſo geſinnet ſey, ſo wird er niemahls etwas nachlaſſen. Ubrigens aber hat das Römiſche Reich die Gerechtigkeit offenbahrlich auf ſeiner Seite. Zu Nimwegen iſt Franckreich wegen Elſaß nichts verſtattet, ſondern alles in vorigem Stande gelaſſen worden. Ja es hat auch die Käyſerliche Geſandtſchafft keine Vollmacht gehabt, dem Römiſchen Reiche etwas zu vergeben, welche ja noch zum Uberfluß deſſentwegen eine Proteſtation eingegeben. Tractaten bekommen allererſt von der Ratification ihre Gültigkeit, die auch damahls von dem Reiche erfordert, in welcher aber ausdrücklich caviret worden, daß die Elſaßiſche Affaire in gegenwärtigem Stande, gelaſſen werden ſolte. Jetztgedachte Ratification hat der König in Franckreich angenommen, und dieſelbe eben dadurch eine völlige Krafft zu obligiren bekommen: Alſo daß er ſeine bisherige Thaten aus dem Nimwegiſchen Frieden weder rechtfertigen noch entſchuldigen kan. Aus der Anno 1671. zu Wien getroffenen Alliance folget mit nichten, daß Ihre Käyſerliche Majeſtät die Elſaßiſchen Städte habe können, oder wollen abtreten: Sondern es iſt nur ſolches daſelbſt verglichen worden, daß, wenn etwan deſſentwegen ein Streit entſtehen ſolte, daß die Sache in der Güte ohne alle Gewaltthätigkeit, abgethan werden möchte. Aus den Acten des Compromiſſi erſcheinet, daß ſich damahls die Frantzoſen von ihren ietzigen Prætenſionen nicht einmahl träumen laſſen: Ja ſie haben dasjenige ſelbſt vor eine unbillige Prætenſion erkläret, was ſie anietzo dem Reiche, als etwas rechtes und billiges aufdringen wollen. Ob auch ſchon ſouveraine Puiſſancen keinen Richter über ſich haben, ſo iſt doch, vermöge des Völcker-Rechts, recipiret, daß, wenn Streitigkeiten unter ihnen entſtehen, ſie durch eigenwillig erwehlte Schied-Richter oder Mediateurs abgethan, ja daß die Inſtrumenta ſolenner Vergleiche, die Billigkeit und geſunde Vernunfft bey denſelben vor Fundamenta decidendi gehalten werden ſolten, bevor es zu den Extremitäten käme; Nicht aber, daß gleich Anfangs dergleichen Poſtulata von dem einen Theile dem andern Befehlsweiſe zugemuthet werden ſolten. Wenn dergleichen Art zu verfahren unter den Völckern einſchleichen ſolte, ſo würden weiter keine Zuſammenkünffte, etwas zu tractiren nöthig ſeyn, ſondern es könten ſolche Befehle der andern Parthey durch einen Trompeter überſchicket werden. Die Poſtulata müſſen hin und wieder vorgetragen werden, damit man endlich in einem Tertio überein kommen könne; Solches aber zu finden, dienet die Anſchauung der Inſtrumenten, die bloß zu dem Ende verfertiget werden, daß ſie die Societät unter den Völckern, als Bänder zuſammen halten. Wenn aber dieſelben dieſen Nutzen verliehren, ſo muß man ſie unter nichtswürdige Scartequen rechnen. So ſtecket auch hinter denen Frantzöſiſchen Conditionen, welche einig und allein von des Königs in Franckreich Diſcretion dependiren, keine Sicherheit; Und ſo bald ſich Teutſchland auſſer Defenſions-Stand ſetzet, wird man ſehen, wie viel derſelbe auf gegebene Parole und gethane Eyd-Schwüre halte. Es muß alſo eine beſtändige Sicherheit in der allgemeinen Verbindung derer Reichs-Stände, geſucht werden; Worzu Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg ein groſſes beytragen können. Ob nun zwar, ein allgemeiner Friede weit ſchwerer, als ein beſonderer zwiſchen dem Römiſchen Reiche und der Cron Franckreich zu erhalten ſeyn dörffte; So iſt doch die Macht des Königs in Franckreich ſo hoch geſtiegen; Daß ſie gantz Europa verdächtig iſt; Ja es lieget nicht undeutlich vor Augen, daß deſſen Deſſeins ſowohl auf die Bezwingung Italiens, als Teutſchlands ziehlen. Und ſolches zeiget es auch an, daß derſelbe ſich ſo äuſſerſt bemühet, das gemeine Intereſſe durch particulier-Tractaten von einander zu trennen, und mit allen zugleich keinen Krieg auch keinen Frieden haben will. Im Gegentheil aber haben die Teutſchen ihre hauptſächliche Meſures alſo zu nehmen, daß ſie die allgemeine Gefahr durch Vereinigung ihrer geſamten Kräffte abzutreiben, und den Frieden durch gemeinſame Bemühung zu conſerviren ſuchen; Vornehmlich, da der König in Franckreich ſchon angefangen hat mit den Teutſchen alſo um zu gehen, als wenn er ihnen etwas zu befehlen hätte, indem er denenſelben ſeine Anforderungen ohne alle Exception aufdringen wollen. Da doch derſelbe auf keine Weiſe einigen Frieden auf die gemeldten Conditiones eingehen will, wo kein Krieg vorher gegangen, und zumahl da ihm das Reich nicht den mindeſten Anlaß zum Kriege gegeben hat, er es aber hingegen reputirlich zu ſeyn erachte, nach eignem Gutdüncken zu hauſen. Daß man aber wegen der Exceſſiven Gewalt der Cron Franckreich mit derſelben den Krieg zu vermeiden ſuchen müſſe, wird alsdenn erſt ſtatt finden, wenn die Frage entſtehen wird: Ob das Römiſche Reich von freyen Stücken Franckreich mit Krieg überziehen ſolle? Es iſt aber, ſo gefährlich nicht, wie vorgegeben wird, das Unrecht mit Gewalt abzutreiben worzu das Reich zu Vermeidung gewaltſamer Unterdrückung, und Abwendung der bevorſtehenden Sclaverey genöthiget wird: Alſo daß es, ſo zu reden, nach der Frantzöſiſchen Pfeiffe tantzen müſte. Die Teutſchen können denen Frantzoſen mit ihrer Macht überlegen ſeyn, wenn dieſen an vielen Orten eine Diverſion gemacht wird. Zu Madrit haben die Venetianer ſchon mit den Spaniern eine Defenſiv-Alliance geſchloſſen; Und der König in Franckreich hat in Catalonien, Italien und Flandern bloß allein 50000. Soldaten zu ſeiner Defenſion gegen Spanien nöthig. Was wird er wider die Holländer gebrauchen? Da nun der König in Franckreich dieſes alles überſiehet, ſo fürchtet er ſich recht ſehr vor einem allgemeinen Kriege; Weil er ſattſam weiß, daß er allen zu gleich nicht gewachſen iſt. Die affectirte Schwäche des Teutſchen Reichs, machet die Force des Königs in Franckreich nur formidabler. Ferner mag ſich der König in Engelland anietzo ſtellen, wie er will, ſo wird er doch, wenn es zum Kriege kommt, obzwar wider ſeinen Willen, zu andern Meſures gezwungen werden. Daß aber unter denen Reichs-Ständen Einigkeit entſtehe, darzu können Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg ſehr vieles beytragen, und die übrigen welche noch zur Zeit widriger Meynung ſind, werden alſobald ihrem Exempel folgen. Ja, wenn ſich hochgedachte Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit mit derer Herren Churfürſten zu Bäyern und Sachſen Durchläuchtigkeit Durchläuchtigkeit vereinigen, wird man in kurtzen einen honetten Frieden, oder rühmlichen Krieg zu gewarten haben. Wofern aber im Gegentheil die anietzo von Franckreich vorgeſchlagene Conditiones angenommen werden ſolten, ſo wird der Krieg in kurtzem ausbrechen, nachdem das Vermögen des Teutſchen Reiches ſo ſehr geſchwächet, und die anietzo gefaſten Deſſeins abrumpiret, auch die Reputation der Teutſchen Nation proſtituiret ſeyn werden. Und ſodenn wird es nicht minder, als wie ietzt, zweifelhafftig ſeyn, wem das Krieges-Glück favoriſiren werde. Es iſt freylich unter allen, was wieder vorher angeführte Motiven eingewendet wird, der Türckiſche Krieg das allerſchwereſte: Allein mittelſt einer einmüthigen Conjunction kan ſowohl denen Türcken, als Frantzoſen, widerſtanden werden. Und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die Türcken, wofern ihnen der Zuſtand des Teutſchen Reiches nicht von andern verrathen, oder ſie nicht durch fremden Antrieb, verleitet worden wären, ſich nicht erkühnet haben würden, zu der Zeit, da die gantze Chriſtenheit in Kriegs-Verfaſſung geſtanden, die Verlängerung des Stillſtandes abzuſchlagen; Da ſie bishero iederzeit im Gebrauche gehabt die Chriſten, wenn ſie ſich in Kriegs-Bereitſchafft befunden, nicht anzugreiffen. Ja es iſt auch nicht zu vermuthen, daß es der Römiſche Käyſer, wenn er ſich nicht auf ſeine Macht ſicher zu verlaſſen wüſte, würde haben auf die äuſſerſte Extremität ankommen laſſen. Der Käyſer hat ſich ja entſchloſſen, ſeine Trouppen auf 80000. Mann zu verſtärcken: So ſind auch die Polen und Moſcowiter ſeine guten Freunde und er bekommt aus Italien groſſe Geld-Summen. Zudem, ſo iſt gewiß, daß die übrigen Nachbarn, wenn das Ertz-Haus Oeſterreich in einem unglücklichen Kriege ſuccumbiren ſolte, denen Türcken nicht gewachſen ſeyn werden; Und dahero iſt die Nothwendigkeit noch gröſſer, daß ſich die Reichs-Stände zu Unterſtützung des Käyſers mit einander verbinden. Und endlich, wenn Franckreich die Herrſchafft über Teutſchland behaupten ſolte, ſo würde die Religions-Freyheit derer Proteſtirenden ſo gut, als verlohren ſeyn; Weil ſodenn der König in Franckreich, wenn die Maximen aller Fürſten in Confuſion gebracht worden, nicht unterlaſſen würde einen Auſpruch auf die ſo genannten Kirchen-Güter zu machen. Es ſcheinet uns dannenhero, ietzt angeführter Urſachen halber, höchſt nöthig zu ſeyn, daß die Reichs-Stände entweder zu Erhaltung eines ſichern Friedens, oder Führung eines honetten Krieges, ihre Meſures und Kräffte mit einander vereinigen, welches das einige Mittel zu Abwendung der augenſcheinlich bevorſtehenden Diſſolution und Ruins des Römiſchen Reiches iſt. Es wollen zwar einige dieſe Anſchläge als deſperate Mittel anſehen: Allein wir halten davor, daß zur Zeit noch nicht alles vor verlohren zu geben, auch die bisher eingewendete Schwierigkeiten noch überwindlich ſeyn. Doch es ſey endlich, wie es wolle, ſo iſt es dennoch allerdings beſſer, die Extremitäten abzuwarten, als auf die allerhärteſten Bedingungen einen unbeſtändigen, ſchänd- und verderblichen Frieden zu ſchlieſſen, und ſich ohne Noth unter ein ausländiſch Joch zu begeben; weil die Freyheit und das Anſehen der Teutſchen Fürſten mit der Beſchaffenheit des Frantzöſiſchen Etats unmöglich beſtehen kan. Ja es wiſſen Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit zu Sachſen mehr, als zu gewiß, daß endlich ein Religions-Krieg daraus entſtehen werde, und daß die Jeſuiter, ſo ſich vor Franckreich intereſſiret haben, bey dem Pabſt auf alle Weiſe zu verhindern ſuchen, daß er dem Käyſer keine Hülffe wider die Türcken ſchicken ſolle, und zwar mit Vorwendung folgender Urſache, weil der König in Franckreich verſprochen hätte, daß er, wenn ſeine Autorität in Teutſchland ſo weit, als er Hoffnung hätte, pouſſiret werden könte, die Sache alſo einrichten wolte, daß die durch den Weſtphäliſchen Frieden der Römiſchen Kirche entzogenen ſiebenzehen Stiffter, und alle übrige Kirchen-Güter derſelben wiedergegeben werden müſten. Wenn alſo gleich dem Römiſchen Stuhle in Hungarn durch die Türckiſchen Progreſſen etwas entzogen würde, ſo könte doch ſolches in Teutſchland zehenfach wieder erſetzet werden.

CCXXXIX.

Gedancken an einen vornehmen Reichs-Fürſten gerichtet, wegen des gegenwärtigen Zuſtandes Teutſchlandes, de Anno 1682.

VIx arbitror, Sereniſſime Princeps, quempiam fore, & ne ſtupidum quidem, qui præſentem Germaniæ ſtatum, ſine gemitu & lacrymis ſpectare hodie poſſit, & inprimis eum, quem tangunt publicæ calamitates.

Eo nimirum devenimus miſeriæ, ut vix illi quicquam poſſit addi, præter longam moram, qua ſuſtentamur, ſcil. futurum fore, quod illa cornix, quæ Capitolio olim Romano inſidebat, græca lingua proclamavit alta voce: Πάντα καλῶς ἔσται, omnia bene erunt, interea ſacris profaniſque omnibus apud nos perturbatis.

Neque vero unquam tam infelici fuimus loco, quam nunc ſumus: Toti ſunt octingenti anni, Sereniſſime Princeps, cum Caroli Francorum Regis rara felicitate, omnis Germania unum cœpit colere ſceptrum. Fateor tam immenſo temporis tractu nunquam Germaniæ noſtræ ſua defuiſſe mala, nunquam tamen illa, aut tanto cum damno, aut tanto cum periculo fuere conjuncta; olim enim a Vicinis nihil habuit, quod metueret Germania, quoniam vicinorum Regum latifundia, in parva atque invalida magnam partem dividebantur Regna, contra Germania noſtra reſpectu eorum, viribus ac magnitudine omnibus longe præſtabat.

Magnum illud Lotharii Regnum, ex quo Lothringia nomen habet, Germaniæ noſtræ Cis-Rhenanæ conjunctum erat: acceſſit Burgundiæ ſive Arelatenſe Regnum, magna Helvetiorum pars, item Allobroges, adeoque quicquid a Juramonte inter Rhenum & Rhodanum ad Mare uſque decurrit, intra limites Germanici Imperii erat receptum illa tempeſtate non auſa eſt criſtas erigere Gallia, nec potuiſſet illa transgredi hos limites, ſi ut primum, ita poſt, Cæſarum Regumque noſtrorum dignitas manſiſſet ſalva.

Poſt illa autem tempora, ut magis magisque lapſa eſt Imperii dignitas autoritasque, ita crevit in vicinis noſtris harum potentia, æternum ſcil. eſt illud Livii: Nulla magna Civitas diu quieſcere poteſt, ſi foris hoſtem non habeat, domi invenit.

Erant Germani populi animo feroces,

manu prompti, bello læti, latrociniis aſſueti, prout de iis ita Tacitus loquitur, adeoque aliquid tentaturis, neque vires, neque occaſio olim deerat: ſuccedente igitur tempore crevit, quorundam Procerum Germaniæ contra Cæſares ſuos potentia, hæreditaria facta, qua inceperunt eis formidabiles eſſe, quæ res exitioſa fuit Germaniæ noſtræ, Aureum ſcil. eſt illud Ariſtotelis: Κοινὴ δε Φυλακὴ πάσης Μοναρχίας τὸ μηδένα ποιεῖν ἕνα μέγαν, hoc eſt: Communis omnis Monarchiæ cuſtodia eſt, neminem unum magnum facere, ſed plures, ſi ita videatur, mutuo enim ſe obſervabunt. Quod ſi aliquis magnus faciendus fuerit, non is tamen, qui eſt ingenio audaci, tale enim ingenium omnibus in rebus eſt turbulentiſſimum.

Fortiores itaque & ferociores facti Germaniæ Principes, aliqui Cæſarum, qui ægre ferebant altius excreviſſe eos, quam Cæſareæ intererat Dignitatis, non ſatis caute inceperunt illam aliquando aſperius imminutam velle: Sapientiſſime enim iterum noſter Ariſtoteles: ſi alicujus potentia videtur diſſolvenda, erit hoc ſenſim ac paulatim faciendum, nec univerſa ſimul auferenda: Præterea abſtinendum eſt, notanter inquit, omni contumelia.

Friderico III. & Maximiliano Cæſaribus conſilium de arctius conjungendis Germaniæ ordinibus viribusque, in Circulos, quos vocant, acceptum ferimus, quamvis notante iterum noſtro Ariſtotele, noxia Civitati omnis ſit diſtinctio, aſt huc illucque dilabentibus tum temporis Imperii membris, non melius illo noſtroque ſeculo excogitari aut adhiberi poterat, quo paci publicæ magis conſultum fuit, itemque autoritati Legum, quæ ſine cogendi facultate ludibrium eſt.

Sed vix cœperat illa conſtitutio, quum exorto Religionis diſſidio, eoque per Auguſtanæ Confeſſionis publicationem corroborato, (ad quam tantis cum lacrymis, ſuſpiriis, & gemitibus concipiendam, quaſi coactum ſe fuiſſe, profeſſus eſt Philippus Melanchton) Principum Populorumque animi cœperunt diſtrahi, quam antehac unquam, enatisque Religionis aut cauſa, aut prætextu, aut utili, variis factionibus, effectum eſt, ut optimo inſtituto ſuus itendidem hactenus defuerit, proh dolor! fructus, donec olim civile Smalcaldicum bellum, & nuperum Civile quoque noſtrum, omnium quo Germania unquam laboravit funeſtiſſimum, & mole maximum, Germaniam noſtram totam, bonas pariter leges, bonosque Avorum & Parentum noſtrorum mores ſuſtulit & conculcavit peſſime.

Inteſtinis igitur diſſidiis debet Germania noſtra, quod primum Gallia nos dente ſuo rodere inceperit, Medriomatricum Urbem, Tullum item atque Virodunum ſuæ ditionis faciendo, continuantibus poſtea hiſce noſtris diſſidiis, Gallia, quæ ſua olim ægre tueri poterat, aucta opibus, & addito Regibus ſuis robore maximo, iterum velificari commodis ſuis cœpit, novasque per Alſatiam ſibi peperit acceſſiones, Briſacum auferendo, & hodie Argentoratum, adeoque Europæ univerſæ jam formidabilis facta, non levi ex parte hodie moderatur noſtra.

Hiſpania, quæ terrore ſuo ſuperiore ſeculo totum terrarum orbem compleverat, quomodo illa olim formidabilis eſſe cœpit, tangere iſthæc nunc ſatis eſt, memorare tædioſum, forte & minus longum foret.

Cum igitur diſcordiæ noſtræ Civiles jam dudum tantum damni dederint nobis, validioribus tempore belli Smalcaldici, tempore tranſactionis Paſſavienſis, tempore publicati Edicti, tempore Unionis & Ligæ, tempore Conventus Lipſiacenſis, tempore Pacis Pragenſis viribus noſtris & adverſariorum, inprimis Gallorum, viribus per factiones Hugonoticas minus quam hodie valentibus, quid ſperare hodie habemus, Sapientiſſime Princeps? Quid habebimus nobis polliceri?

Neque vero inter potentes tuto quieſcas, prudenter regeres, Sereniſſime Princeps, ubi Dominatus quæritur, inquit notantiſſime Tacitus noſter, pax aut tranquillitas Tua irritamentum eſt ſervitutis: Quorſum igitur noſtra Pacis deſideria, quæ libertati noſtræ erunt inimica?

Ita eſt, Sereniſſime Princeps: At quis non intelligit, ſub hiſce futuri belli minis, & non niſi longiſſima mala præſagientibus fatis, (prohibeat autem Deus id omen, tranſferatque in hoſtes) ubi quisque fere non niſi ſuam tutelam quaſi privatus primitus quærit, nil metuens, niſi a ſeſe poſſe fieri initium, de reliquo ſecurus, quaſi melior inter Amicos ageret, nonne dum ſinguli pugnant, univerſos vinci poſſe, metuendum eſt. Itentidem etiam illud ſolet fieri, quod alibi ait Titus Livius: Ut pars, quo domeſtico certamini inferior eſt, externæ potius ſe applicet potentiæ, quam cedat Cæſari ſuo aut Civi.

Sic odio præſentium agitabantur partes Civitatis Argentoratenſis ut ſperaverint ſalutem ab iis etiam, quos ſuæ ſaluti olim inſidiari ſub Henrico II. narraverant eorum Avi, non ignoraverant eorum Patres, aut remota neſcio qua affectus nebula ignorare poterant ipſi præſentes.

Utinam vero non etiam nobis contingat, quod olim de Romanis divinavit Salluſtius: Ego ſic exiſtimo, dicebat ille ad Cæſarem, quoniam orta omnia intereunt, qua tempeſtate urbi Romanæ fatum excidii adventarit, Cives cum Civibus manus conſerturos: ita defeſſos & exſangues, Regi, aut Nationi prædæ futuros, aliter non orbis terrarum, nec cunctæ gentes conglobatæ movere aut contundere queant hoc Imperium.

Aſt dixeris, quam vaſtum, quamque potens, quamvis in nonnullis diminutum, eſt adhuc corpus Imperii noſtri! fateor, fateor etiam, quod nulli Vicinorum, vel remotiores, vel propiores impune illud poſſint laceſſere, ſi concordes ageremus, & in commune conſuleremus, idem invicem volentes; contrarium autem a nobis cum fiat, quid prudentia Civilis nobis in poſterum metuendum fore ſuggerat, de facili poſſimus judicare: quippe illi ipſi, qui in manu ſua inque ſuo arbitrio Rempublicam habent, quamvis pro ſua prudentia & bonitate in priſtinum reducere ſtatum velint, metu turbarum, metu diviſionis animorum, metu vindictæ, ſi forte res male ceſſerit, rebus publicis ſatagere vix poſſunt.

Omnia ſcilicet, ut ſapienter loquitur M. Tullius, ſunt in hujusmodi bellorum ancipitiis miſera: ſed nihil miſerius, quam ipſa victoria. Quæ etiam ad meliores venit, tamen eos ipſos ferociores impotentioresque reddit: ut etſi natura tales non ſint, neceſſitate eſſe cogantur; Multa enim victori eorum arbitrio, per quos vicit, facienda ſunt.

Cæterum dixerit nonnemo, iſthæc Reipublicæ noſtræ mala ita laxe tangenda ſunt, cum interſit Reipublicæ hæc ignorari.

Equidem fateor, ſereniſſime Princeps, nihil magis in rem noſtram fieri poteſt, quam ſi mala noſtra omnis Vicinia noſtra neſciat: ſed quomodo ignorent, qui ungues in ulceribus noſtris habent, aut quomodo tegamus, quæ in univerſi Orbis oculis ita hactenus geſta ſunt, ut ipſe ille Orbis in partes jam ſit raptus, ſuffundentibus aliquibus pro frigida oleum, pro oleo frigidam.

Nec tamen & ego ſine cauſæ iſthæc ſum apud te conqueſtus, cum ne nihil agerem in Patriæ incendio, tum ut ſatisfacerem officio, quo obligamur, publici & privati, cavere mala, quæ ex publico proveniunt, & alta voce acclamare in periculum ruentibus, magnis noſtris Diis, hæc igitur præſentia currente calamo immurmurare volui.

Abſit autem, Sereniſſime Princeps, ut vel in tenui hac Germaniæ fortuna deſperemus omnia meliora, aut, ut majorum gloriam, extra oculos ponant optimates. Etenim regnet modo in ſingulorum animis cura integri Reipublicæ corporis, penitusque omnibus perſuaſum ſit, partes Reipublicæ noſtræ, nonniſi uno vinculo, unoque ſpiritu, quem Cæſarem ſalutamus, ſalvas eſſe, adeoque univerſos tam ſuis defendendis, quam terrendis omnium hoſtium conatibus ſuffecturos, redibit ſerena Reipublicæ facies.

Hæc ſententia, ſi omnium animis inſideret, omnes etiam ad concordiam ſeſe mutuamque compararent amicitiam, ſtaret æternum potentia Germanica, ſtaretque firmius longe, quam Palladio ſuo, Troja: Detumeſcentibus itaque noſtris invicem non bene conſonantibus affectibus, forte & Religionis negotium ſeſe mitius habebit, quo tamen potiſſimum nunc Reſpublica noſtra in partes ſcinditur, aliturque diſſidium internecivum.

Non enim eſt, quare in tantis amicorum fluctibus, tranquillitatem, & collationem mutuam deſperemus, ſi procul gratia, procul odio mutuas modo communicemus dextras; nam cur non improbemus illum inter nonnullos ob religionis varietatem male compoſitum animum, vincentem prope Judaicorum Zelotarum mores, quibus Religio fuit:

> Vel monſtrare vias eadem niſi ſacra colenti:

Vel auxilium beneficiumque accipere niſi a ſuis: Nam, neque Lege Moſaica, neque Lege Evangelica hæc tradi, exemplo ſuo docuit Salvator, a fœmina Samaritide (mirantibus etiam diſcipulis ſuis,) ad fontem Jacobi petens aquam, & accipiens: partim etiam inſigni parabola de Samaritani nonneminis beneficentia erga viatorem a latronibus prope enecatum: & poſtea etiam in inimicos extendendam eſſe benignitatem, Chriſtus nos edocuit, & fide infirmum aſſumendum eſſe, ex Lege Evangelica dictitavit Paulus, cur in hoc puncto tam male fungimur officio Chriſtiano? Manichæos, aſt qui erant illi, blaſphemia ſua ubique deteſtandi, Divus Auguſtinus, vir ille ſanctitate & doctrina maximus, in hæc aliquando verba allocutus eſt.

Illi in vos ſæviant, qui neſciunt, quo cum labore verum inveniatur, & quam difficile caveantur errores: Illi in vos ſæviant, qui neſciunt, quam rarum & arduum ſit carnalia phantaſmata piæ mentis ſerenitate ſuperare: Illi in vos ſæviant, qui neſciunt, quanta difficultate ſanetur oculus interioris hominis, ut poſſit intueri ſolem ſuum: Illi in vos ſæviant, qui neſciunt, quibus gemitibus & ſuſpiriis fiat, ut quantulacunque ex parte poſſit intelligi DEUS: Poſtremo illi in vos

ſæviant, qui nullo tali errore decepti ſunt, quali vos deceptos vident. Ego autem in vos ſævire omnino non poſſum, qui, ſicut me ipſum illo tempore, ita nunc debeo ſuſtinere & tanta patientia vobiscum agere, quanta mecum egerunt proximi mei, cum in veſtro dogmate rabioſus & cæcus errarem. Ergo in ingenii culpam vehementius agere, ſit nobis maximopere cavendum.

Hæc ego non dixerim, abſit longiſſime, quaſi pravæ noſtrorum pervicaciæ, velim eſſe patronus, ſed ita cum deceptis agi oportere arbitror, ut non tam illorum incommoda curare, quam ſalutem videamur quæſiviſſe.

Hæc ad Te, Sereniſſime Princeps, nullaque alia de cauſa, quam amore boni publici compulſus, longiore ſermone ad Tuam Sereniſſimam Celſitudinem diſtuli. Enimvero ſi tibi probatum illum intellexero, quem & Sanctimonia, & Pietas & Eruditio, & longus rerum uſus non potuerunt non efficere perſpicaciſſimum, aliorum judicia non exquiram, & ſi quæ ſub Reipublicæ noſtræ tempeſtate ejusque fluctibus plura ſuggerenda ſint, edere alio in loco operam dabo. Vale, Sereniſſime Princeps, bono publico, ac conatibus fave.

CCXL.

Bedencken/ warum das Churfürſtliche Collegium ſowohl/ als das Fürſtliche/ bey gegenwärtiger Franckfurter Deputation ſub Obligatione ad Majora nicht beſtehen könne/ de Anno 1682.

1. Dieweiln gegenwärtiger Franckfurter Convent nova forma einer Reichs-Deputation, und nicht auf den Fuß der alten gewöhnlichen Reichs-Deputationen gerichtet iſt/ ſo erfordert folglich dieſelbe nothwendig auch ein neues und wohl proportionirtes Reglement. 2. Bey denen gewöhnlichen Reichs-Tagen und Deputationen deliberiret man collegialiter, und wird der Haupt-Schluß/ ehe man Gutachten giebt/ in pleno Collegiorum verglichen/ und nicht/ wie hier geſchicht, per Majora gemacht. 3. Und ob man zwar bey ſolchen Reichs-Conſultationen/ dem gantzen Städtiſchen Collegio, reſpectu der übrigen/ nicht einmahl Votum deciſivum geſtattet/ ſo hat doch eine iede Stadt bey dieſer Deputation ſo viel Gewalt/ daß ſie über beyde Collegia das Arbitrium bekommt/ nemlich durch Acceſſion eines Städtiſchen Voti nach Belieben die Majora zu machen/ und bald das Churfürſtliche Collegium, bald das Fürſtliche Uberſtimmen/ conſequenter einen Churfürſten/ Fürſten und Stand/ wider Willen in Krieg zu involviren/ und mithin denſelben/ ſammt Land und Leuten/ pro arbitrio in Gefahr und total-Ruin zu ſtürtzen. 4. Iſt denen Churfürſten ſowohl/ als denen Fürſten/ ſchimpfflich und ſpöttlich/ daß ſie ihre hohen Prærogativen der abſonderlichen Collegiorum, ad Differentiam der Städte/ gegen deren uralten Stylum ad Ordinem verlaſſen/ und ſich mit denen Städten inaudito Exemplo in ein Collegium nicht allein/ ſondern gar an einem Tiſch/ und zwar cum pari poteſtate conſultandi & concludendi, mithin durchaus in eine Parallele ſetzen/ und durch Admittirung der Majorum, gantz und gar parificiren ſollen. 5. Es iſt bekannt/ daß bey Reichs-Tagen die Städte ehender nicht ad plenum admittiret werden/ biß beyde höhere Collegia einig/ und die Städte geruffen worden/ hier aber gehen ſie gleich denen Churfürſtlichen mit zu Rath/ und helffen ſchlieſſen vom Anfang biß zum Ende/ und hören der Chur- und Fürſtl. Conſilia voraus. 6. Dörffen die Städte in pleno nicht einmahl zu denen Chur- und Fürſtl. treten/ ſondern müſſen auſſerhalb derſelben in ihren abſonderlichen Schrancken und Bäncken bleiben/ ja/ die Fürſtl. ſelbſten müſſen warten/ biß das Churfürſtl. Directorium ſie erfordert/ hier aber/ wie vorgedacht/ haben ſie gantz gleiches Recht mit Chur- und Fürſten. 7. Bey Reichs-Tagen/ wenn die Chur- und Fürſtl. ihr Concluſum denenſelben publiciren laſſen/ daſſelbe ſtehend anhören/ die Chur- und Fürſtl. aber ſitzen; hier ſitzen die Städte von Anfang biß zu Ende mit und neben ihnen. 8. Käyſerl. Maj. haben/ dem Herkommen nach/ Reſpectu des gantzen Reichs Semiſſem in Deliberationibus & Concluſis Comitialibus, wenn die Majora alle Collegia verbinden ſollen/ woraus erfolget/ daß die alten Fundamenta und Grund-Geſetze des Reichs/ und ſonderlich Forma Comitialis, wormit es gefaſt geweſen/ gantz übern Hauffen gehen. 9. So wenig ſich füget/ und pro Reſpectu der Könige/ ſich mit Städten an einem Tiſch zu ſetzen/ und mit demſelben gleiches Commercium, und zwar an gleichem Gewalt zu haben/ eben ſo wenig können es die Churfürſten/ als welche denen Königen in der Würde gleich zu achten/ auch würcklich Könige ſeynd/ das Nachſitzen haben. 10. Wenn man ſchon obligirt wäre/ viritim zu deliberiren/ und ſecundum Majora zu concludiren/ ſo müſte doch wenigſt der Numerus proportionirt ſeyn/ ſo hier auch nicht iſt. 11. Würde auch aus denen Majoribus diß Abſurdum erfolgen/ daß in cauſa parium votorum ein eintziger Fürſt oder Stand die Majora machen/ und mithin nicht allein die 5. am Rhein

geſeſſene/und der Gefahr nächſtgelegene Chur-Fürſten und Stände/ ſondern auch das gantze Fürſtl. Collegium, ja gantze Crayſſe zu einem ſolchen Schluß obligiren/ wodurch ſie auch wider Willen/ Convenienz und Intereſſe, zum Krieg und Hazardirung Ihrer Hoheiten Land und Leuten/ gezwungen und genöthiget werden/einfolglich. 12. Würde das fernere Abſurdum erfolgen/daß/wenn auch ſchon ein ſolcher Chur-Fürſt oder Stand ſeine Securität/ durch die in dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß enthaltene Mittel ſuchen wolte/ exempli gratia, durch die Compaciſcenten, Guarantie und Fœdera: dennoch ein ſolches durch ſolche Majora verboten und verwehret würde. 13. Wenn die Deputation, wie ſie ſich de facto unterfänget/ per Majora ſchlieſſen mag und darff, daß ſie pro libitu verfahre/ die Relationes und Inſtructiones hemmen und hindern/und auf Materialia oder habende Reichs-Vollmacht/ tractiren und erörtern/ und deßfalls dem Reichs-Directorio, nach Belieben vorſchreiben möge; So folget abermahlen das Abſurdum, daß die Reichs-Deputation mehr Gewalt habe/ als der Reichs-Convent ſelbſt, und daß dieſer nur pro Larva zu Regenſpurg ſey. 14. Möchte die Forma Deputationis zur Conſequenz gezogen/ und ins künfftige öffters practicirt werden wollen; denn leichtlich geſchehen könte/ daß von dem Fürſtl. Collegio gar keine Fürſten/ welche Churfürſten ſeynd/ mit deputirt würden/ welchen falls das Churfürſtl. Collegium nur mehrers von dem Fürſtl. per Majora überſtimmet, und dieſen unterwürffig gemacht würde. 15. Gleichwie nun bey Reichs-Conventen und Deputationen der Haupt-Schluß aus geſamnten Collegiis collegialiter, und nicht per Majora ſingulorum verglichen wird: Alſo würde es auch ins künfftige einzurichten und zu halten ſeyn/ und alles dasjenige/ ſo bey gegenwärtiger Franckfurter Deputation, biß dahero geſchloſſen worden/ dergeſtalten auszudeuten ſeyn/ daß ſolche Schlüſſe nicht Jure Majorum, ſondern auch nur Vergleichniß-weiſe erhoben würden. 16. Bey der Relation an das Reich/ haben deſſen Deputirte/ nemlich Oeſterreich, Bamberg und Hanover dieſelbe Relation, wiewohlen ſie von denen übrigen ſieben Deputirten/ worunter der Chur-Sächſiſche ſelbſten mit begriffen/ und alſo per Majora approbirt geweſen, dennoch nicht wollen gelten laſſen/ anietzo aber/ da 2. oder 3. Deputirte in puncto Idiomatis & Commercii denen Majoribus ſich widerſetzen wollen/ alle die andern/ und in ſpecie auch die Chur-Sächſiſche/ die Majora behaupten. Woraus deſto klärer zu erſehen/ daß bey dieſer Deputation auf die Majora um ſo vielweniger zu reflectiren ſey.

CCXLI.

Bedencken über den jüngſten Schwediſchen Reichs-Tags-Beſchluß, und vornemlich deſſen 7. Artickel, die Reduction betreffend, und was man ſich bey ietzigen Conjuncturen zu dem Reiche Schweden zu verſehen, auch wie deſſen gegenwärtiger Kriegs-Eſtaat, und andere ſecrete Inclinationen, beſchaffen, de Anno 1682.

GEdachten Schwediſchen Reichs-Tags Abſehen, auch principalſte Urſachen, und was darinnen abgehandelt worden, iſt vornemlich dieſes:

1. Den Abgang der Land-Milice und See-Flotte, welchen das Reich im letzten Kriege genommen, zu erſetzen, und woher die Mittel dazu, bey dieſen Geld-mangelhafften Zeiten in Schweden herzunehmen, ex qua occaſione.

2. Die Prieſter, Bürger und Bauren, aus Anſtifftung etlicher unter ſich malcontenten nicht gar zu reichen Familien, und derjenigen, welche de la petite Nobleſſe genennet werden, auf die Reduction kommen, Krafft welcher die Grafſchafften, Freyherrſchafften, Adliche, Soldaten-Güter, und mit einem Worte, alle Donationen und Beneficia, mit was Nahmen, und unter was Prætext, auch zu welcher Königen Zeiten, Seculis und undencklichen Jahren ſie gegeben, und wo ſie im Reiche Schweden auch den conqueſtirten und ausländiſchen Provinces gelegen, wieder an die Cron und an den König zu ewigen Zeiten, als inalienabel Eigenthum verfallen ſeyn ſollen. Wie ingleichem, daß alle Güter, welche von dem Reiche iemahls verſetzet, und Geld darauf genommen worden, vor die Crone und den König, wieder ſollen eingelöſet, mit denen Pfandhabern aber vorhero liquidiret und Unterſuchung gethan werden, ob ſie der Cron contant Geld, oder Waaren, Victualien ꝛc. es ſey zur Armée oder Flotte, vorgeſchoſſen, welche Victualien nach dem ordinari Marckgang zu rechnen, und wie viel pro Cento man davor genoſſen, auch endlich kein Graf oder ander Donatarius jährlich mehr als 600. Dal Silber-Müntz, und in circa 200. Thaler genieſſen und haben ſolle.

Dieſe zwey Puncte waren der gantze Reichs-Tag, auf was Manier aber dieſe Reduction der Güter, (davon man die gantze Specification aus der Cammer bey ſich gehabt,) zu Werck hat können gebracht werden, als über welche lange Jahre in Schweden gekünſtelt worden, und niemahlen angehen wollen, dienet zu wiſſen, dieweil es eine Intrigue, welche ſelbſt wenigen in Schweden, von Fremden aber niemanden bewuſt ſeyn kan. Denn, wie niemand unter denen gemeinen Leuten in Schweden iſt, der nicht davor hält, daß die Königin Chriſtina dem Reiche groſſes Nachtheil gethan, daß ſie ſo liberal alles an Grafen und Edelleute gab; So hat ein ſolches auch dieſes ietzigen Königs Herr Vater genug geſpüret, und ob man gleich ihn auch gebeten, doch niemahls von Wiedernehmung dieſer Cron-Güter wollen hören, davor haltende, es ohne groſſe Confuſion nicht angehen könte/ auch ihme eine unmögliche Sache geſchienen/ und um ſo viel mehr/ weil ſelbſt die Königin Chriſtina ihn gewarnet/ dieſe Hummeln nicht zu rühren/ angeſehen ſie am Reichs-Tage 1650. darein auch nicht conſentiren wollen/ ob ſie gleich von den Bauern deswegen viel bemühet worden/ ja nicht einmahl das Hertze dürffen haben/ etwas wieder zu begehren/ daß ſie ſelbſt bey ihrer Regierung weggegeben. Ein Frantzöſiſcher Hiſtoricus ſchreibet mit dieſen Worten davon: Les Eſtats de Svede continuant toujours, le difficultes y croiſſent de jour a autre pour l' inſtance que les paiſans faiſoient a la Reine de retirer ſon Domaine de tous ceux, a qui on en avoit fait liberalité pendant ſa minorité, & depuis qu'Elle eſtoit dans le gouvernement; Mais la Reine ne voulut pas conſentir, und wieder: Il n' eſtoit les premiers de l' Eſtat conſentiſſent aiſement, qu' on leur ota les recompences de leurs ſervices &c. An dieſem letzten Reichs-Tage iſt es zwar nun angegangen/ allein noch nicht vergeſſen/ und dörffte davon noch viel gehöret werden. Der vornehmſte Anſtiffter dazu iſt geweſen der Reichs-Rath N. N. ein Mann von groſſer Capacität und Studien/ arbeitſam/ aber vindicativ, und ein Feind der Brußiſchen/ de la Gardiſchen und Oxenſtirniſchen Familien/ welches herkommen wegen eines Refus, ſo er/ in Anſuchung einer Mariage bekam/ und/ wie man ex poſt facto und andern ſeinen Actionen abmercken ſolte/ kein guter Königs-Mann geweſen/ ſondern von der Kranckheit mit angeſteckt/ welſche ſchon gute Zeit in Schweden grasſiret/ zu verſuchen/ nemlich/ ob das Reich nicht beſſer ſtehen und ſich befinden würde/ wenn es der Konige einmahl loß/ und an derer Stelle auf eine Republiquen-Manier adminiſtriret würde. Die bißweilen mit vornehmen Leuten aus der Nation umgehen/ denen wird dieſes nichts neues zu hören ſeyn/ obgleich andere daran zweifeln/ und es nicht glauben möchten; Der alte Reichs-Cantzler Oxenſtirn inclinirte ſehr dazu/ daß er es nicht einmahl in öffentlichen Diſcurſen verbergen konte. Monſr. Chanut ſagt von ihm/ daß er zwar blamiret hätte l'excez de barbarie en la perſonne du defunt Roy d'Angleterre, mais qu' il admiroit & louoit quaſi toute la trame de ſe grand deſſein du Parlement & que l'Eſtat d' une Republique n' eſtoit pas eloigné de ſon gout. Ja ſelbſt die Königin Chriſtina wuſte das auch/ und darum wolte ſie auch noch vor ihrer Abdanckung einen andern König an ihrer Stelle haben/ und als die Stände ſich ſo gar ungeneigt darzu erzeigten/ ſagte ſie ihnen rund heraus/ ſie würden darum keinen König wieder haben wollen/ weilen ſie von langer Zeit her gute Republiciſten wären. Gedachter Frantzöſiſcher Ambaſſadeur Chanut, der damahl gegenwärtig geweſen/ und es mit angehört/ ſchreibt in ſeinen Memoires dieſe Worte davon: Pluſieurs d' entre la Nobleſſe demeurent pigués de ce, que la Reine entre autres raiſons diſoit, qu' Elle deſiroit, par ce moyen prevenir le desſeins de quelques uns, qui des longs temps projettoient une forme de Republique, ſi la ligne Royale venoit a manquer. Und anderswo: La haute Nobleſſe pouvoit conſentir a cet affermiſſement de Royauté par un droit hereditaire que la Reine deſiroit. Vornemlich und insgemein halten Hohe und Niedrige in Schweden davor/ daß ſie niemahls unter Teutſchen Königen und ihrem Reiche wohl gefahren/ und nennen zu dem Ende Chriſtophorum aus Bäyern/ Ericum aus Pommern ꝛc. Oben gedachter Schwediſcher Reichs-Rath N.N. nun/ nicht klug findende ſeine Inclination, und wohin er gedachte/ mercken zu laſſen/ oder gegen den Kopff ouvertement und directe anzugehen/ welches vielleicht derer de Witten in Holland Tragœdie Urſache mag geweſen ſeyn/ fand ſich ſicherer/ ſich der damahligen Occaſion mit der Reduction zu bedienen. Denn dieſe mochte vor ſich gehen oder nicht/ ſo würde ſich doch die Königl. Perſon bey den vornehmſten von Adel gehäßig machen/ und die Stände unter ſich uneinig/ woraus eine gröſſere Confuſion entſtehen und angehen könne. Es wurden auch zu dieſer Zeit Pasquillen/ derer Nahme auch vor dem in Schweden unbekannt geweſen/ von dem gemeinen Mann geleſen/ die alles Böſes riethen/ mit ſtachlichten Worten die Regiments-Herrn durchhechelten/ und den Alarm anzuſtecken und anzublaſen dienen ſollen/ desgleichen fand ſich eine alte Schrifft aus etwa einer Bibliothec ein/ die vor dem unbekannter/ als des Typoti Relation geweſen/ und welche denen ietztlebenden erzehlte/ was geſchehen/ als 1600. den 10. Mertz vier Regierungs-Herrn/ als zwey Bannern/ einem Spar und Bielcken/ die Köpffe abgeſchlagen worden. Der König hingegen meinete/ ihm wohl gerathen zu ſeyn dem aus der Reduction viel Gold-Berge verſprochen worden/ und auf dem Papier gemahlet ſtunden/ damit es aber nicht das Anſehen gewinne/ als wenn von dem Könige ſo was Hartes begehret und gefordert würde/ ward es durch den Reichs-Rath N. N. angegeben/ daß die Prieſter/ Bürger und Bauren/ es auf dem Reichs-Tage ſolten proponiren/ und als eine höchſtnothwendige Sache hart darauf beſtehen/ wie auch geſchehen/ indem/ da einige dawider ſprechen wolten/ man ihnen mit Verluſt des Lebens gedrohet/ der König aber ſolte gebeten werden allein die Execution deſſen zuthun/ was zu des Reichs Beſten/ als ein höchſt nothwendiges Ding/ allgemeine Reichs-Stände gutbefunden und beſchloſſen. Dieſe Beſchaffenheit hat es mit dem jüngſten Reich-Tage, und der darinnen halb aufgedrungenen und halb approbirten Reduction der Güter gehabt, welche zur würcklichen Execution zu bringen, als eine Sache, die nicht unangenehm zu Hofe war, der König alsbald darzu Commiſſarien verordnet, welche alles Nöthige bey dieſer Reduction unterſuchen ſolten, wobey es aber nicht geblieben, ſondern es iſt noch eine andere, welche die groſſe Commiſſion genennt wird, und die Adminiſtration des Reichs währender Minorennität des Königs examiniren ſoll, angeſetzet, und von dem Könige befohlen worden. Von dieſen beyden Commiſſionen, weil der 7. Art. des Reichs-Schluſſes, Meldung thut, als wird mit wenigem davon in dieſem Diſcurſe gemeldet. Und zwar, was die Reduction der Güter belanget, welche, dem Vorgeben nach, viel præſtiren ſoll, und wovon ſowohl innner- als auſſerhalb Schweden man ſo groſſe Dinge geſagt hat, iſt vielleicht noch das rechte Mittel nicht, davon Schweden wird reich werden, vielmehr aber zu befürchten, daß es eine Invention, die viel böſes hinter ſich nachziehet, und follends einen gantz ſchlechten Zuſtand verurſachen möge. Man ſaget hie nicht, als leichtlich zu glauben, wie die Hertzen derjenigen beſchaffen ſeyn müſſen, welchen dadurch alles biß auf das Hemde genommen worden, und ihnen nicht einen Thaler überlaſſen von allem, was ſie über mehr als hundert Jahre von ihrer Eltern und Groß-Eltern Dienſte haben, auch theils ſelbſt erworben. Opulent und magnific allezeit gewohnet ſeyn, und in Armuth verfallen, iſt eine harte Metamorphoſe. Der geweſene Herr Reichs-Cantzler und Graf, Magnus Gabriel de la Gardie, klaget darüber ſehr beweglich in einer von ihm wohlgeſetzten und über 20. Bogen langen Schrifft an den König, daß er ſich von ſeiner Vor-Eltern Dienſte, und was ſie mit ihrem Blute in 130. Jahren zuſammen verdienet, und in Schweden erworben, nicht das geringſte zu erfreuen hätte, oder ihme und ſeiner Familie übergelaſſen worden. Es wird auch nicht raiſonirt, ob ein Staat, und der noch pure militaris, wie der Schwediſche, ſine pœnis & præmiis könne beybehalten werden, ſondern, weil dieſe Reduction durchgehends iſt, und viel meritirte Officirer und Soldaten mit betrifft, welche doch ietzund die Königliche Autorität unterſtützen müſſen, und auf welche man ſich verläſt, ſo hat es ſchon manchem Urſache gegeben, abzudancken und wegzugehen, die aber aus Noth bleiben müſſen dienen kaltſinnig und bezeugen dazu wenig Luſt, indem ſie wiſſen, ob ſie gleich noch ſowohl dienen, vor ſich und die Ihrigen nach des Reichs-Tags Beſchluß und Innhalt, nimmermehr etwas Uberſchüßiges zu gewarten haben; Der König aber iſt ein Herr, der, was er hat, gerne behalten, und von der Cron und dem Reich nichts wieder weggeben will. Aber es iſt noch nicht das Schlimmſte, was die Reduction mit ſich hat. Die reichſten und wohlhabenſten vornehmſten Familien gehen darüber zu Grunde, und welche in Zeit der Noth mit Geld und Credit helffen können, an derer Stelle bleiben arme Stümpers nach. Man hat nachgerechnet, was in allem ſich doch jährlich im Königreich Schweden dieſe Reduction belauffen und austragen könne, da ſich denn befunden, daß es bey weitem noch nicht 200000. Rthlr. thue. Das ſcheinet vor ein Königreich an Belegungen nicht viel zu ſeyn. So lange nun dieſe Donationen der König gegeben, hat er allezeit im Nothfall dörffen um Geld und Aſſiſtence anhalten, die Leute ſind es auch herzugeben, woher ſie es auch öffters genommen und bekommen, ſo ſchuldig als willig, geweſen, und wenn von ihnen auch doppelt ſo viel begehret worden, wie deſſen Exempel vorhanden, was aber den ietzigen Credit des Königreichs Schweden betrifft, nun die Güter von Particulieren eingezogen, und vom Könige ſelber adminiſtriret werden, kan man auf den Börſen zu Amſterdam und Hamburg erfahren. Nun aber darff man wohl hören, ſagen und reden, der Konig habe keine Lehens-Leute mehr. Wo keine Belehnung, da ſey auch kein Lehns-Mann, und niemand gezwungen, Dienſte zu thun, oder Geld zu geben, weil ihnen das genommen, wovon ſie leben und geben konten. Es kan mehr auch dieſe Reduction dazu helffen, daß das cultivirte Schweden wieder zu der vorigen Barbarie und Wüſteney werde, an Ländern ſowohl als an Menſchen, wie es vor dem geweſen, und zwar daher: Die Mittel, welche aus denen reducirten Gütern der Cron wieder jährlich zufallen, ſollen angewendet werden, daß die Miliz davon unterhalten werde. Es kam daher alſo in Deliberation, wie dieſe Revenues am ſicherſten und getreueſten möchten adminiſtriret werden. Es fanden ſich aber nur zwey Wege. Der eine, Güter entweder zu verpachten, oder der Königl. Cammer zu adminiſtriren, zu übergeben. Zu dem erſten wolte ſich niemand angeben. Denn wer hat gerne mit Cammer-Rechnungen, wo man immerdar was abkürtzet, zu thun? Es war eine groſſe Poſt, welche rigoreuſe würde eingetrieben werden, und an der, wenn das Qvartal und Jahr um, kein Thaler fehlen muſte. Solte aber der Cammer die Verwaltung gelaſſen werden, würden ſehr viel Bediente und groſſe Belohnungen dazu gehören, und doch wohl die Helffte vermißtrauet werden; Kam alſo das dritte Expediens in Vorſchlag, welches man auch nun behalten, nemlich die reducirten Güter und Höfe denen Soldaten anzuſchlagen, und ieden Obriſten und Regiment darauf zu aſſigniren, ihre Tractamente und Unterhalt jährlich davon zu nehmen.

Wie nun hiebevor die Beſitzer ſolcher Güter, ſowohl ihren Splendeur, als Magnificence, ſehen zu laſſen, auch wegen Profit dieſe Güter mit vielen tauſenden melioriret, daher ja in Schweden auf dem Lande ſolche Palatia und Herren-Höfe mit Seen, Gärten, conſervirten Waldungen, und andern Anmuthlichkeiten, zu ſehen, desgleichen in gantz Septentrien, auch noch wohl ſonſten anders mehr, wenig zu finden, zu geſchweigen etliche aus Bauer-Dörffern gantze Städte gebauet, und ſie mit Fortificationen und Wällen umgeben, und mit Stücken beſetzet, (als der ietzige Reichs- N. an ſeiner Grafſchafft Leko in Weſter-Gottland gethan, und er allein mehr als 16. Kirchen in dem vor dieſem wüſten Schweden aus ſeinen Mitteln aufgebauet, und mit Bedienten verſehen.) Alſo da nun die Soldaten ſolche Güter inne haben und beſitzen, wird wohl niemand glauben, daß ein eintziger Officirer an ſolchen Gebäuden oder Höfen etwas melioriren werde, denn er weiß, daß er ſie nicht behält, ſondern er ſterbe, oder komme ſonſt davon, ſo bekommt es ein anderer, ein ieglicher aber wird nur darauf Achtung haben, wie er daraus ſeinen Unterhalt könne haben, und etwas vor die Seinigen erſpahren und alſo an keinen Nagel oder Dach-Stein einzuſetzen gedencken; Kommt auch ein Mißwachs, und die Cron ihm den nicht gut thun will, daß er ſich unterhalten könne, ſo vergehet entweder der Soldat, wo der ſich des Schadens auf dem Gute und bey dem Bauer ſoll erholen, ſo macht er ſich bezahlt, ſo gut als er kan, und fordert die Reſtanten bey dem Bauer ſo ein, daß er ihn vielleicht übers Jahr nicht wieder findet, und auf den Schlag gehen Land, Leute und Höfe zu Grunde und Boden.

Ich könte noch ſagen, und welches man in Stockholm auch ſchon anhebet zu ſpüren, daß durch Benehmung dieſer Güter der Edelleuten, der Cron ein Merckliches an dem Zolle, eins der gewiſſeſten und beſten Mittel des Reichs, abgehe. Vergangenen Sommer hat der groſſe See-Zoll 80000. Rthlr. weniger eingebracht; Er darff künfftigen Sommer noch weniger bringen. Warum? Ubi Luxus, ibi Divitiæ. Es iſt bekannt, wie vor dieſem man in Stockholm allezeit gelebet; alles, was man von den Gütern zuſammen bringen können und zu Gelde machen, iſt in Wein, Eſſen und Kleider darauf gegangen, das hat gemeine Leute zum Fleiß und Nahrung animiret, Handel und Wandel zu wege gebracht, und dieſes wieder Zoll. Nun iſt es nicht ſo in Stockholm. Es iſt wenig unter Kauffleuten und Bürgern zu thun, denn die Nahrung nimmt ab; Es retiriren ſich die reichgeweſenen Edelleute auf das Land, ſo viel ſie immer kon̄en, und leben da ſo knapp, als es möglich iſt. Die Officirer aber bringen das Geld von den reducirten Gütern auch nicht nach Stockholm ſondern ſam̄len und ſparen vor ſich, was ſie mögen, nicht wiſſende, wie lange ſie leben, etwas haben oder behalten? Noch kommt von der Reduction auch dieſes Ubel, daß Familien verarmen, ſo, daß viele ſo viel nicht haben werden, daß ſie die Kinder werden was lernen können laſſen, zum Studiren oder Reiſen halten. Es fänget an, an Leuten in Schweden zu fehlen, und ſind von den alten noch wenig übrig, welche die Welt weiter, als bis Hamburg kennen, auch hat der öffters genennte Reichs-Rath N. N. dem Könige eine Lehre hinterlaſſen, niemand von Fremden zu gebrauchen, und den Schweden will man auch nicht wohl forthelffen, ſondern die Liefländer werden dieſen vorgezogen, welches wieder ein Stück, daß viel böſe Humoren macht, und wie man ſo viel gelehrte Leute nicht mehr zu Hofe ſiehet, alſo giebt es mehr Soldaten, und mehrentheils ſolche junge Leute, von denen des Taciti Worte recht wohl können geſagt werden: Quo qui ſervitio promtiores, eo magis honoribus augentur.

Wer in Schweden bekannt, und ſowohl Genium Loci, als ingenium Hominum kennet, wird leichtlich noch viel andere und ſchädliche Conſequentien abſehen können welche aus dieſer Reduction folgen werden, die erſt noch neu, und nur dieſes Jahr den Anfang genommen, man laſſe ſie aber ein paar Sommer älter werden, ſo wird man wohl mehr davon hören und vernehmen, wie bald der eine bald der andere total ruiniret worden, und nichts von erblichen und andern acquirirten Gütern überbehalten, und ein ſolches wegen groſſer Schulden, welche etliche nach Proportion ihrer Güter und Intraden, viel aber ſind auch, welche drüber gegangen, gemacht, und haben davor die reducirten Güter verſetzet, nun aber ſolche gemachte Schulden einen Weg wie den andern bezahlet werden müſſen, wo ſoll das herkommen? Ein Exempel nur loco omnium dienet allhier geſetzt zu werden: Der ietzige Reichs-Schatz-Meiſter Steno Bielcke iſt von ſich ſelbſt ein reicher Mann, und hat keine donirte Güter. Da aber Graf Tot in Paris ſtarb, hat er geerbet, und auch ſeine Schulden, welche weit über 100000. Rthaler geweſen, bezahlet, davor hat er ein Capital-ſchön Gut geerbet, das Eckelſund heiſt, es iſt dieſes aber ein Königs-Gut vor dem geweſen, und hat es die Reduction auch wieder genommen, und Steno Bielcke mag ſehen, wie er mit den Schulden zurechte kommt.

Dieſes wird einen ewigen Streit, Haß, Uneinigkeit und Proceſſe unter den Familien und Bluts-Freunden geben, wie nicht weniger, daß alle Erbſchafften, Teſtamente, und Geſchwiſter-Theilungen müſſen geändert werden. Denn dem in der Reduction etwas genommen wird, ſucht ſeinen Schaden und Regreſs bey dem andern, und das kan ſchwerlich ohne Zanck und Widerwärtigkeit ablauffen, daß alſo derjenige in Schweden gar übel angeſetzet, welcher der Reduction erſter Angeber geweſen, und dadurch Obere und Niedrige, und gantze Familien unter ſich in Verwirrung und Ruin gebracht. Man läſt denen in Schweden, die es beſſer wiſſen, die Meinung, welche den offtgenannten Reichs=Rath N. N. zum Auteur machen, ſowohl dieſer Reduction, als anderer Actionen, welche darthun, daß er es nicht recht wohl allezeit gemeinet. Der letzte Friede zwiſchen Dänemarck und Schweden hätte wohl können vortheilhafftiger ſeyn. Der Rath zu der unnöthigen Raſirung der Feſtung Helſingburg und des Caſtels, quod unicum monumentum Jurisdictionis, ſi aliquam Sueci adhuc habent, Freti Danici, iſt Vernünfftigen ſuſpect, wie auch andere Conſilia, welche man dem jungen Könige gegeben, und ſich unmöglich practiciren laſſen, wozu man rechnet, daß der Kern der Lieffländiſchen Leute mit Eiſe=Sporn muſten nach Preuſſen ziehen, und ſolches e veſtigio und im Stegreiff=Wegnehmen. Der Mann iſt nun todt, und ſtarb zu rechter Zeit vor dem Reichs=Tage, doch ſagt man, daß die Contenta deſſelben er mit andern Papieren vorhero dem Könige gegeben. Die Seinigen ſind der beſtändigen Meinung und wollen Circumſtantien ſagen, daß ihm vergeben worden.

Endlich iſt bey dieſer Materie der Schwediſchen Reduction, des Reichs=Tages Beſchluß merckſam, daß, ob man gleich alles herbey geſucht, und genau gerechnet, was man im Reiche bekommen, und es aufgehoben, jedoch die Stände geſtehen, daß alle dieſes nicht helffen könne und möge, den Schaden des Reichs zu erſetzen, und man alſo auf mehr Mittel und Geld bedacht ſeyn müſte, woraus der groſſe Mangel des Reichs zu erſetzen, und deſſen Kräffte, und gar gewiß, wenn die Subſidiolæ aus Franckreich den Schweden auch unter die Reduction ſolten kommen, es daſelbſt einen ſchlechten Ausgang kriegen werde, als vor dieſem niemahls. Es fehlet bey dieſer Regierung überall. Die Magazins ſind ledig. Die Fortificationen übel verſehen. Die Admiralität von Schiffen entblöſſet. Die Zeug=Häuſer von Munition. Die Cammer von Geld und Credit. Die Commerces geſchwächt. Die Collegia, Compagnien und Societäten gehen ab, weil der Sund nicht ſo frey wie vor dieſem. Und, ob auch gleich die Prieſter, Bürger und Bauren vertröſtet worden, ſie würden ſo viel nicht, wie vor dieſem, contribuiren dürffen, wenn ſie nur die Reduction der Güter würden können behaupten; ſo iſt es ihnen doch nicht gehalten worden. Denn, nachdem man von ihnen gehabt, was man gerne gewolt, iſt es über ſie hernach eben ſowohl, als über die andern gegangen, alſo, daß ſie vor dieſem niemahls ſo viel, als nun, contribuiren müſſen, dahero der König es ihnen nach ihrem Bedüncken auch nicht recht machet, und ſie mit ihm ſo wenig zu frieden, als die andern, und nun wohl mercken, daß ihnen ihre Vorſorge, wegen der Reduction, nichts helffen würde, ſondern ſich ihnen die Edelleute nur zu Feinden gemacht, welche bey gelegener Zeit es ihnen wohl wieder zu Hauſe bringen werden.

Ubrigens wird in dem Reichs=Tags=Beſchluſſe auch gedacht, daß dieſer Reduction auch unterworffen ſeyn ſollen die Schoniſchen, Halland= und Bleckingiſchen Güter. Item die Güter in Pommern, Land Rügen und Mecklenburg, welche Tafel=Güther. In Bremen und Verden alle Ertz= und Biſchöfflicher Tafel=Güter der Prælaten Clöſter, auch Ober= und Nieder=Stiffter= und Capitel=Güter; In Lieffland alle Güter, welche von der Herr=Meiſter Zeiten ab von der Cron kommen, und Ertz= oder andere Biſchöffliche Güter, Ordens= und Herrens=Leute geweſen, ausgenommen diejenigen, welche von der Herr=Meiſter Zeiten den Edelleuten gehöreten. In Schonen werden ſie wohl heraus müſſen ob gleich dieſe Provintz nicht einmahl zum Reichs=Tage beruffen, noch darum befraget worden, oder etwas bewilliget, auch in den Tractaten, als es von Dänemarck abkam, alle Einwohner bey ihren Privilegien, die ſie unter den Däniſchen Königen gehabt, unturbirt zu laſſen, und nicht zu innoviren, allein der König in Dänemarck ſolte derenthalben Erinnerung thun, welches wohl ſchwerlich geſchehen darff. In Pommern, Rügen und Mecklenburg haben meiſt Schwediſche Unterthanen von den Tafel=Gütern, die werden wohl angeſtrenget werden, ſolche wieder zu extradiren. In Bremen und Verdiſchen wiſſen die Reducti ſich an niemanden zu halten, der deswegen etwas vor ſich thäte: Wrangel, Königsmarck, und die Frau Landgräfin, haben darinne das meiſte. Von dem erſten fordert man noch ohne das ſo viel, daß vor ſeine Kinder wenig überbleiben dörffte, als groſſe Folianten von Schulden. Königsmarck ſagt, man habe ihm 24000. Rthlr. jährlicher Renten genommen, und ſoll doch noch des Vaters Faute verantworten, wüſte er anders wohin, und wo er es noch beſſer fände, er bliebe vielleicht nicht, allein die Deutſche und Frantzöſiſche Welt hat überall Leute.

Was man der Frau Landgräfin wird laſſen, mag ſie nun hören, denn ſie ſelbſten in Schweden ſeyn ſoll. Die Königin Chriſtina iſt ſonſt ſo ſtarck in die reducirten Güter im Bremiſchen verbriefet, und hat bereits Poſſeſſion darinnen genommen, daß ſie nun gar daraus nicht will geſetzet ſeyn. Wunderliche Veränderung der weltlichen Sachen! Was hiebevor dieſe Königin an Donationen dem Königsmarck gegeben, das nimmt ſie ietzund demſelben wieder, davon ſelbſten zu leben, und ſich zu unterhalten. Aus Liefland iſt das allergeringſte zu gewarten. Daſelbſt wollen die Leute kurtzum von keiner Reduction wiſſen, noch etwas wider zurück geben, und ſagen, ſie haben mit dem Schwediſchen Reichs-Tage, und deſſen Artickeln nichts zu thun, ſondern ſie wären ausländiſche Provinces, und welche ihre privilegirte Land-Täge, Räthe und Satzungen hätten, ſie hätten zu ieder zeit gegen das Reich Schweden ſich alſo verhalten, und um das Ihrige gefochten, daß ſie hoffeten, gnädiger tractiret zu werden, und wie ihre eigene Worte in einer Remonſtration-Schrifft lauten, man conſideriren wolte, ſie lägen an der Spitze von des Reichs Schweden Feinden, und alſo das Ihrige wohl nöthig hätten, ohne dasjenige, was ſie beſäſſen, wieder zu geben, und bey vorfallender Noth nichts zu haben.

Die ſogenannte groſſe Commiſſion hat zwar einen andern Nahmen, als die Reduction, kommt aber in Effectu mit ihr überein, und iſt ein Examen und Rechenſchaffts-Gebung der gehabten Adminiſtration in der Minorennität des Königs über des Reichs-Affaires und Einkünffte zu Kriegs- und Friedens-Zeiten, wovon die occulta Qualitas iſt, allen und ieden Reichs-Räthen, den reichen und wohlmögenden Familien aber abſonderlich an den Beutel zu kommen, und denen von der Reduction noch etwas überblieben ſeyn mag, ex hoc capite denſelben zu fegen und geringer zu machen. Man ſolle zwar meinen, daß dieſe Verantwortung allein nur die fünff Vormünder, als Reichs-Droſet, Feld-Herrn, Admiral, Cantzler und Schatz-Meiſter angienge, die Reichs-Räthe haben damit nichts wollen zu thun haben, und dagegen excipiret, es hat ihnen aber nicht wollen angehen, ſondern ſind von den fünff Regiments-Vormündern darzu gezogen worden, welches unter dieſem Collegio biß noch dieſe Stunde Verbitterung giebet, und trennung verurſachet hat, die Stände aber und groſſe Commiſſion der Meinung geweſen, weil ieder Reichs-Rath in allen Dingen müſſe gefragt, und ſein Votum begehret werden, ein ieder auch ſolches verantworten, und darüber angeſprochen werden ſolte. Es bleibet hier weggeſetzet, nicht zu ſagen, ob es ſonſtenwo geſchehen, und geſchehen möge, daß ein totum corpus regiminis, und daß nach des ReichsRegierungs-Form die abſolute Majeſtät repræſentirt hat, und nicht angeſprochen werdē möchte, von Bürgern, Prieſtern und Bauern könne angeklagt, zur Rede geſtellet, und verurtheilet werden, in Sachen des Reichs höchſte Secreta angehende, als da ſind Alliances, Inſtructiones, geführte Kriege, abgehandelte Friedens- und andere Tractaten? So anders keine Raiſon gegen dieſe Procedur könte eingewendet werden, ſolte man davor halten, genung zu ſeyn, und zu ſagen: Ein ieder dieſer Leute hätte, als ein ehrlicher Mann und Patriot ſeinen Vormunds- und Reichs-Raths-Eyd abgeleget, nach beſtem Verſtande und Vermögen dem Reich und Könige zu dienen, und zu rathen, ſo nun alles nicht erfolget, wie man gerne geſehen hätte, daß in keines Willen und Vermögen geſtanden, auch Schweden der eintzige Ort nicht ſeyn werde, da alles geſchehen könne, was nun wolle.

Allein es hat alles dieſes und noch mehr dasmahl in Schweden nicht wollen helffen, vexavit corvos cenſura & columbas. Denn auch dieſe groſſe Commiſſion ſo weit gehet, daß ſie will, daß auch der abgeſtorbenen Reichs-Räthe Vota von nachgebliebenen Frauen, Kindern, Brüdern und Schweſtern ſollen verantwortet und Satisfaction davor gegeben werden. Man hat geleſen, daß dem Feld-Herrn und Reichs-Admiral angeſetzet worden, wenn von ihnen im Hauſe bißweilen eine Matroſe oder Knecht gebrauchet worden. Denn dadurch dem Könige an ſeiner Arbeit und Tages-Wercke, (wie es in Schweden genennet wird,) abgegangen. So weit iſt es hiebevor auch in dem ſchlimſten Zeiten in Schweden niemahls gekommen, hätte ſich vielleicht auch nicht thun laſſen, aber nun heiſt es: Altieri tempi, altieri cure. Das lernet zur Regierung jungen antretenden und hitzigen Herren, Arméen in die Hände, und Conſilia zu unrechtmäßigen Kriegen geben. Es ſcheinet eine ſonderliche Straffe auch mit darunter zu ſeyn, und, daß alles ſo angehen müſſen, welches, ehe es geſchehen ſollen, man wohl vor dem geſagt, man lieber Gut und Blut wolle dabey auffſetzen. Es waren aber die Gemüther derer, welcher Autorität ſonſten was zu ſagen hatte, und es auch angieng, auf dem Reichs-Tage ſo intimiret, daß es ſchiene, als wenn ſie wenig reden könten, und keinen Rath zu finden wüſten, da doch gleichwohl gar viel, und leichtlich wohl alles, hätte können geändert werden, und wäre auch ein groſſer Abus, wie ſie wohl hätten vermocht, daß ſie den Reichs-Tag nicht abzubrechen, taliter, qualiter etwas bewilligten, und ihn lieſſen zu Ende kommen.

Ce n' eſt pas avantageux que le Corps des Eſtats demeure ſi long temps aſſemblé, car les ordres aprés avoir conteſté entre-eux s' uniſſent, & ſi on leur en laiſſa le loiſir ils paſſent tous enſemble a cenſurer l' adminiſtration publique & propoſer de reformations. Man findet im Reichs-Protocoll, daß, als man wegen des letzten Krieges deliberiret, etliche der Senatoren gerathen, man ſolte nicht der erſte ſeyn zum Ausfordern, ſondern warten, bis man attaquiret würde. Der alte Reichs-Droſt Petrus Brahe, geſaget: Man ſolle lieber erſt anfangen; Es ſey die erſte Ohrfeige allezeit die beſte: worauf der König geantwortet: das iſt wohl geſagt, und ich halte es mit dem Reichs-Droſt, wie gar ſehr aber hat dieſe Meinuug fehl geſchlagen. Der alte Graf P. iſt nun todt, doch hätten aber viele gewünſchet, daß er den Effect ſeiner Politiſchen Maxim erfahren mögen, und mit andern, die nun das ihrige darüber verliehren, mortificiret werden. Zwar die ſeines Nahmens ſind, und von ihm geerbet, fühlen das Votum gar zu wohl, und werden ihm deßwegen nicht gar viel Danck wiſſen.

Dieſe ſo getitelte groſſe Commiſſion, weil ſie die Secreta und Affairen des Reichs, deſſen Kräffte ſowohl, als Foibleſſe examiniret, und die Conduite der Regierung und Kriegs-Räthe examiniren ſoll, hat zum Fundament, und wornach ſie gehet, das Reichs-Protocoll, und iſt deßwegen geheim gehalten, und die Obſervationen, welche über die Regiements-Führungen in währender Minorennität des Königs aufgeſetzet worden, hat auch niemand von den Kriegs-Räthen, ſondern der König allein, zu ſehen bekommen, nun aber hat man ſie dem ietzigen Reichs-Droſten und vor dem geweſenen Reichs-Cantzler zu geſchicket, welcher dagegen eine oben ſchon gedachte und wohl Leſens-würdige Schrifft an den König übergeben, welche, weil ſie lang, und in Schwediſcher Sprache, wie ingleichem auch die Obſervationen, als wollen aus denſelben allein die vornehmſten Puncten der Imputationen ausſetzen, als aus welchen zu finden, was das Abſehen ſolcher Commiſſion ſey, und was von den Conſequentien und ihrer Suite zu auguriren.

Der erſte Punct iſt die Anklage der anſehnlichen Cron-Mittel Verſchwendung, welche geſchehen in den Vergebungen allerhand Beneficien und Donationen auf verbotenen und unverbotenen Gütern im Reiche, und von den Examinatoribus der Commiſſion auf viele Tonnen Goldes gerechnet werden.

2. Daß wegen ſolcher Mittel Adminiſtration und Verminderung iedem Reichs-Rathe insgemein zukomme, Rede und Satisfaction zu geben.

3. Daß man in den Cammer-Büchern die Ballances nachgegeben und nachgelaſſen, desgleichen Confiſcationen und Caducen.

4. Betrifft weggegebene Freyheiten auf die groſſen und kleinen Zölle.

5. Erinnert, was die Cron und der König durch Donationen und Verehrungen an dem Kopper-Zoll zu kurtz kommet.

6. Warum man die Anno 1655. bewilligte Reduction nicht damahls zur Execution bracht und ſtecken laſſen?

7. Fordert der Poſt-Kaſten Rechnung, welche etliche Particuliere genoſſen.

8. Improbiret, daß man die Freyheiten adelicher Höfe extendiret, und dadurch die Cron-Intraden verringert, auch ſo viel Edelleute, deren mit alten und neuen Laut, der Matricul, bey tauſend Familien gemacht.

Dieſe acht Punckte ſind der groſſen Commiſſion erſter Theil, und gehen des Reichs Intraden und Mittel an, wie die angewendet worden.

Der andere Theil aber der Commiſſion und Obſervationen gehet an die Regiments-Führung und der Cron-Mittel unverantwortliche Ausgaben, dadurch, wie die Worte lauten, das Reich graviret, und von ſeinen Kräfften kommen, und wird die Schuld deſſen gegeben.

a) Auf die Verhöhung des Staats, der doch billig hätte ſollen retranchiret werden, ſowohl an Hof-Bedienten, Hof-Gerichte, der Milice, Admiralität, Cantzley, Cammer-Berg- und Commerce-Collegium, ingleichen auch dem Land-Staat.

b) Auf die Dienſt- und Lohns-Verhöhungen, Penſionen und Gratialen, Donationen in Geld und Geld-Werthen, Begräbniſſe, Hochzeit-Hülffe, Ranzionen, Unkoſten auf nicht nöthige Commiſſionen, Ambaſſaden, Verehrungen vor Fremde, Abſchieds-Gelder, und was über eins und des andern Deputat gegeben worden, welches etliche Millionen ausgetragen haben ſoll, dem Reiche zu Laſt gekommen, und vor deſſen Zuſtand unerträglich.

c) Daß die Regierung und Rath gröſſere Poſten bewilliget und bezahlet, als ſie die Cammer liquidiret hat.

d) Daß Geld-Poſten aufnegotiiret ſind, welche zu Millionen (ſagt die Commiſſion) ſteigen, wormit der ordinaire Staat bezahlet worden, wenn die ordinairen Mittel nicht zugereicht, die man anders wohin verwendet.

e) Auf den Bremiſchen Krieg, welcher in des Königs Minorität nicht hätte ſollen reſolviret werden, und der auf 19. Tonnen Goldes Rthl. in den Obſervationen angemercket iſt.

f) Das Falliment der alten Banck, welche als ein Ærarium publicum & Regni zu conſerviren, man alle möglichſte Induſtrie hätte ſollen beytragen.

Der dritte und letzte Theil der Commiſſion erfordert und will, daß ein iedes Collegium ſeine geführte Adminiſtration mit ſeinen Membris verantworte, welches eine lange Arbeit geben wird. Der geweſene Reichs-Cantzler, Graf Magnus Gabriel de la Gardie, ſagt in ſeiner mehrgemeldten Schrifft, was ihm wegen des Præſidii ſeines Collegii zu komme, er eine zulängliche Zeit haben müſte, das Reichs-Protocoll, welches er halten laſſen, durchzuſehen, und das in 13. Jahren der Minorennität allein in 30. Folianten beſtünde.

Dieſes zuſammen begreifft die ſo genannte groſſe und geheime Commiſſion, aus deren Urſachen, oder Prætext, man alles, was noch Mittel hat, ſuchet arm zu machen, und wie dadurch diejenigen zu ihrem Intent kommen, welche auf ein und andere Familien und Perſonen Jalouſie gehabt, und ihnen ihre Mittel mißgönnet, ſo iſt doch in ihr ſelbſt dieſe Commiſſion von keiner einer guten Conſequenz, dieweil ſie die Regierungs-Form und andere Fundamenta ſalutis & ſecuritatis publicæ baufällig macht, die Kräffte des Reichs aber und der Glieder Uneinigkeit allen Nationen Sonnen-klar vor Augen ſtellet, und iſt wohl weniger nichts zu vermuthen, als daß davon die Cron werde groſſen Reichthum bekommen, oder die Commiſſion vor der Welt das Lob einer ſonderlichen Politiſchen Subtilität ſich zu bereichern, darüber bekommen. Löblicher ſind Inventionen vor einen Staat Mittel zu finden, welche einen ewigen Fond haben. Geld-Straffen kan man nur einmahl begehren, und denn nicht mehr. Der Reichs-Admiral Siöbladt und Graf N. N. haben ieder ſchon etwan 100000. Rthaler in circa, wegen ein und andern Beſchuldigungen bezahlet; laßt noch 10. und mehrmahlen ſo viel die andern Angeklagten und Beſchuldigten auch bezahlen, es kan particulaire ruiniren, aber ein Königreich nicht reich machen, noch bey Reichthum behalten, und auf die letzt ſoll man auch wohl hören, wer den groſſen Schaden davon habe. Es iſt viel in Schweden vorgegangen, das weder fremde noch einheimiſche loben können, allein wo geht es viel beſſer zu, wo dergleichen Regierungen ſind, und wer will ſagen, daß es in Franckreich und letztens in Spanien beſſer geweſen? darinne aber iſt die Schwediſche Adminiſtration unglücklicher, daß ſie ſich von Bauern und Ignoranten muß cenſiren laſſen, darüber Straffe leiden, und ſich bey der Welt proſtituiren, da das Verſehen nirgends ſo groß darnach iſt, und allein von übel affectionirten Menſchen davor ausgeſchryen wird. Anders wo, wenn man unrecht beſchuldiget iſt, hat man die Reconvention, in der Sache hat man ſie nicht wollen admittiren, ob die Reichs-Vormünder ſich gleich darauf beruffen. Wer unpaſſionirt, und ſonſten Regierungen kennet, und was dazu gehöret, findet gar wohl, daß viel Abſurditäten in dieſer Commiſſion mit unterlauffen, und etliche Fragen, Auffſätze und gebrauchte Prætexte gar irraiſonable. Donationen, Penſionen, Stipendia, Gratialen, Beneficien geben und austheilen, muß ſeyn, nur daß man ſiehet, daß es an meritirten Leuten geſchehe, und nicht ohne Maaß. Nec domus ulla nec Respubl. diu ſtare poteſt, ſi in ea nec recte factis præmia extent ulla, nec pœna peccatis. Nun ſind keine Kinder, ſondern bey eydigte Leute, bey ſolchen Regierungen, und nicht zu præſumiren, daß ſie alle weder Verſtand noch Gewiſſen haben ſollen. Die Obſervationes ſind gantz general und poſitive geſetzet, wie auch die Anklagungen, aber warum ſtehet nicht, wo? an wem? wie? wenn und warum diß oder das geſchehen, und ob par raiſon d' Eſtats, par reputation, par la bien ſeance ein wenigers oder mehrers geſchehen können oder mögen? Von dieſem Utili und Decoro aber kan kein Bauer und Prieſter judiciren, und gehört nach Hofe. Die Zeiten ſind nimmer eine wie die andere, und darum wird auch zu einer mehr als zur andern erfordert, wornach diejenigen ihre Meſures nehmen müſſen, welche bey einem Regiment ſitzen, und von denen zu halten, daß ſie gegen Raiſon und ohne Conſilio nicht alles in den Tag hinein thun werden. Wie wollen aber Bauern, Prieſter, Bürger, oder nicht wohl erzogene und gereiſete Edelleute von Staat, von Ambaſſaden, Commiſſionen, geheimen Correſpondences (quæ in corpore Politico publicorum Conſiliorum animæ ſunt) Alliances, Kriegs- und Friedens-Tractaten zu urtheilen wiſſen? woher können ſie haben, was zum Schiffs-Bau, Fortification, Ammunition und anderer Nothdurfft gehöret? oder thun ſie wohl einen Rath und ehrlichen Mann zur Gravation zu bringen, wenn Soldaten ranzioniret, oder wenn ſie nicht bleiben wollen, mit Abſchied-Gelde in gutem Weg gelaſſen werden? Was die Schweden vor Intereſſe, oder damahlige Verſtändniß im Röm. Reiche gehabt, die Bremiſche Expedition zu thun, iſt man vergeſſen, allein daß ſie ſehr ſchlechte Haushalter müſſen ſeyn, oder dieſe groſſe Commiſſion ſehr abſurde Dinge melde, erhellet daraus, daß ſie ſetzet, daß zu demſelben Kriege 19. Tonnen Goldes aufgegangen, nicht erwegende, daß eine Armée von 10000. Mann, als dieſe ſeyn ſollen und nicht war, mit General-Stab, Artillerie und allem Zubehör, daß gantze Jahr (nach unſerer Teutſchen Capitulation gerechnet) bis etwa fünff Tonnen Goldes können ausmachen, da doch damahls dieſe Leute keine Bezahlung, ſondern nur

Subſiſtence, hatten/ und der Krieg auch ſehr bald ein Loch bekam/ dergleichen ohnfundirte Rechnungen/ eingebildete Profiten/ und Tonnen Goldes groſſen Revenues ſolten mehr aus denen Obſervationen der groſſen Commiſſion können angemercket werden. Denn/ daß gar zu gewiß/ wenn alle die Millionen zuſammen gerechnet ſind/ welche die Commiſſion der Reichs-Adminiſtration zugelegt/ und von derſelben in währender Minorité des Königs ſoll verantrauet worden ſeyn/ daraus eine ſolche Summe komme/ welche gröſſer iſt/ als alle des Reichs Mittel und Einkünffte in zwantzig und mehr Jahren geweſen. Schweden iſt aber kein Land/ wo Reichthum ſeyn kan/ und iſt ein unpracticabel Ding/ auch von den allerglücklichſten und Königs Guſtavi I. Zeiten her allezeit gehalten worden/ Schätze einzuſammlen/ nun aber viel weniger zu hoffen/ nachdem die Cron in Schulden ſitzet/ und das Regiment/ wie man nun thut/ geführet wird. So lange es Frieden in Schweden bleibet/ mag ſich dieſes Werck noch dabey hinhalten/ wo aber die Cron in einen Krieg geräth/ wird ſich viel zeigen/ wo vor Harpocratiolus ietzund noch mit den Fingern den Mund zuhält/ glaubende/ daß dieſes wohl eine der ſecreten Urſachen mit ſeyn mag/ warum der Orten mit groſſer Præcaution getrachtet wird/ den Krieg zu verhüten/ welchen doch etliche nicht ungerne ſehen möchten/ und die Taciti Worten beyſtim̃en; Sæpè remedium unius tumultus, alius tumultus; der König auch ſelbſt darzu incliniret/ und junge Leute/ welche um ihn ſeyn/ meinende/ um der Nation erlittene Injurien zu revangiren/ und dero Glorie zuretabliren/ man einen neuen Krieg anfangen müſſe/ vornemlich (wie daß nicht zu leugnen) da eine ſolche feine und wohlmundirte Milice auch nun in Schweden auf den Beinen/ von welcher man ſaget/ daß vor dem niemahls mit Augen geſehen worden.

Nach Teutſchland aber/ wäre wohl meiſt das Abſehen/ theils ſich daſelbſt wieder conſiderabel zu machen/ als wieder in das arbitrium rerum Germanicarum, woraus das Reich ziemlich geſetzet worden/ und nun ſcheinet in Engelland zu ſeyn) zu kommen/ vielleicht auch wegen noch der dritten Urſache/ die nun auch überall in der Welt bekannt iſt/ und davon man ſchreibet: Les autres nations entreprennent les guerres, quand elles ſe trouvoient aſſez riches pour en ſupporter les depenſes, mais les Suedois la faiſoient, quand ils ſe trouvoient pauvres pour devenir riches; Und der alte Salvius ſagte auch das von ſeinem Vaterlande/ wenn es weder Armée, noch Kriege hätte: Il ne luy reſtoit plus d' autres perſuaſions, que les Topiques d' Ariſtote. En general aber iſt wahr/ Qu' un grand Prince doit toujours étre en guerre contre quelqu' un de ſes voiſons pour aguerrit ſes ſujets, les tenir toujours en exercices, & ſe tenir en Eſtat de n' eſtre point ſurpris. Es iſt geſagt von der Schweden guten Armée zu Lande/ und das verhält ſich alſo/ inmaſſen die beygelegte Liſta ſpecificiret/ wie ſtarck ſie ſey/ und iſt Achtung darauf gegeben worden/ nicht zu viel/ noch die Regimenter zu ſtarck zu machen; denn es ſind lauter National- und Provinz-Regimenter/ welche von denſelben angeſchaffet und unterhalten werden/ ſo hoch auf den Kriegs-Staat ſtehen/ und nach der Regierungs-Form nicht geringert auch nicht erhöhet werden können. So iſt es auch eine gar ſchöne Armée, alles/ was der König beybringen können/ wendet er drauf. Er will/ daß die Knechte nicht anders/ als in Engelländiſch Tuch gekleidet ſeyn ſollen. Die Reuter nicht anders/ als fremd Gewehr/ groſſe und theure Pferde mit bordirten Chabraques, und die Officirer nach Advenant köſtlich ihre Mundirung haben. Viel können mit ihrer Gage nicht zukommen/ und gehen darum auch wohl davon. So ſchön und ſtarck auch nun die ietzige Armée in Schweden iſt/ ſo hat ſich doch gefunden/ wenn nur nothwendig die Garniſonen des Reichs damit beſetzet werden, die Schweden davon gar wenig ins Feld ſtellen können/ wie das aus der Repartition zu ſehen/ und der Austheilung der Armée, welche noch neulich im Kriegs-Rath zu Stockholm gemacht worden/ und mit allen Feſtungen und Päſſen des Reichs/ und wie viel iede nothwendig bedarff/ ſpecificiret/ der Liſte des Königreichs Schweden Milice zugeſetzet worden. Es wird daher wohl ein Abus ſeyn/ und den niemand glauben wird/ daß die Schweden an iemand Volck gedencken zu negotiiren; ſie haben deſſen nicht zu viel/ (denn es müſſen auch Bauern überbleiben/ die andern zu ernehren) und auch nicht Geld zu auswärtigem Werben. Im Bremiſchen fangen ſie damit an/ es will aber nicht wohl fort. Denn da nicht einmahl zureichen will/ was zum ordinair-Staat gehöret/ und von dem Bremiſchen ſowohl/ als den Pommeriſchen Intraden (welche in den ſchlimſten Zeiten/ und/ wenn ſie auf das ſchärffſte von Feinden ſind geſchätzet worden/ jene zwar 250000. und dieſe 180000. Rthaler getragen) noch täglich ein Quantum abgehet/ und ſich vermindert.

Dieſe Urſachen/ als Uneinigkeiten/ Unvermögenheit und andere inwendige Wunden und domeſtica Mala des Königreichs Schweden/ vornehmlich auch der Kriegs-Flotte ſchlechten Zuſtand mögen glauben/ daß dieſe Cron ſchwerlich in einem Kriege ſich mit engagiren werde/ es möchte denn ſeyn/ daß man ihr mit Gelde zur Werbung und Ausrüſtung der Flotte zu Hülffe käme/ deſſen aber müſte eine gar ſehr groſſe Partie ſeyn. Dieſen Nutzen allein vermeinen ſie doch von ihrer Armée in Schweden zuhaben/ daß ſie damit Dänemarck obligiren/ auch perpetuum militem zu halten, welches dieſes Königreich nicht wenig enerviret/ hingegen Schweden nicht/ wo kein Soldat geworben, ſondern gebohren wird/ und kein Geld koſtet/ welches an andern Orten nicht angehen/ und ſich practiciren laſſen will. Von andern den ietzigen Zuſtand des Reichs Schweden angehenden Sachen iſt bekannt/ daß daſelbſt noch kein recht Fundament der Regierung/ ſondern noch ſehr viel in Disordre ſey/ und nicht viel beſſers zu hoffen, ſo lange die Stände unter einander ſich gar übel verſtehen. Etliche meynen, ſo lange dieſer König lebet/ auch nichts anders zu hoffen/ der ſonſt ein Herr/ der viel Qualitäten hat/ und Proben davon im Kriege gegeben. Die es verſtehen/ meynen/ er des Vaters Maniere darinnen habe/ daß er die Infanterie nicht wiſſe zu ſchonen/ und ſolche wie die Reuter travallire. Er iſt nicht wohl Frantzöſiſch geſinnet/ ſondern mehr Teutſch/ wozu ihn auch animiret/ Herr Graf Bent Orenſtirn/ der in ausländiſchen Sachen wohl gebrauchet wird/ aber den Titul als Reichs-Cantzler nicht bekommen kan/ gleichwie auch von der Charge eines Feld-Herrns nichts mehr zu hören/ und ſo wohl der Stand/ als der Gang geändert iſt/ welches etliche zum höchſten mortificiret/ wie ein ſolches noch mit letzter Poſt nebſt beygelegten heutigem Rang am Hofe berichtet wird. Er iſt ſehr arbeitſam/ und liebet nicht ſehr Ruhe/ Weiber oder Spielen; In Eſſen und Kleidern iſt er gar ſparſam/ und haſſet groſſe Depenſes, wünſcht auch offte/ daß er noch vollkommener/ als er ſey/ können erzogen werden. Die alten Reichs-Räthe und Familien werden wenig gebraucht/ und ſind noch junge Leute/ derer er ſich in den Conſiliis bedient/ und von denen bekannt/ daß ſie die nöthige Erkänntniß in den Affairen der Welt noch nicht haben. Er iſt wenig in Stockholm/ ſondern viel auf Reiſen und dem Lande/ welches die Reichs-Nothwendigkeiten gar ſehr hindert. Käme dieſem Herrn heut oder morgen etwas zu/ es ſolte groſſe Veränderungen geben/ mehr doch zum beſſern/ als zum ärgern/ nun nehmlich wider Erben des Reichs gebohren ſind/ ietzund und ſo lange der Königliche und Reichs-Rath mit ſolchen Perſonen nicht beſetzet iſt/ als es die Regierungs-Form mit ſich bringet/ und wo die Miß-Verſtändniſſe der Stände ſo bleiben/ als ſie gegenwärtig ſind/ und keine Ergetzung diejenigen wieder genieſſen/ welchen die Reduction und groſſe Commiſſion alles genommen/ und in den Gemüthern nicht wenig Alteration verurſachet hat/ iſt von denen nichts beſſers zu hoffen. Car la genie de la nation, comme tous les gens de Septentrion & fort lente a ſe reſoudre ſur toutes d'affaires, mais fort difficile & tardive a pardonner.

Liſta und Specification des Königreichs Schweden / National-Kriegs-Staats und der Zeit im Reich ſtehender Armée.

Infanterie.

	Mann.
1. Regiment der Upländer	1000
1. Regiment Dalkarler	1000
1. Regiment Weſtmanländer	1000
1. Regiment der Provinz Nirecke	1000
2. Regimenter Schmaländer	3000
1. Regiment Sudermannländer	1000
1. Regiment Helſingländer	1000
1. Regiment Oſterbotten	1000
1. Regiment Weſterbotten	1000
1. Regiment der Provinz Nieland	1000
3. Regiment Finnen	3000
1. Regiment Schoninger	1000
1. Regiment der Garde	2000
	18000

Cavallerie

	Mann.
Upländer	1500
Weſt-Gothen	1000
Oeſter-Gothen	1000
Schmaländer	1000
Schöninger	2000
Finnen	3000
Adels-Fahne von Schweden und von Finnland	1500
Ingermannländer / Oßländer und Liefländer	2000
Trabanten	200
Dragoner in Schonen	1000
in Halland und Blecking	1000
in Finnland	2000
	17200

Repartitio und Vertheilung in die nöthigen Unterhaltungen des Reichs-Garniſonen.

Liefländiſche.

Riga	2000
Revel	800
Derpt	1000
Pernau	500

Ingermannländiſche.

Sieben Feſtungen	3500

Pommeriſche.

Stettin	1500
Stralſund	1500
Grypswalde	800
Anklam/ Damgarten und Wolgaſt/ zuſammen	2000
Wißmariſche	1500

Bremiſche.

Stade	1500

Carls-

Carlsburg/ Buxdehude/ Rotenburg/ Ottersberg und Bremerförde/ zuſammen	2500
Schoniſche.	
Malmoe	2000
Landscrone	1000
Halmſtadt	800
Nordiſche.	
Bahus und Wyſtand	1500
Schwediſche.	
Gothenburg	1000
Calmar und andere auf den Gräntzen auch auf den Inſulen liegende Päſſe und Porte	2000
Finniſche.	
Zu denen Städen und Hafen und den See-Porten in Finnland	2000
	29400

NB. Hiebey müſſen die Teutſchen Regimenter noch geſtellet werden/ welche aber ſchwerlich 5000. ausmachen werden.

Schiffe zum Kriege gebauet.

45. Capital-Schiffe.
6. Avis-Jagten.
6. Proviant-Schiffe/ welche alle liegen in Carls-Hafen.

CCXLII.

Chur-Brandenburgiſches Bedencken/ des Churfürſtlichen Collegii Intereſſe betreffend/ und warum ein Churfürſtl. Collegial-Tag gehalten werden müſſe/ de Anno 1682.

WIe ſich in dem Römiſchen Reiche um viel Jahr ereignete ſchwere Zufälle/ auch die eine zeithero angefochtene Churfürſtliche Præeminentien und Jura, ſind von ſehr groſſer Wichtigkeit/ daß ſolche/ wo iemahlen/ alſo ietzo noch mehr/ eine abſonderliche Zuſammenkunfft der Herren Churfürſten/ zu dem Ende erfordern/ damit die ſämtliche Mitglieder dieſes höchſten und vornehmſten Collegii, in der gantzen Chriſtenheit dem uralten löblichen Herkommen/ auch Grund-Geſetzen nach/ an einem beſondern Ort ſich verſammlen/ und daſelbſt mit einander Raths pflegen möchten/ wie nicht nur das wehrte Vaterland insgeſamt vor aller ferner Zerrüttung bewahret/ ſondern auch ins beſonder/ die Churfürſtliche Præeminentien/ Würde/ Ehr und Anſehen/ in ihren alten Splendeur wieder geſtellet/ auch wieder alle Neuerung maintenirt werden könten. Es iſt bekannt/ was ſonderbare Reflexion nicht nur im Reich/ ſondern auch bey auswärtigen Potentaten hiebevorn/ und ſonderlich zu Anfang des gegenwärtigen Seculi, auf die damahlen zum öfftern gehaltene Collegial-Täge gemacht/ und wie von dem wichtigſten/ und des gantzen Reichs Wohlfahrt betreffenden Dingen/ zu verſchiedenen mahlen/ höchſt-importirliche Reſolutiones darauf genommen/ und in Summa des Churfürſtlichen Collegii Macht und Autorität niemahlen mehr/ als bey ſolchen Collegial-Tägen aller Welt dargeſtellet worden; Es wollen zwar/ ob ſolche anietzo zu halten/ einige Dubia oder Scrupel, und vornehmlich folgende erreget werden/ daß ſowohl Käyſerlicher als Fürſtlicher Seiten nicht ein weniges Aufſehen dardurch erwecket/ und vermuthlich Gegen-Verſammlungen und Anſtalten verurſachet werden dörfften/ allein man kan moraliter nicht anders urtheilen/ als das Ihre Käyſerliche Majeſtät Ihro die geringſte Ombrage über ſolche Churfürſtliche Verſammlung machen/ weniger einiges Mißfallen darüber bezeugen würden/ zu mahlen ſelbige in denen Legibus fundamentalibus, öffentlichem Exercitio, auch in der ietzigen regierenden Käyſerlichen Majeſtät Wahl-Capitulation deutlich gegründet/ und autoriſiret ſind; So haben auch dero glorwürdigſten Vorfahren am Reich die Collegial-Täge nicht nur mit gehindert/ oder auch ungleich ausgedeutet/ ſondern vielmehr ſelbige approbiret/ und mit anſehnlichen Abſchickungen begnadiget und beehret/ und mit denen Herren Churfürſten von hochwichtigen Reichs-Angelegenheiten dabey gehandelt/ maſſen inſonderheit noch Anno 1630. geſchehen/ es ſind auch/ ſo viel man ſich erinnert/ in dieſem Seculo von 1608. biß Anno 1640. incluſive 9. Collegial-Täge und zwar eben zu der Zeit celebriret worden/ da der Käyſerlichen Majeſtät Autorität im Reich gar hoch/ und im höchſten Grad geſtiegen geweſen/ dennoch hätten die damahlige regierende Käyſer ſolche zu verhindern oder zu unterbrechen nicht geſucht/ auch keinen Unwillen dargegen mercken laſſen/ und iſt aus dieſen/ oder andern Urſachen kein anders zu ſchlieſſen/ als daß auch die ietzo regierende Käyſerliche Majeſtät/ vermög dero Wahl-Capitulation, ſich einen Collegial-Tag gar nicht entgegen ſeyn laſſen werde/ bevorab/ wenn ſofort/ nach geſchehenem Ausſchreiben darzu/ Ihrer Käyſerlichen Majeſtät/ zugleich davon unterthänigſte Nachricht gegeben/ und unter andern angeführet würde/ daß dieſer Convent vornehmlich auf die Neuerung der Churfürſtl. Vereinigung mit abziehle/ als darinn nur noch zwey derer Herren Churfürſten würcklich zu finden. Den andern Scrupel oder die Gegen-Verſammlung der Fürſten betreffend/ ſo iſt ein groſſer und ſubſtantial-Unterſchied zwiſchen jener und dieſer: Das Churfürſtliche Collegium iſt und bleibet auch extra Comitia ein wahrhafftes perpetuum & legitimum Collegium, welches ſich nach Gutbefinden aus eigener Macht und competirendem Recht öffentlich verſammlen/ und von des

Reichs hochanſehentlichen Dingen handeln und ſchlieſſen kan, auch ſoll, welches von dem Fürſten-Stand mit Fug nicht prætendiret werden mag, und, wenn ſich auch die Fürſten einer allgemeinen Congregation unterwinden wollen, wird es in præliminaribus ſchwer daher gehen, auch wegen der unter ſich habenden Compedentien ungleichen Intereſſen, und wider die viele Churfürſtliche Vota ihnen mangelten, kein Receſs oder Effect erfolgen. So ſtehet auch dahin, ob einen ſolchen gantz neuerlichen Convent Ihre Käyſerliche Majeſtät mit ihrer Oeſterreichiſchen Geſandtſchafft zu beſchicken, rathſam oder reputirlich befinden dörffte. Letzlich, und, wenn ſich ein Churfürſtlich Collegium, darum der Collegial Tag äuſern wolte, weilen ſelbige einen oder andern nicht eben wohlgefällig und anſtändig, oder daß ſie zu Gegen-Congregationen Anlaß geben könten, ſo iſt zu beſorgen, daß das in denen Legibus fundamentalibus & exercitio publico ſtattlich fundirte, auch dem geſamten Reich und deſſen Wohlfahrt zu ſonderbaren guten ſancirte, oder gar gebetene Zuſammenkünffte, allgemach, und gleichſam von ſelbſt in Deſuetudinem gerathen würden und müſten; allem Vermuthen nach dörffte ſich immerhin eine oder andere ſowohl inn- als auſer Reichs finden, dem dieſe vertrauliche enge Collegial-Conſilia und Reſolutiones anſtändig, und ſeinem Intereſſe oder vorhabenden Deſſein congruent, welcher oder welche aber ihre Anſchläge und Meſures darum nicht ändern, oder dardurch nicht reguliren würden, weilen man in dem Reiche ſolche nicht gerne ſehen möchte.

CCXLIII.

Gegen-Bedencken derer Catholiſchen Churfürſten Geſandten, auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg, auf vorherſtehendes Chur-Brandenburgiſches Bedencken, de Anno 1682.

Nachdem von Ihrer Churfürſtlichen Durchläuchtigkeit zu Brandenburg, durch einige an die Herren Churfürſten bereits abgelaſſene Schreiben, theils noch vorhabende beſondere Abſchickung, auf einen Churfürſtlichen Collegial-Tag, und perſönlichen Zuſammenkunfft der Herren Churfürſten angetragen wird; Als hat man Catholiſch-Churfürſtlichen Theils, der Nothdurfft nach, nicht ermangelt, zu berathſchlagen, ob und auf was Weiſe, zumahlen bey ietzigen Conjuncturen, ſothane Collegial-Täge anzuſtellen; allwo denn darfür gehalten worden, daß zwar zu Conſervation der bishero ziemlich angefochtener Churfürſtlichen Hoheiten und Prærogativen dergleichen Collegial-Tag nicht unrathſam, ſondern erſprießlich ſeyn würde, alldieweilen aber bedencklich gefallen, daß Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg, dermahlen ſo eyfrig ſolchen Churfürſten-Tag urgiren, welche doch hiebevor, auf der andern Herren Churfürſten Gutbefinden darzu gar nicht einſtimmen wollen, daß alſo etwas weiters darunter geſucht zu werden, Catholiſcher Seits nicht unzeitig beſorget wird; So iſt man daher der unvorgreifflichen unterthänigſten Meinung, daß Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg, von denen Catholiſchen Herren Churfürſten dahin zu beantworten ſeyen, daß, wenn ſothaner Churfürſtliche Collegial-Tag, nur auf die adjuſtir- und Beſchwerung der Churfürſtl. Vereinigung angeſehen, ſo könte das erſte ohne dergleichen perſönliche Zuſammenkunfft der Herren Churfürſten wohl hier geſchehen, geſtalten vom Jahr man ſchon gedachte Churfürſtl. Vereinigung, bis auf der Herren Churfürſten gnädigſte Ratification völlig adjuſtiret, und da ja etwan dieſe, verbi gratia, wegen nicht Einnehmung der Cron Böheim, oder auf der Inſerirung des jüngſt mit der Cron Franckreich getroffenen Armiſtitii, oder ſonſt was gnädigſt zu erinnern haben möchten, würde ſolches alles am füglichſten allhier geſchehen können. So erfordert auch für andere die würckliche Beſchwerung obgedachter Vereinigung deßwegen eben keinen Collegial-Tag, ſondern kan, wie vormahls ſchon in Vorſchlag kommen, ein Churfürſt von dem andern nächſtangeſeſſenen, und exempli gratia, Chur-Trier von Chur-Cölln, Chur-Mäyntz von Chur-Trier, Chur-Bäyern und Pfaltz von Chur-Mäyntz, und Chur-Sachſen von Chur-Brandenburg in Pflichten genommen werden. Dafern aber vors dritte, bey ſothanen Collegial-Tag über etwas mehrers noch ſolte deliberiret werden, oder Chur-Brandenburg einige andere Puncta zu proponiren willens ſeyn, muß ſolches nothwendiger Weiſe vorhero eröffnet und communiciret werden, damit die übrige Herren Churfürſten daſſelbe überlegen, und alſo inſtructi erſcheinen, auch nicht etwan widrigen falls man mit Verglimpff- und Exponirung der Churfürſtlichen Reputation, re infecta, von einander zugehen gemüßiget werden mögen.

CCXLIV.

Ohnfürgreifflfliches Bedencken, Herrn Doctor David Thomans, Auguſtanæ Reip. Conſiliarii & Legati ad Præſent. Comitia Imperii, ob bey gegenwärtiger täglich zunehmender Müntz-Confuſion, und groſſen Geld-Kipperey, dem heiligen Römiſchen Reich beſſer, auch nütz-und verträglicher ſey, dermahlen dagegen nur in Proviſional-Mittel zu ergreiffen, oder aber ſolchem immer zu Land und Leute noch mehrers verderbendem Ubel auf einmahl aus dem Grund zu ſteuren und zu wehren? de Anno 1682.

Auf die Frage: Ob es nehmlich bey gegenwärtiger täglich zunehmender Müntz-Confuſion, und groſſen Geld-Kipperey, dem heiligen Römiſchen Reich beſſer, auch nütz-und verträglicher ſey, dermahlen dagegen nur ein Proviſional-Mittel zu ergreiffen? oder aber ſolchem immer zu Land und Leute noch mehrers verderbendem Ubel auf einmahl aus dem Grunde zu ſteuren und zu wehren? eine verſtändlich- und deutliche Antwort zu geben; ſo ſcheinet es anfänglich, ein Proviſional-Mittel werde ſowohl dem Publico als Privato, zu gegenwärtiger Zeit viel erträglicher und beqvemer, und dahero beſſer ſeyn, wenn man nur die allerſchlechteſte Sorten von denen ietztmahls in Schwang gehenden gantz-und halben Güldnern, Fünffzehnern oder Oertern, Dreybätznern, auch Zehen-und Sechs-kreutzeren, bey welchen die feine Marck und Silbers über $16\frac{1}{2}$. fl. hinaus geprägt wird, entweder alſobald, oder aber nach Verflieſſung einiger Monat oder Wochen, gar verrufft und verbietet, oder aber nur um etwas abwürdiget, damit auf die erſte Weiſe noch iedermänniglich Zeit und Gelegenheit habe, ſelbige von ſich zu ſchieben, und dem ſonſt ohnfehlbar zu gewarten habenden groſſen Schaden noch in etwas zu begegnen: bey der andern aber ſolcher Schaden nicht gar zu empfindlich, ſondern noch in etwas erträglich gemacht werde. Denn es ſeyen ja die Zeiten dermahlen alſo beſchaffen und bewandt, indeme man an allen Enden und Orten, zu Werb-und Haltung vieler Völcker und Soldaten, wie auch zu andern ſchweren und übergroſſen Kriegs-und gemeinen Ausgaben, auch groſſer Summen Gelds vonnöthen, daß, wenn man alle ringhältige Sorten auf einmahl aufheben und verbieten, oder ſelbige auf den vorigen alten Fuß, wie er Anno 1623. allerſeits im Reich angenommen worden, vermüntzen laſſen wolte, die pur lautere Ohnmöglichkeit wäre, ſelbige aufzubringen. Neben deme, daß nicht wohl abgeſehen werden könne, weil der geringhaltigen Sorten eine gar zu groſſe Menge, dagegen aber weder wenig noch viel gute und gerechte Reichsthaler, und andere denſelben im Halt gleichförmige Sorten mehr verhanden, wie ſo geſchwind zu dem Surrogato, oder zu benöthigter Menge Reichs-Schrot und Korn-mäſſiger Müntzen zu gelangen, und werde dannenhero, zu Continuirung täglichen Handels und Wandels, ohnumgänglich mit der Verruff-und Verbietung gar behutſam gegangen, und anfänglich nur durch eine Proviſional-Abwürdigung etlicher Sorten der beſſern Gattung, und hingegiger Verruffung der gar zu geringhaltigen, der Kipperey begegnet, das fernere Ausprägen aber aller ohngerechten Müntzen, wie die auch immer Nahmen haben mögen, mit nachdrücklichem Ernſt und Eyfer gäntzlich verwehrt und verboten, und mithin auch alle Hecken-Müntzſtädt abgeſchafft und abgeſtellt, und denn erſt wiederum auf die völlige Reintroducirung der alten heilſamen Reichs-Müntz-Ordnung die Hand angelegt werden.

Gleichwie nun dieſes alles einen ſehr groſſen Schein der Billigkeit und des Nutzens hat, alſo daß es das Anſehen gewinnt, wenn man anderſter procediren, und das Kind, ſo zu ſagen, ſamt dem Bade auf einmahl ausſchütten werde, daß dadurch ſowohl dem Publico als Privato ein ohnerſchwinglicher Schaden werde zu flieſſen, dahingegen, und wenn man lentè mit dem Verbot und Abwürdigen verfahre, mancher noch ſeinem Schaden entfliehen, oder wenigſt ſelbigen verringern könne, geſtalten dergleichen Urſachen auch Leonhard Wilibald Hoffmann, in ſeinem Müntz-Schlüſſel cap. 7. quæſt. 12. anführet; alſo wird hingegen ſolcher Meinung (1.) entgegen geſtellt, daß in dieſem noch fort währenden Seculo, und zwar gleich von Anfang deſſelben, indeme damahlen der Thaler von denen Kippern und Wippern von einer Zeit zur andern immer in bonitate extrinſeca höher getrieben worden, alſo daß er endlich Anno 1622. und 1623. gar bis auf 10 fl. hinauf geſtiegen, ein Remedium proviſionale nach dem andern ergriffen, und von ſehr vielen Chur-Fürſten und Ständen allerhand Interims-Verordnungen, ſonderbar da die Steigerung, Anno 1620. 21. 22. und 23. faſt täglich zugenommen, aufgerichtet, und hie und da publicirt, und in öffentlichen Druck gebracht worden, dennoch der kein einiges, der gehabten Intention und Hoffnung nach, den benöthigt geweſenen Zweck erreicht habe, ſondern das Ubel und die Confuſion ſamt der Land und Leut verderblichen Kipperey, nur dadurch deſto gröſſer und ſtärcker gewachſen ſey; Allermaſſen denn ſolches der hochlöbliche Churfürſtliche Rheiniſche Cräyß in ſeinem den 14. Julii, Anno 1607. zu Bacherach verfaſten Müntz-Bedencken deutlich genug bekannt, indem er §. Darum denn, herkommen läſt, daß diejenige Cräyß, welche ſich auf Interims-Mittel entſchloſſen, dabey nicht beſtehen können, ſondern darauf erfolgt, daß die Unordnungen, und ſonderlich die hochnachtheilige Steigerung im Müntz-Weſen mehr als zuvor in langen Zeiten ohne Ziel und Maaß aufgewachſen und überhand genommen. Und hat dahero auch die Stadt Straßburg in der den 19. Octobr. Anno 1623. publicirten neuen Müntz-Ordnung §. Wie wir nun ꝛc. mit ſatt- und höchſtem Grund der Wahrheit geſchrieben, es habe die klare Erfahrung, in dem Elſaß und andern Landen, genugſam bewieſen und gezeigt, daß bey dem unvollkommenen Abſetzen (als welches eben ſo wohl ein Proviſional-Mittel iſt) zu keiner beſtändigen Tax oder wohlfeilerm Kauffen zu gelangen, ja, daß nur alles ie mehr und mehr geſteigert, der Theurung weiterer Vorſchub gegeben, und alle Contrahenten irre gemacht worden. Hat man nicht auch, als die ietzige Confuſion und Müntz-Verderbung vor ohngefehr 20. Jahren angefangen zu zunehmen, bald darauf ein und andere Proviſional- und Interims-Mittel, gleichwie in denen obern im Müntz-Weſen correſpondirenden dreyen hochlöblichen Fränckiſchen, Bäyeriſchen und Schwäbiſchen, alſo auch in andern Reichs-Cräyſſen, theils mit Abwürdigung, theils aber mit gäntzlicher Verruff- und Verbietung ein und anderer geringhaltiger, und der Reichs-Müntz-Ordnung ungemäſſen Sorten, an die Hand genommen, und ſo gar auch von geſammten Reichs wegen, und denn bey dem in Anno 1676. zu Regenſpurg gehaltenen Müntz-Probations-Convent, den guten und gerechten Reichsthaler um 6. Kr. proviſionaliter erhöht, und es auch bis den 22. Junii, 1680. bey ſolcher Erhöhung bewenden laſſen? Ob man nun gleich bey dem noch fürwährendem Reichs-Convent in beſagtem Jahr von ſolcher Exaltation, aus gantz trifftigen und erheblichen Urſachen, nehmlich, wie die Verba formalia des beſagten den 22. Julii publicirten Reichs-Gutachtens lauten, weilen die Erfahrung gezeiget, daß ſothane Aenderung, weder dem Publico, noch denen Commerciis verträglich, ſondern ſo wohl in herrſchafftlichen Gefällen, als bürgerlichen Contracten, Obligationen, Banco und Wechſel-Zahlungen, und vielen andern Begebenheiten hochſchädliche Verwirrungen daraus entſtanden, wider abgewichen, und ſolchen Reichsthaler tàm in bonitate intrinſeca quàm extrinſeca, wieder in ſeine vorige Ehr und Würde geſetzt, alſo, daß er in der Feine noch ferner 14. Loth und 4. Gran Silbers haben, und mehrers nicht als 90. Kreutzer gelten ſolle; So hat man doch dabey, weil man ſich nicht gleich mit genugſamen groben Reichs-Schrot- und Kornmäßigen Sorten, auch Schied-Müntzen aufzukommen getrauet, abermahlen proviſionaliter ein und andern geringhaltigen und ungerechten Sorten ihren Lauff noch eine Zeitlang laſſen, andere dagegen aber gäntzlich verbieten und verruffen müſſen. Man hat aber eben ſo wohl nichts anders damit gewonnen, als daß das ungerechte und allzuringhaltige Müntzen, ohnerachtet auch der Käyſerlichen in das Reich publicirten ſcharffen Müntz-Edicten, und anderen Reichs-Cräyß- und Lands-Verornungen, bis auf gegenwärtige Stunde nicht abſondern noch mehrers zu genommen. Denn die Kipper, Wipper und Finantzer haben dadurch Gelegenheit erlangt, die verbotene Sorten von denen armern Bürgern und Unterthanen um ein geringes einzuwechſeln, und weil ſie wohl geſehen, daß das zur Hand genommene Proviſional-Mittel ſeinen Effect nicht erreichen werde, haben ſie ſelbige nur auf etliche wenige Monat zurück gelegt, und hernach wieder allgemach angefangen, für voll unter den gemeinen Mann zu verſchieben, oder ſie habens in den Tiegel geworffen und verſchmeltzt, uud hernach noch ringhaltigere Guldner, unter einer ältern zurück geſetzten, und alſo adulterirt- und verfälſchten Jahrzahl daraus prägen laſſen, damit man vermeinen ſolle, es ſey noch alte unter dem erſten Halt ausgemüntzte Stück. Allermaſſen ſolches die leidige Erfahrung auch zu gegenwärtiger Zeit mit genugſam empfindlichem Schaden männiglichs uberflüßig zu erkennen giebt, iedoch eben dadurch das Haupt Remedium ietzo deſto ſchwerer gemacht wird.

Wolte man aber (2.) von Seiten des gantzen Römiſchen Reichs, oder doch wenigſt von dem meiſten Theil deſſelben auf ein ſolch Interims-Mittel, wegen der noch immer obſchwebenden Kriegs-Zeiten, zielen, daß durchgehends allein diejenige Sorten für paſſirlich ſolten gehalten werden, bey welchen die feine Marck Silbers Cöllniſch Gewichts um 15½. fl. oder auch um 16. oder 16½. fl. hinaus gebracht würde; So iſt dabey wohl zu conſideriren und zu erwegen, daß unter allen dermahlen in Schwang gehenden gantz und halben Güldnern, nicht eine einige Sorte anzutreffen ſey, an welchen die Marck netto auf 15½. fl. hinaus kommt, ſondern ſie überſteigen die 15½. fl. entweder um 15. und 18. oder aber um 27. und 28. Kr. einige aber, iedoch deren nicht gar zu viel, finden ſich bey denen die Marck auf 16. fl. gebracht wird, die andern alle aber kommen höher, und zwar theils um wenig, theils aber auch um ſehr viel Kr. alſo, daß ſie auch bey nahe 17. fl. erreichen, und läſt ſich dahero auch auf dieſelbe keine ſatte und gewiſſe Reflexion machen. Wolte man aber dennoch der univerſaliter entweder auf den geringern und höhern Fuß antragen, ſo müſſen alsdenn alle übrige, ſowohl beſſer- als geringere Sorten examinirt, und verboten werden, weilen im Halt ungleiche Müntzen neben einander nicht ſtehen oder bleiben können, ſondern die beſſere immer von denen ſchlechtern und geringern vertrieben und verzehrt werden, und wäre doch dem Haupt-Weſen noch lange nicht geholffen.

Geſetzt aber, man wolte Interims-Weiſe auf die mitlere Sorten, und alſo auf diejenige die Gedancken firmiren, bey welchen die feine Marck um 16. fl. netto hinaus gebracht wird, ſo würde es doch eine gantz gefährliche Sache damit ſeyn, indem unter denjenigen Sorten, welche juſt ſo hoch hinaus kommen, wohl unter einerley Jahrzahl, und aus eben denſelbigen Müntz-Städten, auf welchen dieſe geprägt worden, ſich andere finden, die man wegen ihrer allzugroſſen Ringhaltigkeit verbieten müſſen. Allermaſſen denn deßwegen auch geſchehen, daß die Kipperer die beſſer- und ſchwerere ausgewogen, und wieder in Tiegel geworffen, und hernach ſchlimmere daraus machen laſſen, die geringer- und leichtere aber wieder unter die Leute verſchoben. Wegen dieſer mercklichen Ungleichheit aber müſten alle dieſe Sorten eben ſo wohl wieder ſamt und ſonders umgeprägt, und lauter neue unter einerley Jahrzahl daraus gemacht werden, und wäre doch dem Haupt-Werck gleich ſo wenig damit geholffen, ſondern noch mehrers als zuvor davon abgewichen, indeme dabey der gute Reichsthaler keines Wegs auf ſeinem alten Valor der 90. Kr. bleiben könte, ſondern, ſolte er anderſt denen andern Sorten gleich lauffen, auf 1. fl. 46. Kr. und $2\frac{2}{7}$. Pfenning geſetzt, und alſo um 16. Kr. und $2\frac{2}{7}$. Pfenning erhöhet werden müſte. Womit Herrſchafften, Pflegereyen, Hoſpitalen, Allmoſen und andere arme Häuſer und Rentirer, welche ihre Gefäll, Renten, Gülden und Zinſe, an baarem Geld zu erheben haben, wie leicht zu ermeſſen, ſehr übel zu kurtz kommen würden, anerwogen, wenn der Unterthan oder Debitor hiebevor 90. Kr. zu liefern ſchuldig geweſen, er ſolche mit einem guten Reichsthaler abgeſtattet hätte, wenn er aber ietzo mit einem Reichsthaler die Bezahlung verfügen wolte, ihme 16. Kr. und $2\frac{2}{7}$. Pfenning heraus gegeben werden müſten, welches nun an 100. Reichsthalern 27. fl. $46\frac{2}{7}$. Kr. oder an 1000. derſelben 277. fl. $46\frac{2}{7}$. Kreutzer Verluſt austragen würde. Wenn man aber die übrige ſchlimmere Sorten nicht alſo gleich gäntzlich verbiet, und damit dem Tiegel zueilet, ſondern denſelben noch ein und ander Monat Platz und Raum läſt; ſo ſcheint es eben ſo viel zu ſeyn, als wenn die Obrigkeit, (es wird aber hiebey nicht auf ein Particular, ſondern eine Univerſal-Devalvation, welche im gantzen Römiſchen Reich vorgienge, das Abſehen geſtellt) nicht nur zulieſſe, ſondern auch approbirte, daß einer den andern damit impunè anführen und in Schaden bringen möge, und wird doch nichts anders daraus, als daß endlich denſelben derjenige büſſen und erdulden muß, welchem die Sorten am letzten und beym Beſchluß der angeſetzten Zeit aufgedrungen, und in die Hände geſpielt worden. Da hingegen, und wenn ſie alſo gleich und ipſo facto ſonder einigen Termin verboten werden, wie Anno 1623. geſchehen; ſo kan keiner den andern mehr betriegen oder anführen, ſondern wen der Schaden unverſehens trifft, den trifft er, und hat keiner alsdenn befugte Urſach, ſich über den andern zu beklagen und zu beſchweren.

Alldieweilen aber auch und für das (3.) bey dieſer ie länger ie mehr ſich ergröſſerend- und vermehrenden Unordnung und Verwirrung, auch täglich zunehmenden ungerechten und ringhaltigen Ausmüntzen, kein einiges Mittel vorgeſchlagen und auf die Bahn gebracht werden kan, welches nicht ſeine Difficultäten, Beſchwerden und Ungelegenheiten nach ſich zöge und führete, und man auch aus der obangezogenen Erfahrung bishero mercklich verſpüret, daß die Proviſional- und Interims-Mittel nur ein liederliches Flickwerck und Curæ palliativæ und imaginariæ ſeyn, durch welche der Haupt-Morbus aus dem Fundament nicht curirt, ſondern mehrentheils nur bequeme Urſach und Gelegenheit, zu noch gröſſern Schaden und Beſchwerden dadurch an die Hand gegeben wird; ſo will ja nütz- dien- und verträglicher und eben deßwegen auch tauſendmahl rathſamer ſeyn, der Sache auf einmahl ihre abhelffliche Maaß zu geben, und wie Paulus Welſer in ſeinem Anno 1601. der Stadt Augſpurg ertheilten ſchönen und lobwürdigen Müntz-Bedencken unter andern vernünfftig herkommen läſt, ſich nicht zuwider ſeyn laſſen, auf einmahl eine bittere Artzney zu ſchlucken, damit man eines beſchwerlichen, immerwehrenden Fiebers entlediget werden möge. Allermaſſen denn auch der berühmte Geitzkoffler, in dem weyland Käyſer Matthiä, glorwürdigſten Angedenckens, allerunterthänigſt übergebenen herrlichen und wohlgegründeten Müntz-Bedencken, §. Dabey aber ꝛc. eben ſowohl dahin zielet, indem er ſagt: Er wolle verhoffen, es werden vernünfftige, politiſche, und des Vaterlands liebhabende Gemüther, indem überein ſtimmen, daß es viel beſſer ſey, auf einmahl ein übriges zu thun, als ſtets in der Confuſion, und von Tag zu Tag wachſendem Schaden zu ſtecken, weilen ohne das, dem gemeinen Sprichwort nach, deſperatī morbi cauteriata remedia erfordern. So geht auch Bodinus lib. 6. de Republ. c. 3. in fin gleicher Geſtalt dahin, dicendo: in hac ipſa materia: nullæ medicinæ tàm ſunt ſalutares, quàm quæ faciunt dolorem. Et quoniam pocula, cataplaſmata, ſectiones, nihil proficiunt, membris putribus ignes & cauteria admovere neceſſe eſt.

Alldieweilen nun, nach ermeldten Geitzkofflers in berühmtem Bedencken, gleich im Anfang deſſelben enthaltener Ausſage, bey allen Reichs-Deputations-Crayß-und denen hierzu inſonderheit verordneten Probations- und Müntz-Tägen und Deliberationen, Chur- Fürſten und Stände einhelliglich bekennet, daß die Anno 1559. verfaſte Müntz- Ordnung eine wohlbedacht- nützlich- und höchſt- nothwendiges Werck ſey, durch welches Erhaltung des gantzen heiligen Reichs äuſerſter Schaden und Verderben verhütet, alle Commercia und Handthierungen befördert, und, was der Menſch zu ſeiner Nothdurfft bedarff, in einem leidentlichen Werth zu wegen gebracht werden könne: Dieſes alles aber von der ietztmahligen groſſen und noch täglich wachſend-und zunehmenden Land-und Leut-verderblichen Müntz- Unordnung ſich weder prædiciren noch verificiren läſt, auch kein einig Proviſional- und Interims-Mittel, wenn derſelben auch bey 20. Jahren her, noch vielerley adhibirt und gebraucht worden wären, ſolchen Effect erreichen wollen, oder können, wohl aber, wie ſolches der unbetriegliche Augenſchein öffentlich bezeigt und ausweiſet, überflüßigen, Verluſt, Schaden, Nachtheil, und Ruinir-und Verderbung der Commercien gantz unverneinlich verurſacht; ſo wird ja wohl das beſt- verträglichſt- nützlichſt- und rathſamſte ſeyn, mit aller Macht und zuſammen- geſetzten Kräfften und Conſiliis, bey allen Müntz-Deliberationibus, ſie geſchehen gleich auf Reichs- Crayß- oder Müntz-Probations-Conventen, dahin zu trachten und zu arbeiten, damit ſolche heilſame Müntz-Ordnung, ſo weit von derſelben, ſey der Anno 1623. nicht von dem gantzen Reich abgewichen worden, wiederum aller Enden und Orten in öffentlichen Gang und Schwang gebracht werden möge. Gleichwie aber den 22. Junii und 21. Octobris, Anno 1680. und denn auch den 16. Martii, Anno 1682. bey dem noch fürwehrenden hochpreißlichen Reichs-Convent zu Regenſpurg, wie nicht weniger bey dem im Julio allda, und im Novembri zu Augſpurg Anno 1680. von denen im Müntz- Weſen correſpondirenden dreyen hochlöblichen Fränckiſchen, Bäyeriſchen und Schwäbiſchen Crayſſen aller dagegen beſchehenen Vorſtell-und Einwendungen ungehindert, der Schluß hierzu bereits gefaſt und gemacht, und dafür gehalten worden, daß die alte Anno 1559. publicirte Reichs- Müntz- Ordnung pro norma & cynoſura aller Müntzen in das künfftige wieder auf das neue gehalten werden ſolle: Alſo beruhets nunmehro einig und allein an dem, weil nicht genugſam, wie der hochlöbliche Chur-Rheiniſche Crayß in ſeinem obangezogenen Müntz- Bedencken, §. Solte es nun ꝛc. hochvernünfftig erinnert, daß dem Reich und gemeiner Policey zum Beſten, erſprießliche und gute Ordnungen verfaſt und publicirt werden, wenn hernach nicht darüber gehalten, ſondern einem ieden Stand darwider zu handeln frey ſtehet, und nachgelaſſen wird, daß man dieſe tapffere und gemein- nützige Reſolution mit gleichmäßiger Tapfferkeit, und rechtſchaffener einmüthiger Zuſammenſetzung, auch würcklich zu dem behörigen nothwendigen Effect und Execution bringe, und ſich von Seiten der Käyſerlichen Majeſtät Churfürſten, Fürſten und Ständen unanimiter und patriotiſch entſchlieſſe, auf alle dienliche Weiſe, Mittel und Wege, zu gedencken, wie man zu dem Surrogato, nehmlich wieder zu gerechter und vollwichtiger Müntze, von allerhand Sorten auf das förderlichſt, als immer möglich, kommen und gelangen möge, alle geringhaltige und ungerechte aber, ſo viel auch deren immer ſeyn mögen, gäntzlich und vollkommen, durch Verſchmeltzen und Umprägen aus dem Weg räume und vertilge.

Dieſes aber für das (4.) würcklich zu erhalten und zuwegen zu bringen, ſcheinet kein beſſer und beqvemer Mittel zu ſeyn, als wenn ein ieder des Müntzens berechtigter Stand, ſonderheitlich aber diejenige, welche mit Silber Bergwerck verſehen, auf denen berechtigten Müntz-Städten, ſo wohl aus denen geringhaltigen Sorten, als aus anderem Silber, ie nachdem ſein Vermögen, Rent-Cammer und Ærarium zu läſt, gleich im Anfang gute und gerechte, gantze, halbe und Viertels-Thaler ausmüntzte, mithin aber auch vornehmlich durch die ausſchreibende Herren, Herren Fürſten eines ieden Reichs-Crayſſes, diejenige Fürſten und Stände, welche bishero ringhaltige Sorten in groſſer Menge wider alle Käyſerliche ins Reich publicirte Müntz-Edict, ſeyder Anno 1676. auf gerechten oder Hecken-Müntzen ſchlagen oder ausprägen laſſen, in denen Reichs- und Handels-Städten aber von deroſelben Obrigkeiten, diejenige Kauff- und Handelsleut, welche zu ſolchem Müntzen, mit Beyſchaffung des Silbers und Verſchieb- und Ausbreitung der daraus gemüntzten ſchlimmen Sorten geholffen und groſſen Vorſchub darzu gegeben, mit rechtſchaffenem Ernſt und Eyfer angehalten, und theils nach Beſchaffenheit der Umſtänden gezwungen würden, ietzo eben ſo viel gute und Reichs-Schrot und Korn- mäßige Sorten auf denen in den Crayſſen befugt- und rechtmäßigen Müntz- Städten auszumüntzen. Denn, weil dieſelbe den Nutzen davon gezogen, dem Publico und Privato aber unermäßlichen Schaden damit zugefügt, und zumahlen muthwillig und wiſſender Dingen wider die heilſame Reichs-Müntz-Ordnung, und aller Orten öffentlich publicirte Käyſerliche und andere Müntz-Edict gehandelt: ſo iſt ſowohl den gött-als auch geiſt-und weltlichen Rechten gemäß, daß dieſelbe ſolchen Schaden auch wider äuſerſter Möglichkeit nach, erſetzen.

Detrahere enim aliquid alteri, & hominem cum hominis incommodo ſuum commodum augere, magis eſt contra naturam, quàm mors, quàm dolor, quàm paupertas quàm denique cætera omnia, quæ homini accidere poſſunt.

> Teſte Cicer. lib. 3. Offici. Lud. Schvvarzenthal. lib. 3. de proceſſ. act. 3. cap. fin. 3. & Jac. Alemann. in Palæſtr. Conſult. conſult. 5. rat. decid. 2. p. m. 226.

Et hinc etiam nemo locupletari debet cum alterius jactura; per vulgata.

Et nemo ex ſuo facto culpoſo debet lucrum vel præmium reportare,

> L. Relegatorum 7 §. 22. ibique gloſſ. ff. de interdict. & releg. & l. ſive hæreditaria 22. ff. de negot. geſt.

Eſt enim natura æquum, ne quis cum damno alterius locupletetur.

> L. nam hoc 14. ff. de condict. indeb. & l. jure naturæ. 206. ff. de Reg. jur.

Et melius eſt quempiam non lucrari, quam alterum damno afficere.

> Sicuti docet Phil. Matth. ad l. 137. num 5. ff. de Reg. jur.

Haben hohe und andere Obrigkeiten, wie auch gewinnſüchtige Kauff-und Handelsleute, zu Ausmüntzung ſchädlicher und ungerechter Sorten, Silber genug zuwegen bringen können; ſo werden ſie verhoffentlich anietzo ſich nicht zu beſchweren haben, wenn man ſie theils mit Nachdruck erinnert, theils aber vermittelſt obrigkeitlichen gerechten Gewalts, nöthiget, gleichmäßigen Eyfer und Sorgfalt, zu Ausmüntzung guter und gerechter, ſo wohl dem Publico und Privato, als auch per conſequens ihnen ſelber, vorträglichen Sorten, das benöthigte Silber herbey zu ſchaffen, als an dem es, wenn man alle ringhaltige Sorten in den Tiegel werffen und verſchmeltzen, und gute und gerechte Müntzen nach dem Fuß des Reichsthalers prägen laſſen ſoll, indem ſolches zu ſchleuniger Vertreib-und Austilgung der ungerechten Sorten und bey nahe faſt all anderer Kipperey, welche mit Auswägen, Verführen, Verſchmeltzen und dergleichen verübet wird, weit beſſer und zu länglicher, als das Abwürdigen, zumahlen aber auch zu förderlicher Beyſchaffung des unentbährlichen Surrogati höchſt nothwendig iſt, ohne dem keines wegs ermangeln wird. Und iſt auch ohnſchwer zu ermeſſen, wenn alle ringhaltige Sorten ohne Unterſchied auf einmahl verruffen und verboten werden, alſo daß man ſelbige nirgends mehr hin verſchieben kan; daß alsdenn auch männiglich denen ordinari Müntz-Städten damit zulauffen, die in denſelben wohnende ſo wohl vermögliche, als andere Handelsleute und Kramer ohne dem die von ihnen in Handen habende, zu Fortbringung der Commercien, allda ungeſäumt verſchmeltzen, und alsdenn nach dem Halt derſelben, ſich gerechte Müntzen dafür geben, und dieſen geſtalten Sachen nach, noch erträglichen Schaden, zu Verhütung eines gröſſern, und täglich wachſenden, gern über ſich gehen laſſen werden. Jedoch wird auch vonnöthen ſeyn, daß noch vor dem General-Verbot und Verruff, man ſich hie und da bey denen Chur-Fürſten und Ständen, welche mit Silber-Berwercken verſehen, und denn bey denen gerechten Müntz-Städten, ſonderlich welche zugleich Handels-Städte ſeyn, ſo wohl mit groben Sorten, als auch mit einigen Schied-Müntzen gefaſt mache, und bey denen vorgehenden Müntz-Probations-Conventen der Summen halben, ſich mit einander vergleiche, auf daß man alſobalden denjenigen, welche die verbotene Sorten zu Verſchmeltzen in die Müntz-Städte bringen, mit der Auswechslung an die Hand gehen könne. Und dieſes iſt eben auch das rechte und eigentliche Remedium, durch welches der Silber-Kauff wieder herunter, und auf 9½. Reichsthaler, oder 13. fl. 30. Kr. gebracht werden kan, als welcher, gleich wie er durch Erhöhung des Valoris extrinſeci, oder Schwächung des intrinſeci unverneinlich ſteigt, alſo fällt er hingegen auch, und geräth wieder in die rechte Proportion, wenn die Müntzen wieder ihren rechten Valorem intrinſecum & extrinſecum bekommen.

Mit der Devalvation und Abwürdigung aber, verhält es ſich bey nahe, wie mit dem Antimonio diaphoretico, welches zwar todt zu ſeyn, und ſeine gifftige Kräffte verlohren zu haben ſcheinet. Wenn es aber eine Zeitlang geſtanden, ſo reviviſcirt es wieder, und wird ſo ſchädlich, als es zuvor geweſen, ſintemahlen die abgewürdigte Sorten von dem ſchädlichen Kipper-Geſind in abgewürdigtem Preiß aufgewechſelt, und hernach doch wieder, wenn man das Verbot und die Abwürdigung anfängt zu vergeſſen, und aus der acht zu laſſen, wie ſchon oben erwehnt worden, und es die bisherige Erfahrung leider! gantz überflüßig bezeugt, allgemächlich unter den gemeinen des Gelds unverſtändigen Mann in vorigem unbilligen Preiß verſchoben, oder dieweilen die allerwenigſten Sorten in dem innerlichen Halt einander gleich, die ſchwereſte und beſte davon, zu Verübung anderer Kipperey ausgewogen und abgeſondert, und alsdenn die übrige leichter-und geringere wieder ausgegeben werden.

Es ſcheinet zwar/ ſonderlich für den gemeinen und unverſtändigen Mann ſehr hart zu ſeyn/ gar keinen Termin zum verſchieben/und möglichſter Abwendung des Schadens zuzulaſſen/ ſondern alſobald mit dem völligen Verbot fürzufahren. Dahero denn auch Boxhorn. in Disquiſit. Polit. caſ. 46. in hac ipſa materia, quomodo adulterata moneta, cujus jam magna copia in Rempubl. invecta eſt, cum minimo ſubditorum damno debeat & poſſit cohiberi? gantz vernünfftig judicirt und urtheilet/quod ſeriò agendum ſit Magiſtratibus, ne ex feſtinatâ nimium mali prohibitione malum novum & gravius quoddam enaſcatur, und dannenhero dafür hält/ daß ſaluberrimè gehandelt ſey/ wenn ein gewiſſer Termin zum Verbot angeſetzt werde/ damit die zu verruffen ſtehende Müntzen mit der Unterthanen wenigſtem Schaden können aus dem Lande gebracht werden. [a] Er redet aber daſelbſt von ausländiſchen falſchen und und ungerechten Müntzen/ da hingegen an dieſem Ort von lauter ringhaltigen und ſchlimmen innländiſchen Reichs-Müntzen gehandelt wird/ welche in anderen Landen weder gäng noch geb ſeyn/ und alſo auch nicht verſchoben werden können/ wenn ſie im gantzen Reich auf einmahl verboten werden. Und hat deßwegen auch allhie dieſe ſeine Meinung nicht/ wohl aber die dabey ſtehende ſtatt/ quod nempe mora in tali caſu nihil aliud ſit, quam, poſtpoſita ſubditorum cura, favere falſariis, in fucato ære diſſeminando continuò feſtinantibus.

[b] Im übrigen iſt zwar wahr/ daß man dermahlen zu Werb-Verpfleg-und Unterhaltung der Kriegs-Völcker/ auch Beyſchaffung all anderer Kriegs-Nothwendigkeiten/ anderer Ausgaben anietzo zu geſchweigen/ groſſer Summen Gelds/ als worinn der Nervus belli & rerum gerendarum à potiori beſtehet/ höchlich vonnöthen. Eſt enim pecunia, juxta Lipſ. lib. 5. Polit. cap. 5. n. 6. & 7. adeò neceſſaria, ut quemadmodum Medici negant ſine nervis homines ambulare poſſe, ita nec bellum usquam progredi ſine iſta. Et conſiſtit bellum, ſecundum Thucyd. lib. 1. hiſt. cap. 13. n. 20. non in armis maximè, ſed in expenſis & ſumptibus, per quos efficacia arma & utilia fiunt. Aber es iſt dieſes nicht von ungerecht-und ringhaltigem/ſondern gutem und gerechtem Geld zu verſtehen; denn es läſt ſich auch der Soldat/ wenn er nur ein wenig des Gelds kundig iſt/ mit geringem Werb-Geld nicht gewinnen/ ſondern er will eine ſtärckere Summ haben. So läſt ſich auch ſeine gantze Montirung mit ſchlechtem Geld nicht ſo wohlfeil/ als mit gutem zuwegen bringen/ und gleich ſo wenig iſt auf dasjenige/ was zum Proviant, der Artillerie und Munition gehörig/ mit ſchlechten Sorten ſo wohlfeil/ als mit guten zu erhalten. Befindet ſich auch in des Kriegs-Herrn Land nichts anders als ſchlimm und ringhaltig Geld/ ſo kan ja alsdenn der Unterthan auch ſeine Victualien und Früchte um kein ander Geld anwerden und verkauffen/ und per conſequens auch ſeine Geld-Gefälle mit keinen andern und beſſern Sorten abſtatten.

Wenn nun der Soldate/ darzu ſelber in des Feld-Herrn Land ſtehet/ und bekommt an ſeinem Solde nichts anders/ als ſchlimm Geld/ ſo giebt er ja auch dem Unterthanen nichts anders zu löſen/ und dieſer kan ja auch bey ſolcher Beſchaffenheit ſeine Schuldigkeit nicht/ wie er ſolte und gerne wolte/ beobachten. Und haben alſo die Herrſchafften und Unterthanen hievon nicht den allergeringſten Nutzen/ ehender aber Schaden und Nachtheil dabey zu gewarten.

Als die Böhmiſche Unruhe Anno 1618. angefangen/und die Kriegs-Flamme auch Teutſchland ergriffen/ iſt die Müntz-Confuſion immer mehrers geſtiegen/ und endlich Anno 1623. am höchſten geſtanden. Wäre nun damahlen mit ſchlecht-und ringhaltigem Geld der Krieg beſſer/ als mit gutem Gelde zuführen geweſen/ und hätten Chur-Fürſten und Stände einigen Vortheil dabey finden können/ ſo würde man in beſagtem 1623. Jahr ſich nicht ſo eyfrig von allen Enden und Orten her beworben haben/ ſolche Confuſion auf einmahl/ und ſonder Vernehmung einig Proviſional-und Interims-Mittels/ wie gleichwohl geſchehen zu redreſſiren. Geſtalten denn ſolcher dreyßig Jahr lang gewährete höchſtſchädliche Krieg ipſo facto und realiter gezeigt/ daß mit gutem Gelde derſelbe weit beſſer/ als mit ungerechtem Kipper-Gelde/ hat können continuirt und fortgeſetzt werden.

Und fällt alſo ſolcher Anfangs vorgebrachte ſcheinbare Einwurff von ſelbſt über einen Hauffen/ bevorab da auch eine nicht geringe Gewiſſens-Sache zu ſeyn ſcheinet/ einem ehrlichen und redlichen Soldaten/welcher Leib/Gut und Blut zu Dienſt und Nutzen des Reichs/ oder ſeines Feld-Herrn auffſetzet/ ſeinen ſo ſauer und theuer zu erwerben habenden Sold/ mit geringhaltiger und ſchlimmer Kipper-Müntz abzuſtatten. Es iſt zwar bekannt/ daß der Soldat gar leicht zu Verübung allerhand Exceſſen ſich verleiten laſſe. Wer will ihn aber daran verdencken/ wenn er auf beſagte ungerechte Weiſe befriediget wird? Indem er ja bey ſolcher Beſchaffenheit ſich die Nothdurfft an Speiß/ und zu Erhaltung ſeiner Montirung/ nicht verſchaffen kan/ und dahero

---

[a] Huic adſtipulavi videtur Bodin. de Republ. lib. 6. cap. 3. in fin.

[b] Hoffmann im Müntz-Geſpräch/ pag. 31. & 32.

hero dabey bleibt/ quod mendicitas ad omnem deſperationem vocet armatos, & jejunus exercitus diſciplinam ſervare non poſſit, juxta Lamprid. & Caſſiod. quos citat Lipſius d. tr. & cap. n. 13. & 14.

Alldieweilen denn ſich verhoffentlich aus allen demjenigen/ ſo hieoben an-und ausgeführt worden/ von ſelbſten Sonnen-klar an Tag giebt und leget/ daß es dem gantzen Römiſchen Reich und allen denſelben incorporirten Chur-Fürſten und Ständen/ ſowohl als deroſelben Unterthanen/ weit nützlicher/ auch vorträg-und dienlicher/ wie nicht weniger zu kräfftiger und immerwährender Beſteiff- und Beſtättigung deſſen/ was Herr Reinhard/ Graf von Solms/ in ſeiner Beſchreibung vom Urſprung des Adels pag. 6. merckwürdig ſetzet/ daß nehmlich die Müntz ſey eines Fürſten Glaub/ und ſtehe ſein Nahm/ Wappen und Siegel darauf/ gleichwie auf einem Brieffe/ als eine gerecht- und gute Waar; und denn zu Verhüt-und Abſchneidung aller dermahlen im Schwang gehenden Land und Leute verderblichen Kipperey/ viel beqvem-und vortheilhafftiger ſey/ auf einmahl der gegenwärtigen höchſtſchädlichen Müntz-Unordnung und Confuſion rechtſchaffen/ tapffer und patriotiſch zu ſteuren und zu wehren/ als auch durch Vor-und an die Handnehmung eines und des andern das Haupt-Werck nur hinderenden/ öffters aber daſſelbe gar zurück treibenden Proviſional- und Interims-Mittels immer nur in incerto zu verbleiben/ und aus übel ärger zu machen; es auch der Anno 1613. mit ſtattlichem Succeſs practicirte Modus auf das allerbeſt-und ſchönſte zeiget/ daß/ ob gleich damahlen auſſer dem gutem Rthl. alle übrige Müntz-Sorten viel ſchlimmer und geringhaltiger/ als die ietzige geweſen/ man doch mit dem Surrogato, oder den guten und gerechten Müntz-Sorten alſo gleich fortkommen können; ſo iſt zu vermuthen/ es werde bey ſolcher unvernein- und auch unbetrüglichen Beſchaffenheit/ nun kein einiger Stand des Reichs mehr vorhanden ſeyn/ welcher nicht an ſeinem Ort/ und bey allen vorfallenden Müntz- Deliberationibus auf die rechtſchaffene/ einmüthige/ tapffere/ ernſtliche/ eyferige und patriotiſche Execution des ſchon zum drittenmahl gefaſten/ und oben allegirten herrlichen Reichs- Schluſſes/ daß nehmlich es bey dem alten Fuß des Reichsthalers tàm in bonitate intrinſeca, quam extrinſeca allerdings verbleiben/ und alle übrige Müntz-Sorten/ anerwogen æqualitas monetæ, nach dem oballegirten zu Bacherach abgefaſten Chur-Rheiniſchen Müntz-Bedencken/ §. Zum andern 2c. von den Müntz-Verſtändigen/ vor das rechte/ wahre und unfehlbare Fundament aller Müntz-Ordnungen erachtet und gehalten wird/ darnach reguliret werden ſollen/ ſonder einige fernere Vornehmung ein und anderen Proviſional-Mittels mit allen ſeinen Kräfften und Conſiliis antragen und ſchlieſſen helffen/ und im übrigen nach der Stadt Franckfurt/ Anno 1620. practicirtem ſehr rühmlichen Exempel/ ſich beſtändig vornehmen werde/ wie die Formalia in ihrem damahls publicirten Proviſional- Müntz-Edict lauten/ die eingeriſſene beſchwerliche Geld-Steigerung viel lieber zu Beförderung des gemeinen Beſten/ und zu Abwendung nachtheiliger Vertheurung/ mit ihrem Schaden und Ungelegenheiten brechen zu helffen/ als das wachſende groſſe Ubel ocioſè und mit längerem Stillſchweigen anzuſchauen. Und/ obgleich der Anfang ſehr ſchwer zu ſeyn ſcheinet/ es auch ohne Schaden nimmermehr ablauffen kan; So haben doch hernach Herrſchafften und Unterthanen gut und gerechtes Geld/ ſeyn auch von zunehmendem Schaden und andern aus denen ringhaltigen Kipper-Müntzen entſtehenden Beſchwerden/ und Vervor- und Vernachtheilungen geſichert/ und iſt dannenhero auch dieſes ex duobus malis das minimum, und erträglichere/ ob es gleich das gröſſer-und ſchwerere zu ſeyn ſcheinet. Præſtat enim juxta Boxhorn. in d. Disquiſit. Politic. caſ. 41. Semel malis involvi, & ſimul eximi, quàm continuò iis agitati, & inhærére. Et ideò etiam minus malum, ſed duraturum, majus graviusque exiſtimari debet, quàm d, quod in præſens quidem majus eſt, ſed non duraturum. Et, juxta eundem. in cura Reipubl. maximum malum in præſens omnium minimum judicandum eſt, ſi eo multo minora, & ideò tandem longè majora futura poſſunt præveniri.

Daß aber dieſes alles von dem gantzen Römiſchen Reich ſattſam und aus dem Fundament nicht nur erwogen/ ſondern auch ad effectum gebracht werde; Wolle der allgewaltig- und allmächtige GOtt geben/ welcher gleich ſo ſehr die bey dem Müntzen vorgehende/ als alle andere Ungerechtigkeiten ſtraffet/ wie aus dem Prophe-Amos, cap. 8. v. 5. & ſeqq. zu erſehen/ und im Propheten Micha, cap. 16. v. 11. gantz deutlich ſaget: Solt ich die unrechte Waag/ und falſche Gewicht im Säckel billigen? Die Hertzen und Gemüther ſo wohl der Käyſerlichen Majeſtät/ als auch aller Königen/ Churfürſten/ Fürſten und Ständen/ ſamt allen deroſelben Räthen und Amtleuten kräfftig und mächtiglich darzu leiten/ führen und regieren/ und alle deroſelben darzu dienende Conſilia mit glücklichem Succeſs von oben herab ſegnen und benedeyen/ und alsdenn auch Käyſer/ König/ Chur- und Fürſten und alle andere Obrigkeiten in einmüthigen zu ſammen-ſtimmenden Sinn erleuchten/ daß ſie darauf hin ſamt und ſonders ſteiff und feſt/ über ſolcher hochnützlich und heilſamen Ordnung eyfern, und ſelbige in gutem Weſen und Fortgang erhalten, die verſpürende Kipperey aber, gleich im Anfang, quoniam principia etiam leviſſima, magnæ ſæpè corruptioni cauſam dant, niſi eis in continenti reſiſtatur, vertreiben, und aus dem Weg räumen mögen. Mit welchem wohlgemeinten Wunſch denn auch dieſes einfältige Bedencken hiemit beſchloſſen, anbey aber auch beſſer gegründeter Meinung keines Weges dadurch vorgegriffen wird.

CCXLV.

Bedencken über die Prætenſiones, welche Franckreich auf etliche Italiäniſche Staaten formiret, und durch was vor Mittel ſie ſich wider daſſelbe in Sicherheit ſtellen können, de Anno 1682.

Frantzöſiſche Prætenſiones, die Republic Genua betreffend.

ES hat ſich die Republic Genua in Anno 1493. in den Schutz Königs Carls des Achten in Franckreich begeben, damit ſie für den Bedrängniſſen, ſo Jhro von der Republic Piſa, und andern benachbarten Potentaten täglich zugefüget wurde, ſicher ſeyn möchte; Worauf dieſer König ihre eigene Völcker zu Hülffe geſchickt und zu Genua in Beſatzung geleget. Nachdem aber dieſe Bedrängniſſen ihrer Nachbarn aufgehöret, haben die Genueſer eine Zeitlang darnach, weil ſie der Frantzöſiſchen Herrſchafft müde worden, dieſe Beſatzung aus ihrer Stadt vertrieben, und ſich unter den Gehorſam Galeacii, Hertzogs zu Mäyland begeben, um ſich hierdurch für dem, was der König Carl wider ſie, von wegen ihrer Empörung vornehmen möchte, zu verwahren. Als ſie aber nachgehends auch des Galeacii Herrſchafft überdrüßig worden, haben ſie ſich wider ihn empöret, und die Herren Fregoze und Grimani in Franckreich, an König Ludwig den Eilfften abgeſchickt, und ihnen Vollmacht gegeben, die Republic ihme mit ungemeſſenem Gewalt zu unterwerffen, und ihn zu bitten, daß er ſie für ſeine Unterthanen an- und aufnehmen, und wider die Hertzogen zu Mäyland beſchützen wolle. Weil ſie aber den Mantel ſchon zwey mahl umgekehret, ſo hat dieſer König ſie gantz verächtlich abgewieſen, und ihre Ubergebung nicht annehmen wollen, ſondern dieſelben mit einem ſtarcken Verweiß ihrer Wanckelmüthigkeit wider zurück geſchickt.

Nachdem aber König Ludwig mit Todt abgangen, und der Hertzog von Mäyland nicht nachgelaſſen, ſie zu bedrängen, haben ſie einige an ſeinen nachgelaſſenen Sohn, König Carln abgeordnet, und ſich an ihm ergeben, mit dem Verſprechen, daß ſie ihm einen Tribut bezahlen wolten, denn ſie auch würcklich ſo lang entrichtet, bis ſie ſich wider ihn, gleichwie gegen ſeine Vorfahren, empöret. Dieſen begangenen Frevel nun zu rächen, iſt König Ludwig der Zwölffte, Anno 1507. mit einer anſehnlichen Macht dahin gezogen, hat Genua belägert, erobert, und iſt mit bloſſem Degen in der Hand daſelbſt eingeritten, zu einem Kenn-Zeichen, daß er wohl Fug und Macht hätte, alle Innwohner mit der Schärffe des Schwerdts zuſchlagen. Als er aber auf den groſſen Platz kommen, und geſehen, daß faſt alles Volck mit einem Strick um den Hals, und auf den Knien liegend, ihn um Gnade und Barmhertzigkeit angeruffen, iſt er hierdurch dergeſtalt zum Mitleiden bewogen worden, daß ihm der Degen aus der Hand entfallen, und er ihnen verziehen und vergeben.

Solchergeſtalt nun, ſeynd ſie nun zum dritten mahl unter den Gehorſam der Cron Franckreich gebracht worden, worinnen ſie auch bis zur Zeit der Regierung Königs Franciſci des Erſten geblieben ſind, da ſie abermahls von Franckreich abgefallen ſind, deſſen Joch abgeworffen, und ſich auf Erſuchen und Einrathen des Andreæ Doria, den der König Franciſcus, wegen ſeiner treu-geleiſteten Dienſte, nicht, wie er begehret, belohnet, und ſich um dieſer Urſach willen wider die Cron Franckreich, deren Admiral er war, aufgelehnet, unter den Käyſer begeben.

Dieſes ſind nun die nicht allerdings gegründete Prætenſionen und Anforderungen, welche Franckreich an Genua hat, worzu noch eine andere, und zwar nicht geringere kommt. Es hat die Republic Piſa vor Zeiten die Inſul Corſica in Beſitz gehabt; als ſich aber dieſelbe genöthiget befunden, der Cron Franckreich Freundſchafft zu ſuchen, und ſich unter ihren Schutz zu begeben, damit ſie ſich für der Unterdrückung ihrer Feinde verwahren möchte, hat ſie Franckreich dieſe Inſul, als zu einem Unterpfand, und Verſicherung ihrer Treue übergeben, welche Inſul Franckreich iederzeit, bis auf den Aufſtand des Andreæ Doria, ruhig beſeſſen, welcher, weil er Admiral von Franckreich, und General über deren Galeren geweſen, alle Frantzöſiſche Völcker, ſo in den Feſtungen dieſer Inſul in Beſatzung gelegen, heraus genommen, und alſo ſelbige Inſul in der Genueſer Hände geliefert, welche dieſelbige von der Zeit an in Beſitz gehabt. Nichts deſto weniger haben ſich die vornehmſten ſelbiger Inſul in Franckreich begeben, in Hoffnung, daß dieſe Cron dieſelbe wieder erobern werde. Die anſehnlichſte unter ihnen, waren die Herren von Ornano, welche hernach zu Marſchallen von

Franckreich gemacht worden ſind/ und die Herren Sardini. Alldieweilen aber König Franciſcus der Erſte nicht lang hernach geſtorben/ hat er nicht Zeit gehabt/ die Wieder-Eroberung Genua/ noch dieſer Inſul vorzunehmen. Dieſes hat ſein Nachfahr Franciſcus der Andere eben ſo wenig thun können/ weil ſeine Regierung ſehr kurtz/ und ohne Unterlaß mit innerlichen Kriegen beunruhiget geweſen. Ingleichen haben auch Carolus der Neundte/ und Henricus der Dritte ſolches nicht thun können/ weil ſie beyde gleichfalls nicht lange regieret/ und nicht weniger mit einheimiſchen Kriegen zu thun gehabt haben: So hat auch König Heinrich der Vierdte damit nicht umgehen können/ weil derſelbe von der Zeit an/ da er auf den Thron geſtiegen/ zuförderſt bemühet geweſen/ wie er ſich auf demſelben feſt ſetzen/ ſein Königreich zur Ruhe und Friede bringen/ und die Gemüther ſeiner Unterthanen/ ſo ſich durch einen langwierigen und blutigen Krieg getrennet/ und hefftig auf einander verbittert waren/ wieder zu verſöhnen/ und/ nachdem er ſeinen Zweck glücklich erreichet/ hat er bis an ſeinen Todt/ ſtets zu thun gehabt/ entweder Kriege wider Spanien/ und wider Seine Königliche Hoheit von Savoyen zu führen/ oder verſchiedene Verrathereyen/ ſo faſt täglich wider ihn angeſponnen wurden/ zu trennen und zu nichte zu machen. So hat auch König Ludwig der Dreyzehende/ ſo ihm in Königreich nachgefolget/ in wehrender gantzer Zeit ſeiner Regierung/ beydes mit innerlichen Kriegen in ſeinem Königreiche/ als denjenigen/ ſo er wider Spanien in denen Niederlanden/ in Catalonien und in Italien/ wie auch wider den Käyſer in Teutſchland geführet/ die Hände ſo vollauf zu thun gehabt/ daß er an dieſe Wieder-Eroberung nicht hat gedencken können. Alldieweilen auch Ludwig der Groſſe/ ietzo regierender König/ in ſeiner Minderjährigkeit/ bis auf den Pyrenäiſchen Frieden/ mit denen Kriegen/ ſo ſein Herr Vater/ Ludwig der Dreyzehende/ ihme hinterlaſſen/ unaufhörlich zu thun gehabt; So hat er ſich in wehrender dieſer Zeit eben ſo wenig zu dieſer Wieder-Eroberung anſchicken können. Nachdem aber dieſer König nach dieſem Frieden ſeine Sachen durch die Eroberung ſo vieler Spaniſcher Plätze in denen Niederlanden/ wie auch der gantzen freyen Grafſchafft Burgund/ in ſo guten Stand geſetzet/ und dadurch die Cron Spanien ſo ſehr geſchwächet hat/ daß ſie die Genueſer/ ſo ſich ſchon von langer Zeit her in ihren Schutz begeben/ weder zu Waſſer noch zu Land ſchützen kan/ ſo iſt hieraus zuſchlieſſen/ daß Seine Majeſtät/ welche eine ſo groſſe Macht zur See und Land auf den Beinen hat/ dieſelbe zum Theil zu der Wieder-Eroberung Genua/ um der Inſul Corſica wohl anwenden/ und dieſelbe wieder unter ſeinen Gehorſam/ deme ſie der Andreas Doria entzogen/ zu bringen/ und/ daß er die Ehre dieſes Wercks ſeinem Sohn/ dem Herrn Dauphin nicht werde hinterlaſſen wollen. Dieſes nun ſcheinet um ſo viel deſto mehr wahr zu ſeyn/ weil alles Thun und Beginnen/ ſo er ſeit etlichen Jahren her gegen die Genueſer vorgenommen/ augenſcheinlich zu erkennen giebt/ daß er dieſes Vorhabens ſeye; Und iſt dannenhero auch nicht zu zweifeln/ daß die Genueſer/ welche dieſes alles wiſſen und ſehen/ ſich deſſentwegen ſehr fürchten/ und wegen der unaufhörlichen Züge/ die ſie die Frantzöſiſche Völcker in ihrer Nachbarſchafft bey Caſal thun ſehen/ und wegen des ſtetigen Creutzens ihrer Galeren an den Genueſiſchen Küſten/ wie auch wegen aller anderer Ausrüſtungen/ zur See/ welche in Provence unter verſchiedenen Vorwenden gemacht werden/ in groſſer Furcht und Schrecken ſeyn. Um aller dieſer obangeführten Urſachen willen/ iſt wohl zu glauben/ daß die Genueſer alle und iede Partheyen/ ſo man ihnen vorſchlagen möchte/ nicht ausſchlagen werden/ wenn ſie nur von denſelben für dem Anfall der Frantzoſen beſchützet werden/ und vermittelſt derſelben ihre Freyheit ungekränckt erhalten können.

Frantzöſiſche Prætenſiones, den Groß-Hertzog von Florentz betreffend.

Es hat der König in Franckreich einen alten Anſpruch an Florentz/ weilen der König Robert von Neapolis dieſes Hertzogthum in Beſitz gehabt/ und die Florentiner in ihrem Wappen eine roth geſtriemte Lilie annoch führen. Weilen nun nachgehends dieſer Staat von wegen der Guelphiſchen und Gibelliniſchen Faction, und durch die ſchwartze und rothe Rotte nothwendig zu Grunde gehen müſſen/ haben die Florentiner/ um ſich für dem unumgänglichen Untergange zu verwahren/ ſich König Carl dem Achten unterworffen/ daß er ſie wider ihre Feinde ſchützen und handhaben ſolle.

Es hat der König in Franckreich noch eine andere Anforderung an Florentz. Denn/ nachdem das Haus von Medices das Hertzogthum Florentz bekommen/ hat Pabſt Clemens der Siebende ſeine Nüchte/ Catharinam de Medicis, an Henricum, Hertzogen von Orleans/ Königs Franciſci des Erſten jüngſter Sohn/ vermählet/ und hat ſich dieſer Pabſt ſelbſt nach Marſilien begeben/ dieſem Hochzeit-Feſt beyzuwohnen/ auch durch einen Contract das Hertzogthum Florentz/ König Franciſco dem Erſten verſchrieben/ im Fall er ſeine Nüchte das Königreich Neapolis/ welches die einige Morgengab war/ wornach ihr das Maul wäſſerte/ nicht zu wege bringen würde. Nachdem nun dieſe Heyrath vollzogen worden, hat der Pabſt ſein Wort nicht gehalten, und mit ſeiner Zuſage nur einen Schertz getrieben.

Dieſe Catharina hat Franciſco, dem Dauphin in Franckreich, mit Gifft vergeben, damit ihr Ehe-Herr, welcher der jüngſte Bruder war, nach ſeines Vaters, Königs Franciſci des Erſten Tode, König werden möchte. Sie hat vier Söhne gehabt, wovon ſie aber ihrer dreyen, wie in den Hiſtorien zu leſen, mit Gifft vergeben, weil dieſelbe nicht geſtatten wollen, daß ſie in dem Rath den Vorſitz haben ſolte, wodurch ſie alſo denen Nachfahren Königs Franciſci des Erſten, die Mittel benommen, den Contract gültig zu machen, vermög deſſen der Pabſt verbunden war, denen Frantzoſen die Eroberung Neapolis zu wege zu bringen, oder ihnen das Hertzogthum Florentz wiederum zu überliefern.

Nichts deſto weniger, nachdem ſich König Heinrich der Vierdte, mit der Maria de Medicis vermählet, hat er die Berechtigung der Cron Franckreich auf Florentz wieder erneuert, und ſolchergeſtalt hat Franckreich ſein Recht durch dieſe letzte Heyrath erhalten, gehandhabt und vermehret.

Es wird ſich aber der Groß-Hertzog, wegen aller dieſer Berechtigungen, deren ſich der König auf Florentz anmaſſet, nicht hoch bekümmern, wenn die Sachen in Italien in dem Stande, in welchem ſie ietzo ſind, verbleiben, und, wenn der König in Franckreich keine Völcker hienein gehen läſſet, des Vorhabens, ſich des Mäyländiſchen Staats, welcher ihm, ſeinem Vorgeben nach, gleichfalls zu gehöret, und der Stadt Genua zu bemächtigen; In welchem Fall der Groß-Hertzog gar nicht zu zweifeln hat, daß die Frantzöſiſchen Völcker nicht gerades Weges in ſein Land gehen, und das Recht, deſſen ſich der König in Franckreich über das gantze Hertzogthum Florentz anmaſſet, zu behaupten. Weil aber Groß-Hertzog ein ſehr kluger Herr und guter Staats-Mann iſt, ſo iſt wohl zu glauben, daß er ſich zu denen Partheyen, die ihme andere Fürſten und Staaten in Italien vorſchlagen werden, um hierdurch ihrem allgemeinen Untergang vorzubeugen, und ſolches zu verhüten, ſchlagen werde.

Des Königs in Franckreich Anmaſſungen, den Pabſt betreffend.

Die wahre und eigentliche Staats-Maxime des Römiſchen Hofes ſoll ſeyn, daß er alle nur erſinnliche Mittel anwende, die Potentaten in Europa in ſo gleicher Waag-Schaale zu halten, damit keiner über den andern die Oberhand gewinnen möge, und ſich iederzeit in allen Begebenheiten, ſo zu gouverniren, daß er von dem hohen Reſpect und Ehrerbietung, die er ihme über alle Fürſten und Herren von ſeiner Religion erworben hat, nicht das geringſte verliehre, ſondern ſich dabey zu erhalten trachte, als ohne welche ſeine Autorität und Anſehen ſo viel, als nichts, ſeyn würde, wie derſelbe ſchon vielmahls erfahren hat, indem erſehen müſſen, daß vor Zeiten Carl der Achte, König in Franckreich, mit gewaffneter Hand nach Rom kommen iſt, und den Pabſt ſelbſt in der Engelsburg belägert hat, und, daß nachgehends Käyſer Carl der Fünffte, nachdem er den Sieg über Frauckreich erhalten, ſeine Arméen vor die Stadt Rom geſchickt, welche dieſelbe belägert, mit ſtürmender Hand eingenommen, geplündert, ja ſo gar der Altäre nicht verſchonet, und den Pabſt ſelber gefangen genommen.

Hat aber der Pabſt iemahls Urſache gehabt, ſich für dergleichen Unheil und Gewalthätigkeit vorzuſehen, ſo iſt es gewißlich bey gegenwärtigen Zeiten und Läufften, da der König in Franckreich, nachdem er gröſſer und mächtiger, als alle Potentaten in Europa worden, alſo, daß er ſich für niemand zu fürchten hat, durch all ſein Thun und Beginnen augenſcheinlich zu erkennen giebt, daß er das Römiſche Joch allerdings von ſich abwerffen, und diejenige groſſe Macht, in geiſt- und weltlichen Dingen, welche die Päbſte ihnen von viel hundert Jahren her erworben, gantz und gar abſchaffen wollen; Zu welchem Ende er denn ein Gericht, welches in der Cleriſey beſtehet, in Franckreich aufgerichtet hat, vor welchem er will, daß der Pabſt, wegen ſeiner Vorzüge, und Ausſprüche im geiſt- und weltlichen Red und Antwort geben ſolte; Wodurch er denn ein groſſes Loch in der Päbſte Autorität und hohes Anſehen gemacht, als welche viel hundert Jahr in dem Beſitz geweſen, daß ihre End-Urtheile, als Göttliche Ausſprüche mit groſſem Reſpect und Ehrerbietung von allen Potentaten, und insgeſamt von allen Catholiſchen Völckern haben angenommen werden müſſen, und hat man bereits alles, was dieſe Verſammlung der Cleriſey wider des Pabſts Autorität geſchloſſen, in öffentlichen Druck geſehen, welches der König in allen ſeinen Parlamenten hat bekräfftigen und beſtättigen laſſen. Es dörffte aber nicht lang anſtehen, daß dieſer Ausſpruch beſagter Cleriſey, und alle andere, ſo man nach der Hand machen wird, durch des Königs Waffen noch mehr werden bekräfftiget, ja gar zu Rom angenommen werden müſſen, wenn die Frantzöſiſche Arméen, wie es das Anſehen hat, dahin gehen. Denn es iſt iedermänniglich mehr als zuviel bewuſt, daß der König ihme die Feſtung Caſal zu keinem andern Ende eigenthümlich gemacht habe, als daß er ſich des Staats von Genua, und deſſen von Mäyland, als welche beyde ihm, wie er vorgiebt, zugehören, bemächtigen möge; Da ſich denn der Hertzog von Parma nicht viel bey den Ohren wird ziehen laſſen, des Königs Parthey, unter dem Verſprechen, daß man ihm das Hertzogthum Caſtro wieder erobern helffen, und ihn darinnen einſetzen wolle, anzunehmen. Worauf denn des Königs Arméen gantz gewiß in das Hertzogthum Florentz gehen, und daſelbſt das Recht, deſſen er ſich über daſſelbe anmaſſet, behaupten werden, von dannen er nicht gar weit mehr nach Rom hat, allwo Carl der Achte, und nachgehends die Arméen Käyſer Carls des Fünfften geweſt ſind. Dieſes alles aber kan gar leicht geſchehen, ſo lange der König anderwärts dem Käyſer und dem Reiche durch die Türckiſche Waffen zu ſchaffen macht, und ihre Kriegs-Macht zurücke hält, woran er denn durch ſeinen Ambaſſadeur an den Pforten ſehr ſtarck arbeiten läſt, und ſonder Zweifel vermittelſt Spendirung groſſer Geld-Summen damit durchdringen wird. Und ſolchergeſtalt hat der Pabſt viel gröſſere Urſach, ſich wieder die Anſchläge des Königes in Franckreich, als wieder den Groß-Türcken ſelber vorzuſehen.

Zu dem Ende wird der Pabſt, um ſich ein groſſes Anſehen im heiligen Collegio zu machen, fürs erſte, nicht beſſer thun können, als daß er ſolche Perſonen mit allererſtem erwehle, die beydes wegen ihrer Tugenden, und hohen Herkommens, als ihres eigenen guten Vermögens, oder reichen Pfründen halber, ſo ſie beſitzen, in guten Anſehen, und insgeſamt entweder des Kayſers, oder des Königes in Spanien, oder der Herrſchafft Venedig, oder des Königs in Polen, oder des Groß-Hertzogs von Florentz Unterthanen ſeyn, und mit denenſelbigen alle ledige Cardinals-Stellen erſetze, die ſich denn nicht werden beſtechen laſſen. Denn, wenn der Pabſt Frantzoſen, oder arme und dürfftige Leute darzu nimmt, ſo iſt kein Zweifel, daß alle dieſe Cardinäle in dem heiligen Collegio des Königs Parthey halten werden, und zwar die Frantzoſen, als ſeine Unterthanen, die andern aber, als die man mit groſſen Penſionen, und Jahrs-Beſtallungen auf ſeine Seiten gebracht; Und auf dieſe Weiſe kan es nicht fehlen, daß in dem erſten Conclavi nicht ein Pabſt, ſo nach des Königs Wunſch und Willen iſt erwehlet, oder doch verhindert werden ſolte, daß ein anderer zu dem Römiſchen Stuhl gelange, welches denn tauſenderley Ungelegenheit verurſachen, und man gantz Rom in höchſter Verwirrung ſehen wird; Denn, was ſolte wohl daſelbſt nicht geſchehen können, wenn des Königs Arméen nicht weit davon ſtehen?

Uber diß aber kan der Pabſt, wenn er der gegenwärtigen Gefahr entgehen will, keinen beſſern Rath ergreiffen, als daß er ſeine Macht mit der Macht aller mächtigen Staaten in Italien, nehmlich mit Spanien, mit denen Venetianern, dem Groß-Hertzog von Florentz, und mit den Genueſern vereinge, und durch dieſes Mittel des Königs Arméen den Eingang in Italien, und zwar durch eine Diverſion, indem man ihnen anders wo zu ſchaffen macht, verwehre, worzu ſich denn alle dieſe Machten gar gerne verſtehen werden, wenn ſie betrachten, daß ſie hierdurch tauſend mahl beſſer der Gefahr entgehen können, als wenn ſie warten, bis man ſie zuvor angreiffe, und, wenn ſie einen Krieg, mit Gefahr um ihr Land und Leute zu kommen, ausſtehen müſſen.

Des Königs in Franckreich Prætenſionen, die Italiäniſche Fürſten, und Schweitzeriſche Cantons betreffend.

Alldieweilen alle Fürſten denen Potentaten, welche einige Prætenſion und Anforderung auf ihre Land und Leute machen, nicht wohl trauen ſollen, indem diejenige, ſo einiges Recht darauf zu haben, vermeynen, die Gelegenheit nimmermehr aus den Händen laſſen, ſich derſelben zu bemächtigen, wenn ſie ſich mächtig genung befinden, ſolches zu unterfangen, oder, wenn das Glück ſich hierinnen günſtig bezeiget; Warum ſolten ſich denn nicht alle Italiäniſche Fürſten und Staaten bey dieſer gegenwärtigen Zeit für dem Könige in Franckreich zu fürchten haben, welcher, nachdem er mächtiger, als alle Potentaten in Europa, worden, eine überaus groſſe Macht zu Waſſer und zu Lande auf den Beinen hat, und der durch den gemachten Frieden freye Hand bekommen, ſich hinzu wenden, wo er ſelber will, und daſelbſt nach allen ſeinem Belieben zu verfahren?

Denn was hat ſich doch der König in Spanien, wegen ſeines Mäyländiſchen Staats nicht zu befahren, welchen der König in Franckreich vorgiebt, daß er ihm zugehöre? Und, was haben ſich nicht auch die Venetianer zu befürchten, wenn ſich der König in Franckreich dieſes Staats bemächtigen ſolte, weil ſie entweder einen groſſen Krieg werden ausſtehen, oder ihme alle die Plätze, die ſie jenſeits des Fluſſes Dogde innen haben, und beſitzen, und, welche ſie dem Hertzogthum Mäyland entzogen, wieder geben müſſen?

Was haben ſich auch nicht die Genueſer, wegen ihres Staats, und wegen ihrer Freyheit von dem König in Franckreich zu beſorgen, da derſelbe vorgiebt, daß ihr gantzer Staat ihme zugehöre, als welcher ihme von dem Andreas Doria, und durch eine Meuterey genommen worden.

Was ſolte ſich auch der Groß-Hertzog von

Florentz nicht zu befürchten haben; weil der König in Franckreich vorgiebt/ daß ihme dieſes gantze Hertzogthum gebühre?

Was wird ſich aber der Pabſt ſelbſt nicht zu beſorgen haben/ wenn der König in Franckreich den Krieg in Italien fortſetzen/ und ſich beſagter Staaten bemächtigen ſolte/ weil iedermann wohl weiß/ daß er ſolches (inſonderheit nachdem er Caſal eigenthümlich überkommen/ und wegen der ſtarcken Annäherung dieſer Orten/ wie auch wegen der groſſen Kriegs-Bereitſchafften/ die er zu Caſal und Bignorola machen läſt) wohl thun können/ und auch zu thun geſinnet ſey.

Wenn demnach alle Italiäniſche Fürſten und Staaten in gegenwärtigen Zeiten/ und bey ſo geſtalten Sachen von wegen Franckreich ſo ſehr zu fürchten haben; So iſt keines weges zu zweifeln/ daß ſie insgeſammt mit einander mit Freuden ein Mittel erfinden werden/ wie ſie ſich iederzeit bey ihrer vollkommenen Freyheit erhalten/ auch ihre Land und Leute bey aller Sicherheit ſchützen und handhaben/ und mit wenigen Unkoſten ſich für der Frantzoſen Angriff und Gewaltthätigkeiten verwahren mögen.

Das allerſicherſte Mittel aber/ welches Spanien/ die Venetianer/ der Groß-Hertzog von Florentz/ die Republic Genua/ und der Pabſt mit ihnen/ finden können/ iſt dieſes/ daß ſie allen möglichſten Fleiß anwenden/ mit den Schweitzern aufs allerförderlichſte eine Liga aufzurichten/ und ſie zu vermögen/ daß ſie ſich ihres Intereſſe annehmen/ und ihnen dabey zu Gemüthe zu führen/ und ſie gäntzlich zu verſichern/ daß nach der Eroberung der Franche Comté, und Einnehmung der Stadt Straßburg/ die ſie ſo blinder Weiſe haben geſchehen laſſen/ der Cron Franckreich nichts mehr übrig ſeye/ und nur einen Schritt zu thun habe/ Ihro alle dreyzehen Cantons unterwürffig zu machen/ und/ daß der König in Franckreich/ wenn er Mäyland wird erobert haben/ ſie alle in dem Netze fangen/ und ihnen niemand werde zu Hülffe kommen können/ und/ daß ſie um Urſache willen gleiches Intereſſe mit allen Italiäniſchen Fürſten zu ihrer allgemeinen Erhaltung haben ſollen.

Dieweil aber die Schweitzer durch eine ſtarcke Ketten an Franckreich gefeſſelt ſind/ wodurch ſie dieſer Cron gleichſam gantz erſtarret anhangen/ ſo iſt unmöglich/ ſie davon zu bringen/ noch ſie von ihren tieffen Schlaff aufzumuntern/ wenn dieſe Kette nicht zergliedert wird/ und man ſie nicht mit einer andern eben dergleichen Kette anfeſſelt. Die Kette aber beſtehet in dem Unterhalt acht und zwantzig oder dreyßig tauſend Schweitzer/ die der König in Franckreich in ſeinem Sold hat/ und in etlichen Penſionen/ oder Jahrs-Beſtallungen/ die er verſchiedenen Particular-Perſonen/ welche eine Stimme auf der Schweitzer Tag-Satzung haben/ giebt. Der Unterhalt aber dieſer dreyſig tauſend Schweitzer belauffet ſich aufs höchſte/ etwan auf fünff oder ſechs Millionen Frantzöſiſcher Müntze.

Wenn nun der König in Spanien/ wegen ſeines Intereſſe, Mäyland betreffend/ wenn die Venetianer wegen ihres groſſen Intereſſe, wenn der Groß-Hertzog von Florentz/ wegen ſeines hohen Intereſſe, wenn die Genueſer wegen ihres groſſen Intereſſe, und/ wenn auch der Pabſt/ wegen ſeines noch höhern Intereſſe, ſich mit einander vereinbaren/ und ieder jährlich vier mahl hundert tauſend Reichs-Thaler in eine Caſſa zuſammen legen wolten/ ſo würde dieſelbe genungſam ſeyn/ nicht allein dreyßig tauſend Schweitzer eben auf den Schlag/ wie Franckreich dieſelbe unterhält zu bezahlen und zu unterhalten/ ſondern es würde auch noch ſo viel überbleiben/ daß man darvon alle Penſionen/ die der König in Franckreich allen dreyzehen Schweitzeriſchen Orten giebt/ abſtatten könte/ und durch dieſes Mittel würde es denen beſagten Italiäniſchen Fürſten nicht ſchwer fallen/ die Schweitzer von ihrer groſſen Tummheit aufzuwecken/ und dieſelbe auf ihre Seiten zu bringen/ daß ſie die 30000. Mann/ ſo in des Königs Dienſten ſind/ wieder zurück forderten/ weil dieſelbe iederzeit in ihrem Lande oder ſonſten anderswo/ da man ihrer/ des gemeinen Intereſſe halber/ vonnöthen haben möchte/ eben auf den Fuß/ wie in Franckreich/ würden bezahlt werden. Und werden auch die dreyzehen Cantonen dieſe Parthey um ſo viel deſto lieber annehmen/ weil ſie in kurtzer Zeit ihr gantzes Land voll Geldes/ daran ſie ſonſten groſſen Mangel haben/ ſehen werden/ weil man ihnen ſolches/ zu Unterhaltung der Völcker/ ſelbſt bringen wird/ und dieſelbe alles in dem Land wieder verzehren werden/ welches denn ein ſehr groſſer und einträglicher Vortheil ſeyn würde/ den die Cantonen nimmermehr haben/ noch auch verhoffen können/ ſo lange ihre Völcker in Franckreich bezahlet werden/ woſelbſt ſie all ihr Geld/ ſo ſie bekommen/ wieder verzehren/ daß nicht ein Heller davon in ihr Land kommt. Wegen dieſes ſo groſſen und anſehnlichen Vortheils nun/ werden die dreyzehen Cantonen auſſer allem Zweifel dieſe Parthey ſo viel deſto lieber annehmen; weil ſie verſichert ſeyn werden/ daß ſie durch dieſes Mittel ihre Freyheit ſo viel deſto beſſer handhaben und erhalten können/ wenn ſie zu gleich ihrer Nachbarn und Bunds-Genoſſen Freyheit vertheydigen. Was ſind aber vierhundert tauſend Thaler/ die ieder von beſagten Italiäniſchen

ſchen Fürſten und Staaten jährlich herſchieſſet/ gegen ſo viel Millionen zu rechen/ die ſie werden auslegen müſſen/ wenn ſie mit Krieg ſolten angegriffen werden/ und noch darzu in Gefahr ſtehen würden/ all ihr Land und Leute zu verliehren/ und dieſelbe durch die Arméen in das äuſſerſte Verderben geſetzet zu ſehen.

Dieſen Vorſchlag nun/ daß ſie nehmlich alle Italiäniſche Fürſten zuſammen verbinden/ und ieder für ſeinen Antheil zu oberwehnter Caſſa, zu ihrer allgemeinen Wohlfahrt/ und für die Beſchützung Italiens wider Franckreich jährlich herſchieſſet. Dieſen Vorſchlag/ ſage ich/ werden ſich diejenige/ ſo die Hiſtorien geleſen nicht fremd bedüncken/ oder etwas neues vorkommen laſſen/ weil in denſelben zu finden/ daß in der Liga, welche zwiſchen dem Käyſer Carl dem Fünfften/ Pabſt Clemens dem Siebenden/ und andern Italiäniſchen Fürſten/ allein die Venetianer ausgenommen/ für die Beſchützung des Welſchlands wider den König in Franckreich iſt gemachet worden/ der Käyſer alle Monat dreyßig tauſend Ducaten/ der Pabſt/ ſamt den Florentienern/ zwantzig tauſend Ducaten/ der Hertzog von Mäyland funffzig tauſend Ducaten/ Ferrara/ zehen tauſend/ Genua ſechs tauſend/ Siena/ zwey tauſend/ und Luca ein tauſend herſchieſſen/ und dieſes alles an einem gewiſſen Ort hinlegen ſolten/ ſolches im Nothfall für das gemeine Beſte anzuwenden/ und iſt Don Antonio de Leva zum General ihrer Armée gemacht worden.

Wenn denn in den vorigen Zeiten alle Italiäniſche Potentaten mit ſo groſſer Klugheit und Vorſichtigkeit ſich zuſammen gethan/ und mit einander vereiniget haben/ daß ein ieder ſeinen Antheil zu Beſchützung des Welſchlands wider einen König in Franckreich/ welcher nicht mehr/ als dreyßig tauſend Mann auf die Beine hat bringen können/ beytragen ſolle/ ſo haben anietzo alle Italiäniſche Fürſten ſo viel deſto mehr Urſach/ alle gute Vorſichtigkeit zu gebrauchen/ und alle ihre Kräffte anzuwenden/ wie ſie ſich für dem groſſen Ungemach/ womit ſie gegenwärtiger Zeit ſo hart bedrohet werden/ und für allen Anſchlägen des Königes in Franckreich verwahren mögen/ zumahlen weil derſelbe zwey mahl hundert tauſend Mann auf den Beinen hat/ und über dieſes noch eine Flotte von funffzig groſſen Schiffen/ und viertzig Galeren in die See lauffen kan.

Damit aber die Italiäniſche Fürſten und Potentaten noch mehr mögen angetrieben werden/ für einen Mann zuſtehen/ und die Sachen mit den dreyzehen Cantonen auf die Weiſe/ wie droben erwehnet worden iſt/ anzuſtellen/ ſo wollen wir beſehen/ was für groſſer Nutzen und Vortheil gantz Italien daraus erwachſen werde. Denn es iſt keines weges zu zweifeln/ daß durch dieſes Mittel alle Italiäniſche Fürſten verſichert ſeyn können/ bey ihren Landen und Leuten iederzeit in guter Ruhe und Sicherheit zu bleiben/ weil ſie in der Schweitz eine wohl diſciplinirte Armée von dreyßig tauſend Mann haben würden/ welche allezeit fertig ſtehen wird/ auf die erſte Ordre in Franckreich zugehen/ und iſt wohl zu glauben/ daß die dreyzehen Cantonen/ als Bunds-Verwandte/ inſonderheit aber um ihres eigenen Intereſſe willen/ noch zehen tauſend Mann ihrer beſten Soldaten darzu hergeben werden/ welches denn eine Armée von viertzig tauſend Mann zu Fuß ſeyn wird. So iſt auch nicht zuzweifeln/ daß der Käyſer/ und andere Fürſten des Reichs/ ſich gantz gerne mit in dieſe Liga begeben/ und im Nothfall eine Armée von zwölff oder funffzehen tauſend Mann/ guter Teutſcher Reuterey darzu ſchaffen werden/ alſo/ daß man eine Armée von fünff und funfftzig tauſend Mann beyſammen haben/ und durch die Schweitz iederzeit Thür und Thoren offen finden wird/ mit offenen Trommelſchlag/ ohne einige Hinderniß unterweges/ gar bis nach Lyon zu gehen.

Bey ſowohl angeordneten Sachen nun/ iſt leichtlich zu ermeſſen/ daß dem Könige in Franckreich die Luſt/ ſeine Waffen in Italien zu verſetzen/ wohl vergehen werde/ zumahlen/ wenn er eine ſolche Armée an ſeinen Gräntzen ſtehen ſehen ſolte/ die gantz fertig iſt/ den geraden Weg nach Lyon zu nehmen/ oder die Franche-Comté wieder zu erobern/ und/ wenn er über das ſich unſchwer wird einbilden können/ daß die Teutſchen eine ſo gute Gelegenheit nicht ſo leichtlich aus Handen gehen laſſen/ ſondern zu gleicher Zeit alle ihre Macht anwenden werden/ Freyburg/ Straßburg und Breyſach wieder einzunehmen. Und durch dieſes Mittel können/ alle Italiäniſche Fürſten wohl verſichert ſeyn/ daß ſie in ihren Landen gantz ruhig/ ohne einige Furcht/ darinnen angegriffen/ oder beeinträchtiget zu werden/ leben können.

Man möchte aber gegen dasjenige/ was angeführet worden/ einwenden und ſagen/ daß/ wenn ſchon die Fürſten Italien in allen Stücken ſich mit den dreyzehen Cantonen vergleichen/ und dieſe alle ihre Völcker aus Franckreich wieder zurück fordern ſolten/ der König iedoch dieſelbe nicht gehen laſſen/ ſondern aufhalten würde. So iſt demnach zu unterſuchen/ was daraus erfolgen möchte/ und ob der König Urſach habe/ ſie aufzuhalten/ ingleichen auch/ ob er ſich auf dieſe zurück geruffene/ aber mit Gewalt/ und wider ihren Willen aufgehaltene Völcker verlaſſen könne.

Erſtlich/ iſt nicht unbillig zu vermuthen/ daß der König nimmermehr dergleichen Völcker mit den Seinigen ins Feld führen werde/ weil alle Bataillonen derſelben dieſe Gelegenheit in acht nehmen/ den Mantel umkehren/ ihre Waffen wider die Königliche Völcker gebrauchen/ und an diejenige übergehen würden/ welche ihnen nach dem Treffen alle Freyheiten geben können/ wieder in ihre Heymath zu kommen/ alſo/ daß in Betrachtung deſſen/ der König auſſer allem Zweifel nicht trauen wird/ die Schweitzer mehr im Felde zu gebrauchen.

Zweytens/ ſo iſt nicht zu glauben/ daß der König dergleichen Völckern ſeine Frontier-Plätze werde anvertrauen können noch wollen/ inſonderheit darum/ weil ſie/ indem die gröſte Macht der Beſatzung in ihnen beſtehet/ gleichwie ietziger Zeit zu Pignerol, Caſal und an andern Orten geſchicht/ nicht unterlaſſen würden/ ſich in dieſen Plätzen Meiſter zu machen/ und dieſelbe denen mit ihren Cantonen verbundenen in die Hand zu ſpielen/ damit ſie hernach frey und ungehindert wieder heimkehren könten. Und/ wenn die Schweitzer in den Gräntz-Städten die ſtärckeſten ſind/ können ſie/ ſobald eine feindliche Armée davor kommt/ ſich eines Thors bemächtigen/ daſelbſt ſich feſt ſetzen/ und der Armée, ſo darvor kommt/ den Eingang verſtatten. Hieraus iſt nun zu ſehen/ daß der König in Franckreich den Schweitzern in denen Grätz-Beſatzungen nicht wohl wird trauen/ und ſolchem nach keine hinein legen können.

Weil nun der König in Franckreich keine Urſach hat/ ſich der Schweitzer weder im Feld/ noch in denen Frontier-Plätzen zu bedienen/ ſo wird er noch viel weniger Urſach haben/ dieſelbe zu behalten/ es ſeye denn/ daß er ſie in den weit entlegenſten Provinzen/ oder in die Citadellen/ die der König hat bauen laſſen/ die Haupt-Städte dardurch im Zaum zu halten/ verlegen wolte/ geſtalten er denn zu Bayonne bereits über vier tauſend mit Schloß/ Trompete/ und in zweyen oder dreyen andern unlängſt erbaueten eben ſo viel liegen hat/ zu Bordeaux liegen gleichfalls über vier tauſend zu Navarra und zu Paix ebenmäßig drey oder vier tauſend; ingleichen in der Citadelle Montpellier, und zu Marſilien/ und alſo in denen Citadellen der andern Städte.

Wenn aber der König die Schweitzer in den beſagten Citadellen laſſen/ und ihnen auf die von ihren Obrigkeiten beſchehene Abforderung nicht Urlaub geben/ ſondern ſie mit Gewalt zu bleiben zwingen wolte/ würden dieſelbe nicht ermangeln/ alle Citadellen/ darinnen ſie liegen/ den Bürgern und Inwohnern in die Hand zu liefern/ als welche auf nichts anders warten/ als wie ſie Gelegenheit haben möchten/ ſich derſelben zu bemeiſtern/ ſie nieder zu reiſſen/ ſich zu empören/ die Waffen zu ergreiffen/ und die ſchwere und unerträgliche Laſt/ womit ſie gedruckt werden/ von ihrem Hals zu werffen/ und insgeſamt mit einander mit den Waffen in der Hand/ entweder zu ſterben/ oder ſich wieder in ihre vorige alte Freyheit zuſetzen.

Man möchte zwar hierauf ſagen/ daß der König wohl verhindern könte/ daß die Schweitzer nicht Meiſter in den beſagten Citadellen der Provinzen würden/ wenn er zwey Drittheil mehr Frantzöſiſchen Volcks als der Schweitzer hienein legte: Es iſt aber hiebey zu bedencken/ daß/ wenn gleich der König die dreyßig tauſend Schweitzer in den Plätzen ſeiner Provinzen vertheilete/ er mit ihnen ſechzig tauſend Mann von ſeinen andern Völckern mit ſchicken müſte/ die zwey Drittheil auszumachen/ welches ſich/ neben den dreyßig tauſend Schweitzern/ auf neuntzig tauſend Mann belauffen würde/ deren ſich der König weder im Felde/ noch in den Gräntz-Beſatzungen würde bedienen können/ wenn man auch alle die Völcker zuſammen rechnen will/ die er zu Beſatzung in Pignerol und Caſal, zu Straßburg/ zu Freyburg/ Breyſach/ Hünningen und andern Plätzen im Elſaß/ ingleichen auch zur Guarniſonen in der Franche-Comté, in Lothringen/ ferner zu den Guarniſonen in denen alt- und neu-erbauten Plätzen in den Niederlanden/ wie auch in Rouſſilion und Biſcayen vonnöthen hat; So wird ſich befinden/ daß über hundert tauſend Mann zu allen dieſen Beſatzungen erfordert werden/ dergeſtalt/ daß der König auf ſolche Weiſe mehr als zwey mahl hundert tauſend Mann/ (die auch würcklich auf den Beinen hat) entweder in den Frontier-Plätzen/ oder in ſeinen Provinzen in Beſatzung würde halten müſſen/ und ſich alſo derſelbe gezwungen ſehen/ die Hände iederzeit in den Schooß zu legen/ und er ſolchem nach nicht eine einige Armée ins Feld führen/ und einfolgentlich gantz Italien/ und alle in Franckreich gräntzende Benachbarte in guter Ruhe bleiben und leben können. Und iſt gantz gewiß/ daß die Schweitzer/ wenn ſie nur einmahl die Süßigkeit/ Nutzbarkeit/ und die Vortheile/ ſo ſie von dem Gelde/ welches in ihrem eigenem Lande würde verzehret werden/ gekoſtet haben werden/ ſich gar gerne mit den zweyen Drittheilen Soldes/ den die Alliirten Potentaten ihnen verſprechen/ vergnügen laſſen werden/ welche zwey Drittheil ihnen viel zuträglicher/ als der gantze Sold in Franckreich/ ſeyn werden.

CCXLVI.

Umſtändliches Bedencken/ aus was vor Urſachen der gute und gerechte Reichsthaler/ weder an ſeinem innerlichen Halt der 14. Loth und 4. Gran fein Silbers um 6. Kreutzer zu verringern/ noch auch an dem äuſſerlichen Werth der 90. Kreutzer/ um 6. Kr. zu erhöhen/ ſondern beſtändig dabey zu laſſen/ de Anno 1683.

D. T. O. M. A.

Indem bey gegenwärtiger ie länger ie mehr zugenommener Müntz-Confuſion, ſowohl bey dem hochpreißlichen Reichs-Convent zu Regenſpurg/ als denen im Müntz-Weſen correſpondirenden hochlöblichen Fränckiſchen/ Bäyeriſchen und Schwäbiſchen Cräyſſen/ eine Zeithero neben anderm auch hauptſächlich dieſes controvertirt worden: ob der gute und gerechte Reichs-Thaler bey ſeinem alten innerlichen Halt der 14. Loth/ 4. Gran fein Silbers/ und denn bey dem ſeither Anno 1623. erhaltenen äuſſerlichen Valor der 90. Kreutzer allerdings zu laſſen? oder aber an dieſem um 6. Kr. zu erhöhen? oder um ſo viel an dem innerlichen zu verringern ſey? So iſt nicht undienlich zu ſeyn erachtet worden/ in einem kurtzen Bedencken/ wie hiermit beſchicht/ vorzuſtellen; Daß es viel rathſamer ſey/ unverändert und vollkommen bey dem alten Fuß zu verbleiben/ als ſelbigen/ ſive in bonitate intrinſeca, ſive extrinſeca, um 6. Kr. zu verändern.

Solches aber ſo gut/ als möglich/ vorzuſtellen/ und klar zu machen/ ſo iſt (1.) insgemein bekannt/ und bezeigts neben der täglichen unbetrüglichen Erfahrung/ der hochlöblichen Churfürſtlichen Rheiniſchen Cräyſſe/ in ſeinem den 14. Julii, Anno 1607. zu Bacherach verfaſten Müntz-Bedencken/ §. Ob wohl auch fürs dritte/ ꝛc. daß die Ender- und Steigerung der Müntzen unausbleiblich gefährliche Conſequentien nach ſich zu ziehen pflege/ und erinnert auch der zu Augſpürg Anno 1585. aufgerichte Müntz-Probations-Abſchied mit Grund der Wahrheit/ daß der Fall guter Müntzen ein unbetrüglich Indicium des bald hernach gefolgten Untergangs/ der Land und Imperien aller Orten geweſen. Und iſt dannenhero der Wahrheit um ſo viel gemäſſer/ daß wie Herr Lentz im Anfang ſeiner kurtz-gegründten Fürſtellung der Müntz-Gebrechen grundmäßig davon redet/ durch Veränderung/ zumahlen aber durch Steigerung des Müntz-Weſens/ unbetrüglich und gleichſam nothwendig in allen anderen Stücken die Mutation nachfolgen müſſe. Die Stadt Straßburg aber hat es in ihrer Anno 1623. den 19. Octobris publicirten Müntz-Ordnung/ §. Es iſt zwar/ ꝛc. in ein Compendium zuſammen gefaſſet/ ſagend/ man habe ſo wohl mit gemeinem/ als ſonderbarem Schaden und Verluſt würcklich empfunden/ was unglaublichen Ubels/ Unraths und Unheils die Müntz-Verwirrung angeſtifftet/ wie gar ſie auch der Hoſpitalen/ Allmoſen/ Pflegereyen/ Wittiben und Wäyſen nicht verſchont/ deßgleichen/ daß ſie die/ ſo aus Renten/ Beſoldungen und Beſtallungen leben müſſen/ in unverſchmertzlichen Abgang geſtürtzt/ vermögliche Leute in Armuth geſetzt/ die pretia rerum und den Werth der Sachen verwandelt/ und geändert/ auch alle Feilſchafften aufs höchſte geſteigert und vertheuret. Mit welchem der Stadt Franckfurt den 26. Martii, Anno 1620. publicirtes Müntz-Edict gar ſchön über einſtimmt/ indem daſelbſt enthalten: Daß durch die unehrbare Finanzerey und Geld-Handthierung/ das herrliche Kleinod der redlichen guten Teutſchen Sorten geringert/ die Feilſchafften geſteigert/ erhöhet und verſetzt/ die tägliche Victualia, und alles dasjenige/ deſſen der Menſch zu Aufferhaltung dieſes zeitlichen Lebens benöthigt iſt/ aufs höchſte getrieben/ und theurer gemacht/ und alſo um etlicher weniger Geldgeitziger Leute Privat-Geſuchs unchriſtlicher/ unzuläßiger/ und unerſättlichen Begierlichkeit und Frechheit willen/ das gantze Land und alle deſſelben Innwohner/ hohe und niedere/ arme und reiche/ junge und alte/ unmenſchlicher Weiſe beläſtigt/ erſchöpfft/ und ausgeſogen werden/ daß freylich ſolcher Unrath wohl für eine heimliche/ hochſchmertzliche Schatzung und Auflag zu halten ſey.

Sonderheitlich aber ereignen ſich fürs (2.) ſehr ſtarcke/ und nicht geringe Difficultäten bey denen Bezahlungen/ wenn einer gute genehme Reichs-Sorten in rechtem Werth dargeliehen/ und hernach mit geſteigertem Geld befriediget werden will/ alſo/ daß Herrſchafften/ Bürger und Unterthanen gegen einander verhetzt/ und in beſchwerliche koſtbare Rechts-Proceſs, wie die nach Anno 1623. erfolgte/ und ſo wohl bey dem Käyſerlichen hochpreißlichen Reichs-Hoff-Rath/ bey dem hochlöblichen Käyſerlichen Cammer-Gericht zu Speyer/ als auch allen anderen vornehmen und geringeren Tribunalien befindliche/ und zum theil annoch nicht völlig erörtert- und beygelegte Caſus in ſehr groſſen Anzahl ausweiſen/ geſtürtzt werden. Etwas deutlicher aber ſolches zu geben/ ſo muß der Gulden/ wenn der gute Reichs-Thaler auf 96. Kreutzer geſetzt werden will/ auch geändert/ und auf 64. Kreutzer valvirt werden. Denn/ wenn er bey 60. Kreutzern gelaſſen würde/ ſo hätte derjenige/ der 1500. Gulden an guten Reichs-Sorten zu haben/ und ihme mit Reichs-Thalern bezahlt werden ſolten/ deren er hiebevor 1000. St. bekommen hätte/ ietzo bey der Erhöhung nur 937. St. 48. Kreutzer/ und alſo 62. Reichs-Thaler 42. Kreutzer weniger zu empfangen/ welchen Verluſt zu leiden/ ihme iedoch weder mit Recht noch Billigkeit zugemuthet werden kan.

Dieſe Veränderung aber würde verurſachen/ daß auch die auf gute Reichs-Gulden zu 60. Kreutzer gerichtete/ und noch aller Orten in ſehr groſſer Menge verhandene Obligationes und Schuld-Verſchreibungen geändert/ und der Gulden auf 64. Kreutzer geſetzt werden müſte. Und nach dieſer Proportion, wenn nehmlich der Gulden unverändert bey 60. Kr. bliebe/ müſte auch (3.) ein ieder Glaubiger an dem jährlichen Intereſſe Schaden leiden/ alldieweilen er für 75. Gulden welche jährlich von 1500. Gulden fallen/ an ſtatt 50. Reichs-Thaler mehrers nicht als 46. Reichs-Thaler und 84. Kreutzer bekäme/ und ſolchem nach 3. Reichs-Thaler 12. Kr. verliehren müſte. Gleiche Bewandtniß hat es (4.) mit denen beſoldeten Dienern. Denn welcher ein jährliches Salarium von 900. fl. hätte/ der bekäme an Reichs-Thalern ietzo nicht 600. St. ſondern nur 562. St. 48. Kr. und alſo 37. Reichs-Thaler 48. Kr. weniger als ihme von Rechtswegen gebührte. Die Erhöhung aber würde (5.) abſonderlich auch denen Herrſchafften bey den Gefällen groſſen Schaden und Nachtheil verurſachen. Denn/ wenn der Unterthan 4. Reichs-Thaler 24. Kr. zu entrichten hätte/ ſo würde er ietzo ſelbige mit 4. Reichs-Thaler abſtatten können/ und blieben die 24. Kreutzer der Herrſchafft dahinden. Welches bey vielen Unterthanen ein ſehr groß- und anſehnliches austrägt. Oder/ wenn der Unterthan 6. fl. ſchuldig wäre/ hätte er ſolche hiebevor mit 4. Thalern richtig gemacht/ alſo/ daß man ihme nichts daran heraus geben dörffen. Bey der Erhöhung aber hätte er 24. Kreutzer heraus zu fordern/ welche die Herrſchafft verliehren müſte.

Will aber (6.) die Herrſchafft dieſen Schaden nicht leiden/ wie es auch nicht billig iſt/ ſo muß man den armen Unterthanen ſteigeren/ und ihn an ſtatt der 4. Rthl. 24. Kr. zu Bezahlung 4. Rthl. 48. Kr. anhalten/ welches ihme auch/ ob er gleich in Effectu mehr nicht als zuvor giebt/ weil er die Sach nicht verſteht/ ſchmertzlich vorkommen/ und nicht zu geringer Ungedult/ aus welcher endlich ärger- und ſchädlichere Mala entſpringen/ reitzen und verleiten wird.

Und dieſe Steigerung verurſacht alsdenn (4.) daß man auch die Güld-Zinß- und andere Gefäll-Bücher ändern/ und anderſter einrichten muß/ und müſte zu mahlen für das (8.) auch die Schied-Müntz gäntzlich verändert und verringert/ auch bey denen 6. Kr. an ſtatt $69\frac{7}{12}$. St. hingegen $74\frac{1}{2}$. St. bey den Batzen/ an ſtatt $104\frac{7}{8}$. St. $111\frac{1}{8}$. auch bey den Gr. an ſtatt 141. St. ietzo $150\frac{2}{5}$. St. bey denen halben Batzen an ſtatt $199\frac{7}{25}$. St. 216. St. und denn bey denen Kr. an ſtatt 275. St. ietzo $291\frac{7}{8}$. St. auf die rauhe Cöllniſche Marck gehend/ ausgemüntzt werden/ weil der Sechſer nicht mehr 15. ſondern 16. St. und der Batzen nicht mehr $22\frac{1}{2}$. ſondern 24. St. der halben Batzen/ aber nicht mehr 45. ſondern 48. St. auch der Kr. nicht mehr 90. ſondern 96. St. auf den Reichs-Thaler gehen müſſen.

Hingegen müſte man (9.) die noch vorhandene gute Schied-Müntz/ nach Proportion in etwas erhöhen/ weil ſelbige widrigen Falls gantz ausgekippt/ und in den Tiegel geworffen würde. Obwohlen nun im hochlöblichen Bäyeriſchen und Schwäbiſchen Cräyß es bey der Schied-Müntz keinen beſchwerlichen Bruch gebe/ ſondern mit der Abtheilung wohl fortzukommen wäre: ſo gehet dieſes noch fürs (10.) bey anderen Cräyſſen nicht wohl an. Sintemahlen im hochlöblichen Fränckiſchen Cräyß/ allwo der Rthl. bishero 18. Batzen oder 72. Kr. ohne Bruch gegolten/ ſelbiger ietzo auf $19\frac{1}{5}$. Batzen und $76\frac{1}{18}$. Kr. geſetzt werden müſte.

In Sachſen und Meiſſen aber/ da er 24. Groſchen und 96. Dreyer gegolten/ müſte er auf $25\frac{3}{5}$. Groſchen und $102\frac{2}{5}$. Dreyer: Im Lüneburgiſchen an ſtatt 36. ietzo auf $38\frac{2}{5}$. Marien-Groſchen; In Hamburg an ſtatt 24. Doppel-Schilling/ ietzo auf $25\frac{3}{5}$. und an ſtatt 48. Lübiſch-Schilling/ ietzo auf $51\frac{1}{2}$. auch an ſtatt 96. Groot/ ietzo auf $102\frac{2}{5}$. und denn endlich in Amſterdam und Holland an ſtatt 50. Stüber ietzo auf $53\frac{1}{3}$. und an ſtatt 100. Groot/ auf $106\frac{2}{3}$. geſetzt werden.

Welches/ was es für eine Beſchwerlichkeit im Rechnen und Auszahlungen/ ſonderheitlich bey dem gemeinen Mann/ da faſt nicht möglich/ ſo geringe Schied-Müntz zu Abſtattung der Brüchen zu wegen zu bringen/ verurſachen würde/ gar leicht von iedem wahrgenommen werden kan. Und ergiebet ſich dahero von ſelbſt/ daß der Sach darum noch lang nicht geholffen ſeye/ wenn ſchon der Reichs-Thaler auf 96. Kreutzer erhöcht/ und andere Müntzen darnach regulirt würden: Laſſe aber Johann. Verdungium in Epiſt. nuncupat. ad tractat. Gabr. Biel. de monetar. poteſt. & util. davon urtheilen/ als welcher daſelbſt ſagt: Dixerit aliquis, non ita multum referre, ſive minoris, ſive pluris Aureus valeat, dummodo publica ac definita ejus maneat æſtimatio. Ego verò ajo illum, pergit, quisquis tandem ita ſentiat, diſipere; longè aliter ſiquidem judicant docti in abaco ratiocinatores, quorum quantoquisque in hoc negotio eſt peritior, tanto magis veneratur, & prædicat majorum noſtrorum prudentiam, qui quoniam unicè reſpexerunt ad hoc, quod ex uſu & luculento Reipubl. Commodo eſt, ipſum, uti dicitur, punctum, in appretiandis metallis attigerunt.

Zudem (11.) würde der Silber-Kauff nicht wieder auf den alten Werth herab gebracht werden, wenn der gute Reichs-Thaler um 6. Kr. extrinſecè erhöht würde. Denn die Steigerung deſſelben (wenn es anderſt eine Steigerung zu nennen, und nicht vielmehr für eine Eingleichung und billig-mäßige Proportionirung des verringerten Gelds, gegen dem Silber zu halten) fließt hauptſächlich, wie Herr Geitzkoffler in ſeinem ſchönen Müntz-Bedencken, §. Nun iſt die Frag, ꝛc. grundmäßig bezeiget von der ſchlecht- und geringern Müntz her, alſo, daß ſo offt dieſelbe an dem innerlichen Halt geringer gemacht, oder an dem äuſſerlichen erhöcht wird, ſo offt wird auch das Pretium des Silbers erhöcht, welches man zu gegenwärtiger Zeit manifeſtiſſimè ſiehet, indem man die feine Marck, und zwar nicht Cöllniſchen, ſondern Augſpurgiſchen Gewichts, welche doch um 3. Pfenning ſchwerer, als jene iſt, nicht nur um 16. fl. 36. gegen die allerſchlechteſte Müntz-Sorten, ſondern auch für 15. fl. 30. Kreutzer der beſſeren Guldner, wie nicht weniger um 9$\frac{2}{3}$. Burgund- oder Holländiſche Thaler, und denn um 9. gute alte und rechte Reichs-Thaler gar wohl, und ſonder einige Wider-Red haben kan, wenn man an den rechten Ort kommt, und ſich nicht allein bey denjenigen darum anmeldet, welche gewohnt ſeyn, den armen und unverſtändigen Goldſchmied oder andere den Silber-Kauff und den Halt der Geld-Sorten nicht genugſam verſtehende Perſonen anzuführen und von ſelbigem mehr Silber an Geld zu nehmen, als ſie ihme dargegen geben.

Geſtalten denn in allen angeregten Sorten, wenn man aus derſelben benahmſten Summ die Feine des Silbers ziehet, ſich in ieder mehrers nicht, oder auch nicht einmahl ſo viel, auſſer den guten alten Reichs-Thalern, als ein feine Marck befinden wird. Rechnet nun aber die 16. fl. 36. Kreutzer der allerſchlechteſten Guldner, deren einer nach ſeinem rechten Werth, den Rthl. zu 90. Kr. gerechnet, mehrers nicht als 45. Kreutzer werth iſt, ſo machen ja dieſelbe nur 8. Rthl. 27. Kreutzer? oder reducirt man die beſſere Guldner zu 56. Kr. als deren auch keiner werth iſt, ſo machen 15. Gulden 30. Kr. zuſammen 8$\frac{2}{3}$. Rthl. oder 13. Gulden gut Geld, aus welchem denn klar abzunehmen, daß der Silber-Kauff an und vor ſich ſelbſt, und, wenn man die Sach aus dem Fundament erwiegt, noch immerzu in dem vorigen alten Werth ſtehe, ſonderlich, wenn man die Rechnung nach der Cöllniſchen Marck formirt, als nach welcher alle Müntzen im Reich gerechnet, und regulirt werden müſſen.

Denn, weil 3. Gran gegen der Augſpurgiſchen Marck davon abgehen, ſo machen die ſchlechtere Guldner nicht mehr, als 12. fl. 19. Kr. und die beſſere mehr nicht als 12. fl. 51. Kr. aus welchem denn auch grundmäßig zu ſehen, daß gar wohl ohne Schaden Reichsthaler gemüntzt werden können, als nach welchem die feine Marck um 13. fl. 30. Kr. das Müntzer-Lohn der 20. Kr. damit eingerechnet, hinaus gebracht wird, weil ohne Schaden Rthl. zu müntzen ſeyn, wenn ſchon die feine Marck Cöllniſch um 13. fl. 10. Kr. erkaufft werden muß.

Welches denn alles, nach Innhalt des den 6. Octobr. Anno 1572. von denen dreyen im Müntz-Weſen correſpondirenden hochlöblichen Fränckiſchen, Bäyeriſchen und Schwäbiſchen Cräyſſen zu Regenſpurg aufgerichten Müntz-Probations-Receſs, §. Ferner und dieweil, ꝛc. die gottſeeligen alten Teutſchen wohl gewuſt, und dahero auch erkannt und bedacht, daß zu deroſelben, und auch in künfftigen Zeiten ein Marck Silber am Gewicht und Halt, kein mehrers ſeyn und gelten möge, weder ein Marck Silber iſt und hält. In Anſehung, daß ſie auf die Multiplication der Nahmen und Zahl gar nicht, wie bey ietziger leidigen Zeit aus Unerfahrenheit der Sachen, und viel zu geringen Verſtand der Müntz-Handlung, (wie die Wort daſelbſt ferner lauten,) ſondern nur ad intrinſecam bonitatem, der Müntz-Sorten geſehen, und wohl gewuſt haben, obſchon ein Marck Silbers mit mehrern Koſten, und anderer zu Menſchlicher Unterhalhaltung nothwendiger Stück erlangt werden müſte, das doch in Compenſation gegen ieder Marck in vielen oder wenigen Sorten kein mehrers weder ein andere Marck deſſelben Silbers natürlich erfordern kan, und billig bezahlt werden ſolle.

Wenn man aber gleich dafür halten wolte, daß der Silber-Kauff dermahlen geſteigert ſeye, (welches doch dargethaner Maſſen ohne Grund iſt, vorab, wenn man den guten und gerechten Guldner, von dem ſchlechten und ungerechten diſcernirt, als welches darum nothwendig, weil der weſentliche Reichthum nicht in dem Nahmen vieler fl. oder Kr. ſondern in dem Silber oder Gold ſelber beſtehet, ſo muß derſelbige doch, Herr Geitzkoffler in angeregtem Müntz-Bedencken, §. Nun iſt die Frag, ꝛc. veriſſimè davon redet, durch Abſtellung der ringern Sorten, wieder nothwendig fallen. Und, daß ſolches auch wahr ſey, hat ſich bereits hier und da, nach vorgenommener Devaluation der ungerechten Müntz-Sorten, ipſo facto gezeigt.

So kan man auch zu dem (12.) ohnſchwer erachten, wenn der Holländ- und Burgundiſche Thaler hinfüro beſtändig für 90. Kreutzer paſſirt und genommen werden müſte, daß man aus Holland ſehr wenig ungemüntztes Silber bekommen werde, indeme ſie das gemüntzte viel höher hinaus bringen können. Ja es iſt vielmehr zu beſorgen, als welches die Erfahrung bezeigt, daß alsdenn ſolche Thaler noch ringhaltiger gemacht werden, und damit auch der Confuſion und Difformität gar nicht geſteuret und gewehrt ſeyn dörffte. Denn es liegt offenbar und an dem Tag, daß ſo lang man die Burgund- und Holländiſche Thaler höher nicht, als um 80. Kr. genommen, ſo lang hat man das rohe Silber in rechten billigem Werth haben können, und hat es auch damahlen keine ſolche Menge dergleichen Thaler gegeben. Sobald aber derſelbe für 90. Kr. paſſirt worden, und der Holländer geſehen, daß er das gemüntzte Silber weit höher, als das ungemüntzte hinaus bringen könne, ſo hat er dieſes in lauter ſolche Thaler verwandelt, und iſt damit zugleich auch der Silber-Kauff geſtiegen.

Indeme aber auch (13.) dieſe ietztmahlige Müntz-Confuſion nicht durch den Burgundiſchen Crähß, auch nicht durch die Holländer und Schweitzer allein, ſondern mehrentheils durch etliche wenige eigennützige gewinnſüchtige Handelsleute und vortheilhafftige Kipper und Wipperer, vermittelſt groſſer Herren und einiger Obrigkeiten den heiſamen Müntz-Ordnungen zuwiderſtrebenden Connivenz nach und nach, und anfänglich faſt unvermerckt eingeſchlichen, und verurſacht worden, (welche iedoch auch alſo beſchaffen, daß ſie, wenn man anderſt die verhandene heilſame Conſilia einmüthig ergreiffen, und ſelbige mit tapfferem Ernſt und Eyfer exequiren, und nicht wie leider! zu gegenwärtiger Zeit ſehr übel beſchicht, immer einer auf den andern ſehen will, noch wohl zu redreſſiren,) ſo will weder recht und billig, noch auch thunlich zu ſeyn ſcheinen, um ſolcher Hand voll Kipperer willen, qui, juxta Bilibaldum Pirckeymerum, de priſcor. nummor. æſtimat. quoties monetarios ob neceſſitatem aliquam emendi cupidos cernunt, aſſiduè pretium augent, der Käyſerl. Maj. dem gantzen Röm. Reich, allen Chur-Fürſten und Ständen und deroſelben Unterthanen, auch in dero Fürſtenthum- und Landen liegenden Gottshäuſeren, Klöſtern, Hoſpitälen und allen andern milden und gottſeeligen Stifftungen, und armen Häuſern, an dero Renten, Gefällen, und Intraden, ſonder einig ihr Verſchulden, einen ſolchen hochſchädlich- und immerdar währenden Abbruch mit Verringerung des Rthl. zu thun, und mithin auch ſolchem Land- und Leut verderbenden Geſind, Gelegenheit an die Hand zu geben, bald wider dergleichen nachtheilige Verringerung der Müntzen heimtückiſch einzuſchleichen.

Alldieweilen nun für das (14.) der Fall im Müntz-Weſen, wie ſolches die Erfahrung überflüßig bezeuget, das Land, ſonderheitlich aber die Unterthanen nur ärmer, und nicht reicher macht, ſondern bey ſolcher fortfreſſender Unordnung die Herrſchafften und Obrigkeiten, gleich ihren Bürgern und Unterthanen, von Tag zu Tag an Gefällen und Einkommen abnehmen, hingegen aber an Ausgaben ſich ſtärcker angreiffen, beſchweren, und aufwärts ſteigen müſſen, wie obgedachtes Franckfurtiſches Müntz-Edict davon redet; Dannenhero einer ieden Obrigkeit von tragenden Amts halben oblieget, ſolches auf alle Weiſe und Weg zu verhindern. Quo major enim neceſſitas eſt, inquit Bodin. l. 6. de Republ. cap. 3. in princip. eò magis nummorum depravationi proſpiciendum. Cum ea res incredibile afferat univerſis ac ſingulis detrimentum. Mutatio enim pretii ac materiæ numiſmatum, cenſus etiam ac bonorum cujusque dubitationem adfert. Quo fit ut nemo quantum in bonis habeat, conſtituere poſſit. Incerta ſunt pacta conventa, quæ verſantur in ſocietatibus, tutelis, fiduciis, mandatis, rebus emptis, venditis, conductis, locatis, quibus vitæ ſocietas continetur, incerti reditus, vectigalia, tributa, denique pœnæ ipſæ ac præmia, quæ à Legibus & Judicibus irrogantur, incetra ſunt futura: Poſtremò ærarii opes, ac multa, tum in publicis, tum in privatis rebus, rationibusque dubia ac ſuſpenſa fore neceſſe eſt; So hat man ſolchem allen nach, ja Urſach über Urſach, an Seiten des geſamten Römiſchen Reichs dahin eylfertig zu trachten, damit der gute Reichs-Thaler in bonitate extrinſeca, keines Wegs erhöcht, ſondern bey ſeinen hievorigen Valor der 90. Kreutzer beſtändig gelaſſen und erhalten werden möge, ſonderbar, da ie die Noth ſo groß, auch dermahlen der Schaden ſo übermäßig nicht iſt, daß er nicht könte überwunden werden. Omnia enim prius remedia tentanda ſunt, quàm ad hoc extremum confugiatur, ut pecunia adulteretur, inquit Caſp. Klock. de Ærar. lib. 2. cap. 84. n. 26. poſt Joh. Marian. de inſtit. reg. lib. 3. cap. 8. pag. 273.

So verurſacht auch (15.) keines wegs die gegenwärtige Müntz-Confuſion der Mangel des Silbers oder deſſen Theure. Sintemahl ſo viel jenes betrifft, deſſelben aus den Indien genug zu haben, alſo, wenn ſchon in den Teutſchen Bergwercken die Ausbeut nicht ſo groß, als ſie vor hundert und mehr Jahren geweſen, ſolcher Abgang doch aus Indien, wie bekannt iſt, genugſam und überflüßig erſetzt wird.

So viel aber die Theure des Silbers belangt; So giebt der Uſus practicus zu erkennen, ich nehme gleich gerechte Reichs- oder Burgundiſche, Schweitzeriſche oder Holländiſche Thaler, oder auch ſchlechtere oder beſſere Güldner, oder auch geringhaltige Funffzehener/ Sechſer oder andere dergleichen Schied-Müntzen/ daß dennoch der in keiner Sort für eine Marck Fein-Silbers ein mehrers als höchſtens eben wieder ſoviel/ mehrmahlen aber weniger gegeben werde.

Es weiſet aber auch daß an dem Silber kein Mangel ſey/ das bisherige gantz häuffig und übermäßige Ausmüntzen der ungerechten Sorten/ Sonnenklar/ anerwogen man ja mehr denn in 50. Jahren nicht ſo viel Geld als eine Zeithero ausgemüntzt. Dadurch aber iſt ſolche Müntz-Confuſion für das (16.) neben anderen verurſacht worden/ daß man/ ob der ſehr wohl und herrlich-verfaſten heilſamen Müntz-Ordnung theils nicht der Gebühr nach/ gehalten/ ſondern mit deren Execution verlängerlich ohne gebührenden Ernſt umgegangen/ und dieſelbe von einem Tag zu dem andern verſchoben/ und theils bey gemeinen Zuſammenkunfften vorgeben und einwenden dörffen/ wie noch daß die Müntz-Ordnung/ und was iedesmahl daran verbeſſert worden/ zu halten/ ohnmöglich/ theils aber die bedacht- und verordnete Mittel/ weder durch die Obrigkeiten/ noch den Käyſerlichen Fiſcal, noch die Cräyß-ausſchreibende Fürſten oder der Cräyſſen Obriſte/ oder Directoria iemahls vollzogen/ ſondern vielmehr ſolchen heilſamen Müntz-Ordnungen/ wie ſolches der hochlöbliche Chur-Rheiniſche Cräyß ſchon in ſeinem Eingangs angezogenem Müntz-Bedencken nicht unbillig geklagt/ und es von Anno 1601. bis 1623. und auch ſeithero publicirte Müntz-Mandata überflüßig zu erkennen geben/ ohngeſcheut zuwider gehandelt/ und die Müntz-Städt/ wie es die heutige Erfahrung überflüßig bezeugt/ entweder den Juden verliehen/ oder aber andere eigennützig- und vortheilhafftige Leute/ nach ihrem eignen hochſchädlichen Willen und Belieben/ darinnen Kipperen und Wipperen laſſen;

Dannenhero hat man um ſo mehrers höchſt-erhebliche Urſach/ einig und allein dahin zu trachten/ und zu arbeiten/ damit die verhandene ſtattliche/ und/ wenn man die Sach aus dem Fundament erwegen/ und den eingebildeten Privat-Nutzen nicht præponderiren/ und vorziehen laſſen will/ zu practiciren gar wohl mögliche Müntz-Ordnung mit Eyfer und Ernſt ad Effectum gebracht/ und alsdenn auch tapffer darob gehalten werden möge/ ſonderbar dieweilen die hiebevorige und ietztmahlige Unterlaſſung ſolcher Execution augenſcheinlich gezeigt/ daß der von vielen eingebildete groſſe Gewinn und Vortheil nichts ſey/ ſondern wie in erſtberührtem Chur-Rheiniſchen Müntz-Bedencken Grund-mäßig angeführt iſt/ gerad im Gegenſpiel/ Herren und Unterthanen/ und deroſelben Einkommen und Vermögen/ hierdurch verzehrt/ und alles/ alſo vertheurt/ und in Auffſatz getrieben werde/ daß mehrentheils Herrſchafften/ bey ihren Rentereyen und Cammer-Gefällen/ weniger nicht als deroſelben arme Unterthanen/ und iedermänniglich vermercken kan/ was man vor Nutzen damit geſchafft/ und ins künfftige/ wo der Sache nicht in Zeit ſolte vorgebaut werden/ vor Beſchwerungen dahero noch ferner zu gewarten habe; Ja wie es in einigen vornehmen Handels-Städten die noch gantz friſche Exempel genugſam an den Tag legen/ ſo gerathen ſolche Land- und Leut-verderbende Kipperer und Wucherer ſelber/ ehe man es faſt vermuthet/ und einbilden kan/ durch GOttes gerechte Straff/ in die äuſſerſte Armuth und Ruin.

Denn/ wenn ſolche Execution und Feſthaltung unterbleibt/ und nicht geſchicht/ als welches das einige und zulänglichſte Mittel/ eine gute und gerechte Müntz zu erhalten; So wird auch in das künfftige dergleichen Confuſion nicht verhütet werden können/ man verändere gleich den guten Reichs-Thaler um 6. Kr. in bonitate extrinſeca oder intrinſeca, indeme ſich immerdar eigennützige Leut finden werden/ welche alsdenn zu Erhaltung ihres verlangenden unziemlichen Gewinns/ denſelben noch mehreres verringern und verminderen werden/ als welches man anfänglich/ bey zurückbleibender Execution, wie es dieſe Zeiten über genugſam erwieſen/ nicht/ ſondern alsdenn erſt vermerckt/ wenn das Malum gar zu weit überhand genommen.

Aus eben dieſen fundamentis & rationibus, aber ergiebet ſich auch (17.) von ſelbſten/ daß keines Weges zu Ringerung des Reichsthalers in bonitate intrinſeca zu rathen ſey. Denn/ wenn demſelben gleich nur 6. Kr. abgenommen/ und deſſen Fuß nach dem Burgundiſch- und Holländiſchen Thaler eingerichtet würde/ ſo müſſen doch gleich/ wie bey der Erhöhung ad 96. Kr. alle Schied-Müntz/ und in ſpecie die Sechſer/ Batzen/ Groſchen/ halbe Batzen/ Kreutzer/ und andere verringert/ die noch verhandene wenige gute aber/ ſollen ſie anderſt nicht allenthalben aufgekippt/ und in den Tiegel gerathen/ und etwas erhöht werden. Derjenige/ welcher bishero 900. fl. Beſoldung gehabt/ würde auch jährlich in effectu 60. fl. weniger/ und alſo nur 840. fl. ingleichem/ der einem anderen in guter und gerechter Reichs-Währung 1500. fl. dargeliehen/ an dem Capital künfftig in effectu 100. fl. weniger/ und auch an dem jährlichen Intereſſe der 75. Gulden effectivè nur 70. Gulden erhalten/ weil einmahl nicht geſagt werden kan/ daß ein ſchlechter und in valore intrinſeco um einen gantzen Batzen geringerter Gulden eben ſo gut/ und eben ſo viel/ mit demſelben/ als mit einem/ welcher ſolchen Batzen noch würcklich in ſich hat/ zu erhandeln ſeye/ geſtalten denn ſchon mehrmahlen angeführet worden/ daß die Steiger- und Verringerung des Gelds alle Feilſchafften theurer und nicht wohlfeiler mache. Welches denn auch bereits vor hundert und etliche dreyßig Jahren der obangezogene Joh. Virdungius in d. Epiſt. nuncup. an den Tag gegeben und wahr zu ſeyn befunden, in dem er allda ſetzet, quod hodiè, cùm in tantum à modo diſcedatur, vilioresque cudantur nummi, planè neceſſe ſit, alimenta, mercesque adeo omnes pretio ſuo accreſcere.

Und ob es gleich (18.) ſcheint/ daß man durch die Verringerung des Reichs-Thalers zu 6. Kreutzer die Conformität mit Burgund/ Holland und Schweitzer-Land erhalten/ und damit zugleich auch in denen Commerciis deſto beſſer fortkommen könte/ ſonderbar/ weil die Thaler ſelbiger Landen ſchon von geraumer Zeit hero in dem gantzen Reich üblich und gangbar/ ſo beruhet doch ſolches nur auf einer Einbildung/ welche in effectu nichts iſt. Denn es iſt doch dieſe Conformität unter ſolchen Landen in Ausmüntzung des Thalers ſelber nicht/ indem die in Anno 1676. zu Regenſpurg von dem General-Müntz-Wardeinen der im Müntz-Weſen correſpondirenden höchlöblichen Fränckiſch/ Bäyeriſch- und Schwäbiſchen Cräyſſen gemachte Prob und Ausrechnung auf das allerdeutlichſte zu erkennen giebt/ daß die Burgundiſche Thaler theils 13. Loth 12. Gran/ theils 13. Loth 13. Gran/ theils aber 13. Loth 15. Gran/ die Holländiſche und andere Niederländiſche Provincien aber theils 12. Loth 14. Gran/ theils 13. Loth 15. Gran/ und theils 14. Loth/ und denn die Schweitzeriſche theils 13. Loth/ theils aber 13. Loth und 16. Gran Fein-Silber in ſich haben/ und denn ſolcher Geſtalt in dem Korn/ als auch in dem Schrot und Gewicht einander gantz ungleich ſeyn. Im übrigen aber/ ſo gehen ja die Commercien eben ſo ſtarck in Franckreich und Polen/ alſo/ daß/ wenn man gleich mit Burgund und Holland/ und den Schweitzern in eine Conformität gerathen könte/ ſelbige doch noch bey dieſen beyden Königreichen ermangelte. Weil iedoch in alle dieſe Königreiche und Länder bishero die Commercia getrieben werden können/ auch bekannt iſt/ daß in dem Amſterdamiſchen und Hamburgiſchen Banco noch bis auf gegenwärtige Stund alle Bezahlungen nicht nach gedachten/ geringhaltigen Thalern/ ſondern nach dem alten Reichs-Thaler gerechnet und verfügt werden/ ſo hat man um ſo weniger Urſach an Seiten des Reichs weder in bonitate intrinſeca oder extrinſeca von dem alten Fuß des Reichs-Thalers abzuweichen.

Und/ obgleich bey denen Kauffleuten bishero die allermeiſten Rechnungen nach dem Burgund- und Holländiſchen Thl. zu 90. Kr. formirt worden/ weil ſelbige iedoch des Rechnens ohne dem gewohnt/ und eine geraume Zeit hero zu möglichſter Abwendung alles Schadens den Lagio auf die Müntz ſchlagen und rechnen müſſen/ der aber durch Reintroducirung des guten Rthl. gäntzlich fallen/ und aufgehebt/ oder doch nach Gelegenheit der Zeit und Läufften auf ein gar geringes gerichtet wird; ſo werden ſie ſonder einige ſonderbare Beſchwerde ſolches auch wieder ändern können, welches denn der Mühe um ſo mehrers werth/ indeme die Commercia und Handelſchafften dadurch nicht verſchlimmert/ und ſchlechter gemacht/ ſondern vermehrt und verbeſſert werden.

Obwohlen nun auch für das (19.) von einigen der Abfall und ietzige groſſe Unkoſten der Bergwercke vorgeſchützt/ und damit behauptet werden will/ daß nicht möglich ſey/ bey ſothaner Beſchaffenheit/ nach dem alten Müntz-Edict auszumüntzen; ſo iſt iedoch leicht darauf zu antworten. Denn/ wenn die Unkoſten den Ertrag und die Ausbeut dergeſtalt überſteigen/ daß für ein Marck fein Silber heraus zu bringen/ 17. oder 18. Loth Silber an guten Geld dargeſchoſſen werden müſſen; ſo iſt/ nach Herrn Pauli Welſers in ſeinem geſchriebenen ſtattlichen Müntz-Bedencken Meinung/ rathſamer/ ſolche Bergwerck/ wie das Fürſtliche Haus Würtenberg im Chriſtophs-Thal gethan/ eingehen zu laſſen. Maſſen es denn eben ſo viel iſt/ als wenn einer einen Schatz von 1000. fl. zu finden wüſte/ welcher aber hervor zu bringen 1200. fl. koſten würde. Denn er wird viel ſicherer und beſſer handeln/ wenn er die 1200. fl. behält/ und den Schatz gleichwohl an ſeinem Ort unausgegraben liegen läſt.

Wenn aber auch zum (20.) die Erhöh- und Verringerung des guten Reichs-Thalers nur als ein Proviſional-Mittel auf etliche wenige Jahr/ um der armen Unterthanen den Schaden dadurch etwas leicht- und erträglicher zu machen/ ergriffen werden ſolte; ſo fragt ſichs nicht unbillig/ ob auch der Mühe werth ſey/ um einer ſolchen geringen Zeit willen/ alle grobe Sorten und Schied-Müntzen/ ſchlecht- und geringhaltiger zu machen/ auch alle Güld- und Gefäll-Bücher zu verändern/ und denn ſolches alles/ da man es den Unterthanen kaum in den Kopff gebracht/ wiederum aufzuheben/ und in den vorigen alten Stand zu richten/ und bey den armen Unterthanen neue Querelas und Beſchwerden zu verurſachen? Es iſt zumahlen auch und zum (21.) dieſes nicht auſſer acht zu laſſen/ wenn der Kipperey auf einmahl nicht völlig geſteuert/ ſondern derſelben vermittelſt eines vermeinten Proviſional-Mittels/ damit gedachter maſſen der Schaden den armen Unterthanen auf einmahl nicht gar zu beſchwerlich falle/ noch in etwas Lufft gelaſſen wird/ daß/ alsdenn die Finanzer und Kipperer viel beqvemer und ſtattlichere Gelegenheit haben, wieder allgemach ihre hochſchädliche Kipperey einzuſchleichen, und mit Steigerung der guten Sorten oder Verringerung derſelben, an dem innerlichen Halt Land und Leut auf das neue in unermäßlichen Schaden zu ſtürtzen, und das Haupt-Remedium alsdenn noch ſchwerer zu machen. Denn es iſt einmahl an dem, daß durch ſolche Proviſional-Media in dem Müntz-Weſen gantz nichts gerichtet, ſondern übel nur noch ärger gemacht wird, wie es die einfältige Exempel von Anno 1601. bis 1623. genugſam und überflüßig bezeugen. Dahero denn auch die ſämmtliche Herren, Herren Churfürſten am Rhein, in ihrem Anno 1609. im Martio publicirten Müntz-Edict, §. Wenn wir. Herkommen, laſſen: Sie hätten ihren Landſchafften und iedermänniglich erträglicher zu ſeyn ermeſſen, ein-vor allemahl etwas zu erdulden, als immerdar in Ohngewißheit und ſtätigem Verluſt begriffen und verfangen zu ſeyn. Und iſt es auch nach vernünfftigem Einrathen Herrn Geitzkoflers in ſeinem Müntz-Bedencken, §. Dabey aber ꝛc. viel beſſer auf einmahl ein übriges zu thun, als ſtets in der Confuſion, und von Tag zu Tag wachſenden Schaden zu ſtecken, weilen ohne das dem gemeinen Sprichwort nach deſperati morbi cauteriata remedia erfordern. Mit welchem denn die Stadt Straßburg in ihrer obangezogenen Müntz-Ordnung gar ſtattlich überein ſtimmt, indeme ſie in §. Wie wir nun ꝛc. herkommen läſt, die klare Erfahrung im Elſaß und andern Landen habe genugſam bewieſen und gezeiget, daß bey dem unvollkommenen Geld-Abſetzen zu keinem beſtändigen Tax oder wohlfeileren Kauffen zu gelangen, ja daß nur alles ie mehr und mehr geſteigert, der Theurung weiterer Vorſchub gegeben, und alle Contrahenten irre gemacht worden. Da hingegen, ſo man einsmahls und auf einen Sprung mit der Müntz hinab geruckt, ſich ein ieder verſichert halten könne, daß im Kauffen und Verkauffen, ohne der Käyſerlichen Majeſtät, unſers allergnädigſten Herrn, und des Reichs künfftige allgemeine Devalvation, nicht leichtlich beſſere, als die damahlige Gulden zu bekommen ſeyn werden.

Daß aber auch und für das (22.) die ermangelnde Univerſal-Conformität in dem Mün-Weſen von ſolcher Erheblichkeit, als man ſich dermahlen bey nahe durchgehends einbilden, und dahero auch den Kipper-Weſen an vielen Orten die Stang damit gehalten werden will, gar nicht ſey; Dem ungerechten Geld noch ferner den Lauff zu laſſen, oder aber den Reichs-Thaler in bonitate extrinſeca, oder intrinſeca zu verringern, hat Herr Matthäus Welſer, geweſener Reichs-Pfenning-Meiſter, in ſeinem Anno 1607. aufgeſetzten Müntz-Bedencken deutlich genug endeckt, indem er nachfolgender Geſtalt davon handelt: Diejenige, ſagt er, ſo an den Schweitzer-Lothring-Polniſch-und Niederländiſchen Gräntzen ſitzen, haben iederzeit ſich beſchwert, daß ſie auf denen Reichs-Müntz-Edicten nicht halten können, weil ſolche ihre Nachbarn denſelben ſich nicht unterwerffen. Es iſt aber dieſe ihre Ausrede gantz unerheblich. Denn da dieſes Argument gelten ſolte, würde in optima conſequentia folgen, daß kein Land oder Provinz des H. Reichs darauf halten könte. Als zu einem Exempel: Kan das Elſaß wegen der Schweitzer-und Lothringiſchen Nachbarſchafft nicht, ſo kan die Marggrafſchafft Baden auch nicht, und förders gleich ſo wenig das Land zu Würtenberg, darnach das Oberland zu Schwaben und Bäyern. Und dieſes iſt ſo greifflich, daß es keiner weitern Ausführung bedarff. Jedoch zum Uberfluß, fähret er fort, und abermahls zum Exempel, iſt zu wiſſen, wenn aus Schweitz Geld in das Elſaß kommt, ob ſolches um Waaren oder Geld dahin geſchickt werde. Iſts um Waaren, ſo iſt an ihm ſelbſt die höchſte Billigkeit, können und ſollen auch diejenige, ſo einkauffen wollen, dahin angehalten werden, damit ſie ſolch Geld bringen, welches der Reichs-Ordnung gemäß. Wolten ſie denn ander Geld damit ein- und aufwechſeln, wie leider! nur zu viel geſchicht, ſoll ihnen daſſelbe nicht allein nicht geſtattet, ſondern ſie, und wer mit ihnen ſolcher Geſtalt contrahirt, ernſtlich darum geſtrafft werden, daraus iſt denn zu ſchlieſſen, concludirt er, daß die Vergleichung mit Schweitz, Lothringen, Burgund ꝛc. im Müntz-Weſen davon ſo offt berathſchlagt, und nie nichts ins Werck gerichtet worden, ſo hoch nicht vonnöthen, daß man darum gute Ordnung im Reich zu machen, und zu unterhalten, unterlaſſen ſolle. Weil aber, welches diß Orts noch beygefügt wird, überflüßig bekannt, daß die pretia rerum meiſt nach der Güte des Gelds regulirt werden, wenn nicht andere Accidentia deren Theur- und Erhöhung verurſachen; So iſt ohnſchwer zu ermeſſen, wenn ein und anderer benachbarter Stand lieber das ungerechte- und gerinhaltige Geld behalten will, daß er darum nicht ſcheel ſehen werde, wenn man ſeinen Unterthanen die Victualien um gut Geld in ſeinem eignen Land abkaufft, als die auch allem Vermuthen nach, ſelbige, reſpectu des ſonſt im Land habenden ſchlimmen Gelds, wohlfeiler geben werden. Verkauffen aber ſolche Unterthanen ihre Victualien bey demjenigen, in deſſen Territorio nichts als gut Geld gangbar iſt, ſo kan er ſich eben ſo wenig darob beſchweren, wenn denſelben gute Sorten dafür geliefert worden. Oder wollen ſie etwas darinnen erkauffen, ſo iſt obgedachter maſſen billig/ daß ſie Geld mitbringen/ welches im Land gäng und gäb iſt.

In gleichmäßiger Welſeriſcher Meynung aber iſt ſchon zuvor der geſamte hochlöbliche Schwäbiſche Cräyß in ſeinem zu Ulm den 6. Septembr. Anno 1601. abgefaſten Müntz-Bedencken geſtanden/ alldieweil derſelbe in §. Und obwohl gleich aber ꝛc. herkommen läſt/ daß dieſe und dergleichen (die Conformität nehmlich betreffende) Einwendungen/ mehr als vermeinte nichtige Prætextus nicht angeſehen/ vielweniger in Fiſcaliſchen Proceſſen/als erheblich admittirt/ ſondern deren und dergleichen ohnerachtet/ mit Fortſetzung einhelliger durchgehenden Müntz-Ordnung geſtracks verfahren/ und ſich hierinnen die benachbarte Land-Provinzen eben ſo wenig irren oder hindern laſſen/ als wenn dieſelbe in Aufrichtung ihrer Ordnung- und Statuten/ auf das Reich oder andere ihre Nachbarn nicht Achtung geben: Denn/ wenn es die Meynung haben ſolte/ daß ie ein Provinz, ja Reich und gantze Nation, mit der andern verglichen/ und ohne ſolches keine beſtändige Ordnung angericht werden könte/ würde daraus erfolgen/ daß in der gantzen Welt/ oder doch in gantz Europa/ diß Orts eine einhellige Gleichheit gehalten werden müſte/ quod, ſecundum veriſſimam ipſius opinionem, & impoſſibile, & aſſerere abſurdum eſt.

So begegnet auch ſolchem vermeintem Einwurff/ Herr Geitzkoffler in ſeinem obangezogenen Müntz-Bedencken/ §. Weilen auch ꝛc. gantz ſtattlich inferirend: Weil kein Cräyß oder Stand im Reich ſey/ der nicht mit einem andern benachbart/ ſo würde ſich dieſes Werck/ wenn ja einer auf den andern ſehen wolte/ in infinitum und letztlich dahin erſtrecken/ daß die Müntz-Ordnung nimmermehr vollzogen werden könte. Wie beſchwer- und verderblich zu geſchweigen/ wie ſchimpfflich es den Reichs-Ständen bey der gantzen Welt ſeyn würde/ daß ſie eine hochnothwendige/ insgemein heilſame Ordnung aufgericht/ die ſie zu exequiren nicht vermöchten/ das hab ein ieder bey ſich ſelbſt leicht zu berechnen. Und mit dieſem ſtimmt auch der hochlöbliche Rheiniſche Cräyß in ſeinem mehrmahls angezogenem Müntz-Bedencken überein/ indem allda in §. Zum neundten/ ꝛc. herkommt/ daß/wenn die Conformität mit den Königreichen/ benachbarten Fürſtenthumen/ und ſonderlich der Nieder-Burgundiſchen Landen nicht zu erhalten/das Reich billig nicht auf andere Landſchafften zu ſehen/ ſondern ob ſeinen eigenen Ordnungen und derſelben Vollſtreckung zu halten.

Was nun zum (23.) gegen ausländiſche Königreich und Provincien zu conſideriren/ das kan im Römiſchen Reich ſelber eben ſo wohl geſchehen/ und practicirt werden/ wie ſolches Anno 1623. überflüßig wahrgenommen worden. Denn/obwohlen bey der damahligen weit gröſſeren Müntz-Confuſion, als die gegenwärtige iſt/die drey Obere im Müntz-Weſen correſpondirende hochlöbliche Fränckiſche/ Bäyeriſche und Schwäbiſche Cräyſſe/ einig und allein den Anfang an der Müntz-Devalvation gemacht/ auch ſo wohl die Käyſerliche Majeſtät/ als andere Churfürſten/ Fürſten und Stände/ anfänglich ſolchem Exempel zu folgen für ſehr ſchwer und bedencklich gehalten/ ſo hat doch hernach die bey ihnen ie länger ie mehr zugenommene Confuſion, und darauf erfolgte Theurung, auch Schmäler- und Hemmung aller Commercien/ ſie und andere genöthigt und gezwungen/ ſich zur Nachfolg zu verſtehen/ und zur Conformität zu beqvemen/ alſo daß/ längſt innerhalb einer halben Jahrs-Friſt/ als beſagte drey hochlöblichen Cräyſſe tapffer und unausgeſetzt beyſammen gehalten/ und ſich obangeregte Schein-Rationes auf keine Weiſe und Weg davon abhalten laſſen/ in dem gantzen Reich alles zu einer gleichförmigen Ordnung und Execution gebracht worden. Geſtalten denn auch dieſe Aſſertion der obangeregte Geitzkoffler in denen vorhergehenden §§. Seines Bedenckens/ gar ſtattlich beleuchtet/ und zwar theils mit denen Italiäniſchen Fürſten und Herrſchafften/ welche doch keine Bergwerck haben/ theils aber mit dem hochlöblichen Ober-Sächſiſchen Cräyß/ als der einig und allein die Meißniſche dem Müntz-Edict faſt gleiche Währung gar lang erhalten/ unangeſehen aller Diſcordanzien/ ſo bey anderen hinter- und vor ihnen/ ſo wohl in denen Cräyſſen des Reichs/ als denen Cronen/ Polen/ Böhmen und Niederlanden eingeriſſen. Woraus denn auch erſcheinet/ daß ſich nicht nur theoreticè alſo davon reden laſſe/ ſondern auch die Erfahrenheit ſelber das allerdeutlichſte zu erkennen gebe/ daß auf die alte und heilſame Müntz-Ordnung wieder zu kommen und zu gelangen/ gantz keine Unmöglichkeit ſey/ wenn man nur das Werck mit tapfferer Reſolution angreiffen/ und die einig und allein denen Land- und Leut-verderbenden Kipperern und Finanzern die Stang-haltende unbegründte Schein-Rationes bey Seit ſetzen will. Allermaſſen eben deßwegen beſagter Herr Geitzkoffler/nachdem er die berührte Exempla angezogen/ exclamirt/ wenn dieſes von ſelbigen beſchehen/ warum ſoltens denn die andere/ wenn nur die Execution mit Ernſt geſchicht/ nicht auch thun können?

Es iſt aber und für das (24.) GOtt ſey Danck/ nunmehr an deme/ daß bey dem noch fürwährenden hochpreißlichen Reichs-Convent zu Regenſpurg bereits den 22. Junii, und 21. Octobris, Anno 1680. geſchloſſen worden/ daß der gute

Reichs-Thaler bey ſeinem alten in denen heilſamen Müntz-Conſtitutionibus geſetzt- und enthaltenen alten inner- und äuſſerlichen Valor, und alſo bey 90. Kr. unverändert gelaſſen werden ſolle. Geſtalten denn auch ſolch wiederholtes Reichs-Gutachten nicht nur von der Käyſerlichen Majeſtät, in Krafft eines den 12. Nov. berührten Jahrs, ad publicam Dictaturam gekommenen Käyſerlichen Commiſſions-Decrets, allergnädigſt approbirt und confirmirt, und zumahlen von hochbeſagtem Reichs-Convent ſelber den 16. Martii des 1682. Jahrs, das drittemahl reiterirt, ſondern auch bey denen zu Regenſpurg im Julio, und denn zu Augſpurg im Novembri vorgedachten 1680. Jahrs von denen im Müntz-Weſen correſpondirenden dreyen hochlöblichen Fränckiſchen, Bäyeriſchen und Schwäbiſchen Cräyſſen beliebt worden, daß, nachdeme die heilſame Reichs-Satzungen pro cynoſura & regula billig zu halten, und die vielfältige Erfahrung gezeiget, wie ſchädlich der Urſprung hiervon iederzeit, abſonderlich aber ſeit An. 1582. bis 1611. geweſen, da man von Jahr zu Jahren den Thaler extrinſecè, und endlich bis auf 10. fl. zu des gemeinen Weſens höchſter, und noch bis auf dieſe Stund empfindlicher Violation, erſteigert, kein ſicherers und zulänglicheres Mittel zu ergreiffen ſeyn werde. Denn in viâ regiâ & rectâ conſtitutionum imperialium & circularium zu beſtehen, und den alt-Reichs-üblichen Valor der 90. Kr. noch ferner und fürterhin beſtändig beyzuhalten, und darnach alle andere grobe und geringere Reichs- ſamt den Schied-Müntzen zu reguliren. Und bedarff es alſo aller dieſer, und noch mehrern Rationum, welche zu Beſteiffung dieſes Reichs- und Cräyß-Schluſſes beygebracht werden könten, weiter nicht, ſondern wird einig und allein an deme liegen, daß ſolche ſchon ſo offt und mannigfältig mit groſſen Bedacht und ſufficientiſſima cauſæ cognitione gefaſt- und gemachte heilſam- und ſtattliche Verordnung und Conſtitution, ſonder Vornehmung einig andern Romedii proviſionalis, als welche, obangeführter maſſen, niemahlen ohne empfindlichen Schaden in dem Müntz-Weſen practicirt und werckſtellig gemacht worden, ſondern nur aus einem Schaden zween, drey und mehr verurſacht, und zu allerhand ſchädlichen Zänckereyen und Zwytrachten, Diſputationibus und Differentiis ſowohl zwiſchen denen Unterthanen allein, als auch zwiſchen denſelben und denen Herrſchafften, ja zu der alten und vorigen Müntz-Confuſion ſelber, welche man doch dadurch zu vertreiben ſich einbildet, den Weg notoriè gebahnt haben, vermittelſt Käyſerlicher allerhöchſter Autorität und einmüthiger tapfferer Zuſammenſetzung Churfürſten, Fürſten und Ständen, zu würcklicher Execution gebracht werde. Denn ohne dieſe, haben die Geſetze, wie Herr Paulus Welſer in obangezogenem ſeinem Müntz-Bedencken redet, ihre Würckung ſo wenig, als die Räder in einer Uhr, wenn weder die Gewicht, noch Feder aufgezogen werden. Et pro radicibus tollendo tàm diuturno, inextricabili & pernitioſiſſimo rei nummariæ abuſu, injuſtiſſimaque cauponatione monetaria, qua tota Germania afflicta, & adhuc affligitur, magiſtratus & ſubditi cum commoda tantum pravorum Conſultorum, perjurorum monetariorum, frandulentorum nummulariorum, perverſiſſimorum Judæorum aliâque leviſſimâ hominum fecę premuntur, nullum ſalutarius & expeditius remedium eſt, inquit Johann. Kizel. de jur. Monet. claſſ. 5. quæſt. 2. ſect. 3. n. 64. quàm ſalutares, magnâque ſolertiâ collectas & ſancitas conſtitutiones Imperii, quales per abuſum iſtum minimè tolli potuerunt, non amplius pati eſſe eluſorias, ſed eaſdem adverſus violatores eorundem debitæ executioni mandati, cùm parum ſit jure condere, niſi ſit, qui eadem tueatur, & executioni mandet. Und, wenn auch dieſe Execution nicht zugleich und miteinander geſchicht, ſo hat derjenige, welcher ſelbige unterläſt, nichts anders zu gewarten, als daß ihme und ſeinen Land und Leuten alsdenn von allen Enden und Orten her, die ungerechte Sorten, wie es der Augenſchein hie und da klar ausweiſet, noch mehrers und häuffiger über den Hals geſchoben werden, und mithin Sein und der Seinigen Schaden mercklich vermehrt und vergröſſert wird.

Solche ſo hochnöthig- und hochnützliche Execution aber, kan conſideratis conſiderandis, beſſer auch mehrer und ſtattlicher nicht befördert und zu wegen gebracht werden, als wenn man an Seiten Ihrer Käyſerlichen Majeſtät, auch aller Churfürſten, Fürſten und Ständen, ſonderlich aber derjenigen, welche mit dem Müntz-Regali, und herrlichen Silber-Bergwercken begabt, eine tapffere Reſolution faſſen würde, bey denen in den Reichs-Cräyſſen angeordneten ordinari Müntz-Städten, eine zulängliche, ſehr groſſe und anſehnliche Summ, allerhand guter und gerechter grober Müntz-Sorten, auf das ſchleunigſt, als immer möglich, aus denen allzuringhaltigen und ungerechten auf den eigentlichen rechten Werth zuvor abgewürdigten Sorten und anderm Silber ausmüntzen zu laſſen, damit in allen und ieden ſolchen approbirten Müntz-Städten genugſame und beqveme Gelegenheit zum Auswechſeln, bis zu völliger Austilgung ſolcher denen Reichs-Müntz-Ordnungen ungemaſſen Sorten, vorhanden wäre, und widrigenfalls Handel und Wandel nicht geſperrt oder gehemmt würde. Geſtalten denn bey vielen hie und da eine Zeithero nach einander gehaltenen Müntz-Probations-Conventen wahrhafft zu ſeyn befunden worden, daß die Unterlaß- und Unterbleibung dieſer Anſtalt alle dergleichen heilſame, und gemeinnützige Müntz-Schlüſſe wider zurück getrieben, und in das Stecken gebracht haben.

Jedoch wird durch dieſes einfältige Bedencken beſſer und mehrers gegründeter Meynung keines wegs vorgegriffen, ſondern alles mehrers erleuchtetem Verſtand und Judicio billig auch gern und willig überlaſſen.

CCXLVII.

Bedencken, was das aus Müntzen geringhaltiger und Reichs-Schrot und Korn ohngemäſſer Müntz-Sorten, und die Müntz-Kipperey eigentlich ſey, und worinn und was geſtalten ſelbige heutiges Tages am meiſten geübet werde, und wie deroſelben in einem und dem andern, nach dem Innhalt der heilſamen Müntz-Ordnungen, und andern ſtattlichen Reichs-Conſtitutionibus, mit Ernſt, Eyfer und Nachdruck zu ſteuren, zu wehren und zu begegnen, de Anno 1684.

D. T. O. M. A.

BEkannt iſt, daß der weyland hochlöbliche theure Fürſt, und tapffere Held, Landgraf Philipp zu Heſſen ꝛc. Chriſtſeeligſter Gedächtniß, habe pflegen zu ſagen: Man ſolle einen Fürſten kennen bey reiner Straſſen, guter Müntz, und Haltung beſchehener Zuſag. Nun wird nicht gezweifelt, es werde kein einiger Stand den heiligen Römiſchen Reichs ſeyn, er ſey auch gleich ſo hoch oder ſo gering und nieder als er immer wolle, welcher dieſem preißwürdigen Fürſten nicht durchgehends wird Recht geben wollen. Doch exclamirt der in dem Müntz-Weſen weyland wohlerfahrne, hochberühmte Nürnbergiſche Raths-Conſulent, Herr Doctor Tobias Oelhafen, beatæ memoriæ, am Ende ſeiner andern Oration, de rei monet. ſtatu corruptiſſimo nicht ohne Urſach: Utinam hæc eadem verba in omnium Principum ac Magiſtratuum Palatiis & domibus inciſa, aureis litteris, legerentur, imò ipſorum animis penitus impreſſa atque inuſta, ſubindè eos expergefacerent, ſuique officii commonerent. Profectò, ſi hoc fieret, pergit ibidem, ac ſerio exemplo cæteros adhortarentur; tum reliquos transgreſſores legum ſanctionibus, ſeverisque animadverſionibus, in officio continerent, non ſolum rei monetariæ mox in meliorum ſtatum redigendæ ſpes erit, ſed & aurei, ut ſic dicam, argenteive ſeculi poſt redituri. Vid. quoque das Bedencken über das Müntz-Unweſen der Theol. Facultät zu Jena. Cap. 4. §. Wider ihrer 4. Indem nun gegenwärtiger Zeit bey nahe alle gute und gerechte Reichs-Schrot und Korn-gemäſſe Geld-Sorten, ſowohl an Gold als Silber ſich verlohren, und meiſtentheils von dem Land- und Leut-verderblichen höchſtſchädlichen Kipper- und Juden-Geſind, allen ſchon ſo offt reiterirten heilſamen und höchſtnützlichen Reichs-Conſtitutionibus, Müntz-Ordnungen, und ſowohl Käyſerl. als gantzer Reichs-Cräyſſen öffentlich publicirt- und aller Orten angeſchlagenen Müntz-Edictis ſchnurſtracks zu entgegen, in den Tiegel geworffen, und hernach theils auf gerechten Müntz-Städten, theils aber auf bekannten ungerechten Hecken-Müntzen, in gantz ringhaltige Sorten verwandelt worden; alſo, daß nunmehr das gantze Römiſche Reich an allen Enden und Orten damit über und über angefüllt iſt; So ſolle billig auch ein ieder Stand des Reichs, er habe gleich das Müntz-Regale oder nicht, cum cura rei nummariæ inter firmiſſima concordiæ civilis, & fortiſſima Reipubl. munimenta referatur,

Teſte Bodin. lib. 6. de Republ. cap. 3. in pr.
Kitzel. de jur. monet. claſſ. 1. theorem 3. lit. f. Juſt. Sinold. cognom. Schutz vol. 2.
Colleg. Jur. Publ. diſput. 9 theſ. 6. lit. B.

mit aller äuſſerſten Kräfften, Sorgen, Gedancken und Vermögen, dahin helffen trachten und allaboriren, damit dieſem monetario monſtro, und ſo unrecht- als höchſtſchädlichen, alle Commercien und Einkünfften bis auf den äuſſerſten Grad zu Grund richtenden Kipper-Unweſen kräfftiglich und aus dem Grund geſteurt und gewehrt, denen des Feurs und andern hohen Leibs- und Lebens-Straffen würdigen Kipper- und Wipperern, auch der Weg zu fernerer Kipperey und verdammlichen Wucher hauptſächlich abgeſchnitten, und das ſo erbärglich verwirrt- und zerrüttete Müntz-Weſen wiederum zu völligem guten, auch gerecht, und männiglich vorträglichem Stand, und alſo Eingangs berührtes tapffer- und großmüthiges Hochfürſtl. Heßiſches Symbolum, ſo viel dieſe Materie betrifft, zu dem Effect und der Execution gebracht werden möge.

Gründlich aber, und mit allerhand ſtattlichen Zeugniſſen vorzuſtellen, was das ſchlecht und geringhaltige Ausmüntzen, und andere Kipperey für ein Land- und Leut-verderbliches ſchändliches Laſter und monſtrum ſey, ſo nennt Käyſer Leo im Anfang ſeiner 52. Novell, ſelbiges einen morbum & tabem Reipubl. eine rechte Dörr- und Schwindſucht, oder ein täglich mehrers Abnehmen und Ausdorren des gemeinen Weſens, Boleslaus der fromme König in Böhmen.

Teſte Reinking. de retract. conſanguin. quæſt. 6. n. 277. & Marquard. Freher. in not. ad Nicol Oreſmii tractat. de Origin. jur. & mutat. monet.

ſagt vor ſeinem End zu ſeinem Sohn, auch Boleslaus genannt: Es ſey keine Kriegs=Gewalt, kein Feindes=Noth, kein Peſt= oder Sterbens=Läufft, kein Feuer, keine Plünderung, die dem gemeinen Nutzen, und dem Volck GOttes mehr ſchade, als die viele Veränderungen und Verwirrungen der Müntzen, die mache aus Lands=Verweſern anders nichts als Lands=Verwüſter. Käyſer Matthias glorwürdigſter Gedächtniß, nennt in ſeinem Anno 1617. in das Reich publicirten Müntz=und Pœnal-Mandat, dieſes Ubel einen offenbaren Diebſtahl, ſo wider das allgemeine Land und publicum bonum frech im Schwang gehe. Churfürſt Georg Wilhelm, Marggraf zu Brandenburg, ſchreibt in ſeinem Anno 1621. renovirten Müntz=Edict, die Kipperey und Geld=Handlung, daß ſie ſey ärger, als einiger Raub oder Diebſtahl, und entſpringe alles Unheil daraus. Nicol. Oreſmius; quondam Epiſcopus Lexovienſis, ſagt in d. tract. cap. 16. Si Italici ſeu Romani mutationes monetarum fecerunt, ſicut videtur ex quadam prava moneta veteri, quæ quandoque reperitur in campis, hoc fuit forte una de cauſis, quare eorum nobile dominium devenit ad nihilum. Sic igitur patet, veluti idem concludit, quod iſtæ mutationes tam malæ ſunt, quod de natura ſua non ſunt aliquatenus permittendæ. So zeigt er auch in princ. cap. 17. quod nimis turpe, & nimis deteſtabile ſit Principi, fraudem committere, monetam falſificare, aurum vocare, quod non eſt aurum, & libram, quod non eſt libra. Et in cap. 12. inquit, quam ſit iniquum, & quam deteſtabile, præcipue in Principe, ſub ejus ſigno pondus monetæ minuere, quis ſufficeret explicare? Joh. Kitzel. d. in tract. de jur. monet claſſ. 5. ſect. 2. quæſt. 2. zeiget n. 3. gantz evidenter und Sonnenklar, injuſtam & fraudulentam cauponationem monetarum Regibus; Principibus & Superioribus jus monetæ habentibus, & depravatas monetas conflari curantibus, aut injuſtas & ſubitaneas probarum monetarum mutationes ſuſcipientibus, nullatenus prodeſſe, ſed in ipſorummet damnum & pernitiem redundare. Und num. 4. ibid. fährt er ferner fort, dicendo: Rempublicam, regionem ſeu civitatem, in qua juſtitia & proba pecunia ſeu nummi juſti ponderis, valoris & probæ ſpecie exulant, eam & exteros & ſubditos deſerere, omniaque commercia, ſine quibus vita & ſocietas hominum conſtare nequit, ceſſare incipere. Arumæus vol. 5., diſcurſ. de de Jur. Publ. 1. cap. 19. in pr. affirmirt, veriſſimum eſſe, quod de mutatione & deterioratione monetarum ſapiens dixit antiquitas: territoria nempe & pecuniam decreſcere intus, quando tituli & nummi creſcunt extus. Und cap. 23. ibid. in pr. läſt er noch ferner herkommen, quod nemo ſani cerebri negare poſſit, corruptivam monetæ mutationem morbum & inteſtinam. Reip. afflictionem eſſe. Neque enim aliter ſe habere, quam morbum in corpore, cum virium ſatis habeat, ad diſſolvendum vinculum Reipubl. & ubi radices egerit, commerciorum uſu interdicere, niſi competenti remedio ſubveniatur. So fragt und exclamirt auch Herr Doctor Oelhafen, in beſagt ſeinem Tractat in der erſten Oration, nachdem er vorhero umſtändlich beſchrieben, was das horrendum & monſtroſum illud Monetarum cacoëthes, welches vor etlich und ſechzig Jahren das gantze Römiſche Reich gequält, für grauſamen, und unermäßlichen Schaden ſo wohl dem Publico als Privato zugefügt, ſchon zu ſeiner Zeit, nehmlich Anno 1665. da dieſe Müntz=Verwirrung noch lang nicht ſo groß geweſen, als ſie ſich zu gegenwärtiger Zeit befindet, mit höchſtem Fug der Billigkeit: Ecquid ex hac paſſim & impune graſſante intemperie & licentia tandem ſubſecuturum putamus? nihil aliud ſcilicet, reſpondet, quam quod ante triginta & aliquot annos, nondum plane evanido malorum calamitatumque ſenſu, experti ſumus, ut nimirum quicquid probioris ac pretioſioris monetæ ſupereſt, vel colligatur, permutetur, fundatur, & ſemper plus æris admiſcendo, in magis, magisque deteriores minutiores ſpecies, & ſcorias tandem iterum atque ſpumas argenti, transformentur; vel invito etiam Magiſtratu, ſolidiores ſpecies, ſalva manente intrinſecæ materiæ bonitate, juſta & æquali ad minorum monetarum depravatarum proportione ac commenſuratione, externo valore & æſtimatione increſcant. Gleichwie nun ſolches alles dieſe zwantzig Jahr über gantz unverneinlich geſchehen, und noch täglich immer mehrers geſchicht; Alſo zeiget auch die unbetrügliche Erfahrenheit, daß ſich die gleich darauf ſpecificirte Mala von Tag zu Tag ſtärcker und nachtheiliger hervor thun und an den Tag legen, quod nempe annonæ merciumque pretia augeantur, commercia & cambia aliis in locis magna difficultate & jactura exerceantur, opes, cenſus, reditus, tam in publico, quam in privato, dubia & ſuſpenſa fiant, und was dergleichen Ubels mehr iſt. Und ſagt er Herr Doctor Oelhafen gleich darauf gantz vernünfftig, quod quemadmodum in tabe, phtiſi, aliisque lentis morbis initia ſunt occulta, Incrementa tarda; quæ primo quidem non ſentiuntur, vel certe non obſervantur, tandem vero totum corpus occupant; ſic malorum monetariorum magnitudo primum vix animadvertatur, tandem vero malignitatem ſuam exerant, & totum Reip. Corpus peſte quadam inficiant. Mit ihme aber ſtimmt Didac. Saadvedra in Idea Principis Chriſtiano-politici, Symbolo 68. gar herrlich ein/ wenn er daſelbſt ſagt: Nullum tantum eſt Judicium, quod prævertere queat incommoda omnia, quæ ex quacunque monetarum novitate ſubnaſci ſolent, donec experientia ipſa ea deprehendat. Cum enim ſint veluti regula & menſura contractuum, iis variatis patiuntur omnes, perturbantur commercia, & Reſpubl. ipſa quaſi extra ſe ponitur. Gleichwohl aber befindet ſich bey dem Kizel. d. ſect. 2. quæſt. 2. n. 11. ein noch gröſſere Satisfaction der Incommoditäten und Beſchwerden/ welche aus Veränder- und Verringerung der Müntzen entſpringen und herflieſſen/ und meldet doch dabey/ daß unmöglich ſey/ alle und iede in ſpecie zu erzehlen.

Gleichwie nun die Kipper und Wipperer in denen heilſamen Reichs-Satzungen/ Granalirer/ Seigerer/ Ringerer/ Beſchneider/ Schwächer/ Wäſcher/ Abgieſſer/ Auswäger und Verfälſcher/ wie auch von weyland Johann Caſimirn/ Hertzogen zu Sachſen/ in ſeinem Anno 1621. publicirten Müntz-Edict, Land-verderbliche Auswechsler und Ausführer der Müntzen/ auch ſchädliche Vor- und Aufkäuffer/ und was dergleichen ſchöner Nahmen mehr ſeyn mag/ genannt werden; Alſo werden ſie auch von dem Peinking. d. tr. & quæſt. d. 280. & ſeqq. nicht unbillig peculatores publici, vulgo öffentliche Land-Diebe und Land-Betrieger getaufft/ und n. 265. deroſelben phaſmatici nummi denen monſtris, oſtentis, & prodigiis verglichen. Matt. Stephani aber ſetzet ſie in diſſert. Academ. 15. theſ. 22. gleichfalls unter die Diebe/ pronuntiando, illos omnium quos Sol unquam aſpexit nequiſſimos eſſe, ut qui non hominum modo privatorum arculas, ſcrinia, aut loculos, ſed & quicquid eſt vel in totius Imperii Romani theſauris, lento quaſi igne depaſcant, & decoquant, facientes, ut qui nunc probum habent aurum & argentum, poſt annos adeo non multos illorum loco habituri ſint cuprum aut ſcorium. Deme denn auch Zoret. part. 2. rechtlichen Bedencken/ quæſt. 17. num. 1097. & ſeq. merito beypflichtet. Caſp. Klock. de Ærar. lib. 2. c. 84. n. 8. ſagt/ ſie ſeyen ultimum Satanæ excrementum. Die Theologi zu Jena/ beſchreiben ſie/ daß ſie rechte Geld- ja Blutägeln/ welche den Armen ihren Schweiß und Blut ausſaugen/ und alſo hirundines, ſpongiæ & harpyiæ pecuniariæ ſeyen/ welche den armen Nechſten betrügen und vervortheilen/ und auf demſelben unerhörten Wucher und Aufſatz treiben/ und ſich im Handel und Wandel alſo halten/ daß zwiſchen ihnen und den Jüdiſchen Wucherern kein Unterſchied mehr zu ſpüren ſeye. So werden auch unter die Kipper und Wipperer nicht nur vorbemeldte in den Reichs-Conſtitutionibus ſpecificirte Perſonen gerechnet/ ſondern auch diejenigen/ welche die gerechten Müntz-Sorten/ grob oder klein/ gantz oder zerbrochen/ oder in einen Hauffen geſchmoltzen/ oder ungemüntzt Silber und Granalien an ſich bringen/ oder ſonſten dieſelben ausſchieſſen/ und wieder verlaſſen/ daß ſie auf Müntzſtätten in geringere/ leichtere und loſe Müntz verſetzet/ oder transmutiret werden, oder die in der Perſon, oder durch andere ihnen und anderen zu gut/ auf den Müntzſtätten dergleichen Lieferung thun/ oder thun laſſen/ zu dero Behuff/ ſive ex publico oder von Privat-Perſonen/ gute/ ſchwere/ gültige Müntz-Sorten empfangen und aufnehmen/ und nachdem ſie das Beſte und Schwereſte daraus geſchoſſen/ die Zahlung ſolcher Gelder mit leichter/ geringer/ loſer Müntze erſtatten/ oder zu erſtatten ſich unterwinden/ und in Summa/ die etwan in andere Wege mit den Müntz-Sorten gefährlicher Weiſe handeln/ ſelbige in fremde Lande auf Gewinn verführen oder practiciren/ oder damit andere ebenmäßige betrügliche Vortheilung/ Handlung in- oder auſſer Landes pflegen, oder/ und dadurch ſo viel an ihnen/ das eingeriſſene Unweſen der Müntz fortſetzen und befördern. Maſſen ſolches alles die Fürſtlichen Magdeburgiſchen Schöppen zu Halle/ in ihrem bey Ahasv. Fritſchen Tom. 1. ſub n. 56. befindlichen Reſponſo, umſtändlich aſſeriren/ und dergleichen Leute insgemein für untüchtig und Ehr-loß halten und erkennen/ und aller auf die Verfälſcher der Müntzen geſetzten Straffen würdig achten. In einem Theologico-Politico Diſcurſu wird gar die Kipperey eine loſe grauſam gifftige Beſtia Triceps, ſo heimlich und gleichſam unempfindlich/ die gantze Welt inficir und vergiffte/ intitulirt, und viel ärger/ als ein Baſiliſc ſey. Andreas Lampius nennet ſie die hochſchädliche Geldſchinderey/ ja gar die letzte Brut und Frucht des Teufels/ welche nicht werth ſeyn/ daß ſie/ als Land-Verderber/ das allergeringſte Hirten-Häußlein auf dem verachteſten Dorffe haben/ ſondern billig in das zwey- oder dreyſeulichte vor dem Galgen-Thor ſtehende Hauß gewieſen werden ſolten.

Alldieweilen denn die ie länger ie mehr im Schwang gehende Kipperey eine ſolche Sache iſt/ durch welche Land und Leute in unermäß- und unerſchwinglichen Schaden/ und endlich gar in das äuſerſte Verderben geſtürtz und verfällt

fällt werden, es auch der unbetrügliche Augenſchein zu erkennen giebt, und zu mahlen nicht nur mit alten, ſondern gantz friſchen Exempeln, falls es nicht odiós, oder auch ſonſten hie und da nicht vorhin überflüßig genug bekannt wäre, belegt und beleuchtet werden kan, daß weder Fürſten, Herren und Obrigkeit, denen die Müntzverderb- und Verringerung, als ein Kunſt und ſtattliches Mittel, das Ærarium und die Einkünfften zu vermehren, an die Hand gegeben worden; noch auch die Kipperer ſelber bey ſolchen in allen Rechten höchſtens verbotenen, und verdammten Kipperey einen ſolchen Reichthum erworben, welchen GOtt dermaſſen geſegnet hätte, daß er auf den dritten Erben hätte gebracht werden können: Es ſo denn auch und nicht weniger dabey unwiderſprechlich bleibt, wie der Autor des ſo genannten Bilder-Schatzes, Emblemate 82. mit Grund der Wahrheit herkommen läſt: Daß, wer falſche Müntz macht, oder mit dem Geld auf obbeſchriebene ein oder andere Weiß kippet und wippet, Fürſten und Herren, auch Land und Leut damit zu betrügen, nur nicht gedencken ſolle oder dörffe, daß er ohne Straff bleibe, und ſolt es auch nach ſeinem Todt ſeyn, ſo wird er doch einen unehrlichen Nahmen auch bey den Seinigen hinterlaſſen; Denn, wie jener geſagt:

Gewinn, der böſen Nahmen bringt,
Benachtheilt mehr, denn er gelingt.

So iſt ſich um ſo mehr höchſtens zu verwundern, daß ſchon eine ſo geraume Zeit hero ſich einige hohe und vornehme Müntz-Herrſchafften, auch andere Stände des Reichs und Obrigkeiten, zu ſo häuffiger Ausmüntzung ungerecht- und ringhaltiger Sorten haben perſuadiren laſſen, vorab da noch in vieler ehrlicher Leuten Gedächtniß ſchwebet, was für unſäglicher Schaden, Verderben und Nachtheil ſo wohl Chur-Fürſten und Ständen, als auch deroſelben Unterthanen, und andern Privat-Perſonen, bey der in Annis 1621. 22, und 23. vorgeweſenen grauſamen und entſetzlichen Geld-Kipperey, zugewachſen, und da ja auch kein einiger Fürſt, Herr und Stand wird zeigen können, daß ſeine Rent-Cammer oder Ærarium vermittelſt ſolcher geringhaltigen Müntz zugenommen habe. Wohl aber wird ſich zeigen, wo man ſolcher ſchnöden und ärgerlichen Geld-Kipperey durch Proviſional-Mittel hat begegnen, und theils mit Verbot einiger Sorten, theils aber mit Devalvirung anderer, derſelben vorbiegen wollen; Daß dardurch der Schaden bey dem armen Unterthanen nur verdoppelt, und alſo der gehabten guten Intention zwiefach verfehlt, die Kipperey hingegen aber der Weg erſt recht gebahnt, und Thür und Thor darzu angelweit eröffnet und aufgethan werden. Denn ie gelinder und höfflicher man ſie tractiret, und ſie nur nach und nach con bell modo vertreiben und verjagen will, ie hefftiger nimmt ſie zu, und ie gröſſern Schaden verurſacht ſie alsdenn. Ohn iſt zwar nicht, es werden viel ſolcher Müntz-Herrſchafften, nicht aus Vorſatz, ſondern nur zu Verhütung des ferneren Ausführens ihrer ſelbſt eigenen guten, Sorten und dahero beſorgten Schadens, zu Ausprägung geringhaltiger Müntzen verurſacht worden ſeyn, indem nach dem unbetrüglichen Ausſpruch des zu Augſpurg im Novembri, Anno 1680. aufgerichteten Müntz-Receſs, gute und böſe, oder abgewürdigt-unabgewürdigte Sorten gleichen Halts nicht neben einander ſtehen können, ſondern die beſſere immer von den geringern verſchlungen und verzehrt werden. Aber eben dadurch hat das Kipper-Geſind bey ihnen Platz und Raum gefunden, und iſt der von denſelben beſorgte Schaden nicht abgetrieben und vermindert, ſondern nur vermehret, und dero Land dardurch zugleich mit fremden und einheimiſchen geringhaltigen Müntzen angefüllt, die Einkünffte und Gefäll ihrer Rent-Cammer und des ærarii aber mercklich geſchwächt und geringert worden, indeme er rechte und weſentliche Reichthum nicht an vielem Kipper- und Kupffer-Geld und geringhaltigen Sorten, ſondern an Gold und Silber, und guten und gerechten vollwichtigen Müntzen beſteht.

Und, dieweilen nun die Kipperey und das geringe Reichs-Schrot und Korn ungemäſſe Ausmüntzen durch ſolche Occaſion auch wider vieler Fürſten und Stände Intention, mercklich zugenommen, und noch mehrers auf allerley verbotene und ſtraffmäßige Weiſe und Weg von Tag zu Tag dermaſſen zunimmt, daß bey noch länger Zurückbleibung der Haupt-Remedur in balde anderſter nichts, als die vor etlich, und ſechzig Jahren in dem gantzen Reich eingewurtzelt geweſene grauſame, abſcheuliche und höchſtverderbliche Kipperey wiederum vollkommen ihren Sitz und Haupt-Lager darinn bekommen, und ſich ſo ſtarck einhäckeln wird, daß, alsdenn zu deren benöthigter Ausrott- und Vertilgung mit überharter Mühe ein adæquatum remedium dagegen auszuſinnen und zu erfinden ſeyn wird, bey welchem nicht ſo wohl Herrſchafften, als Unterthanen mercklich werden zu leiden haben; So will iedoch auch fürs (1.) ſolch ungerechtes Müntzen von etlichen zu gegenwärtiger Zeit mit Privilegien beſchützt und gerecht geſchaut werden; ſo weit kommt es bereits mit der Kipperey. Aber Käyſer, Ferdinand der Erſte dieſes Nahmens, glorwürdigſter Gedächtniß, hat ſolchen Privilegiis ſchon in anteceſſum die Würckung abgeſchnitten und abgeſtrickt, indem Ihre Majeſtät in dero Anno 1559. zu Augſpurg aufgerichten, und bishero niemahls aufgehebten hochheilſamen Müntz-Ordnung, §. Wo aber.

aber. 179. allergnädigſt ſetzt und ordnet: Wo iemands, wes Standes oder Weſens der wäre, von Jhro, oder ihren Vorfahren am Reich, Römiſchen Käyſern und Königen, löblichen und milder Gedächtniß, einig Gnad oder Freyheit, Indult oder Zulaſſung, dieſer fürgeſtellten Ordnung zu entgegen, ausbracht hätte, oder noch ausbringen und erlangen würde, oder wie, oder welcher Geſtalt das immer geſchehen wäre, oder unter was Schein ſolches noch geſchehen möchte, daſſelbige alles ietzt als denn, und denn, als ietzt, krafftloß, nichtig, und ſolcher Ordnung gantz unfürgreifflich und unabbrüchig, auch der erlangenden Partheyen nicht fürträglich ſeyn ſolle, in keinem Weg.

Nicht weniger bedienen ſich fürs (2.) einige vornehme Müntz-Herrſchafften, Reichs-kündiger maſſen, zu Verlegung ihrer Müntz-Städt, und Ausprägung gerinhaltiger Sorten der Juden. Sed ingemiſcat cœlum, contremiſcat terra Chriſtianos in eam deveniſſe inſaniam, ut divitias & ærarii publici augmentum, id eſt divinam benedictionem, per illos ſibi polliceantur, qui ipſius Dei ore ſunt maledicti, quin imo triplici maledictioni ſubjecti videlicet tum generali, Deut. c. 28. v. 15. & ſeqq. tum propriæ, verbis in paſſione Salvatoris noſtri editis; ſit ſanguis ejus ſuper nos & filios noſtros, ſponte attractæ, Matth. 27. v. 25. tum Chriſti, per os Davidis prolatæ, Pſalm. 69. v. 23. & ſeqq. & Pſalm. 109. verſ. 17. Quo ore, qua fronte, quibus oculis in die Judicii Chriſtum Salvatorem noſtrum benigniſſimum intuebimur? Quo colore noſtram palliabimus impietatem, avaritiam, ac diteſcendi cupiditatem? Quod blaſphemias illas Judæorum directe ipſummet Chriſtum impetentes, ob tranſitorii, imo momentanei lucelli acquiſitionem non ſolum volentes toleravimus, ſed etiam privilegiis promoverimus,

> Non ſine graviſſimis cauſis inquit Autor diſcurſus 6. ap. Arum. vol. 4. diſcurſ. de Jur. Publ.

Denn was dieſes ärgerliche und dem verdammten ſchinderiſchen und unchriſtlichen Wucher von Grund aus ergebene Juden-Geſinde in dem Müntz-Weſen, durch falſches, ungerechtes und allzugeringhaltiges Ausprägen, allerhand Sorten dem gantzen Römiſchen Reich für einen unerſchwing- und unerträglichen Schaden zufüge, das iſt männiglich bekannt und Reichs-kündig, alſo, daß es nicht nöthig, ſolches mit Special-Exempeln, cum veritas odium pariat, zu beleuchten. Welches am Ende aber diejenige, ſo ſich derſelben hierzu bedient, ſelber genugſam empfinden werden. Quod enim peragitur miniſterio ejusmodi hominum, qui in Republ. bene conſtituta non tolerandi, ſed ex ea exterminandi, qui ſunt Reipubl. ulcera, carcinomata, vomicæ ac peſtes, illud non ad ejusdem ſalutem ſed perniciem, nec ad ejusdem commodum, ſed detrimentum & exitium tandem cedere oportet,

> Ut veriſſime & cum fundamento oſtendit idem Autor ap. Arum. d. diſcurſ. 6.

Ferner bilden ſich auch (3.) ſehr viel Kauff- und Handelsleute zu gegenwärtiger Zeit ein, die ietztmahlige faſt an allen andern Orten, ſonderheitlich aber in denen Handels-Städten in vollem Schwang gehende Geld-Handlung, ſey eine rechte, erlaubte, und gantz nütz- und wohleinträgliche Handlung, und ſtattliches Commercium, von welchem zu mahlen die Kipperey gar ferne ſey, und mit ſelbigem unſauberen Ehren-Titul keines wegs bekleckt oder belegt werden könne. Aber Herr Geitzkofler ſagt in ſeinem berühmten Müntz-Bedencken, §. Es kan ihn auch, pag. m. 11. es ſeye das Geld nicht darzu gemacht, daß man damit ſelbſt Handthierung treiben, ſondern darum Waaren, und anders kauffen und verkauffen ſolle, und ſoll es alſo, wie Herr Lentz ſolches in ſeiner Fürſtellung über das Müntz-Weſen beym zweyten Mangel ausſpricht, das Inſtrumentum aller Handelſchafften, und nicht das Gewerb ſelber ſeyn. Dahero denn auch die im Müntz-Weſen correſpondirende drey hochlöbliche Fränckiſche, Bäyeriſche und Schwäbiſche Cräyſſe in einem Anno 1585. zu Augſpurg gemachten Concluſo herkommen laſſen, es ſeye die Müntze gar nicht darzu, daß ſie materia negotiationis ſeyn ſolle, ſondern allein in eum finem erfunden, daß ſie medium & menſura commerciorum ſey, und ſetzen, welches obbeſagte Kauff- und Handelsleute wohl mercken und in acht nehmen ſollen, noch mit emphatiſchen Worten darzu, es ſeye dahero nichts unehrbarers, unredlichers und ſtraffmäßigers, weder mit der Müntze ein Gewerb zu treiben. Deßwegen ſtehet in der Reichs-Müntz-Ordnung, von Anno 1559. §. Hierauf ſetzen, 162. daß nicht nur die Ringerer, Beſchneider, Schwächer, Wäſcher, Schmeltzer, Abgieſſer, Auswäger, Auszieher, Aufwechsler und Fälſcher, ſondern auch die Ausführer, oder diejenige, wie ſie im Reichs-Abſchied von Anno 1566. §. Was denn, 168. noch deutlicher beſchrieben werden, ſo mit Verführung der Müntze Kauffmannſchafft treiben, an Leib, Leben oder Gut, nach Geſtalt der Sachen, geſtrafft, und niemand hierinn durchaus verſchont werden ſolle. Und, damit ja männiglich wiſſe und ſehe, daß dieſe Handlung keines wegs zuläßig ſey, ſo wird im Receſſ. Imp. de Anno 1576. §. Und inſonderheit 80. abſonderlich und in ſpecie allen und ieden Obrigkeiten in denen des heiligen Reichs-Frey- und

Reichs-Städten, von der Käyſerlichen Majeſtät allergnädigſt anbefohlen, daß ſie in ihren Städten fleißiges Aufmercken haben, und verſchaffen ſollen, daß die hochſchädliche Commercien mit dem wucherlichen Aufwechſeln, Steigern, Granaliren, Vermüntzen und Verführen des Reichs-Müntzen, oder auch Silbers, und dagegen mit dem Einführen, oder Unterſchleiffen fremder verbotener Müntz, darzu theils gar böſer Sorten, keinem Bürger, noch Händler, Heimiſchen oder Fremden, unter was Schein das erdacht werden möchte, verſtattet, ſondern dagegen in denen Reichs-Conſtitutionibus angeſetzte Straffen, unnachläßig vorgenommen werden. Gleichwie aber dergleichen Verordnung und Gebot auch ſchon vorhero in Receſſ. Imper. Anno 1570. zu Speyer aufgericht, in §. Und zu fernerer, 146. Item, im Deputations-Abſchied zu Franckfurt, Anno 1571. verfertiget, §. Aber, damit 11. & §. Sintemahlen auch. 36. Item, in Käyſers Maximiliani II. den 20. Januarii beſagten 1571. Jahrs in das Reich publicirten Müntz-Mandat, und denn auch in Receſſ. Imper. von Anno 1594. §. Dieweil auch durch die Ausführer, 103. wie nicht weniger in dem von weyland Käyſer Rudolpho II. den 8. Auguſti, Anno 1596. in das Reich publicirten Müntz-Mandat, an die Obrigkeiten der Kauff- und Handels-Städte ergangen, und auch der hochlöbliche Bäyeriſche Cräyß in ſeinem bey Herr Lentzen im obgedachter Fürſtellung befindlichen Müntz-Bedencken, §. Zum vierdten, ꝛc. für gar hochnothwendig hält, daß man auf diejenige, welche mit der Müntz Handthierung treiben, und ihren Finanz damit ſuchen, fleißige Achtung haben, und derſelben keinen ungeſtrafft laſſen ſolle, welches alles denn noch lang vor der grauſamen und abſcheulichen Anno 1621. 22. und 23. vorgeweſenen Müntz-Confuſion geſchehen; Alſo und nachdeme ſich bey etlich und zwantzig Jahren her, die Ausführer der guten, und Einſchleicher der böſen Müntz wieder anfangen hauffen weiſe mercken und blicken zu laſſen, und wie hiebevor, alſo auch noch nicht befunden werden können, daß ſolch Ausführen und Handlung mit denen Müntzen ein dem Reich nützlich- und vorträgliches Commercium ſey, wohl aber ein hoher und unermäßlicher Schaden den Ständen und deroſelben Unterthanen dadurch zugefügt werde; So hat man es bey dem noch fürwährenden hochpreißlichen Reichs-Convent, nach beſag/ des im Martio & Aprili, Anno 1667. dictirten Reichs-Concluſi, über den ſiebenden und eilfften Haupt-Punckten, §. Dieweilen auch ꝛc. allerdings bey ſolcher Verordnung bewenden laſſen, und ſelbige deutlich und ausdrücklich wiederholet, und von neuem beſtätiget. Das Käyſerliche Anno 1676. in das Reich publicirte Müntz-Edict aber gehet in Conſideration erſtberührten grauſamen Schadens der Beſtraffung halben noch weiter, und verbiet das Ausführen nicht nur bey denen alten in denen Conſtitutionibus Imperii enthaltenen Straffen: Sondern auch bey Verluſt der ſonſt bedienenden Ehren-Aemter, Niederlag alles Gewerbs und Kauff-Handels, Confiſcir- und Wegnehmung der ausführender und eingewechſelter Gelder, ſamt dem Aufwechſel-Geld. Gleichmäßiges Verbot iſt auch in dem zu Augſpurg im Junio, Anno 1677. von denen dreyen obbenahmſten im Müntz-Weſen mit einander correſpondirenden hochlöblichen Cräyſſen aufgerichten Müntz-Probations-Receſs, §. Denn ich ſechſtens ꝛc. heilſamlich geſchehen. Der nur dritthalb Jahr hernach, nehmlich im Decembri, Anno 1697. zu Nürnberg verfertigte Müntz-Receſs aber, gehet dieſem Kipperiſchen niemahls gelobt- ſondern iederzeit improbirt-geweſenen Commercio noch weiter entgegen, und giebt denen Reichs-Ständen beſagter dreyen hochlöblichen Cräyſſen nicht nur auf das ſtattlichſte an die Hand, was ſie zu Verhütung ſolch ſchädlicher Ausfuhr der Müntzen für Anſtalt machen ſollen; Sondern befiehlt denenſelben es auch zu thun, und hat deßwegen eben damahls dieſer Materie halben, und wie das Verbot des Ausführens zu verſtehen, ein abſonderliches Edict, zu männiglichs Nachricht, publicirt, welches hernach bey dem im Julio, Anno 1680. zu Regenſpurg gehaltenen Müntz-Probations-Convent durch ein anderwärtiges Müntz-Edict erläutert worden. Wäre aber dieſes Verführen ein ſo gemein-nützlicher und dem Publico und Privato wohl und ſtattlich einträglicher Handel, Gewerb und Commercium, ſo würde weyland Churfürſt Georg Wilhelm zu Brandenburg in obgedacht ſeinem Anno 1621. renovirten Müntz-Edict, denen Kauff- und Handelsleuten, nicht bey Leib- und Lebens-Straff, auch Einziehung all ihrer Güter verbotenen Handthierung und Gewerb mit Geld abzuſtehen, und hingegen ſolche Waaren zu führen, welche eines ieden Beruff und Handlung gemäß ſeyn, welche er denn auch hinwieder ehrbar und aufrichtig zahlen, und nicht unter dem Schein ſolches zu thun, die Reichs-Thaler mit Hauffen nacher Leipzig in die Naumburg führen, und daſelbſt eine Partirerey treiben, und dahingegen das Land mit denen nichts tauglichen und unwerthen Sorten überführen ſolle, indem aus ſolcher Handlung, welche, wie die Formalia bereits oben angezogen worden, an ſich ſelber ärger, als einiger Raub oder Diebſtahl ſey, alles Unheil und Landverderben entſpringe. Dahero denn auch der hochlöbliche Chur-Rheiniſche Cräyß in ſeinem den 14. Julii, Anno 1607. zu Bacherach datirten Müntz-Bedencken/ §. Ob wohl auch fürs deitte/ ꝛc. dieſen Geld-Handel ein allen Rechten und Reichs-Conſtitutionibus ſtarck zu entgegen lauffende/ offene und hochſchädliche Handthierung intitulirt.

Deſſen allen aber und auch anderer Obrigkeiten heilſamen und öffentlich hie und da darwider publicirten ſtattlichen Verordnungen ungeachtet und gäntzlich hindangeſetzt; ſo hat doch dieſes ſo übel beſchriebene Commercium mit allerhand Geld-Sorten dermaſſen in dem Röm. Reich/ und ſonderheitlich in groſſen und kleinen Handels-Städten überhand genommen/ daß es nicht genugſam zu beſchreiben/ alſo/ daß man auch in denſelben eine geraume Zeit hero/ bey nahe zu keinen Wechſel-Zahlungen mehr gelangen können/ ſondern die Solutiones mit höchſtem Schaden der Handlenden/ von einem Marckt zu dem andern prolongiren müſſen. Und dieſen ſchönen Nutzen ſcil. tragen nun guten theils auch diejenigen ſelber davon/ welche ſolchen ärgerlichen Handel ſo hoch hervor geſtrichen/ und viel dabey zu gewinnen vermeint/ aber über dieſen Schaden/ vielleicht noch darzu bey einem und dem andern Falliment noch gröſſer Unglück gefühlt und erlitten haben.

Ein gleichmäßiger ſtarcker und unverantwortlicher Irrthum und Fehler/ oder vielmehr verdammliche Kipperey iſt (3.) daß einige Kauff- und Handelsleut ſich einbilden/ weil bey nahe alle dermahlige im Schwang gehende Müntz-Sorten keine Reichs-Schrot und Kornmäßige Müntzen/ und zumahlen auch weder von der Käyſerl. Maj. noch dem gantzen Röm. Reich approbirt/ ſondern bis auf gegenwärtige Stund nur Interims-Weiſe tolerirt worden ſeyen; ſo möge man ſelbige gar wohl auswägen/ und die ſchwere von den leichtern ab- und ausſondern/ jene den Goldſchmieden zum Legiren/ oder den Müntzern zum Verſchmeltzen zu ſtellen/ dieſe aber wieder für voll unter die Leute verſchieben. Geſtalten denn ſo wohl bey den Jubiliren/ und vielen andern Handelsleuten/ welche aber mit viel beſſerer Wahrheit die rechte verdammliche Kipper- und Wipperer genannt werden/ nichts gemeiners iſt/ als daß ſie nicht nur die grobe Reichs- und andere Sorten/ ſondern auch die ietztmahls eingeniſtete gantz- und halbe Guldner/ Funffzehner/ Dreybätzner/ Sechſer/ Groſchen und halbe Batzen/ ſo wohl als alle andere ihnen unter die Hände kommende Müntzen/ gerecht- und ungerechte/ gantz ohne Scheu und hauffen weiß/ mit darzu gemachten ſo genannten Schnappwäglein/ zu obangeführtem Zweck und End auskippen und auswägen/ oder auch wohl gar eine gewiſſe Summ von gemeinen Schied-Müntzen/ als Groſchen oder halben Batzen/ nur auf etliche wenige Tage von einem andern entlehnen/ und alsdenn die ſchwereſte davon auswägen/ die Bezahlung hernach aber mit lauter ausgewogenen leichten Stücken verfügen. Es zeiget aber die Reichs-Müntz-Ordnung von Anno 1559. §. Hierauf ſetzen. 162. daß gleich/ wie das Ringern/ Beſchneiden/ Schwächen/ Wäſchen/ Schmeltzen/ Ausführen/ Abgieſſen/ Ausziehen/ Auswechſeln und Verfälſchen; alſo auch das Auswägen ausdrücklich verboten ſey. Welches Verbot denn auch ſeithero niemahlen aufgehoben/ ſondern vielmehr und im Gegenſpiel in Receſſ. Imp. de An. 1566. §. Was denn. 168. item in Receſſ. Imp. de An. 1570. §. Und ſonderlich. 143. deßgleichen in Käyſers Maximilani II. obangeregten in Anno 1571. publicirten Müntz-Mandat, wie auch in Käyſers Rudolphi II. Müntz-Edict, vom 8. Auguſti, Anno 1596. §. Solches aller ꝛc. Item in oballegirten Reichs-Concluſo vom Mart. und April. Anno 1667. §. Dieweilen auch in viel andere Weg ꝛc. und denn in der darauf befolgten und im Septembri beſagten Jahrs ad publicam dictaturam gekommenen Käyſerlichen allergnädigſten Reſolution, und zwar bey Verluſt Leibs und Guts/ reiterirt und wiederholt worden/ wie nicht weniger auch in ſehr viel Müntz-Probations-Tags Receſſen/ und in ſpecie gleich bey der in Anno 1623. menſe Aprili zu Augſpurg vorgenommenen hauptſächlichen Müntz-Reduction, §. Und ſoll nichts deſto ꝛc. dergleichen eben ſowohl geſchehen. Allermaſſen denn eben aus ſolchen Reichs-Satz- und rechtlichen Verordnungen die Chur-Sächſiſche Schöppen zu Leipzig urtheilen/ wie ſolches Leonhard Wilibald Hoffman in ſeinem Müntz-Schlüſſel pag. m. 333. anführet: Wo ein Kauffmann berichtiget/ daß er mit guter Müntz übel handeln ſoll/ als nehmlich/ daß er alles Geld/ ſo ihm zu Handen kommt/ es ſey Fürſten- oder Städt-Müntz/ auswäge/ und die ſchwereſten Stück aufziehe/ und ſie krönen und granaliren/ und zu feinem Silber brennen laſſe/ auch ein merckliches damit gewonnen habe/ und er ſich zur That bekennete/ oder möchte überwieſen werden/ daß er ſich alſo aus der Müntz bereichert/ oder hätte bereichern wollen/ daß ein ſolcher mit dem Schwerdt/ oder auch wohl/ gar nach Beſchaffenheit der Umſtände/ und Mannigfältigkeit ſolches Uberfahrens/ mit dem Feuer abgeſtrafft und lebendig verbrennt werden könne. Dieſem rechtlichen Ausſpruch ſtimmen die Hochfürſtl. Magdeburgiſche Schöppen zu Hall in Sachſen allerdings bey/ indem ſie/ wie bey Ahasvero Fritſchen/ in dem obangezogenen Tom. 1. Conſil. 56. zu ſehen/ herkommen laſſen: Die ietzo gewöhnliche Termini/ Kipper und Wipper/ haben erſt vor wenig Jahren/ von einem ſonderderbaren zu Müntz-Auswiegung durch etliche Leut erfunden- und gebrauchten Inſtrument ihren Urſprung genommen/ und ſolche Auswäger haben nach Geſtalt und Beſchaffenheit ihres Verbrechens/ Krafft rechtlicher Sanctionen/ und bevorab der hochverpönten Reichs-Satzungen/ ihr Leib/ Leben und Gut conjunctim & ſeparatim, über den Verluſt ihrer Ehren/ Würden und guten Nahmens (indem ſie ipſo jure infames) alſo fort verwürcket/ und können darauf mit peinlichen Proceſſen/ und exemplariſchen Straffen/ ohne Reſpect, perſequirt und belegt werden.

Man muß aber hiebey bekennen/ es habe dieſes/ und alle andere hievornen erzehlte Müntz-Verbrechen/ und noch mehrere/ welche dieſes Orts ſtudio umgangen werden/ eine geraume Zeit hero dermaſſen eingewurtzelt und überhand genommen/ daß/ wenn man all diejenige/ welche ſich wiſſender Dingen damit beſchleppt und befleckt/ juxta Conſtitutionem Imperatoris Conſtantini, welche in l. ſi quis nummos 2. C. de falſa moneta enthalten/ und bis auf gegenwärtige Zeiten unverändert geblieben/ mit den Feuer abſtraffen ſolte/ mit Herr D. Oelhafen/ in d. orat. 1. pag. 30. zu beſorgen ſtünde/ man in Teutſchland endlich Mangel an Holtz und gutem Geld haben würde.

Noch eine Geld- und Müntzverderberey aber ereignet ſich (4.) bey denen Jubilirern/ Goldſchmieden/ Goldſchlagern/ und Silber- und Gold-Dratziehern/ doch meiſt nur in denen groſſen Städten/ in welchen ſich viel ſolcher Leut befinden/ darinn/ daß ſelbige insgeſamt darfür halten/ es ſeye ihnen/ in der Reichs-Müntz-Ordnung von An. 1559. §. Dergleichen ob die Goldſchmid. 173. zu ihres Handwercks Nothdurfft/ ſo wohl ſilberne/ als güldene Müntzen/ zu verbrechen erlaubt und zugelaſſen/ dahero ſie ſolches bishero ſo fleißig geübt und exercirt/ ſonderbar da auch andere/ wiewohl zu einem gantz ungleichen Intent, nehmlich ſchlimme und gerechte Müntzen daraus prägen zu laſſen/ tapffer darzu geholffen/ daß nun bey nahe gar keine gute Müntz mehr zu ſehen/ und/ wenn noch etwas davon hie und da ſich zuweilen blicken läſt/ ſolches gleich bey dieſen Leuten dem Tiegel zulauffen und verſchmeltzt werden muß. Aber es finden dieſelbe auch ihren Beſcheid in denen Reichs-Conſtitutionibus zu gantz ſatter Genüge. Denn es ſtehet gleich in erſtberührter Müntz-Ordnung/ §. Sie ſollen auch. 174. daß ſolch Brechen ohne Vorwiſſen ihrer ordentlichen Obrigkeit nicht geſchehen ſoll. Dahero denn in verſchiedenen Reichs-Städten dieſe Diſpoſition ſolcher Leut Handwercks-Ordnungen einverleibt zu finden. Und in mehr beſagtem Reichs-Concluſo von Anno 1667. beym andern Hauptpünctlein/ iſt dieſe Verordnung noch darzu einig und allein auf die ausländiſche Müntz-Sorten reſtringirt/ und ſollen ſelbige doch auch ohne Vorwiſſen der ordentlichen Obrigkeit nicht gebrochen werden. Die Käyſerliche allergnädigſte Reſolution aber dieſen Punckten gehet noch weiter/ und verordnet/ daß zwar denen Goldſchmieden und Goldſchlagern das Brechen der gold- und ſilbernen Sorten/ jedoch nur der ausländiſchen/ zu ihres Handwercks Nothdurfft zu verbrechen und zu verſchmeltzen geſtattet/ ſie aber in ihrer Aufnehmung in die Zunfft oder zu Burgern/ darauf ſchweren/ bey Verluſt der Zunfft oder der bürgerlichen Gerechtigkeit/ wie auch die Geſellen/ wenn ſie bey einem Meiſter arbeiten wollen/ mittelſt des Handſchlags/ ſich gegen die Obrigkeiten verbinden ſollen/ dieſer Ordnung nachzuleben/ oder auch ſo ihre Meiſter darwider handelten/ es der Obrigkeit alſobalden anzuzeigen/ ſub pœna arbitraria. Und ſolle die wider die Goldſchmied und Goldſchlager geſetzte Pön auch ſtatt haben/ wenn ihnen innländiſche guldene und ſilberne gerechte Sorten von andern zum Verbrechen und Verſchmeltzen zugeſtellt werden/ und diejenige/ welche ſolches thun/ angedeute güldene und ſilberne Müntz-Sorten verwürckt haben/ und die Obrigkeit ſelbige zu confiſciren befugt ſeyn. Und obſchon einige das Handwerck nicht trieben/ (welches denn hauptſächlich für die Jubilier gemeint iſt) doch aber das innländiſche gemüntzte Gold und Silber verſchmeltzten/ und hinnach den Goldſchmieden/ oder Goldſchlagern die Maſſam zuſtelleten/ ſo ſolle doch ſowohl der Verſchmeltzer/ als Goldſchmied oder Goldſchlager geſtrafft/ und alſo auch angedeute Maſſa in commiſſum verfallen ſeyn. Wie gar ſchlecht aber/ und zum theil wohl gar nicht/ dieſe ſo heilſame und ſtattliche Verordnung hie und da gehalten werde/ das kan von niemanden verneint oder verleugnet werden/ ſondern es iſt das Verbrechen ſowohl der ausdländiſchen als der innländiſchen gerechten und ungerechten Sorten/ bey Jubiliren/ Goldſchmiden und Goldſchlagern/ ſonder alles Vorwiſſen und Conſens der Obrigkeiten ſo gemein/ daß es zu gegenwärtiger Zeit wohl gemeiner nicht ſeyn könte/ und wo nur ein Guldner oder ein andere Müntz ein wenig den Kopff hervor ſtreckt/ welche das Anſehen hat/ daß ſie noch von der etwas beſſern Gattung ſey/ ſo wird gleich damit zu dem Feuer geeylt/ unter dem Prætext und liederlichen Vorwand/ daß man ſolches zu ſeiner Arbeit vonnöthen habe. Da doch mancher wohl müſte Blanchen oder Bruch-Siber zu finden/ wenn ihme der beſagte Modus nicht nütz- und verträglicher vorkäme. So lang aber auch der oben weitläufftig ausgeführte ärgerliche und hochſchädliche Geld-Handel nicht mit obrigkeitlichem

Ernſt und Eyfer abgeſchafft wird/ ſo wird auch dieſes Verſchmeltzen/ ſo wohl der guten als geringhaltigen aus- und innländiſchen Sorten nicht ceſſiren oder aufhören/ vorab, wenn man von Seiten der Obrigkeiten/ wo die Menge ſolcher Leute ſich finden/ etwan ſelber connivirt/ oder durch die Finger ſieht/ und unerachtet man mercket/ daß das gebetene Verbrechen und Verſchmeltzen wider die beſagte Verordnung lauffe/ dennoch darein conſentirt. Geſtalten es denn auch die Meinung gar nicht hat/ daß die Obrigkeit auf beſchehenes Anhalten/ darein conſentiren müſſe; ſondern ſie hat Achtung zu geben/ wie viel und was für Sorten man verſchmeltzen wolle. Denn ie gröſſer die Summ derſelben iſt/ und ie beſſer ſie ſeyn/ ie weniger iſt der Conſens und die Erlaubniß darüber zu ertheilen/ oder aber auch/ um einigen Particular-Intereſſe willen/ durch die Finger zu ſehen. Sintemahlen utilitas publica hierinnen weit mehrers als privata in Conſideration zu ziehen. Allermaſſen denn bekannt iſt/ daß/ obwohlen das Reichs-Städtiſche Collegium, wie in dem Reichs-Gutachten von Anno 1667. über den zehenden Punckten zu ſehen, für bedencklich gehalten/ daß von halben zu halben Jahren/ ieder Stand eine ordentliche Specification wieviel von ausländiſchen Müntzen in ſeinem Gebiet gebrochen worden/ denen Cräyß-ausſchreibenden Herren Fürſten überſchicken ſolle/ als wie beyde höhere Reichs-Collegia geſchloſſen/ Ihre Käyſerliche Majeſtät dennoch hernach in Ihrer darüber ertheilten allergnädigſten Reſolution für billig zu ſeyn erachtet/ daß auch ſelbiges mit ſolcher vorhabenden allgemeinen Satzung ſich conformire und vergleiche/ auf daß hernach denen befindlichen Exceſſibus auf einem allgemeinen Reichs- oder Deputations-Tag remedirt werden könne.

Wie? und was Geſtalten aber dieſem in ie länger ie gröſſer hochſchädliche Confuſion und Zerrüttung gerathenden Land und Leut/ Herrſchafften und Unterthanen verderbenden Müntz-Weſen/ mit Ernſt/ Eyfer und Nachdruck zu begegnen? So iſt bereits in einem andern Bedencken unlängſt gezeigt worden/ daß hierzu kein einiges Proviſional- und Interims-Mittel genug ſey/ als wodurch der ſchnöden Kipperey der Weg nicht abgeſchnitten/ ſondern erſt recht gebahnt/ und alſo das ſo grauſame Ubel nicht geſchmälert/ oder gemindert/ ſondern vermehret/ und noch ärger gemacht wird/ für Eins. Und gleichwie nun für das (2.) eben deßwegen die unumgängliche Nothdurfft erfordert/ daß man hierinn das Haupt-Werck ſelber ohne weitere Tergiverſation angreiffe/ und demſelben aus dem Grund aushelffe; Alſo/ und nachdem gleichwohl/ nach reiffer Uberlegung aller miteinlauffenden Umſtänden/ bey dem noch fürwährenden hochlöblichen Reichs-Convent zu Regenſpurg/ nehmlich/ den 22. Junii, Anno 1680. darfür gehalten und geſchloſſen worden/ weil die Erhöhung des guten Reichs-Thalers auf 6. Kreutzer/ als worauf man Anno 1676. proviſionaliter concludirt gehabt/ wie es die Erfahrung bezeuge/ weder dem Publico noch denen Commerciis vorträglich/ ſondern ſo wohl in Herrſchafftlichen Gefällen/ als Bürgerlichen Contracten/ Obligationen/ Banco und Wechſel-Zahlungen/ und vielen andern Begebenheiten/ hochſchädliche Verwirrung daraus entſtanden ſeyen/ daß es bey dem auf die Reichs-Conſtitutiones und vorige Müntz-Ordnungen gegründeten Valor des Rthl. auf anderthalb Gulden/ ohne Veränderung deſſelben inn- oder äuſerlichen Werths allerdings zu laſſen/ und nach ſolchem alle inn- und ausländiſche Müntz-Sorten zu reguliren und zu valviren ſeyen: nicht weniger auch/ und nachdem Ihre Käyſerliche Majeſtät, unſer allergnädigſter Käyſer und Herr/ in dero über ſolch Reichs-Gutachten allergnädigſt ertheilten, und von dero Käyſerlichen höchſtanſehnlichen Commiſſion, Churfürſten, Fürſten und Ständen den 6. Decembris per Decretum communicirten Käyſerlichen Reſolution, dem hochpreißlichen Reichs-Convent zu überlegen gegeben; ob nicht etwan dem gemeinen Weſen anſtändiger falle/ daß dem in An. 1676. gemachten Reichs-Schluß nach/ der gerechte gute Rthl. in valore extrinſeco ad 6. Kr. erhöht/ und nach dieſem Fuß die geringhaltige Müntzen valvirt werden möchten? Oder aber/ ob nicht zu Behuff der Commercien, die Ringerung des Reichsthalers ad 6. in bonitate intrinſeca, auf den Werth des Burgund- und Holländiſchen Thalers zu ſetzen ſey? Allermaſſen ein und andern Orts dafür gehalten werde/ ob wäre dieſes letztere Mittel um ſo mehr zulänglich/ daß der gemeine Mann zwiſchen einem Reichs- und ausländiſchen Thaler den Unterſchied des Werths zu beobachten/ nicht ſo leichter Ding begreiffen/ und demnach daraus mercklichen Schaden empfinden/ auch der Rthl. aufgewechſelt/ und in andere geringhaltige umgeprägt werden könne; man es dennoch von geſamten Reichs-Convents wegen/ in Krafft des den 21. Octobris beſagten 1680. Jahrs gemachten/ und auch zur öffentlichen Reichs-Dictatur gebrachten Reichs-Gutachtens/ bey ſolchem Schluß ſchlechter Dings gelaſſen/ und ſelbigen alles Innhalts darinn wiederhohlt/ welches denn auch den 20. Decembris, Anno 1681. und 16. Martii, An. 1682. in denen damahls publicirten Reichs-Gutachten geſchehen. Es ſeyn zwar auch in einem zu Regenſpurg/ Anno 1682. gedruckten Müntz-Bedencken eine ſtarcke Anzahl allerhand trifftiger/

ger, und in ipſa praxi quotidiana vorfallender Rationum & fundamentorum angeführt worden, warum nicht rathſam oder nützlich ſey, den guten Reichsthaler weder um 6. Kreutzer in bonitate extrinſeca zu erhöhen, noch um ſo viel in in bonitate intrinſeca zu verringern? Welche denn auch billig, als von niemand bishero mit Fundament widerſprochen, hiehero utiliter erholt werden. Indem nichts deſtoweniger aber dieſes Mittel, welches doch von dem Reichs-Convent, Anno 1676. nur als ein Proviſional-Mittel angenommen und beliebet worden, von einigen annoch zu Redreſſirung der täglich zunehmenden Müntz-Confuſion für das zulänglichſt- und erträglichſte Mittel gehalten werden will, weil der Burgund-Holländiſchen Thalern noch eine groſſe Menge verhanden ſeyen, und man das meiſte Silber von dorten her haben müſſe, hingegen aber von den guten Reichsthalern keine mehr zum Vorſchein kommen; So iſt doch hingegen wohl zu beobachten, daß nun und zu gegenwärtiger Zeit, der Menge halber, ſo wohl in denen Handels-Städten, abſonderlich aber in denjenigen, wo die Wechſel-Plätz ſich befinden, als auch und noch vielmehr an denjenigen Orten, wo mit den Wechſeln keine groſſe Handlung getrieben werden kan, die ausländiſchen Thaler, vorab bey dem gemeinen Bürger und armen Unterthanen, bey nahe gleich ſo rar und ungemein, als die gute und gerechte Reichsthaler ſeyn, und eben dahero ſchon mehrmahlen auf den vornehmſten Märckten und Meſſen allerdings keine Zahlungen mit Wechſel-Währung verfügt werden können. Hätte man aber auch in Teutſchland bey Anfang gegenwärtiger Geld-Kipperey den Burgund- und Holländiſchen Thaler nicht ſowohl als den guten und gerechten Reichsthaler für 90. Kreutzer angenommen und paſſiren laſſen, da er doch kaum 84. Kreutzer werth iſt: ſo würden ſelbige ſich wohl ſo ſehr, als geſchehen, langſam gehäufft und vermehret haben. Denn bey ſolcher Beſchaffenheit hat man das Silber angemüntztem Geld um ein gutes höher, als das ungemüntzt- und rohe anwerden können. Wird man aber ſolchen Thaler wieder auf ſeinen eigentlichen Werth herab ſetzen, und hingegen wieder mit guten und gerechten Reichsthaler das Land verſehen, ſo wird jener ſeinen Weg ſchon wieder dahin ſuchen, wo er herkommen, und wird dennoch kein Mangel weder an Silber noch Geld ſich erzeigen. Denn, weil das ungemüntzt und unverarbeitete Silber in der Truhen und dem Kaſten nichts nutzt; So wird der Kauffmann, wenn er ſiehet, daß er mit dem in hohem aber unbilligen Werth daraus gemüntzten Thalern nicht fortkommen kan, gar gerne gute und gerechte Reichsthaler darfür annehmen, anerwogen ja nichts richtigers und gewiſſers iſt, als daß der Silber-Kauff ſich iederzeit nach den groben Müntz-Sorten regulirt, und mit denſelben ſteigt und fällt, und ja ein ieder Verſtändiger leichtlich erachten kan, wenn ein Silber-Händler für eine rohe Marck feinen Silbers ſiebenzehen gute und gerechte Gülden haben wolte, als wie er ſelbige ietzo um ſiebenzehen der ſchlechten und geringhaltigen Gulden anwerden kan, daß er wenig Käuffer darzu bekommen würde, alldieweilen ſiebenzehen gute Gulden $11\frac{1}{3}$. gerechte Reichsthaler machen, und er alſo für eine Marck oder 16. Loth fein Silbers, 20. Loth 2. Gran, ohne den Zuſatz des Kupffers, eben dergleichen Silbers geben müſte, welches ihme ja keines wegs zu rathen, weil er dabey ohne das Kupffer 4. Loth und 2. Gran Silbers verliehren würde. Aber es wird der Effectus zeigen, wenn man wieder zu Reichs-Schrot und Korn-mäßigem Geld kommt, daß man die feine Marck Silber gar wohl wird unter 13. fl. 30. Kreutzer als hoch ſonſt dieſelbe an gerechter Müntz hinaus gebracht werden ſolle, haben bekommen können.

Welchem allen nach denn, und dieweilen weder ſumma utilitas, noch inevitabilis neceſſitas, das Römiſche Reich dringt, von der alten ſo ſtattlich erwogenen Müntz-Ordnung und darauf erfolgten Verbeſſerung abzuweichen, und es eben dahero auch der mehrangezogene noch führwährende Reichs-Convent, oballegirter maſſen ſchon ſo offt allerdings und lediglich dabey gelaſſen; So wird es nunmehr einig und allein an deme bewenden, daß ſolchen heilſamen Schlüſſen, als welche, nach dem Reichs-Abſchied von Anno 1576. §. Nachdem. 66. nicht allein ehrbar und recht, ſondern auch zu Erhaltung Gleichmäßigkeit in den Commercien, und zu Abſtellung aller Vervortheilung, und wucherlichen Geſuchs bey den Müntzen, im Ausgeben und Einnehmen, hochnützlich und nöthig zu halten, auch wohl allenthalben im Reich, da nur mit rechtem Ernſt darzu gethan wird, ins Werck zu bringen ſeyn, von allen Chur-Fürſten und Ständen der ſchuldige Gehorſam geleiſtet, und gegen die widerſpänſtige Stände und Unterthanen, wie der Reichs-Abſchied von Anno 1594. §. Als wir denn. 100. davon redet, die würckliche Execution für die Hand genommen werde. Pro abrogando enim & radicitus tollendo tam diuturno, inextricabili, & pernitioſiſſimo rei monetariæ abuſu, injuſtiſſimaque cauponatione monetaria, qua tota Germania afflicta, & adhuc affligitur, magiſtratus & ſubditi, cum commodo tantum pravorum Conſultorum, perjurorum monetariorum, fraudulentorum numulariorum, perverſiſſimorum Judæorum, aliaque leviſſima hominum

num fece premuntur, nullum ſalutarius & expeditius remedium fuerit, quam iſtiusmodi ſalutares, magnaque ſolertia collectas & ſancitas Conſtitutiones Imperii, quales per abuſum iſtum minime tolli potuerunt, non amplius pati eſſe eluſorias, ſed easdem adverſus violatores earundem debitæ executioni mandari, veluti oſtendit Kitzel. d. tr. claſſ. 5. ſection. 3. quæſt. 2. n. 64.

Gleichwie aber dieſes nur das Generale iſt/ alſo und für das (3.) auch ad Specialia zu kommen; ſo ſiehet man ietzo ja in dem gantzen Röm. Reich keine einige grobe gute und gerechte Geld-Sorten mehr/ ſondern was noch verhanden/ es ſeyen gleich Thaler/ gantz- und halbe Guldner/ gantz-und halbe Oerter oder Funffzehner/ Dreybätzner/ Groſchen/ halbe Batzen und dergleichen/ das alles iſt nach des Reichs-Schrot und Korn nicht ausgemüntzt/ und obgleich hie und da noch etwas wenigs an alten gerechten Groſchen und halben Batzen iederweilen zu ſehen/ ſo iſt es doch nunmehr anderſt nichts/ als eine von denen wucheriſchen Kippern gantz ausgewogene leichte Schaum-Waar/ welche dahero eben ſowohl des Schmeltzens und Umprägens würdig iſt/ aber bis man völlig zum Surrogato kommt/ noch wohl in der täglichen Ausgab paſſirt werden kan. Die übrige alle ſeyn mehrers nicht werth/ als daß man die allerſchlimmſt- und ungerecht-oder geringhaltigſte/ maſſen deren Zahl ohne dem die noch etwas beſſere mercklich übertrifft/ alſobald und auf einmahl im gantzen Reich verbiete/ und alsdenn durch die ordentliche Obrigkeit ſelbige auf die rechte Müntz-Städt bringen/ allda in den Tiegel werffen und verſchmeltzen/ und gute und gerechte Reichs-Sorten/ nach dem rechten Werth/ dagegen einwechſeln laſſe. Zu welchem Ende denn man auf den gerechten Müntz-Städten ſich im Anfang/ wie in dem vorhergehenden Bedencken auch erwehnt worden/ mit einer ziemlichen Anzahl ſo wohl grober Sorten/ als Schied-Müntzen zu verſehen/ und derenthalben ſich bey denen vorhergehenden Müntz-Probations-Tägen mit einander der Summen halben zu vergleichen/ ſonderheitlich aber dahin zu trachten hat/ damit der Schied-Müntzen/ als aus deren allda groſſer Uberhäuffung die Kipperey gemeiniglich zu entſpringen pflegt/ nicht gar zu viel ausgeprägt werden. Und/ weil ohnſchwer zu ermeſſen/ daß es bey dem Auswechſeln auf den gerechten Müntz-Städten anfänglich allerhand Beſchwerden und Ungelegenheiten geben werde/ wofern man denſelben nicht vorher begegnet; ſo wird die Nothdurfft erfordern/ daß man eine abſonderliche Ordnung mache/ und gewiſſe verpflicht- und beeydigte Perſonen beſtelle/ welche die geringhaltige Sorten annehmen/ und wie bey dem zu Augſpurg im April, Anno 1623. aufgerichten Müntz-Probations-Receſs auch löblich verordnet worden/ was ſie eigentlich/ (die feine Marck Silbers zu 9. guter und gerechter Rthl. gerechnet) werth ſeyn/ ausrechnen/ und derentwegen ſo viel immer/ bey ſo vielen im Schrot und Korn gantz differenten Sorten/ thun-und möglich/ eine gewiſſe Tariffam und Specification, damit iedermann ſich darnach richten könne/ verfertigen/ und ſo denn gleich die eingebrachte Stück/ theils mit groben gerechten Sorten/ theils aber mit gerechten Schied-Müntzen bezahlen und gut machen/ die empfangene geringhaltige Stück aber ſo bald in den Tiegel werffen und verſchmeltzen/ und in gute Reichs-Sorten verwandeln ſollen. Vonnöthen aber wird ſeyn/ daß auch andere mit der Müntz-Gerechtigkeit begabte Stände eben ſowohl und vor andern/ welche nicht damit verſehen/ auf die gerechte Müntz-Städt/ ſo wohl Silber als auch verbotene Sorten/ ie nachdem eines ieden Kräffte und Vermögen viel oder wenig zuläſt/ zum Vermüntzen/ unter ihrem eigenen Gepräg und Nahmen/ da ſie wollen/ und zum Auswechſeln ſchicken. Iſt auch mehr nicht denn billig und recht/ daß diejenige Kauff- und Handelsleute/ welche bishero dem Ausmüntzen ungerechten Sorten mit Zuführung des Silbers/ groſſen Vorſchub gethan/ und auch wohl ſich davon nicht wenig bereichert/ zu dem Surrogato ietzt auch tapffer helffen/ und merckliche Summ Silbers auf ihren eigenen Koſten auf die gerechte Müntz-Städt liefern/ damit gute und gerechte Sorten daraus geprägt werden mögen.

Damit aber auch von den Ständen/ in particulari dieſe hohe Reichs- und Cräyß-Angelegenheiten ſo mehr und nachdruckſamer apprehendirt und beobachtet werden möge; So iſt bey mehr-angezogenem zu Augſpurg im Nov. Anno 1680. gehaltenen Müntz-Probations-Convent für gut und rathſam ermeſſen worden/ daß die ausſchreibende Herren Fürſten/ der dreyen im Müntz-Weſen correſpondirenden hochlöbl. Cräyſſen/ entweder durch beſondere allgemeine/ oder engere Cräyß-Convent, oder auch vermittelſt gemeiner Ausſchreibung und beweglicher Vorſtellung/ ihre Herren Conſtatus dahin diſponiren mögen/ daß ein ieder ſeine dem Publico zutragende Lieb/ mittelſt ungeſaumter zulänglich- und Reichs-Satzungs-mäßigen Ausmüntzens/ conteſtire/ und ſo lang damit anhalte/ bis das nöthige Auskommen mit gerechten Sorten/ ſtatt der abwürdigt- oder verruffenen/ obhanden/ auf daß ſich auch dieſe nach und nach verliehren. Und/ weil nun dieſer Vorſchlag ſich in allen Reichs-Cräyſſen oder noch den meiſten/ nützlich wird practiciren laſſen; ſo hat man ſelbigen Verbotenus dieſem Bedencken einzuverleiben/ nicht umgehen wollen.

Auf daß man aber auch (3.) deſto ſchleuniger und geſchwinder zu dem gerechten Gelde kommen und gelangen könne/ ſo wird vor allen Dingen nöthig ſeyn/ vermittelſt ernſtlichen und ſcharffen Verbots dahin zu trachten/ damit alle ungerechte/ verruffene und verbotene Sorten keinen Silber-Händlern oder Jubiliren/ viel weniger aber denen hochſchädlichen Juden/ oder anderm Kipper-Geſinde/ ſondern einig und allein auf die gerechte und in denen Cräyſſen approbirte Müntz-Stätte/ denen darzu Obrigkeitlich verordneten Perſonen mögen geliefert/ und daſelbſt gegen gute und gerechte Sorten ausgewechſelt werden. Worzu denn hauptſächlich auch dieſes dienen wird/ daß man von Seiten aller Obrigkeiten den Silber-Kauff wieder vindicire und an ſich ziehe/ allen Privatis aber/ ſie ſeyn auch was Thuns und Condition ſie wollen/ ſonderlich/ und vor allen Dingen aber dem Juden-Geſchmeiß/ denſelbigen bey nahmhaffter hoher Straffe verbiete. Geſtalten denn/ der ältern heilſamen Verordnung zu geſchweigen/ ſchon in dem Anno 1646. zu Augſpurg/ und denn in dem Anno 1650. zu Nürnberg/ von denen dreyen im Müntz-Weſen correſpondirenden hochlöblichen Fränckiſchen/ Bäyriſchen und Schwäbiſchen Cräyſſen aufgerichteten Müntz-Receſſen geſchloſſen und verabſchiedet worden: Daß hinführo keinem Privato, ſondern nur der Obrigkeit der Silber-Kauff ſolle verſtattet werden. So iſt auch in dem Nürnbergiſchen Müntz-Receſs von Anno 1679. geordnet daß das Bruch-Silber der Herrſchafft allein in billigem Preiß/ und niemand andern/ wer der auch ſey/ geliefert werden ſolle/ und iſt dergleichen auch in dem ſchon offters angezogenen Reichs-Gutachten von Anno 1676. von dem gantzen Reich geſchloſſen/ und ſolcher Schluß ebenmäßig von der Käyſerlichen Majeſtät in dero darüber ertheilten allergnädigſten Reſolution approbirt worden. Geſtalten denn auch Jhro Käyſerliche Majeſtät/ Chur-Sachſen und Chur-Brandenburg/ wie nicht weniger die Hertzogen zu Braunſchweig/ Würtenberg und Meckelnburg/ und denn auch die Stadt Nürnberg und Straßburg/ und viel andere Stände mehr ſich ſolcher Ordnung nützlich bedienen. Und ſagt dannenhero Herr D. Oelhafen in d. tr. orat. 7. pag. 223. Rem hanc, ut antiquis noviſque Legibus & Imperii Conſtitutionibus, quam maxime conformem, ita per ſe juſtiſſimam, utiliſſimam, & ſupra modum neceſſariam eſſe. Et poſtea pag. 228. addit, operæ precium omnino eſſe, ut facultate & licentia auri argentique emendi & diſtrahendi, omnibus, ſinguliſque privatis, nullaque publica autoritate ad id legitimatis, ſub graviſſima in transgreſſores quosvis pœna, penitus adempta & ſublata, ſoli Principes & Magiſtratus, quibus jus monetandi cum omnibus adhærentiis, proprium eſt, in ſuis territoriis & civitatibus, omne aurum argentumque infectum, ſeu conflatum, ut & quælibet vaſa aurea, & argentea vetuſta, fracta, vel uſu ſuo deſtituta, nec non quicquid improbiorum, ratione ponderis & puritatis, grandiorum exoticorum & inteſtinorum nummorum deprehenditur, ſibi ſolis, competenti pretio & nummerata, tali ratione adſciſcant atque aſſerant, ut omnis ejus generis materia collecta, in maſſam probam redacta ante omnia monetariorum magiſtris, deinde etiam aliis communicanda & diſpertienda veniat. Wäre dannenhero auch eben ſo wohl beſſer und verträglicher/ wenn gleicher Geſtalt alle Privat- Gold- und Silberſcheid- und Schmeltz-Hütten und Abtreib-Oefen nicht denen Privat-Perſonen/ wie an etlichen Orten geſchicht/ gelaſſen/ ſondern nach dem zu Regenſpurg im Julio Anno 1680. bey dem damahls allda gehaltenen Müntz-Probations-Convent gemachten Schluß von denen Herrſchafften und Obrigkeiten vindicirt/ und darob ſcharffes Aufſehen gehalten würde/ damit alsdenn auch denen Gold- und Silber-Schmieden/ Goldſchlagern und Dratziehern/ ſo viel ſelbige zu ihrem rechtmäßigen erlaubten Gebrauch vonnöthen haben/ Silber und Gold um einen ziemlichen und billigen Preiß mitgetheilt/ und alſo mithin auch das von ihnen ſonſt verübende Verbrechen der groben gerechten Sorten deſto beſſer verhütet werden möge. Wie man denn ſonderheitlich ſolches auch wegen der Goldſchlager um ſo mehr vonnöthen hätte/ alldieweilen ſich ſelbige heutiges Tages ziemlicher maſſen vermehren/ und obwohl ihrer viel darven ſich nur mit Metall-ſchlagen erhalten/ ſo werden ſich doch ietzo in dem Reich wohl mehr als 56. Meiſter finden/ welche nur Gold und Silber ſchlagen. Weil nun dieſe 56. allein/ wie es Bonifacius Termineus ausrechnet/ und es Georg. Lindenſpur in Comment. ad ordinat. Würtenb. pag. 197. & 198. und denn Joh. Georg. Krull. de regal. monet. jur. cap. 4. n. 22. erzehlt und anführet/ in einem Jahr 156800. Ducaten verarbeiten können; So iſt leicht zu ermeſſen/ weil deroſelben Anzahl ietzo viel gröſſer/ was für grauſamer Schaden jährlich einig und allein an dieſem ſo koſtbaren und herrlichen Metall jährlich geſchähe/ als welches mehrern Theils gantz und gar zu Grunde geht/ und alſo angewendet und ruiniret wird/ daß nichts mehr davon zuſammen gebracht/ und nützlich angewendet werden kan. Nicht viel beſſer aber geht es auch bey denen Gold- und Silber-Dratziehern zu/ als deren Arbeit eben ſo wohl eine ſehr groſſe Summe von dieſen beyden Metallen jährlich gäntzlich zu ſchanden richtet.

Für das (4.) erfordert auch die Nothdurfft/ daß man zu gerechter Ausprägung der guten Reichs-Sorten/ bey denen künfftigen Müntz-Probations-Conventen/ (welche/ ie fleißiger und ordentlicher ſie gehalten/und ie emſiger und richtiger auch ihre Concluſa zu behöriger Execution gebracht werden/ ie weniger kan die Kipperey den Kopff in die Höhe bringen/ und ſich über ſich ſchwingen/) alle und iede Müntzmeiſter und Wardein nicht nur auf die Müntz- und Probier-Ordnung von Anno 1559. nach der in Anno 1680. zu Regenſpurg bey damahligem Müntz-Convent in etwas verbeſſerte Formul verpflichte und beeydige/ ſondern ihnen dieſelbe auch würcklich zuſtelle und zu leſen gebe/ damit ſie eigentlich und gründlich wiſſen und verſtehen mögen/ worzu ſie und ihre Geſellen und ander Geſind/ der oder deſſen ſie ſich zum Ausmüntzen und Probieren bedienen/ verpflichtet und verbunden ſeyn. Sintemahl ſich einsmahls bey einem gehaltenen Müntz-Probations-Convent gezeigt/ daß von denen damahls im Leben geweſenen dreyen General- oder Cräyß-Wardeinen mehr hochernannter im Müntz-Weſen correſpondirender dreyen hochlöblichen Cräyſſen kein einiger die beſagte Probier-Ordnung geſehen/ viel weniger aber geleſen gehabt/ und ſeyn doch darauf verpflichtet und beeydiget geweſen. Weil aber ſeithero auch in ſolchen Ordnungen/ ſonderlich aber des Müntzer-Lohns halben/ ſo wohl von erſt hoch-beſagten dreyen hochlöblichen Cräyſſen/ bey dem zu Regenſpurg im Majo Anno 1669. und Julio Anno 1680. gehaltenen Müntz-Probations-Convent. als auch anderswo eines und das andere geändert worden/ müſte ſolches dieſen Ordnungen auch beygefüget werden/ damit ſie ſich mit der Unwiſſenheit nicht entſchuldigen können.

Und weilen für das (5.) obangeführter Maſſen die Juden in dem Müntz-Weſen und dem Silberkauff/ wie nimmermehr verneinet werden kan/ ſondern es die heutige Praxis ie länger ie mehr zeiget und offenbahret/ einen unermäßlichen Schaden immer fort und fort thun/ zumahlen aber auch bekannt iſt/ wenn man ihnen gleich gewiſſe Ordnungen vorſchreibt und ertheilt/ daß doch ihr Proprium in quarto modo iſt, nichts davon zu halten/ als was ihnen beliebig: Mithin aber auch dasjenige/ was ſie etwan hie und da denen Herrſchafften/ Obrigkeiten und dero Bedienten ſpendiren/ oder ſonſt zu Gefallen thun/ von ihnen hinwieder an denen armen Bürgern und Unterthanen durch abſcheulichen und verdammten Höllen-Wucher erſchunden und erpreſt wird; So ſeyn diejenige Obrigkeiten und Herrſchafften höchſtens zu loben und zu preiſen/ welche ſich von dieſem hochſchädlichen & peſtilentisſimo hominum genere, wie ſie bey dem Arumæo d. vol. 4. diſc. 6. pag. m. 25. genennet werden/ gäntzlich befreyen/ und die etwan wider ſie habende ſtattliche Privilegia, zu ihrer armen Bürgerſchafft und Unterthanen Wohlfahrt und Aufnehmen/ aller Gebühr nach beobachten. Denn es bleibt doch darbey/ quod in contractibus ſint fraudulenti, avari, iniqui, injuſti, & nullas ferme alias exerceant artes, quam fœneratoriam, & absque ullo conſcientiæ vulnere, imo absque pudore uſuras immoderatas & illicitas a Chriſtianis exigant, wie bey dem Arumæo d. l. davon geredet wird. Et,

Ut damno abſque caper nunquam retinetur in horto;
Sic nec Judæus ſine damno in plebe fovetur.

Imo, quod mus in pera, ſerpens in gremio, & ignis in ſinu ſuis conſueverunt hoſpitibus exhibere, hoc Hebræi in Republ. civibus. Iſti enim ſunt, qui rapinis, contactuque omnia fœdant immundo.

Prout loquitur, Guil. Ant. de Freundeb. de Reſcript. morat. concluſ. 19. n. 54.

& illorum proprium in quarto modo eſt, fallere & decipere,

Juxta Gail. 2. obſ. 33. n. 7. & Zorer. part. 2. Rechtl. Bedencken/ quæſt. 15. n. 911.

Diejenigen Fürſten und Stände aber/ welche ſolches nicht achten wollen/ ſondern dieſes ärgerliche Juden-Geſchmeiß dennoch foviren und hägen ſolten/ gleichwie die geringhaltig-ausmüntzende Herrſchafften Eingangs erwehntem hochlöblichen und ruhmwürdigen Exempel Landgraf Philippen zu Heſſen; Alſo die Heger und Herberger der Juden/ dem tapffern und zugleich Chriſtlichen Exempel Hertzog Chriſtophs zu Würtenberg rechtſchaffen nachfolgen/ als welcher einigen ſeiner Räthen/ ſo ihn zu Aufnehmung der Juden/ propter maxima commoda perſuadiren wolten/ ſo wohl heroiſch/ als auch Chriſtlich und gottsfürchtig geantwortet: Wenn dieſe verfluchte Leute mir wolten Geld vollauf geben/ wolte ich ſie doch in meinem Fürſtenthum/ weil ſie an meinem Bruder und Erlöſer treuloß worden/ und offentliche Zauberer ſeyn/ nicht leiden/ maſſen ſolches Exempel Gilhauſ. in Proceſſ. Civil. part. 1. cap. 1. §. 1. n. 71. allegiret/ hochlöblich beſagter Fürſt auch in der Würtenbergiſchen Landes-Ordnung/ gleich im Anfange vorſtellt: Es ſey männiglich unverborgen/ welcher maſſen die nagende und ſchädliche Würmer/ die Juden/ dem gemeinen Nutzen beſchwerlich/ und die Armen mit ihrem ſchandloſen Geſuch und Wucher/ wider GOttes Befehl und Ordnung/ ins Verderben und Sterben richten. Würden alſo ſolche Müntz-

Herrſchaff-

Herꝛſchafften noch gröſſern Ruhm davon tragen, wenn ſie dabey auch in die löbl. Fußſtapffen der Stadt Franckfurt in Anno 1628. geſchehener Verordnung treten, und die im Müntz-Weſen peccirende Juden an den Pranger ſtellen, und ihnen die Müntzen, mit welchen ſie ſich vergriffen, um den Hals hencken, und ſie hernach mit Ruthen aushauen würden, als wodurch ihrer vielen die Kipperey bald würde verleitet, oder im Gegenſpiel, weil dieſes Ubel gar zu tieff bey ihnen eingewurtzelt, mancher Pranger ſelten leer von ihnen gefunden werden.

So viel aber (6.) das ſchon ſo offt verbotene ungerechte und ſchädliche Handeln mit den Müntzen betrifft; So würde ſelbiges ſich ziemlicher maſſen von ſelbſt verliehren, wenn man in dem Römiſchen Reich zu der Conformität des Müntz-Weſens halben kommen und gelangen würde. Denn durch die gar zu groſſe Ungleichheit der Müntzen, entſpringet dieſe verderbliche Geld- und Kipper-Handlung. Dahero man ſo viel deſto mehr von Seiten ſo wohl der Käyſerlichen Majeſtät, als auch aller Churfürſten, Fürſten und Ständen mit allem Ernſt, Eyfer und Vermögen auf die Conformität, und einmüthige tapffere und unausſetzliche Execution und Vollziehung der ſchon ſo offt reifflich erwogenen, und wohlbedächtlich gemachten Reichs-Schlüſſen anzutragen und zu dringen hat. Ante omnia enim hic Magnatum, ſeu Statuum concordia, & conjuncto ſtudio opus eſt,

Per ea, quæ tradit Arum. d. vol. 5. diſcurſ. de jur. publ. 1. cap. 23.

Denn was die Concordia und Conformität der Churfürſten, Fürſten und Stände, der ſchon vielfältig allegirten im Müntz-Weſen mit einander correſpondirenden dreyen hochlöblichen Fränckiſchen, Bäyriſchen und Schwäbiſchen Cräyßen für einen ungemeinen und faſt nicht glaublichen Effect gehabt, als dieſelbe im Aprili und Junio Anno 1623. zu Augſpurg, da die Müntz-Confuſion in einer weit gröſſern Zerrütt- und Verwirrung, als zu gegenwärtiger Zeit, geſtanden, einen gemeinſamen Schluß mit einander nicht nur heroiſch gefaſt, ſondern auch tapffer exequiret; Das iſt nicht gnugſam zu beſchreiben, indem bald darauf alle übrige Reichs-Cräyß und denn auch wenig Monat hernach Ihre Käyſerliche Majeſtät ſelber in allen dero Erb-Königreichen und Landen hernach gefolgt. Welches aber meiſt nichts anders verurſacht, als daß die damahlige entſetzliche Kipper-Müntz ſich ie länger ie mehr in diejenige Länder gezogen, welche ſolchen gemachten Schluß nicht auch alſo gleich ergreiffen wollen, wodurch, wenn ſie länger ob ſolch ihrer Opinion beharret hätten, ſie und ihre Unterthanen endlich der Commercien halben in die euſſerſte Ruin und Verderben geſtürtzt worden wären. Eben dieſe drey hochlöbliche Cräyße aber haben auch bereits im Octobri Anno 1572. als damahlen auch bey denen benachbarten Cräyßen die Anno 1559. aufgerichte ſtattliche Müntz-Ordnung nicht zu behöriger Execution gebracht werden wollen, zu Regenſpurg mit einander verabſchiedet, daß ſie wenigſt ihres theils, vermittelſt habenden Obrigkeitlichen Gewalts darob halten wolten und könten. Denn, weilen die fremde und Italiäniſche Fürſten, ob ſchon ihr Gebiet den Landen nach nicht weitläufftig, ſie auch ſelber mit keinem Bergwerck verſehen, ſondern das meiſte Silber und Gold von dem Teutſchen haben müſten, ihre ſondere Müntzen behalten, und ſich dabey manuteniren könten; So getrauten ſie ſich ſolches auch zu thun, als worzu ſie billig die Hoheit ihrer Reputation und Standes, auch neben Beförderung des gemeinen Nutzens, (als welcher männiglich für all andern Bedencken zum höchſten angelegen ſeyn ſolle) die Vermeidung eigenen höchſten Nachtheils, und Schmälerung ihrer Einkommen und Cammer-Güter, welche bey der ringen Müntz nicht zunehmen könten, ſondern täglich nur mehr und mehr fallen müſten, anreitzen und verurſachen ſolle. Dahero denn auch nicht ſonders zu achten, wenn gleich einige Stände zur Conformität ſich nicht perſuadiren laſſen, ſondern lieber noch ferner mit ringhaltigen Müntzen forthauſen wolten. Denn, dieweilen ſie für ſich ſelber allein nicht fortkommen können, ſondern nothwendig auch mit denen Benachbarten oder auch Entferneten werden traffiquiren müſſen, dieſe aber ihre ſchlimme Sorten abandoniren und an Bezahlungs-ſtatt keines weges werden annehmen wollen; So wird endlich die Noth die Conformität aus ihnen erpreſſen und erzwingen. Wolte aber ſolch verbotenes Geld-Commercien von einigen in der Kipperey gantz vertiefft- und erſoffenen Handels-Verderbern dennoch nicht ceſſiren und unterbleiben; So hat man um ſo mehr Urſache diejenige Mittel und Anſtalten dagegen fürzukehren, welche hie oben bey dieſem Puncten angeführt und beygebracht worden.

Belangend für das (7.) das Auswägen der Müntzen; So wird förderſt vonnöthen ſeyn, daß man die ſo genannte Schnappwäglein öffentlich und mit Obrigkeitlichen Ernſt und Eyfer gäntzlich verbiete. Wenn man aber von Seiten der Kipper auch auf andere Weiſe und Wege ſolch Auswägen nichts deſto weniger fortſetzen und practiciren wolte; So kan nichts beſſers an die Hand gegeben werden, als daß man dagegen, ſine ullo reſpectu perſonarum, diejenige Strafen vornehme/ welche oben bey dieſen Puncten ſo wohl aus den Reichs-Satzungen/ als einiger vornehmen Chur- und Fürſtlichen Schöppenſtühlen rechtlichen Ausſprüchen/ angezogen ſich befinden.

Und dieweilen auch und zu dem (8.) denen Jubiliren/ Goldſchmieden/ Goldſchlagern und Gold- und Dratziehern/ wegen ihres unter dem Prætext, daß es ihre Handwercks-Nothdurfft erfordere/ verübenden Müntz-Brechens/ ſo wohl gerecht- als ungerechter Sorten/ bereits nach Nothdurfft begegnet/ und was dagegen vorzunehmen/ angezeigt worden; Wie nicht weniger und für das (9.) ohne dem auch allen Churfürſten/ Fürſten/ Ständen und Obrigkeiten anbefohlen iſt/ alles was in denen gemeinen und heilſamen Müntz-Schlüſſen und Conſtitutionibus ſtatuirt und verabſchiedet/ ſteiff und feſt zu vollziehen/ fortzuſetzen und handzuhaben/ auf die Ubertreter fleißige acht zu geben/ und mit Ernſt ſo wohl durch Confiſcationes als anderer Geſtalt/ dieſelbe zu ſtraffen und abzuſchaffen. Allermaſſen ſolches aus der Müntz-Ordnung von Anno 1551. §. Hierauf ſetzen ꝛc. & ſeqq. Item, aus der Müntz-Ordnung/ welche Anno 1559. publicirt worden/ §. Hierauf ſetzen 162. & ſeqq. wie ingleichem aus dem Deputations-Abſchied zu Franckfurt/ Anno 1571. §. Aber damit 11. & §. Darum alle. 13. Item, §. Dieweilen aber. 16. und §. Obwohl auch. 31 Item, aus Käyſers Maximiliani II. den 20. Januarii Anno 1571. zu Prag datirten/ und in das Reich ausgelaſſenen Müntz-Mandat. Ferner ex Receſſ. Imper. de Anno 1576. §. Demnach ordnen. 75. & §. Wenn aber. 79. & ſeq. Item, Receſſ. Imp. de Anno 1582. §. Dieweil auch 103. und denn auch ſonderheitlich aus Käyſer Rudolphi II. den 8. Auguſti Anno 1596. publicirten Müntz-Mandat zu ſehen/ und ſo gar auch ſchon vorher/ nemlich/ in Receſſ. Imper. de Anno 1549. §. Damahlen 104. den Cräyßen und ieder Obrigkeit gebothen worden/ in eines ieden Obrigkeit und Gebieten/ ſonderbare Edicta, Gebot und Verordnungen/ wider die Verbrecher fürzunehmen und ins Werck zu richten; So wird hiemit auch dieſes anderwärtige ringfügige Bedencken/ womit niemanden vorgegriffen/ oder vorgeſchrieben/ ſondern alles mehrers erfahrenem Verſtand und Judicio billig und in alle Wege überlaſſen und heimgeſtellt wird/ in GOttes Nahmen/ als mit dem es auch angefangen worden/ beſchloſſen und feſt und beſtändig gehofft/ weil ſo wohl Ihre Käyſerliche Majeſtät/ als auch alle Churfürſten/ Fürſten und Stände nunmehr etlich und zwantzig Jahr geſehen/ daß kein einiges Proviſional-Mittel den ſo gar übel zerrüttet- und verwirreten Statum des Müntz-Weſens wieder in vorigen alten guten Stand zu bringen/ ſtarck und zulänglich gnug ſey; So werde man/ bevorab da ſolches/ nach beſag obgedachten Anno 1572. gemachten Regenſpurgiſchen imitirens würdigen Müntz-Schluſſes zu Wohlfahrt des gemeinen Nutzens/ zu Aufnehmen der Stände eigenen Cammer-Güter/ Gefällen und Einkommen/ wie auch zu der Teutſchen Nation Ruhm und Reputation gereicht/ nunmehr allerſeits zu der Haupt-Remedur gantz willig und einmüthig ſchreiten/ und ſich weder Kipperer noch Wipperer/ noch auch ſolche Conſultores, Officiales, & magiſtros rationum & financiarum, qui ſeſe hac in re augendi ærarii callere praxin quandam & artem ſingularem, quam tamen alii honeſti & juſtitiæ amantes Conſiliarii re ipſa impoſturam eſſe judicant Dominis ſuis perſuadere nituntur.

Veluti de talibus Kitzel. de claſſ. 5. ſect. 2.
quæſt. 2. n. 5. loquitur,

davon abhalten laſſen/ tum totius Romani Imperii interſit, tandem de remediis conſultare; qua ratione iſtiusmodi monetarum depravatio & incertitudo æſtimationis earundem, ex Imperio Romano exterminari, priſtinus & antiquus monetarum pes & liga reduci, uniformis per univerſam Germaniam monetarum æſtimatio conſtitui, & iſtiusmodi lites monetales certa ratione definiri, tolli, & in poſterum evitari poſſint,

Quemadmodum Kitz. d. qu. 2. n. 13. oſtendit.

Scheint gleich im Anfang die Sache und das Remedium ſo ſchwer/ daß es kaum zuerheben/ und dringt es einem rechtſchaffenen/ getreuen und Chriſtlichen Regenten gleich tief zu Gemüth/ daß ſeine arme vorhin gnugſam bedrängt- und beläſtigte liebe Bürger und Unterthanen unſchuldiger Weiſe in groſſen und empfindlichen Schaden durch die vorhabende gerecht- und billigmäßige Verbeſſerung geſtürtzt werden; So gedencke er/ und ſtelle ihnen vor/ daß ſie dadurch/ ſo wohl als er ſelber/ von einem weit gröſſern/ und gantz unermäßlich- und unüberwindlichem Schaden/ Nachtheil und Verderben errettet werden/ ihre Feilſchafften insgemein/ wie die auch ſeyn mögen/ künfftig um lauter gutes und gerechtes Geld verkauffen und an den Mann bringen/ auch an allen Enden und Orten alsdenn ihre Handthierung und Gewerbe/ ſonder einige Sorge/ mit böſem und ungerechten Geld angeführt zu werden/ freudig treiben/ und hernach ihre Schuldigkeiten auch eben ſo wohl bey der Obrigkeit der Gebühr nach/ abſtatten können. Und haben ſie auch dabey abſonderlich wohl zu bedencken/ wenn ein und andere Sorten abgewürdigt oder verbothen werden/ daß ſie den Schaden bereits zuvor in ihrem Beutel haben. Denn wenn einer ſchon 175. der ietztmahls ringhaltigen Guldner/ und zwar noch von der etwas beſſern Gattung/ deren 12. Stück auf die rauhe Cöllniſche Marck gehen/ und 12. Loth fein Silbers in ſich halten/ in ſeiner Caſſa hat; So beträgt die gantze Feine derſelben zuſammen mehrers nicht als 10. Marck und 15. Loth. Wenn ich hingegen aber 100. guter und gerechter Reichsthaler nehme/ ſo machen dieſelbe zwar nur 150. Gulden gut/ oder auch 175. Gulden ſchlecht Geld/ in denſelben aber finde ich 11. Marck/ 1. Loth 14. Gr. feines Silbers/ und habe alſo an ſolchen 150. Flr. 1. Loth 14. Gr. gegen die leichte 175. Flr. Gewinn und Vortheil/ und werde ja dahero auch mit gutem und gerechten Geld ein mehrers/ als mit ringhaltigem und ungerechten ausrichten und zuwegen bringen können. Maſſen mit dergleichen und noch einem andern Exempel Leonhard Wilibald-Hoffmann/ in ſeinem Müntz-Geſpräch pag. 31. denjenigen/ welche das Verbieten und Devalviren ernſtlich diſſuadiren/ gantz vernünfftig begegnet.

Die Allmacht und Güte des allerhöchſten GOttes aber wolle ſo wohl zu der Haupt- als Special-Müntz-Remedur und Verbeſſerung Gnad/ Krafft/ Seegen und Gedeyen mildväter- und gnädiglich ertheilen/ damit ſonderheitlich auch, nachdem gleich im Eingang dieſes Bedenckens angezogenen elegantiſſimo, & omni præconio longe digniſſimo effato & dicterio Landgraf Philippen zu Heſſen alle Chur-Fürſten und Stände/ neben andern auch an denen guten und gerechten Müntzen erkennet/ und darauf hin von der Göttlichen Allmacht mit ſtets hochbeglückter/ ruhiger/ friedfertiger/ und mit all anderer heilſamen Land- und Staats-Wohlfahrt angefüllter Regierung angeſehen und beſeeliget werden mögen.

CCXLVIII.

Bedencken des Herrn Stadthalters in denen vereinigten Niederlanden/ Printz Wilhelm Heinrichs von Oranien/ warum die Frantzöſiſche Gewalt mit Gewalt abgetrieben worden/ und man den von Franckreich vorgeſchlagenen Stillſtand nicht annehmen ſolle/ de Anno 1684.

WIr empfinden den allergröſten Schmertz über die ſich allenthalben ereignende Verwirrung/ und wenn ſich GOtt nicht dieſes elenden Volckes und der Benachbarten annimmt/ ſo wird alles in kurtzem zu Grunde gehen. Wir wiſſen auch gar wohl/ daß uns dieſes alles/ als einem vermeintlich Kriegs-begierigen Fürſten vornemlich zugeſchrieben werde; Allein es geſchicht uns das gröſte Unrecht. Die Spaniſchen Provintzen können von dieſer Republic unmöglich verlaſſen werden/ weil ſie denſelben an ſtatt einer Vormauer dienen: Wenn nun dieſelben verlohren gehen ſolten/ ſo würde es Franckreich gar leichte fallen in das Hertz der vereinigten Niederlande einzubrechen/ und es unter ſein Joch zu bringen/ als welches zur Handelung weit geſchickter/ als zu Führung des Krieges iſt. Die von Franckreich proponirte Conditionen ſind alſo beſchaffen/ daß es allezeit in deſſen Belieben ſtehen wird/ die Niederländiſchen Provintzen nach ſeinem Gutdüncken zu verſchlingen. Dieſe Republic aber wird nur einiger maſſen gedrückt/ weil ſie hin und wieder in Kriegs-Bereitſchafft ſtehet. Wenn aber die Waffen unter dem Scheine eines betrüglichen Friedens oder Stillſtandes niedergeleget ſeyn werden/ ſo wird eben das erfolgen/ was nach dem Nimwegiſchen Frieden geſchehen iſt/ da nemlich Franckreich mehr Länder/ als unter währendem Kriege verſchlungen. Vornemlich kan nicht zugegeben werden/ daß Franckreich Luxenburg unter ſeine Gewalt bringe; Welcher einige Orte die Communications-Linie zwiſchen Ober-Teutſchland und denen Niederlanden unterhält. Damit aber gezeiget werde/ daß wir keinen Abſcheu vor dem Frieden haben/ ſo haben wir ein Formular eines Vergleichs mit den allerbilligſten Conditionen concipiren laſſen. Allein es ſtehet faſt blos bey Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg/ die Sache zu einem erwünſchten Ende zu bringen; Denn die Hartnäckigkeit des Königs in Franckreich gründet ſich ietzo mehr auf den Faveur des Königs in Dänemarck und Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg/ als auf ſeine eigene Macht. Es iſt aber bekannt genug/ daß der König in Dänemarck ohne Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg Conſens nichts unternehmen werde. Wofern ſich alſo nur gemeldte Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit derjenigen Macht/ die ſie in Händen haben/ recht bedienen wollen/ ſo werden wir ohne Verzug Frieden/ und Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit den daher entſtehenden Ruhm blos allein zu genieſſen haben. Und ſolches Zuthun räth auch das eigene Intereſſe Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit. Was wird deroſelben wiederfahren/ wenn die Spaniſche Niederlande verlohren gehen? Ja ſie werden ihrem Intereſſe durch die Freundſchafft mit dem Könige in Franckreich eben ſo wenig rathen/ als der König in Schweden/ Churfürſt in Bäyern/ und Hertzog zu Hannover/

welche ehemahls weit genauer, als des Herren Churfürſten Liebden nimmermehr ſeyn können, mit dem Könige in Franckreich engagiret waren. Chur-Cölln iſt Franckreich iederzeit zugethan geweſen; Allein, wie ſind deſſen Lande von demſelben tractiret worden? Die drey am Rhein gelegene Churfürſten, welche der Sclaverey des Königs in Franckreich ſchon unterworffen ſind, unterſtehen ſich nicht einmahl ein demſelbigen mißfälliges Wort zu reden. Und wie ſehr ſich auch der Herr Churfürſt zu Trier ſubmittiret, ſo muß er doch täglich den Effect desjenigen Haſſes empfinden, den Monſieur Louvois wider ihn heget. Der König in Franckreich hat zu allem demjenigen, was er nach dem Nimwegiſchen Frieden räuberiſcher Weiſe an ſich gezogen, kein Recht; Und derjenige muß blind ſeyn, welcher nicht ſiehet, daß er eine neue Monarchie in Europa zu ſtabiliren, oder doch zum wenigſten alles in ſelbigen nach ſeinem Belieben einzurichten ſuche. Es können zwar diejenigen Kräffte, welche der Frantzöſiſchen Macht entgegen geſetzet werden können keines weges mit derſelben verglichen werden; Und, wenn das Werck nach dem gewöhnlichen Lauffe menſchlicher Dinge geſchätzet wird, ſo hat die Republic Holland und dero Alliirten nichts, als Verluſt und Niederlagen, zu erwarten. Gleich wie wir uns aber auf die gerechte Sache und ein gutes Gewiſſen verlaſſen: Alſo wollen wir mit Gedult und Beſtändigkeit erwarten, was GOtt über uns verhangen hat. Iſt nun der fatalis periodus unſerer Republic vorhanden, ſo wird es doch weit honetter ſeyn Land und Leute im Kriege, als durch Einwilligung in die ſchimpfflichen Dependenz- und Reunions-Befehle zu verliehren, und endlich ein rühmlicher Todt weit beſſer, als ein Sclaviſches Leben, ſeyn. Wir ſind zwar unter vielen Widerwärtigkeiten gebohren und erzogen, dennoch aber durch GOttes Gnade, wider den Willen unſerer Feinde, in die Chargen unſerer Vorfahren reſtituiret worden. Und alſo hoffen wir, daß uns GOtt nicht werde im Elende ſterben laſſen; Solte es aber Seiner Majeſtät anders gefallen, ſo wollen wir auch mit deſſen H. Willen zufrieden ſeyn. Eines ſchmertzet uns am allermeiſten, daß Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg, die uns von Jugend auf wie ihren Sohn geliebet, und welche wir, als unſern Vater verehren, itzo vor die Stadt Amſterdam, welche eine gloire darinne ſuchet, wenn ſie unſern Rathſchlägen widerſtehen kan, portiret zu ſeyn ſcheinen. Es iſt aber ungewiß, was dieſe Troublen vor ein Ende gewinnen werden. Und geſetzt, daß ſich auch die Stadt Amſterdam wieder auf den rechten Weg bringen lieſſe, ſo wollen wir doch mit dem von Beumig, von dem wir hefftig beleidiget worden, niemahls wieder etwas zu ſchaffen haben.

CCXLIX.

Gegen-Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen Miniſtri und Geſandtens im Haag, Herrn Pauls von Fuchs, warum bey gegenwärtigen Conjuncturen Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg dahin bedacht ſeyn müſſe, daß entweder mit Franckreich Friede gemachet, oder ein Stillſtand getroffen werde, de Anno 1684.

SEine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg ſehen mehr als zu wohl, was allen vor Gefahr bevorſtehe, wenn die Macht des Königs in Franckreich vermehret werden ſolte; Ja alles was dieſelbe thun, zielet dahin, daß das Aufnehmen ermeldten Königs verhindert werde. Man iſt alſo einander nicht ſo wohl wegen des Endzwecks, als der Art und Weiſe, zu demſelben zu gelangen, zuwider. Se. Churfürſtliche Durchlauchtigkeit, welche durch eine fünf und viertzig jährige Erfahrung, eine nicht ungegründete Erkänntniß in Staats-Affairen erlanget, können nicht anders urtheilen, als daß der Krieg, worzu die Herren Aſſociirten zu incliniren ſcheinen, der gantzen Chriſtenheit fatal ſeyn werde; Und gründet ſich derſelbe auf kein ander Fundament, als die Verzweifelung, welche alle heilſame Rathſchläge ausſchlieſſet. Der Käyſer hat ſeiner eigenen Macht ſelber nöthig wider die Türcken; Teutſchland aber iſt in lauter Spaltungen gerathen, und theils mit wenig Trouppen verſehen. Spanien iſt entkräfftet, und die Glieder der Holländiſchen Republic ſind nicht einig; Engelland aber hat eine Abſcheu vorm Kriege. Hingegen ſtehet Franckreich in ſo guter Kriegs-Verfaſſung, daß es zugleich am Rhein und wider die Niederländer agiren kan. Was bleibet alſo vor Hoffnung übrig, das verlohrne wieder zu erobern, wo die Furcht noch mehr zu verliehren, dieſelbe weit überwieget? Solche Extremitäten können nicht anders, als durch einen Frieden oder Stilleſtand abgewendet werden, welches das eintzige Mittel iſt, ſo wir in unſern Händen haben; Denn das Haupt-Werck darff nicht aus Verzweifelung auf das Spiel geſetzet werden. Es muß offters ein Leib durch den Verluſt eines ſchon erſtorbenen Gliedes erhalten werden. Und da nicht alles geſchehen kan, was geſchehen ſoll, ſo muß man thun, was geſchehen kan. Auf dieſes Fundament gründen ſich alle Abtretungen, wodurch offtmahls der Friede erhalten werden muß. Es wird umſonſt auf die Hülffe aus Teutſchland gehoffet, in welchem die vornehmſten Reichs-Stände mit Seiner Churfürſtl. Durchlauchtigkeit zu Brandenburg eines Sinnes ſind; Anietzo ereignet ſich kein ander Mittel zu Erhaltung des Römiſchen Reichs, als Friede mit Franckreich. Es wird zwar eingewendet, daß man ſich auf die mit dem Könige in Franckreich entrichtete Tractaten nicht ſicher verlaſſen könte: Allein ſoll man deſſentwegen mit demſelben einen ewigen Krieg führen? Es werden gewißlich Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg, der König in Engelland, und andere, ſo Luſt zum Frieden haben, ſich durch eine genaue Alliance zu der Gewehrſchafft des Friedens verbinden, und den König in Franckreich, wenn er denſelben bricht, mit vereinigten Kräfften zur Raiſon zu bringen ſuchen.

CCL.

Ausführliches in der Theologie und denen Rechten wohlgegründetes Bedencken über zwo Haupt-Fragen. I. Ob die gewaltſame Occupirung des Hertzogthums Schleßwig, welche den 30. May Anno 1684. vorgenommen, Jure belli, oder ſonſten, könne juſtificiret und behauptet werden? II. Was von der Eydes-Leiſtung, ſo dero zu Schleßwig-Hollſtein regierenden Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit Bedienten und Unterthanen, nach beſchehener Occupation daſelbſt, abgenöthiget worden, zu halten ſey? de Anno 1685.

Quæſtio I.

§. 1.

WEnn iemand recht urtheilen und wiſſen will, was Jure vel titulo belli könne behauptet werden, oder nicht, der muß ſolch Jus belli nach zwo Normis reguliren und ermeſſen, nemlich ſecundum jus Gentium und denn vornemlich ſecundum jus naturæ. Wird aber der Krieg geführet von Chriſtlichen Potentaten, haben ſie auch weiter ihre Kriegs-Händel zu reguliren nach dem Jure divino, wie ſelbiges entweder das natürliche Recht erkläret, oder über daſſelbe noch etwas, propter legem charitatis, oder ſonſten erfordern möchte. Bellum juſtum nach dem Völcker-Recht, iſt ein ſolcher Krieg, wobey die Solennia, welche von dieſem Rechte erfordert werden, zu befinden, und in acht genommen ſeyn, welcher Krieg deßwegen Bellum ſolenne & ſecundum jus Gentium Juſtum genennet wird.

§. 2. Dieſe Solennia beſtehen in zweyen Stücken, erſtlich, daß beyde kriegende Theile das Jus belli vollkömmlich haben, vors andere, daß der Krieg nach Gewohnheit des Völcker-Rechts ſolenniter angekündiget oder publiciret werde. Ut bellum ſolenne ſit ex jure gentium, duo requiruntur: Primum, ut geratur utrinque autore eo, qui ſummam poteſtatem habet in civitate: Deinde, ut ritus quidam adſint, puta, Clarigatio ſeu Denuntiatio, quæ vel fit verbis, vel Symbolis, vel utroque modo. Grot. 1. de I. B. P. c. 3. n. 4.

Zu ſolchem ſolennen Kriege, nach dem Völcker-Recht iſt nicht gnug, wenn eines vorgedachter requiſitorum befindlich, ſondern es müſſen beyde beyeinander ſeyn.

Ut Juſtum ſecundum jus gentium bellum ſit, non ſufficit inter ſummas utrinque poteſtates geri, ſed oportet, ut & publice decretum ſit, & quidem ita decretum publice, ut ejus rei ſignificatio ab altera partium alteri facta ſit. Grot. 3. de I. B. P. c. 3. n. 5.

Denn, gleichwie dieſelbe, welche in gerichtlichen Streit mit einander befangen ſeyn, ex litis conteſtatione, velut ex quaſi contractu, ad præſtandum judicatum einander obligiret ſeyn. L. 3. §. 11. ff. de pecul. So geſchichts auch, daß wenn, nach öffentlicher Ankündigung die belligerantes ſich zum Kriege würcklich einlaſſen, ſie ad effectus belli, welche aus dieſem Völcker-Recht herrühren, ſich verbindlich machen.

Bella ſi eam formam, quæ jure gentium introducta eſt, habeant, ea peculiares ex jure gentium effectus conſequuntur. Grot. 1. de I. B. P. c. 2. n. 4.

§. 3. Der erſte hieraus flieſſender Effectus iſt Licentia, ſive Impunitas, quod multa impune belligerantibus facere & ſe invicem lædere liceat. Grot. 3. de I. B. P. c. 4. n. 4. welche Licentiam er an einem andern Orte folgender maſſen erkläret:

Licere aliquid dicitur, non quod ſalva pietate & officiorum regulis fieri poteſt, ſed quod apud homines pœnæ non ſubjacet. Grot. 3. de I. B. P. c. 4. n. 2.

Der ander aus dem Jure Gentium herrührender Effectus iſt Dominium externum ſeu putativum, daß nemlich alles deſſen, ſo dem Feinde genommen, Eigenthum auf den, der es genommen, komme in der Maſſe, daß er bey ſolchem Dominio vel quaſi, nach dieſem Völcker-Recht, geſchützet und durch gerichtlichen Zwang zur Reſtitution nicht könne angehalten, oder als ein Räuber geſtraffet werden. Grot. d. L. & libr. 3. de I. B. P. c. 6. n. 2.

§. 4. Daß aber ein Krieg rechtmäßig ſey nach dem natürlichen Rechte, darzu wird viel ein anders und mehrers erfordert, nemlich und vors erſte, Cauſa juſtifica eine rechtmäßige Urſache Grot. 2. de I. B. P. c. 1. n. 1. vors andere, daß vornemlich der Krieg auf einen ſichern Frieden, als ſeine eigentliche End-Urſache angeſehen ſey, und derſelbe durch keine andere Mittel, als die Waffen, könne erhalten werden.

In tota belli adminiſtratione non poteſt ſecurus & Deo fidens animus retineri, niſi ſemper in pacem proſpectet. Ipſe Ariſtoteles non ſemel accuſat gentes, quæ bellicas actiones quaſi pro ultimo ſine ſibi proponerent. Ferinum quiddam vis eſt, quæ in bello maxime eminet: Quo diligentius curandum eſt, ut humanitate temperetur, ne nimium Feras imitando dediſcamus hominem. Grot. 3. de I. B. P. c. ult. n. 2. In ipſis bellis pacem quæris. Auguſt. ep. 70. Eſto etiam bellando pacificus. Idem ep. 205. Apud veros Dei cultores etiam ipſa bella pacata ſunt. Auguſt. de div. Eccl. obſerv.

Drittens, daß der Krieg geführet werde, debitis modis mediisque, wovon Grotius in dieſem ſeinem Opere weitläufftig handelt.

§. 5. Damit nun der groſſe Unterſchied zwiſchen dieſen beyden Juribus erkannt werde, nennet Grotius das Jus Licentiæ vel impunitatis, jus gentium externum, daß es alſo der Welt Lauff und Gebrauch ſey, und ſetzet demſelben entgegen, jus naturæ und nennet es in ſolcher Oppoſition, jus internum, welches conſcientiam afficiret und conſtringiret, woraus denn erfolget, daß dieſes Jus internum dem Externo zum öfftern hart widerſpricht, und was ſecundum jus Gentium externum etwa als Recht vor der Welt paſſiret oder impune tolleriret wird, ſolches als das höchſte Unrecht ſchilt, und demſelben, welcher bloß nach dem Jus externo verfähret, ins Gewiſſen greifft, damit ſelbiges ermuntert, zu rechter Erkäntniß gebracht werde, und der Belligerans, ſecundum jus gentium externum, per dictatum juris interni und ſeines eigenen Gewiſſens von ſeinem Thun und Vorhaben abgemahnet, oder verdammet werde: Denn wie derſelbe Belligerans, welcher ſeinen Krieg ſo wohl nach dem jure interno als externo juſtificiren kan, vor GOtt und der Welt wohl ſtehet, ſoferne dennoch iemand ſich nur in dem Jure externo begründet, hat er einen ungnädigen GOtt und nagenden Wurm in ſeinem Gewiſſen, ob er gleich in der Welt auf einen Augenblick impune handelt. Daher Grotius wie er von denen effectibus juris bellici, ſo aus dem jure gentium externis herflieſſen, weitläufftig tractiret hatte, und nunmehr deren Temperamenta aus dem jure interno herfür ſuchen wolte, verfaſſet er ſeine Tranſitionem mit dieſen nachdencklichen Worten:

Legenda mihi retro veſtigia, & eripienda bellum gerentibus pene omnia, quæ largitus videri poſſum, (puta ſecundum Jus gentium externum) nec tamen largitus ſum. Nam cum primum hanc Juris gentium partem explicare ſum aggreſſus, teſtatus ſum, Juris eſſe aut licere multa dici, eo quod impune fiant. Partim etiam quod judicia coactiva ſuam illis autoritatem accommodent, quæ tamen aut exorbitent a Recti regula, aut certe omittantur ſanctius, & cum majori apud bonos laude. Lib. 3. de J. B. P. c. 10. n. 1.

§. 6. Wie nun hieraus klärlich abzunehmen iſt, in was gefährlichem Stande dieſelbe Belligerantes ſeyn, welche ſich mit dem jure belli flattiren, und keine cauſam juſtificam, welche von dem jure interno approbiret wird, allegiren und behaupten können, ſo wäre von Hertzen zu wünſchen, daß dieſes von allen und ieden Potentaten, inſonderheit die ſich zur Chriſtlichen Religion bekennen, (weil ſelbige an dem lege charitatis auch verbunden, und alſo zu beobachten haben, daß im Kriege nichts wider die Chriſtliche Liebe vorgehe,) und deren Miniſtern wohl überleget und fleißig bedacht, und vi armata nicht ſo viel Unglück und Elend, ohne Recht und Noth in der Welt angerichtet würde, als wofür die Belligerantes und die hierzu Rath und That beytragen, vornemlich gehalten ſeyn, und, nach des Grotii Urthel, woferne ſie nicht wahre und ernſte Buſſe thun, kein Theil an dem Himmelreich haben können.

Dicimus ergo, ſi belli cauſa injuſta ſit, (ſecundum injuſtitiam internam) etiam ſi bellum ſolenni modo ſuſceptum (adeoque ſecundum jus gentium externum juſtum) ſit injuſtos eſſe interna injuſtitia omnes actus, qui inde naſcuntur: Ita ut qui ſcientes tales actus operantur, aut ad eos cooperantur, habendi ſint in eorum numero, qui ad regnum cœleſte ſine pœnitentiæ pervenire non poſſunt. Vera autem pœnitentia, ſi tempus & copia ſuppetat, omnino requirit, ut is qui damnum dedit, id ipſum reſarciat. Grot. d. c. n. 3.

Er fähret weiter fort, und ſuſtiniret, daß wenn ein Bellum nicht juſtum iſt, ſecundum juſtitiam internam, nicht allein der Principalis Belligerans, und deſſen Rathgeber, ſondern auch die Officirer und Soldaten, den Schaden, ſo ſie in ſolchem ungerechten Kriege verurſachet, bey Verluſt des Himmelreichs zu erſtatten ſchuldig ſeyn.

Ad reſtitutionem tenentur belli autores, ſive poteſtatis jure, ſive concilio, de his ſcilicet omnibus, quæ bellum conſequi ſolent; Etiam de inſolitis, ſi quid tale juſſerunt, aut ſuaſerunt, aut cum impedire poſſent, non impedierunt. Sic & Duces tenentur de his quæ ſuo ductu facta ſunt: Et milites in ſolidum omnes, qui ad actum aliquem communem puta orbis incendium, concurrerunt: In actibus individuis, pro damno quiſque cujus ipſe cauſa unica, aut certe inter cauſas fuit. d. l. n. 4.

Si quis miles aut alius etiam in bello juſto ædificia hoſtium incenderit, agros vaſtaverit, adque id genus dederit damna, non juſſus adde cum neque neceſſitas ſubeſſet, neque juſta cauſa, teneri eum ad ſarcienda damna, recte a Theologis eſt proditum. Grotius 3. de I. B. P. c. 18. n. 6.

Ja, wenn iemand von der Beute, ſo ein Soldat im ungerechtem Kriege (ſecundum in juſtitiam internam) gemacht, bey ſich hätte, iſt der Poſſeſſor oder Detinens ſchuldig, dem vero Domino ſolch Gut wieder zuzuſtellen.

Sed & qui damnum ipſe non dedit, aut ſine omni culpa dedit, ſed rem bello injuſto captam ab alio penes ſe habet, tenetur eam reddere, quia cur alter ea carere debeat, nulla cauſa ſubeſt naturaliter juſta d. l. n. 6. & lib. 2. c. 17. n. 10. ſeqq.

Quæ bello injuſto quæruntur, reſtituenda ſunt, non ab iis tantum, qui ceperunt, ſed & ab aliis, ad quos res quoque modo pervenit, Grot. 3. de J. B. P. c. 16. n. 1.

Er gehet noch weiter, und ſtatuiret, daß, wenn ein Potentat einen unnöthigen Krieg, oder denſelben geringer Urſachen halber erhebet, und daraus ſeinen Landen und Leuten Schade zugezogen wird, derſelbe ſchuldig ſey, ſeinen eigenen Unterthanen allen Schaden zu erſetzen.

Recte a Theologis eſt traditum, Regem, qui ob cauſas leves aut ad exigendas pœnas non neceſſarias, & magnum periculum ſecum trahentes, bellum ſuſcipit, teneri ſubditis ad reparationem damnorum, quæ inde oriuntur. Nam etſi non in hoſtes, in ſuos tamen veram committit injuriam, qui talibus de cauſis tam gravi malo eos implicat. Grot. 2. de J. B. P. c. 54. n. 1. & 7.

§. 7. Da nun ein ſo groſſer Unterſcheid iſt unter dem jure gentium externo, und dem jure interno, ſo daß, wenn dieſe Jura gegen einander gehalten werden, das jus internum zum öfftern das ſo genannte jus gentium externum, natura injuſtum heiſſet, ſo müſſen die effectus juris bellici, ſo aus dem mero jure gentium externo flieſſen, und die aus dem jure interno entſprin- keines weges confundiret, ſondern mit allem Fleiſſe von einander geſondert werden, wo man ſonſt recht de jure belli urtheilen will.

§. 8. Noch gröſſerer Unterſcheid iſt zu befinden, unter dem jure gentium externo, und dem jure divino V. & N. T. inſonderheit da die actiones militares ſecundum legem charitatis ſolten examiniret werden, worzu ein Chriſtlicher Potentat und Kriegs-Mann allerdings verbunden iſt. Grotius formiret hieraus folgende und dergleichen mehr Schlüſſe:

Non ſemper ex omni parte licitum eſt, quod juri ſtricte ſumto congruit. Sæpe enim proximi charitas non permittit, ut ſummo jure utamur. Et in dubio ſemper ad eam partem, quæ alteri magis, quam ſibi conſulit, ut tutiorem, inclinandum eſt 3. de J. B. P. c. 1. n. 4.

Hos mores humanitatis Magiſtri canones Chriſtianis omnibus, ut majorem cæteris humanitatem debentibus ac profitentibus, imitandos proponunt. Ideoque non agricolas tantum, ſed & animalia, quibus arant, & ſemina, quæ ad agrum portant, extra belli periculum poni volunt. 3. de J. B. P. c. 12. n. 4.

Etiamſi de cauſa belli dubitari non poſſit, minime tamen videtur æquum, ut Chriſtiani inviti cogantur militare. 2. de J. B. P. c. 26. n. 5.

Sed & Chriſtianis in univerſum placuit, bello inter ipſos orto captos ſervos non fieri, ita ut vendi poſſint. 3. de J. B. P. cap. 7. num. 9.

Etiam cum juſtitia ſtricte dicta non læditur, eſt ut peccetur adverſus id officium, quod in aliis diligendis conſiſtit, præſertim quale Chriſtiana Pax præſcribit. Itaque probo homine, præſertim Chriſtiano, indignus cenſeri debet quæſtus ex ſola temporum infelicitate 3. de J. B. P. c. 18. n. 4. Auguſtin. de Civ. Dei libr. 4. cap. 4. & 6.

Omnes commiſſiones, quæ ad jus conſequendum, aut bellum finiendum nullius ſunt uſus, ſed meram habent virium oſtentationem propoſitam, & cum officio Chriſtiani hominis & cum ipſa humanitate pugnant. Itaque ſerio hæc vetare debent Rectores, inutiliter fuſi ſangvinis rationem ei redditurí, cujus vice gladium geſtant. Grot. 3. de J. B. P. c. 11. n. ult.

§. 9. Wenn nun hiernach unterſuchet wird, ob die beſchehene Occupirung des Hertzogthums Schleßwig, jure belli könne juſtificiret und behauptet werden, muß ſolches jus belli gleichfals ſecundum jus gentium externum, das jus internum naturæ, und ſecundum præceptum charitatis ermeſſen werden.

Anlangend vors erſte das jus gentium, ſo beziehet man ſich hierauf in dem Königlichen Privations-Patent zu zweyen mahlen, daß man die in dem Völcker-Recht zugelaſſene Mittel, wider Jhro Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit ergriffen habe, daran dennoch mehr als ein Mangel zu ſpüren iſt: Denn erſtlich, ut bellum ſit juſtum ſecundum jus gentium, wird erfordert, daß beyde Theile das jus belli vollkommen haben, tam quoad facultatem, quam quoad exercitium. Nun aber iſt ſonſten erwieſen/ daß Ihro Königliche Majeſtät dero jus belli durch freywillige Beſtätigung der alten Unionen/ pacto quoad uſum haben einſchräncken laſſen/ und alſo wider Ihro Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit ſelbiges nicht dermaſſen gebrauchen können: Ab Seiten Ihrer Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit iſt das jus belli nicht allein gleicher maſſen reſtringiret/ ſondern es ſeynd derſelben auch alle Mittel de facto benommen/ daß ſie aus Unvermögen ſich nicht defendiren können/ daß alſo das erſte requiſitum, ſo ad juſtum bellum ſecundum jus gentium vonnöthen iſt/ an beyden Theilen ermangelt hat/ es ſeyn aber Ihre Königliche Majeſtät nicht allein durch die unionem ratione juris bellici, und deſſen Gebrauchs/ als König/ ſondern auch als Hertzog zu Schleßwig-Hollſtein/ quoad uſum juris bellici, per pactum conſtringiret/ denn ſolcher Geſtalt hat ſich Chriſtianus I. der erſte Hertzog Oldenburgiſcher Familie/ der Hertzogthümer Land-Ständen Anno 1460. obligiret: Wir oder unſere Nachkommen ſollen keine Kriege erheben/ ohne Rath und Volbort unſerer Räthe und gemeiner Mannſchafft vorbenannter Hertzogthümer.

§. 10. Hingegen möchte Däniſcher Seiten eingewandt werden/ was denn ſonſt zu thun/ und vor Mittel zur Hand zu nehmen geweſen? Die Uniones-Austräge/ wohin man Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit Däniſcher Seiten zu verweiſen pfleget/ derſelben aber ſich ſelber nicht gebrauchet/ gehören hie nicht her/ und werden ſolche Sachen auch nicht ausmachen können/ ſondern welche ſonſt die natürliche Billigkeit und die Friedens-Schlüſſe an die Hand geben/ und daß allerdings verhütet werde/ damit einer in eigner Sache ſich nicht zum Richter aufwerffe/ und denn/ daß iedem Theile inſonderheit dem unterdrückten/ unpartheylich Recht wiederfahren möge. Si vero contingat, unam Partem ab altera, vel plures a pluribus gravi aliqua injuria, citra tamen vim armorum vexari, non licebit ideo læſo ad arma ſubito recurrere, ſed ante amicabilis, componendarum hujusmodi controverſiarum ratio ineunda eſt. Seynd Worte des Oliviſchen Friedens Art. 35. Wollen nun die Parthen dieſes Friedens genieſſen/ und ſeynd deßwegen includiret/ wie denn Ihre Königliche Majeſtät und Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit auch darinn begriffen/ ſo iſt ja billig daß ſie ſich der zur Sicherheit darinn verfaſſeten Diſpoſition gemäß bezeigen; Auch beſtätiget ſolches Gegentheil mit eigener Bekänntniß in ſeiner Nachricht p. 46. Daß ſolche Sachen nach dem Buchſtaben der verhandenen Friedens-Verträge zu entſcheiden ſeyn. Welcher Weg um ſo viel mehr wäre zu erwehlen geweſen/ weil Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit ſich iederzeit zu allen gütlichen und allen billigen ſchiedlichen Mitteln erbothen haben.

Retinuit eos Senatus, oſtendens, non oportere ita ſubito bellum inferri popularibus priusquam querelæ verbis diſceptatæ ſint, cum lex ne in externos quidem permittat injuria adfectis producere exercitum, niſi Legatione miſſa, tentatisque viis, quibus ad ſaniorem mentem injuriæ autores revocari poſſint. Joſeph. Hiſt. Antiq. lib. 5. c. 2.

§. 11. Zwar will man Däniſcher Seiten die Schuld von ſich ab- und Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit aufladen/ ob hätten dieſelbe die vorgeweſene Meditationes und andere dergleichen Vorſchläge nicht annehmen wollen/ welches ſich dennoch gantz anders verhält/ denn wie Ihre Käyſerliche Majeſtät Commiſſionem verfüget/ und dieſelbe gantz unpartheylichen hohen Herren aufgetragen/ haben Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit dieſelbe mit allerunterthänigſtem Danck acceptiret/ Ihre Königliche Majeſtät aber dagegen exceptionem incompetentiæ & ſuſpecti judicis eingewandt: Nachgehends wie Ihre Ihre Churfürſtliche Churfürſtliche Durchl. Durchl. zu Sachſen und Brandenburg dero Mediation zu interponiren Vorhabens waren/ haben Ihro Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit dieſelbe gleichfalls mit allen Danck angenommen/ dabey aber vorgeſchlagen und Anſuchung gethan/ damit der allerunterthänigſte geziemende Reſpect gegen Ihre Käyſerliche Majeſtät von Ihr beybehalten würde/ man möchte die Käyſerliche Commiſſion nebſt der Mediation vor ſich gehen laſſen/ und eines durch das andere befördern/ welches Ihre Königliche Majeſtät auch nicht belieben wollen/ und iſt alſo die wahrhaffte Compoſition bis hieher dadurch ins ſtecken gerathen/ daher Ihro Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit in dero Gegen-Patent ſich folgender Worte gebrauchen: Und als wir endlich ſolches/ ſo wohl durch Schreiben als durch eigene Abſchickung Königlicher Majeſtät und dero Miniſtris beweglichſt vorgeſtellet/ mit dem Erbieten/ daß wir zu Bezeugung unſerer zu Fried/ Ruhe und Einigkeit gerichteten ſinceren Intention, denen Erbtheilungen/ alten Verträgen/ Uniones, Alliancen und getroffenen Friedens-Schlüſſen aufs genaueſte zu geleben/ die zwiſchen Königlicher Majeſtät und uns erwachſene Irrungen Käyſerlicher Majeſtät und anderer unpartheyiſcher Chur- und Fürſten Judicio zu untergeben/ uns iederzeit geneigt und willig würden erfinden laſſen/ hat ſolches ſo gar nichts verfangen wollen/ ꝛc.

§. 12. Hernach und vors andere/ ſo iſt auch nicht eine ſolche Denunciatio belli geſchehen, wie jure gentium ad bellum ſolenne erfordert wird, ſondern ſo fort nur mera vis gebraucht, und das Hertzogthum Schleßwig armata vi occupiret, die Unterthanen ſolcher Geſtalt bedrohet, und zu dem, was man an ſie geſonnen, genöthiget worden; Wenn demnach, wie oberwehnt, die effectus juris bellici, welche ex jure gentium externo flieſſen, niemanden können zu ſtatten kommen, wo nicht dieſe beyde Requiſita, jus belli utrinque gerendi, & denunciatio ſolennis, ſich bey einander finden, ſo kan man ſich viel weniger derſelben und des juris bellici bedienen, da es an beyden Stücken fehlet; Daher denn auch nicht einig Jus licentiæ, oder impunitatis, viel weniger ein vermeintliches Dominium Däniſcher Seiten in dem jure belli ſecundum jus gentium kan begründet werden, zu geſchweigen, wenn ſolche Requiſita gleich vorhanden wären, dem juri belli externo aber das jus internum und die Chriſtliche Liebe widerſprechen ſolte, wie hernach wird erwieſen werden, ein ſolcher angemaſter Titulus ex ſolo jure gentium externo das Gewiſſen nur mehr beſchweren, als tröſten, würde. Daher auf dieſes Jus gentium externum die Exclamatio des heiligen Hieronymi recht wohl kan appliciret werden:

> Et o vere Jus ſummum ſumma malitia!
> ad Jovinian.

§. 13. Dieſemnach wird der Sachen Nothdurfft und Erheblichkeit erfordern, daß man die unternommene gewaltſame Occupirung des Hertzogthums Schleßwig examinire nach dem Jure interno. Pro cauſa juſtifica wird in dem Königlichen Schreiben, ſo an Jhro Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit den 22. Aprilis, An. 1684. abgelaſſen, vermeldet, daß man zuförderſt gewiſſe Conditiones Jhrer Durchlauchtigkeit vorſtellen wollen, ob derſelben mit Jhro Königl. Majeſtät darauf ſich zu vergleichen, und dieſelbe einzugehen belieben möchten und daß man bis dahin zu den letzten Extremitäten nicht hätte ſchreiten wollen. Wie nun Jhro Hochfürſtl. Durchl. bey ſich unmöglich befunden, ſolche Conditiones anzunehmen, und darauf zu ſchlüſſen, ſeynd folgende Urſachen pro cauſis juſtificis in dem Königl. Privations- oder Reunions-Patent angeführet worden: 1.) Jhre Hochfürſtl. Durchl. ſeyn in dero vorige weit ausſehende gefährliche Maximen verfallen. 2.) Haben denen Unionen und Erb-Verträgen ſchnurſtracks entgegen lauffenden Alliancen mit frembden Potentaten erneuert. 3.) Wider den klaren Einhalt des Rendsburgiſchen Vergleichs an den Landes-Contributionen die Helffte zu participiren, und ſelbige gleich ihrer Cammer-Gefälle, zu ihrem privat-Nutzen anzuwenden prætendiret. Und da 4.) Jhre Königl. Majeſtät hierinn nicht gehehlen können, hätten Jhre Durchl. mit Hindanſetzung der in den Unionen und Pactis familiæ verſehenen ſchiedlichen Austrägen, ſich um fremde Hülffe beworben. 5.) Keine Mühe noch Koſten geſparet, von allen Orten Jhro Königl. Majeſtät Feinde zu erwecken, und die Hertzogthümer in äuſſerſte Gefahr zu ſetzen. 6.) Da Jhro Durchl. denen Unionen, Erb-Verträgen und aufgerichteten Friedens-Schlüſſen ſo offt und vielfältig entgegen gehandelt, hätten ſie ſich aller darinn erlangten Beneficien und Gerechtigkeiten verluſtig gemacht. Und endlich vors 7.) die proponirte Conditiones, welche doch in den Erb-Verträgen, Unionen und der ſelbſt redenden Billigkeit gegründet, nicht acceptiren, ſondern dero beharrliches feindſeeliges Gemüthe gegen Jhro Majeſt. ie mehr und mehr an Tag legen wollen.

§. 14. Nun geſtehet man zwar Gottrorffiſcher Seiten, daß die proponirte Conditiones nicht angenommen, dieſelbe aber dermaſſen beſchaffen geweſen ſeyn, daß ſie auch nicht haben können acceptiret, ſondern mit allem Fug müſſen verworffen werden, wie hernach breiter ſoll dargethan werden. Jn übrigen aber kan keine eintzige Imputation, der Gebühr nach, erwieſen werden. Denn

§. 15. Ad 1.) Was ſolte doch wohl Jhre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit bewegen, weit ausſehende und gefährliche Maximen zu führen, da dero Haus in anderthalb Seculis mit niemand Krieg geführet, ſondern bloß den Frieden, und da man des Gottorffiſchen Hauſes Untergang Däniſcher Seiten vorgehabt, nur ſeine Conſervation wohl befugter maſſen geſuchet hat.

Adverſus periculum naturalis ratio permittit ſe defendere l. 4. pr. ff. ad l. Aquil.

Si vis inferatur, nullum eſt animal, cui non ſit ira, non ſit anima injuriæ impatiens, & prompta ad ſe defendendum alacritas. Plin.

Hat nun die Natur allen unvernünfftigen Creaturen die Begierde ſich zu conſerviren ſo tieff eingepflantzet, ſo wird auch keinen vornehmen Herren im geringſten zu verdencken ſeyn, wenn er vor ſein und ſeines Hauſes Conſervation ſorget, ſondern der ſolches mißdeuten wolte, würde entweder die göttliche Providenz, welche dieſe Prima naturæ ſo faſt allen Thieren eingedrücket tadeln und aufheben, oder einen vornehmen Herren aus ſolcher Vorſorg ſchlieſſen, und in ſchlimmer Condition, als darein die unvernünfftigen Thiere geſtellet ſeyn, verſetzen wollen. Wer aber ermuntert und nöthiget Jhro Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit daß ſie ſich nach Mittel, ſich zu conſerviren umſehen müſſen? Niemand als Dänemarck.

Wenn man daſelbſt Ruhe, Friede und Einigkeit beliebte, und ſeinen Nachbarn auch das Seinige unangefochten lieſſe, ſo könte man beyderſeits, nach dem Exempel der Vorfahren, vergnügt und glückſeelig leben. Nachdem man aber von der Stunde an, da der Nordiſche Friede Anno 1658. geſchloſſen, eiferigſt damit umgangen iſt, wie das Hochfürſtliche Haus Gottorff aus deſſen Genieß, welcher doch gegen den groſſen Schaden geringe war, möchte heraus geſetzet werden, unangeſehen ſolcher Friede ſo offt beſtätiget und verſichert war, um die Gelegenheit ſich Anno 1675. hierzu præſentiret hat, ſo hat es der Ausgang erwieſen, daß man Gottorffiſcher Seiten ſehr groſſe Urſache gehabt, auf ſeiner Hut zu ſeyn, und ie gröſſere Violentien und Drangſalen gegen ſolch Hochfürſtliches Haus ietzt ergehen, ſo viel gröſſere Noth demſelben aufgedrungen werde, ſich aus der Oppreſſion zu heben und ſo gut er immer kan, ſich zu conſerviren. Dieſes Recht iſt kein Placitum, welches etwa vorgeſtern erſt beliebet wäre, ſondern welches die Natur von Anfang der Welt her ins Hertz geſchrieben, und durch würckliche Empfindlichkeit aller Thiere wider bevorſtehenden Verderb von Anfang her promulgiret hat, und noch ſtets predigen und recommendiren läſſet.

§. 16. Hingegen ſeynd von gegenſeitigen Scribenten grauſame, wiewohl gantz unerweißliche Criminationes öffentlich ausgeſchüttet, und dem vortrefflichen Herren Hertzogen Friedrichen, hochſeeliger Gedächtniß, in einer Däniſchen Schrifft Anno 1679. aufgebürdet, und neulich in einer andern Schrifft wiederholet worden, ob hätten Ihre Durchlauchtigkeit, als Reus læſæ Majeſtatis, perjurii, doli, feloniæ, ſich von der Lehns-Pflicht befreyet; Ob nun gleich hierauf gründlich in der Gottorffiſchen Apologie geantwortet worden, ſo will gegenſeitiger Scribent in ſeinen jüngſten Anmerckungen hiervon nicht wiſſen, ſondern machets, wie der Poet ſaget:

> Et veterem in limo ranæ cecinere querelam.

weil denn das Hertzogthum Schleßwig nicht iederzeit zu Lehen getragen, Apol. Gott. p. 51. ſeqq. Ihro Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit die Souverainität titulo oneroſo durch einen ſolennen Friedens-Schluß erhalten, und derſelbe hernach ſo offt und ſolenniter beſtätiget, Apolog. Gott. p. 4. & ſeqq. & Tractatu de Negot. domeſt. n. 8. und alle Calumnien, womit man dieſen gottſeeligen und Lobwürdigſten Herrn in der Gruben zu läſtern ſich nicht geſcheuet hat, gründlich widerleget, Apolog. Gott. p. 42. ſeqq. und endlich alle alte und neue Beſchwerungen durch den Fontaineblauiſchen und Loediſchen Frieden abgethan ſeyn; Mit was Fug können denn ſolche Calumnien iederzeit, als eine Crambe non bis, ſed vicies recocta, aufgerühret und erneuert werden? Jetzt regierende Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit müſſen ſich mit höchſtem Unrecht beſchuldigen laſſen, ob hätten ſie wieder die ſolenne Friedens-Schlüße gehandelt, welches dennoch in keinem Stücke zuerweiſen iſt; Aber, wenn man Däniſcher Seiten wiſſentlich und vorſetzlich davon abzugehen trachtet, was durch ſolenne Friedens-Schlüſſe vollkommen abgethan iſt, und Controverſias tam ſolenniter ſopitas & definitas immortales machen will, das iſt wider die Friedens-Schlüſſe gehandelt, und da man in ſolchen blinden Eyfer forteilet; Einem andern die Grube zu graben, ſtürtzen ſolche Leute ſich und ihre hohen Principalen ſelber hinein, ehe ſie ſichs verſehen: Denn es haben Ihro Königliche Majeſtät ja eben ſo wohl, als Ihro Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Gottorff, über dero Antheil die Souverainität des Hertzogthums Schleßwig erlanget, und hieraus Anlaß genommen, auch bald die Souverainität des Königreichs zu ergreiffen. Wie nun Gegentheil nicht ſagen wird, Ihro Königliche Majeſtät haben ſich auch vorgedachter Beymeſſungen hierdurch ſchuldig gemacht, ſo iſt hiebevor ſchon diſſeits erwieſen, daß man noch weniger Urſache habe, Hertzog Friedrichs Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit über alle Calumnien erhabene Ehre und Gedächtniß dieſerwegen zu verunglimpffen.

§. 17. Ad 2. Es iſt allen Reichs-Ständen im Inſtrumento Pacis, vielmehr aber einem ſouverainen Herren erlaubet, Bündniſſe mit fremden Potentaten zu machen, daher auch ſolches Regal und deſſen Exercitium Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit mit Recht nicht mag entzogen werden. Auch haben ſie nach dem Fontaineblauiſchen Frieden keine Bündniße erneuert, ſondern ſeynd von Ihro Käyſerlichen und Königlichen Majeſtät Majeſtät in Schweden in dero Alliance aus eigener höchſtgütigen Bewegniß mit eingeſchloſſen worden: Geſetzt aber ſie hätten ſolches geſucht, würde dadurch nichts mißhandelt ſeyn, daß ein Reichs-Stand ſich an ſeinem Haupte, und ſo nahe Verwandten halte, damit er ſich bey denſelben conſervire, welches ihm, vermöge ſo vieler Friedens-Schlüſſe, nicht allein zuſtehet, ſondern, daß nichts daran gekräncket werden ſolle, ſo offt nun ſanctiſſime Däniſcher Seiten ſelbſt verſprochen iſt: Daß aber ſolche Alliance denen Unionen und Erb-Verträgen entgegen ſeyn ſolte, iſt mit keinen Buchſtaben zu erweiſen, daher auch zu ſolchem Ende kein Jota hat können allegiret werden. Die alte Unionen ſeynd nichts anders/ als Aliianzen zwiſchen den Königen und dem Reiche Dänemarck an einem und denen Hertzogen zu Schleßwig-Hollſtein am andern Theil. Haben nun Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit das Jus fœderis mit Dänemarck in Alliance zu treten/ ſo werden ſie ſolch Regal auch weiter gebrauchen/ und auch mit andern Bündniſſen aufrichten können/ oder Gegentheil durch wohl gegründete und unleugbare Documenten oder Argumenten erweiſen müſſen/ daß Ihrer Durchlauchtigkeit ſolch Regal, welches ein vornehmes Præſidium Conſervationis ſui mit iſt/ und alſo favorem nicht odium meritiret/ rechtlicher Weiſe benommen ſey.

§. 18. Ad 3. Daß Ihre Hochfürſtl. Durchl. die Helffte der Collecten und Contributionen prætendiren/ darzu ſeynd ſie allerdings befugt/ und kan der Rendsburgiſche Vergleich/ als Litera mortua, deroſelben hierinn im geringſten nicht præjudiciren/ zumahlen da auch alle deſſen præjudicirliche Stücke durch den Fontaineblauiſchen Frieden una litera ausgeſtrichen ſeyn. Daß aber Ihre Durchl. die Helffte der Collecten deswegen prætendiret haben ſolten/ dieſelbe gleich ihrer Cammer-Gefälle zu ihrem privat-Nutzen anzuwenden/ iſt nicht allein unverweißlich/ ſondern haben Ihre Durchl. mit hellen Worten ſich zum öfftern erboten/ die Collecten nur zur Landes-Defenſion zu verwenden. Adde Apolog. Gott. p. 73. ſeqq. & p. 98.

§. 19. Ad 4. Es ſcheinet/ ob wolle man mit dieſem Einwurffe improbiren, daß Ihre Hochfürſtl. Durchl. ihrer Conſervation halber/ Hülffe bey dem Nieder-Sächſiſchen Cräyſſe geſuchet haben/ welches doch allerdings untadelich iſt/ weil der Cräyß darbey intereſſiret/ und ein Reichs-Stand den andern/ bey ſeinen Rechten und Regalien zu handhaben/ obligiret iſt: Daß aber hiedurch die alten Unionen und Pacta familiæ ſolten hindan geſetzet ſeyn/ iſt ein gantz nichtiges Vorgeben, weil Ihro Königl. Majeſtät eigener Bekänntniß nach/ die Unions-Austräge/ zu Entſcheidung ſtreitiger Regalien/ nie eingeführet. Vid. Tractatus de Negotiis domeſticis: Auch keine Pacta familiæ können produciret werden/ dadurch Ihro Durchl. bey ihren Regalien und Hoheiten ſich zu conſerviren/ und zu ſolchem Ende Hülffe zu ſuchen/ ſolte benommen ſeyn. Es wäre denn Sache, daß man Däniſcher Seiten per mentalem reſervationem den Rendsburgiſchen Vergleich unter die Pacta familiæ verſtecken wolte/ welches nullo jure geſchehen kan. Und/ weil Gegentheil aus Pactis familiæ und Unionen nicht wörtlichen Einhalts allegiret/ was ſie vermeinen/ das ihnen zu ſtatten kommen könne? Solches geſchiehet darum nicht/ weil ſie nichts vor ſich/ wohl aber alles wider ſich darinn finden/ und dennoch den Auswärtigen ein blauer Dunſt ſoll gemachet werden.

§. 20. Ad 5. Dieſes iſt zwar unerweißlich/ aber dem vorgeſtandenen Falle geſetzet/ da Ihre Hochfürſtl. Durchl. aus aller Fürſtl. Fortun in den Stand eines Privat-Unterthanen geſtürtzet/ und ihrer Lande priviret werden/ mit dem offentlichen Vorgeben/ daß man Däniſcher Seiten hiervon nicht/ deñ durch des Schwerdts Streich abzubringen ſey/ wer könte doch wohl Ihrer Hochfürſtl. Durchl. verdencken/ wenn ſie ſich nach Hülffe umſehen würden/ ſich bey dero Fürſtl. Hoheit zu conſerviren/ und dero unterdrückte Lande und Unterthanen zu retten? Und ob etwan die Hertzogthümer hierdurch in äuſſerſte Gefahr möchten geſetzet werden/ wem hätte man wohl ſolches zu dancken? Wahrhafftig demſelben nicht/ der ſeine Defenſion und Conſervation ſuchet/ wie es die Zeit und Noth erfordert/ ſondern denen violentis detentoribus, welchem das Lamm unwiderſprechlich das Waſſer ſoll trübe gemacht haben.

Ille eſt autor rixæ, & provocat, qui injuria laceſſit, non autem qui injuriam a ſe amoliri ſtudet. Add. Grot. de J. B. P. lib. 1. c. 2. n. 1. ſect. 4.

Jure hoc evenit, ut, quod quisque ob tutelam ſui fecerit, jure feciſſe exiſtimetur. L. 3. ff. de J. & J.

Manifeſtam hoc habet æquitatem, ut diſtingvamus inter vim, quæ injuriam infert, & quæ propulſat. l. 1. §. 11. ff. ſi quadr. paup. Grot. 1. de J. B. P. c. 2. num. 3. ſub fin.

§. 21. Ad 6. Daß Ihre Hochfürſtl. Durchl. denen Unionen/ Erb-Verträgen (worunter der Rendsburgiſche Receſs nicht/ ſondern pro cifra zu rechnen) und Friedens-Schlüſſen offte und vielfältig ſolten zuwider gehandelt haben/ iſt ein gantz unbegründetes Vorgeben/ daher man auch Däniſcher Seiten ſich eine ſolche Definitivam, zumahlen in eigener Sachen/ nicht anmaſſen kan; Wie man aber ſolchen Theils denen alten Unionen/ Erb-Verträgen und Friedens-Schlüſſen nachlebe/ ſolches lieget allen Menſchen vor Augen/ und ſolches wird endlich GOtt richten. Auf das Gottorffiſche wird allezeit durch das Microſcopium geſchauet: Non autem videmus manticæ, quod in tergo eſt, des Balcken in eigenen Augen wird man nicht gewahr. Es iſt nicht genug/ daß man vorgiebt/ Ihro Hochfürſtl. Durchl. haben wider die Uniones, Erb-Verträge und Friedens-Schlüſſe gehandelt/ ſondern ſolche Actiones müſſen vors erſte ſpecificiret/ hernach die Worte der Unionen/ Erb-Verträge und Friedens-Schlüſſen/ bona fide allegiret/ und alsdenn angezeiget und erwieſen werden/ daß ſolche Actiones dermaſſen denen Unionen/ Erb-Verträgen und Friedens-Schlüſſen zuwider lauffen, daraus dem Gegentheil ein liquides Recht und juſtifica belli cauſa erwachſen ſey, das Hochfürſtl. Haus Gottorff aller aus den Frieden-Schlüſſen erlangten Beneficien und Gerechtigkeiten zu priviren; Allein wie dergleichen nichts kan beygebracht werden, alſo wird auch nichts von dem, was nach dem Fontaineblauiſchen Frieden geſchehen seyn ſoll, ſpecificiret, ohne daß Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit in der Alliance zwiſchen Ihro Käyſerliche und Königliche Majeſtät Majeſtät in Schweden eingeſchloſſen ſeyn/ und beym Cräyße Hülffe in ihrem Bedruck geſuchet haben: So wenig aber hiemit erwieſen werden kan, ob ſolten Ihre Durchlauchtigkeit denen Unionen, Erb-Verträgen und Friedens-Schlüſſen hiedurch entgegen gehandelt haben, ſo wenig wird ſolch eiteles Vorgeben zu einer juſtifica belli cauſa, ſecundum jus internum, gedeyen können.

§. 22. Ad 7. Endlich wird pro cauſa belli juſtifica angeführet, daß Ihro Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit die proponirte Conditiones nicht haben annehmen wollen, da doch dieſelbe in denen Erb-Verträgen, Unionen und ſelbſt redender Billigkeit gegründet ſeyn ſollen, und daraus weiter geſchloſſen, daß ſie dero beharrliches feindſeeliges Gemüthe wider Ihro Königliche Majeſtät mehr und mehr erwieſen haben; Es wird aber dieſe proxima cauſa impulſiua, warum das Hertzogthum Schleßwig vi armata occupiret worden, gar nicht können behauptet, noch verificiret ſondern mit allem Fug dieſes Argumentum, Gegentheils Unfug zu beweiſen, umgekehrt, und dieſer Schluß daraus können gemacht werden: Welche Conditiones alſo beſchaffen ſeyn, daß ſie denen Unionen, Erb-Verträgen und der Billigkeit gantz zuwider ſeyn, dieſelbe ſeynd Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit nicht ſchuldig geweſen anzunehmen, und mag auch hieraus keine Feindſeeligkeit erzwungen, noch einige Cauſa belli juſtifica Däniſcher Seiten hierinn begründet werden; Nun aber ſeynd die quæſtionirte Conditiones dermaſſen beſchaffen, wie per partes erwieſen werden ſoll. Ergo. Majorem propoſitionem und derſelben, Conſequenz wird man hoffentlich paſſiren laſſen. Minorem zu beweiſen, müſſen ſolche Conditiones aus Ihro Königlichen Majeſtät den 22. Aprilis Anno 1684. abgelaſſenen Schreiben wiederholet und anhero geſetzet werden.

§. 23. 1. Das Euer Liebden allen Tractaten und Engamenten, ſo ſie mit Fremden genommen, weilen dieſelbe, mit der zwiſchen unſern beyderſeits Königlichen und Fürſtlichen Häuſern in den alten Verträgen eſtabilirten Union, gantz incompatibel ſeynd, allerdings renunciren, auch ſich verbinden, ins künfftige mit keinem weiter einſeitig, und ohne unſere Communication in einige Handlung und Bündniſſe ſich einzulaſſen.

2. Mit unſern Widerwärtigen und Feinden, weder heimliche noch öffentliche Correſpondenz halten, vielweniger denſelben mit Rath oder That einigen Vorſchub noch Aſſiſtence leiſten, ſondern uns und unſerer Erb-Succeſſion, ſo offt wir und ſie, nach der Conjuncturen Beſchaffenheit, in einige Verfaſſung uns zu ſtellen, oder ſonſt gegen einige Puiſſance in Krieg zu treten verurſachet werden, nach allen Vermögen und Kräfften, die Hand bieten und mit uns und denſelben nach Anweiſung des Rendsburgiſchen Vergleichs, jederzeit unzertrennlich für einem Mann ſtehen.

3. Auf Reichs- und Cräyß-Tägen mit uns aufrichtige Communication und einmüthige Rathſchläge pflegen, und in ſolchen und allen andern, die Fürſtenthümer betreffenden gemeinen Angelegenheiten, nach dem Exempel der vorigen Zeiten, und anderer Fürſtlichen Häuſer mit uns allerdings de concert gehen.

4. Und, damit das bisherige Mißtrauen aus den Grunde gehoben, und alles auf den alten vorigen Fuß, wobey ſich beyderſeits Häuſer, auch die Fürſtenthümer, ſo wohl befunden, wiederum geſetzet werden möge: Daß Euer Liebden und dero Succeſſoren die Inveſtitur über das Hertzogthum Schleßwig von nun an und ferner ſo offt der Lehen-Fall ſich begeben wird, bey uns und unſern Königlichen Erb-Succeſſoren, wiederum gebührend muthen und empfangen, auch das Amt Schwabſtett, ſamt dem Antheil des Schleßwigiſchen Dom-Capitels, und der Cathedral-Kirche, ſo Euer Liebden beyden Nordiſchen Friedens-Schlüſſen/ unter faveur fremder Waffen unſer in GOtt ruhenden Herrn Vatern auf ſo harte und unbillige Weiſe extorquiret, wieder an uns abtrete und reſtituire.

5. Nachdem auch Euer Liebden durch ihre bisherige widrige Begegnung, und gegen uns aller Orten geführte feindſeelige Machinationes verurſachet, daß wir uns in gröſſere Verfaſſung ſetzen, und darauf viel Millionen anwenden müſſen, daß uns dißfalls gebührende Erſtattung geſchehe.

6. Daß die Lands-Contributiones von geſamten Ständen und Unterthanen der Fürſtenthümer hinführo in die gemeine Lands-Caſſam gebracht, auch bloß und allein zur Defenſion des Landes, und Unterhaltung der nöthigen Miliz und Guarniſon, angewendet werden, und Euer Liebden demnach dero wegen Theilung ſolcher Contributionen formirten ohnbe-

gründeten und ohnbilligen Prætenſion, ſich gäntzlich begebe.

7. Daß Euer Liebden auf den Land-Tägen ſich mit uns ſo wohl in denen Sachen, ſo denen Ständen nach vorhero gepflogener Communication zu proponiren, als ſonſten zu reſolviren vorkommen werden, allerdings conformire, und nicht wie eine Zeit hero, mit groſſem Nachtheil des gemeinen Weſens geſchehen, widrige und ſeparata Conſilia führe.

8. Allen weitern Feſtungs-Bau in den Fürſtenthümern, als unnöthig, und dem Lande unerträglich, für ſich und ihre Poſterität einſtelle, und ſich mit der gemeinen Landes-Defenſion und demjenigen, ſo in denen Unionen, auch dem Rendsburgiſchen Vergleich zu dero Sicherheit wohlbedächtlich verſehen, begnügen laſſen.

9. Dannenhero auch keine mehrere Völcker annehme und unterhalte, als zu Beſetzung der Reſidenz und Leib-Guarde nöthig ſeyn werden.

10. Weilen dem Lande bishero zu nicht geringem Præjudiz gereichet, daß in denen ausgelaſſenen Verordnungen und Patenten ſich öffters groſſe Diſcrepanz befunden, daß hinführo auch darinnen alle mögliche Uniformität gehalten, und dieſelbe von beyden Seiten, zur Obſervanz gebracht werden.

11. Als auch die von Euer Liebden geſchlagene geringhaltige Müntze, dem Lande unſäglichen Schaden zugezogen, und die Commercien nicht wenig geſchwächet, daß dieſelbe hinführo ohne vorhero mit uns gepflogener Communication, keine geringhaltige Sorten weiter müntzen laſſe. Und

12. Nachdem auch die bisherige Erfahrung bezeuget, wasgeſtalt die ſogenannte anniverſal Regierung vielen Inconvenientien unterwerffen, daß ſolche Alternation hinführo aufgehoben, und zu Beobachtung der gemeinen Regierungs-Sachen eine gemeine beſtändige Regierungs-Cantzley, an einem gewiſſen Ort in den Fürſtenthümern angeordnet, dieſelbe von beyderſeits Räthen, in gleicher Anzahl beſtellet, das Præſidium und Directorium aber ſowohl darinnen, als auf den Land-Tägen und Land-Gerichten, von uns, als dem Haupt der Fürſtlichen Holſteiniſchen Familie, iederzeit allein geführt: So damit

13. Das gemeine Archivum nach dem Ort, allwo die gemeine Regierungs-Cantzley hinführo eſtabliret werden ſoll, tranſportiret und verleget werde.

14. Weil ſich auch nicht befindet, daß die Inſul Heiligland, ohngeachtet ſelbige ein ohnſtreitiges Stück des Hertzogthums Schleßwig, in einige Erbtheilung kommen, ſondern Euer Liebden und dero Vorfahren ſolche bishero allein zur Ungebühr inne gehabt und beſeſſen daß uns, wegen unſers darinn competirenden Halbſchiedes, und davon bishero gebührenden Intraden, die Inſul eben ſo lange, als ſie bey Euer Liebden Familie geweſen, allein zu beſitzen und zu genieſſen, eingeräumet, und nach Verflieſſung ſolcher Zeit, unter unſern Königl. und Fürſtlichen Nachkommen in communi beſeſſen und genützet werde. Und

15. Als auch Euer Liebden Familie von einigen Zeiten her, ſich die Succeſſion am Stiffte Lübeck, zum Præjudiz unſers Königlichen Hauſes, gleichſam privative zueignen wollen, daß Euer Liebden dem mit dem Capital aufgerichteten Vergleich (als welcher ohne das den Rechten nach, weiter nicht beſtehen kan) renunciire, und dahin befördern helffe, daß unſerer Printzen einer, zum Sub-Coadjutoren cum futura ſucceſſione auf des ietzigen Hrrrn Biſchoffen Tod, von nun an erwehlet werden möge.

16. Daß übrigens die vorige Unionen und Erb-Verträge in ihrem völligen Vigeur verbleiben, und die etwan ſonſten noch hinc inde offen ſtehende Gravamina, innerhalb 6. Wochen, nach Schlieſſung dieſes Vergleichs, der Billigkeit nach, ebenfals erlediget, und zu dem Ende denen gemeinen Regierungs-Räthen von beyden Seiten Commiſſion aufgetragen werden ſolle.

Dieſem nach ſollen alle und iede Conditiones mit Fleiſſe beleuchtet, und darauf gründlich geantwortet werden.

§. 24. Ad 1. Wird geleugnet, daß Ih. Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit ſelten Tractaten und Engagementen mit Fremden genommen haben, welche mit der alten Union incompatible ſeyn ſolten, welches alſo Gegentheil zu erweiſen oblieget, nimmermehr aber der Gebühr nach erweiſen wird. Denn wie die alten Unionen nichts denn Alliancen ſeyn, ſo iſt hieraus klar abzunehmen, daß Ihro Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit und dero Vorfahren das Jus fœderis ungeſchmälert zuſtehe, und, non obſtantibus unionibus, auch mit andern, als dem Reiche Dänemarck Alliancen gemacht haben, und mit allem Recht machen können, inſonderheit, wenn man Däniſcher Seiten die Unionen zwar hinter und vorwendet, continuirlich aber dargegen handelt, und niemahls denenſelben zu geleben willens iſt. Daß aber Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit noch weiter hat wollen zugemuthet werden, ins künfftige ſich ohne Communication mit Ihrer Königlichen Majeſtät in keine Handlung und Bündniß einzulaſſen, ſolches iſt denen alten Unionen und aller Billigkeit zu wider; Denn da dergleichen in der letzten Union Anno 1637.

auf fünff Jahr behandelt ward/ iſt ſolches ſub pacto mutuo obligatorio geſchehen/ daran Ihro Königliche Majeſtät in Dänemarck als König nicht minder als Ihro Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit verbunden geweſen ſeyn.

§. 25. Ad 2. Wenn dieſer Punct de bello gerendo & auxiliis præſtandis nach dem Rendsburgiſchen Receſs ſolte reguliret werden/ würde die vornehmſte Diſpoſition der alten Unionen zerfallen/ da doch Ihro Königliche Majeſtät dieſelbe in dem Fontaineblauiſchen Frieden beſtätiget/ folgends den abträglichen höchſt-præjudicirlichen und an ſich nullen Rendsburgiſchen Receſs haben caſſiren laſſen. Sollen demnach die alten Unionen beſtehen/ und Ihre Durchlauchtigkeit mit Effect davon verbunden ſeyn/ ſo werden Ihre Königliche Majeſtät ſich gefallen laſſen/ ſo viel das Jus belli betrifft/ ſolchen Unionen auch nachzukommen/ und nicht contrariis factis Ihre Durchlauchtigkeit davon zu befreyen/ noch den in allen Puncten præjudicirlichen und mit den alten Unionen gantz incompatiblen Rendsburgiſchen Receſs weiter allegiren.

§. 26. Ad 3. Wenn das Haus Gottorff mit Hollſtein-Glückſtadt auch Reichs- und Cräyß-Tägen de Concert gehen ſoll/ wird die Billigkeit erfordern/ daß Glückſtadt ein gleiches thue/ und mit Gottorff vor dem Reiche und Cräyſſe gleiche gute Intention führe. Falls aber Glückſtadt ſich hierinn ein Directorium anmaſſen/ und Gottorff nach dem Intereſſe und Maximen Ihrer Königlichen Majeſtät/ wie weit dieſelbe auch von dem Intereſſe des Reichs und Cräyſſes entfernet ſeyn möchten/ beypflichten ſolte/ ſolches von Reichs-Fürſten zu prætendiren/ würde die höchſte Unbilligkeit ſeyn/ und wider die Reichs- und Cräyß-Conſtitutiones, inſonderheit aber wider die Hollſteiniſche Lehens-Pflicht lauffen/ zumahlen da Ihrer Königlichen Majeſtät etwas weiter nachzudencken belieben mag/ in welchem Eſtaat ſie ſich befunden/ da ſie dieſes an Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit prætendiret haben.

§. 27. Ad 4. was Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit titulo valde oneroſo, juſtoque und wohlbefugter maſſen/ aus dem Nordiſchen Frieden erhalten/ und hernach durch ſo viele Friedens-Schlüſſe/ auch von Ihrer Königlichen Majeſtät in Dänemarck in dem Glückſtädtiſchen Receſs und hernach in dem Fontaineblauiſchen und Lundiſchen Frieden freywilligſt beſtättiget iſt/ ſolches von Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu revociren/ iſt eine ſelbſt redende groſſe Unbilligkeit/ inſonderheit/ da man Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit anſinnen will/ daß ſie der Souverainität renunciiren ſollen/ Ihre Königliche Majeſtät aber dieſelbe in dem Königreiche Dänemarck und Hertzogthum Schleßwig behalten wollen. Es kan Gegentheil auch nicht verborgen ſeyn/ daß die Hertzoge zu Schleßwig/ wenn ein König in Dänemarck hat ſollen gekohren werden/ das erſte und letzte Votum gehabt haben: Da nun die Reichs-Räthe ihrem König die Souverainität zugeſtanden/ der regierende Hertzog zu Schleßwig hierzu nicht gezogen/ noch deſſen Conſens erfordert iſt/ ſo kan Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit um ſo vielweniger zugemuthet werden/ das Vaſſallagium zu untergehen/ weil ſolcher Geſtalt ſie facto der Reichs-Stände/ wozu ſie nicht befugt geweſen/ in eine weit gefährlichere Condition verfallen würden/ als darinn ſie iemahls geweſen/ welche groſſe Unbilligkeit zu verhüten/ wird am beſten ſeyn/ daß beyderſeits Herrſchafften in dem ſouverainen Stande gelaſſen werden. Solten auch die Hertzogthümer nicht von dem Königreich Dänemarck abgeſondert bleiben/ und die Hertzoge nicht in gleicher Qualität und Hoheit gelaſſen werden/ würde denen alten Erb- und anderen Verträgen ſchnur ſtracks entgegen gehandelt/ und die alte forma regiminis und Parität gäntzlich übern Hauffen geworffen werden. Apolog. Gottorf. p. 4. & ſeqq. Negot. domeſt. n. 8.

§. 28. Ad 5. Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit haben gegen niemanden iemahls feindſeelige Machinationes geführet/ zu geſchweigen/ daß ſie dergleichen gegen einen mächtigen König/ welcher derſelben ſo nahe verwandt/ und mit deſſen Landen dero Lande faſt vermiſchet ſeyn/ ſolten geheget oder vorgehabt haben/ ſondern verlangen nur/ daß ſie bey dem was ihr von GOtt und Rechtswegen zuſtehet/ geruhig gelaſſen werden. Da aber hingegen Ihre Königliche Majeſtät des Hauſes Gottorffs Lande und Unterthanen ſeither Anno 1675. ohne eintzigen Fug ſo hart mitgenommen/ und ſo viele millionen Thaler daraus erpreſſet haben; So rede doch nun die Billigkeit/ ja es wolle GOtt reden und richten/ ob Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit was von Ihrer Königlichen Majeſtät auf dero unnöthige Kriege und gewaltſame Proceduren verwandt/ zu erſtatten/ oder nicht vielmehr Ihre Königliche Majeſtät alle von Ihrer Durchlauchtigkeit Landen und Unterthanen erhobene Gelder und allen zugefügten Schaden cum omni cauſa gut zu thun ſchuldig ſeyn?

§. 29. Ad 6. daß die Collecten oder Contributiones zur Landes-Defenſion angewandt werden/ darzu haben Ihre Durchlauchtigkeit ſich ſchon zum öfftern erboten/ ob gleich viele Erogationes publicæ mehr ſeyn: Daß aber Ihro Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit ſich der Collecten begeben und die Helffte davon nicht prætendiren ſolten, iſt unbegründet und unbillig, auch offenbahr, entgegen den alten Unionen, Verträgen, Königlicher eignen Bekäntniß, und von ihro hergebrachter Obſervanz, mittelſt welcher, das Jus collectandi, gleichwie alle andere Regalien, in denen Hertzogthümern pari jure vom Hauſe Gottorff ſo wohl, als Glückſtadt iſt exerciret und die Collecten zu gleichen Theilen ſeyn participiret worden. Und, wie kan man Däniſcher Seiten, ohne Contradiction, vorgeben, daß die Contributiones in die gemeine Land-Caſſa ſollen gebracht werden? Denn ſoll es eine gemeine Caſſa ſeyn, kan Glückſtadt ſich der Collecten nicht allein anmaſſen, ſondern muß eine ſolche Communio Caſſæ verſtanden werden, dergleichen [nach Königlicher Bekäntniß, von ihro practiciret worden, daß nemlich die Collecten in zwey gleiche Halbſchiede unter Glückſtadt und Gottorff vertheilet werden. Vid. Peræquations-Receſs de Anno 1663.

§. 30. Ad 7. Was vor Alters in des Teutſchen Reichs Landſchafften üblig geweſen, und auch noch wohl practiciret wird, ſolches iſt auch in denen Hertzogthümern Schleßwig und Hollſtein beobachtet worden, daß nemlich, wenn von wichtigen Sachen hat ſollen gehandelt, und etwa der Unterthanen Mittel und Vermögen dazu haben ſollen erheiſchet und beygetragen werden, die Landſchafften vorhero die Land-Stände zuſammen beruffen, und ſelbige zu Rath gezogen hat, welche denn alles wohl überleget, und nach Bewandniß der Sachen, oder erheiſchender Noth ein gewiſſes Quantum aufzubringen beliebet, und ſich hierüber mit der Herrſchafft verglichen haben: Da nun Ihro Königliche Majeſtät als Socius regiminis in den Hertzogthümern, derſelben Ruhe und Wohlſtand zu ſuchen, und auf den Land-Tägen dero Conſilia nach dieſem Zweck zu richten belieben wolten, ſo würden mit Ihro Königlichen Majeſtät Ihro Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit gar gerne einerley Meynung und Rede führen: Wenn aber Ihre Königliche Majeſtät ſich in weitausſehende Allianzen begeben, Krafft derſelben in groſſe Verfaſſung ſich ſtellen, der Lande und Unterhanen Mittel hierzu gebrauchen, und nach Belieben anſchlagen, die Lande und Unterthanen ohne Noth in Kriege verwickeln, Schaden und Gefahr ihnen und den Hauſe Gottorff aufbürden, und den Vortheil oder die Conqueſten allein ziehen wollen, ſo würde es ja höchſt unbillig ſeyn, daß man Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit verdencken wolten, wenn ſie ſolchen und dergleichen Umſtänden nach nicht in alles gehehlen möchten, zumahlen, da zwiſchen denen Landes-Herrſchafften und Land-Ständen eine mutuelle und mit einem theuren Eyde verſicherte Verbündlichkeit iſt, wornach man alſo vornemlich ſich zu achten hat. Denn, da Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit ſich in allen allerdings conformiren ſolten, würden Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit bey den Land-Tägen ſich nicht als einen Socium regiminis zeigen können, ſondern auch wie Art 12. prætendiret wird, hierinn an Ihre Königliche Majeſtät ein perpetuum Directorium übergeben müſſen, und ſolcher Geſtalt um ſo vielweniger dero geleiſtetem Eyde nachkommen können.

§. 31. Ad 8. weil hiedurch dem Ihrer Durchlauchtigkeit zuſtehenden Juri fortalitii, wie auch dem Weſtphäliſchen und Nordiſchen Frieden würde præjudiciret werden, und aber der præjudicirliche Rendsburgiſche Receſs an ſich nul und auch in dem Fontaineblauiſchen Frieden Conſenſu Regis Daniæ liquidisſimo, caſſirt iſt, ſo kan derſelbe Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit zum Præjudiz nicht entgegen gehalten, ſondern müſſen Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit bey ihren Regalien und Vortheiln, ſo aus denen Friedens-Schlüſſen derſelben zu gute kommen können, geruhig gelaſſen werden: Denn, da alle Reichs-Fürſten ſolch Regal haben und gebrauchen, kan ſolches Ihrer Durchlauchtigkeit mit Recht auch nicht entzogen werden. Was ſonſten die in den alten Unionen beliebte Defenſion anlanget, wollen Ihro Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit ſich derſelben nicht allein begeben, ſondern verlangen nur, daß Ihre Majeſtät dieſem Pacto mutuo obligatorio auch nachkommen, und es in der Warheit eine gemeine Defenſion ſey, worzu nemlich Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit als Compaciſcens mit ihren Kräfften, Rath und Willen concurriren könne, nicht aber daran gehindert, noch ihre Feſtungen von dem compaciſcente rege Daniæ niedergeriſſen werden, in mehrern Betracht, daß daſſelbe, was de jure belli in den alten Unionen beliebet, auf würckliche Feldzüge reſtringiret, im übrigen aber das Jus belli beyden Theilen, etiam quoad exercitium, ungeſchmälert gelaſſen iſt, und alſo ein iedweder, wie ers gut findet, in ſuo eine Feſtung, ſalvis unionum veterum pactis, anlegen kan.

Ædificare civitates, caſtra & fortalitia in ſuo cuilibet licitum eſt Gail. 2. obſerv. 69. n. 8. Dd. ad l. 10. C. de ædif. priv.

§. 32. Ad 9. Dieſes Poſtulatum findet ſeine Erledigung aus der Antwort auf das nächſt vorhergehende. Man machet Däniſcher Seiten immer ſo viel Pralens von der alten Union, und hält ſelbige gleichſam als ein Caput Gorgonis Ihrer Durchlauchtigkeit entgegen: Nun ſage man aber, wie die verſprochenene Unions- und andere der Zeiten Beſchaffenheit convenable Hülffe von Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit könne aufgebracht und geleiſtet werden, wenn ſie nicht mehr Volckes annehmen ſollen, als zu Beſatzung dero Reſidenz und Leib-Guarde nöthig iſt? Die alte Union beſtehet in zweyen Haupt-Puncten, nemlich denen Auſtregis conventionalibus und de bello gerendo. Der erſte Punct iſt nie zu rechter Obſervanz gebracht, wird auch nimmer dahin gedeyen können, wie ſonſt in einer beſondern Deduction de Negotiis domeſticis erwieſen: Wenn denn durch dieſes Poſtulatum auch der andere Punct ſich verlieret, und alſo die alte Union gantz zerfällt, wie kan man denn vorgeben, daß dieſe Poſtulata ſich in den alten Unionen begründen? Wolte man aber Däniſcher Seiten repliciren, daß von Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit keine Unions-Hülffe begehret, ſondern die Defenſion Ihrer Königlichen Majeſtät allein übernommen werde, ſo wird hierauf geantwortet, erſtlich nochmahls zu fragen, wo denn die Union bleibe, wenn deren Haupt-Punct ausgeleſchet wird, und der andere zu keiner rechten Obſervanz gekommen iſt, noch kommen kan? Vors andere, ſo würde ja ſolcher Geſtalt Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit das Jus belli entzogen, als welches auch eigentlich vom Gegentheil intendiret wird, ſolches aber denen Weſtphäliſchen, Nordiſchen, Fontaineblauiſchen und Londiſchen Friedens-Schlüſſen, Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit Souverainität und Reichs-Fürſtliche Hoheit, denen allen Unionen und der ſelbſt redenden Billigkeit, gäntzlich zuwider ſeyn.

§. 33. Ad 10. Dieſes Poſtulatum betrifft das Regale oder Jus legum ferendarum, womit es in denen Hertzogthümern Schleßwig und Holſtein propter communionem regiminis alſo hat pflegen gehalten werden, daß, wenn denen geſamten, oder denen ungetheilten Unterthanen, als Prælaten und Ritterſchafft, etwas hat ſollen kund gemacht, geboten oder verboten werden, iſt ſolches in beyder Herrſchafften, Glückſtädtiſchen und Gottorffiſchen Hauſes, Nahmen und unter deren Inſiegeln abgefaſſet und publiciret worden: Denen getheilten Unterthanen aber hat insgemein eine iedwedere Herrſchafft beſonders daſſelbe, was nöthig geweſen, intimiren laſſen. Wäre nun die vorgegebene groſſe Diſcrepanz der Verordnungen und Patenten ſpecificiret worden, ſo würde beſſer können erkannt werden, welches regierende Haus dieſe Diſcrepanz gebrauchet, und wie dieſelbe an einem oder andern Theile möchte befugt oder nicht befugt geweſen ſeyn: Weil aber dem Gegentheil ad ſpeciem zu gehen nicht beliebet, ſo werden Ihro Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit ſich generaliter dahin wohl erklären, daß ſie auch hierinn Ihrer Königlichen Majeſtät gerne ſich zu conformiren befleiſſen werden, ſoferne ſolches ohne einigen Præjudiz wird geſchehen können, ſolte man aber ein Directorium oder Præcipuum circa jus legum ferendarum, es betreffe getheilte oder ungetheilte Unterthanen, zum Præjudiz der wahren und aufrechten Communion oder beſchehenen Diviſion intendiren wollen, ſo würde hierdurch das Regale poteſtatis legislatoriæ wider vorgedachte Friedens-Schlüſſe die alte Unionen Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit Hoheit, und die ſelbſt redende Billigkeit geſchwächet werden.

§. 34. Ad 11. Wie es heutiges Tages mit der Müntze, und inſonderheit der Schied-Müntze, überall bewandt ſey, bezeuget die allgemeine Klage, und die groſſe Lagie, ſo von Kauff-Leuten auf Geld und Waaren geſchlagen wird; So viel nun die von Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit geſchlagene kleine Sorten betrifft, ſo könte ſehr gezweifelt werden, ob die von Ihrer Königlichen Majeſtät geſchlagene kleine Müntze beſſer ſey, als die Gottorffiſche, ſolte aber die Gottorffiſche Müntze einigen Mangel haben, muß ſolches denen ietzigen Läufften zuforderſt, und hernach den Juden und Judengenoſſen zugeſchrieben werden; Denn es eine groſſe Einfalt ſeyn würde, daß ein Herr ietziger Zeit nach dem alten Schrot und Korn wolte müntzen laſſen, da alle andere Stände geringhaltige Sorten ausgeben, geſtalt denn dieſes denen Gewinnſüchtigen nur darzu dienen würde, daß ſie die gute Müntze aufwechſeln, geringere daraus ſchlagen, und der die gute Müntze hätte ſchlagen laſſen, nichts denn Schaden hieraus empfinden würde. Damit aber dieſem Unrath und eingeriſſenen Unweſen geſteuret werde, ſo kan Glückſtadt dem Hauſe Gottorff nicht vorſchreiben, ſondern muß univerſaliter darzu gethan, und hiermit nach den Reichs- und Cräyß-Satzungen verfahren werden, dahingegen wie vor einigen Jahren dieſerwegen ein Cräyß-Tag nach Braunſchweig ausgeſchrieben worden, haben Ihre Königliche Majeſtät nicht einmahl iemanden dahin abzufertigen belieben wollen, hingegen Ihre Durchlauchtigkeit ſich mit allem Ernſt vernehmen laſſen, wie das Müntz-Weſen auf den alten Fuß und Valor möchte wieder geſtellet werden, welchem Verlangen ſie noch inhæriren, können aber nicht zugeben, daß Glückſtadt deroſelben das Jus und Regale monetæ cudendæ wider obgedachte Friedens-Schlüſſe, Unionen, competirende Hoheit und die ſelbſt redende Billigkeit kräncken ſolte, welches denn gewiß erfolgen würde, wenn Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit ohne gepflogene Communication mit Ihrer Königlichen Majeſtät nicht ſolten müntzen können, zumahlen die Cräyſſe ſchon die Vorſorge getragen, daß ſie hierzu beſtallte und beeydigte Wardeinen, die Aufſicht dißfals haben, nicht aber ein Reichs-Stand dem andern hierinn vor ſich Maaß und Ziel ſetzen könne.

§. 35. Ad 12. & 13. Allhier wird abſeiten Ihrer Königlichen Majeſtät prætendiret ein perpetuum Directorium und Præſidium bey Land-Tägen, Land-Gerichten, und der gemeinen Regierungs-Cantzley, ſo da ſolle angerichtet, und das gemeine Archivum dahin verleget werden. Dieſes zu behaupten, wird pro ratione angeführet, weil Ihre Königliche Majeſtät das Haupt der Fürſtlichen Holſteiniſchen Familie ſeyn. Damit nun dieſes überaus hartes und von der höchſten Unbilligkeit ausgeſprochenes Poſtulatum nebſt angeführten Raiſon wohl erwogen werde, ſo beliebe ſich der Leſer zu erinnern, was ſonſten ſchon vorhin erwehnet worden, daß Reges Daniæ, qua tales, kein Regimen oder Jus Regiminis in denen Hertzogthümern haben, auch niemahlen dergleichen von ihnen, da ſie noch Domini Feudi des Hertzogthums Schleßwig geweſen, prætendiret, ſondern mit ausdrücklichen Verſchreibungen, denen Land-Ständen der Hertzogthümer die Verſicherung und Bekänntniß vor ſich und ihre Nachkommen, worunter ietzt regierende Königliche Majeſtät auch ſeyn, gegeben worden, daß ſie nicht, als Könige, ſondern als Hertzoge erkohren, zu der Regierung der Hertzogthümer gekommen, und denenſelben als Hertzoge vorſtehen wolten: Ob nun gleich Ihrer Königlichen Majeſtät, als einem gekrönten Haupte, gröſſere Ehre und Veneration gebühret, ſo kan dennoch ſolches nicht extendiret werden, quoad Regionem Ducatuum, daß ſie deßwegen ein perpetuum Præſidium & Directorium daſelbſten mit Fug prætendiren könten, weil ſie daſelbſt nicht, als ein König, erſcheinen, oder regieren, ſondern als Hertzog, der einen Socium Regiminis hat, welcher nebſt ſeinen Vorfahren pari jure & autoritate in beyden Hertzogthümern, gleich wie Ihre Königliche Majeſtät und dero Vorfahren regieret hat, ſo daß Schleßwig-Hollſtein Glückſtadt nicht die geringſte Prærogativ daſelbſten vor Schleßwig-Hollſtein-Gottorff gehabt, noch mit Recht prætendiren kan, und eben ſolche Prærogativ zu vermeiden, von iehero alſo hergebracht und obſerviret worden, daß das Præſidium und die Direction unter die regierende Herren per annuas vices iſt geführet worden: Gleich nun ſolch perpetuum præſidium & directorium inter pares regiminis ſocios kein Theil mit Rechte prætendiren kan, ſo würde ſolches auch eine ſehr gefährliche und verkleinerliche Prærogativa ſeyn, der mit einem ſolchen ſocio in communi regimine leben ſolte; Denn, wo das μικρὸν, nach des alten Politici Vermahnung, in einem Eſtaat ſorgfältig zu vermeiden iſt, ſo würde ein ſolch præjudicirliches perpetuum præſidium & directorium auch bald in ein Arbitrium ſich verwandeln, und der ſocius regiminis ex æquo vormahls mit der Zeit zum Unterthan gemachet werden. Derohalben, weil dieſes Poſtulatum denen alten Pacten, hergebrachter Regierungs-Forme und der Billigkeit gantz entgegen iſt; So haben Ihre Durchlauchtigkeit dieſes und dergleichen Poſtulata einzugehen, ſich Rechts wegen verweigern können, und wäre alſo am beſten, daß man es bey dem alten modo & forma regiminis bewenden lieſſe, alsdenn das commune Archivum auch an dem Orte wird bleiben können, da es bey die zwey hundert Jahre lang wohl und ſicher geweſen iſt.

§. 36. Ad 14. Die Inſul heilgen Land iſt belegen circa oſtium der Eyder, Elbe und Weſer, wo die Flüſſe ſich an den Oceanum ergieſſen, und wird allhie nicht zu unterſuchen ſeyn, ob ſie ein Pertinentie von Eyderſtätt oder Dithmarſchen, oder bloß des Neptuni geweſen, und per occupationem an das Haus Gottorff gekommen ſey; Unterdeſſen iſt hieraus zu ſchlieſſen, daß ſie nicht ein unſtreitiges Stück des Hergogthums Schleßwig ſey, ſondern man Däniſcher Seiten nicht allein ſolches, ſondern was hie ohne Grund vorgegeben wird, auch dieſes beweiſen müſſe, daß das Haus Gottorff dieſe Inſul zur Ungebühr inne gehabt und beſeſſen: Denn wie wahr iſt, daß das Haus Gottorff wohl über zwey hundert Jahr dieſe Inſul gehabt, ſo hätte man Däniſcher Seiten, ein beſſers Recht daran zu haben, beweiſen, nicht aber mit ausgerüſteten Schiffen ſelbige wegnehmen, und ein Spolium violentum daran committiren ſollen.

Qualiscunque enim poſſeſſor, hoc ipſo, quod poſſeſſor eſt, plus juris habet, quam ille, qui non poſſidet l. 1. §. ult. & l. 2. ff. uti poſſid.

Und läſſet ſich dieſes Spolium contra Gottorff, welches dieſe Inſul von undencklichen Jahren gantz geruhig und ohne Contradiction bona fide beſeſſen, damit nicht entſchuldigen vielweniger defendiren, weil ſelbige Inſul in keine Erbtheilung kommen, und auch dieſes vorher müſte erwieſen werden. Denn es vielleicht als ein Pertinentie vom Norder-Dithmarſchen, oder Eyderſtätt, oder Nordſtrand mag, gehalten/ und deßwegen ſpecialiter nicht exprimiret/ oder unter dem general Wort der Inſulen in den Lehen-Briefen und Erbtheilungen mag verſtanden/ oder/ als eine ſeparate Inſul per occupationem acquiriret ſeyn: Dem ſey nun wie ihm wolle/ ſo hat Gottorff dieſes oder jenes nicht nöthig zu beweiſen/ ſondern hält ſich an dem Jure undencklicher und geruhiger Poſſeſſion, wobey es auch/ den Rechten nach/ gelaſſen werden muß/ bis Glückſtadt ein beſſers Recht erweiſe. Beſtehet denn dieſes auch in der ſelbſt-redenden Billigkeit/ daß man dieſe Inſul per violentum ſpolium occupiret hat? Cicero antwortet alſo: Tollitur omnis æquitas, ſi habere ſuum cuique non licet. Und hernach weiter: Quam habet æquitatem, ut agrum (inſulam) multis annis aut etiam ſeculis antepoſſeſſum, qui nullum habuit, habeat; Qui autem habuit amittat? Wenn die Däniſche Billigkeit ſo reden ſolte/ wie man an dieſer Inſul de facto ſich erwieſen/ würde ſolches eine Vaniloquentia ſeyn: Nam vetera repoſcere, Tacitus Vaniloquentiam appellat. 6. Annal. Wiewohl dieſe Inſul inter vetera Danorum nicht zu rechnen iſt/ weil ſie dieſe Inſul nie inne gehabt. Wolte man auch Däniſcher Seiten prætendiren/ wie es ſcheinet/ daß Gottorff Titulum ſuæ poſſeſſionis angeben und erweiſen müſſe/ ſo kan auch dieſes mit Rechte nicht gefordert werden:

Nam tanti temporis poſſeſſio vicem legitimi tituli ſupplet. l. 3. §. 4. ff. de aq. quot. & æſt.

Vetuſtas legis vicem obtinet. l. 3. §. ult. ff. de aq. & ap. plu.

Vetuſtas ſemper pro lege habetur minuendarum litium cauſa l. 2. pr. ff. eod.

Relictas a majoribus ſedes, ætate, quaſi jure hæreditario poſſidebant. Flor. lib. 3. cap. 13.

§. 37. Ad 15. Dieſes Punckts halber iſt zwiſchen Schleßwig-Hollſtein-Glückſtadt und Schleßwig-Hollſtein-Gottorff ein freywilliger und wohlbedächtlicher Vergleich Anno 1667. getroffen/ welchen Gottorff zu geleben ſich erbietet/ und alſo ſehr unbillig ſeyn würde/ wenn Glückſtadt hievon einſeitig abtreten wolte/ zumahlen cum Tranſactio habeat vim judicatæ, imo jurisjurand. l. 20. & 39. C. de Hanſ.

Unde nec Imperiali reſcripto, nec ſub prætextu ſpecierum, aut inſtrumentorum poſtea repertorum lites tranſactionibus ſopitas reſuſcitare licet. l. 16. 19. & 29. c. eod.

§. 38. Ad 16. Wenn unter die Unionen und Erb-Verträge der Rendsburgiſche nichtige und caſſirte Receſs nicht verſtecket wird/ werden Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit wie ſie ſich öffters erboten/ den alten Unionen und wohlbeliebten Erb-Verträgen gerne nachkommen/ wenn nur Ihre Königliche Majeſtät der mutuellen Obligation auch Genügen thun werden: Da ſie aber angemaßter Weiſe das Jus belli collectandi und andere Regalien allein zu exerciren fortfahren/ werden nicht allein vorberührte Unionen und Erb-Verträge continuis factis täglich violiret/ ſondern auch Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit ſolcher Geſtalt von deren Obligation und Obſervance befreyet/ und wie ſie auch übrigens nichts mehr verlangen/ denn daß alle zwiſchen Ihrer Königlichen Majeſtät und ſie ſchwebende Irrungen quovis meliori modo und ie eher ie lieber möchten gehoben werden/ alſo werden ſie auch keine hierzu dienende recht- und billigmäßige Mittel ausſchlagen.

§. 39. Nachdem nun alle und iede Conditiones, welche Ihre Königliche Majeſtät Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit vorgeſchlagen/ ehe ſie zu den äuſſerſten Extremitäten ſchritten/ dermaſſen unterſuchet/ auch alle andere Beymeſſungen/ welche man Ihrer Durchlauchtigkeit aufbürden wollen/ gründlich widerleget ſeyn und erwieſen worden/ daß ſelbige weder in den Unionen/ Erb-Verträgen/ dem alten Herkommen/ noch der Billigkeit begründet/ ſondern dieſen allen höchſt-præjudicirlich und entgegen ſeyn/ ſo bleibet es bey dem obigen Schluß §. 22. daß Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit nicht ſchuldig geweſen ſind/ ſolche Conditiones einzugehen/ in mehrerm Betracht/ daß ſolche Conditiones nicht allein das Hertzogthum Schleßwig/ ſondern auch Hollſtein/ provinciam Imperii afficiren/ und dahero Ihre Käyſerliche Majeſtät in einen Reſcript von 13. Juli 1684. nicht allein allergnädigſt approbiret haben/ daß Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit ſolche Conditiones nicht angenommen/ ſondern auch bey Verluſt ihrer und des Reichs Protection inhibiret haben/ dergleichen Ihrer Käyſerlichen Majeſtät und dem Reiche höchſt præjudicirliche Conditiones zu bewilligen/ daraus denn unwidertreiblich folget/ daß keine unter allen Conditionen und Imputationen Ihrer Koniglichen Majeſtät juſtificam belli cauſam ſecundum jus internum, an die Hand gegeben habe. Id quod erat demonſtrandum.

§. 40. Gleichwie es nun an dem erſten Requiſit - Juris belli interni fehlet/ daß keine juſtifica belli cauſa vorhanden/ ſo mangelts auch an denen beyden andern Requiſitis. Denn juſtitia belli interna erfordert es vors andere/ daß der Krieg geführet werde propter Pacem, und daß man den Frieden nicht anders erhalten könne/ als nothwendig durch einen Krieg. Nun wird ja wohl niemand ſo unverſchämt ſeyn, der da ſagen ſolte, Ihre Königliche Majeſtät hätten vor Ihrer Durchlauchtigkeit in Frieden nicht leben, noch ſich dabey absque bello vel vi armata erhalten können; Weil Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit nicht allein keinen bewehrten Mann haben, von Land und Leuten verjagt ſeyn, ſondern auch, wenn ſie in ihrer Fürſtlichen Fortun und Flor wären, gegen einen mächtigen König ſich nicht auflehnen würden zumahlen ſie und dero Vorfahren weit über hundert Jahren mit niemanden Krieg geführet haben, vielmehr aber täglich, ja ſtündlich, nach einen ſolchen Frieden ſich ſehnen und verlangen, quæ Pax nihil ſit habitura injuriarum vel inſidiarum. Siehet man aber ad id, quod factum eſt, ſo wird zwar jus belli, quod nullum eſt, angezogen, es iſt aber deſſen vis armata nicht aus Begierde zum Frieden, ſondern amore habendi, um zu conqueſtiren, angewendet worden.

§. 41. Vors dritte erfordert das Jus internum, ut bellum geratur debitis modis mediisque, daß der Krieg geführet werde durch zuläßige Weiſe und Mittel, ſo den Juri interno nicht zuwider ſeyn. Wie kan aber demſelben etwas mehr widerſtreben, als vim armatam ohne eintzige Noth zu gebrauchen? Das Jus belli & collectandi wider den klaren Buchſtaben der Unionen und Verträge ſich allein anzumaſſen? Seine Soldateſca aus fremden Mitteln guten theils zu unterhalten; Mit derſelben einen nahen Bluts-Freund ohne rechtmäßige Urſache, ja nach den Fontaineblauiſchen und Londiſchen Frieden absque ulla nova cauſa aus ſeinem Lande zu vertreiben? Immittelſt die Qvartiere daſelbſt nach Belieben zu nehmen? Communia propria, und aliena ſua zu machen, und damit ſeine Macht zu verſtärcken? Einen in Exilio lebenden Herren unverdient aufs hefftigſte zu verfolgen, damit er nicht aus dem Bedruck eluctiren, noch iemahls zu dem Seinigen, welches vi armata detiniret wird, wieder gelangen möge? Und endlich, welches einem genereuſen Herren am allerempfindlichſten iſt, ſelbigen denen Miniſtern zum Hohn und Spott übergeben, daß ſie denſelben ohne Scham und Scheu vor der gantzen Welt nach Belieben läſtern und verläumbden mögen?

§. 42. Solte aber die gewaltſame Occupirung des Hertzogthums Schleßwig nach dem göttlichen Rechte und inſonderheit nach dem Gebot der Chriſtlichen Liebe examinirt werden, würde dieſelbe ſich in einer ſo heßlichen Geſtalt præſentiren, dafür ein iedweder frommer Chriſt ſich entſetzen würde.

Cauſa, quæ a delinquendo abſtrahere debet generalis eſt Injuſtitia. Ad Injuſtitiam interdum & aliud accedit vitium, puta inhumanitas in propinquos, aut familia. Grot. 2. de J. B. P. c. 2. n. 30.

§. 43. Als nun aus dieſem allem erſcheinet, wie ein ſehr groſſer Unterſcheid ſey, bello materialiter ſumto hoc eſt, vi armata, gewaltſamer Weiſe und mit gewapneter Hand etwas zu occupiren, ſo iſt zwar das Hertzogthum Schleßwig nach der erſten Bedeutung, keines weges aber jure belli occupiret worden: Wiederum folget auch dieſes aus obigen, daß, wenn gleich ietzt erwehntes Hertzogthum, den ungeſtandenen Fall geſetzet, jure belli, ſecundum jus gentium externum, occupiret wäre, da dennoch jus internum und die Chriſtliche Liebe demſelben gäntzlich widerſpricht, ſolches mit gutem Gewiſſen und mit wahrem Rechte nicht habe können occupiret, noch iemahls detiniret werden. Und drittens, da erwieſen, daß dieſe Occupatio weder ſecundum jus gentium externum, noch ſecundum jus internum naturæ könne juſtificiret werden, keine effectus juris bellici, weder quoad impunitatem aut dominium putativum, am wenigſten aber, einen gnädigen GOtt, eine gerechtſame Sache und gutes Gewiſſen zu haben, hieraus entſprieſſen können.

Quæſtio II.

§. 1.

Weil denn die Occupirung des Hertzogthums Schleßwig Gottorffiſchen Antheils ſolcher Geſtalt bewandt, ſo wird GOttes und des Gewiſſens halber höchſt nöthig ſeyn, die Eydes-Leiſtung wohl zu erwegen, darzu die Schleßwig-Gottorffiſche Bediente und Unterthanen ſeynd genöthiget worden: Denn, wie Ihre Königliche Majeſtät entſchloſſen waren, Ihro Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit dero Antheils im Hertzogthum Schleßwig zu priviren, und ſelbiges vor ſich zu occupiren, ſeynd Ihre Hoheit die regierende Printzeßin genöthiget, nebſt dero Fräulein Töchtern (denn die Printzen waren bey ihres Herrn Vatern Durchlauchtigkeit zu Hamburg) die Reſidenz Gottorff zu verlaſſen, und ſich nach dem Witwenthum Huſum zu begeben: Als nun Ihre Königliche Majeſtät die Reſidenz eingenommen, ſeyn Commiſſarii überall in dem Hertzogthum Schleßwig herum geſandt, welche auf Königlichen Befehl die Eingeſeſſene und Unterthanen dahin genöthiget haben, daß ſie Ihre Königliche Majeſtät vor ihren alleinigen ſouverainen Landes-Herrn erkennen, derſelben treu, hold und gewärtig ſeyn wolten, und alſo der Pflicht, womit Jhrer Hoch-fürſtlichen Durchlauchtigkeit ſie verbunden, gleichſam renunciiren und abſagen müſſen; Die Ritterſchafft gedachten Hertzogthums iſt auch nach Schleßwig citiret, hat gleich andern den Eyd unterſchrieben und abgeſtattet, hat ſich darauf nach dem Schloſſe begeben, und iſt, nachdem ſie zum Hand-Kuſſe gelaſſen, von Jhrer Königlichen Majeſtät ſtattlich tractiret worden: Desgleichen haben die Städte thun, und die Prieſterſchafft ſich auch anheiſchig machen müſſen, vor Jhro Königliche Majeſtät, als alleinigen ſouverainen Landes-Herrn in der Kirchen zu beten, und Jhre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit aus ſolchem Kirchen-Gebet zu ſchlieſſen. Wie ſehr nun frommer und getreuer Bedienten und Unterthanen Hertzen und Gewiſſen bey dieſer Zumuthung geängſtet ſeyn, wie flehentlich ſie ſolche Verpflichtung depreciret, und um GOttes Willen, ſie damit zu verſchonen, gebeten haben, ſo hat alles nichts verfangen, ſondern man denenſelben, die ſich ſolches Eydes verwegern würden, gedrohet, ſofort eine groſſe Anzahl Miliz ihnen übern Hals zu führen, und ſie von Haus und Hof zu verjagen, daß, wenn einer die hievon eingeſandte Relationes lieſet, ſolches ohne Vergieſſung der Thränen und hertzbrechendes Leidweſen nicht thun kan. Dieſes alles werckſtellig zu machen, iſt unter andern Jhrer Königlichen Majeſtät General-Superintendens Herr D. von Stöcken mit ausgeſandt worden, welchem, wie einige Prediger und andere ihre Gewiſſens-Angſt zu erkennen geben und ihm allerhand Objectiones gemachet haben, hat er darauf gar keine Satisfaction thun können, ſondern mit äuſſerſter Temerität geſagt: Die Sünde, die daran geſchähe, wolte er auf ſein Gewiſſen nehmen, und ſeynd deſſen Gedancken hierüber öffentlich gedrucket worden, führet alſo ſolche lahme und kahle Argumenta an, die nicht einer Bohnen werth, und ſo beſchaffen ſeyn, daß, weil er ein gelehrter Mann und Doctor Theologiæ war, dieſelbe calumnioſe und wider Gewiſſen muß herfür geſuchet haben, geſtalt denn auch ein ander Theologus dieſelbe ſolidiſſime widerleget hat, und beyderley unter folgenden Titul ans Tagelicht gekommen iſt: Bedencken zweyer vornehmer Theologorum über die denen Schleßwigiſchen Land-Ständen, bedienten Unterthanen und Eingeſeſſenen angemuthete Eydesleiſtung: Es iſt aber dieſer Herr von Stöcken kurtz darauf aus dem Lande der Lebendigen vor dem Tribunal des Richters der Lebendigen und der Todten abgefordert worden.

§. 2. Damit aber ſo wohl einfältige, als andere Leute von dieſer höchſt angelegenen Sache deſto beſſer urtheilen und ihr Gewiſſen prüfen möge, ſoll vors erſte mit wenigen angezeiget werden, was ein Eyd ſey? Hernach was ein Meineyd ſey? Und alsdenn ſoll die Eydes-Formul darzu die Unterthanen des Hertzogthums Schleßwig ſich verpflichten müſſen, angefüget, und daraus einige Gewiſſens-Fragen vorgeſtellet werden.

§. 3 Der Eyd wird eigentlich zu GOtt gerichtet, nun die Obern, Richter oder ſeinen Nechſten des Gehorſams, Treue und Warheit vollkommen zuverſichern, daß, wer einen Eyd zu GOtt ſchweret in ſeinen Hertzen alſo GOtt anredet und betet: Allmächtiger, gerechter und allwiſſender GOtt, weil mein gnädigſter Landes-Fürſt und Herr eine eydliche Verſicherung meiner Treue und Gehorſams, von mir fordert, und aber weder im Himmel noch auf Erden etwas zu finden iſt, welches über dich o GOtt ſeyn, und bey dem gewiſſere Verſicherung gegeben werden kan, ſo ruffe ich deinen heiligen Nahmen an, daß du, als ein allwiſſender GOtt weiſſeſt, und mein Gewiſſen allezeit überzeigen könneſt, daß ich meinen gnädigſten Landes-Fürſten und Herren eine zuverläßige und unverbrüchliche Zuſage meines Gehorſams und Treue gethan, und mich durch ſolche Verpflichtung dergeſtalt verbündlich gemacht habe, daß, wenn ich mich durch Furcht und Hoffnung, Geſchencke, oder was menſchlicher Sinn erdencken kan, hiervon ſolte abwendig machen laſſen, will ich in dein gerechtes Gericht verfallen ſeyn, auch als ein Verächter deines heiligen Nahmens, meiner Treuloſigkeit halber, an Leib und Seel, zeitlich und ewig, wie ichs verdienet habe, zu ſtraffen. Wer demnach einen Eyd ſchweret, und denſelben treulich hält, der ehret und fürchtet GOtt, und betet ihn an, ſo daß jusjurandum pie præſtitum pars cultus divini iſt.

§. 4. Ein Meineyd beſtehet darinn, wenn iemand daſſelbe, was er GOtt zu Verſicherung ſeiner Obrigkeit, Richters oder Nechſten geſchworen hätte, nicht hält, ſondern wiſſentlich, vorſetzlich, oder aus Furcht davon abweichet: Wobey dieſes zu mercken iſt, daß, wer einen Meineyd gantz frey und vorſetzlich begehet, ſich ſchwerer verſündige, als der ſolches aus Furcht thut, unterdeſſen bleibets doch wahr, daß wer aus Furcht thut, auch ein Meineydiger ſey, weil er daſſelbe, was er fürchtet, höher als GOttes Gnade und ſeiner Seelen Seeligkeit hält. Denn ein Meineydiger thut gleich, wie die Juden bey Chriſto, daß er GOtt gleichſam ins Angeſicht ſpeyet, und daſſelbe mit Fäuſten ſchläget, oder ſagte alſo: Ob ich zwar wohl weiß, und in meinen Gewiſſen mich überzeuget befinde, was ich zu Verſicherung meines Nechſten dir GOtt geſchworen habe, weil dennoch, wenn ich ſolches halten ſolte, mir daraus groſſer Schade entſtehen würde, ſo halt ich dich nicht mehr für einen GOtt, der allmächtig, unendlich, gerecht und allwiſſend ſey, ſondern da du ein ſolcher GOtt biſt, halte ich dennoch die Vermeidung des beſorgenden Schadens, welcher entſtehen würde, aus Beobachtung des Eydes, höher als deine Gnade und meiner Seelen Seeligkeit. Provocire demnach wider mich deinen unendlichen Zorn und Rache, mich zeitlich und ewig an Leib und Seele zu verderben.

§.5. Folget hierauf die Eydes-Formul, wozu die Einwohner der Stadt Schleßwig ſich verpflichtet haben, mit welcher auch die eydliche Reverſe übereinſtimmen, woran die Ritterſchafft, übrige Städte, Aemter und die Landſchafft Eyderſtätt ſich verbinden müſſen:

Wir Endes benannte Einwohner der Stadt Schleßwig, Collfuß und Friedrichsberg, thun kund hiermit; Nachdemmahlen Ihre Königliche Majeſtät zu Dänemarck, Norwegen ꝛc. Unſer allergnädigſter König und Herr, Krafft dero ſub dato Rendsburg den 30. Mai 1684. ausgelaſſenen Patents, das Fürſtliche von Hertzogs Chriſtian Albrechten, Durlauchtigkeit zuvor beſeſſene Antheil des Hertzogthums Schleßwig einzuziehen, und mit dem Ihrigen zu vereinigen für gut befunden, ſo geloben und verpflichten wir uns hiemit und in Krafft dieſes, daß wir Ihre Königliche Majeſtät zu Dänemarck-Norwegen ꝛc. für unſern alleinigen Souverainen Landes-Herren erkennen und halten, deroſelben wie auch dero rechtmäßigen Erb-Succeſſoren in der Regierung, treu, hold und gewärtig ſeyn, und alles dasjenige thun und leiſten wollen, was treue und gehorſame Erb-Unterthanen ihren Souverainen König und Landes-Herren zu thun und zu leiſten ſchuldig ſeynd. So wahr uns GOtt helffe und ſein heiliges Wort urkundlich unſerer eigenhändigen Unterſchrifft. Geben Schleßwig den 9. Julii 1684.

§.6. Wie die Unterthanen des Hertzogthums Schleßwig dieſen eydlichen Revers unterſchrieben, und dadurch an Ihre Königliche Majeſtät allein ſich eydlich verbunden, haben ſie wohl gewuſt, daß, ſo viel die ungetheilte Unterthanen, Prælaten und Ritterſchafft belanget, dieſelbe nicht weniger in Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit als Ihrer Königlichen Majeſtät Pflichten würcklich ſtünden; So viel die getheilte Unterthanen betrifft, daß ſie Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit allein geſchworen hatten, deroſelben treu, hold und gehorſam zu ſeyn, weswegen auch ihrer viel wehmüthig gebeten, mit einem ſolchen Eyde in ihr Gewiſſen nicht zu dringen, weil ſelbiges überzeuget wäre, an Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit mit, oder allein eydlich verbunden zu ſeyn: Und obgleich nicht ein iedweder ſein Gewiſſen genugſam mag geprüfet, und deſſen Urtheil empfunden, oder aus allerhand zeitlichen Reſpecten geachtet haben; So hat dennoch ein iedweder vernünfftig ſchlieſſen können, daß der Eyd, welcher von Ihrer Königlichen Majeſtät Heren Commiſſariis iſt gefordert worden, mit der eydlichen Pflicht, damit ſie Ihrer Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit ſich verbinden muſten, nicht zugleich beſtehen könte, ſondern gantz incompatibel ſey? Denn wer ſich eydlich verbunden hat, nicht minder Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit als Ihrer Königlichen Majeſtät treu und gehorſam zu ſeyn, der kan ſich an Ihre Königliche Majeſtät als alleinigen Souverainen Landes-Herren mit gutem Gewiſſen nicht eydlich verbinden, und eben ſo wenig die Unterthanen, welche Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit allein geſchworen haben, zumahlen bey den Unterthanen nicht ſtehet, ihrem rechtmäßigen Herren den Kauff aufzuſagen, und von der Eydlichen Pflicht ihres Gefallens ſich loß zu machen; Denn, wer einen Eyd ſchweret, und dadurch ſeine Seele verbindet, der ſoll ſein Wort nicht ſchwächen, ſagt GOtt ſelber Num. 30. v. 3.

§. 7. Weil denn die Unterthanen des Hertzogthums Schleßwig Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit vorhin ſchon mit eydlicher Pflicht verbunden geweſen, ſo haben ſie unmöglich den von denen Königlichen Herren Commiſſariis geforderten Eyd mit gutem Gewiſſen abſtatten können, es wäre denn Sache, daß gründlich und klar erwieſen werden könte, ſie wären von der Verbindlichkeit des Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit vorhin geleiſteten Eydes gäntzlich und rechtmäßiger Weiſe befreyet, daß ſie mit unverletzten Gewiſſen ſich an einen andern Herren eydlich verpflichten können. Ob nun gleich ſelbiges zu erweiſen gantz vergeblich, ja unmöglich ſeyn wird, ſo ſollen dennoch einige Schein-Gründe und Rationes dubitandi angeführet werden, damit dieſelbe, welche es nöthig haben, ihr Gewiſſen deſto beſſer examiniren und informiren können.

§. 8. Vors erſte hat GOtt die Schleßwigiſche Unterthanen von dem Eyde, womit ſie Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit verbunden ſeyn/ nicht loß geſprochen; Denn ein Eyd/ welcher zu GOtt geſchworen wird/ zu Verſicherung eines Tertii, welcher Tertius in hypotheſi Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit ſeyn wird gleichſam bey GOtt und deſſen Warheit und Gerechtigkeit deponiret/ welches Depoſitum von dem/ der geſchworen hat/ nicht mag zurücke gezogen/ noch die Verbindlichkeit aufgehoben werden/ ohne des Tertii Willen und Conſens, als zu deſſen Verſicherung GOtt dieſes Depoſitum angenommen und die Cuſtodie über deſſen unverbrüchliche Leiſtung/ vermöge ſeines heiligen Weſens/ Warheit und Gerechtigkeit verſchaffen/ und darüber halten will. Solten aber einige der Schleßwigiſchen Unterthanen der Meynung ſeyn/ ob hätten Ihre Durchlauchtigkeit ihren Conſens einiger maſſen hierzu gegeben/ ſo wären ſie ſchuldig geweſen/ ſolches vorher zu erweiſen/ ehe ſie auf faſchen oder irrigen Wahn von ihrem geleiſteten Eyde abgewichen wären: Damit ſie aber deſto eigentlicher erkennen mögen/ was ſie gethan/ und wie ſie ſich præcipitiret haben/ ſo ſoll erwieſen werden.

§. 9. Vors andere/ daß auch Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit ſie nicht von dem Lande des ihr geleiſteten Eydes loß geſprochen/ oder erlaſſen haben/ welches daraus ohnſchwer zu ſchlüſſen iſt/ weil/ wenn ſolches ſolte geſchehen ſeyn/ müſte ſolche Befreyung von der eydlichen Pflicht verbis vel factis declariret worden ſeyn/ daß es aber mit ausdrücklichen Worten nicht geſchehen/ ſondern das Contrarium ihnen angedeutet worden/ kan mit dürren Worten erwieſen werden. Denn/ wie Ihre Königliche Majeſtät dero Vorhaben/ wegen Privirung des Hertzogthums Schleßwig den 30. Maji Anno 1684. publiciret hatten/ haben Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit demſelben ſofort den 7. Junii Anno 1684. durch ein offentlich publicirtes Gegen-Patent contradiciret/ und ſich folgender ausdrücklichen Worte und deutlichen Befehls ex jure per jusjurandum quæſito gebrauchet. Gebieten und befehlen auch hiermit ernſtlich allen und ieden Prælaten/ Ritterſchafft/ Städten und geſamten ſo wohl geiſtlichen als weltlichen Ständen/ und insgemein allen Bedienten/ Unterthanen und Einwohnern unſers Hertzogthums Schleßwig ſamt und ſonders/ bey unſer Fürſtlichen Ungnade/ Verluſt ihrer Hoheit und Güter/ auch Privilegien/ Freyheit und Gerechtigkeiten/ daß ſie ſolchem unter dem Königlichen Nahmen publicirten Patent keine Folge leiſten/ ſondern in unſern als ihrer von GOtt fürgeſetzten Obrigkeit ſo theuer abgeſtatteten Eyd und Pflichten verharren/ und Krafft derſelben/ wie treuen Land-Ständen und Unterthanen eignet und gebühret/ ſich gegen uns verhalten/ und weder durch Bedrohung noch Verſprechen/ ſich davon abwendig machen laſſen/ und in Summa uns alles dasjenige leiſten/ thun und verrichten ſollen/ was getreuen Land-Ständen und Unterthanen zu leiſten/ zu thun und zu vermöchten/ gebühret.

§. 10. Wolte aber iemand hingegen einwenden/ daß zum wenigſten von Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit Gütigkeit nicht zu præſumiren wäre/ daß/ da in dero Unterthanen und Bediente mit der Eydes-Leiſtung ſo hart gedrungen worden/ ſie von ihnen begehren ſolten/ der ihr geleiſteten Eydes-Pflicht zu inhæriren/ und deswegen von Haus und Hof ſich ins bittere Elend vertreiben zu laſſen? So wird hierauf geantwortet/ daß zwar Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit aus angebohrner Liebe zu ihren Unterthanen/ tieff zu Hertzen gehe/ wenn ſie alſo hart tractiret werden/ daß aber hierinn ein præſumtus conſenſus ſolte können begründet werden/ ob hätten Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit dero Unterthanen ihrer Eydes-Pflicht erlaſſen/ ſolches gehet gar nicht an/ weil mit ausdrücklichen Worten das Contrarium anbefohlen worden/ daß ſie in Ihrer Durchlauchtigkeit/ als ihrer von GOtt fürgeſetzten Obrigkeit ſo theuer abgeſtattetem Eyd und Pflichten verharren ſollen/ und heiſſet es dennoch allhie: Cum alia cauſa apparet, ceſſat conjectura voluntatis. Grot. 2. de J. B. P. c. 4. n. 5. inf.

Und kan auch ſolcher præſumtus conſenſus ſo vielweniger ſtatt finden/ weil dadurch Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit ſich ihres Rechtens einiger maſſen würden begeben haben/ da ſie hingegen in dero Patent ſich mit dieſen Worten deutlich vernehmen laſſen: Dieſemnach können wir nicht umhin/ zu Behauptung unſerer von GOtt verliehenen und von unſern Fürſtlichen Vorfahren uns angeſtammeten Hoheiten/ Regalien und Rechten/ wider die unter Königlicher Majeſtät zu Dänemarck Nahmen unbefugt beſchehene Einziehung unſers Hertzogthums Schleßwig zu proteſtiren; Wie wir denn hiermit und in Krafft dieſes quam ſolenniſſime und auf die beſtändigſte Weiſe/ als es immer ſeyn kan und mag/ dawider proteſtiren/ und unſer von GOtt uns gegebenes und angeſtammtes Recht/ Gerechtigkeiten und Hoheiten/ an beſagtem unſerm Hertzogthum/ mit allem was davon dependiret/ reſerviren und vorbehalten. So wenig nun Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit expreſſe oder tacite in die

Schmälerung oder den Verluſt ihrer Rechten und Regalien gehelen wollen/ ſo wenig ſeynd ſie gemeynet geweſen/ tacite oder expreſſe dero Conſens, zu Befreyung von der Jhro geleiſteten Pflicht dero Unterthanen zu ertheilen.

§. 11. Ferner werden auch dieſe Feigen-Blätter daſſelbe/ was hierinn vorgegangen/ nicht bedecken/ wenn iemand ſagen wolte/ er hätte gäntzlich geglaubet/ und nicht gezweifelt/ es würden Jhre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit lieber geſchehen laſſen/ und tacite conſentiren in die Befreyung von der ihr geleiſteten Eydes-Pflicht. Denn/ daß die Unterthanen in Gefahr von Meineyd/ oder Verluſt ihrer Haabſeeligkeit verfallen ſolten. So wird hierauf geantwortet/ daß ſolche Befreyung von der eydlichen Pflicht ſich nicht nach eines oder andern Unterthanen Opinion und Wahn/ noch was er in ſeinem Zweifel erwehlet habe/ juſtificiren laſſe. Sive enim quis erronea, ſive dubia conſcientia quid agat, utrobique peccat, wie ſolches die Theologi morales gründlich und wohl deduciren. Denn hat iemand aus irriger Meynung ſeinen Eyd gebrochen/ ſo hätte ihn ſein Gewiſſen/ und Jhrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit ausdrücklicher Befehl ſchon eines beſſern bedeuten und unterweiſen können.

Paria ſunt ſcire, & ſcire debere Gail. de Pac. publ. lib. 1. c. 1. n. 11.

Hat aber iemand aus Zweiffel ſeinen Eyd verlaſſen/ ſo kan und ſoll ein iedweder vernünfftiger Menſch wiſſen/ daß man in moralibus, inſonderheit die der Seelen ſo gefährlich ſeyn/ allezeit opinionem tutiorem erwehlen/ und derſelben folgen müſſe.

In re magni momenti præferenda eſt pars tutior. Vasquez diſp. 62. c. 4. n. 21.

Qui dubitat contemplative, debet judicio activo eligere partem tutiorem. Adrian. Pont. quæſt. quodl. 2. Cui addatur Grot. 2. de J.B.P. c. 26. n. 4.

Wiewohl kein Unterthan ſich dergleichen Opinion, Perſuaſion oder Zweiffel hat machen können/ da Jhrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit ausdrücklicher Befehl publiciret worden/ aus der ihr ſo theuer geleiſteten Pflicht nicht zu treten/ ſondern darinn zu verharren. Was aber im übrigen angeführet wird/ daß man von Jhrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit Gütigkeit nicht præſumiren könne/ ob ſolten ſie dero Unterthanen in äuſſerſte Ruin gerathen laſſen/ ſo iſt ſolches in ſo weit wahr/ daß ſie mit dero guten Willen dergleichen nicht gerne ſehen oder geſchehen laſſen werden; Da aber dieſes nicht von ihrem Willen/ ſondern eines andern unbefugter Gewalt herrühret/ ſeyn ſie nicht ſchuldig/ der Unterthanen Wohlfahrt halber/ Jhrer Fürſtlichen Fortun und Juribus zu præjudiciren/ und durch Erlaſſung der eydlichen Pflicht/ womit die Unterthanen Jhrer Durchlauchtigkeit verwandt/ in den Verluſt ihres Hertzogthums Schleßwig einiger maſſen zu bewilligen/ und heiſſet es hie/ was Chriſtus ſaget: Der Jünger iſt nicht beſſer/ denn ſein Meiſter. Wenn demnach Jhre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit von Land und Leuten verjaget/ und von dero Gemahlin und Kindern getrennet werden/ ſo müſſen die Unterthanen ſich auch nicht befremden laſſen/ um ihres Gewiſſens willen zu leiden/ das iſt/ lieber alles Böſe über ſich ergehen zu laſſen. Denn/ daß man an GOtt und ſeinen gnädigſten Herren ſolte untreu werden/ und einen theuer geleiſteten Eyd brechen. Denn die Obligatio, welche zwiſchen einen rechtmäßigen Regenten und Unterthan iſt/ verbindet die Unterthanen nicht allein/ daß ſie ihrer Herrſchafft halber/ wenn dieſelbe mit unrecht leidet und vergewaltiget wird/ Schaden an ihrer Haabſeeligkeit gedultig zu leyden/ ſondern auch Leib und Leben bey derſelben/ wenn es ihre Herrſchafft erfordern ſolte/ aufzuſetzen.

§. 12. Wie nun erwieſen/ daß Jhre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit dero Schleßwigiſchen Bediente und Unterthanen ihrer Eydes-Pflicht verbis nicht erlaſſen/ ſo iſt auch ſolches nicht geſchehen Factis Welches/ wie man gleichfalls der Einfältigen halber/ nur etwas deutlicher machen will/ ſo wird ſich gebühren/ daß wer das Contrarium bejahen und ſagen ſolte/ es hätten Jhre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit verbis vel factis ihre Unterthanen von der Eydes-Pflicht erlaſſen/ derſelbe nach der alten Regul Affirmanti incumbit probatio, das onus probandi über ſich nehme. Solche Declaration weiter darzu thun/ dienet zu wiſſen/ daß die Hertzoge zu Schleßwig und Hollſtein/ wenn ſie von den Unterthanen den Huldigungs-Eyd empfangen/ ſich den Land-Ständen und Unterthanen gewiſſer maſſen hinwieder eydlich zu verbinden pflegen: Wie es nun geſchehen kan/ daß/ wenn die Herrſchafft ihren Eyd nicht hält/ und mit den Unterthanen dermaſſen übel umgehet/ das Bellum ſubditorum in ſuperiores etwan ſtatt findet/ deſſen Requiſita und termini habiles beym Grotio befindlich ſeyn/ lib 1. de J. B. P. c. 4.

§. 13. Daferne auch iemand der Unterthanen vermeinen/ und aus dem alten Sprichwort/ treu Herr/ treu Knecht/ ſchlieſſen wolte/ daß/ wenn er der Eydes-Pflicht unverrückt nachkommen ſolte/ Jhre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit dero Unterthanen hingegen auch ſchützen müſten/ damit ihnen ihre Treue und Gehorſam nicht zu Schaden käme: So dienet hierauf dieſe Antwort/ es werde gerne in theſi geſtanden/ daß unter den Obrigkeiten und dero Unterthanen eine mutuelle Obligation ſey/ und jene dieſe wider alles Unrecht zu ſchützen regulariter verbunden ſeyn: Wenn aber die Obrigkeit per vim majorem hieran gehindert wird/ ſo iſt ſie entſchuldiget/ und müſſen die Unterthanen nichts deſtoweniger ihrer Eydes-Pflicht nachkommen/ wie es denn auch in hypotheſi Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit an dem guten Willen nicht ermangelt/ über ihre Bediente und Unterthanen die Hand zu halten/ ſolcher Wille auch zu dem Vermögen gelangen/ und würcklich vollführet werden könte/ wenn ſie bey dem Ihrigen geruhig gelaſſen würden: Da aber der eine Socius Regiminis dem andern alle Defenſions-Mittel benommen/ ja ihn gar von ſeinen Landen und Leuten vertrieben hat/ ſo müſſen die Unterthanen mit ihrem gnädigſtem Herren gedulden/ noch wie vor demſelben treu verbleiben/ wozu auch der Apoſtel vermahnet/ wenn er ſaget ad Roman. c. 13. v. 5. Man ſoll der Obrigkeit unterthan/ oder treu und gehorſam ſeyn/ nicht allein propter iram, weil ſie das Schwerd nicht umſonſt träget/ und den Ungehorſam rächen und ſtraffen kan/ ſondern auch propter conſcientiam, damit die Unterthanen ihr Gewiſſen nicht beſchweren/ und/ wenn etwa die Herrſchafft per vim majorem ſolte unterdrücket/ und dahin gebracht ſeyn/ daß ſie das Schwerdt wider die untreue und ungehorſame Unterthanen nicht möchte brauchen können/ GOtt der HErr durch ihre Untreue und gebrochene Eydes-Pflicht nicht bewogen werde/ ſie zeitlich und ewig zu ſtraffen. Daher auch der Heyland vermahnet/ daß/ wenns aufs Gewiſſen ankommt/ ob man ſelbiges verletzen könne oder nicht/ man nicht die fürchten ſolle/ die den Leib tödten können/ ſondern den/ welcher auch die Seele tödten kan. Da man aber erweiſen wollen/ daß Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit dero Schleßwigiſche Unterthanen von dem Eydes-Bund facto nicht befreyet haben/ hie aber eine Ratio dubitandi ab omiſſione defenſionis, und alſo a non facto angeführet und widerleget worden/ ſo wird kein Auceps verborum etwas hieraus erhaſchen/ wenn er nur eingedenck ſeyn will:

In moralibus ſub factis comprehendi etiam non facta. Grot. 2. de J.B.P. c. 4. n. 5. &c. c. 8. n. 10.

§. 14. Vors drittte habe auch Ihre Königliche Majeſtät dieſes Eydes Verbindlichkeit/ womit die Schleßwigiſchen Bediente und Unterthanen Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit ſich verpflichtet haben/ nicht aufheben/ noch ſie davon befreyen können/ weil Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit derſelben rechtmäßige und von GOtt ihnen vorgeſetzte Obrigkeit ſeyn/ welche aus ihrer Bedienten und Unterthanen geleiſtetem Eyde ein Jus quæſitum erhalten haben/ welche ohne dero Willen oder Conſens von niemanden mag geſchwächet/ vielweniger entzogen werden.

Si verba jurisjurandi ita concepta ſint, ut non ad Deum tantum, ſed & ad hominem referantur, jus haut dubie homini ex ipſo juramento quæretur. Grot. 2. de J.B.P. c. 13. n. 14.

Autoritas, vinculum juramenti, vel ex toto per diſpenſationem, vel ex parte, per commutationem (quæ eſt vinculi ab una materia, in alienam translatio) ſolvendi, nulli generi aut ordini hominum eſt conceſſa. Ameſ. lib. 4. de conſc. c. 22. q. 11. §. 34.

§. 15. Zwar lieſet man in göttlicher Schrifft daß die Superiores, welche andere in ihrer Poteſtät haben/ deren Eyde haben ſchwächen und aufheben können/ als die Männer der Weiber/ und die Väter der Kinder/ ſo lange dieſe nicht ſui juris waren/ und nach ſolchem Exempel können auch Könige und Herren der Unterthanen præjudicirliche Eyde aufheben/ Num. 2. v. 30.

Die Urſache deſſen iſt/ quod actus inferiorum non plene ſunt in ipſorum poteſtate, ſed ita a ſuperioribus dependeant. Itaque inferior, qua inferior, obſtringere ſe non potuit, niſi quatenus ſuperiori id placiturum eſſet. Thom. 2. ſecundæ qu. 89. art. 9.

Es werden Ihre Königliche Majeſtät allhie nicht zu conſideriren ſeyn/ als ſuperior poteſtate über Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit wie das Wort poteſtas hie zu nehmen iſt: Denn einmahl ſo ſeynd Ihre Konigliche Majeſtät nicht ſuperior quoad regimen in denen Hertzogthümern/ weil dero Vorfahren vor ſich und ihren Succeſſoren ſich obligat gemacht haben/ in denen Hertzogthümern als König nichts zu verſchaffen: Wenn demnach die Landſaſſen und Unterthanen Ihrer Königlichen Majeſtät als Könige nicht unterworffen ſeynd/ vielweniger können Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit Regiæ poteſtati als inferior untergeben werden: Und da gleich Ihre Königliche Majeſtät iemandes ihrer Unterthanen/ darüber ſie ſuperioritatem poteſtatis haben/ Eyd-Krafftloß machen wolten/ müſſe ſolches nach dem göttlichen Rechte in continenti, an denſelben Tage/ da der Eyd geleiſtet/

geſchehen. Denn, wenn ein ſolcher Superior ſchweiget, von einem Tage zum andern, ſo iſt des inferioris Eyd bündig, und kan von dem Superiori nach ſolcher Zeit nicht unkräfftig gemacht werden. Num. c. 30. ſub fin.

§. 16. Solte aber iemand ſich dieſes Argumenti dahin bedienen wollen, daß, weil Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit dero Schleßwigiſchen Unterthanen Eyd, welchen ſie Ihrer Königlichen Majeſtät geſchworen, nicht ſo fort unkräfftig gemacht und aufgehoben, derſelbe ſeine vollkommene Verbindlichkeit erreichet, deſſelben Eydes aber, welchen ſie vorhin Ihro Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit geſchworen, Pflicht hergegen erloſchen ſeye: So iſt hierauf zu antworten und zu wiſſen, daß dieſe Conſequentia, weil man in weit ungleichen Terminis begriffen, nicht angehe. Denn Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit ſeyn hie nicht allein zu conſideriren als Superior über ihre Unterthanen, und deren Eyde in gewiſſen Fällen, ſondern auch daß die Unterthanen Ihro Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit ſich vorhin zur Treue und Gehorſam eydlich verpflichtet haben: Quo caſu wenn ein ander Regent unbefugter Weiſe ſie verpflichten wolte, thut er nichtige und vergebliche Dinge, indem er des erſten Eydes Verbindlichkeit aufzulöſen nicht befugt, und alſo der hernach de facto abgenöthigte Eyd von dem erſten und beſtändigen Eyde annulliret und gantz unkräfftig gemachet wird.

Juramentum poſterius, contra juramentum, aut etiam promisſionem antecedentem & honeſtam, non obligat, quia tale juramentum eſt plane, ex intrinſeca ſua natura, ex ſupoſita promisſione antecedente, illicitum. Ameſ. d. l. qv. 9. §. 29.

Dii ad honeſta & juſta, non ad turpia & injuſta adhiberi amant. Dion. Halicarn. lib. 11.

Wenn demnach ein Eyd geleiſtet wird ſuper re illicita, iſt derſelbe gantz Krafftloß und unbündig, wovon verſchiedene Exempel und Zeugniſſe ex antiquitate der Gratianus zuſammen getragen hat. c. 22. qu. 4.

Daß aber der von den Gottorffiſchen Bedienten und Unterthanen geforderte Eyd ſuper re illicita prætendiret ſey, iſt aus dem vorhergehenden klar zu erſehen, und inſonderheit daraus, daß der von denen Königlichen Commiſſarien abgenöthigte Eyd mit dem, welcher Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit vorhin geſchworen, gantz incompatibel ſey, und daher in caſu per quam ſimili dieſer Schluß gemachet worden:

Si unum juramentum, uni debitum, alteri præſtatur, illicitum eſt: Et eo non obſtante, cui debetur, præſtandum eſt. c. ea te credimus 22. X. de jurei.

Und den ungeſtandenen Fall geſetzet, daß der abgenöthigte Eyd von einiger Krafft und Verbindlichkeit ſeyn könte, ſo würde dennoch derſelbe aus obangeführten Urſachen zu casſiren und aufzuheben ſeyn.

Movens bellum injuſtum compellitur reſtituere, quæ per violentiam occupavit & eos abſolvere, a quibus indebite jusjurandum extorſit. c. ſicut 29. X. eod.

§. 17. Und obgleich hingegen aus dem Königlichen Privations-Patent möchte eingewandt werden, es hätten ſich Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit der Beneficien des Nordiſchen Friedens, folglich der Souverainität verluſtig gemacht, ſo wird hierauf geantwortet, erſtlich, daß dergleichen zwar vorgegeben, aber nicht erwieſen ſey, auch nimmer erwieſen werden könne. Vors andere, wenn gleich Ihre Königliche Majeſtät ſolches zu erweiſen einen Verſuch thun wolten, ſo können ſie dennoch in eigner Sachen nicht Richter ſeyn: Dieſem nach kan man ſano ſenſu gerne zugeben, daß Ihre Königliche Majeſtät ſuperior dignitate, und ein gekröntes Haupt ſeyn, welchem Ihro Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit dero geziemenden Reſpect willigſt geben, aber ſuperior autoritate & jure regiminis ſeynd ſie über Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit nicht, daß dero Jura und Actus von Ihrer Königlichen Majeſtät im geringſten mit Rechte könten geſchwächet, oder wandelbar gemachet werden, zumahlen von Ihrer Königlichen Majeſtät, als Könige, Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit im geringſten nicht dependiren, daß ſie ihrer Unterthanen Eyde, welche ſchon vor 20. Jahren geleiſtet, vielweniger Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit actus, oder jus quæſitum ſchwächen oder brechen könten.

§. 18. Eben ſo wenig ſeynd Ihre Königliche Majeſtät befugt als Mit-Hertzog und Socius Regiminis Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit jus quæſitum ex jure jurando ſubditorum aufzuheben, weil kein regierender Hertzog die geringſte Prærogativam vor dem andern regierenden Herren hat, und alſo der eine nicht ſuperior, noch der ander daſelbſt als inferior kan gehalten werden, ſondern die ietzige beyde regierende Landes-Herren im Schleßwigiſchen als Souveraine Hertzoge regieren, welchen Ritterſchafft und gute Männer dieſer Lande, und alſo beyden Theilen Raths und Dienſts halber gleich hoch verpflichtet ſeyn, und ihren Eyd beyden in gleicher Treu leiſten ſollen, wie ſolches in den Erb-Verträge zwiſchen König Johannes und Hertzogen Friederichen Anno 1490. mit klaren Worten verſehen und durch beſtändige Obſervanz beſtätiget iſt.

§. 19. Endlich fraget ſichs, ob nicht Ihre Königliche Majeſtät Jure belli vel alio, bemächtiget geweſen ſeyn, der Schleßwigiſchen Bedienten und Unterthanen Eydes-Pflicht, womit ſie Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit verwandt, aufzuheben? Welche Frage mit gutem Grunde zu verneinen iſt, weil droben erwieſen, daß Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit aus dem Hertzogthum Schleßwig nicht bello, vielweniger Jure belli, ſondern vi armata entſetzet ſeyn, l. 3. §. 2. & ſeqq. ff. de vi & arm.

Es wäre denn, daß iemand ſolche vim armatam, bellum improprie & materialiter nennen wolte, welche Improprietät dennoch billig zu vermeiden iſt, exemplo veterum JCtorum, welche vim armatam in vor allegirtem Titul keines weges bellum nennen, daß alſo Dux Gottorffienſis nicht bello victus, ſondern vi armata dejectus & oppreſſus, um ſein Hertzogthum Schleßwig gebracht iſt: Vielweniger ſeynd Ihro Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit jure belli darum kommen, weil ex vi armata kein belli jus, oder effectus juris bellici können gezogen werden, wie denn droben mit mehrerm ausgeführet, daß dieſe vis armata, weder ſecundum jus gentium externum, noch jus internum eigentlich bellum, viel weniger juſtum bellum mag genennet werden; Und da es gleich ein bellum ſecundum jus gentium ſeyn möchte, nicht aber ſecundum jus internum juſtum, würde ſolcher titulus belli zu Befriedigung des Gewiſſens im geringſten nicht dienen, noch einigen veri juris effectum wircken können.

Habent quidem bella publica autoritate ſuſcepta aliquos effectus juris, (wovon droben gehandelt worden,) ſed non eo magis peccato vacant, niſi cauſa (juſtifica) ſubſit. Grot. 2. de J. B. P. c. 1. n. 1. & lib. 2. c. 22. n. 3. Auguſtin. 4. de civ. Dei c. 6.

Und obgleich, ehe man Däniſcher Seiten zu dieſer vi armata geſchritten, einige Conditiones Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit vorgeſchlagen ſeyn, darzu ſie ſich reſolviren ſollen, und alſo dieſe vim armatam abwenden können, ſo ſeyn dennoch dieſelbe alſo beſchaffen geweſen, wie droben mit mehrerm angezeiget iſt, daß ſie nicht haben können angenommen werden, ſondern nur die violenta occupatio des Hertzogthums Schleßwig vorzunehmen, erdacht ſeyn, daß man hier mit dem Livio wohl recht ſagen kan: Non certamen Juris, ſed vim quæſitam fuiſſe apparet.

Gleich wie nun die Occupation des Hertzogthums Schleßwig in jure belli keines weges begründet werden kan, ſo iſt auch nicht abzuſehen, woher man ſonſten einigen andern Titul nehmen oder entleihen wolte, welcher juſtam occupandi cauſam geben könte; Falls aber man einen andern Titul hierzu angeben wolte, muß derſelbe, wie ſich zu Recht gebühret, erwieſen werden, denn es ſonſten nur darauf ausfallen wird: Poſſideo, quia poſſideo.

§. 20. Weil aber ein iedweder Chriſt ein Theologus und einer des andern Prediger ſeyn ſoll, der ihn in Glaubens- und Gewiſſens-Sachen unterweiſe, erinnere und vermahne; So wird verhoffentlich niemanden Urſache gegeben werden, ein ſolches ſcrutinium conſcientiæ mit Rechte zu tadeln, welches blos aus Chriſtlicher Liebe, und nicht aus Temerität herrühret, ſondern, da man nur die Gewiſſen zu rechter Erkänntniß deſſen, was zu Tage lieget, ermuntern, und von dem Unrecht wieder zu GOtt leiten und führen will, wird ſolcher Intention halber nicht übel können gedeutet werden, wenn noch einige aus obiger Deduction flieſſende Gewiſſens-Fragen oder Erinnerungen werden vorgeſtellet werden.

§. 21. Erſtlich werden alle dieſelbe, welche den eydlichen Revers unterſchreiben, fleißig erſuchet, wohl zu erwegen, ob ſie wohl oder übel gethan und geſchworen haben? Welche Gewiſſens-Prüfung, woferne ſie recht geſchehen, ſoll, wolle ſich niemand flattiren oder ſchmeicheln, ſondern obige rationes in der Furcht GOttes erwegen, damit er zu Erkänntniß der Wahrheit deſto beſſer gelangen möge, können einige ſolche wohl-begründete Argumenta finden, ihr Gewiſſen dißfalls zu beruhigen, ſtehet ihnen ſolches von Hertzen gerne zu gönnen; Wie aber noch zur Zeit nicht zu begreiffen iſt, woher dergleichen Argumenta werden können genommen werden, ſo ſeynd angeführte Rationes ſo viel ſorgfältiger zu überlegen, damit das Gewiſſen erleuchtet, und ohne Heucheley und irrigen Wahn deſto eher zur Erkänntniß der Wahrheit gebracht werde. Alias fortaſſe alium, ipſum ſe nemo deceperit, introſpiciat modo conſcientiam ſeque, quid mereatur, interroget. Wie man vor einigen Jahren dergleichen Gewiſſens-Frage examiniret hat, iſt ſolches den Däniſchen Scribenten, als ridicul und ſuperſtitieux vorgekommen, aber diß ſind die rechten Wegweiſer nicht, ſondern Irrwiſche, denen mit dem Apoſtel wohl mag zugeruffen werden: Irret euch nicht, GOtt läſſet ſich nicht ſpotten. Sie haben auch nebſt obigen dieſes zu bedencken, daß allem Anſehen nach, ſie nicht allein darinn des rechten Weges verfehlet ſeyn, indem ſie ihre Verpflichtung geändert/ ſondern auch ſolches wider Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit Special-Verbot gethan haben/ da es denn heiſſet:

Non ſimplex peccatum eſt, non ſolum malum, ſed etiam vetitum committere. Auguſt. de ver. relig. c. 6.

Solten aber einige in ihrem Gewiſſen ſich überzeuget finden/ daß der eydliche Revers mit dem Eyde/ welchen ſie Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit vorhin geſchworen/ incompatibel, und des erſten Eydes Verbindlichkeit bey vollen Kräfften verblieben ſeyn/ ſo daß niemand ſelbige aufheben können/ und man dennoch wider ausdrücklichen und ſpecialen Befehl Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit den Revers unterſchrieben hätte; So wolle ein iedweder ſolch Gewiſſens-Examen Chriſtlich und wohl aufnehmen/ und alſo gebrauchen/ daß er die Mittel ergreiffe/ wodurch er bey GOtt und Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit Ausſöhnung finden möge.

§. 22. Hernach belieben die Herren Prediger/ da ſie ſolchen eydlichen Revers unterſchrieben/ und über das ſich anheiſchig gemacht/ vor Ihre Königliche Majeſtät als alleinigen Souverainen Hertzogen zu Schleßwig öffentlich zu bitten/ bey ſich wohl zu überlegen/ ob ſie ihr Gewiſſen frey und unverletzet oder beſchweret finden? Denn/ ſo viel den eydlichen Revers betrifft/ werden ſie nebſt andern/ ſo denſelben unterſchrieben/ alles daſſelbe/ was dißfalls bereits/ beygebracht/ zu Prüfung ihres Gewiſſens ſorgfältigſt unterſuchen/ und dafür halten/ daß/ wenn dißfalls von ihnen mißhandelt wäre/ ſie propter exemplum ſchwerer ſich würden verſündiget haben/ c. cum quidam X. de jurej.

Anlangend die öffentliche Vorbitte in der Kirchen/ ſo ermahnet der Apoſtel/ daß wir bitten ſollen für alle Menſchen/ inſonderheit vor die Königen und Obrigkeit/ 1. ad Timoth. 2. v. 1. & 2.

Wie kan nun hiermit beſtehen/ wenn die Herren Prediger vor Ihre Königliche Majeſtät als alleinigen Souverainen Hertzogen zu Schleßwig bitten/ Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit aber/ der ſie mit Eyd und Pflicht verbunden/ ausſchlieſſen und eines höchſt præjudicirlichen Actus Miniſtri ſeyn/ nicht daß ſie vor Ihre Königliche Majeſtät bitten/ ſondern/ daß ſie vor Ihre Königliche Majeſtät mit vorgedachter Reſtriction und gefährlicher Excluſion Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit bitten: Wie denn auch nicht genug iſt/ wenn iemand ſagen wolte/ ich bitte auch vor Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Hauſe/ oder unter generalen oder verblümten Worten auch öffentlich/ denn/ wenn die Vorbitte nicht geſchiehet/ wie es Rechtens und Herkommens/ hingegen Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit toties quoties durch das vorgeſchriebene Formular des Gebets/ ein Præjudicium will zugezogen werden/ und die Herren Prediger hierinn ultra aras das Miniſterium leiſten/ ſo haben ſie ſehr groſſe Urſache/ auch ohne Flatterie zu erforſchen/ ob und wie weit ſie ſich in foro conſcientiæ ſchuldig oder unſchuldig erkennen können.

§. 23. Weiter fraget ſichs/ da es eine ſo erſchreckliche und gefährliche Sache iſt/ einen Krieg/ oder vielmehr in hypotheſi eine ſolche vim armatam, wider iemand vorzunehmen/ welcher das Jus internum gäntzlich widerſpricht/ und noch weiter dieſes hinzu komt/ daß auf ſolche violente Occupation dergeſtalt mit den Eyden verfahren worden: Ob nicht eines durch das andere aggraviret/ und das Gewiſſen mehr und mehr/ und überaus hoch beſchweret werde? Hierauf wird ein wohl informirtes Gewiſſen von ſelbſten antworten können: Deut. c. 25. Amos. c. 1. v. 3. 6. 9. 11. B.

Quo plura ſunt, in quæ indicimus delicta, hoc majorem pœnam commeremur. Grot. in annot. ad lib. 2. de J. B. P. c. 20. n. 30.

§. 24. Denn ſo iſt die Frage/ daferne dieſelbe/ welche Ihrer Königlichen Majeſtät als alleinigem Souverainen Hertzogen zu Schleßwig geſchworen/ und GOtt und Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit hiedurch ſolten beleidiget haben/ ob ſelbige ſich höher verſündiget haben/ oder die böſen Rathgeber/ welche hievon Autores ſeyn und ſolches angegeben und befördet haben? Hierauf möchte die Antwort faſt gleich fallen/ derſelben/ ſo dem Pilato von Chriſto gethan/ daß Pilatus/ welcher mit Chriſto als ein ungerechter Richter umgieng/ nicht könte unſchuldig gehalten werden/ iedoch dieſelben/ welche den Heyland dem Pilato überantwortet hatten/ ſchwerere Sünde auf ſich geladen hätten. Johann. cap. 19. v. 14. Add. Gail. 1. de Pac. Publ. c. 1. n. 47.

§. 25. Ferner fraget ſich/ ob die Königliche Commiſſarii entſchuldiget ſeyn können/ daß/ da die Unterthanen ſo flehentlich die Eydesleiſtung depreciret/ ſie dennoch ihre Ordre mit harter Bedrohung exequiret haben/ ob ſie gleich wiſſen ſollen und können/ daß ſie nicht allein unbefugte/ ſondern auch vergebliche und nichtige Dinge thun würden? Die Antwort wird ſich befinden in der Apoſtelgeſchicht c. 4. v. 19. &c. 5. v. 29. daher auch/ wenn Paulus vermahnet/ daß die Kinder gehorſam ſeyn ſollen ihren Eltern/ in dem HErrn/ c. Eph. 6. v. 1. leget Chryſoſtomus dieſe Worte/ in Domino, alſo aus/ in quibus Deum offenſurus non es. Hyeron. leget gleichfals dieſen Text alſo aus:

Peccatum filiorum eſt, non obedire parentibus: Sed, quia poterant parentes aliquid imperare perverſum, adjunxit, in Domino. Non omnibus imperiis parendum eſt. Sen. declam. 271. Sæpe enim in miniſterio crimen eſt. Plin. lib. 3. Ep. 9. Ubi nihil Dominus jubet eorum, quæ Deo improbantur, ſequi & obſequi oportet, non ultra; Chryſoſt. ad 1. Cor. 7. v. 24.

Illud quidem apud omnes bonos extra controverſiam eſt; Si quid ſuperiores imperent, naturali juri aut divinis præceptis contrarium, non eſſe faciendum quod jubent. Nam Apoſtoli cum dixerunt, Deo magis, quam hominibus, obediendum; Ad certiſſimam provocarunt regulam, omnium inſcriptam mentibus, quam totidem ferme verbis apud Platonem reperias. Grot. 1. de J. B. P. c. 4. n. 1. Ameſ. lib. 4. de Conſcient. c. 22. qv. 12.

§. 26. Da auch die Herren Prediger in dem Hertzogthum Schleßwig dafür halten ſolten, oder ihnen gnugſam könte erwieſen werden, daß die Schleßwig-Gottorffiſche Unterthanen an Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit treuloß geworden, und von Ihrer Eydes-Pflicht abgewichen wären, wird auch dieſes gefraget: Ob ſie denſelben im Beichtſtuhl mit gutem Gewiſſen die Hände auflegen, ſie abſolviren und zum heiligen Nachtmahl zu laſſen können? Ratio dubitandi iſt dieſe, daß, wer in peccato mortali begriffen, darinn verharret, und nicht davon nachzulaſſen gedencket, vielweniger rechtſchaffene Buſſe thut, als mit welcher die beharrliche perſeverantia in malo nicht beſtehen kan, derſelbe machet ſich gantz unfähig der Abſolution und des Nachtmahls; Nun aber iſt perjurium nicht allein ein gemein mortale peccatum, ſondern entweder eine Species peccati in Spiritum Sanctum, oder, daß demſelben ſehr nahe kommt. Brentius in expoſ. Evangel. Domin. Oculi.

§. 27. Ja die Herren Prediger erforſchen auch ihr eigen Gewiſſen, ob ſie ihr Amt, wie es GOtt gefällt, recht thun, oder thun können, ſo lange ſie das præjudicirliche Gebet verleſen und wider ihr Gewiſſen hiemit Anlaß geben, daß ihre Zuhörer deſtoweniger zur Erkänntniß ihrer gebrochenen Eydes-Pflicht gelangen können? Denn, da ihnen billig ſolte vorgehalten werden, wie gröblich ſie ſich verſündiget haben, wird ihnen ihre begangene Sünde nicht allein nicht vor Augen geſtellet, ſondern ſie mit Continuation des præjudicirlichen Gebets in dem böſen geſteiffet.

Qui deſinit obviare, cum poteſt, conſentit. Auguſtin.

Non perjuri ſoli, ſed & qui conſcii cum ſint, celant perjuria, criminis tenentur. Chryſ. de Stat. 14.

Qui etiam ad leve peccatum inducit, peccat mortaliter. Oſiandr. Theolog. Caſual. p. 6, c. 3. qv. 14.

§. 28. Solten aber die Herren Prediger oder Schleßwigiſche Unterthanen einwenden, ſie wären vi armata dergeſtalt umgeben und conſtringiret, wie eine von dem Feinde eroberte Stadt; Gleichwie nun dieſelbe dem Victori ſchweren und alles thun muß was derſelbe erfordert, eben ſo wenig könten auch ſie der Däniſchen Potenz ſich widerſetzen? So wird hierauf geantwortet, erſtlich, daß es gar nicht folge, wenn die Unterthanen vi armata nicht widerſtehen können, ſie deßwegen alles, was ihnen zugemuthet wird, mit unverletzten Gewiſſen thun können. Hernach ſo iſt vor dißmahl auch die Frage nicht de quibuslibet Invaſoris actibus, wie weit die überwältigten Unterthanen denenſelben möchten nachgeben können, oder nicht; Sondern es wird vorietzo in ſpecie gefraget, ob die Unterthanen von geſchworner Treue ihres rechtmäßigen Landes-Herren abſetzen, und einem unbefugten Invaſori ſich hingegen verpflichten können; Welches beſtändig geleugnet wird. Drittens ſo kan ein iedweder Unterthan auch dieſes ſicher ſchlieſſen, daß er ſeinem rechtmäſſigen Herrn in gerechten feſt anhangen, einem Invaſori aber ſich nicht ergeben müſſe, zumahlen ie beſſer ihm des Invaſoris Unfug bekannt ſeyn wird. Vierdtens, wenn dieſelbe via facti immer wider ſolche Unterthanen verfahren, und dieſe der Gewalt nicht ſolten widerſtehen können, ſo ſeyn ſie vielmehr verbunden mit Hinterlaſſung ihrer Haabſeeligkeit der Gewalt zu weichen, als an ihrem rechtmäßigen Landes-Herren ungehorſam oder untreu zu werden.

Subditi ab hoſte extraneo per manifeſtam vim occupati, ſaltem non certi de legitimo titulo occupantis, non ſolum non tenentur manere inter ſubditos & ſub jurisdictione occupantis, ſi legitimus & notorius Dominus eos avocet, aut manere vetet: Sed tenentur etiam cum damno fortunarum ſuarum emigrare, ne vota, arma, fortunas ſuas cogantur convertere adverſus ſpoliatum Principem, aut legitimos ſuperiores: pro quibus, & non pro poſſidente corporaliter, in dubio negativo, ſeu non urgente manifeſta cauſa negandi obſequium, juris præſumtio eſt. Et ab hac præſumptione dependet obligatio ſubditorum, ne ulla ratione opitulentur Invaſori adverſus ſpoliatum legitimum Dominum, qui ſine controverſia proxime eos poſſidebat. Hulſem. Extenſ. Brev. Theol. c. 20. de Magiſtr. Polit. ejusque Supplem. n. 10.

Wenn dieſes Sentiment wohl wird erwogen werden, können daraus viele gute und richtige Conſequentien gezogen, und ad hypotheſin appliciret werden; Denn ſollen die Unterthanen wider ihren rechtmäßigen aber mit Unrecht unterdruckten Herrn keine Hülffe thun, weder mit dem Gebet, noch mit Gelde, noch ſonſten, ſondern ſollen viel lieber mit dem weiſſen Stabe davon gehen: Wie viel weniger wird ihnen können erlaubet ſeyn, wider eydliche Pflicht, oder ihrer rechtmäßigen Landes-Herrn zum Præjudiz zu handeln?

§. 29. Wenn dieſes alles, wie es der Sachen Wichtigkeit und Nothdurfft erfordert, Chriſtlich und in der Furcht GOttes möchte erwogen werden, von allen denen, welche an Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit Opreſſion mit Rath oder That ſich ſchuldig gemachet haben, ſo würden ſie erkennen, wie übel ſie Ihrer Königlichen Majeſtät gerathen, in wie gefährlichen Zuſtand ſie ſich und andere geſtürtzet haben, und wie noch gefährlicher es ſeyn werde, darinn zu verharren.

Nihil intereſt, utrum ipſe peccatum admittas, an alium propter te admittere velis. Auguſtin.

§. 30. Was iſt aber hier vor Rath! Kein beſſerer, denn welchen GOtt ſelber prediget: Thut Buſſe, rechtſchaffene ernſte Buſſe, ad Rom. 2. v. 3 & 4.

Man ruffe GOtt eyfrig an um Vergebung der Sünde. Die Fürſtliche Schleßwigiſche Unterthanen geleben demjenigen Eyd, welchen ſie Seiner Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit, als ihrem rechtmäßigen Landes-Fürſten und Herrn geſchworen ſondern ſich an diejenige unbündige Eydes-Leiſtung, welche ihnen von Dänemärckiſcher Seiten wider das Gewiſſen aufgebürdet wird, zu kehren. Man gebe Dänemarckiſcher Seiten wieder, und laſſe Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit was ihr von GOtt und Rechts wegen zukommt, und erſtatte allen zugefügten Schaden.

Peccatum enim non remittitur, niſi ablatum reſtituatur. Auguſtin. ep. 54. ad Maced.

Si res aliena propter quam peccatum eſt, reddi poſſit, & non redditur, pœnitentia non agitur, ſed ſimulatur. Auguſt. ep. 54.

Non differtur ultionis ſententia, niſi reddantur univerſa. Hieron. ad Ruſtic.

Darum auch dieſes Requiſitum gezehlet wird. Inter Remedia conſcientiæ reæ. Danh. Theolog. conſcient. p. 1. ſect. 2. art. 6. Keſler. in Theolog. caſ. p. 388.

§. 31. Wie aber, wenn dieſer Rath verlachet, verſpottet und verworffen? Hingegen Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit nur mehr und mehr verfolget, geſchmähet, geläſtert, und alle erſinnliche Mittel angewandt würden, ſie in der Oppreſſion und Ruin zu vertieffen, und alle Steine in Weg zu legen damit ſie ja nicht empor kommen möchten, und die ſolches alſo ausrichten und befördern, die gröſſeſte Freude hieraus empfinden ſolten? Solches würde ja wohl recht heiſſen, das Maas der Sünden voll machen, und damit daſſelbe auf ſich laden, was der Apoſtel mit ſolchen Worten ausſpricht, dafür ein gottsfürchtiger Menſch billig erſchrecken muß, ad Rom. c. 2. v. 6.

Hæc eſt ſumma delicti, nolle agnoſcere, quem ignorare non poſſis. Cyprian. de idol. van.

Die aber ſolche wohlgemeinte und Chriſtliche Ermahnung verwerffen, und nicht leiden können, ſollen wiſſen, daß man denenſelben, welchen ſolch Gewiſſens-Examen, Amts halber, eigentlich oblieget, gerne dieſe und andere Erinnerungen, überlaſſen hätte; Weil aber hierinnen groſſer Mangel geſpüret wird, und es nicht in der Willkühr beſtehet, ſolche Ermahnung zu thun oder zu unterlaſſen, ſondern ein iedweder Menſch jure naturæ, und ein Chriſt darzu aus Chriſtlicher Liebe verbunden iſt. Ameſ. lib. 5. de conſc. c. 9. qu. 3.

So mag man einen ſolchen Menſchen, der ſolche Seelen-Cur übel empfinden wolte, folgendes vorhalten:

Si quis Medicum videat optime ſecantem, ac ſic opitulantem ægro corporis membro; deinde ei dicat, quis te conſtituit Medicum, quis ſecare præcepit? Ars, mi bone vir, & morbus tuus. Chryſ. 2. ad Corinth. c. 7. v. 13.

CCLI.

Bedencken, derer auf dem Fränckiſchen Cräyß-Convent zu Nürnberg anweſenden Oeſterreichiſchen Herren Geſandten, über das bisher in Vorſchlag gebrachte Armiſtitium mit der Cron Franckreich, de Anno 1684.

WIe die Römiſche Käyſerliche Majeſtät den Weſtphäliſchen ſo wohl als darauf gegründeten Nimwegiſchen Frieden, mit der Cron Franckreich ihres allerhöchſten Orts allezeit heiliglich gehalten, und was zur Gegenſeit, nicht weniger wider den einen, als den andern, von Zeit zu Zeit vorgenommen worden, mit betrübten Augen angeſehen, und nichts unterlaſſen, was die Cron Franckreich zu gleicher Obſervanz obgedachten Friedens-Tractaten in der Güte dermahlen bewegen möchte, maſſen ſolche ſo vielfältig koſtbarliche Schickungen, Conferenzien und dabey ſo wohl, als auch an Seiten Chur-Fürſten und Ständen mehrmahlen ſchrifftliche an Franckreich beſchehene Repræſentationes und vorgeſchlagene Mittel, unwiderſprechlich darthun, ſo haben ſie aus denen an Seiten der Cron Franckreich allhier gethanen Vorſchlägen, eines Armiſtitii, (wie wenig ſonſt mit denen bisherigen Frantzöſiſchen Conteſtationen, daß ihre ſo genannte Reuniones nicht verbrüchig, und ſie von einigem Kriege mit dem Reiche nichts wiſſen, daß proponirtes Armiſtitium ſich reimet,) gleichwohl in quæſtione an? Ihr mit belieben laſſen, ſo viel aber das Tempus und Conditiones betrifft, erachtet man an Seiten Oeſterreich, daß, wenn man darob mehr als von andern bisherigen Tractaten einige Ruhe von Franckreich mit Beſtand hoffe, es zuförderſt general, und mit genugſamer Guarantie verſehen ſeyn muß.

Zum andern, daß es auf eine ſolche Zeit einzurichten ſey, innerhalb welcher man ohne Vornehmung der Gefahr weiterer Thätlichkeiten den Frieden juxta ſenſum genüinum der Friedens-Tractaten recht ſtabiliren möchte, maſſen dieſes der eintzige Zweck des Armiſtitii ſeyn ſoll; Wie nun ſolches innerhalb zwey oder drey Jahren mit der Gnade GOttes, wenn man ſonſten will, geſchehen kan, ſo ſiehet man nicht, warum man darzu zwanzig oder dreyßig Jahr nehmen, und immittelſt alles in Unſicherheit laſſen, mithin allerſeits in Differenz bleiben ſolle, wenn man an Seiten Franckreich aber auf einer längern Zeit beſtehen will, und Chur-Fürſten und Stände auch darinnen lieber deferiren, als der Gefahr fernerer Frantzöſiſchen Thätlichkeiten exponirt bleiben wollen, ſo werden dieſelbe ſolchen falls gleichwohl mit Oeſterreich ohngezweifelt dafür halten, daß neque ex dignitate, neque ſecuritate Imperii ſey, ſich darum ſo bloß hinein, und der Cron Franckreich ſo viel kundbarlich wider den Frieden uſurpirte vornehme Reichs-Stände und Glieder, ſamt den Schlüſſeln des Reichs, diß und jenſeits Rheins in Händen zu laſſen, ein langes Armiſtitium nimmt an gleichſam naturam pacificationis, und iſt zwiſchen Ihrer Käyſerlichen Majeſtät und denen Türcken, der Cron Polen und Moſcowitern dergleichen bräuchlich, inter quos perpetua pax ſperari vix poteſt, es werden aber dabey nicht weniger, als bey denen Friedens-Tractaten Conditiones gemacht, wie nun die Stadt Straßburg unwiderſprechlich contra omnia jura pacis von Franckreich occupiret, und der Cron cum ſecuritate Imperii in ſtatu quo ſammt der Kähler-Schantz und andern Reichs-Schlüſſeln, bey einem ſo langen extendirten Armiſtitio nicht gelaſſen werden können, ſo müſſen dieſelbe entweder dem Reich reſtituiret oder doch raſirt, oder einer dritten beyderſeits unverdächtigen Potenz ad interim bis der Friede beſtändig ſtabiliret ſeyn wird, anvertrauet, oder endlich gegen andere ausgetauſchet werden. Solten aber Chur-Fürſten und Stände dafür halten, und es mit Franckreich dahin zu bringen ſeyn, daß alſobald der Friede auf billige Dinge ſtabiliret werde, ſo wird auch ſolches Ihrer Käyſerlichen Majeſtät ſo viel lieber ſeyn. Ulteriora reſervando.

CCLII.

Bedencken/ warum bey der ietzigen fort und fort mehrers zu nehmenden Müntz-Confuſion und Geld-Verringerung weder rathſam noch möglich ſey/ durch Remedia proviſionalia wiederum auf die alte Anno 1559. aufgerichtete heilſame Müntz-Ordnung/ wie ſelbige in Anno 1623. nach damahliger ausgetilgter unerhörten Müntz-Steigerung/ von dem geſamten Römiſchen Reich ergriffen worden/ zu kommen und zu gelangen/ ſondern die Wichtigkeit des Wercks ohnumgänglich erfordere/ daß dieſelbe auf einmahl wieder introduciret/ und alſo das Haupt-Werck ohne einige Tergiverſation und Umſchweiff zur Hand genommen werde/ de Ann 1686.

D.T.O.M.A.

DAß zu gegenwärtiger Zeit die Müntz-Confuſion keines wegs ab-ſondern vielmehr und im Gegenſpiel von einer Zeit zur andern um ein merckliches zunehme/ das verificiren die tägliche mehrers hervor-kriechende neue allzuringhaltige Müntz-Sorten ſo klar und deutlich/ daß es keines probirens bedarff/ ſondern nur zu erwegen und bedencken/ wie und was Geſtalten ſolchem ſchon ſo gar weit eingewurtzeltem Ubel mit Nachdruck zu begegnen/ und der daraus entſpringende übermäßig groſſe Schade leichter und erträglicher zu machen? Viel ſeyn der Meynung/ es ſeye pro nunc und auf einmahl ſchwerlich/ ja unmöglich dahin zu bringen/ daß man ſo fort Reichs-Satzungsmäßige Sorten präge/ und von einem Extremo auf das andere falle/ würde auch denen Ständen/ welche eigene Bergwerck haben/ wenn ſie den Anfang machen ſolten/ gar zu groſſer Schaden daraus zuwachſen/ und wäre dahero anfänglich nur ein und ander Proviſional-Mittel zu ergreiffen/ vermittelſt deren der Schaden ſo wohl Herrſchafften als Unterthanen leichter und ringer gemacht werden könte.

Dieſe Intention nun gleich wie ſie fürs (1.) billig und in alleweg zu rühmen/ und an und vor ſich ſelbſt keines wegs zu verwerffen/ indem auch die Medici alles vorher tentiren/ ehe ſie bey ein und ander Kranckheit die Section und Uſtion, oder andere Remedia Extrema ergreiffen und abhibiren/ alſo zeiget doch für das (2.) ipſa praxis quotidiana, & rei evidentia, von etlich und zwantzig Jahren her/ der hievorigen von Anno 1600. bis 1623. vorgeweſenen ſchweren Zeiten anietzo zu geſchweigen/ daß die Müntz-Confuſion ein ſolches Ubel ſey/ welches/ wenn man es nicht gleich anfangs/ da es ſich kaum blicken läſt/ und noch in einer gar geringen Depravation beſtehet/ mit Gewalt unterdruckt und ausrottet/ ſondern/ wie das Unkraut in das Wachsthum gerathen/ und erſtärcken läſt/ endlich anderer Geſtalt nicht als durch gewaltthätige Mittel/ ausgerottet und eradicirt werden könne. Denn man hat ja (3.) bald nach dem Anfang des ietztmahligen ringhaltigen Ausmüntzens/ demſelben nicht hauptſächlich/ ſondern nur durch Abwürdigen/ hernachmahls aber auch zum theil hie und da durch Verruffen und Verbieten/ endlich aber und in Anno 1676. von dieſem noch fürwährenden hochpreißlichen Reichs-Convent durch Erhöhung des guten und gerechten Reichs-Thalers von 90. auf 96. Kr. aber doch nur proviſionaliter, zu ſteuren und zu wehren ſich gantz eyferig befliſſen/ und a potiori dafür gehalten/ daß man nicht wohl ein beſſer Remedium erſinnen könne/ vorab da Ihro Käyſerliche Majeſtät ſelber darzu allergnädigſt eingerathen/ und dahero auch gantz ſicher verhofft/ es ſolle das zerrüttete Müntz-Weſen dardurch in eine beſſere Conformität und Wieder-Aufnehmen gebracht werden/ aber man hat nur einige 4. Jahr hernach/ nemlich in dem Reichs-Gutachten vom 22. Junii Anno 1680. von Seiten des gantzen Reichs bekennen müſſen/ was maſſen die bisherige Erfahrung gezeiget/ daß ſothane Proviſional-Aenderung weder dem Publico noch denen Commerciis vorträglich/ ſondern ſowohl in herrſchafftlichen Gefällen/ als bürgerlichen Contracten/ Obligationen/ Banco- und Wechſel-Zahlungen/ und vielen andern Begebenheiten/ hochſchädliche Verwirrung entſtanden ſey. Und hat dahero auch noch etlichemahl hernach dieſes/ dem äuſerlichen Anſehen nach/ ſo nütz- und vorträglich geſchienenes Interims-Mittel/ unerachtet allerhöchſtbeſagte Ihre Käyſerliche Majeſtät ſolches allergnädigſt deſiderirt/ nicht mehr ergreiffen wollen/ ſondern ſich conſtanter auf den Anno 1623. allerſeits ergriffenen Fuß/ da der gute Reichs-Thaler auf 90. Kr. geſetzt worden/ bezogen.

Hat nun (4.) eine geringe Erhöhung/ da beſagter Reichs-Thaler nur um 6. Kr. geſtiegen/ und die feine Marck Silbers nur um einige 54. Kr. höher als zuvor hinaus gebracht worden/ eine ſo groſſe Confuſion, Verwirrung und Schaden in publico & privato verurſacht; So iſt (5.) ohnſchwer zu ermeſſen/ wenn die feine Marck Silbers (einen ſolchen Proviſional-Vorſchlag ungefehrlich alſo geſetzt/ wiewohl auch nach ſolchem Fuß ausgeprägte Sorten vorhanden) um $10\frac{2}{3}$. Reichs-Thaler/ oder welches eins iſt/ um 16. fl. und alſo noch um 1. fl. und 36. Kr. höher/ als bey erſtgedachtem verworffenen Interims-Mittel ſolte hinaus gebracht, einfolglich der Reichs-Thaler von 1. fl. 30. Kr. auf 1. fl. 46. $2\frac{2}{3}$. Pf. geſetzt werden, daß alsdenn ſolche Ubel noch weit höher ſteigen, und ſich um ein merckliches verſtärcken und vermehren würden. Und wäre man (6.) hernach auch viel weiter von der Haupt-Remedur (dero man ſich doch billig nähern ſolte) als da der Reichs-Thaler nur um einige 6. Kr. geſteigert worden. Dieweilen auch alsdenn und (7.) nach ſolchem Fuß nicht nur die fernere Interims-Ausmüntzung eingerichtet, ſondern auch die Verruffung und Devalvation der bisherigen ringhaltigen gantzen, halben und Viertel-Guldner, wie auch die Schied-Müntzen darnach regulirt, und die Reichs-Schrot- und Korn-gemäſſe etwas erhöht, die zu geringe aber abgewürdiget, oder gäntzlich verboten werden müſten, ſo iſt dieſes eine ſolche Sache, welche eben ſo viel Mühe, Beſchwerd, Ungelegenheit, Arbeit und Unkoſten, als die Haupt-Remedur, nemlich die völlige Wieder-Ergreiffung der alten Müntz-Ordnung erfodert. Einfolglich, zu Verhütung doppelter Unkoſten und anderer Beſchwerden, als wodurch ja der Schaden nicht geringert, ſondern vielmehr und im Gegenſpiel mercklich vergröſſert wird, mit Vernunfft nicht einzurathen. Denn es müſte ja (8.) der rechte und eigentliche innerliche Halt aller dieſer Sorten, ſo viel ihrer auch ſeyn, netto aufgeſucht werden. Und obwohlen ſich (9.) Sorten Guldner finden, welche von 20. bis 30. per Cento gegen den Fuß der $10\frac{2}{3}$. Thaler oder 16. fl. zu gering ſeyn, ſo iſt doch ohnſchwer zu ermeſſen, weil dieſes nur Guldner ſeyn, und ſich derſelben noch ziemlich viel, ja von einer Zeit zur andern noch mehrere erzeigen, es werden eben ſo viel an halben und Viertel-Stucken ſich finden. Welche denn, wegen ihres gar zu geringen Halts insgeſamt und ohne Unterſchied müſten verruffen und verboten, und darauf in den Tiegel geworffen, verſchmeltzt, und mit eben demjenigen Unkoſten, welchen die Reichs-Schrot- und Korn-mäßige Sorten erfordern, andere, obigem Interims-Fuß nach, daraus geprägt werden. Indeme hingegen (10.) auf die 50. oder vielleicht mehr Sorten Guldner, und etwan gleich ſo viel halbe und Viertel-Stuck vorhanden ſeyn werden, an welchen dieſe ſo gar groſſe Ungleichheit nicht, ſondern die Differenz etwa nur in 2. 3. oder 4. Gulden beſtehet, ſo müſten ſelbige doch zu Beybehaltung der Gleichheit, und Verhütung fernerer Kipperey, um ſo viel abgewürdiget werden. Geſchicht dieſes nun (11.) nicht nett und gantz accurat, ſo ſeyn und bleiben die beſſere iederzeit der Kipperey unterworffen, und iſt zumahlen (12.) aus der unbetrüglichen Erfahrenheit bekannt, daß die Devalvation, wenn ſie an einem Stuck etwan nur 1. 2. oder 3. Kr. betrifft, allerdings von keinem oder doch von einem ſehr kurtz- und geringe Zeit daurenden Effect ſey, einfolglich dem Kipperer, als welcher ſelbige in abgewürdigtem Werth einwechſelt, bald hernach aber auf allerhand ungerechte Weiß und Weg, wie man es bey 20. Jahren her gnugſam erfahren, wieder für voll unter den gemeinen Mann verſchiebt, den Nutzen und Vortheil in die Küchen jagen, im übrigen aber dem Publico und Privato groſſen Schaden verurſache, und denſelben noch darzu verdoppele, ſo offt ſolche Devalvationes reiteriret werden. Oder aber (13.) an denen, nach beſagtem Vorſchlag, ausgeprägten Sorten nur 1. oder 2. per Cto gegen denen geringern und devalvirten zu gewinnen, ſo werden ſelbige von denen Kippern in den Tiegel geworffen, und ſolche geringere daraus geprägt, oder ſonſt verſchmoltzen, und zum Verarbeiten gebraucht, die andere aber- und ſchlechtere bleiben übrig. Werden aber auch (14.) dieſe Sorten auf ihren rechten Werth, nach dem Interims-Fuß des $10\frac{2}{3}$. Thalers exacte devalvirt, ſo wird es ſowohl bey dem Publico als Privato groſſe Difficultäten und Incommoditäten geben, indeme die wegen ungleichen Halts ſich ergebende ungleiche Devalvationes, verwirrte Bezahlungen cauſiren, und ſolche ihres ungleichen Werths halben diverſimode valvirte Sorten von dem gemeinen Mann ſehr übel von einander zu diſcerniren ſeyn werden; bis aber auch (15.) dieſes Proviſional- oder Interims-Mittel von dem gantzen Reich ergriffen, und alle andere Sorten, ſowohl von groben als Schied-Müntzen, allermaſſen es mit Einrichtung der gantzen Guldner allein nicht gethan, darnach valvirt oder ausgeprägt, einfolglich zu behörigen völligem Effect gebracht würde; So iſt (16.) zu beſorgen, weil dieſes alles doch nichts anders, als eine ordentliche Unordnung, und eine zwar wohlgemeynte, aber mehrmahlen ein widriges effectuirende Præparation zu einer beſſern Ordnung wäre; So dörffte (17.) gleich ſo bald alles wieder in die vorige und ietzige, oder wohl noch gröſſere Confuſion gerathen, und die Haupt-Remedur alsdenn weit ſchwerer gemacht werden. Geſetzt aber (18.) man könte dieſe und alle andere zu beſorgen habende Difficultäten, woran es doch mercklich fehlen wird, ohne ſondere Mühe überwinden, und ſolchen Vorſchlag völlig bewerckſtelligen, wolte bald hernach aber zu dem Haupt-Werck ſchreiten, und ſehen wie man die alte heilſame und hochnützliche Reichs-Müntz-Ordnung nicht nach dem alten, Anno 1559. gemachten, ſondern nach dem Anno 1623. allerſeits ergriffenen Fuß, da der gute Reichs-Thaler auf 90. Kr. geſetzt worden, wieder in Gang richten und bringen möchte oder könte; So würde diſſeitigen einfältigen Ermeſſens (19.) keine Beſtändigkeit zu hoffen oder zu gewarten ſeyn, wenn nicht alle gantze, halbe und Viertels-Guldner, Sechſer, Groſchen und dergleichen ringhaltige Schied-Müntzen, ſo viel deren nach Reichs-Schrot und Korn nicht ausgemüntzt ſeyn, ſo ſchleunig, als immer möglich, aus dem Weg geräumet, in den Tiegel geworffen, verſchmeltzt, und Reichs-Schrot- und Korn-mäßige Sorten daraus geprägt würden. Denn es hätte (20.) das höchſtſchädliche, und Land- und Leut-verderbliche Juden- und Kipper-Geſinde noch immer Platz und Gelegenheit, die nach der Reichs-Müntz-Ordnung devalvirte Sorten, unter allerhand Vorwand, wieder für voll dem armen Taglöhner und Handwercks-Mann aufzudringen und aufzubürden, wie ſchon gedachter maſſen, die bisherige Experienz mit nicht geringem Schaden zu erkennen gegeben. Alldieweilen aber auch hierdurch und zum (21.) die Müntz-Unkoſten von denen Ständen auf das neue übertragen, und von denenſelben ſowohl, als denen Unterthanen, das Quantum der Abwürdigung verlohren werden müſte; So kan ja (22.) klar dadurch abgenommen werden, daß das vorgeſchlagene Interims-Mittel eines theils den Schaden ſchon gedachter maſſen nicht verringere, ſondern im Gegen-Spiel vermehre, andern theils aber denſelben nur in zween Theile dividire, oder aber, weil das Juden- und Kipper-Geſchmeiß die devalvirte Sorten bald wieder in völligen Werth unter die Leute zu practiciren befliſſen iſt, eben ſo wohl erhöhe; Dahero denn auch (23.) die mit Silber-Bergwerck begabte Stände, wenn man die Sache anderſt nach der geſunden Vernunfft rechtſchaffen erwegen, und alle dabey vorlauffende Umſtände in behörige Conſideration ſtellen und ziehen will, verhoffentlich von ſelbſt finden werden, daß ſie, mit Continuirung des Ausmüntzens ringhaltiger Sorten, von dem beſorgenden Schaden, wenn ſie Reichs-Schrot- und Korn-mäßig ausmüntzen würden, ſich nicht befreyen und entledigen könten. Allermaſſen es denn auch (24.) die Meynung nie gehabt, wenn ſie nach der Reichs-Müntz-Ordnung ausmüntzen würden, daß ſie alsdenn ſolche Sorten dermahlen auch in dem alten gerechten Werth, ſondern nach Proportion der ietztmahligen ringhaltigen Müntzen auszugeben hätten, als wodurch ſie keinen Schaden empfinden, wohl aber, bey künfftiger wieder gäntzlicher Ergreiffung der alten Reichs-Müntz-Ordnung, die Müntz-Koſten erſpahren, und das ſurrogandum facilitiren und befördern würden, als welches alsdenn ſchon vorhanden wäre, und nichts anders, als die Devalvation auf den rechten Werth darbey vorgenommen werden müſte. So wird auch (25.) niemand ſolchen Ständen und Herrſchafften aufzudringen begehren, daß ſie allein den Anfang zu dem gerechten Ausmüntzen machen ſolten, ſondern, weil eine ziemliche Menge der allergeringhalteſten Sorten nothwendig gäntzlich verruffen und verboten, und denen Kippern und Juden aus den Augen geräumt, verſchmeltzt, und beſſere daraus geprägt werden müſſen; So würden (26.) auch andere Müntz-Stände auf denen gerechten Müntz-Städten, zu Reichs-Schrot- und Korn-gemäſſen Ausmüntzen ſich verſtehen und beqvemen. Wenn man aber gleich auch dieſes Interims- und Proviſional-Mittel zum (27.) ergreifft, und gantz gute und gerechte Müntzen nach Reichs-Schrot und Korn ausprägt, ſelbige aber nach obigem Fuß, da die feine Marck Silbers um $10\frac{2}{3}$. Tahlr. hinaus gebracht, und dahero ein Stuck Reichs-Thaler auf 1. fl. 46. Kr. $2\frac{2}{3}$. Pf. valvirt und geſetzt wird, ſo iſt (28.) doch ſo wohl Herrſchafften als Unterthanen noch gar nichts damit gedienet oder geholffen. Denn jene bekommen ja fürs (28.) ihre Intraden, Einkünffte, Gefäll, Schoß, Steyer und andere Geld-Gebühr, ſo wohl als zuvor dabey nicht, und, wenn man ſie (29.) mit Frantzöſiſchen Louis-Thalern zu 7. Ort eines Gulden, oder Burgund- und Holländiſchen Thalern, das Stuck zu 100. Kr. bezahlen ſolte, noch weniger, als wie ſie von Rechts wegen ſolten, die hohe und geringere Miniſtri und Räthe, Prediger, Amtleute, Schul- und andere gemeine Diener, Ehehalten, Handwercks-Geſellen, Soldaten und Tagewercker erlangen, zum (30.) dadurch eben ſowohl dasjenige noch nicht, was ihnen, von Rechts und Billigkeit wegen gereicht und gegeben werden ſolte. So kan auch fürs (31.) der Kauffmann, der Cramer und andere, welche ihre Feilſchafften, wegen der ringhaltigen Müntz ſteigern müſſen, wollen ſie nicht vor der Zeit in das Verderben gerathen, von ihrem hohen Werth noch nicht weichen, iſt ihnen auch ſolches nicht zuzumuthen. Und würde man auch zum (32.) welches denn wohl zu mercken, mit denen Wechſel-Zahlungen wegen Ermanglung gnugſamer, oder doch allzuhoch geſetzter Wechſel-Sorten, und, weil die nach beſagten Fuß ausgemüntzte Guldner keines wegs darzu gebraucht werden können, ſondern beſſer nicht, als gemeiner Schied-Müntzen, zu halten ſeyn, nimmermehr fortkommen. Gleicher Geſtalt und fürs (33.) bekommen die Klöſter, Kirchen, Gottes-Häuſer, Stifftungen ad pias Cauſas, Spittäler und alle andere arme Häuſer, Creditores und Rentirer, deren Zinſe und Renten noch von guten gerechten und unverruffenen Geld ihren Urſprung haben, dieſelbe eben ſowohl noch nicht, als æquitas & juſtitia erfordert. Der Welt-berühmte und tapffere Herr Veit Ludwig von Seckendorff, ſagt zum (34.) in ſeinem Chriſten-Staat Lib. 2. c. 12. §. 5. es ſtecke bey dem ringhaltigen Ausmüntzen der Verluſt würcklich darinn, daß, wenn man in des Landes-Herrn Cammer 100. Gulden an ietzigen Sorten, wie ſie wider die Reichs-Ordnung eingeſchlichen, einbekomme, ſo habe ſie nicht mehr als 80. und könne deſſen alſo fort gewahr werden, wenn ſie Geld auſſer Lands ſchicken und übermachen, oder fremde Waaren (deren man ſich doch nicht allerdings äuſſern könne) einkauffen wolle; Diß, fährt er fort, ſey demonſtrativ und handgreifflich, denn wenn man zum Exempel ein Pferd aus Nieder-Sachſen bezahlen wolle, ſo für 50. gute Reichs-Thaler oder Banco Thaler zu erhandlen ſtünde, da müſte man wohl 70. an ietziger Current-Müntz dafür geben. Die nun das Gewiſſen nicht bewegen wollen, die könten doch dieſe Motiven behertzigen, und ein ieder überſchlagen, wenn er gleich eine Tonnen Golds an ungerechter Müntz Vortheil des Jahrs gewinnen könte, was er hingegen in ſeinen eigenen Cammer-Einkünfften und Contracten wieder einbüſſe, ungerechnet, daß noch wohl zehenfacher Schade durch Verarmung der Unterthanen, welche unter andern, mit von der böſen Müntz, und deren öfftern Abſetzung, oder durch Erſteigerung der Waaren herkomme, entſtehe. Indem den 7. Febr. Anno 1604. an Ihre Churfürſtliche Durchläuchtigkeit zu Sachſen geſtellten, und bey Hn. Ahasv. Fritſchen in ſeinem Elect. Juris publ. Cap. 16. ſub n. 2. befindlichen Müntz-Bedencken §. denn weil pag. 185. & ſeq. ſtehet, zu dem (35.) es ſey zwar dieſe Meynung, oder dieſes Remedium proviſionale ſcheinbar, aber es ſeye dennoch dem Abfall der Müntz auf ſolche Weiß nicht zu wehren oder zu rathen. Sintemahlen beydes die Steigerung und Geringerung der Müntz ein ungewiſſes Mittel, darauf nichts beſtändiges zu bauen. Wie denn die Erfahrung bishero zu erkennen gegeben, daß an denen Orten, allwo man die grobe Sorten, und ſonderlich die Thaler in höhern Werth, als ſie ſonſt valvirt, zu nehmen verſtattet, dieſelben ſo bald darüber und noch höher geſtiegen und überſetzt worden. Uber diß ſey auch dieſer Vorſchlag nicht neu, ſondern wie die alte Bedencken ausweiſen, ſchon vor langen Jahren auf der Bahn geweſen, ſo aber noch zur Zeit durch keinen gemeinen Schluß Beyfall erlangt; Inmaſſen auch der Ober-Sächſiſche Crayß ſich dadurch von dem Müntz-Edict nicht abführen laſſen, ſondern demſelben bis auf dieſe Zeit emſig nachgeſetzt. Und, wenn man zum (36.) endlich zu der Haupt-Remedur ſchreiten, und die ſowohl und ſtattlich abgefaſte alte Reichs-Müntz-Ordnung wieder introduciren und in Gang und Schwang bringen will; So werden ſich eben diejenige Difficultäten, zu Erreichung ſolches gemeinnutzigen Zwecks wieder hervor thun, welche ſich bey Anordnung öffters erwehntem Proviſional-Fuſſes ereignet, und an den Tag gelegt, und werden noch darzu die Müntz-Koſten auf ein neues dargeſchoſſen, und ausgelegt werden müſſen, und wird alsdenn auch der Schaden, welchen man doch durch dieſes Mittel zu verringern und den armen Unterthanen etwas leichter zu machen vermeynt, eben ſo groß ſeyn, als er zuvor geweſen, oder wohl noch gröſſer werden; Einfolglich allerwenigſt gedoppelt zu erleiden ſeyn, und die dem äuſſerlichen Anſehen nach, bey nahe ſchon zugeheilt geweſene Wunde wiederum vollkommen aufgeriſſen werden. Gleichwie nun fürs (37.) aus obangeführtem allen verhoffentlich zu ſatter Genüge erhellet, daß man von Seiten des geſamten Reichs, die geringſte Urſach nicht habe, den öffters berührten Proviſional-Vorſchlag oder einen andern dergleichen zu acceptiren und zu introduciren; Alſo iſt auch (38.) der Sach noch lang nicht geholffen, wenn gleich das Verbot wegen der Hecken-Müntzen, und die Verpachtung der gerechten Müntz-Stätt ernſt- und nachdrücklich wiederholt und exequirt wird. Denn aus dieſem entſpringt (39.) die Haupt-Qvelle, der Müntz-Confuſion nicht, ſondern das ungerechte und ringhaltige Ausmüntzen iſts, ſelbiges geſchehe gleich auf gerechten und approbirten, oder aber auf Hecken- oder verbotenen Müntz-Stätten. Und, wenn man es (40.) recht beym Licht beſehen will, ſo wird der Anfang und Urſprung der ietzigen Müntz-Confuſion, oder des ringhaltigen Ausmüntzens, nicht von dieſen, ſondern von jenen herrühren. Was hätte es auch (41.) für einen Vortheil oder Nutzen, wenn nur dieſe Stück aus dem Wege geräumt, denen approbirten Müntz-Stätten aber das ringhaltige Ausmüntzen auch nur Interims-Weiß erlaubet würde? Denn diejenige Müntz-Stände, welche ſich bishero der Hecken-Müntz-Stätt bedienet, oder dergleichen ſelber gehabt, die könten ſich ja (42.) hernach impune der gerechten Müntz-Stätte bedienen, indeme ihnen nur eigene Müntz-Stätte zu halten abgeſtrickt, das Privilegium auszumüntzen aber auf gerechten ſowohl als andern unverwehrt iſt. Wer wolte denn (43.) endlich nicht mit Joh. Kitzel. in tract. de jur. monet. claſſ. 5. Sect. 3. quæſt. 2. num. 19. darfür halten, quod pro reducenda ſalute Germaniæ, omnium rerum æqualitate, juſtitiæque vera adminiſtratione, nihil magis neceſſarium,

ſarium, nec tam proficuum eſſet, quam ut Imperii conſtitutiones de re nummaria proditæ, in uſum revocarentur, omnes contra eas in re nummaria invecti abuſus, una cum depravatis, & labefactatis monetis abrogarentur, hujusmodi delinquendi conſuetudo, quæ alias etiam ſalutaribus Legibus non præjudicat, ſeveriſſimis Pœnis de Novo inhiberetur conſtitutiones etiam adverſus violatores impoſterum debitæ acriori executioni mandarentur, adeoque ſaluberrimæ iſtæ conſtitutiones, ſine quibus alias incolumes ſupereſſe, aut una vivere non poterunt, atque a Principibus & ſuperioribus ſeu Magiſtratibus, quam a Subditis, quorum vita ex Magiſtratuum vita regulatur, æque ſeu pariter obſervarentur, & probe cuſtodirentur, nec, quod ſemel recte conſtitutum eſt, propter lucrum, aut commodum unius vel alterius, non tam facile abrogaretur. Gleichſtimmiger Meynung aber iſt (44.) Joh. Georg Krull. de Regal monet. Jur. cap. 7. & ult. wenn er num. 4. ſagt: De ſalute totius Reipubl. eſt, Monetam Vigori priſtino reſtituere, & conſultare, quemadmodum hæc a monetariorum fraude immunis præſtari poſſit. Die ſämtliche Hochlöbliche Churfürſten am Rhein, haben (45.) in ihrem Anno 1609. im Martio publicirten Müntz-Edict §. Wenn wir denn ꝛc. darfür gehalten und ermeſſen: Es ſeye ihren Landſchafften und iedermänniglich erträglicher, ein-für allemahl etwas zu erdulden, als immerdar in Ungewißheit, und ſtätigem Verluſt begriffen und verfangen zu ſeyn. Alldieweilen aber (46.) damahlen doch das Abſehen nur auf ein Proviſional- und Interims-Mittel gerichtet war; So hat es damit ſo wenig Beſtand gehabt, als mit allen andern Proviſional-Mitteln, indeme die Schied-Müntzen bald hernach von einer Zeit zur andern ringhaltiger ausgeprägt, die groben Sorten hingegen aber derentwillen bis auf Anno 1623. übermäßig geſteigert worden. Aber es heiſt auch (47.) bey vielen, es ſeyen zwar die Vorſchläge ſehr gut, iedoch laſſen ſie ſich, wegen des gar zu groſſen dabey zu befahren habenden Schadens auf einmahl nicht practiciren, ſondern es müſte dem armen Mann der Schaden erträglicher gemacht werden, gleich als wenn (48.) ipſa praxis von An. 1600. bis 1623. nicht überflüßig und evidentiſſime gezeigt hätte, daß mit keinem einigen Interims- und Proviſional-Mittel etwas Hauptſächliches ausgerichtet werden können, ſondern von Tag zu Tage das Ubel zugenommen, ja nur ärger und ſchlimmer, und ſo zu ſagen, ein ſchändliches Loch zwar zugemacht, ein anders und noch ſchädlichers dagegen wieder aufgebrochen worden. Der Hochlöbliche Rheiniſche Cräyß bekennet (49.) in ſeinem den 14. Julii Anno 1607. zu Bacherach abgefaſten Müntz-Bedencken, weil man bey damahliger nechſt vorher gegangener Reichs-Verſammlung zu der Sach nicht gethan, auch weder die Müntz-Bedencken aus den Cräyſſen zur Mäyntziſchen Cantzley ſämtlichen eingeſchickt, noch der angeordnet-geweſene allgemeine Müntz-Tag fortgeſetzet und befördert worden, vielweniger diejenige Cräyß, welche ſich auf Interims-Mittel entſchloſſen, (welches denn wohl zu bedencken und zu notirn) dabey beſtehen können, ſo ſey erfolgt, daß die Unordnungen, und ſonderlich die hoch-nachtheilige Steigerung im Müntz-Weſen mehr als zuvor in langen Zeiten ohne Ziel und Maaß aufgewachſen, und überhand genommen. Welches denn auch (50.) hernachmahls bis Anno 1623. noch weit mehrers geſchehen. Obwohlen nun (51.) bey gegenwärtiger Müntz-Confuſion ſowohl von einigen Particular-Cräyſſen und Ständen, als auch von dem geſamten Römiſchen Reich ein und ander Proviſional-Mittel zu ergreiffen nicht nur geſchloſſen, ſondern dieſelbe auch benahmſt, und zu exequiren für gut befunden worden; Ja und ob man gleich zum (52.) Anno 1680. 1681. und 1682. daß in An. 1676. ſowohl von der Käyſ. Maj. als dem gantzen Reich ergriffene Proviſional-Mittel, da der gute Reichs-Thaler in bonitate extrinſeca um 6. Kr. erhöht worden, aus obangezogenen erheblichen Urſachen wieder caſſirt, und die alte Reichs-Müntz-Ordnung, wie ſelbige ſeyder Anno. 1623. im Reich obſervirt worden, auf das neue zu introduciren, und zu beobachten geſchloſſen; So hat es doch hernach zum (53.) fort und fort an der Execution ermanglet, ohne welche doch, wenn eines und das andere noch ſo vernünfftig, nützlich und herrlich bedacht, geſchloſſen und angeordnet wäre, die ſo hochnöthige und gemein-nützliche Intention nimmermehr erreicht werden kan. Dahero hat (54.) ſolche Müntz-Verderbung und Confuſion bis auf gegenwärtige Stund immer mehrers zugenommen. Und, wenn man auch (55.) nicht anderſt, als bishero zu der Sach thut, und das ringhaltige Ausmüntzen nicht insgemein und allen Müntz-Stätten, ſie ſeyen gleich von was für Gattung ſie wollen, mit Ernſt und bey Verluſt des Müntz-Regalis und andern empfindlichen Straffen, verbietet und abgeſtellt; So iſt (56.) die allergeringſte Hoffnung nicht zu machen, daß ſie wieder ab- wohl aber auf weit ärgere Weiß und Weg noch mehrers, und dermaſſen zunehmen werde; Daß (57.) dasjenige, welches der obangezogene Herr Veit Ludwig von Seckendorff in dem andern Buch beſagt ſeines Chriſten-Staats cap. 12. §. 5. pag. 418. von der Anno 1621. 22. und 23. vorgeweſenen Müntz-Confuſion ſchreibt, daß nemlich die Poſterität kaum werde glauben können, daß bey ſo trefflichen Reichs-Satzungen, von ſo klugen und vielen hohen Häuptern, und dero Miniſtris, auch von ſo anſehenlichen Communen und Städten, eine ſo gar übermäßige Ungerechtigkeit und Thorheit hätte ſollen begangen, oder geduldet werden können, ſich mit weit mehrerm und ſtärckerm Grund werde von derſelben ſchreiben und verificiren laſſen. So muß man auch fürs (58.) immer hören, es ſeye noch nicht de tempore, daß man zu der Haupt-Remedur ſchreite, und laſſe ſich einmahl ſelbige noch zur Zeit nicht für die Hand nehmen; Wo ſiehet man aber (59.) daß ein Medicus bey groſſen und ſchweren Kranckheiten die rechte Chur ſo lang verſchiebt, bis der Patient bey nahe in agone liegt, oder die Kranckheit bey ihm allzuſehr überhand genommen, und er alſo in ſolche Extrema geräth, daß er der Medicus nicht mehr weiß, wie? und was Geſtalten er die Chur anfangen, und dem allzuſehr überhand genommenen Ubel begegnen ſolle? Giebt aber (60.) nicht der unbetrügliche Augenſchein zu erkennen, daß die Müntz-Confuſion und Kipperey, (welche von Kitzelio graviſſimus Reip. morbus, und von Hr. D. Oelhafen in ſeiner Moneta Dea Orat. 2. pag. 42. fœdiſſimum & exitioſiſſimum malum genennet wird, von Wolffgang Jacob Chriſtmann aber in ſeinem Reſp. Juris ſacri über zwo Müntz-Fragen p. m. 3. mit Vorſtellung deroſelben Früchten, gezeiget wird, daß hierdurch groſſer Potentaten Höfe ausgeſogen, mit groſſem Fluch, beydes der Unterthanen und Creditorn, beſchweret, die Spann-Adern zum Krieg, und nothwendigen Widerſtand gegen den Feind abgehauen, die Fürſtliche Macht geſchwächt, das Credito gefället, alle Commercia, wo nicht gäntzlich niedergerennet, doch auf das wenigſte gelähmet, gewaltige Städte in ſchröckliches Unvermögen und unerträglichen Schulden-Laſt geſtecket, vielen tauſend ehrlichen Leuten das Ihrige unchriſtlicher, mördeeriſcher Weiſe geſtolen, das gute Vertrauen, Liebe, Treue und Freundſchafft zwiſchen den beſten Freunden und nechſten Bluts-Verwandten, ſowohl ietzt lebenden, herwachſenden, als noch künfftigen zertrennet, zerſchlagen und aufgehaben, die der ſtudirenden Jugend zu gutem wohlverordnete Mittel mehrentheils caſſirt; einer beſorglichen groſſen Barbarey der Weg gemacht, die Sünden und Blut-Schulden gehäuffet: Summa, alle Chriſtliche Liebe zerſtöret und verjaget, und eine Teuffliſche Epicuriſche Sicherheit eingeführet worden,) Eingangs erwehnter maſſen, täglich nur zu- und keineswegs abnehme, fängt ſie nicht an (61.) viel ärger, als An. 1622. und 23. zu werden? Denn damahls seynd die grobe Sorten meiſt in ihrem rechten innerlichen Halt geblieben, und ſeynd mehrentheils nur die Schied-Müntzen darinn gefallen; Jetzo hingegen fallen ſowohl die grobe Sorten, als die Schied-Müntzen, von dem innerlichen Halt und Werth ie länger ie mehr, ab, und, obwohlen (62.) die Confuſion und Kipperey manchmahl ſo gemählich einſchleicht und zunimmt, daß man es im Anfang kaum mercken kan, ſo nimmt ſie doch (63.) mit der Zeit, und, wenn man ihr nicht bald im Anfang begegnet und widerſtehet, dermaſſen überhand, daß man ſie hernach anderer Geſtalt nicht, als mit äuſſerſter und völliger Gewalt, eradiciren und zurück treiben kan, wie bereits oben angeführt worden. Gelinde Mittel geben hierzu (63.) kein Remedium, ſondern machen nur daß der Schaden gröſſer, und empfindlicher wird. Derjenige aber, welcher (64.) hieran zweifelt, der laſſe ſich gefallen, die Müntz-Sachen zu leſen, welche bey 130. Jahren her in den öffentlichen Truck gekommen, und conſiderire und ponderire mit Fleiß all diejenige Proviſional-Mittel, welche von Anno 1600. bis 1623. ſo denn bey etlich und 20. Jahren her im gantzen Römiſchen Reich von einer Zeit zur andern, und zwar bald in dieſem, bald in jenem Cräyß, bald aber von unterſchiedlichen auf einmahl ergriffen worden; So wird er (65.) finden, daß dieſes keine Dulcia Somnia ſondern die daſelbſt redende gründliche Wahrheit ſeye. Es ſagt zwar (66.) Bodinus lib. 6. de Republ. cap. 3. in fin. quoniam repentinæ legum mutationes, ac rei numariæ converſiones grave civitatibus detrimentum, ſæpe quoque rebellandi occaſionem afferunt, ideo id ſenſim fieri oportet, quo levius incommoda ferantur. Gleich hernach aber und fürs (67.) meldet er, wenn Res publica ſo ſehr mit der Müntz-Confuſion gedruckt werde, ſo ſeye nichts beſſers und nützlichers, als daß man ignes & cauteria dem morbo adhibire, indeme pocula, cataplaſmata, & ſectiones membris putridis gar nicht vorträglich ſeyn; oder, welches eben ſo viel iſt, weil gelinde und langſame, oder Proviſional- und Interims-Mittel hierzu nichts taugen, ſondern das Ubel mehrentheils nur ärger machen; So muß man ſich bemühen der Sache auf einmahl aus dem Grunde abzuhelffen, ob man gleich Schaden und Nachtheil dabey empfindet, cum nullæ medicinæ tam ſalutares ſint, quam, quæ faciunt dolores. Nachdem nun (68.) in Teutſchland nach Anno 1601. die Müntz-Confuſion anfangen zuzunehmen, hat Herr Zacharias Geitzkoffler, geweſener Käyſerlicher vornehmer Rath, als welcher in dem Müntz-Weſen hauptſächlich erfahren war, wie aus ſeinem im Druck ſtehenden vortrefflichen

Müntz-Conſilio gnugſam zu erſehen, eben ſowohl darfür gehalten; weil kein Weg bey damahliger gar zu weit eingeriſſener Müntz-Unordnung proponiret werden könne, der nicht Beſchwerden und Ungelegenheiten auf ſich trüge, und da man die ſcheuen ſolte, man ſich des gantzen Wercks lediglich entſchlagen müſte; ſo woll er verhoffen, es werden vernünfftige, politiſche, und des Vaterlandes liebhabende Gemüther in dem übereinſtimmen, daß viel beſſer ſey, auf einmahl ein übriges zu thun, als ſtets in der Confuſion, und von Tag zu Tag wachſenden Schaden zu ſtecken, weil ohne das dem gemeinen Sprüchwort nach, deſperati morbi cauteriata remedia erfordern, und ſtimmet alſo mit Bodino hierinn gantz überein. Der Autor des Müntz-Bedenckens, welches Hr. Ahasv. Fritſch in ſeinen Electis juris Publ. c. 16. ſub Num. 1. pag. m. 156. producirt, führt zum (69.) eine gleichmäßige Meynung, dicendo, es ſeye nicht ohne, wofern die Obrigkeit mit gebührlichen Einſehen der verordneten Straffe, ohne Reſpect gegen ſolchen Verbrechen in der Zeit ſich erzeigt, und etliche Exempla ſtatuirt hätte, daß vor vielen Jahren ſoich Unheil hinweg geräumt, mit mehrerm Nutzen gemeinen Vaterland, Teutſcher Nation, gerathen, und viel Ubels dadurch hätte verhütet werden können, aber, wie die Medici zu reden pflegen, extremis morbis extrema remédia eſſe adhibenda; als wolle auch der Obrigkeit obliegen, in äuſerſten Nöthen ſich der eyferigen Mittel zu gebrauchen, wie beſchwerlich auch dieſelbe der Obrigkeit und dem gemeinen Mann fallen und ſeyn möchten. Paulus Welſer in ſeinem der Stadt Augſpurg A. 1610. ertheilten Müntz-Bedencken, als ein in dem Müntz-Weſen ſehr wohl practicirt und geübter Mann, hält fürs (70.) ebenmäßig darfür, weil die damahlige Müntz-Unordnung (welche doch von der ietzigen weit übertroffen wird) das gröſte Inconvenienz ſeye, ſo werden ihnen verhoffentlich vernünfftig und politiſche Gemüther nicht zuwider ſeyn laſſen, einmahl eine bittere Artzney zu ſchlucken, damit ſie eines beſchwerlichen immerwährenden Fiebers entlediget werden mögen. Endlich faſſet zum (71.) dieſes alles obangezogener Joh. Kitzelius in ſeinem herrlichen und Grundmäßig-abgefaſten Tractat de Re nummaria, welchen er gleich nach der Anno 1623. vorgeweſenen Müntz-Confuſion geſchrieben, Claſſ. 5. quæſt. 2. ſect. 3. num. 17. zuſammen, ſagend: Cum morbos difficiles periculoſos & incurabiles pene in rem publicam irrepſiſſe conqueri, & iisdem non mederi, perinde habeatur, ac ſi diceretur, præſtare ægrotum languore emori, quam ſalutarem medicinam ſumere, quæ palato diſpliceret, & vero nullæ pene medicinæ tam ſalutares ſint, quam quæ dolorem faciunt, Exemplo peritorum Medicorum, putrida membra reſecantium, quandoque etiam pro iisdem ſanandis ignes & cauteria admoventium, huic graviſſimo etiam Reipublicæ morbo medendum, talisque ei medicina propinanda fuerit, qua radicitus extirpari, & leve illud incommodum, ſeu dolor, quem in cura illius morbi tam ſuperiores, quam inferiores, cum primis in abrogandis monetis depravatis, tollendaque injuſta & immodica monetarum adhuc probarum æſtimatione, interea ſuſtinere coguntur, cum uberrimo, ſalutari & diuturno fructu compenſari poſſe. Als er nun (72.) auf die Remedia ſelber kommt, und in genere anzeigt, quod diverſi varia etiam & diverſa, ſed tanto Reipublicæ morbo expellendo vix ſufficientia, ſed ſemper aliquid adhuc abuſus & malæ radicis poſt ſeſe relinquentia, ſuggerant, welches denn ja nichts anders als die Proviſional- und Interims-Mittel ſeyn; So ſagt er darauf; Ego vero pro meo modulo, & ſalva veritaris ſubſtantia, & citra cujusque rei monetariæ peritioris præjudicium, nullum certius, magis ſalutare & diutius probatum remedium, & quo omiſſo omnes iſti morbi & abuſus monetales irrepſerunt, adhiberi poſſe ſcio, quam ut ſaluberrimæ Imperatorum noſtrorum Conſtitutiones de re nummaria proditæ, cum primis Ferdinandi I. de Anno 1559. Maximiliani II. de Anno 1566. 1570. & 1576. Rudolphi II. de Anno 1594. in uſum revocentur, & executioni mandentur. Welche, wie mehr-wohlbeſagter Herr von Seckendorff in berührt-ſeinem berühmten Fürſten-Staat, part. 3. cap. 3. vom Müntz-Regal, num. 5. mit Wahrheits-Grund aſſerirt, nach dem Zeugniß aller vernünfftigen Leute, die öffters darüber rathſchlagen müſſen, nicht zu verbeſſern, noch einigen Mangel haben, als daß ſie, nach eingeriſſener, böſer und eigennutziger Unart hoher und niderer Perſonen nicht, oder wenig gehalten werden.

Ex quibus aliisque rationibus & argumentis concludo (73.) cum celeberrimo Domino Oelhafio in orat. 8. Monet. Deæ. pag. 249. aut omnes me ſenſus fallunt, aut dilucidiſſime apparet, quod ſi quid veræ propriæque & efficacis medicinæ, pro curandis rei monetariæ in Imperio graviſſimis infirmitatibus, & veluti ſonticis ægritudinibus & malis ſupereſt, illud unice quaſi in eo conſiſtere, & ceu epidemico morbo, in nondum expeditis Comitiis, univerſale quoddam, omnibus partibus ſanandis & fovendis remedium apponatur. Er, Herr D. Oelhafen, hat (74.) dieſes ſchon vor zwantzig Jahren, und alſo zu der Zeit geſchrieben, da die Müntz-Verwirrung bey weitem noch nicht ſo groß als ietzo geweſen, und iſt alſo (75.) um ſo viel deſto nöthiger, ſich um die Haupt-Remedirung umzuſchauen, und durch unzulängliche Proviſional-Mittel den Schaden und Verluſt nicht noch gröſſer und unheilſamer zu machen. Man folge zum (76.) um des geſamten Römiſchen Reichs, und eines iedern hohen und niedern Stands ſelbſt eigener, und ſeiner Unterthanen Wohlfahrt und Aufnehmen willen, öffters hoch-wohlernannten Herrn von Seckendorff, welcher in erſtangezogenem ſeinem Fürſten-Staat, d. loc. num. 4. hochvernünfftig herkommen läſt: Daß, obwohlen einem Landes-Herrn das hohe Müntz-Regal auch zukomme, ſo ſey er doch an des Reichs Müntz-Ordnung eigentlich gebunden liege auch ſonſt Gewiſſens halben einer hohen Obrigkeit ob, ſolches Recht wohl zu gebrauchen, und keine Ungebühr damit verüben zu laſſen, ſintemahl es ja der ſchändlichſten und ſchädlichſten Gewinn einer ſey, da unter dem öffentlichen Nahmen und Zeichen der hohen Lands-Obrigkeit, welcher ſonſt die Erhaltung alles Rechts, Billigkeit und Gleichheit gebührt und zugetrauet wird, gantze und viel benachbarte Länder, an ſtatt aufrichtiger und allenthalben paſſirlicher Müntz, mit ſchändlich gemiſchten, betrüglichen, unwürdigen Sorten erfüllet, dieſelbe eine Zeit lang den armen Leuten für gut in die Hände geſpielet, und darnach, wenn der Betrug über kurtz oder lang gemercket, und von der Reichs-Obrigkeit abgeſchafft wird, wieder zu Waſſer gemacht, und viel Leute in Schaden und Armuth erbärmlich geſetzt werden. Habe dahero auch (77.) kein Bedencken, mit ihme Herrn Oelhafen, im Müntz-Weſen ſtattlich erfahrnen Mann, zu exclamiren und zu ſagen: Agite, o Viri Principes, aliique Status ordinis, aut qui eorundem ſublimes vices digniſſime ſuſtinetis, Legati Splendidiſſimi, agite, inquam, & dum occaſio & facultas ſe tam pronam præbet, omni ulteriori mora repudiata, hoc operis genus, quod neſcio equidem, an ulli reſiduorum aliorum negotiorum graviſſimorum, neceſſitate, dignitate & utilitate quicquam concedat, alacri mente aggredimini, & communi Reipublicæ ſaluti, & gloriæ, ſingulorum commodo, ſimulque amplitudini inſignium honoris & famæ nominis veſtri, feliciſſime conficite! Worzu denn auch die Göttliche Allmacht das benöthigte Gedeyen gnädiglich verleihen und ertheilen wolle.

CCLIII.

Bedencken, warum der löblichen freyen Reichs-Ritterſchafft in Schwaben, Francken, und am Rheinſtrom, Votum & Seſſio auf Reichs- und Crayß-Tägen nicht zu verſtatten, de Anno 1687.

I.

Iſt aus denen in öffentlichen Druck liegenden Reichs-Abſchieden, und alſo ex toto corpore Conſtitutionum Imperii bekannt, daß die löbliche freye Reichs-Ritterſchafft in Francken, Schwaben und am Rhein-Strohm, nunmehro über die anderthalb hundert Jahr weder von der Käyſerlichen Majeſtät zu den Reichs-Tägen als Status Imperii, noch auch von denen Crayß-ausſchreibenden Herrn Fürſten zu denen Crayß-Conventen, als Status Circulorum, beruffen worden, und eben ſo wenig für ſich ſelbſt dabey erſchienen, oder auch mit Fug und Recht erſcheinen können, iſt auch mehr denn bey 200. Jahren hero Herkommens, daß die Singuli Status nicht per Edictum aliquod Generale, wie von Friderici III. Imperatoris Zeiten, Teſte Limnæo in Tom. I. addit. ad lib. 9 cap. 1. n. 23. geſchehen, ſondern, nachdeme dieſelbe auf ſolche General-Edicta zu erſcheinen unterlieſſen und negligirten per ſpecialia darzu beruffen worden. Vid. Bertram. de Comit. Imp. Rom memb. 1. Theſ. 20. & Ahaſv. Fritſchius in addit. ad Limn. Lit. 9. de Jure publico cap. 1. n. 23. ubi dicit, quod olim Comitia ſolius Imperatoris arbitrio, usque ad Imperatoris Maximiliani ævum per Edictum Generale indicta ſint. Vielweniger aber vor ſich ſelber und ohne ſolche Special-Convocation dabey erſcheinen können.

II. Liegt öffentlich am Tage, daß ſie die freye Reichs-Ritterſchafft in der Reichs-Matricul von Anno 1521. keineswegs begriffen, und wie- und was Geſtalten ſie ſich hiebevor darinnen gefunden, iſt ziemlicher maſſen ungewiß. Denn, obgleich Herr Zacharias Geitzkoffler in ſeinem Bedencken über die Reichs-Matricul von Anno 1521. unter andern herkommen läſt, daß die Burg Friedberg in denen Reichs-Matriculn mit 10. zu Roß und 45. zu Fuß, und die Burg Gellnhauſſen mit 4. zu Roß und 18. zu Fuß, wie nicht weniger die Ritterſchafft S. Georgen Geſellſchafft an der Donau Anno 1467. auf 10. zu Roß und 20. zu Fuß, und die zu S. Georgen Schildt in Kegau zu Augſpurg Anno 1510. auf 14. zu Fuß belegt geweſen, und ſo denn auch die Ritter- und Geſellſchafft St. Georgen Schildts in Kegau in der Erklärung des Land-Friedens zu Nürnberg de Anno 1522. dem Schwäbiſchen Crayß einverleibet worden; So giebt doch Hyppolitus von Trießbach in ſeinem Bedencken über etliche Fragen, der freyen Reichs-Ritterſchafft Stand und Seſſion betreffend quæſt. 2. n. 266. vor, daß die Gan-

Erben und Ritterſchafftliche Geſandten der Burg-Friedberg, Gellnhauſen, und St. Georgen Schild aus lauterem Irrthum, und ohn ihr Vorwiſſen und Einwilligung anfangs der Reichs-Matricul inferirt worden, ſolchen Errorem auch ſowohl Imperat. Maximil. I. als Carolus V. agnoſciret haben, allermaſſen denn auch Limn. de Jure publ. in addit. ad lib. 6. cap. 3. num. 23. Tom. 4. ſolch Atteſtatum und Erklärung, neben der darauf gefolgten Confirmation ſub Lit. E. & F. pag. 61. & 62. und auch hernach pag. 64. wegen der Burg Friedberg einen Extract aus beſagten Geitzköfflers Bedencken producirt, in welchen nebſt andern enthalten, daß ſie niemahln auf einen Reichs-Tag, als ein Stand des Reichs, erſchienen, und auch dem Reich obbeſagten Anſchlag niemahls geliefert habe, wie denn derſelben hernach in beſagter Matricul de Anno 1521. mit keinem Buchſtaben gedacht, viel weniger aber die Ritterſchafft zu St. Georgen Schild und in Kegau zu denen Schwäbiſchen Crayß-Conventen iemahlen beruffen worden, oder auch dabey erſchienen, geſtalten denn ohne dem gar wohl ſeyn kan, daß ein und der ander von Adel zwar in dieſem oder jenem Crayß begütert und geſeſſen, welcher doch kein Crayß oder Reichs-Stand iſt, ob er gleich immediate Güter hat und beſitzet, könte auch wohl geſaget werden, wenn dem ſchon nicht alſo wäre, daß doch ſolches die übrige freye Reichs-Ritterſchafft ſowohl in Schwaben als in Francken und am Rheinſtrom keinesweegs angehe, ſondern die in Kegau und St. Georgen Schildt einverleibte einig und allein concernire.

Veluti etiam ſentit Limn. de jure publ. lib. 6. cap. 3. num. 32. aber auch in addit. daſelbſt pag. m. 65. emphatice geſetzet, quod abſurdum non ſit credere, ut prædicti ex errore in matriculam relati, ita ex errore aliquando ad Comitia vocati ſint.

Daß aber die zu St. Georgen Schildt etwan in die Reichs-Matricul gebracht worden, mag wohl ſeyn, daß es der Urſachen halber geſchehen, weil des Treißbachs dict. Tract. quæſt. 6. n. 473. enthaltener eigener Aſſertion nach, nicht allein Ritter und Knechte, ſondern auch Prælaten, Grafen, Freyherren und Herren darunter begriffen geweſen, welche ſich nachfolgender Zeit aber wieder von ſolcher Geſellſchafft und Bündniß gethan und abgeſondert, allermaſſen ſolches Chur-Fürſten und Stände auf dem Anno 1548. zu Augſpurg gehaltenem Reichs-Tage der Käyſerlichen Majeſtät, wie beym Limnæo Tom. I. addit. ad lib. 4. cap. 7. p. m. 578. zu vernehmen gegeben, und eben deswegen auch ſolche Geſellſchafft wieder aus der Reichs-Matricul gelaſſen worden ſeyn wird, indeme die Ritter und Knechte vor ſich allein, und ohne die Prælaten, Grafen, Freyherren und Herren, welche auſſer allem Zweifel a potiori rechte Reichs-Stände geweſen, vorhero niemahlen darunter enthalten waren, wie denn auch dieſe Geſellſchafft, welche ſonſten, nach Beſag Herrn Martini Zeileri, in Continuat. ſeines Itinerarii germanici cap. 3. num. 15. pag. m. 49. enthaltenem Zeugniß, der Schwäbiſche Bund genannt worden, und auch viel Reichs-Städte ſowohl als Chur-Fürſten, Prælaten, Grafen und Herren darinn begriffen geweſen, ſich in Anno 1533. und 34. geendiget haben ſolle, die Ritterſchafft im Kegau nur ein Theil ſolcher Geſellſchafft und Bunds-Genoſſen, wie bey Cenſ. Annat. ſecen. part. 3. cap. 1. in princip. zu ſehen. Und, weilen ſie nun nicht mit in der Reichs-Matricul begriffen, einfolglich auch keinen gewiſſen Reichs-Anſchlag haben, ſo kan man ihnen um ſo viel deſto weniger Votum & Seſſionem in Comitiis & Conventibus circularibus verſtatten, indeme der Billigkeit und denen Rechten zu entgegen ſtrebet, daß einer in materia collectarum, auch zu Præjudiz oder Vortheil ein Votum zu führen Macht haben, und doch ſelber nichts darzu contribuiren ſolle.

III. Trägt die freye Reichs-Ritterſchafft zu des Käyſerlichen Cammer-Gerichts zu Speyer Unterhaltung nicht den allergeringſten Heller bey, und iſt ihnen eben daher auch nicht zugelaſſen, gleich andern Ständen einen oder den andern Aſſeſſorem darzu zu præſentiren, dahero denn, und als auf beſagtem in Anno 1548. zu Augſpurg gehaltenem Reichs-Tag, der Käyſerlichen Majeſtät von Churfürſten, Fürſten und Ständen ein Bedencken, wegen der Cammer-Gerichts-Ordnung übergeben, und unter den dritten Crayß, nemlich den Schwäbiſchen, obbeſagte St. Georgen-Geſellſchafft an der Donau, und die Ritterſchafft in Kegau geſetzet worden, haben Ihro Käyſerliche Majeſtät entlich dafür gehalten, daß ſolche Geſellſchafft eben darum, um dieweil die Schwäbiſche Grafen und Herren ſich wiederum von derſelben abgethan, und die von Adel mit der Præſentation nichts zu ſchaffen, in Benennung der Crayſſe gar wohl umgangen werden könne; allermaſſen ſie denn auch in der Cammer-Gerichts-Ordnung von Anno 1555. part. 1. Tit. 2. §. der dritte Crayß würcklich umgangen und ausgelaſſen worden, vid. Limnæus pag. 578. und dannenhero um ſo weniger unter die Reichs-Stände, welche Votum & Seſſionem in Comitiis haben, gezehlet werden können, indeme aber auch

IV. Bereits Anno 1548. nach Herr Limn. Relation. in add. am erſtbeſagten Ort pag. 577. in denen damahligen Reichs-Actis zu finden, daß Chur-Fürſten und Stände ſchon zu ſelbiger Zeit dafür gehalten/ es ſeyn die Reichs-Ritterſchafft/ ſo Lehen vom Reich haben/ freye von Adel/ und in keinem Reichs-Anſchlag begriffen/ haben auch weder Stimm/ Stand noch Seſſion im Reichs-Rath; So kan ja anietzo und zu gegenwärtiger Zeit/ da ſeiter dem an/ 1548. Jahr/ 138. Jahr verfloſſen/ nech viel mehrers geſagt und bejahet worden/ daß ihnen dergleichen in Comitiis & Conventibus circularibus nimmer gebühre und zuſtehe/ indeme ſie auch obgedachter maſſen ſolche langwierige Zeit über/ weder zu Reichs- noch Crayß-Conventen beruffen oder gezogen worden/ viel weniger aber ſolcher darbey erſchienen/ oder auch dergleichen bey ſolchen Zuſammenkünfften geſuchet oder erhalten haben/ ja nicht einmahl von der Ritterſchafft, nach Erforderung der Rechte/ beſcheinet oder dargethan werden kan/ daß ſie von Alters/ und hiebevor bey denen Reichs-Räthen entweder als ein abſonderliches freyes Corpus, oder aber als ſinguli Status eingefunden/ oder auch quartum Conſilium & Collegium beſagter Reichs-Räthe conſtituirt und gehabt haben/ und denen Reichs-Städten vorgezogen ſeyn/ und warum ſoll man ihnen

V. Votum & Seſſionem bey berührten Conventen verſtatten/ da doch ihr eigener verlarffter Hyppolitus von Zreißbach in berührtem ſeinen Bedencken Q. 2. n. 225. gutwillig geſtehet/ daß die Ritterſchafft bey denen Reichs-Verſammlungen/ denen ſie beygewohnet/ ſo viel vermercket/ daß bey denenſelben meiſtentheils von des Reichs obliegenden Beſchwerden und Anlagen conſultirt werde/ ſie aber dazu niemahlen ſich verſtehen wollen/ ſondern ihre hergebrachte Exemtion und Befreyung allegiret/ und ihre Dienſte dem Römiſchen Reich meiſtentheils/ mit Darſetzung Leibes/ Blutes/ und tapfferen ritterlichen Kriegs-Thaten erwieſen/ und von Alters hergebracht/ daß ſie niemanden anderſt nicht/ als um gebührenden Sold gedienet/ und ſonſten vorhin zu keiner Reichs-Hülffe an Volck und Geld verbunden geweſen/ ſie auch vermercket und im Werck befunden daß die Beſuchung der Reichs-Verſammlung groſſe Geld-Speſen und Koſten erfordere/ ſie ſolche nach und zu Erſparung derſelben/ und weiln ihnen an Beſuchung des Reichs-Tages nicht ſo hoch gelegen geweſen/ ſich von denſelben auch nach und nach abgezogen; weilen ſie dadurch des Käyſerlichen Regiments/ Cammer-Gerichts/ und anderer der übrigen Ständen des Reichs obliegenden Beſchwerden befreyet geblieben; Denn/ weilen ſie keine Reichs-Beſchwerden tragen/ ſondern davon gäntzlich befreyet ſeyn/ und anderſter nicht/ als um einen gewiſſen Sold dienen wollen/ ihnen auch ſonſten an Beſuchung der Reichs-Conventen nicht viel gelegen/ ſo wäre doch der Mühe wohl nicht werth/ wenn man ihnen dabey Seſſionem & Votum zulaſſen wolte/ indeme ſie doch des Voti nur zu ihrem ſelbſt eigenen Nutzen und Vortheil/ hingegen aber zu der Stände Nachtheil und Schaden ſich bedienen/ und dem Reich allenfalls/ und/ wenn es ihnen nicht eben und gefällig wäre/ weder mit Volck oder Geld aſſiſtiren und an die Hand gehen/ ja wohl ſich wieder gar von Chur-Fürſten und Ständen ſepariren/ und von allen Oneribus völlig liberiren würden; Nachdem aber

VI. Und dieweil ſie/ die freye Reichs-Ritterſchafft in drey unterſchiedliche Claſſes/ nemlich in die Fränckiſch-Schwäbiſch- und Rheiniſche zertheilet und diſtribuiret/ auch eine Claſſe weit ſtärcker/ als die andere iſt/ ſo iſt kein Zweifel/ ſie werden auch verſchiedene Vota bey denen Comitiis haben und führen wollen. Bey der Fränckiſchen Ritterſchafft aber befinden ſich 6. Ort/ nemlich der Odenwald/ Gebürg/ Rhön und Werra/ Steigerwald/ Alt-Mühl und Baunach; Die Schwäbiſche hingegen hat das Kegau/ Bodenſee und Altgau/ die Donau/ den Kocher/ Neckar und das Kreichau/ und alſo 5. Ort oder Viertel/ und denn wird die Rheiniſche in drey Landſchaffts-Ort/ nemlich 1. das Gau und Waſtgau/ 2. die Wetterau/ Weſterwald und Rheingau/ und denn 3. in den Nieder-Rhein-Strohm/ Hundsrück und Eberswald abgetheilet.

Veluti apud Bœclerum in not. Imp. lib. 10. c. 2. Johann Friedrich von Lentersheim in diſcurſ. de Jur. & priv. Nob. liberorum & immediatorum Johann Conrad Kreidemann in Tract. von des Teutſchen Adels-Stand und Ehren. qu. 10. n. 7. 8. & 9. Joh. Limn. in add. ad Jus publ. lib. 6. c. 3. n. 46. & 57. Tom. 5. videre eſt.

Wie würden nun dieſe Vota ausgetheilet werden müſſen: Und welcher Theil würde dem andern rat. Relig. weichen? Indeme in allen 3. Claſſibus ſich Catholiſche und Evangeliſche befinden/ und ſchwerlich einem ieden Theil unterſchiedliche Vota geſtattet werden können/ ſolte aber eine iedere Claſs ſoviel Vota prætendiren/ als ſie Ort oder Directores, Ritter-Hauptleute/ Räthe und Ausſchuß hat/ ſo würde man bey dem Fürſtlichen Reichs-Collegio ohnfehlbar Urſach über Urſach haben/ keines weges darinn zugehelen/ bevorab/ da dergleichen auch weder bey denen Herren Prælaten noch denen Herrn Grafen ſich befindet.

Herr D. Plauner allegirt zwar in ſeinem Colloquio über etliche Reichs-Tags-Puncten pag. 74. einen Diſcurs, in welchem enthalten ſeyn ſolle/ es ſtehe die Ritterſchafft in den Gedancken/

dancken/ bey der Käyſerlichen Majeſtät zu erwerben/ daß man ſie bey den Reichs-Conventen neben Grafen und Herren auf eine Banck ſetzen und derſelben Votum das ihrige ſeyn ſolle/ iedoch nicht anders/ ſondern klar ausgedinget/ daß ſie von allen Reichs-Cräyß-und Cammer-Gerichtliche Contributionen frey gelaſſen werden ſollen.

Gleichwie aber die bey dieſer Meynung vorbehaltene Condition, wenn beſagte Intention ad effectum kommen ſolte/ contra tutiſſimam juris Regulam, quod qui fert commodum etiam ferre debeat incommodum, &, quod is non ſit ferendus, qui vult commodum, onus vero ferre recuſat, nicht zurück bleiben wird; Alſo iſt doch nicht wohl zu glauben/ daß die Ritterſchafft an der Grafen und Herren Banck/ als welche manchsmahl gantz different ſeyn können/ auch in andern cauſis & negotiis, welche weder Reichs-noch Cräyß-Onera concerniren/ binden laſſen werden/ weswegen denn/ auch um ſo viel deſtoweniger einzurathen/ daß man ſie ad Votum & Seſſionem in Comitiis admittiren ſolle.

VII. Bey Cräyß-Tägen aber ihnen dergleichen auf ein oder andere Weiſe zu concediren/ will eben ſo wenig thun-und practicirlich ſeyn/ denn wolte man einem ieden Membro der Ritterſchafft ein Votum ſingulare verſtatten/ ſo würden ſie/ allem Vermuthen nach/ die Majora gar leichtlich wider die Fürſtliche und Gräfliche/ wo nicht gar wider die geſammte Cräyß-Stände machen können; Vorab was den hochlöblichen Fränckiſchen Cräyß betrifft/ als in welchem von welt-und geiſtlichen Fürſten/ Grafen Herren und Ständen ſich nicht ſo viel Vota, als Membra bey der Fränckiſchen Ritterſchafft befinden. Obwohln aber bey dem hochlöblichen Schwäbiſchen Cräyß ſich mehrere und zwar etlich und 90. Vota befinden/ auch die in ſelbigem Cräyſſe befindliche Ritterſchafft ſo ſtarck/ daß ſie vermuthlich eben ſowohl das mehrere gegen dieſelbe behaupten könte/ einfolglich ihnen allerdings das Arbitrium dadurch über alle Deliberationes eingeräumet würde/ welches/ daß es rathſam und zu concediren/ allem Anſehen nach kein einiger Cräyß-Stand dafür halten wird. Solte aber in einem Cräyſſe bey deſſelben Conventu dem Ordini Equeſtri nur ein Votum Curiatum eingeräumt werden/ ſo iſt dergleichen bey keinem Cräyß zu finden/ und es alſo weder bey einem noch dem andern Herkommens/ einfolglich auch ſicherer/ dergleichen Neuerungen mit aller Macht und Kräfften zu verhüten/ und denenſelben auch den geringſten Platz nicht einzuräumen; Novationes enim plerumque diſcordias pariunt, ac odioſæ ſunt & nihil quicquam facilius efficiunt, quam odium & periculum non exiguum.

C. Conſuet. 9. X. de Conſult. ipſe Knipſch. qui ſub nomine Hyppol. a Treisbach latet de jure & priv. Civit. Imper. Lib. 5. cap. 3. n. 54. & 59. Eine gröſſere Anzahl aber zugeſtattet würde/ denen alten Cräyß-Ständen nicht wohl zu obtendiren ſeyn/ und wenn man es auch thun wolte/ ſo dörffte es alsdenn bey denen engen Cräyß-Conventen noch mehrere Difficultäten ſetzen/ indeme die Ritterſchafft weit gröſſere Jura als bey denen gantzen Cräyß-Conventen dabey erhalten könte/ anerwogen ſie bey dem gantzen Cräyß-Convent kaum 1. oder 2. Vota, bey denen engern aber eben ſo viel/ als ein anders gantzes Cräyß-Collegium, als zum Exempel das Prælatiſch-oder Gräfliche/ indeme ſelbige ſowohl als die übrige Bäncke und Collegia nur 2. zu gaudiren haben und exerciren könten; Weilen aber auch dieſes eine ſchädliche und ungewöhnliche Neurung wäre/ ſo läſt man ſelbige bey denen hochlöblichen Cräyſſen viel nützlicher gar unter wegen/ und verbleibt hingegen ohnedem die Ritterſchafft bey denen vorigen Cräyß-Ordnungen.

VIII. Es unterſtehet ſich zwar die freye Reichs-Ritterſchafft ein und andern Orts/ zu behaupten/ daß ſie ſelber hiebevor bey Reichs-Tägen erſchienen/ wie derogleichen vermeynten Beweißthum mehrberührter Hyppolitus d. 4. Q. 2. n. 106. & ſeqq. einen gantzen Hauffen anführet/ es iſt aber derſelbe durchgehends alſo beſchaffen/ daß nimmermehr ein gewiſſes daraus zu ſchlieſſen/ ob/ wie und was geſtalten ſie darzu beruffen worden/ und ob ihrer viel oder wenig geweſen/ und auf was Weiſe oder Maß ſie dabey erſchienen: Ob auch und was geſtalten ſie bey denen Reichs-Deliberationibus geweſen? Allermaſſen denn auch ihr Haupt-Verfechter der Hyppolitus von Treißbach ſo wenig/ als alle andere/ welche der Ritterſchafft in dieſem Stück favoriſiren/ nicht die allergeringſte ohnfehlbare Nachricht davon produciren und zum Vorſchein bringen können. Von mehr denn anderthalb hundert Jahren her aber können ſie gleich/ wie bey der erſten Conſideration angezeiget worden/ keinen einigen Actum darthun/ daß ſie zu Cräyß-oder Reichs-Conventen wären beruffen/ oder aber ad Seſſionem & Votum gelaſſen worden/ wie ſie denn auch bereits in dem vom Käyſer Friedrich dem III. in Anno 1461. an Chur-Fürſten und Stände ſpecialiter abgelaſſenen/ und bey Lehmanno in ſeinem Speyeriſchen Chron. Lib. 7. cap. 38. in puncto enthaltenem Ausſchreiben zu dem damahls in Franckfurt angeſtellten Reichs-Convent nicht begriffen/ ſondern nur Chur-Fürſten/ Grafen/ Herren und Städte darein benahmet ſeyn, und ihrer mit keinem einigen Worte daſelbſt gedacht worden, und hält der obangezogene Herr von Lendersheim dict. diſc. Theſ. 5. lib. 1. mit andern dafür (wiewohl Limn. de jure publ. lib. 6. cap. 3. n. 22. & ſeqq. ſolche Meynung ſolide refutirt) ſolche Unterlaſſung ſey damahlen geſchehen, da die Fränckiſche, Schwäbiſche und Rheiniſche Ritterſchafft ſich angefangen von denen Oneribus & Collectis Imperii zu eximiren, welches denn nicht vielweniger, wo nicht länger als vor 200. Jahren geſchehen ſeyn müſte: Denn, wenn ſie ſchon, wie öffters erwehnter Hyppol. dict. Tract. qu. 2. n. 275. ſelber gutwillig bekennet, neulicher Zeit bey Reichs-Cräyß- und andern Zuſammenkünfften ſich angemeldet, oder darzu aus gewiſſen Urſachen beruffen worden, ſo hat man ſie doch zu denen Conſultationibus nicht gelaſſen, ſondern davon abgewieſen, und da es die Nothdurfft erfordert, per Deputatos mit ihnen abſonderlich tractiret, als wie dergleichen öffters bey denen Schwäbiſchen Cräyß-Conventen auch geſchehen. Beſagter Hyppol. hält zwar dict. Tract. q. 6. n. 552. dafür, es ſey in derſelben freyen Willkühr, auch eigenen Willen und Gewalt geſtanden, dabey zu erſcheinen oder nicht, und könne dahero keine Præſcription daraus erzwungen werden, cum ea, quæ in libera alicujus voluntate, facultate & poteſtate conſiſtunt, ſi negligantur & omittantur, non noceant, nec jus competens lædant, & quæ ſunt meræ facultatis præſcriptionem non admittant, aber in welchen Rechten oder Reichs-Conſtitutionibus iſt enthalten, daß in eines Reichs-Standes Willkühr ſtehe, bey Reichs-Conventen und Cräyß-Tägen auf ſolche Weiſe und Manier, wie der Hyppol. der Ritterſchafft einbildet, zu erſcheinen, oder davon zu bleiben? Das ſagen iedoch die Jura, daß die von Hyppolito angezogene Regula in denen Sachen allein procedire, quæ competunt ex mera voluntate, ſecus vero in his, quæ ſimpliciter non ſunt facultatis, nec collata in liberam & puram voluntatem.

Weilen aber bey Reichs- und Cräyß-Conventen zu erſcheinen nicht einem ieden, ſondern nur denenjenigen, ſo darzu beruffen werden, und Votum & Seſſionem bey denſelben legitime erlanget und hergebracht haben, gebühret und zuſtehet, und alſo nicht res libera & meræ facultatis eſt, die beſagte Regula auch ohne dem in præſcriptionibus temporalibus, und nicht zugleich in immemorialibus, als unter welchen die von der Ritterſchafft allegirte zu rechnen wären, Statt und Platz hat:

Teſte Schræd. Vol. 5. Conſ. 13. n. 34. & Balthaſ. de præſcript. 4. Part, princip. Q. 1. num. 2.

So iſt ſie dieſes Orts gantz irrig und vergeblich producirt worden, es ſolte ſich aber auch der Hyppol. erinnert haben, daß er nicht nur in eod. Tract. Q. 2. n. 197. ſondern auch in Tractatu de Juribus & Privilegiis Civitatum Imper. lib. 1. cap. 3. n. 93. aus dem Galdaſto de Regno Bohemiæ l. 2. c. 16. num. 4. f. 240. und alſo unter der Larven und ohne dieſelbe deutlich ſchreibet. Sunt hodie complures Status in Imperio, qui ad Comitia non modo non vocantur, ſed & ultro comparentes a Seſſione & Conſultationibus excluduntur, & tamen decretis Comitiorum non minus obligantur, quam ipſi vocati & præſentes ordines. Und, nachdem er einen gantzen Catalogum ſolcher Städte benahmſet, ſo ſetzet er am Ende auch die nobiles liberos in Imperio (wiewohl ſelbige weder von der Käyſerlichen Majeſtät noch Chur-Fürſten und Ständen, wie gleich folget, niemahlen vor Stände des Reichs erkennet und gehalten worden) mit gantz klaren und ausgedruckten Worten darzu; Was aber noch mehr iſt, ſo iſt bekannt, als in Anno 1555. und alſo bereits vor 131. Jahren in Comitiis Auguſtanis von dem Religions Frieden gehandelt, und an die Käyſerl. Majeſtät von denen der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethanen Ständen verlanget worden, daß denſelben auch die freye Reichs-Ritterſchafft einverleibet werden möchte, daß Jhro Käyſerliche Majeſtät in ihrer den 30. Auguſt. ſelbigen Jahrs ertheilten Replic geantwortet, es ſey nicht viel erhöret worden, daß anderer halber ſo (als wie nemlichen die Ritterſchafft) mit beſchrieben, auch nicht Reichs-Stände ſeyn, dergleichen Satzung oder Ordnung gemacht, oder von denen Reichs-Ständen geſucht ſey; Und daß auch die freye Reichs-Ritterſchafft in dem Reichs-Rath weder Seſſionem noch Stimm gehabt habe, bekennen ſowohl die Catholiſche als auch Evangeliſche Chur- und Fürſten und Stände in ihrer den 7. Septembris darauf ertheilten Duplic ſelber ausdrücklich, wie obiges bey dem Lehenmann de pace Relig. lib. 10. pag. 16. n. 72. in fine und dieſes cap. 18. pag. m. 86. & 87. zu erſehen, nicht weniger iſt auch in declaratione Electorum & Statuum Catholicorum facta in Conventu compoſitionis Francofurti, Anno 1631. in Titulo deutlich enthalten es ſey die Fränckiſche Ritterſchafft weder ein Stand des Reichs, und habe auch in einigen völligen Reichs-Deputations-Tag oder andern Conventibus Seſſionem & Votum keines wegs hergebracht, welches denn auch die Evangeliſche Chur-Fürſten und Stände nicht zu vermeynen begehret, wie aus dem Limn. in Annot. ad capit. Caroli V. Imper. ad art. 15. verſ. und den Adel n. 2. 3. & 4. zu erſehen, und welcher auch die Treißbachiſche Argumenta lib. 6. de jure publ. cap. 3. n. 18. & ſeqq. & in additione pen. Tom. 1. additione 4. fundamentaliter diluiret/ und beantwortet/ und zu allem Uberfluß de cap. 3. n. 30. ſo gar der Fränckiſchen Ritterſchafft ſelbſt eigene Confeſſionem produciret/ da ſie in lit. datis 2. Novemb. Anno 1619. Norimbergą correſpondentibus Statibus exhibitis, neben andern vorgebracht haben ſolten/ es ſeye die freye Reichs-Ritterſchafft als ein ſonderbahr doch der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät und dem heiligen Reich ſowohl/ als die Reichs Städte ohne Mittel zugethanes Corpus aber in der Reichs- und Cräyß-Matricul, auch dero Anſchlag nicht begriffen/ und pflegten auf die Reichs- und Cräyß-Convent nicht beſchrieben zu werden/ und dahero aſſeriret Limn. in d. annot. ad Capit. Caroli V. Imperat. n. 5. Quoad hæc Teſtimonia ejus ponderis ſint, ut perſona tum Hyppolitum niſi Clientes ſuos magis quam veritatem amare malit, ad mutandam ſententiam omnino movere debeant.

IX. Uber dieſes aber ſo bekennet und geſtehet der von Treißbach d. Tr. qu. 4. n. 353. ſelber/ daß/ wiewohl die hochlöblichen Stände des Schwäbiſchen Cräyſſes vielfältig dahin getrachtet/ wie ſie löbliche freye Reichs-Ritterſchafft an ſich ziehen/ und in ihre Vereinbarung und Verfaſſung/ ſo ſie zu Handhabung und Execution des Religions- und Profan-Friedens Anno 1536. aufgerichtet/ bringen mögen; So habe ſie ſich doch nicht dazu verſtehen wollen/ ſondern deswegen iederzeit bey Ihrer Käyſerlichen Majeſtät ſich beſter maſſen entſchuldiget/ und ihre erhebliche Urſachen eingewendet/ ja ſie haben denen Cräyß-Ständen niemahlen würcklich zuziehen und aſſiſtiren wollen/ ſey ihnen auch von der Käyſerlichen Majeſtät dergleichen niemahlen zugemuthet worden/ was hat man denn für Urſach/ einem ſolchen Corpori, welches zu Handhabung und Execution des Religions- und Profan-Friedens/ und alſo zu beſtändiger Erhaltung des gantzen Römiſchen Reichs Sicherheit und Ruhe-Standes/ mit und neben der Käyſerlichen Majeſtät/ wie auch den ſämtlichen Chur-Fürſten und Ständen nicht das geringſte beytragen/ noch ſich mit denen Reichs- und Cräyß-Ständen einlaſſen/ und deroſelben obliegenden Beſchwerden dadurch theilhafftig machen, oder denſelben in zutragenden gefährlichen Fällen aſſiſtiren und zuziehen wollen/ ietzo, da es ihrer Convenienz gemäß und vorträglich ſeyn will/ die Jura Status, und Votum & Seſſionem in Comitiis & Conventibus circularibus zuzueignen/ und andern Chur-Fürſten und Ständen dadurch mercklich zu præjudiciren/ und allerhand Semina diſcordiarum & gravaminum damit zu erwecken; bevorab/ da ohnedem deroſelben/ bey gegenwärtiger höchſtgefährlicher Zeit/ mehrere vorhanden/ als man zurück treiben kan.

X. Man weiß auch von Seiten der ſämtlichen Reichs-Stände nur gar zu wohl/ daß der Fried- und Ruhe-Stand im Reich ohne ſtarcke Geld-Subſidien nicht erhalten werden könne/ und dahero iſt iedem Reichs-Stande ein gewiſſer Reichs- und Matricular-Anſchlag/ wie viel in Simplo und vor einen einfachen Römer-Monat an Volck und Gelder zu præſtiren/ angeſetzet/ und gemacht worden/ und nach dieſen/ wenn er auch noch ſo beſchwer- und unerträglich beſchaffen wäre/ hat mancher nun über die 150. Jahr/ er habe es auch hergenommen/ wo er immer wolle/ wider alles ſein Klagen und Beſchweren bey Reichs- und Cräyß-Anlagen/ contribuiren müſſen.

Die freye Reichs-Ritterſchafft will hingegen von allen Reichs- und Cräyß-Præſtationibus befreyet/ und zu keinem gewiſſen Anſchlag verbunden ſeyn/ ſondern/ was ſie etwan der Käyſerlichen Majeſtät/ und zwar auch nur/ wenn es die Abwendung eines Türcken-Kriegs betrifft/ geben und reichen/ das ſolle keine Schuldigkeit/ ſondern anders nichts als eine freye Bewilligung/ und ihnen an ihrer habenden Exemtion und von Alters wohlhergebrachten Freyheit/ Rechten und löblichen Herkommen ietzo und hinfüro ohne allen Schaden ſeyn/ und zu keinem Eingang gereichen/ und deswegen von der Käyſerlichen Majeſtät ihnen ſonderbare Revers und Schad-loß-Briefe/ unter dero Käyſerliche Hand und Inſiegel ertheilet werden/ wie ſolches alles bey Hyppolito dict. Tract. Q. 2. n. 153. und bey Johann Conrad Kreidemann d. Tract. qu. 4. n. 81. & 82. umſtändlich zu ſehen; Und dahero ſetzet ſie Idem Hyppolitus quæſt. 2. num. 251. wiewohl irrig/ unter die privilegirte Stände des Reichs/ welche nemlich dem heiligen Römiſchen Reich immediate unterworffen/ aller Reichs-Conſtitutionen/ Satzungen und Freyheiten fähig und derſelben/ gleich wie andere Stände/ ſich heilſamlich bedienen/ aber vor andern Ständen dergeſtalten privilegirt und befreyet/ daß ſie in des Reichs-Anſchlag und Matricul nicht begriffen/ zu des Reichs-Cammer-Gericht nichts contribuiren/ zu andern Reichs-Oneribus auf gemeinen Reichs-Verſammlungen zu erſcheinen nicht verbunden.

Wenn nun die Reichs-Ritterſchafft bey ſolcher ihrer angegebenen Befreyung und Exemtion beharren/ und ſich mit denen Reichs-Ständen zu gleicher Bürde und Hülffe/ bey ſich zutragenden Fällen/ nach dem Innhalt des zu Regenſpurg Anno 1557. aufgerichteten

Reichs-Receſſus. §. Wiewohln auch ꝛc. nicht verſtehen und nichts deſto weniger Votum & Seſſionem bey Reichs- und Cräyß-Conventen haben wolte; So iſt ja leicht zu erachten/ daß die Concordia Statuum, als welche ohnedem zu gegenwärtiger Zeit auf ſehr ſchwachen Beinen ſtehet/ noch weit mehrers ab- und keines weges zunehmen werde; Cum inæqualitas ſit diſcordiarum & bellorum mater, & nulla iniquitas major ſit, quam cum inter æquales ſervatur inæqualitas, veluti reſpondet Fachin. lib. 1. Conſ. 28. n. 28. ſonderlich/ wenn ſie ſich in Anlagen und Contributions-Sachen erzeiget/ wie an denen Autoribus, welche von ſolcher Materie geſchrieben/ überflüßig bekannt iſt.

Wäre dahero auch auf ſolchen Fall weder der Käyſerlichen Majeſtät/ noch Chur-Fürſten und Ständen einzurathen/ daß ſie einem ſolchen Corpori, der angeregten Gleichheiten ungeachtet/ der Stände Jura, quoad Votum & Seſſionem, bey Reichs- und Cräyß-Conventen verſtatten ſolten. Geſetzt aber

XI. Es wolte ſich die freye Reichs-Ritterſchafft zu einem gewiſſen Reichs- und Matricular-Anſchlag verſtehen und beqvemen/ ſo iſt doch ohnſchwer zu ermeſſen/ daß ein iedes Corpus, nemlich der Fränckiſche ſowohl/ als der Schwäbiſche und Rheinländiſche/ ſich nur zu einem abſonderlichen General-Anſchlage würde einlaſſen/ und keinesweges geſtatten wollen/ daß einem iedern Ritter-Glied ein abſonderlicher Anſchlag zugetheilet würde; Gleichwie aber dergleichen bishero keinem Reichs-Collegio, ſonderheitlich auch weder dem Prælatiſchen noch Gräflichen Collegio zugelaſſen/ ſondern einem ieden deroſelben Membro ein abſonderlicher Anſchlag angeſchrieben worden/ obwohln deroſelben Membra keine Special- ſondern nur gewiſſe/ als 2. oder 3. Vota bey Reichs-Conventen abzulegen haben/ als will man auch nicht zweifeln/ man werde hierinnfalls an dem Käyſerlichen Hofe in omnem eventum der freyen Reichs-Ritterſchafft kein beſonders machen/ ſondern eben deswegen/ und dieweil eine ſolche Neuerung bey denen dreyen Reichs-Collegiis ſehr ſchwer/ und ſo leicht nicht überwindliche Difficultäten nicht weniger als bey denen Cräyß-Conventen ſich ereignen/ und dadurch der Punctus Securitatis publicæ, als woran dem geſamten Römiſchen Reich mehrers/ als an der Ritterſchafft/ Voto und Seſſion bey Reichs- und Cräyß-Conventen gelegen/ es bey dem alten Herkommen bewenden/ und weiln es hiebevor ihre Connivenz nicht geweſen/ ſich mit denen Reichs-Ständen zu conjungiren/ ihnen anzeigen laſſen/ daß es ietzo auch derer Gelegenheit nicht ſey/ ſie ad Votum & Seſſionem bey Reichs- und Cräyß-Conventen zu admittiren/ ſondern/ wie bey Aufrichtung des Land- auch Religions- und Profan-Friedens/ ſie ſich von denen Chur-Fürſten und Ständen obangeführter maſſen ſeparirt/ als mögen ſie auch ietzo bey den ietzigen obſchwebenden/ ob gleich höchſtgefährlichen Conjuncturen/ von denenſelben ſeparirt ſeyn/ und verbleiben/ die Noth aber wird ſie nichts deſto weniger zwingen/ ſich mit andern Ständen zu conjungiren/ ob ſie gleich weder Votum noch Seſſionem in beſagten Conventibus haben; weil ſie nicht mächtig gnug ſeyn/ ſich mit ihren Kräfften allein zu conſerviren und zu beſchirmen; Geſetzt aber

XII. Sie wäre zu einem proportionirten General-Anſchlag vor ieden Ritter-Cräyß in Schwaben/ Francken und am Rhein abſonderlich zu bringen/ wie ſie denn unter ſich ſelbſten dergleichen haben müſſen/ und von ihnen ſolche Austheilung ein Gatter genennet/ auch bey Herr Kreidemann dict. Tract. q. 8. n. 85. & ſeqq. ein Muſter davon gezeiget/ und num. 89. & 90. dargethan wird/ daß bey der Schwäbiſchen Ritterſchafft von 1000. Fl. dem Donauiſchen Viertel 385. Fl. 40. Kr. dem Kegau 147. Fl. 40. Kr. dem Neckar 139. Fl. 20. Kr. dem Kocher 194. Fl. und dem Creichau 133. Fl. 20. Kr. zu liefern und zu præſtiren gebühren/ in allen dreyen Ritter-Cräyſſen aber/ worzu iedoch Anno 1683. der Elſaßiſche Bezürck für den vierdten gerechnet wird/ von denen damahligen der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät zu einer freywilligen Ritter-Steuer bewilligten 50000. Fl. durch den Schwäbiſchen 18000. Gulden durch den Fränckiſchen 15000. Gulden. Durch den Rheiniſchen 12000. Fl. und durch den Elſaßiſchen 5000. Fl. zu bezahlen übernommen worden ſeynd/ woraus denn die unter ſich habende Proportion ziemlicher maſſen abgenommen werden kan/ und kein Zweifel iſt/ ſie werden auch die Geometriam bey der Special-Abtheilung beobachtet haben/ allergeſtalten dergleichen auch von Herr Kreidemann d. l. n. 85. bejahet wird. Limn. aber ſagt/ in addit. ad jus publ. Lib. 6. capit. 3. num. 87. Tom. IV. pag. 20. aus des Zeileri Contin. Itin. Germ. cap. 3 pag. 49. n. 13. Wenn die Ritterſchafft im Neckar und Schwartzwald vom Gulden 27. Kr. 5. Pf. und von 100. Fl. a 29. Fl. 5. Kr. 2. Pf. contribuirt/ ſo gebe der Kocher Viertel 25. Kr. vom Gulden und von 100. Fl. 41. Fl. 34. Kr. 2. Pf. das Creichau aber vom Gulden 17. Kr. 1. Pf. und von 100. Fl. 28. Fl. 34. Kr. 2. Pf. iedoch iſt daraus noch lang nicht abzunehmen/ daß dieſe Proportio Geometrica derjenigen Conform und gleich ſey/ welche bey der Reichs-Ständen Matricularcular-Anſchlag obſerviret wird, oder doch wenigſtens obſervirt werden ſolte; Denn, wenn man des Hipp. a Treißbach, eigene Wort, welche er in d. Tract. qu. 6. n. 483. hat, und der freyen Reichs-Ritterſchafft in dreyen Crayſſen habende Landſchafften, Bürgerſchafften, Herrſchafften und Leute und was denenſelben mehr anhängig conſiderirt; So ſolle ſich befinden, daß in Anſehung derſelben ſie nicht geringer zu achten, als die erbare freye Reichs-Städte, ſondern denenſelben auch horum bonorum reſpectu vorzuziehen, allermaſſen unter der freyen Reichs-Ritterſchafft ſich nicht allein vornehme Herren und Standes-Perſonen befinden, welche ſtattliche und anſehnliche Herrſchafften beſitzen, ſondern auch viel unterſchiedliche vom Adel unter denenſelben begriffen ſeyn ſollen, welche noch auf den heutigen Tag eigene Städte auch ſolche Dorffſchafften und Flecken beſitzen, welche mit Eintrag und Nutzbarkeit manchen Reichs-Städten überlegen ſeyn ſollen; Nicht aber allegirt dieſes der Treißbach allein, ſondern es ſtimmet mit demſelben Herr Caſpar Lerch von Dürmſtein in ſeinem Diſcurs, deſſen Titul: Ordo Equeſtris Germaniæ Cæſareus Bello-Politicus ſive Sacr. Rom. Imp. Nobilitatis Cæſareæ immediatæ antiquitas, dignitas, libertas & jura &c. der zu Mäyntz Anno 1640. gedrucket worden ſeyn ſoll überein, worinnen er bey nahe eben dergleichen Formalia einführet, als wie die erſt angezogene ſeyn, maſſen ſelbige auch bey Herrn Plauner pag 88. zu ſehen, ſo dabey angeführet, ſolche auch durch die zu Nürnberg im Junio 1650. gemacht und approbirte, auch in Parte I. Theat. pacis befindliche Repartition, wie pag. 348. zu ſehen, umſtändlich confirmirt wird, daß das gantze Corpus immediatæ Nobilitatis in Schwaben, Francken und am Rhein-Strom welches ob es gleich wie bey ihme, Herr Caſpar Lerchen, d. Tractat. p. 137. nach Herr Martin Zeilers in Continuat. Itinerarii German. pag. 35. enthaltenen Allegation, zu ſehen, dermahlen nicht in tauſend Geſchlechtern beſtehen ſolle, doch auch nicht wenig begreiffen wird, an der Schwediſchen Satisfaction oder Auslöſung der Millionen Reichs-Thaler, mehrers nicht, als 30000. Fl. beygetragen habe, und dahero beygefügt, ſolche des Hyppoliti aſſertio ſeye profecto inſolens dictum, & ob id magis invidioſum, daß in des Vaterlandes höchſter Noth der ſo mächtige und reiche Ritterſtand ſich nicht höher angegriffen, noch ein mehrers Subſidio Imperii beygeſchoſſen, als nur eine von denen mittelmäßigen Städten, geſtalten denn auch aus denen Reichs-Städten Matricul-Anſchläge abzunehmen, weilen zu beſagter Satisfaction ieder Stand 133½. Römer-Monat erlegen müſſen, daß eine einige vornehme Stadt nicht viel weniger als 2. Tonnen Goldes, etliche andere aber auf 120000. Fl. und etliche mittelmäßige einig und allein ſo viel, und noch weit mehrers, als alle 3. Ritter-Cräyſſe, einfolglich die ſämtliche Schwäbiſche Reichs-Städte nach ihrem alten Matricular-Anſchlag auf die 8. Tonnen Goldes, und alſo mehr als 26. mahl ſo viel, als die vermöglich völlige freye Reichs-Ritterſchafft dazu zu præſtiren und zu contribuiren gehabt, und, dieweil denn hieraus ziemlicher maſſen abzunehmen, daß der Ritterſchaffts-Matricul gantz keine Proportion und Gleichheit mit der Stände Reichs-Matricul habe, und kein Zweifel iſt, es werde die Ritterſchafft conſtanter dabey bleiben, und ſich keineswegs davon treiben, noch ſich nach dem Modo des Reichs-Matriculs anlegen laſſen wollen, ſo will abermahl weder der Käyſerl. Majeſtät noch denen Chur-Fürſten und Ständen einzurathen ſeyn, daß ſie der Ritterſchafft in Conventibus Imperii & Circulorum das Jus Seſſionis & Voti einräumen, anerwogen aus ſolcher ſtarcker Anlags-Diſparität nichts anders als ſtarcke Gravamina, Diſcordiæ, Diſſidia & Simultates entſpringen würden, da man doch ohnedem derſelben vorab in materia Matricul. Imperii bey allen Reichs- und Cräyß-Anlagen, und deroſelben Repartitionibus vorhin einen groſſen Uberfluß, und ſonderlich bey denen Cräyß-Conventen fort und fort Mühe und Arbeit gnug hat, ſelbige nur ein wenig zu vermindern und beyzulegen, und eben deswegen auch mit Friedrich Chriſtian Burggeman. in Tract. de Statu & Scopo Reipubl. German. Part. 2. Sect. 1. §. 4. pag. m. 17. gar wohl geſagt werden kan, quod donec in Imperio alter de altero adhuc habet, quod queri poſſit, tantiſper vel cogitare, de intemerata animorum conjunctione vanitatem redoleat, cum præcipue ad amicitiam conciliandam, ac concordiam in omni ſocietate ſalvam tectamque conſervandam, opus ſit ſuum cuique ut tribuatur; Welches ja nicht geſchicht, wenn die Contributiones und Anlagen nicht nach der Stände Kräfften und Vermögen, & ſecundum proportionem Geometricam ausgetheilet und angeſetzt werden, und was wäre auch dieſes bey denen ſich ergebenden Reichs- und Cräyß-Anlagen für eine Proportion und Gleichheit, wenn Chur-Fürſten und Stände ſimpliciter nach ihrem Reichs- und Matricular-Anſchlag ihre Proportiones darzu erlegen, der freyen Reichs-Ritterſchafft aber dagegen, wegen ihres freywilligen, iedoch gantz diſproportionirten Beyſchuſſes, wie oben, bey obbeſagter Repartition der Schwediſchen Satisfaction d. Part. I. Theat. pac. 348. geſchehen, verſtattet werden müſte, ſich zu erklären, daß ſolche von ihr gewilligte ſehr geringe Summa ihr an der Freyheit, Exemtion, Privilegiis und Herbringen allerdings ohnſchädlich, und zu keinem Præjudiz oder Eingang in das künfftige angezogen werden könne oder ſolle. Man pflegt in dem gemeinen Sprichwort zu ſagen, daß Gleichheit, Friede und Einigkeit erhalte, und keinen Krieg mache, weilen die Ungleichheit aber das Contrarium erwecket, ſo iſt es ſicherer, ſich deren zu entſchlagen, welche in keine Gleichheit treten, ſondern ein beſonderes haben wollen.

XIII. Es iſt aber öffters angezogener Hyppolitus Q. 3. num. 193. nicht unrecht dran, wenn er mit andern, und ſonderlich auch mit Gail. Obſ. 21. num. 1. dafür hält, quod interſit Cæſaris & Roman. Imper. Status ejusdem integre conſervari, plura habere membra, & plures Status ac Conſiliarios Imperii Matriculam & Conſtitutiones Imperii augeri potius, quam minui. Aber es iſt dem Römiſchen Reiche nicht gnung, daß ſelbiges viel Stände habe, ſondern es gehöret auch dazu, daß ein ieder davon, zu Ubertragung allerhand ſich ereigneten Beſchwerden, einen gewiſſen, billigmäßigen und proportionirten Anſchlag über ſich nehme, damit einmahl, wie der Hyppol. d. Tract. n. 298. ſelbſt, nebenſt andern, vernünfftig anführet, die von vielen Jahren hero angezogene Beſchwerde gebührend erledigt, und unter allen Ständen in den Reichs-Anlagen billige Gleichheit gehalten werden möge, wie aber dieſe Gleichheit, bey obgedachter der Sachen Beſchaffenheit, da die Ritterſchafft mit denen Reichs-Ständen der Reichs- und Cräyß-Anlagen, und anderer gemeinſamen Beſchwerden halber, nicht in die Geometriſche Proportion treten wolten, beobachtet werden könte, das iſt nicht wohl abzuſehen, und dahero auch für die Käyſerliche Maj. und das geſamte Reich ſicherer und beſſer, man läſt die freye Reichs-Ritterſchafft in ſtatu quo verbleiben, in mehrerer wohlbedächlicher Uberlegung und Erwegung, daß, dieweil die Reichs-Execution und Ordnung bey denen ſich zutragenden Fällen eine gleichförmige, und nach der Geometriſchen Proportion, oder nach eines ieden Standes Vermögen und Kräfften eingerichtete Geld- oder Volcks-Hülffe erfordert, daß alsdenn ſelbige ziemlicher maſſen ceſſiren würde, wenn die freye Reichs-Ritterſchafft ebenfalls vor ſich ſelber die benöthigte Hülffe, nach der Stände Matricular-Anſchlag ſuchen, hingegen aber, wenn dieſelbe ihrer Hülffe vonnöthen hätten, ſolche nur nach ihrer Convenienz und geringem Anſchlag præſtiren wolte; Denn daß dieſe Diſparität und Inæqualität ein gut Geblüte zwiſchen denen Ständen und Reichs-Ritterſchafft, als welche alle Onera gleich, und nicht ungleich mit einander tragen, und keiner damit vor den andern gravirt werden ſolte, ſetzen und verurſachen werde, iſt nimmermehr zu glauben, allermaſſen man die Fructus ſolcher Diſparität in verſchiedenen Reichs-Cräyſſen, ſonderlich dem Fränckiſchen und Schwäbiſchen nunmehro eine geraume Zeit leider! mehr als dem Römiſchen Reiche nutz iſt, ſpühret und empfindet, und danenhero um ſo viel deſto weniger Urſach hat, ſelbige ohne Urſache zu vermehren.

XIV. So iſt auch keines wegs auſſer Acht zu laſſen, was der Treißbach Q. 4. n. 341. pag. 186. beſorget, daß nemlich der Ritterſchafft, wenn ſie ad Votum & Seſſionem admittirt werden ſolle, ſolches deswegen zu groſſer Beſchwerde auslauffen dörffte, weil ſie beſorglich mit ihrer Gegenwart und Stimmen in dem gemeinen Reichs-Rath wenig ausrichten, dahingegen aber von denen andern Chur-Fürſten und Ständen des Reichs als per majorem partem leichtlich überſtimmet werden möchte, welchen majoribus votis denn auch zu pariren, und ſich ohne einige fernere erſprießliche Contradiction, Proteſtation, Reſervation oder Provocation, nolentes volentes zu accommodiren deſto höher obligirt und verbunden wären, woraus denn nicht unzeitig zu ſchlieſſen und abzunehmen, daß die Ritterſchafft gantz keinen Magen habe, ſich durch die Majora der Chur-Fürſten und Stände, auch extra materiam collectarum adſtringiren und binden zu laſſen, wiewohl zu ſatter Gnüge bekannt iſt, in was für Fällen die mehrere Stimmen ihren Valor und Effect behaupten können; Iſt dannenhero abermahl der Käyſerlichen Majeſtät auch denen Chur-Fürſten und Ständen viel verträglicher, die Ritterſchafft weder bey Reichs- noch Cräyß-Tagen ad Votum & Seſſionem zu admittiren. Man wird nichts deſto weniger aber, wenn man ihrer vonnöthen, abſonderlich mit ihnen tractiren, und einen gemeinſamen Schluß faſſen können, allermaſſen ſolches hiebevor ohne dem bekannter maſſen vielfältig beſchehen, und von dem Hyppol. Q. 5. n. 385. ſelber geſtanden wird.

XV. Zu dem aber iſt Reichs-kündig, was die erbare Frey- und Reichs-Städte bereits von ſehr viel und langen Jahren hero mit der freyen Reichs-Ritterſchafft vor eine Præcedenz-Streitigkeit haben, welche ſonderheitlich ſich bey etlichen Confœderation- Union- und Bund-Conventen, als zu Nürnberg Anno 1919. zu Heylbrunn Anno 1633. und zu Franckfurt Anno 1634. denn auch fürnehmlich zu Münſter und Oßnabrück Anno 1646. bey denen damahligen Friedens-Tractaten gar ſtarck gerühret. Jedoch ſeynd die Reichs-Städte bey der hergebrachten Præferenz ohngeachtet der Ritterſchafft hefftigen Oppoſition und Renitenz gelaſſen worden/ und bis auf gegenwärtige Stunde in unverrücktem Stande alſo geblieben.

Denn/ obwohl dieſelbe aus verſchiedenen Reichs-Abſchieden Ordinem Scripturæ, daß nemlich ſie denen Reichs-Städten vorgeſetzt worden/ für ſich zu allegiren ſich bemühet/ ſo ſeyn doch eben ſo viel auch vor die Reichs-Städte obhanden/ und erhellet zugleich daraus/ daß aus deren in etlichen Abſchieden gebrauchten Ordine Scripturæ ſo gar keine beſtändige und unbetrügliche Conſequenz zu machen/ daß man ſelbigen pro authentico perpetuo & immutabili halten wolte/ mannigfältige Abſurditäten und Confuſiones daraus erfolgen würden/ allermaſſen denn er Hyppol. Q. 6. n. 498. ſelber bekennet/ quod Ordo Scripturæ non ſpectetur, ſed potius ex Jure ſumatur id quod agi videtur.

Juxtà Paul. Ictum in L. nec non ordo 6. ff. de ſolutionibus.

Et Ordo Scripturæ non impediat cauſam Juris & Voluntatis.

Secundum Papin. in L. cum pater 77. §. fidei tuæ 12. ff. de legat. 2.

Et hinc Ordine verborum non attento, talis Ordo præſumitur qualis eſſe debet.

L. talem ſi ff. de hæred. inſtit. Everh. in Topic. in loco ab Ordine num. 3.

Et Ordini literæ non eſſe ſtandum affirmat. gloſſ. in C.

Si quis ex Epiſc. diſt. 79.

Quia argumentum ab Ordine Scripturæ eſt brocardicum ſuper quo deciſo non tuto fundatur.

Teſt. Fabo. Pacia. de prob. lib. 2. cap. 25. num. 76. cum ſeqq. & Author. der Reichs Vogtheylichen Apolog. cap. 12. pag. num. 395.

Und eben deswegen ſagt auch Limn. Tom. 1. addit. ad lib. 9. cap. 1. num. 210. Ordini in ſubſcriptione, præſertim antiquorum receſſuum non adeo inhærendum eſſe, poſtquam in illis varie erratum fuerit.

Wie denn ebenmäßig der Fürſtliche Evangeliſche Geſandte in Comitiis Ratisbonenſibus de Anno 1641. Teſt. Limn. de loco ausdrücklich herkommen laſſen: Es ſey kundbar/ daß in Subſcription ſonderlich der alten Reichs-Abſchieden/ auch ſonſten in mehr weg verſtoſſen; Et ſubſcriptionem non ſuppeditare firmum argumentum, ad probandam præcedentiam in nuperis Comitiis de Anno 1654.

Epiſcopum Euchſtettenſem hiſce verbis affirmaſſe aſſerit. Limn. Tom. II. addit. ad d. lib. 9. cap. 1. num. 210. pag. m. 367. Es ſey nicht genug/ des Vorſitzens wegen ſich auf die Subſcription der Reichs-Abſchiede zu beziehen/ ſondern es ſey nach der Reichs-Obſervanz vonnöthen/ ſolche Subſcriptiones, vorab ſolche nicht von denen Ständen eigenhändig zu geſchehen pflegen/ mit denen Reichs-Protocollis zu juſtificiren.

Wie denn auch dieſer Meynung/ quod nempe certum argumentum & præcedentiæ jus ex ſubſcriptione deduci non poſſit Dn. Eric. Maur. in diſſert. de Receſſ. Imper. Theſ. 20. cum aliis beypflichtet; Und/ weil nun bereits ob dargethaner maſſen/ zur Zeit des aufgerichteten Religions-Frieden/ die freye Reichs-Ritterſchafft weder von der Käyſerlichen Majeſtät/ und denen Catholiſchen und Evangeliſchen Chur-Fürſten und Ständen/ für Stände des Reichs gehalten/ ſondern erſt auf der Evangeliſchen Remonſtriren und Anhalten beſagten Religions-Frieden nach der Chur-Fürſten und Städe Benahmſung beygerücket worden.

So hat dieſelbe auch weder dazumahlen noch hernach/ bis auf das Jahr 1619. einiger Prærogativ und Præcedenz wider die erbare Frey- und Reichs-Städte ſich nicht angemaſſet/ und iſt zumahlen auch dasjenige/ ſo etwan hiebevor circa Ordinem ſcripturæ promiſcue & confuſe vorgegangen/ gar nicht/ ſondern einig nnd allein auf das/ was von Rechts und Billigkeit wegen hätte geſchehen und in acht genommen werden ſollen/ zu reflectiren/ und das Abſehen mehr auf præſentem rerum faciem & ſtatum hodierni temporis, als die præterita zu richten/ da ſich denn klar genug befinden wird/ daß die Reichs-Städte bey weit mehr als anderthalb Seculis, zu Defendirung des Römiſchen Reichs/ und Abwendung aller demſelben ſowol ab Oriente, quam Occidente, zugewachſenen Kriegs-Gefahren/ iederzeit ein ſehr anſehnliches mehr/ als die Reichs-Ritterſchafft præſtiret und beygetragen/ welche ſich doch obangeführter maſſen rühmen/ daß ſie in reſpectu ihrer in Beſitz habender Land-Burgmanſchafft und Herrſchafften/ und was demſelben anhängig/ nicht geringer/ als die erbare/ freye und Reichs-Städte zu achten; ja denenſelben auch reſpectu horum bonorum vorzuziehen.

Und/ dieweilen nun die Reichs-Städte notorie von gantz unerdencklichen Jahren her/ in allen Reichs-Handlungen ohne Unterſchied und ohnabgeſondert vor Reichs-Stände geachtet und gehalten/ auch von allen Römiſchen Käyſern und Königen als Reichs-Stände zu denen Reichs-Tägen beſchrieben/ und neben andern Reichs-Ständen helffen zu handeln/ zu rathſchlagen und ſchlieſſen erfordert/ wie nicht weniger in die Abſchied mit Nahmen geſetzet/ und in den Ausſchuß gezogen/ und denn auch der Reichs-Matricul mit ſehr ſtarcken Anſchlägen einverleibt worden, und alſo das dritte Collegium in dem Reichs-Rath mit Stimm und Seſſion fort und fort bis auf gegenwärtige Stunde conſtituiret haben, die Ritterſchafft aber, innerhalb ſolcher Zeit, in keinen derſelben begriffen geweſen, ſondern vielmehr ſelber erkennet, daß ſie ſich von denen Reichs-Conventen, zu Entfliehung derer dabey befundenen Beſchwerden, nach und nach freywillig abgezogen habe, und doch nicht zeigen kan, wie und was geſtalten ſie hiebevor dabey erſchienen, im übrigen aber bekannt, und extra omnem controverſiam iſt, daß ſie weder bey Reichs- noch Cräyß-Conventen, ob ſie gleich ſich darum beworben, ihren eigenen angeführten Bekänntniſſen nach, dennoch zu denen gemeinſamen Deliberationibus nicht gelaſſen worden. So verſieht man ſich Reichs-Städtiſchen Theils nicht, daß bey ſothaner der Sachen klarer und ohnvermeyntlichen Bewantniß, denenſelben zu ſehr groſſem und nachtheiligem Præjudiz, an dem Käyſerlichen Hofe ihrer ungehört, der freyen Reichs-Ritterſchafft etwas werde eingeräumet werden, und verharret auch bey ſolcher Meynung um ſo viel deſto mehrers, indeme die obangeführte fundamental-Rationes ja nicht ſuadiren, daß deroſelben Votum & Seſſio bey Reichs- und Cräyß-Conventen verſtattet und zugelaſſen werden ſolle, eine ſehr ohnbillige und hochbeſchwerliche Sache auch wäre, wenn ſie die Reichs-Ritterſchafft, welche ſchon von undencklichen Jahren von der Käyſerlichen Majeſtät ſelber ſowohl, als von denen ſämtlichen Chur-Fürſten und Ständen für keinen Reichs-Stand gehalten, auch niemahlen dafür erkannt worden, und, ihrer eigenen Aſſertion nach, bey allen dem Reich vorgefallenen hohen und gefährlichen Angelegenheiten mehrers nicht, als eine pur lautere, freywillige, und keinesweges ſchuldige Steuer (derowegen ihr noch darzu obvermeldter maſſen unter der Käyſerlichen Majeſtät Hand Siegel, ſonderbare Revers und Schadlos-Brieff ertheilet werden müſſen, daß ihnen ſolches an ihren Freyheiten, alten Herkommen und Gebrauch künfftiglich in alleweg unvorgreifflich und nachtheilig ſeyn ſolle) præſtiret und gelieffert, es auch ſonſten an der Reichs-Executions-Ordnung, noch in andern dergleichen Fällen und Sachen, ihrer abermahligen und ſelbſt eigenen Confeſſionen nach, niemahlen mit denen Chur-Fürſten und Ständen halten, ſondern iederzeit ein beſonderes haben wollen, ietzo erſt dem Reichs-Städtiſchen Collegio, welches doch in dem Reichs-Rath berührter maſſen von ſo undencklichen Jahren nicht nur das dritte Collegium conſtituiret, ſondern auch, wie ſolches aus denen Reichs- und Cräyß-auch andern Actis Welt-kündig, bey allen dem Reich zugefallenen Anſtöſſen, ſie ſeyn auch ſo groß und gefährlich geweſen, als ſie immer wollen, das Ihrige, wie oben bey dem 12. Puncte ziemlicher maſſen ſich dargethan, befindet, iederzeit und ohnunterbrochen, ſowohl an Geld als Volck zu Roß und Fuß weit anſehnlicher und ſtärcker beygetragen, als ihre Kräffte und Vermögen ertragen können, und dahero wohl einen andern und beſſern Danck verdienet hätten, ſolten præferirt und vorgezogen, einfolglich manche groſſe anſehnliche Städte, welche ſchon etliche hundert Jahr unter denen Reichs-Ständen begriffen, und viel hundert, ja wohl etliche tauſend vornehme Bürger, und darunter nicht wenig uralte Adeliche, zum Theil unter der freyen Reichs-Ritterſchafft ſelber annoch befindliche Geſchlechter und Familien in ſich begreiffen, einem einigen kaum etwa ein geringes Dörfflein, und darinnen etliche wenige arme Bäuerlein in Vermögen haben, und dahero in dem Ritterlichen Anſchlag mit wenigen Gülden ſtehenden Edelmann ausweichen und poſtponirt werden. Es verſiret aber auch

XVI. Ihrer Käyſerl. Majeſtät eigenes Intereſſe hiebey ziemlicher maſſen, indeme die bisherige ſo genannte freywillige Ritter-Steuer den wenigſten Theil ad uſus Imperii Communes, ſondern meiſtens zu Ihrer Käyſerlichen Majeſtät ſelbſt eigener freyer und ohngebundener Diſpoſition überlaſſen worden, wenn aber die Ritterſchafft Seſſionem & Votum in Conventibus ſecularibus bekäme, und deswegen ſich nicht nur zu denen Reichs-Præſtandis ſondern auch in denen Cräyſſen bey allen ſich zutragenden Fällen, nach des Reichs Proportion, contribuiren müſte; So iſt ohnſchwer zu ermeſſen, daß dieſelbe ſich zu ſo vielen Oneribus immer mehr verſtehen, ſondern von denen Freywilligen vor Ihrer Käyſerlichen Majeſtät allein gewidmeten gäntzlich abſtrahiren würden, indeme die Vernunfft und Natur ſelber giebt, daß niemand mit gedoppelter Beſchwerd ſich belegen zu laſſen ſchuldig und gehalten ſey, einfolglich dem Käyſerlichen Hof ein merckliches durch ſolche allergnädigſte Verſtattung entzogen würde.

Und dieweiln auch vor das 17te und letzte Reichs-kündig iſt, daß ſowohl bey geiſt-als weltlichen Chur-und Fürſten und zwar ſonderheitlich in den dreyen Reichs-Cräyſſen, in welchen ſich die ohnmittelbare freye Reichs-Ritterſchafft befindet, die höchſte und fürnehmſte Staats-Miniſtri und Juſtitien Räthe, guten theils aus deroſelben Mittel erwehlet, und genommen werden, und dieſelbe zumahlen auch von daſelbſt her eben deswegen ihr ſtattlich und anſehentlich

Aufnehmen und Fortun haben, ſo hat ſie, die Ritterſchafft ſelber wohl zu erwegen und zu bedencken, ob ſie nicht ſolch herrlich Beneficium, dadurch mancher, dem Vermögen nach geringer, an Verſtand, Klugheit und Geſchicklichkeit aber wohl qualificirt, und tapfferer von Adel ſich und ſeine gantze Adel-Familiam wieder ſchwingen und in die Höhe bringen kan, guten Theils verſchertzen und verlieren werde, wenn ſie Votum & Seſſionem in Comitiis & Conventibus Circularibus erhalten ſolle; Denn, weil das Chur- und Fürſtliche Intereſſe manchmahl von dem Ritterſchafftlichen toto Cœlo differirt, als welche von allen andern Reichs-Ständen bekannter- und in offenern Druck liegender maſſen in vielen Stücken gewiſſe Privilegia und Immunitäten prætendiren, und zu Reichs- und Cräyß-Anlagen nichts contribuiren wollen, ſo werden ſolche Chur- und Fürſten, ob ſie gleich zum Theil von ihnen ſelbſt herſproſſen, auch auſſer allen Zweifel eine reiffe Deliberation ziehen, ob ihnen auch gerathen ſeyn wolle, ferner aus dem Ritterſchafftlichen Gremio und Corpore dergleichen Räthe und Miniſtros zu erwehlen und zu conteſtiren, anerwogen, daß ſolche ohngleiche Intereſſe, wobey man dreyen Herren dienen müſte, nicht wohl gleichförmige Conſilia nach ſich ziehen können, ſondern immer des andern Krafft, Effect und Execution zu hemmen und zu verhindern gefliſſen iſt, ob man ſich gleich deſſelben nicht allemahl öffentlich mercken läſt, Liſch. lib. 3. pol. cap. 6. n. 13. ſagt ex Tacito, quod peſſimum veri effectus & judicii venenum ſit, utilitas, hiebey aber würde nicht nur ſua cuique & Privata, ſondern manchmahl des geſamten Ritterſchafftlichen Corporis utilitas, indem ein iedes Membrum davon demſelben auf alle Weiſe und Wege zu vigiliren verbunden, ſich bey denen höhern Conſiliis einfinden. Wordurch denn obgleich ſonſten von hohen Adels-Perſonen nichts böſes und widriges zu præſumiren, weniger ein ſtarcker Argwohn oder Mißtrauen, als wenn man zuviel auf ſelbſt eigene Seite inclinirte, entſpringen könte. Obwohln es nun ſcheinet, es habe die Ritterſchafft dieſe Objection in keine ſonderbare Conſideration zu ziehen, indeme ſie etwa nur etzliche wenige, und nur einige aus ihrem Mittel concernire, welche gar wohl anderer Orten, ihr Auskommen erhalten und zu wegen bringen würden, indem er bald dieſem bald jenem und endlich auch um vielerley Urſachen willen dem gantzen Corpori zu Schaden, Nachtheil und Ohnſtatten kommen und gereichen kan, vorab da Chur- und Fürſten ihre Staats-Juſtiz- und andere Geſchäffte und Sachen nicht gern lauter Ständen des Reichs anvertrauen werden, als welche hernach mehr als andere ſeyn, auch dem Mediat-Adel die Præcedenz durchgehends diſputirlich machen, und mithin viel andere Difficultäten, Diſſidia und Simultates, als welche ſich in dergleichen Fällen auch öffters ohnverhofft ereignen, dadurch erwecket werden dörfften, da man derſelben doch bey Chur- und Fürſtlichen Höfen manchmahl vorhin genug, dahero auch nicht Urſach hab ſelbige zu vermehren. Und dörffte dahero ſolchem allen nach der geſamten freyen Reichs-Ritterſchafft nicht verträglicher ſeyn, öffters berührte ihre Intention quoad Votum & Seſſionem bey Reichs- und Cräyß-Tägen ſchwinden und fahren zu laſſen, als wodurch ſie, doch allen Falls, und wenn ſie dieſelbe erreichen ſolte, mehr gewinnen als verliehren würden. Wiewohl nun weit mehrere Conſiderationes der freyen Reichs-Ritterſchafft Beginnen und Vorhaben wegen derer Admiſſion ad Votum & Seſſionem in Conventibus Imperii & Circulorum cum fundamento entgegen geſetzt werden könten, ſo wird doch dafür gehalten, daß dieſes bey nahe die ſtärckeſte und vornehmſte ſeyn, und durch deren umſtändliche Vorſtellungen ohne ſonderbare Mühe und Arbeit, ſolche Ritterſchafftliche Intention, gehöriger höchſt- und hoher Orten wohl werde alſo beſchrieben werden können, daß ſie daſelbſt keinen Applauſum erhalte, oder den etwa ſchon erſchlichenen wiederum völlig verlieren werde.

CCLIV.

Des Churfürſtlichen Collegii auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg ohnmaßgebliche Rationes, warum in Abweſenheit des Käyſerlichen Herrn Principal-Commiſſarii, Herrn Sebaſtians, Biſchoffs zu Paſſau, dem andern Käyſerlichen Mit-Principal-Repræſentanten, Herrn Graf Gottlieb von Windiſch-Grätz, ſive per Deputationem ſolennem, ſive per Directorium Moguntinum, die Reichs-Gutachten zu extradiren bedencklich fiele, de Anno 1687.

I.

WEil wegen des von Grafen von Windiſch-Grätz denen ſämtlichen Herren Geſandten, verweigerten Tractaments man mit gedachten Herrn Grafen Churfürſtlichen Seiten bis dato noch nie das Commercium in particulari gehabt, noch mit ihme concurriren können, einfolglich dem Churfürſtlichen Collegio ex eadem ratione noch bedencklich fallen würde in corpore bey den förmlichen Deputationen zu erſcheinen/ und ihme Herrn Grafen alleine die Reichs-Gutachten zu extradiren.

II. Daß aber hiebevor den $\frac{1}{11}$ Febr. 1684. bey Abweſenheit Ihrer Fürſtlichen Gnaden von Eichſtädt ſeeliger dem Herrn Grafen von Windiſch-Grätz dergleichen Extradition einiger Reichs-Gutachten per Deputationem ſolennem geſchehen/ da iſt das Churfürſtliche Collegium aus denen vorhero den $\frac{6}{16}$ Octobris 1683. gut befundenen/ von denen gnädigſten Herren Principalen nachgehends approbirten Berichten und Bedencken dazu bewogen worden/ es iſt aber dabey wohl zu conſideriren/ daß ſolches nur ein eintziges mahl/ und zwar Amore der bevorſtehenden Tractatuum Pacis, mit der Cron Franckreich damahls geſchehen/ da nemlich ein Churfürſtlich Collegium, um den Krieg zu verhindern/ ſehr eyferig auf die Vernehmung erwehnten Friedens/ oder wenigſt Armiſtiz-Tractaten gedrungen/ um deren Beförderung der Herr Graf von Windiſch-Grätz von Ihro Käyſerlichen Majeſtät anhero geſchickt zu ſeyn vorgegeben worden/ zu geſchweigen/ daß dergleichen Actus weder iemahls reiteriret/ ſondern vielmehr ohngeachtet deren mehrmahls in Anno 1685. geſchehenen Inſtantien unterlaſſen worden/ und die Extradition der damahls ſchon verfaſten fünff Gutachten eher nicht/ als nach Ankunfft Ihro Fürſtlichen Gnaden von Paſſau/ deroſelben am 15. Junii beſchehen.

III. Und kan man alſo/ an Seiten der Käyſerlichen Commiſſion, auf gedachten eintzigen Actum um ſo viel weniger fuſſen/ weil er von Windiſch-Grätz bey ſeiner Anherokunfft ſo gar auch anfänglich einige Commiſſions-Decreta gantz allein gegeben/ und ſich darinnen Käyſerlicher Principal-Commiſſarius genennet/ welche Decreta man zwar acceptiret/ auch per Dictaturam publicam Statibus communiciret/ hernach aber iſt ſolches nicht geſtattet/ ſondern der ietztgebräuchliche Modus beliebet und geſchloſſen worden.

IV. Wurde damahls das Churfürſtliche Collegium zu ſelbiger Deputation unter andern auch aus der Urſach veranlaſſet/ indem von den Fürſtlichen und Reichs-Städtiſchen Collegiis ſehr verlanget wurde/ dem Herrn Grafen von Windiſch-Grätz die Ehre zu bezeugen/ und im Nahmen des hieſigen Reichs-Convents zu bewillkommen.

V. So hätte man auch mit der Käyſerlichen Commiſſion, an Seiten des Churfürſtlichen Collegii, damahls noch das offene Commercium, anietzo aber daſſelbe zwiſchen beyden/ nicht allein bey offner Deputation, ſondern auch einem ieden Churfürſtlichen Geſandten ut tali in particulari, wegen des von dem Käyſerlichen Herrn Principal-Commiſſario verweigerten Tractaments geſperret, und denn von Seiten gedachter Käyſerlichen Commiſſion abſonderlich des Herrn Grafen von Windiſch-Grätz ſeithero wider die Churfürſtliche Prærogativen ein und anders unter der Hand geſuchet worden/ nicht weniger er/ Herr Graf von Windiſch-Grätz/ ſich als ein Käyſerlicher Principal-Commiſſarius darſtellen wollen/ als ſchiene es dem Churfürſtlichen Collegio

VI. Zumahlen auch darum bedencklich/ weil zu beſorgen/ daß Ihre Fürſtliche Gnaden zu Paſſau/ ihres bekannten Zuſtandes halber/ wohl gar zu Paſſau in dero Biſthum Zeit Lebens verbleiben/ und nimmer wieder anhero kommen/ einfolglich gleichſam allein den bloſſen Nahmen eines Käyſerlichen Principal-Commiſſarii behalten und führen.

VII. Der Herr Graf von Windiſch-Grätz aber hingegen in Effectu & Functione würcklich Principal-Commiſſarius ſeyn/ und ſelbige Stelle vertreten würde/ daraus/ und/ wenn man dieſen Paſſum geſtattet/ auch vermuthlich etwan erfolgen könte.

VIII. Daß von Seiten des Käyſerlichen Hofs hiernechſt auch wohl gar begehrt werden dürffte/ von ihme/ Herrn Grafen von Windiſch-Grätz/ gleichfalls die Decreta alleine anzunehmen/ wodurch er alſo ſein längſt deſiderirtes Intent erhalten/ mithin pro principali Commiſſario Cæſareo erkennet würde/ worzu iedoch bisanhero ein Churfürſtlich Collegium ſich nimmer verſtanden noch verſtehen können.

IX. In Anſehung die gnädigſte Herren Principalen/ vermög ihres an Ihre Käyſerliche Majeſtät bevor abgegebenen Schreibens/ unter andern expreſſe mit einkommen laſſen/ daß bey iederweiligen Reichs-Tage der Käyſerliche Principal-Commiſſarius ein Fürſt des Reichs ſeyn müſte.

X. Wurde eben darum das Commercium zwiſchen der Käyſerlichen Commiſſion und dem hieſigen Reichs-Convent dadurch nicht gehemmet und geſperret/ weil man ein als andern Weg die Decreta von gedachter Commiſſion, wie ietzt gebräuchlich/ empfangen/ und die Gutachten Seiner Fürſtlichen Gnaden von Paſſau auf Art und Weiſe/ wie es hiebevor/ bey Abweſenheit Ihro Fürſtlichen Gnaden von Eychſtädt/ geſchehen/ zuſchicken kan.

Dieweilen nun aus ietzt angeführten Motiven per ſolennem Deputationem, dem Herrn Grafen von Windiſch-Grätz allein die Gutachtung zu extradiren dem Churfürſtlichen Collegio bedencklich fällt;

XI. So wird dergleichen Aushändigung dem Chur-Mäyntziſchen Reichs-Directorio eben ſo wenig zugemuthet und aufgebürdet werden können, indeme daſſelbe nicht deterioris Conditionis zu achten, als ein ieder Churfürſtlicher Geſandter in particulari, wie obgemeldet, wegen des verweigerten Tractaments mit gedachten Herrn Grafen von Windiſch-Grätz das Commercium nicht hat. Und ob wohl die bisherigen Extraditiones durch ermeldtes Chur-Mäyntziſche Directorium Jhro Fürſtlichen Gnaden von Paſſau geſchehen, ſo iſt doch hingegen bekannt, daß man Churfürſtlicher Seiten Jhrer Fürſtlichen Gnaden von Paſſau vor einen Käyſerlichen Principal-Commiſſarium, den Herrn Grafen von Windiſch-Grätz aber dafür nicht erkennet, und folglich wegen Jhro Fürſtlichen Gnaden Perſon und Characteris keine Competenz gehabt.

CCLV.

Gegen-Rationes wider das Churfürſtliche Collegium, in Puncto Extraditionis derer Reichs-Gutachten, de Anno 1687.

WEgen eines Chur-Fürſtlichen Collegii ſogenannte unmaßgebliche Rationes, darinnen begründlich dargeſtellet wird, daß auch in Abweſenheit des Käyſerlichen Herrn Principal-Commiſſarii, Jhro Hochfürſtliche Gnaden von Paſſau rc. dem Herrn Grafen von Windiſch-Grätz, ſowohl wegen ſeines obhabenden höchſten und gleichmäßigen Characteris, als weil es ſchon würcklich nach reiffern Bedacht alſo gehalten worden, ſive per Deputationem ſolennem, ſive per Directorium Moguntinum, die Reichs-Gutachten zu extradiren, ſich auf alle Weiſe gezieme.

I. So viel die angeführte vermeyntliche erſte Ration betrifft, weiß man ſich an Seiten Jhrer Hochgräflichen Excellenz von Windiſch-Grätz nicht zu entſinnen, daß man weder denen ſämtlichen Herren Churfürſtlichen Geſandten, noch deren einen in particulari, das auf Reichs-Tägen von höchſt-characteriſirten Käyſerlichen Miniſtris, als ſie ſeynd, bisher zu geben gepflogene Tractament verweigert, ſondern vielmehr, als ſie in Deputatione bey ihro erſchienen, alle Ehre und Höffligkeit erwieſen.

Es muß auch dieſer Scrupel bey ihnen ſelbſt ceſſirt haben, anerwogen ſie ſonſten bey der den $\frac{1}{11}$. Febr. Anno 1684. fürgegangenen förmlichen Deputation ſich nicht würden eingefunden, und Seiner Excellenz die bekannte Reichs-Gutachten damahls extradiret, noch vielweniger gegen ſie die gewöhnliche Congratulations-Complimenten (als welche Actus nach der bekannten Reichs-Obſervanz, niemand andern, denn denen höchſtanſehnlichen Käyſerlichen Principal-Commiſſariis und Repræſentanten per ſolennes Imperii Deputationes pflegen exhibirt zu werden) abgelegt haben.

II. Man nimmt nechſt deme die ultroneam Confeſſionem für bekannt an, was maſſen nemlich erſt vorgeſetzten Tag und Jahr, dem Herrn Grafen von Windiſch-Grätz dergleichen Extraditio ſolennis in Abweſenheit ſeiner Hochfürſtlichen Gnaden von Eychſtädt beſchehen, was aber das Churfürſtliche Collegium hierzu bewogen, und was vorhero den $\frac{6}{16}$. Octobris 1683. vor Rationes vorkommen, iſt diſſeits nicht, wohl aber dieſes und ſo viel bekannt, daß, als Jhre Hochgräfliche Excellenz den letzten Auguſti ejusdem Anni dahier angelanget, man über die Deputation, und den Punct ihres Tractaments, bis auf den 11. Februarii 1684. in denen Collegiis mit groſſer Höffligkeit diſputiret, vielerley Projecta und Vorſchläge, beſag des Protocolli ins Mittel gebracht, aber endlich iſt der damahlige den 11. Februarii 1684. und bishero in ſeinen unwiderſprechlichen Kräfften verbliebene Modus ſolenniter verglichen, und der höchſt-anſehnlichen Commiſſion von Jhrer Käyſerlichen Majeſtät darbey zu acquieſciren, allergnädigſt erlaubet, einfolglich dieſe Tranſaction ein vollkommener Reichs-Schluß geworden, a quo nulli recedere amplius integrum eſt. Denn obſchon bey dem Anbot dergleichen Handlung darinnen gekommene Prætenſiones nicht alſobald für eine richtige Geſtändigkeit pflegen agnoſciret und nachgegeben zu werden; So waltet doch hingegen einiger Zweifel nicht, daß die nachgehends ſowohl bedächtlich adhibitaque matura cognitione gefaſt, und abgeredete, zumahlen von denen allerhöchſt und hohen Herren Principalen approbirte Schlüſſe in ein ultro citroque verbindliches Debitum erwachſen, und heiſt es hier billig, quod ſemel placuit, amplius diſplicere non poteſt. Und, was in dieſer vermeyntlichen Churfürſtlichen Ration wohl zu conſideriren beygebracht wird, daß nemlich alles dieſes nur Amore der bevorſtehenden Tractatuum mit der Cron Franckreich geſchehen ſey, iſt der allergeringſten Conſideration darum nicht werth, weiln man dermahlen nicht zu unterſuchen hat, ex qua ratione ein- und anders eingewilliget, ſondern die Frage iſt, ob es ſo und dergeſtalt eingegangen und accordiret worden?

Welches nun aus Augen Erkänntniß wahr verbleibet. Geringen Ponderis iſt gewißlich auch dieſes, daß dergleichen Actus weiter nicht reiteriret, ſondern Anno 1685. auf beſchehene Inſtantien unterlaſſen, und die Extradition der damahls ſchon verfaſten fünff Gutachten ehender nicht, als bey Ankünfft Ihrer Fürſtlichen Gnaden zu Paſſau ꝛc. deroſelben am 5. Junii übergeben worden, nachmahlen ein ieder verſtändiger, und nur etwas in Jure erfahrner weiß von was Gewicht ein ſolcher in die ſechs Monat diſputirt, und in contradictorio erhaltener, in conſpectu mundi vollzogener Actus ſeye.

Man nimmt inzwiſchen abermahls vor bekannt an, daß Churfürſtlicher Seits geſtanden wird, daß ein einiger Actus, ohne dergleichen hier vorgegangene Solennität, wie hieroben angezogen, nicht zu attendiren ſeye; Daraus denn Sonnen-klar erhellet, mit was ſchlechtem Grund man aus denen ex inadvertentia von dem Herrn Biſchoffen von Paſſau ꝛc. gemachten zwey oder drey Schritten der an Seiten der höchſtanſehnlichen Käyſerlichen Commiſſion in continenti widerſprochen, von ihme Herrn Biſchoff bereuet, und dennoch an Seiten eines Churfürſtlichen Collegii, wider alle Praxin und Herkommen des Reichs, ex hoc unico Actu, quaſi non acto, eine ſolche Neuerung hat wollen erzwungen werden, und noch; Dem Herrn Grafen von Windiſch-Grätz aber ſoll obangezogener tam ſolenner Actus nicht zu ſtatten kommen. Daß dieſer Actus den 11. Februarii, 1684. geſchehen, nicht weiter reiteriret worden, hat ſich die Gelegenheit darzu niemahlen ereignet, und wird ohne allen Grund vorgegeben, wird auch in Ewigkeit nicht zu erweiſen ſtehen, daß Anno 1685. deswegen einige Inſtantien wären gemachet worden. Dieſes aber iſt erinnerlich, daß der Herr Chur-Mäyntziſche Director damahls vielleicht ad præveniendum, unterſchiedlich gemeldet; ſie könten den Herrn Biſchoff von Paſſau, etiam poſt Legitimationem, ehender nicht pro principali Commiſſario agnoſciren, bis er ſich nicht hier der Reichs-Verſammlung ſiſtirt und gezeiget hätte, wenn er hernach des andern Tages abreiſete, hätte es ſeinen guten Weg, und bliebe es bey dem was Anno 1684. geſchloſſen; Wie grundlos die dritte vermeyntliche Ratio, ſoll gleich gezeiget werden, dieſelbe aber beſtehet in dem:

III. Man hätte ſich an Seiten der höchſtanſehnlichen Käyſerlichen Commiſſion auch darum auf dieſen einigen Actum nicht zu fuſſen, weil er von Windiſch-Grätz (man hätte ſich an Seiten Seiner Hochfürſtlichen Excellenz gegen den Verfaſſer eines mehrern Reſpects, denn dergleichen unmanierlicher Titulatur verſehen als bekannt iſt was ihnen für eine gebühret auch vom allerhöchſten und andern hohen Orten zugeleget wird) ſo gar auch anfänglich einige Commiſſions-Decreta gantz allein gegeben, und ſich darinn Käyſerlichen Principal-Commiſſarium genennet, welche Decreta man zwar acceptiret, auch per dictaturam publicam Statibus communiciret, hernach aber ſey es nicht mehr geſtattet, ſondern der ietzt übliche Modus beliebt und beſchloſſen worden.

Gleichwie man aber nicht wohl glauben kan, daß ſothane Ratio von ſelbigen herkomme; Alſo iſt wohl nicht zu begreiffen, was dadurch inferiret oder concludiret werden ſolle. So viel aber giebet die geſunde Vernunfft ſelbſt an die Hand, daß eben darum, weil unterſchiedliche Commiſſions-Decreta angenommen worden, man an Seiten der höchſtanſehnlichen Käyſerlichen Commiſſion keine Urſach gehabt habe, im geringſten mehr davon zu weichen, auch ſich an dieſes Collegii geſtatten oder nicht geſtatten gantz nicht kehren ſollen. Es iſt aber der Urſachen halber nachgegeben worden, weil communi Statuum Conſenſu, und nicht NB. eines einigen Collegii, approbante ſimul Cæſare, der ietzt gebrauchte Modus beliebet und beſchloſſen worden; Alſo iſt der Schluß: weil ein anderer communi conſenſu beſchloſſen worden, deswegen iſt man von obigen abgewichen. Dieſes probiret auch ſtattlich vor die höchſtanſehnliche Käyſerliche Commiſſion in hoc caſu, daß man den ietzt gebräuchigen Modum, der Anno 1684. ſtabiliret worden, in allen ad amuſſim nachkommen ſolle. Und wo ſtehet es geſchrieben, quod licitum ſit, tale pactum ſolenne ex parte rejicere, & ex parte acceptare. Die Decreta alſo abzugeben, wäre dem Churfürſtlichen Collegio ſchon recht, aber das Gutachten verglichener maſſen darauf wieder einzurichten, das gefiele denenſelben nicht mehr, da doch in beyden einerley Fictio juris enthalten, und nur Friede und Einigkeit zu erhalten, ſo viel nachgegeben worden, daß alles ſowohl im Nahmen Ihrer Fürſtlichen Gnaden mit ausgefertiget, als auch die Gutachten an ihro mit geſtellt bleiben ſollen. Aus welchen allen denn Sonnen-heiter erhellet, daß dieſe dritte Ratio nicht allein durchaus nichts concludire, ſondern darbey vielmehr propria turpitudo allegiret, und demjenigen contraveniret, was unanimi Statuum conſenſu Cæſaris ſubſecuta approbatione, in vim legis publicæ erwachſen iſt. Gleiche Beſchaffenheit hat es auch

IV. Mit der vierdten Ration, zumahlen das Fürſtliche und Reichs-Städtiſche Collegium noch ietzt wie vor verlanget, daß Ihre Käyſerliche Majeſtät in dero höchſten Miniſtris nicht immer zu den fremden zu Gefallen, alſo beſchimpffet, und ſepoſitis realibus ad ſalutemque Patriæ concernentibus punctis dergleichen

chen Ceremonialium inania auf die Bahn ſollen gebracht werden. Es gehören auch die Rationes Moventes, wie ſchon hieroben gemeldet, gantz nicht hieher, ſondern es iſt genung, daß es ipſo facto alſo geſchehen, mithin ein Churfürſtliches Collegium ſo gut als die andere zwey dabey geſtanden, auch zu verharren, de jure & conſuetudine ſtyloque Imperii verbunden iſt. Und komt zu noch mehrerer Beſtärckung hierzu, daß hierwieder weder bey der Deputation, noch ſonſten an einigem Ort publice nichts reſerviret noch dagegen declariret, nachgehends auch nie gedacht worden, daß es ad hunc Actum individualem verſtanden ſeyn ſolle. Es iſt auch wohl zu mercken, daß bey dieſer Deputation die Gratulation und Ubergebung der fünff Gutachten, einfolglich duo diſtincti Actus zugleich geſchehen; Bleibt alſo hactenus ſelbiges Concluſum feſt und unbeweglich in ſeiner Würde ſtehen.

V. Die fünfftens herbey gebrachte vermeyntliche Ratio iſt mehr Verwunderns, als Beantwortens würdig, und hat die Haupt-Sach in ſich ſelbſt in den zweyten Punct ſeine abhülffliche Maaß ziemlich bekommen. Sonſten iſt das Commercium damahls wie ietzt, und ietzt, wie damahls offen. Seine Hochfürſtliche Gnaden der Herr Biſchoff aber, mit deme ſie es offen gehabt, damahls gar nicht hier geweſen. Es muß einmahl dem Verfaſſer dieſer vermeyntlichen Rationum die Gedächtniß nicht allezeit dienen, denn bey des Herrn Grafen von Windiſch-Grätz Hochgräflichen Excellenz ſoll ein einiger durch 6. Monat diſputirter, und endlich communi conſenſu Statuum adjouſtirter Actus nichts probiren oder gelten; Dieſes Orts aber ſoll dieſer einige hundert mahl contradicirter, contra Praxin & Stylum Imperii notorie begangener, von dem der es gethan, ſelbſt vielfältig bereueter, und daß es ex inadvententia geſchehen, geſtandene Actus alles probiren, und genung ſeyn, das Commercium zwiſchen der höchſtanſehnlichen Käyſerlichen Commiſſion und dem Churfürſtlichen Collegio auf ewig zu hemmen. Non obſtante autem hoc, ſo ſchlieſſet die vermeyntlich vorgebrachte Ratio abermahls mehr vor die höchſt-anſehnliche Käyſerliche Commiſſion, als vor die Herren Chur-Fürſtliche, indeme ſie ſelbſt vorgeben, ſie könten bey der Käyſerlichen Commiſſion weder bey öffentlichen Deputationen noch ein ieder Chur-Fürſtliche Geſandte, als talis in particulari wegen des von dem Käyſerlichen Herrn Principal-Commiſſario verweigerten Tractaments nicht erſcheinen, und dennoch ſind die Reichs-Negotia dadurch nie gehemmet worden, ſondern fortgegangen. Keine Deputation hätte wegen bekannten andern Urſachen auch nicht geſchehen können, und weil kein Churfürſtlicher Geſandter qua talis, einfolglich auch der Herr Chur-Mäyntziſche und Ihrer Hochfürſtlichen Gnaden nicht kommen können, anderſeits doch notorium, daß ſelbiger ſeither dieſes vermeyntlichen geſperrten Commercii viele Gutachten überbracht; Als folglich daraus undiſputirlich, daß er Herr Chur-Mäyntziſcher nicht dahin als Churfürſtlicher, ſondern qua Deputatus Imperii gekommen, dahero auch, wenn alle Apices und Scrupul in ihrem Stande verbleiben ſolten, er Herr Chur-Mäntziſcher qua Deputatus Imperii eben ſo und auf dieſe Manier auch zu dem Herrn Grafen von Windiſch-Grätz kommen könte, und zwar um ſo vielmehr, als er kurtz nach deſſen Ankunfft ſich durch die Fürſtliche Directoria bey Ihrer Hochgräflichen Excellenz erkundigen laſſen, ob ſie nicht genehm hielten, daß ſelbiger die Reichs-Gutachten als Deputatus Imperii überbrächte. Es hat aber hochgedachter Herr Graf hierauf geantwortet, daß, bis die Solennis Deputatio tanquam prima nicht geſchehen, er ſolches nicht, hernach aber gern, zugeben wolte.

VI. So viel die ſechſte betrifft, ſo iſt freylich hoch zu beklagen, daß dergleichen gantz unbefugte und unbegründete Bezeigungen, allein nur die Sache zu acerbiren, als ob man die Churfürſtliche Prærogativen zu unterdrucken ſuchte, und anders mehr, wie denn noch neulich ohngefehr unter den 13. Novembris jüngſthin, oder ein wenig vorhero, abermahls unter ihnen ein gantz unbegründetes Ruffen entſtanden, nun verſire man in claris, Herr Graf von Windiſch-Grätz wolle allein und privative Principal-Commiſſarius ſeyn, und dieſes abermahl ohne einigen Grund und zwantzig dergleichen Sachen, allemahl ihn ungehört an die höchſten Principalen gebracht werden müſſen, da doch, daß es von der höchſtanſehnlichen Käyſerlichen Commiſſion, oder in ſpecie von dem Herrn Grafen von Windiſch-Grätz beſchehen, oder iemahlen dergleichen gehöret worden, in Ewigkeit nicht probiret noch beygebracht werden kan, bleibet alſo dieſes ſo lang auf ſeinem Ungrund, und als eine unverantwortliche Auf- und Zulag erſetzen, bis man ſolches nicht der Genüge nach probiret, welches ihnen aber unmöglich fallen wird.

VII. Siebendens, vor wem ſich Herr Graf von Windiſch-Grätz dahier geriren und darſtellen wollen, auch in Effectu iſt, daß beruhet nicht in der Opinien dieſer Herren, ſondern erhellet aus ſeiner Legitimation, und dem ihme von ſeinem allergnädigſten Käyſer und Herrn ꝛc. anvertrauten Charactere, und abſonderlich von denen dieſem Creditiv enthaltenen nachdrücklichen Vortrag: Daß Ihre Käyſerliche Majeſtät ihn mit dem Herrn Biſchoffen von Eychſtädt in pari gradu & dignitate, frendentibus quibuscunque, geſtellet und legitimiret.

VIII. Wie lange Ihre Fürſtliche Gnaden, Herr Biſchoff von Paſſau ꝛc. allda verblieben, auch Ihre Hochgräfliche Excellenz von Windiſch-Grätz hier verharren werde, ſtehet beydes bey GOtt und Ihrer Käyſerlichen Majeſtät, und in keines andern Menſchen Macht und Vermögen, zu determiniren, und bey niemand andern, ſie weder hier zu behalten, noch von hinnen zu bringen.

IX. Gleichwie neundtens dieſe Illativ-Ration ſich auf eine bloſſe Vermuthung gründet, und aber de rectitudine & integritate des Käyſerlichen Hofs gar nicht zu beſorgen iſt, daß man von Seiten deſſelben wider die ergangene und approbirte Reichs-Concluſa ichtwas verordnen werde; alſo geſchiehet auch des Herrn Grafen von Windiſch-Grätz Hochgräflichen Excellenz ein abermahlig groſſes und nimmer erweißliches Unrecht, wenn dero imputirt werden wolte, daß ſie poſt tranſactionem de Anno 1684. ſich unterfangen haben ſolten, einige Käyſerliche Commiſſions-Decreta in dero Nahmen allein oder ſich ſonſten ein mehrers zu arrogiren, als ihrem höchſten Characteri, auch extradirten Creditiv und Legitimation zukommt. Dieſes aber iſt eine offenbare Transactions-Contravention, daß Seine Excellenz die Reichs-Gutachten, abſente Principe Paſſavienſi, welche doch in ihrem höchſten Charactere gleichfalls annoch continuiren, nicht wollen extradiret werden.

X. Ob zehendens der Herren Churfürſtlichen Geſandten, gnädigſte Herren Principalen, in einem an ihre Käyſerliche Majeſtät abgegebenen Schreiben (deſſen Datum nicht angeführet wird) expreſſe einkommen laſſen, daß bey jeweiligen Reichs-Tägen der Käyſerl. Principal-Commiſſarius ein Fürſt ſeyn müſſe, ob ſie auch Ihro Käyſerl. Maj. dergleichen vorſchreiben können, und ſelbige ſich darzu verſtehen werden, iſt diß Orts nicht ausfündig zu machen, ſo viel aber richtig und unwiderſprechlich, daß, wenn die Reichs-Glieder Ihro Käyſerl. Maj. dergleichen aufzubürden befugt zu ſeyn, wie diß Orts nicht geglaubet wird, vermeynen wolten, Ihr. Käyſerl. Maj. als das allergeehrteſte und höchſte Ober-Haupt, noch unvergleichlich mehr Urſach haben würden, denen Reichs-Ständen verzuſchreiben, wen und was vor Subjecta von Condition ſie auf öffentlichen Reichs-Tägen zu ſchicken haben ſollen, da es denn eine genauere Unterſuchung wird abgeben können. Ob interim medium concludenti hier recht gefaſt, und es gute Folgerey ſey: Wenn man demjenigen nachkommt was Anno 1684. tam ſolenniter verglichen, ſo erkennet man den Grafen von Windiſch-Grätz pro principali Commiſſario? Das läſt man einen jeden, der in der Schulen einen Syllogismum zu formiren gelernet, zu beantworten anheim geſtellet.

XI. Man kan in Wahrheit die Schwachheit der 11. 12. und 13. vermeyntlichen Ration kaum berühren, als einer vorgebracht, daß erſtlich, wenn die Reichs-Gutachten auch ſchon dem Herrn Grafen von Windiſch-Grätz nicht übergeben würden, das Commercium zwiſchen der Käyſerlichen Commiſſion und dem hieſigen Reichs-Convent dadurch dermahlen nicht gehemmet, weil man ſecundo ein als andern weges die Decreta von höchſtgedachter Commiſſion, wie ietzgebräuchig empfangen, und 3. die Gutachten auf Art und Weiſe wie vormahls zu Zeiten Ihrer Fürſtlichen Gnaden zu Eychſtädt, Ihro Fürſtlichen Gnaden zu Paſſau, zuſchicken könten. Denn das erſte iſt ein gantz unbegründetes Præſuppoſitum und Gratis aus ihren Hirn alſo geſponnen, ſintemahlen freylich das Commercium perſonale hierdurch vollkommentlich nicht allein geſperret, ſondern aufgehoben wird; Und würde man ja im Zurückdencken ſich ohne Mühe errinnern können, wie bey Ihrer Hochgräflichen Excellenz von Windiſch-Grätz Hieherkunfft ein groſſer Theil Ihrer Käyſerlichen Majeſtät Erb-Königreiche und Landen von dem Barbariſchen Erb-Feind in Feuer und Flammen ſtünden, ſelbſt dero Haupt- und Reſidenz-Stadt Wien hart belagert, das Reich aber von Franckreich dazumahl nicht weniger ſo bedrohet war, daß man von einem Tag zum andern ſich faſt nicht ſicher halten konte, dennoch Ihro Käyſerliche Majeſtät, ehe ſie in ſo harte und dero höchſten Autorität ſo verkleinerliche Zumuthungen einwilligen wolten, lieber in die 6. Monat in obbedeuteter von allen Seiten androhender Gefahr und Ungewißheit blieben, bis das ſchon öffters angezogene Temperament de Anno 1684. mit allerſeits Einwilligung getroffen; Ja ſie wolten nicht einmahl zugeben, daß der ſeelige Biſchoff von Eichſtädt ehender wieder nach Regenſpurg kommen, und dero Stelle bekleiden ſolte, dadurch doch eo ipſo der gantze Diſputat aufgehoben geweſen wäre, bis nicht dem Herrn Grafen von Windiſch-Grätz per ſolennem Deputationem die gebührende Ehre wiederfahren, und ietzt, da es Gottlob! ein anders Anſehen genommen, ſollen ſie ſich in dero höchſt-characteriſirten Miniſtris nach eines und des andern Capricio vilipendiren laſſen; Wer iſt doch, der ſich ſolcher Dingen bereden kan? Es wird ſecundo abermahls vor bekannt angenommen, daß man ſich wieder auf die Tranſaction de Anno 1684. wegen des damahls verglichenen Modi, die Decreta auszufertigen, berufft und genehm hält; Unbegreifflich iſt es aber, warum man ſich darbey nicht auch des eben damahls verglichenen Modi, die Gutachten wiederum gebührend einzurichten, ſondern eines niemahls practicirten errinnern will, denn auch ſo gar in Anweſenheit des Käyſerlichen Herrn Commiſſarii nie kein Gutachten, ſondern wohl vor ſeiner Ankunfft nach Regenſpurg, ein einiger nach Eychſtädt abgeſchicket worden.

Weilen nun aus dieſen angeführten Motiven dem Herrn Grafen von Windiſch-Grätz die Reichs-Gutachten, auch per ſolennem Deputationem zu extradiren, dem Churfürſtlichen Collegio keinesweges bedencklich, noch weniger aber ungewöhnlich und præjudicirlich fallen kan, daß ſelbiges durch das löbliche Chur-Mäyntziſche Directorium geſchehe, wenn ſelbiges auch ſonſt als Legatus Electoralis zu ihm Herrn Grafen zu kommen einiges Bedencken hätte, dieweil wie ſchon hieroben gemeldet, der Herr Director ſelbſt von ſich vielmahls verlauten laſſen, daß (1.) ein groſſer Unterſchied ſey, inter Legatum Electoralem, & qui eſt Deputatus Imperii, (2.) weil er auch ſolches würcklich in neulich vorgeweſener Zuſammenkunfft zu Franckfurt alſo practiciret, ja quod plus eſt, zu Ihrer Käyſerlichen Majeſtät zweyten Legato ohne Scrupel gekommen, alſo diß Orts um ſo vielmehr, als es eine verglichene Sache zu obſerviren iſt, da zumahlen (3.) die bisherige Extraditiones durch ermeldtes Chur-Mäyntziſches Reichs-Directorium Ihrer Fürſtlichen Gnaden zu Paſſau eben wohl nur cum certa reſervatione geſchehen. Es ſtritten zumahlen auch dieſe beygebrachte Rationes mit den, ſo Num. 5. Churfürſtlichen theils vorgebracht worden, daß ſie ſelbſt geſtanden, mit Ihro Fürſtlichen Gnaden von Paſſau, als dem Käyſerlichen Principal-Commiſſario extra Commercium zuſtehen, alſo kan hactenus weder ſeine Perſon noch Character dißfalls nichts faciliriren, weil eben wieder beydes, ſie Herren Churfürſtliche, ſich beklagen, indem ſie mit dem von Ihro Fürſtlichen Gnaden zugelegten Tractament nicht zu frieden ſeyn wollen, und demnach der Herr Chur-Mäyntziſche, wie ſchon öffters erwehnet, mit den Reichs-Gutachten, dahin kommen, weil alſo mit Beſtand keine Ratio differentiæ zwiſchen Seiner Fürſtlichen Gnaden und Ihrer Excellenz hierunter beygebracht werden kan, indem ſie mit dem einen als Käyſerlichen Principal-Commiſſario mit dem andern, weil ſie ihn nicht dafür erkennen wollen competiren; Alſo iſt es ja Sonnen-klar, daß man ſalvis utrinque juribus ſo leicht zu dem einen als andern kommen könne, und müſſe man in Entſtehung deſſen abermahls in die vernünfftige Gedancken gerathen, daß dergleichen gantz unfundirte Chicane allein von einigen aus verborgenen und weit andern Urſachen, als vorgegeben wird, geſchehe, und wird demnach das allerbeſte ſeyn, daß man dieſe hell-leuchtende Wahrheiten, des Churfürſtlichen Collegii höchſten Principalen mit geziemenden Reſpect beybringen, damit ſie ſelbſt hocherleucht dijudiciren mögen, ob auch von denen ſo genannten unmaßgeblichen Rationen nur eine von der geringſten Erhebligkeit und ſo beſchaffen ſey, daß ſie unpaſſionirten das geringſte probire, noch ſchlieſſe ꝛc.

CCLVI.

Urſachen, warum die Cron Franckreich von Ihro Käyſerlichen Majeſtät und dem heiligen Römiſchen Reich, an ſtatt des getroffenen zwantzig jährigen Armiſtitii, einen Frieden begehre, de Anno 1687.

1. Weil des Königs in Franckreich Intereſſe, als die eintzige Haupt-Staats-Regul aller ſeiner Maximen, einen ſolchen Frieden, wie er intendiret, erfordert, und dahero

2. Ihme viel profitabler iſt, als ein zur behörigen Execution noch nicht gebrachtes Armiſtitium.

3. Weiln ſeine groſſe Deſſeins wegen Engell- und Holland nicht zulaſſen, eher damit hervor zu brechen, bis er vorhero von Ihr. Käyſ. Maj. und dem Reiche eines beſtändigen Friedens verſichert.

4. Weil dieſer Friede, welchen das geſchloſſene Armiſtitium ohne dem nach ſich führet, eben ſo leichte als die Execution des Armiſtitii obtinirt werden könte.

5. Weil Franckreich den ſiegreichen Wäffen des Käyſerl. in Ungern nicht trauen, noch ſo lange einen Frieden anſtehen laſſen darff, bis Ihro Käyſerliche Majeſtät mit den Türcken einen Frieden getroffen.

6. Weil man von Seiten Ihr. Käyſ. Maj. und des Reichs gefliſſentlich bishero cunctirt und difficultirt habe, das Armiſtitium zu ſeiner behörigen Effectuirung zu bringen, und alſo freye Hände behalten wollen, Franckreich wieder abzunehmen, oder diſputirlich zu machen, was ihme per Armiſtitium eingeräumet worden.

7. Habe ſich das Reich bishero in ſteten Waffen gehalten, und die Beſtellung des Armiſtitii mit der Ausmachung des puncti ſecuritatis publicæ, als eine Condition ſine qua non

(womit man eintzig und allein auf Franckreich abgezielet) gleichſam verbunden gemacht/ und pari paſſu zu tractiren geſchloſſen.

8. Habe man in omnem eventum wider Franckreich die Augſpurgiſche Alliance aufgerichtet.

9. Hätte man ratione executionis Armiſtitii, von Seiten des Reichs, gewiſſe Concluſa formiret/ die den rechten Verſtand des Armiſtitii invertiret/ und dasjenige/ ſo mit einer Hand dem Könige in Franckreich gegeben worden/ mit der andern wieder nehmen wollen.

10. Hätte man ſich Käyſerlicher Seits hin und wieder gegen Franckreich bedrohlich vernehmen laſſen/ und fürgegeben/ wie das Armiſtitium gleichſam abgenöthiget und erzwungen: Welches en fin ſo viel ſage und inferire/ daß man/ von Seiten des Reichs/ an daſſelbe nicht gehalten ſey.

CCLVII.

Motiven/ warum Ihre Käyſerliche Majeſtät und das heilige Römiſche Reich mit der Cron Franckreich den begehrten Frieden einzugehen habe/ de Anno 1687.

1. WEil Ihrer Käyſerlichen Majeſtät und dem Reiche an einem beſtändigen Frieden mit Franckreich allenfalls mehr gelegen als an dem Armiſtitio, zumahlen dieſes zu ſeiner Execution und Conſiſtenz dato nicht kommen.

2. Weil ohnedem das Armiſtitium, vigore Art. XI. præſupponiret und haben will/ mit der Cron Franckreich einen beſtändigen Frieden zu treffen.

3. Weil Ihr. Käyſ. Maj. wegen des Engagements mit dem Türcken-Kriege die Hände gebunden/ dem Reich/ im Fall es von der Cron Franckreich mit Waffen angegriffen werden ſolte/ nachdrückliche Hülffe zu leiſten/ und an zweyen Orten zugleich zu reſiſtiren.

4. Wenn Ihre Käyſerl. Maj. gleich gerne dem Reich zum Beſten/ mit dem Türcken einen ſeparaten Frieden machen wolten/ doch ſolches theils wegen ihrer Alliirten/ theils wegen des beſtändigen Päbſtlichen Antriebs/ die Waffen wider den Türcken zu continuiren/ nicht thun könten/ ſollen anders die bisherige Päbſtliche Geld-Subſidien/ und viel andere Viſéen nicht entzogen werden.

5. Weil Ihre Käyſ. Majeſtät bereits der mehreſten Chur- wie auch vieler Fürſten des Reichs Conſens verſichert/ die den Frieden mit Franckreich einrathen.

6. Weilen doch der König in Franckreich/ vermög ſeiner ſtarcken Alliancen/ guten Anſtalt und Macht an Volck und Gelde/ das Reich zu einem Frieden würde obligiren können/ im Fall es ſolchen refuſiren ſolte.

7. Die Diviſiones, Uneinigkeit und Unkräffte in Imperio bekannt/ darauf Ihro Käyſerliche Majeſtät keine Reflexion machen/ noch weniger ſich verlaſſen können.

8. Weil man den Frieden mit der Cron Franckreich ſchon implicite & tacite alſo conditioniren und clauſuliren mag/ damit man amiſſa, ſuo tempore & commoda occaſione recuperiren könne.

9. Weil Ihre Käyſerl. Maj. dero Nieder-Oeſterreichiſche Lande am Rhein-Strohm durch einen ſolchen Frieden/ entweder mittelſt einer expreſſen Inſertion, oder ſeparaten Tractats, am beſten ſalviren und in Sicherheit ſetzen können.

10. Sey zwar nicht ohne/ daß verſchiedene particulier-Reichs-Stände bey dieſem Frieden würden leiden müſſen/ allein hier heiſſe es: Salus & utilitas publica eſt præferenda privatæ, und was am Rhein-Strohm dem Reich abgehet/ wachſe in Ungarn der Chriſtenheit wiederum zu.

CCLIIX.

Rationes Herrn Henrici Guntheri Thulemari, JCti, daß eine der Evangeliſchen Religion zugethane Aebtißin in Teutſchland/ wenn ſie ſich verheyrathet/ nicht nöthig habe zu reſigniren/ und/ wenn ſie will/ die Abteyliche Würde/ Regierung und Einkommen/ Zeit währenden Eheſtandes/ behalten könne/ de Anno 1687.

Daß eine der Evangeliſchen Religion zugethane Aebtißin in Teutſchland/ wenn ſie ſich verheyrathet/ nicht nöthig habe zu reſigniren/ ſondern/ wenn ſie will/ die Abtheyliche Würde/ Regierung und Einkommen/ Zeitwährenden Eheſtandes/ behalten könne/ ſolches wird mit folgenden Gründen dargethan und bewieſen.

I.

ISt bekannt/ daß denen Evangeliſchen Aebtißinen in Teutſchland nach Belieben/ wenn und zu welcher Zeit es ihnen gefället/ ſich zu verheyrathen/ erlaubet iſt/ und kan ſolches mit Exempeln/ ſo hoc Seculo in denen Evangeliſchen Stifftern vorgefallen ſind/ (a) erwieſen werden.

(a) Sidonia Aebtißin zu Herfort/ gebohrne Gräfin zu Oldenburg und Delmenhorſt iſt Anno 1649. Herrn Hertzogen Auguſto zu Hollſtein-Beko vermählet. Eliſabetham Albertinam, Fürſtin zu Anhalt-Deſſau/ Aebtißin zu Herford/ heyrathete An. 1686.

Herr Heinrich, Hertzog zu Sachſen-Barby. Chriſtina Sophia Hertzogin zu Braunſchweig-Wolffenbüttel, Aebtißin zu Gandersheim, wurd Anno 1681. geehlichet von Herrn Auguſt Wilhelm, Hertzogen zu Braunſchweig-Wolffenbüttel.

II. Iſt kein Special-Statutum, noch verbindlich Votum vorhanden, wodurch denen Evangeliſchen Fr. Aebtißinnen verboten wird, bey vorgehender Verheyrathung, das Stifft und die Abteyliche Dignität, auch Regierung zu behalten. Dahero folget, daß ihnen erlaubet ſey, in ſolchem Heyraths-Fall bey ihren Stifftern zu bleiben, und ſolche nach wie vor zu verwalten. Hierzu kommet, daß dieſe Evangeliſche Abteyen in Teutſchland, auch freye weltliche Stiffter ſeyn und genennet werden.

III. Iſt denen Evangeliſchen geiſtlichen Fürſten, Prælaten und Ständen in dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß Articul. V. §. 16. alles erlaubet zu thun, was nicht wider ihr Gewiſſen iſt. Daß nun ſolche Verheyrathung denen Ew. Fr. Aebtißinen keinen Gewiſſens-Scrupel mache, iſt bekannt, und erhellet unter andern aus den oben (ſub N. 1.) angeführten Exempeln der Evangeliſchen Aebtißinen, welche ohne einiges verſtändigen ohnpaſſionirten Menſchen Widerrede in den Eheſtand ſich begeben haben.

IV. In beſagten §. 16. Articul V. Inſtrumenti Pacis Weſtphal. ſind notable folgende Worte: Statuta antiqua illibata maneant, quatenus illa Imperii Conſtitutionibus, &c. & intuitu Archi-Epiſcopatuum Auguſtanæ Confeſſioni addictis permanentium ea nihil in ſe contineant illi confeſſioni adverſum. Es dörfften zwar die Römiſche Catholiſche Frauen Aebtißinen und Canoniſſen in Teutſchland auch heyrathen, ſed ſub conditione, daß ſie eo caſu ihre Præbende quittiren, allein ex jam allegatis verbis Inſtrumenti Pacis dadurch in favorem Auguſtanæ Confeſſionis Statuta Confesſioni iſti contraria aboliret ſind, folget unwiderſprechlich, quia perpetua caſtitas, tanquam humanæ imbecillitati impoſſibilis, Evangelicorum Confesſioni contraria eſt, daß die Evangeliſchen Aebtißinnen heyrathen, und das Stifft, nebſt deſſen Regierung und Einkommen, behalten können, non obſtante conſuetudine Romano-Catholicorum.

V. Bey denen Römiſch-Catholiſchen findet man auch zu unſerm Zweck dienende Exempla, allermaſſen die Römiſche Käyſer und Könige, ob ſie ſchon verehlichet, ſind und bleiben doch von undencklichen Jahren her Canonici von St. Peters und St. Johannis Kirchen zu Rom, wie auch beym Dom zu Cöllen, und der Kirchen Beatæ Mariæ Virginis zu Aachen. (b.) in dieſer halten auch Ihr. Maj. noch heutiges Tags zwey Vicarios, welche ihre Stelle verſehen, und deswegen das bey ſolchem Canonicat vermachete Einkommen genieſſen. (c) Die Könige in Hiſpanien bleiben durante matrimonio Canonici Burgenſes (d) ein ieder König in Franckreich (e) iſt des Collegii Canonicorum zu St. Hilarii in der Stadt Poictiers Abbas, daher pflegen die Leute allda im Schertz zu ſagen, der Abt zu St. Hilarii ſchlaffe bey der Königin in Franckreich. Machet nun dieſen eyfrig Catholiſchen Potentaten ihr Eheſtand zu Behaltung der geiſtlichen Dignität und Pfründe keine Hinderniß, wie viel weniger kan derſelbe denn denen Evangeliſchen Aebtißinnen hierunter nachtheilich ſeyn.

VI. Wofern man allhier einwenden und ſagen wolte; Daß die Obſervanz in contrarium wäre, zumahlen die Evangeliſche Aebtißinnen, ehe ſie ſich mit ihren ehlich verlobten Gemahlen copuliren laſſen, ihre Stiffter und Præbenden reſigniret hätten, ſo dienet zur Antwort: daß ſolches ante ſanctionem Pacis Weſtphalicæ geſchehen, poſt illam autem haben ſie es ungezwungen und freywillig gethan, und ihrem Juri ſponte renunciiret. Wolte man aber repliciren, ſie hätten deswegen bey der Verheyrathung die Stiffter und Pfründen

---

(b) Illuſtr. Dn. Joh. Frider. de Rhetz inſtitut. jur. publ. lib. 1. tit. 4. 58. Autor. relation. coronat. Maximil. I. Imper. apud. Marq. Freher. tom. 3. rer. German. pag. 33. Henr. Cornel. Agrippa de duplici coronat. Carol. V. Imp. c. 5. Henning. Gœden de election. Imp. in Goldaſt. Pol. Imper. Ego Octovirat. c. 25. n. 61. not.

(c) Dict. Autor. relation. coronat. Maximil. I. Ego Octovirat. alleg. n. 61.

(d) Poſt Hovvel. de præcedent. Sect. 3. c. 7. Cl. D. Becman. notit. dignit. Illuſtr. diſſ. V. c. 2. n. 3.

(e) Dn. Becm. Hiſt. Geogr. c. 6. ſect. 1. §. 2. num. 6. ubi inquit: Pictavia (Poictiers) inter veteres Epiſcopos habuit S. Hilarium, qui nunc patronus urbis eſt, in cujus honorem & ſtatua in media fere urbi erecta cum inſcriptione: Divo Hilario, urbis propugnatori fideliſſimo, aſſiduiſſimo, certiſſimo, Pictavorum Epiſcopo. Ab eodem denominata Abbatia, nunc Collegium Canonicorum, cujus Abbas & Protector ipſe Rex eſt: Unde jocus apud Pictavienſes: Abbatem S. Hilarii cum Regina concumbere.

reſigniret/ weil ſie davor gehalten/ ſie könten in dem Eheſtand nicht dabey bleiben: So iſt zu wiſſen/ daß deren Verſehen/ welches aus lauter Unwiſſenheit ihrer Freyheit entſprungen/ andern/ die ihrer Schantze und Macht beſſer wahrzunehmen wiſſen/ und denen die Reſignation ungelegen iſt/ gar nicht præjudiciren könne.

VII. Es fehlet auch dißfalls an einem Exempel nicht/ allermaſſen bekannt/ und ſattſam zu erweiſen iſt/ daß die Fürſtliche Frau Aebtiſſin zu Gerenrode/ Eliſabetha/ (ſo Anno 1545. den 14. Octobris gebohren/ und eine Fürſtin zu Anhalt geweſen) nachdem ſie in vorigem Seculo, ſcil. Anno 1570. den 19. Julii, an den Herrn Grafen Wolffgang zu Barby verheyrathet worden/ doch noch Aebtißin allda bis zu ihren ſeel. Abſterben (welches An. 1574. erfolget) geblieben iſt; Ihre Käyſerl. Maj. Maximilianus II. haben dieſelbe auch/ durante illo Matrimonio, durch ein gewöhnliches Schreiben (deſſen Original im Fürſtlichen Anhaltiſchen Archivo anietzo noch vorhanden) zum Reichs-Tag als eine Aebtißin zu Gerenrode beruffen.

VIII. Was denen Evangeliſchen geiſtlichen Fürſten und Prælaten in Teutſchland erlaubet iſt/ bleibet auch denen Aebtißinnen von ſolcher Religion unverwehret. Dieweil nun vor obgedachtem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß die verheyrathete Evangeliſche Herren Ertz- und Biſchöffe zu Magdeburg/ Bremen/ Halberſtadt/ Minden/ Verde/ Ratzeburg/ Camin/ die Herren Aebte zu Herßfeld/ ꝛc. bey ihren hohen Stifftern und Regierung der Länder und Leute geblieben/ auch nach gemeldetem Friedens-Schluß die Evangeliſche Herren Biſchöffe zu Oßnabrück/ Lübeck/ Merſeburg/ und Naumburg/ wie auch der ietzige Johanniter Herren Meiſter in der Marck/ Pommern und Wendland/ Herr Georg Friedrich/ Fürſt von Waldeck/ und die bey denen Evangeliſchen Bißthümern und Stifftern befindliche Dom-Herrn und Canonici, ob ſie ſchon verheyrathet ſind/ ohne iemands Contradiction bey ihren Stifftern und Commenden mithin deren Regierung und Adminiſtration auch Genuß der Præbenden/ geruhlich bleiben/ ſo folget nothwendig/ daß den Evangeliſchen Aebtißinnen ein gleiches Recht und Macht gedeyen müſſe/ und ſelbige/ wenn ſie ſich würcklich in den Eheſtand begeben/ nicht abzuſetzen/ oder von ihren Stifftern und Pfründen zu verſtoſſen ſeyn.

IX. Weil bey ſolchen Evangeliſchen weiblichen Stifftern befindliche Capitulares (f) Canonici ohne alle Einrede ſich verheyrathen/ und dabey ihre Præbenden geruhiglich behalten/ ſo iſt a minori ad majus zu ſchlieſſen/ daß ſolches Recht vielmehr denen vorgeſetzten Aebtiſſinnen zukomme.

(f) Dieſe werden bey der Fürſtlichen Abtey zu Herford Hebdomadarii genennet.

NB.

Hierbey aber dienet zur Nachricht.

(a) Daß ſolche Aebtißinnen die geiſtliche Würde nicht auf ihre in währendem Ehſtand erzielte Töchter erblich bringen können/ ſondern denen Canoineſſen und Capitularibus gebühret/ und ſtehet frey nach derſelbigen verheyratheten Aebtißinnen Tode eine frey beliebige Wahl vorzunehmen.

(b) Hat der Frau Aebtißinnen Ehegemahl Zeit währendem Eheſtande ſich keiner Regierung bey den Stifftern vor haupt anzumaſſen/ ſondern ſelbige bleibet einen als andern Weg bey ſeiner Frau Gemahlin/ als Aebtißin.

Supra ſcriptas rationes & aſſertiones Religioni Evangelicæ, nec non Juribus Imperii noſtri & æquitati convenientes eſſe ſtatuo.

HENRICUS GUNTERUS THULEMARIUS, JCtus diverſ. Imp. Germ. Elect. ac Stat. Conſiliarius & Profeſſ. Heidelb. &c.

Nachdem uns Decano, Doctorn und Profeſſorn der Juriſten Eacultät zu Gieſſen/ obſtehendes von Herrn Henrico Güntero Thulemario, JCto & diverſor. Imp. Germ. Elector. & Stat. Conſiliario, auf die proponirte Frage expedirtes Reſponſum zugeſchicket/ und wir unſere rechtliche Gedancken darüber zu eröffnen erſuchet und gebeten worden; So haben wir daſſelbe mit gehörigem Fleiß geleſen und erwogen; Berichten darauf hiemit/ wofern ſich die Sache in Facto erzehlter und præſupponirter maſſen verhält/ und kein Impedimentum, etwan ex ſpeciali Statuto, geleiſtetem verbindlichem Voto, oder ſonſten obhanden/ welches der Evangeliſchen Religion zugethaner Fr. Aebtißin/ davon allhier die Frage iſt/ an ihrer Heyrath/ nebſt continuirender Abtheylicher Regierung und Einkommen/ entgegen ſeyn könte oder möchte; Daß alsdenn wir mit ihm/ dem Herrn Thulemario und ſeinem Aufſatz/ aus denen darinn angeführten trifftigen Gründen und Urſachen/ gleicher Meynung ſeyn/ und uns desfalls/ ſalvo aliorum rectius ſentientium Judicio, conformiren/ von Rechts wegen. Urkundlich unſers beygedruckten Facultät Inſigels. Gieſſen den 29. Sept. 1691.

Decanus, Doctores und Profeſſores der Juriſten-Facultät bey Fürſtlicher Heßiſcher Univerſität daſelbſt.

(L. S.)

Unſern freundlichen Gruß und Dienſt
zuvor.

Wohl-Edler Veſter und Hochgelahrter/ beſonders günſtiger und geehrter Herr.

ALs uns derſelbe dieſer Tage eine Rechts-Frage/ ob eine Aebtißin Evangeliſcher Religion in Teutſchland/ wenn ſie ſich verheyrathet/ zu reſigniren nöthig habe? Oder/ wenn ſie will/ die Abteyliche Würde/ durante matrimonio, behalten könne? Samt einer darauf abgefaſſeten Deduction zugeſtellet/ und darbey erſuchet/ wir möchten alles wohl und mit Fleiß verleſen/ und denn unſere rechtliche Gedancken eröffnen und mittheilen; So haben wir hierinn zu willfahren nicht ermanglen wollen/ ſondern berichten/ daß wir die vorgeſtellte Frag/ in Gött- und natürlichen Rechten weniger nicht/ als der Evangeliſchen Religion fundiret: Die Deduction auch alſo eingerichtet befunden/ daß wir davon abzugehen nicht Urſache gehabt.

Als aber dieſe in theſi gantz wohl fundirte Frage in hypotheſi & executione Anſtoß leiden dörffte/ ſintemahl der Caſus, daß eine Aebtißin ſalva ſua Dignitate & Præbenda Eccleſiaſtica, ſich verheyrathen wolle/ inſolitus & de raro contingentibus iſt/ und derowegen/ wo nicht nach Neuerung/ doch nach Ungewohnheit ſchmecken würde; So ſtünde ferner zu überlegen/ damit das Gewiſſen und die Gemüther/ ſo wohl der Frau Aebtißinnen/ die da zu heyrathen gedächte/ als anderer Intereſſirten deſto beſſer gewonnen würden/ ob man nicht etwas deutlicher und mit ſtärckerem Nachdruck anführen wolte. (1.) Insgemein/ wie das Heyrathen de genere permiſſorum ſey: (2.) Wie nach der Evangeliſchen allgemeinen Lehre davon (cæteris paribus) kein Menſch/ er ſeye geiſt- oder weltlich/ Laicus oder Clericus ausgeſchloſſen? (3.) Wie derſelbe/ der dieſe natürliche und Chriſtliche Freyheit zu ſtören und einzuſchrencken ſuchet/ pro Antichriſto gehalten werde.

1. Tim. 4. v. 3. Carpz. Conſiſt. 2. d. 6.

(4.) Wie es derowegen ſo gefährlich/ ſowohl an eines/ als des andern Seiten/ ſich ſolcher Lehre entweder ſelbſten zu unterwerffen/ oder daran ſeyn/ daß andere ſich deroſelben unterwerffen müſten.

(5.) In mehrer Betrachtung/ daß die Vota Caſtitatis gemeiniglich nur anſam perjurii zu geben pflegen; Indem in keines Menſchen Macht ſtehet etwas zu geloben/ quod non ex noſtris viribus, ſed ex mera Dei gratia dependet.

Ziegl. ad Inſt. Lancell. lib. 1. t. 25. §. 17. & tit. 22. & 2.

Alsdenn nun (6.) gewißlich heraus komt/ daß das Votum de non nubendo nichts anders iſt/ als ein inventum Pontificium, ex quo corpori & animæ infinita pericula propullulant, ſo ſtünde ferner zu überlegen/ ob nicht die tapffere Evangeliſche Fürſten auch dieſen Mißbrauch in ihren Territoriis abzuſchaffen/ und hingegen die Gött- und natürliche Freyheit/ bey allen Ständen/ wieder einzuführen wohl befugt wären.

Deſtomehr und (7.) weilen die Sclavereyen an keinem Ort/ als in der Römiſchen Kirche befindlich; Da hingegen die Evangeliſche/ und in ſpecie die Griechiſche Kirche/ die Freyheit zu heyrathen allen Clericis verſtattet.

Dieſe und dergleichen Gründe mehr/ welche ob anguſtiam temporis nicht können ohn-weniger ausgeführet werden/ dörfften die einige Schwierigkeit/ contra Abbatiſſam militantem, leichtlich heben: Denn wir vermuthen/ daß die Statuta Abbatiæ allhier im Wege liegen/ und daß dieſelbe a Domina Abbatiſſa beſchworen ſeyen/ allein es heiſſet hingegen/ eorum, quæ pietatem & conſcientiam lædunt, nulla eſt obligatio.

l. 15. ff. de Cond. Inſt.

Und mag einer zu heyrathen ſchreiten/ ob er ſchon das Gegentheil mit einem Eyde angelobet hat.

t. t. C. de indict. viduit. toll. & ibi Brunneman. aliique DD.

Alles mit Vorbehalt latioris deductionis quatenus opus. Deſſen zu Urkund/ haben wir unſerer Facultät Inſiegel hierneben drucken laſſen. So geſchehen zu Marburg den 3. Octobris, Anno 1691.

Decanus und andere Doctores und
Profeſſores der Juriſten-Facultät daſelbſten
(L.S.)

JVDICIVM.
ILLVSTRISSIMI ET CELEBRATISSIMI CVJVSDAM JCti.

In dieſer Sache wird forderſt wohl zu diſtinguiren ſeyn/ inter id, quod licitum, ac id, quod honeſtum, vel ſaltem conſultum eſt.

JEnes erſtere anlangend/ weil die hohe Perſonen/ wovon die Frage nicht nur frey/ großjährig und ſui juris, oder ihre eigene Herrinnen/ und keiner väterlichen Gewalt unterworffen/ ſondern auch Fürſtinnen und Stände des Reichs ſind/ ſo ſtehet ex ipſa libertate & Imperii Principum, tam privato, quam publico, jure ac definitione ein unwiderſprechlich ſich zu erzehlender Rechts-Schluß gantz unbeweglich da/ quod omnia, quæcunque velint libere & impune facere imprimis vero matrimonium (utpote cujus libertas, ſicut omni jure favorabilis, ita inter noſtri Imperii Principum peculiaria axiomata ſeu prærogativas vel ultimum obtinet locum) liberrime contrahere poſſit, niſi jure prohibeantur, nam quod in §. 1. Inſt. de jur. de VI. additur, huc quidem, ubi non de facto, ſed jure quærimus, pertinere non arbitror.

Nun aber ſind und bleiben diejenige geiſt- oder Päbſtliche Jura, wodurch dergleichen frey-weltlichen Aebtißinnen oder Prælatinnen etwa ſchlechter Dinge, oder auf gewiſſe maſſe, nemlich bey Verluſt ihrer Abteyen oder Prælaturn, zu heyrathen verboten, bey denen Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten oder Evangeliſchen kundbarer maſſen, undverbündlich oder ie in ſuſpenſo, wenigſtens ſo lange, bis deren Beybehalt oder Recipirung ein oder andern Orts (denn univerſalis iſtorum jurium pontific. receptio vel retentio, man wolte denn, daß bishero die Evangeliſche Aebtißinnen oder Prælatinnen, wenn ſie in den Eheſtand, zugleich aus dem Cloſter getreten, und ihre Prælaturen gemeiniglich begeben oder reſigniret zu haben pflegen, nicht pro actibus meræ facultatis, adeoque ad conſuetudinem inducendam inhabilibus, ſondern pro actibus obligatoriis, & conſuetudinem introductoriis halten und erkennen, ſchwer oder gar unmüglich darzuthun, irgends geſchehen zu ſeyn, ab affirmante gebührlich bewieſen ſeyn wird, woran es aber ſo gar ermangelt, daß vielmehr das gerade Widerſpiel, oder die contraire uſance, vermög welcher auch diejenige Evangeliſche Aebte und Prælaten, welche nicht ſo frey, oder dergleichen frey-weltlichen, ſondern Benedictiner und anderer Orten Stifftern vorgeſetzet, ſich verehlichet, und dennoch ihre Prælaturen behalten, verwaltet und genoſſen haben, e. g. zu Lockum, Riddagshauſen, Marienthal und in mehr andern Stifftern, Dom-Probſteyen und Dechaneyen ꝛc. im Hertzogthum Magdeburg, Bremen, Braunſchweig, Lüneburg ꝛc. Item in dem Ober-Sächſiſchen und Marck-Brandenburgiſchen, Pommeriſchen, Meißniſchen ꝛc. Bißthumen und Landen. Wiewohl etlicher Orten hiebey die ſonderbare Bewandniß es haben mag, daß ein ſolcher verheyratheter Abt ſeine Frau nicht pflegt mit ins Cloſter zu nehmen, ſondern drauſſen * oder anderſtwo verbleiben und wohnen laſſe, bevorab wenn es ſolche Clöſter ſind, e. g. Lockum, worinnen gar keine Weibs-Leute, auch nicht zur Küchen und anderer gewöhnlicher Weiber-Arbeit in Dienſt genommen, oder ſonſt geduldet werden: Uber das ſo wird ja unſern Evangeliſchen Biſchöffen von niemand die libertas matrimonii diſputiret, da doch ein Biſchoff unſtreitig ordinis clericalis, & quidem in ſummo gradu, dergleichen aber ein Abt oder Aebtißin nicht iſt: ja bekannt, daß bereits vor viel hundert Jahren die Aebte, wie auch einige Aebtißinnen in ehlichen Stand, wie dergleichen von Biſchöffen faſt unerhöret, mitten in der Römiſchen Kirchen gelebet, und daher einen abſonderlichen Nahmen, Abba Comitum, Abba Ducum &c. überkommen habe, inmaſſen hierunter und ſonſten da nöthig, mehrere Ausführung geſchehen ſoll und kan.

* e. g. Der Abt zu Bergen bey Magdeburg.

Was aber das letztere, nemlich quid Honeſtum, vel ſaltem Conſultum ſit, anbetrifft, weil dieſe Conſideration, auſſer dem, quod majorem caſtitatem & continentiæ laudem in ſequiori ſexu quam in maſculo, requiri vulgo (quam bene vel male hic differendi locus non eſt) perſuaſum ſit, &c. vielmehr auf einige Impedimenta ſeu obſtacula facti e. g. die darob befahrende ungleiche Conſequentien oder Eingänge, Inconvenientien, geb- oder nehmende Aergerniſſen, ꝛc. als Juris hinaus lauffet, ſo laſſe derſelben fernere Uberleg- und Erörterung an ſeinen Ort, das iſt, ins Fürſtliche Cabinet, Geheimen- oder Conſiſtorial-Rath verſtellet, inzwiſchen aber allen weltlichen Reſpecten die Haupt-Maxime des oberſten Göttlichen geheimen Raths des Heiligen Geiſtes: Melius eſt nubere, quam uri, &c. in allwege vorgezogen ſeyn und bleiben, wovon eines groſſen Gottſeeligen und ſonderbar gewiſſenhafften Fürſten faſt unvergleich- und recht herrliches Concept, welches allen, und zumahl gleiches Standes Chriſten-Menſchen zu leſen höchſtwürdig, mit innerlicher Satisfaction und Ergötzung geſehen zu haben mich hiebey erinnere.

CCLIX.

Bedencken, ob die Burgundiſchen Cräyß-Lande, und was dazu gehörig, in & de Territorio Imperii ſind, oder nicht, de Anno 1687.

Nachdem Käyſer Carl der fünffte, ſeine Burgundiſche Erb-Lande, mit nicht geringer Schmälerung des Reichs, ſehr vermehret, haben die Stände des Reichs endlich auf denen Reichs-Tägen, abſonderlich auf dem zu Augſpurg Anno 1548. deswegen viele Beſchwerſchwerden geführet; Darüber iſt es zwiſchen dem Käyſer und Reich zu Tractaten kommen, und, wie es hinfüro mit beſagten Landen zu halten, endlich verglichen worden. In ſelbigem Vertrage nun ſtipuliret der Käyſer, daß alle ſeine Burgundiſche Nieder-Erb-Lande, (wie ſie daſelbſt der Länge nach ſpecificiret, auch Burgund, Brabant und Holland mit darunter benennet ſtehen) ſamt allen ihren Vaſallen und Unterthanen, als ſie der Käyſer dero Zeit gehabt, ob ſie gleich vorhin ſich etwa bey einem oder andern Cräyſſe ſchon immatriculiret befunden, hinführo ſolten einen beſondern Cräyß des Reichs (der Burgundiſchen Erb-Lande Cräyß genannt) machen, und deren Regent, unter dem Nahmen ſolches Cräyſſes, auf die Reichs-Tage beſchrieben werden, auch des Reichs Schutz, Schirm und Hülffe gleich anderen Ständen des Reichs, zu genieſſen haben. Dagegen verbindet ſich der Käyſer für ſich und ſeine Nachfolger, dem Reich einen gewiſſen, daſelbſt ſecundum evenientes caſus, determinirten Beytrag zu thun, den allgemeinen Land-Frieden gegen das Reich und ſeine Einwohner zu halten, und was von denen, in dieſem Burgundiſchen Cräyß begriffenen Landen, vom Römiſchen Reich, vorhin zu Lehen gangen, hinferner vom Reich zu Lehen zu empfangen, iedoch mit der ausdrücklichen Condition, daß all ſolche Burgundiſche Erb-Lande, mit ihrem ſämtlichen Zugehör, bey allen Freyheiten, Rechten und Gerechtigkeiten, von des Reichs-Satzungen, Abſchieden, Mandaten, Citationen, Jurisdiction und Appellation, in prima & ſecunda Inſtantia, gantz frey und exempt gelaſſen, auch gantz freye uneingezogene Fürſtenthümer, Superiorität) Souverainität) verbleiben, und dem Reiche weiter nicht, denn vorangedeuteter maſſen verbunden ſeyn ſolten. Immaſſen denn der Käyſer in dieſem Tractat ſich zweymahl den rechten Ober-Herrn ſolcher Lande nennet. Der Lateiniſche Text bey dem Burgundiſchen Scriptore, Joh. Jacobo Chifletio, exprimiret es noch verſtändlicher: Dictæ provinciæ patrimoniales Belgicæ, in rebus aliis, maneant in omnibus ſuis libertatibus, juribus, appellationum & jurisdictionis exemptionibus, ita, ut ſint exemptæ ac liberæ a jurisdictione Imperii, in prima ac ſecunda inſtantia, nec non Principatus omnino liberi & non ſubditi.

Agnoſcuntur etiam ab Imperio, pro Principatibus & Suprematibus liberis & non ſubditis, nec vocentur in jurisdictionem Imperii, nec obligentur ad Conſtitutiones aut Receſſus Imperii, prout in dicto tractatu Imperator ſe verum & ſupremum dominum dictarum provinciarum bis nominat.

Hieraus iſt die Antwort auf gegenwärtige Frage leicht zu machen. Denn dasjenige Land, ſo von des Reichs-Satzungen, Mandaten, Citationen, Jurisdiction und Appellation, in prima & ſecunda Inſtantia, gantz frey und exempt bleiben ſoll; Was nicht an die Reichs-Conſtitutiones und Abſchiede gebunden ſeyn ſoll; Was ein gantzes freyes, unter das Reich nicht gezogenes Fürſtenthum, Superiorität und Suprematus liber ſeyn ſoll: Item, was ſeinen abſonderlichen rechten Ober-Herrn, verum & Supremum Dominum hat, von ſelbigen kan man nicht ſagen, daß es in vel de territorio Imperii ſey, oder unter des Reichs-Territorium und Hoheit gehöre. Nun ſind die Lande des Burgundiſchen Cräyſſes vermöge vorerwehnten durch Käyſer Carl den fünfften mit dem Reich errichteten Vertrags, von eben dergleichen Natur.

Darum ſind ſie nicht in, vel de territorio Imperii, noch unter des Reichs Territorium und Hoheit zu rechnen. Der Schluß iſt richtig. Welte iemand dagegen ſagen; Es wären doch die Burgundiſche Niederlande, mit dero Regenten, dem Reiche ſehr unterwürffig oder obligat gemacht, indem ſie dem Reich, im Fall der Noth, einen gewiſſen Beytrag leiſten, unter des Reiches Schutz und Schirm ſeyn, gegen das Reich und deſſen Einwohner den Lands-Frieden halten, auf Reichs-Tage beſchrieben werden, und was vom Reich vorhin zu Lehen rühret, hinferner zu Lehen empfangen ſolten, ſo dienet darauf zur Antwort, daß all ſolche Dinge ſind, die keine Subjection nach ſich ziehen, oder iemand an ſeiner Souverainität Abbruch thun können. Der verſprochene Beytrag zu des Reichs Nothdurfft, wird nicht aus Gebühr einiger Schuldigkeit oder Unterthänigkeit, ſondern Krafft der freywilligen Verabredung geleiſtet, und dafür der paciſcirte Schutz und Schirm vom Reiche gehoffet. Welches eine Art von Bündniß oder Allianz iſt; Wie noch heutiges Tages einer, ſeinem Bunds-Genoſſen, eine paciſcirte Hülffe leiſten, dahingegen ſeines Beyſtandes wieder genieſſen, und doch im übrigen ein freyer, von niemand dependirender Herr bleiben kan. Will man es noch genauer, oder auf den Fuß einer Protection nehmen, weiß man wohl, daß keiner Protection, Schutz oder Schirm, iemanden eine Superiorität giebt oder nimt. Den Land-Frieden gegen ſeine Nachbarn halten, iſt wohl gar kein Zeichen der Unterthänigkeit, ſonſten dürfften die ſouveraine Etats, mit ihren Nachbarn immer in Friede leben. Auf Reichs-Tage beſchrieben zu werden/ oder zu erſcheinen/ macht einen Hertzog zu Burgund nicht zu einen Reichs-Unterthan/ ſondern beſtätiget vielmehr ſeine Souverainität und Præeminenz für andern Reichs-Ständen/ weil er die Freyheit hat/ in ihrem Convent zu erſcheinen/ alle ihre Deliberationes und Geheimniſſe zu penetriren/ durch ſein Votum den Ständen des Reichs Geſetze machen zu helffen/ und doch für ſeine Perſon und Lande/ zu derſelben Obſervation nicht verbunden iſt. Gereicht alſo dieſer Punct mehr zu Vergröſſerung/ als Verringerung der Burgundiſchen Ober-Hoheit. Die Lehen/ wegen gewiſſer Stücken Landes/ vom Reich zu nehmen/ importiret auch keine Subjection, zumahl bekannt/ quod ſola recognitio feudi ſubditum non faciat, ſed quis Vaſallus eſſe, & nihilominus omni ſuprematu gaudere poſſit, wie an vielen Printzen in Italien zu ſehen iſt.

Wolte man weiter ſagen; Käyſer Carl habe gleichwohl verwilliget/ daß die Burgundiſche Lande/ im Fall ſie den verglichenen Beytrag zu leiſten ſäumig fielen/ bey dem Käyſerlichen Cammer-Gericht deswegen belanget/ und daſelbſt wider ſie gleich andere ſaumhaffte Stände des Reichs verfahren werden ſolte; So dienet darauf zur Antwort/ daß ſolches per liberam Conventionem alſo veraccordiret iſt/ quod nec ſuperioritatem nec ſubjectionem inducit. Geſtalt die tägliche Erfahrung giebt/ daß groſſe ſouveraine Herren/ in gewiſſen Fällen/ ſich auch wohl ihrer Unterthanen und Diener Cognition, ex libera conventione aut voluntate unterworffen. Endlich thut auch nichts zur Sache/ daß die Burgundiſche Niederlande einen Cräyß des Reiches machen ſolten/ oder/ Ratione vor ſpecificirter Puncten/ andern Ständen und Gliedern des Reiches æquipariret werden. Denn/ wie weit ſolches zu verſtehen/ und daß es den Burgundiſchen Niederlanden im übrigen an ihrer Souverainität keinen Abtrag thun ſolte/ durch die in pacto befindliche Limitationes & Rectitudines ſattſam præcaviret iſt.

Auſſer dem iſt die repartitio vel deſignatio Circulorum Imperii nicht zu dem Ende/ daß daraus/ was unter des Reichs Hoheit gehöre oder nicht/ ſolle decidiret werden/ ſondern um deß willen errichtet oder beliebet worden/ daß man daher wiſſen und facit machen könne/ von weme/ und wie viel Hülffe das Reich/ in Zeit der Noth/ zu hoffen habe. Ferner gleichen Schutz oder ſonſt gleiche Freyheit/ in utilibus, wie andere Stände oder Glieder des Reichs zu genieſſen/ macht in übrigen/ oder oneroſis, auch keine Obligation oder Subjection. Man nehme einen König und das Königreich Böhmen/ ſamt deſſen incorporirten Landen/ zum Exempel. Denn ſolch Königreich iſt ja auch vom Römiſchen Reich zu Lehen gangen/ der König iſt des Römiſchen Reichs Ertz-Schencke und Churfürſt/ hilfft einen Römiſchen Käyſer wehlen/ hat auch ein altes Privilegium, wenn er will/ auf die Reichs-Tage zu kommen/ desgleichen iſt er verſchiedenen alten Reichs-Matriculis einverleibt/ ja er wird nicht nur von vielen Doctoribus, ſondern vom Churfürſtlichen Collegio ſelbſt für einen Stand und Glied des Römiſchen Reichs tituliret oder geachtet/ und iſt dennoch mit ſeinen Landen keiner Satzung/ Jurisdiction noch Ober-Hoheit des Reichs unterworffen/ ſondern beſitzet dieſelbe/ ut provincias liberas & exemtas, cum omni Suprematu. Zum Uberfluß dienet hiernach anzumercken; daß denen Königen von Spanien ihre Burgundiſche oder Niederländiſche Provincien ohne eintzigen/ vom Käyſer und Reich erforderten Conſens, entweder der Unterthänigkeit zu erlaſſen/ und ſie für einen ſeparaten ſouverainen Staat zu declariren/ (wie mit denen ſieben vereinigten Landen geſchehen) oder ſie/ an einen auswärtigen Potentaten/ cum omni jure ſummæ poteſtatis, uti verba ceſſionum habent/ das iſt/ mit aller ſouverainen und abſoluten Hoheit/ (wie in den Pirenæiſchen/ Ackiſchen und Nimwegiſchen Frieden/ an Franckreich geſchehen) zu transferiren/ und demnach dem Burgundiſchen Cräyß/ nach Gefallen zu verringern/ auch wohl endlich/ wenn dergleichen Ceſſiones öffters kämen/ gar in nihilum zu redigiren/ frey ſtehet/ welches höchſtbemeldte Könige/ abſque expreſſo conſenſu Imperatoris & Imperii, keines Weges thun könten/ im Fall die Burgundiſche Niederlande ihnen nicht mit aller Souverainität gehörten/ ſondern in, vel, de Territorio Imperii, und unter des Reiches Ober-Hoheit wären. Gegenwärtiger König von Spanien decidirt dieſe Frage ſehr nervoſe, in dem letzteren mit Franckreich/ zu Nimwegen errichteten Friedens-Tractat Artic. 10. allwo er/ data occaſione, für ein undiſputirliches Fundament ſetzet/ daß er in den Burgundiſchen Cräyß-Landen Princeps abſolute ſummus ſey/ welches ſich auch kein Spanier wird abſtreiten laſſen.

CCLX.

Bedencken/ ob die Herrſchafft Jevern ein Affter-Lehn des heil. Römiſchen Reichs ſey? de Anno 1687.

EIn Affter-Lehn des Reichs iſt/ wenn einer immediate vom Reich zu Lehen nimmt/ hernach aber einem andern pari Conditione wieder zu Lehen giebt. Exempla davon ſind die Grafſchafften Waldeck und Falckenſtein/ welche der Käyſer und das Reich/ reſpective an Heſſen und Lothringen/ immediate zu Lehen verleihet/ und von dieſen Fürſtlichen Häuſern hinwieder an die Grafen ſolches Nahmens zum Affter-Reichs-Lehen conferiret werden. Gleiche Bewandtniß hat es in vorigen Seculis mit Würtenberg gehabt/ welches durch die Ertz-Hertzoge von Oeſterreich/ vom Käyſer und Reich zu Lehen erhoben/ und hernach den Fürſten zu Würtenberg/ wieder zu Lehen gegeben worden. Daß aber die Herrſchafft Jever ein dergleichen Reichs-Affter-Lehn nicht ſey/ erſcheinet aus nachfolgenden unwiderſprechlichen Rationibus: Denn erſtlich hat das Hauß Burgund beſagte Herrſchafft/ bey dem erſten/ mit Fräulein Marien/ gemachten Contractu feudali, nicht anders/ denn für ein allezeit freygeweſenes Guth/ mit aller Hoheit und Souverainität/ unter ſeine Subjection und Gehorſam angenommen/ darum es dero Zeit/ kein Reichs-Lehen ſeyn können. Anders würden beydes/ Käyſer Carl und Fräulein Maria/ ein groſſes unverantwortliches Falſum begangen/ und das Reich an ſeiner Lehens-Hoheit verkürtzet haben. Zweytens/ erhellet aus dem hieroben bereits angeführten/ wasgeſtalt Fräulein Marien Succeſſores, Graf Johann/ Graf Anthon Günther/ und ſelbſt der ietzige Fürſt zu Anhalt-Zerbſt/ nicht ein/ ſondern zu mehrmahlen öffentlich/ gerichtlich/ und auſſer Gerichts aſſerirt und behauptet haben/ daß die Herrſchafft Jever/ ehe ſie Burgundiſche Lehen worden ein frey Allodial-Eigenthum oder Patrimonial-Erbgut/ und keinem andern weltlichen Ober-Haupte unterwürffig geweſen/ auch keinen Superiorem, als GOtt/ recognoſciret habe/ muß alſo die Herrſchafft vorhin kein Lehen/ vielweniger ein Reichs-Lehen geweſen ſeyn. Drittens/ findet ſich auch nicht/ daß das Hauß Burgund/ nach der/ von Fräulein Marien/ acquirirter Lehens-Herrlichkeit und Ober-Hoheit/ beſagte Herrſchafft iemahls dem Reiche wieder zu Lehen aufgetragen/ oder von demſelben zu Lehen angenommen. Und ob gleich vierdtens/ das Hauß Burgund/ durch droben allegirten/ Anno 1548. mit dem Reich errichteten Vertrag/ ſich anheiſchig gemacht/ die Burgundiſche Cräyß-Lande/ ſo viel deren vom Reich zu Lehen gehen/ hinferner/ wie vorhin vom Reich zu Lehen zu empfangen/ (geſtalt ein König zu Hiſpanien/ als Hertzog von Burgund/ nach ietziger Zeit/ die Lehen auf ſolche Art/ wegen alles deſſen/ was er vom Reich Lehenrührig beſitzet/ in Terminis generalibus zu empfangen pfleget/) ſo zeigen doch die alten Acta des obbemeldten Reichs-Tages/ daß hierunter das Hertzogthum Geldern/ Grafſchafft Zutpfen/ und dem Stiffte Utrecht zugehörige Lande verſtanden werden/ die Herrſchafft Jevern aber damit nicht kan gemeinet ſeyn/ weil dieſelbige/ wie vor erwieſen/ vom Reich vorhero nimmer zu Lehen gangen. Fünfftens/ wolte man gleich ſagen/ die Herrſchafft Jevern ſey dem erſten Grafen von Oſtfrießland/ unter andern mehrern Gütern/ durch Käyſer Friedrich den III. Anno 1454. mit zu Lehen verliehen/ befinde ſich auch noch heutiges Tages in den Käyſerlichen Lehen-Briefen über Oſtfrießland; So iſt darauf die Antwort/ daß um deßwillen benannte Herrſchafft dennoch kein Reichs-Affter-Lehen ſeyn könne. Denn um dieſen Nahmen zu meritiren/ wäre die Käyſerliche Belehnung in Oſtfrießland nicht genungſam/ ſondern die Herrſchafft hätte hinwieder durch Oſtfrießland an Burgund verliehen werden müſſen/ welches in facto gantz unerfindlich iſt.

Auſſer dem haben die Einholer der Herrſchafft/ von aller Zeit her/ dem Hauſe Oſtfrießland deswegen beſtändig widerſprochen und dargethan/ daß der neue Graf von Oſtfrießland/ per meram ſub- & obreptionem, den Nahmen von Jever mit in den erſten Käyſerlichen Lehen-Brief gebracht. Wie denn auch Oſtfrießland nimmer zu einem rechtmäßigen oder ruhigen Beſitz gekommen iſt. Zugeſchweigen/ daß die Quæſtion, ob Jevern mit Recht in den Oſtfrießländiſchen Lehen-Brief gehöre/ oder Oſtfrießland einige Gerechtigkeit darauf zu prætendiren habe/ in dem Haupt-Proceſs/ zwiſchen Oſtfrießland und Oldenburg/ am Burgundiſchen Hofe/ aus dem Grunde ventiliret/ und Anno 1588. & 1591. in prima & ultima Reviſionis Inſtantia, den Grafen von Oſtfrießland alle Prætenſion auf Jevern/ die er/ ex dicta Inveſtitura, vel aliis quibuscunque Principiis allegiren können/ rotunde oberkannt/ und die Einhaber der Herrſchafft Jever deßfalls von aller Anſprache abſolviret worden. Welches Urtheil nicht nur in rem judicatam ergangen/ ſondern zugleich vom Käyſer und Reich/ ſo viel deſſen Intereſſe dabey concurriret gehabt/ ſolenniter approbiret/

ratihabiret und pro valida acceptiret worden, indem der Käyſer und Reich daſſelbe ad requiſitionem Burgundicam, in ſubſidium Juris contra Oſtfrießland, nicht allein zur Execution gebracht, ſondern auch das Oſtfrießländiſche Geſuch, nach der Zeit, wenn etwas wider ſolch Urtheil und deſſen ergangene Execution, aufs neue geregt werden wollen, prævia cauſæ cognitione, per ſolennia Decreta beſtändig abgewieſen. Dagegen nicht irret, daß entzwiſchen oder ſeithero, der Käyſerliche Oſtfrießländiſche Lehen-Brieff bey dem alten Tenore und der Nahme von Jevern darum beſtehen blieben. Dieweil eines theils bekannt, quod per inveſtiturum nullus error juſtificetur, aut tertio præjudicium fiat: Andern theils auch die Gewohnheit mit ſich bringet, daß man in den Lehen-Briefen nicht gerne etwas ändert, ſondern lieber den alten Tenorem behält, etiamſi aliquid otioſi vel ſuperflui absque operatione retineatur. Auf dergleichen Art wird man Stadt- und Budjadinger Land, zuſammt der gantzen Frießiſchen Weede, von Anno 1454. her, in allen Käyſerlichen Lehen-Briefen über Oſtfrießland finden, in deren Poſſeſſion doch notorie die Grafen zu Oldenburg ſind, und daran Oſtfrießland nichts geſtehen. Poſito etiam ulteriori caſu, ein Hertzog von Burgund nehme die Herrſchafft Jevern ſpecialiter vom Reich zu Lehen, und conferirte ſie hinwieder zu Lehen an die Herren zu Jevern, ſo würde zwar der Nahmen eines Reichs-Affter-Lehens dadurch mehr fundirt, aber dennoch bemeldte Herrſchafft um deswillen, eben ſo wenig ad territorium Imperii, oder unter des Reichs Ober-Hoheit zu ziehen, oder eine Reichs-Herrſchafft zu nennen ſeyn, ſo wenig, als man ſolches vom Hertzogthum Geldern, Grafſchafft Zütpfen, oder Utrechtiſchen Stifftes-Landen, ob ſie gleich durch die Hertzogen zu Burgund vom Reich würcklich zu Lehen erkannt, ſagen kan. Sintemahl ſowohl die Herrſchafft Jever, als dieſe Länder, in dem mit dem Reich Anno 1548. entrichteten Burgundiſchen Vertrage begriffen, und Krafft deſſen, die exemtionem a territorio & ſuperioritate Imperii zu allegiren.

Wolte iemand, ſechſtens, noch einwenden, es werde, ſecundum conſuetudinem Imperii, auch dasjenige Land ein Affter-Lehn des Reichs genennet, welches zwar nicht vom Reich, ſondern von einem andern Herrn zu Lehen gehet, iedennoch in übrigen Dingen dem Reich unmittelbarer Weiſe unterworffen iſt, wie deſſen viele Exempla im Reich vorhanden.

So will ſich doch auch dieſe Deutung des Worts Reichs-Affter-Lehen auf die Herrſchafft Jever nicht appliciren laſſen, weil aus gegenwärtiger Deduction, und ſonſt ex Notorietate offenbar zu Tage liege, daß erwehnte Herrſchafft mit dem Reiche nichts zu thun, noch unter die unmittelbare Juriſdiction oder Dependenz gehörig, ſondern abſolute der Burgundiſchen Hoheit und Souverainität unterwürffig worden.

CCLXI.

Bedencken, ob die Herrſchafft Jevern unter des heiligen Römiſchen Reichs Schutz begriffen? de Anno 1687.

Wafern gedachte Herrſchafft, wie nicht wohl zu verneinen iſt, unter die Burgundiſche Cräyß-Lande zu rechnen, ſo will es erſten Anblicks wohl den Schein gewinnen, als wenn mit Ja auf obige Frage zu antworten. Dieweil in offt allegirten Burgundiſchen Vertrag mit dem Reich, de Anno 1548. klar verſehen, daß alle und iede Burgundiſche Nieder-Erb-Lande, mit ihren zugehörigen Vaſallen, hinfüro zu ewigen Zeiten in des Kayſers und Reiches Schutz, Schirm, Vertheidigung oder Hülffe ſeyn, und von Käyſer und Reich, wie andere Stände und Glieder des Reichs, geſchützet, geſchirmet, vertheidiget, und treulich geholffen werden ſolten. Allein dieſer Punct iſt ſeit deme, durch das Inſtrumentum Pacis Weſtphalicæ Cæſareo-Gallicum, auf einen gantz andern Fuß geſetzet, & quidem in ſequenti §. Circulus quidem Burgundicus ſit maneatque membrum Imperii poſt controverſias inter Galliam Hiſpaniamque ſopitas, hæc Pacificatione comprehenſas. Bellis tamen in eo vertentibus nec Imperator, nec ullus Status Imperii ſe immiſceat. In futurum vero, ſi inter ea regna controverſiæ oriantur, firma ſemper maneat inter univerſum Imperium & Regnum Galliæ, de mutuis hoſtibus non juvandis, reciprocæ obligationis neceſſitas. Singulis tamen Statibus liberum ſit, huic illive regno, extra Imperii limites; ſuppetias ferre.

Woraus ſo viel folget, daß der von Seiten des Käyſers und Reiches, für die Burgundiſche Cräyß-Lande, ehemahls verſprochene Schutz und Schirm, Reſpectu des Königes in Franckreich oder wider Franckreich, ſo gut, als gäntzlich aufgehoben und caſſiret worden. Anerwogen, der Käyſer und das Reich verſprochen, ſich nicht nur in den damahligen Kriegen zwiſchen Franckreich und Spanien, um des Burgundiſchen Cräyſſes willen, keinesweges zu miſchen, ſondern auch bey künfftig entſtehenden neuen Streitigkeiten zwiſchen beyden Cronen, beyderſeits Feinden niemahls einige Hülffe zu leiſten. Obſchon particular-Ständen erlaubet bliebe, einer oder andern Parthey Beyſtand zuthun. Da nun der Käyſer und das Reich, dem Könige von Spanien niemahls Hülffe leiſten darff, folget unumgänglich, daß ſolches auch wegen der Burgundiſchen Cräyß-Landen nicht geſchehen ſolle, ſondern der Burgundiſche Cräyß mit ſeinem Zugehör, Reſpectu Franckreichs, des Reichs Schutz, Schirm und Vertheidigung nicht mehr zu erwarten, conſequenter der Käyſer und das Reich ſich der Sachen, die in dem Burgundiſchen Cräyß gelegene Herrſchafft Jever betreffend, wider den König in Franckreich, & Jura ab eo habentes, anzunehmen nicht befugt ſind. Zweitens, hat das gantz obhandene Negotium, wegen der Herrſchafft Jever, ſeinen Urſprung und Wurtzel aus dem Friedens-Vergleich und Armiſtiz-Tractat, zwiſchen Franckreich und Spanien, aus denen es muß decidirt werden. Wenn nun der Käyſer und Reich hierinnen die Hiſpaniſche Meynung, durch eine angemaſſete Hülffe oder Schutz contra Franckreich, zu portiren, ſich unternehmen ſolten, würden ſie ſich die Ausdeutung fremder, zwiſchen andern Potentaten gemachten Verträgen, mit Unfug arrogiren, da doch die Interpretation aller dergleichen Tractatuum, inter Principes ſupremos, ſecundum Jus Gentium, niemand anders, als denen Potentaten, welche ſelbige unter ſich oder mit einander getroffen, zuſtehet. Anders würde ein ieder tertius interveniens, armato ſtylo, wenn er genungſame Gewalt in Händen, alle fremde Tractaten ſtets nach ſeinen Gefallen oder Intereſſe auslegen, und keiner bey ſeinen ſtipulirten Conditionen ſicher bleiben können.

CCLXII.

Bedencken über die Frage: Ob diejenigen Reichs-Stände, welche vor dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſe vom Ertz-Hertzoglichen Hauſe Oeſterreich die Lehen empfangen, mit der Cron Franckreich zu réuniren ſeyn? de Anno 1688.

Es ſind zwar die Vaſalli oder Lehens-Leute ihren Lehens-Herren verpflichtet, nach der Maaſſe der Belehnung, auch wohl Gut und Blut für ſie aufzuſetzen, und mit allem Vermögen ihrer Lehens-Herren Wohlfahrt zu befördern, dadurch aber werden dieſelben nicht alſobald zu wahren Unterthanen ihrer Lehns-Herren gemacht, weil ein gar groſſer Unterſcheid unter den Lehns- und Unterthanen-Eyd zu finden iſt, Mynſ. 1. Obſ. 12. Roſenthal c. 6. con. cl. 85. n. 9. lit. M. Coler. de Proceſſ. Execut. p. 2. c. 1. n. 13. Petrus Ancharan. l. 1. q. fam. 11. n. 16. Matth. Steph. de Juriſd. l. 2. p. 1. cap. 7. n. 182. & c. 4. n. 61. & textus eſt in c. qualiter Jurav. de Vaſall. denn der Lehens-Eyd wird nur in Anſehung der Lehns-Güter, der Unterthanen Eyd aber in Anſehung der Unterthänigkeit und des Gehorſams, abgeſtattet. Bidenbach. in nobil. q. 2. n. 14. Bocer. de inveſt. feud. c. 4. num. 7. Roſenthal. c. 6. concl. 85. Gail. de arreſt. c. 7. n. 10. Pruckmannus Conſ. 27. n. 8. Vol. 1. Weſenb. conſ. 4. n. 50. l. 1. Anton. Tab. l. 7. C. t. 3. defin. 5. & 6. Es kan auch die Belehnung auſſer dem Gebiet des Belehnten für ſich gehen, daß der Belehnte auch gantz unter eines andern als unter ſeines Lehns-Herrn Botmäßigkeit ſtehen kan, wie dieſes mit mehrern erweiſet Renat. Choppin. l. 1. de Leg. Andium c. 5. n. 3. & l. 2. part. 3. c. 1. t. 3. n. 9. fol. 200. So kan auch der Pabſt und gekrönte Häupter anderer Könige Vaſalli und Lehns-Leute, aber keine Unterthanen ſeyn. Hotom. illuſt. qu. 35. Vult. 1. de feud. c. 4. n. 9. Zaſ. p. 5. feud. n. 73. Roſenthal. c. 3. concl. 5. lit. c. Iſt alſo ein gar groſſer Unterſcheid unter Lehens-Leuten und Unterthanen zu finden Gail. de pignorat. c. 15. n. 3. Weſenb. conſ. 1. n. 57. Vol. 1. Decian. Conſ. 18. n. 34. Vol. 1. maſſen es eine weit gröſſere Verbindlichkeit mit ſich führet, ein Unterthan, als ein Lehns-Mann, zu ſeyn. Denn ein Vaſall nur wegen des Lehns ſeinen Lehns-Herrn veneriret, der Unterthan aber in allen Stücken ſeiner Obrigkeit unterworffen, und alſo viel ſtrenger und härter ſeinem Herrn, als ein Lehns-Mann, verbunden iſt, Cujac. 2. Feud. t. 71. Freccia l. 2. auct. 4. n. 7. Burſ. conſ. 147. n. 33. Rol. a Valle conſ. 1. n. 30. Vol. 3. Crav. conſ. 51.7 n. 3. wie aus deren beyderſeits unterſchiedenen Würckungen ſolches mit mehrern zu ſehen iſt. Denn erſtlich müſſen die Unterthanen allerley Collecten und Steuer-Sammlungen mit erlegen, wozu aber ein Vaſall und Lehn-Mann nicht verpflichtet iſt. Choppin. l. 1. de Doman. Franc. c. 14. n. 10. Flor. Diaz. de Menal. l. 2. qu. 21. Clarus §. feudum q. 29. n. 2. Knichen de pact. Veſt. 2. c. 5. n. 26. Mynſ. conſ. 5. dec. 15. n. 26. 39. Fabius Andreas dec. feud. caſ. 29. & 30. welches auch ſo weit nicht ſtatt hat, daß, wenn gleich der Lehens-Mann einige ungewöhnliche Dienſte leiſtete, er dennoch ſeinen Nachkommen damit nicht præjudiciren würde; weil es nur zu vermuthen, daß wider des Lehn-Manns Willen demſelben ſolche Dienſtbarkeit werde abgedrungen ſeyn. Heig. l. 1. qu. 18. n. 20. allwo er viele andere DD. welche dieſer Meinung ſind, angeführet.

führet. Sonſt auch deſſen dieſes die Urſache, daß einer nicht zugleich zweyerley Onera tragen dürffe. L. Titia §. qui in vita ff. de leg. 2. l. 4 circa fin. ff. ad L. Rhod. R. J. A. 41. §. Und nachdem. Bertrand. conſ. 115. n. 2. Vol. 3. p. 1. Alex. conſ. 138. n. 13. Vol. 6. Natta conſ. 416. n. 16. Fabius de Anna conſ. 6. n. 22. Carocius deciſ. 116. n. 8. 9. 12. Nun iſt es ja Beſchwerung genung, daß der Lehn-Mann ſeinem Lehns-Herrn in der Gefahr beyſtehen, und mit Pferde und Mann für ſeinen Lehns-Herrn ſtreiten müſſe. c. guerram faciente tit. hic finit. Lex Cornel. l. qui cum uno §. gravius ff. de re milit. Bellin. p. 2. de re milit. t. 3. Antibold. de numer. p. 3. Monſ. le Bret plagdoy 3. p. 3. Choppin. Lib. 2. de LL. Andium p. 1. t. 3. Briſſon in Baſilic. l. 6. t. 13. art. Qu'en neceſſité de guerre tous gentils hommes ſont tenus de prendre les armes par la neceſſité du Roy. Ein Unterthan muß ſeinen Unterthanen-Eyd perſönlich abſtatten. Ein Lehn-Mann aber kan ſeinen Lehn-Eyd durch einen Vollmächtigen leiſten, Bidenb. nob. quæſt. 2. num. 14. Moller. 4. Sem. cap. 20. Choppin. lib. 2. de LL. Andium p. 1. t. 1. cap. 1. num. 3. ſurd. deciſ. 159. num. 17. Ein Vaſall kan ſeinen Lehns-Herrn auch in Lehns-Sachen ohne Erlaubniß ins Recht fordern. Mynſ. 4. O. 92. Gail. de pign. c. 15. n. 4. H. Hartm. t. 54. O. 44. und, wenn ihm der Lehns-Herr zu nahe tritt, mit Gewalt denſelben zurück treiben, welches einem Unterthanen zu thun, gar nicht vergönnet iſt. Franciſc. Arias de bello n. 44. Treutl. tom. 1. diſp. 18. th. 7. lit. b. Schrader de Feud. p. 9. c. 3. n. 37. pulchre Fabius de Anna conſ. 7. n. 24. Marta deciſ. Piſan. vot. 166. n. 6. & 8. Choppin. lib. 1. de morib. Pariſ. t. 2. n. 52. Ein Lands-Herr iſt ſeiner Unterthanen ordentlicher Richter, daß ſeine Jurisdiction nicht leichtlich kan prorogiret, und auf einem andern geſchoben werden. Aſin. de Execut. §. 9. c. 17. n. 1. Gail. 1. O. 40. Vultejus ad l. 1. n. 168. C. de jurisd. omn. Jud. Petra de jure quæſ. c. 11. n. 8. Muſcatellus in pract. civ. p. 2. gl. competentes n. 47. Cacheranus deciſ. 78. n. 3. ſonſt der Lands-Herr ſeine Unterthanen von der prorogirten Jurisdiction mit Straff-Befehlen zurücke ziehen kan. Fab. §. Serviana Inſt. de Act. Choppin. de LL. Andium l. 1. c. 63. n. 7. Alp. Azevedo l. 3. Conſtit. Hiſpan. t. 9. l. 1. m. 1. 2. 3. Mandoſius de inhib. c. 123. n. 5. des Lehns-Herrn Jurisdiction aber iſt offtmahls ſehr enge eingeſchräncket, welche er nicht überſchreiten darff, per Clem. paſtoralis de Sentent. & Re jud. ubi Imola Zabatell. &c. Scipio Gentil. l. 3. de jurisd. c. 33. Bocerus de jurisd. c. 8. n. 41. Roſenthal. 5. concl. 69. Renatus Choppin. l. 1. de LL. And. c. 3. n. 2. und hat derſelbe nichts weiter, als was zur Beſtallung, Erhaltung und Beraubung des Lehns gehöret, über ſeine Vaſallen zu gebieten, Gloſſ. l. 1. §. fin. verb. ad dominum de inveſtit. in man. fact. c. 1. an apud judic. vel. Cur. dom. Curtius de feud. p. 7. qu. 8. H. Piſtor. 1. quæſt. 15. n. 27. Paurmeiſt. 2. c. 28. n. 46. 47. Marta de jurisd. p. 4. Cent. 1. caſ. 16. n. 12. & 21. Ant. Fab. l. 3. C. t. 12. d. 6. Es kan zwar der Lehens-Herr, was die Sachen betrifft, der Vaſallen Streitigkeiten entſcheiden, es hat aber derſelbe mit den andern Handlungen des Reichs nichts zu ſchaffen, Mynſ. 5. O. 75. n. 7. Wurmſ. l. 1. O. 12. n. 5. Paurmeiſt. l. 2. c. 8. n. 47. Natt. conſ. 301. n. 2. & 313. 4. Alciat. conſ. 13. n. 6. l. 7. Dieſer Urſachen halber kan der Lehns-Herr auch nichts weder in Religions- weder in Policey-Sachen verändern, welches doch der Vaſallus auch ohne des Herrn Conſens wohl thun kan. P. Frid. Mind. L. 1. de Proceſſ Cam. c. 32 ſo kan auch der Vaſallus von dem Lehns-Herrn ſeiner Jurisdiction nicht turbiret werden, und hat der Vaſallus ſowohl in der erſten als in der andern Inſtanz ſeinen Untergebenen Macht Recht zu ſprechen. Theſaur. inter Deciſ. in Reſponſ. pro Vaſall. n. 2. Renatus Choppin. l. 1. de moribus Pariſ. tit. 2. n. 55. dannenhero wird von allen Rechts-Gelahrten einmüthig dafür gehalten, daß der Vaſall ſeines Lehns halber, für keinen Unterthan zu halten, und daß die Lehns-Theilung keinen zum Unterthanen mache, auch kein Gebiet über die Vaſallen ertheile. Gail. 2. p. p. cap. 13. & de pignor. cap. 115. n. 3. Marta de Jurisd. p. 4. cap. 133. n. 13. Choppin. l. de morib. Pariſ. t. 2. n. 2. Roſenthal. c. 5. concl. 78. n. 5. Paurmeiſt. l. 2. de Jurisd. c. 8. n. 42. H. Piſtoris l. 1. qu. 15. n. 14. Hugo Grot. de antiquit. Reip. c. 5. p. 33 34. M. Stephani l. 2. p. 1. c. 7. n. 224. Natta conſ. 445. n. 9. Tib. Decianus Conſil. 18. n. 340. Vol. 3. Weſenb. conſil. 1. n. 57. Menoch. conſ. 99. n. 99. Cacheran. conſ. 9. n. 18. Fachin. conſ. 58. n. 21. Vol. 2. Guid. Pap. deciſ. 518. Capio. deciſ. 162. n. 10. Es werden zwar auch die Vaſalla von einigen Rechts-Gelahrten als Unterthanen benennet, wie ſolches zu ſehen bey dem Chaſſan. de Conſued. Burgund. Rub. 1. §. 4. verſ. & Sur les hommes n. 12. Bartholom. Sodinus conſ. 272. n. 11. l. 2. Mynſ. conſ. 7. n. 8. dec. 11. Sintemahl dieſe Redens-Art nur wegen der Treue, welche die Lehns-Leute ihren Lehn-Herrn ſchuldig ſeyn, nicht aber wegen der Unterthänigkeit alſo eingeſchlichen. Frideric. Mindan. l. 1. proc. c. 32. n. 2. Paurmeiſt. 2. c. 8. n. 40. Mart. part. 4. cent. 2. caſ. 133. n. 14. allwo er unter einem Unterthanen in Anſehung des Lehns, und unter einem Unterthanen wegen des Jurisdiction, einen Unterſcheid machet. Denn es giebt auch Unterthanen, welche auch Lehns-Leute ſeyn, und auf die Weiſe mit doppelten Pflichten ihrer

Obrigkeit verwandt ſeyn, Bodin. 1. de Reip. cap. 9. num. 114. Cujac. 2. de feud. tom. 7. Vultejus conſ. 19. num 9. Vol. 3. Marpurg. alsdenn müſſen ſolche Vaſalli billig auch für ihren Lehns-Herrn, welcher zugleich auch ihre ordentliche Obrigkeit iſt, zu Rechte erſcheinen. M. Stephani lib. 2. Jur. part. 1. cap. 7. num. 182. Sonſt iſt der Vaſall nicht weiter, als was ſeinen Lehns-Eyd betrifft, ſeinem Lehn-Herrn verpflichtet. Bald. conſ. 410. num. 4. lib. 5. Brun. conſil. 109. num. 9. Capyc. deciſ. 69. num. 34. Matth. de Afflict. deciſ. 320. num. 4. Nun hat zwar der ietzige König in Franckreich in ſeinen Königlichen Reunions-Edictis mit angeführet, daß viele Reichs-Stände im Elſaß vom Hauſe Oeſterreich, und von der Abtey zu Weiſſenburg einen Theil ihrer Länder zu Lehn bekommen, und von undencklichen Jahren her ſelbige zu Lehn beſeſſen, weil nun alles, was das Hauß Oeſterreich an dem gantzen Elſaß gehabt, an Franckreich abgetreten, ſo vermeinet Franckreich, daß es auch über diejenigen Stände, welche nur etwas zu Lehn von dem Hauſe Oeſterreich beſeſſen, als über ſeine angebohrne Unterthanen zu gebiethen habe, und alſo ſolche im Elſaß begriffene Reichs-Stände, als Frantzöſiſche Unterthanen, mit ſeinem Reich zu reuniren befugt ſey. Wie aber auch dieſes prætendirte Reunions-Recht den Rechten nach, nicht beſtehen könne, und alſo auch Franckreich in dieſem Fall zu weit gegriffen, iſt aus dem ſchon Angeführten mit mehrern zu erſehen. Man findet ſowohl bey den Hiſtoricis, als bey den Politicis, genung Exempel derjenigen, welche von andern Potentaten, und in ſpecie auch vom Hauſe Oeſterreich, Lehn- und Affter-Lehn gehabt haben, wodurch ihnen doch nichts an ihrer Stimm und Wahl ihres Reichs-Standes iſt abgegangen. Von dem Hertzog von Würtemberg findet man bey dem Goldaſto part. 1. der Reichs-Satzungen, fol. 271. §. 19. folgende Verordnung: Daß die Hertzogen von Würtemberg, ſo offt ſich der Fall begiebt, daß Mömpelgard von dem Hauſe Oeſterreich als zu Affter-Lehn zu empfahen ſchuldig ſeyn, doch dem heiligen Reich ſeine Gerechtigkeit, auch dem von Würtemberg ſein Stand und Stimm im Reich, wie er ſolches zuvor gehabt, an gemeldten Hertzogthum in allewege vorbehalten ſeyn ſolle. Der fürtreffliche und zu ſeiner Zeit weitberühmte Heßiſche Cantzler, Regnerus Sixtinus, ſchreibt unter andern Lib. 1. Regal. c. 4. 59. hievon alſo: Si Comes vel Baro ut ſecurior eſſet aliamve ob cauſam ab aliquo Principe. Inferiori Comitatum aut Baronatum ſuum recognoverit in feudum, hoc etiam caſu prior Dignitas retinetur, quam ut a ſolo ſummo Principe nactus eſt. Et dict. c. 4. §. 67. 68. ita ſcribit: Quemadmodum per hujusmodi prædictas feudationes & ſubinfeudationes non derogatur dignitati Regalium, & Juribus Regalibus Comitum, vel Baronum Imperii, ſic etiam libertatem, qua Imperio immediate ſubjecti & Status Imperii ſunt, non amittunt, nec Domini Feudalis jurisdictioni ſubjiciuntur, cum omnino diverſa ſint Jurisdictio ordinaria & feudalis, atque maxime velint, non tamen poſſunt per hujusmodi recognitionem feudalem perſonam ſuam aut bona Imperio immediate ſubjecta eximere. Womit er anzeigen will, daß dadurch, wenn einige Stände des Reichs von dero Mit-Ständen, oder von andern ausländiſchen Potentaten etwas zu Lehn beſitzen, dennoch ihrer Reichs-Freyheit dadurch nichts abgehe, und daß durch ſolche Lehns-Auftragung die Reichs-Stände, wenn ſie gleich wolten, weder ihre Perſon, weder ihre Güter, dem Reich entziehen, und fremden Potentaten auftragen könten. Matth. Steph. lib. 2. de Jurisdict. p. 1. c. 7. n. 229. ſtimmet mit obigen gleichfalls überein, wenn er alſo ſchreibt: In Romano Imperio ſunt, qui ratione feudi tam Regalis, quam non Regalis principi juramentum præſtant, at ratione perſonæ ſuæ omnino liberi & neminem præter Imperatorem recognoſcunt, conſtitutionibusque Imperii æque ut alii immediate Imperio ſubjecti tenentur, das iſt: Es ſeynd ihrer viele im Römiſchen Reiche, welche andern Fürſten ihres Lehns halber den Lehns-Eyd abſtatten; Ihrer Perſon halber aber bleiben ſie ſo frey, daß ſie niemand, als Ihrer Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät für ihr Ober-Haupt erkennen, und eben ſowohl, als andere unmittelbare Stände, denen Geſetzen des heiligen Römiſchen Reichs unterworffen und gehorſam ſeyn müſſen. Der Fürſt von Anhalt-Zerbſt hat, wie bekannt, die Herrſchafft Jevern vom Hauſe Burgund, oder vom König in Spanien, zu Lehn empfangen, und iſt dadurch von der Unmittelbarkeit ſeines Standes im heiligen Römiſchen Reich nichts abgegangen. Alſo kan Franckreich mit Rechte keine Ober-Herrſchafft über diejenigen Reichs-Stände, welche vormahls vom Hauſe Oeſterreich etwas zu Lehn empfangen haben, prætendiren, ſondern es bleiben dieſelben, der Lehens-Emphahung ungehindert, bey ihrer Reichs-Dignität für, wie nach, ungehindert und ungekräncket.

CCLXIII.

Bedencken über die Frage: Ob ein Land/ welches ſich unter eines Schutz begeben/ deswegen von dem Schirm-Herrn mit ſeinen eigenen Landen reuniret werden könne? de Anno 1688.

WJe gefährlich es ſey/ unter eines ausländiſchen Potentaten Schutz und Schirm ſich zu begeben/ und/ wie leicht aus der Schirm-Gerechtigkeit offt eine Unterthänigkeit entſtehe/ weiſen nicht allein die Politici mit ſtattlichen Gründen/ ſondern auch die Exempla derjenigen/ welche/ unter dem Schein der erhaltenen Schutz-Gerechtigkeit/ in eine ewige Dienſtbarkeit geſtürtzt ſeyn/ zur Gnüge aus. Primus poſt protectionem gradus eſt invaſio, ſagt Bodin 5. de Rep. c. 6. und Gregor. Thouloſ. lib. 11. Reip. c. 11. n. 6. Das iſt der nächſte Grad der Beſchützung/ daß einer dadurch zum Unterthanen gemachet wird/ worauf gar leicht eine Converſio auch offtmahls eine Everſio Reipublicæ folgen kan. Cammerich/ Metz/ Teul/ Verdun/ und andere Städte/ welche Anfangs den König von Franckreich für ihren Schutz-Herrn angenommen/ haben mit ihren groſſen Schaden empfunden/ wie ſie durch ſolchen geſuchten Schutz in die ewige Frantzöſiſche Dienſtbarkeit geſtürtzet worden. Choppin. l. de comm. Gall. conſuet. part. 2. n. 4. & l. 2. de Doman. tit. 8. n 8.. Dannenhero iſt nicht allein in den gemeinen geſchriebenen Geſetzen und Rechten verboten/ daß niemand ſich eines Mächtigern Schutz unterwerffen ſolle/ l. 1. C. ne liceat potent. l. 1. C. ut nemo ad ſuum patroc. ſondern es iſt auch in den Reichs-Abſchieden ausdrücklich verordnet/ daß niemand eines Mächtigern Schutz ſich unterwerffe/ abſonderlich wider ſeine ordentliche Obrigkeit. R. J. de A. 1529. item de A. 1541. §. Und damit ꝛc. Item, daß ein ieder Fürſt und Stand ſeine eigene Unterthanen ſchützen ſolle/ wodurch ſowohl dem Ehr-Geitz der Obrigkeit/ als den umſchweifenden Unterthanen ein gewiſſes Ziel geſetzet worden: indem auch durch das erlegende Schutz-Geld die Unterthanen gäntzlich werden ausgemergelt/ und der vorigen Herrſchafft Anſehen gäntzlich dadurch in Abnehmen kommt. Gail. 2. Obſ 54. n. 6. Weil aber einem ieden vergönnet iſt/ in ſeinem Stande ſich beſtmöglich zu conſerviren/ und wider alle Gewalt ſich zu beſchützen/ indem die Lands-Herren auch offt entweder abweſend ſeyn/ oder auch durch Nachläßigkeit oder Unvermögenheit/ ſich und die Ihrigen nicht allemahl ſchützen können. Thoming. Conſ. 13. n. 43. l. 1. als haben Ihre Käyſerliche Majeſtät es auch geſchehen laſſen/ daß diejenigen/ ſo hiebevor vor Alters Schutz und Schirm-Herrn anzunehmen Macht gehabt/ nichts daran ſolte benommen ſeyn. R. J. de A. 55. §. Es ſoll auch ꝛc. per lib. 23. quod met. cauſ. welches auch in dem Inſtrumento Pacis de A. 1648. §. Gaudeant. den ſämmtlichen Reichs-Ständen alſo vergönnet iſt. Dadurch aber wird denen Reichs-Ständen/ welche auf gewiſſe Maaſſe unter eines ausländiſchen Potentaten Schutz ſich begeben/ an ihrer Reichs-Immedietät im geringſten nichts benommen. Alſo führet der Autor Symphorematis gleichſam als Welt-kündig an/ daß viele Stände ſich mit Leib und Gütern unter ausländiſcher Potentaten Schutz begeben/ und daß dem Reiche nichts im geringſten dadurch abgegangen ſey. tom. 2. p. 3. t. 3. Supplic. 23. fol. 93. Marp. Conſ. 19. n. 145. Vol. 3. Modeſt. Conſ. 43. n. 20. Simon. Piſtor. conſ. 19. n. 18. Denn die Protectio oder Schutz-Gerechtigkeit macht keinen zum Unterthanen. Petr. Greg. de Rep. l. 11. c. 11. n. 6. Gail. 2. Obſ. 54. Menoch. Cent. 6. arb. caſ 584. n. 4. Weſenb. conſ. 48. n. 30. Es entziehet auch die Protectio keinen Unterthanen ſeiner ordentlichen Obrigkeit. Frider. l. 2. proceſſ. c. 14. n. 4. & c. 36. n. 6. T. Mich. concl. 55. lit. e. f. g. Marpurg. conſ. 8. n. 49. & 107. Vol. 3. hebt auch die alte Freyheit nicht auf. Bodin. l. 1. de Rep. c 9. n. 108. Ehrenberg. l. 1. de fœder. c. 4. n. 13. Arniſſæus l. 1. de jur. Majeſt. c. 3. Natta conſ. 301. n. 1. Ruland. l. 2. p. 4. de Commiſſ. c. 3. n. 12. ubi ait, non poſſe inde die Landes Fürſtliche Obrigkeit induci, licet dicantur die oberſten Schirm-Herren/ das iſt/ es werde dadurch keine Landes-Fürſtliche Obrigkeit eingeführet/ ob gleich der Beſchützte ſeinen Beſchützer für ſeinen Oberſten Schirm-Herrn reſpectiret und nennet/ vielmehr iſt dieſes ein ausführliches Kenn-Zeichen/ daß die Protectio, oder Beſchützung für keine Jurisdiction zu halten ſey/ abſonderlich/ wenn dieſelbe mit gewiſſem Beding erlanget und eingegangen wird/ wie dieſes erwieſen Natta conſ. 636. n. 1. & Sixtin. conſ. 8. n. 45. Vol. 3. Hondedæus conſ. 13. n. 57. Vol. 1. Til. de Benign. Synt. 1. dec. 4. Voto 10. n. 3. Mantica l. 27. de tac. convent. tit. 7. n. 15. Abſonderlich pflegen auch gewiſſe Capitul aufgericht zu werden wie weit nemlich die Schutz-Gerechtigkeit ſich erſtrecken ſolle/ Gail. 2. Obſ. 54. n. 10. Mynſ. Reſp. 13. decad. 2. num. 11. Natta conſ 301. So wird auch von dem Schutz-Herrn gemeiniglich ein Revers gegeben/ daß die gebetene und ertheilte Protectio den Schutz-Verwandten an ihrer Freyheit/ und andern Gerechtigkeiten/ im geringſten nichts præjudiciren ſolle/ indem ſie nun auf gewiſſe Maaſſe ihrem Schutz-Herrn/ für den ertheilten Schutz ſich verpflichten, verbleiben ſie im übrigen in dem Stande, darinne ſie vor der geſuchten Protection geweſen ſeyn, per l. quæſitum 12. n. 43. ff. de inſtr. Leg. l. cum de lanion. §. cum fundus. ff. eod. Choppin. l. 1. de doman. Franc. tit. 6. n. 19. Mantica d. l. 27. n. 18. Surd. conſ. 234. n. 16. Nevizan. conſ. 66. n. 24. & 52. Rol. a Valle conſ. 1. n. 45. Vol. 2. Cacheranus deciſ. 139. Contardus ad l. un. C. Si de moment. poſſeſſ. lim. 3. n. 25. Wenn nun gleich Franckreich fürgiebt, daß für dieſem einige Reichs-Stände im Elſaß die Protection entweder bey dem Hauſe Oeſterreich, oder auch bey Franckreich ſelbſt geſucht und erhalten haben, ſo folget doch daraus nicht, daß die von Franckreich oder vom Hauſe Oeſterreich beſchützte Elſäſſiſche Reichs-Stände deswegen für Oeſterreichiſche oder Frantzöſiſche Unterthanen zu ſchätzen ſeyn. Vielmehr folget daraus, daß Franckreich keines weges einige Jurisdiction über dieſelbe prætendiren könne; weil von dem Römiſchen Reich und in dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß ausdrücklich bedungen, daß die vorhin unter des Hauſes Oeſterreich Schutz in Elſaß begriffene Reichs-Stände, in ihrer Reichs-Libertät verbleiben, und gar nicht mit an Franckreich ſolten cedirt ſeyn. Es ſolte an Franckreich nichts mehr ſeyn abgetreten, als was dem Hauſe Oeſterreich zur Zeit des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes habe zugeſtanden. Hieraus fleuſſet weiter, daß Franckreich mit keinem Schein des Rechtens ſolche immediate oder unmittelbare freye Reichs-Stände mit ſeiner Crone wieder vereinigen oder reuniren könne. Wenn auch gleich Franckreich währenden zwantzigjährigen Stillſtandes über dieſe Reichs-Stände im Elſaß ein Recht ſich wolte anmaſſen, kan doch dem ausdrücklichen Buchſtaben des Friedens-Schluſſes und des Römiſchen Reichs daran zuſtehenden Rechten, nichts præjudiciret werden.

CCLXIV.

Bedencken über die Frage: Ob die Cron Franckreich diejenigen Reichs-Stände, welche mit Ihro in Bündniß geſtanden, zu dero Reich zu reuniren befugt ſey?

de Anno 1688.

Bodinus lib. 1. de Rep. cap. 9. num. 118. erzehlet, daß die Könige in Franckreich, und die Fürſten und Stände des Römiſchen Reichs wohl über funffzig Bündniſſe mit einander aufgerichtet haben, nicht daß ſie ſich der Frantzöſiſchen Regierung unterworffen, ſondern von der Dienſtbarkeit dadurch wolten befreyet ſeyn. Und obgleich unter den Ständen des Reichs, und unter den Königen in Franckreich, als gecrönten Häuptern, eine Ungleichheit der Bundes-Perſonen zu finden, indem die Reichs-Stände den gecrönten Königen an Würde ungleich geweſen, und die Königl. Maj. billig voraus reſpectiren müſſen, per L. 7. ff. de capt. & poſtlim. Arniſæus lib. 1. de jure majeſt. Moditius d. l. num. 7. welcher Text mit güldenen Buchſtaben zu ſchreiben, wie Cagnolus will in pr. procem. ff. h. t. n 56. So beſtehet doch ſolcher Reſpect nur in der Ehrerbietigkeit, und nicht in der Unterthänigkeit. Grot. de antiq. Batav. c. 3. Populus enim non deſinit eſſe liber, licet alterius ſuperioris poteſtatem comiter obſervet. Das iſt: Es höret das Volck nicht auf ein frey Volck zu ſeyn, ob es ſchon dem oberſten Bunds-Genoſſen allen gebührenden Reſpect erweiſet, welchen Text Gothofredus in notis ad d. l. 7. ff. de cap. & poſtlim. den Städten des Römiſchen Reichs beſtermaſſen in acht zu nehmen, recommendiret. Adde Bodin. lib. 1. c. 9. n. 108. de Republ. Und ob es gleich zu der Bündniſſe Beſtem gereichet, daß ein gecröntes Haupt derſelben fürgeſetzet werde, damit durch ſolche Ober-Aufſicht die Bündniſſe deſto beſſer von ſtatten gehen, wenn viele Häupter derſelben fürgeſetzt wären leicht ins Stecken gerathen und das gute Vernehmen leichtlich dadurch zurück gehen könte. Ehrenberg. de fœder. l. 2. c. 1. n. 47. P. Gregor. 6. Reip. c. 1. ſo wird doch der Freyheit der Reichs-Stände dadurch, daß Franckreich vielmahls das oberſte Haupt ihrer Bündniſſe geweſen, im geringſten nichts benommen. Machiavell. l. 1. diſcurſ. in Liv. c. 59. Albert. Gent. L. 3 de jure bell. c. 16. 17. 18 Cujac. l. 27. Obſ. 33. Es iſt hieraus vielmehr ihre Freyheit deſto beſſer zu behaupten, weil eines andern Unterthanen weder zum Krieg ſich rüſten, weder Bündniſſe mit einem fremden Potentaten aufrichten dürffen. Cujac. ad d. l. 7. Laud. de confœder. art. 20. Ruland. p. 4. l. 2. c. 3. n. 2. Gilman. tom. I. p. 1. tit. 2 vot. 1. Dannenhero ſind folgende Schluß-Regeln in Acht zu nehmen: Daß niemand durch die Bündniſſe ſeiner ordentlichen Obrigkeit Botmäßigkeit entzogen werde, Ruland de Commiſſ. p. 4. l. 2. c. 3. n. 2. und daß keine Jurisdiction dadurch einem andern werde aufgetragen. Jacob a S. Georg. in inveſt. feud. de adhær. verſ. ſubſequenter: Moditius §. principum placita. dub. 239. n. 3. & §. plebiſcitum dub. 35. Bald. conſ. 506. Vol. 5. Brun, conſ. 86 n. 3. Purpurat. conſ. 18. ſondern ein freyes Volck bleibe d. l. 7. ff. de captiv. Bodin. l. 5. de Republ. c. 6. n. 579. 581. Valer. Maxim. 5. c. 2. Antimach. L. 1. c 18.

Hugo Grotius de Antiq. Batav. c. 5. und ſeinen vorigen Stand und Freyheit behalte, Bodinus in meth. Hiſt. c. 6. Ehrenberg. de fœd. 1. c. 3. n. 9. ex Bald. Auth. & omnino C. ne uxori, daß alſo Franckreich durch ſolche Allianz in ſeiner Mit-Alliirten Gebiet nichts zu gebieten, Bodin. 5. de Rep. c. 6. n. 6. 10. Moditius §. principum dub. 239. n. 25. Menoch. 1. Arbit. qu. 100. kein Recht darinn ſprechen, noch einige Collectas darinn ſammlen kan. Budæus ad L. non dubito ff. de captiv. Mantica L. 27. de tac. & ambig. convent. Marſil. in pract. Crim. §. opportune n. 36. Panorm. conſ. 51. L. 2. Winzler. de Collectis Obſ. 21. Alſo haben auf dieſe Weiſe die Teutſchen Fürſten auch vormahls mit den Römern ſelbſt ſich in ein Bündniß eingelaſſen, dadurch ihrer Freyheit doch nichts iſt abgegangen. Manebat genti honos & libertatis inſigne, ſaget Tacitus de Morib. Germ. Weil es aber gar leicht ſich begeben kan, daß die Bunds-Genoſſen ihres oberſten Bunds-Herrn Geſetzen ſich unterwerffen müſſen, und alſo gar leicht unter fremde Bothmäſſigkeit gerathen können, wie denn auf die Weiſe die Römer am meiſten ihre Herrſchafft erweitert, daß ſie ihre Bundes-Genoſſen unter ſich bezwungen haben; So iſt für allen Dingen wohl inacht zu nehmen, daß die ungleich Alliirten wohl auf ihrer Hut ſeyn, und ſich wohl fürſehen, daß ſie durch die Bündniſſe ſich nicht unter eine fremde Jurisdiction begeben, maſſen es gar leicht geſchehen kan, daß die Bunds-Verwandten unter des Oberſten Bunds-Genoſſen Jurisdiction gebracht werden können, Ehrenb. d. l. 1. c. 4. n. 16. Roſenthal. de feud. c. 4. concluſ. 14. n. 4. lit. d. Mantica Lib. 27. de tac. & ambig. conv. tit. 7. n. 18. 19. 20. Und iſt dieſes die eintzige und beſte Bündniß-Stütze, daß alles ohne Argeliſt und Gefährde damit zugehe. Sonſt gar leicht ein anderer Zuſtand daraus könte entſtehen.

CCLXV.

Bedencken über die Frage: Ob diejenigen, welche auf der Cron Franckreich prætendirten Grund und Boden wohnen, deswegen alſobald für Frantzöſiſche Unterthanen zu halten? de Anno 1688.

ES iſt aus der obangeführten Königlichen Frantzöſiſchen Declaration genung zu ſehen, daß Franckreich auch auf diejenige, welche nur iemahls auf Frantzöſiſchen Grund und Boden gewohnet, auch dißfalls mit der Cron Franckreich zu reuniren und zu vereinigen ſeyn. Nun iſt zwar eine bekannte Regel der Rechte, daß alles dasjenige, was innerhalb eines Königs, oder anderer Potentaten Gebiet begriffen iſt, auch unter deſſen Treu und Botmäßigkeit ſey, und deſſen Gebiete unterthänigen Gehorſam leiſten müſſe, perc. omnes baſilicæ 17. q. 1. Canoniſtæ plerique in c. nimis de jurejur. Alciat. de præſumt. Reg. 2. præſ. 20. n. 2. Menoch. 3. de præſ. 100. Maſcard. concl. 270. 296. Choppinus de doman. L. 2. t. 9. n. 2. wo nicht derjenige, welcher in eines fremden Gebiete wohnet, erweiſen kan, daß er durch ein ſonderbares Privilegium davon befreyet ſey. c. dilectus de capell. Monach. Bodinus 1. de Rep. c. 9. 129. welchen auf den Fall die Præſumtio mit zu ſtatten kommt, daß von Anfang ein iedes in ſeinem Weſen für frey zu ſchätzen, biß das Gegentheil und Dienſtbarkeit von dem Lande erwieſen worden. Alſo kan es wohl geſchehen, daß ein eximirter Reichs-Stand auch unter eines fremden Potentaten Botmäßigkeit dennoch ſeine Freyheit erhalten möge, Gail. de Arreſt. c. 6. Maſcard. concl. 217. Vant. de defect. jurisd. ord. n. 108. Mynſing. conſ. 16. n. 45. p. 1. und alſo unter des andern Herrſchafft nicht zu rechnen ſeyn, Schönborn. 1. polit c. 12. alsdenn ſolches ein abſonderliches Territorium beſtellet. Caſtrenſ. c. 179. n. 2. Gravett. conſ. 672. in fin. Meiſner. tom 2. l. 1. deciſ. 8. n. 43. in cauſa Hirnheim contra Pfaltz. Auf dieſen Fall wird es auch gleich geſchätzet, auſſerhalb des Gebiets, und zwar in dem Gebiet, aber von demſelben befreyet zu ſeyn Jaſon. 1. fin. n. 5. ff. de jurisd. M. Stephani de Jurisd. 1. c. 33. n. 15. Vantius tit. de def. ord. n. 108. Knichen. de jure territ. c. 4. n. 58. Schrader. de feud. 2. p. 9. p. p. §. 3. n. 157. Weſenb. conſ 33. n. 40. conſ. 88. n. 8. l. 2. Magonius deciſ. L. 36. n. 29. Köppen. deciſ. 48. Dannenhero ſind folgende Redens-Arten unter den Gelehrten aufgebracht: Eſſe in diœceſi, nec tamen de diœceſi, in territorio, nec tamen de diœceſi, in territorio, nec tamen de territorio. C. Si propter de Reſcr. Rol. a Vall. conſ. 33. n. 35. Vol. 3. Natta conſ. 501. n. 2. Grav. conſ. 673. n. 11. Ancharanus conſ. 437. n. 3. Surdus deciſ. 129. n. 17. oder wie ſonſt die Juriſten reden, in eines Fürſten Obrigkeit, und unter eines Fürſten Obrigkeit ſitzen. Bidenbach. qq. nobil. 1. n. 16. Rudinger l. 3 obſ. Alſo lieſet man in dem R. J. zu Augſpurg, de Anno 1500. §. Der ander Cräyß begreifft die Fürſten, Landgrafen, Grafen, Prälaten, Herren, Frey- und Reichs-Städte unter und bey ihnen gelegen, Regiments-Ordnung zu Worms, de A. 1521. §. der ander Circkel. Es kan des Mondes Cräyß deswegen auch wohl ſeinen Lauff behalten, ob er ſchon von der Sonnen Glantz etwas verdunckelt wird. Mitten in Franckreich findet man nicht allein ſolche privilegirte und ſouveraine Regierungen/ als zu Dombes Mompeſirer. Paradin. l. 2. Annal. Saband. c. 9. Monſtrelet. l. 1. hiſt. c. 51. zu Sedan der Bullionier. Choppin. 1. Doman. tit. 1. n. 19. Das Fürſtenthum Oranien der Printzen von Naſſau Thuan. l. 31. Hiſtor. und andere/ ſondern was noch mehr zu verwundern iſt/ findet man in den Geſchichten/ daß Agapetus, Röm. Pabſt/ das Fürſtenthum Yvetot, welches mitten in der Normandie belegen/ von der Frantzöſiſchen Botmäßigkeit gantz eximiret/ und zum ſonderlichen Königreich habe aufgerichtet/ A. Chriſti 536. wie denn von dieſen kleinen Könige geleſen werden kan Terrien. in Commen. jur. Norm. l. 5. c. 2. de feud. Choppin. 2. de doman. tit. 9. n. 2. & l. de LL. Andium 1. c. 48. n. 6. Ferrer. in addit. ad G. Papam deciſ. 62. Serres in Clotair. 7. So wird auch in den Schwäbiſchen Jahr-Büchern gefunden/ daß ein Freyherr von Krenckingen auf ſeinem freyen Gute/ für dem ihm vorbeygehenden Röm. Käyſer/ nicht eins habe aufſtehen wollen/ wie ſolches aus dem Cruſio p. 2. Annal. Suev. lib. 11. c. 18. erzehlet Knichen. p. 2. de veſtit. pact. c. 5. n. 150. Dergleichen findet man im Röm. Reiche auch viele Städte/ Abteyen/ Prälaten/ welche dennoch als freye Reichs-Stände mitten in anderer Reichs-Fürſten Territoriis begriffen ſeyn/ und ihrer Reichs-Freyheit ungekränckt dabey erhalten. Pauermeiſt. l. 2. de juriſd. c. 8. n. 27. M. Stephan. 2. juriſd. p. 2. c. 6. n. 66. Knichen. de territ. c. 4. n. 73. Mynſ. conſ. 16. n. 45. Exempla derſelben findet man in Cauſa Teutſchmeiſter contra Oettingen tom. 2. l. 1. deciſ. 6. n. 51. & in cauſa Hirnheim contra Pfaltz deciſ. 8. n. 50. adde tom. 3. deciſ. 6. n. 64. So gar kan auch ein Ort/ welcher innerhalb eines andern Herrn beſchloſſenen Ringmauren und Zwingern iſt/ dennoch ſeine Freyheit erhalten/ wie Cothmann. erweiſet conſ. 21. n. 103. Vol. 1. Alſo findet man innerhalb und im Umkräyſſe der Stadt Regenſpurg fünff freye Reichs-Stände begriffen/ deren keiner mit der Stadt Jurisdiction was zu ſchaffen hat. Warem. ab Ehrenberg. de feud. 2. c. 1. n. 62. alſo wird das Territorium oder Gebiet eines Reichs-Standes nicht nach der Situation, oder nach dem Orte/ wo es gelegen/ ſondern fürnemlich nach der Jurisdiction, welche daſelbſt exerciret wird/ abgemeſſen. Hieron. de Mont. tr. fin. regund. C. 6. n. 10. Gylm. t. 1. p. 2. V. 4. n. 54. Dannenhero hat es auch den Nahmen a terrendo, l. pupillus §. territorium. ff. de V. O. alſo/ daß der Thon und Gelaut des Nahmens Territorii oder Gebiets ſelbſt mitbringet/ daß einer daſelbſt die Superiorität und Herrſchafft etwas zu gebieten haben müſſen. Chaſſan. des juſtic. & droicts §. 1. verb. au territoire ex Oldrado conſ. 176. Marpurg. conſ. 30. n. 94. Vol. 2. Meiſner. tom. 2. lib. 2. deciſ. 4. n. 113. unde territorium definitur terræ ſpatium, armatum juriſdictione, a G. Papa deciſ. 577. Boër. deciſ. 217. Meiſner. tom. 2. l. 1. deciſ. 6. n. 50. Wenn nun der benachbarte Fürſt nicht über den fremden Ort/ welcher in ſeinem Gebiete iſt/ unterſchiedliche mahl einige Actus juriſdictionales exerciret hätte/ könte der angräntzende oder in ſeinem Gebiete liegende Ort auch nicht mit zu ſeinem Gebiet gerechnet werden. Baldus l. data n. 28. C. qui accuſ. non poſſ. Alciatus 8. territorium verſ. ſed finge de V. S. Cothmannus conſ. 85. Vol. 2. Gylm. t. 1. p. 2. t. 11. Vot. 4 n. 54. Welches deſtoweniger zu ſtreiten iſt/ wenn einem ieden ſeine Gewiſſe Gräntzen geſetzt/ und ein iedes Theil wohl weiß/ wie weit ſich ſein Gebiet erſtrecken ſoll. Denn es auſſer Streit iſt/ daß das unterſchiedene Territoria ſeyn/ welche unterſchiedene Grentzen haben/ per l. fin. ff. de off. præf. urb. ubi Bartol. & ad lib. 1. §. Cum urbem ff. eodem. Loſæus de jure unverſ.

CCLXVI.

Bedencken über die Frage: Ob diejenigen Reichs-Stände/ welche der Cron Franckreich einen würcklichen Eyd/ ihrer Güter halber/ zu leiſten ſchuldig/ deswegen ihre Reichs-Freyheit verliehren/ und für Frantzöſiſche Unterthanen zu halten ſeyn?

de Anno 1688.

ES möchte einer ſich leicht bereden laſſen/ daß derjenige/ welcher einem andern einen würcklichen Eyd oder Homagium leiſtet/ auch billig für deſſen Unterthan zu halten ſey. Weil es die Gewohnheit vieler Oerter mitbringet/ daß auch die Ausländiſche/ welche in eines fremden Herrn Gebiete etwas Landes beſitzen/ dem Landes-Herrn auch einen würcklichen Eyd über das Land müſſen leiſten/ wie ſolches bezeugen Jac. de S. Georg. in verb. qui ita inveſt. n. 9. Vult. 1. F. c. 6. n. 5. Weſenb. 11. de jurejur. 1. 5. Maulius de homag. t. l. n. 16. Grav. conſ. 491. n. 11. Mann findet aber in Jure publico eigentlich dreyerley Wege/ dadurch ein Einwohner/ oder auch ein Unterthan/ dem Lands-Herrn kan verpflichtet ſeyn. Die erſte Verbindung gehet eigentlich die Unterthanen an/ welche ſowohl wegen des Territorii, oder Gebiets/ als wegen ihrer Perſon/ dem Landes-Herrn unterwürffig und verpflichtet ſeyn. Und dieſe Verpflichtung geht ſowohl die Güter/ als die Perſon der Unterthanen an. Die andere Art der Verbindung geht die Vaſallen oder Lehen-Träger an/ daß die Vaſalli dem Lehns-Herrn ihren Lehens-Eyd abſtatten/ welche zwar einiger maſſen die Perſonen/ fürnehmlich aber die Lehn-

Güter betrifft. Die dritte Art der Verbindung iſt nur bloß auf die Güter gerichtet, und bringet keine Verpflichtung auf die Perſon, welcher ſolche Güter zuſtehen. Ob es nun wohl, wie oben erwehnet, das Anſehen hat, daß auch dieſe letztere Art einige Unterthänigkeit mit ſich führe, ſo iſt doch dagegen bekannten Rechtens, daß die bloſſe Beſitzung der Güter keinen Unterthan mache, per l. libertus. §. ſola ff. ad municip. Vult. 1. F. c. 6. n. 5. Jac. de S. Georg. verb. qui quidem n. 9. Gravet. conſ. 201. 612. n. 15. Cujac. conſ. 3. Caſtrenſ. conſ. 89. n. 2. Vol. 2. Rol. a Valle conſ. 1. n. 30. Vol. 3. & de lucro dotis qu. 15. n. 5. Denn erſtlich iſt in den Rechten verordnet, daß die Güter, als ein Acceſſorium, der Perſon oder denjenigen folgen, welchen ſie zugehören, und deſſen Eigenſchafft an ſich nehmen, welches ſowohl der geiſtlichen als weltlichen Rechts-Gelahrten einhellige Meinung iſt, teſte Franciſc. de Clapperiis in Cent. cauſ. fiſcal. cap. 27. qu. 3. n. 2. 3. Denn auch weil offtmahls einer an einem Orte Güter hat, da er weder gebohren, weder ein Einwohner iſt. lib. 4. C. de incolis H. Hartm. l. 2. tit. 52. Obſ. 5. Cujac. 14. obſ. 12. dieſer Urſachen halber diſtinguiren die Doctores inter Homag. Reale & Perſonale. Chaſſan. in Conſuet. Burd. de fiefs. Rub. 3. verb. & homag. n. 23. & t. des mains mores. Rub. 9. §. 18. Das Perſonal-Homagium, oder perſönliche Huldigungs-Eyd giebt zwar ein Kennzeichen eines Unterthanen an den Tag, nicht aber das Homagium Reale. Denn ſolche Juramenta nur ſtricti Juris und ſo enge, als möglich, ſind einzuſchrencken, daß keine Dienſtbarkeit dadurch werde eingeführet, dahero man nicht ſchlieſſen kan, daß derjenige, welcher in eines fremden Gebiet einige Güter hat, alsbald für deſſen Unterthan zu halten ſey. Pauermeiſterus l. 2. de jurisd. c. 8. n. 112. 113. Denn die Erfahrung zeiget es, daß auch diejenigen, welche keine Unterthanen ſind, auch geiſtliche Perſonen, dem Lands-Herrn, unter welchem ſie einige Güter haben, den Verſicherungs-Eyd abſtatten müſſen. C. nimis de jurejur. C. unic. §. Verum de ſtat. relig. in 6. Jac. de Homag. n. 13. 14 aliique in Weſemb. 1. de jurejur. n. 5. welcher Eyd doch allemahl mit vorbehaltener Freyheit der Perſon und Standes geleiſtet wird, wie ſolches erweiſet Suanemann. in deciſ. p. 51. 55. 61. allwo er das Wort Erb-Huldigung genau betrachtet. Ad forum enim aſſignandum, non tam rei ſitæ ratio (exceptis Actionibus in rem per l. 2. 3. C. ubi in rem Act.) quam perſonæ qualitas attendi debet. Mar. Socin. cap. ſane ſi Epiſc. n. 9. de for. compet. Mynſ. conſ. 24. t. 1. in fin. pulchre Alciatus conſ. 24. n. 13. l. 8. Alſo würde es ja gantz ungereimt heraus kommen, wenn wegen eines oder andern Fuß-breit Landes, welches ein oder ander Reichs-Stand auf dem Frantzöſiſchen Grund und Boden iemahls möchte gehabt haben, ſolcher Reichs-Stand deswegen vom Reich getrennet, oder unter die Frantzöſiſche Botmäßigkeit ſolte gezogen werden. Status enim rei non mutat conditionem perſonæ, L. un. C. de impon. lucrat. deſcript. nec afficit eam quoad libertatem. Symphor. t. 3. præjud. fol. 120. Sed contra, mutatione perſonæ mutatur privilegium, qualitas conditio, natura bonorum l. per Curatorem 90. ff. de acquir. hæred. Marta de jurisd. p. 4. Cent. 1. caſ. 11. n. 29. & caſ. 125. n. 18. Oldrad. conſ. 169. n. 3. Anton. Faber 5. C. tit. 9. def. 12. n. 4. etiam quoad forum. Marta de Jurisd p. 4. caſ. 125. n. 19. & fundi qualitas & privilegium a perſonis menſuratur, Mart. d. l. n. 38. So es nur ſonſt bekannt, daß diejenige, welche in denen an Franckreich cedirten Ländern etwas Landes beſitzen, ſonſten aber für einen Stand des Reichs gehalten worden, können ſie des Landes halber von Franckreich nicht reuniret, noch desfalls für Frantzöſiſche Unterthanen gehalten werden, vielweniger kan Franckreich eine Unterthänigkeit aus den Ehren-Titeln prætendiren, daß einige an Franckreich gräntzende Reichs-Stände den König in Franckreich für ihren Herrn tituliret haben; denn das Wort Herr ſowohl einem Protectori, als dem, der über einen zu gebieten hat, bißweilen auch wohl nur als ein bloſſer Ehren-Titel gebraucht wird, Chaſſan. in conſ. But. verb. Seigneur. Rubr. 13. v. 5. Cæpoll. de Servit. urb. c. 4. Capyc. deciſ. 25. n. 1. und werden offtmahls fürnemlich in Briefen diejenige für Herren begrüſſet, welche keine Herren ſind, und koſten die Titel kein Geld, Ruland. de Commiſſ. p. 1. l. 5. c. 1. und würde es nur eine thörliche Einbildung ſeyn, wenn einer aus höflichen Titeln, welche ihm freywillig werden zugelegt, eine ſonderbare Macht ſich einbilden wolte. Verba enim ad complacentiam prolata ſerviunt de vento, nec ullam obligationem inducunt. Boër. deciſ. n. 153. n. 36. ex Card. Zabar. Kan alſo Franckreich aus auch ſolchen der benachbarten Reichs-Stände ihm beygelegten Ehren-Titeln, und höflicher Freundſchafft-Werbung, keine Reuniones derſelben mit ſeinem Lande prætendiren, und ſind dieſe Tituli noch viel weniger ſo kräfftig, daß Franckreich ſeine Deſſeins desfalls mit Waffen wider das Römiſche Reich fortſetzen, und den 20. jährigen mit groſſer Mühe erhaltenen Stillſtand vor der Zeit wieder zu brechen, ſolte befugt ſeyn.

CCLXVII.

Bedencken über die Frage: Ob der Reichs-Erb-Marſchall die Gerichtsbarkeit bey Reichs-Verſammlungen über die daſelbſt befindlichen geſandten Secretarien, Cantzley-Verwandten ꝛc. habe, de Anno 1688.

BElangende die Gerichtsbarkeit des Reichs-Erb-Marſchallen bey Reichs-Verſammlungen, da haben ſich in den verſchienenen Jahren, und noch vor weniger Zeit darüber Differentien erhoben, ob die Legations-Secretarien, Protocolliſten, Cantzley-Verwandte, und der Geſandten Haus-genieſſende Bedienten, bey verübenden Verbrechen, ihren Geſandtſchafft-Obern und Haus-Herrn, oder den Reichs Erb-Marſchall zum Richter leiden ſolten? Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Sachſen, als des heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Marſchall, und dero Geſandtſchafft, haben Jhro und dem Erb-Marſchall ſolche Cognition, und was derſelben mehr anhängig, daher aſſeriret und angemaſſet, alldieweil das Erb-Marſchall-Amt in ruhigem Poſſeſs vel quaſi der Jurisdiction, inmaſſen auch aus dem Biſchoffs-Hofe in Regenſpurg einer Mordthat halber, ein Biſchöfflicher Jäger hiebevor dem Erb-Marſchall-Amt, bey währendem Reichs-Tage ausgefolget worden, der Fürſtliche N. Secretarius ebenmäßig dieſer Gerichtsbarkeit freywillig unterworffen. Item, daß von unhinterdencklichen Jahren, wenn bey Reichs-Zuſammenkünfften die Römiſchen Käyſer die Jurisdiction bey fürgelauffenen Civil- und Criminal-Fällen, als deren ſich einiger Reichs-Stand und der Cognition darüber bey den Seinigen nicht angemaſſet, nicht ſelber exerciren mögen, ſolche dem Reichs-Ertz- und geſtalten Dingen nach, dem Reichs-Unter- oder Erb-Marſchallen aufgetragen und conferiret worden, auch als etwa einiger Zweifel mit den Reichs-Städten, worinnen der Convent ein und andersmahl gehalten worden, und welche Jurisdictionem loci behaupten wollen, deshalber und wegen Extradition der Delinquenten, und was dem anhängig, ſich herfür gethan; So ſey Anno 1614. zwiſchen dem Reichs-Marſchall-Amte, und denen beſagten Städten, durch Käyſerliche Commiſſarios benanntlich einen Hertzog in Bäyern, und einen Hertzog zu Würtenberg ꝛc. ein Vergleich getroffen, von Käyſerlicher Majeſtät confirmiret, auch nachgehends von Chur-Sachſen ratificiret; wobey denn wohl zu conſideriren daß, wofern die Fürſten vor ſich oder andere Reichs-Stände in eine eigene Gerichtsbarkeit über die Jhrigen, zumahl in Criminalibus auf Reichs-Tagen prætendiret, ſich ſchwerlich Reichs-Fürſten zu dergleichen Commiſſion würden haben gebrauchen laſſen, zu geſchweigen daß keine Reichs-Stadt, weil ſie mit den Ober-Gerichten von Käyſerlicher Majeſtät verſehen, einen Blut-Bann allda aufzurichten, und den Inquiſitions-Proceſs zu verführen geſtatten, ſondern vielmehr das geſammte Reichs-Städtiſche Collegium, als welches ſonſt niemand, denn dem Reichs-Ertz- und deſſen Erb-Marſchall-Amt einige Gerichtsbarkeit in dergleichen Fällen zuſtehet ſich darwider ſetzen, ja Käyſerliche Majeſtät ſelbſt, als in dero Nahmen dieſelbe eigentlich exerciret würde, es nicht zulaſſen würden.

Hierwider haben die mehrere weltliche, auch verſchiedene geiſtliche Fürſten, dieſe Reichs-Ertz- und Erb-Marſchalliſche Gerichtsbarkeit vor ein Werck, daraus den geſammten Chur-Fürſten und Ständen ein unerſetzliches Præjudiz entſtehen würde, gehalten, und alles Fleiſſes ſich und ihre Geſandten und dero domeſtiques davon zu entnehmen, getrachtet, zuförderſt iſt man auf Beybringung der Actuum und Præjudicien, welche das Erb-Marſchalls-Amt zu haben, angegeben, beſtanden, welches aber, auſſer denen obangezeigten, nicht erfolget. Hergegen hat man Fürſtlichen Theils verſchiedene Actus, beygebracht, da die Geſandtſchafften über ihre Secretarien und Cantzley-Verwandten die Actus Jurisdictionales verübet, und mehr nicht als dem Chur-Sächſiſchen Geſandten, zumahl bey Todes-Fällen, da Obſignationes geſchehen müſſen, Notification gethan, desgleichen das Chur- und Fürſtliche Geſandten ihren geringern Domeſtiquen, wenn ſie etwas ſtraffwürdiges verwürcket, lieber die Livreé ausziehen, und ſie fortſchaffen laſſen, als zum Nachtheil des Geſandtſchaffts-Rechts etwas zu geben oder verhängen wollen. Auf den ſub dato Augſpurg Anno 1614. aufgerichteten Vertrag hat man geantwortet, ob ſey deſſen Diſpoſition allein auf der Chur-Fürſten und Stände Geſandtſchaffts-Bedienten und Geſinde gerichtet, und könte auf Chur- und Fürſtliche in ihrer hohen Principalen würcklichen Pflicht und Dienſten ſtehende Legations-Secretarien und Cantzley-Verwandten nicht erſtrecket werden. Als er denn auch wegen des Geſindes nicht zur völligen Obſervanz kommen. Vielmehr befinden ſich in dem zwiſchen Herrn Gvidobalden, Ertz-Biſchoffen zu Saltzburg, und Käyſerlichen Principal-Commiſſario, dem Reichs-Erb-Marſchall-Amt, und der Stadt Regenſpurg in Anno 1663. aufgerichteten Vergleiche und Verordnung, unter andern auch ein Titul von Rumorn und Gefecht, in dieſen Formalien: Ob ſich aber bey Tag und Nacht einiger Rumor, Verwundung, Todtſchlag, oder was dergleichen ſeyn mag, zutrüge, ſo ſoll niemands/ auſſer der Reichs-Marſchallen und der Stadt deputirten Wachten/ Scheidens/ oder anderer Urſachen halber/ zulauffen/ noch ietztgemeldten Deputirten Verhinderung thun/ damit die Obrigkeit und andere/ denen hierauf zu ſehen befohlen/ wiſſen/ wer an ſolchen Rumor und Unfall ſchuldig ſey/ nach dem ſchuldigen greiffen/ und gegen einen ieden/ ſeiner Würckung nach/ handlen mögen. Es ſoll auch der Reichs-Marſchall oder der Rath/ welcher unter ihnen ſolchen Lerm oder Handel am nächſten oder erſten gewahr würde/ auſſer einiges Zweifels oder Diſputats/ vollkommentliche Gewalt und Macht haben/ diejenige/ ſo bey ſolchen unfriedlichen Thaten und Vornehmen betreten werden/ in Verwahrung oder gefänglich anzunehmen: die ſich auch/ oder ſonſten iemands/ wer der auch ſey/ dem Reichs-Marſchallen/ wie auch der Stadt oder dero Befehlshabern mit nichten widerſetzen/ noch unter dem Schein/ als ob ſie dieſer oder jener Jurisdiction nicht unterworffen/ gegen ihm entſchütten/ oder widerſetzlich erzeigen ſollen/ bey Leibes Straffe und erlaubter Gefängniß gegen allen Widerſpänſtigen. Doch ſollen nachmahls die/ ſo alſo verwahrlich und gefänglich angenommen/ ein ieder ſeinem ordentlichen Richter auf ſein beklagten Abforderung gefolget/ und überantwortet werden.

Welches allerdings auf dieſen Paſſum zu ziehen/ und müſte demnach ein alſo inhafftirter Secretarius oder Cantzley-Verwandter auf vorhergehende Requiſition, von dem Marſchall-Amte extradiret werden; darwider das Erb-Marſchall-Amt ferner vorgegeben/ weil der Reichs-Marſchall oder Magiſtrat der Stadt/ der ordentliche Richter wäre/ ſolche Diſpoſition dem A. 1614. aufgerichteten Vertrag verſtanden werden müſte. Darauf man weiter remonſtriret: Wie der Reichs-Marſchall oder der Rath conjunctim genommen würden; alſo auf dieſe nicht zu verſtehen/ und nimmer zu vermuthen/ daß die Käyſerl. Commiſſion zu der Chur-Fürſten und Stände Præjudiz, ſich dererley Cognition würden unterworffen haben/ daher ſey zu proteſtiren/ auch der Vergleich/ weil es res inter alios acta, gegen Chur-Fürſten und Stände verbündig.

Aus dieſer Irrung in Güte zu gelangen/ hat man vorgeſchlagen/ daß ſalvo utriusque Jure, und prævia proteſtatione, dieſer Actus, welcher Anno 1686. mit einem Fürſtlichen Secretario, der in einer Nothwehr einen Gefreyten entleibet/ und daher in Hafft/ und unter das Erb-Marſchalln-Gerichte gekommen/ nimmermehr wieder in Poſſeſſorio noch Petitorio allegiret; ſondern von Fürſtl. Seiten dem Erb-Marſchall-Amts-Syndico ein Legal-Subjectum adjungiret/ die Inquiſition conjunctim fortgeſetzet/ die Acta von beyden Seiten inrotuliret/ verſiegelt/ und auf eine unpartheyiſche Univerſität zum Spruch Rechtens verſchicket/ denn auf beyder Theile Verordnung vollzogen werden ſolte. Weil aber dieſer Vorſchlag einigen vor præjudicirlich gehalten worden/ hat ſolches Fürſtl. Haus ſolchen Secretarium licentiret/ und iſt alſo der Streit unerörtert geblieben.

EXTRACT.

Vergleichniß zwiſchen dem Erb-Marſchall-Amte und etlichen Reichs-Städten/ ſub dato Augſpurg/ den 26. Octobr. 5. Novembr. 1614.

§. 3. Was aber criminalem Jurisdictionem belangen thut/ iſt es folgender Maſſen mit ſelbiger zu halten/ daß der Reichs-Erb-Marſchall dieſelbe unter der Stände oder deren Geſandten/ wie auch der fremden Botſchafften Diener und Geſinde/ doch mit folgender Maſſe haben/ und zu exerciren berechtiget ſeyn ſolle/ wenn nemlichen delictum allein zwiſchen gedachter Stände oder Botſchaffter Geſinde/ ſich begäbe/ derſelbe von dem Reichs-Erb-Marſchallen allein abgeſtraffet/ auch zur Execution der Leib- oder Lebens-Straffen/ derſelben Stadt Diener/ da die Reichs-Verſammlung iſt/ auf ſein Reichs-Erb-Marſchallen Koſten gebrauchet. Da ſich aber ein Fall zwiſchen ermeldeter Stände Geſandten Geſinde/ und einem Bürger derſelben Stadt/ oder einem ſich daſelbſt befindenden Fremden/ und viel offt gedachten Reichs-Stände Geſandt- und Botſchafften nicht Angewandten zutrüge/ und wider der Reichs-Stände/ oder dero Geſandten/ wie auch fremder Botſchafften Geſinde/ derohalben zu klagen/ auch die Bürger oder bemeldte Fremde als Principales, Urheber oder Anfänger bey der Sachen nicht intereſſiret ſind/ der Reichs-Erb-Marſchall ermeldter Stände Geſandten und Botſchafften und Geſinde allein abzuſtraffen haben. Wofern nächſt erwehnten Bürger und Fremde mit der Sachen/ als Principales, verhafftet/ alsdenn folgender Unterſcheid gehalten werden/ daß nemlich denn zumahl/ wenn eines Reichs-Standes Geſandten oder Botſchaffts-Geſind mit einer Geld-Buß abzuſtraffen/ ſolches gedachten Reichs-Erb-Marſchallen zu berechtigen und zu büſſen/ allein gebühre. Wenn aber ſolcher Delinquent mit der Relegation, oder einer corporis afflictiva pœna anzuſehen/ wie auch ſonſten/ wenn der Reus der Stadt-Obrigkeit unterworffen/ derſelbe und deſſen Abſtraffung der Stadt zuſtehen/ und zwar diß in notoriſchen Fällen ohneinträgig alſo gehalten werden ſolte. Wenn es aber/ ob der Fall civil oder criminal, auch mit was Straffen der Verbrecher zu belegen ſey/ noch zweifelich, und der Mißthätige von der Reichs-Stände Geſandten oder Botſchafften Geſinde iſt, ſoll alsdenn der Reichs-Erb-Marſchall die Cognitionem deshalber allein haben, iedoch förderlichſt hierinnen, nach denen iedes Ortes, da die Reichs-Verſammlung iſt, Statuten und Gewohnheiten, oder in deren Ermangelung, den gemeinen beſchriebenen Käyſerlichen Rechten erkennen und verhandeln, unterdeſſen aber und biß ſolche Cognition erfolget, der Verbrecher ohnverlängt in des Reichs-Erb-Marſchallen Hafftung gelieffert und aufgehalten werden. Die Captur oder Beyfahung der Verbrecherer aber, in allen und ieden Criminal-Fällen, ohne Unterſcheid der Perſonen, entzwiſchen dem Reichs-Erb-Marſchallen und derſelben Stadt gemein ſeyn, und die Prævention doch alſo ſtatt haben, daß, wenn einer in flagranti crimine von eines Theils hierzu verordneten Dienern ergriffen, und beygefangen, derſelbe alsbald demjenigen Theil, dem er zu berechten und abzuſtraffen notorie gebühret, gelieffert würde.

Wenn aber obgemeldter derer Reichs-Stände Geſandten oder Botſchafften Geſinde gefänglich genommen worden, und es den Umſtänden nach, zweifelhafftig, ob die Mißhandlung civil oder criminal, und auch, ob ſie eine pecuniariam oder corporis afflictivam pœnam auf ſich habe, derſelbe, wie nächſt obgemeldet, dem Reichs-Erb-Marſchallen gelieffert, von ihme die obgeſetzte Erkänntniß förderlich gethan, und alsdenn ferner, wie oblaut, verfahren werden ſolle.

CCLXVIII.

Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen Steuer-Directoris, Herrn Chriſtian Tenzels, was bey Introducirung der Acciſe in acht zu nehmen, de Anno 168[illegible].

Nachdem ein vornehmer Freund mich erſuchet, diejenigen Particularia, welche bey der Acciſe zu obſerviren nöthig ſind, zu entwerffen; ſo habe nicht ermangeln wollen, dieſelben kürtzlich vorzuſtellen, dieſelben nun können in folgende Haupt-Puncta eingetheilet werden:

1. Ratione der Perſonen, welche das Accis-Weſen dirigiren und bedienen.
2. Ratione der Bücher und Zettel.
3. Ratione Praxeos in introductione.
4. Ratione Praxeos in Executione.
5. Ratione der Steuer-Ordnung und der Objectorum Conſiliorum.

I. Ratione der Perſonen iſt anzumercken, daß das gantze Steuerweſen dependiret von einem ſonderlichen Collegio, ſo genennet wird, das General-Commiſſariat, welches Collegium ſowohl von dem geheimen als Cammer-Rath, abgeſondert iſt, darum, weiln nicht alleine die Einnahme und Ausgabe dieſer Gelder, ſo der Kriegs-Eſtat erfordert, darinnen adminiſtriret wird, ſondern es dependiret auch die gantze Policey des Kriegs-Eſtats ſelbſt davon, und die gantze Policey und Aufnahme der Städte und des Landes läufft dahinein: denn wenn die Onera ſo auf die Sachen v. gr. auf das Brauen, auf die Victualien, auf die Commercien ꝛc. geleget, und dadurch die Acciſe erhoben wird, nicht dergeſtalt proportionirlich eingerichtet ſind, daß einem ieden Membro noch über die Onera ſein billiger Nahrungs-Profit gelaſſen wird, ſo gereichet dieſelbe dem Lande zu groſſen Schaden; dahingegen, wenn dieſelben recht eingerichtet werden, ſo kömmt daß gantze Land dabey in groſſen Flor und Aufnehmen, damit ich nun ein Exempel deſſen vorſtelle, wie bey dem Brauweſen allhier die Acciſe proportionirlich eingerichtet ſey, ſo beſtehet ein Brauen allhier in 16. Faß Bier, und wird darzu genommen 60. ſchl. Maltz, das Bier wird das Maaß geſchencket 4. pf. und iſt die Proportion alſo eingerichtet, daß 2. pf. werden Unkoſten gerechnet, ſo der Brauer in allen darauf wenden muß, 1. pf. wird zur Acciſe gerechnet, und 1. pf. zum Nahrungs-Profit. Weilen nun 1. pf. von 16. Faß Bier trägt 20. Thlr. ſo hat der Brau-Herr 20. Thlr. Nahrungs-Profit von ſeinem Brauen, und 20. Thlr. kan Acciſe genommen werden, daß es dem Brau-Herrn nicht den geringſten Schaden thut. Die Eintheilung ſolcher Acciſe iſt alſo gemacht, daß 6. Thlr. 6. gl. genommen werden zur Mahl-Acciſe, und das übrige zur Tonnen-Acciſe, wenn das Bier gefaſſet wird. Wenn nun die Application zu machen, von einem ſolchen Brauen 26. Thlr. und mehr zur Acciſe wolten genommen werden, ſo würde die Proportion verletzt, und der Brau-Gewinſt geſchmälert, wodurch nichts anders, als Lamentiren entſtehen könte. Wenn man aber ſolche Proportion nicht verletzt, ſo werden die Landes-Onera am 20. Thaler von ſolchen Brauen dergeſtalt leicht aufgebracht, daß ſich kein Menſch darüber beſchweret.

Dieſes eintzige Exempel kan zur Probe dienen, daß das Aufnehmen und Ruin eines Landes von denen Oneribus publicis dependire, und daß per Conſequens ein abſonderlich Collegium erfordert wird, wodurch das Steuerweſen, und alles dasjenige, nach Veränderung der Zeiten und Umſtände dirigiret und gouverniret werden muß.

Die Verrichtungen dieſes Collegii werden alſo abgefaſſet, daß aus allen Städten und Aemtern ein monatlicher Extract aus denen Büchern formiret, und in das General-Commisſariat geſendet wird, nach welchen Extract theils die Aſſignationes, ſo hoch, als die Einnahme, geweſen, an die Regimenter und ſonſt erfolgen, und den 6. Tag des Monats hernach die würckliche Bezahlung der Gelder geſchiehet, theils über die Extracte gewiſſe Notata, Defecte oder Erinnerungen daſelbſt gemacht, und noch vor Ausgang des Monats denen Einnehmern zur Beantwortung in folgendē Monat bey demſelben überſendet worden. Bey dieſen Notatis wird alles dasjenige, was einen oder den andern graviret, von Zeiten zu Zeiten geändert, und wenn ſich die Veränderung gehäuffet, mit der Zeit die gedruckte Steuer-Ordnung vermehrt und verbeſſert heraus gegeben. Nach dieſem oberſten Collegio des General-Commiſſariats iſt in ieder Stadt und Amte eine abſonderliche Steuer-Stube meiſtens auf dem Rathhauſe verordnet, darinnen die Acciſe eingenommen, und dasjenige verrichtet wird, was von dem Steuer-Weſen dependiret. Dieſe Sache iſt nun anderſt eingerichtet, in denen kleinen Städten, anders in denen groſſen, oder Haupt-Stadt. In denen kleinen Städten iſt nur ein Einnehmer geſetzt, welcher ſowohl die Einnahme und Ausgabe verrichtet, als auch das Journal und Haupt-Buch führet, und aus dem Haupt-Buche monatlich die Extracte machet, auch die Notata beantwortet, beydes aber nach dem General-Commiſſariat ausfertiget. Dieſen wird nun zugegeben ein Viſitator, welcher Achtung giebt, daß bey denen Steuer-Sachen keine Unterſchleiffe geſchehen; In der Reſidenz-Stadt aber, weilen es da viel zu thun giebt, iſt nicht allein ein Einnehmer beſtellet, welcher die Einnahme und Ausgabe verrichtet, auch die Extracte aus denen Büchern machet, ſondern es wird auch ein Gegenſchreiber gehalten, welcher das Journal und Haupt-Buch führet, auch die Acciſ-Zettel ſchreibet; der Viſitatorn werden nach Gelegenheit 2. oder 3. geſetzet, und in iedem Thor ein Thor-Schreiber; über alle dieſe iſt ein Director geordnet, welcher nicht allein die Streit-Sachen und Verbrechen, ſo bey denen Unterſchleiffen und ſonſt vorgehen, entſcheidet, ſondern auch in allen, weil es in groſſen Städten viel zu thun giebt, alſo, daß manchmahl in einem Moment wohl 100. Acciſanten (oder Leute, ſo die Acciſe abgeben wollen) aufwarten und abgefertiget ſeyn wollen, bald dem Einnehmer mit Einnehmen und Ausgeben, bald dem Gegenſchreiber mit Einſchreiben in das interims oder Schmaderbuch beyſtehet; auch muß der Director täglich die Bücher examiniren, ob ſolche richtig, ob die Caſſa mit denenſelben übereintreffe, und endlich zuſehen, daß alles ehrlich und aufrichtig zugehe. Was nun in der Reſidenz oder groſſen Stadt der Director verrichtet, das thut ein Commiſſarius in 10. oder mehr kleinen Städten, welche ſeiner Inſpection untergeben ſind, und müſſen die Einwohner nicht allein ſchrifftlich ihre Dubia mit dem Commiſſario communiciren, und demſelben die monatlichen Extracte zuſenden, alſo, daß derſelbe in einem Paquet die ſämmtlichen Extracte der Städte nach dem General-Commiſſariat überſchicke, ſondern es muß auch der Commiſſarius die kleinen Städte öffters und zum wenigſten alle viertel Jahre einmahl in Perſon beſuchen, die Bücher und Caſſen viſitiren, auch die Gravamina der Bürger ſelbſt, wenn ſolche nicht ſchon durch die monatlichen Dubia und Notata abgethan ſind, anhöre, nach Gelegenheit ſelbſt abthue, oder wenn ſolche wichtig, in das General-Commiſſariat berichte, wie denn alle Berichte, ſo das General-Commiſſariat in Steuer-Sachen verlanget, entweder von dem Commiſſario, oder von dem Directore erfordert werden.

II. Ratione der Bücher und Zettel iſt zu mercken, daß alle Monate zwey Bücher, iedes von ein oder zwey Buch Papier gefertiget, und oben darauf das Monat und Jahr geſchrieben werden: Dieſe zwey Bücher heiſt ein Journal oder Tagebuch, das andere das Haupt-Buch. In dem Tagebuche werden alle Geld-Zettel nach der Reihe von No. 1. biß 100. und mehr, ſo viel nemlich Geld-Zettel in dieſem Monat ausgegeben worden, gezeichnet, iedoch mit dem Unterſcheid, daß alle Latera abſonderlich calculiret, und am Ende des Tages alle Latera zuſammen in eine Summe gebracht werden, damit der Einnehmer alle Abend ſein Geld zehlen könne, um zu ſehen, ob die Einnahme des Geldes, mit dem Buche zutreffe.

Weilen aber durch menſchlich Verſehen leicht geſchehen kan, daß der Gegenſchreiber einen Zettel doppelt einſchreibet, oder die Einnahme nicht calculiret, und alſo falſch einſchreibet, oder die Thlr. unter Groſchen, die Groſchen unter Pf. ſetzet, ſo iſt über und neben den Journal ein Haupt-Buch verordnet, darein die Zettel nicht in der Reihe nach denen Numern, ſondern nach denen Materien geſchrieben werden. Weilen nun in denen Lateribus die Anzahl der Wiſpel, Scheffel, und anderer Dinge, mit dem Gelde übereintreffen muß, wenn kein Irrthum begangen, ſo dienet das Haupt-Buch darzu, daß man den Irrthum, ſo in dem Journal begangen worden, daraus abnehme, das Journal corrigire, und alſo die Einnahme exacte mit deren Buch N. N. conciliire, und auf das Fundament ſolches Haupt-Buchs den monatlichen Extract zum genaueſten auf Heller und Pfennig einrichten könne.

Ratione der Zettel iſt zu mercken, daß dreyerley Zettel bey der Acciſe gefunden werden, 1. diejenigen, ſo der Thor-Schreiber in den Thoren denen Leuten bey dem Eingange giebt; dieſes ſind weiſſe geſchriebne Zettel, darauf der Thor-Schreiber ſetzet den Tag des Monats, den Nahmen

men des Thors/ die Sache/ ſo in die Stadt gehet/ v. gr. ein ß. Eyer/ 6. Hüner/ 1. ß. Käſe/ 20. ſchl. Hafer/ wie ſich nemlichen die Sache befindet/ und unter dieſen Zettel ſeinen Nahmen ſchreibet. 2. Die frey=Zettel/ ſo von der Accis-Stube gegeben werden. Dieſes ſind auch geſchriebene Zettel/ aber mit einem geſchnittenen Stempel mit Drucker = Schwärtze und des Lands=Herrn Wapen bezeichnet/ darauf die Sachen/ ſo frey ausgehen/ oder frey geſchlachtet oder gemahlen werden ſollen/ geſchrieben werden/ vor welche Zettel kein Geld genommen/ welche auch nicht rein in das Journal noch in das Haupt=Buch/ ſondern in die abſonderliche Bücher derjenigen/ ſo eine Freyheit genieſſen/ getragen werden. 3. Die rechten Accis-Zettel ſind gedruckt/ alſo/ daß zu Anfangs des Lands=Herrn Wapen/ darnach die Numer, denn der Tag und Jahr geſetzet ſind/ darunter die Sache und des Einnehmers Nahme geſchrieben werden muß/ wie folget:

N.
No.-- den -- Nov. 1688.
In Hall hat veracciſiret
N. N.

III. Rationes Praxeos in Introductione iſt zu mercken/ daß der Lands=Herr entweder dem General-Commiſſario ſelbſt/ oder ſonſt iemand von ſeinen Räthen Commiſſion aufträgt/ welcher auf einen gewiſſen Tag/ zu Anfangs eine geſchriebene Interims=Ordonanz, was von ieder accisbaren Sache zu nehmen ſey/ (v. gr. vom Schl. Rocken 2. gl. vom Schl. Weitzen 3. gl. vom Schwein zu ſchlachten 6. gl.) auf dem Rathhauſe in der Verſammlung der gantzen Bürgerſchafft publicire/ ſo denn in Gegenwart derſelben die Steuer=Bedienten in Pflicht nehmen/ und darauf alſofort den Einnehmer und andere Bedienten/ in die Accis - Stube zur würcklichen Einnahme introducire. Hierbey iſt in ſpecie zu mercken/ daß noch etliche Neben=Perſonen zugleich in Pflicht genommen werden müſſen/ ohne welche die Acciſe zur würcklichen Execution nicht kan gebracht werden/ dieſe Perſonen ſind 1. eine gewiſſe Anzahl Haus=Schlächter/ dieſe müſſen ſchweren/ daß ſie kein groß noch klein Vieh anſtechen wollen/ biß ein Accis-Zettel von der Accis-Stube geholet/ und ihnen würcklich eingelieffert ſey/ welche Zettel ſie in Empfang nehmen/ und alle Wochen wieder in die Accis-Stube lieffern müſſen/ 2. alle Banck=Schlächter oder Fleiſcher/ dieſe müſſen gleichfalls ſchweren/ daß ſie kein Vieh zum Scharn anſtechen wollen/ biß ſie einen Accis-Zettel gelöſet/ und die Gebühr davon entrichtet haben. 3. alle Müller und deren Knappen müſſen ſchweren/ daß ſie keinen Scheffel Geträyde auf die Mühle ſchitten wollen/ da nicht zuvor ein gedruckter Accis-Zettel ihnen zugeſtellet ſey. 4. Die Brauer müſſen ſchweren/ daß ſie kein Maltz ſacken oder das Bier faſſen wollen/ biß ſie von der Accis-Stube einen Zettel bekommen. Wenn nun alle obige Principal - und Inſtrumental-Perſonen in Pflicht genommen ſind/ denn folget

IV. Die Praxis in Executione der würcklichen Accis-Einnahme/ dieſe beſtehet nun darinnen/ 1. daß kein Thor=Schreiber eine accisbare Sache zum Thore eingehen läſſet/ da er nicht einen weiſen Zettel ertheilet/ und darauf ſchreibet/ was der Bürger oder Bauer angegeben. Findet denn nachgehends entweder der Thor=Schreiber/ oder der Viſitator, daß der Bürger oder Bauer mehr hat/ als er angegeben/ und auf den Zettel ſtehet/ ſo nimmt er dem Acciſanten die Sache hinweg und confiſcirt dieſelbe/ welches die Straffe der verſchwiegenen Sache iſt/ damit aus Furcht der Straffe kein Unterſchleiff geſchehe/ und die Acciſe dadurch defraudiret werde/ maſſen denn die Viſitatores aller Orten herum gehen/ und die Zettel und accisbaren Sachen gegen einander examiniren müſſen/ um zu ſehen/ ob beydes übereinſtimme. Wenn nun ein Bürger oder Bauer von dem Thor=Schreiber bey dem Eingange einen Zettel bekommen/ ſo wird der Bauer nicht eher wieder zum Thor hinaus gelaſſen/ biß er auf die Accis-Stube gangen/ davon die Acciſe entrichtet/ und ſolchen Zettel unterſchreiben laſſen; wenn aber ſolcher unterſchrieben, ſo läſſet ihn der Thor=Schreiber darauf wieder hinaus. 2. Daß kein Bürger ſein Geträyde/ oder andere accisbare Dinge zum Thore ausbringen kan/ biß er einen Accis- oder Freyzettel/ nach Beſchaffenheit der Sache/ aus der Accis-Stube geholet. 3. Daß kein Bürger in der Stadt mahlen/ ſchlachten oder brauen kan/ biß er einen Accis- oder Freyzettel auf der Accis-Stube geholet/ und davon die Acciſe entrichtet.

V. Ratione der Objectorum acciſibilium, und der darüber einzurichtenden Steuer=Ordnung iſt zu mercken/ das meiſtentheils auf ein Jahr lang nur ein Interims=Satz ſchrifftlich publiciret/ und darinnen eine iedwedere accisbare Sache in einen gewiſſen Tax gebracht wird/ welcher Tax in dieſem Jahre/ nach Befindung der Umſtände/ vermehret und vermindert werden kan/ biß man ſolche in einen feſten Stand geſetzet/ daß ſich die Leute nicht ſonderlich mehr darüber beſchweren/ da ſie denn nach Ausgang eines Jahres feſtgeſtellet/ und in eine gedruckte Ordnung gebracht werden muß/ damit ſowohl die Acciſanten/ als Steuer=Bedienten/ ſich darnach achten können/ und keiner dem andern zu viel thue. Und weilen nun ſowohl in dem Fürſtenthum Halberſtadt/ als auch dem Fürſtenthum Magdeburg/ wie auch in der Marck/ unterſchiedliche Ordnungen im öffentlichen Druck ſind/ maſſen denn etliche Exemplaria von der Magdeb. hierbey überſendet werden/ ſo kan in einem andern Fürſtenthum/ was ſich füget/ hieraus genom̃en/ und die Taxe nach dem Scheffel/ Gemäſſe/ Gewichte und Gefäſſe deſſelben Fürſtenthums/ da die Acciſe zu introduciren/ eingerichtet werden. Hierbey iſt inſonderheit zu mercken/ daß ratione objectorum acciſibilium, wie auch Ratione der Einrichtung der Acciſe in Teutſchland zweyerley Modi nunmehr in Praxi bekannt/ 1. die Art/ wie ſie in denen Brandenburgiſchen Landen eingeführet iſt/ 2. die Art/ wie ſie nach der Theorie des Teutophili aus ſeiner bekannten Goldgrube in dem Hannoveriſchen Lande durch eine gedruckte Ordnung publice introducirt iſt/ und ſchon zwey Jahre her practicirt worden. Die Brandenburgiſche Acciſe wird nur in denen Städten groß und klein practiciret/ kan auch in denen Dörffern nicht eingeführet werden/ darum/ weilen ſie auf alle kleine Victualien/ ſo auf den Marck kommen/ wie auch auf die Kram-Waaren/ zugleich mit geleget iſt; weilen nun die Bauern auf den Dörffern die kleinen Victualien alle ſelbſt zeugen/ und zu keinen Thoren hinein zu bringen nöthig haben/ daſelbſt auch keine Kramer wohnen/ und alſo abſonderliche Einnehmer auf die Dörffer zu ſetzen/ zu koſtbar fiele/ auch die Unterſchleiffe nicht vermieden werden können/ ſo bleiben die Dörffer und der Landmann mit der Contribution vor/ wie nach gedruckt/ und die Sublevation der Acciſe kömmet nur denen Städten zu frommen/ dahero es auch kömmt/ daß viel Bauern von denen Dörffern darvon gehen/ und ſich in die Städte begeben/ dahin auch viel Sächſiſche Bürger und Bauern ſich wenden/ alſo/ daß die Brandenburgiſchen Städte bey der Acciſe mercklich zugenommen und populoſer worden. Ja man kan auf gewiſſe Maſſe ſagen/ daß bey währender Acciſe der Landmann noch mehr/ als zuvor/ graviret wird/ darum/ weilen ſie ihre kleine Victualien/ ſo ſie auf den Marck bringen/ in der Stadt veracciſiren müſſen/ unter dem Vorwand/ daß ſie es wieder auf die Sachen ſchlagen/ doch da ſolches öffters/ wenn die Victualien ſo häuffig auf den Marck kom̃en/ nicht geſchehen kan. Dahingegen iſt auch dieſes wahr/ daß aus dem Brandenburgiſchen die Wollen/ und etliche andere Handlungen/ wie auch die Brantenwein-Nahrung/ ſich auf die Dörffer und Sächſ. Städte ziehet/ darum/ weilen von ſolchen Dingen auf dem Lande nicht/ wie in den Städten/ die Acciſe gegeben wird. Die Hannoveriſche Acciſe aber iſt auch auf dem Lande und in allen Dörffern/ würcklich eingeführet/ wie aus der publicirten Ordnung zu ſehen/ kan auch daſelbſt gar wohl practicirt werden/ darum/ weilen nach derſelben Ordnung alle Cram-Waaren und Commercien/ auch die kleinen Victualien frey ſind/ dannenhero bey weitem ſo viel Unterſchleiff nicht geſchehen/ auch ſo viel Accis-Bedienten nicht gehalten werden dürffen/ darum/ weilen die acciſbaren Dinge weniger/ die Taxa aber etwas höher iſt. Uder dieſes iſt nach der Hannoveriſchen Ordnung auch die Kleidung ein Objectum acciſibile, ſo in dem Brandenburgiſchen nicht iſt; weilen aber in der Kleider-Ordnung ein ſo groſſer Luxus, als im Eſſen und Trincken geſchehen kan; So hat die Hannoveriſche Ordnung die Kleidung mit glücklicher Praxi darzu gezogen/ und die Sache dahin gebracht/ daß nicht allein in denen Städten/ ſondern auch in allen Dörffern die Acciſe eingeführet/ und die Contribution gäntzlich banniſiret worden/ die ſämmtlichen Unterthanen aber darbey ſich ſo wohl befinden/ daß ſie allerſeits/ ihrer öffentlichen Geſtändniß nach/ in eine vollkommene Glückſeligkeit gegen ihrem vorigen Zuſtande leben.

Es mag nun auf die Brandenburgiſche oder die Hannoveriſche Art die Acciſe eingeführet werden/ wie durch dieſes Conſilium, und aus denen gedruckten Ordnungen beydes ziemlich deutlich erſehen werden mag; ſo kan doch die völlige Praxis ohnmöglich ſo deutlich beſchrieben werden/ daß nicht ein oder das andere Dubium demjenigen/ ſo ſolche von neuen einführen will/ noch entſtehen ſolle; derowegen iſt das ſicherſte Mittel/ daß von Brandenburgiſcher oder Hannoveriſcher Orten einige Bediente beruffen werden/ welche bey der Praxi herkommen/ wie denn zu dem Ende allhier Herr Buchhalter Weichhart, (ſo ohne dem in denen Gothiſchen Fürſtenthümern einige Poſſeſſiones hat/ und daſelbſt zuvor/ ehe er bey der hieſigen Acciſe Buchhalter worden/ in Dienſten geweſen/) zu einem Directore gar wohl gebrauchet werden könte/ welchem noch andere Perſonen/ ſo zu Gegenſchreibern und Viſitatoren zu gebrauchen/ nach Begehren abgefolget/ und in allen noch fernerer Nachricht dem Verlangen nach/ gewillfahret werden ſolle. Datum Hall/ den 24. Dec. de Anno 1688.

Johann Chriſtian Tentzel/ Churfürſtlicher Brandenburgiſcher
Steuer-Director zu Halle ꝛc.

Puncta, um deren Erleuterung gebeten wird.

1. WJe es in Magdeburgiſchen mit den Freyſaſſen/ ſo keine Steuerbare Güter beſitzen/ gehalten worden/ und ob man ihnen die Freyheit wie den Ritter-Gütern/ bey der Acciſe vergönnet?

Reſp. Die Information deswegen/ muß von Magdeburg eingeholet werden ꝛc.

2. Ob man den 13. Monat/ welcher zu Bezahlung der Accis-Bedienten auf dem Lande gewid

widmet, ſtracks zu Anfang der Acciſe, im Magdeburgiſchen und Mannßfeldiſchen eingeführet, oder ob es nach und nach geſchehen?

Reſp. Dieſe Bezahlung iſt ſo gleich zu Anfang des Acciſes eingeführet worden.

3. Wie weit die Miniſtri, Räthe und Bedienten, wie auch Officiers und Soldaten, von Abgabe der Acciſe in den Magdeburgiſchen frey ſind?

Reſp. Von Bezahlung der Acciſe iſt niemand frey, ſondern müſſen alle Hohe und Niedrige die Conſumtions- und Handlungs-Accis bezahlen, bekommen aber aus der Accis-Caſſa, wenn ſie keine Bürgerliche Nahrung treiben, quartaliter ein gewiſſes Geld vor die Conſumtion ihres Hauſes.

4. Ob die von Adel, wenn ſie in der Stadt wohnen, und nicht in würcklichen Civil- oder Kriegs-Dienſten ſind, die von ihren Gütern zu ihrer eigenen Conſumtion hereinkommende Victualien an Bier, Wein, Korn, Mehl, Obſt, wie auch Holtz und dergleichen, gleich wie die Bürger in den Städten veracciſiren müſſen?

Reſp. Müſſen alles veracciſiren.

5. Was die Bedienten bey der Acciſe vom gröſten biß zum kleinſten jährlich an Beſoldung bekommen?

Reſp. Der Accis-Bedienten Beſoldung werden nach der Arbeit und Einnahme reguliret, und alle Monate richtig ausgezahlet.

6. Ob die Accis-Bedienten Caution und wie viel ieder beſtellet?

Reſp. Niemand, als der Einnehmer, muß, nach dem quanto der Einnahme, Caution ſtellen.

7. Was auf die Käyſerliche Inhibition von Seiten Brandenburg, bey Einführung der Acciſe im Mannßfeldiſchen, geantwortet, und wie ſolche manuteniret worden, davon wo mögliche Abſchrifft?

Reſp. Die Nachricht davon kan aus der Mannßfeldiſchen Acciſe geholet werden.

8. Ob und wie weit die Accis-Bedienten von der Accis-Abgabe befreyet ſind?

Reſp. die Accis-Bedienten müſſen die Accis wie andere bezahlen, und ſeynd in nichts frey.

CCLXIX.

Bedencken, warum ein Römiſcher König zu erwehlen? de Anno 1689.

WEnn man das löbl. alte Herkommen, und die Grundfeſte der güldenen Bull recht, nach dem ietzigen gefährlichen Zuſtande des Reichs erweget, ſo wird ſich befinden, da innerliche Empörung, fremder Potentaten beſorgliche Einfälle, oder ſonſt Sachen vorfallen, die von ſolcher Erheblichkeit, daß des geſammten Reichs Ruhe und Wohlſtand, daran gleichſam verknüpffet, alſo denn ein Churfürſt tanquam columna, in qua ſalus Imperii quieſcit, indiſtincte, ob er weltlich oder geiſtlich, mit ſeinen ſämmtlichen Neben-Churfürſten hieraus communiciren ſolte. Ja quotiescunque & quandocunque neceſſitas emerſerit, ut proſpiciendum ſit ſaluti Patriæ, iſt Chur Mäyntz einen Collegial-Tag auszuſchreiben befugt, worinne die Nothdurfft zu erwegen, ob die Zeit und Läuffte auch Käyſ. Maj. Zuſtand, alſo beſchaffen, daß, daferne nicht gar ein unausbleiblicher Untergang zu erwarten, J. Käyſerl. Majeſtät unter die Hand zu greiffen, und das geſammte Reich bey Kräfften zu erhalten.

Nun iſt ja eines Reichs Untergang faſt am nächſten, wenn deſſen beynahe zergliederte Cörper zwar ein Haupt hat, ſolchen aber an allen Orten dermaſſen mit verſchiedenen leichtfertigen Practiquen zugeſetzet wird, daß, da GOtt wolle vor ſeyn das Röm. Reich einsmahls deſſen, rebus ſic ſtantibus, unverſehens beraubet würde, und kein deſtinatus Succeſſor vorhanden, ein erbärmliches Blut-Bad und Interregnum entſtehen, und wohl gar das Röm. Reich mit Schmälerung deſſen Libertät einem mächtigen Extero zu Theil werden dörffte, wie nach Abſterben Käyſers Friderici II. usque ad Rudolphum I. Habſp. nach der Hiſtorien Ausweiß, es im Reiche hergangen; dieweilen auch aus der von unterſchiedlichen Chur- und Fürſten mit den Exteris pflegenden alſo genauen Freundſchafft, und vertraulichen Correſpondenz, unter dem prætext, dero Intereſſe feſt zu ſtellen, nichts anders als auf den Fall, von dem Allerhöchſten, dem Reich das höchſtgeehrteſte Ober-Haupt, ſo mit keinem männlichen Erben von GOtt begabet entzogen werden ſolte, eine vielfache Uneinigkeit unter denen Ständen, ſo einander zu wider, zu erwarten, ſo hätten ſodem̃ die mächtigſten die erwünſchte Gelegenheit, cum in civilibus Diſcordiis Exterorum non habeatur cura, ſich an Teutſchland zu machen, beſonders, da daſſelbe ſo gar in keiner Verfaſſung ſtehet, noch auf ietzigem Reichs-Tage zu einer rechten formidablen Defenſion zu bringen, denn nachdem dieſelbe einen und andern Schwachen unterdrückt, ſich des gantzen Reichs gar leicht bemeiſtern können; wird derowegen das beſte Mittel ſeyn, auf die künfftige erhaltende Ruhe des Reichs zu gedencken, damit die Frantzoſen durch falſches locken, nicht die Oberhand erhalten, maſſen denn bereits unter deſſen güldenen Fütichen, viel und mächtige Stände Ruhe ſuchen, dadurch aber ſich gleich der Dianæ, ſo vom Jove, der ſich in einen güldenen Regen verwandelt, zu ihr kommen, ſie geſchwängert, und alſo die eingemauerte Jungfrauſchafft geraubet, geſchehen, um ihre Libertät bringen, und ebenfalls, wie es denen Printzen in Franckreich vor dieſem auch ergangen, indeme dieſelbige ietzo præter titulum Principis, nulla Jura Libertatis beſitzen, ergehen werde.

Allen dieſen und andern erwogenen Umſtänden nach, wäre dahin zu trachten, wie aus einem Eyfer die Teutſche Libertät zu erhalten, Chur Mäyntz zu diſponiren, daß ein Collegial-Tag von ihme ausgeſchrieben, und entweder eine perſönliche Zuſammenkunfft derer Herren Churfürſten, oder doch durch dero Räthe von der Wahl eines Römiſchen Königs deliberiret werde, und das darum,

1. Damit es nicht das Anſehen hätte, als ob der Röm. Scepter und Cron niemand wohl und glücklicher führen und tragen könte, als ein Ertz-Hertzog aus Oeſterreich, ſondern daß noch viel verſtändige, taugliche, und um das Reich ſich wohl meritirte Chur- und Fürſten ſich darzu capable befinden, wodurch auch die Opinion benommen würde, welche in vielen Eſtats-Männern eingewurtzelt, reipſa hæreditarium factum eſſe Imperium in Domo Auſtr. umbra priſtinæ libertatis eligendi Imperatorem, Electoribus relicta.

2. Dieweil es des Reichs Zuſtand, und die ſchlechte Leibes-Diſpoſition Käyſerl. Maj. erfordert, daß das Reich noch bey dero Leb-Zeiten einen gewiſſen Succeſſorem erlange, zumahlen

3. In Ermangelung deſſen, ſchädliche Trennungen unter Churfürſten und Ständen, verderbliche Kriege, auch Veränderung des gantzen Regiments im Reich und formæ Reipublicæ, über das

4. Den Herren Chufürſten bey dem gantzen Reich ſchwer zu verantworten ſeyn wolte, wenn dieſelben das gantze Reich in einem unwiderbringlichen Schaden, welchen ſie mit Erwehlung eines Römiſchen Königs, erſetzen können, ie ſich und die Stände in die Servität ſtürtzen ſolten, nicht weniger

5. Denen Ständen, ſo denn Urſache geben, cum jure ſuo, quod ab Imperio acceperint, non utantur, ſolches jus eligendi ihnen Churfürſten wieder zu nehmen, und zu ſich zu ziehen, auch ſich ſelbſten vor der einbrechenden Gefahr ſich zu verſichern; Es erfordert auch ſolches

6. Status Patriæ, und wird Käyſerl. Maj. ſich dieſes nicht zu wider ſeyn laſſen, wenn dieſelbe alle bewegende Umſtände conſideriren, & quod neceſſitati, quæ omnem legem antecedit, parendum, daß in Zeiten die Wahl eines Römiſchen Königes vor ſich gehe.

7. Will die Wahl Regis Eligendi Rom. keinen Verzug, ſondern Geſchwindigkeit haben, ehe die Gemüther ab Exteris, oder von dem Käyſerl. Hofe ob privatum intereſſe, anderſter præpariret, ſicher gemacht, und von der Wahl abgehalten, und mithin in die Gefahr und Verliehrung der Freyheit geſetzet werden, maſſen Franckreich ſehr deswegen bey Bäyern und Brandenburg, auch andern dienſamen Orten Inſtanz machet, ſc. damit die Wahl nach ſeiner Intention ausſchlüge.

8. Aus allerhand Prognoſticis will ſcheinen, wenn man ſchon vom Hauſe Oeſterreich, welches Haus ſo viel vortreffliche Käyſer mit Nutzen dem Röm. Reich gegeben, Regem Rom. erwarten wolte, daß ſchwerlich ein männlicher Erbe zu hoffen, der doch, da einer zur Welt gebracht, zu vollſtändigem Alter kommen möchte, dieweil durch vielfältiges Zuſetzen durch Gifft und andere Sachen gegen dem unſchuldigen Käyſer, die Kräffte & virtutes generandi gantz geſchwächet worden.

CCLXX.

Ohnmaßgebliches Bedencken, worinn vornemlich die Frage erörtert wird: Ob zu gegenwärtiger beſchwerlicher Zeit, da das Müntz-Weſen in eine groſſe Confuſion gerathen, es beſſer und thunlicher, ein Interims- oder Proviſional-Mittel zu ergreiffen, und gradatim zu gehen, oder auf einmahl und mit einem Sprunge wiederum auf dem alten Fuß des Reichs-Thalers zu kommen? de Anno 1689.

Alter Wein, alter Käſe, und altes Geld hat iederzeit vor jungem Moſt, rohem Milchwercke, und neuen Müntzen, in der Welt den Preiß gehabt. Von denen beyden erſten zu reden, iſt ietzo meines Thuns nicht, ſondern nur von dem letzten: Da mir alſobald Anfangs beyfället, was der Röm. Geſchicht-Schreiber, Cornelius Tacitus in ſeinem ſchönen Büchlein, de Moribus Germanorum, von unſern Vorfahren, denen alten Teutſchen meldet: Pecuniam ſagt er, probant veterem & diu notam. Wenn man aber heutiges Tages des Diogenis Laterne bey hellem Mittage anzünden, und altes Geld ſuchen wolte, würde man wenig oder gar keines finden, als etwan in den Kaſten und Truhen reicher Leute. So gar iſt das alte gute Geld unſichtbar worden.

Victaque conceſſit priſca moneta novæ.

wie Ovidius 1. Faſtor. ſchon zu ſeiner Zeit geſungen. Und das neue ſchlimme Geld hingegen iſt bißweilen ſo déguiſiret und verändert, daß man Mühe hat zu erkennen, von wem, wo und wenn es gepräget worden. Bin ich alſo iederzeit der Meinung geweſen, und noch, daß man ſich im Röm. Reiche zu bemühen habe, damit man, wo nicht auf den alten Fuß des Reichs-Thalers iedoch demſelben wieder nahe kommen möge. Nec ego de bono aut felici Seculo ſpero, ſeu ſpondeo, niſi iterum antiquemus, mag ich hier mit dem J. Lipſio wohl ſagen; und mit dem alten Ennio:

$$\left.\begin{array}{l}\textit{Moribus}\\ \textit{Nummis}\end{array}\right\}\textit{antiquis ſtat res}\left\{\begin{array}{l}\textit{Germana}\\ \textit{Romana}\end{array}\right\}\textit{Viriſque.}$$

Auch iſt kein Zweifel/ daß nicht das gantze hochlöbl. Reichs-Convent zu Regenſpurg hierinn circa finem einſtimmig ſeyn ſolte. Nur ſind die Stände des Reichs circa media differenter Meinung/ indem etliche ein Interims-Mittel vorſchlagen/ etliche aber davon nichts hören/ ſondern die alten Müntz-Geſetze und Ordnungen/ als die von 1559. und andere/ alsbald renoviret/ und wieder ad Praxin deduciret wiſſen wollen. Fraget ſichs alſo/ welche von dieſen beyden Meinungen die beſte und practicableſte ſey? Meines wenigen Orts halte ichs mit der erſten/ aus folgenden Urſachen: Eine iede und zwar jähe Veränderung iſt dem gemeinen Weſen höchſt ſchäd- und gefährlich/ inſonderheit/ wenn die Müntzen gar zu ſehr und ſchleunig verändert werden/ zumahlen daraus leichtlich Aufruhr/ Zerrittung/ und allerhand ſchädliches Unweſen entſtehen kan. Nam repentinæ rei nummariæ converſiones grave Civitatibus detrimentum, ſæpe quoque rebellandi occaſionem afferunt,

Juxta Bodinum de Rep. lib. 6. c. 3. in fine.

Wie denn/ anderer Exempel zu geſchweigen/ noch guter Maſſen erinnerlich/ daß/ wie man in Spanien vor wenig Jahren das Geld auf einmahl abgeſetzet/ darüber faſt eine General-Revolte im gantzen Königreich entſtanden. Et inde olim etiam bellum Aureliani temporibus civile ortum a monetariis, ac monetarum præfectis. Theſaur. de augm. Monet. part. 1. n. 24.

Certe pecunia populo pro anima eſt. Und wer dem gemeinen Manne an den Beutel greiffet/ der greiffet demſelben an die Seele. Wenn nun denen durch die bißhero anhaltende ſchwere Preſſuren erſchöpfften armen Unterthanen an ihrer Habſeligkeit bey nahe der vierdte Theil ihrer Güter/ und ein mehrers/ auf einmahl entzogen werden ſolte; ſo würde ſolcher Schaden gar zu ſchmertzlich ſeyn/ und manchen zu Boden richten. Denn wer/ zum Exempel/ der heutigen allerbeſten und mittelmäßiger Guldner 100. Stücke hätte/ würde/ wenn man mit einem Sprung auf den alten Fuß des Reichsthlr. wieder fallen wolte/ gleich wie an jenem ungefähr 14. biß 16. alſo an dieſen bey die 25. und wer der ſchlimmſten eben ſo viel Stücke beſäſſe/ 35. 36. 37. 38. biß 39. einfolglich an denen beſten ohngefähr ſextam, und an denen mittelmäßigen und ſchlimmſten ſimul & ſemel-reſpective quartam, & ultra quartam, verliehren. Woraus nichts als Ungedult und Meuterey entſpringen kan. Muß demnach ein vernünfftiger Politicus und Legislator, wenn er eine Aenderung im Müntzweſen vor hat/ dieſelbe ſo behutſam einführen/ daß man ſie nicht recht mercke und empfinde. Senſim fiat oportet, quo levius incommoda ferantur, ſuadente. Eodem Bodin. d. l.

Und wenn gleich/ durch ſorgfältige Verhütung der hohen Obrigkeit/ des Pöbels Aufſtande vorgebauet und geſteuret werden konte/ ſo würde doch eine ſolche ſchleunige groſſe Veränderung der Müntzen nicht ohne andere ſchwere Ungelegenheiten abgehen/ ſondern eine greuliche Confuſion, Unordnung und Ungewißheit im Handel und Wandel/ in Contracten und ſonſten/ nach ſich ziehen. Moneta enim mutari non poteſt ſine incommodo Civitatis, quoniam mutatio pretii, ac materiæ numiſmatum, cenſus etiam ac bonorum cujusque dubitationem affert. Quo fit ut nemo, quantum in bonis habeat, conſtituere poſſit. Incerta ſunt pacta conventa, quæ verſantur in ſocietatibus, tutelis, fiduciis, mandatis, rebus emtis, venditis, conductis, locatis, quibus vitæ ſocietas continetur. Incerti reditus, vectigalia tributa, denique pœnæ ipſæ ac præmia, quæ a legibus & judicibus irrogantur, incerta ſunt futura. Poſtremo ærarii opes, ac multa tum in publicis, tum in privatis rationibus dubia, ac ſuſpenſa forte neceſſe eſt: ait

Idem Bod. d. c. 3. in princ.

Ferner/ ſo ſchicken ſich die alten Geſetze nicht allemahl auf die neue Zeiten/ welche ſich ſeither A. 1559. mercklich geändert haben; in Betracht ſeither dem das Kupffer ſowohl/ als die übrige zum Geld-Müntzen erforderte Materialien in höhern Werth geſtiegen/ und das Müntzer-Lohn auch geſteigert worden. Zudem erfordern die Gruben-Gebäude ſowohl als die Ertz-Schmeltzungen/ heutiges Tages gröſſere Unkoſten. Das Silber wird aus den Bergwercken tieffer/ mühſam- und koſtbarer hervor gebracht; auch iſt die Ausbeute geringer/ als vor dieſem; wodurch die Luſt und das Vermögen zu bauen ſehr abnimmt. Derjenige Müntz-Stand aber/ welcher gar keine Bergwercke hat/ muß vor das rohe Silber mehr gemüntztes Silber zahlen/ als es werth iſt; zumahlen das Kauff-Silber mit Speciebus und in banco ietzunder ſo hoch bezahlt werden muß/ daß nicht nur keine gerechte Reichsthaler/ ſondern auch nicht einſten/ in Anſehung der groſſen Lagio, 16. fl. aus der Marck ohne Schaden gemüntzt werden können. So kan man auch zu ſolchem fremden Kauff-Silber um ſo viel weniger mit Vortheil gelangen/ nachdemmahl/ wie bekannt/ die ausländiſchen Potenzen/ inſonderheit Franckreich/ Holland/ Schweitz/ Italien ꝛc. ihre Thaler und andere Müntzen geringer/ als der Reichs-Fuß erfordert/ ausprägen laſſen/ einfolglich ſolch fremdes Silber theurer bezahlen/ und mit mehrerem

Vortheil ſelbſt gebrauchen und vermüntzen können/ als wenn ſie daſſelbe weiter in Teutſchland gehen laſſen/ und verkauffen. Hierzu kommet der zum höchſten geſtiegene Land-verderbliche Luxus, welcher machet/ daß eine groſſe Menge Silbers mißbrauchet/ und von denen Poſamentirern/ Drathziehern/ und andern in Silber arbeitenden Handwercks-Leuten/ liederlich Jahr aus Jahr ein conſumiret wird. Conſumto autem auro in ſupellectilibus, indumentis & aliis ornatibus a nimio luxu inductis, creſcit etiam valor monetæ.

Theſaur. de augm. monet. d. part. 1. num. 26.

Ja das Silber/ ſo aus Indien gebracht wird/ iſt zu Ergäntzung dieſes Abgangs kaum zureichend/ auch an ſich ſelbſt/ wegen der häuffigen See-Räubereyen/ und zu deren Abwendung erforderten koſtbaren Convoyen/ nicht minder wegen erhöheter Zölle/ Acciſen und anderer Auflagen/ um den alten Preiß nicht mehr zu bekommen. Iſt es alſo nicht nur nützlich/ ſondern auch hochnöthig/ daß man im Röm. Reich ſich ad interim vergleichet/ nach welchem der Müntz-Herr nicht gar zu groſſen Schaden leiden dürffte/ und durch welchen man allmählig zu dem alten gerechten Fuſſe/ oder demſelben wenigſtens näher wieder gelangen könne. Dieſes ſind nicht nur meine eigene Privat-Gedancken/ ſondern es hat auch der hievorige Gieſenſche Juriſt. und Cantzler/ weiland D. Johann. Kizzelius, in ſeinem Tractatu poſthumo de Jure monetarum, davon gantz vernünfftig alſo geurtheilet: Hodie propter mutata tempora, imprimis vero majorem caritatem tam metallorum, ex quibus monetæ conflantur, eo, quod hodie metalli fodinæ tam uberes & fertiles non ſint, atque olim, quam omnium etiam mercium, eo, quod tantundem panni, corii, alteriusve mercis, pro thalero Imperiali, comparari non poſſit atque olim, imo etiam propter Augmentum expenſarum monetalium, eo, quod hodierni monetarii mercede in ordinatione probatoria Ferdinandi I. Imp. de An. 1559. § Nachdem uns auch ꝛc. 31. & ſeqq. ipſis conſtituta non ſatientur; aliqualem ſaltem veterum Edictorum monetalium mutationem, ſeu reductionem proportionatam, requiri, non utilitas ſolum, ſed inevitabilis etiam neceſſitas, omnino videtur requirere, tum, quod mutatu rerum pretio pecuniæ etiam æſtimationem quandoque mutari, tum etiam mutatis temporibus, novisque circumſtantiis rerum inductis, multoties etiam, expoſcente utilitate publica, & rerum neceſſitate, leges antehac valde ſalutares mutari oportet.

Vid. Kizzel. d. tr. Claſſ. 5. Quæſt. 2. Sect. 3. §. 25. ibique allegata.

Auch iſt von dem hochlöbl. Schwäb. Crayſſe allbereit A. 1601. und von andern dahin geſchloſſen/ daß das Müntz-Edict vom A. 1559. gleichſam gar in deſuetudinem gekommen; und ſo wenig die übermäßige Unordnung zu gedulten/ ſo wenig werde der groſſe/ aus vollkommener Reaſſumirung der alten Reichs-Ordnung entſtehende Verluſt vorträglich ſeyn/ ſondern/ daß man ſich die Noth gleichſam dahin verleiten laſſen müſte/ den ietzigen Zeiten und Läufften etwas nachzugeben/ und in dem alten Müntz-Edict eine Milderung fürzunehmen. Welcher Meinung auch iſt Herr Zacharias Geitzkoffler/ in ſeinem Müntz-Bedencken/ welches in Lundorpii continuati part. 2. enthalten.

Ubi vide pag. 467. col. 2. §. Entgegen halten ander dafür/ ꝛc.

Und dieſe Aenderung iſt/ ſonderlich wegen gewachſenen Werthes der Metallen/ und anderer zum Müntzen erforderter Sachen/ denen Rechten und Billigkeit nach/ gantz und wohl erlaubet: Quandoquidem, ſi materia monetarum pretioſior & carior facta ſit, valor earundem etiam proportionabiliter mutari poteſt

arg. l. 2. C. de vet. numiſm. poteſt. & arg. cap. 18. X. de jurejurando, Covarruv. de Veter. numiſm. collat. c. 7. n. 6. verſ. mutatio vero pecuniæ. Anton. Fab. de variis nummarior. Debitor. ſolutionib. c. 1. num. 7. Sixtin. de Regal. lib. 2. c. 7. num. 61.

Läſſet ſichs alſo nicht thun und practiciren/ daß man/ rebus ſic ſtantibus, vor der Hand wiederum nach den alten Reichs-Satzungen Reichs-Thaler ausmüntzen wolte; bevorab/ ſo lange der Frantzoſen- und Türcken-Krieg in Ungarn währet; anerwogen es gewiß bey Auszahlung der Miliz, (welche mit ſchlechtem ietzo gangbarem Gelde kaum nothdürfftig unterhalten werden kan/) nicht wenig Schwierigkeit und Unordnung abgeben würde/ wenn hierunter die ſchon vor vielen Jahren eingeführte Aenderung des alten Reichs-Thalers bey währendem ſolchen zwyfachen Kriege ſo plötzlich wieder abgeſtellet werden ſolte; da doch vergönnet wär/ eine ſothane Aenderung deshalben annoch von neuen zu machen/ wenn ſie nicht ſchon gemacht wäre. Bello enim, quod pro defenſione Reip. geritur, durante, talique neceſſitate publica urgente, probam etiam monetam deteriorando mutari poſſe, tradit

Idem Sixtinus d. l. n. 65 & ſeqq. usque ad num. 70. ex Guid. pap. Andr. de Iſern. & aliis Dd.

Iſt es demnach bloſſer Dinge ohnmöglich/ conſequenter nicht practicable, bey ietzigen Zeiten nach denen alten Reichs-Satzungen Geld ohne groſſen Verluſt und Schaden zu müntzen. Oder da man/ des Schadens ungeachtet/ dennoch mit Ausmüntzung gerechter Sorten verfahren wolte/ ſo würde dieſelbe doch faſt allein auf die/ ſo Bergwercke haben/ ankommen/ und die übrigen/ ſo damit nicht geſegnet/ würden mit ihrem Müntzen/ weil ſie merckten/ daß dabey nicht mehr wie vor dieſem zu gewinnen/ ſondern nur zu verliehren/ an ſich und zurück halten: cum nemo ita reſupinus ſit, ut facile ſuas pecunias jactet,

l. 25. pr. ff. de probat. & præſumt.

Auf ſolche Weiſe aber würde das Werck nicht lange beſtehen, vielweniger zur durchgehenden Obſervanz gebracht werden; ſondern es würden die Gewinnſüchtigen mehrere Gelegenheit bekommen, vorberührte gerechte Sorten in geringhaltigere wieder um- und in ihren Eigennutz dergeſtalt fortzuſetzen, mit erneuertem Schaden derer Bergwerck habenden Stände; als welche ſolchen Falls, um noch ein gröſſers Damnum zu avertiren, Reichs-Schrot- und Korn-mäßiges Geld zu ſchlagen, nolentes volentes wieder aufhören müſten. Derohalben wird am beſten und rathſamſten ſeyn, ein ſolches Mittel, welches ſich practiciren läſſet, zu ergreiffen, und ſich vorgängig dahin zu bearbeiten, daß man zuerſt der ſchlimmſten Sorten, woran nicht nur etlich und zwantzig, ſondern ſo gar etliche und dreyßig pro cento Verluſt iſt, (geſtalt bey ohnlängſt angeſtellter Probe verſchiedene Guldner 20. biß 30. pro cento geringer, als die Fürſtliche Braunſchweig-Lüneburgiſche, nach dem eine Zeitlang üblichen Fuſſe der 16. fl. oder $10\frac{2}{3}$. Rthlr. befunden ſind,) loß werde, eines gewiſſen Interims-Fuſſes ſich durchgehends im Reich vereinige, darnach alle übrige Müntze regulire, die demſelben ziemlich nahe kommende viertel halbe und gantze Guldner devalvire, die übrigen aber gäntzlich deſcrüire und verruffe. Solchergeſtalt wird man paſſables gutes Geld wieder bekommen, und künfftighin Staffel-weiſe leichtlich dahin wieder gelangen, wohin man (ſo zu reden,) mit einem Sprunge ohnmöglich, ohne Hals- und und Bein-Bruch, hüpffen kan.

Hierüber wird von denjenigen, ſo von keinem Interims- oder Proviſional-Mittel, zu deß gemeinen Weſens höchſten Nachtheil und Schaden, nichts wiſſen und hören wollen, vergeblich eingewandt, man hätte in dieſem Seculo ein Remedium proviſionale nach dem andern ergriffen, davon keines den vorgeſetzten Zweck erreichet gehabt. Denn daran iſt die Proviſionalität nicht ſchuld, ſondern, weil darüber nicht mit Ernſt gehalten worden. Siquidem parum eſt jura condere, niſi ſit qui eadem tueatur, & executioni demandet.

Cap. periculum 3. §. præterea de Elect. in 6. & cap. unic. §. & quoniam. de Stat. Regular. eod. juncta l. neceſſarium. 2. §. poſt originem 13. ff. de or. jur. Rec. I. de Anno 1576. §. Wenn aber wenig nutzet. 79.

Hätte man das zu Regenſpurg A. 1676. ausgefallene Reichs-Gutachten, in welchem man den guten und gerechten Rthlr. um 6. Kr. proviſionaliter erhöhet hat, zur Execution gebracht, wir ſtünden ietzo ſchon wiederum auf dem alten Fuſſe des Reichsthlr. und würde ſich das Röm. Reich gantz wohl dabey befinden, ja beſſer, als wenn es Rthl. nach dem alten Fuſſe wieder müntzen, und nicht mehr als 90. Kr. gelten lieſſe. Denn dadurch würden die Ausländer, welche geringere Thaler ſchlagen, nur veranlaſſet werden, die einheimiſchen Rthlr. einzuwechſeln, und aus dem Reiche zu führen, wie ſolches allemahl geſchehen, und nicht genugſam verwehret werden können. Principum quidem fere omnium legibus ſeveriſſime cavetur, ne aurum & argentum extra fines Imperii cujusque evehatur; ſed nunquam obtineri poterit, ut legibus pareatur, quamdiu commercium cum finitimis populis, uti neceſſe eſt, intercedat.

Bodin. loco ſupra citato, circa finem.

Welches allein Urſache genung wäre, wenn man gleich nach dem alten Fuſſe Reichs-Schrot- und Korn-mäßige Reichthlr. annoch würcklich ausmüntzete, davon etwas wieder abzugehen, und wo nicht ein wenig ſchlimmers Geld zu machen, dennoch daſſelbe äuſerlich zu erhöhen, und dadurch die Ausführung des guten Reichs-Geldes zu verhindern. Quando enim numiſma extra fines Imperii transportatur, tunc liberum eſt bonitatem veteris numiſmatis mutare,

Sixtin. d. l. n. 72.

Mutatio autem iſta potius ſecundum monetarum bonitatem extrinſecam, quam intrinſecam ſuſcipienda eſt, juxta

Kizel. d. l. n. 27.

Iſt ſolchem nach kein Wunder, weil man der A. 1676. auf öffentlichem Reichs-Tage gemachten höchſt-nützlichen und heilſamen Verordnung nicht nachleben, noch dieſelbe zu gebührender Würcklichkeit bringen, ſondern etliche Jahre hernach, nemlich 1680. unmögliche Dinge möglich machen, und den alten Reichs-Fuß wieder einführen wollen, daß das Müntz-Weſen nach der Zeit noch mehr zerfallen, und in gröſſere Confuſion gerathen iſt.

So hindert auch die in Vorwurff mitkommende Ungleichheit der bißher im Schwange gehenden gantzen und halben Güldner gar nicht, daß man nicht einen durchgehenden beſtändigen Interims-Fuß ſetzen könne und möge. Denn eben dadurch trachtet man der bißherigen Ungleichheit zu remediren und ſo viel möglich, eine Gleichheit der Müntzen im gantzen Römiſchen Reiche einzuführen. Solten nun ſchon nach wie vor, einige Sorten mit unterlauffen, die etwas geringer wären als andere, ſo könten dieſelben dennoch, wenn der Unterſcheid nicht gar zu mercklich, neben denen etwas beſſern Sorten eben ſowohl ſtehen und bleiben, als die etwas ſchlimmern Rthlr. nahmentlich die Tyroliſche, Saltzburgiſche und andere, neben denen beſſern, Rthlrn. verſtehe denen Sächſiſchen, Lüneburgiſchen und andern, bißhero haben ſtehen bleiben können. Würde aber der Unterſcheid gar zu groß verſpürt, ſo müſten die geringhaltigen von neuem verruffen, und in den Tiegel geworffen werden. Zu welchem Ende, nach der von Ferdinando I. A. 1559. promulgirten Müntz-Conſtitution §. Und damit dieſe unſere und des Reichs Müntz-Ordnung ꝛc. 158. & ſeq. (welche hernachmahls in denen Receſſibus Imperii de A. 1556 §. Wiewohl denn auch ꝛc. 171. de A. 1570. Als wollen wir nochmahlen 138. und de A. 1576. §. Setzen alſo demnach ꝛc. 69. confirmirt iſt,) jährlichen zweymahl, nemlich im Eingange der zween Monaten Mäy und Octobr. Müntz-Probations-Tage gehalten werden müſten.

Ob man im übrigen gleich nicht in Abrede iſt, daß kein eintziges Mittel vorgeſchlagen, und auf die Bahn gebracht werden kan, welches nicht ſeine Difficultäten und Beſchwerden nach ſich zieht, ſo iſt doch die eine Difficultät gröſſer oder kleiner, als die andere, einfolglich ſchwerer oder leichter zu ſuperiren. Daß aber die Remedia proviſionalia nur curæ palliativæ und imaginariæ ſeyn ſolten, kan man diſſeits nicht finden. Denn, gleichwie dasjenige, was unpracticirlich iſt, mehr in der Imagination und ſüſſen Einbildung beſtehet, als was ſich practiciren läſſet: Alſo ſucht man durch Interims-Mittel nicht die Müntz-Gebrechen zu palliiren, ſondern vielmehr aus dem Grunde, wiewohl allmählig, zu curiren, und pedetentim wieder zur vorigen Geſundheit, das iſt, zu dem alten Reichs-Schrot und Korn zu gelangen. Zwar muß man bißweilen, nach weyl. Hn. Pauli Welſers Ausſpruche, ſich nicht zuwider ſeyn laſſen, auf einmahl eine bittere Artzney zu verſchlucken, damit man eines beſchwerlichen immerwährenden Fiebers entlediget werden möge. Man kan aber auch bißweilen eine ſo ſtarcke Doſin zu ſich nehmen, daß man darüber crepiren muß, wie die tägliche Erfahrung lehret. Iſt demnach am ſicherſten, daß, wenn man ſich von böſen Feuchtigkeiten reinigen will, man etliche Tage vorher ein Digeſtiv-Pulver gebrauche, oder etliche Wochen nach einander eines Kräuter-Weins ſich bediene, als daß man ein ſtarckes Purgans (welches manchmahl den ſtärckeſten und geſundeſten Menſchen zu Boden wirfft,) einnehme. Wolte man das Exempel von A. 1623. dagegen anziehen, daß nemlich dazumahl die am höchſten geſtandene Müntz-Confuſion auf einmahl, und ſonder Vornehmung eines Proviſional- und Interims-Mittel redreſiret worden; So iſt zu wiſſen, daß wider die damahlige deſperate Kranckheit auch ein deſperates Hülffs-Mittel gebrauchet worden; welches ietzo (GOtt Lob!) noch nicht nöthig: Anerwogen A. 1622. und 1623. der Rthlr. biß auf 10. fl. und höher hinauf geſtiegen; Da hingegen der an innerlichem Halte beſte Rthl. noch wohl mit zween der allerſchlechteſten Guldner kan eingewechſelt werden. Zudem gerathen dergleichen deſperate Curen nicht allemahl, und pflegt man das ure, ſeca nicht, als im Fall der äuſerſten Noth, zur Hand zu nehmen. Es iſt in Wahrheit ſchwer und gefährlich, von einem Extremo auf das andere zu fallen, ſonderlich, da eines Theils die Menge der im Schwange gehenden Sorten allzugroß, andern Theils der gantzen, halben und Orts-Thaler, als eines ohnentbährlichen ſurrogandi, weit geringer iſt, als ſie A. 1623. geweſen. Ich ſehe auch nicht, wohin man jenen, nach deren Verbiet- und Verruffung, werde Auswege finden, und woher man dieſe in dem Moment hernehmen wolle; bevorab, wenn gegenſeitiger Intention nach, das Verbot und Verruff auf einmahl, absque præfixione termini, geſchehen ſolte. Wolte man irgend auf Verwechſel- und Umprägung der untüchtigen Sorten ſein Abſehen nehmen, ſo giebt die Erfahrung, wie in dergleichen Fällen ein ieder das Seinige anderweit zu employren, oder auſſerhalb Landes, ſolte es auch durch Erkauffung unnöthiger Waaren geſchehen, zu verthun ſuche, und faſt niemand etwas auf die Müntzen zu bringen pflege: Woſelbſt es übrigens, der Scheid- und Beſchickung wegen, damit gar zu langweilig zugehen dörffte. Sonſten flattirt man ſich zwar auf der Gegenſeite, wenn man ihrem Vorſchlag nach, mit Ausmüntzung juſter und gerechter Sorten alſofort verführe, ſo würde dadurch der Silberkauff wieder herunter, und auf 9. und ein halben Rthlr. oder 13. fl. 30. Kr. gebracht werden können. Allein es iſt ſehr mißlich, und nicht darauf zu bauen, daß ſich der Silberkauff eben præciſe nach der Bonität des Teutſchen Geldes reguliren werde. Die Erfahrung lehret vielmehr, daß der Silber-Preiß von Zeiten zu Zeiten, gleich andern Kauff-Waaren, ſteige, und nicht bloß von der Gütigkeit des Geldes, womit es bezahlet wird, dependire. Solcher Umſtand iſt auch ſchon im vorigen Seculo, bey Aufrichtung der Müntz-Ordnung, mit in Conſideration gekommen, und hat eben deswegen dazumahl dem Rthlr. welcher doch vorhin, wie die Joachims- und alten Sachſen-Thaler ausweiſen, noch höher beſchicket werden müſſen. Die Devalvation iſt letzlichen mehr einem Alexipharmaco, welches den Gifft fernerer Ausprägung gar zu geringhaltiger Müntzen abtreibt, als mit einigen dem Antimonio Diaphoretico, zu vergleichen. Und, wenn man ja nicht devalviren will, ſo kan man ohne Unterſcheid alle vom ſetzenden Interims-Fuſſe abgehende Müntz-Sorten verruffen. In Summa, keiner vor allen Einwürffen ſcheinet von der Wichtigkeit zu ſeyn, daß derſelbe die Ergreiffung eines Remedii proviſionalis diſſuadiren könne; Dahingegen ſind obangeführte und kürtzlich deducirte Rationes von der Erheblichkeit, daß man dadurch zu einem ſolchen Remedio ſich wird bewegen laſſen. Solte man aber dennoch vor der Hand mit Ausmüntzung Reichs-Schrot- und Kornmäßiger Thaler einen Anfang zu machen, für gut befinden, ſo wäre unmaßgeblich denjenigen Ständen, die gar zu liederliche Müntze ſchlagen laſſen, und dadurch andere Stände auch etwas von dem alten Reichs-Fuſſe abzuweichen gezwungen haben, zur wohlverdienten Straffe aufzuerlegen, daß ſie eben ſo viel gerechte Rthlr. als ſie ungerechte Guldner zu ihren Vortheil und Gewinne ausgeprägt, zu einem künfftigen Surrogato ausprägen müſten.

Ob ferner die gar zu ſchlimmen Sorten, ipſo facto, ſondern einigen Termin, wie A. 1623. geſchehen, zu verbieten, oder nach Diſpoſition der Reichs-Conſtitutionen de A. 1559. §. Und nachdem den Fremden ꝛc. 50. und de A. 1570. §. Derhalben wollen wir ꝛc. 144. vorher ein gewiſſer Terminus, binnen welchem man der böſen Müntzen, wo nicht gäntzlich, doch guten Theils ſich entladen könne, zu præfigiren; davon iſt ietzo eigentlich die Frage nicht: Sondern man hat vor dieſes mahl nur die Unmöglichkeit ſo bald im Anfange nach dem alten Reichs-Schrot und Korne ohne Verluſt, und die Nothwendigkeit vorerſt nach einem vergleichenden paſſirlichen Interims-Fuſſe Geld zu müntzen, einiger Maſſen vor Augen ſtellen wollen. Impoſſibilium vero nulla obligatio eſt, L. 185. ff. de R. I. Et neceſſitas legem non habet,

L. 1. §. 1. verſ. ſane ff. de offic. Conſ. l. 10. §. 1. ff. comm. divid. l. pen. §. ult. ff. de Excuſat.

actumque reddit licitum, qui alias illicitus erat, Cap. quod non eſt 5. X. de R. I.

wobey man es pro hac vice bewenden läſſet, und weiter nichts, als nur noch dieſes eintzige hinzu thut und erinnert, daß es nicht genung ſeyn werde, die Müntzen zu verbeſſern, wo man nicht zugleich eine Policey-Ordnung machet, und es dahin richtet, daß die Kauff- und Handwercks-Leute den Werth ihrer Waaren und Arbeit, ſo mit dem ſchlimmſten Gelde geſtiegen, proportionabiliter wieder fallen laſſen müſſen. Quapropter conſultationi ſuper reducenda (paulatim) obſervantia Receſſuum Imperii, de re nummaria proditorum, eorundemque, propter mutata hodierna tempora, & in iisdem etiam mutatas circumſtantias rerum & perſonarum, emendatione & ſuppletione, ne habita ratione ſumtuum monetalium, æſtimationis metallorum, aliarumque mercium, ex forte ſubitanea & immodica monetarum mutatione Reſp. ſemel & uno actu nimium patiatur, & tam divites quam pauperes ſubito, & ultra uno quaſi ictu opprimantur, Imp. Rudolphus II. in Rec. Imp. de A. 1603. adhibendos cenſuit Statuum Imperii non ſolum Conſiliarios ſeu JCtos, propter ſanctitatem legum, & directionem totius negotii neceſſario adſciſcendos, ſed etiam tam rei nummariæ, quam fodinarum metallicarum peritos; quibus nunc, propter inſigniter multiplicatum abuſum monetarum, injuſtæ & immodicæ æſtimationis mercium, rerum mercalium & mercium periti etiam adjungendi ſunt, ut conjunctim de remedio, quo tantus rei nummariæ & negotiationum abuſus, & exinde Imperio Romano illatum detrimentum averti poſſit, deliberent, & ſuum Concluſum Imperatori Romano transmittant, quod poſt ulteriorem deliberationem & approbationem in Imperio Romano tandem pro Pragmatica Imperii ſanctione publicari poſſit.

Kizzelius d. l. §. 67. vid. etiam Zach. Geitzkoffler d. l. p. 476. §. und iſt vielleicht ꝛc. & §. Darzu gehöret aber ꝛc.

Falls nun die im Müntzweſen correſpondirende drey hochlöbl. Cräyſſe, als der Fränckiſche, Bäyeriſche und Schwäbiſche, wie vor geweſen, annoch in Regenſpurg zuſammen kommen ſolten, würde nicht undienlich ſeyn, wenn gegen die Zeit ſolcher Zuſammenkunfft auch einige Müntz- und Bergwerck-Verſtändige mit dahin verſchrieben, das alldortige Hannsgericht, oder die Kauffleute des Orts, mit um Rath gefraget, und beym Reichs-Convent eine neue zum Müntzweſen gehörige Policey-Ordnung publiciret würde.

Dieſes ſind meine ohnmaßgebliche Gedancken, worüber ich anderer mehr erleuchteter Männer vernünfftigere Meinungen gerne vernehmen, und mich, da ich geirret, gerne beſſer informiren laſſen will: Zum Beſchluß von Hertzen wünſchend, daß mit der Zeit der ſchier verloſchene alte Teutſche Glaube, und das meiſtentheils verſchwundene alte gute Geld bey uns Teutſchen endlich wieder eingeführet werden möge. Imo cum Jac. Alemanno, JCto rei monetariæ intelligentiſſimo:

Unus ut affectus nobis ſit, & omnibus una
Religio conſtans, una moneta, precor.

CCLXXI.

Unvorgreiffliches Bedencken Herrn Peter Balckeniers, warum man den guten Reichs- und Frantzöſiſchen Thaler in Valore extrinſeco muß erhöhen, und wie man ins künfftige, durch Prägung des guten Reichs-Thalers, dem weitern Verfall des Müntzweſens vorkommen kan, de Anno 1690.

Da man im Röm. Reich den Frantzöſiſchen Thaler, nebſt dem guten Reichs- oder Specie-Thaler (unerachtet jener intrinſecè ungefähr einen Groſchen weniger, als dieſer werth ſey,) in Egalität auf 7. Orts-Gulden erhöhet, ſeynd die alte Teutſche Thaler aus denen Kiſten wieder hervor gekommen, und haben die Frantzöſiſchen Thaler in kurtzer Zeit das Reich dermaſſen angefüllet, daß man an theils Orten bey nahe kein ander denn Frantzöſiſches Geld geſehen. Deſſen Urſache war, daß der Kauffmann den Frantzöſiſchen Thaler im Reich höher denn in Franckreich oder an andern Orten könte anbringen, weswegen er durch Wechſel und Kauffmannſchafft von dannen ſo viel Frantzöſiſches Geld ins Reich geführet, als er konte erzwingen. Itenditas rationes dictirt, daß Franckreich durch Erhöhung ſeines Thalers auf 10. p. Cent, den Kauffmann um etwas Gewinns willen wird bewegen, daß ſelbiger nicht allein keinen Thaler mehr aus Franckreich führet, ſondern auch ſo viele Frantzöſiſche Thaler aus dem Reich wieder in Franckreich wird verſenden, als ihm immer möglich ſeyn wird, wie davon in der Schweitz, zu Augſpurg, Nürnberg, und andern Orten ſchon die Exempel geſehen worden.

Daß dieſes eine wahre Urſache ſey, warum Franckreich ſeinen Thaler auf 10. p. Cent erhöhet habe, giebt deſſen beygelegtes Edict mit deutlichen Worten zu verſtehen, indem ſelbiges ſagt: Nous avons veu ne pouvoir aporter de remede plus efficace, que d' augmenter d' un dixiéme la valuation de nos Monnoyes, pour ôter toute eſperance de gain à ceux, qui pourroient entreprendre de les transporter, & dans lé eſperance que cela pourroit faire revenir des Païs étrangers une partie de celles, qui y ont été transportées.

Es iſt zwar auſſer dem noch eine andere groſſe Urſache obgemeldter Erhöhung des Frantzöſiſchen Gelds, weilen ſelbige aber nur den bloſſen Nutzen des Königs in particulari betrifft, indem er von ſeinen Unterthanen alles Silber-Geſchirr gegen den Thl. ad 60. Sols annimmt, und ſie mit eben demſelbigen Thlr. ad 66. Sols (welches 10. p. Cent differiret,) zahlt, ſo wird unnöthig ſeyn, ſich damit allhier länger aufzuhalten.

Aus vorgedachten Urſachen hat Franckreich (wie aus der zweyten Beylage erhellet,) in ſeinen Niederländiſchen Conqueſten die ſilberne Specien von 64. Patarts Brabantiſcher Valuation, oder von 4. Frantzöſiſchen Gulden mit 5. und den Ducation und Burgundiſchen Thaler jeden mit $3\frac{1}{3}$. p. Cent erhöhet.

Damit man aber in den Spaniſchen Niederlanden ſolchen daraus beförchtetem Unheil in Zeiten vorbiegen möge, hat man daſelbſt gut gefunden, die Holländiſche, Burgundiſche und Lütticher Thaler, ſowohl als Ducaton, $8\frac{1}{3}$. pro Cent zu erhöhen, wie ſolches nebſt der Erhöhung vieler anderer Müntz-Sorten die dritte Beylage darthut.

Wenn denn aus angeregten Urſachen und Exempeln genugſam erhellet, daß man im R. Reich den guten Reichs- und Frantzöſiſchen Thaler nothwendig und ſchleunigſt muß erhöhen, ehe und bevor das gute Geld aus dem Lande verführet werde, und man nichts denn ſchlecht Geld darinnen behält, ſo fällt denn die Frage, auf wie viel p. Cent Erhöhung man antragen ſolle? Worauf zur Conſideration dienet, daß man in den Spaniſchen Niederlanden um der Sachen Wichtigkeit auf $8\frac{1}{3}$. p. Cent Erhöhung kommen ſey, ohnerachtet in ſelbigen Landen die Schied-Müntz biß dato auf ihren alten Fuß von Korn und Schrot unverringert geblieben, und mit dem Capitalen Pfennig annoch in der alten Proportion und Egalität ſtehet. Im Reich hergegen iſt die Schied-Müntz nicht allein, ſondern auch die gantze und halbe Guldner groſſen 20. 30. 40. und mehr p. Cent gegen den guten Reichs- und Frantzöſiſchen Thaler zerfallen, um welcher Urſachen willen man allda dieſelbe Thaler auf 7. Orts-Gulden, das iſt, mit $16\frac{2}{3}$. p. Cent erhöhet hat. Weilen aber ſolches mit dem intrinſeco valore der ſchlechten Guldner noch gar keine Egalität findet, als hat man deſto weniger Difficultät, den guten Reichs- und Frantzöſ. Thlr. noch ein merckliches zu erhöhen.

Man conſiderire nun darbey, wohin die Herren Churfürſten von Sachſen und Brandenburg, nebſt dem Fürſtl. Hauſe Lüneburg, in ihrem Leipziger Receſs, vom $\frac{16}{26}$. Jan. 1690. ſich verglichen, nemlich, daß eine jede feine Marck Silber in $\frac{1}{6}$-$\frac{1}{3}$. und $\frac{2}{3}$. Stück auf 18. fl. ſolle ausgemüntzet werden, welches 25. pro Cento ungefähr von der alten Verordnung der Reichs-Conſtitutionen abweicht, weilen man nach ſelbiger ſonſten die Marck fein Cöllniſch Gewicht zu 9. Rthlr. und 2. Groſchen ausgemüntzet hat, und man wird bey ſolcher Bewandniß befinden, wenn man den guten Rthlr. in extrinſeco valore den Leipziger Fuß ad 18. fl. aus der Marck fein gleichſtellen wolte, daß jeder Thaler 2. derſelben Gulden, weniger $\frac{2}{3}$. von einem Kreutzer werth ſey, und daß hergegen der gute Reichs-Thaler, wenn er auf 1. fl. 45. Kr. wie anietzo, ſtehen bleibt, intrinſecè $14\frac{1}{3}$. Kr. mehr werth ſey, als er nun extrinſece gilt, und weilen nach obgedachtem Receſs die meiſte Reichs-Stände ſich dermaſſen richten werden, daß vielleicht wohl keiner unter allen ins künfftige weniger denn 18. Gulden, ſondern ehender mehr aus der Marck fein ſchlagen werde, ſo wäre, meines geringen Erachtens, nothwendig, daß man die gute Reichsthlr. extrinſecè auf 2. fl. ſetze, woraus denn folgen würde, daß Chur-Fürſten und Stände, wenn ſie ſehen würden, daß ſie mit Ausmüntzung des guten Rthlr ad 9. Stuck und 2. Groſchen aus der Marck fein, eben ſo weit und noch wohl 2. Groſchen weiter, als mit 18. fl. aus derſelben Marck kommen könten, nach aller Apparenz ins künfftige keine Gulden mehr, ſondern lauter gute Reichsthaler dem alten Schrot und Korn nach ausmüntzen würden. Wenn man aber den Thaler nicht erhöhet, wird dem Reich daraus ein unerſchwinglicher Schade zuwachſen, aus Urſachen, daß allerhand Leute aus Eigennutz von $14\frac{1}{3}$. Kreutzer auf jeden Thaler nach dem Leipziger Fuß, (die Wipper

per und Kipper/ ſo zu 40. und mehr zu ſchlecht ausmüntzen/ zugeſchweigen) denſelben theils aus dem Lande/ meiſtentheils aber in den Tiegel bringen werden/ und würde der Schade eben ſo groß ſeyn/ als über die gantze Maſſa der ausführenden und in den Tiegel kommenden Thalern der Unterſchied von $16\frac{2}{3}$. p. Cent gegen den intrinſecum valorem der allzugeringhaltigen Guldner groß iſt/ welches ſich auf Tonnen Goldes erſtrecken würde.

Was nun den zweyten Punct unſerer unvorgreifflichen Gedancken betrifft/ nehmlich/ wie man durch Prägung des guten Rthl. den weitern Verfall des Müntz-Weſens kan vorkommen/ ſo ſtehet hier in anteceſſum zu betrachten/ daß der Schade/ den das Röm. Reich durch die ſchlechte Müntz-Sorten ſchon erlitten/ welcher (wenigſtens auf den vierdten/ wo nicht gröſſern Theil des gantzen Geld-Capitals von Teutſchland ſich erſtrecket) würcklich darſeye/ und durch kein erſinnlich Mittel kan reparirt/ hingegen nur allein darauf gedacht werden muß/ wie man dem künfftigen und vielleicht noch viel gröſſern Schaden mag vorkommen/ worzu erfordert wird:

1. Daß man keinem mehr/ wer der auch ſeye/ mit dem Müntz-Regal gratificire.

2. Daß man alle Hecken-Müntzen in perpetuum abſchaffe.

3. Daß die mit dem Müntz-Regal berechtigte Stände hinfüro gar keine $\frac{1}{6}$/ $\frac{1}{3}$. noch $\frac{2}{3}$. Stücke/ ſondern vorerſt nur allein gantze/ halbe und Orts-Thaler/ nach dem alten Korn und Schrot ausmüntzen/ damit das Reich wieder mit ſo reputirlichen Geld angefüllet werde/ welches bey allen Nationen gültig ſeye.

4. Daß man den guten Rthaler extrinſece zweyen courante Gulden/ den Frantzöſiſchen aber (um die nöthige Gleichheit zu halten/ davon im Anfang geſprochen worden) einen Gr. weniger/ und alſo nur 1. fl. 57. Kr. gelten laſſe; woraus dieſer Nutzen herflieſſen würde/ daß die Reichs- und Frantzöſiſche Thaler/ wegen ihres hohen Cours nicht aus dem Reich geführet/ noch in den Tiegel würden geworffen werden/ und/ daß man das Silber mit den guten Müntz-Sorten wohlfeiler/ denn ietzo mit den gerinhaltigen würde erkauffen können.

5. Damit auch endlich das gantze Müntzwerck in allen ſeinen Theilen wieder auf rechten Reichsmäßigen Fuß gebracht werde/ würde nöthig ſeyn/ daß man vor erſt mit Prägung aller Schied-Müntzen einhalte/ bis das Reich mit guten Thl. ziemlich verſehen ſeye; zu welcher Zeit man denn anfangen möchte/ neue Schied-Müntze zu 90. Kr. auf den guten Rthl. auszumüntzen/ und hergegen die alte zu geringhaltige Schied-Müntze/ den Kr. auf 3. Pfenning zu reduciren/ welches mit den Leipziger Fuß auf 25. p. Cent. gerade eintreffen würde.

6. So gehöret noch anbey/ daß man zur Zeit der oberwehnten Reduction der allzugeringhaltigen Schied-Müntze/ $\frac{1}{6}$/$\frac{1}{3}$. und $\frac{2}{3}$. Stück ebenmäßig ohne Unterſcheid (weilen der guten wenig mehr vorhanden) auf 25. p. Cent, das iſt/ den fl. auf 45. gute Kr. und die $\frac{1}{3}$. und $\frac{1}{6}$. nach Proportion müſte reduciren/ und/ wenn man darnach auch gerathen finden möchte/ neue Gulden zu müntzen/ müſte man vor allen Dingen dahin trachten/ daß deren drey in intrinſeco & extrinſeco valore zweyen guten Rthl. gleichmäßig wären/ und würden/ dieſe Gulden dermaſſen ieder ad 60. neue gute/ oder 80. reducirte/ die alte Gulden aber ieder ad 45. neue gute/ oder 80. reducirte/ und die güldige Thaler ieder ad 90. neue gute/ oder 120. reducirte Kr. gelten müſſen.

Dieſes habe auf höheres Begehren dem gemeinen Weſen zum beſten/ in kurtzer Einfalt zu Papier bringen wollen. So geſchehen in Regenſpurg/ den $\frac{12}{22}$. Martii, 1690.

REMARQUES,

Auf die am $\frac{12}{22}$. Martii, 1690. zu Regenſpurg ausgefertigte Unvorgreiffliche Gedancken/ das Müntz-Weſen betreffend.

WIe man auf höheres Begehren nicht allein die obgedachte unvorgreiffliche Gedancken zu Pappier gebracht/ ſondern auch eine geraume Zeit ſchon vorhero zu Augſpurg mündlich aus guter Meinung klar dargethan und gewarnet hat/ daß/ wenn der gute Reichs-und Frantzöſiſche Thaler von ſieben Orts-Gulden ſchleunigſt nicht mehr erhöhet würde/ man ſehen ſolte/ daß in kurtzer Zeit das gute Geld aus dem Lande oder in den Tiegel kommen/ hergegen man nichts denn ſchlecht Geld im Lande behalten/ und dadurch einen Schaden von Tonnen Golds würde leiden müſſen; Alſo erfähret man leider! anietzo/ daß ſeithero die Kipper aus Eigennutz die Reichs- und Frantzöſiſche Thaler/ deren letztere eine groſſe Quantität in Teutſchland geweſen/ gegen 1. a 2. und mehr p. Cent über die ſieben Orts-Gulden aufgewechſelt/ und theils in den Tiegel/ groſſen theils auch durch die Schweitz dermaſſen in Franckreich führt/ daß man deren bald keine mehr im Reich ſiehet/ und daß die übrige denſelben Weg hinwandern werden/ wenn man ſelbigem nicht noch zeitlich ſteuret.

Der in denen unvorgreifflichen Gedancken gethane Vorſchlag/ daß man ins künfftige keine $\frac{1}{6}$-$\frac{1}{3}$. noch $\frac{2}{3}$. Stücke mehr/ ſondern nur allein gantze/ halbe und Orts-Thal. dem alten Reichs-Korn und Schrot gemäß ſchlagen müſte/ will bey gar keinem eigennützigen Müntz-Intereſſirten/ und bey etlich wenigen unintereſſirten Müntz-Verſtändigen nicht angenommen werden.

Jene bringen keine ſolidas rationes ihrer

Meinung hervor, weilen ſie deren keine haben, ſondern ſuchen ihre Herrſchafften (deren etliche der Rede nach, entweder in dem Eigennutz ſelbſten participiren, das Müntz-Weſen nicht verſtehen, oder ſonſten gar nicht verſtehen wollen, und es deßhalben bloß auf ihrer eigennützigen Miniſtern Direction ankommen laſſen) zu Continuation der Ausmüntzung der $\frac{1}{6}$-$\frac{1}{3}$. und $\frac{2}{3}$. Stücken nur mit ſpecioſen Prætexten anzufriſchen.

Der Haupt-Zweck ihrer Meinung aber iſt, wie geſagt, der bloſſe Eigenutz, den ſie nicht bey Ausmüntzung des guten Rthl. ſondern nur allein der $\frac{1}{6}$-$\frac{1}{3}$. und $\frac{2}{3}$. Stücken finden können, zu deſſen ungezweifelten Zeugniß auch dieſes dienen kan, daß einige Jahr hero nicht allein auf etlichen Reichs wohl conſtituirten, und allen bis auf dato connivirten Hecken-Müntzen, ſondern auch an unterſchiedlichen ſo wohl inn- als auſſerhalb Reichs verbotenen und eigenmächtigen Müntz-Städten ſtärcker, als iemahlen vorhero $\frac{1}{6}$-$\frac{1}{3}$. und $\frac{2}{3}$. Stücken ſeynd ausgemüntzt worden.

Es möchte hier einer fragen: wie können die viele Ausmüntzer eine ſo groſſe Menge neuen Gelds im Reich debitiren, angeſehen man nun daſelbſt bey nahe kein ander Geld-Capital mehr denn in lauter Gulden habe? Deme zur Antwort dienet, daß die ſchlimme Müntzer die Reichs- und Frantzöſiſche Thaler nebſt denen Ducatonen und andern guten Müntz-Sorten, zu 2. a 3. mahlen in ie länger ie ſchlechtere Gulden verwandelt, und dadurch dem gemeinen Weſen iedesmahl gröſſern Schaden beygebracht, als ſie ſelbſt Nutzen dabey gezogen haben; maſſen auf ſolche Weiſe durch die Gulden erſt die obgedachte gute Müntz-Sorten, und hernacher durch die ſchlechtere auch die beſſere Guldner ſeynd aufgefreſſen worden, das Silber im Preiß höher getrieben, und die Wechſel-Lagio um ein groſſes geſteigert, auch die Commercien in Reichs-verderbliche Confuſion gerathen; gewiſſe Hecken-Müntzen wechſeln, alle anderwärtige Guldner mit 1. 2. bis 3. Kr. auf das Stück ein, und ſchlagen ſchlechtere daraus; Andere aber in Ermangelung des beſſern Gelds, machen Wechſel auf Amſterdam, Genua und Hamburg, mit 15. a 16. p. Cent courant, und kauffen Silber davor, welches ſie zu 30. p. Cent und höher ausmüntzen, und was noch mehr iſt, wenn ſie mit ſolchen Wechſeln nicht auf kommen können, kauffen ſie, wie man in Holland Exempel hat, mit neuen Guldnern das Silber zu 25. a 26. p. Cent lagio, daraus denn wieder eine ſo ſchlimme Ausmüntzung erfolgen muß, wie ein ieder ſich leicht einbilden kan. Dieſe groſſe Unordnungen, wenn man ſie durch Schlieſſung aller Hecken- und ſonſt verbotenen Müntz-Städten (quæ cauſa eſt, ſine qua non) auch durch Verbot weiterer Ausmüntzung der $\frac{1}{6}$-$\frac{1}{3}$. und $\frac{2}{3}$. Stücken nicht in Zeiten gantz und gar hemmet, werden das höchſtſchädliche Ubel von Tag zu Tag dergeſtalten vergröſſern, daß man (welches der Allerhöchſte in Gnaden abwenden wolle) in weniger Zeit gar gewiß zu Kupffern Geld, und folglich zu einen Land und Leute gantz verderblichen Schaden, wo nicht zu inwendigen Empörungen und Aufſtand der guten und unſchuldigen Unterthanen zerfallen dörffte, wie bey unſern Lebzeiten in Spanien, Polen, Moſcau und Türckey geſchehen, denen nach ihrer eigenen Ausſage und Klagen ſelbiges Müntz-Unweſen mehr als ein harter Krieg gekoſtet.

Diejenige Müntz-Verſtändige aber, ſo der Prägung der Guldner nach dem Leipziger Fuß mehr, denn der Ausmüntzung des gerechten Thalers inhæriren, müſſen ſelbſt geſtehen, daß es in effectu unum & idem ſeye, ob man Reichs-Conſtitutions mäßige gantze, halbe und Viertel-Thaler, oder aber die $\frac{1}{3}$. und $\frac{2}{3}$. Stücken zu 18. in der Marck fein ſchlüge, und die Reichsthl. ieden zu zwey deren Gulden in valore extrinſeco erhöhete.

Wenn dieſem nun alſo, warum will es denn bey dem guten reputirlichen Thaler, der bey allen Nationen gültig iſt, als ein Remedium peremptorium nicht gelaſſen, ſondern an deſſen Stelle, als ein Interims Mittel die Ausprägung der gantzen und halben Gulden, ſo hoch bey Fremden keinen extrinſecum valorem certum haben, vorräthlicher gehalten werden, da doch der halbe und Orts-Thaler eben dasjenige, was ſolche gantze und halbe fl. præſtiren können. Die Urſach deſſen, ſagen ſie, ſeye die Furcht, es dörffte dennoch gleichwohl dieſer Unterſchied bleiben, daß aus der gültigen Reichsthaler-Ausmüntzung, in Conſideration der geringern, als Städtler-Creutz-Frantzöſiſcher und anderer dergleichen Thaler allerhand Ungleichheit und Confuſion entſtehen würde, gleich, als ob man den guten Reichsthaler auſſer, und vielleicht auch inner Reichs nicht höher, denn obgedachte geringere Thaler würde annehmen und gelten laſſen, welches, wenn man es ſagen darff, eine unnöthige Furcht und groſſer Irrthum iſt; Denn, wie man zu allen Zeiten darinnen eine notable Diſtinction hat gehalten; als weiß die gantze Welt auch, daß der Reichs-Conſtitutions-mäſſige Thaler (der dem Frantzöſiſchen Thaler an innerlichem Werth wohl 2$\frac{1}{2}$. p. Cent übertrifft) Banco-Geld ſeye, und nach dem Cours der Amſterdammer und Hamburger Banco deßwegen 5. zuweilen wohl 6. p. Cent mehr, als der gemeine Holländiſche-Schweitzer-Creutz-Lüttiger und etliche Städler-Thaler extrinſece gelte, wiewohl er intrinſece nur 4. p. Cent mehr werth ſeye, maſſen daraus denn unwiderſprechlich erfolgt:

1. Daß man durch Prägung des guten Rthl. in regard dero obgedachten geringern Thaler mehr Nutzen genieſſen, als Schaden zu befürchten hat.

2. Daß, wenn der gute Rthl. vor 2. fl. würde paſſiren, es an Müntz-Lohn auch ein merckliches differiren würde, daß man nur 100. Thaler anſtatt 200. Gulden auszumüntzen hätte.

3. Daß man durch Ausprägung der Marck fein Cöllniſch Gewicht zu 9. Rthl. und 2. Gr. gegen 18. fl. auf ſelbige Marck, iedesmahl 2. Gr. und folglich auf einen Guß ad 600. Marck rauch, ſo man wohl auf einmahl aus einem Tiegel thun kan, 3. Marck, das iſt, $\frac{1}{2}$. p. Cent. profitiret.

4. Daß man mit guten Reichs-valvirten oder Banco-Thalern das Silber in Holland (welches da Krafft eines von Jhro Hochmögenden der Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, ſub dato den 3. Maji, dieſes An. 1690. Jahrs ausgegebenen Placats einen feſt ſtabilirten Preiß ad 25. Holländiſche Gulden und 2. Stüber courant die Marck fein Troiſch Gewicht hat) und auch an andern Orten wohlfeiler, denn mit Guldnern, ſo keine ordentliche Reichs-Müntze nach dem alten Fuß ſeynd, und deßwegen in Begebenheiten von fremden Kauffleuten und Wechſel-Herren nur nach dem innerlichen Gehalt, und wohl etwas geringer wollen angenommen werden, erkauffen kan; wobey dieſes zu notiren, daß die obgedachte Feſtſtellung des Silber-Preiß nur allein durch die Wipper und Kipper ſeye verurſachet worden. Denn ſie mit dem hohen Lagio das Silber im Preiß ſo hoch trieben, daß die ſämtliche Müntzen der vereinigten Niederlande mit Schlagung Capitaler Pfenningen einige Jahr haben müſſen einhalten, deme nun durch den feſten Silber-Preiß vorgebogen wird.

5. Daß es dem Römiſchen Reich weit reputirlicher ſeyn würde, wenn man den guten und bey allen Völckern gangbaren Reichsthaler nach altem Korn und Schrot wieder introduciret, und die Interims-Mittel nach dem Zinniſchen oder andern Fuß vorüber gehet (denn ſo lange man ein Remedium peremptorium & adæquatum finden kan, muß man keine curam palliativam appliciren,) wie denn auch, daß man durch Faſſung einer Teutſchen Reſolution der Welt genereuſement zeiget, daß unangeſehen einer ſo groſſen Menge der hohen Reichs-Glieder, ſie dennoch ſich mit ihrem höchſten Ober-Haupt dem Römiſchen Käyſer, zu einer allgemeinen Rectificirung des zerrütteten Müntz-Weſens wohl haben vereinbaren, und dem totalen Verfall bis auf die küpffere Müntz beſſer als Spanien, Polen, Moſcau und die Türcken vorkommen können, dazu die Facilitirung der Mittel hernach deutlich folgen wird.

Dieſes kommt interim noch zu erörtern, ob durch Verbietung und Abſchaffung der Hecken- und anderer verbotenen Müntzen die Qvell des geringhaltigen Ausmüntzens gäntzlich würde können geſtopffet werden? Etliche vermeinen ſolches nicht, weilen auch auf den approbirten Reichs- und Cräyß-Müntz-Städten eine geraume Zeit nicht nach dem alten Reichs-Schrot und Korn gemüntzet worden ſeye.

Jn vorigen Zeiten, da man von denen $\frac{1}{3}$. und $\frac{2}{3}$. Stücken wenig gewuſt, ſondern meiſtens gantze, halbe und Orts-Thaler gehabt, haben die approbirte Müntz-Städte durch fleißige Aufſicht der in den Cräyſſen wohl beſtellten Müntz-Aufſehern, Eſſayeur und Wardeinen nichts denn nach dem alten Reichs-Fuß ausgepräget; Daß ihrer etliche aber (denn ſie nicht alle $\frac{1}{6}$-$\frac{1}{3}$. und $\frac{2}{3}$. Stücke geſchlagen) hernacher durch Prägung obbeſagter Stücken von dem wohl eſtabilirten Fuß abgewichen, haben die Hecken-Müntzen allein verurſacht, weilen ſelbige bloß um ihren Eigennutz ſich ſelbſten die Licenz genommen, daß ſie $\frac{1}{6}$-$\frac{1}{3}$. und $\frac{2}{3}$. Stücke ie länger ie ſchlechter ausgemüntzt, und ſelbige hauffenweiß durch alle Cräyſſe debitiret haben. Jndem nun die approbirte Müntzen nach aller angewandten Mühe und Sorgfalt dem Unweſen noch zeitlich zu ſteuren, kein allgemeines Mittel mehr vor Handen ſahen, haben ihrer etliche an dem Müntz-Nutzen (welches ohne obgedachte Veranlaſſung allem Anſehen nach, nicht geſchehen wäre) auch participiren wollen, ehe und bevor ihre Länder durch die Hecken-Müntzen vom gutem Geld gäntzlich entblöſſet, und mit ſchlechterem angefüllet würden.

Die Haupt-Frage aber, worauf das gantze Weſen meiſtens ankommt, iſt; Ob man den guten Reichs- und Frantzöſiſchen Thl. (und ſo andere gute Müntz-Sorten, nach Proportion) in extrinſeco valore erhöhen ſolle oder nicht?

Die gute Müntz-Ordnungen aller Nationen und die Vernunfft zeugen klärlich, daß der extrinſecus valor mit dem intrinſeco, ſo viel möglich, muß eintreffen, daß iſt, der Reichsthaler an andern Müntz-Sorten äuſerlich ſo viel muß gelten, als er an innerlichem Gehalt werth iſt.

Dieſe andere Müntz-Sorten ſeynd entweder bey ihrem alten Korn und Schrot nach, wie vor geblieben, oder verringert worden. Die gebliebene, als exempli gratia, die gemeine Holländiſche, Schweitzer-Creutz-Lüttiger, und etliche Städler-Thaler, ſtehen annoch, und werden, ſolang ſie bey ihrem ietzigen Gehalt verbleiben, immerhin mit dem gültigen Reichsthl. per Caſſa auf 4. p. Cent. (wie ihre Differenz iſt) und nach dem Cours der Amſterdammer und Hamburger

Banco auf 5. bis 6. p.Cent. ſtehen bleiben/ maſſen denn zwiſchen dieſen Müntz-Sorten gar keine Remedur erfordert wird.

Weilen aber die verringerte Müntz-Sorten als die $\frac{1}{6}$/$\frac{1}{3}$. und $\frac{2}{3}$. Stücke vom Reichs-Fuß des guten Thl. intrinſece ein groſſes ſeynd abgewichen, ſo will per conſequens ipſiſſima ratio auch, daß zu deſſen Remedur die abgewichene Sorten nach Proportion ihrer Abweichung extrinſece wieder herbey kommen/ daß iſt/ daß der gute Rthl. extrinſece ſo viel an abgewichenen Sorten gelten muß, als deren nach innerlichen Halt des Thl. deſſen Werth ausmacht; quo enim modo quid diſſolutum eſt, eodem modo & recolligatur. Und dieſes iſt die einige Urſach geweſen, warum man Anno 1677. (da man mit Ausmüntzung der Guldner vom Reichs-mäßigen auf den Zinniſchen Fuß ad 15. Gulden 45. Kr. aus der Marck fein verfallen war) im Chur-Bäyeriſchen und andern Obern-Cräyſſen den Rthl. auf 7. Orts-Gulden erhöhet, und alſo den extrinſecum valorem dem intrinſeco gleich geſtellet/ denn 9. Rthl. zu ſieben Ort/ und $15\frac{3}{4}$. Gulden aus der Marck fein/ machen iede 36. Orts-Gulden.

Die Abweichung aber iſt nicht einer/ ſondern mancherley, indem etliche wenige Guldner an Stelle der 60. Kr. auf 54. andere auf 50. 48. 45. 42. 32. und wohl gar auf 19. Kr. oder nach dem hundert auf 10. $16\frac{2}{3}$. 20. 25. 30. $46\frac{2}{3}$. und $68\frac{1}{3}$. Kr. Verluſt verfallen ſeynd.

Dieſer groſſen Differenz halber, würde die General-Remedur auch deſto beſchwerlicher/ ja wohl gar inpracticabel fallen/ wenn man unter ſo vielerley Müntz-Schlägen auf alle und iede Abweichungen ein ſonderliches Müntz-Reglement verordnen wolte. Denn kaum der beſte Handelsmann/ zu geſchweigen/ die geringe Stadt- und Land-Leute ſich darnach würden richten können/ deßwegen man auf ein allgemein- und leicht thunliches, auch zugleich wenigſt ſchädliches Mittel bedacht ſeyn muß, welches/ nachdem in unvorgreifflichen Gedancken gethanen Vorſchlag dieſes ſeyn könte/ daß man den guten Rthl. auf 2. Gülden/ und den Frantzöſiſchen auf 1. Gulden 57. Kr. erhöhet.

Dieſe egale Erhöhung auf allerhand Guldner ohne Unterſcheid/ wird manchen fremd und auch wohl in etwas unbillig vorkommen; Man conſiderire aber wohl dabey, daß der Guldner in genere ſeynd dreyerley Sorten: als beſſere/ mittlere und geringere. Die mittlere muß man nehmen vor ſolche/ welche gegen den Rthl. zu 90. Kreutzer juſt/ oder ungefähr 45. Kr. intrinſece ausmachen/ unter welche man alle diejenige erzehlen muß, die nach dem Leipziger Fuß geſchlagen werden. Wenn nun in deren zwey nicht mehr fein Silber/ als in einem guten Rthl. iſt/ ſo iſt es der Billigkeit und Vernunfft auch gemäß, daß ſie extrinſece auch nicht mehr/ als ein guter Rthl. gelten müſſen.

Die beſſere Guldner aber/ welche nach dem Zinniſchen Fuß geſchlagen ſeynd, hat man in den Chur-Sächſiſchen/ Chur-Brandenburgiſchen und Fürſtlich-Lüneburgiſchen Ländern ſchon von 16. auf 18. gute Gr. das iſt/ mit $12\frac{1}{2}$. p. Cent. über die 7. Orts-Gulden auf den Thaler erhöhet/ welches ſchon $4\frac{1}{6}$. p. Cent. über den Leipziger Fuß hinaus laufft. In den übrigen Reichs-Cräyſſen und Landen/ da man gar wenig der beſſern Guldner mehr findet/ werden dieſelbige/ ehe die General-Remedur wird in Stand gebracht ſeyn/ theils durch die Hecken-Müntzen in geringere verwandelt/ theils um den Gewinn der zwey guten Groſchen nach denen Sächſiſchen/ Brandenburgiſchen und Lüneburgiſchen Landen geführt werden/ und/ wenn deren zur Zeit der Erhöhung des Rthl. auf 2. Gulden noch etliche zu finden ſeynd/ wird man ſie auf denen approbirten Müntz-Städten mit dem Nutzen von $8\frac{1}{8}$. p. Cent in Reichsthaler verändern/ maſſen auf ſolche Weiß die beſſere Guldner in allen Fällen ohne Verluſt ihre Richtigkeit finden.

Was endlich die geringere Guldner angehet/ damit hat es zwar in etwas eine andere Bewandniß/ und deßwegen fallen dreyerley Meinungen darüber: Die erſte iſt/ caſu quo man den Rthl. auf 2. fl. erhöhet/ daß man denn die geringere Guldner auch nach Proportion auf 56. 52. und 50. Kr. devalviren ſolle. Die andere Meinung iſt/ man ſolle den Rthl. auf 7. Orts-Gulden laſſen/ und denn die mittlere Guldner auf 50. die geringere auf 40. Kr. herunter ſetzen/ und die dritte Meinung will zwar den Rthl. auch auf 7. Ortsgulden proviſionaliter laſſen/ verlangt aber gar darbey/ daß man alle verhandene gantze/ halbe und Ortsgulden, welche nach dem Fuß des Thl. ad 7. Ortsgulden zu gering ſeynd/ nehmlich die mittlere und geringere in den Tiegel werffen und umſchmeltzen ſolle.

Dieſe drey Meinungen will man hier in ihrer Würde laſſen/ und nur allein dabey fragen/ ob bey dieſen Kriegs-Zeiten eine von dreyen wohl zu practiciren ſeye? Man gedencke nur

1. Wenn man nach der erſten oder der andern Meinung eine Devalvation der Guldner macht/ ſo muß der Reichs-Stand nothwendig ſeine Miliz hernach würcklich mit beſſerm/ und folglich mit mehrerm Geld denn ietzo unterhalten/ und die Winter-Qvartier/ Portiones und andere Kriegs-Beſchwerniſſen in ſo viel höherem Anſchlag tragen/ als die Devalvation importirt. Bedienet man ſich nach der dritten Meinung des Tiegels/ ſo wird ſelbiges re vera mit den beyden erſten Meinungen auch auf eins hinaus lauffen.

2. In Betrachtung/ daß das gantze Land der Guldner/ welche nach dem Fuß des Reichsthl. ad 7. Ortsgulden zu gering ſeynd/ voll ſeye/ ſo würde gewißlich durch die obbemeldte Devalvation und Verſchmeltzung ſonſten auch gar zu hart zu practiciren fallen dörffte/ der allgemeine Schade ſecundum extrinſecum valorem, ſehr groß ſeyn/und bey dieſen ohne dem beſchwerlichen Zeiten dem gemeinen Mann gar empfindlich fallen/ zu mahlen/ wenn er ſehen ſolte/ daß er an Stelle hundert Gulden nur 80. 70. 60. und weniger würde übrig behalten.

3. Würde in allem Fall des guten Gelds/ als nothwendigen Surrogati, eine in ſo groſſem Werck auslängliche Menge bey weitem nicht vorhanden ſeyn/ und/ wenn man mit Schlagung der guten Rthl. ſchon helffen wolte/ ſo erfodert ſolches zu völliger Auslangung eine geraume Zeit; Zu dem würde die Beybringung des Surrogati auch darum ſchwer hergehen/ weilen wenige Stände mit Bergwercken verſehen ſeynd. Es iſt zwar zuglauben/daß man unter den Ständen eine rechte Eintheilung endlich machen kan/ wie groſſes Quantum ein ieder an guten Thalern zu ſchlagen über ſich nehmen ſolle/damit aber ceſſiret ſolche Difficultät noch nicht von ſich ſelbſten. Denn es iſt aus vielen Urſachen ſchwerlich oder gar nicht zu glauben/ daß alle Stände dem würcklich und zeitlich genug nachkommen würden.

Hergegen/ wenn man nach dem in den unvorgreifflichen Gedancken gethanen Vorſchlag den gültigen Reichsthaler auf zwey Guldner ohne Unterſcheid (es ſey denn/ das man die allergeringſte/deren doch nicht gar viel ſeynd/ gantz verruffen und billion erklären wolte) vor eine gewiſſe Zeit/ oder ſo lang der Krieg währet/ erhöhet/ ſo hat

1. Der Reichs-Stand ſeine Miliz nach wie vor mit keinem andern Geld/ als anietzo den Gulden ad 60. Kreutzer zu unterhalten/ und die Winter-Qvartier/ Portiones, und andere Kriegs-Beſchwerniſſe in keinem höhern Anſchlag zu tragen.

2. So würden nicht allein alle Käyſerl. Müntzen bleiben in ihrem bisherigen Lauff und Valor, ſondern man würde auch an den ietzo darſeyenden $\frac{1}{6}$/$\frac{1}{3}$. und $\frac{2}{3}$. St. ſecundum extrinſecum valorem keinen Schaden leiden. Denn ein iedweder deren ſo viel ad 15. 30. und 60. Kr. reſpective in natura behält/ als er würcklich hat.

3. So würde man des guten und höchſtnothwendigen Surrogati vorerſt nicht benöthigt ſeyn/ weilen nechſt den guten nach Proportion erhöheten Müntz-Sorten auch alle Guldner ad einen halben Reichsthaler das würckliche Surrogatum wurden ſeyn und ausmachen/ unterdeſſen daß die Reichs-Stände allein auf ihren approbirten Müntz-Städten keine Guldner mehr/ ſondern lauter gültige Thaler nach ihrer Beqvemlichkeit ausmüntzen könten.

4. So wäre dieſer Vorſchlag ſowohl in Kriegs- als Friedens-Zeiten zu practiciren. Und denn

5. So käme man dadurch mit Hindanſetzung aller Interims-Mittel wieder auf den alten Reichs-Conſtitutions-mäßigen und peremtoiren Müntz-Fuß/ man kriegte wieder gute Thl. ins Land/und würden der geringern Guldner mit der Zeit auch weniger werden/ vornehmlich/ wenn man ſelbige nach einer gewiſſen Zeit/ oder nach Endigung des Kriegs/ etliche Kr. abwürdigen oder gantz verruffen ſolte.

Vermeint einer/ daß in dieſem Vorſchlag noch einige Ungleichheit oder Unbilligkeit reſidiret/ der gedencke nur des Spruchs Taciti: Habet aliquid ex iniquo omne magnum exemplum, quod contra ſingulos utilitate publica rependitur; oder er muß ſelbſt beſſer zulängliche Mittel an die Hand geben. Denn durch bloſſes Tadlen/ ohne guten Rath mit zutheilen/wird der Sache immer geholffen.

Was in den unvorgreifflichen Gedancken weiters von Schlagung guter Guldner ad 3. auf 2. gültige Rthl. wie denn auch von Schied-Müntz ad 90. Kr. auf denſelbigen Thaler iſt vorgebracht worden/ dabey will man es vor ietzo hier laſſen beruhen/ weilen ſolches bis dato von andern noch unberührt gelaſſen iſt. Geben in Regenſpurg/ den $\frac{12}{22}$. Junii, 1690.

P. V.

CCLXXII.

Bedencken einer berühmten Theologiſchen Facultät/ daß eine Fürſtliche Perſon dero verſtorbenen Gemahlin Princeßin Schweſter heyrathen könne/ de Anno 1691.

I.

Weil ſolches Verbot weder in Alten noch Neuen Teſtament zu finden; Denn Lev. 18. v. 18. wird nicht ſchlechter Dings geſagt/ du ſolt deines Weibes Schweſter nicht nehmen/ ſondern auf gewiſſe Weiſe/ und mit dieſer ausdrücklichen Limitation: Neben ihr/ ihre Scham zu blöſen/ ihr zu wider/ weil ſie noch lebet. Wird alſo hier des noch lebenden Weibes Schweſter verboten/ aus dieſer Urſach/ damit eine Schweſter die andere nicht betrübe/ beleidige/ und ihr zuwider thue/ gleichwie in des Patriarchen Jacobs Ehe geſchehen; Auf dieſe Weiſe giebts ie der Text ſelbſten/ daß die angezogene Worte alſo zu verſtehen ſeyn. Und gewißlich/ wenn GOTT auch der verſtrobenen

Frauen Schweſter hätte verbieten wollen/ ſo würde er ohne Zweifel/ nach ſeiner hohen Weißheit und Gütigkeit/ rund und platt hin/ klar und deutlich geſagt haben: Du ſolt deines Weibes Schweſter nicht nehmen. Denn ſo lang die folgende Worte dabey ſtehen/ kan ſich einer damit entſchuldigen/ wenn er daraus ſchleuſt/ daß nach Abſterben des Eheweibs derſelben Schweſter zu nehmen/ erlaubt ſey.

II. Weil auch Lutherus und Brentius dieſer Meinung geweſen/ jener T. 1. Jen. f. 149. 150. dieſer Operum Latinorum T. 1. Comment. in Levitici c. 18. und in einer Teutſchen Schrifft von Ehe-Sachen: welche und andere ohne Zweifel Menzerus verſtehet/ wenn er l. de Conj. pag. 47. bekennet, daß magni Theologi ſolche Sentenz haben, und ob er wohl ein anders ſtatuirt, doch merckwürdig dazu geſetzet/ ſe ab aliis modeſte diſſentire, man ſagt zwar Doctor Luther habe nachmahls ſeine Meinung geändert, es kan aber nicht genugſam bewieſen werden: Denn was für Loca entgegen geſetzet werden/ deren eines redet von der Ehe mit des noch lebenden Weibes Schweſter/ das andere von Privat-Perſonen, welche denen bürgerlichen und geiſtlichen Geſetzen und Ordnungen unterworffen ſind/ und daß dritte befindet ſich in den Tiſch-Reden Lutheri, einem ſolchen Buch, daß von Luthero nicht herkommen/ und alſo pro autoritate ipſius nicht mag allegirt werden.

Und ſolcher Meinung iſt nicht zu wider/ (1.) der 6. Verſ. des 18. Cap. Levit. Niemand ſoll ſich zu ſeiner nechſten Bluts-Freundin thun. Nemo accedat ad carnem carnis ſuæ. Denn caro carnis bedeutet eine Bluts-Freundin/ wie Herr Lutherus recht gegeben, von welcher nehmlich ich gebohren bin, oder die von mir gezeuget/ oder die mit mir aus einem Fleiſch kommen iſt.

Wie ſolches ex collatione v. 2. & 3. c. 21. Lev. erhellet/ allwo den Prieſtern verboten wird, daß ſie mit einem Toden nichts ſollen zu thun haben/ noch an einem ſolchen verunreinigen, ohn an ſeinem Bluts-Freund/ der ihme am nächſten angehöret.

Und gleich darauf werden benennet als Bluts-Freunde/ Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder, Schweſter. Daß alſo Bluts-Freunde ſind/ welche in linea aſcendente & deſcendente, wie auch in primo gradu lineæ collateralis æqualis conſanguinitatis ſich befinden. Wovon den auch der angezogene 6. Vers Cap. 18. Lev. zu verſtehen. Läßt ſich auch nicht ſagen, des verſtorbenen Weibes Schweſter ſeye auch auſſer der Ehe, ein Fleiſch mit ihm, weil ſie mit ſeinem Eheweib, mit welcher er ein Fleiſch worden, ein Fleiſch geweſen: Denn Mann und Weib ſind ein Fleiſch nur moraliter, das iſt/ werden dafür gehalten/ theils wegen der fleiſchlichen Vermiſchung oder des Beyſchlaffs/ theils wegen der Vereiniguug der Gemüther, die unter ihnen iſt, oder doch ſeyn ſoll. Zwey Schweſtern aber ſind ein Fleiſch/ phyſice, dem Herkommen und dem Geblüt nach.

So iſt auch (2.) nicht zuwieder der 16. Vers/ des mehr allegirten 18. Cap. Lev. allwo verboten wird/ des Bruders Weib zu nehmen: Du ſolt deines Bruders Weibes Scham nicht blöſſen. Denn ſie iſt deines Bruders Scham. Und gilt nicht, daß man ſage/ weil des Bruders Weib verboten/ ſo ſey zuſchlieſſen/ daß auch des Weibes Schweſter verboten ſey. Vermöge der Regul von gleichen Graden. Denn dieſe Regul iſt nicht aus der heiligen Schrifft genommen/ ſondern von Menſchen erdacht: Darum auch Lutherus ſelbſten in ſeinem Buch vom ehelichen Leben/ §. Dieſer Perſon; f. 148. geſtehet Lev. 18. ſeyen nicht die Grad, ſondern die Perſonen verboten/ das iſt/ die Verbot gehen nur auf diejenige Perſonen/ ſo daſelbſt benennet ſind/ nicht aber auf andere, ſo ſich in gleichem Grad befinden; Und alſo läſt ſich von des Bruders Weib zu des Weibes Schweſter nicht ſchlieſſen. Ferner ſo iſt auch des Bruders Weib nicht allerdings verboten/ ſondern vielmehr das Widerſpiel in gewiſſen Fall von GOtt ſelbſt denen Juden befohlen/ daß/ wenn ein Bruder ohne Erben geſtorben/ der ander des Verſtorbenen Weib nehmen ſolle/ um ſeinem Bruder Saamen oder Erben zu erwecken. Deut. 25. Vers 5. Letzlich iſt auch nicht einerley Urſach dieſer beyden Verbot/ denn Vers 16. wird turpitudo moralis, denn ſie iſt deines Bruders Scham Vers 18. aber werden Diſſenſiones, ihr zuwider/ pro ratione angezogen.

Wenn nun/ wie bisher erwieſen/ die Ehe mit des Verſtorbenen Weibs Schweſter in GOttes Wort nicht verboten iſt/ ſo folget daß dergleichen Ehe denen Fragenden zuläßig ſey.

Inſonderheit 1. Weil die Hochfürſtl. Perſonen, den menſchlichen Geſetzen und Ordnungen nicht unterworffen ſind/ wo ſie nicht ſelbſt aus gewiſſen Urſachen ſich denenſelben gemäß erzeigen wollen.

2. Weil ſie einander die eheliche Treu/ bis auf prieſterliche Einſegnung/ aus wichtigen und ihnen ſelbſt nechſt GOtt am beſten bekannten Urſachen verſprochen haben.

3. Weil ſie einander ſo hertzlich lieben/ daß/ wo dieſe Verſprechung durch eheliche Beywohnung nicht ſolte vollzogen werden, zu befürchten ſtehet, ſie beyde in eilende/ und dem Fürſtenthum höchſtſchädliche Lebens-Gefahr würden geſetzet werden.

4. Weil ſie/ obwohl in ihren Hertzen mehr als zu viel verſichert/ daß ſie durch ſolche Ver-

mählung wider GOtt und ſein Wort nicht handeln, dennoch um derſelben glücklichen Fortgang willen entſchloſſen, eine anſehnliche ſummam ad pias cauſas herzugeben, und allen Fleiß anzuwenden, damit allem Aergerniß, welches zwar nicht ein gegebenes, ſondern nur ein genommenes ſeyn könte, vorgebeuget werde.

CCLXXIII.

Bedencken eines vornehmen Theologi, daß ein Fürſt des Reichs ſeiner verſtorbenen Gemahlin leibliche Schweſter, eine auch Fürſtliche Perſon, mit gutem Gewiſſen wohl heyrathen dörffe, de Anno 1691.

Quæſtio.

Ob einer mit gutem Gewiſſen ſeines verſtorbenen Weibes Schweſter heyrathen könne, und ob ſolches wider GOttes Verbot, Lev. 18. v. 18. ſey?

Dieſes præſupponirt ſich alles, daß I. Illuſtres Perſonæ ſind. II. Daß ſie keiner Diſpenſation einiger höhern Obrigkeit vonnöthen haben. III. Daß der Evangeliſchen Kirchen, bey Abgang eines männlichen Erbens, an dem man gar ſchwach iſt, groſſer Schade entſtehen könte ꝛc. Quibus præſuppoſitis ſcheinet zwar obgeſetzte Frage, wie ſie lieget und lautet, zweyerley zu ſeyn, kan aber gar wohl contrahirt und in eine gefaſſet und expedirt werden. Denn ſo dieſes erhalten, daß ſolches Matrimonium nicht wider GOttes Verbot ſey: So iſt das andere ſchon mit verantwortet, daß mit gutem Gewiſſen ſeyn kan, weilen, was nicht wider GOttes Verbot lauffet, auch nicht wider ein gutes Gewiſſens laufft.

Wenn man aber fürs andere, von GOttes Verbot, nicht von Menſchen Verbot weder in Jure Civili, noch Canonico, noch Statutario, redet, und GOttes Verbot entweder lex naturæ zu nennen, oder ſtrictius lex Dei voluntaria poſitiva, ſo wird die Frage wieder zweyerley. I. Ob das Conjugium mit zweyen Schweſtern, ſucceſſive, wider GOttes Verbot in lege naturæ lauffe? II. Ob gemeldtes Conjugium wider GOttes Verbot oder contra Legem Dei voluntariam poſitivam lauffe?

Daß es aber wider Legem naturæ nicht lauffe, weiſet das Conjugium des heiligen Patriarchen und Ertz-Vaters Jacobs, der zwey leibliche Schweſtern, die Rahel und Lea, auf einmahl zur Ehe gehabt, und behalten hat. Gen. 29. v. 26. ſeq. Wenn nun das wider das Recht der Natur lieffe, hätte GOtt, als ein GOtt, der nichts Unrechtes begehren noch dulden kan, nicht darinnen diſpenſiren können noch wollen.

Alſo verſirte die Frage in dieſen Terminis. Ob ermeldtes Conjugium mit zweyen Schweſtern ſucceſſive wider Legem aliquam Dei poſitivam lauffe?

Weilen aber die Leges Dei poſitivæ, was Matrimonial-Sachen betrifft, welcherley, und wie ſie verboten ſind, im 3. Buch Moſes im 18. Cap. zu finden ſind, als wird die gethane Frage noch mehr dahin conſtringiret: Ob diß bemeldtes Conjugium wider Legem Dei poſitivam Lev. 18. v. 18. ſey.

Lauffets wider Legem divinam poſitivam Lev. 18. comprehenſa, ſo entſtehet wider dieſe Frage: Quibus lata ſit? oder, wem daſſelbe Geſetz gegeben worden ſeye? den damahligen Juden allein? Oder allen Menſchen insgemein zu allen und ieden Zeiten; iſts den damahligen Juden allein gegeben, ſo obligirts heutiges Tages keinen Chriſten, nachdem die Jüdiſche Policey aufgehört hat. Daß es aber alle Menſchen insgemein verbinden ſollen, weil alle juris naturæ wären, hat zwar unterſchiedlichen bedüncken wollen; Hingegen aber iſts von vielen andern Göttlichen und weltlichen Rechts-Gelehrteſten anderswo ſattſam erwieſen, daß die Lev. 18. enthaltene prohibitiones Matrimoniales nicht alle Juris naturæ ſeyn können, weilen ſich GOtt ſonſten ſelbſt contradicirt hätte, welches unmöglich iſt. Noch um ein Groſſes iſt ſolches daher befeſtiget, daß das Verbot in ſpecie von zweyen Schweſtern nicht einmahl im gantzen Neuen Teſtament, weder in der Evangeliſten noch Apoſtel Schrifften wiederholet worden iſt, auch in keinem Concilio primitivo oder der erſten Chriſtlichen Kirchen abſolute verboten zu finden.

So ſehe man denn endlich, zum Zweck zu kommen, das Verbot Lev. 18. v. 18. ſelbſten an, ob und mit welcherley Umſtänden es begriffen ſey! Es heiſſet aber alſo: Du ſolt deines Weibs Schweſter nicht nehmen, neben ihr ihre Scham zu blöſſen, ihr zuwider, weil ſie die Schweſter noch lebet.

Wenn nun die Frage wäre: Ob einer mit gutem Gewiſſen ſeines noch lebenden Weibs Schweſter, neben ihr, der andern Schweſter, heyrathen könte, ſo könte ich ſolches keines weges rathen, wolte auch nimmermehr darzu helffen. Weil aber die Frage dieſe iſt: Ob einer mit gutem Gewiſſen ſeines verſtorbenen Weibs Schweſter, alſo nach jener, die andere Schweſter, heyrathen könne? So kan ich vermög meines Gewiſſens, einem auch kein Gewiſſen darinnen machen, darinnen GOtt einem kein Gewiſſen gemacht hat, der auf es keine andere Weiſe und Weg verboten hat, neben ihr, der andern Schweſter, weil ſie noch lebet, ihr zuwider, die andere Schweſter zu nehmen. Wo nun dieſe deutlich exprimirte Condition exſpiriret, da hebt ſich auch das Verbot auf das auf ſolche Condition und nicht anderſt gegeben worden iſt: Zumahln, weil zwiſchen dem Viduo, und verſtorbenen Weibs Schweſter, keine Conſanguinität oder Bluts-Freundſchafft: Sondern bloß eine Affinität und Schwägerſchafft geweſen, aus welcher die Menſchen zwar einige Conſtitution und Regulas machen wollen; ſonderlich das Jus Canonicum: GOttes Recht aber, welches unſer Gewiſſen allein verbinden kan, nichts, als mit gedachten Conditionen, definiret hat, daß die Frage zu letzt alſo heiſſe: Ob ein Schwager ſeine Schwägerin, nach ihrer Schweſter Tode, mit gutem Gewiſſen heyrathen dürffte? Da ſprech ich nochmahls, finde ich kein Verbot, weder Levit. 18. v. 18. Noch anderswo in der Schrifft Altes und Neues Teſtaments, weder expreſſe noch per conſequentiam, die einen Stich halten wird.

Und auf dieſe Weiſe hat dem Gewiſſen auch zu ſeiner Zeit ſchon unſer ſeeliger Herr Lutherus gerathen und geholffen. Denn alſo ſchreibt er in ſeinem andern Teutſchen Jeniſchen Theil vom ehelichen Leben fol. 149. als er die Perſonen ſpecificirt, die GOTT verboten hat, ſetzet er dieſes darauf: Die andere mag ich haben, nehmlich, meiner Braut oder Weibs Schweſter nach ihrem Tod ꝛc. das iſt nicht verboten. Und im folgenden fol. 150. wiederholt ers und ſchreibt: Droben haſt du gehöret, daß ich meines Weibs Schweſter nehmen mag, nach ihrem Tode ꝛc. Und iſt wahrhafftig nicht zu erweiſen, daß der ſelige Mann ſolche ſeine Meinung iemahls geändert habe; Ja das Contrarium eher zu behaupten.

Was das Hochfürſtl. Haus Würtenberg in ſpecie betrifft, daß weyland Hochfürſtl. Stuttgartiſcher Probſt, der um Kirchen und Schulen, ſonderlich um die Univerſität Tübingen, treuverdiente Lehrer, der alte Herr Johann Brentius, mit Hn. Luthero ſeel. gleich ſo gehalten und gerathen, erſtlich in ſeinen Lateiniſchen Operibus Tom. 1. Commentario in Lev. c. 18. p. m 843. Darnach in ſeinem Büchlein von Ehe-Sachen, da er dieſe Wort führet: weiter iſt von Moſe zugelaſſen geweſen, zu der Ehe zu nehmen, meines Weibs Schweſter nach ihrem Tode, ihres Brudern Tochter, meines Weibs Vettern Tochter, und alles was meines Weibs Geſchwiſter Kinder heiſſet, und dieſes iſt die Ordnung Moſe.

Haben ſo fürnehme gottſeelige und gewiſſenhaffte Evangeliſche Theologi ſolches Matrimonium mit zweyen Schweſtern, ſucceſſive, nicht wider GOttes Willen gehalten, ſo unterſtehe ich mich auch nicht, eines Gewiſſen hierinnen zu binden, weil ich ſehe, daß GOtt ſie frey gemachet hat.

Wie die gantze Juriſtiſche Facultät, Decanus, Senior und Doctores der Fürſtlichen Heſſen-Schaumburgiſchen Univerſität Rinteln, in dieſer, ihnen auch proponirten Frag gegangen ſind, mag nicht auſſer Weg ſeyn zu melden. Die ſpeciem facti erzehlen ſie alſo: Ein vornehmer Teutſcher Fürſt des H. Röm. Reichs, hat ſich an eine vornehme gräffliche Teutſche Fräulein ehelich verheyrathet, und mit derſelben eine Zeitlang im Eheſtand gelebet. Nach deren tödtlichen ſeel. Hintritt aber eine eheliche Affection und Liebe auf Sr. Fürſtl. Gn. ſeel. verſtorbenen Frauen Gemahlin Fräulein Schweſter geworffen, mit derſelben ſich ehelich eingelaſſen, und das Matrimonium durch die prieſterliche Copulation und Einſetzung, conſummiret und vollzogen.

Als nun hochermeldter Sr. Fürſtl. Gn. ſowohl, als dero ietzt hochgedachter Gemahlin, viel Dubia gemacht werden wollen, ob ſolch Matrimonium, ſowohl nach Göttlichen, als weltlichen Rechten unzuläßig, auch alſo, daß davon nicht diſpenſirt, noch Ihre Fürſtl. Gn. Gnaden beyderſeits mit ruhigem Gewiſſen verbleiben könten. Deßwegen Se. Fürſtl. Gn. uns Decanum, Seniorem und andere Doctores der Juriſten-Facultät bey der Univerſität Rinteln gnädig erſuchen laſſen, über dieſen caſum matrimonialem, und folgende Rechtens-Fragen ein Conſilium Juris informativum, cum rationibus dubitandi & decidendi abzufaſſen, und Ihre Gnaden unterthänig mitzutheilen, ꝛc.

Wiewohl nun dazumahl das Matrimonium ſchon conſummirt war, ſo gehens doch in ihrem Reſponſo Juris nicht nur dahin, daß nichts zu diſſolviren ſey: Sondern daß hochgedachte beyde Fürſtliche Gnaden, Gnaden ſich gar kein Gewiſſen darüber zu machen, ſattſame Urſach gehabt hätten, wie ſie denn auch mit Beruhigung ihres Chriſtlichen Gewiſſens eine Chriſtliche friedliche Ehe geführet haben, als Hr. Dr. Chriſtoph Joachim Buchholtzer, damahliger Profeſſor Pandectarum zu Rinteln, nachmahls des Hochfürſtl. Hauſes Heſſen-Caſſel Rath, ꝛc. in ſeinem weitläufftigen Bedencken, Anno 1652. zu Rinteln gedruckt, zur Gnüge erwieſen hat, welche ſeine Gedancken und Sentenz nachmahls die Hochfürſtliche Braunſchweigiſche Univerſität Helmſtadt approbando öffentlich drucken laſſen.

So es vonnöthen, könten wir auch fürnehmer gelehrter Ausländer einſtimmende Vota beybringen des hochgedachten Engelländers, Johann Seldeni und weit berühmten Holländers, Hugonis Grotii und anderer zu verſchweigen.

Und dieſes iſt, was ich auf gnädigſtes Hochfürſtlichen Begehren, meinem Wiſſen und Gewiſſen nach, den Göttlichen Rechten gemäß befunden, und mit unterthänigem hertzlichen Wunſch zu bald frölicher Vollziehung mit eigener Hand Subſcription, überſenden wollen.

CCLXXIV.

Bedencken über der Fürſtlichen Braunſchweig-Lüneburg-Hannoveriſcher Seits ſuchenden Electorat, de Anno 1692.

Mein Herr ꝛc. Ich kan nicht ohne Verwunderung anſehen, daß ſich die Herren Fürſten zu Regenſpurg, da doch faſt in gantz Europa das Geſpräch von der Hannoveriſchen Prætenſion ad Electoratum iſt, ſo gar nicht rühren, ſondern gleichſam gantz inſenſibiles bezeugen, es wird mit dieſer Sache den Weg nehmen, wie es mit der Proteſtation in Puncto Capitulationis gegangen, da man auch zu rechter Zeit, ex parte principum ſtill geſchwiegen, und hernach zur Unzeit das Maul auf einmahl aufgethan, heiſſet es nicht: wer etwas thut und nicht zu rechter Zeit, hat nichts gethan, hält man denn zu Regenſpurg die Frage: Ob der Käyſer mit dem Churfürſtlichen Collegio allein inauditis cæteris Statibus den numerum Electorum augiren könne, in affirmativa vor richtig? Solte nicht ein oder anderm noch wohl ein Scrupel beygehen können? Ich habe euch Herren von einem delicaten Gewiſſen gehalten; Wenn die Fürſtlichen Geiſtliche auf die Weltliche warten wollen, iſt es gethan; Lebte Hertzog Friedrich von Sachſen Gotha noch, dörffte er ſchon längſt um das Kraut geredet haben, die übrige Fürſtliche Sächſiſche, wie auch Brandenburgiſche Häuſer werden ſich nicht brennen; Schweden, Bremen verliehret dabey nichts, weilen es einen König hat. Heſſen-Caſſel dörffte ſich allein zu opponiren Bedencken haben. Wolffenbüttel opponiret ſich zwar, man wird aber ſchon ſehen, dieſe Oppoſition auch beyſeit zu bringen; Dahero denn, und weilen ich von den non-Conformiſten bin, und ſehr zweifle, ob der Käyſer mit dem Churfürſtlichen Collegio allein einen Fürſten des Reichs zu einem Churfürſten machen könne? So will ich auch die Aengſtigkeit meines Gewiſſens freymüthig entdecken, und dagegen die Reſolutionem meiner Dubiorum erwarten.

1. Iſt das Exemplum de Anno 1648. da der Octavus Electoratus mit des Reichs Vorbewuſt und Einwilligung iſt eingeführet worden. Vid. Inſtrum. Pac. Cæſ. Suec. art. 4. & 5. ubi hæc formalia: Quod domum Palatinam attinet, Imperator cum Imperio publicæ tranſquillitatis cauſa conſentit, ut vigore præſentis Conventionis inſtitutus ſit Electoratus Octavus.

2. Thut nichts in Contrarium, die von einigen hervorſuchende ſubtile Diſtinction, daß man einen Unterſchied machen müſſe, ob der Electoratus iemanden per modum ſatisfactionis, zu welcher das geſamte Reich verbunden, gegeben oder nur iemand zu einem Churfürſten erhöhet werde: De priori caſu redet der vorangezogene Paſſus des Inſtrumenti Pacis, und nicht de poſteriori: Denn darauf wird [illegible]

3. Geantwortet, gleichwie die güldene Bull von dem Käyſer und dem Reich eingerichtet, mithin die Einſetzung der Churfürſten a Cæſare & Imperio geſchehen, wie das Proœmium der güldenen Bull klar zeiget, ubi hæc formalia: ac aliorum Principum, Comitum, Baronum, Procerum, Nobilium & Civitatum multitudine numeroſa, &c. Denn ſonſten ſelbige kein Reichs- ſondern nur ein Churfürſtlich Collegial-Geſetze wäre: Als folget von ſelbſten, daß wo ein Reichs-Geſetz geändert oder gemehret werden will, darzu das Reich auch zu ſprechen habe, und darüber vernommen werden müſte.

4. Iſt zwar nicht ohn, daß die Churfürſten und Fürſten in zwey Collegia ſepariret ſind, es verhindert aber dieſes nicht, daß, wenn ein Fürſt ad Collegium Principum introducirt werden will, die Churfürſten nicht gleich wohl darüber gehört werden. Warum ſollen denn nicht auch die Fürſten bey Churfürſtlichen Introductionibus zu ſprechen haben, und zwar um ſo mehr, daß keine gewiſſe Anzahl der Fürſten, wohl aber [illegible]

5. In der güldenen Bull der Churfürſten von dem Käyſer und dem Reich determinirt worden, dahero auch das Augmentum des Numeri, wie vormahls der Numerus ſelbſten, reſolvirt werden muß.

6. Möchte vielleicht objicirt werden wollen, wenn ein Fürſt introducirt würde, fragte man die Städtiſche nicht darum, aus Urſachen, weilen ſie in dem Fürſtlichen Collegio nichts zu thun; Eben alſo hätte man auch über die Churfürſtlichen Introductionem die Fürſtlichen nicht zu fragen. Neben deme aber, daß die Objectio in vorgehenden Punckten ſchon diluirt und entkräfftigt iſt, ſo wird ein ieder von geſunder Vernunfft avociren, daß die Chur- und

Fürſtlichen Collegia unter ſo weit entfernet ſind, als das Fürſtliche und Städtiſche iſt; Und da auch

7. Dieſe Objection einen Eingang gewinnen thäte, wäre daraus klar zu ſchlieſſen, daß, weilen das Churfürſtliche Collegium in dem Fürſtlichen auch nichts zu thun, alſo man auch daſſelbe über den Fürſtlichen Introductionibus nicht zu fragen hätte, und wenn ſchon ein und anderer Churfürſt Vota in dem Fürſtlichen Collegio hat, ſo wird er derentwegen in dem Fürſtlichen Collegio vernommen, und nicht als Churfürſt conſiderirt. Wenn nun die Churfürſten aus der güldenen Bull nicht arrogiren können, daß ſie allein mit dem Käyſer den Numerum Electorum zu augiren Gewalt haben, ſo muß ihnen derſelbe entweder per Capitulationes, oder die Obſervanz zukommen ſeyn, denn dieſe drey ſind die lapides angulares, worauf ſie ihre Præminenzen bauen wollen; Per capitulationes können ſie dieſe Gewalt nicht bekommen haben, weil davon kein Jota darinnen verhanden, ohngeachtet ſie ohnentfallen wohl wiſſen, daß bey vorigen Wahlen ſchon ein gewiſſes Fürſtliches Haus mit dem Chur-Gedancken ſchwanger gegangen, und dahero es öhnfehlbar in dem, denen Fürſten den 6ten Maji, 1664. communicirten Project der perpetuirlichen Capitulation, als in der Wahrheit ein ſtattlich Præcipuum eingebracht hätten. Per obſervantiam können ſie eben wenig dazu gelanget ſeyn, weilen ſich niemahlen ein dergleichen Caſus ereignet. Erwarte alſo mit Verlangen, daß ihr mir auf dieſe meine Dubia zu antworten belieben werdet.

CCLXXV.

Unmaßgebliche Gedancken über den neuen und neundten Electorat, de Anno 1692.

ALs die Caroliniſche oder Fränckiſche Familie der erſten Teutſchen Käyſer ausgeſtorben, und die Teutſchen einen Käyſer aus ihrem eigenen Lande zu erkieſen angefangen, iſt ſolche Wahl allen Fürſten und Ständen oder Herren im Reiche gemein geweſen, ſo, daß ein ieder, der gewolt, dabey concurriren, und ſeine Stimme mit ja oder nein dabey zutragen können; Dergleichen Manier ihre Könige zu wehlen, die Pohlen auch heutiges Tages haben. Nachdem aber theils die Menge der concurrirenden Wahl-Herren das Werck nicht allein weitläufftig, ſondern auch wegen der Diſſenſionen difficil gemachet, theils auch eines ieden Gelegenheit nicht gelitten, bey vorfallenden Wahlen ein hauffen Unkoſten zu thun, oder ſich in ein oder andere Faction bey ſtreitigen oder differenten Wahlen zu ſtecken, ſo iſt dadurch gekommen, daß die vornehmſte Fürſten oder Stände des Reichs, welche die Mittel und Gelegenheit gehabt, bey dergleichen Käyſer-Wahlen ſich allemahl einzufinden, unerwartet der andern, mit der Wahl fortgefahren, die übrige nicht erſchienene Stände aber ſolche Wahl genehm gehalten, und dadurch gleichſam tacite ſolchen Ständen (nehmlich den drey Ertz-Biſchoffen am Rhein, als ſämtlichen Archi-Cancellariis Imperii, den Häuſern Pfaltz oder Bäyern, Sachſen und Brandenburg, worzu endlich der König von Böhmen mit gekommen,) eine perpetuam quaſi Commiſſionem, die Käyſerliche Wahl loco omnium Statuum Imperii zu verrichten, eingeräumet und überlaſſen.

Käyſer Carl der Vierdte hat dieſe Function der Käyſerlichen Wahl durch die ſo genannte güldene Bull, tanquam ſanctionem pragmaticam, erſt recht in Ordnung gebracht, und dabey den Churfürſten verſchiedentliche Præeminentien beygeleget.

Nach der Zeit, abſonderlich, wie man vor etwan zwey hundert Jahren angefangen, die neu erwehlte Käyſer mit gewiſſen Geſetzen oder Capitulationen zu vinculiren, haben die Churfürſten, ſo nebſt der Wahl auch die Einrichtung der Capitulation an ſich gezogen, ſucceſſive immer mehr und mehr für ihre Præeminenz vigiliret, und mit Reſtringirung der Käyſerlichen Gewalt, ſich bald dieſe, bald jene Jura in den Capitulationen ausbedungen, oder ſonſt per conſuetudinem an ſich gebracht, ſo daß ſie nunmehr zu etlichen Dingen quaſi conſortes Majeſtatis ſeu juris Majeſtatici ſind.

Bey dem Münſter- und Oſnabrüggiſchen Friedens-Schluß, iſt in favorem des damahls depoſitirten Hauſes Pfaltz, ad inſtantiam Franckreichs und Schweden, mit Conſens des geſamten Reichs, ein neuer und zwar der achte Electorat fundiret, iedoch mit dem Vorbehalt, daß ſolcher wieder abgehen ſolle, ſo bald die Bäyeriſche Linie abſterben, und deroſelben Electorat an die Linie von Pfaltz wieder verfallen würde; Nachdem nun anietzt, dem Verlaut nach, abermahls ein neuer, und zwar der neunte Electorat für das Fürſtliche Haus Braunſchweig-Lüneburg ſoll eligiret ſeyn, ſo iſt die Frage, ob ſolches mit Beſtand geſchehen könne? An Seiten des Käyſers præſupponiret man die völlige Einwilligung, anders würde darinn wohl nicht geſchehen ſeyn. Es iſt aber die Sache dadurch noch ſo klar und richtig nicht, ſondern vielmehr als ein wahres Principium zu ſuſteniren, daß in des Käyſers Macht allein nicht ſtehe, die Zahl der Churfürſten zu vermehren, und zwar reſpectu vier Haupt intereſſirender Partheyen.

Die erſte intereſſirende Haupt-Parthey, ſind die künfftige Succeſſores an der Käyſerlichen Parthey, als denen viel daran gelegen, daß die Zahl der Electorum nicht vermehret werde: Denn iemehr Vota zu der Wahl concurriren, ie ſchwerer wird dieſelbe, und iemehr Perſonen muß der Candidatus Imperii zu gewinnen ſuchen, zu geſchweigen, daß die Electores in verſchiedenen Hoheiten, exempli gratia concedendi novum telonium, proſcribendi ſtatum Imperii &c. conſortes quaſi Imperatoriæ Majeſtatis ſind, und neben den Käyſer in dergleichen wichtigen Dingen mit zu ſagen haben.

Jemehr dergleichen Conſortes regiminis nun ſind, ie beſchwerlicher iſt es dem Haupt-Regenten, und iemehr verliehret er von ſeiner Præeminenz. Auſſer dem ſind die Electores gleichſam des Käyſers innerſte und geheime Räthe, deren Conſilium er in ſchweren wichtigen Vorfällen requiriren und hören ſoll, ie weitläufftiger nun dergleichen Conſultation geſchehen muß, ie ſchwerer wird das vorſeyende Negotium; Annebſt verliehren die Succeſſores Imperii auch an ihrer hohen Jurisdiction: Denn an ſtatt deſſen, daß man bishero von den Urtheilen eines Hertzogen zu Braunſchweig-Lüneburg an die Käyſerliche Reichs-Tribunalia appelliren können, wird hinfüro von den Judiciis des neuen Churfürſten, uti reliquorum Electorum an kein Käyſerlich Reichs-Tribunal mehr appelliret werden können, welches nicht nur eine Diminution der Käyſerlichen Hoheit, ſondern auch eine Oppreſſion der Unterthanen, als welche eine Inſtantiam verliehren, nach ſich ziehet.

Die zweyte intereſſirende Haupt-Parthey, iſt das bisherige geſamte Collegium Electorale. Denn iemehr Membra Collegii gemacht werden, iemehr wird die Electorale Præeminenz partagiret, & conſequenter, iemehr verliehret ſich der Reſpect und Autorität des Collegii. Denn was vielen gemein iſt, giebt das Anſehen bey weiten nicht, als was einer allein, oder ihrer etliche wenige poſſidiren. Nicht minder folgt noch ein ander Inconveniens, daß denen bisherigen Churfürſten ihre Negotia Electoralia ſo viel ſchwerer werden, ie mehr Vota ſie ins Collegium bekommen; Difficilius enim agitur, quod per plures concluditur, quam per paucos; Geſtalt das concurrirende Intereſſe eines ieden, die Vota different zu machen pflegt. Und endlich, obgleich ein ieder Fürſt im Reich in ſuo territorio ſo viel Macht hat, als ein Churfürſt in dem Seinigen, folglich alſo zwiſchen einen Churfürſten und andern Fürſten in ſo weit & quoad ſuperioritatem territorialem in Regimine **kein Unterſchied iſt**, bloß daß die Electores priores in ordine, ante reliquos Principes ſind, ſo kan man doch hingegen nicht ableugnen, daß die Churfürſten auch gewiſſer maſſen quaſi pro ſuperioribus reliquorum Principum & ſtatuum Imperii zu achten, weil ſie in certis caſibus in Regimine Imperatorio concurriren, oder conſortes quorundam jurium Imperatoriorum vel Majeſtaticorum ſind, und nebſt dem Käyſer über gewiſſe Angelegenheiten der übrigen Fürſten und Stände des Reichs was mit zu ſagen haben.

Wenn nun einer ex ordine Principum genommen, und den Electoribus aſſociiret wird, ſo verliehren ja die bisherige Electores, reſpectu illius Principis, ihre hergebrachte Præeminenz, und müſſen einen inferiorem pro Collega & conſorte dignitatis annehmen. Dahero die ſämtliche bisherige Churfürſten hohe Urſach haben, woferne ſie ihren Conſens nicht darzu geben, oder geben wollen, ſich hautement zu opponiren, wenn ihnen ein neues membrum Collegii obtrudiret werden ſolte.

Die dritte intereſſirende Haupt-Parthey ſind alle übrige Fürſten und Stände des Reichs. Denn, weil erſtlich, ex illorum quaſi perpetua commiſſione die Electores ihre Præeminenz überkommen, ſo ſolte der Numerus Electorum ohne ihrer, der Fürſten und Stände des Reichs gutem Willen, auch nicht vermehret werden, ſed de ipſorum voluntate dependere debeat, quibus & quod perſonis duorum jurium exercitium, perpetua quaſi commiſſione conferre velint. Zweytens iſt bekannt, daß die Electores ſich nicht nur einer groſſen Prærogativ für andern Fürſten, ratione honoris, præcedentiæ, juris, legationis, tituli, &c. gebrauchen, ſondern auch, wie vorher gemeldet, ratione quorundam caſuum, als conſortes Majeſtatis Imperatoriæ, ſich quaſi pro conſuperioribus reliquorum Principum, & ſtatuum Imperii achten. Wenn nun ex ordine Principum in pari gradu & dignitate conſiſtentium einer heraus genommen, und den Electoribus aſſociiret wird, ſo geſchicht ja dadurch nichts anders, als daß die reliqui Principes ſich einen ihres gleichen, wieder ihren Willen übers Haupt ſetzen laſſen, und den hernach pro ſuperiori quaſi & præeminenti reſpectiren müſſen, mit welchem ſie vorher als pares, & cum ſocio gelebt.

Dieſer Punct touchiret für andern abſonderlich die geiſtlichen Fürſten, als den Ertz-Biſchoff von Saltzburg, Biſchoff zu Bamberg, Teutſchen Meiſter, Biſchoff zu Würtzburg, Straßburg, Münſter und verſchiedene andere, ingleichen das Haus Burgund, die Ertz-Hertzoge zu Oeſterreich, die Hertzoge zu Bäyern, die Hertzogliche Häuſer zu Sachſen, die Marggraffen zu Bäyreut und Anſpach, die regierende Pfältziſche Häuſer zu Zweybrück und Lützelſtein, welche alle zuſammen den Rang für den Hertzogen zu Braunſchweig-Lüneburg bisher gehabt, oder doch tanquam cum pari mit ihnen umgegangen, und nunmehr denſelben pro ſuperiori quaſi & præeminenti, wider ihren Willen annehmen ſollen.

In ſpecie leidet das Fürſtliche Haus Wolffenbüttel dabey, weil ſelbiges caſu eveniente per Senioratum, ſo im Fürſtlichen Hauſe radiciret, zur prærogativ & directorio in der Familie zu gelangen, Hoffnung gehabt, ietzt aber davon depoſidiret, und dem neuen Churfürſten poſtponiret wird.

Der König von Schweden, als Hertzog von Bremen und Verden, item der Churfürſt von Brandenburg, als Hertzog zu Magdeburg haben hierbey noch ein ander particulier intereſſe, weil beyde ſolche Hertzogthümer bishero die Oberhand für Braunſchweig und Lüneburg, abſonderlich bey dem Directorio auf den Cräyß-Tägen gehabt, und nun hinfüro werden herunter rücken, und dem neuen Electori, wie es wohl nicht anders ſeyn kan, weichen ſollen.

Die Vierdte intereſſirende Haupt-Partheyen ſind die beyde Könige zu Franckreich und Schweden: Denn, weil der Numerus Electorum bey dem Weſtphäliſchen Friedens-Tractat per Contractum auf die Zahl von Acht geſetzet iſt, ſo folgen nothwendig zwey Stück hieraus, daß, wenn ſolche per conventionem mutuam geordnete Zahl verrücket werden ſoll, ſolches zum wenigſten bona cum pace compaciſcentium Coronarum dictarum geſchehen muß, und denn, wenn andere Compaciſcentes vel alii ex Inſtrum. pacis ſaltem intereſſe habentes, nehmlich die übrige Fürſten und Stände des Reichs, wegen Verſtärckung des Chur-Collegii ſich ſolten gravirt befinden, daß die compaciſcentes Coronæ, als Garanteurs des Tractats, ihnen bey zu retten, und dagegen maintenue zu leiſten ſchuldig ſind.

CCLXXVI.

Quæſtiones über den neundten Electorat, de Anno 1692.

WEnn die güldene Bull pro baſi & fundamento ſtatus Imperii, zu deſſen genauer und heiliger Obſervanz die zeitlich regierende Käyſerliche Majeſtät, durch Wahl-Capitulation ſich obligiret haben, gehalten werden ſoll, ſo kan es ſalvo Imperii ſtatu nicht geſchehen. Ratione nach Innhalt der güldenen Bull, iſt der ſtatus Imperii nur auf ſieben Grund-Seulen geſetzet, vid. Proen. einfolglich müſten ſie auch feſt und unbeweglich ſtehen tit. 12. und können ſalvo Imperii ſtatu weder verringert noch vermehret werden, beydes iſt bereits durch einhelligen Conſens des gantzen Reichs beſtättiget, und jenes ex actu publico zu Regenſpurg, de Anno 1623. auſſer allem Zweifel, dieſes aber ex hiſtoria Pac. Weſtphalicæ und die darüber geführte Protocolla und Relationes, auch dem Inſtrumento Pacis ſelbſten, wenn daraus offenbar, wie ſchwerlich man in den Octovirat gewilliget, und, wie man darunter ſo gar keinen legem perpetuam eingehen, ſondern bloß auf dieſelbe Neceſſität reſtringiret, und deßwegen nach Abgang der Wilhelmiſchen Linie den Numerum wieder in vorigen und A. B. determinirten Stand gebracht, einfolglich Diſpoſition derſelben nichtes immutiret wiſſen, allerwenigſten aber dadurch zu dem nono Electoratu einen Eingang gemachet haben wollen. Daher es denn kommen, daß die Publiciſten auch poſt Octoviratum, die Churfürſten Septemviros genennet, und, daß denenſelben dieſer Nahme beſtändig competire, behauptet haben; Wiewohl nun ſolcher Geſtalt, die andere beyde Fragen ſich von ſelbſten beantworten, ſo iſt iedoch nicht zu leugnen, daß obiges allein regulariter anzunehmen, und ſich wohl Caſus begeben können, welche hier in Falls, wo nicht eine Veränderung, iedoch eine Diſpenſation oder Extenſion erfodern, auch in andern Scriptis bereits zu weitläufftiger Diſſenſion gediehen, und daher ſich wohl fragen läſt.

Von wem denn auf ſolchem Event die Einführung zu verwilligen ſtehe? Daß die Einführung oder Inveſtitur der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät, Krafft dero allerhöchſten Käyſerlichen Amts zukomme, iſt aus der Reichs-Praxi bekannt. Ob es aber ex plenitudine poteſtatis Cæſareæ, oder mit Conſens der übrigen Churfürſten, oder vielmehr mit Einwilligung des gantzen Reichs geſchehen könne und müſſe, ſolches iſt ex A. B. und der darauf gegründeten Obſervanz gar leicht zu entſcheiden. Denn (1.) waltet kein Zweifel, daß die Vermehrung des Septemvirats eigentlich ad Collegii iſtius Conſtitutionem und nicht zu deſſen Conſervation gehöre. Gleichwie nun origo Electorum ſecundum numerum ſeptenarium a tacito Principum conſenſu derivirt, deren Befeſtigung aber in viel angezogener A. B. auf allgemeine Gegenwart und Bewilligung der Chur- und anderer Fürſten, Grafen ꝛc. gegründet wird: So folget unwiderſprechlich, daß bey vorwaltender deren Augmentation derjenigen Conſens, à quibus cauſam habent, nothwendig vorher gehen, mithin eine ſolche eſſentielle Veränderung, der Reichs-Verfaſſung und deſſen Vinculi, ohne geſamter Membrorum Vorwiſſen, nicht verhänget werden ſoll; Allermaſſen den zum (2.) nicht allein weyland Käyſer Maximilianus der Erſte, wie auch der Fürſt in Siebenbürgen Gabriel dißfalls mit geſamten Ständen, und nicht mit denen Churfürſten allein vor dieſem Handlung gepflogen, und ratione totius Imperii die abſchlägliche Antwort erhalten, ſondern auch (3.) obgleich bey dem Anno 1622. nach Regenſpurg ausgeſchriebenen Chur- und Fürſten-Tag die im folgenden Jahr vorgangene neue Inveſtitur, weyland Churfürſt Maximilian zu Bäyern, ex plenitudine poteſtatis Cæſareæ vorgenommen und von theils anweſenden Fürſten davon, als einer die Churfürſten angehende Sache in ihren Votis abſtrahiret, iedennoch (4.) der glorwürdigſte Käyſer Ferdinandus gar deutlich exprimiret, wie weit ſolches zu verſtehen, und daß die Conſervatio Collegii Electoralis von deſſen Conſtitution weit unterſchieden ſey, und ein ſolches in der Anno 1647. zu Münſter dem Mäntz. Directorio übergebenen Propoſition mit dieſen formalien enthalten.

Wie nun die Käyſerliche Majeſtät, unſer allergnädigſter Herr, es bey Translation der Churfürſten (Conferatur hic propoſitio Cæſarea de dato Regenſpurg, den 7. Januarii, ut & reſolutio den 6. Februarii,) wie auch derer Obern Pfaltz, nochmahlen verbleiben laſſen, hergegen aber den octavum Electoratum für das fürwärtigſte Mittel zu Beruhigung dieſer innerlichen Unruhe gehalten: Alſo haben ſie beneben, um willen ſie wohl vorgeſehen, daß ohne Einwilligung der Chur-Fürſten und Stände, wider die güldene Bull, kein mehrer und ferner Electoratus eingeführet werden ſolle, Chur-Fürſten und Stände gnädigſt erſuchen wollen; Sintemahlen ſie ſelbſten und ihres theils kein Bedencken machen, ſondern vielmehr dafür halten, daß dieſes ein ſicheres Mittel, zu Stabilirung der Ruhe im Reich ſey, und dadurch eine hohe Käyſerliche Gnade geſchehe, es wolten auch Chur-Fürſten und Stände ihnen ſolches Mittel des Octavi Electoratus gefallen, und um des lieben Friedens willen, ihre Einwilligung gehorſamſt ertheilen laſſen.

Auf dieſe Käyſerliche gerechteſte Urtheil iſt (5.) auch in Inſtrumento Pacis der Conſenſus Imperatoris cum Imperio ausdrücklich gemeldet, und tranquillitas publica pro Cauſa angeführet, alſo gar ferne iſt es, daß bey prætendirenden neundten Electorat, Fürſten und Stände übergangen, und ihnen an ihren juribus Imperii, und der von Käyſerlicher Majeſtät ſelbſt adſtruiter Poſſeſſion vel quaſi, durch die ſuchende Inveſtitur ein ſolch unwiederbringlich Præjudiz beygefüget werden könne.

Was aber endlich die ſechſte Frage betrifft, da iſt die Negativa gar leicht zu finden, angeſehen, erſtlich keine neceſſitas urgens, welche nicht bey viel andern getreuen Ständen mit walten ſolte, verhanden; Ja es iſt zum (2.) dergleichen, daß bey Stabilirung des Octovirats militiret, und bey vorgezogener Käyſerlichen Propoſition vorgeſtellet, der Zeit GOtt Lob! nicht zu erdencken; dazumahl (3.) tranquillitas publica dadurch nicht befördert, ſondern vielmehr in die höchſte Gefahr geſetzet, und (4.) das noch übrige gute Vertrauen, zwiſchen denen Reichs-Collegiis völlig zerſtöret, und zu allerhand Inconvenientien die Thür geöffnet wird, welche ſicherer in der That zu vermeiden, als mit Worten vorzuſtellen.

CCLXXVII.

Reflexiones **über den neundten** Electorat, de Anno 1692.

WEnn die Grund-Geſetze des heiligen Römiſchen Reichs Teutſcher Nation, nehmlich die güldene Bull und das Inſtrumentum Pacis ungekränckt bleiben ſollen, ſo wird in des Römiſchen Käyſers und der Churfürſten, ob ſie gleich einhellig darein willigen ſollen; Möchten allein nicht ſtehen, die Zahl der Churfürſten zu vermehren, und den neundten Electorat einzuführen; Maſſen die güldene Bull und das Inſtrumentum Pacis autoritate der geſamten Stände des Reichs gemacht ſeyn, und alſo mit deroſelben Vorwiſſen und Bewilligung geändert werden müſſen: Cujus namque autoritate lex lata eſt, ejusdem autoritate etiam mutari tollique debet. Dahero denn, wie bey denen zu Oßnabrück und Münſter vormahls gepflogenen allgemeinen Friedens-Tractaten der achte Electorat introduciret werden ſollen, darüber in allen dreyen Reichs-Collegiis, Anno 1646. im

Monat Junio oder Julio (ſi recte memini) deliberiret/ und/ weil Bäyern die an Seiten des Hochfürſtlichen Hauſes Braunſchweig-Lüneburg in Vorſchlag gebrachte/ und von allen Reichs-Ständen beliebte Alternativ des der Obern-Pfaltz anklebenden Electorat, vom Hauſe Bäyern zum Hauſe Pfaltz nicht aggeriren wollen/ ohne deſſelben Beyſtimmung und Willen aber/ weil es der Zeit drey gantze Reichs-Crayſſe/ den Bäyeriſchen Fränck- und Schwäbiſchen in ſeiner Devotion gehabt/ und alſo ſehr mächtig geweſen zu keinem Frieden zu gelangen/ zu Verhütung der gäntzlichen Diſſolution des Reichs/ welche bey Continuation des Krieges ohnvermeidlich hätte erfolgen müſſen/ adeoque urgente extrema neceſſitate, endlich beſchloſſen worden/ daß der achte Electorat inſtituiret/ und dem Pfaltz-Grafen/ Carl Ludwig gegeben/ derſelbe iedoch/ auf den Fall/ da die Bäyeriſche oder Wilhelminiſche Linie abgehen würde/ (wie ipſa Inſtrumenti Pacis formalia lauten) prorſus expungiret ſeyn ſolle.

Dieſe Sanctionem pragmaticam mögen der Käyſer und die Churfürſten für ſich allein nicht ändern. Nicht ohne iſt es zwar/ daß in der güldenen Bull nicht eben explicite und ausdrücklich verordnet iſt/ daß nur ſieben Churfürſten ſeyn ſollen; Dieweil aber die geſamte Teutſche Reichs-Stände nach Abgang der Carolingorum, die freye Wahl/ wenn ſie tüchtig zum Käyſerthum trachtet/ ohne das iemand die Succeſſion jure cognationis, prætendiren möge/ gehabt/ und quoad actum primum, ſo viel nehmlich das jus eligendi an ſich betrifft/ annoch und nur daſſelbe quoad actum ſecundum, oder deſſen Exercitium und Ubung (zu welcher Zeit iſt nicht gewiß bekannt) denen ſieben Churfürſten/ welche in der güldenen Bull beſtätiget worden/ überlaſſen haben/ ſo kan ohne deroſelben Vorwiſſen und Bewilligung die Zahl der Churfürſten nicht augiret werden/ um deſto weniger/ weil ſelbige Vermehrung in dem Inſtrum. Pac. quoad rem genung verboten iſt/ indem darinn der achte Electorat, in caſu deficientis lineæ Wilhelminæ prorſus expungiret werden ſoll.

Daferne nun deme zuwider der neundte Electorat, ceſſante omni utilitate & neceſſitate eingeführet werden ſolte/ können die non conſentientes ſtatus Imperii, ob graviſſimum præjudicium darinnen nimmer gehelen/ ſintemahl ſie dadurch den ſtatum oligarchicum, darnach die Churfürſten ſchon längſt getrachtet haben/ approbiren und ſtabiliren würden/ da doch der Churfürſten Menees und Deſſeins zu unterbrechen bey vorbedeuten General-Friedens-Tractaten von denen andern Reichs-Ständen ſtipuliret/ und nicht mit guten Willen der Churfürſten paciſciret worden/ daß eine perpetua capitulatio, omnium Imperii ordinum autoritate, auf dem nechſtfolgenden Reichs-Tage gemachet werden ſolte/ dadurch der Churfürſten angemaſſete autoritas leges Imperii fundamentales zu ſetzen/ und mithin den ſtatum oligarchicum zu affirmiren/ keinen geringen Anſtoß gelitten hat/ hingegen aber der andern Reichs-Stände Autorität trefflich beſtättiget/ und befeſtiget worden iſt. Können nun dieſelbe zu dem neundten Electorat, ohne mercklichen Abbruch der ihnen zuſtehenden Autorität/ circa leges Imperii fundamentales ferendas mutandasve, nicht willigen/ der Käyſer und die Churfürſten aber wolten ihre angemaßte Autorität behaupten/ ſo iſt ſehr zu beſorgen/ daß groſſe Colliſiones, und daraus allerhand Zerrüttungen und Weiterungen entſtehen möchten/ und ſolches nicht allein auf denen Reichs- ſondern auch auf denen Nieder-Sächſiſchen Crayß-Tägen/ zumahlen aber im Fürſtlichen Hauſe Braunſchweig und Lüneburg. Denn/ gleichwie vermuthlich die Cron Schweden/ wegen Bremen/ und der Churfürſt zu Brandenburg/ wegen Magdeburg dem neundten Churfürſten den Vorſitz und das Directorium in Comitiis Circularibus nicht einräumen werden/ alſo können auch die Durchläuchtigen Herrn Hertzoge zu Braunſchweig und Lüneburg/ Wolffenbüttel. Linie/ wenn das Senium bey ihnen iſt/ ſich des Crayß-Directorii, ohne daß ihre inn- und auſſerhalb Teutſchland habende Reputation mercklich terniret wurde/ durchaus nicht begeben; Eben ſo wenig vermögen ſie dem Senio, nach Verordnung der Lehn-Rechte anhangende Prærogativ, wenn ſich ein Lehns-Fall begiebet/ die Lehn vom Röm. Käyſer zu empfangen/ fahren zu laſſen/ welche auch ihre illuſtre naiſſance in keine Weiſe und Wege leidet: zumahl ſie dieſelbe dementiren würden/ wenn ſie ihren jüngern Herrn Vettern ietztberührte Prærogativ gönnen ſollten.

Ferner erfordert ietzt-hochbeſagter Herrn Hertzoge hohe Reputation, daß ſie die, vermöge des im Fürſtl. Hauſe üblichen Herkommens/ von dem Senio, wenn ſolches bey ihnen iſt/ dependirende Præcedenz auf Reichs- und Crayß-Tägen/ und ſonſten an allen andern Orten conſerviren/ ob ihnen gleich/ gegen Abtretung dieſer und anderer Prærogativen/ groſſe Avantages offeriret werden: Privatis in eo ſtant conſilia, quid ſibi conducere putent: at Principium diverſa ſors eſt, quibus præcipua rerum ad famam & gloriam dirigenda ſunt.

CCLXXVIII.

Unverfängliche Gedancken über die von Chur-Mäyntz zu Beruhigung derer correſpondirenden Reichs-Fürſten in der neundten Chur-Sache geſchehene Vorſchläge, de Anno 1692.

Nachdem Ihre Käyſerliche Majeſtät durch die unabläßige Sollicitationes dererjenigen, ſo die Anrichtung einer neuen Chur entweder bishero verlanget, oder ſelbige befördern helffen, ſich dahin bewegen laſſen, daß ſie, ohngeachtet aller denen gravirten Reichs-Fürſten bishero zu Erhaltung billiger Satisfaction beſchehenen allergnädigſten Verſicherungen, Seiner Churfürſtlichen Gnaden zu Mäyntz im vorigen Jahre aufgegeben, das Negotium Noni Electoratus zu reaſſumiren, und im Churfürſtlichen Collegio, zur vermeinten Satisfaction derer vormahls contradicirenden dreyen Herren Churfürſten, nochmahls vorzutragen, ſolches auch im abgewichenen Monat Novembr. zu Regenſpurg geſchehen, und im Churfürſtlichen Collegio der neundte Electorat ratione quæſtionis An? unanimiter approbiret worden; So möchte zwar denen correſpondirenden Reichs-Fürſten zu einigen Fürwitz ſeyn gedeutet worden, wenn ſie diejenige Urſachen, wodurch Hochgedachte drey Herren Churfürſten, welche ſonſten die neuerlich briquirende Chur denen Reichs-Fundamental-Geſetzen, zu ihrem Chriſt-Fürſtl. Gewiſſen zu wieder gehalten, und ſolches öffentlich in ihren, ſolcher Sache halber, an Käyſerl. Maj. und andere abgelaſſenen Schreiben bezeiget, zu Ertheilung ihres Conſenſus perſuadirt worden, allzugenau hätten unterſuchen wollen.

Gleichwie ſie aber wohl geſehen, daß nunmehro auf ſie gar nicht mehr regardiret, beſondern ihnen das weſentliche Recht ihres Reichs-Fürſten-Standes, ſo kundbarlich in jure Seſſionis Suffragii in Comitiis Imperialibus allein beruhet, gar entzogen werden wolle; Alſo haben ſie zu Abwendung ſolches irreparablen Schadens, das ohntadeliche Concert gefaſſet, an einem dritten Orte zuſammen zu treten, und wie der androhenden groſſen Gefahr zu rathen, einen gemeinſamen Schluß zu faſſen, allermaſſen ſie ſich denn vereiniget, deßwegen Anfangs in des heiligen Römiſchen Reichs Stadt Goßlar, und nachhero in der ebenmäßigen freyen Reichs-Stadt Nürnberg ſich zu verſammlen.

Als ſolche derer correſpondirenden Reichs-Fürſten genommene Entſchlieſſung, und daß der zu Goßlar ausgeſchriebene Fürſten-Convent ſeinen Fortgang würcklich erreichet, ſo wohl am Käyſerlichen Hofe, als ſonſten im Römiſchen Reich bekannt worden; Haben nicht allein Ihre Käyſerliche Majeſtät verſchiedene derer bey ſolchen Concert concurrirenden Reichs-Fürſten durch abgelaſſene Schreiben, daß ſie an ſolchen Zuſammenkünfften keinen Theil nehmen möchten, dehortiret, mit der allergnädigſten Verſicherung, daß dem gravirten Fürſtlichen Collegio billigmäßige Vergnügung und Sicherheit geſchafft werden ſolte; Beſondern es haben auch Ihre Churfürſtliche Gnaden zu Mäyntz, welche als ein erleuchteter Regent und hohes Mit-Glied des Reichs-Fürſtlichen Collegii, deſſen wahres Intereſſe wohl verſtehen, geſtalt ſie denn deßwegen die Anno 1693. errichtete, und von dero Herrn Vorfahren an dem Hoch-Stifft Bamberg mit vollzogene Fürſten-Verein, nach dem Antritt Dero Fürſtlichen Regierung ebenfalls approbiret, aus einem unzweifentlichen Trieb ihres Gewiſſens, allerhöchſtgedachter Ihrer Käyſerlichen Majeſtät im abgewichenen Martio eingerathen, denen correſpondirenden Fürſten in ihren Deſideriis Satisfaction zu geben, wie ſie denn ſolche, als eine billige und nothwendige Sache, in dero an Käyſerliche Majeſtät abgelaſſenem Schreiben, dem Verlaut nach recommendiret haben ſollen.

Gleichwie nun aus ſolchen Käyſerlichen und Chur-Mäyntziſchen Schreiben die correſpondirende Reichs-Fürſten billig anzunehmen haben, daß die ihnen zugefügte Læſion ihrer Rechte, und daß ihnen deßwegen Reparation gebühre, mit offenen Munde zugeſtanden wird;

Alſo iſt von Regenſpurg letzthin die Nachricht eingelauffen, daß von dem Chur-Mäyntziſchen daſigen Miniſtro einigen Fürſtlichen Geſandten ex mandato Reverendisſimi Principalis gewiſſe Conditiones, womit man die Fürſten und Stände zu beruhigen gemeinet, vorgetragen worden, und ſollen ſelbige in folgenden beruhen:

(1.) Daß Käyſerliche Majeſtät denenſelben eine Declaration oder Decretum de non præjudicando, gleich denen Anfangs erwehnten drey Herren Churfürſten, geben;

(2.) Das Negotium Electoratus annoch an den Reichs-Convent und Fürſtliche Collegium bringen;

Und (3.) Per Sanctionem pragmaticam feſt ſtellen wolle, daß künfftig ohne Mit-Bewilligung Fürſten und Stände, keine fernere Chur eingeführet werden ſolle.

Wenn mir aber erlaubet wäre, über ſolchen Oblatis meine gemeine Gedancken zu eröffnen, würde ich ſagen, ſie ſeyn ſpecioſa verbis, re inania, und dahero gantz nicht adæquat, das von dem Fürſtlichen Collegio beſorgende Præjudiz abzuwenden, und ihre in ſo vielen Sanctionibus Pragmaticis befeſtigte Recht für mehrern Attentatis und Anmaſſungen zu gatiren.

Denn ſoviel (1.) die angebotene Declaration de non præjudicando anreichet, würde zwar, ehe man davon ein gründliches Urtheil wird fällen können, wohl nöthig ſeyn, ſelbige vorhero zu vernehmen, in was Terminis und Expreſſionibus ſie abgefaſſet. Solte ſie dahin eingerichtet werden, daß Ihre Käyſerliche Majeſtät nach dem preißwürdigſten Exempel dero glorwürdigſten Herren Vorfahren und Vaters, Käyſers Ferdinandi III. öffentlich bekenneten, daß ſie wohl ſehen, daß ohne Einwilligung der Churfürſten und Ständen, wider die güldene Bull, kein mehrerer und fernerer Electorat eingeführet werden könte,

> Vid. Propoſitio, ſo am 16. Martii, 1647. bey denen Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten denen Reichs-Collegiis geſchehen.

Und daß dahero alles dasjenige, ſo in der Braunſchweigiſchen Chur-Sache bishero ſowohl am Käyſerlichen Hofe, als auf dem Reichs-Convent gehandelt worden, denen præjerirten Fürſten und Ständen nicht præjudiciren, ſondern ſolches alles, als wäre es nicht geſchehen, geachtet, und das Negotium gantz aufs neue wieder angefangen und vorgenommen werden ſollte: So könten zwar Fürſten und Stände wohl verlangen, daß das Haus Hannover mit ſeinem Chur-Geſuch, als einer gegen die Grund-Geſetze des Reichs ſtreitenden Sache ſo fort abgewieſen würde; Weil die Frage, ob man nehmlich extra caſum invincibilis neceſſitatis die Leges Imperii ändern wolle oder nicht? Billig unter diejenige Sachen gehöret, de quibus nulla eſt deliberatio; Ich glaube aber doch, ſie würden, wie ſie allezeit den Käyſerlichen allerhöchſten Reſpect auf alle mögliche Art menagiren zu wollen conteſtiret, ſich bewegen laſſen, aus ſolcher Conſideration das Negotium Electoratus ad deliberandum anzunehmen, und denen ihnen vorſtellenden Umſtänden nach, mit denen übrigen Ständen ſich eines einmüthigen Schluſſes und Reichs-Gutachtens darüber zu vergleichen.

Solte es aber mit der angezogenen Declaration de non præjudicando die Meinung haben, daß dasjenige, ſo in der neundten Chur-Sache bishero geſchehen, für gültig gehalten, dem Reichs-Fürſtlichen Juri Suffragii aber nicht præjudiciren, noch zu ihren Nachtheil iemahls allegiret werden ſolte; Müſte ich wohl der ohnmaßgeblichen Gedancken ſeyn, daß ſolches auf leere Worte, und eine Proteſtation facto contrariam hinaus lauffen, und dasjenige, ſo denen Fürſten und Ständen mit einer Hand, und zwar nur per umbram quaſi gegeben, mit der andern gedoppelt und realiter wieder genommen würde. Es wird zwar ſonder Zweifel allegiret werden, daß, nachdem die drey Hn. Churfürſten zu Trier, Cölln und Pfaltz, und dero vortreffliche Miniſtri, welche die Sachen nach allen Umſtänden approfondiret, dergleichen Declaration zu Reparation ihrer Gerechtſamen für zureichend gehalten, die Reichs-Fürſten um ſo viel weniger Urſach haben werden, ſolches zu refuſiren. Gleichwie aber die Fundamenta, welche hochgedachte Herren Churfürſten und dero hohen Miniſtris dargelegt, und wodurch ſie zu Annehmung ſothaner Declaration bewogen worden, mir und auch vielleicht, denen mehreſten correſpondirenden Fürſten allerdings verborgen: alſo iſt auch zwiſchen der beyderſeits erlittenen Læſion eine groſſe Differenz: Denen drey Herren Churfürſten iſt ihr Jus ſuffragii, und daß in quæſtione augendi Collegii Electoralis ihre Einwilligung vonnöthen, niemahls diſputiret oder zweifelhafft gemacht, beſondern ſie ſeynd würcklich von Käyſerlicher Majeſtät zur Deliberation invitiret, und nur darinnen verletzet worden, daß man, ehe ihre zu Regenſpurg ſubſiſtirende Geſandtſchafften die nöthige Inſtructiones erhalten, mit einem vermeinten Concluſo fortgeeilet und ihnen ſo viel Zeit, als zu deren Einholung vonnöthen, nicht accordiren wollen; das Fürſtl. Collegium aber hat man nicht ſo würdig gehalten, ihnen in ſolcher Sach einig Jus votandi einzuräumen, beſondern es iſt in öffentlichen Schrifften, und von denen im Reich herumgeſchickten Hannoveriſchen Miniſtris ohngeſcheuet vorgegeben worden, das Chur-Negotium gehöre vor das Churfürſtliche Collegium privative, und hätten die übrige Reichs-Stände nichts darzu zu ſagen. Soll nun denenſelben bey ſolcher offenkündigen Gering-Halt- und Verletzung einige Reparation angedeyhen, muß ſie warlich nicht in leeren Worten beſtehen, ſondern es muß das Præjudicium würcklich redreſſiret und abgeſtellet werden.

Es iſt ohne dem, aller Politicorum Meinung nach, um dergleichen Declarationes de non præjudicando eine gar gefährliche Sache, und, wenn man in Juribus notoriis ſich einmahl ſelbige beybringen läſſet, darff man ſich die ſichere Hoffnung machen, daß derjenige, ſo uns unſere Jura zu entziehen vermeinet, in ſeinen Turbationen immer weiter gehen, und, wenn man ſich dagegen reget, ſolche Verwahrungen in pleniſſima forma offeriren und reiteriren werde. Wo das geſchehene abſque inſigni Republ. damno vel ſcandalo publico nicht wieder revociret werden kan, begnüget ein treuer Patriot ob rationem majorem, & ne quid detrimenti respublica capiat, ſich billig mit dergleichen palliativis remediis. Wo iſt aber bey der neundten Chur-Sache entweder ein ſolches offenbahres damnum oder inevitables ſcandalum zu finden? Wird wohl das gemeine Reichs-Weſen durch Anrichtung dieſer Chur im geringſten gebeſſert? Oder gehet demſelben an ſeiner Macht, Hoheit und Anſehen etwas ab, wenn der Hertzog zu Hannover in ſeiner Intention einen Fehl gebähren ſolte? Ich muß bekennen, daß ich nach wenigen Portee meines Verſtändes ſolches noch nicht finden können; Vielmehr haben einige in Reichs-Geſchäfften ſoutenirte Miniſtri mir mit ſoliden Rationibus vorgeſtellet, daß ſolche Chur-Sache wider dem Römiſchen Reich insgemein, noch Ihrer Käyſerlichen Majeſtät und dero hochlöblichen Ertz-Hauſe, weder den Churfürſtlichen noch Fürſtlichen Collegiis vorträglich, und nach Conſideration derer unterſchiedenen Umſtände entweder der Catholiſchen oder Proteſtirenden Religion fatal ſeyn müſſe, und wird vielleicht noch eine geſchicktere Feder die Mühe nehmen, hiervon das Publicum deutlicher zu informiren, weil meine Zeit mir nicht verſtattet, dißfalls ietzo weitläufftiger zu ſeyn. So wenig nun das gemeine Weſen einigen Nachtheil leiden mag, wenn die ſuchende neundte Chur rückgängig werden ſolte; So wenig verſiret auch dabey ein ſolches Scandalum, ſo die angebothene Declaration acceptabel machen kan. Es wird zwar Ihrer Käyſerlichen Majeſtät bey dieſer Affaire ſo tieff impegnirte allerhöchſte Autorität von denen Patronis der neuerlichen Chur immerhin vorgeſchützet, und möchten vielleicht einige vorgeben, daß es allerdings ſcandalös und ärgerlich wäre, wenn Ihre Käyſerliche Majeſtät dasjenige, ſo ſie in ſolennen Pactis verſprochen, nicht adimpliren ſolten. Gleichwie aber von Käyſerlicher Majeſtät weltkündigen Liebe zur Gerechtigkeit nimmer zu vermuthen, daß, wenn die wahren Umſtände dieſes Negotii Ihro ausführlich wären repræſentiret worden, ſie dero allergnädigſten Käyſerlichen Wort ſo weit engagiret haben würden; Alſo wird deroſelben allerhöchſten Autorität nicht abgeben, wenn ſie, nachdem ſie geſehen, was für Diſtractiones und Zerrüttungen ſolches bishero im Römiſchen Reich verurſachet, und was für funeſtes ſvites daraus noch ferner erwachſen können, nunmehro allergnädigſt declariren wolten, daß ſie ſich durch importunes Solicitiren zu ſolchen Verſprechen verleiten laſſen, und daß ſie daran, weil ſolches denen Grund-Geſetzen entgegen wäre, nicht verbunden ſeyn könten. Es haben viele dero glorwürdigſten Vorfahren nicht geſcheuet, in öffentlichen promulgirten Geſetzen zu ſtatuiren, daß, wenn einige ihrer Verordnungen der Gerechtigkeit und dem gemeinen Beſten entgegen ſeyn ſolten, niemand denenſelben nachzuleben gehalten ſeyn ſolte. Mehr allerhöchſt-erwehnte Ihre Käyſerliche Majeſtät ſelbſten haben in dero Wahl-Capitulation §. 38. ausdrücklich verſprochen, daß ſie gegen die daſelbſt enumerirte Reichs-Geſetze, kein Reſcript, Mandat oder Commiſſion ausgehen laſſen, oder, daß ſolches geſchehe, geſtatten wolten: Und, da dergleichen erlangt oder ausgehen würde, ſolches alles Krafftloß, todt und abſeyn, und wolten ſie dem Beſchwerden derohalben nothdürfftige Urkund und brieflichen Schein zu geben ſchuldig und gehalten ſeyn. Und überlaſſe ich eines ieden, der ſich nicht durch irrige Informationes præoccupiren laſſen, unpartheyiſchen Urtheil, ob es nicht ein mehrers Scandal und öffentliches Aergerniß nach ſich ziehen würde, wenn Ihre Käyſerliche Majeſtät, welche durch ihre wohlgeführte lang-jährige Regierung den Ruhm eines gerechteſten gewiſſenhaffteſten und löblichen Regenten Ihro acquirirt, eine ſolche Sache, ſo denen Grund-Geſetzen manifeſte entgegen iſt, und wobey ſo wohl die uralte Catholiſche Religion, als ſo viele getreue Reichs-Stände intereſſiret ſeyn, gegen alles geſchehene repræſentiren, Bitten und Flehen zu behaupten ſich beſtändig vornehmen ſolten. Gleichwie aber ſolches von Käyſerlicher Majeſtät allergütigſten Gemüth nicht præſumiret werden mag; Alſo muß ich hierbey nur noch in tranſitu erwehnen, daß mir dieſe Vorſchützung des Käyſerlichen impegno eine gar gefährliche Sache vor unſre Catholiſche Kirche zu ſeyn ſcheinet. Es haben bekannter maſſen mehr allerhöchſt-erwehnte Ihre Majeſtät dero Wort allein bey der Hannoveriſchen Chur impegniret, bey der nachhero auf den Tapis gebrachten Surrogation einer oder zweyer neuer Catholiſchen Churen, ingleichen bey der Readmiſſion der Cron Böhmen findet ſich dergleichen Inpegno hingegen nicht. Wenn nun die Proteſtirende Reichs-Stände ſich vereinigten, die Hannoveriſche Chur wegen des Käyſerlichen Impegno, ſo die vornehmſte Urſache iſt, warum die Käyſerlichen Miniſtri ſolche recommendiren, acceptireten, den übrigen zur Sicherheit unſerer Catholiſchen Kirche erſonnenen Remediis aber ſich mit Vigveur opponireten, in was für einen Embaras würden nicht alle rechtſchaffene Catholiſche gerathen, und wie würde man daraus emergiren können? Doch glaube ich, es ſeynd die Proteſtirende Fürſten bisher noch zurück gehalten worden, dieſe Reſolution zu faſſen, weil, wenn wegen dergleichen Impegno die Grund-Geſetze zu ändern einmahl zugelaſſen würde, der Käyſerliche Hof ſolche Entſchuldigung allezeit vorſchützen, und bey allen etwa geſchehenden Anmaſſungen dieſes Epou vantail vorſtellen, und dergeſtalt per indirectum zu ſeiner Intention zu gelangen ſuchen möchte.

Die (2.) zu Beruhigung derer vereinigten Fürſten erſonnene Conditio ſoll ſeyn, daß man das Negotium Electoratus annoch an den Reichs-Convent und das Fürſtliche Collegium zur Deliberation bringen wolle. Um von ſelbiger mit Beſtand etwas zu ſagen, wird zuförderſt aus dem Inſtrumento Pacis Weſtphalicæ anhero zu wiederholen ſeyn, was für ein Jus ſuffragii denen Statibus Imperii daſelbſt gegeben, und was ſolches für Requiſita haben müſſe. Es lautet aber davon der bekannte Paragraphus alſo: Omnes & ſinguli Electores, Principes & Status Imperii Romani gaudeant ſine contradictione jure ſuffragii in omnibus deliberationibus ſuper negotiis Imperii, præſertim, ubi leges ferendæ vel interpretandæ &c. Nil horum aut quicquam ſimile poſt hac unquam fiat vel admittatur, niſi de Comitiali liberoque omnium Imperii Statuum ſuffragio & conſenſu: Woraus erhellet, daß die Reichs-Stände haben ſollen ein Jus ſuffragii, (1.) Sine Contradictione. (1.) Comitiale. (3.) Liberum. Iſt es nun Ihrer Käyſerlichen Majeſtät wahre ernſtliche Intention Fürſten und Stände bey ſolchen ſo theuer erworbenen Rechte zu erhalten; So müſten (1.) alle ſo wohl in der Chur-Sache als andern Reichs-Geſchäfften, ſo bishero mit Excluſion derer Fürſten und Stände tractiret worden, gegen das Jus ſuffragii Statuum unternommene Contradictiones revociret, und die deswegen im Reich herum gehende Schrifften aboliret, oder wenigſtens per contrariam declarationem deſavouiret werden. 2.) Müſten dergleichen Negotia ad Comitia der Reichs-Obſervanz gemäß, gebracht, und in ſpecie in cauſa Electoratus die rationes extremæ neceſſitatis, auch wie inſonderheit das Intereſſe Religionum zu conciliiren, denen Reichs-Ständen zur Uberlegung eröffnet, darüber ordentlich deliberiret, unter denen Collegiis re- und correferiret, und endlich ein gemeinſames Reichs-Gutachten concertiret, oder, nach Beſchaffenheit der Sachen amicabiliter verglichen werden; (3.) müſten die Suffragia nicht vorher præpariret oder emendiciret, noch auch durch Dräuungen oder andere zuläßige Mittel gezwungen, vielweniger intereſſiret, ſondern allerdings libera ſeyn, auch völlige Krafft haben, dergeſtalt, daß, wenn ſie gleich der Käyſerlichen Intention entweder gar entgegen ſeyn, oder man ſich eines gewiſſen nicht vereinigen ſolte, Ihre Käyſerliche Majeſtät ſolches allergnädigſt conſideriren, und ehe in denen Negotiis nicht progrediren laſſen, bis ein gemeinſamer Reichs-Schluß erfolget.

Hat es nun mit ſolcher angebothenen zweyten Condition das Abſehen, daß man Fürſten und Ständen ihr Jus ſuffragii mit allen angeführten Requiſitis in der Electorat-Sache gönnen wolle; So iſt Käyſerliche Majeſtät allergerechteſte Verfügung billig mit unterthänigſtem Danck zu erkennen; Im Fall aber, wie von Regenſpurg aus verlauten wollen, es dahin angeſehen ſeyn ſolte, daß man die Quæſtionem An? nicht retouchiren, noch das paſſirte aboliren, beſondern nur bloß pour ſauer les apparences die Fürſten über denen Conditionibus in Quæſtione Quomodo? vernehmen, auch wohl gar ſecundum majora verfahren wolle; Iſt das Emplaſtrum zu Heilung derer dem Reichs-Fürſten-Stande geſchlagenen Wunden gantz nicht zureichlich, beſondern es würden dadurch nur die Gravamina vermehret, und eine oder die andere Religion nebſt denen Juribus Statuum aufs neue benachtheiliget, oder gar zu Boden geſtürtzet werden. Es iſt einmahl die ſo unzeitig formirte Chur-Prætenſion mit ſo vielen wichtigen, ſo wohl in den Statum Religionis als Publicum lauffenden Conſiderationen befangen, daß in ſelbiger die Pluralitas Votorum unmöglich attendiret werden kan, beſondern es muß dem Inſtrumento Pacis gemäß, entweder in Comitiis, oder aliis Imperii conventibus, dergleichen der ietzige Fürſten-Tag zu Nürnberg iſt, darüber tranſigiret, und ſie folglich mit einmüthiger Bewilligung erlediget werden.

Die (3.) Condition, ſo in Ertheilung einer neuen pragmatiſchen Sanction, wodurch das Jus Suffragii Statuum in Sicherheit zu ſtellen, beſtehen ſoll, ſcheinet blos zum Schein, und damit der Numerus derer Satisfactions-Conditionen vermehret werde, mit annectiret zu ſeyn. Fürſten und Stände haben dergleichen neue Verſicherung gar nicht nöthig, ſondern ſie können ſich mit denen bereits vorhandenen Sanctionibus pragmaticis gar wohl vergnügen. Sie haben vor ſich die güldene Bull, und die von damahls regierender Käyſerlicher Majeſtät und allen Chur-Fürſten und Ständen bey denen Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten darüber öffentlich gemachte Interpretationem authenticam: Sie haben das Inſtrumentum Pacis Weſtphalicæ und deſſen deutliche Worte: Sie haben auch die Capitulationem Cæſaream und das darinnen wegen Aufrecht-Erhaltung

haltung derer Reichs-Grund-Geſetze geſchehenes heilige Verſprechen. Können alle ſolche Conſtitutiones ihnen nicht helffen, noch ſie vor der Entziehung ihrer Jurium garantiren, ſo wird ihnen auch nicht helffen, wenn gleich ein Engel von Himmel käme, und zu ihrer Rechte Verſicherung eine neue pragmatiſche Sanction ihnen mitbrächte. Mit eben denen frivolen Rationibus und Prætextibus, womit man ietzo ſie zu chicaniren bemühet iſt, wird man auch die neue Conſtitution zu vernichtigen ſich unterſtehen, und werden alſo Fürſten und Stände entweder ietzo auf ihrer Hut ſeyn, bey der gemachten Vereinigung, (deren Diſſolution dieſe Vorſchläge allein zu intendiren ſcheinen, unverruckt beharren, und eine mit mehrerer Realität begleitete Satisfaction beſtändigſt urgiren, oder ſich ihrer inæſtimablen Rechte auf ewig verluſtig ſehen müſſen.

Gleich da ich die Feder niederlegen, und dieſe meine geringe Meynung zu anderer Verbeſſerung überlaſſen wollen, kommt mir von Wien die Nachricht zu, daß die Käyſerliche Miniſtri zu Colorirung des dem Fürſtlichen Hauſe Hannover geſchehenen Verſprechens annoch anzuführen pflegen: Es hätten Ihre Käyſerliche Majeſtät ſich zu Accordirung des verlangten Electorats reſolviren müſſen, weil ſie dazumahl mit ſchweren Kriegen ab Oriente & Occidente beladen geweſen, und hätten ſie den Herrn Hertzogen von Hannover durch ſolchen Tractat nicht allein von dem Engagement, worinnen er mit der damahls feindlichen Cron Franckreich geſtanden, abgezogen, ſondern auch eine conſiderable Volck- und Geld-Hülffe, ohne welche ſie ſich nicht retten können, von ihm erhalten. Bey Unerfahrnen und derer Reichs-Sachen Unkundigen, mag ſolche Ratio einige Impreſſion machen; Verſtändige und ihre Gerechtſamen zu Hertzen nehmende Reichs-Fürſten aber werden ſich dadurch ſchwerlich zu Sacrificirung ihrer Teutſchen Freyheit und unſchätzbaren Standes und Weſens bewegen laſſen. Denn ſo viel den erſten Effect, daß nemlich der Herr Hertzog zu Hannover durch ſolches Mittel von denen mit denen Reichs-Feinden gehabten Bündniſſen detachiret worden, anbelanget, iſt es vielleicht im Heil. Römiſchen Reich ein Exemplum ſine Exemplo, daß ein Reichs-Fürſt deßwegen, weil er mit denen Reichs-Feinden criminelle und denen Reichs-Schlüſſen entgegen lauffende Correſpondenz entreniret, auch gar mit denſelben in verbotene Confœderationes getreten, mit einer hohen Dignität, welche nach der Käyſerlichen billig für die conſiderableſte im Reich zu æſtimiren, begnadiget worden, nur damit er ſeine ſchädliche Intentiones nicht zu Wercke richten möge. Es ſind andere Mittel im Reich vorhanden, wodurch man ſolche refractarios zum Gehorſam bringen kan, und pfleget man ſonſten in ſolchen Fällen am Käyſerl. Hofe mit Dehortatoriis und Avocatoriis zu detoniren, auch ſie wohl gar nach Beſchaffenheit der Umſtände in die Reichs-Acht und pro hoſtibus Imperii zu declariren. Allein es hat ſchon vor mehr als 1000. Jahren jener weiſe Mann angemercket: Quod ille crucem pretium ferat, hic diadema; Und iſt nur zu bedauren, daß in Chriſtlichen Reichen und Regierung die Juſtiz nicht beſſer gehandhabet werden kan.

Der andere Nutzen, welchen Ihre Käyſerliche Majeſtät aus den mit Hannover errichteten Tractaten genoſſen, ſoll darinnen beſtehen, daß ſie dadurch bey damahls anſcheinender groſſen Gefahr eine anſehnliche Hülffe an Volck und Gelde von Hannover erlanget, welche ſie ſonſt von niemand haben können; Hierbey bin ich nun zwar von unſerm allerlöblichſten und gerechteſten Käyſer wohl perſuadiret, daß demſelben von einigen ſeiner Miniſtrorum, welche Reichskündiger maſſen das Hannoveriſche Intereſſe ſo ſehr zu Hertzen genommen, ſolches beygebracht, und die Gefahr dergeſtalt repræſentiret worden. Ob aber der Vorwand, daß keiner von ſo vielen in Käyſerlicher Majeſtät und des Reichs Devotion unänderlich verharreten Reichs-Fürſten deroſelben in ſolcher Noth beytreten wollen, einigen Grund habe, wird wohl einer genauer Unterſuchung bedürffen.

Mir iſt von glaubwürdigen und der Sache wohl-kündigen Perſonen referiret worden, daß das Fürſtliche Haus Braunſchweig-Wolffenbüttel zu denen 6000. Mann, ſo die Häuſer Zell und Hannover dazumahl Ihrer Käyſerlichen Majeſtät gegen den Erb-Feind in Hungarn überlaſſen, ſeine quote part mit hergeben wollen, und wären die Trouppen bereits marchfertig geweſen, und nur deswegen contramandiret worden, weil die Herren Hertzoge zu Braunſchweig-Wolffenbüttel ohngefehr und noch opportune die zuverläßige Nachricht erhalten, daß durch die Hülff-Schickung der zu Ihres Fürſtlichen Hauſes Verkleinerung briguirte Electorat erkaufft und bezahlet werden ſollen. Hat nun bereits ein getreuer Reichs-Stand ſich ſo willig gegen Ihre Käyſerliche Majeſtät ohne einig dagegen ſtipulirtes Utile, erkläret, wer wolte zweiffeln, daß nicht noch andere, wenn bey ihnen wäre darum Anſuchung geſchehen, ebenmäßige Treue dero höchſten Oberhaupt würden erwieſen haben, inſonderheit, wenn man ſolches nach Hungarn abſendendes Quantum, vor das gegen die Cron Franckreich zuſtellende Reichs-Contingent hätte paſſiren laſſen wollen, wie darinnen denen Fürſtl.

Häuſern Zell und Hannover gewillfahret, und ſie von ſolchem Reichs-Contingent vor ſich und ihre Aſſignatarios auf einige Jahre diſpenſiret worden. Das Geld, ſo Ihro Käyſerliche Majeſtät von dem Hauſe Hannover vor den Electorat gezahlet worden, hat ſelbiges aus denen anſehnlichen Qvartieren und Aſſignationen, ſo ihm vom Käyſerlichen Hofe, wegen der gegen Franckreich zuſtellenden Mannſchafft, zugetheilet worden, leicht erheben, und, da es in eilichen Jahren gegen den Reichs-Feind keinen Mann auf ſeine Koſten geſtellet, Ihrer Käyſerlichen Majeſtät wiedergeben können, und beſtehet alſo das gantze ſo hochgerühmte Meritum hochgedachten Fürſtlichen Hauſes darinnen, daß es mit ſeiner ſchwächern Mit-Stände Gelde und Entziehung, der dem gemeinen Vaterlande gegen ſeine Feinde ſchuldige Hülffe, dem Electorat erkauffet und bezahlet hat.

Geſetzt aber, es wäre die Noth in Hungarn damahls ſehr groß geweſen, und hätte man ſonſten ſich nicht zu retten gewuſt, ſo würde doch annoch eine ſchwere Frage entſtehen: Ob Käyſerliche Majeſtät zu Erhaltung ihrer Erb-Königreiche und Lande den Statum Imperii publicum intervertiren, denen treuen Reichs-Ständen ihre Jura entziehen, und alſo mit Sacrificirung deſſen, ſo denen Fundamental-Geſetzen nach in dero alleinigen Arbitrio nicht geweſen, Ihro Rath und Hülffe ſchaffen und acquiriren können? Gleichwie aber dieſelbe delicat, und einem Privato ſolche zu beantworten vielleicht unanſtändig gehalten werden möchte; Alſo will deren Erörterung ich Gröſſern überlaſſen, auch die Cenſur dieſer meiner in höchſter Eil auf das Papier geworffenen Gedancken aliorum rectius ſentientium & plenius informatorum judicio hiermit willigſt ſubmittiren.

CCLXXIX.

Remarques, über einen im Römiſchen Reiche ſine die & conſule ausgeſtreueten Vorſchlag, die neundte Chur-Sache betreffend, de Anno 1692.

Wenn man von der Deſtruction und Ancantirung der neundten Chur abſtehen,

Mit was ungerechter Gewalt das neue Chur-Weſen bisher avanciret werden wollen, iſt eines Theils aus verſchiedenen zu Regenſpurg ſo ſchrifft- als mündlich gethanen Vorſtellungen, andern Theils aber aus gedruckten ſoliden Deductionen zur Gnüge und ſonſt bekannt, daß es ein Werck, ſo denen Reichs-Grund-Geſetzen gerade entgegen lauffe, folglich keine andere Conſideration bey gerechten und von dem Hannoveriſchen Metall nicht éblouirten Gemüthern haben könne, als daß nach Anführung der Rechte eines ſey, aliquid plane non fieri, vel non debito modo; Dahero denn auch eine Deſtruction und Ancantirung allhier nicht ſtatt finden kan, cum non entis nullæ ſint qualitates, hullique effectus.

Hingegen ſeine Gedancken dahin richten wolte,

Es iſt der bisherige Modus, ſo bey dieſem unglückſeeligen Chur-Werck gebraucht, von der Beſchaffenheit nicht, daß die höchſt gravirte Fürſten ihre Gedancken noch dahin richten ſollen, wie ſie die ihnen wider alle Rechte zugefügte Beſchimpffung und harte Beleidigung hinnehmen, und die Thätligkeiten noch darzu befördern ſolten.

Wie bey deſſen Einführung

Allhier redet der Conſulent de introducendo novemviratu, da er doch kurtz vorhin deſſen exiſtentiam præſupponiret hat, und deſtruiret alſo ſelbſt, was er vorher imaginarie gebauet gehabt.

Ein Fürſtlich Collegium ſo wohl ratione an? als quomodo? convenienti modo concurriren wolle,

Es will der Autor, zu Erreichung ſeines Zwecks vorſtellen und vermeinen, als wenn die Reichs-Fürſten gleichſam eine ſonderbare Avantage erjagen könten, wenn ſie die bisher bey dem neundten Chur-Geſchäffte vorgenommene Nullitäten mit ihrem Calculo approbirten, und nur Amens-Herren, (wie man zu ſagen pfleget) würden, allein es muß derſelbe zu einmahliger Abweiſung ſeiner lunatiſchen Argumenten und dieſes wiſſen, daß ſie die Deliberation ſuper nono Electoratu gar nicht als ein Gnaden-Werck, ſondern aus des Reichs-Fundamental-Geſetzen und nach dem Stylo & modo, wie ſolcher vorhin bekannt iſt, de jure prætendiren, welches ihnen, wenn ſonſten noch Rechte im Reich ſeyn, und das allbereits ſehr geſchwächte Land zwiſchen Haupt und Gliedern nicht gar zerriſſen und eine endliche Diſſolutio Compagis Imperii erfolgen ſolle ihnen keines weges verſagt werden mag. Was er ſonſt durch den convenientem modum verſtanden haben will, ſolches kan man nicht erachten; Es iſt aber, wie kurtz vorhin angeführet, der ſtylus & modus, ſo bey Introduction des Octavi Electoratus gebrauchet worden, Reichs kundig, und das Præjudicium, wie es bey dergleichen zu halten, vorhanden, dahero es denn keiner Paraphraſi bedarff. Dasjenige aber, was von einer Concurrentia gemeldet wird, iſt unverſchämt, denen Reichs-Fürſten unleidlich, auch ihrem nach denen Reichs-Conſtitutionen und Satzungen eingerichteten Magen gantz unverdaulich, weil ſie hauptſächlich und als immediate freye Reichs-Glieder bey einem ſo importanten und unzehlige Præjudicia nach ſich ziehendem Werck, pari gradu, und eben ſo ſehr, als diejenige in dieſem Electorat-Negotio tumultuarie progredirte Stände, intereſſiret, und dahero, wie vormahls, alſo noch ferner von Anfang Concilii participes ſeyn, nicht aber, nach gehaltenem Eſſen, wie man ſaget, die Tafel räumen wollen.

Dörffte es dazu weder Declarationes nullitatis, noch Unionen und Verlaſſung des Rath-Hauſes und der Deliberationen, noch Verwerffung des Reichs-Directorii, und was dergleichen mehr ſey.

Wenn man nicht vorher wüſte, und genaue Nachricht hätte, daß des Herrn Conſiliarii Cerebell mit dem Harziſchen Opio gantz confundiret, und ihm der Verſtand dadurch genommen worden, würde man denſelben aus ſeiner Lethargie zu erwecken ſich bemühen; Man hält es aber gantz vergebens, weil ſeine bisherige Demarches und nicht nach Teutſcher Redlichkeit, ſondern mitiſſime zu melden, per cuniculos geführte und verkehrte Conduite wenig Hoffnung zu einer beſſern und honeteren Lebens-Art geben kan: Zu denen angeführten modis und genommenen Reſolutionen ſeynd getreue Reichs-Fürſten ja wohl bey denen Haaren gezogen worden, nachdem alle vorher gebrauchte Mittel ſo gar nicht anſchlagen wollen; Und was Gutes hätte man bey fernerer Frequentirung des Rath-Hauſes von denen Reichs-Deliberationibus hoffen können, da bekannt, und von Regenſpurg mit vielen Particularitäten hin und wieder geſchrieben iſt, was vor ſtarcke Summen in dieſes und jenes Coffre gefloſſen, und ſo gar die ſchlimme Guldner nicht verſchmähet worden. Man hätte wünſchen mögen, daß die in dem neundten Chur-Negotio vorgenommene harte Procedur verblieben, ſo würden getreue Reichs-Fürſten da ihnen alle rechtliche Mittel, auf eine im Römiſchen Reiche nie erhörte Weiſe, denegiret worden, zu denen angeführten Remediis nicht geſchritten ſeyn.

Als welches alles keine proportionirte Mittel, einen ſo guten Zweck zu erhalten.

Den gebrauchten modum procedendi bey der vermeynten Hannoveriſchen Chur, wird der Herr Conſiliarius meynen, denn der iſt aus der Injuſtiz bishero gequollen, weil man durch die Grund-Geſetze gebrochen, und redlich geſinnte Teutſche Fürſten dadurch forciret hat, daß, an ſtatt ſie bishero wider die Reichs-Feinde das Ihrige tapffer beygetragen, ſie mit ihrem höchſten Leid-Weſen davon ablaſſen, und ihre Gedancken dahin wenden müſſen, wie ſie ſich bey den Ihrigen defendiren, und das Feuer in ihrem eigenen löſchen möchten, wovon die künfftige Suiten gefährlicher, als die bisherigen ſeyn dürfften, wenn man in ſolchem Holtz-Wege fortfahren ſolte.

Sondern ſolche Wege, wodurch man eben des Zwecks ie mehr und mehr verfehlen würde, wie ſolches auch allbereit der Eventus gezeiget.

Wenn man des Zwecks, nemlich ſich bey ſeinem Jure quæſito und die Grund-Geſetze in ihrem Vigueur zu erhalten, verfehlen ſolte, würde es wohl nichts anders, als eine völlige Diſſolution im Reich erfolgen können, weil abſurd, daß, wenn ein oder der ander Theil Leges & mutua pacta bricht, man dafür halten wolte, daß der andere und lædirte Theil dennoch an ſolche gebunden. Es muß der Autor den bisherigen Eventum nicht anders interpretiren, als daß die beleidigte Teutſche Fürſten, aus ungemeiner Liebe gegen dero werthes Vaterland ſich bisher mit unvergleichlicher Gedult hingehalten, und auf die hin und wieder durch Käyſerlichen und anderer Potentaten Miniſtros gethane Sincerationes, daß man auf ihre Satisfaction und Vergnügung bedacht ſey, und ihren Beſchwerden remediren wolle, noch einiges Vertrauen geſetzet haben. Solten ſie hierunter der gefaſſeten Hoffnung verfehlen, und, wie verlauten will, an ſtatt deſſen ſehen müſſen, daß man ſeine Facta weiter pouſſiren, und ihren Untergang ernſtlich befördern wolle, ſo werden dieſelbe, nachdem alle Gradus zu Rettung ihrer Ehre und gerechtſame von ihnen umſonſt angewandt, endlich zu ſolchen Mitteln ſchreiten, wodurch ſie ſich conſerviren, und den ihnen vor Augen ſtehenden Untergang abwenden können, worzu es keiner groſſen Anzahl bedarff, ſondern einige wenige der Sachen den Ausſchlag geben können.

Dannenhero, wenn man tout de bon gemeinet iſt, den neundten Electorat, ſalvis juribus Principium zu admittiren, ſich deſſen gegen die Käyſerliche Commiſſion im Vertrauen und unter der Hand äuſſern müſſe, welche denn, wenn ſie gnugſam verſichert, daß Ihre Käyſerliche Majeſtät nicht proſtituiret, und Hannover keine Excluſion gegeben werden ſolte, es leicht dahin würden bringen können, daß durch ein ordentliches Commiſſions-Decret dem

Fürſtlichen Collegio Anlaß gegeben würde, über die Electorat-Sache zu conſultiren.

Dieſe Conſilia ſeynd von ſolcher Beſchaffenheit, daß darauf der geringſte Regard nicht zu nehmen; Welcher Teutſcher Fürſt wolte wohl die Blame haben, daß er ſein habendes Jus liberi ſuffragii in die Schantze geſchlagen und nach ſo vielen erlittenen Tort, Beſchimpffungen und Unrecht durch dergleichen Media ſich proſtituiret, von einer Sache, worinn ſo weit progrediret, gleich wie man von etlichen höret, geſchehen ſolle, conſultiret, und letzlich durch eine Approbation alles in den Bart gezogen hätte. Wenn der Autor in ſeiner Jugend in veris Principiis Politicis wäre informiret worden, oder ſich nachhin darauf geleget hätte, würde er ſich mit ſolchen Rathſchlägen nicht ſo erbärmlich proſtituiren, weil es heiſſet: Quod nemo ſanus deliberet de iis rebus, in quibus nihil mutari poteſt, aut debet. Soll nun der nonus Electoratus ſeyn, oder iſt er nach dem falſchen Præſuppoſito ſchon, was bedarff es denn vor Deliberation und Conſultation? Aber es ſeynd Conſilia, die bey dem Rauch gemacht, dahero denn auch dieſelbe in dergleichen ſich reſolviren; Es wäre wohl beſſer, daß man bey ietzigen mehr, als vorhin betrübtem Zuſtand des Reichs, die alienirte Gemüther hinwieder zu gewinnen, und wider die Reichs-Feinde mit unzertheilter Macht zu ſtreiten, die Gedancken richtete, als daß man, um eines Fürſten Ambition zu contentiren, das bisher glimmende Feuer im Rauch anzublaſen ſuchete.

Und ſeiner Käyſerlichen Majeſtät deßhalben mit einem favorablen Gutachten an die Hand zu gehen.

Es haben getreue Reichs-Fürſten Zeithero in allem, was Ihre Käyſerliche Majeſtät nur von ihnen verlanget hat, ſich nie anders, als wahre Membra erwieſen, und vor dero höchſtes Intereſſe, auch des Reichs Wohlfart, das Ihre mit Gut und Blut tapffer aufgeſetzet. Dahero ihnen denn deſto ſchmertzlicher antritt, daß ſie vor alle Liebe und Devotion in ihren gerechtſamen, auf wohl bekannte Inſtigation, turbiret und betrübet werden müſſen, andere aber, die es mit dem Reichs-Feinde gehalten, erhoben werden ſollen. Nichts deſto weniger aber ſeynd ſie erbietig, wenn die bisherige Facta und Præjudicia caſſiret und abgeſtellet, auch ſo denn das Negotium noni Electoratus annoch an das Reich gebracht, und darüber gehöriger maſſen conſultiret werden ſolte, ihre Vota alſo abzugeben, wie ſie es gegen GOtt und ihrem Gewiſſen verantworten können, und die Noth auch Wohlfahrt des Vaterlandes erfordert, und wird ſo denn, wenn ja der Numerus Electorum vermehret werden ſoll, ein ieder Reichs-Fürſt ſeine Merita vorſtellen können, da denn derjenige, welcher die meiſten hat, und von Anfang bis an das Ende getreu verblieben iſt, den Ausſchlag nach der Juſtice erwarten kan.

Da es würde köñen dahin gebracht werden daß man zu einer Re- und Correlation in allen dreyen Reichs-Collegiis darüber käme.

Dieſes reſolviret ſich ex antecedentibus.

Und, daß alſo dem künfftigen Reichs-Abſchied eine deutliche Conſtitution einverleibet würde, daß hinkünfftig keine Chur mehr, als de comitiali omnium conſenſu, zu ewigen Zeiten eingeführet werden könte.

Es iſt ſolches gantz unnöthig, weil durch die bey dem Münſter- und Oßnabrüggiſchen Frieden ergangene Tractaten die Sache genugſam erkläret und expliciret, bey dem octavo Electoratu auch, und dabey gebrauchten ſtylo & modo die Interpretatio dem gantzen Reich, ja dem gantzen Europa vor Augen lieget, alſo daß keiner, der nicht in gefliſſener Finſterniß wandeln will, daraus einige Obſcurität erzwingen kan. Solte aber ſich ſolche finden können, wie doch nicht iſt, ſo wird nach Anleitung der Rechte, die Explication von denjenigen zu machen ſeyn, welche ſolche Conſtitution heraus gegeben, nemlich a Cæſare & toto Imperio, nicht aber von etwa drey oder vier, die, wie die Protocolla zeigen, bey dem achten Electorat die Grund-Geſetze anders expliciret, als ſie bishero in facto gezeiget haben.

Welches alles dasjenige iſt, ſo ein Fürſtliches Collegium ratione præſentis & futuri wünſchen und verlangen kan, und wodurch deſſen in dergleichen Caſibus prætendirende und noch nicht etablirte Jura auf eine éclatante und ſehr ſtattliche Weiſe behauptet und verſichert würden.

Man möchte hierauf auch wohl mit jenem antworten: Conſilium ſatis bonum eſt, ſed affer melius. Die Reichs-Fürſten ſolten gewiß nicht wünſchen, daß ſie dieſem aufgeworffenen Conſiliario ihre Jura anvertrauet hätten, ſolten ſonſt auf eine éclatante und ſehr ſtattliche Weiſe ſolche verlieren. Sie ſeynd aber vorhin von ihren Juribus und dem, was unter dem bisherigen Modo procedendi mehr verborgen lieget, dergeſtalt informiret, daß ſie ſich durch dergleichen ſomnia nicht divertiren laſſen; Der Autor continuire nur mit ſeinen Conſiliis, welche er zeithero, nach Art der Paſquillanten, ausgeſtreuet/ und bald hie/ bald dort/ mit allerhand falſchen Anſtrichen/ inſinuiret hat/ man hoffet/ daß ſeine bey dieſem Chur-Negotio gebrauchte Conduite ihm endlich ſtattlich bezahlet/ und es auch mit ihm dermahleins heiſſen werde:

Malum Conſilium Conſultori peſſimum.

CCLXXX.

Remarques, über einen auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg zum Vorſchein gekommenen Schwediſchen Extract, die neundte Chur-Würde betreffend/ de Anno 1691.

Als derſelbe in Verfolg ſeines werthen letztern/ mir unter andern auch den zu Regenſpurg zum Vorſchein gekommenen Schwediſchen Extract vor einiger Zeit communiciren wollen/ dafür erſtatte ich gantz dienſtlichen Danck/ und gleichwie ich ſeit dem verſchiedene Fürſtliche Höfe beſuchet/ woſelbſt unter andern auch von ſolchem Extract weitläufftig geredet worden; So habe nicht unterlaſſen wollen/ meinem hochgeehrten Herrn deren Sentiments davon zu eröffnen und in margine beyzutragen; Weilen aber Jhrer Königlichen Majeſtät in Schweden höchſter Perſon in dem Extract verſchiedentlich gedacht wird/ alſo bedinge zuvorderſt/ daß wider deroſelben Reſpect ich nicht das allergeringſte gemeldet haben/ ſonſten aber Scapham Scapham nennen will.

Jhro Königliche Majeſtät zu Schweden verbleiben in der vor das gemeine Weſen I.

I. Wenn dieſem alſo wäre/ und der Königliche Schwediſche Hof vor das gemeine Weſen eine ſincere Intention gehabt/ würde derſelbe die Suite des gefährlichen neundten Chur-Negotii, zumahl bey noch währenden ſorgſamen Zeiten/ und da das Röm. Reich von zweyen mächtigen Feinden befehdet wird/ leicht zuvor geſehen und verhindern haben können/ daß die Grund-Geſetze des Reichs nicht unterbrochen/ und die Sache/ wie würcklich beſchehen/ vulneriret worden/ welches löblich und beſſer würde geweſen ſeyn/ als daß man poſt cauſam vulneratam auf Remedia gedencken will.

II. Führenden beharrlichen wohlgeneigten Intention.

II. Der bisherige Modus procedendi hat einiger Schwediſcher Miniſtrorum Intention ſattſam zu erkennen gegeben/ und daß dieſelbe/ wenn ſie nicht beytragen/ dennoch conniviret haben/ daß zu eines Fürſten Aufnahm/ aller anderer Untergang befördert werden ſolle/ welches die Reichs-Fürſten bey dem Teutſchen Kriege um die Cron Schweden nicht verdienet zu haben vermeinen/ und wohl verſichert ſeyn/ daß/ wenn dieſe Sache nicht durch ungleiche Berichte der Königlichen Majeſtät in Schweden anders/ als ſie in Wahrheit iſt/ vorgeſtellet worden/ das Werck gantz anders gelauffen ſeyn würde.

III. Daß bey ietzigen ſchweren Conjuncturen/ da das Römiſche Reich von zweyen Seiten von gar mächtigen Feinden befehdet wird/ man in der aufgekommenen neundten Chur-Sache auf ſolche Expedientien und Conſilien.

III. Bisher iſt von keinen Expedientibus und Conſiliis gehöret worden/ wodurch das Præjudiz abgethan/ und die Grund-Geſetze in ihrem Vigore erhalten werden könten/ und dürffte bey ietzigem Zuſtande der Sache/ da freye Reichs-Fürſten nicht allein in der Poſſeſſione vel quaſi ihrer Jurium, wie mehr als Reichs kündig/ turbiret/ ſondern auch/ nachdem ihnen alle Juſtiz denegiret/ ihre Defenſion und Verwahrungs-Schrifft ſchimpfflich zerriſſen/ und ſie gleichſam mit Füſſen geſtoſſen hat/ einige Expedientia um ſo ſchwerer fallen.

IV. Bedacht ſeyn müſſe/ wordurch die bevorſtehende Ungelegenheiten nicht ergröſſert/

IV. Dieſes ſcheinet etwas imperativiſch/ und vermeynen die Teutſche Fürſten nicht/ in den Stand gerathen zu ſeyn/ daß ſie von der Cron Schweden/ oder recht zu ſagen/ von einigen derſelben von Hannover gewonnenen und præoccupirten Miniſtris, Geſetze anzunehmen hätten/ hoffen auch künfftig nicht dahin gebracht zu werden.

V. Und die anzunehmende Remedia nicht gefährlicher und ſchädlicher ſeyn mögen/ als dasjenige iſt/ welches man zu redreſſiren vermeynet.

V. Dieſe Remedia werden nothwendig zur Hand genommen werden müſſen/ wenn alle Gradus, ſo die hochbeleidigte Fürſten/ zu Reparation ihrer unſchätzbaren Jurium und Ehre/ zeithero angewandt/ nicht verfangen ſolten/ dürfften auch denenjenigen am ſchädlichſten ſeyn/ die ihre bisherige Gedult mißbrauchen/ und ſie dadurch zu deſperaten Reſolutionen forciren.

VI. Daß man alle ſolche Vorſchläge zu thun gemeynet und erbietig wäre/ dadurch eines ieden Standes Jura ſatſam ſalviret und die diſſentirende würden können befriediget werden.

VI. Man ſtelle in dem unglückſeeligen neunden Chur-Negotio vorgenommene harte Facta ab/ und gebe denen beeinträchtigten Reichs-Fürſten die ſchuldige Satisfaction, ſo denn wird mit Effect von der Sache geredet werden können.

VII. So hätte man ſolche nicht zu verwerffen/ ſondern ſich einiger maſſen zu fügen/ und dem Publico zu Liebe/ etwas zu condoniren und nachzugeben.

VII. Ein iedes Patriotiſches Gemüth wird zu dergleichen von ſelbſten incliniren/ wenn es des Reichs Aufnahme und die Nothdurfft erfordert. Zu dem neundten Chur-Negotio aber findet ſich/ ſo viel man noch zur Zeit weiß/ keines von beyden/ und möchte der Conſulent dieſe ſeine Rhetoric bey Hannover anwenden/ welchem beſſer anſtehet/ von ſeiner irregulairen Ambition und unbefugten Prætenſion abzuſtehen/ die Grund-Geſetze in ſalvo, und das Reich in Ruhe zu laſſen/ als zu verlangen/ daß ſo viel wohl-meritirte Reichs-Fürſten ſeiner Ambition weichen ſollen.

VIII. Damit die Parthie/ ſo pro inveſtitura, und welche nicht weniger conſiderabel und mächtig/ als die diſſendirende iſt.

VIII. Die ſo genannte diſſentirende Parthey verläſt ſich auf ihre gute und gerechte Sache/ und glaubet ſonſt/ nachdem die Parthie pro inveſtitura eines Theils die iederzeit heiliglich gehaltene Reichs-Grund-Geſetze bricht/ daß auch ſie daran nicht mehr gebunden ſeyn/ und werden alſo/ wenn weitere Thätligkeiten zur Hand genommen werden ſolten/ mit andern ſchon ſolche Meſures nehmen/ wordurch ſolche retablirt/ und ihre verletzte Ehre repariret werden kan.

IX. Nicht forciret werde/ ferners zu gehen/ als ſie wohl Anfangs gedacht hätten.

IX. Eben dergleichen erinnern die Diſſentirende auch/ und wollen den unglücklichen Erfolg denen zuſchreiben/ die ſie zu Ergreiffung kräfftiger Defenſions-Mittel nöthigen/ woran ſie/ welches zur Nachricht dienet/ und aus vorigem ſchon erhellet/ keines weges deſperiren.

X. Zu ſolchen Mediis und Remediis vermöge Ihrer Königlichen Majeſtät auch die Obligation, ſo ſie als Guarant des Weſtphäliſchen Friedens über ſich hätten.

X. Es wäre wohl Zeit/ daß auf ſolche Obligation einmahl gedacht würde/ damit es nicht das Anſehen gewinne/ als wenn einige Miniſtri nicht allein die Jura, worbey die Cron Schweden/ als ein vornehmes Mit-Glied nicht weniger als andere intereſſiret/ ſondern auch das Königliche Wort und Gloire, ſo bey der verſprochenen Guarantie des Weſtphäliſchen Friedens engagiret iſt/ ſacrificiren/ und ſolche Crone bey der erbaren Welt aus allem Glauben ſetzen wolten.

XI. Als wordurch ſie verbunden wären/ auf die Erhaltung der innerlichen Tranquillität im Reiche/ und dahin zu ſehen/

XI. Auf die unverrückte Erhaltung des Inſtrumenti Pacis, wird er/ Concipient, vermeinen/ denn darauf iſt die Königl. Guarantie gerichtet und verſprochen/ nicht aber/ daß man denen/ welche die Grund-Geſetze des Reichs durch ihren Hochmuth umzukehren/ und das Reich in mehrere Unruhe zu verwickeln ſuchen/ beyſtehen wolle; Man guarantire nur das Inſtrumentum Pacis, und das Königliche Wort/ ſo wird die innerliche Tranquillität im Reiche ſich ſchon von ſelbſt geben.

XII. Daß keine Solutio totius Compagis & Corporis Imperii entſtehen möge/ wie aus dermahlen entſtandenen Colliſion faſt angedrohet werden will.

XII. Dieſes hätte die Cron Schweden verhindern können/ kan es auch/ wenn ſie will/ und gewiſſer Miniſtrorum leidiges Particulier-Intereſſe nicht im Wege ſtehet/ noch thun; Fals ſie aber/ wie verlauten will/ an ſtatt der verſprochenen Guarantie, die arma en faveur des Herrn Hertzogs von Hannover und ſeiner vermeintlich erhaltenen Chur-Würde/ wider ihre Mit-Fürſten ergreiffen/ und die Grund-Geſetze des Reichs/ mithin das Inſtrumentum Pacis zernichten heiſſen wolte/ würde es eine unerhörte Sache ſeyn/ und an ſtatt der intendirten Ruhe/ die Unruhe vielmehr befördert werden.

XIII. Und lieſſen ſich dahero den Endzweck ihrer Negotiationen und Conſilien dieſen ſeyn/ die entrüſtete Gemüther mit einander zu reconciliiren.

XIII. Wenn die Cron Schweden das Inſtrumentum Pacis erwehnter maſſen guarantiret/ und die Jura Principum manuteniren hilfft, wird es deſſen allen nicht bedürffen/ indem allhier kein Abſehen iſt/ als daß die Grund-Geſetze ungeändert bleiben/ falls aber ja die Noth deren Aenderungen erfordern ſolte/ ſolche vorhero/ wie vor dieſem geſchehen/ unterſuchet/ und alſo communi Conſenſu von dem abgegangen werde/ was communi Conſenſu gemacht worden. Solte aber die Cron Schweden ſolche Intention nicht führen/ dürfften einige Reichs-Fürſten Bedencken tragen/ ihre jura in deren Miniſtrorum Hände zu ſtellen/ welche bishero ſo unverantwortlich damit umgegangen/ und ſo gar die Königliche Gloire und Parole übel menagiret haben.

XIV. Dieſelbe zur Einigkeit zu bereden/ und auf einen glimpflichen Mittel-Weg zu leiten.

XIV. Gleich wie es nicht fein ſtehet/ wenn einer was zu guarantiren verſpricht/ an ſtatt deſſen aber ſuchet Media herbey zu tragen/ durch welche dasjenige/ was er zu ſchützen und zu erhalten verſprochen/ zernichtet werden muß/ als kan man nicht glauben/ daß die Königliche Majeſtät in Schweden/ als ein groſſer Potentat/ der ſeine bisherige Actiones auf Ruhm und Ehre gegründet hat/ ſeine Mit-Stände/ zu Violirung der Grund-Geſetze/ zu leiten/ intentire/ antiqua & ſincera Fides abhorriret von dergleichen auch bey Privatis, und wenn die Cron Schweden vorhin bey dem Teutſchen Kriege ſolches gethan/ würde ſie die Provincien/ ſo ſie ietzo in Teuſchland beſitzet/ ſchwerlich erlanget haben.

XV. Wordurch (1.) die Jura prætenſa der Diſſentirenden in Sicherheit geſtellet.

XV. Es iſt gar unverſchämt/ daß man bey dem ietzigen neundten/ und ohne alle Noth erregten Chur-Negotio, diejenige Fürſtliche Jura prætenſa nennen will/ welche Anno 1647. bey dem Octavo Electoratu und der damahligen höchſten Noth von dem Käyſer und gantzen Reich als Liquidiſſima erkennet/ und mit einem ſo eclatanten Præjudicio beſtärcket worden? Allem Anſehen nach muß der Concipient in geflieſſener Finſterniß verſiren/ und von denen Hannoveriſchen Cajolerien und Liberalitäten dermaſſen verblendet ſeyn/ daß er das verum a prætenſo nicht diſtingviren könne. Es werden ihm aber wider ſolchen Staar/ die bey der damahligen Friedens-Handlung ergangene Acta und in ſpecie diejenigen Sentiments, welche die Schwediſche Miniſtri damahls geführet/ zum nachleſen recommendiret; Man reſtituire aber nur alles in priſtinum Statum, ſo iſt der Sachen leicht geholffen/ und braucht es ferner keine Schwediſche Unterhandlung.

XVI. (2.) Die Käyſerliche Autorität durch Proteſtationes und Deductiones Nullitatis nicht verunglimpffet.

XVI. Es iſt die Käyſerliche Autorität bis dato noch nicht aus Augen geſetzet/ und wird auch ſolches künfftig nicht geſchehen. Daß man aber die wider die Reichs-Grund-Geſetze vorgenommene und an ſich nichtige Actus für legal nicht agnoſciren können/ ſondern declariret hat/ ſolche für nichtig zu halten/ ſolches iſt aus äuſſerſter Noth geſchehen/ und hätte man wünſchen mögen/ daß durch das harte Verfahren/ man nicht darzu genöthiget worden.

XVII. Und (3.) ein um das Reich wohl-verdientes Haus nicht ſo hart und ungütig tractiret werde.

XVII. Man läſſet einem ieden ſeine Merita, deren Reichs-Fürſten aber ſeynd wohl mehr/ die ſich um das Reich eben ſo gut und beſſer als andere meritirt gemacht/ und die ex vero amore Patriæ das Ihre in ſtetem Verfolg treulich geleiſtet/ nicht aber in Anſehung der zu genieſſenden Qvartiere/ bald hier/ bald dahin gezogen/ in effectu aber nichts wider die Reichs-Feinde geleiſtet/ und/ wenn kein Vortheil zu erhaſchen geweſen/ ſtill geſeſſen und zugeſehen/ ja ſo gar wider die Reichs-Concluſa und Edicta ſtarcke Subſidia gezogen/ und ihre Mit-Stände zu dergleichen verleiten/ und a defenſione Patriæ abzuziehen/ ſich bemühet.

CCLXXXI.

Bedencken/ worinn dargethan wird/ daß keine Gefahr für die Catholiſche Religion zu beſorgen ſey/ wenn das neundte Churfürſtenthum mit der ſo genannten Clauſulæ conjunctiva eingeführet werde/ de Anno 1692.

I.

WEilen ich mich für einen guten und eyfrig Catholiſchen Chriſten bekenne/ als habe die Mühe auf mich nehmen wollen/ dasjenige in Schrifften zu verfaſſen/ was mir dem wahrhafftigen Intereſſe meiner Religion gemäß und vorträglich zu ſeyn geſchienen. Damit man nun deſto beſſer urtheilen könne/ ob bey dieſer Einführung einige Gefahr für die Catholiſche Religion zu befürchten ſey/ als wird fürs erſte nicht undienlich ſeyn/ wenn man mit wenig Worten unterſuchet/ was der Urſprung des Churfürſtlichen Collegii ſey/ wie die ſiebende Zahl der Churfürſten/ vermittelſt eines alten Gebrauchs/ eingeſetzet/ und die güldene Bull gebracht/ und wie man ſolche nachmahlen bey der Weſtphäliſchen Friedens-Handlung geändert/ indem man die achte Chur aufgerichtet hatte.

II. Es ſeynd viel Geſchicht-Schreiber der Meynung/ daß nach dem Todt des bekannten Teutſchen Käyſer Ludwigs/ mit deſſen Perſon das Geſchlecht Carl des Groſſen in Teutſchland abgeſtorben/ die Käyſerliche Würde/ durch die bloſſe Wahl behauptet worden/ wiederum ſeynd andere zu finden/ welche mit ſcheinbaren Gründen vorwenden/ daß gewiſſen Abſehen nach/ ſo man ſtets auf die Familien, welche im Beſitz der Käyſerlichen Crone waren/ gerichtet habe/ eine gewiſſe Art eines Erbfolg-Rechts bis auf

Heinrich dem Fünfften beybehalten worden ſey. Dem ſey nun wie ihm wolle; Ob ſchon ein und andere Käyſer-Wahl nach dem Tode Ludwigs des Letzten von Carlingiſchen Stamm geſchehen, ſo bleibt es doch unſtreittig wahr, daß man auf die nächſte Erben das Abſehen gehabt hat, wenigſtens bis auf Heinrich den V. ja gar noch weiter bis auf Friedrich den II. Unterdeſſen bleibet es doch ohnwiderſprechlich, daß alle dieſe Wählungen von denen geſamten Reichs-Ständen vollzogen worden. Und, obſchon welche ſeynd, die vorgeben, daß bey Erwehlung Conrad des III. im Jahr 1199. die zu Coblentz verſammlete Fürſten ſieben aus ihrem Mittel ernennet, nemlich, drey Ertz-Biſchöffe und vier weltliche, einen König, einen Hertzog, einen Grafen, und einen Marggrafen, denen ſie die Gewalt einen Käyſer zu erwehlen aufgetragen haben, welches denn dieſer Conrad geweſen; So hat doch dieſes keinen tüchtigen Grund in der glaubwürdigen Geſchicht-Beſchreibung ſelbiger Zeiten, kommet auch keines wegs mit denen Umſtänden überein, ſo wenig als die Meynung dererjenigen, welche glauben, daß dieſe ſieben Fürſten gleichmäßig verfahren haben, bey der Wahl Friedrich des Erſten, Heinrich des Sechſten, Philipps aus Schwaben, Ottonis des Vierdten und Friedrich des Andern. Wahr iſt es, daß dieſe ihre Gerechtigkeit in denen Wahl und Crönungen lange Zeit vor dieſem groſſen Interregno ſeinen Anfang mag genommen haben; Aber dasjenige, was vormahlen nur eine bloſſe Zierlichkeit oder Solennität geweſen, iſt unvermerckſam zu einen weſentlich- und würcklichen Recht gediehen, und nachmahlen in währenden Interregno nach Friedrich dem andern, als bereits eingeführet, befunden worden, nach welcher Zeit es ie mehr und mehr, durch lange und ruhige Beſitzung bekräfftiget wurde; Und dieſes alles iſt der Erzehlung beglaubter Geſchicht-Schreiber nicht zuwider; Als welche melden, daß Friedrich der Erſte von allen Teutſchen Fürſten erwehlet worden, ja daß ſo gar einige Italiäniſche groſſe Herren ſeiner Wahl beygewohnet haben; Ferner, daß in denen Trennungen des Reichs ohngefähr um das Jahr 1198. die Ertz-Biſchöffe von Mäyntz, Cölln und Trier ſich nebſt vielen andern Biſchöffen, Grafen und Herren zu Cölln verſammlet, und Ottonem erwehlet haben, hingegen habe der Marggraf von Meiſſen, Bernhard, Hertzog zu Sachſen, der Ertz-Biſchoff von Magdeburg und viele andere Hoch-Teutſche Fürſten eine Verſammlung zu Erfurt angeſtellt, und Philipp, Hertzogen von Schwaben erwehlet; Weiters auch daß Friedrich der andere im Jahr 1237. zu Wien von denen Ständen erwehlet worden, und auch daſelbſt ſeinen Sohn Conrad zum Römiſchen König habe wehlen laſſen. Es iſt unleugbar und gewiß, man findet, daß im Jahr 1237. die Reichs-Fürſten den Churfürſten von Mäyntz genöthiget, einen Reichs-Tag nach Franckfurt auszuſchreiben, auf welchem Käyſer Rudolph erwehlet wurde, und von ſelbiger Zeit thun die Geſchicht-Schreiber insgemein hin von denen Churfürſten Meldung, als bey der Wahl Adolphs von Naſſau zu Franckfurt im Jahr 1292. Albrecht des Erſten, zu Mäyntz im Jahr 1297. und nachmahlen bey deſſen Beſtätigung, welche er zu Franckfurt im Jahr 1298. begehret. Es wird auch deren gedacht bey denen Erwehlungen Heinrichs von Lützenburg im Jahr 1308. Friedrichs aus Oeſterreich und Ludwigs aus Bäyern im Jahr 1319. und werden ſo gar die Häuſer genennet, bey denen die Chur noch heutiges Tages hafftet. Gerlach von Naſſau, Ertz-Biſchoff von Mäyntz, Balduin Ertz-Biſchoff von Trier, Waldram Ertz-Biſchoff von Cölln und Rudolff Hertzog zu Sachſen, erwehlten im Jahr 1346. Carlen zum Römiſchen König. Es iſt zwar nicht ohne, daß dieſe Wahl von denen Fürſten, ſo Ludwige aus Bäyern getreu waren, ſtreitig gemacht worden, aber es geſchahe nicht darum, daß ſie an der Wechslungs-Gewalt derer Churfürſten zweifelten, ſondern, weil ſie nicht geſtunden, daß das Reich entledigt wäre. Nichts deſtoweniger wurde die Wahl Carls des Vierdten, welcher nach Ludwigs Todte noch viel Widerwärtigkeiten hatte, im Jahr 1347. beſtätiget. Unterdeſſen, obgleich dazumahlen die Autorität der Churfürſten eingeführet war, ſo gab es doch bey denen Erwehlungen noch groſſe Unordnungen. Denn es wolten viele Fürſten aus einerley Churfürſtlichen Hauſe ihre Stimmen darzu geben, und was das ärgſte iſt, ſo war das Recht der meiſten Stimmen annoch nicht im Schwang gebracht, dergeſtalten, daß derjenige, ſo von der geringern Anzahl erwehlet, davor hielte, er wäre rechtmäßig erkohren, und habe das Recht ſich des Reichs mit Gewalt zu bemächtigen; Dieſen Unfugniſſen abzuhelffen, fande Käyſer Carl der Vierdte für gut, mit geſammter Hand derer Churfürſten die ſo berühmte güldne Bull aufzurichten, in welcher das Recht der meiſten Stimmen, die Erb-Folge, und die Vormundſchafften der Churfürſten in Ordnung gebracht waren, wie nicht weniger noch andere Puncten mehr, ſo das Churfürſtliche Collegium betraffen, und dieſe Bulle wurde zu Nürnberg bey einer allgemeinen Verſammlung der Reichs-Stände publicirt.

II. In dieſer Bulle eignet ſich Carl der Vierdte ſchon die Qualität eines Churfürſten, als König in Böheim, zu, und gibt ſelbige gleichfalls

falls ſechs andern/ nemlich an Mäyntz/ Trier/ Cölln/ Pfaltz/ Sachſen und Brandenburg/ ſeynd alſo dieſelbige nicht erſt von der güldenen Bull eingeſetzt/ ſondern blos von einem alten löblichen Gebrauch/ deſſen in der Bulle ſelbſt gedacht wird; Man kan iedoch mit Fug ſagen/ daß dieſe viel zu Erhaltung ſo wohl des Churfürſtlichen Rechtens als des Reichs ſelbſt beygetragen; Indeme vorhero keine ſchrifftliche Verordnung vorhanden war/ welche fähig geweſen/ die Streitigkeiten über denen Formalitäten und Würckungen der Wahlen aufzuheben/ wodurch gleichwohl viel Unordnungen verurſachet worden.

IV. Solchem nach obgleich die güldene Bull die geſiebende Zahl der Chur-Stellen nicht geordnet/ ſo kan man iedennoch wohl ſagen/ daß ſie die Zahl der Churfürſten eingerichtet/ indeme ſie verhindert/ daß ihrer viel aus einem Chur-Hauſe ſich nicht zugleich einmengeten/ und beſchloſſen hat/ daß derjenige/ ſo die meiſten Stimmen für ſich haben würde/ das Reich behaupten ſolte. Und dieſes war das kräfftige Mittel/ ſo zu Vermeidung der Spalt und Trennungen zu finden war/ als durch welche das Reich nur allzuſehr gekräncket worden/ vornemlich zu Zeiten Friedrichs des andern und faſt ohnabläßig von Zeit ſeiner Regierung an/ bis auf Carl den vierdten/ als den/ wir ſchon gemeldt/ erſten Urheber der güldenen Bulle.

V. In dieſem von gedachter güldenen Bull bemerckten Stande blieb das Churfürſtl. Collegium bis in das Jahr 1648. die Achts-Erklärung Friedrichs des V. Churfürſtens zu Pfaltz aber gab Käyſer Ferdinand dem II. Gelegenheit/ mit ſeinem Churfürſtenthum eine andere Veranſtaltung/ und zwar zum beſten der Pfaltz-Wilhelmiſchen Linie zu verfügen/ deren Haupt Maximilian Hertzog in Bäyern war. Als man aber mit Ernſt auf Mittel bedacht war/ durch Hülffe der Weſtphäliſchen Friedens-Handlung den Lauff des erſchrecklichen Blutvergieſſens/ welcher Teutſchland bey nahe in die 30. Jahr verheerte/ zu hemmen/ hielte die Cron Schweden und andere Proteſtirende Fürſten ſo lange an/ bis die Chur-Würde der Rudolphiſchen Linie wieder zugewendet würde/ ſo fern/ daß zu Münſter und Oßnabrück der Schluß erfolgte/ die achte Chur-Stelle anzurichten/ und zwar ſo gar denen Proteſtirenden zum beſten/ daß man ſolche Chur auf ewige Zeiten der Rudolphiſchen Linie wieder zueignete und erklärete/ daß auf den Fall/ da die Wilhelmiſche abgienge/ auch die achte Chur abgehen/ und das Churfürſtliche Collegium an den von der güldenen Bull vorgeſchriebenen Stand wiederum geſetzet werden ſolte.

VI. Bey dieſen ietzigen Zeiten iſt nun auch für gut befunden worden/ das neundte Churfürſtenthum dem Durchlauchtigen Hauſe Braunſchweig zu guten/ aufzurichten/ und zwar/ allem Anſehen nach/ auch hochwichtig- und dem gemeinen Beſten ſehr zuträglichen Urſachen; Es iſt unvonnöthen/ ſelbige hier auszuführen/ weilen allein mein Zweck iſt/ darzuthun/ daß die Catholiſche Religion hierdurch gantz keinen Schaden nehme/ auch in keine erſinnliche Gefahr lauffe/ wenn dieſes Churfürſtenthum mit der Clauſula conjunctiva eingeführet wird.

VII. Die Clauſula conjunctiva aber iſt dieſe/ welche die Proteſtirende Churfürſten/ ſolchenfalls von Käyſerlicher Mäjeſtät (die doch ſelbſt ſo gut Catholiſch iſt/ als andere Potentaten) unterſtützet/ behaupten ein gnugſames Æquivalent zu ſeyn für das Churfürſtenthum/ ſo ihnen die Catholiſchen ietziger Zeit verwilligen/ und beſtehet darinnen/ daß im Fall beyde Linien „die Wilhelmiſche und Rudolphiſche/ als „nunmehr Catholiſche/ abgehen ſolten/ dergeſtalt/ „daß die Wilhelmiſche abſtürbe/ und die „Rudolphiſchen Länder denen Proteſtirenden „Linien zufielen/ man alsdenn ein neues „Churfürſtenthum für die Catholiſche aufrichten ſolte.

VIII. Die disjunctiva Clauſula aber/ welche von denen Catholiſchen Churfürſten/ als ein Mittel wegen der neundten Chur-Stelle/ ſo die Proteſtirende itzund erlangen/ ſich ſchadlos zu halten behaupten/ beſtehet darinnen/ daß iedesmahl/ wenn eine oder die andere von denen „zwey Catholiſchen Pfältziſchen Linien „abgieng/ man einen neuen Churfürſten machen „ſolte/ ſolcher maſſen/ wenn die Wilhelmiſche „Linie ausſtürbe/ würde ein neues „Churfürſtenthum aufzurichten und/ wenn die „Rudolphiſch-Catholiſche Güter/ Rechte/ Aemter/ „Länder/ Vorzug/ Prærogativen und „Privilegien auf Pfältziſche Proteſtirende verfielen/ „wieder ein anderes/ und alſo zwey neue „Catholiſche Churfürſtenthümer aufzurichten „ſeyn.

IX. Wir wollen ein wenig wiederum zurücke zur güldenen Bull gehen/ und ſehen/ ob in Anſehung dieſer ſo alten autoriſirten und vernunfftmäßigen Verordnung mehr oder weniger Unſchicklichkeit dabey ſey/ wenn man ietzund das neundte Churfürſtenthum anſtellet/ als jedesmahls da man im Jahr 1648. das achte eingerichtet hat: Sonnenklar iſt es/ daß indem das Abſehen dieſes Grund-Geſetzes und der Urheber deſſelben/ die Vermeidung der Trenn- und Spaltungen geweſen/ welches damit zu wege gebracht/ daß man eine gewiſſe richtige Anzahl beybehalten/ worbey die meiſten Stimmen Platz gehabt/ und/ weil die ungerade Zahl beqvemer iſt/ die meiſten Stimmen zu machen/ als die gerade/ bey der ſich gar leicht eine Gleichheit ereignet, als ſey man ſo viel, als dieſen Punct belanget, jenesmahl zu weit abgangen, welches dieſes mahl mit dem neundten nicht geſchiehet, als bey welchen die Intention des Geſetzgebers vollkommentlich in ſeinem Werth gelaſſen wird.

X. Eben dieſe Unſchicklichkeit findet ſich bey der Disjunctiva. Denn, wenn dieſelbe behauptet wird, ſo iſt die Frage nicht mehr vom neundten Churfürſtenthum, ſondern vom zehenden; Wie klärlich zu ſehen iſt, wenn man erſtlich die ſieben Chur-Stellen zehlet, welche immerdar, vermöge Verordnung der güldnen Bulle, bleiben werden, die achte iſt diejenige, welche erfordert wird, falls die Wilhelmiſche Linie abſtürbe, und die zehende iſt wiederum dieſe, ſo man Catholiſchen Theils aufrichten will, wann eine Proteſtirende Pfältziſche Linie, der jetzt regierenden Catholiſchen ſuccediren ſolte.

XI. Spricht man die güldne Bull (welche autoriſirt iſt, daß ſie dem Reich, als eine Sanctio Pragmatica dienet) verordne, daß ſieben Churfürſten ſeyn ſollen, dergeſtalt, daß ſolche Anzahl nicht könne verringert oder vermehret werden, und dieſer Urſachen wegen, ſey auch in dem Weſtphäliſchen Frieden geſchloſſen worden, daß, wenn die Pfältziſche Linie in Bäyern ausgienge, man die achte Chur abſtellen wolte. Antwortet man hierauf es ſey aus eben ſelbiger Bulle deutlich zu ſehen, daß Carl der Vierdte die ſieben Churfürſten in einem ruhigen vollkommenen und rechtmäßigen Beſitz des Wahl-Rechts, welches ſie durch Verjährung, oder vielmehr durch ein von langen Jahren her beſtätigt und bekräfftes Exercitium erlangt hätten, gefunden habe, daß dieſem nach die güldne Bull, was die Zahl der Churfürſten belanget, nicht ſo wohl eine Verordnung auf ſich habe, ſondern vielmehr ein Gezeugniß eines alten und löblichen Gebrauchs ſey, und was den Schluß von Abſtellung der achten Chur betrifft, kan es wohl ſeyn, daß man vielmehr das Abſehen dahin gehabt; Damit die vorſtehende Furcht derer Unſchicklichkeiten, ſo die Gleichheit der Stimmen in denen Churfürſtlichen Collegio verurſachen könte, nicht immerwährend ſeyn möchte; Als daß man auf die Vermehrung der Anzahl derer Churfürſten ſolte gezielet haben, und dieſes um ſo viel deſto mehr, als ſchwer es fallen wird, einen Autorem, ſo de jure Publico geſchrieben hat, zu nennen, welcher der Meynung geweſen wäre, die Unmöglichkeit der Veränderung dieſes die Zahl betreffenden Umſtandes zu behaupten, als durch die keines weges die Species ſelbſt verändert wird, es wäre „denn, daß man, wie ich ſchon gedachte, dieſe „Ungleichheit der Zahl auf eine Gleichheit bringen wolte. Allein wir wollen weiter gehen, weil dieſes mit dem vermeinten Nachtheil der Catholiſchen Religion keine Gemeinſchafft hat.

XII. Durch dieſen Entwurff nun iſt klar an Tag gelegt, daß alle Unbefugniſſe man ſich zum Nachtheil der Cathol. Religion, bey Einführung des neundten Churfürſtenthums, mit der Clauſula conjunctiva vorbildet, ſchon hätten ſollen beſorget werden vom Jahr 1648. als im Weſtphäliſchen Frieden die achte Chur Herrn Carl Ludwigen Pfaltzgrafen, bey Rhein zum beſten aufgerichtet wurde, daraus denn folgt, daß das neundte Churfürſtenthum mit der Clauſula conjunctiva keine ordentliche Veränderung dem Zuſtand des Churfürſtl. Collegii bringe, aufs wenigſte nicht in dem, was die Religion anbelangt, noch von wegen der güldenen Bulle, von deren nicht einſt zu gedencken iſt, daß die Religion darbey was verliehren könne; Wir wollen indeſſen die Ungelegenheit unterſuchen, welche zu befürchten man für gut findet; So wird die Sache ſich von ſelbſten geben.

XIII. Daß die göttliche Vorſehung den Chur-Hut derer Herren Pfaltzgrafen von der Proteſtirenden Linie auf die Catholiſche verſetzt hat, iſt ein Glück für die Catholiſche Religion, aber geſetzt, man habe niemahlen gedacht, daß man die neundte Chur-Stelle einführen wolle, ſo kan es ja geſchehen, daß man dasjenige, was man gewonnen, eben ſo leicht wieder verliehre. Denn, vermöge des Weſtphäliſchen Inſtrumenti Pacis haben die Proteſtirende das vollkommene rückfällige Anwartungs-Recht, weilen, wenn die Catholiſch-Pfältziſchen Linien abgehen, alsdenn das Bäyeriſche Churfürſtenthum aufgehoben, und fiele das andere auf die Proteſtirende; Auf ſolche Weiſe geriethe das Churfürſtl. Collegium wieder in den Stand, darein es vor der Bömiſchen Unruhe geweſen, welches zu ändern oder zu verhindern, die Catholiſche das geringſte Recht nicht hätten.

XIV. Wie nun dieſes Rückfalls-Recht unwiderrufflich iſt, wegen ſo vieler Tractaten, welche nach dem Paſſauiſchen Vertrag gemacht, und durch das Weſtphäliſche Friedens-Inſtrument beſtätiget worden, und denn auch die Proteſtirende ſich beſcheiden, daß durch Anrichtung des neundten Churfürſtenthums, ihr Zuſtand in dem Collegio auf begebenden Rückfall beſſer ſeyn würde, als er vor dem groſſen Teutſchen Krieg geweſen, als bewilligen ſie, daß auf den Fall, da gedachter ihr Zuſtand ſich verbeſſerte, man ein neues Catholiſches Churfürſtenthum einführen möge; Das iſt, ſie gaben zu der Clauſula conjunctiva ihre Einwilligung, damit das Churfürſtl. Collegium, ſo wohl was die Religion, als das neundte Churfürſtenthum belangt, weder die Proportion, ſo es vor geregtem Teutſchen Krieg gehabt, noch den Stand, in welchen es Krafft des Weſtphäliſchen Friedens wieder gelangen könte/ möge überſchreiten.

XV. Und damit man ſehe/ daß ſie keinen Vortheil ihrer Religion/ bey Einführung der neundten Chur ſuchen/ ſo geben ſie zu/ daß die Cron Böheim zu allen Berathſchlagungen des Churfürſtl. Collegii ſolle gelaſſen werden/ welche die Catholiſche auf immerwährende Zeit/ der mehrern Stimmen in erwehntem Collegio verſichert/ auch ſo gar in den Erwehlungen ſelbſt/ welches ſie doch vor dem Teutſchen Kriege nicht gehabt haben.

XVI. Man verſetzet hier entgegen: Es ſeyn nicht ſo wohl die mehrern Stimmen/ als die Macht der ſothanigen Proteſtirenden vier Churfürſten in Betrachtung zu ziehen; Deñ ſprechen ſie/ man ſetze den Fall/ daß die Cron Schweden dereinſt/ alle die Länder derer Pfaltzgrafen bey Rhein erben ſolte/ ſo würde doch ſeine mit Sachſen/ Brandenburg und Braunſchweig vereinigte Macht/ der drey geiſtlichen Churfürſten des Königs in Böheim/ und des Churfürſten/ welchen man vermöge der conjunctivæ clauſulæ machte/ ihre Macht unvergleichlich weit übertreffen/ daraus denn zu fürchten ſtünde/ daß man ſich in den Sinn faſſen möchte/ einen Proteſtirenden Käyſer zu erwehlen/ oder wenigſtens die Alternativam auf die Bahn zu bringen/ welche wie einige vorgeben/ ſchon ehemahlen von den Proteſtirenden geſucht werden wollen.

XVII. Auf dieſes Einwenden läſt ſich viel entgegen ſprechen; Den erſtlich ſetzt man den Fall/ daß die Cron Schweden alle Länder derer Pfaltzgrafen erbe. Nun beſtehet aber die gantze Hoffnung des Pfältziſchen Stammes der in Schweden regieret/ ietziger Zeit auf der Perſon des Königs und ſeines einigen Erb-Printzen/ wie kan man wohl ſolcher Geſtalt vernunfftmäßig dieſes zum Grunde ſetzen/ daß ehender die Pfältziſche Linie als die Schwediſche abſterben werde?

XVIII. Geſetzt aber/ daß die Schwediſche Crone ſich einer groſſen Anzahl Nachfolger geſichert halten/ und das Verhängniß es alſo fügen möchte/ daß die Pfaltz-Neuburgiſche heutiges Tages regierende Linie ausſtürbe: So iſt ja noch die Sultzbachiſche/ welche vor der Schwediſch-Zweybrückiſchen das Churfürſtenthum und darzu gehörige Länder erbet.

XIX. Und/ wenn ſich auch dieſe Vereinigung ſo groſſer Länder/ wie geſetzt wird/ begeben ſolte/ würden ſie doch in der That ſo ſehr nicht zu fürchten ſeyn/ als es wohl ſcheinet: Denn dieſe ſo weit von dem Königreich Schweden entfernete Länder/ wären ja nichts weniger/ als vereiniget mit demſelben ſeyn/ und gleichwohl iſt allein die Einigung/ als wie die Seele in dem Cörper eines groſſen Staats.

XX. Es mag auch ſeyn/ daß alle dieſe Länder vollkommentlich vereiniget und an einander geſchloſſen/ und durch dieſes Mittel die Schwediſche Macht beſorglich wäre/ ſo kan man iedennoch ſagen/ daß das Haus Oeſterreich allein/ welches wegen der Cron Böheim im Churfürſtlichen Collegio mit begriffen iſt/ ſo wohl des weiten Begriffs ſeiner Länder als deren Beſchaffenheit halben Macht genung hat/ der Schwediſchen Macht die Gegenwage zu halten/ wenn ſich dieſelbe auch ſchon mit denen übrigen dreyen Proteſtirenden Churfürſten verbinden ſolten.

XXI. Man könte ſich aber in Stand ſetzen einen Proteſtirenden Käyſer zu erwehlen; Hierauf dienet/ daß die Wahl entweder durch ordentliches Stimmen/ oder durch die Macht der Waffen geſchiehet; Geſchiehet ſie durch Stimmen/ ſo kan die mehrere Zahl derſelben/ deren die Catholiſche Churfürſten geſichert ſeyn/ ſie von dieſer Furcht befreyen; Will man aber dieſelbe vermittelſt Macht der Waffen erhalten/ und man hat ſich auf dieſen Fall für denen Proteſtirenden zu fürchten/ ſo rühret ja ſolche Furcht nicht wegen der Chur-Würde her/ als welche ihre Macht und Gewalt/ (ſo ſie in Anſehen ihrer beſitzenden Länder ohne dem ſchon haben) nicht vermehren kan; Denn dieſe Macht iſt allezeit gleich groß/ es mag beſagte Würde dabey ſeyn oder nicht/ und wir ſehen zu unſerm Unglück annoch die Fußſtapffen des Exempels/ welches uns König Guſtav Adolph gelaſſẽ hat/ welcher damalen/ als er Luſt bekam/ Teutſchland übern Hauffen zu werffen/ kein Churfürſt des Reichs war.

XXII. Von der Alternativa, welche wie man vorgiebt/ von denen Proteſtanten ſoll geſuchet worden ſeyn/ will ich nicht reden; Denn erſtlichen iſt es eine bey vielen Leuten unerhört und unbekannte Sache/ und dafern man zum andern/ die Möglichkeit derſelben der Macht zuſchreiben wolte/ iſt ſelbige eben ſo wohl denen Reflexionen unterworffen/ welche wir über die Wahl eines Proteſtirenden Käyſers gemacht.

XXIII. Wir ſetzen aber den Fall/ daß alles dieſes ſich ereignen möchte/ daß alle Catholiſche Pfältziſche Linien unglückſeeliger Weiſe abſtürben/ daß die Cron Schweden die Erbfolge in dem Churfürſtenthum würcklich überkömmt/ daß alle Länder vollkommlich an das Schwediſche Reich ſich vereinigen/ damit ſelbiges völligen Nachdruck einer furchtbaren Macht daher bekäme/ und hierdurch die Macht derer Proteſtirenden in dem Churfürſtl. Collegio unvergleichlich gröſſer als der Catholiſchen/ ja ſo gar fähig würde/ das Recht der meiſten Stimmen/ welches die güldene Bull und eine undenckliche Gewonheit ſo wohl eingeführet hat/ übern Hauffen zu werffen/ was ſolte wohl das neundte Churfürſtenthum hierzu beytragen?

Wenn dieſes alles geſchehen ſolte, könte es denn nicht auch, ohne Einführung dieſer neundten Chur-Stelle ſich ereignen? Iſt wohl einer von denenjenigen, welche alle dieſe Ungelegenheit fürchten, der da verhindern könte, daß ſich dieſelbige nicht begeben? Nein gewißlich nicht, es wäre denn, daß man ein Mittel fände, die Verordnungen der güldenen Bull, das Weſtphäliſche Friedens-Inſtrument, die Reichs-Grund-Geſetze umzuſtoſſen, aufzuheben, und zu vernichtigen; Man kan zwar ſagen, auf dieſen Fall würden doch die Proteſtirende den Churfürſten von Braunſchweig nicht im Churfürſtlichen Collegio haben, aber würden nicht damit auch die Catholiſche desjenigen Churfürſten aus ihrem Mittel entbehren müſſen, welcher ſonſten, in Krafft der Clauſulæ conjunctivæ, gemacht werden ſolte? Dannenhero iſt es etwas unnützlich- und unbilliges, wenn man dem neundten Churfürſtenthum die Urſach aller dieſer Unfugniſſen, welche man ſich einbildet, zuſchreiben will, dieweil es unleugbar iſt, daß, wenn ſie ja ſich zutragen ſolten, dieſelbige eben ſo wohl ohne jenes geſchehen würden. Wir wollen aber ferner ſehen, ob es nicht mit allen den übrigen Sachen, welche man entgegen ſtellet, alſo bewandt ſey.

XXIV. Man ſpricht, daß weilen die Proteſtirende nur eine Stimme weniger, als die Catholiſche, hätten, als könten ſich jene die geringſte Uneinigkeit ſo ſich bey dieſen einſchleichen möchte, aufs beſte zu Nutzen machen, zu groſſem Nachtheil der Religion.

XXV. Ich will mich nicht aufhalten mit der Frage, wie man es denn dazumahl gemacht habe, als vier Catholiſche gegen drey Proteſtirende waren, und was man machen wolte, wenn dieſes Collegium wiederum in ſelbigen Stand kommen ſolte, wie ich oben gemeldet? So möchte ich auch nur wiſſen, aus was für Urſachen ſich eine Uneinigkeit zwiſchen denen Catholiſchen, welche alle einer Religion ſeynd, einſchleichen ſolte? Die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte und Reformirte ſeynd, aufs wenigſte einander eben ſo ſehr zuwider, als die Catholiſche denen beyden Partheyen ſeynd.

XXVI. Man machet noch eine Furcht wegen der Catholiſchen Religion rege, darmit, wenn das Haus Oeſterreich in Teutſchland abgehen könte, und die Böhmiſchen Stände alsdenn die Freyheit haben würden, ſich einen König zu erwehlen, wer wolte Bürge dafür ſeyn (ſagt man) daß ſie eben einen Catholiſchen erwehleten, nach dem das Exempel 1618. Jahrs von ihnen noch am Tage liegt.

XXVII. Hierauf lieſſe ſich antworten, und wer will wohl Bürge ſeyn, daß ſie eben einen Proteſtirenden erwehlen werden? Allein dieſen Einwurff muß man denen Proteſtirenden ſelbſt überlaſſen; Ich meines Orts, finde die geringſte Urſache nicht, ſo mir dieſe Furcht einjagen könte: Denn der Caſus, ſo ſich im 1618. Jahr zugetragen, reimet ſich nicht mehr zu einem Exempel auf ietzige Zeiten, diſtingue tempora & concordabunt jura; Damahlen war die Catholiſche Religion nicht die ſtärckſte in Böheim, der gröſte Theil, will nicht ſagen alle die, ſo man Stände des Reichs nennet, waren entweder Proteſtanten, oder doch uncatholiſch; Jetziger Zeit aber ſeynd ſie alle Catholiſch, und, wenn ſchon einige zu finden, die es nicht wären, ſeynd doch ſelbige nur wie die Hefen aus dem gemeinen Pöbel, welcher, wie bekannt in Böheim ohne Einreden oder Ausmachen in der Dienſtbarkeit ſtehet, daß alſo natürlicher Weiſe nicht zu vermuthen iſt, daß ein Catholiſches Reich ſich einen Proteſtirenden König erwehlen werde.

XXIIX. Die Vorſtellung, welche einige hierbey anrücken, daß die Böhmen mit Proteſtirenden Provintzen umgeben ſey, kan gleichfalls nicht behauptet werden; Weilen man gantz wohl weiß, daß Oeſterreich, Bäyern und Polen den gröſten Theil der Böhmiſchen Nachbarſchafft ausmachen.

XXIX. Man hält auch für beſorglich, daß die zwey Reichs-Vicariate mit der Zeit in Proteſtirende Hände kommen dörfften, und daß zwey Vicarii vermittelſt des von Amts wegen habenden groſſen Gewalts die Zeit verlängern könten, damit man einen Proteſtirenden Käyſer erwehlen möchte.

XXX. Man gebe zu, daß die zwey Reichs-Vicariate in Proteſtirende Hände kommen, wird denn ſolches vom neundten Churfürſtenthum verurſachet? Oder kan man es durch die Clauſulam disjunctivam verhindern? Die güldene Bulle eignet der Pfaltz bey Rhein und dem Hertzogthum Sachſen dieſen Vicariat zu, der Pfaltzgrafe bey Rhein und der Hertzog von Sachſen ſeynd bereits vor der Böhmiſchen Unruhe Vicarii des Heil. Reichs geweſen, und die Catholiſchen haben nicht gefunden, daß dieſer zweyen Vicariat halben, die Religion in Gefahr geweſen; Wenn ſie dieſes geglaubt hätten, ſo würde man bey dem Weſtphäliſchen Frieden davon geredet haben. Im Gegentheil vielmehr haben dieſe Tractaten es alſo eingerichtet, daß, wenn die Wilheimiſche Linie mangeln, die Rudolphiſche in den Beſitz aller dieſer alten Gerechtigkeiten treten ſolte; Worunter auch das Vicariat iſt, und zwar ſo gewiß, daß auch noch zu dieſer Stunde die letztgenannte nicht dafür hält, daß ſie deſſen entſetzet ſey. Geſetzt aber ſie habe in dieſem Stücke unrecht, ſo kan doch niemand verhindern, daß nicht auf gedachten Fall es wiederum auf ſie komme, oder daß es nicht auch auf die Proteſtirende Linien wieder ſtammete, wenn das Unglück wolte, daß die Catholiſchen abſtürben; Ohne dieſes neundte Churfürſtenthum, würde man nicht einmahl an die Aufrichtung einer neuen Catholiſchen Chur-Würde aus Furcht wegen dieſer zweyen Vicariat zu reden gedencken; Da hingegen zu Wiedergeltung dieſer neundten Chur, wenn, vermittelſt der clauſula conjunctiva, die Catholiſchen noch eines ſolchen neuen Churfürſtenthums verſichert, worvon man ohne das würde nicht einmahl reden, deswegen man auch ſo wenig, als vor dem Teutſchen Unweſen ſich zu bekümmern Urſach nehmen dürffte.

XXXI. Ich kan aber auch nicht begreiffen, daß die Reichs-Vicarii ſolten machen können, daß das Interregnum ihren Eigenſinn nach, währen müſte. Deñ, gleich wie ihre Poteſtät dißfalls Poteſtas juris iſt, welche cum via facti keine Gemeinſchafft hat, als seyn ſie deſſentwegen, weil ſie Vicarii, nichts deſto weniger noch Churfürſten, und in Anſehung deſſen ſeynd ſie des Churfürſten von Mäyntz Intimation untergeben, und, ſo bald ſie deſſen Patent-Schreiben empfangen, verbunden ſich an dem Ort einzufinden, an welchen die Wahl in der von der güldenen Bull beſtimmten Zeit geſchehen ſoll, bey Straffe, woferne ſie vorſetzlich auſſen bleiben oder keine Geſandtſchafft ſchicken, daß ſie vor daſſelbige mahl ihre Stimme verlieren. Es iſt dannenhero ſehr ſchwer, daß ſie die Macht ſolten haben können, das Interregnum, wie man vorgiebt, zu verleugnen.

XXXII. Aber zu was Ende nutzen alle dieſe Geſpräche? Geſetzt es wären alle dieſe Unbefugniſſe, welche man zu Nachtheil der Catholiſchen Religion beſorglich findet, ſchon vorhanden und bereits im Begriff, und eheſter Tagen auf den Hals zu kommen, ſo ſeynd ja ſchon mehr als hundert Jahr, daß man dieſelbige hätte fürchten können und ſollen, und ſeynd aufs wenigſte bey nahe ſchon 50. Jahr, daß man in unhintertreiblicher Unmögligkeit ſelbige, wegen des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes, zu vermeiden ſtehet, dieweilen das gantze Römiſche Reich ſich dieſem, als einem Grund-Geſetz einer pragmatiſchen Sanction, ja als einer ewigen und unwiderrufflichen Verordnung untergeben hat; Iſt es dannenhero Sonnen-klar und am Tage, daß man alle dieſe Furchtbarkeit mit Recht dem neundten Churfürſtenthum nicht zuſchreiben kan, welches benebenſt denen, daß man die Catholiſche durch die Conjunction geſichert hält, nichts anders iſt, als eine Vermehrung der Glieder des Churfürſtl. Collegü, die das gantze Corpus zwar vergröſſert, aber doch deſſen Glieder in allen Stücken, und allenthalben bey ihrer durch die Reichs-Grund-Geſetze verordneten Gleichmäßigkeit der Proportion verbleiben läſſet, dergeſtalten, daß das allerärgſte ſo denen Catholiſchen durch die Anrichtung der angeregten neundten Chur-Stelle entſtehen könte, nichts anders iſt, als daß das Churfürſtliche Collegium auf fünff Catholiſche Stimmen Mäyntz, Trier, Cölln, Böhmen und denjenigen, ſo vermöge der Conjunctiva einzuführen wäre, und die vier Proteſtirende, Pfaltz, Sachſen, Brandenburg und Braunſchweig gebracht würde, wodurch gleichwohl nichts geändert wird, wenn man betrachtet, daß ohne Anrichtung dieſer neundten Chur, das Churfürſtl. Collegium, wenn man ſelbiges auſſer der Wahl-Zeit anſiehet, in denen Berathſchlagungen, (worzu die Cron Böhmen annoch nicht gezogen wird, demnach mit der Zeit gleichwie ehedeſſen, wieder auf drey Geiſtliche, allein gegen drey Proteſtirende, Pfaltz, Sachſen und Brandenburg verfallen könte; Ich ſchlieſſe dannenhero, daß die neundte Chur in dem Collegio nichts verändert, auſſer deme, daß, weil es den König in Böheim zu allen denen Berathſchlagungen mit zuläſt, welches in vielen Jahrhunderten nicht geſchehen) hierdurch die Catholiſchen in allen beſagten Deliberationibus des Churfürſtlichen Collegii die meiſten Stimmen auf ewig verſichert werden.

XXXIII. Iſt es dannenhero eine klare und augenſcheinliche Folge, das man rechtmäßiger Weiſe denen Proteſtirenden nichts anders zum Wiedergelt, des neundten Churfürſtenthums abfordern könne, als die Einrichtung der Clauſulæ conjunctivæ, und daß die Einwilligung, welche ſie noch über das in die Zulaſſung der Cron Böheim zu allen Berathſchlagungen des Churfürſtl. Collegii geben, ein wahres Merckzeichen ſeye, daß dieſelbige auf nichts, als die Billigkeit, und keines weges auf die Vortheile ihrer Religion abzielen; Dahero denn der Schluß zu machen iſt, wie nützlich es ſeye, daß ſie in die disjunctivam gehelen ſolten zu begehren, als durch welche ein allzu groſſer und immerwährender Vortheil gegen die Proteſtirende denen Catholiſchen zuwachſen würde: Und lieffe ſolches dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß ſchnurſtracks zuwider, als in welchem man ſo vorſichtig geweſen, und einiger Weiſe beyder Theile Recht gleich machen wollen, damit man einem und dem andern allen Vorwand der Ubermacht benehmen, und die Wurtzel ſo vieles Ubels, ſo Teutſchland bey mehr, als hundert Jahren her, gekränckt hat, ausreuten möchte. Nun wollen wir auch ſchauen, ob nicht ein oder andere Ungelegenheit ſich finde, wenn man hartnäckiger Weiſe die Clauſulam disjunctivam behaupten wolte.

XXXIV. Man fürchtet die Macht der Proteſtirenden; Hier will ich mich nicht aufhalten, mit Unterſuchung ob ſie würcklich zu fürchten ſey, alle diejenige, ſo nur ein wenig die Hiſtorie dieſer Zeiten inne haben, können leicht wiſſen, daß dieſe Macht bey weiten ſo ſtarck nicht iſt, als ſie zu Anfang dieſes Jahrhunderts geweſen. Ich will ietzund nun diß Dilemma machen: Entweder iſt dieſe Macht zu fürchten oder nicht: Iſt ſie es nicht, was laufft man denn für Gefahr dabey, wenn man ihnen dieſe Chur-Stelle zugiebt, als welche nur eine Würdigkeit iſt, und mit nichten ihre Macht vergröſſert, iſt ſie aber zu fürchten, ſo muß man ſelbige ohne Noth nicht reitzen.

XXXV. Niemand von denenjenigen, welche Teutſchland nur ein wenig können, wird unwiſſend ſeyn, daß die Verbitterung, ſo zwiſchen den zwey Religionen zu Anfang dieſes Jahrhunders geweſen, ietzund die Gemüther ſo hefftig nicht mehr einnehme, und die Empfindlichkeit ſehr abgenommen habe; Solchemnach iſt es vernunfftmäßig, dasjenige zu vermeiden, was ſelbige wieder neu aufrühren kan.

XXXVI. Wir lernen aus denen Hiſtorien, es habe ſo wenig Anſehen, daß die Proteſtirende und die Reformirte ſich iemahlen mit einander vergleichen ſolten, daß auch ſo gar zu Zeiten der ſo beſchriebenen Union, welche ſo viel Zerrüttungen verurſachet, diejenige, welche die geheimſte Verrichtungen unter Händen hatten, den Hertzog von Savoyen, oder einen andern Catholiſchen Fürſten, zu Verdrängung des Oeſterreichiſchen vorſchlugen.

XXXVII. Was iſt denn nun hierbey und zwar vornemlich bey dem neundten Churfürſtenthum zu fürchten? Sicher iſt es, daß die Proteſtirende daſſelbige nicht, als einen beſondern Vortheil, achten, weil ihrer ſo viel ſeynd, die ſich darwider ſetzen, was iſt denn nun zu befürchten? Ich will ſagen folgendes.

XXXIIX. Dieſes iſt zu befürchten, daß durch die Härtigkeit, mit welcher man von denen Proteſtirenden dasjenige erzwingen will, welches ſie wohl wiſſen, daß ſie es ohne ſehr groſſes und empfindliches Nachtheil nicht eingehen können, man darmit ihnen einen Argwohn beybringt, daß man ſie gar unter die Füſſe treten wolle, wodurch man unfehlbar die fatale Verbitterung als geweſene Urſacherin ſo vieles Ubels wiederum aufwecken würde, welche einige Zeither eingeſchläffert gelegen.

XXXIX. Ferner iſt zu befürchten, es werden die Proteſtirende anfangen nachzudencken, daß die Catholiſche drey unverlierbare Churfürſtenthümer haben, nemlichen die drey Ertz-Bißthümer, dieweilen in Krafft der Augſpurgiſchen Friedens-Handlung von Anno 1555. wenn ein Prælat die Religion ändern ſolte, er keinen Nachtheil an ſeinen Ehren leidet, ſondern ſeine Kirche verlaſſen und einem Catholiſchen Platz machen muß, die Proteſtirende haben drey Chur-Stellen, geſetzt ſie bekommen mit der Zeit viere, ſo ſeynd ſie doch alle vier verlierbar, deſſen wir ein Exempel in der Pfaltz haben; Wie nun die Disjunctiva bey einer von dieſen zweyen Partheyen nichts anders iſt, als daß man ſich eines Catholiſchen Nachfolgers, geſichert haben will, im Fall die Chur-Pfaltz wieder an die Proteſtirende käme, ſo möchten dieſe auch bedacht ſeyn zu begehren, daß im Fall die Churfürſten von Sachſen, Brandenburg oder Braunſchweig Catholiſch würden, man ſie auch verſicherte, ihnen Proteſtirende Nachfolger zu ſetzen? Wenn man, wie die Sache an ihm ſelbſt iſt, ohne vorgefaßte Meinung und dem Lauffe der Gerechtigkeit nach reden will, wer kan ihnen wohl hierinn unrecht geben?

XL. Es iſt auch zu beſorgen, weilen die proteſtirende gar zu gewiß ſeynd, daß ſie aufrichtig handeln, und ſich nicht einbilden, daß die Catholiſchen dißfalls, was billig iſt, anzunehmen ſich weigern, oder in Beſitz eines Vortheils der ihnen allzugroſſen Verdacht (wie aus dem was ſchon geſagt worden zu erſehen) erwecket ſeyen wollen, es möchte dieſes denen Catholiſchen einen unwiederbringlichen Verluſt verurſachen, denn die Proteſtirende, wenn ſie glaubten, daß man ihnen weh thun wolte, könten, ich will es zwar nicht ſagen oder hoffen, jene nicht nur verfolgen, ſondern nur die Toleranz aufheben, welcher nach man iedoch ein ziemlich bequeme Religions-Ubung, zumahlen in den Lüneburgiſchen Landen hat, und würde niemand wider dergleichen Verbot ſo leicht thunlich wäre, etwas ſprechen können, dieweil ſie nichts auf der Welt zu erwehnter Toleranz verbindet.

XLI. Es iſt weiter zu fürchten, wenn die Proteſtirende in denen feſten Gedancken ſtehen, man wolle ſie wider Recht drängen, und dabey betrachten, daß der Krieg, ſo ietzund auf allen Seiten geführet wird, allein den Catholiſchen zu Nutzen gerichtet ſey, ſie nicht etwan müde werden, ihre Völcker zu Vergröſſerung einer Macht zu gebrauchen, von welcher ſie argwöhnen möchten, daß man ſie nachmahnen zu ihrer eignen Unterdruckung anwenden dörffte.

XLII. Es ſeyn noch viel andre Sachen, die ich ſagen könte, aber nicht ſchreiben darff, womit man die Catholiſche überweiſen könte, daß zu Aufnahm ihrer Religion es ſo gar ein Gewiſſens-Werck ſey, wenn ſie länger noch die Endſchafft einer Sache verhindern, welche ſo feyerlich angefangen worden, ich will mich mit dem begnügen, was ich bereits geſagt, und mit einigen Reflexionen, welche mich nicht von geringer Wichtigkeit zu ſeyn düncken, den Schluß machen.

XLIII. Es iſt gewiß und öffentlich kundbar aus denen Actis publicis, das das neundte Churfürſtenthum/ nicht ſo wohl des Proteſtirenden als gemeinen Beſtens wegen/ ja zum Vortheil des Reichs und der gantzen Chriſtenheit aufgerichtet worden/ daß man daſſelbige um der Meriten ſo wohl der Fürſtlichen Perſon/ als des Hauſes willen/ welches damit belehnet worden/ eingeführet hat/ und mit wenigen/ daß man es wegen deſſen/ was der belehnte Fürſt ſo wohl lange vor als auch nach ſeiner Belehnung dem Publico zum Beſten auf ſich zu thun genommen/ angerichtet hat.

XLIV. Man kan nicht verneinen/ daß die neundte Chur vor der Belehnung eine Sache geweſen/ welche von der bloſſen Willkühr dependiret hat; Hergegen iſt auch unwiderſprechlich daß nach der Belehnung/ welche mit ſolcher Solennität geſchehen/ es eine nothwendige Sache worden; Iſt auch wohl iemand der rechtmäßig wolte oder könte begehren/ daß man in dieſem Geſchäffte zurück ſtehen/ oder es unvollkommen laſſen ſolte? Iſt nicht die Ehre aller dererjenigen/ die ſich darmit vermenget und eingelaſſen haben/ ſo viel als im Verſpruch/ wenn man eine Sache/ welche mit ſolchen Schein-Glantz angefangen worden/ nicht zu Ende bringen ſolte.

XLV. Andern theils iſt es wohl wahr/ daß ihrer viele ſich darwider ſetzen/ wenn man aber betrachtet/ wie wenig man Urſachen/ ſich darwider zu ſetzen hat/ ſo wird man ſchwerlich ſich enthalten können/ einiger Weiſe den Verdacht derjenigen gut zu heiſſen/ welche glauben/ daß dieſes Churfürſtenthum nichts anders iſt/ als ein Vorwand der Conduite ihrer etlichen/ welche darwider ſprechen wollen/ und/ daß ihr Abſehen dißfalls (aufs geringſte und glimpfligſte als möglich/ darvon zu reden) uns noch etwas unbekanntes ſey.

XLVI. Es mag aber die neundte Chur nichts anders, als ein Vrwand/ oder aber die warhafftige Urſache ihres Verhaltens ſeyn/ ſo bleibt gewiß/ daß das geringſte Ubel/ ſo daraus entſtehen kan/ ſehr groß iſt/ nemlich die Mißverſtändniß zwiſchen den Fürſten des Reichs und Trennung der Glieder dieſes Durchl. Cörpers/ welches die angelegenſte Sorge Carl des vierdten geweſen/ wie aus dem Anfang der güldenen Bull zu erſehen/ welches Unheil ietzund ſchädlicher als iemahlen ſeyn würde/ wer kan denn wohl für das Zukünfftige gut ſprechen? Welches Gewiſſen wird ſich damit beladen/ ohne zu fürchten/ daß die Laſt ihm allzuſchwer fallen dürffte.

XLVII. Wir ſchlieſſen demnach/ daß das neundte Churfürſtenthum/ in Anſehung der Grund-Geſetze von Teutſchland/ nichts anders ſey/ als eine Ehren-Würde/ welche einem mächtigen Reichs-Fürſtlichen Hauſe angethan/ und wordurch der damit beehrte Fürſt zum gemeinen Beſten des Reichs/ welchem er ohne dem ſehr zugethan iſt/ noch mehr verpflichtet; Nunmehr aber wird er es gewiß noch mehrers ſeyn/ indem er in die Zahl derjenigen tritt/ welche durch die güldene Bulle gewürdiget ſeynd/ Pfeiler/ ſo diß geheiligte Gebäude unterſtützen/ zu heiſſen/ welche die Macht der Käyſerlichen rechten Hand verſtärcken/ Palmen und die vornehmſten Glieder des Reichs ſeynd: Was das Gewiſſen belanget/ will ich nicht urtheilen/ wenn ich aber meine Gedancken/ als ein guter und aufrichtiger Catholiſcher Chriſt ſagen ſoll/ ſo düncket mich/ ſo lange die Haupt-Pfeiler dieſes geheiligten Gebäues/ nicht mit einander einſtimmig ſeynd/ habe man/ dem Schein nach/ billigmäßige Urſachen in Furchten zu leben/ und das Unheil/ ſo daraus entſtehen kan/ ſey ziemlich nahe/ aufs wenigſte/ wenn man moraliſcher Weiſe von deme/ was zu erwarten ſtehet/ urtheilen ſoll. Was aber diejenigen Ubel anbetreffen/ welche man bey Einführung dieſes Churfürſtenthums mit der Clauſula conjunctiva fürchtet/ oder zu fürchten ſich ſtellet/ (wenn ja etwas allen dieſen ſchon angeführten Wahrheits-Gründen zuwider/ zu beſorgen wäre) ſo wird iedermänniglich mir geſtehen müſſen/ daß dieſelbige noch dieſer Zeit überaus weit entfernet ſeynd/ und daß ſie in weniger Zeit noch wohl ſo weit/ als das Ende der Welt iſt/ entfernet werden möchten. Ich frage alſo hiernechſt/ welches Unheil vernunfftmäſſiger zu beſorgen/ und einfolglich welches zu vermeiden man/ Gewiſſens halber/ mehrers verbunden ſeye?

CCLXXXII.

Unvorgreiffliches Bedencken über die neue Hannoveriſche Chur-Würde/ darinnen die dabey vorkommende vornehmſte Quæſtiones unpartheyiſch ausgeführet/ und die gröſſeſten Dubia removiret worden/ de Anno 1693.

Eintheilung dieſes Sentiments in zwey Haupt-Fragen/ an, & quomodo? und derſelben Subdiviſion.

Nachdem unterſchiedliche/ doch mehr wider als für die Vermehrung des Churfürſtl. Collegii militirende Rationes hervor gekommen/ ſind dieſelbe alle zuföderſt wohl überleget gegen einander erwogen/ und befunden worden/ daß vielerley Conſiderationes dabey untereinander lauffen/ auch unterſchiedliche Quæſtiones mehrmahls confundiret/ und unſtandhaffte Præſuppoſita zum Grunde geſetzet worden.

Dieſelbe nun ordentlich aus einander zu ſetzen, und alle Confuſiones, woraus die gröſte Irrungen gemeiniglich entſtehen, zu vermeiden, werden hier die Quæſtiones, an & quomodo? von einander unterſchieden, und ſeparatim tractiret, auch bey jener diejenigen Puncta nach der Ordnung betrachtet, auf welche der Sachen Ausſchlag in genere deliberativo geſtellet wird, weil ſie bey raiſonablen Gemüthern den Beyfall am ſtärckeſten nach ſich ziehen. Solchem nach wird unterſuchet werden, erſtlich:

Ob das Churfürſtliche Collegium durch Beyfügung eines neuen Membri, und in ſpecie des Durchläuchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Ernſt Auguſtens, Hertzogen zu Braunſchweig-Lüneburg zu vermehren ſeye, dabey folgende Quæſtiones in nothwendige Conſideration diſtinctim kommen.

1. Ob die Zahl der Churfürſten von Rechts und Billigkeit wegen, alſo vermehret werden könne?
2. Ob ſolche Vermehrung dem Reich und ſonſt nützlich ſeye?
3. Ob ſie nothwendig ſeye?
4. Ob dieſe Vermehrung ſich auch wohl practiciren laſſe?

So denn wird zum andern zu erwegen ſeyn, wie ſolche Vermehrung des Churfürſtlichen Collegii geſchehen ſolle, wobey abermahl diſtinctim zu conſideriren iſt.

1. Von wem und
2. Wie und welcher Geſtalt die Einführung eines neuen Electorats geſchehen ſolle?

In quæſtione An?

Erſte Frage.

Ob von Rechts und Billigkeit wegen Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Braunſchweig-Lüneburg zur neuen Chur-Würde zu admittiren ſey?

Bey der erſten Frage hat man ſich zu beſcheiden, daß in allen irrdiſchen und menſchlichen Sachen nichts beſtändigers, nichts unveränderlichers, als derſelben Unbeſtändigkeit und Veränderlichkeit ſelbſt ſey. Hingegen iſt GOtt allein, und was von ihm immediate, ſimpliciter und ohne Miteinmiſchung irrdiſcher Sachen und Umſtänden kommet, mit der Intention, daß es alſo beſtändig bleiben ſolle, gantz unveränderlich, wie das Moral-Geſetz in den zehen Geboten. Was aber mit äuſſerlichen Umſtänden behafftet iſt, das iſt auch in denen von GOtt ſelbſt gemachten Geſetzen nicht unveränderlich, wie an der Juden Ceremoniel und forenſiſchen Geſetzen zu ſehen, welche mit der Juden Regierung aufgehöret.

Gleichwie nun niemand behaupten kan, die Zahl der Churfürſten ſey von GOtt alſo præciſe auf ſieben oder achte in lege morali aut Jure naturæ eingeſchränckt, daß ohne Sünde ihrer nicht mehr oder weniger ſeyn oder werden könten; Alſo iſt unnöthig mit mehrern darzuthun, daß die Anzahl der Churfürſten nicht juris naturalis, oder Divini immutabilis, ſondern Poſitivi humani adeoque mutabilis ſey.

Man weiß nicht eigentlich den Urſprung oder die Urſache zu finden, wenn oder warum eben ſieben Churfürſten worden. Vor Alters unter Carolo Magno und ſeinen Nachkommen vom Geblüte, da das Reich erblich vom Vater auf einen Sohn gekommen, iſt keine Wahl der Käyſer folglich auch kein Churfürſt geweſen: So iſt auch nach Abgang der Caroliniſchen Familie der Nahme und die Zahl der Churfürſten lang nicht geweſen, auch die Wahl in keiner richtigen Ordnung geſtanden, wie in dem letzten Punct von der Quæſtion Quomodo zu ſehen.

Die ſieben förderſte Fürſten des Reichs, welche nach der Zeit Churfürſten genennet worden, haben ſich zwar der Käyſer-Wahl am meiſten angenommen, wie ſie auch die vornehmſte Reichs-Aemter, und benebens die gröſte Autorität nach dem Käyſer gehabt, auch bey des Käyſers Lebzeiten in dem Regiment als die geheimbde Räthe zu dem wichtigſten Reichs-Sachen gezogen worden, und aus der Anzahl ſolcher Aemter iſt auch die Zahl der ſieben Churfürſten nachmahls ungefähr entſtanden; Weil ihnen die Käyſer- und Königs-Wahl nach und nach überlaſſen worden. Wenn es ſich gefüget hätte, daß der vorderſten Reichs-Officialen mehr oder weniger geweſen wären, ſo wären auch unter oder über ſieben Churfürſten nachmahls worden.

Nachdem das Teutſche Reich in Gallien und Italien ſich erſtrecket, ſind drey Ertz-Cantzlern aus den vorderſten Ertz-Biſchoffen, als geiſtlichen Fürſten gemacht worden, und ſind im Reich, wie bey andern Königen, gemeiniglich die höheſten Aemter auf einen beſtanden, nemlich auf den Schencken, Truchſaſſen, Marſchallen und Cammerer.

Obwohl die Einſetzung derer Churfürſten viel Hiſtorici dem Käyſer Ottoni III. theils dem IV. theils Friderico I. theils II. andere dem Pabſt Gregorio IV. etliche andern zuſchreiben wollen, ſo iſt doch weder ex actis publicis, noch ex Hiſtoricis einige unverwerffliche Conſtitution darüber aufzubringen, welche älter, als die güldene Bulle Caroli IV. wäre, auf welche ſicherer zu gehen, weil ſie publica autoritate der Chur-Fürſten und Ständen, auf einem allgemeinen Reichs-Tage ſolenniter aufgerichtet worden, welche in ſiebenerley Orten, nemlich tit. 1. 2. 4. bis 5. 9. 10. auf alle Gewohnheit und Herkommen referiret/ was das Chur-Weſen betrifft.

Es ſey aber gleich durch Gewohnheit oder ſchrifftliche Satzungen aufgekommen/ daß die Käyſers- oder Königs-Wahl durch die ſieben vornehmſten Fürſten geſchehen ſolle/ ſo iſt doch daraus nicht zu ſchlieſſen daß es juris Divini oder unveränderlich ſey.

Man hat auf keine genugſame Ration kommen können/ warum die Anzahl derer Churfürſten vor Alters auf ſieben gerichtet worden/ daß daraus mit Beſtand derſelben Immutabilität könte behauptet/ und nicht dieſelbe rationes auch auf eine mindere/ oder gröſſere Anzahl appliciret werden. Bey einer gröſſern oder kleinern ungeraden Zahl kämen eben ſo wohl einerſeits majora vota heraus/ wenn die Churfürſten bey der Wahl in partes giengen. Und ietziger Zeit acht Churfürſten in gerader Anzahl ſind/ ſo müſte noch ein Churfürſt dazu gemacht werden eine ungerade Zahl derſelben heraus zu bringen/ weil ſich derſelben keiner abſchaffen lieſſe.

Man hat der ſiebenden Zahl mehr durch Aberglauben/ als aus ſoliden Grund insgemein zugelegt/ und dieſelbe für vollkommen/ heilig und von ſonderbarer Würckung halten wollen/ darunter auch viel Schwachheiten und Nichtigkeiten mit eingemenget worden.

Ohne iſt es nicht/ daß unterſchiedliche Sachen in heiliger Schrifft altes und neues Teſtaments auch ſonſt auf der ſiebenden Zahl beſtehen; Diß machet aber noch lange kein Moral-Gebet, Legem divinam, noch naturalem, noch einen Articul des Glaubens/ als wenn dadurch GOtt unveränderlich verordnet hätte/ es ſolten eben nur ſieben Churfürſten ſeyn.

Im Anfang der güldenen Bulle werden ſie ſieben Leuchtern verglichen/ welche in Einigkeit des Geiſtes das H. Reich erleuchten ſollen/ weil ihrer ſieben geweſen/ ſonſt hätte ſolches viel beſſer von mehrern geſagt werden können/ weilen mehrere Lichter heller leuchten.

Und hat weder Moſes/ noch Johannes die ſieben Churfürſten gemeinet/ da ſie von ſieben Lampen oder Leuchtern ſchreiben.

Bodinus hat ſchon die Unvollkommenheit der ſiebenden Zahl vorgeſtellet. Plutarchus hat hingegen die neundte Zahl für vollkommener gehalten/ wie ſie auch in den Ziffer-Zahlen die gröſte iſt/ und dieſes vor allen andern beſonders hat/ daß ſie allezeit einfach oder mehrfach in Zuſammenſetzung der Ziffer-Zahlen heraus kommt/ ſo offt ſie auch multipliciret wird.

Die dritte Zahl/ welche in allen irrdiſchen Corporibus der drey Regnorum eine Signatur der Heil. Dreyfaltigkeit giebet/ wird für die notableſte billig gehalten/ weil dieſe in der neundten Zahl wieder dreymahl iſt/ deßwegen hat die neundte Zahl vor andern etwas beſondes.

Das myſterioſe, welches aus der ſiebenden Zahl der Churfürſten zu bringen, oder zu machen/ kan nicht anderſt dargethan werden/ als daß man in ratione reddenda anſtehet. Hingegen iſt es vielmehr für eine Superſtition zu achten/ was auf gewiſſe Zahlen geſtellet wird/ als wenn dieſelbe ſo ſonderbare Würckungen/ ſonderlich in Regiments-Sachen haben ſolten.

Die ſieben Churfürſten werden in der güldenen Bull ſieben Haupt-Seulen verglichen/ worauf der Bau des Römiſchen Reichs beſtehe. Wer wolte aber daraus behaupten/ daß nicht eine Seule darzu geſetzt werden dörffte/ wenn das Gebäu ſonſt einen Ritz beginnete zu bekommen? Wie man aus eben ſolcher Urſache die rechte ſchon darzu geſetzet hat. Und die Seulen bleiben an ſich ſelbſt ſamt und ſonders der güldenen Bull gemäß deſto unbeweglicher feſt ſtehend/ wenn ihre Anzahl pro ratione ſtatus gemehret wird.

Zu zeigen/ daß ſolches unrecht ſey/ wird dagegen eingewendet.

1. Die achte Chur ſey in dem Inſtrumento Pacis nicht auf ewig/ ſondern expreſſe auf die Condition eingeführet worden/ daß die Zahl der Churfürſten wieder auf ſieben redigiret werden ſolle/ wenn die Bäyeriſch/ Wilhelmiſche Linea abgehen würde.

Hierauf gehöret zu erwegen/ ob auch vornemlich nur zu dem Ende die Wiederaufhebung des achten Electorats bedingt worden/ damit die ſiebende Zahl wieder eingeführet werde? Wenn aber dieſes wäre/ ſo hätte man auch bedingen müſſen/ daß in Fall auch ein anders Churfürſtliches Haus abſtürbe/ derſelbe Electorat abgehen ſolte. Es iſt aber auf den Abgang der Chur-Bäyeriſchen Linie allein dißfalls geſehen worden/ nicht principaliter um der ſiebenden Zahl willen/ ſondern weilen indeſſen mehr eine Extenſion der Chur-Pfaltz/ als deren Duplirung eingeführet worden.

Weil auch der neundte Electorat auf die Familie Herrn Hertzogs Ernſt Auguſtens zu Braunſchweig-Lüneburg reſtringiret würde/ daß nach derſelben Abgang ſolcher nicht wieder/ wie die vier andere weltliche/ verliehen werden müſte; So wäre die Aenderung der ſiebenden Zahl auch nicht auf perpetuirlich angeſehen.

Hierwider wird ferner II.) eingewendet: Ob gleich juris poſitivi humani wäre/ daß ſieben Churfürſten ſeyn/ ſo wären doch ſolche Sachen auch mit was unveränderliches behafftet/ ſo weit durch die Veränderung etwas Unrechtes per ablationem juris alteri acquiſiti, oder contra rationes æquitatis geſchehe; Denn/ alſo ſagen die juris Conſulti: Jus civile eſt, quod neque in totum a Jure naturali vel gentium recedit, nec per omnia ei ſervit. Nun ſey durch die güldene Bull nicht allein den Churfürſten unter ſich/ ſondern auch den übrigen Fürſten und Ständen des Reichs eine unveränderliche Gerechtigkeit erlangt worden/ daß ſie mehrere Churfürſten nicht als ſieben agnoſciren müſſen.

Hingegen iſt auch ſelbſt in denen Reflexionen/ ſur le neufrieme Electorat bekennet worden/ es ſey in der güldenen Bulle nicht eben explicite und ausdrücklich verordnet/ daß nur ſieben Churfürſten ſeyn ſolten.

Hiebey müſte zuvor überleget werden/ was für Jura, und wem ſolche durch Vermehrung des Churfürſtl. Collegii intervertiret würden.

In denen unmaßgeblichen Gedancken über den neundten Electorat werden vier intereſſirte Haupt-Partheyen vorgeſtellet/ denen durch die vermehrte Anzahl derer Churfürſten an ihren juribus ſub numero ſeptenario quæſitis Abbruch geſchehe. Weil aber dieſes zur andern Frage? Ob die Vermehrung des Churfürſtl. Collegii dem Reich nützlich ſey und denn/ was ratione modi procedendi für unbillig angezogen wird/ ad quæſtionem Quomodo gehöret/ wird beedes dahin remittirt.

Aus dem zwantzigſten Titul der güldenen Bull/ darinnen verordnet/ es ſolle das Recht/ Amt/ Stimm/ Würdigkeit und dergleichen/ die einem Churfürſtenthum von denen ſieben anhängig/ an keinen andern fallen/ denn an den ſo das Churfürſtenthum inne hat. Item, ſonſt ſolle niemand mit den andern Churfürſten zur Wahl und anderem zugelaſſen werden/ da auch darwider etwas ausgebracht würde/ ſolte es durchaus in keiner Krafft beſtehen/ will 3. argumentiret werden/ es könne kein neuer Churfürſt aufkommen.

Gleichwie aber der angezogene Titul in der güldenen Bulle darauf abzielet/ daß ratione ſolcher ſieben Churfürſtenthümer keine Extenſion durch Vertheilung oder in andere Wege vorgenommen werden ſolle; So läſſet ſich dieſelbe Diſpoſition auf dieſen Caſum nicht verſtehen/ da ein gantz neues Churfürſtenthum/ ohne Zertheil oder Aenderung der alten eingeführet werden ſolle/ auf welches alsdenn auch zuverſtehen/ was im zwantzigſten Titul Aureæ Bullæ verordnet iſt.

Wenn man die Diſpoſitiones der güldenen Bulle über die Anzahl der Churfürſten wohl überleget/ ſo findet ſichs/ daß darauf mehr geſehen worden/ wie die Zahl der ſieben Churfürſten unvermindert/ als unvermehrt bleiben möchte; Weil durch jenes der Status obligarchicus und endlich die Succeſſion eher/ als durch dieſes eingeführet werden könte.

Wenn man die Zahl derer Churfürſten enger eingeſchräncket/ und einen von den ſieben Churfürſten abgehen laſſen wolte/ das würde demjenigen zum Nachtheil gereichen/ welcher abgeſchaffet würde. Wenn auch gleich keine Abſchaffung dabey vorgienge/ ſondern/ wenn ein Churfürſtliches Haus abſtürbe; So wäre doch ſchon/ als ein erlangtes Recht/ vermöge der güldenen Bulle/ aufgenommen/ und alſo unveränderlich worden/ daß die Chur vom Käyſer einem andern wieder conferiret/ nicht zur Käyſerlichen Cammer eingezogen/ ſondern die Zahl der ſieben Churfürſten complet erhalten werden ſolle/ weil die Confidenz zur wenigern Anzahl nicht ſo wohl geſtellet iſt/ und die Geſchäffte/ welche einen Tertium berühren/ nicht ſo leicht eine Verminderung der Perſonen/ durch welche die Verrichtung geſchehen ſolle/ als eine Vermehrung zulaſſen/ weil ihrer mehrere auch beſſere Vorſehung thun können. Jedoch/ weil es auch heiſſet/ viel Köche verſaltzen die Suppe/ iſt hierinn keine Ubermaß/ und ſo groſſe Anzahl zu verſtehen/ durch welche das Negotium ſchwerer gemacht würde/ welches von einem Subjecto allein nicht zu befahren iſt.

Vornemlich wird IV. objiciret/ als/ wenn durch Einführung des neundten Electorats wider die güldene Bulle und Inſtrumenta Pacis, als Leges fundamentales gehandelt würde/ da doch an der güldenen Bulle/ als an einer Grundveſte des Reichs Wohlfahrt/ Würde und Gewalt beruhet/ wie im Reichs-Abſchied zu Worms de Anno 1521. circa finem principii ſtehet. Auch iſt das Inſtrumentum Pacis Cæſareo-Gallicum & Suecicum, als Lex perpetua & pragmatica Sanctio Imperii impoſterum æque ac aliæ Leges & Conſtitutiones Imperii fundamentales obligans, ausdrücklich aufgenommen/ und alſo in dem Reichs-Abſchied/ de Anno 1654. mit Genehmhaltung aller Churfürſten/ Fürſten und Ständen eingetragen worden/ darauf auch Ihre Käyſerliche Majeſtät geſchworen/ daß ſie dieſelbe nicht weniger als andere des Reichs Fundamental-Satzungen/ ſtet/ feſt und unverbrüchlich halten und handhaben/ und nicht geſtatten wollen/ daß dawider ſub quocunque prætextu, oder ungleicher derſelben Auslegung directe oder indirecte gehandelt werde.

Wiewohl nun keine hauptſächliche Aenderung an den angezogenen Conſtitutionen geſchähe; So iſt doch auch ausfündig/ daß ſie pro ſtatu & utilitate Reipublicæ, als Leges poſitivæ wieder geändert werden möchten.

Solches von der güldenen Bulle in dergleichen caſu zu erweiſen/ kan kein beſſeres Zeugniß als dasjenige Concluſum angeführet werden/ welches nomine der Churfürſten/ Fürſten und Stände gefaſſet worden/ als bey den Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten die Frage von Einführung des achten Electorats entſtanden und vorkommen, welches an ſtatt weitläufftiger Raiſonnirung hier inſeriret wird, und alſo lautet:

Statuum Imperii Monaſterii in Weſtphalia congregatorum Concluſum.

Anlangend das zu Contentirung der Herren Pfaltzgrafen, und in derer Faveur vorgeſchlagene ſtudium octavi Electoratus: Obwohlen der Herren Churfürſten, Fürſten und Stände anweſende Geſandten und Botſchafften, inſonders aber und zuförderſt ihren gnädigſt- und gnädigen Herren Principalen, Obern und Committenten bey dieſem Medio allerhand ſchwere Rationes mit Bedencken, warum es nemlich bey dem in der güldnen Bulle, als des Heil. Reichs Fundamental-Geſetz einmahl beliebten oder verordneten numero ſeptenario zu laſſen ſey, zu Gemüthe gegangen, zumahlen von ſo viel hundert Jahren her, und von Zeit der Erection des Collegii Electoralis ſolcher numerus ſeptenarius Electorum beym Reich unverrückt geblieben, derſelbe auch 2. hernach lege publica per auream bullam, wie in Proœmio zu ſehen, nicht allein wegen vieler politiſchen Conſiderationen, ſondern auch ob rationes myſticas confirmiret worden pro 3. die erwehnte güldene Bulle, wie in Principio c. 1. 8. v. Auch wollen und erkennen wir ꝛc. zuſehen. wie auch von denen Herren Churfürſten insgemein, und in ſpecie der geiſt- und weltlichen Churfürſten c. 4. 6. 9. & 20. ſtatuiret worden, enthaltene Verordnung ewig währen ſollen. Allermaſſen denn IV. die in GOtt ſeeligſt ruhende Käyſerl. Maj. weyland Ferdinandus II. glorwürdigſter Gedächtniß, und Ferdinandus III. auch mit derſelben alle vorhergehende Röm. Käyſer in ihren geſchwornen Capitulationen, es dabey ungeändert bleiben zu laſſen verſprochen und zugeſagt haben, und was mehr für andere wichtige Bedencken vorgekommen.

Nichts deſtoweniger gleichwohl, und, nachdem der ietzt bekannte hochklägliche Zuſtand des Heil. Röm. Reichs ein weit anders erfordert, und nach Geſtalt deſſen pro I. billig heiſſet: Salus Imperii ſuprema Lex eſt, auch pro II. auch nicht zu zweiffeln, daß die aurea bulla, wodurch ſich der ſeptenarius numerus Electorum befindet, nicht allein für ſich geändert werden könne, ſondern auch nach dero Publication, wie c. 12. und ſonſt, allwo von den jährlichen Churfürſtl. Zuſammenkünfften, auch der Wahl eines Röm. Käyſers zu Franckfurt, der Coronation aber zu Aachen. Item, von verbotenen Appellationen wider der Herren Churfürſten Urtheil und Decreten ſtatuiret worden, zu ſehen iſt, zu verſchiedenen mahlen verändert worden, conſequenter dasjenige, was auf eine Zeit geſetzt und beſchloſſen worden, per contrarium conſenſum Ihrer Käyſerl. Maj. und derer geſamten Reichs-Stände, bevorab, da es die Noth und Nutzbarkeit des Heil. Röm. Reichs alſo erforderte, gar wohl aufzuheben, und denn pro III. bekannt, daß das Röm. Reich offt und vielmahls in ipſa forma Regiminis aus erheblichen Urſachen ſeine Mutation gehabt, zumahlen da ſelbe in Linea Carolina hæreditarium geweſen; Dahero man novis in Imperio emergentibus cauſis & neceſſitatibus nova & extraordinaria remedia adhibiren müſſen.

Und denn IV. ratione translationis der Chur-Würden und Landen im Reich bekannte Exempla zu erkennen geben.

So haben ſich aus dieſen und andern mehr erheblichen Urſachen und Motiven bevorab den V. zu gütlicher Handlung dieſer Sachen Ihrer Käyſerlichen Majeſtät und der fremden Cronen, als vornehmſten Actorum bey dieſen Tractaten, Selbſt-Meynung nach, kein beſſerers noch ſicherers Expediens ergriffen werden können: So denn dieſe Auctio numeri nicht perpetua & immutabilis, ſondern auf zutragenden Fall der Octavus extingvirt und der Numerus eligentium wieder ad ſeptenarium & eundem ordinem, wie ſelbiger anietzo von der güldenen Bulle verordnet, reduciret werden können? Der Churfürſten, Fürſten und Ständen anweſende Botſchafften, nach reiffer der Sachen Erwegung unter andern, dahin unanimiter verglichen, daß der mehr allerhöchſtgedacht Ihrer Käyſerlichen Majeſtät wohlmeynend vorgeſchlagene octavus Electoratus non attentis der güldenen Bull und anderer Reichs-Conſtitutionen zu damahliger Accommodation der Pfältziſchen Sachen, conſequenter eheſter Beruhigung des Heiligen Reichs zu ergreiffen. Bishero erſagtes Sentiment.

In der güldenen Bull und beeden Inſtrumentis Pacis ſind unterſchiedliche Articul enthalten, welche nicht in allem gleiche vim obligandi immutabilem haben. Dieſe kommet allein denjenigen darinnen enthaltenen Puncten zu, ohne welche der Scopus ſolcher Sanctionum nicht kan erhalten werden: Das übrige wird pro acceſſoriis adeoque mutabilibus gehalten.

In der güldenen Bulle iſt der intendirte Scopus, daß die Regierung einem Römiſchen Käyſer nicht erblich, ſondern durch eine freye Wahl, wie auch die Krönung durch die Churfürſten friedlich ohne vorher öffter vorgelauffene Trennungen, Factionen und Eingriffe dem Reich zum beſten verrichtet, den Churfürſten, ihre Prærogativen geſichert und vermehret, und ſonſt Friedbrüchige Beginnen im Reich abgeſtellet werden mögen, und wie die Worte Käyſers Caroli IV. in der Vorrede lauten, iſt ſelbiges Geſetz, Einigkeit unter denen Churfürſten zu pflantzen und einmüthige Wahl einzuführen, auch der ſchmähligen Zertrennung und allerhand Irrungen ſo daraus erwachſen, den Zugang zu verſperren, und gäntzlich zu benehmen ꝛc. geordnet.

In den Inſtrumentis Pacis iſt dahin vornehmlich gezielet worden, daß Fried und Ruhe im Reich reſtabilirt, die vormahls ſtreitig geweſene Religions-politiſche Sachen in eine Richtigkeit geſtellt, zwiſchen Haupt und Gliedern, und dieſen unter ſich ſelbſt die ehemahlige Differenzien beygelegt; Die Commercien wieder aufgerichtet, die Juſtiz in Gang gebracht, und gutes Vernehmen gehalten werde.

Reſpectu deſſen, was nicht præciſe nöthig iſt; um erwehnte Scopos zu erreichen, ſondern ohne welches die intendirte fines gleich ſo wohl zu erachten; Sind die güldene Bull und Inſtrumenta Pacis nicht pro legibus fundamentalibus zu halten, maſſen auch in der güldnen Bulle über die vorerzehlte noch mehrere Veränderung in Accidentialibus geſchehen, ſo viel den Ort des erſten Käyſerlichen Hofs- und Reichs-Tags, die Beywohnung der Meſſe, ſo wohl bey der Wahl, als bey der Crönung den Actum der Crönung ſelbſt, dabey toties quoties etwas änderliches vorgehet, die Zahl der Leute die ein Churfürſt bey der Wahl haben ſoll, die Erhöhung des Käyſerlichen und Königlichen Tiſches, und anderer Ceremonien betrifft, welche heute zu Tage nicht mehr obſervirt werden, wie ſie in der güldnen Bull beſchrieben ſind, und hierzu gehöret auch die Zahl der Churfürſten.

Hingegen iſt dasjenige, was im Anfang der güldenen Bull mit emphatiſchen Worten das Haupt-Abſehen derſelben damit anzudeuten, erinnert worden, für unveränderlich zu halten, deſſen man ſich bey dieſer und allen anſcheinenden Colliſionen im Reich billig erinnern ſolte.

In dem Inſtrumento Pacis iſt die Reichs-Pflege der Stadt Weiſſenburg zu reſtituiren verglichen, nachmahls aber mit dem Stifft Eyſtätt erheblicher Urſachen halber, getheilet worden.

Was die Crone Franckreich durch dem Münſteriſchen Frieden überkommen, das iſt derſelben, als einem Feind des Reichs, wieder ab erkannt worden, und wie in der Capitulation des Römiſchen Königs Joſephi Art 2. ſtehet, iſt der Münſter- und Oßnabrüggiſche Friedens-Schluß, als viel zum Vortheile der Crone Franckreich darinnen enthalten, wegen des von ietzt-beſagter Cron wider das heilige Römiſche Reich verübten Friedbruchs zerfallen, und ferner nicht mehr verbündlich: Ob gleich in den übrigen Puncten ſolcher Friedens-Schluß in ſeiner Verbindlichkeit ungeändert bleibet.

Wider die Vermehrung des Collegii Electoralis wird V. vorgebracht, daß dadurch auch die Forma Imperii verändert werde.

Hierüber iſt zu bedencken, ob die Forma Imperii auf dem Numero der Churfürſten beſtehe. Die forma Imperii iſt, daß ein regierendes Oberhaupt ſub nomine des Käyſers oder Königs, nach dem Herkommen und Reichs-Satzungen, ſeiner Capitulation gemäß, dem Reich mit Majeſtätiſcher Autorität, Macht und Hoheit vorſtehen, und in wichtigen Sachen des Churfürſtlichen Collegii Rath und Conſens gebrauchen, in denen Sachen, welche auf einen Reichs-Tag gehören, alle drey Reichs-Collegia deliberiren, und ein Reichs-Gutachten verfaſſen laſſen ſollen, daneben Churfürſten, Fürſten und Stände ihre Jura ſuperioritatis in ihren Gebieten exerciren mögen.

Dieſes alles bleibt ungeändert, wenn ein Churfürſt mehr oder weniger iſt. Die Partes Majeſtaticæ des Käyſers und Königs bleiben von den Partibus Electorum, wie auch der übrigen Fürſten und Stände Jura ſepariret und ungeändert. Der Käyſer regieret gleich ſo wohl fort, die drey Reichs-Collegia bleiben in ihrer Conſiſtenz, auch Churfürſten und Stände bey ihren Juribus Superioritatis.

Dagegen wird objiciret, die Churfürſten ſeyn quaſi Conſortes Majeſtatis Imperatoriæ, welche in verſchiedenen Hoheiten v. g. concedendi novum telonium, proſcribendi ſtatum Imperii &c. neben dem Käyſer mit zu ſagen haben. Wenn nun dergleichen Conſortes gemehret werden, ſo ändert ſich mithin die Regiments-Forme.

Dieſes Præſuppoſitum erfordert als etwas ſingulaires, zuvor rechte Unterſuchung. Die Majeſtät leidet kein Conſortium oder Societatem.

Wenn und wie dergleichen zwiſchen dem Käyſer und den Churfürſten aufgerichtet worden, müſte zuvor dargethan werden. Der Käyſer und das Reich haben den Churfürſten das nicht eingeräumet, und die Churfürſten prætendiren ſelbſt kein ander Conſortium, als unter ſich in ihrem Collegio. Der Käyſer hat, als das Haupt auſſer derſelben, für ſich ſeine jura Majeſtatis zu exerciren. Ein anders iſt es, daß der Käyſer oder König gewiſſe Sachen nicht anders ausmachet, als mit der Churfürſten

fürſten Rath/ Wiſſen und Conſens, welches nicht Majeſtatis, ſondern ſolicitudinis conſortium inferiret und toto cœlo a Majeſtatis conſortio vel participatione unterſchieden iſt.

Solche Churfürſtliche Concurrenz werde genommen/ wie ſie wolle/ ſo wird ſie nicht geändert/ ob ein Membrum im Churfürſtlichen Collegio mehr oder weniger iſt. Der Numerus Collegarum wird nur pro accidente eines Collegii gehalten/ deſſen Mutation eine Aenderung an den Collegiis nicht aber an des Collegii Operationibus gleich mitinvolviret; Denn magis & minus variret die Species nicht.

Dagegen wird eingewendet/ wenn auch nur eine Aenderung in der Wahl/ durch welche der Käyſer zur Regierung gelanget/ geſchehe/ ſo touchire die Aenderung auch per indirectum die formam Imperii ſelbſt.

Die Antwort iſt/ daß der modus creandi Imperatorem a forma Imperii gantz ſepariret ſey. Jener iſt nur das Mittel zur Regierung den Käyſer zu erheben/ und hat ſeine vorgeſchriebene form ſelbſt/ welche mit der forma regiminis weder directe noch indirecte zu confundiren iſt.

Der Autor der dreyen Fragen wegen des neundten Electorats ſetzet zum Ende der erſten ſelbſt/ es ſey nicht zu leugnen/ daß obiges alles/ was er von der Veränderung der Regiments-Forme angebracht/ nur zu verſtehen ſey regulariter. Es könten ſich wohl Caſus begeben/ welche hierinnfalls/ wo nicht eine Veränderung/ iedoch eine Diſpenſation oder Extenſion erfordern.

Wer hat an der forma regiminis in Imperio eine ſo groſſe Aenderung animadvertiret/ da der achte Electorat eingeführet worden? Nicht mehrers würde eine Aenderung geſpüret werden/ wenn der neundte auch dazu käme.

Es möchte aber eine Aenderung zu ſeyn ſcheinen/ wenn ein Collegium gemehret/ das andere hingegen gemindert würde/ und weil ſonderlich das Churfürſtliche Collegium in mehrern als die zwey andere zu ſprechen hat/ ſo würde forma Imperii geändert/ wenn daſſelbe mit einigem Voto gemehret würde.

Hingegen iſt Antwort/ die drey Collegia und forma Imperii bleiben doch in ihrer Conſiſtenz ungeändert/ obgleich die Zahl der Collegarum in dem einen zu/ in dem andern abnimt.

Wenn dergleichen mutatio accidentalis in numero Collegarum die formam ſelbſt unſtatthafft mutirte/ ſo müſte ſolches auch von dem Fürſtlichen Collegii geſagt werden/ in welchem die Zahl der Fürſten cum voto & ſeſſione in dieſem Seculo vielfältig gemehret/ die Gräfliche dagegen gemindert worden: Dadurch ſind mehrere/ theils neue Vota, theils ex cariatis peculiaria aufgekommen/ welches quoad numerum mehr/ als ein einiges im Churfürſtlichen Collegio austräget: Deßwegen doch die beede andere Collegia nichts in Wege geleget/ wo es nur an dem fundo ſine quo non nicht gemangelt/ ſondern es hat ſich von ſelbſt befunden/ daß die Veränderung quoad numerum ſuffragantium in Collegio der formæ Imperii in ſubſtantialibus nichts benehmen.

Wenn man recht judiciren will/ ob einem eine höhere Dignität rechtmäßig gebühre/ wird conſideriret/ ob der Impetrant alſo qualificiret ſey/ wie andere/ denen dergleichen Dignität zukommet: Denn die Æqualität in proprietatibus machet die Gleichheit in accidentibus billig.

Dieſes nun ad præſentem caſum zu appliciren/ muß man wiſſen/ was die Churfürſten vor andern Fürſten für ſonderbare Qualitäten vor dieſem beſeſſen; Derowegen ſie zu der Chur-Würde elevirt worden.

Daß ſie vorher und zugleich primarii Officiales des Reichs geweſen/ das lauffet eben wieder in die Frage: Warum ihnen die vorderſte Reichs-Aemter aufgetragen worden? Darauf zeiget ſich ex Hiſtoriis die wahre Motio, nemlich/ weil dieſe ſieben unter denen Reichs-Fürſten bey dem Käyſer und ſonſt für die mächtigſten im Anſehen gehalten worden/ welche auch die ſtärckeſte Adhærenten gehabt/ die Wahl zu manuteniren/ deswegen ihnen auch die gröſte Officia von den Käyſern anvertrauet worden.

Nachdem das Haus Oeſterreich unter Käyſer Maximiliano I. ſich in ſo mächtigem Stande befunden/ daß er den Churfürſten gleich und vorgekommen/ hat daſſelbe ſich auch um den Chur-Hut angemeldet/ und hätte wohl der Macht und anderer Requiſiten halber reuſſiren können und ſollen/ wenn nicht andere Neben-Aſpecten ſolches verhindert hätten.

Weil nun Oeſterreich ohne dem ſchon die Cron Böheim und ſelbige Chur hatte/ auch wegen des Directorii im Fürſtlichen Collegio daſſelbige nicht aufgeben wolten: Als hat es nachmahls/ der neuen Chur-Würde halber/ keine weitere Inſtanz gemacht.

Daß Bethlehem Gabor/ Fürſt in Siebenbürgen/ mit dergleichen Verlangen abgewieſen worden/ hat andere Urſachen gehabt/ die ſich auf fürweſenden Fall nicht appliciren laſſen: Dort war es um ein fremdes ſtreitiges Land zu thun/ durch welches das Reich in auswärtige Kriege, auch wohl mit Oeſterreich ſelbſt hat eingeſchleiffet werden wollen.

Ihre Käyſerliche Majeſtät haben in dero Schreiben vom 22. Mäy Anno 1692. dieſe Motiv gegen die Churfürſten zuförderſt angeführt, daß ſie den Splendor, Macht und Anſehen des uralten Hauſes Braunſchweig-Lüneburg behertziget, als ſie in reiffe Deliberation gezogen, ob ſie dem Verlangen des hochgedachten Hertzogs Ernſt Auguſten deferiren möchten.

Niemand kan mit Fug widerſprechen, daß dieſes Hochfürſtliche Haus es ſonderlich an Macht und Unterhaltung einer groſſen Anzahl Krieges-Völcker andern Fürſten des Reichs bevor, und denen mächtigſten Chur-Fürſten es gleich gethan, in Krieges- und Friedens-Handlung, auch gegen auswärtige Cronen und Potentaten in particulari mit agirt, und vor andern Fürſtlichen Häuſern in und auſſer Reichs in groſſer Conſideration geſtanden.

So iſt auch an des Herrn Impetranten uralten Fürſtlichen Herkommen nichts zu deſideriren, daß deswegen dieſes Haus der Chur-Dignität nicht würdig ſeyn ſolte.

Es wird aber eingewendet, daß auch andere Reichs-Fürſten vorhanden ſeyn, welche ſo viel oder mehr Land und Leute beſitzen, und von ſo gutem alten Fürſtlichen Herkommen ſeynd, deswegen ſie dergleichen Exaltation zu begehren, nicht weniger befugt wären, hierzu aber ehedeſſen nicht adſpiriren können. Wenn um ſolcher Motiven Willen ein ieder berechtiget ſeyn ſolte, dem Churfürſten-Stand zu affectiren, ſo würden ſich mehrere darzu finden, und das Fürſtliche Collegium ſeiner vornehmſten Glieder verluſtiget.

Es iſt aber dabey zu betrachten, daß, wie dieſe Motiven, ſonderlich ratione der Krieges-Macht bey denen Prætendenten in ungleichen Grad ſich ereignet: Alſo auch ungleich, und bey dem Hauſe Braunſchweig-Lüneburg, um ſo viel ſtärcker vordringenden Effect gethan, ie mehr es notorium, daß daſſelbe die ſtärckeſte Armée, als das Indicium, oder den Effect der groſſen Macht vor allen andern Fürſten des Reichs unterhalten.

Wenn es auch zu einer gleichen Competenz zwiſchen dieſem Hauſe, und einem und dem andern weltlichen Fürſten des Reichs geſtellet würde, und die Frage darauf ankäme, weil alle nicht zugleich zu der Chur-Würde gelangen könten, und man den Vorzug nach der gebührenden Ordnung ſuchen wolte; So würde derſelbe abermahl das Hochfürſtliche Haus Braunſchweig-Lüneburg treffen, ſintemahlen diejenige, welche vorhin ſchon Königliche Cronen, oder in ihren Häuſern den Chur-Hut haben, denſelben nicht prætendiren.

Nechſt dieſem hat Braunſchweig-Lüneburg gleich den Rang, und hatte bey iedem unpartheyiſchen Richter mithin die Præferenz zur Churfürſtlichen Würde vor denenjenigen zu gelangen, welche in ordine demſelben erſt nachgehen. Wiewohl in denen Standes-Erhöhungen, welche von Käyſerlicher Majeſtät Conceſſion dependiren, der vorige Rang nicht eben beobachtet werden muß.

Durch die Erhöhung zur Chur-Würde erlanget er eine gantz andere Qualität, gegen welche ſie den Vorgang nie dabey auch kein Jus gehabt, zuverhindern, daß Seine Durchlauchtigkeit nicht in höhern Stand geſetzet werden dörfften.

Wenn einer in gleichen Stand neben andern verbleibet, und andern ſeines gleichen wider die Ordnung vorgezogen wird, das giebt ein Anſehen, als wenn die andere geringer geachtet und zurück geſetzet werden wolten, dadurch kämen die zurück geſetzte herunter. Wenn aber einer gar in eine andere Claſſe geſetzet wird, ob ihn ſchon die vorhin ſeines Gleichen geweſen, nicht mehr vorgehen, ſo kommen ſie doch dadurch nicht weiter herunter, ſondern behalten ihre Stellen, wie zuvor, der erhobene bekommet eine gantz andere neue Stelle und Dignität.

Wer hat ehe deſſen, da Bäyern zur Chur-Würde gelanget und mithin denen nicht nur in Fürſtlichen Collegio ihme vorſitzenden, ſondern auch im Churfürſtlichen Collegio Sachſen und Brandenburg vor und an die Pfältziſche Stelle geſetzt worden, deßwegen ſich beſchweret? Man möchte ſagen, Bäyern habe damahls ein dem Reich erledigtes Churfürſtenthum, und mithin deſſelben Rang, nach Verordnung der güldnen Bulle, überkommen.

Es mangelt aber auch nicht an andern Inſtanzen.

Dem Groß-Hertzog zu Florenz haben diejenige, welche ihm ſonſten vorgegangen, den Titul ſamt der Würde eines Groß-Hertzogs, und den daran hangenden Vorgang nicht diſputiren können.

Wenn ein Graf in den Fürſten-Stand erhoben worden, iſt es nicht für unbillig angeſehen worden, daß er allen Grafen, ob ſie ihm ingleichem Grafen-Stand gleich vorgegangen, nicht weniger auch allen Prælaten vorgezogen worden.

Dieſes kömmet daher, weil die Præcedenz im niedern Grad der Dignität keinem unveränderlich oder anderſt zukommet, als mit der Condition, bis der nachgehende zu höherer

Würde gelanget/ oder ſo lange/ als die Gleichheit des Standes währet. Wenn dieſe Condition ceſſirt/ ſo iſt es nichts unbilliges/ daß ſo denn auch die Præcedenz ceſſire/ und die geringere Dignität der höhern ihren Rang lieſſe/ ſonſt würde der Käyſer die Dignitäten nicht mehr pro arbitrio diſpenſiren können/ wie ihm doch ſolche Macht vom Reich übergeben/ und in puncto Præcedentiæ in der Capitulation nichts ausgedungen worden.

Wenn ihm hierinnen Maaß und Ordnung gegeben werden wolte/ würde es wider die formam Imperii lauten/ nach welcher dergleichen Sachen/ die ſonſt vielen Contradictionen und verdrießlichen Competentien unterworffen wäre/ dem Käyſer abſolute untergeben ſind/ mit dieſem Appendice, daß ſolche Exultation nur denjenigen ertheilt werden ſollen/ welche da die Mittel haben/ den affectirten Stand auszuführen.

Nicht beſſer kan begriffen werden/ was in dieſem Fall der Billigkeit gemäß/ als wenn man nach der Regul juris naturæ & divinæ: Quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris, ſich in dieſem nur richtet.

Wenn nun diejenige Fürſten/ welche mit darzu gehörigen Mitteln verſehen ſind/ bey ſich überlegten/ was ſie für Meſures genommen haben würden/ wenn ſie mit Adſpirirung zur Chur-Würde andere prævenirt hätten: So würden ſie gewiß eben diejenige Fundamenta gebraucht haben/ die ihnen anietzo nicht eingehen wollen/ da ein anderer vorgekommen: Dem aber ſolches nicht zu mißgönnen iſt/ weil die ordentliche Liebe von ihr ſelbſt anfängt/ und iedem zugelaſſen iſt/ auf dieſer Welt nach dem Ertrag ſeiner Qualitäten Ehre zu ſuchen/ wenn er zumahlen bey ſich befindet/ daß er das Talent ſeines Vermögens/ ſeiner Macht und Herrlichkeit GOtt zu Ehren und der Chriſtenheit/ auch dem gemeinen Weſen zum beſten/ in einem höhern Stand beſſer anwenden könne.

Hingegen iſt es der Chriſtlichen Liebe und denen primis principiis Juris zuwider/ wenn einer einem andern nicht gönnen/ ſondern ſchwer und ſauer machen will/ was er doch für ſich ſelbſt nicht prætendiren noch behaupten/ auch mit Beſtand nicht hintertreiben kan.

Der Käyſer würde ſeinem Ertz-Haus die Præcedenz durch die Vermehrung des Churfürſtlichen Collegii, gegen den neuen Churfürſten nicht ſelbſt vergeben haben/ wenn dadurch demſelben einig torto geſchehe.

Von der andern Seite hat man dagegen genugſam ſtringirende Rationes nicht aufzubringen/ warum die ſonſt in materia præcedentiæ gültige Regul hier nicht ſtatt haben ſolte: Si vinco vincentem te, multo magis vinco te.

Gleichwie der Käyſer in der Capitulation verſprochen/ bey denen Standes-Erhöhungen auch auf die Merita zu ſehen: Alſo haben Ihre Käyſerliche Majeſtät in dero mehrgedachtem Schreiben an die Churfürſten die Merita des Hochfürſtlichen Hauſes Braunſchweig-Lüneburg/ und in ſpecie der beeden Herren Gebrüdere zu Zell und Hannover/ als cauſam impulſivam, warum ſie dem einen die Chur-Würde zu ertheilen reſolviret/ hoch angezogen/ mit gnädigſtem Rühmen/ daß ſie dem Heiligen Reiche mehrmahls mit Darſetzung ihrer Perſonen ihre Tapfferkeit erwieſen/ bevorab/ daß dieſelbe bey ietzigem ſo wohl von Orient als Occident ſich mehrenden Gefährlichkeiten noch ferner dem Reich und der gantzen Chriſtenheit ſehr nützliche Beyhülffe præſtiren können und wollen/ zu dem Ende auch wider den declarirten allgemeinen Reichs-Feind mit ihren Waffen zu agiren ſich erkläret.

Wer dieſes widerſprechen wolte/ der müſte die Wahrheit ſelbſt leugnen wollen. Was hat das Haus Braunſchweig-Lüneburg in vorigem Frantzöſiſchen Kriege für Thaten gethan? Welcher Fürſt des Reichs abſtrahendo ab Electoribus hat dergleichen thun können? Anderer mehr rühmlicher Thaten/ die dieſe Fürſten vor andern/ der Republic Venedig zum beſten wider die Türcken/ und denn gegen auswärtige Cronen/ zu Rett- und Erhaltung begewaltigter Stände und Städte gethan/ dißmahl zu geſchweigen.

Was dieſes Hochfürſtliche Haus bey ietzigem Kriege wider die Türcken und Franckreich gethan/ iſt männiglich vorhin bekannt/ und haben deſſen die wider den neuen Electorat ſtreitende gegen Ihre Käyſerliche Majeſtät in ihrem an ſie abgelaſſenen Schreiben vom 23. Julii, Anno 1692. ſelbſt nicht abredig ſeyn können/ ſondern bekennet/ daß des Herrn Hertzog Ernſt Auguſtens zu Braunſchweig-Lüneburg Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit ſich um das liebe Vaterland und Heilige Römiſche Reich höchſt meritirt gemacht.

Dargegen werden in einem anderwärtigen Schreiben vom 4. Septembris Ihro Käyſerliche Majeſtät ebenmäßig erinnert/ daß auch die viel übrige getreuſte geiſt- und weltliche Fürſten und Stände ſich ie und allezeit nichts mehrers, als die Converſation, höchſten Flor und Aufnehmen Ihrer Käyſerlichen Majeſtät und dero glorwürdigſten Ertz-Hauſes/ neben des Heiligen Römiſchen Reichs Beſten, mit Anſpann- und Sacrificirung aller ihrer äuſſerſten Kräffte angelegen ſeyn laſſen; Und iſt ſonſt zu vernehmen geweſen/ daß die dem neuen Electorat refragirende Fürſten ſich eben ſo wohl, wo nicht theils mehr als Hannover um das Reich meritiret halten.

Nun iſt nicht zu verneinen, daß nicht auch die übrigen Fürſten und Stände des Reichs den Ruhm ihrer groſſen Meritorum haben. Allein, wie die Merita ihre Gradus haben, alſo iſt auch die Remunerirung dafür unterſchiedlich, werden auch gebührende Ehre und Danck für ſolche Merita, nach deren Proportion ertheilet worden ſeyn, oder noch werden. Dadurch iſt aber nicht zu hindern, daß dem am höchſten meritirten, auch deſto höhere Recognition und Ehre angedeye.

Wenn aber gefraget würde, wem von der Gröſſe der Meriten, und deren proportionirter Recompenſirung zu judiciren zuſtehe? So würde ſolches keinem in propria cauſa zukommen, der die Æſtimation haben wolte, wie er ſeine und andere Merita durch das Microſcopium ſeiner Affecten anſiehet.

Es hat zwar die Obligation der Chur-Fürſten und Stände gegen dem Käyſer und das Reich kein magis & minus, ratione vinculi aber, quoad effectum in præſtationibus, träget eines mächtigen Standes Concurrenz mehr aus, als andere zu thun vermögen.

Wenn einer ultra vinculum commune gröſſere opera ſupererogationis thut, und über ſein Reichs-Contingent dem Käyſer und dem Reich mit erſprießlicher Hülffe aſſiſtiret, womit er ſonſten für ſich menagiren könte, ſo machet er ſich ſo viel mehr meritirt, als er ſich ſtärcker gegen andere angreifft, und mehrers dem gemeinen Weſen zum beſten præſtiret.

Wie aber das Indicium de bene meritis und die Ertheilung der Dignitäten pro Proœmio der Käyſerlichen Majeſtät arbitrio heimgegeben worden: Alſo wäre es nicht als ein unbilliges Verfahren anzuſehen, wenn dieſelbe höchſtgedachte Ihrer Durchlauchtigkeit zu Braunſchweig-Lüneburg Meriten für extraordinarie groß, und eines Chur-Huts würdig geachtet.

Die Käyſerliche weltgeprieſene Prudenz und æquanimität läſſet keinen Zweifel zu, daß ſie die Merita nach Gebühr recht überleget haben, wie denn ſolche in der folgenden Frage in etwas ſpecificiret zu finden.

Dagegen dasjenige, was zu Verdunckelung der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Meritorum in contrarium angeführet werden wollen, nicht anders angeſehen werden kan, als ein a parte infenſa vorgebracht Aſſertum, das Ihre Käyſerliche Majeſtät mit unpartheyiſchen Augen anders erkennet, als es lautet.

Weil aber dieſer Punct bey der andern Frage vorkommet, wird das mehrere zu Abkürtzung dieſes vorhin ſchon langen Capitels ausgeleget.

Man will die cauſam Contradicentium dadurch prævalirend machen, weil ſie de damno vitando, der neue Churfürſt aber de lucro captando, certiren. Dabey aber iſt zu bedencken: Ob die Chur-Würde titulo lucrativo erlangt, hingegen anderſeits das damnum evitandum recht behauptet worden oder werden könne, wenn ſie kein damnum aufzunehmen, was einer von dem andern erlanget, dabey dem andern, wie in dieſem Fall nichts abgehet. In folgender Frage zeiget ſich das damnum evitandum vielmehr auf der andern Seite.

Andere Frage.

Ob es nützlich ſey des Herrn Hertzogs Ernſt Auguſts zu Braunſchweig-Lüneburg Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit zur Chur-Würde zu admittiren?

Selten geſchiehet eine Mutation in groſſen Sachen, dabey nicht ein oder anderer ſich beſchweret zu ſeyn vermeynet: Die Verbündniß hingegen, welche ein ieder zu dem gemeinen Weſen hat, vinculiret inſonderheit, ſein particular-Intereſſe beyſeit zu ſetzen, und daſſelbe dem Publico aufzuopffern, dabey man zu bedencken hat, daß dasjenige, was einem oder dem andern dadey abgehet, durch die allgemeine aus ſolcher Mutation reſultirende Wohlfahrt wieder erſetzet werde, daraus der Nutz auf alle und iede redundiret.

Dahero heiſſet es: Salus publica ſuprema Lex eſto, und dependireten von dieſem der Ausſchlag einer Sache, ob ſie zugelaſſen, oder abzuſtellen ſey.

Bey dem fürweſenden Braunſchweig-Lüneburgiſchen Chur-Weſen wird auch an dieſem Punct das Haupt-Werck geleget, maſſen auch Ihre Käyſerliche Majeſtät in dero Hauptſchreiben an die Churfürſten ausdrücklich geſetzet, daß des gemeinen Weſens Nutz wie faſt aller Churfürſten einrathen, alſo auch dero Käyſerlichen Reſolution das vornehmſte Motivum und Abſehen ſey, und daß die Beſchleunigung des gantzen Wercks dem Publico und der geſamten Chriſtenheit zu mercklichem Vortheil gereiche.

Allermaſſen dieſelbe ihr Käyſerlichs allerhöchſtes Officium und die daran hangende jura Majeſtatis bishero zu des Reichs beſten dergeſtalt allerhöchſt rühmlichſt exercirt, daß von deroſelben ein anders mit Fug nicht vermuthet werden kan: Alſo würde demjenigen, der vor ermeldtes dero Aſſertum refutiren wolte, das Onus probandi contrarium auf dem Halſe liegen. Auch würden die Churfürſten faſt alle dieſes Braunſchweig-Lüneburgiſche Deſiderium nicht recommendiret haben, wenn ſie ſolches nicht für nützlich erkennet hätten. Wer ſolte aber das Reichs-Intereſſe hierinnfalls beſſer verſtehen, als der Käyſer und die Churfürſten derer Collegium die Aenderung leiden ſolte?

Damit auch ein und andere Nutzbarkeit, welche aus dieſer Braunſchweig-Lüneburgiſchen Erhebung zur Chur-Würde entſtehen, mit wenigem angeführet werden möchten, iſt zu erinnern 1.) daß dadurch dieſes mächtige Haus deſto mehr und feſter dem Käyſer und dem Reiche obligiret worden, nach allen Kräfften, für das gemeine Weſen operiren zu helffen, da es faſt gute Ruhe hätte genieſſen und ſeine Kräffte ſparen können.

Die Käyſerliche Commiſſion auf dem Reichs-Tage hat dieſes Emolument alſo repræſentiret, daß durch Gewinnung des Fürſtlichen Hauſes Braunſchweig-Lüneburg die Frantzöſiſche Machinationes eine dritte Parthey zu formiren unterbrochen worden.

Dieſes hat ex adverſo alſo ausgedeutet werden wollen, daß es vielmehr ein manifeſtum obſtaculum & impedimentum, als Beförderung zur Chur-Würde hättt geben ſollen, dergleichen Intention eine dritte Parthey zu formiren, wäre wider die Käyſerliche avocatoria & inhibitoria, alſo mehr einer Animadverſion, als ſo hoher Erhebung würdig. Es lautet aber die Erklärung der Käyſerlichen Commiſſion nicht dahin, als wenn des Herrn Hertzogs Ernſt Auguſti, Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit dergleichen Intention gehabt. Sondern es wird nur dieſes geſagt, daß Franckreichs Intention hierinn unterbrochen. Es iſt ein anders, was Franckreich bey dem Hauſe Braunſchweig-Lüneburg zu wege zu bringen intendirt haben mag, ein anders, was ſelbiges Haus habe thun und eingehen, und kan man alſo wohl ſagen, daß Franckreichs Intention unterbrochen, indem durch die aufgetragene Chur die Sache in den Stand geſetzet, daß Franckreich in ſeinem Vorhaben zu reuſſiren, die Hoffnung verlieren müſſen: Darauf aber nicht folget, daß iemand vom Hauſe Braunſchweig-Lüneburg dasjenige thun wollen, was Franckreich begehret.

Zudem, weil ein an Macht ſo conſiderabler Fürſt durch die Chur um ſo offenbarlicher dem Reich verbunden worden, hat Franckreich auch bey andern eine dritte Parthey zu formiren die Hoffnung verlieren müſſen, und alſo ſolches gar wohl von der Käyſerlichen Commiſſion in ſolchen Terminis angeführet werden können, daß Franckreichs Machinationes eine dritte Parthey zu formiren unterbrochen ſeyn, ohne daß dadurch Hertzogen Ernſtens Auguſt Fürſtlichen Durchlauchtigkeit für dero Perſon etwas imputirt worden, welches wider die Avocatoria wäre, ſondern ſolches würde vielmehr eine ungleiche und gezwungene Deutung ſey, wenn es alſo interpretirt werden wolte.

Ob aber dieſes den Avocatorien und Inhibitorien gemäß wäre, wenn unter dem Prætext einer geſuchten Guarantie des Weſtphäliſchen Friedens, Franckreich wolte zur Aſſiſtenz gezogen werden, den neuen Electorat par forcé zu hintertreiben, wird hier nicht ausgeführet; Weil anderſeits ſelbſt wenig approbiret wird, daß Franckreich als declarirter Reichs-Feind dißfalls ſolte intriciret werden.

Ferner zu betrachten, was das Reich für Nutzen von der neuen Chur-Würde haben werde, iſt fürs andere, dieſe Vornehmung des Churfürſtlichen Collegii das ſicherſte Mittel wodurch das Reich in ſeine Conſiſtenz am beſten reſtituiret, und Churfürſten, Fürſten und Stände bey ihren Juribus vor beſorglicher Subjugation bewehret, und ſonderlich die freye Election des Oberhaupts feſt geſtellet, ſonſt aber bald abgethan ſeyn würde, wenn ein König von Franckreich Käyſer würde. Dazu es künfftig kommen, oder doch groſſes Unheil entſtehen würde, wenn die vier Churfürſten am Rhein in der Furcht vor Franckreich ihre Vota bey der Käyſer-Wahl alſo führen müſſen, wie zu befahren, nach dem seithero der güldnen Bull, Franckreich an Macht gegen den Rhein dergeſtalt zugenommen, daß die vier Churfürſten am Rhein auf Franckreich groſſe Reflection machen müſſen, und lange Zeit nicht vergeſſen würden, was ihnen von Franckreich für Schade wiederfahren, deſſen Recidiu ſie immer ſcheuen müſſen.

Damit nun dieſen vier Stimmen bey der Käyſer-Wahl mehrere dagegen zuſtatten kommen möchten, welche ohne ſolche Furcht vor Franckreich ſicher und freyer könten geführet, und ſo denn mit Nachdruck manuteniret werden: Dienet der neue Electorat darzu, daß man doch allezeit der majorum votorum in Churfürſtlichen Collegio, worauf die Käyſers-Wahl beruhet, beſſer geſichert ſeyn möchte, welches nicht anders und beſſer als durch Erhebung dieſes Fürſtens zur Chur-Würde geſchehen kan, als welcher erſtlich mit Kriegs-Macht am beſten verſehen, und, fürs andere, vor Franckreich der Situation halber nichts zu befürchten hat.

Nächſt dieſen allgemeinen Commodis, woran der Käyſer, als das Haupt das meiſte mit gaudiret, wird auch ſein neben des Reichs Intereſſe, durch die neue Chur ſonderlich gemehret.

I. Verbindet er ſich und ſeine Nachkommen, den neuen Churfürſten und ſeine Nachkommen abſonderlich, daß ſie des Käyſers und ſeines Ertz-Hauſes Intereſſe vor allen ſecundiren, und ihnen allezeit mit anſehnlicher Hülffe aſſiſtiren werden.

II. Bekommet der Käyſer gleich ſechs tauſend Mann gratis, welche er off- und defenſive wider die Türcken, oder, wenn ſo bald mit ihnen Friede wird, im Reich, wider des Reichs Feinde zwey Jahr lang gebrauchen kan, welche der neue Churfürſt auf eigenen Koſten, auf den Marſchen und in den Qvartieren halten und recroutiren muß.

III. Nach Verflieſſung der zwey Jahre, wenn der Türcken-Krieg länger währen ſolte, werden von denen neuen Churfürſten dem Käyſer noch ferner zwey tauſend Mann auf eigenen Koſten, bis zu Ende des Türcken-Krieges wider den Erb-Feind gehalten und jährlich recroutiret.

IV. Wollen beyde Hertzoge zu Zell und Hannover, an ſtatt ihres Reichs-Contingents wenigſt zwey bis drey tauſend Mann wider die Cron Franckreich unter des Käyſers des commandirenden General-Commando am Rhein ſtellen, und haben vertröſtet, ihre übrige gantze Macht nach den Niederlanden zu ſchicken.

V. Haben ſich beyde Hertzoge erkläret, ſie wolten ſich vom Käyſer und dem Reich in gegenwärtigem Kriege nicht ſepariren, ſondern denſelben conjunctis conſiliis & viribus bis zu glücklichem Ende ausführen helffen.

VI. Hat der angehende Churfürſt dem Käyſer 500000. Thaler Subſidien zu gegenwärtigem Türcken-Kriege in zweyen Terminen zu geben verſprochen, welches zuſammen über zwo Millionen hinlauffet.

Ob nun wohl die wider die neue Chur-Würde ſtreitende Fürſten dem Käyſer eine gleiche oder ſtärckere Hülffe anbieten wolten: So könte aber dieſe ſolchen Effect nicht thun, wie jene haben. Denn der Käyſer hat der Völcker in Ungarn alsbald gebraucht. Wie viel Zeit wäre vergangen, bis ſich ſo viel intereſſirte Fürſten darüber verglichen, und ſo viel tauſend Mann (denn die in Niederland und am Rhein geſtellte müſſen auch gerechnet werden) aufgebracht hätten? Zum wenigſten hätte es die Campagne Anno 1692. nicht ſeyn können, der Käyſer aber hat ſie ſo balden gebraucht. Könte man alſo wohl fragen, warum ſolche Reſolution nicht eher gefaſt worden? Es hat Mühe gebraucht, daß die Münſteriſche Völcker um Geld erhalten worden, die doch allein nicht zulänglich geweſen.

Wenn endlich ſo viel Trouppen wären aufgebracht worden, ſo wären es neugeworbene von unterſchiedlichen Fürſten zuſammen geſtellte Leute geweſen. Braunſchweig-Lüneburg hat ſchon exercirte alte Regimenter, die von dieſem Hauſe allein dependiren, hergegeben. Wenn auch gleich ſo viel und mehrers darzu auf die Condition, wie es anderſeits die Meynung hat, dem Käyſer præſtirt würde, daß dagegen Braunſchweig-Lüneburg von dem Chur-Weſen ſolte abgewieſen werden, welches ohne diſguſto nicht geſchähe; So würde der Käyſer von ſolchen Trouppen doch keinen Nutzen, ſondern vielmehr den Schaden gehabt haben, daß er die alte Hannoveriſche Trouppen dafür hätte müſſen gehen laſſen, und die dafür offerirte Trouppen, auch wohl mehrere anderer Orten gebrauchen müſſen, da ſie wider die Feinde hätten wenig nützen können.

Die Conditiones worauf die Chur-Würde accordirt worden, hangen inſeparabiliter aneinander, hätten aber von andern in einer Societät von ſo vielen unterſchiedlichen Intereſſenten nicht præſtirt werden können.

Wie ſchwer die 500000. Thaler nur in eine anſtändige Repartition, zugeſchweigen gar heraus würden gebracht worden, iſt voraus abzunehmen, wie es mit Aufbringung der Reichs-Collecten pflege herzugehen. Dieſe Summa gehet dem Käyſer ſelbſt zu, und wäre ſo erſprießlich nicht geweſen, wenn der neue Churfürſt nicht auch auf die Käyſerliche Seite in perpetuum wäre gebracht worden.

Wolte man befahren, die andere Fürſten des Reichs, welche mit der neuen Chur-Würde übel zufrieden ſeyn würden, könten dafür ihre Trouppen wieder abfordern, welches dem Käyſer mehr Schaden, als jenes nutzen würde. So wäre dagegen zu erwegen. Gleichwie dasjenige, was der neue Churfürſt an Geld und Volck dem Käyſer giebet, auſſer und über ſein Contingent an der Reichs-Verfaſſung iſt: Alſo lieſſe die Revocation der Trouppen wegen des Mißvergnügens über die neue Chur ſich auch nicht auf die Reichs-Verfaſſungs-Contingenten der Malcontenten verſtehen, welche dem Reiche zu ſeiner Defenſion verfangen.

Wer aber durch ſolche Revocirung die Gloire des defendirten Vaterlandes verlieren, und mit der Blame einer gäntzlichen Abandonirung vertauſchen, mithin ſich und das gantze Reich lieber der Gefahr eines fremden Jochs exponiren wolte, der würde keine Algebra finden heraus zu rechnen, daß der Nutz gröſſerer, als der Schade ſeyn würde, wenn man zu ſolchen Extremis käme, wovon man billig abſtrahirt, etwas mehrers zugedencken.

Daß das Churfürſtliche Collegium Vortheil davon habe, wenn dieſes mächtige Fürſtliche Haus demſelben einverleibet wird, und ex altera parte ſelbſt apprehendirt, und eben um der Urſache willen in denen Reflexionen ſur le neufveme Electorat daraus ein Præjudicium auf die übrige Reichs-Collegia gezogen. Anderer ſeits hingegen wird die Vermehrung des Churfürſtlichen Collegii für höchſt ſchädlich gehalten.

I. Weil alle Mutationes in re publica gefährlich ſind.

Alleine dieſes leidet ſeine Abſätze, wenn die Umſtände der Sachen ſchon mutirt worden und eine Mutation ferner nach ſich ziehen, daß es gefährlicher wäre, in dem alten Trab fortzugehen, als den Mantel nach den Winde zu kehren, da erfordert das veränderliche Staats-Intereſſe offtmahls eine Mutation ſonderlich in accidentalibus.

II. Wird wider den neuen Electorat eingewendet, daß durch dieſe Neuerung die wohlbeſtellte Harmonie im Reich zerſtöret, hingegen gefährliche Conſequentien, ſchädliches Mißtrauen, vielerley Alterationes, Colliſiones und Trennungen bey ietzigen vorhin gefährlichen Conjuncturen verurſachet würden.

Hiebey iſt zu conſideriren, ob und von wem bey dieſer Exaltions-Sache dieſe ſchädliche Effecte intendirt oder verurſachet werden.

Vielmehr iſt aus denen bereits vorgeſtellten Nutzbarkeiten abzunehmen, daß hierunter auf ſeiten Ihrer Käyſerlichen Majeſtät der Churfürſten und des Hauſes Braunſchweig-Lüneburg eine gantz andere Intention geführet worden, nemlich dieſe böſe Effectus, welche die Reichs-Feinde durch Schwäch- und gäntzliche Vertilgung der Churfürſten ſuchen, vermittelſt Renforcirung des Collegii Electoralis abzuſtellen. Wenn wider ſolche Intention auch dieſer wohlgemeinten Sache widerwärtige Effectus entſtünden; So wären ſie nicht der neuen Chur-Würde beyzumeſſen, in Betrachtung, daß die cauſæ per accidens pro veris cauſis nicht zu halten ſeyn. Wenn über zeitliche Ehr und Güter, welche einem GOtt zuwirfft, Streit und Uneinigkeit entſtehet, daran hat weder GOtt, noch diejenige, welche ſolche, Amts halber, manuteniren helffen, noch auch deren Innhaber die Urſache, ſondern die von auſſen darzu ſchlagende widrige Affecten bringen dergleichen Früchte mit ſich.

Wie aber aus der neuen Chur-Würde ſolche ſchädliche Sequelen entſtehen möchten, wird in denen Reflexionen ſur le neufviéme Electorat folgender maſſen angedeutet; Dardurch heiſſet es würde der Status Oligarchicus, wornach die Churfürſten ſchon lange getrachtet, approbiret und ſtabiliret, da doch ſolche der Churfürſten menées und deſſeins bey denen Oßnabrückiſchen Friedens-Tractaten keinen geringen Anſtoß gelitten, hingegen der anderen Reichs-Stände Autorität trefflich befeſtiget worden. Wenn nun ieder Theil ſeine Autorität ſuchet mehr zuerweitern, als enger einzuziehen zu laſſen, und durch die neue Chur-Würde der eine Theil mit einem Membro zu, das andere aber um ſo viel abnehme: So müſten daraus groſſe Zerrüttungen und Weiterungen entſtehen.

Hierauf iſt zu obſerviren, daß man andere ſeits præſupponire, die Churfürſten hätten ſchon längſt den Statum Oligarchicum einzuführen getrachtet, daß alſo die neue Chur-Würde ſolches nicht erſt veranlaſſete, wenn es ja alſo wäre, welches doch die Churfürſten nicht geſtehen, ſondern der Churfürſt zu Mäyntz hat bey der Wahl Käyſers Carl des V. der Ariſtorcratiæ und nicht der Oligarchiæ gedacht: Es iſt nicht gleich eine Oligarchie, wo ein Collegium mehr als das andere in deliberationibus publicis prætendiret, ſondern es gehöret dazu, daß es die gantze Regierung allein zu ſeyn und der Seinigen Nutzen, und anderer Unterdruckung mißbrauche, welches von dem Churfürſtlichen nicht zu ſagen iſt.

Dieſer Objection contradicirt dasjenige, was in denen unmaßgeblichen Gedancken bey der andern Parthey eingewendet worden, daß nemlich durch Vermehrung des Collegii Electoralis deſſelben Præeminenz worinn die Oligarchie beſtehen ſolle, geringert werde, wovon unten ein mehrers zu finden.

Es wird ferner eingewendet, die Churfürſtliche Parthey werde durch Accedirung eines neuen mächtigen Membri ſo viel ſtärcker, die andere ſo viel ſchwächer.

Aus dieſem erhellete, daß die neue Chur-Würde zu Minderung der Diſſidien zwiſchen beeden höhern Collegien dienen möchte, dagegen ſcheinet anderſeits werde vielmehr die Fovirung ſolcher Uneinigkeiten præferiret, in dem man ſuchet die Partheyen in dem Stande zu conſerviren, darinnen ſie beſſer einander die Wage halten, und die eine der andern beſſer reſiſtiren könte.

Der neue Churfürſt bleibet ja mit ſeinem Votis noch künfftig auch im Fürſtlichen Collegio, daß dieſes ſich einer gäntzlichen Deſerir- oder Schwächung wegen der neuen Chur-Würde zu beklagen ſo ſehr nicht Urſach hätte.

Wolte man ſagen, mit dieſem ſeinem Votis würde der neue Churfürſt auf die Churfürſtliche Seite incliniren, ſo hätte man dabey ſich zu erinnern, ob er dieſes nicht eben ſo wohl gleich andern hätte thun können, wenn er gar nicht Churfürſt worden wäre. Nicht mehrers würde er thun können, wenn er in das Churfürſtliche Collegium translociret würde.

Wäre alſo beſſer ſolch ein Membrum in das Churfürſtliche Collegium mit gutem Willen verſetzen zu laſſen, als derſelbe mit diſguſto bey ſich zu haben.

III. Gleichwie Proteſtirende dadurch das lang verlangte Votum im Churfürſtlichen Collegio wiederbekommen: Alſo weilen beeder Religionen Intereſſe hierinnfalls einander zuwider zu ſeyn ſcheinen, will auch die neue Chur-Würde der Catholiſchen Religion ſehr nachtheilig geachtet werden.

Es wird apprehendiret, wenn die Chur-Bäyeriſche, und ietztmahl Catholiſche Chur-Pfältziſche Linien, und conſequenter mit jener die Bäyeriſche Chur abgienge, die Pfältziſche aber wieder auf einen der Augſpurgiſchen Confeſſion Verwandten fiele, daß dieſe bey der Käyſer-Wahl, ſo viel als dieſe Catholiſche, in Collegio Electorali aber, weilen ein König in Böhmen mit Reichs-Sachen auſſer der Wahl keine Stimme hat, mehrere Vota, als die Catholiſche überkommen, und wohl gar trachten würden, einen Käyſer von ihrer Religion heraus zu bringen.

So ponderos dieſe ratio dubitandi ſcheinet zu ſeyn, alſo, daß ſie auch einem und andern Churfürſten wanckend zu machen capabel geweſen: So iſt doch für dem, wegen ſeines Eyfers für das Intereſſe der Catholiſchen Kirche höchſtbelobten Römiſchen Käyſer die Vermuthung viel ſtärcker, er werde, als der oberſte Vogt und Advocat der Kirche, dero er die Protection jurato verſprochen, zur Gefährde nichts verhänget, ſondern bey dieſer wichtigen Sache alle und iede Momenta, welche die Religion berühren, vor allem wohl conſideriret, aber wohl befunden haben, daß Seine Käyſerliche Majeſtät, ohne Præjudiz und Gefahr der Catholiſchen Kirche, die Chur-Würde dem Hauſe Braunſchweig-Lüneburg gar wohl conferiren könten, und, wenn ſie nicht unzweifelich gefunden hätten, daß dadurch der Catholiſchen Religion mehr Nutz als Schaden zuſtünde, würden ſie ſich nimmermehr darzu reſolviret haben. Es iſt aber der Kirche gleich dieſer Nutz dadurch zugewachſen, daß 1.) Ihre Käyſerliche Majeſtät eine anſehnliche Hülffe von 6000. Mann, ſammt fünff hundert tauſend Thalern an Gelde von dem neuen Churfürſten zu dero Dienſten wider die Ungläubige zu gebrauchen überkommen, dergleichen ſie von keinem Catholiſchen haben konten. Weilen ſie ſich auf dieſe Völcker zu verlaſſen gehabt, ſo haben ſie die Feſtung Großwardein deſto ſchärffer angreiffen können.

So gereichet auch zum II. dieſes der Catholiſchen Kirche zu Nutzen, daß durch Erhebung dieſes mächtigen Hauſes zur Chur-Würde eine neue Baſtion gegen die Frantzöſiſche Deſſeins das Römiſche Reich unter ſich zu bringen geſetzt, und mithin auch die Römiſche Kirche verwahret worden, daß dieſelbe nicht mit dem Reich ſelbigem Denominat unterworffen werde, unter welchem das Haupt-Fundament der Päbſtlichen Autorität, nemlich die Infallibilität bereits über den Hauffen geworffen worden, und von welchem wohl mehr als von einem Evangeliſchen, deme auf ſolchen Fall Franckreich noch reſiſtiren helffen würde, zu befahren, der König in Franckreich würde nicht allein in Politicis die Regierung nach dem Frantzöſiſchen Modelle einrichten, ſondern auch die Jura, welche die Römiſche Käyſer iemahls über die Päbſte gehabt, wieder herfür mit Gewalt ſuchen, und zugleich dem Pabſt und den Cardinälen wie den Churfürſten den Garaus machen, weilen man deren nicht mehr nöthig hatte, wenn das Reich wieder pure erblich gemacht, und ein König in Franckreich entweder zugleich auch Pabſt und Käyſer ſeyn, oder einem Pabſt ſelbſt ſeines Gefallens machen würde, der von ihme dependiren müſte.

Nachdem der angehende Churfürſt, welches der 3. Nutze für die Catholiſche iſt, das freye Exercitium Religionis Catholicæ, zu Hannover gleich nach erlangter Chur-Würde, und künfftig zu Zelle, auf Abſterben Herrn Hertzogs George Wilhelms zu verlauben, auch eine Kirche und Schule die Catholiſche beeder Orten bauen zu laſſen bewilliget.

Die beſorgte Gefahr der Religion iſt von denen futuris Contingentibus, quorum non eſt determinata veritas. Die gegenwärtige gewiſſe Gefahr läſſet ſich mit ſolcher künfftigen ungewiſſen nicht abwenden. Pro præſenti behalten die Catholiſchen bey der Käyſer-Wahl an den Churfürſtlichen Stimmen das alterum tantum, oder zwey Drittel gegen die Proteſtirende, ſonſten in Reichs-Affairen haben ſie fünff, die Proteſtirende nur drey Vota.

Die neue Chur-Würde iſt auch nur auf die Ernſt-Auguſtiſche Lineam bey Braunſchweig wie die Bäyeriſche auf die Wilhelmiſche limitiret. In GOttes Händen ſtehet ob er beede (wie zu wünſchen) bis ans Ende der Welt bey der Chur-Würde erhalten/ oder ob er die Braunſchweigiſche/ auf welche beede Fälle gar keine Gefahr den Catholiſchen bevorſtünde/ oder die Bäyeriſche Chur eher wolle wieder abgehen laſſen/ welchen falls ſo lange die Chur-Pfaltz in Catholiſchen Händen bleibet/ die Majora im Churfürſtlichen Collegio dennoch denen Catholiſchen blieben/ und hätte es alſo abermahl keine Gefahr.

Auf den Fall aber/ da die Chur-Pfaltz wieder einen Proteſtirenden Herrn überkommen ſolte/ wozu es doch ſo geſchwind das Anſehen nicht hat/ ſchicket ſich/ was der Biſchöffliche Würtzburgiſche Geſandte bey den Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten/ da von dem achten Electorat deliberiret wurde/ pro voto vorgebracht: In den menſchlichen Sachen ſagte er/ kan kein gewiſſes beſtändiges gemachet werden/ und mögen ſich Fälle zutragen/ in welchen paria vota auch bey ſieben Churfürſten heraus kommen können/ geſtalten wir noch ein friſches Exempel nach tödtlichem Hintritt Käyſers Maximiliani I. bey der darauf gefolgten Wahl Anno 1519. haben/ bey welcher 2. Könige publici competitores, und Churfürſt Friedrich zu Sachſen auch in Vorſchlag geweſen/ und der damahlige Churfürſt zu Brandenburg/ wie auch Marggraf Sigmund ſich ſelbſt das Votum gegeben/ und alſo auf die übrige zwey Competitores wohl paria vota ſeyn mögen ꝛc. Und demnach dergleichen Fälle ſich zutragen mögen/ daß eben ſo wohl in ſeptenario numero dieſe Ungelegenheit nicht allerdings verhütet werden kan/ wird ſolches deßwegen auch in der achten Zahl nicht ſo hoch zu bedencken ſeyn/ daß man darum das Vaterland verderben laſſen wolle/ geſtalten auch Anfangs unſere Vor-Eltern einen ſo ſtarcken Fall nicht ſo ſtarck zu Gemüthe gezogen/ noch weil communis opinio geweſen/ daß Anfangs nur 6. Churfürſten geweſen/ die paria vota, daß ſie darum dieſes Mittel unterlaſſen hätten/ ſo hefftig betrachtet haben müſſen. So iſt es endlich aliquid ex raro contingentibus, und derhalben/ was künfftig geſchehen mag/ die Erwegung der ietzigen Noth und dero Vermittlung nicht beyſeits zu ſetzen/ ſondern unſeren Nachkömmlingen/ daß ſie an ihrem Ort nicht weniger ein wachendes Auge haben/ und daß dergleichen nicht vorgehe/ verſchaffen/ zu überlaſſen. Bis hiehero das Würtzburgiſche Votum.

Auf ſolchen unverhofften Fall könte der Käyſer um ſo viel leichter und beſſer helffen/ wenn ihm die Macht einem neuen Churfürſten zu exerciren ex parte Catholicorum nicht ſelbſt ſchwer gemacht würde. Bey ſolcher Beſchaffenheit ſtreitet man beederſeits ratione Religionis, Andabatarum more wenn dermahlen die Evangeliſche die Chur-Würde dem Hertzog zu Braunſchweig nicht wolten zu gut kommen laſſen/ und die Catholiſche in Betrachtung/ daß dieſe neue Chur-Würde nicht zu hintertreiben ſeyn möchte/ dem Käyſer die Macht diſputiren und hemmen wolten/ einen neuen Churfürſten zu machen.

Die Catholiſche Churfürſten haben auf allen Fall in dem Concluſo de 17. Octobr. Anno 1692. genug præcavirt/ daß die Majora in ſelbigem Collegio nicht möchten auf die Evangeliſche Seite kommen/ worüber ſich auch die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte alſo erkläret/ daß daraus erhellet/ wie ſie nicht gemeinet/ durch die neue Chur die Majora im Collegio Electorali auf ihre Seite zu bringen. Wenn Hannover die Chur-Würde nicht erhalten hätte/ ſo würden ſolchen Fall/ da die Chur-Bäyeriſche Linea abſtürbe/ und die Pfältziſche Chur auf einem Evangeliſchen käme/ gleich ſo wohl vota paria von beederſeits Religionen im Churfürſtlichen Collegio ſeyn/ wie ſie es auch würden/ nach dem die Chur-Würde Hannover conferiret worden/ wenn nach dem Churfürſtlichen Concluſo ſo denn noch ein Catholiſcher neuer Churfürſt creiret würde. Daß alſo durch die neue Chur ratione religione Catholicæ die geringſte Gefahr nicht bevorſtünde.

Auch ſind die Catholiſche durch das Inſtrumentum Pacis Cæſaræo-Svecicum gegen die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte/ ſo wohl/ als dieſe gegen ſie/ der Religion halber/ auf alle Fälle vewahret.

IV. Wird als eine ſchädliche Conſequenz wider die Vermehrung des Churfürſtlichen Collegii angeführet/ daß unter mehrern Churfürſten auch mehrere Diſſenſiones in der Käyſer-Wahl und denen Sachen/ welche von dem Churfürſtlichen Collegio dependiren/ mithin derſelben langſamerer Fortgang und langwierige Interregna zu des Reichs groſſen Unſtatten entſtehen können/ welches zu vermeiden/ dieſelbe Deliberationes in compendium gezogen/ und denen wenigen Churfürſten aufgetragen worden/ die mehrere andere Stände davon auszuſchlieſſen.

Hierauf iſt zugedencken/ daß die Frage nicht ſey/ ob das Churfürſtliche Collegium mit einer ſo groſſen Anzahl votorum vermehret werden ſolle/ woraus erſtgemeldte Sequelen zu befahren wären. Das eintzele Membrum, welches dazu kommen ſolle/ kan eher zur Abkürtzung/ als Verzögerung der Sachen dienen/ ſonderlich bey der Käyſer-Wahl/ da es eher einen Anſtand wegen Parität der Stimmen unter acht Churfürſten geben könte/

als wenn der neundte dazu käme/ und die Zahl ungleich gemacht werde.

Und alſo kan der neundte neue Churfürſt auch dienen im Collegio Electorali unter den achten in andern Reichs-Sachen durch ſein Votum die Majora und den Ausſchlag expediter zu machen/ ſo denn wegen ſeiner anſehnlichen Macht den beſchloſſenen Sachen ein ſo groſſes Pondus zu deren Execution beytragen/ als derſelbe ſonſt auſſer dem Churfürſtlichen Collegio denen Churfürſtlichen Intentionen contrecarriren können.

In ſpecie ſind vier intereſſirte Partheyen vorgeſtellet worden/ welchen durch die vermehrte Anzahl der Churfürſten zu kurtz geſchehen ſolte.

Die erſte ſollen die künfftige Römiſche Käyſer und Könige ſeyn/ denen erſten die Wahl dadurch künfftig ſo viel ſchwerer gemacht würde/ weil der Candidatus Imperii ſolcher Geſtalt einen Churfürſten mehrers gewiñen wird müſſen.

Reſp. Das neue Votum kan die Wahl eben ſo leicht faciliti ren/ als ſchwerer machen. Iſt daſſelbe auf des Candidati Seiten/ ſo kommet er dadurch deſto eher und mehr zu ſeiner Intention. Wäre es aber wider denſelben/ ſo könte es ihm entweder gegen die mehrere für ihn ausfallende nicht ſchaden/ oder/ wenn durch das neue Votum auf eine andere Perſon die majora gebracht wurden/ ſo hätte derjenige/ welcher die mindere Stimmen dadurch bekäme/ ſeine Ausſchlieſſung deſto geſchwinder und unbeſchwerlicher/ und würde alsdenn der andere/ der die majora durch den neuen Churfürſten erhielte/ mit demſelben Voto zum Succeſſorn/ und könte durch ſeine Aſſiſtenz ſich bey der Wahl deſto beſſer manuteniren. Hingegen geben die dermahlige Conjuncturen ſo viel von ſich zu vermuthen/ daß den rechtmäßigen künfftigen Succeſſoribus, wegen geſchwächter Reichs-Kräffte/ gewiß die Ausſchlieſſung vom Thron übrig geblieben wäre/ wenn nicht durch Vermehrung des Churfürſtlichen Collegii das heilſame Remedium einer neuen Chur anticipiret würde.

Daß irgend den Succeſſoribus etwas mehrere Unkoſten bey der Wahl wegen des neuen mehrern Churfürſten aufgehen werde/ das kommet nicht in ſonderbare Conſideration, und importiret ſo viel nicht/ als nur das Intereſſe von denen 500000. Reichsthalern/ die der Käyſer für die neue Chur bekommet/ ein oder zwey Jahr austrügen. So beſtehen auch ſolche Regalirungen mehrentheils in des Erwehlten freyem Willen/ wormit der neue Churfürſt ratione ſeiner und der Seinigen den künfftigen eligendum dißfalls mehrerer Beſchwerniß entheben würde/ weil es kein ſubſtantial-Requiſitum der Chur ware.

Ferner wird objicirt/ die Churfürſten haben in unterſchiedlichen wichtigen Sachen und Hoheiten/ v. g. In materia concedendi novum vectigal, jus cudendi monetam, proſcribendi ſtatum Imperii &c. neben dem Käyſer mit zu ſagen. Je mehr der Churfürſten ſind/ ie beſchwerlicher iſt es dem Käyſer/ und ie mehr verlieret er von ſeiner Supereminenz.

Reſp. Weil der neue Churfürſt dem Käyſer und ſeiner Poſterität für die erlangte Chur-Würde abſonderlich obligirt wird. Alſo wird auch er und ſeine Nachkommen die Käyſerliche Intentiones pro bono publico zu ſecundiren ſich befleiſſen/ deswegen andere/ welche der Käyſerlichen Majeſtät gern obices geſetzt haben wolten/ in contrarium vermeynen/ des Käyſers und ſeiner Succeſſorum Autorität würde durch Aſſiſtenz des neuen Churfürſten allzugroſſen Zuwachs bekommen/ bey ſolcher Beſchaffenheit könten die Sachen dem Käyſer und ſeinen Succeſſoribus durch den neuen Churfürſten/ dem Anſehen nach/ eher leichter/ als ſchwerer gemacht werden/ wie oben ausgeführet worden.

Dagegen wird objicirt: In denen Reichs-Sachen/ worzu der König in Böheim nicht kommet/ würden durch den neuen Churfürſten die Stimmen im Collegio gerade.

Reſp. Sie ſeyn auch vor dieſem/ ehe der achte Electorat eingeführet worden/ über ein hundert Jahr alſo gleich geweſen/ und ſeynd doch die Concluſa nicht längſamer oder ſchwerer ausgefallen/ als ſeither ungerade Stimmen worden ſind/ ungeachtet vormahls eine ſolche Parität im Collegio Electorali geweſen/ daß die Helffte der Catholiſchen/ die andere Helffte der Proteſtirenden Religion zugethan geweſen. Wie nun de futuris ex præteritis judicirt wird. Alſo hat man nicht Urſache gröſſerer Difficultäten zu befahren/ wenn gleich die Vota numero wieder paria würden/ religione aber einander noch lange nicht gleich wären/ ſondern iètziger Zeit die Catholiſche zwey mehrere behielten/ als die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte.

Ferner wird objiciret: Durch die Ertheilung der neuen Chur-Würde verliere nicht nur der ietzige Käyſer/ ſondern auch die künfftigen Succeſſores ein groſſes an ihrer Jurisdiction, weil dem neuen Churfürſten auch/ gleich andern/ das Privilegium de non appellando zukomme.

Reſp. Wenn dieſes wolte conſideriret werden/ ſo würde der Käyſer keinen mehr de non appellando privilegiren können. Es limitiret weder die Capitulation noch einige Reichs-Satzung oder Obſervanz hierinnfalls die Macht und Vollkommenheit der Käyſerlichen Majeſtät/ und gienge durch ſolcherley

Privilegien dem Käyſer und ſeinen Succeſſoren mehr an verdrüßlicher Behelligung mit beſchwerlichen Rechts-Proceſſen, als an einem Einkommen oder Intereſſe ſonſten ab; Weil der Käyſer von den Appellations-Proceſſen ſelten etwas bekommet. Und bleibet der Recurs, auch wo Privilegia de non appellando vorhanden, in cauſis de negatæ vel protractæ Juſtitiæ an Ihre Käyſerliche Majeſtät bevor.

Das Haus Braunſchweig-Lüneburg hat allſchon auf die drey Fürſtenthümer, Zelle, Wolffenbüttel und Calenberg de Anno 1657. ein Privilegium de non appellando in ſo weit erhalten, daß von ihnen in bekänntlich liquiden Schulden gar nicht, in andern Sachen auch anderſt nicht appellirt werden darff, die Summa betreffe, denn zwey tauſend Gülden an Gold.

Obgleich den Churfürſten in der güldenen Bull das Privilegium de non appellando zukommen; So haben ſie doch deſſelben nicht alle gleich gebrauchet, auſſer Chur-Sachſen und Brandenburg, weiln die andern die dazu gehörige judicia Reviſoria nicht beſtellet.

Wer hat Käyſer Ferdinando II. vorgerücket, daß er ſeinen Succeſſoribus an ihrer höchſten Jurisdiction vieles vergeben habe, als er dem Chur-Fürſten in Bäyern zu der Chur Anno 1638. das Privilegium de non appellando auch auf Bäyern gegeben? Allwo ſonſt die Summa über 500. Rheiniſcher Gold-Gülden appellable geweſen.

Chur-Mäyntz, hat ſein Privilegium de non appellando erſt Anno 1654. wieder in die Obſervanz, ſub conditione ein beſonders judicium Reviſorium aufzurichten, gebracht.

Der Churfürſt zu Trier bedienet ſich des Privilegii de non appellando nur in Sachen, welche 500. Rheiniſche Gülden in Gold nicht übertreffen.

Chur-Cölln hat ſich auch, beſag Land-Tags-Schluſſes de 15. Maji Anno 1655. mit ſeinen Land-Ständen verglichen, daß es des Privilegii de non appellando alleinig in poſſeſſoriis gebrauchen, in petitoriis aber die Appellationes zulaſſen wolle, wenn die Summa eintauſend Rheiniſcher Gold-Gülden übertrifft.

Chur-Pfaltz hat er Anno 1652. das Privilegium de non appellando auf das Chur-und Fürſtenthum Pfaltz, auch die dazu gehörige Lande wieder in Gang gebracht, davorhero, in Sachen, welche ein tauſend Rheiniſcher Gülden übertroffen, von Chur-Pfaltz appellirt werden können.

Wenn um ſolches Privilegii willen der Käyſerlichen allerhöchſten Jurisdiction ſo ſchädlicher Abbruch geſchehe, würde ſolches gewiß nicht allein der Käyſerliche Reichs-Hof-Rath zeitlich erinnert, ſondern auch das Käyſerliche Cammer-Gerichte darüber ſich ſchon beſchwert haben. Aus deſſen Unterbleibung wohl zuſchlieſſen, daß die neue Chur-Würde ex hoc capite, mit Beſtand nicht anzufechten ſeye. Weiln ſolcherley Objectiones nicht von denen, die ſolche angehen, moviret worden: So ſind ſolche falces in aliorum meſſe auch nicht zu attendiren.

Wie Ihre Käyſerliche Majeſtät ihro und deren Succeſſoribus an ihrer Käyſerlichen Supereminenz, Hoheit, und Jurisdiction etwas zu vergeben nicht gemeynet ſind: Alſo iſt auſſer Zweifel zu ſtellen, daß ſie nimmermehr ſich zu Ertheilung eines neuen Chur-Huts würden reſolviret haben, wenn darunter ihro oder ihren Succeſſoribus Schade geſchähe: Dero auch in der Sorgfalt, pro conſervatione Ihrer Jurium Majeſtatis für ſich und ihre Nachfolgere, nicht einzugreiffen iſt.

Die zweyte bey dem neuen Chur-Weſen intereſſirte Parthey ſolle das Churfürſtliche Collegium ſelbſt ſeyn, nicht als ob von demſelben dißfalls einig Gravamen Collegiale gemacht werde: Sondern, daß andere dergleichen vorzuſtellen ſich bemühet: Da doch daſſelbe ſelbſt für ſein Intereſſe zu vigiliren gewuſt hätte, wenn es darunter einigen Abbruch zu leiden vermeynete. Nachdem aber die Churfürſten das Braunſchweigiſche Verlangen nach der Chur-Würde faſt alle dem Käyſer recommendiret und mehrentheils favorabiliter incliniren, daſſelbe zu adimpliren; Könten dadurch in genere alle rationes dubitandi auf einmahl zu Boden gelegt werden, wodurch andere die neue Chur wider der Chur-Fürſten Intereſſe zu ſeyn behaupten wollen; Denn ſie ſolches ſelbſt am beſten verſtehen, auf ihre Præeminenz genau Achtung geben, und vor ſich die Vermuthung haben, daß keiner unter ihnen, zur Vermehrung ihrer Anzahl gerathen oder geholffen haben würde, wenn dadurch dem Chur-Fürſtlichen Collegio Nachtheil zuſtünde.

Weiln aber ein und andere Rationes in Contrarium divulgirt werden, damit nicht dubioſes unterſucht bleiben möchte, werden dieſelbe auch in möglichſter Kürtze examinirt. Es wird eingewendet: Je mehr Membra des Chur-Fürſtlichen Collegii werden, ie mehr werden die Præeminenzen zertheilet, und mithin verliere ſich der Reſpect und die Autorität dieſes höchſten Collegii; Denn was vielen gemein wird, iſt ſo hoch nicht geachtet, als was wenigen zukommt.

Hierauf muß die Beſchaffenheit der Chur-Fürſtlichen Præeminenzen betrachtet werden, ob dem Collegio in Univerſum, oder ſingulis membris daran abgehe, wenn derſelben mehrere theilhafftig werden. Solche Præeminenzen ſind Jura, welche allen und ieden Chur-Fürſten nicht per diviſiones in partes, wie eine Erbſchafft, ſondern in ſolidum zukommen, alſo nicht geringert noch in partes getheilet werden, ob gleich einer mehr oder weniger derſelben zu gaudiren haben.

Daß aber durch dieſen neuen Chur-Fürſten das höchſte Anſehen der Chur-Fürſten abnehmen würde, läſſet ſich nicht behaupten, in Betrachtung, daß derſelbe von hohem Anſehen ſeye, und nicht eine Vermehrung durch viele Membra geſchehe, ſondern nur einer auf ſolche Art und Weiſe zu dieſer Dignität gelangen ſolle, dergleichen ſich ſeithero der güldenen Bull in mehr als 300. Jahren nicht ereignet, und in etliche hundert Jahren nicht mehr ereignen möchte.

Die Churfürſtlichen Præeminenzen ſind nicht, wie die Majeſtät des Kāyſers, oder eines Königes auf eine Perſon allein gewiedmet, welche keinen Collegam oder Socium weiter admittirt: Sondern durch Accedirung eines mächtigen und ſelbſt conſiderablen Collegen wird mit und neben der Macht ſich bey den Churfürſtlichen Præeminenzen zu manuteniren, auch der Reſpect des Collegii deſto mehr geſtärcket, ie mehr anderer ſeits die Anzahl derjenigen abnimmt, welche ſolchen prærogativen ſich zuweilen widerſetzen, wie bereits dargethan, und mithin die fernerweite Objection, daß die Negotia Electoralia durch Zutretung eines neuen Churfürſtens intricater gemacht würden, beantwortet ja vielmehr das Contrarium, remonſtrirt worden. In dieſem Collegio giebet es ſo viele differente ſtatus, particular Collegia, Abſehen und Intereſſen, alſo auch ſo viele Uneinigkeiten nicht, wie im Fürſtlichen Collegio, werden auch wegen des neuen Churfürſten keine neue oder mehrere Mißhelligkeiten entſtehen, weilen ſeintwegen, kein differentes Intereſſe oder neues Abſehen, im Churfürſtlichen Collegio formiret wird.

Ferner wird objiciret: Die Churfürſten ſeyn gewiſſer maſſen pro ſuperioribus reliquorum Principum & ſtatuum Imperii zu achten; Weiln ſie in certis caſibus in regimine Imperatorio concurriren.

Wenn nun ex ordine Principum einer genommen und den Churfürſten aſſociirt würde, ſo verlieren die Electores, reſpectu illius Principis ihre hergebrachte Præeminenz, und müſten einen inferiorem pro pari annehmen. Dagegen kommet in Conſideration, daß ſub Conſortio Majeſtatis ratione des Käyſers den Churfürſten mehr zugelegt werden wollen, als ſie ſelbſt prætendiren: Alſo geſchehe es hier auch, ſintemahl ein anders iſt in Regimine Imperatorio concurriren, ein anders in gewiſſen caſibus Regimini Imperatorio conſultando aſſiſtiren, welches letztere den Churfürſten zukommet, und noch lang keine Superioritatem Imperativam über diejenige Conſtatus inferiret, über deren ſonderbare Anliegenheiten die Churfürſten mit zu deliberiren haben.

Die Churfürſtliche Præeminenzen beſtehen nicht in numero Principum & ſtatuum, vor denen ſie das Præ haben und behalten, ſondern in ihren Juribus ſelbſt, die ihnen ungeändert und ruhiger im übrigen bleiben, wenn ſie denjenigen zu einen Collegen und Conſorten aufnehmen, der ihnen parificirt zu werden getrachtet. Hiebey ſolte man ſich wohl verwundern, daß dem Churfürſtlichen Collegio bey dieſem Emergente mehrers attribuirt werden wolle, als die Churfürſten ſelbſt prætendiren, da ſonſt deren Prærogativen lieber enger eingezogen werden wollen. Jetzt will man ſie gar neben dem Käyſer mit auf den Thron ſetzen. Es iſt aber wohl zu mercken, daß dieſe Ausſtreuung nur das Claſſicum ſeyn ſolle, die Churfürſten von dem Käyſer und unter ſich zu trennen, und alſo aus ihrem Intereſſe ſie zu ſetzen, welches in ihrer Einigkeit und Harmonie mit dem Käyſer beſtehet, daraus ſie ſich nicht in andere Partes werden bringen laſſen.

Die dritte intereſſirte Parthey ſollen alle übrige Fürſten und Stände des Reichs ſeyn.

Im Fürſtlichen Collegio ſind diſcrepante Meynungen. Theils halten den neuen Electorat dem Fürſtlichen Collegio nachtheilig zu ſeyn, theils ſind anderer Meynung, und zwar nicht nur diejenigen, welche ſich, irgend anderer Reſpecten wegen, von des Käyſers und der Churfürſten Meynungen nicht kecklich trennen können. Sondern es iſt unter andern auch Schweden aus dem Fürſtlichen Collegio mit denenjenigen gegangen, welche in realem contradictionem ſich abſentiret, als über die Materie des neuen Electorats angefangen worden zu reden. Und haben ihre Königliche Majeſtät erſt letzlich ſich vernehmen laſſen, daß ſie des Herrn Hertzogs zu Hannover Hochfürſtlicher Durchläuchtigkeit nicht allein die erlangte Chur-Würde gerne gönnen, ſondern auch zu Facilitirung dieſes Negotii zu cooperiren, und alle dagegen ſtrebende Obſtacula aus dem Wege räumen zu helffen, allerdings geneigt ſeyn.

Die erſte Ration in denen unmaßgeblichen Gedancken über den neuen Electorat, daß ſolcher den Fürſten und Ständen des Reichs hochſchädlich ſey, gehet dahin, daß die Electores ihre Præeminenzen ex commiſſione perpetua reliquorum Principum & ſtatuum haben, & quod de ipſorum voluntate dependere debeat, quibus & quot perſonis ſuorum jurium

Exercitium; perpetua quaſi commiſſione, conferre velint, ſolchen aber kan und ſoll bey der andern Quæſtion; Quomodo? dahin ſie eigentlich gehöret, reſolvirt werden.

Die andere Ration, daß durch den neuen Electorat die übrige Fürſten ſich einen ihres gleichen, wider ihren Willen, über das Haupt ſetzen laſſen, und denſelben hernach gleichſam pro ſuperiore oder præeminente reſpectiren müſſen, mit deme ſie vorhero, ut pari, & cum ſocio gelebet, gehet allein die Fürſten an, und iſt bereits beantwortet und remonſtriret worden, daß der neue Churfürſt keine Bothmäßigkeit über andere Fürſten überkäme, ſondern auch in Qualität als ein Fürſt zugleich in dem Fürſtlichen Collegio bleiben könnte, ob er wohl mit der hohen Chur-Würde, aus erheblichen Urſachen, von Ihro Käyſerlichen Majeſtät zugleich begabet worden, dabey die Fürſten ihre Jura und Dignitates unbeſchädiget und ungekräncket behalten, welches diejenige Fürſten wohl betrachtet, die den neuen Churfürſten im Fürſtlichen Collegio theils vorgeſeſſen, und vorſitzen werden, aber in der contradicirenden Caſtra nicht treten.

Drittens wird eingewendet, daß das Fürſtl. Collegium durch den neuen Electorat eines ſeiner mächtigſten Glieder verliere, und ſo viel ſchwächer, das Churfürſtliche dagegen ſtärcker werde.

Reſponſ. Ob gleich der neue Churfürſt aus dem Fürſtlichen Collegio in das Churfürſtliche verſetzt wird, ſo bleibet er doch auch noch in den Fürſtlichen, und übrigens in dem unverruckten Stande gleich ſo wohl zur Conſervation der übrigen Fürſten und Ständen zu concurriren, und kan als Churfürſt mit mehrerm Nachdruck gewiſſermaſſen ſuccurriren. Das Fürſtliche Collegium hat keine gemeine Onera für ſich, welche den übrigen Membris ſchwerer würden, und wenn auch dergleichen wären, ſo würde doch der neue Churfürſt, weil er auch im Fürſtlichen Collegio bleiben will, ſeine Quotam ferner beytragen.

Die Reichs-Præſtationes geſchehen nicht per Collegia, ſondern durch die Cräyſſe, nach dem Matricular-Anſchlage, welcher durch die Exaltation nicht gemindert würde, deswegen die weitere Handlung auf den Reichs-Tag verwieſen worden. Uber diß iſt keine Obligation vorhanden, die einen Fürſten vinculire, in dem Fürſtlichen Collegio ewig zu bleiben, ſondern ieder hat dißfalls die allgemeine Freyheit, daß er wider Willen in einer Societät nicht bleiben müſſe.

Was ſonſt wegen des Nieder-Sächſiſchen Cräyß-Directorii, item des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Condirectorii, item der Lehen-Empfängniß nach dem Senio eingewendet wird, das läſſet ſich alles dergeſtalt einrichten, daß es der neuen Chur-Würde keine Hinderniß bringen kan. Maſſen dergleichen Difficultäten auch bey andern Häuſern, worinnen Exaltationes einer und anderer Perſon oder Lineæ geſchehen, beygeleget werden.

Wie vierdtens die Cron Franckreich und Schweden, welche dem Käyſer und dem Reich in Juribus Majeſtatis, & ſummi Imperii, nicht einzureden haben, in dem Inſtrumento Pacis (davon Franckreich ohnediß ausgeſchloſſen) auch nichts enthalten iſt, das verbiete einen neuen Churfürſten, pro ratione ſtatus, zu machen, hiebey für intereſſirt können dargegeben werden, da auch kein wahrhafftiges Intereſſe ihrentwegen dargethan worden, noch werden kan, iſt nicht zu begreiffen.

Unterdeſſen hätte kein gröſſerer Schade dem gemeinen Reichs-Weſen, auch iedem Fürſten und Stande abſonderlich geſchehen können, als wenn beyden Reichs-Feinden nicht mit derjenigen Volcks-Hülffe begegnet worden, welche die Ertheilung der Chur-Würde zu wege gebracht. Dieſe Hülffs-Leiſtung hinwieder quovis modo unfruchtbar zu machen, und der Reichs-Defenſion anderwerts die Kräffte zu entziehen, wäre ſo viel, als dem Feind ſelbſt Thür und Thor öffnen, einen nach und mit dem andern zu ſubjungiren, ja ſich ſelbſt die Ketten der Sclaverey ſchmieden helffen wollen.

Wenn conſideriret wird, auf welcher Seite das damnum emergens realiter ſich findet, ſo wäre es auf Seiten des Käyſers und des deſignirten Churfürſtens, welcher ſchon ein groſſes darauf gewendet, daß er ohne des Käyſers und ſeinen groſſen Schaden nicht dahinten laſſen noch wieder erhalten könte, dabey beyderſeits groſſer und unauslöſchlicher Schimpff davon getragen würde: Anderſeits iſt das damnum in opinione, und mehr rühmlich, als ſchimpfflich Ihrer Käyſerlichen Majeſtät, auch ſchuldigem Reſpect, lieber bald nachgeben, als lange vergeblich widerſtreben.

Dritte Frage.

Ob es nothwendig ſey, ietziger Zeit einen neuen Churfürſten zu machen.

Diejenige, welche wider den neuen Electorat ſind, ſehen denſelben für gantz unnöthig an, und halten dafür, des Reichs-Zuſtand ſey dermahln bey weitem in ſo groſſer Gefahr nicht, als er war, da das Churfürſtliche Collegium mit dem achten Membro verſtärcket worden, um den langwierigen ſchädlichen Krieg dadurch ein Ende zu machen, weil ſonſt der Friede in Teutſchland nicht wäre zu erhalten geweſen, indem Bäyern die an Seiten des Hochfürſtlichen Hauſes Braunſchweig-Lüneburg im Vorſchlag gekommen, und von allen Reichs-Ständen beliebte Alternativ des der Pfaltz anklebenden Electorats zwiſchen Bäyern und Pfaltz nicht aggreiren wollen, ohne deſſelben Beyſtimmung aber, weil es der Zeit 3. gantze Cräyſſe, als den Fränckiſchen, Bäyeriſchen und Schwäbiſchen in ſeiner Devotion gehabt, zu keinem Friede zu gelangen geweſen, zu Verhütung der gäntzlichen Diſſolution des Reichs, welche bey Continuation des Kriegs unvermeidlich erſt hätte erfolgen müſſen, das Fxpediens des 8ten Electorats ergriffen werden müſſen.

Hierauf wird nicht übel genommen werden können, wenn entgegen geſetzt wird, daß die Nothwendigkeit den 8ten Electorat einzuführen nicht wohl von Chur-Bäyern herzunehmen, welches den 8ten Electorat für Pfaltz nie verlanget hat, ſondern ſich in der Poſſeſſion der Chur-Würde contra Pfaltz zu manuteniren geſucht: Für Pfaltz hat Franckreich und Schweden neben Heſſen-Caſſel damahls am meiſten laboriret: Es iſt aber nothwendig eine Comparation genauer anzuſtellen, wie damahlen die Conjuncturen beſchaffen geweſen, und wie ſolche ietzt ſeyn, damit man recht ſehen könne, ob damahls der Noth-Stand des Reichs ſo viel gröſſer, als ietzt, zu achten ſey. Damahlen hatte Franckreich und Schweden neben Heſſen-Caſſel nicht allein hin- und wieder in den Reichs-Cräyſſen, ſondern auch in den Käyſerlichen vorder Oeſterreichiſchen Erb-Landen, in Böheim, Schleſien und Mähren viel vornehme Plätze und ſo gar einen guten Theil von der Stadt Prag innen, und dabey das Kriegs-Glück öffter auf ihrer Seite, Fürſten und Stände ſamt ihren Unterthanen waren durch den langwierigen Krieg enervirt, animis & viribus nicht in ihrer Harmonie, der Käyſer hatte nur Spanien zur Aſſiſtenz, welches mit Franckreich ſelbſt überflüßig zu thun hatte. Dermahlen ſind zwar die Reichs-Feinde ſo weit nicht in die Käyſerliche Erb-Lande und Reichs-Cräyſſe gedrungen, und iſt die Einigkeit im Reiche zu gemeiner Defenſion des Vaterlandes bishero in andern beſſern Stand, GOtt lob! als es damahls geweſen. Allein iſt damahls der Käyſer und das Reich nicht alſo in doppelten ſchweren Krieg mit den zweyen der mächtigſten Potentaten geſtanden, wie ietzt. Man hat zwar dazumahl auch mit Franckreich und zugleich mit Schweden zu kriegen gehabt: Aber Franckreich hat ſeithero ſich in weit formidablern Stand, als damahln, geſetzt. Damahln hat es vornehmlich nur getrachtet Spanien und das Haus Oeſterreich zu ſchwächen, und Conqueſten zu machen, nicht aber wie ietzo das Reich unter ſich, anbey Churfürſten, Fürſten und Stände um ihre Superiorität und Libertät zu bringen, oder ſich in Stand zu ſetzen, daß es ſolches allezeit thun könte.

Obwohl noch zur Zeit Franckreich in die Viſcera Imperii und in die Käyſerliche Erb-Lande nicht gedrungen: So hat es iedoch an Rhein, an der Maaß und Moſel, auch in Niederlanden ſich in viel gefährlichere Poſtirung gegen das Reich geſetzt, als damahln Franckreich und Schweden mit einander geſtanden. Weil den Frantzoſen ſo viel ſchwerer über die Gräntzen beyzukommen, und andere haltbare Oerter dagegen wieder zu nehmen.

Gegen die Feſtungen und Städte, welche Franckreich und Schweden damahls innen gehabt, hat auch der Käyſer und ſeine Alliirte andere auszuwechſeln gehabt, wie in dem Nürnbergiſchen Executions-Receſs ſpecifice zu ſehen. Zur Zeit da die neue Chur von Ihro Käyſerliche Majeſtät accordirt worden, welches im Früh-Jahr dieſes 1692. Jahrs geſchehen, hatte Franckreich Straßburg und zehen Städte in Elſaß, das Hertzogthum Lothringen, alles am Obern- und Mittlern Rhein-Strom auſſer Mäyntz und Coblentz innen, dazu es allenthalben mächtige neue Feſtungen gebauet, was am Ober-Rhein diſſeits nechſt gelegen, in ſeine Contribution genommen, oder gar ruinirt, in Italien Caſal, in Piemont und Savoyen etliche feſte Plätze, auch von den Spaniſchen Niederland viele Feſtungen ſeithero eingenommen, die es damahl noch nicht gehabt. Dagegen hat der Käyſer ſamt den Alliirten keinen importanten Ort gegen Franckreich ietziger Zeit innen, ſondern den Rhein, die Moſel, und ſolche Feſtungen auch diſſeits vor ſich, daß Franckreich ohne überſetzte groſſe Macht unmöglich beyzukommen. Sintemahl dem Käyſer die Hand an den andern gefährlichen Krieg wider den Türcken gebunden, daß er in Ungarn gegen die Chur-Brandenburgiſche wieder zurück gegangene Völcker ſich wieder mit andern verſtärcken müſſen, wofern er nicht zuſehen wollen, daß die Türcken wieder, wie vor zweyen Jahren die Ober-Hand bekommen möchten. Wo hätte aber Ihre Käyſerliche Majeſtät ſonſt gleich 6000. Mann alter geübter Trouppen umſonſt auf 2. Jahr, und noch dazu 50000. Thaler an Geld her bekommen können? Da die Chur-Sächſiſche, Heßiſche, Sachſen-Gothiſche, Würtzburgiſche und Würtembergiſche zur Operation am Ober-Rhein, der übrigen armirten Chur- und Fürſten Völcker theils in Niederland, theils an der Maaß und untern Rhein, theils in Savoyen ſchon deſtinirt und nöthig waren, wie denn Münſter, auf geſchehenes Anſuchen, auch gegen baare Bezahlung, anfangs keine Völcker in Ungarn hergeben wollen, und, obwohlen einige endlich bewilliget worden, ſo wären ſie doch nicht zulänglich geweſen.

Es iſt zwar nachmahls gegen die Käyſerliche Commiſſion zu Regenſpurg gemeldet worden, es wäre endlich ſchon eine mehrere Hülffe von andern vielleicht zu bekommen geweſen, wie noch: Allein es iſt oben ſchon in der vorigen Frage gemeldet worden, daß es unmöglich geweſen, ſo geſchwind und auf ſolche Conditiones ſo viel altes exercirtes Volck aufzubringen, dabey hätte man ſich gegen den andern Feind anderwerts bloß geben müſſen. Es iſt ja Fürſten und Ständen in Francken und Schwaben ſo ſauer und ſchwer angekommen, ihre 24000. Mann am Rhein zu ihrer eignen Defenſion aufzubringen, welches auch wohl nicht wäre zu wege gebracht worden, wenn nicht die Francken von den Sachſen-Gothiſchen, und die Schwaben von den Würtenbergiſchen Trouppen etliche tauſend Mann bekommen hätten. Wie ſolten denn noch dazu 6000. Mann alte Trouppen ſo geſchwind haben können aufgebracht, auf eignen Koſten unterhalten, und noch eine ſo groſſe Summa Geldes dazu geſchoſſen worden ſeyn? Oder woher hätte der Käyſer ſich eine zuverläßige Hoffnung dazu machen können? Dabey iſt es noch nicht geblieben, ſondern der neue Churfürſt hat darzu noch 9. bis 10000. Mann mit den Alliirten im Reich operiren laſſen, deren man auch hochnöthig, und dennoch zu ſchaffen gehabt, daß der Feind nicht weiter eingebrochen, welches der Käyſer wohl befahren müſſen, auch leichter geſchehen wäre, wenn nicht, vermittelſt accordirter Chur-Würde, die Aſſiſtenz mit ſo viel tauſend Mann wäre befördert worden, oder, wenn der Käyſer hätte warten müſſen, bis andere Fürſten und Stände ſo viel Volcks aufgeſtellt hätten. Die Occaſiones gegen den geſchwinden mächtigen Feind leiden keinen Anſtand, ſondern verſchwinden bald, nachdem ſie ſich præſentiren. Wenn nur unpartheyiſch judicirt werden ſolte, welches gefährlicher geweſen, die ſub conditione die Chur-Würde zu ertheilen, vorgeſtandene anſehnliche Geld- und Volck-Hülffe zu ergreiffen, oder aus den Händen zu laſſen, ſo würde gewiß niemand anderſt ſprechen können, als daß bey ſolchen gefährlichen Conjuncturen nöthiger geweſen ſey, die Hülffe auf eine ſolche Condition mit beyden Händen anzunehmen, wodurch dem Churfürſtlichen Collegio, und mithin dem gantzen Reich ſowohl als dem Käyſer effective geholffen und gedienet worden, als dieſelbe auszuſchlagen, darunter der Feind, wie vor gedacht, in ſeinen Deſſeinen das Churfürſtliche Collegium und alle Teutſche Freyheit zu vertilgen, mehrers hätte profitiren können.

Es iſt lange ſo gefährlich nicht geweſen, da man den 8ten Electorat eingeführet. Chur-Bäyern hat zwar die drey Ober-Cräyſſe in ſeiner Devotion, iedoch die Schweden auch unterſchiedliche Plätze darinnen beſetzt gehabt, und, wenn auch Chur-Bäyern die drey Cräyſſe innen gehabt hätte, ſo lieſſe ſich doch ſelbige Gefahr noch weit nicht mit der ietzigen vergleichen, darinn nicht allein Schwaben, Francken und Bäyern, ſondern auch der Chur-Fürſten und Stände des Reichs ſtecken. Dortmahls war es ein Churfürſt und Mit-Stand, der dem Käyſer aſſiſtiret, dermahlen hat man es, neben dem Türcken, mit einem der mächtigſten auswärtigen Potentaten zu thun, welcher capable iſt, mit mehr als 200. tauſend Mann dem Reiche, und ſo vielen mächtigen Alliirten zu reſiſtiren, und ſo vieler Städte und Feſtungen ſich bemächtiget hat.

Vormahls war Schweden und Franckreich des Kriegs ſchon müde, agirten im Reich mit Arméen zu 20. bis 30000. Mann, und kunten die Stadt Prag nicht gar überwältigen, noch über die Brücken hinüber in die alte Stadt kommen. Franckreich ſuchte den Frieden in Ober-Teutſchland, damit es den Krieg in Niederlanden deſto ſtärcker fortführen könte; allwo es anſtändigere Conqueſten zu gewarten hatte. Dermahlen aber iſt Franckreich zu Waſſer und Land gewaltig armiret, und ſuchet in Teutſchland das meiſte zu behalten.

Ob nun wohl der Käyſer und das Reich dermahlen mehrere Alliirte, als damahls, zur Seite hat; So iſt aber dagegen Franckreich ſeither auch viel mächtiger worden, wie denn alle dieſe Alliirte Franckreich noch wenig abgewinnen können, hingegen zuſehen müſſen, daß es ſeine Progreſſen fortſetzet, und, weilen die beyde Alliirte, worauf der Käyſer und das Reich ſonderlich reflectiren muß, nemlich Engeland und Holland, die neue Chur ſecundiren helffen; Iſt es deſto nöthiger geweſen, daß ihnen ex parte des Käyſers auch ratione ſolcher Chur-Würde gratificiret werde.

Davor dieſem der 8te Electorat für nöthig erachtet wurde, ſtunden die andern Electores allen noch beſſer auf Recht, und konten ihr Officium Electorale frey und ohne Furcht verrichten: Wenn die Sache in dem Stande bliebe, wie ſie ietzund iſt, ſo müſſen die vier Churfürſten am Rhein immer auf Franckreich reflectiren, und dürfften ihre Vota nicht ſo frey führen, wie es von Rechtswegen geſchehen ſolle. Damit nun auf allen Fall, die mehrere Stimmen bey der Käyſer-Wahl ohne Scheu möchten frey geführet werden, und die Wahl zu Verluſt der Teutſchen Freyheit nicht forciret oder doch durch gleiche Stimmen Krieg und Streit nicht erregt werden, hat die Nothwendigkeit erfordert noch einen mächtigen Churfürſten aus einem mächtigen Fürſten zu machen, der die andere debilitirte Churfürſten bey der Wahl-Freyheit manuteniren zu helffen capable ſey.

Es ſind zwar ſo viel Fürſten und Stände des Reichs und ihre Unterthanen dermahlen noch nicht, wie in vorigem Teutſchen Krieg verderbt. Hingegen ſind diejenige Chur-Fürſten und Stände, welche von der ietzigen Krieges-Flamme ergriffen worden, viel übeler, als im vorigen zugerichtet und totaliter ruiniret, theils Städte gar verbrennt worden.

Vormahls war durch die Commercien unter währendem Kriege noch etwas zu erwerben, ietzt lieget Handel und Wandel im Reich darnieder, die Unterthanen ſind am Gelde erſchöpffter als im vorigen Kriege. Und wenn auch die Noth dermahlen noch nicht ſo groß in allen Stücken wäre, wie im vorigen Krieg; So müſte man doch auch nicht warten, bis die Gefahr noch gröſſer würde. Ein kluger Schiffmann wartet nicht bis er an einen Felſen anfähret, ſondern richtet den Lauff des Schiffes bey Zeiten, damit es nicht anlauffen möge. Wenn der 8te Electorat auch eher wäre in vorigen Krieg ins Mittel gekommen, hätte man vielleicht auch noch beſſere Friedens-Conditiones, oder wenigſtens eher Frieden bekommen können.

Was ſonſt dem gemeinen Weſen nützlich iſt, das iſt auch eo ipſo nothwendig, weiln der Käyſer verbunden iſt, allezeit nach dem gemeinem Reichs-Beſten zu regieren. Daß aber die Vermehrung des Churfürſtlichen Collegii dem Reiche nützlich ſey, iſt bereits in vorhergehender Frage deduciret. Der Käyſer ſiehet und weiß an ſeinen allerhöchſten Ort die gemeine Reichs-Noth und Anliegenheit am beſten, hat die Vorſorge für das gantze Reich in univerſum, und die Præſumtion für ſich, daß Seine Käyſerliche Majeſtät, wie ſonſt nichts, alſo auch die Vermehrung des Churfürſtlichen Collegii nicht reſolvirt haben würden, wenn ſolche nicht dem Reich nützlich und nothwendig geweſen wäre. Wenn Franckreich alles behalten, was es eingenommen, und den Schaden, den es gethan, nicht erſetzen ſolte, ſo würde dermahlen vom Reich mehrers auf einmahl verlohren, als ehe deſſen noch niemahlen geſchehen.

Solches nun abzuwenden, ſind Ihre Käyſerliche Majeſtät nicht zu verdencken, daß ſie unter andern Mitteln ihre Parthey zu fortificiren, dem Feinde aber durch den Sinn zu fahren, die Ertheilung der neuen Chur-Würde ergriffen.

Man objiciret, durch den 8ten Electorat ſey vormahls der lang erwünſchte Friede erhalten worden: Der 9te ziele auf Krieg und deſſen Fortführung ab.

Reſpond. Weiln Franckreich des Kriegs noch nicht ſo müde iſt, wie damahls die andere Parthey war, ſondern durch Force der Waffen zu einen raiſonablen Frieden vermöcht werden muß, ſo hilfft auch indirecte den Frieden befördern, was dermahlen die Waffen wider Franckreich ſtärcker machet, welches durch den neuen Electorat geſchiehet. Der 8te Electorat war eine Urſache des Kriegs ſelbſt mit. Der 9te aber komt ietzt erſt ins Mittel, nachdem der Krieg ſchon 4. Jahr wider Franckreich gewähret, und ie länger ie ſchwerer worden, denſelben deſto eher und beſſer zum Ende zu bringen.

Vierdte Haupt-Frage:
Ob die Vermehrung des Churfürſtlichen Collegii practicirlich ſey?

Unter ſo vielen Differentien, Abſehen und Intereſſen, welche im Reich gemeiniglich auf iedes particular-Anliegenheit und Commodum am meiſten gerichtet werden wollen, giebet es faſt bey allen wichtigen Veränderungen ſonderliche Schwierigkeiten, welche bey Vermehrung des Churfürſtlichen Collegii deſtomehr ſich zeigen, ie höher die Mutation zu ſeyn ſcheinet.

Man hat geſorget, es möchten in- und auſſer Reichs groſſe Difficultäten darüber movirt werden, und zwar von denen Bedencken der Catholicorum nichts zu wiederholen, hat wollen frühezeitig von andern vermuthet werden, die geiſtlichen Churfürſten würden ſich widerſetzen, daß noch ein neuer weltlicher Churfürſt ihnen an die Seite geſetzet werden wolte, da ſie doch vor dieſem, nach der güldenen Bull, im Collegio auſſer der Wahl mit den weltlichen paria Vota gehabt; anietzo aber die weltlichen zweye mehr bekommen. Weiln aber ihnen hierunter nichts abgegangen, bey der Wahl auch, indem ſolche auf keinen Geiſtlichen ausfallen ſolle, die geiſtlichen Churfürſten kein ſonderliches Intereſſe haben, iſt von ihnen, dieſer Vermehrung halber, nichts zu vernehmen geweſen, auch nicht zu vermuthen, daß ſie an ihren Ertz-Cancellariaten ſich würden zu nahe treten laſſen.

Die gröſte Difficultäten zeigen ſich ex parte des Fürſtlichen Collegii. Wie aber bey denen wichtigſten Emergentien, zuförderſt auf die Juſtiz und daraus reſultirende Nutzbarkeit zu ſehen, durch deren Agnoſcirung die Difficultäten gehoben werden können; Alſo iſt nicht nöthig über ſolche in quæſtione an movirte Difficultäten zu repræſentiren, wie rechtmäßig nütz- und nöthig die Vermehrung des Churfürſtlichen Collegii ſey, weiln ſolches bereits in den vorigen dreyen Haupt-Fragen genugſam geſchehen. So viel aber die Difficultäten bey der Quæſtion quomodo betrifft/ werden dieſelbe in folgendem Membro dilucidirt und dahin remittirt.

Was des neuen Churfürſten Ertz-Amt betrifft/ wird derſelbe mit einem dergleichen verſehen werden können/ dagegen niemand Urſach haben wird/ etwas einzuwenden/ noch in den übrigen Acceſſoriis, die ad eſſentiam Electoratus nicht gehören/ vergebliche Difficultäten zu moviren. Kein Zweifel iſt/ Franckreich werde ſich dem neuen Electorat opponiren/ wie es deswegen bereits gedrohet. Aus ſolcher oppoſition aber iſt abzunehmen/ daß der neue Electorat zu des Reichs Beſten diene; Weiln der König in Franckreich zu verhindern ſuchet/ was zu des Reichs und der Teutſchen Freyheit Conſervation gereichen mag. Deswegen man vielmehr Urſach hat/ ſolchen ſeinen feindlichen Molitionibus ſich zu widerſetzen/ als ihme einzuräumen/ daß er dem Käyſer und dem Reich Leges vorſchreiben/ oder auch in Specie das Inſtrumentum Pacis, davon er doch obengedachter maſſen wegen begangenen Friedens-Bruchs ſich wieder ausgeſchloſſen/ interpretiren ſolte.

Hingegen iſt von der Cron Schweden nicht zu vernehmen/ daß ſelbige der Vermehrung des Churfürſtlichen Collegii zuwider ſeyn/ ſondern/ daß ſie vielmehr dafür wohl intentioniret ſich bezeige/ wie oben in der andern Frage gemeldet worden.

Der Burgundiſche Geſandte iſt auch mit andern aus dem Fürſtlichen Collegio getreten/ als wider den neuen Electorat die Meynungen zuſammen getragen worden/ daraus abzunehmen/ daß die Cron Spanien ſich ſo wenig in dieſer Sache als in andern von dem Käyſer ſepariren werde.

Dergleichen iſt auch viel eher und mehr von den Königen in Polen und Portugall/ der nahen Schwägerſchafft und reſpective Alliancen halber/ mit dem Käyſer zu hoffen/ als zu befahren/ daß ſie einige Difficultät hierinn moviren ſolten.

Dänemarck hat ſich zwar wiedrig vernehmen laſſen/ weiln es an dem modo dieſelbe zu introduciren anſtehet/ dahero zu hoffen/ es werde die ſub ſuis præſuppoſitis widrig lautende Meynung ſich in puram favorabilem ſelbſt reſolviren/ wenn die Beſchaffenheit der ietzigen Præſuppoſitorum mithin auch beſſer erhellen wird/ daß auch an der Formalität der Introduction nichts zu deſideriren ſeyn werde; Sintemahlen die nahe Anverwandſchafft zwiſchen dem König in Dänemarck und dem neuen Churfürſten nicht zuläſſet/ eines andern ſich zu verſehen/ als daß Ihre Königliche Majeſtät dieſem hohen Hauſe die Chur-Würde/ wie Schweden/ gerne gönnen/ und alſo mit Schweden ſich conformiren werden/ mit welchen ſie in dieſer Sache communiciren/ um gleiche Meſures und Conſilia zu faſſen.

Der König in Engelland und die Herren Staaten der vereinigten Niederlande ſtehen mit ermeldtem Hochfürſtlichen Hauſe ſo wohl/ als Ihro Käyſerliche Majeſtät in Bündniß/ genieſſen deſſelben Aſſiſtenz, und haben/ vi pacti, verſprochen/ vielmehr alles herwieder beyzutragen/ die Chur-Würde dieſen hohen Alliirten conſerviren zu helffen/ als einiges Obſtaculum derſelben in Weg legen laſſen.

Nachdem die Reliquien des alten Römiſchen und Lambardiſchen Reichs in Italien mit Germanien conjungirt worden/ daß derjenige/ welcher in Teutſchland König ſeyn/ und die Regierung haben würde/ zugleich auch Käyſer und König zu Rom und in Italien ſeyn ſolte/ haben ſich die Italiäner nicht darein zu mengen/ wenn in Teutſchland/ den Käyſer oder König zu wehlen/ ein Churfürſt mehr eingeführet würde.

Die Republique Venedig iſt in viele Wege obligirt/ dem Churfürſtlichen Hauſe Braunſchweig-Lüneburg die Chur-Würde conſerviren zu helffen/ nachdem ſie von denſelben mehrmahls anſehnliche Volck-Hülffe wider die Türcken in ietzig und vorigem Kriege bekommen/ auch wegen der Alliance mit dem Käyſer die dermahlen in Ungarn geſchickte Volcks-Hülffe in Effectu mit genieſſet. Dafür iſt ſich von derſelben zu verſehen/ ſie werde ſonderlich hierinn auch des Käyſers Intention nicht zuwider thun.

Die Schweitzer werden in dieſe ſie nicht angehende Sache ſich nicht mengen/ davon ſie weder Gewinn noch Verluſt zu gewarten haben/ indem die Sache nicht zwiſchen ihres gleichen/ ſondern zwiſchen Chur- und Fürſten um einer hohen Dignität willen verſiret.

Dieſes aber wird nicht deswegen angeführet/ als hätten auswärtige Potentaten und Republiquen etwas dazu zu ſprechen/ wenn die Zahl der Churfürſten im Reich gemehret werden wolte/ weiln Teutſchland hergebracht einen mächtigen Herrn zum Haupt der Chriſtenheit zu erwehlen/ es möchte ſolches durch ſieben/ weniger oder mehrere Churfürſten geſchehen; ſondern zu zeigen/ ob dißfalls von denen Europæiſchen Cronen und Republiquen mehrere Zuneigung wider den neuen Electorat, oder wider deſſen Hintertreibung zu vermuthen.

Daneben auch in alle Wege zu überlegen iſt/ ob nicht die majora und potiora Vota, die das gröſte Peſo der Sache geben können/ in favorem des neuen Electorats militiren/ und nachdem die Sache ſchon ſo weit gekommen/ ex parte des neuen Churfürſtens die Præſtanda ſchon zu præſtiren angefangen/ und vom Käyſer angenommen worden/ welche ſo wenig wieder können zurück gegeben werden/ als factam infectum werden kan. Ob es leichter ſeyn werde/ die Käyſerliche Reſolution, da Res nicht mehr integra, und der Churfürſten Miteinſtimmung wiederum/ und mithin das anſehnliche mächtige Haus/ welches die Chur-Würde ſo theuer erworben/ mit ſchimpfflichen Repuls vor den Kopff zu ſtoſſen/ die Harmonie im Reich darüber zu verſtimmen/ und es gar zur Ruptur kommen zu laſſen/ auch was damit alsdenn ausgerichtet würde: Oder/ ob bey ſo beſchaffenen Sachen/ da das Reich in zweyen äuſerlichen Kriegen vorhin implicirt iſt/ und durch innerliche Uneinigkeit den Hertz-Stoß gar bekommen würde/ ſich zu begreiffen/ und aus Reſpect gegen Ihre Käyſerliche Majeſtät/ dero Intention und Willen ſich gehorſamlich ergeben/ auch anbey mit denen Churfürſten und andern Potentioribus ſich in ſolch einer Sache zu conformiren/ derer Hintertreibung mehrere Ungelegenheit und Difficultäten/ als der Fortgang nach ſich ziehen würde.

Des andern Theils
Von der Quæſtion quomodo.

Erſte Frage.

Ob der Käyſer einen neuen Churfürſten creiren könne/ und dazu nur des Churfürſtlichen und Städtiſchen Collegii Conſens einzuholen ſeye?

Ohne Confuſion aus dieſer intricaten-Frag zu kommen/ daran das gröſte Pondus hanget/ muß diſtincte betrachtet werden/ was der Käyſer bey Einführung eines neuen Electorats/ und was das Churfürſtliche/ ſo denn was das Fürſtliche und Städtiſche Collegium dabey zu thun habe.

Daß dem Käyſer/ Jure Majeſtatis, zuſtehe/ wie allerhand Dignitäten/ alſo auch die Chur-Würde zu ertheilen/ wenn ſolche nur in bloſſer Dignität/ wieder Fürſten und Grafen-Stand beſtehen könte/ würde niemand in Abrede ſeyn/ und gebe ſolches die Leopoldiſche Capitulation Art. 44. per conſequentiam, wie wohl der Chur-Würde in Specie, als eines raro contingentis darinnen nicht gedacht wird. Es iſt genug/ daß dieſes Jus Ihrer Käyſerlichen Majeſtät in der Capitulation und ſonſt nicht benommen worden.

Denn die Præſumtion in allen/ was nicht in Capitulatione bedungen worden/ für den Käyſer iſt/ welchen die Majeſtät vom Reich conferiret worden.

Die Macht Churfürſten zu creiren/ hat der Römiſche Käyſer vor allen andern Potentaten in der Welt alleine/ und gehört die fürweſende Vermehrung des Churfürſtlichen Collegii und Creirung eines neuen Churfürſten unter diejenige Singulares actus memorabiles, welche Ihro Käyſerliche Majeſtät in ihrer Regierung verrichtet/ dergleichen in vielen Zeiten nicht geſchehen.

Weil aber die Chur-Würde zugleich auch Votum & Seſſionem im Churfürſtlichen Collegio bey der Käyſer-Wahl und andern in dieſes höchſte Collegium gehöriger Sachen/ mit auf dem Rücken zeigen; So iſt auch per conſequentiam aus der Capitulation a minore ad majus zu ſchlieſſen. Weiln der Käyſer darinn obligirt iſt/ keinen neuerhöheten Fürſten/ Grafen/ oder Herren dem Fürſtlichen Collegio, wider deſſelben willen aufzudringen/ es ſey denn auch dasjenige Collegium, darinn ſie aufgenommen werden ſollen/ vorhero genugſam gehöret worden. Ergo ſey er vielmehr obligirt/ das Churfürſtliche Collegium darüber zu vernehmen/ wenn ein neuer Churfürſt in daſſelbe geſetzt werden ſolle. Und hierinn hat er auch keinen Anſtand. Denn der Käyſer hat an alle und iede Churfürſten geſchrieben/ darinnen ihnen die Urſach und Intention, dem Hertzog zu Braunſchweig-Lüneburg/ die Chur-Würde zu ertheilen eröffnet/ darüber ihre Meynungen zu vernehmen/ und auſſer Zweifel geſtellt/ weiln ſie ſelbſt vorhero dieſe Sache recommendirt/ ſie werden auch concurriren/ damit gedachter Hertzog zu völligem Genuß der Chur-Würde bald gelangen möchten.

Iſt alſo auſſer Streit und Zweifel/ daß wegen Vermehrung des Churfürſtlichen Collegii die Churfürſten zu Rath gezogen werden ſollen.

Ob aber auch das Fürſtliche und Städtiſche Collegium zuvor darüber vernommen werden müſſen/ iſt die Frage.

Das Churfürſtliche Collegium hält die Quæſtion für eine Particular-Sache/ welche die Churfürſten vornehmlich angehe/ und ein Dependens von der Käyſerlichen Wahl ſey/ welche ihnen privative zukomme/ darinn die andern Collegia nichts zu ſagen hätten.

1. Stehe iedem Collegio zu/ neue Collegas ungehört anderer Collegien/ zumahlen Autoritate Superioris, anzunehmen/ wie zu ſehen/ wenn ein neuer Fürſt/ Graf oder Herr/ in das Fürſtlich-oder Gräfliche Collegium kommen/ da werde auch das Reichs-Städtiſche Collegium darüber nicht vernommen. Ein neuer Churfürſte werde nicht deterioris conditionis ſeyn.

Die dagegen objicirte Ratio differentiæ, daß der Numerus Principum nicht wie der

Electorum determinirt ſey/ iſt oben ſchon in der erſten Frage refutirt worden. Auf die Inſtanz das Churfürſtliche Collegium werde doch auch darüber vernommen/ und formire ein Concluſum; wenn dergleichen Aenderung im Fürſtlichen Collegio vorgehe: Wird geantwortet/ daß dieſes alſo Herkommens ſey/ und in der Käyſerlichen Wahl-Capitulation, als Præcipuum des Churfürſtl. Collegii alſo expreſſe bedungen worden ſey/ und könne nicht anderſt ſeyn/ weil die Sache ſonſt zu keiner ſolennen Propoſition, und zum Concluſo, auch zu acceptabler Relation, als durch Chur-Mäyntz könte gebracht werden/ zumahlen die Churfürſten mehr Intereſſe, als die Städte/ dabey haben.

3. Weil denen Churfürſten allein zuſtehet/ einen Käyſer zu erwehlen/ welches das wichtigſte Reichs-Negotium wäre: Schlieſſen ſie a majori ad minus: So könten ſie auch noch eher/ ohne Zuziehung der andern Reichs-Collegiorum, iemanden in ihr Collegium admittiren.

4. Beruffet ſich das Churfürſtliche Collegium auf den 11ten Articul, der perpetuirlichen Wahl-Capitulation, darinnen der notable Unterſcheid/ zwiſchen den Chur- und Fürſtenthümern/ auch Graf- und Herrſchafften zu obſerviren iſt/ daß die erledigten Churfürſtenthümer der Käyſer allein mit des Churfürſtlichen Collegii Wiſſen und Conſens, die Fürſtenthum NB. hergegen nicht nur mit des Fürſtlichen ſondern auch der Churfürſtliche Collegii Conſens verleihen ſolle/ und dieſes haben die mehrere weltliche Fürſten in ihren Monitis ad Capitulationem perpetuam zum zweyten mahl alſo comprobirt.

Obwohl dagegen ein Unterſchied gemacht werden will/ zwiſchen der Augmentation und Conſervation des Collegii Electoralis, das iſt/ ob ein erledigtes Churfürſtenthum einem andern wieder conferiret/ oder ein neuer Churfürſt gemacht werden wolle? So läſſet ſich iedoch von einem Caſu auf den andern füglicher argumentiren/ als einen Unterſchied machen.

5. In der andern Frage/ circa nonum Electoratum, wird unter andern n. 3. ſelbſt bekennet/ daß auf den Anno 1622. nach Regenſpurg ausgeſchriebenen Chur- und Fürſten-Tag/ von der im folgenden Jahr, ex plenitudine poteſtatis Cæſareæ vorgegangener Chur-Bäyeriſchen Belehnung/ von theils Fürſten als von einer Sache/ welche das Churfürſtliche Collegium allein angehet/ in ihren Votis abſtrahirt worden. Auch ſoll ein Schreiben von Heſſen-Darmſtadt vorhanden ſeyn/ worinnen auf des Churfürſten Maximiliani in Bäyern Erſuchen/ um gütliche Interpoſition in demſelbigen Chur-Weſen geantwortet/ es wäre eine Sache ſo nicht für das Fürſtliche/ ſondern für das Churfürſtliche Collegium gehörig/ wie auch das Fürſtliche ſich nicht ſo/ wie die beyde Churfürſten/ Sachſen und Brandenburg/ der Chur-Sache angenommen/ dieſe beyde Churfürſtenthümer aber in ihren Gravaminibus über ſolche Chur-Veränderung allein/ und in ſpecie geahndet/ daß dabey das Churfürſtl Collegium übergangen worden. Von den übrigen Collegiis iſt nichts gedacht und nicht geendet worden/ daß eines oder das andere mit gemeldet werden ſollen.

6. Sey auf Seiten der Proteſtirenden die Collatur der Chur-Würde auf Bäyern nicht eine Belehnung über ein erledigtes Churfürſtenthum/ ſondern für eine Einführung einer neuen Chur gehalten worden. Nachmahls ſey Bäyern/ Anno 1624. den 30. Julii, in das Churfürſtliche Collegium genommen worden/ nachdem der Churfürſt zu Sachſen in die Bäyeriſche Chur-Würde conſentiret. Nachdem auch hernach Anno 1627. von Chur-Brandenburg der Conſens erfolget/ iſt weiter kein Conſens von dem Fürſtlich- oder Städtiſchen Collegio verlanget worden.

7. Iſt aus der güldenen Bull tit. 3. §. 2. tit. 12. §. 2. tit. 16. und aus der Inſcription der letzten 6. Titulorum zu ſehen/ daß der Käyſer die Churfürſten allein über dieſelben Puncten zu Rath gefragt/ und in ſpecie tit. 12. §. 2. reſolviret habe/ daß dieſelbe Verordnungen/ Ratione der Churfürſtlichen Collegial-Zuſammenkünffte/ allein mit der Churfürſten Conſens, durch die Käyſerliche Majeſtät möge geändert werden.

Hierwider iſt Fürſtlicher Seits 1. aus dem Inſtrumento Pacis Cæſar. Suec. art. 8. §. Gaudeant ſine contradictione jure ſuffragii in omnibus deliberationibus, ſuper negotiis Imperii, argumentirt worden/ weil die Vermehrung des Churfürſtlichen Collegii, auch der höchſtwichtigen negotiorum Imperii einer ſey/ davon die Electio ſupremi Capitis Imperii dependire/ dadurch das jus eligendi weiter extendirt werde/ deswegen hätten nicht nur die Churfürſten/ ſondern auch die übrigen Fürſten und Stände dabey zu concurriren.

Darauf wird erinnert/ daß in dem Inſtrumento Pacis dieſer Caſus unter denen an beſagten Ort/ & §. ſeq. ſpecificirten Caſibus ungeachtet/ von der Wahl eines Römiſchen Königs und einer gewiſſen beſtändigen Wahl-Capitulation gedacht worden/ nicht ſtehe/ als wenn die beyde andere Reichs-Collegia müſten auch über die Vermehrung des Churfürſtlichen Collegii eben auf die Art und Weiſe/ wie das Collegium Electorale vernommen werden.

Der vorangezogene Paſſus im Inſtrumento

Pacis hebet die Verordnung der güldnen Bull nicht auf/ in deren 12tem Titul ſtehet/ daß die Churfürſten in ihrem Collegio von Reichs-Sachen abſonderlich tractiren mögen/ und beweiſet es die bekannte Reichs-Praxis, auch die Käyſerliche Wahl-Capitulation, daß die Churfürſten ein und andere wichtige Reichs-Sachen mit dem Käyſer allein ausmachen/ als die Zoll-Verwilligung/ Conceſſion zu müntzen/ Zeit und Ort eines Reichs-Tags zu beſtimmen/ die Achts-Erklärungen/ Allienation der Reichs-Güter/ auch was die Wahl und Crönung eines Käyſers und Königs betrifft/ und ſonſt/ wo periculum in mora iſt.

Der Käyſer kan auch præparatorie mit ihnen tractiren/ in Sachen/ die auf einen Reichs-Tag gehören. Solchem nach wird der angeführte Paß des Inſtrumenti Pacis, daß die Fürſten und Stände in allen Reichs-Sachen ihre Stimmen geben ſolten/ anderſt nicht verſtanden werden können/ als mit Ausſchüſſung derjenigen Sachen/ die dem Churfürſtlichen Collegio privative zuſtehen/ darunter auch die Vermehrung dieſes Collegii mit einem neuen Membro referiret wird.

2. Sey in der Leopoldiſchen Capitulation Art. 39. ausdrücklich enthalten/ der Käyſer ſolte in Sachen/ welche das gantze Reich angehen/ von hohem Præjudiz und weitem Anſehen/ wie die Vermehrung des Churfürſtlichen Collegii iſt/ nach Gelegenheit der Sachen/ der Fürſten und Stände Raths-Bedünckens ſich gebrauchen/ und ohne dieſelbe hierinnen nichts vornehmen.

Weiln aber dabey ſtehet/ der Käyſer wolle bald anfangs der Churfürſten/ und denn/ nach Gelegenheit der Sachen/ der übrigen Fürſten und Stände Raths pflegen; So wird dieſes Argument für ſo kräfftig nicht erachtet/ daß nicht auch die Antwort auf das vorige ſich hieher appliciren laſſen ſolte.

Vermög der Capitulation, ſollen die Churfürſten eher/ als die übrigen Fürſten und Stände/ zu Rath gefraget werden. Auch iſt die Vermehrung des Churfürſtlichen Collegii ſolch eine ſchädliche Sache nicht/ wie bereits in der andern Frage ausgeführt worden.

Gleichwie Ihro Käyſerliche Majeſtät lieber mit der geſamten Stände gutem Willen und Belieben/ als aus habender Macht und Vollkommenheit zu verfahren pflegen: Alſo erhellet aus denen Tractaten mit den neuen Churfürſten/ daß die übrige Fürſten und Stände nicht gar in dieſer Sache præterirt/ ſondern der gantzen Reichs-Approbation ultro bewircket/ auch in ſpecie des Matricular-Anſchlags halber/ und/ wie es mit denen im Fürſtlichen Collegio habenden Votis fürohin gehalten werden ſolle/ ſowohl auf des Fürſtlichen als des Churfürſtlichen Collegii Gutachten ausſtellen wollen.

Ob aber die Inveſtitur über die Chur-Würde vor oder nach ſolcher Auswirckung geſchehen möge/ wird in folgender Frage ausgeführet werden.

3. Wird Fürſtlicher Seits angeführt/ daß im angezogenem §. gaudeant p. art. 8. Inſtr. Pac. in ſpecie gemeldet werde/ geſamte Fürſten und Stände ſolten darüber vernommen werden/ wenn Reichs-Geſetze zu machen/ oder auszulegen ſind. Weiln aber oben ſchon in der erſten Frage ausgeführet worden/ daß durch den neuen Electorat weder die güldene Bull noch das Inſtrum. Pacis geändert werde/ auch für eine Interpretation eines Reichs-Geſetzes nicht zu achten/ wenn Ihre Käyſerliche Majeſtät absque animo legem ferendi vel interpretandi auf einem caſum Specialem & ſingularem, da periculum in mora iſt/ eine ſolche Reſolution und Deciſion faſſet/ wie ſie es den Rechten und Geſetzen am conformeſten/ auch dem Reich am beſten zu ſeyn befunden haben/ und ſolcher caſus dahin nicht referiret werden kan/ wovon das Inſtrumentum Pacis Cæſareo Svec. art. V. §. Utriusque Religionis p. XVII. redet? Si quid dubii incidat, de eo non niſi amicabili compoſitione inter utriusque Religionis proceres tranſigatur: Indeme man hier in keiner Religions-Sache verſiret/ die zwiſchen beeder Religion-Verwandten Theilen ſtreitig wäre/ ſondern es ſind/ tanquam in cauſa politica, auf ein und anderer Seite beyde Religions-Verwandte pro und contra.

Als iſt unnöthig davon weiter viel zu repetiren; Sintemahl der Käyſer die Fürſten und Stände/ ſo viel ihnen bey dieſem Wercke zuſtehet/ auch nicht præteriren will.

4. Beruffet man ſich Fürſtlicher Seiten auf Exempel/ daß die beede übrige Collegia auch darüber ihre Vota gegeben/ wenn dergleichen Vermehrung des Churfürſtlichen Collegii geſucht worden/ als zu Zeiten Käyſers Maximiliani I. Oeſterreich in das Churfürſtliche Collegium zu kommen/ auch Bethlehem/ Jabor für Ungarn ein gleichs verlanget/ ſind beeden von geſamten Reichs wegen/ nicht aber von dem Churfürſtlichen Collegio allein die abſchlägige Antwort ertheilet worden. Dagegen werden rationes differentiæ zwiſchen ſelbigen Caſibus und ietzo vorweſendem/ wie bereits oben gemeldet worden/ und ferner hiebey erinnert wird/ gegeben/ daß dieſer caſus affirmative, jene beyde aber negative zu reſolviren/ und der Käyſer ſelbſt intereſſirt geweſen. Bey dem Fürſten in Siebenbürgen iſt nicht ſowohl die Frage/ ob ihme die Chur-Würde zu ertheilen/ ſondern vielmehr/ ob er und das Ungerland/

als auswärtige, zu einem Mit-Glied des Reichs aufzunehmen geweſen, welches für alle drey Reichs-Collegia zuförderſt gehöret, weil ſie alle dadurch wären zur Protection obligirt, und in auswärtige Kriegs-Sachen gemiſchet worden. In der Deduction pro novemviratu wird gemeldet, Käyſer Maximilianus I. und Bethlehem Gabor haben nur bey den Churfürſten den Conſens zur Chur-Würde geſucht, welches ſein Antagoniſt auch nicht widerſprochen.

5. Werden die Exempel der von Käyſer Sigmund conferirten dem Reich heimgefallenen beeden Churen, Sachſen und Brandenburg, item der von Käyſer Carolo V. auf die Meißniſche Familie transferirten Chur-Sachſen angeführet, dabey die Hiſtorici melden, daß alle dieſe Collaturen mit Rath und Willen aller Stände geſchehen ſey.

Weiln aber dieſe Exempel auch Fürſtlicher Seits auf den vorweſenden caſum nicht wollen appliciret werden, da nicht von Verleihung eines heimgefallenen alten Churfürſtenthums, wie dort, ſondern von Einführung eines gantz neuen gehandelt wird, bey denen Hiſtoricis auch ſich findet, daß ſelbige Belehnung judicio & benevolentia Imperatoris geſchehen ſey. Item, daß der angehende Churfürſt zuförderſt vom Käyſer die Belehnung habe erhalten müſſen, und bey dieſem Exempel die Frage vornehmlich zu erörtern mit einkommet, ob die Chur- und Fürſten auch übrige Stände den Conſens zu ſolchem Chur-Verleihung und Translationen gleich mit einander ertheilet, ob und was für ein Unterſcheid dabey beobachtet worden, ſolches aber zur nachfolgenden Quæſtion gehöret, als wird die weitere Ausführung dahin ausgeſtellet.

6. Wird angeführet, daß Käyſer Ferdinandus III. als der achte Electorat wolte aufgerichtet werden, nicht nur der Churfürſten, ſondern auch der übrigen Fürſten und Stände Conſens dazu eingeholet.

Sey alſo ſolches dermahln ſo viel nöthiger, weil hier eine gantz neue Chur eingeführet: Dort aber nur die Chur Pfaltz wieder zum Theil reſtituiret worden.

Hierauf wird ab altera parte repliciret:
1. Erſtangeführtes Exempel quadriere eben deswegen nicht auf eine Conceſſion einer gantz neuen Chur-Würde, weiln dort nur von Reſtituirung einer ſchon vorher geweſenen, aber auf einen andern transferirten, gehandelt werde.

2. Sey die Vermehrung des Churfürſtlichen Collegii durch den 8ten Electorat von dem Käyſer nicht auf einem Reichs-Tag, ſondern bey den Friedens-Tractaten als eine Conditio Pacis, vorgeſchlagen, und ſolchem nach wie andere dergleichen Propoſitiones denen Deputirten Ständen ohne Unterſcheid der Collegiorum und Materien ad deliberandum übergeben worden.

Weil aber dabey von den Käyſerlichen Plenipotentiariis dieſe ausdrückliche Worte gebrauchet worden: Ihro Käyſerliche Majeſtät hätten wohl vorgeſehen, daß ohne Einwilligung der Churfürſten und Stände, wider die güldene Bull, kein mehrerer und fernerer Electoratus und Chur-Dignität eingeführet werden ſolte: Als wird noch ferner dagegen zu erläutern ſeyn, wie ſolche Einwilligung zu verſtehen ſey, welches abermahl in die folgende Quæſtion einläuffet, und dahin verſparet wird, wozu auch die Antwort auf das ſiebende Præſuppoſitum, die Churfürſten hätten das Wahl-Recht nur ex commiſſione perpetua der übrigen Fürſten und Stände, hätten alſo nicht Macht, ſolche Commiſſion zu ändern, und auf mehrere Perſonen, ohne der Committenten Willen, zu transferiren, welchen das Churfürſtliche Collegium widerſpricht, und behauptet, daß die Churfürſten ihre Officia Electoralia, jure proprio, mit Käyſerlicher Confirmation, und nicht Commiſſions-Weiſe beſetzen, wie aus folgenden mehrers erhellen wird.

In Quæſtione quomodo?

Andere Haupt-Frage:

Wie die Einführung eines neuen Electorats geſchehen ſolle, und was der Käyſer dabey thue, auch welcher geſtalten das Churfürſtliche, ſo denn das Fürſtliche und Städtiſche Collegium dabey zu concurriren habe?

Die mehrere von denen, welche ſich dem neuen Electorat widerſetzen, haben ſich ſonderlich über den modum procedendi beſchweret, daß noch nichts von dieſer Materie an das Fürſtliche Collegium, wie an das Churfürſtliche von Ihrer Käyſerlichen Majeſtät geſchrieben worden, und doch die Inveſtitur über die neue Chur-Würde am Käyſerlichen Hofe fortgehen ſolle. Es iſt aber ſchon aus den Tractaten über die neue Chur-Würde angeführet worden, daß auf Ihrer Käyſerlichen Majeſtät Seiten die Intention ſey, der übrigen Fürſten und Stände Approbation auch Ratione deſſen, was der Reichs-Matricul, item Ratione des Fürſtlichen Collegii, der noch reſolvirten Votorum halber, bey dem Reichs-Tage auszumachen iſt, der beyden höhern Collegiorum Gutachten einzuholen, nachdem ſie den neuen Churfürſten die Chur-Würde conferiret haben würden.

Bey dieſem Wercke ſind unterſchiedliche Operationes diſtincte zu conſideriren: Erſtlich die Conferirung der Churfürſtlichen Dignität, und der daran hangenden Jurium, derſelben fähig zu ſeyn, fürs andere die Eintretung in das Churfürſtliche Collegium, und die Admiſſion zu den würcklichen gemäß deren mit der Chur-Würde conferirten Jurium, ſo viel es das Churfürſtliche Collegium angehet, fürs dritte die Agnoſcir- und Comportirung ſolcher neuen Chur: Item die Austretung oder Verbleibung des neuen Churfürſtens in dem Churfürſtlichen Collegio, ſo denn des Matricular-Anſchlags mit demſelben ſich zu vergleichen, ſo viel das Fürſtliche Collegium mit angehet.

Der erſte Grund, zu Erhaltung der Chur-Würde, muß von dem Käyſer, als dem Urſprung aller Dignitäten, gelegt werden, deswegen auch die Churfürſten den Herrn Canditaten Ihrer Käyſerlichen Majeſtät mit ſeinem deſiderio recommendiret. Seine Hochfürſtliche Durchläuchtigkeit haben zuförderſt bey Ihrer Käyſerlichen Majeſtät darum geziemend angehalten, auch avantageuſe Offerten dafür gethan.

Es müſſen die heimgefallenen Churfürſtenthümer dem Käyſer groſſe Summen Geldes accordirt, und zuförderſt ſeine Gnaden-Conceſſion erhalten werden, wozu er keines weitern Conſenſes vonnöthen hätte; Alſo legen die meiſten Publiciſten ihme Actum primum jure Majeſtatis allein zu, dieweil aber Seine Majeſtät allen Weiterungen und verdrießlichen Widerwärtigkeiten lieber vorkommt, als ihrer Macht und Vollkommenheit abſolute gebrauchet, ob ſie wohl, zu Ertheilung der neuen Chur-Würde, mehrern Churfürſten Einwilligung ſchon verſichert geweſen, haben ſie doch derentwegen an ſie alle und ieden inſonderheit eine gnädige Requiſition, in forma eines Hand-Brieffs, ablauffen laſſen, ehe ſie die Inveſtitur vorgenommen, und dieſelbe etliche Monat ſuſpendiret, nachdem auch ſonſt ſo ſtarcke Widerſetzung beym Fürſtlichen Collegio, und dabey Erſuchung und allergnädigſte Dilation geſchehen.

Gleichwie das Churfürſtliche Collegium dabey mehr als beyde andere Collegia intereſſiret, der Käyſer auch in ſolchen Fällen, vigore Capitulationis obligiret iſt, dasjenige Collegium eher zu vernehmen, worein der exaltirte kommet, als das andere, woraus ergehet: Alſo iſt es nicht wider die Reichs-Conſtitutiones, noch das Herkommen, daß in dieſem Fall der Käyſer im conſultiren die Churfürſten als Primores Imperii denen der neue Churfürſt aſſociiret werden ſolle, vorgezogen, und dieſe ſind hinwieder nicht zu verdencken, wenn ſie über dieſes Chur-Weſen particulariter deliberiret, wie es im Fürſtlichen Collegio in contrarium auch geſchehen und verlanget worden, daß die gefaſte ſchlüßliche Meynung bey dem Churfürſtlichen Collegio in Conſideration komme. Unterdeſſen verlieret der Käyſer an Seiner Majeſtät hierinnen nichts als die Zeit, wenn er ſeine kleine Gedult zuſetzet, und wartet, ob etwas erheblichs wider das vorhabende Negotium eingewendet werde, dergleichen dem Käyſer in dieſer Sache nicht vorgekommen iſt.

Wenn Ihre Käyſerliche Majeſtät einen in den Fürſten-Stand am Voto & Seſſione im Fürſtlichen Collegio erhebet, ſo ertheilen ſie ihme das Diploma für ſich und fragen niemand darum: Das Diploma wird, gegen Erlegung des Taxes, aus der Reichs-Cantzley abgefolget, darauf wird der exaltirte von männiglich, als ein Fürſt, tractiret, ob er gleich noch nicht cum pleno effectu ad votum & Seſſionem in Comitiis auf die weltliche Fürſten Banck admittiret, oder introduciret, noch vom Chur- oder Fürſtlichen Collegio, der Exaltation halber, einiger Conſens ertheilt oder eingehohlet worden: Sondern Ihro Käyſerliche Majeſtät notificiren ſolche Erhöhung, nachdem ſie geſchehen, und das Diploma ausgelöſet iſt, durch dero Käyſerliche Commiſſion den Chur- und Fürſtlichen Collegiis auf dem Reichs-Tage, welche nachmahls, wie der neue Fürſt ad votum & Seſſionem admittiret werden möge, an Ihre Käyſerliche Majeſtät ein Gutachten ablaſſen, und darauf geſchiehet die ſolenne Introduction durch des Reichs Erb-Marſchallen, derentwegen auch an Chur-Sachſen reſcribiret wird. Nach geſchehener Introduction werden denen Chur- und Fürſtlichen Directoriis, und dem Reichs-Erb-Marſchallen die gewöhnliche Verehrung gegeben, damit auch die Translocation bey dem Cräyß-Convent, worinn der neue Fürſt ſich befindet, geſchehe, wird ein ebenmäßiges Käyſerliches Reſcriptum an die ausſchreibende Fürſten deſſelbigen Cräyſſes abgelaſſen. Weil der neuen Fürſten, Grafund Herrſchafften ſelten auch in Fürſtenthümer verwandelt werden, geſchiehet keine ſonderliche Inveſtitur bey der Exaltation.

Wenn nach ertheiltem Diplomate iemand bey ſolcher Stands-Erhöhung etwas erhebliches zu erinnern hat, kan es gleich wohl hernach geſchehen, und darüber eine Declaration und Suſpenſion der Introduction erhalten werden, wie mehrmahls geſchiehet. Weil nun einige im Fürſtlichen Collegio mit ihren Contradictionen nicht warten wollen, bis der neue Churfürſt inveſtirt worden, und die Notificationes an das Reich erfolget, ſondern prævenirt und um Zurückhaltung der Inveſtitur angeſuchet: Haben Ihre Käyſerliche Majeſtät allergnädigſt beliebet, gründliche Repræſentationes dagegen vorzuſtellen, dabey zu hoffen iſt, die Contradictiones werden darauf von ſelbſt ceſſiren, wenn beſſer erhellen wird, wie auf ſo unſtatthafften Præſuppoſitis dieſelbe beruhen. Gleichwie aber unerhebliche Einſtreuung rechtmäßige Exaltationes an ihrem Effect nicht hindern ſollen: Sonſten könte der Käyſer nicht leicht einen in Fürſten-Stand erheben, da es an Widerſprechen ſelten leer abgehet: Alſo, wenn dergleichen ſich bey der ertheilten neuen Chur-Würde ereignen ſolten; So ſtünde bey Ihro Käyſerlichen Majeſtät ex officio dasjenige fertzuſetzen, was der Sachen Eigenſchafft nach, zu Effectuirung dero billichſten Intention dienlich gehörig und zulänglich ſeyn würde, niemand hätte ſich darüber zu beſchweren, wenn auch nur im Fürſtlichen Collegio die Majora zur Seiten wären, wie in dreyen Lateiniſchen Fragen, und in der letzten a majori ad minus alſo argumentiret worden.

Wenn in Erwehlung eines Käyſers, als des Haupts und Regierers des gantzen Reichs, vermög der güldenen Bulle, die mehrere Stimmen der Churfürſten für alle genug ſind und gelten ſollen: So werden ſolche noch eher und mehr zu attendiren ſeyn, wo nur ein Churfürſt, welcher noch unter den Käyſer iſt, zu comprobiren. Ob nun gleich die mehrere im Fürſtlichen Collegio contrar bleiben wolten, ſo wäre doch auch eine groſſe Anzahl der Conſentienten deswegen das Fürſtliche Collegium ratione contradictionis dißfalls nicht für vollkömmlich gantz könte angeſehen werden. Ehedeſſen haben in Fürſtlichen Collegio in puncto Capitulationis perpetuæ die Majora auch nicht attendirt werden wollen. Anbey kommet ferner wohl zu conſideriren, daß die Herren Contradicenten im Fürſtlichen Collegio ſich als eine in der Sache intereſſirte Parthey erwieſen, und alſo zur Deciſion nicht wohl ſich obtrudiren mögen.

Die Praxis giebet ſonſt in Fällen, da Churfürſten, Fürſten und Stände in partes gehen, welches doch hoffentlich dißfalls nicht geſchehen wird, und die Sache ein Expediens erfodert, wie hier es keinen Verzug leidet, da die unverſchiebliche Kriegs-Anſtalten gegen Orient und Occident auf dieſem Punct beſtanden, daß der Käyſer ex plenitudine poteſtatis indeſſen mit der Ertheilung des Diplomatis oder der Inveſtitur zufahren möge, wie es dem gemeinen Weſen am beſten wäre, dergleichen Actus proviſionales finden ſich occaſione anderer Caſuum im Reichs-Abſchied zu Speyer, de An. 1544. §. Als wir rc. 82. 103. & fin. & de Anno 1545. item im Reichs-Abſchiede zu Augſpurg de Anno 1555. §. 18. Und daß die Sache nicht unter die Religions-Sachen gemenget werden könne, die allein durch gütliche Compoſition, ungeachtet der mehreren Stimmen, ausgemacht werden müſſen, wie im Inſtrum. Pac. art. 5. n. XIX. §. 52. enthalten, iſt allſchon oben ausgeführt zu finden.

Nun auch auf das vornehmſte zu kommen, was eingewendet wird, zu behaupten, daß der Käyſer, auch der Fürſten und Stände Conſens ſowohl, als der Churfürſten zuvor einholen müſſen, wenn er das Churfürſtliche Collegium mit einem neuen Membro vermehren wolte, weiln Käyſer Ferdinandus III. glorwürdigſter Meldung, erſt Anno 1647. den 16. Martii, ſolches ſelbſt alſo bekennet, und darauf in das Inſtrum. Pac. art. 3. §. Quod ad domum Palatinam &c. ausdrücklich geſetzt worden, alſo mit Conſens des gantzen Reichs der 8te Electorat eingeführet worden. Iſt hierauf zu melden, daß dort nicht von Ertheilung einer gantz neuen Chur, ſondern daß die Chur-Pfaltz gleichſam getheilet, und aus einer zwo Churn gemacht werden ſolten, gehandelt worden, welches der glorwürdigſte Käyſer eine Neuerung wider die güldne Bull zu ſeyn gehalten, weil dergleichen Theilung oder Extendirung der Churen in der güldnen Bull tit. 20. abgeſtellt worden. Wenn von Ertheilung einer gantz neuen Chur die Frage geweſen wäre; Hätte der glorwürdigſte Käyſer dergleichen Formalia zu gebrauchen, nicht Urſach gehabt, und ob auch ſchon dieſelbe Extenſion der Chur mit des gantzen Reichs Conſens geſchehen, ſo folgete doch nicht, daß darum nicht eine durchgehende Gleichheit in Ertheilung des Conſenſes unter den Collegiis eingeführet, welches das Fürſtliche den Städtiſchen ſelbſt nicht einräumen würde; Sondern eines ieden Collegii dabey hergebrachte Prærogativen verſtehen ſich ſo lang und viel darunter mit vorbehalten, bis nicht ein anders dargethan würde, denn dem Käyſer auch denen Paciſcenten ſämtlich iſt nicht zu Sinne gekommen, eines oder des andern Collegii Juribus dabey zu derogiren, deren allerſeitige Conſervation denen Deputirten anbefohlen geweſen.

Der Churfürſten und Stände Abgeſandten waren dermahlen nicht in ſeparatis Collegiis beyſammen, ſondern deliberirten und tractirten, als Deputirte der dreyen Reichs-Collegiorum in einer Verſammlung, daß der Unterſcheid derſelben nicht ſowohl obſerviret werden können.

Es hat auch der Käyſer dieſe Sache nicht, wie andere auf dem Reichs-Tags in Propoſition und Deliberation ſtellen laſſen, daß ein Gutachten über die Quæſtion durch alle Collegia zuvor ſolte gefaſſet werden; Sondern Ihre Käyſerliche Majeſtät eröffneten denen Deputirten ihre Meynung, daß ſie den 8ten Electorat einzuführen kein Bedencken hätten, als eine ſchon gefaſte Reſolution, welche Ihre Majeſtät mit derjenigen conjungirt, die ſie wegen der Translation der Chur- und Obern-Pfaltz zugleich von ſich geſtellet, darüber nicht erſt weiter zu deliberiren war.

Nachdem ſie auch zugleich das fernere Mittel, zu Beruhigung des Reichs, durch Einführung des 8ten Electorats, für das verträglichſte erachtet, damit ſolches deſto eher ad Effectum möchte gebracht, und nicht durch neues diſputiren, ob der Käyſer ſolches allein für ſich zu thun Macht habe, der hochverlangte Friede und Ruhe-Stand im Römiſchen Reich länger ins Stecken gebracht werden möchte, haben ſie die Stände um Einwilligung, levato velo, gnädigſt erſuchen wollen, dabey aber höchſtvernünfftig mit angeführet, daß vor Ihro Käyſerliche Majeſtät die Introducirung des vermehrten Electorats beſtehe, indem ſie melden, daß durch den 8ten Electorat den Pfaltz-Grafen eine hohe Käyſerliche Gnade geſchehe. Solchem nach dienet das vermeynte ſtärckſte Fundament der Fürſtlichen Parthey vielmehr die andere Meynung zu behaupten, ſonderlich, wenn auch das darauf gefaſte Concluſum der geſamten Chur-Fürſten und Stände conſideriret wird, welches eben in der erſten Quæſtion von Wort zu Wort zu leſen, und ſonſt ein Sentiment genennet worden, darinnen haben ſie nicht widerſprochen, daß der 8te Electorat, als eine Käyſerliche Gnade zu erkennen ſey, noch auch, daß der Käyſer ſeine Meynung gefaſſet, ehe und bevor er die Chur-Fürſten und Stände darüber vernommen.

Iſt noch übrig das ſpecioſeſte zu beantworten, womit behauptet werden will, daß, zu Vermehr- und Aenderung des Churfürſtlichen Collegii, der Fürſten und Stände Conſens vorhero ſowohl, als der Churfürſten Bewilligung müſte eingeholet werden, nemlich die Käyſer-Wahl ſey anfangs allen Fürſten und Ständen gemein geweſen, den Churfürſten ſey von demſelben, als gleichſam eine perpetua Commiſſio, ſolche an ſtatt allen Reichs-Ständen zu verrichten überlaſſen worden. Ja man prætendirt, die geſamte Teutſche Reichs-Stände hätten das Jus eligendi annoch quoad actum primum, und hätten nur derſelben Ubung oder actum ſecundum den ſieben Churfürſten überlaſſen: Können alſo, ohne der geſamten Fürſten und Stände Vorwiſſen und Bewilligung, die Zahl der Churfürſten nicht augirt werden.

Hierauf ſattſam Nachricht zu erlangen, iſt vonnöthen, von Anfang her zu erkundigen, wie, und von, oder durch wem, die Käyſer-Wahl auf die Churfürſten gekommen.

Die Hiſtorici melden, daß nach Abſterben der Caroliniſchen Familie die Käyſer von allen Proceribus regni, conſentiente populo, gewehlet worden. Die drey forderſte Geiſtliche und vier weltliche Fürſten, welche die vornehmſte Aemter des Reichs gehabt, und der Reichs-Affairen in des Käyſers Lebzeiten ſich ſchon angenommen haben, nach deſſen Tod am meiſten dabey gethan, daß ein anderer Käyſer oder König möchte zeitlich dem Reich vorgeſetzet werden, deswegen ſie auch den Nahmen der Electorum lang ſchon vor der güldenen Bulle gehabt.

Im Sachſen-Spiegel lib. 3. Art. 57. und in Lehen-Recht c. 6. ſtehet, daß dieſe ſieben Fürſten die erſten Stimmen bey der Käyſer-Wahl gehabt.

Gleichwie ſolche Käyſer-Wahl Anfangs und lang in keiner rechten Ordnung geweſen: Alſo haben die Hiſtorici davon gemeiniglich nicht recht accurate geſchrieben. Albertus Stadenſis in Chronico ad annum 1240. meldet, quod Electores ex prætaxatione Principum & Conſenſu eligunt. Daraus iſt abzunehmen, die Fürſten haben ein oder ander Subjectum zu vor taxiren, cenſuriren, oder bey den Churfürſten wohl und übel recommendiren können, wie heut zu Tage, wenn ein Pabſt gewehlet wird, andere Catholiſche Potentaten, ſonderlich der Käyſer, Spanien und Franckreich den Cardinälen recommendiren und diſrecommendiren ein oder ander Subjectum, können ſich aber dadurch der Election des Pabſtes nicht theilhafftig machen, ſondern ſolche wird durch die Cardinäle verrichtet. Welbertus Käyſer Conradi III. Capellan bringet von der Wahl des Käyſers Lotharii Secundi bey Gevvoldo de Septemviratu cap. 6. folgendes vor: Initio in magna Curia Collecti erant omnes, qui ibi (Moguntiæ) fuerunt, Seculares ac ſpirituales Principes, quorum plerique nude & ſimpliciter nominabant voces ſuffragiorum realiter. Nicht weniger dienet zu Beſteiffung dieſer Meynung, was Gevvoldus ferner aus Amando, Käyſers Friderici I. Secretario anführet: Anno 1152. ſcribit, multi Illuſtres Heroës ex Lombardia, Thuſcia, Januenſi & aliis Italiæ Dominiis ac major ac potior pars principum in Tranſalpino regno convenerunt in urbe Francofurtenſi, plurimo numero convenientes, diſſerunt per ſuos internuncios ad ſex aut octo officiatos regni, reſidentes in arcano loco Curiæ regialis: Nos & tota patria teſtatur nullum aptiorem eſſe regno regendo, quam Fridericum de Waiblingen & Stauffa, natum ex generoſa Proſapia, meritis & virtutibus decoratum ac illuſtrem. Quem per nos in regnum ſublimare dignetur, cui parata erunt noſtra obſequia usque ad mortem. In hunc, ſi veſtris vocibus, o officiati conſentitis, firmum robur habebit ſui Imperii. Cum ex ſecreto conclavi prodirent officiati, indicantes ipſos unanimiter Fridericum in Regem, ſervatis de jure ſervandis, elegiſſe, cunctos omnium ordinum adplauſus eſt conſecutus. Hiermit ſtimmet überein Otto Friſingenſis Lib. 2. de geſtis Friderici c. 1. Anno, inquit, ab incarnatione Domini MCLII. decedente ab hac luce vernali tempore Bambergæ, piiſſimo Rege Conrado III. Nonas Martii in oppido Francofurt de tam immenſa Tranſalpini Regni latitudini univerſum (mirum dictu) Principum robur non ſine quibusdam ex Italia Baronibus, tanquam in unum corpus coadunari potuit, ubi cum eo de eligendo Principes primates (ſubintelligendi ſunt Electores) conſultarent. Tandem ab omnibus Fridericus, Suevorum Dux, Friderici Ducis filius petitur, cunctorumque favere in Regem ſublimatur. Daraus erhellet, daß allein die Churfürſten das Jus eligendi lang gehabt. Was die andern Fürſten, darunter auch Italiäner geweſen, dabey gethan, das iſt in bloſſem Vorſchlag eines Candidati beſtanden, welches von den Hiſtoricis mit der Wahl offtmahls confundirt wird. Nachdeme die andere Fürſten, am erſten aber die Städte und Edelleute geſehen, daß ie mehr die Käyſer-Wahl nach und nach in Ordnung gekommen, ie weniger ſie dabey etwas erſprießliches thun können, ſondern ſich auf einer oder der andern Seiten da es in der Wahl Factiones gegeben, nur exos gemacht, ſind ſie nach und nach gar davon geblieben, und haben endlich denen Churfürſten die Wahl alleine verrichten laſſen. Welches ſie alle nimmermehr würden geſtattet haben, wenn ſie ein gleiches Jus radicatum an der Election ſelbſt ſowohl als die Churfürſten gehabt hätten.

Wenn ſie aber bey der Käyſer-Wahl keine Suffragia wie die Churfürſten, ſondern bey den Wählern nur Recommendationes oder Hinderniſſen einzulegen gehabt: So könten die Churfürſten ihr abſonderlich hergebrachtes Wahl-Amt von ihnen nicht Commiſſions-Weiſe haben.

Hätten denn die Fürſten und Stände auch ihre Stimmen bey der Käyſer-Wahl gehabt, und ſich derſelben nachmahls begeben, ſo könten abermahls die Churfürſten, welche ſich ihres Wahl-Rechts beſtändig gehalten, für der Fürſten und Stände Commiſſarien keines weges gehalten werden, weil ſie I. Jure proprio als die fürnehmſte Reichs-Fürſten, ihre Wahl-Stimmen ſelbſt gehabt, welche dadurch die Art einer Commiſſion nicht überkommen, nachdem die andern ihre Vota exſpiriren laſſen.

II. Eine Commiſſion beſtehet auf einem Mandato; Es kan aber dergleichen nicht erwieſen werden, daß die Fürſten und Stände den Churfürſten damit hätten die Käyſerliche Wahl aufgetragen, wovon auch kein Hiſtoricus etwas meldet. Der tacitus Conſenſus, welcher anderer Seits vorgeſchützet werden will, wäre nichts anders, als eine Neglectio & Renunciatio juris ſui, welche unter die modos juris ſui amittendi gehöret.

III. Hingegen iſt aus den von den Churfürſten continuirten Actibus Poſſeſſoriis eine Obſervanz, Præſcription und gäntzliche Ausſchlieſſung von der Käyſer-Wahl gegen die andern Fürſten und Stände entſtanden.

IV. Weil die Städte und die Edelleute eher von der Wahl geblieben, als die Fürſten, ſo müſſen die Fürſten auch ihre Commiſſarii damahls geweſen ſeyn, welches ſie ſelbſt den Edelleuten und Städten nicht geſtehen würden: Alſo ſolches nach dem Edicto, quod quisque juris, gegen die Churfürſten auch nicht prætendiren könten.

V. Wie ſolte die Election den Fürſten und Ständen quoad actum primum, ſive quoad jus eligendi, geblieben ſeyn? Da ſie in actu ſecundo bey ſo vielmahl ſich ereigneten Gelegenheiten ſolches Jus in etlich hundert Jahren nicht exerciret, noch derentwegen einige Reſervation oder Proteſtation eingewendet haben; indeme doch.

VI. In der güldenen Bull die Gerechtſame einen Käyſer oder König zu erwehlen, den Churfürſten privative confirmirt, ſie aber gäntzlich dadurch excludirt worden.

VII. Wenn die Fürſten und Stände den Churfürſten die Käyſer-Wahl nur als eine immerwährende Commiſſion aufgetragen hätten, ſo dörffte kein anderer, als ſie die Committentes einen andern ſubſtituiren, wenn einer von den Commiſſarien ausſtürbe. So verleihet aber der Käyſer die abgeſtorbene weltliche Churfürſtenthümer ſamt dem Wahl-Recht und daran hangenden Ertz-Amte, dabey die Fürſten vermög der perpetuirlichen Wahl-Capitulation art. II. nichts zu thun, ſondern nur die Churfürſten zu ſagen haben, zum Anzeigen, daß der Käyſer dißfalls der wahre Principal und Committent ſeye. Denn, obwohl der Churfürſten Wahl-Amt den Urſprung nicht von einer Käyſerlichen wißlichen Conceſſion her hat, ſo hats doch hernach durch die Käyſerliche Confirmation in der güldenen Bull Caroli IV. ſeine rechte Form, Ordnung und Conſiſtenz erlanget, da es vorher auf bloſſer Obſervanz mit vielem Streiten beſtanden, und iſt zwar ſonſt für ein Acceſſorium der Reichs-Ertz-Aemter gehalten worden, welche der Römiſche Käyſer

Otto III. ſo viel die weltliche betrifft, auf die vier Häuſer erblich gebracht haben mag, welchen bald hernach von Henrico II. dergleichen Aemter auch bey den neu aufgerichtetem Stifft Bamberg aufgetragen worden. Dieſe Ertz-Amtleute ſind nachmahls erſt ſucceſſive Churfürſten per Conſuetudinem dazu worden, daher die Meynung entſtanden, Käyſer Otto III. habe auch die Churfürſten eingeſetzt, welches ex Hiſtoricis und ſonſt nicht kan behauptet werden.

Wenn nun bey Vermehrung der Churfürſten nur derjenigen Conſens erfordert wird, a quibus ipſi cauſam habent, wie in der erſten Quæſtion circa nonum Electoratum expreſſe geſetzet wird: So folgete, daß ſolches vornehmlich dem Käyſer zuſtünde: Von welchem dißfalls geſagt werden könte, was dort in I. de Jure nat. gent. & civili ſtehet, quod populus ei & in eum omne Imperium & poteſtatem ſuam conceſſerit.

Die alten Hiſtorici Wittikindus und Luitprandus ſchreiben, nachdeme des Caroli Magni Manns-Stamm mit Käyſer Ludwig ausgeſtorben, habe alles Fränckiſch- und Sächſiſche Volck den Succeſſorem erwehlet, welches wehlen ſo viel heiſſet, als angenommen oder agnoſciret, ſonſt, wenn man dahero die Churfürſten zu des gantzen Volcks Commiſſarien, ratione der Käyſer-Wahl machen wolte, käme man erſt poſt aliquod ſecula auf die alte Weitläufftigkeiten und in gröſſere Verwirrungen, als da ſich ehe deſſen, zu des Reichs groſſem Schaden, die Fürſten und Stände mit in die Käyſer-Wahl gemenget, ſolches iſt heilſamlich abgethan worden, daß die Käyſer-Wahl dem Churfürſtlichen Collegio lediglich und allein überlaſſen worden.

Wenn nun dieſe abgethane alte Sachen wieder hervor geſucht und behauptet werden wolten, Fürſten und Stände hätten quoad actum primum das Jus einen Käyſer oder König zu erwehlen, wäre dabey zu bedencken, ob nicht ſo viel Churfürſten und Stände des Reichs dagegen eingeführet würden, indem man dadurch die Einführung eines eintzigen neuen Churfürſtens zu hintertreiben ſuchte.

Gleichwie Ihre Käyſerliche Majeſtät dem Reiche mit einem theuren Eyde verbunden ſind, alles in dero Käyſerliche Regierung nach des Reichs Beſten zu richten, alſo ſcheinets, es würde ihro das Contrarium zugemuthet, wenn ſie in dieſer Sache nicht ſolten dasjenige auf den füglichſten und kürtzeſten Weg zu Werck richten dörfften, ſondern daſſelbe unextricirlichen Weitläufftigkeiten wiſſentlich exponiren, und damit das Tempo verſäumen müſſen, was ſie doch, nach Veranlaſſung der mehrern Churfürſten, dem Reich vorträglichſt zu ſeyn befunden.

Die Differentien über der Churfürſten Prærogativen, worinn dieſe Materie mitläuffet, haben bishero kein Anſehen eines Ausgangs gewinnen wollen, und billig einen Abſcheu gemacht, dieſe Sache, welche ſo langen Verzug wegen der darnach zu richten gehabten künfftigen Kriegs-Operationen nicht gelitten, dahin auch ankommen zu laſſen.

Welcher geſtalt ein Theil dem andern hierinn unpræjudicirlicher könte und ſolte nachgeben, ob die Partes judicis zwiſchen den ſtreitenden Partheyen dem Käyſer, der doch zum höchſten Richter im Reich geſetzet iſt, von einer oder andern Parthey zu benehmen, oder ob die Sache alſo beſchaffen ſey, daß die eine Parthey manifeſtiſſimis & irrefragabilibus rationibus, und nicht etwan mit Præſuppoſitis, welche noch ſelbſt in Quæſtione und in terminis terminantibus nicht decidirt ſind, behaupten könne, es geſchehe ihro Gewalt und Unrecht, komme darüber um alle Gerechtſame, daß ſie alſo ſelbſt das Richter-Amt ergreiffen, auch Repreſſalien gebrauchen dörffe und müſſe, auch ob und wie mit Gewalt durchzudringen, und auf welcher Seite man ſich ſelbſt, durch Ergreiffung der Extremorum, in das gefährlichſte Præcipitium ſtürtzen würde, ob das Reich zu dem doppelten äuſerlichen, auch mit innerlichem Kriege noch unglückſeeliger zu machen ſey, oder, ob man ſich beſſer zu begreiffen, von ſeiner præconcipirten Opinion unpræjudicirlich nachzugeben, und Ihrer Käyſerlichen Majeſtät gerechteſten Diſpoſition dieſe Sache ferner zu überlaſſen, und derſelben zuzutrauen habe, ſie werden darüber keinem Fürſten oder Stand etwas unbilliges zufügen laſſen, weniger ſolches ſelbſt thun, wie ſie ſich deswegen allſchon allergnädigſt declariret haben, das wird alles reifferer Uberlegung anheim geſtellet.

Hierinnen iſt nur dahin die Intention gerichtet worden, aus denen gegen einander ſtreitenden Rationibus dasjenige heraus zu bringen, was der Wahrheit, Gerechtigkeit, und der Wohlfahrt des werthen Vaterlandes am convenienteſten zu ſeyn befunden worden.

Daß aber der Ausſchlag auf die eine Seite ſich ergeben, da doch auf der andern Seiten mehrere und operoſere Scripta heraus gekommen, ſolches iſt der vordringenden Krafft ſelbiger Rationum zuzuſchreiben, welche ohne einige Partheyligkeit, Paſſion oder Attachement gegen die andere alles Fleiſſes erwogen, und die beyderſeitige Beſchaffenheit derſelben alſo vorgeſtellet worden, all beſorgliches Unheil abwenden zu helffen, wozu ein ieder getreuer Patriot alle ſeine Facultates anzuwenden ſchuldig iſt: Pro ſalute publica quilibet civis miles eſt.

Der Schluß wird mit dem Wunſche gemacht, daß die Erkänntniß der Wahrheit und Gerechtigkeit alle Finſterniß der Irrungen und Verblendung des eigenen Intereſſe, auch eiteler Opiniatrité dißfalls vertreiben, und, wie allerſeits Intention auf des Reichs Wohlfahrt vornehmlich gerichtet iſt, und ſeyn ſoll: Alſo auch die Diſcrepanz, in den Mitteln dazu zu gelangen, in liebliche Harmonie wieder zuſammen geſtimmet werden möge.

CCLXXXIII.

Ohnmaßgebliches Bedencken über dieſe Frage: Ob der König zu Böhmen in die Churfürſtliche Collegial - Verſammlungen recipiret werden, und bey denen Reichs-Tägen, als Churfürſt, erſcheinen könne? de Anno 1693.

Es läſſet ſich zwar pro und contra diſputiren, ob die Cron Böheim in das Churfürſtliche Collegium bey denen Reichs-Deliberationen und ſolennen Reichs-Conventen eingenommen werden könne und ſolle? Wenn man aber das Fundament der Sache Recht unterſuchet und erweget, ſo wird man befinden, daß der Cron Böheim viele Rationes pro affirmativa zur Seiten treten, und dasjenige, was in negativa ſelbiger Cron entgegen ſtehet, von keiner Erhebligkeit iſt.

Pro negativa können folgende Rationes angeführet und objiciret werden.

(1.) Daß das Königreich Böheim keine Teutſche Original-Provinz, ſondern ein Corpus, ſo von Sclaven, Marcomanniern, Luſitzern und Schleſiern, ſo originaliter keine Teutſche coaduiniret und zuſammen geſetzet iſt. (a)

(a) Conf. Dubrav. Boreckij & Sylvii Annal. Boiœm. cap. 17. ad Sec. 8. 9. 10. n. 12. 13. 14. Henelii Sileſiogr. & Curæi & Schickfuſ. Annal. Sileſ. paſſ. & Corpus Hiſtor. Polon. ad hoc Secul. Goldaſt. Tom. 1. Conſtit. Regn. Boiœm. pag. 350. & ſeq. & lib. 1. c. 11. 14. & 15. de ſtatu regni Boiœmici.

(2.) Daß König Ferdinandus I. ſelbſten ſein Königreich Böheim Anno 1548. in einer ſolennen auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg übergebenen Proteſtation von Teutſchland ſepariret, nachfolgenden Innhalts: Sondern ſeynd von dem Reiche Teutſcher Nation in ein ander beſonder Reich und Nation von Alters her abgeſerdert, auch demſelben nicht incorporiret. (b)

(b) Conf. Act. Comit. Auguſt. de An. 1548. Goldaſt Append. ad regn. Boiœm. pag. 266.

(3.) Daß die Könige und die Cron Böheim zu keinem Churfürſtlichen Collegial - und Reichs-Convente eine undenckliche Zeit her nicht gekommen, und abſonderlich hochgedachter König und Ertz-Hertzog Ferdinandus I. ſich Anno 1548. zu Augſpurg gegen das Reich erkläret, daß ein König von Böhmen zu einem Reichs-Tage nicht beſchrieben werde, auch weder Stand noch Stimme im Reiche habe. (c)

(c) d. l.

(4.) Daß die Churfürſten und Stände des Reichs in dieſem lauffenden Seculo den Stand und Stimme im Reiche dem Könige und Königreiche Böheim öffentlich recuſiret und nicht zugeſtanden. Denn, obſchon der König von Böheim auf denen Chur- und Fürſten Conventen Anno 1611. und 1619. zu Nürnberg, und Anno 1620. zu Mühlhauſen, und Anno 1636. zu Regenſpurg ſich angegeben, und denen Conſultationen beywohnen wollen; (d) So haben doch die Churfürſten die Böhmiſche Geſandten ad Votum & Seſſionem in conſultationibus nicht admittiren wollen, ſondern darwider, als ein novum und inauditum quid, nachdrücklich geſprochen, und der Cron Böheim Deſiderium und Verlangen gäntzlich verworffen.

(d) Rachel. de Comit. Electoral. diſſert. act. der Collegial-Täge de Anno 1611. 1623. 1636. & Londorp. Act. Publ. an. 1611. 1620. 1623. 1630. 1637.

(5.) Iſt auch die Cron Böheim denen Reichs-Cräyſſen, und alſo dem Corpori Imperii Romano - Germanici nicht einverleibet, ſondern es hat ſich ſelbiges von denen zehen Reichs-Cräyſſen ſelbſten ausgeſchloſſen, Innhalts Königs Ferdinandi I. obangezogener Deduction und Proteſtation in folgenden Formalien; und aber das Königreich Böheim in einigem Bezirck niemahls geweſen. Oder: und aber die Cron Böheim in keinem Cräyß befunden wird. (e)

(e) d. l. & Goldaſti Reichs-Händel, confer Gaſtels ſtat. publ. Europ. c. 7. de Regib.

(6.) Daß das Königreich nicht unter der Reichs-Gerichte Jurisdiction ſtehet, noch zu derſelben Unterhaltung, weder zu des Reichs Sicherheit, Conſervation und Defenſion collectiret noch contribuiret, ſondern ſich als ein Fremder davon ausgeſchloſſen hat; und lautet hochbeſagten Königs Ferdinandi I. Proteſtation alſo: So iſt leichtlich abzunehmen, daß dieſe Cron zuvor dem Reiche nicht geſteuret, und darum auch ietzt unbillig in die Reichs-Anſchläge gezogen werde.

(7.) Daß ein König von Böheim auch ſogar von allen Reichs-Deliberationen, Conſultationibus und negotiis Imperii ausgeſchloſſen iſt, daß er bey der Römiſch-Königlichen Wahl nicht einmahl ad Capitulationem Cæſaream concurriret, ſondern dieſelbe ohne des Königs in Böheim Zurathen, und ohne deſſelben Operation von dem Churfürſtlichen Collegio concertiret, und mit dem eligendo Rege Romano geſchloſſen wird. (a)

(a) Conf. Act. Elect. Rudolphi II. Maximiliani II. Ferdinandi II. III. IV. Leopoldi I. & Joſephi I. Lymn. ad artic 5. Capit. Caroli V.

(8.) Daß, obwohlen der König von Böheim ein Churfürſt des Reichs, auch ſein Königreich Böheim von dem Römiſch-Teutſchen Reiche zum Erb-Lehn erkennet, (b) dennoch ſelbigem dieſe Lehenſchafft noch lange nicht die Jura ſtatus Imperii, viel weniger Votum & Seſſionem in diætis Electoralibus & Imperialibus geben kan, angeſehen dieſelbe von denen Wahl-Tägen gäntzlich differiren, und älleine einen würcklichen Statum Imperii, (deme die jura conſultandi & decidendi de ſtatu & ſalute Imperii zukommen) conſtituiren; (c) wie denn obbemeldte Lehnſchafft durchgehends vor ſich keine qualitatem Principis & Status Imperii giebet. Denn es iſt bekannt, daß auch ein regierender Hertzog von Lothringen, Ratione des Hertzogthums Lothringen, ein Hertzog im Teutſchen Reiche iſt; (d) hingegen aber als Dux Lotharingiæ doch nicht zu denen Reichs-Conventen kömmt, (obwohl es wegen Nomeny und Pont à Mouſſon ſeine andere Beſchaffenheit hat.) Ingleichen ſeynd die Italiäniſche Fürſten, Mantua, Modena, Milano Mirandula, Novellara, Bozolo und andere, (e) gleichfalls dem Käyſer und dem Reiche mit Lehns-Pflicht verwandt; Sie ſeynd aber deswegen keine Status Imperii, viel weniger können ſie bey denen Reichs-Conſultationen, und denen daran hangenden Herrlig- und Gerechtigkeiten, zur Zeit participiren. (f)

(b) Inſtrument. pacis Oſnabr. art. 4. §. 55. & Appendix Goldaſt. ad Regn. Boiœmic. pag. 30. 31. Diplom. Rudolph. I. de Anno 1276. & 1290. (c) Receſſ. Imper. de An. 1548. (d) Conf. der Nürnberg Receſſ. de Anno 1542. (e) Vid. Gretzvvilers Feuda Imperii per Italiam. (f) Conring. de feudis Imperii cap. 6. pag. 26. & ſqq.

(9.) Iſt auch das Königreich Böhmen in die Churfürſtliche Anno 1430. zu Franckfurt, und Anno 1521. zu Worms, und Anno 1558. abermahls zu Franckfurt am Mayn aufgerichtete, vom Käyſer Carolo V. und Ferdinando I. confirmirte (g) und nachmahls öffters renovirte Churfürſtliche brüderliche Union (h) nicht eingenommen, dahin denn Königs Ferdinandi I. Proteſtation auch abzielet, daß nehmlich das Reich Böhmen und deſſen Land- und Herrſchafften vom Römiſchen Reiche weder Schutz noch Schirm haben.

(g) vid. Capitul. ejusd. art. 5. (h) Coldaſt. Reichs-Händel pag. 8. c. 1. & 3.

(10.) Wie denn des ietztregierenden Käyſers und Erb-Königes in Böheim Majeſtät, und deroſelben höchſtſeeligſter Herr Bruder, weyland Ferdinandus IV. in der mit denen Churfürſten geſchloſſenen Wahl-Capitulation die Jura, Collegial-Convente zu halten, und die pro tutamine & conſervatione collegii Electoralis geſchloſſene General- und Particular-Uniones nur denen andern ſieben Churfürſten confirmiren, und ſich, als den achten Churfürſten, und ihr Königreich Böheim ſelbſten darvon excludiren.

11. Daß dem Evangeliſchen Weſen nicht zuträglich, daß die Evangeliſche Churfürſten über die fünff Catholiſche auch dem ſechſten ein Votum und Seſſionem in Collegio Electorali & Comitiis zu geben ſolten.

Pro affirmativa hingegen militiren nachfolgende Rationes, als:

(1.) Obſchon die alten Könige und das Reich Böheim nicht der Teutſchen Zunge ſich gebrauchet, auch die Böhmiſche Nation von denen Sclaven herkömmt, und originaliter nicht Teutſch iſt, ſo iſt doch das Land Böheim von denen alten Fränckiſchen und Sächſiſchen Teutſchen Käyſern (i) anfangs dem Teutſchen Reiche tributair und Unterthan gemacht, hat auch ſeine Dignität von denen Teutſchen Käyſern erhalten, und bezeuget der Böhmiſche Hiſtoricus Hagecius ad ann. 964. daß Käyſer Otto III. der Böhmen Hertzog Boleslaum zum Reichs-Ertz-Schencken conſtituiret, welches ſolenne officium hernach Anno 1290. der Käyſer Rudolphus I. denen Königen von Böheim in perpetuum confirmiret. (k) Ja die Königliche Würde und die Qualität eines Königreichs hat Böheim von dem Käyſer Henrico IV. und dem Teutſchen Reiche Anno 1084. erhalten, da Uladislaus II. Hertzog von Böheim, auf öffentlichem Reichs-Tage zu Mäyntz zum erſten Könige in Böheim creiret, und hernach von dem Teutſchen Ertz-Biſchoffe zu Trier Egilberto zu Prag inauguriret worden. (l) der Käyſer Fridericus I. hat Anno 1158. König Uladislao in Böheim dieſe Dignität renoviret, und haben die Ertz-Biſchöffe von Mäyntz, als Primates Germaniæ und des Teutſchen Reichs Ertz-Cantzlere, von Königs Ottocari in Böheim Zeiten an, das Jus conſecrandi Reges Boiœmiæ gehabt, (m) bis endlich Gerlach, Ertz-Biſchoff zu Mäyntz, dieſe Gerechtſame an den Ertz-Biſchoff zu Prag Anno 1343. abgetreten.

(2.) Iſt das Königreich Böheim denen Teutſchen Reichs-Gräntzen/ und dem Römiſch Teutſchen Reiche incorporiret. (a) Alſo nennet Käyſer Rudolphus I. bey der Belehnung/ ſo er Anno 1276. Könige Ottocaro ertheilet/ Ottocarum ſeinen lieben Reichs-Fürſten. Gleicher Geſtalt nennet Käyſers Adolphi Naſſovii Lehen-Brief de dato Franckfurt Anno 1292. König Wentzeln einen vornehmen Reichs-Fürſten/ Und Käyſer Carolus IV. in Confirmatione privilegiorum regni Boiœmiæ (b) nennet das Königreich Böheim ein vortrefflich Glied des Käyſerthums/ und in der Aurea Bulla ein vorderſtes Glied und Zierde des Reichs. (c) Und/ obſchon vor einiger Zeit auch bis dato her die Sclaviſche Sprache darinnen gebräuchlich geweſen/ ſo iſt dennoch auch die Teutſche darinnen recipiret/ und alſo redet man in Niederland und in Savoyen und Lothringen Frantzöſich/ in Caſſuben/ Caſſubiſch und Sclaviſch/ und deswegen ſeynd und bleiben dieſe Provintzien doch Teutſche Länder. Uber das iſt die Sclaviſche und Wendiſche in Böheim gebräuchliche Sprache in Teutſchland ſonderlich per Auream Bullam privilegiret/ (d) ſo daß ein ieder Teutſcher Churfürſt bis in ſein 14. Jahr dieſelbe ſtudiren und erlernen ſoll. Hiernechſt iſt das Königreich Böheim/ gleichwie andere Chur- und Reichs-Fürſten/ dem Käyſer und dem Reiche mit Lehens-Pflichten verwandt/ und empfänget ein König von Böheim durch Legatos auf alle Fälle die Reichs-Lehen über ſein Königreich und zugehörige Lande: Alſo wurde ſchon An. 1138. oder 1140. Uladislaus, Rex Bohemiæ, von Käyſer Conrado III. mit dem Pannier des Böhmiſchen Fürſtenthums beliehen. (e) Ingleichen wurde Ottocarus An. 1277. von Rudolpho I. durch 36. Fahnen mit dem Königreiche Böheim beliehen. (f) Gleicher geſtalt beliehe An. 1541. Käyſer Carolus V. Ferdinandum I. Regem Bohemiæ, zu Regenſpurg auf öffentlichem Reichs-Tage mit der Chur und Königreich Böheim/ und deſſen Marggraf- und Landſchafften. (g)

3. Iſt das Königreich Böheim und der König von uralters her auf denen Reichs-Conventen/ als einer der vornehmſten Reichs-Stände/ erſchienen. Als An. 923. auf dem vom Teutſchen Könige/ Henrico Aucupe, zu Regenſpurg verſammleten Reichs-Tage/ Hertzog Wentzel von Böheim nicht alſobald erſcheinen können/ ſeynd die Reichs-Deliberationes bis zu ſeiner Ankunfft verſchoben worden. (h) Bey Ottonis III. Qvedlinburgiſchen Reichs-Tage ſind An. 985. Meſico und Boleslaus, Hertzoge in Böheim/ erſchienen. (i) Auf Conradi II. Reichs-Tage zu Mäyntz ſeynd Anno 1024. die vornehmſten Geſchäffte/ durch Rathgebung des Königs Udalrici in Böheim/ abgethan worden. (k) Anno 1085. iſt auf dem Reis-Tage zu Mäyntz/ und An. 1087. und 1098. auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg und Merſeburg Pretislus, Dux Boiœmiæ, gegenwärtig geweſen. (l) Anno 1156. iſt auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg Uladislaus, Rex Bohœmiæ, Præſident im Fürſten-Judicio geweſen. (m) Als das Bellum ſacrum in Palæſtina ſolte unter Friderico Barbaroſſa fortgeſetzet werden/ iſt der König in Böheim zu Nürnberg zur Deliberation mit gezogen worden: (n) Bey denen nachfolgenden Reichs-Tägen ſeynd die Könige in Böheim allezeit erſchienen. (o) Die Aurea Bulla Caroli IV. und Gerlaci des Ertz-Cantzlers zu Mäyntz An. 1355. gegebenes Diploma ſelbſten meldet/ daß/ wenn ein Käyſer die Curiam oder den erſten Reichs-Tag (p) zu Nürnberg hielte/ die Könige in Böheim pro tractandis Imperii commodis, profectibus & neceſſitatibus dahin kommen können und wollen. Anno 1387. hielte Käyſer Wentzel einen Reichs-Tag zu Mergentheim/ dabey iſt des Königs in Böheim Geſandſchafften erſchienen. (q) Anno 1461. iſt König George in Böheim von Friderico III. zu dem Reichs-Tage nach Eger beſchrieben worden/ auch alldar erſchienen. (r) Hiernechſt iſt Uladislaus (dieſer war auch zugleich König in Ungarn ꝛc. auch noch Anno 1474. zum Reichs-Tage nach Augſpurg gekommen. Anno 1550. hat Käyſer Carolus V. den König Ferdinandum I. zum Reichs-Tage nach Augſpurg verſchrieben/ mit folgenden Formalien:

(i) Conf. Coſm. Prag. in an. 1040. Einghard. Trithem. & Regin. Lib. 4. Amo lib. 4. in vit. Carol. M. & Ludovici Pii & Albert. Stadenſ. in vit. Henrici Aucupis & Wittekind. lit. 8. & Adam. Brem. lib. 1. c. 48. Helmold. & plures Sigeb. ad An. 940. (k) Goldaſti Beylagen ad regn. Boiœm. (l) Coſm. Pragenſ. Epiſc. Hiſt. Boiœm. ad an. 1084. Pantaleon lib. 1. de Duc. Boiœmic. Dubrav. l. 5. Annal. Boiœm. (m) Æneas Sylvius ad Ann. 1082. Serrar. lib. 5. rer. Mogunt. Hagec. ad an. 1218.

(a) Conring de finibus Imperii cap. de Bohemia.

(b) Conf. Goldaſti conſtitut. Imper. tom. 1. fol. 342. (c) Cap. 3. (d) Tit. 26. (e) Dubrav. lib. 9. Hagec. ad An. 1138. Hiſt. Bohœm. (f) Sylvius Hiſt. Boiœm. cap. 27. (g) Diplom. vid. in. Goldaſti Beylagen ad regn. Boiœm. de An. 1541. conf. Atteſt. Caroli V. Ferdinandi I. dat. de Ann. 1531. eod. loc.

Wir verkünden ſolchen Tag Ferdinandum König in Böheim, als unſern Churfürſten und geheimteſten Rath, ohne welcher Wiſſen keine Sache beſchloſſen werden ſoll, auf benannten Tag bey der gemeinen Reichs-Verſammlung zu erſcheinen. Citat. de dato Brüſſel d. 13. Martii, 1550.

(h) Hagecius annal. Boiœm. ad an. 923. Pontan. hiſt. pia lib. 3. (i) Ditmar Merſeb. ad an. 985. (k) Wippo monach. ad an. 1024. (l) Coſm. Prag. lib. 2. (m) Andreas Presbit. Ratisb. fol. 61. ann. Bavar. (n) Conrad Urſperg. ad an. 1186. (o) Lib. 4. cap. 4. Goldaſt. de regno Boiœmiæ. (p) Tit. 28. §. 4. (q) Lehm. lib. 7. Chron. Spirenſ. (r) Theobaldus part. 3. de Bello Huſſit.

(4.) Hat auch die Cron Böheim von Alters her die Reichs-Onera mit getragen, und iſt in den alten Matriculn und Reichs-Anſchlägen begriffen, und zwar giebet Böheim nach der An. 1521. und 1526. zu Speyer und Wormbs errichteten Matricul $412\frac{1}{2}$. Gülden, nach der Augſpurgiſchen de Anno 1553. aber 300. Fl. zu Unterhaltung des Cammer- und Reichs-Gerichts, allwo ein König in Böheim zwar nicht von ſeinen Unterthanen, (a) doch aber von auswärtigen und andern ſeinen Chur-Fürſten und Reichs-Ständen verklaget werden kan. (b) Zu dem Reichs-Römer-Zuge hat auch der König in Böheim ſeinen Anſchlag beygetragen, und zwar haben ſchon An. 875. die Böhmen den Käyſer Carolomanno wider König Carolum Calvum in Franckreich Hülffs-Völcker gegeben. (c) Als Fridericus I. nacher Rom zur Crönung reiſen wolte, hat Uladislaus, Rex Bohemiæ, ihme, unter dem Commando ſeines Sohnes, ſeine ſtattliche Reuter zugeſendet. (d) Alſo wurde auch An. 1387. auf dem Reichs-Tage zu Mergentheim, dem Königreiche Böheim ein ſtarcker Anſchlag gemachet. (e) Anno 1471. iſt in dem Reichs-Abſchiede zu Regenſpurg wegen der Türcken-Hülffe verſehen, daß, weilen Böheim ein Churfürſtenthum iſt, ſo ſollen deſſen Lande alle angeſchlagen werden. (f) In dem Reichs-Abſchiede de Anno 1530. 1541. 1542. 1544. iſt denen Böhmſchen Landen durchgehends ein Anſchlag zu der Türcken-Steuer gemachet worden. Wie denn die nachfolgende errichtete Reichs-Matriculen das Königreich Böheim auf eine gewiſſe Geld- oder Volck-Hülffe angeſetzet. (g)

(a) Aur. Bull. Tit. 8. §. 1. (b) Goldaſt. de regno Boiœm. lib. 4. cap. 13. (c) Avent. Boiar. lib 4. fol. 372. An. 1155. (d) Hagec. ad An. 1156. (e) Lehm. Chron. Spirenſ. Lib. 7. c. 8. (f) Reichs-Satz. part. 1. fol. 187. (g) conf. matricul de 1571. 1576. 1577.

(5.) Iſt Böheim ſchon vormahls An. 1387. auf dem Reichs-Tage zu Mergentheim zum vierdten Circulo Imperii erigiret worden. (h)

(h) Conf. Lehm. Lib. 7. Chron. Spirenſ.

6. Iſt ein König von Böheim ein Reichs-Churfürſt, und hat, Innhalts der güldenen Bulle, (i) das dritte Votum auf dem Wahl-Tage, und in dem hierzu verſammleten Collegio Electorali: Er kan auch ihme ſelbſten, als ein Teutſcher Mit-Churfürſt, das Votum zur Römiſchen Königlichen Crone geben. (k)

(i) c. 4. §. 4. (k) c. 2. §. 10. Aur. Bull. it. die Wahl-Acta Ferdinandi I. Matthiæ, Rudolphi, Ferdinandi II. III IV. & Leopoldi.

7. Iſt ein König von Böheim ſchon per auream Bullam (l) in die Churfürſtliche Collegial-Convente mit eingenommen, als welche generaliter alle geiſt- und weltliche Churfürſten, und darunter der König in Böheim der erſte und vornehmſte, zu dergleichen Conventen und Deliberationen beſcheidet, und deswegen nennete ſich George von Podiebrad, König in Böheim, nicht allein einen Chriſtlichen König, ſondern auch einen Obriſten weltlichen Churfürſten. (m)

(l) Cap. 12. §. 1. 2. (m) Goldaſt. l. 11. c. 171. de regn. Boiœm.

8. Und ob zwar die Könige von Böheim von Zeiten Käyſers Friderici III. Maximiliani I. und Caroli V. Regierung, die Reichs- und Churfürſtlichen Collegial-Täge nicht offt beſuchet, und zwar George von Podiebrad, als ein Hußite, (und welcher zuletzt mit dem Käyſer und dem Reiche in keinem guten Vernehmen ſtunde Uladislaus und Ludovicus, ſo zugleich Könige in Ungarn und auswärtige waren, dieſe der Cron Böheim zuſtändige alte Jura und Gerechtigkeiten dann und wann verabſäumet; denn einer gäntzlichen Negligenz ſie nicht zu beſchuldigen, maſſen, wie in obigen angeführet worden, ſo iſt noch Anno 1461. George Podiebrad, König in Böheim, bey dem vom Käyſer Friderico III. zu Eger ausgeſchriebenen Reichs-Tage erſchienen, ingleichen iſt Uladislaus, Ludovici pater, und Succeſſor Bodiebradii in Böheim, auch zugleich König in Ungarn, Anno 1474. zum Reichs-Tage nach Augſpurg gekommen; auch endlich, da Ferdinandus, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, mit aller Stände und des Käyſers eigener Befremdung, ſolche ſeiner Vorfahren begangene Negligenz zu einem groſſen Privilegio machen, und das Königreich Böheim gar ab Imperio eximiren wollen, ſo haben die übrigen Churfürſten des Reichs an ſolcher angemaſten Libertät und Exemption ein höchſtes Mißfallen getragen, und deswegen in der Capitulatione Carolina ſowohl, als denen nachfolgenden Capitulationen,

die Cron Böheim von denen Churfürſtlichen Unionibus und denen Collegial-Tägen ausgeſchloſſen, und ſelbige Union nicht auf das gantze Churfürſtliche, in aurea Bulla fundirte Collegium, ſondern nur auf 6. Churfürſtenthümer (excluſo regno Boiœmiæ) confirmiren laſſen. Daher endlichen erfolget iſt, daß die Cron Böheim von dem Churfürſtlichen Collegio in vielen Dingen ausgeſchloſſen, und nirgends hin als zu der bloſſen Käyſer-Wahl, von denen Churfürſten beſchrieben und admittiret worden.

(9.) Indeſſen iſt doch der König in Böheim in der qualitate & conditione eines Reichs-Standes verblieben; Alſo nennen die Churfürſten und Stände in der de dato Prag den 28. Junii Anno 1610. an König Matthiam abgelaſſenen Replica den König von Böheim einen Stand des Reichs und der ſieben Churfürſten einen; (a) Und zwar hat er bey dem Wahl-Tage ſein vollkommenes Votum, welches der vornehmſte Actus in Imperio iſt, und daran ſalus publica am meiſten und mehr, als an allen Reichs-Tägen, hänget. (b) Und ob er zwar nicht ad deliberationem capitulationis kömt, ſo wird ihm doch dieſelbe ad approbationem übergeben und vorgezeiget, darbey er allezeit ſeine Erinnerungen thun kan. (c)

(a) conf. Rumbl. ad aur. bull. c. 4. & 3. Lymn. tom. 5. pag. 124. pr. Strauch. Diſſert. 1. the. 5. 6. (b) Sveder. Jur. publ. c. 5. §. 1. (c) Act. elect. Leopoldi & Joſephi.

(10.) So kan auch eben die Negligenz, daß die Könige in Böheim die Reichs- und Collegial-Täge eine Zeitlang verabſäumet, denenſelben an der Reichs-Standes Gerechtigkeit nicht ſo gar ſehr præjudiciren, angeſehen hierzu noch keine Præſcriptio inter reges & Magnates uſitata concurriret, ſondern es haben die Könige in Böheim, und inſonderheit Matthias ſchon im Anfang des ietzigen Seculi Anno 1611. ſich hinwieder bey denen Collegial-Tägen zu erſcheinen angeboten, auch iſt Ferdinandus I. noch im vorigen Seculo bey denen Collegial-Tägen nach Cölln am Rhein Anno 1530. erſchienen, allwo nicht allein von der Käyſer-Wahl ſondern auch unter denen Churfürſten Deliberationes de ſtatu publico Imperii gepflogen, und von etlichen nothwendigen wichtigen Sachen, das heilige Reich und die Teutſche Nation belangend, berathſchlaget worden; (d) deswegen denn die andere Churfürſten dem Cardinal Cleſeln, als des Königes Matthiæ abgeſchickten Geſandten, und welcher ſich expreſſe auf den deutlichen Innhalt der Aureæ bullæ beruffen, als darinnen dem Regi Boiœmiæ das Votum und die Seſſio auf den Collegial-Tägen verſchrieben, dieſe Jura directe gar nicht diſputiret, ſondern dargegen nichts anders, als die nur bisherige widrige Obſervanz und daß Böhmen zu ſolchen Collegial-Tägen eine Zeitlang nicht gekommen, vorſchützen und objiciren können. (e)

(d) Conf. decret. Electorum & Boiœmiæ Regis ad Cæſarem de an. 1531. part. 1. fol. 230. Goldaſti Reichs-Satzungen, (e) Act. comit. elect. de an. 1610. & 1611.

(11.) Daß auch endlich Böheim in keinem von den 10. Reichs-Cräyſſen begriffen, ſolches ſchadet der Reichs-Standes-Gerechtigkeit auch im geringſten nicht; Angeſehen bey Aufrichtung der Reichs-Cräyſſe vormahlen ein und andere, nunmehro aber von dem Reiche gantz entzogene Stände nebſt Böhmen aus den Circulis ausgelaſſen worden, und dennoch Reichs-Stände verblieben; Ja, das ietzige Fürſtenthum Montbeliard hat Votum und Seſſionem in Comitiis Imperii, und iſt doch in keinem Reichs-Cräyſſe begriffen: (f) Wie denn wegen der Cron Böheim, wo dieſelbe in die Circulos Imperii eingenommen ſeyn will, leicht ein Expediens zu finden ſeyn wird, angeſehen man ſchon Anno 1521. auf dem damahligen Reichs-Tage deliberiret, daß man aus dem Königreich Böhmen, noch einen und den eilfften Reichs-Circul errichten wolte.

(f) conf. Receſs. imper. de Anno 1512. & 1521.

(12.) Daß auch Böhmen von den Reichs-Steuren ſich entziehen wollen, rühret, allem Anſehen nach, daher, daß Käyſer Fridericus II. de Anno 1212. der Cron Böheim, ein Diploma exemtionis a contributionibus Imperii gegeben, welches Carolus IV. auch Römiſcher Käyſer confirmiret hat: (g) Indeſſen haben doch, wie oben angeführet, die Könige in Böheim die Reichs-Onera vor Zeiten öffters mit tragen helffen, worzu ſich die Cron Böheim auch noch verpflichtet finden wird. Wie denn dieſelbe auch in denen letztern Reichs-Matriculn desfalls angeſetzet iſt, auch Ferdinandus I. in ſeiner Anno 1548. wider die Mitleiſtung der Reichs-Onerum eingegebenen Proteſtation ſich zur Reichs-Türcken Hülffe freywillig erkläret.

(g) Goldaſt. Reichs-Satzungen part. 2. fol. 39. & part. 1. fol. 30. conf. Receſſ. Imperii de Anno 1530. §. darauf, &c.

(13.) Hiernechſt iſt bekannt, wie dieſe Cron gegen die gemeine Reichs-Feinde ex libero arbitrio bisher allezeit ihre Quotam beygetragen. Daß auch Böheim in der Churfürſtlichen Union nicht benennet, ſchadet gedachter Cron, als membro & ſtatui Imperii, an ihren Gerechtigkeiten auch nicht. Denn dieſe Unio nur pro defenſione provinciarum inter Electores aufgerichtet, und ein Pactum inter illos defenſivum & particulare iſt; Alſo haben ja die vier Rheiniſche Churfürſten auch ihren eigenen Verein und Union, und darzu die andere Churfürſten gar nicht concurriren, wie denn dergleichen Erb-Einigungen die Cron Böheim auch abſonderlich mit Chur-Sachſen und andern Reichs-Ständen hat. (a)

Wie nun ſolcher Geſtalt die Jura des Königes zu Böheim, quod ipſe ſit ſtatus & verus Elector Imperii, in dem Fundament richtig ſeynd; So würde das Churfürſtliche Collegium ſich directe quoad quæſtionem An? Nicht entbrechen, den König in Böheim, als ein Membrum, zu denen Collegial- und Reichs-Tägen mit aufzunehmen; Wie denn daſſelbe ſchon in dem Anno 1653. heraus gegebenen Reglement der Seſſion in dem Chur-Fürſten-Collegio, und deſſen Declaration, dem Könige von Böheim auf den Reichs-Tägen bey Begleitung Ihrer Käyſerlichen Majeſtät nach der Kirchen und nach dem Rathhauſe zu denen Reichs-Tags Propoſitionen ſeinen locum conſuetum aſſigniret, auch demſelben in denen Actibus, wo derſelbe im Collegio Electorali erſcheinet, die in der güldenen Bulle fundirten und hergebrachten Jura Seſſionis & loci vollkommen reſerviret hat.

Da aber doch aus Unvorſichtigkeit die Cron Böheim ihre Jura von ſelbſten eine Zeithero nicht allzuwohl obſerviret, ſo würde billig das Churfürſtliche Collegium bey derſelben Reception und Reſtitution in das Churfürſtliche Collegium quoad Quæſtionem quomodo? aus zu bedingen haben: (1.) Daß die Cron Böheim proportionaliter von ihro geſamten und dem Teutſchen Reiche zu Lehen gehenden Landen alle Reichs-Onera indiſtincte nach dem in denen Reichs-Matriculn errichteten Anſchlage ertrage. (2.) Daß dieſelbe Cron ſich zu einem neuen Reichs-Cräyſſe erheben laſſe, und (3.) ſich alsdenn in die geſamte Churfürſtliche Union mit einlaſſe, und die Mutuam defenſionem Electoratuum Germaniæ mit auf ſich nehme. (4.) Daß weilen die Römiſch-Catholiſche durch ſothane Reception des Königes von Böhmen noch ein neues, und alſo ein ſechſtes Votum und Seſſion im Collegio Electorali überkommen, der Käyſer und König zu Böheim dahin behülfflich ſey, daß alle Römiſch-Catholiſche Churfürſten, Chur-Braunſchweig, als Evangelicum auch zugleich mit ad Votum & Seſſionem in Collegio Electorali einnehmen. Welches alles bey der Quæſtione quomodo? Wird können abgethan werden.

Sonſten ſchadet es dem Churfürſtlichen Collegio gar nichts, wenn noch ein Catholiſcher Churfürſt ad Votum & Suffragium bey denen Reichs Deliberationen eingenommen wird; Angeſehen man in dem Churfürſtlichen Collegio in Sachen, ſo fürnehmlich die Evangeliſche allein, oder die Catholiſche und Evangeliſche Churfürſten und Stände zuſammen angehen, auch ſonſten in andern Negotiis nicht per majora ſchlieſſet, ſondern ſich collegialiter vergleichet, und ſonſten derer Evangeliſchen wenigere Vota ſo viel, als der Catholiſchen plura vota gelten. Es möchten auch einige in Bedencken ziehen, ob wäre es ja dem Reiche nicht rathſam, daß der Römiſche König Joſephus, welcher mit der Zeit die Würde eines Römiſchen Käyſers verwalten ſolte, zugleich als Churfürſt und König in Böheim ad Votum & Suffragium in Collegio Electorali admittiret würde, angeſehen ſolcher Geſtalt denen Churfürſten des Reichs die Hände gebunden würden, und auf denen Churfürſtlichen Collegial-Tägen nicht etwas tractiret werden könte, darinnen das Ertz-Haus Oeſterreich und der Käyſer ſelbſten nicht ſeine Hände mit haben könten, und ſolcher Geſtalt wäre die Teutſche Libertät einiger maſſen in Gefahr, und würde Böheim alles dasjenige, was dem Käyſer nicht anſtändig und profitable, in dem Chur-Fürſten-Collegio zu hintertreiben ſuchen. Allein hier iſt nicht die Frage: Ob Böheim ſich ſeines Juris Suffragii & Seſſionis im Churfürſtlichen Collegio mißbrauchen könne oder wolle, ſondern nur: Ob Böheim ad Seſſionem & ſuffragium in Collegio Electorali admittiret werden ſolle.

Das erſtere betreffend, da finden ſich ſchon Mittel und Expedienzen, wenn der König in Böheim partialiſch iſt, und eine Suſpicion auf ihn fället, wie man ſich im Collegio Electorali gegen ihm verhalten ſoll. Alſo hat es dem Käyſer Wenceslao An. 1389. und 1400. wenig geholffen, daß er zugleich König in Böheim, und ſelbiges Reich in die Churfürſten-Verſammlung per Auream Bullam tit. 12. von ſeinem Vater, Käyſer Carolo IV. recipiret war: Denn, als derſelbe der Käyſerlichen Regierung übel fürgeſtanden, ſo haben die übrigen Churfürſten bey Lohnſtein ihren Collegial-Convent gehalten, und gedachten Wenceslaum, als König in Böheim, nicht allein darvon ausgeſchloſſen, ſondern auch ſelbigen, auf Approbation etlicher Reichs-Fürſten, An. 1400. als einen unwürdigen Käyſer, gar abgeſetzet. (b) Das letztere aber anlangende, ſo ſchadet es dem Reiche gar nichts, daß der älteſt gebohrne des Hauſes Oeſterreich, ein erwehlter Römiſcher Käyſer, und zugleich ein Böhmiſcher Erb-König und Churfürſt des heiligen Römiſchen Reichs iſt; Alſo waren Carolus IV. Wenceslaus, und Sigismundus Römiſche Käyſer, und doch zugleich

---

(a) Goldaſti Beylagen ad regnum Boiœmiæ.

Churfürſten und Könige in Böheim/ deren der erſtere Carolus IV. die Churfürſtlichen Collegial-Verſammlungen auch angerichtet hat. Und wenn/ Innhalts der güldenen Bulle/ (c) ein ieder Churfürſt des Reichs ihm ſelbſten ein Votum ad Cæſaream dignitatem geben/ und Käyſer werden kan; Warum ſolte denn wohl ein Churfürſt von Bäyern/ wenn er per majora zum Käyſer erwehlet würde/ nicht deswegen Churfürſt bleiben/ und ſeine Jura Voti & Seſſionis in Collegio Electorali behalten können? Alſo muß ja das Königreich Böhmen/ als ein vornehmſtes Glied des Churfürſtlichen Collegii, (d) gleiche Freyheiten haben/ und kan der Erb-König in Böheim/ ob er ſchon Römiſcher Käyſer oder König/ wohl zugleich Churfürſt ſeyn/ und zu denen Reichs-Handlungen/ ſo in dem Collegio Electorali vorkommen/ admittiret werden. Die Aurea Bulla erkläret dieſes generaliter tit. 20. nemlich/ daß ein weltlicher Churfürſt nicht allein an der Wahl/ ſondern zu allen Handlungen/ die wegen des heil. Reichs Ehre und Wohlfahrt geſchehen/ allezeit gefordert und zugezogen werden ſoll/ ohne einigerley Contradiction und Widerrede. Und wie ſonſten die Electores Imperii denen Königen in Aurea Bulla (cap. 6.) parificiret werden/ auch ein Königlich Tractament in Europa haben und prætendiren; Alſo würde dem Collegio Electorali abſonderlich honorable, und denen geſamten Churfürſten des Reichs zu Etabilirung ihres angenommenen und zuſtehenden Königlichen Tractaments höchſt vortheilig ſeyn; wenn dieſelbe den regierenden König von Böheim/ als ein würcklich gecröntes Haupt (e) und erſten weltlichen Churfürſten des Reichs/ zu denen Churfürſtlichen Collegial- und Reichs-Tägen cum omnibus juribus & prærogativis admittiren/ und ihme ſeinen geziemenden Locum (worauf er auf den Wahl-Tägen zu ſitzen pfleget) einräumeten. (f)

Was anlanget daß geiſt- und weltliche Reichs-Fürſten-Collegium, ſo wird demſelben die Reception der Cron Böheim gantz kein Præjudiz erwecken/ weniger wird hochgedachtes Fürſtliches Collegium hauptſächlich darbey was zu erinnern haben. Denn erſtlich wird hierunter bey dem Römiſchen Reiche nichts neues eingeführet/ ſondern es wird Böhmen/ als ein alter und vortrefflicher Churfürſt des Churfürſtlichen Collegii, in die Jura, derer ſich ſeine Prædeceſſores allezeit gebrauchet/ und von ſeinen nächſten Anteceſſoren nur negligiret worden/ und welche ihm die Aurea Bulla, als eine ſanctio Pragmatica Imperii und ewiges Geſetze/ verſchrieben/ retabliret oder vielmehr inſtituiret.

2. Iſt das Churfürſtliche Collegium ſowohl per Auream Bullam, als per praxin Imperii ſo vortrefflich/ daß ſelbiges in majoribus Imperii negotiis, und unter andern/ was die Ausſchreibung des Reichs-Tages betrifft/ allein nechſt dem Käyſer zu ſprechen hat/ (a) und auch ſeine ſpeciale Collegial-Täge/ auf welchen de principalibus Imperii commodis Deliberation gepflogen/ und dißfalls concluſa abgefaſſet werden/ halten kan/ (b) ohne daß hierzu das Reichs-Fürſtliche Collegium im geringſten concurriret/ weniger dargegen die geringſte Contradiction beybringen darff/ warum ſolte nun daſſelbe Churfürſtliche Collegium ſein vortrefflichſtes und faſt principaleſtes Membrum, den König von Böheim/ ſo ohne dem ad principalia jura Electoralia, nemlich ad electionem Imperatoris und zur ſolennen introduction derer Teutſchen Reichs-Täge/ concurriret/ (c) und welchem die übrige zuſtehende Herrligkeiten und Churfürſtliche Gerechtigkeiten ſchon in Aurea Bulla verſchrieben und aſſecuriret ſeyn/ nicht propria autoritate ohne vorhergehenden Conſens des Fürſtlichen Collegii zu denen Churfürſtlichen Reichs- und Collegial-Verſammlungen recipiren/ und denſelben ad Votum & Seſſionem admittiren können?

3. Wenn endlich dem geiſt- und weltlichen Reichs-Fürſtlichem Collegio auch entgegen ſtünde/ daß durch die Introduction der Cron Böheim in das Churfürſtliche Collegium die Churfürſtliche Vota gemehret/ und alſo auf dem Reichs-Tage/ das Churfürſtliche Collegium durch einen ſo groſſen Zuwachs in welt- und geiſtlichen Sachen ihm ein gröſſer Pondus acquiriren/ und gröſſere Autorität anmaſſen würde: So iſt (1.) bekannt/ daß dadurch der Pluralität der Votorum & Suffragiorum in dem Churfürſtlichen Collegio generaliter nichts zuwächſet/ als welches in allen collegialiter ſchlieſſet/ und iſt alſo gleich viel/ ob 6. 7. 8. oder 9. Churfürſtliche Vota im Collegio Electorali ſeyn. Hiernechſt lehret die Erfahrung/ und iſt im obigen berühret/ daß die Augmentation der Römiſch-Catholiſchen Votorum in

---

(b) Scriptores rer. Boiœmic. Boreckius, Sylvius, Hagecius, Dubrav. & alii; Lehmann. Chron. Spir. lib. 7. c. 72. in Wenceslao. (c) Cap. 2. §. 10. (d) Tit. 6. aur. bull. (e) Aur. Bull. c. 6. §. 1. (f) Lymnæus vid. Aur. Bull. c. 4. §. 1. Receſſ. de Elector. Seſſion. de An. 1653. & declarat. ejusd. videat.

(a) Capitul. Cæſar. Art. 6. (b) conf. act. Der Churfürſtlichen Collegial-Täge de An. 1611. 1624. 1627. 1634. 1637. & Aurea Bulla tit. 12. (c) conf. receſſ. elect. de ſeſſ. An. 1653. & ejusd declarat. de eod. Anno.

Collegio Electorali mit denen Evangeliſchen ſich allezeit alſo verglichen/ und ſich dergeſtalt conformiren/ daß collegialiter alles abgethan/ und kein Theil ſich über den andern zu beſchweren hat. (2.) Was die Deputationes ordinarias in Imperio und auf den Reichs-Tägen betrifft/ da hat ebenfalls das Churfürſtliche Collegium ſein eigenes Concluſum, durch welches hernach es mit denen andern Reichs-Fürſtlichen und mehrern Deputatis ſich conformiret. Gleicher geſtalt iſt bey den ordentlichen Reichs-Tägigen Re- und Correlationen/ und denen darauf verordneten Deputationen das Churfürſtliche Collegium in ſeinem Concluſo communicativo ſchon ſo feſte geſetzet/ daß/ ob mehrere oder wenigere Römiſch-Catholiſche oder Evangeliſche Churfürſten im Collegio Electorali, dem Fürſtlichen Collegio daraus nicht der geringſte Schaden zugefüget werden kan/ angeſehen per majora allda nicht geſchloſſen wird/ ſondern die Churfürſtliche/ Fürſtliche und andere Deputati ſich per Re- & Correlationem über die Negotia vergleichen.

4. Endlich kan auch die Jalouſie, welche ſonſten in der Welt inter Magnates regieret/ und als wenn Böheim zu groß würde/ die geiſt- und weltliche Fürſten dieſesmahl gantz nicht afficiren; Denn Böheim iſt und bleibet Churfürſt/ und wird deswegen/ wenn es zum Reichs-Tage als Churfürſt kömmt/ gar nicht gröſſer/ als es zuvor/ als Churfürſt/ geweſen. Gleicher geſtalt gewinnet das Churfürſtliche Collegium deswegen auch im geringſten nichts neues an Macht oder Gröſſe; angeſehen Böhmen ſchon vorher allezeit/ als ein vornehmer Churfürſt/ zu gefährlichen Zeiten mit andern Chur-Fürſten und Ständen ſich zuſammen geſetzet hat, und iſt gleich viel/ ob Böhmen ein mächtiger Churfürſt/ ohne oder mit dem Jure Seſſionis & Voti im Reiche und dem Churfürſtlichen Collegio iſt.

5. Wie aber in dem geiſt- und weltlichen Fürſten-Collegio hergebracht/ daß der Käyſer es durch die Mäyntziſche Ertz-Reichs-Cantzley und das Ertz-Marſchall-Amt dem Fürſtlichen Collegio notificiret/ wenn ein neuer mit Reichs-immediaten Gütern qualificirter Fürſte ad Votum & Seſſionem in Comitiis introduciret werden ſoll; Alſo würden Jhro Käyſerliche Majeſtät ad placitum Electoralis Collegii auch nicht ermangeln, noch ſich entbrechen/ denen geiſt- und weltlichen Reichs-Fürſten zu notificiren und kund zu machen/ daß die Cron Böheim nunmehro ſich ihres Voti & Seſſionis in Comitiis & Collegio Electorali würcklich bediente/ und desfalls von denen übrigen Mit-Churfürſten recipiret wäre/ damit auch desfalls das geiſt- und weltliche Reichs-Fürſten-Collegium keine Beſchwerde führen könte.

Nachdem die neue Hannoveriſche Chur-Würde endlich Anno 1708. ſoweit avanciret/ daß Seine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit George Ludewig zu Hannover/ den 7. Septembris würcklich aufm ſolennen Reichs-Tage zu Regenſpurg zum Voto und Seſſion, als ein würcklicher Churfürſt/ in daß Churfürſtliche Collegium introduciret/ auf und angenommen worden/ und alſo alle und iede Churfürſtliche Honores, Rang/ Ehre/ und Würde erhalten: So hat das geſamte hohe Churfürſtliche Collegium mit Vollwort und Einwilligung aller geiſt- und weltlichen Reichs-Fürſten/ Grafen/ Herren/ Städte und Stände/ auch die Cron Böheim/ als einen alten und in der Ordnung/ Rang und Præcedenz erſten weltlichen Mit-Churfürſten/ zu würcklicher Seſſion und Stimme auf Reichs- und Churfürſten-Tägen vollkommen de novo admittiret; Daß alſo Seine Käyſerliche Majeſtät/ als ein Erb-König von Böheim/ zu allen Churfürſtlichen und Reichs-Deliberationen/ als ein vornehmſtes weltliches Mit-Glied/ hinfort allezeit concurriren/ und alſo ſich der habenden uralten Ehre/ Herrligkeit und prærogative ihrer Cron und Churfürſtenthums Böheim völlig gebrauchen. Das Römiſch-Teutſche Reich/ abſonderlich das Hochwürdigſte und Durchläuchtigſte Churfürſtliche Collegium, hat auch durch den Acceſs dieſer Cron Böheim/ ingleichen die Reception des Churfürſten von Braunſchweig-Hannover/ ein groſſes gewonnen/ weilen beyde/ ſowohl die Cron Böheim/ als Hannover/ zwey conſiderable mächtige Reichs-Glieder/ welche an und zu der allgemeinen Reichs-Hülffe/ auch des Römiſchen Reichs Defenſion und Conſervation am Römer-Zuge/ Reichs-Kriegen und in Hülffs-Trouppen ein Groſſes beytragen können und wollen.

CCLXXXIV.

Bedencken über die Wegnehmung eines Churfürſtlichen Miniſtri in denen Käyſerlichen Erb-Landen/ de Anno 1693.

I.

AUtoritas Cæſaris in Imperio, iſt von Käyſerlicher Amts-Macht und Vollkommenheit wegen/ non vero ex Dominio ſupremo vel jurisdictione ſumma in Imperium, vel ſubditos Imperii, & inauditum eſt, quod Cæſar in modernis ad Electorem N. N. ſcriptis literis utatur formula: Käyſerlichen Ober-Richterlichen Amts wegen.

2. Cæſar non eſt Dominus Imperii, ſed Dominus de Imperio,

Lym. Enucl. lib. I. cap. 8.

& non habet dominium Imperii, ſed ſolummodo adminiſtrationem. Proœm. Capitul. Ferdin. I. das heilige Römiſche Reich zu regieren/ zu verwalten/ und zu adminiſtriren. Item des Käyſerthums Adminiſtration und Regierung Cap. Maximil. 2. Art. 15. Regierung und Adminiſtration im Reiche. Ludovicus Cæſar in literis Burggravio Norimberg. datis Anno 1319. ſe nominat Reichs-Pfleger. Capitul. Rudolphi II. & Ferdin. III. IV. & Leopoldi, Art. 13. utuntur iisdem formulis, Adminiſtration und Regierung.

3. Cæſaris poteſtas vel autoritas in Imperio non infert Jurisdictionem; Nam Jurisdictio eſt penes Dominos Provinciarum & Statuum, & membra immediata Imperii & territoriorum, ideoque Cæſar ipſe nunquam, etiam, quando præſens eſt, in ſolennibus Comitiis vel Conventibus, poteſt aliquem delinquentem punire, was vor ein Crimen er auch begehe, er ſey mediatus, oder auch immediatus ſubditus, in welches Reichs-Standes Dienſten er auch ware/ mit einer Straffe belegen/ ſondern es ſtehet die Jurisdiction dem Reichs-Fürſten/ und Erb-Marſchall-Amte zu/ ohne daß die Käyſerliche Jurisdiction hierzu auch nur im geringſten concurrire.

4. Avocatoria Cæſaris LEOPOLDI, Anno 1688. d. 11. Decembr. promulgata concedunt Electoribus & Statibus Imperii, executionem & punitionem illorum, qui contra ſanctiones Imperii & avocatoria peccant, verbis: So ermahnen und gebieten wir Churfürſten/ Fürſten und Ständen gnädigſt und ernſtlich/ daß ſie nicht allein ſelbſten der Cron Franckreich nicht den geringſten Vorſchub leiſten/ ſondern/ wenn auch aus ihren eigenen Chur-und Fürſtlichen Unterthanen/ Anverwandten und Lehen-Leuten ſich befunden/ ſo dergleichen ꝛc. ſollen ſie ſolche nicht alleine abfordern/ ſondern auch die Frantzöſiſche Miniſtros wegſchaffen/ die Penſiones verbieten/ und/ wenn ihre Lehen-Leute und andere dieſen unſern Avocatoriis nicht ein Genügen thun würden/ wider den oder dieſelbe ꝛc. ſollen ſie/ nach Anweiſung der heilſamen Reichs-Satzung/ unverlängt verfahren.

5. Weilen die Violation dieſer Käyſerlichen Avocatorien eigentlich ein Edictum iſt/ ſo contra pacem publicam läufft/ und worauf ſich dieſelbe Avocatorien fundiren/ die Conſtitutio Pacis publicæ aber will/ daß die Friedbrecher vor den ordentlichen Gerichten vor ihrer Obrigkeit beklaget und darbey geſtraffet werden ſollen. Conf. den Land-Frieden Maximiliani I. & Ferdinandi I. vermöge der Käyſerlichen Capitulation: Daß der Käyſer die Chur-Fürſten und Stände in ihren Hoheiten und Gerechtigkeiten nicht turbiren wolle/ auch/ wenn Perſonen wären/ ſo in die Acht verfallen/ er ohne Conſens der Churfürſten ſelbige nicht proſcribiren/ auch deroſelbigen Güter Confiſcation jedem Stande des Reichs/ in deſſen Territoriis der Delinquent geſeſſen/ überlaſſen wolle.

6. Dependiret a ſuperioritate territoriali die Jurisdictio Civilis & Criminalis, und inſonderheit kömmt die Criminalis denen Chur-Fürſten und Ständen abſolute zu/ ohne daß die Reichs-Gerichte/ und alſo viel weniger der Käyſer darinn erkennen möge/ und können Seine Käyſerliche Majeſtät keinem Stande des Reichs in ſeinem Territoriat und Hoheit eingreiffen/ und einen Delinquenten/ ſo ein Chur- und Fürſtlicher Diener/ er ſey reus læſæ Majeſtatis, vel alii criminis, captiviren.

7. Woraus denn erfolget/ daß die Captivirung des von N. N. welche in Böhmen geſchehen/ Ihre Käyſerliche Majeſtät nicht als Käyſer/ ſondern als König in Böhmen verrichten laſſen.

8. Deßhalber denn vermögen und können Seine Käyſerliche Majeſtät/ als Erb-König in Böhmen/ und des heiligen Römiſchen Reichs Churfürſt und Stand/ den von N. N. nicht ihro ſelber/ als dem Käyſer/ extradiren/ ſondern ſie ſeynd vielmehr gehalten/ weilen ſie ihn/ als Churfürſt und Rex Bohemiæ, captiviren laſſen/ ihrem Con-Electori & Collegæ, in deſſen Dienſten er ſtehet/ zu extradiren/ wie denn nechſt denen gemeinen Rechten

9. Seine Käyſerliche Majeſtät/ als König zu Böhmen/ hierzu auch die zwiſchen der Cron Böhmen und Chur-N. N. von Anno 1555. 59. & 1587. vormahlen aufgerichtete Erb-Uniones anhalten/ als welche deutlich beſagen/ daß einer des andern captivirte Delinquenten dem Requirenti extradiren ſolle.

10. Iſt auch noch nicht notorie, ob der von N. N. die Crimina, welche man ihme aufbürden will/ gethan/ und hätte man dieſen Proceſſum nicht ab Executione anfangen ſollen/ ſondern deßhalber/ und/ wenn man einigen Argwohn auf ihn gehabt/ ſich zuvor bey dem Churfürſten von N. N. über ihn beſchweren/ und in caſu denegatæ Juſtitiæ hernach erſtlich der Execution und Repreſſalien gebrauchen ſollen.

11. So iſt es auch noch nicht unterſuchet/ weniger ausgemachet/ ob der von N. N. die Correſpondence mit dem d'Affeld ex proprio arbitrio & clandeſtino gepflogen/ oder/ ob dieſelbe nicht ex mandato Electoris geſchehen.

12. Und/ wenn das erſte nicht iſt/ wie das letztere/ ſo heiſt es/ Princeps tenetur ex facto Miniſtri, und muß nicht der von N. N. ſondern der Churfürſt davor reſpondiren.

13. Es iſt auch Seiner Churfürſtl. Durch-

läuchtigkeit, als libero Electori, und einem ſouverainen Fürſten des Reichs, gar nicht zu verdencken, weniger ſeynd dieſelbe deßhalber coupable, wenn ſie mit Franckreich wegen der Neutralité oder ſonſten Subſidien tractiren. Denn es iſt der Churfürſt zwar dem Reiche verbunden, doch ſalva libertate & ſuperioritate ſua, und, wenn er die General-Neuteralité, welche in den Avocatorien, nicht vergreiffet, ſondern dem Reiche thut, was er thun ſoll, und ſein Reichs-Contingent zuträgt, ſo kan das Reich von ihme weiter nichts fordern.

14. Gleichwie auch die Cron Schweden und die Cron Dänemarck nicht ſo wohl als auswärtige Cronen, ſondern auch als Teutſche Reichs-Stände und Fürſten der Cron Franckreich Freunde ſeynd, und Correſpondence mit deroſelben pflegen; dennoch aber deswegen von ihrer Pflicht, damit ſie dem Reiche verwand, nicht abſtehen, ſondern ihr Contingent, und, was ſie dem Reiche zu leiſten ſchuldig, abtragen.

15. Iſt der von N. N. wenn er auch was pecciret hätte, und ſtraffbar wäre, nicht als ein privatus, ſondern als eine perſona publica, und hoher Churfürſtlicher geheimer Eſtats-Miniſter und General zu conſideriren, welcher die Secreta des Churfürſtlichen Hauſes weiß, und mit ſeiner Eydes-Pflicht, ſelbige an ſich zu halten, verbunden iſt. Und wie nun, Krafft der habenden Souverainité und Landes-Hoheit, ein Churfürſt des Reichs ſeine eigene geheimte Eſtats-Geſchäffte, und was ſonſten zur Wohlfahrt ſeiner Lande und Leute gereichet, mit ſeinen Miniſtris treiben und expediren kan, ohne daß er dem Käyſer oder iemand andern davor reſponſable iſt, alſo kan um ſo viel weniger der Käyſer deſſelben Miniſtros captiviren, oder die ihnen vertraute Secreta, auch ihre und derer Principalen habende Deſſeins examiniren.

16. Iſt der Proceſs, welchen der Käyſer mit dem von N. N. angefangen, wider alle Reichs-Freyheit, und der Stände Landes-Hoheit, ſo die übelſten Conſequentien nach ſich ziehet und endlich inferiren wird, daß die Churfürſtlichen Miniſtri mehr nach dem Käyſer, als ihrem eigenen Herrn ſich werden reguliren müſſen; Denn, wenn ein Churfürſt und Reichs-Stand ſeine Miniſtros, Generalen und Bediente, welche ihnen in allem zwar privative geſchworen, nicht ſicher und unbeſchädigt leben mögen, weil ſie von ihren Actionen dem Käyſer eher, als ihren Principalen reſpondiren ſolten, ſo würde endlich die hohe Souverainität gar fallen, auch endlich darauf erfolgen, daß, wenn die Diener in Jurisdictione Cæſaris wären, auch der Principal von derſelben nicht eximiret ſeyn könte.

17. Es iſt zwar Ihro Käyſerlichen Majeſtät nicht zu imputiren, daß dieſelbe dieſe gewaltthätige Captivation verhänget haben, allein es iſt doch nicht zu zweifeln, daß nicht einige contrair geſinnete an deroſelben Hofe gegen den von N. N. ſolche ſolten befördert haben; Weilen aber Seine Käyſerliche Majeſtät in dero ſo theuer beſchwornen Capitulation verwilliget, daß ſie dero geheimten, und andern Räthen und Miniſtris, die Capitulation und den Innhalt deroſelben, als welche der Churfürſten und Stände Privilegia betrifft, vorhalten, und dieſelbe darauf ſchweren laſſen wolten; Als ſcheinet, daß dieſe mit dem von N. N. vorgenommene Captivirung nicht reiff genug von denen Käyſerlichen Miniſtris überleget, und des Churfürſten zu N. N. Hoheit, ſo dadurch violiret, nicht in genugſame Conſideration gezogen worden.

Adjici etiam poſſet Argumentum ex Artic. 34. verb. woferne ſie aber dergleichen in fin. capit. Leopold.

CCLXXXV.

Bedencken, warum bey vorhabenber Müntz-Rectification nicht der alte Species-Reichs-Thaler zu erwehlen, de Anno 1695.

WEiln die Species-Thaler 14. Loth 4. Gran fein halten, derſelbigen 8. Stück auf die Marck gehen, und alſo zu 8. Thalern ausgepräget werden, worzu man in denen Niedern Cräyſſen die feinen Silber aus Italien und anderweit abgelegenen Oertern ohne allzugroſſen Koſten nicht haben, noch die geringhaltige finiren kan; So iſt ſolcher koſtbarer Fuß anietzo eben ſo wenig practicabel, weder in vorigen Zeiten vor der Reichs-Conſtitution de Anno 1559. da der Fuß aus Beſchwerde der Stände, ſo keine eigene Bergwercke halten, von 15. Loth auf 14. Loth 4. Gran fortgeſetzet worden, wobey es denn nachgehends aus eben ſolchem Fundament auch nicht lange geblieben, ſondern nachdeme die Source des Silbers aus Indien ſich nach denen Niederlanden gewendet, und wegen der damahligen Antwerpiſchen Banco die beſſere Reichs-Sorten alpari mit denen Speciebus in Banco gleichſam verſchlungen, und von Gewinnſüchtigen ausgekippet worden, ſo ſeynd dahero auſſerhalb Chur-Sachſen, Chur-Brandenburg und dem Hauſe Braunſchweig-Lüneburg, alle andere Churfürſten und Fürſten, auch von ſolchem ſpecie Fuß abgefallen, wie denn etliche ſchon in vorigem Seculo zu 14. Loth, die beſte aber zu 14. Loth 2. Gran und mehr, als 8. Stück aus der Marck ausgemüntzt, auch in Banco angenommen, und dahero Banco-Thaler genennet worden.

Welches auch die Urſache iſt, warum keine Species-Thaler in Banco ja nicht einer unter hundert zu finden, und, gleichwie der Banco-Guardein ſelbſten auf die Regenſpurger Anfragen, laut Beylagen, zugeſtehet, daß, obzwar der Hamburger Banco auf dem rechten ſchweren Reichs-Thaler ſich fundire, dennoch, weil bey dem hohen Silber-Preiß jene ſpecies Reichs-Thaler ſich faſt gäntzlich verlieren, auch die Käyſerliche, Holländiſche und dergleichen eingerichtete Thaler annehmen, alſo iſt es auch bey allen Kauff-Leuten notoriſch, auch bey währendem Hamburgiſchen Müntz-Convent mit einer Probe von 100. Thalern ſo, wie man dieſelbe vermiſchet, aus der Banco empfänget, ausfündig gemacht worden, wie daß die in Banco ſich befindende Reichs-Thaler, ſowohl in Schrot als Korn ſehr manquiren, wie denn auch die Holländiſche mit dem Bruſt-Bilde bishero geprägte Thaler kaum 14. Loth, 2. Gran fein halte, und die neue Oeſterreichiſche nur zu 9. Thalern 9. bis 10. Gr. ausgemüntzet ſeyn.

Aus dieſen angeführten, auch andern Urſachen wäre faſt rathſamer, daß der Ober- und Nieder-Sächſiſche Cräyß mit Brabant und Holland ſich hierunter confirmirten, und den ſo genannten Creutz- oder Albertus-Thaler-Fuß zu 9. Thalern 14. Gr. 4 und $\frac{4}{5}$tels Pfennig ergriffen, zumahln die dazu erforderende geringhaltigere Silber durchgehends eher und beſſer, weder zu der andern zu erhalten, auch die Finir-und Reductions-Koſten hierbey guten Theils erſparet werden, und mit ſolchen Creutz-Thalern man überall ſowohl inn- als auſſerhalb Reichs in Brabant, Holland, Polen, Preuſſen ꝛc. den Banco-Thaler gleich traffiquiren kan, geſtalt auch die den Nahmen daher führende Wechſel-Zahlung in allen vornehmen Handels-Städten des heiligen Reichs von und nach Italien, Franckreich, Holland mit Creutz-Thalern verrichtet wird, und obgleich, wie gedacht die Stadt Hamburg allein, nebſt Amſterdam ihre Banck auf dem ſpecie oder Banco-Thaler eingerichtet; So iſt iedoch bekannt, wie daß nichts deſtoweniger auch daſelbſt mit denen Creutz-Thalern ſehr groſſe, wo nicht die meiſte Verkehrungen geſchehen, und faſt keine Banco-Thaler würcklich gezahlet oder ausgegeben, ſondern nur in banco ab- und angeſchrieben werden. Zugeſchweigen, daß die geringſte Urſache nicht abzuſehen, warum man eben in Teutſchland allein auf dem bishero impracticablen ſchweren ſpecie Thaler-Fuß ſo feſte halten, und daſelbſt beſſer Geld müntzen wolle, als in denen benachbarten Niederlanden, da die Source des Indianiſchen Silbers auch Amſterdammiſche Banco ſich befinden, und der Wechſel-Cours ſich darnach regulirt, deren Thaler, ob ſie gleich viel geringer, als der ſchwere Reichs-Thaler ſeyn, dennoch aber nicht ſo viel geringern, ſondern theils mit jenen ſchier einerley Cours haben. Wie denn Holland anietzo 3. Holländiſche Gulden Stück zu 9. und $\frac{4}{5}$tel Thaler ausgemüntzet, welche gegen Species (die nur zu 9. Thaler ausgemüntzet) nun 4. pro Cent en Cours differiren.

Und iſt dannenhero handgreifflich abzunehmen, daß diejenige Kauffleute und Müntz-Bediente, welche ihren Herrſchafften den harten ſpecies Thaler, als eine Sache vorſtellen, von welchen ohne Verluſt ihrer hohen Reputation und des Landes Ruin nicht könne abgeſchritten werden, die Rectification des Müntz-Weſens nicht verlangen, ſondern vielmehr zu ihrem Vortheil den ſo ſehr abgefallenen Fuß beyzuhalten ſuchen, zumahln ſie wohl begreiffen, daß, wegen ſo theuren Silber-Preiſſes und andern vor angeführten Urſachen, die Ausprägung derſelben nicht practicabel ſeye, indeme der Silber-Preiß mit dem Banco-Thaler al pari iſt, und dannenhero iede Herrſchafft die Müntz-Koſten dabey einbüſſen, oder zu Wege bringen muß, daß auch auſſer ihren Landen iede Marck ausgemüntzeten Silbers zum wenigſten 4. Gulden, Groſchen mehr als das ungemüntzte Silber-Geld, denn ſonſten alle Mühe vergebens iſt, und da auch dieſes alles nicht wäre, ſondern man ſolchen harten Species-Thaler (welches nullatenus zu hoffen ſtehet;) füglich ausmüntzen könte, ſo ſcheinet doch klar am Tage zu liegen, daß man dadurch den bey der Müntz-Rectification intendirten guten Zweck keines weges erreichen könne, ſondern ſolcher ſchwerer Thaler deſſen innerlicher Valor weder in Holland noch Hamburg, allwo man die meiſte Wechſel in Banco zahlet, äuſſerlich nicht evalidiret wird, denen Müntz-Meiſtern und Goldſchmieden, als welche durch Einſchmeltzung deſſelben den Ubertritt der Güte gegen dem ordinairen Banco-Thaler ihnen wohl appropriiren können, und pro pabulo dienen müſte.

Die obern Cräyſſe haben hiervon bereits mit ihrem Schaden eine gute Probe, und geſtehen die Augſpurger Kauffleute ſelbſt, daß ob man zwar in ihrer Stadt bey 2. Millionen der ſchweren Thaler müntzen laſſen, man doch anietzo daſelbſt keine 50000. Stück mehr zuſammen bringen würde, wolte man ſie auch gleich mit einem conſiderablen Lagio aufſuchen.

Solte man nur, aus Conſideration der Hamburger Banco und des anſehnlichen Commercii mit dieſem Orte, beſſere Müntz, als Creutz-Thaler in Ober- und Nieder-Sächſiſchen Cräyſſen haben müſſen, ſo hoffet man hierdurch genug demonſtriret zu haben, daß dem Publico zum beſten der Holländiſche und Hamburgiſche Banco-Fuß a 14. Loth, 2. Gran zu ergreiffen, mehr denn gut genung ſeye, bey dieſem Banco-Thaler könte der hauptſächlich recommendirte Burgundiſche und Creutz-Thaler auch gar füglich geprägt werden, und zu Facilitirung der Commercien, wie vor angeführet, dienen, zumahln ſchwerlich der Banco-Thaler zu einer Uſual-Müntze wird dienen können.

Solte aber ein und anderer Stand des Ober- und Nieder-Sächſiſchen Crayſſes ſonderbare Raiſons haben, in ſeinen Landen pro nunc keine ſolche Burgundiſche, ſondern lauter Banco-Thaler prägen zu laſſen, ſo würde derſelbe darunter nach Belieben verfahren, die benachbarten Müntz-Stände aber, als welche in einigen dero Provincien, der Situation halber, die Creutz-Thaler nicht entbehren können, zu frieden ſeyn, falls jener, wenn er vorher von ſolchen neuen Creutz-Thalern die Probe machen laſſen, und man ſelbe auf dem nechſten Burgundiſchen Fuß befunden, in ſeinen Landen publiciren lieſſe, daß ſolche neue Thaler unter andern Burgundiſchen, Holländiſchen, Schweitzeriſchen und dergleichen Thalern, nach deren Bonität ſie ausgemüntzet wären, auch in ſelben Preiſſen gelten, und in der ſo genannten Wechſel-Geld-Zahlung angenommen werden ſolten, maſſen eine Banco-Wechſel-Zahlung an Orten, da keine würcklich Banco iſt, ſchwerlich zu mainteniren ſtehet, ſondern es müſten die Kauffleute, wenn keine gute Uſual-Müntze zu begeben ſtehet, die Banco-Thaler in natura überſenden, welche dadurch der Amſterdammer und Hamburger Banco allmählig zuflieſſen, daſelbſt ausgekipt werden und diſpariren.

Zu wünſchen wäre es, wenn man mit Brabant und Holland, ſowohl wegen der Banco- als Uſual-Müntze ſich in gutes Vernehmen ſetzen, und einer durchgehenden Egalität vergleichen könte. Interim und bis dahin aber wird kein höherer, als der gemeine Banco- auch Creutz-Thaler-Fuß practicable und manutenible ſeyn.

CCLXXXVI.

Ohnmaßgebliche Gedancken über das von der Cron Franckreich vor die Stadt Straßburg offerirte Æquivalent, de Anno 1695.

WEnn vor Straßburg ein æquivalent ſolte gegeben werden, ſo könte ſolches beſtehen Primo in dem was Franckreich bereits offerirt, und ſecundo in dem was noch füglich könte begehrt werden; Was bereits offerirt worden, iſt bekannt, wobey wegen der Straßburger Brück und deren Gebrauch alles auszumachen, denn die diſſeits Rheins gelegene Dorffſchafften und Städte Straßburg nicht entbehren können, ferner könte begehrt werden:

1. Fort-Louis gäntzlichen raſirt, und die Stadt dem Grund-Herrn gelaſſen.

2. Philippsburg in den Stand, wie es dißmahl iſt, reſtituirt, ſamt der Schantze, jenſeit des Rheins.

3. Landau in dem Stand, wie es dißmahl iſt, reſtituirt.

4. Alles was diſſeits des Hagenauers Forſts gelegen, als: das Bißthum Speyer, Probſtey Weiſſenburg, Ober-Amt Germersheim, ſamt Zugehör; Das Amt Berg-Zabern, die Günderberger Gemeinſchafft und Zugehör; Item was das Hochfürſtliche Haus Baaden daſelbſt hat, und Falckenburg, die Stadt Cron-Weiſſenburg, das Bißthum Straßburg, die Grafſchafft Hagenau, Liechtenberg, und das Hertzogthum Lützelſtein ſamt dem Steinthal, die Grafſchafft Leiningen-Dachsburg, die Herrſchafft Obern Bron, dem Grafen von Leiningen-Weſterburg zuſtändig, die Grafſchafft Bitſch, ſamt Reichs-Hofen dem Hertzogen zu Lothringen zuſtändig, die Herrſchafft Fleckenſtein item was die Herren Hertzogen von Birckenfeld zu Biſchwieler und Rappolſtein, auch was der hohe Teutſche Orden in Unter- und Ober-Elſaß hat. Item hätte man Bitſch und Homburg, ſamt ihren dabey gelegenen Städtgen in dem Stande, wie ſie dißmahl ſeynd, zu reſtituiren zu begehren, und reſpective an Lothringen und Naſſau-Saarbrücken zu reſtituiren. Die Fortificationes von Sar-Louis zu raſiren zu begehren, und die Stadt dem Hertzog von Lothringen zu reſtituiren. Daß die kleine Städtgen an der Saar, als St. Jean, Saar-Gmünden, Vinſingen, Brentz, Saarwerden, Bockenheim, Saarburg, in dem Stande gelaſſen, wie ſie ſeynd, und ihrem Eigenthums-Herrn reſtituirt werden. Ingleichen Kirn und Ebernburg in dem Stande reſtituirt, wobey in Conſideration zu ziehen, und ſich wohl vorzuſtellen, daß die Ceſſion, ſo der Käyſer und das Reich thun, von groſſer Importanz ſeye.

1. Die Stadt Straßburg mit ihren Aemtern, Waßlar, Boar, Illkirchen und Marlen, welche ohne einige Contradiction, wo nicht die ſchönſte doch bey nahe die beſte Stadt Teutſchlands iſt, und in der Matricul mit 900. Fl. ſtehet

Hagenau iſt in der Reichs-Matricul mit	192
Collmar	168
Oberhenheim	80
Käyſersberg	84
Münſter in St. Gregorien Thal	48
Roßheim	25
Türckheim	20
Schlettſtadt	144
	1661. Matr. fl.

Welches faſt ein gantzer Churfürſten-Anſchlag iſt/ werden demnach nun die beſten Städte ohne einigen Titul, als die feindliche Occupation dem Reich abgeriſſen/ und Franckreich übergeben. Ferner hätte man/ um alle künfftige Ungelegenheiten zu verhüten/ von Franckreich zu begehren/ daß die Lehenſchafften/ ſo die der Cron Franckreich cedirte Bißthümer auf den Ständen des Reichs haben/ aufgehoben/ und gäntzlich ſich derſelben begeben würde/ damit ſie weder der Lehen-Pflichten/ noch der Lehen-Dienſten/ noch ſonſt einer Reverſion unterworffen ſeyn/ welches wegen des Genuſſes/ ſo die Cron Franckreich bisher von dieſen Gütern gehabt/ wohl in Compenſation kommen kan.

Ferner wäre auch der Stadt Straßburg und derſelben Bürgerſchafft und Univerſität/ und der übrigen Evangeliſchen Städte und Orten im Elſaß/ wegen der Evangeliſchen Religion zu proſpiciren/ damit ſie darinnen wider Willen nicht gravirt werden/ welches mit mehrern Umſtänden könte entworffen werden.

Ferner hätte man wegen des allzugroß erlittenen Schadens einige Satisfactions-Gelder zu verlangen/ und denn ferner zu reguliren/ wie es mit den Commercien/ ſo diejenigen Reichs-Stände/ ſo ihre Güter im Elſaß unter Jhro Käyſerlichen Majeſtät behalten/ gehalten werden ſoll/ damit man wegen der Zölle und anderer Dinge nicht in Streit gerathe.

Wenn aber die Cron Franckreich zu dem æquivalent nichts über dasjenige/ was offeriret worden/ thun wolte/ ſo iſt leicht zu mercken/ in was ſchlechter Sicherheit das Reich bey einem künfftigen neuen Kriege ſeyn würde/ welches leichtlich daher abzuſehen/ wenn man erſtlich conſideriret/ wie man aus denen/ an ſtatt eines æquivalents cedirten Orten/ Franckreich wird attaquiren können.

Und zwar erſtlich/ an Breyſach behalten Jhro Käyſerliche Majeſtät nichts/ als die alte Stadt/ denn die Brück und Schantz in der Jnſul ſoll ruinirt werden/ und hingegen Franckreich Le fort de Mortier in ſtatu quo behalten/ alſo/ daß dieſer Ort zur Offenſion nichts wird dienen können/ abſonderlich wenn Franckreich la ville de Paile oder die Neuſtadt bey Breyſach nicht nur fortificiret/ ſondern auch noch mehr Forts zwiſchen Straßburg/ Breyſach und Baſel leget/ alſo/ daß Jhro Käyſerliche Majeſtät Breyſach mehr zur Laſt/ als zum Nutzen iſt/ auch bishero die Erfahrung bezeuget/ daß Franckreich durch Breyſach weder Jhro Käyſerlichen Majeſtät noch dem Reich groſſen Schaden zugefüget. Eine gleichmäßige Bewandtniß hat es auch mit Freyburg in dem Breyßgau/ die Kehler-Schäntz kan gleicher geſtalt dem Reich nichts zur Offenſion dienen/ weilen der Platz enge/ und nicht viel Volck kan hinein geleget werden/ alſo man ſich ſchwerlich durch deſſen Hülffe jenſeit Rheins wird poſtiren können.

Mit Philippsburg könte endlich noch was mehr gethan werden/ denn man das Land/ ſo gegen Germersheim und höher hinaufwärts lieget/ noch in dem Beſitz behält/ mithin auf den Noth-Fall ſich daſelbſt poſtiren könte/ wiewohl wegen der Nähe Landau und des Fort Louis es ſchwer zu practiciren ſeyn wird/ denn das geringſte/ das man daſelbſt arbeiten wolte/ würden dieſe Garniſonen ſo iederzeit nombreuſes ſeynd/ verhindern/ daß demnach dieſes æquivalent dem Reich zur Offenſion Franckreich wenig dienen wird. Wenn man nun auch betracht/ was dieſes æquivalent dem Reich zur Defenſion helffen könne/ ſo iſt nicht ohne/ daß Breyſach neben Freyburg das Breyßgau und die Waldſtädte ziemlich decket/ und ſeynd dieſe beyde Orte an ſich ſelbſt ſo feſt/ daß man wegen Defenſion der Landen daſelbſt wohl vergnüget ſeyn kan. Ob aber die Kehlerſchantz einen gleichmäßigen Effect thun und den Kinzingerthal und Schwaben ſo zu bedecken vermöge/ daß Franckreich bey Straßburg den Rhein nicht paſſiren/ und das Land in Contribution ſetzen könne/ iſt ſchwer abzuſehen/ denn zwiſchen Breyſach oder der Neuſtadt/ Breyſach und Straßburg ſind gar viel Oerter/ da man den Rhein paſſiren/ und Kehl in wenig Zeit wegnehmen/ ſo ſeynd wir dem alten Unglück/ worzu Franckreich allen Vortheil hat/ indeme das Ober- und Unter-Elſaß ein groſſes Land/ darinnen 30. bis 40000. Mann können unterhalten und in 2. oder 3. mahl 24. Stunden zuſammen gezogen werden/ hingegen iſt diſſeits Rheins gegen Kehl das Land durch das Gebürge geſchloſſen/ daß man Kehl nicht könte zu Hülff kommen/ wenn Franckreich nur das Kintzinger Thal und den Paß bey dem Brungerloch verwahret/ mithin daſſelbe in 8. oder 10. Tagen verlohren iſt.

Philippsburg iſt demnach nicht nur deshalben/ ſondern auch wegen Fort-Louis nicht ſufficient dem Feinde den Paß übern Rhein zu verwehren/ und was noch mehr iſt/ ſo iſt Fort-Louis ſo gelegen/ daß daher gleich in das Reich eingedrungen/ werden kan/ weil das Land der Gegend ſehr ſich erweitert/ und ſo der Feind durch dieſe Gelegenheit ſich Philippsburg und Heilbronn wieder bemeiſtern ſolte/ ſo iſt gantz Schwaben bis an die Donau faſt in der Contribution.

Die Pfaltz und Mäyntz ſeynd auch wegen Landau allezeit denen feindlichen Invaſionen faſt ohne Widerſtand unterworffen/ daß demnach durch das æquivalent das Reich in gar geringe oder doch ſehr ſchwere Defenſion geſetzt wird.

Wenn aber nunmehr ferner überlegt wird, wie der Sachen zu helffen, ob durch die Continuation des Kriegs ein mehrers könte erlangt werden: So will man ſetzen, daß, wenn ſowohl das Reich als die übrige hohen Alliirten die äuſſerſten Kräfften anwenden würden, menſchlichen Augen nach ein mehrers könte gethan werden und wolte man auf das äuſſerſte ſetzen, daß das Reich 120. tauſend Mann zweydrittel Infanterie, und 1. drittel Cavallerie aufbrächte, ſo würde zu 1000. Mann jährliche Infanterie und Cavallerie eins in das andere gerechnet 100000. Reichs-Thaler alſo in 120000. Mann 12. Millionen Reichs-Thaler erfordert. Wenn nun zu den übrigen vor das Proviant, Operationes und andere extraordinari Koſten 8. Millionen Reichs-Thaler gerechnet würden, ſo hätte man 20. Millionen vonnöthen.

Wenn man nun die gantze Reichs-Verfaſſung auf 300. Römer-Monat ſetzen und die Cräyſſe, ſo das ihre thun könten, zehlen wolte, ſo würde doch die Summa nicht heraus kommen, wenn auch die hohe Herrſchafften ſich ſelbſt angriffen, und von ihren Cammer-Gefällen und Kopff-Steuern noch 80. Römer-Monat hinzu thun wolten, ſo kommen doch über 20. Millionen Gulden nicht heraus, wenn auch dieſe Summe könte in Jahrs-Friſt angeſchaffet werden, ſo iſt doch zu beſorgen, daß man indeſſen vom Feinde übern Hauffen geworffen würde, ja wenn man ſo gleich 10. Millionen Reichs-Thaler in Vorrath bringen, und ſich in Verfaſſung damit ſetzen könte, ſo wäre propable Apparence vorhanden, daß von denen nach und nach einkommenden Geldern der Krieg könte mit Nachdruck continuiret werden. An ſich ſelbſt ſeynd dieſe und mehrere Dinge dem Römiſchen Reich nicht unmöglich, es gehört aber eine groſſe Einigkeit und Liebe darzu, welches unſere Feinde und Alliirten vor impoſſible und inpracticable halten, und dahero wenig Reflexion darauf machen, es ſey denn, daß man dieſelben durch eine ſchleunige ernſtliche Reſolution eines andern überzeuge, wird demnach in dieſem ſchweren Frangenti alles unverzüglich, reiff und fleißig zu überlegen ſeyn.

CCLXXXVII.

Bedencken über die von der Cron Franckreich bishero offerirte Æquivalentien vor die feſte Städte Straßburg und Luxenburg, worinn aus dem wahren Intereſſe der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät, und des Römiſchen Reichs, auch derer benachbarten hohen Alliirten, angewieſen wird, daß nichts in der Welt ſey, ſo den Verluſt dieſer beyden Schlüſſel des Römiſchen Reichs, wenn ſie verlohren oder weggegeben worden, compenſiren könne, de Anno 1696.

JE mehr der Allerchriſtlichſte König denen Städten, Straßburg und Luxenburg, und denen ihrer Fertilität und Situation nach conſiderablen Provincien, darinn ſie gelegen, incumbiret, ie mehr Ihre Majeſtät auf deren ewig- und erblichen Abtretung beſtehen, und durch ihre Miniſtros, von æquivalentien ſprechen laſſen, ie mehr eröffnen und verrathen ſie ihre Ambition und Abſicht, daß ſie nach den alten Principiis dieſer Cron, vor und in dem Frieden einen neuen Krieg meditiren, und den bevorſtehenden Frieden, wenn es der Allerhöchſte dazu ankommen läſſet, dergeſtalten einzurichten gedencken, daß ſie in- und mit demſelben dero Gräntzen ferner extendiren, und dero prætendirte Univerſal-Monarchie deſto ſicherer befeſtigen mögen.

Gebrannte Kinder fürchten, wie man ſagt, das Feuer, und Politici können es nicht verantworten, wenn ſie ſich mehr als zweymahl bekriegen laſſen. Daß aber die Cron Franckreich, nun über zwey hundert Jahrn aller deren Frieden ohngeachtet ſie darinnen gemacht, gegeben oder genommen hat, und zu ihrem eigenen und eintzigen Intereſſe und nicht länger profitiret, als ratio Status es zugelaſſen, keinen Frieden gemacht habe, darinn ſie nicht einen neuen und crudeleren Krieg projectiret hätte, davon zeugen die Hiſtorien von dem Anfang der groſſen und unveränderlichen Jalouſie, ſo zwiſchen ſolcher Cron und dem Hertzogthum Burgund, nach dem unglücklichen und meuchelmörderiſchen Tod Hertzog Johanſen ausgebrochen und bishero auf das höchſte getrieben worden; Und ſeynd curieuſe Gemüther geweſen, welche alle zwiſchen der Cron Franckreich und dem Hertzoglichem Hauſe Burgund, nachgehends dem glorwürdigſten Ertz-Hauſe Oeſterreich, etliche Secula durch errichtet, und durch Matrimonia und leiblich abgeſchworne Eyde die allerhöchſte Vincula der menſchlichen Societät befeſtigte Friedens-Tractaten colligiret und darein zu gleicher Zeit angewieſen haben, daß kein einiger unter denſelben länger, als es das Intereſſe erlaubet, oder die Schwäche der Kräffte es verhindert haben, gehalten worden, und es dannenhero wie zum Sprichwort gediehen ſeye: Galliam quibusvis tractatuum Pacis, Induciarumque conventionibus conditionem fortunamque ſuam de alieno ſemper reddere noviſſe meliorem; Et quod vix inchoato bello Induciarum Pacisque appetens, alterutro obtento rurſum ſpreta omnis jurisjurandi Sanctimonia, ad dolos & rixas & mox ad arma convolaverit. Et Iterum: Proprium eſſe Regum Franciæ, Domum Auſtriacam pace & promiſſionibus matrimonialibus fallere, Georg. Braudlack. Hiſtor. pacif. cap. 2. pag. 2.

Das Complement und die Probe deſſen allen hat der Nimwegiſche unglückliche Friede, und was demſelben mit Appertinentien, Dependentien, Reunionen, und andern dergleichen fatalen Nahmen in denen ſouverainen Cammern zu Metz, Briſach und ſonſten, eodem Accuſatore & Actore, Teſte & Judice ohnformlich genug erfolget iſt, verificiret; vermittelſt welcher die Cron Franckreich an dem Rhein, Maaß, Saar und Moſel, mehr Provincien verſchlungen, mehr Feſtungen aufgerichtet, und ihre Ambition extendirt hat, als ſie, mit Krafft ihrer Waffen, mit allen ihren Intriguen und Liſtigkeiten, nimmermehr acquiriren können, oder daß ſie acquiriren würde, hoffen dürffen; Unter welchen die Städte Straßburg und Luxemburg, jenes Anno 1681. und dieſes in Anno 1682. dem Frantzöſiſchen Dominat ſeynd unterworffen; jenes poſt ſubjugatam per gradus, & quaſi ſub colore juris, Alſatiam, mit Dräuung und Gewalt, dieſes mit würcklichem feindlichen Angriff, und als die Cron Franckreich durch ihre Geſandten, Meſſieurs de St. Romain und de Harlay auf dem Deputations-Tag zu Franckfurt, und dem Spaniſchen Botſchaffter Comte de Vall zu Verſailles poſitive declariren laſſen, daß ſie Luxemburg haben müſſe, und die Provintz und Feſtung nicht ermanglen könne, wenn ſie alles deſſen nicht ermangeln wolle, was ſie im Krieg und Frieden gewonnen hat; Als die Frantzöſiſche Geſandſchafft zu Nimwegen, nach ihrem damahligen Arbitrio, nicht permittiren oder geſchehen laſſen wollen, daß die Stadt Straßburg bey dem Nimwegiſchen Frieden ad inſtantiam der Käyſerlichen Geſandſchafft, aus allergnädigſter Inſtruction der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät, formaliter aſſecuriret würde; Als auch auf der Cron Franckreich Inſtanz, und daß ſie keinen Ort, den ſie nach ſolchem Frieden evacuiren wolte, es ſeye denn die Stadt Straßburg zuvor evacuiret, die Käyſerliche und Alliirte Beſatzung aus dieſer Stadt gezogen werden müſte; Dieſe formidable Cron auch keine Cräyß-Völcker, welche der Marquis de Louvois erſtlich proprio motu accordirt, als man dieſelbe pro ſecuritate erhalten, contra pactorum fidem admittiren wolte; Als ferner dieſe Stadt ihre eigene geworbene Mannſchafft, welche ſie ab Anno 1672. bis 1680. meiſtentheils aus ihren Mitteln, unter einem allergnädigſten Adjuto, von dem Käyſerlichen Hof geworben und verpfleget, nach erfolgtem Frieden inſonderheit aus Mangel der darzu erforderten Gelder, iedoch auf zuvor an den Käyſerlichen Hof gethane Benachrichtigung, abdancken, die Cron Franckreich aber ſich immittelſt zu Metz und Breyſach, durch öffentliche und in Druck publicirte, von Zeit zu Zeit an Ihro Käyſerliche Majeſtät allerunterthänigſt bekannt gemachte Arreſten, ſouverain in dem Elſaß declariren laſſen, hat dieſe Cron damahlen ſchon der gantzen Welt ipſo facto gezeiget, daß ſie, ohne dieſen importanten Ort zu ſubjugiren, dero Ambition durch einen Reichs-Krieg keineswegs zu Ende führen könne; inmaſſen ſie nachgehends, bey ſo gethanen Conjuncturen, da ſie bey ihrer formidablen Potenz gantz Europam zittern machte, ihre völlige Macht beweget, von allen Orten zuſammen gezogen, mit behörigen Kriegs-Nothwendigkeiten marchiren laſſen, und dieſe gute, von allen Orten verlaſſene Stadt, ſub prætextu, daß ſie ihro durch den Weſtphäliſchen und Nimwegiſchen Frieden cediret und abgetreten, aufgefordert, intimidiret, eingenommen, folglich mitten in dem Frieden vollzogen hat, was alle dero Vorfahren lange genug meditiret, aber mit aller Gewalt und Liſt niemahlen entrepreniret, weniger vermocht haben.

Der Cron Franckreich Civil- und Militair-Bediente, als ihnen die Nichtigkeit dieſes der Hiſtorie des Weſtphäliſch- und Nimwegiſchen Friedens, auch der Obſervanz allerdings widerſtreitenden Vorwands, vorgeſtellet, und ſtattlich behauptet worden iſt, daß die Stadt Straßburg den Weſtphäliſchen Frieden unter denen Reichs-Städten mit unterſchrieben, daß ſie von dem Weſtphäliſchen Frieden, bis auf die Zeit dieſer Subjugation, in curialibus & realibus als eine freye Republique geachtet und tractiret worden ſeye, haben keine andere Replique thun können, als: Vous avez raiſons, mais c'eſt l'ordre du Roy.

Man wird in den Hiſtorien nicht viel gröſſere Ungerechtigkeiten gehöret haben, als die Art gegen dieſe beyde Orte, welche die Vormauer und Schlüſſel des Reichs conſtituiren, und mit dero Verluſt das ober- und untere Reich ad nutum & arbitrium Galli bey zutragenden Conjuncturen ohne Widerſtand verlohren iſt, zu procediren; Denn was in dem allerungerechteſten Kriege dem Feinde abgenommen wird, das iſt dennoch ein Effect des Krieges, da in dem Gegentheil weder Türcken noch andere Barbaren den Frieden ſo hart und offenbarlich gebrochen, daß ſie, deſſen ohngeachtet, gleichwohl die Welt überredeten, es ſeye Friede.

Dieſe beyde Städte Straßburg und Luxenburg haben/ wie Reichs- und Welt-kündig/ von vielen Seculis, die Stadt Straßburg bey dem letzten Frantzöſiſchen Krieg/ ſolche Proben dero Treue und Patriotiſchen Teutſchen Redlichkeit abgegeben/ daß/ wenn man Alliirter Seits ſich deren iederzeit hätte gebrauchen wollen/ man der Cron Franckreich in das Hertz würde haben eindringen/ und ihro einen glorieuſen Frieden abzwingen können/ in deſſen Erwegung keine Urſachen oder Vermuthungen ſeynd/ daß dieſe Stadt ſich gegen ihre Gewohnheit/ und Intereſſe an die Cron Franckreich/ wie etwa einiger Orten dafür gehalten werden wollen/ verrätheriſcher Weiſe ergeben habe/ als welche obbeſagter maſſen für ihre Securität und Beybehaltung von der Minut des ohnglückſeeligen Nimwegiſchen Friedens/ bis auf die Minut ihrer Subjugation an dem Käyſerlichen Hofe/ bey dem Reichs-Convent zu Regenſpurg/ und bey dem löblichen Schwäbiſchen Cräyß/ durch eigene koſtbare Schickungen/ und vermittelſt aller nur erſinnlicher Vorſtellungen/ wiewohlen leider vergeblich/ geſorget hat. Und kan/ was ein- oder ander Privatus zu Beförderung dieſer Enterpriſe beygetragen haben mag/ dem Publico keineswegs imputiret werden; Es wird aber ſich ſchon iemand finden/ der die Stadt Straßburg von dem Laſter der Verrätherey befreyen wird/ gleichwie auch/ wegen der Stadt und Provinz Luxenburg noch ohnlängſthin ein treu-patriotiſches Gemüth die Alliirte Potentien in einem artigen Tractätlein/ ſo Vindiciæ Sacri Romani Imperii regionum inter Rhenum, Moſam & Moſellam ſitarum adverſus fallaces Gallorum Pacis propoſitiones, omnibus ad juſtam pacem anhelantibus dicatæ 1695. inſcribiret iſt/ beweglich und wohlmeynend erinnert/ daß ſie ohne Straßburg und Luxenburg/ und die Reſtitution derer Provincien/ darinn dieſe conſiderable Vormauren und Schlüſſel des Römiſchen Reichs gelegen ſeynd/ ja keinen Frieden hören/ noch ſich durch einige æquivalentien endormiren laſſen wolten.

Man will allhie bey Straßburg (denn wegen Luxenburg iſt die Nothdurfft in ietztgemeldtem Tractätlein vollenkommentlich ausgearbeitet/ und angeführet/ wie Luxenburg der Cron Spanien das Thor/ zu dero Intention zu gelangen/ vormahlen geöffnet habe/ daß Namur, wenn es von Luxenburg/ Charlemont, Dinant, Philippeville, eingeſchloſſen bleibet/ nimmermehr ſicher ſeyn und reſpiriren könne/ ſondern in ewiger Unruhe verharren müſſe/ ꝛc.) allein beſtehen bleiben/ und allen getreuen Patrioten vorſtellen/ wie nöthig und unumgänglich es ſeye/ daß auf die von beyden löblichen Cräyſſen/ dem Fränckiſch- und dem Schwäbiſchen/ pro recuperatione der Stadt Straßburg und des Elſaſſes/ bey Ihro Käyſerlichen Majeſtät und dem Reich inſinuirte bewegliche und patriotiſche Memorialia reflectiret/ und quaſi lege publica declariret werde/ daß man keine Friedens-Propoſitiones anhören ſolle/ es ſeye denn Straßburg und Luxenburg in ſtatu, quo occupata fuerunt, völlig reſtituiret/ daß man alle die æquivalents-Propoſitiones abominiren/ und ein für allemahl determiniren ſolle/ daß wie kein æquivalent nöthig iſt/ wenn die Cron Franckreich ruhig ſeyn/ und den aus GOttes Händen zu erwartenden Frieden red- und treulich halten will/ alſo anderer Seits kein æquivalent in der Welt aufzufinden ſeye/ welches die Schlüſſel des Römiſchen Reichs/ wenn ſie weggegeben oder abandoniret werden ſolten compenſiren/ und materia tractanda ſeyn könne.

Es wird erſtlich præſupponiret/ daß man der Cron Franckreich ſüſſen Worten/ deren ſie bey guten und ſchweren Aſpecten wohl zu gebrauchen weiß/ nur/ daß ſie ſolche bey jenen/ durch die Krafft der Waffen/ mehr gelten machet/ keinen Glauben beymeſſen müſſe/ die ihro zum Schimpff ausdeutet/ wenn man ſie an ihro wohl gar leiblich beſchworne Worte binden wolte.

Für das zweyte iſt wohl unerhöret/ oder man würde es vor die allerhöchſte Ungerechtigkeit interpretiren müſſen/ wenn ein Straſſenräuber einem entwaffneten reiſenden Mann ſeine Kleynodien/ und den Mantel oder Rock nehmen/ und den Mantel zum æquivalent offeriren/ die Kleynodien aber für ſich behalten wolte. Man muß und ſoll zwar von Königen mit der allerhöchſten und devotiſten Veneration reden/ ſie ſeynd aber dennoch ſo gerecht/ daß ſie die Wahrheit leiden können. Und weilen es an dem iſt/ daß alle von der Cron Franckreich offerirte æquivalentia entweder dem Römiſchen Reich mitten in dem Frieden abgenommen/ oder in dem ungerechteſten Krieg und Invaſion entzogen worden/ ſo müſſen ſie Jure Gentium reſtituiret werden/ oder das Römiſche Reich würde mit ſo groſſer Aſſiſtenz der meiſten Potentaten in Europa unglücklich kriegen. Der Allerchriſtlichſte König kan in Ungenaden nicht nehmen/ wenn Jure Gentium zurück gefordert wird/ was Ihro Majeſtät contra Jura Gentium genommen haben/ und/ wenn man pro æquivalenti nicht acceptiren kan/ was man Jure ſuo zu vindiciren befugt iſt.

Es wird aber drittens kein æquivalent in der Welt auszufinden ſeyn/ das den Verluſt von Straßburg compenſiren könte/ nicht nur nach dem pretio affectionis, welches generalement keine Compenſation oder æquivalent admittirt/ ſondern auch nach dem pretio vero & ſituationis; geſtalten die Stadt Straßburg beneben dem Elſaß/ darinn ſie gelegen, die Vormauer und Schlüſſel macht in das obere Römiſche Reich. Und/gleichwie dieſe Vormauer und Schlüſſel das gantze Römiſche Reich in allen ſeinen zehen Cräyſſen per conſequentiam, principaliter aber den Ober-Rheiniſchen, Schwäbiſchen, Fränckiſchen und Bäyeriſchen Cräyſſe/ in der Ordnung/ wie ſie gelegen/ und nach einander invadiret werden können/ beneben denen Käyſerlichen Vor- und Erb-Landen/ bedecken und verſchlieſſen muß; Alſo wird ja niemand in der Welt ſeyn dem die Conſervation des gemeinen Weſens angelegen/ und der in dem ſtatu publico nur ein wenig verſiret iſt/ der für den Schlüſſel ſeiner gantzen Haabſeeligkeit ein allein nach dem Schlüſſel proportionirtes æquivalent ſolte admittiren wollen; welches hauptſächlich conſideriret werden muß/ wegen der Situation, und anderer zu einer beſtändigen Bedeckung erforderter Reſpecten. Wer den Schlüſſel hat zu einer Feſtung/ und denſelben weggegeben/ und an ſtatt des eiſernen einen fremden güldenen/ oder mit Diamanten beſetzten dafür annehmen will/ der wird wenig gebeſſert ſeyn/ weilen er damit ſeine Feſtung weder aufmachen noch verſchlieſſen kan; Und würde der König in Franckreich ſein Paris oder Verſailles gegen die ſchönſte Provinz in der Welt als ein æquivalent vertauſchen, oder wie würde er dergleichen æquivalenz-Propoſitiones anſehen? Wer den Schlüſſel zu ſeinem Hauſe ſeinem Nachbarn/ ſeinem Feind/ ſeinem formitablen Feind/ einem Feind/ der eine ewige Ambition und Jalouſie gegen das Römiſche Reich und das Durchläuchtige Ertz-Haus Oeſterreich unterhält/ und nimmermehr quittiren wird/ überlaſſen muß/ der kan gewiß nicht ruhig darinnen ſchlaffen.

Weil auch/ vierdtens/ aus oben angeführten Politiſch- und Hiſtoriſchen Reflexionen/ dem Worte der Eyde/ und andern heiligen Vinculis der menſchlichen Societät bey der Cron Franckreich nicht getrauet werden kan/ ſo würden diejenige einfältig ſeyn/ die denen Frantzöſiſchen Sincerationen Gehör geben wolten/ dieweilen ſie eben ſo bald gebrochen/ als geſprochen werden.

Vielmehr werden cordate und treue Patrioten/ (welche die künfftige Fata aus dem vorhergegangenen vernünfftig urtheilen und dirigiren) rathen und helffen/ daß das Römiſche Reich die Guarantie und Securität in ſich ſelbſten behalten/ und durch ſeine Gräntz-Feſtungen verwahret bleiben möge/ weilen es Worten/ und Bindniſſen/ und Eyden/ und allen andern in der Welt & inter gentes, ſonſten heilig gehaltenen Vinculis, in Anſehung der Cron Franckreich/ nicht trauen darff/ die man nicht mit Worten/ deren Sclav ſie niemahls ſeyn/ auch daran nicht erinnert ſeyn wollen; Sondern mit der That binden muß/ daß ſie/ ob ſie gleich wolte/ dennoch nicht ſchaden/ noch den ambitieuſen Willen erfüllen kan. Si pace frui volumus, bellum ſerio gerendum eſt.

Ein artiger Autor, der die Zeiten Ludovici XI. Königs in Franckreich und der damahligen Ligue du bien publique mit den Zeiten Ludovici XIV. vergleichet/ erinnert die hohe Herren Alliirten/ daß ſie ſich ja nicht ſepariren ſolten: Sans avoir obligé la France á une paix, qui ne luy permetre plus de brouiller toutre l' Europe; Und bald hernach: Que le paſſé doit ſervir de regle é l' advenir, obliger les Alliés d' aujourdhuy á faire de toutes pars une Paix ſi avantageuſe, que la France ne puiſſe pas en releuer ni ſe vanger pour des querelles frivoles de ceux, qui auront eſté de la ligue d' aujourdhuy &c.

Es iſt zum fünfften/ kein æquivalenz nöthig. Denn/ wenn die Cron Franckreich bey dero zugenommenen Jahren/ wie ſie die Welt perſuadiret/ ruhig ſeyn/ und Europæ einen wahrhafften Frieden gönnen und laſſen will/ ſo ſeynd ihro dieſe Feſtungen zur Laſt und nichts nütze; Anerwogen ſie von dem Römiſchen Reich ſich wohl keines feindlichen Angriffs/ dazu es weder Intereſſe, noch Intention, noch Kräffte hat/ beſorgen darff; Und/ dannenhero ſeynd dieſe æquivalents-Propoſitiones Meditamenta eines neuen Krieges/ davon die Exempla obvermeldter maſſen von zwey hundert und mehr Jahren bekannt/ und von dem Nimwegiſchen Frieden allerdings neu ſeynd/ und Warnungen/ ſich vor ſolchem Gifft nach allem Vermögen zu hüten/ deſſen betrübte Effectus man ſo lang und ſchmertzlich empfunden hat.

Die Cron Franckreich hat/ zum ſechſten/ kein æquivalent, das ſie vor dieſe Provincien und Gräntz-Feſtungen geben könne/ wenn dieſe gleich ein æquivalent admittirten: Denn/ weil ſie ſich in eben ſolchen Friedens-Propoſitionen erboten hat/ alles zu reſtituiren/ was dero ohngerechte Waffen/ nach der ohnverantwortlichen und gegen das Recht aller Völcker unternommenen Invaſion des Römiſchen Reichs gleich nach dem Nimwegiſchen ſo heiliglich geſchloſſenem Frieden/ durch Göttliche Verhängniß verſchlungen haben/ ſo bleibet deroſelben auf dem Römiſchen Reich nichts übrig/ als was ihro vermittelſt des Weſtphäliſch- und Nimwegiſchen Friedens cedirt/ abgetreten und überlaſſen werden müſſen; So aber auch nicht bleiben kan, wenn ſie (wie es recht iſt, und alle Kriegs- und Friedens-Raiſon es erfordert;) den ohnüberwindlichen Schaden erſetzen ſolle, welchen ſie an den zweyen unglücklichen und allerdings unſchuldigen Biſchofflichen Reſidentien und Reichs-Städten, Speyer und Worms, und deren in der Welt bekannten und reſpective mit ſo viel Käyſerlichen Begräbniſſen renommirten Dom-Kirchen, denen Chur- und Fürſtlichen Reſidentien und Städten, Heydelberg, Baden und Durlach, allerunchriſtlichſter maſſen, durch deren totale, gegen alle Staats-Raiſon gethane Einäſcherung und Diſtrahirung des Reichs höchſter Juſtitz und derſelben Archivs zugefüget hat, dadurch man jedoch der Göttlichen Rache, die nicht auſſen bleiben, ſondern zu ſeiner Zeit tarditatem gravitate compenſiren wird, keines wegs vorgreiffen, auch nicht dafür halten will, daß ein Stand im Römiſchen Reiche ſeyn werde, der nicht ein ewiges Reſſentiment behalten, und auf alle Poſterität, ſo lange noch eine ſeyn wird, fortpflantzen müſſe, über die in keinen Hiſtorien, auch nicht unter den Barbariſchen Völckern, erhörete Mißhandlung der geheiligten, oder iederzeit als heilig gehaltenen Gebeine ſo vieler Römiſchen Käyſer und Könige, Chur- und Fürſten, mit welcher ſacra, ſancta & profana, cum ipſa ſacro-ſancta Juſtitia violiret und evertiret worden ſeynd. Wenn die Göttliche Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit der hohen Herren Alliirten Waffen dergeſtalt ſegnet, daß, wie die Hoffnung iſt, auch ie länger ie mehr beginnet anzuſcheinen, das Römiſche Reich, mit der Gnade GOttes, und der hohen Herren Alliirten ferneren unausgeſetzten Aſſiſtence einen glorieuſen Frieden per arma & rationes wird extorquiren und Reparation dergleichen, ich mag, (ob man zwar von Königen ſonſten mit aller Veneration reden muß,) mich nicht enthalten zu ſagen, ohnmenſchlicher Thaten abforderen, auch die Bezahlung unzehliger Millionen Kriegs-Koſten prætendiren können; So wird alles dasjenige, was die Cron Franckreich in dem Römiſchen Reiche per pacta publica beſitzet, bey weiten nicht bezahlen, was ſie geſchadet hat, und zu repariren ſchuldig iſt. Und läſſet man den bey Friedens-Tractaten ſonſten gewöhnlichen Articulum de Amneſtia zwar an ſeinem Ort geſtellet ſeyn; Ich zweifele aber, ob ein alter Teutſcher Patriot capabel geweſen wäre, durch die Vergeſſenheit zu aboliren, einen Schimpff, der ſeinem Vaterlande begegnet iſt, mit Verunehr- und Violirung der Aſchen, und der Beinen nicht ſeiner Cameraden, oder nachgeſetzter Obrigkeiten, oder Officiers, ſondern Seiner Käyſer und Seiner Könige, deren Schatten man im Leben, und nach dem Tode die Reliquien als Heiligthümer verehret hat. Es bleibet aber dieſes alles der Zeit und der Göttlichen Rach anbefohlen.

Wir wollen, ſiebendens, in die Waagſchale legen, was pro æquivalenti offeriret, und dagegen behalten werden wollen, umzuſehen, ob eines wie das andere beſchaffen ſeye, und die Waagſchale balanciren könne: Denn das iſt die Krafft und der Zweck des Worts æquivalenz. Wir müſſen bey dieſem Chapitre nicht allein von denen Conſiderationen abſtrahiren, die wir oben de pretio affectionis mit guter Vernunfft angeführet haben, ne idem bis dicamus. Sondern auch deme, was geſagt iſt, nicht præjudiciren, als ob, wenn gleich ein æquivalenz, geſtalten Sachen nach, ausgefunden werden könte, von Reichs wegen darein zu condeſcendiren wäre, denn der Schlüſſel eines Hauſes, das man behalten will, immaſſen ja das Römiſche Reich nicht feil ſeyn wird, iſt inæſtimable, wenn gleich auch lauter Florentiniſche Diamanten oder Aegyptiſche Perlen dafür geboten würden; Unſer Diſcours gehet anietzo auf die Vergleich- oder Balancirung deſſen, was die Cron Franckreich offeriret, gegen demjenigen, was ſie dafür haben und ewig behalten will.

Wir præmittiren dieſes letztere, und wollen überlegen, was mehr offtbeſagte Cron prætendire, nemlich mit einem kleinen Wort, welches aber einen groſſen Begriff hat, das edle Elſaß; Und haben wir noch nicht gehöret oder geleſen, daß ſie das Weſterreich und was ſie an der Saar und auf der Moſel occupiret, wahrhafftig und mit allem Ernſt reſtituiren wolle. Die Termini propoſitionis pacis ſeynd obſcur, contradictoriſch und, nach der alten Maxim, dergeſtalten beſchaffen, daß ſie die Interpretation nach Gelegenheit der Conjuncturen und der Kräfften admittiren können; Zwar ſcheinet es als wenn Straßburg allein prætendiret würde, (denn alles was de æquivalente geredet oder proponiret wird, redet allein von Straßburg:) Daß aber der Cron Franckreich Abſicht auf das gantze Elſaß gerichtet ſeye, iſt nicht allein ab effectu gewiß, weilen dieſe Cron, wenn ſie Straßburg hat, ob ſie gleich alle andere Stände des Elſaſſes dem Schein nach reſtituiret, dennoch in Effectu Meiſter iſt vom Elſaß, und daſſelbe ſubjugiren kan, wenn ſie will, und ihre Convenienz oder Intereſſe es erfordert: Deſſen Exempel gantz neu, und mit Händen zu greiffen ſeynd. Sondern es hat auch weder Mr. le Comte d'Avaux an den Königlichen Schwediſchen Hof, noch Mr. de Bonrepos an dem Königlichen Däniſchen in dero ausgeſtreueten Friedens-Propoſitionen von Reſtitution des Elſaſſes Erwehnung gethan, und ob gleich der

Weſtphäl-und Nimwegiſche Frieden zum abermahligen Fundament geleget ſeyn ſoll, ſo iſt iedoch aus dem Congreſs zu Franckfurt, und nachgehends bey dem Regenſpurgiſchen Reichs-Convent in Anno 1680. und 1681. aus denen daſelbſt verhandleten Actis erinnerlich, was geſtalt die Cron Franckreich das gantze Elſaß contra verba, intentionem & obſervantiam Inſtrumenti Pacis Weſtphalicæ prætendiret, und keine Rationes dagegen admittiret habe.

Ferner, nachdem wohlgedachte Frantzöſiſche Miniſtri in ihren vorbemeldten Friedens-Propoſitionen anführen, daß die Stadt Straßburg mitten in ihres Königs Land gelegen ſeye, ſo muß die Cron Franckreich wohl wenig Intention haben, das Elſaß (darinnen Straßburg die Haupt-Stadt iſt,) zu reſtituiren; Dannenhero es wahr bleiben muß, daß die Cron Franckreich nicht nur Straßburg, ſondern das gantze Elſaß behalten, und das offerirte æquivalent für Elſaß geben wolle.

Das Elſaß iſt eine kleine Provintz, die aber, ihrer Situation und Fertilität nach, wenig ihres gleichen, oder ihres gleichen wohl gar nicht hat; Und begreifft in ſich 1. das Bißthum Straßburg, ſo aus allen Reſpecten, inſonderheit da es inter omnes Epiſcopatus den Nahmen und die Glorie (auch in dem Jure Canonico) von den Edelſten hat, unvergleichlich conſiderabler iſt, als die drey Bißthümer Metz, Tul und Verdun, welche das Römiſche Reich ein gantzes Seculum per arma vindiciret, und niemahlen quittiren wollen, wie gleichwohl endlich per pacem Weſtphalicam geſchehen müſſen; Und wer weiß, was GOtt vor Conjuncturen giebt, und ob nicht dieſe Bißthümer, welche von der Cron Franckreich ohnedem contra intentionem, verba & obſervantiam des Weſtphäliſchen Friedens zu weit extendiret, und unter ſolchen ungerechten Prætext viel andere Provincien von dem Römiſchen Reich abgeriſſen worden ſeynd, in compenſationem damnorum, licet inæſtimabilium, wieder können vindiciret und recuperiret werden. 2. Die drey Fürſtliche Stiffter, Murbach, Lüders und Andlau. 3. Die Grafſchafft Hanau und Lützelſtein. 4. Die Freyherrſchafft Fleckenſtein. 5. Die Stadt Straßburg. 6. Die anſehnliche Reichs-ohnmittelbare Ritterſchafft. 7. Die zehen Städte, ſo zwar in gewiſſer Maſſe die Land-Vogtey zu reſpiciren haben, welche aber die Cron Franckreich ſelbſten und iederzeit, auch noch bey dem Heylbronniſchen Arbitrio, für immediate Reichs-Städte, (immaſſen ſie auch wahrhafftig ſeynd,) und dero ohnmittelbare Reichs-Standmäßigkeit per articulum Inſtrumenti Pacis expreſſum ſtipulirt, geachtet und tractiret hat.

Ob nun zwar, wie gedacht, all dasjenige, was die Cron Franckreich in dieſer Materie raiſoniren läſſet, auf die Stadt Straßburg allein angeſehen zu ſeyn ſcheinet, alle ihre Worte, Propoſitiones und Sincerationes, Raiſons und Motiven reden von Straßburg, ſo iſt dennoch ein viel gröſſerer Ambitus und Complexus in receſſu und in der Intention; Und wer ex ſerie rerum hactenus geſtarum, auch aus dem, was kurtz vorhero angewieſen iſt, nicht begreiffen wolte, daß die Cron Franckreich, unter dem Nahmen der Stadt Straßburg, das gantze Elſaß, welches ihro nach der, dero Souſtenüe durch den Weſtphäliſchen und Nimwegiſchen Frieden ohnedem überlaſſen worden ſeye, per indirectum, per conſequentiam & in effectu mit prædentire, der würde in ſeiner Vernunfft ſehr unglückſeelig ſeyn. Anietzo iſt dieſe Politiſche Cron wohl ſo vorſichtig, und wird das gantze Elſaß conceptis verbis eben ſchwerlich in Anſpruch nehmen, weil ſie dadurch das Römiſche Reich zu ſehr irritiren würde; Sie wird vielmehr ſich ſolcher generalen und zweifelhafftigen Redens-Arten bedienen, die ſie nach ihrer Convenienz extendiren, auslegen, erläutern, und zu ſeiner Zeit durch die Krafft der Waffen durchdringen kan. Und iſt oben bemercket, daß dero Friedens-Propoſitiones ſehr obſcur und contradictoriſch ſeyn; geſtalten da dieſe Cron alle occupirte Orte theils reſtituiren, theils behalten, und ſich endlich der Republique von Venedig arbitrio ſubmittiren will, immittelſt ſie in der Poſſeſſion bleiben, und der Zeit erwarten kan, wie alle Kunſt und Vorſichtigkeit anzuwenden ſeyn wird, um hiernächſten ſolche Terminos auszufinden, welche die allerſeitige Intention exhauriren, und das Römiſche Reich bey künfftigen Conjuncturen auſer Cavillation und Gefahr ſtellen können.

Wenn man aber gleich hievon abſtrahirte, und ſich fürbildete, (wie doch ex hactenus relatis nicht zu hoffen iſt) daß alle andere Stände des Elſaſſes cum omnimoda ſuperioritate & immedietate reſtituiret werden müſten, ſo hat die Cron Franckreich dennoch in Effectu das Elſaß, wenn ſie Straßburg hat: Denn, wenn ſie Meiſter iſt von Straßburg, ſo iſt ſie Meiſter von dem Elſaß, und allen darinn begriffenen Reichs-Ständen, welche poſt Pacem Neomagenſem der Stadt Straßburg (ſo ex beneficio Polyphemi die letzte geweſen) vorgegangen ſeynd, aber künfftig eodem procedendi modo folgen werden. Wer ſich etwas anders einbildet, den muß man in dem Catalogo der Einfalt obenan ſchreiben.

Iſt dannenhero in Effectu eines, wenn die Cron Franckreich die Stadt und Feſtung Straßburg prætendiret zu behalten, ob ſie Straßburg allein, oder Straßburg und die gantze Provinz Elſaß, und alle obvermeldete darinn begriffene Reichs-Stände prætendiret. Denn, wenn die Cron Franckreich Straßburg hat, und hat Straßburg in der Fortification, darinn ſie ietzo ſtehet, und ferner gebracht werden kan, wie auch mit dem libero tranſitu, ſo hat ſie das Elaß mit einander; Sie iſt ferner Meiſter über den oberen Rhein, über das Weſtrich, über die Saar, und die daſelbſtige Grafen zu Naſſau, Rhein- und Wild-Grafen, iſt Meiſter über Lothringen, Burgund, und die gefürſtete Grafſchafft Mompelgard. Und, wenn die Cron Franckreich Meiſter iſt über Straßburg und Elſaß, ſo kan ſie darinn, wie auch aus Breyſach, wenn gleich Freyburg und Philippsburg reſtituiret würden, eine Armée von viertzig, funfftzig bis ſechtzig tauſend Mann halten, den oberen Rhein, den Schwäbiſchen, den Fränckiſchen und den Bäyeriſcken, ja ſelbſt den Oeſterreichiſchen Crayß, ohne Widerſtand invadiren und übern Hauffen werffen; Und, wenn die Conjuncturen und Allianzen es veranlaſſen, und die höchſte Providenz es permittiret, daß die Ottomanniſche Pforte zu gleicher Zeit bricht, ſo begreiffet iedermann von ſelbſten, was für Fata daraus erfolgen können, in was für unüberwindlicher Gefahr das Durchläuchtigſte Ertz-Haus Oeſterreich, und das gantze obere Reich alsdenn begriffen, und ob vor menſchlichen Augen wohl möglich ſeye, daraus gezogen zu werden?

Wer kan läugnen, der die Publica weiß, daß die Cron Franckreich dieſes alles bey dem Nimwegiſchen Frieden und Subjugation der Stadt Straßburg nicht projectirt gehabt habe? Wer will glauben, wenn er ſeiner Vernunfft gebrauchet, daß die Cron Franckreich das Hertz gehabt haben würde, Philippsburg in Anno 1688. anzugreiffen, und damit in pace, contra Gentium Jura, den Krieg gegen das heilige Römiſche Reich ipſo facto zu declariren, wenn ſie ſich der Stadt Straßburg zuvor nicht verſichert hätte?

Wer will guarantiren, daß alle obbeſagte betrübte Eventus nicht erfolget ſeyn würden, wenn der Allerhöchſte (der den Wellen des Meeres das Ziel, und den Königreichen ihren Periodum ſetzet) nicht in das Mittel getreten wäre, und in Anno 1684. das zwar an und vor ſich ſelbſt unglückſeelige, aber bey damahligen Conjuncturen (dergleichen wohl in Seculis nicht zu finden ſeynd) glückliche, ſonſten in pace unerhörte Armiſtitium gegeben; nachgehends aber die groſſe Alliance zuſammen gebunden hätte, welche die Ambition der Cron Franckreich, als ſie eben auf dem höchſten Gipffel geſtanden, und über Europa angefangen hatte pro Arbitrio zu diſponiren, cunctando und nunmehr repellendo gebrochen hat.

Man verwundere ſich nicht, wenn man ſuſtiniret, daß die Cron Franckreich Meiſter ſeye oder werden könne von Lotharingen oder Burgund, wenn ſie Meiſter iſt von Straßburg und dem Elſaß: Als des Herrn Hertzogen von Lotharingen, des groſſen und tapfferen Generals Hochfürſtliche Durchläucht, (die ihr Heldenmüthiges Leben viel zu frühe, und wer weiß, ob nach dem Lauff der Natur, oder aus höherm Gewalt, quittiren müſſen?) bey den Nimwegiſchen Friedens-Tractaten vernommen hatten, welcher geſtalten projectiret würde, daß Seiner Hochfürſtlichen Durchläucht dero Hertzogthum in ſtatu quo völlig reſtituiret, hingegen der Cron Franckreich die Stadt Straßburg abgetreten werden ſolte; So haben ſich ehrliche Leute gefunden, die atteſtiren können, aus dem glorwürdigen Munde Seiner Hochfürſtlichen Durchläucht gehöret zu haben, daß ihro ihr Hertzogthum, wenn die Stadt Straßburg in der Cron Franckreich Gewalt wäre, nichts nütz, folglich auch ſub hac conditione nicht acceptable ſeye, dieweilen es deroſelben alle Stunden, wenn die Convenienz oder Intereſſe es erforderten, wieder genommen werden könte.

Iſt ein Oraculum eines groſſen Hertzogen, welches mit tauſend und mehr Raiſons zu beſtärcken wäre, wenn nicht die Sache ſelbſten allen denen in die Augen leuchtete, welche wiſſen, was die Cron Franckreich vermöge, wenn ſie ein ſolch Hertzogthum von fornen und von hinten angreiffen kan. Ob aber einer ihm flattiren wolte, daß die Cron Franckreich ſich mit Straßburg vergnügen, und alle andere Stände des Elſaſſes in völligem Genuß ihrer Immedietät ohnverrücket, und ewig verbleiben laſſen werde; der beliebe ſich zu recolligiren, aus dem, was in letzten Zeiten geſchehen iſt, als die Cron Franckreich, Occaſione der Land-Vogtey über die zehen kleine Städte, ſo einem Land-Vogt nichts giebt, als den Schutz und Maintenirung der alten Gerechtigkeiten und Privilegien, das gantze Elſaß verſchlungen hat: Was wird ſie unter dem Nahmen von Straßburg durch Krafft der Waffen nicht unterſtehen? Laſſet aber geſchehen und abſtrahiret, wenn ihr könnet, von allen andern Ständen des Elſaſſes, fingiret einen niemahlen zu vermuthen habenden Fall, daß die Cron Franckreich ſich mit den Mauren der Stadt Straßburg und mit einer geringen Beſatzung vergnügen, und alle andere Stände des Elſaſſes ruhig und in dem völligen Genuß ihrer Immedietät und Libertät verbleiben laſſen werde; Bildet euch ſolche Contenance und Conjuncturen ein, da die Cron Franckreich weder wehe thun will, noch wehe thun kan, und leget ſolchem allem nach, und mit dieſen Philoſophiſchen Speculationen und Abſtractionen in die eine Waagſchale die Stadt Straßburg allein/ wie ſie in ihren Mauern und Dependentien liegt/ ohne Reflexion auf die politiſche Staats-und Militair-Reſpecten ; Saget mir denn/ ob auch dieſe ſchöne und nahrhaffte Stadt/ von einer conſiderablen Bürgerſchafft/ meritire/ in Compenſation geſetzet zu werden mit Breyſach/ Freyburg oder Philippsburg/ welches theils armſeelige Dörffer seynd/ ohne Land/ oder von gantz geringen Dependentien/ ungeſund/ die kaum drey oder vier tauſend Mann faſſen/ und wegen des Rheins und Moraſts keinen Monat geſund ; Bey geſchloſſener Paſſage aber gar nicht erhalten werden können : Da in dem Gegentheil in der Straßburg zwantzig tauſend Mann gantz füglich logirt/ und nach allem Verlangen verpfleget/ ſchöne Commercia in die Schweitz/ und durch die Schweitz in Italien/ in Burgund/ Lothringen und dadurch in Franckreich : Auf dem Rhein in Holland und über die See weiters : Auch in das Reich geführet/ und alle zeitliche Glückſeeligkeiten/ die eine Stadt berühmt machen/ gefunden werden können. Dieſes iſt in der einen Waagſchalen/ was die Cron Franckreich prætendiret. Wenn nun vorgeſtellet wird/ was ſie dafür geben will? So will die Cron Franckreich dafür abtreten/ 1. Freyburg/ und Philippsburg in ſtatu quo 2. reſtituiren die Chur-Pfaltz und alle andere Stände des Reichs/ die ſie eximirt und unter ihre Souveraineté gezogen hat/ 3. demoliren und ihren ordentlichen Herren überlaſſen (1.) Montroyal, (2.) Trarbach ; Jedoch daß dieſe beede Orte nicht wieder befeſtiget werden ſollen ; Gleich als wenn es mit dem Römiſchen Reich ſchon ſo weit gekommen wäre/ daß es ihme von der Cron Franckreich Leges vorſchreiben laſſen und annehmen müſte/ wie es ſeine Gräntzen befeſtigen oder vielmehr abandonniren ſolte: (3.) Hünningen und (4.) Fort-Louis demolirt.

Wir haben bereits angemercket/ und es ergiebt ſich auch in geſunder Vernunfft von ſelbſten/ daß unter allen dieſen reſtituendis & demoliendis nichts ſeye/ was die Cron Franckreich per jura Gentium behalten könne/ als Freyburg allein/ ſo deroſelben durch den Nimwegiſchen Frieden cediret und abgetreten worden iſt/ und/ daß ſie an die Chur-Pfaltz gar keinen gerechten Anſpruch habe/ per omnia divina & humana jura aber ſchuldig ſeye/ alle die unter die Souverainité gezogene Orte/ inſonderheit das mit Gewalt in ipſa pace bezwungene Philipsburg zurück zu geben/ wie auch alle in dem letzten Kriege/ und nach dem Nimwegiſchen Frieden auf dem Grund und Boden des Römiſchen Reichs mit höchſter Ungerechtigkeit und äuſſerſtem Schaden erbauete Feſtungen zu demoliren/ oder in ſtatu quo zu überlaſſen. Wir haben auch zugleich mit angeführet/ daß die Cron Franckreich auf æquivalentien bedacht seyn müſſe/ mit welchen ſie den unerſetzlichen Schaden compenſiren könne/ den ſie mit Feuer und Verwüſtung/ wollen nicht ſagen/ an Chur-und Fürſtlichen Reſidentien/ ſondern an Kirchen und Clöſtern ihrer Religion/ an Ertz-und Biſchöfflichen in der Welt berühmten Dom-Kirchen zugefüget hat/ der ohnſchätzbar iſt/ ehe ſie per æquivalentia gedencket zu acquiriren/ und daß ſie ſolchen unwiederbringlichen Schaden nicht bezahlen könne/ mit alle deme/ was ſie mit Recht auf den Teutſchen Boden beſitzet/ auch nicht mit Metz/ Tul und Verdun.

Dieweilen ferner in denen Frantzöſiſchen Friedens-Propoſitionen vorgegeben wird/ daß die Stadt Straßburg gar keine Dependentien habe/ (welches ohne Grund iſt/) und mitten in denen Frantzöſiſchen Landen oder Eſtat liege/ und es dannenhero kein Anſehen hat/ daß die Cron Franckreich das Elſaß/ das Weſtrich/ die Gefürſtete Grafſchafft Montbeliard/ die Saar und die Moſel abzutreten und ihren vorigen Beſitzern und Eigenthums-Herren zu überlaſſen gedencke ; Geſtalten/ wenn alle dieſe Orte inter reſtituenda gehörig seynd/ (wie ſie auch ex verbis & ſinceratione Coronæ Galliæ ſeyn ſollen/) und/ wenn ſie würcklich reſtituiret werden/ von der Stadt Straßburg/ welche das Elſaß/ Mümpelgard/ die Saar/ die Moſel und Lothringen hinter ſich hat/ nicht geſagt werden kan/ daß ſie in des Königs Landen gelegen ſeyn? So iſt dieſes allein genug/ um der gantzen Welt zu erkennen zu geben/ daß die Cron Franckreich nicht prætendire das Elſäß zu reſtituiren/ ſondern daſſelbe neben der Stadt Straßburg behalten/ und für dieſe und andere Provincien pro æquivalenti das eintzige Freyburg zurück geben wolle : Die Fortificationes, (derer Koſten magnificé gerühmet werden) machen es nicht aus/ ſondern hat die Cron Franckreich ſich ſelbſten zu imputiren/ daß ſie koſtbare Wercke in alieno ſolo, nicht allein malâ fide, ſi jura privata conſideraveris, ſondern auch animo nocendi, contra jura publica angeleget/ und mit tauſenden/ ſo ſie verbauet Millionen/ geſchadet hat. Sie iſt dannenhero per jura privata & publica, per jura divina & humana, per jura Gentium verbunden/ nicht allein ſolche Feſtungen alſofort zu demoliren/ ſondern auch den dadurch verurſachten Schaden zu repariren und zu erſetzen/ wenn Recht noch Recht ſeyn/ und Jura divina & humana gelten ſollen. Die Churfürſtliche und Ertz-Biſchöffliche Stadt Trier iſt an der Moſel das unglückliche Opffer des tapfferſten und beſtändigſten Fürſten/ und die ewige Blame und Zeugniß einer unmenſchlichen Crudelität/ welche der Allerhöchſte zu ſeiner Zeit nicht ungerochen laſſen wird. Und was hat die Cron Franckreich/ daß ſie dafür geben kan/ als die drey Bißthümer/ Metz/ Tul und Verdun; So dem Reich ohnumgänglich zu einer gerechten Satisfaction reſtituiret werden müſſen.

Weilen denn auf die Feſtung Philippsburg nicht reflectiret werden kan/ (geſtalten ſolcher Ort bereits ſub regula generali reſtituendorum begriffen iſt) und die Cron Franckreich ſich erboten hat/ alles zu reſtituiren/ was ſie dem Reich nach dem Nimwegiſchen Frieden entzogen hat/ wie es ohnedem Rechtens und der Billigkeit gemäß iſt; Etenim neque Legati audiendi, neque conditiones accipiendæ ſunt ab iis, qui per dolum atque inſidias, petita pace ultro bellum inferunt: So kan dieſer Ort nicht zweymahl/ einmahl Jure ſuo, und zweytens pro æquivalenti offeriret werden. Uber dieſes hat die Cron Franckreich bey Philippsburg nicht einen Fuß-Grund; ſie hat per Inſtrumentum Pacis Weſtphalicæ, in welchen Stand ſie durch die letztere ungerechte Occupation zurück gefallen/ allein das Jus Præſidii, ſalvo de cetero Epiſcopatui Spirenſi territorio, ceterisque omnibus juribus; und iſt dieſer Ort/ wie bereits oben angemercket/ mit der Stadt Straßburg in keine Comparation zu ziehen/ ſondern es können verſtändige Leute es nicht anders/ als eine Moquerie interpretiren/ wenn Philippsburg oder Freyburg gegen Straßburg mit allen Dependentien/ abſtrahendo ab omnibus reflexionibus politicis & militaribus, pro æquivalenti offeriret werden wolte. Man muß ſich ärgern/ wenn man dergleichen ſchimpffliche Dinge höret. Wer dieſe Affairen in ihren wahrhafften Umſtänden conſideriret/ und Vernunfft hat/ wird behaupten/ daß alle die Acquiſita, welche die Cron Franckreich auf dem Teutſchen Boden durch den Weſtphäliſch- und Nimwegiſchen Frieden erlanget hat/ das iſt/ die Landgrafſchafft in utraque Alſatia, ein Titul ohne Land; daß Sundgau, Breyſach und Freyburg/ und die Landvogtey über die zehen Städte/ nicht capable ſeyn/ allein die Stadt Straßburg per æquivalens zu compenſiren/ wenn ſie nach ihrer Situation, und denen zu Friedens- und Kriegs-Zeiten concurrirenden Beqvemlichkeiten conſideriret wird. Niemand wird ſich aber einbilden/ daß die Cron Franckreich alle dieſe Ort für die Stadt Straßburg offeriren oder abtreten werde; und/ wenn ſie auch offeriret würden/ ſo würden ſie dennoch das Pretium der Stadt Straßburg nimmermehr adæquiren/ noch von einem patriotiſchen Teutſchen angenommen werden können: Denn Breyſach und Philippsburg/ und Freyburg und Sundgau/ und vana de cetero nomina, Landgraviatus & præfecturæ Provincialis X. Civitatum Imperii, mit der einigen Stadt Straßburg und deren Commodität in Kriegs- und Friedens-Zeiten nicht zu vergleichen ſeynd. Was will man ſagen/ daß die unmenſchliche Einäſcherungen obvermeldeter Dom-Kirchen und Churfürſt- und Fürſtlichen Reſidentien und Reichs-Städte/ mit Reſtitution der Stiffter/ Metz/ Tul und Verdun/ compenſiret werden können/ deren die Cron Franckreich ohnedem/ bey dem gegen dieſelbe declarirten Reichs-Krieg/ verluſtig erkläret worden iſt. Dieſes iſt das æquivalent, ſo für Straßburg und das Elſaß offeriret wird; Ein Dorff gegen eine Stadt; nichts gegen alles; ein Raub ſoll den andern bezahlen. Weil aber die Cron Franckreich præter res auch facta offeriren ſoll/ davon zwar in denen ſchrifftlichen Propoſitionen/ auſſer denen projectirten Demolitionen nichts enthalten iſt; So wollen wir unterſuchen/ wie anzuſehen ſeye/ wenn ſie ſich erbietet/ das Ottomanniſche Intereſſe und Bündniß zu abandoniren/ und mit dem glorwürdigſten Ertz-Haus Oeſterreich/ wie auch dem heiligen Römiſchen Reich eine ewige unzertrennliche Freundſchafft zu verſicheren/ zu unterhalten und zu verewigen? Riſum teneatis amici! Gleich als wenn der eingewurtzelte Haß/ Jalouſie und Simultät gegen das Haus Burgund und Oeſterreich unbekannt/ und in denen Fundamental-Geſetzen dieſes Königreichs nicht eben ſowohl verboten wäre/ einen alten Bund/ als die/ der Cron incorporirte Güter zu verlaſſen. Die alte/ anfangs/ da noch mehr Chriſtenthum geweſen/ oder da die Vincula humanæ Societatis inter Chriſtianos höher geachtet wurden/ noch in Zweifel gezogene/ und per Theologos & Politicos gleichſam verfluchte/ aniezo aber in Franckreich beynahe canoniſirte Maxim, daß man das Durchläuchtigſte Ertz-Haus Oeſterreich und das heilige Römiſche Reich/ durch die Ottomanniſche Barbariſche Waffen einhalten und infeſtiren müſſe/ iſt nicht vergeſſen/ auch in obbemeldtem artigen Tractätlein/ Vindiciæ Regionum Imperii adverſus fallaces Gallorum propoſitiones pacis, per rationes & Exempla wohl ausgeführet/ ohne Noth ſich darüber mit mehrer Weitläufftigkeit aufzuhalten; Nur iſt betrübt/ und wird ſchwer ſeyn die Poſterität glauben machen/ daß Zeiten geweſen/ in welchen das/ mit Wahrheit/ Allerchriſtlichſte Haus Oeſterreich/ ſo mit dem ſeinigen vergnügt iſt/ und mit iederman Friede hält/ auch eben deswegen von dem Allerhöchſten miraculoſe beſchützt/ erhalten und vermehret wird/ von einem dem Nahmen nach Allerchriſtlichſten König, durch Unchriſtliche Völcker bekrieget werde, und die Allerchriſtlichſte Cron Franckreich keiner Chriſtlichen Potenz Glauben halte; Wohl aber den Ungläubigen! Gallia, ſchreibet Amicus ad Amicum, Pacem offert, & nulli fidem, quod orbis miretur, niſi infidelibus ſervavit. Und haben Ihro Römiſche Käyſerliche Majeſtät in literis an die Päbſtliche Heiligkeit ſehr beweglich klagen müſſen: Quod fœde conſpiraverint Chriſtianiſſimi Regis & Chriſtiani nominis hoſtium in ſe, ſummum Eccleſiæ Chriſtianæ Advocatum, arma. Wie viel edles Chriſten-Bluts, das dieſer Allerchriſtlichſte König durch die Ungläubige auszapffen laſſen, ſchreyet gegen den Allerchriſtlichſten König um Rache? Wie viel Millionen Unchriſtlicher Seelen hätten zu der Chriſtlichen Kirchen gezogen, und derſelben einverleibet werden können, wenn der Allerchriſtlichſte König es nicht verhindert, und noch darzu den Ungläubigen mit Geld, Volck, Munition, Officiers, Ingenieurs und Conſiliis aſſiſtirt hätte? Chriſtianiſſimus cum ſociis contra Chriſtianiſmum. Es iſt keine Aenderung zu hoffen, und derjenige ſehr einfältig, der ſich damit flattiren läſſet. Es findet ſich aber auch über dieſes Factum, wenn es gleich verſprochen wird, keine Guarantie.

Endlich hat das Durchläuchtigſte Ertz-Haus Oeſterreich auch deſſen nicht nöthig, welches unter ſeiner eigenen, und des heiligen Römiſchen Reichs Macht, durch GOttes gnädigen und öffters erwieſenen miraculeuſen Beyſtand, die eigene und alliirte oder Frantzöſiſche Krafft des Ottomanniſchen Reichs ſuſtiniret, gebrochen und evertiret hat, und ob GOtt will, endlich evertiren und ausrotten wird.

In deſſen aller vernünfftiger Erwegung man denen Sincerationen vor das Ertz-Haus Oeſterreich ja nicht trauen, oder die Qvittirung der Ottomanniſchen Parthey glauben wird; Die Frantzöſiſche Ratio ſtatus läſſet ſolches nicht zu, aus welcher aber deroſelben Promiſſa und Pacta, ihre Eyde und alle andere Vincula judiciret werden müſſen.

Wir haben dieſes alſo auf das allerkürtzeſte und glimpfflichſte anführen wollen, damit diejenige cordate und patriotiſche Gemüther, welche mehr Zeit und Information oder Solidität haben, ihre Ingenia exerciren, und durch ihre gute Feder verhüten helffen können, daß dergleichen ſchimpffliche Propoſitiones, dafür ehrliche Teutſche erſchrecken, und eine gerechte Rache bey ſich empfinden ſollen, in ipſa herba ausgeriſſen werden mögen. Und könte damit gnug ſeyn, dieweilen es in der offenbahren puren Wahrheit beſtehet, und dannenhero diejenige Colores, mit denen ſolche Friedens- und æquivalenz-Propoſitiones geſchmincket werden, vor ſich ſelbſten diluiren kan. Ob auch wohl dasjenige, was Mr. le Comte d' Avaux an dem Königlichen Schwediſchen Hofe, pro conditionibus pacis inſinuiret hat, in dem Frantzöſiſchen durch eine gelehrte Feder nervoſe, und mit der höchſten Realität beantwortet worden, deme weder in materia noch forma nichts beyzuſetzen iſt; Ob auch gleich die Propoſitiones des Mr. de Bonrepos verſchiedentlich und wohl diluiret worden ſeynd. Das Tractätlein ſo intituliret; Le Salut de l' Europe, conſideré dans un Eſtat de criſe, avec un avertiſſement aux Alliés, ſur les conditions de Paix, que la France propoſe aujourdhuy, iſt bekannt; Dieweilen aber iedoch in einer andern Beantwortung: Reſponſe á une deduction, preſentée par Mr. de Bonrepos a la Cour de Dannemarc, &c. verſchiedene Umſtände erfindlich, und in die Feder gefloſſen ſind, welche einer Erläuterung bedürffen, ſo ſolten wir dafür halten, daß die Zeit, welche dazu verwendet wird, nicht übel angelegt ſeye.

Der Cron Franckreich Miniſtri wollen ihre Propoſitiones bey denen Teutſchen, die ſie, nach ihrem impertinenten Satyriſchen Sprichwort conſideriren, pour les Allemans, addouciren, und gelten machen, wenn ſie I. Ab Exemplis vorſtellen, daß der Weſtphäliſche Friede von der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät zuvor, denn auch von verſchiedenen Reichs-Fürſten gebrochen worden ſeye.

Es iſt unverantwortlich und ridicul, wenn der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät ein Friedens-Bruch imputiret wird, die den Weſtphäliſch- und Nimwegiſchen Frieden mit theils ihrer Erb-Landen erkauffen, und ſolches pro tranquillitate publica aufopffern müſſen. Sie ſeynd mit dem ihrigen content, und iſt ihro bey ihrem friedliebenden Gemüth ſchwer genug angekommen, als die Cron Franckreich, bey unvermutheter Invaſion der vereinigten Niederlande, auch das Reich feindlich und zu erſt angegriffen, daß ſie die Waffen zur Hand nehmen, und das Reich nach dero allerhöchſtem Käyſerlichen Amt haben defendiren müſſen; Dieſes muß der Cron Franckreich ein Bruch des Friedens ſeyn.

Als der Marechal de Crequy bey dem letzten Frantzöſiſchen Kriege die Kehler-Schantze bey Straßburg infeſtiren, Batterien aufwerffen, die Stücke darauf führen, und andere Anſtalten machen laſſen, ſolche Schantze feindlich zu attaquiren, und zwar zu einer ſolchen Zeit, als die Stadt Straßburg mit der Cron Franckreich in offenbarer Neutralität geſtanden iſt, von ſolcher Schantze aber auf dieſe feindliche Batterien Feuer gegeben werden müſſen, hat dieſer Marechal ſich beſchwert/ daß die Stadt Straßburg die Neutralität gebrochen/ und an den Hoſtilitäten den Anfang gemacht hätte/ deswegen er ſich nachgehends hätte wehren/ und die Schantze (die gleichwohl zwey Stürme tapffer abgeſchlagen) in dem dritten Sturm erobern müſſen.

So gehet es/ wenn das Schaaf mit dem Wolffe raiſonniren ſoll. Die Cron Franckreich greifft das Reich feindlich und mit Gewalt an/ thut alle Actus hoſtilitatis; Das Reich proteſtiret/ und erinnert dagegen/ wie es per Jura gentium billig und zu præmittiren iſt; ergreifft endlich/ da alle gütliche Mittel nicht helffen wollen/ die Waffen: So werden Kinder wiſſen anzuweiſen. daß nicht das Reich/ ſo ſich Jure naturæ & gentium defendiren müſſen/ ſondern die Cron Franckreich den Frieden gebrochen habe. Was aber in dem Reich diejenige geiſt- und weltliche Churfürſten und Fürſten betrifft/ welche die Capital- und Reichs-Städte ihrer Provincien eximirt/ und unter ihre Bothmäßigkeit gebracht haben: Dagegen wird excipiret/ Legibus, non Exemplis, judicandum eſſe. Wer hiernächſten die Jura weiß/ welche Chur- und Fürſten/ gegen ſolche eximirte Städte, an den höchſten Gerichten des Reichs ſuſtiniret, und ſich aus demjenigen/ was bishero deduciret worden iſt/ erinnert/ daß die Cron Franckreich an die Stadt Straßburg allerdings nichts zu ſprechen/ auch nicht den allergeringſten Colorem dargegen aufzubringen habe/ der wird bald finden/ daß keine Gerechtigkeit in der Welt das Argumentum von ſo ungleichen Exempeln billigen könne. Was endlich von einem Reichs-Stand/ aus prætendirten Juribus, oder auch ohne Recht eximirt wird/ das bleibt in und bey dem Reich in politicis & œconomicis; Was aber von einer fremden/ mächtigen und benachbarten formidablen Cron abgeriſſen werden will/ und ſo eine Vormauer und Schlüſſel des heiligen Römiſchen Reichs geweſen iſt/ und ſeyn muß/ das kommt in keine Vergleichung/ ſondern muß ex cauſis œconominicis, ſeu contributionum & commerciorum, & maxime politicis & militaribus vindicirt werden.

Es iſt ferner nicht die Frage/ ob der Weſtphäliſche Friede communi paciſcentium conſenſu, juxta vulgata, in ein- oder anderm Punct geändert werden könne/ einmahl in Sachen andere hohe Potentaten/ und denn das Reich in ſpecie concernirende; als welches auſſer Zweifel/ und durch das Exempel des Nimwegiſchen Friedens beſtätiget iſt: Wenn aber die Cron Franckreich behaupten wolte/ daß ſie allein/ als Compaciſcens, das Inſtrumentum Pacis nach ihrem Belieben und Intereſſe interpretiren/ und das Reich zum Conſens und dergleichen Diſmembrirung zwingen könne/ würde ſie contra fidem pactorum, contra Jura publica gentium ſündigen: Im übrigen wird und muß der Weſtphäliſche und Nimwegiſche Friede pro fundamento, norma & regula des bevorſtehenden dienen und geſetzet werden: Nur daß die Cron Franckreich dererjenigen Emolumenten und Acquiſitionen bey dem von Reichs wegen gegen ſie declarirtem Krieg/ entſetzet und verluſtig erkläret worden iſt/ die ihro in ſolchen Friedens-Tractaten überlaſſen worden ſeynd/ dieweilen ſie ſolche Friedens-Tractaten/ contra divina & humana Jura, mit der allerhöchſten Ungerechtigkeit gebrochen/ und die dadurch zugefügte ohnſchätzbare Schäden zu repariren verbunden iſt.

Aber/ wenden die Franzöſiſche Miniſtri ein: II. Die Stadt Straßburg habe ſich ſelbſt/ mit Genehmhaltung des vornehmſten Theils/ das iſt allerehrlich- und frommer Leute/ in die Devotion der Cron Franckreich/ und zu dero nicht geringen Nutz und Sicherheit ergeben. Man findet bey dieſem Chapitre differente Sentimenten/ und die meiſten ſcheinen dieſe Stadt mit Verrätherey und ſelbſt Verkauffung/ zu beſchweren; Deswegen nöthig iſt/ nicht allein die freywillige Submiſſion ratione Franckreich/ ſondern auch die Intention und die geklagte Verrätherey/ endlich auch den Nutzen und die Sicherheit/ ſo dieſe Stadt dadurch erlanget haben ſolle/ damit derſelben/ wie ich meyne/ zu wehe geſchicht/ und darinn in kurtz verhin angeführter Reſponſe etwas violent geſchrieben wird/ zu decouvriren. Es ſeye aber/ daß die Stadt Straßburg/ mit Verrätherey/ und mit Genehmhaltung des meiſten Theils oder aller ehrlich- und frommer Leute/ in die Frantzöſiſche Souverainité ſich ergeben habe; Weſſen iſt die Cron Franckreich zu Behauptung ihrer Intention dadurch gebeſſert? Dieweilen das Römiſche Reich das ſeine vindiciret/ und die Stadt Straßburg/ als ein Mit-Stand/ nicht bey Macht iſt/ ſuo facto ſich davon abzureiſſen; Würde auch die Cron Franckreich in Foro conſcientiæ nicht verantworten können/ wenn ſie fremde Unterthanen/ ſive ſpe, ſive pretio, von ihrem angebohrnen Herrn oder ihrem natürlichen Corpore abgeſondert hätte/ gleich wie Ihre Käyſerliche Majeſtät und das Reich/ ſolchenfalls/ bemächtiget ſeyn würden/ gegen die Stadt Straßburg/ wenn ſie einer Untreu oder Verrätherey beſchuldiget oder überwieſen werden könte/ poſt vindicationem, nach den Rechten und denen Reichs-Conſtitutionen zu verfahren. Sie wird ſich aber/ wenn ſie zu ſeiner Zeit ſprechen darff/ ſelbſten ſchon entſchuldigen/ und kan ihro immittelſt zur Conſolation dienen, daß deroſelben in actis publicis, in allen den Verhandlungen, ſo bey obvermeldetem Congreſs zu Franckfurt, und nachgehends bey dem Reichs-Convent zu Regenſpurg, geſchehen, in allen denen ſchrifftlichen Vorſtellungen, die von Reichs wegen an die Cron Franckreich, auch hernachmahls an die Cron Engelland gethan worden, dergleichen nichts imputiret, ſondern ihre Subjugation einer höhern Gewalt zugeſchrieben worden iſt. Unterdeſſen kan zu einer vorläuffigen Exculpation nicht verhalten werden, und iſt bereits oben angemercket, welcher geſtalten die Cron Franckreich in dem Nimwegiſchen Frieden ſchon vorgehabt habe, das gantze Elſaß mit allen deſſen Ständen ſpe & voto zu verſchlingen, wie ſie darauf die Reuniones, Dependentien, und alle dergleichen betrübte Nahmen, und zwar per gradus angefangen; Endlich, auf die dagegen movirte Querelles, den Congreſs zu Franckfurt beliebet, zuvor aber die Satdt Straßburg weggenommen, und darauf in dem Congreſs ſowohl, als zu Regenſpurg in Comitiis ſuſtiniret habe, daß ihro die Stadt Straßburg und das gantze Elſaß, neben denen von den Bißthumen Metz, Toul und Verdun relevirenden Provincien, Landen und Leuten in dem Weſtphäliſch- und Nimwegiſchen Frieden, conſenſu Cæſaris & Imperii, cedirt und abgetreten worden ſeye. Nun iſt bekannt, in was formidabler Macht die Cron Franckreich damahlen gantz Europa zittern gemachet, und wird dannenhero iederman gern perſuadiret ſeyn, daß ſie zu Subjugation der Stadt Straßburg weder Geld noch Verrätherey nöthig gehabt habe, wie ſie denn auch bey dero Occupation weder Geld noch Verräther, ſondern allein ihrer Macht gebrauchet und daran genug gehabt hat. Ob Mr. de Louvois, wie in einigen darüber geführten Diſcourſen geſchrieben wird, vor der Aufforderung in Straßburg geweſen ſeye, und dieſelbe mit einigen des Raths præpariret habe? Läſſet man dahin geſtellet ſeyn; Es iſt nicht zu vermuthen, und mit Urſachen, die nicht ohne Gewicht ſeynd; Solte aber dieſer groſſe Miniſter ſich hierzu employret haben, und zwar auf die Weiſe, wie referiret wird, wäre es viel: Allenfalls würde er ſich an niemand, auſſer einen Secretarium, der ſich Güntzer nennet, und der Frantzöſiſchen Parthey iederzeit gewogen geweſen iſt, und derſelben ſo viel mehrers geſucht hat zu favoriſiren, weilen er bey dem Magiſtrat ſein Conto, um ſeiner übelen und verdächtigen Conduite willen, nicht gefunden hat; Und denn an einen Cavallier vom Land, der zwar in der Stadt nichts zu ſagen hatte, ſondern in Königlichen Frantzöſiſchen Dienſten bey der Land-Vogtey Hagenau engagiret, aber der Stadt geſchworner Feind geweſen (Friederich Freyherr von Wangen genannt) addreſſiret haben, denen beeden aber der Halß, wie ſie verdienet, bald gebrochen worden ſeyn würde, wenn ſie eine Verrätherey incamiren hätten wollen, und man in der Stadt in dem Stande geweſen wäre, einer äuſſerlichen Gewalt zu reſiſtiren: Selbſt dieſer Güntzer, der die feindliche Occupation ſeines Vaterlandes, Voto & Conſilio, aber weiter nicht ſecundiret, hat von der Cron Franckreich kein Geld, ſondern als es mit der Stadt gethan geweſen, und er ſeine Redlichkeit und Religion verlaſſen, eine Gratification ad 50000. Flr. bekommen, die er aus denen zu erſt vacant werdenden Mitteln, und nicht aus des Königs Caſſa nehmen ſolte. Daß aber die vornehmſten der Stadt, wie vorgegeben wird, mit 100000. 200000. Flr. und ſo nach advenant, corrumpiret worden wären, iſt falſch und erdichtet, auch oben angeführet, was maſſen die Cron Franckreich, welche damahlen Europam zittern machen können, wenn ſie wollen, um Straßburg, einen an verſchiedenen Orten offenen Ort, der alle ſeine Militz, nach geſchloſſenem Frieden, aus einander gehen laſſen müſſen, und zwar Stück, aber keine Mannſchafft gehabt hat, mit ſeiner gantzen Macht zu ſubjugiren, keiner Verrätherey, und keines Geldes, (deſſen ſie zwar, wo es nöthig, nicht ſchonet, aber auch ſparſam gnug iſt, wo ſie durch andere Wege zu ihrer Intention gelangen kan,) nöthig gehabt habe. Wenn geſagt wird, daß die Cron Franckreich ihre gantze Macht dazu gebrauchet, daran iſt nicht zu zweiffelen, weilen ein groſſer Käyſerlicher Miniſter von dem Königlichen Frantzöſiſchen Hof, an den damahligen Käyſerlichen Reſidenten in Straßburg den Herrn Baron de Neveu, ſo anietzo ſeine Dexterität und Eyfer für das allgemeine Intereſſe bey der löblichen Eyd-Genoßſchafft anſehnlich ſignaliret, ſchrifftliche Nachricht ertheilet hat, daß ſich die gantze Frantzöſiſche Macht mit allen Kriegs-Nothwendigkeiten movire, und zwar kein Menſch penetriren könne, wohin es angeſehen ſeye; Man beſorgte ſich aber vor Straßburg, wiewohlen er nicht vermuthen könte, daß die Cron Franckreich mitten in dem Frieden einen ſo violenten Bruch thun, und gantz Europam wider ſich irritiren würde. Ob auch zwar die Macht vor der Stadt nicht alle beyſammen, oder in dem Geſicht geweſen ſeyn mag, ſo iſt doch dieſes gewiß, daß in der Nacht, als der Angriff an der geringen Schantz zu Kehl geſchehen, und da mit Occupirung dieſes Poſten alle Hülffe, die etwa von dem Reich zu erwarten geweſen, uno ictu abgeſchnitten wurde, von allen der Stadt Aemtern, derer vier ſeynd, die Nachricht zu gleicher Zeit per expreſſe eingelauffen ſeye/ welcher geſtalten ſelbigen Abend in iedem Amt hundert/ mehr und weniger Compagnien angekommen ſeyn/ und daſelbſten fernere Ordre zu erwarten hätten. Daraus die Stadt bey allen andern ihro aus Burgund/ Lothringen/ aus der Schweitz und Holland beygebrachten Warnungen/ ihre Fata leider! mehr als zu viel begreiffen und ſehen können/ daß ihr Periodus zu Ende gelauffen ſeye; Inſonderheit/ da die Cron Franckreich die beyde conſiderable Feſtungen Breyſach und Freyburg/ und die Commodität des Rheins zu ihrem Vortheil hatte/ die Stadt aber gleich nach dem Angriff dergeſtalten eingeſchloſſen wurde/ daß auch kein Schreiben mehr/ durch alle bey dergleichen Begebenheiten gebräuchliche Künſte hat fortgebracht werden können.

Als die Stadt an einem Sontag durch den General Baron de Montclas berennet und aufgefordert wurde/ welches folgenden Montag Mr. de Louvois wiederholete/ alles unter dem nichtigen und zuvor nie erhörten Prætext, daß ſie ihrem König in dem Weſtphäliſchen und Nimwegiſchen Frieden abgetreten und cediret worden ſeye/ und es nunmehro deſſen Convenienz, die bishero nicht geweſen/ erforderte/ ſich in deren Poſſeſſion einzuſetzen/ haben zwar die Deputirte der Stadt/ welche zu dieſen beyden Civil-und Militair-Miniſtern des Königs/ nach Geſtalt der Conjuncturen abgeordnet werden müſſen/ die Suppoſita mit aller Freymüthigkeit widerſprochen/ und ihre Libertät und Immedietät aus der Hiſtorie/ den Worten und der Obſervanz beeder Friedens-Tractaten erwieſen; Aber es iſt ſolches mit keinem andern Effect oder Nachdruck geſchehen/ als daß dieſe Miniſtri von Raiſonniren abgebrochen und ſich ihrer durch die Macht bishero durchgedrungenen Maxim beholffen haben: Sie kämen ihres Königs Befehl zu exequiren/ und könten darüber nicht raiſonniren laſſen.

Wiederum als der Rath zu Straßburg dieſe betrübte Propoſition dero Bürgerſchafft auf den Zünfften/ Wällen und Lärmen-Plätzen vorgetragen/ hat ſie alle die Eventus, ſo bey der Submiſſion ſich hervor thun würden/ vollentkommlich und mit allen Vorſtellungen mit einflieſſen laſſen; Und iſt dannenhero abermahlen ein ungleicher Bericht/ daß ermeldter Magiſtrat die Bürgerſchafft intimidiret/ und zu der Submiſſion und Ubergabe verleitet habe. Die Propoſition, welche der Bürgerſchafft allenthalben vorgeleſen/ und wo es die Noth erfordert/ mit allen dienlichen Expreſſionen erläutert worden iſt/ dergeſtalten/ daß man ſich verwundern muß/ wie man ſich in iſtis anguſtiis, da die Stadt von allen Menſchen abandoniret und verlaſſen geweſen/ begreiffen/ und alle die Dubia, die vielleicht andere/ nach vielen Nachdencken kaum zuſammen bringen können/ in die Feder flieſſen laſſen/ und das Hertz gehabt/ es alſo der Bürgerſchafft ſchrifft-und mündlich vorzutragen/ meritiret/ daß deren vornehmſte Ingredientia hieher geſchrieben werden.

Man erläuterte (1.) das Wort Souverainité, was es für einen groſſen/ und durch die Exempel der Nachbarſchafft beſtätigten Begriff ohnzehliger betrübter Conſequentien nach ſich führete; Daß die Cron Franckreich (2.) an ihre Worte nicht gebunden ſeyn wolle; Daß (3.) die Orte/ welche ſich tapffer wehren/ honeſt-und leidentlicher gehalden werden/ als andere/ welche die Schlüſſel entgegen tragen; Daß (4.) die edle Libertät/ in Kirchen/ Policey und Haus-Weſen/ allerdings verlohren gehen/ und dieſe gute Stadt in eine ewige Dienſtbarkeit und Sclaverey geſtürtzet werden würde; Sie würde (5.) alle ihre ſchöne mit Gut und Blut der edlen Vorfahren erworbene Privilegia, die von vielen 100. Jahren zuſammen geſammlete Magazinen/ an denen faſt in Europa berühmten Zeug-Hauſe/ groß und kleinen Stücken/ Feuer-Mörſern/ Pulver/ Bley Lunten/ Salpeter/ Früchten/ Wein/ und allerhand Bau-Materialien auf einmahl verlieren/ und an den Feind überlaſſen/ und (6.) noch darzu erwarten müſſen/ daß das geliebte Vaterland/ Teutſcher Nation, daraus invadiret/ und über einen Hauffen geworffen würde; Daß (7.) man die Wälle und Fortificationes der Stadt auf eigenen Koſten umreiſſen/ eine Citadelle dargegen auf bauen/ und gleichwohlen (8.) endlich einer durchgehenden Plünder- oder Einäſcherung exponiret verbleiben müſte. Wenn man (9.) über dieſes alles/ die Ihro Käyſerlichen Majeſtät und dem Reich ſchuldige theure Pflichte/ und der Bürgerſchafft geſchworne Eyde/ zwar gezwungener Weiſe/ brechen müſte/ was man bey allerhöchſtgemeldter Ihro Käyſerlichen Majeſtät/ dem Reich/ der Bürgerſchafft/ auch bey der werthen Poſterität für eine Verantwortung auf ſich laden; Wie man (10.) für Verräther des Vaterlandes angeſehen; und wie man (11.) alle Schuld künfftiger betrübter Begebenheiten auf ſich laden/ und liegen haben würde; daß es endlich (12.) für die/ welche dazu reden/ rathen und helffen müſſen/ allenthalben beſſer zu entſchuldigen ſeye/ wenn man es auf die Extremitäten ankommen läſſet; zumahlen (13.) die Frantzöſiſche Macht etwa nicht ſo formidable ſeyn möchte/ als ſie von ſelbiger Generalität/ zu deſto mehrer Intimidirung/ vorgeſtellet wäre; Allenfalls wäre ſich aber (14.) auf GOttes Gnade und Beyſtand/ und (15.) auf ſeine gute Sache zu verlaſſen/ da man mit der Cron Franckreich in öffentlichen Frieden ſtehe/ dieſelbe mit aller Ehrerbietung veneriret/ und zu dem Friedens-Bruch keine Urſach gegeben habe; und (16.) eine Ehr-liebende und cordate Bürgerſchafft/ ſamt dero getreuen Obrigkeit/ mit zuſammen geſetzten Kräfften und Standhafftigkeit/ durch GOttes Schutz eine gerechte Sache noch wohl ausführen würde; ſintemahlen (17.) die Göttliche Providenz wohl öffters den Hochmuth einer groſſen Macht/ durch einen kleinen Hauffen gebrochen hätte: Endlich auch die Cron Franckreich/ wenn ſie den Ernſt einer vigoureuſen Gegenwehr ſehen ſolte/ ſich etwa bedencken möchte/ ob ſie durch würcklichen Angriff gegen das Reich einen ſo offenbaren Friedens-Bruch begehen/ und das gantze Römiſche Reich/ und andere/ ſonderlich intereſſirte Potentaten/ gegen ſich irritiren würde ꝛc. ꝛc.

Gleichwie nun hieraus wohl abgenommen werden kan/ daß man zu Straßburg ſich nicht præcipitiret/ ſondern alle Rationes pro & contra, mit der allerhöchſten Sorgfalt unterſuchet/ auch mit dem Käyſerlichen Herrn Reſidenten/ dem damahligen Herrn Baron von Neveu, alle Schritte/ die man gethan/ communiciret/ immittelſt und zugleich den Rath der Univerſität/ und des Kirchen-Convents/ über dieſem ſchweren und der Stadt Straßburg noch nie begegnetem Frangenti eingeholet habe; Alſo iſt gewiß zu verificiren/ oder doch/ wenn bey beſſerer Verfaſſung und Hoffnung eines vernünfftigen Widerſtands und zulänglichen Succurſes/ einer aus dem Rath oder der Bürgerſchafft von Submiſſion oder Accord geſprochen hätte/ daß ihme der Hals alſofort gebrochen ſeyn würde; So jaloux iſt Rath und Bürgerſchafft auf ihre Libertät; da hingegen bey überlegter ſelbſt eigener Macht/ da man in der Stadt keine fünffhundert Mann geworbenen Volcks/ die Dienſte thun konten/ und dennoch bey nahe hinter der Mauren veraltet waren/ wie auch eine ſchwache/ delicate/ des Kriegs ohngewohnte Bürgerſchafft gehabt, vierzehen Bollwercke/ deren etliche zwar in einer weitläufftigen Perfection, die andere aber dergeſtalt beſchaffen geweſen ſeynd/ daß der Feind mit wenig tauſend Mann/ bey damahliger Truckene der Graben/ die Stadt Straßburg mit ſtürmender Hand einnehmen können. Da der Obriſte und Commendant von Jenigge/ als ihm eine vigoureuſe Gegenwehr anbefohlen wurde/ ſolche zwar nach ſeinem Valeur und Pflichten offeriret/ aber auch zu erkennen gegeben hat/ daß er nicht Mannſchafft hätte/ von vierzehen Baſtions eines/ der Gebühr/ beſetzen/ abwechſelen und defendiren zu können/ da von Jhro Käyſerlichen Majeſtät/ des Römiſchen Reichs/ und der Nachbarſchafft wegen/ nicht ein Mann zum Succurs zu hoffen/ und da die Cron Franckreich in einer ſolchen Poſitur geweſen/ daß ſie ihre Minas effectuiren können/ derer Force, Situation, und alle Kriegs-Beqvemlichkeiten/ nicht weniger alle mit-concurrirende Umſtände/ wie auch formidable Armée reſp. vor der Pforten/ und ſtündlich zu erwarten ware/ man endlichen mit der allerempfindlichſten Betrübniß eine Reſolution ergreiffen/ und da es weder gegen GOtt/ noch dem Reich/ noch der Bürgerſchafft/ noch der Poſterität verantwortlich geweſen/ in mehrere Gefahr ſich zu præcipitiren/ unanimi conſenſu, deliberato animo, der Noth und der Zeit ausweichen/ und/ in Erwartung beſſerer Conjuncturen/ (die/ dem Höchſten ſey gedancket/ ſich nunmehro dergeſtalt zeigen/ daß man der Cron Franckreich/ dero man mit Raiſon und Juſtiz ſchon längſten überlegen iſt/ auch mit Krafft der Waffen præponderiren/ und ſeine Raiſon und Juſtiz dadurch wird behaupten können) mittelſt einer erträglichen Capitulation, (daran iedoch die Cron Franckreich niemahlen gebunden ſeyn wollen/ ſich ergeben müſſen.

Als hiernechſt die Stadt Straßburg für ihre Securität/ von dem Anfang des Nimwegiſchen Friedens/ bis auf das Moment ihrer Subjugation, durch eigene Schickung an Jhro Käyſerliche Majeſtät/ das Reich/ und den nächſt gelegenen löblichen Schwäbiſchen Cräyß geſorget/ alle die Frantzöſiſche Mouvementen/ Arreſta, Citationes, Zunöthigungen/ und den gantzen Context derſelben/ durch eigene Schickung/ mündlich/ wie von Poſten zu Poſten ſchrifftlich/ bekannt gemacht/ Remediirung/ Hülffe und Aſſiſtenz geſucht/ und daß die Reihe/ als alle andere Stände des Elſaſſes/ nach und nach ſubjugiret und eximiret worden/ nun an ihr ſeyn würde/ vorgeſaget/ ſo würde derſelben groß Unrecht geſchehen/ wenn ihro zur Danckſagung noch eine ſchändliche Verrätherey aufgebürdet werden wolte.

Wenn aber ferner gegen ſie geklagt wird/ daß ſie durch ihre mit der Cron Franckreich unterhaltene Neutralität/ viel gute Operationes der hohen Herren Alliirten Waffen gehindert habe; So iſt (1.) ex Jure Statuum bekannt/ auch in Inſtrumento Pacis Cæſareo-Suecico verordnet/ wie weit die Stände des Reichs/ alſo auch die Stadt Straßburg/ befugt geweſen ſeye/ Fœdera und Neutralitäts-Bündniſſe zu machen; Als auch (2.) bey denen Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten anfangs unter andern des Reichs Ständen/ die ihre Waffen gegen die Käyſerl. mit denen feindlichen conjungiret/ auch die Stadt Straßburg excludiret werden wolte/ iſt ſie doch die erſte wiederum zu Gnaden angenommen und admittiret worden, ut quæ, licet partes Cæſaris non ſecuta, adverſas tamen amplexa non fuerit. (3.) Iſt ex Hiſtoria & ſerie rerum tum geſtarum erinnerlich und Reichs-kündig, welcher geſtalten die Stadt Straßburg die Neutralität mit der Cron Franckreich niemahlen, als mit Gutbefinden und Conſens des Käyſerlichen Hofs, (4.) aus höchſt-erheblichen Urſachen, und zwar (5.) bey ſolchen Conjuncturen contrahiret habe, da in der Cron Franckreich Mächten unverhinderlich geſtanden iſt, die Stadt Straßburg jure belli wegzunehmen; deſſen Effect alle hohe Alliirte, zuförderſt aber Ihro Käyſerliche Majeſtät, einer innocenten und in gewiſſer Maaß armirten Neutralität, gar um viel nachgeſetzet haben. (6.) Hat die Stadt Straßburg denen Käyſerlichen und Alliirten Waffen den Paß über den Rhein, ſo offt als es mit Raiſon prætendiret und angenommen werden können, der Neutralität ungehindert, geöffnet, und endlich (7.) allerdings gebrochen, als die Cron Franckreich den Rhein-Paß mit ſtürmender Hand eingenommen, und mit den Hoſtilitäten den Anfang gemacht hat, iſt aber verſchiedentlich an höchſten und andern Orten raiſonniret worden, daß es beſſer und nützlicher geweſen ſeyn würde, wenn man die Stadt Straßburg in einer perfecten und beſtändigen Neutralität ruhig gelaſſen hätte, welchenfalls ſie des Reichs geblieben, der Cron Franckreich aber keine Urſach gegeben worden wäre, derſelben ſich zu prævaliren, welches nachgehends, nach dero Intereſſe geſchehen müſſen, als dieſe Cron die gröſte Importanz der Stadt Straßburg durch die Experienz begriffen hat, und daß man, wenn man Alliirter Seite derſelben, und dadurch acquirirter favorabler Gelegenheit, zu rechter Zeit hätte gebrauchen wollen, der Cron Franckreich inſonderheit in Anno 1674. und 1675. ſehr bange machen, und einen realen Frieden extorquiren, auch damit den gegenwärtigen (wenigſten Reichs-Krieg) hätte evitiren können. Franckreich hat ſeine Uhr bey ſich, und weiß ſich der Zeit, die bey dem Kriege köſtlich, und, wenn das Tempo verlohren, nicht zu repariren iſt, beſſer zu gebrauchen.

Als der Stadt Straßburg ferner und III. imputiret wird, daß ſie die Käyſerliche Völcker vor der Zeit delogiret, und andere zu ihrer Securität nicht angenommen habe; So iſt beedes ein Ungrund: Das erſte darum, weilen die Käyſerliche Miliz, gegen der Stadt Danck, welche die längere Beybehaltung um einiger verdächtiger Mouvementen willen, die der Feind in ipſa ſignatura pacis, pendente adhuc ratificatione, gethan, durch expreſſen Courier geſucht und erhalten, nach denen Executions-Tractaten des Nimwegiſchen Friedens, dimittiret werden muſte, oder die Cron Franckreich wolte, wie Mr. le Marquis de Louvois in dem Obern Elſaß der Stadt Straßburg Deputirten, und ſonſten, inſonderheit bey Chur-Pfaltz öffentlich declariren laſſen, nichts evacuiren, was ſie gleicher Weiſe zu evacuiren ſchuldig war: Und, obgleich die ratio differentiæ nicht unbekannt iſt, und das Reich ſeine Militz, wie allenthalben im Reich, alſo auch in Straßburg, nach allem Belieben ſtehen laſſen können, ſo war iedoch ſolche Cron damahlen in dem Pouvoir, daß ſie mit Effect allenthalben ſprechen konte, deswegen auch die Stadt Straßburg, nachdem ſie dieſe Declaration nach dem Käyſerlichen Hofe und an den Reichs-Convent zu Regenſpurg berichtet, dieſe Militz, wie vorgedacht, gegen ihren Willen, gehen laſſen müſſen. Als nachgehends, Conſenſu Regis Galliæ, auf Cräyß-Völcker angetragen die unter einer gewiſſen Capitulation erlanget wurden, haben ſie ſo fort, als Marquis de Louvois geſehen, daß es Ernſt ſeye, unerachtet er ſie Anfangs ſelbſt vorgeſchlagen und verwilliget, mit dem Umſtand, daß ſein König nicht leiden könne, daß ein ieder Bürger mit 20. oder 30. Cräyß-Völcker beleget werde, in gleicher Zeit contramandirt werden müſſen. Als auch die Stadt Straßburg hieraus ihre Fata und Gefahr gnug vorſehen können, und deswegen ihre Negotiation an dem Käyſerlichen Hof, und bey dem Reichs Convent, auch allen hohen benachbarten, zu ihrer und des Reichs Conſervation und beſtem, verdoppelt, die nach und nach aus denen ſouverainen Cammern zu Metz und Breyſach, ausgangene Reuniones, Arreſta, und endliche Exemtion des Elſaſſes communicirt aber nicht einen Mann erhalten können, bis etwa circa medium Anni 1681. von 6000. Mann, zwar mit Eſclat aber ohne Effect geredet worden; Hat ſolches der Cron Franckreich den ſcheinbaren Prætext in die Hände gegeben, ſich der Stadt zu prævaliren: Allermaſſen von derſelben, pro Subjugatione, angeführet: Weil die Stadt Straßburg der Cron Franckreich cediret und ihro ſeye, daß ſie nicht geſchehen laſſen könne, daß fremde Völcker darein geleget werden, ſie müſte vorkommen und dergleichen Brouillerie verhüten. Als man dannenhero in ſolchen anguſtiis zu Straßburg, obvermeldter maſſen, rathſamer zu ſeyn ermeſſen, denen Extremitäten pro tunc, mit einer Capitulation, pro conſervatione jurium, ſalvo omnino in meliora tempora jure Imperii, aus den Weg zu treten, hat Mr. le Comte d' Avaux zu wenig geſchrieben, wenn er ſagt, daß die Submiſſion mit Genehmhaltung des vornehmſten Theils, das iſt, aller ehrlicher und frommer

Leute in Straßburg geſchehen ſeye, ſintemahlen wahr und klar erwieſen iſt, daß ſie unanimi conſenſu Magiſtratus & Civium & quidem præmeditato reſolviret worden ſeye; Hingegen iſt falſch, daß es mit gutem Belieben und voluntarié geſchehen ſeye: Denn die Frantzöſiſche Force, der comminirte Angriff, die vor der Mauren geſtandene Armée, hat ſie darzu gezwungen. So wenig nun eine Feſtung, wenn ſie durch Heeres-Macht, zu der Ubergab obligiret wird, angeſehen werden kan, daß ſie ſich freywillig ergeben habe, weil ſie des Sturms und aller deſſen Effecten hätte erwarten können; Eben ſo wenig kan der Stadt Straßburg imputiret werden, daß ſie ſich freywillig ergeben habe, nachdeme referirt iſt, daß Mr. de Louvois und Mr. de Montclar, jener mit des Königs Befehl, und dieſer mit Krafft der Waffen, das Compelle gebraucht und ein formidabler Feind damahlen ſchon nicht gewohnt geweſen iſt, vergebens zu dräuen.

Es wird IV. vorgegeben, die Stadt Straßburg ſeye niemahlen glücklicher geweſen, als eben ietzo: Was gehet aber (1.) dieſe Glückſeeligkeit der Stadt Straßburg das Reich an, ſo das Seinige vindiciret? Wenn die Stadt Straßburg gleich, dem Schein nach, glückſeeliger wäre worden durch die Veränderung: Oder wer hat (2.) die Cron Franckreich zu Vormundſchafft beſtellet, um die Stadt Straßburg glückſeelig zu machen? Welche Vormundſchafft allzu koſtbar iſt: Wenigſtens hat die Stadt Straßburg bey der ihr extorquirten Submiſſion, keine Vermehrung der Glückſeeligkeit præſupponiret, ſondern alle unglückliche Eventus vorgeſehen und vorgeſagt: Und wenn (3.) in Oeconomicis der Canaille angenehm wäre, daß ſie keine Soldaten und Fortificationes mehr unterhalten, auch keine Wachten mehr thun darff; So wiſſen iedoch auch dieſe Canaille den Unterſcheid der Libertät, und werden ſelbſt die bürgerliche Laſten ihrer Freyheit gern tragen. Es iſt aber (4.) das Suppoſitum der gerühmtem Glückſeeligkeit allerdings ohngegründet, wenn bedacht wird der Verluſt 1. der Libertät in Religion- und Profan-Sachen, der den Teutſchen ohnerträglich iſt: Der Frantzöſiſchen Nation mißgönnet man die Sclaverey, darinn ſie gebohren, erzogen, und deren ſie gewohnet iſt, gar nicht; 2. Der Verluſt des Regiments; 3. Des Zeug-Hauſes; 4. Des ſchönen Magazins, an Korn und Wein. Wenn hingegen 5. erwogen werden die ſchwere Contributionen, 6. die Laſt der Einqvartierung, und 7. die ewige Sorge, daß nach bisherigen der Cron Franckreich barbariſch- und unchriſtlichem Modo procedendi, man, poſt alia fata, endlich gar geplündert und eingeäſchert werden dörffte; Welches iedoch die allerhöchſte Providenz, und die Sorgfalt der hohen Herren Alliirten, verhindern kan. Sonſten und in dem übrigen, wenn ein Bettler glücklich iſt, der alles verlohren und für nichts mehr zu ſorgen hat, ſo mag man dieſe Glückſeeligkeit denen Frantzöſiſchen Miniſtris, wenn ſie ihr Conto dabey finden, gern gönnen; Und, wenn auch die Cron Franckreich ſuſtiniret, daß ſie ihre ſincere Liebe und Fidelität, mit welcher ſie eine perfecte gute Correſpondenz mit des heiligen Reichs Churfürſten, Fürſten und Ständen, unterhalten wolle, damit am beſten ſignaliren könne, wenn ſie denenſelben alles nimmt, und zugleich alle Unruhe und Mißtrauen entziehet, ſo wird man von Reichs wegen ſolcher Glückſeeligkeit gern überhaben ſeyn; Haltet aber dafür, daß es eine ſehr unglückliche Ruhe und Sorgloßigkeit ſeye, wenn man nichts mehr zu beſorgen. Wenn man das Haus verlohren hat, ſo iſt die Ruhe oder das Vergnügen ſehr ſchlecht, wenn man nicht mehr ſorgen darff, daß es verbrenne: Facile eſſe, (ſagte die Käyſerliche Geſandſchafft auf die zu Münſter inſinuirte Satisfactions-Propoſitiones) equo ſpoliatis freno carere, modo Galli Suecique eo non potiantur.

Daß V. die Stadt Straßburg bey vorfallenden Kriegen mit der Cron Franckreich embarraſiret geweſen ſeye, einerſeits mit dem Intereſſe des Reichs, und anderſeits, daß ſie, ihrer Situation nach, von dem Reich und allem Succurs entfernet wäre, darüber kan die Cron Franckreich ſich von aller Sorge wohl diſpenſiren. Es iſt eine Sache, die ſie (1.) nicht angehet; Wenn auch (2.) die Cron Franckreich, Burgund, Lotharingen, die Moſel, das Weſtrich, das Elſaß und alles andere, was ſie an und zwiſchen der Moſel, und dem Rhein, unter dem Nahmen der Metz- Tul- und Verduniſchen Reunionen eingezogen, reſtituiret, wie ſie zu reſtituiren ſchuldig iſt, und reſtituiren muß, ohne deſſen allen völliger Reſtitution, auch auf keinen Frieden gedacht werden ſoll, ſo kan Straßburg ſchon defendiret werden. Ferner (3.) wenn die Cron Franckreich den Frieden liebet, und mit dem Römiſchen Reich eine ewige Freundſchafft und Bündniß und Einigkeit und Fidelität unterhalten will, wie ſie rühmet, ſo hat die Stadt Straßburg keine Sorge noch Gefahr. Wiederum hat (4.) die Stadt Straßburg durch ihre Conduite, ein- zwey- und mehr Secula durch, ſich in allen denen Kriegen, die zwiſchen der Cron Franckreich und dem Hauſe Burgund; Zwiſchen dem Römiſchen Reich und der Cron Franckreich in die Flammen ausgebrochen, dergeſtalten aufgeführet, daß kein König in Franckreich, auch

Henricus II. nicht/ als er Metz/ Tul und Verdun weg- und dem Römiſchen Reich abgenommen/ ſich unterſtanden hat/ der Stadt Straßburg/ ob ihme gleich die Luſt dazu ſehr gewachſen/ ſich zu nähern; ja die noch regierende Allerchriſtlichſte Majeſtät/ und dero unvergleichliche General, der Marechal de Turenne, hat nach der klugen Uhr/ nach welcher er alle ſeine Actionen eingerichtet/ der Convenienz nicht gefunden/ dieſe Stadt in Anno 1675. unter ihre Domination zu bringen/ ohnerachtet damahlen/ als ſie ſich aus der Neutralität geſetzet/ und Vi, Armis & Conſiliis gegen die Cron Franckreich declariret/ nachgehends aber verlaſſen/ und des Feindes Willen exponiret worden/ Gelegenheit und Macht darzu geweſen iſt; ſondern er hat derſelben die Neutralität/ gegen aller Menſchen Gedancken/ faſt offeriret/ und denen/ die ihme die Hoſtilitäten und Angriffe angerathen/ zur Antwort gegeben: Sein König hätte Feinde genug/ und dannenhero nicht Urſach/ deren Anzahl durch Occupirung der Stadt Straßburg zu vermehren; Inmaſſen auch ſolche Neutralität mit vollkommener Approbation des Käyſerlichen Hofs acceptirt worden iſt: So wird ſie ferner/ wenn ſie dem Reich reſtituirt iſt/ ihre Conduite zu ihrer Conſervation wohl einzurichten wiſſen.

Daß die Stadt Straßburg VI. die mit der Cron Franckreich verſchiedentlich gemachte Neutralitäts-Contracten aus Zwang der Käyſerlichen Generalität hätte brechen/ und ſich damit einem gerechten Reſſentiment ſolcher Untreu exponiren müſſen/ deſſen ſie nunmehro befreyet iſt/ und entübriget ſeyn kan/ iſt abermahlen eine unnöthige Vorſorge/ ſondern der Stadt Straßburg zu überlaſſen/ was ſie auf künfftige dergleichen Gelegenheiten für eine Conduite führen/ und was für Hazard ſie darbey erwarten wolle? Es finden ſich aber in dieſer Propoſition zwey nachdenckliche Umſtände/ welcher Ungrund eröffnet werden muß. Wider das Wort infidelité, iſt zu wiſſen/ daß die Stadt Straßburg bey ieweiliger ſub autoritate & conſenſu Cæſaris getroffener Neutralität mit der Cron Franckreich/ des Reichs Intereſſe ſolemniori modo vorbehalten/ und in dieſem Verſtand eine gantz inegal, irreguliere und imperfecte Neutralität ſtipuliret habe/ allermaſſen die Frantzöſiſche Miniſtri, inſonderheit Mr. Fremond d' Ablancourt, der zu Zeit des letzteren Frantzöſiſchen Krieges in Straßburg reſidiret/ als über dergleichen Affairen mit ihm conferiret wurde/ ſich ſelbſt begriffen/ gern agnoſciret/ daß des heiligen Römiſchen Reichs Intereſſe billig zu præferiren ſeye. Ferner als nach dem Tode des Herren Marechal von Turenne, Printz de Conde gegen den Käyſerlichen General-Lieutenant Graf Montecuculi in Anno 1675. zu Felde gegangen/ und beede Arméen keine halbe Stunde von Straßburg gegen einander ſtunden/ dergeſtalten/ daß allen vernünfftigen Muthmaſſungen nach/ es zu einer Haupt-Bataille kommen müſte/ hat die Stadt hochgemeldten Printzen durch ermeldten damahlen noch in Straßburg ſubſiſtirenden Reſidenten Fremont d' Ablancourt andeuten laſſen/ daß ſeine Durchläucht der Stadt und ihren Canonen ſich ebenfalls ja nicht näheren/ oder die Stadt nicht verdencken wolle/ wenn ſie ihn mit Gewalt davon abhalten müſte/ dahingegen dem Herrn General-Lieutenant Montecuculi die Retraite unter das Canon, deſſen er zwar nicht begehrt noch nöthig gehabt/ iederzeit eröffnet geweſen iſt. Welches zu dem Ende angeführet wird/ um zu erweiſen/ daß die Cron Franckreich nach Geſtalt damahliger Conjuncturen/ mit einer gantz ungleichen und imperfecten Neutralität zufrieden geweſen ſeye/ und zur Obligation genommen habe/ daß man ſelbſt aus Straßburg nicht feindlich gegen ſie agiret hat; Und iſt dannenhero hart und nicht zu verantworten/ wenn Mr. le Comte d' Avaux der Stadt Straßburg eine Infidelité imputirt/ deren ſie nicht ſchuldig iſt.

Ein gleicher Ungrund iſt/ wenn geſchrieben wird/ daß die Stadt Straßburg von der Käyſerlichen Generalität gezwungen worden ſeye/ die Neutralität mit der Cron Franckreich zu brechen/ denn weilen es eine ſolche Beſchaffenheit/ mit der Neutralität gehabt hat/ wie kurtz vorhero wahrhafftig & ex ſerie & contextu rerum tum geſtarum referiret worden iſt/ ſo hat die Cron Franckreich dafür halten können/ entweder/ daß die Eröffnung des Rhein-Paſſes an die Käyſerliche Generalität ſalva neutralitate geſchehen können; Inmaſſen oben erwehnet worden/ daß Mr. le Marechal de Crequy den Straßburgiſchen Rhein-Paß mit ſtürmender Hand erobert/ und gleichwohl die Neutralität dadurch nicht gebrochen/ ſondern conſerviret haben wollen/ oder daß die Neutralität ex conventione nicht länger continuiren ſolle/ als die Käyſerliche Waffen es geſchehen laſſen: Ein- oder andern Falls hätte die Cron Franckreich contra pacta publica gehandelt/ wenn ſie der Stadt Straßburg ein Reſſentiment dieſer ihrer Conduite gegeben hätte: Sie hat vielmehr beſagter maſſen gedancket/ daß man ſie nicht allenthalben für Feinde gehalten/ und ſie eines Scheins oder Neutralität genieſſen laſſen/ und iſt juris publici, daß die Neutralitäten/ wenn ſie perfect ſeynd/ von independenten Potentien tractiret zu werden pflegen.

Wenn die Cron Franckreich ferner VII. vorgeben läſſet, daß bey der Stadt Straßburg ein groſſer Unterſchied ſeye, wenn dero Zuſtand, wie er um Anno 1672. geweſen, mit dem gegenwärtigen verglichen wird, ſo ſchlieſſet abermahlen das Argument nicht: Ergo muß das Reich die Stadt Straßburg abandoniren. Es iſt oben angeführet, nicht allein was Straßburg bey ihrem ietzigen Zuſtand verlohren, und künfftig zu beſorgen, ſondern und hauptſächlich, was das Reich mit Straßburg verlohren, und ſolchenfalls durch Straßburg zu beſorgen habe. Die Exaggeration der Demolition der Feſtungen, ſo die Cron Franckreich, um Straßburg zu behalten, verfügen will, iſt pour ſurprendre des Allemans, und ſchimpfflich, daß man ſie anhören muß; wie ſie denn auch keiner Antwort würdig iſt, geſtalten die in einem Krieg auf des Feindes Land aufgebauene Feſtungen, nach geſchloſſenen Frieden & reſtituto Territorio ſuo, jure demoliret werden müſſen; und wird die höchſte Providenz das Römiſche Reich in ſolchen Zuſtand nimmermehr verfallen laſſen, daß es ſich von der Cron Franckreich Leges vorſchreiben laſſen müſſe, was es für Feſtungen auf ſeinen Grund und Boden bauen, und wie es ſeine Gräntze befeſtigen ſolle, zumahlen gegen einen ſo unruhigen Nachbarn.

Alles, was endlich die Cron Franckreich offerirt, giebt dem Römiſchen Reich nichts, ſondern reſtituiret allein die Orte, in dem Stande, wie ſie von der feindlichen Cron mitten in dem Frieden occupiret und fortificiret worden ſeynd, zu welcher Reſtitution ſie von allen Rechten obligiret iſt: Und ſie will dennoch vor dasjenige, was ſie per omnia Jura thun muß, Straßburg und Elſaß haben. Man kan nicht begreiffen, was verſtanden werde durch die groſſe Eſtanduë von Lande, welche die Cron Franckreich reſtituiren will, dieweilen oben angewieſen, daß Philippsburg keinen Fuß breit Grund, und Freyburg wenig Dörffer habe; Straßburg aber und das Elſaß eine Provinz ſeye, von vielen Fürſtenthümern, Graf- und andern Herrſchafften, die mit den andern in keine Proportion kommen. Und als die Cron Franckreich vorgiebt, daß die Stadt Straßburg mitten in der Cron Franckreich Landen gelegen ſeye, und keine Dependentien habe, ſo iſt beydes gegen die Evidenz: Denn, weil die Cron Franckreich offerirt hat, alles zu reſtituiren, was ſie nach dem Nimwegiſchen Frieden genommen hat, und folglich das Elſaß, Weſtrich, Lothringen, und was zwiſchen dem Rhein und der Moſel iſt, reſtituiren muß, ſo kan ſie nicht ſagen, daß ſolchenfalls die Stadt Straßburg mitten in dero Landen gelegen ſeye; oder die Cron Franckreich hat nicht im Sinn, etwas zu reſtituiren, was ſie zu reſtituiren ſchuldig iſt, und ſich ſelbſten anheiſchig gemacht hat. Iſt dannenhero ſolchenfalls kein Friede zu hoffen. Denn das Reich ja nimmermehr gedencken wird, den groſſen Diſtrict zwiſchen dem Rhein und Moſel, und damit einen groſſen Theil des Römiſchen Reichs zu abandoniren. Uber dieſes hat die Stadt Straßburg an Dependentien vier Aemter, da das geringſte beſſer iſt, als alle die Dependentien von Freyburg. Wenn aber die Cron Franckreich dem Reich einen beſtändigen Frieden gönnen, und alle Jalouſie und Ombrage auf ewig von ſich abwenden will, kan ſie nicht beſſer thun, als daß ſie in ihren alten Limiten bleibe, Metz, Toul und Verdun reſtituire, und in denſelben die Gräntze des Reichs conſtituire.

Wenn endlich raiſonniret wird, ob der Paß in das Reich gefährlicher ſeye bey Straßburg, oder Philippsburg, oder Freyburg? So müſſen diejenigen die Land-Carten ſehr übel verſtehen, welche die letztere den erſten vorziehen: Denn wir haben oben angeführet, daß Straßburg ein Place d' Armes ſey, und mit Elſaß eine Armée von 60000. und mehr Mann fourniren könne, mit welcher man den Rhein alle Augenblicke paſſiren, und die obere Crayſſe des Reichs ohne Widerſtand über einen Hauffen werffen kan; da hingegen Philippsburg kaum 3000. Mann unterhalten, und ſtündlich abgeſchnitten werden kan; Freyburg hat ſo viel Gebürg, Abſchnitte und hohle Gräben vor ſich, daß man von ſelbigen Orten keine ſonderbare Gefahr beſorgen darff. Ein Capitain muß ſein Handwerck ſehr übel verſtehen, wenn er das Reich lieber aus Freyburg, als aus Straßburg bekriegen will. Was die Cron Franckreich aus dem Weſtphäliſch- und Nimwegiſchen Frieden für ungereimte Anſprach an die Stadt Straßburg, das Elſaß, und inſonderheit die zehen vereinigte Städte, ſo die Land-Vogtey Hagenau in gewiſſer maſſen zu reſpiciren haben, formiret habe, ſolches iſt in einer abſonderlichen Declaration abgelehnet, und ohne Noth daſſelbe anhero zu deduciren. Ubrige Raiſonnementen ſeynd allenthalben der Gebühr und überflüßig abgefertigt.

Nachdem es aber durch die Gnade GOttes dahin gediehen, daß die Cron Franckreich keine Geſetze zum Frieden mehr vorſchreiben, oder einen Frieden wird geben können, ſo kan ſie bis dahin in Gedult ſtehen, bis Ihro Römiſche Käyſerliche Majeſtät, beneben der Cron Engelland, Propoſitiones Pacis thun, und durch die Krafft der Waffen, und der Vernunfft extorquiren werden; die in Reflexion des Obern Reichs hoffentlich dahin ausſchlagen dörfften, daß die Cron Franckreich alles, was ſie nach dem Nimwegiſchen Frieden genommen, und reſpective aufgebauet, reſtituiren und demoliren; Alles desjenigen, was ihro durch den Weſtphäliſch- und Nimwegiſchen Frieden cedirt und überlaſſen worden, wegen der Friedbrüchigen und mehr denn barbariſchen Invaſion, Raub und Brand entſetzet, und in die alte Limiten in Champagnien zurück getrieben werde. Welches die höchſte Potenz thun, und den Periodum der Frantzöſiſchen prætendirten Monarchie ſchlieſſen kan. Ita fiat! Ita fiat!

CCLXXXIIX.

Bedencken über die Anerbietungen, welche im Nahmen der Cron Franckreich dem Hertzoge von Savoyen, zu Stabilirung der Ruhe in Italien, geſchehen, de Anno 1696.

DJe aufrichtige Meynungen der Cron Franckreich, deren ſie ſich bey allen Tractaten rühmet, haben bey einem Seculo und mehr Jahren hero, abſonderlich unter der Regierung des Ludovici XIV. viel Völcker, Provincien, und ihre angräntzende Königreiche weinen gemacht, ſie haben die Gemüther der Benachbarten allezeit mit Liebkoſungen verblendet, niemahls denen eingegangenen und feyerlichſt beſchwornen Articulis ein Genügen zu thun begehrend, als ſo ferne es des Königs Convenienz und Intereſſe zugelaſſen. Ohne die Tractaten allhier ſpecifice zu erzehlen, deren keiner niemahln getreulich gehalten, ſondern, nachdem er geſchloſſen, ſo gleich, da entweder die Benachbarte entwaffnet, oder mit andern unvermeidlichen Kriegen implicirt waren, hat er die Thore ſeiner Parlamenter gegen Teutſchland mit ſeinen ſo genannten Dependenz- und Reunions-Cammern eröffnet, gegen die Catholiſchen Stände ſein Chimæriſches Succeſſions-Recht, gegen die General-Staaten die Vergeſſenheit ihrer ſchuldigen Danckbarkeit zum Prætext genommen, und hält ſchon bey vielen Jahren, vermittelſt des Gelds, unter der Regierung des Caroli und Jacobi der Könige von Engelland, dieſe mächtige Nation gleichſam an der Ketten; Was nun von dieſen der gantzen Welt bekannten proceduren der Hertzog von Savoyen zu hoffen haben wird: Daſſelbe wird die Zeit, vielleicht aber ſpät zu erkennen geben.

Mit was für Unverſchämtheit dem Käyſer vom Könige in Franckreich vorgeworffen wird, als wenn Seine Majeſtät in dem trüben zu fiſchen ſuchte, der Meynung, ſich durch die Abkräfftung und Unvermögenheit der Italiäniſchen Fürſten ihre Länder, ſeiner unbeſchränckten Macht zu zueignen, wird keiner, der im Hirn wohl verwahret, ſolchen lächerlichen Erfindungen Beyfall geben können, maſſen das Haus Oeſterreich ſich zu allen Zeiten, ſeiner angebohrnen Clemenz und Gerechtigkeit nach, als eine Beſchützerin der bedrängten Potentaten erwieſen, und ſeynd die Italiäniſche Fürſten, als Feudatarii Imperii gar glückſeelig, als die, da in verſchiedenen Conjuncturen einer oder der ander von ihnen, als getreuen Vaſallen zu kommet, ſich nicht verhalten, bey Unterſuchung ihrer Fehler, nichts anders als Gütigkeit, Gutthaten und Troſt erfahren haben, dahingegen, wenn der König von Franckreich bey ſo vielen Seculis her, das Lehen-Recht gehabt hätte, ſie gewiß mit anderer Demuth, vor ſeinem Thron gebückt ſtehen müſſen, wie denn die gantze Chriſtenheit den Hertzogen von Lothringen ſeiner Länder beraubt ſiehet, und dieſes unter keinem andern Prætext, als weiln ſich ſolche nach Eroberung des Elſaſſes, und ſo vieler anderer diß- und jenſeits des Rheins liegenden Ländern, ſich gar füglich zu ſeinem Lande ſchicken, vieler anderer mit Ungerechtigkeit ſpolürten Fürſten anietzo zu geſchweigen.

Aber mich zu dem Hertzogen von Savoyen, als meinem vornehmſten Zweck dieſer Schrifft zu wenden, ſo geben die Frantzoſen vor, daß dieſer Herr der allerglückſeeligſte Fürſt in Europa geweſen wäre, wenn er ſich vergnügt hätte, ſeine Länder mit Friede und Ruh zu regieren, und nach dem Exempel ſeiner Vorfahren, die Freundſchafft und Allianz des Königs von Franckreich vorzuziehen, und ſich nicht mit eitler Hoffnung von denen Feinden Franckreichs, welche nur dem Hauſe Oeſterreich die Mittel zu der allein Herrſchafft in Italien zu facilitiren bedacht wären, hätte ſchmeicheln laſſen ꝛc. auf ein ſo gewaltiges Argument iſt einem ieglichen ohne groſſe Politic gar leicht zu antworten, wenn man anfänglich betrachtet, was für eine Conduite der König von Franckreich gegen Seine Königliche Hoheit, den er nicht als einen ſouverainen Fürſten, ſondern geringer, als einen Vaſallen, gehalten, gebrauchet, indem er den Herrn Hertzogen nicht nur obligirt, ihme, damit fein ſeine Macht möchte geſchwächet werden, etliche Regimenter zuzuſchicken, ſondern auch nachgehends unter dem Prætext der Religion, auferleget, ſeine getreue Unterthanen aus den Thälern auszurotten, und, damit er ſich, ſo zu reden, als ein ſouverainer Herr aller ſouverainen Herren möchte erweiſen, hat er nicht nur die Ober-Herrſchafft ſeiner Länder gefordert, ſondern ihn vor der gantzen Welt noch mehr zu demüthigen, aufgebürdet, daß er in ſeine Plätze ja ſo gar auch in das in dero Reſidenz Turin ſtehende Citadell eine formidable Frantzöſiſche Garniſon einnehmen ſolte. Welches Tractament, wenn es Franckreich vor glücklich preiſet/ ſo kan ich mich heut zu Tag mit dieſer Meynung nicht conformiren/ nachdem Seine Königliche Hoheit erkennet hat/ wo Franckreichs Anſchläge hinaus zieleten; Sich nun von der Unterdrückung des Unterdrückers ſo vieler Potentaten zu befreyen/ hat er ſich reſolvirt/ in die Bündniß Seiner Käyſerlichen Majeſtät und ſo vieler Könige und Fürſten einzutreten/ wohl wiſſend/ daß das Abſehen dieſer gerechten Allianz nirgend anders hin abzielte, als einen feſten und beſtändigen Frieden in der gantzen Chriſtenheit aufzurichten/ welcher in keine andere Weiſe erlanget werden kan/ als wenn Franckreich gezwungen wird/ ſo viel unrechtmäßige Beſitzungen/ ſo ſie von denen angräntzenden Potenzien erobert/ zu reſtituiren. Indem nun Seine Königliche Hoheit bey ſo vielen Jahren hero/ als ein groſſer Fürſt mit ruhmwürdigſter Reſolution dahin zu trachten/ continuiret hat/ wie die Feſſeln möchten zerbrochen werden/ auch höchſtfeyerlichſt zu der Allianz, mit derſelben bis zu einem allgemeinen Frieden gutes und böſes Glück zu theilen/ ſich verſchworen/ wird niemand finden noch billichen können/ wie er mit Ehr, indem er den Ruhm eines beſtändigen Fürſtens und getreuen Alliirten verlieren müſte/ von ſolcher Allianz, um eines erdichteten privat-Intereſſe willen/ ſich abſondern dörffte.

Wenn der Autor dieſer Frantzöſiſchen Apologie uns bereden will/ daß der Allerchriſtlichſte König ihn mehr mit einem Vater/ als einem höchſtbeleidigten Feinde/ zukommenden Neigung tractirt habe/ ſo eignet ſich dieſe Gleichniß dem Ludwig gar ſchön/ wie uns denn das Sprichwort lehrt: Daß/ wenn ein Vater ſeinen Sohn züchtigen will/ ſo mangeln ihm niemahls die Mittel; Worinn ſchonte der König die Länder Seiner Königlichen Hoheit? Er trieb ihn auf ein kleines Stücklein Land/ und nahm ihm alle Provincien/ ehe er ſeinen Aggreſſorem und Feind erkannte/ hinweg.

Nicht wahr iſt/ daß Seine Käyſerliche Majeſtät die Lombardie denen Erb-Ländern ihres Hauſes zu incorporiren intendiret und deswegen der Staats-Rath zu Wien die weitere Proſequirung der Conqueten in Ungarn unterlaſſen haben ſolle/ allermaſſen die gantze Welt die aufrichtige Intention des Käyſers ſiehet/ der mit ſo groſſen Koſten obligirt war/ den Milaneſiſchen Staat/ wohin das Frantzöſiſche Abſehen von langen Zeiten hero unter allerhand Kunſt-Griffen/ da er zu keinem andern Intent Pignerol und Caſal erkaufft/ gerichtet war/ zu retten/ und war Seine Käyſerliche Majeſtät gezwungen/ mitten in dem Lauff ſeiner herrlichſten Siege wider die Ungläubigen/ den weitern Fortgang zu Schaden der gantzen werthen Chriſtenheit/ zu hemmen/ indem iederman weiß/ was für genaue Correſpondenz Franckreich mit der Ottomanniſchen Pforten unterhalten/ und was groſſe Geld-Summen dieſe von jenen zum Untergang des Hauſes Oeſterreich empfangen habe/ zugeſchweigen ſo vieler tauſend und aber tauſend Seelen/ welche in der Barbariſchen Sclaverey weinen und ihren Jammer beſeufftzen/ und wie uns die Hiſtorien von der Regierung Franciſci I. wie er den Bund feyerlichſt beſchworen/ und dem Sultan das heilige Pfand gegeben/ fabelhafft ſcheinen/ was wird denn die Poſterität von dem Eyde/ ſo unſer heutiger Ludwig der XIV. dem Türcken geſchworen/ glauben können?

Sie mögen auch immerhin dieſe anſehnliche und billichmäßige Conditiones, welche Seine Königliche Hoheit die friedliche Genieſſung ihrer Länder verſichern/ herausſtreichen/ auch/ daß ſie ſich dadurch aller Vorwürffe der geſamten Italiäniſchen Fürſten/ ihnen ohne Urſach einen verderblichen Krieg über den Halß gezogen zu haben/ entledigen können/ vorgeben: Der Ausgang wird das Widerſpiel bezeigen und weiſen/ daß die hohe Alliirten/ GOtt ſey Danck/ ſich in ſolchem Stande befinden/ daß ſie nicht Noth haben/ einem Fürſten die Neutralität zu verſtatten/ welcher/ wider das gegebene Wort und geſchworne Treue/ ſich durch ſeine eigene Macht nicht ſchützen kan. GOtt gebe nur/ daß dieſer Krieg nicht dergeſtalt anbrenne/ daß die Feuerflammen davon höher als iemahls aufſteigen.

Es rühme ſich Franckreich noch nicht/ daß es die Ketten dieſer gerechten und ihr formidablen Allianz zerbrochen/ daß es durch dieſen Kunſt-Griff ein Erſparung ſo vieler Millionen Unkoſten/ allwohin iederzeit ſein Haupt-Abſehen durch dieſe mit dem Herrn Hertzog vorgehabte Erniedrigung gerichtet war/ jährlich gewinne/ der Ausgang wird den Betrug zeigen/ indem er dieſen Fürſten/ einen unvermeidlichen Sturtz zu thun/ an die Spitze geſtellet; Ich fürchte/ es werden ſich die Thränen/ welche Seine Heiligkeit/ um der in Italien erlangten Ruhe willen/ vor Freuden vergoſſen/ in Schmertzen und Traurigkeit verwandeln. Es ſolte ſich Seine Heiligkeit als ein allgemeiner Vater gegen ſeine Söhne erweiſen/ und zuvor den ungerechten Aggreſſorem zur Reſtitution ſo vieler mit Unrecht abgenommener Provincien anhalten/ von dem Unterdrückten nicht verlangen/ daß er ſich von dem unrechtmäßigen Beſitzer Friedens-Geſetze vorſchreiben laſſe/ indeſſen aber alle Hülffe/ ſo die H. Mutter denen wider die drohende Macht der Ungläubigen impugnirten Chriſtlichen Waffen zu leiſten ſchuldig/ verſagen/ und alle Schätze auf eitele Gebäude bey dieſen klemmen Zeiten verwenden.

Man examinire weiter die Vortheile des Herrn Hertzogs / welche er von dieſem über Hals und Kopff geſchleſſenem Frieden empfangen; Die Reſtitution des Verlohrnen iſt ſehr ſcheinbar / aber es wird niemand leugnen / daß er ſolche nicht mit mehr Ehre und Sicherheit durch einen General-Frieden hätte erhalten können; Denn ihm alles Mißtrauen zu benehmen / ſagt Franckreich zu dieſem Fürſten / trage er ihm die Guarantie des Pabſts / der Republic Venedig / aller Fürſten in Italien und der Schweitzeriſchen Cantons an / und wolle alle eroberte Plätze / bis zu der Ratification des General-Friedens / in die Hände dieſer Potenzen ſtellen; Er thut noch hierzu die Abtretung der importanten Feſtung Pignerol / aber alles nach geendigtem Kriege. Ich ſage noch einmahl / daß dieſe Plätze Seiner Königlichen Hoheit nicht entgehen konten / und daß er mit unſterblichem Ruhm in dieſelben eingegangen wäre / wenn er ſie mit Conſens ſeiner Alliirten / ohne die ſo heilig geſchworne Treue zu brechen / erlanget hätte. Und hätte er vielleicht noch gröſſere Avantage gehabt; Denn Pignerol wäre nicht in offenen Stand / wie er es bekommen / und alle ihre Fortificationen niedergeriſſen ſehen wird / zurück gegeben worden / und iſt nicht zu zweifeln / ob Franckreich ſich dieſes Vortheils ſo ſchlechter Dings begeben / und nicht / hinter dieſen Platz ein neu Feſtungs-Werck / damit er auch inskünfftige den Zügel in der Hand behalten möge / nicht allein den Herrn Hertzogen von Savoyen / ſondern auch dem gantzen Italien Geſetze vorzuſchreiben / anlegen werde.

GOtt gebe / daß der Herr Hertzog mit dieſer neuen Allianz ſich nicht mehr verblende / und will man ihm wohl gönnen / daß die benachbarte Fürſten ihn als einen Erneuerer der allgemeinen Ruhe ausruffen mögen: Es wäre aber vielleicht beſſer geweſen / wenn er auch auf des Königs anderes Schreiben / gleich dem erſten / die Augen zugeſchloſſen hätte. Es wäre fürwahr dieſem Argonauta eine gefährliche Sache / daß er ſein Schiff dem Geſang dieſer Sirenen / ohne welchen alle iederzeit einen unvermeidlichen Schiffbruch erlitten haben / hat ſtille halten laſſen. Diejenige Königliche und großmüthige Munificenz, wodurch Seine Majeſtät beliebet hat / die erſtgebohrne Princeßin des Herrn Hertzogen von Savoyen an ſeinen Königlichen Hof zu nehmen / ſelbige mit dem Herrn Hertzogen von Burgund zu vermählen / und den Herrn Hertzogen auf das höchſte dadurch zu erfreuen / daß er eine Tochter in das Königliche Frantzöſiſche Geblüt verheyrathet / und die / wie er ferner ſagt / vielleicht mit der Zeit ſelbſt das Scepter ihres unverhofften Glückes / führen werde / o das ſind Schmeichelungen und Verblendungen! dahin angeſehen / daß das Durchläuchtigſte Haus Savoyen / wenn der Herr Hertzog von Savoyen ohne Manns-Erben mit Todt abgehet / ihrer rechtmäßigen Succeſſion beraubet werde / maſſen Franckreich dieſe Provinzien ſeiner Cron zueignen wird! wie ſolches der Hertzog von Carignano wohl erfahren / da dieſes Durchläuchtigſte Haus von dem Frantzöſiſchen Hof den Affront empfangen hat / daß der Graf von Soiſſons gezwungen wurde ein bloſſes Adeliches Fräulein zu heyrathen / und da beſagter Hertzog von Carignano aus gerechter Empfindung / auch zu Ehren ſeines Hauſes ſich ruhmwürdigſt mit der Princeßin von Modena, welche allen Seegen / ſamt einer glücklichen Succeſſion von dem Himmel empfangen / zu vermählen beſchloſſen hatte / hat der Allerchriſtlichſte König / gleich als wenn ihm die Macht zukäme / daß kein Fürſt von dem Haus Savoyen / ohne deſſen Conſens ſich verheyrathen dörffte / ſelbigen gezwungen aus ſeinem Vaterlande zu gehen und das Exilium zu bauen. O was für eine Schande iſt es für ein ſo Durchläuchtiges Haus / ſich vor ihren neuen Alliirten mehr als der gemeine Pöbel der benachbarten Königreichen demüthigen.

Es ſuchet ſich der Autor weiter bey denen Italiäniſchen Fürſten damit zu inſinuiren / daß der Käyſer die Macht in Italien höher / als die in Ungarn hält: Als wenn der Käyſer nicht wegen der empfangenen Käyſerlichen Cron obligirt wäre, die Rechte derſelben / nemlich das ſupremum Dominium der per nexum feudalem, ihme zugethanen Länder ſo vieler Fürſten in Italien / ſo ſie von ſo vielen Seculis her gehabt / zu handhaben. Es betrachte doch ein ieglicher / was auch der Käyſer für Ehre bey der Poſterität aufheben würde / wenn er dieſe Edelgeſteine Sr. Käyſerl. Cron abandonirte.

Er gehet weiter fort in ſeinem Vorhaben und ſuchet dieſe ſolenne Allianz, welche allein vor die periclitirende Libertät des gantzen Europæ ſtreiten / dem Italien noch gehäßiger zu machen / zu dem Pabſt ſagend / daß die proteſtirende Alliirten / wo ſie den Fuß werden hinſetzen können / und ſolte es auch gleich in dem Kirchen-Staat ſeyn / nichts anders ſuchen / als die Catholiſche Religion zu verderben / mit dem Zuſatz / daß dieſe Barbari den Pabſt öffters gezwungen hätten / ſich inner ſeinen Gräntzen zu bewaffnen. Und meynet man durch dieſes Argument ein Mittel gefunden zu haben / wordurch der Pabſt ſamt dem Italien ombrage über dieſer Allianz, ſchöpffen / und dieſen Krieg (ſo allein zu Wiederbringung der allgemeinen Ruhe in Europa zielet) vor einen Religions-Krieg halten ſolle. Hergegen ſoll Seine Heiligkeit nicht glauben / daß der Allerchriſtlichſte König / den Käyſer zu verhindern / daß er an ſtatt des Mondes das heilige Creutz über die

Ottomanniſchen Moſcheen ſetze/ eine öffentliche Allianz, zum Schaden der Chriſtenheit/ und nur ſeine übermäßige Herrſch-Begierde zu erſättigen/ mit dem Türcken aufgerichtet habe/ und dünckt mich/ daß diejenige mit beſſern Recht Barbari genennet werden/ ſo mit denen Barbaren verbunden ſind/ und damit er ſich als einen getreuen Alliirten jenes Barbarn zeiget/ und dieſer Nahme ihme nicht genommen werde/ hat er deſſen grauſame Spuren und Merckmahle/ in der Pfaltz/ allwo er weder Geſchlecht noch Alter/ weniger der Städte und heiligen Oerter mit ſeiner Unmenſchheit verſchonet/ ſondern mit denen/ von denen Saracenen in Oeſterreich und Ungarn verübten Grauſamkeiten in die Wett geſtritten hinterlaſſen. Und kan alſo auf die Frantzoſen/ wenn ſie kein Reſpect vor die Kirche tragen werden/ viel füglicher appliciret werden/ daß ſie Chriſtus mit der Geiſſel in der Hand/ wie er den alten Kauffleuten gethan hat/ aus dem Tempel jagen wird/ und wird es eben der donnerende CHriſtus ſeyn/ welcher die Augen dem Franckreich/ ſo ſich rühmet/ daß es ſowohl gouvernirt ſeye/ daß es gar leichtlich an allen ihren Gräntzen Conqueten machen könne/ zuſchlieſſen können wird.

Ich hoffe alſo/ es werde Seine Königliche Hoheit durch die Göttliche Gnade erleuchtet/ in dero wahres Intereſſe wieder eingehen/ vor jenen erdichteten falſchen und ihro allzeit ſchädlichen Hoheiten die Augen zuſchlieſſen/ hergegen denen aufrichtigen Vorſtellungen und gerechten Anſchlägen des Käyſers/ Spanien und Engelland/ die Ohren öffnen/ damit ſie ſamt ihnen mit unſterblichen Ruhm und Triumph über dieſen trotzigen Feind mit einem General-Frieden in ihre Länder ruhmwürdigſt einziehen/ und in das künfftige ohne Jalouſie ihres gefährlichen Nachbars in einer immerwährenden und anſehnlichen Landes-Fürſtlichen Hoheit leben können.

CCLXXXIX.

Bedencken über das Müntz-Weſen im helligen Römiſchen Reiche/ und inſonderheit in dem Nieder Sächſiſchen Cräyſſe/ de Anno 1696.

I. OBwohln bey 20. Jahren her in Comitiis und bey denen hin und wieder im Reich gehaltenen Müntz Probations-Tägen man iederzeit ſolche Leute gefunden/ welche auf die innerliche Verringerung des alten Reichs-Thaler-Fuſſes angetragen haben; So ſeynd doch dieſelbe iederzeit mit ihren unanſtändigen Rationibus per majora ab- und zurück gewieſen worden/ wie ſelbiges die gehaltene Protocolla publica genugſamlich an Tag legen/ in Erwegung/ daß

II. Quoad conſtitutiones Imperii es eine klare und deutliche Sache iſt/ daß die Reichs-Thaler nicht nach anderen/ ſondern dieſe/ ſowohl In- als Ausländiſche von anderthalben Seculis her nach jenen gerichtet/ und publica lege valvirt worden ſeynd/ wie ſolches in weyland Käyſer Ferdinandi I. glorwürdigſten Andenckens/ Müntz-Ordnung de Anno 1550. gnugſam zu erſehen iſt/ und weiln.

III. Nach Innhalt des Reichs-Abſchieds des zu Augſpurg de Anno 1566. §. Demnach haben wir 151. und des Reichs-Abſchieds zu Speyer de Anno 1570. §. Wir ſetzen/ ordnen ꝛc. 141. der gantze/ halbe und viertel Reichs-Thaler à 14. Loth/ 4. Gran fein halten ausgemüntzet/ und in Handel und Wandel uſual ſeyn ſollen/ dieſe Conſtitutiones Imperii auch Legem univerſalem machen/ daß keinem Stande oder Cräyſſe des Reichs erlaubt und zugelaſſen iſt/ den Fuß der Reichs-Müntzen nach ſeinem Willen und eingebildeten Reichs-Convenienz zu ändern/ ſondern dabey ſo lang und viel/ als von Römiſchen Käyſern und dem gantzen Reich nicht wieder ein anders ſanciret iſt/ unveränderlich verbleiben muß/ um ſo mehr/ als auch die Hiſtorien bezeigen/ daß/ gleichwie

IV. In allen andern Königreichen und Provincien/ als Spanien/ Engelland/ Franckreich/ Holland/ Italien/ auf ihr innländiſches Müntzen das Haupt-Abſehen iſt/ hingegen ſich aller andern fremden Müntzen entweder gantz entſchlagen/ oder doch dieſe alſobald/ wenn ſie auch pro neceſſitate Commerciorum etwas bey ihnen gelten ſolten/ anderſt nicht/ als nach dem innerlichen Valor des darbey befindlichen Silbers/ mit Verluſt des Müntzer-Lohns/ in proportion ihrer Müntze den Cours laſſen/ und eben dieſes iſt im Reich Teutſcher Nation ie und allweil/ ja bey denen ſchwerſten Kriegs-Zeiten/ und bey der zu Anfang dieſes Seculi geweſten gröſten Müntz-Confuſion, mit Erhaltung der innerlichen Bonität des Reichs-Thalers auch practicirt/ zu ändern aber niemahln für practicable befunden worden.

Es iſt auch dieſer letzten Müntz-Confuſion keine geringe Urſach geweſen/ daß man von ſolchem löblichen Werck abgewichen iſt/ indem man die allerhand Sorten/ auch fremde/ im Reich zuvorher nicht recipirte Thaler um eine lange Zeit/ und ſchon dermahln/ da an gutem gerechten Reichs- Schrot- und Korn-gemäſſen Müntzen gantz kein Mangel geweſen iſt/ für wehrhafft angenommen/ ja wohl dieſelbe um ein höhers/ als ſie werth geweſen/ paſſiren laſſen/ dahero es auch gekommen/ daß ſelbige ſich in dem Reiche ſehr gehäuffet haben/ und das Silber an gemüntztem Gelde weit höher/ als ungemüntzet/ und rohe hinaus gebracht werden können/ dahero es

V. Dem Röm. Reich nicht wenig disreputirlich fället/ wenn es/ durch Abweichung von vorigem guten und gerechtem Müntz-Fuß/ mit neuer eigener Ausmüntzung oder Recipirung fremder ringhaltiger grober Sorten/ ſich ſelbſten in den Credit ſetzen wolte/ als ob man das Reich/ welches neben andern herrlichen Zeugniſſen Seiner Hoheit/ von andern Königreichen und Landen mit eigenen Müntzen gepranget/ nicht gnugſamlich verſehen könne/ ſondern ſolche von fremden/ von denen man nicht geſichert iſt/ wenn und wie ſich ihre Müntzen ändern/ und den neuen Reichs-Thaler-Valor de novo in Confuſion ſetzen werden/ mit dieſen groſſen Nutzen/ und des Reichs höchſtem Schaden ſich aufdringen laſſen wolte/ da doch

VI. Es gar keine Unmöglichkeit iſt/ das gantze Reich mit innländiſcher gerechter Müntze genugſamlich zu verſehen/ indem die Bergwercke GOtt Lob! annoch in gutem Stande ſeynd/ und daſſelbe ſowohl/ als das Americaniſche Silber/ wenn man daſſelbe nur mit gutem und gerechten Gelde bezahlet/ noch wohl in dem alten Preiß zu haben iſt/ zumahlen der grauſame Uberfluß an denen zwey Drittel- und drey Drittel-Thalern/ oder ſo genannten Guldnern erweiſet/ was vor eine groſſe und unglaubige Menge Gelds in kurtzer Zeit/ auf allen in Ihrer Käyſerl. Maj. Erb-Landen und dem Reich befindlichen Müntz-Städten/ ausgepräget werden können/ daß dahero weder das Silber noch des Reichs Ehre/ noch auch utilitas publica eine Ringerung erfordere/ wie ſolches der Nieder-Sächſiſche Cräyß ſelbſten in ſeinem Receſs, den 19. Septembris, 1691. unter ſtarcker Verbindligkeit/ zu dem alten Reichs-Thaler-Fuß agnoſciret hat; Und obwohln

VII. Von denen des Nieder-Sächſiſchen Cräyſſes ausſchreibenden Fürſten und Ständen angezogen werden will/ daß 1. verſchiedene Stände im Reich ſchon in vorigem Seculo in Vermüntzung der Reichs-Thaler von dem Reichs-Conſtitutions mäßigen Fuß um etliche Gran abgewichen/ und 2. ob paritatem des Curſes der guten gerechten alten Reichs-Thaler mit jenen in Commercio mehr nicht/ als mit dieſem ausgerichtet werde/ dannenhero zu beſorgen ſey/ daß jene/ wenn ſie an Tag kommen/ in Tiegel geworffen/ und ringere daraus geprägt werden/ mithin 3. der Schaden denen Müntz-Herrn/ der Nutz aber den Kippern und Wippern zuwachſen thue/ welche Inconvenientien alle doch verhütet würden/ wenn man die künfftige Ausmüntzung des gantzen/ halben und Viertel-Thalers nach dem Burgund- und Albertus-Thaler regulire; So findet man iedoch nicht/ daß darum nunmehro derjenige Reichs-Fuß des Thalers/ welchen man ſo lange vor gut befunden/ abgethan/ und ein fremder zuvor niemahln annehmlich geweſter erwehlet werden ſolte.

Denn/ gleichwie/ quoad primum, es denen Ständen/ welche in vorigem und ietzigen Seculo in ihren Müntzen a publica lege abgewichen/ niemahln gebillichet worden/ und nach Innhalt der Müntz-Ordnung de Anno 1559. damahln dergleichen Burgund- und Albertus-Thaler in groſſer Menge vorhanden geweſen/ alſo ſeynd ſelbige nicht nur damahl/ ſondern auch auf denen darauf gefolgten Müntz-Valvations-Tägen auf ihren gerechteſten innerlichen Valor geſetzt/ und dem guten Reichs-Thaler niemahln gleich geachtet worden.

Secundo hindert auch nicht/ daß ſie anietzo im Cours gantz gleich ſeynd; Denn ſolches eben und allein ein Effect des gantz zerfallenen Müntz-Weſens iſt/ indeme gleich wie in allen andern/ alſo auch in der Banco man kein Abſehen mehr auf die Reichs-Conſtitutiones und innerliche Güte der groben und Uſual-Sorten genommen hat; So iſt es auch erfolget/ daß alle Thaler/ ſie mögen von einander ſo weit differiren/ als ſie wollen/ einander gleich geachtet worden ſeynd/ da doch es nicht nur gar möglich/ ſondern denen alten Reichs-Geſetzen und Banco-Uſui conform iſt/ daß/ wenn man nur will/ und einmahl die gerechte ſchwere Reichs-Thaler wieder herfür kommen dörfften/ denenſelben ihre alte Ehre und Valor in der äuſſerlichen Erhöhung von allen andern geringen Thalern in Banco ſowohl/ als gemeinem Commercio mit dem proportionirten Lagio wiedergegeben/ und neben dieſem in dem erhöheten Werth ihren Cours wohl haben können/ und/ wenn eine iede Sorte nach ihrem innerlichen Werth mit Einſchlieſſung des Müntzer-Lohns valvirt/ alle Hecken-Müntz im Reich abgethan/ die Müntz-Meiſter aber auf denen legalen Müntz-Städten auf die alte Ordnungen ſcharff beeydigt/ deren Ubertreter und Verſchmeltzer der guten Müntz-Sorten/ nach Schärffe der Geſetzen/ an Leib und Leben/ Haab und Gut/ geſtrafft werden/ ſo wird daſſelbe wohl nicht zu befahren ſeyn/ weiln an dem Verſchmeltzen der Müntzer-Lohn verlohren/ und an den neu ausgeprägten/ neuer Koſten gemacht/ dieſes aber auch/ ſeiner Valvation halben/ mehr nicht/ als nach dem innerlichen Werth ausgebracht werden könte/ welches alles/ wie es vor langen Zeiten hat obſerviret werden können/ wo man nur gewolt/ ſo bleibt es annoch heutiges Tags/ wenn man ſich in dem Reiche und deſſen Handels-Städten nur darzu anſchicken will/ eine thunliche und mögliche Sache/ die alte Conſtitutions-mäßige Reichs-Thaler ſeynd nicht alle in den Tiegel gebracht/ ſondern nur ſo lang hin und wieder verborgen liegen blieben/ daß ſie gegen allen andern Sorten eine äuſſerliche Erhöhung bekommen/ und thun ſich deren nunmehr täglich herfür/ iſt auch eine groſſe Quantität neuer gerechter Reichs-Thaler hin und wieder ausgemüntzet worden. Welche alle/ wenn von dem Reichs-Conſtitutions gemäſten Fuß nunmehro abgewichen werden wolte/ nun gantz extra commercium geſetzet/ und denenſelben andere geringere vorgezogen werden müſten/ worzu ſolten ſie denn hernach dienen/ als/ will man ſich anders des dabey befindlichen Silbers bedienen und das Capital nutzen/ daß ſelbige wieder von deren Eigenthümern in Tiegel gebracht/ und mit Verluſt umgeſchmoltzen/ auch etwas/ ſo denen Reichs-Conſtitutionen conform gemacht/ ein anders Werck/ davon die Reichs-Geſetze nichts wiſſen/ gefertiget werden müſte/ ja es iſt zu beſorgen/ daß der Nieder-Sächſiſche Cräyß oder andere/ welche mit demſelben ſich conformiren/ die alte Reichs-Thaler ſelbſten aufſuchen/ und geringere Sorten daraus machen/ mithin/ was ſie von denen fremden zu apprehendiren vorgeben/ von ihnen ſelbſten geſchehen würde; Was dieſes nun für einen Schaden und Scandalum verurſachen würde/ iſt unbeſchreiblich; Scheinet auch

Quoad (3.) daß an der Beybehaltung des alten Reichs-Thaler-Fuſſes/ wenn nur in der äuſerlichen Valvation gute Anſtalten verfüget werden/ niemand keinen Schaden/ noch die Kipper und Wipper/ welche ihren Nutzen und Vortheil nur in der negligirten Valvation und bisherigen ungerechten und ungleichen verbotenen Ausmüntzung gefunden/ dadurch gar nichts zugehen/ wohl aber erfolgen würde/ daß/ gleichwie es mit den Güldnern geſchehen/ ietzt anfänglich die Thaler auf den vorgeſchlagenen Fuß gemüntzet/ und/ wenn ſie hin und wieder acreditiret/ hernach ſchlimmer und alſo damit verfahren/ bis die Confuſion ärger/ als anietzo ſeyn würde; weniger kan der ausſchreibenden Fürſten im Nieder-Sächſiſchen Cräyß die zu ihrem Vorhaben allegirte Ratio ſtatt haben/ da ſie dafür halten wollen/ daß die gerechte Reichs-Thaler zu 14. Loth 4. Gran/ wenn ſie zu 2. Gulden ausgegeben werden/ gegen den Leipziger Fuß nicht beſſer/ ſondern wegen des Müntzer-Lohns ſchlechter ſeyn/ inmaſſen das pure contrarium ſich von ſelbſten ergiebet/ und der Fränckiſche Müntz-Wardein deſſen Gutachten über des Nieder-Sächſiſchen Cräyſſes Müntz-Vorhaben von dem Herrn Churfürſten zu Mäyntz erfordert worden/ in ſeiner jüngſt gegebenen Antwort wohl angemerckt hat/ daß hier ſowohl die Quantität der innerlichen Feine/ als auch die äuſerliche Qualität der Stücken derenſelben zu conſideriren. Jenes betreffend/ ſo werden in zweyen Stücken ſelbiger Guldner netto ſo viel fein Silber als in einem gerechten Reichs-Thaler gefunden/ womit die Quantität gleich/ an Qualität aber übertreffe ein gerechter Reichs-Thaler 2. ſolcher Guldner/ und zwar darum erſtlich/ weiln dieſe nur 12löthige/ jene die Reichs-Thaler aber 14. Loth 4. Gran fein beſtehen. (2.) Man aus einem ſolchen Reichs-Thaler mit wenigen Unkoſten 2. Guldner/ als aus 2. Guldnern einen Reichs-Thaler prägen könne/ weiln dieſe Guldner zuvor das Abtreiben erfordern/ und dahero groſſeer Unkoſten cauſiren/ die Reichs-Thaler hingegen ſolche bereits überſtanden haben/ und alſo würdiger und æſtimabler zu achten ſeyn.

Weiln auch die ringere deren Spaniſchen Creutz-Albertus- und Holländer-Thaler a 13. Loth/ 6. Gran/ und alſo 16. Gran geringer/ als die alte Rthl. halten/ und doch ſelbigen Müntzer Lohn erfordern/ ſo würde/ wenn es anders die der Zeit herfürgebene Meynung behalten ſolle/ daß man dieſe ringere Ausprägung nur ad interim für eine Uſual-Müntz halten wollen/ bis es mit dem Müntz-Weſen wieder beſſer werde/ ſelbe mit der Zeit/ wenn ſelbe wiederum in Reichs-Conſtitutions-gemäße Reichs-Thaler zu vermüntzen/ abermahl ein neues und alſo gedoppeltes Müntzer-Lohn erfordern/ alſo für und für man Schaden und Abgang leiden müſte/ dannenhero dieſer Müntz-Wardein ſowohl/ als die Stadt Franckfurt/ in ihrem an erwehnten Herrn Churfürſten zu Mäyntz/ der ſich auch damit vergleichet/ den 8. Octobr. angegebenen Gutachten dieſe vorhabende Ringerung des Reichs-Thalers auf alle Weiſe mißhingegen die Beybehaltung des alten Reichs-Conſtitutions-gemäßen Fuſſes einrathen/ und dabey vermelden/ daß auch e Comitiis gleiche Gedancken zu vernehmen ſeyn/ und zu glauben iſt/ daß Ew. Käyſ. Maj. Hof-Cammer ſich mit denenſelben/ wenn ſie um ihr Gutachten hierüber allergnädigſt erfordert/ conformiren wird/ in mehrer Betrachtung/ daß durch ſolche Ringerung des Reichs-Thalers denen Herrſchafften/ welche ihre Zölle und Gefälle auf den alten Fuß des Reichs-Thalers eingerichtet/ ſowohl/ als die darauf ſtyliſirte Capitalien und Obligationen der Privatorum einen empfindlichen Schaden und Anſtoß leiden müſſen/ indem an ieder Marck alsdenn einnehmender Silber Müntz 16. Gran abgehen/ mithin die Herrſchafften/ ſowohl als der privat-Mann zurück geſetzet/ und allein die dem Banco eingebildete Commodität allen andern vorgezogen/ und an ſtatt/ daß man mit Eliminirung der Guldner die Rectification des Müntz-Weſens ſo eyfferig bearbeitet/ anietzo abermahl auf ein Reichs-Conſtitutions-widrigen Fuß auf ein neues verfallen werden will.

CCXC.

Bedencken/ warum der gerechte Reichs-Thaler im heiligen Römiſchen Reiche bey ſeinem geſetzten billigen Werth manuteniret/ und dem ſo genannten Banco-Thaler vorgezogen werden ſolle/ de Anno 1696.

1. Hat der gerechte Reichs-Thaler billig ſeinen groſſen Ruhm und Prærogativ ab antiquitate von anderthalb Seculis her bis anhero erhalten.

2. Haben denſelben die inzwiſchen vorgeweſene ſchwere Zeiten, aus- und inwendig langwierige Kriege/ an Schrot und Korn nicht um ein Gran zu verändern und zu ringern vermocht.

3. Iſt ſolcher alte Reichs-Thaler-Fuß ein- und andermahl angefochten worden/ man hat aber allezeit/ da man denen vorgebrachten Rationibus auf den Grund geſehen/ den heimlich geſuchten Privat-Vortheil/ und hingegen den groſſen Schaden des Publici bald vermercket/ und dahero ſelbige/ Lege publica, teſtantibusque Actis Comitialibus ab- und von ſich gewieſen.

4. Hat man die allgemeine Zeugniß/ daß man ſich im Röm. Reiche iederzeit bey dem alten Reichs-Thaler-Fuß gantz wohl befunden/ und die Commercia bey ſelbigen in beſtem Flor geweſen.

5. Iſt am hellen Tage/ und atteſtiren die vornehmſten Handels-Städte und Emporia des heil. Röm. Reichs ſelbſten/ daß eintzig und allein ſolche/ durch Einführung der ringern Müntz-Sorten und eigenmächtig genommenen Abweichung von dem gerechten Reichs-Thaler-Fuß abgenommen/ und mit der Müntz-Confuſion mit in Confuſion gezogen worden. Imo ſie haben

6. Ein- und andermahl ſchrifftlich declarirt, daß denen Commercien nicht eher und beſſer wiederum aufzuhelffen/ als durch völlige Rectification und Reſtitution des Müntz-Weſens im vorigen alten Stand.

7. Hat/ non obſtante moderna confuſione, der alte gerechte Reichs-Thaler in Amſterdam und Hamburger-Banco, ob man zwar/ ex parte adverſa, das widrige aſſeriren will/ doch Reſpectu der gemeinen Creutz-Holländiſchen/ Schweitzeriſchen/ Lüttichiſchen/ und dergleichen ringhaltigen Thalern, allezeit ſeinen höhern Valor um 4. 5. und wohl zu Zeiten 6. pro cento gehalten/ und hat ſich Hamburg noch jüngſthin Anno 1691. in einem gewiſſen Antwort-Schreiben in ſeiner gründlichen Entſchuldigung unter andern berühmt/ daß es faſt allein die Silber-Sorten allezeit nach dem innerlichen Valor gehalten und valvirt, ein ſolches auch ferners thun werde.

8. Iſt darauf erfolget/ daß man ſich in ſpecie in Nieder-Sächſiſchen Cräyſſe zu Hamburg noch ſelbigen Jahrs am 19. Septembr. vermöge deſſen Receſſes de novo mit einander ſonder Zweifel wohlbedächtlich zu dem alten Reichs-Fuß und realer Ausmüntzung viel 100000. Reichs-Thaler nach ſolchem Fuß verbunden/ wovon man abſque mala quaſi nota inconſtantiæ nicht ſo bald andern Sinnes werden/ weniger darauf beſtehen kan oder ſoll/ bevorab allda

9. Seithero und zwar ſchon Anno 1694. an die Obere correſpondirende Reichs-Cräyſſ/ dem publico zum beſten/ unangeſehen ihres unausſprechlich groſſen Schadens nicht nur in Effectu dem beſagten Nieder-Sächſiſchen Cräyß-Schluß/ mittelſt geſchloſſener und neulich vorgenommener Ausmüntzung gantzer halber und viertels-Thaler nach dem ſtabilirten alten Reichs-Thaler-Fuß beygetreten/ ſondern bey Ermangelung ausländiſchen Silbers der ſchlechteſten weit unter 45. Kreutzer werthen Stück/ ob ſchon ſolche mehrentheils von denen untern Cräyſſen geſchlagen/ und in die hierobige eingeſchoben worden/ dennoch ex hoc ſolo principio, welches man mit denen untern Preiſſen allzuwahr zu ſeyn erachtet und befunden/ daß nemlich/ ohn nach und nach vornehmende Eliminirung deren durch die unglückliche Interims-Füſſe eingeſchlichenen Guldner oder 1. und 2. drittel Sorten aus der ſo ſchädlichen Müntz-Confuſion nunmehr zu eluctiren/ ſchon viele 100000. bis dato in Tiegel geworffen/ und in vorgedachte gerechte Reichs-Thaler vermüntzet haben.

10. Solte denn nun von denen untern/ denen hierobigen correſpondirenden Cräyſſen mit Raiſon zugemuthet werden können/ daß ſie/ nachdem ſie den gröſten Schaden ſchon über ſich genommen/ und alle die auf denen Confuſions-Füſſen geſtandene Guldner ihres Orts meiſtens ſchon durchs verſchuldete Feuer rectificirt, und alſo damit noch ferner zu verfahren bereit ſeynd/ wiederum einen neuen von der alten für ſo gerecht und gut noch vor ſo weniger Zeit allerſeits befundenen und reaſſumirten Reichs-Conſtitutions-mäßigen Richtſchnur abweichenden Banco-Thaler-Fuß amplectiren möchte/ oder zeiget ſich nicht vielmehr unwiderſprechlich

11. Daß der Nieder-Sächſiſche Cräyß/ neben andern nicht nur allein und von ſich ſelbſt zu der von Käyſerl. Maj. und dem geſamten Reich/ per pragmaticam ſanctionem, wohl confirmirt/ aber bis dato communi Cæſaris & Imperii conſenſu vel placito noch niemahls aufgehobenen alten Reichs-Müntz-Ordnung verbunden/ ſondern auch darum höchſtens obligirt ſeyn/ und ſolcher Banco-Thaler auch reſpectu der obern Cräyſſe eine unverantwortliche Iniquität und neue Damnificirung manifeſte importire/ in dem dieſe ihre über ein und andere Million ſo theuer nnd mit ſo empfindlichen Schaden aus denen ſchlechteſten Guldnern gemüntzte gute Reichs-Thaler durch die neue Banco-Thaler verſchlungen/ aufgefreſſen/ und mit abermahligen überflüßigen Vortheil umgeprägt/ hier oben mit doppelten Schaden deſto ſchmertzlicher verlohren würden/ als man dergleichen mit Nach-Geleb- und Exequirung der alt- und neuen Reichs- und Cräyß-Müntz-Schlüſſe ja nicht verſchuldet hat.

12. Kan auch ſonſt nimmermehr eine genugſam erhebliche Urſache und Motivam vel neceſſitatis vel utilitatis publicæ zu Einführung eines dergleichen neuen Banco-Thalers beygebracht werden/ da/ obſchon einige Rationes zum Schein vorgewendet werden wollen/ ſo ſeynd ſie doch zu Umſtoſſung des ſo radicirten alten Reichs-Thaler-Fuſſes viel zu unkräfftig/ und könte dero gründliche Ableinung wohl meiſtens bey denen Nieder-Sächſiſchen ſtattlich ausgeführten/ ſowohl Comitial- als Circular-Votis ſelber/ die den alten gerechten Reichs-Thaler eine

unverdiente Schmach und Unwillen durch deſſen geringſte Aenderung zu geſchehen erachtet/ unſchwer gefunden werden.

13. Iſt wohl nicht zu præſumiren, daß zu Zeiten dero lieben Vorfahren/ vor mehr denn hundert Jahren/ die pro rerum ſtatu im Müntz-Weſen einige Aenderung für nöthig ermeſſen, und deſſenthalben ſo ſorgfältig geweſen/ deſſen Veſtigiis auch die Poſteri ſo lobwürdigſt gefolget/ und ſich die Receſſirung des Müntz-Weſens gleichfalls höchſten angelegen ſeyn laſſen/ niemand doch von allen auf dieſen ietzo vorkommenden Banco-Thaler Vorſchlags-Weiſe gefallen, und ſolcher ſo denn nicht längſt einmüthig amplectirt worden ſeyn wolle; Wenn er ein dem Röm. Reich und Publico dienſam und nutzbares Medium ſeyn könte/ man würde ſolchenfalls ſonder Zweifel den gerechten Reichs-Thaler in bonitate intrinſeca, autoritate Imperii ſchon längſt was abgenommen, und gewiß die äuſerliche Interims-Erhöhung/ als ein unſchädliches Remedium temporale, nicht erwehlet haben; Maſſen

14. Nunmehro die leidige Erfahrung allen die Augen aufgethan/ und aber zu ſpat zu ſehen gegeben/ wie ſehr mit dem vermeynten Proviſional-Medio des Zinnaiſch- und Leipziger-Fuſſes gefehlet worden/ in was Elend und Jammer man dadurch gerathen? Was deren allerſeits für nöthig befindende Ausrottung nun wiederum koſtet? und wie man ſo leicht alles ſolches Unheils entübriget hätte ſeyn können/ wenn man niemahls einſeitig von dem alten gerechten Reichs-Thaler gewichen wäre/ ſondern lieber denen per majora gemachten/ und von Käyſerl. Majeſt. allergnädigſt approbirten Reichs-Schlüſſen ſich accommodiret/ mithin die äuſerliche Erhöhung an ſtatt geringhaltiger Ausmüntzung ergriffen hätte; Dieſe wahre Bewandniß ſolle demnach genug ſeyn, daß im H. Röm. Reich niemand einigen Gedancken auf die mindeſte Aenderung des alten Reichs-Thalers an Schrot und Korn ſchlage, mithin männlich den neuen ſo genannten Banco-Thaler allerdings abandonire;

15. Sintemahl es keines weitern Ausführens brauchet/ daß ſolcher mit denen ſchon mehr als zu viel experimentirten vorgeweſenen ſchädlichſten Interims-Füſſen/ ejusdem farinæ, und darunter kein mehrerer Unterſchied/ als inter majus & minus ſeye/ in fine finali aber keine Confuſion, keine böſe Sequel, keine Steigerung des Silber-Kauffs/ keine Gefahr der nach und nach erfolgenden weiteren Ringerung/ keine Schuld des abgenommenen Commercii, keine Urſache aller geſtiegenen Victualien/ keine Klage wegen der damnificirten gemeinen Ærarien/ erarmten Kirchen/ Spittälern/ Witwen und Waiſen ꝛc. der unglückſeeligen Geburt der Guldner zugemeſſen und imputiret werden kan/ welches eben auch vom Banco-Thaler, weil dieſer auf ſelbiges unſtete Fundament gerichtet/ zu befahren ſtehet: Der gute alte Reichs-Thaler aber hat dagegen ſeinen beſtändigen Grund auf denen heilſamen Reichs-Conſtitutionibus, welchen ein ieder vorhin unterworffen, ſich auch darzu gerne beqvemen wird/ und allenfalls ſchon genugſam Mittel darinn aus- und vorgeſehen ſeynd/ wie der gerechte Reichs-Thaler im H. Röm. Reich in ſeinem geſetzten billigen Werth und Valor vor und über andere genommen und manutenirt werden möge.

CCXCI.

Bedencken/ warum ſich die hohe Herren Alliirte/ wegen der Frantzöſiſchen Friedens-Declaration, circa Præliminaria gnugſam præcaviren ſollen/ ehe ſie zu den Friedens-Tractaten ſelbſt ſchreiten/ de Anno 1696.

WEilen die Cron Franckreich den bevorſtehenden Frieden gründen will auf den Weſtphäliſchen und Nimwegiſchen/ ſo gewinnt ſie zwar den Effect dero bisherigen Soutenue, daß ſie den Frieden gebe und nicht nehme.

Dieweilen aber Reichs- und Welt-kündig iſt/ daß dieſe Cron den Weſtphäliſch- und Nimwegiſchen Frieden/ gleich nach dem Schluß dieſes letztern/ mit denen gegen die Metz/ Tull und Verduniſche Vaſallen angeſtellten Reunionen/ mit totaler Exemption des gantzen Elſaſſes/ der Gefürſteten Graſſchafft Montpeliard/ der Saar, der Moſel und des Hundrückes/ ſehr enormiter interpretirt und extendirt/ und zwar nicht allein ipſo facto, und in ihrer auf die derentwegen an ſie/ von Reichs wegen/ erlaſſenen Klagden/ ertheilten ſchrifftlichen Beantwortungen/ ſondern auch in denen zu Franckfurt am Mäyn/ in An. 1680. und 1681. angeſtellten Conferenzien/ und darauf in An. 1681. 82. 83. und 1684. in Comitiis Imperialibus erfolgten Negotiationen/ wegen des damahligen projectirten Friedens/ und an deſſen ſtatt ergriffenen Armiſtitii, dergeſtalten und alſo/ daß man auch in dergleichen publicis & ſolennibus declarationibus, die partes actorum Imperialium, weilen ſie per Concluſa Imperii davon nicht abgenommen worden, conſtituiren/ von Reichs wegen weiß/ und wiſſen ſoll und muß/ wie die Cron Franckreich erwehnte Friedens-Schlüſſe interpretire/ und verſtanden haben wolle;

So wird überlaſſen zu bedencken/ ob man bey gegenwärtigen Præliminar- und ſecreten Friedens-Tractaten ſicher ſeyn könne/ wenn man Eingangs angeführte Propoſition in der gefährlichen Generalität acceptire/ und damit dieſer klugen und weit ausſehenden Cron die Gelegenheit in die Hände gebe/ daß ſie von dem vero ſenſu des Weſtphäl- und Nimwegiſchen Friedens/ bey denen künfftigen Friedens-Tractaten allerdings abſtrahiren/ die diſſeitige pure acception ermeldten Friedens/ nach dem ſenſu ex parte Galliæ hactenus facto & verbis declarato, pro jure quæſito annehmen/ und darüber nicht mehr raiſoniren laſſen dörffte/ bevorab da die groſſe Alliance mit der Zeit alteriret werden/ und in dieſer Materie niemand als das Reich/ welches die ſchwere Sache wohl allein nicht heben dörffte/ ſprechen ſolte.

Ferner/ als das Reich den Krieg gegen die Cron Franckreich comitialiter & unanimiter declariret, hat es dieſe Crone auch ipſo facto entſetzet/ und unfähig erkannt all derer beneficiorum & commodorum, die ſie in obgedachten beeden Frieden erlanget hat. Ob nun zwar mehr zu wünſchen als zu hoffen iſt/ daß dem Reiche dieſe gerechte Freude wiederfahren werde/ daß es der Effecten dieſes declarirten

Reichs-Krieges in ſo weit würde genieſſen können: So kan doch nicht geleugnet werden/ daß des Reichs Intereſſe und deſſen Reſpect ohnzehliger maſſen præjudicirt würde/ wenn die Antwort auf die Frantzöſiſche Propoſition pure angenommen/ und ohne einige Bedingung/ gleichſam als noch zum Danck eingerichtet würde; Man würde auch ſolchen Krieg und ſolchen Frieden in keinen Hiſtorien nicht gefunden haben.

Hingegen/ wenn der Cron Franckreich Ernſt iſt/ der Europæiſchen Welt einen ſichern und beſtändigen Frieden zu gönnen/ muß ſie das Inſtrumentum Pacis Weſtphalicæ & Neomagienſis, in ihrem wahren/ vernüfftigen/ und reſpective durch die Obſervanz von 30. und mehr Jahren beſtätigten Verſtande/ zum Fundament legen/ und geſchehen laſſen/ daß bey ietzo unterhaltenden Friedens-Præliminar-Conferenzen dieſe Erläuterung feſt geſtellet/ und alle Gelegenheit/ bey künfftigen Friedens-Tractaten darüber zu raiſoniren oder zu chiquaniren/ gründlich aus dem Wege geräumt werde.

Wenn dieſes geſchehen oder feſt geſtellt/ und ferner in Deliberation kommet/ wie weit die Cron Franckreich/ durch die ungerechte Invaſion in das Reich/ ſich deſſen Beneficien/ die ihro durch obbemeldte Frieden zugeleget worden/ verluſtig gemacht habe? Alsdenn ſtünde dieſer Punctus, præmiſſis in theſi conditionibus, de aliquali ſaltem ſatisfactione præſtanda, ad ipſos Tractatus zu remittiren, damit die meiſte gravirte Stände an dem Rhein/ der Saar/ an der Moſel und andern Orten, ſonſten nicht alle Hoffnung ihrer Satisfaction, durch einen ſo præjudicirlichen Coup entzogen werde.

Dieweilen auch die Declaration des Reichs-Kriegs/ ad inſtantiam allerſeits hoher Herren Alliirten/ geſchehen/ und dem Reich alle Guarantie verſprochen worden iſt/ ſo wäre aus ſolchem Fundament nunmehro mit Eyfer zu ſprechen/ und darvon nicht abzulaſſen.

Als der Nimwegiſche Frieden gleicher geſtalt auf den Weſtphäliſchen gegründet werden ſolte, und die Käyſerliche Geſandſchafft ex inſtructione auguſtiſſimi prætendirte/ daß die/ Occaſione der zehen in dem Elſaß gelegenen/ der Land-Vogtey in gewiſſer Maaß unterworffener Städte/ wie auch bey andern groſſen und kleinen Ständen des Elſaß/ nicht weniger wegen der Metz/ Tull, Verduniſchen Lehen/ ausgebrochene Reſpect, auf das Regenſpurgiſche Compromiſs ausgeſtellte/ und ſonſten bey dem Reich bekannt wordene Differentien/ entweder ſo fort abgethan/ oder aber ad novum Arbitrium remittirt werden ſolten: Hat die Cron Franckreich ſolches nicht nöthig/ ſondern überflüßig zu ſeyn erachtet, dieweilen der Weſtphäliſ. Frieden des neuen Nimwegiſche Fundament ſey/ und ein mehrers/ als was darinnen begriffen/ nicht prætendirt würde ꝛc. Videatur Extractus Protocolli Actorum Neomagenſium Legationes Cæſareæ de 30. Dec. 1678. Reſponderunt Domini Legati Gallici, per Legatum Jenkins, ad art. 8. Projecti Cæſarei, Galliam nihil novi Juris prætendere in hæc Loca, ſed contentam jure acquiſito per Tractatum Monaſterienſem; Et cum hic pacis articulus, Neomagi per Dei gratiam concludendæ, fundamentum infractum præſupponatur, ſupervacaneum eſſe hunc Articulum.

Daß aber nachgehends die Cron Franckreich eine tacitam Ceſſionem, und die Käyſerl. Geſandſchafft, quoniam dicto Art. 8. per novas inſtantias non inſtiterit, ſed ab eo, ſub ſpecioſa excuſatione Gallorum abſtraxerit, von ihren Prætenſionibus abgeſtanden ſeye/ erzwingen wollen, ſolches iſt Reichs- und Welt-kündig; Und würde ſehr unglücklich ſeyn/ wenn man bey bevorſtehendem Frieden in eodem lapide offenſionis, & eodem modo wiederum anſtoſſen wolte. Ihre Allerchriſtlichſte Majeſtät ſollen ſich gegen den Päbſtlichen Nuntium haben vernehmen laſſen/ weilen ſie der Savoyiſche Friede ſo viel gekoſtet hätte/ daß ſie bedacht ſeyn/ wie ſie den Univerſal-Frieden beſſern Kauffs bekommen möchten: Welches ſämtlichen hohen Herren Alliirten ſowohl/ als dem H. Reiche/ ſeine juſtas menſuras und ſufficientes præcautiones zu nehmen/ groſſe Urſach giebt, die Præliminaria Pacis alſo fortzuſetzen/ daß man nicht erſt bey dem Friedens-Tractat ſelbſt, lange über das Fundament, das iſt/ den Weſtphäl- und Nimwegiſchen Frieden raiſoniren und negotiiren/ mithin den Friedens-Congreſs, mit Widerwillen etlich anderer hohen Herren Alliirten/ bey welchen etwan keine ſo groſſe Differentien vorfallen/ Ihr. Käyſ. Maj. und des Reichs halber prolongiren dörffte, bey welchem die Frantzoſen/ ihren gewohnten Intrigues und Separations-Conſiliis nach/ leicht einige Trennung der bisherigen Allianz (zu welchem Ende ſie ohne Zweifel Himmel und Erden bewegen würden) variis Conſiliis & artibus tentiren/ mithin ein oder andern Orts einen weitern Particulier-Frieden/ nach dem Exempel des Savoyiſchen/ zuwege zu bringen/ und alſo das Divide & Impera zu ſpielen/ trachten würden. Vor welchem ſich ein ieder hoher Alliirter hüten/ und billig ingedenck ſeyn ſoll/ was dorten beym Tacito ſtehet: Cum ſinguli pugnant, univerſi vincuntur.

CCXCII.

Unmaßgeblicher Vorſchlag/ die bey ietzigen Conjuncturen nöthige/ nützbare und mögliche Aſſociir- und Armirung derer ſechs nechſt am Rhein gelegener Cräyſſe/ als Francken/ Bäyern/ Schwaben/ Chur- und Ober-Rhein/ und Weſtphalen/ pro defenſione communi, betreffend/ de Anno 1696.

SO viel förderſt die Quæſtion An? anbelanget/ will man nicht hoffen/ daß ein eintziger Teutſcher Patriot ſey/ welcher dieſes Inſtitutum nicht vor höchſt nützlich/ und nunmehro auch höchſt nothwendig angeſehen werde/ anerwogen allſchon aus der Experienz überflüßig erhellet/ daß ſolches faſt das eintzige Medium ſey/ wodurch das Römiſche Reich von ſeinem bevorſtehenden Untergang gerettet/ auch zu ſeiner Sicherheit und dermahligem Flor wiederum gebracht werden könne/ denn es ſind nur drey Modi, durch welche in dem Röm. Reich eine gemeinſame Armatur pro ſecuritate, vel etiam defenſione Imperii, aufgebracht werden kan.

1. Per Concluſa Comitiorum Univerſalium.

2. Per pacta ſpecialia, welche Jhr. Käyſerl. Majeſt. mit denen armirten Chur- und Fürſten errichten/ und

3. Per Concluſa Circulorum.

So viel den erſten Modum betrifft/ wäre wohl zu wünſchen/ daß derſelbe/ als welcher einem ſothanen Reichs-Corpori der natürlichſte wäre/ zu ſolchem Zweck cum effectu gebracht werden könte/ beſonders/ da man ja die Ergreiffung der Waffen gegen die gewaltige Cron Franckreich/ und alſo declarationem belli auf dem Reichs-Convent zu Regenſpurg durch einen allgemeinen Reichs-Schluß/ mithin auch alles übrige tacite reſolviret hat/ was zu Ausführung ſothanen Reichs-Kriegs an Mannſchafft/ Geld und unentbehrlichen Requiſitis vonnöthen iſt/ cum qui vult finem, ut etiam media velit, neceſſum ſit; So iſt es auch eines groſſen Corporis natürliche Incumbenz, daß es vor die Conſervation all ſeiner angehörigen Glieder/ wenn ſie da oder dort angefochten/ oder lædiret werden ſollen/ beſorget ſey/ wie wenig aber man ſich auf ſolche natürliche Hülffe zu verlaſſen/ bezeiget der Augenſchein/ da von einer allgemeinen Reichs-Armatur, bey welcher ein ieder Chur-Fürſt oder Stand mit ſeinem Contingent der Mannſchafft concurrirete/ und an denen übrigen Requiſitis das ſeinige pro rata matriculari mit beytrüge/ nichts zu hören/ noch zu ſehen/ auch pro ſtatu communi præſenti, da die neue unglückſeelige Electorats-Streitigkeit dermahlen ſo gar auch den Weg comitialiter etwas mit einander zu handeln/ und pro ſalute publica einen Schluß zu machen/ verſchloſſen hat/ nicht einmahl der Zeit/ und/ bey ſo bewandter des Reichs-Beſchaffenheit/ daran zu gedencken iſt/ daß von dorten und durch ſothanes Mittel des H. Röm. Reichs Wohlſtand oder höchſtnöthige Securität gewürcket werden könne/ und zwar um ſo weniger/ als man hiebevor zwar comitialiter die Kriegs-Declaration gegen Franckreich gethan/ wegen Einrichtung einer dazu erforderlichen Reichs-Armatur und Zugehörde aber das geringſte nicht determiniret hat/ dahero denn erfolget/ daß man in ſubſidium aliquale einer ſolchen gemeinſamen Reichs-Armatur, welche ſelbiger Zeit/ da ieder Chur-Fürſt oder Stand die Gefahr theils ſchon gehabt/ theils vor Augen geſehen/ wenn man ernſtlich gewolt hätte/ leicht wäre zum Stande zu bringen geweſen/ auch ein- und andere Particular-Stände/ welche damahls in Armis geſtanden/ verfallen/ mit welchen die Röm. Käyſ. Maj. per pacta ſpecialia ſich verglichen/ wohin und mit wie viel Mannſchafft/ und gegen was für einen Genuß ſie ihre Trouppen ſchicken mögen; Und dieſes iſt der zweyte Modus, durch welchen man bishero etwas/ ad inſtar einer Reichs-Armée aufgebracht zu haben vermeynet/ wie wenig aber auch dieſer Modus den intendirten Zweck der Reichs-Defenſion obtiniret/ erhellet aus folgenden/ weilen die hiebey intereſſirte Stände (1.) die erſte Frage ſeyn laſſen/ quid vultis mihi dare, dahero ſo lang man ihnen nicht alles/ was ſie prætendiren/ ex parte aulæ Cæſareæ, ohne daß man die ratione præſtationum, dabey hauptſächlich intereſſirte Stände einmahl darüber gefraget/ oder mit ihnen zu communiciren begehrt hätte/ accordiret/ ſo lange haben ſie auch keinen Mann aus ihren Qvartieren marchiren laſſen/ conſequenter haben die vorliegende Cräyſſe und Stände iedesmahl von aller Hülff deſtituiret/ und der feindlichen Gefahr exponirt bleiben müſſen/ hingegen/ wenn die Auxiliar-Trouppen (2.) etwan in dem Julio oder Auguſto zur Armée gekommen/ haben die angräntzende Stände die beſchwerlichſte und die irregulariſte Marches und Contremarches, bey welchen die Unterthanen unausſprechliche Extorſiones an Geld/ Victualien und allerhand andern Sachen haben ausſtehen müſſen/ ſo denn diejenige/ wo der Sedes belli war/ undiſciplinirte Fouragirungen/ Rauben/ Plündern/ Handthierung/ Refrachier-Qvartier und dergleichen Beſchwerlichkeiten/ welche der Feind kaum ärger machen können/ an ſtatt der Defenſion, von der Miliz zu erdulten gehabt. Bisweilen ſind die Winter-Qvartier par force geſucht/ und mit abſcheulichen Exceſſen genoſſen worden/ unter dem Prætext, als hätten Jhre Käyſ. Maj. ohne Wiſſen und Einwilligen der intereſſirten Stände ſelbige accordiret. So man aber auf die verhoffende Winter-Qvartiere keine ſtatt machen können/ ſeynd ſolche Auxiliar-Trouppen/ welche etwa nach bereits verſtrichener halber Campagne zur Armée gekommen/ im Septembre, unterm Vorwand/ daß ſie einen ſtarcken March nacher Hauſe hätten/ wieder zurück gegangen; Bisweilen durffte man auch vorſchützen/ man könne von ſeinen Magazinen nicht ſo weit ſich éloigniren/ conſequenter nicht mitgehen an diejenige Ort/ wo man die beſte Expedition zu thun hatte; Nicht zu gedencken/ daß ein ieder Particular paciſcent, auch währender Campagne noch abſolut Meiſter über ſeine Trouppen zu verbleiben/ und die von dem commandirenden General, deme ſie doch gemeiniglich zu Anfang der Campagne angewieſen worden/ ergehende militariſche Ordre, durch anderwärtige und ihnen ertheilte particular-Ordres zu eludiren geſucht/ ja es manchmahlen auch geſchehen/ daß/ an ſtatt ein ſolches Contingent auf die Reichs-Defenſion paſſiret worden/ und zu ſolchem Ende durch Aſſignationes, von andern Reichs-Cräyſſen und Ständen den Winter über viel genoſſen/ wenn es zur Campagne kommen/ nicht in partibus Imperii militiret/ ſondern entweder in den Niederlanden/ oder nach Savoyen/ wo es ihme ſeiner privat-Convenienz nach/ anſtändiger war/ marchiret/ bey welcher Bewandſame/ obſchon dergleichen etwa per indirectum, in Conſideration, daß des Feindes Macht daſelbſten diſtrahiret würde/ dem Reich aliquo modo zu guten gekommen/ ſo iſt doch das Reich immediate ſelbſten bey denjenigen Cräyſſen und Ständen/ die den Feind auf dem Halſe hatten/ und alſo keiner idealiſchen/ ſondern einer Præſenten und Realen Hülffe bedürfften/ ohne behörige Defenſion geblieben/ und dieſes ſeynd nun in generaliſſimis davon zu reden/ die Früchte ſothanen 2ten Modi, bey welchen/ wenn es noch weiter beharret/ und in keine beſſere Harmonie/ als bisher geweſen/ geſetzet werden ſolte/ nothwendig erfolgen müſte/ was dorten beym Tacito ſtehet: Dum ſinguli pugnant, univerſi vincuntur. Aus welchem allem denn unwiderſprechlich erfolget/ daß pro ſtatu rerum præſenti kein anders Mittel als der dritte Modus, nemlich per concluſa ſingulorum eine gemeinſame Armatur zu wege zu bringen/ übrig bleibe/ welches auch das eintzige iſt/ wodurch das Röm. Reich in ſeiner Conſiſtenz erhalten werden kan/ und ſolches aus nechſtfolgenden Urſachen/ (1.) weilen durch dieſen Modum auf keines Stands particular-Intereſſe, ſondern allein auf das publicum totius circuli, oder wenn etliche zuſammen ſtehen/ plurium vel omnium Circulorum geſehen/ mithin eine defenſio communis univerſi Imperii bewircket wird. (2.) Weilen auch dieſer Modus denen Reichs-Satzungen am aller conformſten/ ja was bey denen Cräyß-Conventen geſchieht/ in ſpecie die Armatur betreffend/ in effectu eben ſo beſchaffen iſt/ als wenn es bey einem allgemeinem Reichs-Convent reſolviret/ mithin ſothane bey denen Cräyſſen regulirte Armatur ex concluſo Imperii aufgeſtellet worden wäre/ anerwogen das Corpus des Röm. Reichs und deſſen Cräyſſen mit nichten a parte rei, ſondern allein per conceptus inadæquatos, wie man in Schulen redet/ oder per diverſos conſiderandi modos unterſchieden ſeyn/ indeme bekannt/ daß Käyſer Maximilianus I. das geſamte Reich ſeiner Weitläufftigkeit halber/ wordurch die expeditiones ſalutem ſingulorum membrorum concerniren/ gemeiniglich gehindert werden/ in verſchiedene Particulas oder Circulos abgetheilet/ damit die genugſame Securität um ſo weiter erhalten werden könne/ welches denn per Leges fundamentales Imperii beſtätiget/ auch ſothane Cräyſſe von Reichs wegen/ mit ihren behörigen Executions- und andern Ordnungen verſehen worden ſind/ dahero es ja eines iſt/ ob man in Bewürckung ſeiner Securität a priori, i.e. a Comitiis univerſalibus ad particularia Circulorum, oder umgekehrt a poſteriori progrediret/ daß man bey den Cräyſſen den Anfang der Conſiliorum mache/ bis es zu einem gemeinſamen Reichs-Werck Ausſchlage/ wenn nur der intendirte Scopus Reipublicæ erreichet wird/ indem zumahl die Sachen von ſolcher Qualität/ als da ſeynd die Armatur und Collect, wenn ſchon bey einem allgemeinen Reichs-Convent ein General-Schluß darüber ergangen; Dennoch als es von dem Papier weiter kommen/ und in uſum Reipublicæ ausſchlagen ſolle/ bey denen Circular-Conventen in die Conſiſtenz und ad effectum realem gebracht werden muß. 3. Gleichwie aber dieſer Modus auf das ſicherſte und billichſte/ da ein ieder das ſeinige proportionaliter mit thut/ die defenſionem ſingulorum membrorum bewircket/ alſo iſt er auch Jhr. Käyſ. Maj. am anſehnlichſten und reputirlichſten/ denn bey dieſen erhalten dieſelbe ihre Auctoritatem, & poteſtatem Imperatoriam, und bleiben/ wie ſie de jure ſeynd/ alſo auch ipſo facto & in actu rerum iederzeit ſecundum Leges Imperii, das höchſtgeehrteſte Ober-Haupt/ bey dem andern aber der per pacta ſpecialia cum ſingulis ſtatibus gehet/ kommen ſie von ihrem Käyſerl. Amt/ Krafft welches ihnen ſecundum leges fundamentales vor allen Chur-Fürſten und Ständen eine groſſe poteſtas in Imperio zukommt/ allerdings aber und in die Qualität eines bloſſen Compartis, mit welchen Paciſcenten a pari gehen/ die Præcedenz und Prærogativam dignitatis allein ausgenommen/ es haben auch dieſelbe bey ſolcher Veranſtaltung viel leichter/ auf den Fall ſie in ihren Erb-Landen von denen Türcken bekriegt würden/ einer Aſſiſtenz von Reichs wegen/ und mit geringeren Koſten/ als auf den andern Weg ſich zu verſehen/ ja es iſt leicht zu demonſtriren/ daß 4. dieſer Modus auch in regard der Potentiorum oder armirter Stände ſelbſt der reputirlichſte/ ſicherſte und nützlichſte ſey/ anerwogen ſie bey ſolcher reſolvirenden allgemeinen Cräyß-Armatur nicht nöthig haben ihre Trouppen alsdenn auswendigen Potentien viel an-da und dort in der Welt gleichſam feil zu tragen/ und mit allerhand offtmahls ihnen ſehr beſchwerlichen Conditionen zu derſelben Subſiſtenz ſubſidien zu ſuchen/ ſondern ſie können ſolches alles in ihrem Vaterlande/ cujus defenſio per ſe glorioſa eſt, und von ihren Mit-Ständen haben/ als welche/ zu Erſparung der groſſen Anwerbungs- und Auffſtellungs-Koſten/ zu Formirung des Cräyß-Quanti, gern von ihren Mit-Ständen/ welche dergleichen Trouppen ſchon auf den Beinen haben/ die benöthigte Mannſchafft an-

und in die Verpflegung auch Recrutirung von Cräyſſes wegen, und alſo auf ihre gemeinſame Speſen nehmen werden, allermaſſen dergleichen Exempel bereits bey den Fränckiſchen mit dem Herrn Biſchoff zu Würtzburg, ſo denn bey dem Schwäbiſchen Cräyß mit dem Fürſtl. Haus Würtemberg vorhanden. Auf ſolche Art wird auch das reciprocirliche Vertrauen inter ipſos ſtatus beſſer ſtabilirt, wenn die Schwächere ſehen, daß ſie von denen Potentioribus mit ihrer Miliz, welche ſie ſonſten, als wenn damit auf ihre Unterdruckung geſehen würde apprehendiren, defendiret und geſchützet werden, hingegen haben die Potentiores ſich auch wieder zu verſehen, wenn ſie in ihren Landen angegriffen werden ſolten, daß ihre Mit-Stände ſie um ſo weniger laſſen würden, damit ihre eigene Defenſion nicht verfallen möchte, wodurch denn inſenſibiliter eine gemeinſame Defenſio univerſalis Imperii bewürcket würde, daß auch kein ausländiſcher Feind daſſelbe ſo leicht anzugreiffen ſich unterſtehen würde. Welcherley Utilitäten alle ceſſiren, wenn nur denen Exteris die Trouppen, gegen Subſidien, überlaſſen werden: Denn weilen dieſelbe ſolche Trouppen nicht anders zu gebrauchen pflegen, als wie ein Reuter, der ein gelehntes Pferd mit eignen Sporen reitet, ſo iſt leicht zu erachten, will man anders recrutiren, und die Miliz nicht zerfallen laſſen, was für ein Mangel an jungem Volck, worinnen doch der Flor eines Chur- oder Fürſtenthums beſtehet, in ſolchen Fürſten-Landen in kurtzem entſtehen müſſe, der tauſenderley Ungerechtigkeiten nicht zu gedencken, die bey Hin- und Hermarſch ſolcher Subſidien-Völcker verübt worden, welche der Höchſte zu ſeiner Zeit nicht ungeſtrafft läſſet, da hingegen reiches Glück und Göttlichen Seegen bey der Verthädigung des Vaterlandes, beſonders, wenn alles, wie es bey denen Cräyß-Verfaſſungen, ſo ſie durable ſeyn ſollen, nichts anders ſeyn kan, auf Recht und Billigkeit eingerichtet, und wohl regulirt wird, zu gewarten iſt. Damit man aber 5. nicht meynen möchte, daß dieſes ſpeculativiſche Raiſonnaments ſeyn, von welchen ſich ſchon reden, aber damit nicht ſo leicht die verlangte Reichs-Defenſion exequiren lieſſe, ſo dienet zur weitern Nachricht, mithin der Sachen Beweißthum, daß all ſolches bereits bey den löblichen Fränck- und Schwäbiſchen Cräyſſen practiciret, und in den Effect geſetzet worden, daher es auch lächerlich wäre, an demjenigen, was würcklich practiciret worden, und täglich noch practiciret wird, zweifeln wollen, ob es practicable ſey? Man kan wohl mit ſattſamem Beſtand aſſeriren, was ſich in dem Schwäbiſchen Cräyſſe practiciren lieſſe, das laſſe ſich viel leichter in allen übrigen Cräyſſen practiciren, aus Urſachen, weil der Schwäbiſche Cräyß, ſo unter allen übrigen der weitläuffigſte, der Situation halben der gefährlichſte, und welcher, Ratione ſuæ conſtructionis, faſt allen Difficultäten, die man ſonſt bey dem Reich, als wenn es die Urſach wäre, daß keine rechte Conſilia communia geführet würden, prætendiret wird, a potiori unterworffen iſt, indeme die darein gehörige nicht allein Ratione Religionis in partes gehen, ſondern auch Ratione membrorum, da geiſtliche und weltliche Fürſten, Prælaten, Grafen und Städte concurriren, mithin politiſcher Weiſe davon zu reden, ihren Privat-Convenientien nach in unterſchiedliche Intereſſe und Abſehen zertheilet ſind, und nichts deſto weniger, weiln man, Ratione ſecuritatis, gleichfalls in einem gemeinſamen Intereſſe beſtehet, hat alles dieſes nicht gehindert, wird auch durch GOttes Gnade ferner nicht hindern, daß man nicht ſecundum leges fundamentales deßfalls communicirte Conſilia pro ſua converſatione geführet hat, und weiter führen werde, beſonders da man bishero ſich ſo wohl dabey befunden, auch ohne dieſe gefaſte Reſolution ſchon längſten und von der Zeit an, da man ſich von anderer Hülffe deſtituiret geſehen, in die feindliche Gewalt, mithin in ſeinen völligen Ruin gerathen wäre. Dieweilen aber zwiſchen dieſen und andern Cräyſſen keine ſonderliche Differenz iſt, als daß die, ſo bey gegenwärtigem Kriege in etwas zuruck bleiben, das beneficium ordinis, und, wenn die förderſte ſuccumbiret, alsdenn ſich erſt näher zu beſorgen haben möchten, wiewohln auch nicht unbewuſt, daß ex alia parte ſich ein ſo gefährlicher Krieg anſpinnen möchte, bey welchen ſie nicht die weit entlegenſte wären, ſo iſt leicht zu begreiffen, wie vollkommener die ſecuritas communis ſtabilirt werden dörffte, wenn 6. auch andere und pro ſtatu præſenti ſonderlich gegen die ietzige feindliche Lande mehr angräntzende Cräyſſe gleichmäßige Conſilia führen, und dergleichen Reſolutiones pro alendo Milite communi & perpetuo, wie die Francken und Schwaben gethan, faſſen würden; Zum Exempel, wenn allein die Bäyer- Chur- und Ober-Rhein, ſo denn der Weſtphäliſche accediren, und mit Francken und Schwaben ſich circulariter armiren wolten, welches denn auf ſolche Weiſe bewerckſtelliget werden könte, wenn 7. Ihre Käyſerliche Majeſtät mit ihrer allerhöchſten Autorität dieſe Conſilia approbirten und ſecundirten, ſo denn 8. iemand der Sachen genugſam verſtändigen, und dieſem Negotio gewachſenen hohen Perſon, die Commiſſion ertheileten, bey denen ausſchreibenden Fürſten obbemeldter Cräyſſe die Nutzbar- und Nothwendigkeit ſothanen inſtituti mit valablen Fundamenten vorzutragen, und ſie zu dieſen Conſiliis zu animiren, und, wenn dieſe die

Sache genugſam gefaſſet, und genehm gehalten, ſo möchte förderſt eine gemeinſame Zuſammenkunfft der 6. Crāyſſe durch die allerſeitige Crāyß-Ausſchreib-Aemter veranlaſt, und das gantze Werck weiter überleget werden, bis endlich die General-Defenſion durch einen errichteten Receſs, wie im vorigen Zeiten mehrmahlen beſchehen, unter obgedachte Crāyß-Ausſchreib-Aemter regulirt und ſtabiliret, auch darauf ein ieder Crāyß in particulari ſeine Quotam, mit Zuziehung der übrigen Crāyß-Stände, veranſtalten, mithin ſalutem publicam befördern könte. Es iſt zwar leicht zu erachten, daß ſie in ſpecialiori Applicatione noch allerhand Difficultäten, ſo die Sache ſchwer machen können, ſich ereignen werden, man getrauete ſich aber wohl zu verſichern, daß ſie ſämtlich alſo bewandt ſeyn würden, daß ſie wohl zu ſurmontiren wären, wie denn, wenn man die Hand an das Werck legen will, ſich bald eräuſſern wird. Datum den 28. Maji, 1696.

CCXCIII.

Gedancken und Anmerckungen über den ohnmaßgeblichen Vorſchlag, wegen Armir- und Aſſociirung derer ſechs nechſt am Rhein gelegener Crāyſſe, de Anno 1696.

Es iſt vor weniger Zeit ein ſo genannter ohnmaßgeblicher Vorſchlag, welcher geſtalten die Fränck-Bäyer- und Schwābiſche, Chur- und Ober-Rhein- auch Weſtphäliſche Crāyſſe pro communi Defenſione zu armiren und zu aſſociiren ausgegeben, darinnen zugleich deſſen Nutzbar-Nothwendig- und Möglichkeit gezeiget und ſo weit extendiret werden wollen, daß gedachte Aſſociation faſt das einige Mittel ſeye, wordurch das Röm. Reich von ſeinem bevorſtehenden Untergang errettet, auch in ſeine Sicherheit und dermahligen Flor wieder gebracht werden könte.

Es war dem Autori nicht genug, einen gleichſam vor der Thür ruhenden Untergang des Reichs zu effingiren, und darob ein Remedium vorzuſchlagen, ſondern wurde auch das andere Extremum, daß nemlich das Reich durch daſſelbe zu ſeiner Sicherheit und ſonderbaren Flor zu bringen, hinzugethan, endlich aber alle andere bishero im Reich inter dicta extrema gebrauchte Mittel verworffen werden, um dem Præſumptuoſé unternommenen Vorſchlag deſto mehrere Annehmlichkeit zu erwerben, drum ſetzet der Autor ſo fort hinzu, daß, obwohln der natürlichſte Weg, eine Reichs-Armée anzurichten wäre, daß ſolches auf gemeinem Reichs-Tag bewürcket würde, ſo ſeye doch davon nirgends was zu hören, oder zu ſehen, auch noch weniger in Comitiis deshalb etwas zu hoffen, weilen die unglückſeelige Chur-Sache alle Reichs-Deliberationes verſchloſſen, und die nach der jüngſt gegen Franckreich beſchloſſenen Kriegs-Declaration von Käyſerl. Maj. mit etlichen armirten Reichs-Ständen gemachte Hülffs-Tractaten den verhofften Vortheil nicht gezeiget; Man hat die Studia, die ein und anderer pro commodo Reipublicæ anwendet, billich zu loben, doch müſſen auch diejenige, ſo dergleichen unternehmen, das Officium boni civis beobachten, über die Acta Majorum kein eigenſinnig Urthel fällen, die Sachen nach dem gegenwärtigen Stand recht erwegen, und ohne Einmiſchnng privat Paſſionen, oder ohnerfindlichen Imputationen, dasjenige, was dem Eſtat nützlich vortragen; Daß aber der Autor ſolches aus den Augen geſetzet, und durch Verblendnng ſeiner Paſſionen etwas angerathen, welches dermahln nicht wohl practicabel, wird ſich im Verfolg zeigen.

Eine gemeine Reichs-Verfaſſung gehört für dem Reichs-Tag, welches dem Autori der natürliche Weg zu nennen gefallen. Wie lange ſchon auf dem fürwährenden Reichs-Tag de milite perpetuo oder ſecuritate publica gehandelt, und, wie weit darinnen gekommen, zeigen die männiglich bekannte Acta. Ihr. Käyſ. Maj. haben die prævia deliberatione allſchon bewilligte Verfaſſung nach dem ausgeworffenen Quanto und darneben gemachten Reichs-Schluß durch dero höchſtanſehnliche Commiſſion an geſamte Reichs-Stände öffters erinnern, nicht weniger aber dero Käyſerl. Exhortatoria an die Crāyß-ausſchreibende Fürſten ſelbſten abgehen laſſen, um die Vorſehung zu thun, daß ein ieder Stand das ihme zugelegte Quantum würcklich anwerben, und was zu deſſen Unterhaltung nöthig, beytragen möchte; Dieſes machet klar, daß die Käyſerl. Commiſſion und Reichs-Tag, ſo viel an ihnen, dasjenige gethan, was zu gemeiner Verfaſſung möglich geſchienen, daß aber die Vollſtreckung ſolcher Reichs-Schlüſſe, oder die würckliche Aufrichtung der Armée nicht erfolgt, deſſen Urſache muß anderswo geſuchet werden, die löbl. Chur- und Fürſten, als Bäyern, Sachſen, Brandenburg, Calenberg, Zell, Wolffenbüttel, Heſſen ꝛc. haben ſothanen Reſolutionen gemäß keine Koſten geſparet, um ſich mit Volck zu verſehen, viele andere aber haben weder obgedachte Reſolutiones und darauf ergangene Käyſerl. Befehl, noch ihr eigen Verſprechen ſich darzu bewegen laſſen; Die von einigen auswärtigen geführte widrige Conſilia konten ſo ſehr nicht vertuſcht werden, daß dieſelbe nicht bemerckt würden, dannenhero, und in Neben-Abſicht anderer,

derer, die doch der Gefahr am erſten exponirt waren, in Sicherheit lebten, obgedachte Chur- und Fürſten veranlaſſet, ihren Statum militarem zu vergröſſern, beſonders, da Ihr. Käyſ. Maj. aus dero Väterl. Wachtſamkeit für nöthig befunden, mit einigen derſelben abſonderliche Bündniſſe und Tractaten einzugehen. Die aus obgedachten widrigen Conſiliis vermuthete Frantzöſiſche Invaſion iſt darauf würcklich erfolget, und hat man verſchiedener Orten aus der Erfahrung, aber mit ſeinem Schaden erlernet, wie nachtheilig die vorige Sicherheit geweſen, es war aber damit ſo weit gekommen, und alles in ſolchen Stand geſetzt, daß man den ſchimpfflichen und ohnſichern Frieden zu Nimwegen eingehen muſte, Franckreich, deme die wahre Urſachen ſolches Erfolgs mehr, als zu wohl, bekannt, kame bald darauf in die Gedancken, daß ſchier durch obgedachte Friedens-Schlüſſe ſeine auf die Rhein-Lande gehabte Abſicht titulirt, hielte aber nicht rathſam, die Teutſchen durch ein abermahliges Gereuſch der Waffen zu allarmiren, ſondern ergriffe den Feder-Krieg, und lieſſe, durch eine ihme zugeeignete Autorität, oder angemaſte facultatem interpretandi dem Reich ein Land, Stadt und Flecken nach dem andern abſprechen, und die den begehrenden Reunions Eyd verweigernde Stände der abgeſprochenen Güter priviren, oder verluſtig erklären, endlich aber ſolche Urtheil nicht durch die Dragoner, ſondern durch die Huſſiers exequiren, welches die Elſaß- und Rheiniſche Lande empfunden ; Man ſuchte dieſen Schaden deshalb auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg und Congreſs zu Franckfurt mit der Feder hinwieder zu repariren, aber vergeblich, Straßburg wurde darüber auch verlohren, und muſte man endlich bekennen, daß das Reich nicht im Stande, dieſe Vexationes abzuwenden. Immittelſt ward vorgedachter Franckfurtiſcher Congreſs zerſchlagen, und erfolgte der Türckiſche Einfall, worüber endlich das flebile Armiſtitii beneficium Anno 1684. ergriffen, damit man nur nicht mehr verlieren, und wenigſt die Hoffnung der Recuperation zeigen möchte ; Allein darüber iſt obgedachter Orten die Cura armorum noch mehr vergeſſen worden : Die Käyſ. Maj. hatte mit dem Erb-Feinde zu thun, und gebrauchte ſich der Hülffe der armirten Stände, die andern aber gedachten nicht darauf, inducias eſſe res intutas oder daß man das Armiſtitium mit Franckreich gemacht hätte, um ſich zu recolligiren und in Verfaſſung zu ſetzen ; Worauf die Hollſtein- und Hamburgiſche Streitigkeiten ſich erregten, damit man etliche Zeit zu thun gehabt, bis endlich 1688. der letztere Frantzöſiſche Einfall entſtanden, damahln ſeynd Chur-Sachſen, Brandenburg, Braunſchweig und Heſſen diejenigen geweſen, welche ſich ſofort nach Magdeburg erhoben, daſelbſt animos armaque conjungirt, und ohne mit iemand etwas zu bedingen, oder der hier approbirten Formul : Quid vultis mihi dare ? Sich zu bedienen, dem Feind entgegen gangen, damit aber den Lauff der Frantzöſiſchen Waffen, daß dieſelbe auſſer denen Plätzen, Philippsburg, Mäyntz, ꝛc. nicht gantz Schwaben und Francken bemeiſtert, oder wenigſtens in ſchwere Brandſchatzung geſetzt, gehemmet, und die ſonſt bloß geſtandene Feſtungen Coblentz, Hermanſtein, Rheinfels, conſerviret worden, da andere, wie ſie zum Theil ſelbſt bekennen, immittelſt ſtill geſeſſen, an keine Verfaſſung gedacht, oder mit ihren benachbarten ſich verſtanden, ſondern ums Geld vor andere geworben, und vor ſich wehrloß geblieben, auch eben da hier ihre Prætenſiones an Franckreich juſtificiren wollen ; Der vor der Thür geſtandene Winter ruffte die dem beſorgten fernern Einbruch entgegen getretene Trouppen ins Qvartier, die Bewandniß der feindlichen Waffen wolte die Entfernung derſelben nicht zulaſſen, ſo war auch billig und recht, daß diejenige, quorum cauſa atque Intereſſe verſabatur, ihren Defenſoren das erwieſen, was die eigene Obliegenheit erforderte, wiewohln es eine ungewohnte Sache ware, und etlichen ſchwer ſchiene, fremde Völcker zu erhalten, welches doch neceſſitas dermahln imperirte, weilen ſonſten keine Verfaſſung vorhanden.

Darauf iſt es dahin kommen, daß zwar die Cron Franckreich auf dem Reichs-Tage 1689. pro hoſte Imperii erkläret, und alſo ein offenſiver Krieg wider dieſelbe erhoben, dennoch aber zu Haus oder in denen Cräyſſen keine Anſtalt darzu gemacht, noch die übrige Plätze mit Volck und Munition verſehen, viel weniger eine ſuffiſante Armée aufgerichtet, ja es geſchahe, daß, da auf dem Reichs-Tage wegen Einrichtung der Armée, und was darzu gehörig, etwa gehandelt werden können, man hingegen in Moderationibus und andern unnöthigen Dingen ſich alldorten occupirt, und ſich zur Defenſion noch weniger angeſchickt ; Damahl war von der 9. Chur-Sache noch nichts zu hören, man hatte aber ſecuritatem publicam nicht beſorget, ſondern alle Laſt auf Käyſerlicher Majeſtät gewaltzet und liegen laſſen, dannenhero dieſelbe, damit an ihnen ja nichts ermangeln möchte, anfänglich am 12. Maji 1689. das mit denen Herren General-Staaten vorhin gehabte Fœdus, erneuert, bald hernach aber die ex majore Providentia armirte Stände darzu eingeladen, und in daſſelbige einzutreten vermocht, auch mit ihnen, wegen Einrichtung nöthiger Gegenwehr, gewiſſe Pacta eingegangen, und für die leiſtende Hülffe einige Subſidien verſprochen, welches eben nichts neues, maſſen die Käyſer vor dieſem, wenn ſie und das Reich von auſſen attaquirt, oder in Krieg gerathen, und in eigener Perſon zu Felde zu gehen nicht nöthig befunden, die Expeditiones per Duces Nationum, oder die denenſelben nachgeſetzte Marchiones, ſo dem Handel am nechſten geſeſſen, und gewachſen, verrichtet, da die andere Principes & Comites darunter gefolgt, jene aber durch angewieſene Subſidien oder ſonſt Satisfaction empfangen, ſolches hat man alſo gethan, biß ſich die Schwäbiſchen Hohen-Stauffiſchen Käyſer das Anſehen und Macht der Hertzogen herunter zu bringen unterſtanden, bald aber auch ſelbſt zu Grunde gegangen. Es iſt noch nicht gar lange Zeit, daß man von geſamten Reichs wegen gegen die Reichs-Feinde an ſtatt eines perpetui militis einen gemeinen Geld-Monat zu halten gut ermeſſen, und die Errichtung des militariſchen Corporis der Käyſerlichen Diſpoſition überlaſſen, weil ie und alle Wege ſowohl in Anſchaffung des Monats, als in einer beſtändigen Miliz, Mangel erſchienen; So hat man der Käyſerlichen Majeſtät wohlbedächtlich heimgeſtellet: Daß, im Fall ſie und das Reich von auſſen angegriffen, ſie ſich aller Hülffe gebrauchen könten, wie dieſelbe nach dero Väterliches Ermeſſen, nach Nothwendigkeit der Sachen, und Beſchaffenheit des Uberfalls für gut befinden würden; Und daher ſeynd die obgemeldte Pacta, daß man etliche Chur-und Fürſten gewiſſe Aſſignationes auf andere Lande gegeben, dergleichen im vorigen Seculo mehrmahlen geſchehen, ergriffen; Dieſes war alſo ein Remedium proviſionale, maſſen die dem Feinde zu nahe gelegene Cräyſſe damahls nichts ſprechen, noch die Waffen ergreiffen kunten, die andere aber in Anſchaffung ihrer Quotæ ſäumig geweſen: Jene wurden, geſtalten Sachen nach, verſchonet, und dieſe allein belegt, das war in Effectu mehr nicht, als eine Executio der ohnvollzogenen Reichs-Concluſionen, in der guten Abſicht, ut unius opera alterius pecunia compenſaretur; Es ware hier nicht Zeit, lange Deliberationes anzuſtellen, die Bedrängte ſchreien um Hülffe, und da deren Häuſer würcklich brandten, wolte ein ſchleuniges Rettungs-Mittel vonnöthen ſeyn: Die Stände haben auch mehrentheils neceſſitati temporum cedirt, und die Aſſignationes agnoſcirt, obwohln auch das nicht ohne alle Beſchwerde abgangen oder abgehen können; Die Käyſerliche Majeſtät hat, in Errichtung obgedachter Pactorum, des Wegs nicht verfehlet, denn, indeme ſie ihre Waffen mit denen Chur-Bäyer-Sächſiſ-Brandenburg-und Braunſchweig-auch Heſſiſchen Waffen conjungirt, ſeynd die Stadt und Feſtung Mäyntz und Bonn, wiewohl mit vielem Blut und groſſen Koſten, aus der Feinde Händen geriſſen; Was hierdurch, in Regard anderer Provincien, gewonnen, wiſſen diejenigen zu ſagen, die den Statum Germaniæ kennen, und würde man viel gröſſere Operationes geſehen haben, wenn der tapffere Held, Hertzog Carolus II. von Lothringen nicht bald hernach durch den zeitlichen Tod hinweg geriſſen worden.

Wornechſt denn von ſich ſelbſt ergiebt, mit was Ohnbeſcheidenheit die Käyſerliche Aſſignationes hier traducirt worden: Daß die Schwäb-und zum Theil auch Fränckiſche Cräyſſe ſedem belli geben müſſen, und ſelbige Lande die Ein-und Ausmarſche fürnehmlich betroffen, hat ihre Situation verurſacht. Wenn Friede iſt, genieſſen dieſe Lande des Commercii für andern mit Franckreich, muß man alſo die Incommoda gegen die Commoda halten; Wenn auch anderer Orten feindliche Einbrüche geſchehen, werden ſelbige Provincien nicht weniger zu tragen haben; Man erinnert ſich wohl, daß der löbliche Schwäbiſche Cräyß ehemahls, und beſonders Anno 1692. auf dem Reichs-Convent einig Memorial übergeben, und darinn, daß der Kriegs-Laſt ihnen faſt allein auf dem Halſe gelaſſen, geklaget, und eine mehrere Proportion und Convenienz der Chur-Fürſten und Stände begehret, es iſt aber nichts erfolget, und weder an dem Käyſerlichen noch an denen andern Höfen gebührend getrieben, ſondern man hat ſelbſt die Reichs-Deliberationes ins Stecken bringen laſſen; Damahln nun war die 9. Chur-Sache erreget, und dahin gehöret die Querel, daß dieſelbe verurſachet, daß von dem Reichs-Tage, der Securität halber, nichts zu hoffen; Man will allhier von Convenienz der Chur-Sache, und dem darzu gebrauchten Modo nicht reden, denn dieſes vor Käyſerliche Majeſtät gehöret; Dieſes aber bleibt inzwiſchen richtig, daß, was einige Stände dagegen einwenden können, ſolches durch die inter cives ejusdem Reipublicæ gewöhnliche Manier gehandelt, indeſſen aber die Deliberationes de bello contra hoſtes exteros bene gerendo fortgeſetzt werden ſollen, ſolches lehret die geſunde Vernunfft; Es geben darinn die Vorſpiel andere Republiquen, quæ ſepoſitis civilibus odiis publicam rem curarunt: In unſerer eigenen Republic ſeynd mehrmahln Sachen vorkommen, darüber Chur-Fürſten und Stände nicht einig geweſen, oder ein Theil ſich wider den andern beſchweret, als da iſt die Religion, die 8. Chur-Sache ꝛc. Niemahln aber hat man in ſolcherley Fällen ſalutem & ſecuritatem Imperii vergeſſen, oder ſo weit zurück geſetzt, daß man um einer ſolchen

Streitigkeit willen, ſo denen Legibus unterworffen, ad minas armorum civilium geſchritten, den Reichs-Tag und dahin gehörige Deliberationes publicas verweigert, und, um einem Glied wehe zu thun, den gantzen Leib der Gefahr exponirt; Aus welchem leicht zu ſehen, weme zu imputiren, daß die Sache der verlangten Hülffe nicht vollkommentlich erfolget. Wenn auch bey anderer armirten Ständen Trouppen einiger Mangel oder Exceſſus vorgegangen, ſeynd ſolches accidentia vel mala belli; Die obenhin gemachte Allegation können, zu Deſtruction oder Verwerffung deſſen, was alſo von Käyſerlicher Majeſtät angeordnet, nicht dienen; Das Angeben dörffte auch noch wohl eine Unterſuchung vonnöthen haben: Was hie und da pecciret, hebt die Verfaſſung nicht auf; Daß die confœderirte Stände die Herrſchafft über ihre Trouppen behalten und nicht abſolute überlaſſen oder angewieſen, war gar natürlich, weil ein Reichs-Feid-Marechal noch nicht beſtellt; Hat einer im übrigen dem Commando ſich entzogen, wird er ſelber reſpondiren, da er benahmſet: Wenn iemand ſeine Trouppen von dem Ober-Rhein nach denen Niederlanden oder Savoyen gezogen, hat ſolches nicht die hier plötzlich angeſchützte privat-Convenienz, ſondern Ratio belli erfordert, oder das Conſilium der höchſten Alliirten alſo angerathen. Ihre Käyſerliche Majeſtät haben indeſſen ihre eigene Armée im Reich gehalten, und über die andere die Direction gehabt, die Sachen aber alſo überhaupt eingerichtet, daß die obgedachte am Rhein gelegene Provincien Lufft bekommen, indeme des Feindes Macht damit anderſt wohin gezogen, und die vorhin querulirte Kriegs-Laſt und andere Ungelegenheiten abgewendet oder verringert, alſo, daß man ſich zur Ungebühr einer Deſtitution beklagt: Der Krieg wird nicht alſo geführt, daß er in eines Theils Macht beſtünde, man kan auch dem Feinde nicht alle Actiones benehmen, dahero wenn aus denen, und zwar per negligentiam in Franckreichs Hände gekommenen Feſtungen, gleichwohl einige Feindſeeligkeit verübet wird, ſolches denen Injuriis belli zuzuſchreiben; Es ſtehet noch dahin, ob ſolches nicht ehemahls leichtlich abgewendet werden können, wenn man nur darzu gethan hätte; Es hat auch nicht lange Zeit damit gedauret, weilen unterdeſſen, da der Feind obgedachter maſſen divertirt, gemeldte Cräyſſe durch ſonderbare Vigilanz des Herrn Marggrafen zu Baaden ſich in gegenwärtige Poſitur geſetzet, welches auſſer andern weitern Occupationen des Feindes nicht wohl würde thunlich geweſen ſeyn. Dieſes war nun eine Real-Hülffe und keine Philoſophiſche Idea; Es laſſen ſich auch dergleichen von Käyſerlicher Majeſtät, mit Gutbefinden der andern hohen Herren Confœderirten, mittelſt vorgedachter Pactorum einmahl gemachte Kriegs-Anſtalten nicht ſo leicht, als die Figuren und Concepten der Speculanten oder Magiſtrorum Philoſophiæ transmutiren und verändern, man muß darzu groſſe und wichtige Urſachen haben, und nach allem dem auch nichts verwerffen, es ſeye denn ein beſſeres und vollkommeners gezeiget.

Das allhier ſuggerirte Model, daß nemlich per circulares Congreſſus & Concluſa eine gemeine Reichs-Armée zu errichten, wodurch das gantze Reich in ſeiner Conſiſtenz zu erhalten, iſt durch die im Vorſchlag begriffene Rationes noch wenig beglaubiget, man darff nur der Käyſerlichen Majeſtät väterliche Anſtalten gebührend reſpiciren, ſo wird das Reich wohl ſtehen bleiben; Gemeine Reichs-Sachen, und in ſpecie die Verfaſſung gegen auswärtige Feinde, wie oben gedacht, ſeynd allezeit auf dem Reichs-Tage tractirt, und daſelbſten zu tractiren nöthig erachtet; Wenn alſo an denen bisherigen Verfaſſungen etwas zu emendiren, ſo gehöret es dahin, daſelbſt kan man, nach Uberlegung aller hinc inde vorkommenden Rationen, ermeſſen, ob ein gemeiner Beytrag an Volck und Geld nach denen vorigen Concluſis zu behalten, oder die Anſchaffung des Kriegs-Volcks etlichen, und der Beytrag des Gelds andern zuzulegen, oder was an ein und andern zu verbeſſern; Es iſt unlaugbar, daß in Comitiis aller und ieder Stände Gedancken und Vorſchläge zuſammen kommen, und das Verfaſſungs-Werck, ſamt der dahin gehörigen gemeinen Caſſa, Proviant, Munition und dergleichen ſimultaneo actu expedirt, und der darüber aufgehende Zeit-Verluſt durch einen Univerſal-Schluß erſetzet wird; Will man es aber per circulares Congreſſus anfangen, ſo finden ſich in einem ieden Cräyſſe bey obgedachten Puncten verſchiedene particular-Reſpectus und Rationes, welche hernach in collatione cum utili aliorum, & conſequenter univerſi neue Deliberationes erfordern, weiln, was bey einem Cräyſſe thunlich, nicht ſo fort dem andern auch gleich recht und angenehm, hernach mit Verliehrung abermahliger Zeit und Koſten geändert werden muß; Eine gemeine Reichs-Armée, wie eine gemeine Generalität, Leges und Geſetze, ein gemeines Conſilium, Correſpondenz und Verſtändniß haben, das alles können die Particular- oder Cräyß-Täge nicht darſtellen, es wäre denn, daß einem allein ſolches überlaſſen würde;

Was hier in dem Vorſchlag geſetzet, daß bey einer Circular-Deliberation auf keines Standes particular-Intereſſe geſehen würde, iſt alien, es ſoll zwar die armirte Stände treffen, aber man gehe hin, und ſehe derſelben Hof-Cammer und Kriegs-Caſſen Rechnung nach, ſo wird ſich finden, daß bey gegenwärtigem Kriege ein groſſes zugeſetzt. Sonſten aber iſt es an deme, daß keiner ſeine Conſilia alſo führet, daß er ſie vorhero mit ſeiner eigenen Convenienz nicht überleget, und, wenn ein Circular-Schluß gemacht werden ſoll, geſchiehet ſolches eben wohl. Man weiß keine Conſtitution, die die Reichs-Kriege ad circulos remittire, wohl aber iſt aus denen Geſchichten unſerer Vorfahren wahrzunehmen, daß ſie zwar innerliche Empörungen per circulos niederlegen, die auswärtige Kriege aber niemahln in circulis, ſondern auf denen Reichs-Tägen tractirt haben wollen. Wenn Käyſer Maximilianus I. das Reich in gewiſſe Circulos getheilet, iſt es nach Beſchaffenheit derſelbigen Zeiten geſchehen, um die innerliche Vergaderung der Herren loſen Knechte, und Empöhrung der Unterthanen zu verhindern, im übrigen aber den gemeinen Land-Frieden zu erhalten, wiewohln all ſolche Anordnungen bis auf dieſen Tag nicht zu ihrer Vollkommenheit gediehen; wenn es aber zum Kriege wider den Türcken und Franckreich kommen, hat ſowohl höchſtgedachter Käyſer, als alle ſeine glorwürdigſte Nachfahren, ſich der Reichs-Schlüſſe bedienet, auſſer daß die Executio circularis committiret, welches der Vorſchlag hier übel confundiret; Dieſes iſt alſo der Conceptus adæquatus, und Proceſſus a priori; In Kriegs- und andern publiquen Geſchäfften werden die Conceptus inadæquati verlachet, und der Proceſſus a poſteriori verworffen; Es haben Käyſerliche Majeſtät von einem Stande noch niemahln mehr als vom andern exegirt oder angewieſen, es iſt einerley Quota, und trägt der Potentior ſo wohl als der andere das Seinige, wo nicht, wie ſchon gedacht, ein mehrers; Gut wäre geweſen, daß ein ieder Cräyß ſich zeitig armirt, und exercirte Leute erzogen, da es aber nicht geſchehen, iſt defectus armorum viriumque zur Hand genommen; wenns ad deliberationem kommen ſolte, ob es rathſamer, daß alle ein gewiſſes an Volck ſtellen und unterhalten, oder ob einige Volck, andere, Geld, Proviant &c. geben ſollen, würde das letztere bey denen Kriegs-Verſtändigen den mehriſten Beyfall finden; Daß der Käyſerlichen Majeſtät Hoheit und Gewalt bey denen Circular-Verfaſſungen actualiter beſtehe, und hingegen bey obgedachtem Fœdere cum Statibus in die Stelle eines Compartis verfalle, iſt ein verkehrtes Vorgeben. Denn es bindet der Autor bey dem erſten die Käyſerliche Macht ſo fort ad Leges Imperii, welches er in 3. Zeilen zweymahl wiederholet, obgleich er bey dem andern oder denen Pactis eine Parität erdichtet, da doch bekannt, daß ein zeitlicher Käyſer auch ad Leges Imperii anderſt nicht auch per Acta verbunden, ſolche Obligation aber ohnauflößlich, da hingegen in der Confœderation die Auctorität und Gewalt des Käyſers prævaliret, die Verbindlichkeit, Ziel und Maaß hat, und mit derſelben aufhöret, es lauffet auf gleichen Ritum hinaus, daß Käyſerliche Majeſtät aus bewerckſtelligter Circular-Verfaſſung mehr Hülffe gegen denen Türcken zu gewarten. Denn wie gedachte Verfaſſung nur auf die Securität der Reichs-Stände gerichtet, und mithin davon wenig abzunehmen, oder anderſtwohin zu gebrauchen, zumahlen gemeiniglich die Türcken-Kriege einfallen, wenn das Reich mit andern Feinden bereits engagirt, oder dieſe Ungelegenheit nach jenes Vorgang ſich ereignet, wie Exempla vorhanden, als weiß man wohl, daß von einem Regiment exercirter Knechte mehr Dienſte, als von 2000. verlegner Leute zu gewarten, jene werden bey denen Armirten ex diverſis Expeditionibus, dieſe in dergleichen Circular-Anſtalt gefunden. Gleicher Geſtalt verſtehen die majores Principes vorhin, was ihnen am ſicherſten und nützlichſten ſey, und haben das nicht allererſt aus andern Orten herzuholen: Daß einige derſelben ihre Trouppen auſſer Reichs in der Welt feil tragen ſollen, wird nach der gewöhnlichen Manier calumnioſe erdichtet, die Teutſche Nation hat iederzeit geſucht, ſich in auswärtigem Kriege zu üben, und ihre Tapfferkeit ſehen zu laſſen, die Intentio iſt Gloria Nationis, exercitium militis, & ſtudium amicitiæ: Seynd nicht ehe bey andern Nationen Kriege geführet worden, oder Kriegs-Bündniſſe eingangen? bloß um ſich in Anſehung und Conſideration zu ſetzen, und inzwiſchen allezeit einen exercirten Militem zu haben; Es wird bey auswärtigen Potentien damit Freundſchafft geſtifftet, und denen Monarchiſchen Ambitionen begegnet, dabey aber des Vaterlandes Wohlfahrt nicht vergeſſen, ſondern vielmehr allenthalben mit beſorget. Ein ieder wird hierbey wiſſen, wie er ſeine Trouppen erhalten könne. Die Stände ſeynd deſſen ex Jure fœderum befugt, und, wenn ein Türcken-Krieg einfällt, kan man allezeit daher ein exercirtes Kriegs-Volck haben, es darff davon niemand eine Apprehenſion nehmen; Die Potentiores werden ſich ihrer Macht gegen andere nicht mißbrauchen, ſie begreiffen von ſelbſt, das ſolches wider ihro, dem Reich und deſſen Glieder zutragende Obligation lauffe/ auch mit Beſtand nicht geſchehen könne; Es ſeynd gnugſame Leges vorhanden/ welche ſowohl die Fœdera, als die Marches und anderes reguliren/ Käyſerl. Majeſtät wiſſen/ allem hierinn begehrenden Austritt zu remediren/ wie denn auch andere Armirte dabey ihre Auffſicht nehmen; Freundſchafft und gutes Vertrauen kan inter indiſpares beſtehen/ die Diſparität iſt auch eines andern Libertät nicht zuwider/ nicht alles was in Schwaben v. g. gefällig/ iſt darum in andern Orten ſo fort thunlich. Es hat auch noch weniger gleiche Æſtimation; der Fränckiſche Cräyß hat mit denen in vielen Stücken eine ziemliche Gleichheit/ die bey andern Cräyſſen nicht anzutreffen: Die Vielheit der Stände in beſagten Cräyſſen giebt mehrere Gelegenheit oder Bequemligkeit ad militem communem, als wenn ein ieder ſeine eigene Trouppen halten wolte/ die Religions=Differenz aber an ſich ſelbſt kan und muß daran nicht hindern/ nicht aber die/ ſondern andere Differentien/ und abſonderliche Beſchaffenheiten ſeynd verhinderlich/ warum man zu dergleichen Circular-Verfaſſung anderswo ſo leicht nicht kommen kan/ und iſt ohnnöthig/ dieſelbe hier anzuführen/ als die einen ieden geſcheuten Verſtändigen vorhin gar leicht begreifflich ſeynd. Man beliebe die Oeſterreichiſche Cräyſſe/ und deſſen mit Böhmen und Ungarn habende Correſpondenz, oder auch Nieder=Sächſiſche Cräyſſe und deren Situation und eingeſeſſener Potentien zu beſehen; Die Acta Majorum und die darüber gefaſte Receſſus zeigen deutlich/ daß ſolcherley Circular-Verfaſſung weit über 100. Jahr gerittelt/ aber niemahln zum Stande kommen/ ſondern ie und alle Wege/ wie ſchon gedacht/ die Expeditiones contra Exteros auf dem Reichs=Tage deliberirt und fürgenommen. Man kan nicht ableugnen/ daß ein beſtändiger Circular-Senatus zur Direction der Affairen anzuſtellen/ wenn eine Circular-Armée aufgerichtet; Aus dieſer Urſache kommet man einiger Orten auf die Gedancken/ als wenn der Vorſchlag dahin ziele/ die Comitia præſentia und darinn hergebrachte Diſtinction und Prærogativ der Collegiorum aufzuheben/ und mithin die Jura Fœderum, pacis, belli, in einem andern Stand zu ſetzen/ oder dieſelbe ex manibus Potentiorum an die Cräyſſe zu verknüpffen/ und im übrigen auch die Käyſerl. Obriſte Bottmäßigkeit damit zu circumſcribiren; Wie aber ſolcherley Beginnen eine groſſe Mutation nach ſich ziehen würde; Als wird es auch nicht leicht ſeyn/ jenes mit Beſtand/ dieſes ins Werck zu richten. Unterdeſſen bleibt ein ieder bey der Meinung/ ſo wenig der löblichen Schwäbiſchen Cräyß/ als andere denen feindlichen Excurſionen oder gäntzlichen Uberfall exponirte Stände zu verlaſſen/ als vielmehr denenſelben auf alle thunliche Weiſe unter die Arm zu greiffen und zu helffen; Es will aber ſolches vornehmlich von dem groſſen Kriegs=Rath der hohen Alliirten dependiren/ und dahin ſtehen/ wie entweder der Feind anderwerts zu divertiren/ oder an den Rhein eine ſolche Macht aufzuführen/ durch welche deſſen Vorhaben und Einbruch abzukehren/ oder auch der Incurſus abzuwenden und offenſive zu agiren? Die löblichen Schwäb= und Fränckiſche Cräyſſe ſeynd vorhin die mächtigſten im Reich/ die Acceſſion des Ober=Rheiniſchen Cräyſſes kan ihre Macht vermehren/ ſie werden alleſamt ohne Zweifel ad decus priſtinum, das ihre löbl. Vorfahren vor dieſem erworben/ adſpiriren; An einem tapffern Kriegs=Haupte kan es ihnen nicht mangeln/ die Marchiones Badenſes ſeynd ohne dem vorlängſt Ductores Sueviæ Secundæ geweſen/ und die Pfaltz=Grafen haben das Recht des Generalis & Supremi Capitaneatus in partibus Rheni; Alle ſeynd ihrer eigenen Mittel und Landen halber/ abſonderlich intereſſirt; Was ferner an Volck/ Geld/ Munition, Artillerie und andere Nothwendigkeit daſelbſt nöthig/ das wird ſich noch wohl ausfinden laſſen/ und von keinem treuen Patrioten verweigert/ ſondern gerne beygetragen werden.

CCXCIV.

Unvorgreiffliches Bedencken über den Franckfurter Convent vorkommenden Punctum Securitatis Publicæ, de Anno 1696.

Nachdem durch Sr. Churfürſtlichen Gnaden zu Mäyntz tragenden Reichs=väterlichen Sorgfalt es nunmehro dahin gediehen/ daß/ weilen zu Friedens=Zeiten der Punctus Securitatis Publicæ von Franckreich und deſſen Helfers=Helffern iederzeit/ und vornehmlich bey dem noch fürwährenden Reichs=Tage zu Regenſpurg/ woſelbſten anietzt bekänntlich wegen Ceſſirung der Reichs=Deliberationen nichts fruchtbarliches verrichtet werden kan/ hintertrieben worden/ ſelbiger anietzt bey noch anhaltenden Kriege auf dem nach Franckfurt beliebten Convent der ſechs nähern am Rhein gelegenen Cräyſſen/ denen die vier übrige zu accediren Zweifels ohne nicht ermangeln werden/ ſeine abhelffliche Maas bekommen ſolle/ ſo wird wohl allerdings nöthig ſeyn/ die Verfaſſung alſo einzurichten/ als wenn die 10. Cräyſſe insgeſamt würcklich beyſammen verſammlet/ denen anweſenden Ständen aber wohl begreiffen zu machen/ daß damit Franckreich ſich nicht mehr unterſtehen dörffe/ wie es ſeit dem Pyrenäiſchen und Weſtphäliſchen Frie=

Frieden öffters impune gethan/ nach Belieben allerhand Thätlichkeiten und Verwaltigungen zu verüben, mitten in Friedens-Zeiten unvermutheter Weiſe die ihm anſtehende Länder und Städte hinweg zu nehmen/ viel weniger eine Reunions-Cammer aufzurichten, und zum ewigen Schimpff der Teutſchen Nation ſich zum eigenen Richter aufzuwerffen/ und die Stände des Reichs entweder von Land und Leuten zu verjagen/ oder dahin zu bringen/ daß ſie ſich deſſen Bothmäßigkeit unterwerffen müſten/ nothwendig ein perpetuus miles aufzurichten, denen gegenwärtigen Umſtänden nach aber zu unterſcheiden ſeye.

1. Wie es mit der Reichs-Verfaſſung bey annoch währendem Kriege/ und
2. Wie es hiernechſt nach deſſen/ GOtt gebe glücklicher Endigung zu halten?

So viel nun die erſte Frage anbelangt/ ſo iſt iedermänniglich bewuſt/ wie man bey erfolgendem Frantzöſiſchen Friedens-Bruch die Defenſion des Reichs nach der Zeiten Beſchaffenheit/ dergeſtalten einrichten müſſen/ daß die Käyſerliche Majeſtät und die mächtigere Reichs-Stände das Volck geſtellet/ und das Commando denen jenigen überlaſſen worden/ welche würcklich das Corpo formiret/ zu deren Unterhaltung Ihre Käyſerliche Majeſtät gewiſſe Qvartiere und davon fallende Gelder aſſigniret/weilen dermahlen dem Feinde nicht anderſter hätte widerſtanden werden können/ und/ wenn man den ordinarium Modum deliberandi hätte erwarten ſollen/ mittlerweil das gantze Reich in die gröſſeſte Gefahr würde gerathen ſeyn; Ob nun wohl bey dieſem gegen die Conſtitutiones Imperii lauffenden Modo viel zu erinnern/ und leichtlich darzuthun wäre/ daß die Enderung deſſen ſo billig, nützlich/ als höchſtnöthig ſeye, ſo iſt doch billig mehr zu wünſchen/ daß man/ ſo lange dieſer Krieg währet, dabey beſtändig verbleibe, wo gegen um deſto weniger alle und iede Stände eines theils anietzt etwas werden einzuwenden haben/ als der Friede vor der Thür ſtehet, und höchſtens nicht mehr, als ein oder zwey Campagnes vermuthlich werden gehalten werden/ andern theils aber gewiß iſt/ daß/ wenn man ietziger Zeit von Aufrichtung und Formirung einer Reichs-Armée und Generalität reden/ und darüber deliberiren ſolte/ nicht anderſt als eine beſorgliche groſſe Uneinigkeit/ Mißtrauen/ Verwirrung und Weitläufftigkeit zu befahren/ welche ſonderlich die armirte Stände gar zu andern Gedancken veranlaſſen könten/ wie wir denn allbereits deſſen ein Exempel in der bekannten Streitigkeit mit Chur-Pfaltz und Heſſen-Caſſel geſehen, und ſcheinet auch in der That ſehr hart zu ſeyn, einen Stand, der zur Zeit der höchſten Noth ſich mit groſſer Mühe armiret/ auf einmahl mit ſeinem Schaden zur unzeitigen Desarmirung zu nöthigen, da er vielleicht ohne Regard auf dieſen extraordinarium modum ſich wohl würde haben fürgeſehen/ mit mehrerer Mannſchafft ſich zu beladen/ als zu ſeiner eigenen Wohlfahrt gedienet hätte; Es haben ſich die geringere Stände um deſto weniger zu beklagen/ als ſie ihre Erhaltung vielmehr denen Mächtigern zu dancken, und ohne deren Hülffe ſchon längſtens dem Feinde würden aufgeopffert, und von nöthiger Defenſion entblöſſet geweſen ſeyn/ einfolglich eine geringere Incommodität auf kurtze Zeit wohl ertragen können.

Und eben aus der Urſache wird auch zeitwährenden Kriegs der Unterhalt- und Verpflegung dieſer zur Defenſion des Reichs geſtellten Miliz, und das gantze Qvartier-Weſen auf keinem andern Fuß/ als bis dato geſchehen, eingerichtet werden können; Auſſer/ daß eine beſondere Reichs-Kriegs-Caſſa oder Ærarium Militare aufgerichtet und die Qvartier- ſamt denen Aſſignations-Geldern dahin geliefert/ und durch gewiſſe Stände des Reichs ſolche adminiſtriret werde/ denn ſolte an ietzo ein ieder Stand ſein Quantum der Mannſchafft ſelber ſtellen und unterhalten wollen/ ſo würde alles nothwendig zu Grunde gehen/und an ſtatt alter exercirter Soldaten/untüchtige junge Leute/mit welchen nichts anzufangen/ geſchicket werden, zu geſchweigen, daß es damit langſam genug hergehen, und dem Feinde nur Gelegenheit würde gegeben werden, dem Reich einen unwiederbringlichen Schaden zu verſetzen.

So viel aber die Winter-Qvartiere anbelanget/ ſo müſſen ſelbige nothwendig auf den gegenwärtigen Franckfurter-Convent unter denen ſechs Cräyſſen dahin abgeredet und verglichen werden, daß alle dieſe Trouppen/ ſo von ihnen verpfleget werden/ dergeſtalten die Winter-Qvartier beziehen/ daß ſie höchſtens innerhalb 3. a 4. Tagen können zuſammen gezogen werden/ damit die Gräntzen von der nöthigen Defenſion nicht entblöſſet/ und von feindlicher Macht unverſehens überrumpelt zu werden nicht beförchten dörffen. Es hat die Erfahrung uns leider! genugſam gelehret/ was vor Inconvenientien durch Zurückführung der Trouppen, die bisweilen mit geringern Koſten den gantzen Winter über hätten erhalten werden können/ als auf die bloſſe Marches und Contremarches dem Reich Schaden zugefügt worden/ ſich hervor gethan, und dem Feinde dadurch die Thür eröffnet worden/ in das Reich einzubrechen/ und alles mit Feuer und Schwerdt zu verheeren. Ich will anietzt nicht anführen/ wie dadurch bis dato die meiſte Campagnes fruchtloß abgangen/ und an ſtatt ſie frühzeitig hätten angefangen werden ſollen/ man auf die in der Ferne eingeqvartirte Völcker ſo lange öffters hat warten müſſen/ bis die Zeit etwas fruchtbarliches zuthun/ verſtrichen/ und kurtz darauf eben dieſe ſpät ankommende Trouppen die erſte zum Aufbruch geweſen/ vorſchützend/ daß ſie einen weitern Weg zurück gehen/ und alſo bey Zeiten/ ehe die Wege unbrauchbar würden/ nach ihren Qvartieren marchiren müſten/ welches/ wie es der Ausgang lehrt/ zu nichts anders angeſehen geweſen/ als nach ihrem eigenen Gefallen die ſo genannte Refraichirungs-Qvartier auf 3. a 4. Wochen/ da ſie gemeiniglich ſtill geſtanden/ und faſt auf Diſcretion gelebet/ zu genieſſen/ und alſo ihre Mit-Stände muthwilliger und nie erhörter Weiſe völlig zu verderben.

Allem dieſem Unheil nun vorzubiegen/ müſſen alle Trouppen beybehalten/ und an den Gräntzen ſo nahe und dichte es immer ſeyn kan/ verlegt/ an einem gewiſſen Ort eine gemeine Reichs-Caſſa, ſo lange dieſer Krieg währet/ aufgerichtet/ und daraus die nöthige Verpflegung genommen werden/ alſo/ daß die beqvartierte/ auſſer dem bloſſen Obdach/ mehrers nicht/ als andere Crayß-Stände nach dem Fuß der Matricul zu geben hätten/ worüber ſie ſich deſto weniger zu beklagen/ als dadurch nicht allein ihrer Sicherheit proſpicirt/ ſondern ihre Nahrung durch die einqvartierte Miliz mercklich vermehret/ und alles Geld in ihre Lande gebracht und verzehrt werden würde. Solte man aber hierinn nicht übereinkommen können/ ſo müſte man lieber dieſe erſte Frage gantz und gar vorbey gehen/ und es bey dem vorigen bewenden laſſen/ als Anlaß zu ſolchen Neuerungen geben/ die dem zur Neige gehenden Reiche in gegenwärtiger Criſi den völligen Ruin bedrohen dörfften.

Bey der zweyten Frage wird unnöthig ſeyn zu wiederholen/ was dieſer wegen für mannigfältige Deliberationes zu Regenſpurg auf dem vorigen und noch fürwährenden Reichs-Tage zwar gehalten/ aber nichts rechtſchaffenes/ gleichwie faſt in allen andern Sachen geſchloſſen worden/ auch daſelbſt wegen der vielen Incidentien/ Contradictionen/ Formalitäten und Ceremonialien/ die mit allem Fleiß öffters hervorgeſucht und geheget worden/ beſorglich nichts gewiſſes dörffte zum Vorſchein kommen/ wenn ſchon der Reichs-Tag ein gantzes Seculum über annoch währen ſolte; Dieſem nach iſt auf gegenwärtigem Convent dieſer Punckt mit deſto gröſſerm Eyffer zu pouſſiren/ und dergeſtalt General einzurichten/ daß es ehender eine Reichs- als der ſechs Cräyſſen ſpecial-Verfaſſung zu nennen/ weilen/ wie vorgeſagt/ die vier übrige Cräyſſe vermuthlich gar bald in dieſe Allianz werden mit gezogen werden wollen/ und ſolchem Falls man nur würde verbunden ſeyn/ abermahl zuſammen zukommen/ und über einer neuen General-Verfaſſung ſich zu vergleichen/ deſſen man entübrigt ſeyn kan/ wenn ietzt gleich Anfangs ſelbe auf einen ſolchen Fuß eingerichtet/ daß eines Theils die vier offt berührte Cräyſſe alſo bald accediren/ andern Theils die ſechs nähere an dem Rhein gelegene Cräyſſe vor ſich allein/ im Fall die Acceſſion nicht begehrt werden ſolte/ ſich der verglichenen Defenſion auf dem Nothfall bedienen können; Damit nun dieſes deſto beſſer reuſſire/ und der erwünſchte Effect hiernechſt erreichet werde/ ſo wären unmaßgeblich auf dem angeſtellten Franckfurter Convent ungefehr nachfolgende Fragen zu erörtern.

1. Wie hoch die gantze Reichs-Verfaſſung/ und nach welchem Fuß ſie feſt zu ſtellen?
2. In weſſen Pflichten das Corpus ſtehen ſolle?
3. Wem das Commando aufzutragen/ und wie die Officiers zu beſtellen?
4. Wenn/ und wozu dieſes Corpus zu gebrauchen?
5. Wie es zu verpflegen?
6. Wo es einzuqvartieren?
7. Wie die Artillerie/ Munition und andere Nothwendigkeit zu verſchaffen?

Wenn nun mir/ als einem Privato erlaubet wäre/ meine wenige Gedancken zu eröffnen/ ſo würde

Ad (1.) dafür gehalten/ daß ſelbſt bey Friedens-Zeiten eine wenigere Mannſchafft denn 60000. Mann nicht gehalten werden müſte/ wenn anderſter der End-Zweck erreichet werden ſolle. Es wird niemand leugnen/ das Franckreich im Zaum zuhalten/ noch faſt eine mehrere Mannſchafft/ und bis 60000. Mann nothwendig zur Defenſion erfordert werden/ denn die heutiges Tags keine Feſtung impugnabel iſt/ alſo iſt auch keine Defenſion zu nennen/ wo nicht nebſt einer rechtſchaffenen Beſatzung desjenigen Orts/ ſo attaquiret wird/ innerhalb kurtzer Zeit eine Armée kan zuſammen geführt werden/ die den Belagerten das Haupt bieten/ oder wenigſtens eine ſolche Diverſion machen könne/ daß jene dadurch ihrer Hoffnung fruſtriret werden. Der Fuß ſolcher Verfaſſung iſt Salva Moderatione, die Reichs-Matricul, weilen anderſt keine rechte Conformität/ darauf man ſich zu verlaſſen/ gehoffet werden kan/ iedoch müſte expreſſe bedinget werden/ daß was die etwa erfolgende Moderation einem oder andern Stand ſein Contingent verminderte/ ſolches aller und iede Stände ſive ſint de circulo; ſive non proportionaliter zu erſetzen/ und iede/ nach Advenant, deſto mehrere Römer Monate zu zahlen hätten/ damit ſolchen Falls nicht die Zahl der 60000. Mann verringert würde/ und ſelbige nicht bloß auf dem Pappier/ ſondern effective ins Feld geſtellet werden können.

Ad (2.) Es mögen die Völcker zuſammen geführet werden/ oder nicht, müſſen ſie in der Röm. Käyſerl. Majeſt. und geſamter Stände Pflichten ſtehen, iedoch/ daß ſie zugleich in des Cräyſſes Pflicht verbleiben/ der ſie geworben, unterhält und ſchicket.

Ad (3.) Dieſe 3. Frage dörffte wohl am meiſten dem Convent aufhalten, indem ieglicher mächtiger Chur- oder Fürſt die Reichs-Feld-Hauptmann-Stelle prætendiren/ und auch ieglicher ſelbige keinem andern mächtigen Churfürſten oder Fürſten überlaſſen/ auch ſowohl die Catholiſchen als Evangeliſchen/ einen von ihrer Religion verlangen dörfften. Dieſem nach wäre wohl am beſten/ daß man ſo wohl Catholiſcher als Evangeliſcher Seiten dahin übereinſtimmete/ daß, weilen ohne dem in 2. Corpo die berührte 60000. Mann zu vertheilen ſeyn werden/ ein Catholiſcher und ein Evangeliſcher Reichs-Feld-Hauptmann/ und zwar beyde von denen Ständen/ die nicht ſonderlich mächtig oder armiret/ den Käyſerl. Hof nicht allzu ſtarck atrachirt ſeyn/ erwählet würden, wovon keiner das Ober-Commando über den andern haben/ ſondern gleicher Autorität ſeyn ſollen/ es ſeye denn, daß die Conjunction erfolge/ welchen Falls derjenige das Commando führen müſte, welchem die Hülffe zugeſchicket wird. Wie nun ferners ihre und aller andern Generals und Officiers Inſtructionen einzurichten/ wird bey dem Convent ſelbſt zu berathſchlagen ſeyn/ die übrige Generals-Perſonen wären ſo viel/ als ſich immer thun läſſet/ einzuſchrencken/ und unter die 10. Cräyſſe zu ſortiren/ was vor Generals zu ſtellen/ ihnen das Glück anweiſet/ und damit unter deren beyden Religions-Verwandten kein Streit entſtehe/ ſo wäre zu verabreden/ daß die eine Helffte der Generals-Perſonen der Catholiſchen die andere Helffte der Evangeliſchen Religion zugethan ſeyn ſolte: Was nun die übrige Ober- und Unter-Officiers anbelangt/ ſo ſtehet einem ieden Cräyß-frey/ ſelbigen zu beſetzen, wie er immer will/ und werden iegliche Cräyß-Stände unter ſich ſelbſten ſich dieſerhalben ſchon zu vergleichen wiſſen. So viel aber die Competenz der Officier anbelangt/ ſo weiß man/ wie die Marche aufeinander folgen/ wobey es ſein Verbleiben hat/ und muß ſich deſſen keiner/ ob er gleich ein älterer Soldat/ oder wohl gar vor dieſem ihn commandiret/ entbrechen/ und ſtehet ihm allen Falls frey zu reſigniren/ unter denen aber/ ſo in gleicher Charge ſtehen/ ſoll ohne Unterſcheid/ des Herrn/ ſo ſie ſchicket, derjenige vorgehen/ welcher am längſten in dieſer Charge gedienet/ es ſeye am welchen Ort es geweſen.

Dieſes gantze Werck der Verfaſſung muß dahin præcautionirt werden/ daß es zu niemand Of-ſondern bloß des Reichs insgemein und ieglichen Stand particulier Defenſion gegen alle und iede Invaſores, ſie ſeyen Mit-Stände des Reichs/ oder Extranei, in ſpecie und vornehmlich aber gegen Francreichs Attentata angeſehen ſeye/ dahero nothwendig folgt/ daß dieſes Corpus zu keinem andern Ende zu gebrauchen/ als/ wenn das Reich oder ein Stand deſſelben würcklich angegriffen wird/ und wäre hiebey bloß auf das Factum aggreſſionis zu ſehen/ und die Reichs Feld-Haupt-Männer dahin zu inſtituiren/ daß ſie auf bloſſe Anruffung des mit Heers-Macht überzogenen Reichs-Stands die Hülffe nach Proportion des Einfalls leiſten/ und den Agresſoren/ des beleidigten Territorium zu quittiren/ und nebſt Erſetzung des Schadens alles in den vorigen Stand zuſetzen/ ohne eintzige dißfalls habende fernere Ordre nicht allein anhalten und zwingen/ ſondern auch in des Invaſoris Landen ſedem belli machen/ iedoch bis auf ferner erfolgende Reichs-Ordre offenſive darinn nicht agiren können/ ſollen und mögen/ damit eines theils der Beleidigte/ ehe man deliberiret nicht übern Hauffen geworffen ſeye/ andern theils das Reich nicht ohne Urſache in groſſe weitläufftige Kriege eingewickelt werden möge.

Ad (5.) Jeder Cräyß hätte ſeine Völcker iederzeit und aller Orten zu unterhalten/ iedoch wäre zuvor eine allgemeine Ordonnanz aufzurichten/ damit zu Verhütung allerley Unwillens unter denen Soldaten/ alle und iede auf einem Fuß bezahlet würden. So viel aber die Reichs-Haupt-Männer und übrige Generals-Perſonen/ item die Artillerie-Bediente anbelangt/ wäre eine Reichs-Caſſa in einer am Rhein nahe gelegenen Reichs-Stadt/ als Franckfurt und Cölln/ hierzu anzulegen/ woraus ſie ex communi bezahlt würden/ von welcher Caſſa bey dem letztern Punckt ein mehrers vorkommen wird.

Ad (6.) Nachdeme vorberührter Maaſſen dieſes Defenſions-Werck vornehmlich auf die beſorgliche Attenta der ruhmſüchtigen Cron Franckreich gemüntzet iſt/ auch in der That Teutſchland faſt vor keinen andern ſonderbaren Feind ſich zu befürchten hat/ ſo iſt die gantze Armee der 60000. Mann bloß und allein am Obern- und Mittlern-Rhein/ und nechſt gelegenen Cräyſſen dergeſtalt einzuqvartieren/ damit ſie auf dem Nothfall innerhalb 3 mahl 24. Stunden zuſammen gezogen werden/ und dem Feinde das Haupt bieten könne. Denn ſolte ieder Cräyß ſeine Völcker bey ſich behalten wollen/ ſo würde Franckreich durch den Perpetuum Militem, wenig abgeſchrecket werden, das Reich nach Belieben anzugreiffen, und ſich der Gräntz-Städte, ehe man es gewahr würde zu bemächtigen. Die Nordiſche Cronen, und ein oder anderer muthwilliger Reichs-Stand hingegen werden ſich dennoch auch ſtarck beſinnen, etwas feindliches anzufangen, ob ſchon die Reichs-Völcker etwas weit entfernet ſeyn, und wurde ihnen zur genugſamen Furcht ſeyn, daß ſie wiſſen, daß das Reich in guter Verfaſſung ſtehe; Es ſeynd aber von dieſer Reichs-Miliz ſonderlich die Frontier-Plätze, als Straßburg, Philippsburg, Montroyal, &c. zu beſetzen, und das Fuß-Volck ſelbſt in die Feſtungen, die Reuter aber in die nechſt herum gelegene Dörffer auszutheilen; Alle und iede aber haben in ihren Qvartiren nichts weiters, als das bloſſe Obdach zu prætendiren, im übrigen aber um ihr Geld zu zehren, und iſt dißfalls ſehr ſtrenge Diſciplin zu halten, alſo, daß wer ein mehrers abzufordern ſich gelüſten zu laſſen, und einigen Exceſs verüben ſolte, alſo bald mit ſchwererer Leibs- und Lebens-Straff, andern zum Exempel, abgeſtraffet werden müſte. Solte aber hiernechſt eine Gefahr ſich etwa aus dem Nordiſchen äuſſern, oder auch ein Stand von dem andern was zu befürchten haben, ſo wird nicht allein auf denen Marchen, ſondern auch in denen Qvartieren, wo ſie hin zu ſtehen kommen, das nehmlich obſervirt werden müſſen, daß ſie nichts anders, als das bloſſe Obdach zu genieſſen, im übrigen aber vor ihr Geld zu zehren. Es wird auch darauf zu gedencken ſeyn, wie etwan die ſäumige Stände zur Schuldigkeit gebracht werden können, und wäre wohl am beſten, wenn die Sache dahin adjuſtirt würde, daß bey einem Cräyß ein halb Jahr zum voraus von iedem Stand in der Cräyß-Caſſa zu Unterhaltung der Miliz geliefert, und damit alſofort continuirt werde, auch der Cräyß-Oberſte über 1. a 2. Monat nicht vorbey gehen laſſe, daß er nicht alſobald die Execution, ohne Unterſcheid der Stände, nach der Executions-Ordnung und andern Reichs-Conſtitutionen verrichte, damit iederzeit die Caſſa par avance angefüllet ſeye. Eben dergleichen muß in Regard des Reichs-Caſſa auch in obacht genommen werden.

Ad (7.) Vor allen Dingen, weilen es denen Teutſchen gemeiniglich an Proviant fehlt, ſo müſſen alle 10. Cräyſſe, ieder in ſeinem Bezirck ein Magazin aufrichten; daß wenigſtens 60000. ein gantz Jahr über daraus erhalten werden können, damit, im Fall der Noth, da ein- oder ander Cräyß angegriffen, und die Armée ins Feld geliefert werden ſolte, die gantze Armée ihre Subſiſtenz allenthalben finde, und ihr von allen Orten die Zufuhre beſchehen könne. Es müſte aber iedes Cräyß-Magazin in unterſchiedenen Feſtungen ihres Cräyſſes bewahret werden, und ein ieder Cräyß was ihren Trouppen vor dem andern Cräyß vorgeſchoſſen wird, in natura ieden Monats wieder herbeyſchaffen, damit nirgends keine Noth ſich äuſſere. Die Beſtellung der Artillerie wird ſolcher Geſtalt zu facilitiren ſeyn, daß bey iedem Regiment 4. kleine Feld-Stücklein, welche 3. a 4. Pfund Eiſen ſchieſſen, iederzeit auf Koſten des Regiments und derjenigen, ſo es ſchicken, ſamt allen Zubehörungen an Wagen, Geſchirr, Kugeln, Pulver und Lunten mit fortgeſchaffet werden. Solten aber einige ab- oder verlohren gehen, müſten ſelbige aus der Reichs-Caſſa zu erſtatten ſeyn.

Das ſchwere Geſchütz anbelangend, ſo müſten ie 3. a 4. Cräyſſe zum Exempel der Fränckiſchen Schwäbiſchen Ober- und Chur-Rheiniſche Cräyß zuſammen ſtehen, und eine Artillerie ſamt allen Zubehörungen anſchaffen, und gleichſam dem Reich, wenn in ihren Cräyſſen eine Feindſeeligkeit vorgehen ſolte, herleyhen, welche ihnen, nach Endigung ieglicher Campagne, in ſolcher Qualität, wie hergegeben worden, wieder zu reſtituiren und da etwas abgangen, oder verdorben, aus der Reichs-Caſſa zu zahlen. Auf ſolche Weiſe könte es mit den übrigen 6. Cräyſſen auch gehalten werden, daß ie 3. Cräyſſe eine rechtſchaffene Artillerie, im Fall ſie angegriffen würden, in Bereitſchafft ſtehen hätten.

Alles andere, was ſonſten zu einer Kriegs-Expedition erfordert wird, müſte aus der Reichs-Caſſa gut gethan werden, doch wäre zu wünſchen, daß die General-Communion, ſo viel immer möglich, verhütet werde, weilen, gemeiniglich daraus allerhand Widerwillen unter denen Cräyſſen und Ständen zu entſtehen pfleget; Dieweilen aber ſolches nicht practicabel, ſo wird nothwendig eine General-Reichs-Caſſa aufzurichten ſeyn, worinn iederzeit an baaren Gelde wenigſtens 800000. Rthl. ſeyn müſten, und ſo bald von dieſer Summ 100000. abgiengen, müſten ſelbige durch Ausſchreibung neuer Römer-Monaten wieder eingetrieben werden, damit niemahls die Caſſa ledig wäre; Uber dieſe Caſſa nun hätte der Reichs-Pfennigmeiſter dem Reich richtige Rechnung zu halten, das Geld aber wäre unterſchiedenen Reichs-Ständen in ihrer Banco bis man es benöthigt anzuvertrauen. Währenden Kriegs-Zeiten wäre ſtets entweder eine Reichs- oder General-Verſammlung der zehen Cräyſſe zu halten, welche denen Generalen die Ordre zuſchicken könte &c. Franckfurt, den 10. Novembr. 1696.

CCXCV.

Bedencken von der Cräyß-ausſchreibenden Fürſten und Oberſten Amt, bey Vollziehung derer Urthel, de Anno 1697.

I.

Die Veranlaſſung dieſe Diſſertation zu ſchreiben.

WEil ich dero Verlangen mein weniges Sentiment von der Cräyß-ausſchreibenden Fürſten und Cräyß-Obern Amt, bey Vollziehung der Urthel zu leſen, welches ich als einen Befehl reſpectire, weder mit Zierlichkeit des Styli, noch mit der Schärffe des Verſtands, noch mit Vollkommenheit des Judicii ein Genügen leiſten kan, und mir doch nicht geziemet, ihrem Anſinnen zu entgehen, will ich nicht unternehmen mit fertigem Gehorſam den Mangel des Vermögens zu erſetzen, und dasjenige in einem kurtzen Begriff vorzuſtellen, was weitläufftigere Auslegung erforderte. Weil mir aber aufgetragen worden, dieſes Werck eilends zu fertigen, damit ich durch umſchweiffiges Entſchuldigen deſſelben beliebter Kürtze nicht zu viel entziehen möge, will ich, mit deſſen Beyſeitſetzung, dasjenige gleich angreiffen, was von mir begehrt worden, iedoch die Sache von der Wurtzel her nicht anfangen, noch mit mehrern vorſtellen, was bereits von andern und von mir ſelbſt anderer Orten in materia Jurisdictionis, wie bewuſt, weiter ausgeführt worden.

II.

Vom Urſprung der Gerichten.

Es wird genug ſeyn, nur mit wenigen hiebey zu erinnern, daß die Gerichte zu denenjenigen Sachen gehören, welche die menſchliche Vernunfft nach dem es die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit des menſchlichen Geſchlechts erfordert, mit dem Unterſcheid der Dominorum eingeführet, wodurch zugleich der Menſchen Gemüther, Tichten und Trachten auch alſo getrennet werden, daß ieder ihme ſelbſt oder demjenigen, welchen er aus Affecten zu ſeinem näheſten gemacht, offtmahls zuzueignen ſuchet, was ein billicher Richter ohne Affecten einem andern zu erkannte.

Nachdem unter dieſen Trennungen der Urtheilen die Völcker in unterſchiedlichen Societäten ſich zuſammen gethan, die Dominia und Poſſeſſionen mit gewiſſen Geſetzen umſchräncket; Müſte die freye Macht nach ſolchen Geſetzen zu Urtheilen insgemein zuſammen getragen, von iedem abſonderlich abgelegt, und einer Perſon, oder einem Collegio übergeben werden, durch welche einem ieden das Recht geſprochen, die Geſetz den vorfallenden Factis appliciret, und die Gerechtigkeit ertheilt werden ſolte; Da ſonſt ein ieder zu ſein und der Seinigen Vortheil die Facta auf die Geſetze unrecht, oder liſtig zu richten ſich bemühen würde, dahero unzählbare Streit und Tumulten entſtehen würden.

III.

Von Nothwendigkeit gerichtlicher Executionen.

Durch bloſſes Urtheilen hätte Recht und Gerechtigkeit nicht genugſam ertheilt werden können, wenn geurtheilte Sachen nicht vollzogen, ſondern die Urtheil, durch Verhaltung oder wieder Wegnehmung des abgeurtheilten, zu nichten gemacht worden wären.

Die Macht, Urtheil zu ſprechen, wäre einer Glocke ohne Schwängel gleich, wenn nicht die Macht zu exequiren dabey wäre. Durch Anſtellung ſolcher Gerichten würden die Gemeinden mehr mit Streiten erfüllet, als davon erlediget worden ſeyn, wenn der Richter erſt mit den Partheyen hätte zancken müſſen, nachdem er ſein Amt vermittels des Ausſpruchs verrichtet. Dieſes hätte nothwendig geſchehen müſſen, wenn andern die Freyheit gelaſſen worden wäre, den geurtheilten Sachen ſich zu widerſetzen, oder darüber zu diſputiren.

Ob auch wohl aus Affect oder gefaſter Meynung bisweilen einem vorkommen möchte, der Richter habe ſein Amt nicht recht verrichtet, und unbillig geurtheilet: So entſtehet doch die freye Macht nicht, die richterliche Autorität zu nichten zu machen; ſondern zu Erhaltung richterlicher Ehre, wenn einem die Urtheil beſchwerlicher vorkommen, muß man vielmehr glimpfliche Vorſtellung, als gewaltſame Mittel gebrauchen, und von dem Richter ſelbſt Hülffe ſuchen. Sonſt würden die Res publicæ nothwendig unter denen Turbis zu Grunde gehen, wenn die Rechts-Streit dadurch erſt in Tumulten und Kriege aufſchlügen, wodurch ſie beygelegt werden ſolten.

Wenn einem beſchwerlich und nachtheilig vorkommet, etwas gutmüthig zu gedulden: So ſolte er ſolches dem gemeinen Ruhe-Stand aufopffern, mit welcher eines ieden particular Ungelegenheit durch den allgemeinen Nutzen wieder erſetzt wird. Die geſunde Vernunfft will nicht, daß die Rechts-Streite unaufhörlich ſeyen, oder daß einer dem andern dasjenige thun ſolte, was er ſelbſt nicht wolte, daß es ihme wiederführe, nehmlich, daß ihme eine vorträgliche Urtheil zu nichten gemacht würde.

IV.

Die Macht Urtheil zuſprechen und ſolche zu exequiren ſtehen ordentlicher Weiſe beyſammen.

Damit nun die Gerichte den vorgeſetzten Zweck die Streit zu mindern mit dem Effect erreichen, muß man dafür halten, daß demjenigen,

jenigen, welchem das richterliche Amt aufgetragen worden, daſſelbe gantz übergeben, und mithin alles mit anbefohlen worden ſeye, ohne welches er ſonſt ſeinem Amte die Gerechtigkeit zu ertheilen, kein Genügen leiſten könte.

Die vornehmſte Verrichtungen eines Richters ſo viel die contentioſa betrifft (denn die Voluntaria gehören hieher nicht) beſtehen nicht weniger in Vollziehung, als in Sprechung der Urtheil, ja die Execution machet erſt der Gerichten Wirckung vollkommen. Daher folget, daß man nicht anderſt dafür halten kan, als daß demjenigen, welchem die Macht zuſtehet zu urtheilen, auch zugleich die Macht zu exequiren mit aufgetragen worden ſeye, und, daß dieſer letzteren keiner ſich anmaſſen könne, welche aus der erſten erſt herkommet, deme nicht jene vorhergehende zukomme. Die Rede iſt von denen höchſten Gerichten; Denn bey denen Unter-Gerichten wird zuweilen nach der Römer Exempel, die Macht zu urtheilen und zu exequiren getrennet. Ein bloſſer Exequirer unternimmt ſich vergeblich auſſer ſeinen Schrancken der Macht zu urtheilen, welche einem andern zuſtehet, der dieſelbe auch ſchon in ſolcher Sach verrichtet. Wie könte aber einer rechtmäßig verhindern, daß die von einem andern geurtheilte Sachen nicht ſolten vollzogen werden, welcher in der Sach, die exequirt werden ſolle, weder Cognition noch Macht zu urtheilen hat, ſondern vielleicht mehr aus Verführung der Affecten, als nach den meritis cauſæ urtheilete?

Beliebter Kürtze willen laſſe ich anderer Völcker Gebrauch recht zu ſprechen hier unberührt. Es iſt nur allein von den höchſten Gerichten im Röm. Reich Teutſcher Nation dermahlen zu handeln, deren Urtheile zu vollziehen die Cräyß-ausſchreibende Fürſten, oder Cräyß-Oberſte, auf Begehren des Richters und der Parthey in ſubſidium concurriren. Der ſubalternen Gerichten Urtheile zu vollziehen, laſſen die Cräyß-Directores oder Oberſten ſich nicht leicht gebrauchen, wo ihnen ſolches von den höchſten Gerichten nicht aufgetragen wird.

V.

Der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät ſtehet ſowohl das Amt zu exequiren, als zu urtheilen zu.

Daß des höchſten Richters Amt dem Käyſer in dem Reich, Jure Majeſtatis vollkömmlich zuſtehe, kan niemand abredig ſeyn: Denn dieſes iſt es, was alle Reichs-Conſtitutiones und Käyſerliche Wahl-Capitulationes affirmiren, und was ohne Verletzung Sr. Majeſtät ihme nicht benommen werden kan.

Die Streit-Sachen werden entweder durch Provocationes in anderer, oder gleich in erſter Inſtanz vor Seine Majeſtät gebracht, und kan nicht geleugnet werden, daß Ihrer Käyſerlichen Majeſtät des höheſten Richters Amt ſo wohl zum exequiren, als zum entſcheiden zukomme. Derjenige, welcher das Contrarium behaupten wolte, könte mit Beweiß nicht aufkommen, daß, wenn, wie, und warum gedachte richterliche Verrichtungen, welche doch vermuthlich ungetrennt beyſammen ſtehen, dem Römiſchen Käyſer zertheilt, und die vornehmſte facultas executiva Seiner Majeſtät benommen worden. Nichts kan aus den Reichs-Conſtitutionen, nichts aus der Käyſerlichen Wahl-Capitulation, nichts aus der Formul der beſtändigen Capitulation vorgebracht werden, das beweiſen könte, wem denn die Macht zu exequiren zukommen ſey, wenn ſolche bey Ihrer Käyſerl. Majeſtät nicht beſtünde, weil das Reich derſelben nicht entrathen kan.

VI.

Die Commiſſion exequiren zu helffen, iſt nicht wohl denen Cräyß-ausſchreibenden Fürſten, als den Cräyß-Oberſten gegeben worden.

Die Macht die Urtheil zu vollziehen, iſt von Anfang den Cräyß-ausſchreibenden Fürſten in den Reichs-Conſtitutionen nicht übergeben worden. Denn die dem Reichs-Abſchied zu Augſpurg, de Anno 1555. von dem §. Und damit 34. an bis auf den §. Und ſolle demnach 104. einverleibte, und in etlichen vorhergehenden Reichs-Satzungen gegründete, auch in folgenden vermehrte Executions-Ordnung, wie auch die Cammer-Gerichts-Ordnung ſelbſt parte 3. tit. 48. & 49. thut nicht ſo wohl der Cräyß-ausſchreibenden Fürſten, als Cräyß-Oberſten Meldung, wovon der Execution, die durchs Reich geſchehen ſoll, gehandelt wird: Denen Cräyß-Oberſten, oder Cräyß-Hauptleuten, deren Amt, von dem Amt der Cräyß-ausſchreibenden Fürſten ſehr mercklich unterſchieden, wird zwar anbefohlen in der Cammer-Gerichts-Ordnung p. 3. tit. 48. §. Und mag alsdenn 8. & tit. 49. mit Hülff der Cräyſſe die Executiones befördern; Es iſt aber dem gewinnenden Theil frey geſtellt, ob er ſie um Hülffe erſuchen wolte, oder nicht. Unerſucht und ohne Befehl können ſie ihre Hülffe dem Uberwindenden nicht aufdringen. Im R.A. zu Augſpurg de Anno 1555. §. Und ſolle der geſetzte Oberſte 61. wird zwar den Cräyß-Oberſten anbefohlen, daß ſie in Fällen, wo Empörungen, Muſterplätz und ander Rottirungen im Cräyß ſich ereignen und Gefahr auf dem Verzug iſt, mit ihren zu und nachgeordneten auch für ſich ſelbſt ohne Erforderung berathſchlagen ſollen, wie ſolchem Unheil zu begegnen. Aber dieſes kan auf die Vollziehung der Urtheil nicht gezogen werden, bey welchen dergleichen gefährliche Empörungen nicht leicht zu befürchten ſind.

Es ſollen aber auch die Cräyß-Oberſte nicht auf des verluſtigten, ſondern auf des gewinnenden Theils Anruffen hierinn ſehen, damit die Execution der Urtheil befördert, und nicht des überwundenen Theils Ungehorſam geſtärckt werde.

VII.

Die Cräyß-ausſchreibende Fürſten verſehen, in Ermanglung der Cräyß-Oberſten derſelben Verrichtung, haben iedoch mehrern Gewalt nicht als die Cräyß-Oberſte.

Obwohl in Ermanglung ſolch eines Cräyß-Oberſten durch das Cräyß-ausſchreib-Amt dasjenige angeſtellt wird, was zu des Cräyß-Oberſten Amt gehöret; Und an daſſelbe hinwidergeſtellt wird, was ſonſt von Jhro Käyſerlichen Majeſtät, oder, in derſelben Nahmen, von dem Käyſerlichen Cammer-Gericht dem Cräyß-Oberſten anbefohlen würde; So kommen doch demſelben ſolche Verrichtungen des Cräyß-Oberſten nicht mit ſolcher Erſtreckung zu, als wenn das Cräyß-ausſchreib-Amt die Executionen zu verhindern, oder wieder zu nichten zu machen befuget wäre, welche doch der Cräyß-Oberſte mit aller Macht zu befördern ſchuldig; An deſſen ſtatt auch dem Cräyß-Ausſchreib-Amt oblieget, daran zu ſeyn, daß die Vollziehung der Urtheilen zu befördern, dasjenige beygetragen werde, was von dem Cräyß-Oberſten præſtirt werden ſolte. Jedoch iſt dem Oberſten vor den Cräyß-ausſchreibenden Fürſten die Gewalt zu exequiren gegeben worden. Dieſe aber griffen in ein anderes Amt, wenn ſie dem Cräyß-Oberſten die Gewalt zu exequiren entziehen wolten, welche demſelben in den Reichs-Conſtitutionen unmittelbar gegeben worden. Die ausſchreibende Fürſten aber exerciren dieſelbe in Ermanglung des Cräyß-Oberſten. Deßwegen ſollen nach der Executions- und Cammer-Gerichts-Ordnung die Mandata Executorialia an die Cräyß-Oberſten und nicht an die ausſchreibende Fürſten gerichtet werden. Jm jüngſten Reichs-Abſchiede, de Anno 1654. §. Jn welchem Termin der condemnatus &c. & §. Jn Fällen und Sachen aber ꝛc. iſt beliebt worden die Mandata executorialia an die Cräyß-ausſchreibende Fürſten zu ſtellen. Jn Inſtrum. Pacis ſind die Cräyß-ausſchreibende Fürſten und Oberſten ratione executionis zuſammen geſetzt worden, weilen die Cräyſſe nicht alle mit Oberſten verſehen geweſen. Jn gedachten R. A. de An. 1654. §. Nachdem auch Churfürſten ꝛc. & ſeq. wird auch der Cräyß-Oberſten ausdrücklich gedacht, und den Cräyſſen anbefohlen, daß ſie des Cräyß-Oberſten Amt förderlich erſetzen und die Executions-Ordnung ohne einige Aenderung beobachten ſollen.

Daraus erfolget, daß deßwegen der Cräyß-Oberſten Amt, und was daſſelbe betrifft, nicht aufgehoben noch geändert worden, obſchon im vorangezogenen Ort deſſelben Reichs-Abſchieds allein der Cräyß-ausſchreibenden Fürſten gedacht worden. Daß zu des Cräyß-Oberſten Verrichtungen auch die Executiones der Urtheil in ihrer Maas gehören, zeiget der R. A. zu Augſpurg, de Anno 1555. §. Und nachdem zu Erhaltung 72. §. Daß auch in der Verfaſſung 107. & ſeq. zu Obſervirung der Executions-Ordnung, welche die Executiones den Cräyß-Oberſten aufgetragen, ſind Jhre Käyſerl. Majeſt. im 2. Art. oder Capitul verbunden.

VIII.

Von Anordnung der Cräyß, wie auch der Cräyß-ausſchreibenden Fürſten und Cräyß-Oberſten.

Anfangs ſeynd von Käyſer Maximiliano nur ſechs Cräyſſe ausgeſetzt worden, damit im Nahmen unterſchiedlicher Fürſten und Stände des Reichs, nach gewiſſen Diſtricten zu dem angeſtellten Regiment ſechs Räthe, und zu dem angeordneten Cammer-Gericht ſechs Aſſeſſores deſto beqvemer erwehlt und præſentirt werden könten, wie in der Ordnung des Regiments zu Augſpurg de Anno 1500. und 1521. wie auch in der Cammer-Gerichts-Ordnung de annis 1507. 1521. & 1555. part. 1. tit. 2. enthalten.

Die ſechs Churfürſten und das Durchl. Ertz-Haus Oeſterreich für ſich und wegen Burgund, deren Lande die übrige vier Reichs-Cräyſſe ausmachen, haben für ſich dergleichen Räthe und Aſſeſſores ernennet.

Zu dieſem Geſchäffte war Anfangs den Cräyſſen kein Oberſter oder Hauptmann nöthig, denen die Executiones hätten aufgetragen werden ſollen; ſondern der Käyſer hat ſie ſelbſt angeordnet. Vid. R. A. zu Coſtnitz de An. 1507. ſub. tit. wenn gegen mächtigern Gewalt ꝛc. Erklärung des Land-Friedens zu Augſp. de An. 1500. tit. Von des Regiments Macht und Gewalt. Wenn damahls ſchon Cräyß-Hauptleute geweſen wären, ſo wäre ihnen und nicht dem Marſchall von Pappenheim die Execution wider Arnold von Roſenberg im R. A. zu Augſp. Anno 1500. ſub tit. vom Cuntz von Todenheim aufgetragen worden. Die forderſte Fürſten eines ieden Diſtricts, oder Cräyſſes haben die übrige Mit-Stände zuſammen beruffen, und vornehmlich wegen der verfallenden Geſchäfften Sorge getragen. Vid. Reſcriptum Caroli V. welches der Erklärung des Land-Friedens zu Nürnberg de An. 1522. beygefügt iſt. Einer unter ihnen, wenn mehrere dieſe Verrichtung verſehen, hat das Amt der Direction in Ausfertigung der Briefe, im proponiren, in Sammlung der Stimmen, und Formirung der Concluſorum, auch in andern Sachen übernommen.

Es wird doch iedem ausſchreibenden Fürſten in Lateiniſcher Sprache der Nahmen Directoris zugelegt, ob ſie wohl im dirigiren ungleich concurriren.

Dieſen Fürſten iſt Anfangs nicht aufgetragen worden, der Executionen ſich anzunehmen. Denn damahls ſind die Cräyß-Hauptleute, oder Oberſten, deren Stelle hierinnfalls die ausſchreibenden Fürſten vertreten, zu Vollziehung der Urtheilen ſelbſt noch nicht gebraucht worden, ja noch nicht geweſen.

Nachdem die Kriegs-Sachen durch die Cräyſſe verrichtet wurden: Sind auch Hauptleute in den Cräyſſen, wie bey den Römern die Irenarchæ beſtellt worden, deren Nahmen dem Käyſer angezeigt werden muſten, unter deſſen Commando ſie ſtunden, und noch ſtehen. Dieſe haben die Verſorgung der Kriegs-Sachen in dem Cräyß, und die Macht, auch die Urtheil zu exequiren, übernommen, ſo offt ſie derentwegen requirirt würden. R. A. zu Trier und Cölln, de Anno 1512. §. desgleichen ſollen die Hauptleute.

Der zehen Cräyſſen wird erſt Anno 1512. im R. A. zu Trier und Cölln. §. darauf haben wir ſammt den Ständen ꝛc. gedacht. Daß aber auch vorher ſchon bedacht war, Cräyß-Hauptleute zu beſtellen, erhellet aus dem §. und als hiebevor ꝛc. §. und ob iemand im heil. Reich ꝛc. ſelbigen Reichs-Abſchieds, welches aber nicht gleich zum Stande gekommen.

IX.

Die Vollziehung der Urtheilen ſind mit Käyſerlicher Autorität den Cräyß-Obriſten nicht alſo aufgetragen worden, daß der Käyſer ſich derſelben gäntzlich entſchlagen hätte.

Weilen die Vollziehung der Urtheil offt mit bewehrter Hand geſchehen müſſen, und damahls die Widerſpenſtigen gleich in die Acht erklärt, und wie abgeſagte Feinde tractirt wurden, hat man die Cräyß-Oberſten, oder Hauptleute, zu Exequirung der Urtheil auch gebraucht, welches meiſtens durch des Käyſers Autorität geſchehen, welcher die höchſte Macht zu exequiren allein exercirt, und durch ſolche Commiſſion derſelben ſich nicht begeben hat. Sondern vielmehr gleichwie der Käyſer, als er dem Cammer-Gericht die Jurisdiction mitgetheilet, die Concurrenz dem Reichs-Hof-Rath vorbehalten hat; Alſo, indem er den Cräyß-Oberſten die Macht an ſeine Stelle die Urtheilen zu exequiren anbefohlen, verſteht ſich, daß er derſelben ſich keinesweges entſetzt, ſondern daß er die höchſte Majeſtätiſche Executions-Macht, welche ihm unzertrennlich anhänget, ſich vorbehalten, und nur eine ſubalterno miniſterialiſche den Cräyß-Obriſten aufgetragen habe, welche dem Käyſer alſo gleich anzeigen müſſen, wenn ſie eine Militariſche Execution vornehmen wollen. R. A. zu Augſpurg, de An. 1555. §. und ſollen 61.

Weil des Reichs Regiment vor dieſem in Abweſenheit des Käyſers gethan, was er ſelbſt gegenwärtig gethan hätte: Als ſind auch in des Käyſers Abweſen die Executiones an ſeiner Stelle durch das Reichs-Regiment verrichtet worden. Nachdem hernach ſolches Regiment wieder aufgehoben worden, haben auch deſſelben Verrichtungen mit aufgehört, und ſind wieder auf den Käyſer gekommen, deſſen Stelle indeſſen das Regiment vertreten hat, welches auch von der Macht zu exequiren zu verſtehen iſt.

X.

Die Cräyß-ausſchreibenden Fürſten oder Cräyß-Oberſten müſſen nicht ſo wohl nothwendig zu Exequirung der Urtheil gebraucht werden; ſondern es können von Ihrer Käyſerlichen Majeſtät auch andere Commiſſarien hierzu verordnet werden.

In dem Käyſerlichen, Frantzöſiſchen und Schwediſchen Friedens-Inſtrumenten art 16. iſt das Edict beyder Frieden Execution betreffend, ſowohl an die Cräyß-ausſchreibende Fürſten, als an die Cräyß-Oberſten von dem Käyſer ergangen, weil in einem und andern Cräyſſe die Oberſten nicht beſtellt geweſen. Sie kunten aber den Partheyen wider ihren Willen ihre Hülffe nicht aufdringen, vielmehr, wenn ſie zur Execution unanſtändig waren, kunten ſie verworffen, und an ihre ſtatt andere Cräyß-ausſchreibende Fürſten oder Oberſten gebraucht werden.

Wenn einer von den Reſtituendis, mit welchen es, der Execution halber, faſt gleiche Bewandtniß hatte, als wenn ſie durch ein Urtheil die Reſtitution erlangt hätten auch Käyſerliche Commiſſarien zu dem actu reſtitutionis oder Executionis nöthig zu ſeyn erachtet hätte, iſt es zu ſeinem Belieben geſtellt worden die Cräyß-ausſchreib-Aemter zu übergehen, und von Ihrer Käyſerl. Majeſt. Commiſſarien zu begehren, welche ſie auch zu geben verſprochen: Und damit es nicht das Anſehen habe, als wäre dort etwas beſonders zugelaſſen worden, wird die Executions-Ordnung, als eine Richtſchnur præſupponirt, welcher alſo die Beſtellung ſolcher Commiſſarien nicht ſchiene entgegen zu ſeyn. Die vorgängige Imploration des reſtituendi, als gleichſam partis victricis, mit welcher die Cräyß-ausſchreibende Fürſten oder Oberſten zuvor zu erſuchen waren zeiget an, daß es eben ſo nöthig nicht ſey, die Cräyß-ausſchreibende Fürſten oder Cräyß-Oberſten zu den Executionen zu gebrauchen, und, wenn ſie auch dazu gebraucht würden/ wären ſie in dieſen Verrichtungen für Käyſerliche Commiſſarien zu halten/ welchen zugelaſſen/ ſolcherley Commiſſiones mit Anführung erheblicher Urſachen zu depreciren. So ſtehet auch hinwieder dem Obſieger frey/ ſie zu recuſiren.

Dem allerhöchſten Committenten ſelbſt/ indem er voraus ſiehet/ daß die Sentenz den abgezielten Effect ſonſt nicht erreichen würde/ iſt die freye Macht einen andern zu beſtellen/ zu welchem das Vertrauen ſtehet/ er werde die Urtheil ſchleuniger zu Execution befördern/ nirgend benommen/ noch beſchrenckt/ als welche die Käyſer Jure Majeſtatis gehabt/ ehe die Cräyſſe/ ſamt ihren ausſchreibenden Fürſten und Oberſten aufgenommen/ und ehe das Cammer-Gericht aufgerichtet worden. Im R. A. de A. 1654. §. in welchem Termin der Condemnatus &c. iſt dem Cammer-Gericht heimgeſtellt worden/ die Cräyß-ausſchreibende Fürſten mit Auftragung der Execution zu übergehen. Warum ſolte ſolches J. Käyſerl. Maj. nicht auch zuſtehen?

Vor Alters und in des Käyſers Reichs-Hof-Rath die Sachen der unmittelbaren Reichs angehörigen in der erſten Inſtanz, wo die Austräge keine Statt hatten/ und die andern/ welche durch Provocation dahin gelanget/ geurtheilet/ die Urtheile auch von dem Käyſer exequiret/ oder andern Fürſten und Ständen/ oder den Käyſerlichen und Königlichen Geſandten zu exequiren aufgetragen worden.

Dieſer Modus durch Geſandte oder Commiſſarien zu exequiren/ iſt nach der Zeit den Käyſern nirgend benommen noch beſchränckt worden. Wenn Chur-Fürſten und Stände davon hätten abweichen wollen/ weil ſie in der beſtändigen Wahl-Capitulation alles genau zuſammen getragen/ was ſie die Käyſerliche Macht zu formiren nöthig erachtet/ hätten ſie auch in dieſem Stück nicht unterlaſſen/ ſich als in einer ſo wichtigen Sache heraus zu laſſen.

Im XX. Artic. beſagter beſtändiger Capitulation in der Conſtitution, welche dem künfftigen Reichs-Abſchied einverleibt werden ſolle/ ſtehet zwar/ daß die Execution der Reichs-Acht von dem Cräyß/ in welchem der Richter geſeſſen/ und zu welchem er gehöret/ verrichtet/ ſonſt aber für nichtig und ungültig gehalten werden ſolle. Aber ſolches iſt nicht weiter/ als auf die Execution der Reichs-Acht zu verſtehen/ als welche die Art eines Krieges an- und mehrers auf ſich/ als anderer Urtheilen Vollziehung hat.

Die Worte/ die Execution ſolle in dieſen und andern Fällen nicht anders/ als durch den Cräyß geſchehen/ in welchem der Aechter wohnet/ irren nicht: Denn daß hierunter nicht caſus alterius generis, als bannales, zu verſtehen ſeyn/ das geben die Worte des Texts ſelbſt: durch den Cräyß/ in welchem der Aechter geſeſſen iſt.

Wenn anderer Urtheil auſſer der Acht Execution hierunter zu verſtehen wäre/ ſo würde nicht das ſpecial-Wort (Aechter) ſondern daß general-Wort (der Verurtheilte oder Condemnatus) gebraucht/ und nicht in dem bloſſen Artickel/ allwo von der Reichs-Acht in ſpecie gehandelt wird/ ſondern in vorhergehenden 16. oder 17. in welchen von Execution der Urtheile in genere tractirt wird/ dieſer Satzung gedacht worden ſeyn. Auf dieſe fernere Frage: Was denn die Worte: die Execution ſolle ſowohl in dieſem/ als andern Fällen anders nicht geſchehen/ als durch den Cräyß/ ꝛc. im 20. Artickel bedeuten? wird geantwortet/ in vorhergehenden Worten wird von der Acht gehandelt/ da die Sache altioris indaginis iſt/ darüber ein ordentlicher Proceſs angeſtellet werden muß. Durch andere Caſus aber werden nach der Leopoldiſchen Capitulation, art. 28. und nach der Joſephiſchen art. 27. diejenige verſtanden/ allwo wegen der Notorietät und Enormität des Facti, eines beſondern Proceſſes zur Achts-Erklärung nicht nothwendig iſt. Und dieſe Erklärung wird mit den Worten des Texts: Durch den Cräyß/ in welchem der Aechter geſeſſen iſt/ beſteiffet/ daß man die andere Caſus nicht von andern/ als Achts-Fällen/ verſtehen ſolle.

Und obwohl die Execution den ausſchreibenden Fürſten oder Oberſten des Cräyſſes/ worinnen der Aechter geſeſſen iſt/ regulariter aufzutragen wäre; So müſte ſolches doch mit der Exception, welche dem R. A. de A. 1654. in welchem Termin der Condemnatus &c. mit einverleibt iſt/ iedesmahl verſtanden werden: Daß/ wenn deſſelben Cräyſſes ausſchreibende Fürſten/ oder Cräyſſes Obriſte bey der Sache intereſſirt/ auch andere erhebliche Urſachen vorhanden ſind/ nach Gutbefinden des Richters/ ſie zu übergehen wären/ zu geſchweigen/ daß die Contenta der beſtändigen Wahl-Capitulation die Krafft eines Geſetzes noch nicht erlanget haben/ auch in der Capitulation des großmächtigſten Königs Joſephs/ welche nach dem Entwurff der beſtändigen Wahl-Capitulation erſt heraus gekommen/ nicht obſervirt/ ſondern den 27. Artickel in die Joſephiſche aus dem 28. der Leopoldiſchen ungeachtet der Formul der beſtändigen Capitulation von Wort zu Wort überſchrieben worden.

XI.

Werden die Modi exequendi angeführet/ welche vor dieſem gebräuchlich geweſen/ und annoch ſind.

Vor Alters haben die obſiegende Partheyen ihre Rechte auch ſelbſt exequiren können/ wi aus der Reformation Käyſer Friedrichs de An 1442. titulo wie man pfänden ſolle/ abzunehmen/ welches den Reliquien des Seculi ferre zuzuſchreiben iſt/ da die Partheyen ihr Rech ſelb ſelbſt mit bewehrter Hand geſucht, und das Fauſtrecht gegolten. Denen Widerſpenſtigen iſt vor dieſem die Acht angekündet worden, ſo bald ſie ſich geweigert, der gerichtlichen Urtheil zu pariren. vid. R.A. zu Augſpurg, de An. 1500. ſub tit. von Veiten und Walrod. In folgendem Titul des Reichs Hauptmann betreffend, wird eines gemeinen Reichs-Hauptmanns gedacht, welcher zur Execution des Land-Friedens und Rechtens verordnet worden. Dieſer muſte ſich vom Käyſer commandiren laſſen. tit. Wenn Königl. Majeſtät ſelbſt im Feld iſt.

Der Cräyß-Hauptleute wird am erſten im R.A. zu Cölln und Trier de An. 1512. §. und ob iemand dem heil. Reich ꝛc. gedacht, welche erſt im R.A. zu Augſpurg de An. 1555. Oberſte genennet worden.

Im R.A. zu Augſpurg de An. 1500. ſub tit. der Unter-Hauptleute Eyd ꝛc. & tit. daß die Unter-Hauptleute, wird der Unter-Hauptleute gedacht. Daß aber darunter die Cräyß-Hauptleute nicht verſtanden werden können, giebt ſich daher, weil dem Reichs-Hauptmann die Beſtellung ſolcher Unter-Hauptleuten Titulo: Von ſechs Räthen eingeräumt, und dieſelbige Miliz von den Reichs-Anlagen aufgebracht worden, wie im Titul: Der Hauptmann ſolle ohne Befehl, ꝛc. zu ſehen. Die Cräyß-Hauptleute werden auch im R.A. zu Trier und Cölln, de A. 1512. §. und als hiebevor ꝛc. Unter-Hauptleute genennt. In eben dieſem Reichs-Abſchied §. und als hiebevor wird den Cräyſſen auferlegt, die ſubalterne Cräyß-Hauptleute zu erwehlen, und ſolche dem Käyſer nahmhafft zu machen. Wenn ſie darüber nicht überein kommen könten, hat der Käyſer ſich die Macht vorbehalten, einen tüchtigen Hauptmann zu erwehlen.

Die wegen Ungehorſams in die Acht erkläret worden, ſind, nach Verflieſſung eines halben Jahrs, auch in den geiſtlichen Bann gethan worden, und zu ſolchem Ende, damit die umſchweiffige Implorationes vermeidet wurden, kunten die Ertz-Biſchöffe, und Biſchöffe in dem Reich dem Cammer-Richter, oder wenn er nicht geiſtlichen Standes wäre, einem von den Aſſeſſoren geiſtlichen Standes die Macht zu excommuniciren aufgetragen. Vid. die Cammer-Gerichts-Ordnung zu Augſpurg de Anno 1500. tit. von denen, ſo über Jahr und Tage in der Acht verharren.

Erſt im Jahr 1521. iſt in ſelbiger Cammer-Gerichts-Ordnung ſub titulo Execution der Urtheil belangend, ꝛc. ein beſſerer Modus exequendi eingeführt und beſtätiget worden, allwo im §. und mag alsdenn 7. der Execution gedacht wird, welche der Käyſer, oder deſſelben Statthalter und Regiment verrichten ſolle. Aber im folgenden §. Und nachdem in dieſer Ordnung 10. zu des Reichs-Rath Gefallen geſtellet, einen oder mehr Cräyß zur Execution zu gebrauchen. In der vorgehenden Cammer-Gerichts-Ordnung zu Coſtnitz, de An. 1507. tit. Wenn gegen mächtigen Gewalt ꝛc. wird geſetzt, wenn gegen Mächtigern eine Execution vorzunehmen iſt, ſo ſolle der Käyſer, als Haupt und Herr, von dem Cammer-Gericht um weitere Execution erſucht werden. Und obwohl in der Erklärung des Land-Friedens zu Nürnberg de A. 1522. ſub tit. wie die Straff und Handlung ꝛc. die Executiones den Cräyſſen aufgetragen worden: So hat doch der Käyſer damit die Hand nicht alſo gebunden haben wollen, daß er nicht in folgendem Titul; Ob ein ſonderer Hauptmann ꝛc. ſich vorbehalten hätte, einen beſondern Hauptmann, als Commiſſarium oder Mandatarium zu abſonderlichen Sachen zu verordnen, welcher die Cräyß-Hauptleute und Räthe, wenn ihre Hülffe auch begehrt worden, nicht verhindern ſolte. Hinwieder wird auch den Cräyß-Hauptleuten und Räthen nicht geſtattet, des Käyſers Execution einige Hinderung zu thun, ſondern ein Vornehmen ſolle dem andern hülfflich und dienſtlich, auch einer den andern, ſo fern ihr einer des andern begehren wird, in ſolchem allen beyſtändig ſeyn. Und damit dieſe Function nicht dahin mißdeutet werden möchte, als wenn Ihrer Käyſerl. Majeſtät abſonderlich beſtellter Executor den Cräyß-Oberſten nothwendig zu Hülffe nehmen müſte, iſt dieſe Condition ausdrücklich darzu geſetzt worden: So fern er des andern begehren würde. Im nachfolgenden Theil: Ob der gemeldten Cräyß halber ꝛc ſtehet: Wo der Cräyſſe halber, oder unter den Cräyſſen, der Execution Vornehmen und Handlungen halber, Irrung, Zwietracht, oder Mißverſtändniß in einem oder mehrern, von wegen guter Ordnung, oder anderer Dinge halber, zu obgemeldter Execution dienlich, ſich begeben würde, ſo ſolle ſolches J. Käyſerl. Maj. zum förderlichſten angezeigt, und von derſelben zu iederzeit Ordnung und Beſcheid gegeben, auch alsdenn durch die Circkel ſolchem gelebt und nachgangen werden.

Im R.A. zu Augſpurg de A. 1548. §. damit auch künfftig ꝛc. allwo von Execution der Urtheil, wie ſolche der Cammer-Gerichts-Ordnung gemäß geſchehen ſolle, wird dieſes zum Ende mit angefügt: Der Käyſer ſolle und wolle in den Fällen, da es die Nothdurfft erfordert, Churfürſten, Fürſten, und gemeinen Ständen in Executions-Sachen förderlich und hülfflich erſcheinen, und Einſehens thun iederzeit nach Gelegenheit der Sachen.

Woraus erhellet, daß Ihr. Käyſerl. Majeſt. frey ſtehe, ihre Urtheile entweder durch die ausſchreibende Fürſten oder Oberſten der Cräyſſe, oder durch andere fügliche Wege, durch andere Fürſten und Stände, oder durch ihre abſonderliche Commiſſarien zu vollziehen. Gleichwie auch, wenn von Erhaltung des Land-Friedens gehandelt wird, worinnen der andere Punct der Executionen beſtehet, welche den Cräyß- ausſchreibenden Fürſten oder Obriſten aufgetragen werden, wenn das Reich wider die Feinde und Zerſtörer des Friedens mit den Waffen vertheidiget werden müſte, dem gemeinen Weſen nicht wohl zu ſtatten käme, wenn Ihre Käyſerl. Maj. ihrer eigenen Macht nicht gebrauchen dörffte, ſondern erſt durch die Cräyß- ausſchreib-Aemter oder Oberſte zur Defenſion ſich ſchicken müſte, deren und anderer Kriegs-Nothwendigkeiten Mangel etliche Cräyſſe zu ihrer eignen Defenſion untüchtig gemacht: Alſo ſind auch Ihre Käyſerl. Majeſt. in Vollziehung der am Käyſerl. Reichs-Hof-Rath ergangenen Urtheilen an der Cräyß- ausſchreibenden Fürſten oder Oberſten gemeiniglich langſame, bißweilen unwillige, öffters unbereitete Hülffe nicht zu binden, weilen die Executiones einen ſchleunigen Ausgang haben ſollen.

Jedoch könte aus dem Inſtrumento Pacis art. 16. ſcheinen, man dörffte nicht behaupten, daß J. Käyſerl. Maj. freye Hand haben, durch einen andern an ſtatt der Cräyß- ausſchreibenden Fürſten oder Oberſten exequiren zu laſſen, weiln dort nicht eine pur lautere willkürliche Benennung eines Commiſſarii, ſondern nur die Wahl, welche ſie von denjenigen ad Commiſſionem zu laſſen wolle, die beyde Theile würden benennet haben, oder endlich Ihro auch die Benennung des Commiſſarii zugeſchrieben wird, wenn der andere Theil verſäumt, einige zu benennen.

Die Auflöſung dieſes Dubii geben die Worte des Friedens-Schluſſes ſelbſt, da es heiſſet von der verglichenen Sache: Denn dort war es nicht eine abgeurtheilte, ſondern eine verglichene Sache, die nicht durch eine Sentenz, ſondern durch Accord der Partheyen entſchieden ward, die nun zur Execution kommen ſolte; da beyden Theilen zugleich vorbehalten worden, daß ſie Commiſſarien ad exequendum vorſchlagen möchten: Und, wenn die eine Parthey im præſentiren nachläßig wäre, ſo könte doch Ihre Käyſerliche Majeſtät ihres Gefallens iemanden ernennen, oder von den ernannten einen ihres Gefallens erwehlen.

Der gerichtliche Ausſpruch trifft auch die Partheyen wider Willen. Deswegen die Benennung eines Commiſſarii zu der Execution dem Richter, und nicht beyden Partheyen, wie bey verglichenen Sachen zuſtehet, da keine Parthey recht eigentlich überwunden hat; Es darff aber auch die überwindende Parthey Commiſſarios zu Exequirung der Urtheil vorſchlagen.

Wenn nicht gebräuchlich geweſen wäre, auch zu Exequirung der Urtheil, Käyſerl. Commiſſarien zu gebrauchen, ſo wäre ſolches bey Vollziehung des Weſtphäliſchen Friedens, nicht erſt eingeführt, weniger das vornehmſte Stück, bey Beſtellung der Commiſſarien dem Käyſer überlaſſen, ſondern die Execution lediglich an die Cräyß- ausſchreib-Aemter verwieſen worden, ſintemahlen bey ſelbiger Friedens-Handlung mehr auf Einſchränck- als Erweiterung der Käyſerlichen Macht geſehen worden.

Auf den Einwurff aus dem R. A. zu Augſpurg, de A. 1500. titulo vom Cuntz und Lottenheim, daß dort die Executions-Commiſſion des Reichs-Erb-Marſchallen von Pappenheim nicht allein unter des Käyſers Autorität, ſondern auch mit Churfürſten, Fürſten und Ständen Einwilligung, auf dem Reichs-Tag aufgetragen worden; Wird geantwortet, die Urſache ſey dort nicht im Reichs-Hof-Rath, ſondern bey dem Cammer-Gericht ergangen, und die Sache über dieſes auf dem Reichs-Tag gebracht worden, deßwegen habe auch daſelbſt die Execution nach dem Stylo der Reichs-Verſammlung ausgemacht werden müſſen.

XII.

Ob die in Inſtrumento Pacis Cæſareo-Suecico Articulo V. §. in conventibus Deputatorum enthaltene Verordnung ratione Religionis auch in Beſtellung der Executions-Commiſſarien zu obſerviren ſey?

In dem Inſtrumento Pacis Cæſareo-Suecico Articulo V. §. ac proinde Circuli &c. Iſt ausdrücklich verſehen, daß bey dem Reichs-Hof-Rath, ſowohl als bey dem Cammer-Gericht die Sachen, welche Catholiſchen und Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten obſchweben, von Räthen und Aſſeſſoren, welche der einen oder andern Religion zugethan ſeyn, in gleicher Anzahl geurtheilt werden ſollen, welches auch die Reichs-Hof-Raths-Ordnung tit. 1. §. Wir wollen auch II. haben will. Und ſolches iſt billig auch von den Executions-Commiſſarien zu verſtehen damit aller Verdacht der Partheyligkeit vermeidet werde.

Und weil in dem Inſtrumento Pacis Cæſareo Suecico Articulo V. §. in conventibus Deputatorum verordnet iſt, daß zu extraordinaren Commiſſionen, wenn allein Catholiſche mit einander zu thun haben, allein Catholiſche und wenn allein Augſpurgiſcher Confeſſions-Verwandte mit einander zu thun haben allein derſelben Religion Verwandte Commiſſarien beſtellt werden ſollen, könte man vermeinen ſolches müſte auch von den Commiſſarien verſtanden werden, welche die Sentenzen zu exequiren verordnet werden. Aber die tägliche Praxis weiſet ein anders; Denn was iſt in einer cauſa mere civili daran gelegen, ob einer einen Commiſſarium von dieſer oder jenen Religion habe, ein Urtheil zu vollziehen, zu oder von welcher er doch nichts thun kan? der in contrarium angeführte Paragraphus des Inſtrumenti Pacis handelt von Reichs-Sachen, welche auf Reichs-Crayß- oder Collegial-Tage gehören, und nicht von Gerichts-Sachen. Und weil die Vollziehung der Urtheil nicht zu Reichs- ſondern zu Gerichts-Sachen gehöret, ſo hindert der angezogene Locus des Inſtrumenti Pacis nicht, daß ſolche Executiones, wenn die Sentenz einerley Religions-Verwandte betrifft, nicht einer andern Religion zugethanen Commiſſarien auftragen werden könte.

XIII.

Der Modus, wie die Urtheil zu publiciren, gehört nicht zu den Subſtantialien des Proceſſes.

Damit den Partheyen kund gemacht werde, ob und wie der Streit entſchieden worden, wird die Eröffnung der Urtheil unter diejenige Sachen billig referirt, welche in dem Proceſs nicht ſollen unterlaſſen, ſondern zu Adminiſtrirung der Gerechtigkeit nothwendig erfordert werden. Die Zeit aber, der Ort, und die Manier der Publication, gehöret unter die mera accidentalia, in welchen ob ſchon zu weilen gewiſſer Urſachen halber, etwas geändert wird, deswegen doch die Juſtiz nicht verletzt wird, noch unadminiſtrirt bleibt, weilen der Reichs-Hof-Rath an die mera formalia ſive ſolennia proceſſus nicht ſo genau adſtringirt iſt, daß deſſelben Urtheil deswegen umgeſtoſſen werden könten, wenn Ihre Käyſ. Maj. bey derſelben Publication von dem gemeinen Modo abzuweichen beliebet. Vid. Reichs-Hof-Raths-Ordnung tit. 2. §. 7. & 8.

Die Urtheilen zu publiciren, kan und ſolle derjenige Modus gebraucht werden, welcher der beqvemſte iſt, den Zweck der Gerechtigkeit, ohne Verzug und Unruhe, zu erreichen. Bißweilen wollen die mit einlauffende Aſpecten einen Verſchub, bißweilen eine Beſchleunigung in Publication der Urtheil haben, damit mehrere Aufzüge bey der Execution vermeidet werden.

Die Juſtiz als blind, muß die Prudenz zum Gefährten haben, damit ſie durch Ubereilung nicht gefährlich, durch Verziehung nicht unerſprießlich, und auf beyde Art nicht eluſoria werde.

Die höchſte Reichs-Gerichte haben vor allen andern Gerichten der Chriſtenheit dieſes beſonders, daß ſie in höchſt-wichtigen Sachen mehrers mächtigern Partheyen Recht ſprechen, als deren einige andern Judiciis unterworffen ſind.

Deßwegen muß genauere Circumſpection, ſonderlich in Eröffnung der Urtheil gebraucht werden, damit man nicht des Ziels, die Juſtiz friedlich und ſchiedlich zu adminiſtriren, verfehle.

XIV.

Der Modus zu exequiren, gehöret auch zu den Accidentialien des Proceſſes.

In dem V. Art. des Inſtrumenti Pacis Cæſareo-Suecici §. quoad Proceſſum &c. iſt zwar verordnet, die Cammer-Gerichts-Ordnung ſolle allerdings auch in den Proceſſen bey dem Reichs-Hof-Rath beobachtet werden. Dieſes iſt aber nach dem bekannten Gebrauch nur von denen Subſtantialien zu verſtehen, ohne welche Recht und Gerechtigkeit nicht könte ertheilt werden: Zu welchem auch die Execution an und vor ſich ſelbſt a formalibus abſtractive conſiderata, als eine Folge und Würckung des Proceſſes: nicht aber der Modus exequendi referirt wird. Dieſer Modus exequendi gehöret zu den meris formalibus oder accidentalibus, zu deren Beobachtung der Reichs-Hof-Rath ſo genau nicht verbunden iſt. Zu des Richters, und nicht zu der Partheyen Amt gehöret zu verfügen, wie die Urtheil am beqvemſten zu vollziehen. In dieſem Stücke findet ſich nichts, daß der Röm. Käyſerl. Maj. vorgeſchrieben, oder neuerlich anders eingerichtet worden wäre, obgleich der Reichs-Hof-Rath den alten Modum zu exequiren behalten. Nach reiffer Uberlegung der beyderſeitigen Rationum, iſt der unumſchränckte Modus exequendi, zu Beförderung der Juſtiz, füglicher befunden, und alſo nicht abgethan worden; Denn, ob er wohl gemeiniglich dem überwundenen Theil nicht ſo angenehm, als dem Uberwinder iſt; Weil iedoch die Urtheil für dem Uberwinder, und für die Urtheil die Præſumtio Juſtitiæ ſtehet, ſo verdienet der Uberwundene nicht, daß ihm zu Liebe die Execution verzogen werden ſolte.

Wenn man nicht wider alle Vernunfft der R. Käyſerl. Maj. ſelbſt die Macht zu urtheilen, diſputirlich machen will, ſo iſt es ein Ding, ob die Execution mit Hülffe der Crayß-ausſchreibenden Fürſten, oder Oberſten, oder aber durch einen andern geſchiehet, wenn nur dadurch der Zweck, die Gerechtigkeit zu ertheilen, und iedem das Seinige zuzueignen erhalten wird.

Was aus dem jüngſten Reichs-Abſchiede de A. 1654. §. und gleichwie dieſes rc. entgegen geſetzt werden könte, kein Churfürſt oder Stand des Reichs, noch deſſelben Unterthan, ſolle ſich der Executions-Ordnung, weil ſie zu des heil. Reichs Ruheſtand zielet, widerſetzen, auf dem Fall ſich iemand derſelben widerſetzen, und am Käyſerlichen Reichs-Hof-Rath oder Käyſerlichen Cammer-Gericht einigerley Proceſs dagegen zu ſuchen, ſich gelüſten laſſen würde, ſolle ſolches keinesweges angehört, nach Laut der Executions-Ordnung, wider denſelben zu verfahren, erlaubt und freygelaſſen, und hievon einigen Immediat- oder Mediat-Stand, Stadt, Landſaß und Unterthan, nicht ausgenommen werden. Daſſelbe hebet dieſe Aſſertion nicht auf, weil die Meinung der inculcirten Ordnung nicht iſt, die Käyſerl. Majeſtät an einen neuen Modum exequendi zu binden.

Es iſt nicht dem Käyſer, ſondern von dem Käyſer den Ständen auferlegt, was dorten zu beobachten befohlen worden, nemlich, daß alle und iede ſich zur Kriegs-Verfaſſung den Land-Frieden zu erhalten, und die Widerſpenſtige zu bezwingen, gefaſt halten ſollen, damit dermahleins, der Executions-Ordnung ein Genügen geſchehen könne, weil die meiſte biß dahin ohne Verfaſſung geblieben wären.

Ein gantz anders iſt das Amt des Käyſers, die Executiones anzuſtellen, zu verordnen und zu dirigiren, wie auch die Cräyß-Verfaſſung zum Gebrauch zu appliciren, wovon der angeführte Reichs-Abſchied gar nicht handelt, noch Ihrer Käyſerl. Majeſtät vorſchreibet, wie, oder auf was Weiſe, und mit was vor Mitteln ſie den Land-Frieden aufs beſte zu erhalten, und die Urtheil am füglichſten zu vollziehen habe, ſondern läſſet Ihro frey, ob ſie ihre höchſte Autorität, gleich durch die Cräyß-ausſchreibende Fürſten, oder Oberſten, oder aber auf andere Weiſe interponiren wolte.

Ja eben in ſelbigen Reichs-Abſchiede im vorhergehenden §. in welchen Termin &c. wird dem Cammer-Gericht Macht gegeben, wenn die Cräyß-ausſchreibende Fürſten bey der Sache intereſſiret, auch ſonſt erhebliche Urſachen obhanden, nach Gutbefinden, in Auftragung der Execution, dieſelbe zu übergehen, und eines oder mehrern benachbarten Cräyſſes ausſchreibende Fürſten vorzuziehen, welche dem Obſiegenden, und nicht dem überwundenen Theil förderliche Hülffe und Vollziehung mitzutheilen, ſchuldig ſeyn ſollen.

Im folgenden Paragrapho wird ferner gemeldet: Ob ſich einer oder anderer, was Würdens, Stands, oder Weſens der immer ſeyn mag, ſolcher anbefohlnen Execution in einigerley Weiſe thätlich widerſetzen würde, derſelbe ſolle in pœnam banni gefallen ſeyn, und gegen demſelben ohne Reſpect und Hinderung einiger andern Diſpoſition, ſo hierwieder angezogen werden möchten, verfahren werden. Warum dieſe Verordnung nicht auf die Urtheil, welche beym Käyſerl. Reichs-Hof-Rath geſprochen worden, zu verſtehen, kan keine Ratio Diverſitatis allegirt werden, wenn man nicht wider alle Raiſon, der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät, und dero höchſt-preißlichen Reichs-Hof-Rath dißfalls eingeſchränckten Macht, als dem Käyſerlichen Cammer-Gerichte, zuſchreiben wolte.

XV.

Dem Käyſer ſtehet auch die Macht zu exequiren, als Haupt und Herrn, zu.

In der Cammer-Gerichts-Ordnung part. 3. Tit. 48. & 49. und anderswo, ſonderlich auch im vorhergangenen Paragrapho des jüngſten Reichs-Abſchieds, wird die Execution der Urtheilen, welche an den höchſten Gerichten ergangen, auch den Landes-Herrn und Obrigkeiten anbefohlen, deme der verluſtigte Theil, ſeiner Perſon oder Güter halber, unterworffen iſt. Auf dieſe Weiſe hat die Röm. Käyſerliche Majeſtät, Krafft der Univerſal-Jurisdiction und Superiorität, welche Ihro über aller und ieder Perſonen, auch dero Güter im gantzen Reich im höchſten Grad zuſtehet, nicht weniger Recht und Macht zu exequiren, als iede Obrigkeit in ihrem Territorio hat. Hieher ſchicken ſich die Worte der Cammer-Gerichts-Ordnung zu Coſtnitz, de Anno 1597. ſub tit. wenn gegen mächtigen Gewalt ꝛc. worinnen enthalten, daß der Käyſer in wichtigen Sachen, als Haupt und Herr vom Käyſerl. Cammer-Gerichte, um fernere Executions-Hülffe erſucht werden ſolle.

XVI.

Daß der Käyſer auch ihme ſelbſt, als einem Reichs-Fürſten, das Amt zu exequiren auftragen könne.

Weil den andern Cräyß-ausſchreibenden Fürſten und Oberſten die Executions-Commiſſion auch gegen diejenige zuwächſet, welche zu einem andern Cräyſſe gehören, wenn bewegende Urſachen obhanden ſind, daß deſſelben Cräyſſes ausſchreibende Fürſten und Oberſten übergangen werden: So hindert auch nichts, daß der Käyſer ſelbſt die von ihme geſprochene Urtheil exequiren könne, wenn er conſiderirt wird, als zugleich auch Fürſt des Reichs, in welchem Regard er ſelbſt ſich heute zu Tage, als des Oeſterreichiſchen Cräyſſes ausſchreibenden Fürſten, deme zugleich die Verſorgung des Burgundiſchen in viele Wege angehet, deſſen Macht mit der Seinigen allezeit conjungirt iſt, ſich nicht weniger, als iedem andern Cräyß-ausſchreibenden Fürſten auftragen könte.

Und obwohl die angezogene Reichs-Conſtitutiones von Subſtituirung der nächſtgelegenen Cräyß-ausſchreibenden Fürſten reden: So giebet es doch die geſunde Vernunfft, daß dort der Nächſtgeſeſſene nicht ſowohl nach der Situation, als nach der Geſchwindigkeit und Erſprießlichkeit der Hülffe, zu verſtehen ſey.

Wie viel Cräyſſe wären ſchon längſt über den Hauffen geworffen, worden, wenn nicht Ihre

Käyſerliche Majeſtät mit eilender Hülffe, quaſi ſui ipſius Subſtitutione, heilſamlich ſuccurrirt hätte?

XVII.

Der Käyſer hat nicht allein als Richter, ſondern auch als Käyſer, die Macht zu exequiren.

Wenn der Käyſer als Käyſer conſiderirt wird, iſt er für den höchſten Executorem zu halten, und in dieſem Reſpect könte niemand dafür halten, daß er, als aller Cräyſſen Director und höchſter General, iemand unrecht thäte, wenn er, abſonderlich ihme bewuſter Urſachen halber, auch in ſpecie eine und andere Execution auf ſich ſelbſt nehme, welche er andern auftragen könte.

Mit was Fug aber die particulare Cräyß=ausſchreib=Aemter Seine Majeſtät davon abtreiben, und was noch mehr iſt, die Käyſerliche Sentenzen zu nichte zu machen, die Cräyß=Macht, die zu derſelben Execution deſtiniret ſind, intervertiren, oder auch die eigne Kräffte anwenden können, iſt nicht zu begreiffen. Da ſie doch ſo bald dem Käyſer berichten ſollen, wenn ſie eine Militariſche Execution vornehmen wollen. R. A. zu Augſpurg de A. 1555. § und ſolle 61. So könte auch weder durch Bündniſſen, Gewohnheiten oder Statuten etwas wider die Käyſerl. Majeſtät eingeführt werden.

XVIII.

Die Cräyß= ausſchreib = Aemter und Oberſte ertheilen ihr Amt zu exequiren nicht ohne vorhergehende Requiſition, und haben, auſſer ihrer Commiſſion, über die Cräyß = Mit = Stände kein Recht.

Oben im 6. Capitel iſt demonſtrirt zu leſen, damit die Cräyß= ausſchreibende Fürſten und Oberſte die Urtheil rechtmäßig exequiren mögen, daß eine Requiſition von dem gewinnenden Theil zuvor geſchehen, oder einig Mandatum vom Käyſerlichen Reichs=Hof=Rath oder Cammer=Gerichte zuvor ergehen müſſe, ohne welche allein des Uberwinders Imploration kaum genug wäre; welches der Execution nicht ſo entgegen, als wenn etwas attentirt werden wolte, die Käyſerliche Urtheil zu zernichten.

In der Executions=Ordnung, welche dem R. A. zu Augſpurg, de A. 1555. einverleibt §. und obwohl, wie oben gemeldet 74. iſt verſehen, daß die Churfürſten, Fürſten, oder Stände, welche zu dem Cräyß=Oberſten=Amt gezogen worden, dardurch ſich keiner Hoheit über andere Stände annehmen, oder ſich unter dem Schein dieſes Amts Verwaltung in einige Superiorität über die andere eindringen, oder ferners Gewalt oder Machts über ſie, denn ihnen, vermöge der Executions=Ordnung zuſtehet, anmaſſen ſollen.

Noch vielmehr würde es auſſer ihrem Amt ſeyn, wenn ſie die höchſte Jurisdiction der R. Käyſerlichen Majeſtät überſteigen, und deroſelben Urtheil zu nichten machen wolten.

XIX.

Die Cräyß= ausſchreibende Fürſten ſind aus Reſpect gegen Ihro Käyſerl. Majeſtät ſchuldig, dero Sentenzen mit Gewalt ſich nicht zu widerſetzen.

Die Cräyß= ausſchreibende Fürſten, als zugleich auch Reichs=Fürſten und Lehn=Leute haben Ihrer Käyſerlichen Majeſtät geſchworen, Ihro gehorſam, getreu, hold und gewärtig zu ſeyn. Die Cräyß=Oberſte ſollen nichts gegen den Käyſer vornehmen, ſondern ihme berichten, wenn ſie, von Cräyſſes wegen, eine Militariſche Execution zu verrichten haben, vid. R. A. zu Augſpurg, de A. 1555. §. Wir ſetzen, ordnen und wollen ꝛc. 44. §. und ſollen diejenige 60. §. und ſollen in oben erzehlten 65.

Es iſt bekannt, daß das Cräyß=Oberſten=Amt auch einen fremden könne aufgetragen werden: Aber was für eine monſtroſiſche Geſtalt würden die Reichs=Sachen überkommen, wenn einem ſolchen Officirer Gewalt gegeben würde, des Käyſers Urtheil in Zweifel zu ziehen, oder mit gewaffneter Hand gar umzuſtoſſen, da er doch in der Execution ſelbſt nichts, als einen Befehlshaber der Röm. Käyſerl. Majeſtät, abgebe, welcher dero Befehl zu reſpectiren ſchuldig iſt. Wie ſolten denn an des Cräyß=Oberſten ſtatt die ausſchreibende Fürſten in eine Commiſſion, die ihnen nicht aufgetragen worden, ſich ſelbſt eindringen, und wider die Urtheil handeln können, deren Execution ihnen aufgetragen zu werden, ſie nicht verlangen.

XX.

Es wird mit Exempeln bewieſen, daß die Käyſerliche Executions=Macht nicht an die Cräyß=ausſchreibenden Fürſten gebunden ſey.

Wenn die Sache durch Præjudicia dargethan werden ſolte; könten derſelben unzählige angeführt werden, welche beweiſen, daß die Käyſerliche Macht zu exequiren, an die Cräyß=ausſchreib=Aemter, oder Oberſten, nicht adſtringiret ſey.

Die Röm. Käyſerliche Majeſtät träget mehrentheils ex Officio ſowohl, als auf des gewinnenden Theils Bitten, die Execution der an Reichs=Hof=Rath ergangenen Urtheil, einem mächtigern Benachbarten auf, und ſiehet nicht ſowohl auf den Cräyß, in welchem der Uberwundene geſeſſen iſt, als dahin, wie die Execution am leichteſten auszurichten ſeyn möchte.

Zu Erſparung der Unkoſten, wird gemeiniglich nur ein Executor beſtellt, wenn die Sache nicht zwey Partheyen von unterſchiedlichen

Reli=

Religionen betrifft. Die Cräyß-ausſchreib-Aemter beſtehen mehrerntheils aus zweyen oder mehrern Fürſten. Doch pflegt der Käyſer die Cräyß-ausſchreib-Aemter ohne Urſache nicht zu übergehen/ noch auch allzu ſcrupulos in Auftragung der Executions-Commiſſionen ſich an dieſelbe zu binden.

Nichts würde den Obſieger abhalten/ wenn er ſich ſelbſt die Execution ertheilen könte/ welches der König in Dänemarck/ Ratione der Grafſchafft Oldenburg/ und Chur Pfaltz/ Ratione ſelbiges Churfürſtenthums/ auch andere mehrere ſcheinen gethan zu haben; Welches doch andere nicht ſowohl für eine Execution, als für eine Ergreiffung der Poſſeſſion halten wollen. Was auch Chur Pfals betrifft/ hat Ihre Käyſerliche Majeſtät dem Grafen von Stahrenberg Befehl gegeben/ daß er Seiner Churfürſtl. Durchl. aſſiſtiren ſolte/ die Poſſeſſion des Churfürſtenthums Pfaltz zu ergreiffen.

Andere Exempel rechter wahrer Executionen manglen auch nicht/ da Gewalt der Waffen gebraucht werden müſſen/ welche doch denen ausſchreibenden Fürſten/ oder Oberſten des Cräyſſes nicht aufgetragen worden/ in welchem der Exequendus geſeſſen war. Ich übergehe unzehlige Præjudicia in Privat-Sachen/ an welchen vielleicht diejenige/ welche alles diſputirlich machen/ den Mangel möchten vorwenden/ daß ſie communi Conſenſu nicht approbiret worden.

An ſtatt aller wird es genung ſeyn/ diejenige Caſus zu allegiren/ welche in dieſem Seculo vor dem Weſtphäliſchen Frieden geſchehen: Und unter diſen will ich nur die berühmte Execution der Sadt Donauwert anführen/ welche dem Hertzog in Bayern/ mit Ubergehung des Ausſchreib-Amts im Schwäbiſchen Cräyß/ in welchem die Stadt gelegen/ aufgetragen worden. Dieſem Actui iſt zwar publice und privatim widerſprochen worden; Endlich iſt dem Inſtrumento Pacis art. 5. §. quod attinet ad Civitatem Donavverdam &c. etwas einverleibt worden/ daß ſelbiger Stadt die Freyheit wieder gegeben werden ſolte: Der Modus exequendi iſt aber unberührt gelaſſen worden/ auf welchen Schlag es auch mit andern dergleichen Executionen gegangen/ welche bey den Münſter- und Oßnabrüggiſchen Friedens-Tractaten ventiliret worden/ daß vielmehr derſelbe Modus exequendi uneingeſchränckt geblieben/ und als ſtillſchweigend approbirt worden zu ſeyn ſcheinete/ weil er weder in den Wahl-Capitulationen/ noch in dem letzten Reichs-Abſchied nach der Hand aufgehoben/ noch auch bey der Formul einer beſtändigen Wahl-Capitulation an deſſelben Aenderung gedacht/ ſondern in dem Inſtrumento Pacis der Gebrauch der Käyſerlichen Commiſſarien auch beobachtet worden.

XXI.

Von dem Unterſcheid Vis directivæ & compulſivæ, welche bey anſtellenden Executionen gebraucht werden müſſen.

Die Execution findet Statt/ wenn der überwundene Theil ſich ſperret zu gehorſamen. Denn ſo wird er zum Gehorſam gebracht/ er wolle gleich oder wolle nicht/ entweder durch glimpffliche Wege/ Mediis civilibus, vi directiva vel compulſiva. Dieſe letztere erfordert zuweilen eine gewaffnete Hand/ deswegen iſt beliebt worden/ ſolche den Cräyß-Oberſten zu laſſen. Jedoch iſt ihnen dabey ſo viel nicht eingeräumt worden/ daß ſie auch nothwendig müſten dazu gezogen werden/ wenn vis directiva noch tentirt wird. Solchen glimpflichen Weg pflegen Ihre Käyſerliche Majeſtät allezeit vor dem Kriegs-Geſchrey zu gebrauchen/ und nach der Sachen Wichtigkeit bißweilen einen oder mehr Commiſſarien zu verordnen/ welche dem überwundenen Theil zum Gehorſam vermögen/ und dem Obſieger/ zu Erlangung der Poſſeſſion, aufs beſte beyſtehen/ welches deſto leichter geſchiehet/ wenn der verluſtigte Theil vorher in der Poſſeſſion nicht geweſen iſt/ ſondern der Käyſer ſelbige Sequeſtrations-weiſe eingenommen hat.

Die Vis Directiva geſchiehet entweder durch nachdrückliches Zureden/ mit Verſprechen/ und bedrohen/ auch Ankündigung der Straffen/ durch Anhalten/ Mahnen/ Erkennung der Executorialien/ Mandaten und Decreten/ Inhibitionen/ Arreſta & Sequeſtra, Immiſſiones, Anweiſungen/ Ubergebungen/ Erlaſſungen und Abſolvirung der Bedienten und Unterthanen von ihren geleiſteten Pflichten, durch deren neue Verpflichtungen/ und dergleichen/ welche unter Ihrer Käyſerl. Majeſtät Autorität entweder durch Schreiben, oder durch Commiſſarien ungehindert geſchehen können/ und iſt nichts das Verbinde zu glauben/ ſolches könne nicht anders/ als durch die Cräyß-ausſchreib-Aemter geſchehen. Denn dieſe vertreten bey dem exequiren der Cräyß-Oberſten Stellen/ und können kein Privilegium oder Recht anführen/ dadurch ihnen der Käyſer alſo verknüpfft worden wäre.

Wenn ſich der verluſtigte Theil ſolchergeſtalt zum Gehorſam hat bringen laſſen/ und keine Macht zu widerſtreben hat; So iſt die Execution vollbracht worden/ und bedarff keiner weitern Compulſion mehr/ ſondern die glimpffliche Gewalt hat dasjenige gethan/ was mit bewaffneter Gewalt ohne des überwundenen Theils mehrere Ungelegenheit nicht hätte geſchehen können.

Wenn man aus gefaſſeter Meinung/ als

wenn bey dem Reichs-Hof-Rath unrecht geurtheilt, oder widerrechtlich verfahren worden, den Uberwundenen zum Gehorſam ſtärcken wolte, wäre es eine Sache periculoſi exempli, und anders nichts, als daß man ſich zum Richter über den Käyſer aufwerffen wolte.

XXII.

Die Execution der Urtheil wird dadurch nicht gehemmet, obwohl um Reformirung der im Reichs-Hof-Rath ergangenen Urtheil ſupplicirt worden.

Damit die Partheyen nach geurtheilten Sachen bey dem Käyſerl. Reichs-Hof-Rath einiger ſuſpenſiven Remedien nicht ermanglen, iſt in dem Inſtrumento Pacis Cæſareo-Suecico art. 5. §. quoad Proceſſum &c. an ſtatt der bey dem Käyſerl. Cammer-Gericht gebräuchlichen Reviſion das Remedium Supplicationis beſtätiget und erweitert worden, daß unterdeſſen der Proceſſus executivus nicht weniger bey dem Reichs-Hof-Rath, als bey dem Cammer-Gericht ſiſtirt werden ſolte, allwo die Reviſion damahln auch Effectum ſuſpenſivum hatte. Weil aber in dem darauf gefolgten Reichs-Abſchiede, de A. 1654. §. Nach Berathſchlagung des Puncti Appellationis dieſer Effectus ſuſpenſivus in weltlichen Sachen (denn was die Religion betrifft, und geiſtliche, auch andere Sachen, welche unwiderbringliches Præjudiz mit ſich bringen, die ſind ausgenommen,) den Cammer-gerichtlichen Reviſionen wieder benommen, iedoch dabey der bey dem Käyſerl. Reichs-Hof-Rath eingeführten Supplication nicht gedacht worden; Iſt der zweifel entſtanden, ob dergleichen Reichs-Hof-Raths-Urtheil indeſſen vollzogen werden können, obgleich das Remedium Supplicationis interponiret worden.

Dieſes zu reſolviren, iſt vor allen Dingen zu ſehen, ob die Aufhebung des Effectus ſuſpenſivi bey den Reviſionibus Cameralibus allein ad Proceſſus mera formalia, ſive accidentalia, oder aber zu denen Stücken zu referiren ſey, welche zur Adminiſtration der Juſtiz gehören, worinnen zwiſchen dem Käyſerl. Reichs-Hof-Rath und Cammer-Gerichte kein Unterſchied zu machen iſt.

Der Effectus ſuſpenſivus iſt nicht darum denen Reviſionibus Cameralibus benommen worden, daß ſie nur eine andere Form überkommen ſolten, ſondern, daß in Adminiſtrirung der Juſtiz, und in dem Proceſs, dasjenige corrigiret werde, was ehedeſſen zu Verzögerung der Juſtiz geholffen hat. Weil nun die Billigkeit und Salus publica dictiret, daß die Proceſſe abgekürzet, und der Käyſerl. Reichs-Hof-Rath nicht weniger, als das Cammer-Gerichte, ſchuldig iſt, die Juſtiz zu befördern, auch hierinnfalls und zu ſolchem Ende den Proceſs des Käyſerl. Cammer-Gerichts allerdings in Acht zu nehmen: Kan keine genug gültige Urſache angeführet werden, und machet es der ungleiche Argwohn nicht aus, warum in dem Haupt-Zweck des gerichtlichen Proceſſes der Reichs-Hof-Rath deterioris Conditionis als das Cammer-Gerichte ſeyn ſolte, daß bey jenem die Juſtiz langſamer, als bey dieſem, adminiſtrirt werden müſte.

In dem Inſtrumento Pacis, da der Cammer-gerichtliche Proceſs dem Käyſerl. Reichs-Hof-Rath allerdings zu obſerviren injungirt wird, findet ſich keine Diſtinction unter denen Sachen, welche damahls bey dem Cammer-Gerichte üblich waren, und welche hernach erſt verbeſſert werden möchten. Alſo ſtehet auch den Partheyen nicht zu, zu diſtinguiren; Denn das Abſehen ſelbiger Gleichſtellung war, daß die Juſtiz bey beyden Gerichten gleich adminiſtriret werden ſolle, welches ſich auf alles erſtrecket, was nach dem Inſtrumento Pacis, zu ſchleunigerer Adminiſtration der Juſtiz, anders zu verordnen beliebig fallen möchte.

Vielmehr iſt zu glauben, das Remedium Supplicatorium wäre in dem letzten Reichs-Abſchied, da den Cammer-gerichtlichen Reviſionibus der Effectus ſuſpenſivus wieder benommen worden, mit ausdrücklichen Worten davon ausgeſchloſſen worden, wenn dieſe Aufhebung die Supplicationes wider die Reichs-Hof-Raths Urtheile nicht berühren ſolte; Da doch der Effectus ſuſpenſivus auf das Remedium Supplicatorium nach dem Exempel des Reviſorii, erſt in dem Inſtrumento Pacis extendiret worden.

Zuvor wurde die Execution der Reichs-Hof-Raths Urtheil durch interponirte Supplication mit gehemmet, gleichwie auch die Execution der Cammer-Gerichts Urtheilen ungehindert, der eingewendeten Reviſion Anfangs fortgegangen, und zwiſchen beyden Beneficiis eine ſolche Convenienz war, daß die Reviſio auch den Nahmen der Supplication im Reichs-Abſchiede zu Regenſpurg, de A. 1532. §. und damit nnſer Cammer-Richter ꝛc. bekommen, auch heute zu Tage das Remedium Supplicatorium mit dem Nahmen des Reviſorii belegt wird. Vid. Capitulatio Leopoldina c. 42. Joſephi c. 41. Endlich iſt in dem Deputations-Abſchiede, de Anno 1600. §. als auch Streit 149. den Cammer-Gerichtlichen Reviſionen zugelegt worden, daß durch derſelben Interpoſition die Execution der Urtheil ſolte ſuſpendiret werden, ausgenommen in cauſis relaxandorum captivorum, alimentorum & liquidationis. Unterdeſſen hat auch das Cammer-Gericht mit der Execution der Urtheil fortgefahren, wo augenſcheinlich zu mercken war, daß die Reviſion nur per Calumniam allein die Execution in die Weite zu bringen, frivole geſucht worden.

Warum unter beyden höchſten Gerichten eine ſolche Ungleichheit heutiges Tages ſolte in Puncto Executionis eingeführet worden ſeyn, da doch durch das Inſtrumentum Pacis ſo ſorgfältig vorgeſehen worden, daß ſie hierinnen von einander nicht differiren ſolten, und warum in dem einem dem Obſiegenden, in dem andern dem überwundenen Theile durch ſchleunige oder langſame Execution mehrers zu favoriſiren ſey, ſcheinet keine Ratio Diverſitatis obhanden zu ſeyn: Dieſe ſehr abſurde Diverſität aber würde daraus folgen, daß die Actores, welche ſich auf ihre gerechte Sache zu verlaſſen haben, das Cammer-Gerichte, diejenige aber, welche ſchlimme Sachen foviren, damit ſie den gewinnenden Theil die Frucht der Urtheil, welche ſie fürchten, deſto länger vorenthalten möchten, dem Reichs-Hof-Rath vorziehen ſolten, wenn die Executiones hie langſamer, als dort zeitig würden.

Die Juſtiz zu adminiſtriren, lieget nichts daran, daß die ſchnellere Execution dem verluſtigten Theil weniger, als dem Uberwinder gefalle. Der Gerechtigkeit wäre noch mehr entgegen, wenn dem Obſiegenden der Aufzug der Execution beſchwerlicher gemacht würde, dem man doch indubio mehr zu favoriſiren, und die gute Opinion von der Sentenz, welche in Principis ſupremi Conſilio geſprochen worden, den ungleichen widrigen Suſpicionen, nach Anleitung der geſunden Vernunfft, vorzuziehen hat.

Dem Uberwundenen iſt unterdeſſen genung gerathen, indem der Obſiegende ihme, der Satisfaction halber, Caution leiſten muß, im Fall er in reviſorio ſuccumbiren würde. Dem Obſieger würde hingegen die Urtheil wenig nutzen, wenn der Uberwundene der Poſſeſſion nichts deſtoweniger genöſſe, er aber den Verdruß und Schaden des Verzugs länger leiden, oder beklagen und bedauren müſte, daß er ſeine Sache bey dem Reichs-Hof-Rath, und nicht bey dem Cammer-Gerichte, entſcheiden laſſen.

In der Capitulation Auguſtiſſimi Imperatoris Leopoldi c. 42. ſtehen folgende Worte: Was einmahl in unſerm Reichs-Hof-Rath in judicio contradictorio cum debita cauſæ cognitione ordentlicher Weiſe abgehandelt und geſchloſſen iſt, dabey ſoll es fürters allerdings verbleiben, und nirgend anders, es ſey denn durch ordentlichen Weg, der in offtermeldten Friedens-Schluß beliebter Reviſion (welche iederzeit quoad Proceſſum, nach Beſag erſtgedachten Friedens-Schluſſes, durch unpartheyiſche Reichs-Hof-Räthe, ſo nicht bey Verfaſſung voriger Urtheile, vielweniger Referenzen oder Conferenzen geweſen, auszumachen,) von neuem in Cognition gezogen, noch deſſen Execution gehindert werden ſolle. Welches mit eben dieſen Worten in capitulatione Joſephina c. 14. wiederholt zu leſen: Aus welchen a contrario conſenſu geſchloſſen wird, die Execution ſolle wegen eingewendeter Reviſion, oder Supplication ſowohl ſuſpendirt, als die Cauſæ cognitio nochmahl vorgenommen werden.

Hierauf wird geantwortet: Es werden dort zwo Regeln vorgeſtellt. Die in dem Reichs-Hof-Rath geurtheilte Sachen ſollen nicht erſt wieder in neue Cognition gezogen. 2. Deren Execution auch nicht gehemmet werden. Dieſe einige Exception wird darzu geſetzt: Wofern die Reviſion nicht interponirt worden. Weil dieſe Exception mit abgeſchnittenem Periodo der erſten Regul de non repetenda cauſæ cognitione beygeſetzt, und von der andern de non impedienda Executione, durch die dazwiſchen geſetzte Diſtinction, mit einer groſſen parentheſi ſeparirt iſt, ſo kan ſie nicht anders, als in ſenſu diviſo reſtrictive nur von der erſten, bey welcher ſie ſtehet, verſtanden, und ohne Verdrehung der Worte nicht in ſenſum compoſitum oder connexum gezogen werden, was abſonderlich von der andern Regel, daß die Execution nicht ſolle gehemmet werden, ohne einige Execution hernach kommet, als wenn die eingewendete Reviſion ſowohl die Execution ſperrte, als den Weg zur anderweiten Erkänntniß öffnete. Weil bey dem Reichs-Hof-Rath das contrarium in praxi obſervirt worden; wären in der Capitulation des großmächtigſten Königs Joſephi cap. 41. andere klärere Worte nothwendig gebrauchet worden, wenn dem Remedio ſupplicatorio der Effectus ſuſpenſivus wieder eingeräumt werden ſolte.

Daß aber dieſelbe Exception in den angezogenen Orten in ſenſu diviſo nur von der Regel cognitionis non iterandæ zu verſtehen, und nicht auf die andere Execution non impediendæ zu extendiren ſey, kan aus der beſtändigen Wahl-Capitulation c. 16. demonſtrirt werden, allwo auch nichts davon gemeldet wird, daß die Execution ſolte ſuſpendiret werden.

In den nächſt folgenden cap. 17. allwo beſonders von der Execution der Sententien gehandelt wird, da wird der Käyſer dahin verbunden, daß er dieſelbe ſchleunig verfügen, den effectum ſuſpenſivum den Reviſionen wider die Cammer-gerichtliche Urtheile nicht geſtatten, Ratione der am Reichs-Hof-Rath ergangenen Urtheilen die Diſpoſition des Inſtrumenti Pacis art. V. §. quoad Proceſſum judiciarum &c.

und die Reichs-Hof-Raths-Ordnung genau in Acht nehmen wolle, mit dieſem Anhang der Käyſer ſolle die im Reich geurtheilte Sachen wider allen äuſerlichen Gewalt kräfftig ſchützen, und im Fall ein Fürſt oder eine Republic des Reichs Execution verhinderte, ſich der Sache annehmen und widerſetzen, und daſſelbe nach Anlaß des Inſtrumenti Pacis oder der Executions-Ordnung, und des Reichs-Conſtitutionen, abwenden, und alle dienliche Mittel dagegen gebrauchen. Daß aber das Remedium Supplicationis bey dem Reichs-Hof-Rath nicht mehrers, als die Reviſion bey dem Cammer-Gerichte ex mente legum und von rechtswegen die Execution ſuſpendiren ſolle, iſt bereits ausgeführet worden. Hieher iſt auch zu widerholen, was oben im XI. c. von der beſtändigen Wahl-Capitulation angeführet worden.

Wenn aber die Exception Remedii ſupplicatorii in Capitulationibus Auguſtisſimi Imperatoris & Regis Romanorum auch dahin zu deuten wäre, daß ſie die Execution hemmen ſolte: So würde ſie in dem Context anders locirt, und nicht der erſten Regeln alſo beſonders einverleibt, ſondern erſt nach beyden Regeln, damit ſie beyde unzweifflich zuſammen faſſete, zu ſetzen geweſen, und ohne Zweifel, damit ſie den geſuchten andern Verſtand haben möchte, auch alſo geſetzt worden ſeyn.

Käyſer Ferdinandus III. glorwürdigſter Gedächtniß, hat in der Reichs-Hof-Raths-Ordnung dem Remedio Supplicationis den Titul eines ſuſpenſiven Mittels, nach dem Exempel des Inſtrumenti Pacis, zugelegt, als der jüngſte Reichs-Abſchied noch nicht publicirt war, ſondern die Cammer-gerichtliche Reviſiones auch noch den Effectum ſuſpenſivum hatten. Heutiges Tages können beyde Remedia auch annoch darum ſuſpenſiva genennet werden, weil der Obſieger des Triumphs noch nicht gantz verſichert, ſondern mit dem Bande der Caution noch beſtricket iſt, daß er der künfftigen Urtheil, wodurch die ergangene leicht noch reformiret werden könte, ein Genügen leiſten wolle, die Sache aber an ſich ſelbſt inzwiſchen ſtreitig bleibet.

Es könten auch wohl ſo erhebliche Urſachen dazwiſchen kommen, daß der Execution, nach interponirter Supplication, noch ein Anſtand müſte gegeben werden, von welcherley extraordinaren Caſibus hier nicht gehandelt wird.

XXIII.

Die Reſtitution in integrum ſuſpendiret die Execution nicht allezeit.

Die Execution wird nicht allezeit geſtecket, wenn irgend wider die ergangene Urtheile Reſtitutio in integrum geſucht würde, ſondern daß unter hangender Reſtitution in integrum und derſelben unerachtet auch bey dem Käyſerl Cammer-Gerichte zur Execution der Urtheil gleich geſchritten werden könne, bezeuget die Cammer-Gerichts-Ordnung part. 3. tit. 52. und die tägliche Praxis ſelbſt; Iſt auch keine bewegende Urſache obhanden, daß man dafür halten ſolte, es wäre einanders bey dem Käyſerlichen Reichs-Hof-Rath zu obſerviren.

XXIV.

Die nöthige Cautions-Leiſtung bey interponirter Reviſion, hindert die Execution nicht.

Wenn das Remedium Supplicationis oder Reſtitutionis in integrum wider die ergangene Urtheile eingewendet worden, ſo ergehet die Execution nicht, biß auf allem Fall Caution geleiſtet worden, daß dem überwundenen Theile hinwieder Satisfaction geſchehen ſolle, wenn die ergangene Sentenz reformirt werden ſolte. Wenn aber in des überwundenen Theils freyen Willen geſtellt würde, die Execution mit diſputiren, ob die Caution ſufficient ſey, die Execution aufzuziehen, ſo würde der Obſieger den Effect der Sentenz ſpat empfinden.

Damit unter dem Vorwandt, als wäre noch nicht genungſame Caution geleiſtet worden, die Execution nach des verluſtigten Theils Belieben nicht per indirectum geſperrt werden möchte, iſt die Determinirung der zu leiſten habenden Caution des Käyſerlichen Cammer-Gerichts Arbitrio, wenn die Sache allda geurtheilet worden, in dem letzten Reichs-Abſchiede §. Nach Berathſchlagung des Puncti Appellationis &c. heimgeſtellt, und nicht an die Cräyß-ausſchreib-Aemter gebunden, ſondern dem Cammer-Gerichte ſelbſt freygelaſſen worden, durch Mittel einer Commiſſion der eigentlichen Beſchaffenheit ſich zu erkundigen.

Daß dieſes auch von dem Reichs-Hof-Rath zu verſtehen ſey, erfordert die Ration der Gleichheit, welche zwiſchen beyden Gerichten gehalten werden ſolte, daß auch aus dieſem Fundament Execution nicht könte beſtritten oder umgeſtoſſen werden, weil der Richter dißfalls ex Officio zu vigiliren pfleget, und ſchuldig iſt, damit er nicht in die Gefahr der Schadloshaltung verfalle. So iſt auch die Sufficienz der Caution leichter auszufinden, wenn ſie von einem wohlbegüterten Fürſten oder Stand des Reichs geleiſtet werden muß.

XXV.

Daß die Execution nicht geſperret werde, wenn gleich der überwundene Theil an ein anders Gericht, oder auf den Reichs-Tag provocirte.

Die Executiones der Urtheil, ob ſie wohl ein Fürſtenthum oder eine Grafſchafft des Reichs antreffen, könten auch darum nicht eingeſtellt werden/ weil die Urtheile mit der Churfürſten/ Fürſten und Ständen Suffragiis nicht beſteiffet iſt; Denn die Rathziehung ein und andere Chur- und Fürſten in Inſtrumento Pacis art. V. §. Quod ad Proceſſum judiciarium, &c. ante penultimo, Ihrer Käyſerlichen Majeſtät freygeſtellt/ und in der Reichs-Hof-Raths-Ordnung reſervirt worden.

Diejenige/ welche die Römiſche Käyſerliche Majeſtät/ an dieſe zu Rathziehung der Fürſten adſtringiren wollen/ (welches über die Diſpoſition des Inſtrumenti Pacis nicht ſtatt hat/) verſtehen ſolches nur auf diejenigen Fälle/ da ein Fürſtenthum oder Grafſchafft einem gäntzlich abzuſprechen iſt/ von welchem die Sentenzen noch weit entfernt ſind/ wodurch allein die Poſſeſſion inzwiſchen richtig gemacht wird/ die Ausführung des Dominii und anderer Jurium aber in Petitorio vorbehalten bleibet/ deren Executiones alſo ſo vielweniger unter dieſem Prætext beſtritten werden können.

Auch bringen die Provocationes auf dem Reichs-Tage keine Hinderniß an Execution, denn ſolchen Provocationen pfleget nicht deferirt zu werden/ weilen die Reichs-Tage zu Negotiis publicis, die Gerichte aber der particular-Streitigkeiten angeſtellt ſind: Sonſt würde kein Ende in dergleichen Provocationen ſeyn/ ſondern der Reichs-Convent würde mit Proceſſen überhäuffet/ wenn dieſer Weg zu extravagiren nicht verſtopffet würde. Wenn auch dieſer Weg offen ſtünde/ ſo würde doch die Begierde zu ſtreiten auch auf den Reichs-Tägen nicht geſättigt/ und durch tauſend Inſtanzen doch nichts finden/ daran ſie beruhiget würde/ wenn ſie nicht ein Urtheil erhielte/ wie die eigene Liebe ſolche vorſchriebe.

Der gerechteſte Richter kan nicht allezeit dasjenige ſprechen/ was beyden beſtreitenden Theilen angenehm iſt: Et ne Jupiter quidem omnibus placet, deswegen man aber nicht alles über den Hauffen werffen ſoll. Wer hat Fug oder Macht/ der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät zu inhibiren/ daß ſie mit Vollziehung Recht und Gerechtigkeit nicht walten ſolte/ wozu ſie doch endlich verbunden iſt.

Nach verlohrner Sache konte das Gerichte allzuſpat erſt in der Execution nicht mehr recuſirt werden/ welches von dem verluſtigſten Theil auch erkennet und angeruffen worden/ welches er auch ſelbſt/ nach geurtheilten Sachen/ dem Gegentheil nicht erſt hätte verwerffen laſſen/ wenn die Urtheile für ihm ausgefallen wären.

XXVI.

Die Executiones ſollen nicht gehemmet werden/ eine neue Gerichts-Form einzuführen.

Eine ſolche Gerichts-Form/ welche iedermänniglich zu allen Zeiten gefallen möchte/ kan in dieſer Unvollkommenheit mit der Platoniſchen Republica gewünſchet/ aber nicht wohl gehoffet werden. Indeſſen iſt es beſſer/ diejenige Gerichts-Form/ welche man hat/ und lang gehabt/ nicht zu verwerffen/ als daß die Freyheit gebraucht werde/ geurtheilte Sachen zu nichten zu machen/ und eine andere Gerichts-Form einzuführen/ dahero das gemeine Weſen in eine Anarchiam bald verfallen müſte/ welches allen und ieden viel beſchwerlich- und gefährlicher fallen würde/ als wenn den Gerichten ihr Vigor, wie ſolcher dieſer Zeit von Alters her aufgenommen iſt/ allerdings unzerrittet gelaſſen würde.

Geſetze und Gewohnheiten des Reichs/ und die darauf gegründete Judicia zu reformiren/ ſtehet Ihrer Käyſerl. Majeſtät und der Reichs-Verſammlung/ nicht aber iedem Cräyß oder den Partheyen zu.

Was bey Reichs-Tagen vergeblich geſucht worden/ daſſelbe hat nicht ieder Cräyß oder deſſelben ausſchreibende Fürſten aufzudringen/ daß der unüberwindlichſte Käyſer von der Jurisdiction, welche Seiner Käyſerlichen Majeſtät von dem Reich anvertrauet worden/ wie ſie dieſelbe bißhero/ zu dero glorwürdigſten unſterblichen Gedächtniß/ exercirt hat/ zu gröſſerer Verzögerung der Sachen/ auf dieſes oder jenes widerſetzliches Beginnen/ ſo viel nachlaſſen/ und dero Cräyß- ausſchreibenden Fürſten Cenſur unterwerffen ſolte/ da Ihro das Amt des höchſten Richters vom gantzen Reich übergeben worden.

Einen Gebrauch zu verändern/ iſt nicht genung/ daß man nur dargegen ſich ſetze/ welches nichts/ als Verachtung des Richters/ und ein gefährliches Exempel nach ſich lieſſe/ des Richters Indignation erweckete/ und ihm wider Willen zwingen würde/ ſeine Autorität zu manuteniren/ wovor ein ieder einen Abſcheu träget/ welcher die Republique zu turbiren/ ſich enthalten will/ wie es iedem getreuen Civi zuſtehet.

XXVII.

Beſchluß dieſes Bedenckens.

Gleichwie ieder im Reich nach dem Ruhm eines getreuen Civis ſtrebet: Alſo wird hoffentlich ein ieder Ihrer Käyſerl. Majeſtät höchſte Autorität/ der höchſten Gerichten Ehre und Reputation vielmehr erhalten/ als ſchwächen/ Unruhe und Aufſtand mehr abwenden und ſtillen/ als erregen/ oder erhalten/ den Lauff der Gerechtigkeit vielmehr fried- und ſchiedlich befördern/ als gewaltthätig verzögern/ und mehr dasjenige/ was er wolte/ daß es ihm geſchehe/ als das, was er ſelbſt, wenn es das Recht gewonnen hätte, von ſeinem Gegentheil nicht leiden würde, ſecundiren wollen.

Zum Beſchluß will ich die folgende Worte aus dem Inſtrumento Pacis Cæſareo-Gallico & Suecico hiermit anfügen: Kein Stand des Reichs mag ſein Recht mit Gewalt, oder mit den Waffen verfolgen. Sondern, wenn Streit entweder bereits entſtanden, oder künfftig entſtehen wird; ſo ſolle ein ieder den Weg Rechtens gebrauchen; Wer anders thut, ſolle des Friedenbruchs ſchuldig ſeyn.

Was aber durch richterlichen Spruch entſchieden iſt, daß ſolle, ohne Unterſcheid der Stände vollzogen werden, wie es die Geſetze des Reichs (tam non ſcriptæ quam ſcriptæ) von Execution der Urtheile mit ſich bringen.

CCXCVI.

Reichs-Gutachten, die auf den Friedens-Congreſs zu Ryßwick abzuſchickende Reichs-Deputation betreffend, de Anno 1697.

DEr Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät, unſerm allergnädigſten Käyſer und Herrn ꝛc. wird ſonder Zweifel allbereits bekannt ſeyn, welchergeſtalt ein Churfürſtlich Collegium bey der in denen höhern Reichs-Collegiis zu verhandeln vorgenommenen Friedens-Materie der Meinung worden, daß das Reich zu denen vorſtehenden Tractaten nicht beſſer, als per Deputationem concurriren könne: Inmaſſen auch ſolches nicht allein der ordentliche, ſondern auch füglichſte und zulänglichſte Weg iſt. Nun hat zwar darwider in Conſideration kommen wollen, 1. daß es mit einer ſolchen Reichs-Deputation ſchwer und langſam zugehen dörffte, 2. keiner ſich davon würde ausſchlieſſen laſſen, 3. man extra fines Imperii tractire, und es verkleinerlich ſeyn dürffte, eine förmliche Deputation dorthin zu ſchicken, 4. Man um dieſer, und etwa anderer Urſachen halber Anno 1677. davon deſiſtirt. 5. Die Franckfurtiſche Reichs-Deputation viel Mühe gekoſtet, und dennoch endlich fruchtloß ſich zerſchlagen hätte, ohngeachtet 6. dieſelbe im Reiche geweſen, und 7. man es nur mit einer Cron zu thun gehabt, dahingegen ietzo ſo viele Cronen und Puiſſancen bey der Friedens-Handlung concurriren ſollen. 8. Daß nicht allein die Vollmachten, ſondern auch 9. die Inſtructiones der Deputirten keine illuminirte Vollmacht würde ertheilen können, 11. daß man nicht wiſſen würde, wie die Correſpondenz, und 12. die Curialia dabey einzurichten? 13. Daß die Reichs-Deputirte ſich in wichtigen Dingen und geſchwinden Fällen nicht würden reſolviren können, daß 14. alle Reichs-Cräyſſe ihre Miniſtros in loco Tractatuum haben würden, und alſo in Effectu das Reich ohne das bey denen Tractaten zugegen wäre, und endlich 15. daß die Deputirte des Reichs groſſe Difficultäten in Ceremonialibus ſowohl unter ſich, als mit Exteris zu befahren hätten.

Wenn aber erwogen wird, daß quoad primum man in ein oder zweyen Seſſionen die Deputatos benennen kan, wenn darunter ſecundum obſervantiam verfahren wird, ad 2. die Deputation auch ſo ample und anſehnlich ſeyn kan, daß viele, ſo Luſt haben inter Deputatos zu ſeyn, darzu werden gelangen können. ad tertium Inſtrumentum Pacis das Jus Deputandi nicht ad ſola loca in Imperio ſita reſtringirt, und denen Ständen nicht verkleinerlich, ſondern höchſtrühmlich an dem Ort zuſeyn, wo ihr allerhöchſtgeehrtes Ober-Haupt iſt, zudem, weilen nach dem Weſtphäliſchen Frieden keiner mehr intra fines Imperii geſchloſſen worden, noch, wegen bekannter Urſachen, vermuthlich mehr geſchloſſen werden dörffte, das Reich per Conſequentiam ſeines Juris Deputandi in effectu privirt ſeyn würde, wenn es nicht ad loca extra Imperium ſita deputiren können. Ad 4. auch um dieſer Urſachen nicht per Majora, Anno 1677. davon abgeſtanden, ſondern die mehrere damahls ſponte einen andern Modum, der doch nicht zulänglich gefunden worden, verſuchen wollen, teſtantibus actis, ad 5. die Franckfurtiſche Deputation gewieſen, wie weit man hierunter gelangen kan, auch auſſer keiner andern Urſach, als, weil die Frantzoſen nicht ihr Conto dabey gefunden, ſich zerſchlagen, ad 6. nichts daran gelegen, ob die Deputation im Reich, oder auſſer demſelben angeſtellet werde, wie ad n 3. dargethan worden, man ad 7. mit der widrigen Cron Franckreich auch ohne Beyſtand anderer hat zu rechte kommen können, wie vielmehr wo das Reich ſo groſſe und mächtige Alliirte und Freunde hat, als ietzo, ad 8. & 9. die Vollmachten und Inſtructiones nur nach denen, ſo bey Franckfurtiſcher Deputation ſchon verglichen worden, einzurichten, und mit wenigem auf die gegenwärtige Handlung zu appliciren wären, immaſſen ſolches und viel anders mehr, ſo bey dieſer Reichs-Deputation vorkommen dörffte, ſchon vorgethane Arbeit iſt, ad 10. keine gantz illimitirte, ſondern vielmehr auf das Inſtrumentum Pacis Weſtphalicæ reſtringirte Vollmacht erfordert wird, ad 11. & 12. die Correſpondenz zwiſchen der Reichs-Verſammlung und der Deputation, und die dabey gebrauchte Curialia auch ſchon bey mehrgedachter Franckfurtiſchen Deputation verglichen, und würcklich practicirt worden, mithin ietzo nur beybehalten werden können, ad 13. die Deputirte ſich wohl in ſubitis mit Ihrer Käyſerlichen Majeſtät hochanſehnlichen HHn. Plenipotentiariis entſchlieſſen können, hingegen allerhöchſtgedachte Ihre Käyſerliche Majeſtät ſelbſten nicht werden zugeben wollen, daß ſolches von dieſem allein geſchehe, ad 14. die Miniſtri aber der Reichs-Cräyſſe das gantze Corpus integrum nicht præſentiren, ſondern allein ihre eigene Angelegenheit beſorgen können, zu geſchweigen, daß nicht alle Reichs-Cräyſſe, bekannter Maſſen, den Friedens-Congreſs beſchicken werden, und ad 15. die Reichs-Deputirte keinen Streit in Ceremonialibus unter ſich, oder cum Exteris haben werden, wie ſich ſolches dahero ergiebt, daß die meiſte ſchon ihre Miniſtros in loco haben, welche würcklich in Commercio ſowohl unter ſich, als mit dem Mediatore, und andern Aliirten, ſeyn. So wird man ſich verhoffentlich an alle dieſe Dinge nicht ſtoſſen, ſondern auf die Reichs-Deputation um ſo vielmehr Reflexion zu machen haben; Als 1. ein Churfürſtlich Collegium auf die allerſeits eingelangte gleichförmige Inſtructiones bereits per unanimia deſſen einig worden. 2. Der Eventus gezeigt, daß der Modus, ſo bey denen Nimwegiſchen Friedens-Handlungen gebraucht worden, ohngeachtet dieſelbe biß an das dritte Jahr getauret, nicht practicabel geweſen, und anietzo noch weniger ſeyn wird. 3. Viele Fürſten Ihre Geſandten auch bereits darauf inſtruiret haben. 4. Ihro Käyſerlichen Majeſtät dadurch alle Invidia erſparet. 5. Alle Separation dadurch um ſo mehr verhütet. 6. Das Churfürſtliche Collegium von dem Verdacht, womit daſſelbe hin und wieder zu höchſten Ungebühr will beladen, ob trachtete es mit Ubergehung Fürſten und Stände des Reichs, nebſt Sr. Käyſ. Maj. allein den Frieden von Reichswegen zu tractiren, liberiret. 7. Das allerunterthänigſte Vertrauen der Stände dadurch gegen ihr allerhöchſt geehrtes Ober-Haupt erhalten und vermehret. 8. Die Käyſerl. Hochheit, Macht und Autorität durch die Aſſiſtenz ſo vieler anſehnlicher Chur-Fürſten und Stände, dem gantzen Chriſtlichen Europæ Recht gezeiget, auch endlich 9. die Correſpondenz zwiſchen Ihrer Käyſerlichen Majeſtät und dem Reich nnvergleichlich beſſer als ſonſten gefaſſet wird, indem dieſelbe viel leichter, ſchneller und geheimer, als ſonſten, geſchehen kan, nicht allein weil Ihre Käyſerliche Majeſtät durch dero hochanſehnliche Geſandtſchafft alle Stunden mit dem per Deputationem anweſenden Reiche aus allen Vorfallenheiten, allermeiſt wo eine geſchwinde Reſolution nöthig iſt, communiciren können, da ſolches natürlicher Weiſe ſonſt kaum in 2. oder 3. Monaten, und zwar irgendwo in einer einigen Sache geſchehen kan, ſondern weil auch in caſibus dubiis, wo des geſammten Reichs Gutachten, Meinung oder Inſtruction eingeholet werden müſte, kaum halb ſo viel Zeit darzu erfordert wird, wenn die Deputati recta an die Reichs-Verſammlung, und zugleich auch an ihre eigene Herren referiren, die Reichs-Verſammlung auch ihnen auf gleiche Weiſe antwortet, als wenn die Käyſerl. Plenipotentiarii erſt nach Hof berichteten, Käyſerl. Majeſtät ſolches von dort aus dem Reichs-Tage communiciren, die allhieſige Geſandte der Stände, ſolches an ihre Herren ſenden, und alle zuſammen der Inſtructionen, und zwar theils auch ſehr entlegenen Orten, erwarten, hernach ſich eines Gutachtens vergleichen, ſolches durch die Käyſerliche höchſtanſehnliche Commiſſion an Käyſerliche Majeſtät bringen, und dero allergnädigſte Approbation darauf erwarten ſollen, mehr anderer Conſiderationen, ſo ſich von ſelbſten ergeben, anietzo zu geſchweigen. Dannenhero werden allerhöchſtgedachte Ihre Käyſerliche Majeſtät vom Churfürſtlichen Collegii wegen, allerunterthänigſt gebeten, dero hieſigen höchſt-anſehnlichen Käyſerl. Principal-Commiſſarii Hochfürſtl. Gnaden aufzugeben, allergnädigſt geruhen wollen, daß dieſelbe, ihrem habenden hohen Vermögen nach, denen Ständen des Reichs, ſo etwa bey der zu Käyſerlicher Majeſtät Glorie und Intereſſe gereichender Reichs-Deputation noch anſtehen möchten, ſolche ob pericula in mora förderſamſt und nachdrücklich anzurathen, zumahlen es nicht allein eingelangten und verläſſigem Bericht nach, Seiner Käyſerlichen Majeſtät allergnädigſten Intention, ſondern auch denen von dero hieſigen vortrefflichen Oeſterreich-Geſandtſchafft ſelbſt gethanen Conteſtationen allerdings gemäß iſt, und eine neue Probe der von Ihrer Käyſerlichen Majeſtät, zu Erhaltung der Stände Jurium und Beförderung deren Exercitii tragenden Reichs-väterlich-höchſtrühmlicher Sorgfalt ſeyn, auch dem Reich zur höchſten Conſolation und unſterblichen Obligation gereichen wird.

Uber dieſes iſt auch dem Churfürſtlichen Collegio hinterbracht worden, daß man die Conſultationes im Reichs-Fürſten-Rath anders nicht, als mit Aufruffung bey ordentlichen Seſſionen, wie auch mit Abweſenheit des Saltzburgiſchen Directorii angehen wolle; Es iſt aber bekannt, daß man daſelbſt in Verhandlung der zum Kriege gehörigen Materien, und ſonſten mehrmahlen in Circulo deliberiret hat, mithin wohl auch in dem Friedens-Werck, als in Materia connexa noch auf einige Zeit, ohne alle Maaßgebung alſo continuiren könte, bevorab da ohne diß, wenn es ad ſpecialia kommen, und daß in dem Commiſſions-Decret vom 13. Martii jüngſthin ſo hoch recommandirte Secret nöthig ſeyn wird, doch ſchwerlich die Ordinari-Seſſiones werden ſtatt haben können; So möchte auch zu allerhand ungleichen Gedancken Anlaß genommen werden, wenn der ſonſt gebrauchte modus conſultandi in Circulo anietzo noch eine kurtze Zeit, und etwa ſo lange die Friedens-Materie vor iſt, nicht tolerirt, hingegen aber alle Deliberationes derhalben gehemmet würden, und das Reich per Conſequentiam ſein groſſes Jus pangendæ Pacis nicht exerciren können. So viel aber die Abweſenheit des Saltzburgiſchen Geſandtens betrifft, da dörffte man an Seiten des Oeſterreichiſchen Directorii ſelbſten es ſchwerlich zu der Deciſion kommen laſſen wollen, daß daſſelbe allein in abſentia Salisburgenſis nicht dirigiren könne? Denn ſolchen zugeſtandenen Falls würde es in cauſa des gantzen Collegii ſeyn, welches in ſeinen Functionen durch eines einigen freywillige Abweſenheit ſich nicht dörffte wollen hindern laſſen, zu deme betrifft auch, was anietzo in denen Collegiis vorkommt, noch zur Zeit die quæſtionem An? in puncto Deputationis, ſo gleichſam nur Præparatoria ſeyn.

Solchem allen nach werden offt höchſtgedachte Ihre Käyſerliche Majeſtät ferner hiemit vom Churfürſtlichen Collegio allerunterthänigſt erſucht, an dero hieſigen höchſt anſehnlichen Käyſerlichen Herrn Principal-Commiſſarii, Hochfürſtlichen Gnaden, die allergnädigſte Verordnung dahin ergehen zu laſſen, daß dieſe auch hierunter ſich mit Nachdruck dergeſtalt interponiren möchten, damit die Reichs-Deliberationes nicht in limine wieder geſtecket; ſondern vielmehr ſchleunigſt in Gang gebracht, und darinnen erhalten werden, zu Käyſerl. allerhöchſten Hulden und Gnaden ſich anbey allerunterthänigſt empfehlend. Signatum Regenſpurg, den 15. Maj. 1697.

(L. S.)

CCXCVII.

Bedencken, warum die Reichs-Miniſtri im Haag zu denen Friedens-Conferenzien mit zu concurriren ſich befugt erachten, de Anno 1697.

Nachdeme im Congreſs zu Ryßwick von des Herrn Mediatoris Excell. declarirt worden, daß den 16. als morgen, die hochanſehnliche Käyſerliche Geſandtſchafft, mit den Königlichen Frantzöſiſchen in Conferenz und mündliche Handlung über das Frantzöſiſche Friedens-Project, und darauf von Käyſerlicher und Reichs-Seiten erfolgte Antwort, treten werde, ſo iſt man an Seiten allhier anweſent. Chur- und Fürſtlichen Geſandten und Plenipotentiarien der Meinung, einige aus dero Mittel zu deputiren, welche ſothanen Conferenzien mit beyzuwohnen, und unter der Käyſerlichen hochanſehnlichen Geſandtſchafft Direction des Reichs Intereſſe mit zu beobachten haben. Man hält ſich darzu ex duplici reſpectu befugt, entweder qua Fœderati oder qua Deputati Imperii. Erſten Falls iſt aus der groſſen Allianz bekannt, daß conjunctim mit Franckreich tractiret werden ſoll, haben alſo Fœderati in Imperio, welche den Krieg ſuis Sumtibus & Viribus mehrentheils gegen Franckreich geführet, auch de Pace zu tractiren, ſecundum Regulam, daß, wer Jura belli hat, auch Jura pacis & de pace tractandi haben muß. So lange nun das Reich nicht in corpore per Deputatos cum Gallia tractirt, ſo können ſinguli ſtatus committentes & belligerantes, die zugleich ſpecialiter Fœderati ſeyn, ihr Jus de pace tractandi cum Gallia exerciren, und zwar ſowohl vor ſich, als auch vor ihre abweſende Conſtatus, zumahlen da ſie in re & negotio communiverſiren, auch die gemeinſamliche zu Regenſpurg verglichene Inſtruction pro norma haben. Solte aber hierinn einiger Scrupel ſeyn, und etwa objicirt werden, daß ſinguli pro toto Imperio absque commiſſione & mandato nicht tractiren können, und daß ſolch Mandatum der Reichs-Deputation aufgetragen, ſo könte man zwar ſagen, daß die hochanſehnliche Käyſerliche Geſandtſchafft noch weniger absque commiſſione & mandato Imperii vor daſſelbige tractiren könne, als ſtatus potentiores & belligerantes, welche gleichwohl ihr eigen Recht exerciren können, ſo lange die zu dieſer Handlung von ihnen mitverordnete Deputation, und welche ſie gröſſern Theils conſtituiren, nicht würcklich agiret. Man kan aber dieſem Einwurff noch beſſer und völlig durch Extradirung der Reichs-Vollmacht begegnen, und ob zwar einige Deputati noch ermangeln, ſo können dennoch nach dem Concluſo zu Regenſpurg præſentes indeſſen agiren, vorbehaltlich ſingulis Fœderatis, daß ſie daneben ihre Negotia durch ihre allhier habende Miniſtros bey der Mediation reſpiciren können. Daß nun die Deputati Imperii bey den Tractaten mit Franckreich concurriren können und ſollen, erhellet aus folgenden Gründen:

Erſtlich, daß mit Käyſerl. Majeſtät auch das Reich in corpore den Krieg an die Cron Franckreich declariret; da nun das Reich Jura belli hat, muß es auch Jura pacis & de pace tractandi, wie obgedacht, haben.

Zweytens/ hat das Reich um ſolch Jus pangendi pacem zu exerciren / die Deputation verordnet/ und dieſelbe mit einer Vollmacht und gewiſſen Inſtruction verſehen/ worinn enthalten/ daß ſie Deputati an den beſtimmten Ort zu denen Tractaten ihre Gevollmächtigte ſchicken/ und abordnen ſollen/ um daſelbſt mit und neben der hochanſehnlichen Käyſerlichen Geſandtſchafft zu erſcheinen/ und nach Ausweiß der ihnen dißfalls ertheilten Inſtruction, dasjenige berathſchlagen/ und juxta Stylum Imperii tractiren und verrichten zu helffen/ was zu Wiederbringung eines ehrlichen/ ſichern und beſtändigen Friedens vonnöthen iſt/ müſten alſo Deputati, wenn ſie ihrem Officio ein Genügen thun ſollen/ von der Friedens-Handlung nicht ausgelaſſen werden; Und ob zwar

Drittens/ die Reichs-Inſtruction ſaget/ daß die Reichs-Deputation über die in Propoſition geſtellte Puncten und Materien juxta ſtylum Imperii deliberiren/ und behörige Schlüſſe machen/ ſo denn ſelbe durch das Chur-Mäyntziſche Directorium oder per ſub-Deputationem der höchſtanſehnlichen Käyſerlichen Geſandtſchafft überbringen laſſen/ und ſich alſo mit derſelben einer einmüthigen Meinung vergleichen ſoll/ damit hernach das alſo mutuo conſenſu für gut befundene von ihr der Käyſerlichen Geſandtſchafft denen Königlichen Frantzöſiſchen Plenipotentiariis entweder durch die Mediation , oder wie es ſich ſonſten fügen möchte/ beygebracht/ deren Erklärung hierüber vernommen/ ſolche der Deputation abermahls communiciret/ und ſolchergeſtalt alles communicato Conſilio, auch worauf man endlich zu beſtehen/ verhandelt werden ſoll; So iſt doch klar/ daß hierinn præſupponiret wird/ als ob bey ietziger Negotiation dem Reichs-Stylo gemäß/ in Scriptis würde tractiret werden/ welchenfalls denen verglichenen und von Käyſerlicher Majeſtät/ oder dero hochanſehnlichen Geſandtſchafft approbirten Concluſis weder ab- noch hinzu zu thun iſt. Man verſiret aber anietzo in einem andern caſu, nemlich in einer mündlichen Handlung über obgedachtes Frantzöſiſches Project, und Käyſerlicher Majeſtät/ auch des Reichs Antwort/ und hat ſich die Frantzöſiſche Geſandtſchafft dißfalls bereit vernehmen laſſen/ qu'elle ne mettroit plus la plume à la main, ſi non pour ſigner le Traitte. Daferne nun

Vierdtens/ in dieſen mündlichen Conferenzien etwas pro Imperio ſoll abgehandelt/ reſolvirt und geſchloſſen werden/ ſo müſſen nothwendig ex corpore Diſputationis, welches die Reichs-Vollmacht hat/ einige Sub-Deputati dabey ſeyn/ maſſen die hochanſehnliche Käyſerl. Geſandtſchafft zwar nomine Cæſaris, aber nicht nomine Imperii, propter defectum mandati, agiren kan; Nun gehöret aber beyderſeitiger Conſenſus darzu/ um einen Reichs-Schluß zu faſſen. Würde demnach

Fünfftens/ die Käyſerl. Geſandtſchafft/ wenn ſie in ſothanen mündlichen Conferenzien allein wäre/ bloß/ was vorkommt/ und nicht mit der Reichs-Deputation verglichen iſt/ anhören und über nichts reſolviren/ noch einige Expedientia in Vorſchlag bringen/ oder darüber raiſoniren können/ welches gegen dero eigenen Reſpect iſt/ und die Friedens-Handlung nur aufhalten würde. Wenn man aber

Sechſtens/ an Seiten der Reichs-Deputation diejenige Miniſtros alternative ad Conferentias mit deputiret/ deren Principalen bey dem Articulo, ſo abgehandelt wird/ am meiſten und ſpecialiter intereſſirt ſeynd/ ſo kan die Handlung beſchleuniget werden. Da nun auch

Siebendens/ die Reichs-Deputation ihrer Inſtruction gemäß alles/ was tractirt und geſchloſſen wird/ mitfertigen und unterſchreiben ſoll/ ſo folget ja/ de majori, ad minus, daß ſie auch denen Tractaten ſelbſt/ abſonderlich/ da dieſelbe nicht in Scriptis nach dem Reichs-Stylo, ſondern mündlich geſchehen ſollen/ mit beywohnen muß.

Achtens/ kan das Reich bey ietzigen Tractaten nicht ſchlechter Condition ſeyn/ als es bey denen Weſtphäliſchen/ wie auch An. 1681. bey denen Franckfurtiſchen Tractaten geweſen iſt; Bey denen erſtern iſt bekanntlich in Scriptis gehandelt worden/ dennoch haben ſinguli ſtatus zugleich ihre Angelegenheiten durch die Mediation und bey dem Gegentheil ſelbſt tractiret/ da nun der Reichs-Stände Jura belli, pacis & fœderum durch den Weſtphäliſchen Frieden noch verſichert worden/ iſt darauf Anno 1681. bey denen Franckfurtiſchen Tractaten der Reichs-Deputation bekanntlich in Inſtructione mitgegeben worden/ allen Conferenzen/ ſo mit denen Frantzöſiſchen Geſandten zu halten/ nebſt der Käyſerl. Geſandtſchafft beyzuwohnen. Und ob zwar Käyſerliche Majeſtät ſolches nicht in totum approbirt/ ſo iſt es doch in tantum geſchehen/ daß nemlich die Reichs-Deputati bey dem Anfang der Tractaten/ und bey dem Schluß/ auch in dem Fortgang derſelben/ ſoofft es vonnöthen/ denen Conferenzien beywohnen ſolten/ daß aber das Reich dabey acquieſcirt/ oder ſeines Juris de pace mündlich zu handeln ſich gar begeben haben ſolte/ iſt nicht bekannt. Es iſt auch ſolches

Neundens/ dem Käyſerl. Majeſt. als Ober-Haupt des Reichs/ von deſſelben Gliedern ſchuldigen Reſpect ſo wenig zu wider/ als es demſelben zuwider ſeyn kan/ daß ohne dero Conſens in rebus Imperii nichts abgehandelt werden ſolle, ja das Käyſerl. Majeſtät ſelbſt cum Statibus Imperii über geringere Sachen, als allhier, da de ſalute Imperii gehandelt wird, fœdera tractiren, ſo ſiehet man nicht, wie Status Imperii, welche Jura pacis & belli, it. fœderum cum exteris qua ſinguli haben, in toto corpore von denen Tractaten mit ihnen ausgeſchloſſen werden können. Ferner werden

Zehendens, theils Sachen vorkommen, da die hochanſehnliche Käyſerliche Geſandtſchafft nicht ſowohl informirt ſeyn, noch denen Franzöſiſchen Geſandten ſowohl repliciren kan, als die Miniſtri deren Principalen dieſelbe eigentlich angehen; Jngleichen

Eilfftens, wird de Reſtitutione in Eccleſiaſticis zu handeln, und dieſelbe feſt zu ſtellen ſeyn, worinn die Käyſerl. hochanſehnliche Geſandtſchafft nicht begehren wird und kan, daß Status Evangelici ihr Intereſſe durch ſie allein tractiren laſſen. Jn Summa man begehrt

Zwölfftens, anders nicht, als ſub Auſpiciis Cæſareis & Directione der hochanſehnlichen Käyſerl. Geſandtſchafft a parte Imperii mit zu tractiren, mithin dieſe Friedens-Handlung dergeſtalt befördern zu helffen, damit man ſich gegen die hohen Principalen und Committenten auſſer Verantwortung ſtellen, und aus dem ſpecialen Verlauff der Tractaten darthun könne, daß man omnem operam & induſtriam zu des Reichs beſten in dieſer Handlung der Reichs-Inſtruction gemäß beygetragen habe.

CCXCVIII.

Bedencken, warum die Proteſtirenden Geſandten im Haag, ob Clauſulam Articuli IV. in fine junctam, das Friedens-Inſtrument, auſſer wenigen, ſo wegen der Gefahr ihrer unglücklichen Situation, ſolches gethan, iedoch ad Protocollum Mediatoris ſich verwahret, nicht unterſchreiben haben können, de Anno 1697.

ERſtlich, weil man durch dieſe Unterſchrifft, Franckreich, und allen Catholiſchen Anlaß gegeben hätte, zu glauben, daß man ſich leichtlich intimidiren laſſen, um von dem Weſtphäliſchen Frieden circa diſpoſitionem in ſacris abzuweichen, und, daß ſie dißfalls nur Macht und Ernſt zeigen dörffen, welches zu höchſtſchädlicher Conſequenz gereichen würde, abſonderlich in Evangeliſchen Landen, ſo einen Catholiſchen Herrn per Succeſſionem, wie die Pfaltz, oder per Mutationem Religionis bekommen.

Zweytens, hätte man durch die Unterſchrifft proteſtirender Seiten Jhrer Majeſtät dem König in Schweden, als Guarant des Weſtphäliſchen Friedens, vorgegriffen, und ſich dergeſtalt præjudiciret, daß, wenn gleich Jhre Majeſtät ſich bey Franckreich interponiren wolten, von gedachter Clauſul abzuſtehen, oder dieſelbe zu modificiren, es damit würde zu ſpat geweſen ſeyn, dahingegen haben

Drittens, ſowohl Jhre Königl. Majeſtät von Schweden, als geſammte proteſtirende Puiſſancen annoch die Zeit usque ad Ratificationem um ſich der Sache anzunehmen.

Vierdtens, können auch die Proteſtirende im Reich über die Reſervationes circa Eccleſiaſtica, mit welchen ſie in dieſem Tractat conſentiren wollen, ſich inzwiſchen vergleichen, und dieſelbe zu Regenſpurg entweder der Ratification a parte Imperii inſeriren laſſen, oder wenigſtens cum conſenſu Catholicorum ad Protocollum geben, und dadurch verhüten, daß die Clauſul nicht zur Conſequenz im Reich hinführo angezogen werde.

Fünfftens iſt le pis aller, daß, wenn gar nichts helffen will, man proteſtirender Seiten in den Tractat, prout jacet, bey der Ratification conſentire, und wird allenfalls im Gewiſſen und bey der Nachwelt verantwortlicher ſeyn, daß man durch die vorher gegangene Unterſchrifft von Käyſ. Majeſtät und dem Reich, wie auch den von Franckreich, über dieſer Clauſul denen Evangeliſchen Ständen angedräueten Krieg darzu gezwungen worden, als daß die allhieſige Evangeliſche Geſandten und Plenipotentiarii gegen dreyfache dagegen ſtreitende Inſtructiones, darein conſentiret, nemlich 1. gegen die Reichs-Inſtruction, ſo tam Catholicos quam Evangelicos ad reſtitutionem Pacis Weſtphalicæ tam in ſacris quam in profanis bindet 2. gegen die Inſtruction, ſo obgedachte Geſandte und Plenipotentiarii a Corpore Evangelicorum bekommen, und 3. gegen die Particulier-Inſtructiones, ſo ſie von ihren gnädigſten Herren haben.

CCXCIX.

Unvorgreifflicher Vorſchlag, wie des löbl. Ober-Rheiniſchen Cräyſſes, und deſſen Alliirte Herren Stände, dero Cavallerie und Infanterie bey Friedens-Zeiten verpflegen könten, de Anno 1697.

Ein Regiments-Stab zu Fuß.

Köpff	Monatlich.	Jährlich.
1. Obriſter	80. fl.	960. fl.
1. Obriſt-Lieutenant	35.	420.
1. Obriſt-Wachtmeiſter	20. fl.	240. fl.
1. Auditor	18.	216.
Summa	153.	1836.

Köpff	Monatlich.	Jährlich.
1. Adjutant	18. fl.	216. fl.
1. Feldſcherer	13.	156.
1. Regiments-Tambour	5.	60.
2. Profos, Steckenknecht	9.	108.
Summa aller	198.	2376.

Eine Compagnie zu Fuß.

	Monatlilch.	Jährlich.
1. Hauptmann	45. fl.	540. fl.
1. Lieutenant	27.	324.
1. Fendrich	20.	240.

Nebſt der Hausmanns-Koſt, oder täglich 6. kr. davor, gehet auf nachfolgende, als:

	Monatlich.	Jährlich.
2. Serganten	6.	72. fl.
1. Capitains d' Armes	2.	24.
1. Feldſcherer	2.	24.
3. Corporals, ieden 1½. fl.	4½.	54.
2. Tambour, ieden 1½. fl.	3.	36.
12. Gefreyte, ieden 1. fl.	12.	144.
76. Gemeine, ieden 45. kr.	57.	684.
100. Summa	178½.	2142.

1209. Ein Regiment zu Fuß von 12. Compagnien, ſammt dem Stab. 2340. 28080.

1200. Ein Regiment zu Fuß von 12. Compagnien, ohne den Stab 1242. 45704.

Ein Regiments-Stab zu Pferd, koſtet zu unterhalten.

Köpff	Monatlich.	Jährlich.
1. Obriſter	100. fl.	1200. fl.
1. Obriſt-Lieutenant	45.	540.
1. Obriſt-Wachtmeiſter	30.	360.
1. Auditor	21.	252.
1. Feldſcherer	18.	216.
1. Paucker	12.	144.
1. Stabs-Trompeter	12.	144.
2. Profos und 1. Steckenknecht	12.	144.
10. Summa	271.	3252.

Eine Compagnie zu Pferd.

	Monatlich.	Jährlich.
1. Rittmeiſter	60.	720. fl.
1. Lieutenant	35.	420.
1. Cornet	28.	336.

Nebſt Haußmanns-Koſt und Haber, und 10. Pf. Heu wöchentlich 2. Bund Stroh, oder vor die Mund-Portion 6. kr. und vor die Pferd-Portion 8. kr.

	Monatlich.	Jährlich.
1. Wachtmeiſter	5. fl.	60. fl.
1. Qvartiermeiſter	5.	60.
1. Feldſcherer	3.	36.
3. Corporals	6.	108.
1. Trompeter	3.	36.
60. Gemeine, ieden 1. fl. 30. kr.	90.	1080.
Summma	238.	2856.

Ein Regiment zu Pferd.

710. Von zehen Compagnien ſammt dem Stab 2651. 31812.

700. Von den zehen Compagnien ohne den Stab. 2380. 28560.

CCC.

Unmaßgeblicher Vorſchlag Herrn Raths Erhard Weigels, wie die Zeit-Vereinigung auf das leichteſte und beſtändigſte zu treffen ſey, de Anno 1697.

I.

Daß der alte Julianiſche Calender mit dem Himmels-Lauff nicht gäntzlich übereinſtimme, ſondern von dem Concilio Nicæno an, da die Oſter-Regeln, auf den Sonn- und Monds-Lauff eingerichtet, bey Straffe des Bannes der geſammten Chriſtenheit vorgeſchrieben worden, biß zum Anfang des inſtehenden Seculi 1700. nach Chriſti Geburt, nur in Anſehung des Sonnen-Lauffs ſich gantzer 11. Tage verſpätiget, und in Anſehung des Monden-Lauffs, gantzer 4. Tage zu früh kommen, iſt notorium.

II.

Jenen Exceſs der 11. Tage zu corrigiren, haben die Catholiſchen Chriſten An. 1583. nun vor 100. Jahren, zehen Tage, der Zahl nach, im Calender ſelbigen Jahres übergangen, indem ſie, an ſtatt des 15. Octobr. den 25. Octobr. und die folgenden Monats-Tage im Jahre ſofort, gezehlet, Anno 1700. aber werden ſie den 11. Tag der ohne das ein Schalt-Tag iſt, ſelbigen Jahres auch übergehen, und damit ihren Calender biß dahin dem Sonnen-Lauff gemäß einrichten.

III.

Die Proteſtirenden Chriſten aber haben

die Einziehung ſo vieler Tage mit einander im Calender, biß auf eine beqvemere Gelegenheit verſchoben. Nemlich biß auf beſagtes inſtehendes Seculum 1700. da ſich ohne das die Ephemerides endigen, aus welchen bißher unberuffene Calender-Schreiber, als Schuſter, Schneider, Bauren, Vaganten, das, was wahr iſt, in ihren Calendern, ausgeſchrieben, und ihre dabey angeführte Einbildungen der Heydniſchen Wahrſagerey damit beſchöniget. Vornemlich aber haben ſie, die Proteſtirende, gewartet, biß auf die Zeit, da die Natur ſelbſten an die Hand giebt, auf den Calender, als auf ein Publicum bey allen Nationen hochgehaltenes Opus, gewiſſe Amts-Perſonen publice zu beſtellen, daß ins künfftige nicht mehr ſo groſſer Unfug, als bißher geſchehen, damit getrieben werden möge. Wohin die Römiſche Käyſerliche Majeſtät auch ein allergnädigſtes Abſehen zu haben, der 4te Punct der Reichs-Tags Propoſition klar erweiſet.

IV.

Nachdem nun dieſe Zeit vorhanden; ſo wird allen hohen Obrigkeiten des proteſtirenden Chriſtenthums unmaßgeblich vorgeſchlagen, die Reduction derer bißher von dem Sonnen-Lauff exorbitirenden 11. Tage, mit dem Anfang des neuen Seculi, durch die zur Beſorgung aller Mathematiſchen Künſte, und alſo auch zur Himmels-Kunſt, zu beſtellende Amts-Perſonen, alſo vornehmen zu laſſen, daß beym Ausgang des 1699. Jahrs, nach allen damahls ſchon celebrirten Bürgerlichen Feyertagen im Jahr, und alſo kurtz vor dem Anfange des neuen Kirchen-Jahrs, nemlich vor dem erſten Advent 10. Tage ausgelaſſen, und an ſtatt des 19. Nov. den 29. Novembr. und ſofort gezehlet; der eilffte Tag aber alſobald mit Ubergehung des ohne das überſchreitenden Schalt-Tags im nächſtfolgendem Febr. compenſiret werden möge. Worauf denn alle Monats- und unbewegliche Feſt-Tage vom neuen Seculo an, durch alle Jahre hindurch, beyderſeits in der gantzen Chriſtenheit übereinfallen werden.

V.

Was den Mond-Lauff anbelanget, worauf die beweglichen Feſt-Tage, dero Wurtzel das Oſter-Feſt iſt, einzurichten, im Concilio Nicæno anbefohlen worden; So iſt zu wiſſen, daß der oben beſagte Defect der vier Tage hergekommen ſey von der Cycliſchen immer unrichtigen Art, den Oſter-Termin, das iſt, den nächſten Vollmond nach dem neuen Aſtronomiſchen Jahr, da die Sonne in Widder tritt, zu finden. Denn, nachdem derſelbe Termin vom Anfang des Chriſtenthums an, biß in die 500. Jahr, zu Alexandria auf der Egyptiſchen Univerſität, der Aſtronomiſchen Kunſt nach, richtig ausgerechnet, und alljährlich von dem Biſchoffe daſelbſt an alle Chriſtliche Gemeinden, den Oſter-Tag deſſelben Jahres, in Feſto Trium Regum, von der Cantzel zu verkündigen, durch ſo viel Boten, als vonnöthen, ausgeſchrieben worden; und inzwiſchen die Chriſtliche Religion ſo weit ſich ausgebreitet, daß dergleichen Ausſchreiben nicht wohl ferner anzubringen war; gleichwohl aber eine geraume Zeit vorher die Mathematici zu Rom vor Wahrſager gehalten, und deswegen religiret; Hierauf auch bey den Chriſten, weil ſie wider die Meinung der Heydniſchen Philoſophen, daß die Erde, Orbis, ein Teller ſey, behaupten wollen, ſie ſey, wie ſie wahrwafftig iſt, eine Kugel, darauf es auch Antipodes geben kan, vertrieben waren, und ſich hierauf von den Chriſten niemand auf die rechte Matheſin öffentlich geleget; So hat man aus der Noth eine Tugend machen, und An. 500. das von dem Mönch Dionyſio exiguo vorgeſchlagene Regiſter des Cycli decennovenalis zur Hand nehmen müſſen. Darinnen von einem Jahr zum andern der Oſter-Termin, iſt ein gewiſſer Monats-Tag eines ieden Jahres, unter dem Titul einer Zahl von denen 19. die daſſelbe Jahr betroffen, die güldene Zahl genannt, ausgedruckt und verzeichnet war, daß die Prieſter die Oſtern ſelbſt ohne Rechnung, nur leſende excerpiren, und am beſagten Feſt verkündigen dürfften.

VI.

Die Cycliſche Rechnungs-Art aber iſt bißhero in 1000. Jahren, da ſie im Gebrauch geweſen, falſch befunden worden, wie obgedacht, und, obwohl bey der Gregorianiſchen Correction vor 100. Jahren, das beſagte Oſter-Termins-Regiſter mit etlichen Hülffs-Tabellen von dem Herrn D. Lillio verbeſſert worden; ſo ſind doch alle, wie der vortreffliche Mathematicus, Herr P. Clavius, bedauret, eben ſolcher Cycliſchen, das iſt, unrichtigen Art, welche ſo beſchaffen, daß kein Meiſter der Himmels-Kunſt damit, als mit einer nur vor Unwiſſende der Kunſt, zur Noth interim angenommene Beyläufftigkeit, ſich ſchleppen, ſondern lieber der urſprünglichen richtigen ſcharffen Aſtronomiſchen Art nachgehen will.

VII.

Wenn nun bißhero, zumahl in den beyden letzten Seculis, die Matheſis auch unter denen Chriſten wiederum kunſtmäßig excoliret worden, und die Aſtronomie viel höher, als iemahls vor Alters geſtiegen; ſo würde es der gantzen Chriſtenheit zu groſſem Nachtheil gegen Türcken, Juden, Heyden, welche ihre Jahrs-Tag und Feſte nach der Kunſt zu rechnen pflegen, gereichen, wenn ſie bey vorweſender, als der letzten Correction die Beyläufftigkeit länger behalten, und die richtige Aſtronomiſche

Art hindan ſetzen wolten, welche richtige Art anietzo ſowohl die Catholiſchen als die Proteſtirenden Kunſt-Gelehrten verſtehen, und wohl ausüben können, wenn ſie nur, daß ſie nach der Kunſt verfahren ſollen, adſtringiret werden. Damit werden auch die bewegliche Feſt-Tage vom neuen Seculo an, durch alle Jahre hindurch beyderſeits in der gantzen Chriſtenheit, dem Himmels-Lauff gemäß, übereinfallen, und alſo der alte Julianiſche Calender aufs beſte vollſtändig corrigiret ſeyn.

VIII.

Die Kunſt hat, nach des Käyſerlichen Groß-Meiſters der Aſtronomie, Tychonis Brahe, Obſervationibus, wodurch die Himmels-Kunſt nun auf beſtändigen Fuß geſetzet, der berühmte Keplerus, trium Imperatorum Mathematicus, in gewiſſe Tabellen gebracht, die von dem löblichen Käyſer Rudolpho, Tabulæ Rudolphinæ, heiſſen. Denen auch, ſoviel den Grund betrifft, der Autor des Gregorianiſchen Styli, Aloiſius Lillius, Medicinæ Doctor, Mathematicus, als des Tychonis Coævus, und, wie alle andere damahlige Aſtronomi, diſcipulus, nachgegangen: Alſo, daß der Gregorianiſche neue Calender, als ein Lillianiſcher, mit derer Proteſtirenden ihrem neuen, als mit einem Tychoniſchen, in der That, im Weſen, übereinſtimmen muß. Zumahl, wenn nicht mehr Cycliſch, ſondern Aſtronomiſch, nach der Kunſt die Zeiten berechnet werden. Solte nun etwas an der vorgeſetzten Quantität des Sonnen- oder Mond-Jahres noch ermangelen, ſo kan ſolches durch fleißige vorgenommene Obſervationes des hierzu beſtellten Collegii Artis Conſultorum, welches nicht ſtirbt, leichtlich befunden, und nachrichtlich, aber dem gemeinen Mann, unvermercklich, beſtermaſſen emendiret werden, wir wollen deswegen eine bißher gebrauchte Quantität durch die Rechnung führen, und zum Exempel der ſehr langſam weiter einzuziehenden Intercalation anführen.

IX.

Nachdem bey den uralten Römern die Jahrs-Zeiten ſehr viel kürtzer gefaſt geweſen, als der zum allgemeinen Maaß von GOtt verordnete jährliche Sonnen-Lauff austrägt, womit die Sonne zwar täglich von Oſt gen Weſt herum ſich ſchwingt, und damit Tag und Nacht macht; darneben auch im Thier-Cräyß, ſeiner Schieffe nach, auf und abſteigend, täglich faſt einen Grad von Weſt gen Oſten ſich verrückt, und damit Sommer und Winter macht; ſo hat der erſte Römiſche Käyſer, Julius Cæſar, auf eingeholten Rath ſeines Hof-Mathematici, des Soſigenis, zwar hochlöblich, doch hierinnen etwas zu viel, angeordnet und befohlen, daß man im Römiſchen Reich davor halten ſolle, die länge eines Sonnen-Jahrs, wie lang die Sonne zubringt, daß ſie von einem Punct des Thier-Cräyſſes ab, biß wieder zu demſelben herum, ſich verrücken, beſtehe in 365. Tage und ſechs Stunden. Welche ſechs Stunden aber, weil ſie nicht alle Jahr über die 365. volle Tage, deren ieder von Mitternacht angehen muß, ſofort mit gezehlet werden können. Denn ſonſt würde das andere Jahr nicht um 12. Uhr zu Mitternacht; ſondern nach Mitternacht früh um ſechs Uhr, das dritte Jahr hierauf zu Mittage um zwölff Uhr, und das vierdte Nachmittag um ſechs Uhr, und ſo weiter, angefangen werden müſſen, ſo hat der löbliche Käyſer befohlen, daß man nach denen 365. vollen Tagen die anhängige ſechs Stunden drey Jahre nach einander ſparen, und ſie mit des vierdten Jahres ſeinen ſechs Stunden zuſammen nehmen ſoll, davon dieſes vierdte Jahr in der Ordnung nicht bloß 365. Tage, ſondern 366. Tage, lang wird, und ein Intercalar- oder Schalt-Jahr heiſſet. Da die vorigen drey Jahre in der Ordnung ſchlechte und gemeine Jahre heiſſen.

X.

Es wird aber mit dieſer Intercalation eines gantzen Tages alle vier Jahre etwas zu viel gethan. Denn, nach genauer Uberlegung der Zeiten, hat man funden, daß ein Sonnen-Jahr nicht völlig $365\frac{1}{4}$. das iſt, 365. Tage 6. Stunden, ſondern nur 365. Tage, 5. Stunden, 49. Minuten, bey nahe lang ſey. Fehlen alſo jährlich etwa 11. Zeit-Minuten, und in vier Jahren etwa 44. Zeit-Minuten. wenn nun 11. Minuten jährlich zu viel intercaliret werden; So fragt ſichs, wenn hierauf ein gantzer Tag zu viel intercaliret werde? Antwort: Etwa in 130. Jahren. Denn 11. Zeit-Minuten geben 1. Jahr: Ergo 1. Tag, das iſt 1440. Zeit-Minuten, geben 130. Jahr. Ferner 130. Jahr geben einen Tag; wie viel geben 400. Jahr? Facit 3. Tag, und $\frac{1}{13}$. eines Tages.

XI.

Wenn man alſo den Julianiſchen Calender an dem Sonnen-Lauff nach dieſer Quantität genau verbinden will, ſo muß man in 400. Jahren $3\frac{1}{13}$. Tag auslaſſen. Welches am bequemſten zu practiciren an denen Schalt-Tagen, derer erſten Jahre dreyer Seculorum, welche vor drey gemeine Jahre paſſiren müſſen, biß im erſten Jahr des vierdten Seculi, der Schalt-Tag bleibt, und das Jahr vor ein Schalt-Jahr eben ſo gilt, als wie bey den eintzeln Jahren nach 3. gemeinen Jahren das 4. ein Schalt-Jahr iſt.

XII.

Gleichwohl aber ſolten in 400. Jahren, über die 3. Tage noch $\frac{1}{13}$. eines Tages, mit ausgelaſſen werden. Dieſe tragen erſt in 5200. Jahren einen gantzen Tag aus, welchen zu compenſiren der Schalt-Tag auch des erſten Jahres im vierdten Seculo mit ausgelaſſen werden kan. Und wiederum, über 5200. Jahre von daran, das iſt, von hieran, über 10400. Jahr, wenn die Welt ſo lang noch ſtehet, dergleichen und ſofort. So wird der alſo reducirte Julianiſche Calender mit der Sonnen-Lauff immer fort übereinſtimmen.

XIII.

Nemlich, es bleibet der Julianiſche Calender ſelbſt gleichſam ſeinem förmlichen Weſen nach, in Ewigkeit, bey ſeiner immer an einander fortgehenden vierjährigen Intercalation, welcher nur zu gewiſſer Zeit, nemlich in 130. Jahren um einen Tag, und alſo in 400. Jahren um drey Tage; denn auch in 5200. Jahren um vier Tage, in 10400. Jahren um fünff Tage auswächſt, und um ſo viel eingezogen werden muß. Und heiſt hierauf der eingezogene Julianiſche Calender der neue Stylus, der neue Calender.

XIV.

Welches alles, wie auch, wie nach dem Mondes-Lauff die Oſtern, und alle davon dependirende beweglichſte Feſte recht einzurichten, auf das leichteſte und beſtändigſte beobachtet werden kan, wenn dem Collegio artis Conſultorum, als Perſonis Publicis, die Calender zu beſorgen, aufgetragen wird. Welche nicht allein vor ſich, nächſt fleißiger Obſervirung des Himmels, hierinnen collegialiter zuſammen treten werden; ſondern auch das Collegium dieſes Reichs wird mit anderer Chriſtlichen Reichen ihren dergleichen Collegiis den Auffsatz des Calenders iedes Jahrs in Zeiten, ehe der Calculus gedruckt wird, freundlich, wie bey den Kunſt-Gelehrten Mathematicis Herkommens und üblich iſt, communiciren, daß kein Irrthum ſich einſchleichen kan.

Dieſem unmaßgeblichen Vorſchlag nach, wird der alte Julianiſche Calender äuſerlich reduciret, daß alle Monats-Tage, wie auch alle Wochen Tage, alle Jahre beyderſeits mit dem Sonnen-Lauff immerfort übereinkommen. Der Gregorianiſche Calender aber wird neben dem reducirten Julianiſchen innerlich verbeſſert, indem die Oſtern und alle bewegliche Feſt-Tage, beyderſeits nicht mehr beyläufftig, ſondern accurat und richtig, nach der Kunſt, wie vom Anfang des Chriſtenthums, 500. Jahr lang geſchehen, dem Monds-Lauff gemäß, berechnet werden, welches denen Calculanten beyderſeits ſehr angenehm. Beyde alſo reducirt und verbeſſerte Calender-Arten, kommen auf dieſe Weiſe gäntzlich überein, und wird eben ein Calender daraus, welcher insgemein der Neue Calender heiſt. Schlägts unmaßgeblich vor

Regenſpurg, Anno
1697.

in Allerunterthänigkeit
Erh. Weigelius, Conſ. Cæſar. & Palatinus Mathem.
Senior.

CCCI.

Bedencken, des heiligen Römiſchen Reichs Securität betreffend, de Anno 1697.

DJe Reichs-Verfaſſung ad Securitatem Pacis iſt nöthig: Weilen 1. die benachbarten Republiquen alle in Armis ſtehen. 2. Die hier und da habende groſſe Speſen und Prætenſiones der Könige zu ihrer Ereignung ſich mehren. 3. Dahero verſchiedene Kriegs-Feuer zu beſorgen, wodurch das Reich allemahl berühret, 4. die Polniſche Sache nicht allzuſicher, iedoch das Reich gleichfalls mit berühren, und auf den Fall, da Franckreich ſeine Force dahin wenden wolte, das Reich leicht mitimpliciret würde. 5. Franckreich, ſo nun den Rhein-Strom (in quo vis Imperii ſchon vor 800. Jahren biß hieher geſetzet worden,) in händen hat, 6. des Reichs Subjugation intendiret, und nur auf anderweite Gelegenheit wartet.

Nützlich: Weil dadurch 1. Amicitia vere cum exteris erhalten. 2. Dieſelbe ad fœdera noſtra invitirt, auch zu deren beſſerer und zuverläßiger Beobachtung animiret. 3. Hinwieder Penſiones oder 4. Aſſiſtenz von ihnen erlanget. 5. Die Teutſche Nation in Armis & Virtute Militari exerciret. 6. Etliche 100000. Menſchen von dem Auslauffen und fremden Dienſten abgehalten, mithin 7. die Waffen der Feinde geſchwächet, Franckreichs Nachſtellung und Invaſion abgewendet, und 8. das alte Anſehen und Reſpect der Teutſchen wieder aufgerichtet wird. Weilen 1. die gegenwärtige Friedens-Handlung keine Sicherheit giebet, ſondern 2. das periculum invaſionis gleichſam täglich vor der Thür ruhet, præſenti periculo aber 3. præſentia remedia zu opponiren. 4. Die auf dem Fuß ſtehende Miliz einiger Stände eben diejenigen geweſen, welche den Anno 1680. erfolgten feindlichen Einbruch, den Progreſs gehemmet, und 5. cæteris paribus, wenn nicht durch andere Dinge zu gegenwärtigen præcipitirten Friedens-Schluß Urſache gegeben wird, noch ferners behemmen können, alſo 6. dieſes Erhaltungs-Mittel nicht ehender zu rejiciren, biß ein mehr ſicheres realiter vorhanden, zumahlen 7. die Erfahrung, daß weder das auf dem Reichs-Tage, noch vielweniger das auf dem Franckfurter Cräyß-Tage genommene Concept, den Zweck erreichet, ſondern 8. dieſes letztere die auf dem Reichs-Tag communi Conſilio gemachte Præparationes verworffen, hingegen 9. etwas anders angefangen, ſo an ſich ſelbſt faſt in allen §§. mit vielen Limitationen und Reſervationen behafftet, und 10. weder von den Bäyer- Ober-Rhein- oder dem Weſtphäliſchen Cräyß angenommen, noch 11. mit dem Schwäbiſchen und Fränckiſchen Cräyſſe ſelbſt zur völligen Würcklichkeit kommen, das nöthigſte aber 12. auf einige abſonderliche Zuſammenkünffte und Vergleiche aus- und alſo alles in Confuſion und Weitläufftigkeit geſtellet, da immittelſt das Periculum dauret; So dörffte es das beqvemſte ſeyn, zuförderſt die im Reiche befindliche Miliz, als exercitum præſentem & exercitatum, die ſchon mit der Generalität, Feld-Artillerie, Brücken, Fahrzeug, und andern Requiſitis, mehrerntheils verſehen, da ſolches allein bey neuer Anſchaffung viel Zeit und Koſten erfordern würde, auf gemeine Koſten zu conduciren und zu leihen. Denn, obwohln vorgegeben wird, daß das Jus Statuum Singulorum in deme beſtehe, daß ein ieder ſeine quotam in natura ſendet; ſo iſt doch an deme, daß 13. das gantz Reich, und ein ieder Stand concurriret, und ſein Jus legendi & habendi militem eo ipſo exerciret, wenn er ſolchen Modum beliebet, und der armirten Stände Miliz in Dienſte und Penſion nimmt.

Es iſt iederzeit auch ſonſt das Jus ipſum a modo habendi different; Man wolte denn ſagen, daß der Käyſer, in Abſicht der angenommenen fremden Miliz, kein Jus Belli exercire, ja viel andere Jura werden diverſo modo inter Status ohne Jalouſie exerciret, zu geſchweigen, daß die Gröſſe des Beytrags einige Reſpectus meritiret, und im übrigen die Addiction der Miliz in des Reichs Dienſte und Pflicht, alle Suſpicion benimmt, zumahln Valentiores die Nothwendigkeit des Beyſchuſſes von andern erkennen, und, wie ſie ſich aus denen Waffen nicht wohl ſetzen, noch exercitatum Militem diſponiren können, alſo werden ſie, auch ihre Mit-Stände, und derſelben Bey-Hülffe, allezeit conſideriren, und in mutua Concordia beyderſeits Wohlfahrt ſetzen.

Allenfalls aber, und da man ſolches nicht amplectirt, werden ſie ſich, nächſt GOTT, auf ihre Miliz gleichwohl verlaſſen, und reſpectu rei & temporis allezeit meliorem Conditionem vor andere haben. Dahingegen die geringere quamcunque ſortem mit einziehen müſſen; Dannenhero pro præſenti nichts zuverläßigers ſeyn kan, als daß die gegenwärtige Miliz in gemeine Reichs-Verpflegung und Dienſte genommen, und, wenn noch einiges Bedencken wäre, dieſen Modum zu amplectiren, ſo wird man ſelbigen darunter leichtlich proſpiciren, oder immittelſt gleichwohl auf andere Expedientia dencken, und davon deliberiren können, biß unter ſolchem einmahl hergeſtellten Vertrauen und Proviſional-Verfaſſung ein beſſeres erfunden wird; Nachdem aber die hierinne ziemlich præoccupirte Gemüther behutſamlich zu verfahren, und das gantze Werck zuförderſt Ihrer Käyſerlichen Majeſtät allerhöchſten Autorität vonnöthen hat, ſonſt aber, ſo viel möglich, zu befördern iſt; So ſtehet dahin, ob nicht, gleich einige Stände dahin ſchon incliniren, höchſtgedachte Ihre Käyſerliche Majeſtät durch der armirten Stände zu Wien ſubſiſtirende Miniſtros reſpective zu Darleihung und Annehmung ſolcher Trouppen, proſpicirende Reſcripta zu ertheilen, belanget und erſucht werden könten.

Ohnmaßgebliche Meinung über den Punctum Securitatis Publicæ, im heiligen Reiche, de A. 1697.

DEr Punctus Securitatis Publicæ iſt in denen Reichs-Conſtitutionen abſonderlich der Executions-Ordnung in dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß und demjenigen, was bey dem noch fürwährendem Reichs-Convent zu Regenſpurg in Anno 1681. bey damahligen reſolvirten 40000. Mann vorgegangen in Quæſtione An? längſtens reſolvirt, und wird ſolchemnach keiner fernern Deliberation nöthig haben. Dieweilen man aber mit der Application und der Quæſtion Quomodo? niemahlen fortkommen, und zu einem Reichs-Schluß gelangen können, deſſen Urſachen denen am meiſten bekannt, und erinnerlich ſeynd, welche die Reichs-Geſchäffte wiſſen, und tractirt haben, unter welchen wohl die vornehmſte iſt, daß der Käyſerliche Hof von den Sentimenten, in welchen er anietzo ſich befindet, nicht iederzeit geweſen ſeyn mag, deßwegen auch diejenigen Stände, die ohne dem nicht gerne thun, was ihnen die Noth nicht extorquirt, ohne ſonderbare Mühe zurücke gehalten werden können, und immittelſt die Gefahr/ inſonderheit bey denen dem Rhein/ und folglich der Extirpation, nach dem Exempel Heidelbergs/ Speyer und Worms/ am meiſten exponirten Cräyſſen dergeſtalten zugenommen/ daß man entweder eine vigoureuſe Reſolution ergreiffen/ oder ſich und die arme unſchuldige Poſterität zu ewiger Blame und Verantwortung abandoniren müſte; So iſt kein ander Mittel übrig/ oder in der Welt zu erdencken geweſen/ als die Conſultation und die Verfaſſung per Circulos, vermittelſt welcher a poſteriori & per partes die Collegia juxta formam Reipublicæ damahln ſo vielweniger erhalten können/ dieweilen die Reichs-Collegia geſchloſſen/ und extra Commercium waren/ allermaſſen die löblichen Fränck- und Schwäbiſchen Cräyſſe/ nachdeme ſie bey nahe übern Hauffen lagen/ und alles ausgeſtanden hatten/ was man von Freund und Feind erwarten kan/ genöthiget worden ſeyn/ auf ihre Conſervation ſerio zu gedencken/ und ſich nicht allein ſelbſt/ durch eine tapffere und genereuſe Reſolution mit einander zu alliiren und zu verbinden/ ſondern auch die übrigen in gleicher Gefahr wenigſt per Beneficium Ordinis mit ihnen ſtehende löbliche Cräyſſe, dem Chur-Rhein- Ober-Rhein- und Bäyeriſchen/ auch Nieder-Rhein-Weſtphäliſchen Cräyſſe darzu zu invitiren/ und dahin anzutragen/ damit der Krieg nicht allein mit Vigeur fortgeſetzet/ und dadurch ein ſicherer und beſtändiger Friede wieder erworben/ als auch guarantirt werden möchten/ bevorab die Erfahrung gezeiget/ daß man ſich auf die Guarantie auswärtiger Potentaten wenig verlaſſen könne/ ſondern ſeine Verſicherung in ſich ſelbſt haben müſte. Löbliche gedachte Cräyſſe ſeynd/ auf Convocation von Ihrer Churfürſtlichen Gnaden zu Mäyntz/ als dem erſten Churfürſten und Directore aller Reichs-Conſultationen/ ad Inſtantiam der Fränck- und Schwäbiſchen Cräyſſe/ per Directoria zu Franckfurt am Mäyn billig erſchienen/ und haben die Quæſtionem An? Quanti & Quomodo? ohne Zeit-Verluſt (raro hactenus exemplo, & ad aliorum invidiam,) iedoch allein ſub Ratificatione und der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät allergnädigſten Approbation, auch zu ſonderbarer Vergnügung Ihrer Königlichen Majeſtät von Engelland/ wie auch der General-Staaten/ reſolvirt und abgethan; Es haben die löblichen Chur- und Ober-Rheiniſchen/ auch Weſtphäl. Stände/ dasjenige/ was per Directoria dergeſtalten reſolvirt und abgethan worden/ in Quæſtione An? & quanti, poſitive & reſpective unanimiter approbiret/ ratificiret/ und gut geheiſſen/ und die Quæſtionem quomodo? weil ſie ex defectu Inſtructionis einiger Orten nicht vollkommentlich gehoben werden können/ auf anderwärtige Cräyß-Convent (die in wenig Wochen reaſſumirt werden ſollen/) ausgeſtellet/ nicht zweifflende/ es werden indeſſen die löblichen Cräyſſe/ vermittelſt Ihrer Käyſerlichen Majeſtät allerhöchſten Autorität/ nach der löblichen Directoriorum patriotiſchen Exempel/ und wohlgemeinten Erinnerungen/ zu ſeiner völligen Conſiſtenz gebracht werden/ und der löbliche Bäyeriſche Cräyß/ ſo/ dem äuſerlichen Vernehmen nach/ aus Urſache/ daß er durch die Reichs-Repartition, als auf welche das Quantum der zu ſtellen habenden Mannſchafft/ aus erheblichen Urſachen gegründet worden/ beſchweret zu ſeyn vermeinet/ quoad majora differenter Meinung ſeyn mag/ auf empfangenen beſſern Bericht/ den man mündlich und ſchrifftlich erſtattete/ und das Dubium mit gegebener/ in den Franckfurtiſchen Haupt-Receſs declarirten Verſicherung/ daß die Repartition nach dem Matricular-Anſchlag/ und der Billig- auch Erträglichkeit gemacht werden ſolle/ mit gleichmäßig-patriotiſchem Eyfer folgen/ oder doch von Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit in Bäyern/ nach dem Innhalt allerhöchſtgedachter Ihrer Käyſerlichen Majeſtät an löblichen gedachten Cräyß erlaſſenen allergnädigſten Excitatorii, gegen Genuß und Continuation der Aſſignationen beygetreten werden. Wenn nun Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit von Sachſen/ als Director des löblichen Ober-Sächſiſchen Cräyſſes/ nach dero Churfürſtlichen an den höchſten Orten engagirten Worte/ erſtlich zwar als Director für dero höchſte Perſon/ und reſpective ſub Ratificatione, inmaſſen alle übrige Directoria der 6. aſſociirten Cräyſſe gethan/ und denn hier nächſtens nach ausgeſchriebenen Cräyß-Tag/ von wegen des gantzen löblichen Cräyſſes accediren/ und den Numerum der 7. Cräyſſe ergäntzen werden; Da auch ferner bey dem löblichen Nieder-Sächſiſchen Cräyſſe die Cron Schweden/ und Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg/ wie bekannt/ wohl intentionirt ſeynd/ auch Hoffnung gemacht wird/ daß allerhöchſtgedachte Ihre Käyſerliche Majeſtät/ von wegen des löblichen Oeſterreichiſchen Cräyſſes/ dieſer Aſſociation, gleichwie ſie dieſelbe allergnädigſt approbirt/ applaudirt/ und mit dero anſehnlichen Mannſchafft/ wie ſie unter des Herrn Marggrafen von Baaden Commando, als der Aſſociirten Cräyſſen General-Lieutenant, an den Ober-Rhein geſtellet/ ipſo facto approbiret haben/ alſo auch in Forma allergnädigſt beytreten;

treten; So kan die Quæſtio Quomodo? auf dem in dem bevorſtehenden Octobr. ausgeſtellten oder vielmehr prorogirten Convent vollkommentlich ausgearbeitet, und alsdenn, wie es von Anfang und bißhero beſtändig feſt geſtellet iſt, auf dem fürwährendem Reichs-Convent nach Regenſpurg gebracht, daſelbſt in Collegiis Reichs-Conſtitutions-mäßig bedacht, die darüber formirende Reichs-Gutachten Ihrer Käyſerlichen Majeſtät zu dero allergnädigſten Käyſerlichen Approbation, allerunterthänigſt inſinuiret, und alſo das gantze Werck in die Form eines Reichs-Schluſſes befördert werden, dergeſtalt, daß dasjenige, was bißhero per Modum eines Reichs-Conſtitutions-mäßigen, und auf die Executions-Ordnung gegründeten Fœderis geſchehen, und liberæ voluntatis geweſen iſt, zu eieiner ſolennen Reichs-Verfaſſung gedeyhen, neceſſitatis ſeyn, und alſo des Reichs Haupt und Glieder obligiren und binden würde; Dahingegen auch auf dem Fall die noch nicht ausgearbeitete Projecten der Verfaſſung aus denen Händen der Miniſtrorum, ſo dieſelbe biß anhero mit aller Dexterität tractirt, gezogen, und in ihrer noch zur zeitigen Unvollkommenheit ad Comitia genommen werden wollen, nichts gewiſſers zu beſorgen ſeyn würde, als daß das gantze Werck, da es allhier abrumpiret, und in Comitiis mit der darinnen allhier acquirirten Information nicht tractirt werden ſolte, wo nicht völlig zerfallen, iedoch ſehr vielen Difficultäten unterworffen ſeyn dörffte, welches aber allen getreuen Patrioten, die in dieſer Aſſociation des gemeinen Vaterlandes Teutſcher Nation, ihr beſtändiges und verſichertes Wohl geſtellet haben, zu ſchmertzlichen Gemüthe dringen, und ſie gewiß ſehr diſconſoliren müſte.

CCCII.

Bedencken über die Frage: Ob einem Lands-Herrn das Exercitium ſeiner Religion an dem Ort, wo ſolches Anno 1624. nicht geweſen, ſalva Subditorum diverſæ Religionis poſſeſſione, ejusque uſu non turbato, neque imminuto, einzuführen und anzurichten, oder ſonſt etwas mehrers anzuordnen, und zu verfügen, durch den Wephäliſchen Friedens-Schluß erlaubet, oder verboten ſey? de Anno 1697.

DJe Erörterung dieſer Frage aus ihrem Grunde zu holen, iſt allerdings zu præmittiren, und gar wol anzumercken, daß die Haupt-Regel: Ejus nempe eſſe Religionem, ſive de religione conſtituenda arbitrium, cujus ſit regio, nach welcher dieſe Quæſtion examinirt und decidirt werden muß, nicht auf der Catholiſchen Grund und Boden, ſondern in der Evangeliſchen ihrem Garten erwachſen, als welche in ihrem dem Pabſtthum, per tot Secula, biß dahin zugethanen Landen und Kirchen, die iedermann bekannte Reformation und Aenderung auf nichts anders gründen und bauen können, als auf das Jus poteſtatis civilis circa Sacra, welches ſie bey dem bisher unter der Päbſtl. Banck geſteckten Evangelio, zu gutem Glücke mit zugleich erblicket, und eines mit dem andern hervor gelanget, alſo hinwiederum jenen mit dieſen vortrefflich zu ſtatten gekommen, dahingegen die Catholiſchen bis dahin nicht anders gewuſt, oder geglaubet, als daß bey niemand, als bey denen Biſchöffen, und deren höchſten Ober-Haupt, dem Röm. Pabſt, das Jus Epiſcopale, und was dem anhängig, beſtehen möge, und die weltliche Herren dabey ein mehrers nicht, als nur mit ihrem brachio Seculari, die von jenen erforderte Handlangers-Dienſte zu leiſten hätten. Iſt alſo dieſe Regel von dem Jure reformandi a jure territoriali dependente, von denen Unſrigen zuerſt aufgebracht, eingeführet, ſtabiliret und proſequiret worden, (a) Wie ſolches auch Buckiſch obſerviret, und gar von niemand, welcher der Religion und Reichs-Händel nicht gar zu unkündig, geleugnet werden kan. Wie nun dasjenige, ſo denen Evangeliſchen, und zwar nur nach ihrer von neuem auf- und zugewachſenen Convenienz, recht geweſen, auch dem Gegentheil (in foro humano, und ſoferne eine Partie, nicht GOTT,) ſondern nur ſeiner gegen-Partie Rechenſchafft hievon zu geben hat,) allerdings und unwiderſprechlich billig ſeyn müſſen, alſo hat man (auch nur humano modo davon zu reden) denen Catholiſchen nicht zu verdencken, vielweniger zu verwehren gehabt, dieſes Juris in ihren Landen, zu Ausſchaffung einer ihnen neu vorgekommen Religion, ſich zu gebrauchen, deſſen die Evangeliſchen zu Exterminirung einer in Poſſeſſione multorum Seculorum, biß dahin hergebrachten Glaubens-Lehre ſich angemaſſet. Es haben zwar bey angehender Reformation die Schmalkaldiſchen Bunds-Verwandten, über ihren gar ausgelaſſenen Religions-Eyfer ſich ſo weit vergeſſen und vergangen, daß ſie ſich auch unterſtehen dörffen, die zu ihrer Religion übergetretene Unterthanen derer Cathol. Stände, wider ihre Landes-herrliche Obrigkeiten, in gewaffneten Schutz zu nehmen, wie aus der Hiſtoria Reformationis bekannt, worauf man ſich mit wenigen hiemit bezogen haben will, um derer Expreſſionen, welche eine ſo gar aus dem Geleiſſe, nicht nur der Diſciplin der alten Chriſtl. Kirchen (von deren Nachfolge man doch allzeit groß Gepränge zu machen pfleget,) ſondern auch aus der gemeinen Raiſon exorbitirende Unbilligkeit heraus preſſen könte, entübriget zu bleiben.

Dem-

---

a Ad J. Part, 5. obſerv. 87.

Demnach aber denen Catholiſchen gar nicht erleidlich ſeyn können/ in ihren Landen und Kirchen/ ſich das Handwerck von denen Evangeliſchen/ welches dieſe bey denen Ihrigen mit ſolchem Eyfer und Succeſs meiſterlich getrieben/ einlegen/ ja ſelbige ihr Lutheriſches Handwerck/ bey ihnen in eine der Römiſchen Kirchen ſo gar gefährliche Ubung bringen zu laſſen/ gleichwohl aber ihre Unterthanen/ welchen Luther beſſer als der Pabſt/ und zwar nicht ohne gründliche Urſache angeſtanden/ in ordinem Rom. Eccleſiæ bey denen theils/ und zwar in externo cultu ſo gar klar unter Augen leuchtenden Gauckeleyen/ nicht zu redigiren/ noch weniger aber aus dem Lande/ oder von einer ſo wohl gegründeten Perſuaſion zu bringen geweſen: Als hat es ſich mit und unter ſolcher Unrichtigkeit und Unruhe verzogen/ bis es (zwar aus andern Urſachen) zwiſchen denen Catholiſchen und Evangeliſchen zu einem öffentlichen Krieg/ und/ nachdem man deſſen endlich müde worden/ zu der Weſtphäliſchen Friedens-Handlung ausgeſchlagen/ bey welcher eben dieſer alſo genandte P. Autonomiæ oder von Freyſtellung der Religion/ in ſonderbare Betrachtung und Diſceptation/ (worüber man auf die Weſtphäliſche Friedens-Hiſtorie ſich beruffen haben will/ (*a*) auch endlich zu dem Schluß gekommen/ wie die Inſtrumenta Pacis ausweiſen; Uber deren Verſtand aber/ und ihre Deutung eben man ietzo in Streitigkeit zwiſchen beeden Partien verſiret/ da die Catholiſchen ſich nicht vorpredigen laſſen wollen/ daß ſie in ihrer Kirchen/ ſalvo ſtatu exercitii Evangelici/ über und auſſer dem Statu Anno 1624. keine mehrere Forderung zu thun Macht haben ſolten/ die Evangeliſchen hingegen alles dasjenige vor eine Contravention angeben/ was von jenen dißfalls vorgenommen und angeſtellet werden will.

Ehe man nun zur Interpretation des Frieden-Schluſſes/ mit welchem eine iede Partie ſich behelffen muß/ fortſchreitet/ ſo muß zuvor der Text ſelber angeſehen werden. Dieſer lautet nun Art. V. §. 1. in unſern Teutſchen alſo: Daß der Paſſauiſche Vertrag/ wie auch der Augſpurgiſche Religions-Friede in allen ſeinen Capiteln ferner unverbrüchlich obſerviret/ dasjenige aber/ ſo in denen darüber entſtandenen Irrungen/ nunmehro Krafft I. P. erörtert/ pro perpetua dictæ pacis declaratione gehalten/ im übrigen zwiſchen denen Ständen beederſeits Religion/ durchgehende Gleichheit beobachtet/ und was einem Theil recht/ auch dem andern vor billig paſſiret werden ſolte. Nach dieſem vorangelegten Fundament folget die Verſehung/ ſo die unmittelbare Stände ſelber belanget. Wie nun nach deren Abfertigung die Reihe an die mittelbare/ oder die Landſaſſen kömmt (um welches es eben bey dieſer Frage zu thun/) ſo iſt die Diſpoſition oder Convention in nachfolgenden Worten verfaſſet/ welche/ dieweilen ſie der Quæſtion/ vornemlich ihre Erörterung geben müſſen/ wohl verdienen/ in ihrer lingua originali angeführet zu werden/ und ſeynd ſelbige/ wie ietzo hiernechſt folget: Quantum deinde ad Comites, Barones, Nobiles, Vaſallos, Civitates, Fundationes, Monaſteria, Commendas, Communitates & Subditos Statibus Imperii immediatis ſive Eccleſiaſticis ſive Secularibus ſubjectos pertinet; Cum ejusmodi Statibus immediatis cum jure territorii & Superioritatis ex communi per totum Imperium hactenus uſitata praxi, etiam Jus reformandi exercitium Religionis competat, ac dudum in Pace Religionis talium Statuum Subditis, ſi a Religione Domini territorii diſſentiant, beneficium emigrandi conceſſum, inſuper majoris concordiæ inter Status conſervandæ cauſa cautum fuerit, quod nemo alienos Subditos ad ſuam Religionem pertrahere, eave cauſa in defenſionem aut protectionem ſuſcipere, illisve ulla ratione patrocinari debeat, conventum eſt, hoc idem porro quoque ab utriusque Religionis Statibus obſervari, nullique ſtatui immediate jus, quod ipſi ratione territorii & Superioritatis in negotio Religionis competit, impediri oportere.

Und dieſes iſt das Recht des Landes-Herren/ wie es vor langer Zeit eingeführet und hergebracht/ auch in ſolchem hergebrachten Stande hinführo auf immer und ewig verbleiben ſolte. Demnach aber die Unterthanen von einer andern Religion gar zu kurtz darvon gekommen wären/ wenn ſie nach dieſem Maſſe alleine und bloßhin/ ohne einigen Ab- oder Zuſatz hätten reguliret werden ſollen/ als iſt man von der gemeinen Regel ſo weit abgewichen/ ita ut hoc (Jure reformandi territoriali) non obſtante Statuum Catholicorum Landſaſſii, Vaſalli & Subditi cujuscunque generis, qui ſive publicum, ſive privatum Auguſtanæ Confeſſionis exercitium Anno 1624. quacunque anni parte, ſive certo pacto aut privilegio; ſive longo uſu, ſive ſola denique obſervantia dicti anni habuerunt, retineant id etiam impoſterum una cum annexis, quatenus illa dicto anno exercuerunt, aut exercita fuiſſe, probare potuerunt. Und dieſes iſt ſedes fundamentalis atque propria, woraus von der Befugniß oder Unbefugniß ieder Partie das Urtheil geholet und geſchöpffet werden muß/ welche auch/ wenn es gleich an andern mangelte/ genugſam ſeyn könte/ der Sachen ohne langes und mühſames Nachdencken/ ihren Ausſchlag zu geben.

Man ſolte vermeinen/ es werde die Inten-

---

[a] Hiſt. P. W. l. 2. §. 70, l. 3. §. 1. 28. 29. 96. 100. 106. lib. 4. §. 16. 17. 18. 39. lib. 5. §. 16. 17. 18. 19.

tion derer Paciſcirenden hierinn ſo klar repræſentiret und exprimiret, daß entweder darüber keine Irrung ſich ereignen, oder doch ſelbige ſo fort durch eine kleine Vorſtellung applaniret und hingeleget werden könte. Bey denenjenigen, die entweder keiner von dieſen Religionen beygethan, oder doch mit keinem ſtudio partium afficiret, oder die ſonſten von der Sache zuvor nie gehöret, auch ſonſten zu Erkäntniß dieſes Handels, keine Literatur, Erudition oder Erfahrung, ſondern nur bloß und allein einen guten natürlichen, und von allen præconcipirten Principien oder Affecten freyen Verſtand brächten, würde ſich der Schluß naturali quodam conſequentiæ fluxu (Welcher der reineſte und richtigſte iſt,) von ſelbſten ergeben, daß man hierunter ex parte Evangelicorum nichts mehrers geſuchet, als ihren Glaubens-Verwandten Unterthanen derer Catholiſchen Stände ſo ferne zu ſtatten, daß ſie bey dem von beſagtem Jahr gehabten Exercitio Religionis von ihren Landes-Herren nicht verdrungen, abgehalten oder ſonſten darinnen turbiret und gekräncket, ſolchem nach der Catholiſche Landes-Herr ſein Jus reformandi zu exerciren, dißfalls nicht befugt ſeyn, ſondern, gleichwie insgemein die Jurisdiction derer Biſchöffe in denen Evangeliſchen Landen und Kirchen, als auch eines Catholiſchen Herrn geiſt- oder weltlichen Standes gegen und über ſeine Unterthanen, in hoc paſſu atque hoſce intra terminos ſuſpendiret oder reſtringiret ſeyn ſolte; Daß aber denen Unterthanen dadurch ein Jus prohibendi zugeleget worden, dergeſtalt, daß der Landes-Herr nicht nur in ihrer Religions-Ubung, ihnen keinen Eintrag, ſondern auch den Seinigen (ob gleich ohne ihre Beeinträchtigung) keinen Vorſchub noch Förderung zu thun, Macht oder Recht haben ſolte, würde wohl keinem beyfallen, oder auch beyzubringen ſeyn, wer nichts anders als die Worte des Friedens-Schluſſes anſiehet, und mit ſeinem Verſtande weiter nicht ſich verlauffet, als deſſen Innhalt gehet. Dieweilen man es aber nicht mit ungelehrten und ſolchen Leuten zu thun hat, die mit ihrem Verſtande weiter nicht reichten, als die Worte weiſen, ſondern mit deren natürlichen Signification, in reiner und lauterer Einfalt zu frieden wären. So iſt freylich nothwendig, den Text noch genauer und mit mehrerm Fleiſſe zu beleuchten, ſo denn die Regulas bonæ interpretationis zu appliciren, und alſo den Grund und Billigkeit einer oder der andern Meynung deſto eigentlicher heraus zu bringen. Man hat ſich dermahlen in dem Vorhoff des Religion-Friedens 1555. (a) nicht weiter aufzuhalten, als nur mit wenigem zu erinnern, daß oberwehnter maſſen derſelbe in allem bey ſeiner Krafft verbleiben ſolle, worin demſelben durch den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß nicht derogiret worden. Welchem nach die Catholiſchen ſo wohl als die Evangeliſchen bey ihren Grerechtigkeiten, tam in Sacris, quam in Civilibus ungekräncket gelaſſen werden müſſen.

Gehet man hiervon weiter fort, und ſiehet in ipſa adyta der eigentlichen Diſpoſition des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes hinein, ſo præſentiret ſich, und zwar im erſten Anblick obangeführte Regul, daß ein ieglicher unmittelbahrer Reichs-Stand bey ſeinem ex communi per totum Imperium hactenus uſitata praxi, ihme Krafft ſuperioritatis territorialis zukommenden jure reformandi conſerviret bleibe, und ihme darinn von niemand Verhinderung oder Eintrag geſchehen ſolle. Und hier ſtehet dieſes Jus an und vor ſich ſelbſten in ſeinem ſtatu quaſi naturali frey, ungebunden, und uneingeſchrencket. Darauf aber folget dieſe einige Exception, daß nichts deſto weniger die Evangeliſchen Unterthanen bey ihrer Religions-Ubung, wie ſie ſich Anno 1624. in derſelben befunden, gelaſſen, und ſolchem nach darinn die General-Regul de jure reformandi Domino territorii competente ihren Abfall leiden, und limitiret werden ſolte. Hier gedächte man ſola inſpectione inſtrumenti, oder doch mit der einigen daraus genommenen Frage loß zu kommen, ob dieſes ſo famoſe Jahr nur zu Determinirung der Unterthanen Religions-Freyheit, oder aber auch zu Confirmirung des Landes-Herrl. Juris reformandi ex jure territoriali profluentis von denen Paciſcirenden geſetzt und gemeynet geweſen ſeye? Dieſe Frage nun zu beantworten, darff man keiner weitern Mühe, Nachſinnens oder Argumentirens, als nur in und aus dem Text ſich zu erſehen, oder zu erholen, bey weme denn dieſer annus criticus ad dignoſcendum, confirmandum atque perpetuandum iſtius ſtatum, geſetzet ſeye. In dem §. 30. wo von dem jure reformandi territoriali gehandelt wird, iſt davon ne my vel gry quidem, neque vola neque veſtigium anzutreffen. In dem folgenden §. 31. welcher denen Unterthanen ſo ferne zu ſtatten kommt, daß ihnen das Recht des Landes-Herrn nicht zur Beſchwerung gereichen möge, da geſchiehet erſt die Erwehnung dieſes Jahrs, daß nemlich aus deſſen Statu der Status ihres Religions-Exercitii disjudiciret, reguliret und conſtituiret werden ſoll, welchem nach dieſes Jahr nicht dem Landes-Herrn und deſſen Juri reformandi, ſondern denen Unterthanen in ihrer Religions-Ubung, ihre Form und Maas giebet. Mit wenigen, es iſt dieſe Zeit nicht der Regel in und bey dem Landes-Herrn ſondern der Exception, reſpectu derer Evangeliſchen Unterthanen beygefüget, welche denen

---

a §. 15. 16.

denen Subditis augenſcheinlich, ja handgreifflich gemeinte determinatio temporis auf den Landes-Herrn, ohne deſſen höchſte Vernachtheiligung, und gar zu ausſchweiffende Forcirung, Verdrehung und Invertirung des Textes, nicht zurücke gezogen werden mag. Und dieſes ſcheinet ſo klar zu ſeyn, als die Sonne, (wenn der Himmel heiter iſt,) am heiſſen Mittage; alſo, daß man ſich ſchier mit der Hoffnung flattiren dürffte, hierdurch auch denen Gelehrten, und von widriger Meynung Præoccupirten, wo nicht ihre beliebige Vergnügung, iedoch zulängliche Genüge geleiſtet zu haben. Ein Catholic darff auch dißfalls mehr nicht, als daß er ſage: Er halte ſich an den Buchſtaben, die Worte und Ordnung der Diſpoſition, wo dieſelbe durch einen Zuſatz der Zeit modificiret werde, da müſte er ſothane Modification gelten laſſen. Wo aber gleichwohl keine im Text zu befinden, da laſſe er ſich auch keine auf- noch ex cerebro partis adverſæ in den Text eindringen, oder einſchieben, noch die den Unterthanen geſetzte Maaße, vor eine Richtſchnur obtrudiren, nach welchem etiam extra caſum exceptum ſein gantzes Jus reformandi territoriale aus- und ihme zugemeſſen, ja in effectu gar zu nichte gemachet werden ſolte; Wie man nun hierbey es etwa bewenden laſſen, und den Handel damit vor ausgemacht halten könte, alſo hat man iedoch nicht unterlaſſen wollen, wo nicht zur Nothdurfft, atque ad probandam ſententiam, jam hiſce ſatis forte probatam, iedoch zum Uberfluß und mehrerer Illuſtrirung, einige weitere Anführung zu thun, und zu zeigen, wenn ie der Text nicht ſchon an ſich ſelbſten ſo klar und richtig wäre, ſondern deſſen Verſtand erſt durch Applicirung derer Interpretations-Regeln hervor geſucht, und heraus gebracht werden müſte, welche Partie davon den meiſten Vortheil und Beyfall zu verhoffen haben möchte. Es hat der Friedens-Schluß, (wie er auch nicht anders haben können,) gleich in andern, alſo auch in dieſem Artickel, naturam atque vim conventionis, alſo, daß was eine Partie daraus prætendiret, ſolcher Geſtalt geſuchet, oder gefordert werden muß, da es heiſſe: Es hätte die andere Partie ſolches auch beliebet oder bewilliget, und ſey dadurch neceſſitatis worden, was ſonſten voluntatis geweſen, als wodurch eben ein Paciſcent dem andern ſich verbündlich gemachet; Es iſt, wie bekannt, und natura rei es von ſelbſten giebet, Conventio ſive Pactio duorum pluriumve in idem placitum Conſenſus.

L. 1. §. 2. D. de Pact.

Haben nun die Catholiſchen und Evangeliſchen Paciſcenten hierbey beederſeits einerley Meynung geführet, ſo hat es damit, wenn es geſtanden oder erwieſen wird, ſeine Richtigkeit. Hat aber eine Partie dieſes, die andere ein anders intendiret oder gemeinet, ſo iſt es nicht einerley Placitum. Iſt es nicht einerley Placitum, ſo iſt es ja auch nicht in idem placitum conſenſus. Iſt es nun kein ſolcher Conſenſus, ſo iſt es auch ſoferne keine Paction, und muß daher demjenigen an Grund mangeln, welcher ſeine Intention darauf fundiren will, bis er dargethan, daß ſeine Prætenſion, ob gleich der Gegentheil nunmehr darzu ſich nicht geſtehen wolle, in Pactione atque adeo in ipſa voluntate partis compaciſcentis gegründet ſey. Und dieſes muß eben, wenn es ad conflictum inter Paciſcentes kommet, durch Application derer Regularum interpretationis examiniret, und entſchieden werden, alſo, daß derjenige ſich davor halten und tractiren laſſen muß, daß dieſes oder jenes mit ſeinem Willen conſtituiret worden ſey, daß nach Anweiſung ſolcher Regeln, ſo weit heraus gebracht wird, daß bey dieſem oder jenem damahls ſein Wille und Meynung gewiß, oder doch vermuth- und glaublich geweſen ſey. Nun heiſſet es bey vorfallenden ungleichen Deutungen einer ſolchen Diſpoſition, verba cum effectu eſſe intelligenda, ne ſint otioſa.

Schurf. I. Conſil. 32. n. 11. 12. Klock. 3. Conſil. 182 n. 291. 292.

Sed ut aliquid operentur.

Boër. Deciſ. 23. n. 24. Marant. Qu. Legal. Diſp. 6. n. 3.

Ita tamen ut quam minimum recedatur a Jure communi.

Pfeil. Conſil. 73. n. 13. H. Piſtor. Obſerv. 73. n. 35. 36. Klock. d. Conſil. n. 374. 378. 388. 389.

Cui Paciſcentes ſe conformaſſe cenſentur.

Weſemb. 7. Conſil. 337. n. 82.

Ut adeo id quam minimum lædatur.

Alex. I. Conſil. 44. n. 2. H. Piſtor. 2. Qu. 3. n. 14. 86.

Neque admittatur interpretatio extenſiva, ſed caſus omiſſus remaneat ſub diſpoſitione Juris comunis,

Alex. I. Conſil. 28. n. ult. Conſil. 61. n. 1.

Cum id tantum voluiſſe quisque cenſeatur, quod verbis expreſſit.

Alex. I. Conſil. 3. n. 6. Schurf. I. Conſil. 50. n. 4. 5.

Quæ intelligenda civiliter, non Jud.

Br. in l. Si cui 9. D. de Servit. pr. & n. 3. Alex. de Conſil. 42. n. 1.

Ex natura contractus.

Alex. 3. Conſil. 37. n. 5. Goden. Conſil. 46. n. 9. 10.

Ut vitetur abſurditas,

Everhard Loc. 33. Mandell. Conſil. 29. n. 6. Socin. Reg. 536. Fallent. 11. 12.

Atque iniqitas,

H. Piſtor. 3. Qu. 3. n. 41. 49. 55. Qu. 8. n. 33. 85.

Arnold. Reyger. Theſaur. Jur. Lit. V. num. 88.

Zugeſchiwegen/ quod in genere atque communiter interpretatio fiat contra eum, qui ſe fundat in verbis inſtrumenti.

Alex. 3. Conſil. 10. n. 6. 1. Conſil. 47. n. ult. Conſil. 61. n. 1. 2.

Wenn man nun dieſe Regeln (denen auch noch mehr andere/ eundem in ſenſum beygefüget werden könten/) auf unſere Frage appliciret/ ſo wird ſich leicht zeigen/ welche Meynung bey denenſelben am beſten beſtehen/ und vor der andern ſich legitimiren könne. Wenn die Evangeliſchen Unterthanen bey ihren 1624. mäßigen Religions-Exercitio ungehindert verbleiben/ ſo ſeynd die verba diſpoſitionis gar nicht otioſa, ſondern haben ihren ſtattlichen Effect, daß der Landes-Herr ſein Reformations-Handwerck bey ihnen einſtellen/ und ſie unbedränget und unturbiret laſſen muß/ da er ſonſten Recht und Macht gehabt hätte/ entweder die Religions-Ubung bey ihnen ab- oder wenn ſie davon nicht hätten abſtehen wollen/ ſie ſelber aus dem Lande zu ſchaffen. Läſſet man nun alſo denen Unterthanen in terminis iſtis ihre Freyheit/ und extra terminos iſtos, dem Landes-Herrn ſein Jus territoriale, ſo haben/ wie erwehnt/ die Verba einer Seits ihre vortreffliche und denen Evangeliſchen Unterthanen unæſtimirliche Würckung/ man bleibt aber auch anderſeits gleichwohl blos bey dem Innhalt/ wie er mit Worten exprimirt iſt/ es wird dadurch das Jus commune, nemlich das in dem Friedens-Schluß ſelbſten ſolenniſſime ſtabilirte und ſo fleißig verwahrte Jus reformandi, omnibus Statibus immediatis ex & cum Jure territorii commune per totum Imperium hactenus uſitata praxi competens, weiter nicht lædiret/ ſondern in caſibus expreſſe non exceptis bey ſeiner hergebrachten Krafft/ und ſolchemnach ſub regula ſive diſpoſitione Juris communis gelaſſen. Es entſtehet daraus gar keine Abſurdität noch Iniquität/ ſondern gehet alles fein civiliter, füg- und billich zu; Man giebt denen Unterthanen/ was derer Unterthanen/ und dem Landes-Herrn/ was des Landes-Herrn/ GOtt was GOttes/ und dem Käyſer was des Käyſers/ iſt. Solte aber die widrige Intention ſtatt finden/ ſo wendet ſich alles um/ der gantze §. 30. iſt vergeblich/ und ohne den geringſten Effect. Man weichet von dem Jure communi, nemlich dem Jure reformandi omnibus Proceribus Germaniæ competente gantz und gar ab/ es entſpringet daraus die Abſurdität/ und mit derſelben concurrirende höchſte Unbilligkeit/ daß der Landes-Herr quoad Sacra, mit ſeinen Unterthanen in eine Brühe geworffen/ ad horum perticam auch ſich mit ſeinem Landes-Herrlichen Jure meſſen/ in die Schrancken des Climacteriſchen Jahrs/ und zwar noch mit dieſer Inequalität einſchrencken und faſſen laſſen muß/ daß/ wo Conditio ſubditorum Evangelicorum damahlen pingvior geweſen/ (worauf man eben in Conſtituirung dieſes Jahrs/ ex parte derer Evangeliſchen Paciſcenten reflectiret/) er ſeines Landes-Herrlichen hohen Orts in die anguſtien des damahligen Status Religionis Catholicæ, ſich ſchmiegen und ſchicken/ jene mit ihrem Exercitio eine öffentliche groſſe Parade vor ſeinen Landes-Herrlichen Augen par deſpit, und zur bravade machen: Er aber mit ſeinem armen Häuffelein in einen Winckel kriechen/ und von ſeinen Unterthanen ſich dergeſtalt eintreiben und in die Enge bringen laſſen ſoll/ daß ihme nicht einſten vergönnnet ſey/ (er brächte es denn bey ſeinen Unterthanen per modum conceſſionis, und wie zu einer Gnade heraus) eine alte zerfallene Kirche wiederum aufzurichten/ oder eine wüſte Kirchhoffs-Statt in ſolchen Stand zu bringen/ da er mit ſeinem Gottes-Dienſt unter Dach und Fach kommen/ und deſſen in forma ampliore abwarten könte.

Die Juriſten obſerviren/ daß bey Verleihung eines Lehen-Guts/ cum omni Jure, zumahlen an eine derer Regalien unfähige Perſon/ die Regalien/ Conceſſione iſta quantumvis verbis generalibus concepta, nicht transferiret würden.

Weſemb. 1. Conſil. 32. n. 11. Conſil. 45. n. 21. 37. & ſeqq. Conſil. 60. n. 1. 2. 4. Knichen. de Jur. Territ. c. 1. n. 246. 258. 259. 271. & ſeqq. Roſenthal. de Feud. 5. Concluſ. 14.

Haben nun die Unterthanen nicht nur libertatem Religionis exercendæ, ſondern über und auſſer dieſem das Jus prohibendi, ſo haben ſie auch das ipſum Jus reformandi; Haben ſie das Jus reformandi, ſo haben ſie (wider alle Vernunffts- und Rechts-Regeln,) das höchſte Jus Regium, ſo einem Souverainen Herrn zukommen kan/ und zwar nicht gegen und über ihres gleichen/ ſondern über ihre Landesherrliche Obrigkeit/ welches ja auf einen ſolchen Ubelſtand hinaus lauffet/ daß ein gröſſerer nicht leicht erdacht/ oder begangen werden möchte. Unter andern oben ausgelaſſenen Interpretations-Regeln/ iſt auch dieſe gäng und gäbe pro expreſſo haberi, quod contrahentes, ſi fuiſſent de hoc interrogati, ita velle & ſenſiſſe veriſimiliter declaraſſent, & contra.

Schurf. 2. Conſil. 3. n. 22. Conſil. 34. n. 15. 16. Weſemb. 7. Conſil. 333. n. 15.

Alſo daß/ was nicht glaublich iſt/ daß auf vorhergehende Zufrage oder Anſinnung eines Paciſcirenden Theils der andere darein gewilliget und condeſcendiret haben würde/ es davor gehalten wird/ daß auch in der Convention ſolches nicht begriffen, noch darauf eine Prætenſion zu machen, oder zu gründen ſey. Nun läſſet man einen ieden, auch paſſionirten, iedoch verſtändigen Menſchen zu bedencken anheim geſtellet ſeyn, wenn man bey denen Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten ex parte Noſtratium mit dieſer Zumuthung gegen die Catholiſchen Stände aufgezogen gekommen wäre, nicht nur ihren Evangeliſchen Unterthanen ihre Religions-Ubung certum intra modum zuverſtatten, ſondern auch ihr gantzes übriges Jus reformandi (woran ihnen ſo hoch gelegen, mit ihren Unterthanen durch eine ſolche Parification, in exigendo atque dimetiendo Religionis Statu ad Statum 1624. zu communiciren, oder in effectu gar zu abdiciren, und von ſich zu geben, was die Catholiſchen Fürſten und Stände, neben ihrem Glaubens-Verwandten Oberhaupt, vor eine Mine würden gemachet, und, ob ſie nicht eher noch ihren Korb und übriges würden daran geſetzet und gewaget, als zu einer ſo nachtheiligen ſchändlichen und in ihrem (ob gleich irrigen) Gewiſſen unverantwortlicher Condition bequemet, und ergeben haben? Es müſte eine Sache von ſolcher ſonderbaren Erheblichkeit mit andern Expreſſionen in die Convention gebracht worden ſeyn, wenn ſie pro parte conventionis werden ſollen. Da ſie nun weder mit Worten darinnen anzutreffen, noch in dieſelbe, ſalvis legibus rectæ interpretationis zu bringen, ſo muß nothwendig heraus kommen, daß ſie gar nicht hinein gehöre, und alſo auch daraus billig gelaſſen werde. Der Text ſelber machet viel Weſens, wie ein ieder Reichs-Stand bey ſeinem Rechten, quod ipſi ratione territorii & Superioritatis in negotio Religionis competit, verbleiben, und darinn von niemand durch Defenſion, Protection, oder anderes Patrocinium derer Unterthanen gehindert werden ſoll. Bey der Ausnahme von dieſer Regel, wird in favorem derer Evangeliſchen Unterthanen nicht mehr ſtatuiret, als daß ſie ihr Exercitium Religionis, nach der Maaße offtbeſagten Jahrs ferner haben, und behalten ſolten. Haben ſie nun in dieſem Jahr neben der Ubung ihres GOttes-Dienſtes, auch die Macht gehabt, ihrem Landes-Herrn, wegen ſeiner Religions-Ubung, gewiſſes Ziel und Schrancken zu ſetzen, oder eines ſolchen Unfugs ſich quocunque modo auſuve unterfangen, und dieſer hat ſich dem Muthwillen ſeiner Unterthanen accommodiret, ſo werden ſich auch darbey (es komme hart oder weich, und dem Landes-Herrn ſchimpff- oder reputirlich heraus) allerdings billig geſchützet; Aber ſie müſſens zuvor erweiſen, daß ſie ſelbigen Jahrs einen ſolchen Unfug tam proſpero Succeſſu, daß derſelbe ihnen nunmehr zu einer Gerechtigkeit wider ihren Landes-Herrn gedlehen, begangen. Können ſie dieſes nicht, ſo werden ſie hinwiederum zur Ruhe und Vergnügung an ihrem Zuſtande zu weiſen ſeyn. Und dieſem aus den Text herflieſſenden Verſtand, ſtimmen auch alle obangezogene und andere Auslegungs-Regeln bey. Mit wenigem, läſſet man es dabey bewenden, und dieſe Interpretation gelten, ſo läufft und flieſſet alles prono fluvio ventisque ſecundis ab und fort, wie die Flöſſe und Schiffe von Mäyntz nacher Cölln den Rhein hinunter. Solte man aber mit der opinione jam ferme communi Evangelicorum fort und durchdringen wollen, ſo gehet es alles wider den Strohm. Man läſſet hierbey unangezogen, weilen man der Mühe, eine ſo klare Sache, ſo operoſe erweißlich zu machen, müde wird, (was noch ferner aus dem Inſtr. Pacis art. 5. §. 27. 42. Art. 7. §. 1. und ſonſten hierzu beygetragen werden könte; Dem allein denn Evangeliſcher Seits nichts, als daß von ihnen alſo ſelbſt titulirte nudum factum poſſeſſionis, entgegen geſetzet werden mag, noch (meines erinnerns) entgegen geſetzet zu werden pfleget; Man will ſich hiermit der Beſchau- und Betrachtung dieſes nudi facti poſſeſſionis in genere nicht aufhalten, welches iezuweilen ſo nackicht heraus kommt, daß einer ſich ſchier davor ſchämen möchte, wer noch mit der Schwachheit eines pudoris naturalis behafftet iſt. Genug iſt es, quoad noſtrum caſum, daß, wie es in materia præſcriptionum heiſſet: Quantum poſſeſſum, tantum præſcriptum, alſo auch dißfalls das nudum factum poſſeſſionis, man dehne es, wie man wolle, weiter nicht ſich erſtrecken möge, als daſſelbe quoad ſubditos in offtgedachten Jahr poſitive gelanget, wie bereits ſchon oben angemercket worden. Und iſt gewiß, dieſes nackichte factum poſſeſſionis viel zu bloß, krafft- und wehrloß, wider obangeführte Argumenta den Stich zu halten. Es hat auch die Billigkeit der gegenſeitigen Intention bey dem Reichs-Convent zu Regenſpurg 1654. denen Evangeliſchen Geſandſchafften dergeſtalt unter Augen geleuchtet, das theils derſelben die pro Catholicis militirende Juſtiz und Æquität ſelbſten expreſſiſſime agnoſciret. Theils aber, ob ſie gleich der Luſt und Liebe, gegem dieſem ſo wohl geſtalten nudo facto poſſeſſionis ſich nicht entſchlagen mögen, gleichwohlen auch der vor den Gegentheil waltenden Billigkeit, nicht in Abrede ſeyn können, worüber man ſich auf die Hiſtoriam Comitiorum [a] und Friedens-Handlungs-Acten (aus welchen ſelbige gefertiget) bezogen haben will. Worüber denn inſonders zu obſerviren, daß, was §. 50. angeführet, von einem Fürſtlichen Evangeliſchen Geſandten ſelbſt abgefaſſet worden, welcher denen Oßnabrückiſchen Friedens-Tractaten, und alſo wenig Jahr zuvor in eben ſolcher Qualität beygewohnet, ſolchem nach alles, was dabey vorgangen, in friſchem Gedächtniß gehabt, und alſo am beſten Nachricht oder Zeugniß geben können, was daſelbſt vor, und wo nicht zum Schluß, iedoch in Handlung die es zwar alleine nicht ausmachte, (cum multa tractentur, quæ non perficiuntur) gekommen. Worüber man, bey Abfaſſung dieſes, noch auf den Vorſchlag gerathen, daß die Evangeliſche Stände ieder zu Hauſe in ſeinen Acten nachſuchen lieſſe, ob bey der Friedens-Negotiation denen Catholiſchen (mit welchen man es ſo wohl in puncto religionis insgemein, als mit dem Paſs wegen der Unterthanen inſonderheit ſo viel zu thun gehabt,) von denen Evangeliſchen eine ſolche Anmuthung geſchehen, wie ſelbige von jenen angenommen worden, und, wie inſonders deren letztere Erklärung darauf beſchaffen geweſen ſeye. Daß denen Evangeliſchen Unterthanen ie zuweilen unbequem fallen möchte, den Catholiſchen Gottes-Dienſt neben und um ſich zu leiden, trägt der Sache weder zu noch ab, und müſſen ſie einer mehrern Delicateſſe ſich nicht anmaſſen, als ihr Landes-Herr, der ſie mit ihrem Religions-Exercitio bey ſich dulden muß, zu geſchweigen, daß bey ſolcher Conjunction mehrere Gelegenheit ſich ereignet, (wenn man nur vernünfftig, beſcheidentlich und Chriſtlich ſich darzu anſchickte) ein und andern vom Gegentheil zu Erkänntniß ihres Irrthums zu veranlaſſen, da hergegen ſo leicht nicht zu beſorgen, daß einer von denen Unſrigen ſich zu Abtritt der Römiſchen Kirchen verleiten laſſen ſolle, deren in cultu publico atque ſolenni vorgehende einer förmlichen Idolatrie ſehr nahe kommende Gauckeleyen, gemeiniglich bey denen Unſerigen entweder Geſpött und Gelächter, oder Verdruß und Unluſt erwecken müſſen.

---

[a] Lib. 6. §. 50. 51.

Man will auch hierbey nicht gedencken, oder hoch anziehen, wie nach künfftiger Evenienz, zum Exempel, wenn Bäyern an die Pfaltz, und eines oder beyde zuſammen an einen Evangeliſchen Pfaltzgrafen fallen ſolte, (welches eine ſolche Acceſſion wäre, worüber man aller andern ſolcherley Ungelegenheiten und Beſchwerden vergeſſen könte, (oder auch etwa ſchon ietzo in caſu) multo quidem minoris momenti) da die Catholiſche Linie derer Grafen von Pappenheim abgegangen, und ihren Evangeliſchen Vettern alleine Platz gelaſſen, wie ſage ich, bey ſolchen Begebenheiten, auch denen Evangeliſchen Ständen dieſe Regel wiederum vortrefflich zu Vortheil gereichen könte. Es afficiren dieſe Motiven nicht den Grund der Sache, ſondern nur die Convenienz derer Partheyen, nach welcher aber die Convention ſich nicht reguliren noch detorquiren läſſet, und ſo weit reichet alle dieſe Anführung, oder iſt doch vor dißmahl weiter nicht gemeinet, als ſo ferne die Frage zwiſchen einem Catholiſchen Landes-Herrn und ſeinen Evangeliſchen Unterthanen verſiret. Bey dem puncto Condominii giebt es noch andere Reflexionen, in deren Unterſuchung man vor dißmahl ſich nicht einlaſſen mögen. Sonſten iſt auch nicht zu leugnen, daß von denen Catholiſchen iezuweilen über die Schnur mercklich gehauen, und dem ehrlichen Friedens-Schluß greulich über das Maul gefahren werde, alſo, daß ſich ſelbige manchmahls eben kein Gewiſſen machen, demſelben ſchnurſtracks atque aperto Marte entgegen zu gehen, deſſen Remedir- und Abſtellung denn billig geſuchet wird; Es haben theils ſolchen Exceſſe, theils auch andere aus ungleicher Deutung des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes [a] erwachſene Irrungen ſich noch vor und bey dem nechſt erfolgten Reichs-Tage hervor gethan, da denn die Catholiſchen dahin angetragen, daß man ſich gewiſſer Regeln zuſammen vergleichen möchte, nach welcher alle bereits entſtandene oder hinkünfftig vorkommende Streitigkeiten erörtert und beygeleget, oder zum voraus abgewendet werden könten. Es iſt aber dieſes bey denen Evangeliſchen nicht zu erlangen geweſen, als welche den Meduſen-Kopff ihres nudi facti poſſeſſionis allen Catholiſchen Anläuffen conſtanter entgegen geſetzet, alſo, daß bey damahligem Reichs-Convent auch in puncto derer alſo genannten Gravaminum gar nichts vorgenommen, viel weniger ausgerichtet werden können. Man läſſet hier abermahl zu eines ieden vernünfftigen Ermeſſung geſtellet ſeyn, bey welcher Partie der Glimpff oder Unglimpff dißfalls beſtanden. Wer ſich zur Handlung ad conſtituendam Regulam anerbietet, ſcheinet ie nichts unbilliges zu ſuchen, dieweilen ja bey dem andern Theile auch ſtehet, ob und wie ferne er eine Regel ſich gefallen, und pro tali paſſiren laſſen wolle. Wer keine Regel admittiren, ja (wie von denen Unſrigen geſchehen,) davon gar nichts hören will, der giebt zu erkennen, oder machet ſich verdächtig, daß er durchaus keiner Raiſon noch Regel ſtatt geben, ſondern allein ſeine Convenienz zu einer Regel, wernach iederman, und in allen Vorfallenheiten ſich zu richten, aufgeworffen, ſtatuiret und zugelaſſen haben wolle. Es iſt zwar freylich an deme, daß keine beqvemere, als die Convenienz-Regel ausgeſonnen werden könne. Eine andere Regel muß man, nach Begebenheit und Unterſchied der Fälle, ſo wohl wider als vor ſich gelten laſſen: Die Convenienz-Regel ſchickt ſich auf alle Sachen und Caſus, ſie iſt ſo gut als der Vorläuffer des Meßiä. Sie erhöhet alle Thal, und niedriget die Berge und Hügel,

---

[a] Hiſt. Comit. III. 76-90.

Durch ſie muß/ was ungleich iſt/ eben/ und was höckericht/ ſchlecht werden. In Summa ſie ſchickt ſich in allem nach unſerer Inclination und Commodität/ wenn nur dem Gegentheil beyzubringen/ dieſe Cynoſur, womit man gleichwohl ſo geſchwinde von der Sache und aus einander kommen kan/ auch ſeines Orts gelten zu laſſen. Will er aber ſolches nicht thun (wie er denn nicht thun will/ noch kan/) ſo muß man ja auf andere Wege bedacht ſeyn/ denen Mißverſtändniſſen/ wo man nicht immer darinnen ſtecken bleiben will/ ihre einsmahlige Abhelffung zu ſchaffen. Wie ſolches zu Werck zu richten/ läſſet man denenjenigen auszuſinnen anheim/ welche zu dergleichen geſchickter ſeyn mögen. Unmaßgeblich aber ſtellet man zu bedencken/ ob das Werck nicht alſo einzurichten/ daß alle bisherige Caſus, in welchen man vermeinet/ daß dem Friedens-Schluß von denen Catholiſchen contraveniret worden/ zuſammen getragen/ deren Unterſuchung von iedem/ oder auch nur einem und andern Evangeliſchen Stand/ einer oder der andern darzu geſchickten Perſon/ bey ihren Hoffen/ auf ihren Univerſitäten/ und denen gröſſern/ mit dergleichen Leuten verſehenen Reichs-Städten committiret/ deren Gutachten bey deren Evangeliſchen Geſandſchafften zu Regenſpurg colligiret/ überleget/ die Caſus in gewiſſe Claſſes, welche nemlich auf richtigem und klarem Verſtand des Friedens-Schluſſes beruhen/ oder welche einer Diſputation mehr oder weniger unterworffen/ und ſolchem nach in welchen dem Gegentheil gar nichts/ oder aber etwas/ und wie weit nachzugeben/ eingetheilet/ darauf unter denen Evangeliſchen ein gewiſſer Schluß getroffen/ auch wenn man ſolcher geſtalt ſich gefaſſet/ denen Catholiſchen die Handlung angetragen/ wenn ſie ſelbige annehmen/ einige Deputirte in enger Anzahl von beeden Partien verordnet/ und ſo denn weiter auf gewöhnliche und bekannte Weiſe progrediret werden möchte. Gelangte man hierdurch zum Schluß/ ſo müſte er vim legis obtiniren/ ſo wohl ratione præteriti als futuri. Und ſo würde und bliebe Fried und Ruhe/ welche eben der Zweck in Aufrichtung des Friedens-Schluſſes geweſen/ und die Frucht derſelben ſeyn ſolle.

CCCIII.

Bedencken/ warum ein oder andere beqvem gelegene Reichs-Stadt des Käyſerlichen und Heiligen Römiſchen Reichs Cammer-Gericht einzunehmen bemühet ſeyn ſolle/ de Anno 1698.

I.

GEreichet ſolches Ein- und Aufnehmen zu einer Stadt mehrer Renommée und Reputation, gleichwie die Stadt Speyer allein dieſes höchſten Gerichts wegen/ und daß ſie deſſen vieljähriges Domicilium geweſen/ in gantz Europa berühmt und bekannt worden iſt.

II. Gereichet ſolches zu der Stadt und deren Einnehmer heilſamen groſſen Nutzen und mercklichen Erhöhung der jährlichen Einkünffte/ indem erweißlich/ daß wegen der Käyſerlichen Cammer/ in eine Stadt/ in welcher ſie ihren Wohnſitz hat/ aufs wenigſte 90. bis 200000. Rthlr. baar Geld jährlich gebracht werden/ ſo von denen Cameralen/ Practicanten und dahin ab- und zugehenden Partheyen hoher und niedriger Standes-Perſonen/ daſelbſt ausgegeben und conſumiret werden; Solte nun das Gericht wiederum an eine ad flumen navigabile, oder an dem Mäyn gelegene Stadt transferirt werden; So iſt extra omne dubium, daß/ wegen ſolcher beqvemen Situation, der Zugang von rechtſchaffenen Leuten ſich um ein groſſes vermehren/ folglich die Einkünffte und Nahrung täglich verbeſſert werden müſten.

III. So iſt dieſe Aufnahme auch tempore belli einer Stadt überaus ſehr profitable, indem ſämmtliche Stände des Reichs alsdenn um ſo mehr Urſach haben/ ſich ſolchen Orts omni meliori modo anzunehmen/ allermaſſen notorium, daß ſolo intuitu dieſes höchſten Reichs-Gerichts/ die Stadt Wetzlar den gantzen letztern Krieg hindurch von allen Einqvartierungen/ ſchädlichen Durch-Marchen/ ja von aller Kriegs-Laſt frey geblieben ſey/ ohne welches unſchätzbare Beneficium ſie ſonſten/ wie daſige Bürgerſchafft es ultro bekennet/ in Grund hätte verderben müſſen.

IV. Iſt die Aufnahme mehrbeſagten Käyſerlichen Cammer-Gerichts ferner profitable, daß ſo wohl der vornehmſten Herren/ als des gemeinen Mannes Kinder in ipſo judicii loco ſich in praxi Camerali ultima quaſi JCtorum arena, & quidem inter privatos propriosque Lares perfectioniren/ und dadurch ſo wohl in- als auſſerhalb der Stadt zu allen Chargen, Würden und Dignitäten/ ohne ſondere Koſten vor andern ſich qualificiren können.

V. Geſtehen alle unpaſſionirte Gemüther gantz gerne/ daß der Wohnſitz der höchſten Reichs-Juſtiz viele Benediction und Götlichen Seegen nach ſich ziehe/ wie denn die Bürgerſchafft zu Wetzlar in den 8. Jahren/ und zwar noch bey denen gefährlichen Kriegs-Zeiten/ in welchen das Käyſerliche Cammer-Gericht bey ihnen in exilio wandelt/ mehr in Aufnehmen gerathen/ als in 300. und mehr Jahren nicht hätte geſchehen können/ dahero diejenige

Stadt/ welche dieſes hohe Kleinod einmahl bey ſich hat/ es ſehr ungerne von ſich laſſe; Sondern wegen des von ihme täglich genieſſenden groſſen Profits eine üble Renommée demſelben aller Orten zu dem Ende unverantwortlich zugeleget/ damit ſie es nur bey ſich behalten/ und an einen beſſern/ mehr ſichern und habitablern Wohnſitz behindern möge; Wie denn die Stadt Speyer zu ihrem Vortheil dergleichen viele Jahre practiciret hat/ wodurch das faſt inæſtimable Reichs-Archiv mit allen An- und Zugehörigen Anno 1688. der Cron Franckreich endlich hat in die Hände gerathen müſſen.

VI. Hat ſich ein regierender Herr oder Magiſtratus loci keines neuerlichen Eingriffs in dero Jurisdiction, Regierung/ Policey/ Regalien und löblichen Herkommen zu beſorgen/ dem die Reichs-Abſchiede und Cammer-Gerichts-Ordnung derer Conſervation und Obſervanz dem hochlöblichen Collegio Camerali vielmehr auferlegen, auch das Collegium extra juriſdictionem ſibi creditam, ſich in keines Standes Policey oder Regierungen zu immiſciren hat.

VII. Solten nun der Reception halber/ de novo einige weitere Bedencken oder Dubia ſich hervorthun/ ſo werden ſie doch von ſolcher Wichtigkeit nicht ſeyn/ daß ſie nicht durch friedſame Gemüther leicht gehoben/ und eine perfecte Harmonie und Verſtändniß zwiſchen dem Collegio Camerali und der Stadt ſtabiliret werden könne.

CCCIV.

Bedencken/ warum die Stadt Hanau das Käyſerliche und des Heiligen Reichs Cammer-Gericht nicht einnehmen könne/ de Anno 1698.

BEy der Reſidenz-Stadt Hanau mangelt es zu Einnehmung des Hochlöblichen Käyſerliche Cammer-Gerichts/ dahero an denen Haupt-Requiſitis, weilen in dieſem Ort

I. Die Securität und Sicherheit bey der nunmehr ſehr weit extendirten Frantzöſiſchen Nachbarſchafft eben ſo wenig/ als in der Stadt Franckfurt/ aus welcher doch die daſelbſten verwahrlich ſtehende Cameral-Acta aus dieſer Urſachen ab- und ferner den Mäyn hinauf geführet werden ſollen; zu finden iſt/ und über dieſes

II. Das Exercitium der Catholiſchen Religion dergeſtalten/ daß weder Kirchen noch Schulen dißfalls vorhanden/ nicht allein pro præſenti abgehet/ ſondern auch der Introduction und Einführung derſelben verſchiedene ſchwere Obſtacula inſonderheit neben dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß/ von welchem ohnedem ein Evangeliſcher Stand in puncto Religionis nicht gern abweichet/ auch Particular-Tractaten mit dem Stadt-Rath und der ſämtlichen Bürgerſchafft de futuro in dem Weg ſtehen. So mangelt es auch

III. An nöthigen Gebäuen und Häuſern um ſo mehr ie bekannter es iſt/ daß auſſer denen beyden Rath-Häuſern in der Alt- und Neu-Stadt ſo denn der hohen Schul/ welche zu dem/ wozu ſie beederſeits gewiednet/ ohnedem zu eng fallen/ keine Ædificia publica vorhanden/ der beqvemen privat-Häuſer aber ſo wenig ſeyn/ daß man auch gegen Erlegung eines extraordinari ſchweren Haus-Zinſes/ weder in groſſen/ noch in kleinen Wohnungen/ und zwar um ſo ſchwerlicher unterkommen kan/ weilen ein ieder Fabricant, Handels- und Handwercks-Mann/ in welchen die Stadt mehrentheils beſtehet/ ſeine Wohnung um ſeinen Handel und Wandel darinnen allerdings frey und ohne Hinderung zutreiben/ allein haben will/ und dieſes ohne Ruin des Stadt-Weſens nicht geändert werden kan.

IV. Iſt die Theurung an Victualien und andern Nothwendigkeiten/ zu dem Haus-Weſen gehörig/ darum gröſſer/ als in Franckfurt ſelbſten; Weilen nach Veranlaſſung der Situation, die Ein- und Zufuhr nicht ſo ſtarck/ und die Conſumtion doch wegen der ziemlich groſſen Hofhaltung/ der Guarniſon, auch Regierungs-Juſtiz und Rent-Cammer Collegen reſpective weit ſtärcker, dahero denn leicht zu ermeſſen iſt/ wie weit ietztberührte Theurung zu iedermanns Beſchwerung ferner ſteigen müſte/ wenn mehr löblich gedachtes Cammer-Gericht noch darzu dahin kommen thäte. So hat man auch

V. Gleich Anfangs bey der erſtern Anrichtung dieſes löblichen Cammer-Gerichts davor gehalten/ daß deſſen Sitz nicht wohl anderſt/ als in einer Reichs-Stadt/ in welcher auch derſelbe bis anhero beſtändig geweſen/ ſeyn könte/ und iſt in genere gewiß/ daß ſich derſelbe in einer Reſidenz-Stadt ſo wenig ſchicket/ als groſſer Schaden

VI. Dem Hochgräflichen Hauſe Hanau in ſpecie dahero davon zu ſtoſſen müſte/ indeme 1.) die Hofſtadt wegen des ſtarcken Zuſpruchs von vielen Stands-Perſonen und Cavalliers die in ihren Angelegenheiten bey der Cammer zu thun haben/ und deren der Lands-Herr die mehreſten/ Ehren halber/ zu ſich in ſein Schloß logiren müſte/ jährlich um verſchiedene 1000. fl. mehr als anietzo koſten. 2.) Hingegen die Herrſchafftlichen Revenües und Einkünffte/ welche nach denen mit den Ständen habenden Vergleichen mehrern theils in ſolchen Auflagen/ von welchen die Cammer-Gerichts-Angehörigen eximirt ſeyn wollen/ beſtehen/ darum um etliche 1000. verringert werden würden/ weilen der Unterſchleiff, der hierunter von denen Inwohnern, occaſione ietzberührter Exemtion vergehen würde, unmöglich zu verhüten.

3.) Die Juriſdiction wegen deſſen, was das löbliche Cammer-Gericht nicht allein vor ſich und deſſen An- und Zugehörige, ſondern auch diejenige, die daſſelbe in Schutz nimmet, dißfalls prætendiret, mit ſo vielen Difficultäten impliciret werden würde, daß ein iedweder regierender Graf und Herr zu Hanau nicht allein gar viele Unruhen, und tägliche Facheries und Beſchwerungen davon haben, ſondern auch etliche gelehrte Räthe mehr, um dißfalls die Nothdurfft zu beobachten, mit Koſten beſtellen laſſen müſte, und wird dieſes alles 4.) dem Landes-Herrn um ſo viel ſchädlicher und nachtheiliger fallen, iemehr der Ständen Capitulationes und Privilegia und der dahero bey einigen unruhigen Gemüthern öffters auffſteigende pruritus litigandi an offt löblich gedachtem Cam̃er-Gericht ſelbſten bekannt ſeyn; Ubriger vieler Inconvenientien vor dieſes mal zu geſchweigen.

CCCV.

Gegen-Bedencken über die Difficultäten, ſo bey der Reception des Käyſerlichen und Heiligen Reichs Cammer-Gerichts zu Hanau vorkommen, de Anno 1698.

I.

Iſt nicht zu beſorgen, daß wegen der Cammer-Gerichts-Juriſdiction dem Magiſtrat des Orts einiger Eintrag in ſeiner Gerechtigkeit geſchehen werde, geſtalten dergleichen Beſchwerung zu Wetzlar bis ietzo nicht vorgekommen, auch vorhin im Reiche nichts ungebräuchliches, daß in einer Stadt verſchiedliche Juriſdictiones ſich befinden, dergleichen Exempla gar viel könten allegiret werden, vor allen andern aber die Stadt Regenſpurg zum Beweiß dienen kan, als in deren Ringmauren fünff Status Imperii ihre beſondere Juriſdiction ohne einander einzugreiffen, exerciren laſſen.

II. Hätte man obſerviret, daß Fürſten oder Grafen in Perſon entweder gar nicht, oder überaus ſelten vor das Cammer-Gericht kommen, die andere etwa bey der Cammer zu thun habende Cavalliers aber bey dem Gräflichen Hofe um ſo weniger erſcheinen werden, als bekandter, daß die Herren Reichs-Grafen in der Wetterau ihnen die Hand nicht geben wollen. Dahero denn gar nicht zu beſorgen, daß dem Gräflichen Hanauiſchen Hofe durch Zuſpruch oder Einkehren einiger Cameral-Sollicitanten, die geringſte Depenſe werde verurſachet werden; Wie denn auch des vorigen Herren Marggrafen zu Baaden-Durchlauchtigkeit, als über 20. Jahr lang mit ſonderbahrem Ruhm geweſener Herr Cammer-Richter, ſich niemals über dergleichen ſtarcken Zuſpruch beſchweret, oder dadurch incommodiret worden.

III. Iſt es gewiß, daß, obwohl die Cameral-Perſonen von allen oneribus publicis befreyet ſeyn ſolten, ſie dennoch, da ſie das Brodt, Fleiſch und die mehreſte übrige Lebens-Mittel in gleichem Preiß, wie ein Bürger; die Waaren aber viel theurer bezahlen müſſen, ſie in der That die Bürgerliche Auflagen mit übertragen, folglich die Einkünffte der Obrigkeit vermehren, und um ein conſiderables verbeſſern. So wenig nun hierbey einiger Unterſchleiff geſchehen kan, ſo wenig geſtattet das hochlöbliche Cammer-Gerichte dergleichen in andern Stücken, und obſerviret bey Ertheilung der Päſſe und Maut-Zettel gantz genau den Fuß des mit Chur-Pfaltz Anno 1687. deshalber errichteten Vergleichs.

IV. Iſt die Stadt Hanau wohl verwahret, und obgleich die Sicherheit vor der Cron Franckreich nicht gar groß, ſo iſt doch der Ort an einem ſchiffbaren Fluß gelegen, worauf allenfalls die Cammer-Gerichtliche Perſonen und Acta leicht weiter fortgebracht, und den Mäyn hinauf ſalviret werden können.

V. Iſt die Stadt Hanau weitläufftig und nicht bewohnt, ſo daß bey die 200. Wohnungen, wenn die dahin wegen des Krieges geflüchtete Familien nunmehro nach dem Frieden wiederum in die Pfaltz und ſonſt zurück kehren, für fremde werden zu haben ſeyn. Durch deren Haus-Zinß der Bürgerlichen Nahrung abermahls ein groſſes zuwachſen, und

VI. Ein ieder Bürger und Handelsmann ſich in ſeinem Hauſe gerne ſo anſchicken wird, daß er Fremde einnehmen, und den Profit indem durch dieſes höchſte Gericht jährlich wenigſtens 100000. Rthlr. in die Stadt gebracht und verzehret werden, mit genieſſen kan.

VII. Wegen des Exercitii Religionis iſt zwar bekannt, daß das Catholiſche Religions-Exercitium dermahlen in Hanau nicht befindlich, weil aber ohne Præjudiz der Proteſtirenden Kirchen, Schulen, Güter, Renten und Gefälle, dieſes, zu Behuff des Cammer-Gerichts, wohl eingeführet werden kan, geſtalten ſeiter dem Münſteriſchen Friedens-Schluß ſchon das zweyte Religions-Exercitium daſelbſten introduciret worden, ſo wird dieſe Difficultät durch particular-Tractaten leicht zu heben ſeyn.

VIII. Iſt nicht zu beſorgen, daß die Stadt, welche das Cammer-Gericht einnimmt, dadurch neue Proceſſe anzufangen oder über ſich zu ziehen wird veranlaſſet werden, zumahlen man bey der Cammer in dergleichen Fällen ſich difficil zu erweiſen, und nach dem letzten Reichs-

Abſchiede die Herrſchafft darüber zu vernehmen pflegt.

IX. Wird die Bürgerſchafft zu Wetzlar ſelbſt bekennen müſſen, daß binnen den neun Jahren, welche das Cammer-Gericht alldort ſich aufhält, die Zufuhr der Victualien ſich vermehret, folglich keine Theurung verurſachet, vielmehr durch ſolches Commercium der Stadt mehr Vortheil zu gewachſen, als ſie ſonſt mit dem Tobacks-Bau, welcher daſelbſt die vornehmſte Nahrung geweſen, in zwey oder drey Seculis erübrigen mögen. Wenn auch gleich an einem oder andern Ort durch die Menge der Leute die Victualien zuweilen vertheuret werden, ſo gewinnet der Einwohner dagegen deſto mehr Geld, und empfindet ſolches eher ein Fremder, der von ſeinem Salario lebet, als der Bürger, welcher das erhöhete Pretium auf ſeine Arbeit und Waaren ſchläget, und alſo nichts dabey verlieret. Dahero denn die Wohlfeiligkeit der Conſumptibilien nicht allemahl ein Zeichen des Wohlſtandes, vielmehr aus der Theuerung der Städte Reichthum und Flor zu erkennen, wie ſolches die Exempla von Wien, Hamburg, Berlin und dergleichen populoſen Oertern bezeugen.

X. Die Frage: Ob das Cammer-Gericht nothwendig in einer Reichs-Stadt ſeyn müſſe, und in keine Reſidenz-Stadt verleget werden könne? Iſt bis dato vom Reiche nicht decidiret, und, weil in denen Reichs-Conſtitutionen alleine erfordert wird, daß es an einen ſichern und beqvemen Ort zu transferiren; So iſt kein Bedencken, daß auch eine Reſidenz- oder Municipal-Stadt könne erwehlet werden; Geſtalten das höchſte Gericht mit der Reſidenz gantz wohl compatible, und nicht alleine der Reichs-Hof-Rath mit und bey dem Käyſerlichen Hofe in einer Stadt wohnet, ſondern auch zu Speyer vor dem öffters zwey Hoffhaltungen, als des Herrn Biſchoffen und des Herrn Cammer-Richters zugleich geweſen.

CCCVI.

Gegeneinanderhaltung der Commodorum & Incommodorum, welches ein hochpreißliches Käyſerliches und Heiligen Reichs Cammer-Gericht aus deſſen Translation auf Mühlhauſen in Thüringen zu gewarten, de Anno 1698.

Ratione Situs Incommoda.

1.

Iſt die Stadt Mühlhauſen der Stadt Speyer auf 34. und Wetzlar auf 18. Meilen entfernet, muß auch von Franckfurt alles zu Land hingebracht werden, welches bey ſo vielen Familien und weitläufftigen Acten groſſe Koſten verurſachen würde.

2. Iſt ſie dem Schwäbiſch- und Bäyeriſchen Cräyß weit entfernet, wie ſie den zwar zu Oßnabrück und Nürnberg in Vorſchlag kommen, die Translation aber auch dahin impracticable gehalten worden.

Commoda.

Iſt Mühlhauſen dem Centro Germaniæ unter allen Reichs-Städten am nechſten gelegen. Denn ſie zwiſchen dem Boden-See und Eider-Strohm, zwiſchen Elſaß und der Oſt-See, zwiſchen der Saar und Oder, zwiſchen der Weſt-See und Tyroliſchen Gebürge faſt in der Mitte liegt, weswegen ſie auch der Weg ordinarii der Churfürſtlichen Collegial-Täge, auch viele Conventus von Käyſern, auswärtigen Chur- und Fürſten allda gehalten worden.

2. Stoſſen um und bey Mühlhauſen vier Cräyße würcklich zuſammen, der Ober-Sächſiſche, in den Churfürſtlichen Hauſe Sachſen, und der Ober-Rheiniſche, in der Landgrafſchafft Heſſen, Chur-Rheiniſche im Chur-Mäyntziſchen Lande des Eichfelds, die Stadt ſelber gehöret zum Nieder-Sächſiſchen Cräyß, der Fränckiſche gräntzet 5. Meilen, der Weſtphäliſche auf 10. der Schwäbiſche und Bäyeriſche Cräyß liegen nicht weiter von Mühlhauſen, als der Ober- und Nieder-Sächſiſche von Speyer die Urſachen, welche zu Oßnabrück und Nürnberg vorkommen, daß nemlich die Stadt öd und wüſt, auch in Anno 1649. einen ſchweren Brand erlitten, ceſſiren ietzo, weil ſie zur Gnüge populirt, auch völlig wieder erbauet.

Ratione Securitatis Incommoda.

Mühlhauſen iſt ein Ort mit bloſſen Mauren ohne Wall und grobes Geſchütz, ein folglich vor keinem Feind haltbar.

Commoda.

Mühlhauſen hat ziemliche Mauren und Gräben, läſſet ſeine Thore mit geworbener Mannſchafft verwahren, denen auf den Fall der Noth etwas von dem Ausſchuß zugefüget wird, und wird gegen einem auswärtigen Reichs-Feind gegen den Rhein zu, von Heſſen, gegen Mitternacht von dem Braunſchweigſchen Land, gegen Morgen von denen Churfürſtenthümern, Sachſen und Brandenburg, gegen Mittag durch den gantzen Thüringer Wald und gantz Franckenland bedecket.

Ratione Exercitii Religionis Incommoda.

Mühlhauſen hat bloß das Exercitium Religionis Auguſtanæ Confeſſionis, da Sedes judicii Cameralis das Exercitium aller drey zugelaſſenen Religionen erfordert.

Commoda.

Mühlhauſen hat verſchiedene Kirchen-Gebäu, die es zu ihrem Exercitio Religionis ordentlich nicht gebraucht/ wovon leichtlich Catholicis & Reformatis zwey könten eingeräumet werden/ und könten die Catholiſchen Kirchen und Schulen von dem benachbarten Eichsfelde/ ſo verſchiedene Stiffter/ Collegia und Clöſter hat/ verſehen werden/ wolte aber die Prediger-Kirche weiter angebauet werden/ gäbe es eine gute Gelegenheit pro Catholicis, pro Reformatis deren bey der Cammer gar wenig/ und welchen das auf drey Stunden bloß entlegene Heſſen-Land zu ſtatten käme/ möchte ſich auch leicht ein Expedienz finden; Sonſten hat Mühlhauſen eine feine Stadt-Schul oder Gymnaſium, mit 9. Præceptoribus verſehen/ wenn nun der Rath ſich reſolviren wolte/ eine claſſem ſelectam anzuordnen/ und etwa einen Profeſſorem Moralium & Inſtitutionum Juris zu beſtellen/ würden ſo wohl Camerales, als Bürger ihre Kinder bey ihrem Brodt zum Studio Juris erziehen können/ weilen/ jactis fundamentis, ſich iederzeit in Camera Leute finden/ ſo ſowohl in theoria, als Praxi Collegia halten/ abſonderlich/ da ob ſitum loci & vicinas multas Academias ein gröſſerer Zulauff von Practicanten/ als zu Speyer ſeyn dörffte/ zu denen Exercitiis würde ſich auch Gelegenheit ereignen/ und der viel umliegende Adel ſolch Werck facilitiren.

Ratione loci Judicii Incommoda.

Sey zu Mühlhauſen kein Raum/ das Judicium Cameræ zu placiren/ indem das Rath-Haus dem Stadt-Rath ſelber und deſſen Aemtern zu enge fallen wolte;

Commoda.

Obſchon Actu kein genugſam angelegter Raum nicht vorhanden/ ſo ſey doch das ſogenannte Fleiſch- und Tuch-Haus am obern Marck/ worinnen ietzund bey die 80. Fleiſchhauer ihre Bäncke haben/ ein groſſes/ lichtes gantz frey ſtehendes und wohlgelegenes ſteinernes Gebäu/ darinnen in der unterſten Contignation viel ſchöne Gewölbe in den beyden oberſten aber 10. bis 12. geraume Gemächer zubereitet/ und die Cammer beqvemer/ als zu Speyer accommodiret werden könte.

Ratione Domicilii Incommoda.

Zu Mühlhauſen werden wenig Häuſer/ ſo denen Cameralen beqvem/ zu bekommen ſeyn/ indem dieſelbe mit Einwohnern beſetzt und nicht eben ſo a la Mode zugerichtet.

Commoda.

Mühlhauſen hat eine ziemliche Anzahl Häuſer præter propter mit denen Vorſtädten 1500. Feuerſtädt/ und würde ſich in Durchgehung der Stadt noch eine gute Anzahl leere/ auch andere ziemlich angelegte Häuſer finden/ maſſen groſſe Geſandſchafften vergnüglich logiret werden/ würden auch im übrigen deſſen Incommoda abgeholffen/ und in weniger Zeit die Häuſer aptirt werden können/ wenn dahin Camera transferirt werden ſolte.

Ratione Converſationis Incommoda.

Mühlhauſen beſtehet meiſtens in Handwercks-Leuten/ welche mit vornehmen Leuten nicht wiſſen zu converſiren.

Commoda.

Dieſes Incommodum wird ſich bey mehrern Orten finden/ die Converſatio ändert dieſes bald/ und dörfften ſich doch Leute zur Converſation finden laſſen.

Ratione ſanitatis, äëris, aquæ & munditiei platearum Incommoda.

Zu Mühlhauſen iſt das Pflaſter an etlichen Orten ſchadhafft und des Winters beſchwerlich zu gehen/ wenn die Canale übertreten.

Commoda.

Mühlhauſen hat eine geſunde Lufft/ zwey überaus ſchöne Cryſtallen-klare Qvellen/ welche viel Mühlen treiben und durch die gantze Stadt faſt in alle Gaſſen geleitet werden; Hat viel öffentliche Zieh- und Bomb-Brunnen/ privat-Brunnen ſeynd ſonderlich in der untern Stadt in den meiſten Häuſern/ das Pflaſter iſt leicht zu repariren/ weilen die Bauern darzu frohnen müſſen/ und dienet zur Sauberkeit/ daß keine Abzüge aus den Häuſern auf die Gaſſen gehen/ ſondern unter der Erden durch einen Haupt-Abzug in die ſchnelle Molda/ ſo mitten durch die Stadt flieſſet/ hat ſonſten meiſtens hübſche und breite Straſſen.

Ratione mercaturæ & mercenariorum Incommoda.

Mühlhauſen hat/ wie vormahls gedacht/ keine ſonderbare Kauffmanſchafft/ ſonderlich von vornehmen Waaren.

Commoda.

Mühlhauſen hat viel Leute/ ſo ſich der Handlung befleißigen/ wiewohl ſie ietzo keine ſonderbare Waaren führen/ die ſie ſich aber/ bey verſpürenden Abgang leichtlich zulegen werden/ Taglöhner ſeynd zur Gnüge/ Handwercker auch überflüßig zu bekommen und wo etwas mangelt/ ſolches wird/ bey verhoffender Nahrung/ ſich ſelbſt erſetzen.

Ratione Apothecarum Commoda.

Mühlhauſen hat zwey privilegirte wohl verſehene Apotecken.

Ratione annonæ & reliquorum neceſſariorum

Incommoda.

Mühlhauſen hat keinen guten Weinbau und brauet ein ſchweres ſtarckes Bier/ dörfften auch daſelbſt/ bey Vermehrung vornehmer Familien/ die Victualien aufſchlagen.

Commoda.

Mühlhauſen hat in quanto ziemlichen Wein-Bau, in quali aber iſt er ſchlecht, und, weil der gute Wein aus Francken und von Rhein zugeführet, da denn vor ½. Reichs-Thaler eine Kanne guten Rhein-Wein ietzo zu bekommen, Naumburger- und Duderſtädter-Bier, Qvedlinburg- und Halberſtädtiſcher Bräyhan können leicht zugeführet werden, auch wird zu Bräuung eines leichtern Biers gar leicht Anſtalt gemachet werden.

Frucht.

Die Frucht iſt wegen des fruchtbaren Thüringer-Landes ordinari wohlfeil, und hat Mühlhauſen ſelbſten um die Stadt und zugehörigen Dörffern ein fruchtbares Feld, und durch GOttes Seegen alle Jahr einen Uberfluß.

Rindfleiſch.

Vom Rindfleiſch gilt das Pfund, ſo Polniſch und Frieſiſch, das Pfund, deren 105. auf einen Centner gehen, und das Pfund juſt 2. Marck Cölniſch macht, einfolglich das Leipziger Pfund mit 1½. Loth übertrifft, 18. Mühlhauſiſche Pfennige, deren 384. einen Rthlr. 266. aber 1. Rheiniſchen Gülden machen, das geringere 16. und 14. auch 12. Pfennige, das Kalbfleiſch, wenn es vor höchſtens 12. Pfennige, ſonſten auch 10. und 8. Pfennige, das Hammel Fleiſch, wenn es gemäſtet, 14. Pfennige, das übrige auch 12. Pfennige, und machen etliche 100. ja 1000. Perſonen, ſo mehr oder weniger leben zu Mühlhauſen, monſtrante experientia, in Brodt und Fleiſch keinen Aufſchlag; Denn die Mühlhäuſer Metzger, deren eine groſſe Anzahl, weit und breit, gar bis gen Bremen, nach einem guten Stück Viehe lauffen, das Fleiſch von allerhand Viehe aber nicht allemahl zu verkauffen wiſſen, dahero an andern Orten Schaafe und Viehe auftreiben müſſen.

Wildpret

Kommt aus dem Eiſennachiſchen und Schwartzburgiſchen.

Fiſche und Krebſe

Giebt die Unſtrut, und andere der Stadt zugehörige groſſe Teiche und Fiſchreiche benachbarte kleine Bäche und Teiche, Karpffen und andere Fiſche ſchickt auch das Henneberger-Land und die Werren.

Faſten-Speiſen

Seynd wegen der Zufuhr auf der Werren von Bremen, welche bis 2. Meilen von Mühlhauſen Schiffreich iſt, in gutem Preiß.

Hüner, Gänſe, Eyer, ꝛc.

Sind zur Gnüge zu bekommen, und würde auch im übrigen ein mehrers zugetragen werden, wenn der Verkauffer einer gewiſſen Abnahme verſichert wäre, wie bey verſchiedenen allda gehaltenen groſſen Zuſammenkünfften fremder Geſandten zu mercken geweſen.

Holtz und Heu,

Iſt in ziemlichem Preiß.

Papier,

Iſt wegen angelegten Papier-Mühlen wohl zu bekommen.

Obſt und Gemüß.

Iſt wegen der vielen Gärten bey fruchtbaren Jahren überflüßig.

Saltz.

Gut Saltz ſchickt das nechſt gelegene Allendorff in Heſſen.

Poſt.

Mühlhauſen hat einen Käyſerlichen Poſt-Verwalter, und gehen wöchentlich die Reichs-Poſten zwey mahl ab, und kommen an, auch wird, wie man äuſerlich vernimmt, zu gewiſſen fahrenden Wegen auf Nürnberg, Franckfurt, in Holland, auf Hamburg, Bremen, Leipzig, ſo füglich eine Anſtalt gemacht werden können, wie denn bereits einer würcklich auf Caſſel durchgehet.

CCCVII.

Bedencken über die Frage: Ob ein Römiſch-Catholiſcher weltlicher Reichs-Fürſt ſeiner Evangeliſch-Lutheriſchen Commun oder Städtlein den Gregorianiſchen Calender, gegen ſämtlicher Innwohner, Rath und Bürgerſchafft Willen, mit Gewalt aufbürden könne, de Anno 1698.

I. **Ob ein Römiſch-Catholiſcher weltlicher Reichs-Fürſt in ſeinem Städlein eine ſolche Verordnung machen könne. Dabey fället zu conſideriren vor:**

1.

Daß ein Römiſch-Catholiſcher ſich die Determinationem Feſtorum, ſo das Eſſentielſte Stück des Calenders conſtituiret, nicht attribuiren kan, ſondern ſich hierinnen vicaria poteſtate gebrauchen muß, deſſenthalben ihm auch nur einen ſolchen Calender zugebrauchen gebieret, der von dem Pabſt Gregorio, ad exemplum Prædeceſſorum, durch die gantze Chriſtenheit hat wollen publiciret werden, mittelſt einer offenen Bull de Anno 1581. ſo von keinen Catholiſchen rejiciret worden bishero.

2. Als weltlich und Reichs-Fürſt: Geſtehet ihm die Catholiſche Kirche eben ſo wenig das Jus diſponendi über ſeine Catholiſche Unterthanen circa ordinationes Feſtorum, oder was ſonſt in die Sacra einlauffen kan, und die Evangeliſche können ex pacto ſolenni des Religions-

Friedens demſelben dergleichen Gewalt über die ihrige auch nicht concediren.

3. Ob nun wohlen die Fürſtliche Miniſtri ſouteniren, es gebühre dieſem Fürſten über ſeine Land- und Städtlein die omnimoda Jurisdictio unſtreitig, mit aller Superiorität, zehend und vogtheylicher Obrigkeit, Recht und Gerechtigkeit, Gebot und Verbot nichts ausgenommen, und etwan damit zu verſtehen geben wollen, quod Principes Germaniæ non nudo Magiſtratus, ſed quondam Majeſtatis Jure Statuta condant in ſuis Provinciis, in quibus utpote tantum & plus poſſint, quam Imperator in Imperio, wie verſchiedene Publiciſten, und ſo gar ſagen, ein ieder Herr iſt Käyſer in ſeinem Lande, welches man an ſeinem Ort geſtellet ſeyn läſt, ſo werden dieſelben doch nicht übel nehmen, wenn man dieſes hinzu ſetzet: Quod, quicquid Principibus privatæ acceſſit potentiæ, illud converti ſiverint in arctiora & ſolidiora vincula, quibus cum Auguſto Capite & publico gremio junguntur.

4. Wenn nun unſtreitig iſt, daß das Calender-Werck Jus ſummæ Majeſtatis ſey, und von Käyſer zu Käyſern davor erkannt, vid. Thuan. lib. 76. und Churfürſtens Auguſti zu Sachſen Beantwortungs-Schreiben und Bedencken auf Käyſers Rudolphi II. Reſolution den neuen Gregorianiſchen Calender betreffend, auch auf verſchiedenen Reichs-Tägen vor- und angebracht worden ſey, obgleich noch nicht abgeſchloſſen; Als ergiebet ſich aus vorgeſetzten dritten Punct, daß ein Reichs-Fürſt hierinn ſowohl auf das Vinculum, als das Gremium publicum zu reflectiren habe; Neque eſt, ut vel Majeſtati ſuæ minus decorum metuat ejusmodi temperamenti genus, imo egregiis Principibus modum libertatis placere.

II. Was bey der Evangeliſchen Lutheriſchen Commun oder Städtlein zu conſideriren.

1. Daß ſolche des Religions-Friedens fähig ſey, Krafft welches die Evangeliſche bey ſolcher Religion, Glauben, Kirchen-Gebräuchen, Ordnungen, unter welche der Calender, ratione der Determinationen, der Feyertäge, vornemlich gehöret, und Ceremonien, ſo ſie aufgerichtet, oder nochmahls aufrichten möchten, ruhiglich und friedlich, bleiben ſollen, vid. Reichs-Abſchied zu Augſpurg, de Anno 1555. §. 15. Und damit ꝛc.

2. Daß ſelbige des Status Anni decretorii 1624. ex Inſtrumento Pacis Weſtphalicæ in allen zu gaudiren hat.

3. Daß die Stadt per fidei commiſſum Anno 1550. von einem Evangeliſchen Grafen an dieſen Catholiſchen Fürſten mit dieſen wiederholten Bedingniſſen kommen ſey: 1. Daß die Unterthanen in allwege beym alten Herkommen bleiben, und mit Neuerung nicht beſchweret werden ſollen. 2. Daß die Unterthanen bey ihrer hergebrachten Religion ohne einige Verhinderung bleiben ſollen.

4. Daß ein Theil von der Stadt ſchon Anno 1659. an einen Catholiſchen geiſtlichen Fürſten auf gleichmäßige Verſicherung kommen ſey, daß dieſelbe bey der bis dato geübt und erhaltenen Augſpurgiſchen Confeſſion und deren freyledigen Exercitio ohne Turbation, Hinderung oder Abbruch hinführo allerdings gelaſſen und erhalten werden ſolle, welcher dato des Calenders wegen nichts moviret habe.

5. Daß ſie der Catholiſche Landes-Herr ſelbſten eines gleichmäßigen bey der Erbhuldigung verſichert.

6. Daß gegen alle dieſe Conſtitutiones und Verſicherungen ſchon, ehe dieſe Einführung des neuen Calenders begehret worden, eine neuerliche Einführung eines privat-Exercitii Catholicæ Religionis, vor die Fürſtliche Beamte in ſolcher Stadt erfolget, indem ſelbige eine Capelle aufgerichtet, Glocken aufgehencket, Actus Religionis Catholicæ mit Kinder-Tauffen und copuliren verrichtet, öffentliche Proceſſiones angeſtellt, die Catholiſche Leichnam mit Catholiſchen Ceremonien auf dem Evangeliſchen GOttes-Acker begraben, fremde Catholiſche Cantores und Schüler darzu gebrauchet, auch Capuciner auf der Evangeliſchen Cantzel in dem GOttes-Acker predigen laſſen.

7. Daß die Catholiſchen Chur-Fürſten und Ständen auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg in Anno 1613. unter ihre Gravamina und Beſchwerde gegen die Evangeliſche eben dieſes einkommen laſſen, weſſen ſich dieſes Evangeliſche Städtlein Marckbreit, und mit ihr Status Evangelici zu beſchweren haben, vornemlich, daß etlichen wenigen Evangeliſchen, ietzt Catholiſchen Religions-Verwandten, ſo aus lauter Mitleiden gutwillig auf- und angenommen worden, in Einführung verbotener Neuerung, die Hand gebothen wird, und die Catholiſchen ietzt Evangeliſchen Magiſtrat dahin mit Gewalt treibet, daß ſie neue unherkommene Exercitia zugeben müſſen. Sunt verba ipſiſſima Catholicorum Gravaminum apud Londorp. continuatum Meieri Tom. I. pag. 709. und in einem andern Memorial auf ſelbigem Reichs-Tag: Alſo geſchicht auch denen Catholiſchen, ietzt Evangeliſchen, wo ſie etwan eine Gemeinſchafft mit dem andern haben an Kirchen-Ceremonien, Haltung der Feſt- und Feyer-Täge, täglicher Eintrag, und müſſen ſich die Catholiſche, ietzt Evangeliſche, in dieſem Fall mit dem andern vergleichen, und ihres Willens geleben, auch wohl mit ihren Kirchen-

Gebräuchen und Ceremonien, mit Glocken-Läuten und dergleichen gantz inhalten, wie ſolches in Anno 1594. mit mehrerm ausgeführet, und anhero geliebter Kürtze halber nicht wiederholet wird, ꝛc. Geben Regenſpurg den 10. Sept. 1613. apud Londorp. ipſum 1. pag. 135.

III. Was bey dem Gregorianiſchen Calender zu bedencken.

1. Daß das Calender-Werck an ſich ſelbſten zwar res politica und Majeſtatis ſey, wie hievor gedacht worden, das Objectum aber ſey zum Theil Res ſacra, weil es um die Satzung der Feyertage zu thun, und hoc reſpectu gehöre es ad Rem Eccleſiaſticam; Dannenhero die Evangeliſche Geſandten noch dieſen Reichs-Tag, nemlich den 2. 12. April, 1664. in ihren Votis einkommen laſſen; Daß in der Calender-Materie die majora nicht gültig wären, weil dieſelbe mit in Religions-Sachen einlieffen. Quod cum ita ſit, quis non videat, pugnare illam introductionem novi Calendarii cum ſuſpenſione Jurisdictionis Eccleſiaſticæ & cum pace Religionis.

2. Daß dieſem Gregorianiſchen Calender alle Evangeliſche Reichs-Stände von An. 1581. an, da ſelbiger durch eine Päbſtliche Bullam publiciret worden, bis nun widerſprochen: Die Urſachen ſiehe in Thuano Lib. 76. ja ſelbigen auch nicht einmahl proviſionaliter annehmen wollen, wie ſehr es auch von Käyſerlicher Majeſtät begehret worden. Vielmehr ſey die Calender-Sache zu einer einmüthigen Reichs-Zuſtimmung auf die ietzige prorogirte Comitia verwieſen worden, vid. Reichs-Abſchied de Anno 1654. §. 158. Ob auch wohl, ꝛc.

3. Hoc Calendarium Gregorianum Pontificem obtuliſſe Patriarchæ Conſtantinopolitano, ſed illum, communicato cum aliis Patriarchis conſilio, id plane recuſaſſe; Et in Livonia Anno 1585. Calendarium Gregorianum quod Senatus Rigenſis & Concionatores mandato Regis receperunt, propter tumultum populi exploſum eſſe. Thuanus docet lib. 83.

4. Daß der Gregorianiſche Calender ſeine groſſe Fehler ſo wohl als der Julianiſche habe, ja der Römiſch-Catholiſchen Kirchen-Lehr nach, mehrers, weil der Gregorianiſche zum öfftern mit denen Juden und den Ketzern quarto decimanis Oſtern feyret, ſo ſub anathemate verboten in denen Conciliis.

5. Daß bey dem Cammer-Gericht aus ponderoſen Urſachen und eigenen ausgegangenen Decreto de Anno 1583. in narratis ſupplicationis, Inſtrumentis, & Appellationibus die Formalia nach dem alten Calender juſtificiret werden müſſen, bis auf fernerer Ihrer Käyſerlichen Majeſtät und der Stände Conſtitution; Ja daß bey gedachtem löblichen Gericht verſchiedene Proceſſe gegen diejenige, ſo den neuen Gregorianiſchen Calender aufbringen wollen, erkannt worden, und noch werden.

6. Licet Calendarium Gregorianum correctius eſſet Juliano, tamen quia non ſufficit actum ſecundum cujusque rei regulas, & perfectionem formalem conſtitui, niſi ſimul ab his fiat, qui jus & poteſtatem conſtituendi habent; Ideoque hoc Calendarium in gratiam Pontificis non facile recipiendum (1.) propter inhabilitatem conſtituentis. (2.) Propter confuſionem divinæ Ordinationis & Magiſtratus violationem, (3.) propter confuſionem temporum, (4.) propter violationem Pacis Religioſæ, (5.) propter odium Dominationis Pontificiæ & veritatis confeſſionem, quæ ſemper declaranda *eſt ſine* adulatione, ita Reinking de Regim. *S. & E, lib.* 3. Glaſſ, 1. cap. 2. §. 29.

7. Daß der berührte Catholiſche Theologus und Hiſtoricus Moreri in ſeinem Dictionario Hiſtorico von dem neuen Calender dieſes meldet: Peut étre, qve les Allemans s'y ſeroient ſoumis, ſi la choſe avoit été ordonné par l'Empereur & du conſentement des Etats de l'Empire, mais ni l'Empereur, ni les Princes Catholiqves n'ont pas jugé á propos de faire de Reglements ſur ce ſujet: Louis le grand Roy de France fit rec'evoir cet Uſage du Calendere Gregorien dans la ville de Strasbourg en 1682. mais ce fut une ſvite neceſſaire du culte de la Religion Catholique qv'il y á retablie.

IV. Wie es mit dem Willen der Stadt N. N. in dieſem Puncto beſchaffen.

1. Wie aus obigen allen der Wille einer Evangeliſchen Lutheriſchen Gemeinde bey ſolcher Gelegenheit leicht abzunehmen, alſo hat ſich derſelbe auch gleich bey dieſer Stadt an Tag geleget, als ihnen die erſte Anzeige, des neuen Calenders wegen geſchehen; Indem, erſtens, die Bürgerſchafft einhellig erkläret, daß ſie lieber die Emigration ergreiffen, als dieſem neuerlichen Beginnen, wider ſo viele Herrſchaffliche Conteſtationes, ſich unterwerffen wolte.

2. Zu dieſem Willen iſt ſie auf freygelaſſener ja gebetener Belehnung um ſo mehr geſtärcket worden, als ihre von einer berühmten Univerſität der Theologiſchen ſo wohl, als Juriſtiſchen Facultät daſelbſten ein wohl ausgeführtes Reſponſum zu kommen, welches ihnen die Laſt, ſo ſie ihren und ihrer Nachkommen Gewiſſen auflegten, wenn ſie bey ſo viel concurrirenden Umſtänden ſich dieſem Päbſtlichen Calender, der doch vom Käyſer und Reich noch nicht authoriſiret, unterwerffen ſolten, vorſtellig gemacht.

3. Haben der Stadt-Rath, die Geiſtlichen und Bürgerſchafft, alle um des Calenders wil-

len ihnen auferlegte Straffen, und ſcharff geführte Execution über Leib, Haab und Gut williglich ausgeſtanden, welches vor keine Hartnäckigkeit von denenjenigen aufzunehmen, welche bisher in allen andern Politiſchen und Civil-Dingen ihren unterthänigſten Reſpect, Gehorſam und Schuldigkeiten gegen ihre von GOtt geſetzte Obrigkeit, in keinem Stück verlohren haben, nur daß dieſe neue Gewiſſens-Auflage in tiefſtem Reſpect zum öfftern depreciret.

V. Wie die gewaltſame Aufbürdung des Calenders anzuſehen ſey.

1. Iſt der Stadt auf vorgedachte ihre vielfältige Deprecationes dieſer neuen Auflage keine andere Conſolation wiederfahren, als die Aſſerta. 1.) Es ſey die Calender-Sache ein politiſch Werck, 2.) der Käyſer habe ſolches davor erkennet, 3.) es hätten andere Evangeliſche ſelbe angenommen, und werde 4.) ihnen ſonſt in der Religions-Ubung nichts verfängliches aufgebürdet werden; Und letztlich 5.) ſo ſolten ihnen auch keine andere Feyertage zu feyren, als die bishero ihnen üblich, aufgedrungen werden; Wie wenig ſie aber durch ſolche aſſerta in ihrer Conſcienz tranquilliret werden, iſt theils aus dem vorhergehenden zu erkennen, wenn die Stadt ſich vorſtellig machen müſſen, 1.) daß freylich der Calender an ſich ſelbſten ein politiſch Werck, die Feyertage aber und deren Determination eine durch die gantze Chriſtenheit, in ſpecie im Römiſchen Reich, bey denen Evangeliſchen Puiſſancen eine übliche Kirchen-Ordnung, welche ihnen im Religions-Frieden, gleich andern, vorbehalten ſey, 2.) daß zwar Ihre Käyſerliche Majeſtät den Calender vor eine politiſche und pure Policey-Sache erkennet, aber doch noch keinen Reichs-Conſtitutions-mäßigen Calender publiciren laſſen. 3.) Was auswärtige Evangeliſche Provincien gethan, das hätten ſie jure ſuo thun können, und würde die Stadt auch folgen, wenn Käyſerliche Majeſtät und das geſammte Römiſche Reich hierinn etwas ſtatuirte; Mit dem Churfürſtenthum Pfaltz aber hätte es dieſe Beſchaffenheit, daß darinn ſo viel Gemeinden auf beſchehene gütliche Abhandlung, unanimi Conſenſu propter multas rationes politicas, ſo wohl ſituationis, als commerciorum, den neuen Calender angenommen hätten, dieſer Stadt aber ſey der Calender als ein Gebot aufgedrungen worden, ohne Darlegung einiger Bewegungs-Gründen, welche auch ſo wohl ratione ſituationis, als Commerciorum nicht ſtatt finden können, ſintemahl die Stadt mit mehrern Evangeliſchen als Catholiſchen umgeben wäre, und ihr weniger Handel mit Evangeliſchen beſtehe, welches alles mehr Confuſion, als Nutzen, gebähren könte. 4.) Daß der Stadt ſonſten in ihrer freyen Religions-Ubung nichts verfängliches aufgebürdet werden ſolte, ſey eine Fürſtliche Patriotiſche Erklärung; Es würde aber ein gröſſeres Argument geben, dieſer neuen Zumuthung zu getrauen, wenn der Fürſt die von ſeinem Beamten ſchon würcklich eingeführte Religions-Neuerung, deren hieroben conſideratione ſecunda n. 6. gedacht worden, vorhero wieder abſtellen lieſſe, und ſagt offtgedachter Reinking. da er perſuadiren will, daß der neue Calender könne angenommen werden, wenn derſelbe non tam propter autoritatem Pontificis, quam Magiſtratus, qui hanc operam Pontificiam ſuam facit, eique robur & validitatem addit, eingeführet wird, hoc tamen ita procedere, niſi ſubſit fucus alius & non tam Calendarii mutatio, quam mutandæ religionis quæratur occaſio. Tunc enim, quia majus eſt præjudicium, cautius erit agendum. 5.) Was die Feyertage anbelange, daß keine andere, als die Evangeliſch übliche, der Stadt ſolten aufgedrungen werden, ſey dieſes auch löblich, aber darum nicht ſufficient, weil darzu erfordert wird, daß die Bürgerſchafft an Catholiſchen Feyertagen, die mit der Evangeliſchen Kirchen nicht gemein, ihren Handel und Wandel, offenes Gewerb, Acker- und Wein-Bau, und alle Feld-Arbeit ungehindert fortreiben können, darzu die Fürſtliche Catholiſche Beamte ſehr ſchlechte Hoffnung gegeben, da ſie eines theils jüngſthin an dem Feſte Mariä Himmelfahrt die Fleiſch- und Kram-Laden haben wollen zugeſchloſſen haben, andern theils ſich erzürnet, daß ein Knecht an einem Apoſtel-Tage Tung ausgeführet, und mit den Pferden hernach in das Waſſer geritten, und mit der Peitſchen geſchnaltzt, die Pferde fortzutreiben.

2. Iſt der Stadt nach vielen ausgeſtandenen Drangſaalen von Geld-Straffen, militariſchen Execution und Incarceration nur ein Terminus von ſechs Wochen ad reſipiſcendum vorgeſchrieben worden, darauf die Bedrängniſſe vermuthlich wieder angehen ſollen.

Schluß. Ob nun wohl aus allen dieſen præmittirten Conſiderationen die Reſolution der vorangeſetzten Quæſtion leicht zu machen seyn wird, ſo ſolte man doch davor halten, daß zu Salvirung des Hochfürſtlichen Reſpects und Autorität, welche durch ungleiche Vorſtellungen ſeiner Miniſtren und Beamten ſo hoch engagiret worden, höchſtgemeldter Fürſt auf Interceſſion des Corporis Evangelici, mit fernern Befehlen und Executionen, um ſo mehr von ſelbſten an ſich zu halten geneigt ſeyn werden, als gedachtes Corpus Evangelicum erbietig und bereit iſt, von Stund an, zu Vollziehung des Käyſerlichen Commiſſions-Decrets de Anno 1664. und vermöge des letzten Reichs-Abſchiedes de Anno 1654. das völlige Calender-Werck mit und ſamt denen Catholiſchen Reichs-Ständen in Deliberation zu ziehen/ und zu einem beſtändigen Reichs-Schluß mit Approbation der Römiſch-Käyſerlichen Majeſtät befördern zu helffen.

CCCVIII.

Bedencken über die Frage: Ob die Stadt Bremen eine Reichs- oder Municipal-Stadt ſeye? de Anno 1699.

Es verlaute/ ob wolte die Cron Schweden mit Ablauff dieſes Seculi ihre an die Stadt Bremen habende alte Prætenſion erneuern; Dieſe beſtehet darinnen/ daß/ nach Monzambani Geſtändniß/ man in Schweden davor hält/ man ſey des Hertzogthums Bremen nicht völlig verſichert/ ſo lange der König nicht auch ſelbige Stadt inne habe/ und der Cron Schweden zu ſonderbaren Nachtheil geſchehen/ daß/ als Anno 1641. es das Anſehen gewonnen/ daß beſagtes Hertzogthum Ihro abgetreten werden dörffte/ das Reich auf damahligen Reichs-Tage ermeldte Stadt zu einer Käyſerlichen Freyen Reichs-Stadt erkläret; Wiewohl ſolch Recht folgends der Stadt/ durch das Weſtphäliſche Friedens-Inſtrument Art. 10. §. 8. beſtätiget/ und die zwiſchen der Stadt und dem Hertzogthum obſchwebende Differentien durch gütliche Tractaten zu heben ſtipuliret/ wie aber ſolches gehalten/ hat die Zeit gelehret. Die Streitigkeit/ ſo die Cron Schweden der Stadt hierinn gemacht/ beſtehet kürtzlich in dieſem: Die Stadt Bremen hat im vorigen und zu Anfang dieſes Seculi mit ihren Ertz-Biſchöffen der Jurisdiction und Freyheit halber/ immer Händel oder Proceſs gehabt/ iſt alſo auch ſolcher Streit hauptſächlich zu Oßnabrück/ wohin die Stadt zu denen Tractaten beſchrieben/ von Schweden gereget/ und die Frage diſputiret worden; Ob die Stadt Bremen eine unmittelbare Reichs- oder eine Municipal- und dem Ertz-Bißthum oder Hertzogthum Bremen unterworffene Stadt ſey? Die Schweden haben das letzte/ und die Stadt das erſte affirmiret. Weil die deshalber von beeden Theilen/ zu Behauptung ihrer Intention, allegirte Rationes durch den Weſtphäliſchen Frieden abgethan/ und beym Limnæo Tom. 4. nachgeſehen werden können/ will man ſich damit nicht aufhalten/ und nur von den folgenden Zeiten ſo viel melden/ daß die Verba Inſtrumenti Pacis Weſtphalicæ: Civitati vero Bremenſi, ejusque territorio & ſubditis præſens ſuus ſtatus, libertas, jura & privilegia in Eccleſiaſticis, & Politicis ſine impeditione relinquantur, Schwediſcher Seits gewaltig diſputiret/ und A. 1653. als die Stadt Bremen auf dem damahligen Reichs-Tage erſchienen/ die Schwediſche Geſandſchafft per Memoriale vom 3. Decembr. ſich dagegen ſolchergeſtalt vernehmen laſſen: Die Stadt Bremen ſey ein kundbares Mitglied des Hertzogthums; Es wäre die Exemtion der Stadt zwar von denen Käyſerlichen Herren Plenipotentiariis tentiret/ aber von denen Schwediſchen nicht nachgegeben: Es hätte auch die Königliche Majeſtät in Schweden/ daß die Stadt nebſt dem Hertzogthum/ Krafft Inſtrumenti Pacis, zur Satisfaction übergeben/ iederzeit verſtanden und aufgenommen/ thäte auch ſolchen Artickul bis auf dieſe Stunde nicht anders verſtehen und aufnehmen. Gleichwohl iſt der Stadt die Immedietät/ cum voto & ſeſſione in Comitiis, per Decretum Cæſareum vom 18. Februarii 1654. abermahls beſtätiget. Da denn die Cron Schweden mit den Waffen gegen die Stadt agiret/ und endlich zu Stade noch im Novembr. ſelbigen Jahres einen Interims-Vergleich getroffen/ in welchen die Controverſia ſuper immedietate & titulo Civitatis Imperialis, bis zu anderer Zeit ausgeſetzet/ und immittelſt einem ieden Theile ſein Recht vorbehalten. Anno 1666. iſt die Sache abermahl aufs hefftigſte von Schweden getrieben/ und des Schweden-Bremiſchen Cantzlers Vortrag zu Stade gegen die Stadt Bremiſche Deputirte vornemlich darinn beſtanden: Die Stadt habe die Anno 1654. mit der Cron Schweden errichtete Tranſaction nicht gehalten/ und ſey alſo Ihre Königliche Majeſtät gemüßiget/ die Stadt mit Gewalt zum Gehorſam zu bringen. Der Urſprung alles Ubels ſey der Stadt prætendirte Reichs-Immedietät; In der Tranſaction zu Stade ſey zwar dieſer Punct bis zu anderweiten Tractaten ausgeſetzt/ weil aber ſeit dem/ die Stadt ſolchen Articul gebrochen/ und dem Käyſer die Huldigung gethan/ müſſe die Cron Schweden deßhalber Satisfaction haben/ und mit Beyſeitſetzung ſolcher angemaſten Immedietät/ die Stadt wieder in den Stand/ wie ſie von etlichen hundert Jahren bis Anno 1641. geweſen/ ſetzen. 2. Sey die Stadt mit übrigen Land-Ständen bey denen Land-Tägen allemahl erſchienen/ und hätte unter ihnen Sitz und Stimme gehabt. 3. Reichs- und Crayß-Steuren zu der Ertz-Stifftiſchen Landes-Caſſa gegeben. 4. Zu denen Land-Præſtandis mit andern Municipal-Städten ſich bekennet. 5. Den Huldigungs-Eyd dem Ertz-Biſchoffe/ gleich andern Ständen/ geleiſtet/ und alſo alles dasjenige/

was einem mittelbaren Land-Stande zukommen, gethan. Worauf die Bremiſche Deputirte untern 7. Martii 1666. geantwortet: Die Stadt habe ſich ihrer vor, bey und nach dem Weſtphäliſchen Frieden behaupteter Immedietät gegen den König von Schweden nicht mißbraucht, ſey auch Anno 1654. die Unruhe nicht wegen des von der Stadt gebrauchten Tituls einer freyen Reichs-Stadt, ſondern aus allzuhitzigem Rath eines gewiſſen Königlichen Miniſtri, dem die Stadt ein gantzes Dorff ſchencken ſollen, entſtanden. Die Stadt habe darinn daß ſie Anno 1659. durch ihren Syndicum zu Wien den Eyd abgeleget, die Stadiſche Tranſaction nicht violiret, könne auch das Prædicat einer freyen Reichs-Stadt, ohne Conſens des Reichs, nicht ablegen. Die Cron Schweden habe im Reiche nichts, als was Jhro von denen im Teutſchen Kriege occupirten Orten durch den Frieden abgetreten worden. Nun habe Schweden die Stadt Bremen niemahls in poſſeſſion gehabt, ſey alſo auch dieſe niemahls cediret, ſondern durch einen beſondern §. mit dero particula adverſativa VERO von dem Bißthum excipiret; Aus denen Friedens-Tractaten ſey nicht zu erkennen, daß die Cron Schweden wegen nicht occupirter Oerter, beſondere Satisfaction vom Reich gefordert und erhalten. Die Stadt ſey zu Zeiten der Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten notorie immediat, und von dem Ertz-Bißthum ſeparirt geweſen. Solte die Cron Schweden die Stadt Bremen mit zur Satisfaction begehret haben, müſte davon etwas öffentlich angebracht, und die Stadt darüber gehöret ſeyn, welches niemahls geſchehen. Die Schweden ſelbſt hätten die Stadt Bremen vor einen Immediat-Stand erkannt, indem ſie, als Compaciſcentes auſſer dem Käyſerlichen Convocations-Schreiben, die Stadt, unter dem Titul Liberæ Civitatis Imperialis Bremenſis, zur Friedens-Deliberation, nebſt andern Ständen, nach Oßnabrüg beſchrieben, und die Bremiſche Deputatos admittiret und angenommen. Der König von Franckreich habe der Stadt geſchrieben: A nos tres chers & bons Amy, le Magiſtrat & Conſeil de la Ville Imperiale de Breme; Aus welchen allen zu erkennen, daß das Prædicat Status immediati, als vere demonſtrativum auch in dem Wort præſentis Status im Frieden begriffen, von allen paciſcirenden Theilen der Stadt Bremen gegeben. Nach dem Frieden und zwar A. 1649. hätte der Schwediſche Groß-Cantzler Ochſenſtirn bey der Königlichen Audienz die Bremiſche Abgeordnete: Des heiligen Reichs-Stadt Bremen Abgeſandte tituliret. Anno 1654. ſey des Reichs Concluſum darzu gekommen, und die Stadt, nach erhaltener Abſolution, von Bann, zu Sitz und Stimm im Städte-Rath gelaſſen, auch gleiches Jus auf ietzigem Reichs-Tage exerciret. Jn der Stadiſchen Tranſaction de Anno 1654. ſey dem Könige nicht anders die Huldigung verſprochen, als ſalva poſſesſione immedietatis, geſtalten im zweyten Articul ſtehe: Daß aus ſolcher Huldigung, und folgenden Bewilligungen, weder wider den erſten, noch wider der Stadt gegenwärtigen Stand noch Beſitz nichts præjudicirliches inferiret werden ſolte. Jn ſothaner Tranſactionn ſey zwar der Punct der Immedietät zu anderweiten Tractaten verſchoben, die Stadt aber habe darbey ſo fort angezeiget, daß ſie zwar aſſertive, zu Befreyung ihrer Reichs-Standſchafft von allem Anſpruch, ſolches geſchehen laſſe, negative aber zu Begebung deſſelbigen, zu Præjudiz des Käyſers und Reichs in keine Tractaten ſich einlaſſen, weniger darüber tranſigiren könte. Die Schweden können in ihrer eigenen Sache nicht Kläger und Richter ſeyn, geſchehe ſolches, werde der Land-Friede ſo wohl, als Pax Weſtphalica Art. 17. gebrochen.

Ob nun wohl die Cron Schweden es dabey gelaſſen, hat ſie doch noch im ſelbigem 1666ſten Jahre die Stadt berennt, und die Belagerung nicht eher aufgehoben, bis, durch Interpoſition der Herren Hertzoge von Braunſchweig und anderer Nachbarn, die Stadt folgende Puncte eingegangen: 1. Es will ſich die Stadt der Seſſion und Stimm auf den Reichs-Verſammlungen, bis man ſchreiben wird 1700. enthalten, iedoch mit dem Vorbehalt, daß hieraus keine Præſcription oder nachtheilige Folge angezogen: Die Stadt aber, nach Verflieſſung ſolcher Zeit, wenn immittelſt in Güte oder Recht nichts anders verglichen, bey dem Sitz und Stimm auf Reichs-Tagen gelaſſen werden ſolle. 2. Will auch die Stadt keinen Sitz und Stimme auf Cräyß-Tägen, bis gleichergeſtalt ein anders verglichen, ſuchen noch haben. 3. Wegen der übrigen Jurium immedietatis, ſo denn des Juris Territorialis in den vier Göhen und darzu gehörigen Gerichten, ſoll die Stadt nach Jnnhalt des Stadiſchen Receſſes, bey ihren Beſitz, bis ein anders in Güte oder Recht ausgemacht, verbleiben. 4. Wegen des Feſtungs-Baues, ſo auf Koniglichen Grund und Boden geſchehen, ſoll die Stadt eine Abbitte thun, und wofern ins künfftige dergleichen Erweiter- und Bauung auf Königlichen Boden vonnöthen wäre, deßwegen Anſuchung und billige Vergnügung thun. 5. Soll ſich die Stadt bis zum erfolgenden Vergleich, oder Rechten, ſich gegen Jhre Käyſerliche Majeſtät des Tituls einer Käyſerlichen Freyen

Reichs-Stadt nicht gebrauchen. 6. Erklären ſich Ihre Königliche Majeſtät die Stadt aller ihrer hergebrachten geiſt- und weltlichen Freyheiten, nach dem Inſtrumento Pacis, genieſſen zu laſſen. 7. Soll die Stadt, nach erfolgter Ratification dieſes Vergleichs, gleich hiebevor die Huldigung leiſten, die Abſtattung des Eydes aber ſo lange verbleiben, bis ſich Ihre Königliche Majeſtät zur Schleiffung der Burg willfährig erkläret haben. 8. Wegen der Immediætät ſoll es zu keinen Thätlichkeiten in vorfallenden Irrungen kommen, ſondern alles gütlich ausgemachet werden ꝛc. Mit der angehenckten Clauſul, daß dieſer Receſs dem Inſtrumento Pacis Weſtphalicæ nicht abbrüchig ſeyn ſolte: Welches ob und wie es mit einander compatible, oder beſtehen könne, ich andere urtheilen laſſe.

CCCIX.

Bedencken eines Heidelbergiſchen Theologi, über die Annehmung des Gregorianiſchen Calenders, de Anno 1699.

Si quis Princeps Romano-Gregorianum, quod vocant, Calendarium antiquato Romano Juliano, Subditis ſuis Evangelicis præſcribat, ex cauſis mere civilibus, & absque ullo erga Pontificem Romanum, ut univerſalem Chriſti Vicarium, obſequio ſervandum, non exiſtimamus, re in ſe & abſolute conſiderata, ſubditos iſtos non pœnæ ſolum metu, ſed & propter conſcientiam teneri, ut Poteſtati ſupereminenti obediant, argumento legis per Paulum promulgatæ, ad Romanos Cap. XIII. commat. 1. & 5. ſimul autem non diffitemur, æque obſervandum id, quod idem ille Petri Collega ſubſequenti capite docet, de infirmis in fide, juxta Chriſtianæ charitatis regulam patienter ferendis, nec niſi humaniter ac placide indulgendis & inſtruendis, qui autem horum alterutrum negat, ille nec Petro, nec Paulo videtur credere.

Atque hæc eſt conſtans noſtra, & noſtrum omnium hodie in Electorali Palatinatu Fratrum Theologorum Reformatorum ſententia, neque propterea ad hodiernam Romano-Catholicam Religionem quicquam deflectimus. Id quod coram Deo & omnibus Evangelicis Eccleſiis conteſtamur adverſus ſparſas contra nos ex hoc negotio calumnias, quibus maligni homines eo abuti poſſint, ut paſtorum fidem apud Greges ſuos ſuſpectam reddant atque artificioſis machinis nova diſſidia & ſchiſmata in Eccleſiis noſtris moliantur, ac foveant.

Quamvis non neſciamus, multos alios inter Evangelico-Lutheranos Theologos a nobis diſſentire; Opponitur nimirum nobis primo loco, Heerbrandus, Theologiæ olim apud Tubingenſes Profeſſor magni nominis, ejusdemque Academiæ Cancellarius, ut Eccleſiæ Lectoribus Theologiæ injunctum ſit Compendium Theologicum ab ipſo conſcriptum, Symbolici Libri inſtar, Academicæ Juventuti dedicatum, Auguſtanis concionatoribus, qui graviter proteſtantes omnes in Germania monet, caveant ſibi, nec prætextu, quod eſſet res politica, ſe decipi patiantur, idque inſtantiſſime urget, Magiſtratus poteſtatem non eſſe, invitis ſubditis illud præſcribendi.

Hunc ſequitur & doctrina & exemplo ſuo Georgius Mylius, Auguſtanæ Eccleſiæ Superintendens, & Formulæ Concordiæ Bergenſis Aſſertor ſtrenuiſſimus, a multis Principibus & Civitatibus fruſtra expetitus, Academiæ Wittembergenſis Cancellarius, ejusdemque ut & Jenenſis Profeſſor, & contra Crypto Philippiſtas Viſitator Generalis. Quas ille turbas contra Magiſtratus Auguſtani, de Gregoriano Calendario ex cauſis mere Politicis ſuſcipiendo, Mandatum, & id quidem a Camera Imperiali ratum habitum ſeditioſis concionibus obmoverit, & in quantum diſcrimen rem adduxerit, legitur ſingulari cum encomio apud Leonhardum Hutterum, Magnum Auguſtanæ Confeſſionis Theologum, tum & apud Davidem Chytræum, Hiſtoricum ingenuum, vel ex compoſita Torgenſis Concordiæ Formula celebrem.

Apud quem ipſum invenies Hiſtoriam tumultuum, quos populus Rigenſis in Livonia, eadem nova Calendarii occaſione in Feſto Chriſti Natalitio concitavit, quorum defenſionem in ipſis Polonicis Comitiis ſuſcepit Paulus Odervonius, Eccleſiæ Rigenſis Superintendens, Vir, juxta Chytræi elogium, Deo & Muſis charus.

Neque ignoramus, quid celeberrimus Stadenſium Superintendens Havemannus hac de re ſcripſerit: Quæritur de Calendario Gregoriano, an ullius Magiſtratus autoritate & mandato injungi poſſit Eccleſiis Orthodoxis, ſub ſpecie adiaphori, vel neceſſitatis? Quod nego. Eſt enim Gregorianum, ergo Antichriſti, qui tempora mutare aggreditur, juxta vaticinium Danielis cap. 7. extollens ſe ſuper omne, quod dicitur Deus, 2. Theſſ. II. Ergo repudiamus ejus Calendarium, ne Antichriſtum pro paſtore agnoſcre videamur.

Neque nobis latet Reſponſum Sereniſſimi Saxoniæ Electoris Auguſti ad Imperatorem Rudolphum: Hoc Calendarium Confuſionis Matrem eſſe, tam in Politicis, quam ſacris negotiis.

Vidimus etiam nonnulla horum ab Ampliſsimo Viro, & quem ceteroquin variæ eruditionis atque inſignis pietatis nomine multum æſtimamus, Ahasvero Fritſchio collectaneis ſuis, de Jure Eccleſiaſtico, inſerta & repetita, neque cenſoriis virgulis notata eſſe.

Neque tamen tantorum Virorum autoritate, vel adductis in contrarium rationibus a noſtra ſententia dimovemur, cum ex Theſi priori, quicunque ad genuinam quæſtionis conſtitutionem attenderit, Objectiones omnes ullo negotio ſolvat.

Unde neque opus eſt, eo recurrere, quo recurrere videtur notiſsimus Scriptor Holſatiæ Cancellarius, Reinking, non ſolum Theologis Evangelico-Lutheranis, ſed & aliis celebratiſsimus. Proponit ille quæſtionem hoc modo: Quod ſi inferior Magiſtratus a ſuperiore, licebitne ſalva conſcientia? Ac reſpondet, ſi ſuperior propter rationes politicas, non vero dominationem Pontificiam urgeat, & recuſantibus ferrum minetur & flammas, melius erit parere, quam reſiſtendo rebellioni occaſionem præbere, vel Reipublicæ ſalutem in diſcrimen afferre. Quibus verbis videtur inſinuare, non niſi extremo caſu, nec niſi ultimi exitii avertendi cauſa ad obſequium teneri eos, qui conſcientiis ſuis conſultum volunt.

Nos juri divino, quod utraque & Theſeos primo articulo a nobis repetitum eſt, unice & conſtanter inſiſtimus. Atque ex hoc principio non ſolum non rejicimus ſed & approbamus id, quod Gratianus ex Auguſtino excerpſit: Quod neque contra bonos mores injungitur indifferenter eſt habendum, & pro eorum, inter quos vivitur, ſocietate ſervandum eſt. Quæ vero hujus ipſius compilati capituli principio contra nos allegari poſſint, & quascunque alias objectiones in ipſo diſputationis conflictu diſcutiemus.

Utique in his conſentientem, vel potius præeuntem habemus ipſum Lutherum, qui jam ante Calendarii Gregoriani promulgationem, provide & recte monuerat, non de ipſius Calendarii emendatione & mutatione, ſed de ejus, qui illud ſuo arbitratu emendare atque aliis præcipere velit, jure & poteſtate controverſiam eſſe, & pertinere hoc negotium non ad Pontificem Romanum, ſed ad Principes.

Tandem manifeſtum & iis, quæ huc usque diximus, conſentaneum & ab Evangelico-Reformatorum communi omnium ſententia ſtabili, quod juxta jus divinum, ad nulla prorſus ſtata & ſolennia Feſta, præter Diem Dominicam, religioſe celebranda, directe teneamur, tantum abeſt, ut de certis diebus, quibus agitari debeant ex Feſtorum Ordine deſignandis, nos anxios & ſcrupuloſos eſſe deceat; unde etiam conſequitur, ſuperſtitioni vicinum eſſe, qui tanquam ex divini verbi præſcripto, bis celebrare velit dies in Calendario cognomines, quos ne ſemel quidem ex iſto principio celebrare tenetur.

CCCX.

Rationes, warum von dem löblichen Vorſatz, die Zeit-Vereinigung nach des Herrn Erhards Weigelii Vorſchlag anzuſtellen, wegen ſeines unverhofft erfolgten Todes-Falls, nicht abzulaſſen ſeye, de Anno 1699.

1.

Es bleibt zwar dem ſeel. Herrn Weigelio billig die Ehre auch nach ſeinem Tode, daß derſelbe den Vorſchlag wegen der Zeit-Conciliation gethan, und ſich bishero um dero Effectuirung eifrigſt bemühet hat, doch iſt deſſen Intention niemahls geweſen, daß dieſes Werck ſich auf ſeine, als eines betagten ausgearbeiteten Mannes, Leben und Kräffte fundiren ſoll, ſo wenig im Gegentheil von der hohen Prudenz derjenigen, die ſeinem Collegio Gehör gegeben, zu vermuthen iſt, daß bey Genehmhaltung ſeines Vorſchlags blos allein auf ſeine Perſon ſey reflectirt worden.

2. Was bis dato vom ſeel. geprieſenen Herrn Weigelio in dieſem Geſchäfft gethan, und vorgetragen worden, das hat er zwar guten theils ſelbſt verfaſt, oder wenigſtens angegeben, dirigirt und corrigirt, iedoch aber auch andere Freunde, das ihre dort und da beygetragen, und auf dero Willigkeit, Fleiß und Capacität er auch bey künfftig verhoffter völliger Ausführung des Wercks ſich meiſtentheils würde verlaſſen haben, wie ſeine vielfältig ſo mündlich als ſchrifftlich beſchehene Conteſtationes es ſattſam an den Tag gelegt haben. Dieſe Freunde aber und dero willige Bemühungen hat der Herr Weigelius ſeel. nicht mit ſich ins Grab genommen, ſondern es warten ſelbige vielmehr auf die vom Publico zu faſſende Reſolution, und werden dasjenige ſtrenue fort ſetzen, was der ſeel. Herr angefangen hat.

3. Denn, was die Calender-Einrichtung, Calculirung der Ephemeridum und die darzu dienſame Obſervationes cœleſtes belangt, ſo ſeynd vor allen andern diejenigen, ſo bis dato des Herrn Weigelii ſeel. Vorhaben in dieſem Stück, ob arctiorem quendam amicitiæ

nexum, zugethan geweſen, noch in der Verfaſſung, zu Effectuirung alles deſſen, nach beſtem Vermögen zu Contento des Publici ietzt und künfftig zu concurriren, unter welchen ſich nebſt verſchiedenen andern befinden Herr Profeſſor Sturm in Altorff, Herr Profeſſor Hamberger in Jena, Herr Bußing, geweſener Profeſſor beym Gymnaſio zu Hamburg, nunmehr Prediger allda, Herr M. Teuber, Archi-Diaconus zu Zeitz, Herr M. Gauppius, Prediger zu Lindau, Herr Wurtzelbauer und Herr Eymart in Nürnberg, Herr Hoffmann und ſeine Brüder in Jena, nebſt andern ungenannten guten Freunden mehr, welche alle dasjenige, ſo dißfalls zu præſtiren ſeyn wird, nicht nur capables ſeyn zu leiſten, ſondern auch ſo bald die öffentliche gemeinſame Entſchlieſſung wegen der Calender Conciliation ergehen wird, theils aus Liebe, ſo ſie zu dem ſeel. Herrn Weigelio getragen, theils aus eigener Vergnügung und Willigkeit dem Publico zu dienen, würcklich Hand anlegen werden.

4. Uber dieſes ſo iſt ja das Römiſche Reich mit andern gelehrten, und erfahrnen Aſtronomis auf allen Academien verſehen, ja es finden ſich auſſer denen Academien auch dort und da wohlgeübte Leute; Wie abſonderlich dißfalls der von vielen Jahren her in Calculo Aſtronomico, und der Calendariographia, ſtets beſchäfftigte Herr Kirchius zu Guben, vor andern zu rühmen iſt. Dieſe alle ſeynd vermögend genung, die im Calender-Weſen beliebte Anſtalt, in ihre Richtigkeit zu bringen, dabey künfftig zu erhalten, und den Verluſt dieſes eintzigen Mannes, der zwar aller Ehr und Hochachtung, um ſeiner redlichen wohlmeynenden Bemühung willen, werth iſt, überflüßig zu erſetzen.

5. Solte ja (wie um verſchiedener Urſachen willen zu vermuthen iſt,) des ſeel. Herrn Weigelii Verfahren, bey einigen, die gerne ohne ſonderbare Bemühung gleichwohl von dem Ruhm, der etwan dem ſeel. Herrn von Wohlmeynenden gegönnet worden, participirt hätten, eine æmulation oder Abgunſt erwecket haben, ſo ceſſirt ſolches durch ſeinen Todt nunmehr ultro, nebſt aller Abſicht auf deſſen Perſon; Und iſt hingegen die Sache bloß an ſich ſelbſt in ihren unverfänglichen momentis zu conſideriren, dürffte auch vielleicht mehr Förderer finden, als da der Herr Weigelius ſich um dero Direction angenommen.

6. Es kan auch der vorhabenden Calender-Conciliation daher gantz keine Hinderung entſtehen, daß der Herr Weigelius ſeel. die beſtändige Erhaltung der einmahl getroffenen Richtigkeit in der Zeit-Rechnung oder dero künfftige noch mehrere Perfectionirung vom Collegio Artis Conſultorum promittiret hat, welches Collegium doch durch ſeinen Todt ins ſtecken gerathen zu ſeyn vorgegeben werden möchte. Denn ſo wenig der ſeel. Herr Weigelius die richtige Calender-Verfaſſung auf ſein Leben gebauet hat, ſo wenig hat er auch ſein Leben oder ſeine Beſchäfftigung pro baſi des Collegii ſetzen wollen, ſondern der zuverläßige Grund deſſelben iſt, nach ſeiner eigenen ſo wohl als anderer das Werck vernünfftige ermeſſender Meynung allezeit erachtet worden, (1.) der iederman in die Augen leuchtende herrliche Nutz eines ſolchen Collegii Artium im Römiſchen Reich, deſſen Vortreffligkeit vermögend genung iſt (wenn auch mit dem Herrn Weigelio noch mehrere dahin ſtürben) diejenige ſo zur Aufrichtung oder Handhabung eines ſolchen Wercks Autorität und Mittel haben, zu bewegen, denſelben auf alle Weiſe und Wege die Hand zu bieten. (2.) Die Facilität ſelbiges ſo bald zum Stande zu bringen, indem nach der vom Herrn Weigelio allbereit gebrochenen Bahn, und nach erhaltener allergnädigſter Käyſerlicher Conceſſion wegen deſſelben ſolenner Aufrichtung, die Bewerckſtelligung mehr nicht erfordert, als eine öffentliche Erklärung dieſes gemeinnützige Werck in Stand zu ſetzen, ſo werden ſich Leute genung finden, und deren mehr hervor thun, als man anietzo vermuthet. Zu dem ſo wird ja (3.) bey Anfang dieſes Collegii nicht erfordert, daß zu deſſelben Direction oder zu denen darin vorfallenden Beſchäfftigungen, alsbald in allen Mathematiſchen und andern Künſten aufs allervollkommenſte perfectionirte Leute gleich da ſeyn müſſen. Dergleichen freylich bey der bis dato unterbliebenen allgemeinen offentlichen Sorge vor die Mathematiſche Künſte, nicht wohl können gefunden werden; Sondern es iſt zum Anfang ſchon genug, wenn nur etliche auch wenige da ſeynd, die, was zuforderſt die Aſtronomie und Zeit-Rechnung betrifft, ſolide gelehrt, und mit nothwendiger Dexterität, zu Handhabung ſolcher Zeit-Rechnungs-Richtigkeit, begabt ſeynd: An dergleichen Leuten aber, die in dieſen und andern Mathematiſchen Wiſſenſchafften treffliche acquiſita haben, iſt im geringſten kein Abgang im Römiſchen Reich, und braucht es mehr nichts, als eine Eröffnung des beneplaciti amicabilis, ſo werden ſich in allen Reichs-Cräyſſen, ſolche Subjecta hervor thun, an deren Erudition, Geſchicklichkeit und Sedulität nichts wird zu deſideriren ſeyn, welche auch, unbeſchadet ihrer ordentlichen Dienſt-Verwaltung alle bey der Calender-Sache, und bey andern einem ſolchen Collegio zukommenden Bemühungen, das erforderte, willig beytragen werden, welche auſſer ordentliche Mühwaltung denn (4) durch das vom ſeel. Herrn Weigelio und andern Freunden in Vorſchlag gebrachte,

gantz unverfängliche und niemands Befügens oder Privilegien den geringſten Schaden verurſachende Mittel, eine ordentliche jährliche Ergötzlichkeit überkommen kan. Und, obwohlen dieſes anderweit mit mehrern entdeckte, aus oberwehnter Aſtronomorum eigenen Fleiß und Arbeit herflieſſende Salarirungs-Mittel, wenn es recht menagirt wird, jährlich gar wohl ſo viel abwerffen kan, daß zu Excolirung der Mathematiſchen Wiſſenſchafften und Künſte ein nahmhafftes überbleiben, und in einer Reichs-Kunſt-Caſſa zu ſolchem Ende durch hierzu verordnete Leute geſammlet werden; So fehlet es doch über diß auch nicht an andern Vorſchlägen, wodurch anfangs ein ziemliches Capital könte zur Hand geſchaffet werden, das Collegium damit zu dotiren, welches in einer loterie beſtehende Medium, auf Begehren mit mehrern ſoll eröffnet werden. Wie nun aus angeführten die Möglichkeit ſo wohl die Calender-Conformität, als auch das Collegium Artis Conſultorum ſelbſt ohne iemandes Beſchwerung zu obtiniren ſich ſattſam zeiget, und zu deſſen würcklicher Bewerckſtelligung, mehr nicht erfordert wird, als daß die Patroni beyder dieſer Stücke ihren bis dato ſo rühmlich erwieſenen Favorem, ferner weit continuiren, und durch hochgültige Recommendation und Handhabung das Werck zu einem erwünſchten Ende befördern helffen mögen; Als ſiehet man nicht, welcher Geſtalt dieſer Caſus des Abſterbens Herrn Weigelii, der Haupt-Sache ſo fern hinderlich ſeyn könne, daß ſelbiger dadurch gäntzlich könne zurück geſchlagen werden.

CCCXI.

Bedencken über die Frage: Ob aus der von der Cron Franckreich in Pace Ryſvvicenſi Artic. IV. ſtipulirten Clauſul des Heiligen Römiſchen Reichs Stände und Glieder ſelbſt agiren, und ein Recht ſich anmaſſen können, de Anno 1699.

WEnn einem Privato erlaubt wäre, hierüber ſeine unmaßgebliche Gedancken zu eröffnen, ſo könte aus der Vernunfft und allen auch natürlichen Rechten, dargethan werden, daß die Reichs-Glieder aus dem, was Franckreich in dicto art. 4to ſtipuliret, für ſich keine Action wider die Ihrige haben könte.

Weilen (1.) den Innhalt dicti art. 4ti Franckreich ſtipuliret und gefordert, maſſen die paciſcirende Partheyen in dieſem Frieden, das Reich mithin die Catholiſche und Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandten Stände zugleich eines- und Franckreich andern Theils geweſen, und hat alſo das Reich dem ſtipulirenden und heiſchenden Gegenpart ſolches eingehen müſſen, da denn bekannt, quod alii ex alterius ſtipulatione actio quæri non poſſit.

Vielweniger mögen (2.) aus ſolcher Stipulation des Reichs-Bunds-Verwandte, ja Mitglieder, Cives & Amici wider die Ihrige agiren, und was man Franckreich einzuräumen gezwungen worden, die Concives von den Ihrigen exigiren.

Maſſen ja (3.) mit der Qualität Amicorum Confœderatorum Civium nicht beſtehen kan, daß ſie die Perſon des Gegentheils vertreten, deſſen Poſtulata vor die ihrige nehmen, welche ſie zu ſchützen und unverbrüchlich zu garantiren nach ihren ſchweren Reichs-Pflichten ſchuldig ſeynd, mit noch gröſſerer Animoſität, als Franckreich ſelbſt in dieſem Punct anfechten, und kurtz zu melden ex jure hoſtis wider ihre Concives agiren wollen: Nam qui ex dict. §. 4to agit, jure hoſtis utitur. Weilen auch (4.) den Innhalt dicti §. 4ti Franckreich ſtipuliret hat, und das Reich es demſelben zu bewilligen genöthiget worden; So kan das Reich oder deſſen Glieder, welche die Promiſſores und loco rei conventi ſeynd, nicht loco ſtipulatorum exſtipulare agiren, cum ex ea ſtipulatores non promiſſores agant.

Weilen auch (5.) ein ieder Friedens-Schluß eine wahre Tranſactio de Controverſia bellica & lite publica iſt zwiſchen denen Catholiſchen und Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten im Reich aber gar kein Streit über dieſen Punct geweſen, ſondern derſelbe unter ihnen durch den Weſtphäliſchen und Nimwegiſchen Frieden längſtens abgethan, und zum Uberfluß in der Kriegs-Declaration und Reichs-Avocatoriis nochmahlen deutlich dahin verglichen geweſen, daß ohne völlige Herſtellung des Inſtrumenti Pacis Weſtphalicæ in Eccleſiaſticis kein Friede ſolte gemacht werden können. So kan auch mit ihnen hierüber nicht tranſigiret ſeyn, noch dieſe Tranſactio ſie, mit denen kein Streit oder Zweiffel hierüber geweſen, angehen, und man alſo nicht begreiffen, wie ſie ex hac tranſactione, quæ notorie non eſt niſi de lite & Controverſia, nec niſi inter eos, inter quos eſt lis vel Controverſia dißfalls ein Recht ſich anmaſſen können, ſondern man könte wider ſie vorſchützen, adverſus te liberas ædes habeo.

Wie wenig auch (6.) ex pacto cum hoſte inito die Freunde oder andere nach gemeinem Völcker-Recht agiren, und daraus ein Recht ſich formiren können, wird mit dem zweyfachen Exempel der beyden Römiſchen Feld-Herren Sp. Poſthumii und Hoſt. Mancini angezeiget, welche mit dem Feinde paciſciret hatten, und dahero, weilen die Römer ſolches Pactum nicht eingehen wolten/ dem Feind ex ſponſione übergeben werden müſſen/ ſo auch geſchehen/ und verlohren damit ihr Römiſch Büger-Recht/ Raths-Würde und alle ihre zu Rom gehabte Güter und Gerechtigkeiten; Als ſie aber wieder zurück kommen/ konten die Ihrige ihnen deſſen nichts vorenthalten/ ſondern wurde nachdrücklich für ſie erkannt/ daß alle ihre gehabte Jura und Dignitates ihnen zu erſtatten wären.

Liv. Lib. 9. c. 10. & 11.

Geſtalten denn auch (7.) ſonſten alles/ was dem Gegentheil ex pacto oder anderer Nothwendigkeit überlaſſen werden muß/ oder in ſeine Gewalt geräth/ wenn es wiederum von den Freunden erobert/ oder ſonſten wiederum in deren Gewalt gebracht wird/ dieſelbe alsdenn ſolche Jura den Ihrigen nicht als eine eroberte Beute behalten/ ſondern ein ieder poſtliminio ſein vorhin daran gehabtes Recht ohngeſchmälert wieder überkommet/ und in vorigen Stand geſetzet wird.

Es erfordert ja auch (8.) die Vernunfft und ſo wohl gemeine Sicherheit/ Nutz und Wohlfahrt/ als das gemeine Band des Teutſchen Vaterlandes/ daß alle deſſen getreue Patrioten höchſt-ſchmertzlich empfinden/ und ihnen höchſt traurig und abominabel billich ſcheinen ſolte/ wenn die Ihrige gedruckt/ ſpoliiret/ und des Ihrigen entſetzet werden/ und der ſo theuer erworbene Münſter- und Oßnabrückiſche Friede dergeſtalt geſchwächet wird/ ſo weit fehlet es/ daß ſie ſelbſt daraus einen Gewinn ſuchen/ und aus ihrer Mit-Bürger Gütern eine Beute gleichſam aus dem Kriege ſich holen und behalten ſolten.

Und wie könte (9.) zwiſchen denen Ständen beeder Religionen ein rechtes Vertrauen wieder geſtifftet werden/ wenn hoc exemplo die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandten erfahren müſten/ daß die Catholiſchen Stände in Kirchen-Sachen/ auch wider die verglichene und beſchworne Pacta und Friedens-Schlüſſe in ſo weit des gemeinen Feindes Seite halten/ und deſſen Poſtulata und zwar mit gröſſern Rigveur, als der Feind ſelbſt exequiren helffen würden. So/ daß ſie in dieſem Stück eben ſo wenig für ihnen als denen Feinden ſicher wären.

Quæſtio.

Ob aus der von Franckreich in pace Riſvvicenſi art. IV. ſtipulirten Clauſul des Römiſchen Reichs Stände und Glieder ſelbſt agiren und ein Recht ſich anmaſſen können?

Oder etwas deutlicher;

Ob Status Catholici gegen ihre Conſtatus von der Augſpurgiſchen Confeſſion aus der bekannten Religions-Clauſul des Ryswickiſchen Friedens ein Recht erlanget/ über genauer Beobachtung derſelben zu halten?

Weil ein Privatus Augſpurgiſcher Confeſſion hierüber ſeine unmaßgebliche Gedancken zu Papier gebracht/ ſo wird mir auf gleiche Art erlaubet ſeyn/ was vor Bedencken einem Catholiſchen Chriſten dagegen beygehen könte/ zu überlegen.

Pro negativa reſponſione wurde angeführet/ 1. Weil Franckreich den Innhalt beſagten Articuli 4. oder die darinn annectirte Clauſulam Religionis ſtipulirt/ anderer Seits aber das Reich/ nemlich Catholiſch- und Evangeliſche Stände insgeſamt/ ſelbe promittirt und angenommen/ ſo könne Catholicis Statibus daraus keine Actio competiren/ quia alii ex alterius Stipulatione actio quæri non poſſit. Dieſes axioma juris findet ſich in Inſtitutis §. 4. & 18. de inutil. Stipul. in l. 38. §. 17. l. 126. §. 2. ff. de Verb. Obl. l. 3. C. ne uxor pro marito, und endlich inter regulas generales & ordinarias l. 73. ff. de Reg. Jur. womit eigentlich ſo viel angezeiget wird/ daß die Stipulationes zu dem Ende erfunden und eingeführet/ damit ein ieder vor ſich und zu ſeinem Nutzen ſich deren gebrauchen/ nicht aber/ daß ein dritter/ ohne unſern Willen und Wiſſen vor uns contrahiren/ und uns dadurch verbinden könne oder möge. Wie ſolches aus denen angezogenen Textibus abſonderlich §. 18. de inut. ſtip. deutlich erhellet/ gleichwie aber ſolche Regul auch nach dem Juri Civili Romano auf vielerley Weiſe zu limitiren/ vide Vinn. ad §. 4. Inſt. de inutil. ſtip. Bronchorſt. ad l. 73. ff. de R. J. alſo hat ſie alsdenn hauptſächlich ihren Abfall/ wenn ich einem dritten zu Nutz und beſten/ wegen meines dabey waltenden Intereſſe von iemanden etwas ſtipulire/ tunc enim, ſi noſtra intereſt, alteri recte ſtipulamur per d. §. alteri 18. Inſt. de inutil. ſtip. maxime ſi tertius ille præſens ſit, vel ratihabuerit, tunc enim nullum eſt dubium, quin actio ipſi inde detur, quam alii etiam ante ratihabitionem ipſi tribuunt utilem: Vinn. cit. loco & ibi alleg. Theſaur. deciſ. 70. Fachin. 8. contr. 51. Chriſt. vol. 3. Deciſ. 34. Rigor enim ille juris benignitate poſteriorum Imperatorum mitigatus eſt, per l. 3. C. de Donat. quod ſub modo. Sane non obſtat jus naturæ aut gentium, quo minus alteri etiam extraneo recte quilibet ſtipuletur, ut ei volenti & acceptanti obligatio acquiratur, imo id juri naturæ bene congruit, per me alterum beneficio affici. Grot. lib. 2. d. J. B. & P. cap. 11. n. 18. Vinn. d. l. ubi id de jure hodierno in perſona publica maxime affirmat. Woraus denn leicht zu erkennen/ wie weit ſich ſolche Regula Juris auf obige Frage ſchicke/ und ob man nicht vielmehr Catholiſcher Seits mit mehrerm Fug daraus argumentiren könne, daß, weil dieſe ſtipulatio der Cron Franckreich nicht pro ignorante & abſente tertio, ſondern præſente & conſentiente corpore Catholico propter proprium Regis Galliæ Intereſſe, inque favorem totius Eccleſiæ Catholicæ interponiret, Proteſtantes auch dieſelbe acceptiret und ratificiret, alſo nicht allein die Cron Franckreich, ſondern ein ieder Catholiſcher Stand daraus ein Recht und Action habe, den Statum Religionis in locis a Gallia reſtitutis, nach dem wahren Verſtande anfangs ermeldter Clauſul zu handhaben, woran

Ad 2. nicht hinderlich ſeyn kan, daß Catholici Status Bundes-Verwandte, Mit-Glieder, Cives und Amici der Proteſtirenden ſeyn, cum qui jure ſuo utitur nemini faciat injuriam.

Ad 3. heiſſet das nicht den Weſtphäliſchen Frieden anfechten, und ex jure hoſtis wider ſeine Concives agiren, wenn man die Execution des Ryßwickiſchen Friedens, als Pacis & legis poſterioris priori derogantis verlanget, und kan ſolches denen Catholiſchen eben ſo wenig verdacht werden, als Proteſtantes von ſich würden ſagen laſſen wollen, daß ſie jure hoſtis agirten, wenn ſie dasjenige von Catholicis begehren, was die Cron Schweden vor dem den Catholiſchen abgenöthiget, und zu Faveur der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten in dem Weſtphäliſchen Frieden ſtipuliret worden. So willig Catholici aber auch ſeyn, bey dem Weſtphäliſchen Frieden es bis zu völliger Vereinigung der Religionen zu laſſen, ſo wenig könte man ihnen verargen, wenn ſie wünſchten, die eingebüßte und ſeculariſirte Kirchen-Güter mit der Zeit und Rechte wieder zu erlangen.

Ad 4. iſt es gantz richtig, quod actio ex ſtipulato ſtipulatori non promiſſori detur, es muß aber allhier bey der Perſona ſtipulatoris & promiſſoris, zwiſchen welchen die Clauſula Religionis beliebet worden, ein Unterſcheid der Sachen gemachet werden, welche unter denen Ständen des Reichs ſelbſt ſtrittig, und derjenigen, worinn dieſe einig geweſen, und vor einen Mann geſtanden; Zu dem erſten gehöret zweifels ohne der Religions-Punct mehrbeſagter Clauſul, welcher bey Catholicis keine Difficultät gehabt, cum is, cujus favorem ſtipulatio reſpicit, etiam tacens pro conſentiente habeatur l. 6. §. Si paſſus ff. Mandati l. 60. ff. de R. J. So daß hierinn Catholici nicht ſo wohl ad perſonam promiſſoris als Tertii cui ſtipulatione aliquid acquiſitum zu referiren, ja Proteſtantes einige Catholiſche Stände gar in Verdacht gehabt, als wenn ſie mit Franckreich in hac cauſa unter der Decke gelegen, und alſo vielmehr mit Stipulatores geweſen. Iſt demnach die Promiſſio allein von Proteſtantibus erfodert, folglich dieſe allein pro perſona promiſſoris zu halten, und die Actio ſtipulati gegen ſie, tam in perſona ſtipulatoris, quam ejus, cui ſtipulatione proſpectum, genugſam fundirt, per ſupra allegata.

Ad 5. geſtehen Catholici gerne, nicht nur daß ein ieder Friedens-Schluß eine Tranſaction de Controverſia publica ſey, ſondern auch, daß in dieſem Kriege zwiſchen denen Catholiſchen und Augſpurgiſchen Confeſſions-Zugethanen Ständen, der Religion halber keine Controverſia publica geweſen, wie in der Kriegs-Declaration und Reichs-Avocatoriis verſehen, daß das Inſtrumentum Pacis Weſtphalicæ in Eccleſiaſticis & Politicis völlig hergeſtellet, und anders mit Franckreich kein Friede gemachet werden ſolle; So wenig man aber in Politicis ſolchen guten Vorſatz zu Ryßwick durchtreiben können, ſo wenig hat es ſich in Eccleſiaſticis thun laſſen, und ſo wohl Straßburg verlohren gegeben, als die vorgeſchriebene Clauſul Artic. 4ti angenommen werden müſſen; Dahero denn zwar inter Catholicos & A. C. Status keine Tranſactio ſuper Religione vorgegangen, die Cron Franckreich aber ſämtlichen Catholiſchen zu Vortheil den Statum Religionis, wie er Tempore pacis geweſen, erhalten und bedungen. Woraus vorbeſagter maſſen allen Catholicis ein Recht zugewachſen; Gleichwie niemand zweiffelt, daß denen Herren Landgrafen von Rheinfels durch den Artic. 45. Pac. Ryſuic. ein mehrers und neues Recht auf die Feſtung Rheinfels gegen Ihre Durchlauchtigkeit zu Heſſen-Caſſel acquiriret worden, obgleich zwiſchen Heſſen-Caſſel, und denen Landgrafen von Rheinfels kein Krieg geweſen. Id quod etiam in jure Civili fundatum eſt, ubi ex pacto & ſtipulatione ſuper re ejus, cui ſtipalatione acquirere volumus, utilis actio competit. l. 3. c. de donat. quæ ſub modo l. 8. c. ad exhibendum.

Ad 6. & 7. das allegirte Exempel aus dem Livio erweiſet in dieſer Sache nichts, und iſt ohnedem nicht unbekannt, wie weit ſich das Jus poſtliminii apud Romanos erſtrecket, nach welchen diejenigen, welche von ihrer Obrigkeit dem Feinde übergeben, und von dieſen nicht angenommen worden, bey ihrer glücklichen Heimkunfft das Jus poſtliminii zu genieſſen hatten, vid. l. 4. ff. de Capt. ob poſtlim. rev. ad de l. 17. ff. de Legationibus. Diejenigen aber, welche dem Feinde ſich ſelbſt übergeben, und gewiſſe Pacta dagegen mit dem Feinde eingegangen, deſſen verluſtig und ſolche Pacta zu halten ſchuldig waren, wie ſolches auch Juris Gentium iſt. vid. Grot. de J. B. & P. Lib. 3. c. 9. §. 8. & cap. 19. §. 5. c. 21. §. 6. dabey gleichwohl das Jus poſtliminii perſonarum & rerum, mobilium & immobilium wohl zu diſtingviren/ und iedesmahl nur ſo weit zu admittiren/ als es durch die Friedens-Articul und Pacta cum hoſte nicht reſtringiret worden. Grot. cit. loc. §. 10. & 17. Vitriar. Inſt. Jur. Nat. & Gent. lib. 3. c. 16. quæſt. 17. wenn alſo in gegenwärtigem Caſu zu Ryßwick wegen der Religion zwiſchen Franckreich und dem Reiche nichts beſonders paciſciret wäre/ könte vielleicht mit mehrern Beſtande prætendiret werden/ den Statum Religionis in locis a Gallia reſtitutis, nach der Norma Pacis Weſtphalicæ zu reduciren/ (wiewohl das Jus poſtliminii inter Chriſtianos heute zu Tage wenig oder nichts mehr in uſu iſt per §. ult. dict. cap. Grot. de J. B. & P. da aber in dem Frieden ein anders ausdrücklich beliebet/ muß es de Jure Gentium & Civili dabey ſo lange ſein Verbleiben haben/ bis Franckreich ſolche Condition nachläſſet.

Ad 8. Kan man alſo auch nicht ſagen/ daß Catholici Status denen Proteſtirenden etwas nehmen/ wenn ſie ſich der Freyheit/ ſo Franckreich per pacem ihnen zu wege gebracht/ bedienen/ und kommen die gegenſeitige gebrauchte Termini höchſt-ſchmertzlich/ traurig/ abominabel,ſpoliirt/ und Beute mehr aus Paſſion, als wahrer Erkäntniß beederſeits gerichtſam her/ darauf man proteſtantibus dasjenige antworten kan/ womit Catholici wohl eher/ wenn ſie dergleichen Querelen über den Weſtphäliſchen Frieden geführet/ zur Gedult gewieſen worden/ quod contra Pacis tabulas exceptio metus ac læſionis locum non habeat, fideique tanta ſanctimonia eſſe debeat, ut qualibuscunque Legibus facta pax ſervanda ſit. Grot. de J. B. & P. lib. 3. c. ult. §. penult.

Ad 9. Wenn ſich beederſeits Religions-verwandte Stände mit demjenigen begnügen/ was ihnen ex pace Weſtph. & Rysvv. in Eccleſiaſticis & Politicis zukommt/ kan gutes Vertrauen zwiſchen ihnen gar wohl beſtehen/ nur muß von keinem Theil eine eigenmächtige Interpretatio des Friedens gemachet und exeqviret/ ſondern communi Paciſcentium placito der Verſtand dickbemeldter Clauſul zuvor feſt geſtellet werden.

CCCXII.

Bedencken eines vornehmen Politici über die zwiſchen der Cron Dänemarck in dem Hochfürſtlichen Hauſe Schleßwig-Holſtein-Gottorff obſchwebende Streitigkeiten/ de Anno 1699.

Mein Herr.

DEmnach derſelbe von mir zu wiſſen verlanget/ wie ich eigentlich die zwiſchen Ihrer Königlichen Majeſtät zu Dänemarck ꝛc. und Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Hollſtein obſchwebende Streitigkeiten wegen des Schantzen-Baues anſehe/ und ob dieſe Sache von der Importanz ſey/ daß beyde hohe ſtreitende Partheyen diß Werck mit ſolcher Chaleur zu treiben und es auf die äuſſerſte Extremität ankommen zu laſſen Urſach haben; So muß geſtehen/ daß ich billig Bedencken trage/ meine Gedancken davon zu eröffnen/ weil einem Privato nicht geziemen will/ ſich ſo hoch zu verſteigen/ daß er von hoher Potentaten Staats-Intereſſe angehenden Dingen ein Urtheil fälle.

Jedennoch/ weil ſich faſt iederman/ er mag auch ſo ſchlechten Begriff von dieſer Sache haben als er will/ nicht ſcheuet/ tapffer ins Gelag davon hinein zu reden/ ſo/ daß kein Zweiffel/ wenn Schantzen durch Raiſonnements über einen Hauffen fielen/ dieſe ſchon längſt der Erde wieder gleich wären/ ſo habe mich nicht ſonderlich abſchrecken laſſen/ meinem Herrn/ ſo viel ich von dieſem penetriren kan/ ſchrifftlich zu communiciren.

Anfänglich nun muß geſtehen/ daß mich in etwas befremdet/ daß ſich Leute gefunden/ die von denen Gedancken geweſen/ es würde Dänemarck dieſem Schantzen-Bau ſtillſchweigend zu ſehen und ſich nicht im geringſten dagegen rühren/ die ſich auch nicht einbilden könten/ daß aus dieſen Funcken ein groſſes Feuer/ wie es nun das Anſehen gewinnen will/ werden würde. Sie meinten/ dieſer Schantzen-Bau wäre bey weitem von der Importanz nicht/ daß Dänemarck dagegen ein ſo groſſes aufs Spiel ſetzen/ und wohl eine Ruptur mit der Cron Schweden/ falls dieſelbe ſich in diß Weſen meliren ſolte/ wagen würde.

Allein von was Importanz Ihre Königliche Majeſtät in Dänemarck diß Werck halten/ iſt aus der Ausrüſtung ihrer Flotte/ Marchirung ihrer Trouppen ins Hollſteiniſche/ und andern Veranſtaltungen mehr gnug abzunehmen.

Ich erinnere mich bey einem gewiſſen Frantzöſiſchen Scribenten/ der ein curieus Tractätgen von den Urſachen der Kriege/ die bey nahe vom Anfang dieſes Seculi Europam ſo verwüſtet haben/ vor 20. Jahren heraus gegeben/ geleſen zu haben/ daß er einsmahl den bekannten Cantzler in Franckreich/ Seguier, bey dem er Secretarius geweſen/ gefraget habe/ woher doch eigentlich die ſchwere Kriege zwiſchen Franckreich und Spanien/ die zu dieſes Cantzlers Zeiten ſo viele Länder in Europa verwüſteten/ entſtanden? Da habe ihm der Cantzler zur Antwort gegeben: Dem äuſſerlichen Anſehen nach ein gar geringes Ding, ſo nichts iſt. Und warlich könte wohl was ſeltzamers ſeyn, als daß wegen einer ſchlechten Schantze, ſo der Spaniſche Gouverneur vom Meyland im Velteliner Thal aufwerffen lieſſe, ein ſolcher Lärm ward? Und dennoch ſchreibet dieſer Cantzler, der bekannter maſſen eine ſehr confidente Creatur des Cardinals Richelieu geweſen, alſo die Cabinets-Secreteſſen ihm nicht unbekannt waren, die Streitigkeiten ſo zwiſchen Spanien und Franckreich im Jahr 1624. entſtunden, und die nachmahls zu einem ſchweren Krieg, der bis Anno 1660. gewähret, ausſchlugen, dem von dem Spaniſchen Guberneur zu Meyland unternommenem Schantzen-Bau zu.

Ich bin verſichert, daß damahls kein Menſch ja der Spaniſche Gouverneur ſelbſt nicht, ſich die Gedancken gemacht, daß die einige Schantze, die er im Velteliner-Thal aufwerffen und nach ſeinem Nahmen die Fuentes-Schantze nennen lieſſe, einen ſolchen Lärm verurſachen und von Franckreich dermaſſen hoch aufgenommen werden ſolte, daß es eine gantze Armee in dem Velteliner-Thal mit groſſen Unkoſten unter dem Marechal de Cœuvres, der nachmahls unter dem Nahmen d'Eſtrée bekannt worden, ſenden bey denen Schweitzer-Cantons alle Mühe und Geld-Koſten, um ſie gegen Spanien ins Harniſch zu jagen, anwenden, die Republique Venedig, den Hertzog von Savoyen, ja den Pabſt ſelbſten, der noch endlich ſeinen Nepoten, den bekannten Cardinal Barberini, in einer ſehr koſtbaren Ambaſſade wegen dieſes Handels nach Paris ſandte, ins Spiel wickeln, und was ſonſten die Politique mehr Argliſtiges und Raffinirtes hat, anwenden ſolte. Doch gleichwohl iſt dieſes alles um dieſes Spaniſchen Schantzen-Baues halber geſchehen, wie davon die Geſchichte der damahligen Zeiten zu leſen.

Diejenige nun, die damahls gelebet und dieſe Händel von auſſen nur angeſehen haben, werden ſich wunderliche Concepten gemacht haben, daß Franckreich ſo viel Tonnen Goldes verſchwendet, ſo viele ſeiner beſten Trouppen auf die Schlacht-Banck gelieffert, und ſolches alles um einer kahlen Schantze halber.

Allein, wenn man die Sache gründlich unterſuchet, wird man gantz andere Gedancken haben. Denn es iſt zu wiſſen, daß diß Valteliner-Thal ein Strich Landes iſt, ſo unten an denen Alpen oder Schweitzer-Gebürgen gleichſam wie ein breiter Grabe liegt, welcher die hohe Graubünder-Gebürge von Italien ſcheidet. Diß Thal iſt ſehr fruchtbar an Wein, Getraide und Vieh-Weide, iſt ziemlich lang, daß man es in 20. Stunden zu Pferd kaum in die Länge durchreiten kan. Iſt aber gar ſchmal, ſo daß es kaum eine Frantzöſiſche Meil breit iſt. An der Oſt-Seite ſtöſſt es an Tirol, und an der Weſt-Seyte an das Hertzogthum Meyland, wozu es auch in alten Zeiten gehöret hat. Es haben ſich auch im Anfang des vorigen Seculi die Graubünder davon Meiſter gemacht, bis endlich der Hertzog von Mäyland, Maximilianus Sforza, der durch Hülffe dieſer Graubünder diß Hertzogthum an ſich riß, ſein Recht an diß Thal ihnen cedirte, die auch deßwegen ſo conſiderabel worden, daß ſo wohl die Venetianer groſſe Geld-Summen an ihre Freundſchafft gewandt, damit ſie durch diß Thal fremde Trouppen im Nothfall in Italien ziehen möchten, als auch die Könige in Franckreich, und in ſpecie Henrich IV. Alliance mit ihnen gemacht, damit auch ſie dieſer Paſſage ſich bedienen könten.

Die Spanier nun, um ſich von derſelben allein Meiſter zu machen, ſind hingangen, und haben durch ihren damahligen Gouverneur in Meyland, Fuentes, eine Schantze auf einem hohen Felſen, der mitten im Thal lieget, aufwerffen laſſen.

König Heinrich der IV. hat ſchon zu ſeiner Zeit die Schantze mit ſcheelen Augen angeſehen, und die Demolition derſelben mit denen Waffen unternehmen wollen. Weil aber die Schweitzer, welche es am meiſten angieng, nichts dabey thun wolten, ließ ers unterwegens, und blieben alſo die Sachen in dem Stande, zumahlen ſein Todt darüber einfiele, die Minderjahrigkeit aber ſeines Sohnes, Ludwigs des XIII. und die groſſe Foibleſſe, die damahls im Frantzöſiſchen Miniſterio war, zu geſchweigen der einheimiſchen Unruhe, die in Franckreich wegen ietztgedachten Königs Favoriten de Luines entſtund, nicht zulieſſe, daß ſich Franckreich mit Spanien überwürffe. Bis daß endlich im Jahr 1624. am Ende des Monats Aprilis der König dem Cardinal Richelieu die oberſte Staats-Verwaltungen ſeiner Cron auftrug.

Dieſer Mann, der von einem weit andern Geiſte, als ſein Vorfahr der Duc de Luines, war, griff die Sache am andern Ende an, und ſahe wohl, was daran feſt war, falls die Spanier Herren von der Paſſage durch das Velteliner-Thal bleiben ſolten, allermaſſen ſie dadurch ihre Trouppen, die ſie in Italien hatten, mit denen Arméen des Hauſes Oeſterreich in Teutſchland conjungiren, und alſo Staaten in Europa enclaviren und umzingeln konten.

Der Cardinal nun war nicht ſo bald zum Miniſterio kommen, da ſandte er den Marquis de Coeuvres mit Trouppen nach dem Velteliner-Thal, um die Spanier heraus zu treiben, und machte Bündniſſe mit unterſchiedlichen Potentaten, um denen Spaniern an allen

Orten Diverſiones zu machen, ſo, daß dadurch dieſer Frantzöſiſche General freye Hände hatte, nicht allein die Spaniſche Schantzen in dieſem Thal nieder zu reiſſen, ſondern auch andere aufzubauen, um dadurch das Recht, welches Franckreich durch die alte Bündniſſe mit denen Graubündern ſich allein anmaß, zu behaupten.

Die Sachen kamen endlich vor dißmahl zwiſchen Franckreich und Spanien zum Vergleich, Franckreich demolirte wieder die Schantzen, und zog ſeine Trouppen zurück. Hierbey iſt es geblieben, bis die Käyſerlichen Anno 1629. mit einer Armée wieder in diß Thal gerücket, und von neuem Feſtungen darinn angeleget. Der König von Franckreich ſchickte darauf den Marechal de Paſſompiere an die Schweitzer, um ſie zu animiren, daß ſie ihre Trouppen mit denen Frantzöſiſchen, um die Käyſerlichen zu delogiren, conjungiren möchten, allein die Schweitzer hatten gar nicht Luſt zum Handel, ſo daß die Käyſerlichen diß Thal bis Anno 1631. innen hatten, da ſie durch den Einbruch des Königs in Schweden, Guſtavi Adolphi, in Teutſchland gezwungen worden, ihre Trouppen zurück zu ziehen; Darauf die Frantzoſen wieder hinein gerücket, und abermahls darinn Schantzen aufgeworffen, die bis Anno 1635. welches das Jahr iſt, da Franckreich in dem blutigen Kriege mit Spanien, der erſt durch den Pyrenæiſchen Frieden Anno 1659. ſich endigte, verfiele, ſtehen blieben.

Ich hoffe, es werde meinen Herrn nicht verdrieſſen, daß ich dieſe kleine Digreſſion von dem Velteliner-Thal und dem Spaniſchen Schantzen-Bau genommen, weilen es einige Verwandtſchafft mit dem Holſteiniſchen hat, es auch zum Exempel dienet, daß dasjenige, ſo privat-Leute von geringer Importanz halten, von groſſen Potentaten, die ihr veritables Intereſſe verſtehen, gantz anders angeſehen wird.

Damit ich nun wieder auf die Holſteiniſche Affairen, wovon ich durch dieſe Digreſſion ausgeſchweiffet bin, komme, ſo iſt zu meines Herrn Information nöthig, daß ich den Grund dieſer Sachen, und wie ſich die Händel urſprünglich angeſponnen, meinem Herrn kürtzlich vorſtelle.

Ich præſupponire aber, daß ihm folgende Puncte bekannt ſeyn werden, ohne welche er keinen rechtē Begriff von dieſen Affairen haben kan. Als erſtlich daß der Hertzog von Hollſtein, Krafft des Coppenhagiſch. Friedens, von A. 1660. des Fontaineblauiſchen, von A. 79. und Altonaiſchen Vergleichs von A. 1689. prætendire, als ein ſouverainer Fürſt Trouppen zu halten, Feſtungen zu bauen, uñ was ſonſt mehr das Jus Armandiæ, wie man es neñet, in ſich begreiffen thut, zu exerciren.

Zum andern, das Ihre Königliche Majeſtät in Dänemarck dem Fürſtlichen Hauſe Gottorff die Souverainität zwar directe nicht ſtreiten, doch aber ſouteniren, daß demſelben, vermöge der alten Erb-Unionen und Communion, Krafft welcher die Aemter im Schleßwigiſchen und Holſteiniſchen zwar zwiſchen dem Königl. und Fürſtlichen Hauſe getheilet, die hohe Landes-Jurisdiction aber über Prælaten und Edelleute nicht getheilet, ſondern dieſelbe unter gemeiner Regierung beyder Herren gelaſſen worden; Daß, ſage ich, Krafft derſelben ein Hertzog von Holſtein nicht befugt ſey, eigenmächtig Trouppen zu halten und Feſtungen zu bauen.

Weſſen Sache die ſtärckeſte nach der Juſtiz ſey, ſtehet mir nicht an zu judiciren, weil Fürſten und Herren ihre hohe Jura und Regalien nicht der Dinte und Feder, ſondern insgemein dem Degen zum Urtheil unterwerffen, der auch, wie es nunmehro ſcheinet, vor dißmahl den Ausſchlag geben wird, dahero ich auch mit dem Lucano ſagen will:

Qui juſtius induit arma
Scire nefas, magno ſe judice quisque tuetur.

Nun iſt zwar vormahls wegen des Exercitii dieſes Regals von der Cron Dänemarck dem Fürſtlichen Hauſe kein Streit moviret worden, bis nach dem tödtlichen Hintritt des letzt verſtorbenen Hertzogs Chriſtian Albrechts dem ietzo regierenden Hertzog bald bey Antretung ſeiner Regierung ein- und andere Controvers gemacht worden, die aber zu keiner ſonderlichen Mißhelligkeit ausgebrochen, bis daß Anno 1695. Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit Trouppen zu werben angefangen, da man Seiner Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit das Jus Armandiæ ſtreitig machen wollen, welches auch ſo weit gangen, daß darüber ſolennen Tractaten zu Hamburg veranlaſſet worden, und ſo wohl Ihre Käyſerl. Majeſtät Ihre Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen, nunmehro Königl. Maj. in Polen Ih. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg, als Mediatores, wie auch Ihre Königliche Majeſtät in Engelland, Ihre Königl. Majeſtät zu Schweden, das Durchlauchtige Haus Lüneburg, und Ihre Hochmögenden Herren General-Staaten der vereinigtē Niederlande, als Garants des Altenauiſch. Tractats, ihre Miniſtros nach Hamburg zu Abthuung dieſer neuen Streitigkeit geſandt.

Es ſeynd zwar damahls ein- und andere Vergleichs-Projecten gemacht, ſo aber bald von der einen, bald von der andern Parthey verworffen worden.

Wie nun dieſe Tractaten von einer Zeit zur andern aufgezogen worden, haben Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit Anno 1697. einige Schantzen in ihrem Lande aufwerffen laſſen, in der Hoffnung, es würde Dänemarck dieſe Pille, ſo bitter ſie auch wäre, in Gedult verſchlucken, und ſich dargegen nicht rühren dürffen.

Allein es ſcheinet/ daß Fürſtlicher Holſteiniſcher Seiten das rechte Tempo darzu damahls noch nicht getroffen. Denn die Cron Schweden/ auf welche es hauptſächlich bey dieſem Werck ankam/ erwieſe ſich hierbey gantz unbeweglich/ und konte ſie auch dabey damahls/ wenn man das Werck vernünfftig anſiehet/ keine andere Conduite führen. Denn es hatte zu der Zeit Schweden erſt vor wenig Monaten ſeinen König verlohren/ der Printz/ den er zum Erbfolger der Cron hinterlaſſen/ war jung/ und hatte noch nicht 15. Jahr erreicht/ war alſo unter der Poteſtät der Vormünder/ welche gar zu wohl begriffen/ daß diß keine beqveme Conjunctur wäre/ ſich mit Dänemarck zu brouilliren/ und da in der Minorennität des vorigen Königs die damahlige Königliche Vormünder ſich aufs äuſſerſte gehütet/ mit ihren Benachbarten in keine Unruhe zu zerfallen/ da es doch zu denen Zeiten wohl nicht ſo ſehr/ als in der letzten Minorennität/ einer ſolchen Præcaution bedurfft hätte/ ſo war leicht vorher zu ſehen/ was die/ geweſene Herren Vormünder der ietzo regierenden Königlichen Majeſtät bey der vor 2. Jahren von Dänemarck vorgenommenen Schantzen-Demolition thun würden.

Nachdem es nun mit dieſem Schantzen-Bau Fürſtl. Seiten nicht geglücket/ hat man wieder den Weg gütlicher Tractaten vorgenommen/ und bey Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit Anweſenheit zu Stockholm ſich bemühet/ mit dem Königlichen Däniſchen Geheimten Rath/ Herrn Juel, die Sachen dorten abzumachen/ der zwar anfänglich groſſe Hoffnung zur gütlichen Beylegung gegeben/ es iſt aber aus allem nichts geworden.

Und obgleich/ dem ungeachtet/ die Tractaten zu Hamburg wieder reaſſumiret/ auch im verwichenen Winter abermahls ein Project von der hohen Mediation entworffen/ ſo iſt doch vor/ als nach/ nichts ausgerichtet/ bis das endlich das Königliche Däniſche Miniſterium zu Copenhagen declariret/ daß Dänemarck das Jus Armorum dem Fürſtlichen Haus Gottorff nimmermehr concediren könne.

Weil man nun Fürſtlicher Seiten geſehen/ daß durch Tractaten aus dieſer Sachen nicht zu kommen/ als haben die Fürſtliche Hollſteiniſche Miniſtri dieſen verwichenen Sommer/ da von Däniſcher Seiten die Tractaten zu Hamburg abrumpiret/ ſelbige auch vor abgebrochen gehalten/ und iſt alſo faſt nichts mehr gehandelt/ mit dem Schantzen-Bau aber immittelſt deſto eifferiger continuiret worden. Immittelſt hat der Hertzog die Schwediſche Reiſe/ um Seiner Königlichen Majeſtät zu Schweden ſich in die Arme zu werffen/ vorgenommen/ die auch/ gleich aus den bisherigen Demarchen zu ſehen/ ſich des Hertzogs mit groſſem Ernſt annehmen.

Ich weiß/ mein Herr wird ſich verwundern/ daß/ da ſonſten bey denen ſchwereſten Friedens-Negotiationen ein Temperament ausgefunden worden/ ſo ſtreitende Potentaten auseinander geſetzet/ dennoch bey dieſen Hollſteiniſchen Differentien/ durch Tractaten bishero nicht auszukommen geweſen/ ſondern dieſer Gordianiſche Knote mit dem Degen aufgelöſet werden müſſe.

Zwar es haben ſo wohl die hohe Mediation als Guarants-Miniſtri nichts unterlaſſen/ was zu Vorkehrung ſolcher weit-ausſehenden Unruhe dienlich geweſen: Jene zwar durch Entwerffung unterſchiedlicher Projecten dieſe aber durch ernſtliches Zureden beyder Partheyen/ und mehr als einmahl geſchehenen viguoreuſen Declaration, daß derjenige/ der via facti was vornehmen würde/ von denen hohen H. Hrn. Guarants pro Aggreſſore gehalten werden ſolte. Allein es hat dieſes ſo wenig verfangen wollen/ daß die Kriegs-Præparatorien beyderſeits nur mehr und mehr zugenommen/ und von beyden hohen Partheyen die Reſolution gefaſſet iſt/ es auf die Spitze ankommen zu laſſen/ wie denn nicht allein zu ſolchem Ende Schweden einen anſehnlichen Transport, um den Hertzog zu ſouteniren/ nach Pommern gethan/ ſondern auch/ weil das Geld die Seele aller groſſern Entrepriſen iſt/ eine general-Kopff-Steuer durch das gantze Königreich angeleget/ Dänemarck gleichfalls ſeine Macht zur See und zu Land verſtärcket/ zudem auch keinen geringen fond an Geld/ ein ſo groſſes Werck auszuführen/ herbey geſchaffet/ ſo/ daß nichts anders zu vermuthen/ als daß Norden/ ſo allbereit über die 20. Jahre Ruhe gehabt/ wegen dieſer Hollſteiniſchen Schantzen ein abermahliges blutiges Kriegs-Theatrum werden/ und/ da ſonſten in den übrigen Theilen der Chriſtenheit die Schwerdter zu Pflugſcharen werden/ diß Norder-Theil von Europa diß Seculum mit dem Anfangs eines blutigen Krieges/ welcher vielleicht weiter gehen dörffte/ als noch abzuſehen iſt/ wider aller Menſchen Vermuthen/ beſchlieſſen will/ daß man wohl ſagen mag:

Quantus equis, quantus adeſt viris ſudor?

Hier möchte man nun wohl ein wenig ſtill ſtehen und fragen/ ob denn dieſer Schantzen-Bau eine ſolche groſſe Sache ſey/ daß es darüber zu einer Extremität/ welche die beyde Nordiſche Cronen in einen weit um ſich greiffenden Krieg verwickeln dörffte/ kommen müſſe/ und daß beyde hohe Partheyen ihre anſehnliche Fürſtenthume und Lande lieber der verderblichen Kriegs-Verwüſtung unterwerffen/ als ein Haar breit von ihrem Recht weichen wollen? Es ſcheinet/ daß dieſes kein geringes Staats-

Problema ſey, welches aufzulöſen einer Privat-Perſon, die nicht wiſſen kan, was in groſſer Herren Cabinet vor Conſilia gepflogen werden, unmöglich fället, und heiſt es billig, was Tacitus ſagt: Abditos Principum ſenſus, & ſi quid occultius parant exquirere in licitum anceps nec ideo aſſequare. Das iſt: Groſſer Herrn Anſchläge und verborgene Deſſeins iſt nicht vergönnt zu ergründen, und, wenn man es gleich thun wolte, würde man es doch nicht treffen. Dahero mein Herr mir nicht verdencken könte, wenn auch ich, dieſem Ausſpruch des Taciti gemäß, hierinn nicht grübelte.

Doch gleichwohl dieſen Punct, der wohl der importanteſte bey der gantzen Sache iſt, in einigen Stücken zu berühren, ſo iſt die Brunqvell aller der unſeeligen Streitigkeiten, worinn dieſe hohe Häuſer, die Königliche Däniſche und Gottorffiſche, mehr als einmahl ſeither den Copenhagiſchen Frieden von Anno 1660. gerathen, einig und allein die Staats-Jalouſie, die denjenigen, der ſich für den ſchwächſten hält, bewe get, ſich in ſolche Poſitur zu ſetzen, damit er von den Mächtigern nicht aufgerieben werden könne. Diß iſt eigentlich, daß ich mit dem Poëten ſo reden mag,

Trojæ & Patriæ communis Erinnys.

welche Qvelle zu verſtopffen, noch bisher kein Mittel hat können ausgefunden werden.

Die Urſache deſſen iſt die wunderliche Theilung, die vor alters von denen Hertzogen von Hollſtein, wovon die ietzige Königliche Däniſche und Fürſtliche Gottorffiſche Linien herſtammen, über das Hertzogthum Schleßwig geſchehen, welche dergeſtalt gegen alle Regeln der Prudenz iſt, daß, wenn ſie einen Zunder der Uneinigkeit in den Gemüthern ihrer Deſcendenten hätten legen wollen, ſie keinen andern Weg dazu brauchen können, als dieſen. Denn, wo iſt iemahls in Theilung der Fürſtenthümer eine ſolche Manier gebraucht worden, da des einen Land nicht aneinander hängt, ſondern mit des andern ſo durchflochten iſt, daß ein ieder, der deſſen Situation betrachtet, ſagen muß, daß dergleichen Eintheilung nirgend zu finden. Denn auch ſo iſt die hohe Landes-Fürſtliche Herrlichkeit über den Adel und deſſen Güter nicht getheilet, ſondern die ſind unter gemeiner Herrſchafft und Regierung gelaſſen, woraus denn unmöglich anders, als Zerrüttung im Regiment, entſtehen können. Es ſcheinet, man müſſe, wie dieſe Eintheilung in alten Zeiten geſchehen, die Gedancken gehabt haben, daß die güldene Zeit und das Ævum Saturni wiederkommen würde, da man von Streit zwiſchen Nachbarn nichts gewuſt, und da es hieß:

Ne ſignare quidem aut partiri limite campum
Fas erat.

Am allermeiſten aber hat zu denen immerwährenden Mißhelligkeiten beyder hohen Häuſer Anlaß gegeben die Souverainität, ſo die Cron Dänemarck dem Hertzog von Hollſtein über ſein Hertzogthum Schleßwig Anno 1660. im Copenhagiſchen Frieden hat concediren müſſen, wodurch denn die Sachen in den Stand kamen, daß Dänemarck Statum in Statu, und einen Souverainen Herrn mitten in ſeinem Reich leiden muſte. Wobey ſich aber zu verwundern, daß, da die Cron Dänemarck durch die groſſe Proſperität der Schwediſchen Waffen dermaſſen in die Enge getrieben ward, daß ſie ſo zu reden Charte blanche præſentirte, man Fürſtl. Hollſteiniſcher Seiten nicht hingangen, und ſich völlig durch Aufhebung der alten Union und Communion von Dänemarck ſepariret. Es ſind Leute, die da meynen, daß damahls Fürſtl. Seiten ein Haupt-Fehler vorgangen, der ſchwerlich, ja wohl nimmer, zu redreſſiren, weil menſchlicher Vernunfft nach, nicht leicht zu vermuthen, daß eine ſo favorable Conjunctur für das Fürſtliche Haus wieder kommen werde. Es ſcheinet, es habe damahls geheiſſen:

Maneat noſtros ea cura Nepotes.

Nachdem nun Dänemarck durch die Souverainität des Hertzogs einen ſolchen Dorn in Fuß bekam, könte es unmöglich länger gut Geblüt zwiſchen beyden hohen Häuſern ſetzen, welches ſich auch endlich nach 15. Jahren, nemlich Anno 1675. nach der Schwediſchen Niederlage bey Fehrberlin äuſſerte, da Dänemarck es dem Fürſtlichen Haus doppelt wieder zu Haus brachte.

Es ward zwar der hochſeel. Hertzog bey dem Nimwegiſchen Frieden wieder, wie bekannt, reſtituiret, aber es wärete kaum 4. Jahr, da gieng der alte Tantz von Anno 75. wieder an, und endigte ſich abermahls bey der miraculeuſen Engelländiſchen Revolution durch den Altenaiſchen Vergleich.

Hieraus erhellet nun, daß, ſo zu reden, die groſſe Epocha, worauf alle die funeſte Revolutionen des Fürſtlichen Gottorffiſchen Hauſes gefolget, der Coppenhagiſche Friede ſey, der zwar dieſem Haus den herrlichen Vortheil gebracht, daß es ſouverain worden; Allein daneben eine ſolche Wunde gemacht, die da nimmer aus dem Grunde geheilet, ſondern nach Art eines alten unheilbaren Schadens, von Zeit zu Zeit wieder aufbricht, und ſcheinet es, daß alle diejenige, die in Tractaten und mit ſtarcken Guarantien verwahrten Friedens-Schlüſſen dafür ein Pflaſter finden wollen, Mühe und Arbeit verliehren werden, und es nach dem Todt des Königs, Friderici III. der dieſe Souverainität damahls zuſtehen muſte, heiſt:

O Tyrii ſtirpem & genus omne futurum
Exercete odiis, cinerique hæc mittite noſtro
Munera; Nullus amor populis, nec fœdera ſunto,
Exoriarea liquis noſtris ex oſſibus ultor.

Zu dieſen Mißhelligkeiten aber, die nach dem Coppenhagiſchen Frieden zwiſchen beyden hohen Häuſern entſtanden, ſcheinen noch ein und andere ſonderbare Urſachen, ſo das alte Mißtrauen vermehret, hinzu gekommen zu ſeyn, und die wohl einige Reflexion meritiren.

Denn erſtlich ſcheinet es, daß Dänemarck Urſach zu beſorgen habe, daß, weil durch den ietzo regierenden Hertzog das Fürſtliche Haus Gottorff einem mächtigen Thron ſehr nahe gekommen, es leichtlich geſchehen könne, daß es zu ſolcher Macht gelange, daß, da es vormahls das ſchwächſte geweſen, das Blat ſich wenden, und das mächtigſte werden, und Dänemarck alsdenn ziemlich in die Enge getrieben werden dürffte.

Ich mag bey dieſer Reflexion nicht weiter gehen, ſondern will meinem Herrn überlaſſen, der Sachen weiter nachzudencken, da er auch zu unſerer Zeit Exempel finden wird, die Fürſten und Herren dieſe Lection geben, gegen die zukünfftige Fälle, ob ſie gleich noch entfernet ſind, ihre Præcautiones zu nehmen. Das Morale, ſo Grotius in ſeiner 1595ſten Epiſtel groſſen Herren giebt, da er ſpricht: Ei, qui arma ſumunt adverſus vicinos, qui per matrimonia, aut ſucceſſiones, aut alios juſtos titulos accreſcunt, ab ipſis non læſi, nihil aliud facere videntur, quam teſtari coram mundo, omni ſe Dei Providentiæ diffidere: Das iſt, diejenige, welche ihre Nachbarn, die durch Heyrathen, Erb-Fälle und andere rechtmäßige Wege an Macht zu nehmen, bekriegen, thun nichts anders, als daß ſie vor der Welt bezeigen, daß ſie der Göttlichen Vorſorge nicht vertrauen. Diß ſage ich, iſt etwas zu einfältig, und gar nicht nach den Regeln der rechten Staats-Klugheit genommen.

Zum andern wird ein ieder geſtehen müſſen, daß Dänemarck am meiſten ſeine Augen auf Schweden, und in was Situation die Sachen dorten ſind, zu richten Urſach habe.

Wenn man nun den ietzigen Zuſtand dieſes Königreichs anſiehet, wird man geſtehen müſſen, daß ſelbiger weit anders, als in vorigen Zeiten beſchaffen. Denn, ſo viel die vorige Verfaſſung des Königreichs Schweden angehet, ſo iſt in des letzt verſtorbenen Königs Carls des XI. langer Minorennität der dortige Krieges-Staat dermaſſen zerfallen geweſen, daß wie Anno 1676. die Deſcente in Schonen von Dänemarck geſchehen, Schweden nur 6000. Mann gehabt, wie ſolches glaubwürdige Leute wiſſen, die es der Königlichen Däniſchen Armee entgegen ſetzen können, und nicht zu leugnen, daß, wenn die Däniſche Armee damahls der Schwediſchen auf den Leib gangen, und ſie nicht in der Nacht ſich retiriren laſſen, der Schwediſche Staat auf die Spitze des Præcipitii geſetzt worden wäre, daß ſage ich, da vormahls die Kriegs-Verfaſſung gemeldten Reichs ſo ſchlecht geweſen, ſie ietzo dermaſſen eingerichtet iſt, daß ſelbige Cron über ſiebentzig tauſend Mann wohl exercirte Leute auf den Beinen hat, welche Force, Franckreich ausgenommen, nicht leicht ein Reich in Europa anietzo beyſammen hat. Ich will nichts gedencken von den verbeſſerten Finanzen und vermehrten Einkommen der Cron, inſonderheit aber von der in trefflichen Stand gebrachten Kriegs-Flotte, welche, an ſtatt ſie vormahls bey Stockholm gelegen und wegen langen Umſchweiffs von 18. Meilen, den ſie durch die Klippen, ehe ſie in See kommen können, thun müſſen, die Efforts der Schwediſchen Waffen ſehr aufgehalten, ſo, daß die beſte Gelegenheit was auszurichten verſtrichen, wie ſich denn ſolches Anno 1676. erwieſen, anietzo in wenig Stunden in die See ſeyn kan.

Nun wird niemand leugnen daß bey ſo geſtalten Sachen das Königreich Dänemarck, welches gröſten Theils in Inſeln beſtehet, vor einer ſolchen Milice, die Schweden beyſammen hat, ſeine Küſten unmöglich beſetzen kan, ſondern zu feindlichen Zeiten einer augenſcheinlichen Gefahr exponiret iſt. Solte es nun auch in Hollſtein den Rücken nicht frey haben, ſo iſt leicht zu gedencken, daß diß Reich, welches an ſich ſelbſt klein und wegen ſeiner Situation dermaſſen von Schweden und dem Fürſtlichen Haus Gottorff enclaviret iſt, ſeine Sicherheit nicht anders, als in der Gemüths-Moderation der Könige in Schweden finden kan.

Sehen wir nun an den Eiffer, den die Cron Schweden vor das Fürſtliche Haus Gottorff zeiget, ſo kan man wohl nicht anders ſagen, als daß der Hertzog das rechte Tempo getroffen, die bey der letzten Schantzen-Demolition empfangene Scharte wieder auszuwetzen. Und warlich es ſcheinet, daß deſſen Affairen anietzo vor vollen Seegeln gehen.

Kaum war Ihro Durchlauchtigkeit in Schonen ankommen, und hatten ſich mit Ihrer Königlichen Majeſtät in Schweden abouchiret, da ein Regiment aus Wißmar marchirte, und ungehindert ins Holſteiniſche einrückte, und wo die Fürſtliche Gottorffiſche Entrepriſe aus dem Anfange judiciret werden ſoll, und kein Contretems und unvermuthetes Incident dazu kommt, ſo kan man nicht anders ſagen, als daß Ihre Durchlauchtigkeit die beſte Conſtellation von der Welt zu Ausführung ihres Deſſeins angetroffen. Denn eine glückliche Conjunctur vor dieſelbe war es, daß Ihre Königliche Majeſtät zu Schweden, um Ihre Königliche Hoheit dero Frau Schweſter mit ihrem Gemahl zu recipiren nach Schonen kamen, da niemand um den König war, der demſelben einige mit des Fürſtlichen Hauſes Gottorff Intereſſe nicht überein ſtimmende Impresſiones geben, und ihn von der zunehmenden Reſolution zurück halten konte. Dahingegen, wenn die Sache zu Stockholm von Ihro Durchlauchtigkeit aufs Tapis gebracht wäre, es auf langſame Deliberationes im Conſeil ankommen wäre, da vielleicht ſich einige gefunden (wie denn kein Collegium in der Welt iſt, da alle Membra von gleichem Sentiment ſind) die dem Könige allerhand Scrupel, die ihn leicht abgeſchrecket hätten, in dieſe Holſteiniſche Händel ſo tieff einzuſteigen, machen können, ſo, daß Ihrer Durchlauchtigkeit Reiſe fruchtlos abgangen wäre.

Wiewohl, wenn man die Sache recht anſiehet, Seiner Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit nicht anders als die billige Juſtice von der Cron Schweden wiederfähret. Denn es iſt bekannt, daß das Fürſtliche Haus Gottorff mehr als einmahl als ein Staats-Opffer für Schweden ſich hat ſacrificiren laſſen müſſen. Ich will nicht ſagen von dem, was Anno 75. pasſirte, ſondern nur, was 9. Jahr hernach, nemlich Anno 84. mit demſelben vorgieng, da Dänemarck bey der damahligen groſſen Regiments-Veränderung, die der vorige König in Schweden in ſeinem Reich einführte, und ſich nicht allein Souverain machte, ſondern auch eine groſſe Reforme in ſeinem Staat vornahm, indem er die in ſeiner Minorennität und unter ſeiner Vorfahren Regierung eingeſchlichene Fehler, welche Schwedens inwendige Stärcke ſehr geſchwächt, und dieſem groſſen Reich, ſo zu reden, die Spann-Adern, die ihm eine rechte lebendige Bewegung geben müſſen, ziemlich gelähmet, wo nicht gar abgeſchnitten hatten, abgeſchaffet, ſo, daß verſtändige Leute ſagen müſſen, daß die Conquête, die er durch Wiedereinziehung der theils verſchenckten, theils ſonſt veralienirten Cron-Domainen gemacht, alle Conquêten ſeiner glorieuſen Vorfahren weit übertroffen, wie die Effecten zeigen werden. Weil nun zu einer ſolchen-Staats-Veränderung ein beſtändiger Friede, bis der Staat bey einer ſo gewaltigen Erſchütterung ſich etwas darwider geſetzet, diente und der hochſeelige König die Hände aus allem Spiel halten muſte, ſahe Dänemarck ſeinen Vortheil ab, und ſetzte denn nunmehro verſtorbenen Hertzog aus ſeinen Aemtern und Domainen, worinn er auch nicht eher als Anno 1689. durch den Altenauiſchen Vergleich wieder eingeſetzet ward. Da nun die Regiments-Veränderung, die der hochſeelige König in Schweden zum beſten ſeines Reichs und der gantzen Schwediſchen Nation eingeführet, dem Fürſtlichen Hauſe ſo viel gekoſtet, ſo erfordert wohl die Billigkeit, daß die Cron Schweden, zu Vergeltung des groſſen vor die Schwediſche Wohlfahrt gelittenen Schadens, ſich ſeiner in ſeinen Befugniſſen hinwiederum aus allen Kräfften annehme, damit diß hohe Haus zum erſten die Früchte dieſer neuen formidablen Reichs-Verfaſſung genieſſen möge.

Bey allen dieſen bevorſtehenden Nordiſchen Troublen nun wird eine curieuſe Aufmerckung bedörffen, wie ſich die beyde See-Puiſſancen Engell- und Holland, als welche gleichſam, als das primum mobile, die Bewegung der unteren Cörper regliren, aufführen werden. Denn, daß dieſelbe bey dieſem Spiel bloſſe Zuſchauer ſolten abgeben wollen, wird wohl kein Vernünfftiger glauben können, allermaſſen ſie, inſonderheit Holland, darinn ein gar groſſes Intereſſe haben, daß die eine Nordiſche Cron die andere nicht aufreibe, weil die eine keine Superiorität mehr über die andere bekommen kan, daß ſie nicht auch zugleich die Herrſchafft der Oſt-See, und folglich des Commercii in demſelben an ſich reiſſe; Daß alſo wohl nicht anders zu vermuthen, als daß der Frühling nicht ſo bald kommen werde, daß nicht eine conſiderable Holländiſche Eſquadre noch der Oſt-See, um die Balance zwiſchen beyden ſtreitenden Partheyen zu halten, gehen dörffte. Bishero haben ſich dieſe beyde mächtige See-Puiſſancen noch nicht weiter geäuſſert, als daß ſie dahin angetragen, daß zwar die von denen Fürſtlichen Trouppen aufgeworffene Schantzen in dem Stand, da ſie ietzo ſind, bleiben, die Königliche Schwediſche Trouppen aber, ſo in Hollſtein eingerücket, wieder heraus marchiren ſollen, da ſie denn auf ſich nehmen, innerhalb einer Zeit von wenig Monaten die Sache abzumachen.

Hier fällt nun die Frage vor, welche wohl eine quæſtio magiſterialis mag genennet werden, ob dem Hertzog zu rathen, daß er die gemeldte Trouppen wieder ziehen laſſe, oder nicht? Einige meynen, es ſey gut, daß ers thue, und zwar aus folgenden Urſachen:

(1.) Weilen ſo viele Puiſſancen und unter denenſelben auch Engell- und Holland, darauf dringen. Nun könne nicht geleugnet werden, daß nicht der Hertzog durch die Deference, die er für dieſe mächtige Staaten in dieſem Stück zeigete, einen groſſen Vortheil Dänemarck abgewinne, alldieweilen ſie alsdenn einen Point d'Honneur daraus machen müſten, ihn einmahl mit Dänemarck aus einander zu ſetzen und dasjenige würcklich zu præſtiren, was die Guarantie mit ſich bringt; Da denn Dänemarck nothwendig gelindere Seiten, wie bishero da Engell- und Holland ſich noch neutral erwieſen, und ſo zu reden, der Katze die Schelle nicht anhangen wollen, aufziehen müſte, angeſehen dieſe See-Machten eine Eſquadre nach der Oſt-See ſenden, und ſelbige mit der Schwediſchen Flotte conjungiren laſſen könten, welche alsdenn bey der groſſen Milice, womit diß Königreich angefüllet, Dänemarck in allen ſeinen Inſeln mit Landungen incommodiren und es in dem Hertzen ſeines Staats angreiffen könte.

(2.) Würde auch Dänemarck aller Prætext, den es von denen Schwediſchen Trouppen nimmt, auf einmahl benommen und der Vorwurff, einer mit Dänemarck mit Fleiß geſuchten Unruhe und Ruptur, womit man des Hertzogs bisherige Demarchen der Welt odieux machen wollen, und welches auch wohl an einem und andern Ort ingreſs gefunden haben mag, von dem Hertzog ab- und auf Dänemarck geleget. Nun ſey es kein geringes, ſeinem Adverſario den Prætext einer befugten und rechtmäßigen Aggreſſion zu nehmen, und da es ſonſt auch von dem Beyfall des gemeinen Volcks heiſſe, vox populi, vox Dei, könne diß vielmehr von der Approbation groſſer Potentaten geſaget werden.

(3.) Sey nicht zu zweiffeln, daß, wo die Schwediſche Trouppen im Lande bleiben, es unfehlbar zum Kriege kommen werde, welcher, ob er bey dem ietzigen Zuſtand in Europa dem Fürſtlichen Hauſe Vortheil bringen könne, nicht abzuſehen ſey: Der Hertzog habe vor eine unbetriegliche Staats-Maxime ſeines Hauſes zu halten, die Maſque gegen Dänemarck nimmer ab zunehmen, noch es zur Ruptur mit dieſer Cron kommen zu laſſen, er habe denn ſeine Meſures vorher ſo genommen,)ſo aber anietzo nicht geſchehen) daß ſein Land vor einer Irruption der Däniſchen Trouppen ſicher ſey, weil Dänemarck nicht allein dadurch alsbald einen formitablen Anwachs und Macht bekommt, ſondern auch ein Fürſt, der bloß in ſeiner Freunde Hülffe ſeine Reſource ſuchen muß, ſchlecht dran iſt. Dänemarck ſelbſt habe vor 40. Jahren erfahren, wie onereux fremde Hülffe ſey, und könten auch in ſolcher Revolution ſolche Zufälle kommen, daß Freunde auch wider ihren Willen die Hand, die ſie ſonſt gern denen Nothleidenden bieten wollen, zurück halten müſſen. Es haben ſich ſonſten auch privat-Leute vorzuſehen, daß ihre Sachen nicht in ſolchen Stand gerathen, daß ſie durch andere wieder aufgeholffen zu werden nöthig haben, weil es insgeſamt heiſt: Tu cole Felices, miſeros fuge. Und Fürſten und Herrn, wenn ſie in Unglück ſeynd, haben ſie auch ſelten ein ander Facit zu machen.

(4.) So es zur Ruptur kommen ſolte, würde doch Hollſtein-Gottorff nichts damit gewinnen, ſondern beym Frieden ein durch den Krieg ruinirtes Land wieder bekommen.

(5.) Zu geſchweigen des bekannten Loci Communis, daß kein Potentat leicht in Streitigkeiten den Krieg zum Schiedsman erwehlen ſoll, weil derſelbe ein funeſter Richter, zumahlen wenn ein Schwacher mit einem Mächtigen zu thun hat, zu ſeyn pfleget, auch es allemahl heiſt:

Heu miſeri qui bella gerunt.

Andere aber, die da meynen, es müſſe der Hertzog die Schwediſche Trouppen behalten, führen dazu folgende Raiſons an:

(1.) Man flattire ſich umſonſt, daß die Fürſtliche Hollſteiniſche Differentien mit Dänemarck iemahls durch Tractaten zu erledigen, ſelbige hätten nun bald 4. Jahr gewähret, ohne daß das geringſte ausgerichtet; Dänemarck werde dem Hertzog das Jus Armorum nimmer concediren, es ſey denn darzu forciret. Es ſey aber nicht zu hoffen, daß Engelland und Holland, ſo lang die Sachen in bloſſen Tractaten ſtehen, Dänemarck durch die Waffen zur Raiſon bringen, angeſehen dero Intereſſe mehr erfordere, daß dieſe Händel noch länger in ſuſpenſo bleiben, wodurch ſie dieſen Vortheil haben, daß ſie von beyden Theilen, weil ſie wegen der See-Macht das Arbitrium in denen Nordiſchen Händeln allemahl in Händen haben, careſſiret und falls ſie dermahleinſt wieder mit Franckreich in Krieg verfallen ſolte, alsdenn die Parthey wehlen können, derer Freundſchafft ſie alsdenn am anſtändigſten finden werden. Wenn aber die Hollſteiniſche Händel zum Krieg ausbrechen, müſſe Holland nothwendig zutreten, weil das Commercium, ſo ſie in der Oſt-See treiben, unmöglich einen Krieg in Norden zuläſt. Und, obgleich der Hertzog bey einer Ruptur mit Dänemarck den erſten Choc nothwendig ausſtehen müſſe, (wie es ſcheinet, daß man Fürſtl. Seiten ſich keine andere Rechnung macht) ſo könte doch alles durch einen avantageuſen Frieden leicht recompenſiret werden.

(2.) Es könne der Hertzog auch nunmehro unmöglich die Schwediſche Trouppen wieder zurück gehen laſſen, weil Dänemarck der Muth zu ſehr dadurch wachſen, und bey den Tractaten deſto untractabler werden dörffte, weil es ſehe, daß Schweden, aus Furcht einer Broullerie mit Dänemarck aus dem Spiel trete. Es habe dem Hertzog gar zu viel Mühe gekoſtet, es ſo weit zu bringen, daß die Cron Schweden ſeine Demelées vor ihre eigene annehme, als daß er dieſen Vortheil ſo bald, aus Complaiſance gegen andere, fahren laſſen müſſe.

(3.) Sey nunmehr der Tranſport der 4. Schwediſchen Regimenter geſchehen, welche Ihre Konigliche Majeſtät zu Schweden mit groſſen Unkoſten in Pommern halten müſſen, welches in die Länge nicht wohl ohne groſſe Beſchwer geſchehen könne, falls es nicht zwiſchen Dänemarck und dem Hertzog zur ſchleunigen Deciſion komme.

4. Sey es in Welt-Händeln ſo beſchaffen, daß der Schwächere bey Tractaten mehrentheils den kürtzern ziehe, weil der Mächtigere ſtets in Poſitur iſt, und daher bey Aufziehung der Tractaten leicht ſeine Gelegenheit abſehen kan, dem Schwächern dermaſſen auf den Leib zu fallen, daß er unmöglich reſiſtiren kan.

(5.) Hinderten die Schwediſche Trouppen in Holſtein auch gar nicht, daß nichts deſto weniger die Tractaten fortgeſetzet werden könten, man wolle es denn ſo machen, wie die Wölffe beym Æſopo, die mit den Schaaffen zu tractiren Luſt hatten, wenn ſie die Hunde zuvor weggeſchaffet.

Diß ſind ungefehr die Argumenta, die man pro und contra wegen der Schwediſchen Trouppen in Holſtein führet.

Weil die Sache mir zu hoch, ſo will ich meinem Herrn zu judiciren anheim ſtellen, welche Rationes die ſtärckſten ſeyn mögen.

Diß ſind die Gedancken, die ich meinem Herrn auf ſein Begehren von denen Holſteiniſchen Affairen habe communiciren wollen, und wo ich einen und andern Punct nur oben hin berühret, und nicht weitläufftig gnug paraphraſiret, ſo habe ich hierinn der Regel eines Frantzöſiſchen Scribenten nachleben wollen, der da ſaget: Pour flatter la vanité des hommes, il ne faut pas trop expliquer les choſes, les dire a demi, & les laiſſer un peu diviner; C'eſt une marque de la bonne opinion, qu'on a des autres & rien ne chatouille tant leur amour propre. Denn auch, ſo iſt kaum die Decke dieſes Kriegs-Schau-Spiels aufgezogen, und kan man noch nicht wiſſen, wer eigentlich aufs Theatrum ſteigen dürffte. Derowegen es unbeſonnen wäre, von denen zukünfftigen in dieſer Nordiſchen Unruhe verborgen liegenden Staats-Begebenheiten durch ungewiſſe Muthmaſſungen zu urtheilen, ſondern man muß vielmehr ſagen:

> Prudens futuri temporis exitum
> Calignoſa nocte premit DEUS.

CCCXIII.

Vorſchlag des Herrn Profeſſoris Mathematici zu Regenſpurg, Herrn Mäyers, wie das Calender-Weſen hinführo verbeſſert, und das in Vorſchlag gebrachte Collegium Mathematicorum zu Stande gebracht werden könne, de Anno 1699.

WEil keine Ephemerides mehr vorhanden ſind, aus denen die Calender von denen der Aſtronomiſchen Rechnung Unerfahren können zuſammen getragen werden, der Cyclus auch aufgehoben iſt, deſſen ſie ſich bis dato bedienet haben; So dürffte künfftiges 1701. Jahr eine groſſe Confuſion im Calender-Weſen entſtehen, wofern einem ieden, der ſich darum annehmen will, wie bis dato geſchehen, ſolte erlaubet ſeyn, Calender zu machen.

2. Ja es iſt aus ietztgemeldten Urſachen zu beſorgen, daß ſolche Leute, dem verbotenen Cyclo Gregoriano nachgehen, und in fraudem interdicti, alles nach demſelben einrichten werden. Welches ſie auch ziemlich unvermerckt ins Werck ſetzen können, indem ſelbiger Cyclus ietziger Zeit vom Aſtronomiſchen Calculo noch lange ſo weit nicht, als der nunmehr caſſirte Dionyſianiſche, abweichet.

3. Daher denn nothwendig (ſoll anders der gefaſte Schluß nicht ohne Effect verbleiben, ja denen Gregorianis und andern nicht Anlaß zu Illuſionen gegeben werden) vor allen Dingen die Verfügung zu thun ſeyn wird, daß gute Ephemerides calculiret werden, wodurch der Confuſion guten Theils kan vorgebogen werdē.

4. Ein noch zulänglichers Mittel aber, in allen Evangeliſchen Landen und Städten im Römiſchen Reich, eine durchgehende Harmonie im verbeſſerten Calender-Weſen zu ſtifften und beſtändig zu erhalten, wird dieſes ſeyn: Wenn alle Jahr ein vollkommenes Muſter eines Calenders, quoad partem mathematicam bey Zeiten verfertiget, und durch den Druck, wenigſtens drey Viertel Jahr vor iedes Jahres Anfang, publiciret würde, deſſen ſich hernacher die Calender-Verleger an allen Evangeliſchen Orten bedienen, und demſelben ihre Hiſtorien, oder was ſie ſonſt gutes und erbauliches beydrucken laſſen wollen, anfügen mögen.

5. Ja es wäre die durchgehende Conformität im Calender-Weſen, inter Evangelicos, im Römiſchen Reich deſto gewiſſer zu erhalten, nicht übel gethan, wenn durch einen gemeinſamen Schluß von einem hochlöblichen Corpore Evangelico allhier, gedachte Calender-Verleger dahin angehalten würden, daß ſie keine Calender, die einen andern Calculum führeten, als dieſen publico nomine abgefaſten, bey Straffe der Confiſcation, unter dem Nahmen der verbeſſerten Calender verkauffen ſolten.

6. Ferner, ob gleich die Ephemeridographi denen beſten Tabulis Aſtronomicis, ſo man noch zur Zeit hat, in ihrem Calculo folgen

müſſen; So iſt doch dahin zu trachten/ welcher Geſtalt künfftiger Zeit die in demſelben noch befindliche kleine Unvollkommenheiten/ durch eigene Obſervationes und Communicationes mit andern Aſtronomis, ie länger ie mehr verbeſſert werden mögen.

7. Dieſe 3. Stücke nun/ nemlich accurat calculirte Ephemerides, ein alljährliches vollkommenes Muſter des Calenders/ und die Perfectionirung der Aſtronomiſchen Tabellen/ effective zum Stande zu bringen/ iſt kein beſſeres Expediens, als daß zuförderſt Leute zu ſolcher Arbeit auserſehen/ und ſo denn dasjenige beqveme Mittel beliebet werde/ wodurch ohne iemandes Beſchwerung/ derer vornemlich zu ſolchem Werck beſtimmten Mathematicorum und anderer ihrer Aſſiſtenten Mühwaltung belohnet/ und das bey dem obſerviren auf Inſtrumenta obſervatoria, und allen den übrigen ſupellectilem Aſtronomicam aufzuwendende/ compenſiret werden könne.

8. Belangend nun die Leute/ ſo iſt rathſam/ weil man noch nicht verſichert iſt/ ob auch das unten zu meldende Mittel zulänglich ſeyn möchte/ etlichen wenigen/ geſchweige vielen/ die groſſe jährliche Mühe und Arbeit zu belohnen/ daß anfangs der Numerus ſo enge eingeſchrencket werde/ als immer möglich iſt. Solchem nach könte vorietzo das Werck/ ohne Maßgebung/ blos denen etliche Jahre her/ wegen des Calender-Weſens in Communication Geſtandene/ nemlich Herr Profeſſor Sturm/ Herr Profeſſor Hamberger und meiner Wenigkeit committiret und anbefohlen werden/ ohne Verweilung daran zu ſeyn/ daß zuförderſt Ephemerides vor das inſtehende Seculum calculiret/ ſo denn daraus jährlich ein wohl-eingerichtetes Muſter eines Calenders verfaſſet/ ſolches nach genauer Revidirung/ durch den Druck/ beyläuffig ein Jahr vorher public gemacht/ und übrigens insgemein über das Calender-Werck in allen Evangeliſchen Reichs-Provinzien vigiliret/ auch was zur fleißigen Continuation der Obſervationum cœleſtium und künfftiger Verbeſſerung der Tabularum Aſtronomicarum gereichen kan/ möglichſten Fleiſſes veranſtaltet und befördert werden möge. So das Collegium Mathematicum zu anfangs in mehr nicht/ als benannten Perſonen und wenigen andern/ die ſie zur Aſſiſtenz in denen Obſervationibus, in dem Calculo, copiren/ und zu ein und anderer nothwendiger des Calenders wegen vorzunehmenden Reiſe ſich ausſehen und adjungiren würden/ beſtünde/ bis man mit der Zeit ſehe/ ob die Möglichkeit/ wegen der Einnahme/ zulaſſe/ oder auch die Nothdurfft erfordere/ ſolch Collegium auf mehrere zu extendiren.

9. Das Mittel/ woher die Ergetzlichkeit vor die Bemühungen zu nehmen ſeyn möchte/ iſt der Calender ſelbſt: Denn/ weil die Einrichtung der Calender ohne dem von Natur und Rechts wegen/ denen Mathematicis, als ihr Eigenthum/ zuſtehet und gebühret: Und wider alle Billigkeit/ ja zu Beſchimpffung der edlen Aſtronomie/ und zum Schaden des Publici, offtmahls von gantz untüchtigen Leuten zu ſich geriſſen worden: Und folglich/ weil auch höchſt nützlich und nöthig iſt/ daß zu Vermeidung bisheriger groſſen Unrichtigkeit/ dieſe Sache erfahrnen Aſtronomis committiret werde: Uber dieſes die privilegirte Calender-Verleger ſolche Arbeit ohne dem auch andern zahlen müſſen; Als könte ohnmaßgeblich durch einen einhelligen/ allhier bey einem hochlöblichen Corpore Evangelico zufaſſenden Schluß reſolviret werden/ denen Verlegern der Calender durchgehends in allen Evangeliſchen Landen anzudeuten/ daß

(1.) Zu Abwendung aller fernern Verwirrung und Diſcrepanz, in der Zeit-Rechnung/ und zu Erhaltung einer beſtändigen Harmonie im Calender-Weſen/ bey denen Evangelicis im Römiſchen Reiche hinkünfftig kein anderer Calculus in denen Calendern von iemand ſolte adhibiret werden/ als derjenige/ welcher von dem hierzu verordneten Collegio Mathematicorum verfaſſet/ und gäntzlich zu rechter Zeit durch öffentlichen Druck werde public gemacht werden.

(2.) Weil die Membra ietztgedachten Collegii ſo wohl vor alle Evangeliſche Provinzen im Römiſchen Reich/ als vor die Calender-Verleger ſelbſt/ und dero Profit, mit Obſervirung des Himmels-Lauffs/ Einrichtung der Ephemeridum, und Verfaſſung des oberwehnten allgemeinen Muſters eines zuverläßigen Calenders/ nach welchem hernach ieder Verleger ſeine Calender kan einrichten laſſen/ bemühet ſeyn werden; Als könten alle diejenigen/ ſo um den Calender-Verlag ſich annehmen/ vor iedes Orts hoher Landes- oder Stadt-Obrigkeit Cammeral-Bediente/ jährlich zu gewiſſer Zeit vorbeſchieden werden/ allda bey ihren Pflichten auszuſagen/ oder beſſerer Nachricht und Communication wegen/ ſchrifftlich von ſich zu geben/ was vor Arten der Calender/ und wie viel von ieder Sorte/ ſie ſelbiges Jahr drucken zu laſſen geſonnen ſeyn/ auch wie hoch ſie das Exemplar verkauffen: So denn könte nach unterſuchter wahrer Beſchaffenheit der Sache/ gedachten Verlegern einige wenige Erhöhung des Wercks vergünſtiget und an Hand gegeben/ auch weil meiſtens vom Verlag etwas übrig bleibet/ eine gewiſſe Quantität vor Maculatur paſſiret/ übrigens aber auf iede Art des Calenders/ nach Beſchaffenheit derſelben/ wie auch der Quantität des Verlags/ und des erhöheten Preiſſes/ ein gewiſſes Quantum an Gelde vor das Collegium bedinget, und an deſſen Caſſe ſolch verglichenes Quantum zu zahlen angewieſen werden. Vor welche Bemuhung oberwehnten Cammeral-Bedienten das Collegium jährlich, nach Beſchaffenheit des von iedem Land- oder Stadt-gefälligen Quanti, mit einer Ergötzligkeit aufwarten müſte.

(3.) Solcher Geſtalt würde dem Publico mit einer richtigen beſtändigen Anſtalt in der Zeit-Rechnung und dem Calender-Weſen, denen vor das Publicum arbeitenden Mathematicis mit einer billigen Ergötzlichkeit vor dero Mühe, und endlich auch denen privilegirten Verlegern ſelbſt gedienet; Als dero wohlelaborirte privilegirte Calender bishero durch ſo vieler unnützer Schmierer liederliche und ärgerliche Arbeit von dem alten Preiß ſehr herunter gekommen, und ſie dadurch in Schaden geſetzet worden; Da hingegen durch obangezeugte neue allgemeine Verfügung, ihre privilegirte Calender zu ihren wahren Pretio und noch einen höheren Preiß gebracht. Dagegen alle ihnen und dem Publico ſchädliche liederliche Waare verbothen, und den gemeinen Calender-Schmieden das Handwerck niedergeleget würde. Wodurch ſich ihre Privilegia wiederum in die rechte Würde, in ihrem billigen Valor und Nutzen ſchwingen, und bey Ceſſirung ſo vieler ſchlechter Calender, der Verlag der guten deſto weiter extendiret, und ihrem Calender-Handel ein mercklicher Zuwachs des Profits angedeyhen könte.

(4.) Die Erlegung der Calender-Gelder vors Collegium könten alle Jahr gegen Oſtern, da der Calender-Verſchluß vors vergangene Jahr völlig vorbey iſt, geſchehen; Und eben auch um ſolche Zeit könte am füglichſten mit denen Verlegern aufs folgende Jahr, nach obbemeldter Art und Weiſe tractiret werden: Demnach auch allhie in Regenſpurg dieſe gantze Calender-Sache bishero berathſchlaget, und guten theils zum Schluß gediehen iſt, über diß von hieraus bey noch währender Reichs-Verſammlung am füglichſten und nachdrücklichſten in allen vorfallenden Fällen könte Rath geſchaffet und remediret werden; Als ſcheinet das rathſamſte, daß zumahl ſo lang der Reichs-Tag währet, die Calender-Caſſa hier ihren ordentlichen Sitz habe, darein die Gelder von einem mit Pflichten zubelegenden Einnehmer geſammlet, und daraus nach eines geſammten hochlöblichen Corporis Evangelici gnädigſten Willen Verfügung, und die dem Calender-Weſen vorſtehende Mathematici und dero Adjuncti recompenſiret, auch was zu ie länger ie mehrerer Excolirung der Mathematiſchen Künſte und Wiſſenſchafften gereichen kan, hierdurch möglichſt befördert werden könte.

Gleichwie nun die hochlöbliche Geſandſchafften des geſammten Corporis Evangelici durch Beförderung dieſes in Unterthänigkeit eröffneten unmaßgeblichen Vorſchlags, ihren bisherigen höchſt-rühmlichen Bemühungen, in Einrichtung des Calender-Weſens, gleichſam die Cron aufſetzen, und zu einem hoch-verdienten Ruhm, den alle redliche Mathematici ietzt und zu allen Zeiten in ihren Schrifften erheben ſollen, den Grund-Stein legen werden: Alſo läſſet der Sache augenſcheinliche Nutzbarkeit und Möglichkeit in gnädiger und geneigter Ausführung derſelben nicht zweiffeln.

CCCXIV.

Unvorgreiffliches Bedencken, wie die vorhabende Calender-Vereinigung glücklich zu befördern ſey, de Anno 1699.

1.

Daß man die bishero diſcrepanten Calender-Stylos vereinige, iſt allerdings um vieler wichtigen Urſachen willen höchſt-nöthig, doch da man hierbey nicht nur darauf zu ſehen, wie man die Stylos vereinige, ſondern auch zugleich darauf, wie man den Calender verbeſſere: Sintemahl der neue oder Gregorianiſche Calender ſo wohl, als der Julianiſche Calender, ſeine Fehler hat. Welches denn unter andern eine Urſache mit geweſen, warum im vorigen Seculo die Proteſtirenden Stände des heiligen Römiſchen Reichs ſich dieſen neuen Calender anzunehmen geweigert.

§. 2.

Von denen Fehlern des Julianiſchen Calenders, weil ſie bekannt, und in dem zu Regenſpurg ohnlängſt gedruckten ſummariſchen Bericht deutlich gezeiget worden, wird anietzo weiter zu handeln nicht nöthig ſeyn. Was aber den Gregorianiſchen Calender betrifft, ſo hat derſelbe ſonderlich noch zwey Haupt-Fehler: Der erſte Fehler iſt, daß gedachter Calender nur auf diejenige Zeit reduciret worden, da man das Concilium Nicænum gehalten, das iſt, aufs Jahr Chriſti 325. da er vielmehr, wenn er recht hätte ſollen verbeſſert ſeyn, auf diejenige Zeit, da der glorwürdige Fundator des heiligen Römiſchen Reichs, Julius Cæſar, den Calender in gedachtem Reich angeordnet, hätte reduciret werden ſollen: Welche Anordnung geſchehen 43. Jahre vor Chriſti Geburth. (Denn zu Ende des 44ſten Jahres, nach Anordnung des Julianiſchen Calenders, welches ein Schalt-Jahr war, iſt Chriſtus unſer Heyland gebohren worden) weil aber diß nicht geſchehen, ſo ſtecket in dem Gregorianiſchen Calender noch eine groſſe Unrichtigkeit. Denn binnen ſolcher Zeit, nemlich von Anordnung des Julianiſchen Calenders bis auf das Concilium Nicænum, ſind auch alljährlich 10. und 48. und alſo folglich laut folgender Rechnung, in 3369. Jahren, ſo von Anordnung des Julianiſchen Calenders, bis auf das Concilium Nicænum verfloſſen waren, 2. Tage, 18. Stunden, 25. Minuten und 12. Secunden, zu viel eingeſchaltet worden, welche dahero bey der Gregorianiſchen Calender-Verbeſſerung hätten ſollen ausgebeſſert werden.

Folget die Rechnung:

1. 11. Jahr.
Jahr
44 Jahr, bis Chriſti Geb. 1. 16. 48. 369.
325 Jahr, bis Concil. Nicæn. 60. 648.
369. 648. 2952.
1476
2214
239112.
Sec. Min. (1. Stunden.
553 } 3 (2 } 2 (8 }
2391 (12 } 398 (5 } 66 } 2. Tage.
6660 } 660 } 24 }

Der andere Fehler iſt, daß ſich die Feſt-Rechnung in dieſem Calender ebenfals auf einen ungewiſſen Cyclum gründet, wie bis anhero in dem Julianiſchen Calender auch geſchehen, dahero denn die Feſte auch nach dem neuen Cyclo vielmahls unrecht gefeyert worden, welches, weil es ohne dem bekannt, anietzo nicht weiter ausführen will.

§. 3.

Der vom Herrn Weigelio, unlängſt geſchehene Vorſchlag iſt zwar dienlich zur Calender-Vereinigung, nicht aber dienlich zur völligen Calender-Verbeſſerung, geſtalt ſein Vorſchlag hauptſächlich dahinaus lauffet, daß man den Gregorianiſchen Calender allenthalben recipiren ſolle, welches denn eben kein neuer, ſondern derer Catholiſchen längſt geſchehener Vorſchlag iſt. Bleibet alſo der erſtere Punct, von richtiger Reduction des ſtyli, hierbey gantz unberühret, wie denn zur Zeit noch gar wenig Mathematici daran mögen gedacht haben. Wegen des andern Puncts aber, von richtiger Feſt-Rechnung, wird zwar vom Herrn Weigelio einige Hoffnung gemacht, daß dieſelbe mit der Zeit durch das zu hoffende Collegium Artis Conſultorum in einen beſſern Stand ſolle gebracht werden; Doch bliebe es inzwiſchen, und ehe es mit erwehntem Collegio zu Stande käme, bey der Gregorianiſchen Cycliſchen Rechnung. Daß aber auch, ohne ein ſolches ſonſt löblich- und nützliches Collegium, die Feſt-Rechnung gar leicht in gute Richtigkeit könne gebracht werden, ſolle unterm §. 10. bald deutlich gewieſen werden.

§. 4.

Wenn derowegen eine gantz richtige Calender-Vereinigung ſoll vorgenommen werden, welche zugleich, wie billig, vorerwehnte Fehler völlig und glücklich mit heben ſoll, dürffte hierzu folgendes, unmaßgeblich, nicht unfüglich dienen.

§. 5.

Nemlich, man könte (1.) wie bishero von beyden Theilen, ſo wohl Catholiſch- als Proteſtirenden geſchehen, als auch in Zukunfft, die Julianiſche Eintheilung der Monaten behalten, als derer man nunmehr ſo lange Zeit her allenthalben gewohnet. So könte man auch gar füglich die Julianiſche Schalt-Ordnung behalten, da iedes mahl nach drey gemeinen Jahren, von 365. Tägen, das vierdte ein Schalt-Jahr, von 366. Tägen iſt.

§. 6.

Nebſt dieſer Julianiſchen Schalt-Ordnung aber müſte auch (2.) die Gregorianiſche Schalt-Ordnung von beyden Theilen angenommen werden, vermöge deren alle 400. Jahren (3.) ſonſt nach Julianiſcher Ordnung gefällige Schalt-Tage auſſen bleiben, als welches gar ein fügliches Mittel iſt, das Civil-Jahr dem Sonnen-Lauff gemäß zu erhalten, wie in obgedachten zu Regenſpurg gedruckten ſummariſchen Bericht wohl gewieſen worden.

§. 7.

Damit aber die bishero differenten Calender-Styli in eine völlige Richtig- und Einigkeit möchten gebracht werden; So müſte (3.) der Calender auf diejenige Zeit reduciret werden, da er vom Julio Cæſare zu erſt angeordnet. Solches zu erlangen, müſten in dem Julianiſchen Calender 13. Tage, in dem Gregorianiſchen Calender aber nur noch 3. Tage auf einmahl zugleich dem Zehlen nach übergangen werden, und zwar um folgender Urſachen willen. Von Anordnung des Julianiſchen Calenders bis auf das ietzt-lauffende Jahr nach Chriſti Geburt 1699. excluſive ſind 1742. Jahr verfloſſen, und binnen ſolcher Zeit alle 400. Jahre 3. Täge zu viel eingeſchaltet worden, ſo nunmehro bereits über 13. Tage austrägt, nach Ausſage bald folgender Rechnung. Soll nun der Calender-Stylus wieder in den Stand gebracht werden, wie er bey der erſten Anordnung Julii Cæſaris geweſen, ſo müſſen geſchehenem Vorſchlag nach, im Julianiſchen Calender 13. Tage im Gregorianiſchen aber (weil darinnen ſchon 10. Tage in vorigem Seculo übergangen worden) nur noch 3. Tage dem Zehlen nach übergangen werden, und, wo man des Herrn Weigelii Vorſchlag beliebt, könte man diß Jahr im Julianiſchen Calender an ſtatt des 16. Novembr. den 29. Novembr. im Gregorianiſchen Calender aber an ſtatt des 26. Novembr. den 29. Novembris gleichfalls zehlen, und alſo mit der längſt-erwünſchten Calender-Vereinigung einen Anfang machen:

Folget die Rechnung:

44. Jahr vor Chriſti Geburt iſt der Julianiſche Calender angeordnet worden,

1698. Jahr ſind von der Geburt Chriſti bis hieher verfloſſen, thut

1742

Jahr	Tage	Jahr		
400	3	1742	1	
		3	52(26	13. Tage.
		5226	4400	

Was hier über die 13. Tage zu viel eingeſchaltet befunden wird, das wird mit der Zeit ſelbſt ſich gantz richtig heben, wie aus nachfolgendem §. zu erſehen.

§. 8.

Und damit die einmahl geſchehene Vereinigung beſtändig in ihrer Richtigkeit verbleibe, müſten (4.) wie obgedachte alle 400. Jahre 3. ſonſt nach Julianiſcher Ordnung gefällige Schalt-Tage auſſen bleiben. Nun wäre hiebey noch dieſes zu obſerviren, daß man die Centurien nicht von Chriſti Geburt an, wie bishero in Gregorianiſchen Calender geſchehen, ſondern von Anordnung des Julianiſchen Calenders rechnen müſſe; Denn dieſes iſt der Terminus ad quem Reductionis, oder derjenige Terminus, zu welchen der Calender-Stylus gehöriger maſſen reduciret worden, und muß dahero auch billig der Terminus a quo der gantzen Calender-Rechnung ſeyn. Dannenhero müſte Anno Chriſti 1700. der Schalt-Tag nicht ausgelaſſen werden, ſondern erſt Anno Chriſti 1756. als welches von Anordnung des Julianiſchen Calenders das 1800te Jahr iſt. Alſo müſte auch ferner nicht Anno Chriſti 1800. ſondern erſt Anno 1856. abermahls ein Schalt-Tag auſſen bleiben, als welches nach Anordnung des Calenders das 1900te Jahr iſt. Anno Chriſti 1956. aber, als am 2000den Jahr nach Anordnung des Julianiſchen Calenders, müſte der Schalt-Tag der bekannten Ordnung nach, bleiben, und darauf die Ordnung beſtändig alſo behalten werden, daß iedesmahl in 400. Jahren 3. Schalt-Täge der erſten 3. Centurien auſſen bleiben, der vierdte Schalt-Tag aber in der vierdten Centurie behalten werde, welche Centurien denn iedesmahl in das 56ſte Jahr eines ieden Seculi nach Chriſti Geburt einfallen. Solchergeſtalt würde alles zu allen Zeiten in höchſter Richtigkeit verbleiben.

§. 9.

Diß alles deſto deutlicher zu machen, füge noch hinzu folgende Tabellen, darinnen die Centurien Schalt-Ordnung, ſo wohl wie ſie in vorigen Zeiten hätte ſollen gehalten werden, als auch, wie ſie noch in Zukunfft zu halten, gantz deutlich zu befinden. Das Signum (†) bedeutet das ein Schalt-Tag hätte ſollen auſſenbleiben, oder noch künfftig ſolle ausgelaſſen werden; Das darzwiſchen befindliche Spatium aber deutet an, daß der gewöhnliche Schalt-Tag zu behalten.

Jahre von Anordnung des Julianiſchen Calenders.		Correſpondirende Jahre nach Chriſti Geburt.		Schalt-Tage.
100.	⸗ ⸗	56.	⸗	†
200.	⸗ ⸗	156.	⸗	†
300.	⸗ ⸗	256.	⸗	†
400.	⸗ ⸗	356.	⸗	⸗
500.	⸗ ⸗	456.	⸗	†
600.	⸗ ⸗	556.	⸗	†
700.	⸗ ⸗	656.	⸗	†
800.	⸗ ⸗	756.	⸗	⸗
900.	⸗ ⸗	856.	⸗	†
1000.	⸗ ⸗	956.	⸗	†
1100.	⸗ ⸗	1056.	⸗	†
1200.	⸗ ⸗	1156.	⸗	†
1300.	⸗ ⸗	1256.	⸗	⸗
1400.	⸗ ⸗	1356.	⸗	†
1500.	⸗ ⸗	1456.	⸗	†
1600.	⸗ ⸗	1556.	⸗	⸗
1700.	⸗ ⸗	1656.	⸗	†

Bis hieher gehen die Centurien der vergangenen Zeit, binnen welcher, wie hieraus Sonnenklar erſcheinet, 13. Tage zu viel eingeſchaltet werden, welche doch hätten ſollen auſſen bleiben, und nunmehr bey der vorſeyenden Calender-Verbeſſerung auf einmahl zu übergehen ſind. Folgen auch die Centurien der folgenden Zeiten, daraus zu ſehen, wie es ins künfftige mit der Auslaſſung und Behaltung der Schalt-Täge zu halten.

Jahre nach Anordnung des Julianiſchen Calenders.		Correſpondirende Jahre nach Chriſti Geburt.		Schalt-Täge.
1800.	⸗ ⸗	1756.	⸗	†
1900.	⸗ ⸗	1856.	⸗	†
2000.	⸗ ⸗	1956.	⸗	⸗
2100.	⸗ ⸗	2056.	⸗	†
2200.	⸗ ⸗	2156.	⸗	†
2300.	⸗ ⸗	2256.	⸗	†
2400.	⸗ ⸗	2356.	⸗	⸗

Atque ita porro

§. 10.

Die Feſt-Rechnung endlich belangende, ſo iſt bekannt, wie zu derſelben Richtigkeit nichts mehr, als eine richtige Determinirung des Termini Paſchalis erfordert werde. Dieſen nun iedes mahl richtig zu treffen, dürffte wohl folgender Vorſchlag der leichteſte und vielleicht auch der accurateſte ſeyn. Auf dem Concilio Nicæno iſt, Göttlicher Ordnung zu folge, der nächſte Sonntag nach dem Æquinoctial-Vollmond, oder, da dieſer Vollmond auf einen Sonnabend oder Sonntag fallen ſolte, der über 8. Tage folgende Sonntag darauf zum Termino Paſchali beliebet worden. Wer nun den Æquinoctial-Vollmond richtig hat, der kan auch den Terminum Paſchalem leicht finden. Den Æquinoctial-Vollmond aber kan ein ieder leicht haben, der den Monden-Lauff nur ein wenig verſtehet; Denn derſelbe iſt iedes mahl der erſte Vollmond nach dem æquinoctio verno, ſo in dem neuen corrigirten Reichs-Calender jährlich auf den 24. bis 25. Martii gefiele, wie auch zu Zeiten Julii Cæſaris geſchehen: Darum kan auch ein ieder, der, wie gedacht, den Monden-Lauff ausrechnen kan, den richtigen Terminum Paſchalem ohne ſonderliche Mühe haben, und hat man durch die erdachten Cyclos die Sache nicht nur muthwillig falſch, ſondern auch muthwillig ſchwer gemachet.

§. 11.

Zuletzt iſt noch zugedencken, daß wegen der eigentlichen Zeit, da Julius Cæſar den Calender angeordnet, ſich einige Zwiſtigkeit ereigne. Die meiſten haben bishero mit Joſ. Scaligero davor gehalten, es ſey der Calender 45. Jahr vor Chriſti Geburt angeordnet, und Chriſtus Anno 46. decurrente gebohren worden. Alleine daß dieſe Meynung falſch, erweiſe ich folgender Geſtalt: Chriſtus iſt nach aller Geſtändniß in einem Schalt-Jahr gebohren worden; Und wenn auch diß nicht wäre, ſo wäre ſeint CHriſti Geburt nicht ein einiges Schalt-Jahr richtig gehalten worden. Denn, wenn wir wiſſen wollen, ob diß oder jenes Jahr nach Chriſti Geburt ein Schalt-Jahr ſey oder nicht, ſo dividiren wir daſſelbige Jahr mit 4. und præſupponiren, daß das Geburths-Jahr CHriſti ein Schalt-Jahr geweſen. Nun iſt aber daß 46. Jahr kein Schalt-Jahr geweſen, ſondern das 2. nach dem eilfften Schalt-Jahr, wie die Diviſion mit 4. ausweiſet; Darum kan es auch nicht das Geburts-Jahr CHriſti ſeyn; Sondern es muß daſſelbe entweder das 44ſte oder das 48ſte Jahr ſeyn, als welche beyderſeits Schalt-Jahre geweſen. Das 48ſte Jahr kans aber auch nicht ſeyn; Denn, Anno mundi 3970. iſt CHriſtus gebohren, und alſo müſte der Calender Anno mundi 3923. angeordnet worden ſeyn, da doch Julius Cæſar erſt Anno mundi 3924. zu regieren angefangen. Muß dannenhero nothwendig das 44ſte Jahr CHriſti Geburts-Jahr ſeyn, wie bereits oben §. 2. erwehnet worden.

§. 12.

Diß wäre alſo mein unvorgreiffliches Bedencken von der anietzo vorhabenden Calender-Vereinigung. Solte etwas hiervon beliebet werden, ſo bleibet nicht dem Erfinder, ſondern GOtt allein die Ehre.

CCCXV.

Unvorgreiffliche Gedancken eines Mathematici, von der zu gegenwärtiger Zeit angefangenen Calender-Verbeſſerung, de Anno 1699.

Nachdem das geſammte hochlöbliche Corpus Evangelicorum auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg den erwünſchten Anfang zur Calender-Vereinigung und Verbeſſerung durch einhellig beſchloſſene und bereits allenthalben publicirte Eliſion der 11. zu viel eingeſchalteten Tage, ſo, geliebts GOtt, künfftigen Februarii, des inſtehenden 1700. Jahrs obſerviret werden ſoll, gemachet, erwartet nun männiglich mit Verlangen, daß auch wegen der annoch unbeſtimmten Art der Feſt-Rechnung, eine beſtändige Richtigkeit getroffen, und eadem autoritate publiciret werde. Und zwar iſt dieſes ſo nothwendig, daß bey Ermangelung genauer Feſt-Rechnung das gantze Werck ins ſtecken gerathen könte; Allermaſſen ſolche die anima und das vornehmſte Eſſential des Calenders iſt; Solte bis auf das Mittel zukünfftigen Jahrs, oder etwas weiter hinaus, Proteſtirender Seits, niemand wiſſen, wie die Oſtern zu berechnen, ſo dürffte eine nicht geringe Confuſion zu groſſem Aergerniß ihrer vielen, daraus erwachſen; Geſchweige des Frolockens, welches die dem bishero getriebenen Wercke, deſſen erſten Autori, und damahligen Promotoribus übel Affectionirte darüber haben würden.

Nun haben die Proteſtirende Chur-Fürſten und Stände hierinnen beliebet, an ſtatt des beyläuffigen und vielen Irrthümern unterworffene Cycliſchen, den accuraten Aſtronomiſchen Calculum zu wehlen, theils ſo viel immer möglich, die Zeit und Feſt-Rechnung mit dem wahren Lauff der Sonnen und des Mondes vereinbaret, und vor das künfftige alle Confuſion vermieden zu ſehen, theils auch abſonderlich der Errorum des Cycli Epactarum Gregoriani ſich nicht theilhafftig zu machen; Dahero denn vor das zukünfftige die Frage vergeblich iſt: Ob es bisher bey der Feſt-Rechnung einen, ſo viel möglich, accuraten Cyclum zu behalten, oder ſolche Art zu calculiren mit der Aſtronomiſchen zu verwechſeln. Jedoch giebet die ausdrückliche der denen Calendern vorgedruckte Nachricht mit eingeruckte Parentheſis noch etwas Anlaß darzu: Die Cycliſche Feſt-Rechnung hat neben dem, daß ſie ſo leicht, noch dieſen ſeinen Nutzen bishero gehabt, daß ein ieglicher, auch nur mittelmäßiger Capacität, dieſelbe hat können probiren, und ſich, daß man recht gerechnet habe, ſo fern als es die Regel giebet, vergewiſſern: Deſſen haben wir vor weniger Zeit ein Exempel gehabt, da der in Ephemeridibus Argoli falſch angeſetzte Oſter-Tag von einem ieglichen auch gemeinen Calender-Schreiber entdecket, und der Fehler verbeſſert worden. Derowegen es fein und faſt nöthig iſt, in ſolchen allgemeinen Angelegenheiten, als die Feſt-Rechnung iſt, dahin zu ſehen, daß ſelbe nicht von einer oder nur wenigen Perſonen dependire, ſondern von einem ieglichen könne unterſuchet werden. Möchte alſo wohl iemand gedencken, es wäre nicht undienlich geweſen, wenn man eher auf eine Verbeſſerung des falſch befundenen Cycli, als gäntzliche Abſchaffung deſſelben reflectiret hätte. Dergleichen ſchöne Verbeſſerung Herr Prof. Ludolff von Erffurt mit guten Gründen gezeiget und vorgeſchlagen hat. Jedennoch damit ja dem Hauffen der gemeinen und der Kunſt unerfahrnen Calender-Schreiber auf ſolche Weiſe nicht von neuem die Gelegenheit an die Hand gegeben werde, die Mathematicos aus ihrem Vortheil zu verjagen, mögen ſich dieſe billig gratuliren, daß der Calculus Aſtronomicus hervor gezogen, und allein zu gebrauchen befohlen worden, dannenhero hieraus die gute Aufnahm ihrer edlen Kunſt ominiren. Soll nun aber der Aſtronomiſche Calculus auch zu der Feſt-Rechnung glücklich appliciret werden, ſo iſt zu beobachten:

1. Daß zu demſelben gewiſſe accurate und mit dem Himmel übereinſtimmende beſtändige Fundamenta geleget, und alle Mathematici darauf gewieſen werden müſten. Dazu iſt vonnöthen theils, daß dieſer Sachen kündige Mathematici darüber deliberiren, eine fürſichtige Wahl treffen, und den beſten Weg vorſchlagen, theils, daß höhere Autorität die beſt erfundenen Vortheile beſtätige, und, wie vormahls der Cyclus geweſen, pro regula publica einführe, wovon niemanden abzugehen erlaubet iſt. Hierzu ſcheinet nun am leichteſten, bey ſo kurtzer Zeit, zu ſeyn, man nehme die beſten Tabulas Aſtronomicas ohne Veränderung, maſſen dazu allzuviel Zeit und Deliberirens vonnöthen ſeyn würde, pro autenticis, allen zum computo des Oſter-Vollmonds an, und zwar, weilen der Autor derſelben ein hocherfahrner Aſtronomus und unſer Landsmann geweſen, die Rudolphiniſchen des Keppleri, bey demſelben könte man in dieſem Geſchäfft ſtricte bleiben, alle Mathematicos anhalten, daß ſie nach deroſelben præceptis ad Meridianum Uraniburgicum, der ohne dem mitten durch Teutſchland gehet, das Tempus æquinoctii verni und denn den wahren Oſter-Vollmond in Tag-Stund- und Minuten, welche aber von Mitternacht an zu zehlen, berechnen, und ſo denn, nach den Regeln des Concilii Nicæni, den Heil. Oſter-Tag anſetzen. Auf ſolche Weiſe werden alle Mathematici ohnfehlbar auf einen Tag den Oſter-Vollmond auch in minutis fallend finden, und folglich auch mit dem Feſte ſelbſten auf das genaueſte zu treffen. Zwar iſt es nicht ohne, es klagen die Mathematici über einige verhandene Mängel dieſer und allen andern bishero verhandenen Taffeln; Allein dieſe Minutien können in der Feſt-Rechnung keinen Fehler bringen. Und ſo auch die Rudolphina zu dieſem mahl von Evangeliſchen Chur-Fürſten und Ständen des Reichs zu dieſem Vorhaben verordnet und authentiſiret werden, darff ſolches nicht auf ewig geſchehen, beſondern gleichwie die Aſtronomi ſich unabläßig obſervando werden befleiſſen, zu immer genauerer Beſtimmung derer motuum cœleſtium zu kommen, und den Liebhabern des Calculi an die Hand zu geben, daß ſie die Tabulas ie mehr und mehr verbeſſern, oder gar andere neue zu elaboriren: Alſo wird es zu allen Zeiten bey der höchſt- hoch- und wohllöblichen Stände, ſo wohl in Sacris als Politicis, zuſtehender hoher Gewalt und Bothmäſſigkeit ſtehen, ebenmäßig, als ſie ietzo dieſe annehmen, alſo ins künfftige hernachmahlen ſolche zu Gebrauch der Feſt-Rechnung zu abrogiren, und andere, deren accuratere Ubereinſtimmung mit dem Himmel ihnen wird demonſtriret ſeyn, zu ſubſtituiren. Bis zu welcher Zeit aber manches Jahr verlauffen dürffte, ohne daß man indeſſen die geringſte Gefahr mercklich vom Himmel zu aberriren zu gewarten hat.

2. Wenn dieſes alles feſt geſtellet, ſo möchte alsdenn die Praxis Calendariographica freygeſtellet werden, nicht aber allen, die bisanhero mit gröſter Beſchimpffung des an ſich ſelbſt löblichen Stadii ſich unterwunden haben, mit Archolai Kalbe zu pflügen, und das Publicum mit ihrer Heydniſchen Aberglaubens voller und dannenhero höchſt verwerfflichen Arbeit zu beſchweren: Sondern allein denenjenigen, ſie ſeyn und leben in Teutſchland wo ſie wollen, welche entweder auf Univerſitäten, oder aus eigenem Fleiß das Studium Aſtronomicum, und vornehmlich den Calculum erlernet, auch in ſolche Ubung gebracht haben, daß ſie ſich getrauen dörffen, mit einer unverwerfflichen Arbeit, ohne Scheu ihren Nahmen beyzuſetzen, publice zu erſcheinen, und was ſie gemacht, nach Erheiſchung der Kunſt-Regeln, daferne es nöthig, zu demonſtriren, übrigens ſonſten in Mathematicis diſciplinis zulängliche Profectus haben. Deren denn in unſerm Vaterlande Teutſcher Nation ſich noch wohl

einige finden/ und zu ſolcher Arbeit gebrauchen laſſen werden; Doch müſte ſolche Freyheit ihre beſondere Schrancken haben. Wobey beſter maſſen zu ſtatten kommen kan das von Ihrer Käyſerlichen Majeſtät concedirte und bereits angeordnete Collegium Mathematicum. Sintemahl/ wenn daſſelbige alle und iegliche obbeſagte tüchtige ſich gebührender Weiſe um die Licenz Calender zu ſchreiben/ anmeldende Perſonen/ von der Tüchtigkeit die Herren Directores Collegii entweder ſchon vergewiſſert ſeyn/ oder genungſam vergewiſſert werden/ in ſein Mittel auf- und annimt/ die höchſt- hoch- und wohllöbliche Evangeliſche Reichs-Stände aber allein beſagtem Collegio und ſeinen Membris das Privilegium conſcribendi & edendi Calendaria ertheilet/ und es bey ſeinem Privilegio gegen allen Vor- und Eingriff deren/ ſo ohne Licenz ſich ſothaniger Arbeit annehmen/ ſchützet; So wird das Publicum eine beſtändige feine Ordnung in der Calender-Schreiberey/ die jährlich erforderte Nothwendigkeit der Calender ohne Mängel/ und den bisherigen Mißbrauch der Aſtrologie angeſchaffet/ und gute Künſte und Wiſſenſchafften im Flor zu ſehen haben. Unter ſolchen Perſonen aber wird ſich einiger Unterſcheid befinden; Etliche derſelben werden in Calculo Aſtronomico ſo weit erfahren und geübet ſeyn/ daß ſie jährlich/ ja wohl auf einige Jahr zum voraus die Ephemerides ſchreiben und berechnen können; Unter welchen der Vorzug/ ohne iemands Verkleinerung/ Herrn Gottfried Kirchen in Guben bleiben mag/ als der nicht allein bis anhero die Ephemerides gar accurat gerechnet/ und curioſe Prædictiones Aſtronomicas, pro inſtituendis obſervationibus einem ſeiner Calender einverleibet/ ſondern auch muthmaßlichen ein gut Theil der Ephemeridum auf das zukünfftige Seculum ſchon verfertiget hat. Andere werden zwar auch in Calculo Aſtronomico erfahren ſeyn/ und den uſum tabularum Theoricarum völlig innen haben/ aber ihnen entweder anderer obliegenden Geſchäffte halben/ an Zeit oder an ſo groſſer Ubung mangeln/ aller Tage Motus zu determiniren. Die erſten werden billigſter maſſen/ publica quaſi vocatione beſtellet werden können/ ihre mühſam erlernte/ und mit groſſem Koſten practicirte Kunſt/ zum gemeinen Nutzen ferner zu excoliren. Die Letztern aber/ wenn ſie ſich vornehmen mögen/ ein Calendarium zu verfertigen/ werden entweder mit einigen ihnen bekannten Ephemeridibus ſchon verſehen/ und hiedurch capable ſeyn/ ihr Unternehmen ins Werck zu ſetzen/ oder nach geführtem Calculo des Lauffs der Sonnen und des Monds auf iegliche Tage des Jahrs für die Erlangung der übrigen Aſpectuum Planetarum einen beyläufftigen Weg wiſſen/ oder/ wie die Aſtronomi reden/ ſie placite finden können. Denn/ daß man einen vor Bürger und Bauren/ welche doch ja kaum die Zeichen des Calenders/ geſchweige die Minutias Aſtronomicas verſtehen/ genungſam dienlich- und paſſirlichen Haus-Calender auch ohne die accurat ausgerechnete Ephemerides ſtellen könne/ werden Kunſt verſtändige nicht in Abrede ſeyn/ allermeiſt/ weilen auch ad ipſas Aſtrologicas prædictiones keine præciſio in den Aſpectibus erfordert wird. Und ſo erlanget denn ferner das Publicum eine anmuthige Varietät in Calendern/ die Mathematici, welche nur wollen/ kriegen alle gnung zu thun/ und friſchet einer den andern an/ das Seinige mit allerhand nutzbaren/ auch Aſtronomiſchen Sachen auszuſchmücken und angenehm zu machen/ voraus geſetzt/ daß ſie in Berechnung des Oſter-Feſts/ ohnerachtet ihrer Varietät/ im übrigen einerley Calculum führen/ und keiner nichts hierinn/ was Principes & Status Evangelici erwehlen möchten/ ändere/ dahingegen ſo iedes Jahr nur eine eintzige Calender-Formula quoad partem Aſtronomicam aller Orten in Evangeliſchen Landen müſte recipirt werden/ mit gäntzlicher Ausſchlieſſung aller andern/ nicht minder der Verordnung der Chur-Fürſten und Stände des Reichs gemäſer Arbeit; Auſſer dem/ daß die Herrn Obſervatores der Gelegenheit die unterſchiedliche Arten des Calculi, deren Verfertigung ſie ſelbſt nicht allezeit obliegen können/ zu conferiren und nach den Obſervationibus cœleſtibus zu examiniren/ entbähren müſten; Die andern Mathematici alle/ auſſer einem/ der den Univerſal-Calender verfertiget. Denn ein Calender iſt nur eines einigen Mannes Arbeit/ otioſos ſpectatores abgeben/ und deß/ wie gantz raiſonable iſt/ ſo man eine Arbeit übernimt/ auch eine Ergötzung davor zu hoffen/ deroſelben ermangeln müſten; Mithin alſo etlicher derſelben Züſtand noch ſchlechter würde/ als unter dem vollen Lauff der corrupten Calender-Schreiberey ſelbſten. Obgedachtes würde auch manchen hurtigen jungen Menſchen aufmuntern/ ſein fähiges Ingenium bey ſeinen Studir-Jahren/ nebſt Erwehlung einer von den höhern Facultäten/ worzu er gewidmet iſt/ auf das Studium Mathematicum und Aſtronomiam zu appliciren/ worauf/ damit an ſolchen Leuten mit der Zeit kein Abgang ſich zeige/ beſonders zu reflectiren/ als welches es hernachmahl mit Ruhm und Nutzen wieder weiß anzubringen.

3. Damit man aber ſicher gehe/ und verhüte/ daß nicht ein und anderer Calendariographus, wie leichtlich geſchehen kan/ ſich verſtoſſe/ ſo dürffte rathſam ſeyn/ daß die vornehmſten aus dem

Collegio, über alle und iede Calender-Arbeit/ mit beliebiger Eintheilung/ ſo derſelben ſolte zu viel ſeyn/ die Cenſur übernehmen. Denen man denn zu gewiſſer Zeit den Calender zuſchicken/ und den Conſenſum impreſſionis einholen müſte/ in welcher vornemlich darauf zu ſehen wäre/ daß der heilige Oſter-Tag und die bewegliche Feſte in ihren gehörigen Ort/ und ſonſt nichts ungebührliches von Aſtrologiſchem Zuſatz mit eingerücket ſey/ auf daß ſolcher Geſtalt in Abſchaffung des Mißbrauchs der Aſtrologie dem Concluſo Evangelicorum nachgelebet werde. Solche Directores und Vorſteher des Collegii möchten auch acht haben/ daß kein in Calculo Aſtronomico Unerfahrner ſich einſchleiche/und da der Numerus Computiſtarum, welches aber ſo bald anfänglich nicht zu vermuthen/ ſich dergeſtalten vergröſſern ſolte/ daß es dem Collegio Nachtheil bringen könte/ gebührende Moderation in Ertheilung der Privilegiorum halten. Auch ſolte ihnen die gäntzliche Direction des Calender-Weſens/ und anderer das Collegium betreffenden Sachen/ publico nomine anvertrauet und übergeben ſeyn.

4. Iſt dahin zu ſehen/ daß die ſo wohl dirigendo als Computum exercendo beſchäfftigte Vorſteher und Membra des Collegii Mathematicorum gebührenden Danck und Belohnung für ihre dem Publico ſo nöthige als erſprießliche Arbeit bekommen. Dieſes muß/ wie der ſeel. Herr Weigelius längſt und wohl gerechnet/ aus den Einkünfften von den Calendern ſelbſt/ als dem Fundo des Collegii, ohne welchen es nicht beſtehen kan/ geſchehen/ und zwar unmaßgeblich folgender maſſen: Es müſte zuförderſt von Evangeliſchen Chur-Fürſten und Ständen genehm gehalten werden/ daß ſie/ bey gewarneter Straffe/ keinen Calender drucken/ er werde ihnen denn von einem Membro Collegii Mathematici, und zwar cum Cenſura & Licentia deſſelben zum Druck überlaſſen. Mit ſolchem/ oder mehrerm Drucken/ ſo einige/ wie an den vornehmſten Orten geſchiehet/ Calender-Verlag übernehmen wollen/ könte ſolches das Privilegium habende Membrum, nicht nach eigener Willkühr/ auch nicht für ſich ſelbſten/ ſondern ex præſcripto Collegii, davon/ nachdeme man ſich bey/ GOtt gebe glücklichem Anfange deſſelben vergleichen möchte/ einem ieglichen Membro benöthigte Inſtruction zu ertheilen/ auch pro ipſo Collegio den Contract ſchlieſſen/ ie nach Anzahl der Exemplarien und Gattung der Calender/ die man aufzulegen geſonnen iſt. Das Quantum kan ſolcher Verleger zu beſtimmter Zeit/ in Obrigkeitlicher darzu verordneter Bedienten Hände lieffern/ diejenigen aber/ ſo des Collegii Caſſa zu verwalten haben/ obſervatis obſervandis darüber diſponiren/ ſo/ daß der Autor Calendarii pro ratione der Bemühung und der Einkünffte remuneriret werde/ die Caſſa benebenſt vor das Collegium das übrige einziehen möge.

Nun fället hier die Frage vor: Ob nicht eine mehrere Anzahl Collegarum Privilegiatorum, zu Erhaltung dieſes Fundi, mehr ſchädlich als verträglich ſeye? Worauf zu wiſſen/ daß wenn man bedencket/ daß bald von Anfang keine ſo groſſe Anzahl derſelben ſich finden werde/ daß auch durch Limitation derſelben/ wenn ſie allzu groß werden wolte/ redimiret werden könne/ und ferner die Menge der Calender-Exemplar im gantzen Evangeliſchen Teutſchland conſideriret/ neben ietzo nicht zu gedenckenden ſpecial-Umſtänden des Verlags/ im geringſten nicht zu zweifeln/ daß nicht-unterſchiedliche Membra honeſte recompenſirt/ und zugleich das Collegium ſelbſt/ ſamt ſeinem Fundo ſtabiliret bleiben könne. Es darff hierzu allein der gnädigſten Erlaubung/ und wenn von denen in Fortſetzung dieſes rühmlichen Wercks bemüheten/ nach unterthänigſtem Anſuchen dieſelbe erhalten ſeyn wird/ſo wird ſich das übrige leichtlich geben/ und eines dem andern den Weg zeigen.

Endlich iſt annoch Nachdenckens werth der nunmehro ſich ereignende Mangel der Ephemeridum, und fragt ſichs: Wie denn derſelbe am füglichſten zu erſetzen? Ich antworte: Ephemerides cœleſtes ſeynd alleine für die Liebhaber der Aſtronomie und nicht für iederman/ am allerwenigſten für diejenigen/ ſo bis anhero derſelben mißbrauchet haben; Deßhalben iſt unvonnöthen/ mit einem etwas ſtärckern Verlag/ und zwar auf viele Jahre hinaus/ ſolchen Leuten darmit wiederum Gelegenheit zu geben/ die alte Kunſt zu practiciren/ und damit neuen Unfug anzurichten. Denn obwohlen man meynen möchte/ daß durch fleißige Aufſicht der Membrorum Collegii und Confiſcation ſolcher verbotenen Neben-Arbeit/ dafern ſie ſich zeigen würde/ dem auf das Collegium daraus fallenden Schaden ſchon vorzukommen wäre; So lehret doch die Gewinnſucht manchem ſolche verborgene Abwege/ hinter welche ſchwerlich allemahl zu kommen/ daß es demnach für ein gutes Mittel/ zu dem Zwecke des Collegii zu kommen/ mag angeſehen werden/ wenn man/ da auch ſchon genugſame Ephemerides zum Druck bereits vorhanden wären/ mit Hinausgebung derſelben zurück hält; Was aber die Membra Collegii betrifft/ könten ſolche dieſelben unter einander amice communiciren/ und würde ein Autor ſolcher/ durch einen kleinen Verlag/ der/ nur inter Collegas, die Liebhaber der Künſte und Exteros zu divulgiren wäre/ ſeine Arbeit vor ſich ſelbſten ſchon redlich bezahlt/ und über das auch von dem Collegio noch ein Honorarium darzu kriegen/ damit er in ſeinem Fleiß unterhalten werde. Solchergeſtalt bleiben auch die Ephemerides, wie ſie von Alters geweſen/ und zu ſeyn meritiren/ in ihrem Preiß und Eſtim. Der Höchſte gebe/ daß alle dißfalls vorgenommene Conſilia fernerweit zu einem gewünſchten Ende/ förderſt der Ehre GOttes/ des Publici Aufnahm/ der guten Künſte Beförderung/ und aller damit occupirten Satisfaction hinaus ſchlagen mögen.

Inzwiſchen ſuche mit dieſen meinen unmaßgeblichen Gedancken mehrers nicht/ als einem der Kunſt Ergebenen erlaubt iſt/ nemlich als der geringſte deroſelben auch das wenige/ ſo ich habe/ mit beyzutragen/ im übrigen dieſelbe/ cujusvis meliori judicio reſpective unterthänigſt gehorſamſt und freundlichſt unterwerffende.

CCCXVI.

Genaue Unterſuchung und Auflöſung der bey dieſer letzigen Zeit ſchon zum öfftern vorgefallenen Streit-Frage: Ob nemlich 1700. oder 1701. für das erſte Jahr des künfftigen Seculi zu halten ſey? de Anno 1699.

DIe Herannäherung des inſtehenden Jahrhunderts giebet über die Frage: Ob nemlich ſelbiges in dem ſiebenzehenden hundert/ oder ſiebenzehen hundert und erſtem Jahre ſeinen Anfang nehme/ zu vielerley Wort-Streit Anlaß. Einige wollen/ daß das ſiebenzehen hunderte Jahr noch vor dieſem Jahrhundert ſey/ und andere vermeynen/ daß es mit Ablauff dieſes gegenwärtigen ſechzehen hundert neun und neuntzigſten Jahrs ſeine Endſchafft erreiche. Ja es ſind auch vielfältige Wettungen auf dem Tapet/ ſo noch nicht ausgemachet und erörtert ſind. Ein ieglicher vermeynt gewonnen zu haben/ es ſey gleich durch Hartnäckigkeit/ oder/ weil ſie den Knoten der Schwerigkeit nicht abſehen können. Es iſt wahr/ daß in dergleichen Gelegenheit die Begierde zu gewinnen/ und die Furcht zu verliehren/ öffters Verhinderung machen/ daß man die Wahrheit nicht erleben kan/ als es geſchehen würde/ wenn man die Sache mit einer unpartheyiſchen Aufmerckſamkeit unterſuchte. Aber die fürnehmſten Vernunffts-Gründe einer und andern ſind/ wie hiernechſt folget:

Diejenigen/ welche behaupten/ daß das ſiebenzehn hunderte Jahr das erſte des inſtehenden Jahrhunderts ſey/ raiſoniren alſo: Man zehlet ein Jahr nicht eher/ als bis es ſich geendiget/ und hundert Jahre werden auch nicht eher gezehlt/ als bis ſie verfloſſen und erfüllet ſind. Man ſagt nicht eher/ daß ein Kind ein Jahr alt ſey/ als bis völlige 12. Monate nach deſſen Geburt vorbey ſind. Alſo hat man auch nicht eher angefangen ein Jahr zu zehlen/ als bis am Ende der 12. Monaten nach Chriſti unſers Herrn Geburt/ und mithin nicht eher hundert Jahre als bis ſelbige gäntzlich abgelauffen und verfloſſen ſind. Auf eben ſolche Weiſe verhält es ſich mit denen übrigen nachfolgenden Jahrhunderten: Dannenhero zu ſchlüſſen/ daß das ſiebenzehende Jahrhundert/ wenn man anfangen wird 1700. zu ſchreiben/ ſeine Endſchafft erreichet habe/ und folglich das 1700. gantze Jahr zu dem Seculo gehöre/ weil man am Ende beſagten Jahres/ 1701. anfienge zu ſchreiben/ das iſt/ weil alsdenn ſchon ein Jahr verfloſſen ſeyn würde.

Die andern ſagen im Gegentheil: Man hat gar nicht/ um eins zu zehlen/ warten dürffen/ bis das erſte Jahr von der Epocha zum Ende gegangen/ ſondern man hat die Unität gleich vom Anfange bis zum Ende dieſes Jahr gebrauchet/ allermaſſen die Gewohnheit uns deſſen überzeuget; Denn/ zum Exempel/ man ſagt ja 1699. von dem Monat Januarii an/ bis in den Monat December. Alſo wird das 1699. Jahr nicht eher geendiget ſeyn/ als bis man aufhören wird alſo zu zehlen. Gleicher Weiſe wird der Monat Januarii des 1700ten Jahres nur der Anfang des letzten Jahres in dieſem Jahrhunderts ſeyn/ welches ſich eben alsdenn endigen wird/ wenn man aufhört 1700. zu ſchreiben/ und folglich ſolle das nechſt kommende Jahrhundert nicht eher ſeinen Anfang nehmen/ als in dem Augenblick/ da man 1701. zehlen wird.

Etliche haben vermeynet/ dieſe Frage damit zu erörtern/ wenn ſie vorgegeben haben/ daß die 8. erſten Tage von der Geburt Chriſti an bis zu ſeiner Beſchneidung/ für ein Jahr gehalten worden ſind/ und daß man gleich von dem erſten Januarii, als dem Tage der Beſchneidung unſers Heylandes/ eines gezehlet habe. Aber es haben weder dieſe noch jene die Frage recht ergründet.

Auflöſung dieſer Wort-Streit-Frage/ ob nemlich 1700. oder 1701. das erſte Jahr von dem inſtehenden Jahrhundert ſeye.

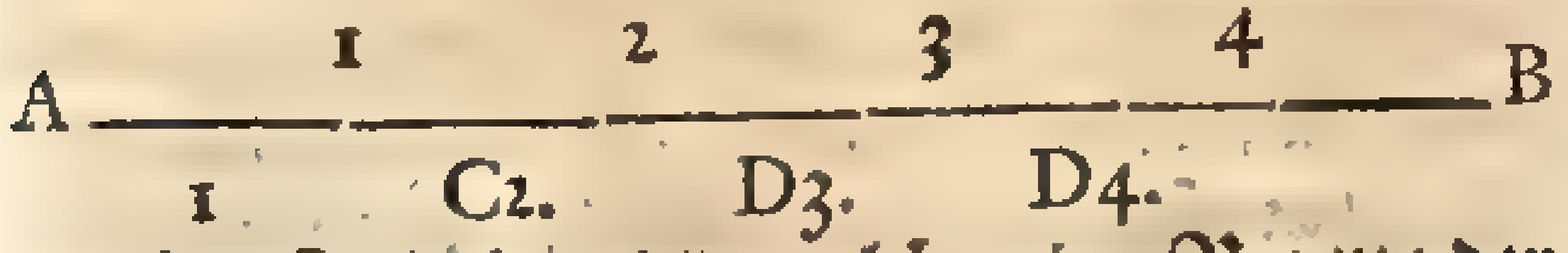
Ehe und bevor man auf dieſe Frage antwortet/ iſt zu bemercken

1. Daß man eine Zahl anſehen könne/ in Betrachtung der Summ derer Unitäten/ aus welchen ſie beſtehet/ und alsdenn bedient man ſich der Wörter zwey/ drey/ vier/ ꝛc. welche zu erkennen geben/ daß die Zahl erfüllet ſey/ und die Zahl wird Numerus Cardinalis genennet.

2. Wenn man aber eine Zahl betrachtet/ als ferne ſie das wie vielſte von vielen Unitäten ausdrückt/ ſo bedienet man ſich der Wörter/ erſte/ andere/ dritte/ vierdte/ ꝛc. die allein die Ordnung/ ſo die Sachen unter einander betrachten/ andeuten/

deuten, und dieſe Zahl wird genennet Numerus Ordinalis.

Zum Exempel.



Die Linie ſey AB welche vier Raume der Zeit oder deren Erſtreckung vorſtellet. Wenn ich nun die Summ aller Raume von A bis E ausdrucken will, ſo werde ich mich des Numeri Cardinalis, drey oder 3. bedienen. Aber wenn ich blos wiſſen will, das wie vielſte von dieſen Raumen die Linie D E ſeye, werde ich mich des Numeri Ordinalis, dritte, bedienen, und alle Puncten, von D bis E gehören zu dem dritten Raum.

3. Iſt noch zu mercken, daß man ſich des Numeri Cardinalis bedient, wenn man auf die Frage wie viel? oder wie lang? zu Latein quot? oder quamdiu? antwortet. Zum Exempel: Wenn ich frage wie viel Fuß hält eine Ruthe? ſo antwortet man ſechs. Wie viel Zeit hat die Sonne vonnöthen, bis ſie den Æquatorem durchlaufft? So antwortet man 24. Stunden. Aber man bedienet ſich des numeri ordinalis, wenn auf die Frage, ſo durch das Wort wenn? (quando?) geſchicht, ſoll geantwortet werden: Zum Exempel. Wenn hat GOtt dem heil. Johanni eingegeben, aus der Wüſten zu gehen, von der Tauff und Buſſe zu predigen? Man antwortet, in dem funffzehenden Jahr der Regierung des Käyſers Tiberii, anno quinto decimo Imperii Tiberii Cæſaris. Es wird auch der Numerus Ordinalis gebraucht, wenn man auf die Frage, ſo durch die Wörter zu welcher Zeit, oder an welchem Tag, zu Latein quotus, quota, quotum, geſchicht, antworten will. Zum Exempel: An welchem Tag des Monats Decembris iſt Chriſtus Jeſus gebohren? den 25ten, ꝛc.

4. Es iſt wahr, daß man den numerum Cardinalem auf die Raume der Zeit nicht eher als bis ſelbige verſtrichen ſind, appliciren kan; Aber den numerum Cardinalem kan man allezeit einem ieglichen Raum vom Anfang bis zum Ende appliciren. Und alſo ſagt man nicht, daß ein Menſch 30. Jahr habe bis ſelbige erfüllt ſind, aber man ſagt wohl, daß er in dem dreyſigſten Jahr ſeines Alters ſey, wenn daſſelbige würcklich fortlauffet.

Aufflöſung.

Dieſes alſo vorangeſtellt, ſo ſage ich, daß das inſtehende Seculum nicht eher ſeinen Anfang nimmt, als 1701. und daß das gantze Jahr von 1700. an bis auf 1701. noch zu gegenwärtigem Jahr hundert gehörig ſey. Die Urſache iſt, weil man allezeit, wenn man ausdrucken will, in welchem Jahr eine Action vorgangen, ſich des Numeri Ordinalis bedienet.

Alſo ſagt man zum Exempel, daß die Stadt und Feſtung Barcellona den 10. Auguſti 1697. Ihro Majeſtät wieder abgetreten worden ſey. Denn, wenn gefraget wird, in welchem Jahr eine Sache ſich zugetragen habe, ſo ſucht man eben nicht eigentlich die Anzahl der Jahre, welche von Anfang der Aera Chriſtiana bis auf die Zeit der ſich zugetragenen Geſchicht verfloſſen ſind, ſondern man ſuchet nur das wievielte von dieſen Jahren, in welchem die Sache ſich zugetragen, und ſchreibt hernach dieſem Jahr alles dasjenige zu, was ſich in dieſem 12. Monaten, aus welchem das Jahr beſtehet, begeben hat, daß es alſo, wenn man ſagt, wir ſind in dem ſechzehen hundert neun und neuntzigſten Jahr, den Verſtand nicht hat, daß ſchon 1699. Jahr vom Anfang der Aera Chriſtiana bis auf gegenwärtige Zeit verſtrichen, ſondern daß das 1699ſte Jahr würcklich in dem Lauff begriffen, und alle Begebenheiten, welche von daher bis auf den letzten Augenblick, mit welchem der Monat Decembr. ſich endigen wird, zu dieſem 1699ſten Jahrs zu rechnen ſeyn. Wenn man alſo anfangen wird 1700. zu ſchreiben, wird alsdenn nur der Anfang des 1700ten Jahrs ſeyn. Nun iſt aber das ſiebenzehen hunderte Jahr noch von gegenwärtigem Jahr-hundert, weil ein Jahrhundert, indem es hundert Jahr incluſive in ſich begreifft, ſich nicht eher als mit dem Ende des hundertſten Jahrs endigen muß, und folglich 1700. das letzte Jahr des gegenwärtigen Seculi, und 1701. das erſte des folgenden iſt. So iſt auch endlich nicht viel daran gelegen, ob man ſo genau wiſſe in welchem Jahr Chriſtus in die Welt gekommen ſey, ſintemahlen genug, daß in gegenwärtigem 1699ſten Jahr der numerus aureus, 9. iſt, in dem erſten Jahr der Æræ Chriſtianæ, nach welcher wir rechnen, der numerus aureus 2. geweſen, und mit dem 46. Julianiſchen Jahr eingetroffen habe, es mag gleich dieſes erſte Jahr dasjenige geweſen ſeyn, ſo durch die Menſchwerdung und Geburt des Sohnes GOttes geheiliget worden, oder das erſte von denjenigen, ſo auf dieſe glückſeelige Geburt gefolget ſind, und ob ſchon die Chronologi in der Zeit, zu welcher Chriſtus in die Welt gekommen, nicht übereinſtimmen, ſo treffen ſie doch darinnen einmuthiglich zuſammen, daß das erſte Jahr Æræ Chriſtianæ, nach welchem wir zu zehlen gewohnt ſind, zum numero aureo 2. gehabt, und in das 46. Julianiſ. Jahr gefallen ſeye.

Einwurff.

Man bedient ſich des Numeri Ordinalis, wenn man die Ordnung der Stunden zehlt, und doch gleichwohl zehlt man die erſte Stund nicht eher als bis ſie verfloſſen, und ſo wird es mit den übrigen auch gehalten. Dannenhero verhält es ſich ebenmäßig alſo mit denen Jahren und iſt folglich das hunderte Jahr, wenn man ſelbiges zehlet, ſchon zum Ende.

Ich antworte, daß ein groſſer Unterſchied hierzwiſchen ſey, und daß die Menſchen, nachdem ſie die Stunden des Tages zehlen wollen, ſo gleich bemercket haben, daß die Sonn alle Tage um die Erde herum lauffe, und dahero geurtheilet, daß ſie, indem dieſer Cräyß in 24. gleiche Theile getheilt ſey, und die Zeit, welche die Sonne, dieſen Cräß durchzulauffen zubrächte, ebener maſſen aus ſo viel Theilen beſtünde, 24. Zeiten hätte, welche mit denen 24. Räumen der Circumferenz des Circuli diurni, übereintreffig. Damit man nun dieſe Räume feſt ſetzen, und ſich ſelber, vermittelſt einer Machine, merckſam vorſtellen könte; Hat die Natur der Bewegung der Sonnen Anleitung gegeben, einen Cräyß, der den Circulum diurnum der Sonnen vorſtellig machte, abzuzeichnen; Selbigen haben ſie durch 24. von dem Centro nach der Circumferenz gezogene Linien in 24. gleiche Theile getheilt, und nachdem ſie eine von dieſen Linien beſtimmet, die Helffte des Tages, ſo ſie den Mittag geheiſſen, zu bemercken, haben ſie ſich angewöhnt, die Stunden des Tages nach den unterſchiedlichen Linien zu zehlen. Daß ſie alſo, nachdem ſie dieſen Cräyß mit einem Stylo perpendiculari auf das Centrum in dem Plano des Æquatoris dergeſtalten zubereitet, daß eine von dieſen Linien in dem Plano Circuli meridiani geweſen, eine gantz und natürliche Machine hatten, vermittelſt welcher ſie die unterſchiedliche Zeiten des Tages unterſcheiden könten. Und dieſes iſt es, was ſie den Quadrantem æquinoctialem oder Aſtronomicum genennet haben, und wenn der Schatten der Sonnen auf der Mittags-Linie geſtanden, haben ſie deſſelbigen Augenblick die Mittags-Stunde geheiſſen, und alſo folglich die Stunden nach denen verſchiedenen Linien gezehlt. Daß alſo die Stunden nicht ſo wohl die Spatia oder die Raume der Zeit, als die Augenblicke, ſo dieſe Raume voneinander ſcheiden, ſeyn. Denn die Mittags-Stunde, zum Exempel, iſt nichts anders, als derjenige Augenblick, der den Tag in 2. gleiche Theile theilet; Auf gleiche Weiſe verhält es ſich auch mit denen andern Stunden, die man horas lineares heiſſen kan, wie denn Eſaias c. 38. v. 8. ſagt, daß der Schatten am Sonnen-Zeiger Achas 10. Linien zurück lauffen ſolte, über welche ſie gelauffen iſt, & reverſus eſt Sol decem lineis per gradus, quos deſcenderat.

Wenn ſie aber ihre Verrichtungen auf gewiſſe Raume oder Erſtreckung der Zeit, ſo mehr betrachtlich waren, haben ſtellen wollen, haben ſie gantz anderſt gezehlet. Zum Exempel, die Juden haben über die ordentliche Stunden, ſo ſie auf ihren Zeigern durch die Linien, deren 12. vor dem Tag und die andern 12. vor die Nacht man bemerckte, den Tag in 4. Theile, ſo ſie horas ſtationarias hieſſen, und die Nacht auch in 4. Theile, ſo ſie Vigilias nennten, abgetheilt. Die erſte hora ſtationaria fienge mit der Sonnen Aufgang an, und endigte ſich mit der dritten hora linearia, und was währender ſolcher Zeit geſchahe, das wurde geſagt, daß es in der erſten Stunde geſchehen ſey. Die andere hora ſtationaria fieng mit der dritten hora lineari an, und endigte ſich um die ſechſte, zu welcher es Mittag war; Die dritte hora ſtationaria fieng um die 6te Linie an, und endigte ſich bey der neundten, daß alſo, wenn der heilige Evangeliſt Johannes ſagt, daß Jeſus Chriſtus von dem Pilatus ohngefehr um 6. Uhr zum Todt verurtheilet worden, er nach denen horis linearibus auf die erſte Art gezehlet und ſo viel geſaget habe, daß es faſt um Mittag geweſen ſey, und wenn St. Marcus ſpricht, daß der HErr um die dritte Stunde gekreutziget worden, er die Zeit nach denen horis ſtationariis ausgerechnet und ſo viel andeuten wollen, daß die Creutzigung Chriſti zu Anfang des dritten Raums, ſo von der ſechſten bis auf die neundte Linie gehet, vorgegangen ſey. Nun wird aber die Ordnung der Jahre nicht nach denen Augenblicken, welche ſie von einander ſcheiden, ſondern durch die ſehr betrachtliche Raume der Zeit, auf welche die Menſchen ihre Verrichtungen ſtellen, gezehlet und gleichwie auch alle Augenblicke ſo von Anfang des erſten Monats eines Jahrs verflieſſen, zu demſelben erſten Monat gehören; Alſo gehören auch alle Augenblick, die von Anfang eines Jahrs bis zu deſſelben Ende verſtreichen, zu demſelbigen Jahr, und eine Sache, ſo ſich in einem dieſen Augenblicke zugetragen, wird allezeit zu demſelbigen Jahr gerechnet, ſie mag gleich im Anfang, in der Mitte oder gegen das Ende des Jahrs geſchehen ſeyn. Und alſo werden alle Hiſtorici und Chronologi zu dem erſten Jahr eines Jahr-hunderts alles dasjenige zehlen, was von dem erſten Augenblick des Jahr-hunderts an, bis die 12. Monate, ſo das erſte Jahr ausmachen, gäntzlich erfüllet ſind, merckwürdig ſich begeben, ingleichen auch dem erſten Jahr hundert alles das zuſchreiben, was in dem gantzen Raum der 100. Jahre, als aus welchen das Seculum beſtehet, ſich zugetragen. Auf dieſe Art geſchicht es auch, daß man dem erſten Jahr des Reichs eines Königes, alles dasjenige zueignet, was derſelbe von dem erſten Augenblick, da er gekrönt und als König ausgeruffen worden, bis der Raum der erſten 12. Monat gäntzlich erfüllt iſt, gethan und verrichtet.

Diejenigen, ſo begierig ſind zu wiſſen, in wel-

chem Jahr das heilige Jahr oder das allgemeine Jubel-Jahr ſich anfangen ſolle / können bemercken daß Bonifacius VIII. ſelbiges / denen Iſraeliten dißfalls nachahmend / Anno 1300. angeſtellet und verordnet habe / daß alle 100. Jahr der Ablaß des Jubel-Jahrs erneuert werden ſolle / dahero man auch nach der Zeit iedesmahligen hundertem Jahre / den Nahmen des heiligen Jahres beygeleget. Nach ihme hat Clemens VI. verordnet / daß dieſe Indulgentien alle 50. Jahr erneuert werden ſolten / das iſt / daß alle funffzigſte und hundertſte Jahr / Jubel-Jahre ſeyn ſollen. Endlich hat es Sixtus IV. auf 25. Jahre verleget / daß wir alſo alle 25. Jahr ein allgemeines Jubel-Jahr haben.

CCCXVII.

Bedencken einiger Schwediſchen Mathematicorum, von der Calender-Verbeſſerung, de Anno 1700.

NOn illaudabile fuit inſtitutum Erhardi Weigelii, Mathematici Jenenſis, qui ante biennium & quod excurrit, cum & hæc loca inviſeret, ſuper reformatione Calendarii nobiſcum ſermonem habuit; verum quia tunc revera totus in eo erat, ut Calendarii Gregoriani receptionem emendaret, inter nos nulla fieri potuit conciliatio. Nunc autem, quia percipimus Auguſtanæ Confeſſionis ſocios in Germania, alia via hanc reformationem urgere, optandum foret, ut ſine turbis & amica emendatione utrumque Calendarium corrigeretur.

Primo, abjectionem undecim dierum urgent menſe Februario anni ſequentis pro reductione æquinoctiorum ad priſtinas ſedes atque utriusque Calendarii convenientia, quam certe nec nos improbamus, cum & amplior exemtio ad conſenſum cum cœlo requiri videatur. Ambigimus autem, an conſultum fuerit, tot dies ſimul ejicere ob literæ dominicalis interturbationem oppido ſenſibilem. Fortean igitur commodius futurum eſſet, ſi poſt ejectum in Februario bis ſextilem in Novembri ſeptiduum duntaxat ſive hebdomas integra, auferretur, ſequentibus vero tribus annis bis ſextis ſive 1704. 1708. & 1712. reliqui tres dies eximerentur, quibus elapſis inter nos & Gregorianos in ſecularibus minimum optime conveniret; Et profecto ſi hoc fieret, magna ſpes eſſer tot annorum moram valde profuturam orbi Chriſtiano, quo interea Mathematici ubique gentium de Cyclis utriusque luminaris perpetuo duraturis poſſent eſſe magis ſoliciti. Quamobrem & fratres Spleiſſios in Helvetia, & Kilenſes aliosque, qui ſubinde operam in hoc negotio aut nunc aut olim navaverunt, omnino audiendos arbitramur. Neque enim timendum eſt, ut inde tertium ſurgat Calendarium, prioribus deterius, ſed potius quod errores priorum feliciter emendare valeat, quod omnino neceſſarium eſt, ob utriusque Calendarii inſignes defectus, ad temporis æquationem & Faſtorum cum cœlo conſenſum.

Secundo, ob lapſus non leves in utroque Calendario de celebratione Paſchatos cenſent Evangelici, quotiescunque Calendarium Gregorianum in celebratione hujus Feſti a Decretis Concilii Nicæni recedit, toties Calculo Aſtronomico hoc ipſum eſſe emendandum, quo nomine Julianum hoc novum & correctius reddatur Gregoriano, & Evangelici ab inſtituto Majorum, qui Gregorianos Faſtos repudiarunt, receſſiſſe non videantur. Quæ & noſtra ſemper fuit ſententia. Nam quia in puncto veræ Religionis inter nos & Pontificios unio nulla eſt ſperanda, quamdiu alio ac nos S. Theologiæ utuntur principio, non magnopere etiam laborandum videtur, quomodo in celebratione Feſtorum cum iisdem conveniamus, modo id fiat cœli & veteris Eccleſiæ conſenſu, omnino tamen necſſitas poſtulare videtur, ut certi formentur Cycli beneficio tabularum Aſtronomicarum conſtructi, qui in motu Solis ac Lunæ plebeculæ inſerviant, ne computo Eccleſiaſtico Aſtronomiæ imperiti proſſus deſtituantur.

Tertio, cum Gregoriani tribus proximis centenariis diei intercalaris abjectionem urgent, Nos quoque hoc approbamus, ſed anno tantum inſequente, ut ante dictum eſt. De cætero, quia magnum parit hæc abjectio incommodum, ut jam diu viri eruditi ſcriptis ſuis probarunt, putamus vel hoc modo felicius illam poſſe corrigi: Formetur triacontaëtis periodus, in qua bis ſextus ille dies quarto quovis anno intercalari ſolitus, vel anno ultimo periodi octava intercalatione, aut alio periodi loco aſſumatur; Ex quo fiet ut obſervata anni tropici juſta quantitate, æquinoctia longe propius ſedibus ſuis contineantur. Quam exemtionem ſi Gregoriani ſcrupuloſum magis quam utilem pronunciaverint, nec forte Reformatores illam fugiſſe qui diem iſtum potius per centurias expunxerunt, ne ſolita bis ſextorum œconomia turbaretur, quomodo cum pleniluniis Paſchalibus ab æquinoctio ſuo ſubinde luxatis ipſi in gratiam redeant, viderint. Quod ſi nulla ſpes fuerit conciliationis, fiat tamen ſequens annus e biſſextili communis, quo

vulgaris illa decem dierum inter nos & Gregorianos differentia ob commerciorum uſum deinceps vel per integrum ſeculum, qvalis inde a reformatione fuit, immota maneat.

CCCXVIII.

Unvorgreiffliches Bedencken über die vorhabende völlige Calender-Verbeſſerung/ auf Veranlaſſung des hochlöblichen Corporis Evangelici, auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg verfaſſet/ von einigen Profeſſoribus Mathematicis, de Anno 1700.

Des Heil. Römiſchen Reichs Churfürſten/
Fürſten und Stände/ Evangeliſcher Religion bey noch für währender Reichs-Verſammlung/ hochanſehnliche Räthe/ Bothſchafften und Geſandte.

Hoch- und Wohlgebohrne/ Hoch-Edelgebohrne/ Hoch-Edle/ Geſtrenge und Hochgelahrte/ Gnädige/ Hochgeneigte,
Hochgeehrteſte Herren.

EUer Excellenz und Gnaden, auch unſern hochgeneigten und hochgeehrteſten Herren ſagen Endesbenannte Profeſſores zuförderſt unterthänig und befliesſenſten Danck/ daß dieſelbe/ bey bevorſtehender würcklichen Einführung der ohnlängſt von einem geſammten hoblöblichen Corpore Evangelico reſolvirten Verbeſſerung des Calender-Weſens/ in denen Evangeliſchen Provinzen und Ständen des Heil. Römiſchen Reichs/ unſere gehorſamſte unvorgreiffliche Meynung in ein- und andern Stück/ ſo zu völliger Einrichtung dieſes wichtigen Wercks erfordert wird/ zu eröffnen/ gnädig und großgünſtig erlauben wollen.

Gleichwie hierdurch nicht allein dero ruhmwürdigſte Sorge vor das gemeine Beſte/ ſondern auch ein beſonders gnädige und wohlmeynende Propenſion gegen uns ſich an den Tag legt; Alſo erfordert unſere Schuldigkeit/ in dieſem und allen immer möglichem/ alle gehorſamſte Willigkeit und Befliſſenheit vielmehr im Werck/ als mit Worten zu bezeigen.

Belangend alſo dasjenige/ ſo über das bereits dem Calender Weſen löblich verordnete/ zu Erlangung einer zuverläßigen Richtigkeit/ und dero kräfftigen Handhabung dißfalls nöthig und nützlich ſcheint: So komt das gantze Werck hauptſächlich auf folgende 2. Stücke an/ nehmlich/ wie und welchergeſtalt erſtlich die beſchloſſene Aſtronomiſche Feſt-Rechnung/ nach allen ihren Requiſitis, auf einen feſten Fuß geſetzet/ und nebſt übriger Einrichtung des Calculi beym Calender-Werck/ durch alle Evangeliſche Lande im Heil. Römiſchen Reich/ zu allen künfftigen Zeiten in einer beſtändigen vollkommenen Allereinſtimmung erhalten werden möge.

Hiernechſt und vors andere/ was von dem jüngſthin in Vorſchlag gekommene Mittel/ daraus dieſes Calender-Geſchäffte/ und die darinn beym Calculo, und andern dahin gehörigen Dingen/ bemühete/ die nöthige Aufwendungen und Ergötzlichkeit ziehen/ mithin auch einige Subſidia zu Excolirung der Mathematiſchen Künſte und Wiſſenſchafften erlangen können/ zu halten ſey/ und wie fern die Möglichkeit zulaſſe/ ſelbiges in die Praxin zu bringen.

Was das erſte belangt/ ſo wird vor allen Dingen erfordert/ ſoll anders in denen Landen der Evangeliſchen Churfürſten/ Fürſten und Stände eine durchgehends wohl zuſammen treffende Harmonie in denen Calendern ſeyn und verbleiben/ und aus mancherley Fundament des Calculi nicht eine neue Confuſion entſtehen/ daß man ſich gewiſſer Tabellen vergleiche/ welche der Grund dieſes Calculi ſeyn müſſen. Und dieweil die Tabulæ Rudolphinæ ſo lange Jahr her denen Ephemeridibus und Calender zum Grunde der Rechnung gedienet/ und durch die ziemlich genaue Zutreffung mit denen Phænomenis cœleſtibus in denen meiſten Planeten ſich legitimiret haben/ ſo könte man der Zeit ohne Bedencken ſolche tabulas erwehlen/ und die Rechnungen nach denenſelben führen. Solchen falls blieben die Radices oder Epochæ motuum ſolis & lunæ, das iſt/ wo Sonn und Mond den erſten Januarii im erſten Jahr Chriſti gerade um Mittag geſtanden/ von welchem hernach auf folgende Zeiten fortgerechnet wird/ wie in denen Tabulis Rudolphinis zu finden ſind/ ingleichen die darinn gebrauchte Länge des Sonnen-Jahrs von 365. Tagen/ 5. Stunden/ 48. Minuten/ 57. Secunden; Wie nicht weniger die Länge des Mond-Jahrs/ oder ſeine zwölff Monate zuſammen/ nemlich 354. Tage 8. Stunden/ 48. Minuten/ 38. Secunden/ 10. Tertien ꝛc. Ein Menſis Lunaris hielte 29. Tage/ 12. Stunden/ 44. Minuten/ 3. Secunden/ 10. Tertien ꝛc. Mit welchen Quantitäten viele berühmte Aſtronomi noſtri Seculi, als Lansbergius, Wendelinus, Bullialdus und andere dergeſtalt genau überein ſtimmen/ daß ſie kaum in Minutis, Secundis oder gar Tertiis differiren. So bliebe auch der in gedachten Tabulis gebrauchte Meridianus Vraniburgicus beym Calculo; Obwohl übrigens in der Application ad determinationem Feſti Paſchalis die Mathematici des Collegii ſich künfftig hin unter einander zu vernehmen hätten/ damit nicht iezuweilen die Executio Canonum Conſilii Nicæni ein Inconveniens nach ſich zöge.

Demnach aber ſeit Tychonis und Kepleri

Zeiten/ durch den Fleiß der Aſtronomorum ein und anders noch etwas genauer beobachtet/ und durch die Rechnung beſtimt worden; Als könte man/ wo zumahl der Calculanten mehr wären im Collegio, auch nach andern Tabulis, als die Rudolphinæ, die Rechnung abſonderlich führen. Wie denn/ beſage der Beylage bereits ſich iemand findet/ der vorhabens iſt/ aus allerhand Tabulis gleichſam einen electivum calculum zu verſuchen/ und nach denen Obſervationibus und Tabulis verſchiedener berühmten Aſtronomorum des ietzigen zu End gehenden Seculi nach und nach Ephemerides zu rechnen. Welches Vorhaben/ wie es allen Ruhm und möglichen Vorſchub verdienet/ auch zu dem Ende dieſer Herr Junius, wie auch der alte Herr Kirchnerus, der nun ſo lange Jahr mit ſeiner Ephemeridographia und Obſervationibus ſich um die Aſtronomie und das Publicum wohl verdient gemacht hat/ wie ingleichen der in Jena würcklich in Calculo Ephemeridum nach denen Rudolphinis Tabulis ietzo begriffene gute Mathematicus, Herr Johann Heinrich Hofmann/ gehorſamſten Fleiſſes hiermit hoc nomine recommendiret werden; Alſo könte man doch interim, bis ſich der Effect dieſes Conatus zeigt/ und durch die mit höchſten Fleiß anzuſtellende und zu continuirende Obſervationes cœleſtes die Richtigkeit des Calculi dieſer vorhabenden neuen Ephemeridum approbirt wird/ es bey den Tabulis Rudolphinis bewenden laſſen/ und derſelben ſich zum Grund der Calender-Rechnung bedienen. Nur wird hiebey dieſes gnädig und großgünſtig in Conſideration zu ziehen gehorſamſten Fleiſſes gebeten/ daß ob ſummum in mora periculum, und weil mit dem Druck der Calender aufs Jahr 1701. bald muß angefangen werden/ die Reſolution wegen Veranſtaltung des Calculi möglichſt beſchleuniget/ und doch dabey alſo möge angetragen werden/ daß man nicht in die vorige Confuſion verfalle/ ſondern vielmehr alles in eine durchgehende Conformität komme. Solchen Zweck zu erreichen/ und damit künfftig alle Calender in allen Evangeliſchen Reichs-Provinzen und Ständen deſto gewiſſer zuſammen treffen/ und alle Diſcrepanz in Calculo vermieden bleibe; Wird vonnöthen ſeyn/ daß alljährlich ein allgemein Muſter eines Calenders/ qua partem Mathematicam aus denen Ephemeridibus extrahiret/ und dergeſtalt verabfaſſet werde/ damit hernach iedweder Verleger ſolchem Haupt-Muſter des Calculi nachgehen/ dabey ohne die geringſte Aenderung verbleiben/ und die ſonſt gewöhnlicher maſſen beygedruckte/ nützliche und erbauliche Sachen dem Calculo anfügen laſſen könne. Welche dem geſammten Evangeliſchen Weſen hauptnöthige und rühmliche Zuſammenſtimmung allerdings dieſes erfordern will/ daß gleich ietzo zu Anfang vermittelſt eines gemeinſamen von geſammten hochlöblichen Corpore Evanglico einmüthig zu faſſenden Schluſſes/ die Verordnung geſtellet werde/ denen Verlegern aller Orten ernſtlich und bey Verluſt ihres Verlags/ oder zu erlangenden Privilegii zu injungiren ſey/ daß ſie von ſolchem allgemeinen Muſter des Calculi nicht allein in keinen Stück abweichen/ ſondern auch übrigens alle ärgerliche Zothen/ ingleichen die Prognoſtica von Glück- und Unglücks-Fällen/ deren Voraus-Verkündigung nicht den geringſten Grund in denen Principiis Aſtronomicis, daher ſie doch wollen gezogen werden/ findet/ gäntzlich aus denen Calendern laſſen ſollen. Was die Witterung belangt: So wäre zwar zu wünſchen/ daß dieſes ungegründete Weſen des Wetter-Prognoſtici auch aus denen Calendern bleiben möchte; Allein weil der gemeine Mann/ ja auch von denen gelehrten nicht wenige/ das Contrarium nur gar zu ſehr ſich einbilden: So ſtehet dahin/ ob man nicht diejenigen/ welche in dem Wahn ſtehen/ es könne kein Calender ohne die Witterungs-Anzeige ſeyn/ und gienge demſelben ein Eſſential-Stücke ab/ wenn dieſes davon bliebe/ auf ſolcher ihrer Meynung laſſen/ und in einer/ an ſich ſelbſt weder nützlich noch ſchädlichen Sache/ ferner condeſcendiren ſolle. Bevorab/ wenn die verſtändigen Calendariographi den Ungrund ſolches Wetter-Prognoſtici, bey Anführung der Aſtronomiſchen Meynung davon/ ſtetig und getreulich inculciren werden.

Bey ſolcher löblich gemachten Anſtalt/ könte ein hochpreißlich Corpus Evangelicum in Teutſchland ſich mit gutem Fug rühmen/ daß ihre Calender verbeſſert ſeyn; Zumahl was den durch alle Evangeliſche Lande gleichförmig gehenden Calculum belangt/ welcher nicht nur vorietzo auf das accurateſte/ als möglich/ eingerichtet würde/ ſondern es müſte das Collegium ſich ie länger ie mehr durch fleißige Obſervationes dahin bearbeiten/ wie die Hypotheſes Aſtronomicæ immer zu verbeſſern/ und hierdurch ſo Tabulæ, als Ephemerides mit der Zeit vollkommener einzurichten ſeyn möchten. Wie denn eben dieſe nöthige und mögliche Verbeſſerung der Tabularum die Urſache iſt/ warum man noch zur Zeit ſich nicht wohl in eine Cycliſche Rechnung einlaſſen/ oder auch rathen kan/ einen Cyclum, wie gut und wohl zutreffend er auch ſcheinet/ anzunehmen; Weil ein Cyclus, wie er einmahl gefaſſet iſt/ verbleibet; Und wo in denen kleineſten Minutien etwas an denen Revolutionen der Planeten nicht accurat genung beſtimmet iſt/ der Fehler ſich immer vermehret/ und nach und nach mercklicher

licher wird; Dahingegen der Aſtronomiſche Calculus durch fleißige Obſervationes ſich immer verbeſſern und nach demſelben die Ephemeris ie länger, ie vollkommener, ſich einrichten läſt.

Eben durch dieſen Aſtronomiſchen Calculum kan auch am allerfüglichſten, zu Folge der allbereits publicirten Reſolution, die eigentliche Zeit der Oſtern beſtimmt, und der Oſter-Tag in denen Ephemeridibus und dem Haupt-Muſter des Calculi angeſetzet werden. Denn, wenn erſtlich aus denen Tabulis gerechnet und bekannt iſt, welchen Tag, und in welcher Stunde und Minute das æquinoctium vernum einfällt; Furs andere eben auch aus gedachten Tabulis genau berechnet worden, welchen Tag, Stunde und Minute, nach demſelben æquinoctio ein Vollmond ſich ereignet, ſo trifft auf denſelben Tag, wenn der Vollmond Vormittage einfällt, der Juden Oſtern. Damit wir nun unſere Oſtern nicht mit denen Juden halten, ſo wird der nechſte Sonntag darauf für unſere Oſtern angeſetzet. Solchergeſtalt können wir den Fehler, den der Gregorianiſche Calender ſchon öffters begangen hat, evitiren. Und damit man hierinn deſto ſicherer gehen möge, wird rathſam ſeyn, daß auch der Juden ihre Oſtern nach ihren eigenen Principiis alljährlich ausgerechnet werden, die eigentliche Zeit ſolcher Jüdiſchen Oſtern deſto gewiſſer zu erfahren, und folglich zu vermeiden. Was aber etwa bey Aſtronomiſcher Ausrechnung der Oſtern, ſo wohl wegen obgedachten Meridiani, als wegen des gantz abſonderlichen Caſus der nahen Zuſammentreffung des Vollmonds und æquinoctii, wie auch des Oſter-Vollmonds und Oſter-Tags, welches ſich aber ſelten zuträgt, und daher mit guter Weile von denen Mathematicis mag überleget werden, zu ſetzen und auszumachen iſt, kan am füglichſten dem Collegio zu gründlicher Unterſuchung überlaſſen werden. Welches die Erörterung dieſes nothwendigen Puncts, auf gepflogene Communication mit andern Aſtronomis, ſo wohl, als unter ſich ſelbſt, ſich beſten Fleiſſes wird laſſen angelegen ſeyn, und vigiliren, daß der Calculus Aſtronomicus mit der Intention des Concilii Nicæni wohl zuſtimme.

Dieweil nun, aus bishero angeführtem leicht zu ermeſſen iſt, daß im Fall die Ausrechnung und Determinirung des æquinoctii, wie auch des Plenilunii Paſchalis, und ſo denn die Anſetzung der Oſtern ſelbſt, davon bekannter maſſen alle Sonn- und bewegliche Feſt-Täge des gantzen Jahrs dependiren, einem ieden Calculanten, wie bishero, freygeſtellet bliebe, es freylich offtmahls eine ziemliche Diſſonanz unter denen Calendern der Evangeliſchen ſetzen, und dahero beſorglich alle bis dato geführte gute Conſilia und wohlgemeinte Verordnungen, denen Illuſionen, ſo wohl der dem Gregorianiſchen Calender nachgehenden, als anderer, der Calender-Aenderung und Verbeſſerung ungeneigten, ſich exponirt ſehen würden: Als erfordert die unumgängliche hohe Nothwendigkeit, daß, zu Erlangung einer durchgehenden beſtändigen Harmonie, und, zu Verhütung aller Inconvenientien im Calender-Weſen, die zuverläßige Einrichtung obvermeldter unendlichen Stücken, wie auch die fleißige Obſicht auf die Obſervanz der zuſtellenden guten Verordnung, damit keine neue Unrichtigkeit im Calender-Weſen ſich einſchleiche, einem Collegio Mathematicorum, das von dem geſamten hochlöblichen Corpore Evangelico dependire, gnädigſt committirt und anvertrauet werde. Und, obſchon ſolch Collegium wegen des noch zur Zeit ziemlich ungewiſſen Unterhaltungs-Mittels, anfangs ſich ſo gar weitläufftig und auf viele Collegas nicht wohl extendiren läſt; Ja von wenigen Mathematicis deſto beqvemer, richtiger und ſchleuniger alles kan zu Wercke gerichtet werden: So wollen iedoch Endesbenannte Profeſſores, damit niemand Anlaß nehme, unter allerhand Vorwand, wie bereits von verſchiedenen Orten her dergleichen ſich ſpüren läſt, die zur Ehre GOttes, auch des geſamten Evangeliſchen Weſens Wohlſtand, und Mathematiſcher Künſte Aufnehmen, abzielende Sache zu hindern, im geringſten nichts darwider zu rathen ſich unterfangen, im Fall etwa die Conſilia dahinaus giengen, daß in iedem Reichs-Crāyß ein Mathematicus, oder, wo derſelbe weitläuffig iſt, zwey, zu ſolchem Negotio beſtimmet, und alſo, conjuncto omnium conatu, das Werck befördert werden möge.

Dafern nun ſolches geſchähe, ſo könten wegen der Einſammlung der Calender-Gelder, gedachten Mathematicis, in eines iedwedern Crāyß-Standes Lande, eine oder etliche Perſonen adjungiret werden, die Nothdurfft dißfalls zu beobachten. Nur erheiſcht hierbey die mehrberührte, durch alle Evangeliſche Lande im Reich hochnothwendige Einigkeit im Calender-Weſen, daß vor allen Dingen gleich ietzo zu Anfang verhütet werde, damit kein zergliedertes getheiltes Weſen in dem Collegio entſtehe, ſondern daß alle Mathematici in denen Reichs-Crāyſſen in ein Corpus coaleſciren, dero Conſilia und Arbeit mit einmüthigen Unterwinden, allein zu offtberührtem Haupt-Zweck der Richtigkeit und Einigkeit im Calculo dirigiren, alle insgeſamt von einem hochlöblichen Corpore Evangelico dependiren, deſſen Befehl eintzig nachleben, und alles, nicht zu dieſes oder jenes gewinn-liebenden Privati profit, ſondern

dern zu des geſamten Evangeliſchen Weſens Ruhm und Ehren/ und zu der Mathematiſchen Künſte und Wiſſenſchafften ie länger/ ie mehrere Cultivirung/ einrichten möge.

Wenn denn aus angeführtem zur Gnüge erhellet/ daß dieſes wohl der allerzulänglichſte Modus ſey/ das Calender-Weſen und die Zeit- und Feſt-Rechnung zur völligen Verbeſſerung zu bringen, und darinn zu erhalten: Dabey aber leicht zu erachten/ daß die beym Calculo Ephemeridum unausſetzlich anzuwendende blutſaure Müh/ zumahl aber die Obſervationes cœleſtes, als der Grund der Tabularum und Ephemeridum, wegen der vielen Unkoſten/ ſo auf die an mehrern Orten aufzurichtende Obſervatoria, anzuſchaffende Inſtrumenta, und andere Requiſita gehen/ auf welche Tycho ehedeſſen/ ohne die genoſſene Königliche und hernach Käyſerliche Subſidia, ſein gantzes Vermögen gewendet/ ja zu deren Excolirung Caſſini zu Paris/ jährlich eine Königliche Liberalität von etlich tauſend Thaler geneußt/ ohn einige erkläckliche Aufwendungen nicht füglich/ zu des Publici Ruhm und Nutzen/ zum Stand zu bringen ſeyn; Als entſtehet nun/ vor das andere die Frage/ Ob das ohnlängſt ſummariſch berührte ohnmaßgebliche Mittel/ daß nemlich keine Cammer einiges Evangeliſchen Reichs-Standes keinen Kreutzer hierzu beytragen dörffte/ ſondern daß der Calender ſelbſt die Unkoſten abwerffen könne/ practicable und hinlänglich ſey/ vorgelobten Scopum zu erreichen? Auch wie und welchergeſtalt ſolch Expediens, ohne der privilegirten Verleger Nachtheil und Schaden/ auch ohne einiges Menſchen Beſchwerde/ möge ins Werck gerichtet werden.

Nun iſt zwar hoch zu betauren/ daß/ da ohne dem das edelſte Kleinod der Matheſi, die liebe Aſtronomia, welche von der Welt Anfang her/ durch der Aſtronomorum unermüdeten Fleiß/ denen Menſchen ſo herrlichen Nutzen geſchafft/ und/ ihrer Vortreffligkeit wegen/ vor allen andern Wiſſenſchafften verdiente erhoben und befördert zu werden/ ſich bishero in Teutſchland durch den überhand genommenen Calender-Mißbrauch/ wegen der eingeflickten unverſchämten Wahrſagereyen aufs höchſte beſchimpfft befunden; Auch noch über diß die Aſtronomie den von GOtt und Rechtswegen ihrer Profeſſion zuſtändigen/ auch in der erſten Chriſtlichen Kirche/ was zumahl den Punct der Rechnung belangt/ ihnen allein überlaſſenen Calender/ und die davon herflieſſende Nützung/ welche ſie zu der Aſtronomiæ und übrigen Matheſis Cultur anwenden können/ nunmehr faſt durchgehends in fremden Händen/ und zwar alſo angewendet ſehen müſſen/ daß öffters darmit weder GOtt/ noch Menſchen/ im geringſten gedienet wird.

Allein weil dieſe durchgehends eingeriſſene Gewohnheit zu ändern/ und denen ſcientiis & artibus Mathematicis ſolch Emolumentum wiederum zu vindiciren/ vielleicht alle Rationes und Perſvaſiones von der Welt zu ſchwach ſeyn werden; Als läſt doch das feſte Vertrauen auf die æquanimität derjenigen/ ſo hierinnen remediren können/ wenigſtens dieſes hoffen/ daß/ wofern denen Calender-Verlegern ihr Jus quomodocunque acquiſitum nicht allein nicht geſchmälert/ ſondern vielmehr erhalten und verbeſſert wird/ das wenige/ ſo etwa daneben vors Collegium und die Excolirung der Matheſis, abfallen kan/ ihm wird gegönnet werden.

Demnach nun/ bekannter maſſen/ die Calender-Verleger bishero dem Calender einem Verfaſſer bezahlen müſſen/ und zwar zum Exempel/ einen Calender in 4to mit 12. bis 24. fl. denen bloſſen Ausſchreibern aber/ die ſelbſt nicht calculiren/ etwas wenigers vor die Mühe zugewendet haben; Als könten durch einen gemeinſamen Schluß gedachte Verleger in allen Evangeliſchen Landen und Orten im Reich dahin angehalten werden/ daß iedweder ſo viel Exemplaria des vom Collegio elaborirten Haupt-Muſters/ des Calculi der Calender/ mit etlichen Gulden an ſich löſen ſolte/ als vielerley Gattungen Calender er ſelbiges Jahr zu verlegen gedenckt. Dieſen Calculum könnten ſo denn die Verleger ungeändert nachdrucken/ und die Hiſtorien oder andere erbauliche Sachen demſelben beyfügen laſſen. Den eigentlichen Preiß des Calculi würde ein hochlöbliches Corpus Evangelicum, nach der Gattung des Calenders zu beſtimmen gnädigſt belieben/ damit ſolchergeſtalt ſich niemand über des Collegii Tax beſchweren dürffte/ ſondern alles in beſter æquität zugienge. Und könte ſolches Quantum ungefehr nach folgender Proportion eingerichtet werden. Dabey die Verleger beſſer zu recht kämen/ als wenn ſie/ wie bishero/ dem Verfaſſer 12. bis 24. vor Elaborirung eines Calenders in Qvart zahlen müſſen. Nemlich/ es könte etwa gezahlet werden vor einen gantzen Verlag/ wenn er auch in etlich tauſend Exempalrien beſtünde/ eines Calenders in Qvart 6. fl. in 8vo 5. in 16. 2. fl. in 32. 1. fl. vor einen gantzen Verlag der Kupffer-Calender/ der ſchlechteſten Gattung 3. fl. der Mitlern/ da das Exemplar über 3. Batzen kommt/ 6. fl der beſten/ da einer über 6. Batzen kommt/ 9. fl. alles vom gantzen Verlag/ wie gedacht/ zu verſtehen. Damit nun dieſer Verordnung nachgelebet würde/ ſo könte iedes Orts Obrigkeit dem Cenſori ordinario anbefehlen/ keinen Calender eher zu cenſiren/ bis der Verleger ein Exemplar des offterwehnten Calculi oder

Haupt-Muſters des Calenders vorzeigte, welches vom Vorſteher der gemeinen Caſſa des Collegii oder der Provincial-Caſſa, unterſchrieben, und ſein Petſchafft beygedrucket wäre, mit Vermelden, wem, und zu was Gattung des Calenders, ſolche Exemplaria geben worden. Würde nun ein Verleger ſich finden, der etwas heraus gebe, wenn es auch, gleich wie die Schreib-Calender, Cenſirens nicht vonnöthen hätte, darauf er den Calculum nicht gelöſt hätte, ſo wäre der Verlag verfallen, und könte er dabey in eine Straffe condemniret werden.

Dieweil aber das Pretium, vor welches die Verleger die Exemplaria mehrgedachten Calculi vom Collegio erkauffen müſten, lange nicht erklecklich ſeyn dürffte, ſo viel Unkoſten, als auf das calculiren, obſerviren, reiſen, correſpondiren, zumahl aber auf die koſtbare, bey dieſes Werckes Ausführung unentbehrliche Obſervationes, und am allermeiſten auf Excolirung Mathematiſcher Künſt- und Wiſſenſchafften gehen werden, anzuſchaffen; Als könte von offt hocherwehntem Corpore Evangelico der Preiß der Calender, welcher ohne dem, aus æmulation der Verleger, faſt um die Helffte des ehmahligen Quanti herab gekommen, denen Verlegern ſo wohl als dem Collegio zu Liebe, um ein gewiſſes erhöhet, und von ſolchem Uberſchuß hernach dem Collegio etwas zu Theil werden. Deßwegen denn die Verleger allemahl bey Erhaltung eines Exemplars des Calculi, nach ihrem guten Gewiſſen und bey Verluſt des Verlags, oder auch des zu erlangenden Privilegii zu melden hätten, wie viel Exemplaria ſie aufzulegen geſonnen ſeyn, als wornach übers Jahr, wenn ſie ein neu Exemplar des Calculi an ſich erhandelten, nach einem billigmäßigen Abſchlag, wenn ihnen etwa von ein oder anderer Gattung viel Maculatur geblieben die Zahlung an die Caſſa geſchehen müſte.

Belangend die Erhöhung des Preiſſes, und was etwa davon dem Collegio heimfallen könte, ſo verkauffen die Verleger ietziger Zeit aufs allerhöchſte

Das Dutzet	Schreib-Calender	15	Batzen: Komt alſo ein Exemplar vor	5	Kreutzer.
	Gute Calender in 4to	12		4	
	Schlechte Calender in 4to	9		3	
	Schlechte Taffel-Calender	6		2	
	Klein in Sedez	3		1	
	Kleinſte in 32	1½		½	

Wenn nun der Preiß alſo erhöhet würde, daß denen Verlegern müſte gezahlet werden:

Das Dutzet	Schreib-Calender	18	Batzen, ſo käme das Stück	6	Kreutzer.
	Gute Calender in 4to	15		5	
	Schlechte Calender in 4to	12		4	
	Schlechte Taffel-Calender	9		3	
	Kleine in Sedez	4½		1½	
	Kleineſte in 32.	3		1	

Der Uberſchuß an Preiß trägt über bisherigen Werth, von iedem hunderte der erſten vier Sorten, 1. Flor. 4. Kreutzer, der letzten zwey Sorten 50. Kreutzer, davon deputirte man dem Collegio dort 1. Flor. hier 35. Kreutzer, bliebe dem Verleger dort 40. Kreutzer, hier 15. Kreutzer, bisherigen Profit von iedem hundert. Von denen übrigen Kupffer-Calendern zahlte der Verleger, von denen, die 12. bis 14. Kreutzer koſten, von iedem Hundert 2. Flor. von denen, die über 24. Kreutzer koſten, 3. Flor. Und dafern iedes Exemplar jener um 2. Kreutzer, dieſer um 3. erhöhet würde am Preiß, ſo bliebe dem Verleger über bisherigen Profit, auch noch etwas mehrers.

Uber ſolches Quantum nun hätte kein Menſch von der Welt Urſach ſich zu beſchweren. Denn 1. kämen ja etliche Pfennige oder Kreutzer, die der Käuffer mehr gäbe, keinen Menſchen beſchwerlich an, weil es alle Jahr einmahl kommt. 2. Kommt den Verlegern nicht allein etwas von dem erhöheten Preiß zu, ſondern ſie kommen auch mit Erkauffung des Calculi um ein gutes beſſer zu recht, als wenn ſie, wie bishero, den Verfaſſer der Calender contentiren ſolten. Was demjenigen zu reichen iſt, der die Hiſtorie, oder was ſie andrucken laſſen, ihnen verabfaſſet, wird ſo hoch ſich nicht belauffen, als was ſie vor den Calculum zahlen, das doch vielleicht das Viertel oder Fünfftel deſſen, was ſie ſonſt gezahlet, nicht erreicht. Welche Unkoſten manche Verleger gar erſparet, indem ſie gedachte Hiſtorien oder andern Zuſatz ſelbſt beyfügen. Worzu noch dieſes kommen könte, daß, weil die Privilegirten Verleger bis dato von andern ſehr ſind gehindert worden, in dem Genuß ihres Privilegii, die Zahl der Verleger, ihnen zu Liebe von iedweder hohen Landes- oder Stadt-Obrigkeit, etwas eingezogen, und der Verleger weniger geduldet werden möchten. 3. Das Collegium Mathematicorum, als Urheber dieſes Fonds, könte hierdurch nicht nur zu Erbauung der Obſervatorien, Anſchaffung der Aſtronomiſchen und anderer Mathematiſchen koſtbaren Inſtrumenten, zu Bücher und übrigen Nothdurfft, wie auch zu Unterhaltung der Correſpondenz mit ausländiſchen Mathematicis, zu Salarirung der Membrorum Collegii, dero Aſſiſtenten im Calculo Aſtronomico, obſerviren/ copiren/ auch der bey der Caſſa und auf Reiſen bemüheten/ die nöthige Speſen überkommen/ ſondern es könte auch durch das in der Caſſa reſtirende/ zumahl/ wenn die Sache in Schwang komt/ die Excolirung Artium Mathematicarum auf eine rühmliche/ öffentliche Art und Weiſe/ da es bishero meiſtens gar unvollkommen von Privatis geſchehen müſſen/ ſich in Teutſchland/ durch einen Vortheil/ auf welchen keine Nation gedacht hat/ gleichſam propriis viribus empor ſchwingen/ und manch gutes Ingenium, ſo/ wegen Abgang der Mittel und des Verlags/ ſein Talentum nicht recht zu excoliren vermag/ hinkünfftig beym Collegio unterkommen/ und dem Vaterlande zu Ehren und Nutzen ſein von GOtt verliehenes Pfund wohl anwenden. Welches höchſtwichtigſte Momentum allein verdiente/ wenn auch gleich des Calenders wegen ein Collegium zu beſtellen/ nicht nöthig wäre/ daß dieſes unſchuldige Mittel denen Mathematiſchen Wiſſenſchafften in Teutſchland abzuhelffen/ ambabus manibus amplectiret und auf alle Weiſe befördert würde; Weil ſolchenfals ohne iemands Beſchwerung dasjenige erreichet wird/ was andere Nationes mit groſſen Unkoſten und noch währenden ungemeinen alljährigen Aufwendungen zu erlangen kein Bedencken tragen.

Es hat aber hierbey die Meynung gantz nicht daß die in die Caſſe des Collegii geſammlete Calender-Gelder allein nach dem Belieben der Membrorum des Collegii möchten dipenſiret und verwendet werden; Wie etwa übel geſinnte vorgeben: Sondern es bliebe die völlige Diſpoſition ſolcher Gelder/ die Beſtimmung der Beſoldungen und Placitirung alles desjenigen/ was publici commodi Cauſa aufzuwenden ſeyn möchte/ allein in dem gnädigſten Willen mehr hocherwehnten geſamten Corporis Evangelici. Zu deſſen gütigſter Propenſion die ietzo an Beförderung dieſes löblichen Wercks Arbeitende/ und andere künfftig ins Collegium zuziehende/ ohne dem das feſte unterthänigſte Vertrauen tragen/ daß ſolcher Fond vornemlich zum Aufnehmen Mathematitſcher Künſt- und Wiſſenſchafften zu allen Zeiten werde deſtinirt verbleiben. Wie denn zu dem Ende die gemeine Caſſa bey noch währendem Reichs-Tag/ am füglichſten in Regenſpurg aufgerichtet werden könte: Damit alles ex Beneplacito totius Corporis Evangelici angewendet werden möge. Ob nach diſſolvirten Reichs-Convent ſolche Caſſa in Regenſpurg verbleiben/ oder/ wo ſie hin zu verlegen ſey/ wird ſich ſodenn ſchon Rath finden.

Gleichwie nun Euer Excell. und Gnaden auch unſere hochgeneigte und hochgeehrteſte Herren/ dero hohen Prudenz und æquanimität nach/ aus obangefügtem ſattſam erkennen werden/ daß durch ein ſolch Collegium Mathematicum Evangelicorum in Imperio Romano Statuum/ die Zeit-Rechnung und das Calender-Weſen am allergewiſſeſten in guter Richtigkeit/ durch alle Evangeliſche Provinzen im Römiſchen Reich ietzt und zu allen Zeiten mag erhalten/ die ſonſt gewiß zu befahrende Unordnung und Weitlaufftigkeit abgewendet/ und benebſt die dem Publico höchſtnöthige und nützliche Mathematiſche Künſte und Wiſſenſchafften/ zu unfehlbaren groſſen Ruhm der Teutſchen Nation und abſonderlich eines hochpreißlichen Corporis Evangelici herrlich befördert werden könne: Das Suſtentations-Mittel aber der Mathematicorum und ihrer Aſſiſtenten/ niemand ſchädlich/ ja dem gemeinen Weſen und Verlegern der Calender ſelbſt/ es mögen auch einige/ die lieber die Sache in bisheriger Confuſion als in guter Richtigkeit ſehen möchten/ einwenden was ſie wollen/ profitable iſt: Als haben unterſchriebene Profeſſores zumahl auf Euer Excell. und Gnaden/ auch unſerer hochgeneigten und hochgeehrteſten Herren gnädig und großgünſtige Veranlaſſung/ dieſe ihre unvorgreiffliche Gedancken/ in Unterthänigkeit zu eröffnen/ und übrigens weil zumahl/ wegen Abgang der Ephemeridum, ſummum in mora periculum iſt/ dieſes gantzen wichtigen Wercks ſchleunige Einrichtung/ und nachdrückliche Handhabung wider diejenige/ ſo etwa/ aus einem unziemlichen Eigennutz ſelbiges/ unter allerhand nichtigem Vorwand/ zu hemmen/ oder zu hintertreiben ſich unterfangen möchten/ gehorſamſten Fleiſſes hiemit recommendiren/ ſich ſelbſt aber/ nebſt hertzgründlichſter Anwünſchung alles göttlichen Seegens und Gedeyens zu dero auf des geſamten Evangeliſchen Weſens Flor und Aufnahm abzielenden hochwichtigen Conſultationen/ in beharrliche Gnad und Gunſt mit geziemenden Reſpect empfehlen ſollen.

Euer Excellell. und Gnaden auch unſerer
hochgeneigten hochgeehrteſten Herren
unterthänige und gehorſamſte/
auch dienſtwilligſt und
befliesſenſte

M. Joh. Chriſtoph. Sturm,
Mathem. & Phyſ. PP. Altorff.
Georg Albrecht Hamberger,
Mathem. PP. Jenenſ.
Johannes Meyer, PP. Ratisb.

CCCXIX.

CCCXIX.

Herrn Profeſſoris Johann Meyers zu Regenſpurg Gedancken / wie das Calender-Weſen / und das Collegium Mathematicorum zu völliger Perfection zu bringen / de Anno 1700.

DEmnach anietzo die Reſolution wegen völliger Verbeſſerung des Calender-Weſens / gleichſam in Criſi ſtehet / und die entweder durch Stabilirung einer beſtändigen Conformität zu groſſem Ruhm eines hochlöblichen Corporis Evangelici ausſchlagen / oder durch Erwehlung unzulänglicher Mittel dem geſammten Evangeliſchen Weſen ſo ſchädlich als diſreputirlich fallen kan / als ſind zu glücklicher Ausführung dieſes Vorhabens hauptſächlich 2. Stück wohl zu erwegen:

1. Die Nothwendigkeit eines Collegii Mathematici zu obbemeldten Zwecks vollkommener Erlangung.

2. Die Facilität ſolch Collegium aufzurichten und zu unterhalten.

Die Nothwendigkeit des Collegii und des Collegiali nomine von mehrern Aſtronomis alljährlich einzurichtenden Calculi erhellet aus nachfolgenden:

I. Ob ſchon einerley Tabulæ Aſtronomicæ allen Calculanten vorgeſchrieben werden / ſo kan es doch geſchehen / wenn der Calculus wie bishero / iederman freygelaſſen wird / daß die Calender der Evangeliſchen in gewiſſen Jahren / da das æquinoctium und Plenilunium, oder das Plenilunium und der Anfang des Sontags noch zuſammen kommen / bey jenem Fall um 4. Wochen / bey dieſem um 8. Tage diſcrepant angeſetzet worden. Denn

(1.) Kan in re tam ardua, wie die Aſtronomiſche Ausrechnung des Sonn- und Mond-Laufs iſt / eine allein rechnende Perſon leichtlich einen Fehler begehen / und den gleich nach dem æquinoctio einfallenden Vollmond / als vor demſelben eintretend per errorem calculi anſetzen / folglich den über 4. Wochen hernach folgenden Vollmond erſt pro Paſchali halten: Da andere den calculum accurater führende / jenes Plenilunium pro Paſchali achten / und ihre Oſtern gleich nach denſelben anordnen.

(2.) Aus gleichem Irrthum des Calculi können auch eintzele Computiſten gar leichtlich in eine Diſcrepanz der Oſtern von 8. Tagen verfallen / wenn nemlich der nach dem æquinoctio eintretende Vollmond nahe an des Sontags Anfang kommt / da denn bald geſchehen kan / daß ein vor ſich allein calculirender ſelbigen als nach Mitternacht einfallend beſtimmet / und folglich den Sontag / der über 8. Tage folgt / allererſt Oſtern anſetzt / da andere das Tempus plenilunii beſſer treffende / alsbald den nechſten Sontag zum Oſtern behalten.

(3.) Geſetzt auch / es treffen eintzele Calculanten das Tempus æquinoctii und Plenilunii ohne einigen Fehler: So können doch dieſelben anſtehen / ob der nahe an die Zeit des æquinoctii kommende Vollmond Paſchalis ſey / oder nicht / und folglich abermahl die Oſtern um 4. Wochen different von denen / die einer andern Meynung ſind / anſetzen. Ingleichen / wenn das Plenilunium nahe an den Sontag rücket / den folgenden Tag Oſtern ſetzen / oder aber / aus Beſorgung / ſie möchten mit der Oſter-Feyer mit denen Juden coincidiren / ſolche verſchieben / und wofern andere anderſt verfahren / eine 8. tägliche Diſtanz der Oſtern in denen Evangeliſchen Calender cauſiren / wie dergleichen contraire Meynungen ſich in dieſen 1700. Jahr würcklich hervor gethan haben.

(4.) Ob man ſchon hierwider einwenden möchte / daß in dieſem dritten Fall durch ein Concluſum und Vorſchreibung / wie in dergleichen Fällen es zu halten ſey / aller Confuſion könne vorgebogen werden; So kan doch eine ſolche Verordnung / wie accurat und wohlgefaſt ſie immer ſeyn mag / gleichwohl oberwehnten Fehler des Calculi, ſo mancher privatim vor ſich rechnender nicht verhüten / noch auch ſo ſpecifice alle Fälle beſtimmen / daß nicht gleichwohl das bey N. 3. angeführte Inconveniens, der ungleich angeführten Oſtern ſich ereignen können. Geſchweige der Dubiorum, ſo ratione ſucceſſive des um die Erde herum gehenden Oſter-Tags / wie auch der noch zum Theil ungewiſſen Diſtanz der Meridianorum ingleichen der eigentlichen Zeit des æquinoctii &c. vorhero und ehe man publico decreto eine normam infallibilem dißfalls vorſchreiben kan / von denen Geographis und Aſtronomis zu unterſuchen wäre.

II. Legt die Nothwendigkeit eines Collegii und Collegiali plurium opera einzurichtenden Calculi, welcher hernach durchgehends bey allen Evangelicis in Imperio zu gebrauchen ſeyn würde / ſich durch das bishero bey der Calender-Verbeſſerung gehabte Abſehen noch deutlicher an den Tag. Denn / weil ja dieſes die Haupt-Intention iederzeit geweſen / und noch iſt / daß die Tag-Differenz in beyden Calendern aufhören / die Feſt-Feyer auf einerley Tage fallen / und des Concilii Nicæni Verordnung / wegen Vermeidung der Jüdiſchen Oſtern / nicht zu erreichen iſt / wenn nicht / nebſt der Richtigkeit und Conformität des Calculi, die Fundamenta der Gregorianiſchen Cycliſchen Feſt-Rechnung / wie auch die Fundamenta des Jüdiſchen Calculi, nebſt der eigentlichen Meynung der

Canonum Concilii Nicæni zur Gnüge unterſuchet, und gleichwie alle Jahre, alſo zumahl bey obbemeldten ſpecial-Fällen wohl überlegt und unter ſich conciliirt werden: Dagegen aber in Beobachtung dieſer und anderer Requiſitorum alle vor ſich allein den Calculum führende Privati ſchwerlich, ja faſt unmöglich auf einerley Schluß und Meynung kommen und beruhen werden, und folglich ſolcher geſtalt des fehlens und diſſentirens weit mehr werden dürffte, als da man nach dem leicht begreifflichen Cyclo die Oſtern ausgerechnet hat; Als erhellet hieraus von ſelbſt, daß entweder der Schluß der Verbeſſerung vergeblich gefaſt ſey, oder daß blos durch eines Collegii einmüthige wohlgefaſte Arbeit, das iſt, durch ein alljährliches Muſter des Calculi, ſo allen Calendern der Evangeliſchen zu inſeriren, ſelbige möge obtiniret werden.

III. Läſt ſich die unentbehrliche Nothwendigkeit mehrgedachten Collegii Mathematici auch daraus ſchlieſſen, daß man bey einmahl erwehlten Calculo Aſtronomico auf Verbeſſerung der hypotheſium und tabularum Aſtronomicarum müſte bedacht ſeyn, weil notorium, daß ſo wohl die Rudolphinæ Tabulæ als andere neuere in allen Stücken mit denen Obſervationibus Phœnomenorum Cœleſtium nicht zutreffen wollen. Ob nun ſchon vielleicht ein und anderer Privatus hierzu auch etwas beytragen kan, ſo iſt es doch noch lang ſo gewiß, zuverläßig und reputirlich nicht, als wenn eine feine Anzahl wohlgeübter Aſtronomorum, ex Inſtituto Publico, in Collegialiſcher ſtetiger Correſpondenz, gedachte Perfectionirung der Tabularum ſich unterfängt, und ſo wohl durch aller Collegarum genau unterſuchte Obſervationes und Conſilia in commune collata, als fleißige Communication mit andern ausländiſchen Societäten, dasjenige, ſo hierzu dienſam ſeyn kan, beyträgt.

IV. Iſt billig, auch unter die Rationes, welche die Nothwendigkeit eines ſolchen Collegii Mathematici inter Evangelicos erweiſen, dieſes zu zehlen, daß, weil gleichwohl, vermöge des ergangenen erſten Concluſi in der Calender-Sache, eine Communication mit denen Schweden, und folglich auch andern ausländiſchen Mathematicis veranlaſt worden, ſolches durch einen andern Weg nimmermehr ſo beqvem, und mit ſo gutem Nachdruck von dieſem oder jenem Privato geſchehen, noch etwas dem Publico heilſames, und allen Evangeliſchen Reichs-Ständen angenehm und beliebtes ausgewürcket werden könne, als wenn ein publica autoritate ſtabilirtes Collegium ſich dieſer Communication unterziehet.

V. Iſt nothwendig zu ſorgen, wie der verbeſſerte Calender in künfftigen Zeiten mit dem Gregorianiſchen in gleicher Tag-Zehlung verbleiben, und ein beqvem Mittel ausgefunden werden möge, den künfftigen Exceſſum der Einſchaltung zu redreſſiren. Da denn ein oder anderer Privatus mit ſeinen Conſiliis der Sache den Nachdruck nicht geben, noch bey der andern Parthey ſolch Gehör finden wird, als wenn ein gantzes Collegium ſich mit denen Catholiſchen Mathematicis in freundliche Communication einläſt, und ſeine Vorſchläge mit gehöriger Beſcheidenheit ihnen anträgt, zumahl wenn etwa Catholici dem löblichen Inſtituto der Evangelicorum ſolten nachfolgen, und unter ſich auch ein ſolch Collegium aufrichten, da denn anderweitige freundliche Correſpondenz in re Mathematica die Gemüther deſto eher zu Amplectirung unverfänglicher Vorſchläge in dieſer Calender-Angelegenheit lencken würde.

VI. Iſt nicht aus der Acht zu laſſen, daß gleichwohl gegen ein und andere ausländiſche Potenzen von einem hochlöblichen Corpore Evangelico allbereit die Erklärung geſchehen, daß man a parte Evangelicorum in Imperio bereits im Begriff ſey, das Calender-Geſchäfft durch Leute, die der Sache gewachſen ſind, künfftig in guter Richtigkeit zu erhalten. Welches in Effectu auf ein Collegium ankommt.

VII. Unter denen die Nothwendigkeit des Collegii erweiſenden Urſachen wird ein das Vaterland und abſonderlich das Aufnehmen und Ehr des geſamten Evangeliſchen Weſens liebender Patriot billig auch mit gelten laſſen, deñ vor ein geſamtes hochlöbliches Corpus Evangelicum aus Stifftung eines ſolchen Wercks erwachſenden unſterblichen Nachruhm, wie nicht weniger den unausſprechlichen groſſen Nutzen, der durch die Cultivirung der Mathematiſchen Künſte und Wiſſenſchafften, vermittelſt einer ſolchen Societät dem gemeinen Beſten angedeyen kan. Indem ſolchergeſtalt auf eine niemands ſchädliche, kein ærarium beſchwerende, gantz unempfindliche Weiſe die cultura artium; welche andern Nationen ſo groſſe Aufwendungen gekoſtet hat, und koſtet ſich von ſelbſt gleichſam in Teutſchland empor ſchwingen und herrlichere Früchte bringen wird, als ietzo mit Worten auszuſprechen iſt. Belangend den andern Punct, nemlich die Facilität, ſolch Collegium aufzurichten und zu unterhalten, ſo iſt ſolche ohnſchwer aus folgenden zu erkennen:

1. Koſtets ja keine Mühe, daß aus denen Mathematicis, ſo ſich auf Evangeliſchen Univerſitäten oder anderwerts befinden, ietzo ein gewiſſer Numerus auserſehen, und ſelbigem committirt wird, den Calculum, wie er in die

Calender gehöret/ auf das beſte einzurichten/ und zu folge des gefaſten Concluſi mit der Feſt-Rechnung und andern zu verfahren.

2. Iſt keine Hinderung oder Difficultät daher zu beſorgen/ daß nicht ieder Evangeliſcher Reichs-Stand gleich anfangs eine Perſon im Collegio hat/ immaſſen die ietzo darzu auserſehen werden dürfften/ ohne daß von allen und ieden Evangeliſchen Ständen erwehlet werden/ allen und ieden ſich obligiren/ vor alle und iede arbeiten. Und bleibt über dieſes allezeit noch res integra, wenn das Unterhaltungs-Mittel künfftig ſo ergebig iſt/ den Numerum Collegarum zu vergröſſern.

3. So hat auch die Determinirung und Vorſchreibung des Objecti, womit ſolche Mathematici umzugehen haben/ gantz keine Schwürigkeit; Denn vorietzo beſtehet es hauptſächlich darinnen/ daß 1.) ſie aus denen erwehlten Tabulis den alljährigen Himmels-Lauff/ und beſonders das æquinoctium vernum, ſamt dem Plenilunio Paſchali aufs accurateſte beſtimmen. 2.) Hierauf den Oſter-Tag nach der Intention des Concilii Nicæni anſetzen/ da bey der Juden Oſtern vermeiden/ von denen Oſtern der Catholiſchen ohne hohe Noth nicht abweichen/ damit man/ wie in denen unbeweglichen/ alſo auch in denen beweglichen Feſten auf einerley Tage verbleiben möge. 3.) Die Hypotheſes und Tabulas Aſtronomicas ie länger ie mehr zu perfectioniren ſuchen; Zu dem Ende unter ſich den Himmels-Lauff fleißig obſerviren/ mit andern inn- und ausländiſchen Mathematicis ſtetig communiciren/ ihre Obſervationes in Acta colligiren/ und alſo conjuncto conatu das Calender-Werck und die richtige Zeit-Rechnung befördern ſollen. 4.) Sorgfältigſt dahin bedacht ſeyn/ welcher geſtalt die Mathemata nach allen ihren Scientien und denen daraus herflieſſenden Künſten ie länger ie mehr excolirt/ und zu des Publici Beſten in Aufnehmen möchten zu bringen ſeyn.

4. Findet ſich auch keine Difficultät wegen des jährlichen Honorarii der Collegarum und dero Aſſiſtenten/ indem anfangs dergleichen Leute darzu gezogen werden können/ die ihr Auskommen von den ordentlichen Dienſten haben/ bis man/ nach Verflieſſung etwa eines Jahrs/ ſiehet/ was das in gedruckten Bedencken unvorgreifflich an Hand gegebene Erhaltungs-Mittel abwirfft. Da denn ein gewiſſes jährliches Honorarium einem ieden vor ſeine Bemühung zu beſtimmen ſeyn wird/ welches Quantum nach künfftiger Beſchaffenheit der Intraden in die Calender-Caſſam, kan vermehrt oder vermindert werden.

5. Eben ſo wenig Difficultät findet ſich auch bey dem Verlag der Calender/ maſſen derſelbe entweder/ wie bishero/ frey gelaſſen/ oder aber gewiſſe Leute damit privilegirt werden: Es geſchehe nun welches wolle/ ſo hinderts das gute Vorhaben mit dem Collegio nicht/ dafern nur der Modus, den das gedruckte Bedencken gehorſamſt an Hand giebt/ oder ein ander practicabler Weg/ wegen deſſen/ ſo die Verleger mit dem Collegio zu thun haben werden/ beliebet wird.

6. Der Modus, die Gelder zu ſammlen/ und in die Special-Caſſen ſo wohl als in gemeine Caſſam zu lieffern/ wird die allerwenigſte Schwürigkeit haben/ und werden dieſen Punct die Membra Collegii ſchon unter ſich ſelbſt ausmachen/ und übrigens ſich Conſilia genung einfinden/ wenn nur das Haupt-Werck einmahl gehoben iſt. So daß gewißlich dieſe von manchen ſo ſchwer angeſehene Sache nicht die geringſte erhebliche Difficultät hat/ ſondern wo man nur mit Ernſt ſich an das Werck machen will/ planiſſima via zu dem vorgeſtellten Zweck zu gelangen iſt.

CCCXX.

Unvorgreiffliches/ doch wohlgegründetes Bedencken über wohl-löblicher Frey-Fränckiſcher Ritterſchafft Orts Röhn und Werra/ höchſt-præjudicirliches Anſuchen/ dero Mit-Glieder frey-unſteuerbare Ritter- und Propre-Güter ad Cataſtrum bringen zu laſſen; Entworffen von zweyen Patriotiſchen Mit-Gliedern dieſes Orts/ Anno 1700.

ES haben die bey wohl-löbl. Frey-Fränckiſchen Ritter-Canton Röhn und Werra verordnete Herren Hauptmann/ Räthe und Ausſchuß/ an dero ſämtlich incorporirte Herren Mit-Glieder ohnlängſt durch ein Circular-Ausſchreiben geſonnen/ und begehret/ dero Frey-Adelich-unſteuerbare Ritter- und Propre-Güter durch einen rechtmäßigen Anſchlag taxirt einzuſchicken/ und ſolche ad cataſtrum, und in Anlage bringen zu laſſen: Ob nun wohl ſämtliche Herren Mitgliedere/ und in ſpecie ein iedes/ vermöge ihrer Eydes-Pflicht/ und verneurten Ritter-Ordnung Tit. V. gehalten und verbunden ſind/ denen Ritter- und Hauptmannſchafftlichen Ausſchreiben ſchuldige Parition und Folge zu leiſten; So will doch in ermeldter Sache denen meiſten ſehr bedencklich fallen/ zumahl/ weil in beſagtem Tit. V. die Hauptmannſchafft an das übliche Herkommen adſtringiret/ auch ein iedes Mitglied/ Krafft Käyſerlicher Majeſtät Rudolphi II. ertheilten Privilegii wider die Landſaſſerey obligirt iſt/ ihre alte Adeliche Freyheit/ Libertät/ alt Herkommen/ und löbliche Gewohnheit zu defendiren/

diren, und ſeines beſten Vermögens zu erhalten. Und zwar dißfalls deſto mehr, weil alle verſtändige und Staats-kluge Leute nicht werden begreiffen können, ſondern es vielmehr einer Foibleſſe, und unverantwortlichen Staats-Faute beymeſſen, ſeine eigene Reichs befreyte unſteuerbare Ritter-Güter, und eintziges Kleinod der Nobleſſe, zu ihrer gröſten Diſreputation und unzuverbüſſenden Nachtheil der Poſterität, contribuable zu machen, zu taxiren, und ad cataſtrum bringen zu laſſen, da doch ſonſt davor ſich alle Welt fürchtet, und deſſen zu befreyen ſuchet: Auch kein verſtändiger Mann ſeine Haabſeeligkeit, will geſchweigen, eine Societät, oder Republic Ihre Puiſſance, Einkünffte, oder Vermögen, ad hunc effectum diffulgiret, welches doch hier geſchehen muß, ſondern vielmehr prudenter als ein Arcanum ſecretiret. Welches auch die andern wohl löblichen Cantons in reiffere Betrachtung ziehende, dergleichen noch nichts unternommen, und daher deſto weniger abzuſehen, warum ein Ort ſich ſelbſten mehr als ander Neben-Ort graviren, ſich Bauren gleich machen, die Nachkommen in unwiderbringlichen Schaden ſetzen, und auf unausbleibliche Conſequentien keinen Neben-Regard machen wolle. Denn es kan ja ein Blinder greiffen, daß dadurch die Ritterſchafftlichen Propre-Güter an ihrer Würde und Valeur ein merckliches verliehren, in geringern Preiß und Eſtim verfallen, und ſo hoch die Einlage, ſo viel an Preis abgehe, auch zu beſorgen ſtehe, daß bey eines oder andern äuſerſten Nothdürfftigkeit, oder ſuchenden Vortheil, ſich niemand finden werde, der etwas darauf vorſtrecken wolte, weil die Caſſa auf die ihr verſchriebene ſteurbare Güter tacitam hypothecam rechtskündiger maſſen hat, und allen Creditoren vorgehet. Dahero auch diejenigen, die nicht ſelbſt baares Geld in Kaſten liegend haben, keinen Ankauff und Nutzen mehr ſchaffen können, ja woferne ſie nicht andere erkleckliche Neben-Mittel haben, in einen erbärmlichen Zuſtand gerathen würden, wenn ſie von ihren Propre-Gütern, daher ihre eigene Subſiſtence dependiret, contribuiren ſollen, und ihnen die Mittel benommen werden, ihren Lehen-Herren die ſchuldig Ritter-Dienſte zu leiſten, ihre Kinder Adelich zu erziehen, und ſich ſelbſt Adelich aufzuführen. Würde alſo der ſo hoch privilegirte Frey-Fränckiſche, Ihro Käyſerlichen Majeſtät immediat-unterworffene Adel, ſich, zwar ohne Noth, deterioris oder doch paris conditionis machen, als Land-Säſſige, wenn dieſelbe, gleich ihren Bauren zur gemeinen Anlage ſich ſetzen lieſſen, denn von denen, welche Vaſſalli & ſubditi Principum ſind, ut e. g. in Ducatu Vinarienſi, bezeuget

D. Lyncker in diſſ. de Cataſtro c. 3. §. 16.

daß von undencklichen Jahren hero, auch die Ritterſchafft, von ihren Lehen- und Ritter-Gütern, ungeachtet ſie mit Pferden verdienet werden, Ordinar-Steuren, dem Anſchlage nach, entrichtet. Und doch mit einem Unterſcheid, daß ſie denen Erb-Gütern nicht gleich geachtet, noch ſo hoch beſchweret werden,

d. diſſ. c. 4. §. 6.
Mev. V. Dec. 158. n. 5.

obwohlen ſonſten klar, daß bona feudalia, excepta neceſſitate extrema, a collectis immunia ſeyn,

Carpz. L. 4. T. 10. R. 71.
Heig. II. qu. 18. n. 23.

gleichwie auch an vielen Orten Perſonæ Nobiles von allen oneribus & collectis exemt und befreyet ſind, obſchon mit

Tiraquell. tr. de Nobil. c. 20. n. 168.
Guid. Papa Dec. 169. & 184.
Et Carucio in Diſp. de Immunit. Nobil. a Collect.

nicht zu ſtatuiren, quod Nobilitas per ſe tribuat immunitatem.

Klock. de Contrib. c. 14. §. 1. n. 4. p. 317.
Carpz. L. 6. Tit. 10. R. 76. n. 19.

welcher uns competirenden Recht und Freyheiten aber wir uns ſolch geſuchten Falls ſelbſt verluſtig machten.

Welches deſto mehr zu attendiren, weil daraus noch über diß allerhand gefährliche Folgerungen entſtehen, deſſen uns die Exempel der Dänemärckiſchen, Hollſteiniſchen und Bremiſchen Ritterſchafft in futurum belehren können, als welche unbedachtſamer Weiſe, zu einem gewiſſen Pflug-Geld eingewilliget, dadurch aber ſich die beſtändige Steuer-Laſt über den Hals gezogen. Alſo würde auch bey einem feindlichen Uberzug oder Einfall, unter Adel und Bauren, wegen gleichmäßiger Anlage kein Unterſcheid gemacht werden; ſondern vielmehr der Contribution die würckliche Einqvartierung folgen, und ſofort, wenn die Bauren in Armuth gerathen, und nichts mehr geben könten, würde ſolches auf die Herrſchafft, als welche mit in Cataſtro ſtünde, redundiren, und durch die Officiers von ihr gefordert werden. Darzu noch kommt, daß durch ſolche Immatriculation der Propre-Güter, der Ort in viel gröſſere Conſideration kommen, und das Subſidium charitativum höher, als bishero, extendiret werden würde; Denn ob man zwar wohl durch ſolches Mittel blos die Armen, und durch ſtarcke Kriegs-Preſſuren enervirte Unterthanen zu ſubleviren vorgibt, ſo werden doch ſolche ad Cataſtrum einmahl, mit Käyſerlicher Commiſſion geſetzt und bewilligte Propre-Güter, nimmermehr wieder daraus zu bringen ſeyn, auch nicht verholen bleiben, weilen Commiſſarii von ihrer Verrichtung Relation zu thun ſchuldig ſeyn. Ja, was das meiſte, muß es freylich auf eine Erhöhung des doni gratuiti angeſehen ſeyn, maſſen ſonſten Ihre Römiſch-Käyſerliche Majeſtät wider dero eigen Intereſſe ſothane Commiſſion ergehen lieſſen. Angeſehen Ihrer Majeſtät Abſehen vermuthlich auf ſolche immediate Ritterſchafft dahin gehet, daß aus derſelben qualificirte Subjecta gezogen, welche Ihro und dem Reich in militaribus und Civilibus nützliche Dienſte leiſten, maſſen,

vid. Hippolyt. a Treißbach in Bedencken von der Freyen Ritterſchafft qv. 6. n. 568.

aus allen Reichs-Abſchieden, und ertheilten allergnädigſten Privilegiis erhellet, daß deroſelben Begnadigungen und Freyheiten ihren Urſprung aus denen erworbenen ſtattlichen meritis, und mit freywilliger Darſetzung Gutes und Bluts, erwieſenen treuen Dienſten, ut loquitur Invictiſſimus LEOPOLDUS

Privil. 16.

haben, welches aber in etwas zurück bleiben würde, wenn die Propre-Güter geſchwächt, und zu Ritterlicher Erziehung die Mittel nicht zulänglich, ſondern die Güter theils wohl gar diſtrahiret, und veralienirt werden müſten, alſo der Adel an Perſonen verringert, und ſolche Dienſte nicht ſo vollkommen von wenigen, als von vielen geſchehen könten, dahero Ihre Käyſerliche Majeſtät mehr Schaden, als Nutzen zuwachſen würde: Indem beſagter maſſen die von dem Adel geleiſtete Dienſte meiſtentheils ceſſiren, er ſelber ruinirt, die freywillige Ritter-Hülffe nicht erhöhet werden ſolte, und doch die Bauern in den Stand, daß, gleichwie ſie von den dreyßig-jährigen, worinnen man denen Schweden monatlich von 6. Cantons 6000 Fl. contribuiren müſſen, bis auf dem letzt zu Ryßwick beygelegten Krieg es getragen, alſo auch noch wohl in Friedens-Zeiten bey gehöriger menage tragen mögen. Und das eher, als ihre Herrſchafften von denen Propre-Gütern, als welchen ein ſolches einzuwilligen wohl unmöglich fallen möchte: In Betracht, daß der Grund und Boden dieſer Orten nicht von der Fruchtbarkeit, daß derſelbe Uberſchuß abgehen könte, woraus die Anlage zu bezahlen, maſſen die Güter in Francken, eintzele conſideriret, kaum einem Cavallier zur Haushaltung und Soutenirung des nöthigen Staats ſuffiſantes ſeyn. Das Exempel hat man an denen Bauern, die, wenn ſolche nicht mit eigner Hand-Arbeit und Gewerb ſich zu Hülffe kämen, die Einlage ſchwerlich bezahlen könten. So will auch ferner ſothaner Vorwand, die Unterthanen zu ſubleviren, deswegen der Sachen nicht remediren, weil es nicht glaublich ſcheinet, daß die Propriiſten, und welche keine Unterthanen haben, einwilligen werden, zur Sublevation der von Alters ſchuldigen contribuablen Bauern, ihre Reichs-freye Güter beſchweren zu laſſen, ſondern vielmehr dadurch unter denen Mitgliedern groſſe Diffidence und Uneinigkeit, ja der gäntzliche Ruin vieler, und Zertrennung aller entſtehen möchte; Wiewohl man hoffet, ſothane Sache nicht werde in Stand gebracht werden; Weilen ja (I.) klaren Rechtens, daß Cataſtra und Anlagen mit Conſens aller Intereſſenten müſſen gemachet werden,

Rövenſtrunk Reſp. Jur. Marpurg. n. 189.

Ita ut ad unius inſtantiam reformetur Cataſtrum

Id fol. 53. Reſp. n. 210.

Mev. VII. dec. 92. n. 3.

cum illi non præjudicet Cataſtrum, qui non conſenſit

Mev. IV. dec. 34. n. 5. & 6.

Klock. de Contrib. c. 20. n. 450. &c. 17. n. 30. ſeq.

ſchwerlich aber zu vermuthen, daß die Membra alle, und ſonderlich bemeldte Propriiſten ſich hierzu conformiren werden; Und zwar billig denn, worauf förderſamſt zu regardiren, ſo würde durch ſothane Collectation der freyen incollectablen Ritter-Gütern, denen, von denen löblichen Vorfahren mit Auffſetzung Guts und Bluts, treu-erlangten Freyheiten höchſtens præjudiciret. Siehet man den Weſtphäliſchen Frieden Artic. V. §. 28. an, ſo hat ja der immediate Adel eben die Freyheit, die Chur-Fürſten und Stände genieſſen; Nun iſt aber aus der

Conſtit. de A. 1542. §. Nachdem der Churfürſten ꝛc. & §. es ſollen auch alle ꝛc.

bekannt, daß Chur- und Fürſten von ihren Cammer-Gütern auch zu denen Reichs-Steuren nichts contribuiren, ſondern ſolches auf die Unterthanen verfalle

Beſold. Conſ. 233. n. 99. & de Ærar. c. 5. n. 98.

Klock. I. Conſ. 28. n. 183.

Modeſt. Piſt. II. Conſ. 9. n. 8.

Dn. a Seckend. im teutſchen Fürſten-Staat P. 3. p. 499.

warum wolten wir uns denn ohne Noth um ein Privilegium bringen, welches uns nach Zeugniß aller JConſultorum ex antiquiſſima conſuetudine competirt? ut ſc. a Collect. Teloniis & ſimilibus oneribus publ. immunes ſimus.

Dn. a Lendersh. Diſcurſ. de Nobil. Immed. p. 17. & 18. cum allegatis Köppen. Mindan. Becht. Bocer.

Treisbach. qu. 2. d. tr. n. 152. & ſeq.

Biedenbach. in 22. quæſt. de Nobil.

Car. Cæſ. Avem. qu. 18. p. 71. ſeq. Add.

Regiments-Ordnung zu Augſpurg de Anno 1500. von Ritter und Knechten.

Rec. I. zu Speyer/ de Anno 1542. §. Demnach/ 58. & §. Dergleichen 90.

Rec. zu Augſpurg de Anno 1582. §. 22. Regenſpurg 1576. §. 23.

(II.) Jſt quoad Feuda der Feudiſten einhellige und Rechts-bewährte Meynung/ daß regulariter Lehen-Güter ad Cataſtrum & Collectas nicht mögen geſetzt noch gebracht werden

Roſenthal de feud. c. 5. concl. 78. n. 3.

ne ſc. duplici graventur onere; Jndem ſie ihre Ritter-Dienſte dem Lehen-Herrn davon thun müſſen.

Joh. Ferrar. Montan. in uſib. feud. L. 6. c. 4. §. a quib. onerib. & L. 6. c. 5. §. quacunq;

Tiraquell. d. Nobil. c. 20.

So viel weniger kan ein Vaſall, ohne Verletzung ſeines Gewiſſens und geleiſteten Lehen-Eydes/ und ohne Conſens Domini Directi ſolche Güter ad Cataſtrum ſetzen laſſen: Bona feudalia ponere in æſtimio, ſive Cataſtro Communitatis non permittitur vaſallo, nec alii, cui prohibita eſt alienatio, quia eſt ſpecies alienationis & ſervitutis perpetuæ

Hartm. L. 2. pract. forenſ. Tit. d. Feud. dec. 36. p. 409. add.

Herold. obſerv. Conſult. dec. forenſ. obſ. 8.

Klock. de contrib. c. 14. S. 2.

adeo ut feudum amittatur, ſi vaſallus feudum deterius reddiderit.

vid. Rittershuſ. L. 2. c. 5. qu. 69.

Schrader. P. 9. tr. feud. c. 6. n. 69. &

Vultej. L. 1. c. 11. cum allegat.

aut ſi non conſentiente Domino aliquam ſervitutem imponat, eamque alteri concedat

Schneidevv. Epitom. q. 36. f. 703.

Et Vaſallus, qui culpa ſua, ut hic, temere ſuſcipiendo hanc ſervitutem, efficit, ut ex feudi fructibus ſervire Domino nequeat, feudo indignus eſt.

C. Imperialis 2. F. 52. &

C. Imperialem 2. Feud. 55.

Bocer. D. 17. Th. 64. D.

und was iſt klärers, als daß ein Vaſall alienando feudum daſſelbe verlieret/

Roſenthal. c. 9. concl. 28. & 29.

dieſes wäre aber eine ſpecies alienationis, quod impoſitio Collectarum importat Superioritatem

Knichen. de ſubl. terr. Jur. c. 3. n. 310. ſeq.

Et collectas imponendi & indicendi poteſtas nititur Superioritate territoriali.

Meichſner. Tom. 2. L. 1. Dec. 9. n. 2.

diſſentiente licet

Frider. de mand. L. 2. c. 45. n. 5.

cum

Knipſchild. de Civit. Imp. L. 2. c. 17. n. 15. vide &

D. ab Andlern L. 1. juris prud. T. X. p. 3. n. 7.

Endlich würde wider die klare Rechte und Billigkeit lauffen/ wenn man die Anlagen nach der Æſtimation wolte machen. Errant enim illi, imo peccant quam graviſſime, qui bonorum eorumque æſtimationem & non fructus ſequuntur. Nihil iniquius, quam ſi collectæ ſecundum æſtimationem & non fructus inſtituuntur, dicente

Rëvenſtrunck. n. 485. & 486. cum allegatis.

Valor potius redituum inſpiciendus eſſet

Mev. IX. dec. 129. n. 8.

utpote cum intuitu utilitatis & perceptionis fructuum præſtentur collectæ

L. 4. §. 1. ff. de Cenſib.

add. Ant. Fab. C. S. L. 9. T. 30. def. 21. n. 1.

daß dahero/ es mag auch zu einem ſo hohen Zweck angeſehen ſeyn/ als es immer wolle/ dieſes Mittel impracticable, und nicht avantageux ſcheinet/ auf ungewiſſe Hoffnung etwas gewiſſes aus Händen zu laſſen/ und ſich auſſer dem Vortheil ohne Noth zu ſetzen/ wiewohl man doch alles Pflicht-mäßiger Verantwortung und reifferer Betrachtung überlaſſen/ und blos ſolches Bedencken zu beſſerer Information communiciren wollen.

CCCXXI.

Bedencken über Königs Caroli II. in Spanien Teſtament, oder vielmehr Codicill, de Anno 1700.

Jch zweiffle nicht/ daß viele Statiſten dieſes Teſtament mißbilligen/ und als eine ungerechte und ungültige Sache/ ex capite nullitatis anfechten werden/ als wodurch das Haus Oeſterreich an ſeinem Jure, per conſangvinitatem, Pacta familiæ und Diſpoſitiones der bisherigen Kriege in Spanien quæſito & radicato, der unſtreitigen Succeſſion lædirt worden/ und iſt hier nicht gnung/ die prætendirte Furcht und Gefahr eines Kriegs von Franckreich/ weil wegen einer Gefahr niemanden ſein Recht ſolle oder könne genommen und die Juſtiz geleugnet werden; Hätte demnach das Haus Oeſterreich 2. Fundamenta, das præjudicirliche Codicill zu verwerffen/ (1.) wegen der Formalität/ daß ohne Zweiffel der König in Spanien oder Teſtator, darzu vi vel dolo wäre genöthiget worden/ wie man denn verſichern will/ daß der Cardinal Ludovicus Portocarero den ſterbenden König eher nicht abſolviren wollen/ als bis er ſolches Codicill unterſchrieben, zumahlen dieſes Codicill und das Haupt-Teſtament in etwas anders in ſich gehabt haben wird/ welches von des Königes Willen ein klärer Zeugniß geben,

geben kan/ oder als er es aus freyen Willen gethan/ daß er (2.) doch ſolches alſo einzurichten nicht befugt geweſen, und daher in materialibus auch verſtoſſen worden; Weilen durch eines factum des andern ſein Jus in pactis & conſangvinitate radicatum nicht könne benommen werden; Die Frantzöſiſchen Conſangvinei wären einmahl per renunciationem juratam ſpontaneam ausgeſchloſſen/ und dahero denen Oeſterreichern das nähere Recht zugewachſen/ daraus ſie nicht könten wider ihren Willen geſetzet werden; Geſtalten eine Erbſetzung nur geſchehen könte/ in rebus & regnis patrimonialibus oder in denen Sachen/ ſo einer in ſeiner völligen Gewalt und Eigenthum hat/ nicht aber/ da præjudicium tertii, jus quæſitum habentis, periclitiret/ daß alſo der teſtirende König in Spanien moraliter incapable geweſen/ über die Frantzöſiſche eydliche Renunciation ſine cognitione cauſæ, oder ehe das Haus Oeſterreich darüber gehöret worden/ oder darein gewilliget hätte/ zu decretiren/ vielweniger ſolche zu caſſiren/ und alſo einen Souverainen Richter abzugeben/ daher das Haus Oeſterreich zwar aus der Poſſeſſion de facto geſetzet worden/ ſein Recht aber proteſtando bis auf andere Zeit reſerviren wird/ doch wird man ſehen, wie hochbemeldtes Haus Oeſterreich ſolches aufnehmen/ und was Europa deshalb vor Bewegungen machen werde.

Wegen Engell- und Holland dürffte kein Zweiffel walten/ der gemeinen Ruhe von Europa zum beſten/ und in ſpecie für das Haus Oeſterreich ihr euſſerſtes Vermögen anzuwenden/ und den Krieg wider Spanien und Franckreich mit zu proſequiren; Denn wohl ietzo die beqvemſte Gelegenheit ſich zeiget/ die beede Frantzöſiſche Monarchien in der Bilance zu halten/ wenn nur die furchtſamen Italiäniſchen Fürſten ihre Schantze hac occaſione zu beobachten wohl betrachten wolten. Denn hat es iemahls gefährlich um ſie geſtanden/ ſo iſt es gewiß ietzo wahrzunehmen/ wenn ſie lieber das Länder begierige Franckreich und das Frantzöſiſche Spanien/ als das verträgliche Haus Oeſterreich zum Nachbar erwehlen werden; dahingegen jene ietzo durch die Zertheilung des Königreichs Neapolis, Sicilien und Hertzogthum Meylandes nicht ſo mächtig/ ſondern durch den Krieg beſſer gedemüthiget werden könten/ womit alsdenn die beſtändige Ruhe des Italiäniſchen Paradieſes beſſer zu gewarten ſeyn möge, da ſonſt künfftig die Frantzöſiſche Linien auch auf dem Golfo di Venetia ſich ausbreiten/ und unter ihre Devotion die Herren Venetianer bringen möchten/ die Interrumpirung der Commercien nach der Levante zugeſchweigen, derowegen die bekannte Regul: Principiis obſta, ſero medicina paratur: Nicht aus den Augen zu ſetzen ſeyn will. Wie weit Franckreichs Sincerationen und groſſen Verſprechungen zu trauen/ ſolches haben die bisherigen Thaten genungſam an den Tag geleget/ und hat Portugall dißfalls fürnemlich Urſache ſich mit andern Potentien in Allianz ein- nicht aber ſich einſchläffern zu laſſen; Denn/ obſchon heute dieſe oder jene Städte zur Gvarantie oder Satisfaction eingeräumet werden; So geſchiehet ſolches nur/ dieſen oder jenen Stand von der Allianz zu ziehen/ und bey nächſter Conjunctur das Interim hergegebene mit Gewalt wieder zu prætendiren/ weil die hochmüthige Macht beyſammen geblieben/ und in tempore nicht bilanciret worden.

SUPPLEMENTA.

CCCXXII.

Bedencken des Frantzöſiſchen Admirals Coligny, warum König Carl der IX. in Franckreich bey ietzigen Conjuncturen mit Spanien Krieg anfangen ſolle/ de Anno 1572.

Diejenigen/ Aller-Chriſtlichſter König und Herr/ welche von zukünfftigen Revolutionen der Königreiche und Republiquen aus äuſerlichen Zeichen, (welche durch unfleißige Verwaltung und Gefährligkeit/ wegen Bürgerlicher Zweytracht und Uneinigkeit/ vor Augen ſchweben/) zu urtheilen pflegen/ haben/ als ſie neulicher Zeit Franckreich (wegen innerlicher einheimiſcher Streit und Verachtung der hohen Königlichen Majeſtät und aller guten Geſetze) auf verderbliche Freyheit und Sicherheit gerathen zu ſeyn/ geſehen/ dafür gehalten/ daß dieſes vorzeiten ſo mächtige Königreich/ wenn es nicht/ durch GOttes ſonderliche Gnade/ bald wiederum in friedlichen Wohlſtand geſetzet werden möchte/ in kurtzer Zeit gar umgekehret und verderbet werden/ oder aber/ wie ſich etliche eines beſſern getröſteten, in widerwärtige Zweyſpaltungen gerathen würde.

Weil aber nun ſolches/ durch Göttliche wunderliche Hülffe und Beyſtand/ wiederum zur Ruhe gebracht worden/ und man der gäntzlichen Hoffnung iſt/ daß/ nach ausgeſtandener tödtlichen Schwachheit/ Franckreich wiederum etlicher maſſen erqvicket/ und zu vorigen ſeinen Kräfften gelangen möchte/ als ſolte man ſich mit gantzem Fleiſſe dahin bemühen/ damit es nicht durch vorige Kranckheit gantz und gar aufgerieben und verderbet werden möchte.

Zu Vermeidung aber einheimiſches Krieges/ iſt nichts nützlichers/ als wenn man auſſerhalb Krieg führet/ und das Pferd an einen andern Zaum bindet: So haben auch hochverſtändige tapffere Männer allezeit dafür gehalten/ daß Kriegsbegierige ſtreitbare Völcker einen ausländiſchen Feind haben ſolten/damit ſie ſich ſelbſt unter einander nicht etwan bekriegen möchten: Den Frantzoſen aber iſt gleichſam von Natur eingepflantzet/ daß/ wenn ſie einmahl in Harniſch hinein gejaget worden/ ſie ſchwerlich wiederum daraus gebracht werden/ und/ weil ſie auſſerhalb keinen Feind haben/ wider ihre eigene Cameraden zu wüten pflegen: Dieweil auch Italiäner/ Teutſche und Schweitzer/ wenn Friede gemacht worden/ ſich ein ieglicher nacher Hauſe begiebt/ ſo ſind hergegen die Frantzoſen der Ruhe nicht gewohnet/ und derenthalben/ weil ſie des Friedens überdrüßig/ ſie ſich in fernern Landen zum Krieg gebrauchen laſſen/ oder aber (damit ſie ja die Waffen zu gebrauchen Urſach und Gelegenheit haben möchten) ſich aus ſchändlichen Vorſatz des Stegreifs nehren und die Wandersleute auf öffentlicher Straſſen angreiffen und plündern thun.

Damit aber ſolchem einreiſſenden Ubel bey Zeiten geſteuret werden möchte; So iſt warlich ein ausländiſcher Krieg hoch vonnöthen/ welcher gerecht/ leichtlich und nützlich ſey/ in welchem ſich die Nutzbarkeit mit der Erbarkeit vereinige/ und das dannenhero erworbene Lob zu ſonderlichen Nutzen gereichete.

Ein ſocher iſt nun/ welcher wider Philippum König in Hiſpanien zu führen Eurer Königlichen Majeſtät proponiret und vorgetragen wird. Denn/ wenn dieſelbe auf ihre von dem König zugefügte Injurien und Unbilligkeiten (als ſie noch minderjährig und ihrer ſelbſt nicht mächtig geweſen/ oder aber/ nachdem ſie in noch währenden Bürgerlichen Krieg/ genungſamlich zu ſchaffen gehabt) ſehen will/ wird ſich denn nicht ein rechtmäßiger Krieg befinden? Es iſt ihm/ als einem Ehrgeitzigen Könige/ welcher an anderer Herren Verluſt ihrer Land und Leute nur einen Wohlgefallen getragen/ nicht genung geweſen/ daß er Euer Königlichen Majeſtät uralter Provintzen/ welche um Franckreich hergelegen/ beraubet/ ſondern hat auch noch bis in Indien die Frantzoſen feindlicher Weiſe verfolget/ ſelbige in Florida mit unmenſchlicher Grauſamkeit ermorden/ und/ welches zur ewigen Schande des Frantzöſiſchen Nahmens gereichet/ noch zum Uberfluß/ als wenn er ſich an ſolchen Völckern hätte rächen müſſen/ ein Triumphs- oder Siegs-Zeichen aufrichten laſſen.

Darnach hat er auch (ſeinen Anfang von Eurer Königlichen Majeſtät und der Ihrigen Leben und zeitlicher Wohlfahrt nehmende) dem Titul und Königlicher Würde des Frantzöſiſchen Nahmens Gewalt thun wollen/ indem er Käyſer Maximilianum ſeinen Schwager/ eingenommen/ daß ſelbiger den Frantzöſiſchen Geſandten am Käyſerlichen Hof die Prærogativ und Vorzug eines Reichs-Fürſtens verweigert. Und eben dieſer Urſachen wegen hat er Eurer Majeſtät zu Rom bey dem Pabſt/ welches Vorfahren Euer Majeſtät An-Herren ſo höchlichen verbunden geweſen/ durch gute Gelegenheit der Zeit/ einen Streit erreget/ und durch ein gifftig ausgeſprengtes Geſchrey/ gleichſam als hätte Alphonſus Carrectus, Marggraf zu Final/ bey Genua (welcher wegen der langwierigen Umtreibung/ welches die Hiſpanier am Käyſerlichen Hof verurſacht/ müde und überdrüßig worden wäre) ſich unter den Schutz und Schirm Eurer Majeſtät begeben. Derowegen der König denn ſein Kriegs-Heer wider den Türcken/ welches unter dem Schein/ als wenn er den Venetianern Hülffe leiſten wolte/ geworben worden/ wider Italien/ darinnen doch alles friedlich und ſtill geweſen/ geführet/und aus keiner rechtmäßigen Urſache/ Final mit Gewalt eingenommen und erobert hat.

Mit ſolchen und dergleichen feindlichen Gewaltthaten/ weil der König in Hiſpanien Euer Majeſtät aufs höchſte injuriret und beleidiget/ was iſt denn noch übrig/ daß Euer Majeſtät ihn nicht nur wiederum mit Krieg angreiffen, und zum Feind machen/ ſondern aus ſo mancherley Injurien beweget/ gebührliche Rache an ihm verüben mögen? Aber er iſt Eurer Königlichen Majeſtät vielgeliebter Bruder/ und mit doppelten Band der Freundſchafft Eurer Majeſtät verwandt und zugethan: Deſto gröſſer/ ſag ich/ und deſto hefftiger iſt die zugefügte Unbilligkeit/ weil ſolche von einem ſo guten und nahe verwandten Freunde/ wie Eurer Majeſtät ihn dafür gehalten/ ſo zu ungelegener Zeit geſchehen iſt. So ſeynd auch anietzo nicht zu hören/ welche plappern/ daß Euer Majeſtät im erſten Bürgerlichen Kriege Hülffe von ihm bekommen habe: Denn Euer Majeſtät darfür halten ſoll/ als wenn er einen raſenden/ welcher wider ſich ſelbſt getobet/ einen Dolchen in die Hände gegeben hätte. Denn/ wem ſind die heimtückiſche liſtige Practiquen der Hiſpanier unbekannt/ welche/ damit ſie in ihrem Lande Friede haben möchten/ bey andern und zwar benachbarten Nationen Krieg erregen thun? Und ſind alle ihre Gedancken dahin gerichtet/ daß ſie nur/ als Zuſeher/ ſitzen/ bis der andere überwundene Theil ſie um Hülffe anruffe/ oder aber ſo lang verziehen/ bis beyde Partheyen ſich durch einander ſelbſt erwürget/ und nachmahls den darauf einfallenden Hiſpanier, gleichſam als einen Uberwinder, nothdürfftiglich zu laſſen müſſen. Iſt derowegen, wie geſagt: Dieſes ein rechtmäßiger Krieg, bey welchem Euer Majeſtät, wenn ſie ſolche erwünſchte Gelegenheit aus den Händen laſſen würde, deſto mehr in acht zu nehmen hat, damit ſie nicht um ihre habende Gerechtigkeit gebracht werden, und eine unbillige Mißgünſtigkeit, wenn ſie ſolche ihre gerechte Sache länger verſchieben, und die rechtmäßige Rache an ihrem Widerſacher nicht vollziehen wolte, vielleicht dermahlen eins erwecken möchte.

Aber es werden ihrer viele ſolche Euer Majeſtät Rachgierigkeit vor gar unbillig anziehen, weil dieſelbe wider einen ſolchen König, welcher ſchon vorhin mit dem Türcken Kriege zu thun hätte, ſolte vorgenommen werden: Gleichſam als wenn in Rechten verboten, indem die eine Parthey mit einem andern ſtreitet, daß man alsdenn mit derſelben nicht ſein Recht austragen könte? Iſt aber man dem Türckiſchen Kriege ſo hold und günſtig, daß auch (weil ſelbiger vor Beſchirmung des Chriſtlichen Glaubens an die Hand genommen worden) wir in Erhaltung des lieben Friedens viel gottsfürchtiger ſeyn ſolten: Warum hat denn der König in Hiſpanien, welcher zu dieſer Zeit Frieden von den Benachbarten begehret, ſolches nicht ſelbſt hiebevor gehalten, und nun, da zu Salvirung des Gewiſſens und Verſöhnung GOttes ſolches hochnöthig iſt, uns noch nicht halten thut? Warum behält er die Herrſchafften, welche er Eurer Königlichen Majeſtät hochlöblichen Vorfahren genommen hat? Warum thut er das Königreich Navarren, welches Eurer Königlichen Majeſtät Bundsverwandten Königen abgedrungen worden, durch gewaltthätige Einnehmung beſitzen? Soll ihm die Gehäßigkeit des Türckiſchen Nahmens nützlich ſeyn? da er doch unter den Chriſten, vor den Türcken in deme vor ein deſto abſcheulichern Tyrannen zu halten, in welchem ein Hund, welcher einen andern ſeinen Mitgeſellen verſchlinget, auch vor ärger als ein Wolff gehalten wird?

Nun wolan ſo wollen wir, nicht mit was Recht, ſondern auf was Weiſe der König in Hiſpanien bekrieget werden möchte, beſehen: Ja es ſoll Euer Majeſtät darfür halten, als wenn ihme ſchon der Krieg von uns angekündiget worden wäre. Denn es hält König Philippus Euer Majeſtät auch vor einen ſolchen Feind, als wenn ſie ſchon allbereit mit fliegenden Fähnlein ihm entgegen gezogen wäre: So iſt ihm nicht unbewuſt, daß der Graf von Naſſau, und andere Proteſtirende Herren welche er vor Aufrührer halten thut, von Euer Königlichen Majeſtät gantz ſtattlich und herrlich empfangen worden: Wie er denn ebener maſſen gar wohl weiß, daß, nach Eroberung der Stadt Bergen, Jenliſius mit Euer Majeſtät gehandelt, und nunmehr an den Gräntzen, obſchon ohne Euer Majeſtät Befehl, doch nicht ohne derſelben Vorwiſſen Krieges-Volck beſchreibe, den Belägerten damit zu Hülffe zu kommen, hält auch darfür, daß Eu. Majeſtät etwas heimlich ins Werck ſetze, deſſen ſie ſich nicht ordentlich unterfangen dürffte. Denn eines wie das andere iſt, ob man dem Hiſpanier das Schwerdt gezeiget, oder aber ihn darmit geſchlagen habe.

Derowegen nun mehr das Spiel gewaget und keine Zeit mehr übrig iſt zu deliberiren: Ob man ihn erſt bekriegen ſolle? Zu welchem rechtmäßigen Krieg allen Verzug und Gleißnerey ietzo gäntzlich hindan geſetzt, letztlich die äuſerſte Nothdurfft kommen iſt.

Es wird aber hierinnen eine ſonderliche groſſe Gnade GOttes vermercket, dieweil Eure Majeſtät ein ſo nothwendiger, wie auch gantz leichter Krieg vorgeſchlagen worden iſt, daß dadurch mit vereinigter Krieges-Macht, zur Zeit des Friedens, des Feindes Gewalt gedämpffet worden iſt. Denn Euer Majeſtät wolle dafür halten, daß der Krieg nicht mit Golde, ſondern mit eiſernen Waffen, mit Krieges-Volck, nicht mit Gelde geführet werde, und daß die Macht des Kriegs-Volcks vornemlich in dem beſtehe, welches zu Hauſe und bey Eu. Königl. Maj ſelbſten iſt, und denn in der Bundes-Genoſſen Freundſchafft. So übertrifft zwar in beyden dieſen Euer Majeſtät die Hiſpanier gar weit: Sintemahl alle Frantzoſen der Waffen nunmehr gewohnet ſeyn, alſo, daß diejenigen, welche zuvor, nur nach angehörtem Trompeten-Schall, erſchreckt worden, ietzo gleichſam vor Freuden aufhüpffen, allenthalben von freyen Stücken in ſolchen Zug verwilligen, und ihrer nicht wenig, welche in verſchiedenen Kriegen als gemeine Knechte gedienet, nunmehr durch ihre tapffere Tugend zu wege gebracht haben, daß ſie ſelbſt zu vortrefflichen Kriegs-Obriſten gemacht worden ſind.

Item, es iſt ſo wohl in Dörffern, als auch in Städten der Gebrauch der Waffen gar gemein: So hätte man ſich auch nicht zu befürchten, daß wegen der Zwieſpalt, welche wegen des Streits in Religions-Sachen entſprungen iſt, das Krieges-Volck derentwegen den Obriſten wenigern Gehorſam leiſten werde: Denn ſolcher Streit unter groſſen Herren vielleicht ſich continuiren und noch währen möchte, welcher doch bey den gemeinen Knechten gantz und gar mit dem Frieden aufgehoben worden: Wie denn ſolches mit einem nahmhafften herrlichen Exempel erwieſen wird, indeme (als vor neun Jahren der Friede aufgerichtet worden) iedermänniglich mit vereinigter Macht, zu Wiedereroberung der Francisci-Stadt ſo williglich und emſiglich geholffen hat, ſintemahl in keinem Kriegs-Heer gröſſere Einigkeit als dazumahl, vermercket worden: Alſo daß im geringſten kein Zweifel iſt, wenn die Königl. Maj. dero Consens und Bewilligung hierzu geben wird, man auch beſtändigen Gehorſam bey allen finden würde, daß alſo einer nach dem andern, gantz friſch und unverzagt, in des andern rühmliche Fußſtapffen treten werde: Ja es wird die Erfahrung ſelbſt bezeugen, daß man ſich mehr auf einheimiſches, als auf ausländiſches Kriegs-Volck zu verlaſſen hätte; Denn der ſeinige, gleich wie ein Sohn dem Vater ſeinem Lands-Fürſten gehorſam iſt, da im Gegentheil ein Fremder, nur als ein Knecht und Tagelöhner ſtreitet: Jener kämpffet vor ſein Vaterland, in willens von ſeinem gegenwärtigen Herrn und Landes-Fürſten, Ehr und Ruhm zu erlangen, oder aber aus Furcht der Straffe: Dieſer ſtreitet und hoffet nur groſſen Sold und Beute zu erlangen, welche zwey Stücke, wofern ſie mangeln, entweder einen ſchädlichen Aufruhr erregen, oder man begehret ſich nicht mehr mit dem Feinde zu ſchlagen.

Und wie er endlich durch das Gold geleitet und gereitzet wird, alſo wird er auch hergegen aus Furcht der Waffen, und vor Augen ſchwebender Gefahr, von der Schlacht wiederum abgehalten.

Hinwiederum hat man von dem ausländiſchen Volcke viel gröſſern Schaden zugewarten, als da ſind Raubung, Verbrennung und Verheerung der Flecken, welches auch erſchrecklich zu hören, und von Euer Königlichen Majeſtät Unterthanen, aus Liebe des Vaterlandes, nicht begangen wird. Es wolle ſich aber Euer Majeſtät ein wenig bedencken und der Zeit erinnern, zu welcher Franckreich keinen einheimiſchen Bürgerlichen, ſondern einen ausländiſchen Krieg gehabt, indeme Euer Königliche Majeſtät Vorfahren manchmahl mit Italiänern, Teutſchen, Hiſpaniern mehrmahls aber mit den Engelländern, offt zu einer Zeit zu thun gehabt: Da denn die Einwohner in der Mitte des Königreichs, und in den Städten, wegen gedachter Völcker höchlich erſchrecket worden ſind: Haben doch nichts deſto weniger, nur mit Zuthuung der Frantzöſiſchen Ritterſchafft, und geringer Anzahl derer Regimenter, (welche hin und wieder, auch zur Zeit des Friedens, zu Beſchützung der Gräntzen des Königreichs, in der Beſatzung unterhalten worden) nicht allein dem Einfall ſolcher ihrer Feinde männlich widerſtanden, ſondern auch (nachdem ſie die Feinde mit ihren groſſen Schaden wiederum zurück getrieben, und ihnen etliche Städte abgedrungen hatten) manchmahl von ihnen groſſe anſehnliche Beute davon getragen.

Weil aber nunmehr, durch allgemeines erlittenes Unheil, faſt alle Frantzoſen im gantzen Königreiche zu Eroberung und Stürmung der Städte, zu Schlachten und Scharmützeln tüchtig ſind; Was meynet Euer Majeſtät, von welchen Feinden die Frantzoſen wohl bezwungen und überwunden werden könten? Ob von den Hiſpaniern? Dieſe ſind zwar tapffere Kriegs-Leute aber rar und in keinen Volckreichen Landſchafften gebohren worden: Alſo daß aus dieſer Nation Käyſer Carolus V. zum höchſten und gemeiniglich mehr nicht als 7000. zu Fuß und 800. zu Roß in ſeinem Lager unterhalten hat.

Zudem ſo waget ſich die Hiſpaniſche Ritterſchafft langſam über das Pyrenäiſche Gebürge, angeſehen ſelbige ſehr privilegiret, und mit dem Könige zu Felde zu ziehen, nicht verbunden iſt, ſie hätte denn ſolches, zu Beſchützung ihrer Provinzen, abſonderlich eingewilliget: Wenn aber eine ſonderlich groſſe Anzahl in Hiſpanien geworben wird, ſo ſind doch ſolches eitel Bauren und ſonſt junge unerfahrne Kriegs-Leute dergleichen neulicher Zeit der Hertzog de Medina Celi mit ſich in die Niederlande geführet hat, welche doch, weil ſie ſich nicht in die Rüſtung ſchicken können, faſt alle mit einander im erſten Angriff erſchlagen worden.

Weil aber die Hiſpanier gemeiniglich im Brauch haben, ihre dem König unterworffene Herrſchafften, zu ſonderlichen Provinzen zu machen, und allenthalben Veſtungen, mit ſtarcker Beſatzung aufzubauen, als iſt ihre Krieges-Macht hin und wieder in des Königs Fürſtenthümern und Herrſchafften zerſtreuet, als nemlich in Sicilien, Africa, im Neapolitaniſchen Königreiche, in der Lombardey, Niederlanden und denen an Franckreich gräntzenden Ländern, in welchen er allein (die vorigen allhier ausgenommenen) ſieben und zwantzig ſtarcke Beſatzungen mit groſſen Koſten halten muß.

Nun bedencke Euer Majeſtät, was und wie viel Spanier der Türcken-Krieg ihme aufreibe, und wie viel in See-Schlachten durch Kranckheiten und ſonſten jämmerlich umkommen und zu Grunde gehen. Aber es laſſen ſich hier etliche die glückliche neulicher Zeit erlangte Victorie der Hiſpanier abſchrecken, weil ſie dafür halten, daß ihre Macht und Reichthum darvon ſehr zugenommen haben ſolle. Aber es haben auch dieſe die Sache nicht genugſamlich bey ſich erwogen, noch zum Ziel geſchoſſen, welche glauben, daß ein ſolcher mächtiger Feind, der von ſo vielen Jahren her, ſo manche ſtattliche Victorie erlanget, in einer eintzigen Schlacht ſolte überwunden und gäntzlichen erlegt worden ſeyn, da man ſich doch vielmehr zu befürchten, daß er mit einer gröſſern Force auf ſeinen Feind mit ehiſten loßgehen werde.

Denn ſolches gemeiniglich bey groſſen Potentaten Herkommens und gebräuchlich iſt, daß ſelbige, nach erlittener groſſer Niederlage, zu Erhaltung ihrer Reputation, und ſich wiederum an ihrem Feinde zu rächen, mit einer viel gröſſern Kriegs-Macht dem Feinde auf das neue wiederum begegnen thun. Und, wenn wir die Wahrheit bekennen wollen, was können wir ſagen, das der Erb-Feind verlohren habe, welcher die Inſul und Königreich Cypern eingenommen, daß ſich auch die Venetianer daſſelbe wieder unter ihre Gewalt zu bringen, nimmermehr getröſten können? Und wenn, wie faſt glaublich, der Türcke in dieſem Jahr wiederum eine neue Schiffs-Armada wider den Spanier ausrüſten ſolte, was ſolte wohl die Spanier ſolche ihre Victorie koſten, damit ſie dieſelbige erhalten möchten, würden ſie nicht gantz Spanien, welches vorhin von Leuten unbewohnet iſt, an Volck erſchöpffen, und gantz Indien mit unvernünfftigen Koſten gantz und gar verſchlucken? Nun beſehe Euer Königl. Majeſtät Niederland, welcher Provinzen Ausſchuß vor dieſem ſich auf 2000. Pferde erſtrecket hat; Nunmehr aber (weil die Ritterſchafft in Abgang gerathen, auch ſonſten in Bürgerlichen Kriegen dem König viel Lande und Leute vereuſſert worden) über die 1000. Reuter ſchwerlich geben kan. Je mehr aber der Duc d'Alba in denen Provinzen, welche einmahl von ihm abgefallen, erobert, deſto mehr wird ſein Krieges-Heer zertheilet, angeſehen er an allen Orten von ſeinem eigenen ihm getreuen Volcke Beſatzungen einlegen muß: Wird alſo wegen Einnehmung und Beſtürmung der Städte und Schlöſſer, ihm allgemach die Anzahl ſeines Kriegs-Volcks deſto geringer, welches ſich doch durch die Victorien von Tage zu Tage und ie länger ie mehr vermehren ſolte. Wolte aber einer vorwenden und ſagen, daß König Philippus zu Waſſer uns den Frantzoſen obſiegen könte: So dienet ihm zur Antwort, daß wir nicht in Italien Krieg führen, (allwo er, wie niemand leugnen kan, zu Waſſer der allermächtigſte Feind iſt) ſondern auf dem Oceano, auf welchem nicht mit Galeen, ſondern mit rundten Schiffen gekämpffet wird, und auf welchem nicht gleichmäßiger Reichthum, Macht und Erfahrenheit der Hiſpanier vermercket und gelobet wird; Denn daß ihnen eben auf dieſem Meere die Engel- Schott- Nieder- und Holländer, welche mit ihnen in Krieg verwickelt, überlegen ſind, daran zweifele niemand. Wenn er aber der König in Spanien ſeine Krieges-Macht, welche er zum Türcken-Kriege anwendet, gegen Languedoc und das Delphinat gebrauchte, wer wolte denn ihm glücklichern Fortgang verheiſſen können, als ſeinem Vater Käyſer Carolo dem V. dieſe Krieges-Macht und Reichthum aber ſind des Königs in Spanien eigene Kräffte.

Nun wollen wir auch mit wenigem erzehlen, worauf ſich der Spanier auſſerhalb ſeiner Königreiche und Herrſchafften bey andern ſeinen Freunden und Bundes-Genoſſen, zu verlaſſen habe. Der Hiſpaniſche Nahme, welcher zuvor, weil Spanien in viele Königreiche und Länder vertheilet war, nicht ſonderlich berühmt geweſen, iſt bey Lebzeiten Ferdinandi und Iſabellæ erſt in ſolches Anſehen gerathen, mehrentheils aber durch die Ertz-Hertzoge zu Oeſterreich (welche Teutſchland, Italien und Niederland gleichſam mit Hiſpanien vereiniget haben) alſo trefflich vermehret worden: Denn, daß wir Frantzoſen ſo manchmahl überwunden, in ſo manche Gefahr geſtürtzet worden, und denn endlich ſo viel verlohren haben, diß alles haben wir ſo einer groſſen Krieges-Macht vieler vereinigten Nationen, nicht aber den Spaniern allein zuzuſchreiben. Denn, wenn die Sache etwas tieffer zu Bedencken gezogen und beſſer überſchlagen werden ſolte, ſo würde man gewißlich befinden, daß auch, wo wir nur unglücklichen Krieg geführet haben, kaum der vierdte Theil des feindlichen Krieges-Heeres, Hiſpanier geweſen: Da denn inſonderheit die Engelländer, welche allezeit einen alten Haß auf uns getragen, und wegen der ſo offt erneuerten Verbündniß des Niederlandes wider die Frantzoſen, das hochlöbliche Haus Burgund betreffend, uns in Haaren immerdar und faſt an allen Orten gelegen haben.

Nun aber hat ſich das Blat gewendet, weil die Niederländer ſich von den Hiſpaniern etlicher maſſen getrennet und abgeſondert haben: Denn die Engelländer, welche den Benachbarten ihnen wohlgelegenen Provintzen See- und Holland mit allem Fleiß nachſtreben, aber derſelbigen Abfall heimlich wohlgewogen ſind, haben ſich allgemach der Spanier Freundſchafft entſchlagen, doch noch nicht öffentlich den Spaniern den Krieg angekündiget, alſo daß ſich Eure Königliche Majeſtät gleicher maſſen von ihnen nichts zu befürchten hat. Die nächſt benachbarten Schottländer aber, welche Euer Königlichen Majeſtät mit ewiger Verbündniß zugethan, und als Niederland, Hiſpanien und Engelland Euer Majeſtät zuwider geweſen, ſelbige in ihren höchſten Nöthen nicht Hülffloß gelaſſen haben, da aber nunmehro gedachte Feinde und ihre gemeine Abſichten getrennet ſind, auch die Gefahr weit geringer iſt; So iſt kein Zweiffel, daß ſie Euer Majeſtät auch hinführo beſchützen und beſchirmen werden. Was können aber Eurer Majeſtät diejenigen ſchädlich und hinderlich ſeyn, welche die Hamiltonios zu erheben geſinnet, doch alſo, wegen der gefährlichen Spän im Königreich zerſtreuet ſind, daß ſie vielmehr Schaden empfangen, als einem andern welchen zufügen können? So ſind auch in Teutſchland wegen des groſſen Streits in Religions-Sachen die Gemüther den Frantzoſen ſehr geneigt, ſintemahl ſie den Haß gegen die Spanier noch nicht vergeſſen, aus welcher Ehrgeitz geſchehen ſeyn ſoll, daß der Käyſer bey ſich beſchloſſen gehabt, das Römiſche Reich in eine ſonderliche Provintz zu verwandlen: Und vermuthlich iſt, daß Käyſer Maximilian der II. aus gleichmäßiger Affection gegen ſeine zween Töchter Männer, ſich in dieſer Sache neutral halten werde. Geſetzt aber, daß er wegen allgemeiner Ehre ihres hochlöblichen Geſchlechts und doppelter Verwandſchafft mehr auf Philippum bedacht wäre: Was würde er denn König Philippo zum beſten, wenn er im Hungariſchen Kriege zu thun hat, und ſeinem Vettern und Schwägern ſchuldige Hülffe leiſten müſſe, Euer Königlichen Majeſtät vor Schaden zu fügen? So können auch die geiſtliche Fürſten den Spaniern wenig behülfflich ſeyn: Sintemahl ſelbige offtmahls ihren Stand verändern, auch ſonſten nicht gar reich ſeyn, und aus Liebe des Vaterlanders gemeiniglich wegen der Religion, welche der König in Hiſpanien vorwenden thut, ſich nicht viel bekümmern. Uber das ſo ſind ſieben Cantons in der Schweitz, und die drey Cantons der Graubünder Eurer Königlichen Majeſtät Bundsgenoſſen, andere aber den Spaniern wegen der Religion zuwider. In Italien zwar iſt der Pabſt den Spaniern allerdings gantz geneigt und gewogen: Dieweil er aber anietzo mit dem Türcken-Kriege genungſam zu ſchaffen hat, ſo muß er auch alle ſeine Kriegs-Macht dahin in Orient wenden, daß alſo wir in Occident vor demſelbigen ſicher ſeyn können.

Zudem hat der Römiſche Hof gemeiniglich dieſen Brauch, welches denn ein ieglicher, der nur der Sachen ein wenig erfahren iſt, leichtlich abnehmen kan, daß er ſich nur als ein Mittels-Mann zwiſchen zween wider einander kriegenden Fürſten vorſtellet, und denn aus beyder erlittenen Schaden vielmehr ſein Nebennützlein gar meiſterlich zu erheben ſuchet, als daß er einem Theil beypflichten und ſich in Gefahr begeben ſolte. Und worinnen würde der Hertzog und Rath von Venedig, welcher nach erlangter hochbeſchrienen letzten Victorie ſelbſt von ſich ausgeſagt, daß er nicht wiſſen könte, ob er einem Uberwünder- oder Uberwundenen gleich zu ſchätzen wäre, Euer Königlichen Majeſtät hinderlich und einträglich ſeyn? Weil Ihro nicht unbewuſt, daß hochgedachter Venetianiſche Magiſtrat immerdar mit den Spaniern deswegen zu ſtreiten hat, wie man nemlich den Krieg wohl und löblich angreiffen und vollführen ſolle: Welcher auch, wie klar und offenbahr, ſich bey erſter Gelegenheit von der Spaniſchen Verbündniß abſondern wird, ohne daß er ſich wiederum in einen gefährlichen neuen Krieg (ſonderlich weil er wider uns hiebevor ſo unglückſeeligen Krieg geführet hat) einlaſſen ſolte: Sondern wird vielmehr dahin bedacht ſeyn, wie er mit den Benachbarten Frieden halten, und die Commercien und Kauffmannsſchafft durch Orient, auf welchem eintzig und allein der Venediger Reichthum beſtehet, wiederum anrichten, auch letzlichen ſich von dem Verluſt des Königreichs Cypern, nach aufgerichtetem Frieden etlicher maſſen wiederum erholen möchte. Zudem weilen öffentlich am Tage iſt, daß Don Juan d'Auſtria ſeine Kriegs-Macht aus Orient in Africam, weil ſolche Veränderung den Spaniern erſprießlicher und nützlicher iſt, zu wenden bey ſich beſchloſſen habe: So werden die Venetianer nicht lange, wie vermuthlich iſt, in der Spaniſchen Bündniß verharren.

Wenn aber Euer Königl. Maj. auf andere Italiäniſche Fürſten ſehen will, ſo wird ſie augenſcheinlich und im Werck ſelbſten befinden, daß ſie dem König in Spanien mit nichten können behülfflich ſeyn. Sintemahl was ihnen noch übrig, ſie entweder wiewohl ungern und darzu gar genau wider den Türcken zu verwenden, oder aber, wenn ſchon die Verbündniß nicht mehr währet, ihre Gräntzen am Meer darmit zu beſchützen hätten, und damit ich von einem ieglichen inſonderheit etwas ſagen möge: So wird der Hertzog von Savoyen, wegen der Verbündniß, keiner Parthey behülfflich ſeyn, weil er wegen nächſt getroffener Schwägerſchafft Euer Königlichen Majeſtät verwandt, und ſich gar mercklich des Mäyländiſchen Fürſtenthums getröſtet, und alſo deſtoweniger wider Eure Majeſtät etwas feindliches in dieſem Fall vornehmen wird.

Der Hertzog von Ferrara aber, welcher den Spaniern niemahls günſtig geweſen, iſt nunmehr, wegen guter Correſpondenz und Nachbarſchafft, auf der Frantzoſen Seiten. So läſt ihm auch Coſmus, Groß-Hertzog von Florentz, Philippi Königs in Spanien Freundſchafft mehr civiliter als von Hertzen angelegen ſeyn: Angeſehen ihm nicht unbewuſt, wie höchlich ſie ihm die Herrſchafft Bienna mißgönnen, und verdreuſt ihn nicht wenig, daß gedachte Spanier nach Eroberung Piombino, Porto Hercole, Telamone und Orbitello, gleichſam ſeiner gantzen Herrſchafft Toſcana ein Gebieß und Zaum eingeleget haben. Was Hertzog Willhelmen zu Mantua betrifft, ob er gleich dem Könige in Spanien in vielerley Wege verbunden, ſo wird er doch nichts deſtoweniger ſich/ ſeines geringen Vermögens wegen/ leichtlichen von dieſem Krieg entſchuldigen: Und/ weil Euer Majeſtät Ludovicum Gonzagam, Hertzogen von Nivers/ ſeinen Bruder bey ſich in ihrem Comitat haben, als iſt im geringſten nicht zu zweiffeln/ daß hochgedachter Hertzog von Nivers ſeinen Bruder von aller Hülffleiſtung abhalten werde. Den Hertzog von Urbino achte ich vor nichts ob er ſchon von vortrefflichen Kriegs-Obriſten erzeuget/ weil man ſich auf ſeine geringe Macht nicht zu verlaſſen hat/ er auch nunmehr Alters wegen dem Krieg in der Perſon nicht wohl beywohnen kan, und daher Euer Majeſtät deſtoweniger ſich vor ihm zu fürchten hat.

Es haben ſich alſo von ſo vielen und mancherley Nationen/ Teutſchen/ Engelländern/ Italiänern und Spaniern/ welche vor Zeiten der Cron Franckreich geſchworne Feinde geweſen/ die 2. erſte und vornehmſte/ weil die Zeit ſich verändert hat/ auf Eu. Königl. Maj. Seite begeben.

Die Italiäner aber ſind neutral, und ob auch etliche ſich zu den Spaniern ſchlagen dörfften, ſo iſt doch ſolches gantz und gar vor nichts zu achten. Was aber das Königreich Hiſpanien ſelbſt betrifft/ ſo wird ſelbiges zu Vollziehung dieſes Kriegs viel zu ſchwach und unkräfftig ſeyn/ in Erachtung ſolches nicht allein vor ſich ſelbſten nicht Volckreich/ ſondern auch/ wegen vieler beſchwerlicher Beſatzungen in Sicilien/ im Königreich Neapolis/ in der Lombardey und in Niederland/ gantz und gar erſchöpfft iſt. Und auf dieſe und keine andere Kriegs-Macht hat ſich der König in Spanien/ ſo wohl inn- als auſſerhalb ſeines Königreichs zu verlaſſen. Nun wollen wir auch ferners ſehen/ ob er oder Euer Königliche Majeſtät an Geld am reichſten ſey. In vorigen Kriegen/ welche Philippus bey Lebzeiten ſeines Vaters/ Käyſers Caroli des V. geführet/ hat er/ nachdem er ſein gantzes Patrimonium, Zöll und andere habende Gerechtigkeiten/ zum theil gar verkaufft/ theils aber verſetzet hatte/ mit den Italiänern/ welchen er eine groſſe Summa Geldes ſchuldig ware/ ſich verglichen und die ſeinen Gläubigern im Königreich Sicilien und Neapolis verſetzte Flecke und Dörffer mit Gräflichen/ Fürſtlichen und andern groſſen Tituln gezieret/ und ihnen ohne etwas weiter darzu zu thun übergeben: Die Deutſchen aber/ als ſie mit Ungeſtümigkeit ihre rechtmäßige Schulden in Spanien gefordert/ hat er mit Drauworten dermaſſen eingetrieben/ daß ſie aus Furcht der Inquiſition ihre Schuld-Forderung an Nagel hencken/ und einen Strich/ wie man im Sprichwort zu ſagen pfleget/ dardurch machen müſſen.

Was vermögen aber die Spanier zu thun? Sie werden/ auſſer ihre Gräntzen zu beſchützen/ nicht einen eintzigen Pfennig zuzuſchieſſen verwilligen: So ſind auch die Indianiſche Bergwerck und Goldgruben mehrentheils ausgeſogen/ oder vom Waſſer überſchweminet und gar verderbet. Es iſt alſo noch übrig/ daß die Königliche Schatz-Cammer/ welche durch übernus groſſe Unkoſten/ indem der König anderer Herrſchafften ſich theilhafftig machen wollen/ ſehr erſchöpffet iſt/ entweder durch Confiſcationen derer Relegirten Adelichen Geſchlechter/ welches doch in währenden einheimiſchen Krieg nicht wohl ohne Gefahr geſchehen kan/ wieder angefüllet werde. Oder vielleicht geſchiehet es durch ein freywillig Geſchencke der Niederländiſchen Provintzen? Allein dieſe Lande können kaum den Kriegs-Volcke den nöthigen Sold entrichten: Vielleicht ſoll ſolchen Defect die Compagnie der Kauffleute zu Antorff erſetzen: Das hat ihm zwar vor Zeiten frey geſtanden/ nachdem in Niederlanden der Kauffmanns-Handel frey und ungehindert getrieben worden/ auch ſonſten guter Frieden darinnen geweſen iſt; Welche aber anietzo/ nachdem etliche Holländiſche und andere Niederländiſche Inſuln ſich dem Printzen von Oranien verpflichtet haben/ ſo ins Abnehmen gekommen: Daß der mehrere Theil davon/ welche hiebevor wohl haben Geld vorſchieſſen können/ vor dißmahl/ wenn ſie zu Zahlung ihrer ſelbſt eigenen Schulden/ vor die Obrigkeit citiret werden/ um Dilation bitten müſſen. Aber ich hätte hier der Genueſer/ welchen der Spanier etlicher maſſen mit Schuld verhafftet/ bald vergeſſen. Denn/ als Carolus V. Römiſcher Käyſer/ offtmahls in das feſte Schloß zu Genua eine Beſatzung legen wollen/ und Andreas d'Oria aus Liebe zu ſeinem Vaterlande allezeit das Widerſpiel gerathen/ hat der Käyſer keine andere Mittel an die Hand nehmen können/ dadurch er die Bürgerſchafft im Gehorſam behalten möchte/ als wenn er alles Geld/ welches der Genueſer beſtes Einkommen/ aus der Genueſer Gebiet und Herrſchafft/ welche von Natur gantz unfruchtbar/ dürr und mager iſt/ zuſammen raſpelte und aufborgete. Denn höchſtgedachter Käyſer/ als ein kluger verſtändiger Fürſt/ bey ſich bedachte/ daß ſolch geitziges Volck (aus Furcht daß es ſonſt ſein ausgelehntes Geld verliehren müſte/ anderſter nicht unterm Gehorſam behalten werden möchte. Es iſt derowegen den Genueſern damahls ergangen/ wie den Würffel-Spielern/ zu geſchehen pflegt/ welche/ indeme ſie ſich vorſehen/ daß ſie nichts verſpielen mögen/ täglich und ie länger ie mehr verſpielen thun.

Denn als die Genueſer einen Contract nach dem andern mit dem Käyſer aufgerichtet/ hat ſichs nachmahls begeben/ daß ſie ſelbſt als Creditores und Gläubiger ihren Debitoren und Schuldnern ſchuldig worden. Weil aber ſie die Genueſer weder ihres Capitals noch ausſtändiges Intereſſe fähig werden mögen/ als wollen ſie lieber ihr Geld in den Kaſten müßig liegen laſſen/ als wenn ſie ſolches wiederum auf gleichmäßige gefährliche Penſion auslehnen ſolten: Darneben belieben Eu. Maj. zu bedencken/ daß mit groſſem Schaden und zugefügter Unbilligkeit der Genueſer/ die Spanier erſt neuliger Zeit Final eingenom̃en haben. Was nun dem Könige in Spanien erſt erzehlter Urſachen wegen ins Werck zu ſetzen gar ſchwerlich/ ja faſt unmöglich ſeyn wird: Daſſelbe wird Eu. Maj. im Gegentheil zu thun gar leichtlich ſeyn/ als welche zu ihrer Ritterſchafft, welche mehrentheils auf ihre Koſten zu Felde zieht/ ein geringes Koſtens bedürfftig iſt/ und nur zu Unterhaltung des Fuß-Volcks wenig/ doch gewiſſes Geld, vonnöthen hat. Zudem/ wie Landkündig/ wenn ein Krieg in des Feindes Land geführet wird/ gemeiniglich ein Krieg den andern zu ernehren pflegt: So wird auch die Cleriſey und der geiſtliche Stand (beneben Euer Majeſtät groſſer Menge der Zölle/ welcher ſie anietzo und zur Zeit des Friedens zu genieſſen hat) dem Euer Königl. Majeſtät hochlöbliche Vorfahren und andere Stände des Königreichs/ ein überaus treffliches und reiches Patrimonium verordnet/ in ſolcher rechtmäßigen und nothwendigen Sache weder Euer Majeſtät noch auch ihm ſelbſten hinderlich/ ſondern vielmehr behülfflich ſeyn. Weil denn nun der König in Spanien/ weder an Krieges-Macht noch auch an Gelde/ welches das vornehmſte Stück im Kriege iſt/ Eu. Königl. Majeſtät nicht vorzuziehen: Was hält uns denn zurück/ daß von uns ein ſolch leichter Krieg nicht alſobald an die Hand genommen werde? Aber es wird gefragt/ wo und wie man dieſen Krieg anfangen und führen ſölte? Wegen des Pyrenäiſchen Gebürges können wir nicht in Spanien kommen: So iſt auch ſolche unfruchtbare und bergichte Landſchafft denen Spaniern/ als welche wie die Füchſe ihrem Feinde können hinderlich und ſchädlich ſeyn/ wohl gelegen: So können auch nicht wohl die Spanier in Spanien bekrieget werden, weil die Ritterſchafft daſelbſt auf ihre Koſten vor die Gräntze des Königreichs ſtreiten muß/ und doch ſelten oder kümmerlich ſich aus ihrem Vortheil begeben thut. Daß wir aber Italien angreiffen ſolten/ (welches ſo unglückſeliger Weiſe von uns manchmahl vergeblich/ das doch GOttes heimlicher verborgener Rath und Wille geweſen/ angefochten worden) ſolches iſt vor dißmahl auch nicht zu rathen: Sintemahl wir die groſſe wider den Türcken angeordnete Krieges-Macht gegen uns ſelbſt reitzen/ und diejenige/ welche es auch nicht wenigers begehren, daß wir nemlich Italien anfallen ſolten, uns ſelbſt durch ſolche Gelegenheit zu Feinden machen werden. Das eintzige Niederland iſt noch übrig/ welches weit von Italien und Spanien uns gleichſam an die Hand gelegen/ und unſers Kriegs-Volcks gewärtig iſt/ da die Unterthanen der Frantzoſen mit ausgeſtreckten Armen erwarten/ daß die innerliche Zwieſpaltungen Eu. Königl. Majeſtät die Pforten eröffnen/ und die Mauren/ ſolche Provintzen zu überfallen/ darnieder reiſſen werden. Und darzu hat Euer Königliche Majeſtät guten Fug und Recht/ ſintemahl/ was Ihrer Majeſtät Vorfahren mit Gewalt und groſſem Blut-Vergieſſen genommen worden/ daſſelbige kan ſie anietzo durch dieſe erwünſchte Gelegenheit wiederum mit gutem Titul Rechtens zu ihren Händen nehmen. Damit aber ſolches Euer Königl. Maj. deſto füglicher ins Werck richten möchte: Als muß ſie zuförderſt mit dem Printzen von Oranien ſich in einen Bund einlaſſen/ dieweil ſelbiger bey den Provincialen in groſſem Anſehen und Gnaden iſt/ auch von den Niederländern/ als ein Beſchützer der Freyheit ihres Vaterlandes mit groſſer Ehrerbietigkeit geehret wird. Wenn denn dieſes alſo geſchehen/ ſo wird hochgedachter Printz die Städte/ Schlöſſer und Flecken/ welche ſich unter ſeinen Schutz und Schirm begeben/ Euer Königlichen Majeſtät, derer Hülffe und Beyſtands er bedürfftig iſt, übergeben, und in ihrem Nahmen den Krieg führen. Denn/ wenn durch ſolche Weiſe die Gemüther und Unterthanen einmahl eingenommen worden/ ſo werden ſich auch leichtlich die andern an Eure Königliche Majeſtät ergeben/ und wird, wenn nemlich ſie die Einwohner auf Ihrer Majeſtät Seiten gebracht worden/ alſo Euer Majeſt. ohn ſonderlich groſſe Mühe die Spanier aus dem Lande vertreiben. Inſonderheit aber ſoll Euer Majeſtät ein groſſes Kriegs-Heer beſchreiben/ und ſolche Soldaten zu wege bringen/ welche Kriegs-Brauch halten/ den Obriſten gehorchen/ des Raubens und Stehlens ſich enthalten/ die Freunde nicht beſchweren/ dem Feinde kecklich unter Augen gehen/ und welche von Freunden gern und willig aufgenommen werden können. Dieſes aber kan Euer Majeſtät anders nicht zu wege bringen, als daß man ihnen bey Zeit ihren Sold erlege/ nach welches Zahlung Euer Majeſtät alles von ihnen erhalten kan: Und endlichen müſſen Euer Majeſtät den Krieg alſo führen/ damit die Handlung an allen Orten/ ſonderlich aber in den See- und Meer-Städten/ derer ſich der mehrere Theil ſolcher Provintzen gebrauchen/ frey und ungehindert getrieben werden könne. Es müſſen aber Eure Majeſtät bey dem erſten Angriffe nicht die Gräntze und die daran gelegenen Schlöſſer zum erſten anfallen/ ob zwar ſolches/ wenn die Provintzen ruhig/ und mit keinen einheimiſchen Kriegen angefochten wären/ geſchehen müſte/ ſondern mit Hindanſetzung der altväteriſchen Fechter-Kunſt welche nur ihr Abſehen auf die Armen und Füſſe hat/ das Hertz/ das iſt/ die Haupt- und mitten im Lande gelegenen Städte angreiffen. Inſonderheit aber Brügge/ welche Stadt/ weil ſie nicht allerdings wohl verwahret/ und, wenn ſie nur von ihren Einwohnern beſchützet werden ſolte, Euer Königliche Majeſtät erobern wird: Solte ihnen aber der Feind zu Hülffe kommen: So muß Euer Majeſtät ihm in Eyl eine Schlacht zu liefern bedacht ſeyn. Es werden ſich aber noch viel andere Städte mehr aus Haß der Spanier und Begierde ihre Freyheit zu erhalten/ ſich an Eure Majeſtät ergeben: Welchen ſie ihre vorige Freyheiten wiederum einräumen/ die alte Privilegia beſtätigen/ vermehren/ und den groſſen Tribut und auferlegte unordentliche Beſchwerniſſen etlicher maſſen lindern müſſen. Wenn aber etliche derſelbigen, wenn ſie zur Ergebung alſo freundlich und gnädiglich ermahnet worden/ ſich widerſetzen und halsſtarrig zur Wehr ſtellen wolten: So kan Euer Majeſtät ſelbige mit Gewalt einnehmen/ und nach ſelbiger Eroberung nur allein die Rädlinsführer/ welche das arme Volck zu ihrer Halsſtarrigkeit verreitzet/ andern zu einem mercklichen Exempel/ ihrem Verdienſte nach/ am Leben ſtraffen. Und erzehlter maſſen wird Euer Majeſtät in einer kurtzen Zeit ohne groſſe Mühe mit dero groſſen Lobe/ derentwegen vornemlich man ſich in Krieg begeben thut/ gantz glücklich und in ſchneller Eyl die Sach zu Ende führen, und zwar mit Hindanſetzung der Schlöſſer und geringen Feſtungen, bey welcher Eroberung der Uberwinder mehr Gefahr auszuſtehen, als Lob davon zu tragen hat; Wenn nun Eure Majeſtät die Sachen alſo löblich vollnzogen hat, ſo muß ſie die Provinzen nicht mit groſſen Beſatzungen, bevorab, weil die Spanier nunmehr aus dem Lande verjagt, und ihnen der Paß zu Waſſer und zu Lande verleget worden, beſchweren, ſondern den Niederländiſchen Einwohnern ihre Freyheiten geben, dadurch ſie denn nicht allein leichtlich Niederland unter ihrem Gehorſam behalten, ſondern auch ihrer und der Niederländer Feind wiederum, damit er nicht nochmahls in Niederland kommen möchte, über das Alpen- und Pyrenäiſch Gebirge in ſein Spanien abſchaffen und vertreiben, auch bis an die Maaß die Gräntz der Provinzien erweitern wird. Dannenhero Euer Majeſtät, wenn ſie ſolche mächtige und reiche Städte überkommen, und in ihren Schutz aufgenommen hat, nicht allein ihr vorhin mächtiges Königreich trefflichen vermehren, ſondern auch, als ein Erretter der Niederländiſchen Freyheit und guter Freund der Teutſchen Nation, ihrem Königreich groſſe Sicherheit, Ihrer Majeſtät aber ein unſterbliches Lob, bey allen redlichen, aufrichtigen und von Hiſpaniſcher Tyranney erledigten Niederländern erlangen und zu wegen bringe wird. Welches ohn fernern Verzug und Hinderniß, nach ſo viel erlittener und von Spanien zugefügter Unbilligkeit Eurer Majeſtät aus Nothdurfft und rechtmäßigen Urſachen ins Werck zu ſetzen ſich nicht weiters zu ihrem verderblichen Schaden ſäumen wolle, welche GOtt ſelbſt eine ſolche herrliche und erwünſchte Gelegenheit nicht aus der Hand zu laſſen, vermahnet. Denn im Gegentheil ſichs leichtlich zutragen könte, daß der König in Spanien, wenn ihme von dem Printzen von Oranien ein wenig Ruh vergönnet würde, ſich dermahleins an Eure Königliche Majeſtät unverwarnter Sachen wiederum zu rächen, unterſtehen möchte.

CCCXXIII.

Bedencken des Königlichen Frantzöſiſchen geheimen Raths, Herrn Johann Morvillers, warum König Carl der IX. in Franckreich mit Spanien keinen Krieg anfangen ſolle, de Anno 1572.

NIemand, Allerchriſtlichſter König, darff ſich verwundern, wenn diejenige, ſo über hochwichtige Geſchäffte, derer Ausgang ungewiß und gefährlich, wie dieſes ietzigen iſt, welches in Deliberation gezogen wird, conſuliret werden, höchlichen bekümmert und betrübet werden. Denn, wie alle menſchliche Sachen (vornehmlich aber diejenige, welche das Kriegs-Weſen betreffen) faſt dem unbeſtändigen Glück unterworffen, alſo begiebt ſichs auch manchmahl, daß, was doch ſonſten zu reiffen Bedencken gezogen worden, einen unverhofften unglücklichen Ausgang gewinnet: Im Gegentheil aber bisweilen frevele unbeſonnene Anſchläge glücklichen Fortgang erreichen: Dannenhero gemeiniglich geſchicht, daß der gemeine Pöbel, welcher mehr auf der Sachen Ausgang, als vernünfftigen Rathſchlag, zu ſehen pflegt, aus der Sachen unglücklichen Ausſchlag einen wohlbedachten vorſichtigen Rath zu verdammen: Im Gegentheil aber eine unbeſonnene Rathgebung auf erfolgten glücklichen Fortgang der Sachen zu loben pflegt. Welches denn viele in öffentlichen Berathſchlagungen, daß ſie ihre Meynung nicht frey rund heraus bekennen, abgeſchreckt, indeme ſie ſich befürchten, damit nicht etwan auf böſen der Sachen Ausſchlag, ihnen die Schuld ſolches Unfalls zugemeſſen werden möchte: Aber aus ſolcher Furcht pflegt gemeiniglich eben das Unheil wie aus unbeſonnenen Anſchlägen zu entſtehen, daß nemlich ein Fürſt, was zu einem Kriege gehörig und nothwendig iſt, in der Zeit nicht verſchaffe, und nichts deſto weniger ſeinen Benachbarten zu betrüglichem Argwohn Urſache gebe, dadurch denn ihre Gemüther eben ſowohl erbittert werden, als wenn ſie durch öffentlichen Krieg feindlicher Weiſe angegriffen würden. Will derowegen ich vor meine Perſon meine Meynung frey rund heraus ſagen, mit unterthänigſter demüthigſter Bitte, Eure Königliche Majeſtät wolle ſolche vor gut auf und annehmen.

Ob dieſer Krieg rechtmäßig oder nothwendig ſeye, laß ich in ſeinen Werth oder Unwerth beruhen, und will hiervon ietzt nicht viel diſputiren, weil es gemeiniglich lächerlich zu ſeyn erachtet wird, daß Fürſten und andere Regenten ſich bey diſputirlichen Fragen aufhalten. Ich aber halte davor, daß ein Fürſt in Vornehmung eines Krieges, welcher allezeit mit Unglück und Gefährligkeit vermenget iſt, vor allen Dingen ſich vorſehen ſoll, daß er das Recht bey ſich ſelber habe: Denn es iſt im Glück und Unglück nicht ein geringer Troſt, daß man das Gewiſſen zum Zeugen habe, und ſich vor GOtt, dem Richter einer billichen und rechtmäßigen Sache nicht fürchten darff. Darauf eine gute Zuverſicht im Vorhaben und gröſſere Standhafftigkeit in Gefährligkeiten folget, und ie beſſerer Sache einer hat, deſto tapfferer läſt ſich das Kriegs-Volck in der Schlacht gebrauchen, und deſto lieber thun die Unterthanen zu ſolchem Kriege contribuiren und ſteuren. Wiewohl ich nun nicht leugne, daß eine rechtmäßige Sache gemeiniglich einen böſen Ausſchlag gewinne, welches mit Exempeln erwieſen werden könte, und wir auch ſolches in vor verſchienenen Jahren, mit unwiderbringlichen unſern groſſen Schaden erfahren haben, ſo will ich doch keinem Fürſten einen Krieg an die Hand zu nehmen, rathen, welchen er nicht Nothdurffts wegen, oder zu Erhaltung ſeines Standes und Reputation, welches zu Erhaltung der Regimenter allezeit viel genutzet hat, an die Hand zu nehmen gedrungen würde. Aber wir wollen nun ſolches fahren laſſen, und beſehen, ob dieſer Krieg leichtlich zuführen oder nicht ſeye, was man aus ſolchem vor Nutzen oder Schaden zu empfinden habe, und endlichen mit was vor Vermögen er bis zum Ende geführet werden könte. Es ſagen diejenige, welche zu dem Kriege rathen, daß die Niederländiſche Städte durch das unerträgliche Joch des Hertzogen von Alba höchlichen beſchweret wären, daß ſie aus Verzweiffelung ſamt und ſonders abfallen, und lieber ſterben wolten, als in ſolcher des Hertzogs Dienſtbarkeit länger zu verharren: Rieffen derowegen den König in Franckreich um Hülffe an, und wären bereit ihme zu huldigen, ſo bald er ihnen Hülffe zuſagen würde: Ja ſo bald die Frantzöſiſche Kriegs-Macht in Niederland ankäme, ſo bald wolten ſie, was ſie geſinnet wären, dem König entdecken, und die Schlüſſel der Stadt-Thore ihme entgegen ſchicken. Man ſolte eine ſolche erwünſchte Gelegenheit nicht aus den Händen laſſen: Denn der König in ſchneller Eyl ohn ſonderliche groſſe Mühe und Unkoſten ihme gantz Niederland unterwürffig machen werde, deſſen Provinzen mehrentheils gleichſam als Glieder von dem gantzen Cörper der Cron Franckreich hiebevor mit Gewalt abgeriſſen worden wären; Derowegen man auch ſolche mit gutem Titul Rechtens durch dieſen Krieg wiederum erobern könte. Item es würde die Königin in Engelland des Königs Exempel nachfolgen, die Teutſchen würden dieſem Krieg nicht abgünſtig ſeyn und verhindern, damit der Hertzog von Alba kein Kriegs-Volck bey ihnen werben möchte: Es wäre der Printz von Oranien mit einem mächtigen Kriegs-Heere ſchon auf der Reiſe, welches ſich täglich vermehrete, und des Hertzogs Volck an der Zahl ſchon gleich ſeyn möchte: Graf Ludwig von Naſſau, des Printzen Bruder, hätte ſchon Bergen, eine ſehr feſte, und zu ihrem vorhabendem Wercke wohlgelegene Stadt eingenommen: Die Frantzoſen wären alſo geſinnet, wenn ſie auſſerhalb keinen Feind hätten, ſie ſelbigen im Königreich und daheim zu ſuchen pflegten: Franckreich, welches an der Ritterſchafft und tapffern Kriegs-Leuten ietzo mächtig wäre, würde nicht lange Friede behalten: Derowegen müſte ſolches, wie ein Blut-reicher Leib, durch Schröpffen und Aderlaſſen, curiret werden: Es wäre die Sache dahin gerathen, daß wenn wir ihm nicht zuvor kommen würden, der König in Spanien, ſo fern er nur Niederland ein wenig geſtillet hätte, mit einem gefährlichen Kriege unverſehener Weiſe uns feindlich überfallen würde; Wäre derowegen beſſer, daß man des benachbarten Haus in Brand ſteckte, als wenn man faullentzen, daheime ſitzen, und von einem andern jämmerlicher Weiſe ſelbſt verbrennet werden wolte. Welches alles, wenn es mit der Wahrheit übereinſtimmen ſolte, gleichwie es geſaget worden, vielleicht den König, welcher ſchon der Ruhe überdrüßig, und an lange geſammleten Geld gantz mächtig iſt, zum Kriege reitzen möchte. Und wolte ich auch ſelbſt nicht darwider ſeyn; Daß die Niederländer, welche wegen der beſchwerlichen unleydlichen Herrſchafft des Hertzogen von Alba wegen, einen unverſöhnlichen Haß und Neid auf die Spanier geworffen hätten, ſich derowegen mit gantzem Fleiß bemühen würden, ſolches ſchwere Joch von ihnen abzuwerffen, und wenn ſie könten, den König in Franckreich an den Hiſpanier verhetzen möchten, daß endlichen, wenn dieſe zween mächtige Potentaten gegen einander kriegten, viel und mancherley ausländiſche Berathſchlagungen dahinden bleiben, und ſie die Niederländer endlichen auf gütliche Vergleichung, ſich wiederum mit dem König in Hiſpanien vergleichen könten. Daß ſie aber dem Könige in Franckreich beypflichten und ſchweren würden, kan ich folgender Urſachen wegen nicht wohl glauben, denn erſtlich, ſo ſind ſie dem Frantzöſiſchen Nahmen iederzeit zu wider geweſen. Zum andern weilen ſie die Hiſtorien-Schreiber einer Leichtfertigkeit beſchuldigen, und denn endlich weil ſolches der Sachen Beſchaffenheit zu wider und entgegen iſt. Denn es pfleget gemeiniglich zu geſchehen daß alle diejenige, welche aus Verzweiffelung an andere Herrſchafft ſich begeben, wenn ſie nur ein wenig Hoffnung zur Freyheit bekommen, geſchwind wieder abfallen.

Derowegen denn auch die allerweiſeſte und klügeſte Männer von ſolchen wanckelmüthigen Köpffen iederzeit nicht viel gehalten und auf ſie gebauet haben. Wo ſind aber noch zur Zeit diejenige im Königreich Franckreich geſehen worden, welche mit glaubhafften Mandaten im Nahmen der Städte zum König kommen, daß ſie ſich in Ihrer Königlichen Majeſtät Schutz und Schirm begeben wolten.

Denn im Fall etliche vorhanden geweſen wären/ ſo iſt doch ſolches entweder aus Nothdurfft/ oder aber aus Verzweiffelung/ ohne Befehl der Städte aus eigener Willkühr geſchehen: Mit vollkommenen Vertrauen und Zuverſicht derjenigen/ über welche ſie nicht zu gebieten haben. Daß aber die Einwohner zu Arras und die Picarder unter die Cron Franckreich gehöret haben/ iſt niemand/ der daran zweifelt: Aber wenn man die Hiſtorien etwas fleißiger anſiehet/ ſo iſt am Tage/ daß ſie durch ſtetigs meuteniren/ ſchwerlich unter den Gehorſam der Frantzöſiſchen Könige gebracht werden können: Iſt auch nicht wohl vermuthlich/ daß ſie anietzo/ ob ſie ſchon unter dem ſchweren Joch der Spaniſchen Dienſtbarkeit hart bedränget worden/ von den Spaniern abgefallen ſeyn/ welches denn mit derer von Valentz und Bergen Exempel offenbahr iſt/ welche Städte nicht vor ſich ſelbſt den unſrigen ſich ergeben haben/ ſondern nach Krieges-Brauch/ durch Liſt und Practicken eingenommen worden ſind.

Derohalben diejenige Städte/ welche mit Gewalt nicht haben mögen erhalten werden/ ſchon allbereit den Spaniern zugefallen ſind/ welche aber Graf Ludwig von Naſſau eingenommen/ die werden kümmerlich/ durch Beſatzungen erhalten.

Geſetzt aber daß ſich etliche Städte von ſich ſelbſt an den König in Franckreich ergeben wolten/ wird man denn ſelbige nicht ebener maſſen durch Beſatzung erhalten müſſen/ zu welcher Unterhaltung/ man auf die Unterthanen Tribut ſchlagen/ und ſolches vielleicht höher/ als was ſie anietzo dem König in Spanien derentwegen zu erlegen pflegen; Denn wer hoffen will/ daß die Städte/ welche ſich ergeben müſſen/ ohne Beſatzung/ im Gehorſam erhalten würden/ das mögen die thun/ welche/ da des gemeinen Pöbels Natur und Eigenſchafft nicht kennen/ der da auch zugleich mit dem Glück ſich verändern thut: Durch ſolche Hoffnung aber mit Kriegs-Volck weiter in die Provinzen hinein zu rücken/ und zurück keine ſichere Retirade und Zuflucht zu laſſen/ wäre ſolches nicht eine Thorheit und groſſe Vermeſſenheit? Würde alſo dasjenige/ was man vielleicht ohne groſſe Mühe erobern möchte/ nicht ohne ſonderlich groſſe Beſchwerlichkeit erhalten können werden/ auch nicht ohne groſſen Schaden derer/ welcher wegen der Krieg vorgenommen wird: Und dadurch wäre geſchehen/ daß wir ſolche aus Freunden zu Feinden machen würden/ ſonderlich wenn ſie ihres guten und geneigten Willens gegen uns wiederum bey ſolchem Zuſtand gereuen möchte. Aber im Gegentheil/ ſoll man gewißlich darfür halten/ daß/ wenn wir des Königs in Spanien Provinzien eingenommen hätten/ wir alsdenn einen immerwährenden Krieg mit ihm haben würden/ welcher auch in Ewigkeit nicht vertragen werden könte/ man hätte ihm denn zuförderſt ſolche eingenommene Landſchafften wiederum eingeräumet: Uber das ſo ſolte ihm einer/ von einem ſo reichen/ mächtigen/ verſtändigen Fürſten/ welcher alle ſeine Sachen mit ſonderlicher Vorſichtigkeit adminiſtriret und verwaltet/ keine andere Gedancken machen/ daß er eher die Waffen ablegen würde/ man hätte ihm denn ſolche Mittel und Conditiones bewilliget/ welche nicht allein ihm annehmlich/ ſondern auch Seiner Königlichen Reputation und Hoheit nicht nachtheilig/ ſondern vielmehr nützlich und beförderlich ſeyn möchten: Inmaſſen ſolches denn die jüngſt geführte Kriege/ mit Käyſer Carolo dem Fünfften/ König Philippi Vatern/ und Franciſco und Henrico Königen in Franckreich/ genungſamlich bezeugen: Zu welcher Zeit denn unſer Reichthum weder vermehret worden/ noch des Königes in Spanien abgenommen hat.

Was aber von des Printzen von Oranien groſſer Macht/ und ankommendem mächtigen Kriegs-Heere geſagt und vorgebracht wird/ das thut mich wenig anfechten: Sintemahl ich darfür halte/ daß er/ und das hochlöbliche/ tapffere/ in Kriegs-Läufften wohlgeübte Geſchlecht von Naſſau/ die zugefügte Injurie des Hertzogs von Alba/ mit groſſer Ungedult heimlich verbeiſſen und erleiden müſſe/ in Erachtung der Printz/ ſamt ſeinen Brüdern/ von dem Hertzogen von Alba in die Acht erkläret/ und ihrer Güter beraubet worden ſind. Dieweil denn ihre Sachen für dißmahl übeler nicht ſtehen könten/ als würden ſie auf alle Mittel und Wege bedacht ſeyn/ wie ſie ihren betrübten Zuſtand dermahleins wiederum verbeſſern möchten. Wie gefährlich es aber ſey/ ſich mit ſolchen Leuten/ welche wegen Verzweifflung auch das äuſerſte zu verſuchen/ und alles zu verheiſſen pflegen/ damit ſie nur ihren gefaſten Zorn und rachgieriges Gemüth ſtillen mögen/ einzulaſſen/ das iſt von klugen Leuten noch niemahls in Zweifel gezogen worden. Derowegen denn Eure Königliche Majeſtät mehr guter aufrichtiger Männer treuem Rath und Warnung folgen/ als ſolcher Leute unbilligem Begehren ein Gnügen thun ſoll. In was Zuſtand aber anietzo derer von Naſſau Sachen ſtehen/ hat Eure Königliche Majeſtät von denjenigen ſelbſt zu erlernen/ welche ihre groſſe Macht und Gewalt/ mit ſo mercklichem Lob herauſſer ſtreichen. Denn/ wie ſolche ſelbſt bekennen/ ſo hat hochgedachter Printz von Oranien groſſen Mangel an

Geld, und wofern ihm die von Eurer Majeſtät begehrte hundert tauſend Gülden nicht vorgeſtreckt, und bey Zeit erleget werden ſolten, würde ſein herrlich und mächtiges beyſammen habendes Kriegs-Heer in kurtzen wiederum zerſtreuet werden.

Weil aber auch noch zu Anfange des Kriegs, und in angräntzenden Orten des Niederlandes, ſich das Spaniſche Kriegs-Volck aufenthalten thut, was ſolte man denn von dem Hülff-leiſtenden Kriegs-Heer verhoffen, wenn der Hertzog von Alba ſein Volck herzu führete, und wenn er zuvor die Städte mit Proviant und ſtarcken Beſatzungen wohl verſehen hätte, von ſich ſelbſt ſeinem Feinde entgegen zögen? Und könte iemand nicht wohl ohne Urſach fragen: Ob es entweder ehrlich, oder aber inskünfftige nützlich und erſprießlich wäre, ſolchem wider ihren eigenen Landes-Fürſten rebelliſchen Volcke Hülffe leiſten, ob es auch ſchon rechtmäßige Urſachen zu haben vorwendete? Sintemahl ſolches ein ärgerliches verderbliches Exempel iſt, und ſollen alle hochverſtändige gewißlich darfür halten, daß, was einem geſchehen, ſelbiges auch dem andern begegnen könne, und was heut den Spaniern, morgen auch den Frantzoſen wiederfahren möchte. Aber dieſes an ſeinem Ort. Was die Königin in Engelland belanget, ſo hat man ſich in dieſem Falle auf ihre Freundſchafft nicht zu verlaſſen, als was hochverſtändige Fürſten von ihnen ſelbſt zu verhoffen haben, unter welchen nur, was den Privat-Nutzen belanget, Freundſchafft gemacht wird und beſtändig bleibt. Derowegen, als die Königin geſehen, daß ſie diſſeit, wegen der verſtrickten Königin in Schottland, dort aber von dem Hertzogen von Alba feindlicher Weiſe angefochten würde, hat ſie bey Ew. Königl. Majeſtät Freundſchafft geſucht, und eine Verbündniß mit Euer Majeſtät aufgerichtet, nicht zur Gloire der Cron Franckreich, ſondern zu ihrer ſelbſt eigener Verſicherung, welches in dem klärlich erſchienen, weil ſie in dieſer Verbündniß die Articul, mit welchen ſie zu Beſchützung des Niederlandes verhafftet iſt, nicht hat wollen fahren laſſen.

Derohalben ſie auch ohne Nachtheil dieſer mit Euer Majeſtät aufgerichteten Verbündniß, dem König in Hiſpanien, zu Beſchützung der Niederlande, Hülffe zuſchicken kan, und ohne Zweifel ſolches leiſten wird, wenn zwiſchen Ew. Königl. Maj. und dem König in Spanien ein Krieg ſich erheben ſolte, und ſie ihrer Furcht, mit welcher ſie umgeben, nunmehr loß, und ihr von den Spaniern ein Genügen gethan, auch genugſamliche Caution geleiſtet werden wird: Denn es iſt zwiſchen den Nieder- und Engelländern eine groſſe Verwandſchafft, die ſich wegen der Commercien und Kauffmannſchafft mit einander verbunden haben. Sie aber, die Königin in Engelland, als ein wanckelmüthiges furchtſames Weib, wird wegen ungewiſſes Ausſchlags der Sachen, und weil ſie ſich ſonſt allenthalben befürchtet hat, den Frieden von Ew. Königl. Maj. zu welcher Zeit auch ſolches ſich zutragen möchte, von Hertzen begehren: Und alsdenn werden wir es fein getroffen haben, wenn ſie in guter Ruhe ſitzend, nur zuſehen, und vielleicht aus ſolcher Gelegenheit, den alten Haß auf ein neues wiederum mit uns erregen wird.

Die Teutſche Fürſten belangend, wiſſen wir gar wohl, daß ſie den Spaniern nicht wohlgewogen, und ihrer Nachbarſchafft im geringſten nicht begehren: Daß ſie aber etwas bey dieſem Kriege thun, oder auch Geld darzu ſchieſſen würden, ſolches iſt nicht vermuthlich. Denn ſie nichts unbedachtſam auf ſich nehmen, und langſam aus ihrer Schatz-Cammer, damit ſie gar genau umzugehen pflegen, einem andern etwas vorſtrecken: Sonſten iſt wohl zu glauben, daß ſie Eure Königliche Majeſtät vor andern Potentaten in geheim ſehr günſtig, und, wenn von beyden Partheyen in Teutſchland um Volck ſolte geworben werden, ſie eher Eurer Königlichen Majeſtät als einem andern dienen würden, aber was würde ſolche heimliche Gunſt, bey dieſen vielfältigen Beſchwerniſſen, Euer Majeſtät nützlich oder förderlich ſeyn. Und iſt auch kaum zu glauben, daß ſie ſich, wegen der Religion, darauf der vornehmſte Zweck beruhet, zu dieſem Kriege gebrauchen laſſen würden: Denn die Furcht, nach dem Tode Käyſers Caroli V. in Teutſchland verloſchen iſt: Und obſchon etliche im Reiche wären, welche Eurer Königlichen Majeſtät in dieſer Sachen behülfflich ſeyn wolten, ſo darff Eure Majeſtät doch nicht darfür halten, daß Käyſer Maximilianus, Königs Philippi nechſter Vetter und Schweſter-Mann, in dieſem Fall feyren werde; Dieweil er noch nicht allerdings ſein gebührliches Erbtheil in Niederlanden empfangen, und aus der Urſachen, wenn den Spaniern daſelbſten etwas entzogen werden ſolte, ebener maſſen ſich darob bekümmern würde, als wenn ſolches ihm ſelbſt genommen worden wäre: Weil auch der Käyſer Maximilian unter ſeinem hochlöblichen Geſchlecht, viel Fürſtliche junge Manns-Erben hat, welche ſchon allbereit zum Kriege fertig und dienlich ſind, was ſolte denn Seiner Käyſerlichen Majeſtät ferners mangeln, daß er ſeinem Vettern und Schwagern König Philippo nicht Hülffe leiſten könte? Sintemahl ſelbige, zu Erhaltung ihres Standes und Exiſtimation, neben angeregten Urſachen, ihrem Herrn Vettern, welchen ſie, als eine Columnam und Seule ihres ſo großmächtigſten Geſchlechts/ wie ſie zu thun ſchuldig/ ehren/ und welches Unglück ſie/ ohn ihre/ eigene Gefahr/ nicht hindanſetzen können/ allezeit zur Hand und behülfflich ſeyn werden. Iſt derohalben kein Zweifel/ es werden entweder durch dieſer Fürſten Macht und Gewalt/ oder aber/ durch beqveme Mittel ihres hochverſtändigen Herrn Vaters/ ſintemahl die Teutſche Reichs-Fürſten wohl wiederum verſöhnet/ und daheim können behalten werden/ die ſtreitige Händel in Niederland/ nach Wunſch der Niederländer ſelbſt/ wohl geſchlichtet und vertragen werden: Denn ſolte der Printz von Alba mit ſeinen Spaniern aus gedachten Landen abgeſchafft/ die Inquiſition aufgehoben/ die groſſe neue Beſchwerungen gelindert/ und einer aus ſolchem hochlöblichen Geſchlechte/ oder aber/ auch die Käyſerin/ Königs Philippi Schweſter ſelbſt/ (denn auch Weibs-Perſonen in den Niederlanden wohl und glücklich regieret haben) zum Regiment in Niederland/ durch geleiſtete Käyſerliche Caution befördert werden: Wer wolte zweifflen/ daß nicht alle Einwohner offtgedachter Lande/ welche des langwierigen Krieges überdrüßig/ zu Erlangung ihrer vorigen Freyheiten/ ſich gehorſamlich einſtellen/ und Eurer Königlichen Majeſtät (welche ſich nunmehr in ſolch ſchädlichen und gefährlichen Krieg eingelaſſen hätte) verlaſſen würden.

Was meynen aber Ew. Königliche Majeſtät daß König Philippus, nochmahls gegen und wider Eure Königliche Majeſtät vornehmen werde? Er wird ſeine mächtige in Italien habende Kriegs-Macht wider Eure Majeſtät verwenden/ und entweder das Salutzianiſche Fürſtenthum/ welches von Eurer Majeſtät Groß-Vater und Vater/ nach ſo viel gehaltenen Schlachten/ mit groſſen Unkoſten allein noch übrig erhalten worden/ ohn alle Mühe einnehmen/ oder/ in die Provence weil ſolche/ wie Eure Majeſtät bewuſt/ nicht ſonderlich wohl verwahret iſt/ einbrechen und Eurer Majeſtät aus der Poſſeſſion des Mittelländiſchen Meeres vertreiben. Und ſolches iſt alsdenn der gegenwärtige ſchöne Nutzen/ welchen Eure Majeſtät aus dieſem Kriege zu Lohn tragen wird: Sintemahl das alles Krieges Natur und Eigenſchafft iſt, daß ſich zwar die Fürſten durch ſelbige unter einander beſchädigen/ aber langſam etwas dadurch gewinnen können. Was wäre aber das vor eine Nutzbarkeit/ wenn Eure Majeſtät andere Länder anfallen/ und hergegen die ihrigen darüber verlieren ſolte? Und das ſey vor dißmahl von äuſſerlicher Kriegs-Macht geſagt: Nun wollen wir auch beſehen/ wie es mit der Schatz-Cammer beſchaffen ſey. Es iſt aber niemand/ welcher in Führung eines Kriegs/ ſeine Rechnung ſo genau überſchlagen könte/ daß nicht allezeit die Unkoſten alle Vernunfft und Hoffnung zu übertreffen pflegen: Sintemahl der Krieg ein unerſchöpfflicher Abgrund iſt/ welchen weder die güldenen Berge in Perſia, noch beyde Indien erfüllen können. Wie höchlich aber das Ærarium Eurer Majeſtät beſchweret/ und in was groſſem Mangel ſelbiges ſtecke/ das iſt Euer Majeſtät nicht unbewuſt. Denn als daſſelbe (nachdem das Königliche Patrimonium aufgangen/ die Zölle verpfändet/ die Aecker und Flecken durch die innheimiſche bürgerliche Kriege verwüſtet/ Städte und Märckte geplündert/ oder aber durch die Belägerungen gar verheeret worden ſind) erſchöpfft geweſen/ haben die Schlöſſer und Königliche Officierer/ die Unterthanen dermaſſen mit Tributen beleget/ daß ſie auch kümmerlich ihren unerſättlichen Geitz erfüllen können. Uber das ſo werden die arme Bauren von den durchziehenden Soldaten täglich geplaget/ und können ſich/ wegen der groſſen auflagen und unerträglichen Beſchwerungen/ kaum kümmerlich wiederum erholen. Was aber Ew. Königl. Maj. von ihrer Ritterſchafft/ welche ihr Gut und Blut bey Ihrer Majeſtät vor die Ehre/ Heil und Wohlfahrt der Cron Franckreich auffſetzet/ zu gewarten habe/ das iſt ihr ebener maſſen wohl bewuſt. Nun iſt die Cleriſey und der geiſtliche Stand noch übrig/ welche mit ſo viel und mancherley Auflagen beſchweret/ daß er auch/ welches ich mit Euer Majeſtät Erlaubniß ſagen will/ ſich wegen ſolcher Tributen beſchweren thut. Und weiß ich gar wohl/ was die Gegen-Parthey neulicher Zeit vorgewendet (welche einen Theil der geiſtlichen Güter/ auf acht und ein Viertheil Jahr lang zu ſich genommen/ vor welchen ſie den Grund-Herrn eben ſolche Penſion, welche ſie von den Gütern wiederum erheben/ jährlichen erlangen wollen/ und dem König vor unglaublichen Nutzen verheiſſen. Denn/ wie ſolche und dergleichen Bedingungen/ zum Schein/ Gunſt verdienen/ alſo ſollen auch ſolche von denen/ welche die Sachen etwas weiters zu bedencken ziehen/ als ſchädliche und verderbliche Anſchläge/ nicht angenommen werden. Solte man aber/ in Auflegung und Einforderung des Tributs/ Gewalt brauchen/ welches nicht wenige anrathen/ ſo wäre zu befürchten/ daß in Nothwendigkeit dieſes Kriegs/ den Frantzoſen/ eben/ wie auch den Niederländern/ ergehen möchte. Denn was thut der Hertzog von Alba anders/ welches doch die Niederländer nicht länger dulden wollen? Was die Unterthanen Ew. Königl. Majeſt. zu thun ſchuldig ſeyn/ ſolches ſoll allen unverborgen ſeyn; Und was Ew. Majeſt. ihnen hinwiederum zu leiſten gebühre/ werden ſie ſich gnädiglich zu erinnern wiſſen. Als neulicher Zeit der Frieden gemachet worden/ iſt iedermänniglich von Euer Majeſtät aufgemuntert worden/ daß ſie hinführo ruhig leben/ und mit Hülffe Euer Majeſtät/ wegen derer im Kriege empfangener Schäden/ wieder ergötzet/ die zerſtörete Häuſer aufbauen/ und die verwüſtete Aecker wiederum auf ein neues beſtellen ſolten: Wenn nun ſie ſolcher ihrer Hoffnung ſich in dieſem neuen Kriege betrogen befunden werden/ was meynet Ew. Majeſtät/ das die arme Leute bey ſich gedencken werden? Zu dem hat Eure Majeſtät darneben zu bedencken/ in was groſſer Schulden-Laſt ſie anietzo ſtecke; daß ſie dem Teutſchen Kriegs-Volcke/ welches in dem letzten Kriege Euer Majeſtät gedienet/ und Hertzog Johanni Caſimiro eine überaus groſſe Summa Geldes ſchuldig ſey. Zweymahl hundert tauſend Pfund fordern die Schweitzer: Fünffmahl hundert tauſend Pfund aber ſind die Proteſtirende ihren Teutſchen ſchuldig/ vor welche ſich Eure Majeſtät als ſelbſt Schuldner und Bürge verbürget hat. Wenn nun ſolche Schulden ſummiret werden/ ſo erſtreckt ſich die gantze Schuldforderung auf viermahl hundert tauſend Cronen. Wenn nun andere Beſchwerniſſen des Königreichs darzu kommen ſolten/ würden hierzu die ordinari-Zölle kümmerlich genung ſeyn. Aber Franckreich iſt des Adels und ſtreitbaren Kriegs-Volcks ſo voll/ wie ein Cörper des überflüßigen Bluts/ und wenn man ihm nicht bey Zeiten zur Ader laſſen wird/ ſo iſt zu beſorgen/ daß der gantze Leib in gefährliche Schwachheit gerathen/ das iſt/ das Königreich mit neuen bürgerlichen Kriegen wiederum verderbet werden möchte. Aber es ſoll Eure Königl. Maj. für ein ſo mächtiges Königreich GOtt Danck ſagen/ und ſolches alſo anordnen/ daß es ihm nicht ſelbſt ſchädlich und zuwider ſeye; auch mit allem Fleiß dahin bedacht ſeyn/ damit die Halsſtarrige/ welche bis dahero in freyen Willen und aller Sicherheit gelebt/ durch ein gelindes Joch der Geſetze/ wie mit einem Zaum/ zum Gehorſam möchten gebracht werden/ damit ſelbige Eure Majeſtät/ nach erheiſchender Nothdurfft/ zu gehorſamen willig und bereit erfunden werden möchten; die Seinige aber beſſer zur Zeit des Krieges/ als zur Zeit des Friedens regieren können/ iſt nicht allein abſurd/ ſondern auch einem Fürſten ſchimpfflich und nachtheilig. Das letzte und mächtigſte Argument des Gegentheils/ iſt von der äuſerſten Nothdurfft hergenommen/ daß nemlich/ wenn man nicht den König in Spanien bey Zeiten bekriegen/ und ſeinem Vorhaben zuvor kommen würde/ er alsdenn nach Verrichtung ſeiner Sachen in Niederlanden/ Ew. Königl. Maj. zu gefährlicher Kriegs-Gefahr bald zwingen und dringen würde. Weil aber dieſer Sachen Ausgang bis aufs künfftig verſchoben wird/ als kan ich auch davon nichts gewiſſes noch gründliches urtheilen: Aber das kan ich ſicherlich behaupten/ daß kein verſtändiger Mann/ aus Furcht zukünfftiges Unfalls/ ſich in gegenwärtige vor Augen ſchwebende Gefahr ſtürtzen ſoll: Und da ſolches Königs Philippi Will und Meynung iſt/ daß er/ darfür haltend/ daß die Proteſtirende Frantzoſen heimlich/ doch auf Euer Majeſtät Befehl/ den rebelliſchen Niederländern zu Hülff geſchickt worden wären/ ſo bald/ er gedachte Proteſtirende/ ſamt ſeinen Rebellen/ überwinden wird/ bald darauf Euer Königlichen Majeſtät mit Krieg angreiffen will. So kan ein ſolch wichtig Geſchäfft/ innerhalb ſolcher geringen Zeit nicht verrichtet. Oder aber hat der Spanier ſonſten nichts mehr zu verrichten/ als daß er/ mit ſeinem Nutzen/ nicht anders wohin ſeine Kriegs-Macht/ als eben auf Euer Majeſtät verwenden könte? Wird denn der Türcken-Krieg in Africa und in Orient zu der Zeit gäntzlich aufgehoben ſeyn? Ach es laſſe ſich Euer Majeſtät ſolche vergebliche nichts würckende Schrecken nichts anfechten/ ſondern ſey vielmehr dahin bedacht/ damit ſie nicht etwan zu verdächtigem Argwohn (welches denn ins künfftig einen gefährlichen Krieg mit ſich bringen könte) einen ſo mächtigen Bunds-verwandten Fürſten Urſach geben möchte: Euer Majeſtät aber beliebe unterdeſſen die Sachen im Königreich alſo anzuordnen/ damit ſie im Frieden/ alle zum Kriege nothwendige Sachen zuwege bringe/ auf daß/ wenn etwan ein Feind ſie überfallen wolte/ ſie alsdenn nicht unbereit dem Feinde unter die Augen treten/ und alſo auf die gerechte Sache und ihr Gewiſſen ſich verlaſſende/ des Feindes Gewalt nicht allein ritterlich und männlich ausſtehen/ ſondern auch mit GOttes Hülffe und Beyſtand ihren Feind wiederum abtreiben und gar erlegen möchte. Derohalben Allerchriſtlichſter König/ halte ich darfür/ dieweil ja dieſer Krieg zu Ew. Königl. Maj. Reputation nicht dienet/ ſondern unzehliger groſſer Gefahr unterworffen/ auch zu vermuthen iſt/ daß er einen viel gefährlichern als nützlichern Ausgang haben werde: Uber das/ (weil gehörter maſſen/ das Ærarium gar erſchöpffet) auch ſolchen Krieg zu führen kein ſonderlicher Vorrath vorhanden iſt: Als wolle Ew. Maj. zu Erhaltung ihres guten Nahmens/ und Königreichs Heil und Wohlfahrt/ auch damit ſie ihre Unterthanen untern Gehorſam behalten möchte/ ſich ſolches gefährlichen Krieges enthalten/ und dadurch den König in Hiſpanien zu keinem ſchädlichen Argwohn erregen: Unterdeſſen weil der König mit einem anſehnlichem Kriegs-Heer im Niederland und Italien, beneben einer ſtattlichen wohlausgerüſteten Armada verſehen iſt: Als will ferners Ew. Königl. Maj. gebühren, ein wachendes Aug hierauf zu haben, daß ſie nemlich die Gräntzen ihres Königreichs wohl befeſtige, dieſelbige mit ſtarcken Beſatzungen und allerhand Munition und Proviant verſehe, und vor allen Dingen, die alte Kriegs-Diſciplin unter ihrem Kriegs-Volck erneuere: Daß alſo ſie, wenn es ein Durchzug giebt, auf den Flecken mit demjenigen, was man ihnen zu eſſen vorträgt, zu frieden ſeyn, und niemand ſchlagen, ſondern die Bauren, wenn ſie ihrer Feld-Arbeit abwarten, unmoleſtiret laſſen möchten. Item, ſoll auch Ew. Königl. Maj. eintzig und allein dahin bedacht ſeyn, daß ſie, wenn nun allerhand alte Verbitterungen hingelegt worden, zu Hauſe Fried haben möchte: Damit die Unter-Obrigkeit, der Gerechtigkeit ohne Nachtheil, iederman gleichmäßiges Recht wiederfahren laſſe, und allerhand ſchändliche Uppigkeit, welche wegen inheimiſcher Kriege bey allen Ständen eingeriſſen, verbeſſert werden könte. Wenn nun Ew. Maj. ſolches thun wird (darfür wir denn GOtt emſig bitten, und ohne Unterlaß anruffen wollen) ſo wird ſie ihren Unterthanen lieb, den Freunden nützlich, den Feinden aber erſchrecklich ſeyn: Auch einen unſterblichen Ruhm bey allen ausländiſchen Nationen erlangen, und denn letzlich ein lebendiges Exempel auch Denck- und Ehren-Mahl ſolcher Ihr. Königl. Tugend (über welche ſich alle Völcker verwundern, und derſelben nachfolgen werden) hinterlaſſen.

CCCXXIV.

Bedencken, ſo die auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg verſammleten Chur-Fürſten und Stände des heiligen Römiſchen Reichs Käyſer Rudolpho dem II. in der Stollberg-Königſteiniſchen Sache den 26. Auguſti, Anno 1583. übergeben.

DEr Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät, unſerm allergnädigſten Herrn, geben der Herr Ertz-Biſchoff zu Trier und Churfürſt, und der abweſenden Churfürſten, Cölln, Pfaltz, Sachſen und Brandenburg, auch die anweſenden Fürſten, und der abweſenden Stände Räthe, Botſchafften und Geſandten, allerunterthänigſt zu vernehmen, was maſſen der Wohlgebohrne Herr Albrecht Georg, Graf zu Stolberg ꝛc. den anweſenden Churfürſten, Fürſten und Ständen, und der abweſenden Räthe, und Bothſchafften und Geſandten ſupplicirend fürbracht, welcher geſtalt er Graf Albrecht Georg zu dem Haus und Grafſchafft Königſtein, nach Abſterben ſeines Bruders, Graf Chriſtophs ſeel. als einem Reichs-Lehn befugt, nach Ausweiſung eines Käyſerl. Indults, im Jahr 1521. weiland Graf Eberhardten von Königſtein, und ſeinem Brudern, Georgen von Carolo V. Römiſchen Käyſer, hochlöblichſter Gedächtniß, gegeben, darauf von Graf Eberhardten Gemahlin, und von höchſternannten Käyſerl. Maj. confirmirten Teſtaments, und andern Documentis, und eingeführten Argumentis, zu deme er Graf Albrecht Georg, auch nach tödtlichem Abgang ſeines Bruders Chriſtophs, die würckliche Poſſeſſion des Hauſes und Grafſchafft Königſtein gelanget, aber hernach thätlicher Weiſe von dem nechſt in GOtt verſtorbenen Ertz-Biſchoffen zu Mäyntz und Churfürſten ſeel. Gedächtniß, entſetzet und ſpoliiret worden, mit anhangender Bitte, ihn Graf Albrecht Georgen, tanquam ſpoliatum, vermöge der Rechten, vor allen Dingen zu reſtituiren.

Hergegen der Hochwürdigſte Fürſt und Herr, Herr Wolffgang, erwehlter Ertz-Biſchoff zu Mäyntz und Churfürſt, fürwenden laſſen, es wäre dieſe Sache allbereit vor der Käyſ. Maj. rechthängig, Citation in principali, wie auch ſuper l. diffamari gegen gedachten Graf Albrecht Georgen ausgangen, und ſeiner dargegen eingewendten Einrede ungehindert, ihme in der Sachen für Ew. Käyſ. Maj. fortzufahren, per Decretum auferleget worden.

So wäre auch dieſe Sache hiehero nicht gehörig, darum, daß Graf Albrecht Georg in der Capitulation, bey Einnehmung des Hauſes Königſtein, ſelbſt zugeſaget, und verſprochen, daß er dieſen Handel anderswo nicht, denn vor Ihr. Käyſ. Maj. ausfündig machen wolte, als auch, vermöge der Cammer-Gerichts-Ordnung, wenn um Grafen und Herrſchafften zu rechtfertigen, vor Ihre Käyſ. Maj. geſchehen ſolte. Drum Ihre Churfürſtl. Gn. proteſtirten de non prorogando nec non conſentiendo, niſi in quantum; iedoch wolten Se. Churfürſtl. Gn. allein zu Bericht der Sachen ſo viel vermelden, wie daß von dem Grafen angezogene Käyſerl. Indult, Graf Eberhards Teſtament, und darauf erfolgete Käyſerl. Confirmation, des Herrn Grafen Vorhaben ſelbſt zuwider, und für Seine Churfürſtliche Gnaden wäre.

Denn dieweil die Grafſchafft Königſtein, durch Abſterben Graf Eberhardts, hätte ſollen der Käyſerl. Maj. heimfallen, ſo wäre doch, auf Anhalten Graf Eberhardts, von Käyſer Carln gewilliget, daß er auf den Fall, wie er bald gefolget, ſolche Lehn auf Graf Eberhardts Schweſter-Kinder, des Geblüts von Stollberg, fallen ſolte cum clauſula hac reſtrictiva, dergeſtalt, daß eine Manns-Perſon aus dem Stollbergiſchen Geblüt ſolte genommen, und mit ſolchem

Leben für ſich und ſeine Leibs-Lehns-Erben verſehen werden: Aber in Graf Eberhardts Teſtament wäre ſolche Succeſſion auf die drey Brüder von Königſtein/ Graf Philippen/ Graf Ludwigen/ und Graf Chriſtophen extendiret/ und von Käyſer Carln confirmiret worden.

Es hätte gleichwohl bey Käyſer Ferdinando, und hernach bey Käyſer Maximilian dem II. beyder hochlöblichſter Gedächtniß Graf Ludwig mehrmahls angehalten/ daß auch klagender Graf Albrecht Georg/ auch andere ſeine Brüder und Vettern/ damit möchten in eventum belehnet werden/ aber nicht erhalten mögen/ wäre alſo in Perſon beyder Graf Ludwig und Graf Chriſtophs/ iedesmahl wieder ein neu Lehn worden/ laut der Lehen-Brieffe/ darinn der klagende Graf nicht begriffen/ noch durch Abſterben Graf Chriſtops der ietzigen Käyſ. Maj. verfallen/ der nechſt verſtorbene Biſchoff zu Mäyntz/ als Käyſerlicher Commiſſarius eingenommen/ und folgends von Ihrer Majeſtät zu Lehen empfangen.

So hätte es mit der allegirten Poſſeſſion in dieſen Fällen viel eine andere Meynung; Klagender Graf wäre dißfalls ein Extraneus, hätte keinen Titulum feudalem, wäre nicht inveſtirt/ und darum/ weil Poſſeſſio naturalis cum civili poſſeſſione & dominio conſolidirt/ hätte Ihre Majeſtät einen ieden/ der Ih. Maj. in Einziehung derſelben hindern wolte/ mit der That abhalten mögen/ wie in dieſem Fall beſchicht.

Als nun dieſes alles/ und was ſonſt mehr von beyden Theilen weitläufftig auch de competentia fori allegirt und beygebracht/ mit Fleiß in denen Rechten erwogen worden/ und man zu beyden Seiten allerhand Aſſertiones und Allegata, aber wenig Juſtificirung derſelben befunden/ und daß die Sachen in beyden Puncten/ Poſſeſſorii & Petitorii, wohl mehr Deducirens/ Beybringens/ Beweiſens und Ausführens/ ſowohl in facto als in jure bedürfftig: Iſt dieſe Handlung dahin bedacht worden/ damit denen Partheyen deſto förderlicher/ ohne weitläufftige Proceſs, Verſchonung weiterer Mühe und Unkoſtens abgeholffen/ daß der Käyſ. Maj. dieſer wegen an die Hand gegeben werden ſolte/ nemlich daß Ihr. Käyſ. Maj. zu Folge Ihr. Maj. am Reich löbliche Vorfahren/ in dergleichen Sachen/ darinn Ihre Majeſtät ſelbſt intereſſiret/ durch Ihr. Maj. Commiſſarien/ die ſie hierzu verordnen/ zu gütlicher Vergleichung oder rechtlichem Austrag entſcheiden laſſen möchte; und es um ſo viel mehr/ daß/ des klagenden Grafen Angeben nach/ auch ſonſten andere Lehn- und Allodial-Güter und Jura mit entzogen ſeyn ſolten.

Daß Ihre Käyſ. Maj. die anweſende Churfürſten/ Fürſten und Stände/ ſamt der abweſenden Räthe/ Bothſchafften und Geſandten/ in aller Unterthänigkeit nicht ſollen verhalten/ deren zu Käyſerlichen Gnaden ſie ſich allerunterthänigſt befehlen thun. Signatum Augſpurg den 26. Auguſti, Anno 1582.

CCCXXV.

Gutachten der Reuſſen Plauiſchen Herrn Cantzler und Räthe zu Gera, über die Frage: Ob die von der Reußiſchen Ritterſchafft Anno 1622. vorgebrachte Urſachen von der Erheblichkeit/ daß dieſelbe nunmehro mit der ihnen angeſonnenen Cräyß-Defenſion-Hülffe zu verſchonen/ de Anno 1625.

Hochwohlgebohrner Herr/ Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät Rath/ Ew. Gnaden ſeynd unſere unterthänige/ treue gehorſame Dienſte äuſſerſtes Vermögens zuvor. Gnädiger Herr. Demnach Eure Gnaden uns gnädigſt anbefohlen/ deroſelben unſer unterthäniges Bedencken/ und gegründetes Gutachten zu eröffnen/ ob die von denen von der Ritterſchafft am 22. dieſes und zuvor in Schrifften vorgebrachte Urſachen der Erheblichkeit/ daß dieſelbe nunmehro mit der angeſonnenen Cräyß-Defenſion-Hülffe zu verſchonen; Als ſollen Eure Gnaden/ wie erheiſchender Pflicht nach nicht verhalten/ wie wir/ wiewohl nach anderweit gehaltenen fleißigen Nachdencken/ deme uns von GOtt verliehenen Verſtande nach nicht befinden können/ daß ſich gedachte Ritterſchafft der angeſonnenen Defenſion-Hülffe/ entweder durch die begehrte Contribution, oder aber Beſoldung derer 18. Pferde und Reuter/ welche die Reuſiſchen Herrſchafften vor zweyen Jahren zur Defenſion diß höchſtlöblichſten Ober-Sächſiſchen Cräyſſes halten müſſen/ mit Fug zu verweigern. Denn/ wenn man dieſe Sache von rechten Urſprung her derer Türcken-Reichs-Cräyß- und andern dergleichen Defenſion-Hülffen/ und aus dem Grunde recht anſehen/ und conſideriren thut; Befindet ſich unſchwer/ daß beſonders die Reuter und Pferde/ oder/ an deren ſtatt verordnete Contribution, welche man der Röm. Käyſerl. Maj. zum Römer- oder Türcken-Zug/ Execution des Land-Friedens/ oder andern dergleichen Expeditionibus publicis pro Imperii circulive alicujus & in ſumma, pro patriæ defenſione ſuſceptis zu halten ſchuldig/ ein Onus feudorum iedesmahl geweſen/ und noch ſeynd/ und keinesweges vor eine Neuerung zu halten; Alldieweil auch die uralten Käyſerlichen Lehn-Rechte deutlich diſponiren/ quod quotiescunque

que a Rege vel Imperatore publica aliqua indicitur expeditio, vaſalli ipſorum etiam Epiſcoporum, Principum & aliorum quorumcunque Dominorum teneantur eum ad hoc juvare vel eundo cum ipſo, aut pro quantitate feudi ſtipendia militiæ (quæ inde hoſtenditiæ appellantur, in c. unic. de Capitul. Corrat. 2. F. 40. in Receſſibus vero Imperii der Römer-Zug/ Locis mox citandis, Reichs-Hülffe/ Rec. Spir. A. 1544. f. 315. & 314. in fin. Türcken-Hülffe/ Receſs. Ratisb. 1532. fol. 246. Defenſion-Hülffe, fol. 704. Cräyß-Hülffe/ Receſs. Wormat. Anno 1564. §. Dieweil auch der Hülffe aber ꝛc. fol. 588. perſolvendo, & quidem ſub pœna amiſſionis feudi, juxta Textus lucidiſſimos.

in d. c. un. de Capit. Corrad. & ibidem Schenck. Baro a Tautenberg. c. un. §. firmiter de allodiis. c. un. §. firmiter de prohibita feudi alienat. per Fridericum & in terminis terminantibus Kohl. tract. de Servit. feudalib. p. 5. n. 15.

Und vermag hierbenebenſt der gemeine Recht-Schluß der Feudiſten in genere: Quod nulla juſtior cauſa ſit exigenti ſervitia, (vel eorundem loco, quas diximus Hoſtenditias) a ſubvaſallis, quam ſi Dominus ipſe Dominum ſuperiorem adjuvare tenetur, atque ad id requiritur.

propter prædict. Andr. de Iſernia C. 1. 3. ſed nec e alia &c. n 41. & ibid. Matth. de Afflict. quæ fuit cauſa prima. & idem de Afflict. in dicto cap. 1. §. ut æquitas. n. 27. de allodiis. Ludolph. Schraper. tract. de Feud. p. 6. c. 6. n. 17. Andr. Kohl. de Servit. feudal. p. 2. n. 5. & de ſub feud. c. 4. n. 43. citans Rayner. in d. c. Imperialem. Curt. de Feud. p. 4. n. 89. Natta conſenſit 187. n. 4. Roſenth. de Feud. c. 8. Concluſ. 10. n. 6.

Derowegen es gantz keinen Zweifel haben kan/ daß eben aus dieſen uralten Lehn-Rechten des heil. Röm. Reichs Anſchlägen/ und Anlagen zur Türcken-und andere Defenſion-Hülffe/ und beſonders auch zur Beſchwerung und Handhabung des Land-Friedens hergefloſſen: Als welche ſamt und ſonders benanntlichen und ausdrücklichen auf den Rom-Zug (deſſen in dicto cap. 1. de Capitulis Corradi. c. 1. de Allodiis. c. 1. §. firmiter de prohib. feud. alienat. gedacht wird) gerichtet/ wie inſonderheit folgende Reichs-Abſchiede klärlich beſagen/

Receſs. Wormat. Anno 1521. §. und als wie in unſer Käyſerl. Gemüth/ & clarius Receſs. Ratisb. Anno 1542. §. wenn nun aber in verbis: Nachdem Wormiſchen Anſchlag auf dem Rom-Zug/ quæ ibi ter repetuntur. Receſs. ſpirenſ. Anno 1544. in pr. in verbis: Eine andere Hülffe dem Wormiſchen Anſchlage des Rom-Zugs gemäß/ & §. und damit nun ſolche Hülffe gewißlich. ib. für die Anzahl die ihme vermöge des Rom-Zugs zu Roß und Fuß zu erhalten gebührend.

Ad quos ſe porro referunt.

Receſs. Auguſt. 1571. §. nemlich alſo: Fol. 420. Receſs. Auguſt 1555. §. Dieweil nun fol. 438. Receſs. Ratisb. §. ſo ſoll es derowegen fol. 538.

Et omnes omnino ſequentes, præſertim & noviſſimi

Ratisbonenſis, Anno 1576. §. Dieweil aber fol. 703. Auguſt. 1582. §. Wenn dem fol. 744. Et iterum Ratisb. 1549. §. Wiewohl nun fol. 761. in fin.

Es beſagen auch ebenmäßige Reichs-Abſchiede deutlich gnugſam/ daß ieder Stand zu ſolchen Rom-Zug (als welcher Innhalts obangezogener Lehn-Recht principaliter denen Vaſallis oblieget) ſeine Vaſallen Lehn-und Dienſt-Leute/ dafern dieſelben Kriegs geübt und erfahren aufzufordern und zu gebrauchen/ wohl befugt.

Receſs. Wormat. Anni 1564. §. Ferner dieweil ohne daß. fol. 588. Receſs. Wormat. Anni 1521. §. item ſollen die Dienſt-Leute. Receſs. Auguſt. Anni 1500. Tit. Daß die Dienſt-Leute/ cum duobus ſequentibus Receſs. Auguſt. Anni 1566. §. Dieweil aber der Cräyß und Ständ. §. ſolche Hülffe an Volck ſonderlich zu Roß ꝛc.

Ja das auch des heil. Röm. Reichs freye und unmittelbahre Ritterſchafft ſelbſten beſonders zur Handhabung des Land-Friedens eine Anzahl zu Roß zu ſchicken verpflicht.

Dict. Receſs. Ratisb. Anni 1568. §. und/wie als Röm. Käyſer. fol. 188. Augſpurgiſche Regierungs-Ordnung Anno 1500. §. item desgleichen ſollen auch alle und iede. fol. 44.

Und obwohl ſolche Reichs-Türcken-Cräyß-und Defenſion-Hülffe regulariter mit Volck zu Roß (dazu principaliter die Ritter-Dienſte bewiedmet.

d. c. un. de Cap. Corrad. d. c. un. de allod. d. c. 1. §. firmiter. de prohib. feud. alienat.)

und Fuß (dazu iedere Lands-Obrigkeit das Regale der Lands-Folge zuſtändig) und nicht mit Gelde geſchehen ſoll/ nach klarer Diſpoſition.

Receſſ. Ratisb. Anni 1521. §. Demſelbigen Volck zu Roß und Fuß. fol. m. 145. Receſſ. Auguſt. 1530. §. Desgleichen ſoll ſolche Hülffe an Leuten/ und nicht an Gelde geſchehen. fol. 220. Receſſ. Spirenſ. Anni 1542. §. Und damit an dieſer Anzahl. fol. 284. & §. Darum haben gemeine Stände. Receſſ. Ratisb. Anni 1532. §. Nemlich daß ſolche eilende Türcken-Hülffe an Leuten/ und nicht an Gelde. Receſſ. Ratisb. Anni 1564. §. Ferner dieweil. fol. 588. Receſſ. Auguſt. Anni 1566.

§. Dieweil aber der Cräyß und Stände. fol. 598.

Und vor Alters die Electio bey denen Vaſallen oder Lehn-Leuten, und nicht bey denen Dominis Feudorum geſtanden, ob ſie zu ſolchem Römer-Zug ipſa ſervitia militaria, oder an deren Statt obgedachte hoſtenditias, ſive ſtipendium militiæ præſtiren wolten, juxta literam textuum ſæpius citatorum.

Daß doch heut zu Tage, in Krafft angezogener Reichs-Ordnung, nicht alleine denen Reichs- und Cräyß-Stände des heil. Röm. Reichs, in alle Wege nachgelaſſen, ja incumbire und obliege, im Fall ſie mit dergleichen Ritter-Dienſten entweder gantz nicht gefaſt, oder die Vaſallen und Dienſt-Leute in Kriegs-Sachen nicht allerdings geübt und erfahren, oder ſich mit Leiſtung des Ritter-Dienſtes ſäumig erweiſeten, an dero ſtatt alſobalden beſonders Reuter und Pferde um Sold zu werben.

Receſſ. Wormat. Anni 64. §. Ferner dieweil ohne das fol. 588. Receſſ. Auguſt. Anni 1566. §. Wo denn ein Cräyß, & §. Und da auch ein oder mehr Stände, & cumprimis §. Dieweil aber der Cräyß und Stände Gelegenheit nicht durchaus gleich.

Hingegen aber auf ſolchen Fall befugt, die Lehn-Leute (reſpectu der Lehn-Pferde und Lehn-Güter) ſowohl als andere Unterthanen (reſpectu der Lands-Folge und eigener Güter) mit einer Contribution, ſo hoch ſich iedesmahl eines ieden Standes Anſchlag erſtreckt, zu belegen, veluti clariſſime diſponitur

in Receſſ. Ratisbon. An. 1544. §. Und nemlichen ſollen alle und iede. ib. von allen ihren beweglichen und unbeweglichen Haab und Gütern, ſie ſeynd Lehen oder eigen, & rurſum §. Damit nun. ibid. von allen ſeinen Haab und Gütern, die ſeynd Lehen oder eigen, die er allenthalben hat. Rec. Auguſt. Anni 1551. §. Nemlichen alſo: ibi: von denen Unterthanen und ſonſten männiglichen, nach Ausweiſung der vorigen Abſchiede, & mox: Jn allwege, wie zu Speyer verwilligt, Receſſ. Auguſt. Anno 1585. §. Dieweil nun dieſe Hülffe. ibi: exempt oder nicht exempt, gefreyt oder nicht gefreyt, fol. 438. Rec. Ratisb. An. 155. §. So ſoll es derowegen, in iisdem verbis, fol. 538. Receſſ. Ratisb. Anni 1567. §. Und nach dem fol. 704. Receſſ. Auguſt. Anni 1582. §. Und nachdem dieſe anſehnlich. fol. 744. Rec. Ratisb. An. 1594. §. Nachdem nun. ib. gefreyet und ungefreyet ꝛc.

Sondern daß auch heut zu Tage es allerdings zu Dero Röm. Käyſ. Maj. und Stände, auch ſo viel die Cräyß-Hülff und Defenſions-Verfaſſung anlangt, dem Herrn Cräyß-Obriſten, nicht aber deren Vaſallen und Unterthanen Willkühr, und allerhöchſt vernünfftigen Ermeſſung nnd Rath-Schluß ſtehet: Ob ſie dergleichen Defenſion-Hülffen und Rom-Zug nach Erforderung der Zeit, Oerter und Noth-Fälle, an Gelde oder Volcke, oder an beyden zugleich begehren und bewilligen wollen:

Receſſ. Ratisb. Anno 1522. §. item haben ſich die Stände mit uns, und wir mit ihnen vereinigt, Receſſ. Ratisb. Anno 1544. §. als aber wir, fol. 317. Receſſ. Wormat. Anni 1545. §. und nachdem auch auf jüngſt. fol. 333. Receſſ. Auguſt. Anni 1555. §. Darmit aber fol. 439. & §. ferner nachdem, eod. fol. & §. Derowegen. cum ſequenti fol. 438. Receſſ. Ratisb. Anno 1557. §. und demnach zu Schutz. fol. 537. in f. Receſſ. Auguſt. Anni 1566. §. auf ſolche unſer und gemeiner Stände Vergleichung, fol. 596. & §. Dieweil aber. fol. 599. Receſſ. Ratisb. Anni 1576. Auguſt. 1582. §. Wenn denn dem heil. Röm. Reich, fol. 761. Receſſ. Ratisb. Anni 1594. §. wiewohl nun, fol. 761. in fin.

So gar und dermaſſen, daß auf den äuſſerſten Noth-Fall auch die Churfürſten, Prælaten, Grafen, Freyherren, Herren und des Reichs freye Ritterſchafft ſelbſten von ihren eignen Cammer-Gütern dieſer Geld-Hülffe beſonders des gemeinen Pfennigs, nicht gefreyet.

Receſſ. Ratisb. Anni 1542. §. und nemlich ſollen & §. und nachdem der Churfürſten, Fürſten, Prælaten: Receſſ. Ratisb. Anni 1544. in iisdem verbis. Königliche Satzung von gemeinen Pfennig. Anni 1495. tit. Fürſten und Herrn, Regiments-Ordnung Anno 1500. tit. Churfürſten, Fürſten ꝛc.

Wiewohl auſſerhalb dergleichen äuſſerſten Noth-Fällen die Churfürſten, Fürſten und Stände ſelbſten zur Ergötzung anderer ihrer dißfalls obliegenden Mühe, Aufſehens und Darlage, beſonders zu Beſuchung derer Reichs- und Cräyß-Täge auch Büchſen, Pulver, Gewehr und andere Bereitſchafft und nothwendiger Anſchaffung mit dergleichen Anlage auf ihre eigene Cammer-Güter billich zu verſchonen, wie ſolches die Reichs-Abſchiede

Zu Cölln, Anni 1512. §. nachdem Churfürſten und Fürſten. fol. 92. Item zu Augſpurg Anno 1555. §. und dennoch ein Kriegs-Volck. fol. 438. beſagen.

Aus welchen allen den ſchließlichen erſcheinet, daß auf den Fall, wenn auf Reichs- oder Cräyß-Tägen, an ſtatt des Volcks zu Roß und Fuß eine Geld-Hülffe bewilliget werden, niemand anders dieſelbige zu contribuiren ſchuldig, als eben diejenigen, welche ſonſten das Volck ſelbſten zuſchicken, und zu unterhalten ſchuldig geweſen, als beſonders die Reuter und Pferde, oder darauf obberührtes Stipendium militare, Hoſtenditiæ genannt, iedes Standes Vaſallen und Lehn-Leute, welche zum Ritter-Dienſt verbunden, und das Fuß-Volck die übrige Landſchafft wegen ſchuldiger Reichs- und Lands-Folge, ſintemahl die Rechte abermahl wollen, quod ſubrogatum ſapiat naturam ejus, in cujus locum ſubrogatur.

Everhard. in Topic. loc. à Vi ſubrogationis verſ. 20. & per tot.

Und in obberührten Reichs-Abſchieden, quæ non ſolum legum Imperialium, ſed & contractuum publicarum vim habent. Dieſes onus contributionis zum Römer-Zug denen Lehn-Gütern, ſowohl als allodiis deutlichen und klärlichen imponirt wird, auch zu dieſer ſubrogation contributionis ſeu ſtipendii militaris in locum ſervitiorum vorzeiten die von der Ritterſchafft zweifels abe damit ſelbſt Urſach geben, daß ſie entweder ungeübte, oder doch gar zu ungleiche Pferde, Geſinde und Rüſtung geſendet, oder damit allzuſäumig geweſen, wie der Reichs-Abſchied 1557. §. und demnach ꝛc. gnugſam andeutet in illis verbis: Damit die Ungleichheiten, ſo hiebevor in gleichen Fällen ſich zutragen, da ein ieder Stand ſeine Anzahl Volcks geſchickt, vermieden bleiben, und in der nähe ein gutes, geübtes, erfahrnes und taugliches Kriegs-Volck zu Roß und Fuß angenommen, und in gleiche Bezahlung gebracht, nützlich gebrauchet, und dargegen die Unordnung, ſo durch ungleichen Abzug, auch in Muſterungen und Bezahlungen hievor, da die Hülffe an Volcke geleiſtet, entſtanden, abgeſchnitten, und vorkommen würde.

& Reichs-Abſchied Anni 1564. §. Ferner dieweil ꝛc. in verbis: etwas mangelhafftig erfunden werden möchte ꝛc. & mox ſonderlich zu Roß ꝛc.

Welcher Urſachen halben den auf deme den 30. April. An. 1623. zu Jüterbock gehaltenen Crayß-Tage dahin geſchloſſen worden, daß iedes Standes Volck zu Roß geworbenes und tüchtiges Volck ſeyn ſolle, valde igitur iniquum foret, ſi quod a Vaſallis peccatum eſt, ipſis lucro, aliis vero damno, cederet.

Am allerunbilligſten aber wäre es, wenn nunmehro, nachdem an ſtatt der Ritter-Dienſte eine Steuer verordnet, die armen Unterthanen ſolche über ſich nehmen, und damit ihren Edelleuten auch ihre Ritter-Sitze gegen das Reich und Crayſſe verdienen ſolten, contra mentem & intentionem laudatiſſimorum Imperatorum, welche in und durch offt angezogene Reichs-Ordnungen inſonderheit dahin geſehen, und ernſtlich verſehen worden, daß der Arme gegen dem Reichen nicht ſo hoch beſchweret, ſondern dem Reichen auch aufgeſetzt werden,

Receſſ. Colon. Anno 1512. §. Und damit fol. 91. Receſſ. Auguſt. Anno 1518. §. Und ſoll eine iede Obrigkeit.

auch der ſäumigen oder ungehorſamen Bürde keines weges auf die Gehorſamen geleget,

Receſſ. Wormat. Anni 1521. §. Item haben wir uns weiter. fol. 146.

ſondern vielmehr zu einem ſolchen heilſamen Werck der Beſchirmung des Vaterlandes, und Handhabung des Land-Friedens, um eines ieden ſelbſt eignen Leibes, Lebens, Weibes, Kinder, und gantzer zeitlicher Wohlfahrt willen, alle und iegliche Menſchen, ſie ſeynd Geiſt- oder Weltlich, Frauen oder Mann, was Würdens, Standes und Weſens die ſeynd, niemand ausgeſchloſſen, durch das heilige Reich gantz ausſteuren, dienen und helffen,

Ordin. Wormat. Anni 1495. in f. pr. Receſſ. Spirenſ. An. 1544. §. Und dieweil ꝛc. fol. 318. Auguſt. An. 1555. §. Dieweil nun dieſe Hülffe fol. 438. Ratisb. An. 1557. §. Welches wir fol. 538. Auguſt. Anno. 1582. §. Und nachdem fol. 744.

Und hierunter wie niemand um einiger Urſache willen verſchonet werden ſolle,

Rec. Wormat. Ao. 1521. §. Item wir auch unverhindert aller Verträge, Obligationen, Statuten, Gebräuchen, Gewohnheiten, und Herkommens. Receſſ. Spirenſ. Ao. 1542. §. und nemlich fol. 289. Rec. Auguſt. Ao. 1557. §. und ſollen die Unterthanen, Rec. Ratisb. Ao. 1576. und demnach fol. 704. Aug. Ao. 1582. §. eod. fol. 744.

Quid? quod neque divina neque naturalis aut civilis Lex admittat, ut tenuiores & pauperiores in oneribus tam graventur, ne eveniat id, qui dicit

JCtus in L. 3. §. præſes. 15. ff. de mun. & honor.

Ut ex iniquitate ſimul & viris & viribus Reſpubl. deſtituatur

velut ex Paponio in Tit. de tal. & impoſ. Areſt. 39. col. 4. pulchre notat Additionator ad Anthon. Theſaur. deciſ. 267. n. 15.

Dargegen aber haben die von Adel an dergleichen Contribution des Stipendii militaris oder Hoſtenditiarum gantz nichts zu verlieren, ſintemahl denenjenigen ihres Mittels, welche in Kriegs-Sachen geübt und erfahren, gantz ungewehrt, ſich ſelbſt unterzuſtellen, und ihren eigenen Sold, den ſie mit ihren Con-Vaſallis contribuiren, ſelbſt wiederum zu verdienen, da ſie ſonſten, wenn ſie ihre Lehen-Pferde ſchickten, darauf keinen Sold zu gewarten hätten. Immaſſen im Reichs-Abſchied An. 1595. §. von Söldnern, löblichen alſo verſehen: nemlichen, daß in ſolcher Werbung derer Fürſten, Grafen, Herren ꝛc. Vaſallen und Unterſaſſen, ſo dazu geſchickt, vor andern angeſehen und aufgenommen werden ſollen, idem ſuadet.

Reichs-Abſchied Anno. 1564. §. Ferner weil ohne das ꝛc.

Endlichen vermag ebenmäßige Executions-Ordnung und dero Verbeſſerung de Anno 1555. 1564. 1566. unter andern auch dieſes klärlichen, daß Grafen, Freyherren, und andere gleichmäſſigen Ständen des Reichs gantz nicht nachgelaſſen, auſſer allein Käyſerl. Maj. dem Reich und Cräyß zu Dienſte, Hülffe und Handhabung des Land-Friedens, und auf vorgehenden gemeinen Reichs- oder Cräyß-Schluß, oder Anordnung der Herren Cräyß-Obriſten, eintzige Kriegs-Expedition anzuſtellen. Solten nun dero Vaſallen nicht ſchuldig ſeyn, zu dergleichen Reichs- und Cräyß-Expeditionibus ihre Lehens-Pferde zu ſchicken, oder im Fall dieſelben Käyſerl. Maj. oder denen Cräyß-Obriſten aus wichtigen Urſachen nicht annehmlich, wie auf obgedachtem Cräyß-Tage zu Jüterbock geſchehen, an dero Statt die geworbene Reuter zu beſolden, oder eine Kriegs-Steuer, Hoſtenditias herzuſchieſſen, könten wir nicht ſehen, was doch den wenigern, ja auch wohl etlichen Fürſtl. Ständen, die zu einem Defenſions-Werck zu ſchwach, die Ritter-Dienſte, Servitia militaria genannt, von denen die Aufwartung oder Obſequia in Ehren-Sachen weit unterſchieden, nütze ſeyn, oder wozu ſie dero iemahls oder eintziger Geſtalt gebrauchen könten. Als etwan auf den eintzigen Fall, wenn das gantze Land auf ſeyn, und dem Reich oder Cräyß zu Hülffe erſcheinen müſte, welches ſich aber, GOtt Lob, in vielen Jahren nicht begeben, und der treue GOtt noch lange verhüten wolle.

Non admittenda itaque imperialium conſtitutionum interpretatio ejusmodi, qua feudi dominis ſervitiorum debitorum jus, ſi non per directum, per obliquum tamen nimium quam imminueretur, & maximam partem detraheretur.

§. Sed hoc tempore vſ. Dominorum. ubi com. Jurpp. Inſt. de his, qui ſui vel alieni juris, c. quod una, ubi Dd. & Canoniſtæ comm. de Rom. jur. in 6.

Eine andere Bewandniß hat es mit den Vaſallen groſſer Potentaten, welche, zu Beſchützung ihrer eigenen Lande, ein ſonderbares vom Cräyß unterſchiedenes Defenſion-Werck anſtellen, und ihre Lehen-Pferde dazu abſonderlich gebrauchen, denn dieſe mit mehrerm Grunde, als der Grafen und Herren Lehen-Leute allegiren mögen, quod duplici onere non ſint gravandi.

juxta allegata Miſtoris Vol. 2. Conſ. 9. n. 46.

Wiewohl die Herren Wittebergenſes und viel vornehme Rechtsgelehrte dafür halten, daß auf den Fall, wenn gleich der Ritter-Dienſt in andere Wege geleiſtet wird, iedoch das übrige, was dergleichen Ritter-Güter, nach Abzug des Ritter-Dienſts, mehr würdig ex Indictionibus extraordinariis verſteuret werden müſſen, id quod innuunt etiam plurimi Imperii Receſſus, nos vero nunc in medio id relinquimus.

Und, weil Euer Gnaden Ritterſchafft deroſelben unſers Wiſſens mit etlichen und funffzig Pferden zu dienen ſchuldig, dargegen aber die ſämtlichen Reußiſchen Herrſchafften gegen das H. Reich, dem einfachen Römer-Zug nach, nebenſt den 15. zu Fuß, ſo Ew. Gn. übrige Landſchafft zu unterhalten, auſſer aller Weigerung ſtehet, nur mit dreyen und ſofort an, und, wenn es zur höchſten, nemlich zur doppel-tripel-Hülffe kömmt, mit 18. zu Roß verdient wird, als iſt unverneinlichen, daß ja dieſe Cräyß-Verfaſſungen Ew. Gn. Ritterſchafft vielmehr zu mercklicher Erleichterung, als Vermehrung ihres ſchuldigen Ritter-Dienſtes gelange, und ſie dahero, weil ſie ſich mit ihren Ritter-Pferden, zuſamt dem Land-Volck, ſelbſt ohne des Cräyſſes Mit-Hülffe zu ſchützen nicht vermögen, ſich einer ſo leidlichen Defenſion-Hülffe, anſtatt ſchuldigen Ritter-Dienſtes, zu vorfallenden Cräyß-Expeditionen nulla probabili ratione zu verweigern, in ſonderm Betracht, daß, wenn es ohne dieſe Cräyß-Verfaſſung wäre, man ſich, um nothwendiger Defenſion willen, unumgänglich mit denen benachbarten Reichs-Ständen conjungiren, und ſie dahero gewärtig ſeyn müſten, daß man alle ihre Lehn-Pferde mit einander zugleich zum öffterſten bedürffen und auffordern möchte, welches ſie viel ein mehrers ſtehen und koſten, auch ihnen ſonſten viel gröſſere Gefahr, Verluſt und Schaden bringen würde. Darwider iſt nun gantz keine Erhebligkeit, daß vorgewendet wird:

1. Wie die Ritter-Güter beſonders diejenigen, welche mit Pferden verdienet werden, freye unſteuerbahre Güter ſeyn, denn 1.) ex ante deductis gnungſam erſcheinet, daß ſolche Immunität ſich weder auf den Ritter-Dienſt ſelbſten noch an dero ſtatt ſchuldiges Stipendium militare oder hoſtenditias noch andere onera feudalia erſtrecke,

d. c. 1. de Capit. Corrad. c. 1. d. allodiis c. 1. §. firmiter. de prohib. feud. alien. per Fridericum cum ibid. notat. per Schenck. Bar. Alvarot. Afflict. & alios.

2. Vors andere haben die allerhöchſt-höchſt und hochlöbliche Röm. Käyſer und Stände des Reichs ſolches auch wohl gewuſt, daß nemlich Edelmanns-Güter ordinarie frey- und unſteuerbahre Güter ſeynd, wie ſonderlich der Reichs-Abſchied 1548. §. Desgleichen expreſſe gedencket, aber deſſen allen ungeachtet nichts deſtoweniger verordnet, daß zum Rom-Zug-Türcken-Reichs- und Cräyß-Hülffe alle Unterthanen, ſie ſeynd exempt oder nicht exempt, gefreyet oder ungefreyet, von allen ihren Gütern, beweg- und unbeweglichen Lehn- und Eigen, die Defenſion-Hülffe oder Kriegs Steuer contri-

buiren ſollen/ idque ex cauſis graviſſimis ex ipſo naturæ gentium, civili & feudali, jure antiquiſſimo paulo ante indicatis.

3. Seynd auch faſt alle vornehme Rechts-Lehrer deſſen communiter einig/ quod immunitas alicui competens a collectis & oneribus ordinariis ſolitis & inſolitis non extendi queat ad ea, quæ ratione belli vel alterius publicæ utilitatis, de qua ab initio non fuit cogitatum indicuntur

Dynus. Bld. Alber. d. Roſate. Salycet. Alexander & Jaſon in l. ſi ex toto ff. d. Legat. 1. Paulus d. Caſtr. in l. ad inſtructiones 7. C. de SS. Eccleſ. Barth. Cæpoll. caut. 63. in fin. Franciſc. Marcus deciſ. 458. n. 12. Cacheran. dec. 36. Ant. Theſaur. deciſ. 234. n. 10. & fuſius deciſ. 267. n. 15. ac in addit. ad dict. deciſ. 134. poſt Oraſc. deciſ. 68. p. tot. Baptiſt. Blotus d. in litem jurando. §. 1. n. 20. Schrad. d. t. p. 10. Sect. 1. n. 30. Roſenthal. J. F. c. 5. Concl. 86. n. 3. lit. D. Gail. 2. O. 5. n. 26. Mynſing. 4. O.

Qui hanc ſententiam non modo Cameralis Judicii uſum ſed & conſvetudinem Germaniæ comprobaſſe refert

Regner Sixtinus Lib. 2. de Regal. c. 14. n. 126. & 127.

M. Piſtoris, qui hoc ita in terminis terminantibus ad feudalia bona accommodat.

Lib. 1. Conſ. 4. n. 5. usque ad n. 24. Sicut & Petrus Heig. in iisdem terminis loquens. lib. 1. qu. 18. n. 23. usque ad finem. præſertim n. 39. ubi pro eadem Sententia citat. Thomat. tractatu de collectis §. ex actis n. 20. 21. tradentem.

Quod nobiles ne conſvetudine quidem aut præſcriptione in hoc caſu tueri ſe poſſint, quo minus etiam pro feudali prædio teneantur ad munera patrimonii, urgente publica neceſſitate, belli ſc. redemptionis perſonæ Principis & Status ejus conſervatione, itemque Peregrinum

de jure Fiſci Lib. 6. t. 8. n. 25. & ſeqq. Balb. de præſcript. p. 2. pant. prin. 5. q. 3. 7. Joſeph. Ludovicum deciſ. 3. Natan. conſ. 304. n. 9. 10. Lib. 2. & alios.

4. Gleicher Würdigkeit iſt auch/ daß etwan vors ander fürgewendet werden wolte/ als ob vorangezogene Reichs-Abſchiede quoad bona feudalia in keiner Obſervanz bishero geweſen/ Lex vero & conſvetudo uſu non recepta neminem liquet.

Arg. §. ſed. hæ actiones J. de Oblig. quæ ex delict. naſc. L. de quibus 32. & Ibi Jaſon n. 33. ff. de LL. cum text. concordant. Didac. Covarr. variar. Reſolut. Lib. 2. c. 16. n. 5. v. 5. & alii permulti quas adducit Schrad. de Feud. p. 10. Sect. 20. n. 151.

Denn nicht allein das Contrarium facto mit denen alten Gerauiſchen Anſchlägen in continenti zu beſcheinigen: Sondern es vermögen angezogene Rechte klärlich auch dieſes/ quod legis Imperialis præſertim ac generalis obſervantia vel ob ſolam legislatoris auctoritatem eo usque præſumenda ſit, donec abrogata per deſvetudinem pleniſſime probetur

L. Leges 3. l. leges 9. l. omnes 10. C. de LL. §. ſed q. Principi J. de J. N. G. & C. ub. Schrad. n. 2. l. ſancimus. 27. in pr. C. de Teſtament. Borg. Cavalcanus de Tutor. & Curator. poſt Jaſon. in l. rem non novam. C. de jud. Dec. Conſ. 49. Column. 2. Roland. a Valle Tract. de lucro dotis qu. 99. circa fin. Petr. Benintend. deciſ. 13. n. 10.

Adeo ut mortaliter peccare videatur, qui Cæſaris juſſioni non paret aut Imperialem legem non obſervat. Romanorum cap. 13. in pr. d. l. leges 9. l. omnes C. d. LL. c.

quis a. 9. diſt. 11. cum ibid. not. l. 1. §. 3. de falſis & ibid. notatis.

graviſſime ac elegantiſſime & quidem in his ipſis terminis contributionum.

Didac. Covarr. in Rel. c. peccatum §. 5. n. 3. ex D. Thoma. 2. 2. qu. 186. art. 9. Gerſon. lect. 5. de vita animæ ſupernaturalis p. d. c. Rom. & c. 21. Deut, &c.

Et ideo non ſufficit legis ejusmodi non uſum allegare, ſed neceſſe eſt, ut probetur, & caſum in lege non comprehenſum eveniſſe & aliud contradicendo petitum ac conceſſum fuiſſe.

Cavalcanus d. l. n. 42.

Sciente ſcil. & per tempus longiſſimum conſentiente legislatore ac populo univerſo.

L. de quibus 32. in fin. cum ibid. notat. ff. d. LL. Petr. & Cyn. in L. 2. ff. qui ſcit long. Conſvetud. Franciſcus Balbus in terminis p. 2. p. 5. q. 7. n. 4. in fin. Borgnin. Calvac. d. l. n. 44. L. Schrad. ad §. ex non ſcripto n. 34. & p. autoritat. complures dict. part. 10. de F. Sect. 2. n. 155.

Adeo, ut non ſufficiat majorem partem populi lege ejusmodi uſum non fuiſſe, imo conſvetudinem contra legem inchoatam vel unicus actus licet a minori populi parte duntaxat celebratur, rurſum irrumpat

Schrad. d. Sect. 20. n. 156. 157. per gl. in l. nemo 123. §. temporaria & ibid. Dec. ff. de Reg. J. Bart. in repet. L. de quibus n. 16. & ibi Bald. n. 29. Jaſon. n. 79. ff. de LL. Schurf. Conſ. 47. lib. 3. Gravell. Conſ. 313. n. 4 & alios complures.

Welches denn in gegenwärtigen unſern Fall ſo viel deſto mehr ſtatt hat/ dieweil offt angezogener Speyeriſcher Reichs-Abſchied Anno 1544. ſeithero auf unterſchiedenen Reichs-Tägen als:

Zu Augſpurg Ao. 1551. und 1555. zu Regenſpurg Anno 1557. zu Worms Ao. 1564. zu Augſpurg. Ao. 1566. zu Regenſpurg/ Ao. 1576. zu Augſpurg/ Ao. 1582. zu Regenſpurg Ao. 1594.

wiederholet und erinnert worden/ alſo/ daß es unmüglichen/ darwider contrariam conſuetudinem beyzubringen. Und/ obgleich ſeit Anno 1544. dergleichen Contribution von der Ritterſchafft derer Ober-Herrſchafften nicht begehret worden ſeyn möchten, deſſen Contrarium doch aus denen alten Steuer-Acten An. 1545. 1546. 1566. und 1567. abzunehmen; So wäre doch ſolches noch nicht ultra tempus præſcriptum, bevorab vom neulichſten Reichs-Abſchied zu Regenſpurg An. 1594. und 1513. wodurch vorige allzumahl denuo beſtätiget worden, anzurechnen, und weil ſich inzwiſchen mit dieſen Herrſchafften ſo mannigfaltige wichtige Veränderung begeben: Denn An. 1547. hat der weyland Hochgebohrne Fürſt, Herr Heinrich der ältere, Burggraf zu Meiſſen und Fürſt zu Plauen, weyland der Cron Böhmen Obriſter Cantzler, dieſe Herrſchafften occupirt, und ſamt ſeinen Herren Söhnen die Herrſchafft Gräitz und Gera bis in Annum 1561. aber die Ober-Herrſchafften bis in Annum 1572. beſeſſen. Folgends von Anno 1572. bis in Annum 1595. hat des jüngern Burggrafen Chriſtſeeligen Witbe die Herrſchafft Schläitz bis in Annum 1595. jure retentionis an ſich behalten. Von An. 1572. bis 1594. ſeynd Ew. Gn. als welche ehiſt nach dero Chriſtſeel. Herrn Vaters tödtlichem Abgang, auf dieſe Welt gebohren worden, ſub Tutoribus & Curatoribus geweſen, und haben derogeſtalt dieſe Herrſchafften bis dahin keinen ſtäten Regenten gehabt, auch Eure Gnaden bey angehender Regierung ehe ſie aller Sachen gnungſamen Bericht und Wiſſenſchafft erlanget, beſonders in der Herrſchafft Lobenſtein, die ſie nun würcklich überkommen gehabt, nicht alles ſo genau ſuchen können, ſufficit, daß man Jura & Conſtitutiones Imperii bey der Ritterſchafft dieſer Herrſchafft Gera, quæ partem fecit potiorem, in obſervanz erhalten, ſecundum jura paulo ante adducta. Zumahl weil oben ausgeführet, daß angezogene Verordnung derer Reichs-Abſchiede ex jure divino, naturali & feudali antiquiſſimo herflieſſe, und die von der Ritterſchafft ſich darwider, beſonders ſo viel die Defenſion-Hülffe zu Roß anlanget, nulla vel conſuetudine vel præſcriptione zu behelffen.

Velut ex Thomato d. tr. de collect. n. 20. 21. M. Piſtor. Conſ. 4. n. 24. & ſq. lib. 1. Peregrin. d. jur. Fiſci Lib. 6. Tit. 8. n. 25. & ſqq. Balb. de præſcript. p. 2. 5. p. princ. 9. 7. Joſepho. Ludovico deciſ. 3. & aliis luculenter confirmat. P. Heig. d. qu. 18. n. ult.

Denn wie Franciſcus Balbus und M. Piſtoris dd. LL. ſowohl auch Regner. Sixtinus

tract. d. Regal. c. 14. n. 18.

gnungſam aus den Rechten bewehren, ſo ſeynd ad præſcriptionem libertatis ſ. immunitatis a Collectis Imperii nachfolgende Stücke nothwendig. 1. Bona fides. 2. Lapſus temporis tanti, cujus initii memoria non exſtet.

L. comperit 5. cum ibid. not. C. de præſcript. 30. vel. 40. annor. vel ejus titulus minimum coloratus cum annorum decurſu 40.

3. Scientia & patientia eorum, quos contra allegatur præſcriptio. Derer aber Ew. Gnaden Ritterſchafft keines beyzubringen möglich. Non bonam fidem, weil ihre Intention denen klaren Käyſerl. Prohibitionen, daß mit dieſen Contributionen niemand verſchonet, viel weniger dieſelbe, und inſonderheit die Unterhaltung der Reuterey, ſo ordinarie denen Ritter-Gütern oblieget, auf das liebe Armuth alleine geweltzet werden ſolte, imo ipſi naturali & divino juri prout ex Paponio & Theſauro ſuperius probatum, entgegen lauffet, Nam qui contra manifeſtam legis naturalis præſertim & divinæ rationem nititur, bonam fidem allegare non poteſt.

L. quemadmodum 7. in f. C. de agricol. & Cenſit.

non tempus tantum, cujus initii memoria non exſtet: Denn von Ao. 1544. und beſonders 57. Da die endliche Erklärung erfolget, daß an ſtatt des Volcks zu Roß und Fuß zu Vermeidung allerhand Ungleichheit und Unordnung der Römer-Zug oder Defenſion-Hülffe an Gelde præſtiret werden, ſolte noch nicht 70. Jahr verfloſſen. Multo minus titulum ne quidem coloratum duntaxat. Denn offtermeldte Ritterſchafft weder von Käyſerl. Maj. noch Ew. Gnaden eintziges Privilegium, Conceſſion der Lehn-Brief, damit ſie ihre Recuſation nur probabiliter coloriren möchten, fürgeleget, oder noch werden fürlegen können, wie etwa in caſu, quem tractat M. Piſtoris. d. conſ. 1. n. 63.

Daran nicht gemangelt, und wenn gleich die Lobenſteiniſche Ritterſchafft Ao. 1604. mit der Türcken-Steuer verſchonet worden wäre, deſſen wir doch noch zur Zeit bey der Cantzley keine gewiſſe Nachrichtung befinden können: Iſt auch der Zeit kein Reichs-Tag gehalten worden, auf dem man dergleichen Reichs- und Türcken-Hülffe bewilliget. So wäre doch ſolches zweifels abe von Ew. Gnaden ihnen wegen kurtz vorher ausgeſtandener vielfältiger Veränderungen und dabey erlittenen Ungemachs auf ihr ſonderbahres Bitten wiederfahren, haben aber nichts deſto weniger die Gerauiſche auf den Ao. 1594. beſchloſſenen Reichs-Abſchiede ihre Contribution würcklichen verleget, ſeynd auch von Ao. 1604. bis in Annum 1622. noch nicht 20. viel weniger 40. Jahr, am allerwenigſten aber 100. Jahr verfloſſen. Muß derowegen auch am dritten Requiſito nempe ſcientia & patientia Imperatoris & Ordinum Imperii nec non reliquorum Subditorum Ruthenicorum, in quorum omnium præjudicium præſcriptio ejusmodi vergeretur, nothwendig mangeln. Ja es befindet ſich aus denen Gerauiſchen Land-Tags-Acten Ao. 1603. klar, daß dieſer der obern Ritterſchafft Immunität von Gn. Herrſchafft wiederſprochen, ſolche

Prætenſion vor einen Ungehorſam angezogen und die verbliebene Türcken-Steuer nochmahls von ihnen einzubringen expreſſe bedinget und vorbehalten worden. So hat ſich ſeit Anno 1566. kein ſolcher Actus auf die Execution-Ordnung/ wie verwichen/ 1622. Jahres begeben/ verweigert ſich auch die übrige Reuſiſche Landſchafft dieſe Crayß-Contribution allein/ beſonders ſo viel die Reuterey belanget/ über ſich zu nehmen.

Daß nun endlichen vorgeſchützet werden wollen/ es hätten Ew. Gnaden auf jüngſt Ao. 1518. gehaltenen Land-Tag zu Schlaitz herrlichen verſprochen/ deroſelben treue Ritter- und Landſchafft gegen damahliger zu dero eigenen Landes Obliegen auf 8. Jahr bewilligter Contribution dieſe währende 8. Jahr über der Türcken- und Crayß-Steuer zu entnehmen/ und daß derentwegen Ew. Gnaden in Krafft ſolcher Verſprechung verbunden/ auch wegen derer von Adel Ritter-Güter ſelbſt/ ſo doch in berührte Contribution niemahls gezogen/ wie der Buchſtab ſolchen Land-Tags Abſchiedes deutlichen meldet/ offt gedachte Defenſion-Hülffe vor dißmahl über ſich zu nehmen/ oder von ihrer der Ritterſchafft Unterthanen Contribution zu verrichten/ ſolches achten wir mit der löblichen Juriſten Facultät zu Wittenberg mit Herrn M. Piſtoris d. Conſ. 4. a. n. 5. usque ad n. 24. nicht unbillig für ein gantz unſchließliche Conſequenz juxta protritam Dd. maximam a ſeparatis male inferri. Denn/ wenn man ſich anfangs alles Verlauffs bey obberührtem Land-Tage recht erinnern will/ ſo ſeynd damahls ſobalden die Ritter-Güter als ordinarie freye und zu dergleichen Landes-Bürden/ davon der Zeit gehandelt worden/ unſteuerbahre Güter gantz bey Seite geſetzet und die Contribution allein von Erbe und Eigen begehret/ und ehiſt nach erfolgtem Land-Tags-Schluß an die Ritterſchafft alleine wegen der Ritter-Güter ein Præſent geſonnen worden/ auch darzu Eurer Gnaden von etlichen auf weitere Zuſammenkunfft unterthänige Vertröſtung beſchehen/ ſo aber bis anietzo alſo erſitzen blieben/ und iſt dergeſtalt damahl weder Ew. Gn. noch der Ritterſchafft Intent geweſen/ die Ritter-Güter in ſolchen Land-Tags-Abſchied vel obligatorie, quoad collectas provinciales, vel liberatorie, quoad collectas Imperiales mit einzuſchlieſſen: Es ſey aber deme in facto wie ihm wolle/ ſo vermögen doch die Rechte an ſich ſelber/ quod nulla promiſſio extendatur ad ea, de quibus tempore contractus veroſimiliter cogitatum non fuit: liberalitatem namque captioſam, ait magnus ille Papinianus, interpretatio Prudentum fregit.

in l. cum Aquiliana 5. ubi præclare Antonius Faber. ff. de tranſact. Bart. in L. Aquiliana 4. n. 4. & 5. eod.

Et in terminis terminantibus.

Schrader. p. 10. de t. ſect. 20. n. 130. Heig. de quæſt. 18. n. 26.

Uti nec illa, quæ quis in ſpecie veroſimiliter non erat præmiſſurus,

c. in generali de R. I. in 6. c. cum in generali de officio Vicar. eod. lib. l. jubemus C. de SS. Eccleſiaſtis. L. 2. de quibus numer. ſe nem. excuſ. liceat. lib. 1. L. 1. C. ut nemini ſe liceat ab empt. ſpecier. excuſare. M. Piſt. conſ. 4. n. 15. Regner. Sixtin. d. c. 14. n. 125.

Welches denn in gegenwärtigem Fall ſo viel deſto mehr Statt hat/ weil in offt angezogenen Reichs-Abſchieden deutlichen und ausdrücklichen verboten/ mit ſolcher Defenſion-Hülffe iemands zu verſchonen/ zu überſehen/ noch der Vermögenden Bürde auf die Armen und Unvermögenden zu legen.

Receſſ. Wormat. An. 1521. §. Item haben wir fol. 146. Receſſ. Spirenſ. An. 1544. §. Es ſollen auch fol. 317. Rec. Auguſt. An. 1518. §. Zu dem allen.

Atqui nemo cenſetur velle, quod jure non poteſt, quantumcunque generalis ſit diſpoſitio.

Lancellot. in reput. L. centurio. n. 25. verſ. ſed adverte. de vulg. & pupillar.

Ac quælibet obligatio vel promiſſio omnino reſtringenda eſt ad limites potentiæ.

c. a nobis. 1. de ſentent. ex commun. L. cum ung. §. penult. ff. de bonis auth. jud. poſſiden. L. impoſſibilium. 185. ff. d. R. I. Dignus Muxellanus in c. nemo poteſt d. R. I. in 6. n. 2. & 10. M. Piſtor. d. conſ. 4. n. 16. 18.

Iſt derowegen nicht gnug/ daß zu Behauptung dieſer Einwurff fürbracht worden/ interpretationem fieri debere contra eum, qui legem dicere potuit apertius.

per l. veteribus 39. ff. d. pact.

Sondern es ſtreitet dieſes Axioma juris vielmehr wider die von der Ritterſchafft ſelber/ welche dieſe Clauſulam bedinget und gleichſam ſtipuliret/ oder dem Abſchiede beyzubringen begehret/ und derowegen ja freylich/ da ſie ſolche nicht allein auf ihr und ihrer Unterſaſſen Erb- und Eigen/ſondern auch ihre Ritter-Güter und ietzige Extraordinar-Defenſion-Hülffe/ (ſo ſie darvon loco ſervitiorum zu leiſten ſchuldig) hätten verſtanden haben wollen/ ſolches was Teutſcher und deutlicher hätten bedingen ſollen/ würde es darauf an gleichmäßiger Teutſcher und deutlicher abſchlägiger Reſolution nicht gemangelt haben/ illius n. eſt legem dicere apertius, qui legem ejusmodi proponit, ſive ſtipulatur vel paciſcitur, ſive venditor ille fuerit Locatorve.

d. l. veteribus 39 ff. d. pact. C. l. abeo. 21. ff. d. contr. empt. l. contrahenda 172. ff. d. R. I.

Sive emptor aut conductor.

l. ſi in emptione 34. ff. d. contr. empt. Guilielm. Fomer. Select. 2. c. 18.

Sive ſtipulator vel ſimilis. Nam in dubio contra ſtipulatorem potius, qui permiſſorem faciendum eſſe interpretationem reſpondit

JCtus Celſus in L. quod quicquid conſ. ff. d. V. O.

Ibidem generalem hanc regulam proponens: quod quicquid adſtringendæ obligationis eſt, id niſi palam verbis exprimatur, omiſſum intelligi debeat. Ante omnia v. id actum fuiſſe cenſendum eſt, quod leges & jura permittunt.

Dynus in c. qui a jure d. R. I. lib. 6. Panormit. in c. cum dilecti n. 5. ff. d. donat.

Nec unquam putandus eſt inferior derogare voluiſſe legi ſuperioris, id quod nec poteſt.

c. cum inferior. M. Piſtor. d. conſ. 4. n. 15. 16.

Und wie kan dieſe Condition oder Clauſula auf die Lehn-Güter gezogen werden, da doch dieſer gantze Land-Tags-Abſchied, und darinnen bewilligte Contribution, allein auf Eure Gnaden Ritter- und Landſchafft Erb und Eigen gerichtet. Exceptio enim debet eſſe de corpore regulæ, nec trahi poteſt ultra contenta ſub regula.

l. nam quod §. fin. ff d. penu legat. Dynus in rubr. d. R. I. in 6. M. Piſtoris d. conſ. 4. n. 20. & 11. 12. 13.

Daß aber offtgedachte Ritterſchafft in ihrem hiebevorn übergebenen Schreiben die Ao. 1618. bewilligte Contribution dahin deuten will, alſo ob ſolche für eine ihrer, als der Gerichts-Herren (wiewohl ihnen pauciſſimis exceptis mehr nicht als die Erb-Gerichte zuſtändig) pur lauter Gutwilligkeit und gleichſam Beneficium zu achten ſey, um deſſen willen ſie billich ihrer Unterthanen Contribution zu genieſſen hätten, und mit dieſe Defenſion-Hülffe, auch reſpectu ihrer Ritter-Güter zu verſchonen wären, indeme ſeynd ſie abermahl was übel informiret. Denn auſſer allen Zweifel iſt, wie das jus collectandi ein beſonders Regal-Stück ſey, welches der hohen Obrigkeit auch de jure divino

1. Sam. 8. & in textum illum Warmund. in Vero ſimil. Theolog. Jurid c. 3. & 4.

zuſtändig, ſich deſſen auf begebende Noth-Fälle oder um ſcheinbarer gemeiner Wohlfahrt willen (ob neceſſitatem vel utilitatem publicam:) gegen ihre Unterthanen habende zu gebrauchen, velit per multa jura & autoritates, quas in hunc locum congerere ſuper vacaneum putamus, noviſſime luculenter oſtendit.

Rutgerus Rulandus tract. d. commiſſ. part. 4. lib. 2. c. 6. n. 1. Regner. Sixt. tr. d. Regal. c. 14. n. 17. 21. 32. & ſeqq. & n. 45. & ſeqq. & Caſpar. Glockius dict. tr. conc. 6. & 9.

Seynd derowegen beſonders Erb-Unterthanen obligiret und verbunden, auf ſolche Fälle, wenn die Landes-Bürden der Obrigkeit von ihrem eigenen Cammer-Gut zutragen, zu ſchwer fallen wollen, oder aber dieſelbe ſonſten ohne muthwillige Verſchuldung eine Noth und Beſchwerde anſtöſſeſt, derſelben pro conſervatione Status dignitatisque ſuæ mit einer Contribution beyzuſpringen.

argumento l. 1. ff d. alend. lib. cum ſimil. velut. ex Schneidvv. d. feud. p. 5. n. 119. & 121. Ferrar. Montan. d. t. lib. 6. c. 5. v. ratio a. judicandi, Burſat. conſ. 16. n. 14. Mynſing. Reſp. 1. n. 104. decad. 1. Roſenthal. d. t. c 5. concl. 97. n. 1. Decian. Reſp. 41. n. 60. vol. 2. Petr. Frid. Mindan. d. mandat. judicum lib. 2. c. 44. n. 4. Andr. Knichen d. Sax. non provocandi jure n. 5. v. b. Steuer n. 228. firmat. Regner. Sixtinus d. c. 14. n. 48. Et ex Thomato tr. d. collect. §. ex actis n. 20. 21. Peregrino d. jure Fiſci. lib. 6. t. 8. n. 25. & aliis Heig. quæſt. 18. n. 39.

Aus was hochwichtigen Urſachen aber Ew. Gnaden dieſe Contribution von dero Landſchafft begehret, weiſen die Schläitziſchen Land-Tags-Acten des 1618. Jahres, nemlichen daß 1. Ao. 1546. und 1547. nach Abſterben des ältern Herrn von Ohera, dieſe Herrſchafften durch damahligen in Teutſchland entſtandenen Krieg in groſſe Beſchwerden gerathen, und von den weyland hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn Heinrichen, des Heil. Reichs Burggrafen zu Meiſſen, Herrn zu Plauen, der Cron Böhmen obriſten Cantzler und Käyſerl. Maj. Cämmerer Chriſtſeel. occupiret, auch Eurer Gnaden Herrn Vatern die Herrſchafft Gräitz und Gerau in 14. Jahr vorenthalten, darüber denn J. F. J. ſeel. Gn. hochermeldten Burggrafen und deſſen gelaſſenen Söhnen Chriſtſeel. am Käyſerl. und Königl. Hof zu Wien und Prag in ſchwerer Rechtfertigung gerathen, und groſſen unerſchwinglichen Unkoſten pro recuperandis ditionibus Gräitz und Gera aufwenden müſſen. 2. Daß, obwohl nach Abſterben hochermeldten Burggrafens beyder gelaſſener Söhne die Herrſchafften Lobenſtein und Schläitz auch wiederum an E. Gn. und dero Herrn Vettern gefallen, iedoch die Herrſchafft Lobenſtein mit 60000. Fl. welche der jüngere Burggraf zwar ohne der Herren Reuſſen, als Mitbelehnten Bewilligung, iedoch mit Käyſ. Maj. Conſens von denen Vitzthümern zu Kannewurff darauf erborget gehabt, beſchweret geweſen, zu welches Käyſerl. Conſenſus Einlöſung E. Gn. ſamt dero Herren Vettern auf Käyſerl. Maj. gnädigſtes und inſtändiges Begehren und Anerbieten, daß ſie das übrige aus dero eignen Cammer zahlen wolten 45000. Fl. anderweit aufnehmen müſſen, welche genannter Herrſchafft Unterthanen geſtalten Sachen noch nicht unbillich wiederum contribuiren, damit beydes der allerhöchſten Obrigkeit Conſens geledigt, und ſie bey ihrer natürlichen Erb-Herrſchafft erhalten werden mögen, desgleichen daß 3. des jüngern Burggrafen gelaſſene Witben nach ihres Herrn tödtlichen Abgang der ſich An. 1572. begeben die Herrſchafft Schlaitz bis in Annum 1595. wegen ihres Einbringens und Widdums retentionis jure an ſich behalten/ und derſelben auf Käyſerl. und Königl. allergnädigſte Weiſung ebenmäßig an die 42000. zu ihrer Abfindung gereichet. 4. Immittels auch bey ſolcher Veränderung und Innhabung die meiſten Schloß-Forwercks und andere Gebäude eingangen und mit groſſen Koſten reparirt werden müſſen/ quam collectandi cauſam recenſet

Barthol. Chanaſſæus. in Conſuet. Burgund. tit. dec. Juſtices. Rubr. 1. § 4. n. 9.

5. Uber welches alles E. Gn. nunmehro in die 30. Jahr dero Lande zum beſten zu Beförderung und Adminiſtration der Juſtitien/ Cantzlar, Räthe/ Hauptleute und andere Cantzley-Bediente auf ihren eigenen Koſten erhalten darnebenſt auch 6. weil der meiſten Paſtoren alte Beſoldungen ſehr ſchlecht und geringe/ denenſelben von ihren eignen Amts-Gefällen nothdürfftige Zulage/ (die ſich jährlichen auf ein anſehnliches belauffen/ verordnet/ auch 7. zu Beſſerung derer Kirchen und Schul-Häuſer/ (ſo hin und wieder eingangen geweſen) ein anſehnliches geſteuert. Quam collectandi cauſam ex

Nicolao Everhardo Juniore 1. Conſ. 10. n. 28. Si non de Prætis. conſ. 100. n. tradit. Glockius d. tr. concluſ. 9.

Und iſt ferner unläugbar/ daß E. Gn. etliche deren Herren Vettern/ wegen ihrer Portionen mit Gelde abfinden müſſen/ damit die Herrſchafften nicht allzu ſehr zerriſſen/ ſondern beyſammen verbleiben/ und dero Unterthanen ſoviel deſto weniger Beſchwerde und Ungemach dahero empfinden möchten; Quod & ipſa procul dubio juſtior paulo collectandi cauſa eſt, quæ pro novo prorſus territorio adquirendo, quod tamen vult ſpeculator

in tit. d. F. §. qu. vſ. & nota quæ Vaſalli. Chanaſſæus d. l. n. 8. vſ. adverte.

Und doch nichts deſto weniger bey allen dieſen wichtigen E. Gn. Aufwendungen beydes der Röm. Käyſ. und zu Ungarn und Böhmen Königl. Maj. und auch Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen nicht mit ſchlechten Koſten unterſchiedene gehorſamſte und unterthänigſte Aufwartungen geleiſtet/ auch darneben zwey Fräulein Schweſtern und zwey Fräulein Töchter ausgeſtattet/ dazu faſt allenthalben in Teutſchland die Unterthanen ihren Landes-Herrn zu ſteuern pflegen.

Iſte Mynſing. 5. O. 21. n. 4. Kircher. com. opinion. cent. 5. concl. 77. Huſanus de propriis horibus c. 5. quæſt. 45. n. 5. Rutg. Ruland. d. c. 6. n. 22. Glockius d. tr. concluſ. 66.

Und andere herrliche Ausrichtungen in Freud und Leid von dem Ihrigen gethan/ und alſo more boni Principis zuvorn ihr eignes Einkommen ſelbſten auch ad publicos uſus aufs äuſerſte angegriffen/ ehe ſie dieſes Subſidium von dero lieben Landſchafft begehret.

monita Cyrri Alberici. Baldi, Caſtrenſis in l. neminem ab augariis. C. d. Eccl. & alios quos citat, & ſeq. Sixtin. d. c. 14. n. 46. 48. Frider. d. c. 44. n. 4.

Wenn nun die von der Ritterſchafft dieſe und andere mehr dringende Urſachen/ um derer willen Ew. Gn. dieſe Contribution begehret/ und darnebenſt auch dieſes treulich beherzigen/ daß Ew. Gn. darbey/ und damit dieſe Herrſchafften bey dero uralten Chriſtſeel. und natürlichen Erb-Herrn verbleiben möge/ auch die Herrſchafft Cranichfeld (obwohl wiederläßlichen) willig mit zugeſetzet/ und ſich darbenebenſt auch deſſen berichten laſſen/ wie Ew. Gn. mit Jure collectandi; præterquam quod id absque ſpeciali conceſſione Comitibus ac Baronibus Imperiis competere

ex Roſenthal. c. 2. concluſ. & c. 9. concluſ. 55. Schrad. p. 10. ſect. 1. n. 22. Frid. Brükmanno conſ. 27. n. 17. Andreæ Knichen d. jur. Ter. 1. n. 30. Paurmeiſt. d. Jurisd. Imper. lib. 2. c. 10. n. 40.

firmat Gaſpar. Glockius concluſ. 9.)

Geſtalt denn Ew. Gn. Käyſer- und Königliche Lehn-Brieffe daraus weiſen; Alsdenn machen wir uns keinen Zweifel/ werden ſie bey ſich ſelbſt befinden/ daß ſie an ſolcher Bewilligung die natürliche Billigkeit und pflichtige Schuldigkeit vollbracht/ und darum dieſe ihre Unterthanen Contribution, ſie ihrer ſelbſt eigenen onerum feudalium, beſonders aber der Ritter-Dienſt/ oder/ Krafft obangeführter Reichs-Ordnung/ an dero Statt verordneter Kriegs-Steuer (Hoſtenditiarum) oder Defenſions-Hülffe nicht entheben können/ ſondern vielmehr eben darum/ weil der gemeine Mann andere gemeine Landes-Bürden alleine tragen muß/ denen von der Ritterſchafft gebühren wolle/ dergleichen munera & onera militaria, als welche der Ritterſchafft vor andern obliegen.

1. F. 1. §. & quia cum ſeq. & 1. F. 19. 22. & paſſim.

vornehmlich über ſich zu nehmen/ oder doch nach Vermögen tragen zu helffen.

Was nun endlichen den bishero vorgenommenen modum exactionis & executionis anlanget/ deſſen ſich die von der Ritterſchafft faſt hefftig beſchweren/ und ſolchen für eine Præcipitanz anziehen wollen/ vorgebende/ als ob absque prævia cauſæ cognitione ſufficienti dißfalls wider ſie einzige Execution nicht ſtatt haben könne/ in deme ſeynd ſie abermahls gar irriger Meynung/ denn nicht alleine alle vornehme Rechts-Lehrer durchaus das Wiederſpiel berichten/ nemlichen/ quod collectarum impoſitio executionem habeat paratam.

l. miſſi C. de exactor. tribut. l. publicas C. de feriis. l. abſtinendum C. quorum appellat. non recipiunt. n. 17. c. 8. Roland. a Valle. conſ. 32. n. 5. vol. 1. Crarett. Conſ. III. n. 1. & 195. n. 1. Anton.

Theſaur. deciſ. 164. n. 1. Menoch. conſ. 75. n. 103. Reg. Sixt. de c. 14. n. 24.

Et in earundem maxime Imperialium collectarum exactione executive procedi poſſit, imo debeat omnino ſine ſtrepitu judicii & exhibitione libelli, adeo, ut & pendente cognitione executio recte fiat.

Jud. Gail. 6. 3. 20. n. 6. Cacheranus deciſ. 86. n. 6. Regner. Sixt. d. c. 14. n. 166. Rutger. Ruland. p. 3. lib. 3. c. 8. n. 3. Erneſtus Cothman. conſ. 11. n. 187.

Sondern vermögen dieſes auch, nemlichen, daß inſonderheit wider ſolche Exaction keine Einrede, Entſchuldigung, Verzug, noch eintzige Verweigerung iemanden zu verſtatten, mehrangezogene Reichs-Ordnung abermahl klar und deutlichen,

Receſſ. Auguſt. An. 1557. §. und ſollen die Unterthanen fol. 538. & cumprimis Receſſ. Ratisb. An. 1567. §. Und demnach & §. Dieweil denn fol. 704. Rec. Auguſt. Anni 1582. §. Dieweil denn fol. 245.

Dermaſſen und alſo, daß hierwieder auch kein Vertrag, Freyheit, Indult, Statut, Gebrauch, Herkommen, noch Gewohnheit angeſehen oder attendiret, noch am Käyſerl. Cammer-Gerichte eintziger Proceſs erkannt oder geſtattet werden ſolte.

Receſſ. Spirenſ. Ao. 1542. §. und nemlich fol. 1542. d. Receſſ. Auguſt. Anni 1557. §. und ſollen Receſſ. Ratisb. An. 1576. d. §. und demnach ſollen §. darwieder auch Receſſ. Auguſt. Ai. 1582. §. Und demnach & §. darwieder Receſſ. Ratisb. Ai. 1594. §. Demnach & §. Darwieder auch.

In Krafft ſolcher Reichs-Ordnungen nun ſtehet zu eines iedern Reichs-Standes Willkühr, ob er contra Subditos in Camera Imperiali mandata pœnalia ad ſolvendum cum annexa citatione ad videndum ſe incidiſſe in pœnam dupli dictis Conſtitutionibus Imperii dictatam ausbringen,

Rutg. Ruland. & c. 8. n. 4. 5. Chriſtoph. Svaneman. in proc. Cameral. lib. 1. c. 7. n. 5. Regner. Sixtin. n. 180. & ſeq.

Oder ſich auf vorgehendes Ausſchreiben und Verzögerung oder Verweigerung ſeiner Unterthanen ad ſimplicem exactionem ſeiner eignen Gerichte und Obrigkeitlichen Zwangs per pignorationem præſertim gebrauchen wolle,

Ant. Gail. d. O. 52. n. 20. Cothmann. d. l. Teſta. de collect. p. 3. c. 1. n. 10. Tilemann. de Benign. Syntag. 1. decad. 1. voto 7. n. 91. Regn. Sixt. d. c. 14. n. 168. & ſeqq. & n. 173.

Und dieſen letzten Weg haben E. Gn. vor dißmahl gleichwie Ao. 1595. wiederum an die Hand zu nehmen ſoviel deſto mehr Urſach gehabt, weil die Ao. 1595. Menſe Junio, Julio, Auguſto & Novembri, und An. 1603 mit der Ritterſchafft dieſer Herrſchafft Gerau fürgegangene Acta klar ausweiſen, daß ſie ſich damahls zu gehorſamer Parition derer Reichs-Abſchiede categorice ſchuldig erkannt und bekannt, auch darauf leidliche Anſchläge ihrer Ritter-Güter übergeben, die An. 1594. auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg bewilligte Türcken-Hülffe würcklich erlegt, und ſich daher Ew. Gn. ehiſt eintziges Widerſprechens nicht verſehen, die Oberländiſche Ritterſchafft aber ſich, in Krafft bishero angeführter Rechten, Gründe und Urſachen, für der Gerauiſchen in wenigſten keines Vorzugs oder ſonderbaren Befreyung mit Fug anzumaſſen. Jedoch wird ſchließlichen zu reiffen und vernünfftigen Nachdencken geſtellet, ob nicht, nach Anleitung bishero angeführter Reichs-Ordnung, das füglichſte und beqveſte Mittel zu ſeyn, dadurch man aus dieſen Sachen (dermaſſen, daß es gegen die Röm. Käyſerl. auch zu Hungarn und Böhmen Königl. Maj. das H. Reich und dieſen hochlöblichſten Cräyß, auch die übrige Landſchafft, und beſonders das liebe Armuth verantwortentlichen Ew. Gn. an dero Hoheit Regalien und Ritter-Dienſt unnachtheilig, und denen von der Ritterſchafft wohl anſtändlichen und rühmlichen ſeyn möge) gelangen könte. Wenn offtermeldte Ritterſchafft und Lehn-Leute Käyſerl. Majeſt. dem Reich und Cräyß auf obberührte Nothfälle des Römer-Zugs, an ſtatt gnädiger Herrſchafft und deroſelbiger ſchuldiger Ritter-Dienſte, zur ſimpel-Hülffe 3. zur doppel-Hülffe 6. zur tripel-Hülffe 9. zur doppel-tripel-Hülffe 18. zu Roß, nachdeme auf Reichs- und Cräyß-Tägen iedesmahl vor nothwendig erachtet würde, zu unterhalten unverweigerlichen auf ſich nehmen, und dieſen Koſten unter ſich ſelbſt aufs gleicheſte austheileten, mit der Maaß und alſo, daß auf den Fall, wenn es dazu kommen ſolte, daß ſie mit ihren Lehn-Pferden ſelbſt begehret würden, und fortziehen müſten, (auſſer gegen ſtreiffende Rotten, als wider die ſich ein ieder Stand, ſo viel ihm möglichen, ohne des Cräyſſes Mit-Hülffe ſelbſt defendiren ſoll.

Reichs-Abſchied Anno 1555. Nachdem aber. Et An. 1566. §. verſic. Nachdem aber:

Sie mit gedachter anderweit Anlage und Contribution (daferne nicht die alleräuſſerſte Noth, quæ legem non habet, ein anders erforderte :) verſchonet werden ſolte, denn auf ſolche maſſe geſchehe rationi finali derer Reichs-Ordnungen eine Gnüge, würden die Ritter-Dienſte per ſurrogatum æquipollens ſchuldiger weiſe erſtattet die Ritterſchafft ihrem Begehren nach von gemeinen Hauffen abgeſondert und für demſelben in ſondern Reſpect gehalten, auch ihrem Anziehen nach mit doppelten Onere nicht beleget, und hätte ſich hingegen gemeine Landſchafft nicht zu beſchweren, als ob ſie die von der Ritterſchafft pro defenſione patriæ ac vitæ, uxorum, liberorum & fortunarum propriarum gantz nichts zuſetzen wolten, und würde dergeſtalt zwiſchen Herrn Vaſallen und Unterthanen

nen allerſeits beſtändiges Vertrauen erhalten. Denn daß gedachte Ritterſchafft in oberzehlten gemeinen Reichs-oder Cräyß-Obliegen gantz und gar nichts/ weder beym Reich/ Cräyß gnädiger Herrſchafft noch ihren Mit-Nachbaren auch eignen Unterthanen zu thun ſchuldig ſeyn ſolten/ wird ihnen kein Verſtändiger/ deme dieſer Herrſchafften Gelegenheit und gegenwärtiger Sachen Umſtände gnugſam berichtet/ zu billigen mögen/ Leoninam quippe ſocietatem leges vocant, in qua ad ſociorum quosdam nil, niſi quæſtus & lucrum, ad cæteros vero omne damnum & onus redundaret.

l ſi non fuerint 29. §. Ariſto. ff. pro ſocio.

Welches E. Gn. wir zu unſerm unterthänigen Gutachten auf empfangenen Befehl gehorſamlich eröffnen ſollen/ doch anderer mehr verſtändigen gegründeten Cenſur und Verbeſſerung ſolches willig ſubmittirende. Und E. Gn. unterthänige treu gehorſame Dienſte zu erweiſen/ ſeynd wir iederzeit ſo willig begierig/ als pflichtig und ſchuldig. Datum den 18. Januarii Anno 1625.

Eurer Gnaden

Unterthänige treu-gehorſame Cantzler und Räthe allhier,

Heinrich Gebhardt/ D.
Johann Georg Opel/ D.
Bened. Paſcha.

CCCXXVI.

Churfürſtliche Mäyntziſche Erleuterung des in dieſem II. Theile/ Num. 15. pag. 145. befindlichen Churfürſtlichen/ zu Mühlhauſen verfertigten Collegial-Bedenckens/ die Reſtitution der geiſtlichen Stiffter und Güter/ und den gemeinen Frieden des heiligen Römiſchen Reichs betreffend/ de Anno 1628.

WIe aus allergnädigſten Befehl der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät unſers allergnädigſten Herrn bey dem hochwürdigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Georg Friedrichen/ Ertz-Biſchoffen und Churfürſten zu Mäyntz/ Biſchoff zu Worms/ durch Mittel dero Thumſingers/ geheimen Raths und Hof-Raths-Præſidenten/ Herrn Johann Reinhardten von Metternich/ an- und verbrachte Werbungen haben ietzt hochgedachte Jhr. Churfürſtl. Gnaden nechſt Eingangs vermeldter hohen Käyſerl. Zuentbietungen/ kürtzlich dahin verſtanden/ daß allerhöchſtgedachte Jhr. Käyſ. Maj. des hochlöbl. Churfürſtl. Collegii zu Mühlhauſen unlängſten hin in Berathſchlagung des heiligen Reichs und gemeinen Weſens Nothdurfft gebrauchten Fleiß/ in ſpecie aber in Erhaltung Jhr. Käyſ. Maj. hohen Käyſerl. Reſpects erſcheinende Sorgfalt/ gehorſamſte Affection, weiter gethanes Erbieten/ treuhertzig wohlgemeynter Rath und Erklärung zu ſonders angenehmen Wohlgefallen vermercke/ derowegen ſie hochermeldtem Churfürſtl. Collegio, ſowohl/ als auch abſonderlich den Catholiſchen Herrn Churfürſten/ vornehmlich aber und in ſpecie Jhr. Churfürſtl. Gnaden zu Mäyntz unſerm gnädigſten Herrn/ allergnädigſten Danck ſagen/ mit der hochfreulichen Verſicherung/ daß ihre einmahl gefaſte löbliche Intention dem heil. Röm. Reich/ den edlen lang exulirten Frieden zu reduciren/ auch nach denen entzwiſchen ihro von dem allmächtigen GOtt verliehener anſehnlichen und denckwürdigen Victorien/ nochmahls gantz unverändert verbleibe/ auſſer daß Jhr. Käyſ. Maj. nunmehr in noch ſtärckerer Hoffnung/ und zu GOtt habender tröſtlichen Zuverſicht ſtünden/ durch den erlangten und noch weiter verhoffenden Sieg die Conditiones Pacis zu verbeſſern/ und hierdurch den Frieden endlich deſto ſtärcker/ und um ſo vielmehr feſter zu ſtabiliren.

Dieweil aber Jhr. Käyſ. Maj. bey etlich wenigen in dem ihro von Mühlhauſen eingeſchickten unterthänigſten Gutachten begriffenen Puncten etwas anſtünden/ und derohalben in derſelben und etlichen anderen Jhr. Churfürſtl. Gnaden zu Mäyntz mehrern Erleuchterung und Raths in allweg bedörfften: Als hielten offt allerhöchſtgedachte Jhr. Käyſ. Maj. nach Erwegung aller Umſtände/ dieſe abſonderliche Schickung zu thun/ und mit Jhr. Churfürſtl. Gnaden hierinnen in ſonderbahrem gnädigſtem Vertrauen umſtändliche Communication zu pflegen/ die ihro bey einem und anderm vorgefallenem Zweifel und Gedancken derſelben zu eröffnen/ und ſich um mehrer Leuterung darüber zu erhohlen und zu bedienen/ der Sachen hohen Importanz und Wichtigkeit halber/ eine ſonderbare unumgängliche Nothdurfft zu ſeyn erachtet.

Und nemlich vors erſte/ wenn der König von Dänemarck/ nach Anleitung des Churfürſtl. Bedenckens/ um die eingewandte Friedens-Handlung mit geziemender maſſen anſuchen ſolte/ ob auch alsdenn Jhr. Käyſ. Maj. vor ſich ohne deren im Churfürſtl. Gutachten angedeuteten Adjunction und Beſtimmung eines Convents die Sache vornehmen und erledigen/ und auch wohl dem Könige leges Pacis vorſchreiben möchten/ und ob die geſamten Herren Churfürſten alsdenn/ wenn dieſelbe nicht angenommen werden ſolten/ ſich einen als den andern Weg zu der verſprochenen Aſſiſtenz verbunden halten würden/ auch weſſen Jhre Käyſ. Maj. ſich dißfalls zu verlaſſen.

Vors ander aber/ ob unerwartet des vorgeſchlagenen Convents Jhr. Käyſ. Maj. den proſcribirten Pfaltz-Grafen/ die ihro theils an die Hand gegebene, theils in Unterthänigkeit heimgeſtellte Conditiones ſolten vorhalten laſſen, oder aber alles, ſo zum Frieden gehöret, ſowohl als allbereit ermeldtes Pfaltzgrafen halber bedacht, als was bey dem vorgeſchlagenen Convent noch ferners geſchloſſen werden möchte, auf einmahl und zugleich publiciren laſſen ſolten, oder weſſen Ihre Käyſ. Maj. die bey dero Cantzley in dieſer Sache einkommene Acta der Reichs-Hof-Rath, zu Faſſung eines Bedenckens, übergeben, auch ſonſten der allergnädigſten Meynung wären, dem Pfaltzgrafen alle und iede vom Churfürſtl. Collegio bedachte Puncten, noch vor einiger Zuſammenkunfft, durch Mittel beyder Hertzogen zu Lothringen und Würtembergs Fürſtl. Gnaden proponiren zu laſſen, was über dieſes Ihre Käyſ. Maj. wegen des Puncti Succeſſionis agnatorum, darüber die Catholiſche Herren Churfürſten ein abſonderliches Bedencken gegeben, und welchen ſie, aus denen in der Werbung angezogenen Urſachen, für den ſchwerſten befinden, darüber ſie, zu beſſerer Contentirung beyder zu Sachſen und Brandenburg Churfürſten, wie auch Pfaltzgrafe Wolffgang Wilhelms Fürſtl. Durchl. zugefallen, mit der Churfürſtl. Durchl. zu Bäyern communiciren, und das Werck erwegen laſſen, auch Ihr. Churfürſtl. Gnaden zu Mäyntz Gemüths-Meynung und Gutachten allergnädigſt erfordern wollen.

Ferners anreichend die Conditiones pacificationis, welche unter den vorgeſchlagenen Ihr. Käyſ. Maj. zu præferiren gemeynt, ohne was etwan ex ſucceſſu temporis & eventu deſſelben ab- und zugeſetzet werden möchte, auch welcher geſtalt ſie die mehrgedachte Dänemärckiſche Handlung dahin und anders nicht verſtanden haben wollen, als daß diejenige Churfürſten, ſo Ihre Käyſ. Maj. zu dieſem Werck ziehen und beruffen werden, deroſelben allein ihre Gutachten ertheilen ſolten, darüber ſie ſich alsdenn reſolviren würden, wie ſolches ihr höchſter Käyſerlicher Reſpect, ſo darunter verſiret, in allewege erfordern thäte.

Wenn auch, zum dritten, beyder gebenden Reſolution obgemeldter Gravaminum, wie auch noch wegen etlicher andern Conditionen ſich beſorglich wohl eine Diſſenſion unter dem Churfürſtl. Collegio begeben könte, deme und allen andern daraus erfolgenden Inconvenientien bey dieſen zerrütteten Zeiten, und des Reichs verwirrten Zuſtande, und noch wehrenden ſchweren Kriegen, eine Behertzigung der groſſen Confuſion, wo nicht total Ruin und Diſſolution, deren man ſich unter einer unverſehenen Vacanz des H. R. Reichs, vornemlich aber die Uncatholiſche Chur-Fürſten und Stände zu beſorgen, billig und angelegener Sorgfalt vorzubiegen, daß derentwegen Ihre Käyſerl. Majeſtät Ihr. Churfürſtl. Gnaden zu Mäyntz wohlmeynenden Rath und gehorſamſtes Gutachten zu vernehmen begehren, ob nicht vor allen andern Tractationen und Handlungen ein Wahl-Tag, zu Verſicherung der Succeſſion im Reich, und Abwendung angedeuteter beweglich ausgeführter gefährlichen Beſorgniſſen unverlängt auszuſchreiben, wie ſolches heilſame und nothwendige Werck am allerbeſten, ſicherſten und eheſten zu befördern, worbey ſich Ihre Käyſ. Maj. allergnädigſt erbieten thäten, daß alsdenn gleich darauf das übrige wegen Dänemarck tractiret, und alſo der werthe Friede recht aſſecuriret und ſtabiliret werden ſolte.

Als ſich auch denn ſchließlichen begeben könte, daß vornemlich in puncto gravaminum die Sachen zu einem Bruch, auch wohl neuen Verbündniſſen und weiteren Kriegs-Verfaſſungen ausſchlagen möchten, den Catholiſchen Chur-Fürſten und Ständen aber, durch rechtmäßige Erledigung derſelben, ein anſehnliches an Land und Gütern zuwachſen, und deswegen ihre Nothdurfft am meiſten erfordern würde, ſolchen Falls auf erträgliche Mittel zu gedencken, wie man bey Zeiten zur Reſiſtenz gefaſt, und das Werck auszuführen baſtant und gewachſen ſeyn möchte. Daß Ihre Käyſ. Maj. dahero Ihre Churfürſtl. Gnaden zu Mäyntz allergnädigſt erinnern laſſen, woferne es nicht allbereit beſchehen, die Vorſehung zu thun, damit zu dieſem Ende ein ſonderlicher Bunds-Tag ausgeſchrieben, und in reiffe geſamte Erwegung gezogen würde, wie weit man ſich in dergleichen Caſum, der nothdürfftigen Gegen-Verfaſſung halben, auf dieſelbe ſicherlich zu verlaſſen haben möchte: Wie nicht weniger auch, daß ſie andere Catholiſche Chur-Fürſten und Stände dahin diſponiren ſolten, die unumgängliche Kriegs-Beſchwerung etwas gutwilliger, als bishero geſchehen, zu ertragen, alles mehrern Innhalts obberührter wohl ausgeführter Käyſerlicher Werbung.

Daß nun viel-allerhöchſtgedachte Käyſerl. Majeſt. des hochlöbl. Churfürſtl. Collegii bey jüngſt zu Mühlhauſen gehaltener Zuſammenkunfft, zu Erhaltung ihres Hoch-Käyſerlichen Standes und des Reichs Wohlfahrt angewandte treuhertzige Bemühung, Fleiß und Sorgfalt, mit ſolchem allergnädigſten Dancknehmigen Wohlgefallen auf- und angenommen, und daſſelbe darum ihrer ohne das in aller Welt vorhin bekannten friedliebenden Intention verſichern, daraus erſcheinet Ihr. Käyſ. Maj. von dem Allmächtigen GOtt hoch erleuchteter Verſtand, väterliche Liebe und Treue zu dem betrübten nothleidenden Vaterlande, und mit was eyfrigen Begierden ſie ihro die Wiederbringung des langen unendlichen Friedens, und Abwendung derer in viſceribus Romani-Imperii unaufhörlichen währenden Devaſtation angelegen ſeyn laſſen/ deſſen ſich nicht allein die hierinn/ hohen Amts halber/ bemühet geweſen/ des heil. Reichs Churfürſten/ ſondern alle andere Fürſten und Stände/ denen die Erhaltung des Vaterlandes lieb und zu Hertzen gehet/ aufs höchſte zu erfreuen/ und Urſach haben/ Ihr. Käyſ. Maj. darum immerwährenden gehorſamen Danck zu ſagen/ und dieſelbige inſtändiges Fleiſſes zu bitten/ von ſolcher angebohrnen Milde und ſanfftmüthigem Vorgeben nicht auszuſetzen/ bis ſie das vorgeſetzte löbliche Ziel des GOtt wohlgefälligen Friedens völlig erlangt/ und ſo viel tauſend betrübte und bekümmerte unſchuldige arme Seelen wieder erqvicket/ und vor endlichem ſchmertzlichen unverdienten Untergang errettet haben werden/ ſolches auch ſo viel menſch- und möglich zu befördern/ dieweil dem wandelbahren Glück im Kriege nicht zu trauen/ und ein unverſehenes Accidens, an ſtatt verhoffter Verbeſſerung die Conditiones Pacis ſchwer machen kan.

Inſonderheit aber gereichte Ihr. Churfürſtl. Gnaden/ bey dieſer ihrer mit lautern Trübſeeligkeiten erfüllten ſchweren Regierung zu beſonderer tröſtlichen Erleichterung/ die hohe Käyſerl. Confidenz, krafft deren ſie bewogen worden/ aus denen von Mühlhauſen aus unterthänigſter Aufrichtigkeit/ zu Wiederbringung des lieben Friedens/ ihnen an die Hand gegebenen unterthänigſten Gutachten/ und darbey ermanglenden Erleuterung/ mit Ihr. Churfürſtl. Gnaden dieſe gnädigſte Conferenz und Communication zu pflegen.

Denn obwohl derſelben faſt ſchwerlich fallen will/ in einem ſo wichtigen und weit ausſehenden von einem Churfürſtl. Collegio herrührenden geſamten Bedencken/ abſonderliche Declaration und ein zeitiges Bedencken zu geben/ man ſich auch darauf mit Beſtand nicht verlaſſen kan/ dahero denn Ihr. Churfürſtl. Gnaden auch wohl Urſach haben ihre unterthänigſte Entſchuldigung einzuwenden/ und vorhero nach ieder Sachen Bewandtniß mit denen/ ſo es mit betrifft/ daraus zu communiciren; Sintemahl aber aus dem Käyſerl. Vortrag erſcheinet/ daß dieſe vorgenommene Conferenz und Raths Erhohlung/ nach Erwegung aller Umſtände/ und ungezweifelt aus ſonderbahrer erheblichen Urſachen vorgegangen: So haben Ihr. Churfürſtl. Gnaden auch billig zu ſeyn ermeſſen/ Ihr. Käyſ. Maj. in ſchuldiger Verpflichtung treulich an die Hand zu gehen/ und ſo weit und viel ihnen von angedeuten Fragen wiſſend/ oder ſie Ihr. Käyſ. Maj. und dem Reich vorträglich und nützlich zu ſeyn/ ermeſſen/ aufrichtig/ iedoch ohne einige Maßgebung/ und ihrer Herren Mit-Churfürſten Vorgriff/ deroſelben zu eröffnen/ verhoffentlich daſſelbe anders nicht/ als wie es treuhertzig und gut gemeynet/ aufgenommen werden ſolte.

Und erſtlich die Dänemärckiſche Friedens-Handlung betreffend/ iſt zwar der Caſus da nemlich von berührtem König keine Anſuchung um den Frieden geſchehen ſolte/ was alsdenn zu thun/ in keinen ausdrücklichen ſpecial-Schluß kommen/ welches denn ohne Zweifel daher erfolget/ daß man beym Churfürſtl. Rath gleichſam vor ungezweifelt gehalten/ auch eines Theils ziemlich Bericht darvon gehabt/ daß nach geſtalt ſeiner ietztmahligen Condition und ſeiner Stände Begierde zum Frieden/ daſſelbe mit eheſten darzu mit geziemendem Reſpect erfolgen würde/ deren Gedancken man denn auch nochmahls iſt/ auch daß dergleichen bereits im Werck ſeyn ſolle/ beſtändig ausgegeben werden will.

Solte aber/ über alles Verhoffen und Vermuthen/ ein ſolches verbleiben der König in Dänemarck ſeine rechtmäßige verlohrne Lande mit dem Schwerdt zu vindiciren/ und die vorhin auf das Reich gehabte feindſelige Anſchläge hindurch zu dringen ſich gelüſten laſſen/ wäre ex ſenſu contrario zu ſchlieſſen/ daß ſolchen Falls ihme von Ihr. Käyſ. Maj. keine Tractation entgegen zu tragen/ oder einzuräumen/ ſondern wenn Ihr. Käyſ. Maj. alſo rathſam ermeſſen/ der Krieg iedoch mit gebührender und im Reich herkommender Maß) wenigſt defenſive, weil er von des Reichs-Boden/ auſſer wenig Ort/ deren man ſich leicht würde bemächtigen können/ abgetrieben/ mit Behauptung des gegen ihme erlangten Vortheils/ gegen demſelben ſo lang und viel zu continuiren/ bis er ſich einer Friedens-Handlung/ nach laut des Churfürſtl. Bedenckens/ fähig machen würde; Denn weiln es mit dem Könige die Bewandtniß hat/ daß derſelbige noch den gröſten/ beſten und ſtärckeſten Theil ſeiner Königreich in Händen/ mit demſelben einige Dependenz, (ſoviel Ihrer Churfürſtl. Gnaden wiſſend) vom Reich und deſſen Verfaſſung nicht hat/ ſo iſt gleichwohl ohne Maßgebung nicht zu ſehen/ wie abweſend ſein oder ſeiner Vollmächtigen Ih. Käyſ. Maj. mit einem fruchtbarlichen Effect, es wäre gleich mit oder ohne Adjunction und Beſtimmung des vorgeſchlagenen Convents/ dieſe Sachen vernehmen und entledigen/ weniger aber cum effectu dem König leges pacis præſcribiren/ noch ſich auf der Stände Hülffe ſolchen Falls/ ohne darwider erlangte ſonderbahre Bewilligung/ verlaſſen können.

Es müſſen aber Ihr. Churfürſtl. Gnaden der Herren Churfürſten Gnaden Affection gegen Ihr. Käyſ. Maj. alſo bewandt ſeyn/ daß/ im Fall die Käyſ. Maj. von dem König in Dänemarck in gegenwärtiger ihrer Innhabung infeſtiret werden ſolten/ durch gebührliches Erſuchen/ und die im Mühlhauſiſchen Bedencken reſervirte und erſuchte Vorſehung/ ſie neben andern Ständen ihro nicht abhanden gehen würden.

Bey dem zweyten Dubio, des proſcribirten Pfaltzgrafen Begnadigung betreffend/ iſt/ ſoviel Ihr. Churfürſtl. Gnaden bewuſt/ der Herren Churfürſten Meynung geweſt/ Ihr. Käyſerl. Maj. der Haupt-Streitigkeiten und Ausſöhnung halber unvorgreiffliche Mittel/ unterthänigſt an die Hand zu geben/ circa modum aber/ auch wie und wenn demſelben ſolche Conditiones zu Ihr. Käyſ. Maj. Huld und Gnade/ auch ſeiner gewiſſen Landes-Portion wieder zu gelangen/ notificiret werden ſolte/ da iſt wohl bey etlichen ſo viel verſpühret worden; Weilen man ſich eines unverlängten ſchleunigen Fortgangs der vorgeſchlagenen Zuſammenkunfft gäntzlich verſehen/ daß man vermeynet/ darbey alle übrige Incidentia leichtſam erörtert werden können/ weilen doch bey den überſchickten Bedencken nichts gemeldt/ ſo bleibet dieſes billig bey Ihr. Käyſ. Maj. Anſchlag und freyen Diſpoſition, würde auch bey deroſelben allergnädigſten Belieben ſtehen/ wie ſie es dißfalls zu halten/ am rathſamſten erachten werden.

Es befindet ſich zwar aus der Werbung/ daß dieſelbe vor gut anſehen/ das Werck noch vor dem eingerathenen Convent durch beyder Hertzogen zu Lothringen und Würtemberg Fürſtl. Gnd. Gn. dem Pfaltzgrafen proponiren zu laſſen. Wenn denn deroſelben auch keine Maß zu geben/ in Erwegung/ ob es wohl ex parte des Pfaltzgrafen und dero ihm anhängiger auswendiger Potentaten und Communen einen mehrern Verfang gewinnen möchte/ wenn ſolches bey dem angedeuteten Convent im Nahmen Ihr. Maj. und des Churfürſtl. Collegii vorgienge/ zumahl/ weil ohne das die höchſte Nothdurfft erfordert/ daß ſolcher Convent, zu Verhütung gröſſeres Mißtrauens/ ſo viel menſch- und möglich befördert werde; So möchte doch am beſten ſeyn/ daß vor allen die Pfaltzgräffiſche Sache erörtert/ und von der Dänemärckiſchen ſepariret/ (auf daß nicht die eine die andere hindere) dem Pfaltzgrafen aber/ ſub pœna perpetuæ præcluſionis, gewiſſe Zeit angeſetzet/ zuvor aber/ um mehreren Beſtandes willen/ mit höchſtgemeldten Churfürſten wo nicht allen/ doch zum wenigſten den Intereſſenten/ als Chur-Bäyern und Mäyntz/ vorhero allergnädigſt communiciret würde/ was dieſelbe an den Pfaltzgrafen und ſeiner Kinder an Land und Leuten wieder einzuräumen gemeynt ſeynd/ neuen Klagen und Difficultäten dadurch vorzukommen.

Sonſten vernehmen Ihr. Churfürſtl. Gnaden gantz gerne/ daß Ihr. Käyſ. Maj. ihr die Erledigung der ſo offt und vielmahls geklagter Gravaminum, mit welchem die Catholiſche Stände dem Religion- und Profan-Frieden zu wider/ ſo hoch beſchweret und vernachtheiliget worden/ ſo eyferig angelegen ſeyn/ und die darüber bey Ihr. Käyſ. Maj. Cantzley einkommene Acta, dero Reichs-Hof-Rath zur Relation übergeben laſſen/ vermeynen auch unvorgreifflich/ daß deren rechtmäßige Erörterung und würckliche Execution Ihr. Käyſ. Maj. Widerwärtigen die Media nocendi im Reich guten Theils abſchneiden/ und ſie förderſt in officio halten werden.

Was und ſo viel aber den auf Seiten der Catholiſchen Churfürſten wohlmeynentlich vorgeſchlagenen Weg in puncto ſucceſſionis agnatorum in der Chur-Pfaltz belangen thut/ iſt derſelbige zwar/ wie Ihr. Käyſ. Maj. hochvernünfftig andeuten/ von groſſer Wichtigkeit/ ja wohl bey dem Pfaltzgräffiſchen Weſen/ wegen vorgangener Translation der Chur/ und den weltlichen Churfürſten dargegen eingewandten ſtarcken Oppoſition der wichtigſte/ derentwegen man auch in dem geſamten Collegial-Bedencken zu einem einhelligen Schluß nicht kommen/ ſondern es bey des Pfaltzgrafens alleinigen Renunciation, weilen wohl zu verſpühren geweſen/ daß beyder Herren Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg Gn. Gn. den Nahmen nicht haben mögen/ daß durch ihr Zuthun und Einrathen den Pfaltzgräffiſchen Kindern die Gnaden-Thür zur Chur ſo gar verſperret worden wäre/ verbleiben laſſen müſſen. Weilen aber dißfalls/ nemlich wegen des Pfaltzgrafens und ſeiner Kinder/ die Rechten und Reichs-Conſtitutionen klar/ ſo iſt es zu vermuthen/ wenn ſchon Ihr. Käyſ. Maj. die Renunciation auf die Pfaltzgräffiſche Kinder extendiren ſolte/ weilen ihnen dennoch mit dem Land groſſe Gnade geſchicht/ daß ſich niemand darwider ſetzen werde.

Wegen der Agnaten iſt mehr Zweifels bey der Sache/ weilen die Rechte und deren Lehrer nicht allerdings lauter und einſtimmig; Dahero iſt an Seiten der Catholiſchen Herren Churfürſten auf ein unvorgreiffliches Expediens, bis auf Ihr. Käyſ. Maj. allergnädigſtes ferneres Nachſinnen bedacht/ und deroſelben gehorſamſt vorgeſchlagen worden/ und vermeynen Ihr. Churfürſtl. Gn. auch nochmahls/ jedoch gantz unvorgreifflich/ weilen dennoch Ihr. Maj. ihnen zu ihren nicht allein ratione der Acht und Ober-Acht/ ſondern vigore juſtiſſimi belli, quo bona jure naturæ & gentium ſimpliciter & abſolute victori cedunt, verlohrnen Gütern/ und da man dißmahl in terminis der Acht und derer Execution allein nicht verſiren thut/ zu dem auch denen Agnaten/ welchen auch in terminis juris Cæſarei manendo, vieler

Rechts-Gelehrten Meynung nach/ zu der verlohrnen/ und Ew. Maj. heimgefallenen Chur aller Zutritt genommen/ aus ſonderbahren Gnaden/ und keiner Schuldigkeit denſelben allergnädigſt den Weg wieder eröffnen/ und noch darzu die Pfaltzgräffiſche Deſcendenten/ ſo der Succeſſion bekanntlich nicht mehr fähig in futurum darzu habilitiren/ welches allein Sachen ſeynd/ ſo ex mera liberalitate & dementia Ihr. Käyſ. Maj. und keiner Schuldigkeit herflieſſen.

Es würde niemand einige befugte Urſach haben/ deroſelben wie und welcher geſtalt, und zu welcher Zeit ſie den Pfaltzgräffiſchen Agnaten den Regreſs zu der Chur geſtatten und verwilligen wolten/ Ziel und Maaß zu geben/ ſondern ſolte dem Könige in Engelland/ und andern Pfaltzgräffiſchen Anverwandten dadurch wohl ziemliche Satisfaction beſchehen. Solte aber der andere bedachte Modus nochmahl vorträglicher/ leichter/ und zu Stabilirung der Chur bey dem Hauſe Bäyern/ Wilhelmiſcher Linie ſeyn/ (immaſſen dem gemeinen Catholiſchen Weſen im Reich hieran hoch und viel gelegen) wolten Ihre Churfürſtl. Gnaden deroſelben ihres Theils zwar nicht widerrathen, doch vermeynen ſie es in alle Wege hoch-nothwendig zu ſeyn/ daß hierinnen/ mit Vorbewuſt und Gutachten der Churfürſtl. Durchl. Bäyern/ ihres dabey habenden und erlangten Rechtens halben, verfahren/ und ungehört ihrer/ nichts darinnen geſchloſſen werde. Denn die Translation Juris fiſcalis mit dieſem Fall, bevorab da ſolches auf Ihrer Churfürſtl. Durchl. Hertzogs Maximiliani Perſon/ extendiret werden wolte/ wohl des Conſens halber neue Contradictiones erwecken dörffte. Ihre Käyſ. Maj. begeben ſich auch gleichſam ihres mit dem Schwerdt erlangten Kriegs-Rechtens/ und obwohl der Pfaltzgrafe mit vielen Kindern verſehen/ iſt doch darauf keine gewiſſe Rechnung zu machen/ der Haupt-Streit bleibet in ſuſpenſo, und die materialia belli immerdar im Wege/ unterdeſſen könten ſich die Zeit und Circumſtantien ändern/ und würde man vermeynen/ weilen man den Agnaten ihre Actiones reſerviret/ man dem Juri fiſcali nicht allerdings trauen dörffe.

Die Urſache/ warum der Dänemärckiſchen Pacification halben keine ſpecial nahmhaffte Mittel vom Churfürſtl. Collegio vorgeſchlagen werden können/ ſeynd in dieſem Mühlhäuſiſchen Bedencken etlicher maſſen angedeutet. Iſt aber durch die gethane unterthänigſte Heimſtellung Ihr. Käyſerl. Majeſt. die Hand ſo weit eröffnet/ daß ſie aus den überſchickten Mediis die zuträglichſte ihrem Belieben nach werden wehlen können/ geſtalt ſie denn keinesweges zu verdencken/ daß unter allen andern ſie diejenige præferiren/ ſo dero ſieghafften und triumphirenden Käyſerl. Zuſtand am meiſten gemäß, auch das Wenige dabey in Obacht nehmen/ und zu ihrem Vortheil gebrauchen/ ſo entzwiſchen der Proceſs im Kriegs-Weſen ihr ohne das an die Hand gegeben/ worbey man nicht zu zweifeln/ wenn es zu der offtgedachten Handlung verhoffter maſſen kommen ſolte/ es würden ſich diejenige Churfürſten/ ſo dazu gezogen werden ſolten, gegen Ihre Käyſ. Maj. mit treuhertzigem Einrathen alſo erweiſen/ wie es des Reichs Wohlfahrt/ und Ihr. Maj. ſchuldiger Reſpect erfordert/ Ihre Käyſ. Maj. aber derſelben/ als ihrer innerſten und geheimſten Räthe Haupt-Seulen und vornehmſten Mit-Glieder ſich alſo bedienen/ wie ſolches nach den Reichs-Satzungen Herkommens/ und es die aufgerichte Haupt-Vergleiche ausweiſen/ und damit der erfolgte Schluß ſeine Krafft und Nahmen von derſelbigen und dem hochlöbl. Churfürſtl. Collegio haben, und im Nothfall von allen Ständen/ als ein Reichs-Schluß/ deſto williger manuteniret und gehandhabet/ ſich auch Ihre Käyſ. Maj. in omnem eventum deſto beſtändiger darbey verſichert halten/ und darauf verlaſſen mögen. Sehr wohl aber und vernünfftig haben Ihre Käyſ. Maj. die groſſe Gefahr erwogen/ ſo dem H. Reiche/ wenn ſich unter den Churfürſten/ bey Entſcheidung der Reichs-Gravaminum, eine Diſſenſion bey verwirrten gegenwärtigen trübſeligen Zuſtand ereignen/ allermeiſt aber (welches die Gütigkeit GOttes väterlich abwenden wolle) Verſchlieſſung des Friedens/ und Licentirung der mächtigen Armaturen ihre allenthalbene Oberhand/ erſcheinender Diſſolution und Widerwärtigkeit/ darzu der Stände geſchöpfftes ſchweres Mißvertrauen/ und verderbten Unterthanen Deſperation halber/ weil der allgemeine Aufſtand und Ergreiffung der Wehr eintzig und allein durch Ihr. Käyſ. Majeſt. Reſpect und treuhertziger Stände Vorſichtigkeit bishero (GOtt weiß aber wie lange!) zurück gehalten worden/ eine unverſehene Vacanz im Reich begeben ſolte; denn wohl mehr zu beſorgen/ als zu zweifeln/ daß alsdenn nicht allein die angedeutete Confuſion und Ungelegenheiten bey dem Exercitu und den benachbarten Königen, Potentaten und Communen/ ſondern auch unter den Ständen und Gliedern des Reichs eine ſolche Zertrennung folgen würde/ welches wohl die gröſte Diſſenſion ſeyn dörffte/ die des Reichs Untergang nach ſich ziehen möchte/ und wäre höher zu achten/ denn alles dajenige/ ſo bey Fortſetzung des Krieges immermehr zu hoffen/ oder zu erlangen/ und die Churfürſten des Reichs/ aus ſchuldiger Sorgfalt ſehr tieff zu Hertzen und Gemüth gefaſt/ und eben daher bewogen worden, Ihr. Käyſ. Maj. ſo flehend und inſtändig zu bitten/ daß ſie der Sache/ ehe etwan ein ſolch oder ander beſchwerlich Incidens darzwiſchen käme/ ein Ende machen. Und weilen ſie durch Göttlichen Beyſtand/ auch ihr und ihrer Aſſiſtirenden getreuen Stände ſiegreiche Armée nicht allein ihr Erb-Königreich und Lande wieder erworben/ ihre Feinde ſubjugiret/ und dero Käyſerl. Cron/ Scepter, Hoheit und Autorität ſo weit ſolidiret, daß gleichſam in dero allergnädigſten Willen und Hand ſtehet/ durch reputirliche Mittel die noch übrige auf bloſſer Præſumtion hafftende Motus zu acquieſciren/ die heilſame/ ſo viel Jahr lang zufallene Juſtiz wieder zu erheben/ des Reichs-Conſtitutionen ihre Krafft zu reſtituiren/ und das zerriſſene Band friedlicher Beywohnung unter den Ständen/ zu langer Conſervation des Reichs/ wieder zu erneuern/ auch dermahleins den Weg des Friedens wieder zu eröffnen/ und die zu ſolchem Ende treuhertzig zu Mühlhauſen bedachte Handlung eheſt vor die Hand zu nehmen/ geſtaltſam Ihre Churfürſtliche Gnaden dieſelbe auch nachmahls gantz inſtändig bitten/ ſie wollen ſolchen getreuen unpaſſionirten Rath allergnädigſt ſtatt geben/ den geklagten unleidentlichen/ zu Ihr. Käyſ. Maj. und des Reichs höchſter Verkleinerung und Vernachtheilung/ gereichenden Land-Verwüſtungen aufs allereheſte/ weilen ſolches keinen Verzug leidet/ remediren/ und die eingerathene Abdanckung und Reformation des Kriegs-Volcks, deſſen überſchwenckliche groſſe Menge und Licenz, ſo vielfältige Klagen, und die obangezogene Gefahr vornehmlichen cauſiret, wie auch die vorgeſchlagene Friedens-Handlung mit unverlängter Beſtimmung gewiſſer Zeit und Wahl-Stadt gnädigſt fortſetzen, und dadurch allem beſorgenden Unglück in Zeiten vorkommen laſſen.

Ob denn wohl nicht zu hoffen, daß der Allmächtige GOtt das Reich, über vorhin ausgeſtandene Straffe, noch mit einer anderen ſchärfferen Ruthen heimſuchen, daß das betrübte troſtloſe Vaterland ſeines Hauptes zu berauben gemeynt ſeyn werde, auch ſo vieler getreuer deroſelben wohl affectionirten Hertzen inniglich Bitten und Flehen vor Ihr. Käyſ. Maj. Wohlfahrt, und daß bey dieſen ihren erſt recht blühenden Lebens-Jahren ſie bey guter beſtändiger Leibes-Geſundheit noch viele und lange Jahr erhalten werde, verhoffentlich von ſeiner Allmacht erhöret werden.

Dieweil iedoch die Urtheile GOttes verborgen, und bey dem menſchlichen Zuſtande nichts gewiſſers noch beſtändigers; So hat man billig Ihr. Käyſ. Maj. daß ſie ihr die Wohlfahrt des H. Reichs, und Abwendung der auf angedeuteten unverhofften betauerlichen Fall, beſorglichen groſſen Zerrüttung dermaſſen eyfferig und väterlich angelegen ſeyn laſſen, unterthänigſten Danck zu ſagen. Dieſelbe mögen ſich auch wohl verſichern, was zu Beförder- und Facilitirung dieſes Ihr. Käyſ. Maj. löblichen, heilſamen und hochnöthigen Intents, und beſtändiger Verſicherung angedeuten Succeſſion-Weſens Ihre Churfürſtl. Gnaden werden thun können, daß ſie daſſelbe mit aufrichtigem und redlichem Gemüth, und zu Ihr. Käyſ. Maj. verhofften allergnädigſten Contento iederzeit aufrichtig thun und leiſten wollen.

Wie aber diß angelegene gemeine nützliche Werck zu einem erwünſchten glückſeeligen Progreſs zu bringen, und ob vor allen andern Tractationen deswegen ein Wahl-Tag unverlängt auszuſchreiben, darbey wird nothwendig in acht genommen werden müſſen, daß bey Leb-Zeiten eines regierenden Röm. Käyſers und Ober-Haupts im Reich, ſich nicht geziemen wolle, ohne ausdrücklichen Willen und Geheiß der ſämtlichen Churfürſten, einen Wahl-Tag auszuſchreiben, derowegen denn Ihre Käyſ. Maj. auch gemeynt ſeyn werden, die übrige Churfürſten auch darunter in Gelegenheit der Gebühr, anzulangen, und ſich um derſelben Miteinwilligung zu bewerben.

Daß aber zu beſorgen, wenn nicht vorhero das Werck unter den Herren Churfürſten ſelbſt überlegt, und gute Præparatoria gemacht, daß, nach Anleitung der Churfürſten-Verein und löblichen Herkommens im Reich, auf Ihrer Käyſ. Maj. Beſchickung, wie trefflich und erheblich auch die vorhandene Rationes, und wie geneigt einer oder der andere ſeyn möchte, deroſelben allen begnüglichen guten Willen zu erweiſen, ſich keiner in ſpecie mit der Reſolution heraus laſſen, ſondern einer auf den andern hauptſächlich beruffen, dadurch Ihre Majeſtät zu dero Intention ſo förderlich, als ſie wohl gerne ſehen, nicht langen, auch viel Zeiten vergeblich verlohren würden.

Derowegen denn Ihr. Churfürſtl. Gnaden Ermeſſens, kein zuträglicher noch ſchleuniger Weg zu den angedeuten Ausſchreiben vorhanden, als dafern Ihr. Käyſ. Maj. allergnädigſt gefällig, daß zuförderſt, wie bey gleichmäßigen Fällen, in Vorjahren mit guter Succeſſirung geſchehen, vor allen Dingen zwiſchen Ihr. Churfürſtl. Gn. und Chur-Sachſen das Werck in höchſter Still und Geheim bedacht, ein ſicher beſtändiger Grund darzu gelegt, und alsdenn durch Chur-Sachſen des Herrn Churfürſten zu Brandenburg, die übrige Churfürſten aber durch Ih. Churfürſtl. Gn. zu Mäyntz folgends erhandelt, und alſo eine ſolche Reſolution geſchöpffet werden, damit, auf Ihr. Käyſ. Maj. hernach folgende und dißfalls gebräuchige Schickung, ſie mit einer gewieriegen Antwort und Erklärung verſehen, und denn darauf zu dem Ausſchreiben ungeſäumt und ungehindert kommen möge.

Aufdaß aber die Conferenz bey Chur-Sachſen, wie auch folgends bey den übrigen Churfürſten, deſto beſſern Effect gewinne, iſt Ihr. Churfürſtl. Gnaden unterthänigſter treuer Rath in allweg dahin zu ſehen, daß alles dasjenige, ſo demſelben in einige Wege hinderlich, als die ungleiche mißträuliche Einbildung und Alienationes, ſo durch der Käyſerl. Kriegs-Officirer und Soldateſca unbeſonnenes gewaltſames Procedere, und männigliches, bevorab der Chur- und Fürſtlichen Länder tägliche Verheerung und reſpective zugefügte groſſe Schäden und Drangſaalen, deren auf dieſe Stund noch kein Ende, verurſachet worden, förderlich aus dem Wege geräumt, und hingegen durch die von Mühlhauſen aufs gehorſamſt gebetene Remedirung der vorgehenden groſſen Exorbidantien, Einziehung der Armée, und Erhaltung des Friedens, beſſere Affection gepflantzt, des Reichs und inſonderheit der Churfürſten Freyheit unverletzt behalten, manutenirt, und ſo gar auch die geringſte Umbra nicht, als wenn man, durch Mittel Kriegs-Gewalt und in Händen habenden Vortheils, aus dem löblichen Herkommen ſchreiten, und gleichſam mit ein und dem andern (welches ohne Zweifel Ihr. Käyſ. Maj. Will und Meynung nicht iſt) das compelle brauchen wolte. Sintemahl dieſer Modus ſowohl alles ſchwerer machen, als auch der künfftige Electus, ſo durch ſolche unannehmliche und gehäßige Mittel zur Cron kommen ſolte, wenig

Ruhms und Segens, weniger Beyſtands aber dabey haben, ſondern ſich groſſer Gefahr, wie auf ſolche Weiſe vielen andern, mit ihrer und des Reichs äuſerſten Ruin begegnet, unterwerffen würde.

Solte nun dieſer wohlgemeinte Vorſchlag Ihrer Käyſerl. Majeſt. belieben, und ſie Ihrer Churfürſtl. Gn. ſolche Mittel an die Hand geben, dadurch ſie der Churfürſten, inſonderheit aber Chur-Sachſen Gemüth gewinnen könten, wolten ſie an guter Expedition nicht zweifeln, ſich darbey auch dermaſſen emſig und ſorgfältig erweiſen, daß J. Maj. ein allergnädigſtes gutes Genügen daran haben ſolte. Worzu denn nicht wenig verträglich ſeyn ſolte, es dahin zu richten, daß bey offtermeldten Friedens-Handlung diß Negotium zugleich auch tractiret, und alſo eines mit dem andern pari paſſu zur Richtigkeit gebracht würde. Was den ſchließlichen die begehrte Beſchreibung der Bunds-Stände betrifft, da wolten Ihre Churfl. Gn. nicht hoffen, ſehen auch wohl nicht einige Mittel darzu, wie, um rechtmäßiger Erörterung der gemeinen Reichs-Gravaminum willen, man ſich einiger gewaltſamer Widerſetzlichkeit zu befahren. Es ſeynd auch, GOtt lob! die vereinigte Catholiſchen Stände mit einem ſolchen geübten ſieghafften Exercitu verſehen, wenn denſelben durch die vielfältige Durchzüge, Einqvartierung, und Abſchneidung ihrer beſten Renten und Gefäll, die Mittel nicht ſo gar genommen, diejenige, ſo zu den verlohrnen Stifftern gelangen, ſich den übrigen Bunds-Ständen adjungiren, und mit ihrer Hülffe zu der Bunds-Caſſen conferiren, daß ſie, wie bishero, alſo noch förderſt und weit beſſer, nächſt Göttlichem Beyſtande, der widerwärtigen Machinationen gewachſen ſeyn werden, ohne daß hierzu eines beſondern Bunds-Tages (welcher um vieler Urſachen willen jetziger Zeit, und bey den vielen verhandenen Klagen, nicht allerdings rathſam, und ohne Gefahr ſeyn mag,) vonnöthen ſey, deſſen gleichwohl unangeſehen, wolten Ihre Churfürſtl. Gn. aus dieſem Ihre Käyſerl. Maj. Begehren, mit der Churfürſtl. Durchl. in Bäyern, als ihrem Mit-Bunds-Directoren, ohne deren Bewilligung, zu Beſchreibung der Stände, und einem allgemeinen Bunds-Tag nicht zu gelangen, freundlich communiciren, und was auch in dieſem Puncte zu Ihrer Käyſerl. Majeſt. Satisfaction gereichen mag, an ihrem Fleiß und Zuthun nichts ermangeln laſſen: Sie wolten auch gerne ihre Mit-Stände zu längerer Gedult, und gutwilliger Vertragung der Kriegs-Beſchwerlichkeiten, vermahnen, wie denn ein ſolches faſt täglich ohne das beſchicht, wenn die Unmöglichkeit, und der Stände äuſerſtes Vermögen nicht ſo gar an dem Tage, und ſie nicht vorhin den Verweiß hätten, daß alle die Vertröſtungen bißhero gantz leer, und ohne einigen Effect abgangen, und dahero die Ungedult zuweit über Hand genommen. Ihre Käyſerl. Majeſtät aber können den beſten Troſt geben, und, wenn es Ihro gefällig wie man verhoffet, allen Klagen würcklich und beſtändig abhelffen, die ſie GOttes Gnaden-reichen Seegen zu allem Käyſerl. Wohlſtand in Unterthänigkeit treulich empfehlen. Signatum Aſchaffenburg, unter Ihrer Churfürſtl. Gnaden Subſcription, und zu Ende aufgedruckten Secret-Innſiegel, den 28. Martii, Anno 1628.

Georgius Fridericus, Mpp.

CCCXXVII.

Bedencken, warum ſich König Guſtav Adolph in Schweden der Stadt Stralſund annehmen, und ihr Auxiliar-Trouppen wider die Käyſerliche Armée zuſchicken ſolle, de Anno 1628.

Waß ſich Seine Königliche Majeſtät der Stadt Stralſund wider die Käyſ. Armée annehmen, und ſie defendiren müſſen, darzu werden ſie durch mehr als eine Urſache genöthiget. Denn nachdem die Käyſerl. von dem Mecklenburg- und Pomeriſchen Ufern Meiſter ſind, ſo haben ſie ſich vorgeſetzt, Stralſund in der Oſt-See zu einem neuen Dünkirchen zu machen, woraus die Nordiſchen Völcker, und diejenigen, ſo ſich in gemeldter See der Handlung bedienen, durch Capereyen beraubet werden könten. Wenn Stralſund einmahl beſetzt iſt, wird die Käyſerl. niemand leichtlich wieder heraus treiben können. Und, wenn Ihre Königl. Maj. das zum Untergang ſich neigende Teutſchland ſouteniren wollen, ſo muß das Werck unternommen werden, da noch iemand übrig iſt, der erhalten werden kan. Denn Teutſchland iſt zwar bißher gedruckt, iedoch alſo, daß es das Joch wieder abſchütteln kan; Ja viele ſehen ſich ſehr begierig nach einem Haupte um, unter deſſen Anführung einen Aufſtand wider den Käyſer zu machen. Wenn aber alle unter das Joch gebracht, und die Zugänge verſtopfft ſeyn werden, ſo wird alsdenn die Hülffe zuſpät ankommen. Es muß alſo die Defenſion der Stadt Stralſund allerdings übernommen werden: denn, wenn daſſelbe von Schweden erhalten wird, ſo kan der Feind in Pommern aufgehalten werden, wo er ſeine Kräffte vergeblich aufreiben wird. So kan auch die Stadt Stralſund denen Schweden zu einer beqvemen Landung, ſicherem Hafen/ und bey widrigem Glücke zur Retirade dienen/ auch Gelegenheit geben/ in einem von Schweden weit entfernten Lande Krieg zu führen. Wenn aber der Feind dieſelbe erobert/ ſo wird er dadurch des ruhigen Beſitzes von Pommern verſichert/ und wenn dieſes/ nach Abſchneidung der allzugroſſen Ausgaben/ rechtſchaffen regieret wird/ kan es dem Feinde zu Ausführung ſeiner Deſſeins höchſt nützlich ſeyn. Ja es iſt beſſer/ daß die Schweden hinter den Mauren zu Stralſund/ als auf den Schwediſchen Ufern mit den Käyſerlichen ſtreiten. Und da der Käyſer ſein feindliches Gemüthe wider Schweden ſchon deutlich genung an den Tag gegeben/ ſo muß man die Gelegenheit nicht verabſäumen/ welche den Weg zu einem honetten und ſichern Frieden bahnen kan. Denn/ wenn ein Unbewaffneter von einem Bewaffneten Frieden begehret/ ſo pflegt er insgemein ſchimpfflich gehalten zu werden. Ja/ es werden Se. Königl. Majeſtät nimmermehr etwas billiges vom Käyſer erhalten/ wenn ſie demſelben die ihm faſt unbekannte oder verachtete Force des Königreichs Schweden nicht in der Nähe weiſen. Und endlich hat ja ſchon der König in Dänemarck der Stadt Stralſund Hülffs-Völcker zugeſchickt; wenn nun ſolcher die Direction in derſelben allein überkommen ſolle/ ſo könte ſolches mit der Zeit dem Intereſſe des Königreichs Schweden zum höchſten Nachtheil und Gefahr gereichen.

CCCXXVIII.

Schreiben der Röm. Käyſerlichen Majeſtät Beicht-Vaters an einen vornehmen Jeſuiten in Hildesheim/ durch einen ihres Ordens abgeſchickt/ worinnen alle Päbſtliche Practiquen wider die Teutſchen Städte/ die Cron Schweden/ Dänemarck und Engelland/ auch eines Theils derer Herren General-Staaten von Holland begriffen/ wie auch der Catholiſchen Sanctæ Ligæ in Ferrara im Jahr 1589. geſchehene Eydes-Pflicht und Kriegs-Verbündniß wider des heil. Römiſchen Reichs Evangeliſchen Stände/ de Anno 1628.

Liebſter Bruder in Chriſto/ E. Ehrw. wünſche ich von GOTT zeitlichen und ewigen Segen/ aus innerſter Demuth meines Hertzens. Und kan deroſelben zu ſchuldiger Continuation unſerer vertrauten Chriſtlichen Correſpondenz, nicht vorenthalten/ daß ich es mit GOttes Hülffe/ auf Befehlich und Information unſers ſeligen Ordens-Herrn/ Generals zu Rom/ bey dem allerchriſtlichſten eyfrigſt Catholiſchen und glückhaffteſten Röm. Käyſer/ und ſeinem geheimſten Räthen/ ſo weit befördert/ daß Ihre Maj. dero Päbſtlichen Heiligkeit/ in meiner/ des Herrn Hertzogen von Friedlands/ und noch zweyer geiſtlicher Herren Beyweſen/ (deren Nahmen von Zeigern M. J. G. Patre Soc. Jeſu E. Ehrw. erfahren können/) von neuen einen leiblichen Eyd den 2. dieſes geſchworen/ ehe ihren Kopff nicht ruhen zu laſſen/ biß ſie alle Ketzeriſche Königreiche und Lande hinwieder zu der uralten und allein ſeligmachenden Röm. Kirchen/ und der Päbſtl. Heiligkeit abſoluten Gehorſam völlig gebracht/ wofür GOTT dem HErrn/ auf benannten Tag/ durch ein beſonders von der Päbſtlichen Heiligkeit verordnetes hochfeyerliches Feſt/ in der Catholiſchen Kirchen hinführo ewiger Danck zu ſagen/ ich für meine Perſon/ preiſe mich dadurch ſelig.

Dieweil aber Ew. Ehrw. wiſſend/ wie ein gebrechlich gefährlich Ding ſey/ wenn eine Victoria auf einen blinden Impetum, Eyfer/ Hitze und Gewalt geſtellt wird/ bevoraus aber in einem Reich/ deſſen Stärcke noch nicht völlig gedämpfet/ im maſſen es denn mit unſerm geliebten Teutſchland leider noch alſo beſchaffen/ daß bey den Ketzeriſchen Lande/ inſonderheit aber See-Städten/ noch eine gewaltige Stärcke/ wiewohl mit Unterſchied/ im Reſte verhanden/ ſo haben Ihre Majeſtät folgenden Proceſs ſich allergnädigſt belieben laſſen.

Die Städte/ ſo inwendig Landes liegen/ als Magdeburg/ Braunſchweig/ Hildesheim/ Hannover/ auch alle andere/ ſo keine Hülffe per mare haben können/ ſollen unter allerhand Prætexten erſuchet werden/ eine Guarniſon zu Roß und Fuß einzunehmen/ wofern ſie ſelbiges verweigern/ geſtracks belagert/ und mit Gewalt erobert werden. In dieſer Claſſe wird eure Stadt Hildesheim/ weil man darzu den beſten Schein/ und darinnen einen groſſen Reichthum zu erwarten hat/ die erſte ſeyn/ und dörffte ein blutiges Exempel/ weil ſie halsſtarrige/ kühne, ja tolle Leute ſeyn ſollen/ und ſich ohne äuſerſten Gewalt nicht accommodiren werden/ bey den andern dadurch die Accommodation deſto mehr zu facilitiren/ abgeben/ derowegen E. Ehrw. nebenſt aller Geiſtlichkeit/ ſich und ihre Güter zeitig in Acht nehmen werden.

Nun ſolte wohl einer hiewieder ſagen/ diß Procedere wäre auf einer eyferigen Gewalt gefundirt; deme antworte ich/ daß was ich oben von dem Impetu und Gewalt erwehnt/ die Meinung hat/ wenn der Impetus oder Gewalt keinen breiten gewiſſen Fuß von der Politiſchen Vernunfft unter ſich hat: Denn/ wenn ſie denſelben

ſelben unter ſich hätte/ muß man mit der Gewalt geſchwinde darzu thun/ gleichwie man einen zum Schwerdt Verdammten geſchwinde executiren ſoll/ ietztgedachte Städte/ liebſter Herr in Chriſto/ ſeynd Circul-rund umher von unſern Guarniſonen umgeben/ und haben keinen Entſatz zu hoffen/ und hat eine iegliche Stadt mit ſich ſelbſten alleine bey dieſem zerrütteten Zuſtande mehr denn genung zu thun/ zumahl ſie eines gleichmäßigen ſich zu befahren. Chur- und Fürſten ſeynd genungſam gefeſſelt/ Chur-Sachſen/ möchte iemand ſagen/ hat noch viel Geld/ groß Land und Leute/ man hat ſich aber auch dannenhero nichts mit allen zu befahren/ in Betracht/ daß das Geld den Churfürſten und nicht der Churfürſt das Geld hat/ auch ſeine vornehmſten Räthe und Landſaſſen/ als deſſen Augen/ Hertz/ Hand und Schenckel/ durch den allerſüſſeſten Gifft der heil. Duplonen gelähmet ſeyn/ damit er auch den Braten um ſo vielweniger richen möge/ wird man ihme ſo lange/ biß die Städte/ vornehmlich/ ſo an der See gelegen/ nicht erweltigt/ alles concediren und einräumen/ welches man hernach eben ſo leicht/ als concedirt/ wiedernehmen kan. Denn Glauben den Ketzern halten/ iſt/ wie E. Ehrw. wiſſend/ anders nicht/ als den Cathol. Glauben verleugnen/ und den armen verführten Seelen mit vollem Curier zum Teufel helffen: Seynd die Catholiſchen nicht biß anhero Narren geweſen/ daß ſie ihre Zuſage den Lutheriſchen und Calviniſten ſo lange gehalten? Es gemahnet mich eben/ als wenn einer/ ſo beſonders klug ſeyn wolte/ einen tollen raſenden Menſchen/ welcher ein bloß Meſſer/ oder ander tödtlich Gewehr ergriffen/ ſolte für Schaden hüten/ und könte mit guten Worten und Zuſagen/ das Meſſer/ oder ein beſſers wieder zu geben/ ihme daſſelbe aus den Händen erliſtigen/ gebe es ihm aber der Zuſage nach/ wieder/ würde man denſelben nicht für einen Ertz-Narren ſchelten/ ihme allen darob erfolgten Schaden zumeſſen.

Was hätte man nun von uns Catholiſchen viel mehr zu ſagen/ die wir die geiſtliche tolle unſinnige Leute/ ſo das Meſſer der weltlicher Gewalt ergriffen/ deſſelben mit gottſeligen Liſt/ guten Worten und Zuſagen/ zu ihrer aller Seelen Seligkeit einig machen wollen/ ſollen und müſſen/ wollen wir anders der ewigen Glori nicht genieſſen? Ich bin zwar hie etwas weitläufftiger/ aber nicht Euer Ehrwürden halber/ ſondern allein darum/ daß ich ſie damit brüderlich ermahnet haben wollen/ dieſe Conſiderationes den Herrn General-Obriſten/ und ihren Rathgebern/ deſto fleißiger einzubilden.

Mit den See-Städten hat es eine weit andere Gelegenheit/ in Erwegung dieſelbe nicht allein eine der andern beſſer zu Hülffe kommen/ ſondern auch aus Dänemarck/ Schweden/ Engelland und Niederland entſetzet werden können/ derohalben dahin nothwendig vornehmlich zu trachten/ wie die Städte ſolches Entſatzes fürderſamſt beraubt werden/ da hat man ſich nun folgender Tragœdie entſchloſſen.

Es ſeynd der Städte nur drey/ als Hamburg/ Lübeck und Bremen/ damit es beſondere Difficultäten haben wird/ weil ſie aber zu Lande nicht ſo gar weit von einander gelegen/ auch durch die See eine der andern ſuccurriren können/ ſo wiſſen Euer Ehrwürden bereit/ welcher Geſtalt Bremen an allen Ecken dermaſſen ſchon blocquirt/ daß ſie ohne Gnade unſerer Soldateſca weder aus noch einkommen können.

Wenn nun die Stadt Stade auch übergehet/ daran denn als Herrn Graf Tylli Excell. gantz nicht zweifelt/ ſo ſeynd zwiſchen der Stadt Bremen und Hamburg die Paſſagien auch genung geſperret. Man wird es aber bey ſolcher mit Freundſchafft angelegenen und überzogenen Blocquirung ſchlechter Dinge unvermerckt hinſtehen laſſen/ und ſobald man mit Stade fertig/ an Glückſtadt und Crempe gehen/ die Vivres, Krauth und Loth/ ſo darzu nöthig/ durch beſtochene Confidenten aus Hamburg/ mit guten Nutzen erpracticiren. Dieſe beyde Plätze ſeynd zwar harte Nüſſe/ ſollen aber darinnen die Frantzoſen das Gubernement und die gröſſeſte Gewalt haben/ da wird man nun ſchon ſehen/ wie man dieſelben zu Freunden machet/ und ſolte das ſchon entſtehen/ ſo wird man alle äuſerſte Gewalt daran wenden/ Volcks hat man genungſam zuzuſetzen. Giebt GOtt nun hiemit Glücke/ ſoll in der Elbe ein Ort ſeyn/ Krautſand genannt/ wenn derſelbe/ wie noch drey oder vier Oerter an beyden Seiten der Elbe gelegen/ befeſtiget/ und mit Canons verſehen/ hat man ſich der Stadt Hamburg genungſam bemächtiget. Nur befahre ich dieſes eintzige/ daß die Gemeinde in Hamburg die Augen zu zeitig aufthun/ und unſerer Soldateſca die Zufuhr abſchlagen möchte/ alsdenn möchte es mit künfftiger Belagerung der Glückſtadt und Crempe wohl ſchlecht ablauffen/ welches ihr Hertz mit allem Fleiß verhüten muß.

Zwiſchen Lübeck und Hamburg wird man zu gelegener Zeit ſich alſo befeſtigen/ daß die eine der andern zu Lande nicht zu ſtatten kommen können/ Lübeck aber den Hafen nehmen und ſchlieſſen/ ich ſage aber zu rechter Zeit/ und ſoll man ſich zuförderſt mit guten Worten/ oder äuſerſter Gewalt/ der übrigen an der Oſt-See gelegenen Städte/ für allen Dingen aber

Stralſund impatroniren/ darzu man denn des Landes-Fürſten und der Stände / an ieden Orte/ ſich meiſterlich gebrauchen/ und immittelſt die Städte/ Lübeck und Hamburg/ mit allerhand ſtattlichen Promiſſis, ja Brieff und Siegeln contentiren. Und diß ſo viel die Städte an ihnen ſelbſt und unter ſich betreffend.

Die gröſte Arbeit hafftet in deren Abſonderung/ und erwehnten ausländiſchen Potentaten/ da wird nun wohl das eingewurtzelte Mißtrauen zwiſchen denſelben uns ziemlichen Theils Gutes thun / aber die unentrathende Commercien hingegen die Wage halten/ daß die Städte ſich der Potentaten Hülffe für dem gemeinen Mann ſchwerlich werden entſchlagen dörffen/ darum wird man diß Mißtrauen durch Käyſerliche beſondere Confirmationes ihrer Privilegien/ und verſprechenden Schutz/ zwar trefflich fomentiren / aber ſolches wird auch alleine nicht anreichen.

Dänemarck und Schweden ſind die nächſten/ alſo iſt man beſchloſſen/ mit Dänemarck ſich folgender Maſſen in Tractat, wodurch man gantz Teutſchland glücklich eingenetzet/ einzulaſſen. Niemand iſt im Röm. Reich mehr daran gelegen/ daß die Käyſerl. Maj. ſich mit der Cron Dänemarck vergleichen/ als dem Hertzogen zu Holſtein/ und deſſen Adel/ conſequenter Chur-Sachſen/ als Schwieger-Vatern. Nun iſt zwar gewiß/ daß der Adel und Reichs-Räthe in Dänemarck mehrers nicht/ als Frieden ſuchen / der König auch ohne die Reichs-Räthe nicht wohl fliegen kan/ mangelt darum eintzig und allein an einer capablen Perſon/ ſo Lutheriſchen Glaubens/ aber Cathol. Wercke ſey/ und zum wenigſten Verdacht ſeyn könne/ auch in des Königs Dienſte zu bringen ſeyn möchte/ da ſollen ja Ihrer Käyſerl. Maj. Leute drauſſen ſchon ein ſehr tauglichs Subjectum im Vorſchlage haben/ und kan ſich E. Ehrw. deſſen bey dem General-Commiſſario Altringer erkundigen/ wie er mir beſchrieben/ ſoll es eine ſehr anſehentliche/ geliebte/ liſtige Practiquiſche/ wohlberedete und verdeckte Perſon ſeyn/ alſo/ daß man an deroſelben nichts/ als des Catholiſchen Glaubens öffentliche Profeſſion in künfftig zu deſideriren.

Nun wird man fürter Chur-Sachſen/ Hertzogen zu Hollſtein/ und ietztbeſchriebenen Subjecto, durch die Durchläuchtigſte Infantin zu Brüſſel/ den Hertzogen von Friedland/ Herrn Grafen von Tilly/ und Herrn Altringer/ als Perſonen/ ſo Ihre Käyſerliche Majeſtät nirgends womit verbinden können/ zu Nutzen des Königs von Dänemarck/ güldene Berge feſtiglich verſprechen laſſen/ zu dem Ende/ daß man den König nur erſt zu den Tractaten verliebt machen/ und aus den Schrancken ſeiner hoſtiliſchen Machinationen / zum wenigſten aber ja Verſäumniß und Verweilung bringen könne/ damit wenn man indeſſen die an der Oſt-See gelegene Städte attaquiren würde/ er mehr auf die Hoffnung des Friedens zurück/ als auf ſolche entſtehende Gefahr/ für ſich ſehen möchte. Zugleich aber den Reichs-Räthen diß imprimiret wird/ daß/ wenn man ſich der Teutſchen Städte wolte annehmen/ man den Käyſer von neuen offendiren/ und die Tractaten damit zerſchlagen würde. Ob nun zwar wohl dieſes ſchlechte Sachen/ ſo ſeynd uns doch viel ſchlechterer durch die ſehnliche Hoffnung eines Friedens/ angangen/ gehet es nun mit mehr gehörten Subjecto wohl ab/ können dieſe Conſilia deſto glücklicher gehandhabt werden.

Die Käyſerliche Majeſtät werden zwar auch ihren Commiſſariis genungſame Gewalt und Ratification, welche ſie iedermänniglich öffentlich fürzuzeigen/ ertheilen/ aber eine geheimde Inſtruction dabey geben/ daß ſie den Tractat auf die lange Banck/ mit äuſerlichen friedfertigen Eyfer höchlich ſpielen/ alle Augenblicke der Zeit/ als den vornehmſten Grund aller glücklichen Handlungen/ zum allergenaueſten in Acht nehmen/ den Tractatum darnach drehen und wenden und von allem mittels anordnender Poſt/ umſtändlich referiren/ alsdenn ich mit Göttlicher Hülffe auch ein wachendes Auge mit dabey haben werde. Zweyerley aber iſt ihnen beſonders eingebunden/ ſo lange vor allen Dingen zu cunctiren/ biß man ſiehet/ wie es mit Crempe und Glückſtadt/ denn Stralſund ablauffen möchte/ in Betracht/ daß dieſe Plätze einen groſſen Nachdruck/ ſo viel die Mittel des Friedens betrifft/ auf dem Rücken tragen. Sollen die Plätze ſich halten/ wird man Dänemarck Jüttland und Hollſtein wieder einräumen / nur allein/ wenn er ſich endlich nebſt den Reichs-Räthen verſchreibt/ ſich in keine Reichs- und deſſen Städte Sachen unter einigen Schein zu flechten. Gehen ſie aber über / nur alleine Jüttland gegen angedeuteten Revers reſtituiren laſſen/ und darauf beyde Städte/ Lübeck und Hamburg/ wie man nach der Zeit zum thunlichſten befinden wird/ mit allem Ernſt angreiffen. Denn/ wenn wir Hamburg und Lübeck/ nebenſt denen übrigen Städten/ erſt unterm Joch/ und mit mächtigen Guarniſonen belegt haben/ können die übrigen Reichs-Städte mit einander nur durch bloſſe Bloquirung nach allem Wunſch herbey gebracht werden. Darnach ſo greiffen wir zu dem verſperreten Spannioloſirten in Hiſpanien præparirten Confect der Chur-Sachſen.

Unterdeſſen muß man mit der Cron Dänemarck über alle Maſſe vertraute Freundſchafft pflegen/ durch alle Thaten/ ſo dem Haupt-Ziel nicht ſchädlich/ beſtätigen/ alle vornehme Leute/ und inſonderheit/ die bey den Rathſchlägen ſitzen/ corrumpiren/ und an allen Orten Orlogs-Schiffe in groſſer Menge in möglichſter Eyl machen laſſen/ alſo/ daß man mit 50000. oder 60000. Mann zugleich damit über Meer ſetzen könne/ und kan ſolches alles/ wenn man mit den Städten fertig/ nicht wohl fehlen/ weil Teutſchland alles in groſſer Menge hat/ was darzu nöthig.

Schweden anlangend/ werden Ihre Käyſerliche Majeſtät denſelben mit äuſerlicher Freundſchafft über die Maſſe ehren/ immittelſt den Polen wider denſelben höchſten Vermögens anhetzen/ und mit Volcke ſtärcken/ damit ſich derſelbe der Städte in Teutſchland nicht annehmen dürffe oder könne/ ſolten auch Ihre Käyſerliche Majeſtät einen ewigen eydlichen Frieden mit Schweden zu treffen/ dem Ziel der Römiſchen Kirchen heilſamlich befinden/ werden ſie an ſolcher heiligen und ſeligmachenden Betrüglichkeit nichts erwinden laſſen/ mittler Zeit iſt gute Hoffnung/ weil der Schwede die Gefahr liebt/ daß er auch darinn bald umkommen werde/ nach ſeinem Tode wird es einen erbärmlichen Zuſtand in Schweden geben/ und damit die gröſſeſten Difficultäten abgeräumet ſeyn.

Niederland ſoll der Spinola dermaſſen angreiffen/ daß es genung für ſich zu wehren haben ſolle. Bukingam iſt über die Maſſe wohl gerathen/ wird eine groſſe Macht wider Franckreich von neuen werben und richten/ hat von der Königlichen Würde in Hiſpanien/ auch Ihrer Käyſerlichen Majeſtät die ſchrifftliche Zuſage/ nach ſeines Königes Tode ihm zu der Cron Engelland zu verhelffen/ dagegen er ſich verpflichtet/ die Catholiſche Religion in vorigen Stand wieder zu ſetzen.

Nachdem nun Ihre Käyſerl. Majeſtät das Röm. Reich gar purificiret/ und zu ihrem Willen gebracht/ auch ſich per Mare ſo gefaſt befinden/ daß ſie durch Schweden und Dänemarck ferner nicht gehindert werden können/ haben ſie der Päbſtlichen Heiligkeit in ſpecie mit geſchworen/ wenn ſie ſchon keine fügliche Prætext haben könten/ unverwarnter Dinge (alldieweilen der höchſte Grad aller weltlichen oder menſchlichen Verpflichtung iſt/ der Menſchen Seligkeit zu befördern/ nun kan es beſſer bey den Ketzern nicht/ als durch allerhand Betrüglichkeit/ durch unwidertreibliche Gewalt exequirt geſchehen/ geſtalt es denn die heilige Catholiſche Kirche dafür hält/ wenn man die Ketzer zu dem Ende/ wenn man kan/ nicht betreugt/ eine Sünde wider den Heil. Geiſt begehe/ angeſehen die einmahl verſäumte Gelegenheit nicht wieder zubringen/ und alſo ablatis non reſtitutis, in ewigen Reatu oder Todt-Sünde beharre/ auch keine Buſſe ſtatt finden könne/) in das Hertze der Cron Dänemarck/ nemlich Seeland/ einzufallen/ und ſich des Sundes zu bemächtigen/ auch ſo viel Volcks/ als ſie immer in Teutſchland/ und andern Ländern/ bekommen und entrathen können/ von Tage zu Tage folgen zu laſſen.

Damit aber alsdenn die See-Städte und Feſtungen deſto ſicherer zu entblöſſen/ habe ich treulich gerathen/ man ſoll die Innwohner derſelben alle an andere abgelegene Oerter transferiren/ und Fremde wieder hinein ſetzen/ auch der Caſteln nicht vergeſſen.

Der Sund iſt der vornehmſte Ort in gantz Europa, daſelbſten ſeynd die Oſt- von den Weſt- und theils Nordiſchen Ländern zu See gar abzuſondern/ vornehmlich aber den Niederländern die Korn-Boden gar zu ſchlieſſen. Nur befahre ich diß eintzige/ daß die Niederländer/ auch der König zu Schweden/ dieſe Practiquen vorher ſchmecken/ und das Vorkommen ſpielen ſolten/ immaſſen ich denn von Brüſſel aus ſchon aviſirt/ daß ſich die Holländer eines ſolchen Beginnens expreſslich verlauten laſſen dürffen/ wenn das geſchehe/ möchten ſich die Bürger und Bauren in Dänemarck/ welche von dem Adel mit ſchwerer Dienſtbarkeit vexiret worden/ und demſelben im Hertzen feind ſeyn ſollen/ zu ſolchem Geſindlein leicht ſchlagen/ und aus Ubel ärger werden.

Diß habe auf der Käyſerlichen Majeſt. expreſſen Befehl ich ſo plat an Ew. Ehrw. ohne Characteren ſchreiben ſollen/ weil ſie Zeigern wohl zugetrauen/ der Weg für ſolche Perſon nunmehr ſicher/ und J. Maj. zu E. Ehrwürd. ſonderbaren Capacität und Wiſſenſchafft der Septentrionaliſchen Oerter/ wie vorhin/ alſo noch ein gnädigſtes Vertrauen haben/ ſie geſinnen auch gnädigſt/ E. Ehrw. wollen den Käyſerl. zu den Friedens-Tractaten verordneten Commiſſarien geſchwinde folgen/ ihre Actiones und Conſilia nach obbeſchriebener Norma dirigiren/ mit mir/ alles bey allen Poſten umſtändlich communiciren/ und für allen Dingen mit dem Subjecto, ſo unſer Leute vermeinen in Königl. Dienſt einzuflicken/ gute Confidenz ſtifften. Es iſt ein Werck/ darauf die volle Wohlfahrt der Catholiſchen Kirchen beſtehet/ wolte mich mit Ew. Ehrw. ſeliger nicht ſchätzen/ als wenn dieſer unſer getreuer Saamen in einen guten Acker geworffen/ und GOtt gefällige tauſendfältige Früchte brächte. Nun GOtt/ und alle Heiligen/ werden darzu helffen/ denen ich E. Ehrw. aus höchſter Andacht hiemit empfehle. Datum Prag/ am 8. Aprilis, An. 1628.

CCCXXIX.

Bedencken des Schwediſchen Senats über die Frage: Ob König Guſtav Adolph in Schweden den Krieg in Teutſchland unternehmen ſolle, oder nicht? de Anno 1629.

JE näher die Zeit etwas zu tentiren herbey rücket, ie ſorgfältiger muß die vorhabende Expedition nach Teutſchland überleget werden: Denn der Käyſer hat ſchon, auſſer andern Injurien, öffentliche Feindſeligkeiten wider Ihre Königliche Majeſtät verübet, als er faſt eine gantze Armée denen Polen nach Preuſſen zu Hülffe geſchickt. Ja man ſiehet nicht, auf was Weiſe ein honnetter und ſicherer Friede durch Tractaten zu erlangen ſeyn, und kein kluger Menſch kan zweifeln, daß man dennoch über kurtz oder lang mit dem Käyſer werde Krieg führen müſſen. Zwar hat man Urſache, auf einem ſicherern Weg, im Fall es ſich practiciren läſt, bedacht zu ſeyn. Denn die Königliche Caſſe iſt durch den langwierigen Krieg erſchöpfft, die Unterthanen haben in ihrem Vermögen Abbruch gelitten, und das Volck iſt der Ruhe bedürfftig. Es iſt etwas groſſes, wegen einer fremden Sache, die Macht des Hauſes Oeſterreich zu irritiren. Ja, es wird vor Ihre Königliche Majeſtät weit beſſer ſeyn, wenn ſie die Früchte ſo vieler erhaltenen Siege, und den dadurch erworbenen Ruhm genieſſen, auch ſich, nach ſo viel ausgeſtandenen Travaillen, an der Süßigkeit des Friedens vergnügen können. Die Hertzoge zu Mecklenburg können leichter durch einen guten Rathſchlag, als durch die Waffen wieder eingeſetzt, und ihre Sache muß denen Churfürſten beſtens recommendirt werden. Und endlich hat ſich Schweden von dem durch ein ſo groſſes Meer abgeſonderten und mit keinen Flotten verſehenen Teutſchlande nicht zu befahren. Jedennoch, wenn man im Gegentheil die ietzigen Conjuncturen reifflich überleget, ſo finden ſich die allerbündigſten Urſachen, die vorhabende Expedition nicht ab- ſondern einzurathen. Denn der Käyſer hat ſich feſte vorgeſetzt, die Proteſtirende Religion auszurotten, und ſuchet unter dieſem Vorwande Teutſchland unter das Joch zu bringen, von dannen aber in die Nordiſchen Reiche einzubrechen, weil er, ohne dieſelben zu bezwingen, den ruhigen Beſitz der Monarchie in Europa nicht hoffen darff. Beydes wird er mit allen Kräfften pouſſiren, ſo bald nur der Krieg in Italien geendiget wird. Es iſt zu Teutſchlands Sclaverey ſchon ein groſſer Grund gelegt. Denen Käyſerlichen Erb-Ländern iſt ein Kapp-Zaum angeleget, als ihnen das freye Religions-Exercitium der Augſpurgiſchen Confeſſion verboten worden. Die Teutſchen Fürſten, die Pfeiler ihres Vaterlandes, und die Sicherheit ihrer Nachbarn, ſind theils ihrer Länder beraubt, theils alſo geſchwächt, daß ſie ſich wider die hereinbrechende Souverainität kaum zu muchſen unterſtehen werden. Die Proteſtirenden werden, durch Abnehmung der Kirchen-Güter, um ihr Vermögen gebracht, und ruiniret. Ja, die Catholiſchen ſelbſt haben einen Abſcheu von der übergroſſen Macht, welche ſie durch ihre eigene Hülffe in ſolchen Stand gebracht. Alles iſt mit Arméen überſchwemmet, welche gleichſam vor groſſer Anzahl der Soldaten wimmeln, indem ſolche Leute um die Wette lauffen, welche ohngeſtrafft Beute zu machen, und ſich durch das denen Einwohnern abgedrungene Geld zu bereichern ſuchen. Die Küſten der Oſt-See ſind an der einen und das Veltelin an der andern Seite beſetzt, welches ihnen ſowohl zu Unterdrückung Teutſchlands, als Attaquirung der Ausländer, dienen ſoll. Zu Wien wird ſchon an einer Kriegs-Caſſa gearbeitet, aus welcher vier beſtändige Arméen unterhalten werden ſollen, nemlich eine in Hungarn wider die Türcken: Eine in Italien, oder auf deſſelbigen Gräntzen; Eine an dem Rheinſtrome wider die Frantzoſen und Holländer, und eine an der Oſt-See wider die Nordiſchen Puiſſancen. Die Beſchützung des Teutſchen Reiches wird dabey zum Vorwande genommen, in der That aber nichts anders geſucht, als daß mit einer Mühe Teutſchland unter dem Joche behalten, und bey Gelegenheit ein Nachbar nach dem andern angegriffen werden könne. Wenn man nun dieſe Deſſeins zu gehöriger Reiffe kommen läſt, und diejenigen, die dabey intereſſiret ſeyn, unterdeſſen ſchlaffen wollen, ey was wird denſelben vor Gefahr bevorſtehen, und wo wollen ſich ſodenn Kräffte genung finden, die eingewurtzelte Macht zu überwältigen? Diejenigen betrügen ſich gewaltig, welche meinen, daß Schweden, wegen ſeiner durch die Klippen unſicher gemachten Ufer, und weil es auf der einen Seite Dänemarck, auf der andern aber Polen decke, vor der Gefahr geſichert ſey. Schweden würde gewiß übel dran ſeyn, wenn es ſich nicht unterſtehen dürffte, auſſer ſeinen Klippen zu kommen: Ja, wie würde es der Schiff-Fahrt und Handlung ergehen, davon doch dieſes Reich den vornehmſten Reichthum hat, wenn der Feind Meiſter auf der See wäre? Man hat ſich auch deſſentwegen keine gewiſſe Hoffnung zu einem gütlichen Vergleiche zu machen, weil die Oeſterreicher ſich anietzo weit freundlicher, als vor dieſem, zu ſtellen ſcheinen: Denn ſie bleiben beſtändig auf ihren Deſſeins beſtehen, und wie ihnen die Sachen von ſtatten gehen, alſo werden auch die Scenen verändert. Vor kurtzer Zeit, als ihnen alles nach Wunſch von ſtatten gieng, und ſich die Dänen allezeit retirirten, ſo lieſſen ſie ſowohl in Worten als Wercken, eine groſſe Inſolenz verſpühren. Aber ietzt, da ihr Glücke vor Stralſund halte gemacht, und die Silber-Flotte denen Holländern in die Hände gerathen, Franckreich auch, nach Eroberung der Stadt Rochelle, den Mantuaniſchen Krieg eifriger fortgeſetzet, ziehen ſie gelindere Saiten auf. Und daher haben ſie Dänemarck einen gar billigen Frieden gegeben, indem ſie demſelben ſeine Länder reſtituiret, welche ſie aber bey Gelegenheit leichtlich wieder einnehmen können. Ja, ſie laſſen auch der Nordiſchen Seite ſo lange Ruhe, biß ſie anderwärts ihre preſſantere Affairen in ſichern Stand geſetzt haben werden. Unterdeſſen aber ſuchen ſie eine Flotte zuſammen zu bringen, und befeſtigen die Ufer der Oſt-See mit den allerſtärckeſten Fortifications-Wercken. Und nachdem in Teutſchland die meiſten Fürſten ruiniret ſind, ſo fangen ſie an, die Hände an die groſſen Städte zu legen. Augſpurg iſt erobert, und mit Magdeburg haben ſie dergleichen vor, und Braunſchweig, Hildesheim, Bremen, Lübeck, und die übrigen dörfften ſodenn an die Reihe kommen. Ihren Feinden machen ſie durch andere zu ſchaffen, ihren Freunden aber ſchicken ſie Hülffs-Völcker zu, und ſuchen durch beydes ihre Macht zu vergröſſern. Ihre Arméen haben ſie in Preuſſen, Italien, und wider die Holländer geſchickt; wenn nun ihr emſiges Vorhaben gleiches Glücke ſecundiret hätte, wie würde es ſodenn in Europa ausgeſehen haben? Jetzo aber haben ſie ihre Hoffart ein wenig bey Seite geſetzt, und ſtellen ſich gar beſcheiden an. Der Hertzog von Friedland leget der Stadt Magdeburg vor ietzo gelindere Conditiones vor, und läſt ſeine gewöhnliche Verbitterung wider die Hanſee-Städte nicht weiter blicken. Die Schweden werden nicht mehr ſo verächtlich gehalten, und er giebt vor, daß er ſich mit demſelben, durch Interpoſition des Königs in Dänemarck, vergleichen wolle. Ja, er hat ſeine Schiffe, ſobald als die Schwediſchen vor dem Hafen zu Wißmar weggegangen, diſarmiret, gleich, als wenn er alle Gedancken, ſich zum Herrn in der Oſt-See zu machen, hät[illegible]en laſſen. Es ſind nur noch drey Völcker übrig, denn die andern ſind entweder entkräfftet oder unterdrückt, welche die Oeſterreichiſchen Deſſeins unterbrechen können und werden, nemlich die Frantzoſen, Schweden und Holländer. Dieſe nun ſuchen dieſelben von einander zu trennen, damit ſie ſich nicht zu gleicher Zeit an ſie reiben möchten, beſonders, nachdem ſich die Schweden den Polniſchen Krieg vom Halſe geweltzt, die Spanier in den Niederlanden ſchachmatt ſind, und Franckreich in Italien nicht unglückliche Progreſſen machet. Vornemlich aber fürchten ſie ſich, daß ſich die Schweden und Frantzoſen zu gleicher Zeit in die Teutſchen Affairen miſchen möchten, weil dieſe bey denen Catholiſchen, jene aber bey denen Proteſtirenden in groſſen Anſehen ſind, und ſich beyde fürchten, daß das Vermögen des Käyſers allzuſehr anwachſen möchte, wenn er Teutſchland unter das Joch brächte. Und eben darum ſuchen ſie ietzt die Holländer ſo lange durch einen Stillſtand, die Schweden aber mit bezeugter Hoffnung zum Frieden einzuſchläffern, biß ſie Franckreich ſo mürbe gemacht haben werden, daß es einen nach ihren Willen eingerichteten Frieden annehmen muß. Wenn nun ietzo die Schweden ſtille ſäſſen, ſo dörffte vielleicht Franckreich genöthiget werden, mit dem Käyſer auf harte Conditionen Friede zu machen, welches ſich ſodenn auch wenig bekümmern wird, wie es um Schweden ſtehe. Durch Stille-Sitzen wird der Untergang nur etliche Jahre aufgeſchoben, dem Käyſer aber Zeit gelaſſen werden, ſich in der Herrſchafft über Teutſchland, und an der Oſt-See feſte zu ſetzen, und ſich ſodenn die ſüſſe Ruhe in eine ſchwerere und auſſer aller Hülffe geſetzte Gefahr verwandeln. Es müſſen alſo diejenigen, welchen ihre Wohlfahrt zu Hertzen gehet, der ſie gleichſam ſelbſt einladenden Gelegenheit folgen, und die gute Hoffnung einer glücklichen Expedition nicht aus den Händen laſſen, ſondern ſich denen Käyſerlichen Unternehmungen entgegen ſetzen, weil der Weg dieſelbe zu hemmen noch offen ſtehet.

Nun iſt ja alles vorhanden, was zu einem rechtmäßigen und weißlich vorgenommenen Kriege erfordert wird. Denn einmahl iſt der Krieg, nachdem man vom Käyſer die ſchwerſten Injurien erdulden müſſen, ſchon angefangen, und der Käyſer hat allewege denſelben billiger Weiſe zu aſſopiren, ausgeſchlagen. Es iſt ſchändlich, um Frieden zu betteln, und derſelbe wird dennoch nicht anders, als durch eine in die Käyſerlichen Lande geſchickte

Armée erhalten werden. Stralſund kan bey gegenwärtigen Conjuncturen nicht ſouteniret werden, daſſelbe aber zu verlaſſen, iſt höchſt ſchimpfflich. So wäre es auch nicht minder ſchändlich, ſeine Glaubens-Geneſſen dem Käyſerlichen zu überlaſſen, und wenn dieſelben nicht wieder in ihren alten Stand geſetzet werden, ſo wird Schweden von ſelbiger Seite niemahlen recht ſicher ſeyn. Es iſt zwar etwas ſchweres, mit dem reichen, und durch ſo mächtige Arméen unterſtützten Hauſe Oeſterreich anzubinden. Allein es mangelt nicht an Kräfften, ſo denſelben entgegen geſetzt werden können. Es ſind ja einheimiſche und nicht ſolche Soldaten vorhanden, welche vor Geld geworben, oder aus Unwiſſenheit der Gefahr, Abſcheu vor der Arbeit, und beſoffener Weiſe in den Schencken angenommen, ſondern mit reiffer Uberlegung und Wahl zuſammen gebracht, aller Arbeit, Froſt, Hungers und Wachſamkeit, hingegen keiner Delicateſſen, ſondern von wenigem zu leben, zu gehorſamen, und die Kriegs-Diſciplin auf das genaueſte zu beobachten gewohnt ſind, und, wenn ſie geſchickte Officiers haben, alle Gefahr, ja den Tod ſelbſt verachten. Uber dieſes haben auch Ihre Königliche Majeſtät eine ſchöne Anzahl ausländiſcher Völcker, welches alte brave und des Krieges gewohnte Leute, auch dem Käyſer gar beſonders gehäßig ſind: auch mittelſt Vorſchub der Preußiſchen Zölle, durch Werbungen verſtärcket, und ohne die geringſte Incommodität des Königreichs Schweden, in Teutſchland geführet werden können. Und, wenn nur einmahl in Teutſchland feſter Fuß gefaſſet ſeyn wird, ſo wird es an Soldaten nicht ermangeln, ſondern Ihre Königl. Maj. werden daſelbſt den gröſten Theil ihrer Force finden. Was auch ferner daſelbſt der Macht des Königs zuwachſen, das wird dem Käyſer abgehen, und deſſen Regimenter werden nicht wenig geſchwächet werden, wenn ſie gantz Teutſchland nicht weiter mit ihren Contributionen werden erſchöpffen können. Ferner kan der Proviant, und andere Kriegs-Nothwendigkeiten, im Fall Teutſchland dieſelben nicht reichen wolte, bey ſo überflüßiger Menge der Schiffe, zur See zugeführet werden. Uber dieſes iſt ietzo alles in Teutſchland verwirrt, und unruhig, oder die meiſten Gemüther ſind von dem Käyſer abwendig gemacht, weil deſſen Sincerationen, womit er bißhero die leichtgläubigen Stände hinters Licht geführet, faſt allen Credit verlohren. Jetzo werden dieſelben, da ſie zwiſchen Furcht und Hoffnung ſtehen, einiger Maſſen im Zaume gehalten: Sobald aber einer anfangen, und ein Anführer zum Vorſchein kommen wird, werden ſie ſich um die Wette wider ihren verfaſten Herrn auflehnen. Stralſund öffnet den Weg nach Teutſchland und wenn das beſetzt iſt, ſo kan nicht verwehret werden, den Krieg in die feindlichen Lande zu weltzen. So reitzen ja die Frantzoſen und Engelländer die Schweden ſelbſt darzu an, und wollen denenſelben mit Geld an die Hand gehen. Ja, die Holländer werden der gemeinen Sache nicht entſtehen, und, wenn ſie ihre eigene Nothwendigkeit davon abhält, dennoch unſern Waffen favoriſiren; Die Frantzoſen aber ſich ohne Zweifel ſelbſt in den Krieg mengen, wenn ſie ſehen werden, daß wir unſers Orts den Krieg tapffer angefangen haben. Man muß diejenigen nicht hören, welche uns die Beſchwer- und Unbequemlichkeiten des Krieges ſo unverſchämt vorbälſern. Denn auſſer dem, daß eine Republique nicht nach den Klagen des Volcks, ſondern nach der Zeiten Nothwendigkeit und Beſchaffenheit regieret werden muß, wird Schweden, welches in ſich ſelbſt ruhig bleibet, nicht aller Früchte des Friedens beraubet werden, weil der Krieg in ein fremdes Land gebracht wird; Ja, es werden ſich rechtſchaffene Unterthanen, wenn ihnen die Nothwendigkeit des Krieges remonſtriret ſeyn wird, die benöthigten Anlagen zu geben, nicht äuſern. Man muß zwar den Neid der benachbarten Puiſſancen nicht gäntzlich aus den Augen ſetzen: Denn die Engel- und Holländer ſind Zweifels ohne ſchwierig, daß die Schweden die Preußiſchen Hafen beſetzt haben, ja, der König in Dänemarck wäget das geringſte Aufnehmen des Königreichs Schweden mit ängſtlichem Gemüthe ab, und ſiehet es gleichſam vor ſeinen Untergang an. Allein, gleichwie glaublich iſt, daß jene die Beſchwerlichkeit derer Zölle, in Anſehung der von uns unternommenen Defenſion, der gemeinen Sache, überſehen werden; weil ſich dieſelbe ohne Geld nicht ſouteniren läſt; Alſo müſſen die Bewegungen derer Dänen genau obſerviret, und alles zu Hauſe in ſo guten Stand geſetzet werden, damit ſie die wider den Käyſer im Kriege begriffene Schweden nicht ohne Wieder-Entgeltung von hinten zu angreiffen können. Und ob man gleich auch befürchten könte, daß der Teutſchen Faveur zu uns, wenn die Gefahr der bevorſtehenden Sclaverey verſchwunden, erkalten, und ſie die ausländiſchen Waffen verachten möchten: So wird doch, ſich ihrer Treue zu verſichern, nicht wenig beytragen, wenn unſere wohl diſciplinirte und beſcheidene Miliz die Licenz derer Käyſ. Soldaten bey ihnen verhaßt machen, und Schweden niemahls ſeine eigne Sache von Behauptung der Reichs-Stände Frey- und Religions-Sicherheit abſondern wird.

Ja ob auch ſchon das erſte Kriegs-Theatrum in denen Landen derer uns wohlwollenden Fürſten wird aufgeſchlagen werden müſſen; So wird es ihnen doch weit zuträglicher ſeyn, da ſie ohne dem von einem weit ſchwerern Joche gedrücket werden, und nicht anders, als auf dieſe Art davon befreyet werden können, wenn ſie von ihrem Freunde ein nicht eben ſo gar unangenehmes Hülffs-Mittel bekommen, als ohne alle angewandte Hülffe verlohren gehen. Im Fall aber GOtt zu dem angefangenen Wercke ſein Gedeyen giebt, ſo wird man ſich bald einen Weg in die Lande des Käyſers und der Catholiſchen, welche denen übrigen bisher inſultiret haben, bahnen können, worinn man ſich einen mächtigen und ſich ſelbſt unterhaltenden Krieg verſprechen kan. Und geſetzt endlich, daß uns, ob die Sache gleich wohl concertiret iſt, alles unglücklich ablieffe, ſo haben wir doch ſodann nichts ärgeres, als wie ietzo, zu erwarten, und wenn wir aus Teutſchland getrieben werden, ſo bleiben uns doch noch die See, Flotte, rauhen Ufer und die zu Beſchützung ihres Vaterlandes erhitzten Hände derer Einwohner zu Reſerve.

CCCXXX.

Bedencken des Schwediſchen Reichs-Cantzlers und Directoris des Teutſchen Krieges, Herren Axel Oxenſtirns, über die nach Königs Guſtavi Adolphi in Schweden Todes-Falle ſich ereignende Conjuncturen, und wie ſich die Schwediſche Nation mit Reputation aus denſelben herauswickeln könne, de Anno 1633.

JCh empfinde nebſt allen rechtſchaffenen Patrioten und allen denjenigen, welchen der Wohlſtand der gemeinen Sache derer Proteſtirenden zu Hertzen gehet, ein hertzliches Betrübniß über den ſo ſchmertzlichen Tod unſers allergnädigſten Königs, und werde dadurch in nicht geringe Conſternation und Sorgen geſtürtzt, indem ich, da das Haupt hinweg iſt, faſt keinen rechten Weg vor mir ſehe, wie das ſo verwirrte Werck des gegenwärtigen Teutſchen Krieges glücklich und mit Erlangung des intendirten Haupt-Zwecks hinaus zu führen. Denn es haben mir auch noch bey Lebens-Zeiten des höchſtſeeligſten Königes ein groſſer Theil ſeiner Sorgen auf dem Halſe gelegen, welche mich ietzt völlig überfallen; Und ich erſchrecke dahero nicht ſowohl vor der Macht der Feinde, als ihrer Einigkeit und unabläßlichem Eyfer vor ihre Sache, wie auch vor ihrem gleich groſſen und unverſöhnlichen Haſſe gegen ihre Widerpart, welcher durch ſo groſſe Niederlagen erreget worden, und ſie nunmehro deſto nachdrücklichere Rache auszuüben verleiten wird, ie gröſſere Hoffnung ihnen zu erwünſchter Ausführung derſelben anſcheinet, nachdem die Proteſtirenden ihres Hauptes beraubet und in Schrecken geſetzet ſind, auch nicht wiſſen, wie ſie ſich rathen ſollen. Es hat zwar die Proteſtirende Parthey durch die ſiegreichen Waffen des höchſtſeeligſten Königs Guſtavi Adolphi die Oberhand erhalten, und ſo viel, auch faſt mehr Trouppen, als der Feind, auf den Beinen; Allein ihre Anſchläge ſind unterſchieden und zielen nicht auf einen Haupt-Zweck, daher wird es ſchwer ſeyn, Einigkeit unter ihnen zu erhalten. Bis anhero hat ſie die Autorität Seiner Königlichen Majeſtät ſo ſohin beyſammen gehalten; Allein da dieſes Band zerriſſen iſt, ſo werden die Feinde die Gemüther und Waffen durch ihre Intrigven zutrennen ſuchen, und das Haupt-Werck wird darüber zu Grunde gehen. Und wolte ich auch gleich den ſinckenden Bau des Schwediſchen Kriegs-Glücks zu unterſtützen ſuchen, ſo ſtehet mir doch die Dignität derer Chur- und Fürſten im Wege, deren Ehrgeitz nicht leiden wird, daß ein gebohrner Edelmann, und noch darzu ein Ausländer ſich eines ſo groſſen Pouvoirs unter ihnen gebrauchen ſolte. Uber dieſes ſind Zahlreiche, aber auch ſchwierige Arméen vorhanden, welchen gröſten Theils Teutſche Fürſten von dem höchſtſeeligen Könige vorgeſetzet worden, und die einig und allein von ihm dependiret haben; Es iſt aber zweifelhafftig, ob ſie mit meiner Direction zu frieden ſeyn werden, indem Leute von hoher Geburt insgemein hochmüthig zu ſeyn pflegen. Im Gegentheil aber ſchwebet mir der Schimpff, wie auch der unvermeidliche Schaden und Gefahr, ſo die Schwediſche Nation betreffen wird, vor Augen; Wofern man die mit ſo vielem Blut und Mühe, auch mit eben ſo groſſen Unkoſten in Ober-Teutſchland gemachte Conqueten, ohne vorhergehende Tractaten vor verlohren halten will. Es iſt weit honetter und ſicherer ſich mit Gewalt aus Teutſchland treiben zu laſſen, als daſſelbe aus Faulheit freywillig zu abandoniren. Ja es wäre um die Schweden geſchehen, wenn ſie ſich durch die Schwierigkeiten gegenwärtiger Conjuncturen ſchrecken, und die Hände deſſentwegen ſincken lieſſen: Wo ſie ſich aber der Gefahr hertzhafft widerſetzen, ſo hat man noch Hoffnung zu einem honetten Vergleiche übrig. Und die Gefahr, welche anietzo von den Schwediſchen Gräntzen weit entfernt zu ſeyn ſcheinet, würde dieſelbe, wenn man den hieſigen Krieg ſchändlicher Weiſe verlieſſe, wie eine zurück wallende Fluth überſchwemmen. Hiernechſt ſo würde auch der Feind, wenn er die Oberhand wieder erhielte, die Proteſtanten entweder unter das Joch bringen, oder ſie gäntzlich ausrotten, da doch die Sicherheit des Königreichs Schweden groſſen Theils von ihrem Wohlſtande dependiret. Denn wenn dieſe unterdrückt werden ſolten, ſo würde der durch ſo viele Niederlagen erbitterte Feind ſeine Rachgier wider die Schweden, als die Urheber ſo vieler ihnen wiederfahrner Ubel, auslaſſen, und, wenn ſie ſich aus Ober-Teutſchland zögen, dieſelben nicht allein bis an die Oſt-See verfolgen, ſondern auch verſuchen in die Schwediſchen Lande einzubrechen, und den aus ſelbigen erlittenen Schaden zu rächen. Und geſetzt, daß die Deſſeins des höchſtſeeligen Königs Guſtavi Adolphi mit ſolcher Glorie, als er ſie angefangen, wegen Trennung der Gemüther, nicht ausgeführet werden können; So hat man doch darauf bedacht zu ſeyn, daß die Feinde durch Fortſetzung des Teutſchen Krieges von denen Schwediſchen Gräntzen abgehalten, und die Neider der Schwediſchen Nation etwas wider ſie zu tentiren, ſo lange verhindert werden mögen, bis die neue und bisher ungewöhnliche Regierungs-Form unter währender Minorennität der Königin feſte geſtellet, und alles zu Hauſe ordentlich eingerichtet worden iſt. Nichts deſto minder aber muß mit allem Fleiſſe dahin geſtrebet werden, daß die Religion und Freyheit der Proteſtirenden befeſtiget, und der Krieg durch einen reputirlichen Frieden nicht ohne Ruhm geendiget werden möge.

CCCXXXI.

Bedencken des Schwediſchen Reichs-Cantzlers und Directoris des Teutſchen Krieges, Herren Axel Oxenſtirns, wie ſich die Königliche Regierung in Schweden, nach geſchloſſenem Pragiſchen Frieden verhalten, und was ſie bey gegenwärtigen Conjuncturen obſerviren ſolle, de Anno 1635.

ICh wünſche von Hertzen, daß es zwiſchen der Cron Schweden und ihren Feinden bald zu einem Frieden kommen möge: Weil der Krieg gedachter Crone ſehr beſchwerlich fällt, und derſelben, wenn er ſich länger hinaus ziehen ſolte, unerträglich werden wird. Denn, wenn der Krieg ſicher und mit gewiſſer Hoffnung eines glücklichen Ausgangs geführet werden ſoll, ſo muß die Haupt-Force der Armée aus einheimiſchen Soldaten beſtehen, wodurch aber das Reich von Mannſchafft erſchöpfft werden, und die gute Diſciplin unſerer Land-Milice durch die in gegenwärtigem Kriege unter den ausländiſchen Trouppen eingeriſſene Licenz verderbet werden wird. So wird auch das Vermögen des Königreichs Schweden dadurch erſchöpfft werden, daß es die Kriegs-Unkoſten allein tragen muß, vornehmlich, da etliche unfruchtbare Jahre im Lande geweſen, und die eingefallenen Bergwercke die Einkünffte des Reichs nicht wenig geſchwächet haben. Weil ſich aber die Sache mehr zum Kriege, als Frieden anzulaſſen ſcheinet, ſo muß man den Frieden vor einen zufälligen Profit halten; Weil kaum zu glauben iſt, daß der Käyſer, da ſeine Sachen ſo ſehr zugenommen, die Gelegenheit die Proteſtirenden zu unterdrücken aus den Händen laſſen werde, nachdem er ſich der Proteſtirenden eigenen Hülffe darzu bedienen kan. Es muß alſo der Krieg mit aller Macht veranſtaltet und fortgeſetzet werden, damit denen von uns abgefallenen Alliirten ihre Hoffnung, die Schweden mit Gewalt vom Teutſchen Boden zu delogiren, benommen, auch ihnen zugleich ihr begangener Fehler und die bevorſtehende Gefahr vor Augen geſtellet werden, und der Käyſer die Schwediſchen Waffen zu verachten aufhören möge. Dieſes iſt der allerſicherſte Weg zu einem honetten Frieden, und, wie die Kriegs-Verfaſſung beſchaffen, alſo wird auch der Friede zu hoffen ſeyn. Was ferner bisher denen Schweden den Krieg ſchwer gemacht, daran ſind die Unbeſtändigkeit der Reichs-Stände, die verderbte Kriegs-Diſciplin und der Mangel aller darzu gehörigen Nothwendigkeiten ſchuld. Und, wenn der Herr General Bannier glücklich iſt, ſo wird der Abfall derer Alliirten denen Schweden mehr Nutzen, als Schaden bringen, indem er ſich anietzo deverſelben Länder freyer bedienen, auch die gelegenſten Oerter einnehmen und beſetzen kan, nachdem die verdrießlich- und eigennützigen Bündniſſe aufgehoben ſind. Es wird alſo am rathſamſten ſeyn, daß ſich der Herr General Bannier gegen die Fürſten und Edelleute in Worten beſcheiden erweiſe: Nichts deſto minder aber, die gelegenſten Oerter entweder mit Güte oder Gewalt, ſo viel als möglich, einzunehmen ſuche, auch ſich an die Fürſtlichen Placate nicht kehre, ſondern ihre Trouppen aus einander jage, und ihre Werbungen verhindere. Und damit die Soldaten im Zaum erhalten werden, ſo befinde ich vor gut, daß niemanden eine Generals-Charge conferiret werde, der einigen Reſpect vor irgend einen Fürſten in Ober- und Nieder-Sachſen hat, ſondern man kan ſolche Perſonen damit verſehen, von welchen bekannt iſt, daß ſie ihren Glücks-Sitz in Schweden nehmen werden. Denenjenigen, welche ihren Abſchied begehren, kan man willfahren, iedoch mit der Bedingung, daß ſie ſich nicht in feindlichen Dienſte begeben; Und, wenn einige Oberſten oder andere Officierer verdächtig ſind, können ſie mit beqvemer Manier abgedancket werden. Diejenigen Regimenter ſo zu Hertzog

Geer-

Georgen zu Lüneburg übergangen, und vornehmlich die Officirer müſſen citiret werden, ſich vor Gerichte zu verantworten, und, wenn ſie ſich nicht ſtellen, vor unehrlich erkläret werden. Hiernechſt muß alle Correſpondence mit dem Feinde verboten und die Conventicula der Officirer nicht weiter geduldet werden. Und, damit es nicht an Soldaten ermangele, ſo wird es am rathſamſten ſeyn, wenn die Schwediſchen Regimenter mit einheimiſchen Recrouten ergäntzet, die Teutſchen aber in denen Quartieren recroutiret werden; Und hiernechſt kan man auch die in Preuſſen noch zurück gelaſſenen Soldaten unter dem Commando des Herren General Wrangels nach Pommern gehen laſſen. Anbey muß auch dem Herren General Bannier anbefohlen werden, daß er den Geld-Mangel aus den Quartieren zu erſetzen, und dieſelben ſo weit, als möglich, zu extendiren, auch das eingetriebene Geld ſo wohl unter die Regimenter die in Guarniſonen, als die welche im Felde Dienſte thun, auszutheilen ſuche. Zudem ſo muß auch keine Mühe geſparet werden, ſo wohl aus Schweden, als Franckreich und Engelland einiges Geld herbey zu ſchaffen. Wenn nun der Krieg in die Kayſerlichen oder Chur-Sächſiſchen Lande gepflantzet, und Weſtphalen zugleich erhalten werden kan, ſo hat man Urſache einen reputirlichen Ausgang des Krieges zu hoffen: Wo es ſich aber nicht practiciren läßt, ſo muß der Kriegs-Sitz zwiſchen die Elbe, Havel und Oſt-See gepflantzet, und dem Feinde ſo lange widerſtanden werden, bis er billige Friedens-Conditiones offeriret.

CCCXXXII.

Bedencken des Schwediſchen Senats über die Frage: Was nach geſchloſſenem Pragiſchen Frieden, und beſonders da ſich Chur-Sachſen auf Käyſerlicher Parthey begeben, zu thun ſey, de Anno 1636.

Weil man ſich mit dem Herren Churfürſten zu Sachſen, nur wegen drey noch rückſtändiger Punckte, nehmlich, wegen Reſtitution der aus dem Pragiſchen Frieden geſchloſſenen Reichs-Stände, Satisfaction des Königreichs Schweden, und der noch ausſtehenden Gage der Soldaten nicht vergleichen kan; So muß man vor allen Dingen, ſo viel als möglich iſt, auf die Wiedereinſetzung der ausgeſchloſſenen Stände dringen. Denn ſolches iſt billig, kommt mit denen Deſſeins Königs Guſtavi Adolphi, glorwürdiſchen Andenckens überein, iſt vor das Königreich Schweden rühmlich, und kan demſelben ſowohl der Teutſchen, als auch benachbarter Nationen faveur zu Wege bringen. Ja des Königreichs Schweden Sicherheit beſtehet darinne, daß Teutſchland wiederum in ſeinen alten Stand geſetzet, und die Macht des Hauſes Oeſterreich dadurch balanciret werde. Weil es aber die Beſchaffenheit des Königreichs Schweden nicht leidet ohne Noth Krieg zuführen, wovon der Nutzen gröſten Theils auf andere, der Schaden aber auf daſſelbe zurücke fällt, und die meiſten Proteſtirenden auf die feindliche Parthey getreten, die übrigen aber mit dem Käyſer beſonders tractiren, und von keinem einige Hülffe zu hoffen, ſondern vielmehr zu befürchten iſt, daß ſich ſo wohl dieſe, als ihre Nachbarn mit dem Feinde wider Schweden verbinden möchten; So fordert es die geſunde Vernunfft, daß der Krieg, wenn man die letzten zwey Puncte erhalten und anbey alle Mittel, wegen ihrer Reconciliation mit dem Käyſer, vergeblich angewandt, denenſelben zu gefallen, nicht weiter mit zweifelhafftem Ausgange fortgeſetzet werde. Und kan der daher entſtehende Neid leichtlich auf ihre eigene Mit-Stände, welche ſie von der Ausſöhnung mit dem Käyſer ausgeſchloſſen, und die Schweden, die ſie beſchützen, verlaſſen haben, geleitet werden; Dahingegen die Schweden, wenn ſie auf alle Weiſe vorgedachte Stände intercediren, ſich mit einer honetten Manier dem Kriege entziehen können. Allein dieſe Deſſeins müſſen höchſt verſchwiegen gehalten werden, weil erwehnte Reichs-Stände, wenn ſie merckten, daß ſie von Schweden verlaſſen werden ſolten, den allerhefftigſten Haß wider dieſelben faſſen würden. Doch muß ihnen auch nicht verhalten werden, daß die Schweden wüſten, daß ſie mit dem Käyſer, wegen ihrer Ausſöhnung in Tractaten ſtünden. So erfodert auch die Erbarkeit, daß mit dieſem die übrigen beyden Puncte zugleich tractiret werden, damit wenn die Tractaten wegen der beyden letzten Puncte nicht wohl von ſtatten gehen, dieſelbe unter dem Vorwandte des erſten deſto honetter abrumpiret werden können. Wegen Erſetzung der auf den Krieg gewandten Unkoſten können ſechs Millionen Reichs-Thaler gefordert werden, im Fall alle Oerter in Teutſchland abgetreten werden müſſen; Wenn aber die Reichs-Stände die von dem Schweden, dieſes Krieges halber, in Teutſchland gemachte Schulden zu bezahlen übernehmen wollen; So können drey Millionen von obiger Anforderung erlaſſen werden. Im Fall aber auch die Reichs-Stände der Schwediſchen Milice Satisfaction geben wollen, ſo kan man mit einer Million zu frieden ſeyn, und ſtatt einer Hypothec einige Oerter an der See nebſt einem zulänglichen Stücke Landes, von deſſen Einkünfften die Beſatzungen ohne

Beſchwerung des Königreichs Schweden unterhalten werden können, in Beſitz genommen werden, wofern die Reichs-Stände das Geld nicht zur Hand genommen haben. Doch erachten wir noch rathſamer zu ſeyn, dieſes alles nachzulaſſen, wofern dieſes Reich deſſentwegen in einen langwierigen Krieg verwickelt werden ſolte, ob man ſchon dieſe Punckte ſo viel, als möglich, urgiren und vorgeben müſte, daß ohne Erfüllung derſelben kein Friede geſchloſſen werden könte. Es müſſen aber vor allen Dingen die Reichs-Stände denen Soldaten Satisfaction geben, und das Königreich Schweden von dieſer Laſt befreyet werden; Weil daſſelbe allerdings ſeine Bemühung zu Beſtätigung derer Reichs-Stände Freyheit angewendet. Da aber ungewiß iſt, ob der Feind unbillige Friedens-Conditiones annehmen werde; ſo ſcheinet es vor allen Dingen nöthig zu ſeyn, mit Franckreich eine genaue Freundſchafft zu unterhalten. So hat man auch Urſache mit denen Holländern ein genauer Verbindniß zu hoffen, welche übel zu ſprechen ſind, daß die Dänen Zoll auf der Elbe fordern, und an den Norwegiſchen Ufern das Schloß Fleckeren, wo ſie in die Oſt-See handelnde Schiffe anhalten wollen, aufzubauen Vorhaben, welches ihnen zu nicht geringer Laſt gereichen dörffte. Auf Engelland hat man ſich wenig zu verlaſſen, weil es mit Franckreich und Holland beſtändig æmuliret. Doch dörffen die Engelländer nicht gäntzlich hindangeſetzet, ſondern müſſen eben ſo, als wie ſie ſich bisher gegen die Schweden verhalten, tractiret werden, das iſt, man muß bisweilen ſehr höffliche Worte, zu einer andern Zeit aber ſolche Hoffnung von ſich ſpüren laſſen, als, wenn das vorhabende Bündniß in kurtzem zu Stande kommen würde. Vornehmlich, wenn die Vermählung mit der Princeßin Eliſabeth zur Pfaltz, und dem König Vladislao IV. in Polen vor ſich gehen ſolte. Doch ſcheinet es am rathſamſten zu ſeyn, daß die Ratification der mit Franckreich geſchloſſenen Alliance unter allerhand Vorwand ſo lange aufgeſchoben werde, bis es ſich weiſet, wo des Churfürſten zu Sachſen Deſſeins hinzielen, und was der General Bannier vor Glücke haben wird. Im übrigen aber wünſchet man, daß das gröſten Theils durch Unterhandlung des Hertzogs zu Mecklenburg angefangene Friedens-Werck weiter von ihm möge fortgeſetzet werden; Indem demſelben ohne das viel daran gelegen iſt, daß die Sache in der Güte beygeleget werde, deſſen Inclination oder Averſion und Neid aber zu Aenderung des Haupt-Wercks wenig beytragen kan.

CCCXXXIII.

Bedencken des Schwediſchen Generaliſſimi im Teutſchland, Herrn Johann Banniers, wie ſich die Schwediſche Armée nach dem Pragiſchen Frieden und Conjunction der Chur-Sächſiſchen mit der Käyſerlichen Armée, verhalten ſolle, de Anno 1636.

ICh ſehe mehr als zuwohl, daß wir nebſt denen Sachſen zugleich an demjenigen Orte, wo wir uns anietzo befinden, nicht lange ſubſiſtiren können. Nun ziehet ſich zwar der Churfürſt zu Sachſen, mit ſeinen Leuten nach und nach gegen Pommern zu, und will uns, wie es ſcheinet, von der Havel ab- und nach Pommern ziehen, damit er uns in denen Winter-Qvartieren beunruhigen, und ſodann durch Hunger und Mangel aufreiben, auch bey Gelegenheit einen Verſuch auf die Pommeriſchen Städte thun, und dem unter dem Herrn General Wrangel aus Preuſſen kommenden Succurs die Paſſage diſputirlich machen möge: Oder er führet im Schilde uns von hinten zu zu umcingeln: Allein es ſtehen uns im Gegentheil, da der Proviant ohnedem täglich abnimmt, zwey Wege zu Erhaltung der Armée offen: nehmlich, daß wir uns entweder mit demſelben in eine Bataille einlaſſen, oder ihn durch eine unverhoffte Expedition zu diſtrahiren ſuchen. Bey dem erſten aber ſchwebet uns der zweifelhaffte Ausgang derer Bataillen und der Hazard alles Schwediſchen Glücks in Teutſchland vor Augen, vornehmlich da der Feind durch neue Regimenter aus dem Magdeburgiſchen und aus Schleſien verſtärcket worden. Geſetzt nun daß der Feind ſich in die befeſtigten Oerter ſetzt, und eine Schlacht zu vermeiden ſuchet, ſo wird unſere Armée nach und nach in die Hertzogthümer Mecklenburg und Pommern, zwey ſchon erſchöpffte Provinzien, weichen müſſen, wo dieſelbe, wegen Mangels aller Nothwendigkeiten, auch ehe die Recrouten aus Schweden ankommen und die Reuter auf das hervor wachſende Graß ins Feld geführet werden können, der gewiſſe Untergang treffen wird. Und alſo würde dasjenige, was die Schweden in Teutſchland noch übrig haben in Gefahr geſetzet; Auch der ſchon wanckelmüthige Soldate endlich gar zu Aufkündigung des Gehorſams bewogen werden. Es ſcheinet alſo der ſicherſte Weg zuſeyn durch einen geſchwinden Einfall in die Sächſiſchen Chur-Lande den Churfürſten zu Sachſen zu Defenſion ſeiner eigenen Lande zurück zugehen zu nöthigen, da wir ohne dem entweder bey Magdeburg, oder Werben eine leichte Paſſage über die Elbe haben, und hochgedachter Churfürſt, wegen der engen Wege, unſern March nicht alſo bald mercken, und, wenn wir einen weiten Vorſprung gewonnen/ uns nicht leichtlich erholen kan. Im Fall er uns aber mit ſeiner gantzen Armée folget/ ſo werden die See-Küſten/ zum Vortheile der Unſerigen/ vom Feinde befreyet/ und der Herr General Wrangel kan deſto leichter in Pommern kommen. Fähret aber der Feind fort in Pommern zu marchiren/ ſo wird er bey gegenwärtiger Jahres-Zeit indem die Feſtungen wohl beſetzt ſind/ wenig ausrichten/ unſerer Armée aber das gantze Land jenſeits der Elbe zur Diſcretion überlaſſen werden. Theilt aber derſelbe ſeine Armée, ſo wird er uns nirgends gewachſen ſeyn. Und endlich werden auf ſolche Art alle Anſchläge des Churfürſten zu Sachſen verſtöhret/ auch mit nicht geringem Ruhm der Schwediſchen Nation Magdeburg entſetzt/ und derſelbe alſo in die Enge getrieben werden/ daß man beſſere Friedens-Conditiones zu hoffen haben wird.

CCCXXXIV.

Bedencken/ ſo im Nahmen Käyſers Maximiliani II. Chur-Fürſten und Ständen/ auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg übergeben worden/ wie im heiligen Römiſchen Reiche ein beſtändiger löblicher Ritter-Orden gegen den Erb-Feind/ den Türcken/ anzurichten und auf den Frontiren in Hungarn zu unterhalten/ nebſt der Antwort darauf/ de Anno 1576.

ANfänglich ſiehet männiglich vor Augen/ und weiſet es die tägliche Erfahrung ie länger ie mehr/ was ſchweren ewigen Erb-Feind man an dem Türcken ob dem Halſe hat/ und daß man ſich vor demſelben keiner Sicherheit nimmermehr zu getröſten/ noch einigem mit ihme gemachten Friede oder Anſtand zu vertrauen hat/ denn allein durch zeitige gute Verfaſſung und Gegenwehr/ ſintemahl man ietzo zum offenſiv Kriege/ und den Feind auf ſeinem Boden zu ſuchen und anzugreiffen/ bey ietzigen Zeiten und Läufften nicht Gelegenheit hat; Darum denn um ſo viel deſto mehr auf die Defenſion, als nothdürfftige Erbauung/ Beſetzung und Verſehung der Frontier und Anordnung eines ordinari Kriegs-Volcks will bedacht und an die Hand zu nehmen ſeyn/ damit man dardurch in unverſehenem Uberfall deſtoweniger übereilet werde/ und ſich deſto beſſer gegen ihm aufhalten/ und das übrige Ungerland/ als die Vormauer/ beſchützen/ und den Feind von dem Teutſchen Boden abhalten möge. Denn was Noth und Jammer Ihrer Käyſerlichen Majeſtät und derſelben Unterthanen/ ja dem gantzen Reich/ auf den Hals wachſen würde/ da der Feind auf den Teutſchen Boden einbrechen ſolte/ und ſeine Gräntzen bis dahin erweitern/ das kan männiglich aus anderer Exempel leichtlich ermeſſen. Dieweil aber der Defenſiv-Krieg/ und die Beſtellung und Erhaltung der Frontier/ Ihrer Käyſerlichen Majeſtät und dero Unterthanen allein zu ſchwerlich und zutragen nicht möglich/ ſo iſt ie die hohe unvermeidliche Nothdurfft auf andere mehr Wege und Mittel bedacht zu ſeyn/ wie doch die Frontier/ beſſer und ſtattlicher/ als bishero beſtellt und verſehen/ und alſo Ihre Käyſerliche Majeſtät/ ſamt auch den Ständen künfftiglich vor dergleichen überſchwencklichen Ausgaben möchte verſchonet/ oder zum wenigſten etwas erleichtert werden. Wenn nun Ihre Käyſerliche Majeſtät in fleißiger Betrachtung und Nachdencken/ was ſich vor weilen bey den löblichen Teutſchen und andern Völckern in ſolchen Nöthen zugetragen/ lauter befunden/ daß man iederzeit in dergleichen Nothfällen/ auf ſtete und ordentliche Kriegs-Ubung getrachtet/ und ſonderlich dem Adel und andern mannhafften und ritterlichen Leuten/ allerley Anreitzung und vortheilige ehrliche Mittel darzu an die Hand gegeben: Dannenhero ſeynd unter andern Mitteln vor Zeiten bey den Teutſchen und andern Chriſtlichen Nationen/ als ſie wider die Saracenen und Ungläubigen in Aſia und andern Orten gekriegt/ die Ritter-Orden angerichtet/ und mit eigenen Einkommen begabet worden/ damit ſie ſtetigs gefaſt ſeyn/ und der Kriege abwarten/ und die Chriſtliche Lande vor der Ungläubigen Gewalt und Uberfall verthädigen könten. Alſo ſind erſtlich die Tempel-Herrn darzu inſonderheit fundirt worden/ daß ſie die Päſſe auf dem Lande bis gen Jeruſalem hinein/ und daſelbſt herum/ beſtellen ſolten/ damit die Pilgrame und diejenigen/ ſo ſich zu ſolchem Kriege wider die Ungläubigen mit dem Creutz bezeichnen und verpflichten laſſen möchten/ ſicher hinein kommen/ und alſo der Chriſtliche Hauffe um Jeruſalem deſto mehr geſtärckt und beſchützet werde. Gleichfalls auch die Johannſer-Herrn/ die das Meer ſolten innhaben/ und daſelbſt die Päſſe verſichern und beſtellen/ damit abermahls das Chriſtliche Kriegs-Volck ſichere Päſſe und Uberfahrt/ auch Proviant und andere Nothdurfft haben möge. Item der Teutſche Orden/ ſo die Spitäler und Abwartung des armen Chriſtlichen Kriegs-Volcks in Befehl gehabt/ und folgends in Preuſſen/ wie auch zu dem Schwerdt-Orden in Liefland iſt verwendet worden/ die Teutſche gegen die Heidniſchen Völckern zu ſchützen und zu erweitern. Alſo in Hiſpanien der Ritter-Orden Sanct Jacob/ Alcantara, Calatrava wider die Mohren und Saracenen/ wie denn durch derſelben zu thun fürnehmlich/ nicht allein der übrige Theil des Landes iſt erhalten/ ſondern die Mohren letztlich gar aus Hiſpanien ſeynd vertrieben worden. Gleicher Geſtalt in Welſchland der Ritter Orden Sanct Lazari, ſo ietzo der Hertzog von Savoyen mit groſſem Fleiß wieder aufgerichtet, und gegen den Türcken auf dem Meere etliche Galeren, und ſonſt nützlich zu gebrauchen im Werck iſt. Wie auch noch neulicher Weil der Hertzog zu Florentz von neuen einen ſolchen Orden, Sanct Stephan aufgerichtet, und albereit ſo weit gebracht, daß er etzliche Galeren mit Ritters-Brüdern zu ſeinem und der Chriſtenheit Beſtem, gegen den Türcken ausgerüſt. Aus welchem allen leichtlich abzunehmen, daß man im heiligen Reiche Teutſcher Nation, bey ietziger obliegenden groſſen Gefahr und Noth, keinen beſſern und gelegenern Weg und Mittel zu mehrer Erhaltung und Beſchützung der Frontier, und unvermeidlicher ſteter Defenſion an die Hand nehmen kan, den die Anrichtung eines ſolchen Ritter-Ordens, der ſich beharrlich ſelbſt, und ſtets aus ſeinem Einkommen erhalten, und auf der Frontier kriegen möchte. Sonderlich weil man den Teutſchen Orden noch in ſeinem Eſſe und Weſen, und in gutem trefflichen Vermögen an der Hand hat, als der ohne das auf ſolche Wege und zu dergleichen Verrichtung erſtlich fundirt und aufgericht, und ſonſt dieſer Zeit mit andern Geſchäfften nicht beladen iſt, um ſo viel weniger Ihre Käyſerliche Majeſtät zweifeln wollen, es ſeyn viel ehrlicher weidlicher Ritter im Orden, die ſelbſt Freud und Luſt zu ſolchem Werck haben, und lieber auf der Frontier für das Vaterland und Chriſtlichen Glauben werden ſtreiten wollen, denn daheim müßig gehen, und andern privat-Sachen auswarten.

Die Nutzbarkeiten aber, ſo aus dieſem Orden folgen, und dem heiligen Reiche zuſtatten kommen, ſind unter andern dieſe, daß erſtlich der Teutſche Adel und andere ehrliche Leute, eine ſtete Ubung haben mögen, wider den Erb-Feind zu kriegen, und deſſelben Art und Manier, ſamt allen Nothwendigkeiten und Vortheil, ſo wider ihn zu gebrauchen, zu erlernen. Item man wird alſo weidliche erfahrne Ritterleut, ſo zu Oberſten, Rittmeiſtern, Hauptleuten und andern Befehlen in einen Feldzuge zu gebrauchen, die das Teutſche Kriegs-Volck wieder einen ſolchen Feind vortheilig anzuführen wiſſen, ziehen mögen; Denn man bishero erfahren, wenn ſchon ein groß Volck offtermahls in Hungarn geſchickt worden, daß an dergleichen Leuten und Haupt, die des Türckiſchen Kriegs-Weſens erfahren, Mangel fürgefallen ſey. Ferners würden auch die Ordens-Ritter und Befehlshaber, viel einen mehrern Eyfer, Gehorſam, Treue und Beſtändigkeit, in allen ihren Kriegen und Weſen gebrauchen und erzeigen, denn die ietzigen etwan zuthun pflegen, die allein auf etzliche Monat, von wegen der Beſoldung oder ſonſt aus freyem Willen, hinab ziehen. Item die Teutſche Reuterey, welche ietzo die meiſte Stärcke und Gegenwehr gegen dieſem Feind iſt, wird ſich mit ihrer Rüſtung und Ordnung nach dieſes Ordens Exempel und Erfahrenheit, auch darein ſchicken und richten lernen, und alſo das gantze Teutſche Kriegs-Weſen, in Aufnehmung und Beſſerung gerathen, welches denn Ihro Käyſerliche Majeſtät und dem gantzen Reich und Chriſtenheit, nicht einen geringen Troſt und Vortheil gegen den Ungläubigen bringen wird. Zudem iſt noch der bemeldte löbliche Teutſche Orden, gleich ietzo im Anfang, ſo vermöglich und ſtatthafftig, daß er, wo er ſein Vermögen, wie Johannſer Ritter gen Maltha thun, auf die Frontier in Hungarn verwenden ſoll, zum wenigſten einen anſehnlichen Platz und Feſten, mit der umliegenden Gräntz beſetzen, verwahren und erhalten könte. Neben dem, daß auch ſonſt noch allerley Mittel vorhanden, dadurch dieſer Orden von Tag zu Tage möchte geſtärcket, und neue Commenturien und Ritter-Häuſer gemacht werden, darzu denn die Käyſerliche Majeſtät ſamt ihren geliebten Brüdern, Ertz-Hertzogen zu Oeſterreich, und andere mehr Chur- und Fürſten, auch ſonſten insgemein theils fromme, guthertzige und Chriſtlicher Leute, hohes und niedern Standes, aus Liebe zum Vaterland, und gutem Chriſtlichem Eyfer, ohne Zweifel gerne helffen, und von dem ihren geben werden; Inſonderheit aber ſeynd Ihre Käyſerliche Majeſtät erbietig, neben aller gnädigen, möglichen Beförderung dieſes Ordens, mit denen Land-Ständen in der Cron Hungarn zu handeln, daß ſolchen Ritter-Brüdern ein ſonder beqvemer Platz in Hungarn, als ungefehrlich Caniſcha, mit dem umliegenden Caſteln und Bezirck, eigenthümlich eingeben, und denſelben mit Erbauung und Verordnung nothdürfftiger Munition die hülffliche Hand geboten werde. Was ſie denn förters gegen dem Türcken, in freyen offenen Kriegen erobern, das möchte ihnen gleichergeſtalt, doch Ihrer Käyſerlichen Majeſtät die Regalien vorbehalten, eigenthümlich bleiben. Item wolten Ihre Käyſerliche Majeſtät bey den Ständen des heiligen Reichs mit allem Fleiß handeln und befördern, daß ſie ihres Theils, nicht allein die Commenturien, ſo der Orden unter ihnen und im Beſitz hat, zu ſolchen gemeinnützigem Werck folgen laſſen, ſondern auch die eingezogenen, wo nicht gäntzlich doch zum theil reſtituiren ſolten. Weiters wären Ihre Käyſerliche Majeſtät erbietig, neben den Ständen, mit den hohen Thum-Stifftern zu handeln, daß ſie zu ſolchem gemeinnützlichen Werck, in iedem Thum jährlich dem Orden zu gute etliche Præbenden folgen lieſſen. Desgleichen auch mit

Rath und zuthun der Stände dahin zu handeln, daß der Johanniter-Orden durch das gantze Reich ſolchem Orden auch conjungiret und einverleibt werden möge; Sintemahl billiger, daß derſelbig der gemeinen Noth in Teutſchland, denn andern fremden Orden und Nationen helffen ſoll. Es iſt auch die Käyſerliche Majeſtät der guten tröſtlichen Zuverſicht, es werden die Stände, ſo die Religion verändert, und geiſtliche Güter eingezogen, von demſelben dieſen Orden zu guten, etliche anſehnliche Commenturien zu ſtifften ſich nicht beſchweren, wie denn auch nicht zweifeln, es werde die freye Ritterſchafft dahin zu behandeln ſeyn, daß ſie auf den Nothfall, dem Orden zu Hülffe etzliche Fahnen Reuter auf die Frontier ſchicken, und auf ihre Koſten zu halten bewilligen. Deſſelben gleichen wollen Ihre Käyſerliche Majeſtät bey der Königlichen Würde zu Hiſpanien und dem Niederländiſchem Gubernament ſich bemühen und zu erhandeln unterſtehen, daß dem Teutſchen Orden zu obberührter gemeiner Nothdurfft ſeine Häuſer auch freygelaſſen werden, und danebenſt bey Päbſtlicher Heiligkeit um Verwilligung, Hülff und Zuthun auch, wo von nöthen, um Dispenſation und Erlaſſung ihrer Pflichten beſtes Fleiſſes anhalten. Was denn nun auf ſolche Bedencken und Erbieten, die Anſtellung und Anordnung viel berührtes Ordens belangt, da hätte man Ihre Käyſerliche Majeſtät Ermeſſens, erſtlich des Teutſchen Ordens alte Regul und Stifftung vor die Hand zu nehmen, desgleichen auch die Ordnung des Johanniter und anderer obgemeldter fremden Nationen Orden, wie es die ungefährlich allenthalben vor Alters haben gehalten und angeſtellet, zu erſehen und alsdenn die Sachen, vermittelſt zuſammen Ordnungen etzlicher verſtändiger und erfahrner Perſonen, in fernere Berathſchlagung zu ziehen, auch mit geſamten Zuthun Ihrer Majeſtät und der Stände in das Werck zu richten, des unzweiflichen Verſehens, der Teutſche Meiſter und ſeine löbliche Ritters-Brüder, werden zu einem ſolchen redlichen und gemein nützlichen Werck, GOtt zu Lob und zu Ehren, zu Erhaltung Chriſtliches Glaubens, und gemeinem Vaterland zum Beſten ihnen auch ſelbſt zu ewigen Ruhm und Aufnehmen, ſich ihres Theils auch willfährig finden laſſen, dardurch ſie denn deſto mehr Urſach haben, dieweil ſie von Römiſchen Käyſern und Königen, und dem heiligen Reich mit ſo viel anſehnlichen Gütern, Einkommen und Freyheiten begabet ſeyn. Zudem Ihre Majeſtät über alle obangeregte Mittel, Beförderung und Hülffleiſtung noch weiter erbietig ſeyn, den Orden noch ferners mit neuen Privilegien, Exemtionen, Immunitäten und Befreyung von Reichs-Anlagen und Beſchwerungen zu bedencken, und ſich deſſelben iederzeit mit Rath, Hülffe und Rettung in allen Gnaden und väterlichen Treuen anzunehmen. So wollen ſich auch Ihre Käyſerliche Majeſtät mit der Stände Gutachten und Zuthun, mit den Orden einer gewiſſen Regul, Ordnung und Statuten aller ſolcher Punckten, und daneben des Juraments, darauf die Ritters-Brüder Ihrer Käyſerlichen Majeſtät und dem Reich ſchweren, wornach ſie ſich auch in Krieg und Beſatzung, auch allen andern richten ſolten, vergleichen. In welchem Fall denn ihnen auch ein ordentlich Regiment, Verwaltung und Jurisdiction über die Ritters-Brüder und ihr Kriegs-Weſen bewilliget, und gegeben werden ſolle.

Und auf ſolche Wege haben Ihre Käyſerliche Majeſtät auf angeregte Speyeriſche Erinnerung und Heimſtellung dieſes hochnützlichen Wegs und Ritter-Ordens Anrichtung halben, väterlicher Wohlmeinung nach gedacht, welches ſie die Churfürſten, Fürſten und Stände, ſamt denen Räthen und Bothſchafften, ferners mit Fleiß zu erwegen, und Ihrer Käyſerlichen Majeſtät ihr einhellig Gutachten und Meinung darüber zu eröffnen, alſo freundlich, gnädigſt, neben anderer Reichs-Nothdurfft nicht uneröffnet laſſen wollen.

Ad hæc reſponderunt Status:

Gemeinen anweſenden Ständen und der andern Räthen und Bothſchafften, iſt im Rath verleſen worden, daß ſonder Käyſerl. hochvernünfftig proponirt Bedencken, wie dieſer Zeit im heiligen Römiſchen Reich ein beſtändiger löblicher Ritter-Orden gegen den Türcken unſerm Erb-Feind anzurichten und zu erhalten, ſo die anreinende, Chriſtliche, bedrängte Länder und Frontier, mit rühmlichen ritterlichen Streiten gegen dem Türckiſchen Einbrechen, für und für beſchützen und beſchirmen wird, alſo unſer gemein Vaterland für erſchrecklichen Uberfall, verhergen und verderben gegen dem Feind, mit ewigen ruhmwürdigen Thaten erretten ſolte: Darzu denn Ihre Käyſerliche Majeſtät allerhand Mittel und Wege, wie ſolcher Orden anzurichten, darneben ohne ſondere Beſchwerden des heiligen Reichs, mit beharrlichen Einkommen und Gütern, auch guten Satzungen, Privilegien und Freyheiten zu begaben, aus ſonderem Käyſerlichen Eyfer wohlbedächtlichen fürſchlagen, und denſelben ferners nachzuſinnen, allergnädigſt begehren laſſen. Wenn nun die Stände und Abgeſandten in gemeinem Reichs-Rath bey ſich allbereit ſo viel ermeſſen, da ſolche Ritter-Orden, maſſen Ihre Käyſerliche Majeſtät gantz väterlich bedacht, ferner ins Werck gefördert und bracht werden könten, daß dardurch dem Erb-Feinde kein geringer, ſtarcker/ beharrlicher Widerſtand zuthun/ auch die bedrängte Chriſten an den Frontier deſto mehr Ruhe/ Schutz und Schirms haben/ und das H. Römiſche Reich für ſeiner überläſtigen Tyranney deſto ſicherer ſeyn möchte; Als ſeyn ſie deſſen einhelligen Bedenckens/ daß diß Ihrer Käyſerlichen Majeſtät wohlbedacht Mittel zu Aufrichtung ſolches Ritter-Ordens/ nicht allein unſerm gemeinem Vaterland hochnützlich/ ſondern daß auch derentwegen alle Stände und Unterthanen des heiligen Römiſchen Reichs Ihrer Käyſerlichen Majeſtät allerunterthänigſten Lob und Danck zu ſagen/ auch darzu alle mögliche Beförderung zu thun geneigt ſeyn werden. Es wären auch die anweſende Stände/ Räthe und andere Geſandten/ gantz geneigt und willig/ darüber fernere Conſultation anietzo/ Ihrer Käyſerlichen Majeſtät allergnädigſtem Begehren nach/ fürzunehmen. Dieweil aber dieſe Sache/ der Wichtigkeit nach/ zu förderſt an die abweſende Chur- und Fürſten/ auch Stände/ gelanget/ und davon auf nechſtfolgenden Cräyß-Verſammlungen weiters communiciret und berathſchlaget werden muß/ daneben zuförderſt auch mit den Herren Teutſch- und Johannſer-Meiſter/ davon zu reden/ und Ihre Gutwilligkeit darzu zu erſehen ſeyn will; So iſt für gut und rathſam erachtet/ dieſe fernere Berathſchlagung bis zum künfftigen Deputations-Tage einzuſtellen. Gleichwohl wird darneben zu Ihrer Käyſerlichen Majeſtät allergnädigſten Gefallen geſtellt/ immittelſt mit hochgemeldten Teutſch-Meiſter/ denn auch mit dem Johannſer-Meiſter auf die angedeutete Mittel und Wege/ doch nicht der Meinung/ als wolte man dieſe beyde Ritter-Orden zuſammen verfügen/ ſondern daß einem ieden ſondere Gräntze einzuhaben/ und zu defendiren zugeſtellet werden ſollen/ durch Ihre Käyſerliche Commiſſarien ſondere Handlung pflegen zu laſſen/ daneben auch ſonſten dieſem hochnützlichen Fürhaben einen guten Anfang/ Ihrem Käyſerlichen allergnädigſtem Erbieten nach/ zu machen/ auch ferners nachzudencken/ wie das alles mit beſtändiger Vorſehung zu continuiren.

CCCXXXV.

Gutachten des Churfürſtlichen Collegii, ſo es Käyſer Ferdinando II. wegen des Fürſten Johann Antonii zu Eggenberg Introduction in den Reichs-Fürſten-Rath/ gegeben de Anno 1636.

Allerdurchläuchtigſter/ ꝛc. Eurer Käyſerlichen Majeſtät kan ein hochlöblich Churfürſtlich Collegium unterthänigſt nicht verhalten/ was Geſtalt bey demſelben der Hochgebohrne Fürſt/ Herr Johann Antonius, Hertzog zu Crummau/ Fürſt zu Eggenberg/ ꝛc. einkommen/ und mit mehrern zu erkennen gegeben/ es würde Ihrer Churfürſtlichen Gnaden und Durchläuchtigkeit verhoffentlich nicht unbekannt ſeyn/ welcher Geſtalt Euer Käyſerliche Majeſtät/ bey dem in verlittenen 1623. Jahr/ allhier zu Regenſpurg gehaltenen Käyſerlichen Chur- und Fürſtlichen Convent, weyland dero geliebten Herrn Vatern/ Johann Ulrichen/ dazumahl Freyherrn zu Eggenberg/ ꝛc. und Ehrenhauſen ſeeligen Andenckens/ ſamt allen ihren ehrlichen Leibes-Erben/ Manns- und Frauen-Perſonen abſteigender Linie/ ſo lang dieſelben währen wird/ in Gegenwärtigkeit etlicher bey Euer Käyſerlichen Majeſtät dazumahl anweſender des heiligen Reichs Chur- und Fürſten/ geiſt- und weltlichen Standes/ ſo auch deßwegen ihre hochanſehnliche Officia eingewandt/ in den Stand/ Ehr und Würde/ Euer Käyſerl. Majeſtät/ und des Reichs Fürſten und Fürſtin erhebt/ gewürdigt und geſetzt/ auch ſolches Tituls mit allen Seſſionen/ Stimmen/ Proceſſionen an allen Enden und Orten ſich zu gebrauchen/ allergnädigſt verordnet hätten/ weitern Innhalts/ des allhier zu Regenſpurg den 25. Tag Februarii gemeldten 1623. Jahres datirten/ und neben Euer Käyſerlichen Majeſtät/ von damahls anweſenden Herrn Ertz-Biſchoffens und Churfürſten zu Mäyntz/ Herrn Johann Schweickhardts/ höchſtſeeligen Andenckens als des heiligen Reichs/ durch Germanien Ertz-Cantzlers/ eigenhändigen unterſchriebenen Käyſerlichen Diplomatis, worauf denn auch/ und/ nachdem Euer Käyſerlichen Majeſtät gedachten ſeinen Vatern ſeeligen in den Reichs-Fürſten-Stand alſo erhebt hätten/ derſelbe bey gemeldten damahligen allhieſigem Convent von denen daſelbſt zugegen geweſenen Chur- und Fürſten in die Schaar der Reichs-Fürſten/ als ein Mit-Glied/ an- und aufgenommen/ und dadurch cum Voto & Seſſione der Ehren/ Würde und Præeminenz, welche andere Reichs-Fürſten genieſſen/ theilhafftig gemacht worden wären/ wie denn auch offtgedachter dero ſeeliger Herr Vater/ neben Ihro in deſſen ruhigen Ubung und Gebrauch/ in Euer Käyſerlichen Majeſtät Capellen/ bey der vor ſechs Jahren allhie vorgegangenen Käyſerlichen Crönung/ und darauf bey Hoff gehaltenen Panquet bis anhero verblieben ſeye/ wie ſolches das dazumahl gehaltene Chur-Mäyntziſche Protocoll mit mehrern ausweiſen würde; Und obwohl Ihre Fürſtliche Gnaden gar nicht zweifelten/ ſondern ſich vielmehr verſichert wüſten/ auch bishero anders nicht verſpüret/ ein hochlöblich Churfürſtlich

Collegium würde dieſe Käyſerliche Gnade, welche ihrem Herrn Vatern, und Jhro erwieſen/ Jhro/ und den Jhrigen gerne gönnen; So hätten ſie doch aus ſonderbarem dienſtlichem Vertrauen nicht unterlaſſen können, daſſelbe zum höchſten zu bitten/ Jhrer Liebden und Fürſtlichen Gnaden den ſonderbaren Churfürſtlichen Favor zu erweiſen/ und ſich nicht zuwider ſeyn zu laſſen, damit ſie/ und ihre ehrliche Poſterität nunmehr auch der Reichs-Matricul einverleibt/ und als deſſen ungezweifelter Fürſt und Stand zu Reichs- und Cräyß-Tägen beſchrieben/ zu den Räthen und Conſultationen zugelaſſen/ darinnen ihr Votum und Seſſionem gleich andern Fürſten des Reichs haben/ auch bey Fürſtlichen Zuſammenkünfften/ Proceſſionen in Käyſerlichen und Königlichen Capellen/ und ſonſten allen anderen Fällen/ desjenigen genieſſen mögen/ was mehrgedachtes Käyſerliches Diploma und der Fürſten des heiligen Reichs Freyheiten/ Rechten und Gerechtigkeiten mit ſich bringen.

Da hingegen und damit ſie nicht den bloſſen Nahmen eines Reichs-Fürſten führeten/ ſondern vielmehr ein nützliches Mit-Glied ſeyn/ und in Erlegung deſſelben Onerum auch participiren/ und alſo der Käyſerlichen und Churfürſtlichen Gnaden nicht umſonſt genieſſen mögen; So wären ſie erbietig/ und thäten ſich deſſen gegen einem hochlöblichen Churfürſtlichen Collegio erklären/ daß ſie Jhro nicht wolten zuwider ſeyn laſſen/ bis ſie ſich im Reich (welches ſie mit nechſter Gekegenheit zu thun gemeinet wären/ und hiemit verſprechen thäten) würcklich begütert machen würden/ einen gewiſſen Anſchlag/ deſſen man ſich der Billigkeit nach vergleichen möchte/ dem Römer-Zug gemäß/ zur Unterhaltung des Cammer-Gerichts/ und Abſtattung anderer Reichs-Contributionen/ ſo offt es die übrige Reichs- und Cräyß-Fürſten auch thun/ zu bezahlen/ und deßwegen/ wo nöthig/ genugſame Caution zu leiſten/ und in die Special-Matricul desjenigen Cräyſſes/ dahin man ſie immittelſt/ bis ſie in einem oder andern begütert/ verweiſen würde/ einverleiben zu laſſen/ der gäntzlichen Hoffnung gelebende/ ein hochlöblich Churfürſtlich Collegium bey dieſem ihren billigmäßigen Petito kein Bedencken haben/ ſondern ſich vielmehr daſſelbe alſo gefallen laſſen/ inſonderheit aber über dieſes alles zu künfftiger Nachrichtung ein beglaubtes Documentum zu ertheilen/ nicht ungeneigt ſeyn werde.

Nun hat ein hochlöblich Churfürſtlich Collegium dieſes Seiner Liebden/ Fürſtlichen-Gnaden Suchen/ in reiffe Conſideration gezogen/ und allerhand Difficultäten darbey befunden; Denn/ weil dieſelbe noch zur Zeit im Reich nicht begütert/ ſo wird faſt bedencklich fallen/ mit Einwilligung dieſes Begehrens wider die Obſervanz/ und das alte Herkommen/ gleichſam den Eingang zu machen/ daß dergleichen neu-erhobene Fürſten oder Grafen/ unter andern alten Fürſten und Ständen des Reichs/ eine Seſſion und Votum prætendiren ſollen/ bevorab/ weil es eine Sache iſt/ vornehmlich den ſamtlichen Reichs-Fürſten-Stand/ als deſſen Præjudicium darbey verſiret/ concerniren thut/ und alſo billig mit derſelben Vorwiſſen und Conſens darein zu verfahren iſt/ dahero auch ein hochlöblich Churfürſtlich Collegium/ ſo offt dergleichen Suchen an daſſelbe gebracht worden/ wie denn in ſpecie mit den Fürſten in Schleſien geſchehen/ ſehr angeſtanden/ und nicht darein verwilligen wollen.

Hingegen aber lauffen bey dieſem Fürſten etliche ſonderbare Circumſtantiæ mit unter/ indeme nehmlich Seiner Liebden und Fürſtlichen Gnaden Herr Vater im erlittenen 1623. Jahr/ von den damahls allhier zu Regenſpurg anweſenden Chur- und Fürſten/ für einen Reichs-Fürſten erkennet/ und in der ietzt noch ſuchenden Qualität in derſelben Schaar aufgenommen worden: So erbieten ſich auch Jhre Liebden und Fürſtlichen Gnaden/ ſich im Reich begütert und ſeßhafft zu machen/ und unterdeß einen gewiſſen Anſchlag nach dem Römer-Zug/ auf ſich zu nehmen/ und haben darbeneben die Mittel/ den Fürſten-Stand pro Dignitate zu führen/ darzu es denn auch an andern vornehmen Fürſtlichen Qualitäten Jhro nicht ermangelt/ und ſeynd im übrigen Seiner Liebden und Fürſtlichen Gnaden Herrn Vatern/ Euer Käyſerl. Maj. geleiſtete vieljährige nützliche Dienſte und andere Merita um dieſelbe und das Reich/ billig auch in Conſideration zu ziehen.

Dahero ein hochlöblich Churfürſtlich Collegium darfür gehalten/ daß mehr hochgemeldtem Fürſten von Eggenberg/ in dieſem ſeinen Suchen/ iedoch mit gewiſſen Conditionibus, wohl könte favoriſiret werden/ geſtalt es denn auch ſeines Theils nachfolgender maſſen darein conſentirt und verwilliget haben will.

Erſtlich mit dieſem ausdrücklichen Reſervat und Vorbehalt/ daß höchſtgedachtes Churfürſtliche Collegium, um dieſer aus gewiſſen Urſachen beſchehener Verwilligung willen/ in andern ſich begebenden Fällen/ eben dergleichen zu thun/ nicht verbunden ſeyn/ noch auch dasjenige zu einiger Conſequenz ins künfftige gereichen ſolle.

Fürs andere wollen die Herren Churfürſten ihre Verwilligung anderer Geſtalt und weiter nicht darzu gegeben haben/ als es bey ihnen ſtehet/ den ſämtlichen Fürſten des Reichs/ als welche diß Werck vornehmlich angehet/ ohne Nachtheil, bey welchen es Jhre Liebden Fürſtlichen Gnaden zu Eggenberg hiernechſt auf einer Reichs-Verſammlung zu ſuchen/ und alſo das

Werck zu rechtem Stände zu bringen wiſſen werden, wie denn auch ſolches die Herren Churfürſten, ſo viel an ihnen, gar nicht zu hindern, ſondern vielmehr zu befördern gemeint ſeyn.

Drittens will ein hochlöblich Churfürſtlich Collegium auch dieſes bedingt haben, daß Ihre Liebden und Fürſtlichen Gnaden dero Erbieten zu Folge, ſich eheſt im Reich, Ihrem Fürſtlichen Stande nach, mit anſehenlichen unter das Reich gehörigen Herrſchafften begütert machen, und unterdeſſen des Reichs Onera, dem Anſchlage nach, welcher Ihro Interims-Weiſe gemacht worden, mit tragen helffen wollen, nehmlich Caution leiſten, und, wenn ſie hiernechſt im Reich Güter erkauffen, daß derſelbe Anſchlag um der darzukommenden Dignität willen, in etwas erhöhet werden.

Mit dieſen Reſervatis und Conditionibus, hat ein hochlöblich Churfürſtlich Collegium ſeines Theils kein Bedencken, daß mehrgedachten Fürſten von Eggenberg Liebden ein gewiſſer Reichs-Cräyß aſſigniret, und Ihro darinn das Votum und Seſſion vermittelſt Euer Käyſerlichen Majeſtät Interpoſition ad interim, bis der ſämtlichen Reichs-Fürſten Verwilligung erhalten, geſtattet werde, dahin auch Seiner Liebden Fürſtlichen Gnaden, ehe und zuvor ſie ſich anderwärtig im Reich begütert machen, ihre Reichs- und Cräyß-Contributiones erlegen mögen, doch, daß nichts deſto weniger ſolchem Cräyß ſein voriger Anſchlag einen als den andern Weg völlig bleiben, und alſo Ihrer Liebden und Fürſtlicher Gnaden Quota nicht deſſelben, ſondern der gemeinen Reichs-Caſſa zu guten kommen, und dieſelbe dardurch verbeſſert werden ſoll. In was für einen Cräyß aber offt hochgedachte Se. Liebden und Fürſtlichen Gnaden von Anfang zu weiſen, und wie hoch ſie in ſpecie anzuſchlagen ſeyn möchten, das ſtellt zwar ein hochlöblich Churfürſtlich Collegium Euer Käyſerlichen Majeſt. billig unterthänigſt anheim, da es aber deroſelben auch alſo gefällig wäre, könten Seine Liebden und Fürſtlichen Gnaden, immittelſt den Bäyeriſchen Cräyß-Ständen aſſociiret, und der Anſchlag demjenigen gleich gemachet werden, welcher bis anhero die Herren Landgrafen von Leuchtenberg dem Reich zu guten, ſo wohl im allgemeinen Kriegs- und andern Contributionibus, als zu Unterhaltung des Cammer-Gerichts bezahlt haben.

Was aber die Seſſiones und Stell bey andern Zuſammenkünfften, als Reichs- und Cräyß-Tagen, auch am Käyſerlichen und Königlichen Hofe in der Capellen, Proceſſionen, bey Panqveten und ſonſten betrifft, derentwegen kan ein hochlöblich Churfürſtlich Collegium auch keine groſſe Difficultäten ſehen; Denn demjenigen, ſo vor Ihro Liebden und Fürſtliche Gnaden, die Fürſtliche Dignität erlangt, es ſeyn regierende, oder abgetheilte Herren, wie auch denen, ſo zwar bis dato nach derſelben zum Fürſten-Stand erhebt, gleichwohl vorhin unter den unmittelbaren Reichs-Ständen, in der Matricul begriffen geweſen, werden dieſelbe billig weichen müſſen.

Wofern auch Euer Käyſerliche Majeſt. darfür halten ſolten, daß, auſſer einer allgemeinen Reichs-Verſammlung, etwan durch Käyſerliches Schreiben an die Cräyß-ausſchreibende Fürſten, der ſämtlichen Reichs-Fürſten obangezogener maſſen vorbehaltene Verwilligung erhalten werden könte, ſtellt ſolches Euer Käyſerlichen Majeſt. ein hochlöblich Churfürſtlich Collegium billig unterthänigſt anheim, doch mit dieſem Reſervat und Vorbehalt, das, was dergeſtalt für dißmahl alſo beſchicht, ins künfftig in andern Sachen, ſo dem Herkommen und den Reichs-Satzungen nach, anders nicht, als auf dem Comitiis Imperialibus pflegen tractiret zu werden, zu keinem Præjudiz, und nachtheiliger Conſequenz gereichen ſoll.

Welches dasjenige geweſen, ſo Euer Käyſerliche Majeſtät ein hochlöblich Churfürſtlich Collegium, mehr hocherwehntes Fürſten zu Eggenberg halben, auf ſein einkommenes Memorial unterthänigſt nicht verhalten wollen, und thut darneben Euer Käyſerlichen Majeſtät zu beharrlichen, ꝛc. Signatum Regenſpurg, den 4. Decembr. Anno 1636.

Euer Käyſerl. Majeſtät
Gehorſamſte, auch allerunterthänigſte,
Des heiligen Römiſchen Reichs anweſende Churfürſten, und der abweſenden Räthe, Bothſchafften und Geſandten.

CCCXXXVI.

Bedencken, welches auf die Puncten der Käyſerlichen Propoſition die Juſtiz belangend, von Chur-Fürſten und Ständen des heiligen Römiſchen Reichs Anno 1641. auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg worden, ſo viel die Reformation und Emendation des Käyſerlichen Hof-Raths betrifft.

Es haben die Churfürſtliche Räthe, auch Fürſten und Stände, und der abweſenden Bothſchafften und Geſandten vor rathſam befunden, daß, um beſſerer Ordnung willen auf folgende vier Puncte zu ſehen ſeye:

1. Was die Reichs-Hof-Räthe in genere betrifft.
2. Auf Erkennung der Proceſs.
3. Quoad ipſum Proceſſum cauſæ.
4. Auf die Reichs-Cantzley.

So viel denn den erſten Punckten der Perſonen betrifft/ ſo iſt in der Käyſerlichen Wahl-Capitulation und zwar in Art. 44. löblich verſehen/ wie diejenige/ welche in Reichs-Hof-Rath aufgenommen werden ſollen/ qualificiret/ und/ daß ſolche Subjecta vornehmlich/ und mehrern theils aus dem Reich ſeyn/ und genommen werden ſollen/ als werden Ihre Käyſerliche Majeſtät allerunterthänigſt erſucht und gebeten/ ſie geruhen dasjenige/ was in beſagten Articul der Capitulation quoad qualitates der Perſonen/ ſo in Reichs-Hof-Rath aufgenommen werden/ verſehen iſt/ in allergnädigſte Conſideration zu ziehen. Daß ſonſten (2.) wider Ihrer Käyſerlichen Majeſtät auf des Churfürſtlichen Collegii in Anno 1637. eingereichtes Gutachten/ erfolgte Reſolution, die Sportulæ von einer und andern Rechtsfertigungs-Sachen/ Acten/ oder End-Urtheil genommen/ und dardurch die Partheyen beſchweret worden.

Solches bitten Chur-Fürſten und Stände würcklich abzuſtellen. Wie ingleichen (3.) daß die Referenten in gebührender Verſchwiegenheit bleiben/ allergnädigſte Verordnung ergehen zu laſſen/ damit ins künfftig zu Verhütung allerhand Verdachts und Ungelegenheit/ ad ſimilitudinem judicii Cameralis dergleichen wichtige Sachen nicht einem Referenten allein vertrauet/ ſondern ein Correferent darzu ernennet: Auch (4.) die Expeditionen dergeſtalt maturiret und ausgeliefert/ damit nicht/ wie dato verſpüret/ und von den intereſſirten Ständen geklagt worden/ ſie an ihren Rechten aufgehalten werden.

Den andern Punckten/ die Erkennung der Proceſs nehmlich betreffend/ ſo vor dem Reichs-Hof-Rath gehéren/ da haben die Churfürſtlichen Räthe/ auch Fürſten und Stände/ und der abweſenden Bothſchafften und Geſandten/ ſo viel Nachricht/ daß (1.) die Privilegia primarum inſtantiarum oder Austräg/ bey dem Reichs-Hof-Rath/ in Erkenn- oder Abſchlagung der Proceſs, gantz und gar aus der Obacht gelaſſen werden. So ſeynd wenigers nicht und (2.) auch bisher bey Erkennung der Käyſerlichen Commiſſion viel Ungelegenheiten fürgelauffen. Und/ obwohl in den Prager Frieden ausdrücklich verſehen/ und Ihro Käyſerlichen Majeſtät ſich auch in dero jüngſt ertheilten Käyſerlichen Reſolution dahin allergnädigſt anerbieten/ mit ſolchen Käyſerlichen Commiſſionen gebührende Moderation zu halten/ dieweil aber dieſer bey der Beſchwerden halben/ zum theil in dem Pragериſchen Frieden-Schluß zum theil in decreto Rudolphi II. glorwürdigſter Gedächtniß/ unter dato den 1. Julii, Anno 1596. genugſame Fürſehung beſchehen: Als bitten Chur-Fürſten und Stände allerunterthänigſt/ Ihre Käyſerliche Majeſtät wollen die allergnädigſte Verfügung thun/ damit ietzt angezogener Prager Frieden/ und allerhöchſtgedachten Käyſers Rudolphi II. wohlerwogenes Decretum in Erkennung der Proceſſen und Commiſſionen/ bey wohlgedachten Reichs-Hof-Rath in gebührende und ſchuldige Obacht genommen werde. Daß ſonſten (3.) Ihre Käyſerliche Majeſtät in ihrer ertheilten Reſolution, über die Verfaſſung der Reichs-Hof-Raths-Ordnung/ auch unter andern ſich dahin allergnädigſt erbietig machen laſſen/ fürterhin in Krafft des Prager Frieden-Schluſſes einige mandata ſine clauſula wider die Stände des Reichs indifferenter und auſſer deren im Rechten nachgelaſſenen und geordneten Fällen/ nicht zu decretiren oder zu erkennen: Derentwegen ſagen Ihrer Käyſerlichen Majeſtät die Churfürſtlichen Räthe/ auch Fürſten und Stände/ und der abweſenden Bothſchafften und Geſandten/ allerunterthänigſten hohen Danck/ erſuchen darbey dieſelbe zugleich allergehorſamſt/ ſie geruhen/ bey dero Reichs-Hof-Rath die eheſte ohnfehlbare Verfügung thun zu laſſen/ damit fürterhin bey Erkennung ſolcher mandatorum ſine clauſula dasjenige/ was in der Cammer-Gerichts-Ordnung/ und ſonſten in Reichs-Abſchieden/ hin und wieder wohl geordnet und verſehen iſt/ fleißig obſerviret und gehalten werde. Wie hoch und viel auch (4.) von unterſchiedlichen Ständen des Reichs beweglich geklagt worden/ daß von dem Reichs-Hof-Rath citationes & mandata in denen Sachen/ welche ſchon vorhin am Käyſerlichen Cammer-Gericht rechthängig ſeynd erkannt; Auch obſchon ſie ihre Beſchwerden dargegen/ ſo mündlich/ ſo ſchrifftlich eingewendet/ dennoch nicht gehöret/ ſondern ihre Exceptiones verworffen/ und in der Sachen/ einen als den andern Weg/ wider Recht/ die heilſame Reichs-Conſtitutiones und Käyſerliche Cammer-Gerichts-Ordnung/ an Ihro Käyſerliche Majeſtät Reichs-Hof-Rath procedirt und verfahren werde/ iſt mehr als zu viel bekannt/ mit dem Vorgeben/ ſintemahlen das Gericht/ voriezt/ weder mit Cammer-Richtern/ Præſidenten/ noch Aſſeſſoren in behöriger Anzahl nicht beſetzt/ daß die Partheyen nicht wohl hülffloß zu laſſen/ welches doch nicht wenig/ ſondern dieſe Inconvenientien/ anderer zu geſchweigen/ nach ſich ziehet/ daß die Reichs-Hof-Räthe in dergleichen avocirten Sachen einige Acta zur Hand nicht haben/ noch auch von dem Cammer-Gericht ſich der Nothdurfft nach vorhero darinnen zu erſehen/ begehren/ ſondern auf der Intereſſenten bloſſe narrata ſtatuiren und befehlen. Wenigers nicht (5.) wird faſt gleichförmig in decerdendis mandatis cum & ſine clauſula ſo wohl am Käyſerl. Cammer-Gericht/ als Käyſerlichen Reichs-Hof-Rath procedirt und verfahren, indem nehmlich dieſelbe, auf der Partheyen Anhalten, zuweilen indiſtincte erkannt, die dargegen eingewandte Exceptiones wider die heilſame Reichs-Verfaſſungen verworffen und nicht attendiret; Hingegen aber da ietzt beſagte Reichs-Abſchied dergleichen mandata ſine clauſula zu laſſen und verſtatten, auch wohl anbefehlen, dieſelbe nicht erhalten werden können. Geſtalt denn notorie, wie viel Stände des Reichs ihre von den Römiſchen Käyſern, vor Jahren erlangte Zöll, ohne einigen vorhero eingelangten Conſens ſo wohl Ihrer Käyſerlichen Majeſtät als eines hochlöblichen Churfürſtlichen Collegii, vor ſich ſelbſt eigenwillig erſteigert, ja wohl gar neue Zölle aufgerichtet, welches, ob man wohl in Krafft der Käyſerlichen Wahl-Capitulation und Reichs-Abſchied ſtarck contradiciret, und zu förderſamſter Abſtellung Erinnerung gethan, auch auf den verſpürten Ungehorſam, dergleichen mandata ſine clauſula ex officio, oder vermittelſt Imploration des Käyſerlichen Fiſcals, zu erkennen, und dieſe gemeine Beſchwerden zu hintertreiben geſucht, ſo iſt iedoch wieder beſſere Zuverſicht, in dieſen zuläßigen und billigen Fällen, einig dergleichen Mandat nicht erfolget, ſondern verbleiben bis noch die Stände bey den wieder Gebühr aufgerichteten und erſteigerten Zöllen, den commercirenden Kauff- und Handelsleuten, auch conſequenter des Reichs Unterthanen, zu höchſter Vernachtheiligung unausgeſetzt. Dieweil denn dieſes alles mehrmahlen gemeldet, den Rechten, Reichs-Conſtitutionen, und Ihrer Käyſerlichen Majeſtät Intention zuwider, den Commerciis aber hochnachtheilig. Ihrer Käyſerlichen Majeſtät und einem hochlöblichen Churfürſtlichen Collegio, daß dieſe höchſte Regalia nach eines ieden Belieben mißbraucht werden, verkleinerlich, auch dem heiligen Römiſchen Reich, an Abſtellung dergleichen Neuerung, mercklich viel gelegen: Als will Chur-Fürſten und Ständen und der abweſenden, ꝛc. billig obliegen, auch dißfalls bey Ihrer Käyſerlichen Majeſtät unterthänigſt wohlmeynende Erinnerung zu thun, nicht zweifelnd, dieſelbe ſolche eingeriſſene Mängel allergnädigſt beobachten, die Intereſſirte zu Abſtellung dergleichen Attentatorum allergnädigſt erinnern, und auf den fernern unverhofften Verwegerungs-Fall, die mandata ſine clauſula wider dieſelbe nicht allein erkennen, ſondern darauf die würckliche Execution bis zu ſchuldigſter Parition vornehmen, dabenebens auch, ſo wohl bey Dero Käyſerlichen Cammer-Gericht zu Speyer, als Reichs-Hof-Rath, die eheſte allergnädigſte Verordnung thun zu laſſen, damit künfftig in Erkennung der mandatorum de ſolvendo einige billige Moderation und Beſcheidenheit gehalten, und ſo wohl auf den ietzigen betrübten Zuſtand des Reichs, als des Debitoris geſehen, kein Stand aber übereilet, noch wider Gebühr mit Arreſten und Repreſſalien beſchweret werde. So iſt auch wegen Ausfertigung der Käyſerlichen Mandaten (6.) fürkommen, daß zu Erſparung Müh und Unkoſten, diejenige Sachen, ſo ihrer Eigenſchafft und Connexität halben in ein Mandatum zugleich mit einander füglich gebracht werden könten, v. g. die citationes, inhibitiones & compulſoriales nicht in unterſchiedliche mehrfältige Befehle ſolten zertheilet, und eines ieden Punckten halber ein beſonderes Mandatum ausgefertiget werden.

Bey dem dritten Haupt-Punckten, des Proceſs ſelbſten, hat man ſo viel Nachricht, daß derentwegen bey dem Reichs-Hof-Rath viel Mängel vorgehen, und zwar, daß in den wichtigſten und ſchwereſten Sachen, welche Chur-Fürſten und Stände, deren Land und Leute, und derſelben Recht und Gerechtigkeit betreffen, bey dem Reichs-Hof-Rath kein Proceſs gehalten, ſondern alles ſummariter vorgenommen und expedirt werde, wie die Acta ſelbſten, ſo bey dem Reichs-Hof-Rath vorgehen, genungſam zu erkennen geben. Dahero denn Ihre Käyſerliche Majeſtät allergehorſamſt gebeten werden, die geruhen, nicht allein dero allergnädigſten Erbieten gemäß, von dero Reichs-Hof-Rath eine gewiſſe ordentliche, und zwar ſo viel es ſich immer thun läſſet, der Käyſerlichen Cammer-Gerichts-Ordnung gleichmäßige Form eines rechtlichen Proceſſes verfaſſen, und künfftiger Hof-Raths-Ordnung einverleiben, ſondern auch mittels, bis ſolche Ordnung zu völligen Effect kömmt, dem Reichs-Hof-Rath befehlen zu laſſen, daß ſie wenigſtens Proceſſum juris Communis in allen vorfallenden Sachen hinfüro in fleißiger Obacht halten und nehmen. Auch (2.) weil dem einkommenen, faſt beſtändigen Bericht nach, die Vota nicht durchgehend annotiret noch Protocolla darüber gehalten, ſondern alles nur mündlich, auch in denen wichtigſten Sachen gehandelt wird. So denn (3.) über diejenige Schrifften und Producten, welche ein und andere Parthey einbringet, keine ordentliche Protocolla gehalten, noch auch die Acta ordentlich, wie ſie nach einander einkommen, regiſtriret, ſondern promiſcue unter einander hin und her gelegt, auch ehe, und denn man es ad referendum giebt, nicht nachgeſehen wird, ob ſie manca oder gantz ſeyn. Wenigers nicht (4.) viel Sachen, auch gar wichtige, nicht in pleno Conſilio, ſondern von etlichen gewiſſen Räthen vorgenommen, da doch billig, und auch die alte Hof-Raths-Ordnung Ferdinandi I. vermag, daß alle ſolche Sachen in pleno und nicht ad partem coram Deputatis ſollen erwogen; (5. Auch in wichtigen Sachen nicht in ſcriptis, ſondern allein mündlich referiret und correferiret werden, als werden Ihre Käyſerliche Majeſtät allergehorſamſt gebeten, bey dero Reichs-Hof-Rath die Verordnung zuthun, daß fürterhin alle rechtliche Schrifften judicialiter in præſentia utriusque partis produciret in denen Sachen, worinnen definitive zu ſprechen, die Relationes und Correlationes ordentlicher Weiß in Schrifften geſchehen, und inſonderheit in allen wichtigen Sachen, wie obgedacht, Correferenten beſtellet, ſolche auch, ſo viel juridica und Rechts-Handlungen betrifft, in pleno referiret werden. So will ingleichen und zum (6.) vorkommen, daß bey Austheilung und Referirung derer Acten keine rechte Ordnung, wie es ſich ſonſten, vel ex privilegio cauſarum vel ex ordine & tempore, wie dieſelbe einkommen, gebührte, und auch die alte Hof-Raths-Ordnung vermag, gehalten, ſondern die Acta bald und langſam ausgetheilet, und die Relationes und Correlationes vorgenommen werden. Derowegen Ihre Majeſt. billig auch hierunter allerunterthänigſt gebeten werden, nicht allein bey vorhabender Verfaſſung der Reichs-Hof-Raths-Ordnung, ſondern auch immittelſt bey den Räthen nothwendige Befehl und Verordnung zuthun. Desgleichen und zum (7.) nachdem auch der Provocationen halber von dem Hof-Marſchallen-Amt, und daß dieſelbige an ihr gehörig Ort nicht dirigiret werden, vielfältige Erinnerung und Beſchwerung vorkommen: Als werden Ihre Käyſerliche Majeſtät allerunterthänigſt gebeten, in Sachen, wo des Reichs und deſſen anverwandte Stände Intereſſe mit unterläufft, gebührende Remedirung aufs förderſamſt allergnädigſt vorzunehmen. Wie auch (8.) ernſte Verordnung thun zu laſſen, damit in Expedition der in derer Reichs-Hof-Rath und ſelbige Cantzleyen gehörige Sachen, durch einige andere Expedition deroſelben kein Eintrag beſchehe; Bevorab aber die güldene Bull, als des heiligen Römiſchen Reichs uraltes Inſigne, bey keiner andern, als gemeldter Reichs-Hof-Cantzley gebraucht werde. Und denn (9.) mit den Relationen und Expeditionen gehet es alſo langſam und verdrießlich her, daß, wenn in einer oder andern Sachen faſt ein gantzes Jahr referendo zugebracht worden, man dennoch zur Expedition und Erlangung ſchleunigen Rechtens, ſchwerlich kommen kan: Welches alles ſintemahl ſonder Zweifel wider Ihrer Käyſerlichen Majeſt. (als deren gerechteſten Intention männiglich genungſam bekannt) allergnädigſten Willen und Befehl geſchicht; Als wird dieſelbe hiermit unterhänigſt gebeten, bey dieſen Unordnungen ein allergnädigſtes Einſehen zu haben, und es dahin zu vermitteln, damit die Relationes bey dero Reichs-Hof-Rath nicht allein maturiret, ſondern auch, wenn, und ſo bald dieſelbe placidiret, darauf gleich die Ausfertigung anbefohlen: Zumahlen aber durch dergleichen Verzögerungen die Partheyen nicht aufgehalten, und ihnen unnöthige Koſten verurſachet werden. Uber dieſes und zum (10.) haben Chur-Fürſten und Stände, und der abweſenden Räthe wahrgenommen, welcher Geſtalt bey dem Reichs-Hof-Rath die heilſame und wehrte Juſtitia nicht allerdings, wie ſichs ſonſten wohl gebühret, adminiſtriret werde; Welches zwar diß Orts nicht zu dem Ende angeführet wird, Ihre Käyſerliche Majeſtät, als deren gerechtes Käyſerliches Gemüth, und daß ſie ohne einigen Reſpect oder Partialität gegen einem oder andern verfahren, und die Beförderung eines ieden Rechten ſich treu-väterlichen angelegen ſeyn laſſen, dadurch zu beſchuldigen, ſondern deroſelben allein vor Augen zuſtellen, und ſie gehorſamſt zu bitten, daß dieſelbige ſich belieben laſſen wollen, die Nothdurfft auch hierunter allergnädigſt zu ſtatuiren, und bey Verfaſſung der künfftigen Hof-Raths-Ordnung in Acht nehmen zu laſſen. Ferner und zum (11.) iſt unter andern Chur-Fürſten und Ständen, und der abweſenden Bothſchafften, auch dieſe Information geſchehen, welcher Geſtalt dahero ie zu Zeiten nicht geringe Confuſion bey Ihrer Käyſerlichen Majeſtät Hof-Stadt, und ſonderlich in conſiliis cauſiret werde, daß wenn eine Sach, welche die publica concerniret, entweder bey dem geheimen Reichs-Hof-Cammer- oder Kriegs-Rath vor und angebracht wird, die geheime Reichs-Hof- oder andere Räthe, ohne vorhergehende Communication mit den Kriegs- und andern Cammer-Räthen, und dieſelbe hingegen mit den geheimen und Reichs-Hof-Räthen, nichts vornehmen, weniger ſchlieſſen, ſondern auch die Sachen, welche öffters publicum Imperii ſtatum concerniren, und einige moram in expeditione nicht leiden, von einem zu dem andern, um Erlangung Beſcheids verwieſen, auch wohl endlich, über vielfältig inſtändiges ſollicitiren und anhalten, gar erliegen bleiben: Dahero auch dieſe Unordnung zu verbeſſern, und eine iede Sache dahin zu verweiſen ſtehet, wo dieſelbe eigentlich hingehörig, oder geſetzten Falls, ie eine oder die andere an unterſchiedliche Räthe, ihrer Eigenſchafft nach, gebracht, deliberiret und decidiret werden müſſen, daß vorhero alle nothwendige Information darüber eingezogen werde, da die Haupt-Relation zu erwarten ſtehet.

So viel ſchließlichen den vierdten Punckt und die Reichs-Cantzley betrifft, weil dieſelbe von Ihrer Churfürſtlichen Gnaden zu Mäyntz, als Ertz-Cantzlers Diſpoſition dependiret, und auch ſo viel vorkömmt, daß eine Zeithero bey der

Käyſerlichen Reichs-Cantzley auch groſſe Unordnungen vorgehen; So zweifeln Chur-Fürſten und Stände, und ꝛc. nicht Ihre Churfürſtliche Gnaden werden darauf gnädigſt ſelbſt bedacht ſeyn, damit die bey der Reichs-Cantzley in reſolvirten und erkannten Sachen, offt lang ſtecken, befördert, und die Geheim, auch mehrers als bishero geſchehen, in Acht genommen, und inſonderheit den Regiſtratorn, und allen Cantzley-Perſonen, ernſtlich, und bey ihren Pflichten eingebunden werden möchte, ohne Vorbewuſt und Erlaubniß derjenigen, welchen es gebühret, kein einige Abſchrifften von der Cantzley und Regiſtratur heraus zu geben, und zu communiciren: Vornehmlich aber der Verſchwiegenheit ſich zum höchſten zu befleiſſen. Worauf denn um ſo viel mehr acht zugeben, weilen verſpüret und wahrgenommen, daß nicht allein in cauſis litigioſis, ſondern höchſt-importirenden Reichs-Sachen, wenn, und zu welcher Zeit dieſelbe von einem oder andern Chur-Fürſten, oder Stand des Reichs an Ihre Käyſerliche Majeſtät gebracht worden, von den Miniſtris das hochnöthige Silentium, welches anima Conſilii iſt, und billig bleiben ſoll, nicht gehalten, ſondern gleich nach Eröffnung der Brief profanirt, und der Innhalt faſt iedermänniglich, vornehmlich aber den Gegen-Partheyen, communiciret und offenbar gemacht werden muß: Als wollen Chur-Fürſten und Stände, und der abweſenden, ꝛc. keines Weges zweifeln, Ihre Käyſerliche Majeſtät, zu Verhütung dergleichen beſorgenden Unheils, mit angelegener treu-väterlicher Sorgfalt daran ſeyn werden, damit alles, vornehmlich aber die publica, in der Enge und geheim gehalten, und nicht alſo hochgefährlicher Weiſe umher getragen werden. Und, nachdem (3.) mehr-höchſtgedachte Ihre Churfürſtliche Gnaden zu Mäyntz ſich unlängſt hin beſchwert gemacht, daß wieder das Herkommen von Anno 1613. hero, auch noch jüngſt, bey Ihrer Käyſerlichen Majeſtät Herauf-Reiß ins Reich, wider den expreſſen Innhalt der Käyſerlichen Wahl-Capitulation, die Koſten und Auslagen, ſo zu Fortbringung der Cantzley Acten, wenn, und zu welcher Zeit ein Röm. Käyſer eine Reiß ins Reich, oder auch in die Erb-Königreiche und Lande thut, zu Waſſer und Land angewendet werden müſſen, dem Reichs-Tax-Amt, zu höchſten deſſelben Beſchwer, aufgedrungen worden: Solches aber Ihrer Churfürſtlichen Gnaden gleichfalls habenden Reichs-Regal, als dero die freye Diſpoſition über das Käyſerliche Tax-Amt einig und allein zuſtehet und gebühren thut, zu höchſten Præjudiz und höchſtſchädlicher Conſequenz gereichet: Als erſuchen Ihre Käyſerliche Majeſtät die Churfürſtlichen Räthe, auch Fürſten Stände, und der abweſenden, ꝛc. allerunterthänigſt, ſie geruhen, ſolche geklagte Erneuerung allerdings abſtellen, Ihre Churfürſtliche Gnaden, bey der freyen Diſpoſition des Tax-Amts ruhiglichen laſſen, und darwieder ins künfftige der Käyſerlichen Wahl-Capitulation gemäß, zu mahlen nichts vornehmen.

Und ſintemahlen auch zum andern an guter Hut und Sicherheit der Reichs-Acten ſehr viel gelegen, als würde ſehr rathſam und nützlich ſeyn, da nur höchſtgedachte Ihre Churfürſtliche Gn. die gnädigſte Verordnung thun wolten, daß ein gewiſſer Archivarius darüber beſtellet würde, der darum auf Erfordern, Rechenſchafft zu geben hätte. So werden Ihre Käyſerliche Majeſtät auch (4.) allerunterthänigſt erſucht, dem Käyſerlichen Reichs-Poſt-Amt durch dero Hof-Poſt-Meiſtern einigen Eintrag, wie bishero geſchehen, nicht thun, ſondern vielmehr, jüngſt-gebetener maſſen, und aus den, auf Seiten der Churfürſtlichen Räthe und Abgeſandten, angeführten erheblichen Urſachen und Motiven, bey demjenigen allergnädigſt manuteniren, was ſolch Reichs-Poſt-Regal mit ſich bringet. Damit nun (5.) alle dieſe Mängel und Unordnungen, welche ſo wohl bey dem Reichs-Hof-Rath als der Cantzley vorgehen, in particulari mit beſſerem Grund in perſonalibus & materialibus erkundiget, und die nothwendige Remedia darauf an die Hand genommen werden können; Erachten die Churfürſtl. Räthe, auch Fürſten und Stände, und der abweſenden, ꝛc. kein beſſer und ſicherer Mittel zu ſeyn, als daß, wo nicht alle Jahr, iedoch, vermög der Käyſerl. Capitulation, alle zwey Jahr von Ihrer Käyſerlichen Majeſtät die Viſitationes des Reichs-Hof-Raths, mit Zuziehung Ihrer Churfürſtlichen Gnaden zu Mäyntz, als des Reichs-Ertz-Cantzlers, vorgenommen werden: Dahero Ihre Käyſerlichen Majeſtät dieſelbe allerunterthänigſt erſuchen, und bitten, ſie geruhen, dero allergnädigſten Intention nach, eheſt möglich, und zwar noch vor dem Deputations-Tag, und Verfaſſung der neuen Hof-Raths-Ordnung, ſolche Viſitation, mit Zuziehung Ihrer Churfürſtlichen Gnaden zu Mäyntz, vor die Hand nehmen zu laſſen, damit diejenige Defectus und Unordnungen, welche bey einem und andern in particulari oder communi, bey ſolcher Viſitation heraus kommen, nicht allein alſobalden abgeſtellet, ſondern auch durch die neue Reichs-Hof-Raths-Ordnung ins künfftige verhütet werden können: Zweifeln die Churfürſtlichen Räthe, auch Fürſten und Stände, und der abweſenden Bothſchafften gar nicht, mehr höchſtgedachte Seine Churfürſtliche Gnaden zu Mäyntz, als ein löblichſt gerechter Churfürſt und Ertz-Cantzler des Reichs, an ihrem Ort, was zu

Beförderung dieſes heilſamen Röm. Reich, und deſſelben gehorſamen Chur-Fürſten und Ständen/ hochangelegenen Sachen gereicht/ nicht ermangeln laſſen/ ſondern/ da ſie ie der Viſitation in Perſon nicht beywohnen/ wenigſtens gleichwohl/ wenn ſie einer gewiſſen Zeit berichtet/ die Ihrige unfehlbarlich abordnen werden/ damit alsdenn obige angezogene/ und andere mehr eingeriſſene Unordnungen/ aufs förderlichſt abgeſtellet/ und dadurch ſo wohl den Reichs-Hof-Räthen/ als allen Cantzley-Anverwandten/ Urſach und Anlaß gegeben werde/ in ihrem Verrichtungen deſto fleißiger und behutſamer zu gehen/ und ihrer Eyd und Pflichten gemäß ſich zu comportiren: Im wiedrigen aber/ und da wieder alle beſſere Zuverſicht/ und diß der Churfürſtlichen Räthe/ auch Fürſten und Stände/ und der abweſenden Bothſchafften/ ꝛc. wohlgemeintes unterthänigſtes einrathen/ die Viſitationes noch länger verſchoben/ und vielgemeldten Abuſibus, ſo wohl bey dem Käyſerlichen Cammer-Gericht/ als Reichs-Hof-Rath/ nachgeſehen werden ſolte/ iſt wohl zu beſorgen/ daß nicht allein die ietziger Zeit im Schwang gehende Mängel/ zu der Stände des Reichs höchſten Nachtheil/ in Eſſe bleiben/ ſondern nach und nach dergeſtalt überhäufft werden dörfften/ daß ſehr ſchwerlich oder gar nicht mehr zu remediren ſeyn; Immittelſt viel unſchuldige dardurch ie mehr und mehr leiden/ hiernechſt aber die Verantwortung ſehr ſchwerlich fallen möchte.

CCCXXXVII.

Relation und Conſultation eines hochbetrauten Däniſchen Miniſtri an ſeinen König/ wegen der ietzigen Staats-Affairen/ de Anno 1644.

Ex peculiaribus uniuscujusque loci relationibus, quas in Majeſtatis V. manus ſecretioribus á me notis conſcriptas veniſſe exiſtimo, ipſa, ni fallor, ſatis intellexit, me nullis curis, ſumptibus & periculis peperciſſe, ut mandatis ſuis, ſatisfacerem: Nunc vero conciſa hujusmodi membra cum ad corporis formam neceſſe ſit coaleſcere, ut uno intuitu illorum compages & anima, quæ hic, ut in corpore humano, tota eſt in toto, & tota in ſingulis partibus, tam Majeſtati Veſtræ, quam intimo ſuo conſilio innoteſcat; id circo hic per compendiariam ἀνακεφαλάιωσιν, unaquæque ſuis diſtincta ſedibus reponentur.

In ipſis primum Majeſtatis Veſtræ regnis non tam per me, quam per meliores notæ ſpeculatores, quos adumbratis nominibus & cauſis undequaque diſſeminaveram, ſtatim percepi, Svecorum, Gallorum & Batavorum ſtudiis & artibus nonnullorum animos attentatos, aliorum inflexos, & quorundam temeratos, ſed jam erroris ſui conſcios & pœnitentes, agnita veritatis luce, cui plurimas tenebras Majeſtatis Veſtræ invidi offuderant; Inſuſurrabant enim eam ſecreta propenſione in Imperatoris & Poloni res ac affectus deſcendiſſe, unde Danicis ſtatibus & populis circa quietem & religionem, tum antiqua gentis privilegia, periculi multum immineret; Majeſtatem Veſt. Regi Angliæ contra Barlamentarios infeſtisſimos Papiſtarum hoſtes auxilia ſubminiſtraſſe, Hamburgum ſtationem iisdem Danicis populis amicam & vicinam, iisdemque Papiſtis multum adverſam armata manu laceſſiſſe, inſolitis ad mare Balticum vectigalibus confœderatorum odia provocaſſe, Pacis denique generalis præliminaria, nullatenus Galliæ & Speciæ poſtulatis accommodaſſe. Hæc & ſimilia ſuggerebant, quibus tantam, quantam modo videmus, ſubditorum Majeſtatis veſtræ devaſtationem & lanienam operirent.

Luſtrata patria contuli me ad civitatis Hanſeaticas, & comitatum Oldenburgenſem, ubi triplicis illius funiculi Gallo Batavoque Svecici laqueos jam extenſos reperi, & ſpecioſam neutralitatis larvam ignes ſuppoſitos cineri doloſo, focum diluere ſtatim conatus ſum, propoſito naturæ exemplo, quæ docet eorum, quos ipſamet cœlo, ſolo, & ſalo conjunxit, in expugnabilem fore ſocietatem, ſi ſibimet conſtent; Secus vero ſi patiantur inter ſe quocunque prætextu ejusdem ſocietatis vincula laxari: Nonnullas equidem ex multis præſtigias ſolvi, quibus incluſa in hac Majeſtatis Veſtræ aggresſione omnium divinorum, humanorumque jurium, violatio tegebatur; Sed quamvis ſuum veritati decus reſtituerim, ad hoc tamen tantum evaluit, ut majores deinceps blandientium hoſtium technæ & inſidiæ vitarentur; Non vero, ut via aperta & conjunctis cum Majeſtate veſtra viribus reprimerentur. Hinc ad Brunſvvicenſes Dynaſtas profectus ſum, quos Svecicæ ambitionis pertæſos, Majeſtat. Veſtræ ſtudioſos & amantes, ſed Galliæ pollicitationibus aliquantulum captos animadverti: cujus videlicet patrocinio ſibi perſvadebant, ad quasvis conditiones Imperatorem in pacis generalibus tractatibus adducturos, poſthabito nuperrimæ reconciliationis tenore, in cujus ſpei fundamentis agnovi quam plurima futurarum in Imperio diſſenſionum ſubtili manu, & ſub ſplendidis amicitiæ velis fraudulenter projecta fuiſſe, quæ opera & induſtria conductorum magno pretio homi-

num, penes eosdem Principes, & alios, indies magis magisque excolebantur; adeo ut ſangvinis impetus, qui ſponte ad vindictam illatæ in Majeſt. Veſtram injuriæ efferveſcebat, Gallorum reſpectu, qui res Svecorum, ut ſuas, agunt, aliquatenus intepeſceret; Hanc optimarum alioquin in Brunſvvicenſibus Dynaſtis intentionum remoram amovere non dubitavi, tam validis argumentis, ut Germani illi Principes ad Germanos affectus, repudiatis exterorum ſuggeſtionibus, ante diſceſſum meum rediiſſe viderentur.

Penetravi poſtea ad aulam Electoris Brandenburgici, quem variis agitatum conſiliis, & ex rerum eventu multa metiri cupientem obſervavi: A quibusdam ſecretioris ſui conſilii, quos dudum amicisſimos habueram, confidenter petii, utrum adhuc potiundi regni Sveciæ per oſtentatum Reginæ matrimonium cogitationibus ineſcaretur? Reſponderunt, apud callentes directionis Svecicæ jam ab hujusmodi viminibus viſcum decidiſſe, & penitus eliquatum: cum ſatis conſtet, Oxenſternianæ factionis latenti incremento eam ſenſim alluvionem augeri, qua fundi ſuperficies & natura mutetur, tandemque Monarchia in Anarchiam deſinat, Anglis & Batavis huic voto & vento palam, Gallis vero clam adſpirantibus, quo tutius de regno per ſtipendiarios illius proceres diſponere queant, non attenta pravi exempli conſequentia penes ipſammet Galliam, durante præſertim Regis minorennitate, adeo omnibus turbinibus & imbribus impervia Lilia ſua eſſe arbitrantur. Obſtupui ob hujus attentati recitationem, magisque adhuc, ubi audivi ipſummet Electorem illius jam non amplius ignarum; cum ſe hinc ludibrio haberi, inde vero Amitam & Conſobrinam dotalitiis, hæreditariisque juribus exui cognoſceret: hærere tamen dubium in tuendis Majeſt. Veſtræ partibus contra hujusmodi non modo famæ ſuæ ludificatores, ſed ditionum ſuarum uſurpatores, & familiæ ſuæ violentos undequaque ſpoliatores, cui admirationi meæ nihil penitus oppoſuerunt, præter metum de potentia Gallo-Svecica conceptum, quam multi per totam Germaniam emptitii buccinatores mirifice deprædicabant. Addiderunt novis unicæ Aurelianenſis Ducis filiæ nuptiis nunc eundem Electorem magno Gallorum artificio lactari. Objeci ego, nihil inde ſerenitati ſuæ extraordinarii affulgere: Supremo enim Principi, alterius Principis ſubditam nubere, Gallam Germano, Papiſticam Evangelico, parum utile videri. Cum ex tantis hujusmodi luminarium oppoſitionibus, ut ſolis & Lunæ ſit Eclipſis metuenda; quibusdam riſum mea movit objectio, quibusdam cachinnum, quam Borbonici ſangvinis exaltatione, promiſſæ dotis exaggeratione & arctisſima Papiſtarum Gallorum cum Evangelicis Germanicis concordia refutarunt. Quoad generis ſplendorem non potui concedere, Hugonis Capeti deſcendentes Ethiconis Principis Welphorum, cujus filiam Ludovicus Imperator Lotharii filius in uxorem duxerat, ſucceſſoribus eſſe præferendos; circa dotis promiſſæ amplificationem ſerio monui, ut valorem tam intrinſecum quam extrinſecum nummorum Gallicorum inquirerent, quos occulta quædam, neſcio, an virtus, an malignitas, per itinerum intervalla plerumque minuere, aut adulterare ſoleat. Concordiam cum noſtræ Religionis Fratribus non impugnavi, ſed uniformem eſſe minime conceſſi, ſeu res, ſeu perſonas, ſeu tempora ſpectemus, pro quorum omnium varietate Gallicæ Religionis & amicitiæ uſus & applicatio variantur, opponendo Evangelicos Papiſtis, tum Papiſtas Evangelicis, rurſus iisdem Evangelicis Evangelicos, iisdem Papiſtis Papiſtas, tum utrisque Ottomannos, & quod magis induſtrioſum eſt; componendo vice verſa Evangelicos cum Papiſtis, Papiſtas cum Evangelicis & cum quibusdam ex utroque grege Mahometanos, ut etiamnum ex diſpoſitionibus præſentis belli Hungarici ſatis apparuit.

Deinde intra paucos dies ad aulam Saxonicam appuli, ubi ſerenisſimum Electorem intrepide & candide in omnibus procedere illico mihi conſtitit; nec opus fuit magno circuitu, aut multa præparatione, ut mentem ejus invaderem: ultro enim venienti occurrit, in has continuo voces erumpens: Deo, Cæſari, Patriæ fidem & vitam debemus, oppresſis vero amicis opem legitimam, in quos hodie Sveci, eorumque aſſeclæ ruptis belli commerciis, imo ipſius Chriſtianisſimi legibus non vero Chriſtianisſimi, præſertim contra Chriſtianum re & nomine Principem, qualis eſt Daniæ Rex, immaniter pugnant. Aliis imponant, quantum volent aut quantum poterunt, nunquam a me quocunque modo extorquebunt, ut libertatis Germanicæ aſſertores & vindices eos reputem, qui membratim illam vel captivitati, vel internecioni tradunt; qui more vulpium ingreſſi ſunt, ut ſe lupos voracisſimos præberent; huic & illi auxiliatrices manus porrigendo, quas indifferenter tam Evangelicorum, quam Papiſtarum exuviis onerarunt: ſuper edidit ignis & nos vidimus lucem; atque utinam citius, antequam clauſtra Baltici maris occupaſſent, confœderatorum ſuorum præcipuas ditiones retinuiſſent, omnemque fere pecuniam &c. ſupellectilem eorum, auxilium ſe veniſſe ſimulabant, in Sveciam tranſtuliſſent, imo perſonas ipſas præcipuorum Imperii Principum, tanquam viliſſima mancipia tyrannice conculcaſſent; qui ſuæ, meæque conditionis immemor inter Aulicos ſuos me recenſere non erubeſcebat: Eadem hodie temeritate in prædictum Daniæ Regem, ſine belli indictione & titulo contumelioſe invehuntur, ſufficit enim nefariis quibuscunque illorum cupiditatibus non ad nutum obtemperaſſe, ut læſæ Majeſtatis reos, cenſeant & damnent. Hac Electoris Saxonici a Sveci alienatione tam luculento penes me teſtimonio confirmata, non opus fuit, ut illius Conſiliarios, tanquam rivulos, adirem, cum ad ſcaturiginem pleno longoque hauſtu jam ſitim extinxiſſem. Sed tamen ne minori, quam par eſſet, verecundia penes ipſummet, ſuum de Gallorum confœderationibus & intentis judicium perquirerem, quod unum mihi ſupererat inveſtigandum, ſatius duxi a nonnullis Proceribus ſuis expiſcari, quod pari qua antea, facilitate aſſequutus ſum. Ad ſolum enim Gallorum nomen Electori nauſeam moveri aſſeverarunt: nec ſine cauſa, cum a paternis veſtigiis filium aberrare, & ſeſe pacis Pragenſis conſtanti obſervantiæ variis modis, ſed perperam hucusque procuraſſent; juvenis illius Principis optima indole, propoſitas omnes ad hanc domeſticam diviſionem illecebras ſuperante, quas Richeleianæ doctrinæ ex aſſe hæres Mazarinus, ipſius populi Saxonici compoſitis ad tranquilitatem votis illinebat, quam quietem a Gallica Svecicaque amicitia conſequendam ſuggerebat, non vero ſub Auſtriacæ gentis cadenti poteſtate & antiquo in Lutheranos odio. Tunc quid nam de illo Auſtriacorum occaſu, ſimulque in Lutheranos odio cenſerent, percunctatus ſum; Subridentes reſponderunt, tot Cæſarum domum absque convellentium exitio convelli non poſſe, ut credebat Tacitus de Republica Romana, nec Regem Hiſpaniæ bellatorem eſſe unius anni, quin ſibi merito poëticum illud arrogaret:

Major ſum, quam cui poſſit fortuna nocere;
Multaque ut eripiat, multo mihi plura relinquet.

Quod quotidiana experientia, ipſaque rerum natura comprobatur; cum nuperrimus adhuc Indicæ claſſis adventus plus illi pecuniarum contulerit, quam decennales Gallica Svecicique Regni contributiones ſuppeditare queant; Licet jam ad ſubditorum oſſa & medullas, pellibus & carne conſumptis penetrarint. Secundam vero interrogationis meæ partem de Auſtriacorum in Lutheranos odio difficilioris indaginis videri; cum religionem Papiſticam in ſuis ſtatibus ſolam patiantur. Sed quidquid ſit comparatione cum Gallis facta, minus adhuc illis, quam Auſtriacis, fidendum, cum Calviniſtæ Lutheranis quamvis recentiores, ſuas in Gallia ſedes invenerint, quas nunquam Lutherani obtineri potuerunt, &c, licet obtinuiſſent, nedum ſecuritatis præcautio hinc eis ſupereſſet apud hanc gentem, quæ ut Pardus nunquam exuet varietates ſuas, qualiter ipſimet Calviniſtæ ſatis experti ſunt, & niſi a Calendario dicatos Apoſtolis dies oblitterarent, illum D. Bartholomæi rubris characteribus poſſent adnotare, ſuperioribusque annis non ſine maxima ſuorum internecione ſibi eas urbes eripi viderunt, quas tanquam ejusdem ſecuritatis obſides ipſis Henricus IV. tradiderat: & licet nullatenus in Religionem Calviniſticam tunc Richelius ſævierit, malueritque earum urbium mœnia, quam Calviniſtarum templa diruere, nudos tamen omnibus omnium temporum injuriis Calviniſtas expoſuit. Deinde promiſſi tenaces eſſe Auſtriacos nemo poteſt inficiari, ſic Auguſtæ, Ratisbonæ, Lindavii, aliisque Imperii locis Cæſareis armis recuperatis, fratres noſtros pari, qua antea fiducia & tanquillitate nunc viventes intuemur; nec unquam audivimus quempiam ſangvinis Auſtriaci Principem fœdus cum Mahometanis pepigiſſe, ut Galli fecerunt, & nihiloſecius cum videamus Urbanum VIII. Pontificem tenaciſſime Gallorum pactibus inhærentem, quidquid illi ſe nobiſcum admodum convenire, & ſimul Calviniſtis, nec non cum Turcis Tartaris, Tranſylvanis ſecundum rei neceſſitatem clamitent, imo glorientur, confuſi manemus & obſtupefacti in tanta humorum complicatione, nec poſſumus de illis determinate judicare: nam ut dicit Apoſtolus. Numquid fons ex eodem foramine emanat dulcem & amaram aquam? Atqui hujusmodi ſimulationibus & fraudibus admodum repugnat Electoris noſtri candor ingenuus, & uniformis ſinceritas; cujus nempe cor & labia eodem penitus pulſu moventur. De Svecis vero quid poſſumus conjicere, cum noſtra alias opera nusquam uſu fuerint, niſi ut omni cladium genere nos poſtea vehementius afficerent, & cum jam in Danicos populos eodem ambitionis & crudelitatis æſtu rapiantur, hinc ne eſt religionis vel uſurpationis zelus præcipue pendentibus pacis generalis tractatibus? Cujus mediatorem armis ſubmovendo, conſequens eſt, ut ipſa media removere voluerint, cum nil tamen aliud Galli in ore habeant, præter pacem; ſed hæc proteſtatio actis contraria de jure non admittitur, dicentes, pax pax & non erit pax: ut loquitur Propheta.

Cum ultro ex prædictis omnibus mihi de Aulæ Saxonicæ inclinationibus conſtitiſſet, recta ad Dietam Francofurtenſem iter meum inſtitui, ubi eodem fere tempore, quo Majeſt. Veſtræ literæ ad hunc percelebrem concentum conſcriptæ, perveni, quas cuncti Electorales, uno Brandenburgico excepto, multum approbarunt, & potior etiam numerus in Collegia Principum ad Majeſtatis Veſtræ ſententiam acceſſit; quam illæſo Imperio nullatenus offendi poſſe concluſum eſt & idcirco illam eosdem penitus hoſtes ac Imperium, tam publicos, quam ſecretos, eandemque ſimul invaſionis formam; hoc eſt, impræviſam & difformem experiri.

Opportune etiam ad ipſorum Majeſtatis Veſtræ hoſtium confuſionem, evulgatus ibi fuit libellus, qui proditoriam illorum in Holſatiam & Jutlandiam irruptionem omni Chriſtiano orbi manifeſtabat, & quamvis ex parte Svecorum, alter Stockholmii datus 16. Januarii ſtatim e regione ſpargeretur, non modo non repreſſit, ſed auxit conceptam de armorum ſuorum injuſtitia opinionem ex contrariorum natura, quæ invicem oppoſita magis eluceſcunt: comparatione enim facta Sophiſmatum & Cavillationum, quibus Sveci utebantur & nitebantur, cum nuda facti veritate & ſingulari tractatuum deſignatione, quam Majeſtas Veſtra exponebatur, judicarunt ejusdem veritatis Sectatores, eam inter hujusmodi nebulas fortius affulgere. Tunc quoque alia duo ejusdem generis Manifeſta, ut vocant, unum Tranſylvani 17. Februarii, & aliud Imperatoris 23. ejusdem Menſis prodierunt; primum frequentiori calculo, ut Barbariem & Mahometiſmum, re, verbisque redolens damnabatur; illud vero, ut notorii juris, & apertæ veritatis plenum plerisque arridebat.

Pro coronide; cum, ut Satyrici verbis utar,
Anxia præcipiti veniſſet epiſtola penna,
per plenipotentiarios Gallicos Monaſterii degentes, ad Dietam Francofortenſem transmiſſa, qua ſingulis & univerſis Imperii membris, tam inter ſe bellandi, quam in caput ſuum rebellandi, fomites per inſignes hujusmodi pacis Caduceatores ſubminiſtrabantur; magnam apud ipſiusmet Galliæ Studioſos admirationem, & apud alios indignationem, excitavit: Dicebant illi multo ſubtilius Salvium Legatum Svecicum ex Hamburgo & Oſnabruga tomentarium hunc pulverem per ſubterraneos cuniculos bene compactum omnique ſubducto ære antea ſubdidiſſe, cui cum intempeſtive modo & potenter nimis ignem Galli admoviſſent in ſolum fragorem & fumum totam machinam & machinationem inaniter abituram, imo forſan eluctatione molimini contraria ſuos Autores oppreſſuram.

Alii mirabilia ſigillatim in hac Epiſtola obſervabant, præcipue, quod diceretur Gallo autore & patrono debere Imperii Principes obniti Cæſari, & de patriæ ſuæ libertate ſub tanti Regis clypeo tuto contendere; quibus perlectis, tu, qui es, inquiebant, qui judicas ſervum alienum, qui mittis falcem in meſſem noſtram, qui inclytam Germanicam nationem ad tuum tribunal ſiſtis, qui comitia Imperialia in jus vocas, penes quas alias citati Franciæ Reges comparuerunt, ut de objectis criminibus reſponderent? Quomodo aliquando ipſe Rex Galliæ nos alloquutus eſt, cum duo ipſius Deputati audeant, tanquam a majorum ſuorum prætoriique ea verborum licentia ſacri Romani Imperii Ordines aggredi, quam vix ulli unquam Cæſarum uſurparunt? Quo jure, quo exemplo, quo more nos illi ejusdem Imperii Conſtitutiones edocent, & Bullæ aureæ vel ignorantiam vel inobſervantiam in nobis arguunt, cum de ſtatutis Gallicis & ritibus minime perquiramus? Dicebantque hodiernum Imperatorem & Parentem ſuum Ferdinandum II. libertatem ac poteſtatem Electoralis Collegii, omniumque Imperii ordinum non integram modo conſervaſſe, ſed quam plurimum amplificaſſe. Nullum Gallis offenſionis anſam, ſed multam gratitudinis præbuiſſe, non recuſatis ſolum omni tempore auxiliis, quæ defuncti Regis Frater, aliique Gallici Proceres petebant, ut ſe ſe contra Tyrannicam Richelii violentiam tutarentur, ſed prohibita etiam facultate propriis ſumptibus in Germania copias colligendi, quæ cum ante Sveci in Germaniam tranſitum ſucceſſiſſent, pro rependendis tanti beneficii gratiis Corona Gallica ad publicam Germanorum lanienam ſeptentrionalem illum Principem advocavit.

Omnes pacis occaſiones eosdem Cæſ. Ferdinandos tam avide amplexatos fuiſſe, ut illius intuita, & pro immenſo quo flagrabant Chriſtianæ & Germanicæ præcipue quietis deliderio non pauca multoties de ſua dignitate remiſerint, & multa in Auſtriacum nomen, in Cæſ. Domum, Imperatoriam poteſtatem, ejusdem pacis aſſequendæ contemplatione diſſimularint.

Innumera eſſe, & in omnium oculis poſita ſuæ clementiæ exempla, nulla ſeveritatis multa collatorum in ipſosmet rebelles beneficiorum unde ſtupendum prorſus eſſe, quod non pudeat Gallos columbinam Auſtriacorum manſvetudinem crudelitatis carpere; accipitritiam vero ſuam feritatem tot Magnatum cruore maculatum, tot innocentium victimis fœdatam, tot exterorum Principum exuviis ſuſtentatam, humanitatis inſignibus adornare.

Ad cujus veritatis probationem Mariæ Mediceæ Reginæ Matris luctuoſum exilium, mendicitas luctuoſior & mors luctuoſiſſima proponebatur, Aurelianenſis Ducis repetitæ a regno expulſiones, Principis Palatini detentio, Caſimiri Poloniæ Regis Fratris incarceratio, Gviſiorum Ducum, Elbovii, Vindocini, Belfortii, Valetani, Bullioni ejectiones violentæ & ſpoliationes aliorumque multorum Carnificinæ, Epiſcoporum quam plurimorum fœminarum illuſtrium deportationes. Tum ſubdebantur oculis uſurpationes a Gallis in Imperium factæ, antiquæ & recentes; producebantur confœderationes recentiſſimæ illorum cum Svecis, Tranſylvanis, Batavis in Imperii excidium, & Daniæ noſtræ interitum conceptæ; Exhibebatur literæ ipſius Legati Gallici Domini de la Haye Conſtantinopoli ad Portam commorantis, tum Georgii Ragozquii, quibus nefanda prorſus myſteria revelabantur (horreſco referens) videlicet Tartarorum cum Tranſylvanis ad profligandam Hungariam conjunctiones, Turcarum ad Styriam & Carinthiam invadendam diſpoſitiones, Gallicis nummis apud Magnum Vizerium procuratæ, ut dum hæc Mahumetanorum colluvies Chriſtiano ſangvine ſaginaretur, tutius Sveci Majeſtatem Veſtram ſuis Daniæ, Norvvegiæque Regnis exuerent.

Francofurto ad Landgravium Darmſtadienſem tanquam viciniorem perveni, qui non egebat ſtimulis, & intimos de præſenti rerum ſtatu ſenſus promeret: continuo enim ſuam aliorumque Imperii Principum cœcitatem deplorabat, qui anno ſuperiori ab uno Königsmarckio mille & ducentorum equitum præfecto paſſi eſſent, ingentibus ſe tributis mulctari, quorum ſi vel quartam partem in his deprædationibus cohibendo impendiſſent, illico temeritatis ſuæ pœnas erat ille luiturus. Querebatur præterea quod nec religionis reverentia, nec Landgraviæ Caſſelienſis Conſangvineæ ſuæ interceſſio, ſi non ſimulata fuerat, efficere potuerint, ut inſignis ille Vaſtator tantillum de aviditate ſua remitteret. Petebam ego quo fato tantæ potentiæ Principes in ſuimet ruinam, in externæ vero imbecillitatis reparationem conſpiraſſent: appoſite repoſuit, me interrogationi reſponſum etiam ſub Fati vocabulo inſerviſſe, cum tam immanis & inſolita, ſeu diviſio & conſternatio inter tot Imperii Principes a communi rerum curſu nimis aberraret. Quid de Majeſtate Veſtra cum Svecis contentionibus cenſeret, nihil moratus eſt eorum perfidiam, ambitionem & inſolentiam magnis criminationibus onerando; ſatisque oſtendit, haud dubitare, quod illam ab initio Galli promoviſſent, & etiam hodie variis artibus ac ſumptibus alerent, qualiter ſe a Caſſelienſi quodam confidente accepiſſe profitebatur.

Tanto citius me Caſſeliam contuli, quod hæc poſtrema verba deſiderium excitaſſent, hujusmodi ſecretum ulterius penetrandi; ibi non videre modo ſed alloqui licuit illam ætatis noſtræ Heroinam & Viraginem, quam Clœliam, aut Pentaſileam nominarem, ſi innupta manſiſſet, quamvis ei conveniat illud Salomonis de Virginitate. Venter ejus ſicut acervus tritici, vallatus liliis. Sed alio ſenſu; cum Gallorum ope & pecuniis dicatur ſuſtentari, liliatis epulis ipſa quotannis convivetur. Talem reperi, qualem mihi multi depinxerant, ingenioſam, animoſam; veram Calviniſſimam, hoc eſt, non minus a Lutheranis ac Papiſticis abhorrentem, & inſtar antiquorum oraculorum in reſponſis, velut bilinguem, & conſulto ambiguam, adeo, ut quid ab ejus propenſione Majeſt. Veſtra vel ſperare vel timere debeat, vix elici poſſit; mox enim in Majeſtatis Veſtræ laudes & antiquam Danicæ Domus cum Heſſiana amicitiam ac neceſſitudinem deſcendebat; mox Sveciæ & Galliæ urgentes de alienato ab iis Majeſt. Veſtræ animo ante ſuſceptum bellum ſuſpiciones agitabat; mox vicinarum Coronarum diſſenſiones compoſito ad mœrorem vultu dolebat; tum in procuranda earum pacificatione quantulamcunque ſuam opem & induſtriam offerebat: non putavi me debere opponere ſimulationes ſimulationibus; ſed magis e re, & mente Majeſtatis Veſtræ fore, ſi Hermaphroditum illud ingenium ad unam, vel aliam ſpeciem reducere conarer. Miſſis itaque præfationibus illico privatæ ſuæ rationis præcipua momenta attigi, probando eam demum tutam eſſe potentiam, quæ conatibus ſuis modum poneret, ſat ſuperque in ſe ſuamque poſteritatem negotii traxiſſe, continuato a tot annis contra Cæſarem bello, & domeſtico Philippi Landgravii Præceſſoris ſui exemplo moveri debere; nullatenus ei convenire, & quacunque via quidpiam in Majeſt. Veſtram moliretur, cujus amicitiæ jacturam multis ſufficientibus aliunde præmiis nec Batavi, nec Sveci, nec Galli compenſaturi ſint; ſcire Majeſtatem Veſtram Königsmarckium illius copias præſtolari, quarum conjunctione Epiſcopatum Bremenſem eſſet invaſurus; pollicita eſt ſeſe huic expectationi minime ſuffragaturam. Verum ſi quaſdam Imperii partes Königsmarckius aggredi vellet, quæ a

Majeſtatis Veſtræ Juriſdictione dependerent, ex vi pactorum non poſſe hoc caſu hujusmodi conjunctionem recuſare, dum de communi hoſte invadendo ageretur, qui talis erat, antequam Sveci in Maj. Veſtram irrupiſſent. Hoc reſponſo juſtæ Maj. Veſtræ petitioni non ſatis fieri demonſtravi, præciſe concludendo ab aperta hoſtilitate diſtingvi non poſſe quodvis diverſionis genus, quod Sveci Haſſorum manu contra adverſantes Imperatoris pro Majeſtate Veſtra ſuppetias intentaret; poſſe quidem Haſſos ſolos in Imperio, proprio Marte, quæ hactenus præſtitiſſent, illæſa Majeſt. Veſtra proſequi, non vero unitis cum Svecis viribus; ex qua unione nondum audita apertisſimæ in Daniam offenſiones derivarentur; & cum ſe Concilio ſuo hac de re communicaturam retuliſſet, conticui, tum ſecreto contuli cum nonnullis probis probatisque Miniſtris, quibus parum arridet tanta, quanta hactenus viſa eſt pertinacia in hoc Germaniæ angulo, ex quo reliquæ partes dulcisſimæ patriæ perpetuis exterorum depopulationibus traduntur; dicebatque multum vereri, ne hyſſopus non regnaret, ſi conferret ſe cedro: Nam ajebat ex Poëta:

Metiri ſua regna decet, viresque fateri;

Sed expreſſe objeci, ut aliquid adhuc exprimerem, quod non hanc terram absque bello aureus Galliæ imber permearet, & ad luxuriantem ſegetem fœcundaret; Hæc ſeges, reſpondit unus, radices non habet, & eſt ſicut fœnum tectorum, quod priusquam evellatur, exaruit, de quo non implevit manum ſuam, qui metit, nec ſignum, qui manipulos colligit. Saltem, ait alter, hujusmodi theſauris non ditatur, nec pingveſcit populus, cujus ſalus ſuprema lex eſto. Tum Galli eximii ſunt fœneratores, qui ſortis uſuras immenſas exigunt; quod ipſimet Sveci non ignorant; quæ igitur inquam per Gallos Svecis durior impoſita, fuerit condito. Hæc ipſa, inquit, Daniam aggredienti. Tum repetii, quomodo conſtaret? Et ſtatim porrexit tractatus ſuper hac aggresſione initos Hagæ Comitis, inter Plenipotentiarios Gallicos, Reſidentem Sveciæ & ordinum Batavorum Deputatos. Quid vero ex poſtfacto cenſerent Sveci, percunctatus ſum; Illi, ait, in Gallos tacite frendent, & data occaſione puto quod ab iis facile diverterent, ut ſatis Oxenſtirnius filio ſuo Oſnabrugæ commoranti nuper inſinuavit, epiſtola data Stockholmii primo Decembris, ſtylo veteri anni 1643. quæ jam per vulgi ora & manus traducitur, ſed mos tempori, necesſitatique gerendus, ut prudenter ſignificat, idem & univerſos fere Haſſos ſentire aſſeruit, quos ab Imperii gremio, tanquam a centro naturali tamdiu ſeparatos Galli tenent. Quoad Batavos vero, tantum Angliæ, propriæque poteſtati fidere, ut Gallicum incrementum non vereantur, & nondum eos pœnitere de inopinatis belli Danici succesſibus, avibus in Svecorum favorem mutandis prætextu legationis opem ſint præſtituri, ſi animadvertant non incaſſum eandem legationem ceſſuram; ſi vero nec prece nec pretio, nec vi flectere poſſunt, Majeſt. Veſtræ validos impetus, ſpeciem neutralitatis in utramque Coronam exhibituros,

Ad utrumque parati
Seu verſare dolos ſeu noſtræ incumbere morti;

illam legationem armigeram vocantes: qua tam ferrum quam oliva præferuntur, nec minus belli, quam pacis inſignia & apparatus in Maj. Veſtræ Regna invehuntur. *His auditis*, & accepta Landgravii reſolutione, qua declaravit, ſe minime copias ſuas in præjudicium Majeſt. Veſtræ Svecis conjuncturam, dubitabam an in Hollandiam me conferrem, cum Majeſt. Veſtra jam dudum ibi haberet Reſidentem ordinarium, qui negotia ex profeſſo curaret; ſed ubi audivi eum Hamburgum verſus reditum maturare, ſtatim viæ me commiſi: & vix appuleram, cum laceræ naves crebrisque Majeſt. Veſtræ fulminibus perculſæ Amſtelodamum ſe receperunt, ut ab hac tempeſtate reficerentur; nonnulli ad hunc aſpectum exultabant; quidam dolebant, alii ſtupebant. Qui nondum antiquos patriæ mores & Belgicum candorem exuerant, Svecicos in Majeſt. Veſtr. inſultus, nec non ſubſidia, quibus ex parte ordinum fovebantur, quidquid in contrarium velint effutire, damnabant, ſed qui Gallico genio aſſveverant, quocunque modo Reipubl. Batavicæ fines extendendos ſentiebant, & hujus extenſionis optimam occaſionem in Maj. Veſtr. depresſione naſcituram exiſtimabant, cum ſtatus ſui partes opimæ ex tacitis conventionibus Hollandis accreſcere debeant: aliæ vero Svecis, ſecundum locorum conterminationem & omnes in Republ. formam redigi, quod Danicis populis non invitum fore arbitrabantur: Idemque omnino contingere debere in Anglia non dubitabant, adeo ut tres illæ Respubl. Anglica, Hollandica & Svecica excuſſo ſuperiorum Principum jugo, & inter ſe arctisſimis vinculis conjunctæ, univerſo mari jura poſituræ eſſent, nec Hiſpanos tantum ſed Luſitanos etiam tam Indiis quam in propriis penatibus profligaturæ. At quæ, dixi, ex ſocietatis beneficio portio Gallis accedet? Arteſia, Hannonia, Luzemburgum, Brabantia, Namurcum, tum magna ex Auſtriacæ gentis ſubverſione oblectatio, ac ſecuritas, reſponderunt. Rurſus ſubjeci: ſi in tantam molem Gallica poteſtas ſurgat, quis eam deficienticientibus Auſtriacis inpoſterum frænabit? ſeipſa, addiderunt, jamque videmus, quod futuræ iſtæ acquiſitiones Aurelianenſi Duci cedere debeant. Hæc Amſtelodami audiebam, ſed Hagæ Comitis multa alia myſteria ſubintellexi: nempe Geldriam, & partem Flandriæ Auriaco Principi, ſuisque deſcendentibus reſervari ex contractu omnium ſecretiſſimo, quo Galli ipſismet ordinibus impoſuerunt, hac de cauſa nuper ad ignobilem quendam pagum Hagæ proximum Deputatos quosdam Gallicos advolaſſe, ubi ſemper pellem Leonis, nondum capri, hujusmodi ſortes miſerunt & partitionem ſunt meditati. Occurrit ibidem mihi præ cæteris Deputatus Luſitanicus, qui brevi cum Monaſterium Weſtphalorum petentibus Gallis profecturus erat; ſed, ni fallor, ſatis invitus: jam enim Gallicas artes audit, & odit; de quibus ſermonem injiciens: Tanta eſt, inquit, gentis illius præſumptio, ut pro fungis & carduis reliquos mortalium habeat; nihil non fuerat Luſitanis pollicita, ſi non modo ab Hiſpanis deficerent, ſed eos etiam aggrederentur, his præſtitis, jam Galli, qui me hic ſuo arbitrio tam diu detinuerunt, ad congreſſus pacis vocant ut mea præſentia iis diſſolvendis, ſi opus fuerint, quidpiam conferre poſſit; quando videlicet eorum intentionibus Hiſpani in totum ſatisfacere noluerint, omnibusque ſuis conditionibus acquieſcere, quarum una eſt, tam nos, quam Cathalaunos eſſe deſerendos, modo Hiſpani Ronzilionenſem Comitatum ipſismet Gallis concedant, qui nobis non aliter, quam veſtibus utuntur, quas ſecundum aëris mutationes induunt, aut exuunt: mox e famulitio ſuo, ſi ita negotiorum ſuorum opportunitas tulerit, nos haberi volunt, mox in ſeparatæ legationis pompam aſſurgere, ſi noſtræ depreſſionis promiſſiones Hiſpanorum animos non ſatis flectant.

Cum ita de Gallis fuiſſet loquutus, exploravi quid de Batavis cenſeret, & tunc porrexit exemplar cujusdam ſcripti, quod ipſismet ordinibus tradiderat, ex quo ultro apparet, quam eos in exiſtimatione habeat, ut Majeſtas Veſtr. illud perlegendo judicare poterit, & tam recenti ac aperto alienorum periculorum exemplo feliciter ſibi conſulere: ſi enim Batavi confœderatos ſuos Luſitanos, ipſo ſtatim confœderationis initio toto mari pulſant, & cladibus afficiunt; ſi ex Indiis deturbant & ejiciunt, ſi commerciis non parcunt, quin eorum prætextu clades & ruinas iisdem Luſitanis intentant. Quid non Majeſtatis Veſtræ ab antiqua illorum æmulatione, ne dicam odio, timendum.

Hinc conſultationis, quam a me Majeſtas Veſtra exigit, initium ducam, ſat enim facti enarratum, ut ab eo jus oriatur; verum cum multa ſucceſſerint ab eo tempore, quo peregrinari deſii, & adhuc quotidie ſuccedant, quæ relationibus meis inſeri non potuerunt, in ipſo conſultationis contextu attingam & diſcutiam, veritatem magis, quam ornatum quærens. Paucis aggredior & abſolvo.

1. Nemini magis quam Majeſtati Veſtræ conſtat injuſtisſimo a Svecis bello fuiſſe provocatam:

2. Gallos non modo in hanc provocationem conſenſiſſe, ſed eam ſtudiis omnibus promoviſſe.

3. De pacificatione nil penitus ab eis propoſitum, niſi poſt devaſtatas Majeſtatis Veſtræ Provincias, tum Svecorum furorem Danicis armis contra eorundem Gallorum ſpes & vota coercitum.

4. Batavos in eandem irruptionem ſubſcripſiſſe, tum Svecis contra Majeſtatem Veſtr. bellicos apparatus, ſubminiſtraſſe, & claſſem in ſuis ſtatibus inſtruxiſſe, vel ſaltem inſtrui paſſos fuiſſe.

5. Imperatorem omnem opem & operam illico Majeſtati Veſtræ obtuliſſe, tum poſtea tuliſſe etiam cum gravi rerum ſuarum diſpendio, poſthabita Olmutii recuperatione & ipſius Ragozii repreſſione, ut e Majeſtatis Veſtræ Provinciis hoſtem vel pelleret, vel, ut contigit, cum propria, jactura revocaret.

6. Eodem tempore, quo improviſo hujusmodi bello Dania peteretur, tentatam etiam Hungariam a Tranſylvanis, Poloniam a Tartaris & Conſtantinopoli pactas cum Magno Viſerio a Legato Gallico conditiones, Styriam & Carinthiam invadendi.

7. Nihil non egiſſe Svecos & Gallos, ut Osnabrugæ præteriti Majeſtatis Veſtræ tractatus pacis procederent; alios Mediatores proponendo, quos Cæſariani continuo rejecerunt, conſtanter aſſerentes ſe nihil penitus absque Majeſtatis Veſtræ conſenſu præſtituros, cujus ſolius contemplatione nullum periculi genus tam in pacis, quam belli negotio detractarunt.

His poſitis, quæ nec negari, nec diſſimulari poſſunt, cum nihil Majeſtas Veſtra in tanto dignitatis & famæ faſtigio collocata obſcuri edere poſſit, credo reipſa eam, quam in omnium animis ſuæ generoſitatis opinionem & expectationem concitavit, ſuſtinere debere; alioquin multum inter ſe ſcripta ſua & acta diſcreparent, quod Majeſt. Veſtræ ætas & conditio nequaquam admittere poſſe videntur: ſi enim Galli agerent cum juvene aliquo aut rudi Principe, qui nondum in rebus Politicis aut militaribus, tyronicii rudimenta pofuiſſet, forſan poſſent optimum deceptionis fomentum, quod in ſuæ interpoſitionis oſtentatione conſtituunt, aliquantulum occultare; ſed cum adeo ipſis, totique orbi Majeſt. Veſtræ perſpicacitas innotuerit, miror, quod apud eam, veterem hanc & vulgatam cautionem, qua jam tot Principibus illuſerunt, iterum modulentur; tantoque magis obſtupeſco, quod Symphoniam hanc commiſerint Domino de la Tuillerie, qui ex triumviratu erat, penes quem Svecica in Daniam invaſio decreta fuit. Artificem commendat opus? quum inſtar Achillis, Majeſtatem Veſtram Telephi delineant, qui ab eadem manu, a qua vulnus acceperat, ſalutem expectavit. Sed hic Livii dictum vere convenit, nullum eſſe acerbius imbecillitatis genus, quam quod pejora morbis remedia deſiderat; ut hic omne, aut nullibi unquam ſuccederet, ſi Gallorum, Batavorumque arbitrio pacis & belli inter Majeſtatem Veſtram, & Svecos momenta ſtarent. Sic enim illis liceret arcum intendere aut laxare, aut rurſus data occaſione fortius ſagittas emitterent. Sic ad libitum poſſent nunc aggreſſionis ſignum integris viribus dare, nunc attritis receptui canere; ſic cum Majeſtate Veſtra tanquam cum Pycta Statario Catadromi congredi fas eſſet, in quam haſtas impune contorqueant, eumque mox in hanc, modo in illam partem ludicre & impune vertant.

Verum inquient, oblata reſtituentur; at quomodo quæ non amplius in rerum natura extant; reſtitui poterunt? Ut loca quam plurima, quæ flammis hauſerunt aut funditus everterunt. Sed hujuſmodi & alia damna pecuniis compenſabuntur. Siccine innocentium ſangvis exſiccabitur? Siccine violata pudicitia reparabitur? Siccine tot calumniis & injuriis lacerata Majeſtat. Veſtræ exiſtimatio ſarcietur? Siccine tam vis aperta, quam fraudulentæ machinationes, juris gentium, & fidei publicæ conculcationes, omnium denique hoſtilitatem & criminum perpetrationes expiabuntur? nec dum a voluntariis Pœnitentibus, ſed fraudulentis Phariſæis, qui tantum ſectantur temporis inducias, ne mediata flagitia ſucceſſibus careant, quin ex intervallo vires capiant, & vitatis obicibus inſtaurentur, Majeſt. Veſtram nec non Cæſaream, quas ſimul & ſemel auſu non minus temerario, quam nefando profligare deſtinebant, nunc voti incompotes, ſeparare conantur, ut diviſim & alternatim, utramque ſi poſſint, opprimant; aliæ ſtatim viæ ſe committentes, ubi prima deficit, ut ad eandem tamen metam, ſibique, ab initio propoſitam tandem perveniant, in quam ipſius Majeſtatem Veſtram manu & filo contra ſeipſam, ſuoſque amicos, & Confœderatos dirigi petunt & quærunt. O impudentiam hactenus inauditam, & tanti Regis, cui ſe inſinuare non veretur, omni indignatione digniſſimam. Dubitari non poteſt, quin hic ſimul omni lapide Scorpius lateat & excubet, quin iſte Gallus aut ovum foveat, aut pullum: quando Judlandia, Holſatia & Bremenſis ditio diripiebantur, cur Galli & Batavi non Svecorum impetus prohibebant? cur tam alto ſilentio pacificationis deſideria premebant? Cur gratulatoriis literis Reginæ Speciæ & Oxenſternio de felici armorum Svecicorum ſucceſſu plaudebant? Cur Torſtenſonium Generalem ſuum triumphantem, palmisque omnibus redimendum nominabant? Ut Majeſt. Veſtræ expreſſimis, eorum ſcriptis abunde innotuit; Jam vero cum ultore *Deo*, in autores ſuos commota procella rediit, ſtatim advolant correi criminis & ſibi juris dicendi autoritatem in propria cauſa non dubitant arrogare, in huncque finem arctiſſima veluti obſidione Majeſt. Veſtram cingunt, emendicatis non vicinorum modo ſed affinium conſangvineorum & ſubditorum ſuffragiis, quos precibus, donis, pollicitationibus, minis, in ſuam ſententiam adduxerunt, qui modo Majeſtat. Veſtræ aſſident, ut quacunque via ſenſim in eum effectus irrepant, & ſub ſpecie recti in ſcopulos & ſyrtes urgeant; unde jam ultro experimur, quam periculi plena ſit hujusmodi Mediatorum admiſſio, quorum ſermo ſerpit ut cancer.

Qui Majeſtati Veſtræ perſuaſum volunt hujus privatæ cum Svecia pacis tractatum, hoc inprimis argumento, ut audivi, utuntur; non parum moleſtum eſſe omnibus noſtris Evangelicis, ejusdem religionis Coronas inter ſe committi, a ſuis fratribus Majeſt. Veſtram veluti alienam, in Auſtriacorum partes, quibus Romana Eccleſia adeo cordi eſt, tranſiiſſe; cujus & ſi Galli ſe primogenitos nuncupent, alias tamen etiam religiones admittunt, & Catholicorum hoſtes imo Chriſtianorum data occaſione acriter tuentur; Batavi vero Puritanos, Gomorrhos, Arminios aliosque id genus ſimul & ſemel complectuntur.

Cui primæ objectioni reſpondetur, non iſtud eſſe religioſum bellum, ſed pyraticum, quo videlicet Sveci nihil aliud præter uſurpationem poſſeſſionum, quæ ad Majeſtatem Veſtram omni jure pertinent, & ſubditorum ſuorum ſtragem ſibi propoſuerint, ipſos aggreſſores eſſe, & fures nocturnos, qui inſidioſe in tenebris per feneſtras in Majeſtatis Veſtræ domum intrarunt, & illico omni crudelitatis genere in eos populos ſævierunt, quos pridie ut amicos amplexabantur; & idcirco ſi quid in religionis cauſa pateretur ipſis ſolis eſſe imputanputandum, qui etiam aliunde a Lutheri dogmatibus quotidie deſciſcunt, ſe ſe variis hinc & inde religionis coloribus implicantes & aptantes; qualiter faciunt etiam Galli & Batavi, qui dum ſic plures religiones fovent, nullam retinent, unde hujusmodi objectio, quæ noſtræ religionis prætextum obtendit, nullam habet fundamentum in re, nec circa ſubjectam materiam verſatur, quippe videmus ipſummet Lutheranæ religionis in Germania Caput, Ducem Saxonicum, injuſtis Svecorum cupiditatibus adverſiſſimum, Cæſareis vero juribus addictiſſimum. Nec obſtat, quod Auſtriaca Domus vix aliam præter Papiſticam Religionem in Statibus ſuis admittat; quam enim hac in parte conſtantiam & uniformitatem palam oſtendit, in aliis etiam rebus conſervaturum facile perſvadet, & ſic nihil ſubdole agens, nec pro rerum viciſſitudinibus nullum prorſus de ſua in ſervandis pactis & confœderationibus æque ſincera fide & religione dubium relinquit; unicuique quod ſuum eſt tribuens, & nullatenus humana jura cum divinis confundens.

Secundum argumentum conſiſtit non in enarrandis modo Gallorum proſperitatibus, ſed ita attollendis, quaſi mare & venti ipſis obedirent, & fines orbis terrarum in manibus eorum Deus poſuiſſet. Jam, inquiunt, per omnes Europæ partes hæc potentia effunditur in Germania Briſacum, Philippsburgum, Moguntiam, Wormatiam, Spiram, Seleſtadium, Binfeldium, Comitatum Montis Bellicardi, & Epiſcopatum Baſilienſem occupat, in Belgio Alrebates, Hedinum, Gravelingam, Teonis Villam, tum Lotharingiam, partem Montis ferrati, & Sabaudiæ ditionis, ut Pinarolam, Suſam, Taurinum nec non ad Liguſticum mare Urbem ac arcem Monaco: qua myſterioſa & magnifica recentium uſurpationum dinumeratione Majeſt. Veſtræ metum incutere ſe poſſe exiſtimant, ne ſi Galliæ poſtulatis repugnet, formidabilem ejus potentiam in ſe ſit provocatura & vice verſa, ſi ſe illius manuductione regi patiatur, duraturam & perutilem tantæ Coronæ amicitiam nactura. Ego vero hujusmodi inania vel irritamenta vel terriculamenta, contrarium omnino in ſublimi Majeſtatis Veſtræ animo effectum productura minime dubitarim, quippe quæ nec ſpe, nec metu, ſed ſola ratione duci conſvevit.

Verum miſſis magnanimitatis partibus, ad eas prudentiæ politicæ veniamus, & rem acu proprius tangamus. Ab eadem Gallica uſurpatione videt Majeſtas Veſtra, ne quidem ipſos Affines, Conſangvineos & Confœderatos Regis Galliæ a ſuis aucupiis immunes fuiſſe, quin ad illius vimia plumas etiam reliquiſſe, ut Sabaudum, Manduanum, Epiſcopum Baſilienſ. & Comitem Montis Bellicardi. Recordatur præterea nihil unquam in Gallos Archiducem Leopoldum Auſtriacum moviſſe; cujus tamen Viduam & filios pupillos nihil tale ſuſpicantes magna bonorum ſuorum portione tam inhumaniter, quam fraudulenter, ſpoliarunt. His experimentis poteſtas & amicitia Gallica penes ſuos ſectatores comprobatur, & ſi bene novi, Majeſt. Veſtræ genium, hinc quantum ab utraque emolumenti ſperare & expectare poſſit, ſatis intelligat; Addo præterea plus ſtoliditatis, quam ſoliditatis in tantæ potentiæ opinione & conſtitutione reperiri; Tunc & Gallia, fateor; ſed hydropico more, dum internis colliqueſcentibus, externa & extrema turgeſcunt; ſic vitalibus illius Regni partibus ſenſim conſumptis, viſceribus & inteſtinis areſcentibus, a centro ad circumferentiam contra naturæ ordinem alimenta revocantur; h. e iisdem ſpiritibus, eodem colore, eadem ſubſtantia; quibus meditullium Galliæ vigere deberet, modo recens acquiſitæ & ſupra memoratæ acceſſiones ſuſtentantur, adeo, ut illius etiam Regni ſagaciores iisdem mediis, quibus evehi videtur, intra paucos annos, vel ruiturum, vel ſaltem multum imminutum iri præſentiant; Puriorem nobilioremque ſanguinem ritu barbarico, & quaſi ruptis aggeribus derivant, ut ea loca intercipiant, quibus eminus conſervandis, ingens hominum & pecuniarum conſumptio deſideratur: Interim novos & undequaque hoſtes ſibi Gallia conciliat, dum humani divinique juris expers, ſine diſcrimine in obvium quemlibet pro cœca immoderati ambitus libidine furit; nihil non ſibi licere putans ab eo tempore, quo Richelejus, quem ſpiritum procellarum ſuimet nuncupabant, ad illius Regni gubernacula conſcendit, ſub cujus ſucceſſore Prædeceſſoris ſui veſtigiis inſiſtente, populus langvet & luget, Regium patrimonium extingvitur, Regni proceres incarcerantur, Nobiles contra originis privilegia mulctantur, Comitia generalia ſupprimuntur, Eccleſiaſticus ordo deprimitur, & Parlamenta opprimuntur, inauditis conrributionum ſpeciebus & formis continuo pullulantibus. Unde appoſite de iſto Mazareo quidam loquens illud Virgilii uſurpabat:

Hic alienus oves cuſtos bis mulget in hora.

ex qua continuo per phlebotomiam evacuatione tandem corpus exinaniri, neceſſe eſt; & revera ſi quodam fortunæ recurſu Regni Gallici penetralia hoſtiliter invaderentur brevi de inferna illius debilitate conſtaret, ſignaque lethalia ubertim & confeſtim apparerent;

cum nec amplius populus vellet, nec poſſet contributiones ſuppeditare, in quibus ſolis conſiſtit ærarium Gallicum & belli moles, præſertim, durante Regis minorennitate, & externi Miniſtri ſuprema directione qui duo ſcopuli navis Gallicæ curſum multum ſemper ſunt retardaturi.

Germanorum animos, qui nondum Gallicam perfidiam & crudelitatem noverant, jam omnino exacerbarunt violatæ deditionum conditiones, in iis Rheni partibus, quas miſeri & incauti cives pepigerant, qui jam immane jugum illud exoſi mitisſima Principum ſuorum ſceptra ardentibus votis repetunt, & reminiſcuntur, reliquisque Germaniæ populis exemplum præbent, totis viribus, nefariis hujusmodi uſurpatoribus occurrendi, & arma potius, quam fraudulenta pacta experiendi. Et cum Maj. Veſtra in albo etiam ejusdem imp. recenſeatur, ad ejusque gremium admittatur, non glorioſum modo & juſtum, ſed tutum & commodum ipſi erit, in ejusdem imperii conſervationem contra Galliam cum cæteris Principibus conſpirare. Tantum abeſt ut in ejus præjudicium Gallorum amicitiam ambire debebat, aut illorum potentiam ſeparatim reformidare, quam conjunctim tot cum vicinis Amicis & Affinibus propulſare tenetur, & præter obligationis civilis vinculum ex ea parte, qua Majeſtas Veſtra Princepsque filius ſuus ſunt Imperii Principes, notum eſt etiam aliunde in eadem navi jactari, & iisdem ventis, quibus reliqua Imperii membra, quaſi; imo aliquanto fortius: Si enim Sveci quæ in Imperio obtinent, retineant, vel plura conſequantur, Gallorum ope nihil amplius eorum attentatis impervium Majeſtati Veſtræ ſupererit, cui terra & mari continuo incumbent; unde ultro ſuppetebat materia & anſa irrumpendi in Svecos, quando ipſi præmaturo deſiderio Majeſt. Veſtræ ſtatus abſorbendi in eam irruperunt.

Denique etiamſi hæc ſuppoſitio locum haberet, quod Galli & Batavi aperte Svecorum in Majeſtatem Veſtram conatus promovere deberent, quando legem ab iis accipere recuſaret, & judicio quod laturi eſſent in favorem Confœderatorum nollet acquieſcere, quid tum? niſi quod e latibulis ſuis evulſi minus damni palam inferrent, quam hactenus clam intulerunt; nihil mutabitur niſi forma nocendi, & ni fallor, cum magno Majeſt. Veſtræ emolumento, quæ ſibi longe melius ab apertis, quam occultis, hoſtibus præcavere poterit, & facilius in eos cæterorum Europæ Principum auxilia ſibi demereri, qui tyrannicum hunc agendi modum haud dubie deteſtabuntur, quo interpoſitorum officium non captant modo, ſed uſurpant, ut in alienas poſſeſſiones tutius graſſentur, & ubi

> mox taciti patuere doli,

vi aperta irruant.

An non animadvertit Veſtra Majeſt. ferociori impetu Svecos, & majori, quam hactenus, crudelitate in Danos ſævire, a quo Galli & Batavi cum tanta quam circumducunt ſuſurruum & ſugillatorum caterva ad Aulam Majeſtatis Veſtræ admiſſi fuere, quorum unus & alter huic & illi

> Secretam gannit in aurem.

tricas ferendo, offenſiones accendendo, ſubditis belli pericula & miſerias, alienatum vero ab ipſorum quiete Majeſt. Veſtræ animum prava calliditate prædicando, vicinos multis illecebris tum iniquiſſimis rumoribus ab ea ſegregando.

An non etiam obſervat Majeſt. Veſtra ab eodem tempore, quo hujusmodi præſtigiatores, nihil non agunt, ut in ejus aula omnia involvant, proſperitatem armorum Majeſt. Veſtræ, jam aliquantulum decidiſſe. Ex quibus præludiis, qui futuri ſint interpoſitionibus ulteriores ſucceſſus, ſatis indicatur, in qua haud aliter Galli ſe gerunt, quam in pacis generalis tractatibus, cujus conventum in ſeminarium conflandarum ſeditionum, machinationum, & diſſenſionum converterunt; ex quo videlicet in Cæſaris famam & dignitatem, publicis ſcriptis, ut ſuperius retuli, debachantur, & Imperii Principes & Civitates ad apertas rebelliones provocant: ex quo etiam emittunt tam in Majeſtatem Veſtram quam in Auſtricam Domum per varias Europæ partes ablegatos, qui in ſchola & ſub manu pacis Caduceatorum Monaſterii adoleverunt; ut bellorum ſemina, quemadmodum Triptolemus olim frugum, ſpargant, unus ad Moſcovitam, alter ad Polonum, tertius ad Tranſylvanum; quartus ad Turcam convolavit, ut duos illos priores Principes a Majeſtate Veſtra, quantum poterunt, divertant, & alios duos poſtremos rurſus in Regnum Hungaricum & Neapolitanum fortiter impellant: hic ad templum almæ pacis confugientes, ut præſidium flagitiis quærant, & domum orationis ſpeluncam latronum facientes, non ſine magno tam celebris cœtus dehoneſtamento, ſi Majeſtas Veſtra pacem cupiat, campum habet apertum, una cum ſuis Amicis & Confœderatis in generali tractatu, ubi ſemitis ſuis aderit publicum lumen, & Regia via pro ſolita generoſitate gradietur.

Sveci in ſuo contra Majeſtatem Veſtram publico libello ſeu Manifeſto, pro gravi offenſione ipſi imputant, quod peculiarem alios pacificationis tractatum absque Gallorum interventione illis propoſuiſſet, qua propoſitione inviolabilem ſocietatis, quam cum Gallis iniverant, Religionem, læti querebantur. Quod Majeſt. Veſtræ hac in parte affinxerunt, hoc ipſum eorum ſociis merito poteſt imputari, qui jam eadem inſtanti, quo Monaſterii exclamavit, ſe a Svecis, Haſſis, Batavis, aliisque omnibus ſuis Confœderatis eſſe inſeparabiles, nihil niſi conjunctim cum illis vel audire, vel agitare, vel concludere velle; Galliam denique potius ab hæreditario patrimonio quam ab hac indiviſibiltiate diceſſuram: Aliunde tamen Majeſtatem Veſtram a Cæſare divellere omnino conantur, & hujus ſeparationis modum ac formam, Interpoſitorum titulo ſollicitare non erubeſcunt. Tum eodem utique tempore penes Cæſareos omnem movent lapidem, ut abſque Majeſtate Veſtra ad pacis conditiones cum Svecis deſcendant: quas hujus ſeparationis contemplatione faciliores pollicentur; ſed non ſe ſic ludibrio haberi Cæſar permittit? non ſic inimicorum conſiliis ſe regi patitur; non ſic promiſſorum penes Majeſtatem Veſtram immemor, quæ utique ſatis recordabitur, diverſam eſſe Principum ſortem a Privatis, quibus nempe præcipuus rerum finis ad famam dirigendam, quæ hic non præſidiis ſuis nudata procedit, ſed ſecuritate & utilitate Regnorum Majeſt. Veſtræ comitata, quibus longe majora ſunt cum Cæſarianis & Hiſpanis quam cum Gallis commercia, nec quiſquam niſi fatuus poterit unquam dubitare, citius Gallos & Svecos a Germania cum Auſtriacis expellendos, hoc eſt, exteros & uſurpatores, quam indigenas & legitimos Principes: diſſolvet enim Dominus colligationes impietatis.

Uno verbo, experta eſt Majeſtas Veſtra Gallorum & Svecorum fraudes, Cæſaris vero fidem inconcuſſam, quæ fides, ut pudicitia ſemel violata, redire neſcit, &

Nulla eſt reparabilis arte.

Cur igitur fidelem deſerre, ut illos infidos ſequeretur, ſi præter bene agendi intimam ſatisfactionem & laudem publicam Amici aut inimici ex utilitate Reipublicæ ſint eligendi? Si Principes in ſocietatem vocandi, qui honeſtis artibus ſint imbuti; rejiciendi vero, qui fallaciis maculati? Quæ antiqua fundamenta boni publici penitus evertentur, ſi Majeſt. Veſtra in tam apertas hoſtium ſuorum inſidias devenerit, qui tantum calliditati ſtudent, & quemadmodum Magi Pharaonis aquas equidem turbare ſciunt, & in ſangvinem mutare, ſed rurſus clarificare nequeunt; ſic illi bellum in nos movere, ſed nullatenus compeſcere.

Dicant alii quidquid voluerint, & meam hanc ſententiam, quæ ad decus & ſecuritatem Daniæ vergit, nec non ad Majeſt. Veſtræ perennem gloriam, partialitatis inſimulent; fidelitatis tamen meæ in ea ferenda præmium, conſcientia primum mea, tum poſteritas rependet, vaticinium hoc noſtrum comprobata: Non adeo Trojanis Danaos & Dona ferentes, quam Danis Gallos pacem præferentes timendos fuiſſe, hicque nihil aliud niſi quod inſtat agendum, hujusmodi Interpoſitores, quam primum fieri poterit, a Majeſtatis Veſtræ aula & ſtatibus amovendo, & arma armis non oblique ac molliter, ſed conſervanter & ſine intermiſſione retundendo, alioquin id Majeſtati Veſtræ, quod contra aquam & adverſo flumine remigantibus ſuccedet, qui unico fluctu eo referuntur, unde magna contentione navigare cœperant. Concludo cum Sapientis Oraculo: Quaſi qui apprehendit umbram & ſequitur ventum: ſic qui attendit ad viſa mendacia: qualia ſunt Gallorum & Batavorum in hac pacificationis inſtantia. Deus Majeſtatem Veſtram illuminet, & incolumem ſibi, Patriæ, totique Chriſtianitati diutiſſime ſervet.

CCCXXXVIII.

Gutachten derer Herren Cammer-Richters, Amts-Verweſers, Reſidenten und Aſſeſſoren des Käyſerlichen und heiligen Reichs Cammer-Gerichts zu Speyer, wegen Abkürtzung derer Termine, denen Herren deputirten Ständen, Anno 1644. übergeben.

Aus was Verhinderungen auf Ew. Lbd. Gn. und der Herren an uns beſchehenes Begehren, wie nehmlich die eilff Termini Proceſſus, davon in ordinatione ſtehet, in 5. oder 6. derſelben abzukürtzen, und was in ſolchen tam Actori quam Reo vor Handlungen anzuſetzen wären, wir uns nicht alſobalden wiederantwortlich vernehmen laſſen; das iſt ihnen vorgehends ſowohl ſchrifftlich, als auch durch unſern abgeordneten Dr. Joh. Schweickhard Emmeringen zur Nachrichtung gebührlich angefügt: auch haben wir deroſelben Gemüths-Meinung, und was ſie eigentlich für einen modum abbrev. Proceſſum annehmlich erſehen, und erwehlen wolten, ob dem kurtzen Begriff des an uns gelangten Schreibens, welchen wir gleich anfangs nicht allerdings genugſam faſſen können, ſondern deſſen uns erſt durch gemeldten unſern Abgeordneten zu ſeiner wieder Anherkunfft berichten laſſen müſſen.

Uber das Ew. Lbd. Gn. und die Herren ſich noch unabfällig erinnern, was in unſern hiebevorn überſchickten Conſiderationibus ad 4. Punctum in einem und andern, den Proceſs abzukürtzen, mit mehrerm angedeutet worden, daß nehmlich diß Werck eine groſſe Zeit und viel

Nachdenckens erfordern wolte, welches annoch bey daſelbſt continuirenden Deputations-Convent ſchwerlich ins Werck zuſtellen, um ſo viel weniger, weilen derentwegen beyderſeits keine mündliche Conferenz, welche wir iedoch der Sachen Nothdurfft nach, gern geſehen hätten, gepflogen werden kan oder mag, Krafft welcher nicht allein viel Zeit und Mühe hätte gewonnen und erſparet, ſondern auch dem Werck ſelbſten mit beſſerm Beſtand aus dem Grund, ſo viel thunlich und möglich geweſen, abgeholffen werden mögen.

Wiewohlen faſt nicht möglich, alle und iede Umſtände circa proceſſum & terminos agendi dermaſſen auf einmahl vorzuſetzen und zu colligiren, daß nicht hiernechſt bey Practicirung deſſen allerhand neue Umſtände und Bewegniſſen in zutragenden Fällen ſich begeben möchten. Alſo, daß dißfalls viel dem arbitrio judicandis heimgeſtelt, und die Mängel, ſo künfftig deßwegen erſcheinen möchten, nach Anleitung der Ordnung, part. 2. Tit. 36. und Reichs-Abſchieds zu Speyer An. 1557. §. Ferner nachdem hiebey ꝛc. 6. ſo im Concept neuer Ordnung part. 2. Tit. 18. verbeſſert und corrigirt werden müſſen; geſtalten denn in ſpecie die Terminos agendi belangend, weilen dieſelbe, wie ſie in der Ordnung nach einander erzehlet, in ieglichen vorfallenden Sachen ohne Unterſchied zu appliciren oder zu zulaſſen nicht thunlich, auch deßwegen in ſolcher Anzahl nicht verordnet, ſondern nach Nothdurfft ſubjectæ materiæ & rei in judicium deductæ probante neceſſitate dirigirt werden ſollen, dem Richter derſelben Moderation p. 3. tit. 38. heilſamlich vorbehalten.

Aber dem Werck etwas näher und zu Ew. Lbd. Gn. und der Herrn löblichen Intention in vorhabender Verbeſſerung des heilſamen Juſtiz-Weſens beneben andern auch in Terminos einzuziehen, zu ſchreiten, wollen wir diß Orts nicht wiederholen, was hiebevor auf vorgeweſenen Reichs- und Deputations- auch Viſitations-Tägen, ſonderlich in Anno 1570. bereits wohl bedacht und geändert worden, wie daſelbſt im Speyeriſchen Abſchied ermeldtes 70. Jahrs §. Demnach ſollen die gewöhnliche Termin ſowohl erſter als anderer Inſtanz &c. mit Umſtänden zu erſehen; auch der darauf gefolgte Regenſpurgiſche Reichs-Abſchied de Anno 1594. §. So viel denn die gerichtliche Termin belangt, ꝛc. und Speyeriſche Deputations-Abſchied de Anno 1600. §. Ob auch Exceptiones &c. in einem und andern weiter Vorſehung thun.

Terminus Primus.

Und wie Euer Lbd. Gn. und der Herrn begehrende Meinung uns dahin lautend eröffnet worden, daß ſie zu Beförderung der allzu langweiligen Koſt- Spilt- und hochſchädlichſten Proceſſen, aus angeführten Motiven nicht undienlich zu ſeyn erachten wolten, daß die Probatoria iederzeit, una cum libello in primo termino, in ſecundo aber die Reſponſiones & Defenſionales una cum exceptionibus contra probatoria vorgebracht, und darauf die Austheilung der folgenden Handlungen in ihre gewiſſe Termin gerichtet werden ſollen.

Alſo wäre in cauſis ſimplicis querelæ billig und zu vergönnen, daß ein ieder Kläger, welcher ohne das ex præſcripto jurium paratus ad judicium kommen ſolle, um ſein ſelbſt Beſtens willen zu Beſchleunigung der Sachen, gleich in primo termino ſeine Probatoria, vornehmlichen, wenn ſie in brieflichen Urkunden befunden, mit der Klag einbringen, oder ſich ſonſten in andere Weg mit Zeugen oder Eyds-Erbietung, zum Beweißthum gefaſt machen ſolte, geſtalten einem ieden dieſer Weg nicht nur an die Hand zu geben, ſondern auch zu perſvadiren wäre.

Ob es aber durchaus alſo zu ſtatuiren, und dem Kläger præciſe anzubefehlen, trügen wir dannenhero Bedenckens, dieweil ihme dadurch das Commodum, ſo er ob des beklagten Reſponſionibus zu ſchöpffen, und ſeine probatoria, ne ſuperfluis oneretur, darnach anzuſtellen hat, allerdings abgeſchnitten würde; ja ein muthwilliger tergiverſant und reus, aus ſolchen ſeines Klägers frühzeitigen erſehenden Probatoriis ſeine Exceptiones und Reſponſiones zu vorſetzlicher eluſion des Rechtens, erſt erſehen und anſtimmen könte, ob er gleich ſonſten im Gewiſſen der Schuldigkeit überzeugt; und ſo er des Klägers Probatoria nicht obſervirte, conſcientiæ ſtimulo & metu futurarum probationum, etwas näher mit der Wahrheit an den Tag gegangen wäre, und könte leichtlich geſchehen, daß der Actor, indem er noch nicht weiß, was ihme ex negatione vel affirmatione adverſarii zu beweiſen obliegen wolte, diejenigen Articul, ſo Reus in den Reſponſionibus per conceſſionem zu geben, und ihme darmit des oneris probandi entheben möchte, zuvor überflüßig bewähren, oder Reus, cujus eſt fugere, wenn er vermercken ſolte, woran es dem Actori ermanglet, in terminis negativis malitioſe ſtehen bleiben würde.

Wolten derowegen die würckliche Einbringung der Probatoriorum dem Kläger auf dieſen erſten Termin vorbeſagter maſſen frey ſtellen, doch demſelben in alle Weg auferlegen, daß er bey Aufziehung oder Ladung ſeine Klag oder Libellum Articuli weitläufftig oder ſummarie, zuſamt den darauf gezogenen Articulis probatorialibus übergeben, und darneben ob er dieſen oder jenen, viel oder wenig Articuln, mit brieflichen Documenten, auch welche er mit Gezeugen oder gar per delationem jurisjurandi zu probiren gemeinet, expreslich vermelden, und nach erhaltener Citation, ſo wohl dieſelbe, als beſagten libellum articulatum oder ſummarium,

rium, mit und nebenſt denen Articulis promotorialibus in tot copiis a lectorialibus vidimatis, ſo viel der Citirten ſeyn werden, durch den Cammerboten, wie Styli und Herkommens, inſinuiren laſſen ſolte, damit der Citirte ſich in dieſen allen wohl erſehen, und deßwegen reiflich bedencken könte, ob er dißfalls cediren, oder in dem Proceſs verfahren wolte, oder nicht, mit der Commination und Anhang, daß er Kläger ſolches nicht beylegen würde, ihm kein Proceſs erkennet, oder ſo ſie nicht mit überſchicket, der Beklagte zu compariren nicht ſchuldig, weniger wieder denſelben in contumaciam procedirt werden ſolte, aber den Kläger vor oder auf den erſten Termin zu verbinden, daß er ſeine Documenta würcklich deſigniren und exhibiren, oder die Zeugen benennen, ſich auch gleich ſobald ad Juramentum offeriren oder daſſelbe deferiren ſolte, wolte aus obigen Bedencken zu früh und unbeqvem fallen. Wäre derowegen dabey zu laſſen, daß er vorgedachter Maſſen modum probandi in genere exprimirte, auch ſo er ſich lebendiger Kundſchafft und einiger Zeugen zu bedienen gemeint wäre, zum wenigſten in hoc primo termino, oder coram Dominis Deputatis Commiſſarios ernennete, und terminum probandi begehrte; wie hernach ferners vermeldet wird. Doch den löblichen Ständen ſolches alles unvorgreifflich anheim ſtellen, dieweilen zwar nicht ohne, ſondern per ſe juris communis, quod omnia acta Actoris præcedere debeant acta rei, Marand. titul. de Judic. in proëm. n. 11. cum ibid alleg & regulare ſit, quod Actor ea, quibus intentionem ſuam fundare inque judicio uti vult edere cogatur. Mindan. lib. 2. de Mandat. cap. 48. n. 2. Aber doch die Differenz unter Rechtsgelehrten allein darinnen vorgehet, ob eine ſolche Editio ante vel poſt litem conteſtatam beſchehen ſolle? Wie bey dem Mind. cap. 48. n. 4. cum ſeq. mit mehrerm zu ſehen.

Und verbliebe alſo, ſo viel den Actorem und Klägern anlangt, dabey, daß derſelbe auf den erſten Termin an Gerichts-Tag in ausgangener Ladung beſtimmt, vermittelſt genugſamer Legitimation, die verkundete Ladung, Mandat oder Proceſs zuſamt dem Libello gebührlich und mit kurtzen Worten, allermaſſen in der Ordnung p. 3. tit. 13. und Deputations-Abſchied An. 1600. §. So ſeynd auch in reproductione &c. injungirt und befohlen, gerichtlich einführen und darauf litim conteſtiren; auch im Fall, wie oben veranlaſſet, er bey Aufziehung der Proceſs ſeine briefliche Documenta oder andere Probatoria, damit er die vorgedachte Klag-Punckten oder reſpective probatoriales zu beweiſen Vorhabens, beygelegt hätte, oder in hoc primo Termino vorlegen wolte, dieſelbe allzumahl in vim probationis repetiren, und Documentorum recognitionem bitten; ſonſten aber da er keine Probatoria beygelegt, er doch die Reproduction Citationis und Libelli obbeſagter Geſtalt zu Werck richten ſolte.

Im Fall auch ernannter Kläger nicht alle Articul per Documenta, ſondern nur etliche, andere aber, und welche, oder ob er auch alle per dicta teſtium zu erweiſen ihme getrauete, daß er ſolches ebenmäßig in ſeinen Articulis anzeigen, und denn in hoc primo reproductionis termino commiſſionem ad examinandos teſtes, oder auch, da es die Nothdurfft erfordern will, ad tranſumenda documenta begehren ſolle. Welche Vorſehung dem Concept der neuen Ordnung p. 2. tit. 20. §. Es ſollen auch ꝛc. aus denen daſelbſt allegirten Viſitations-Abſchieden de Anno 1561. und 1578. genommen, nicht ungemäſſe und würde derenthalben die alte Ordnung pag. 3 tit. 11. §. Item, ſo einer ꝛc. & tit. 16. Allwo ſonſten die Commiſſiones coram Deputatis oder in Productis neben andern Handlungen in quinto termino zu bitten verordnet, wiederum gebeſſert.

Wiewohl nun aber ein ieder Kläger, ſeinem eigenen Belieben nach, Zeit genung haben kan, ſeine vorhabende Klag wohl zu bedencken, und aus dem Grund dermaſſen zu formiren und einsmahls mit einander vorzutragen, daß er vornehmlich bey der nach gerichtlich eingeführter Sach darbey acquieſciren und verbleiben, das Gericht aber und ſich ſelbſt mit additionalibus zu beſchweren überhaben ſeyn könne, gleichfalls die Ordnung p. 3. tit. 14. §. Es ſollen ꝛc. auch den Procuratorn allen möglichen Fleiß anzuwenden befiehlet, ihre Articul einsmahls mit einander zu überreichen, und nicht additionales additionalium und dergleichen zu übergeben.

Dafern aber wieder Kläger einer oder andern Umſtände der Sachen ſich nicht genungſam erinnert hätte, oder Bericht geweſen wäre, und derentwegen mit neuen Artickuln und Additionalen, die dem Citato vorhin nicht communiciret worden, einzukommen benothdürfftiget wäre; ſolte er ſolches in dieſem erſten Termin, ſo ſonſten Innhalts der Ordnung auf den 3ten beſchehen, vorbringen; und alſo verbliebe dem Beklagten darauf Abſchrifft und Zeit zur Antwort auf nechſten Termin zu begehren unverwehret, doch, daß er Beklagter nichts deſto weniger auf den überſchickten Libellum fortfahre und reſpondire; Aber additionalium additionales, itemque ſuperadditionales ſollen Unrichtigkeit und Verlängerung des Proceſs zu verhüten gäntzlich verboten ſeyn, es möchte denn der Einbringer mit ſeinem Eyd erhalten, daß er ſolcher Neuerung zuvor weder Bericht noch Erfahrung gehabt hätte.

Wie denn, wenn ihme von dem Beklagten in deſſen Reſponſionibus oder gegen Beweiſen Urſach darzu gegeben würde, ihme ſolche additionales in ſecundo aut tertio termino einzuführen billig zugeſtatten: welche wir auch dem Beklagten, ne quod actori licet, reo contra jure denegetur, da ihme hingegen von dem Kläger ebener maſſen Materia und Anlaß darzu ſubminiſtriret würde, gleicher Geſtalt verſtanden haben wolten: iedoch nicht ohne Unterſcheid, ſondern arbitrio Judicis, wie hievon in Deputations-Abſchied Anno 1600. §. Es ſollen auch Additionales &c. ſtatuirt werden.

Ob nun dis ratione additionalium auch dahin, wenn allbereit der Rotulus eröffnet, und dem Gegentheil deſſen Abſchrifft communiciret, zu erſtrecken; wolte derentwegen in etwas Zweifel vorfallen, halten iedoch dafür den Rechten gemäſer zu ſeyn, daß auch dißfalls der Ordnung in ermelden Deputations-Abſchied §. Es ſollen auch additionales &c. ſo dem Concept neuer Ordnung part. 3. tit. 13. §. Da aber einer ꝛc. einverleibt, nachgegangen werde: was Mynſing. Centur. 2. Obſerv. 81. in cauſa purgationis ſuperfracta pace diſcurriren und ſchlieſſen thut, cum inibi in caſu ſpeciali loquatur. Und ſo viel vornehmlichen vom Kläger, was derſelbe bey Ausbringung der Proceſs und auf den erſten Rechts-Tag zu verhandeln ſchuldig.

Würde nun hierauf der Citirte nicht alſobald in Termino erſcheinen, und Kläger gegen ihme in contumaciam zu procediren gedrungen wäre, hätte es bey der Ordnung und bisherigen Stylo ſein Verbleibens. Wenn das Ruffen erkannt, und 6. Gerichts-Tage verſchienen, ſolte dem Kläger vergönnet und zugelaſſen verbleiben, gegen den ungehorſamen und nicht erſcheinenden Antworter zu der Acht und Aber-Acht, oder zu dem Einſatz, nach Gelegenheit der Sachen ex primo Decreto, oder aber in der Haupt-Sache ordentlicher Weiſe bis zum Ende nach Belieben, allermaſſen in der Ordnung p. 3. tit. 43. von des nicht erſcheinenden Antworters Ungehorſam ſtatuirt worden, zu procediren freyſtehen, unerachtet, daß er zuvor bey Extrahirung des Proceſs ſeine Klage articulatim übergehen, und nachgehends reproduciren müſſen, gleichwie ihme auch von derſelben Wege einem abzuſtehen, und der andern einen vorzunehmen, durch das Memorial de Anno 1556. und darauf erfolgte Reſolutionem Cameræ ejusdem anni wohl erlaubt und zugelaſſen.

Sonſten nachdeme nun Kläger ſeiner Seits in Termino reproductionis obigen allem ein Genügen geleiſtet haben wird, müſte der Citirte und Beklagte ebenmäßig in primo hoc termino erſcheinen, und, weilen er ſich aus der Ladung und beygefügten Libello und einverleibter cauſa actionis, auf die Sach in währendem Termino Comparationis wohl bedencken, auch ſeinem Anwald Bericht und Handlung zu ſtellen möge, in dieſem Termin auf die Klagen, ſo fern er nicht Dilatorias, oder andere Exceptiones, dadurch das Recht und Kriegs-Befeſtigung verhindert würde, vorzubringen hätte, medio juramenti reſpondendorum in ſpecie, ut ſingulariter ſingulis ſimpliciter, categorice & abſolute, ohne Anhang, der Ordnung und Rechten gemäß, litem negative conteſtando gebührend antworten, den Krieg Rechtens befeſtigen, auch ſeine habende Defenſionales und peremptoriales Articuls Weiß, doch unverhindert, was der Reconvention und Geklag halber, in der Ordnung p. 3. tit. 30. ſonderbarlich verſehen, beyfügen, und nicht weniger, als vom Actore geſchehen, Commiſſarios ernennen.

Wofern er auch eines oder des andern, wieder die Perſon vor dem Actore ernannten Commisſarien vorzuwenden hätte, ſo wolte man es dißfalls bey der Ordnung und Herkommen, ſo dergleichen andeuten, coram Deputatis vorzuſchützen, præſcribirt unſers theils bewenden laſſen, davon im Concept novi ordin. p. 3. tit. 20. §. Es ſollen aber ꝛc. Et §. Da der Gegen-Anwalt ꝛc. aus derſelben allegirten Memorialien und Viſitations-Abſchied, de Anno 1600. §. Quam judicialiter &c.

Und, obwohl dieſes bishero nach Gebrauch des Cammer-Gerichts, wie die Ordnung p. 3. tit. 13. in primo redet, allererſt in ſecundo, auch reſpective quarto Termino vorgehen mögen. So geſchiehet doch in Wieder-Einführung der gemeinen Rechten, und die übrigen Reichs-Verordnungen nichts unbilliges, weilen dem Antworter der Libell nicht, wie vor geſchehen, erſt in primo termino und bey der Reproduction, ſondern nunmehr nach vorgeſetzter neuer Diſpoſition zu vorhero geraum und zeitlich communicirt wird; deſſen Communication Effect und Würckung unter andern iſt, ne ſc. reus amplius poſſit petere dilationem ad deliberandum ſuper libello, wie hievon Gailius 1. Obſerv. 51. Ubi Greveneus citat. libr. 2. d. P. P. cap. 7. num. 3. Et Mynſing. Centur. 5. Obſervat. 85. n. 9. & ſeq. auch andere Practici insgemein geſchrieben; Nicht weniger die alten Veordnungen, als zu Regenſpurg de Anno 1507. Tit. von der Terminen erſter Inſtanz. Und Anno 1527. §. Und in Einführung ꝛc. noch am offenen Tag liegen, auch die fernere de Anno 1555. p. 3. tit. 11. §. Und ſollen in ſolchen Ladungs-Brieſen ꝛc. unſchwer dahin collimirt und zielet; dabey aber aus dem Memorial Canc. tr. 57. §. 1. necnon Memoriali Judicum & Aſſeſſorum Anno 1558. §. Darneben ꝛc. erinnerlich anzuregen, daß die Termin in den Citationen, beſonders ſo an abgelegenen weiten Oertern zu verkünden, nicht zu kurtz, ſondern etwas räumlicher geſetzt werden, daß die Citirte nicht übereilet, ſondern ihre Nothdurfft bedencken, und in beſtimmter Zeit an dieſes Gericht gefaſt gelangen mögen.

Wäre es dennoch/ daß die Sach dermaſſen wichtig/ diffus und weitläufftig angeſehen und befunden worden/ daß dem Citirten über alle angewendete Mühe und Fleiß mit hauptſächlicher Handlung und Reſponſionibus ad libellandum, wie auch defenſionalibus fertig zu erſcheinen/ unmöglich gefallen/ möchte ihme nach Anleitung der vorangeregten alten Verordnung de Anno 1527 d. §. Und in Einführung ꝛc. ſolchen Ungehorſam/ coram Deputatis zu entſchuldigen/ und prorogationem Termini, doch ohne Gefährde/ zu bitten erlaubt und vergönnet werden; iedoch daß er ſolche Anzeig auf den Nothdurffts Fall/ und nach Erkäntniß des Richters/ endlich zu betheuern erbietig und gefaſt ſeyn müſte.

Nichts deſtoweniger aber, ſo wohl in dieſem Fall/ als ins gemein/ ſolte ein ieder Antworter/ wenn er verzügliche/ oder andere dergleichen Exceptiones vor der Kriegs-Befeſtigung vorzuwenden hätte, dieſelbe auf dieſen erſten Termin præciſe, angeſehen ſie ſo weit geſuchten Nachſinnens und rechtlichen Conſultirens nicht bedürffen/ alle ſämtlich mit einander in Schrifften oder mündlich vorbringen/ mit der Commination, ſo iemand deren eine/ oder mehr/ oder ſie alle unterlaſſen würde, daß ihme hernacher der Weg, dieſelbe vorzubringen/ benommen ſeyn/ auch darauf ferner gehandelt werden ſolle. Wie hievon in der Ordnung p. 3 tit. 24. von den Dilatoriis, juncto Receſſu de Anno 1594 §. In Appellations-Sachen, art. doch mit dieſer vermehrter Erklärung ſtatuirt iſt.

Hätte denn der Kläger zu Beſchleunigung ſeiner Sach/ ſeine habende Documenta Inſtrum. Contractuum, Obligationes oder andere Probatoria, als in Schuld und dergleichen Sachen beſchehen mag/ in Extrahirung der Proceſs beygelegt/ alſo/ daß ſie mit der Klag dem Citato in vidimata Copia zu gebracht und intimirt werden mögen; ſolte der Antworter auch auf dieſelbe in hoc primo termino ſeine Nothdurfft zu verhandeln pflichtig ſeyn/ doch daß ihme oblautender Terminus, nach Geſtalt der Sachen und Entſeſſenheit der Perſonen arbitrio Judicis & Cancell. geraumlich geſetzt werde. Wo aber nicht/ und der Actor ſolche erſt an dieſem erſten Gerichts-Tag einbrächte, wäre dem Beklagten ungewehrt/ Abſchrifft und Terminum, darauf zu verfahren/ zu begehren; iedoch/ daß er nicht deſto weniger ad libellum oblauts antworte/ auch in puncto recognitionis auf des Klägers erfordern/ ſich der Gebühr recognoſcendo vel diffidendo ea ſub ſolito præjudicio & mulcta Procuratoris vernehmen laſſen müſte.

Ob aber der Beklagte in dieſem primo Termino neben ſeinem Declinatori oder andern Exceptionen/ dadurch das Recht differirt oder die Kriegs-Befeſtigung verhindert werden ſolle, im Fall er nehmlich dergleichen vorzubringen hätte/ auch litem eventualiter conteſtiren, auch ſeine Antwort ſamt den peremptorialen oder defenſionalen/ da er einige hätte/ alles zugleich in eventum einbringen müſten. Möchten wir bey dieſer Frag nicht unbillig anſtehen/ weilen/ daß es beſchehen ſolle/ zwar nichts neues/ ſondern allbereits von den Ständen in dem ob allegirten Speyeriſchen Abſchied Anno 1570. §. Demnach ſollen die gewöhnliche Termin &c. es ex parte reorum alſo zu halten, einmahl ſtatuirt, auch/ daß ſolche Verordnung des Proceſs nicht urplötzlich, ſondern aus wohlbedachten Urſachen alſo erfolgt ſey/ in Anno 1594. in Regenſpurg/ §. Wiewohl wir nun ſolche ꝛc. erkannt, nichts deſto weniger es daſelbſt modo dicto §. & ſeq. aus angeführten andern hochbewegenden Urſachen/ wie ſie in §. Aus dieſen hochbewegenden ꝛc. benennet werden/ wiederum geändert/ und zwiſchen der Sachen ſimplicis querelæ & appellationum ein ſolcher Unterſchied gemacht worden, daß es quoad cauſas appellationis bey obangeregter Speyeriſcher Reichs-Verabſchiedung allerdings verbleiben/ und demſelben nachgegangen worden: in cauſis aber ſimplicis querelæ der Beklagte ſeine Exceptiones declinatorias & dilatorias cum eventuali litis conteſtatione, es wäre denn derſelben nach zutragenden Fällen nicht nöthig/ einbringen/ hernacher aber/ wenn der Gegentheil darüber nothdürfftig gehöret/ und über ſolche vorgenennte Exceptiones durch den Richter geſprochen/ die Klag zu gelaſſen/ und eventualis litis conteſtatio pro pura angenommen/ als denn erſt der Beklagte ſeine Reſponſiones ad libellum und defenſionales vorbringen ſolte: maſſen in d. Receſſu Ratisb. de Anno 1594. §. Wiewohl wir ſolche ꝛc. nach der Länge zu ſehen.

Wenn iedoch die in gemeldten Abſchied/ d. §. Wiewohl wir nun ꝛc. eingeführte bewegende Urſachen nunmehr wohl aus dem Wege zu räumen/ und zwar die Erſte/ daß es dem Beklagten beſchwerlich ja unmöglich fallen möge/ ſeine Defenſionales auf des Klägers in primo Termino eingeführten Libellum zuſammen zu bringen/ ſich dannenhero ſelbſt erbieten/ daß in Krafft dieſer neuen vorhabenden Verordnung/ dem Beklagten nicht nur der Libell zeitlich und gleich Anfangs mit der Ladung præſentirt und geſchickt/ ſondern auch ihme, nach Wichtig- und Weitläufftigkeit der Sachen, vorgeſetzter maſſen nach Prorogationem Termini, auf den hauptſächlichen Libellum zu verfahren/ coram Deputatis zu begehren/ verwilliget würde, auch die andern Motiva in §. Zudeme ꝛc. daß dennoch etwann/ ſofern ſolche Exceptiones beſtändig wären/ die Haupt-Sach vergeblich mit unerträglichen Unkoſten tractirt würde ꝛc. in comparatione und Entgegenſetzung/ was dem Publico und gemeinem Beſten mit ſolcher Abkürtzung der Termin und Proceſſus vor groſſer Nutz und Ruhe geſchafft würde/ faſt unerheblich ſcheinet; In mehrer Erwegung, ob es gleich einem oder dem andern dißfalls gerathen/ und wegen befundener Erhebligkeit ſolcher Exceptionum die Haupt-Sach anderſt wohin zu dem gehörigen Richter remittirt werden ſolte; dennoch die tägliche Experienz bezeigt/ daß mehrentheils die Beklagte quorum eſt ſemper fugere, dergleichen Einrede allein zu Auffenthalt und nicht Nothdurfft der Sachen/ wie die Ordnung p. 3. tit. 15. §. Und erſtlich ꝛc. in ſimili redet/ vorwenden.

Ob denn nun propter unum aut alterum caſum das Publicum, ſo in Abkürtzung des Proceſs beſtehet/ zurück zu ſetzen/ ſtellen wir es zu weiterm Nachdencken.

Deme aber ſey, wie ihm wolle/ ſo würde doch ſothane allhier beſchehene hauptſächliche Einführung den Partheyen auch anderwerts wohl zu Nutzen und erſprießlicher Beförderung unzweifentlich dienen und gereichen.

Und der dritten Bewegniß/ ſo ſonſten unter denſelben dreyen der beſten Erheblichkeit iſt/ wegen beſorgender Gefährde, indem ein Kläger durch erdichtete narrata Proceſs auszubringen ſich gelüſten laſſen möchte/ damit es des Beklagten Gelegenheit/ ex quo jure quid poſſideat, erkundigen/ und dieſer durch Uberreichung ſolcher Schrifften zu Eröffnung ſowohl aller ſeiner Gegenwehr/ als auch Tituli poſſeſſionis frühzeitig gebracht werden wolte; durch das juramentum Calumniæ, extra caſus de jure exceptos, und anderer dergleichen Verordnung providirt werden kan; dahero man nunmehro in andern terminis verſirte/ zugeſchweigen/ daß viel Abfälle und Cauſæ in denen gemeinen Rechten beſchrieben/ in welchen die Beklagte den Kläger ad fundandam vel etiam coadjuvandam ſuam intentionem diß oder jenes zu ediren ſchuldig. Calvol. in ſua prax. §. reus concl. 2. per tot. Mindan. l. 2. de Mand. c. 48. n. 9. & 10. & alii communiter.

Alſo/ wofern die löbliche Stände ſolche Diſpoſition, de Anno 1594. wiederum zu ändern nicht weiter Bedenckens trügen/ möchte die alte 70. jährige Conſtitution dißfalls nicht unbeqvemlichen fallen/ wenn Krafft derſelben mit den Exceptionibus und der Hauptſach eventualiter zugleich verfahren/ zeitlich darüber ſubmittirt und interloquirt würde: denn dadurch der Proceſs doch noch in etwas befördert werden könte/ da ſonſten/ wenn es bey der Verordnung de Anno 1594. verbliebe/ und die deciſio ſolcher Exceptionum zuförderſt erwartet/ als denn erſt litis conteſtatio und reſponſio ad libellum cum defenſionalibus injungirt werden ſolle/ unſchwer abzunehmen/ daß die hauptſächliche Handlung protrahirt und der Terminus ſo füglich nicht zu abbreviiren wäre.

Wir laſſen es derowegen zu Ew. Liebden Gn. und der Herren Verabſchiedung geſtellet ſeyn/ und ſolte doch in Verbleibung bey dem Abſchiede de Anno 1594. lis eventualiter conteſtirt werden/ auch ſo in puncto exceptionum vermittelſt wenig und kurtzer Schrifft-Wechſelung/ ſchleunig ſubmittirt und darüber interloquiret worden wäre, alſobalden im nechſten Termino der Beklagte mit ſeinen Defenſionalen in der Hauptſach ſub gravi præjudicio bereit ſeyn/ und dieſelbe einbringen ſolten. Gleichwie wohl in Ordin. p. 3. tit. 26. §. Und ſo nach gethanen ꝛc. bereits verſtehen, doch dabey zu verordnen wäre/ wenn wieder bemeldten Beklagten ſolcher Geſtalt geſprochen/ und die Unerhebligkeit der vorgebrachten verzüglichen Einrede ſo weit befunden würde/ daß ſie allein zu Auffſchub der Hauptſach eingewendet worden/ als denn derſelbe Beklagte in etliche Marck Silber oder Gold/ pro qualitate perſonæ & cauſæ ex arbitrio Judicis una cum expenſis retardatæ litis ſi petitæ fuerint, condemnirt werden/ und denn darauf mit der Hauptſach verordneter maſſen förderlich verfahren werden ſolte.

Im übrigen und pro complemento dieſes erſten Termini müſſen die Procuratores ihre Gewalt und Legitimationes oder Cautiones, vermög der Ordnung und Deputations-Abſchied/ de Anno 1600. §. Wenigers nicht ꝛc. hinc inde ſub præjudicio richtig einbringen/ und die Partheyen die juramenta malitiæ dandorum & reſpondendorum, wenn ſie gleich vom Gegentheil nicht erfordert/ würcklich leiſten.

Und da wegen des Beklagten nicht gebührenden Erſcheinens das Ruffen gebeten/ obgleich in deſſelben Nahmen/ nach eingeführter Sach und poſt hunc terminum ein Procurator coram Deputatis, als bishero mit nicht geringen Gefährligkeiten beſchehen/ ſich anmelden/ und daß er in proximo ſuo ordine ſich mit der Handlung vernehmen laſſen wolte/ erbietig machen würde/ ſolte doch deſſen ungeachtet in puncto proclamationis ergehen/ was recht iſt.

Alſo auch/ wo der Kläger in Termino Citationis nicht erſcheinen/ oder ſonſten nochmahls ungehorſam ſeyn würde/ ſolle dem Beklagten gegen denſelben derjenige Weg wie in Ordin. p. 3. tit. 42. von des Klägers Ungehorſam geſetzt iſt/ ſich zu gebrauchen ebenmäßig zu gelaſſen ſeyn und bleiben.

Solchergeſtalt nun würde faſt alles/ ſo vermög der Ordnung in ſecundo vel reſpective tertio Termino allererſt verhandelt werden möge/ in den erſten Gerichts-Tag gezogen und demſelben gleichſam einverleibt.

Terminus Secundus.

Darauf ſuccedirte der andere Teminus,

deme füglich zuzuſchreiben/ was ſonſten in dem dritten und vierdten der alten Ordnung geſchehen ſollen/ nemlich/ wenn der Beklagte oder Antworter vorgeſetzter maſſen auf des Klägers Libell und Klag excipiendo verfahren/ auch defenſionales oder peremptoriales mit Benennung der Commiſſarien eingegeben/ ſolte der Kläger auf dieſen andern Termin repliciren/ auf die Articul des Beklagten gleichfalls Ordnungmäßig reſpondiren/ und ſo er wider die ernannte Commiſſarien etwas einzuwenden hätte/ſolches coram Deputatis in Krafft der Ordnung gebührlich andeuten/ wenigers nicht zu Beweiſung ſeiner von reo negirter Articul, ſo viel nöthig und ohne Uberfluß ſich bereit ſtellen/ dergeſtalt/ daß/ ſo der Beweißthum mit brieflichen Documenten zu erſtatten/ er dieſelbe/ wo es nicht bereits zuvor geſchehen/ maſſen ihme hieroben freywillig zu gelaſſen/ in hoc termino zumahlen produciren, recognitionem, quatenus opus, begehren/ und ſonſten der Sachen ſchrifftliche Ausführung thun. Darauf der Beklagte in folgendem Termino zu verfaſſen ſchuldig ſeyn ſolle.

Hätte aber der Kläger auch Zeugen zu führen/ müſte er dieſelbe in dieſem Termino in oder nach der gerichtlichen Audienz coram Deputatis, nach Anleitung tit. 11. §. Item ſo einer 2c. part. 3. ordin. was Sachen vor den Deputatis, ernennen/ und pro decernenda commiſſione & dilatione nachmahls anhalten.

Und ſo es in puncto exceptionum dilatoriarum darbey verbleibe/ daß der Beklagter dieſelbe in primo Termino allein und ohne eventual hauptſächliche Handlung/ wie in mehrberührtem Abſchied Anno 1594. zugelaſſen/ vorbringen dörffte/ hätte er der Kläger darauf in hoc termino replicando zu verfahren/ und ſolte alsdenn beyden Partheyen weiters nicht/ es erforderte denn der Sachen Nothdurfft/ ſo judicis arbitrio heimzuſtellen/ als auf den nechſtfolgenden dritten Termin in dilatoriis zu beſchlieſſen/ zugelaſſen ſeyn/davon p. 3. T. 24. 25. & 26. von dem Termin in dilatoriis Verordnung beſchehen/ dabey es bleiben kan.

Im Fall aber der Kläger/ wie ihme oblauts auf gewiſſe Weiß vergönnet/ im vorgehenden Termino primo Articulos additionales einzubringen/ benothdürfftiget geweſen/oder dem Beklagten nach Wichtig- und Weitläufftigkeit der Sachen/ auf eingewendete Erhebligkeit prorogatio termini ad reſpondendum articulis zu gelaſſen und vergönnet wäre. Fielen die beſagte Reſponſiones auf dieſen Termin, und müſte der Antworter/ prævia litis conteſtatione, auf alles ſolche des Klagers im vorigen Termino gethane Einbringen antworten/ ſeine Defenſional- oder peremptoriales auch Gegen-Klag/ ſo er deren befugt zu ſeyn vermeinte/ cum nominatione Commiſſariorum, falls die Beweiſung in Kundſchafft oder Tranſſumption Documentorum beſtehen ſolle, ebenmäßig anhängen.

Tertius Terminus.

Und ſolchergeſtalt hätte ferners der Kläger/ wo er nicht alſobalden contradiciren möchte oder könte/ indem nechſtfolgenden dritten Termin, auf ſolche ſeines Gegentheils Reſponſiones auch Defenſionales, Gegen-Klag und nominationem Commiſſariorum zu verfahren. Darauf Beklagter/ da er ſeine eingelegte defenſionales mit Zeugen Verhör zu ſtabiliren hätte/ in eodem Termino Commiſſionem auszuwürcken/ auch die Zeugen zu benennen und dilationem probandi zu bitten/ ſub præjudicio gehalten/ auch die Beförderung derſelben ihme omnimodo angelegen laſſen ſeyn ſolte. Welches ſonſt nach Anlaß der alten Ordnung p. 3. tit. 16. allererſt in quinto termino beſchehen mögen.

Wenn denn derohalben Submiſſiones beſchehen/ ſolle darauf durch Cammer-Richtern und Beyſitzere beförderlich Beſcheid eröffnet/ und den Partheyen nach Ermäßigung des Gerichts ihre Articul/ ſofern ſie vermeint zu beweiſen/ Zeit beſtimmet/ und zu gelaſſen werden/ uti ſancitum d. tit. 16. §. Und ſo derhalben.

Was aber die dilationes probandi, deren beyde litigirende Partheyen reſpective ſich zu gebrauchen benothdürfftiget ſeyn möchten/ antrifft/ weilen dieſelbe/ vermög tit. 16. §. Was aber 2c. nach Geſtalt und Gelegenheit der Sachen und Partheyen Gemäßigkeit/ und hinförder keinem Procuratori ſecunda vel tertia dilatio abſque cauſæ cognitione und glaubhafften Anzeig genungſamen Fleiſſes und vorgefallener Verhinderung gegeben werden ſollen/auch in Deputations-Abſchied Anno 1600. §. Obwohl in unſer Käyſerl. Cammer-Gerichts-Ordnung 2c. derſelben Prorogationes gar abgeſchaffet/ oder mit der vierdten Dilation Vermög und Innhalt der gemeinen Rechten zu halten verordnet worden; als wiſſen wir hierinnen/ und über die in etlichen Memorialien in hoc puncto redende Decreta wenig zu ändern oder zu verbeſſern.

Dieweil aber/ wenn den Partheyen gleichwohl der Weg ad dilationes probandi geöffnet/ nichts deſtoweniger etwan die Zeit ehe als prima oder ſecunda dilatio ad expediendum gegeben/ erkannt/ und förderſt darinnen verfahren wird/ abflieſſen. Als könte man ſolche Verzüglichkeit zu erſetzen ordiniren/ daß diejenige ſolennitates juris, ſo bey der 4ten Dilation vorzugehen pflegen/ bey der andern und dritten adhibirt werden ſolten/ daß/ alſo eine oder die andere der mittlern Dilation abgeſchnitten würde: So den löblichſten Ständen anheim geſtellet wird.

Im übrigen verbleibe es bey der Ordnung/

d. tit. 16. §. pen. daß/ ſo die Partheyen alſo zugelaſſen/ zu beweiſen/ ihnen von Einbringung derſelben Beweiſung ferner kein Schrifft im Recht vorzuwenden/ geſtattet werden ſolle/es wäre denn aus beweglichen tapffern Urſachen zuvor durch des Cammer-Richters und der Beyſitzer Decret und Erkänntniß zugelaſſen.

Item/ ſofern Kläger ſich zu keiner Beweiſung erboten/oder Cammer-Richter und Beyſitzer aus dem Proceſs und Fürtrag befördern/ daß keines Beweißthums ferner vonnöthen, ſolle der Kläger auf vorgedachte des Antworters eingebrachte Handlung/ in dieſem Termino ſeine Nachſchrifft/dergleichen alles/ was er weiters in der Sachen vorzubringen/ gerichtlich übergeben/ auch alſobald in derſelben Schrifft beſchlieſſen. d. t. 16. §. ult.

Quartus Terminus.

Sonſten nach Verſcheinung der Zeit/ ſo zu Beweißthum gegeben worden/ ſoll in quarto Termino, welcher in ordinatione der ſechſte, der Kläger/ auch reſpective der Antworter/ wenn derſelbe Gegenbeweißthum geführet hat/ ſobald die Ordnung deſſen Procuratoren treffen wird/ Publication und Oeffnung der Zeugen Sach und Kundſchafft/ ſo durch ihn geführet worden/ begehren/ auch andere ſeine Jura und Inſtrumenta einbringen/ und dem Gegentheil derenſelben Abſchrifft/ und ob er wolle wieder dieſelbe und alles anders/ſo eingeleget worden wäre/ zu reden und zu handeln auf nechſtfolgenden Termin zulaſſen/ doch ſo dieſelbe Gegen-Parthey alsbald gemeine Einrede darwieder vorwenden/ und weiter in Schrifften dargegen mit handeln möchte/ ſolte ſie ſolches auf dieſen oder hernach folgenden Termin zu thun ebenmäßig Macht haben/ und es diß Orts bey der Ordnung ſein Verbleiben haben.

Wie auch in dieſem Fall/ da dem Kläger kein Beweißthum auferlegt/ oder derſelbigen nicht vonnöthen/ ſoll alsdenn dem Antworter auf des Klägers voriges Einbringen zugelaſſen werden/ in dieſem Termino ſchrifftliche Concluſiones vorzubringen/und darauf beyde Theil mündlich zu ſchlieſſen ſchuldig ſeyn.

Quintus Terminus.

Und demnach mehrentheils bey des Richters Ermeſſen ſtehet/ was und wie viel den abgehörten Zeugen oder deren Ausſagen zu glauben/ und aber hierüber offtermahls viel überflüßige Wechſel-Schrifften dem Deputations-Abſchied/ Anno 1600. §. Dem jeden ꝛc. zuwider/ nur zu Verlängerung der Proceſs einkommen/ ſo wäre wohlmeinend zu ſtatuiren und zu verordnen/ auch mit Ernſt zu gebieten/ daß die Partheyen auf publicirte Atteſtationes in zweyen Schrifften eigentlich beſchlieſſen ſolten.

Nemlich dergeſtalt/wenn die Beweiſung gerichtlich eingebracht/ daß der Antworter dargegen in der darzu erhaltener Zeit in quinto Termino, welcher in ordin. der 7. und 9te part. 3. tit. 18. & 20. ſo nach Gröſſe des Rotuls und Atteſtation, oder ſonſten nach Gelegenheit der Sachen zu ermeſſen/ von dem Tag anzurechnen, als ihme die Copey obberührter eingebrachter Beweißthum aus der Cammer-Gerichts Cantzley/ auf ſein fleißig Anhalten behändiget worden, ſeine Einrede/ Exception und Auszug/ und in demſelben omnia zu produciren ſchuldig ſeyn ſolle.

Sextus Terminus.

Eben ſolche des Antworters Exception-Schrifften und übriges Einbringen der Kläger in folgenden ſechs Terminen/ ſo ſonſten aus den achten und zehenden gewidmet geweſen, d. p. 3. tit. 19. und 21. in hierzu beſtimmter und gebetener Zeit ſub præjudicio præcluſionis viæ ſeine Replic und Gegenſchrifft, auch ſchrifftliche Concluſiones produciren, und ſie alle beyderſeits, wo nicht in dieſem, doch zum längſten in nechſten Termin ſchrifft- und mündlich zu beſchlieſſen angehalten werden ſollen.

Daß alſo in cauſis ſimplicis querelæ zum höchſten in 6. oder 7. auch, nach geſtalten Sachen in wenigern Terminen, der gantze Proceſs vollendet würde, wenn nur die litigirende Parthey und deren Procuratores ſich ſelbſten befördern und dieſelbe nicht mißbrauchen wolten.

In Cauſis Appellationum,

Primus Terminus.

In cauſis Appellationum wäre es, nechſt denen in unſern Conſiderationibus ad quartum & quintum punctum angeregten Erinnerungen, bey der Ordnung part. 3. Tit. 31. und in folgenden Reichs- und Deputations-Abſchieden gemachten Verbeſſerung ſo fern zu laſſen, daß in primo Termino der Appellant durch ſeinen gevollmächtigten Procuratorem mit kurtzen Worten die ausgangene Appellation-Proceſs reproduciren, formalia mit Vorbringung actorum vel Inſtrumenti Appellationis & documenti requiſitionis alſobalden juſtificiren, und ſofern von einer Beyurtheil, die mit Krafft einen End-Urtheil hatte, appellirt worden wäre: An ſtatt der Appellations-Klag ſein Inſtrumentum oder Schedulam Appellationis mündlich oder in Schrifften ſub ſolido præjudicio repetiren ſolle, videatur in ſpecie d. Tit. 31. §. und ſofern ꝛc. juncto Receſſu Anno 1570. §. Aber in Appellation-Sachen ꝛc. & Anni 1600. §. Nachdemmahlen ꝛc. auch in puncto compulſorialium inhibitionum & attentatorum auf die Pœn oder ſonſten der Gebühr verfahren möge;

Aber compulſoriales allererſt gerichtlich zu begehren, da er es zuvor bey Ausbringung der Appellation-Proceſs unterlaſſen hätte, wie gleichwohl in der Ordnung d. Tit. §. Derowegen denn ꝛc. vergönnet, ſolte, um des bishero vielfältig erfahrnen, und in unſern Conſiderationibus ad quartum punctum §. Weiters fället zu ſehr groſſen ꝛc. & ſeqq. eingeführten und geklagten Mißbrauchs, auch Gefährde und Verzüglichkeit, wegen boni publici cauſa, allerdings abgethan und verboten, oder doch ein ſolcher Appellant und deſſen Procurator dem Appellanten in das Intereſſe und Pœnam retardatæ litis beneben den Expenſen condemniret werden.

Denn obgleich die Hoffnung, daß der Unter-Richter, auch ohne die Compulſoriales, auf gebührende Requiſition die Acta, wie er denn von Rechts wegen ſchuldig und es billig beſchehen ſolte, zu ediren williglich ſeyn ſolte, und dannenhero derſelben Unkoſten wohl zu erſpahren; So erfähret man doch, daß ſolche Hoffnung gemeiniglich leer abläufft, die Ausbringung der Compulſorialium meiſtens nur aus Vortheil und Vorſatz unterlaſſen, und der Unkoſten ad promovendum Proceſſum, und in Anmerckung, wie viel dadurch die Sach beſchleiniget, auch reſpective in deſſen Zurückhaltung Schaden beſchehen kan, allerdings nicht zu achten, dabey gleichwohl Judices inferiores ernſtlich zu ermahnen wären, daß ſie in edendis Actis ſich fertiger, denn bishero geſchehen, erzeigen, auch zu verordnen, daß die Appellanten intra præſtitum a Judicibus prioribus terminum die Acta ferner zu requiriren, und deswegen ulterius documentum vorzubringen, ſub præjudicio appellationis verbunden ſeyn ſolten.

Wiewohl auch die Ordnung d. tit. in pr. & §. *So alſo* &c. vermag, was maſſen der Appellantiſche Procurator, ſo ihme die Acta vor dem erſten Termin durch den Unter-Richter gefolgt worden, mit denſelben ſeine Appellation-Klag auf den erſten Termin einbringe, auch wenn ſie beſchloſſen, edirt, dieſelbe alsbalden eröffnet, und in eodem primo termino libellirt werden ſolle; Zu Beförderung des Proceſſes zwar ſehr heilſamlich angeſehen, und derowegen bey ſolcher Verordnung es billig zulaſſen.

So hat man doch von vielen Jahren hero obſerviret, daß es, vornehmlich in weitläufftigen Sachen, da die Acta, und in denſelben einkommene Rotuli ie zu weilen gantze Volumina ertragen, propter anguſtiam termini nicht allemahl practicirt werden mögen; Da auch die Acta etwan ſpät und inſtante mox termino gefolget, und erſt neue Advocaten allhier in loco erbeten und inſtruirt werden müſten.

Derentwegen und als vor dieſem offt gezweifelt und das Dubium movirt worden: Ob ein Appellant, welcher die Acta gleichwohl offen erlanget, dennoch in primo termino nicht libelliret hätte, mit dem Præjudicio abſolutionis a citatione anzuſehen? Hat man nach reifflich gepflogener Deliberation deſſen Bedenckens getragen, ſondern dem Appellanten einen gewiſſen Termin ad libellandum zugelaſſen und angeſetzet.

Dahero auch nicht allemahl zu erhalten ſeyn wird, daß ein ieder Appellant ſeine Gravamina ante editionem Actorum alſobalden mit der Supplication pro proceſſibus allemahl beylege. Denn beneben er in appellatione a definitiva ſolcher Ausführung in dem Inſtrumento oder Schedula appellationis zu thun enthebet, ſo geſchichts offt, daß derſelbe propter executionis periculum kaum ſo viel Zeit hat, die nothdürfftige Schedam oder Inſtrument ausfertigen zu laſſen; Auch ob ihme gleich hieran kein Mangel erſchiene, ſo würde es doch bedencklich und nicht ſicher ſeyn, vor Beſehen der Acten beſtändig zu libelliren. Dahin auch die Ordnung part. 3. Tit. 31. §. Wo aber der Appellant &c. & quod libellum edere non communicatis Actis nemo teneatur, das Abſehen haben mag.

Derowegen auch diß Orts judicantis diſcretioni die obgeregte Regul ratione libelli in hoc termino producendi zu untergeben ſeyn wird. Doch ſolte ein ieder Appellant, worinn er ſich beſchwert befinde, und welchergeſtalt er non deducta vel non probata weiters deduciren oder probiren wolte und könte, ſpecifice andeuten und erklären, auch daß er ſolches ſeines neuen Angebens, in beſter Inſtanz nicht Wiſſens gehabt, oder damahls nicht einbringen können, eydlich zu betheuren ſich erbieten; Wie hievon in unſern Conſiderationibus ad 5. punctum auch Anregung beſchehen.

Anlangend aber den Appellanten, wäre zu ordiniren, daß derſelbe die formalia appellationis anzufechten und contra devolutionem vel deſertionem, oder andere dergleichen Einreden vorzuwenden hätte, er ſolche allezumahl in dieſem erſten termino, denn es ſonſten ex Ordin. Tit. 32. in pr. erſt in ſecundo beſchehen mögen; Alſo die Ordnung d. tit. abermahl gebeſſert und eingezogen würde, ſchrifft- oder mündlich in gefliſſener Kürtze ad formam, in Ord. d. t. 32. in pr. & §. 1. und Deputations-Abſchied de Anno 1600. §. Wir ſetzen, ordnen und wollen auch &c. præſcriptam unfehlbarlich und ſub præjudicio in Reichs-Abſchied de Anno 1594. §. In Appellations-Sachen aber &c. vorbringen, worauf auch weiter in Recht produciret, gehandlet und verfahren werden ſolle: Wie oben von den Dilatoriis angezeigt und geordnet.

Wenn auch bey Ausbringung der Proceſs einige Appellation-Klag oder Gravamina übergeben und beygelegt worden wären, ſolten dieſelbige dem Appellanten in copia vidimata bey der Inſinuation, wie oben in cauſis ſimplicis querelæ ſtatuirt, zugeſchickt, und er in dieſem primo termino entweder pure, im Fall er die Formalia oder Devolution nicht anzufechten, noch andere Dilatorias einzuführen, oder da er deren vorzubringen hätte, eventualiter, mit und neben den Exceptionibus dilatoriis, litem conteſtando, ſeine Auszüge gegen ſolche Gravamina, auch Antwort und Defenſionales, oder was ihme derowegen gebühren wolte, zugleich zu übergeben, angehalten werden, Innhalts des oballegirten Abſchieds de Anno 1670. §. Sonſten in andern ꝛc. junct. §. ſeqq. Dabey es auch nachgehends in Anno 1594. §. in Appellation-Sachen ꝛc. gelaſſen worden.

Und wo von Beyurtheil, ſo nicht Krafft eines Endurtheils hätte, appellirt worden wäre, ſolte Appellat, da er contra formalia, oder devolutionem oder andere verzügliche Exceptiones vorwenden wolte, denſelbigen iederzeit eventualem litis conteſtationem, auch anhängen, juxta diſpoſitionem ibid. Receſſu Anno 1570. §. Aber in Appellations-Sachen ꝛc. auch in Fällen da der Appellant nichts neues einbringen, ſondern nur Acta vorgehender Inſtanz loco gravaminum erholen würde; Solte der Appellat, da ad interlocutoria appellirt, in dieſem primo Termino ad ead. acta auch alſobalden ſchlieſſen, aber in definitivis auf nechſt folgenden Termin verfahren.

Secundus Terminus & ſeq.

Wenn denn der Appellant mit einer Appellation-Klag auf den erſten Termin, nach geſtalten Sachen, wie oben angeregt, nicht einkommen, ſondern ihme der gebetene Terminus ad libellandum erſtrecket und verwilliget wäre, müſte er ſie in Secundo Termino articulatim unfehlbar einlegen.

Sonſten aber, da die Klag im erſten Termin eingebracht, ſolle der Appellat in dieſem andern entweder eventualiter, da er dilatorias, oder dergleichen Exceptiones im vorigen Termino übergeben, und dieſelbe noch nicht erörtert wären; Oder da ſie unerheblich, wie auch, wenn er dergleichen keine vorbracht, pure zu antworten und litem zu conteſtiren, auch ſeine Defenſionales ſub præjudicio zu annectiren ſchuldig ſeyn, tenore Ordinationis tit. 32. §. Wo aber ꝛc. & ſeq. Im übrigen dieſen andern, wie auch den 3ten und folgenden Termin betrüglich, ließ man es bey der ordinat. Tit. 32. & 33. p. 3. und demjenigen, was hieroben in cauſis ſimplicis querelæ iſt angeregt und verbeſſert worden, bewenden.

Wiewohl aber auch in cauſis Appellationum die Termini nicht allein mercklich verkürtzt, ſondern auch der Proceſs gäntzlich abgeſchnitten werden könte, wenn ſich befinden ſolte, daß der Libellus Appellationis, wie offtermahlen zu geſchehen pflegt, nicht anders, als was zuvorn in erſter Inſtanz vorbracht, in ſich begreifft, ſondern die Acta ſelber Inſtanz lediglich darinnen recapituliret, und ohne einigen fernern Zuſatz wiederholet werden, daß dieſelbe in hoc Judicio Camerali alſobalden verworffen, und weder ad reſpondendum nec probandum zugelaſſen würde. Idque per diſpoſitionem Clementinam fin. de teſtib. c. conveniſſent &c. fraternitatis X. eod. Quæ jura tam in foro civili quam Eccleſiaſtico obſervari debere Dd. paſſim. contendunt.

Weiln iedoch hierinn nicht allein de jure communi ad l. per hanc 1. C. de tempore & reparat. appellationis; Sondern auch de ſtylo & praxi Cameræ verſchiedene Meynung zu befinden per late deducta Hartm. Piſtor. lib. 4. qu. 23. & 24. Berlich. p. 1. concl. 36. Ruland. de Commiſſ. part. 3. lib. 1. 5. 7. Mynſing. Cent. 1. Obſ. 41. & Dec. 9. Reſp. 85. & Dec. 1. Reſp. 2. Gillmann. Tom. 4. p. 1. Vol. 2. 3. 4. & Vol. 5. So hielten wir davor, daß es bey dem Ausſchlag Deputations-Abſchied de Anno 1600. §. Es ſey in den ꝛc. und der angezogenen Ordnung part. 3. Tit. 33. nochmahlen zulaſſen.

Alſo iſt in hac inſtantia nicht allein nach Ausweiß gemeiner beſchriebener Rechten novi articuli ex prioribus deſcendentes, ſondern auch dasjenige, was in voriger Inſtanz allbereit vorbracht, ferner und beſſer zu beweiſen, verſtattet werden ſolten; Jedoch mit dieſer Maaß und Beſcheidenheit, daß der Appellant entweder bey Einführung der Proceſs, davon hieoben und in unſern Conſiderationibus ad punct. 5. §. 3. Erwegung geſchehen, oder aber bey der Production libelli ſich ad juramentum erbieten, und daſſelbe dergeſtalt zu leiſten, vor allen Dingen angehalten werden ſolte, daß er ſeines angegebenen neuen An- und Vorbringens in erſter Inſtanz nicht Wiſſenſchafft gehabt, oder ſolches damahl nicht einbringen können; Auch dafür halte, daß ſolches alles zu Erhaltung ſeines Rechtens dienlich und nothwendig ſey ꝛc. wie nicht allein Anton. Faber. lib. 9. Tit. 22. Art. 38. dahin ausgehet; Sondern auch nicht wenig Præjudicia in antiquis præjudiciorum Codicibus zu finden, daß dem Appellanten zu mehrmahlen bey ſeinem Eyd zu erhalten, daß er dieſen oder jenen Articul, ſo er loco gravaminis vorbracht, in priori inſtantia nicht habe zum Theil oder gäntzlich, aus Mangel der Wiſſenſchafft oder anderer Beweißthum probiren, und darthun können, injungiret worden.

Wenn, wie es in unſern offterwehnten Conſiderationibus ad quintum punctum erinnerlich vorbracht, die Partheyen durch die Unter-Richter, nach Anleitung des Reichs-Abſchiedes de Anno 1512. zu Trier und Cölln §. Zum dritten 2. ſich gleich anfangs zu gütlicher Hinlegung diſponiren, oder coram judice a quo ihre ſtreitige Sachen dergeſtalt inſtruiren und ausführen lieſſen damit, wenn dieſelbe ad ſummum hoc tribunal per interpoſitam appellationem gelangen, ſie alsdenn die Acta prioris Inſtantiæ loco libelli & reſpective reſponſionum & defenſionalium wiederhohlen und darauf alſobalden in der Haupt-Sach ſubmittiren möchten; Würden abermahls dadurch nicht nur die Termin, ſondern der gantze Proceſs in vielen Sachen allerdings erſprießlich abgekürtzt ſeyn und bleiben.

De Mandatis ſine Clauſula.

Belangend die Mandata ſine Clauſula, läſſet man es bey denen in unſern Conſiderationibus gethanen Erinnerungen ad 4. punctum §. Ebenmäßig wäre zu obſerviren ꝛc. bewenden: In Betrachtung, daß daſelbſt in §. Dieſem Unheil ꝛc. vor rathſam ermeſſen worden, zu verordnen, daß die Beklagte oder deren Procuratores förderhin in primo termino nicht mehr tempus ad excipiendum zu bitten, Macht haben, ſondern de reali petitione zu dociren, oder ihre Exceptiones, da ſie einige zu haben vermeynen, würcklich einzubringen ſchuldig ſeyn ſollen; Wenn nun dieſelbe von dem Referenten unerheblich und frivole erkannt, alſo, daß ſie deswegen nicht anzunehmen, ſo iſt zu Gegenhaltung ferner Termin nicht nöthig, ſondern wird Beklagter ad parendum per ſententiam gehalten; Es wäre denn Sach, daß ihme in puncto paritionis nochmahliger Terminus anzuſetzen wäre. Welchen iedoch in vorangezogenem Deputations-Abſchied Anno 1600. allbereit vorgebogen, nemlich, daß alſobalden primæ paritoriæ nicht allein declaratio pœnæ anzuhängen, ſondern auch die Arctiores, ohne ferners Anruffen, aus der Cantzley gefolget werden ſollen. vid. d. Deputations-Abſchied §. Obwohlen in allen Mandatis ſine clauſula &c. junct. ſequ. §. Im Fall da in prima &c. cum duobus ſeqq.

Auf den Gegenfall aber, da die vorernennte Exceptiones und Einreden vor erheblich und relevant geachtet werden, darauf alsdenn wird Beklagter in Termino ſecundo in deßhalben erhalten, und gebethener Zeit ad replicandum per interlocutoriam judicis gelaſſen, oder auch von Amts wegen, im Fall keine Zeit gebeten, ein gewiſſer Termin beſtimt. Und obwohln die in dem Concept der neuen Ordnung p. 3. tit. 42. allegirten Viſitations-Deputations-Abſchied hierinnen genungſame Erleuterung vor Augen ſtellen, ſonderlich aber wie und welcher Geſtalt in puncto ſub- & obreptionis mit den Probatoriis zu procediren, alſo, daß Terminus replicandi ſo viel möglich einzuziehen, und über die Replic keine fernere Schrifft oder Handlung zugelaſſen werden ſoll; So iſt iedoch diß Orts nichts gewiſſes oder allgemeines zu ſchlieſſen, ſondern dem arbitrio judicantis viel heimzuſtellen: Geſtalt denn der Autor præjudiciorum Cameral. verb. Mandatum ſine clauſula §. in Mandatis &c. viam ordinariam probandi nicht admittiren wollen, iedoch allezeit hierinn dem Judici ſeine Moderation vorbehalten, dieweil auch mehrmahl befunden, daß die eingelegte Replic dem Beklagten allererſt die Augen eröffnen, und nicht allein dieſelbige mit Beſtand zu hintertreiben, ſondern auch ſeine eigene Exceptiones beſſer zu erläutern, und mit mehrern Umſtänden zu ſtabiliren unterſtanden.

Es bringt auch die tägliche Erfahrung mit ſich, daß die Beklagte ihre vornehmſte fundamenta ad duplicandum ſubdole hinterhalten, und darbey gedencken, es werde Kläger über dieſen dritten Termin gantz oder ie ſchwerlich mit ſeiner Triplic, und alſo in Termino quarto gehört werden.

Demnach hat man verſpühret, daß die Referenten ex duplicis ihre Judicia zu formiren, und alſo deciſionem totius cauſæ zu ſchöpffen nicht geringe Urſache genommen: Dahero denn zu bedencken, ob nicht Beklagter, zu Beförderung des Proceſs, alle ſeine Behelff in primo termino in ſuis exceptionibus ſub ſolito præjudicio einzubringen verbunden ſeyn ſolte; Welches wir den Herren Ständen zu fernerer Conſultation anheim gegeben haben wollen.

Geichwohl, wenn in angeregten Duplicen von dem Beklagten quid novi in facto, oder etwas, deſſen ſich Kläger in ſeiner Replic nicht allermaſſen erinnert hätte, einbrächte; hielten wir, doch unmaßgeblich, dafür, daß ihme auf dieſen Fall in termino quarto der Weg zu repliciren nicht zu ſperren, oder zum wenigſten reſpective dieſer vorgeſchobener Ignoranz halber Juramentum deſuper zu deferiren wäre.

Wiewohl nun in unſern Conſiderationibus d. rubric. ad 4. punct. §. Dieſem Unheil ꝛc. für gut und nützlich angeſehen worden, daß alle Supplicanten, neben übergebener Supplication, ihre narrata zugleich aliquatenus beſcheinen ſolten; So gehet doch dieſes Gutachten allein dahin, damit der Referent in decernendis Proceſſibus nicht malitioſe hintergangen und übervortheilt werden möchte.

Aber eine weit ſchwerere und intricatior quæſtio iſt es: Ob nemlich Impetranten quoad deciſionem totius cauſæ, dahin vielleicht die Herren Stände principaliter ihr Abſehen haben möchten, ſeine narrata gleich anfangs verificiren, oder aber dem impetrato ſive reo ſeine eingewendte Exceptiones ſub- & obreptionis zu beweiſen obliege? welches nicht allein in den gemeinen Rechten ſehr controvertirt wird, maſſen bey dem Menoch. lib. 2. Cent. 3. Caſ. 201. item Caſ. 202. & Maſcard. de probat. Concl. 1123. n. 4. & 11. Vol. 3. Greven. ad Gail. lib. 1. Concl. 14. Conſil. n. 2. cum inibi allegat. Dd. mit mehrerm zu ſehen; ſondern auch gar von unſern Anteceſſorn controvertirt und in in ein Diſputat gezogen worden, geſtalt ein ſolches Autor Symphor. Supplic. Cam. Imp. Tom. 1. Lib. 4. de Conſtit. pignor. fol, 357. Vol. 1. n. 20. & ſeq. Idem etiam Magenhorſt ad ordin. part. 2. Tit. 22. §. 5. Quod non ſit &c. atteſtiren und bezeugen. Vide etiam Gail. de pign. obſ. 14. n. 3. & 6. ubi ait reo excipienti de maleficio in cauſa pignorationis brevem probandi terminum aſſignandum eſſe. Contra idem d. loc. obſ. 5. n. 13. & ſeq. aſſerit; Actori & non reo injungendam eſſe probationem, ut doceat pignorationem præfecti de mandato ſeu voluntate domini factam eſſe.

Deme allen ſey nun wie ihm wolle, ſo ſtehet alles unſers geringfügigen Ermeſſens, in prudentia & diſcretione judicis, welcher nach geſtaltſam und Gelegenheit der Sachen auch deren Umſtände, daraus er ſich informiren muß, ob dem Kläger oder Beklagten das onus probandi aufzubinden ſey?

Einmahl iſt hierinn diß ein allgemeine der Rechts-Gelehrten Reſolution und Schluß; Wenn Beklagter ſeine angegebene Exceptiones ſub-& obreptionis zu probiren begehren ſolte, daß ihme ein ſolches nicht abzuſchlagen. Greven. d. loc. n. 3. ubi hanc interim veram eſſe reſolutionem, quod non ſit reo deneganda probatio ſub- & obreptionis. Cum quo concordat Maſcard. d. loc. n. 12. & 15. adeo ut ſi judex expreſſe eam denegaret vel tacite procedendo ad ulteriora rejiceret, locus dandus eſſet appellationi. Welches dem Stylo Cameræ nicht ungemäß; Angeſehen die Procuratores reorum in allen Mandatis dergleichen Exceptionis ſub-& obreptionis vor und einzubringen pflegen, und was denn von dem Kläger nicht gerichtlich geſtanden wird, zu deſſen Beweißthum die Beklagte per interlocutionem judicis admittirt und gelaſſen werden; Salvis tamen ſemper illis limitationibus & declarationibus de quib. Maſcard. in ſupra d. concl. & Menoch. ſimiliter ſup. d. in ſpecie autem aſſerit Maſcard. d. concl. 1123. n. 15. & 16. quod excipiens, impetrantem verum ſubticuiſſe, probare cogatur. Ratio, vel quia plus obſint expreſſa quam tacita, vel quia is in excipiendo allegat dolum ipſius impetrantis. Cum quo concordat Stimpet. in Compend. ad Maſcard. 6. obrept. except. Panc. Abbas in c. conſtitutus n. 4. X. Reſcript. & ibi Felin. n. 10. Et poſt hoc Joh. Baptiſt. Leonet. Tr. de ſubrept. reſcript. qu. 13. art. 2. diſtingvendum putat ita, quod ſi exceptio oppoſita reſcripto eſſet ſubreptionis tantum, id ipſe impetrans deberet probare, ſin vero deſumeretur ex alio capite, tum ſecundum diſtinctionem & limitationes Maſcardi etiam reo, quatenus ſcil. exceptiones aliquid poſitivi continent, probationem injungendam & concedendam eſſe.

Hier könte man nicht unfüglich fragen: Ob denn auch dieſe Wörter ſub-& obreptio eines und iedes, oder unter ſich differirend ſeyn? Reſp. daß die Rechts-Gelehrten nicht einſtimmig: Denn etliche affirmativam, etliche negativam behaupten wollen. De qua controverſia Menoch. d. loc. de A. i. & l. 2. Cent. 3. Caſ. 201. n. 9. & aliquot ſeqq. Maſcard. d. concl. 1123. n. 1. & 2. Creven. d. concl. 14. n. 2. & ſeqq. Tradit tamen Menoch. d. l. n. 20. parem eſſe virtutem ſub-& obreptionis, quia utroque caſu reſcriptum juſtitiæ quoad literas tantum ope exceptionis irridetur. Non tamen negat ibid. n. 21. quin quoad alios effectus quam irridendi reſcriptum, majus ſit vitium, narrare falſa, quam ſubjicere verum. Add. Joh. Bapt. Leon. Tr. de ſubrept. reſcript. ab initio art. 3. & noviſſime Petr. Frideric. Mindan. lib. 1. de Proceſſ. c. 15. n. 6. & aliis.

De Mandatis cum Clauſula.

In dieſem Mandat-Sachen aber, welche cum clauſula juſtificatoria ausgehen, ſcheint ein mehrers Bedencken zu ſeyn, alldieweilen insgemein von den Practicis dafür gehalten werden will, daß Mandata cum clauſula per comparitionem in ſimplicem citationem reſolvirt; So iſt iedoch ſolches nicht ſimpliciter und abſolute zu verſtehen, ſondern es wird allein der effectus citationis ſo lang, donec de validitate vel invaliditate mandati conſtet, ſuſpendirt. Schwanm. Obj. 112. in fin. Den. in comp. jur. Cam. Tit. 179. §. 2. Alſo daß dem Richter, nachdem er die eingewendte Cauſales vor erheb- oder unerheblich befunden, die Hand, das ausgangene Mandat zu caſſiren, oder reſpective dem Beklagten paritionem aufzulegen, nicht gebunden: Zu geſchweigen, daß von Mindan. lib. 2. c. 9. n. 11. Schwanm. d. obſ. 112. n. 5. & in dec. ſeu præjud. Cam. Imp. Tit. mandata cum clauſula §. mandatum cum Clauſula &c. noch unterſchiedliche Fälle, darinn keine Reſolutio in citationem ſtatt hat, erzehlet und nahmhafft gemacht werden.

Welchermaſſen aber auch dieſem Proceſs ſein Vorſchub und Schleinigkeit zu geben, befinden wir nichts rathſamers, als daß Beklagter, gleichwie in unſern Conſiderationibus in mandatis der Pfändung erwehnet worden, ſeine cauſales auch in primo termino, welches er ohne das Krafft Reichs-Abſchieds de Anno 1594. §. Dieweil auch circa mandata cum clauſula &c. zu thun ſchuldig, gerichtlich zu überreichen, wiederum von neuem und ſub præjudicio angehalten würde, in Erwegung ſolches bis anhero von den Procuratorn anders und gedachten Reichs-Abſchieden zu wieder, allein zu Auffenthalt der Sachen practicirt und in obſervantiam gezogen worden, indem ſie an ſtatt würcklicher Hereinbringung ihrer ſchuldigen cauſalem in primo termino, alle in Zeit ad excipiendum, gleichwie in mandatis ſine clauſula, gebeten, dahero denn das Dubium, ob nemlich in mandatis cum clauſula, da Beklagter terminum ad excipiendum begehrt, paritio ſimplex oder Handlung aufzulegen ſeyn möchte, hievon movirt worden.

Eines könte man zwar hingegen einwerffen, daß, wenn Beklagter in primo Termino ad cauſalium productionem verhafftet ſeyn ſolte, daraus nothwendig erfolgen müſte, daß libertas libellandi, ſo ſonſten dem Kläger, vermög angezogenen Reichs-Abſchied de Anno 1594. zugelaſſen, hierdurch abgeſchnitten.

Darauf aber die Antwort, daß es im geringſten nicht alſo folgte: Denn obwohl reus ſeiner Seits die cauſales in dicto primo termino gerichtlich eingeleget, oder einzulegen ſchuldig, ſo verbleibet nichts deſto weniger dem Kläger der Weg de novo articulatim zu libelliren nochmahlen offen. Teſtis eſt Schwanm. obſ. 113. ubi, ſi tamen actor poſt exhibitas a reo cauſales ad jus ſuum plenius deducendum, & in eventum libellum articulatum, exhibeat probandum, quod ei utique liberum relinquitur; tunc ordinarie, ut in cauſis ſimplicis querelæ, de quib. in ordin. part. 3. agitur, producendum eſſe. Hinc exiſtimat Mindan. d. c. 9. n. 12. & 13. ſi in narratis mandati qualitas actionis, intentio & factum non articulatim, ſed ſummarie tantum deductum ſit, e re actoris eſſe, ut dilucidius & ſufficientius omnia deducta, iterum per libellum articulatim, vel in primo termino, non obſtantibus exceptionibus, vel poſtmodum, producat. Idque putat Mindan. d. n. 13. ſatis inſinuatum eſſe per citatum §. Und dieweil ꝛc.

Wenn nun reus ſeine Exceptiones und Einrede, warum er dem Mandato zu pariren ſich nicht ſchuldig erachtet, beſagter maſſen, und diſpoſition d. Receſſus Anno 1594. §. Dieweil circa mandata cum clauſula &c. in primo termino vorgebracht, möchte darauf der Impetrant in eod. termino generalibus, da er ſie vor unerheblich achtete, contradiciren, oder in genommener Zeit und nechſtfolgenden andern termino replicas einbringen; Dargegen dem reo und Beklagten im dritten Termino zu dupliciren bevor ſtünde, doch daß man in hoc termino beſchlieſſen, und ultra duplicas regulariter keine triplicas geſtatten ſolte, es wäre deñ, daß es der Richter alſo ermeſſen und zulaſſen würde.

Jngleichen wenn die Exceptiones von Beklagtem Articuls-Weiſe einkommen, oder auch Actor libellirt hätte, conſequenter einer Zeugen Verhör, oder andern ordentlichen Beweißthum zu führen vonnöthen wäre, müſte der Proceſs und deſſen Termini obſervirt werden, wie oben in cauſis ſimplicis querelæ angedeutet, jedoch alles ſalvo judicis moderamine, nachdem die Umſtände und Wichtigkeit, auch Nothdurfft ein und der andern Sachen zulaſſen oder erfordern würde.

Schließlichen und ob wohl obgeſetzter maſſen der Proceſs und Termini mercklichen beſchleuniget werden mögen, ſo würde doch unſers abermahligen Ermeſſens, hierzu noch weiters verfangen und erſprieſſen, wenn, wie hiervon auch erinnert worden, die erledigte Beyſitzers-Stellen erſetzt, ihnen richtige Bezahlung geſchafft, Seſſiones wie hiebevor, gebührlich gehalten, die Procuratores kürtzlich zu receſſiren ernſtlich angehalten, und ihres Verbrechens alle Wochen geſtrafft, und ſolche Straffen nicht allemahl, bis man die Beſcheid in öffentlicher Audienz ablieſet, ſondern, nach Befindung, mit extra judicial-Decreten addictiret, eingefordert, und ſo viel die Execution belangt, der Modus, wie ſolcher in ordinatione part. 1. Tit. 52. beſchrieben, mit mehrerm Nachdruck obſerviret und practiciret werden möchte.

Welches Euer Liebden Gnaden und den Herren wir, auf beſchehenes Begehren, unvorgreifflich andeuten wollen, denſelben uns und das Gericht beharrlich damit emphelende. Datum Speyer den 16. 26. Auguſt. Anno 1644.

Euer Liebden Gnaden und der Herren

Freund-willig unterthänig und
Dienſt-befliſſene,

Cammer-Richter, Amts-Verweſer,
Præſidenten und Beyſitzer des Käyſerlichen und des heiligen Reichs
Cammer-Gerichts daſelbſten.

CCCXXXIX.

Bedencken über die Frage: Ob vermöge des Religion-Friedens, ſo Anno 1555. zu Augſpurg auf der dazumahl gehaltenen Reichs-Verſammlung zwiſchen Käyſerlicher Majeſtät, und Chur-Fürſten und Ständen aufgerichtet worden, die Macht, Kirchen und Schulen zu reformiren, an der hohen Landes-Fürſtlichen Obrigkeit hange, alſo, daß, in Krafft derſelben, ein Churfürſt oder Stand des Reichs die Religion, der er anhängig, in ſeinem Churfürſtenthum und Gebiet einführen und dargegen die andere abſtellen könne?

Dieſes iſt eine überaus ſchwere, weit ausſehende und wichtige Frage, ſo in Receſſu viel anderer Sachen zu erörtern nach ſich führet; Derowegen iſt ſie würdig, daß ſie etwas reiffer in utramque partem, wie man zu reden pflegt/ erwogen werde: Denn pro Negativa kan angeführet werden. 1. Dieweiln der Religions-Friede nur zwiſchen der Käyſerlichen Majeſtät und Catholiſchen Ständen an einem/ und denn denen Augſpurgiſchen Confeſſions-verwandten Ständen am andern Theile aufgerichtet worden/ zu ſolchem Ende/ daß kein Theil den andern und nominatim, daß die Käyſerliche Majeſtät und die Catholiſchen Churfürſten und Stände des heiligen Reichs/ keinen Stand/ von wegen der Augſpurgiſchen Confeſſion, Religion und Glaubens mit Krieg überziehen/ oder ſonſten in andere Wege vergewaltigen/ und wider deſſelben Conſcienz, Wiſſen und Willen von ſolcher Confeſſion dringen ſolten/ uti conceptis verbis aſſeritur in §. Und damit ſolcher Friede/ ꝛc. nicht aber ausdrücklichen diſponirt/ was ein oder der andere Reichs-Stand in puncto Religionis in Ordine ad ſubditos ſuos zu thun vermag/ daher denn dieſe quæſtio reformandæ Religionis anders woher decidirt werden muß.

Und iſt hierbey dieſes wohl zu notiren/ daß obwohl in vorigen Jahren ſchon von dem Fried-Stand im Religions-Sachen/ durch Interpoſition etlicher friedliebender Chur- und Fürſten Handlung gepflogen/ ſelbiger auch zu Nürnberg Anno 1532. von Käyſer Carolo V. bewilligt/ und hernach communi placito aller Reichs-Stände zu Regenſpurg Anno 1541. beſage ſelben Receſſus §. Und damit im heiligen Reich Teutſcher Nation &c. beliebet/ auch fürters zu Speyer Anno 1544. mehrers Innhalts beſtätiget.

Reichs-Abſchied zu Speyer dicto Anno &c. §. Als wir eben in Handlung &c.

Dieweil aber nur ſolches temporaliter und proviſionaliter geſchehen/ ſo iſt hernacher nach dem Teutſchen Kriege/ als man befunden/ daß ſich die Religion nicht mit dem Schwerdt vertilgen laſſen wollen/ gar in perpetuum und auf den Event, wenn die Religions-Streitigkeiten/ auf dem dazumahl intentionirten Concilio nicht erledigt werden konte/ hinaus erſtrecket/ und alſo in genere diſponirt worden/ daß die ſtreitige Religion nicht anders/ denn durch Chriſtliche/ freundliche/ friedliche Mittel und Wege zu einhelligem Chriſtlichem Verſtand gebracht werden ſolle.

d. §. und damit ſolcher Fried ꝛc. juncto §. Und nachdem eine Vergleichung ꝛc. §. Damit auch ꝛc.

Dieſes iſt der einige Scopus, dem man zu Paſſau und zu Augſpurg bey Aufrichtung des Religions-Friedens gehabt/ derowegen derſelbige temere ad alias quæſtiones nicht zu erſtrecken iſt.

Zum andern/ dieweil dazumahl die Quæſtio der ſtreitigen Religion zwiſchen denen Catholiſchen und denen Evangeliſchen Ständen enthalten war/ derer Unterthanen entweder gantz oder doch groſſen Theils von ſich ſelbſten die Papiſtiſche Religion verlaſſen/ und die Augſpurgiſche Confeſſion angenommen/ dahero das denſelbigen Ständen, bey ſo bewandten Umſtänden/ verwilliget worden/ nicht füglich auf andre Fälle/ da nur allein der Landes-Fürſt und Herr ſich zu einer andern Religion begiebt/ erſtrecket werden kan/ daß nemlich der/ oder dieſelbe um deswillen/ daß ſie die Jura ſuperioritatis haben/ zu reformiren/ und ihre Religion einzuführen/ befugt ſey. Und iſt aus den Hiſtoriis bekannt/ mit was Begierde Anfangs zur Zeit der Reformation die Leute häuffig/ und darunter auch die Prælaten/ Mönche und Pfaffen in den Klöſtern/ von dem Pabſtthum abgetreten/ und der Evangeliſchen Religion beygepflichtet haben. Derentwegen denn hernach die Reformationes vollends angefangen/ und alſo eyfrig/ conjunctis viribus fortgetrieben worden/ daß auch die proteſtirende Stände nicht einmahl auf Begehren Caroli V. auf ein halb Jahr/ da das Concilium ausgeſchrieben werden ſollen/ das Exercitium der Päbſtlichen Religion in ihren Landen zulaſſen wollen.

Confer. Petr. Svav. Polan. L. 1. hiſtor. Concilii Trident. p. 44. & quæ habet hanc in rem Joh. Regulus in examine quæſtionis. An Princeps Imperii in feudo regulari hæres inſtitutus conditione vel onere de certo aliquo religionis exercitio introducendo gravari poſſit? pag. 33.

Zum dritten beſtärcket nicht wenig dieſe negativam ſententiam die Oppoſition oder der Gegenſatz in dem Religions-Frieden/ in §. Und nachdem bey Vergleichung ꝛc. unter denen geiſtlichen und weltlichen Reichs-Ständen/ daß nemlichen gleichwie jenen/ wenn ſie von der Päbſtlichen Religion zu der Augſpurgiſchen Confeſſion ſich wenden würden/ ihrer Stiffter verluſtig werden/ alſo dieſe ihre Fürſtenthum/ Graf- Herrſchafften und Lande behalten ſolten/ und alſo der Religion-Frieden nur das principaliter impertire/ daß kein weltlicher Stand/ um der Religion-Veränderung willen/ ſeines Stands und Staats/ oder Lands entſetzet werden ſolle.

Und wiewohl es/ zum vierdten/ das Anſehen haben möchte/ wie heutiges Tages die Evangeliſche Chur-Fürſten und Stände, in Krafft ihrer habenden Superiorität/ die Jura Epiſcopalia exerciren/ Conſiſtoria beſtellen/ Kirchen-Ordnungen machen und dergleichen verfügen/ was zuvor den Biſchoffen in rebus eccleſiaſticis ordinandis zugeſtanden/ daß eo ipſo auch die Reformaformatio Religionis dem Juri territoriali anhängig ſey/ ſo wird doch ſolche Folgerey nicht ohnbillig negirt. Daß aber das Jus Epiſcopale dem Juri territoriali apud Principes & ſtatus Evangelicos adhæriret/ das iſt ex quadam neceſſitate alſo geſchehen/ indem/ vermöge des Religions-Friedens

§. Damit auch obberührte ꝛc.

die Epiſcopalis Jurisdictio in terris Proteſtantium ſuſpendirt worden; Dieweil nun dieſelbe als ein Accidens ſine ſubjecto nicht ſeyn können/ und in perſonis Principum & Statuum, als Politicorum, nicht ſtatt gefunden/ ſo hat man daſſelbe endlichen nothwendig ad jura ipſa territorialia referiren müſſen/ daß nemlichen ſolche Jura Epiſcopalia, quod directionem attinet, von den Ständen des Reichs per Conſiſtoria, oder idoneas perſonas adminiſtriret werden ſolten.

Zum fünfften/ kan hieher mit beſonderm Nachdruck gezogen werden/ daß/ nach der meiſten Evangeliſchen Theologen und Rechts-Gelehrten Meynung kein Fürſt und Stand ſeine Unterthanen mit Gewalt zu ſeiner Religion zwingen könne/ ſondern denenſelben zulaſſe/ per legitima media informationis zu verfahren/ und docendo & ſuadendo ſie auf den rechten Weg zur Seeligkeit bringen zu laſſen/ welchem ſchnurſtracks zuwider gehandelt würde/ wenn ihnen die Reformation/ in Krafft der hohen Landes-Fürſtlichen Obrigkeit/ zuſtünde/ und dahero ihnen nachgelaſſen wäre/ alle/ die ſich zu ihrer Religion nicht gütlich beqvemen wolten/ aus dem Lande zu ſchaffen/ wie dieſelbe alſo bishero in denen Käyſerl. Erb-Landen/ und andern Oertern im Reich ſub prætenſa illa poteſtate territoriali, & illi innixa pacificatione Religionis, mit groſſem Ach und Weh der armen Leute practicirt werden/ welcher geſtalt denn:

Zum ſechſten/ auch das Beneficium emigrandi, ſo denen Unterthanen vergönnet/ auf eine Nothwendigkeit hinaus lauffen würde/ welches doch die meiſten Evangeliſchen pro voluntario remedio halten/ und ſolcher Geſtalt den Religions-Frieden

In §. Wo aber unſer nach der Churfürſten ꝛc. interpretiren thun.

So iſt auch/ zum ſiebenden/ gar nicht glaublich/ daß der damahls lebenden proteſtirenden Chur-Fürſten und Stände Lande nicht alle/ oder doch mehrentheils wären vor ſich von der Päbſtiſchen Religion abgetreten/ und mit ihren Herrſchafften der Augſpurgiſchen Confeſſion beygepflichtet hätten/ daß in gratiam ſolorum Principum & Statuum, ſo etwa ſich zu ſolcher Religion bekennt die Käyſerl. Maj. und die Catholiſchen Chur-Fürſten und Stände ſo viel würden nachgelaſſen haben. Denn/ indem dieſelbige geſehen/ daß die in der Proteſtirenden Stände Lande angeſtellte Reformation/ mit guter Beliebung der Land-Stände und anderer Unterthanen geſchehen/ auch in geſchwinder Eyl mit ausgebreitet worden/ und man erfahren/ daß die ſtreitige Religion mit Gewalt/ ohne Zerrüttung des Reichs/ nicht erörtert werden könte/ haben ſie vor billicher und thunlicher gehalten/ daß ſolches durch Chriſtliche/ freundliche und gütliche Mittel geſchehe. Und immittelſt kein Stand ſolcher Religion halber mit Krieg überzogen/ oder ſonſt in andere Wege mit Gewalt von derſelben gedrungen worden; Dahero denn in univerſum auf alle Caſus mit Fug nicht wohl geſchloſſen werden kan/ daß indifferenter ein Stand des Reichs befugt ſey/ ſeine Religion mit Gewalt denen Unterthanen zu obtrudiren/ und nach denſelbigen das gantze Land zu reformiren. Welches denn auch/

Zum achten/ allerhand abſurda nach ſich ziehen würde/ als (1.) daß ſich ein gantzes Land nach einem Menſchen/ wie derſelbe glaubet/ richten müſte/ und dahero (2.) die Religion faſt täglicher Veränderung unterworffen wären/ indem ein Churfürſt oder Stand des Reichs/ heut Evangeliſch/ morgen der Succeſſor Päbſtlich/ über eine kurtze Zeit Calviniſch/ und etwan der folgende wieder Päbſtlich ſeyn könte/ welcher geſtalt gar bald alles in Republica übern Hauffen gehen würde: Die Unterthanen müſten (3.) in cauſa Religionis, gleich in andern weltlichen Verordnungen/ ihren Obrigkeiten pariren/ oder da ſie ſich nicht darzu beqvemen/ als Rebellen/ und læſæ Majeſtatis rei in effectu ihre Haab und Güter mit dem Rücken anſehen und aus dem Lande davon wandern/ Diſſentire de vera Religione non amplius eſſet hæreſis aut Schiſma, ſed Crimen læſæ Majeſtatis, ait

Beſoldus lib. 2. polit. cap. 3. p. 119.

Miniſtrorum Eccleſiæ vocationes & abdicationes eadem ratione eſſent in Magiſtratus poteſtate, quo Politicorum numerum diſtributiones abrogationesque ſunt, inquit.

Gerſon Brucerus Diſſert. de gubernat. Eccleſiæ p. 130. quem refert & ſequitur Arnaldus Mengering in informatorio Conſcientiæ ſuper Pericopen Evangel. Domin. 23. poſt Trinitat. Part. 2. quæſt. 2. p. 1036. & ſeqq. ubi tota illa quæſtione negativam hanc acriter defendit & aculeatis verbis Politicos, ac ſi contraria opinio illorum hypocriticum inventum eſſet, notat.

Hieher gehören/ zum neundten/ die Exempla Davids/ ſo die Moabiter und Syrer/ 2. Sam. 8. v. 2. & 3. Item die Edomiter/ ibid. verſ. 4. juncto Pſalm. 60. verſ. 10. Die Ammoniter 2. Sam. 12. verſ. 31. bezwungen/ ſowohl auch ſeines

Sohns Salomons/ der ein Herr über alle Königreiche von dem Waſſer an in der Philiſter Lande bis an die Grentze Ægypti war/ 1. Reg. 4. v. 21. und andre folgende Könige in Juda/ ſo die benachbarten Heyden überzogen/ von deren keinem geleſen wird/ daß ſie einander in ſolchen eroberten Landen zu ihrer Religion gezwungen hätten/ es wird nur vermeldet/ daß ſolche überwundene Heyden ihnen unterthänig worden/ und Geſchencke gebracht hätten. Dahero Mengering an vorangezogenen Ort/ pag. 1033. dieſes Axioma, quod jus reformandæ religionis adhæreat juri Territoriali, ein Axioma Jeroboamicum, Holofernicum, item Sennaheribicum & Tyrannicum nennet/ und nicht gnugſam weiß/ wie er die Politiſche Diſcurrenten ausmachen ſolle.

Dargegen werden pro Affirmativa nachfolgende wichtige Urſachen angezogen.

Erſtlich der Buchſtabe des Religions-Friedens:

§. Und damit ſolcher Friede ꝛc.

Da klar geſetzt wird/ daß kein Stand des Reichs von wegen der Augſpurgiſchen Confeſſion und derſelben Lehre/ Religion und Glaubens halber mit der That gewaltiger Weiſe überzogen/ beſchädigt/ oder in andere Wege wider ſeine Conſcienz, Wiſſen und Willen von dieſer Augſpurgiſchen Confeſſions-Religion/ Glauben/ Kirchen-Gebräuchen/ Ordnungen und Ceremonien/ ſo ſie aufgerichtet/ oder nochmahls aufrichten möchten/ in ihren Fürſtenthümen/ Landen und Herrſchafften gedrungen werden ꝛc. Dergleichen im §. Damit auch obberührte ꝛc. welcher von Suſpenſion der geiſtlichen Biſchöfflichen Jurisdiction handelt/ alſo wiederholet wird.

Und damit nicht iemand gedencken möchte/ ob wären die Worte/ ſo ſie noch aufrichten möchten/ nur allein von denen Kirchen-Gebräuchen/ Ordnungen und Ceremonien/ nicht aber von Einführung der Religion ſelber zu verſtehen/ ſo militiret darwider einmahl die klare und helle Conjunctio der Confeſſion und des Glaubens mit den Kirchen-Gebräuchen/ Ordnungen und Ceremonien/ und darauf æqualiter geſetzte Aſſertion der künfftigen Aufrichtung juxta Doctrinam; Darnach geben es die verba ſequentia in verſ. Sondern bey ſolcher Religion ꝛc. da per adverſativam auch conjunctim hinzu geſetzet wird/ daß bey ſolcher Religion/ Glauben/ Kirchen-Gebräuchen/ Ordnungen und Ceremonien/ wie nehmlich kurtz vorher geſagt worden/ auch ihren Haab und Gütern ꝛc. die Augſpurgiſchen Confeſſions-verwandten Stände geruhiglich und friedlich bleiben ſolten. Welches denn auch eben alſo im §. Damit auch obberührte ꝛc. per ſimilem adverſativam wiederholet wird.

Zum andern/ kan pro affirmativa angezogen werden/ daß es auch vor dem Religions-Frieden in denen vorigen Reichs-Abſchieden alſo zu befinden/ welches erſcheinet (1.) aus dem/ der An. 1526. zu Speyer gemacht worden/ welcher im §. Demnach haben wir ꝛc. zuläſſet/ daß ein iedweder Stand der Religion halber/ mittler Zeit des Concilii oder National-Verſammlung/ (darauf dazumahl derſelbe Vergleich oder Erörterung geſtellet war) mit ſeinen Unterthanen es alſo zu halten/ wie er ſolches gegen GOtt und Käyſerl. Maj. zu verantworten hoffe und vertraue/ wovon ein ſchönes Bedencken bey Herrn Hortledern L. 1. von denen Urſachen des Teutſchen Kriegs cap. 2. zu leſen iſt/ (2.) aus dem Speyeriſchen Vertrage de Anno 1529. daß obwohl die Catholiſchen ietztgedachte Satzung des Receſſus, ſo An. 1526. eben zu Speyer gemacht/ ändern/ und den Lutheriſchen alſo die Hände binden wollen/ daß ſie nemlichen über die allbereit reformirten Klöſter nicht weiter mit ihrer Reformation fortfahren ſolten/ dieſelbige darwider ſolenniter proteſtirt/ daher ſie auch den Nahmen der Proteſtirenden empfangen/ auch ſich ferner confœderirt/ und eher alles gelitten/ als daß ſie in dieſem Punct weichen wollen/ dahero denn (3.) auf dem darauf gefolgten Reichs-Tage zu Regenſpurg/ An. 1541. da dieſes Reformations-Negotium weiter ventiliret worden/ beſage ſelbigen Abſchieds/ §. Und damit im H. Reich ꝛc. allein dieſes verordnet worden/ daß die Klöſter und Kirchen ohnzerbrochen und abgethan/ und denn/ daß den Geiſtlichen ihre Renthen/ Zinſſen und Einkommen/ ſo viel ſie deren zu der Zeit noch in Beſitz gehabt/ ohnaufgehalten verbleiben ſolten/ welches (4.) noch heller aus der Declaration, ſo Carolus V. denen Proteſtirenden Ständen/ welche dieſem Receſs in hoc paſſu vor etwas zu general oder ohnvollkommen gehalten/ und dahero denſelben alſo ſchlecht weg anzunehmen Bedencken getragen/ eben auf ſelbigem Reichs-Tage/ und unter einem dato, als den 29. Julii gedachten 1541. Jahrs gegeben/ darinnen im §. Doch haben wir ꝛc. ausdrücklich diſponiret wird/ daß eine iede Obrigkeit die Stiffter und Klöſter/ ſo hinter ihr gelegen/ zu Chriſtlicher Reformation anzuhalten/ ohnbegeben ſeyn ſolle.

Beſiehe den gantzen Begriff ſolcher Declaration apud Hortlederum d. lib. 1. von Urſachen des Teutſchen Kriegs cap. 27. n. 713. & Anth. Bembellonam de Gaudentiis in ſuſcitabulo tempeſtivo pro Principibus, welcher hernacher ſub nomine Commentationis Juridico-Politico-Hiſtoricæ, ad pragmaticam Conſtitutionem de pace Religionis anderweit in Druck kommen/ part. 2. cap. 11. welcher gedachte Declaration aus einem Vidimus, ſo die Univerſität Wittenberg, und das Hof-Gericht daſelbſt den 3. Septembr. An. 1542. etlichen Proteſtirenden Ständen aus dem Original erzehlet, referiret. Confer quoque Sleidan. d. dicta Declarat. l. 14. Commentar. §. His rebus actis &c.

Und wiewohl die Dillingenſes de Compoſitione pacis Cap. 8. quæſt. 58. n. 29. & ſeq. vorgeben, daß ſolche Declaration per ſub & obreptionem von denen Proteſtantibus erpracticirt, und denen Catholiſchen Chur-Fürſten und Ständen im Rücken geſchehen, ſo iſt doch ſelbiges gantz ohnerfindlich; Denn für eins, ſo haben Ihr. Käyſ. Maj. ſich ausdrückiich in gedachtem Abſchiede. §. Doch haben wir uns ꝛc. den die Catholiſchen angenommen, und mit unterſchrieben, die Facultatem über den Friedens-Stand Declaration zu thun, vorbehalten, welcher §. non ſine myſterio ſondern die Proteſtirenden zu tranquilliren, hinzugeſetzt worden.

Zum andern, daß in dem darauf gefolgten Speyeriſchen Abſchiede de Anno 1544. viel Stücke aus bemeldter Declaration gebracht worden, wie aus derſelben Collation mit dem §. Und damit hierzwiſchen ꝛc. & ſeqq. zu ſehen, und inſonderheit dahero abzunehmen iſt, daß auch aus den Catholiſchen Landen, die Renten, Zinſſen und Einkommen zu denen Reformirten Klöſtern gehörig gereichet werden ſollen, daß denn alſo nominatim hiebevor in der Declaration ſub §. Zum dritten ꝛc. diſponiret worden.

Und wäre hieran zum dritten, um ſo viel deſto weniger zu zweifeln, wenn, wie in dem Aufſatz, den bey dem zu Leipzig Anno 1631. gehaltenem Convent etliche Deputirte Evangeliſche Stände, in puncto der nach dem Religions-Frieden mediaten Stiffter, machen laſſen, ſub primo fundamento principali vermeldt wird, in denen Archivis Nachricht zu finden, daß berührte Declaratio in præſentia der Catholiſchen Reichs-Stände abgeleſen worden, und Ihr. Käyſ. Maj. Carolus V. Anno 1544. zu Speyer gar Willens geweſen, ſelbige dem damahligen Receſs einzuverleiben, und die Chur-fürſten damit eins geweſen.

Ob nun wohl theils Catholiſche Fürſten darwider ſich hefftig geſetzt und die Inſertion nach blieben, ſo iſt doch dieſes gewiß, daß auch die Catholiſchen Stände von ſolcher Declaration Wiſſenſchafft gehabt, und auf Chur-Pfaltz und Brandenburgs Interceſſion, auch vorhergehende Heimſtellung des Hertzogen von Cleve, und Marggrafen zu Baaden, und Umtretung Chur-Cöllns, und des Biſchoffen zu Münſter, mit denen Proteſtirenden die obangezogene §. §. in dem Speyeriſchen Receſs alſo begriffen worden, wie ſie annoch ietzt daſelbſt zu befinden ſeyn, als ſolches alles Sleidanus d. lib. 24. §. His rebus actis &c. mit mehrern bezeuget. Geſtalt denn auch die Evangeliſchen ſolchen Abſchied ander geſtalt nicht, als nach der Regenſpurgiſchen Declaration angenommen, dahero es denn kommen, daß ſolchen Abſchied der Pabſt ſo übel aufgenommen, und dem Käyſer in einem ſonderbahren Schreiben hefftigen Verweiß gethan, mit Bedrohung der Straffen ſo Uſa bey Abführung der Lade des Bundes, und Cora, Dathan und Abiram, welche Moſi und Aaron in ihr Amt greiffen wollen, wiederfahren, auch andern ſchärffern Einſehens, wie davon weitläufftiger zu leſen iſt, Sleidan. Lib. 16. in princip.

So iſt auch, zum vierdten, nicht allein unter denen Gravaminibus ſo Anfangs zu Paſſau Anno 1552. ſondern auch hernacher zu Augſpurg Anno 1555. aufgeſetzt und den 29. Julii von denen geſamten proteſtirenden Reichs-Ständen übergeben worden, dieſes enthalten, daß man die Käyſerl. auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg, Anno 1541. gegebene Declaration alſo vermeyntlichen eludiren und ableinen wollen, welches alles denn hernacher in dem Religions-Friede beſſer gefaſt worden, daß wohl Bembellona de Gaudentiis in angezogenem Ort recht und wohl judicirt, wenn er berührte Declaration das Fundament nennet, darauf gedachter Religions-Friede geſetzt worden; Sintemahl in demſelben faſt nichts neues geordnet, ſondern nur dasjenige, was vorhin ſchon guten theils ad certum tempus, vel concilii univerſalis, vel nationalis in vorigen Receſſen verwilligt, in eventum, da der Religions-Streit durch ſelbige Mittel nicht verglichen werden konte, auf ewig hinaus erſtrecket worden. Daß alſo dannenhero, wenn man von dem eigentlichen Verſtande des Religions-Friedens Nachricht haben will, ſelbiger nicht allein aus denen bloſſen Worten, ſondern auch zugleich ex retro actis & factis Receſſibus zu æſtimiren, wie daſſelbe auch in Käyſers Ferdinandi II. ausgelaſſenem Edict. §. Daß nun der Wort, ꝛc. in fine ibi: Welcher als auch andere vorgehende Reichs-Abſchiede, alſo geſtehet, ſintemahl auch ſonſten verſehenen Rechtens, quod lex nova, niſi expreſſe de eo conſtet, non cenſeatur derogare juri antiquo & diſpoſitio augens intelligenda ſit, ſecundum naturam diſpoſitionis auctæ.

Die dritte Haupt-Urſache pro affirmativa iſt, daß der Religions-Friede nur denen Reichs-Ständen, und ſo immediate unter dem Reich ſeyn, concedirt, und dero Unterthanen deſſelben weiter nicht fähig ſeyn, als daß ihnen bevorſtehet, ihre Güter zu verkauffen, und an andere Oerter ſich zu begeben, §. Dieweil aber etliche, ꝛc. in gedachtem Religions-Frieden, ꝛc. deſſen Widerſpiel zu aſſerviren wäre, wenn das

Jus reformandi nicht dem Territorio adhærirte, und die hohe Lands-Obrigkeit denen Unterthanen widriger Religion ihr freyes Exercitium verſtatten müſte. Weil ihnen aber nur bevorſtehet, entweder aus dem Lande zu weichen, oder zu ihrer Herren Religion zu treten, ſo folget ja unwiderſprechlich, daß die hohe Landes-Fürſtliche Obrigkeit in ihren Landen zu reformiren befugt ſey, und ob man wohl ſagen wolte, das beneficium emigrandi ſey nicht neceſſitatis, ſondern voluntatis, ſo iſt doch daſſelbige dieſer Meynung nicht hinderlichen, ſintemahl nur dieſes folget, daß man die Unterthanen im Lande dulden, und in ihren Häuſern privatim ihres Gottesdienſtes abwarten, und nachlaſſen müſte, zu Zeiten auſſer Lands ſich der Communion zu gebrauchen, und auch daſelbſt ihres Gottesdienſtes zu pflegen, daß doch auch, wenn ſowohl der Contextus des Religions-Friedens, als auch die dißfalls ergangene Reichs-Acta recht betrachtet werden, ihnen nicht zu- und freygelaſſen worden, alldieweil dazumahl die Catholiſche Reichs-Stände nicht geſtehen wollen, daß ſie ſchuldig wären, ihre Unterthanen, ſo widriger Religion wären, wenn gleich ſelbige darzu Luſt hätten, mit Verkauffung ihrer Güter, freyen Abzug zu verſtatten, und behauptet dieſe affirmativam zum

Vierdten, gewaltig, daß die Evangeliſchen Reichs-Stände bey Käyſer Ferdinando I. vonnöthen gehabt, eine Declaration anzuſuchen, daß die Evangeliſchen von der Ritterſchafft, ſo unter denen geiſtlichen Reichs-Ständen geſeſſen, und das Exercitium der Augſpurgiſchen Confeſſion hergebracht, länger darbey verbleiben möchten, Anno 1555. auszuwürcken, deſſen es nicht bedürfft hätte, wenn denen Ständen das Jus reformandi, und die Exercitia der ihnen widrigen Religion abzuſtellen, nicht frey ſtünde.

Zum fünfften, erſcheinet die Aſſertio affirmativa auch dahero, daß, quoad Eccleſiaſticos Status Imperii vor denen Catholiſchen nur die Ausnahme durch den geiſtlichen Vorbehalt geſchehen, daß ſie ihre Stiffter nicht reformiren, ſondern, ſobalden einer oder der andere von der Catholiſchen Religion abtreten würde, die Capitularen einen andern an ſeine Stelle wehlen ſolten. §. Und, nachdem bey der Vergleichung ꝛc. Dahero folgt, daß, ſo viel die weltliche Reichs-Stände betrifft, denenſelben das Jus reformandi communi conſenſu utriusque partis zugelaſſen.

Zum ſechſten, iſt in mehrberührtem Religions-Frieden klar verſehen, und gleichſam zum Haupt-Werck geſetzt, daß kein Stand des Reichs, von wegen der Augſpurgiſchen Confeſſion, vom Käyſer und denen andern Ständen mit Krieg überzogen, oder ſonſten vergewaltiget werden ſolle, welches traun nicht von der bloſſen Confeſſion ſolcher Religion. Denn daſſelbige auch denen Privatis und Unterthanen nachgelaſſen, ſondern allein von der Reformation und Ausbreitung derſelbigen Religion, auch darbey vorgehenden Einziehung der geiſtlichen Güter, und Anhaltung der Unterthanen zu verſtehen, um welcher beyder Stücke willen vor dem Paſſauiſchen Vertrage und Religions-Frieden von dem Käyſer und denen Römiſchen Catholiſchen, denen Proteſtirenden Ständen widerſprochen, und hernacher allerhand Krieges-Motus, wie die Annales geben, entſtanden wären; Dannenhero denn auch der Religions-Friede, dieſe beyde Stücke, als nemlichen die ſtreitige Religion und geiſtliche Güter, ſubſtantialiter concerniret, und davon vornemlich diſponiret. Und iſt ſolches unter andern klar zu ſehen aus dem, was zwiſchen denen Schmalkaldiſchen Bunds-Verwandten und dem Käyſerlichen Vice-Cantzler, D. Selden zu Schmalkalden in ihren Wechſel-Schrifften 1537. vorgangen, ſo bey Herrn Hortledern Lib. 7. cap. 2. ſqq. zu befinden, in welchen, auf beſchehene hefftige Andung, daß die Bunds-Genoſſen auch die Klöſter einzögen, und die Pfaffen und Mönche ausſchaffeten, dieſelbigen ſich ſehr weitläufftig verantworteten, und ſonderlich wie Cap. 4. n. 23. & ſqq. an gedachtem Ort zu ſehen iſt, ihr Gewiſſen vorſchützen, daß ſie ohne deſſelbigen Verletzung ſich der eingeriſſenen Mißbräuche und GOttes-Läſterung nicht theilhafftig machen könten, alldieweil ob ſie wohl ſonſten die rechte Lehre und Gottes-Dienſt führen lieſſen, woferne ſie aber iedoch der Mönche Greuel und Mißbräuche duldeten, ſie gleichwohl mit der That die Wahrheit GOttes verleugnen würden. Hierzu kommet

Zum ſiebenden, die Praxis, daß es beydes vor als nach dem Religions-Frieden iederzeit bey denenjenigen, ſo zu der Augſpurgiſchen Confeſſion getreten, alſo gehalten, daß ſie in Krafft ihrer hohen Lands-Fürſtlichen Obrigkeit, und derſelben anhangenden geiſtlichen Jurisdiction in ihren Landen Chriſtliche Reformation angeſtellet, und auſſer der Augſpurgiſchen Confeſſion keinem kein öffentlich Religions-Exercitium zugelaſſen, welches auch Albericus Gentilis lib. 7. de Jure Belli, Cap. 10. obſerviret, und alſo Herr Hortleder, d. lib. 7. cap. 2. n. 5. lit. a. der ihn anziehet, darvor halten thut.

Und haben dieſes alſo zum achten, auch die Catholiſchen ſelber bey Aufrichtung des Religions-Friedens davor gehalten, wie zu ſehen iſt aus der Duplica, ſo der Chur-Fürſten und Stände Räthe und Geſandten wegen des Religion-Friedens der Königlichen Majeſtät Ferdinandinando I. den 7. Decembr. Anno 1555. übergeben, §. Alsdenn die Königliche Majeſtät, welches gantz referiret Chriſtoph Lehmann im erſten Buch der Handlungen und Schrifften vom Religions-Frieden cap. 18. Da die Catholiſchen Churfürſten und anderer Fürſten und Stände Geſandten der alten Religion ſich nicht allein die Erläuterung, ſo Ihro Königliche Majeſtät durch Hinzuſetzung bey denen Worten kein Stand im Religions-Frieden, §. Und damit ꝛc. der Wörter des Reichs gefallen laſſen, ſondern auch nächſt denen andern in der Königlichen Reſolution geführten Urſachen, noch dieſe darzu ſetzen, daß ſie ſich keiner Stände auſſerhalb Churfürſten, Fürſten, Prælaten, Grafen, freyen Herren, und den Frey- und Reichs-Städten im Reich Teutſcher Nation wüſten zu erinnern, und die andern alle für Unterthanen derer, hinter denen ſie geſeſſen, gehalten würden, derohalben ſie auch billig ſich ihrer Obrigkeit in der Religion gemäß erweiſen, und keine Sonderung einführen ſolten. Dahin denn auch

Zum neundten ietzt hocherwähnter König Ferdinandus I. gezielet, als Ihre Majeſtät denen Oeſterreichiſchen Ständen, ſo dieſelbige um die mit Einnehmung in Religions-Frieden erſucht, zum Beſcheid ertheilet, ſie wären in Frieden mit begriffen; Denn derſelbe dieſen Verſtand habe, daß die Unterthanen ſich entweder der Religion ihrer hohen Obrigkeit beqvemen, oder ſich anders wohin mit Verkauffung ihrer Güter begeben möchten,

Beſiehe hievon Sleidan. lib. 26. §. Cum ad eum modum &c. Cujus verba ſunt: Non minus, inquit Ferdinandus I. eſtis, quam aliorum Principum populi in ea pace comprehenſi: Nam ejus Decreti hæc eſt ſententia, ut ſui Principis religionem populus ſequatur, Principibus autem non Eccleſiaſticis permiſſum eſt, quam velint ex alterutra Religione, eo quod Principis delectu populus debet eſſe contentus, verum ita tamen, ut ii, quibus ea religio, quam Princeps eligit, non probatur, liberam habeant, vendendi ſuas facultates & alio commigrandi poteſtatem, nullo cum ipſorum exiſtimationis detrimento.

Zum zehenden, haben ſich, bey vorfallenden Irrungen die Reformation und Religion betreffend, ſo zwiſchen denen Reichs-Ständen entſtanden, auch die Catholiſchen vielfältig ſich auf das jus Territorii beruffen, und daraus die vorgehabte Reformation denen Proteſtirenden widerſprochen, und dero Competenz ihnen zugeeignet, wie ſolches aus denen Proceſſen, ſo die Catholiſchen wider die Evangeliſchen dißfalls am Käyſerlichen Cammer-Gerichte und ſonſten erhoben, zuſehen, und deſſen unterſchiedliche Exempla in vorangezogenen Gründen, ſo zu Leipzig wegen Manutention der eingezogenen Mediat-Stiffter bey dem erſten Haupt-Fundament, §. Darnach haben ſie auch ꝛc. angeführet werden.

Aus dieſem Fundament hat zum eilfften, auch Pfaltz-Neuburg ſeine Lande reformiret, alldieweil ihm, als primogenito, allein die hohe Lands-Fürſtliche Obrigkeit, auch über dero Herrn Bruder zugetheilte Landes Portion zugehören thäten, daß doch die jüngre Herren Brüder ꝛc. wie unter andern auch aus der ohnlängſt Pfaltz-Graf Johann Friederichs im Druck ausgelaſſenem Deduction nicht ſimpliciter geſtanden wird, welches die nechſtverſtorbene Käyſerliche Majeſtät approbirt, und in der Reſolution, ſo ſie auf Pfaltz-Grafs Auguſti dißfalls beſchehene Beſchwerung den 22. Decembris, Anno 1627. in §. Und wie denn ꝛc. & §. Weil nun aus ꝛc. ausdrücklichen geſetzet, daß, vermöge des Religions-Friedens, einem ieden weltlichen Fürſten, Krafft tragender Landes-Fürſtlichen Obrigkeit, die Beſtellung der Religion, Kirchen-Ordnung und Ceremonien, und was denſelben mehr anhängig gebühret, item paulo poſt, daß von der Landes-Fürſtlichen Obrigkeit die Beſtellung der Religion dependire.

Eben daſſelbe wird auch, zum zwölfften, in Ihrer Majeſtät Anno 1629. ausgelaſſenem Edict alſo aſſeriret, wie aus dem §. Als haben wir gleichfalls aus dieſen Puncten ꝛc.

Und zum dreyzehenden, in dem Pragiſchen Frieden §. Was der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät Erb-Königreich ꝛc. ibi und neben andern mehrern auch dieſes erinnern laſſen ꝛc. wiewohl es ſcheinet, daß es nur ex hypotheſi Evangelicorum alſo geſetzet werde,

Und daher iſt zum vierzehenden es kommen, daß bey denen Cameralibus zu Speyer, und andern Rechts-Gelehrten ein commune Axioma entſtanden, quod cujus ſit Regio, ejusdem etiam ſit Religio, ſeu de Religione diſpoſitio.

Confer poſt Joach. Stephan. Lib. 1. Inſtit. Jur. Canonic. cap. 7. n. 52. Matt. Stephan. lib. 2. de Jurisdict. part. 1. cap. 7. num. 474. & ſqq. Beſold. de Jurisdictione quæſt. 18. p. 52. Thom. Mich. de Jurisd. concl. 49. Waremund ab Ehrenberg veriſimil. cap. 2. n. 17. Bidenbach quæſt. nobilium 2. 3. & ſqq. Ziegler ad Praxin Calvolæ, §. Landſaſſen n. 180. & ſqq. Nordermann. de Jure Principum th. 28. lit. a. vide illius declar. Heinric. Bruning. de variis univerſ. Speciebus th. 20. lit. a Mingium de ſuperioritate territoriali cap. 5. præſertim n. 61. Roſacorb. pract. for. c. 30. n. 23. Bertram de pace Religion. th. 40. qui omnes ita hoc ſtatuunt.

Endlichen iſt auch dieſe Aſſertio affirmativa um ſo viel deſto mehr zu behaupten/ weiln ſonſten der Punct von denen Zeit her dem Religions-Frieden eingezogenen Mediat-Stiffter keinesweges wider die Papiſten defendirt werden könte/ deſſen Deciſiv bloß und allein auf dieſer Aſſertion beſtehet/ und urſpringlichen aus der angezogenen Declaration, ſo Käyſer Carolus V. Anno 1541. zu Regenſpurg den Proteſtirenden Fürſten gegeben/ und nach derſelben der Religions-Friede billig zu interpretiren iſt/ berühret.

Und iſt dieſe Opinion nicht allein der heiligen Schrifft gemäß/ ſondern auch ſecundum rectam rationem an ihr ſelber vernünfftig/ ſintemahlen der hohen Obrigkeit obliegt/ GOttes Ehre zu befördern/ und die reine Religion fortzupflantzen/ auch die Abgötterey und eingeriſſene Mißbräuche/ ſo viel an ihr iſt/ abzuthun/ wie ſolches mit vielen Sprüchen darzuthun wäre/ und es die Exempla der gottſeeligen Könige und Fürſten im alten Teſtament bezeugen/ de quo vide das droben bey der erſten Haupt-Urſache angezogene/ und bey Herrn Hortledern lib. II. von den Urſachen des Teutſchen Kriegs befindliche Bedencken Cap. 2. per tot. & pluribus Mingium d. tr. de ſuperioritate territoriali Cap. 5. §. 59. Wiewohl nun nicht zu vermeynen iſt/ daß die Affirmativa auf einem ſtärckeren Grunde beruhe/ als die negativa opinio, ſo iſt doch/ meines Ermeſſens/ dieſelbe nicht ſo ſchlechter Dings hin zu verſtehen/ daß nemlich ein Chur-Fürſt und anderer Stand des Reichs pro lubitu nur um des willen/ daß er die Jura territorialia in ſeinem Lande habe/ alle ſeinem Gottesdienſte widrige Exercitia Religionis abſtellen/ und entweder in allen und ieden Kirchen ſeinen Gottesdienſt einführen/ oder da er vielleicht nicht Leute genug/ ſo er hierzu brauchen könne/ dieſelbe zu ſchlieſſen/ und mit einem Wort, die Unterthanen zwingen könne/ daß ſie zu ſeiner Religion treten/ oder/ mit Verkauffung ihrer Haab und Güter/ das Land räumen müſten/ es ſey gleich um die Unterthanen/ und derſelben Religions-Exercitium bewandt/ wie es wolle. Denn für eins/ wolte dieſer abſurdus intellectus daraus erfolgen/ daß ein gantzes Churfürſtenthum/ Fürſtenthum und Land ſich nach ihres Herren Glauben richten müſſen/ wenn gleich unter ſo viel tauſend/ ja hundert tauſend Unterthanen kein eintziger zu finden wäre/ der des Herrn Religion zugethan ſeyn möchte: Dahero denn vors andere ſich zutragen könte/ maſſen die Exempla dieſe 30. Jahr hero gnugſam ausgewieſen/ daß heut ein Landes-Fürſt oder Regent Lutheriſch wäre nach deſſen Abſterben ein Catholiſcher ſuccedirte/ und derſelbige/ oder deſſen Succeſſor wohl gar Calviniſch würde/ welcher Geſtalt denn in weniger Zeit immer eine Reformation nach der andern entſtehen/ und um des bloſſen Lands-Herren Meynung willen in geiſtlichen Sachen/ die Religion geändert/ und die Unterthanen zum Lande hinaus geſchaffet werden könten. Welcher Geſtalt ſolches nicht allein an ihm ſelber ohngereimt/ ſondern auch ohnzweifentlich zu allerhand Zerrüttung/ ja gäntzlichen Untergang der Lande ausſchlagen würde; Ja es hätte ſolcher maſſen/ zum dritten/ ein Stand des Reichs mehr Macht und Gewalt von der Religion/ als von andern weltlichen Sachen zu diſponiren/ als in welchen er mit Rath und Einwilligung der Land-Stände verfahren muß; Weil denn eine iedwedere Conſtitution und Diſpoſition, ſecundum materiam ſubjectam, und alſo zu verſtehen/ damit daraus/ wenn gleich auch die verba generalia in ihrem eigentlichen Verſtande geſetzet ſeyn/ keine Abſurdität erfolge/ l. Scire oportet 13. §. aliud 2. ibi. ſed & ſi maxime verba legis de excuſat. l. placuit 8. c. de judic. l. cum patrem familias 2. in fine, C. de Condition. infert. 1. L. 17. & ſeqq. de legib. ſintemahl denſelbigen allen die Clauſula, ut civiliter intelligantur, tacite einverleibet. l. ſi cum ſimplicibus 9. de ſervitutibus cum ſimilibus. So wird daſſelbige auch in gegenwärtiger Conſtitution des Religions-Friedens nicht ohnbillig alſo darvor zu halten ſeyn/ und zwar um ſo viel deſto mehr/ dieweilen deren Contenta das Gewiſſen/ und ſo vieler Unterthanen zeitliche und ewige Wohlfahrt anbetreffen thue.

Quibus ita præmiſſis, halt ich darvor erſtlichen/ daß in dieſem Negativa opinio den Religion-Frieden gar zu enge einſchlieſſe/ wenn ſie denſelben auf eine bloſſe Freyheit der Profeſſion ſeiner Religion einſchräncket/ als wäre einem Chur-Fürſten oder Stande des Reichs nur erlaubt in ſeiner Hof-Capelle allein ſeinen Gottesdienſt zu beſtellen/ ſondern dieweil er ein Lands-Regent iſt/ ſo ſteht ihm auch zu/ ſonſten auf geziemende Weiſe und Wege denſelbigen an andern Oertern im Lande einzuführen/ wo er nur dazu fügliche Gelegenheit haben kan: Denn/ obwohl nur ein rechter/ allein ſeeligmachender Glaube iſt/ der in der ohngeänderten Augſpurgiſchen Confeſſion aus GOttes Wort begriffen ſtehet; Dieweil aber iedoch nach der angefangenen Reformation des Herrn Lutheri auch die Käyſerliche Majeſtät und die Catholiſche Chur-Fürſten und Stände des Reichs in der Meynung geweſen/ daß ſie als der alten Religion zugethane/ ihres Orts/ die rechte Catholiſche Apoſtoliſche Lehr in ihren Kirchen und Landen bishero gehabt und geübt hätten/ und dahero/ welche unter ſolchen beyden Religionen

nen, ſo viel als das äuſſerliche Judicium betrifft, recht oder unrecht ſey, ſtreitig werden, man aber hiernechſt in der That erfahren, daß weder durch angeſtellte Colloquia und allerhand andere verſuchte gütliche Mittel und Wege, noch auch durch Gewalt der Waffen, obgleich von Käyſer Carolo dem fünfften der Schmalkaldiſche Bund durch erhaltene Victoria wider Churfürſt Johann Friedrichen zu Sachſen, ꝛc. und Landgrafen Philippſen zu Heſſen, ꝛc. zertrennet, und alles gleichſam zu des Käyſers Arbitrio heimgediehen, in ſolcher Religions-Sache eine beſtändige zuverläßige Erörterung zu erlangen, darbey aber wohl dieſes unſchwer zu ermeſſen geweſen, daß, wenn an Seiten der Käyſerlichen Majeſtät fernere Gewalt hierunter, wiewohl der Pabſt und viele deſſelben Adhærenten ſonderlichen von der Cleriſey, dahin mit beſondern Fleiß bemühet geweſen, gebraucht werden ſollen, daß gar leicht die ſonſten über alle maſſen von denen Vorfahren hinterlaſſene herrliche Verfaſſung des heiligen Römiſchen Reichs durch ſolche innerliche Verunruhigung und Empörung nothwendig zerfallen und über einen Hauffen gehen würde, ſo iſt man endlich mit denen vorhergehenden Schäden klug worden, und hat darvor gehalten, daß in ſolchen Glaubens- und Gewiſſens-Sachen viel beſſer ſey, daß immittelſt, bis etwa ins künfftige dieſe Religions-Streitigkeit durch ein freyes unpartheyiſches General- oder National-Concilium oder ſonſten in andere Wege abgeholffen werden möchte, keinen Reichs-Stand, durch Uberziehung oder andere Gewaltthätigkeiten præjudiciret, ſondern demſelben vielmehr freygelaſſen ſeyn ſolte, ſeinen Gottesdienſt, den er in ſeinem Gewiſſen vor Recht halte, in ſeinem Territorio oder Lande aufzurichten und zu befördern, welches wohl der einige Scopus geweſen, den man in Effectu durch dieſe heilſame Sanction intentioniret hat. Welcher geſtalt aber ſolche Einführung der Religion geſchehen ſolle, und wie weit ſich dieſelbige erſtrecke; Item, ob ſie indifferenter, wenn gleich niemand im Lande des Landes-Fürſten Religion zugethan wäre, ſtatt habe, davon iſt wohl expreſſis verbis in dem Religion-Frieden directe nichts gemeldet.

Derowegen denn, zum andern, daraus folget, daß, gleichwie insgemein einer iedweden Obrigkeit oblieget den wahren Gottesdienſt zu befördern, und nicht allein der Unterthanen zeitliche, ſondern auch ewige Wohlfahrt zu ſuchen, alſo auch in hoc dubio durch den Religions-Frieden einem ieden Chur-Fürſten und Stand nachgelaſſen ſey, ſeine Unterthanen per legitimam reformationem und dergleichen ſittſame Wege auf ſeine Religion zu bringen.

Zum dritten, iſt dieſes in ſonderbahre Conſideration zu ziehen, und dißfalls ein groſſer Unterſcheid zu machen, ob die meiſten, oder vornehmſten Unterthanen, als da ſeyn die Land-Stände, ſich freywillig zu des Lands-Fürſten Religion bekennen, und in der vorhabenden Einführung derſelben mit ihm umtreten, und vor einen Mann ſtehen, oder aber ob dieſelbe alle feſt auf ihrer widrigen und bishero geübten Religion beſtehen thun. In jenen Fall hat der Lands-Fürſt Macht, Krafft ſeiner Landes-Fürſtlichen Obrigkeit, die Reformation vor die Hand zu nehmen, ſintemahl er ſo denn gleich wie in andern wichtigen Fällen, alſo auch allhier mit der Land-Stände Vorbewuſt und Einwilligung, rechtmäßiger und nachdrücklicher Weiſe verfähret, und dahero ein ſolcher geſtalt gemachtes Concluſum pro Conſtitutione provinciali nicht ohnbillig gehalten wird, nachdem die andern Unterthanen ſich zu achten haben, woferne ſie anders im Lande länger verbleiben wollen, welcher Geſtalt bald Anfangs bey des Herren Lutheri Zeiten die Reformationes vor die Hand genommen worden, indem nicht allein gantze Städte und Gemeinden das heilige Evangelium, wie es der theure Mann durch GOttes Gnade an das helle Tages-Licht gebracht, mit willigem Hertzen angenommen, ſondern auch an vielen Orten die Cleriſey gutes Theils ſelber abgefallen, und ſich zu ſolcher allein ſeeligmachenden Religion mit Verlaſſung ihrer Orten bekennet, wie daſſelbige aus den Hiſtorien genugſam bekannt, und nicht nöthig iſt, daß es weiter ausgeführet werde. Welches denn wohl die eintzige Urſache geweſen, daß Käyſer Carl der fünffte, denen Evangeliſchen Chur-Fürſten und Ständen anfangs ſolche Reformationes, wiewohl nur auf gewiſſe Zeit als zu einem Concilio verſtattet hat, und dahero billig darnach die in dem Religions-Friede nachgelaſſene künfftige Aufrichtung der Augſpurgiſchen Confeſſion zu interpretiren iſt; Welches denn auch GOttes Wort nicht ohngemäß iſt, als vermöge deſſen die Religions-Reformation an und vor ihr ſelber billig der gantzen Chriſtlichen Kirchen eines ieden Landes zuſtehet, und die Direction, wie ſelbige füglichen einzurichten, von dem Landes-Fürſten, auf vorhergegangene Communication geſchicht, wie alſo dieſen Paſſum faſt auch diſtinguiret, Reinking. lib. 3. de Regimine Eccleſiaſtico Claſſ. 1. cap. 6. n. 9. Dahero leicht zu ermeſſen, daß der Princeps allein reclamantibus omnibus vel plerisque ſtatibus & ſubditis ſich eine ſolche Gewalt in vim juris territorialis nicht arrogiren können, als von welcher in dem Paſſauiſchen Vertrage und den darauf erfolgten Religions-Frieden, directe & ſpecifice nicht gedacht worden.

Hat demnach ein ſolcher Landes-Fürſt/ der entweder kein/ oder doch nur etliche wenige ſeiner Religion zugethane Unterthanen hat/ ſich billig daran begnügen zu laſſen/ daß er in ſeiner Reſidenz-Stadt/ oder ſonſten an etlichen Oertern ſeiner Religion Exercitium aufzurichten/ und mit der Zeit auch bey denen übrigen Unterthanen/ durch andere/ doch geziemende Wege/ ohne Zwang fortzupflantzen/ befugt ſey.

Und iſt/ zum vierdten/ dieſe Meynung um ſo viel Chriſtlicher und billiger/ weil nicht allein/ auſſer ſolchen ſittſamen Mitteln/ denen hohen Obrigkeiten nicht gebühret/ über der Unterthanen Gemüther und Gewiſſen zu herrſchen/ und per vim directam vel obliquam ihnen/ was ſie glauben ſollen/ aufzudringen: Non eſt Religionis, ſagt Tertullianus, libro ad Scapulam Cap. 1. cogere Religionem, quæ ſponte ſuſcipi debet non vi, quia nemo cogitur, ut credat invitus, inquit Caſſiodorus Lib. 2 Variar. Epiſt. 37. und ſchreibet gar ſchön Lactantius: Non eſt opus vi, quia Religio cogi non debet, verbis potius quam verberibus res agenda eſt. Tacentibus certe non credimus, ſicut nec ſævientibus cedimus, nos Chriſtiani docemus, probamus, oſtendimus Lib. 5. Divin. Inſtit. Cap. 20. referente Dn. Calixto part. 2. reſponſi ad Moguntinos Theologos membr. 62. in fin. Sondern auch/ was de jure emigrandi denen Unterthanen in dem Religions-Frieden zu gut verordnet iſt/ wenn man die Acta deſſelben/ und den Scopum etwas genauer betrachtet/ ſo viel erſcheinet/ daß mit ſolcher vornemlichen auf die Unterthanen/ ſo unter den Catholiſchen/ ſonderlich den geiſtlichen Reichs-Ständen/ geſeſſen/ geziehlet worden/ alldieweil Anfangs die Augſpurgiſchen Confesſions-Verwandten indifferenter vor alle und iede Stände und Unterthanen/ die Freyheit ihrer Religion/ mit Anführung vieler Motiven und Urſachen geſucht/ welches hernacher Ferdinandus I. alſo temperirt/ daß nur Reichs-Ständen ſolche Freyheit/ nemlichen die Religion der Augſpurgiſchen Confeſſion in ihrem Churfürſtenthum und Landen aufzurichten/ nicht aber einem ieden Mediat- und Land-Stand in ſeinem Gebiete oder Bothmäßigkeit zu exerciren gebühren/ darneben aber denenſelben/ ſo wohl auch andern Unterthanen bevorſtehen ſoll/ mit Verkauffung ihrer Güter ſich anders wohin zu begeben. Dahero denn/ um ſolcher Bewandniß willen/ ohnſchwer zu ermeſſen iſt/ wenn ſchon die Augſpurgiſche Confesſion, in Krafft des Religions-Friedens/ von einem oder dem andern Reichs-Stande in ſeinem Lande eingeführt/ und zumahl derſelbigen alle und iede/ oder doch die meiſten Unterthanen anhängig worden ſeyn/ auch wohl kein ander Religions-Exercitium in 50. 60. und mehr Jahren/ im Gebrauch geweſen/ daß der tranſigentium mens & intentio, bey Aufrichtung des Religions-Friedens/ nicht dahin geziehlet/ in ſolchem Fall dem Chur-Fürſten und Stande/ der etwa von ſeiner vorigen Religion abtritt/ indifferenter das Jus reformandi einzuräumen/ und die bishero ordentliche Weiſe nicht von denen Unterthanen/ ſondern ſeinen Vorfahren/ ſo des Religions-Friedens fähig geweſen/ eingeführte und aufgerichtete Religions-Exercitia abzuſtellen/ und die Unterthanen per obliquum, mit bedrohender Ausſchaffung/ ſich ſeiner Religion zu conformiren/ zu zwingen/ dergleichen Motive auch die Dillingenſes de compoſitione pacis cap. 6. quæſt. 91. num. 126. zu ihrem Behuff/ daß in converſo caſu, wenn entweder ein Catholiſcher Stand zur Augſpurgiſchen Confesſion trete/ oder ein derſelben Zugethaner einem Catholiſchen im Lande ſuccedirte/ daß demſelbigen das Jus reformandi und mutandi Religionem, nicht zuſtehe/ und auf ſolchen Fall die Conſtitution des Religions-Friedens nicht zu ziehen/ anführen/ indem ſie ſagen/ quod in maximum ac pernitioſum præjudicium Statuum Provinciæ, quæ ex antiquisſimo tempore ſemper Catholicam fidem tenuerat, cederet, ſi in pacificatorii fœderis decreto facultas data eſſet, futuro tempore & occaſione, præter & contra voluntatem Statuum, totiusque Communitatis priſtinæ Religionis exercitia abolendi.

Und wiewohl ſie daſelbſt ſowohl auch anderswo dißfalls einen Unterſcheid unter den Catholiſch-Röm- und Augſpurgiſchen Confesſions-verwandten Ständen machen wollen/ daß derſelbigen Religion nicht ſo favorabel ſey/ als ihre Römiſche/ und dahero ein Catholiſcher Succeſſor, oder der von der Evangeliſchen Religion abgetreten/ wohl die Augſpurgiſche Religion abthun könne/ alldieweil dieſelbige contra Diſpoſitionem Juris communis Cæſarei durch den Religions-Frieden frey gelaſſen/ quæ Conſtitutio tanquam exorbitans merito ſtricte interpretanda ſit, ſo iſt doch dieſes ein ſehr falſcher und gefährlicher Wahn/ welchen die Dillingenſes und andere ihres gleichen aus ihren Sophiſtiſchen Gehirn geſponnen/ denn die Evangeliſchen iederzeit beſtändig widerſprochen haben/ und giebt der Contextus des Religions-Friedens klar/ daß wo einmahl die Augſpurgiſche Confesſion in Krafft deſſelbigen Conſtitution eingeführt worden/ daß darbey die Stände und Unterthanen nichts minder/ als die andern/ ſo der alten Religion anhängig verbleiben/ zu ſchützen ſeyn; So iſt auch das nichts weniger gewiß/ daß man durch den Religions-Frieden, das zwiſchen denen Chur-Fürſten und Ständen eingeriſſene Mißtrauen im Reich aufheben/ und deroſelben ſowohl auch ihrer Unterthanen Gemüther wiederum in Ruh und gut Vertrauen gegen einander ſtellen/ und rechte Freundſchafft und Chriſtliche Liebe pflantzen wollen. Wie ſolches ex litera des Religions-Friedens in §. Und haben demnach 2c. und in §. Und/ nachdem eine 2c. mehrern Innhalts zu ſehen iſt/ welches keines wegs zu hoffen/ wenn dißfalls zwiſchen beyderſeits Religions-Verwandten keine Gleichheit zu halten und der Religions-Friede einem Theil late, dem andern ſtricte, interpretirt werden ſolte/ welches der löbliche Käyſer Rudolphus II. wohl gewuſt/ daher er in ſeinem Decret, daß er den 28. Martii, 1589. denen Nieder-Sächſiſchen Cräyß-Deputirten und denen Zugeordneten aus dem Ober-Rheiniſchen und Ober-Sächſiſchen Cräyſſen ertheilt/ unter andern dieſe Worte gebraucht/ Ihre Käyſerliche Majeſtät wäre in deſto gröſſerer Hoffnung begriffen/ ihres langgewünſchten Intents (nemlich Friede/ Ruhe und gutes Vertrauen zwiſchen den Ständen des Reichs) zu gelangen/ weil auch darzu noch erſprießliche Mittel/ als gleichmäßige Steiffhaltung der längſt im heiligen Reich aufgerichteter und faſt bey allen Reichs-Verſammlungen wiederholter Friedens-Conſtitution in Religions- und Politiſchen Sachen ſamt andern mehr Ordnungen verhanden ſeyn/ darauf Ihre Majeſtät in allen ihren Handlungen/ ohne einigen Reſpect einiger Perſon und Partheyen bishero geſehen und nochmahls ihrem tragenden Amt und Pflichten nach/ mit GOttes Hülff zu ſehen gedencken 2c. zugeſchweigen/ daß bey Abſtellung der Augſpurgiſchen Confeſſion nicht wenig Unruhe und ſonſten allerhand Ungelegenheit zu beſorgen iſt/ als wenn ein Evangeliſcher Stand die Exercitia der Römiſchen Catholiſchen Religion ſeiner ererbten Lande per Force abthun/ und die Unterthanen zu ſeinen Glaubens Bekänntniß zwingen wolte/ welches leider die traurige Erfahrung in denen Käyſerlichen Erb-Landen und ſonſten anderer Orten im Reich/ mit ohnwiederbringlichen Schaden gnugſam bezeuget hat.

Und dieſer Verſtand des Religions-Friedens iſt auch die Urſache geweſen/ daß vor offt höchſterwehnter Käyſer Ferdinandus I. auf Anhalten denen Augſpurgiſchen Confeſſionsverwandten Ständen/ wegen derſelbigen Religion zugethanen Land-Ständen/ ſo unter denen geiſtlichen Reichs-Ständen geſeſſen/ und vor dem Religions-Frieden ſchon das Publicum Exercitium der Augſpurgiſchen Confeſſion hergebracht/ eine ſonderbahre Declaration Anno 1555. ertheilt/ und nachgelaſſen/ daß ſolche Land-Stände daſſelbe ferner alſo continuiren möchten/ welches auch im Stifft Mäyntz/ Fulde und ſonſt anderer Orten mehr/ eine lange Zeit/ bis nach entſtandener Kriegs-Unruhe die Reformationes angangen/ alſo gehalten worden/ und hat der löbliche Käyſer/ ſowohl auch deſſen Sohn und Nachfolger im Reich Maximilianus II. Rudolphus II. ſolchen Verſtand ſelber genugſam dadurch angedeutet/ daß ſie ihren Oeſterreichiſchen/ und andern Unterthanen/ nach aufgerichtetem Religions-Frieden das Exercitium der Augſpurgiſchen Confeſſion nachgelaſſen/ und ſie darbey geſchützt/ alſo/ daß auch Käyſer Maximilianus II. ſelbſt Anno 1569. den vornehmen Theologum, D. David Chytræum, denen Unter-Oeſterreichiſchen Evangeliſchen Ständen gewiſſe Kirchen-Ordnungen zuſtellen/ von Roſtock erfordert/ und denſelben/ nach deren glücklichen Verrichtung/ mit einem beſondern Danck-Schreiben an Hertzog Ulrichen zu Mecklenburg/ vor die beſchehene Erlaubung allergnädigſt dimittirt. Aus dieſen allen erſcheinet verhoffentlich/ daß das jus reformandi nicht alſo bloß hin und ſchlechter Dings/ ſondern mit gewiſſer/ bishero angefügter Modification in dem Religions-Frieden nachgelaſſen und auf ſolchen Schlag die Affirmativa opinio mit ihren Rationibus zu verſtehen ſey.

Dahero denn ohnſchwer zu ermeſſen/ was auf die Rationes, ſo pro Negativa angeführet worden/ und ſonderlichen dieſe/ ſo da ſcheinen/ als ob das jus reformandi den Reichs-Ständen ſimpliciter abzuſtricken/ zu antworten ſey.

CCCXL.

Bedencken eines Römiſch-Catholiſchen/ über den geiſtlichen Vorbehalt und Freyſtellung der Religion in hohen und andern Stifftern.

(I.)

DAß die Freyſtellung quoad dignitates & fructus nicht zugelaſſen worden/ ſondern den geiſtlichen ausgewichenem oder vertriebenem Fürſten ihr Einkommen völlig vorbehalten/ und den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten davon nichts zugeeignet worden/ erſcheinet aus dem Reichs-Abſchiede Anno 1544. §. Doch ſollen 2c.

(II.) Geſetzt/ doch unbegeben/ wenn ſchon vorige Reichs-Abſchiede die Freyſtellung ad interim zugelaſſen hätten/ ſo derogirte doch der

Religions-Friede in dieſem Fall allen vorigen Reichs-Abſchieden §. Und ſoll alles, ꝛc. welcher ausdrücklich wider die Freyſtellung in §. Und nachdem, ꝛc. diſponirt, dahero die Deciſion der von den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten Ständen prætendirten Freyſtellung nicht aus vorigen, ſondern aus dem letzten Abſchiede Anno ein tauſend, fünff hundert, fünff und funfftzig genommen werden ſoll, und thun die ältere Reichs-Abſchiede nichts zur Sache.

(III.) Ob gleich die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandte im Religions-Frieden §. Und damit ꝛc. mit den General Worten keinen Stand, ꝛc. dahin gezielet, daß ſich der alten Religion zugethane der Freyſtellung begeben ſolten; So hat doch ſolche einſeitige Intention weder legis noch Contractus vim & effectum operiren können, zumahl zu Zeit des Religions-Friedens alle Immediat-Ertz- und Stiffter (wenig ausgenommen) mit der alten Religion-verwandten Häuptern verſehen geweſen, und alſo nicht Noth noch Urſach gehabt, durch die wenigere der alten Lehr zugethanen geiſtlichen Stände und deſſen Poſterität, von ihren geiſtlichen Stifftungen per pactum verſtoſſen zu laſſen.

(IV.) Die geiſtlichen Stände haben ſich durch den §. Und nachdem bey Vergleichung, ꝛc. zu dem Ende verwahret, damit ob zwar niemand, weder geiſt- noch weltlichen Standes der Religion halben zu vergewaltigen, dennoch die Geiſtlichen, welche von der alten Religion abtreten, ſich der geiſtlichen Beneficien verluſtig machten, ſo keine im Religion- und Profan-Frieden verbotene thätliche Entſetzung genannt werden könte.

(V.) Und weil der §. Und nachdem, ꝛc. von einem oder mehrern, ſo von der alten Religion abtreten würden, redet, iſt eben ſo viel, ob ein Ertz-Biſchoff, Prælat oder Capitular, mit Wiſſen und Willen die Religion veränderte, oder auch das Capitul ſelbſt mit dem Biſchoffe zur Augſpurgiſchen Confeſſion trete, wiewohl kein Caſus ſich befinden wird, daß alle Capitularen in eines Augſpurgiſchen Religions-Verwandten Wahl gewilliget, oder mit ihme ſolche Confeſſion ſamt und ſonders angenommen hätten.

(VI.) Der geiſtliche Vorbehalt iſt den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten, weder an Ehren noch Gewiſſen hinderlich, oder beſchwerlich, denn ſie ſich der Ehren halben mit eigener Correctur des Vorbehalts ſchon verwahret, die Freyheit des Gewiſſens oder Glaubens wird auch durch den geiſtlichen Vorbehalt keines weges gehindert, weil keines theils Religion mit ſich bringet, oder ihre Religion darauf fundiret iſt, daß ein ieder ſo derſelben zugethan, müſte ein Ertz-Stifft oder Præbende haben.

(VII.) Die General-Worte des Religions-Friedens §. Und damit ꝛc. decidiren die Freyheit auf Ertz- und Stifftern, nach veränderter Religion zu bleiben, durchaus nicht, iſt auch der geiſt- und weltlichen Chur-Fürſten und Stände Meynung nicht geweſen, ſolche Freyheit durch angezogene Generalität zuzulaſſen, ſondern ſie haben ſich in Special §. Und nachdeme ꝛc. des Reſervats halben verwahret, beyde ſeynd Eſſential-Stücke des Religions-Friedens, einer ſo verbindlich als der andere, ein ieder verbleibt in ſeinem Begriff, wie er vom König Ferdinando primo und den Ständen abgehandelt und aufgeſetzet worden, und corrigiret keiner den andern.

(IIX.) Ob gleich der §. Und nachdeme ꝛc. beſagt, daß beyder Religionen Stände ſich hierinnen nicht vergleichen können, und dieſer Heimſtellung im Religions-Frieden keine Erwehnung geſchiehet, ſo iſt doch der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten Conſens ad effectum obligatorium über die Königliche Deciſion des geiſtlichen Vorbehalts, in Actis Imperii überflüßig gewieſen, denn als der alten Religion zugethane Stände in beyde, nemlich die Freyſtellung der Augſpurgiſchen Confeſſion, und in die Suſpenſion der geiſtlichen Jurisdiction nicht willigen wollen, haben die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten ſich erkläret, wenn der alten Lehr Zugethane den Articul der Suſpenſion geiſtlicher Jurisdiction eingehen, und denſelben der Cammer-Gerichts-Ordnung einverleiben, ſie alsdenn dargegen den Articul der Freyſtellung fallen laſſen wolten; Wie nun die der alten Religion ihres Theils die Condition wegen der geiſtlichen Jurisdiction adimpliret: Alſo ſeynd die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten ex natura contractus conditionati, zu Bewilligung des geiſtlichen Vorbehalts auch obligirt.

(IX.) Sonſten müſte ex capite non ſubſecuti implementi der gantze Religions-Friede aufgehoben und alles in den Stand, wie es dazumahl geweſen, geſetzet werden, wie denn Käyſer Ferdinandus Primus den 5. Febr. Anno ein tauſend fünff hundert ſieben und funfftzig, und den ſiebenzehenden Junii, Anno ein tauſend fünffhundert neun und fünfftzig die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandten in der damahls ertheilten Reſolution deſſen erinnert, daß der alten Religion zugethanen Urſach gegeben würde zu gedencken, ob wären die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten des Vorhabens, wenn ſie den geiſtlichen Vorbehalt difficultiren wolten,

wolten/ den gantzen Religions-Frieden wiederum in Zerrüttung und die Sache in vorige Weitläufftigkeit zu bringen/ ſich auch die der alten Religion vor Schlieſſung des Religions-Friedens mehrmahlen vernehmen laſſen/ lieber keinen Frieden einzugehen/ als ſich des geiſtlichen Vorbehalts/ darauf allein die Conſervation ihres Standes und der alten Religion beſtünde/ zu begeben.

(X.) Wird der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten Aſſenſus noch weiter in dem erwieſen/ daß ſie in dem Project dreyerley Erinnerung gethan/ welche König Ferdinandus um Friedens-Willen einrücken laſſen/ erſtlich/ daß ſich dieſes Punckts halben beyde Stände nicht vergleichen können; Zweytens/ die Verlaſſung der geiſtlichen Dignitäten den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten ohne Nachtheil ihrer Ehren: Und drittens/ dieſe Verordnung künfftiger Chriſtlicher friedlicher Vergleichung der Religion unvorgreifflich ſeyn ſolle.

(XI.) Auf welche Correcturen/ Ab- und Zuſätze/ der Königliche Ausſpruch erfolget/ den die Ausſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten auch mit Hand und Siegel ohne Exception, bekräfftiget/ und derer ſteiffer Feſthaltung ſich bey wahren Fürſtlichen Worten und bey der in dem Religions- und Profan-Frieden ausgeſetzten Pön verpflichtet.

(XII.) Ja ſolche Heimſtellung der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten erſcheinet noch klärer aus ihrer Erklärung §. Da aber Königliche Majeſtät ꝛc. ie auf berührter ihrer Reſolution beruhen/ dieſe und andere Ihrer Chur- und Fürſtlichen Gnaden Gnaden hochbewegende Urſachen ſich darvon nicht abwenden laſſen wolten/ ſondern dieſen Articul dergeſtalt/ wie von Euer Königlichen Majeſtät Geſetz/ an ſtatt auf Heimſtellung und habenden Gewalt/ auch Vollkommenheit der Käyſerlichen Majeſtät/ und alſo von wegen ihres obliegenden Amts/ und für ſich ſelbſt zu verordnen endlich entſchloſſen; So wiſſen Ihre Chur- und Fürſtliche Gnaden Gnaden Euer Königlichen Majeſtät über beſchehene unterthänige Bitte und Fürwendung/ hierein keine Form noch Maaß zu ſetzen/ aber darbeneben wollen Ihre Chur- und Fürſtliche Gnaden Gnaden ſich ihres Gewiſſens halben diß erkläret haben/ daß ſie für ſich in ſolchen Articul nicht willigen/ ſich vor gehabte Bemühung bedanckt/ aber ſonſten damahls/ wie auch bey Publication des Friedens gar keiner Proteſtation dargegen vernehmen laſſen.

(XIII.) Die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten haben nicht allein/ bey Abhandlung des Religions-Friedens, Plenitudinem Poteſtatis Cæſareæ zu Decidirung dieſes Puncts agnoſciret; ſondern auch Anno ein tauſend/ fünff hundert/ ſechs und ſiebentzig/ in ihrer Supplication, wegen Erledigung ihrer Gravaminum, die Käyſerliche höheſte Gewalt recognoſciret/ der doch im Religions-Friede (NB.) etzlicher maſſen limitiret geweſen/ wie vielmehr hat ſolche Gewalt/ bey Aufrichtung des Religions-Friedens/ gebraucht werden können/ da doch keine Reſtriction vorgangen.

(XIV.) Geſetzt/ der §. Und/ nachdem ꝛc. ſey defectu poteſtatis Cæſareæ unkräfftig/ und dahero kein Eſſential-Stück des Religions-Friedens: So muſte doch die Sache ad deciſionem gemeiner Käyſerlicher Rechte geſtellet werden; nun aber die gemeinen Rechte/ der Codex Juſtinianæus tit. d. §. Eccleſ. cum ſeqq. decerniren vom geiſtlichen Vorbehalt alſo: Volumus Eccleſias iis omnibus adimendas eſſe, qui vel levi argumento a Judicio Catholicæ Religionis, & tramite detecti fuerint deviare l. 2. C. d. hæret. Nov. 109. princ. vid. Compo. pac. pag. 113. 114.

(XV.) Denen gemeinen Rechten adſtipulirt auch uſus & obſervantia aliorum regnorum; denn/ ob zwar im Königreich Franckreich/ Polen und andern ꝛc. Freyheit der Conſcienz, in Glaubens-Sachen hohen und andern Stands-Perſonen zugelaſſen/ ſo iſt doch kein anderer/ als der alten Religion geiſtlicher Stifftung fähig.

(XVI.) Die Ertz- und Stiffter ſeynd nicht/ wie von den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten geſetzt wird/ von Chur-Fürſten/ Grafen/ Herren und von Adel/ ſondern meiſtentheils von Käyſer Carl dem Groſſen und deſſen Succeſſorn/ Käyſern und Königen des Römiſchen Reichs/ auf Geiſtliche der alten Religion/ und keine andere Confeſſions-Verwandte Perſonen/ auch zu gewiſſen gottſeeligen und geiſtlichen Dienſten und Officien eingeſetzt/ geſtifftet und fundirt worden.

(XVII.) Wenn ein Miniſter oder auch ein Miniſterium Augſpurgiſcher Confeſſion zu der alten Religion treten würde/ iſt nichts gewiſſers/ denn/ daß ſie ſamt und ſonders ihre Dignitäten mit allen Einkommen und Nutzungen quittiren müſſen/ dahero ex naturali æquitate dergleichen Geſetz denen der alten Religion/ wider die/ ſo von ihrer Religion abtreten/ zugelaſſen werden ſoll und muß.

Gegen-Bedencken der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten, wegen des geiſtlichen Vorbehalts und Freyſtellung der Religion in hohen und andern Stifftern.

(I.)

DAß die Freyſtellung der Religion allewege in Genere und bedinglich/ dero Geſtalt kein Augſpurgiſcher Confeſſions-verwandter Stand um der Religion willen von ſolchen Dignitäten niemahls ausgeſchloſſen worden, iſt mit vielen unterſchiedenen Reichs-Abſchieden und Friedens-Handlungen darzuthun: Als (1.) dem Nürnbergiſchen Fried-Stand Anno ein tauſend, fünff hundert, zwey und dreißig, welcher erſtlich zu Schweinfurt tractiret, hernach zu Nürnberg geſchloſſen, und endlich den dritten Auguſti zu Augſpurg publiciret. (2.) Der Franckfurtiſchen Handlung Anno ein tauſend, fünff hundert, neun und dreyßig, da principaliter von geiſtlichen Gütern tractiret, (3.) dem Regenſpurgiſchen Reichs-Abſchiede Anno ein tauſend fünff hundert und ein und viertzig, (4.) der Käyſerlichen Declaration über denſelben, (5.) noch viel ausführlicher mit dem Speyeriſchen Abſchiede Anno ein tauſend, fünff hundert, vier und viertzig, da der geiſtlichen Fürſten und hohen Stiffte in ſpecie, und die geiſtlichen Einkünfften ohne Unterſcheid der Religion folgen zu laſſen gedacht, auch daß weder der Augſpurgiſche und andere Abſchiede, nach beſchriebene Käyſerliche oder Päbſtliche Rechte, welche die der alten Religion wegen des geiſtlichen Vorbehalts anzuziehen pflegen, wider die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandten, ſoviel die Religion betrifft, nicht mehr angezogen werden ſollen, ausdrücklich verglichen, auch Ertz-Biſchoff Hermann zu Cölln, Graf von Weda ſchon etliche Jahr zuvor, Krafft der Friedens-Stände und vorigen Abſchiede zur Augſpurgiſchen Confeſſion getreten, welchen Anno ein tauſend, fünff hundert drey und viertzig, mit des Dom-Capituls und Land-Stände Zuthun eine Kirchen-Reformation in öffentlichen Druck verfertigen laſſen, darüber ſich zwar die Univerſität und die unruhige Cleriſey daſelbſt bey Pabſt Paulo, und Käyſer Carolo V. hefftig beſchweret. So hat er doch allewege neben andern geiſtlichen Chur- und Fürſten, nach Ausweiſung der Abſchiede bey allen Reichs-Tägen, ſeine ordentliche Seſſion und Vota gehabt, bey Käyſer Carlen durch Geſandſchafft ſeiner Reformation halben Red und Antwort gegeben, bis er Anno ein tauſend, fünffhundert, ſieben und viertzig, bey dem groſſen Kriegs-Tumult und Unweſen in Teutſchland ſelbſt gutwillig renunciiret, und ihme Graf Adolph von Schauenburg ſuccedirt, welcher die Päbſtliche Religion wieder eingeführet hat, item (6.) mit dem Paſſauiſchen Vertrage Anno ein tauſend, fünff hundert zwey und funfftzig, welcher die vorigen Abſchiede roboriret, daraus die Augſpurgiſchen Religions-Verwandten ein Jus quæſitum erlanget, und ſeynd ſolche Abſchiede allein auf vollkommene endliche Vergleichung der Religion reſtringiret.

(II.) Alle dieſe Friedens-Stände und Abſchiede ſind im Religions-Frieden §. Und damit, ꝛc. beſtätiget, daß kein Stand des Reichs von wegen der Augſpurgiſchen Confeſſion und derſelben Lehr, Religion und Glaubens halben mit der That gewaltiger Weiſe beſchweret und verachtet, oder von der Augſpurgiſchen Confeſſion gedrungen, ſondern bey ſolchen Landen, Leuten, Herrlichkeiten, und Gerechtigkeiten geruhiglich und friedlich gelaſſen werden ſollen, und müſſen die Dillinger ſelbſt geſtehen, daß ſolcher Religions-Friede allen Käyſer- und Päbſtlichen Rechten, Abſchieden, Edicten und Decreten derogire, quæſt. 64. num. 18. & quæſt. 67. numer. 53. in fine. mit welchen der §. Und ſoll alles, ꝛc. übereinſtimmet.

(III.) Eben darum, daß die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten Stände ſich aus ſolchem ihrem Jure quæſito nicht ſetzen lieſſen, haben ſie in berührtem §. Und damit ꝛc. das Wörtlein weltlich ibi, keinen Stand ꝛc. welches die der alten Religion darzu zu bringen vermeynet, nicht paſiren laſſen wollen, ſondern es hat auch ihre Remonſtration wieder ausgelöſcht werden müſſen, immaſſen denn auch neben ihnen Anfangs der geiſtlichen Ertz-Biſchöfflichen Churfürſten Geſandten einhellig geſchloſſen, daß diſſfalls der Religions-Friede nach den vorigen Reichs-Abſchieden und Fried-Ständen ſtyliſiret werden ſolte.

(IV.) Wie im §. Dargegen ſollen ꝛc. denen der alten Religion-Verwandten in Ertz- und Stifftern ihre freye Wahl und andere Gerechtigkeit geruhig verbleibet, alſo bringet es die Eigenſchafft des Religions-Friedens mit ſich, daß den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten eben das Recht, vermöge des vorhergehenden §. Und damit ꝛc. gebühre; Nam, quando duo de Jure parificantur, etiam in correctoriis dictum in uno habet locum in alio. Bald. in Anth. poſt fratres, Cod. d. leg. hæred. Bart. Socin. Conſ. d. num. 14. 15. Vol. 1. & in hujusmodi fœderibus, maxime inter Principes & ſtatus Imperii, ſervari paritas & æqualitas debet, Nov. 2. cap. 5. verſ. ſi autem. Et quod de uno expreſſe dicitur, tacite & de alio dictum cenſetur Burſat. Conſ. 260. num. 26. Non igitur dubitandum, quia ea determinatio, qua in §. Dargegen ſollen ꝛc. libera in Archiepiſcopatibus & Epiſcopatibus &c. permittitur electio, etiam in præcedendi Orationis contextu §. Und damit ꝛc. quoad Auguſtanæ Confeſſioni addictos ſtatus proviſa intelligatur, & præcedentia a ſequentibus determinationem ſumant, maxime cum ſequentia præcedentibus ita cohæreant, ut ex eis defluant, quemadmodum conſtat ex particula dargegen ꝛc. & totius pacis Religionis ſeries ita ſeſe mutuo reſpiciat, ut una pars per alteram determinari debeat, Bart. in l. ſi legatarius §. fin. ff. de leg. 3. Zaſ. Conſ. 13. num. 26. & ſeqq. Vol. 2.

(V.) Der Augſpurgiſchen Confeſſions-verwandten Stände Gemüth und Meynung iſt niemahls geweſen/ die geiſtlichen Chur- und Fürſten/ ſo allbereit mit ſolchen hohen geiſtlichen Beneficien verſehen ſeynd, zu verdringen/ oder ihnen in deroſelben Regierungen oder Diſpoſition ihrer Güter Ziel und Maaß fürzuſchreiben, geſtalt denn im §. Dargegen ſollen ꝛc. um/ geliebts GOtt/ Friedens willen bewilliget werden/ daß ſie bey ihren Kirchen-Gebräuchen/ Ordnungen und Ceremonien/ Haab und Gütern/ liegend und fahrend/ Landen und Leuten/ Herrſchafften/ Obrigkeiten/ Herrligkeiten/ Gerechtigkeiten/ (darunter auch ihre und ihrer Capitul Election, Fundation, Præſentation, Confirmation, alt Herkommen/ Eyde/ Pflicht/ Statuten/ Geſetze/ Reguln und Traditionen begriffen/ derer ſie ſich unter einander/ auſſerhalb des Religions-Friedens/ und nach ihrem Willen und beſten Wohlgefallen, wie es ihnen am fürträglichſten/ vergleichen mögen) deſſen ſich die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten im geringſten anzunehmen gedencken; Nec ligat animas illorum, quod ligat animam Pontificiorum, Barth. Socin. Conſ. 203. num. 3. bis zu Chriſtlicher/ freundlicher und endlicher Vergleichung der Religion/ geruhiglich bleiben/ und gelaſſen werden ſollen/ ſondern ſich nur/ wenn die Beneficia faciren/ an die Fundationes der geiſtlichen Güter zu halten/ welche ſo wohl ihnen/ als denen der alten Religion Zugethanen zu gute geordnet ſeynd.

(VI.) Käyſer Ferdinandus I. hat den 14. Junii, Anno 1559. auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg/ nach Ausweiſung der Acten/ ſich gegen die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandten reſolviret/ er könte ihnen wegen des geiſtlichen Vorbehalts nicht weichen/ damit die alte Religion nicht für eine Abgötterey und ſolche Lehre gehalten werden möchte/ die dem heiligen ſeeligmachenden Wort GOttes zuwider wäre/ da doch die der alten Lehre zugethane Chur-Fürſten und Stände von Ertz- und Bißthümern/ auch andern geiſtlichen Gütern/ wenn ſie durch ordentliche Wahl darzu gelangen/ auszuſchlieſſen/ die Evangeliſchen niemahls gemeynet geweſen; Wie vielmehr würde die Augſpurgiſche Confeſſion vor eine verdammte Secte gehalten/ wenn der geiſtliche Vorbehalt auf die der alten Religion Verwandte allein reſtringiret/ und nicht auf beyde Religionen reciproce gerichtet/ ſondern ein geiſtlicher Stand/ welcher die Religion billig für allen andern in acht zu nehmen hat/ darum/ daß er zur Augſpurgiſchen Confeſſion getreten/ ipſo jure & facto der geiſtlichen Ertz- und Stiffter ꝛc. unfähig ſeyn ſolte/ welches doch dem gantzen Context des Religion-Friedens ſchnurſtracks zuwider läufft.

(VII.) Suchen die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten Chur-Fürſten und Stände keines weges/ wie ihnen zugemeſſen werden will/ die Ertz-Bißthümer und Stiffter/ darauf das heilige Römiſche Reich zum Theil gewidmet/ an ſich zu bringen/ den erſten Fundationen/ ſo auch zum Theil ad ſacram militiam wider die Ungläubigen und den Erb-Feind Chriſtliches Nahmens gerichtet/ zuwider/ zu weltlichen Herrſchafften zu machen/ und die geiſtlichen Stände dem heiligen Römiſchen Reich zu entziehen; Es hat auch die Erfahrung in denen Ertz-Stifftern/ welche die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten innen gehabt/ gegeben/ daß allewege nach iedes Ertz-Biſchoffs oder Prælaten Abſterben oder Reſignation die Dom-Capitel bey ihrer freyen Election, Adminiſtration und Gütern verbleiben/ und ihnen die Land-Stände und Unterthanen zuförderſt verpflichtet/ gelobet und geſchworen/ ſo denn erſt auf ihre Anweiſung den Ertz- und Biſchoffen gehuldiget/ und der Huldigung allein auf ihre Perſon die Clauſul einverleibet haben/ daß nach ihrem der Ertz- und Biſchöffe Ableiben/ die Land-Stände und Unterthanen keinen andern Herren als ihre rechte Erb-Herren die Dom-Capitul erkennen ſolten/ damit der Ertz- und Biſchöffe/ (wenn ſie ſich in Eheſtand begeben) Erben kein Recht an Land und Leuten prætendiren können.

(VIII.) Die der alten Religion zugethane Chur-Fürſten und Stände wollen ſich damit entſchuldigen/ daß ſie die Freyſtellung oder den geiſtlichen Vorbehalt mit gutem Gewiſſen und unverletzt ihrer Eyde und Pflicht nicht fallen laſſen könten/ da ihnen doch das allergeringſte an ihren Rechten und Gerechtigkeiten nicht abgehet/ noch ihrer Religion einige Macul zugezogen wird/ wieviel weniger können die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten Chur-Fürſten und Stände ihnen nachgeben/ daß ihre Glaubens-Genoſſen von allen geiſtlichen Beneficien als infames und hæretici gäntzlich excludirt/ der innen habenden Ertz- und Stiffter entſetzt werden/ und ſie ſelbſt nach Innhalt des Religions-Friedens die Execution wieder vollſtrecken/ und alſo wider

GOtt und ihr Gewiſſen, ihre eigene Chriſtliche Religion, die den Fundationen, welche neben Conſervation der Geſchlechter allein zur Ehre GOttes angeſehen, allerdings gemäß, verdammen helffen ſolten.

(IX) Die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten ſeynd ſeit dem Paſſauiſchen Vertrage und Religions-Frieden zu Primaten, Ertz- und Biſchoffthümern ordentlich erwehlet; Und haben auf Reichs-Tägen Krafft des Religions-Friedens unterſchiedlich ihre Seſſiones und Vota, ohne einige Contradiction gehabt, wie die Supſcriptiones der Reichs-Abſchiede bezeugen: Obſervatio autem ſubſequens declarat diſpoſitionem præcedentem, & eſt fidus interpres Grav. Conſ. 365. num. 11. Menoch. conſ. 75. num. 56-66. Conſ. 845. num. 24. & actus, qui ſequntur, præſumuntur: Facti enim executionem præcedentis tractatus, neque præſumitur, quod quis voluerit in actu ſubſequenti renunciare juri quæſito, niſi id expreſſum ſit, ſurd. deciſ. 4. Num. 15. Deciſ. 288. Num. 31. 32. 33. 38. 39. & 40.

Es bezeugen auch die Protocolla, daß aufm Reichs-Tage Anno 1582. Käyſer Rudolphus ſich der Seſſion halben des Ertz-Biſchoffs zu Magdeburg, daß er ſich derſelben auf ſolchem Reichs-Tage gebrauchet, hinführo aber in andern Conventibus bis zu Austrag der Sachen enthalten ſolte, zu interponiren erboten, der Ertz-Biſchoff aber ſolches nicht eingehen wollen, und abermahl als zu Regenſpurg den 3. Julii Anno 1594. der Seſſion halben zwiſchen Magdeburg und Saltzburg ſich Streit ereignet, Käyſerliche Majeſtät ſich zum Revers gegen Magdeburg erboten, daß es den Innhabern des Stiffts Magdeburg an ihren Rechten, ſowohl in Poſſeſſorio als Petitorio unſchädlich ſeyn ſolte, immaſſen auch nach der Reformation Chur-Mäyntz und Trier ſelbſt den Ertz-Biſchoff zu Bremen, Hertzog Heinrichen zu Sachſen-Lauenburg Interceſſiones ertheilet, welcher nach Ausweiſung der Reichs-Abſchiede Anno 1570. zu Speyer, Anno 1567. zu Regenſpurg, und Anno 1582. zu Augſpurg ſeine ſonderliche Seſſion, wie nicht weniger Ratzeburg, Qvedlinburg, Walckenried, und andere mehr gehabt.

(X.) Die Augſpurgiſchen Confeſſions-verwandten Chur- und Fürſten haben im Religions-Frieden nicht zu etwas, welches nicht zwiſchen der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät und beyder Religionen Ständen, durch einhelligen Schluß gäntzlich verglichen worden, pflichtbar gemacht werden können; ſintemahl nicht allein die allgemeine Obſervanz im heiligen Römiſchen Reiche bekannt, daß auf allen Reichs-Tägen in Religions- und Profan-Sachen, ſo lange replicirt, duplicirt, triplicirt, quadruplicirt werden muß, bis ſich die Reichs-Stände und Käyſerliche Majeſtät mit einander gäntzlich vereiniget haben, und ehe zu keinem Reichs-Abſchiede oder Pragmatiſchen Sanction zu gelangen, quæ dicitur lex cum Conſilio Procerum, & matura cauſæ cognitione, Decian. Conſ. 41. num. 61. Vol. 2. Paurmeiſter de Jurisdictione Imperii Romani Lib. 2. cap. 2. num. 31. pag. 347. Sondern es auch der Anfang des Religions-Friedens mit ſich bringet, Præfationes enim declarant omnia ſequentia, & loquentium mentem detegunt, Riminald. Conſ. 320. num. 12. Derowegen den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten bey währenden Sedis-Vacanzen der Zugang zu Ertz- und Stifftern, durch ordentliche Wahl ja ſo wenig zu verſperren iſt, als den alten Religions-Verwandten.

(XI.) Obwohl König Ferdinandus I. der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten Geſandten zehen Tage Dilation gegeben, daß ſie ſich unterdeß bey ihren Herren Principalen Reſolution wegen des geiſtlichen Vorbehalts erholen ſolten, und die der alten Religion verwandte Stände, in ihrer am 17. Julii Anno 1559. auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg ſich darauf beruffen, daß ſie einhellig darein gewilliget hätten, neque excuſare ſe poſſe amplius illos, qui ſemel ſe in neceſſitatem conjecerunt, Riminald. Conſ. 115. num. 55. 56. So iſt doch ex Actis bekannt, daß, wegen Kürtze der Zeit, die wenigſten Geſandten mit Reſolution von ihren Principalen haben verſehen werden können; Atqui temporis brevitas injuſtam cauſam arguit, Alciat. Præſumpt. 3. Reg. præſ. 10. num. 5. & 8. Tranſactio ſeu quilibet actus nullus redditur, ob temporis brevitatem, Menoch. Conſ. 508. num. 25. Hinc ipſius Imperatoris ac Papæ ſententiæ ex nimina temporis brevitate reſcinduntur, Decian. Conſ. 9. num. 26. Vol. 5. Et cum traduntur dubia, ut reſolvantur, congruum eſt, ut maxime in re tam ardua terminus quoque ac tempus aſſignetur habile, ad ipſa enucleanda & reſolvenda, inquit Cephal. Conſ. 77. num. 62. Vol. 1. Derowegen dieſer Articul weder von den Herren Principalen ratificirt, noch von den Geſandten, wider vorige deroſelben ihrer Herren ausdrücklichen Befehliche, bewilliget werden könnnen; Tum, quod ratificatio trahi non poſſit ad incogitata, Ruin. Conſ. 48. num. 14. Vol. 1. neque ratificari poſſit, quod ignoratur, Jaſ. Conſ. 104. Lib. 4. Paris. Conſ. 47. num. 97. Vol. 1. Et approbare quod ignoramus, impoſſibile ſit, inquit Cephal. Conſ. 601. num. 50. & ſeqq. Tum, quod verba cujuslibet promiſſionis ſic debeant intelligi, ut promittens id tantum voluerit, quod potuit, Rol. a Vall. Conſ. 81. num. 6. Vol. 4. Et ſi in aliquo actu conſenſus non liber intervenerit, perinde ſit ac ſi non eſſet præſtitus, arg. l. qui ſic ſolvit SS. ff. d. ſolut. Bart. in l. per diverſas quæſt. 7. C. mand. Socin. Jun. Conſ. 93. num. 11. Vol. 2. neque mandati præjudicet transactio, quæ ſpeciale mandatum requirit, Conſ. 85. num. 13. Vol. 4. Erſcheinet auch daraus/ daß es der Wahrheit nicht gemäß/ was Lehmann Lib. 1. cap. 12. pag. 106. ſchreibet/ als hätten der Augſpurgiſchen Confeſſions-verwandten Chur- und Fürſten Geſandten/ auf hiebevor genommenen Bedacht von ihren Herren Reſolution erlangt/ und das Concept des Puncts der Freyſtellung oder geiſtlichen Vorbehalts alſo/ wie er ietzo im Religions-Frieden zu befinden/ abgefaſſet/ und den 20. Septembris König Ferdinando übergeben. Wie daraus genugſam am Tage/ daß eben beym Lehmann zuvorhero cap. 21. num. 21. der Augſpurgiſchen Confeſſions-verwandten Stände/ Räthe und Geſandten wären unbeweglich bey ihrer Widerſprechung des geiſtlichen Vorbehalts ſub eodem dato des 20. Septembr. beſtanden/ und der Königlichen Majeſtät in berührtem Concept fürgeſchlagener Temperatur unangeſehen/ der Einrückung im wenigſten ſtatt geben wollen/ und nie Supplication eodem die übergeben.

(XII.) Jſt der geiſtliche Vorbehalt das rechte Pomum Eridis und unter andern die vornehmſte Urſache und Urhebern des unſeeligen verderblichen Kriegs-Weſens im heiligen Römiſchen Reiche/ immaſſen die alten Religions-verwandten Stände ſelbſt nicht in Abrede ſeynd; Soll nun der Miß-Verſtand zwiſchen beyderley Religion-Ständen/ daraus alles übel berühret/ aus dem Mittel geräumet/ und beſtändiger Friede und Ruhe wiederum geſtifftet werden/ ſo muß man zwiſchen beyden Religionen durchgehende Gleichheit halten; Quia æqualitas eſt concordiæ inductiva; Inæqualitas vero diſcordiæ nutritiva, Socin. Jun. Conſ. 166. num. 22. Conſ. 172. num. 22. Vol. 2. Riminald. conſ. 168. num. 17. ne unus videatur filius, & alius baſtardus, Riminald. Conſ. 105. num. 88. und die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten hinführo wegen ihres Juris quæſiti eben ſowohl einen Aditum zu Ertz- und Stifftern/ auch andern geiſtlichen Gütern haben/ wenn ſie darzu durch ordentliche Wahl gelangen/ als die der alten Religion zugethane. Es wolte denn bey ietziger Oßnabrückiſchen Friedens-Handlung mit beyder Theile gutem Willen beliebet/ und ſie gegen einander alſo pacificirt werden/ daß ein Ertz oder Biſchoff/ oder ander geiſtliches Standes/ der von der alten Religion/ oder welcher das Capitul auch zugethan iſt/ abtreten wird/ ſich ſeiner Adminiſtration begeben/ und hingegen mit einen der Augſpurgiſchen Confeſſion-Verwandten Ertz-Biſchoff/ Prælaten/ oder ſonſten geiſtlichen Standes/ ſo ſich zu der alten Religion wendet/ eben alſo gehalten/ iedoch ihnen auf ihr Leben/ jährlich eine gewiſſe Competenz, darvon ſie ſich zu Ehren und Nothdurfft betragen mögen/ aus den Ertz-und Stifftern gefolget werden/ ſolches auch ihnen an ihrer Dignität unnachtheilig ſeyn; Nam licet Epiſcopus, qui Epiſcopatui renunciavit, adminiſtrationem & Jurisdictionem amittat, ordinem & dignitatem retinet Barthol. Socin. conſ. 260. num. 5. Vol. 2.

Wenn aber auſſer deme/ ein Augſpurgiſcher Confeſſions-Verwandter Ertz-oder Biſchoff von derſelben Religion zugethanen Capitul erwehlet würde/ oder daſſelbe beneben dem Ertz-oder Biſchoffe ſchon: Von der alten Religion abgetreten wäre/ bey der Ertz- und Biſchöfflichen Würde und Adminiſtration allerdings gelaſſen werden ſolte/ darvon gleichwohl bey ietziger Friedens-Handlung zum Uberfluß mit Käyſerlicher Majeſtät und Chur-Fürſten und Ständen einmüthigem Schluß/ durch eine Pragmaticam Sanctionem bey ſehr höher Chörn denjenigen/ ſo zu ſolchen hohen Ertz-und Stifftern durch ordentliche Wahl gelangen/ dieſelbe nicht erblich zu machen eingebunden werden müſte/ ſonſten wird wohl nun und nimmermehr ein beſtändiger Friede im Römiſchen Reich zu hoffen ſeyn.

CCCXLI.

Politiſches Bedencken Herrn Danielis von Czepko, Käyſerlichen/ wie auch Fürſtlichen Lignitz-Brieg- und Wolauiſchen Raths/ über die Frage: Ob der Reichs-Fürſten-Stand von denen Schleſiſchen Hertzogen zu Lignitz/ Brieg und Wolau anzunehmen/ de Anno 1650.

Wir haben eine Regel: Finis eſt, propter quem res eſt: Nach ſolcher ſind alle Vor- An- und Rathſchläge zu richten: Et ſi quidem finis primum in intentione, ultimum in executione eſt: So iſt vor allen Dingen auf das Ende und Quia finis ſemper

per in bonum tendit darauf zu ſehen/ ob die vorgenommene Sache zuträglich ſeyn werde?

Und weil ex mente Taciti, pleraque Principum ad famam zu richten/ und denn auch ratio de ærario ante alia zu beobachten/ ſo ſind dieſe beyde End-Urſachen bey vorhabender Quæſtion wohl zu erwegen: Ob nemlich die Annehmung dieſes Reichs-Fürſten-Standes reputirlich/ und denn erſprießlich ſey?

Den erſten Finem, als Reputationem, ſive augmentum dignitatis betreffende; So iſt vor allen Dingen der Zuſtand des Fürſtlichen Liegnitziſchen Hauſes unter das Examen zu ziehen; Tum quod dignitas facilius creſcat, quam incipiat. Tum quod facile majus dignum attrahat minus dignum. Tum quod id, quod intus habemus, extra quærere Supervacuum ſit.

Dieſer Zuſtand nun beſtehet in drey nachgehenden Abſetzen.

1. Wie er geweſen/ ehe ihre Vorfahren Polen und Schleſien getheilet.

2. Wie er geweſen/ nachdem ſie ſich getheilet/ und ehe ſie ſich unter die Crone zu Böhmen begeben.

3. Wie er geweſen/ nachdem ſie ſich zur Crone zu Böhmen begeben.

Ad Primum.

Notoria probatione non egere expediti juris eſt.

Ergo iſt es unvonnöthen/ anzuführen/ daß ſie Königlichen Geblüts und vom Biaſto entſproſſen. Indem dero Vorfahren von Anno 870. his Ad Annum 1163. die Königliche Hoheit/ theils unterm Königlichen Titul, theils unter eines Regenten Nahmen/ geführet/ und unter beyderſeits Titul und Nahmen/ das unmittelbare Recht einer Obriſten/ und keine/ als die Göttliche über ſich habenden Gewalt vertheidiget. Wie ex Hiſtoriis mehr als zu viel bekannt. Welche Vertheydigung darinnen beſtanden.

1. Superiorem nec habendo, nec recognoſcendo.

2. Bella Imperio, Cæſaribus, Regibus, Principibusque dicendo; Populos & terras ſibi ſubjiciendo; Pacem fœdera & inducias cum dicto Imperio, Cæſaribus, Regibus, Principibusque ſanciendo.

3. A Subditis, Principibus & populis ſummam rerum accipiendo, & continua ſerie ſuccedendo.

Bey welchem Zuſtande zweyer vortreffli- Fürſten nicht zu vergeſſen: Da der eine allen Mitternächtiſchen Ländern und Völckern der andere dem Piaſtiſchen Hauſe die höchſten Dienſte erwieſen.

Indem Miecislaus Anno 962. die Heydniſchen Götzen-Dienſte aufgehoben/ und dero Tempel zerſtöret/ und darfür den Chriſtlichen Glauben in dieſen Ländern eingeführet: Und denn Boleslaus der Strenge Anno 1000. die Gräntzen ſeines Reichs von Boryſtenes bis an Belt, und von dar bis an die Sala und Moldau gebracht/ und neben dem andern Boleslao Diſtorto, welcher Ungarn und Böheim ihm Zinßbar gemacht/ und 47. Feld-Schlachten erhalten/ das Piaſtiſche Haus zu ſolcher Hoheit erhaben/ daß es von Käyſern und Königen reſpectiret/ und in beſondere Obſicht gezogen worden. Und dieſes iſt der Vorfahren Zuſtand/ als ſie in Königlichem Anſehen gelebt.

Ad Secundum.

Res parvas Concordia *creſcere, maximas* diſcordia dilabi, veriſſimum eſſe, bezeuget ebenfalls das in ſo hohem Flor geſtandene Piaſtiſche Haus. Denn/ nachdem Uladislaus von ſeinem Bruder Boleslao Criſpo, mit ſeinen Kindern verjagt werden/ hat er Schutz und Hülffe bey dem Käyſer Friderico Barbaroſſa auf damahligem Reichs-Tage zu Würtzburg geſucht/ und/ auf Vorbitte der Teutſchen Fürſten/ ſo viel erhalten/ daß auf gedachten Käyſers vorhabenden Feld-Zug/ und Bedräuen Boleslaus Criſpus ſeines Brudern Söhnen/ weil Uladislaus Todes verfahren/ das väterliche Erbe mit allen hohen Rechten und Gerechtigkeiten zu theilen/ und das gantze Land Schleſien abtreten müſſen. Maſſen ſich denn Boleslaus Altus, Miecislaus Cunradus Anno 1163. in Schleſien getheilet. Bey welcher Theilung ſie behalten.

1. Jus ſuper eminentis Dominii, indem ſie keine Ober-Herrſchafft über ſich erkannt.

2. Jus ad Regnum & Coronam Poloniæ indeterminatum. Indem dero Nachkommen den Königlichen Titul, welcher über 214. Jahr nicht im Brauch geweſen/ wieder erlanget/ und das Königreich in vorgehabte Würden gebracht.

3. Jus Belli & Pacis. Indem ſie nicht allein Kriege unter ſich/ ſondern auch mit ausländiſchen Potentaten geführet/ und mit benachbarten Königen und Römiſchen Käyſern Bündniſſe und Verträge geſchloſſen.

4. Jus de Ducatibus & Sileſia ſtatuendi Liberum. Indem ſie ſich unter das Römiſche Reich begeben/ und freye des Römiſchen Reichs Fürſten geworden.

Und demnach Cardo Quæſtionis propoſitæ in dieſem Aſſerto beſtehet/ als wird gedachtes Aſſertum durch vier Haupt-Gründe beſtätiget.

1. Der erſte Haupt-Grund beſtehet in der

Uladislauiſchen Confirmation aller und ieder Privilegien de Anno 1505. allwo die klaren Worte ſtehen: „Sie uns nun mit demüthiger Bitte perſönlich erſucht/ ihnen alle ihre Privilegia, Handfeſten/ Veſten/ Begnadungen Altherkommen/ Gewohnheiten und Recht/ ſo ſie/ ihre Väter/ und alle Vorfahren zur Zeit/ ſo ſie mit ihren Ländern und Fürſtenthümern ohne Mittel zum Römiſchen Reich gehöret/ und dennoch bey Zeiten König Johannis, unſers lieben Anherren und Vorfahren zur Crone zu Böhmen kommen/ und neben andern Fürſten und beyder Schleſie bishero erworben und gehabt haben/ zu beſtätigen; Als beſtätigen wir ihnen/ ihren Erben und Nachkommen ſelbige/ inmaſſen ihre Vorfahren/ ehe denn ſie an unſre Cron zu Böheim kommen/ ſolche gehabt/ und als freye Fürſten des Römiſchen Reichs geübet und gehalten haben/ es ſey an Berckwercken/ Müntzen und andern Fürſtlichen Herrſchafften. Und demnach.

1. Confeſſio Domini de dignitate Vaſalli pro probatione probata accipienda.

2. Privilegia non tantum vetera Jura Conſervant ſed & nova tribuunt.

3. Confirmatio non interrupta robur confirmato dat & Jura durare facit; So folget/ daß nicht allein die Vorfahren/ den Reichs-Fürſten-Stand geführet/ ſondern auch daß ſelbigen die Nachkommen ex Confeſſione, Privilegio & Confirmatione zu führen/ befuget ſeyn.

2. Der andere Haupt-Grund beſtehet in den Haupt-Matriculn des heiligen Römiſchen Reichs in welchen die Piaſtiſchen Fürſten mit 120. Fl. am Anſchlage unter den Reichs-Fürſten. Und zwar Teſte Ænea Sylvio. C. 6. 5. Hiſtoria: Bohœm. primo loco geſetzeter zu befinden. Als in demjenigen/ ſo zu Nürnberg Anno 1431. ibidem Anno 1467. zu Regenſpurg Anno 1471. zu Nürnberg/ Anno 1480. zu Cölln/ Anno 1488. zu Augſpurg/ Anno 1545. aufgerichtet worden. Und weilen

1. Semel in Matriculam receptus pro ſtatu Imperii habetur, donec contrarium probetur.

2. In Matriculam receptum eſſe, & in Regiſtris exactionum Imperialium, reperiri paria ſeyn.

3. Qui pro ſtatibus Imperii habentur, in Comitiis Seſſiones & vota habere neceſſum ſit.

So folget ex Regula der oberwehnten Haupt-Matriculn/ daß ſie des heiligen Römiſchen Reichs Fürſten geweſen.

3. Der dritte Haupt-Grund beſtehet in unterſchiedenen Reichs-Receſſibus, Käyſerlichen Decretis und Diplomatibus, in welchen die Piaſtiſchen Fürſten nicht alleine Reichs-Verwandten/ ſondern auch des heiligen Römiſchen Reichs Fürſten genennet werden.

Als in Receſſu Ratiſpon. Anno 1471. §. 57. & 58. Auguſtano, Anno 1530. §. Damit aber dennoch/ §. Demnach hat ſich/ & §. Und im Fall. vid.

Camerar. & Agricola in Orat. de Bell. Turc. ad Germ. Princip. & Regem Ferdinandum.

Und demnach

1. Receſſus Imperii pro lege & ratione habentur.

2. Decreta Imperatorum & Regum Romanorum vim obtineant, & Jus tribuant.

3. Diplomata & Jus & defenſionem Juris ſimul exhibeant.

Als müſſen ſie ja vor die zu achten ſeyn/ vor die ſie vor ſo langen Zeiten von den Römiſchen Käyſern und dem Römiſchen Reich geachtet worden.

4. Der vierdte Haupt-Grund beſtehet endlich in dem/ daß der Großfürſt in Schleſien einer von den vier Vicariis, & quidem perpetuus & Hæreditarius des Römiſchen Reichs geweſen. Maſſen ex quadripartito Corpore des heiligen Römiſchen Reichs/ und denn ex Goldaſto de Juribus Reg. Bohem. Lib. 3. Cap. 16. §. 15. & ſeqq. zu ſehen. So ſie nun Vicarii des Römiſchen Reichs geweſen/ ſo müſſen ſie nothwendig auch Fürſten des heiligen Römiſchen Reichs geweſen ſeyn.

Wie ſie denn auch dem Römiſchen Reich zu Krieges- und Friedens-Zeiten/ in wichtigen Geſchäfften und den vornehmſten Feld-Zügen nützliche Dienſte geleiſtet. Indem Boleslaus Criſpus mit dem Käyſer Conrado Tertio einen Feld-Zug in das heilige Land gethan/ und mit ſeinem mächtigen Heer Jeruſalem einnehmen helffen: Deßgleichen Boleslaus Altus vor obgedachter Theilung mit dem Käyſer Barbaroſſa in Meyland gezogen; und wird ihm rühmlich nachgeſagt/ daß er im Lager und Angeſicht des Römiſchen Käyſers einen gewaltigen Rieſen/ ſo ihn ausgefordert/ erlegt/ und von allen Teutſchen Fürſten groſſe Ehre/ wie nicht minder groſſe Gnade und Hulde vom Käyſer erlanget/ maſſen denn auch Henricus Pius in der groſſen Tartariſchen Schlacht ſein Blut vor das heilige Römiſche Reich/ und die gantze Chriſtenheit vergoſſen/ und durch ſeinen Ritterlichen Todt das Heer der Tartern zertrennet und in die Flucht gebracht. Anderer Dienſte zu geſchweigen.

Ad Tertium.

Wie/ ſecundum Tacitum, diſcordantis Patriæ præſentius remedium non fuit, quam ut ab uno regatur. Alſo hat damahlen den Fürſten in Schleſien, wegen der unaufhörlichen Polniſchen und Böhmiſchen Kriege, nicht anders gerathen werden können, als daß ſie ſich unter den Schutz der Crone zu Böhmen begeben.

Wie nun die Fürſtliche Vorfahren alle und iede dieſe Rechte und Gerechtigkeiten, ſo ſie beydes durch die obgedachte Erbtheil und Abſtattung erlanget und erhalten, und denn zur Zeit, wie die Uladislauiſche Beſtätigung lautet, da ſie mit ihren Ländern und Fürſtenthümern ohne Mittel zum Römiſchen Reich gehört, gehabt, und als freye des Römiſchen Reichs Fürſten gebraucht und geübet, mit an die Crone zu Böhmen gebracht, alſo ſind ſie auch nicht allein von einer Beſtätigung zu der andern darbey ungehindert gelaſſen, ſondern von Königen und Käyſern mit mehrern Freyheiten und Privilegien, maſſen die Inveſtituren ein ſolches deutlich in ſich haben, verſehen und begabet worden. Dannenhero haben ſie die Freyheit und Macht gehabt und behalten.

1. Feſtungen anzulegen und zu bauen.

2. Kriege zu führen.

3. Bündniſſe anzunehmen und zu ſchlieſſen, wie ſolches in dem mit Johanne Lucenburgico geſchloſſenen Vergleich enthalten, de Anno 1323. Und dieſes ſind die Königlichen Rechte, ſo ſie bey der Theil- und Abſtattung erlanget. Darnach haben ſie als freye des Römiſchen Reichs Fürſten nachgehende Rechte und Gerechtigkeiten gehabt und erhalten.

1. Daß ſie ihre Fürſtenthümer, Land und Leute erblich beſeſſen.

2. Daß ſie die Jura Territorialia quoad Eccleſiaſtica & Politica geübt.

3. Daß ſie dero Landen und Leuten beſondere Privilegien, Freyheiten und Handfeſten ertheilet.

4. Gülten und Zölle angelegt und aufgerichtet.

5. Burg-Schlöſſer, Städte, Dörffer und Märckte ausgeſetzet

6. Das höchſte Recht des Schwerdtes durch obriſte und niedrigſte Gerichte in dero Landen geübt.

7. Berckwercke an Gold, Silber, Bley, Zinn und andere Ertzte, nicht allein auf dero Grund und Boden angerichtet, ſondern auch ſolche auf vier Meil Weges in des Königes zu Böhmen Landen auf 15. Jahr lang umſonſt anzubauen berechtiget geweſen.

8. Müntze ſchlagen laſſen.

9. Kirch-Lehn, Münchs-Höfe und Klöſter geſtifftet.

10. Hohe Wild-Bahnen geheget, wie ſelbige mit mehrem in der Caroliniſchen de Anno 1334. Wenceslauiſchen de Anno 1383. Uladislauiſchen de Anno 1505. und andern Inveſtituren enthalten. Und dieſe Freyheiten können unter diejenige gerechnet werden, ſo ſie als Reichs-Fürſten geübet und mit an die Crone zu Böhmen gebracht.

Endlich haben ſie auch nebſt allen obgedachten Rechten und Gerechtigkeiten von den Königen und Römiſchen Käyſern erhalten.

1. Daß ſie die Könige zu Böhmen durch ihre freye Stimme mit gewehlt.

2. Daß ſie das Ober-Amt über das gantze Land Schleſien geführet.

3. Daß ſie weder den Königen zu Böhmen, noch dem Römiſchen Reich eintzige Steuer geben dörffen, und noch heute freye Verwilligungen geben, und darüber, daß es zur Folge nicht gezogen werden ſolle, verſichert werden.

4. Daß ſie ihre Fürſtenthümer, Land und Leute zu Fürſtlichen Lehn, als Feuda perpetua erblichen beſitzen.

5. Daß ſie Weichbilder, Städte, Feſtungen und Märckte verkauffen mögen, wenn ſie wollen.

6. Daß ſie in allen Sachen, da ſie vor den König geladen werden, nirgend anders als in Breßlau gehöret werden ſollen.

7. Daß man Edelleute und Kauffleute in des Königes Gebiete wegen der Fürſten-Schuld nicht anhalten könne.

Daß ſie auf den Todes-Fall nach des Uladislai und Ludovici Zulaſſung damahlen ihre Fürſtenthümer Land und Leute vergeben können.

Wie ſelbige, und andere aus alten Briefen und Handfeſten nach der Länge anzuführen.

Weil nun hieraus mit mehrem erhellet, was vor Hoheit, Ehre, Herkommen, Freyheit und Verſehung ſie mit an die Crone zu Böhmen gebracht, und allda von den Käyſern und Königen erhalten, und durch Confirmationen darinnen bis auf dieſe Stunde beſtätiget worden; Als iſt das Liegnitziſche Haus in ſolcher Reputation und Würde geſtanden, daß nicht allein die vornehmſten Chur- und Fürſtliche Häuſer, ja das Ertz-Hertzogliche Haus zu Oeſterreich ſelbſten ſich damit befreundet, ſondern es hat ſich dieſer Stamm ſo weit ausgebreitet, daß alle Chur- und Fürſten des heiligen Röm:iſchen Reichs und faſt alle Könige ſo heutiges Tages im Leben, durch das gantze Europa gerader Linie von ihrem Anherren, dem Piaſto, ihre Ankunfft, nebſt ihnen, zu deduciren haben.

Maſſen auch, in Anſehung deſſen, die Chur-fürſten und andere Fürſten des Reichs, wenn ſie Fürſtenthümer in Schleſien beſeſſen, dem

Piaſtæiſchen Hauſe iederzeit die Stelle und den Vorzug in publicis Conventibus gelaſſen. Daß alſo, wenn der Reichs-Fürſten-Stand hervor geſucht werden ſolle, keine beſondere Reputation dem Fürſtlichen Hauſe zuwachſen würde, ſowohl was das Fürſtenthum, als die Perſonen betrifft.

Das Fürſtenthum, weil es dem Königreiche Böhmen infeudirt, kan es zu keinem unmittelbahrem Gliede des Römiſchen Reichs gemacht werden, es wäre denn ſolche Infeudatio von den Königen zu Böhmen caſſiret und aufgehaben: Id, quod nec movendum nec ſperandum. Die Perſonen, weil die Rechte, und Freyheiten, ſo der Perſon gegeben, von der Perſon dem Fürſtenthum nicht mitgetheilet werden können: So kan die Perſon in dem Fürſtenthum ſolche Rechte und Freyheiten nicht exerciren, noch das Fürſtenthum in der Perſon eintzige Præeminenz vor andern acquiriren, es ſey denn, daß das Fürſtenthum und die Perſon ex jure Vaſallatus gelaſſen würde, quod æque nec ſuadendum, nec tentandum.

Solte nun das Abſehen auf eintzige Poſſeſſion, ſo immediate dem Römiſchen Reich unterworffen, genommen, und das Jus ſedendi & votandi daraus prætendiret werden, würde es vor eines oneroſo titulo, nemlich durch gewiſſe Kauffs-Tractaten, vor das andere majori onere, nemlich durch Abſendung und Reiſen zu erhalten ſeyn, und dieſes folgen, daß ihnen die Stelle unter denen zu nehmen, welche, als ihre Vorfahren Könige geweſen, ſchlechte Rechenſchafft von ihrem Adel werden geben können, zugemuthet werden dürffte: Jus enim legitime partum, & ſedendo votandoque acquiſitum, nec Imperium nec Imperator cuiquam poteſt adimere. Woraus zu ſchlieſſen, daß die vorgeſchlagene Wiederannehmung des Reichs-Fürſten-Standes mehr diſreputirlich, als reputirlich ſeyn, und daß ſolches Begehren, auf die geſuchte Succeſſionem Fæmellarum in viel Wege bedencklich, und wohl gar vor verdächtig geachtet werden würde. Und dieſes de Fine primario. Ad ſecundarium paucis.

Den andern Finem, als utilitatem ſive ærarii augmentum betreffende, ſo iſt, in Aufſuchung eintzigen Nutzens, überall Oehl und Mühe verlohren; Tum quod Tituli quidem conferantur, Principatus non idem. Tum quod Tituli ejusmodi reditus non augeant, ſed patrimonia & æraria exhauriant. Tum quod dici & eſſe inter ſe maxime differant. Daß alſo des Lucri gerne zu vergeſſen, wenn nur das damnum nicht zu hoch einreiſſen wolte. Und dieſes beydes was die Perſonen, und denn was die Führung des Standes betrifft.

Was die Perſon concerniret, unangeſehen ihnen das Jus, wie oben angeführet, ſowohl ex Conceſſione, Privilegio, & continua Confirmatione, als ex dicta Matricula & præſtitis officiis, ohne alle Widerrede competiret, ſo will doch ſcheinen, daß das Exercitium Juris iſtius nicht propria autoritate, ſondern ſo wohl ex præſcitu & conſenſu Cæſaris, als expeditione & inſinuatione Cancellariæ Imperiali Moguntinenſi würde hervor geſucht, und in notorium deduciret werden müſſen. Auf welchen Fall, bey ietziger am Käyſerlichen Hofe vorgegangenen Sollicitatur, wir ein Exempel, daß, weil die bereit vor dieſem concedirte und beſtetigte Fürſtliche Verleibgedingniſſe, nicht anders bey begehrter Confirmation, als ob ſie auf das neue begehret würde, in der Cantzley-Taxa conſideriret worden, ebener Geſtalt dieſe Conceſſio & Confirmatio quoad exercitium des Reichs-Fürſten-Nahmens und Standes nicht minder, als wenn ſelbiger de novo verliehen werden ſolte, wie am Käyſerlichen Hofe durch ſchwere Berichte, alſo bey der Reichs-Cantzley durch gewöhnliche Tax-Gelder würde erhalten, und gelöſet werden müſſen; ſo ſich auf viel Tauſend belauffen würde. Und dieſes de nudi Tituli Reaſſumptione.

Was die Führung des Standes betrifft, ſo iſt oben erwehnet, daß es entweder per exemptionem Ducatuum ex feudo Bohœmiæ, oder ja per exemptionem Territorii immediate Imperio ſubjecti geſchehen müſte. Das letztere wäre zuläßlich, aber allzu oneros und darzu, wegen Ermangelung der Mittel unpracticirlich. Das erſtere iſt vor ſich unmöglich, und könte in Præjudicium der Cron zu Böhmen, ne quidem ex plenitudine poteſtatis Cæſareæ vorgenommen werden, daß alſo auch ex hoc fine ehender depauperatio, als ærarii augmentatio zu gewarten.

Und demnach ausgeführet, daß das Fürſtliche Lignitziſche Haus weder beſondere Reputation noch eintzigen Nutzen, ſondern vielmehr das Contrarium, durch Wiedervorſuchung des Reichs-Fürſten-Standes zu gewarten, und dieſe beyde End-Urſachen einen als den andern Weg in propoſita quæſtione, ob ſothaner Reichs-Fürſten-Stand anzunehmen? das medium concludendi unfehlbar ſeyn müſſen: Hierentgegen ex deductis dieſes erhellet.

1. Daß im Lande Schleſien das Piaſteiſche Haus vor allen Chur- und des H. Röm. Reichs Fürſten, wenn ſelbige Fürſtenthümer darinnen beſeſſen, zu dato, propter Proſapiæ Regiæ antiquitatem & claritatem, den Vorſitz bey allen publicis Conventibus haben.

2. Daß auſſer Landes ſie faſt mit allen Königen, Chur- und Fürſten in Europa und dem

heiligen Römiſchen Reiche bevettert und befreundet, und iederzeit im hohen Anſehen, Würde und Reputation gehalten worden.

3. Daß ihre Vorfahren freye des Römiſchen Reichs Fürſten geweſen, ſie das Jus zu ſolchem Stande ex continua Confirmatione, adhuc ſartum & tectum behalten, und nicht allein von Königen und Käyſern, als Reichs-Fürſten tractiret, ſondern auch von ſelbigen und andern den Reichs-Fürſten æquiparirt, ja wohl gar bey ſo offters geſchehenen Heyraths-Verbündniſſen, propter Regium Piaſti Stemma, ſelbigem vorgezogen worden; Als wird das Concluſum: Ob nemlich das Lignitziſche Piaſteiſche Haus ſein bisher gehabtes Anſehen und Vorzug aus der Königlichen Ankunfft und hohen Königlichen und Churfürſtlichen Anverwandtſchafft ferner handhaben, oder allererſt, mit Nachtheil und Schaden, bey der Hervorſuchung des altgeführten Reichs-Fürſten-Standes ſuchen ſolle? Einem und dem andern anheimgeſtellet. Tacitus: Indecorum attrectare, quod non obtinetur, & quidem eo, quo, intenditur fine.

CCCXLII.

Gründe und Einwendungen der Churfürſtlichen Geſandten, warum die Fürſten mit der Wahl eines Römiſchen Königes nichts zu thun haben ſollen, nebſt denen Gegen-Einwendungen der Fürſtlichen Geſandten, de Anno 1653.

Daß der Punct der Wahl eines Römiſchen Königs die Fürſten des Reichs nichts angehe, noch denenſelben mit zuſtehe, und daß dahero ihnen bey ſolcher Wahl ietzt nichts verſtattet, noch eingeräumet werden könne, erhellet aus folgendem:

1. Weil die Wahl eines Römiſchen Königs für das vornehmſte Stück oder Recht der Churfürſten zu halten und zu achten, ohne welches ſie nicht Churfürſten ſeyn, heiſſen, noch verbleiben können.

2. Weil in der güldenen Bulle das Recht und die Macht, oder der Fall der Wahl, bloß alſo enthalten, daß ſie, Churfürſten, wenn und ſo offt ſich die Nothwendigkeit, oder der Fall zur Wahl, ereignen würde, die Wahl verrichten ſolten.

3. Weil mehr als von zweyhundert Jahren die Obſervanz und das Herkommen bezeuget, daß die Churfürſten einen Römiſchen König auch bey Lebzeiten des Käyſers, ohne Vorwiſſen noch Zurathziehung der Fürſten, erwehlet haben: Und weil ſie als im Beſitz ſolches Vorzugs, durch das Herkommen Churfürſten ſeynd, einfolglich, vermöge des Inſtrumenti Pacis principaliter auch darbey mainteniret werden müſſen.

4. Derogeſtalt, daß daraus erfolgt, daß die Materie der Wahl auf die Reichs-Täge nicht gehörig.

5. Oder, daferne die Wahl eines Römiſchen Königes einiger maſſen dahin referiret werden kan, dennoch daſelbſten nichts anders zu ſtatuiren ſeye, als was die güldene Bulle vorhin gebeut, und das Herkommen der Churfürſten mit ſich bringet, das iſt, daß die Churfürſten, wie bis daher, alſo auch hinführo, einen Römiſchen König, auch bey Leben der Käyſerlichen Majeſtät, abſolute, unbefragt der Stände, erwehlen können und ſollen.

6. Im Fall aber Fürſten und Stände ihnen ein anders zu ſtatuiren unternehmen würden, daß alsdenn die Churfürſten in keinerley Weiſe noch Wege, oder nimmermehr, darinn zu conſentiren hätten. Würde alſo desfalls nichts werckſtellig gemacht werden können, weil, nach Innhalt des Inſtrumenti Pacis, mit aller und ieden Stände allgemeinem einhelligen Conſens, von der Wahl eines Römiſchen Königs gehandelt und ſtatuiret werden ſoll und muß.

7. Ja, es ſeynd die Churfürſten, nach Gebrauch und Herkommen im Röm. Reiche, nicht gehalten, von dieſer andern Materie der Capitulation die Fürſten zu hören noch zu vernehmen, oder ad Re- & Correlationem zu ſchreiten, ehe und bevor unter denen hierinn bis daher ſelbſt diſcrepirenden geiſt- und weltlichen Fürſten Einigkeit getroffen worden ſeye.

Antwort und Gründe der Fürſtlichen Geſandten.

Daß der Punct der Wahl der Römiſchen Könige, wenn die Käyſerliche Majeſtät annoch im Leben, denen Fürſten auch mit angehöre, und dahero denenſelben von denen Churfürſten auch etwas hierinn und bey zu concediren und zu verſtatten ſeye.

Ad 1.

Der Wahl-Actus, oder die gantze Art zu wehlen, bey vacirendem Reiche, iſt eigentlich dasjenige vornehmſte Stück oder Recht, welches denen Churfürſten geziemet und zuſtehet, auch ihnen bis daher von niemanden impugniret und beſtritten worden: Nicht aber kömmt noch ſtehet ihnen alleine zu, alle Sorgfalt von und über der Erwehlung eines Röm. Königes, da die Käyſerl. Maj. annoch bey Leben ſeynd. Denn, daß von der Wahl der Röm. Könige auf den Reichs-Tägen, mit allen und ieden Ständen allgemeinem und einmüthigen Conſens, gehandelt und ſtatuiret werden ſolle, beſaget und verordnet der Friedens-Schluß. Es begehren und erfordern aber die Fürſten nur bloß auf den Fall mit bey der Deliberation der Wahl zu concurriren und darzu mit gezogen zu werden/ wenn die Frage iſt/ ob bey Lebzeiten eines Röm. Käyſers/ nöthig und erſprießlich ſeye/ zu ſolcher oder anderer Zeit einen Röm. König zu erwehlen? Welcher Sachen vornehmſte Urſache iſt/ weil alsdenn zwey Häupter dem Reiche vorgeſetzet werden/ welche/ wenn ſie etwa unter ſich uneins werden ſolten/ oder von der Käyſ. Maj. diſcrepiren möchten/ alles zum Kriege hinaus ſehen würde/ ſo ohne Blut/ und groſſen Koſten der Fürſten/ nicht wieder zu löſchen noch hinzulegen ſeyn würde. Welches hochwichtige Werck denn/ als worbey der Fürſten Leben und Wohlfahrt in Gefahr gerathen kan/ für ein Reichs-Negotium billich zu achten/ worinn nichts geſchehen noch verhänget werden muß/ als mit Reichs-täglichem freyen der geſamten Stände/ Stimm und Bewilligung/ wie ſolches im Inſtrumento Pacis Art. 8. klärlich verſehen worden iſt. Und obzwar die Churfürſten ſolches wichtige Werck alleine nicht verrichten mögen; So können ſie dennoch nichts deſto weniger eben ſowohl Churfürſten ſeyn/ heiſſen und bleiben: Unerwogen der Actus der Wahl/ und was für eine Perſon zu erwehlen ſeye/ nichts deſtoweniger/ auch bey Lebzeiten des Röm. Käyſers/ denen Churfürſten eigen und alleine verbleibt/ und allerdings gelaſſen wird.

Ad. 2.

In der gantzen güldenen Bulle iſt kein eintziges Wort zu leſen von der Wahl des Römiſchen Königs bey Lebzeiten des Käyſers/ ſondern es handelt dieſelbe nur von der Wahl eines Römiſchen Königs bey erledigtem Reiche/ wie ſolches Limnæus de jure publico L. 2. cap. 15. n. 12. und in Annotamentis ad proœm. Capitulat. Ferd. I. num. 15. gründlich darthut. Und eben daſſelbige hat ſchon vor jenem/ hundert und ſechs und zwantzig Jahr vorher der damahlige Churfürſt zu Sachſen/ im Churfürſtl. Collegio verthädiget/ und daher Ferdinandi Primi Wahl für unkräfftig und ungültig gehalten. Eben derſelben Meynungen ſind auch damahls geweſen die Hertzogen von Bäyern und alle Evangeliſche Stände. Wie denn auch eben daſſelbige bey den Münſteriſchen Friedens-Handlungen/ beſage oder nach Ausweiß der Acten/ erwogen/ und approbiret worden: Indeme dieſe Sache im Inſtrumento Pacis zu eigentlicher Definition und Entſcheidung/ auf den Reichs-Tag remittiret worden/ welches in keine Wege geſchehen ſeyn würde/ wenn man geglaubet und befunden hätte/ daß dieſelbe ſchon zuvor in der güldenen Bulle/ als definiret und entſcheiden/ befindlich wäre.

Das hochlöbl. Haus Oeſterreich hat An. 1651. auch eben dieſe Meynung hierinnen gehabt/ und derowegen publice bezeuget/ und zu vernehmen gegeben/ daß dieſe Frage von der Wahl eines Röm. Königs im Reiche annoch nicht decidiret/ noch gehoben ſey/ darwider denn denen Churfürſten im geringſten die Worte der Güldenen Bullen; daß/ ſo offt die Nothwendigkeit/ oder ſich begebener Fall einer Wahl ſich ereigene/ ſie dieſelbige verrichten ſollen/ nicht behülfflich ſeyn mögen; alldieweiln nicht hinzu gethan wird/ wer die Nothwendigkeit/ oder ob der Fall der Wahl verhanden/ oder nicht/ decidiren und entſcheiden ſolle/ ſo iſt auch daſelbſt kein anderer Fall/ als der einige/ wenn das Reich erlediget/ definiret noch enthalten; und können dahero die Churfürſten aus dieſer Satzung/ welche auf genauem Rechte/ oder ſtricto jure beſtehet/ allein in dem einigen Falle vacirenden oder erledigten Reiches/ eine freye Wahl verrichten/ ſo offt und vielmahl ſich die Nothwendigkeit ereignet. Daß aber die übrigen Fälle zuweilen die Fürſten und Stände/ mit und beneben den Churfürſten/ definiren und erklären ſollen/ kan unter andern auch daraus deduciret und erwieſen werden/ daß die Fürſten und Stände alles dasjenige/ was ſie denen Churfürſten nicht alleine committiret und gelaſſen/ ihnen mit ſelben commun retiniret und behalten haben. Denn gleichwie vor Zeiten und vor Alters die Vorberathſchlag- und Bewilligung der Fürſten und Stände in aller Wahl eines Röm. Königs/ auch bey vacirendem Reiche requiriret und erfordert worden: Alſo wird auch annoch ietzo ſelbige Vorzurathzieh- und Bewilligung der Stände/ bey einer Wahl des Röm. Königs/ da der Käyſer annoch im Leben/ requiriret und erfordert/ nachdeme die Fürſten die alleinige Wahl eines Röm. Königs/ und deren Deliberation, bey vacirendem Reiche/ von ſich abdiciret/ oder deren ſich verziehen und begeben haben/ aber über und auſſer deme nichts weiters oder mehrers auf die Churfürſten allein kommen/ noch gerathen laſſen; viel weniger aber iſt ſothane Prædeliberatio oder Vorberathſchlagung der Fürſten von der Wahl eines Röm. Königs/ bey Leb-Zeiten des Käyſers/ durch einige Reichs-Satzunge iemahlen mutiret noch aufgehoben/ ſondern vielmehr durch das Inſtrumentum Pacis quaſi poſtliminio reduciret/ und in vorige Krafft wiederum geſetzet worden.

Ad. 3.

Es iſt kein rechtmäßiges noch beſtändiges Herkommen der Churfürſten bey Leb-Zeiten eines Käyſers/ ohne einige Zurathziehung der Fürſten/ zur Wahl zu ſchreiten/ und das widrige in keine Wege bekannt/ noch zugeſtanden. Denn ſchon vorlängſten/ wie kurtz zuvor angezeiget/

von einem Churfürſten, als einem vortrefflichen Mit-Gliede des Churfürſtl. Collegii, in dem Actu der Wahl ſelbſt, auch von denen geſamten Fürſten und Ständen, ſothanen Wahn und Vorgeben, contradiciret worden, ſo daß dadurch die gantze vermeynte Obſervanz wider die Satzung der güldenen Bulle, ſo auſſer dem auf ſchlechtem Fuſſe gegründet, interrumpiret worden. Zu Münſter iſt auch von ſelbiger vermeyntlich-hergebrachten Conſvetudine der Churfürſten nicht allein eine groſſe Querel inſtituiret, und erreget, beſondern auch zu dem Ende, daß ſelbige Querel gehoben und aus dem Wege gethan werden möchte, dieſe gantze Sache zur neuen Deliberation des geſamten Reiches, und deſſen Ausſprüche, durchs Inſtrumentum Pacis remittiret und hinaus geſetzet. Woraus denn allerdings erfolgen thut, daß die Friedens ſchlieſſende Theile, obbeſagte gerühmte Obſervanz und Poſſeſſion der Churfürſten, zu der Zeit weder agnoſciret, noch vor rechtmäßig gehalten haben. Denn hätten ſie anderer Geſtalt damahls davor geachtet, und gehalten, ſo hätten ſie unbilliglich es zur neuen und weitern Diſceptation auf den Reichs-Tag verwieſen, und in Zweifel gezogen, was vorhin auſſer allem Zweifel ſchon geweſen. Welches ie von den Friedens ſchlieſſenden deren groſſer Theil die Churfürſten ſelbſt mit geweſen, nicht einmahl zu gedencken ſtehet, bevorab, da durch die Worte des Inſtrumenti Pacis die Prærogativ der Churfürſten klärlich genug redarguiret, und angezeiget, oder zu vernehmen gegeben wird. Denn, wenn vermeldet wird, daß die Churfürſten in ihren Prærogativen, und deren Poſſeſſion mainteniret werden ſollen, daß aber unterdes und nichts deſtoweniger von der Wahl eines Römiſchen Königs, erſtlich auf nächſten Reichs-Tage gehandelt, und ſtatuiret werden ſolle, ſo wird eo ipſo dieſer Punct der Wahl von den Prærogativen, und deren wahren Poſſeſſion der Churfürſten unterſchieden, oder eximiret und ausgenommen. Derowegen die Churfürſten nun mehr und anietzo in ſolcher ihrer vermeynten Poſſeſſion in keine Wege mainteniret werden können noch mögen. Aller maſſen denn auch ſchließlich der Urſachen die Churfürſten ſelbſt bey vorigem Reichs-Tage Anno 1654. von der Wahl eines Römiſchen Königs, bey Lebzeiten des Käyſers, ehe ſie Ferdinandum IV. erwehlet, den Fürſten-Rath conſuliret, und darauf im Fürſtlichen Collegio von ſolchem Wahl-Negotio publice deliberiret, auch denen Churfürſten, von wegen der Fürſten, des Conſenſes halber, geantwortet worden iſt.

Ad. 4.

Daß dieſe Materie der Wahl zum Reichs-Tage gehörig ſeyn, bezeugen die klaren Worte des Inſtrumenti Pacis, welche alſo lauten; Auf nechſtem Reichs-Tage ſoll von der Wahl eines Römiſchen Königs mit allgemeinem Conſens der Stände gehandelt und ſtatuiret werden. Und erſiehet man alſo nicht, wie es deutlicher gemeldet, noch auf was Art ſothane helleuchtende Sache einiger maſſen negiret, noch verdunckelt werden könne noch möge.

Ad. 5.

Was auf dieſem Reichs-Tage von der Wahl eines Römiſchen Königs ſtatuiret werden ſolle, haben die Conditores Inſtrumenti Pacis, nicht eben exprimiret, noch exprimiren können. Denn, wenn ſie es exprimiret hätten, hätten ſie ie vergeblich, was da erſtlich und künfftig annoch ſtatuiret werden ſolle, zu dem Reichs-Tage remittiret und verſchoben. So hat auch bey dieſem Reichs-Tage nicht erſtlich ſtatuiret werden können, was die güldene Bulle ſchon vorhin gebeut, oder, was die Obſervanz einiger maſſen längſt ſchon mit gebracht hat, weil das Præceptum oder Gebot der güldenen Bullen ie ſchon vorhin, wie beſagt, conſtituiret und verhanden geweſen ſeyn würde, und es alſo ie weiter keines Status bedörffen möge, auch desfalls keine rechtmäßige Obſervanz von denen Churfürſten demonſtriret, weniger im Inſtrumento Pacis probiret worden. Uberdaß, weil Fürſten und Stände, wie hieoben ſchon angedeutet, bey denen Münſteriſchen Friedens-Handlungen von ſolcher der Churfürſten uſurpirten Macht, ohne Zurathziehung der Stände einen Römiſchen König zu erwehlen, conqueriret und ſich beſchweret, auch um Remedirung ſothanen Beſchwerdens Anſuchung gethan haben; So erhellet ie einem iedweden, daß einige beſtändige Continuation gerühmter Obſervanz der Churfürſten nicht ſtatuiret, noch behauptet werden könne: Zumahln im Fall Fürſten und Stände per Inſtrumentum Pacis zu ſtatuiren befehligt und verwieſen ſeyn ſolten, daß ſolche vermeynte Obſervanz bey denen Churfürſten continuiret werden ſolte; So würden dieſelbige in eben daſſelbige Gravamen, worvon ſie zuvor, befreyet zu werden begehret und gebeten, in der That ſelbſten confirmiren und beſtätigen müſſen. Nun aber wird, noch mag kein Verſtändiger dasjenige Gravamen, welches ihn drucket oder hinkünfftig annoch drucken wird, zugleich ſelbſt beſtätigen, auch ſich darüber beſchweren: Und demnach ſoll darzu von ſolcher Wahl eines Römiſchen Königs mit allgemeinem Conſens der Stände annoch erſtlich und ins künfftige ſtatuiret werden. Es hätte auch das Inſtrumentum Pacis denen Querelen und Beſchwerungen der Fürſten auf dieſe Weiſe gar keine Remedirung noch Hülffe geleiſtet/ ſondern ſelbige vielmehr accumuliret und gehäuffet/ auch darüber tragenden Widerwillen der Stände ie mehr und mehr accendiret und angefriſchet/ welches dem Inſtrumento Pacis allerdings repugniren thut. Muß derohalben und alſo dahin geſehen/ und wohl in acht genommen werden/ was in ſo gar wichtiger Sachen/ nach wahrem Innhalt des Inſtrumenti Pacis, zu ſtatuiren und zu halten ſey. Da denn vermuthlich niemand negiren können wird/ daß dasjenige zu ſtatuiren ſeye/ wordurch einige wahre Wirckung und Zweck der Worte des Inſtrumenti Pacis obtiniret und erhalten werden mag. Der Zweck und die Wirckung deſſelbigen aber iſt eigentlich dahin gerichtet/ daß ins künfftige in Statu Publico keine neue noch fernere Controverſiæ noch Streitigkeiten entſtehen oder erwecket werden können noch mögen. Denn alſo lauten die Worte des Inſtrumenti Pacis art. 8. in princ. Auf daß auch vorſehen ſeye/ damit ins künfftige in ſtatu publico keine fernere Streitigkeiten ſich ereignen mögen/ ſo ſoll ein Reichs=Tag gehalten/ und auf ſelben von der Wahl eines Römiſchen Königs/ mit allgemeinem Conſens, gehandelt und ſtatuiret werden. Dieſen Zweck aber wird man nimmermehr erreichen/ noch die künfftigen Streitigkeiten einiger maſſen evitiren/ daferne nicht ein ſolches ſtatuiret werden wird/ wodurch an und für ſich ſelbſt das alte langgewehrte Gravamen der Fürſten und Stände von der Wahl eines Römiſchen Königs gehoben/ und abgethan werden mag. Denn/ ſo lange ſolch Gravamen annoch dauret/ ſo lange werden auch controverſiæ in Statu Publico annoch mehr denn zu viel verbleiben/ und ins künfftige ſich weiters ereignen/ und betreffen laſſen. Es iſt aber ein altes Gravamen der Fürſten/ daß die Churfürſten ihnen alleine unternehmen/ einen Römiſchen König/ auch bey Lebzeiten eines Käyſers/ ohne Zurathziehung der geſamten Stände/ zu erwehlen. Dannenhero/ damit dieſes Gravamen gäntzlich und in der That hingeleget werde/ nothwendig ſtatuiret werden muß/ daß hinführo/ bey Lebzeiten eines Käyſers/ die Churfürſten/ ohne Zurathziehung der übrigen Stände/ keinen Römiſchen König erwehlen/ ſondern über deſſen Wahl/ ob es die Nothwendigkeit erfordere oder nicht/ Fürſten und Stände auch conſuliren/ und deren Suffragia oder Stimmen hören und vernehmen ſollen. Worüber oder wie ſolches eigentlich geſchehen ſolle/ da die Churfürſten ihres Orts nur wollen/ unter denen geſamten Ständen ſich zu vergleichen ſeyn wird.

Ad 6.

Gleichwie die Fürſten nicht begehren/ noch geſinnen/ daß alleine nach ihrer etwan tragenden Meynung und Willen von der Wahl eines Römiſchen Königs allemahl gehandelt/ und ſtatuiret werden ſolle: Alſo vermögen auch die Churfürſten ſelben nicht zuzumuthen/ daß allein ihre Sentenz und Meynung eben obtiniren und ſtatt finden müſſe/ ſondern es muß nach allgemeiner Meynung der geſamten Stände/ Einhalts offt beregter Satzung des Inſtrumenti Pacis, gehandelt und ſtatuiret werden. Welches denn zur beſondern Tranquillität und Beruhigung des gantzen Reiches ſehr erſprießlich ſeyn muß. Wer nun aber ſeinen Conſens allein darum denegiret/ daß dasjenige nicht geſchehen möge/ was auſſer der güldenen Bullen/ und einiger anderen vermeynten Obſervanz ihme beſchwerlich etwan ſtatuiret werden könne/ ob es ſonſten gleich dem Inſtrumento Pacis einſtimmig und gemäß ſeyn mag/ derſelbe elutiret in allewege das ſo hoch theuerbare Inſtrumentum Pacis, und was ſolte endlich das für eine bona fides ſeyn/ wenn eine Sache in den Friedens=Handlungen/ zum Reichs=täglichen Schluſſe remittiret worden/ welche durch allgemeinen Conſens perficiret werden ſolle/ und dennoch ſothaner Conſens denegiret/ oder nicht admittiret würde. Es könte ja derogeſtalt/ und auf die Weiſe kein allgemeines Statut gemachet werden/ im Fall nur etwan nichts anders/ als man gehoffet/ ſtatuiret werden wolte.

Ad 7.

Obgleich von allen Puncten der Capitulation die Fürſten des Reichs unter ſich allemahl nicht einig werden mögen/ ſo ſind dennoch die Churfürſten nichts deſto weniger gehalten/ die Fürſten darüber in Re- & Correlatione, nach des Reichs ſtylo und Herkommen zu hören und zu vernehmen/ in Betracht es mehrmahls geſchicht/ daß verſchiedene Sententien und Meynungen von eben einer Sache des Fürſtlichen Collegii, zum Churfürſtlichen Collegio deferiret und überbracht werden/ welche man dennoch höret und vernimmet/ und durch ſelbſt eigene Intervention der Churfürſten öffters componiren und hinlegen thut. Geſtalt ſolches in denen Deliberationibus vom Türcken=Kriege bey dieſem Reichs=Tage verſchiedentlich geſchehen/ und die Acta publica es bezeugen. So trägt es ſich Occaſione der Churfürſtlichen Geſandten ſelbſten vielmahls zu/ daß man ſich im Fürſtlichen Collegio über alle Puncten der Capitulation nicht vergleichen kan. Indeme dieſelbe/ Churfürſtliche Geſandten im Fürſten=Rathe/ wider alle Natur und Eigenſchafft aller Deliberationen/ nicht allein in eigenen Sachen/ darinnen ſie von den Fürſten diſſidiren/ im Fürſten=Rathe ihre Stimmen geben/ ſondern auch die majora, und einfolglich die Concluſa mit ſelbigen ihre Stimmen wider Fürſten als Fürſten machen und zuwege bringen/ auch die darzu zu obſtringiren ſich unternehmen/ welches keine privati leichtlich/ auch in geringen Judiciis toleriren/ weniger Fürſten des Reichs æquo animo ertragen würden/ oder Recht und Gerechtigkeit erfordern mag.

CCCXLIII.

Gutachten des Churfürſtlichen Collegii, wegen der Oldenburger Weſer-Zoll-Sache/ de Anno 1653.

WAs bey der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät/ unſerm allergnädigſten Herrn in der Oldenburgiſchen Weſer-Zoll-Sachen der Stadt Bremen Abgeordnete/ wegen ihres angegebenen ietzigen daſelbſten zerrütteten und gefährlichen Zuſtandes fernerweit allerunterthänigſt in Schrifften eingebracht/ darbey der Abſolution halber von dem Banno gebeten/ und allerhöchſtgedachte Käyſerliche Majeſtät nechſt deſſen Communication, an ein hochlöblich Churfürſtlich Collegium, um Eröffnung deſſen darüber zu Gemüth gehenden Gedancken und Gutachtens/ unter dato den 2. Maji nechſthin allergnädigſt begehren laſſen/ ſolches alles hat daſſelbe per Dictaturam empfangen/ und mit mehrern ableſend gehorſamſt vernommen.

Gleichwie nun ein hochlöblich Churfürſtliches Collegium ſich annoch wohl erinnert/ aus was hoch bewegenden und antreibenden Urſachen mit der Declaratoria Banni wider die Stadt Bremen verfahren/ auch nachgehends dero Abgeordneten ein Salvus Conductus bis anhero ertheilet/ und denn von dem löblichen Käyſerlichen Reichs-Hoff-Rath vor Cautiones de non amplius turbando Comitem Oldenburgicum in quieta perceptione Telonii Viſurgici, und denn in punctis expenſarum, damnorum, intereſſe &c. deroſelben vorgeſchrieben/ und Krafft deſſen Ihrer Käyſerlichen Majeſtät unterm 12. Maji und 21. Junii allerunterthänigſt ertheilter Gutachten/ nachmahls vor gut befunden worden/ alſo iſt daſſelbe auch in der ohngezweifelten Zuverſicht geſtanden/ es würde dieſem langwürigen Proceſs dadurch endlichen dermahleinſt abgeholffen werden/ und man allerſeits fernern Behelligens derentwegen entübriget blieben ſeyn.

Nachdemmahlen aber aus oberwehnten communicirten Bremiſchen Petito ſo viel abgenommen worden/ daß die Stadt Bremen zu Leiſtung der erſten und principal-Caution zwar erbietig/ und ſich allein ob der darinn enthaltener Clauſula executiva, der Urſachen halben beſchweren thut/ weilen der Graf zu Oldenburg ſich dadurch gleichſam pro judice contraventionis & executore in eigenen Sachen halten/ auch ſonſten Anlaß nehmen möchte/ derſelben ſich auch in andern/ das Zoll-Weſen gar nicht concernirenden Fällen/ als in nachbarlichen Streitigkeiten und dergleichen Vorfallenheiten zu bedienen/ und gegen ſie die Bremer mit Repreſſalien/ ſo gleichwohlen im Reich ohne das hochlöblichen verbothen/ zu verfahren/ der zweyten Caution aber ſowohl/ als auch des Pœn-Falls/ wie auch der damnorum, expenſarum & Intereſſe aller Anſprach gäntzlichen entlaſſen/ und einfolglich ohne einige Præſtation und Entgeld von der Acht entlediget zu werden begehret/ hingegen ein hochlöbliches Churfürſtliches Collegium dabey in reiffen Bedacht gezogen/ was die Reichs-Satzungen und Cammer-Gerichts-Ordnung in dergleichen Caſibus Banni heilſamlich ſtatuiren und verordnen/ und wie ſtarck mehr allerhöchſt gedachter Käyſerlicher Majeſtät hohe Autorität und eines hochlöblichen Churfürſtlichen Collegii Reſpect auch des Fiſci und der Gegen-Parthey Jura und Intereſſe dabey verſiren/ auch nicht wenigers das Abſehen dahin zu richten/ damit die heilſame hochwerthe Juſtitia und dieſer höchſte Gerichts-Zwang in gehörigem Reſpect und Vigor erhalten werden möge/ gleichwohlen auch vor nöthig ermeſſen/ ein ſolches Mittel hierinnen zu ergreiffen/ wordurch dieſe Sach wegen verſchiedener äuſſerlich zugeſtoſſener in allerunterthänigſt beygefügten von dem Bremiſchen Abgeordneten einem hochlöblichen Churfürſtlichen Collegio zu Augſpurg jüngſthin überreichtem Memoriali angeführten Urſachen zu ſchleuniger würcklicher Endſchafft gebracht/ darbey iedoch auch dem Fiſco und impetrantiſchen Theil/ an ſeinem erlangeten Rechten nichts begeben/ und zugleich pars rea, wieder Gebühr nicht beſchweret werde.

Als hat ein hochlöbliches Churfürſtliches Collegium ohne allerunterthänigſte Maßgebung darfür halten wollen/ daß die Stadt Bremen zu Leiſtung der erſten und Principal-Caution auf Maaß und Weiß ſolche von dem löblichen Käyſerlichen Reichs-Hof-Rath præſcribiret worden/ in alle Weg anzuhalten wäre/ ausgenommen daß ratione oberwehnten Clauſulæ executivæ deroſelben Begehren aus obangezogenen Urſachen in ſo weit deferiret/ und ermeldte Clauſul mit Unterſcheidung der rerum & perſonarum nocentium & innocentium dahin limitiret und erlindert werden könte/ daß der Graf zu Oldenburg/ wider die Delinquenten allein und diejenige/ ſo den Zoll verfahren oder verſchlagen/ der Execution ſich unternehmen/ und des ohne das in dem Reich hergekommenen Zoll-Rechtens/ und Regalien zu gebrauchen hätte/ darbey gleichwohlen auch der Magiſtrat zu Bremen verbunden ſeyn ſolte/ ermeldtem Grafen gegen dergleichen Ubertretere/ ſo unter ſelbiger Stadt Jurisdiction und Botmäßigkeit geſeſſen oder ſich auf halten/ was Stands oder Qualität die auch ſeyn mögen/ auf ſein des Grafens gebührendes Begehren/ ohne einige Ausflucht/ die hülffliche obrigkeitliche Hand zu bieten/ und zur Satisfaction und Schuldigkeit ſchleunig anzuhalten/ oder ihme Grafen ſelbſt auszulieffern/ der Graf auch ſonſt wegen der Ubertreter/ wo die zu betreffen/ nach Innhalt des ertheilten Käyſerlichen Zoll-Diplomatis zu verfahren/ ſo aber nomine Univerſitatis und der gantzen Gemeinde/ oder auch des Magiſtrats einſeitig zu Verhinderung des Grafens und ſeiner darzu verordneter Bedienten/ in ruhiger Erhebung des Zolls etwas vorgenommen und attentirt werden ſolte/ daß alsdenn ermeldter Magiſtrat und gantze Gemeinde/ mit allen deren Angehörigen/ ſamt und ſonders in die Acht und der Pœn des Inſtrumenti Pacis ipſo facto, nicht allein wieder gefallen/ ſondern auch ermeldter Graf erlanget Recht/ Macht und Fug haben ſolle/ die in den gemeinen Rechten und des heiligen Reichs Conſtitutionen erlaubte Gegen-Mittel zu ergreiffen/ und bey ſeiner Zolls-Gerechtigkeit auf alle dienliche Wege ſich zu manuteniren/ immer bis ſo lang und viel/ daß er/ oder ſeine rechtmäßige Nachfolgere und Succeſſores um alle die durch die Contravention verurſachte Koſten/ Schäden und Intereſſe völliglich bezahlt und vergnügt ſeyn werden/ und dieſes ſo viel die erſte Caution betrifft.

Anlangend den Pœn-Fall und die zweyte Caution, weilen die Stadt Bremen wegen allerhand vorgeſchützter Motiven wegen berührter Caution ſich zu beſchweren vermeynt/ gleichwohl auch die Richtigmachung der Expenſen/ Schäden und Intereſſe, die abſolutionem a Banno Krafft der Reichs-Conſtitutionen und Cammer-Gerichts-Ordnung nothwendig vorgehen ſoll und muß; Als iſt ein hochlöblich Churfürſtliches Collegium ferners der allerunterthänigſten ohnmaßgeblichen Meynung/ daß obberührter Pœn-Fall/ ſoviel des Käyſerlichen Fiſci quotam betrifft von ihnen Bremern förderſamſt abzuſtatten/ und denn erbietig der übriger Halbſcheidt/ wie auch der von dem Grafen zu Oldenburg prætendirender Unkoſten/ Schäden und Intereſſe halber/ falls Ihre Käyſerliche Majeſtät es allergnädigſt belieben/ und beede Partheyen ſich darzu verſtehen würden/ zwiſchen denſelben entweders insgeſamt/ oder per Deputatos zu interponiren/ und zu ſehen wie dieſelbe obberührter noch unerörterter Puncten halber in der Güte von einander zu ſetzen/ oder ſonſten auf vorgehende Relation durch Euer Käyſerlichen Majeſtät Ausſpruch zu entſcheiden: Im übrigen zu offt allerhöchſt gedachten Käyſerlichen Majeſtät allergnädigſter Diſpoſition und Gutbefinden ſtellend/ dieweilen ſich mehrermeldte Bremiſche Abgeordnete bey Euer Käyſerlichen Majeſtät ſowohl als auch dem Churfürſtlichen Collegio, ob ſolte ihnen von der Königlichen Schwediſchen Regierung im Hertzgthum Bremen zu Stade mit eigenthätigen Gewalt und Attentaten wieder den Innhalt des Friedens-Schlüſſes zugeſetzet/ und daß ſie wegen ihres ietztmahligen Standes keiner Käyſerlichen Schutz- und Schirm-Brief noch ſonſten ad agendum fähig/ beklagt/ hierdurch aber gar leicht neue Motus und Unruhen im Reich entſtehen/ und gemeine Stadt in weitere Gefahr bevorab durch innerliche Diſſidia und Zwyträchtigkeiten gerathen dörfften/ ob nicht in ſoviel hierinn und ad hunc finem allein der Effectus Banni ſuſpendirt/ daß ſie wegen angegebenen præſentis metus, ad agendum habilitirt/ auch die dahin ſubſiſtirende Königliche Schwediſche Geſandten durch Ihrer Käyſerlichen Majeſtät hochanſehentliche Deputirte von dem geklagten Gewalt dehortiret/ oder in eventum an die Königliche Majeſtät zu Schweden ſelbſten die Nothdurfft überſchrieben werden möge.

Und dieſes iſt was Ihrer Käyſerlichen Majeſtät ein hochlöblicher Churfürſten-Rath/ auf die allergnädigſte beſchehene Communication und begehrte Gutachten in Unterthänigkeit hinwieder unverhalten wollen/ dero ſich derſelbe ꝛc. Regenſpurg den 8. Julii 1653.

(L. S.)

Churfürſtliche Mäyntziſche
Cantzley.

CCCXLIV.

Rationes, warum ein Churfürſt in Perſon derer abweſenden, ob zwar der Ordnung nach höherer Churfürſten Geſandten auf Wahl- und Reichs-Tägen vorzuſitzen befugt ſey, wie ſolche Chur-Pfältziſcher Seits Anno 1653. publiciret worden.

DAß ein Churfürſt in Perſon denen Churfürſtlichen Geſandten auf dem Reichs-Tage/ ſowohl im Collegio Electorali, als auſſer demſelben vorzuſitzen und vorzugehen befugt ſey/ wird bewieſen:

1.

Mit dem klaren Text der güldenen Bulle c. 25. §. ult. deſſen verba alſo lauten: Quandocunque inſuper aliquis Princeps Elector, Eccleſiaſticus, vel etiam ſecularis, juſto impedimento detentus, ad Imperialem Curiam venire non valens, Nuntium vel Procuratorem cujuscunque dignitatis, vel ſtatus, transmiſerit, miſſus ipſe, licet loco mittentis juxta datum ſibi mandatum admitti debeat, in menſa tamen vel ſede, quæ illi, qui ipſum transmittit, deputata fuerat, non ſedebit. Welcher Text die Regel giebt/ daß ein Geſandter an dem Tiſch oder Sitz nicht ſitzen ſolle/ an dem derjenige/ ſo ihn abgeordnet/ da er gegenwärtig/ ſonſt geſeſſen wäre/ und mag nicht hindern/ daß ſolche Diſpoſition und Verordnung vom Gegentheil nur ad caſum ſpecialem coronationis & convivii imperialis will reſtringirt und verſtanden werden/ dieweil 1. der §. antecedens nicht allein von der Crönung/ ſondern auch vom Wahl und Reichs-Tag redet/ darauf obgemeldte Diſpoſition immediate folget/ und von einem/ demnach nicht weniger als vom andern zu verſtehen/ auch über das 2. in hoc ipſo §. die Worte: Quandocunque aliquis Princeps Elector, juſto impedimento detentus ad Imperialem Curiam vocatus, venire non valens, Nuntium vel Procuratorem cujuscunque dignitatis vel ſtatus transmiſerit &c. allzu general ſeyn/ als daß ſie ad caſum ſpecialem coronationis ſich ſollen reſtringiren laſſen/ ſondern vielmehr/ und eadem ratione auf alle Curias Imperiales, tam Coronationis, quam Comitiarum univerſalium Imperii zu verſtehen/ gleichwie tit. 4. prædictæ Aureæ Bullæ, ebenmäßig von den Churfürſten ſelbſten/ faſt eisdem verbis verordnet/ quo ordine dieſelbige in Conſilio vel Menſa, & locis aliis quibuscunque ſitzen ſollen/ als hievon den Geſandten/ daß ſie in menſa vel ſede ihres Herrn Principalen nicht ſitzen ſollen/ indiſtincte diſponiret iſt.

2. Solches giebt und bekräfftiget/ fürs ander/ die Ratio und Vernunfft ſelbſten/ welche darinn beſtehet/ quod in Principe Electore ineſt dignitas, & quidem propria, in Legato autem dignitas adeſt aliena & adumbrata: Sicut itaque umbra cedit luci, ſic quoque Principi Legatus. Rumelin. ad Auream Bullam part. 3. diſt. 1. 13. & ibi addition: Und obwohln nicht ohne/ daß ein Geſandter ſeinem Herrn Principalen repræſentire/ adeoque imago & effigies ſui Principis docetur, qui in omnibus Principem ſuum repræſentet, ejusque vices gerat, &c. So muß doch ſolches in terminis habilibus & concurſu legatorum, nicht aber wo die Chur- und Fürſten ſelbſten in Perſon erſcheinen/ verſtanden werden/ Rumelin. d. l. alldieweiln bekannt/ daß ſolche Repræſentatio nicht omnimoda, ſive univerſalis, ſed tantum ficta & impropria ſeye/ und genennet werde/ quæ fictio veritati præjudicari non poteſt, ſed quando cum veritate concurrit, illi omnino cedere debet, wie ſolches ausführlich Johann. Baptiſta Coſta. Conſil. 44. beweiſet/ ubi num. 8. dicit. rationem repræſentationis eſſe infirmiorem, quam ut contra Principes pro Legatis valere debeat, apud ſapientes & æquos judices, & num. 21. addit. nullus ſani capitis contendet, Principem non eſſe Legato omni jure anteponendum, &c. welche ratio decidendi, wie ſie die Fundamental-Urſach der hieoben angezogenen Verordnung der güldenen Bull iſt/ daß nemlich die Churfürſten denen Geſandten vorſitzen ſollen; Alſo läſſet ſich dieſelbe ad convivia allein nicht reſtringiren/ ſondern/ weiln ſie in Conſiliis & aliis actibus publicis ebenmäßig ſtatt findet/ heiſſet es billig aller Orten/ ubi eadem ratio, ibi idem etiam jus eſt ſtatuendum, maſſen denn auch die güldene Bull darinn keinen Unterſcheid macht/ ſondern von allen Orten indiſtincte redet/ conferatur cum tit. 25. §. ult. tit. 4. in princ. ibi tam in conſilio, quam in menſa & locis aliis quibuscunque.

3. Es beſteifft ſolches alles nicht weniger die Obſervanz und Herkommen/ quæ optima legum interpres, denn einig beſtändig Exempel bis noch nicht beybracht/ daß es vor dieſem anderſt wäre gehalten worden/ hingegen das Widerſpiel und daß Churfürſten in Perſon den Churfürſtlichen Geſandten in & extra Collegium zu præferiren/ mit denen Exempeln de Annis 1530. 1542. 1566. 1582. 1594. und andern bewieſen und beygebracht worden/ ſintemahln in Anno 1530. der Chur-Pfältziſche Geſandte denen Churfürſten von Sachſen und Brandenburg auf der lincken Hand bey Käyſers Caroli V. Einzug in Augſpurg geritten. Anno 1541. haben Chur-Sachſen und Brandenburg/ neben etlichen andern Fürſten/ wegen Hertzog Wilhelm von Braunſchweig 12. jähriger Gefängniß/ an die Römiſche Käyſerliche Majeſtät geſchrieben;

der Churfürſt von Brandenburg aber bemeldtes Schreiben zu erſt, nach demſelben des Churfürſten von Sachſen Geſandter Fürſt Wolff von Anhalt unterſchrieben, wie zu ſehen bey Hortleder von Urſachen des Teutſchen Krieges l. 4. cap. 30. ubi addit: Præponitur Brandenburgicus Legato Saxonis dignioris, quia ſic introductum moribus, ut Legati digniorum cedant perſonis minus dignorum, ſiquidem præſentes fuerint, & ita conſtituit Carolus IV. Aur. Bull. tit. 25. f. nec deſunt exempla alia de Electoribus, Electorumque Legatis &c. hactenus ille. Anno 1542. ſeynd die Käyſerliche Geſandte Regi Ferdinando nachgeſeſſen. Anno 1566. iſt Churfürſt Auguſtus von Sachſen, bey dem Actu publico inveſtituræ des Teutſchen Meiſters, dem Chur-Cöllniſchen Geſandten vorgezogen, und dieſer hinab zu rücken geheiſſen, ja damahls alſo verglichen worden, daß die Churfürſten dem Churfürſtlichen Geſandten vorgehen ſollen, teſte Mylero in addit: ad Rumel. dict. 13. & autore des ausführlichen Berichts, c. 5. Anno 1582. Als Käyſer Rudolphus der II. zu Augſpurg auf dem Reichs-Tage eingeritten, iſt Hertzog Joachim Friederich, Marggraf zu Brandenburg (als an ſtatt ſeines Herrn Vettern, des Churfürſten zu Brandenburg vollmächtigter Gewalthaber) zwiſchen dem Hertzog Carl zu Oeſterreich und Hertzog Wilhelm von Bäyern geritten, darauf gefolget zween Reichs-Herolden, und denn erſt der Churfürſt von Sachſen. Anno 1594. tam in proceſſione ad templum, quam ex templo ad locum propoſitionis ſeynd geritten, zween Pfaltzgrafen von Neuburg neben einander, hernach Fürſt Chriſtian von Anhalt, und ein Hertzog von Holſtein, und denn der beyden anweſenden Churfürſten zu Pfaltz und Brandenburg Legati, der Burggraf von Dohna und Graf von Stollberg poſt hos Legatos Electorales zween Reichs-Herolden mit doppelten Adlern gleich hinter dieſen Chur-Trier perſönlich allein, auf dieſen der Herr Adminiſtrator der Chur-Sachſen mit bloſſem Schwerdt, folgends der Käyſer, nach dem Käyſer Mäyntz und Cölln, deswegen auf die Reichs-Acta und Protocolla ſich beziehend. Eod. Anno iſt bey den Cölln- Pfaltz- Bäyer- und Saltzburgiſchen Banquet, der Chur-Sächſiſche Adminiſtrator, iederzeit den Chur-Pfältziſchen und Chur-Brandenburgiſchen Abgeſandten vorgeſetzt worden, welche Obſervanz den rechten Verſtand der angezogenen Verordnung der güldenen Bull genugſam zu erkennen giebt. Daß aber Anno 1627. und 1630. ein widriges ſey gehalten worden, mag noch lange keine conſuetudinem oder derogationem legis fundamentalis nach ſich ziehen, ſondern da deme alſo iſt, viel mehr vor eine gutwillige Nachgebung oder gar Novatio qualificirt werden, und billig weiters niemand, als demjenigen, ſo es, ſive per incuriam, ſive certo reſpectu gethan, nur allein zu præjudiciren, einem tertio aber gar nicht zum Nachtheil gereichen, ſondern als ein abuſus, vigore Inſtrumenti Pacis, wieder zu corrigiren und aufzuheben ſeyn.

4. Nachdem auch in allen Reichs-Abſchieden ſubſcriptionibus oder Recenſion der Stände inſonderheit aber in denen de Annis 1500. 1507. 1524. 1526. 1530. 1532. 1541. 1542. 1559. 1566. 1576. 1582. und 1594. und andern iederzeit die anweſende Churfürſten der abweſenden Geſandten vorgeſetzt worden, iſt von ſolcher Subſcription oder enumeratione ſtatuum ad ordinem ſedendi kräfftig zu argumentiren, oder doch zum wenigſten ſo lange, bis das Widerſpiel erwieſen, billig zu præſumiren, zumahlen ſolche Subſcriptiones nicht perfunctorié, ſondern, ſecundum Arumæum, mit gutem Bedacht, und alſo geſchehen, daß der Chur-Mäyntziſche Secretarius aus den Gewalten, ſo zu der Cantzley geliefert worden, ordentlich Verzeichniß macht, und ſolche in ieden Rath ſchickt, zu beſichtigen und zu verordnen, welche vor oder nachſtehen ſollen, dannenhero leichtlich zu erachten, daß ſolche Subſcriptiones ſecundum ordinem dignitatis beſchehen, und daß derjenige, ſo in ſubſcriptione præferirt, auch in ſeſſione ſey vorgezogen worden.

5. Alle, ſo de jure publico geſchrieben, lehren und beſtätigen in terminis terminantibus daß die Churfürſten in Perſon denen Churfürſtlichen Geſandten vorſitzen, deren autoritas ſo lang gültig, bis ſo lang von andern das Widerſpiel zu rechtmäßigen Genügen erwieſen und beygebracht wird, zumahlen theils derſelben bey Reichs-Tägen ſelbſt geweſen, theils aber aus den Archivis, was ſie geſchrieben, erlanget haben, demnach nicht pro puris Scholaſticis zu halten, wie ſie denn, wenn ſie contrariam opinionem foviren ſolten, vom Gegentheil gewiß nicht pro Scholaſticis, ſondern pro maxime expertis Politicis würden laudirt und angezogen werden, vor welche ſie auch ſo lang paſſiren, bis ſie eines Irrthums in hoc paſſu überwieſen, und ſeynd das die Autores, ſo vor Chur-Pfaltz in hac quæſtione decidiren, Lehmanns Speyer Chron. c. 124. n. 6. Arumæus de Comit. c. 7. n. 60. Aut. des ausführlichen Berichts, c. 5. Limnæus 4. jur. publ. c. 9. n. 56. Bertram. de Comit. membr. 5. 69. Brun. de Legat. l. 5. c. 8. Nolden. de Nobil. c. 9. n. 345. 346. Coler. de Jure Imperii c. 68. Hortleder. de cauſ. bell. German. l. 4. c. 30. Queta Conſil. 1. n. 6. Lindenſpür. ad aur. Bull. tit. 19. Coſta. Conſ. 44. per tot. Otto de jure publ. c. 18. Beſold. de

Legat. c. 5. num. 6. Gratian. in diſcept. for. c. 106. num. 19. Schuz. in colleg. jur publ. diſc. 8. concl. 15. lit. A. Rumelin. ad Aur. Bull. part. 3. diſſ. 1. 13. Myler. in add. ibid. 6. Und was bedarfs weiter Politiſcher Scribenten Autorität, weilen bey der Chur-Mäyntziſchen Reichs-Cantzley und Archiv der Churfürſten Seſſion mit nachfolgenden Formalibns beſchrieben wird: Es iſt zu mercken, wo der Churfürſten einer nicht ſelbſt zugegen, daß ſein Gewalthaber ſeine Seſſion einnimt, alſo zu verſtehen, wo Pfaltz oder Brandenburg nicht erſcheinen, ſo ſäſſen ihre Räthe an dem Ort, da Ihre Churfürſtliche Gnaden ſitzen ſolten, dieweilen ſie die beyde loca extrema, ille a dextris, hic a ſiniſtris, innen haben. Wo aber der mitlern Churfürſten einer nicht zugegen und die andern præſentes, ſo ſitzen die andern Churfürſten vor ihnen, in ihrer Ordnung und der abweſenden Räthe nach denſelben; Alſo iſt es auch Anno 1566. verglichen worden, in actibus publicis zu halten, als in der Lehen-Empfängniß, ut apud acta fol. 297. & in protocoll. fol. 233. deſſelben Reichs-Tags, zu finden. Hactenus formalia, aus der Chur-Mäyntziſ. Reichs-Cantzley.

6. Weilen auch zum ſechſten bekannt, daß im Fürſten-Rath ſo wohl, als auſſer denſelben die Fürſten in Perſon den Fürſtlichen Geſandten vorſitzen, Carpz. ad L. Reg. c. 10. Sect. 6. num. ult. verſ. Hierbeynebenſt auch zu mercken ꝛc. maſſen Herr Marggraf Wilhelm von Baden Fürſtlichen Gnaden noch in A. 1640. bey letzterm Reichs-Tag erhalten, warum ſolte nicht gleiches Recht denen Churfürſten (von welchen es doch die Fürſten, ſecundum Bertramum, Limnæum, Lindenſpür & alios gelernet) gebühren, zumahlen die ratio deciſiva, propter inhærentem perſonæ ſplendorem & dignitatem, bey den Churfürſten ſo wohl, da noch mehr, als bey den Fürſten, militiren thut, hingegen nicht wenig abſurde fallen würde, wenn in actibus ſolennibus & publicis ein Churfürſtlicher Geſandter nachſitzen oder nachgehen, ein Fürſt aber dem Fürſtlichen Geſandten vorſitzen oder vorgehen ſolte, der Verkleinerung der Nachrede, ſo dardurch dem Fürſtlichen Collegio, inſonderheit aber den Churfürſten ſelbſten bey fremden Nationen zu wachſen würde, diß Orts zu geſchweigen.

7. Was es auch für Præjudiz bey ausländiſchen Geſandſchafften, ſonderlich denen, welche den Churfürſten zwar die Præcedenz laſſen, dero Geſandten aber leugnen, oder doch diſputiren nach ſich ziehen würde, iſt unſchwer zu erachten, und hilfft nichts, daß Geſandſchafften nicht ad Collegium Electorale, oder actus Collegiales kommen, ſintemahlen demjenigen, ſo den Vorſitz in den Conviviis, Eccleſia & aliis locis publicis gebührt, demſelben nicht weniger in Conſilio gebühren thut, es wäre denn, daß per expreſſam conſtitutionem oder unwiderſprechliches Herkommen, das Widerſpiel zu Gnügen erwieſen würde, denn mit bloſſen rationibus und diſtinctionibus in ſo klarer Sachen, und wider der güldenen Bull obangezogene Verordnung man ſich nicht kan abweiſen laſſen.

Extract aus dem Chur-Mäyntziſchen Archivo.

Daß ſich deſſelbigen Tags der Seſſion halber zwiſchen Sachſen Churfürſten und den Chur-Cöllniſchen Räthen Streit zugetragen, alſo, daß die Cöllniſchen Räthe dero Herren gleichwohl beym Reichs Tag anweſend, aber Schwachheit halben nicht ausgangen, und in der Perſon nicht erſcheinen mögen, deſſelben Seſſion einnehmen, aber Sachſen ſolches nicht geſtatten wollen, ſolchen Streit haben die Käyſerliche Majeſtät und anweſende Churfürſten Mäyntz, Trier und Pfaltz alſo componirt, daß dißmahl und auch fürbaß allezeit, wenn ſich ein ſolcher Fall zutrüge, die anweſende Churfürſten in ihrer Seſſion, in allermaſſen im Reichsfürſten-Rath zu geſchehen pfleglich nach einander, und hernach der abweſenden Räth und Geſandte Gewalthaber ſitzen ſollen, iedoch in votando und Stimmen, dadurch niemand nichts benommen, welches auch alſo ad acta verzeichnet ſub num. 18.

Daß gegenwärtiger Extract aus dem bey Churfürſtlichen Mäyntziſchen Reichs-Archiv befindlichen Original Protocollo de A. 1566. gezogen und allerdings gleich lautend befunden worden, bezeuge ich hiemit

Jodacus Stumpff, Regiſtrator
Moguntinus.

CCCXLV.

Gutachten derer geſammten Chur-Fürſten und Stände des Heil. Römiſchen Reichs in Puncto derer Reichs-Deputationen, und Materia Collectarum, de Anno 1653.

DEr Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät unſerm allergnädigſten Käyſer und Herrn, thun Chur-Fürſten und Stände der abweſenden gevollmächtigten Räthe, Geſandten und Botſchafften hierbey allerunterthänigſt ohnverhalten ſolcher maſſen, als bey ohnlängſt angetretenen Reichs-Conſultationen, über die von Ihro Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät den 3. Junii jüngſthin eröffneten, Käyſerliche Reichs-Tags-Propoſition, die vornehmſte ad primum & ſecundum membrum derſelben gehörige Puncten/ ihrer Weitläufftigkeit/ auch Importanz und Wichtigkeit nach/ zu anderwärten/ gewiſſern/ nähern/ und dem vorgezielten Zweck beqvemeren reſpective Deputationen/ Tractaten und Handlungen/ bey dieſer allgemeinen Reichs-Verſammlung zu weiſen/ unterdeſſen aber die materias ad reſtitutionem & reformationem ex ſtatu politico in Inſtrumento Pacis anzugreiffen/ vor gut befunden/ auch deren verglichener Deſignation und Ordnung nach beyde in §. 18. und 19. articuli quarti inſtrumenti pacis, enthaltene Puncten/ daß nemlichen vor das erſte in conventibus Deputatorum Imperii Romani ordinariis derſelben Anzahl/ ex utriusque religionis proceribus, bey dieſem Reichs-Tage aber/ wer dieſelben Stände oder Perſonen ſeyn ſollen/ ſtatuiret/ denn 2. ob in materia collectarum Sacri Imperii Romani den mehrern Stimmen ſtatt zu geben oder nicht/ geſchloſſen werden ſolle/ vorgenommen und reifflich in deliberationem gezogen worden.

So viel nun den erſten Punctum Purificationis beyder Religionen deputirter Stände belangen thut/ da iſt man Chur- und Fürſtlicher Seiten in deme aller Seiten einig/ daß forderiſt die alte ordinari Reichs-Deputirte/ wie ſelbe neben dem Chur-Fürſtlichen Collegio, in den vorigen Reichs-Abſchieden de Anno 1552. 1559. 1570. angeordnet/ vermehret und perpetuiret worden/ und denenſelben von den Augſpurgiſchen Confeſſions-verwandten Ständen/ allein ſo viel zu adjungiren/ damit nach Ausweiſung des Friedens-Schluſſes die Anzahl der Deputirten von beyden Religionen gleich gemachet/ daß auch gedachte Herren Deputirte eine mehrere Gewalt nicht/ als was in vorbemeldten Annis aufgerichten und hernach gefolgten Abſchieden begriffen/ und ihnen bey gegenwärtigen allgemeinen Reichs-Verſammlungen gegeben werden möchte/ aufzutragen/ dieſelbe auch darüber nichts vorzunehmen oder abzuhandeln.

Denn wenigers nicht/ dem Fürſtl. Hauſe Jülich/ bey den ordinari-Reichs-Deputations-Tagen ſeine Stelle/ da die Jülichſche Streitigkeit erlangt/ vorzubehalten/ und alsdenn davon zu reden ſeyn werde; Wer zu Erhaltung der Parität/ in dem Fürſtlichen Collegio, von einer oder der andern Religion neben dem Fürſtlichen Hauſe Jülich/ noch ferner zu deputiren/ oder demſelben zu adjungiren ſeyn werde.

Nechſt dieſem aber/ und weilen/ in dem Chur-Fürſtlichen Collegio ſich an dem Numero, von beyderſeits Religionen bey dergleichen Deputations-Tagen/ eine Ungleichheit ſich befinden thut/ und die Frage eingefallen: Ob und welchergeſtalt/ die Parificatio im Churfürſtlichen Collegio einzuführen/ und ob ein Churfürſtlich Collegium zu ſolcher Gleichheit durch den Friedens-Schluß/ weniger nicht gehalten/ und zu deren Einführung ſich mit denen Deputirten von Fürſten/ Ständen und Städten conjungiren/ und ihre Vota curiatim ablegen/ oder die Catholiſche Herren Chur-Fürſten eine Alternation unter ſich ſelbſten dergeſtalten/ daß einer um den andern mit ſeinem Voto quieſciren/ anſtellen wolten/ da haben die geſammte Chur-Fürſtliche Herren abgeſandten Räthe und Botſchafften die Nothdurfft der Sache mit allen Umſtänden ihrer Wichtigkeit nach/ reifflich überleget/ und wohl erwegen/ dabey aber nicht befinden mögen/ aus was Urſachen ein Chur-Fürſtlich Collegium bey dergleichen Reichs-Deputationen/ von ihren Rechten und hergebrachter Obſervanz & forma conſultandi, auf die Deputirte von Fürſten und Ständen verſehene Parität/ von beyden Religionen/ ſolte entweder durch Conjunction oder Reichs-Deputirten Chur-Fürſten und Stände/ oder durch Einführung einer Alternation, zwiſchen den Catholiſchen Chur-Fürſten unter ſich trennen laſſen/ da man ſich zumahlen keines ſolchen Herkommens bey ordinari Reichs-Deputationen/ oder daß bey denen Münſteriſch- und Oßnabrückiſchen General-Friedens-Tractaten dergleichen Conjunctio Electoralis Collegii von Fürſten und Ständen geſucht und beliebet/ ſondern als dieſelbe in einem Schwediſchen Projecto vom 24. Tage Aprilis, Anno 1647. einkommen/ hernacher ausgeſtrichen und abgeſchlagen worden/ zu erinnern/ die alte Deputati auch zu verbleiben/ und es vermöge Friedens-Schluſſes/ um keine Auction oder Vermehrung derſelben/ ſondern nur allein um einige Adæquation und Vergleichung per adjunctionem der bereits in vorigen Abſchieden angeordneter und vermehrter Deputirten zu thun wäre/ aus dem Chur-Fürſtlichen Collegio, dabey auch alle/ und nunmehr auch/ in Krafft des vierdten Electoratus Chur-Pfaltz/ nemine præterito, in corpore, und zwar aus ihren in des Heil. Reichs Abſchieden radicirten Rechten zu compariren/ und ihr Votum curiatim abzulegen haben/ davon kein Churfürſt Catholiſcher Religion per alternationem ausſchlieſſen noch unter den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten duplex Votum, reſpectu unius perſonæ, rei & collegii, wider Reichs-Herkommen/ und die Form der Reichs-Conſultationen einführen/ noch aſſumtio unius tertii ex alio Collegio in electorale, vel introductio novi Electoratus, oder aber obgemeldte Conjunction ſich den Chur-Fürſtlichen Rath/ ſalva rei ſubſtantia, practiciren laſſen/ ſo gedencket auch ein Chur-Fürſtlich Collegium bey mehr gedachten ordinari Reichs-Deputationen in corpore beyſammen, und bey der von Alters hergebrachter forma conſultandi, & voto curiato, wie daſſelbige den Reichs-Abſchieden, de Anno 1526. und 1594. ausdrücklichen einverleibet, zumahlen der Articulus Octavus Inſtrumenti Pacis, denen Herren Churfürſten nicht weniger, als andere Fürſten und Ständen, ihre conſuetudines confirmiret, und reſerviret zu verbleiben; Und damit gleichwohl auch wegen Diſparität der numerorum der Herren Churfürſten von beeder Religion im Churfürſten-Rath einiges ungleiches Mißtrauiges Abſehen und Nachdencken bey niemand nicht erweckt werden möchte, ſo hat ſich ein Churfürſtlich Collegium, unter ſich ſamt und ſonders miteinander dahin einhelliglich vereinbaret und verglichen, daß nach Beſag des allgemeinen Friedensſchluſſes articuli quinti §. 19. in Religions-Sachen, auch allen andern Negotiis, da die Stände als ein Corpus nicht möchten conſideriret werden, wie auch, da die Catholiſche und Augſpurgiſche Confeſſions-verwandte Stände, alſo auch im Churfürſtlichen Collegio, die Catholiſche und Augſpurgiſche Confeſſions-verwandte Churfürſten ſich in zwey partes geſchieden auf mehrere Stimmen nicht geſehen, ſondern allein die gütliche Handlung, wie man nun hierzu, durch etwa zwo oder mehrere Umfrage und Zuſammentretung gelangen möchte, ſtatt finden; Förderhin auch alſo bey künfftigen Reichs-Deputations-Tägen gehalten werden ſollen.

Dieſem und folglichen zum Vorſchlag und Comination der in Fürſten-Rath zu Adæquation oberwehnter gleicher Anzahl, wenn beyden Religionen adjungirenden oder mit deputirenden Ständen zu kommen, ſo thut ſich ein Churfürſtlich Collegium dabey, als in einer allgemeinen Reichs-Sache darinnen initialiter und bey dieſer Reichs-Verſammlung, die Nothdurfft ſtatuiren ſeines Orts auch wenigers nicht intereſſiret befinden, und, weilen in ermeldtem Fürſten-Rath bey Oblauts ad interim ausgeſtellter Fürſtlicher Gülichſcher Stelle, noch 5. Stellen, und darunter 3. vom Fürſten und 2. von Prælaten und Grafen per adjunctionem zu erſetzen und zu pariſiciren ſeynd, zu ſolchem Ende Pfaltz Lauthern, Sachſen-Altenburg und Brandenburg, Culmbach und wegen der übrigen beeden Stellen, das Fürſtenthum Halberſtadt, in ſonderbarer Conſideration des Abgangs, ſo des Herrn Churfürſten zu Brandenburg Durchlauchtigkeit bey dem Fürſtlichen Pommeriſchen der Cron Schweden, auf gewiſſe Maaße cedirten Voto thun, ſo denn 5. iemand von den Wetterauiſchen Grafen, ſo ſie ſelbſten zu benehmen hatten, nominiren und vorſchlagen.

Bey dem 2. puncto pluralitatis votorum in Imperii Romani materia collectarum, da thut ein Churfürſtlich Collegium, aus vielfältig erworbenen trifftigen Motiven und Urſachen, auch in Erinnerung des heiligen Römiſchen Reichs Abſchieden und Herkommen, nachdem ſonderlich in Anno 1608. und 1603. bey der Zeit ausſchreibenden Reichs-Verſammlung entſtandenen Difficultäten vermittelſt göttlicher Gnaden, nunmehr ohnlängſt aus den Weggeräumet, den mehrern Stimmen in dergleichen Reichs-Collecten conferiren in allerunterthänigſter Zuverſicht, es werden Ihre Käyſerliche Majeſtät Innhalts der Reichs-Satzung und Capitulation, von des heiligen Reichs Chur-Fürſten und Stände, ſine publica Imperii Romani neceſſitate, vel utilitate Reichs-Steuern zu begehren nicht gemeint, dabey auch des Reichs, in Anzeigung der Urſachen, warum man zu ſteuren, wie auch in der Stände Einwilligung beſtehendes Herkommen in der Zeit zu beobachten allergnädigſt geneigt, und dahin bedacht ſeyn, damit ein billigmäßiger Anſchlag und Fuß im Reich gerichtet, und keiner über Vermögen beſchweret, aus denen ſich gravirt befindenden durch gehörige Moderations- und andere Mittel denen Reichs-Conſtitutionibus gemäß, ſuccurriret und geholffen werde, unterdeſſen aber die Determination dieſer Quæſtionen und was der Collecten halben im Friedenſchluß enthalten, und auf gegenwärtigen Reichs-Tag verwieſen worden, länger unaufgehalten bleiben ſolle.

Anlangend aber den Fürſten-Rath, hat man zwar in Hoffnung geſtanden, man würde bey vorgangenen re- & correlationibus in gedachten beyden Puncten, ſich in beyden höhern Rath einer Meynung vergleichen, und ſolchem nach Ihre Käyſerliche Majeſtät mit einem geſammten einmüthigen allerunterthänigſten Gutachten, gebührend an die Hand geben können, es verbleibet aber im Fürſten-Rath bey verſchiedenen darüber gehaltenen Re- & Correlationen, bey der im Churfürſtlichen Collegio an dem numero von beyden Religionen ſich bey ſolchen ordinari Deputations-Tag befindender Ungleichheit, und zu Einführung der Gleichheit daſſelbe, mit dem Fürſtlichen Collegio ſich conjungiren, oder eine Alternation unter denen Herren Churfürſten der ſonſten in andere Wege ſich vergleichen wolte, auf welchen erſten Fall denn denen vorigen alten deputirten ſechs benanntlichen, Sachſen, Brandenburg, Würtenberg, Mecklenburg, Anhalt, und einer unter den Wetterauiſchen Grafen (deſſen ſich denn das Gräfliche Collegium zu vergleichen wird wiſſen) zu adjungiren.

Beym zweyten und andern Fall aber nur

allein noch 5. Ständen der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethan/ in dem Fürſtlichen Collegio, über die vorhin geweſene und verbleibende alte zween Deputirten/ alſo folglich einer aus dem letztern auszulaſſen ſeye/ mit dieſer Zuverſicht oder Zuſatz/ weilen ein Fürſten-Rath dafür halten thut/ daß dieſe Adjunction, das Fürſtliche Collegium eigentlich betreffe/ es werde ein Chur-Fürſtlich Collegium es bey deme/ weſſen ſich hierinnen der Fürſten-Rath entſchloſſen/ allerdings bewenden laſſen.

So viel aber die prætendirte Parität/ im Chur-Fürſtlichen Collegio anberühret/ wegen verſpührender beharrender Negativa und Abſonderung von den Fürſten es vor dißmahl dahin zu ſtellen/ daß man ſich an Seiten des Fürſten-Raths mit der Proteſtation zu verwahren/ daß ſolche Separation dem Fürſtlichen Collegio an ſeinen Rechten und dem alten Herkommen unnachtheilig ſeyn ſolle.

Und haben nechſt dieſen der meiſte Theil der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten im Fürſten-Rath ihre Nothdurfft/ wegen der Imparität im Churfürſtlichen Collegio bevorſtellet/ dahingegen aber auch die Catholiſche ebenfalls reſerviret/ daß durch ermeldte der Herren Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten/ Reſervation ihnen hierinnen kein Præjudiz zugezogen werden ſolle; Darbey denn die Herren Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandten/ abſonderlich conteſtiret/ daß ſie ſich der Parietät/ ratione numeri utriusque Religionis bey den ordinari Reichs-Deputations-Tagen/ nicht begeben könten/ ſondern es würde ein Churfürſtlich Collegium ein Temperament, welchergeſtalten dieſelbe dem Inſtrumento Pacis gemäß/ und ohne Præjudiz der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten/ füglichen einzuführen/ vorgeſchlagen.

Bey dem andern Puncto der mehrern Stimmen/ in materia der Reichs-Collecten/ conformiren ſich zwar die Majora im Fürſten-Rath mit der Churfürſtlichen Meynung/ indeme daß der pluralitati Votorum ſtatt zu geben/ diſcrepiren aber in dem zugeſetzten Vorbehalt/ daß zuvor ein billigmäßiger gleicher Fuß und Anſchlag gerichtet/ die übermäßig belegte Stände/ der rechten Proportion nach/ würcklichen geringert/ und dieſes Reſervatum dem bevorſtehenden Reichs-Schluß beygerücket werden ſolte/ der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten aber verbleiben der Meynung/ daß inter collectas & voluntarias, alſo und dergeſtalt ein Unterſchied zu machen/ daß zwar in jenem/ die majora auf gewiſſe Maaß gelten/ in dieſem aber gar nicht admittirt oder angenommen werden könten.

Es haben auch des Fürſten-Raths Augſpurgiſcher Confeſſion-Verwandten/ nach erſt erzehltem concluſo und der Sachen vorgegangenen Verlauff/ eine fernere und mehrere Erläuterung in beyden vorſtehenden Puncten einzugeben ihnen gefallen laſſen/ und um derſelben inſertion in dieſes allerunterthänigſtes Gutachten/ den vierdten Tag dieſes Monats in re- & correlatione dergeſtalt angeſucht/ daß endlichen das Chur-Fürſtliche Collegium, ohnangeſehen ſolcher modus, neue Erinnerungen poſt concluſa einzuwenden/ und alsdenn dem Gutachten einzurücken im Reich nicht herkommen/ mit der in pleno getroffener ausdrücklicher Bedüngniß/ dieſelbe vor dißmahl alſo geſchehen laſſen/ daß er hiernechſt zu einiger conſequenz mit gezogen werden ſolle/ und beſtehet gedachte Schrifft in nachfolgenden Formalien/ ſie hätten gemeſſener Inſtruction nach anzuzeigen 1. daß ſie der Parität ratione numeri utriusque Religionis bey Reichs-ordinari-Deputations-Tagen ſich nicht begeben können/ ſondern verhofften/ es würde ein Fürſtlich Collegium, ein zulängliches Temperament förderlicht vorſchlagen/ wie und welchergeſtalt dieſelbe dem Inſtrumento Pacis gemäß/ und ohne Præjudiz der Evangeliſchen füglichen einzuführen; 2. Wolten in die vorhabende Separation des Chur-Fürſtlichen Collegii, bey Reichs-ordinari Deputations-Tagen/ weder tacite noch expreſſe gewilliget/ vielweniger in die Einwendung bloſſer Proteſtation gehelet/ ſondern vielmehr erinnert haben/ weilen dergleichen Vornehmen ad defectus conventuum gehörte/ und dieſelbe bey gegenwärtigem Reichs-Tag vorgenommen und emendirt werden müſſen/ daß ſie derenthalben ſich deſſen gar nicht begeben/ ſondern bey Vorkommung erſtgedachtes Defect-Puncten die Nothdurfft auch dißfalls zu gedencken und vorzubringen/ ausdrücklichen bedingt und vorbehalten haben möchten; 3. in materia collectandi könten ſich der diſtinction inter neceſſarias & voluntarias nicht begeben/ ſondern beharreten darauf dergeſtalt/ daß in jenem die majora gleichwohl auf gewiſſe Maß/ nemlich von 3. Viertheil/ oder 2. Drittheil des Collegii excluſis illis, die nicht würcklich ihr quotam hinzu tragen/ und doch darauf Stimmen gelten ſolten/ in dieſem aber gar nicht admittiret und zugelaſſen werden könten; Weilen 4. man ſich ohne das in materia contributionis & collectarum per majora nicht vinculiren laſſen/ und dieſe proponirte und in dem Inſtrumento Pacis auf dieſen Reichs-Tag verwieſene Sache und præjudicial-Frage/ wie auch 5. das quantum aller herkommener Reichs-Steuer/ durch die majora nicht erörtert und ausgemacht werden möchte.

Nachdem man ſich denn in beyden Chur- und

Fürſtlichen Reichs-Collegiis in mehr erwehnten beyden Puncten einer Meynung nicht vergleichen können, auch die erbare Freye- und Reichs-Städte ihr Votum dahin abgelegt, 1. daß ſie zwar denen höheren Collegiis, was ſie für Subjecta den alten ordinariis deputatis zuſetzen wolten, keine Maaß zu geben begehrten; Jedoch 2. der Meynung ſeyn, daß bey ſolcher Adjunction die paritas Religionis ſtricte zu obſerviren, und die determinirte adæquatio, ſo wohlen in einem als dem andern Collegio (ob clara & generalia verba in Inſtrumenti pacis art. 55. §. 18. ibi in conventibus Deputatorum, itemque univerſalibus; ſive ex uno, ſive ex duobus, aut tribus Imperii collegiis quacunque occaſione, aut ad quæcunque negotia Imperii deputandi veniant, æquetur numerus ex utriusque Religionis proceribus) ſtatt haben ſolle, und ſie denn vernommen, daß das gantze Churfürſtliche Collegium und in dem Fürſten-Rath 19. Perſonen zu der Reichs-Deputation reſpective benennet und ohne Zweiffel auf die Cräyß das Abſehen gerichtet, geſtalten faſt aus iedem (in particulari des Hertzogen von Würtemberg Fürſtlichen Gnaden, mit welchem ſie ſich conformirten) deputiret worden, als wolten ſie verhoffen, indem ohne das in dergleichen Fällen, ſo vor ordinari Reichs-Deputationen gehörig, gemeiniglich die Reichs-Städte am meiſten intereſſiret ſeyn, man werde in Proportion der höhern Collegien ſtärckern Anzahl, und daß hiebevor ſchon zu dem zweyten mahl, als de Anno 1559. und 1570. an dem Fürſten-Rath adjunctiones geſchehen, denen zweyen ordinari-Städten, Cölln und Nürnberg von beyden Bedencken aus andern Cräyßen, noch zwo andere Städte denſelben zu adjungiren gerne geſchehen laſſen.

Und daß im Fall 3. das Churfürſtliche Collegium mit beyden andern Collegiis ſich zu adjungiren nicht gemeinet ſey, dieſer beyden Vota ungeacht ſie beyſammen ſitzen ſolten, gleich in andern Reichs-Verſammlungen pro curiatis gehalten, und alſo zwey Vota eingeführet werden, anderer geſtalt würden ſie Bedenckens tragen, denen Deputatis Gewalt zu ertheilen, zumahlen ohne das in Inſtrumento Pacis verſehen, daß von den Reichs-Sachen anders nichts als auf Reichs-Tägen de comitiali liberoque ſtatuum conſenſu geredet, gehandelt und geſchloſſen werden ſolle, dahero denn auch 4. der Herren Reichs-Deputirten poteſtæt und Gewalt, auf nichts anders zu extendiren ſey, als was deshalben in dem de Anno 1555. und andern Reichs-Abſchieden ausdrücklichen begriffen, oder von den geſamten Ständen des Reichs auf allgemeinen Reichs-Verſammlungen ietzt, oder in das künfftige, ihnen aufgetragen werden möchte, die Frage belangend, ob in collectis Imperii die majora vota ſtatt haben und gelten ſolten, ſey dieſelbe öffters auf den Reichs-Tägen, ſonderlich in Anno 1608. 1613. moviret worden, hätte aber nie zu beſtändiger Deciſion gebracht werden können, und könten die Reichs-Städte, wie hiebevor, alſo auch noch nicht erſehen, daß in ſolchen gutwilligen Reichs-Anlagen die majora die Stände insgemein, & ut ſingulos binden ſolten, weil am 1. die materia collectarum die Stände ut ſingulos concerniret, und kein Stand vor den andern bezahlte, ergo könten die mehreren Stimmen, alle andere nicht binden, ſondern müſte von allen, ut ſingulis, eingewilliget werden, wie denn ſolches 2. in Religions-Sachen, per Inſtrumentum Pacis deßwegen, daß die Religion einen ieden ut ſingulum concerniret, decidiret iſt, daß darinnen die pluralitas votorum mit ſtatt haben ſolle, ergo etiam ex ratione identitatis, in materia collectarum & contributionum, welche nicht die Gemeinen, ſondern einen ieden inſonderheit concerniret, daß 3. wider die Vernunfft Chriſtlicher Liebe lauffe, daß der tertius præſertim ille, qui minus onus ſuſtinet, & exiguæ quantitatis collectam ſolvit, aus eines andern Seckel votiren, und mit ſeiner Stimm ihm vorſchreiben ſolle; Was und wie viel er habe beyzutragen, weil 4. wißlich, daß die Städte in der Reichs-Matricul, vor allen ſehr hoch und manche vornehme Stadt einem Churfürſten gleich belegt ſey, alſo 5. das onus mehrentheils den Städten auf den Hals geweltzet würde, und 6. diejenige, welche am wenigſten beytragen, oder ſich gar eximirt machen, oder durch allerhand Weiſe und Wege remiſſiones heraus zu bringen wiſſen, in Tag hinein willigen, und durch die majora, manchen Stand von Land und Leute abvotiren und bringen könten, das lauffe aber 7. contra proportionem Geometricam und die Natur und Eigenſchafft der Collecten oder Anlagen, als welche nach eines und des andern Stands Vermögen angeleget werden ſolten, ſey auch 8. der Stände Reichs-Libertät und Freyheit zuwider, daß ſie wider ihren Willen und Vermögen indiſtincte in den Collectis voluntariis an die mehreren Stimmen ſolten gebunden ſeyn, cum in actibus puri arbitrii voluntas noſtra aliorum nutu non ſtringatur, nec promiſſiones alienæ aut facti alieni obligent, auf eine contradiction in adjecto hinaus lauffe, daß dergleichen freywillige mitleidentliche Hülff-Leiſtungen und Beytrag, wie ſie alſo genannt werden, ex A. 1594. wie gleichwohl nun und 1598 dabey denn auch und 1603. nichts deſtoweniger arbitrio tertii reguliret werden ſoll, würden auch 9. dergeſtalt die Reichs-Stände deterioris conditionis ſeyn/ als die Land und municipal-Städte/ welche von ihrer Land-Obrigkeit mit Beybringung ihrer Angelegenheit vorhero erſucht/ und denn nach ihrem Vermögen angelegt/ aber ultra vires und ex alterius conſtatus arbitrio nicht gravirt werden/ es ſey auch 10. im heiligen Römiſchen Reich nicht herkommen/ ſondern obwohlen zuweilen in dergleichen Materien der Schluß per majora gemacht werden wollen/ ſo hätten ſich annoch 11. die Stände daran nicht binden laſſen/ ſondern als ein Reichs-Gravamen contradiciret/ wie aus vielen Reichs-Handlungen/ ſonderlich de 1548. 1608. und 1613. zu ſehen ſey/ inſonderheit aber 12 die Reichs-Städte ſich in puncto collectarum & contributionum an die Majora nicht binden laſſen, wie aus dem Ferdinandi primi, und der Käyſer Commiſſarien de dato Speyer den 11. Tag Aprilis Anno 1542. neben andern infinitis præjudiciis, in ſpecie den jüngſten Reichs-Tags Actis de Anno 1641. erhellete/ da ſie der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät ihr Gutachten/ Reſervation und Proteſtation in audienda abſonderlich übergeben könten/ 13. dieſer Zeit ſich deſtoweniger den Majoribus ſubiiciren oder conformiren/ weilen der Reichs-Städte ſehr viel und faſt der mehrere Theil in der Aſchen/ Ruin und Deſolation darnieder liegen/ theils dem Kriegs-Schwall/ und der Lothringiſchen Völcker Ungelegenheit noch immer unterworffen/ theils auch von allem Gewerb alſo kommen/ daß vor dieſem zu 1000000. ietzo nicht mehr zu 100000. Bürger vorhanden/ und da beneben in ſolchem Schulden-Laſt ſtecken/ daß ſie ſchwerlich in einem Seculo daraus eluctiren können/ daß zumahlen etliche wegen der beyden Kriegs-Zeiten gantz verſchlagener und hinweg getriebener Commercien und Manufacturen gerathen/ daß ſie keine ſolche Widerholungs-Media als diejenige hätten/ welche vermittelſt wieder Anbau- und Vermehrung ihrer Land und Leuten zu vorigen Kräfften leichtlich gelangen könten/ wolten auch die noch continuirende Zöll zu Waſſer und Land ihm alle Reſpiration nehmen.

So ſeynd 14. viel Reichs-Städte in der Reichs-Matricul übermäßig belegt/ dahero ohne vorhergehende Moderation ihres Anſchlags ſich und inſonderheit mit denen nicht conformiren könten/ die entweder dabey intereſſiret/ oder remiſſionum ſich verſichert halten/ und am wenigſten beytragen/ welche doch von Billigkeit wegen/ bey dergleichen Berathſchlagung des Votirens ſich erhalten/ oder in Verbleibung deſſen aus- und abtreten ſolten/ komme auch 15. den ſämtlichen Reichs-Städten ſehr nachdencklich/ daß man auf theils derſelben wegen des Ihrer Käyſerlichen Majeſtät im Inſtrumento pacis bewilligten Subſidii, nicht allein ſtarcke Aſſignationes von hundert tauſend Römer-Monaten gemacht/ ſondern auch wieder theils mit würcklicher Execution tota die verfahren/ ja bey etlichen über die beſagte Summe geſchritten/ doch erſt auf dieſem Reichs-Tag de quanto geredet/ ein Schluß gemacht werden ſolle/ doch habe 16. alles obiges den Verſtand nicht/ als ob die Reichs-Städte ſich von denen zu allgemeiner Reichs-Nothdurfft oder Abwendung gantzer Cräyß herfürbrechender Feindes-Gefahr/ unumgänglichen erforderten durchgehenden Reichs-Collectis in quæſtione An? gäntzlich entziehen/ oder von den höheren Ständen ohne erhebliche Urſachen/ wenn allein die gedachte nothwendige Moderation der Reichs-Anſchlag vorhero werckſtellig gemacht/ und das Quantum auf ein erſchwingliches Gericht (ſich) abzuſondern gemeinet ſeyn ſolten/ ſondern ſeyn erbietig/ in obgenannten Fällen den Reichs-Conſtitutionen und Executions-Ordnung gemäß/ neben andern getreuen Reichs-Ständen/ auch ihres theils nach Vermögen und Proportion, noch ferners/ als bishero/ und zwar theils faſt über Vermögen geſchehen/ williglich beyzutragen/ wolten doch 17. verhoffen/ es werde bey dergleichen verwilligten Anlagen einem und dem andern Stand/ bey Käyſerlicher Majeſtät und ander angehöriger Orten über die Gelegenheit ſeines ietzigen Zuſtandes/ die Nothdurfft gebührlichen einzuwenden/ iedesmahls vorbehalten ſeyn/ und dieſelbige in billige Conſideration gezogen/ und den beſchleunigten Sachen und Ständen nach eine ſolche Moderation und eingewendet werden/ daß dabey mehr auf gegenwärtige/ übrige Kräfften ein Chriſt-mitleidendes Auge geſchlagen/ unter dem Prætext der vorlängſt in weit anderm des Reichs Zuſtand auf gewiſſer Reichs-Matricul über ietzigen Vermögen geſchritten/ wodurch an ſtatt des gehoffeten lieben Friedens-Genoß man vollend gar zu Boden gelegt/ und zu einem untüchtigen Mitglied des Reichs gemacht werden könte; Auch 18. nicht ſehen/ daß eben dieſe proponirte und in Inſtrumento pacis auf einen allgemeinen Reichs-Schluß remittirte Sache per majora ihren Ausſchlag gewinnen und decidirt werden könne/ als hätte man vor nöthig ermeſſen/ allerhöchſt-gedachte Käyſerliche Majeſtät über die ſothane diſcrepantias allerunterthänigſt zu referiren/ um deroſelben allergnädigſte Reſolution darüber zu eröffnen/ damit alsdenn die Stände der Sachen weiter nachdencken und gegen Ih. Käyſ. Majeſt. ſich ferners erklären mögen/ dero ſich dieſelben ꝛc. Regenſpurg den 6. Octob. 27. Sept. Anno 1653.

(L S.)

Churfürſtliche Mäyntziſche Cantzley.

CCCXLVI.

CCCXLVI.

Gutachten derer Chur-Fürſten und Stände des Heil. Römiſchen Reichs über den §. de indaganda, &c. Wie ſolches Anno 1654. der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät übergeben worden.

DEr Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät, ihrem allergnädigſten Herrn, können Chur-Fürſten und Stände, und dero abweſende Räthe, Botſchafften und Geſandten allergehorſamſt nicht verhalten: Nachdem durch den leidigen in dem Römiſchen Reich über 30. Jahr continuirlich gewährten Krieg, Chur-Fürſten und Stände und deroſelben Unterthanen insgemein und faſt durchgehends in einen ſolchen Ruin geſetzet worden, daß beſorglich noch in vielen Jahren hinaus die vorigen Kräffte nicht wieder erholet werden können; Gleichwie aber im Werck verſpüret, auch von vielen in Grund verderbten Schuldigern offt und vielmahls geklaget worden, daß ihre Creditores unerachtet erſtbeſagter öffentlich bekannter Ruin ſie, dero Schulden halben, nach Buchſtablichem Innhalt deren bey guten und reichen Zeiten gemachter Obligationen mit ſchweren Proceſſen gleichſam ad peram & ſacculum und dergeſtalt verfolgen, daß, da ſolchen ſtrengen Proceduren in Zeiten nicht geſteuert und ein billigmäßiges auf die Poſſibilität und Æquität gerichtes Temperament, wie es im Friedens-Schluß Art. 8. §. de indaganda, &c. und auf gegenwärtigem Reichs-Tage zu berathſchlagen angeordnet iſt, gefunden, und durch eine Reichs-Satzung ſtatuirt werden ſolte; Man nun erſt nach, und in dem durch Göttliche Gnade erlangten Frieden, vollends zu Grunde gehen müſſe, und denn Ihre Käyſerliche Majeſtät dero ſo wohl Reichs-Hof-Raths, als Käyſerlichen Cammer-Gerichts über dieſe ſchwere wichtige Sache mit gutem Bedacht und Grund ausführlich verfaſte Conſilia Chur-Fürſten und Ständen, und der abweſenden Räthe, Botſchafften und Geſandten allergnädigſt communiciren laſſen, daß hierauf die erſtgedachte beyde conſilia ſamt allen mitlauffenden Umſtänden in den dreyen Reichs-Räthen trefflich überleget, und znförderſt zu der gemeinen Reichs-Wohlfahrt, ſo denn der Creditorn und Debitorn beſſerer Verſicherung, und damit man beyderſeits in Frieden, Ruhe und Einigkeit bey einander ſtehen und bleiben möge, nachfolgende Meynung, worüber eine Reichs-Conſtitution zu verfaſſen, iedoch mit dem ausdrücklichen Reſervat, vor gut angeſehen haben.

Daß 1. unter dieſe bevorſtehende conſtitution allein die ob belli calamitates von Mitteln gekommene, und durch hohe Aufwachſung der Penſionen und Zinſen beſchwerte Schuldiger gezogen werden, diejenigen aber, bey welchen es ſolche Beſchaffenheit nicht hat, ſondern die ihren creditoribus mit Reichung der Penſionen oder Zinſen zu halten können, ſo wohl auch die, ſo zwar das Ihrige unter dem Kriegs-Weſen mit andern gelitten und beygetragen, dennoch aber ſolvendo geblieben, und derowegen ihre Debitores, nach Innhalt deren von ſich gegebenen Obligationen zu contentiren, omni jure verbunden ſeyn, darunter nicht begriffen ſeyn können noch ſollen.

2. Demjenigen ebenmäßig nachgelebet werden ſolle, was Chur-Fürſten und Stände in ihren Territoriis, nach deren ihnen am beſten bekannten Zuſtande und erlittenen Krieges-Schäden, wie es in Credit-Sachen mit ihren Unterthanen und Bürgern zu halten, allbereit verordnet, und nach Anleitung folgender Regeln weiter verordnen möchten.

3. Daß alle Creditores und Debitores in dieſer Conſtitution auf ihr Chriſtliches Gewiſſen ernſtlich und beweglich erinnert und angemahnet werden ſollen, damit beederſeits vor allen Dingen dahin ſehen, daß ſie, nach Geſtalt der Möglich- und Billigkeit und mit denſelben redlicher guter Obachtung ſich miteinander in der Güte ſetzen und vergleichen, in verhoffter Entſtehung aber ſolcher Güte, alsdenn der Richter in Entſcheidung der Sache auf dieſe Conſtitution, und des Fürſtlichen Hauſes Anhalts mit ihren Creditoribus getroffener, und von Käyſerlicher Majeſtät confirmirter Transaction, beſtändig nachkommen ſolle.

So viel nun die Capitalia anlangt, da wird
1. für billig gehalten, daß dieſelbe einem ieden
Creditori unverſehrt und ohne einige Abkür-
tzung in ſalvo verbleiben, und hiewider keine
Præſcription oder Verjährung der beym
Kriegs-Weſen verlauffener Zeit angezogen
noch gelten, iedoch 2. von den Creditoribus,
die ſonſten abkündliche Capitalia vor 3. Jahren
a dato dieſes Reichs Abſchieds nicht aufgekün-
diget werden ſollen, falls aber

3. Ein Creditor, nach Verflieſſung erſtge-
dachten Capitalien thäte, ſoll dem Debitori
in dem nechſten darauf folgenden 7. Jahren
frey ſtehen und zugelaſſen ſeyn die Capitals-
Summam particulariter und auf gewiſſe, nach-
dem die Summa groß oder klein, proportionirte
billigmäßige 2. 3. 4. 5. 6. oder zum höchſten
7. Termin mit baarem Geld, oder auf dem
Fall er

4. Bey dieſen Geldklemmen Zeiten keine
baare Mittel hätte, noch erlangen könte, per
dationem

tionem in ſolutum aliorum bonorum publicorum, mobilium vel immobilium, iedoch daß dem Creditori die optio nach den gemeinen Rechten freyſtehe/ auf deroſelben vorhergehende zwiſchen vorigen und gegenwärtigen Zeiten auf das Mittel geſtelte billigmäßige Æſtimation abzulegen/ der Creditor aber ſolche anzunehmen ſchuldig ſeyn: Wäre aber/ daß 1. der Debitor in ſolchem Stand begriffen oder darein geriethe/ daß er das Seine nur muthwillig verzehrte/ oder ſeinen Sachen alſo ſchlecht vorſtünde/ daß keine Hoffnung zur Beſſerung und ſeinem Aufnehmen vorhanden/ ſo ſoll er erſt beſagtes beneficii particularis ſolutionis & temporis nicht zu genieſſen haben/ es wäre denn/ daß er auf andere Wege/ deme bey ſolcher Bewandniß in Gefahr ſtehenden Creditori genugſame Caution leiſten würde.

Wenn auch 6. der Creditor vor ſich und die Seine kein Unterhalt oder Rettungs-Mittel hätte/ ſolle ebenmäßig demſelben dieſe das capital concernirende Verordnung/ iedoch ſalvo judicis arbitrio, nicht im Wege ſtehen.

7. Wegen deren unter währendem Kriege abgepreßten Obligationen wird es bey der Diſpoſition des Inſtrumenti Pacis gelaſſen.

Die verfloſſene und noch unbezahlte Penſiones oder Zinſen betreffend, wird

1. Aus verſchiedenen ins Mittel gebrachten Vorſchlägen und Remediis generaliter und nach dieſer Zeiten und des Römiſchen Reichs wie auch der Creditorn und Debitorn reifflich erwogenem Zuſtand/ vor das zulänglichſte und billigſte gehalten/ daß aller Ausſtand der Zinſen und Intereſſe bis auf dato dieſes Reichs-Abſchieds/ ſalvis tamen ſupradictis præliminaribus, bis auf den vierdten Theil gäntzlich caſſirt und aufgehoben/ iedoch hierbey dem Schuldiger/ welchem auch dieſes Viertel abzutragen unmöglich ſeyn ſolte/ ſein Unvermögen gehöriger maßen zu probiren/ unbenommen ſeyn ſolle.

So wird auch 2. aus erſtgedachten Urſachen und damit dem Debitori keine Unmöglichkeit aufgebürdet/ dem Creditori aber ins künfftige eine mögliche Gewißheit verſchaffet werde/ vor gut angeſehen/ daß beſagter von den caſſirten Zinſen überbleibender $\frac{1}{4}$. nach 10. a dato dieſes Reichs-Abſchieds anfangenden Jahren dergeſtalt bezahlt werden ſolle/ auf iedes Jahr neben einem current auch ein altes Ziel ohnfehlbar erlegt/ und ſolches von Jahren zu Jahren ſo lange/ bis der gantze Rückſtand des ausgeſetzten/ völlig abgetilget ſey/ ohnunterbrüchlich continuiret werden ſolle.

Wofern aber 3. obberührter maſſen das capital vor Abflieſſung dieſer 10. Jahren abgeſtattet ſeyn würde/ ſo ſoll der Schuldiger das Reſiduum dieſes $\frac{1}{4}$. innerhalb den nechſt folgenden 3. oder 4. Jahren zu bezahlen gehalten/ der Creditor aber die in Händen habende Original-Verſchreibung nicht ehender aus Händen zu geben ſchuldig ſeyn/ bis ihme die ſchuldige Zinſen ebenmäßig vor voll erlegt worden. Anreichend die künfftige Zinſe und Intereſſe, da iſt man an Seiten Chur-Fürſten und Stände der Meynung/ daß nun an dieſelbe/ ſie ſeyn ex contractu emtionis, annuorum redituum oder mutui herrührig und verſprochen/ iedoch weiter nicht als 5. pro cento alle und iede Jahr in convento termino unfehlbar bezahlt/ und in caſu moræ, auf bloſſe Vorzeigung der Obligation, per paratam executionem wider den Schuldiger verfahren werden ſolle.

Damit gleichwohl durch obgeſetzte Regulas die termini æquitatis nicht überſchritten/ und in richtigen Sachen alle Confuſion und Weitläufftigkeit verhütet werde/ ſo wird vor nöthig erachtet/ daß darvon auszunehmen ſey:

1. Was zwiſchen dem Gläubiger und Schuldner allbereit verglichen iſt/ bey dem es billig ſein Verbleiben hat/ es wäre denn/ daß der Debitor erweiſen könte/ daß er erſt nach dem getroffenen Vergleich ins Verderben gerathen ſey.

2. Die vollzogene Adjudicationes & Executiones.

3. Was an Capital oder Zinſen allſchon bezahlt iſt/ derowegen keine Repetitio noch Defalcatio ſtatt haben ſolle.

4. Was in den Krieges-Läufften zur Ranzion, Brandſchatzung und Rettung des Leibes/ Lebens/ Häuſer und Güter/ auch Abtragung der Satisfaction-Gelder erborget worden/ und ſollen die dargegen habende Reconventiones und Compenſationes ad jus commune geſtellet ſeyn.

5. Was zu Erkauff- und Wiederaufbauung der verwüſteten/ anietzo wieder in Eſſe ſtehenden/ und immittelſt genoſſener Güter ausgeliehen worden.

6. Was ein Fidejuſſor oder Expromiſſor für einen allbereit hat bezahlen müſſen/ oder noch künfftig extra Imperium, wo dieſe Conſtitution nicht bündig/ bezahlen muß; So viel aber das Intereſſe von dem/ was er ausgelegt haben mag/ belangt/ und zu fordern vermeynen möchte/ ſolle es damit gehalten werden/ wie oben von den Zinſen verſehen/ und wie es

7. In cauſis piis & privilegiatis zu halten/ ad judicis arbitrium verwieſen ſeyn.

Weil aber an würcklicher Handhab- und Vollziehung obgeſetzter Verordnungen/ das vornehmſte gelegen/ ſo erfordert die Nothdurfft/ daß auf dieſe Conſtitution einem ieden auf gebührendes Anhalten die Execution ſchleunig wiederfahre, und darauf feſte gehalten werde. Zu welchem Ende denn Jhro Käyſerliche Majeſtät von dero gehorſamſten Chur-Fürſten und Ständen und der Abweſenden Räthe Bothſchafften und Geſandten allerunterthänigſt erſucht werden, daß ſie, nechſt Aufhebung aller vorhin ertheilter Moratorien, ins künfftige wider dieſe Conſtitution keine mehr zu ertheilen, allergnädigſt geruhen wollen.

Nachdemmahlen aber Jhre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Pfaltz bey Jhro Käyſerlichen Majeſtät mit einem beweglichen Memorial allerunterthänigſt wie auch bey den Ständen gebührend einkommen, woraus derſelben abſonderlicher und mit andern Chur-Fürſten und Ständen nicht gemeiner Zuſtand erſcheinet: So werden Jhro Käyſerliche Majeſtät gehorſamſt erſucht, vor höchſtgedachte Churfürſtliche Durchlauchtigkeit über voriges ein ſpecial-mäßiges Mittel allergnädigſt zu treffen und zu verordnen. Dero wir ꝛc. ꝛc. Regenſpurg den 30. April. Anno 1654.

(L. S.)

Churfürſtl. Mäyntziſche Cantzley.

CCCXLVII.

Gutachten derer Herren Cameralen am Käyſerlichen und des Hell. Reichs-Cammer-Gerichte zu Speyer, wegen Abſtellung der Libellorum Articulatorum, de Anno 1654.

Als der hochwürdigſte Fürſt und Herr, Herr Johann Philipps, des heiligen Stuhls zu Mäyntz Ertz-Biſchoff, des heiligen Römiſchen Reichs durch Germanien Ertz-Cantzler und Churfürſt, Biſchoff zu Würtzburg und Hertzog zu Francken, Krafft tragenden Ertz-Cantzellariats, unter dato Regenſpurg den 23. Decembr. des jüngſt-verſchienen Jahrs einem Collegio dieſes Käyſerlichen Cammer-Gerichts ein Bedencken intituliret, rationes pro caſſatione libellorum articulatorum defenſionalium eliſivorum &c. & reſponſionum ad eosdem, gnädigſt communiciret, mit angehenckten Begehren, hinwiederum es zu berichten, ob wir die Abſtellung deſſelben vor nützlich und practicabel halten oder nicht?

So haben wir darauf unterthänigſt nicht unterlaſſen, in Mangel anderer, dem Gericht bey ſo geringer Anzahl der Aſſeſſorum ſonſt unentbährlichen Zeit, in dieſen noch währenden Chriſt-Feyertagen, ſo viel des Gottesdienſts halber, geſchehen können, das Werck zu überlegen und zu erwegen.

Achten förderſt ohne Noth die in vorbeſagten rationibus weitläufftig angeführte Motiven pro & contra zu recapituliren. Der gantze Nervus aber beſtehet kürtzlich darinn.

1 So viel den Uſum des Articulirens betrifft, daß dadurch das factum in cauſis intricatis præſertim poſſeſſorii, und dergleichen diſtinctius conſequenter viel heller und deutlicher proponirt wird, als durch die Libellos ſummarios in et velut ſub nube quadam generalitatis zu geſchehen pflegt.

2. Daß pro exoneratione partis die probationes durch die Reſponſiones nicht allein erleichtert, ſondern auch was zu probiren ſey oder nicht, ohne einige Bemühung oder Interlocut des Richters von ſelbſt ſich eräuget.

Alſo daß der gantze Proceß, ohne Durchgehung der ſubſtantial-Schrifft, bis zur Submiſſion kan voviret werden. Da hingegen bey dem andern Weg, zu Verhütung aller Weitläufftigkeiten und Verwirrung des Richters Beſcheid, über dasjenige, ſo zu beweiſen faſt unumgänglich, welches faſt doppeltes leſen und referiren erfordert, conſequenter wegen ſo groſſer Menge deren an dieſem höchſten Gericht ſchwebenden Sachen, an Seiten des Richters den Haupt-Relationibus, an Seiten der Partheyen aber den probationibus propter varias moras, nicht wenig verhinderlich.

Hingegen finden ſich bey dem articuliren dieſe zumahl groſſe und ſchädliche Beſchwerden.

1. Daß dadurch, dem bisherigen Gebrauch nach, gleichſam ein gantzer abſonderlicher Proceſs erwecket, und die Sachen ſo wohl mit unwiderbringlichem Schaden der Litigirenden Partheyen, als beſchwerlichen Nachklang dieſes höchſten Gerichts, viel Jahr verlängert werden.

2. Daß die probationes und Acta gleichſam in infinitum excreſciren, und dadurch die Sachen nicht allein in viel Wege obſcurirt, ſondern auch zu deren groſſen Auffenthalt und Verluſt der edlen Zeit, dem Richter die Müh erdoppelt wird.

Ob nun wohl ſehr ſchwer, dieſes Werck alſo genau abzuwegen, wie es die Nothdurfft und der Sachen Wichtigkeit erfordert, ſintemahlen die Textura praxis in ipſis rerum argumentis, accedente uſu rerum magiſtro, viel widerlegt, was ſich in Abſtracto veroſimiliter diſputiren und plauſibiliter diſcuriren läſſet; Maſſen ſich bey den vorgeweſenen Deputations-Tägen viſitationibus und gemeinen Beſcheiden mehrfältig eräuget, daß wieder caſirt und abgethan werden, was man corrigendo priora ſtatuirt.

So kan iedoch, zu Erlangung eines ſo hochnöthigen gemeinnützigen Zwecks, gar nicht ſchaden, einen Verſuch zu thun, und dabey zu erwarten/ was die praxis geben möchte. Damit man aber/ ex collatione cauſarum eigentlich ſehen möge/ an welchem die meiſte rationes dubitandi hafften/ ſo hat man fürs

1. Mit den cauſis mandatorum præſertim ſine clauſula, ſeinen offenbaren gewiſſen Weg/ ſintemahlen propter factum nullo colore juris juſtificabile in denſelben keine Exceptiones, als ſub- & obreptionis, admittiret worden/ dannenhero auch keines Articulirens vonnöthen/ auſſerhalb/ in cauſis mandatorum ſuper conſtitutione pignorationis, ſo viel die cauſales betrifft/ welche aber/ als das ordinarium poſſeſſorium retinendæ degeneriren/ und demnach mit demſelben ſo fern einerley Erledigung haben.

Belangend die cauſas mandatorum cum clauſula, ob wohl dieſelbe per comparitionem in citationem mit gewiſſer Maaß reſolvirt werden/ und demnach die Partheyen das Articuliren bisher frey geſtanden/ demnach iedoch in cauſis per conſtitutionem Imperii de A.1590. §. dieweil auch 86. das Libelliren ohne das gäntzlich abgeſtellt/ und in denen Sachen/ welche altiorem indaginem requiriren/ auch deswegen pleno & ordinario judicio verhandelt werden ſoll/ nicht leicht mandata cum clauſula, ſondern citationes decerniret werden/ auch bishero man ſich bey den Exceptionibus ſummariis in praxi ſo fern nicht übel befunden. Alſo könte unſers Ermeſſens/ das Articuliren ohne ſonderlich Nachdencken/ wohl abgeſtellt werden/ wie in mandatis de relaxandis captivis ohne das gebräuchlich.

In cauſis appellationum hat ſich zumahl ein ſehr groſſer Abuſus befunden/ indem offters in dreyen Inſtantien eben ſo viel Libelli articulati einkommen/ wodurch ſich der Proceſs bis auf Kind-und Kindes-Kinder verweilet. Dieſem Unheil in was zu begegnen/ iſt in der Cammer-Gerichts-Ordnung p. 3. Tit. 33. §. 5. wo aber ꝛc. verordnet/ wenn die Partheyen nichts neues vorzubringen/ oder zu beweiſen hätten/ daß ihnen die Acta voriger Inſtanz zu articuliren nicht geſtattet werden ſolle. Als aber dieſes dem Unheil im Grunde nicht abgeholffen/ in Betrachtung/ wenn nur etwas weniges neues eingebracht worden/ die ante acta mit nicht geringer Verlängerung quaſi per acceſſionem mit durchgangen/ unangeſehen die ICti unanimiter ſtatuiren/ quod ſemel capitulatum vel interrogatum, propter captioſitatem ex metu perjurii, non ſit ulterius capitulandum, vel interrogandum, ſed ſufficiat legis mandato ſemel eſſe ſatisfactum; So iſt in Anno 1595. durch einen gemeinen Beſcheid verordnet/ und folgends A.1595. durch die Herren Viſitatores beſtätiget worden/ daß der Appellant in ſeinen Gravaminibus ſpecialiter anzeigen ſoll/ 1. worinn er ſich gravirt erachtet, 2. Ob er communiter zu probiren/ oder 3. de novo zu deduciren gedencke? Welches nachgehends in Receſſu Deputationis de Anno 1600. §. Es seynd irdem ꝛc. 114. mehr aus vorgebildeter Difficultät/ als einigen andern wichtigen Urſachen wieder aufgehoben/ aber von denen Herren Deputirten zu Regenſpurg auf die in unſer zu Franckfurt übergebenen Conſiderationibus conſideratione quarta angeführten Motiven in ihrer Relation und Reſolutionibus circa cauſas Appellationum, wiewohl nicht ſo ſpecifice wieder gut befunden worden/ im Fall es nun ſein Verbleibens/ dabey haben ſolle/ (wie zu wünſchen) ſo wäre unſers Ermeſſens auch in cauſis Appellationum das articuliren nicht ſonderl. nöthig/ ſintemahlen es allein um die non deducta noviter deducenda zu thun/ denen leichtlichen Rath zu ſchaffen/ wie hiernächſt weiter folgen wird.

Demnach ſo hafften die rationes dubitandi vornemlich auf den cauſis ſimplicis querelæ und in cauſis pignorationum, auf dem puncto cauſalium, welche mit dem obigen coincidirt: Da denn die gantze Conſultatio dahin ausfället.

1. Ob unter den beeden Wegen Articulatorum, vel Libellorum ſummariorum loco minoris mali zu eligiren. Oder

2. Ob einige Mittel zu erſinnen/ wie das Articuliren/ ohne die Eingangs ſpecificirte incommoda benanntlich der Verlängerung des Proceſſes und Uberhäuffung der Acten zu behalten: Oder auch welches propter mixturam utriusque modi auf eines hinaus läufft/ ob die Libelli Summarii ohne zweyfache Bemühung des Richters circa probationes mit Behalt deren den Articulis anklebenden Commodität/ benanntlich der deutlichen Diſtinction des facti und Facilitirung des Beweiſes einzuführen?

Belangend die nudam & ſimplicem electionem eines von beeden Wegen/ iſt dieſelbe in viele Wege hochbedencklich/ wie von dem Articuliren in ſpecie oben bereits vermeldet/ und in dem überſendeten Bedencken mit mehrern ausgeführet worden iſt. So denn obwohlen/ wenn man das Werck per averſionem anſiehet/ die via ſummarie libellandi, des kurtzen Proceſs und Begriffs halber/ weniger Ungelegenheit nach ſich zu führen ſcheinet. So findet ſich doch dabey dieſe Eingangs vermeldte groſſe Beſchwerde/ daß ad definitionem probandorum faſt abſonderliche Relationes oder zum wenigſten doppeltes Leſen und Erwegen der ſubſtantial-Acten erfordert wird/ zum wenigſten wenn es bey des Vigelii (welcher dieſen erſten Vorſchlag erſtlich auf die Bahn gebracht) deſignation verbleiben ſolte/ dahin denn die Herren

Deputati in ihren Reſolutionibus §. in puncto probatoriorum &c. auch/ iedoch nach der Zeit dubitative, gezielet. Und hindert dagegen gar nichts/ daß de jure Civ. Rom. und noch heutiges Tages in Franckreich/ Sachſen und andern Landen der modus libellandi ſummarie in uſu iſt. Denn/ was bey erträglicher Anzahl der Proceſſen thunlich iſt/ das läſſet ſich nicht gleich bey dererſelben übermäßigen Uffſchwall practiciren/ ſondern es würden darüber Zeit und Menſchen zerrinnen.

Daß aber dieſem höchſten Gericht kein tribunal weder in Franckreich noch in anderen Königreichen und Landen/ auch in dem alten Römiſchen Reich/ nicht ſo wohl wegen Menge/ als der Sachen Wichtigkeit halber/ zu vergleichen/ das iſt offenbahr/ und haben es die Herren Deputirte in d. §. ſelbſt ponderiret.

Bleibet alſo noch dieſer einige Weg übrig/ daß der modus articulandi & ſummarie libellandi commiſcirt/ und aus denn beeden retento uſu, rejecto abuſu, ein dritter modus erfunden und werckſtellig gemacht werde. Und dieſes iſt nun eben der Weg/ welchen vor ungefehr 50. Jahren der Autor des Magdeburgiſchen Diſcurſes anfänglich auf die Bahn gebracht/ folgends Weſnerus ſeinen Obſervationibus inſerirt/ und die Herren Subdelegirte bey gegenwärtigem Reichs-Tage ihrer Relation in ſpecie bey den Quæſtionibus und Reſolutionibus in puncto terminorum kürtzlich iedoch wohlbedächtlich inſerirt haben/ und beruhet kürtzlich darauf.

1. Daß der Modus articulandi quoad effectum reſpondendi ſingulariter ſingulis, ſamt

2. Allen denen bisher nach ſich gezogenen terminis & appendicibus gäntzlich caſſirt und aufgehoben/ hingegen

3. Der uſus diſtinctus behalten werde/ dergeſtalt/ daß das factum kurtz/ nervoſe, diſtincte, und/ wenn es den Partheyen (zu deren Verwilligung vermöge der Ordnung auch geſtanden) beliebt/ oder der Sachen Weitläufftigkeit und Varietät es erfordert/ Puncten-Weiſe narriret/ hingegen von den Beklagten gleicher Geſtalt diſtincte, ob und worinn das factum anderſter/ als vorbracht/ ſich verhalte/ mit all ſeinen Umſtänden angezeiget werde/ maſſen der Tenor Ihrer Churfürſtlichen Gnaden Schreiben dahin auch lautet.

4. Und/ dieweil auch der uſus facilitandi probationes von den reſponſionibus, medio juramento dandorum & reſpondendorum factis dependirt/ ſo wäre derſelbe/ iedoch nicht/ wie bishero indiſtincte, ſondern allein auf die aus dem Libello gezogene articulos promotoriales, davon cardo negotii dependirt/ und zwar ohne Verſtattung ſonderer Terminen/ wie auch mit Abſchneidung aller Territorialium clivorum, & additionalium den Partheyen/ ſo es begehren würden/ beyderſeits zu reſerviren/ welches ohne einige Weitläufftigkeit gar wohl geſchehen kan/ bevorab/ wenn das diſputiren über die Reſponſiones abgeſtellet würde/ maſſen es auch allerdinges unnöthig iſt/ angeſehen der Richter/ ob genungſam reſpondirt oder nicht/ ſelbſten wohl weiß/ iedoch den Partheyen ein Interlocut, darüber mündlich in der Audienz per Receſſum zu begehren/ unbenommen.

5. Wäre dem Richter das Arbitrium auf ein oder den andern/ oder auch alle Puncten reſponſionis in qualibet parte litis zu exegiren/ dem gemeinen Rechten/ und in ſpecie dem legi pen. ff. de interrog. in jure fac. gemäß/ nicht zu benehmen/ ſondern frey zu laſſen.

6. Keines weges aber demſelben/ neque in cauſis pendentibus, neque in futuris, aufzuladen/ daß er in tanta multitudine cauſarum, cum diſpendio temporis & laboris, was zu beweiſen oder nicht/ præambulatorie definiren ſolte/ wie oben weiter ausgeführet iſt.

7. In cauſis appellationum wäre der Viſitations-Abſchied de Anno 1598. obgemeldter maſſen ſpecialiter zu reduciren.

8. Endlichen insgemein/ ratione terminorum probationum & dilationum probandi, es bey dem was die Herren Deputirte in beſagten ihren Reſolutionibus reifflich erwogen und erinnert zu laſſen.

Weitere Rationes bey einem und dem andern anzuführen/ würde nur zu verdrüßlicher Weitläufftigkeit dienen/ laſſen es demnach dabey bewenden.

Und dieſes iſt/ was auf Begehren Ihrer Churfürſtlichen Gnaden und des Heil. Reichs Directorii, wir/ ſo viel den vorgelegten punctum Articulorum betrifft/ in möglichſter Eil/ magis declarando, quam reſolvendo, in unterthänigſter Antwort zu hinterbringen/ nicht umgehen ſollen: Zweifeln im übrigen nicht/ es werde obangeregter maſſen der uſus, und die tägliche Obſervanz in ipſa praxi, ein mehrers Licht geben/ derowegen auch unſers Ermeſſens/ der Sachen nicht ungemäß/ ſondern ſehr vorträglich ſeyn würde/ denen Herren Viſitatoribus Gewalt und Vollmacht zu ertheilen/ die in ipſis rerum expedimentis ereignende Mängel/ mit Zuziehung des Collegii bis auf weitere Verordnung der ſämtlichen Chur-Fürſten und Stände zu verbeſſern/ wie nicht weniger ein Collegium von ſelbſten in vorfallenden Dubiis, und wo die Nothdurfft ſich ereignet/ ſich der Ordnung gemäß/ p. 2. tit. 36. in pr. & ibid. in fin. zu verhalten/ anzuweiſen.

CCCXLIIX.

Gutachten des Chur- und Fürſtlichen Collegii an die Römiſche Käyſerliche Majeſtät wegen der neuen Fürſten, Dietrichſtein, Piccolomini, Auersberg, Naſſau und Salm Introduction in dem Reichs-Fürſten-Rath, und was dem mehr anhängig, de Anno 1654.

DEmnach der Römiſchen Käyſerlichen auch zu Hungarn und Böhmen Königliche Majeſtät allergnädigſt gefallen auch Chur-Fürſten und Ständen in Erwegung der Zeit angeführten zu ſchuldiger Danckbarkeit obliegenden Motiven, an Ihre Käyſerliche Majeſtät aus Nürnberg unterm dato - - allergehorſamſt abgegebene Recommendation Herrn Octavium Piccolomini de Arragona Hertzogen zu Amalfi, des heiligen Römiſchen Reichs Grafen, und Herrn zu Nachholt, Ihrer Käyſerlichen Majeſtät General-Lieutenant über dero Armada, wie auch vorhin dero Oberſten Hof-Meiſter Herrn Graf Maximilian von Dietrichſtein, und bey gegenwärtigem Reichs-Tage der Römiſchen Königlichen Majeſtät Oberſt Hofmeiſter Herrn Johann Weickardt, Graf von Auersberg, alle Ritter des güldnen Vlieſſes Ihrer Kayſerlichen Majeſtät geheime Räthe ꝛc. in des heiligen Römiſchen Reichs Fürſten-Stand zu erhöhen, und ſolches vermittelſt Käyſerlichen notifications-Decreten, an die geſamte Churfürſten, zu dem Ende allergnädigſt bringen zu laſſen, damit erſt-hochbemeldte Fürſten mit gemeiner Beliebung an und aufgenommen, und fürterhin andern Fürſten des Reichs gleich gehalten erkennet, und reſpectiret werden; So haben die beyde Chur- und Fürſtliche Collegia zu Ihrer Käyſerlichen Majeſtät ſchuldigſt allerunterthänigſten Ehren, und in reiffer Erwegung hochermeldter Fürſten Reichskündiger bey den vorgeweſenen langwierigen, gefährlichen und mühſamen Kriegs-Läufften, wie auch vor und nach in Kriegs-Friedens- und andern hochwichtigen Reichs-Geſchäfften iederzeit mehr höchſt gemeldter Ihrer Käyſerlichen Majeſtät und dem geſamten Römiſchen Reich mit Rath und That beſtändig geleiſter treuer nutzbar und vortrefflicher Dienſten nicht allein in die begehrte Aufnehmung, ſondern auch aus wichtigen mehrern Urſachen wohlbedächtlich weiters bewilliget, daß erſt benannte Ihre Fürſtliche Gnaden von Dietrichſtein, Piccolomoni und von Auerſperg ohne vorgehende Vollziehung ſchuldiger Præſtation der ohnmittelbaren gebührenden Begüterung im Reich, iedoch mit folgenden Conditionen und Reſervationen auf und angenommen, auch zu würcklicher Collegial-Seſſion und Stimm im Fürſten-Rath zuzulaſſen ſeyn.

1. Daß die bewilligte Admiſſio & Receptio von iemand, wer der auch ſey, über kurtz oder lang, pro exemplo oder præjudicio nicht an: Noch zu einiger Conſequenz gezogen werde, 2. Ihrer Fürſtlichen Gnaden Erben und Nachkommen, ehe und bevor ſie mit acquirirten immediat Fürſtmäßigen Reichs-Gütern habilitiret ſeyn, ſich ſolcher im Fürſten-Rath habender Stelle und Stimm nicht gebrauchen, und 3. Nichts deſtoweniger hochbedachte Ihre Fürſtliche Gnaden und ein ieder abſonderlich eine gewiſſe Anlag aus eigenem Seckel zu bezahlen benanntlich vor einen Römer-Monat 76. Flr. zu den gemeinen Reichs-Steuren wie auch zu des Käyſerlichen Cammer-Gerichts zu Speyer Unterhalt, von Zeit deroſelben im Fürſten-Rath geſchehenen Introduction übernehmen, und ihre Quotas vor erlangter Immediat-Reichs-Begüterung iedesmahl, ſo offt Reichs-Collectæ bewilliget werden, immediate in die Reichs-Caſſam und darnach in die Leg-Städte derſelben Cräyßen, worinn ſie ſich, berührter maſſen, mit Gütern verſehen, nach derſelben Proportion, und des Käyſerlichen Cammer-Gerichts Unterhalt aber ihr Contingent, dem Reichs-Herkommen nach, von dato erſtbeſagter würcklichen Admiſſion zu deſſelben Pfennig-Meiſters Händen iede Franckfurter Meſſe ohnfehlbar entrichten, und 4. über alle obgemeldte Conditiones neben der Ihrer Käyſerlichen Majeſtät und dem heiligen Römiſchen Reiche ſchuldiger Treu-Verſprechung über ietztgemeldte Conditiones eine ſchrifftliche Erklärung des Innhalts wie ob der Beylage zu ſehen, zu dem Chur-Mäyntziſchen Reichs-Directorio einliefern, und daß 5. Ihrer Fürſtlichen Gnaden geſchehene Introduction in das Fürſtliche Collegium, zwar nach Ihrer Käyſerlichen Majeſtät beliebiger, allergnädigſter Verordnung, durch einen Käyſerlichen Commiſſarium, iedoch hierinn ſo wohl als in Anweiſung der Seſſion dem löblichen Reichs-Erb-Marſchall-Amt an deſſen hergebrachter Obſervanz ohnabbrüchig und ohnnachtheilig vollzogen, benebens denen gleichmäßig erhöheten Fürſten von Naſſau und Salm an ihrer, wegen im Sitzen und Votiren führender Prætenſion hierdurch nichts præjudiciret werden ſolle, wie denn auch weiters geſchloſſen worden, ietztgedachter Fürſten von Naſſau und Salm halber die Römiſche Käyſerliche Majeſtät um Ausfertigung dero Käyſerlichen Notifications-Decreten, vornemlich und inſonderheit aber um

allergnädigſte Käyſerliche Erklär- und Verordnung allergehorſamſt zu erſuchen und zu bitten/ daß hinführo ohne vorhergehende Real-Erfüllung aller und ieder zu dem ohnmittelbaren Reichs-Fürſten-Stand gehörigen Præſtationen/ auch ohne der Chur- und Fürſtlichen Collegiorum Vorwiſſen und freywilligen Conſens/ wie vor dieſem und vor Alters herkommen/ niemand weiters zu ſolcher Fürſtlichen Seſſion und Stimm zugelaſſen/ auch dieſes alles in gegenwärtiges Reichs-Tags erfolgenden Abſchied/ wie alles anders/ ſo allhie durch Reichs-Concluſa geſchloſſen wird/ zu immerwährender Nachricht einverleibet werden ſolle.

Iſt und gelanget ſolchem nach an Ihre Käyſerliche Majeſtät dero gehorſamſter Chur- und Fürſten allerunterthänigſte Bitte/ ſie wollen neben der hiebey gehenden an obgedachte drey Fürſten/ von Dietrichſtein/ Piccolomini und Auerſperg erforderten und nach geſtalten Dingen nöthigen ſchrifftlichen Declarations-Applacidirung/ die von Naſſau und Salm bis dato zurück gebliebene Notifications-Decreta eheſt auszufertigen allergnädigſt befehlen und zulaſſen/ daß dieſer dreyen Fürſten vorgehende Introduction und Inſtallirung maſſen ſie ſich deſſen erbietig gemacht/ erſtgemeldten Fürſtlichen Häuſern Naſſau und Salm an Ihrer ratione præſeſſionis & voti führender Prætenſion nicht ſchaden/ ſondern/ was recht und billig erkannt wird werden/ geſchehen ſolle/ wie nicht weniger fürbas niemand wer der ſey ohne die vorhero plenarie erfüllte Præſtationes und der Chur- und Fürſtlichen Collegiorum ausdrückliche Bewilligung/ wie es ohne das von Alters herkommen/ und bis dato obſerviret worden/ zu der Fürſtlichen Stelle und Stimm eingeführet und zugelaſſen/ und ſolches alles in dem hiernechſt verfaſſenden Reichs-Abſchied/ wie alles anders/ ſo allhier geſchloſſen wird/ und ohne das gebräuchig/ eingerückt werden ſolle.

Und Ihre Käyſerliche Majeſtät thun ſich die anweſende Chur- und Fürſten ſamt der Abweſenden Räthe/ Bothſchafften und Geſandten zu Käyſerlichen milden Gnaden allerunterthänigſt befehlen.

CCCXLIX.

Bedencken eines Schwediſch-geſinnten Polniſchen von Adel/ warum die Polniſche Nation keinen Printzen aus dem löblichen Ertz-Hauſe Oeſterreich zu ihrem Könige erwehlen ſolle/ de Anno 1657.

ITa quidem eſt, ut ſcribis, Illuſtriſſime, Cariſſimeque Domine Cognate; æternas Deo & ſanctiſſimæ Matri omnibusque divis Poloniæ Patronis debemus gratias, quod Danicis motibus excitatus, maximam vim ſuam ex Polonia in Danos transferre & auxiliis Auſtriacis Cracoviam cedere Suecus coactus, Brandenburgicus quoque pacem cum Republica jam redintegraverit; atque ita miſerrima patria noſtra ab hoſtilibus armis liberata ſit. Saltim enim reſpirare nobis nonnihil datur, & in commune deliberare, quid in poſterum ex re ſit futurum, poſthac ingens naufragium. Vehementer tamen metuo, ut hoc noſtrum gaudium ſit ſolidum.

Non certe vel ſic a Sueco jam tuti ſumus; præſertim cum felicitas armorum ne quidem contra Danos ipſum deſerat, quin imo plurimum ille roboris recuperaverit, copiis, quas noſtrum bellum attriverat, jam in integrum reſtitutis, imo multum auctis. Quam facilis enim illi, ſive Dano devicto, ſive rebus cum illo compoſitis, in Poloniam reditus eſt. Quid ille poſſit autem æterno noſtro malo experti ſumus. Nec tamen adeo multum reipublicæ noſtræ a Sueco metuo: Spero enim æquis conditionibus cum illo tranſigere nos poſſe; quantumque percipio, jam tum pronus & ille eſt æternam nobiſcum pacem inire. Id vereor ne ex Scylla in Charybdin, quod ajunt, prolapſi ſimus, vel certe propediem dilabamur. Clarius tecum agam; vereor, ne quorum auxiliis hodie multi lætantur, illos experturi ſimus Reipublicæ maximos hoſtes, jamque tum angvem ſinu ſuo Regnum foveat. De Auſtriacis me loqui facile intelligis, neque ego diſſimulo.

Quicquid alii gaudeant, quicquid de Auſtriacorum amicitia gratulentur Reipublicæ, quorum ſententiis videris & Tu, optime Domine Cognate, accedere, ego ſic exiſtimo: nunquam in majus diſcrimen & Rempublicam omnem, & inprimis Libertatem & tranquillitatem noſtram, quæ reipublicæ ſcopus, certe eſſe debet, veniſſe, quam nunc adeo, poſtquam Regiæ in nos poteſtatis certa expectatio Auſtriacis facta eſt, & ipſa Regia Urbs Cracovia illorum in poteſtatem devenit cum invidendis conditionibus. Neque vero vel domi vel foris quicquam tuti arbitror ſupereſſe, quamdiu miles Auſtriacus per Poloniam graſſabitur, quantumvis amicitiæ & auxilii ſpeciem titulumque præ ſe ferat: multo minus quicquam credo ſuper fore, ſimulac corona Polonica Auſtriaco capiti imponetur.

Enim

Enimvero, ut de poſteriore primo loco tecum agam, neminem paulo prudentiorem temere latet, vel quam in univerſum omni libero populo ſit noxium, in caput Reipublicæ accipere præpotentem viribus propriis Principem, præſertim ſi aſſveverit dominatum affectare: vel quanto ſit cum periculo publicæ qnietis conjunctum, illi ſceptrum concredere, qui potentiſſimorum vicinorum Regum populorumque laborat invidia; imo cui cum illis jam eſt πόλεμος ἄσπονδος. Hæc ipſa vero illa ſunt mala, in quæ Reſpublica noſtra conjicitur, Auſtriaco Rege. Hunc ſane & propriis viribus multum valere & ſolere ſuis dominari, & complurium Regum populorumque longe potentiſſimorum odio armisque obnoxium eſſe, neſcio an quis temere auſit negare. Et vero quantæ ſunt hodie vires Auſtriaci, poſtquam ille rerum ex arbitrio cœpit potiri, non per Auſtriacas tantum provincias, verum etiam per omnem Bohemiam, Sileſiam, Moraviam, cumque jam in Hungaria itidem parum abeſt a ſimili potentia! Suſpecta olim fuit potentia Auſtriaca majoribus noſtris, jam Maximiliano & Rudolpho Cæſare; cum tamen hi ſuis vix aliter, quam precario regnarent, certo populorum illorum omnium magna adhuc eſſet Libertas nec tributa ſibi indici paterentur illi, niſi de ſuo liberrimo conſenſu. At nunc immanem in modum omnia mutavere; nihilque non ex ſolo regnantium nutu ſuſpenditur, priſca & priſtina populorum libertate prorſus e medio ſublata: quo ad potentiam regnantium firmandam augendamque nihil eſt utilius. Qvum vero itidem ſit in propatulo id, quod modo dixi, omnium illorum populorum priſcam libertatem, a ſuis Principibus, ſimulac iis armorum aliqua favit felicitas fractam & ſublatam eſſe, populosque illos dura nunc premi ſervitute; utique hoc etiam manifeſtum eſt, dominatui jam aſſvetum Auſtriacum eandem imperandi vim aliis, quibus poterit populis itidem intendere; libertatem certe eorum ægris oculis ſpectare, nec quieturum, donec oblata occaſio voti illum compotem reddat.

Minime omnium certe ignoras, quemadmodum Gallus, Britannus, Svecus erga Auſtriacam potentiam dudum fuerint animati, imo quemadmodum Gallus & Svecus tantum non aperte bellum jam tum Auſtriaco denunciaverint. At vero hi multo magis accendentur, ſi Auſtriacus corona Regni noſtri ſolito ſuſpectior reddetur. Perſane eſt veriſimile, illos quidvis tentaturos, ſimulac illud contigerit: imo vero & Turcam & Moſchum & Tartarum ſuſpectaturos illam in vicinia formidabilem ſibi potentiam eoque haud permiſſuros illam ſic nimium creſcere. Rebus vero ita ſeſe habentibus, an exiſtimas, mi Domine Cognate, ut ordine de ſingulis illis agam, non abuſurum Auſtriacum illa ſua potentia ad inviſam ſibi libertatem Nobilitatis noſtræ frangendam, ſimulac Rex noſter audierit? Poterit ſaltim illa iſte abuti adverſum nos noſtramque Rempublicam; cum & ferali illo motu Zaporoviano nudata ſit Reſpublica ingente ſua priſtina vi, & per hoc bellum Svecicum pene quidquid erat apud nos validum amiſerimus, & laboremus inſuper plurimis diſſidiis, quæ recte omnia componere ex uſu reipublicæ prohibent, atque adeo cum domi nihil nobis ſuperſit, quo poſſimus admiſſam ſemel Auſtriacam potentiam frenare vel excutere. Utque ipſemet ſolus forte nequeat reipublicæ vim facere, poteſt autem ſolus potuitque haud difficile Auſtriaco fuerit factionem aliquam ſibi devincire blanditiis: præſertim quum non deſint in noſtra gente, qui reliqua Nobilitate deſpecta ſibi ſolis omnem reipublicæ auctoritatem unice expetant. Noviſti, Illuſtrisſime D. Cognate, illa quorundam Magnatum noſtrorum conſilia, quantumque illa urgeantur etiam ex ipſa urbe Roma & aliunde ab iis, quorum pene ſacroſancta apud nos eſt exiſtimatio. At vero una aliqua tali factione Auſtriacis artibus in partem deflexa, indubie jam par Auſtriacus erit evertendæ libertati communi. An cenſes, fore quidem ut poſſint opprimere Rempublicam Auſtriaci, non tamen illos id conaturos? Atqui in univerſum eſt verum illud: Potentes quidquid poſſunt, hoc itidem velle.

Num exiſtimas vero, ea morum ſanctimonia fore Auſtriacum, ut nolit quod poteſt? Magna pietate celebrantur ipſius majores, & notiſſimum eſt, quantum pro Catholica religione aſſerenda præ aliis laboraverint hujus Pater & Avus, inclytæ ambo memoriæ: a dominatu tamen ſtruendo & opprimenda populorum ſuorum libertate non abſtinuerunt, imo in id non minus quam in Catholicorum ſacrorum propagationem omnem operam impenderunt; ne nunc dicam, ſpecie tuendæ religionis dominatum ſtruxiſſe.

Ne quidem eſt, quod arbitreris, reverentia illius jurisjurandi, quod libertati Reipublicæ cavent apud nos Reges, nihil adverſi Auſtriacum moliturum. Juraverunt enim Bohemis & Ungaris ſancteque Auſtriacis populis ſunt priſca omnia polliciti, qui hunc anteceſſerunt duo Ferdinandi: & tamen clam palamve priſca populorum jura deſtruxerunt.

Quanto conamine, quantis viribus, quanta pertinacia, univerſæ Germaniæ extremam ſervitutem hujus Leopoldi avus, Cæſar potentisſimus, contra pacta conventa & datam Electoribus fidem intendit! Usque adeo tritum illud animis potentum eſt infixum: Si violandum eſt jus regnandi gratia violandum eſt; in reliquis pietatem colas.

Equidem illos nimis ſupine credulos arbitror, qui ab Auſtriaca vi nihil adverſi noſtræ libertati expectandum eſſe, ſibi & aliis audent perſuadere, idque prætextu pietatis, qua domus illa eſt ſane illuſtris. Ego vero edoctus communi omnium majorum noſtrorum ſententia, perinde ut ille Danaos olim ſic Auſtriacos metuo vel dona ferentes: Idque quoniam pietatis ſpecie video pasſim ſimplicitati hominum illudi, Auſtriacos vero iſthac larva indutos durisſimam ſervitutem multis populis impoſuiſſe, palam deprehendo.

Et quid opus eſt verbis, ubi rerum adſunt teſtimonia? aut quid opus eſt ſuſpicionibus metum incutere, ſi jam tum Auſtriaci ſuum animum denudant? Nonne vero jam tum aperte Legati Auſtriaci hæreditariam Regni ſucceſſionem flagitare auſi ſunt inter ipſas ferendi auxilii conditiones? Nonne jam tum quoſdam primorum Aulæ in conſenſum pertraxerunt? At libera Regum electio eſt Regni Palladium, ac primum libertatis noſtræ fundamentum: hoc ſubruto, actum eſt de Republica, fruſtraneaque in poſterum erit omnis pro libertate retinenda molitio. Dixeris forte, tentaſſe quidem tale quid Auſtriacos, non impetraſſe tamen, nec hactenus niſi paucos conſenſiſſe. Ita eſt, fateor; Manet tamen, Auſtriacos jam tum nihil ſua religione, nihil ſua pietate motos, quo minus in ipſa extrema miſeria noſtra ipſum illud quod ſupererat libertatis aperte ſollicitarent, atque pro virili clanculariis quoque artibus & per factiones everterent. An non item ſatis jam oſtenderunt Auſtriaci, & ſeris auxiliis ſuis & ruptis pacificis noſtris cum Sveco tractationibus, quæſitam a ſeſe commodam occaſionem, nos jam laſſos & fractos & omni ope nudatos ſuam in poteſtatem redigendi? Nec vero ignoras, illuſtriſſime D. Cognate, aliquoties & Suecum pariter & nos fuiſſe paratos pacem componere; potuiſſe etiam non adeo difficulter dudum pacem componi & finiri ferale hoc bellum; Solos vero Auſtriacos ſemper obſtetiſſe, quo minus id a nobis hactenus ſit factum; magnorum auxiliorum promptisſime mittendorum promiſſione Sacræ Regiæ Majeſtatis primorumque nonnullorum animis ineſcatis, auxilia vero illa non niſi admodum ſero durisque conditionibus extorta eſſe, & quidem tum demum cum mutua ſævitia cum Suecicis omnes noſtræ vires jam contritæ eſſent. Cui paulo prudentiori queat perſuaderi, per illos actus bona fide ſalutem noſtram ab Auſtriacis quæſitam & non potius noſtram ſervitutem? An non eodem & illud tendit, quod jam tum in noſtro Nobilium ordine graviſſimas Auſtriaci contentiones & ſimultates ſerere non deſinunt? Non ignota ſane ars illa eſt; diſſidia movere & altera diſſidentium parte oppreſſa tandem & alteri minus jam validæ vim inferre. Per Auſtriacos vero majores utique ſolito contentiones inter nos jam exortæ ſunt; ita ut nunquam pene Reſpublica noſtra magis laboraverit diſſidiis, cujus tamen unica ſalus in concordia animorum nunc certe eſt collocata. Nec vero niſi ab Auſtriacis eſt, quod cum pacem cum Sueco inire velimus, alii pertinacisſime id recuſent. Auſtriaci etiam ſunt, qui noſtrorum perquam multis perſuadere allaborant, Acatholicos omnes eſſe clancularios Reipublicæ hoſtes; ab his evocatum Suecum & Ragotzium; eoque in univerſum omnes ſemovendos a Reipublicæ Conſiliis, imo exterminandos. Nihil quidem his calumniis falſius eſſe, vobis non minus, Illuſtrisſime Cognate, quam mihi eſt compertisſimum: & hactenus nemo quidem non ſerio illorum Acatholicorum ad *Eccleſiam* reditum optavit, nemo tamen etiam non æquior prudentiorque judicavit, vim illis nullam inferendam, ſed tanquam cives reipublicæ & communi vinculo nobis junctos communi libertatis jure frui oportere. Quo ſpectat igitur illud novum de hiſce opprimendis conſilium, niſi ut per partes ſenſim opprimamur, qui univerſi ſimul nondum opprimi poſſumus?

Qvum adeo palam vero jam tum inſidias ſtruat Auſtriacus libertati & Reipublicæ noſtræ, quid futurum, quando Regem nacti fuerimus illum, qui ubi factus jam Rex fuerit & poſſit & velit noſtra peſſundare? Quid futurum aliud, quam ut eodem modo ut alii in ſervitutem ſenſim nos etiam redigamur, & majorum ſanguine partam Rempublicam ſocordia & inani credulitate nos degeneres nepotes amittamus?

Magnis ſaltim cum motibus, qua civilibus, qua externis, Reſpublica noſtra conflictabitur Auſtriaco Rege; non quietem ſane illa poterit expectare, quæ tamen rebus noſtris non nihil reſtituendis unice eſt neceſſaria. Primum enim domi non deerunt, ſcio, generoſa pectora, quæ, etſi fruſtra, attentaturis libertatem omne robur ſuum opponent, hinc ergo raptus, hinc factiones, hinc arma civilia. Non enim adeo deſcivimus omnes a virtute majorum, ut inulti pereamus, & ſervile collum ſponte noſtro ſubmittamus jugo. Non exiguæ etiam adeo vires ſunt Acatholicis noſtris, ut non poſſint, nec adeo animi abjecti, ut non audeant vim vi repellere, quo id cunque etiam tandem ſucceſſu fiat. Sed & verendum, ne illi ſocient ſibi exteros, quales utique in promptu habent, horumque auxiliis ad tentanda illa, quæ nunquam ſperaveramus, animentur, præſertim ſi domi meliorum deſperatio præcipites agat. Agites quæſo animo, Chariſſime Domine Cognate, quantum in diſcrimen conjiciatur Reſpublica, ſaltem ſi & Pruſſi Acatholici ad res novas moliendas noſtrorum infortunio adigantur? Indubie vero Rex Auſtriacus non abſtinebit a vi in Acatholicos, ſimul ac rerum potitus fuerit. Hoc avus, hoc Pater, ſumma ſemper pertinacia cum extremo omnium rerum ſuarum periculo fecerunt, perſvaſi, ſatius eſſe, terram habere feracem veprium, quam hominum circa ſacra aberrantium. In eodem ludo Sereniſſimus Leopoldus Ignatius edoctus eſt, & jam a pueritia aſſvefactus. Si alibi locorum tale quidquam non tentaverit, deerunt vires, voluntas non deeſt, non deerit. Apud nos ille Rex factus habebit etiam ad id fortaſſis affatim virium, certe ad id ut Acatholicis vim intentet; adjutus præſertim quorundam noſtratium improvida & inconſulta pietate. Utinam Zaporovianos poſſem adhuc noſtros vocare! Ut noſtri reddantur, omni ope contendendum eſſe, juxta mecum indubie lubens agnoſcis. At non video, quemadmodum illi vel reverti velint ad nos, vel reverſi non denuo reipublicæ ſeſe ſuaque ſubducere, ubi Auſtriacum fuerimus Regem conſecuti. Oderunt nimirum illi unionem Græco-Romanam, & magna quævis potentia Regum noſtrorum noſtræque Reipublicæ ſumme illis eſt ſuſpecta & inviſa, tanquam gravis libertati, cui jam aliquam diu aſſvevere. Amare itaque profecto Regem Auſtriacum non poterunt, ſed fugient imo oppugnabunt, utpote cujus potentia incutiet affectatæ libertati non vanum metum; Et religioſa pietas omnibus viribus ſtudebit ſaltim Unionem tueri, ſi non Græcum illud ſchiſma plane e medio tollere. Mitto quod reliqui noſtri Ruſſi ab unione ſecluſi moturi ſint, ſi vel perrexerimus, quemadmodum Sigismundo Rege cæpimus, unione illis moleſti eſſe: pergemus autem indubie Auſtriaci potentis Regis auſpiciis, ſi non majora auſuri ſimus. Minime omnium vero ignoras, infelici illo Unionis diſſidio Rempublicam noſtram jam per quinquaginta amplius annos miſere turbatam, & Zaporovianos ad deſperata conſilia adactos, hinc porro omnem pene calamitatem noſtram ſumpſiſſe exordium. Tantum abeſt igitur, Rege Auſtriaco, Coſaccorum officia, ſine quibus tamen Reſpublica ſalva eſſe nequit, ſaltem adverſus vim Turcicam & Tartaricam, & civilem tranquillitatem diu expectatam nos habituros; ut nihil ſit certius, quam flagratura omnia civilibus incendiis cum ſummo omnium diſcrimine.

Verte jam porro mecum oculos, Illuſtriſſime Cognate, extra Rempublicam noſtram, omnem in partem; quos amabo non habituri ſumus hoſtes cum Auſtriaco Rege? Amicum certe vix quenquam habebimus, præter Papam fortaſſis, nec enim etiam id auſim polliceri, cum Curia plerumque ſuſpectet Cæſarum potentiam, & Hiſpanum: quorum tamen auxilia vel nulla ſunt, vel lenta & dubia. Eſt nimirum jam antehac pene omnibus Regibus, Principibus & Rebuspublicis valde invidioſa & moleſta nimia Auſtriacæ Domus potentia; eoque clam palamve atterunt illam & infeſtant. Accedente vero Auſtriacis & noſtra Republica procul dubio invidia in odium vertet, & qui hactenus clam momorderunt, mox armis palam, ubicunque fuerit oportunum, invadent. Sic Regis cauſa in noſtram quoque Rempublicam derivabitur, idque forte cum ejus exitio.

Et vero experti ſumus, quantum nocuerit, quod in gratiam noſtrorum Regum, illam, quæ ipſis cum Sueciæ populo intercedebat, controverſiam fecerimus noſtram; huic uni certe omnem hanc calamitatem a Svecis illatam debemus. Multo magis vero nocebunt Reipublicæ Auſtriacorum odia; utpote qui non unum populum eumque longe ſemotum, ſed omnes noſtros vicinos potentiſſimos Principes in nos provocabunt. Nec enim æquis oculis creſcentem hanc Auſtriacæ domus potentiam ſpectabit Turca, Tartarus, Moldavus, Tranſylvanus, Moſchus imo nec Brandeburgicus. Et ſane jam ante Turca quidem nihil non egit, ut Auſtriacam potentiam ceu ſuſpectam Hungaria exueret: quid impoſterum non molietur, ſi eandem viderit Ponto Euxino atque adeo ſuæ portæ propinquam? Moſcus quoque indubie firma tenet memoria, quæ paſſus eſt florentibus Reipublicæ noſtræ rebus, eoque metuet non injuria hanc Regis novam & inſolitam vim. Quam & ideo vehementi odio proſequentur, quod a noſtratium quibusdam, imo a Legatis noſtris, ſpes tantum non certa facta ipſi ſit coronæ noſtræ in filium transferendæ, hanc vero clandeſtinis artibus & dolis ſibi curaverint tradi Auſtriaci, idque contra jura noviter contractæ amicitiæ. Brandeburgicus quoque cogetur quamvis invitus omnem navare operam, ut Auſtriacum Regem ex Polonia removeat, qui cæteroquin Auſtriacæ violentiæ non in Pruſſia duntaxat, ſed etiam in Marchia valde nudum latus oſtendit. Remotior a nobis Gallus eſt: non minus tamen metuendus, utpote quum huic maxime inviſa ſit futura viribus Poloniæ iterum creſcens, jam tum nimis gravis Auſtriaca vis, poſſitque ſuis nummis bella maxime gerere, ubi armis non poteſt; atque adeo poſſit & velit Auſtriacum non minus in Polonia quam alibi oppugnare. Svecus denique, alios enim atque adeo ne quidem Batavos nunc non tangam, utut pacem nobiſcum initurus forte ſit, jam tum nihilominus aperte profitetur Regem Poloniæ Auſtriacum neutiquam ſeſe paſſurum: ut proinde ne pacis quidem ſpes cum Sveco ſuperſit, ubi Auſtriacum illum Regem creaverimus. Igitur, qui hactenus Svecum, Moſcum & Coſaccum habuimus hoſtes, habituri ſumus Rege Auſtriaco hoſtes non illos duntaxat, ſed etiam Gallum, Brandeburgicum, Moldavum, Tranſylvanum ſimilesque complures alios. Credis tot hoſtibus pares nos futuros, qui jam tum vix ferimus ægerrimum reipublicæ corpus.

Scio ſolere a nonnullis duo urgeri, quæ eo ſpectent, quaſi duobus illis evitatis eorum, quæ attulimus cura non debeat quenquam mordere. Nempe pericula hæc fatentur imminere, ſi reſpublica noſtra & faciat ſuam Auſtriaci Regis multiplicem illam cauſam, & in hæreditariam ſucceſſionem illum Regem admittat. Utrumque autem velle nos cavere: atque ita ceſſare & pericula illa.

Verum enim vero primum utut illa prudenter caveamus, non deerit tamen ſiniſtra ſuſpicio; quæ ſola idonea eſt ubivis excitandi hoſtem in Poloniæ perniciem. Nec enim temere aliis perſvadebitur, a nobis duo iſthæc ſatis recte eſſe cauta, cum vix, certe difficulter caveri poterunt. Perpetuo igitur in metu utique verſabuntur exteri illi Reges, dum incerti ſunt bene an ſecus nobis iis in rebus conſulamus. An cenſes vero in iſthoc metu potius illos verſaturos, quam armis etiam metum illum propulſuros? Hoc ſane illos agere potius, quam illud, jubet prudentiæ vetus regula; & hoc potius agi, quam illud a potentibus quibusque ſolere, uſus docet per omnem terrarum orbem. Igitur ne quidem cautelis noſtris ſecuritatem poterimus Reipublicæ præſtare. Ad hoc vero equidem non video, qui poſſimus duo illa prohibere ne fiant. Annon Sigismundus, Uladislaus & hic ipſe Sereniſſimus Rex noſter Joannes Caſimirus tantum apud nos potuerunt, ut cauſam Regibus domeſticam reipublicæ fecerimus communem & Svecos, quibus cum integrâ amicitiæ jura populo noſtro hactenus ſemper ab omni ævo fuerant, Regum duntaxat *in* gratiam hoſtes reipublicæ effecerimus? *Tantum illi* potuerunt blanditiis, auctoritate, *perſvaſionibus.*

Quantum Auſtriacus ergo poterit ad illas veteres artes accedente illa magna potentia! Sed & ridiculum mihi videtur, reperiri inter noſtros, qui exiſtimant, admiſſo Auſtriaco Rege, caveri tamen hæreditariam ſucceſſionem poſſe. Manebit forte nobis eligendi jus, ſed in ſpeciem & titulo tenus, nec id niſi aliquandiu, donec ſcilicet confirmatis jam rebus, ipſa inania veterum rerum vocabula inviſa erunt. An non ita in Germania & Hungaria ſeſe Auſtriaci gerunt? An non Bohemi etiam vocabulum ipſum electionis jam tandem perdiderunt? Credes nobis cum Auſtriacos mollius acturos & æquius? Quid movet, ut nobis perſuadeamus feliciora, cum tamen *non* minus, ſi non magis, quam Germani, Hungari, Bohemi apti jam ſimus, quibus hæreditaria ſucceſſio etiam invitis poſſit obtrudi? Ea ſcilicet eſt imbecillitas noſtra, ut ſemel admiſſi potentis Regis hæredes non poſſimus excutere, quamvis forte velimus, & indubie privati commodi exſpectatione complures noſtratium hæreditariam ſucceſſionem non gravatim ſuſcipient, præſertim illi, quos donis jam allexerit in partes Rex, allicere autem utique Regi potenti & diviti in proclivi eſt. Ineptum ſane eſt credere, Auſtriacos hæreditariam ſucceſſionem non molituros, cum ne nunc quidem hoc agitare deſinant, imo per quam multos regni etiam Senatores, noſti eos, Illuſtriſſime Cognate, moliri hoc haud vereantur. Et vero commune eſt humani generis hoc fere vitium, hæreditarium id velle, cujus poſſeſſio cum vita jure amittitur, cumque poſſis temporariam poſſeſſionem in hæreditariam convertere. Quid igitur a Regibus alia expectemus;

ctemus; iis inquam qui & velint & valeant ad poſteros hæreditate regiam vim transmittere? Cujusmodi Auſtriacos eſſe nemo rerum gnarus temere negaverit. In non leve periculum conjecit ſeſe olim Respublica noſtra Henricum Valeſium adſciſcens Regem; Minus tamen id fuit, quod cum eligeretur vix ſpes aliqua eſſet fore eum aliquando & Galliæ Regem, quodque Galliæ regnum a Polonia longo diſtaret intervallo, atque adeo non appareret aliquod ex propinquo damnum. Sed & hoc periculo liberavit Rempublicam Regis ſocordia & ignavia; dum ſcilicet clancularia fuga ille noſtris animum adderet corrigendi commiſſum errorem, & imminens a viribus Gallicanis periculum abdicatione Regia avertendi. Denuo ingenti periculo libertas reipublicæ expoſita eſt, electo Sigismundo, Suecici Regni tum hærede. Minus vero & hoc periculum tum fuit, quia Suecia ab orbe noſtro eſt remotior, nec ſatis inſtructa tum eſſet invadendis alienis, præſertim quoniam Respublica noſtra tum temporis ſic ſatis apte erat compoſita, gloria geſtarum ſub Stephano rerum ampla & copiis locuples. Nec ita tamen vacaſſe rempublicam metu perdendæ libertatis, adhuc meminimus. Imo non dubito Sigismundi artibus omnia fuiſſe perdita, niſi per Carolum Patruum Sueciæ regnum illi fuiſſet ereptum, atque adeo externis viribus Sigismundus fuiſſet exutus.

Quam omnia hodie ſunt periculoſiora! Domi omnium rerum nobis eſt egeſtas, respublica diſſidiis & factionibus laborans, fines ipſi occupati a rebellantibus Zaporovianis & Moſcis & Suecis: Adeoque vires populo nullæ ad tutandam libertatem, adverſus potentiam externam in viſcera ipſius ſane reipublicæ admiſſam. Ex adverſo potentia Auſtriaci ingens & ſtatim in propinquo, dominatus ſtruendi vehemens cupiditas & jam dudum feliciter exercita peritia.

Hiſce omnibus probe expenſis, expendes autem indubie magno, ceu par eſt, ſtudio omnia, num adhuc dubitas, Illuſtriſſime Cognate, verum dixerim nec ne, Auſtriaco Rege aſcito actum eſſe de libertate noſtra? Idem te mecum ſentire, vetat me quidem dubitare, cum tua prudentia, doctrina pariter & longo rerum uſu parta, tum ſincerus patriæ amor, quem ſcilicet nulla lucri vel honoris expectatio rapit transverſum. Utinam pari animo & reliqui noſtri ſint, ſaltem utinam tales ſint reliqui Senatores Regni! Cogita vero etiam hoc, mi Cognate, quam ipſe ille miles Auſtriacus, qui tandem auxilio nobis venit reipublicæ noſtræ ſit periculoſus, niſi removeatur & remittatur ad dominum ſuum. Sentimus utique quam ille iuſidietur artibus & munitis noſtris urbibus occupandis. An credimus fruſtra hoc illos agere? Non dicam quam ille miles ſit inſolens, quam hactenus nihil præſtiterit, quod veram laudem mereatur, nec enim illorum virtuti debemus Cracoviam, aut alia quædam loca recuperata, ſed Dano potius qui armis motis Suecum a cervicibus noſtris in ſuam perniciem evocavit, videor mihi illum jam audire ſtipendia imo præmia geſtæ rei minaciter flagitantem; quibus tamen ex integro ſolvendis omnis respublica noſtra hodie par non eſt. Quid futurum cenſes, ſi pergamus illi militi nos noſtraque debere, adeo jam tum inſolenti & turbido? Mihi ſane horret animus, quando vel hiſce ſolis cogitationibus, quæ nihili tamen ſunt, cum reliquis curis collatæ agitatur.

Sed quid agendum dices, cum Auſtriaco jam ſpes certa ſit facta adipiſcendæ coronæ Regni, & miles ejus ad auxilium amplis conditionis evocatus jam tum vivat in Regni meditullio? Non celabo & hac in re conſilium meum. Primum exiſtimo, illam de Auſtriaco Rege aſciſcendo ſententiam in omnium animis delendam eſſe, & laborandum, ut quantocius liberemur ab Auſtriaco milite. Deinde etiam atque etiam operam velim dari, ut ſalutaribus conditionibus primo quoque tempore pax cum Sueco componatur. Poſterius modo fiat non forte & in priore expediendo multum erit difficultatis. Neque vero Auſtriacus jure poterit indignari, ſpe ſe fruſtratum, cum illa ſpes non ſit facta communi omnium decreto, ſed a paucis, qui itidem merebuntur utique veniam atque excuſationem, ſi plurium diſſenſu coacti fuerint mutare ſententiam, in quam alioquin fuerunt proni. Multo magis excuſatos merito nos omnes habebit Auſtriacus, ſi viderit non alia conditione potuiſſe nos pacem, quæ tamen nobis eſt ſumme neceſſaria a Sueco impetrare, quam illa ſpe ſublata; non dubito autem Suecum, niſi abdicato Auſtriaco, nobiſcum pacem nullam initurum. Ut per vim Regiam dignitatem occupet Auſtriacus, vel ut id conetur, haud eſt quod vereamur; modo ita cum Sueco paciſcamur, ut & velit ſimul & poſſit, ſubmiſſo auxilio, vim illam a republica noſtra avertere. Porro ſimul pax cum Sueco fuerit conſtituta, non opus utique habemus milite Auſtriaco; eoque dimitti ille ſtatim poterit. Ne tamen ingrati videamur, undequaque corradenda pecunia fuerit, ut ſtipendio liberaliter ſoluto abeat, quoad certe fieri id licuerit; mox itidem laborandum omnimodo per tributa, per vectigalia ut ſacra Regni pignora ex Auſtriacorum manibus transferantur in reipublicæ poſſeſſionem. Etiam hoc ſane haud dubie urgebit Suecus: quo ſcilicet æmulum procul remotum videat. Ante omnia vero neceſſum eſt, ut pax cum Sueco componatur. Nec enim ulla quies ſperari, niſi illa conſtituta pace; nec caveri poteſt, niſi per illam pacem, ne Auſtriacum Regem accipiamus, h. e. in æternam præcipitemur ſervitutem. In id autem erit utique opus maturato. Perquam enim vereor, ne Danus pertæſus infelicis belli, nullis comparentibus auxiliis, quæ expectaverat, cum Sueco tranſigat, & hic opinione citius victorem exercitum reducat. Id quod ſi fiat duræ conditiones acceptandæ nobis fuerint; cum adhuc liceat minus graves expectare. At Suecus vix pacem inierit, niſi & in Livoniam juribus noſtris renunciaverimus & relinquantur ipſi, quæ per Pruſſiam occupavit; quæ ſic ſatis dura ſunt. Aſſentior & ego. Verum annon ſatius eſt partem jam amiſſam cedere victori hoſti, quam univerſam Rempublicam in manifeſtum diſcrimen adducere? Sed illa Sueci vicinitas moleſta erit reipublicæ. Non negaverim: Spero tamen illam quoque utilem futuram. Ita enim demum in propinquo aderit perpetuus Auſtriaci æmulus; & noſtræ libertati inter duos illos æmulos, quam tutiſſime poterit conſuli. Imo vero hæc Sueci vicinitas præſidio nobis eſſe poterit, adverſus Moſci violentiam. Nec vero ſive Muſcho ſive Auſtriaco vim inferenti, par hodie quidem eſt Respublica, ſed omnino indiget vi quadam externa. Quid? Si ſimul ita cum Sueco poſſimus paciſci, ut conjunctis armis Moſcum, aggreſſi Lituaniam ex faucibus truculenti illius Tyranni eripiamus? a Sueco ipſo, quamvis vicino non erit forte, quod adeo metuamus poſt pacem compoſitam & rempublicam nonnihil ſibi redditam, præſertim cum itidem a latere habeamus & Auſtriacum & Moſcum, quorum intereſt ne a Sueco opprimamur.

Hæc mea eſt, Illuſtriſſime Cognate, de Reipublicæ malis cum tollendis tum præcavendis ſententia. Quam ut perſcriberem juſſit amor cumprimis patriæ & majorum ſangvine partæ libertatis. Nec dubito, haud ægre te laturum liberam hanc ſententiæ dictionem in libera republica apud te cumprimis cujus Senatorium officium imperat omnium civium voces audire, atque ad uſum reipublicæ tanquam ad certiſſimam normam exigere. Si ſane falſus ſum, condonabis erranti. Sin vero haud negliges in rem, pro ea, qua vales, auctoritate, transferre, quod utiliter monitum ſuaſumque intellexeris. Vale optime Reipublicæ bono. Warſaviæ XII. Decembris, Anno 1657.

CCCL.

Bedencken des Königlichen Schwediſchen Reichs-Raths/ Herrn Graf Chriſtier Bondes/ ob/ und wie König Carl Guſtav in Schweden die Handlung/ ſo die Stadt Amſterdam nach der Oſt-See treibet/ ruiniren könne/ de Anno 1658.

Großmächtigſter König/
Allergnädigſter Herr.

Mit jüngſter Poſt vom 25. dieſes/ iſt an Euer Königliche Majeſtät durch Herrn General Grafen Guſtav Otto Steenbock und mich/ aus Landescron unterthänigſt berichtet/ welchergeſtalt ſo wohl mit denen gecommittirten des Adels/ als auch der Bürgerſchafft in den umliegenden Städten/ die Einführung der groſſen und kleinen Zölle/ wie auch der Acciſen/ Euer Königlichen Majeſtät Befehl zu Folge/ alles gar wohl beſtellet und zu Wercke gerichtet. Auch ſeynd aus Malmoe/ den 25. dito an Euer Königliche Majeſtät von uns zugeſandt die bey uns abgefaſte und denen dreyen Städten Malmoe/ Landescron und Helſingburg ertheilete Reſolutionen; Welche nunmehr auf Euer Königlichen Majeſtät gnädigſter Ratification beruhen; Wobey wir zugleich die uns hierzu bewegende Urſachen angedeutet/ des unterthänigſten Vertrauens/ daß Euer Königliche Majeſtät ein gnädigſtes Belieben darob tragen werden.

Wir hatten uns auch vorgenommen/ in Chriſtian-Stadt zu kommen/ um vorberegtes Werck gleichfalls daſelbſt einzuführen: Wie aber der General-Lieutenant Quartiermeiſter Dalberg mit einer nachdencklichen Zeitung von des Herrn Reichs-Admirals-Excellenz angelanget; ein gleiches auch aus Euer Kö-niglichen Majeſtät an den General-Gouver-neur geſchriebenen Briefen abzunehmen: So hat derſelbe mit zu reiſen ſich nicht unterſtehen dürffen. Ich habe hiedurch Gelegenheit ge-habt/ dieſe Reiſe allein anzutreten. Und ha-be geſtern mit dem Herrn Jochim Beck/ wel-cher des Adels und des Bürger-Standes we-gen hieſelbſt gegenwärtig/ wegen Einſtellung

der groſſen und kleinen Zölle/ wie auch derer Acciſen/ mündlichen Abſcheid genommen/ welchen allen Euer Königliche Majeſtät gnädigſten Willen und Belieben zu Folge/ wohl ſoll nachgelebet werden; Von hinnen bin geſonnen nacher Bodekol zu gehen/ um zu vernehmen/ was allda zu thun ſey; Von wannen an Euer Königliche Majeſtät meinem unterthänigſten Bericht/ nachdem ichs alldorten erfahre/ mit dem erſten abgeben ſoll. Weiter reiſe ich nach Südermöra und Calmar/ alles und iedes daſelbſt zu Wercke zu richten/ was Eurer Königlichen Majeſtät an mich gegebene gnädigſte Inſtruction im Munde führet.

Ehe und bevor aber ich von Malmöe abgereiſet/ ſeynd mir zweene verſchiedene von Euer Königlichen Majeſtät zu Altenſchloe den 16. Julii datirte Schreiben zur Hand gekommen/ deren eines an mich und Herman Flemming/ zur Antwort auf unſere unterthänigſte Miſſive aus Gottenburg geſchrieben/ betreffend die Aufbringung des 200ſten Pfennigs/ Laſt-Geld. Bedencken gegen Eure Königliche Majeſtät uns unterthänigſt/ daß dieſelbe unſere wohlgemeinte Gründe in Obacht zu ziehen/ Ihro gnädigſt gefallen laſſen; Was weiter in vorigem Briefe befohlen/ ſoll/ ſo bald ich zu Stockholm angelanget/ gehorſam verrichtet werden.

Was angehet mein Bedencken/ ſo Euer Königliche Majeſtät in dem andern Briefe von gleichem dato von mir gnädigſt erfordert wegen Verbietung der Schwediſchen Handlung auf Amſterdam; Inſonderheit worinn das Intereſſe und der Vortheil bey gegenwärtigen hohen Preiß der Schwediſchen Waaren und Kauffmannſchafften in Rußland/ wie in der anſehnlichen Information und poſtſcripto unter Euer Königlichen Majeſtät eigener Hand zu befinden/ müſte beobachtet werden/ davor ſage Euer Königlichen Majeſtät unterthänigſten Danck.

Betreffende erſtens Amſterdam, davon Euer Königliche Majeſtät mein unterthänigſtes Bedencken gnädigſt erfordert? Muß ich wohl bekennen/ daß die Sache meinen Verſtand weit überſteige/ als welche einer übergroſſen Wichtigkeit; und ie länger ich meine Gedancken faſſe/ ie weit ausſehender die Sache mir vorkommet; So daß mir gar ſchwer fället/ an Eure Königliche Majeſtät nach Behör/ auch nach meinem Willen/ bey dieſer Gelegenheit/ meine Meynung zu eröffnen. Inmaſſen ich beedes gantz alleine bin/ auch keine vollkommene Wiſſenſchafft habe aller und ieder hiebey zu wiſſen dienender Sachen/ ſo nach Euer Königlichen Majeſtät Abreiſe von Gottenburg vorgelauffen; noch in welchen Terminis dieſelbe anietzo ſtehen: Noch auch/ was für Hoffnung ſeyn mag zu freundſamer Hinlegung aller Streitigkeit/ mit dem Holländiſchen Ambaſſadeur, ſo bey Euer Königlichen Majeſtät Hoffſtadt ſich aufhält. Bitte demnechſt gantz unterthänigſt/ Euer Königliche Majeſtät beliebe/ zum Fall ich/ wiewohl meine hohe Pflicht erfordert/ deroſelben hierinn nach Gebühr keine vollkommene Satisfaction geben möchte/ ſolches dennoch in Gnaden zu vermercken.

An einem Orte da Euer Königliche Majeſtät gefallen ſolte/ ein ſolches an die Hand zu nehmen/ iſt zu beſorgen/ daß dadurch die verſöhnete/ nemlich die von Amſterdam/ offendiret werden möchten; Es würde die Mißgunſt ſo hieraus zu erwarten/ diejenige Unluſt vermehren auch unverſöhnlich machen/ welche dieſelbe wegen Euer Königlichen Majeſtät glücklicher Progreſſen ſchon empfinden; Würde auch dieſelbe/ ſo uns übel wollen/ um ſo viel mehr wider uns verhetzen/ und der Zunder ſeyn/ dadurch auch die wohlgeſinnte Euer Königlichen Majeſtät Feinden vollkömmlichen Beyſtand zu leiſten gar leicht ſolten können angeſteckt werden. Da denn Euer Königlichen Majeſtät Hoffnung einen groſſen Stoß erleiden/ deroſelben anderwärtiges Vorhaben gehemmet/ und Euer Majeſtät Unterthanen Handel und Wandel über alle maſſen verwirret werden möchte; Inſonderheit bey dieſer Zeit/ woſelbſten kein Mittel-Weg zu treffen/ um ob einer Seiten in der That und offenbar mit Euer Königlichen Majeſtät Feinden zu conjungiren: Und iedennoch ob anderer Seiten als Freunde/ ohne einigem fernerm Verſuch mit einander zu leben: Was die Diverſion der Engliſchen in Flandern und Euer Königlichen Majeſtät groſſe mit denſelben habende Freundſchafft würcken möchte/ darauf bedüncket mir geringer Staat gemachet werden kan. Zumahlen aus derer Zögerung genungſam erhellet/ daß es ihnen entweder an der Macht/ oder am Willen fehlen müſſe. Wie es denn auch wohl nicht viel anders/ als alſo ſeyn kan. Weilen bey allen und ieden Regimentern eine gar zu hoch anwachſende Macht und Glück/ gefürchtet wird. Und/ weilen demnach dieſe Euer Königlichen Majeſtät groſſe und vortheilhaffte Progreſſen ihnen in die Augen ſtechen/ ſollen dieſelbe/ daß Euer Königliche Majeſtät gröſſer werden/ nicht wohl zugeben können. So/ daß ich wegen dieſer und anderer Motiven/ doch zu Euer Majeſtät gnädigſter Verbeſſerung/ genöthiget bin davor zu halten. Daß/ wenn es möglich wäre/ der Holländer Freundſchafft zu gewinnen/ und zugleich die Affection von andern abzuziehen/ daß man alsdenn dieſelbe nicht allein weiter nicht offendiren oder beleidigen/ ſondern viel eher und mehr zu der einfältigen Ratification der Elbingiſchen Tractaten verobligiren und veranlaſſen ſolte; Zumahlen Euer Königlichen Majeſtät Moderation, wornach damahls die Taxa bis aufs 1645te Jahr gemachet iſt/ von ihnen nicht aufgenommen wird als eine Schuldigkeit/ worzu Euer Königliche Majeſtät ſie verbunden hätte/ ſondern viel eher als eine von Euer Königlichen Majeſtät zu Beförderung der Commercien freywillig zugeſtandene Wohlthat. Immittelſt kan der Unterſcheid der Schiffe gleichwohl ſo groß verbleiben/ daß dieſe Wohlthat/ worinn Euer Königlichen Majeſtät Unterthanen denen Fremden vorgezogen/ den Stand wohl halten könne. Wie ſolches Euer Königlichen Majeſtät das Handels-Collegium neulich breiter erwieſen und dargethan; Und möchten nach meinem wenigem Vortheil Euer Königlichen Majeſtät Einkommen mittelſt eines groſſen Flores und Wachsthums an Handlung/ viel eher durch einen gelinden/ als hohen Zollen verreichert werden können/ bin demnechſt des feſten Vertrauens/ daß die vorberührte Elbingiſche Tractaten auf keinerley Weiſe zu einigem Nachtheil oder Schaden Euer Königlichen Majeſtät Reichen und Unterthanen ausſchlagen werden.

Ab anderer Seiten iſt zu beſorgen/ daß die Spaniſche Rathſchläge/ wie auch das eingebildete Intereſſe von Dantzig und der Oſt-See/ in ihren Gemüthern dergeſtalt tieffe Wurtzeln geſchloſſen/ daß weder die Elbingiſche Tractaten noch auch andere freundliche Offerten/ ihnen einige Veränderungen beybringen möchten Derowegen denn andere Mittel/ dadurch ſie zu gewinnen/ erdacht werden müſſen: Es möchte denn etwa rathſamer ſeyn/ eine ernſtliche Reſolution an die Hand zu nehmen/ dieſelbe auf eine andere Meynung zu bringen. Wie man denn geſehen hat/ daß Euer Königliche Majeſtät Ernſt in der Apffelbaumiſchen Sachen/ dieſelbe zu ſolcher Raiſon gebracht/ worzu man ſie mit keinen guten Worten leichtlich anleiten mögen.

Zudem ſo iſt offenbar/ daß wider die von Amſterdam keine nachdrücklichere Reſolution als dieſe genommen werden könne. Fürnemlich/ weilen auf der Oſt-See ihr Handel mehrentheils beſtehet/ welcher/ wenn er in Euer Königlichen Majeſtät Ländern und Provinzien aufhören/ und Dantzig zur See zugleich ſolte beleget werden/ würde ihr übriger Handel gar klein und geringe werden. Und gleichwie Amſterdam vorhin zum höchſten floriret/ ſo würde alsdenn ſolche Stadt von Tage zu Tage unumgänglich abnehmen/ und daſſelbe/ was vor dieſem die Æſopiſche Krähe erfahren müſſen. Denn/ wenn Handel und Nahrung verdorben/ auch die Einwohner von dannen zu ziehen genöthiget werden ſolten/ würde Euer Königliche Majeſtät dieſelbe hierdurch mercklich vernichten; Solten ſie denn wiederum/ in Betracht dieſes ſo merckſamen Verluſts und übergroſſen Schadens/ ſo hoch beleidiget werden/ daß ſie den gantzen Niederländiſchen Staat zur Ruptur wider Euer Königliche Majeſtät erwecken und aufbringen ſolten/ ſo würde iedennoch nicht mehr geſchehen/ als was auch ohne dem geſchehen/ und dem man nicht entgehen wird. Im Fall aber ſie dadurch wiederum zu guten Worten und guter Vernunfft gebracht werden ſolten/ hätte man alsdenn ſehr viel gewonnen. Solte aber ſolches fehlen/ würde ſchwerlich folgen/ daß die andere/ ohngeachtet Amſterdam ſehr viel an den Staat contribuiret/ wenn dieſelbe ihre Nachbarn in all ſolchem Zuſtand erſehen/ und ſolches alsdenn erſtlich zu mercken anfahen um ihrentwillen ſich darein miſchen würden. Inſonderheit/ wenn Seeland/ Dordrecht/ Rotterdam und andere/ ſo den Amſterdammern nicht gar wohl wollen/ einigen Nutzen und Gewinn von der zu Amſterdam blühenden Handlung zu genieſſen haben würden. Es iſt wohl war/ daß Euer Königlichen Majeſtät Unterthanen und Handels-Leuten/ fürnemlich in Liefland/ Eſtland und derer Orten etwann ſchwer fallen ſolte/ ihre Handlungen von dannen anders wohin zu verſetzen; Zumahlen es beſſer wäre/ daß ſie ſolches von ſelbſten/ als durch offenbare Feindſchafft darzu gebracht/ an die Hand nehmen möchten. Es könten die von Riga auch darzu angeleitet werden/ ihren eigenen Nutzen zu beoachten/ und ſich von der Sclaverey der Amſterdammer zu entfreyen/ als welcher Diener ſie nur bis daher geweſen.

Ferner kommet noch in Betracht/ weilen der Amſterdammer Handlung auf der Oſt-See/ zugleich auch in Conſumtion der Oſt-Indiſchen und anderer Weſteriſchen Waaren und Kauffmanſchafften beſtehet: So kan es ie nicht anders ſeyn oder es muß die Handlung fallen/ wenn dieſelbe in eine Zeit von Jahren entzogen oder etwa anders wohin verleget werden ſolte; Weilen mancher Kauffmann und Capitaliſte/ welcher nun allda wohnet/ genöthiget werden würde/ andere Orte zu ſuchen/ um alldar ſein Capital wohl anzulegen. Von welchen denn Euer Königliche Majeſtät vermuthlich einem Theil nacher Stockholm/ Gothenburg Landescron und andere Oerter wird hinziehen können wenn dieſelbe nur mit Stapels-Freyheiten und andern derogleichen Mitteln verſehen werden; Weilen alſolche Capitaliſten in dieſelbe Städte und Oerter, wohin ſie ſich ſetzen, zu derer groſſen Nutzen und Vortheil den Handel mit ihnen bringen. Nun könten zwar hieſelbſten mehr andere Urſachen und Gründe pro & contra angeführet werden; Weilen aber Euer Königlichen Majeſtät ich länger nicht verdrießlich fallen mag, will ich alſo ſchlieſſen; Daß, daferne es immermehr möglich, man dahin ſehen und trachten ſolle, Holland an Euer Königlichen Majeſtät Seite wieder zu bringen, und ſolches mittelſt Ratification der Elbingiſchen Tractaten. Im Fall aber man darmit nichts fortbringen möchte, müſte Euer Königliche Majeſtät denen von Amſterdam gantz ernſtlich zu verſtehen geben, wie daß ſie entſchloſſen, ihre Proceduren nicht gut zu heiſſen, wären demnach reſolviret alle ihre Handlung auf die Schwediſche Hafen abzuſchneiden, ob nun Euer Königliche Majeſtät gnädigſtes Belieben tragen möchte, vors erſte ſich gegen dieſelbe zu erklären, zum Fall ſie ſich nicht beſſern würden, ſolche ihre Reſolution an die Hand zu nehmen, möchte unterdeſſen die Zeit bis zum Winter hinſtreichen, als zu welcher Zeit die Handels-Leute alle dorten liegende Güter gemächlicher verkauffen, auch ihren Kauffhandel auf andere Oerter formiren und anſtellen könten, ſolches wird zu Euer Königlichen Majeſtät Verordnung unterthänigſt hingeſtellet; Und dabey geſuchet, Euer Königlichen Majeſtät dasjenige, ſo in dieſer Materie ich in die Feder genommen, in Gnaden vermercken wolle.

Was noch übrig die Moſcovitiſche Sachen betreffend, davon will mit dem Cammer-Collegio, auch mit meinen Collegen mich bereden. Denn, weilen ich aldar zur Stelle nicht bin, iſt mir unmöglich davon etwas zu berichten: Der groſſe GOtt wolle Eure Königliche Majeſtät bewahren, ſtärcken und erhalten, wie denn ſolches bis in den Todt getreulichſt wünſchen und bitten thut.

Euer Königlichen Majeſtät
Chriſtian-Stadt den 29. Jul.
Anno 1658.
unterthänigſt-getreuer und gehorſamer Diener
Chriſter Bonde. mppr.

CCCLI.

Bedencken des Polniſchen Cron-Groß-Marſchalls, Herrn George Lubomirsky, wie König Johann Caſimir in Polen die von der Miliz daſelbſt gemachte Confœderation am füglichſten dämpffen und diſſolviren könne, de Anno 1663.

Quemadmodum maxima ſemper eſt regnantium ex Clementia gloria, ita judicio e re fore, ut Sacra Regia Majeſtas benignitati Suæ Regiæ inſiſtendo etiam ad hunc proxime celebrandum conventum literis ſuis exercitum compellare dignetur, quo velint ſecundum priorem Tractatum Volborianum agere cum patria. Idem cenſeo Commiſſarios & Duces Regni generales ſeparatis literis facere debere. Nam cum literæ univerſales nomine tam Sacræ Regiæ Majeſtatis, quam Commiſſariorum promulgatæ ad 8. tantum Aprilis diem, ſpem clementiæ Sacræ Regiæ Majeſtatis faciant exercitui convenit, ut benignitati Sacræ Regiæ Majeſtatis, ita & publicæ tranquillitati tempus hoc uſque ad concluſionem Conventus militaris prorogare, ne per hoc in deſperationem inducatur exercitus & ut ſacra Regia Majeſtas cum Senatoribus & Commiſſariis demonſtrent orbi, ſe omnia civilia adhibuiſſe media, nec neglexiſſe pacata, quibus ardorem æſtuantium animorum extingvere poſſint. Etſi vero nonnullis viris in Republica illuſtribus hoc contrarium dignitati Sacræ Regiæ Majeſtatis eſſe videatur, poſt tot vel male exceptas, vel prorſus rejectas legationes ego tamen oro obnixe & ſupplico Sacræ Regiæ Majeſtati, ut dignetur hoc etiam bono publico dare, & integritati patriæ, cujus conſervatio eſt vera, & nunquam intermoritura imperantium gloria. Cum autem tota pecunia ſecundum conſtitutionem ejusdem tractatus Volborienſis nondum ſit Leopolim comportata, exprimendum id verbis eſt, quod non per Commiſſionem ſteterit, quo minus id daretur effectui, cum hæc omni etiam minaci ſeveritate extraditionem; & comportationem pecuniæ exactoribus & comportatoribus, & retentoribus importaverit: Sed quod ipſe exercitus in culpa ſit, dum finito ultimo illo Conventu literis univerſalibus pecunias Leopolim comportari prohibuit, ne iſte error impediat curſum executionis hujus tractatus, & dilatio aliqua eviſceret ultimam pauperum ſubſtantiam.

Ad hæc, cum fama publica de ablata pecuniarum parte in immenſum excreverit, velim, hac in re eo procedi candore cum exercitu, ut Reverendiſſimo Archiepiſcopo Gneſnenſi, quantum & quibus rationibus erogatum ſit, denuncietur, tum quibus modis Commiſſio has impenſas compenſarit, quo is, utpote exercitui vicinior & pro munere primatiali, amplius cum exercitu conferat, eum informet, & omnes in eo tollat ſcrupulos.

pulos. Satius enim, eſt ea ſinceritate hic procedere, quam incertis pollicitationibus Rempublicam & exercitum ſeducere. Adeoque hoc civili medio procedendum eſſe cum exercitu, cenſeo. Quod ſi autem exercitus (quod non puto, quin potius de filiis hujus patriæ aliter judico) velit ſe ad extrema conferre conſilia, in tractatu Volboriano concluſa, & mutuis juramentis ſancita rumpere, clementiam Sacræ Regiæ Majeſtatis non acceptare, perſuaſiones Ducum ſuorum & Commiſſariorum Reipublicæ ſpernere: hæc ad conſervandam Sacræ Regiæ Majeſtatis dignitatem & Reipublicæ integritatem efficacia judico eſſe remedia.

Primum: ut Sacra Regia Majeſtas in fide & amore fidelium ſuorum ſubjectorum fundata fiducia ſua, data ſibi ad id in præteritis Comitiis a reipublicæ poteſtate dignetur expeditionem generalem Nobilitati indicere, & eam convocare. Fructus ejus erit magnus: hac quippe ratione confidentia inter ſtatus aliquando mota corrigetur, & ſolidabitur. Accedet ad Majeſtatem Sacræ Regiæ Majeſtatis conſilium, auctoritas, robur, unitas, in unione autem animorum omnis felicitas. Conſilium: tum enim totus ſenatus ad latus Sacræ Regiæ Majeſtatis congregabitur, & cum nunc aliquot tantum Senatores & officiales regni de ſumma rerum pone Sacram Regiam Majeſtatem cernamus, tunc plenus Sacræ Regiæ Majeſtati aſſiſtet Senatus. Auctoritas: nam tum jam erit tota reipublicæ facies, cum Sacra Regia Majeſtate erit plenaria poteſtas decernendi, quod expediet, & agendi pro ratione temporum omnium, ad quod non niſi plenæ reipublicæ jus eſt. Robur: quia aderunt fida pectora filiorum hujus patriæ, qui pro tuitione Domini, conſervatione patriæ, jurium & libertatis capita ſua devovebunt. Unio: non enim timendæ erunt ſciſſiones ab intra, machinationes ab extra: ceſſabunt perniciosæ diffidentiæ, ſuſpiciones, criminationes. Ad ultimum ipſa veneratio Domini cum republica juncti ſedabit etiam furentes animos, reſtituet Sacræ Regiæ Majeſtatis milites, patriæ filios, & dabit ſine civili ſangvine felicem, Deo favente, tantorum motuum compoſitionem. Et hæc non poſtrema, quæ pro indicenda generali motione militat ratio, quod ſine hoc medio nec convenit, nec expedit Sacræ Regiæ Majeſtati, cum tribus tantum Huſſarorum turmis, & peregrinis regionibus, de reliquo aſſumtis & Tartaricis turmis non minus armaturæ, quam fidei levis equitibus, in campum prodire, & accingere ſe tam periculoſo & ancipiti bello. Per omnem itaque rationem concludere neceſſe habeo, quod in convocatione univerſæ Nobilitatis firmiſſimum ſit Sacræ Regiæ Majeſtatis & totius reipublicæ præſidium. Velim itaque ſtatim primas reſtes (generalis expeditionis indices) ad omnes Palatinatus extradi, id quod his rationibus probo:

Prima eſt, ut Palatinus mature agnoſcant Domini erga ſe confidentiam, quod efficaciſſime roboravit benevolentiam ſubjectorum erga Sacram Regiam Majeſtatem, & avertet omnia illicia, quibus Fœderati ordinem Equeſtrem ad ſe pertrahere poſſent.

Secunda eſt: quod, durante illo conventu, poterunt Palatinatus admonere exercitum officii, temperare fervorem eorum, tandem et avulſione incolarum ſuorum ab exercitu vires ejus labefactare. Tertia, quia niſi nunc tempeſtive reſtes illæ extradantur, Nobilitas, ut ſe præparet, moneatur, fruſtra illæ, finito militari conventu, extrudentur. Nam exercitus, ſi hoſtilia tentare velit, neque ſe præparare, neque conſilium capere, tanto minus ſe congregare Nobilitati permitterent, ad quod nunc ante conventum, & durante illo, tempus eſt opportunum. Neque nunc ullatenus ſubſiſtere poteſt hæc ratio, quod nunc tempus ſit ſerendi, fruges Gedanum mittendi, rem œconomicam tractandi. Has enim rationes excludit Zelus conſervationis Domini, patriæ, & privata cujusque ſecuritas. Tanto minus hic locum invenire poteſt ratio in contrarium, quod Reges non niſi in extremis expeditionem Nobilitatis generalem adhibeant. Etenim nunquam poterant vel poterunt, unquam magis extrema eſſe in republica, quam hæc eſt domeſtica inter cives confuſio: videtur porro expedire, ut illæ reſtes eo tenore ſcribantur, ſcilicet, quod Sacra Regia Majeſtas conſiderando internos motus, videndo imminentia ab extra pericula, nolit dignitatem ſuam & integritatem reipublicæ fulcire, niſi in amore, fide & benevolentia civium: ad ſedendas itaque inteſtinas confuſiones, & legendam ab extrema vi rempublicam (quandoquidem exercitus excuſſit Sacra Regia Majeſtas obſequium & obedientiam Ducibus regni ordinariis) Sacra Regia Majeſtas convocet Palatinatus, &c.

Hac ratione & Ordo Equeſtris allicietur ad ſervitia Sacræ Regiæ Majeſtatis, & exercitus non impediet congregationem Palatinatuum, quin expectabit exinde remedium potius, quam pœnam.

Secundus modus defenſionis eſt impedire conjunctionem exercitus Lithuanici cum Polonico. Hæc enim conjunctio magnas vires præſtaret Fœderatis evidenti reipublicæ periculo. In caſu itaque ulterioris in Regno confuſionis, ſi ſcilicet exercitus in pertinacia perſiſtere voluerit, quoniam nonnulli ex incolis Magni Ducatus Lithuaniæ hic præſentes certo ſpondent, & in ſe recipiunt, efficere, ut magna pars exercitus illius tranſeat in partes Sacræ Regiæ Majeſtatis & reipublicæ, & quidem ſi eis exigua duntaxat 600000. Florenos ſumma exſolvatur; vellem eis hanc ex ærario reipublicæ promitti & aſſignari, præcipue ex officina monetaria Domini Boratini, etiamſi is eo nomine majorem ſummam cupreorum ſolidorum cudere debeat.

Tertius modus eſt, pecuniæ paratæ Leopoldi depoſitæ conſervatio: hoc enim in omnem caſum, ſive belli, ſive etiam pacis mediis hæ turbæ eſſent componendæ, efficax eſt remedium & nervus.

Advocare Tartarorum & Coſacorum auxilia, quod ante me propoſitum audivi, eſt remedium, cujus mentio ſine horrore fieri nequit. Quomodo enim fidei horum inniti poſſumus, qui toties perjuri, quoties jurati, qui aſſidue Domino rebelles, nominis Poloni naturales & capitales hoſtes? Tartari autem quid aliud, niſi vaſtitatem reipublicæ afferrent? Si exiguo adeſſe voluerint numero, vel non venient, vel nullo fructu venient, præda hominum & facultatum acta cito domum redibunt. Quod ſi cum magnis venerint copiis, magnam hominum multitudinem, & pecora abducent, pagos & oppida exurent. Ad ultimum, ſicut nunc Portæ Ottomannicæ Ucrainam in poſſeſſionem tradere promiſerunt, quis ſponſor, annon una hoc Chriſtianitatis antemurale, hac intrinſeca convulſum diſcordia, ſub jugum Portæ Ottomannicæ mittere conarentur? & ipſam, quod Deus avertat! Sacræ Regiæ Majeſtatis perſonam & ſtatum totius reipublicæ in extremum adducerent periculum? Oro itaque obnixe & ſupplex peto Sereniſſimam Regiam Majeſtatem, ne adeo crudele remedium ad aures ſuas admittere dignetur: Quod in benigno pectore Sacræ Regiæ Majeſtatis ſcio non habere locum.

Poſtremo opto Sacræ Regiæ Majeſtati, Domino meo, ut cum Principibus vicinis Confœderatis & obligatis (colligatis) quibuscum Sacræ Regiæ Majeſtati & Reipublicæ antiqua interceſſit amicitia, & nunc, licet tantum palliata, maneat, ne hac occaſione vel procurandæ ſtatui neceſſariæ ſecuritati; vel in ultionem offenſarum prætenſarum ſecretis aliquibus machinationibus turbare & miſcere rempublicam velint.

Hoc eſt fidele & benevolum meum ſuffragium, quod conſummato Sacræ Regiæ Majeſtatis & totius Senatus judicio ſubmitto.

CCCLII.

Rationes, warum die weltliche Reichs-Fürſten die Præcedenz vor den Geiſtlichen, vor welchen ſie im Fürſten-Rath votiren und ſitzen, und in ſpecie Pfaltz-Neuburg vor Oßnabrück behaupten, de Anno 1663.

1.

WEil es ſo wohl bey vorigen als auch ietzigem Reichs-Tage alſo gehalten worden, daß die von der geiſtlichen Banck alſo mit den weltlichen Fürſten-Häuſern gehen, wie ſie votiren.

2.

Wie denn auch auſſer Zweiffel vornemlich darum 2. Bäncke im Fürſten-Rath von Alters her angeordnet und beliebet, damit, die auf der geiſtlichen Banck nicht vor allen weltlichen Häuſern votiren, vielweniger ihnen vorgehen und die Præcedenz allein haben möchten, denn ſonſten es dieſes nicht bedürfft haben würde.

3.

So wolte auch Bremen noch Culmbach und alle ſo nach Neuburg ſitzen, denen auf der geiſtlichen Banck, ſo nach ihnen votiren, nicht weichen, denn Pfaltz-Neuburg auch nicht deterioris Conditionis, als die andern Fürſten ſeyn können.

4.

So thäten es auch alle Pfaltz-Neuburg vorſitzende ſonderlich wolte Bäyern behaupten, daß ſein Haus es alſo hergebracht hätte, daß es keinem von der geiſtlichen Banck die Præcedenz lieſſe als die vor ihm votiren.

5.

Es wären auch viel Biſchöffe, ſo Pfaltz-Neuburg in Perſon weichen, und Ihre Durchlauchtigkeit im Schreiben das Prædicat Gnaden von Alters her geben, dahero die Biſchöffe ſo Pfaltz-Neuburg nach votiren, mit Fug nicht prætendiren könten daß ihm die Præcedenz gegeben werde.

6.

Gleichwie nun Ihre Durchlauchtigkeit in loco tertio keinen ihren nachſtimmenden Geiſtlichen in ſpecie auch Oßnabrück nicht weichen,

weichen, es ſey denn, ex certo pacto alſo muß es billig auch unter den Geſandten gleicher Geſtalt gehalten werden.

7.

Daß man aber dem Münſteriſchen Geſandten bey Allianzen den Vorſitz gelaſſen, hätte man wegen der Lande Jülich und gewiſſer mit Münſter habenden Pacten gethan, würden aber nicht weichen, wenn ſie auſſerhalb des Allianz-Raths zuſammen kämen, maſſen denn auch noch bey jüngſtem Reichs-Tage, wenn auch die Catholiſche, wie auch die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte alleine zuſammen kommen, Pfaltz-Neuburg und Sachſen-Lauenburg die Vota gleich nach denen Biſchöffen abgeleget, auch die Seſſiones dergeſtalt, wie im Fürſten-Rath, alternatim teſtantibus actis & experientia hätten.

8.

So ſey auch bekannt, daß, nachdem Mecklenburg anietzo bey dieſen Reichs-Tage abermahlen unter den alternirenden Häuſern ſitzet es Lübeck keines weges in loco tertio weichen wolle, da doch Lübeck unterweilen ſein Votum, nachdem es ſich wegen der alternirenden Häuſer trifft, vor Mecklenburg ableget, was deßhalben einem Fürſtlichen Hauſe recht wäre, könte auch einen andern nichts diſputiret werden.

9.

So excipirten auch die weltlichen Fürſten Augſpurgiſcher Confeſſion, daß ihnen das Jus Epiſcopale in ihrem Landen allein zuſtehe, und ſie alſo ſelber auch Biſchöffe ſeyn, deßwegen ſie denn keinen ihnen noch votirenden Biſchöffen ſo der Augſpurgiſchen Confeſſion verwand, weichen wolten.

10.

Maſſen auch Lübeck nie prætendiret hätte, daß es andere Seſſion, als wo es vorite, nehmen wolte, wie denn Oßnabrück noch neulich von Magdeburg, Culmbach und andere Augſpurgiſche Confeſſions-verwandten Geſandten ſelbſt obiges genungſam remonſtriret und dieſe ſeine Præcedenz-Begierde improbiret worden.

11.

Zumahlen auch Oßnabrück den Vorſitz vor Oeſterreich, Bäyern, Saltzburg und andern Pfaltz-Neuburg vorſitzenden weltlichen Häuſern nicht erhalten, auch ſo gar nicht von den mehrern Pfaltz-Neuburg nachſitzenden Häuſern, alſo ſey Pfaltz-Neuburg alleine nicht anzumuthen was andere verweigern.

12.

So gebe es auch die Obſervanz, wenn gleich einige Fürſten von Braunſchweig, und andern weltlichen Häuſern Biſchoffthümer im Reich bekämen, daß ſie doch deßwegen keine andere Seſſion, als die ſie ſonſten haben, vor weltlichen Fürſten prætendiret, wie ſolches aus denen Actis publicis erhellet, in ſpecie aus einem Receſs einiger Augſpurgiſchen Confeſſions-verwandter Chur- und Fürſten zu Friedenberg den 30. Julii 1599. allwo Herr Heinrich Julius Biſchoff zu Halberſtadt und Hertzog zu Braunſchweig ſich nach Pfaltz-Neuburg und Brandenburg, Heſſen und Baaden unterſchrieben, dergleichen Subſcription auch in einem andern Receſs zu Speyer den 27. Octobr. zu finden, allwo höchſtgedachter Herr Biſchoff und Hertzog Heinrich Julius auch Zweybrück und Brandenburg nach geſchrieben, item in noch einem Receſs zu Friedenberg den 12. Febr. 1602. Anderer Rationen und Exempeln vor dißmahl zu geſchweigen.

CCCLIII.

Rationes, warum dem Biſchoffe zu Oßnabrück der Pfaltzgraf zu Neuburg auf gemeinen Reichs-Tagen und ſonſt einen Præcedenz-Streit zu moviren unbefugt iſt, de Anno 1663.

1.

JSt bekannt, daß überall bevor ab unter weltlichen Ständen ein Unterſcheid ſey und gehalten werde.

2.

Allermaſſen es in dem heiligen Römiſchen Reiche bey allen Reichs-Conventen, ſo wohl in dem Churfürſten Collegio, als Fürſtlichen, unter ſich alſo ie und allewege, daß Geiſtliche denen Weltlichen ihres Standes gleichen vorgehen, obſerviret und gehalten werden.

3.

Und iſt unter andern auch wohl darum geſchehen, daß die geiſtlichen Chur- und Fürſten, neben ihrem Stande nicht weniger und jünger, auch etliche wohl älter mit Chur- und Fürſtenthümern im Reich, denn andere weltliche Chur- und Fürſten verſehen, und daraus dem gemeinen Reich beytragen.

4.

Weßhalber denn in Churfürſtlichen Collegio die Geiſtlichen die rechte und Weltlichen die lincke Seite der Banck bekleiden, und wie geiſtliche Fürſten von denen Weltlichen ſalva uſitata alternatione votorum, ihre Stimme ablegen, auch den Reichs-Abſchied unterſchreiben.

5. Die=

5.

Dieſes bezeigen ferner ſo wohl alle Reichs-Acta und Protocolla, als die unverrückte Poſſeſſion.

6.

Auch Ihre Käyſerliche Majeſtät ſelbſt und dero Herren Vorfahrers Käyſerliche Majeſtät glorwürdigen Andenckens Mandata und Commiſſiones, die iemahls an geiſtlichen und weltlichen Fürſten insgeſamt ergangen, worinn die Geiſtlichen es ſey deren ein, zwey oder drey, allezeit denen Weltlichen ſo viel auch deren ſind, vorgeſetzet worden und noch werden.

7.

Bey ſothaner Præcedenz hat ſich in abſtracto auch ein Regaliſirter Biſchoff zu Oßnabrück gehalten.

8.

Um deſto unvermutheter und befremdlicher iſt zu vernehmen, daß des ietzigen Herrn Biſchoffs zu Oßnabrück Fürſtlichen Durchlauchtigkeit Geſandten, bey dem Regenſpurgiſchen Reichs-Tage von des Herrn Pfaltzgrafen zu Neuburg Fürſtlichen Durchlauchtigkeit Geſandten, daſelbſt der Vorſitz und Præcedenz bey particulier-Conventen in Zweiffel, ja Contradiction gezogen werden wollen.

9.

Da doch nimmer mit eintzigen Exempel beſtändig erweißlich ſeyn wird, daß entweder Pfaltz-Neuburg, ſo lange ſelbiges Fürſtenthum abgetheilet, weder auch ein Hertzog von Jülich bey gemeinen Reichs-Conventen einem Regaliſirten Biſchoff des Stiffts Oßnabrück vorgangen.

10.

Um ſo vielweniger kan es auch anietzo von Oßnabrück prætendiret werden; Weilen Pfaltz-Neuburgs Fürſtlichen Durchlauchtigkeit Münſter, womit Ihre Fürſtliche Durchlauchtigkeit zu Oßnabrück aber eines Status ſind, auch wenn Münſter und Lüttich dem Herkommen nach alterniren, bey ſothaner Alternation in voto & ſeſſione Münſter vorgehen, die Præcedenz ohnweigerlich nachgiebt.

11.

So denn auch Ihre Fürſtliche Durchlauchtigkeit zu Oßnabrück noch nicht vorkommen, daß ſonſt ein eintziger anderer geiſtlicher Oßnabrückiſcher vorſitzender Fürſt, wie er auch zu Præjudiz eines andern nicht würde thun können, Pfaltz-Neuburgs Fürſtliche Durchlauchtigkeit die Præcedenz in locis tertiis verſtattet hätte.

12.

Vielmehr befindet Ihre Fürſtliche Durchlauchtigkeit zu Oßnabrück in contrarium, daß auch wohl dero Vorfahren am Stifft von Pfaltz-Neuburgs Fürſtlichen Durchlauchtigkeit Herrn Vatern, milden Angedenckens, was angemuthet, und dann und wann durch Gelegenheit auch gegen andere verſucht aber nimmer durchgedrungen, ſondern an Seiten Oßnabrück die competirende Stelle und Vorgang allemahl behauptet.

13.

Und iſt dißfalls nicht ordo & ſeries votandi zu attendiren, ſondern ipſa dignitas Principum, warum den Oßnabrück wegen ſelbigen Fürſtenthums einem weltlichen Fürſten gleich und über das des geiſtlichen Status halben den Vorſitz billig hat.

14.

Daß nun Ihre Fürſtliche Durchlauchtigkeit als Biſchoff zu Oßnabrück eben des Juris iſtius dignitatis ac prærogativæ, wie dero Anteceſſores Biſchöffe und Fürſten des Stiffts Oßnabrück und andere im heiligen Römiſchen Reich zu erkennen und zu tractiren bezeiget das Inſtrumentum Pacis Art. 5. §. de Titul. und was allda nicht excipiret, in caſibus non exceptis, regulam firmiren thut.

15.

In Krafft deſſen von Ihrer Käyſerlichen Majeſtät ſie die regalia des Stiffts erlanget, und ordentlich zu dieſen Reichs-Tage eingeladen werden.

Aus welchen allen denn unwiderſprechlich folget, daß der Præcedenz-Streit, welcher Ihrer Fürſtlichen Durchlauchtigkeit des Herrn Biſchoffs zu Oßnabrück Geſandten von des Herrn Pfaltzgrafen zu Neuburg Fürſtlichen Durchlauchtigkeit Geſandten bey dem ietzigen Regenſpurgiſchen Reichs-Tage movirt wird, mehr ein unfreundlich Anmuthen als beſtändige und rechtmäßig gegründete Sache ſey.

CCCLIV.

Gegen-Rationes derer ex parte Pfaltz-Neuburg ausgegebenen Rationen in puncto prætenſæ Præcedentiæ wider Oßnabrück, de Anno 1663.

Es iſt unerweißlich, daß die weltlichen Fürſten für den Geiſtlichen im Fürſten-Rath ſitzen, ſondern vielmehr offenbar, daß die Geiſtlichen oben an und zur Rechten, die Weltlichen aber mit denen Gräflichen auf einer andern Banck zur lincken Hand ihre Stelle haben, und auch ſalva Alternatione die Geiſtlichen zu erſt votiren.

Ad 1.

Daß die Geiſtlichen mit den Weltlichen gehen/ wie ſie votiren/ wird nicht geſtanden/ weil es mit keinem Exempel zu beweiſen ſtehet/ vielmehr hingegen die tägliche Obſervanz giebt/ daß bey denen Käyſerlichen Commiſſionibus und ſonſten die geiſtlichen Fürſten den Weltlichen/ obgleich dieſe in ordine voti jenen vorgehen/ dennoch die Geiſtlichen allemahl vorgeſetzt werden/ und die Præcedenz haben.

2.

Daß zwey Bäncke im Reichs-Fürſten-Rath iſt zum Unterſcheid des geiſtlichen und weltlichen Rechtens/ wobey zu mercken/ daß die geiſtliche Banck zur Rechten und verfolglich oben anſtehet/ und iſt die Abwechſelung im Votiren ein ordo in Conſilio und nicht in ipſa Principum Dignitate.

3.

Bremen läſt Münſter ohnſtreitig fürgehen/ welches doch Oßnabrück alternatim weichet/ und machet deßwegen Oßnabrück keinen Streit/ wie denn ingleichen Brandenburg/ Culmbach de Jure auch nicht thun kan/ bevorab/ weil die Brandenburgiſche Häuſer den Sächſiſchen Häuſern weichen/ und die Sächſiſchen Häuſer Oßnabrück überall wie notorium iſt/ laſſen fürgehen; So kan auch Oßnabrück pro nunc nicht deterioris conditionis ſeyn als Münſter und andere Catholiſche geiſtliche Fürſten.

4.

Mit Pfaltz-Neuburg vorſitzenden in ſpecie mit Bäyern hat Oßnabrück keinen Præcedenz-Streit/ von andern Pfaltz-Neuburg vorgehenden iſt noch neulich bey der Fürſtlichen Heſſen-Caſſeliſche Leichen-Beſtattung den Fürſtlichen Oßnabrückiſchen Geſandten ohnweigerlich der Vortritt gegeben worden/ wird dannenhero auch Neuburg den Geiſtlichen womit ſie gleiches Standes und Collegen im Reichs-Fürſten-Rath ſind/ ihre altübliche Præeminenz und Würde gönnen.

5.

Wenn dergleichen Biſchöffe ſolten gefunden werden/ die Pfaltz-Neuburg in Perſon weichen wolten/ wie man doch nicht vermuthen/ und deren facta einen Tertio nicht præjudiciren können/ auch daß etwa ein oder ander Biſchoff in Schreiben Pfaltz-Neuburg das Prædicat von Gnaden gegeben haben ſolle/ dabey nichts ſchaffen/ ſondern eben daſſelbe an Seiten Ihrer Durchlauchtigkeit vorgezeiget werden könte/ und wenn ordo voti dignitatem perſonæ brächte/ ſo müſten Grafen den Prælaten auch vorgehen/ für welchen ſie votiren/ ja welches noch mehr iſt/ alle weltliche Churfürſten müſten Chur-Mäyntz in loco tertio den Sitz diſputiren/ und Bäyern/ Cölln vorgehen/ weilen bekannt/ daß im Churfürſtlichen Collegio Mäyntz zu allerletzt/ und Cölln nach Bäyern votiret.

6.

Daß Pfaltz-Neuburg keinen nachſtimmenden Geiſtlichen in ſpecie auch Oßnabrück in loco tertio niemahlen ſolte gewichen ſeyn/ ſtellet man zu deſſelben und bey jüngſtem Reichs-Tage bey ſich gehaltenen Herrn Räthe eigener Wiſſenſchafft/ die denn nicht anders ſagen und zeugen werden: Denn/ daß ſich Oßnabrück bey der Præcedenz allezeit manuteniret habe/ wie man auch diſſeits nicht anders begehrt/ als daß ſich ein ieglicher Geſandter in dem Rang halten möchte/ worinnen für 100. und mehr Jahren ſeines Herrn und Principalen Vorfahren beſtanden.

7.

Von dieſem Puncto weiß man nicht/ und wenn gleich Münſter über Neuburg ſäſſe/ von Jülich und gewiſſer Pacten halber/ weshalben ſitzet denn Münſter auch bey der Allianz und ſonſten über Bremen/ und alle übrige vorſtimmende weltliche Fürſtliche Häuſer? Dißfalls hält man für gewiß/ weil mit allen kein Pactum in medio, ſo müſſe die Præcedentia in dignitate des geiſt- und weltlichen Standes allein beſtehen. Daß ſonſt die gegenwärtige Geiſt- und Weltliche bey den ordinariis und extraordinariis conventibus in voto alterniren/ wird nicht diſputiret/ dieſes aber iſt in quæſtione, wenn in ſeparato Conventu Catholicorum, Neuburg für Saltzburg/ Baaden für Bamberg und Sachſen-Lauenburg für Würtzburg die Præcedenz und den Vorſitz habe.

8.

Weicht Mecklenburg und Lübeck keinesweges/ ob dieſes gleich jenen zuweilen und ſonſten mehrmahlen vorſtimmet/ wie kan denn die Præcedenz in ordine voti beſtehen? Und poſito, daß Lübeck ex alio capite wiche/ ſo kan es doch Oßnabrück/ kein Præjudiz machen/ wenn gleich dieſer oder jener vel non utendo vel ultro cedendo von ſeinem Jure abtritt.

9.

Allhier muß man diſtinguiren inter Exercitium Juris Epiſcopalis, & ipſam Epiſcopalem dignitatem das Exercitium haben nicht alleine die Fürſten/ vermöge Religions-Friedens bey den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten/ ſondern auch wohl mediat- und immediat-Stände/ es folgt aber daraus nicht/ daß ſie dieſer wegen eligirte oder postulirte Biſchöffe ſeyn. Und geſetzt, alle Fürſten der Augſpurgiſchen Confeſsion, welche das Jus Epiſcopale exerciren/ ſeyn Biſchöffe/ ſo müſten ſie ja/ vigore Inſtrumenti Pacis, auf der Qver-Banck ihren Sitz behalten.

10.

Lübeck kan Oßnabrück keine Regul machen/ wie ad N. 8. erwieſen/ und wie will man für eine improbirliche Præcedenz-Begierde halten/ wenn ein Geſandter/ vermöge habender Inſtruction ſeines Herrn und Principalen-Stand und Würde beobachtet; So muß Pfaltz-Neuburgiſcher Seits viel eine gröſſere Præcedenz-Begierde ſeyn/ als diſſeits/ in Betracht ſich damahls alle Weltliche hatten geſetzet/ und wie Oßnabrück nach dem Reichs-Herkommen die rechte Seite des Tiſches angetreten/ auch ſeinen Stuhl hätte bekleidet/ Neuburg von der lincken Seiten/ da kein Stuhl oben an war/ herfür gedrungen/ und lieber mit Hindanſetzung des boni publici davon gehen/ als Oßnabrück an der rechten Seiten leiden wollen.

11.

Oeſterreich und Saltzburg ſitzen auf der geiſtlichen Banck/ wenn Pfaltz-Neuburg daſelbſt auch wird admittiret/ und zwar über Oßnabrück/ ſo hat man keinen Streit wegen der übrigen vor- und nachſitzenden.

12.

Man ſtreitet diſſeits keines weges/ daß der Augſpurgiſchen Confeſsions-verwandte Biſchöffe für dem zu Oßnabrück und Münſter gemachten Friedens-Schluß von denen Herren Catholicis nicht für vollkommene geiſtlichen Fürſten ſind angeſehen worden/ wie ſie denn auch diſſeits bey den angedeuteten Conventibus nicht als Biſchöffe/ ſondern als weltliche Fürſten erſcheinen und inter ſeculares Principes unterſchreiben können/ gleichwie Magdeburg noch ietzo/ forſan intuitu ſeculariſationis, ob es gleich bey den Geiſtlichen ſein Votum abgeleget/ und inter ſeculares Principes den jüngſten Reichs-Abſchied hat unterſchreiben/ welches aber in Inſtrumento Pacis ins künfftige von keinem der Augſpurgiſchen Confeſsions-Verwandten Biſchoffe von Oßnabrück und in ſpecie von ietzt regierenden Ihrer Durchlauchtigkeit dem Hertzogen von Braunſchweig und Lüneburg nicht kan geſaget werden/ zumahlen derſelbe von Ihrer Käyſerlichen Majeſtät den paciſcirenden Cronen und geſamten Chur-Fürſten und Ständen des Römiſchen Reichs in Oßnabrückiſchen Friedens-Schluß de Anno 1648. Art. 13. zum Biſchoff deſigniret und poſt obitum ſui prodeceſſoris Anno 1662. von Käyſerlicher Majeſtät die Biſchöffliche Regalien empfangen/ auch vorhin/ als Fürſt und Biſchoff/ auf dieſen noch währenden Reichs-Tage verabladet/ auch in dem Reichs-Rath an die rechte Seite auf die vor die Evangeliſche Biſchöffe ſine tamen præjudicio Status & dignitatis, juxta Legem Inſtrumenti Pacis Art. 5. §. de Tit. angeordnete Banck/ neben übrigen Geiſtlichen collociret worden/ auch ſein Votum antiquo loco & ordine bis hieher unſtreitig hat abtragen laſſen.

Aus welchem allen denn gleichwohl zu erzwingen ſtehet/ daß kein weltlicher Fürſt einen geiſtlichen Fürſten und per Conſequenz Pfaltz-Neuburg Oßnabrück fürgehen könte/ gleich ſolches in den Oßnabrückiſchen Rationibus gründlich vor Augen geſtellet worden.

CCCLV.

Votum des weltberühmten Frantzöſiſchen Generals/ Herren Heinrichs de la Tour, Vicomte de Tourenne, wodurch er König Ludwig den XIV. in Franckreich zu einen allgemeinen Kriege wider die Türcken zu bereden geſucht/ auch einen Vorſchlag gethan/ wie derſelbe anzufangen und zuführen ſey/ abgelegt zu Marſeille den 31. Aug. 1663.

SO mir iemahls die Zeit meines Lebens etwas liebes und angenehmes wiederfahren/ wird es doch geringe ſeyn/ gegen der Luſt und Freude/ die meine Augen in ihrem Alter empfinden/ indem ſie Euer Majeſtät mit einem ausbündigem Kriegs-Heer/ mit allen hohen Cron-Officirern/ und welches bey ſeinen Lebzeiten keiner erlebet hat/ mit mehr denn 8000. Volontairen/ oder freywilligen aus dem Frantzöſiſchen Adel begleitete und allergehorſamſt bediente Königliche Majeſtät/ nicht durch Gewalt/ ſondern auf einen bloſſen Klang der gebietenden Trompeten durch willigſt geöffnete Thore/ als einen Uberwinder eingelaſſen und angenommen ſehen/ von dieſer Stadt/ welche ſich freuet/ Eure Majeſtät/ andern Städten dieſes Hertzogthums zum Exempel vor einen Herren über gantz Lothringen zu erkennen und veneriren auch alles deſſen/ ſo der Himmel deroſelben Königreich und blühenden Jahren/ zu einer noch gröſſeren Hoffnung/ etwan beſtimmet/ fernere Erfüllung hertzlich wünſchet.

Was gebricht nunmehro der allerchriſtlichſten Majeſtät an menſchlicher Glückſeeligkeit?

Was kan dieſelbe höhers wünſchen oder verlangen, denn daß ſie ietzo beſitzet und in Händen hat? Nichts, allergnädigſter König, wenn ich anders frey heraus reden ſoll, weder daß Euer Majeſtät meinen und anderer ihren treuen Rath höre. Nachdem dieſelbe bis in dero 25tes Jahr her in allem, ſo nur immermehr erdencklich, eine gewünſchte Willfährigkeit des Glücks verſpüret, reſtirt einig und allein dieſes, welches keine Fortun, ſondern allein eine gute und von GOtt erleuchtete Vernunfft kan hinzu thun, daß ſie dero Glückſeeligkeit recht gebrauchen. Gleichwie nun der geſtrige Tag, bey Euer Majeſtät Einzug in dieſe Stadt, gar herr- und hochanſehnlich erwieſen, was für eine Anzahl deroſelben zu Dienſte das Schwerdt führen: Alſo beſcheiniget gegenwärtige Verſammlung, daß ihr nicht weniger kluge und getreue Räthe aufwarten. Unter welchen ich mit ſonderer Behäglichkeit ſitzen ſehe den von Eſtrée, meinen Collegen: Der, ob er wohl als ein achtzig jähriger mit gutem Fug einmahl feyren und ruhen könte, dennoch eben ſo hurtig, als etwann ein friſcher junger Cavallier Eurer Majeſtät ſo wohl ſeine Hände als Verſtand, zu dero Actionen, verpflichtet und anerbeut. O des tapffern und Heroiſchen Gemüths! Daß auch mitten in ſo hohem Alter, von ſeiner Mannheit und Reſolution nicht laſſen, noch ſich ſelbſt vergeſſen kan, und würdig iſt, das Königreich der Frantzoſen, welches dieſer Cavallier ſo wohl in der Jugend als männlichen Jahren durch alle Kriegs- und Friedens-Künſte zu vergröſſern getrachtet, noch vor ſeinem Tode unter allen Chriſtlichen Reichen, am gröſten zuſchauen.

Weil denn uns andern, ſeinen Collegen, nicht allein Ehren, ſondern auch Schuldigkeit halber oblieget, ſeinem löblichen Exempel zu folgen: Will ich dahin ſtreben, daß an mir, der ietzo nicht weniger ſeine Worte, als vor dieſem dem König und dem Reich ſeine Wercke gewiedmet, gleiche Geſtalt und Lineamenten der Treue erkannt werden.

Vor Berührung der Sachen an ihr ſelbſten aber muß ich zuförderſt kürtzlich etwas von meiner wenigen Perſon melden. Eure Majeſtät wiſſen ſich gnädigſt zu erinnern, daß ſie ſelbſt mir die Freyheit im reden und rathen geſchenckt: Alſo, daß einer und der ander ſich offt verwundert, wie ich, der ich in der Religions-Bekänntniß von Eurer Majeſtät unterſchieden, dennoch entweder zu dem geheimſten Berathſchlagungen, oder andern anzubefehlenden Geſchäfften von einiger Wichtigkeit unwürdig gezogen und ſelten übergangen worden. Zu welcher Religion ich mich bekenne, das iſt offenbar: Jedoch ſchreckt oder hindert mich ſelbige nicht, freymüthig und aufrichtig Eurer Majeſtät zu rathen auch ſolche Dinge welche eben dieſer meiner Religion nicht allerdings beförderlich zu ſeyn ſcheinen. Denn ſo redlich ſind unſre, der Frantzoſen Gemüther, daß, was für Religion wir auch ſeyn, bey uns, nechſt göttlicher Verehrung, nichts werthers noch billigers ſey, als das Heyl unſers Volcks, Königreichs, und unſers Königs Glorie und Erſprießlichkeit.

Den Beweißthum darf man nicht von weitem ſuchen. Man ſehe entweder an das Exempel des ruhm- und denckwürdigen Herrn de la Noüe, welcher als nach Ermordung Heinrichs des III. Eurer Majeſtät Herr Großvater mitten unter den Reformirten ſelbſt in geheim Rathſchlag hielte, wie die Nachfolge in der Cron, ſo damahls durch innerlichen Zwieſpalt zwiſchen den Catholiſchen und uns Reformirten ſtreitig war, am füglich- und leichteſten zu ergreiffen ſtünde, mit kurtzen Worten, aller der andern vielfältige Umſchweiffe abgeſchnitten und geſprochen, ſo er nicht Catholiſch werden wolte, würde er nimmer König in Franckreich werden. Oder man ſchaue auf meine Wenigkeit: Denn, gleich wie ſelbiger Zeit, da ich in Teutſchland, in Euer Majeſtät Dienſten gefochten, kein Catholiſcher mich daſelbſt beſchuldigen können, daß ich ſchärffer mit ihm verfahren, als das Recht des Kriegs mit ſich bringet: Alſo kan Eurer Majeſtät noch unentfallen ſeyn, welcher Geſtalt bey gehaltenem Rathſchlag, ob der Pabſt zu bekriegen, oder nicht, ich mitten unter ſo vielen Römiſch-Catholiſchen faſt einig und allein ſolchen Krieg widerrathen. Und gereuet mich zwar ſolche meine Meynung noch im geringſten nicht: Angeſehen hierdurch gleichwohl allen kund worden, daß in Ertheilung der Rathſchläge bey mir keine privat-Affecten, ſondern der gemeine Nutzen das Waagzünglein meiner Zungen und Gedancken ſeyn. Thun derohalben diejenigen ſehr übel, die mich und andere meine Religions-Verwandte bey dem Catholiſchen unbillig verhaßt zu machen ſuchen: Denn, ich halte für eine gewiſſe Maxime und Regul, was der fürtreffliche Mornæus von Pleſſis, der bey ſeinem Leben das Haupt und die Seule reformirter Religion in Franckreich geweſt, für ein Urtheil von ſich gegeben, als er von Eurer Majeſtät Anherrn gefraget worden: Ob er wohl gläubte, daß die Päbſtler auch wohl ſeelig würden? Worauf er geantwortet; Ohne allen Zweiffel, denn GOttes Barmhertzigkeit ſey unendlich, und eine Verwegenheit, da man ſie von derſelben ausſchlieſſen

ſchlieſſen wolte: Und/ obzwar ihre Schiffahrt nach dem ewigen Leben viel unnöthiger Umſchweiffe gebrauchte/ würden ſie doch endlich in denſelbigen Port aufgenommen/ dahin wir andre Reformirte mit richtigem und geradem Cours gelangten.

Wolan! was werden Eure Majeſtät denn in ſo häuffiger Seſſion der Catholiſchen/ ich allein oder wenig Reformirte mit mir/ gutes rathen? Dieſes nemlich/ daß ſie wider den Türcken einen Krieg vornehme/ und gar eifferig denſelben führen laſſe. In dieſem Vortrag wünſche und bitte ich mir von Euer Majeſtät ſo gnädiges Gehör/ als ſie iemahls einigem Menſchen/ der von einer Sache geredet/ dadurch die Ehre und Glorie des Frantzöſiſchen Nahmens gründlich befeſtiget und verewiget werden wird/ verliehen.

Zu verwundern iſt es/ indem die gantze Chriſtenheit in Bürgerlichen Kriegen verwickelt/ unter einander grauſamlich ſich gemetzelt/ und gleichſam ihr ſelbſt eigenes Eingeweide zeriſſen/ hergegen den ausländiſchen Feinden die bloſſe wehrloſe Seiten zugekehret/ daß die Türcken/ denen doch mit der Mutter-Milch der tödtliche Chriſten-Haß eingeflöſſet/ und nachmahls in der Auferziehung geſtärcket wird/ bey ihrer ſo erſchrecklichen Macht und Gewalt entweder nicht verſtanden/ oder nicht geachtet die Gelegenheit/ und ſich der Beleidigung enthalten/ womit wir niemahls gefähr- und füglicher ihres Gefallens/ hätten mögen überfallen werden. Aber ietzo/ da unter den Chriſten faſt kein Krieg mehr/ ausgenommen derjenige/ welchen Euer Majeſtät Herr Schwieger-Vater/ der König von Hiſpanien mit den Portugieſen führet; das übrige alles durch aufgerichtete Bündniſſe und Verträge beygeleget/ und obgleich die Narben noch nicht vergangen/ dennoch gleichwohl die Wunden etlicher maſſen geheilet/ und die Kräffte der Leiber allgemach wieder herbey kommen: Stehet nicht weniger zu verwundern/ wie es komme/ warum ſie uns Chriſten/ die man bey ihren innerlichen Kriegen/ leicht hätte können überwinden/ damahls zu frieden gelaſſen/ und ietzo/ da wir Frieden mit einander haben/ angreiffen. Mir iſt nicht unbewuſt/ wie hefftig ſich ihrer etliche laſſen gelüſten/ die Frantzoſen zu verleumden/ und was man ihnen vor Tücke beymeſſe: Dieſe nehmlich/ als wäre fürnehmlich durch unſere Anſtifftung/ der Türcke wider den Römiſchen Käyſer herauf gezogen. Welche unbillige Nachrede meines Erachtens nicht mit Worten/ ſondern mit der That zu widerlegen/ und Euere Königliche Majeſtät gar ſtattlich widerlegen wird/ dafern ſie ſich ungeſäumt zu ſolchem/ worzu ich ermahnen helffe/ bereitet/ und es nicht lange aufſchiebet/ ſondern zur Stunde zu Werck ſetzet/ und dero der Chriſtenheit leiſtende Hülffe mit Ergreiffung der Waffen wider den Türcken/ dermaſſen ſcheinbar machet/ daß kein widriges Gericht noch heimlicher Argwohn weiter den geringſten Platz finde.

Jedoch will ich nicht leugnen/ es mögen vielleicht der Unſrigen etliche der Meynung ſeyn/ man ſolle zwar unſerer Seits/ den Türcken wider den Käyſer nicht in Harniſch reitzen/ unterdeſſen aber/ weil jener allbereit von ihm ſelbſt den Sebel gezuckt/ ſo lange verziehen und den hülfflichen Beyſprung zurück halten/ bis der Römiſche Käyſer ſchachmatt worden/ und vor groſſer Bedrängniß Eurer Majeſtät mit gefaltenen Händen flehend/ deroſelben habende Macht zu helffen erkenne/ und darmit an den Tag gebe/ daß er ſich anders nicht denn durch ſie möge ſalviren. Aber ſolche politiſche Sophiſterey bedüncket mich gar gottlos und GOtt ſehr zuwider zu ſeyn: Ja halte/ glaube und beſorge gäntzlich/ wenn es dahin kommen ſolte/ wie und wohin ſolche liſtige Loſer auf eines andern Gefahr und ſolche müßige Zuſeher es zu kommen wünſchen/ daß nehmlich dem von den Seinigen vertriebenem Käyſer keine fernere Zuflucht/ als zu der Frantzöſiſchen Barmhertzigkeit/ reſtire; GOtt würde auch Euerer Majeſtät die nothwendigen Kräffte benehmen/ womit ſie ſo wohl ſich ſelbſten/ als jenen/ der durch ſo betrüglichen Verzug hernach Ihro allein zu ſchwer fallenden Laſt und Gefahr entledigen könten; Und ſie denſelbigen Fall/ welchen man von ſeinem Nechſten abzuwenden verſäumet/ mit betreffen laſſen/ als einen der ſich zu der Straffe/ welche/ vermöge Göttlicher Gerechtigkeit/ ſolchen gottloſen Spitzfündigkeiten gehörig/ reiff gemacht/ und würdig/ mit den Unſchuldigen/ wie ein Schuldiger unterzugehen. GOtt/ ſage ich/ möchte die Sache gantz anders lauffen laſſen/ einen ſolchen Fund/ nehmlich in trüben Waſſern zu fiſchen/ als ein teufliſches Eingeben/ verdammen/ zu Schanden machen/ die Hand abziehen/ und denjenigen gantz Macht- und Krafftloß werden laſſen/ der aus eines andern Unglück ſeinen

nen Gewinn und Vortheil geſucht. Darum o Allerchriſtlichſter König/ ſey dergleichen Liſt ferne von Eurer Majeſtät/ und dieſelbe im Gegentheil mit derjenigen Wohlthat/ ſo die gantze Chriſtenheit von ihr wünſchet/ und mit der Hülffe denen der ſorgliche Zuſtand des Käyſers hochbenöthigt/ eilfertig/ ſonder einigen Vorſchub auf dieſe oder jene Zeit. Denn auſſer dem/ daß eine Gutthat angenehmer und lang verbündlicher iſt/ die einem ungebeten entgegen/ ja vielmehr zuvor kommt; Wird dadurch über daß die gemeine Chriſtenheit nicht allein rühmlichſt ſuccurriret/ beſondern auch die Flamme der entſtandenen Feuers-Brunſt vielmehr in eines andern weit entlegenen Ländern/ als in den unſrigen oder dero Gräntzen zu löſchen ſeyn.

Heben müſſen ſich von hier ſamt vorgedachten heimtückiſchen Politicis, die/ ſo da wünſchen/ daß Eure Majeſtät in ihren Wohlthaten keinen König/ ſondern einen Kauffmann ſpiele/ auch diejenige, welche aus dieſem Lothringiſchen Feldzug/ weiß nicht was/ ſpintiſiren/ und einen Angriff der Benachbarten entweder erdichten oder argwöniſch befürchten/ oder auch ſelbſt gerne wolten/ daß es Eure Majeſtät thäten: Wodurch ſie und ihre Herrſchafft nur deſto verhaßter würde/ ie feindſeeliger es wäre/ da man keinen Feind hätte/ oder ſo man gleich einen hätte, mit Vorbeygehung deſſelben/ auf die Freunde loß zu gehen: Gerade/ als wenn der Allerchriſtlichſte König dieſelben nicht vor Feinde rechnete/ die den HErrn Chriſtum und das Häufflein Chriſti/ mit ſolcher Wut bekriegen/ daß ſie ihnen für eine Unehr und Schmach ſchätzen/ daß auf Erden iemand Chriſtum anbete. Ungezweiffelt ſind dieſes Eurer Majeſtät Feinde/ und nicht weniger die/ welche deroſelben/ damit ſie die rechten Feinde nicht erkenne/ Freunde vor Feinden fürwerffen/ und von ihr feindlich angetaſtet wünſchen: Da es doch unweißlich gehandelt wäre/ wenn man von denen/ die ihre Dienſthafftigkeit zur Gnüge bezeugen/ durch unbillige Gewalt erpreſſen wolte/ was man von ihrer Freywilligkeit allbereit erlanget hat. Denn/ wer iſt doch irgends wo in Teutſchland/ der Eure Majeſtät nicht verehret in Welſchland/ der ſie nicht bedienet in Niederland/ der ſie nicht hochſchätze in Engelland/ der ſie nicht in guter Obſervanz halte/ in Spanien/ der ſie nicht ehre? Welcher König hat diß vorhin wohl erlanget/ daß er alſo alle Chriſtliche Länder zu ſolcher Liebe/ Ehrerbietung und Dienſten/ wie Eure Majeſtät ſo wohl von iezthenahmten/ als auch von den Schweden/ Dänen und Polen begegnet/ ihm verobligiret wüſte? Hierinn beſtehet einer Herrſchafft und Königreichs wahrer Ruhm/ diß iſt die rechte natürliche Geſtalt und Muſter einer Königlichen und faſt göttlichen Majeſtät/ nicht mit Gewalt einnehmen/ was man zu beſitzen verlanget/ ſondern ſelbiges durch Venerirung/ Gunſt und ſolche Affection, welche den Dienſthafftigen frölich und anmuthiger Weiſe das Angeſicht des Königlichen Gemüths eindruckt/ ihm zugeeignet ſehen. Denn zu guten Freunden/ die durch Verdienſte und erzeigte Wohlthaten verbunden worden/ hat man ſich einer gewiſſen Treu zu verſehen/ als zu den Unterworffenen/ ſo die Furcht allein in Zaum hält/ und iſt eigentlich derjenige groß und mächtig/ deſſen Macht durch vieler andern Macht unterbauet iſt/ daß er den Schatten ſeines Schirmes und Schutzes deſto weiter werffen könne. So dieſes Eure Majeſtät recht ermeſſen/ und dero Vermögen nicht darnach ſchätzen/ daß ſie vollbringen könten/ was ſie wollen; Sondern/ nachdem was dero Freunde/ Bundsgenoſſen und Nachbarn/ ebener maſſen/ wie Eure Majeſtät und ihre untergebene Völcker ſelbſt/ zu ſehen und zu geſchehen verlangen: Warlich ſo ſeynd ſie durch ſich ſelbſt und nicht nur in anderer Leute beyſtimmender Meynung glückſeelig/ werden auch ſtets glückſeelig verbleiben/ ſo lange ſie in dieſer Beſchaffenheit des Gemüths/ die ſich ſelbſt ohne Schmincke und Betrug derſelben am beſten zeigen kan/ beharren. Aber dieſe Glückſeeligkeit muß nicht ſaumſeelig noch müßig nicht für ſich allein glückſeelig und daheim eingeſperret bleiben/ ſondern hervor brechen/ ſich auch andern zu genieſſen geben/ und mit der Wohlfahrt des gantzen menſchlichen Geſchlechts vermiſchen und gemein machen.

O wie unbegreifflich viel Exempel können Eurer Majeſtät hierinnen vorſcheinen/ daß ſie ihre Glückſeeligkeit durch Beglückung anderer Leute die ihr dißfalls zur Vermehrung dienen mögen/ erweitere! Wie der faſt unermeßliche Begriff des Himmels noch der Sonnen; Alſo verlanget auch der gantze Erdboden und das

Meer nach dem leuchtenden Strahlen Eurer Majeſtät/ um ſich bey derſelben Hülff-reichen Glantz zu wärmen. Nichts aber ſeufftzet ſo ſehr um ſchleunigen Entſatz/ als das mitten in der Gefahr ſteckende Ungerland/ als der alte gewöhnliche Schau- und Muſter-Platz Türckiſcher Grauſamkeit/ und hernach das daran ſtoſſende Teutſchland: Aus welchen Oertern uns leider eine Noth ſchreyende Poſt nach der andern überfället/ welche/ ſo ſie uns nicht zu Hertzen gehen/ ſind wir warlich des Chriſtlichen Nahmens nicht werth. Dahin gebe Eurer Majeſtät ich einen Winck mit unterthänigſter Ermahnung/ dieſen beyden den gäntzlichen Untergang nahenden Ländern/ alles andere hindangeſetzt/ eilends Rettung zu ſenden. Nicht zwar/ daß ſie ſelbſt perſönlich ſolcher Expedition beywohneten/ wiewohl auch ſolches nicht unlöblich gethan wäre/ nach den Exempeln dero Vorfahrer/ bevorab Ludwigs des heiligen/ der eins in Egypten/ und das andere mahl in Africam, ſammt dem Kriegs-Heer/ ſchiffend/ groſſe Dinge rühmlicher angefangen/ als vollbracht/ oder von dero Königl. Hauſe und Hofſtadt/ woher alle Anſtalten und Ordres ergehen, wichen: ſondern nur die anietzo auf den Beinen habende Völcker/ ſo unter dero Fahnen verſammlet/ denn das wird einig und allein von Eurer Majeſtät geſucht/ den Nothleidenden zu Hülffe ſchicke/ bereit und willig/ mit der gantzen Macht ihres Königreichs nachzufolgen/ da etwan die Gefahr noch gröſſer werden ſolte.

Wenn es ietzo die Gelegenheit verſtattete/ von der Art und Weiſe/ wie man die Macht des Türcken brechen müſte/ zu diſcurriren; wolte ich mich auf eben denſelbigen vorgedachten Herrn de la Noüe beruffen/ deſſen hievon ausgegangene Schrifften in öffentlichem Druck/ und voll militariſcher Klugheit ſtecken. Aber ich will die Eröffnung meines Bedenckens nach dem ietzigen Zuſtande richten; Das gantze Teutſchland iſt in zehen Theile oder Cräyſſe eingetheilet/ nemlich in den Oeſterreichiſchen/ Burgundiſchen/ dreyfachen Rheiniſchen/ und zweyfachen Sächſiſchen/ hernach Fränckiſchen/ Bäyeriſchen und Schwäbiſchen. Aus dieſen zuletzt benahmten Cräyſſen will ich achte nehmen/ denn die vorderſten zwene überläſt man dem Käyſer ſonderlich und für ihm allein/ von denen müſten 21000. Fuß-Knechte/ und 4000. berittene Cüraßirer geworben/ aufgebracht/ recht beſoldet/ und in ſchärffeſter Diſciplin/ welche/ wenn der monatliche Sold richtig bezahlet würde/ leicht zu conſerviren ſtünde/ gehalten werden. Zu Aufbringung ſolches auf gewiſſe Zeit beſtimmten Kriegs-Solds/ wie auch anderer Kriegs-Koſten/ gehören 3. Millionen Teutſcher Gülden. Und dis Geld würde durch Contribuirung ſo vieler Völcker/ die in dieſen Cräyſſen gezehlet werden/ nicht ſchwer fallen aufzubringen: daferne nur die Laſt gleich unter ihnen vertheilet/ und ieder nach ſeinem Vermögen beytrüge; der Schwächere aber nicht unbilliger Weiſe allzuſchwer beladen würde. Denn/ ſo von ſolcher Menge derer/ ſo in gemeldten Cräyſſen wohnen/ ein ieglicher das Jahr nicht mehr/ denn nur einen Gülden erlegte/ wer wird doch aber ſo unvermöglich und arm ſeyn/ der innerhalb 12. Monaten ein ſo ſchlechtes Geld nicht leicht entweder erbetteln/ oder ſo er anders nicht kan/ mit den Zähnen erſparen/ das iſt/ zuſammen hungern möge? könte man auf dieſe Weiſe 3. Millionen faſt im Griff haben. Hier kan ich aber nicht wohl umhin/ die Fürſten/ Herren und Obrigkeiten ſelbiger Cräyſſe zu erinnern/ daß ſie die Laſt dieſer Steuer dem gemeinem Volcke nicht allein aufbürden/ ſelbſt aber frey ausgehen/ und was auf überflüßigen Pracht angewendet wird/ ſolches allgemeiner Nothdurfft entziehen/ ſondern vielmehr das meiſte auf ſich nehmen/ ihre Hofhaltung/ mit Abdanckung übriger Aufwärter/ etwas einziehen und beſchneiden/ nicht alſo der armen Unterthanen Marck und Blut ausſaugen/ und ſich fröliches Muths davon mäſten: welches GOTT einmahl mit gebührender und harter Straffe an ihnen rächen wird.

Wenn nun euer Königliche Majeſtät dieſen Teutſchen Hauffen 6000. zu Fuß/ und 2000. zu Pferde/ die Schweden 4000. Fuß-Knechte/ und 500. Reuter; Dänemarck 2000. Musqvetirer/ 500. Reuter; die Ungarn und Siebenbürger 3000. Fußgänger/ und 5000. Reitende/ die ſie aber auf ihre eigene Koſten werben und unterhalten müſten/ beyfügten: Könten wir mit einer Armée von 36000. Fuß-Völckern/ und 12000. Reißigen/ den Türcken ſtarck und erſchröcklich genung begegnen/ und in offenem Felde mit ihrer hundert tauſend/ treffen. Die Summa des jährlichen Solds und anderer Krieges-Koſten aber würde alsdenn auf 5. Millionen ſteigen: davon/ wie geſagt/ Teutſchland drey/ Eure Majeſtät anderthalbe/ Schweden/ Dänemarck/ ſammt denen ihnen angräntzenden Hanſee-Städten/ die übrige Helffte von der Million zum gemeinen Nutzen erlegten. Und wäre mein Rath/ daß Euer Majeſtät hierinnen andern/ mit hurtiger Darreichung/ vorleuchtete; maſſen derer Orten/ wenns an ein Geldgeben gehet/ die Hände ſehr feſte zugedrücket und geſchloſſen/ langſam und nicht leichtlich/ als durch ein anſehnliches groſſes Exempel zum Steuer legen/ aufgethan werden/ und zu dem Ende alſobald die zehen mahl hundert tauſend Louis-Thlr. welches

Eurer Majeſtät Portion, an guter Barſchafft, theils zu Franckfurt, theils zu Leipzig und Breßlau, durch die Kauffleute in Wechſel überſandt, bereit, iedoch ſo lange wie auf Glauben deponirte Gelder verwahrlich halten lieſſe, biß auch die andern, zuförderſt die Teutſchen, als welche der Noth und Gefahr am nächſten, und zu ihrer ſelbſt eigenen Mit-Hülffe deſto verbindlicher, durch den Anblick ſolches Geldes gereitzet, das Ihrige auch unſäumlich zu erlegen.

Wie leicht würde doch Euer Majeſtät dieſe zehenmahl hundert tauſend zu wege bringen, da ſie mit dem einigen Schatzmeiſter Fouquet nur abrechneten, und dieſen güldenen Widder ein wenig beſcheren lieſſen! denn ſie können das Geld dieſes Ægiſthi und Cornificii, als welches um die ſüſſen Nächte gemarcktet, für den Thüren aufwartet, unſere genaueſte Schlaffbette aufgedecket, und mehr als nur einer Danaen, dafern der Paß nicht verrennt wäre, einen Gold-Regen in den Schooß geflöſet hätte, nicht beſſer noch gewiſſenhaffter anwenden, und dero darauf gepregtes Bildniß wieder ans Licht bringen; Als wenn die Unehr des daran geſtreueten und davor erkaufften Haar-Poudres mit Büchſen-Pulver abgewiſchet, der Venus genommen, und dem Marti zugeeignet, dem verſchnittenen Hauſſen, ſo von ihm auf bloſſe Recommendation ihrer durch Capaunung erlangten Stimme, gar werth und koſtbarlich unterhalten wurden, abgeſchnitten oder entzogen, und ohne Beſchneidnng ins Heerlager geſand wird; So bald nun am verglichenem Ort unſer Antheil Völcker zum Feldzug, ſammt dazu gehörigem Solde, in Bereitſchafft: ſo werden die andern verhoffentlich, zu ſonderbarer Dienſt-Gefliſſenheit gegen Ihrer Majeſtät, dero löblichem Exempel bald nacheifern: um ſo viel deſtomehr, weil ihnen hieran ſelbſten höher gelegen, als Eurer Majeſtät: Kan auch ohne ſonderliche Mühe geſchehen, daß ein ieder von angezeigten Cräyſſen 2600. zu Fuß, und 500. Reuter gebührlich bewaffnet und bezahlt, zu beſtimmter Friſt ins Feld liefere. So werden die Schweden, Dänen, und Hanſee-Städte nicht unterlaſſen, mit Volcke und Gelde, ſo viel ſie betrifft nachzufolgen, und ob ſie gleich am weiteſten dahinten, darum doch nicht die hinterſten noch letzten ſeyn in ihres Vaterlandes Dienſten.

Dieſes Kriegs-Heer, ſobald es völlig, oder aufs wenigſte zu einer wichtigen Expedition ausgerüſtet, und ordentlich unter ſeine Fähnlein gebracht, ſolte nach meinem Bedüncken, durch Sachſen, durchs Brandenburgiſche und Schleſien, den nächſten Weg nach Ober-Ungarn und dem daran ſtoſſendem Siebenbürgen ziehen: damit die Oeſterreichiſchen Erb-Länder, von denen ich hernach reden will, welche vorhin mit ihren eigenen Völckern belaſtet, nicht dadurch beſchweret würden. Caschau könte der Sitz des Krieges ſeyn; Das oberſte Generalat trüge man dem Churfürſten von Brandenburg auf; von welches Printzen Qualitäten anietzo nicht weitläufftig zu reden ſtehet: weil er ohne Zweifel, wie bißhero, alſo auch in ſolchem Türcken-Zuge, eine ſo hohe Charge mit Printzwürdiger Verrichtung zieren würde, der ſowohl der Käyſer, als Eurer Königlichen Majeſtäten, darzu dem Römiſchen Catholiſchen ſelbſt angenehmer Kriegs-Mann iſt. Meiner Religions-Genoſſen zu geſchweigen, deren mehrentheils die Ungarn ſind: zu welchen ich mich gäntzlich verſehe, weil ſie biß auf dieſe Zeit, auf Käyſerliche Erforderung und Aufgebot vielleicht eben dieſer Religion wegen, noch nicht aufgeſeſſen, ſie würden, ſo bald ihnen dieſes Generaliſſimi Ankunfft zu Ohren käme, ſeinem Lager mit Hauffen zuziehen. Wer nächſt dieſem Churfürſten commandiren ſolte, das ſtehet bey Eurer Majeſtät, entweder den Printzen von Harcourt, oder mich, ſo ich tauglich darzu ſchiene, zu erwehlen: und werde weder ich, noch der von Harcourt, ſich wegern, als welcher mit gleicher Compaſſion des Hauſes Lothringen Trauer-Fälle geſchauet, wie ich des Hauſes von Boullion; Daher wir beyderſeits an anderen Eurer Majeſtät beliebigen Orten uns durch unſere Verdienſte, das Glücke zu einer beſſeren Hoffnung verpfänden möchten. Denen Schweden und Dänen fehlet es nicht an auserleſenen Kriegs-Obriſten, die ihnen hierinn gute Dienſte leiſten könten. So haben auch die Teutſchen und Ungarn tapffere und erfahrne Leute: mangelt alſo an nichts, als daß Eure Majeſtät nur am erſten anhebe zu weiſen, weſſen ſie reſolviret; Alsdenn wird niemand Bedencken tragen, einem ſolchen Urheber nachzufolgen.

Dieſes Corpo, ſo ich mit meiner Rede ietzo formire, und auch, wenn Ernſt darzu gebrauchet wird, würcklich zu formiren ſtehet, agirte, nach meiner Meinung, in Ober-Ungarn: und würde verhoffentlich der Krieg alsdenn ſo glücklich von ſtatten gehen, daß nicht allein dieſes Theil von Ungarn, beſondern auch Siebenbürgen, Moldau und Wallachey, welches reiche Länder, den Tyranniſchen Klauen der Türcken entriſſen, in unſere Hände kämen. In Nieder-Ungarn aber müſte der Käyſer eine andere, aus dem Oeſterreichiſchen und Burgundiſchen Cräyß, wie auch aus Böhmen und Schleſien verſammlete Armée haben, beſtehend zu 20000. zu Fuß, und 3000. zu Pferde. Welches Volck zu werben und ordentlich zu unterhalten, iezt benannte Provintzen vermöglich und wohl baſtant. Daferne ſelbigen die Schweitzer, in ſolcher allgemeinen Gefahr des Chriſtlichen Glaubens, von ihrer Nation 2000. Fuß-Knechte, wozu Eurer Majeſtät Königliches Anſehen, ſie auch wohl allein durch Fürbitte diſponirete, und weiter der König von Hiſpanien 5000. Lands-Knechte, und 1000. Reuter; Die Fürſten und Republiquen in Italien, den Pabſt und die Venetianer ausgenommen, deren Beyſtand, wie ich hernach anzeigen will, anderswo zu gebrauchen, 3000. Musqvetierer 1000. zu Roß; Der Teutſche-Orden, zuſammt der freyen Reichs-Ritterſchafft, gleichfalls 1000. Pferde; Endlich die Crabaten, und die benachbarten Ungarn 4000. Fußgänger, und eben ſoviel Reuter hinzuthun; Und der Käyſer ſelbſt, vermittelſt perſönlicher Gegenwart, den Krieg zu führen, auf ſich nimmet, oder aufs wenigſte nicht leicht iemanden anders, als einem Oeſterreichiſchen, oder ſonſt aus vornehmſten Teutſchen Stamm-Häuſern gebohrnen Fürſten ſolches anvertrauet: Wer wolte daran zweifeln, daß dieſe auf die vier und viertzig tauſend ſich erſtreckende Anzahl, den Türcken auf der Seiten der Donau, aus gantz Ungarn treiben ſolte? Hierzu bedarff man, für jährliche Beſoldung und andern Kriegs-Speſen, fünffthalb Millionen Teutſcher Gülden. Drittehalb muß der Käyſer von der Oeſterreich- und Burgundiſchen Kriegs-Steuer darzu herſchieſſen; Eurer Majeſtät Herr Schwäher, der König von Hiſpanien, anderthalb, welches eben auch meines gnädigſten Königs Quota; der noch übrigen halben Million Mangel erſtatteten die andern beſagten Expeditions-Genoſſen.

Was ſolte den Pabſt, welcher nunmehr von der Furcht der Frantzöſiſchen Waffen erlediget, (maſſen das nunmehr von Eurer Majeſtät beſeſſene Avignon, und dero an Parma und Mutina alſo gewandte und aufgenommene Wohlthaten, daß man den Wohlthäter lieber zum Freunde, als Nachbarn, vielweniger zum Mit-Einwohner ſeiner Behauſung wünſchet, allen Handel mit ihm geſchlichtet,) hindern, daß er ſeine iezt beyſammen habende auserleſene Mannſchafft, mit den Venetianiſchen Völckern, da ſie durch das Adriatiſche Meer bald hinüber ſegeln könten, conjungirte: damit ſolche geſammter Hand den Hafen zu Durazo und Valona, in Albanien, indem die Türcken bey ietziger Beſchaffenheit, da ſie vermeinen, unſer Krieg werde wider den Pabſt fortgehen, nicht wenigers befürchten, angreiffen, und wenn es ihnen gelinge, die Einwohner ſelbiger Gegend, ſo mehrentheils Chriſten, Türckiſcher Sclaverey ſich entreiſſen, unſern Waffen hingegen eine gute See-Kante des Türckiſchen Reichs eröffnen könten; Sonder allen Zweifel wird Eurer Königlichen Majeſtät hohe Autorität auch bey den Holl- und Engelländern was gelten, und ſie überreden, durch ihre mächtige Schiff-Rüſtung zu Waſſer, äuſerſtes Vermögens, die Africaniſchen Meer-Ufer anzufeinden, und die Neſter der See-Räuber, bey denen aus ihren Nationen, ſo viel arme gefangene in den erbärmlichſten Sclaventhum ſtecken, auszuhauen: Bevorab, weil ſie erfahren, wie vielfältig ſie von ihnen wider alle Verträge, betrogen, und alle See-Küſten, ja ſo gar auch das hohe Meer, der Ocean, biß faſt unter Engel- und Holland, von ihren Raub-Schiffen gantz verwegentlich durchgeſtreiffet werden, alſo daß nirgend faſt ein Chriſtliches Schiff für ihnen kan ſicher ſeyn. Die Frantzoſen ſelbſt ſind ja an ihren Meer-Ufern von ihrer Rauberey nicht geſichert: darum wird es Eurer Majeſtät rühmlich ſeyn, alle ihre Macht zur See, mit der Holl- und Engelländer Flotte zugleich gegen den Feind zuſchicken, auch von dero Herrn Schwäher gleichmäßiges Beginnen zu erhalten; als deſſen weit und breit ſich erſtreckende Länder, an den Ufern, dem Anlauff dieſer Meer-Räuber noch mehr und weitläufftiger offenſtehen. Denen Portugieſen könte in Wahrheit, da E. Majeſt. Herr Schwäher ſich, gemeiner Chriſtenheit zum beſten, bewegen lieſſe, ihnen einen Frieden, oder auf etliche Jahre Stillſtand zu verwilligen, nichts Erwünſchters begegnen, als daß ſie ohne Furcht für dem Catholiſchen König ihre Kräffte, die Sache der gantzen Chriſtenheit zu verfechten, ſammleten, ihren auf die Bluts-Verwandte entbrannten Haß über die Türcken und Mauritaner auslieſſen, und mit dem Blute dieſer Hunde ihres weyland unbegrabenen Königs Aſche beſprengten. Zu den Polen habe ich nicht geringere Hoffnung, welche, bey Zuſammenſchwerung der übrigen Chriſtenheit wider die Türcken, nicht ſtille ſitzen, ſondern in derſelbigen Verbündniß nicht die letzten werden ſeyn wollen: fürnemlich, weil die ihrem Könige Ungehorſame, ſogenannte Confœderirten, deren Abſonderung das Polniſche Weſen bißhero ſehr zweifelhafft und ungewiß gemacht, nunmehr nach erlegtem Sold, wider einen rechten Feind zu gehen, und ihr Blut ehrlicher zu vergieſſen, begierig ſind. Wie denn auch auf Unterhandlungs-Bitte geſammter Chriſtenheit, Polen und Moſcau ſich mit einander verſöhnen lieſſen? Damit jene, die Polen, zu den Coſſaquen, ſo an das Euxiniſche Meer gräntzen, ſtoſſen, und dem Türcken das innerſte ſeines Reichs deſto hurtiger durchſtreiffen könten; Dieſer, der Moſcowiter aber, an der andern Seite, da ſeine Gräntzen den Türcken am näheſten gelegen/ und gar den Perſianer/ als einen offenbaren immerwährenden Feind des Ottomanniſchen Hauſes/ zur Conjunction, und ſeinen gegen die Türcken natürlich brennenden Haß/ an dem Untergang derſelben zu kühlen/ erregte und bewegte.

Das ſind Gedancken für einen König von Franckreich; zu ſolchen Unterfahungen ſoll er ſich rüſten/ und ſich zu dieſem Verſuch allen andern/ als einen Führer und Anfänger erweiſen. Euer Majeſtät geruhen ſich ſelbſten zu befragen/ in welchem Lande ſie ſitzen/ was für einen Boden ſie betreten/ nemlich denjenigen/ woraus Gottfried von Bullion, ein Printz/ ſo gegen Euer Majeſtät gar geringen Vermögens geweſt/ dennoch ſich unterſtehen dürffen/ ſeine großmüthige Hoffnung in die innerſten Gräntzen des Orients/ und des gelobten Landes/ zu erſtrecken; der auch ſein Ziel in der That erreichet hat/ indem er ein mehr denn zweymahl hundert tauſend ſtarck freywilliges Kriegs-Heer geführet/ und endlich die Stadt Jeruſalem/ ſammt der Crone/ erſtritten; Eurer Majeſtät zum Exempel hochpreißlicher Nachfolge/ daß ſie ſolchen Gedancken deſtomehr nachhängen mögen; ie mächtiger ſie ſeynd/ und nach gleichen oder höhern Dingen ſtreben. Solchen Gipffel der Glorie zu erſteigen/ dürffen ſie dennoch gleichwohl ſich eben nicht aus dem Reiche erheben; es erfordert nur dero beſtändigen und ernſtlichen Willen. Denn ſo ſie zu etwas/ es ſey was es wolle/ ſonderlich das/ wozu GOTT ſie ſelber anreitzt/ reſolviren; werden ſie es auch ausführen können/ da ſie nur nicht daran verzagen.

Nun ruffen vors erſte die Teutſchen Stände/ an derer Gräntzen dieſe gefährliche Kriegs-Flamme wütet/ Eure Majeſtät an um Hülffe/ Beyſtand/ Schutz/ und ſchauen ſich um nach ihrer Rettung: Eurer Majeſtät recommendiren ſie ſich/ und die Erhaltung ihres Vaterlandes. Der gröſte Theil unter ihnen ſtehet mit derſelben in abſonderlicher Alliance; daher man auch Treu und Glauben wegen ihnen beyzuſtehen/ verpflichtet. Die übrigen/ und zwar inſonderheit diejenigen/ ſo Augſpurgiſcher Confeſſion, haben/ wie ich deſſen ſelbſt ein Zeuge bin/ groſſe Wohlthaten von Eurer Majeſtät empfangen/ die ich durch Erzehlen ihnen nicht gleichſam vorzurücken begehre: werden derohalben nimmer deroſelben/ oder ihrer Autorität/ zuwider ſeyn; ſondern vielmehr durch dero Hülffe unterſtützet/ durch dero Anführung und Exempel muthig gemacht/ aufbringen und rüſten/ ſo viel einem ieden möglich/ und in kurtzer Friſt ein ſchönes geworbenes Volck darſtellen. Und was ſoll der Käyſer ſelbſt von Eurer Majeſtät billig nicht hoffen/ als dero ſo naher Herr Vetter und Bluts-Verwandter/ in ſeiner und der gantzen Chriſtenheit/ die ietzo einen ſtarcken Stoß bekommen/ ſo groſſer Gefahr: Welcher Chriſtenheit Euer Majeſtät mit aller ihrer Macht und Vermögen/ ja ſo gar da es die Noth erforderte/ mit ihrem Blut/ ſolchermaſſen/ wie ein Sohn der Mutter/ ein Bürger dem Vaterlande/ ein ſterblicher Menſch GOtt/ verbunden/ ſelbige zu ſchützen und beſchirmen. Iſt es möglich/ daß Euer Majeſtat/ wenn Ungarn dem Türcken in Rachen ſtecket/ auch Oeſterreich von ihnen grauſam- und unmenſchlich ohne Thränen zerriſſen/ ſehen können/ ohne einige Commiſeration, ohne einige Begierde zu helffen/ ohne einigen Beyſchmertz über ſo viel unſchuldiger Völcker Niederlage/ und ſolchem Verderben/ daran auch nur zu gedencken abſcheulich? werden ſie auch ſich ſelbſt ſo weit vergeſſen können/ oder des Oeſterreichiſchen anverwandten Geblüts von deſſenhalben von der Mutter flieſſendem Theile/ Eure Maj. ſelbſten leben/ und künfftig auch diejenigen/ die von E. Maj. das Leben haben werden.

Ich erinnere mich ietzt der viermahl hundert tauſend Louiſer/ welche zum Türcken-Kriege/ dem Käyſer/ von dem Cardinal Mazarini, im Teſtament vermacht; nachdem er unter der Zucht des Todes gelernet/ auch andere/ die es hören/ hinwiederum lehren kan/ wie man die Kirchen-Güter recht und löblich verſpendiren und anwenden ſolle. Warum Euer Königliche Majeſtät dis Geld daheim einſperren/ und nicht heraus laſſen/ wohin es geſchafft/ und ſelbſt zu kommen verlangt; warum ſie den letzten Willen eines Verſtorbenen/ der im Leben und Sterben E. Majeſtät ſeine äuſerſte Dienſte erwieſen/ krafft- und fruchtlos machen ſolten; ſehe ich nicht/ wie es deren Theologen oder Gewiſſens-Räthen einer/ ſo man ihm darum fragte/ beſcheinigen könte/ noch was dagegen einzuwenden hätte. Solten ſie die Geiſtlichen von meiner Religion befragen/ würden dieſe gewißlich antworten/ daß dem Käyſer zu einem ſo GOtt angenehmen Gebrauch vermachte Geld möge in ſo groſſer Noth/ ohne ſchwere Sünde von E. Maj. nicht zurück behalten werden: ja vielmehr wohl ſich gebühren/ auch den Verzug der bißher aufgeſchobenen Zahlung verzinſen/ und durch einen guten Wucher zu erſtatten.

Ey wolan! was ſäumen denn Euer Maj. was zweifeln ſie? warum vergeſſen ſie ſich? das Chriſten-Weſen hat ſeine Augen insgeſamt auf ſie gerichtet/ es harret auf deroſelben Winck- und Anführung. Iſt doch ein auserleſenes Kriegs-Volck in Bereitſchafft/ aus welchem unſchwer nur 6000. Fuß-Knechte/ und 2000.

Reuter genommen, und zu einer ſo rühmlichen Expedition vorher können geſandt werden; biß wo es vonnöthen, die gantze Stärcke des Königes nachfolge. E. Majeſt. haben zum Kriege Baarſchafft genung in der Hand; und auf begebenden Fall das von Steuren unerſchöpffliche Franckreich noch vielmehr: diß ſind die Nerven des Kriegs, diß die Seele der Verrichtungen, diß aller Handlungen Geiſt oder Trieb, dieſem ſtehet alles zu Gebot, und läſt ſich dadurch gar leicht effectuiren. Der Teutſche, Schwede, Däne, Pole, Engelländer, Holland, und was nur Chriſtl. Nahmens iſt, ja der Welſche und Spanier ſelbſt, werden nichts nachgeben; ſondern ein ieder unter ihnen herzu eilen, und da er gleich nicht kan der erſten einer, dennoch auch gleichwohl nicht der letzte ſeyn wollen, was ſoll ich von dem Frantzöſiſchen Adel ſagen? Mit welchem Eifer wird ſich ſelbiger, nach ergangenem Befehl ſeines Königes, ermuntern, zu dieſem ſo Ruhmbringenden, und zu Abwendung der Chriſten Untergangs ſo nothwendigem Kriege! Sie glauben mir, allergnädigſter König, ſie glauben dem Ruff und Stimmen des gantzen Erdbodens: Die Türcken erſchrecken über den bloſſen Nahmen der Frantzoſen; denn es iſt ihnen geweiſſaget, und glaubens gar feſt, durch die tapffere Waffen der Frantzoſen werde das Ottomanniſche Haus umgekehrt werden; helffen es uns auch ſelbſten bezeugen, indem ſie täglich mit vielen Wehklagen in ihren Tempeln den Mahomet anruffen, daß er dieſes ihnen vorſtehendes Verhängniß doch nur lange aufſchieben möge; denn, ſolchen gar zu entfliehen, dürffen ſie nimmer hoffen, wiewohl ſie viel darum geben, daß es nimmer ausgekommen, und uns kund geworden wäre. Sie belieben dieſe Wahrſagung, gnädigſter König, wahr zu machen, und zu erfüllen, auch ſich zu ſolchem Verhängniß gebohren zu halten. Das Panier der Frantzoſen iſt durch vielfältige Kriegs-Züge ſchon vor Alters in Orient berühmt. Darum nennet man daſelbſt alle Chriſten Frantzoſen oder Francken: daraus abzunehmen, wie viel die Frantzoſen bey ſelbigen Nationen geachtet, als deren Nahmen ſie der gantzen Chriſtenheit zueignen.

Hat der von Bullion Jeruſalem, hat Balduin aus Flandern die Stadt Conſtantinopel erobern können; ſo doch dieſe Herren E. Maj. an Vermögen nicht zu vergleichen: ſo ſoll billig derjenige an guter Nachfolge und Exempel nicht mängelhaffter erfunden werden, der jenen an Kräfften weit überlegen, beſondern das Hertz faſſen, daß er ſich auch als ein würdiges Exempel der Nach-Welt erweiſe.

Euer Maj. ſeyn ietzo in dem Alter, darinnen der groſſe Alexander mit den gröſten Kriegs-Thaten umgangen, und bemühet war. Aber er war ein Räuber der Welt; Euer Majeſtät werden derſelben Retter ſeyn. Jener ſiegte ſich ſelbſten; E. Majeſtät dem HErrn Chriſto. Er wolte den gantzen Erd-Cräyß. Euer Majeſtät werden nach der Erden auch den Himmel erſtreben. Jhm war eine Welt nicht genung; Euer Majeſtät wird ſie auch nicht genung ſeyn, als die endlich ſich in das Reich des Himmels wird erheben: aber unſers Wünſchens nicht eher, biß jene von ihr bezwungen, und unterrichtet worden, Chriſtum anzubeten, damit ſie ihre Sterblichkeit nicht eher ablegen, bevor alle ſterbliche mit unſterblichen Wohlthaten von ihr begabet, nemlich zu der Zeit, wenn unter den Chriſten eine Freude ſeyn wird, daß man mitten in der Türckey, keine Türckey, noch einige Spur der vertilgten Mahometiſten mehr findet; und der Chriſten Dienſtbarkeit in Orient alſo verwandelt worden in eine Herrſchafft, daß ſie mit gleicher Gefängniß die Türcken bedrücken, darinnen ſie anietzo von ihnen mit unerträglicher Pein, die eine faſt übermenſchliche Gedult erfordert, verſperret ſind.

Bildet euch ein, o allergnädigſter König, gleich höret ihr das Seufzen dieſer Elenden, als ſehet ihr ihre bleichverſchmachtete und Blut-rünſtige Geſichter: Bedencket nur eins, wie eure Frantzoſen derer eine unglaubliche Anzahl, entweder in Africa, bey den See-Räubern, oder anderswo bey den Türcken, nicht knechtiſch oder Sclaviſch, denn ſolches iſt noch menſchlich, ſonder beſtialiſch gehalten, geplagt und verfolget werden. Jch weiß, dieſe mit ausgebreiteten Händen nach Rettung und ſüſſer Freyheit ſchreyende, werden E. Majeſtät zu Hertzen geben, und ſie bewegen, auch mit Auffſetzung ihres Lebens, ihnen zu helffen. Denn dero hochangebohrne Huldneigung und Liebe ſind gegen die Jhrigen ſo groß und brünſtig, daß ſie in dieſer Tugend der Barmhertzigkeit, dem Herrn Chriſto nachzufolgen, und mit brennenden Eyfer und Fleiß, ſich einen König, der den Nahmen des Allerchriſtlichſten zu führen, rechtwürdig zu erweiſen, nicht werden unterlaſſen.

CCCLVI.

Rationes und Motiven, warum der Cron Franckreich in ihrem Begehren, Seſſionem und Votum, wegen der in Spaniſchen Niederlanden eroberten Plätze, im Reichs-Fürſten-Rathe auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg zu haben, von Seiten des Römiſchen Reichs zu deferiren.

1.

Es erfordert die innerliche Beruhigung und Tranquillität unſers Vaterlandes, auch des geſamten Reichs hohes hiebey verſirendes Intereſſe, daß man mit Franckreich in guter Verſtändniß lebe, als welcher König anietzo ein mächtiger Potentat; ſo aber nicht beſſer zu fomentiren, als wenn derſelbe zu einem Stande und per Conſequens ad Seſſionem & Votum erhoben werde; Denn

2. Hierdurch würde Rex Galliæ obligiret, extra Inſtrumentum Pacis conſtantem Obſervantiam, auch die übrige im Reich heilſamlich verfaſſete Ordnung und Satzungen zu halten, dahero

3. Nicht ſo leichtlich mit dem Imperio bey ein und anderer entſtehender Streitigkeit, zu den Waffen greiffen könte, ſondern ſich der hohen Reichs Tribunalien, Sentenz oder Austrägen unterwürffig machen müſſe, welches ſonſt nicht geſchehe.

4. Würde hierdurch das Römiſche Reich denen angräntzenden hohen ſouverainen Gewalten mehr formidabler, die mit denen benachbarten Ständen ſich ſo leicht nicht im Krieg einlaſſen würden, indem Franckreich ſub generali obligatione kräfftig und mit mehrerm Nachdruck aſſiſtiren würde, weiln es aller Jurium & libertatum Statuum Imperii fähig.

5. Würde durch Einwilligung Seſſionis & Voti im Fürſten-Rath der Burgundiſche Cräyß in mehrere Sicherheit geſetzet, und ein gröſſeres Vertrauen zwiſchen ſo nahen Anverwandten, Spanien und Franckreich, geſtifftet, und ſtünden die Streitigkeiten nicht wie zuvor, ohne Vorbeygehung rechtlicher, den Reichs-Satzungen gemäſſer Erkänntniß, mit den Waffen auszuüben.

6. Weiln auch andere auswärtige Cronen certo reſpectu Ihrer in Imperio habender Landen, als Dänemarck, Schweden, Spanien, Seſſionem & Votum bereits haben, und hierdurch eine beſſere Harmonie der Gemüther entſtehe.

7. Iſt es ja dem Reiche verträglicher, daß der König in Franckreich die eroberte Pläße ſub titulo oneroſo & feudali beſitze, als wenn dieſelbe cum pleno jure Dominii der Cron Franckreich ad perpetuum incorporirt bleiben; Solchenfalls

8. Der Burgundiſche Cräyß diſmembriret, und Spanien bey dem alten Matriculs-Anſchlägen nicht verbleiben könte; Jenenfalls aber

9. Franckreich pro rata onera Imperii ertragen, und das von Spanien abgehende Quantum Matriculæ über ſich nehmen müſſen.

10. Lieſſe Ceſſio Territoriorum in Belgio Hiſpanico a Rege Galliæ occupatorum cum pleno jure Dominii contra Inſtrumentum Pacis & Capitulationem Cæſaream: Da vielmehr zu gedencken, wie die Cräyſſe zu ergäntzen, und was dem Reich ohnrechtmäßiger Weiſe entzogen, wieder herbey geſchaffet werde.

CCCLVII.

Rationes und Motiven, warum der Cron Franckreich Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg nicht zu verſtatten.

I.

INtereſſe Imperii erfordere, ne ſciant exteri ſecreta Imperii; In Ertheilung aber Seſſionis & Voti an Franckreich, würde ihm alles kundbar.

2. Item Intereſſe Imperii erfordere, ne unus Statuum nimis ſit potens, wodurch, wie ex Hiſtoricis bekannt, offt der Kleinere preſſirt, und conſequenter, die Libertas Statuum Noth leidet. Quis autem potentior Rege Galliæ?

3. Führen Spanien, Oeſterreich und Franckreich nicht eine Intention, und alſo beyde Theile ſtarcke Adhærenten, und würde man, wenn Seſſion und Votum Regi Galliæ concedirt werden ſolte, im Fürſten-Rath in ſtarcke Partes gehen, und publicum Intereſſe Noth leiden.

4. Sey beſſer die eroberte Plätze der Cron Franckreich zu cediren, wie ſolches verlanget wird, als, in Entſtehung deſſen, ein weiters zu tentiren, Urſache zu geben.

5. Möchte dermahlen, cum ſit Imperii Status Rex Galliæ, bey entſtehenden Wahl-Falle Cron und Scepter, wie ſchon zu Franciſci I. Regis Galliæ Zeiten, verlanget, auch ſothane Maxime, wie ex Auberi und andern Tractaten zu ſehen, noch nicht zurücke geſetzet worden, erlangen; und dahero

6. Cum genius Gallorum cum Germanorum longe diverſus, ein etwa nicht ſolches Regimen, wie bey dem hochlöblichen Ertz-Hauſe Oeſterreich, erfolgen, auch Intereſſe Imperii erfordere, ne vires Imperatoris propriæ excedant vires Imperii.

CCCLVIII.

Bedencken Herrn M. Jacobi Elrodii an das Corpus Evangelicorum auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg, wie die Vereinigung des Julian- und Gregorianiſchen Calenders zu bewerckſtelligen, de Anno 1669.

DEs heiligen Römiſchen Reichs geſammter Glieder und Stände proteſtirenden Theils hoch- und wohlverordnete Herren Abgeſandte zu Regenſpurg. Denen hochwürdigen, wohlgebohrnen, hoch- und wohledlen, geſtrengen, auch wohledlen, veſt und hochgelehrten, meinen ſonders hochgeehrteſten, ob wohl meiſtens unbekannten Herren, und hochgeneigneigten Patronen, kan ich Unwürdiger nicht länger bergen, wie daß ich, nach immerwährenden Gedächtniß des 1654. ergangenen Käyſerlichen Reichs-Abſchiedes, ſo von einigen mit der nächſten Reichs-Vergleichung, in puncto Calendarii, Vertröſtung gethan, ich, nach meinem wenigen Verſtande, durch fürnehmer Leute ſchrifft- und mündliche Veranlaſſungen, mit etlichen öffentlichen Schrifften dahin möglichſten Fleiß bearbeitet, wie ſolche Calender-Vergleichung mit gutem Contento beyder Theile, bald und leicht werckſtellig zu machen wäre, maſſen denn auch neben mir Herr M. Treue, Prof. Publ. zu Altdorff, und Herr M. Bachmeyer, Pfarrer bey Ulm, ſel. das Ihrige ebenfalls beygethan, beſonders aber muß ich melden, daß ich vor einem Jahre einen abſonderlichen Tractat von rathſam und wohl thunlichen Mitteln und Wegen zu ſolcher Vereinigung zu gelangen, nicht zwar in öffentlichen Druck, welchen der Mangel des Verlags nicht geſtatten wollen, doch handſchrifftlich von mir gegeben, und ſelbigen an unterſchiedliche Höfe, ſowohl Käyſerliche, als ſechs Churfürſten, als 3. Gregorianiſchen, und 3. Julianiſchen Theils, allerunterthänigſt inſinuiren laſſen, der gäntzlichen Hoffnung, es würde ſolche meine ungerühmte Mühe und Arbeit, zu einem gewünſchten Effect gedeyhen, und noch vor annahendem Ende, dieſer nunmehro über achtjährigen Reichs-Verſammlung darzu etwas gewiſſes geſchloſſen werden. Wenn aber inzwiſchen ich glaubwürdig vernehmen müſſen, daß an denen höchſten Oertern Gregorianiſchen Theils, von ſolcher Calender-Sache altum ſilentium zu verſpüren, mir auch von denen übrigen Orten einige Nachricht pro & contra nicht zukommen, und alſo meine gefaſte Hoffnung bald alle in Brunn gefallen; Als habe ich annoch, und vorm Abſchiede dieſer Reichs-Verſammlung hiemit noch einen Verſuch zu thun, rathſam erachtet, welcher ſeyn ſoll, eine ſummariſche Relation deſſen, ſo in gedachtem Manuſcripto zu vortheilhaffter und ſchleuniger Zeit-Vereinigung, ich wohlmeinend vorgeſchlagen, und ſonſten, auſſer höchſt- und hochgedachten Höfen, niemand wißlich worden; Das beruhet nun auf zweyen Modis oder Wegen; Als 1. habe ich vermeinet, wenn man in einem ſolchem Jahre, da die bewegliche Feſte, Oſtern, Pfingſten ꝛc. in beyden Calendern einzeitig zuſammen fallen, wie nächſt Anno 1668. und heuer geſchehen, und künfftig 1672. und 1676. gar füglich wieder geſchehen wird, des Sonntags Septuageſimæ, welcher in allen Jahren der Anfang der beweglichen Zeit, über 40. Wochen hin iſt, Monats-Tag im alten Calender mit 10. Tagen addendo vermehrete, und alſo in den Monats-Tag neuen Calenders verkehrete, hernacher ſolche vermehrete Tage, biß ans Ende des ſelbigen Jahrs fortführen, und alſo auch das neue Jahr darauf angefangen würde; So würden die beweglichen Feſte nicht allein, ſondern die bewegliche Feyertage, Weynacht, Neu-Jahr, H. drey König Täge, Apoſteln- und Marien-Feſt, alljährlich zuſammen kommen, und der Gottesdienſt, ſolcher Täge iederzeit und allenthalben in der Chriſtenheit einſtimmig gehalten, und alſo der alte Calender mit dem Neuen durchaus, auch in dem Stylo immerwehrend vereiniget werden.

Mit welchem Modo aber auch der alte Calender mit ſeiner Heiligen Nahmen Regiſter, als ferner unnöthig abgethan, und ſein Gedächtniß und Nutzen allein mit dem Schreib-Calender, wie denn auch bißhero geſchehen, neben dem neuen Stylo erhalten werde. Wir Julianiſchen hiebey auch uns belieben laſſen müſten, das Æquinoctium aus dem 10. 20. Martii, in dem 11. und 21. zu reduciren, ſo nach dem Tychoniſchen Calculo ſchon ietzo vonnöthen thäte, biß in das 1700. Jahr zu gedulten, und ſodenn mit ihnen, den Gregorianiſchen einen Schalt-Tag, aus dem bereits alſo vereinigten Calender auszulaſſen, beſonders aber auch den alten Dionyſiſchen Monds-Cyclum, nach welchem wir Julianiſche noch heute zu Tage unſere Oſtern ſehr offt unrecht ſuchen, verlaſſen, und dafür den mit Anticipation des Monds corrigirten Cyclum, ſo auf unſerer Seiten ſchon vorhanden iſt, gebrauchen, oder allein dem Calculo Aſtronomico nachleben müſten; ſodenn würden wir auch alljährlich Oſtern mit einander haben, der Calender aber müſte nicht Gregorianiſch, ſondern vereinigter Reichs-Kirch- und Haus-Calender genennet werden.

Wolte aber dieſer erſte Modus gäntzlicher Vereinigung, ſowohl des Styli, als der Feſte, ſo auf Gregorianiſcher Seiten ſehr verlanget, uns Julianiſchen aber, wegen Einbuſſe der alten Calender-Form, wie auch des Verdachts, ob hätten wir den Gregorianiſchen Calender für voll angenommen, bedencklich fürkommen, uns Julianiſchen nicht belieben, als iſt in beſagtem meinem Manuſcripto noch ein ander Modus, wie derſelbe auch von Herrn Bachmeyern berühret, aber nicht gerathen, wie auch von Herrn M. Treu, quoad calculum fürgebracht, aber in ſeinem 1667. Jahrs Calender nicht practiciret worden, gleichfalls fürgelegt, welcher alſo beſchaffen, daß er den alten Calender in ſeiner bißherigen Form gantz behält, und allein die beweglichſte Feſt-Täge alljährlichen, biß ans Ende der Welt, mit dem Gregorianiſchen vereiniget, als welches ſonſt vielen unter uns Julianiſchen längſt beliebet hat/ und zwar mehr nicht erfordert/ als daß die Termini Paſchales Nicæni um 10. Tage zurück geſtellet/ und alſo der Cyclus den 21. Martii, alten Calenders/ als darinnen zu dieſer Zeit das Æquinoctium von Natur ſich aufhält/ und der Extremus, aus dem 19. Aprilis in den 9. Aprilis, verſetzet wird/ worauf denn folgends diejenigen Plenilunia, ſo auf oder nach den 11. 21. Martii, biß 21. 31. Martii, für Oeſterlich/ ſowohl von uns als Gregorianiſchen geachtet/ und nächſten Sonntags darauf Oſtern gehalten werden ſollen/ desgleichen die Plenilunia, ſo nach dem 9. 19. Aprilis kommen/ nicht mehr für Oeſterlich gehalten/ ſondern als dem andern Monden der impurorum zuſtändig/ vermeidet werden ſolten; welches alles dem Worte GOttes gemäß/ ungeachtet es uns Julianiſchen ſo frühe im Jahr bißweilen Oſtern zu halten/ ſeltzam und ungewohnt fürkommmen wird; Sonſten müſſen wir auch bey dieſem Modo, ſowohl als bey dem erſten/ das 1700ſte Jahr pro Æquinoctii reductione, und die Correction des Dyoniſiſchen Cycli beobachten/ wo anders eine immerwährende Vereinigung der Zeit erfolgen ſolte.

Auſſer dieſen zweyen Vorſchlägen iſt auch in erwehntem Manuſcripto noch eins/ als drittens gedacht worden/ welchergeſtalt die Gregorianiſche Oſter-Rechnung iederzeit beobachtet/ und dem alten Calender appliciret werden müſte/ ſo ich aber nicht zu beochachten gedencke/ als eine Weiſe/ die der Gregorianiſchen/ und nicht ihrer eigenen Principien/ wie die andern 2. nachgelebet.

Solche beſagte zwey Wege ferner belanget/ ſo ſtehet es nun unſern Julianiſchen Reichs-Ständen zu freyer Beliebung/ welchen ſie vor den andern ergreiffen wolten/ indem beyde alſo beſchaffen/ daß ihnen die Gregorianiſchen/ welche/ wie verlautet/ nicht gemeinet ſind/ uns Julianiſchen in ſolcher Sache um das geringſte zu weichen oder beyzuthun/ viel oder wenig zurücken müſſen/ wiewohl zu wünſchen/ daß beſagte Gregorianiſche ihre offt verführiſche Epactas verlaſſen/ und mit uns zu dem corrigirten Oſter-Cyclo ſich/ gleichwie wir zu ihren Centurial-Exempel/ um der lieben Einigkeit willen/ uns bekennen/ oder beyder Theilen alleine des Aſtronomiſchen Calculi, mit bloſſer Obſervirung der extremorum Terminorum, bedienen möchten; Denn/ wo beyde Theile nicht einerley Principia belieben werden/ ſo wird mit immerwährender Einigkeit auf beyden Seiten verfehlet ſeyn; wir Julianiſche werden ſodenn die Gregorianiſchen mit ihren Epacten offt ihres Irrthums zu Jüdiſchen und andern unrichtigen Oſtern öffentlich überzeugen/ ſonderlich mit und durch den andern Weg/ gleichwie ſie uns anietzo vor der Vereinigung/ bald alle 4. oder 5. Jahr gleichſam ſchamroth machen/ wenn ſie im erſten Monden rechte/ wir aber unrechte Oſtern begehen/ wie bald künfftig Anno 1671. geſchehen/ und ohne groſſe Aergerniß nicht abgehen wird/ da die Gregorianiſchen am 19. 29. Martii rechte, wir Julianiſche aber 5. Wochen ſpäter/ 23. Apr. 3. Maj. unrecht feyren werden/ nemlich nicht allein im andern Monden/ ſondern auch nach dem letzten Viertel deſſelben Mondes/ wie denn das eine Neben-Urſache dieſes meines Schreibens iſt/ damit/ wo möglich/ durch eine verbeſſerliche Vereinigung/ ſo öffentliche Fehler von uns abgewendet werden mögen/ ſintemahlen es diß iſt/ worüber nicht allein die Gregorianiſchen unſern alten Calender verdammen/ ſondern auch Jüden/ Türcken und Heyden unſer Chriſtenthum läſtern/ daß wir nemlich allerſeits gute Chriſten ſeyn wollen/ und doch in unſerm GOttes- und Chriſten-Dienſt ſo widerwärtig uns erweiſen/ wiewohl wir zu beyden Theilen uns mit der Vermahnung Pauli ad Coloſſ. 2. im Neuen Teſtament aushalfftern und ſagen möchten/ wir dürffen uns eben nicht ſo ſehr Gewiſſen machen/ über/ und zwar von Menſchen beſtimmten Feyertagen und Neumonden/ als auch Vollmonden/ wovon ich denn meines Theils weiters nicht diſputiren/ ſondern alleine zu Gemüthe bringen will/ was ſolche Uneinigkeit der Feſt-Zeiten für Hinderniß und Ungelegenheit / und dagegen die bißweilige ſo hochverlangte Einigkeit für Beſſerung und Frommen/ nur in dieſem ſo langwierigen Reichs-Tage verurſacht hat; Ob doch in Betrachtung deſſen/ dieſer zu der ſehr verlangten Zeit-Vereinigung/ vor Augen geſtellten Vorſchlägen/ einer einmahl zu Werck geſetzt werden möchte/ beſonders auch wir Julianiſchen zu erwegen/ daß ſolche löbliche und nützliche Vereinigung allein und einig bey uns/ und nicht bey denen Gregorianiſchen bißhero angeſtanden/ auch noch alleine/ in unſerm guten Willen ſtehet/ ob wir ſie auch ietzt oder bald künfftig belieben und vornehmen möchten/ dannenhero auch die Verantwortung des Aergerniſſes/ ſo auf continuirliche Uneinigkeit folget/ allenfalls auf uns hafftet/ und uns billig/ zu Abſtellung aller bewuſten Ordnung/ bewegen ſolte.

Daß aber nun ſolches Euer Hochw. Gnaden/ Hoch-Edel Geſtrenge und Excell. und zwar a parte, ohne mit Wiſſen einigen Gregorianiſchen ich wenigſter diß zu erkennen geben wollen/ hat zuförderſt mein Gewiſſen erfordert/ indeme dasjenige/ ſo mein einfältiger Verſtand dem heiligen Römiſchen Reich nöthig/ nützlich/ und immerdar löblich zu ſeyn erachtet/ ich nicht verhalten dürffen noch ſollen/ dieſelbe unterthänig und unterdienſtlichen Fleiſſes demüthigſt erſuchende/ ſie belieben gnädig und hochgünſtigſt/ ſolches hochverſtändig unter ſich zu conſideriren/ auch dero Herren Principalen doch unmaßgeblichen zu verſtändigen/ und ſo viel möglich/ dieſes heilſame Werck der Chriſtlichen Zeit-Vereinigung zu befördern, und damit dieſem hochanſehnlichen Reichs-Tage ein gutes Ende/ nebſt einem unſterblichen Nahmen/ zu machen.

Ich erbiete mich ſchuldigſter maſſen/ wo GOtt das Leben gönnet/ und herrſchafftlicher Befehl es von mir erfordern wird/ einen oder auch zweyen ordentlichen folgenden Jahrs-Calendern/ es ſey auf das 1672. und 1673. für den erſten Weg/ oder auf das 1670. und 1671. nächſtens für den andern Weg/ zeitlich zu elaboriren/ und zum Muſter der nachfolgenden/ neben etlichen nothwendigen Einigungs-Tabellen zu publiciren.

Unterdeſſen bitte Euer Hochwürden Gnaden/ Hoch-Excell. und Magnific. ich in unterthänig- und dienſtlicher Demuth/ daß mir ſolches nicht zum ärgſten vermercket werde/ ſondern dieſelbige meine gnädige hoch- und geehrteſte und theuer werthe Patronen ſeyn und verbleiben mögen/ wie denn deroſelben beharrlicher Affection ich mich gehorſamſt/ ſie ſämmtlich aber der allgnädigen Schutz- und Segens-Hand des Allerhöchſten andächtigſt empfehlende/ und verbleibe

Euer Hochwürden Gnaden
auch
Hoch- und Wohl-Edel. Excell.
und Magnificenz

Gefreß/ den 10. Julii, 1669.
Præſ. d. 4. 14. Aug. 1669.

allen Vermögens unterdienſt- und gebetwilligſter
Diener/
M. Jacobus Ellrodius.

CCCLIX.

Eines Reichs-Fürſten Bedencken von Feſt-Stellung der gemeinen Reichs-Sicherheit/ und Abhelffung derer dieſem heilſamen Wercke entgegen ſtehenden Schwierigkeiten.

ES iſt nicht ohne/ ſondern leider! mehr denn zuviel bekannt und offenbar/ daß das Römiſche Reich nunmehr in einem ſolchen verwirrten gefährlichen Stand ſich befindet/ als daſſelbe in vielen Seculis und vielleicht niemahlen geweſen/ auch daß/ wenn man nicht balde/ und noch vor nächſt-künfftigen Sommer/ verſtehe bey dieſem gegenwärtigen allgemeinen Reichs-Tage/ auf zulängliche und dieſer Gefahr gemäſſe/ kräfftige/ nothwendige Gegen-Mittel bedacht ſeyn/ ſelbige an Hand nehmen/ und einhellig in das Werck richten wird/ ein völliges Verderben und Untergang nicht nur eines Fürſtenthums und Landes des Reichs/ ſondern wohl gantzer Teutſcher Nation, eines ieden Seele/ Leib/ Ehr/ Freyheit und Gut erfolgen dörffte. Gleichwie aber derjenige Artzt/ ſo eine gefährliche Kranckheit oder Gebrechen aus dem Grunde heilen will, vor allen Dingen die Urſache des Ubels genau zu erforſchen/ wohl zu erwegen/ und alsdenn zu hintertreiben hat; Alſo wird auch hierinn/ ehe man zu den Rettungs-Mitteln ſelbſten ſchreitet/ nicht undienlich ſeyn/ daß die Urſache/ durch welche unſer geliebtes Vaterland/ das heilige Römiſche Reich in eine ſolche Zerrüttung und Gefahr gerathen/ reifflich unterſuchet/ und ohnpaſſioniret erkundiget werde/ um ſolche nach aller Möglichkeit aufzuheben und wegzuräumen.

Hierauf nun werden/ meines Erachtens/ keine mehrere und fürnehmere zu finden ſeyn/ als die Uneinigkeit/ welche aus einer Eyferſucht und Mißtrauen/ ſo das Haupt/ wie auch die höhere und niederige Glieder/ eines gegen das andere gefaſſet/ entſproſſen; theils wegen eines unbedachtſam- und unnöthigen Religions-Haſſes/ theils aber wegen einer unbilligen Ambition, durch welche einer dem andern/ bevorab der Mächtigere dem Schwächern/ öffentlich und heimlich gegen Billigkeit und das Herkommen vorgezogen zu werden/ und zu dem Ende allerhand Prærogativen wider des andern Ehr/ Freyheit und Guth ſich zuzueignen/ und gewaltiger Weiſe durchzudringen getrachtet/ und bey ſich recht zu ſeyn/ befinden wollen/ was er ſelbſt an einem andern gehaſſet/ getadelt und geklaget/ mit einem Worte: Daß Recht und Billigkeit wenig/ das publicum gar nicht/ ſondern allein das Privatum reſpicirt; Hierzu haben hin und wieder untreue Mercenarii und Miniſtri, welche der Reichs-Freyheiten nicht mittheilhafftig ſeynd/ durch ihre falſche Rathungen nicht wenig geholffen/ und unter dem Schein der Herren-Dienſte ihren Particular-Neid bedecken wollen/ alſo manchen deren Dinge unerfahrnen oder nachläßigen Herrſchafften/ ſo die Mühe nicht anwenden mögen eigenen Sachen nachzudencken/ das Gifft vor Honig eingegoſſen/ deren Verniedrigung und Verderben für ihre Hoheit und Wohlſtand vorgetragen und ausgeſtrichen.

Derohalben vor allen Dingen dahin zu trachten ſeyn will/ wie dieſe der Uneinigkeit

Wurtzeln und Unterhaltung des Mißtrauens ausgerottet, und ſo viel möglich, aufgehoben werden möchten.

Und erſtlich den Religions-Haß betreffend, könte ſolcher, meines Erachtens, wo nicht gäntzlich, doch guten Theils abgethan und gemildert werden, wenn mittelſt eines abſonderlichen Reichs-Schluſſes, wie bereits in dem letzten Teutſchen Friedens-Inſtrument derentwegen Anregung und Verſehung geſchehen, denen Predigern und Geiſtlichen durch ihre Obrigkeiten ſcharff eingebunden, und bey hoher unausbleiblicher Straffe befohlen würde, in das künfftige nicht allein alles unnöthigen Schmähens, falſcher Impoſturen, ſo einer dem andern zu Haß und Neid aufbürdet, und zumiſſet, ſich zu enthalten, und mit den Moribus der Particularen die Religion und Glaubens-Bekänntniſſe unbefleckt und uneingemiſchet zu laſſen, ſondern hingegen ihre Chriſtliche Lehre mit dem Worte GOttes, der rechten Wahrheit und Vernunfft, ohne eines andern weiters Anzäpff- und Verkleinerung, in aller Sanfftmuth, und guter frommer Chriſt- red- und ehrlicher Meinung, ſeinem Nächſten zu Lieb, und deſſen Seel zum beſten, vorzutragen und zu erklären, ſich zu befleißigen, die erhitzte und verbitterte Gemüther aber im übrigen Sachen zur Einigkeit, vertraulicher Freund- und Nachbarſchafft, zu ermahnen und zu bewegen.

Welches auf den Univerſitäten, und in den freyen Reichs-Städten, allwo am meiſten hierinnen exorbitiret zu werden pfleget, abſonderlich in Obacht zu nehmen wäre. Zumahlen eben von dieſen Orten an die höhere Chur- und Fürſtliche Höfe, auch auf den Cantzeln, dieſe der Uneinigkeit Mutter durch aberwitzige indiſcrete Räthe und Pfarr-Herren vielmahls gebracht und eingeführet wird, mit noch andern mehr der Einigkeit und dem Publico höchſtſchädlichen bey andern Zeiten und in andern Conjuncturen eingeſchlichenen aber auf ietzige Zeiten nicht mehr quadrirenden Maximen, aus welchen manchmahl viel heilſame, nothwendige Conſilia, welche keine Moram leiden, wo nicht gantz unfruchtbar gemacht, doch lange Zeit unnützlicher Weiſe aufgezogen werden.

Hierbey wird überaus viel die Stände unterſchiedlicher Religion in beſſerer, vertraulicherer beſtändigerer Einmüthigkeit zu erhalten dienen, wenn man keinem Stand bevorab in publicis Negotiationibus der Religion halber ein ander Prædicat, als dem andern verleihen thäte, als zum Exempel: Daß die eine Proteſtirende, die andern Papiſten genennet werden; denn eben hierdurch Anlaß zur Uneinigkeit und Mißtrauen gegeben wird; geſchiehet auch dahero nicht allein vielmahlen, ſondern gemeiniglich, daß, wenn ſchon von einer Seiten etwas höchſt nothwendiges der Raiſon gemäſſes, dem Publico nützlich und heilſames proponirt wird, der andere ſelbiges ohne weiteres Nachdencken, oder andere Urſachen, bloß daher, daß es von einem anderer Religion zugethanen herkomme, in Verdacht nimmt, widerſpricht, und gäntzlich verwürffet.

Es wäre fürwahr bey tieffen Nachſinnen, gar nicht nöthig, daß die Chriſten, wegen Unterſcheid der Religion, ſich dermaſſen anfeindeten, denn ein iedweder der glaubt, auf dem rechten Weg zu ſeiner Seligkeit zu ſeyn, GOTT vielmehr darum zu dancken, und mit ſeinem Nächſten, den er vermeint in Irrthum zu ſtecken, ein Mitleiden, als gegen ihnen Feindſchafft, wie in andern Unglücks-Fällen zu tragen, und ihnen nicht mit Zorn und Streichen, ſondern aus Chriſtlicher Liebe mit einem treuhertzigen ſanfftmüthigen Gemüthe auf den, ſeiner halsſtarrigen Meinung nach, habenden rechten Weg zu leiten hätte.

Doch düncket mich nicht, daß ietziger Zeit dieſes Religions-Diſſidium die meiſte Urſache der Uneinigkeit ſey, weilen (GOtt lob!) bevorab unter den Groſſen, und ſonderlich denen, die ſich ſelbſten zu beſcheiden wiſſen, ſelbiges ziemlich nachgelaſſen, und verhoffentlich ſo lange ſchwinden und abnehmen wird, biß man endlich in allen Eſſential-Religions-Puncten einig wird ſeyn können.

Sondern glaube, daß das Mißtrauen und Jalouſie, mit welcher auf Weiſe, und aus Urſachen, wie oben gedacht, die Stände einander anſehen, ein mehres zu ſolcher Uneinigkeit contribuire und Anlaß gebe, und, wenn man die Stimulos deſſen nicht hindan legen und aufheben werde, kein ander Mittel mehr zur Errettung unſers Teutſchen Reichs, von völligem Untergang ſich finden werden.

So auch ſchwerlich zu Wege zu bringen ſeyn wird, es ſey denn, daß von Römiſcher Käyſerlicher Majeſtät, und alſo von dem höchſten an, biß auf den geringſten Stand und Bürgern, alle ſämmtlich, oder die meiſte, mit Ausſchlieſſung der Halsſtarrigen, und ein ieder ſich abſonderlich befleiſſe zu erweiſen, daß er nichts anders, als was ihme von Rechts wegen zuſtehet und gebühret, directe und indirecte, öffentlich oder heimlich, nicht nur in dem Maul, ſondern in dem Werck ſelbſten ſuche und verlange, auf keine Weiſe aber mit Schaden und Nachtheil ſeines Nächſten und Mißverſtandes ſich an Ehr und Gut zu erhöhen, und die Macht, ſo er vor demſelben hat, gegen ihnen zu mißbrauchen trachte: Es wird doch der Ungerechte und Ambitioſe zu ſeinem Intent, auf dieſe Weiſe nicht gelangen können, ſondern noch darzu dasjenige, was ihme das Glück und GOtt vor andern gegönnet, und das er mit Billigkeit noch ferner haben könte, verliehren, und zuletzt ein Dritter ſich finden, der alle zugleich über einen Kamm (wie man pflegt zu ſagen,) ſcheeren wird. Es laſſen ſich daher auch allbereits die Schwächere und Bedrängte (meines Erachtens nicht gar ohne Urſache,) dahin vernehmen, wenn es ehe ſeyn müſte, lieber einem mächtigen Potentaten allein, als einem oder mehr ſeiner Mit-Stände, unterworffen zu ſeyn.

Derohalben wollen wir einen fruchtbaren Reichs-Tag, recht und vertrauliche Zuſammentretung und Einmüthigkeit in Conſiliis (wie es denn die Nothdurfft erfordert,) haben, ſo iſt vor allen Dingen höchſt-nöthig, daß ſich ein iedweder Stand nach Möglichkeit befleiſſe, ſeine Conſilia und Actiones dahin einzurichten, und zu ſtellen, das alle andere klärlich wahrnehmen mögen, ſeine Intention zu eines wie des andern Beſten, Conſervation der Ehr und Freyheit, und zu dieſem Punct anders nicht, als ſalvo publico ziele, dadurch denn ein ieder nicht allein dasjenige, ſo er GOtt, dem Vaterlande, und der Juſtiz ſchuldig, præſtiren, ſondern ihme auch ſelbſten, für ſonſt unausbleibenden Schaden und Verderben behutſam ſeyn wird. Und obzwar durch das, nicht nur von einem Seculo her gefaſſete Mißtrauen und Uneinigkeit, das Teutſche Käyſerthum und Römiſche Reich, ſammt allen ſeinen Gliedern, nunmehr in äuſerſte Gefahr völligen Untergangs gebracht, ſo fehlet es doch demſelbigen an kräfftigen Mitteln, Macht und Rath noch nicht sich in allen guten Stand ſicherer, feſter und rühmlicher zu ſetzen, als iemahlen, wenn man ſich nur ſupra punctum ſecuritatis publicæ, als welcher propter imminentia pericula, und bey gegenwärtigen gefährlichen Conjuncturen, vor allen andern, und ohne Verliehrung einiger Zeit, fürzunehmen, und über die, zu dem Ende allbereits auf die Bahn und ad conſultandum gebrachte beſtändige Reichs-Armatur auf die hieroben angezogene Weiſe.

Erſtlich: Der Impartionalität pro bono publico recht und dergeſtalt vergleichen wird, damit keiner, als der es ohne das nicht recht meynt, oder doch ein heimlicher Feind iſt, ſich darob zu beſchweren, Urſache habe.

Welcher Ziel und Zweck, meines Erachtens, beſſer nicht zu erlangen ſeyn wird, als (zweytens,) wenn man die Macht und Autorität über vorgemeldte Armatur, als das gleichſam eintzige Mittel unſerer Conſervation, keinem Stand mehrers als dem andern geben und einräumen, ſondern aus dieſem und noch andern hiernächſt folgenden erheblichen Urſachen mehr, dieſer vorhabender Verfaſſung einen beſtändigen Reichs-Kriegs- und Staats-Rath fürſtellen wird, welcher unabläßig für das Publicum wache, über die Kriegs-Sachen deliberire, aller Inn- und Ausländer Contenance, Ruh und Unruhe, Fried und Krieg fleißig obſervire, und ernſtliche Aufſich habe, damit das, was dieſer Armatur und Kriegs-Verfaſſung halber beſchloſſen und verglichen wird, ſteiff und feſt gehalten werde, auch ein iedweder ſeine Schuldigkeit beobachte, die Zeug-Häuſer und Magazinen gehöriger Maſſen verſehen ſeyn, die mit ausländiſchen Potentaten und Republiquen gemachte Bündniſſen, nach ihrem Innhalt, beyderſeits ſancte unterhalten und obſerviret werden, die Officirer und Kriegs-Bedienten ein ieder ſein Amt recht verrichte, an der abgehenden Platz andere, und zwar die tauglichſte, ohne Paſſion darzu genommen, und denſelben die benöthigte Ordre gegeben werde, iedoch alles den ihnen von dem Käyſer und den Ständen anbefohlnen, auferlegten, vorbeſchriebenen und beſchwornen ausführlichen Befehlen und Ordnungen gemäß.

Kürtzlich, daß, gleichwie die Cammer in Juſtiz-Sachen, alſo dieſer Kriegs-Rath in Kriegs-Sachen, im Nahmen des Käyſers und des Reichs, das iſt, ſämmtlicher Ständen, agire und handle, auch unter dem Käyſerlichen Nahmen und Inſiegel, die Expeditiones verfertiget werden.

Wordurch denn keinem mehrers als dem andern, nicht einem, ſondern allen, dem Käyſer und dem Publico, die Kriegs-Macht unterworffen bleibet, derohalben keinem, als dem Feinde formidabel, allen andern aber zu Troſt und Schutz ſeyn kan.

Es könte vielleicht in andern Monerchien, wo alles nach dem Nutu und Belieben einer Perſon beherrſchet wird, ein ſolches Conſilium und Armatur undienlich, und für etwas neues geachtet werden; aber pro ſtatu noſtri Imperii, da faſt ſo viel Regierungen und Herrſchafften, als Glieder an einem Leib, wird es nicht undienlich, ſondern höchſt nothwendig, ja faſt das eintzige Mittel ſeyn, die agonizirende Freyheit zu conſerviren, wenn alle zugleich, (wie in andern Reichs-Sachen,) ihre gegen die angräntzende Potentaten, bevorab gegen die Ottomanniſche Pforte, geringſcheinende Macht, mit Rath und That conjungiren werden, ſich dadurch allenthalben zum höchſten Ruhm conſiderabel machen, daß ſie ohne ſolche Vereinigung, wie ietzunder geſchicht, tanquam ſcopæ diſſolutæ verachtet werden. Und obſchon ſich einige finden möchten, die dafür halten wolten, daß, gleichwie das Römiſche Reich lange Zeit ohne dergleichen Anſtalt geſtanden, alſo auch fördershin wohl würde ſubſiſtiren können: ſo iſt aber ietzunder ein anderer Status, als vorhin, derohalben auch andere Conſilia gefaſt müſſen werden. Viel andere Monarchien seynd lang und noch länger geſtanden, doch endlich zerfallen.

Den Kriegs-Rath anlangend, warum ſolte das Teutſche Römiſche Reich nicht eben ſowohl dieſen in Kriegs-Sachen, als die Cammer in Civil-Sachen, leiden können, da doch eines ſo nothwendig als das andere, angeſehen der Status Belli vielmehr als der civilis importirender iſt, und dieſer durch die Cammer genugſam beſtellet: Einer aber, von welchem nicht allein aller Sieg, ſondern auch des Käyſers und des Reichs Majeſtät, alle unſere Ehr und Ruhm, Freyheit, Haab und Gut, Leibes und der Seelen Wohlfahrt, und die Conſervation des lieben Friedens dependiret, wird gantz verſäumet: Hingegen unſere armirte Feinde noch mehr animirt, und haben ſo offt es ihnen nur gefällig, mit Raube und Beute, Hinwegführung und Ermordung vieler Menſchen; auch gemeiniglich mit Abreiſſung gantzer Glieder, das Reich anzufallen, und damit wieder zurück zu kehren, iederzeit frey und offenen Paß. Alle andere Monarchien und Republiquen, auch die es nicht ſo nöthig, als wir, haben, ſind armiret; allein das Römiſche Reich nicht, dencket auch nicht ehender an den Krieg, biß der Feind mitten im Lande alles verheeret, ſengt und verbrennt, da doch kein einiges Land iſt, welches ſo füglich und ſowohl eine Armada unterhalten, und den Krieg führen könte, als das Teutſche Land, welches alles keiner leugnen wird, als ein Geitziger, der mehr den Luxum und Gulam denn die Ehre und ſein eigen Heil ſuchet. Pfuy der Schande! und unglücklichſelig wäre das Vaterland, wo ſolche Beſtien den Meiſter ſpielen ſolten.

Auf was für einen Fuß aber (drittens) alles dieſes zu ſtellen, ob dieſen Kriegs- oder Staats-Rath ein Præſident, wer und von wem, was auch für übrige Officirer nnd Räthe, und wie viel zu ſetzen, was noch ferners für andere Officirers und Bedienten zu dieſen Intent würden erfordert werden, wovon ſolche zu unterhalten, dieſes alles wird auch zu conſideriren ſeyn. Für das erſte vermeine, daß höchſt-nothwendig wäre, dieſem Conſilio ein Haupt oder Præſidenten vorzuſtellen, aus verſchiedenen Urſachen und Motiven, welcher wegen bey allen dergleichen Conſiliis allezeit pfleget ein Director zu ſeyn, ſo ich vor dißmahl nicht anziehen will; Es iſt aber nicht nur aus dem geringern Adel & Civium Ordine allein ſolcher Rath zu beſtellen, ſondern auch wenigſt einer aus dem Fürſten-Stande darzu zu verordnen, welcher denen andern, als das Haupt, vorſtehe: verſtehe einen ſolchen Teutſchen Reichs-Fürſten, welcher aus einem alten ſouverainen Hauſe, der keinem andern ausländiſchen Potentaten, weniger einem Reichs-Mit-Stande ſelbſten unterworffen, und ſelbigen für einen Landes-Fürſten erkennet.

Damit aber hierinn nicht abermahlen die Jalouſie im Wege ſtehen möge, oder andere Chur-Fürſten und Stände Urſache nehmen könten, ſich zu beſorgen, daß, da eine ſolche Autorität einem Mächtigen in Händen kommen ſolte, ſolche vielleicht mißbraucht, oder gar erblich zu machen, ſich unterſtanden werden dörffte. Wie denn ſchon vorhin in dergleichen und andern Fällen vorgangen und geſucht worden ſeyn möchte.

So wäre ein Mittel dargegen, wenn ſolches niemahlen kein regierender Herr ſeyn könte, (als welche ohne das mit ihren eigenen Landes-Regierungen genungſam zu thun haben,) daß ein nicht regierender Herr, iedoch alten Hauſes, und qualificiret, darzu gezogen würde. Damit die Poſtgeniti, auch etwas, was ihnen ein Antrieb ſeyn könte, nach Tugend und Geſchicklichkeit zu ſtreben, und des Vaterlandes zu genieſſen hätten.

Sonſten finde keine Urſache, warum Käyſerliche Majeſtät das Jus, ſalvis ſupra dictis & adhuc addendis Conditionibus, einen ſolchen Præſidenten und Directorn zu benennen, könte und ſolte entzogen werden; oder warum die Stände anders und mehrers Bedencken deſſen, als des Cammer-Gerichts wegen, allwo höchſtgedachte Ihre Käyſerliche Majeſtät das Jus ſupremum Judicem nominandi allein zuſtehet, haben ſolten. Cum Sacræ Cæſareæ Majeſtatis ſuprema autoritas & dignitas in omnibus & ubique perpetuo conſideranda & inviolata manutenenda ſit.

Die übrige Räthe aber, denen vielleicht ein Vice-Præſident, auf das wenigſte aus alten freyen Reichs-Grafen- oder Herren-Stand gebohren, zuzugeben, gut befunden möchte werden, könten von den Cräyſſen erwehlet und præſentiret werden, der eine Theil aus alten Turnierfähigen Adel, wie bey dem Cammer-Gericht; der andere ex patriciorum vel civium ordine, ſämmtlich zwantzig in der Zahl, ſammt einem General-Commiſſario, welchen der Käyſer oder die Stände, ein oder zween Reichs-Herolden, welchen Ihro Käyſerliche Majeſtät ein oder zween Secretarien, zwey oder drey Copiſten oder Scribenten, ſo Chur-Mäyntz, als Reichs-Ertz-Cantzler, gleichwie bey dem Reichs-Hof-Rath und der

Cammer bräuchlich, item, ein oder zween Raths-Boten, welche der Kriegs-Rath ſelbſten auf- und annehmen könte.

Es würde auch nicht undienlich, ſondern faſt nöthig ſeyn, einen Fiſcal bey dieſem Rath zu haben, welcher die Nachläßige oder Contraventores deſſen, ſo bey dieſer Reichs-Securitäts-Verfaſſung beſchloſſen und verglichen in & extra Imperium, und was dergleichen mehr Officii fiſcalis pflegt zu ſeyn, in Acht nehmen, und gehörigen Orten anbringen, den denn J. Käyſ. Maj. zu ſetzen, vor andern gebühren würde.

Was aber einem ieden für ein Unterhalt, dem Stande, Charge, Mühe, Arbeit und Gefahr gemäß zuzulegen, ſolches laſſe dahin und an ſeinen Ort geſtellet ſeyn.

Die Mittel aber, woraus die Verpflegungen und Unterhaltungen beyzuſchaffen wären, werden ſchwerlich für dißmahl und in der geſchwinde, cum ſit ſummum periculum in mora, und des Reichs ietziger Zuſtand keine weite ausgeſtellte Conſilia & Remedia erwarten kan, anders woher, ſowohl für das Conſilium und den General-Stab, die Kriegs-Officirer, und andere Bedienten erhoben und genommen werden können, als aus dem bißherigen Modo contribuendi, nemlich einer Ausſchreibung, drey oder vier extraordinari-Römer-Monate; Jedoch daß den Ständen zu gewiſſen Zeiten ordentliche und richtige Rechnung darüber geſchehe.

Ich hätte zwar einen ſonderbaren Vorſchlag, ſo ſich wohl würde practiciren laſſen, durch welchen nicht allein dieſe, und andere zu der vorhabenden beſtändigen Reichs-Verfaſſung gehörige Speſen, ohne einigem der Reichs-Ständen, oder vielmehr ihrer Unterthanen Beſchwerniß, faſt alleinig, und vielleicht noch ein mehrers erzwungen, ſondern auch dem Reich noch gröſſere Autorität, Macht, Reichthum, und Anſehen zuwege gebracht werden könte; weilen aber für dißmahl, ehe man ſich ein wenig in beſſere Verſtändniß, Ordnung und Poſitur geſetzt, noch zu frühzeitig davon zu reden, würden ſelbige zu ſeiner Zeit in Conſultation zu ziehen und zu beobachten ſeyn.

Wer (vierdtens,) und von wem nun dieſer beſtändiger Reichs-Armatur einer als Ihrer Käyſerl. Maj. und des Reichs-General-Lieutenant vorzuſetzen, was für andere Generals und Officirs zu beſtellen, wie ſtarck die Armada ordinarie, wie ſtarck extraordinarie dieſelbe zu unterhalten, durch wen, und wie die Magazinen und Zeug-Häuſer zu verſehen, auch wer ſolche zu gouverniren und zu bedienen, was bey den Marchen und Executionen zu beobachten, und wie die Soldateſca bey Friedens-Zeiten zu exerciren, und in Ubung zu halten.

Solches, weilen darüber meiſtentheils hier und dar ſchon unterſchiedliche Projecta vorkommen, wird ſich leicht finden. Was meine Gedancken dißfalls wären, habe ich mit dieſen wenigen bedeuten wollen.

Der General, ſo die Armada, wenn Käyſerl. Maj. nicht gegenwärtig, als Generaliſſimus, wenn ſie aber zugegen, als General-Lieutenant zu commandiren, ſoll billig aus keinem andern Reſpect, als der Capacität und Tauglichkeit nach, zu dieſem Amt ausgeſehen und erwehlet werden. Wenn aber zween oder mehr von gleicher Tauglichkeit und Meriten concurriren, iſt in alle Wege derjenige vorzuziehen, welcher von höherer Geburt, und ein Reichs-Stand iſt.

Dieſer könte ordinarie, und wenn er in würcklichen Kriegs-Expeditionibus nicht begriffen, an dem Orte, wo der Kriegs-Rath ſich befinden würde, auch reſidiren, und wenn, und wo es nöthig, mit zu den Conſultationibus gezogen werden, denn demſelben im Rath eine Ordinar-Stelle, Votum und groſſe Autorität zuzulaſſen, möchte den Ständen dahero bedencklich fallen, weil dadurch einem allein zuviel Anlaß und Gelegenheit ſich mächtiger, als das bonum publicum requiriret, zu machen, gegeben werden dörffte, ſo auf dieſe Manier von keinem nicht zu beſorgen ſeyn wird, denn dem General der Kriegs-Rath dem Kriegs-Rath welcher ohne das nicht in einer, ſondern mehrern Perſonen beſtehet, der Käyſer und die Stände dafür ſeyn können und werden.

Und obzwar allerley pro & contra mir beygefallen, von wem dieſer General zu benennen und zu beſtellen ſeyn möchte, von den Ständen immediate, oder von obbeſagten des Käyſers und des Reichs Kriegs-Räthen, ſo gedüncket mich doch endlich beſſer und dienlicher zu ſeyn, daß ſolches von dieſem geſchehe: denn zu befürchten, daß die Stände meiſtentheils mehr ihr particular-Intereſſe, Zuneigungen und Paſſiones, als das Publicum dabey bedencken dürfften, welches von dem Kriegs-Rath zu nicht vermuthen, denn dieweilen ſelbiger kein Privatum, ſondern das Publicum allein repræſentiret, wird und ſolle er auch nichts anders als ſolches zu beobachten und zu obſerviren Urſache haben und verbunden ſeyn.

Welche Motiven und Bedencken, weilen ſie eben ſowohl bey und in der Anſnahm andern Generals-Perſonen, hohen Officirern und Kriegs-Bedienten vorfallen, und ſich befinden, als ſcheinet auch das Beſte zu ſeyn, daß mehrgemeldter Kriegs-Rath mit ſolchen alleſammt biß auf die Obriſten incluſive zu diſponiren, autoriſirt möchte werden. Jedoch mit dem Unterſcheid und Reſervat, daß keinem Stand einiger Obriſter über die von ihme unterhaltene Völcker aufgedrungen und geſetzt werde, der ihme nicht angenehm, denn die Officirer und Völcker demjenigen Herrn, der ſie unterhält, und in deſſen Landen ſie liegen, ſo lange ſie in ſolchen ihren Qvartieren verbleiben, in allen Sachen, was dem Kriegs-Rath nicht vorbehalten, und expreſſe ausbedinget, zu gehorſamen, und unterthänig zu ſeyn, haben werden, wie denn eben ſowohl iedwedem Stande frey zugelaſſen ſeyn wird, ſeine eigene Völcker, wie er auch will und kan, zu verpflegen, nemlich ſo lange er ſie bey ſich in ſeinem Lande liegen hat, welches ein merckliches wird erſparen, falls aber die Armada beyſammen, und in der Operation, wird nothwendig in der Verpflegung eine Gleichheit gehalten werden müſſen.

Ferners werden neben des Käyſers General-Lieutenant,(denn alſo vermeine ich,daß der General zu nennen wäre,) nothwendig noch andere Generals-Perſonen erfordert, und beſtellet müſſen werden, als da ſeyn Lieutenant, ein General-Feld-Zeugmeiſter und Commendant über die Infantrie, ein General von der Cavallerie, zween General-Majors oder Wacht-Meiſter, einer zu Fuß, der andere zu Pferd, ein General-Qvartiermeiſter, und General-Proviant-Meiſter.

Betreffend die Anzahl der Völcker, und wie ſtarck die Armada auf die Beine zu bringen, hierbey wird billig ein Unterſcheid gemacht werden müſſen, denn bey würcklichem Krieg man ſich nach dem Feind und deſſen Macht zu richten haben wird, wie ietzunder, da das Römiſche Reich von dem Erb-Feind der Ottomanniſchen Potenz angegriffen, wo keine Unkoſten anzuſehen, noch zu ſparen, ſondern ein ieder biß auf das Hemde, da es nöthig, ſich gerne angreiffen ſolle.

So wird auch nicht undienlich ſeyn, zu Kriegs-Zeiten allezeit neben der Haupt-Armada, ein Corpo di Reſervo in Bereitſchafft zu halten, damit, wenn man ein Unglücke haben, oder an einem andern Orte occupirt, und von einer andern Seiten, und neuen Feind angegriffen werden ſolten, (wie leichtlich, bevorab bey ietzigen Zeiten, geſchehen könte und möchte,) man überall zu widerſtehen und zu begegnen, gefaſt und fertig ſey, darum bey entſtehender Kriegs-Empörung die beſtändige Verfaſſung, ſowohl mit Officirern, als Völckern, über das Ordinarium alſo zu verſtärcken wäre, daß allezeit auſſerhalb der Expedition etwas in Reſervo verbliebe, deſſen, wenn man ſich eventualiter vergleichen thäte, gar wohl und vorſichtig geſchehen würde.

Das Ordinarium, und die beſtändige Armada betreffend, vermeine nicht, daß ſelbige, wenn man anders ſich recht dadurch verſichern will, geringer und unter 25000. ſeyn könte, nemlich zwey Dritt-Theil zu Fuß, als 1666. und ein Dritt-Theil zu Pferde, als 8333. die Regimenter zu Fuß auf 10000. die Pferde 500. ſo nicht zu ſtarck, und nicht zu ſchwach, ſonſten werden beyde Extremitäten bey den Executionibus nicht gut befunden.

Damit man aber auch mit einer Artillerie, und der darzu gehöriger Munition, Schantz-Zeuge, Ingenier, und Conſtabel, auch übrigen Artillerie-Bedienten, und anderer Nothdurfft im Fall der Noth verſehen möge, und nun das Teutſche Römiſche Reich groß und weitläufftig genung, auch man nicht weiß, von welcher Seiten, und wo die Operationes fürfallen möchten; als wird man ſich hin und wieder an unterſchiedlichen Orten in Bereitſchafft zu halten haben, und vermeinte ich, daß dienlich ſeyn würde, wenn ein ieder Cräyß ſich ſelbſten mit einem wohl ausgerüſteten Zeug-Hauß und Magazin in einer ſicheren wohlgelegenen Reichs-Stadt, wie auch wenigſt mit einem guten Ingenieur, etlichen Conſtabels, neben andern Stück-Munition- und Wagen-Bedienten, ſammt denen darzu gehörigen Wagen-Pferden und Geſchirren, ſich verſehen thäte; Im übrigen könte dem Reichs-Kriegs-Rath und Feld-Zeug-Meiſter die Aufſicht und fürnehmſte Direction hierüber gelaſſen, und die Officirer und Bedienten aus der Reichs-Kriegs-Caſſa von dem General-Commiſſario bezahlet werden.

In Fällen aber, da ſich begeben ſolte, daß dieſe Cräyß-Hülffe in deſſen eigenem Bezirck, und in eines Chur- oder Reichs-Fürſten ſelbſt zugehörigen Landen gebraucht werden müſte, ſo halte in alle Wege billig zu ſeyn, daß der General, und die ihme aus dem Reichs-Kriegs-Rath zugegebene Aſſiſtenz-Räthe, und Commiſſarii, mit ſelbigem Stande über alles vertraulich conferiren und conſultiren, auch in allen möglichen und dienlichen Sachen, daſſelbe parere, und Gutbefinden nicht auſſer Acht laſſen, zumahlen auch von ſelbigen, als dem meiſtens bey dem Handel Intereſſirten, der Armée der Unterhalt, und Nothdurfft, auf Weiß und Manier, wie man ſich hiernächſt, (wenn man ſo weit und zu dergleichen Conſultationibus kommet,) zu vergleichen haben wird, verſchafft und vorräthig zu machen ſeyn wird.

Daß aber in den Cräyſſen über dieſe Verfaſſung einem Stand in particulari oder dem ausſchreibenden Fürſten mehr Diſpoſition, als dem andern, ſolte überlaſſen werden, ſolches wird ſich, meines Erachtens, ſo wenig practiciren laſſen, als es auch billig, denn eben dadurch das gantze obgemeldte Fundament der Impartialität und Neutralität, worauf dieſe allgemeine Reichs-Securität und Verfaſſung gegründet werden muß, wenn ſie anders ad Effectum & Intentionem kommen ſoll,) über Hauffen geworffen, und deme ſchnurſtracks und e Diametro zuwider ſeyn würde; Es werden diejenigen, ſo dergleichen dem Publico, und zu der Einigkeit gantz nicht dienende Prætenſiones haben möchten, wenn ſie nur der Sache recht unpaſſionirt nachzudencken, die Mühe nehmen wollen, leichtlich, und bey ſich ſelbſten finden können, daß die übrigen Stände dieſem ihrem Beginnen nicht nachzugeben, eben die Urſache haben, als ſich ſelbſten (vielleicht nicht mit ſo vielen Fug und Recht,) in Conſideration Käyſerlicher Majeſtät, und anderen; Zu dem bringen die Hiſtorien, Reichs- und Cräyß-Abſchiede klärlich mit, daß in dem dergleichen Aemter, ſo einem oder andern Stand des Reichs- oder Cräyß wegen aufgetragen, keinem andern zu præjudiciren, oder dadurch einen Stand dem andern auf die Hauben zu ſetzen, und denſelben in der Würde und Macht höher oder gröſſer zu machen, oder mehrere Prærogativ und Freyheiten zu geben, ſondern dem publico bona fide zu dienen, vielmehr es oneris quam privilegi cauſa angeſehen geweſen.

Derohalben, und wie ſolche Einführung von den Ständen aus keiner andern Urſache, als weilen damahlen das bonum publicum alſo erfordert, geſchehen, alſo wird auch keiner ſich können beſchweren, oder eines Unrechts beklagen, wenn anietzo aus eben den Urſachen, und von denen ſolche Autorität habenden Ständen eine Aenderung vorgenommen wird, worzu würde es auch anders dienen, wenn ſchon ein oder mehr dergleichen Prætendenten ein ſolch (ihrem Vorgeben nach,) vermeintes Recht, gegen des bonum publicum halsſtarriger Weiſe manuteniren würden, als daß ihnen dieſen Urſachern zur Jalouſie und Uneinigkeit nicht allein ſelbſten nicht geholffen, ſondern dadurch einer mit dem andern gäntzlich übern Hauffen geworffen, und alle die Freyheiten ſämmtlich und zugleich verliehren dürfften.

Damit aber, fünfftens, da das Römiſche Reich in Ruhe und Frieden, die Reichs-Völcker nicht verliegen, und aus ihrer Ubung kommen möchten, als wird ſich kein Stand zuwider ſeyn laſſen können, wenn durch Ordnung und Attention der Kriegs-Raths, die Officirer angehalten würden, ihre untergebene Soldateſca zu beſtimmten Zeiten fleiſſig zu trillen und exerciren: Es könte zu dem Ende auch nicht ſchaden, daß, wenn andere Chriſtliche Potentaten und Republiquen mit dem Erb-Feind in würcklichen Krieg begriffen, (wie ſelten fehlen wird,) denſelben von Jahr zu Jahr ein oder zwey Regimenter (auf ihre Unkoſten,) zugeſchickt, und nach vollendeter Campagne wieder zurücke beruffen, ſie recrutiret, und andere an ihre ſtatt commandirt würden.

Diß ſeynd meine dißmahligen Meinungen und Sentimenten, ſo mir über dem gefährlichen Zuſtand unſers Vaterlandes, und wie ſolches zu erretten wäre, beygefallen, nicht daß ich einem andern etwas vorzuſchreiben, zu nehmen, oder mich in Sachen, mehrers als ſich geziemet, einzumiſchen begehre, ſondern habe zu einer Gegen-Antwort, aus recht getreuem aufrichtigen impartialen Teutſch-patriotiſchen Gemüth und Hertzen ſolche communiciren wollen, GOtt verleihe, daß dieſelbe mit gleicher Intention angehöret, und zu Werck geſtellet werden.

Es iſt nicht ſo weit kommen, (obwohl wir ſchlimmers nicht bedürffen,) daß wir uns nicht retten würden können, daß es aber ohne Indiscommodität geſchehen möge, iſt ſich nicht einzubilden, iedoch, weilen das Römiſche Reich ſo groß und mächtig, wird ſelbige alſo nicht beſchaffen ſeyn, daß man es nicht gedulden, oder abſonderlich empfinden wird, wenn man ſich anders recht darzu ſchicken und vergleichen wird wollen, 25000. zu Roß und Fuß zu unterhalten, ſammt der Liefferung 3. oder 4. Römer-Monaten zu der Coſſen und übrigen Speſen, können uns von aller Gefahr, bey dem Glauben, in Fried, Freyheit, Ehr, Haab und Gut, ohne Sorge erhalten, da wir, wenn man ſolche, gegen die Gefahr zu rechnen, ſo geringe Ausgaben ſcheuen würde, nicht allein alles obgemeldtes auf ewiglich verliehren dürfften, ſondern alsdenn darzu noch zehen mahl mehr würden contribuiren müſſen.

Ich zweifele nicht, wenn dieſes Vorhaben einmahl in Gang gebracht ſeyn wird, daß der Allergeitzigſte ſelbſten einen Wohlgefallen darob ſchöpffen, und ſich nach und nach ſolche Gelegenheiten erzeigen werden, durch welche man vielleichter die Mittel, ſo zu dieſer Verfaſſung gehörig finden werde.

Es gehe ein ieder in ſich, und bedencke ſich wohl, wie viel unnöthige Ausgaben in andere Sachen, von ihme und den Seinigen, jährlich vorgenommen werden, deren, wenn er nur den halben Theil laſſen würde, (wie er ohne dieſes

könte

kônte und ſolte,) mit ſolchen das gantze Werck würde verrichtet werden. ꝛc.

Wir ſind mit verhoffter Permiſsion des gütigen Leſers, etwas auſſerhalb der Linie, iedoch nicht von dem Zwecke kommen, und fahren nunmehr mit Ertheilung Reichs-Acten mäßiger Nachricht, bey dem Verlauff der Handlung de ſecuritate publica in folgenden fort.

Nachdem nun bey dem Puncte der gemeinen Reichs-Sicherheit, einige Stände ihre Concepten erweitert, und den Punctum Capitulationis, Reſtituendorum &c. darzu ziehen, und den Anfang zuförderſt von dieſen letzten machen wollen, haben ſich weitläufftige Irrungen herfür gethan, zu deren Hinlegung man Fürſtlichen Theils ein und anders mehr conferiret, auch an die Oeſterreichiſche Geſandtſchafft, denn an den Käyſerlichen Principal-Commiſſarium des Herrn Ertz-Biſchoffen zu Saltzburg Eminenz gewiſſe Deputation abgeordnet, dadurch den ſo viel gefruchtet worden, daß ſelbige ein Temperament vorgeſchlagen, ſo von den Evangeliſchen beliebt, und hernach auch mit den Catholiſchen Ständen im Fürſten-Rathe darüber Handlung gepflogen, und denn eine Proviſional-Verfaſſung und Projecte, wegen Tractirung derſelben, beneben den obangeregten Capitulationis und Reſtitutionis Puncten ins Mittel gebracht, auch hierüber mit den Churfürſtl. gehandelt, und auf erlangten Vergleich mit dieſem und dem Reichs-Städtiſchen Collegio endlich ein gemein Reichs-Gutachten an Ihre Käyſerliche Majeſtät erſtattet worden. Darauf iſt man näher zum Haupt-Werck geſchritten, und hat von dem Fuſſe und quanto, nicht weniger folgends von der Ertreibung der Mannſchafften in die Reichs-Cräyſſe, von der Generalität, und übrigen hierzu gehörigen Puncten, einer Proviſional-Verfaſſung deliberiret, und auf den Türcken-Krieg allein, ungeachtet die meiſten weltlichen Fürſten auf einen perpetuum militem angezielet, eingerichtet.

Nach Endigung ſolchen Krieges, hat man abermahls viel mühſame Raths-Gänge hierüber gehalten, und weil das weitläufftige Moderations-Werck der Ober-Rheiniſch- und Schwäbiſchen Cräyſſe mit eingemiſchet worden, hat ſich viel Zeit darüber verlohren, biß man endlich auf ein ſolch Concluſum kommen, in deſſen Krafft vor gut geachtet worden, mit ietzgemeldten beyden Cräyſſen überhaupt, mit denen übrigen gravirten Ständen aber inſonderheit ex æquo & bono zu handeln; Darwider aber doch einige Fürſtliche geſprochen, hiernächſt hat man dieſes Werck an die Cräyſſe gebracht, und deren Erklärungen eingeholet, darüber allerhand Erinnerungen angetragen, und mit Käyſerlicher Majeſtät, welche wegen dero Reichs-Erb-Landen Anfang 4000. nachgehends 6000. Mann offeriret, und dargegen die Guarantie der ſämmtlichen Erb-Königreiche und Lande, bevorab in Anſehen der damahls in Ungarn ausgebrochenen Empörungen, zu nicht geringen Nachdencken der Stände, ſich bedungen, ferner gehandelt. Es iſt aber dennoch dieſer Punct zu ſeiner Vollkommenheit nicht gediehen.

Und obwohl Ihre Käyſerliche Majeſtät, wegen des immittelſt am Rhein-Strohm von Franckreich angelegten Kriegs-Feuers, zu Richtigmachung der Quantorum circularium, abermahlige Erinnerung fürgewandt, und eine anderweite Repartition veranlaſſet, hat doch, weil ein Cräyß dieſe, der andere eine andere Entſchuldigung eingebracht, ſolch hochnöthiges Negotium mancherley Verzögerung leiden müſſen, biß endlich der Brand des Frantzöſiſchen Krieges, die Gräntzen, ja die Viſcera des Reichs ſelbſt angreiffen, und die Stände genöthiget, ſich näher zum Zwecke zu legen, und mit mehrern Eyfer auf die würckliche Stellung der zur Reichs-Defenſion bewilligten 30000. Mann, deren Verpflegung, von Gröſſe und Eintheilung der Regimenter, Beſtellung und Gage der hohen Generalität, ꝛc. Verſchaffung der Artillerie, und darzu gehörigen Stäbe, deren Verpflegungs-Ordonanz, das Calibre, Sorten der Fahnen, Gewehrs, und andere zu ſolcher Verfaſſung benöthigte Stücke, letzlich auch mit Zuziehung der hohen Generalität zu gedencken. Biß es endlich zur längſt-verhofften Würcklichkeit in einigen, beſonders aber den Ober-Cräyſſen, gelanget; der gewünſchte Effect aber iſt doch nicht davon zu erreichen geweſen, indem einige fürnehme und mächtige Reichs-Stände mit Ihrer Käyſerlichen Majeſtät, und denen benachbarten Gewalten, in beſondere Allianzen getreten, und conjunctim oder a parte an des Reichs Gräntzen, und wo es der Zuſtand der Zeiten erfordert, wider Franckreich und Schweden, als damahlige Reichs-Feinde, agiret, andere aber ſich in Terminis der Neutralität erhalten; Denn obwohl einige Regimenter, welche aus denen Reichs-Contingenten zuſammen gebracht worden, unter dem Commando des Hn. General-Feld-Marſchalls, Marggrafen Friedrichs von Baaden, den Kriegs-Operationen im Elſaß und am Ober-Rheine, mit beygewohnet, hat doch dieſes Corpo nicht gar viel ausrichten, weniger beſtehen können, angeſehen

geſehen, theils der Trouppen durch Revocation derjenigen Stände, welche ſie geſtellet, und nunmehro wegen anderweit getroffener Allianzen anders wohin gebrauchet, theils auch durch Treffen, Kranckheit und in andere Wege gäntzlich zerſtoben; Und mithin die Reichs-Armée in nihilum reſolviret worden.

Als nun nach geſchloſſenen Nimmegiſchen Frieden, der Nordiſche Krieg noch eine Zeitlang fort gewähret, und die Frantzöſiſche Waffen nicht nur ſich immerzu auf des Reichs Boden befunden, und ie mehr und mehr verſtärcket, ſondern auch die Cron Franckreich eine ſchöne Landſchafft nach der andern jenſeit Rheins, unter dem vermeinten Titul der bey den Nimmegiſchen Friedens-Tractaten von der Käyſerlichen Geſandſchafft ihr hiegelaſſene Dependentien von Elſaß und derer Stiffter, Metz, Toull und Verdun an ſich gezogen, und denen ſouverainen Cammern zu Bryſach und Metz incorporiret; Sind Ihre Käyſerliche Majeſtät veranlaſſet worden, die Reichs-Verſammlung abermahl der Reaſſumtion des puncti ſecuritatis publicæ beweglich anzuerinnern, und ihr anräthiges Gutachten zu erfordern, wie und wordurch der von Franckreich wieder den Nimmegiſchen Frieden, auf des Reichs Boden verübten und mehr zunehmenden eigenthätigen Gewalt geſteuret werden möchte. Allermaſſen ſie auch vorhero die äuſſerliche Sicherheit des Reichs und Frieden mit groſſer Mühe und Unkoſten, auch mit Hinterlaſſung ihrer eigenthümlichen Stadt Freyburg befördern helffen, und zu Maintenirung ſolchen und des Weſtphäliſchen Friedens, und damit die darüber entſtandene Differentien in der Güthe beygelegt werden möchten, eine koſtbare Geſandſchafft zu Ihrer Königlichen Majeſtät in Franckreich abgefertiget: Alles der guten Hoffnung, es werde dieſe Cron von ferneren Friedens-Contraventionen Reunionen abſtehen und die Reſtitution der beſchwerten Reichs-Stände auf dem zu Franckfurt zwiſchen Ihrer Käyſerlichen Majeſtät, und des Reichs, wie auch des Königs in Franckreich Deputirten zu ſolchem Ende angeſtellten Congreſs erörtert und befördert werden; Man hat auch der alten Staats-Maxim: in pace de bello cogitandum, nicht vergeſſen, ſondern auf Mittel gedacht, den Frieden auf den unverhofften Fall der Verunruhigung deſſelben, zu handhaben, und den wahren Genuß ſolchen edlen Kleinods beſtändig zu erlangen: Zumahlen auf eine Verſicherung des Reichs deſto mehr zu trachten geweſen, alldieweilen ſich der Erbfeind in groſſe Kriegs-Præparatoria geſetzt, und den Uberreſt des Hungariſchen Königreichs mit Blutſtürtzender Gewalt an ſich zu reiſſen, angedrohet.

In Betrachtung nun der groſſen Gefahr, und, daß dieſe grauſame Invaſion das Römiſche Reich ſo leicht, als die andere Potentaten treffen möchte; Und mit einer hinlänglichen Kriegs-Verfaſſung deſto weniger zu warten wäre, haben Ihro Käyſerliche Majeſtät zu Anfang des ſechzehen hundert ein und achtzigſten Jahres die geſamte Stände ihres hierbey waltenden Intereſſe und Devotion gegen das allgemeine Vaterland abermahlen ſorgfältig erinnert, und deroſelben Meinung über den Punckt der Reichs-Sicherheit und ſonderlich über nachfolgende Deliberanda per Decretum bey der Reichs-Verſammlung erfordert.

(1.) Ob nicht die Anzahl der Völcker, welche das geſamte Römiſche Reich zu ſeiner Sicherheit auf den Beinen zu erhalten, und derſelben contra quoscunque aggreſſores zu bedienen? Gleich ſo bald determiniret, dabey auch

(2.) verglichen werden ſolle, wie viel ein ieder Cräyß hievon zuſtellen habe? Ob auch nicht

(3.) räthlich, wegen des Unterhalts eine gemeine Caſſam aufzurichten? Und

(4.) zu ſpecificiren, was ein ieder Cräyß hierzu bey zutragen habe? Oder ob es nicht

(5.) beſſer, daß ſolche Kriegs-Völcker nicht aus der gemeinen, ſondern vielmehr eines ieden Kriegs-Caſſa bezahlet und verpfleget würden? Ferner ob

(6.) die Werbungen alſobalden durch die Cräyſſe vorzunehmen? Und, weilen verſchiedene Stände nicht armiret, mit unverſuchten Soldaten, aber dem Wercke wenig geholffen;

Ob nicht (7.) diejenige Stände, ſo allbereits mit Völckern verſehen, zu erſuchen wären, daß ſie hievon einem ieden Cräyß, ſo viel er begehret und vonnöthen hätte, auf ſeine des Cräyſſes Unkoſten und dargebenden Unterhalt überlaſſen ſollen? Wenn nun aber über dieſen Punckten, zwiſchen Ihrer Käyſerlichen Majeſtät und dem Reiche Vergleich getroffen, wäre weiter zu berathſchlagen, wie die Generalität zu beſtellen? Was für ſcharffe Kriegs-Diſciplin einzuführen? Wie und woher die Artillerie, Proviant und Munition bey zu ſchaffen? Und, was ſonſten zur Erreich- und Handhabung eines ſolchen wichtigen Wercks erfordert würde, wären auch Ihrer Käyſerlichen Majeſtät gar nicht gemeinet, das Onus ſolcher ſecuritatis publicæ denen getreuen Reichs-Ständen allein zu überbürden, ſondern ſie wolten ein merckliches an dieſer Laſt tragen helffen.

Geſtalt nun Chur-Fürſten und Stände des Reichs ſolche hohe Käyſerliche Sorgfalt mit unterthänigſter Danckſagung angenommen; Alſo iſt ſolch Käyſerlich Decret in allen dreyen Reichs-Collegiis in Deliberationem gezogen, und von Oeſterreich, Bäyern, u. a. auf ein Corpo von 40000. von Bamberg, denen Fürſtlich-Sächſiſchen Häuſern und andern weltlichen Fürſten mehr auf 60000. von Braunſchweig, Zelle, Wolffenbüttel, ingleichen Oßnabrück auf 50000. Braunſchweig. Calenberg aber gar auf 70000. Mann, als 55000. zu Fuß, und 15000. zu Pferde, worunter auch Dragoner, angetragen worden. Wiewohl ſich nun dieſe iederzeit nur auf drey Jahr, als terminum ad quem der Verfaſſung heraus laſſen wollen. Demnach aber das Churfürſtliche Collegium auf 40000. das Reichs-Städtiſche aber auf 30000. Mann geſtimmet, hat man über der diſcrepirenden Concluſorum Vereinbahrung durch Re-und Correlation gehandelt, und das geſammte Reichs-Gutachten ratione quanti auf 40000. Mann, als 10000. zu Pferd, 2000. Dragoner, und 28000. zu Fuß, guter und wohlgeübter Leute alſo verſtattet, daß ſelbige unverzüglich aufgebracht, und ſo lange, als es die Sicherheit des Reichs erforderte, unterhalten, und daferne Mann nach Geſtaltniß der Zeiten und Conjuncturen, mehr benöthiget wäre, ſolch Quantum mit 20000. Mann vergröſſert, Ihrer Majeſtät aber erſuchet werden ſolten, an die Crayß-ausſchreibende Fürſten hiervon vorläufftige Nachricht zu geben, damit man daſelbſt dieſes Verfaſſungs-Werck in deſto förderſame Deliberation ſtellen könte.

Nach dieſem hat man von der Art der Repartition in die Crayſſe tractiret; Und iſt zwar derjenige Modus, deſſen man ſich Anno 1672. gebrauchet, wieder, iedoch ohne Præjudiz und mit Vorbehalt der Moderation beliebet worden; Dieweil aber das Churfürſtliche Collegium ihr Project ohne Zuziehung des Fürſtlichen gemacht, hat dieſes einen beſondern Eintheilungs-Entwurff begreiffen laſſen, und ſelbige einander communiciret, und darüber conſultiret, welches vor dem andern zum Grunde der Contingentien geleget werden ſolte. Man hat ſich in denen höhern Reichs-Collegiis über den Repartitions-Punckt endlich verglichen, und iſt darauf das corrigirte Schema, wiewohl nur vor dieſes mahl und ohne zukünfftige Conſequenz beliebet, auch darauf des Reichs-Gutachten erſtattet worden.

Bey dem dritten Punckte haben Ihre Käyſerliche Majeſtät zu Erleichterung des Wercks vorgeſchlagen, daß die Stände, welche Völcker auf den Beinen, iedem Crayſſe, ſo viel nöthig, auf des Crayſſes Koſten und Unterhalt überlaſſen möchten. Bäyern hat eine doppelte als Reichs-und Crayß-Caſſa, jene vor die Generalität, hohe Kriegs-Officirer und Artillerie; Dieſe aber vor die Bezahl-und Proviantirung der Mannſchafft nöthig zu ſeyn erachtet, welchem die Majora beygefallen, iſt auch über dieſem und einigen nachſtehenden Puncten des Käyſerlichen Decreti von dem gantzen Reiche dieſes vor gut geachtet worden, daß eine General-Reichs- auch in iedem Crayſſe eine Crayß-Kriegs-Caſſa zu beſtellen, der Beytrag nicht auf den Fuß der Matricul, ſondern auf eines ieden Crayſſes ietzmahlige Erträgkeit zu ſetzen, ſonderlich aber zu conſideriren, daß von den Chur-und Ober-Rheiniſchen Crayſſen viel Stände ihre Quoten zu entrichten unvermöglich, und daher der Abgang denen übrigen acht Crayſſen vor dieſes mahl zu zu theilen, und amore boni publici gleichwie bey der Mannſchafft anzunehmen; Denn die Ausgaben mit nechſten zu determiniren, die Werbungen förderlichſt zu Wercke zu richten, und Käyſerlicher Majeſtät zu erſuchen wären, in die Crayſſe deßhalber Erinnerungen zu thun. Dabey iedoch iedem Stande frey und vorbehalten bliebe, woher er ſeine Völcker nehmen wolte, nur daß ſich ieder dahin bemühete, daß tüchtige Mannſchafft geſtellet würde.

Und, weil ſich unter der Hand gefunden, daß viel Punckte ohne Zuziehung der Generalität entweder gar nicht, oder doch mit keinem Beſtande tractiret werden könten, hat man von Beſtellung der Gènèralitäten; Wie auch von Schärffung der Diſciplin; Item von Anſchaffung der Artillerie, Proviants und Munition zu reden angefangen. Und ſind der Holländiſche General-Feld-Marſchall Herr George Friedrich, Graff und nunmehro Fürſt von Waldeck per majora; Ihrer Fürſtlichen Durchläuchtigkeit zu Braunſchweig Calenberg von dem Wetterauiſchen Grafen Collegio; Von Pfaltz-Lautern aber Herr Graf Wolffgang Julius von Hohenloh zum General-Feld-Marſchalln; Denn Ihro Hochfürſtliche Durchläucht. Herr Chriſtian Ernſt, Marggraf zu Brandenburg-Culmbach, zu einen anſtändigen Generalat; Ihrer Fürſtl. Durchläuchtigkeit, Herr Albrecht, Hertzog zu Sachſen-Coburg, und Herr Graf Johann Ludwig von Naſſau Saarbrücken zu General-Wachtmeiſtern; Der Hertzog von Croy aber, der Hertzog von Hollſtein-Plöen, und einige andere in genere vorgeſchlagen worden.

Als nun an Ihre Käyſerliche Majeſtät der Churfürſten, Fürſten und Stände über dem Reichs Kriegs-Verfaſſungs-Wercke verfaſſete Bedencken zukommen, ſind dieſelbe mit ſolchem treuen Erbieten nicht nur allergnädigſt wohl zu frieden geweſen, ſondern haben auch wegen dero Oeſterreichiſchen Lande 9000. Mann, ſamt zugehöriger Artillerie und Stabe, iedoch mit der Bedingung, daß ſolche nach Beſchaffenheit der Occurrentien auch unter einem beſonderen General operiren möchten, offeriret, und die Stände ferner um Beſchleunigung dieſes wichtigen Punckts, und auf die auf allen Fall noch verwilligte 20000. Mann mit zu reflectiren, angemahnet; Auch Dero Käyſerliche Monitoria an die Cräyß-ausſchreibende Fürſten zu Veranlaſſung der Cräyß-Convente und particulier-Repartitionen der 40000. Mann ergehen laſſen.

Als nun die meiſten Cräyſſe, die angewieſene Quanta angenommen, und auf deren würckliche Stellung bedacht geweſen, hat ſich inſonderheit der Fränckiſche Cräyß, welchen die vorige irregulirte durch marches, exceſſive Winter-Qvartiere, und andere dergleichen Beläſtigungen am meiſten mit betroffen, bedungen, daß, wofern man dieſer Werb- und Montirungs-Speeſen recht genieſſen wolte, Ihrer Käyſerl. Maj. anzurathen ſey, daß auf dem Fall unverhoffter Ruptur, dieſer und dergleichen leidenden Cräyſſe mit Winter-Qvartieren verſchonet und die Marche nach den Reichs-und Cräyß-Ordnungen reguliret werden möchten.

Nach der Hand hat man bey dem Reichs-Convent ferner gerathſchlaget und geſchloſſen, daß die Cräyſſe ihre Völcker bey der Reichs-Armée ohne Wiederruff laſſen, und die abgehende Mannſchafft iedesmahls recroutiren; Die Marches, Stilllager und Einqvartierungen mit Vorbewuſt und Zuziehung der Cräyß-ausſchreibenden Fürſten, (es litten es denn die Occurrentien und Zeit nicht, ſo denn es der Generalität zu überlaſſen) reguliret, und Gleichheit gehalten werden, auch dem Herrn des Directorii frey bleiben ſolte, die Qvartiere zu verwechſeln. Die Reichs-Caſſa wäre dem General-Feld-Marſchall zur Diſpoſition, und dem General-Kriegs-Commiſſario zum auszahlen, wie auch dem General-Kriegs-Secretario zur Mit-Aufſicht anzuvertrauen, und die Legſtadt, weßhalber man dermahlen nicht einig worden, hiernechſt zu beſtimmen. Und wären aus ſolcher General-Reichs-Caſſa der General-Staab, Artillerie, Munition, Proviant, Courrier, Staffetten, und was mehr hierzu gehörig zu entrichten, die Verpflegung aber der Völcker aus der Cräyß-Caſſa zu beſtreiten.

Als dieſer Reichs-Schluß Ihrer Käyſerlichen Majeſtät zugeſandt, und von Ihro gut geheiſſen worden, haben ſie durch dero Oeſterreichiſche Geſandtſchafft im Fürſten-Rath und andern Collegiis eröffnen laſſen, daß ſie entſchloſſen wären, zur Reichs-Armée von 60000. eine Armée von 14000. mit Staabe, Artillerie, Munition und Zugehör auf eigene Koſten zu ſtellen; Dafern aber die Reichs-Armée auf 4000. gerichtet bliebe, haben ſie dero Erbieten von einem Corpo von 9000. wiederholen laſſen. Und iſt man darauf zur Behandlung der letztern Puncten der Käyſerlichen Propoſition fortgeſchritten und vor gut geachtet, daß die Cräyſſe, darinnen agiret wird, und da es ihnen zu viel, auch die benachbarten das grobe Geſchütz ſamt Zugehör hergeben, und nach dem Reichs-Abſchiede von Anno 1555. ſich ieder hierzu gefaſt machen, und, wie und wo es zu verwahren, vergleichen ſollen, doch, daß der, welcher es hergibt, der auf die Ab-und Zufuhr gehenden Koſten und Abgangs halber von dem geſammten Reiche ſchadloß gehalten werden ſolle; Das leichte Geſchütz habe ieder Cräyß abſonderlich nach Proportion des Volcks, und zwar ein Cräyß 1. Falcon, und bey iedem Regimente zu Fuß zwey Feld-Stücklein, ſamt Appertinentien zu ſtellen, und die Generalität hierob vorher ihr Bedencken zu eröffnen.

So wären auch die fremden Werbungen im Reiche, wie nicht weniger die Ausfuhr an Früchten und Pferden zu verbieten, und von iedem Cräyſſe die Proviſion auf ein Jahr davon am wenigſten zu machen. Die Soldaten im übrigen richtig zu bezahlen, und hierdurch zu veranlaſſen, daß gute Diſciplin gehalten werden möchte, wie denn vor alle Exceſſe und Erſetzung des Schadens die Officirer, und vor dieſe die Generalität hafften ſolte. Wegen des Beytrags zur Kriegs-Caſſa hat man ſich verglichen, daß derſelbe gleich dem in Anno 1672. beliebten modo contribuendi, nach Proportion der zu ſtellen habenden Mannſchafft durchgehends gemein ſeyn, und einem ieden Reuter monatlich zween Gülden, auf ieden Fuß-Knecht aber 40. Kreutzer geliefert, und das erſtemahl zwey Simpla nacher Regenſpurg richtig verſchaffet, die ſäumige hierzu angehalten werden, doch dieſe Art ohne Conſequenz ſeyn ſolte.

Die übrigen Puncta ſind bisher unerörtert ſitzen blieben, obwohl die meiſten und vor die gemeine Reichs-Wohlfahrt am beſten geſinnete Stände, den punctum ſecuritatis, und mithin der Real-Guarantie auszumachen, und zur Würcklikeit zu bringen, wohlmeinend und inſtändigſt angetragen. Coite ſolum, Viri Principes, & trepidabunt vires veſtras exteri, quibus ob inteſtinas liticulas vileſcere cœpiſtis. Tollite Thuſca illa jurgia, & videbitis neque terrarum orbem, neque cunctas gentes conglobatas movere aut contundere Imperium hoc poſſe; Hat ein alter Hiſtoricus zu ſeiner Zeit vernünfftig erinnert, und iſt hoch zu wünſchen, daß man die groſſen Schäden und Diſmembrationes, welche Uneinigkeit und Mißtrauen, bey ſo vielen hundert Jahren her leider! im Reiche angerichtet, mehr zu Gemüthe ziehen, und die innerliche Befeſtigung deſſelben mit mehrerer Einigkeit und Application ſuchen und unverändert erhalten, die äuſerliche Verwahrung aber mit gröſſerm Eyfer und Zuſammenſetzung vornehmen und feſt ſtellen möchte.

Ein nothwendiges und zur gemeinen Sicherheit unentbehrliches Ding iſt, daß ſich die Reichs-Cräyſſe zu ihrer Defenſion in gute Verfaſſung ſetzen, und mit tüchtiger Mannſchafft ſich alſo parat halten, daß zumahl die correſpondirenden, einer dem enthaltene Fälle, nach vorher gegangener Requiſition, das auf ein Triplum oder anders demſelben an Mannſchafft zukommendes Quantum von denen im Cräyſſe verwilligten Völckern zur Hülffe aufn Nothfall ſchicken, und ſie gegen den Ort, wo der Cräyß-Oberſter als requirent es am nöthigſten befindet, förderlichſt anrücken, und zur Kriegs-Operation brauchen laſſen können.

Bey würcklich erfolgter Conjunction iſt nöthig, und im Reiche üblich, daß dem Cräyß-Oberſten, dem die Hülffe geſchieht, ſo lange die Trouppen in ſolchem Cräyſſe ſtehen, das Ober-Commando verbleibe, iedoch, daß es mit Rathe des zu Hülffe kommenden Cräyß-Oberſten nach- und zugeordneten, oder derſelben ſubſtituirten Officirer geſchehe, daſſelbe auch ſelbſt, oder durch genungſam qualificirten, und in ſolcher Charge ſtehenden General führe, von dem der requirirte Cräyß-Oberſte, oder deſſen General und Befehlhabere Ordre zu nehmen nicht difficultiren könne, zu welchem Ende dieſer dem requirirten Theile vorher nahmhafft zu machen. Jeder Cräyß ſoll die Seinigen, Kriegs-Brauch nach, mit der Feld-Artillerie und behöriger Nothwendigkeit verſehen, die ſchweren Geſchütz ſollen von dem Cräyſſe, wo agiret wird, und zwar denen Ständen, ſo der Gefahr am nechſten, an die Hand geſchaffet, und da dieſe Geſchütze zu Schaden oder Verluſt giengen, dem Eigenthums-Herrn Satisfaction gegeben werden.

Den Proviant und Fourage iſt ieder Cräyß, dem die Hülffe geſchieht, gegen gebührliche Marck-gemäſſene Zahlung anzuſchaffen und herzugeben ſchuldig; Wobey die angräntzenden Cräyſſe zu erſuchen, bey fürfallenden Mangel gegen Geld mit der Nothdurfft zu ſtatten zu kommen. Der andere aber, ſo die Hülffe thut, hat die Seinigen durch Commiſſarien mit dem monatlichen Solde der Wieder-Bezahlung ſeiner Nothdurfft ſich nicht entbrechen könne.

Bey Aſſignation der Quartiere ſoll des requirirenden Cräyſſes Quartier-Meiſter die Hülffs-Trouppen denen andern gleich halten, die Compagnien nicht ſo weit aus einander legen ꝛc.

Wegen des Services hat man ſich a parte zu vergleichen, und iſt das thunlichſte, wenn der Requirente mehr nicht als das Obdach geben darff.

Im Kriegs-Rathe, wäre wegen der Majorum im Votiren denen Reichs-Conſtitutionen nachzugehen. Solten aber die Kriegs-Räthe zweyen oder mehr Cräyſſe paria vota machen, und in Theile treten, ſo ſtünde zu überlegen, ob der erfahrenſte und unverdächtigen Officirer, welche auſſer dem Kriegs-Rathe zu denen Trouppen eines aus den Cräyſſen gehörig, in das Collegium zu fordern, und nach umſtändlicher Erzehlung des Facti, ohne Meldung der ereigneten Diſcrepanz, deſſen Gutachten zu vernehmen, und die Meynung, welcher er beypflichtet zur Execution zu bringen; Oder was dißfalls ſonſt vor ein Expediens zu ergreiffen ſey? Dergleichen ſtünde zu erwegen, ob die Kriegs-Räthe mit ſonderbarer Pflicht zu belegen, oder nur anzuweiſen, das geſammte Intereſſe nach Kriegs-Raiſon zu beobachten.

Ratione des Exercitii der Juſtiz über die Regimenter, könte es bey denen Reichs- und Cräyß-Schlüſſen verbleiben. Wie es in wichtigern Fällen, und bey der Conjunction zu halten, beruhet gleichſam auf der Herren Principalen Vergleiche und Ordnung.

Schließlich iſt annoch beyzufügen, daß, wenn der punctus Securitatis publicæ zur Würcklichkeit gebracht worden, man nicht wieder alle äuſſerliche Invaſion geſichert ſeyn, ſondern ſolche Reichs- und Cräyß-Verfaſſung auch innerlich/ ſo wohl gegen die Turbatores pacis publicæ, als auch bey Vollſtreckungen der Urtheile gebrauchet, bevorab aber auch gegen die ſäumige und ungehorſame mit ernſtlicher Straffe und unverzüglicher militariſcher Execution verfahren werden könte.

CCCLX.

Bedencken Herren Niclas von Sohlingen/ vornehmen des Raths in der Stadt Utrecht/ wie man funfftzig tauſend Mann Bauern oder Land-Volck in die Waffen bringen und unterhalten könne/ de Anno 1671.

WEnn man betrachtet/ daß/ als der Biſchoff zu Münſter im verwichenem 1665. Jahr/ in die Ober-Qvartiere der vereinigten Provinzien an dem Yſſel-Strom/ ſo damahls wegen des Engelländiſchen Kriegs/ ihrer Guarniſonen entblöſet waren/ mit ſeiner Armée unverſehens überzogen/ wordurch die General-Staaten genöthiget worden/ zu Beſchirmung gedachter Qvartiere/ und Entlaſtung der Biſchöfflichen Völcker/ etliche neue Regimenter zu Pferde und zu Fuß/ wie auch viele Compagnien Wart-Gelder werben zu laſſen/ um darmit die obgedachte Guarniſonen zu beſetzen/ damit man die alten und erfahrnen Soldaten daraus nehmen und zu Felde brauchen könte/ und/ daß damahls ſich klärlich erwieſen/ daß in der Eyle und des Landes Gefahr keine genungſame Anzahl noch taugliche Leute zu bekommen geweſen/ dannenhero die Officirer viel kleine Jungen und andere unerfahrne/ ſo mit dem Gewehr nicht umgehen können/ in Dienſt annehmen müſſen; Welche Ungelegenheit dieſer Staat/ und inſonderheit zugleich dieſe Provinz Utrecht/ augenſcheinlich gefühlet und empfunden haben würde/ im Fall dieſelben von den Völckern ihrer Alliirten damahls nicht entſetzet und ſecundiret worden wären; Und/ denn zu Vorkommung dergleichen Schwierigkeiten/ zu des Landes Befriedigung hochnothwendig iſt/ daß man dißfalls bey Zeiten Vorſehung thue; So könte iedoch mit Vorbehalt anderwärtiger Verbeſſerung nebenſt andern Remedien/ vornehmlich dieſes wohl zu ſtatten kommen/ wenn man nach dem Exempel der Cron Schweden/ allwo die meiſten Höffe und Land-Güter ausgeſetzet werden/ unter dieſer Belaſtung/ daß dieſelben verbunden bleiben/ zu allen Zeiten/ wenn ſolches vonnöthen/ zu des Reichs Dienſten/ eine gewiſſe Anzahl an Mannſchafft zu halten und aufzubringen/ ſolches auch hier zu Werck ſtellete.

Geſtalten denn in dieſen Provinzien zum theil geſchehen iſt: Indem alle gegen Oſten an dem Rhein und der Vecht liegende Dörffer/ auf eine gewiſſe Anzahl von Dorff-Leuten/ vermöge der Ihrer Edlen Mögenden/ hievon übergebenen Muſter-Rolle/ angeſchlagen worden.

Indem aber den Dorff-Leuten angeſaget worden/ daß ſich etliche mit halben Piquen etliche aber mit Röhren verſehen ſollen/ ſo haben diejenigen/ die zu den Röhren beſtellet geweſen/ ein ieder ein Rohr nach ſeinem Belieben/ und zwar von unterſchiedlichen Schrot gekaufft/ woven man im Nothfall/ wenig Nutzen hätte haben können: Zweytens würden die meiſten Röhre durch Länge der Zeit verreſtet und verdorben/ was aber noch gut behalten worden/ zu Ruin der Wildbahn gereichet ſeyn.

Welche oberwehnte Muſter-Rolle/ ſo ſich auf vier tauſend ſieben hundert acht und ſiebentzig Mann belauffen/ mit Verbeſſerung/ auf die Anzahl von vier tauſend zwey hundert ſieben und neuntzig Mann reduciret und in fünff und zwantzig Compagnien vertheilt werden könte.

Welche Compagnien/ wenn ſie gantz oder zum theil ausziehen unter dem Befehl der Generalität können gebracht werden.

Beſagte Compagnien ſollen alle mit Seiten Gewehr/ und die eine Helffte mit Piquen/ ſo man Dreylinge nennet/ von guten Eſchen Holtz bewehrt ſeyn/ welche Dreylinge in dem Städten und Feſtungen beqvemer/ als die gantze Piquen ſind

Die andere Helffte mit Schnaphahnen/ weil die militariſche Hausleute mit den Lunten nicht umgehen können.

Welche Schnaphahnen an dem Lauff vierzehen Pfund ſchwer ſeyn ſollen/ weil ſolche Rohr ohne Gabeln müſſen gebraucht werden.

Die Bandalier für die Muſquetirer ſollen nach der Gröſſe ihrer Röhre gedrehet ſeyn;

Damit aber dieſe Compagnien in vollkommene Ordnung mögen gebracht werden/ ſo ſoll iedweder derſelben mit einem Fähnlein/ zweyen Helleparten und zweyen Trummeln verſehen ſeyn. Wenn nun dieſe Miliz nach Kriegs-Gebrauch in gute Ordnung geſtellet/ mit Gewehr verſehen und mit demſelbigen behöriger maſſen umzugehen unterwieſen worden/ ſo würde nicht undienlich ſeyn.

Wenn die gemeldte Compagnien von einem Haupt deren ieder von einem erfahrnen Serganten/ ſo aus den alten Compagnien genommen worden/ commandirt/ ingleichen die/ als Serganten commandiren ſollen/ aus erfahrnen Corporalen und Landſaſſen genommen worden.

Den Fändrich aber/ wie auch die zweyen Trommelſchläger könte man von Dorff nehmen.

Und damit man obgedachtes Gewehr deſto beſſer gebrauchen/ und die Miliz damit üben möge/ ſo ſoll in iedem Dorff/ entweder in des Schultheiſſen Hauſe/ oder auf dem Kirch-Hofe eine Hütte aufgeſchlagen ſeyn/ welche bemeldtes Gewehr darein zu ſchlieſſen/ wohl vor dem Regen und Staub verwahret/ und der Schlüſſel darzu dem = = = = in Verwahrung gegeben werden ſoll. Welches Gewehr/ wie auch die Hütte/ darinnen es verwahret wird/ ohne Euer Edlen Mögenden einige Beſchwerniß beygeſchaffet werden könte/ im Fall Euer Edlen Mögenden für gut befinden könten/ daß ieder Morgen Feldes mit zehen Stübern/ ſo von den Beſitzern zu bezahlen beſchweret würde.

Ferner um die vorbenannte Compagnien in Ordnung zu halten/ und im Gewehr zu üben/ würde nöthig ſeyn/ daß dieſelbe jährlich zu gewiſſen Tagen und Stunden/ in Beyſeyn einiger Deputirten von Euer Mögenden durch die reſpectirenden Befehlshaber und Serganten/ der Muſter-Rolle gemäß/ ins Gewehr gebracht und darinnen exerciret würden/ zu welchem Ende einer ieden Compagnie eine gewiſſe Anzahl an Pulver ausgetheilet werden könte.

Damit aber all dieſes Gewehr behöriger maſſen unterhalten/ und zu allen Zeiten gebrauchet werden könte/ ſo müſte daſſelbe vor dem Zug/ durch gewiſſe Perſonen/ ſo ſich darauf verſtehen/ ausgebutzt/ und nach dem Zug wieder ſchön gemacht/ geſchmieret und in die Hütte verſchloſſen werden.

Welche Unkoſten insgeſamt beydes zu jährlicher Verehrung der Befehlshaber/ Fändrich/ Serganten und Trommelſchläger/ als Unterhalt- und Wieder-Beyſchaffung des verbrochenen Gewehrs/ Pulvers und Tag-Gelder der Herren Commiſſarien/ durch die Anlag eines Stübers jährlich von ieden Morgen Felds/ durch die gantze Provinz könten hergenommen werden. Welche allhier zuförderſt vorgeſchlagene Punckte weitläufftig und umſtändiger ausgeführet werden könten.

Nachdem nun in Conſideration gezogen worden/ daß/ wenn dieſe vier tauſend zwey hundert ſieben und neuntzig Mann in dem Stifft Utrecht auf obgedachte Weiſe in die Waffen gebracht worden/ als denn ohne Gefähr die Helffte von der Anzahl der Dorffſchafften und Gemeinden dieſes Stiffts mit ſolcher Ausrüſtung des Volckes beſchweret werden ſolte/ ſo könte man folgendlich/ wenn alle Dorffſchafften und Gemeinden an dem Rhein und der Vecht ihren Antheil an der obgedachten Anzahl Mannſchafft kriegen würden/ in denen erſtlich umgeſchlagenen Dorffſchafften und Gemeinden/ anſtatt fünff und zwantzig wohl mit zehen Compagnien auskommen können.

Dannenhero aus gutem Grunde geſchloſſen werden kan/ daß/ wenn alle die übrige Provinzien gut befinden könten/ in ihren reſpectirenden Dorffſchafften und Gemeinden/ dieſe Weiſe mit Bemann- und Kriegs-Ubung nach dem Exempel dieſes Stiffts zu practiciren/ als denn in dieſen vereinigten Provinzien/ in die ein und funfftzig tauſend fünff hundert vier und ſechtzig Perſonen/ lauter wehrhaffte Mannſchafft in die Waffen gebracht und mit der Zeit mit denſelben umzugehen und zu gebrauchen könten geübet werden.

Dieſe Calculation und Uberſchlag iſt über fünff Provinzien/ die hierinnen dem Stifft Utrecht gleich gerechnet werden/ gemacht/ weilen die fünff Provinzien/ als Gelder Land/ Frießland/ Ober-Yſſel/ Seeland und die Omlande durch einander gerechnet/ iede zum wenigſten ſo viel Mannſchafft bezahlen/ und ſolcher Geſtalt ſo viel bewehrtes Volck/ als das obgedachte Stifft/ ausliefern kan.

Wenn nun Holland angeſchlagen wird/ daß es ſo viel als die ſechs andere aufbringen könne/ gleichwie dieſe Provinz die Helffte von aller dieſer Miliz bezahlet/ wie auch in allen andern Beſchwerden 8. vom 100. giebt.

So wird ſich/ wie oben gedacht worden/ die Anzahl auf ein und funfftzig tauſend fünff hundert vier und ſechtzig Mann belauffen.

Geſetzt aber/ daß dieſe Rechnung oder Uberſchlag übel oder unrecht wäre gemacht worden/ weilen vielleicht eine oder die andere von den gemeldten fünff Provinzien ſo viel Dorffſchafften und Gemeinden/ als das Stifft nicht unter ſich hätten.

So iſt doch glaublich/ daß die geſammten ſieben Provinzien zum wenigſten eine Anzahl von viertzig tauſend Mann werden aufbringen können.

Mit welchen viertzig tauſend Mann/ wenn ſie alle wohl bewehrt und geübet worden/ in allen Vorfallenheiten dieſem Staat groſſer Dienſt und Aſſiſtenz würde geleiſtet werden können.

Abſonderlich aber in einem ſolchen Vorfall wie dieſem Staat in verſchienenen 1665. Jahr begegnet iſt, als da ſich derſelbe mit den Auxiliar-Völckern behelffen und bedienen müſſen, von welchen viele gute Leute und Innwohner groſſen Uberlaſt erlitten haben; Was man auch hierbey für einer Gefahr unterworffen ſeye, will ich zu eines ieden verſtändigen Urtheil geſtellet haben.

Wenn nun dieſe Mittel vor die Hand genommen, und mit der Zeit und Gelegenheit gebraucht werden ſolten, würden ſich hierdurch dieſe Provinzien bey allen Printzen und Potentaten ſehr redontable und entſetzlich machen, indem es denen vereinigten Niederlanden niemahls an wohlgeübten Volck mangeln würde.

Zu geſchweigen, wiewohl mit Verbeſſerung, daß hierdurch denen ſämtlichen Provinzien groſſer Vortheil und Erſparung vieler Unkoſten zu wachſen würde.

Aus Urſachen, weil in ſolchem Fall alle neue Regimenter und Compagnien caſſirt und abgedanckt werden könten, ausgenommen die Reuterey, welche meines Bedünckens in Dienſten behalten werden könten, weil zu Aufrichtung der Compagnien und Regimenter zu Pferde tauglicher Leute, als etwa unter dieſen Hausleuten gefunden werden möchten, erfordert werden, weßwegen denn auch in dieſer Deduction keine andere Reflexion und Abſehen als auf die Ausrüſtung genommen wird.

Doch könte man alle Compagnien beydes zu Fuß als zu Pferde, wie vor dieſem, und zwar die Reuterey auf 50. das Fuß-Volck aber nicht auf 50. und 65. ſondern auf 65. und 80. Köpffe der Oberſten ihre Compagnien aber nach Advenant 15. Mann mehr reducirt werden.

Wodurch man denn befinden würde, daß der Staat, zu Folge des Kriegs-Zuſtand in Anno 1665. an ſtatt 28686. Mann zu Fuß 34836. und an ſtatt 3000. Pferde 6000. in Dienſten haben, und ſich alſo die gantze Miliz beydes zu Fuß als zu Pferd, an ſtatt 31686. auf die Anzahl von 40836. Mann belauffen würde.

Welche in Zeit der Noth zum halben Theil aus den Guarniſonen genommen, und daraus ein Lager von ungefehr zwantzig tauſend vier hundert und 8. Mann formiret werden könte: Welches Lager denn die Yſſel zu defendiren, oder Städte und Feſtungen zu ſecundiren, oder eine Belägerung vorzunehmen, und ſofort alle andere Reſiſtenz zuthun, und den Feind zu attaquiren, würde gebrauchet werden können.

Welche entledigte Guarniſonen wieder mit der Helffte der oberwehnten militariſchen Bauersleute wieder ſupplirt und erſetzet werden könte, als welche Anzahl ſich höher als die heraus genommene Guarniſonen belauffen würde.

Und könte man auf dieſe Anzahl der militariſchen Bauersleute, in Betrachtung, daß dieſelbe iederzeit complet ſeyn, würden ſich zu verſichtlich verlaſſen, und dürffte man um dieſelbe in Ordnung zu bringen, keine groſſe Unkoſten anwenden, da im Gegentheil mit Aufrichtung neuer Regimenter und Compagnien groſſer Unkoſten an Antritts Geldern gewendet werden müſſen, zugeſchweigen, daß Ihre Hochmögenden nicht den drey viertel Theil von dieſem Volck bekommen, oder behalten können.

Dannenhero aus obbemeldten durch richtige Rechnung erwieſen werden kan, daß die Provinz Utrecht alle Zahlungs-Monate die Summa von 25227. Gülden erſparen könten. Da die Compagnien zu Fuß und zu Pferd, die das Stifft ietzo auf ſolche Weiſe bezahlt, in ihren Monaten ſich auf 65979. Gülden belauffen.

Wenn aber dieſelbe, wie hiebevor erwehnet worden, reducirt werden ſolten, ſo würde ſich daſſelbe nicht höher alle Monat als 40752. Gülden belauffen, welches das Jahr über 8½. Monat gerechnet, die obbemeldte Summ der 25227. Gülden und jährlich 2001816. Gülden beträgt.

Und, weilen die Rechen-Cammern des Stiffts ſo beſchaffen ſind, daß alle Beſchwerden, beydes an Ausgaben, als der Landes Miliz und andern, aus ihren Einkommen bezahlt werden können, und die eingebrachte Gelder zu nichts anders dienen, als die Auflagen und Anforderungen zu Bezahlung der See-Laſten und der Lüneburgiſchen Auxiliar-Völcker abzuſtatten.

So könte durch dieſes Mittel in 4. oder 5. Jahren Zeit die Provinz Utrecht ſich ſelber von allen abgeſonderten Geldern entlaſten, und alſo wieder in vorige Poſtur geſetzt werden.

Gleichwie auch alle die übrige Provinzien durch dieſelbige Mittel ſich bequem machen können, dieſe und alle andere beſchwerliche Zeiten und Zufälle auszuſtehen.

CCCLXI.

Unvorgreifflicher Vorſchlag, wie des heiligen Römiſchen Reichs Teutſcher Nation Geiſtliches, Politiſches und Haus-Weſen, in Beſſerung auch wider alle deſſen andringende Feinde in gute Defenſion zu ſetzen, de Anno 1672.

Dem Römiſchen Reich im Teutſchland aus dem Grunde aufzuhelffen, iſt nöthig, Statum Eccleſiaſticum, Politicum, Oeconomicum zu verbeſſern.

Status Eccleſiaſticus,

DAs Geiſtliche/ ſonderlich das Religions-Weſen wird/ nach einiger Erwegung aller Umſtände/ beſſer nicht zu curiren ſeyn/ als dadurch/ daß die Chur-Fürſten und Stände des Reichs/ denen Cardinälen die Wahl eines Römiſchen Pabſts ab- und zu ſich nehmen: Solchem nach den Pontificat einem ordentlich erwehlten Römiſchen Käyſer confœderiren/ daß ſelbiger zum wenigſten in den Reichs-Landen/ wo es per injuriam temporum anderswo nicht geſchehen kan/ curam Religionis & Sacrorum, convocationem Conciliorum, inſtitutionem Epiſcoporum, adminiſtrationem bonorum Eccleſiaſticorum, ſalvis ſtatuum juribus ac privilegiis habe und exercire.

Sie ſind deſſen befugt/ angeſehen Pontificatus maximus ie und alle Wege ein Anhang Imperatoriæ dignitatis geweſen/ wie klar zu erweiſen/ und denen Käyſern a Senatu, Sacerdotum cœtu, ac Populo Romano hiebevor allezeit conferiret worden. Die Cardinäle haben Rechts wegen keine andere Macht/ als daß/ wie andere Capitul ihre Biſchöffe/ ſie einen Epiſcopum Ecclſiæ Romanæ erwehlen/ und ſolches zwar conſentiente Imperatore atque Imperio Romano, wie Herkommens. Der Pontificat aber/ welcher viel etwas anders als der Epiſcopat zu Rom/ gehöret dem Römiſchen Stuhl keines Weges ſondern den Käyſern: per conſequens, collatio deſſen denen/ die im Nahmen des Reichs einen Käyſer wehlen.

Daß beſagter Pontificat dem Reich wieder vindicirt werde/ daran iſt nicht allein den Proteſtirenden/ ſondern auch dem Gegentheil ſelbſt mercklich gelegen/ damit communis Patria der unaufhörlichen machinationen Romanæ Curiæ gäntzlich loß/ und ſonderlich in vielen Ertz- und andere Stiffter/ welche einen groſſen Theil des Reichs machen/ von den beſchwerlichen Feſſeln der ietzigen Päbſtiſchen Ober-Gewalt befreyet/ dem Ober-Haupt und Corpori des heiligen Reichs deſto verbindlicher gemacht werden/ zu beſſerer Effectuirung vieler guten Intentionen.

Und diß iſt eben derjenige vornehme Punckt geweſen/ darüber die Römiſchen Käyſer vorlängſt mit den Päbſten ſo viel Streit und Zwieſpalt gehabt/ wie aus den Hiſtorien darzuthun. Daß ſie aber nichts ausrichten können/ hat nur gemacht/ der blinde Gehorſam der Welt gegen dem Römiſchen Biſchoff und Furcht vor dem Bann: Welcher/ nachdem er ſeither der Reformation nicht ſonderlich mehr geachtet wird/ wäre nun leichter zum Zweck zu kommen.

Denckwürdig iſts/ daß kurtz vor der Reformation, Anno 1511. Käyſer Maximilian I. lobſeeligſten Andenckens/ die Sache zu Hertzen gezogen und gäntzlich vorgehabt Käyſer zu ſeyn/ und darneben Pabſt zu werden/ ſintemahl er gefunden/ (wie ſeine verba formalia in einem Schreiben an Paulum von Lichtenſtein/ über dieſer Sache lauten) daß ihme als Käyſer/ nichts ehrlichers/ höhers und beſſers zuſtehe/ als das Pabſtthum zu überkommen/ ꝛc. Es war aber damahls vergeblich/ daß es der löblichſte Käyſer bey den Cardinälen ſuchte/ da es billig bey den Churfürſten und Ständen des Reichs hätte geſchehen ſollen.

Solte dieſem Exempel nach ſolch Werck ietziger Zeit vorgenommen und ausgeführet werden/ würde es ohne Zweifel im heiligen Reich/ ſo viel Statum Eccleſiaſticum belangt/ bald zu beſſern Stande kommen/ und ſonderlich gewiſſe Hoffnung eines ſo lang gewünſchten/ im Religions-Frieden verſprochenen freyen/ Chriſtlichen/ Teutſchen Concilii, auf welchen die Reformations- und Religions-Sache vornehmlich beruhet/ zu ſchöpffen ſeyn. Doch müſte etlichen unruhigen/ dem Römiſchen Biſchoff ſo hart anhängigen/ und Käyſerliche Majeſtät ſo feindſeeligen Machinanten Zaum und Gebiß angeleget werden.

Status Politicus.

Beſtehet auf Legibus & Armis. An Legibus haben wir im Reich keinen Mangel/ ſondern ſo viel heilſamer Conſtitutionen und Ordnungen/ daß wir es bey nahe allen Republiquen zuvor zuthun: wiewohl es vielleicht gar gut und dem lieben Juſtiz-Weſen höchſt dienlich wäre/ wenn der Numerus Legum etwas eingezogen/ und die Principia juris communis ab ambiguitate liberiret würden/ damit man ſich deren nicht ſo ſcheinbar in utramque partem bedienen/ und offt in einer Sache über einerley narrata gantz differente, ja contraire pronunciata und Urtheil geben möchte. Wie vielmahl geſchiehts/ daß der bey einem Collegio und Dicaſterio abſolvirt iſt/ von dem andern condemnirt wird/ & vice verſa. Und ſolte ſolche Examinatio und Reformatio Legum ſich wohl thun laſſen/ wenn vom Reich einige vortreffliche Juris-Conſulti Theoretici & Practici zuſammen geordnet würden/ die das vornehmſte unterſuchten/ und die zweydeutigen Leges mit klärern Worten abfaſten ꝛc.

Sonſten fehlet es gemeiner Klage nach/ ſehr an der Execution derer bey den hohen Gerichten ausgewürckten Urtheile.

Darneben wird Status Politicus nicht wenig turbiret von den gewaltſamen Beginnen der Exterorum, auch von vielen innerlichen Motibus und Anfällen eines Standes auf den andern und gemeinlich des mächtigern auf den Schwächern/ ꝛc.

Die.

Dieſen Mangel möchte auf einmahl abzuhelffen ſeyn/ durch Aufrichtung eines Exercitus perpetui, ſo unter Autorität Käyſerlicher Majeſtät/ den Reichs-Verſammlungen und ſummis dicaſteriis zu pariren hätte/ und alſo mit ſeinen Armis die Leges handhaben könte.

Solche Reichs-Armée aber allezeit parat zu haben/ und deſto beſſer und ſchleuniger zu brauchen/ wäre vielleicht ſehr gut/ daß ſie in drey Corpora abgetheilet/ und an die vornehmſte Flüſſe Teutſchlandes/ den Rhein die Donau und Elbe/ da das Reich die meiſte Gefähr hat verlegt werde.

An iedem Fluß könte das Reich nach gut finden ein Stück Landes erhandeln/ darinnen verwahrte Caſtra mit Wohnungen/ Baraquen/ Stallungen/ Koſt-Magazin-Munition-Häuſern/ Spitaln/ ꝛc. gleichſam als neu erbaute Städte ſchlagen/ und die Soldateſca perpetuirlich zu Felde liegen laſſen: Aus dem umliegenden Ländern und Städten/ auf den Strömen hätten ſie Zufuhre genung: könten unter einander ſelbſt allerley Gewerb und Handwerck/ ꝛc. treiben/ etwa eine Quantität gutes Gewehrs und anderer zum Krieg gehöriger Sachen verfertigen/ item die Menge wohlgerichteter Roſſe ziehen/ ꝛc. alſo neben ihrem Sold profit machen: wären niemand beſchwerlich/ auch beſſer zu exerciren und zu diſcipliniren: dürfften nicht von weiten her mit Verluſt vieler Zeit/ groſſer Mühe und Unkoſten zuſammen geführet/ werden: und gebe keine Wiederſetzligkeit unter den Ständen/ wegen Zuſchickung ihrer Völcker zu den oder jenem Intent; ſondern wie die Armée einmahl gerichtet/ alſo bliebe ſie beſtändig und müſte ieder/ wie ſolche gebraucht würde/ ſich wohl und wehe thun laſſen/ eben wie die Urtheile derer von Käyſerlicher Majeſtät und dem Reich angeordneten Dicaſterien.

Die Gagen und Verpflegungen könten genungſam aufgebracht und richtig gereicht werden/ wenn man auf ſolche Mittel bedacht wäre/ ſo den Reichs-Ständen nicht ſo ſchwerlich fielen/ als die Geld-Anlagen und Reichs-Collecten. Könte demnach für die Reichs-Armée aufgerichtet werden/ etwa ein General-Zoll durchs gantze Reich/ auch etwa eine General-Accis: oder ein General-Zehenden von Früchten/ Wein/ Saltz/ Mineralien/ Metallen/ ꝛc. ſo denn ein extraordinari Schatzung auf alle Juden: item etwa eine gewiſſe Einkunfft von allen Meſſen und Jahr-Märckten/ ꝛc.

Darneben könte man ſolche Armée in allen Chur- und Fürſtenthumen auch Graf- und Herrſchafften/ Güter und Höfe haben und Beſchwerd frey genieſſen: desgleichen in den Reichs-Städten freye Handels-Laden/ Wirths-Häuſer/ ꝛc. daß man ſolchergeſtalt einen beſtändigen Fuß hätte derſelben unverlängt die behörige Nothdurfft zu verſchaffen. Auch möchte darbey nicht undienlich ſeyn/ wenn die Chargen denenjenigen ausgetheilet würden/ die ſolche wohl gelernet und verſtünden/ ſie möchten Bürger/ Adeliche/ Ritter/ Frey-Standes/ Grafen und Fürſten ſeyn/ keine Perſon darinnen vorzuziehen/ ſo würde der Geringere dahin ſtreben hoch zu werden/ und der Höhere trachtet über den Geringern deſto beſſer zu kommen und zu regieren. Darneben könten junge Herren und Edelleute/ bey der Armée, weil alle ritterliche Exercitia getrieben/ lernen/ zu Cavallier-mäßigen Ubungen ohne Koſten kommen/ und unter rechtſchaffener Kriegs-Diſciplin, zu Erlernung wohl anſtändiger Sachen und allen ritterlichen Tugenden und Qualitäten gebracht werden.

Diß heilſame Werck möchte nach reiffer Berathſchlagung in Comitiis leicht zu effectuiren ſeyn. Denn Officirer und Mannſchafft ſind im Reich genung vorhanden: die Läger können durch die Soldateſca ſelbſt/ als unter welcher eine Menge Schantz-Gräber/ Zimmerleute/ Mäurer zu haben/ nach und nach geſchlagen und gebauet werden: ſo wären auch die Verpflegungs-Mittel auf einen oder andern Weg wohl bey zu bringen; und würde den unruhigen Benachbarten des Reichs/ ſonderlich dem Türcken eine gewaltige Brülle auf die Naſen geſetzt/ das Vaterland hingegen in beſſerer Ruhe und Sicherheit gebracht/ käme auch den Reichs-Gliedern und Unterſaſſen allerſeits ſehr wohl/ und der lieben Juſtiz zu mercklichem Beſten.

Status Oeconomicus.

Das Haus-Weſen iſt zweyerley/ der Fürſten und Herren/ und der Unterſaſſen insgemein. Der herrſchafftlichen Oeconomie Zweck ſoll ſeyn/ daß ein Herr ohne Unrecht und Verletzung des Gewiſſens/ um einen ſchönen Staat zu führen/ gewiſſe groſſe Mittel und Reichthümer zu Wege zu bringen und zu erhalten vermögend.

Zu dieſem Zweck muß die Oeconomie/ der Unterſaſſen viel helffen/ hergegen ihre meiſte Kräffte aus jener ziehen/ hengen alſo beyde zuſammen. Wiewohl ſie nun im Reich/ nach bekannter Klag und dem Augenſchein ziemlich mangelhafft ſind/ ſo möchte doch ihnen beyderſeits durch nachfolgende Mittel wohl und gewiß zu helffen ſeyn.

Erſtlich wäre ein trefflich Mittel ſelbſt reich zu werden und andere reich zu machen/ wenn die Herren in Teutſchland nicht allein vor ſich und ihre Beamten alle und iede in ihren Landen und auf ihrer Cammer- und Hof-Güter zu machende Nutzungen mit Ackerbau/ Weinbau/ Viehzucht/ Gehöltz/ Jagten/ Fiſchereyen/ Mineralien und Mettallen/ Mühlwerck und andern Mechaniſchen Sachen/ ꝛc. aufs beſte treiben lieſſen: ſondern auch die Unterthanen höchſtes Fleiſſes anhielten, dieſe und dergleichen Land-Nutzungen ſamt ihren innerlichen Haus-Weſen ordentlich zu treiben.

Diß Stück wird mancher vor gering anſehen/ aber es iſt ſo viel daran gelegen/ daß einem Herrn nichts angelegeners ſeyn ſoll. Denn die Erfahrung giebts/ daß ſehr wenig Herren in Teutſchland ſind/ deren Landes-Nutzbarkeiten recht und mit Vortheil getrieben werden, wie doch geſchehen könte und ſolte: ſo iſt offenbar und bekannt, daß ein groſſer Theil der Unterthanen aller Orten ſchlimme Haushalter ſind/ die ihrer Nahrung nicht wohl verſtehen. Weil aber Herrſchafften und Unterthanen hievon groſſen Schaden haben/ ſo wäre gut/ daß gewiſſe Beamten conſtituiret würden, die, wie ſonſten über Renten, Gefälle und Regalien/ alſo abſonderlich auch über alle gemachte und zumachende Land-Nutzungen jährlich accurate Rechenſchafft geben/ und eigene Aufſicht auf der Unterthanen Gewerb und Haus-Weſen hätten/ ſie diß und das zu treiben anhielten/ und die Faulentzer und Verſchwender zu gebührlicher Straffe zögen. Geſchehe dieſes/ was gielts/ ob nicht manch ſtattlicher Pfennig/ der ſonſten erſitzen bleibt/ gewonnen würde.

Die Reiſende können in dieſem Stück nicht genungſam loben die Vorſichtigkeit der Chineſer/ bey denen die Obrigkeit dieſen Poſten ſo genau und ſorgfältig in Acht nimmt/ daß auch ſchwerlich ein Fuß breit Landes ungenutzt liegen darff/ daher ſie ungläubliche Reichthümer zu wege bringen. Man ſolte es hierauſſen Landes nur in einem kleinen diſtrict recht practiciren/ man würde ſich verwundern müſſen/ wie viel Nutzen aus einem geringen Stück Landes zuziehen.

Allhie erinnere ich mich/ daß vor etlich Jahren ein guter Engelländiſcher Patriot/ der deßwegen ſein gebührend Lob verdient/ an ſeiner Königlichen Majeſtät einen ſchrifftlichen Vorſchlag gethan/ welcher Geſtalt Engelland vermittelſt des Hering-Fangs zu unſäglichen Reichthum gelangen könte: Er beklagt/ daß ſolch ein ſtattlich Werck ungenutzt bleibe/ und ſo viel müßiger armer Leute ſeyn/ die dadurch reich werden könten/ wenn ſie darauf arbeiten wolten.

Man möchte in ſimili von Teutſchland ſagen/ daß GOtt in ſolch Land ſo viel Schätze gelegt/ der übeln Haushalter aber ſo viel ſind/ die ſie nicht erheben mögen/ daß wohl nöthig/ es möchten Fürſten und Herren Anſtalt machen/ daß nichts ungenutzt liegen bleibe/ und ſie über ihre eigene Land-Nutzungen und den Zuſtand der Nahrung und Handthierung aller und ieder Unterthanen jährlich eben ſo wohl und eben ſo accurate Rechnungen/ oder ſchrifftliche Rechenſchafft hätten/ als über ihre Renten und Gefälle.

Fürwahr die Renten von den Unterthanen/ daran die meiſten Herren faſt alleinig hangen/ bringen bey weitem das nicht/ was die Land-Nutzungen thun können: da man nun auf jene ſo ſcharff ſiehet und bis auf den letzten Heller inquiriret/ warum thut man es in dieſen nicht vielmehr? und ſo ein reicher Unterthan einem Herrn vielmehr rentet/ als ein Armer/ warum befleißigt man ſich nicht durch genaues Aufſehen ſie auch wider ihren Willen anzuhalten/ etwas rechtſchaffenes zu erwerben?

2. Ferner/ weil zu den Land-Nutzungen viel Arbeiter erfordert werden/ und aber der Mangel und Muthwillen/ auch die Theure des Geſindes und der Taglöhner im Reich ſehr groß ja gröſſer iſt als irgendswo/ thäten Fürſten und Herren ſehr wohl/ wenn ſie ſolchem Unheil mit Ernſt ſteureten/ um ihrer und ihrer Unterthanen Wohlfahrt willen/ wie ja gar leicht geſchehen könte/ wenn die Aufſeher der Oeconomie beſehlich würden/ darauf zu halten.

Gewiß iſts/ daß mancher Herr durch diß einige etlich tauſend mehr Einkommens haben würde/ ſo ſeine Unterthanen ihr Gewerb mit wenigern Koſten thun könten. Darneben hätte iedweder Teutſche Fürſt und Herr ſich die ihme von ſeinen Unterſaſſen ſchuldige Dienſte und Frohnden recommendirt ſeyn zu laſſen/ als einen groſſen Schatz: nicht zwar/ daß er die Unterthanen damit überladen/ und wider Billigkeit und das Herkommen beſchweren wolte. Denn davon würde er wenig Nutzen haben/ wie die Erfahrung ausweiſet: ſondern/ daß er darauf ſehe und durch ſeine Bediente ſehen laſſen/ damit ſie recht und nützlich employirt werden/ und ihme iedesmahl ſo viel einbringen als ſie ſonſten Lohn verdienen/ oder ihren eigenen Nutzen ſchaffen könten.

Und iſt diß von ſolcher Importanz, weil viel tauſend daraus kommen können/ daß darüber billig eigene Regiſter und gleichſam Rechnungen gehalten werden/ daraus erſcheine/ was ſie ihrem Herrn jährlich eingetragen. Uberdiß wäre dem Reich hochnützlich/ wenn man darinnen eine Menge leibeigener Knechte und Sclaven von Türcken und Tartarn hätte/ ſo Ungarn und Polen wohl geben könten. Der Alten gröſter Reichthum iſt auf ſolchen Sclaven beſtanden: und ſtehet noch heutiges Tages der Türcken gröſter Reichthum darauf. Dadurch könten die Herren ihre Land-Nutzungen nach allem Wunſch treiben/ ihrer Unterthanen hergegen mercklich ſchonen. Inſonderheit/ weil Teutſchland voller Mineralien und Metallen ſteckt/ daraus überſchwengliche Reichthümer zu ſchöpffen/ wäre ein erwünſchtes

Werck ſolche Sclaven ins Bergwerck zu gebrauchen. Da man ſich ihres Ausreiſſens deſto weniger zu beſorgen.

Nechſt dem drittens ſtehet des Reichs Aufnehmen darauf gar ſehr, das die geſchöpffte Land-Nutzungen mit Vortheil zu Geld gebracht werden / welches aber nicht geſchehen kan, es ſey denn / daß Fürſten und Herren die Handelſchafft aus dem Land und ins Land aufs beſte floriren machen. Iſt ie ein Land zu commercien beqvem und wohl gelegen / ſo iſt es gewißlich Teutſchland / als in welches gleichſam wie in ein Centrum Europæ aus Spanien / Franckreich / Italien / Engelland / Holland / Dänemarck / Schweden / Moſcovien / Polen, Ungarn / Türcken, ꝛc. allerley Handlung zu ziehen / und was es ſelbſt ausgiebt in ſolche umliegende Länder wieder austheilen / daß dahero Geld und Gut genung erworben werden könte.

So hoch aber hieran gelegen / ſo hoch iſt zu beklagen / daß den Commercien der freye Lauff faſt allenthalben im Reich durch dreyerley ſo ſehr geſperret wird: Erſtlich durch die verhaſten Monopolia, dadurch den Unterthanen und eingeſeſſenen des Reichs zu ihrem höchſten Schaden verwehret wird / etwas gutes um billigen Preiß zu kauffen / oder was mit Rath und Nutzen zu verkauffen. Vors andere durch die übermachte Zölle / aus denen die Herren nicht ſo viel hundert haben / als viel tauſend ſie an andern Intraden bey erarmenden Unterthanen und geſteckten Land-Nutzungen verliehren. Drittens durch die Unbilligkeit der Wirthe und Gaſtgeber guten theils / dadurch mancher vom Handel und Reiſen abgeſchreckt wird / indem er wieder ſeinen Willen mehr verzehren muß / als er gewinnet. Man vernehme hierüber alle Handelsleute / ob dieſes nicht die Urſachen ſind / daß in mancher Provinz Teutſchlands ſo ſchlechte Handlung und groſſer Geld-Mangel iſt / bey reichen Uberfluß an Früchten / Wein und andern. Dieſem allen aber wäre leicht geſteuret / wenn die Fürſten und andere Stände die Mittel-maß verordneten und halten lieſſen.

Sonſten wäre dem gantzen Reich erſprießlich die Aufrichtung gewiſſer Handel-Compagnien zur See / darinnen Chur-Fürſten und Herren ſich intereſſirten / nach dem Exempel der groſſen in Portugall / Spanien / Franckreich / Engelland / Italien / Holland / Schweden / Dänemarck / ferne Lande zu ſuchen und von dannen Güter und Reichthümer zu hohlen.

In dieſer Sache hiebevor der glorwürdigſte König zu Schweden Guſtavus Adolphus / durch einen der Handelſchafft wohlerfahrnen Mann / Wilhelm Weſſelinx genannt / Teutſchland zum Beſten viel handeln / und alle Reichs-Stände zu Ergreiffung eines ſo heilſamen Mittels invitiren laſſen. Daß aber ſolch fürwahr ſtattlich Werck damahls nicht zum Effect kommen / haben Zweifels ohne die trübſeelige Zeiten / darein Teutſchland gerathen / nebenſt dem frühzeitigen Hintritt des groſſen Königs verurſachet. Es könte aber ietzo dergleichen nützliches Ding gar wohl wieder angenommen und ausgeführet werden / wenn die Stände des Reichs ſich deſſenthalb zu ſammen thun / und der Oſt- und Weſt-See bedienen wolten: Und würde hierdurch neben rechter Treibung der Land-Nutzungen gantz Teutſchland unfehlbarlich in höchſten Flor zu ſetzen ſeyn.

Schließlich / weil die Natur überaus reich iſt an verborgenen Gütern / und aber ſelbige durch Kunſt vermittelſt Göttlichen Seegens wohl an Tag gebracht / alſo dem gantzen Vaterland durch geringe Sachen groſſer Nutzen geſtifftet werden kan / wäre ſehr gut / daß die Reichs-Stände etwas an geſchickte Natur-Künſtler / deren Teutſchland fürwahr genung hat / wendeten / und ſo wohl in Vegetabiliſchen als Mineraliſchen und Mechaniſchen Dingen allerhand nützliche Inventionen und Compendia die Land-Nutzungen profitlich zu treiben experimentiren / hernach publica Laboratoria anrichten lieſſen / darinnen man auf gewiſſe Conditiones, auch etwan gegen Abſtattung eines gewiſſen Geldes / oder theils des jährlichen Profits / dergleichen nützliche Sachen erlernen könte.

Sie würden gewißlich hiervon ein groſſes und ungläubiges ziehen können. Das einige gering-ſcheinende Salpeter-Werck zum Exempel / wenn es anders als nach der alten Schlauder getrieben würde / wäre allein baſtant, Fürſten und Herren viel tauſend jährlich einzubringen. Ich geſchweige / was an künſtlichen Fruchtbarmachung des Erdreichs / an Bereitung der Mineralien / ꝛc. zuthun. Andere Länder in der Nachbarſchafft ſind hierinnen gantz curiös, und deßhalben noch zu loben: Ich weiß aber nicht, was uns Teutſchen gröſten Theils vor eine Schwachheit gleichſam angebohren iſt / daß wir nicht mehr / als wir von den Vor-Eltern haben und wiſſen / ſuchen / da wir doch ſo treffliche Subjecta als irgend eine andere Nation haben / ſo was gutes erfinden könten. Hie ſolten fürwahr die Obrigkeiten im Reich remediren, und zu ihrem eigenen und des Vaterlandes Beſten curiöſe Nachforſchung in einem oder andern nützlichen Secreto Naturæ & artis thun laſſen. Was gilts / ob nicht manch ſtattlich Werck an Tag gebracht werden ſolte/ damit dem gantzen Reich und allen Nachkommen gedienet werden könte.

So viel vor dieſes mahl ſummariſcher Weiſe von Verbeſſerung des Status Eccleſiaſtici, Politici, Oeconomici, im heiligen Römiſchen Reich.

CCCLXII.

Unvorgreiffliche Gedancken/ wie das an die Herren weltliche Churfürſten von denen Herren Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg/ wegen der zwiſchen dem Mäyntziſchen Reichs-Directorio und dem neu angekommenen Braunſchweig-Zelliſchen Geſandten obſchwebender Legitimations-Differenz im Monat Novembris, Anno 1677. nechſthin abgelaſſene Schreiben zu beantworten/ zuſammen getragen im Churfürſtlichen Collegio den $\frac{2}{12}$. Januarii, 1678.

1.

NEchſt præmittirter Zuſtehung des Empfangs und kurtzer Recapitulirung des Fürſtl. Braunſchweigiſchen Schreibens wäre die Antwort mit einer Dancksagung/ wegen der zu Jhrer Churfürſtlichen Durchl. genommenen Confidenz anzufangen/ mit dem Anhang/ daß man zwar von denen Geſandten von obigem Emergenti und deſſen völligen Verlauff/ was ſo wohl inn- als auſſerhalb der Collegien vergangen/ ausführlich Bericht bekommen/ iedoch von einer Neuerung/ deren ſich das Chur-Mäyntziſche Reichs-Directorium, ohnbefugter Dingen/ unterfangen ſollen/ nichts vernommen/ ſondern vielmehr/ ſo wohl von daſelbſt/ als auch anderwärts her die ſichere Nachricht erhalten hätte/ daß ſelbiges alles dasjenige bey zu behalten ſuche/ was circa legitimationes mit Extradirung der Vollmachten/ die bisherige Obſervanz und übliches Herkommen ohnverneinlich mit ſich bringen/ auch mit ſo vielen Exempeln beſtärcket ſeye.

2. Daß man ſich faſt nicht erinnere/ daß die ſo lange Jahr herum/ darinn gegenwärtiger Reichs-Tag wäret/ Fürſtlicher Seiten dargegen iemahls einige Difficultät/ vielweniger einige Contradiction moviret worden/ auſſer was von weniger Zeithero ein oder ander Fürſtlicher Geſandter darwieder zu erregen angefangen/ woraus aber nichts anders abzunehmen/ als daß vielmehr ſelbiger Seits/ wider das alte kundbare Herkommen/ eine Neuerung einzuführen geſucht werde/ als daß man dergleichen dem Chur-Mäyntziſchen Directorio zu zulegen Urſach habe.

3. Gleichwie man dahero/ bey ſo geſtalten Sachen/ nicht abſehen könte/ wie aus dieſem nur von ein- und anderm Stand neu movirten Gravamine, ob ſie ſich auch ſchon etwan nunmehr anderer Beyfall bewerben möchten/ communis cauſa von Chur-Fürſten und Ständen zu machen/ noch weniger aber:

4. Wie dieſe particular-Differenz (da es gantz nicht um das Jus ſeſſionis & voti, welches dem Hauſe Braunſchweig-Lüneburg billig ohn gekränckt in ſalvo verbleibet/ ſondern allein um die Auslieferung der Legitimation zu thun, und aber bekannt ſey/ wie es hierinn Falls bey dieſem langwierigen und vorigen Reichs-Tägen obſerviret/ daß ſo wohl vom Hauſe Bäyern/ Pfaltz/ Sachſen/ Brandenburg/ als auch andern vornehmen Fürſten und Ständen/ von der geiſt- und weltlichen Banck/ die Vollmachten durch die Abgeſandte in Perſon zu dem Chur-Mäyntziſchen Directorio geliefert worden/ welches denen Herren Hertzogen um ſo viel weniger verborgen ſeyn könne/ weilen dero gewiſſen Bericht nach/ deroſelben Geſandter in ſpecie ſolches gleicher Geſtalten obſervire) von der Wichtigkeit zu halten/ daß derenthalben/ abſonderlich bey denen obſchwebenden gefährlichen Conjuncturen/ des Reichs-Deliberationes, wie eine geraume Zeit herum in audito plane exemplo, zu nicht geringer Proſtitution des gantzen Römiſchen Reichs/ ohngeachtet/ dargegen ſo wohl von geſammten Churfürſtlichen Collegio, als auch vieler des Fürſtlichen ja der Käyſerl. Commiſſion ſelbſt/ eingewendeten wohlmeynenden Erinnerung geſchehen ſolten/ aufgehalten werden;

5. Als erachte man das beſte zu ſeyn/ es bey der alten Obſervanz, welcher mit weit beſſern Fundament nachgegangen würde/ als daß erſt anietzo etwas neues und ungewöhnliches/ ſo allerhand Mißverſtändniſſe und Confuſiones cauſiren dörffte/ ſolte eingeführet werden/ ungeändert zu laſſen.

6. Man gebe wohlmeynend zu bedencken/ ob nicht beſſer hier etwas zu diſſimuliren und Chur-Mäyntziſche dieſe geringe Ehre/ welche in Anſehung des obhabenden Ertz-Cantzellariats und Reichs-Directorii, auch dabey habenden vielfältigen Mühe und Arbeit wegen/ wohl zu gönnen/ als durch eine particular-Abſonderung zu einem Mißvertrauen/ oder Inconvenientien ja wohl gar zu ſub con, als ob unter dieſem und andern dergleichen neuerlichen Geſuch eine andere Intention, als äuſſerlich ſcheinet/ verborgen liege/ Anlaß zu geben; ſo hatte es auch/ was hiebevor inter Electorales allein vorgangen/ ſeine beſondere Umſtände gehabt/ und wäre ohne einige Hinderung der Reichs-Conſultationen bald hingeleget worden.

7. Was aber im übrigen von andern defectibus & munere Directoriorum gemeldet werde/ ſey man dahin einig/ auch zu mehrerer Cooperation erbötig/ daß/ bey hoffentlichen friedlichen Zeiten/ auf Einnehmung genungſamer Information, ſolches/ nach Anleitung des Inſtrumenti Pacis remediret/ und aller Fleiß angewendet werde. Das gute Vernehmen unter Haupt und Gliedern/ ſo denn unter dieſen ſelbſt erhalten werde/ welches mit deſto beſſerm Effect zu hoffen/ wenn es allerſeits/ ohne Herfürſuchung allerhand nachdencklicher Neuerung/ ſo nur zur Diffidenz Urſach geben/ bey dem Alten gelaſſen werde/ ꝛc.

Collegial-Gutachten Derer Herren Churfürſten/ vom 18. Januarii, 1678.

Der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät zu gegenwärtigem Reichs-Tag Gevollmächtigten höchſt-anſehnlichen Principal-Commiſſario, &c. &c. wird annoch in beſtändigen Andencken ruhen/ welcher Geſtalt einem Churfürſtlichen Collegio, auf deſſen/ dem publico zum Beſten/ verwichenen Jahres wohlmeynentlich beſchehene Fürſtellung die Vertröſtung beſchehen/ daß ſo gleich/ nach Verflieſſung der Chriſt-Ferien/ die wegen des/ dem Chur-Mäyntziſchen Reichs-Directorio von dem Braunſchweig-Zelliſchen Abgeſandten/ ratione extraditionis der Vollmacht movirten Streits allſchon eine geraume Zeither unterlaſſene Reichs-Deliberationes, ohne fernern Aufſchub/ es lege ſich auch ſolcher immittelſt oder nicht/ wieder angefangen/ und dem Reichs-Stylo gemäß fortgeſetzt werden ſollen.

Ob man nun wohl der zuverſichtlichen Hoffnung gelebet/ nachdem dieſe Feyertage nunmehr gäntzlichen vorbey ſeyn/ man würde Fürſtlichen Theils die ſo offt in Anſage gebrachte Materie/ gleichwie im Churfürſtlichen Collegio geſchehen/ ordentlich zu berathſchlagen/ und das publicum beſter maſſen zu befördern ſich dermahlen angelegen ſeyn laſſen; So wird doch im Wercke verſpüret/ daß nicht ſo ſehr auf dieſes/ als den Ausgang obbemeldeter/ und ſchier täglich mehr und mehr vulnerirter Legitimations-Sache (ſo ſich durch das alte Herkommen/ und bey allen Reichs-Tägen bishero überflüßig bekannte Obſervanz, welcher alle ietzo noch anweſende Fürſtliche Herren Abgeſandte gefolget/ von ſelbſten leichtlich erörtert) noch immerfort das Abſehen genommen/ und mit denen ſo hochnöthigen Berathſchlagungen nicht verfahren werden will. Gleichwie aber ſothane langwierige Einſtellung der Reichs-Deliberationen/ ſo wohl dem gemeinen Weſen bey ietzigen des Reichs ohne dem beſchwerlichen Zuſtand/ als vielen getreuen Reichs-Ständen in ihren Angelegenheiten/ ſehr ſchäd- und nachtheilig fället/ abſonderlich auch allerhöchſtgedachte Ihre Käyſerliche Majeſtät und gantzer Reichs-Verſammlung nicht wenig disreputirlich/ daß die Publica, ſo ohnverantwortlicher Dingen/ geſtrecket/ und zu beſorgender Weiterung alle Wege geöffnet werden.

Alſo hat man an Seiten des Churfürſtlichen Collegii nöthig erachtet/ hocherwehnten Käyſerlichen Herrn Principals Hochfürſtlichen Gnaden/ maſſen hiermit beſchieht/ gebührend zu erſuchen/ dieſelbe geruhen wolten/ Krafft tragender Käyſerlichen Commiſſion bey dem Fürſtlichen Directorio die nachdrückliche Erinnerung zu thun/ damit Eingangs berührter Differenz ohngehindert/ die Deliberationes in denen Reichs-Collegiis ferner nicht gehindert/ ſondern mit denenſelben dermahlen ordentlich fortgeſchritten/ und in denen übrigen/ wegen der Legitimation, das Herkommen beobachtet werde; Widrigen Falls und da ſolche länger zurück geſetzet und verſchoben bleiben ſolten/ will man ſich Churfürſtlichen Theils hiermit nochmahlen beſtens dahin verwahret/ auch/ wenn ſo wohl deßwegen/ als was auch ſonſten für Inconvenientien daraus entſtehen möchten/ entſchuldiget ſeyn/ und alle Verantwortung demjenigen/ ſo darzu Urſach gegeben/ heim gewieſen und überlaſſen haben/ welches ꝛc. Signatum Regenſpurg/ den 18. Jan. 1678.

(L. S.)

Chur-Mäyntziſche Cantzley.

CCCLXIII.

Vorſchlag/ was und wie weit das heilige Römiſche Reich Franckreich bey gegenwärtigen Conjuncturen nachgeben ſolle.

Nachdem am 13. jüngſt verfloſſenen Monats Januarii, durch ein ordentliches Reichs-Gutachten geſchloſſen/ und von Ihrer Käyſerlichen Majeſtät allergnädigſt approbiret worden/ daß mit dem allhier ſubſiſtirenden Königlichen Frantzöſiſchen Plenipotentiario die Friedens-Handlung förderſamſt fortzuſetzen/ was aber in Tractaten zu bringen ſey/ in denen dreyen Reichs-Collegiis berathſchlaget/ darüber gewöhnliche Reichs-Gutachten abgefaſt/ ſolche der höchſt-anſehnlichen Käyſerlichen Commiſſion gebührend übergeben/ und davon/ nach erfolgter Käyſerlicher allergnädigſter Approbation, die alſo verglichene Nothdurfft in Ihrer Käyſerlichen Majeſtät und des Reichs Nahmen an gedachten Frantzöſiſchen Plenipotentiarium in ſcriptis, wie auch deſſen ſchrifftlich gebende Antwort und Erklärung iedesmahl und auf eben ſolchen Weg an die Reichs-Verſammlung zuruck gebracht werden möchte; Als wäre zu würcklicher Antretung ſolcher Handlung mehrgedachtem Frantzöſiſchen Plenipotentiario ſchrifftlich zu hinterbringen/ was maſſen aus denen von Reichs wegen an Ihre Königliche Majeſtät in Franckreich/ den 27. Julii und 7. Februarii von hieraus abgelaſſenen Schreiben ſamt Beylagen/ und ſeither gepflogenen Handlungen guten Theils erſcheine/ was für ſchwere Bedrängniſſen von denen Königlichen Frantzöſiſchen Civil- und Militar-Bedienten denen Reichs-Ständen und Gliedern zugefügt/ welche ſeithero an ſtatt der billig verhofften Erledigung ſo weit ferner geſtiegen/ daß neben dem/ was gegen des Reichs-Eigenthum in Italien ſo wohl als gegen die Chur-Rheiniſche/ Weſtphäliſch-Schwäbiſch- und Burgundiſche Cräyſſen eigenmächtig unternommen/ faſt der beſt- und gröſte Theil des Ober-Rheiniſchen Cräyſſes dadurch gleichſam abſorbiret worden ſeye/ zum andern/ daß aus obgedachten Schreiben und Handlungen nicht weniger Sonnenklar erhelle/ daß ſolches alles denen mit der Cron Franckreich ſub fide publica gemachten Friedens-Tractaten unwiderſprechlich zuwider lauffe; Zumahl 1.) des geſammten Reichs/ bey denen Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten/ Anno 1648. verſammlet geweſenen Ständen ſolenne Declaration ſamt dem von ihnen an Ihre Königliche Majeſtät in Franckreich abgelaſſenen Schreiben klar bezeige/ daß ſie diejenige Lande und Plätze/ welche die Cron Franckreich neuerlich de facto occupiret hat/ zu cediren ſo wenig Willens/ als wenig ſie darzu bemächtiget geweſen/ die Cron Franckreich auch zum 2.) ſolches durch die Nürnbergiſche Executions-Tractaten in der That ſelbſt/ agnoſciret/ maſſen nicht allein die im Elſaß gelegene von derſelben ietzt eigenmächtig occupirte Reichs-Fürſtenthümer/ Graf- und Herrſchafften/ ſondern auch die damahlen mit Frantzöſiſchen Guarniſonen beſetzt geweſenen Elſaßiſchen Vereinigungs-Städte/ Hagenau und Landau/ ſamt denen in den drey Bißthumen/ Metz/ Tull/ und Verdun prætendirten Vaſſallen/ Landen und Plätzen/ ſo mit Frantzöſiſchen Völckern beſetzt waren/ würcklich evacuiret/ dem Reich wiederum eingeräumet/ und ſie in ihre Immedietät völlig reſtituiret; Auch man denenſelben 3.) darnach ſo wohl bey öffentlichen Reichs-Tägen/ ſo gar in Gegenwart der Königlichen Frantzöſiſchen Geſandten/ und Miniſtrorum ohne einige Einrede/ oder Contradiction, gleich andern Reichs-Ständen/ ihre Seſſion & Votum allemahl gelaſſen habe/ von ihnen in allen Reichs- und Cräyß-Anlagen ihr Contingent beygetragen/ in Contentioſis kein anders/ als des Reichs-Dicaſteria agnoſciret/ ja von Ihrer Königlichen Majeſtät in Franckreich ſelbſten an ſie/ als Status Liberos Geſandte geſchicket/ fœdera mit ihnen gemacht/ und ſo gar in limine deßwegen obgedachten Reichs-Vereinigungs-Städten/ beliebten Arbitrii, wie mehrmahlen/ teſtantibus actis, durch den darzu bevollmächtigten Miniſtrum Gravel dem Reich bekennet/ und conteſtiret worden/ daß/ gleichwie das Weſtphäliſche Friedens-Inſtrument iederzeit pro Fundamento zu halten/ alſo auch dero Meynung keines Weges ſeye/ ietztermeldten Elſaßiſchen Vereinigungs-Städten ihre darinn beſtätigte und reſervirte Immedietät zu beſtreiten; Maſſen denn 4.) aus mehr beſagtem Münſteriſchen Friedens-Inſtrument, ſelbſt Sonnen-klar ſeye/ daß der Cron Franckreich nicht die gantze Provinz, Ober- und Unter-Elſaß/ ſondern allein dasjenige/ was das hochlöbliche Ertz-Haus Oeſterreich in gedachten Provinzien beſeſſen/ benanntlich die Landgrafſchafft Elſaß/ ſamt Breyſach/ Sundgau und der Land-Vogtey Hagenau cediret worden ſeye. Denn gleichwie im §. Tertio Imperator &c. 73. ſolches gantz deutlich ſpecificiret/ und die Ceſſion darauf limitiret/ alſo ſeyn durch den nachfolgenden §. 87. alle andere in Ober- und Unter-Elſaß gelegene Reichs-Stände und Glieder/ von der Ceſſion ausdrücklich excipiret/ und die Cron Franckreich durch das Wort/ Teneatur, ſolenni pacto obligiret worden/ ſelbe bey der Reichs-Immedietät ungekränckt zu laſſen/ und mit denjenigen Gerechtigkeiten/ ſo dem hochlöblichen Ertz-Hauſe Oeſterreich an die cedirte Stücke zugeſtanden/ ſich allerdings zu vergnügen/ doch mit dieſem Unterſcheid/ daß die Cron Franckreich dieſelbe nicht/ wie das Ertz-Haus vom Reich recognoſciren/ ſondern directi & ſupremi Dominii jure haben ſolte/ zu welchem und keinem andern Ende ietztgedachtem §. Teneatur &c. in fine die Clauſula: Ita tamen &c. annectiret worden/ welches/ und daß nicht gantz Ober- und Unter-Elſaß/ ſondern allein einige Stücke und Jura, ſo das Durchläuchtigſte Ertz-Haus darinn gehabt/ der Cron Franckreich cediret worden/ auch aus dem §. Item Rex Chriſtianiſſimus in verbis partium ceſſarum &c. Ferner erhellet man 5.) Daß von der Cron Franckreich ſelbſt/ ſo wenig die ietzo prætendirende Ceſſion des gantzen Elſaſſes bey dem Münſteriſchen Friedens-Tractat behauptet/ daß von demſelben/ gar die Raſirung und Demolition von Benfelden/ die Neutralität der Stadt Elſaß-Zabern/ der freye Paß nach Philippsburg und dergleichen Particularia mehr/ an ſtatt eines abſonderlichen Beneficii ausdrücklich bedungen/ ja ſo gar obgedachtes Friedens-Inſtrument, von der Stadt Straßburg/ vor ſich und übrige Städte/ als mit Compaciſcenten/ neben andern vom Reich darzu deputirten unterſchrieben/ und vollzogen worden ſeye. So viel nun 6.) der dreyen Bißthümer Metz/ Tull und Verdun angemaſte Vaſſallen betreffend/ wie aus vorgemeldter Declaration der Reichs-Stände und dem Münſteriſchen Inſtrumenti Pacis ſelbſten §. 70. Primo, quod ſupremum Dominium &c. unwiderſprechlich ſeye/ daß auſſer der drey Bißthumen und ihres Bezircks vom Reich der Cron Franckreich nichts abgetreten/ noch eingeräumet worden/ alſo erſcheine auch daraus klar/ daß alle andere/ auſſer dieſer Bißthümer Bezirck gelegene Reichs-Stände und Glieder/ vermög der Univerſal-Amneſtie, in alle ihre Land und Güter/ Dignitäten und Reichs-Freyheiten/ völlig reſtituiret/ auch ſo wohl in dem Münſter a §. Juxta hoc univerſalis &c. usque ad §. Dux de Croy &c. incluſive, als in dem Oßnabrückiſchen Friedehs-Inſtrument a §. Comites in Leining usque ad §. Joachimus Erneſtus Comes Ottingenſis, und zwar auf der Cron Franckreich bewegliche Interceſſion und Vermittelung/ in ihre von Alters und Rechtswegen gehörige Immedietät und Jura tam in Eccleſiaſticis quam Politicis wiederum eingeſetzet/ und ungekränckt darbey erhalten werden ſollen/ maſſen derer etliche darinn von Franckreich ſelbſt reſtituiret/ alle nach als vor immediatos Imperii Status allezeit erkannt/ alle Reichs- und Cräyß-Convente von ihnen frequentiret/ alle Reichs-Onera von ihnen mit getragen/ in contentioſis die Reichs-Dicaſteria agnoſciret/ ja von der Cron Franckreich ſelbſten mit ihnen fœdera gemacht/ und bey ihrer ungezweifelten Immedietät und Libertät in Eccleſiaſticis & Politicis allerdings gelaſſen worden ſeyn. 7.) Bey dem Münſteriſchen Friedens-Schluß die Cron Franckreich ſelbſt ſo wenig Gedancken gehabt habe/ auſſer der drey Bißthümer Bezirck etwas anders ex Capite dieſer Bißthümer zu behaupten/ daß da dieſelbe ſo gar den in dem Diſtrict des Bißthums Metz gelegenen Ort Moyenwick (daß derſelbe nehmlich unter der Ceſſion mit begriffen ſeyn ſolle/) ſehr ſorgfältig und ausdrücklich dicto §. Primo, quoad ſupremum Dominium &c. ſpecificiren laſſen/ demnach von keinem andern Stück vielweniger von denen ietzt von derſelben occupirten/ und zwar extra diſtrictus Epiſcopatuum gelegenen höchſt-importirenden gantzen Fürſtenthümer/ Graf- und Herrſchafften und andern Reichs-Landen/ daß dieſelbe unter der ad tres Epiſcopatus eorumque diſtrictus ausdrücklichen limitirter Ceſſion auch verſtanden und extendiret werden ſollen/ in dem gantzen Inſtrumento Pacis die geringſte Meldung geſchehen ſeye. Zugeſchweigen 8.) daß auch von der Königlichen Frantzöſiſchen ſo genannten Reunions-Cammer zu Metz und reſpective Breyſach und Biſantz unterſchiedliche Stiffter/ Fürſtenthümer/ Grafſchafften wie auch Herrſchafften vom Reich eigenmächtig ab- und weggeriſſen worden.

Damit dennoch Ihre Königliche Majeſtät in Franckreich deſto klärer erkenne/ wie werth der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät und dem Reich/ ſo wohl der Ruhe und Einigkeit in der Chriſtenheit/ als abſonderlich die Beybehaltung des lieben Friedens und guter Freund- und Nachbarſchafft mit derſelben ſey;

So halte man 1. an Seiten des Fürſtlichen Collegii dafür/ daß/ wenn ſonſten ex Lege Tractatuum Pacis die occupata reſtituiret werden/ man die durch Niederreiſſung ſo vieler höchſt-importirender Schlöſſer/ Feſtungen/ und Städte und durch ſo viele Exactionen und andere eigenmächtige Proceduren/ von den Königlichen Civil- und Militar-Bedienten dem Reich und deſſen Chur-Fürſten und Ständen zugefügten/ wiewohl unſchätzbaren und unwiederbringlichen Schaden/ deren vollkommene Erſetzung man Recht und Billigkeit wegen zu begehren unwiderſprechlich befugt/ gröſten Theils cum injuria & intereſſe nachzuſehen und zu vergeſſen.

Zum 2. weilen man ſich erinnere/ daß bey den mehrgedachten zehen Elſaßiſchen Vereinigungs-Städten und ſonſten vor dieſem beliebtem Arbitrio, einige Puncta zwar declariret/ und erörtert/ andere aber annoch ausſtehen/ daſſelbe dadurch annoch erörtert/ und was ſonſten an Seiten des Reichs ſo wohl/ als der Cron Franckreich weiter zu prætendiren ſeyn möchte/ entweder coram eodem vel alio Arbitrio, deſſen man ſich zu vergleichen hätte/ innerhalb ſicherer Zeit juxta diſpoſitionem Inſtrumenti Weſtphalicæ Pacis abgethan werden könte. Doch daß vor allem die ſpoliirte Stände und Reichs-Mitglieder/ den Rechten und Billigkeit gemäß/ reſtituiret/ und durante arbitrio bis zu erfolgendem Ausſpruch in poſſeſſione imperturbiret gelaſſen werden.

Gleiche Meinung es drittens auch haben ſolle mit denjenigen Stücken/ welche extra diſtrictus der Bißthümer Metz/ Toul und Verdun gelegen/ und von denſelben von alters her Lehenbar geweſen/ oder dafür angeſehen worden/ alſo/ daß ebenfalls prævia ſpoliatorum reſtitutione entweder das derentwegen vorangeſetzte arbitrium reaſſumiret/oder ex conſenſu & conventione partium ein neues darzu angeſetzet/ und alle darauf formirte Anſprüche dahin verwieſen/ und durch ſelbiges erörtert werden ſollen.

Vierdtens/ daß/ wenn auch allbereits über der mehrgedachten Friedens-Tractaten Innhalte ein- und anders an Seiten der Cron Franckreich ex mutua utriusque partis Convenientia in Vorſchlag gebracht werden wolle/ man ſich zu erbieten/ daß man ſolches anhören/ und darüber gütliche Handlungen und alle Friedens-Schluß-mäßige zwiſchen Chriſtlichen Potentaten übliche Mittel zu Erhaltung des lieben Friedens in der Chriſtenheit und abſonderlich zu Stabilirung guter Freund- und Nachbarſchafft mit der Cron Franckreich admittiren und pflegen wolle/ doch alles mit dem Verſtand/ daß der Tractat, damit mit einigem Beſtand ein ſicherer Fried dadurch ſtabiliret werden möge/ univerſal ſey. Und ferner mit Vorbehalt/ da dieſe Oblata nicht ſolten angenommen/ oder etwas mehrers prætendiret werden/ daß alsdenn die juſtitia cauſæ nach dem Fundament der Inſtrumentorum Pacis weiters vorgeſtellet und erwogen werden ſolle.

CCCLXIV.

Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen Envoyé im Haag/ Herrns von Dieſt/ warum ſich Holland in keinen neuen Krieg wider Franckreich einlaſſen/ ſondern ſich mit der Cron Dänemarck und Chur-Brandenburg vereinigen/ und den Frieden in Europa mit geſammter Hand conſerviren ſollen/ de Anno 1682.

1.

JSt man dermahlen lange nicht in dem Stande/ in welchen man ſich befunden/ da man den unglücklichen Frieden zu Nimwegen geſchloſſen/ als zu welcher Zeit man unterſchiedlichen conſiderablen und mit berühmten Generalen/ ſo ietzo nicht mehr vorhanden/ verſehenen Arméen auf den Beinen gehabt/ ja faſt das gantze heilige Römiſche Reich mit Ihro Käyſerliche Majeſtät vereiniget/ und Franckreich von gantz Teutſchland pro hoſte erkläret/ deſſen Alliirte von dem Teutſchen Boden völlig und aus Preuſſen gäntzlich getrieben/ und denn auch die Cron Engelland/ ſo gegenwärtig alleinig und inſtändig auf den Frieden andringet/ mehr als iemahls geneigt geweſen/ mit den hohen Alliirten ſich zu confœderiren und gegen Franckreich zu erklären; 2. Hat man damahls eine treffliche Avantage bey Mons gehabt/ und es mit der Cron Franckreich am Rheinſtrom ſehr gefährlich geſtanden/ 3. Iſt das Churfürſtl. Collegium anietzo vor den Frieden portiret/ und reſolviret auf die zu Franckfurt gethane Frantzöſiſche Friedens-Propoſition, wohin auch Ihro Königl. Maj. in Dänemarck/ als welche eine anſehenliche Armée auf den Beinen haben/ zu Regenſpurg eröffnete Meynung gehet/ zu tractiren. 4. Iſt die Reichs-Verfaſſung noch nicht zur Perfection, und beſtehet meiſtens aus neugeworbenen unverſuchten Leuten. 5. Hat man auf die Confœderirte/ welche alle differente Viſées und Intereſſe haben/ und dieſer wegen auch nicht einmahl bey glücklichen Succeſſen beſtändig bleiben/ keinen Staat zu machen. 6. Iſt Straßburg nicht mehr in des Reichs-Händen/ woraus man hiebevor Elſaß und die Franche-Comté offenſive hätte bekriegen können. 7. Iſt die Hoffnung dieſe Importante und alle andere von Franckreich occupirte Plätze zu recupiren/ mißlich/ und zu beſorgen/ daß man ein weit mehrers bey dieſen gefährlichen Conjuncturen verliehren/ und die Cron Franckreich dadurch noch mächtiger werden/ und mehrere Conqueſten machen könte. 8. Werden die Commercien in Niederland/ als welche die Grundfeſte und Seele ſolches Staats ſind/ ohnfehlbar einer Aenderung und Gefahr unterworffen werden. Dieſe und andere Urſachen mehr mögen Ihro Hochmögende/ da res noch integra und dem beſorgendem Unglück noch vorzukommen iſt/ wohl behertzigen; So ſeine Churfürſtliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg ihnen aus guter Freund-Nachbarſchafft/ und dem alten ſo lange Jahr unter ihnen gepflogenen Vertrauen zu dem Ende repræſentiren laſſen/ ob ſie belieben wollen/ mit Ihro und der Cron Dänemarck ihre Conſilia zu vereinbaren/ damit man alſo mit geſammter Hand/ nach einem gemeinſamen Gutachten/ alle künfftige Officia vorkehren könte/ auf daß die Differentien inter Imperium, Hiſpaniam, Galliam in Güte gehoben/ der Friede nicht allein auf Recht erhalten/ ſondern auch dergeſtalt/ daß er ewig daure/ befeſtiget werden möchte.

CCCLXV.

Bedencken über den Silber-Kauff, in welchem gezeiget wird, daß ſelbiger ſich iederzeit nach denen Müntzen richte und regulire, und dahero auch mit denſelbigen ſteige oder falle, nachdem ſie gut und gerecht, oder böſe und ungerecht ausgepräget ſeyn, de Anno 1685.

OFfenbar und männiglich wiſſend iſt, daß bey vielen Reichs- und Müntz-Probations-Conventen, wie nicht weniger auch insgemein von allen Silber-Händlern, Goldſchmieden, Müntz-Meiſtern und Wardeinen, von unverdencklichen Jahren her geklagt worden, und noch täglich geklagt werde, daß der Silber-Kauff immer, und von einer Zeit zu der andern höher ſteige; Sonderheitlich aber klagen einige Fürſten, Grafen und Herren, welche eigene Silber-Bergwercke haben, daß ſelbige nicht mehr ſo ſtattliche Ausbeuten, als vor dieſem geben und tragen, die Unkoſten hingegen täglich zu, der gerechte Halt und innerliche Güte der Müntzen immer mehrers abnehme, und dannenhero nicht möglich ſey, den Silber-Kauff auf einen gewiſſen und beſtändigen Fuß zu ſetzen. Allermaſſen auch bereits Anno 1524. auf dem zu Nürnberg gehaltenen Reichs-Tag, §. Dergleichen hat der Müntz halben. 25. in fin. item in Receſſu Imperii zu Speyer, de Anno 1529. §. Und nachdem. 33. wie nicht weniger bey dieſem noch fürwährenden Reichs-Convent, nach Beſag Reichs-Gutachtens vom Mart. & Aprili, Anno 1667. für nothwendig gehalten worden, dahin zu trachten, wie? und was Geſtalten der Silber-Kauff auf einen gewiſſen Werth regulirt werden möge? Alldieweilen nun ſolcher Silber-Kauff, nach dem Anno 1607. abgefaſten Bedencken des hochlöblichen Ober-Rheiniſchen Cräyſſes §. Wenn denn ꝛc. das rechte weſentliche Fundament iſt, darnach aller Müntz-Sorten Valvation vom geringſten bis zu dem höchſten eigentlich gerichtet werden kan und ſoll, aber ſich hingegen hieunten zeigen wird, daß ſich derſelbe nach den guten und böſen Müntzen regulire, und mit denſelben, ie nachdem ſie der Güte und Feine nach beſchaffen, ſteige oder falle; So wird der Mühe wohl werth ſeyn, zu deſto beſſer- und eigentlicher Verſtändniß dieſer Materie, eines und das andere davon vorzuſtellen.

Es iſt aber (1.) und vor allen Dingen zu wiſſen, daß es mit dem rohen und unvermüntzt- oder unverarbeiteten Silber eine gantz andere Meynung, als mit andern Handels-Waaren habe. Denn, wenn daſſelbige, wie am allermeiſten zu geſchehen pflegt, mit ſilberner Müntz erhandelt und bezahlt wird; So iſt ohnſchwer zu ermeſſen, es werde der Verkauffer nicht auf den bloſſen Nahmen des Thalers, Guldens oder einer andern Müntz, ſondern vielmehr auf den innerlichen Halt und die Güte deſſelben ſehen, damit er nicht für eine feine Marck Silbers, mehrentheils nur Kupffer bekomme. Denn zum Exempel, wenn der Kauffer haben wolte, es ſolte ihm der Verkauffer des Silbers die feine Marck um 9. Reichsthaler, oder 13. fl. 30. Kreutzer geben, als wie ſie doch vor 40. und mehr Jahren um ein gutes weniger gegolten, und einig und allein bey dem Vermüntzen des Silbers ſo hoch hinaus gebracht werden mögen, er wolte ihm hingegen aber nur 13½. der ietzigen Guldner dafür liefern, deren 12. Stück auf die rauhe Cölniſche Marck gehen, aber in der Feine mehrers nicht als 12. Loth halten; So wär er ja nicht zu verdencken, wenn er ſolches recuſirte, indem er bey ſolcher Beſchaffenheit an beſagten 13½. ietzmahliger geringhaltiger Guldner mehrers nicht als 13½. Loth feines Silbers für eine 16. Loth bekäme, und alſo 2½. Loth daran verliehren würde. Wahr aber iſt es für das (2.) daß ehe der Verkauffer den Unterſchied zwiſchen dem alten guten und Reichs-Schrot und Korn gemäſſen Sorten, und denn denen ietzigen keinnützigen und geringhaltigen Müntzen gewuſt, und ſich deren Geringhaltigkeit nicht verſehen, oder ſelbige nicht verſtanden, er manchesmahl bey ſeinem Verkauff ziemlich zu kurtz gekommen ſeyn mag, welches iedoch als ein entweder aus der Unwiſſenheit, oder aber muthwilliger Negligenz entſproſſenes Accidenz den Kauff und den rechten Werth des Silbers keines Wegs alteriren kan oder mag. Accidentaliter enim evenientia rei ſubſtantiam non mutant, per vulgata. Hingegen aber iſt auch (3.) dieſes geſchehen, daß nachdeme die Verkauffer des Silbers haben anfangen den ſtarcken Unterſchied der guten und ſchlimmen Sorten zu mercken, und dabey befunden, daß auch in dieſen letztern ein ſehr groſſer Unterſchied ſey; So ſeyn ſie immer mehr und mehr mit dem Silber-Kauff geſtiegen. Es iſt iedoch (4.) ſolches Steigen conſideratis conſiderandis, wie in einem andern Müntz-Bedencken angeführt worden, nichts anders, als eine Eingleichung und billigmäßige Proportionirung des verringerten Gelds, gegen dem feinen Silber, und kan dahero auch in effectu, und, wenn man es recht beym Liecht beſieht, kein Steigen oder Steigerung genennet werden. Denn, wenn ich gleich 17. fl. der ſchlechteſten Guldner nehme, ſo iſt doch in denſelben kaum ſo viel Silbers, als vorhero in 9. guten Reichsthalern oder 13½. gerechter Gulden geweſen. Geſchäh es aber, daß der Verkauffer an leichten und geringhaltigen 17. fl. mehr, als eine Marck feines Silbers bekäm, ſo geſchehe doch ſolches nicht als eine Steigerung, ſondern, wie ſchon erwehnt worden, nur per accidens, und deßwegen, dieweilen entweder er ſelber, oder auch der Kauffer eigentlich nicht weiß, wieviel des feinen Silbers ſolche 17. fl. in ſich halten. Um ſo viel deſto klärer aber zu zeigen, daß (5.) der Silber-Kauff iederzeit mit dem Reichsthaler zu- oder abgenommen; So iſt ja bekannt, daß, nach Beſag des Anno 1551. zu Augſpurg aufgerichteten Reichs-Abſchieds, §. Nemlich, als ſich. 36. und §. So haben wir. 46. und denn Anno 1559. bey der damahlen im Reich publicirten Müntz-Ordnung §. Zum erſten. 3. die feine Marck Silbers um 10. fl. $12\frac{1}{2}$. Kr. auszumüntzen angeordnet worden, und damahlen hat der gute Rthl. mehr nicht als 68. Kreutzer gegolten, wie beſagte Müntz-Ordnung §. Ordnen und wollen. 36. zeiget. Und ſeyn deren, wie ietzo noch 9. Stück auf die rauhe Cöllniſche Marck gegangen. Wobey es denn auch noch Anno 1566. Krafft ſelbigen Jahrs zu Augſpurg aufgerichteten Receſs, §. Demnach haben wir. 151. geblieben, aber dabey leicht zu erachten, wenn die feine Marck nicht um etwas geringer als um 10. fl. $12\frac{1}{2}$. Kr. hätte erhandelt werden können, daß nicht möglich geweſen wäre, ohne Schaden auszumüntzen. Als aber bald hernach die Schied-Müntz ſich angefangen zu verſchlimmern, ſo iſt auch der gute Rthl. in ſeinem äuſſerlichen Halt geſtiegen, alſo, daß er Anno 1596. ſchon 84. und 85. Kr. gegolten, und iſt dahero damahlen durch ein Käyſerlich in das Reich publicirtes Müntz-Edict zugelaſſen worden, daß die feine Marck Silber um 12. fl. 48. Kr. ausgebracht werden möge, und ſeyn doch eben ſowohl mehr nicht als 9. gute Rthl. auf die rauhe Cöllniſche Marck gegangen, und in denſelben eine feine Marck Silbers, ſowohl als zuvor, geblieben. Und, gleichwie es nun auch wegen täglich noch mehrers zugenommenen Schied-Müntz-Verringerung, bey ſolcher Verordnung nicht gelaſſen werden können oder mögen: alſo iſt es endlich auch dahin kommen, daß in An. 1622. und 23. die feine Marck auf 90. und theils Orten auch noch mehrere Gulden, oder, wie Leonhard Wilibald Hoffmann in ſeinem Müntz-Spiegel cap. 6. quæſt. 14. pag. m. 270. will, gar um 292. bis in 300. fl. der ſchlimmen und geringhaltigen Müntz ausgebracht worden, und hat dahero auch der Silber-Kauff, falls der Verkauffer nicht lauter Kupffer-Müntz für ſein gutes Silber haben, und für Gewinn nichts, als groſſen Schaden, erdulden wollen, nothwendig geſteigert werden müſſen. Alldieweilen aber dadurch das Verderben bey männiglich zugenommen, und bey nahe weder mit fremden noch einheimiſchen Handel und Wandel mehr getrieben werden können; ſo iſt endlich noch im Aprili und Junio ſelbigen Jahrs der gute Rthl. auf 90. Kr. geſetzt, und dabey geordnet worden, daß die feine Marck Silbers höher nicht, als um 13. fl. 30. Kr. künfftig hinaus gebracht werden ſolle, und haben alſo 9. St. Reichsthaler eben ſowohl eine Marck fein in ſich behalten, und hat dabey die feine Marck gleicher Geſtalt um einige Kr. wohlfeiler erhandelt werden können. Als iedoch Anno etlich funffzig die Schied-Müntzen und andere Sorten wieder haben angefangen ſchlechter ausgemüntzt, auch die Burgundiſch- und Schweizeriſche Thaler, welche doch wenigſt um 6. Kr. geringer, als die gute Reichsthaler ſeyn, eben ſowohl als dieſe für neuntzig gute Kr. genommen zu werden, ſo iſt nach und nach die Steigerung des Silber-Kauffs nicht weniger darauf erfolgt, alſo, daß eben deßwegen heutiges Tages die feine Marck um 15. 16. 17. und wohl auch um 18. ie nachdem die Sorten, mit welchen man die Bezahlung verfügen will; beſſer oder geringhaltiger ſeyn, erkaufft werden müſſen. So bald man aber ſelbige abwürdiget, und auf ihren rechten Werth ſetzet, ſo bald fällt auch der Silber-Kauff, alſo, daß wenn iemand zu gegenwärtiger Stund die feine Marck mit guten alten Rthl. bezahlen will, ſo wird ers auch in ziemlicher Anzahl unter 9. Rthl. weil das gemüntzte Silber iederzeit des Nutzens und Vortheils halben, welchen man gegen dem rohen Silber in Handel und Wandel hat, etwas theurer gehalten wird, gar wohl bekommen können. Man hat zwar (6.) bey dieſem noch fürwährenden Reichs-Convent, in Anno 1676. den Rthl. in bonitate extrinſeca um 6. Kr. proviſionaliter erhöhet, und alſo auf 96. Kr. geſetzt, und damit zugleich verordnet, daß die feine Marck um 14. fl. 24. Kr. und alſo um 54. Kr. höher als zuvor hinaus gebracht werden ſolle. Gleichwie aber bekannt iſt, daß ſolcher Reichs-Schluß in dem Reich niemahlen zu dem Effect und der Execution kommen, anerwogen ſich nach und nach erzeiget und an den Tag gelegt, daß er ſowohl dem Publico, als Privato in vielerley Wege mehr ſchädlich denn nutz- und verträglich ſey; alſo iſt er auch im Junio und Octobri, Anno 1680. wieder gäntzlich aufgehoben, und ſolchem nach der gute Rthl. tam in bonitate, intrinſeca, quam extrinſeca, wieder auf 90. Kr. geſetzt, und in diejenige Würde und Werth reſtituirt worden, welche er obgedachter maſſen im Aprili und Junio, Anno 1623. erhalten, und bleibt ſolchem nach auch dabey, daß die feine Marck höher nicht als um 9. Rthl. oder 13. fl. 30. Kr. hinaus gebracht werden ſolle. Die Anſetzung des Werths aber, wie hoch die feine Marck bey dem Müntzen auszubringen, iſt darum (7.) der Werth des Silber-Kauffs noch nicht, ſondern er iſt allezeit der Marck nach, noch um 15. oder wohl 20. Kr. geringer. Denn, weil der Verkauffer für ſein Blanchen oder Barren-Silber gute, und gerecht-ausgemüntzte Reichsthaler bekommt, mit welchem er gleich anderwerts beſſer, als mit rohem und unausgemüntztem Silber handeln und traficiren kan, und nicht vonnöthen hat, erſt einige Müntz-Koſten aufzuwenden; ſo kan er auch das rohe Silber deſto wohlfeiler geben, und iſt auch iederzeit und fort und fort aller Orten alſo gehalten worden, wird ſich auch zeigen, daß deme bis auf gegenwärtige Stunde noch alſo ſey. Ein anders aber iſt es (8.) wenn man ihne mit ſchlechten und geringhaltigen Guldnern befriedigen will. (a) Denn er wird alsdenn gleich nach der Feine derſelben fragen, und ie weniger dieſelbe in ſich haben, ie höher wird er auch mit der Marck ſteigen, bis er die billigmäßige Proportion zwiſchen feinem Silber und den beſagten Guldnern oder andern ungerechten Sorten gefunden und erreicht hat. Hoffmann in ſeinem Müntz-Geſpräch pag. m. 88. producirt ein ziemlich deutliches Exempel, ſagend: wenn einer 2000. St. guter vollwichtiger Rthl. habe, und in Holland Silber, die Marck zu 9. Rthl. gerechnet, darum kauffen wolle, ſo bekomme er 222. Marck, 3. Loth, 10. Gran darfür, und der Verkauffer bekommt an ſolchen 2000. Rthl. eben ſo viel dagegen. Wenn jener aber ſolche 222. Marck, 3. Loth 10. Gran mit 3000. fl. bezahlen wolte, deren 12. St. mehr nicht als zwölff Loth fein Silbers in ſich haben, ſo werde ſich dieſer deſſen billig weigern, dieweilen er an ſolchen 3000. Guldnern nur 187. Marck, 8. Loth, und alſo 34. Marck, 11. Loth, 10. Gran weniger als zuvor bekäme. Wolte aber der Kauffer dannoch die gantze Summ des Silbers haben, ſo müſte er noch 555. Gulden und alſo in allem 3555. Gulden, und nicht nur 3000. darfür geben, weil widrigen Falls jener um berührte 34. Marck, 11. Loth, 10. Gran zu kurtz käme. Jedoch wird ſich eben ſowohl ergeben, daß der Verkauffer die Marck ſeines ungemüntzten Silbers um etliche Kr. wegen der obangeführten Urſach, wohlfeiler gegen der vermüntzten Marck liefern werde. Denn, wenn dieſes nicht wäre, könten nimmermehr ohne Schaden gute und gerechte Reichsthaler ausgemüntzt werden. Woraus denn verhoffentlich klar genug zu ſehen, daß ſich der Silber-Kauff fort und fort nach dem Müntz-Weſen richte, und mit demſelben ſteige oder falle. Die ſtärckſt- und meiſte Objection aber, daß für das (9.) der Silber-Kauff nicht mehr könne auf den alten Werth herunter gebracht werden, wird ſchon über hundert Jahr von denjenigen Fürſten und Herren geführt, welche eigene Silber-Bergwerck haben, indeme ſie vorbringen, es geben ſelbige, im Eingang angeregter maſſen, nicht mehr ſo ſtattliche Ausbeuten, als wie zuvor, und erfordern ietzo auch weit mehrere Unkoſten als zuvor. Nun will man zwar dieſes Orts weder das eine noch das andere diſputirlich machen, oder in Zweifel ſetzen. Gleichwohl aber kan nicht verneint werden, daß, wenn auch eine feine Marck Silbers 20. guter und gerechter Reichsthaler aus denen Bergwercken heraus zu bringen, gantz gewiß und unfehlbar koſtete, ſie doch nicht beſſer ſey, als eine andere feine Marck Silbers, welche kaum 5. oder 6. Reichsthaler oder noch vielweniger aus der Erden zu erzeugen geſtanden, oder ſonſten aus Indien oder anderſtwoher gebracht worden. Dahero denn auch über eben dieſen Einwurff die drey im Müntz-Weſen correſpondirende hochlöbliche Fränckiſche, Bäyeriſche und Schwäbiſche Cräyß in dem im Octobri, Anno 1572. zu Regenſpurg aufgerichten Müntz-Probations-Receſs, §. Ferner und dieweilen auch mit gantz ſatt- und ſtattlichem Grund geantwortet: daß die alte Teutſchen, wie die Formalia daſelbſt lauten, wohl gewuſt, und dahero auch erkannt, und bedacht, daß zu deroſelben, und auch in künfftigen Zeiten, ein Marck Silber am Gewicht und Halt, kein mehrers ſeyn und gelten möge, weder eine andere Marck Silber iſt und halte. Sie zeigen auch daſelbſt, daß man hiebevor nicht auf die Multiplication der Nahmen und Zahl, oder wie ietzo gebräuchlich iſt, auf die Anzahl der geringhaltigen Müntz-Sorten, ſondern nur ad intrinſecam bonitatem derſelben geſehen, und in keine Conſideration gezogen habe, oder auch ziehen können, daß etwan eine Marck feinen Silbers vor einer andern mit mehrerm Unkoſten, und anderer zu menſchlicher Unterhaltung nothwendiger Stücken erlangt und hervor gebracht werden müſſe, indeme dißfalls eine feine Marck Silbers wie die andere ſey. Und eben dahero käme es, wenn einer, wie Hoffmann d. pag. 88. wohl anführt, eine feine Marck, wie oben gedacht, um 9. gute und gerechte Rthl. bezahlen müſte, und ſolches nach Erhöhung des Reichsthalers auf 96. Kr. mit Burgundiſchen, Holländiſchen oder Schweitzeriſchen Thalern thun wolte, daß er mit 9. derſelben Stücken, als deren iedes wenigſt 6. Kreutzer weniger, als ein guter Reichsthaler werth iſt, nicht auskommen könte, ſondern vor iede feine Marck noch 54. Kr. darzu liefern müſte. Dahero haben auch einige Fürſten und Herren ihre Silber-Bergwerck gar zerfallen und zergehen laſſen, weil die Ausbeut derſelben von dem Verlag und denen darauf gewendeten Unkoſten um ein merckliches übertroffen worden, und doch hernach aus dem Silber ein mehrers als aus einen andern, nicht erworben werden können, einfolglich nicht rathſam ſeyn wollen, daſſelbige mit groſſem Schaden hervor zu bringen. Ferner iſt zwar auch und für das (10.) wahr, daß das Kupffer, als welches man zu

---

(a) Churfürſtlichen Rheiniſchen Cräyſſes Bedencken von Anno 1607. §. Obwohl auch ꝛc.

Legirung aller gerechten Müntzen durchgehends vonnöthen, dermahlen um viel Gulden theurer, als zur Zeit der Anno 1559. aufgerichten Müntz-Ordnung zu erkauffen. Aber, gleichwie man niemahlen einige Reflexion auf den Zuſatz des Kupffers gemacht, ob es nemlich viel oder wenig koſte; alſo wird ſelbiges auch allein mit Silber, iedoch aber dermahlen eben ſowohl mit geringhaltigem Geld, und alſo nicht mit pur lauterem Kupffer bezahlt, und kan dahero auch in dieſem Stück zwiſchen dieſen beeden Metallen keine form- und nothſchließliche Comparation gemacht, oder, daß deßwegen die Müntzen zu verringern, eingerathen werden. Und weſſen würden auch die eigene Silber-Bergwerck habende Fürſten und Herren für das 11. gebeſſert seyn, wenn die Müntzen der Bergwercke Unkoſten halben ſolten geringert werden? Denn ja ohnſchwer zu ermeſſen, daß diejenige, welche ſich auf dieſe und jene Manier davon erhalten und ernehren müſſen, ihren Lohn und Verdienſt ſich alsdenn mit der verringerten Müntz nicht bezahlen laſſen, ſondern für etwan 24. gute Kreutzer, hernach 30. oder noch mehrere der verringerten fordern und begehren würden, welches denn in effectu eben ſo viel als zuvor, und eines wie das ander wäre, und der Unterſchied einig und allein in der Zahl der guten oder böſen Kr. beſtünde.

Welchem nach denn, und für das (12.) ſich gantz klärlich und unverneinlich hervor giebt und an den Tag legt, daß, wenn die Müntzen ſchlecht und gering gemacht, und nicht nach Reichs-Schrot und Korn ausgeprägt werden, alsdenn auch der Silber-Kauff nothwendig ſteige, weil der Verkauffer widrigen Falls für ſein Silber meiſt nur Kupffer, oder doch einen guten Theil weniger Silbers bekommen würde, als er dagegen hergiebt. Und regulirt und menſurirt dahero nicht der Silber-Kauff, wie bishero von dem meiſten Theil irrig dafür gehalten worden, die Müntzen, ſondern ſelbiger wird von dieſen regulirt und menſurirt, alſo, daß ie beſſer gerechter die Müntzen an einem Ort zu finden, ie beſſer, gerechter und wohlfeiler wird auch der Silber-Kauff ſeyn, und ie ſchlimmer, ungerechter und geringer auch die Müntzen ausgeprägt werden, oder in externo valore ſteigen, ie mehr und höher hinauf wird alsdenn auch der Silber-Kauff getrieben.

Dannenhero wird ſchließlich, und für das (13.) mit dem Herrn Geitzkoffler in ſeinem berühmten Müntz-Bedencken, §. Nun iſt die Frag. p. m. 23. beſtändig, und pro maxima unzweifentlich gehalten, daß, wie ſeiner Zeit, alſo auch zu gegenwärtiger, die böſe Müntz nicht von Steigerung des Silbers, ſondern vice verſa, die Steigerung deſſelben von der geringen Müntz herflieſſe, und dahero, wenn dieſe abgeſtellt werde, der Silber-Kauff auch nothwendig fallen müſſe. Allermaſſen er denn eben deßwegen an beſagtem Ort, für eine groſſe Abſurdität hält, zu fragen: Ob einer, der eine Marck Silber verkaufft, mehr darfür in der geſchlagenen Müntz fordern könne, als in der verkaufften geweſen iſt? Anerwogen er die Negativam für gantz undiſputirlich hält, und im übrigen eben deßwegen auch wahr iſt und bleibt, daß das vermüntzte Silber iederzeit um etwas höhers als das rohe und ungemüntzte Brand- oder Barcen-Silber hinaus gebracht werde, und zwar nicht nur der Müntz-Unkoſten halben, ſondern weil mit demſelben auch beſſer, als mit dieſem trafficirt, und gehandelt werden kan.

Ohn iſt zwar für das (14.) nicht, es können dem Anſehen nach, die Goldſchmied, Goldſchlager, auch Gold- und Silber-Dratzieher zu Steigerung des Silber-Kauffs groſſen Vorſchub und Anlaß geben, alldieweilen ihre Waar, vorab zu gegenwärtiger Zeit, nicht nur hoch æſtimirt, ſondern auch ſehr hoch und ſtattlich bezahlt wird. Nachdeme aber von ihnen ſo wenig als andern Leuten zu præſumiren, daß ſie für eine rohe und unverarbeitete Marck feinen Silbers, ein mehrers an gemüntztem Silber, oder eben ſo viel der Feine nach geben werden, ſo wird ſolche Einwendung vergeblich angeführt. Geſtalten männiglich bekannt, daß, als nichts denn gute und gerechte Müntzen im Schwang geweſen, das dreyzehenlöthige Bruch-Silber dem Loth nach, auch wohl nach dem Regenſpurgiſchen, Nürnbergiſchen, oder Augſpurgiſchen Gewicht, welche doch alle ſchwerer als das Cölniſche ſeyn, um 40. Kr. oder $\frac{2}{3}$. eines guten Gulden, hat erkaufft werden können, welchem nach denn die feine Marck nicht über 13. fl. $7\frac{1}{2}$. Kr. kommen wird. Geſetzt, iedoch obige Handwercker wolten eine Steigerung verurſachen, ſo ſeyn ſie dennoch in dem Römiſchen Reich an der Zahl wohl die allerwenigſte, auch deren nicht viel verhanden, welche ſo ſtarcken Verlag haben, daß ſie das Silber in groſſer Quantität erhandeln und beyſchaffen könten; und iſt alſo nicht zu beſorgen, daß ihrentwegen der Silber-Kauff univerſaliter ſteigen werde oder könne, als welche man, falls man nur will, mit ihrem ziemlich ſtarck gewohnten Müntz-Verbrechen ſchon in billigmäſſigen und unſchädlichen Schrancken erhalten, und darzu zwingen und nöthigen kan.

Würde alſo, und ſolchem allen nach, ſo ſchwer, als man es macht, nimmermehr ſeyn, den Silber-Kauff auf einen ſolchen beſtändigen, auch recht- und billigmäßigen Fuß zu bringen, und auch dabey zu erhalten, daß man ſonder einigen Schaden gute und gerechte, Reichs-Schrot und Kornmäßige Reichsthaler, und andere dergleichen

gleichen Sorten daraus müntzen könte, wenn man nur aus der Müntz-Gerechtigkeit keine Mercanzey machen, und viel damit gewinnen, ſondern ſelbige, wie Käyſer Maximilianus II. in dem Speveriſchen Reichs-Abſchied, von Anno 1570. §. Alsdenn auch die. 132. ausſpricht, für ein Käyſerlich Regal, welches die Müntz-Stände aus Käyſerlichen ſondern Vertrauen, nicht zu ihrem ſelbſt geſuchten Vortheil, ſondern, wie Ihre Käyſerliche Majeſtät ſelbſt, dem Reich zu Ehren und Wohlfahrt brauchen ſollen, æſtimiren und halten, hauptſächlich aber auch in dem Reich ſich des Müntz-Weſens halben miteinander rechtſchaffen vereinigen, und den bey dem noch fürwährenden Reichs-Convent ſeyder Anno 1680. zum vierdtenmahl feſt geſetzten Schluß, daß es nehmlich bey dem alten Fuß des Rthl. tam in bonitate intrinſeca, quam extrinſeca, unveränderlich verbleiben, und alle andere ſilber- und güldene Müntzen darnach regulirt und eingerichtet werden ſollen, mit tapffer- und patriotiſchen Ernſt und Eyfer in allen Reichs-Cräyſſen, vollziehen, und zu behöriger Execution bringen wolte. Denn, wie Modeſtinus Fachs in ſeinem Probier-Büchlein an einem Ort redet, * ſoll und will man Gold, Geld und andere Waaren, wie die mögen genennt werden, wohlfeil haben und behalten, ſo muß es durch kein ander Mittel geſchehen. Denn, daß man den Silber-Kauff nicht ſteigere, und gute Müntzen müntzen laſſe, in Conſideration, daß dieſe zwey Stück, wie Hoffmann in ſeinem mehr-allegirten Müntz-Geſpräch pag. 84. nicht ohne Urſach dafür hält, alſo an einander hangen, daß ohne dieſelbe keine Hoffnung übrig, zu einer guten und beſtändigen Müntz zu kommen und zu gelangen. Daß aber auch ſolche Conformität und Execution würcklich geſchehe, wolle die Allmacht GOttes, dero ernſtlicher Will erfordert, daß man im Handel und Wandel ſich der Gerechtigkeit, auch rechter Maaß und Waag befleißige, das Römiſche Reich nicht nur hoffen, ſondern auch in der That ſelber ſehen laſſen.

---

* Fachs in dem rathſamen Bedencken. pag. m. 25.

CCCLXVI.

Bedencken, warum die Fürſten bey der Wahl eines Römiſchen Königs nichts zu thun haben, de Anno 1689.

DAß der Punckt der Wahl eines Römiſchen Königes die Fürſten des Reichs nichts angehe, noch denenſelben mit zuſtehe, und daß dahero ihnen bey ſolcher Wahl, ietzt nichts verſtattet, noch eingeräumet werden könne.

1. Weil die Wahl eines Römiſchen Königs für das vornehmſte Stück oder Recht der Churfürſten zu halten und zu achten, ohne welches ſie nicht Churfürſten ſeyn, heiſſen, noch verbleiben können.

2. Weil in der güldenen Bulle das Recht und die Macht, oder der Fall der Wahl, bloß alſo enthalten, daß ſie, Churfürſten, wenn und ſo offt ſich die Nothwendigkeit, oder der Fall zur Wahl ereignen würde, die Wahl verrichten ſollen.

3. Weil mehr als vor zweyen hundert Jahren die Obſervanz und das Herkommen bezeuget, daß die Churfürſten einen Römiſchen König, auch bey Leb-Zeiten des Käyſers ohne Vorwiſſen noch Zurathziehung der Fürſten erwehlet haben: Und, weil ſie als im Beſitz ſolches Vorzugs, durch das Herkommen Churfürſten ſeynd, einfolglich, vermöge des Inſtrumenti pacis princ. auch darbey mainteniret werden müſſen.

4. Derogeſtalt, daß daraus erfolget, daß die Materie der Wahl auf die Reichs-Täge nicht gehörig.

5. Oder, daferne die Wahl eines Römiſchen Königes einiger maſſen dahin referiret werden kan, dennoch daſelbſten nichts anders zu ſtatuiren ſeye, als was die güldene Bulle vorhin gebeut, und das Herkommen der Churfürſten mit ſich bringet, das iſt, daß die Churfürſten, wie bis dahero, alſo auch hinfüro einen Röm. König auch bey Leb-Zeiten der Käyſerlichen Majeſtät abſolute, unbefragt der Stände erwehlen können und ſollen.

6. Im Fall aber Fürſten und Stände ihnen ein anders zu ſtatuiren unternehmen würden, daß alsdenn die Churfürſten in keinerley Weiſe noch Wege, oder nimmermehr darinn zu conſentiren hätten. Würde alſo deßfalls nichts werckſtellig gemacht werden können, weil, nach Innhalt des Inſtrumenti pacis, mit aller und ieden Stände allgemeinem einhelligen Conſens von der Wahl eines Römiſchen Königs gehandelt und ſtatuiret werden ſoll, und muß.

7. Ja es ſeynd die Churfürſten, nach Gebrauch und Herkommen im Römiſchen Reiche nicht gehalten, von dieſer andern Materie der Capitulation die Fürſten zu hören noch zu vernehmen, oder ad Re- & Correlationem zu ſchreiten, ehe und bevor unter denen hierinn bis daher ſelbſt diſcrepirenden geiſt- und weltlichen Fürſten Einigkeit getroffen worden ſey.

CCCLXVII.

Gegen-Bedencken derer Fürſtlichen Geſandten, warum Fürſten und Stände des heiligen Röm. Reichs nothwendig bey der Wahl eines Röm. Königs, der bey Lebens-Zeiten eines Röm. Käyſers erwehlet würde, concurriren müſſen, de Anno 1689.

Daß der Punckt der Wahl der Römiſchen Könige/ wenn die Käyſerliche Majeſtät annoch am Leben, denen Fürſten auch mit angehöre/ und dahero denenſelben von denen Churfürſten auch etwas hierinn und bey zu concediren und zu verſtatten ſeye.

Ad 1. Der Wahl-Actus, oder die gantze Art zu wehlen, bey vacirendem Reiche/ iſt eigentlich dasjenige vornehmſte Stück oder Recht, welches denen Churfürſten geziemet und zuſtehet/ auch ihnen bis daher von niemanden impugniret und beſtritten worden: Nicht aber kömmt noch ſtehet ihnen alleine zu alle Sorgfalt von und über der Erwehlung eines Römiſchen Königes/ da die Käyſerliche Majeſtät annoch bey Leben ſeynd. Denn/ daß von der Wahl der Römiſchen Könige auf den Reichs-Tägen/ mit allen und ieden Ständen allgemeinen und einmüthigen Conſens, gehandelt und ſtatuiret werden ſolle/ beſaget und verordnet der Friedens-Schluß. Es begehren und erfordern aber die Fürſten nur bloß auf den Fall mit bey der Deliberation der Wahl zu concurriren und darzu mit gezogen zu werden/ wenn die Frage iſt, ob bey Leb-Zeiten eines Römiſchen Käyſers, nöthig und erſprießlich ſeye, zu ſolcher oder anderer Zeit einen Röm. König zu erwehlen? Welcher Sachen vornehmſte Urſache iſt/ weil alsdenn zwey Häupter dem Reiche vorgeſetzet werden/ welche, wenn ſie etwa unter ſich uneins werden ſolten, oder von der Käyſerlichen Majeſtät diſcrepiren möchten/ alles zum Kriege hinaus ſehen würde/ ſo ohne Blut/ und groſſen Koſten der Fürſten nicht wieder zu leſchen noch hinzulegen ſeyn würde. Welches hochwichtige Werck denn/ als worbey der Fürſten Leben und Wohlfahrt in Gefahr gerathen kan/ für ein Reichs-Negotium billig zu achten/ worinn nichts geſchehen noch verhenget werden muß/ als mit Reichs-Tägigem freyen der geſamten Stände Stimm und Bewilligung/ wie ſolches im Inſtrumento Pacis, Art. 8. klärlich verſehen worden iſt. Und obzwar die Churfürſten ſolches wichtige Werck alleine nicht verrichten mögen/ ſo können ſie doch dennoch nichts deſtoweniger eben ſowohl Churfürſten ſeyn/ heiſſen und bleiben: Unerwogen der Actus der Wahl, und was für eine Perſon zu erwehlen ſeye, nichts deſtoweniger, auch bey Leb-Zeiten des Römiſchen Käyſers/ denen Churfürſten eigen und allein verbleibet, und allerdings gelaſſen wird.

Ad 2. In der gantzen güldenen Bulle/ iſt kein eintziges Wort zu leſen von der Wahl des Römiſchen Königes bey Leb-Zeiten des Käyſers/ ſondern es handelt dieſelbe nur von der Wahl eines Römiſchen Königes bey erledigtem Reiche/ wie ſolches Limnæus de jure publico l. 2. cap. 15. N. 12. und Annotamentis ad proœm. Capitulat. Ferd. 1. num. 15. gründlich darthut. Und eben daſſelbige hat ſchon vor jenen hundert ſechs und zwantzig Jahren der damahlige Churfürſt zu Sachſen, im Churfürſtlichen Collegio verthätiget, und daher Ferdinandi Primi Wahl für unkräfftig und ungültig gehalten. Eben derſelben Meinung ſeynd auch damahls geweſen die Hertzogen von Bäyern und alle Evangeliſche Stände. Wie denn auch eben daſſelbige bey den Münſteriſchen Friedens-Handlungen, Beſage/ oder nach Ausweiß der Acten, erwogen, und approbiret worden: Indeme dieſe Sache im Inſtrumento Pacis zu eigentlicher Definition und Entſcheidung auf den Reichs-Tag remittiret worden/ welches in keine Wege beſchehen ſeyn würde/ wenn man geglaubet und befunden hätte/ daß dieſelbe ſchon zuvor in der güldenem Bulle, als definiret und entſchieden, befindlich wäre. Das hochlöbliche Haus Oeſterreich hat Anno 1654. auch eben dieſe Meynung hierinn gehabt/ und derowegen publice bezeuget, und zu vernehmen gegeben/ daß dieſe Frage von der Wahl eines Römiſchen Königes im Reiche annoch nicht decidiret/ noch gehoben ſeye. Darwider denn denen Churfürſten im geringſten die Worte der güldenen Bulle: daß, ſo offt die Nothwendigkeit/ oder ſich begebender Fall einer Wahl ſich ereigne, ſie dieſelbige verrichten ſollen/ nicht behülfflich ſeyn mögen; Alldieweilen nicht hinzugethan wird/ vor die Nothwendigkeit/ oder ob der Fall der Wahl verhanden oder nicht, decidiren, und entſcheiden ſolle; So iſt auch daſelbſten kein ander Fall als der einige/ wenn das Reich erlediget/ definiret/ noch enthalten. Und können dahero die Churfürſten aus dieſer Satzunge/ welche auf genauen Rechte, oder ſtricto jure beſtehet/ allein in dem einigen Falle vacirenden oder erledigten Reichs/ eine freye Wahl verrichten; So offt und vielmahl ſich die Nothwendigkeit ereignet. Daß aber die übrigen Fälle zu wehlen die Fürſten und Stände mit- und benebenſt den Churfürſten definiren und erklären ſollen/ kan unter andern auch daraus deduciret und erwieſen werden, daß die Fürſten und Stände alles dasjenige/ was ſie denen Churfürſten nicht alleine committiret und gelaſſen/ ihnen mit ſelben commun retiniret und behalten haben. Denn/ gleichwie vor Zeiten und vor Alters die Vorberathſchlagung und Einwilligung der Fürſten und Stände in aller Wahl eines Römiſchen Königs/ auch bey vacirendem Reiche/ requiriret und erfordert worden/ alſo wird auch annoch ietzo ſelbige Vorzu-Rathzieh- und Bewilligung der Stände, bey einer Wahl des Römiſchen Königes/ da der Käyſer annoch/ im Leben/ requiriret und erfordert, nachdeme die Fürſten alleinige Wahl eines Römiſchen

Königs/ und deren Deliberation, bey vacirenden Reiche/ von ſich abdiciret/ oder deren ſich verziehen und begeben haben/ aber über/ noch auſer deme nichts weiters oder mehrers auf die Churfürſten allein kommen/ noch gerathen laſſen: Vielweniger aber iſt ſothanige Prædeliberatio oder Vorberathſchlagung der Fürſten von der Wahl eines Römiſchen Königs/ bey Leb-Zeiten des Käyſers, durch einige Reichs-Satzung iemahlen mutiret noch aufgehoben/ ſondern vielmehr durch das Inſtrumentum pacis quaſi poſtliminio reduciret/ und in vorige Krafft wiederum geſetzet worden.

Ad 3. Es iſt kein rechtmäßiges noch beſtändiges Herkommen der Churfürſten bey Leb-Zeiten eines Käyſers/ ohne einige Zurathziehung der Fürſten/ zur Wahl zu ſchreiten/ und das widrige in keine Wege bekannt/ noch zugeſtanden. Denn ſchon vorlängſten/ wie kurtz zuvor angezeiget von einem Churfürſten/ als einem vortrefflichen Mit-Gliede des Churfürſtlichen Collegii in dem Actu der Wahl ſelbſt/ auch von denen geſammten Fürſten und Ständen/ ſothanem Wahn und Vorgeben/ contradiciret worden/ ſo daß dadurch die gantze vermeinte Obſervanz, wider die Satzung der güldenen Bulle/ ſo auſſer dem auf ſchlechten Fuſſe gegründet/ interrumpiret worden. Zu Münſter iſt auch von ſelbiger vermeintlich-hergebrachten Conſuetudine der Churfürſten/ nicht allein eine groſſe Querel inſtituiret/ und erreget/ beſondern auch zu dem Ende/ daß ſelbige Querel gehoben und aus dem Wege gethan werden möchte/ dieſe gantze Sache zur neuen Deliberation des geſammten Reichs/ und deſſen Ausſprüche/ durchs Inſtrumentum Pacis remittiret und hinaus geſetzet/ woraus denn allerdings erfolgen thut/ daß die Friedens ſchlieſſende Theile/ obbeſagte gerühmte Obſervanz und Poſſeſſion der Churfürſten/ zu der Zeit weder agnoſciret/ noch vor rechtmäßig gehalten haben. Denn hätten ſie anderer Geſtalt damahls davor geachtet und gehalten/ ſo hätten ſie unbilliglich es zur neuen und weitern Diſceptation auf den Reichs-Tag verwieſen/ und in Zweifel gezogen/ was vorhin auſer allem Zweifel ſchon geweſen. Welches ie von den Friedens-ſchlieſſenden deren groſſer Theil die Churfürſten ſelbſt mit geweſen/ nicht einmahl zu gedencken ſtehet/ bevorab/ da durch die Worte des Inſtrumenti pacis die Prærogativen der Churfürſten klärlich genung redarguiret/ und angezeiget/ oder zu vernehmen gegeben wird. Denn/ wenn vermeldet wird/ daß die Churfürſten in ihren Prærogativen und deren Poſſeſſion mainteniret werden ſollen/ daß aber unterdeß und nichts deſtoweniger von der Wahl eines Römiſchen Königes/ erſtlich auf nechſtem Reichs-Tage gehandelt/ und ſtatuiret werden ſolle/ ſo wird eo ipſo dieſer Punckt der Wahl von den Prærogativen/ und deren wahren Poſſeſſion der Churfürſten unterſchieden oder eximiret und ausgenommen. Derowegen die Churfürſten nunmehr und anietzo in ſolcher ihrer vermeinten Poſſeſſion in keine Wege mainteniret werden können noch mögen. Allermaſſen denn auch ſchließlich der Urſachen die Churfürſten ſelbſt bey vorigem Reichs-Tage/ Anno 1654. von der Wahl eines Römiſchen Königes bey Leb-Zeiten des Käyſers/ ehe ſie Ferdinandum IV. erwehlet den Fürſten-Rath conſuliret/ und darauf im Fürſtlichen Collegio von ſolchem Wahl-Negotio publice deliberiret/ auch denen Churfürſten/ von wegen der Fürſten/ des Conſenſes halber/ geantwortet worden iſt.

Ad 4. Daß dieſe Materie der Wahl zum Reichs-Tage gehörig ſey/ bezeugen die klaren Worte des Inſtrumenti Pacis, welche alſo lauten; Auf nechſten Reichs-Tage/ ſoll von der Wahl eines Römiſchen Königs mit allgemeinem Conſens der Stände gehandelt und ſtatuiret werden. Und erſiehet man alſo nicht/ wie es deutlicher gemeldet/ noch auf was Art ſothane helleuchtende Sache einiger maſſen negiret/ noch verdunckelt werden könne/ noch möge.

Ad 5. Was auf dieſem Reichs-Tage von der Wahl eines Römiſchen Königs ſtatuiret werden ſolle/ haben die Conditores Inſtrum. Pacis, nicht eben exprimiret/ noch exprimiren können. Denn/ wenn ſie es exprimiret hätten/ hätten ſie ie vergeblich/ was da erſtlich und künfftig annoch ſtatuiret werden ſolle/ zu dem Reichs-Tage remittiret/ und verſchoben. So hat auch bey dieſem Reichs-Tage nichts erſtlich ſtatuiret werden können/ was die güldene Bulle ſchon vorhin gebeut/ oder was die Obſervanz einiger maſſen längſt ſchon mitgebracht hat/ weil das Præceptum oder Gebot der güldenen Bullen ie ſchon vorhin/ wie beſagt/ conſtituiret und verhanden geweſen ſeyn würde/ und es alſo ie weiter keines Statuts bedörffen möge/ auch deßfalls keine rechtmäßige Obſervanz von denen Churfürſten demonſtriret/ weniger im Inſtrumento Pacis probiret worden. Uber das/ weil Fürſten und Stände/ wie hie oben ſchon angedeutet/ bey denen Münſteriſchen Friedens-Handlungen von ſolcher der Churfürſten uſurpirten Macht/ ohne Zurath-Ziehung der Stände einen Römiſchen König zu erwehlen/ conqueriret und ſich beſchweret/ auch um Remedirung ſothaner Beſchwerde Anſuchung gethan haben; So erhellet ie einem iedweden/ daß einige beſtändige Continuation gerühmter Obſervanz der Churfürſten nicht ſtatuiret/ noch behauptet werden könne: Zumahlen im Fall Fürſten und Stände per Inſtrumentum Pacis zu ſtatuiren befehlicht und verwieſen ſeyn ſolten, daß ſolche vermeinte Obſervanz bey denen Churfürſten continuiret werden ſolte; So würden dieſelbige, ie eben daſſelbige Gravamen, worvon ſie zuvor, befreyet zu werden begehret und gebeten, in der That ſelbſten confirmiren und beſtätigen müſſen. Nun aber wird, noch mag kein Verſtändiger dasjenige Gravamen, welches ihn drücket, oder hin künfftig annoch drucken wird, zugleich ſelbſt beſtätigen, auch ſich darüber beſchweren; Und demnach ſoll darzu von ſolcher Wahl eines Römiſchen Königs mit allgemeinem Conſens der Stände annoch erſtlich und ins künfftige ſtatuiret werden. Es hätte auch das Inſtrumentum pacis denen Querelen und Beſchwerungen der Fürſten auf dieſe Weiſe gar keine Remedirungen noch Hülffe geleiſtet, ſondern ſelbige vielmehr accumuliret und gehäuffet, auch darüber tragenden Widerwillen der Stände ie mehr und mehr accendiret und angefriſchet, welches dem Inſtrumento Pacis allerdings repugniren thut. Muß derohalben und alſo dahin geſehen, und wohl in acht genommen werden, was in ſo wichtiger Sache, nach wahrem Innhalt des Inſtrumenti pacis, zu ſtatuiren und zu halten ſey. Da denn vermuthlich niemand negiren können wird, daß dasjenige zu ſtatuiren ſeye, wodurch einige wahre Würckung und Zweck der Worte des Inſtrumenti pacis obtiniret und erhalten werden mag. Der Zweck und die Würckung deſſelben aber iſt eigentlich dahin gerichtet, daß ins künfftige in ſtatu publico keine neue noch fernere Controverſiæ noch Streitigkeiten entſtehen oder erwecket werden können, noch mögen. Denn alſo lauten die Worte des Inſtrumenti pacis Art. 8. in princ. Auf daß auch verſehen ſey, damit ins künfftige in ſtatu publico keine fernere Streitigkeiten ſich ereignen mögen; So ſoll ein Reichs-Tag gehalten, und auf ſelben von der Wahl eines Römiſchen Königs mit allgemeinem Conſens gehandelt und ſtatuiret werden. Dieſen Zweck aber wird man nimmermehr erreichen, noch die künfftigen Streitigkeiten einiger maſſen evitiren, daferne nicht ein ſolches ſtatuiret werden wird, wodurch an und für ſich ſelbſt das alte langgewehrte Gravamen der Fürſten und Stände von der Wahl eines Römiſchen Königes gehoben, und abgethan werden mag. Denn ſo lange ſolch Gravamen annoch dauret, ſo lange werden auch Controverſiæ in Statu Publico annoch mehr denn zu viel verbleiben, und ins künfftige ſich weiters ereignen und betreffen laſſen. Es iſt aber ein altes Gravamen der Fürſten, daß die Churfürſten ihnen alleine unternehmen, einen Römiſchen König, auch bey Leb-Zeiten eines Käyſers, ohne Zurathziehung der geſammten Stände, zu erwehlen. Dannenhero, damit dieſes Gravamen gäntzlich und in der That hingeleget werde, nothwendig ſtatuiret werden muß, daß hinfüro bey Leb-Zeiten eines Käyſers die Churfürſten ohne Zurathziehung der übrigen Stände, keinen Römiſchen König erwehlen, ſondern über deſſen Wahl, ob es die Nothwendigkeit erfordere oder nicht, Fürſten und Stände auch conſuliren, und deren Suffragia oder Stimmen hören und vernehmen ſollen. Worüber oder wie ſolches eigentlich geſchehen ſolle, da die Churfürſten ihres Orts nur wollen, unter denen geſamten Ständen ſich zu vergleichen ſeyn wird.

Ad 6. Gleichwie die Fürſten nicht begehren, noch geſinnen, daß alleine nach ihrer etwan tragenden Meynung und Willen von der Wahl eines Römiſchen Königes allemahl gehandelt, und ſtatuiret werden ſolle, alſo vermögen auch die Churfürſten ſelben auch nicht zugemuthen, daß alleine ihre Sentenz und Meinung eben obtiniren und ſtatt finden müſſe, ſondern es muß nach allgemeinem der geſamten Stände, Einhalts offt beregter Satzunge des Inſtrumenti Pacis, gehandelt und ſtatuiret werden. Welches denn zur beſondern Tranquillität, und Beruhigung des gantzen Reichs ſehr erſprießlich ſeyn muß. Wer nun aber ſeinen Conſens alleine darum denegiret, daß dasjenige nicht geſchehen möge, was auſſer der güldenen Bullen, und einiger andern vermeinter Obſervanz ihme beſchwerlich etwan ſtatuiret werden könne, ob es ſonſten gleich dem Inſtrumento Pacis einſtimmig und gemäß ſeyn mag, derſelbe eludiret in allewege das ſo hochtheurbare Inſtrumentum pacis, und, was ſolte endlich das für ein bona fides ſeyn, wenn eine Sache in den Friedens-Handlungen, zum Reichs-Tägigen Schluſſe remittiret worden, welche durch allgemeinen Conſens perficiret werden ſolle, und dennoch ſothaner Conſens denegiret, oder nicht admittiret würde. Es könte ja derogeſtalt, und auf die Weiſe kein allgemeines Statut gemachet werden, im Fall nur etwan ichts anders, als man gehoffet, ſtatuiret werden wolte.

Ad 7. Ob gleich von allen Puncten der Capitulation die Fürſten des Reichs unter ſich allemahl nicht einig werden mögen, ſo ſind dennoch die Churfürſten nichts deſtoweniger gehalten, die Fürſten darüber in Re-& Correlatione, nach des Reichs Stylo und Herkommen zu hören und zu vernehmen, in Betracht es mehrmahl geſchicht, daß verſchiedene Sententien und Meinungen von eben einer Sachen des Fürſtlichen Collegii zum Churfürſtlichen Collegio deferiret und überbracht werden, welche man dennoch höret und vernimmt, und durch ſelbſt eigne Intervention der Churfürſten öffters componiren und hinlegen thut. Geſtalt ſolches in denen

Deliberationibus vom Türcken-Kriege bey dieſem Reichs-Tage verſchiedentlich geſchehen, und die Acta publica es bezeugen. So trägt es ſich occaſione der Churfürſtlichen Geſandten ſelbſten vielmahls zu, daß man ſich im Fürſtlichen Collegio über alle Punckten der Capitulation nicht vergleichen kan. Indeme dieſelbe, Churfürſtliche Geſandten im Fürſten-Rathe, wider alle Natur und Eigenſchafft aller Deliberationen nicht allein in eigenen Sachen, darinnen ſie von den Fürſten diſſidiren, im Fürſten-Rathe ihre Stimmen geben, ſondern auch die Majora, und einfolglich die Concluſa mit ſelbigen ihren Stimmen wider Fürſten ſelbſt Fürſten machen und zuwege bringen, auch die darzu zu obſtringiren ſich unternehmen, welches keine privati leichtlich auch in geringen judiciis toleriren, weniger Fürſten des Reichs æquo animo ertragen würden, oder Recht und Gerechtigkeit erfordern mag.

CCCLXIIX.

Bedencken über die Frage: Ob hinfüro mehr neue Fürſten in den Reichs-Fürſten-Rath zu introduciren, und ad Seſſionem & Votum zu admittiren?

ES ſeynd eine Zeithero, ſonderlich bey dem letzten Teutſchen Kriege, und nachgehends vielfältige Erhebungen in den Fürſten-Rath geſchehen, ohne daß die Subjecta mit Reichs-Fürſtenthümern verſehen geweſen, theils ſind auch in den Fürſten-Rath ad Votum & Seſſionem eingeführet, welches nicht allein dem Herkommen zu wider, ſondern auch zu der alten Fürſtl. Häuſern hohen Præjudiz und dem gantzen H. Röm. Reich zu ſonderbaren Nachtheil gereichet. Es iſt der Fürſten-Rath allbereits mit ſo viel uralten Fürſtl. Stellen und Stimmen beſetzet, daß zu Erhaltung der Einigkeit und Beförderung eines Vergleichs in denen vorfallenden wichtigen Reichs-Geſchäfften dienſam ſeyn würde, wenn dieſelbe ohne iemandes Præjudiz und mit Beobachtung gehöriger Proportion in eine geringere Anzahl eingeſchräncket werden könte, wenn aber denn zugegeben, und die Anzahl der Perſonen und Stimmen, des Fürſten-Raths von einer Zeit zur andern mit neuen Introductionen vermehret wird, ſo kan nichts anders, als die Veranlaſſung noch mehrer Confuſion und Uneinigkeiten erfolgen, wie denn die Natur ſolches ſelbſten mitbringet, ut quo major numerus conſultantium, eo major proclivitas ad diſcordiam, & eo difficiliores ſunt reſolutiones; Je mehr in einem Conſilio oder Senatu die Anzahl der Perſonen vermehret wird, ie mehr wird die Macht und Autorität derjenigen, ſo vorhin darinnen geweſen, geringert. Wenn zum Exempel 10. im Rath ſeynd und hernach 10. eingeführet werden, ſo iſt der erſten vis & poteſtas voti ad dimidium geſchwächet; gleichwie die Zahl der votorum ad dimidium erhöhet, atque ita in univerſum, qua proportione augetur numerus, eadem proportione diminuitur autoritas & poteſtas deliberantium. Jedennoch wenn neue Fürſten dem Reiche, auch neue Fürſtenthümer zu brächten, oder Fürſten-mäßige Güter im Reiche hätten, möchte man etwan wegen der Computation in dem Fürſten-Rath kein Bedencken, ſondern man würde ſie vielmehr darzu zu invitiren Urſach haben. Wie weit es aber hieran fehle, weiſet der Augenſchein, indeme theils nicht das geringſte, theils zumahlen geringe Güter und Herrſchafften darbieten. Es iſt zwar in dem Reichs-Abſchied de Anno 1654. die Introduction theils neuer Fürſten in den Fürſten-Rath, auch die Providirung mit ohnmittelbaren Fürſten-mäßigen Reichs-Gütern conditionirt, und daß hinfüro niemand ohne vorhergehende Befindung dieſes requiſiti admittiret werden ſolle, verfaſſet, iedoch ſolcher Verordnung bishero faſt wenig nachgelebet, ſondern vielmehr mercklich eludiret worden, indem theils bloſſe Reverſe ausgeſtellet; Fürſten-mäſſige Landſchafften aber niemahls geſchaffet, oder ſchaffen können, theils bloſſe Ritter-Güter oder Herrſchafften, als wenn das Fürſten-mäßige Güter wären, die nur den Nahmen hätten, und vorhin nur etwan ein Theil einer Grafſchafft geheiſſen, anietzo propter nomen impoſitum ein Fürſtenthum ſeyn könten, und hierzu keine vollkömmlich rechtmäßige Erkäntniß erfordert würde, zumahl diejenigen, ſo einen andern für ein Mitglied ihres Standes im Reiche aufnehmen ſollen, billig über deſſen, und der erforderten Güter Qualitäten urtheilen können. Man will doch nicht gedencken, wiewohl etliche Erben der neuen Fürſten, denen die Fürſten-mäßige Begüterung auferleget, ohne dieſelbe poſt mortem Parentis hinwieder admittirt zu werden, unter dem Vorwand, ſie hätten ſich zwar um Fürſten-mäßige Güter beworben, aber nicht erhalten können; und weilen ſie dergeſtalt nicht in culpa noch in mora wären, als möchte man ſie doch abermahls unter einen Revers ad votum & ſeſſionem admittiren, und zwar theils auf die wenige Stücke, ſo ſie beſitzen, einen auf etliche Gulden erhöheten Anſchlag überkommen; ſo iſt dennoch das Reich nicht gebeſſert, und muß folgen, daß entweder die Unterthanen in Aufbringung des neuen Quanti über die alte Gebühr beſchweret, oder der erhöhete Anſchlag von andern unbeſtändigen Gütern aufgebracht werden würde, oder endlich gar ceſſiren müſte; geſtalt denn geſchehen, daß ſolche Promiſſion und Uebernehmung nicht erfüllet worden, ſondern bey Promiſſionen, wenn es zu Reichs-Anlagen kommen können, des Promittirten geringen quanti Moderation begehret worden; und wird dergeſtalt abermahls beydes der Revers und die Reichs-Matricul fruſtrirt. Wenn die bloſſe Ubernehmung eines Anſchlags von etlichen Gülden zum Reichs-Fürſten-Stand genug, würden ſie viele darzu qualificiren können; es iſt aber im Röm. Reiche alſo nicht, ſondern dieſes hergebracht, daß diejenigen, ſo dergleichen treffliche Landſchafften des Reichs beſitzen, daß zu derer Regierung die Autorität eines Fürſten erfordert wird, allein rechte Teutſche Fürſten ſeyn, und in ſelbigen der Senatus Principum Imperii beſtehen ſolle.

Wenn das Reich in ſeiner alten Form und Vigor erhalten werden ſolte, muß vor allen dieß Haupt-Fundament ohngekränckt bleiben, und die Neuerungen ſo darwider aufkommen wollen, eingeſtellet werden, daß iemands, der am Reich ohne Mittel nichts, oder kaum ſo viel hat, davon er ein oder andern Mann, oder doch einen ſchlechten Numerum aufbringen und zu des Reichs-Dienſten darſtellen kan, an die Seite geſetzet werden, und in des Reichs-Sachen nicht allein eben ſo eine gültige Stimm, als der andere haben, ſondern auch wohl durch ſeine Stimme den andern überſtimmen und deſſen Jura ihme gar wohl abſtimmen ſolle; das iſt eine ſolche Ungleichheit, bey welcher die Harmonie des Reichs ohnmöglich wird beſtehen können, diejenigen werden es leicht erkennen, ſo da bedencken, quod omnium motuum & mutationum Reipubl. cauſæ ſint in æqualibus æqualia tribuere; dieſes iſt es, welches in Städten und Republiquen Zanck und Zwietracht, in groſſen Städten groſſe Revolutiones verurſachet. Und, weilen nun durch die Multiplicationes und Introductiones der neuen Fürſten die Qualität inter longe inæquales eingeführet werden will, ſo haben billig diejenigen, ſo da verlangen, daß das Reich in Einigkeit und guter Verſtändniß der Stände erhalten werde, dahin zu gedencken, damit ſothanen Inconvenientien vorgebauet werde.

Es iſt nicht ohne Raiſon von Alters her alſo hergebracht, daß die Fürſten wegen der vornehmen Landſchafften, ſo ſie beſitzen, auch in denen Deliberationibus de rebus ad ſalutem Imperii ſpectantibus von denen niedrigen Ständen einen Vorzug haben ſollen, weil ſie das Heyl und und Unheyl des Reichs am meiſten empfinden; als wiſſen ſie auch am beſten, worinnen ein und anders beſtehe, und ſeynd am meiſten intereſſirt, darauf bedacht zu ſeyn, wie jenes zu procuriren, und dieſes abzuwenden. Dieſe Conſideration findet ſich bey denenjenigen, ſo auf vorberührte Weiſe zu Fürſten creiret werden, nicht, ihre Subſtantz beſtehet theils in Mediat-Gütern, haben ſie ſchon immediata bona, reichen dennoch dieſelbe zum Fürſten-Stand nicht zu, müſſen ſonſt ihre Fortun in andere Wege ſuchen, ſie können dennoch des Reichs-Angelegenheit ſo genau nicht wiſſen, oder, wenn ſie es ſchon wiſſen, ſo gehet es ihnen doch nicht alſo, wie denen regierenden Fürſten der Reichs-Fürſtenthümer zu Hertzen, quoniam iis parum ſeritur ac metitur, und haben auch andere Reflexiones, daher es auch kömmt, daß in denen über ein und andere Sachen des Reichs vorfallenden Streitigkeiten die neue Fürſten es nicht mit denen alten Fürſtlichen Häuſern, ſondern eine und andere Parthey halten, ſo gar, daß mit ihren Zutritt die Majora zum Præjudiz und Nachtheil der alten Fürſtl. Häuſer in hochangelegenen Sachen gemacht werden wollen; wenn nun dieſe ſolches geſchehen laſſen müſſen, iſt ihre Unterdrückung, oder, wenn ſie ſolchem Beginnen nicht nachſehen können, ihre Trennung und Uneinigkeit nicht zu vermeiden.

Wer in des Reichs-Sachen verſiret; dem wird die Erfahrenheit ſchon mehrere Erläuterung dieſes Puncti geben, daß in vielen andern Punckten ſonſt hierdurch denen Fürſtlichen alten Häuſern Præjudiz entſtehe, als zum Exempel in extraordinar-Deputationen, in dem jure Auſtregarum, Krafft deſſen die Chur- und Fürſten in prima inſtantia von niemand zu recht belanget werden können, als ihren ebenbürtigen, vor welche ſie nun etwa auch die neuen Fürſten erkennen ſollen. Item, was in dem Inſtrum. Pacis von der Requiſition einiger Chur- und Fürſten Meinung in cauſis majoribus & ubi tumultus in Imperio timeri poſſit, verſehen, und was dergleichen; ſolches alles bedarff keines weitläufftigen deducirens. Es ſeynd zum Theil die Fürſten von Käyſern und Königen entſproſſen, zum wenigſten ſeynd ihre Vorfahren hohe Landes-Regenten geweſen, von denen auf ſie und ihre Familie die Regierung ſamt der Dignität von vielen Seculis her, continua ſerie propagiret; daß nun die andern, dieſen beydenen dergleichen Prærogativen ſich nicht finden (wie es denn auch keine Sachen ſo per Diploma conferiret werden können, ſondern mehrere Realität darzu erfordert wird) an Stand, Dgnität, Prædicat, Curialien und was ſonſt weiter davon dependiret, auf einmahl gleich werden ſolten, ſolches kan in keinen Wege für billig gehalten werden. Einem Regenten iſt zumahl viel daran gelegen, die Autorität ungeſchmälert zu erhalten, hingegen iſt demſelbem nichts præjudicirlichers, als contemtus; wenn aber der Fürſten-Stand ſo ſehr gemein wird, muß nothwendig contemtus erfolgen; wie denn die Erfahrenheit in genugſamen Exempeln zeuget, daß in dignitatibus multitudo participantium, und inſonderheit frequens collatio Dignitatum contemtum gebühre. Es wird dadurch der Reſpect des Fürſten-Standes, ſowohl inn-als auſſerhalb des Reichs bey Königen und auswärtigen Potentaten geringert, und dero Thun, auch den alten Fürſten des Reichs zu thun zugemuthet. In was für Abnahme auch hierdurch die Prærogativ der alten Fürſten am Käyſerlichen Hofe gekommen, iſt ohne Erwähnung der Particularität bekannt, und iſt dieſes nicht die geringſte Urſache, warum ſo wenig alte Fürſten beym Käyſerlichen Hofe erſcheinen. Dem Käyſerlichen Splendor gehet damit kein geringes ab, da ſonſten vor dieſem niemand mehr, als die Reichs-Fürſten um den Käyſer geweſen, und dero Autorität und Hoheit conſiderabel gemacht. Man iſt nicht gemeinet, iemands benemerita in Zweifel zu ziehen, man will vielmehr dieſelbe loben und hoch æſtimiren. Man erkennet auch für billig, daß treue Dienſte von demjenigen, deme ſie geleleiſtet, recompenſiret werden; es folget aber nicht, daß der Recompens eben diejenige Dignität, ſo denen Landes-Regenten, oder deren Familien, ſo zu denen rechten Landes-Fürſtl. Regierungen gewidmet, allein zuſtehet, ſeyn müſte; es haben ſich in alten Zeiten wohlmeritirte Subjecta gefunden, man hat ſie aber deßwegen nicht alſofort zu Fürſten gemacht, wenn kein Fürſtenthum vacant oder vorhanden geweſen, man hat ja ſonſt andere Dignitäten und Recompenſen genug, ſo absque præjudicio Tertii, und absque damno Reipubl. Imperii können conferiret werden. Mittel, vor andern einen ſonderbaren Staat zuführen, machen auch keinen Fürſten.

Das eigentliche Fundament des Fürſten-Stands, wie mehrmahlen gemeldet, iſt die Regierung eines ſolchen Landes, ſo die Realität, und nicht den bloſſen Nahmen eines Fürſtenthums hat, das übrige ſeynd Extrema und Accidentia. Ob ſich demnach ſelbige bey denen neuen Fürſten und deren Nachkommen finden, oder ob ein oder anderem der Reichs-Fürſten-Stand ſowohl oneri, als commodo ſeyn möchte? Kan man dahin geſtellet ſeyn laſſen. Daß in Republica die Multiplicatio der alten Dignitäten mit neuen, ein ſonderbarer Weg ſey, ihnen ihre Autorität zu entziehen und ſolches ſucceſſu temporis in totalem mutationem Reipubl. ausſchlage, ſolches haben ſchon vorlängſt die alten Politici obſerviret und die Erfahrenheit der Zeiten es an Hand gegeben, wie denn viele vornehme Exempel vorhanden, ſo man vor dießmahl eben nicht erzehlen, ſondern nur dieſes wohlmeinentlich erinnern will, daß man dahin ſehen ſolle, damit die angefangene und mehr und mehr continuirende Multiplicatio und Introductio der neuen Fürſten nicht veranlaſſe, daß auch unſer Reich ein Exempel vorangeregter Obſervation werde.

Es ſind bereits bey denen Friedens-Tractaten zu Münſter und Oßnabrück ſchwere Gravamina dieſes Puncti halber geführet, wie die Acta ausweiſen. Es würde wohl zumahlen gut ſeyn, wenn dermahleinſt ein zulängliches Remedium, fernere Inconvenientien zu verhüten, zur Hand genommen werden möchte; zum wenigſten erhellet aus dem allen, ſo anietzo angeführet, daß denen alten Fürſtlichen Häuſern in fernere Introduction neuer Fürſten zu condeſcendiren mit Fug nicht zuzumuthen, weniger zu rathen: man gedencket etwa, einem und andern könte man gratificiren, ſolches würde nicht viel ſchaden können, oder man möchte dieſes in dieſem oder jenem Subjecto Käyſerlicher Majeſtät zugefallen thun, und darinnen mehr auf das Begehren Käyſerlicher Majeſtät, als auf andere Requiſita ſehen; man muß aber dafür halten, daß, wenn die ietzt angeführte Umſtände und Rationes Käyſerlicher Majeſtät vorkommen ſolten, ſie ſelbſt fernere Introduction neuer Fürſten in den Fürſten-Rath weder Ihro noch dem Reich zuträglich erachten, vielweniger von denen alten Fürſten die Admiſſion und Conſentirung erlangen würden; daß aber ein oder ander Exempel nicht viel machen können, iſt in Republica eine ſchädliche hypotheſis. Es bleiben dergleichen Sachen nie beym Anfange. Iſt etwa iemand zu einer Charge gelanget, und hat ihm damit den Fürſten-Stand zu wege gebracht, wird ſein Succeſſor dergleichen prætendiren, damit er nicht geringer angeſehen werde, und wird endlich ein ordinarium daraus werden, wenn die Reichs-Grafen ſehen, daß andere, die ihnen nicht gleich, Fürſten werden, werden ſie ſich obligirt halten, dergleichen zuſuchen; was wird aber endlich aus dem Fürſten-Stande werden? Es hätte demnach billig allhier heiſſen ſollen: Principiis obſta. Wenn ſolches etwa allerdings nicht geſchehen; ſo iſt dennoch ietzo zuzuſehen, daß das Malum nicht weiter über-Hand nehme, zumahlen ſonſt hernach die Remedia zu ſpät ſeyn werden.

CCCLXIX.

Bedencken über die Frage: Ob mit Verleihung eines Feudi Regalis auch zugleich die Dignitas regalis conferiret werde?

§. 1.

DJe Dd. führen dißfalls diſcrepante Meynungen, einige ſtatuiren, quod ex re ipſa dignitates procedant; andere hingegen ſtehen pro negativa. Nun iſt zwar nicht zu leugnen, daß die ſententia affirmativa mit denen textibus feudalibus ziemlich übereinſtimmet, die Negativa aber auf die Obſervanz gegründet iſt: allein, wenn man die Hiſtorie zu Hülffe nimmt, wird ſich über die Obſervanz annoch ſo viel darlegen, wie man die Definitiones feudales dergeſtalt erklären könne, daß die Dignitatis nicht rei, ſondern perſonæ conferiret worden, maſſen in uralten Zeiten die Dignitas mit der Perſon erloſche, iedoch, weilen ſelbige ohne Güter nicht geführet werden kunte, auch dahero nicht leicht eine Dignitas ohne Güter conferiret wurde, die darzu verliehene bona nomen dignitatis bekamen, einfolglich, wenn einer zum Hertzog gemachet worden, die ihme darzu verliehene Güter den Nahmen eines Hertzogthums erhielten. Was aber die folgenden, wie auch ietzigen Zeiten anlanget, ſo expiriret zwar die dignitas nicht mit der Perſon, allein, wenn einer in Fürſten- oder Grafen-Stand erhoben wird, ſo geſchiehet ſelten, daß Käyſerliche Majeſtät demſelben ein Fürſtenthum oder Grafſchafft verleihen ſolten; Ja, obſchon ein Römiſcher Käyſer bey Ertheilung Fürſtlicher Dignitäten, vornemlich dahin zu ſehen hat, damit dieſelbe allein denen ertheilet werden, welche im Reich angeſeſſen, und Mittel haben, den Fürſten-Stand pro dignitate zu führen, ſo folget doch keines Weges, daß, wenn ein mit Reichs-Graf- und Herrſchafften verſehener Graf in Fürſten-Stand erhoben wird, deſſen Graf- oder Herrſchafften zugleich in Fürſtenthümer verwandelt werden ſolten, es wäre denn, daß ſolches in dem diplomate ſpecialiter exprimiret werde. Als Anno 1235. Graf Otto zu Braunſchweig und Lüneburg, von Käyſer Friedrichen II. behertzoget wurde, ſeynd dieſe beyde Grafſchafften zugleich in Hertzogthümer erhöhet worden. Vid. Diploma apud Meibom. Tom. 3. Rer. Germ. fol. 206. ibi: Civitatem Brunſvic & caſtrum Luneborch cum omnibus caſtris, hominibus, & pertinentiis ſuis univimus, & creavimus inde ducatum, & imperiali autoritate conſangvineum noſtrum, Ottonem Ducem & Principem facientes, ducatum ipſum in feudum Imperii ei conceſſimus. In Käyſer Friedrichs III. Diplomate Erectionis Ducatus Holſatiæ de Anno 1474. ſtehen folgende Worte: Titulos Comitatuum Holſatiæ & Stormariæ extinximus caſſavimus, eorumque Comitatum, terras & dominia univimus, eisque diſtrictum Dithmarſiæ incorporavimus, hujusmodique terras, diſtrictus, & dominia unica & incorporata, in ducatum ereximus, extulimus, & conſtituimus, conferentes eidem omnia & ſingula ducalia ac Principatuum jura, honores, prærogativas, eminentias, ac imponentes eidem titulum ducalem de Holſatia, volentes ac mandantes in antea hujusmodi titulo ab omnibus appellari. Conſiderantes denique Illuſtriſſimi Principis, Chriſtiani, Daniæ Regis, fratris noſtri chariſſimi, excelſa merita in nos, &c. eidem fratri noſtro, tanquam Duci Holſatiæ, Ducatum de Holſtein ſic erectum & conſtitutum in feudum dedimus. Meibom. d. l. Dieſen Diplomatibus iſt ferner beyzufügen Käyſers Maximiliani I. Würtenbergiſcher Fürſten-Brief de Anno 1495. darinnen zu befinden, daß Käyſerliche Majeſtät Hertzog Eberhards Landſchafft, zu Schwaben gelegen, mit allen Herrſchafften, Städten, Schlöſſern, Leuten und Gütern, ſo von dem heiligen Reich zu Lehen herrühren, es ſeyn Hertzogthum, Grafſchafften oder Herrſchafften, gar nichts ausgenommen, dem vorgenannten Hertzog Eberhardten zu Lehen verſammlet, vereiniget, und alſo ſammentlich zu einem Hertzogthum verordnet, gemacht, erhaben, und aufgerichtet, und den Titel und Nahmen des Hertzogthums zu Würtenberg gegeben; auch den ietztgemeldten Hertzog Eberhardten zu Würtenberg mit ſolchen Hertzogthum zu rechtem Mann-Lehen belehnet, und ihn mit Fürſtlichen Hertzogthumlichen Titul, Ehren und Würden gewürdiget und erhöhet. Hortl. von Urſachen des T. K. l. 3. c. 1. pag. 809. Hingegen als Graf Bertholdt zu Henneberg Anno 1310. von Käyſer Heinrichen den Siebenden mit dem Reichs-Fürſtlichen Axiomate beehret worden, iſt deſſen Grafſchafft in qualitate qua verblieben, denn in dem Diplomate nur folgendes zu leſen: Conferimus Bertholdo ac ſuis heredibus omnia jura Principum tam in ingreſſu quam egreſſu ad imperialem deliberationem, &c. Meibom. d. l. fol. 209. Weßhalber auch die Grafen zu Henneberg, von denen Käyſern nur dieſe Titulatur erhalten: denen Edlen, nachgehends Hochgebohrnen, Unſern und des Reichs Fürſten und lieben Getreuen, N. allen Grafen und Herrn zu Henneberg. Durchlieſet man die neuen Fürſten-Briefe, ſo wird ſich darlegen, daß der wenigſten ihre Lande zugleich zu Fürſtenthümern gemachet worden, und, obſchon verſchiedene Hiſtorici ſelbige mit dem Nahmen Fürſtenthümer belegen, ſo dependiret doch die Erectio Comitatus in ducatum keines Weges von ein- oder des andern Privati vermeintlicher Aſſertion, ſondern vielmehr von Käyſerlicher Majeſtät Macht und Willen; wie es denn auch wohl geſchiehet, daß Ihre Majeſtät, wenn ſie zugleich die Lande des neuen Fürſten, mit einer höhern Dignität begnadigen wollen, nicht allezeit ein neues Fürſtenthum aufrichten, ſondern die bißher beſeſſene Grafſchafft ie zuweilen nur zu einer Gefürſteten Grafſchafft machen, geſtalt, als Anno 1623. Käyſer Ferdinand II. Graf Johann Georgen zu Hohenzollern zum Reichs-Fürſten erhöhet, Ihre Majeſtät die Reichs-Grafſchafft Zollern/ zu einer Fürſtlichen Grafſchafft (nicht aber Fürſtenthum) gemachet. Es iſt darneben ein Unterſchied unter der Taxe/ denn vor einen Fürſten-Brief muß 12000. Gülden pro taxa erleget werden/ da aber zugleich eine Grafſchafft zu einem Fürſtenthum erhöhet wird/ iſt noch ſo viel/ als ſonſt der Fürſten-Brief koſtet zu erlegen.

§. 2. Gleichwie es aber Fürſten giebt/ die keine Fürſtenthümer haben: alſo bekömmt auch derjenige/ welcher mit einem Fürſtenthum belehnet wird/ nicht alſo fort die Fürſtl. Dignität/ wenn nemlich die Belehnung entweder von demjenigen geſchiehet/ der der Poteſtät conferendi dignitatem regalem ermangelt/ oder/ obſchon dieſelbe ihme zuſtehet/ dennoch nicht gemeinet iſt/ die dignitatem dermahlen zu conferiren. Non ſola voluntas abſque poteſtate, nec ſola poteſtas abſque voluntate ſufficit ad dignitatem ducalem, ſed poteſtas & voluntas una requiruntur. Solte ein Reichs-Fürſt einen von Adel mit einer Grafſchafft inveſtiren/ ſo iſt zwar der Vaſall ein Innhaber der Grafſchafft/ keines Weges aber ein Graf/ res ipſa nec nobilitat, nec nobilitas a re, ſed a perſona; quæ poteſt & & vult una concedere nobilitatem. Nun könte zwar bey einem Reichs-Fürſten der Voluntas vorhanden ſeyn/ allein es wurde doch an der Poteſtät/ quæ etiam effectum habet extra Territorium, ermangeln. Das Feudum behält wohl den Nahmen eines Feudi nobilis oder regalis, iedoch iſt ſolches nur originetenus & effective, nicht aber formaliter zu verſtehen. Effectus feudi nobilis ſeu regalis kan ein Reichs-Fürſt concediren/ nicht aber ſplendorem ſeu ipſam nobilitatem & regalem dignitatem, wiewohl auch der Effectus ſich nicht per omnia darlegen kan. Hingegen haben Käyſerl. Maj. wohl poteſtatem conferendi dignitatem regalem, wie aber ad collationem dignitatis regalis ſola poteſtas nicht gnug/ ſondern auch voluntas erfordert wird; alſo iſt der nicht allemahl ein Fürſt/ welcher mit einem Fürſtenthum beliehen wird/ es wäre denn/ daß Käyſerl. Maj. den Inveſtiendum zugleich zum Fürſten creirte. Dahero es auch wohl ein Caſus dabilis iſt/ daß einer ein Fürſtenthum beſitzen/ und bey Reichs-Verſammlungen auf der Fürſten-Banck Seſſionem & Votum einnehmen/ und führen/ dennoch aber mit der Fürſtl. Dignität nicht verſehen ſeyn könne. Welchem nach dieſelbe nicht Fürſten/ ſondern Inhaber des Fürſtenthums in in matriculis & publicis Imperii Conſtituonibus genennet werden. Es iſt ſonſt aus der neuern Hiſtorie bekannt/ was maſſen der verſtorbene König in Spanien/ Carolus II. das Fürſtenthum Fundi, in dem Königreich Neapolis gelegen Graf Maximilianen von Mannsfeld/ als er die nunmehr verwittibte Königin in Spanien als Braut nach Madrit begleitet/ geſchencket/ der Donatarius darauf ſelbiges an einen Niederländiſchen Kauffmann in gewiſſer maſſe überlaſſen/ da zweifele gar ſehr/ ob dieſer Kauffmann ſich einen Fürſten von Fundi geſchrieben/ oder/ da er in ſolche Thorheit verfallen wäre/ ihm ſothane Titulatur ſey verſtattet worden/ iedoch wird man ihme nicht haben verwehren können/ ſich Innhabern des Fürſtenthums Fundi zu ſchreiben.

§. 3. Es wollen zwar einige Publiciſten vorſtehende Appellation der Innhaber eines Fürſtenthums dergeſtalt reſtringiren/ daß ſolches nur von denenjenigen Lehn-Herren zu verſtehen ſey/ welche die Poteſtatem conferendi dignitates regales nicht hätten/ und würde dahero die dignitas ducalis, wenn Käyſerliche Majeſtät einen mit einem Hertzogthum belehnte/ obſchon der Inveſtitus expreſſe zum Hertzog nicht creiret würde/ tacite conferiret. Allein das ſolche reſtriction abſolute ſtatt finden ſolte/ kan nicht geſaget werden. Stephani de Jurisdictione P. I. L. 2. c. 6. n. 41. referiret/ daß als ein Herr von Pappenheim die Landgrafſchafft Stülingen von Käyſerl. Maj. erhalten/ und deßhalber den Titul eines Landgrafen geführet/ ihme ſolches von Ihrer Maj. ernſtlich inhibiret worden. Nicht weniger findet man in Hiſtoricis & Scriptis publicis, daß die Grafen zu Würtenberg das Hertzogthum Teck lange Zeit vorher/ ehe ſie mit dem Hertzoglichen Axiomate beehret worden/ beſeſſen/ den Hertzoglichen Titul aber ſich nicht arrogiret/ ſondern als Anno 1496. Graf Eberhardt/ der ältere/ zum Hertzog gemacht wurde/ die Begnadigung unter andern dahin gegangen/ daß er/ und ſeine Poſterität/ ſich nunmehr auch des Titels/ Wappens und Nahmens von beſagtem Hertzogthum Teck gebrauchen ſolle und möge; ſo viel aber ſeſſionem & votum in Comitiis anlanget/ zeigen die Reichs-Tags-Acta ſo viel an/ daß berührten Grafen bereits von Erlangung der Hertzoglichen Dignität ein votum virile verſtattet worden/ welches ſonder Zweifel/ wegen Beſitzung des Hertzogthums Teck/ geſchehen ſeyn wird. Hierzu kömmt/ daß in diplomatibus erectorum ducatuum aut Principatuum nicht allein die Territoria mit dem Titul Hertzog- und Fürſtenthümer beehret werden/ ſondern auch ratione Vaſallorum, wenn ſelbige zugleich die dignitatem ducalem vel principalem erlangen/ ſpeciale Verſehung geſchehen muß/ wie ſolches aus denen exemplis, welche §. 1. angeführet worden/ mit mehrerm erhellet. Und obſchon in obangezogenem Hohenzolleriſchen Fürſten-Brief enthalten/ daß allewege diejenige von ſeinen Leibes-Erben/ welche das Stamm-Haus Hohenzollern beſitzen und regieren würden/ in den Stand/ Ehre und Würden/ des H. Reichs-

Fürſten erhebet ſeyn ſolten; ſo folget doch gar nicht/ territoria conferre poſſeſſori dignitatem ducalem, ſondern es dependiret ex Imperatoria voluntate, daß allezeit der Poſſeſſor des Stamm-Hauſes ein Fürſt des Reichs ſeyn ſolle/ territorium non eſt cauſa efficiens dignitatis principalis, ſed tantum conditio ſine qua non, maſſen auch eine poſſeſſio regionis ditionisve, in ſe conſiderata, niemanden ex ordine inferiori, quem hactenus habuit, nehmen/ und ad ſuperiorem dignitatem erhöhen kan. Es führen auch einige Fürſten-Briefe dieſe Clauſel, daß allezeit der Primogenitus den Fürſten-Stand und Würde haben ſolle/ da denn die Primogenitura eben wohl nur eine Conditio ſine qua non, Käyſerl. Maj. hingegen cauſa efficiens dignitatis iſt. Wie denn auch in caſu, da der Fürſten-Stand nicht auf die Primogenitur reſtringiret iſt/ ſondern die Kinder indiſtincte Fürſten ſind/ ſelbige die Fürſtl. Dignität nicht ihrem Hn. Vater/ ſondern dem Imperatori concedenti zuzuſchreiben haben/ dignitates illæ immediate fluunt ex ipſa concedentis voluntate, & non ſunt numero æedem, ſed tantum ſpecie.

§. 4. Jedoch ſoll vorbeſagte doctrin, non ſolum inveſtituram de Principatu ſufficere ad dignitatem regalem, in ſo weit eine Limitation leiden/ daß/ wenn ein Fürſt mit einer Grafſchafft von Käyſerl. Maj. beliehen werde/ er nicht nöthig habe/ ſich zum Grafen machen zu laſſen/ ſondern eo ipſo, da er die Belehnung bekomme/ zugleich auch tacite dignitatem Comitis erlange/ auch dahero befugt ſey/ ſich auf dieſelbige Grafſchafft eben in der Maſſe/ als wenn er zum Grafen ſpecialiter creiret worden/ zuſchreiben. Vid. Dn. Baro de Lynker. Anal. ad Struv. Synt. Jur. Feud. c. 3. aph. 5. n. 1. ibi: qui majorem dignitatem v. gr. Ducis habet, quando noviter cum Comitatu inveſtitur, etiam tacite Comitis dignitatem accipit. Dieſe Limitation will fernerweit auf dignitatem parem dergeſtalt extendiret werden/ daß/ wenn Fürſten oder Grafen/ die im Fürſten- oder Grafen-Stande bereits ſtehen, nachgehends zu Fürſtenthümern oder Grafſchafften gelangen/ ſich alſofort auf ſelbige formaliter ſchreiben können/ und nicht benöthiget ſeyn/ daß ſie auf ſothane Fürſtenthümer oder Grafſchafften beſondere Fürſten- oder Grafen-Briefe am Käyſerlichen Hofe auswürcken.

§. 5. Bey dieſer Limitation muß aber wohl inter dignitatem regalem & titulaturam diſtingviret werden. Dieſes iſt gewiß/ daß ein Fürſt/ der den Fürſten-Stand bereits erhalten/ bey Acquiſition eines Fürſtenthums oder Grafſchafft nicht nöthig hat/ ſich de novo in Fürſten-Stand erheben/ oder zum Grafen machen zu laſſen/ und ſolches iſt auch auf einen Grafen ratione einer neuen Grafſchafft zu appliciren. Was aber die angenommene Titulaturen anlanget/ ſo iſt auch an dem/ daß mancher Fürſt/ oder Graf ſich auf Fürſtenthümer oder Grafſchafften ſchreibet/ ob ſie ſchon in ſpecie nicht darauf befürſtet oder begräfet worden. Es iſt auch bekannt/ daß mancher einen Titul führet/ der ihme entweder gar nicht zuſtehet/ oder doch ſtreitbar iſt. Solte die Sache ausgemacht ſeyn/ ſo erfolgen von Käyſerl. Maj. Verbote und Inhibitiones, alſo hat Anno 1471. Käyſer Friedrich III. Hertzog Johannſen IV. zu Sachſen-Lauenburg bey Pön 200. Marck löthiges Goldes befohlen/ ſich des Tituls/ Wapens/ und Würde des Churfürſtenthums Sachſen/ ferner nicht zu gebrauchen. Hieher gehöret/ daß im Jahr 1682. Käyſer Leopold I. im Reich die allergnädigſte Verordnung gethan/ daß wider diejenige/ welche ſich eigenmächtiger Weiſe unterſtünden/ einander neue ihnen nicht zuſtehende höhere Titul und Prædicata beyzulegen/ auch allerhand Wappen zu formiren/ fleißig inquiriret/ und dem Käyſerlichen Reichs-Hof Raths-Fiſcal zu behöriger Beſtraffung ausführliche Communication davon gethan werden ſolle. Iſt aber die Titulatur annoch in controverſia, ſo wird man nicht leicht Exempla finden/ daß Käyſerl. Maj. wegen angenommener Titulatur Inhibitiones ertheilen ſolten. Ja die Obſervanz leget ſo viel an Tag/ daß Ihre Maj. auch wohl, e. gr. bey Reichs-Lehens-Empfängniſſen/ Vollmachten/ darinnen Titulaturen/ welche ſie nicht zu geben pflegen/ auch ſonſt mit andern Reichs-Fürſten ſtreitig ſind/ enthalten/ ohne Weigerung annehmen laſſen/ es ſey denn/ daß ſonſt ein ander Obſtaculum obhanden wäre. Wiewohl auch verſchiedene Fürſten/ Fürſtenthümer/ Graf- und Herrſchafften beſitzen/ und ſich dennoch darauf nicht ſchreiben. Allein mit dem Käyſerl. Titular-Büchern hat es eine gantz andere Bewandtniß/ Ihre Maj. geben nicht leicht eine Titulatur, wenn es nicht ſpecialiter erlanget worden/ maſſen das Reichs-Hof-Cantzeley-Tax-Amt darbey intereſſirt/ weßhalber denn viel Fürſten und Grafen Fürſtenthümer und Grafſchafften ohne die geringſte Contradiction beſitzen, aus denen Käyſ. Reichs- und andern Cantzleyen und Expeditionen aber die Titulatur darauf nicht bekommen.

§. 6. Damit aber ein Fürſt oder Graf des Reichs die Titulaturen/ ratione ihrer Fürſtenthümer und Grafſchafften/ auch von Käyſerl. Maj. aus dero hohen Reichs-Tribunalien/ der Reichs-Cantzley/ und andern Käyſerl. Expeditionen/ erlangen möge/ ſo muß darum allerunterthänigſte Nachſuchung gethan/ und von Ihrer Maj. ſpecialiter Befehl ertheilet werden/ auf welchen Fall über die Intimationes der Impetrant regulariter ratione der Titulatur ein beſonder Decret bekömmt/ vermittelſt welchen nicht allein ihme die Führung der Titulatur verſtattet, ſondern auch, daß ſelbige aus denen Käyſ. Expeditionen ertheilet werden ſolle, bekennet wird. Man pfleget auch wohl beſondere in forma ſolenni geſtellte Titul- und Wappen-Briefe auszuwürcken, oder die Conceſſiones titulorum denen Lehen-Briefen inſeriren zu laſſen. Einige Præjudicia vorzutragen, ſo iſt in Käyſer Carls IV. Lehen-Briefe, welchen die Hertzoge zu Sachſen Anhaltiſcher Linie An. 1370. über Lüneburg erhalten, expreſſe verſehen, daß denen Vaſallis ſpecialiter nachgelaſſen ſeyn ſolle, ſich alleſammt Hertzoge zu Lüneburg zu nennen und zu ſchreiben auch Fürſtl. Banier und Wappen deſſelben Hertzogthums zu allen Zeiten zu gebrauchen. Als An. 1610. Käyſer Rudolph II. Churfürſt Chriſtianen II. vor ſich, und wegen des geſammten Chur- und Fürſtl. Hauſes Sachſen mit denen verledigten Jülichiſchen, Cleviſchen und Bergiſchen Landen, ſamt darzu gehörigen Graf- und Herrſchafften und andern Pertinentien, zu Prage würcklich beliehen, iſt die Belehnung in ſpecie auf Titul und Wappen gerichtet werden. Im Jahr 1548. hat Käyſer Carl V. denen Grafen zu Stollberg einen Titul und Wappen-Brief ertheilet, daraus erhellet, weilen die Grafen zu Stollberg Ihrer Majeſtät vorbracht, daß ihnen über ihre Grafſchafften Stollberg und Wernigeroda, ſo ſie von ihren Vor-Eltern ererbet, etliche andere Graf- und Herrſchafften, als nemlichen Königſtein, Epſtein, Müntzenberg, Rutſchenfort, Marck und Aigmont anererbet und zugeſtanden, deren Wappen, Titul und Nahmen ſie etliche gebraucht, und die alle (doch auf Ihrer Maj. gnädigſte Vergünſtigung) zu gebrauchen in Willens wären, und Ihre Majeſt. darauf angeruffen und gebeten, daß ſie ihnen ſolche Titul, Nahmen, Wappen und Kleinod ſamt und neben ihren alten erblichen Wappen, Titul und Nahmen, zu führen und zu gebrauchen, zu gönnen und zu erlauben, und dieſelbe zu confirmiren, zu beſtätigen, und von neuen zu geben und zu verleihen geruhen wolten, ſo habe Ihre Käyſerl. Maj. denenſelben zu ihren alten anererbten Wappen, Kleinoden, Titul und Nahmen, aller obberührten Graf- und Herrſchafften Titul, Nahmen, Wappen und Kleinod, mit und bey einander zu führen und zu gebrauchen gegönnet, erlaubet, confirmiret, beſtätiget, und von neuen verliehen und gegeben. Et porro. Meynen, ſetzen und wollen, daß nun hinfüro die Grafen zu Stollberg, ſich zu und von obberührten Graf- und Herrſchafften nennen und ſchreiben, und von männiglich alſo genennt, und geſchrieben werden ſollen und mögen, von männiglich unverhindert. Ingleichen hat Käyſer Ferdinand III. Anno 1640. Melchiorn und Herrmannen, Grafen zu Hatzfeldt, ein dergeſtaltiges Diploma ertheilet, daß ſie und ihre Nachkommen hinfüro den Titul, Grafen zu Gleichen und Hatzfeldt, und Herren zu Wildenberg, führen mögen, und ihnen von andern gegeben werden ſolle. Worwieder aber, ſo viel die Titulatur, Grafen zu Gleichen, anlanget, nicht nur damahls von dem Fürſtl. Hauſe Sachſen proteſtiret werden, ſondern auch bis dato noch pflegt proteſtiret, und der Titul nicht gegeben zu werden. Hieher kan auch referiret werden, daß, als bey der Friedens-Handlung zu Oßnabrück und Münſter Churfürſt Friedrich Wilhelmen zu Brandenburg, zum Æquivalent und Satisfaction, wegen der an Schweden überlaſſenen Pommeriſchen Lande, die Ertz- und Bißthümer, Magdeburg, Halberſtadt, Minden und Camin, unter der Qualität weltlicher Hertzog- und Fürſtethümer, überlaſſen worden, wegen des Tituls dieſe beſondere Verſehung geſchehen, daß Seine Churfürſtliche Durchl. ſamt dero gantzem Hauſe ſich Hertzoge zu Magdeburg, und Fürſten zu Halberſtadt und Minden nennen und ſchreiben möchten. Gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit dem Hauſe Mecklenburg, welchem in beſagtem Frieden-Schluſſe die Stiffter Schwerin und Ratzeburg ſub eadem qualitate, & cum duplici Principis titulo & voto, zur gleichmäßigen Satisfaction übergeben worden.

§. 7. Jedoch geſchiehet auch offt, daß, obſchon Käyſerl. Maj. eine Titulatur geben, die darbey intereſſirte Reichs-Fürſten ſolches nichts deſtominder unterlaſſen. Solte zwar die Irrung inter res plane deciſas gerechnet werden müſſen, ſo kan ein Refractarius per Mandata darzu angehalten werden, wiewohl dißfalls Käyſ. Maj. ſehr behutſam gehen, ſonderlich, wenn das Mandatum an einen mächtigen Reichs-Stand abgelaſſen werden ſolte. Man pfleget auch wohl in tali caſu die Schreiben, welche eine gebührende Titulatur nicht führen, zurück zu geben, allein bey dieſem Modo, welcher in gewiſſer maſſe auf ein Extremum läuffet, iſt noch mehrere Behutſamkeit zu adhibiren, indem ſelbiger capabel, das Commercium literarum aufzuheben, auch ſonſt aus einem kleinen Füncklein der Verdrießlichkeit ein groſſes Haß und Verfolgungs-Feuer zu erregen. Iſt aber die Sache noch controvers, wird Käyſerl. Maj. ob ſie ſchon ſelbſt die Titulatur geben, ſich dennoch keines Weges dahin bewegen laſſen, daß ſie Mandata ad dandum titulum ertheilen ſolten.

§. 8. Hingegen ratione einer Expectanz pfleget man regulariter keine Titulatur anzunehmen, es würde auch der Vaſall, auf deſſen Lehen eine Anwartung ertheilet wird, ſich auf den Fall, wenn deſſen Titulatur der Expectativarius führen wolte, ſich opponiren. Gleichwie aber die Cæſareæ Confirmationes Confraternitatum eine Expectativam implicitam bey ſich führen: alſo iſt merckwürdig, daß Käyſer Carl IV. Anno 1373. in ſeiner Confirmation der Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen und Heſſen, denen Erbverbrüderten verſtattet, der andern Parthie Wappen, Inſiegel und Pannier, zu einem ewigen Urkund ſolcher rechten Mit-Erbſchafft und Gemeinſchafft in Schimpff, Ernſt und in allen Sachen, Enden und Städten zu führen, zu tragen, ſich davon zu ſchreiben, zu nennen, und der öffentlich ſich zu gebrauchen, in aller der Maſſe, als ob ieglicher Theil unter ihnen zu des andern Fürſtenthümen, Grafſchafften ꝛc. von rechter natürlicher und erblicher Geburt, und von väterlicher Geſippe dazu gebohren wäre. Wiewohl dieſe Begnadigung in Ubung nicht gebracht worden, warum es aber unterblieben, habe keine Urſach finden können. Jedoch iſt einerley Titulatur, ratione der Unterthanen, eingeführet, dahero, wenn ein Hertzog von Sachſen an einen Heßiſchen, oder ein Landgraf von Heſſen an einen Sächſiſchen Unterthanen ſchreibet, ihme das Prædicat lieber Getreuer gegeben wird, und ſolten ja dißfalls einige Exempla in contrarium, und da man lieber Beſonder geſchrieben habe, gefunden werden, ſo folget doch keines Weges, ob wäre obiges Vorgeben in facto nicht richtig, ſondern es iſt entweder aus Verſehen geſchehen, oder der Unwiſſenheit des Concipienten zu zuſchreiben.

CCCLXX.

Bedencken, warum das Reichs-Städtiſche Collegium auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg davor hält, daß die Stadt Franckfurt am Mäyn pro Sede Cameræ Imperialis auch nur ad interim nicht vorzuſchlagen ſey?

ERſtlich will man ſtudio abſtrahiren von allen denen Urſachen und Motiven, ſo die Stadt Franckfurt allhieſigen höchſtanſehnlichen Reichs-Convent bishero ſo ſchrifft- als mündlich vorgeſtellet, und noch wohl ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie gleichwohl einige Conſideration meritirten, und allein diejenige kürtzlich anführen, ſo das Reichs-Städtiſche Collegium abſonderlich bewogen haben, von dem Vorſchlag der beyden höheren Collegiorum zu diſſentiren, ſelbige nun beſtehen indeme, daß man 1. Reichs-Städtiſcher Seits pro neceſſario præſuppoſito hält, daß das hochlöbl. Cammer-Gericht, es ſey gleich auf kurtz oder lang, an einem ſolchem Ort ſeyn müſte, da es nicht nur commode ſubſiſtiren, ſondern auch ſowohl vor ſich ſelbſt als die litigirende Partheyen, genungſame Sicherheit haben, und ſeine Functiones ohne Hinderung verrichten kan; deren Requiſitorum aber keines gegenwärtiger Zeit bey der Stadt Franckfurt ſich zu verſichern weiß, nicht das erſtere, weil bekannt, daß die Stadt Franckfurt auſſer einer ziemlich groſſen Bürgerſchafft, in die 600. Mann erworbener und Alliirter Völcker, neben einer groſſen Anzahl von geflüchteten Perſonen auf ſich habe, ſo alle ihre Suſtentation und Unterhalt darinnen nehmen müſten, dahingegen die Subſiſtenz-Mittel, welche nicht in Wein, Bier oder Brodt allein, ſondern auch in andern Victualien beſtehen, von Tag zu Tag abnehmen, indem eines theils die herumliegende freund- und feindliche Arméen ein groſſes conſumiren, und die Chur-Pfältziſche Lande ſchon dergeſtalt deſoliret und verheeret ſeyn, daß dorther das geringſte, was zu dergleichen Lebens-Nothdurfft gehöret, nicht mehr zu hoffen iſt, andern theils aber die in Mäyntz liegende Frantzöſiſche Guarniſon faſt alles an ſich ziehet, und die Zufuhren faſt allerdings ſchwer machet, ſolchergeſtalt, daß, wenn noch überdiß auch das Corpus Collegii Cameralis, ſo abſonderlich wiederum in etlich 100. Perſonen beſtehet, dahin geleget und daſelbſt ſuſtentiret werden ſoll, unmöglich iſt, daß es ohne merckliche Theurung, oder beſagtes Gericht, will nicht ſagen, einige Commoda, ſondern nur die nothwendige Subſiſtenz allda ſolle finden können, auch nicht das andere, weil mehrerwehnte Stadt Franckfurt dem täglich einlauffenden Bericht nach, dermahlen in ſolchem Zuſtande, daß ſie faſt ſtündlich einer feindlichen Attaque, oder wenigſtens Bombardirung, ſich befahren muß, zu geſchweigen, allem menſchlichen Anſehen nach, Sedes & Theatrum belli auf eine geraume Zeit alldort ſich halten dörffte. Solchem nach tali rerum ſtatu die benöthigte ſecuritas loci daſelbſt nicht zu hoffen, oder nur zu glauben, daß beſagtes Cammer-Gericht in ſolcher täglicher Gefahr und inter medios armorum ſtrepitus ſeine Functiones ſolle verrichten, die Partheyen ab- und zureiſen, oder auch pro rerum exigentia in etwas allda ſich aufhalten können, im wenigſten vermuthlich iſt. Vors zweyte, weil man dieſen Vorſchlag auf mehr bemeldte Stadt Franckfurt, auch der Käyſerl. Maj. allergnädigſten Intention nicht conform zu ſeyn erachtet, als welche in dero Commiſſions-Decret vom 16. Febr. ſich ausdrücklich dahin erklären, daß ſie, in Anſehung der Käyſerl. Reichs-Hof-Rath mit täglich anwachſender Menge neuer Proceſſen gar zu ſehr überhäuffet wird, allergnädigſt verlangen, Ihro von Reichs wegen einen anderwärtig gelegenen auch zu öffentlicher Ubung der zugelaſſenen Religionen und ſub NB. mit andern nothwendigen Beqvemligkeiten genungſam verſehenen Ort, ie eher ie beſſer allerunterthänigſt vorzuſchlagen, wo nunmehro dieſes Käyſerliche Cammer-Gericht auf eine Zeitlang oder beſtändig hingeleget/ und NB. obhabende Verwaltung fortgeführet werden kan.

Solchem nach deutlich genung auf einen ſolchen Ort/ der mit denen Requiſitis, ſo würcklicher Vollziehung der Cameral-Function zu vonnöthen ſey/ allerdings verſehen iſt, und keinesweges auf Franckfurt/ ſo hierzu dermahlen gantz incapable iſt/ abzielen/ um ſo weniger/ als allerhöchſtgedachter Jhro Käyſerl. Majeſt. mehr gedachter Stadt Franckfurt/ durch dero zu dem Congreſſu zu gedachtem Franckfurt An. 1681. abgeſchickte Käyſerl. höchſtanſehnliche Commiſſion zu zwey verſchiedenen mahlen/ nemlich den 24. Decembr. 1681. und den 28. Dec. 1682. bey Abnahm der Cameral-Acten/ durch eine ſchrifftliche Aſſecuration expreſſe verſichern laſſen/ daß ſie mit der Nachfolge und Reception des Cammer-Gerichts nicht beſchweret werden ſolte; als haben wir unſerer zuvor erhaltenen Käyſerl. Commiſſion zu Folge/ nochmahl beſter Maſſen verſichern wollen, daß dieſe ſowohl, als vorige Aufnahm der obgemeldten Cameral-Acten nur ad interim angeſehen/ ſie/ die Stadt Franckfurt/ hiernechſt deren weitern Verwahrung entſchlagen werden ſoll/ und es die Meinung gantz nicht habe/ ſie/ die Stadt/ mit der Nachfolge und Reception des Cammer-Gerichts zu beſchweren.

Bey welcher lautern untrüglichen Beſchaffenheit und Umſtänden/ denn die Wahrheit ſelbſt zeiget/ daß das Reichs-Städtiſche Collegium ihr Ziel und Anſehen hierinn einig und allein auf Käyſerl. Maj. allergnädigſte Intention und das gemeinſame Intereſſe gerichet; auch eben zu dieſem/ und keinem andern Ende/ hat pro ſede ſtabili Cameræ Imperialis zwar eben nicht eine Reichs-Stadt/ maſſen denn auch keine Conſtitution vorhanden/ ſo dahin expreſſe verbindet/ doch gleichwohl ſolche Städte vorgeſchlagen/ die mit denen neceſſariis Requiſitis und Mediis, wordurch dieſer Finis erreichet wird/ unläugbar vor andern verſehen/ auch hoc ipſo intuitu von einigen Chur- und Fürſtlichen vortrefflichen Geſandtſchafften ſelbſt ſchon vorlängſt beqvem erachtet/ und ins Mittel gebracht worden ſind/ alſo/ daß alles privat-Abſehen/ ſtudium partium, und anders/ ſo demſelben hierüber beygemeſſen werden wollen/ von ſelbigem ſo ferne iſt/ daß es vielmehro ſancte conteſtiren kan/ hierzu einigen Gedancken niemahlen gefaſt/ ſondern ſein Abſehen beſtändig dahin gerichtet zu haben/ wie es mit denen beeden höhern Collegiis in gutem Vernehmen ſtehen/ und vielmehr conjunctis conſiliis & animis, zumahlen bey gegenwärtigen höchſtgefährlichen und ſorgſamen Conjuncturen/ die heilſame Reichs-Conſtitutiones fördern helffen/ als durch unnöthigen Diſſens oder andern Wege/ zu ſchädlicher Trenn- und Hinderung Urſache geben möchte.

CCCLXXI.

Ohnverfängliches Bedencken über die von Chur-Mäyntz zu Beruhigung der in der neundten Chur-Sache correſpondirenden Reichs-Fürſten gethane Vorſchläge.

NAchdem Jhre Käyſerliche Majeſtät durch die unabläßige Sollicitationes dererjenigen/ ſo die Abrichtung einer neuen Chur entweder bishero verlanget/ oder ſelbige befördern helffen/ ſich dahin bewegen laſſen/ daß ſie/ ungeachtet aller denen gravirten Reichs-Fürſten bishero/ zu Erhaltung billiger Satisfaction geſchehenen allergnädigſten Verſicherungen/ Seiner Churfürſtl. Gn. zu Mäyntz in vorigen Jahre aufgegeben/ das Negotium noni Electoratus zu reaſſumiren/ und in Churfürſtl. Collegio zur vermeinten Satisfaction derer vormahls contradicirenden dreyen Herren Churfürſten/ nochmahls vorzutragen/ ſolches auch im abgewichenen Monat Novembr. zu Regenſpurg geſchehen/ und im Churfürſtlichen Collegio der neundte Electorat ratione quæſtionis An? unanimiter approbiret worden; ſo möchte zwar denen correſpondirenden Reichs-Fürſten zu einigen Fürwitz ſeyn gedeutet worden/ wenn ſie diejenige Urſachen/ wodurch Hochgedachte drey Herren Churfürſten/ welche ſonſten die neuerlich brigvirende Chur denen Reichs Fundamental-Geſetzen/ in ihrem Chriſt-Fürſtlichen Gewiſſen zu wider gehalten/ und ſolches öffentlich in ihren/ ſolcher Sach halber an Käyſerliche Majeſtät und andere abgelaſſenen Schreiben bezeuget/ zu Ertheilung ihres Conſenſus perſuadiret worden/ allzugenau hätten unterſuchen wollen. Gleichwie ſie aber wohl geſehen/ daß nunmehro auf ſie gar nicht mehr regardiret/ beſondern ihnen das weſentliche Recht ihres Reichs-Fürſten-Standes/ ſo kundbarlich in Jure ſeſſionis & ſuffragii in Comitiis Imperialibus allein beruhet/ gar entzogen werden wolle; Alſo haben ſie/ zu Abwendung ſolches irreparablen Schadens das ohntadeliche Concept gefaſſet an einem dritten Orte zuſammen zu treten/ und/ wie der androhenden groſſen Gefahr zurathen/ einen gemeinſamen Schluß zu faſſen/ allermaſſen ſie ſich denn vereiniget/ deßwegen anfangs in des heiligen Römiſchen Reichs-Stadt Goßlar/ und nachhero in der ebenmäßigen freyen Reichs-Stadt Nürnberg ſich zu verſammlen.

Als ſolche derer correſpondirenden Reichs-Fürſten genommene Entſchlieſſung/ und daß der zu Goßlar ausgeſchriebene Fürſten-Convent ſeinen Fortgang würcklich erreichet/ ſowohl am Käyſerl. Hofe/ als ſonſten im Römiſchen Reich bekannt worden; haben nicht allein Jhre Käyſerliche Majeſtät verſchiedene derer bey ſolchen Concert concurrirenden Reichs-Fürſten durch abgelaſſene Schreiben, daß ſie an ſolchen Zuſammenkünfften keinen Theil nehmen möchten, dehortiret, mit der allergnädigſten Verſicherung, daß dem gravirten Fürſtl. Collegio billigmäßige Vergnügung und Sicherheit geſchaffet werden ſolte; beſondern es haben auch Ihre Churfürſtl. Gn. zu Mäyntz, welche als ein erleuchteter Regent und hohes Mitglied des Reichs-Fürſtl. Collegii, deſſen wahres Intereſſe wohl verſtehen, geſtalt ſie denn deßwegen die Anno 1693. errichtete, und vor dero Herrn Vorfahren an dem Hochſtifft Bamberg mit vollzogene Fürſten-Vereinigung, nach dem Antritt Dero Fürſtl. Regierung ebenfalls approbiret, aus einem unzweifentlichen Trieb ihres Gewiſſens, allerhöchſtgedacht Ihrer Käyſerl. Maj. in abgewichenen Martio eingerathen, denen correſpondirenden Fürſten in ihren deſideriis Satisfaction zugeben, wie ſie denn ſolche, als eine billige und nothwendige Sache, in Dero an Käyſerl. Maj. abgelaſſenen Schreiben, dem Verlaut nach recommendiret haben ſollen. Gleichwie nun aus ſolchen Käyſerl. und Chur-Mäyntziſchen Schreiben die correſpondirende Reichs-Fürſten billig abzunehmen haben, daß die ihnen zugefügte Læſion ihrer Rechte, und, daß ihnen deßwegen Reparation gebühre, mit offenem Munde zugeſtanden wird; alſo iſt von Regenſpurg letzthin die Nachricht eingelauffen, daß von dem Chur-Mäyntziſchen daſigem Miniſtro einigen Fürſtl. Geſandten, ex mandato Reverendiſſimi Principalis, gewiſſe Conditiones, womit man die Fürſten und Stände zu beruhigen gemeinet, vorgetragen worden, und ſollen ſelbige in folgenden beruhen; (1.) Daß Käyſerl. Maj. denenſelben eine Declaration oder Decretum de non præjudicando, gleich denen anfangs erwehnten drey Herren Churfürſten, geben; (2.) Das Negotium Electoratus annoch an den Reichs-Convent und Fürſtliche Collegium bringen; Und (3.) per Sanctionem pragmaticam feſt ſtellen wolle, daß künfftig ohne Mitbewilligung Fürſten und Stände, keine fernere Chur eingeführet werden ſolle.

Wenn mir aber erlaubet wäre, über ſolchen Oblatis meine geringe Gedancken zu eröffnen, würde ich ſagen, ſie ſeyn ſpecioſa verbis, re inania, und daher gantz nicht adæquat, das von dem Fürſtl. Collegio beſorgende Præjudiz abzuwenden, und ihre in ſo vielen ſanctionibus pragmaticis befeſtigte Rechte für mehrern Attentatis und Anmaſſungen zu garantiren.

Denn ſo viel (1.) die angebotene Declaration de non præjudicando anreichet, würde zwar, ehe man davon ein gründliches Urtheil wird fällen können, wohl nöthig ſeyn, ſelbige vorhero zu vernehmen, in was Terminis und Expreſſionibus ſie abgefaſſet. Solte ſie dahin eingerichtet werden, daß Ihre Käyſerliche Majeſtät, nach dem preißwürdigſten Exempel dero glorwürdigſten Herren Vorfahren und Vaters, Käyſers Ferdinandi III. öffentlich bekenneten, daß ſie wohl ſehen, daß ohne Einwilligung der Chur-Fürſten und Stände, wider die güldene Bull, kein mehrerer und fernerer Electorat eingeführet werden könte,

Vid. Propoſitio, ſo am 16. Martii, 1647. bey denen Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten denen Reichs-Collegiis geſchehen.

und daß dahero alles dasjenige, ſo in der Braunſchweigſchen Chur-Sache, bißhero ſowohl am Käyſerlichen Hofe, als auf dem Reichs-Convent gehandelt worden, denen præterirten Fürſten und Ständen nicht præjudiciren, ſondern ſolches alles, als wäre es nicht geſchehen, geachtet, und das Negotium gantz aufs neue wieder angefangen und vorgenommen werden ſolte: So könten zwar Fürſten und Stände wohl verlangen, daß das Haus Hannover mit ſeinem Chur-Geſuch, als einer gegen die Grund-Geſetze des Reichs-ſtreitenden Sache ſofort abgewieſen würde; weil die Frage: Ob man nemlich extra caſum invincibilis neceſſitatis die Leges Imperii ändern wolle oder nicht; Billig unter diejenige Sachen gehöret, de quibus nulla eſt deliberatio; Ich gläube aber doch, ſie würden, wie ſie allezeit den Käyſerlichen allerhöchſten Reſpect auf alle mögliche Art menagiren zu wollen, conteſtiret, ſich bewegen laſſen aus ſolcher Conſideration das Negotium Electoratus ad deliberandum anzunehmen, und denen ihnen vorſtellenden Umſtänden nach, mit denen übrigen Ständen ſich eines einmüthigen Schluſſes und Reichs-Gutachtens darüber zu vergleichen.

Solte es aber mit der angezogenen Declaclaration de non præjudicando, die Meinung haben, daß dasjenige, ſo in der neundten Chur-Sache bishero geſchehen, für gültig gehalten, dem Reichs-Fürſtlichen juri ſuffragii aber nicht præjudiciren noch zu ihrem Nachtheil iemahls allegiret werden ſolte; müſte ich wohl der ohnmaßgeblichen Gedancken ſeyn, daß ſolches auf leere Worte, und eine Proteſtationem facto contrariam hinaus lauffen, und dasjenige, ſo denen Fürſten und Ständen mit einer Hand, und zwar nur per umbram quaſi gegeben, mit der andern gedoppelt und realiter wieder genommen würde. Es wird zwar ſonder Zweifel allegirt werden, daß, nachdem die drey Herren Churfürſten zu Trier, Cölln und Pfaltz, und dero vortreffliche Miniſtri, welche die Sache nach allen Umſtänden approfondiret, dergleichen Declaration und Reparation ihrer Gerechtſamen fürzureichend gehalten, die Reichs-Fürſten um ſo viel weniger Urſach haben werden, ſolches zurezu refuſiren. Gleichwie aber die Fundamenta, welche hochgedachte Herren Churfürſten und dero hohen Miniſtris dargelegt/ und wordurch ſie zu Annehmung ſothaner Declaration bewogen worden/ mir und auch vielleicht denen mehreſten correſpondirenden Fürſten allerdings verborgen; alſo iſt auch zwiſchen der beyderſeits erlittenen Læſion eine groſſe Differenz: denen drey Herren Churfürſten iſt ihr jus ſuffragii, und daß in quæſtione augendi Collegii Electoralis ihre Einwilligung vonnöthen/ niemahls diſputiret oder zweifelhafft gemacht/ beſondern ſie ſeynd würcklich von Käyſerl. Maj. zur Deliberation invitiret/ und nur darinnen verletzet worden/ daß man/ ehe ihre zu Regenſpurg ſubſiſtirende Geſandtſchafften die nöthige Inſtructiones erhalten/ mit einem vermeinten Concluſo fortgeeilet/ und ihnen ſo viel Zeit/ als zu deren Einholung vonnöthen/ nicht accordiren wollen; das Fürſtl. Collegium aber hat man nicht ſo würdig gehalten/ ihme in ſolcher Sache einig jus votandi einzuräumen/ beſondern es iſt in öffentlichen Schrifften/ und von denen im Reich herum geſchickten Hanoveriſchen Miniſtris ohngeſcheuet vorgegeben worden/ das Chur-Negotium gehöre vor das Churfürſtl. Collegium privative, und hätten die übrige Reichs-Stände nichts dazu zu ſagen. Soll nun denenſelben bey ſolcher offenkundigen Geringhalt- und Verletzung einige Reparation angedeihen, muß ſie warlich nicht in leeren Worten beſtehen/ ſondern es muß das Præjudicium würcklich redreſſiret und abgeſtellet werden. Es iſt ohne dem/ aller Politicorum Meinung nach/ um dergleichen Declarationes de non præjudicando eine gar gefährliche Sache/ und/ wenn man in juribus notoriis ſich einmahl ſelbige beybringen läſſet/ darff man ſich die ſichere Hoffnung machen/ daß derjenige/ ſo uns unſere Jura zu entziehen vermeinet/ in ſeinen Turbationen immer weiter gehen/ und/ wenn man ſich dagegen reget/ ſolche Verwahrungen in pleniſſima forma offeriren und reiteriren werde. Wo das geſchehene abſque inſigni Reipubl. damno vel ſcandalo publico nicht wieder revociret werden kan/ begnüget ein treuer Patriot ob rationem majorem, & ne quid detrimenti Respublica capiat, ſich billig mit dergleichen palliativis remediis. Wo iſt aber bey der neundten Chur-Sache entweder ein ſolches offenbares damnum oder inevitables ſcandalum zu finden? Wird wohl das gemeine Reichs-Weſen durch Aufrichtung dieſer Chur im geringſten gebeſſert? oder gehet demſelben an ſeiner Macht/ Hoheit und Anſehen etwas ab/ wenn der Herr Hertzog zu Hanover in ſeiner Intention einen Fehl gebähren ſolte? Ich muß bekennen/ daß ich nach der wenigen Portée meines Verſtandes ſolches noch nicht finden können; vielmehr haben einige in Reichs-Geſchäfften ſoutenirte Miniſtri mir mit ſoliden rationibus vorgeſtellet/ daß ſolche Chur-Sache weder dem Römiſchen Reiche insgemein/ noch Ihrer Käyſerl. Maj. und dero hochlöbl. Ertz-Hauſe/ weder den Churfürſtl. noch Fürſtl. Collegiis verträglich/ und nach Conſideration derer unterſchiedenen Umſtände entweder der Catholiſchen oder Proteſtirenden Religion fatal ſeyn müſſe/ und wird vielleicht noch eine geſchicktere Feder die Mühe nehmen/ hievon das Publicum deutlich zu informiren/ weil meine Zeit mir nicht verſtattet/ dißfalls ietzo weitläufftiger zu ſeyn. So wenig nun das gemeine Weſen einigen Nachtheil leiden mag/ wenn die ſuchende neundte Chur rückgängig werden ſolte; ſo wenig verſiret auch dabey ein ſolches Scandalum, ſo die angebotene Declaration acceptable machen kan. Es wird zwar Ihrer Käyſerl. Maj. bey dieſer Affaire ſo tieff impegnirte allerhöchſte Autorität von denen Patronis der neuerlichen Chur immerhin vorgeſchützet/ und möchten vielleicht einige vorgeben/ daß es allerdings ſcandalös und ärgerlich wäre/ wenn Ihre Käyſerl. Maj. dasjenige/ ſo ſie in ſolennen pactis verſprochen/ nicht adimpliren ſolten; gleichwie aber von Käyſerl. Maj. weltkündigen Liebe zur Gerechtigkeit nimmer zu vermuthen/ daß/ wenn die wahren Umſtände dieſes Negotii Ihro ausführlich wären repræſentiret worden/ ſie dero allergnädigſtes Käyſerl. Wort ſo weit engagiret haben würden; alſo wird deroſelben allerhöchſten Autorität nicht abgehen/ wenn ſie/ nachdem ſie geſehen/ was für Diſtractiones und Zerrüttungen ſolches bishero im Röm. Reich verurſachet/ und was für funeſtes ſuites daraus nochferner erwachſen können/ nunmehro allergnädigſt declariren wolten/ daß ſie ſich durch importunes ſollicitiren zu ſolchen Verſprechen verleiten laſſen/ und daß ſie daran/ weil ſolches denen Grund-Geſetzen entgegen wäre/ nicht verbun- ſeyn könten. Es haben viele dero glorwürdigſten Vorfahren ſich nicht geſcheuet/ in öffentlich promulgirten Geſetzen zu ſtatuiren/ daß/ wenn einige ihrer Verordnungen der Gerechtigkeit und dem gemeinen Beſten entgegen ſeyn ſolten/ niemand denenſelbigen nachzuleben gehalten ſeyn ſolte. Mehr allerhöchſterwehnte Ihre Käyſerl. Maj. ſelbſten haben in dero Wahl-Capitulation §. 38. ausdrücklich verſprochen/ daß ſie gegen die daſelbſt enumerirte Reichs-Geſetze kein Reſcript, Mandat oder Commiſſion ausgehen laſſen/ oder/ daß ſolches geſchehe/ geſtatten; wolten: und da dergleichen erlangt oder ausgehen würde/ ſolte ſolches alles krafftloß/ todt und ab ſeyn/ und wolten ſie dem Beſchwerten derohalben nothdürfftige Urkund und brieflichen Schein zu geben ſchuldig und gehalten ſeyn. Und überlaſſe ich eines ieden/ der ſich nicht durch irrige Informationes præoccupiren laſſen/ unpartheyiſchem Urtheil/ ob es nicht ein mehrers ſcandal und öffentliches Aergerniß nach ſich ziehen würde/ wenn Ihre Käyſerliche Majeſtät/ welche durch ihre wohlgeführte langjährige Regierung den Ruhm eines gerechteſten/ gewiſſenhaffteſten und löblichen Regenten Ihro acquiriret/ eine ſolche Sache/ ſo denen Grund-Geſetzen manifeſte entgegen iſt/ und/ wobey ſowohl die uralte Catholiſche Religion/ als ſo viele getreue Reichs-Stände intereſſiret ſeyn/ gegen alles geſchehene Repræſentiren/ Bitten und Flehen zu behaupten ſich beſtändig vornehmen ſolten. Gleichwie aber ſolches von Käyſerlicher Majeſtät allergütigſtem Gemüth nicht præſumiret werden mag; alſo muß ich hierbey nur noch in tranſitu erwehnen/ daß mir dieſe Vorſchützung des Käyſerlichen Impegno eine gar gefährliche Sache vor unſere Catholiſche Kirche zu ſeyn ſcheinet. Es haben bekannter maſſen mehr allerhöchſt-erwehnte Ihre Majeſtät dero Wort allein bey der Hanoveriſchen Chur impegniret/ bey der nachhero auf den Tapis gebrachten Surrogation einer von zweyer neuer Catholiſchen Churen/ ingleichen bey der Readmiſſion der Cron Böhmen findet ſich dergleichen Impegno hingegen nicht. Wenn nun die proteſtirende Reichs-Stände ſich vereinigten/ die Hanoveriſche Chur wegen des Käyſerlichen Impegno, ſo die vornehmſte Urſach iſt/ warum die Käyſerlichen Miniſtri ſolche recommandiren/ acceptireten/ den übrigen zur Sicherheit unſerer Catholiſchen Kirchen erſonnenen Remediis aber ſich mit Vigeur opponireten/ in was für einen Embaras würden nicht alle rechtſchaffene Catholiſche gerathen/ und/ wie würde man daraus emergiren können? Doch glaube ich/ es ſeynd die proteſtirende Fürſten bisher noch zurück gehalten worden/ dieſe Reſolution zu faſſen/ weil/ wenn wegen dergleichen Impegno die Grund-Geſetze zu ändern einmahl zugelaſſen würde/ der Käyſerliche Hoff ſolche Entſchuldigung allezeit vorſchützen/ und bey allen etwa geſchehenen Anmaſſungen dieſes Epouvantail vorſtellen/ und dergeſtalt per indirectum zu ſeiner Intention zu gelangen ſuchen möchte.

Die (2.) zu Beruhigung derer vereinigten Fürſten erſonnene Conditio ſoll ſeyn/ daß man das negotium Electoratus annoch an den Reichs-Convent und das Fürſtliche Collegium zur Deliberation bringen wolle. Um von ſelbiger mit Beſtand etwas zu ſagen/ wird zu förderſt aus dem Inſtrumento Pacis Weſtphalicæ anhero zu wiederholen ſeyn/ was für ein Jus ſuffragii denen ſtatibus Imperii daſelbſt gegeben/ und was ſolches für Requiſita haben müſſe. Es lautet aber davon der bekannte §. alſo: Omnes & ſinguli Electores, Principes & ſtatus Imperii Romani gaudeant ſine contradictione jure ſuffragii in omnibus deliberationibus ſuper negotiis Imperii, præſertim ubi leges ferendæ, vel interpretandæ &c. Nihil horum aut quicquam ſimile poſthac unquam fiat vel admittatur, niſi de Comitiali liberoque omnium Imperii ſtatuum ſuffragio & conſenſu: Woraus erhellet/ daß die Reichs-Stände haben ſollen ein jus ſuffragii, (1.) ſine contradictione, (2.) Comitiale, (3.) Liberum. Iſt es nun Ihrer Käyſerlichen Majeſtät wahre ernſte Intention, Fürſten und Stände bey ſolchen ſo theuer erworbenem Rechte zu erhalten; So müſten 1.) alle ſowohl in der Chur-Sache als andern Reichs-Geſchäfften/ ſo bishero mit Excluſion derer Fürſten und Stände/ tractiret worden/ gegen das jus ſuffragii ſtatuum unternommene Contradictiones, revociret/ und die deßwegen im Reich herum gehende Schrifften aboliret/ oder wenigſtens per contrariam declarationem deſavouiret werden. 2.) Müſten dergleichen Negotia ad Comitia, der Reichs-Obſervanz gemäß/ gebracht/ und in ſpecie in cauſa Electoratus die rationes extremæ neceſſitatis, auch wie inſonderheit das Intereſſe Religionum zu conciliiren/ denen Reichs-Ständen zur Uberlegung eröffnet/ darüber ordentlich deliberiret/ unter denen Collegiis re- und correferiret/ und endlich ein gemeinſames Reichs-Gutachten concertiret/ oder/ nach Beſchaffenheit der Sachen/ amicabiliter verglichen werden. 3.) Müſten die Suffragia nicht vorher præpariret oder emendiciret/ noch auch durch Dräuungen oder andere unzuläßige Mittel gezwungen/ vielweniger intereſſiret/ ſondern allerdings libera ſeyn/ auch völlige Krafft haben/ dergeſtalt/ daß/ wenn ſie gleich der Käyſerlichen Intention entweder gar entgegen ſeyn/ oder man ſich eines Gewiſſen nicht vereinigen ſolte/ Ihre Käyſerliche Majeſtät ſolches allergnädigſt conſideriren/ und ehe in denen Negotiis nicht progrediren laſſen/ biß ein gemeinſamer Reichs-Schluß erfolget.

Hat es nun mit ſolcher angebotenen zweyten Condition das Abſehen/ daß man Fürſten und Ständen ihr jus Suffragii mit allen angeführten Requiſitis in der Electorat-Sache gönnen wolle; So iſt Käyſerl. Majeſtät allergerechteſte Verfügung billig mit unterthänigſtem Danck zu erkennen; Im Fall aber/ wie von Regenſpurg aus verlauten wollen/ es dahin angeſehen ſeyn ſolte/ daß man die quæſtionem An? nicht retouchiren/ noch das paſſirte aboliren/ beſondern nur bloß pour ſauver les apparences die Fürſten über denen Conditionibus in quæſtione Qvomodo? vernehmen/ auch wohl gar ſecundum Majora verfahren wolle: iſt das emplaſtrum zu Heilung derer dem Reichs-Fürſten-Stände geſchlagenen Wunden gantz nicht zureichlich, beſondern es würden dadurch nur die Gravamina vermehret, und eine oder die andere Religion nebſt denen Juribus ſtatuum aufs neue benachtheiliget, oder gar zu Boden geſtürtzet werden. Es iſt einmahl die ſo unzeitig formirte Chur-Prætenſion mit ſo vielen wichtigen, ſowohl in den ſtatum Religionis als publicum lauffenden Conſiderationen befangen, daß in ſelbiger die Pluralitas votorum unmöglich attendiret werden kan, beſondern es muß dem Inſtrum. Pacis gemäß, entweder in Comitiis oder aliis Imperii Conventibus, dergleichen der ietzige Fürſten-Tag zu Nürnberg iſt, darüber tranſigiret, und ſie folglich mit einmüthiger Bewilligung erlediget werden.

Die (3.) Condition, ſo in Ertheilung einer neuen pragmatiſchen Sanction, wodurch das Jus ſuffragii ſtatuum in Sicherheit zu ſtellen, beſtehen ſoll, ſcheinet bloß zum Schein, und damit der Numerus derer Satisfactions-Conditionen vermehret werde, mit annectiret zu ſeyn. Fürſten und Stände haben dergleichen neue Verſicherung gar nicht nöthig, ſondern ſie können ſich mit denen bereits vorhandenen Sanctionibus pragmaticis gar wohl vergnügen. Sie haben vor ſich die güldene Bull, und die von damahls regierender Käyſerl. Maj. und allen Chur-Fürſten und Ständen bey denen Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten darüber öffentlich gemachte Interpretationem authenticam: ſie haben das Inſtrum. Pac. Weſtphalicæ und deſſen deutliche Worte; ſie haben auch die Capitulationem Cæſ. und das darinnen wegen Aufrecht-Erhaltung derer Reichs-Grund-Geſetze geſchehenes heilige Verſprechen. Können alle ſolche Conſtitutiones ihnen nicht helffen, noch ſie vor der Entziehung ihrer Jurium garantiren, ſo wird ihnen auch nicht helffen, wenn gleich ein Engel vom Himmel käme, und zu ihrer Rechte Verſicherung eine neue pragmatiſche Sanction ihnen mitbrächte. Mit eben denen frivolen Rationibus und Prætextibus, womit man ietzo ſie zu chicaniren bemühet iſt, wird man auch die neue Conſtitution zu vernichtigen ſich unterſtehen, und werden alſo Fürſten und Stände entweder ietzo auf ihrer Hut ſeyn, bey der gemachten Vereinigung, deren Diſſolution dieſe Vorſchläge allein zu intendiren ſcheinen, unverrückt beharren, und eine mit mehrerer Realität begleitete Satisfaction beſtändigſt urgiren, oder ſich ihrer inæſtimablen Rechte auf ewig verluſtig ſehen müſſen.

Gleich da ich die Feder niederlegen, und dieſe meine geringe Meinung zu anderer Verbeſſerung überlaſſen wollen, kommt mir von Wien die Nachricht zu, daß die Käyſerl. Miniſtri zu Colorirung des dem Fürſtl. Hauſe Hanover geſchehenen Verſprechens annoch anzuführen pflegen; es hätten Ihre Käyſerliche Maj. ſich zu Accordirung des verlangten Electorats reſolviren müſſen, weil ſie dazumahl mit ſchweren Kriegen ab Oriente & Occidente beladen geweſen, und hätten ſie den Herrn Hertzogen von Hanover durch ſolchen Tractat nicht allein von dem Engagement, worinnen er mit der damahls feindlichen Cron Franckreich geſtanden, abgezogen, ſondern auch eine conſiderable Volck- und Geld-Hülffe, ohne welche ſie ſich nicht retten können, von ihm erhalten. Bey Unerfahrnen und derer Reichs-Sachen Unkundigen mag ſolche Ratio einige Impreſſion machen; verſtändige und ihre Gerechtſamen zu Hertzen nehmende Reichs-Fürſten aber werden ſich dadurch ſchwerlich zu Sacrificirung ihrer Teutſchen Freyheit und unſchätzbaren Standes und Weſens bewegen laſſen. Denn ſo viel den erſten Effect, daß nehmlich der Herr Hertzog zu Hanover durch ſolches Mittel von denen mit denen Reichs-Feinden gehabten Bündniſſen detachiret worden, anbelangt, iſt es vielleicht im H. Röm. Reich ein Exempel ſine Exemplo, daß ein Reichs-Fürſt deßwegen, weil er mit denen Reichs-Feinden criminelle und denen Reichs-Schlüſſen entgegen lauffende Correſpondenz entreteniret, auch gar mit denſelben in verbotene Confœderationes getreten, mit einer hohen Dignität, welche nach der Käyſerl. billig für die Conſiderableſte im Reich zu æſtimiren, begnadiget worden, nur damit er ſeine ſchädliche Intentiones nicht zu Werck richten möge. Es ſind andere Mittel im Reich vorhanden, wodurch man ſolche Refractarios zum Gehorſam bringen kan, und pfleget man ſonſten in ſolchen Fällen am Käyſerlichen Hofe mit Dehortatoriis und Avocatoriis zu detoniren, auch ſie wohl gar nach Beſchaffenheit der Umſtände in die Reichs-Acht und pro hoſtibus Imperii zu declariren. Allein es hat ſchon von mehr als 1000. Jahren jener weiſe Mann angemercket: Quod ille crucem pretium ferat, hic diadema, und iſt nur zu bedauren, daß in Chriſtlichen Reichen und Regierungen die Juſtiz nicht beſſer gehandhabet werden kan.

Der andere Nutzen, welchen Ihre Käyſerl. Maj. aus den mit Hanover errichteten Tractaten genoſſen, ſoll darinn beſtehen, daß ſie dadurch bey damahls anſcheinender groſſen Gefahr eine anſehnliche Hülffe an Volck und Gelde von Hanover erlanget, welche ſie ſonſt von niemand haben können; Hierbey bin ich nun zwar von unſerm allerlöblichſten und gerechteſten Käyſer wohl perſvadiret, daß demſelben von einigen ſeiner Miniſtrorum, welche Reichs-kündiger maſſen das Hanoveriſche Intereſſe ſo ſehr zu Hertzen genommen, ſolches beygebracht, und die Gefahr dergeſtalt repræſentiret worden. Ob aber der Vorwand, daß keiner von ſo vielen in Käyſerlicher Majeſtät und des Reichs Devotion unänderlich verharreten Reichs-Fürſten derselben in ſolcher Noth beytreten wollen, einigen Grund habe, wird wohl einer genauern Unterſuchung bedürffen.

Mir iſt von glaubwürdigen und der Sache wohl kundigen Perſonen referiret worden, daß das Fürſtl. Haus Braunſchweig-Wolffenbüttel zu denen 6000. Mann, ſo die Häuſer Zell und Hanover dazumahl Ihrer Käyſerl. Maj. gegen den Erb-Feind in Ungarn überlaſſen, ſeine quotepart mit hergeben wollen, und wären die Trouppen bereits March-fertig geweſen, und nur deßwegen contramandiret worden, weil die Herren Hertzoge zu Braunſchweig-Wolffenbüttel ohngefehr und noch opportune die zuverläſſige Nachricht erhalten, daß durch die Hülff-Schickung der zu Ihres Fürſtl. Hauſes Verkleinerung briguirte Electorat erkaufft und bezahlet werden ſolte. Hat nun bereits ein getreuer Reichs-Stand ſich ſo willig gegen Ihre Käyſerl. Majeſtät ohne einig dagegen ſtipulirtes Utile erkläret, wer wolte zweifeln, daß nicht noch andere, wenn bey ihnen darum wäre Anſuchung geſchehen, ebenmäßige Treue dero höchſten Ober-Haupt würden erwieſen haben, inſonderheit, wenn man ſolches nach Hungarn abſendendes Quantum vor das gegen die Cron Franckreich zu ſtellende Reichs-Contingent hätte paſſiren laſſen wollen, wie darinnen denen Fürſtl. Häuſern Zell und Hanover gewillfahret, und ſie von ſolchen Reichs-Contingent vor ſich und ihre Aſſignatarios auf einige Jahre diſpenſiret worden. Das Geld, ſo Ihrer Käyſerl. Maj. von dem Hauſe Hanover vor den Electorat gezahlet worden, hat ſelbiges aus denen anſehnlichen Qvartieren und Aſſignationen, ſo ihm von Käyſerlichen Hofe, wegen der gegen Franckreich zu ſtellenden Mannſchafft, zugetheilet worden, leicht erheben, und da es in etlichen Jahren gegen den Reichs-Feind keinen Mann auf ſeine Koſten geſtellet, Ihrer Käyſerlichen Majeſtät wiedergeben können, und beſtehet alſo das gantze ſo hochgerühmte Meritum hochgedachten Fürſtl. Hauſes darinnen, daß es mit ſeiner ſchwächern Mit-Stände Gelde und Entziehung der dem gemeinen Vaterlande gegen ſeine Feinde ſchuldigen Hülffe den Electorat erkauffet und bezahlet hat.

Geſetzt aber, es wäre die Noth in Hungarn damahls ſehr groß geweſen, und hätte man ſonſten ſich nicht zu retten gewuſt, ſo würde doch annoch eine ſchwere Frage entſtehen: Ob Käyſerl. Majeſtät zu Erhaltung ihrer Erb-Königreiche und Lande den ſtatum Imperii publicum intervertiren, denen treuen Reichs-Ständen ihre Jura entziehen, und alſo mit Sacrificirung deſſen, ſo denen Fundamental-Geſetzen nach in dero alleinigen Arbitrio nicht geweſen, Ihro Rath und Hülffe ſchaffen und acquiriren können? Gleichwie aber dieſelbe delicat, und einem Privato ſolche zu beantworten vielleicht unanſtändig gehalten werden möchte; alſo will deren Erörterung ich gröſſeren überlaſſen, auch die Cenſur dieſer meiner in höchſter Eyl auf das Papier geworffenen Gedancken aliorum rectius ſentientium & plenius informatorum Judicio hiemit willigſt ſubmittiren.

CCCLXXII.

Bedencken über die Frage: Ob ein Käyſer allein in Sachen Fürſtenthum, Hertzogthum, Grafſchafften ꝛc. belangend, ſo vom Reich zu Lehen rühren, und einem Theil gäntzlich und endlich ab- und zugeſprochen werden ſollen, Cognitionem & Sententiæ dicendæ poteſtatem habe?

Pro affirmativa.

1.

Das Käyſerliche Commiſſions-Decret vom (10. Sept.) 31. Auguſti 1685. alſo lautend:

Und wie aus denen Reichs-Satzungen, auch dem alten Teutſchen Herkommen Reichs-kündig, daß in dieſem Fall, als worinn Hertzogthum, Fürſtenthum und Lehenbare Reichs-Landſchafften einem Theil gäntzlich ab- oder zugeſprochen werden ſollen, die Erkäntniß einem Römiſchen Käyſer vorbehalten und allein zuſtehen ꝛc.

2. Aurea Bulla. tit. 5.

Feudis Principum duntaxat exceptis, & illis, quæ Fahn-Lehen vulgariter appellantur, quorum inveſtituram & collationem ſoli Imperatori, vel Regi Romanorum ſpecialiter reſervamus.

3. Ordnung des Regiments zu Worms An. 1521. §. 7. Ob auch Sachen fürfielen, Fürſtenthum, Grafſchafften belangend, ſo vom Reich zu Lehen rühren, einem Theil gäntzlich und endlich ab- oder zugeſprochen werden ſollen, derſelben Erkäntniß wollen wir uns hierinn auch vorbehalten haben, doch ſonſt in anderen Sachen dieſem unſeren Regiment und der Cammer-Gerichts-Ordnung unabbrüchig ꝛc.

4. Cammer-Gerichts-Ordnung, de An. 1555. part. 2. tit. 7. ob auch Sachen vorfielen, Fürſtenthum, Hertzogthum, Grafſchafft belangend, ſo vom Reich zu Lehen rühren, ſo einem Theil gäntzlich und endlich abgeſprochen werden ſollen, derſelben Erkäntniß wollen wir der Käyſ. Maj. oder, ſo Ihre Käyſerl. Maj. abweſend, uns, als Röm. König hierinn, doch ſonſt in andern Sachen dieſer Sachen unabbrüchig, vorbehalten haben. Aber damit dieſelben aus dem Reich Teutſcher Nation nicht ziehen.

5. Conſtitutio Friderici II. apud Goldaſtum

part. 1. p. 21. Der Hof-Richter ſoll die Leute richten, die ihm Klagen, von allen Leuten, Churfürſten und anderer hohen Leute, wo es gehet an ihrem Leib, oder an ihr Recht, oder an ihr Erb, oder an ihre Ehre, daß wollen wir ſelber richten ꝛc.

6. Solus Imperator feuda Regalia confert, ergo ſolus poteſtatem habet de iisdem cognoſcendi.

7. Vicarii non poſſunt cognoſcere A. B. tit. 5. ergo ſolus Imperator.

8. Solus Imp. approbat die Erb-Verträge, quæ nihil aliud ſunt, quam inveſtituræ.

9. Solus Imperator remittit culpam feloniæ Ergo &c. &c.

10. Rudolphus Imperator filium ſuum Albertum, Auſtriæ, quæ eo tempore aperiebatur infeudavit.

11. Fridericus I. hat, nachdem Pfaltzgraf Hermann ohne Kinder verſtorben, ſeinen eigenen Bruder zum Pfaltzgrafen gemachet.

12. Sigismundus hat das Churfürſtenthum Sachſen nach Alberto Urſo dem Marggrafen Friedrich von Meiſſen gegeben, wie auch das Churfürſtenthum Brandenburg denen Burggrafen von Nürnberg.

13. Carolus V. hat ſeinem Sohn Mäyland gegeben.

14. Conſtitutio Friderici II. & Alberti Imp. apud Goldaſtum part. 1. pag. 21. & 27.

15. Anno 1675. iſt über die Grafſchafften Oldenburg und Delmenhorſt am Reichs-Hof-Rath geſprochen.

16. Inſtrum. pac. Cæſar. Suec. art. 5. §. Liberumque ſit ſuæ Maj. in cauſis majoribus, & unde tumultus in Imperio timeri poſſent inſuper etiam quorundam utriusque religionis Electorum & Principum ſententias & vota requirere.

17. Vide autorem der nothwendigen Erinnerung contra Informatorem Donavverdenſem, pag. 161.

Nichtsweniger weiß man ꝛc.

Pro negativa.

1. Das Fürſten-Recht, de hoc vide Schottii diſſert.

2. Reichs-Abſchied zu Nürnberg de Anno 1466. daß alle Lehen, es ſeye Ober- oder Unter-Lehen, berechtet werden ſollen, vor dem Lehen-Herren und ſeinen Mannen, davon ſie zu Lehen rühren.

3. Capitulatio Leopoldina de Anno 1658. §. 30. Wenn auch Lehen dem Reich und uns bey Zeit unſerer Regierung durch Todes-Fälle oder Verwürckung eröffnet und lediglich heimfallen werden, ſo etwas merckliches ertragen, als Fürſtenthum, Grafſchafften, Städt und dergleichen, die ſollen und wollen wir, ohne Vorwiſſen der ſieben Churfürſten, ferner niemand leihen, auch niemand einige Expectanz oder Anwartung darauf geben, ſondern zu Unterhaltung des Reichs ꝛc. ꝛc. §. 39. in fine. Wir ſollen und wollen auch in wichtigen Sachen ſo das Reich betreffen, und von hohem Præjudiz und weitem Ausſehen ſeyn, bald anfangs der Churfürſten, auch nach Gelegenheit der Sache Fürſten und Ständen Rath, Bedenckens gebrauchen, und ohne dieſelbe hierinn nicht vernehmen.

4. Pauſſauiſchen Vertrag de Anno 1552. §. Es ſoll auch ꝛc. in der Streit-Sach zwiſchen Heſſen-Caſſel und Naſſau, wegen Catzenelnbogen.

Und alsdenn auch durch die Churfürſten, ſo viel dieſen Sachen ohnverwandt ſelbſt oder ihre Räthe und denn durch noch 6. unpartheyiſche Fürſten des Reichs, deren iede Parthey 5. der Käyſ. Maj. innerhalb eines Monats nach des Landgrafen Erledigung benennen und fürſchlagen, und Ihre Käyſ. Maj. aus ieden theils benennten 3. Fürſten erwehlen und unter denen 6. zum wenigſten 3. weltliche ſeyn, die in eigener Perſon, oder durch ihre darzu verordnete Räthe, als Käyſerl. Commiſſarien, die wider obberührte geſprochene Urtheil und Execution angezogene Gravamina und Exceptionen gebührlich anſtehen, und, ob die Handlungen ꝛc. erkennet was Recht ſey ꝛc. Vide ein gedruckt Tracktätgen de Anno 1669. kurtzer und gegründeter Bericht, über die Frage: Ob die Römiſchen Käyſer in des Heil. Reichs-Lehen-Sachen allein richten können?

5. In act. Londorp. Tom. 1. cap. 5. p. 22. & ſeq. reperitur Marqu. Freheri, Bericht über dieſe Frage.

6. Die poſſedirenden Fürſten zu Gülich in ihrem Ausſchreiben d. An. 1610. §. Es wird ſich ꝛc.

7. Autor der Donauwertiſchen Information de An. 1611. p. 1. pag. 142. cum multis allegatis.

Inſonderheit aber ſeynd diejenigen Fälle und Sachen, da es um eines Fürſten Recht, Ehr, Leib und Lehenſchafft zuthun geweſen, nicht einem Röm. Käyſer allein überlaſſen, ſondern damit gehalten worden, daß Ihre Käyſerl. Majeſtät etliche Stände des Reichs ihres gleichen, nemlich Fürſten oder Fürſten-mäßige, als pares curiæ, zu ſich gezogen, und die Streitigkeit mit einander gut oder rechtlich entſchieden haben, wie ſolches vornemlich zufinden iſt, daß es unter Caroli IV. Sigismundi & Friderici Impp. Regierung, ohne Einrede alſo gehalten und dabey inſonderheit exprimiret worden, das ſolches ſecundum uſum morem, ſtylum & conſuetudinem S. Rom. Imperii geſchehen ſolle und müſſe. Man hat auch noch bey Menſchen Gedencken ein Exemplum an der Catzenelnbogiſchen Sach. Denn, obwohl Käyſer Carolus ſich derſelben an Dero Käyſerlichen Hof unterfangen, auch allbereit darüber erkennen laſſen: So hat doch wider ſolchen Proceſs Landgraf Philipp zu Heſſen ſich aufs höchſte beſchweret, alſo, daß bey Aufrichtung des Pauſſauiſchen

Vertrags/ ſolcher ungewöhnliche Proceſs wieder abgeſtellet/ und an deſſen ſtatt laut des §. In principio des Vergleichs ꝛc. Es ſoll auch die Käyſerliche Majeſtät ꝛc. ꝛc. nicht allein die Churfürſten/ die der Sachen damahlen nicht verwandt geweſen/ ſondern auch noch darzu ſechs unpartheyiſche Fürſten zu Unterhändlern und in Entſtehung der Güte gar zu Richtern de novo benennet und nieder geſetzet worden ꝛc.

Allegat. 1. Hertzog Johannes Pfaltzgraf ſchreibt an Hertzog Ludwig Pfaltzgraf Anno 1408. nechſten Sontag vor dem Auffahrts-Tag:

Als ſehe, ob das wäre, daß die ehegenannten unſere Vettern N. N. hiezwiſchen und des nechſten Sanct Martins-Tag für den König und die Fürſten/ da die Sachen hin gehören/ zu einem Recht nicht kommen wolten/ oder ꝛc. So wollen und ſollen wir ihnen helffen ꝛc.

2. König Friedrichs Schreiben/ an Hertzog Ludwig in Bäyern/ 1440. Samſtag vor Ulrichs-Tag in fine.

Und darum ſolcher Unruhe fürzukommen/ ſo haben wir einen ſteten Frieden geſetzet/ der vier gantze Jahr wehren ſoll, in der Zeit wir die Sach mit ſammt Unſeren und des Reichs Churfürſten und anderen Fürſten vor uns nehmen/ und euch zu beyderſeits mit der Freundſchafft oder mit dem Rechten entſcheiden wollen.

3. König Friedrichs Prolongation des Rechtens zwiſchen Heinrich und Albrecht Hertzog in Bäyern/ Anno 1448.

Wegen Gebrechen haben unſer und des Reichs Fürſten/ denen wir zu dieſen Zeiten beqvemlich bey uns nicht haben mögen/ und darum ſo haben wir ꝛc.

4. König Friedrichs Schreiben/ an Hertzog Heinrich in Bäyern Anno 1448. abermahlige Rechts-Erſtreckung.

Und ob wir mit gantzen Begierden dazu geneigt ſeyn/ und gern uns dazu ſchicken wolten/ daß wir ſamt unſeren und des Reichs Fürſten ſolch Recht/ darinn du ꝛc. und ꝛc. vor uns ſind/ zwiſchen euer Fürnehmen und Vollenden ꝛc.

5. Henricus Leo wird durch Käyſer Fridericum, und alle geiſt- und weltliche Stände reus læſæ Majeſtatis poſtuliret und verurtheilet/ und hat als er pro gratioſa reſtitutione in integrum angehalten/ zur Antwort bekommen: Imperatorem non poſſe ſine Principum conſenſu Leonem reponere, quem omnium conſenſu deſtituerit. Cranz. lib. 6. Sax. Cap. 43. in fine.

6. Extractum Käyſers Sigismundi Urtheils zu Coßnitz/ zwiſchen Hertzog Ludwig und Heinrich in Bäyern/ Anno 1417.

Wir Sigismund ꝛc. bekennen/ daß wir zu Gericht geſeſſen und bey uns etwa viel unſerer und des Reichs geiſtlicher und weltlicher Fürſten.

NB. Dieſe Worte werden in ſelbigen Urtheil vielfältig repetiret.

7. Extract aus Käyſers Sigismundi Urtheil zu Nürnberg/ Anno 1431.

Wir Sigismund von GOttes Gnaden/ Röm. König/ bekennen/ daß wir in unſer ſelbſt Perſon mit etwan viel des H. Röm. Reichs Churfürſten und anderen Fürſten/ geiſt- und weltlichen zu Gericht geſeſſen ꝛc. porro. Ein Urtheil ertheilet worden/ als Fürſten Recht iſt ꝛc. porro. Darum bereden wir uns mit unſeren Churfürſten und Fürſten die bey uns zu Gericht geſeſſen/ und ward uns von ihnen gerathen. Hæc clauſula aliquoties repetitur.

8. Conſtitutio Imper. Sigismundi *Synodo* Baſilæenſi intimato An. 1434. *in dem Streit* zwiſchen Hertzog Erich von Lauenburg/ und Friedrich Hertzogen zu Sachſen/ ſo vor das Concilium wolte gezogen werden.

Cum itaque Principatus officium ac jus, ſupra dicta a nobis ac Imperio noſtro in feudum immediate deſcendant ac ſecundum juris communis diſpoſitionem, nec non uſum, morem, ſtylum & conſuetudinem Sacri Romani Imperii, feudalis contentio per Dominum feudi ac Pares curiæ terminanda ſit, liquet hanc quæſtionem, ſi qua prætendi poterit ad noſtram & Illuſtrium Archi-Principum noſtrorum Sacri Romani Imperii Electorum pertinere nationem, porro. Quam inſuper proteſtationem Sacræ Baſil. ſynodo intimare juvabimus, ac ipſam requirere, quatenus cauſam ipſam a ſe penitus *abdicet*, & ad forum noſtrum remittat, more, *ſtylo* & conſuetudine Imperii noſtri & Parium curiæ noſtræ terminandam.

9. Extract aus Käyſers Friderici III. Reſcript, in cauſa Alberti & Henrici Bav. ducum.

Wiewohl in denſelben unſeren Briefen geſchrieben ſtehet/ auf dem Gerichts-Tag unſers Königlichen Cammer-Gerichts ꝛc. So iſt doch unſere Meinung nicht geweſen/ daß ſolch Recht in unſeren Cammer-Gericht/ ſondern allein vor unſere Majeſt. und unſere und des Reichs Fürſten/ die wir zu uns ſetzen werden ꝛc.

10. Henricus III. Imperator Conradum Bavariæ ducem in Comitiis Merſeburgenſibus ducali Dignitate exuit.

11. Henricus IV. Ottonis Bavariæ ducis cauſam læſæ Majeſtatis non niſi in Comitiis agitavit.

12. Henricus V. in frequenti Principum conventu ducem Lotharingiæ proſcripſit.

13. Fridericus I. litem inter ducem Henricum Saxonem & Henricum Marchionem Auſtriæ conſilio Principum terminavit &c.

CCCLXXIII.

Bedencken über die Fragen: 1.) Ob es erlaubt ſey, einen Durch-March abzukauffen? 2.) Ob die Reichs-Stände, ſo vor andern mit Durchzügen graviret worden, einen Nachlaß an ihren Reichs-Præſtandis prætendiren dörffen? 3.) Ob die durchmarchirende Soldaten dasjenige, was von der Fourage und Proviant bey dem Durch-March übrig bleibt, behalten mögen? 4.) Ob der Schade, ſo einige Unterthanen bey den Durch-Marchen gelitten, von den andern erſetzet werden müſſe? 5.) Ob die Unterthanen die Koſten, ſo bey einem fremden Durch-March verurſachet werden, zu tragen gehalten?

Quæritur 1. an licitum ſit, tranſitum militum certa pecuniæ ſumma redimere, quod vocant den March abkauffen, ejusque onera & incommoda in vicinum devolvere? Id quidem non raro accidit, daß man die hohen Kriegs-Officirer mit Gelde beſticht, und den March von ſich ab- und ſeinem Nachbar zuwendet. Verum quando bellum pro communi Reipublicæ Salute geritur, & Status copias ſuas aliorum Conſtatuum copiis jungentes per provincias tranſeunt; Injuſtum omnino eſt, pecunia data, tranſitum avertere; Ejusque onus Conſtatui ſuo imponere: Cauſa quippe communis eſt, defenſio ſcilicet patriæ, commodum commune, adeoque & onus commune eſſe debet.

Ob injuſtam igitur cauſam pecunia datur & accipitur. Exercitui enim tranſeunti nullo jure debentur ejusmodi ſumtus, etiamſi ſint Imperatoris milites vel nomine Imperii collecti t. t. C. de metat. & quidem Nov. 230. Ord. Cam. p. 3. c. 15. adeo ut nec a volentibus etiam milites quicquam accipere poſſint. Klock. de Contrib. c. 17. n. 169. quia ſemper præſumitur concuſſio, P. Chriſt. Decis. Cur. Belg. Vol. 5. decis. 144. n. 5. & 16. ait maxime hæc obtinere debere, dum militibus iter ingreſſuris ob tranſitum Exercitus quid conferri a ruſticis ex fructibus ſolet Ulpian. in L. 27. §. De uſufr. Præterea nullibi in legibus Imperii conſtitutum legitur, Statum Imperii certa pecuniæ ſumma tranſitum militum neceſſarium redimere poſſe, hoc ſi permitteretur, facile Status tranſitu gravatus, cum primis inferior, ruinam pati poſſet: Conſiderandum etiam eſt, quod pecuniam iſtam Duces bellici marſupio ſuo vindicent, nihil quicquam utilitatis militi ac publicæ rei ex eo accedat, quod ſane iniquiſſimum, ac æqualitati inter Status Imperii ſervandæ penitus contrarium.

Es ſoll und muß wie in Einqvartierungen und Contributionen, alſo in Durchzügen unter den Ständen des Reichs durchgehende Gleichheit gehalten werden, wenn anderſt ein Stand vor dem andern nicht zu Grunde gehen ſoll, vid. Rec. Imper. Ratisbon. de Anno 1641. ibi. noch in Verſchonung eines, der andere Stand beſchweret, oder ruiniret werden ſolle. Optime monetur in Receſſu Imperii Auguſtano de Anno 1555. §. In dem allen 55. daß hierinnen, nach Gelegenheit der Sachen Nothdurfft, ein ieder dermaſſen freundlich und mitleidentlich gegen den andern ſich erweiſen ſoll, wie ein ieder, vermöge der natürlichen und gemeinen Rechten, des heiligen Reichs Land-Frieden, Conſtitutionen, Ordnungen und Satzungen, auch Chriſtlicher brüderlicher Liebe zu thun ſchuldig und verbunden. Sed ubi ſunt hodie, qui hanc æquitatem attendunt?

Quæritur 2. ſi bellum nomine Imperii eſſet ſuſceptum, & Status quidam, præ aliis, per frequentes ac inevitabiles militum tranſitus gravaretur, an non is collectarum Imperialium remisſionem juxta proportionem damni accepti juſte petere posſit? Rſp. quamvis onus tranſitus militaris pro utilitate Reipubl. quivis Statuum ferre debeat, cum tamen hodie tranſitus iſti non ſint innoxii, ut eſſe deberent, ſed plerumque damnoſisſimi ac frequentiores non raro totalem ruinam adferre ſoleant, non iniqvum videtur, ſtatum in uno gravatum, in alio ſublevari. Nec quis duplici onere præ alio gravandus. Præterea argumentum pro hac ſententia præbet æquitas legis. 2. ff. ad L. Rhod. de jactu.

Quæritur 3. ſi pro milite tranſeunte annona exigatur, eaque, ut ſæpisſime hodie fit, refragante licet Conſtitutionum Imperialium autoritate, gratis præſtetur, aliquid autem annonæ reliqvum ſit, an juſte Duces bellici id petant? Sæpius id quidem factum novimus, ſed nullo jure. Annona militi ſaltim pro necesſitate debetur, quod ſupereſt, in eo nihil juris habent; Adeo autem iniqui ſunt nonnulli Duces bellici, ut non tantum annonam ſuperfluam auferant, ſed etiam ultra eam aliam annonam, qua in itinere vivant, exigant, werffen nicht allein den übrigen Commis auf die Proviant-Wägen, ſondern fordern noch ein mehrers aus dem Qvartier. In caſu tamen necesſitatis id excuſari poſſet.

Quæritur 4. An omnia illa damna, quæ ditioni ſive Præfecturæ, alicui einer Provinz oder Amte, per Exercitum in tranſitu, in Durchzügen, illata ſunt, ab omnibus ejus ditionis, vel præfecturæ incolis pro rata &

quota ſarciri debeant? Affirmat late Caſp. Klock. Tr. de Contribut. c. 17. n. 273. & ſeqq. quem laudat & ſequitur Perez in C. tit. de Salgam. hoſpit. non præb. quorum ſententiam æquitati omnino conformem judicamus 1. quod collectos pro defenſione & conſervatione Provinciæ uniformiter omnes, quicunque illi ſint, teneantur ſolvere; Natura ad hoc omnes impellente l. 2. de J. & J. l. 1. §. Generaliter ff. de ventr. in poſſ. mitt. neque adverſa fortuna ſejungere poteſt, quos ſecunda conjunxit. Klock. d. c. 17. n. 287. 2. per text. in l. 2. §. 3. ad L. Rhod. de jactu. 3. quod inter hos concives & ſubditos ſit ſocietas quædam; & illis tanquam in ſocietate & communitate exiſtentibus, & ut univerſis, non vero ut ſingulis ejuſmodi onera imponerentur. Add. Caſp. Teſſaurus qu. for. 93. n. 2. & DD. ibi recenſiti. Maſtrill. Deciſ. Silil. L. 2. Decis. 164. n. 4. & ſeqq. ubi ait: damnum hoc, quod, ob adventum Exercitus, unus plus altero ſolvit, dici publicum, licet obveniat particularibus perſonis, & per adæquationem repeti, & ab omnibus reſarciri, debere, refertque ita in ſupremo Regni Siciliæ Tribunali judicatum fuiſſe Brunnemann. in Cod. Tit. de Salgam. hoſpit. non præb. qui huc trahit R. J. de Anno 1555. §. Und demnach & R. J. de Anno 1666. ſo halten wir ꝛc. idem eſt, ſi præfecturæ incolæ damnum paſſi fuerint. Alterius enim incolæ pro rata id ferre debent. Eſt enim inter eas ſocietas, cum eundem Dominum habeant, gehören in eine Herrſchafft/ & ita ſuperioribus annis in Praxi obſervatum eſſe meminimus. Aliud tamen dicendum videtur, quando v. g. hujus Principis vel Domini Præfecturæ ac ditiones longius a ſe diſtent, nec unitæ ſint, juxta conſuetudinem enim & obſervantiam disjunctæ iſtæ ditiones ſeparatim onera ejuſmodi militaria ferre ſolent, nec inter eas aliqua ſocietas vel communitas, adeoque nec mutua oneris ferendi obligatio eſt. Si vero unius vel alterius ſingularis perſonæ, vel etiam culpa unius pagi vel communitatis damnum per tranſitum militum ſit illatum, tunc illud commune eſſe non debet, ſed illius, cujus culpa accidit. Damnum enim, quod quis ſua culpa ſentit, ſibi imputet. Nam ſentire non videtur per jur. vulg. Klock. d. l. n. 274. Add. Walter de jure metator. c. 6. §. 35.

Quæritur 5. ſi tranſeunte exercitu vel copiis particularibus inopinato hoſpitium militibus præſtandum, & non nihil ſumptuum faciendum ſit, an illud onus colono incumbat? Affirmat Frantzk. Comment. ad ff. tit. loc. cond. n. 173. cum reſtrictone tamen, ſi ſumtus non fuerint immoderati v. g. wenn es nur ein Nacht-Qvartier. Modicum enim damnum colonus æquo animo ferre debet. Lib. 25. §. 6. loc. cond. Idem ſentit Bocerus Tract. de Collect. cap. 10. n. 25. Conductorem ſcilicet ad collectam, quæ ſolummodo temporalis, id eſt, improviſa, *extra ordinem* & inſperato ipſis fructibus *indicitur*, debere ideo cogi, quod temporalis contributio moram nullam patiatur. Add. Dav. Mæv. part. 2. dec. 90. ubi ait: quod damnum ſit conductoris, quando miles, dum tranſit loca, in iis, pro quiete temporaria, velut in diverſorio hoſpitium ad unum vel alterum diem capit per l. ſine herede §. 6. l. 14. §. 2. locat. ubi damn. coloni dicitur, ſi nihil præter conſuetudinem acciderit, deinde adjicitur, ſi exercitus præteritus per laſciviam quid corrupe-rit, idem dicendum. *Si vero ordinaria* ratione, ſumtus quos metatorum vocant, Einqvartierungs-Koſten/ diſtribuantur, quod fit, cum ſtativa aliquem tractum temporis habent, onus illud ad locatorem ſpectat. Carpz. Juriſpr. Forenſ. p. 2. c. 37. def. 15. D. Tabor. de metat. *part. 3. c. 3. n. 17.* & ſeqq. Frantzk. d. *l. n. 174. Mæv.* d. deciſ. 90. n. 6. Hæc ſiquidem metata, inquit, fundis vel illorum intuitu impoſita, fundi Dominum, ut onus reale onerant. Ibidem addit; ſi ut inhabitatoribus terræ indicuntur, conductor, ut incola, ſuſtinet. Ubi non apparet, quo intuitu facta ſit indictio, commune utriusque onus eſſe, æquitas ſuggerit. vid. Idem late & optime in rechtlichen Bedencken von den Penſionarien qu. 4. per tot.

CCCLXXIV.

Vorſchlag/ wie es mit den Durchzügen der Käyſerlichen Trouppen durch die Reichs-Cräyſſe zu halten?

WErden Ihre Käyſerliche Majeſtät allergnädigſt geruhen/ die Requiſitoriales gewöhnlicher maſſen an die Cräyß-ausſchreibende Fürſten ergehen zu laſſen/ und zugleich die Cräyſſe allergnädigſt zu erſuchen/ daß dero Völckern/ neben Dach und Fach/ das Brod und Fourage ohne Geld gereichet werde; Solchem nach wird/ bis auf erfolgte Genehmhaltung derer Cräyſſe/ pro fundamento geſetzet/ und daß unter der Fourage nur das Graß und Stroh/ wo dieſes zu haben/ zu verſtehen/ aber ſowohl das Brod/ als das Graß/ nicht indefinite, ſondern das Brod nach ſo viel Münder/ Proportion und die Fourage/ nach ſo vieler Pferde Proportion als das General-Commiſſariat intimiren wird/ mit dem ausdrücklichen

Beding/ daß was darüber gefordert wird/ baar bezahlet werden ſolte/ denn insgemein findet ſich/ daß wo die Ordinari-Mund- oder Pferde-Proportion, zum Exempel 10000. Mann/ der Troß-Marquetender und andere darein geſchlagene Leute und Pferde 2. mahl ſo viel machen/ alſo daß/ an ſtatt 10000. Mann 30000. Mann heraus kommen/ und weil ſi glauben/ es koſte nichts/ ſo hauſiren ſie deſto ſchlimmer.

Wird ein gewiſſer Lands-Cräyß ſowohl des Pfund Brods/ als des Bundes Graß oder Strohs wegen zwiſchen dem General-Commiſſario und des Cräyſſes Commiſſariis accordiret werden müſſen/ damit man nicht erſt marchandiren dörffte.

Iſt vor allen zu bedingen/ daß der March nicht durch einen Ort allein/ da es Raiſon de guerre anderſt zuläſt/ ſondern durch 4. 5. oder mehr gehe/ derowegen ſich gewiſſer Routen zu vergleichen; Denn ſonſt werde es gar zu lange/ kämen zu viel Raſt-Täge/ und würde ein Ort gantz ausgezehret/ welches auch noch zur Zeit keine Ratio Belli verhindert/ weiln im Fränckiſchen Cräyſſe keine fremde Trouppen ſeyn. Solten aber immittelſt ſich dergleichen herfür thun/ ſo wird die Generalität vermittelſt Zuziehung der Commiſſarien Route halten/ di Conſerto gehen und den March alſo einrichten müſſen/ daß auf einmahl gewiſſe Regimenter in beſter Ordnung mit Verſchonung der Feld-Früchte/ marchiren und vorhero unter der Generalität und denen Kriegs-Commiſſariis, der Anzahl halber/ ja dieſes inſonderheit verglichen werden müſten/ wo ſie ihr Nacht-Qvartier haben/ oder campiren auch wenn/ wo und wie lange ſie ſtille liegen ſollen?

Wornach von bemeldten Kriegs-Commiſſariis ſich zu richten/ damit ſie Brod/ Fleiſch/ Wein/ Bier/ Haber/ Graß und Stroh an Ort und Ende ſchaffen/ und die Soldaten theils vors Geld haben könten.

Iſt von der Generalität eine Summa von etlichen 1000. Thalern an gewiſſe Orte ſo lange zu deponiren/ als die Regimenter mit ihrem Troß/ Baggage ꝛc. marchiren werden/ da denn dasjenige/ ſo von einem oder andern Regiment den Innwohnern unbillig abgenommen/ ob man ſchon den Thäter nicht nennen kan/ welches auch nicht wohl müglich iſt/ entweder reſtituiret/ oder was nicht mehr vorhanden/ mit baarem Gelde von dem Depoſito bezahlet werden ſolle. Hergegen kan beſagte Generalität ſich wiederum an die nachgeſetzte Officirer halten/ und ihnen an der Vergleichung decourtiren/ die Gewaltthätigkeiten aber ſollen keine Æſtimation leiden/ andern Exemplariſch abgeſtraffet werden/ welche Aſſecuration des baaren Geldes auch darzu dienet/ und denen Völckern ſelbſt zuträglich iſt/ damit die Zufuhren der benöthigten Lebens-Mittel deſto füglicher geſchehen/ und der Soldat vor ſein Geld deren habhafft werden möchte/ an dem es nicht mangeln wird/ wenn die Unterthanen oberwehnte Verſicherung hätten.

Und weil allemahl beſſer iſt/ ein Unheil von Anfang zu verhüten/ als nachdem es geſchehen/ die Erſetzung zu urgiren/ ſo wird/ geſtalten Sachen nach/ nicht undienlich ſeyn/ daß eine Anzahl Cräyß-Völcker zu beyden Seiten/ wo die Käyſerlichen Völcker marchiren/ ob denjenigen Orte/ wo ſie abwegs gehen/ und Schaden thun können/ in Bereitſchafft wäre/ denen die Generalität auch einige Officirer beyzuordnen/ um die Leute/ ob ſie bemeldten Käyſerlichen Trouppen gehörig/ deſto eher zu erkennen/ und ſie um ſo viel leichter in Diſciplin bleiben/ welche Cräyß-Völcker auch die Straſſen battiren/ und die Mauſer/ ſo nicht im Troup oder in der Straſſen bleiben/ und keinen Paß haben/ in Verhafft nehmen können.

Den Unterthanen/ ſo an Pferden/ Viehe/ auch ſonſten etwas abgenommen/ ſolte frey ſtehen/ bey einem Paß/ wenn ſie ihr Gut finden oder zeigen können/ wegzunehmen.

Solle zwar von einem ieden Orte mit der benöthigten Vorſpanne/ gegen billige Anforderung denen Völckern willfahret werden/ iedoch mit dieſer Bedingniß/ daß denen Unterthanen die Pferde nicht ausgetauſchet/ oder gar gewaltthätiger Weiſe ab- und nicht weiter/ als von einem Nacht-Qvartier zum andern genommen/ ſondern ſodann wiederum zurück gelaſſen werden ſollen.

So auch ein Benachbarter/ der in einen andern Cräyß gehörig/ mit dem March betroffen werden müſte/ ſolle hierinne allerdings eine durchgehende Gleichheit der Repartition wegen gehalten/ und keiner von den andern graviret/ oder auch/ mittelſt Vertheilung der Salvaguardien/ und ſonſt verſchonet werden/ gegen über wird man ſich an Seiten des Cräyſſes angelegen ſeyn laſſen/ Straſſen und Wege dergeſtalt zu repariren/ damit der March hierdurch deſto ehender beſchleuniget werde.

Add. Extract.

Receſſus zwiſchen des Ober- und Nieder-Sächſiſchen Cräyſſes Deputirten zu Qvedlinburg aufgericht den 30. Januar. Anno 1673.

WEnn Durchzüge auf Art und Weiſe/ wie in denen Reichs-Conſtitutionibus verſehen/ von ſolchen Völckern/ davon das Reich und die Cräyſſe keiner Gefehrde ſich zu beſorgen haben/ und an denen man ſich auf alle Fälle erholen kan/ begehret werden/ ſollen dieſelbe zwar nicht verweigert/ aber iedwedem Stande/ durch deſſen Land ſie gehen/ die Direction der Führung und Einqvartierung gelaſſen/ und denen Officirern und Soldaten hierunter eigenthätig zu verfahren nicht verſtattet/ ſondern in allen gedachten Reichs-Conſtitutionibus nachgelebet werden.

CCCLXXV.

Gutachten des Churfürſtlichen Collegii auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg/ daß Käyſer Ferdinandus III. die Stadt Bremen/ zum Nachtheil des Herrn Ertz-Biſchoffs zu Bremen/ ad Seſſionem & Votum im Reichs-Städtiſchen Collegio daſelbſt/ nicht admittiren laſſen ſolle/ de Anno 1641.

Allergnädigſter Käyſer und Herr ꝛc.

Eurer Käyſerlichen Majeſtät wird ſonder Zweifel aus allen deme/ was bey deroſelben der Durchlauchtige und Hochgebohrne Fürſt und Herr/ Herr Friederich/ Hertzog zu Hollſtein/ und Schleßwig/ als ietziger Innhaber des Ertz-Stiffts Bremen/ entgegen/ und wider Bürgermeiſter und Rath der Stadt Bremen/ und derſelben vorgangene Beſchreibung zu allhieſigem Reichs-Convent, auch darauf erfolgte Admiſſion eingenommene Seſſion, und geführtes Votum in dem unmittelbahren Reichs-Städte-Rath/ der Länge nach/ vor-und anbracht/ auch zu verordnen allerunterthänigſt gebeten/ gehorſamſt referiret worden ſeyn.

Nun ſollen Eurer Käyſerlichen Majeſtät wir allerunterthänigſt nicht verhalten/ daß bey dem Churfürſtlichen Collegio hochgedachte Seine Fürſtliche Gnaden eben mit dergleichen Beſchwerniß-Schrifft vor etlichen Monaten einkommen/ auch bey denſelben Zeit hero durch dero zu Beförderung dieſer Sachen/ per Expreſſum anhero verſchickten Secretarium unterſchiedliche Anmahnung thun/ und das Werck alſo eyfferig urgiren laſſen/ daß wir verurſachet worden/ die hinc inde in brachte ausführliche Schrifften/ und darinn von beyden Theilen enthaltene Fundamenta, Rationes & Motiva, mit allem Fleiß zu durchſehen/ und ſolchem nach in behörige reiffe Deliberation und Berathſchlagung zu ziehen.

Wenn wir denn dabey ausdrücklichen befunden/ daß ermeldte Stadt Bremen/ ihrer ſelbſt eigenen Bekänntniß nach/ in 150. Jahren zu einigen Reichs-oder Cräyß-Tag nicht beſchrieben/ auch der Reichs-Matricul, ſo mit aller Stände des Reichs/ Anno 1521. &c. auf dem Reichs-Tag zu Worms renoviret/ und confirmiret/ darnach man ſich in vorfallenden Reichs-Sachen in Erkennen und votiren (wie ſolches der allhie im Jahr 1576. §. Und wollen wir ꝛc. verfaſte Reichs-Abſchied klärlich ausweiſet) richten ſolle/ nicht einverleibt worden. Als können aus dieſen und andern von offt hochgedachten Ihrer Fürſtlichen Gnaden in dero Schrifft und Druck angeführten vielfältigen Urſachen und Motiven wir bey uns nicht finden/ wie vielgedachte Stadt Bremen des Juris Comitiorum, bis und dahin in petitorio ſie ein anders und beſſers ausgeführet/ in einigen Weg befügt/ und ſich deſſen mit Beſtand Rechtens gebrauchen könne/ zumahlen die Fundamenta, welche von ihnen Bremern angezogen werden/ als daß ſie 1. ihr Regiment in geiſt-und weltlichen Sachen haben/ 2. daß ſie von Ihrer Majeſtät mit gewiſſen Regalien zu Waſſer und Lande mit der Jurisdiction mero & mixto Imperio begabet/ 3. daß ſie auch den vorigen alten Reichs-Matriculn eingeſchrieben/ 4. die Reichs-Steuren Ihrer Majeſtät und dem Reich erlegt/ auch 5. das Homagium mit gewiſſer Condition dem Ertz-Stifft Bremen geleiſtet haben/ ihnen wenig/ und zwar um deswillen verträglich ſeyn können/ dieweil dieſelbe/ auf dergleichen Grund/ und ſolchen Qualitäten beſtehen/ die auch andern Städten/ welche des Juris Comitiorum nicht fähig/ unzweifentlich competiren/ immaſſen ſolches ex Arumæo de Comitiis, der Länge nach/ auch in dem darinn befindlichen Catalogo klar zu erſehen iſt/ daß unter andern vielen auch die Stadt Bremen vor eine Ertz-Biſchöffliche Stadt ausdrücklich gezehlet und gehalten werde.

Dieweil denn aus dieſem allem klärlich und leichtlichen abzuſehen/ und zu ſchlieſſen/ daß die Stadt Bremen in poſſeſſione vera vel quaſi juris Comitiorum anietzo nicht befindlich/ ſondern ohne allen Zweifel ex errore, und wider Euer Käyſerlichen Majeſtät allergnädigſten Willen und Meynung (zumahlen dieſelbe/ als ein gerechteſter Käyſer/ keinen Stand des Reichs in ſeiner wohl hergebrachten Poſſeſſion turbiren/ weniger darinn Abbruch oder Schmählerung thun zu laſſen gemeynet) zu dieſem Reichs-Convent beſchrieben und citiret worden/ und denn dieſes/ da es alſo wider Verhoffen connivendo hinſtreichen ſolte/ von andern dergleichen Mediat-Städten zu hochbeſchwerlicher Conſequenz und Nachfolge gezogen/ dadurch aber im heiligen Reich zwiſchen Herren und Unterthanen groſſe Diſſenſiones, Turbationes und Ungelegenheiten erwachſen möchten.

Als zweifelen unſere gnädigſte Churfürſten und Herren keinesweges/ erſuchen und bitten auch hierunter Eure Käyſerliche Majeſtät/ im Nahmen derſelben wir hiermit allerunterthänigſt/ die geruhen/ zu Verhütung ietzterzehlter weit ausſehender hochpræjudicirlicher Gefährlichkeiten und ſchädlichen Nachfolge/ auch dannenhero entſtehender Zergliederung des heiligen Reichs immediat Fürſtenthümer und Landen/ mehrhochgedachte des Herrn Hertzogen Fürſtliche Gnaden bey ihrer von faſt 200. Jahren wohl hergebrachten ruhigen Poſſesſion, den Rechten und Reichs-Conſtitutionen gemäß/ allergnädigſt manuteniren/ und zu ſolchem Ende die allergnädigſte eheſte Verordnung ergehen zu laſſen/ damit der Stadt Bremen anweſenden Deputirten per Decretum befehlend/ auferleget werde/ ſich von ſelbſten abzuthun/ und hinführo des Rathgangs im Stadt-Rath/ auch der Seſſion und Stimm allerdings/ und zwar ſo lang und viel auch inskünfftige zu enthalten/ bis und dahin ſeine Principalen und obern Bürgermeiſter und Rath der Stadt Bremen in petitorio, welches ihnen durch ordentlichen Weg Rechtens auszuführen billig vorbehalten bleibet/ ihre prætendirte Gerechtigkeit mit mehrerm dargethan und erwieſen.

Und nachdeme eben dergleichen Caſus noch jüngſt/ auf Anhalten des Herrn Hertzogens zu Würtenberg/ mit dem Herrn Prælaten im Fürſtenthum Würtemberg vorgangen; Als wird er und ſeine Principalen ſich um ſo viel weniger zu beſchweren/ Eure Käyſerliche Majeſtät aber um ſo viel deſto mehr Urſache haben/ die Nothdurfft zu verordnen.

Hieran erweiſen Eure Käyſerliche Majeſtät ein Werck der heilſamen Juſtiz, verhüten dardurch alle im widrigen beſorgende hochſchädliche Nachfolg/ und daraus entſtehende ſehr groſſe und viele Inconvenientien/ und werden um Eurer Käyſerlichen Majeſtät Seine Fürſtliche Gnaden ſolche Käyſerliche Gnade mit allerunterthänigſten Dienſten iederzeit zu erkennen und zu verſchulden/ ſich müglichſt befleiſſen.

Und Eurer Käyſerlichen Majeſtät haben wir aus mehrentheils habenden expreſſen Befehlen unſerer gnädigſten Churfürſten und Herren dieſes alſo unterthänigſt unverhalten ſollen. Dero wir uns zu Käyſerlichen Hulden und Gnaden allerunterthänigſt empfehlen/ ꝛc. Regenſpurg den 20. April. Anno 1641.

CCCLXXVI.

Gutachten des Reichs-Hof-Raths/ der Stadt Bremen Immedietät und Admiſſion ad Seſſionem & Votum auf Reichs- und Cräyß-Tagen betreffend/ de Anno 1654.

Allergnädigſter Käyſer und Herr/

Nachdem der Stadt Bremen Abgeordnete am 27. Septembris des nechſt verwichenen 1653ten Jahrs im Nahmen ſelbiger gantzen Stadt und Bürgerſchafft von Eurer Käyſerlichen Majeſtät und des heiligen Reichs Acht abſolviret/ und/ in den vorigen Stand/ darinn ſie vor ſolcher Acht geweſen/ reſtituiret worden/ haben ſie ſub præſentato 2. Octobris hernach/ allerunterthänigſt ſuppliciret: Weiln Bürgermeiſter und Rath der Stadt Bremen neben andern Eurer Käyſerlichen Majeſtät und des heiligen Reichs Städten/ zu vorweſendem Reichs-Tag/ mit beruffen worden/ ſie Abgeordnete auch eben zu ſolchem Ende abgeſchicket/ und mit genungſamer Gewalt/ damit ſie ſich bey dem Chur-Mäyntziſchen Reichs-Directorio bereits legitimiret hätten/ verſehen ſeyn/ Eure Käyſerliche Majeſtät wolten ob dero/ ohnangeſehen aller an Königlicher Schwediſcher Seiten vorhergegangener Oppoſition und Contradiction, abgelaſſenen literis vocatoriis allergnädigſt handhalten/ und ſie ohne fernern Verzug ad Seſſionem & Votum, in præſentibus comitiis verſtatten/ nicht weniger die Stadt wider der Königlichen Schwediſchen Commiſſariorum im Hertzogthum Bremen/ weit ausſtehende Attentata, Käyſerlich ſchützen.

Entgegen ſeyn die bey gegenwärtigem Reichs-Tag anweſende Königliche Schwediſche Geſandte/ ſub dato den 5. Octobris auch einkommen/ und haben/ nechſt Anführung unterſchiedlicher Urſachen/ warum die Stadt Bremen für keine unmittelbahre Reichs- ſondern eine Fürſtliche Bremiſche Municipal-Stadt zu achten ſeyn ſolte/ gebeten/ Eure Käyſerliche Majeſtät wolten der lieben Juſtiz zu Steuer/ zu mehrer Fortpflantzung des angefangenen guten Vernehmens/ mit ihrer gnädigſten Königin/ und denn zu Confirmirung Friedens und Ruhe/ in des heiligen Römiſchen Reichs Grentzen/ dieſe Sache in reiffe Conſideration ziehen/ und deme zu Nachdruck die Bremer mit ihrem Suchen wegen der Seſſion im Reichs-Städtiſchen Collegio ernſtlich abweiſen/ und dagegen beſcheiden/ daß ſie der Königin und Cron Schweden/ als ihrem Lands-Fürſten und Herrn/ den Homagial-Eyd und ſonſten alle gebührende Subjection abſtatten ſollen und müſſen.

Dieſe beyde ietzt referirte contraria memorialia ſeynd ſub dato d. 5. Octobris dem Chur-Mäyntziſchen Reichs-Directorio zu dem Ende eingeſchloſſen worden/ daß ſelbiges denen Ständen des Reichs/ davon ebenmäßig Communication thun/ derſelben Gemüths-Meynung darüber einholen müſſen/ und Euer Käyſerl.

Majeſtät zu dero fernern Reſolution förderſamſt eröffnen ſolte; Indem es ſich hierauf mit Vornehmung dieſer Sache in denen Reichs-Räthen etwas verweilet, und die Bremiſche Abgeordnete inzwiſchen um ihre Admiſſion ferner unnachläßig angehalten, haben Eure Käyſerliche Majeſtät ſub dato d. 4. Novembris ein Anmahnungs-Decret an vorbemeldtes Chur-Mäyntziſches Reichs-Directorium abgehen laſſen, darinnen dieſe Formalia enthalten: Nun hätten Ihre Käyſerliche Majeſtät in Erwegung, daß ermeldte Stadt Bremen nicht allein vor dieſem als eine freye Reichs-immediat-Stadt zum Reichs-Tage beſchrieben, ſondern auch Ihrer Käyſerlichen Majeſtät Intention bey denen Münſteriſchen und Oßnabrückiſchen Friedens-Tractaten, und Uberlaſſung des Ertz-Stiffts Bremen, für die Cron Schweden niemahlen anderſt geweſen, als daß mehrbeſagte Stadt Bremen, ſamt ihrem Territorio und Unterthanen dem Reich immediate reſerviret und vorbehalten bleiben ſolte, wohlbefugte Urſache gehabt, deroſelben Gevollmächtigte Abgeordnete, alſo gleich nach der erfolgten Abſolution a Banno, und Reſtitution in priſtinum ſtatum, zu ihrer gebührenden Seſſion und Stimme im Städte-Rath kommen zu laſſen.

Ohnangeſehen nun die Königliche Schwediſche Abgeſandte ſich möglichſten Fleiſſes bemühet, auch zu dem Ende einen gedruckten Bericht, Index intituliret, unter den Ständen ausgetheilet, damit die Propoſitio und Conſultatio dieſes Stadt-Bremiſchen-Seſſions-Punctens, in denen Reichs-Räthen, wo nicht gar zurück getrieben, wenigſt das abgeforderte Gutachten in ſtecken und Suſpenſion gebracht werden möchte, ſo iſt doch ſelbiges, nach gewöhnlicher Re- und Correlation, am 10. Januarii dahin ergangen, und Euer Käyſerlichen Majeſtät den 13. hernach übergeben worden: Allermaſſen hernach folget:

Nachdem die Römiſche Käyſerliche Majeſtät unſer allergnädigſter Herr, dero gehorſamſter Chur-Fürſten und Stände Gutachten, über der Stadt Bremen Seſſion und Stimm, zu verſchiedenen mahlen allergnädigſt begehret, und zu dem Ende den 27. Septembris, 5. Octobris und 4. Novembris dero Käyſerliche Decreta an das Reichs-Directorium ergehen laſſen. So hätten zwar die bey gegenwärtigem Reichs-Tage anweſende Chur-Fürſten und Stände und der abweſenden Räthe, Botſchafften und Geſandte, die obliegende Schuldigkeit ebender allergehorſamſt ablegen ſollen und können, wenn nicht deshalben ſowohl in offenem Druck, als ſchrifftlich verſchiedene Remonſtrationes, Deductiones und Memorialien nach und nach einkommen, und andere Motiven im Wege geweſen wären, warum dieſer Sach einen geraumen Anſtand zu geben, vor gut angeſehen worden: Nachdemmahlen es aber endlich dahin gerathen, daß aus mehrerm Verzug nicht unzeitig weit ausſehende Gefährligkeiten zu beſorgen geweſen, und die Propoſition nicht ferner verſchoben werden können; Als hat man auf ſonderbahre vorgehende reiffe Erwegung des Friedens-Schluß buchſtablichen klaren Innhalts Art. 10. §. Civitati vero Bremenſi. Und daß dißmahl allein die Frage auf die Poſſeſſion und Admiſſion der Stadt Bremen ad Seſſionem & Votum, in dem Reichs-Städtiſchen Collegio geſtellet iſt, ſich gar wohl und mit gutem Beſtande erinnert, iſt auch an ſich ſelbſten Reichs-kündig; Daß erſtgedachter Stadt, auf den in Anno 1640. der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät ausgeſchriebenen allgemeinen Reichs-Tage mit und neben den andern ohnmittelbahren freyen Reichs-Städten, beſchrieben worden, und durch ihre bey dem Reichs-Directorio ordentlich legitimirte Abgeordnete, die Poſſeſſion Seſſionis & Voti, in dem Reichs-Städtiſchen Collegio eingenommen, und vom Anfang bis zum Ende, bey allen Seſſionibus ihr Votum eröffnet, den Re- & Correlationibus und allen Reichs-Actibus, wie auch deſſelben Reichs-Abſchiedes Publication beygewohnet, und unter andern Reichs-Städten darinn benannt: Ingleichen nachgehends in Anno 1645 auf die in Weſtphalen, nach Münſter und Oßnabrück gelegte General-Friedens-Tractaten, von allerhöchſtgedachter Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät ebenmäßig citiret und beſchrieben worden, und auf vorgehende bey dem Reichs-Directorio abgelegte Legitimation, die gantze Zeit währender ſelbiger Tractaten, und ehe das Ertz-Biſchoffthum Bremen per Conventionem publicam an die Cron Schweden erwachſen, in dem Reichs-Städtiſchen Collegio die Poſſeſſion vel quaſi Seſſionis & Voti inngehabt, und neben allen andern Reichs-Actibus nicht weniger, als andere freye Reichs-Städte exerciret, dannenhero ſeye auch einfolglich und cohærenter ſie von der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät, als ihre und des heiligen Reichs freye Stadt, zu dieſem allgemeinen Reichs-Tage abermahl ordentlich eingeladen und beſchrieben, auch vor und nach der Abſolution a Banno iederzeit, und noch in obgedachten an das Reichs-Directorium abgelaſſenen Käyſerlichen Decretis, ihre und des heiligen Reichs Stadt genennet, der Abgeordneter auch ſich bey dem Chur-Mäyntziſchen Directorio mit genungſamer Gewalt legitimiret, welcher Urſachen denn, ex naturali & oculari rei evidentia,

dentia Chur-Fürſten und Stände, und der Abweſenden Räthe Bothſchafften und Geſandte, der ungezweifelten Meynung ſeyn müſſen, daß deßhalben, und in Krafft des Friedens-Schluſſes, der Stadt Bremen ihre obvermeldter maſſen, toto tempore Tractatuum Pacis, wie auch vor und nach, notorie und unwiderſprechlich gehabte, und gleich andern Reichs-Städten geübte Poſſeſſion vel quaſi Seſſionis & Voti in dem Reichs-Städtiſchen Collegio allerdings zu laſſen, und deroſelben, auf dieſen Reichs-Tag Abgeordneter, die hergebrachte Sitz und Stimm, ohne fernern Verzug, würcklich einzuräumen, und ſolches von Ihrer Käyſerlichen Majeſtät erſtbeſagtem Reichs-Directorio, per Decretum allergnädigſt anzubefehlen ſeye: Jedoch wollen Chur-Fürſten und Stände, und der Abweſenden Räthe, Bothſchafften und Geſandte, einem und andern Theil an ſeinen ex Inſtrumento Pacis ejusdemque Tractatibus habenden oder prætendirten in poſſeſſorio ordinario vel petitorio, durch gute und rechtliche Handlung ausführenden Gerechtſamen, nichts præjudicirt oder benommen haben, und thun ſich neben dieſen gehorſamſten Gutachten Ihrer Käyſerlichen Majeſtät zu dero allergnädigſten Käyſerlichen Hulden allerunterthänigſt befehlen ꝛc. den 31. Decembr. 10. Januar. Anno 1653. & 1654.

Eben an ſelbigem Tage, da die Re- und Correlation geſchehen ſollen, nemlich den 10. Januarii, iſt von mehrgedachtem Königl. Schwediſchen Abgeſandten ein Memorial an Chur-Fürſten und Stände, der Abweſenden Räthe, Bothſchafften und Geſandten übergeben worden, darinnen ſie ſich über die Feſtination der vorgegangenen Conſultationen beſchweren, die Diſtinction inter poſſeſſorium momentaneum & ordinarium, nec non petitorium, ſo in etlichen Votis eingeführet worden ſeyn ſollen, als in hac materia unſtatthafft widerſprechen: Hingegen die Ceſſion der Stadt Bremen an die Cron Schweden per diſpoſitionem Inſtrumenti Pacis Art. 10. §. Tertio Imperator. allerdings verſichert zu ſeyn ſetzen, und darauf ſchließlich anhengen, ſie ſeyn befehlicht, wider dieſe, der Stände, und dergleichen unbefugte und verfängliche Conſultationes, Concluſa, und was ſonſten wider ihre Königliche Majeſtät, tanquam partem paciſcentem principalem, einſeitig vorgenommen, und in favorem der Stadt Bremen, in ſpecie mit Admiſſion derſelben ad Seſſionem verhänget werden möchte, quam ſolenniſſime zu proteſtiren, und Ihr. Königl. Maj. alle competentia remedia zu reſerviren, welches ſie mit ſolchem ihrem Memorial in optima juris forma verrichtet haben wollen, dieſe Proteſtation nicht allein ad Acta publica Comitiorum zu nehmen, ſondern auch darüber ein und mehr Documenta wiederfahren zu laſſen, bittende.

Es haben auch vielberegte Schwediſche Geſandte noch vor dieſer Proteſtation ſub dato 2. & præſentato 6. Januarii an Eurer Käyſerlichen Majeſtät gelangen laſſen, welcher Geſtalt ihnen, vermög habender Inſtruction gebühren wollen, den wahren Verlauff, und was bey den Friedens-Tractaten wegen Ceſſion der Stadt Bremen, als eines kundbaren Mit-Glieds des Hertzogthums an Ihre Königliche Majeſtät und die Cron Schweden vorgangen, und worbey es, der ab Seiten Käyſerlichen Majeſtät Plenipotentiarien tentirten Exemtion ungeachtet, endlich geblieben, denn auch wie ihre gnädigſte Königin, præſentem Civitatis Statum, nemlich, daß derſelbe Mediatus, und die Stadt neben dem Hertzogthum, Krafft Inſtrumenti Pacis, Art. 10. §. Tertio Imperator. 8. zur Satisfaction übergeben, iederzeit verſtanden und aufgenommen, auch bis auf dieſe Stunde, denſelben nicht anderſt verſtehe, und aufnehme. Eurer Käyſerlichen Majeſtät Chur-Fürſten und Ständen in einem kurtzen, iedoch den Actis & protocollis tractatuum Pacis, allerdings gleichſtimmenden Indice und Gegen-Bericht, auf der Stadt Bremen ausgelaſſene Documenta für Augen zu ſtellen, maſſen ſie ſolchen Gegen-Bericht nebenſt dem Memorial, iedoch mit dem ausdrücklichem Vorbehalt, daß ſie ſich mit der Stadt Abgeordneten, in einen Communications-Proceſs, oder anderes Diſputat in cauſa perſpicua, plana & jam in Inſtrumento Pacis deciſa, nicht einzulaſſen, noch dieſelbige einer unnöthigen Diſquiſition zu untergeben gemeynet, allerunterthänigſt überreichet und darbey gebeten haben wollen, daß Eure Käyſerliche Majeſtät denſelben, nach allen ſeinen Umſtänden, allergnädigſt erwegen, und nachdem darinn der Status Civitatis præſens mediatus, unwiderleglich vorgeſtellet, die Stadt Bremen mit ihrem unbefugten Suchen, vom Reichs-Tage ab, und an die Königliche Majeſtät zu Schweden, zu Abſtattung ihrer Pflicht und Gebührniß ernſtlich weiſen, und alſo dardurch, daß der Cron Schweden an deme, was ſie einmahl per publicam pacis Conventionem erhalten, von unruhigen Unterthanen nicht turbiret, noch dero ihr Jus wider ſelbige durch allerhand dienliche Mittel ſelbſt zu perſequiren und ſich bey dem Poſſeſs zu ſchützen, Anlaß gegeben werde, præcaviren wolten.

Iidem in alio memoriali de dato 8. & præſentato 9. Januarii, repetitis prioribus, denuo petunt, die Bremer von hinnen ab- und zu gebührender Pflicht gegen die Königin, ernſtlich anzuweiſen, auf den widrigem Fall wolten ſie wider alles dasjenige, was über und wider Ihrer Königlichen Majeſtät Intention und den Friedens-Schluß, dabey dieſelbe, als pars principalis paciſcens, keinem eine einſeitige Interpretation und Declaration zu machen, nicht geſtatten können noch werden, in optima juris forma proteſtirt, und ihrer Königin omnia competentia remedia reſervirt haben.

Endlichen, nachdeme das abgeforderte Reichs-Gutachten, wie oberzehlet, eingelanget, kommen die Schwediſche Geſandte ſub præſ. 16. Januarii wider daſſelbe ferner ein, und nach langer Erzehlung, wie præcipitanter, ihres Vermeynens, in ſolcher Sache verfahren worden, und was ſonderlich im Fürſten-Rath, bey verſchiedenen Seſſionibus vorgegangen, beziehen ſie ſich auf ihr den 10. Januarii Ihrer Churfürſtlichen Gnaden zu Mäyntz übergebenes, oben referirtes Memorial, Proteſtations- und Reſervations-Schrifft: Schlieſſen darauf alſo: Und nachdem Eure Käyſerliche Majeſtät daraus, wie auch aus unſerm mündlichen und ſchrifftlichen Anbringen die faſt unerhörte Ubereilung verſtanden, ſo ſetzen wir das unterthänigſte Vertrauen zu Euer Käyſerlichen Majeſtät, daß ſie die Mängel, ſo bey dieſer Sache häuffig vorgangen, und noch weiter zu ſeiner Zeit werden können ausgeführet werden, nach dero höchſt erleuchtetem Judicio zu ändern, und daß mit den apicibus juris privati, welche in pactis publicis keine ſtatt finden, auch in dem Inſtrumento Pacis Art. 17. §. Contra hanc transactionem, verworffen ſeyn, mit Admiſſion der Stadt Bremen, ad Seſſionem & Votum in der Städte Rath oder ſonſten, es geſchehe unter was Prætext es wolle, Ihrer Königlichen Majeſtät wohlerworbenen Juribus kein Præjudicium zugezogen werde, zu verhüten geneigt ſeyn.

Ex adverſo hält der Stadt Bremen Abgeordneter in zweyen Memorialibus de præſ. 17. & 27. Januarii pro admiſſione ad Seſſionem & Votum enixe an: Vermeldet dabey, daß einige Schwediſch Geſinnte zu Bremen unter der Bürgerſchafft, um dero längſt geſuchte Deſperation ad effectum zu bringen, ausſtreuen, auch in die Aviſen ſetzen laſſen, ob würde doch alles, nach als vor, in ſuſpenſo verbleiben, und die Stadt, ohngeachtet der Käyſerlichen Vocatoriarum, Decretorum, Reichs-Gutachten, und was dieſelbe ſonſt immermehr vor ſich haben möchten, einen Weg wie den andern am Creutz ſtehen bleiben, wo nicht gar erſterben müſſen, derowegen er um ſo viel inſtändiger bittet, die ausgeſtreuete Semina deſperationis in Zeiten zu dämpffen, und mit ſeiner unverlängten Admiſſion ad Seſſionem & Votum ſo viel zu zeigen und ſcheinen zu laſſen, daß dennoch Euer Käyſerlichen Majeſtät ernſtlicher Wille und Meynung ſey, vielgemeldte Frontier-Stadt Bremen ſey bey der Reichs-Immedietät und Libertät ohnverrücket und ohnverdrückt mild-Käyſerlich zu erhalten und zu ſchützen.

Der gehorſamſte Reichs-Hof-Rath hat ietztberührte Acta mit Fleiß erwogen, und gleichwie an Seiten Euer Käyſerlichen Majeſtät kein Bedencken vorhanden, warum dem Stadt-Bremiſchen Abgeordneten in ſeinem Begehren der Admiſſion, in dem Städte-Rath, nicht ſolte zu willfahren ſeyn; Alſo befindet er auch der Schwediſchen Geſandten Einwenden nicht der Erhebligkeit, daß beſagter Abgeordneter noch länger von der ſuchenden Seſſion und Voto abzuhalten ſeyn ſolte.

Denn es beſtehen die Schwediſche Oppoſitiones fürnehmlich und ſummarie in dieſen zweyen Argumentis und vermeynten Gründen, welchen mit guter Ableinung leicht zu begegnen iſt.

Erſtlich machen ſie eine ſolche Schluß-Rede: Der Königin und Cron Schweden iſt das gantze Ertz-Stifft Bremen, cum omnibus & ſingulis ad eundem pertinentibus, ubicunque ſita ſunt, Eccleſiaſticis & ſecularibus bonis & juribus quocunque nomine vocatis, terra marique, in feudum *Imperii* concedirt und überlaſſen worden; *ſunt verba* Inſtrumenti Pacis Art. 10. §. Tertio Imperator &c.

Nun iſt die Stadt Bremen von etlichen hundert Jahren hero eine Pertinenz, und die fürnehmſte Land- und Municipal-Stadt des Ertz-Stiffts geweſen; Ergo gehört ſie, vermöge klarer Verſehung des *Inſtrumenti* Pacis, der Königin und Cron Schweden nicht weniger zu, als die übrige geringe Städte und Orte des Ertz-Stiffts.

Die Antwort hierauf iſt, daß die Subſumtio oder minor Propoſitio noch bey weitem nicht ſo richtig, als ex parte Suecorum dafür gehalten werden will, wie die hinc inde darüber ausgegangene Streit-Schrifften zu erkennen geben, für eines. Dieweil aber ſolches altioris indaginis, ſo bleibet es dahin geſtellet, und wird ſecundo reſpondirt: quod in toto jure generi per ſpeciem derogetur, idque inſpiciendum ſit, & potiſſimum haberi debeat, quod ad ſpeciem directum ſit.

Dieweil denn auf angezogenen §. & diſpoſitionem generalem, gleich eine ſpecialis wegen der Stadt Bremen, und deren Standes und Freyheit hernach folget; So hat man, was dieſe Stadt betrifft, nicht nach der vorſtehenden General-Diſpoſition, ſondern deren immediate darauf geſetzter ſonderbarer Verordnung zu judiciren.

Darnach und für das andere wird ex parte Svecorum hauptſächlich angeführet, daß zwar Eure Käyſerliche Majeſtät Plenipotentiarii bey denen Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten, die Stadt Bremen, von der Schwediſchen Satisfaction zu eximiren, und dem Reich immediate zu reſerviren begehrt und verſuchet haben; Wie denn deroſelben zwey erſte Projecta hievon, de datis 28. Aprilis Anno 1646. und 27. Januarii Anno 1647. im Buchſtaben klärlich ausweiſen.

Nachdem ſich aber die Schwediſche Plenipotentiarii darzu nicht verſtehen, und die Wort, Reichs- oder Immediat-Stadt, nicht gedulden wollen, ſed quæcunque verba immedietatem redolerent, expungirt haben, ſeyn Eurer Käyſerlichen Majeſtät Plenipotentiarii gewichen, und haben ihr voriges Poſtulatum prætenſæ immedietatis fahren laſſen, dadurch es der Stadt halb, wieder in die alte Terminos, wie ſelbe zur Zeit des Herrn Adminiſtratoris ietzo Königs in Dänemarck geweſen, gelanget ſey, und ſeyn die Worte Status præſentis von dem zu verſtehen, wie derſelbe nach Eurer Käyſerlichen Majeſtät am 15. Decembris Anno 1643. in favorem hochermeldtes Herrn Adminiſtratoris, ergangenen Decreto Caſſatorio, und vor denen Friedens-Tractaten ſich befunden habe.

Hierauf wurde geantwortet: Obwohl in denen hinc inde concipirten und communicirten Projectis, wegen der Stadt Bremen, die Worte unterſchiedlich geändert worden, daß doch Eurer Käyſerlichen Majeſtät und dero Plenipotentiariorum Wille nie geweſen, von der vorigen und erſten Intention und Meynung quoad Statum & immedietatem Civitatis abzuweichen, geſtalten (1.) in Eurer Käyſerlichen Majeſtät obreferirten letztern Decreto an die Stände, de dato 4. Novembris Anno 1653. ausdrücklich enthalten, daß dero Intention bey denen Münſter- und Oßnabrückiſchen Friedens-Tractaten und Uberlaſſung des Stiffts Bremen, für die Cron Schweden niemahlen anderſt geweſen, als daß mehrbeſagte Stadt Bremen, ſamt ihrem Territorio und Unterthanen, dem Reich immediate reſerviret und vorbehalten bleiben ſolte. Und als (2.) die Schwediſche Plenipotentiarii in puncto Satisfactionis am $\frac{5}{15}$. Februarii An. 1647. ein anders Concept wegen der Stadt Bremen verfaſſet, darinnen deroſelben Immedietät nicht gedacht würde, welches den $\frac{8}{18}$. ſubſcribiret worden, haben Eure Käyſerliche Majeſtät Plenipotentiarii hoc eodem die dieſes wohl merckliche Atteſtatum Declaratorium ertheilet.

Dero Römiſche Käyſerliche auch zu Hungern und Böheim Königliche Majeſtät, unſers allergnädigſten Herrn, reſpective Obriſter Hof-Meiſter, geheimde und Reichs-Hof-Räthe, O. O. Cammer-Præſident, auch zu den allgemeinen Friedens-Tractaten gevollmächtigte Abgeſandten; Wir Maximilian, Graf zu Trautmannsdorff, Ritter des güldenen Vließes ꝛc. Johann Maximilian, Graf zu Lamberg ꝛc. Iſaac Volmar und Johann Cranen, beeder rechten Doctores &c. thun kund und bekennen im Nahmen allerhöchſtgedachter Käyſerlicher Majeſtät und für uns hiemit öffentlich. Demnach wir im Concept Schwediſchen Satisfactions-Punct, im Articul die Uberlaſſung des Ertz-Stiffts Bremen betreffend, wegen der Käyſerlichen freyen Reichs-Stadt Bremen, folgenden §. geſetzt gehabt; Civitas Bremenſis, quippe cum omni ſuo diſtrictu ac territorio, eoque pertinentibus præfecturis, Gograviatibus ac Subditis ab Archi-Epiſcopatu diſcreta, ejusque conceſſione neutiquam comprehenſa, integra fruatur poſſeſſione vel quaſi, tum cæterorum Jurium & Privilegiorum ſuorum, per terram & aquam, tum Seſſionis & Voti in Imperio plenoque Statu Liberæ Imperialis Civitatis ſine ulla impetitione, vel impedimento: Collecteturque cum dictis ſuis ſubditis immediate duntaxat ab Imperio, huic Soli, aut nullatenus Principatui Bremenſi obnoxia. Und aber in dero mit der Königlichen Schwediſchen Herren Plenipotentiariis hierüber, und wegen der Stadt Bremen, gepflogener Conferenz und Handlung, da ſelbige Herren Plenipotentiarii ſich erklärt, ob ſie gleich der Stadt Bremen ihre habende und erlangte Gerechtſame, Stand und Weſen gerne gönneten, und nicht zu diſputiren begehrten, daß ſie dennoch, Krafft habender Inſtruction darauf beſtehen müſſen, daß die Clauſula wegen derſelben Stadt, mit etwas Generalioribus verbis gefaſt werde, es endlich dahin kommen, daß zwar expreſſione Jurium Secularium & Eccleſiaſticorum einige mehrere Erläuterung geſchehen, das übrige aber generalius und mit andern Worten, als vorhin, gefaſt; Als an Statt vorgeſetzten §. Folgende Worte: Civitati vero Bremenſi, ejusque territorio, competens ſua libertas, ſuus Status, Jura & Privilegia, in Eccleſiaſticis & Secularibus, ab Imperatoribus & Anteceſſoribus legitime acquiſita, vel uſu longo obtenta, relinquantur inviolata: Et, ſi quæ ipſi hactenus cum Epiſcopis, Epiſcopatu aut Capitulis intercedunt controverſiæ, eæ vel componantur amicabiliter, vel jure terminentur. Interim tamen Civitas in ſua poſſeſſione non turbetur, geſetzt, und darauf die Handlung ſo viel dieſen Punct belanget, neben angehengter Caution, ratione Controverſiarum geſchloſſen werden.

Daß denn hierunter keines Weges unſere Meynung geweſen, beſagter Käyſerlicher Reichs-Stadt Bremen, im allergeringſten zu præjudiciren, noch durch Aender- oder Auslaſſung eines und andern, ſo vorhin ausgedruckt geweſen, der Cron Schweden und dero Plenipotentiariis in einigem Stück vorerwehnten §. zu weichen oder darwider das allergeringſte einzuräumen, geſtalt wir hiemit nochmahls für iedermänniglich bezeigen, daß wir wider des oberwehnten erſtgeſetzten §. einiges Stück der Cron Schweden nichts eingewilliget, ſondern der Meynung und Sinnes, die Aenderung ad generaliora verba zugelaſſen haben, daß demnach, Krafft generalium verborum der Stadt Bremen alles und iedes, was in vorhin geſetztem §. enthalten, und von Ihrer Käyſerlichen Majeſtät im jüngſten Diplomate declaratorio & confirmatorio der Stadt verſichert, völlig unverrücket und ungekräncket ſeyn und bleiben ſoll. Ohne Gefehrde.

Zu Urkund iſt dieſer Brief von uns mit eigner Hand Unterſchrifft und fürgedrückten Petſchafften befeſtiget. Geſchehen in Oßnabrück, den 18. Monats Februarii, Anno ſechzehenhundert ſieben und viertzig.

M. Gr. Trautmansdorff.
M. Gr. Lamberg.
Iſaac Volmar, D.
Johann Crane.

Es iſt aber drittens weder bey deme, den ietzt referirten Atteſtato inſerirten, noch auch anderen den 14. und 28. Aprilis, item 13. Maji ſelbigen Jahrs ex parte Suecorum gemachten Aufſätzen verblieben, ſondern man hat ſich den nechſt darauf erfolgten 14. Maji einer andern Formulæ verglichen, bey dem es endlich verblieben, wie ſolche dem Inſtrumento Pacis einverleibt zu leſen, nach welcher allein man ſich nunmehr zu richten und zu achten hat.

Man erwege nun dieſe Formulam, das iſt, den §. Civitati vero Bremenſi. 8. Art. 10. Inſtrument. Pacis, wie man wolle, ſo iſt doch nicht erfindlich, daß der Stadt an ihrer Immedietät im geringſten etwas vergeben, weniger, daß ſie der Cron Schweden zum Eigenthum überlaſſen worden, ſondern würde ihr freyer Reichs-Städtiſcher immediatus Status dadurch vielmehr bekräfftiget, und von aller widriger Anmaſſung und Impetition geſichert. Die Worte: Præſens ſuus Status, Libertas, Jura & Privilegia, ſeyn demonſtrativa, & demonſtratio nominis proprii vicem & vim obtinet. Wenn nun hierauf in facto wahr befunden würde, immaſſen auch ex parte Suecorum nicht vermeynet werden kan: (1.) Daß von Euer Käyſerlichen Majeſtät Bremen ſub dato 9. Septembris Anno 1645. als eine Reichs-Stadt, zu den Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten beſchrieben, (2.) ſub dato Lintz den 1. Junii, 1646. durch ein Käyſerlich Diploma declaratorium & confirmatorium für eine dem Reich ohne Mittel zugehörige Stadt erkläret und beſtätiget worden, (3.) die Zeit der gewehrten Friedens-Tractaten ohne einige der Schwediſchen Plenipotentiariorum Contradiction, unter den Reichs-Städten geſeſſen und votirt, (4.) ja gar inter Deputatos Collegii Civitatum Imperialium mit geweſen, auch (5.) keinen andern Dominum ſuperiorem, als Eure Käyſerliche Majeſtät erkennet, und ſich alſo damahlen publice, palam, notorie, in poſſeſſione vel quaſi, uſu & exercitio jurium liberæ imperiales immediatæ Civitatis, bis zum Beſchluß der Friedens-Tractaten befunden und gehalten hat, ſo folget, daß mit denen verbis demonſtrativis, præſens ſuus ſtatus, eben ſo viel angezeiget werden, als wenn der eigentliche Nahme einer freyen unmittelbaren Reichs-Stadt geſetzt und exprimirt wäre.

Ja, wenn die Stadt vierdtens damahln gleich nichts anders oder mehrers gehabt hätte, als vorberührtes Lintziſche Decretum vom 1. Junii, Anno 1646. welches wider die ex parte Svecorum in den Druck ausgelaſſene Conſiderationes gar wohl ſalvirt werden kan, ſo wäre ſie doch, vermöge der Worte, jura & privilegia, von ihrem Immediat-Stand nicht zu verdringen.

Iſt demnach *fünfftens*, *wohl ſeltſam* und fremd, daß ex parte Svecorum aus einem Præſenti ein Præteritum gemacht, und die Worte præſens ſuus Status per præteritum, id eſt, qui fuit antea, tempore Domini Adminiſtratoris Archi-Epiſcopatus, nunc Sereniſſimi Daniæ Regis, ausgeleget werden wolle.

Zumahlen, ſechſtens, bey Abhandlung der Schwediſchen Satisfactions-Puncten, des von den Schwediſchen Waffen, mit Eingang des 1645. Jahres, von dem gantzen Ertz-Stifft verdrungenen Herren Adminiſtratoris jura, oder derſelben Conſervation in gantz keiner Conſideration geweſen, ſonſten man der Cron Schweden das Stifft eben ſo wenig, als die Stadt zu überlaſſen gehabt hätte, ſondern iſt darauf zu ſehen, und darnach zu richten geweſen, was die Schweden bereits in ihrem Gewalt gehabt, und von denſelben zu recuperiren, zu ſchwer hätte fallen mögen.

Nun iſt aber die Stadt Bremen in Schwediſchen Händen nicht geweſen, und hat die Cron, ne belli quidem jure, etwas an ſelbiger zu prætendiren gehabt, darum ein groſſer Unterſcheid zwiſchen denen occupirten Stiffti-ſchen Landen, und der frey gebliebenen Stadt Bremen geweſen; Jene hat man in Satisfactionem hinlaſſen müſſen, dieſe aber noch darzu zu geben nicht Urſach gehabt:

Und weiln, ſiebendens, in puncto Satisfactionis die Schwediſche Plenipotentiarii, Stipulatores oder Petitores geweſen, die ihre Nothdurfft und Deſideria ſonſten gar wohl fürzubringen, und genung zu exprimiren gewuſt, ſo wäre ihnen, wenn ſie ie die Stadt zu dem Ertz-Stifft Bremen hätten haben und behaupten wollen, obgelegen geweſen, ſich derenthalben mit deutlichen klaren Worten verſichern zu laſſen: Alldieweiln aber der vielangezogene §. Civitati vero Bremenſi &c. ſelches gar nicht ausweiſet, ſo iſt er auch ad non expreſſa nicht zu extendiren. Wolte er aber pro dubio incerto vel obſcuro gehalten werden, als er doch per paulo ante adducta, nicht iſt, ſo hätte es abermahl ſeinen geweiſten Weg, nimirum, non tantum, ſi verba deficiant, ſed & ſi ſint obſcura vel ambigua, interpretationem contra ſtipulatorem eſſe faciendam.

Daraus denn achtens und dißmahl letzteres noch eine Ratio contra Suecos entſpringet, ſcilicet in dubiis & obſcuris, ſemper id, quod minimum eſt, & per quod promiſſor minus lædatur vel gravetur, ſequendum eſſe.

Welchem allem nach der gehorſamſte Reichs-Hof-Rath die Schwediſche Prætenſion wegen der Stadt Bremen, dem Friedens-Schluß und vorhergegangenen Tractaten gantz nicht gemäß erachten kan, ſondern dafür haltet, daß, deren ohngeachtet, dem Reichs-Directorio anzubefehlen ſey, hinführo, und ſo lange der Reichs-Tag noch währen mag, der Stadt Bremen Abgeordneten zugleich andern Reichs-Städtiſchen Abgeſandten, zu allen Seſſionibus in dem Stadt-Rath anſagen zu laſſen.

Sonſten weiß ſich der gehorſamſte Reichs-Hof-Rath wohl zu erinnern, wenn zwiſchen zweyen Paciſcirenden hohen Principal-Partheyen ungleiche Meynungen vorgefallen daß der Ausſchlag oder die Deciſion nicht bey einem allein ſtehet, das hat aber den Verſtand nicht, wenn der eine etwas moviret, oder in controverſiam ziehet, daß der andere darum gleich von ſeiner Intention oder Befügniß abſtehen oder zurück weichen ſolte, maſſen die Schwediſche Miniſtri im Hertzogthum Bremen, um Eurer Käyſerlichen Majeſtät mißfälliger ihnen wohl bewuſter Meynung willen, von ihrer gewaltſamen Attentatis nicht abgeſtanden, ſondern noch immerzu damit fortfahren. Darum Eure Käyſerliche Majeſtät, zumahln in re tam clara und bey ſo beſtalter Befugniß gar nicht Urſache haben, um der Schwediſchen Abgeſandten unbegründlichen wörtlicher Contradiction willen (das giebt auch ihr Recht) mit Admiſſion des Stadt Bremiſchen Abgeſandtens, in den Stadt-Rath einigen Tag länger aufzuſchieben.

Wenn aber der Abgeordnete bereits in poſſeſſionem vel quaſi, ſedendi & votandi kommen ſeyn würde, alsdenn möchte denen Schwediſchen Abgeſandten dieſe Eurer Käyſerlichen Majeſtät Reſolutio angezeigt, und darbey der Königlichen Miniſtrorum im Hertzogthum bishero wider die Stadt Bremen verübte Attentata und Gewaltthaten fürgehalten, Euer Käyſerlichen Majeſtät darüber geſchöpfftes Mißfallen zu erkennen gegeben, und die Geſandte erinnert werden, gehöriger Oerter daran zu ſeyn, daß fürterhin alle fernere eigenhändige gewaltſame Attentata eingeſtellet, die vorige revociret, caſſiret, und alles in vorigem Stande, wie es tempore concluſæ Pacis geweſen, reſtituiret, und bey dem Inſtrumento Pacis gelaſſen werde. Jedoch ſtehet alles bey Euer Käyſerlichen Majeſtät allergnädigſten Belieben, dero der gehorſamſte Reichs-Hof-Rath ſich allerunterthänigſt empfehlen thut.

Ita concluſum in Conſilio Imp. Aul.
30. Januarii, Anno 1654.
Præſentibus
Exc. Dn. Præſide, Comite ab Oeting.
Dn. Vice-Præſide, Comite a Wolkenſtein.
Dn. a Notthafft.
D. a Luzavv.
D. a Zinzendorff.
D. a Ranzavv.
D. de Goeſen.
D. Schlick.
D. ab Oeting.
D. a Gebhard.
D. Walderode.
D. Kaltſchmid.
D. Lindenſpür.
D. Krydelle.
D. Bidenbach.
D. Bohn.

Lectum vero & approbatum 4. Februarii, Anno 1654.
Præſentibus
Excell. D. Præſide, Comite ab Oeting.
D. Vice-Præſide, Comite a Wolkenſtein.
D. a Luzavv.
D. a Ranzavv.

D. de Goeſen.
D. Schlik.
D. a Königseck.
D. ab Oeting.
D. a Walderode.
D. Kaltſchmidt.
D. Lindenſpür.
D. Krydelle.
D. Bidenbach.
D. Bohn.

Secret. Schröder.

Lectum in Conſilio Secreto, die Martis 10. Februarii, Anno 1654

Præſentibus
SS. Cæſ. & Reg. Maj. Majeſtatibus

Item
Illuſtriſſimis & Excellentiſſimis Dominis:
Principe Piccolomini.
Principe a Dietrichſtein.
Princibe ab Auersberg.
Comite Curtio.
Comite a Wallenſtein.
Barone a Goldeck.
Comite a Schwartzenburg.
Comite ab Oeting.
Walderode.

Concluſit Cæſar.

Concipiatur Decretum, prout ſuaſum in Conſilio Imperiali Aulico, & legatur in Conſilio Secreto, deinde communicetur Reverendiſſimo Domino Elector Moguntino.

CCCLXXVII.

Gutachten des Churfürſtlichen Collegii auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg, in Puncto Admiſſionis ad Seſſionem & Votum der Stadt Bremen, de Anno 1666.

Allerdurchläuchtigſter ꝛc.

EUrer Käyſerlichen Majeſtät mögen wir hiemit allerunterthänigſt nicht bergen, was geſtalten die von deroſelben wegen der Stadt Bremen gegen die Cron Schweden annoch continuirender Klagten an unſere allerſeits gnädigſte Herren Principalen ſowohl insgeſamt, als auch iedem abſonderlich zu Eröffnung dero unvergleichlichen Gedancken, wie in ſolchem Werck dero hohen Käyſerlichen Amts wegen zu verfahren, nebenſt Communication deſſen, was von Eurer Käyſerlichen Majeſtät in ſolcher Sachen allbereits geſchehen, unterm 30. Martii, 25. Septembris und 8. Octobris nechſt verwichenen Jahres allergnädigſt abgegangene Schreiben zu dem Ende anhero remittirt worden, damit höchſtermeldter unſerer allerſeits gnädigſter Herren Principalen Meynung mit einander conferirt, und über die etwan allſchon erfolgte particular-Erklärung, Eurer Käyſerlichen Majeſtät auch mit einem geſamten Churfürſtlichen Collegial-thätlichen Gutachten allerunterthänigſt an Hand gegangen werden möchte, geſtalten auch ſolches ehender erfolget wäre, da es nicht einige inzwiſchen gekommene Incidentien gehindert hätten. Wenn denn nun in reiffer Erwegung der Sachen das Churfürſtliche Collegium ſich erinnert hat, was Geſtalten über die zwiſchen der Cron Schweden und gedachter Stadt Bremen bey vorigem Reichs-Tage in Puncto Admiſſionis ad Seſſionem & Votum mehrermeldter Stadt vorgekommene Mißhelligkeiten von nechſt abgelebter Käyſerlichen Majeſtät glorwürdigſten Andenckens, geſamter Chur-Fürſten und Ständen Meynung erfordert worden, und dero ietzige Beſchwerden auch meiſtentheils dahin einlauffen;

Als thut man zu Euer Käyſerlichen Majeſtät höchſterleuchtetem allergnädigſten Nachdencken anheim ſtellen, ob nicht ſolche Differentien wieder an geſamte Chur-Fürſten und Stände gelangen zu laſſen, das beſte Mittel ſeyn möchte, auſſer allem Zweifel ſtellend, Ihre Königliche Majeſtät in Schweden werden unterdeſſen mit Einſtellung aller Thätligkeiten in den Schrancken des Friedens-Schluſſes, bevorab da es die Nothdurfft erfordert, auf wiederholete Eurer Käyſerlichen Majeſtät Dehortation und Remonſtration ſich zu halten, und die zwiſchen der Stadt und Hertzogthum Bremen entſtandene Difficultäten, entweder amicabiliter beyzulegen, oder mit Recht terminiren zu laſſen, buchſtäblichen Innhalts §. Civitati vero Bremenſi &c. Beliebens tragen. Und will man ſich im übrigen auf die vorige allergnädigſte ertheilte Gutachten bezogen haben, Euer Käyſerlichen Majeſtät damit ꝛc. Regenſpurg den 3. Martii, Anno 1666.

Allerunterthänigſte, Gehorſamſte

Des heiligen Römiſchen Reichs Churfürſten, dahie anweſende gevollmächtigte Räthe, Bothſchaffter und Geſandte.

MATRI-

MATRIMONIALIA.

CCCLXXIIX.

Bedencken Herrn D. Martini Lutheri, und Herrn Philippi Melanchthonis, über die Frage: Ob König Heinrich der IIX. in Engelland ſeines Herrn Bruders Wittwe mit gutem Gewiſſen habe heyrathen können, de Anno 1531.

JVDICIVM LVTHERI, DE DIVORTIO REGIS ANGLIAE.

Lutherus probat Lovonienſium Judicium, affirmans, nullo modo priorem Uxorem a Rege repudiandam, ſi volet eſſe tutus, quamvis fuerit Uxor fratris defuncti. Quia etiamſi non valuiſſet Romani Pontificis diſpenſatio, tamen longe majus & atrocius Peccatum fore, repudiare, præſertim hoc nomine, quod Regina, Reginula ex ipſa nata, & ipſe Rex perpetuo inceſti criminabuntur, & habebuntur. Quod Rex quærat hæredem regni, & Regem filium, hanc cauſam minus valere, quam priorem: Incertum enim eſt, an poſterior paritura ſit ei Mares, imo annon etiam prior poſſet edere Mares? Quod allegant, eſſe contra jus Divinum Levit. 18. & 20. reſpondeo: Si volent nos ſub Moſen Legislatorem protruſos, non ſolum a Rege non dimitti poſſe Reginam Catharinam, ſed cogi, ut non ductum ducat, Deuteron. 25. Nam ſi unam legem Moſis ſervare, cogimur & ſervare reliquas, eadem ratione cogimur & circumcidi Gal. 6. Nunc vero non amplius ſumus ſub lege Moſis, ſed ſub Legibus Civilibus. Sic ut Abraham, Nahor, ante legem Moſis, qui ejusmodi habuerunt uxores in gradu a Moſe prohibito. Sic Jacob habuit duas Uxores etiam contra Moſen, qui poſtea prohibuit. Ideo Lex Moſis, quæ prius non erat, & poſt Chriſtum deſiit, non ligat Regem, nec exigit repudium. Ligat autem Lex Dei, & jus divinum, ubi conjugium ſtatuit perpetuum. Ergo Regem, ducendo fratris uxorem, peccaſſe in legem humanam, repudiando peccaturum in legem divinam, pugnantibus autem lege Dei & lege hominum, cedere debet Lex humana, ne peccetur in legem Dei, præterea ita etiam habet res in lege Divina, ut lex inferior tollatur per ſuperiorem. Exempli gratia: Lex Divina fuit, Sabbathum ſervare, & tamen alia Lex Divina, i. e. Circumciſio, ſuſtulit hanc legem divinam. Nam Sabbatho circumcidebantur infantes, ut Chriſtus ipſe diſputat Joh. 7. Sic Sacerdotes ſacrificabant Sabbatho inculpati Matth. 12.

Item, Panes propoſitionis edebat David, jubente alia lege Charitatis. Talia multa ſunt Exempla, ubi lex divina tollit aliam legem, item divinam. Et quid faciunt Magiſtratus & Legum executores, occidendo, rapiendo, privando rebus nocentes, niſi quod tollunt legem divinam: Non occides; ſcilicet alia lege divina juſſi occidere. Quanto magis hic lex humana, non duces Fratris mortui uxorem, debet huic majori & priori legi cedere: Non deſerat vir uxorem, & erunt duo in carne una. Imo etiamſi eſſet lex divina, non ducendam eſſe fratris uxorem, deberet tamen cedere propter priorem conjugii legem, ut dictum eſt in Exemplis. Præterea etiamſi Lex Moſis nos Gentes ligaret, Levit. 18. quod non eſt verum, Textus tamen loquitur de fratre vivo, non mortuo: Cum autem Devteron. 25. contrarium ſtatuat, manifeſtum eſt, Leviticum locutum eſſe de fratre vivo, qui potuit unam, vel plures ſimul habere.

Johannes Baptiſta dixit: Herodem non poſſe habere uxorem fratris ſui viventis, itaque nihil efficere DD. contrarios ex hoc loco: Quanto minus effecerint, cum Moſes Legislator ſuis legibus nos non liget. Dices, hoc modo poſſe duci etiam ſorores, filias, matres? Reſp. Has nuptias naturali lege prohibitas ſatis probari, quod nullum exemplum in ſcripturis ante, ſub & poſt legem latam invenitur, & ſine lege & exemplo nihil eſt tentandum, ſed ducere uxorem fratris exempla & leges. Qui idem argumentantur ſecuturum, ut aliquis cogeret filiam ſuam ducere, ut ſi Athniel mortuus reliquiſſet uxorem ſuam Achſam Filiam Caleb, Fratris ſui, coactus fuiſſet Caleb ducere Filiam ſuam? Reſp. Hic videri malignum Studium patrocinandi malæ cauſæ. Quaſi vero illi neſciant, quod Lex legem tollat. Etſi igitur Caleb lege Devter. 25. coactus fuiſſet ducere uxorem Fratris: Tamen quia ea Filia ſua prohibetur alia majore lege abſtinere, & lex ita legi cedit. Exemplum & Ruth. item ſeptem Fratres unius mulieris mariti, Matth. 22. Neque valet cavillum, hoc loco Fratrem ſignificare propinqvum, alioquin enim idem ſignificabit Levit. 18. deinde Textus Deut. 25. non fert toties repetens appellationem Fratris, ut de fratribus ſimul habitantibus ſimul præcipiens. Nec cavillatio ſufficit ad quietandas conſcientias, nec permitti etiam debet ad eas perturbandas.

Item quod dicunt, Devteronomium eſſe

Ceremonialem, Leviticum vero moralem, Ceremonialia ceſſaſſe, moralia non item. Reſp. Gloſſatores illos vel corruptos eſſe, vel illa neque judicio, neque candore dicere. Cur enim non invenerunt etiam gloſſam, qua eliderent legem Levit. 18. Deinde non probabunt legem Devteronomii fuiſſe Ceremonialem, præſertim ſi volent conſcientiam pacificare, neque ſatis eſt dicere: Ita volumus, ita dicimus, ergo ſit Ceremonialis.

Contra vero nos dicimus legem Devteron. 25 vere Moralem fuiſſe, quia fuit vere Politica, ad conſervandas familias & hæreditates retinendas, ad quærendos hæredes, h. e. ad agendam & roborandam Rempublicam inſtitutam, ſicut agrum colere. Oportuit ergo Judæos hanc legem naturæ minus ſervare, quam aliam quamcunque. Textus enim ſatis clare indicat, qui loquitur de conſervandis familiis & hæredibus, quæ certe non ſunt ceremonialia, ſed politica, & neceſſario moralia. Et fingamus, hanc legem Devtereron. fuiſſe Ceremonialem, quid hoc ad rem? Cum Judæi ſub Moſe eam ſervare cogerentur, ſicut Circumciſionem. Si prætendere volent, ceremonialia eſſe abrogata, moralia manſiſſe, ideo legem Devteron. non debere ſervari, ſed legem Levitici, eam enim abrogatam non eſſe. Reſpondeo: Adhuc ſtat, quod Judæi utramque ſervarunt, ideo cogentur neceſſario concedere, Judæos non peccaſſe ſervando legem Devteronomii, quia allegare debebant abrogationem Devteron: Ipſi autem procedunt ex abrogatione, & tamen allegant contrariam legem, quare oſtendunt, ſe non ſtudio veritatis ſed libidine vincendi, ſophiſticari, exercentes fallaciam, quam Ariſtoteles vocat, a non cauſa ad cauſam. Ergo non valet argumentum contrarietatis, quia utraque lex ſub Moſe ſervabatur, & valebat, ceremonialia poſt abrogationem ſunt libera & indifferentia, non amplius præcepta, neque etiam illicita 1. Cor. 1. Qui circumciſus eſt, non adducat præputium. Igitur Abrogatio eſt liberatio a lege, non autem prohibitio, ut S. Hieronymus erat contra Auguſtinum. Sicut Rex poſſet aliquas Ceremonias Moſis jam abrogare & liberas conſtituere, vere autem ligarent nos non Autoritate Moſis, ſed novo Regis Mandato.

Sic poſſet Rex Angliæ ex juſta cauſa ſtatuere, ut Frater mortui fratris uxorem duceret. Jta cogerentur ſubditi obedire, ſicut etiam aliis legibus ut Rom. 13. Omnis anima &c. Quod dicunt, legem Devter. & Levitici inter ſe pugnare, & tamen non ita, ut una tollat alteram prorſus, ſed ut utraque ſervetur & ſalvetur. Reſpondeo: Hæc utriusque legis vera eſt gloſſa. Quod Leviticos loquitur de uxore fratris viventis, & Deus in Devteronomio loquitur de uxore fratris mortui, ſic plane non pugnant. Sic & Johannes Baptiſta arguit Herodem, quod fratris viventis habuerit uxorem. Nam Polygamia non fecit Herodem reprehenſibilem, ut quæ cunctis licita erat. Neque vero poſſunt probare Adverſarii, Leviticum loqui de fratre mortuo, neque aliam concordiam in medium adferre, præſertim, quæ ſatis eſt ad ſedandam regis conſcientiam. Ad perturbandas autem conſcientias, quis tam indoctus eſt, qui non poſſit aliquid fingere aut ſomniare? Quid multa? Notum eſt, quod inferior lux & legislator non poſſit manum claudere ſuperioris legis & *legislatoris.* Si autem Rex repudiat Reginam, *graviſſimo* peccaret ſcelere in legem Divinam: Quod Deus conjunxit, Homo non ſeparet. Quid eſt? Homo non ſeparet, niſi leges humanas non poſſe ſeparare: Ergo operæ pretium facturi ſunt omnes, quotquot Regi tam nefarium & ſceleratum divortium diſſvaſuri ſunt, ne ille a Sophiſtis deceptus perpetuam calamitatem & morſum conſcientiæ cum Regina tandem ſentiat & patiatur. Et, ut adverſarii omnino Regis animum vicerint, ut repudiet Reginam, boni viri tamen hoc ſtudeant ſedulo, ut Reginam ſaltem ſervent, ne ullo modo in illud divortium conſentiat, ſed moriatur potius, quam ut ream conſcientiam faciat tanti criminis coram Deo, ſed firmiſſime credat, ſe eſſe veram & legitimam Reginam Angliæ, ab ipſo Deo ſic factam & confirmatam. Neque *enim permittendum eſt,* ut falſo crimine ſe gravet, & peccatum tam grande ducat, quod nullum eſt. Hoc enim eſſet mendacium erroneæ conſcientiæ timere, & veluti pro Deo adorare. Quod ſi omnino Regem ſervare non poſſunt, quod Deus prohibeat, ſervent ſaltem unam Reginæ animam. Ut ipſa tantum, quanquam divortium prohibere non poteſt, hoc magnum malum ferat, tantamque injuriam ad crucem ſuam muſſitet, nunquam tamen approbet factum, nec conſentiat.

Ego, qui aliud non poſſum, Oratione ad Deum verſa, precor, ut Chriſtus hoc divortium impediat, & infatuet Conſilia Achitophelis illud ſvadentis, aut ſi illud impedire non voluerit, ut Reginæ ſaltem fortem fidem, & conſtantem certamque conſcientiam donet, ut non dubitet, ſe eſſe & fore Reginam Angliæ legitimam & veram, invitis omnibus portis mundi & inferni. Amen. Wittenbergæ 3. Septembris, Anno 1531.

De eodem Negotio,
JVDICIVM PHILIPPI MELANCHTHONIS.

EAdem omnia, quæ Lutherus ſcripſit, Philippo etiam probantur. Sic enim judicio Levitici 18. quem illi producent, de vivente Fratre eſſe intelligendum. Neque nos obligari lege Moſis, propter autoritatem Moſis, ſed ideo, quod quædam præcipit naturæ conſentanea, ſicut & alias leges civiles approbamus. Nec magis hanc legem Moſis ad nos pertinere, quam pertinuit ad eos, qui ante legem fuerunt. Qui autem ſentiat, eam eſſe neceſſaria ad ſalutem, eum periculoſe ſentire, & non intelligere Evangelium. Paulus enim dicit: Chriſtum ſine lege apparuiſſe, Evangelium etiam docet Juſtitiam Spiritus, quæ Fide in Chriſtum concipitur. De politicis autem & externis rebus non obligat ad legem Moſis, ſed vult nos uti Jure Naturæ & Politiis noſtrarum rerum publicarum; Tenendæ igitur ſunt hæ Propoſitiones: Prior, quod ex lege Moſis nihil ad nos pertinet, ſed quædam in lege nos obligant, quia ſunt Naturalia, ſicut & leges Solonis a nobis approbantur & recipiuntur, cum naturæ legibus conſentientes. Secunda propoſitio hæc eſt, quod lex Moſis non magis ad nos pertinet, quam ad illos, qui ante legem Moſis fuerunt. Objicientibus de gradibus: An liceat contrahere conjugia cum cognatis & affinibus? Reſp. Non tollimus jus naturale, ſed quæ ſunt juris naturalis, non ſunt paria. Alia, quæ dicuntur, eſſe contra naturam ſimpliciter, corrumpunt, ut Concubitus cum Parentibus, cum Sorore. Nullum enim habemus exemplum approbatum. Debetur enim hæc reverentia parentibus & ſanguini, ſicut in Geneſi eſt. Relinquet homo patrem & matrem &c. Alii ſunt gradus longius diſtantes, ut patrui & neptes, item fratris uxor & in Levitico eam prohibitionem ſumtam item eſſe, ex natura conſtat, mutabilis tamen eſt, proprieque non juris naturalis eſt, aut certe ſic ex naturalium genere, quæ ſunt mutabilia. Nam & Autor & Conditor naturæ hanc prohibitionem mutavit, Devteron. 25. Ad hoc mos publicus fuit ante legem, ut frater fratris mortui uxorem duceret. Exemplo ſit Juda, Abraham, item poſt legem Othoniel Catan, hac maxima æquitate utendum, poſtquam caſus aliquis conjunxit tales perſonas, ſicut & Jacob poſt compreſſam Leam, tenuit eam, cum jure potuiſſet abjicere, ſed & Romanæ leges diſpenſarunt in conjugio Avunculi & Neptis, ut eſt ff. de Ritu Nuptiar. Et hodie tale matrimonium valeret, ſi Magiſtratus legitimus approbaret. Atque ex his omnibus ſequitur probatio alterius concluſionis, legem Moſis non magis ad nos pertinere, quam ad eos, qui ante legem fuerunt, igitur & nunc licebit. Sequitur & altera pars de jure naturæ. Mos publicus, qui ante Moſen fuit: ducere uxorem fratris mortui poſtea eſt lex Devteron. 25. Igitur talem ducere non eſt contra jus naturæ. Quod ſi Moſes urgetur, ut prohibens tale matrimonium, cur non etiam altera pars urgetur, quæ jubet ducendam eſſe Devteron. 25. Quod autem dicunt, alteram eſſe ceremonialem, alteram moralem. Cavillatio eſt. Nam utraque politica eſt, neque pertinet ad cultum. Quare haud dubie Rex Angliæ poſſet retinere ductam fratris uxorem, nec onerandum oportuit Principem optimum mala conſcientia inceſtæ conſuetudinis, ſed docendus, quod has res Deus commiſerit Magiſtratibus, nec ad Moſen alligaverit. Item quod legitimus Magiſtratus pleraque moderari poſſit, in his, quæ juris naturalis eſſe dicuntur, ſicut fit in finitis negotiis, atrociſſimum fuerit, abjicere filiam, tanquam ex inceſto contubernio prognatam, imo peccabit Rex, ſi fecerit divortium, quia lex divina eſt & immutabilis, ne dirimantur conjugia extra caſum adulterii. Deinde etiam aliquid tribuendum eſſe judicio diſpenſationis Pontificis, cui non quidem jure divino, ſed publico multarum nationum conſenſu, matrimonia aliaque judicia commiſſa ſunt. Quod objicitur de Herode, Reſp. Factum eſſe fratre vivo Philippo, ut eſt in Luca & Joſepho. Lucas ſcribit, Johannem incepiſſe prædicare Anno Tiberii 15. Joſephus ſcribit, Philippum mortuum Tiberii Anno 22. conſtat autem, Johannem interfectum eſſe ſub initium prædicationis Chriſti. Dab. Wittebergæ, 1531.

Nota. Vom Luthero und Melanchthone diſſentiren in dieſem Caſu die Academien zu Paris, Bourges, Bononien und Padua, aber die zu Thoulouſe und Löwen halten es mit denenſelben.

CCCLXXIX.

Bedencken derer Herren Theologorum zu Wittenberg, über die Frage: Ob Landgraf Philipp zu Heſſen mit gutem Gewiſſen zwey Gemahlinnen nehmen könne oder nicht? de Anno 1539.

Sereniſſimo Principi & Domino,
PHILIPPO,
Landgravio Haſſiæ, Comiti in Catzenelnbogen, Diez, Ziegenhayn, Nidda & Schauenburg, Domino noſtro clementi.

GRatia Dei per Dominum noſtrum JEſum CHriſtum previe! Sereniſſime Princeps & Domine. Poſtquam Veſtra Celſitudo nobis per Dominum Bucerum diuturnas ſuæ conſcientiæ moleſtias nonnullas, ſimulque conſiderationes indicari curavit, addito ſcripto, ſeu inſtructione, quam illi Veſtra Celſ. tradidit, licet ita properanter expedire reſponſum difficile ſit, noluimus tamen Dominum Bucerum, reditum equo maturantem ſine ſcripto dimittere. Inprimis ſumus ex animo recreati, & Deo gratias agimus, quod Veſtram Celſ. difficili morbo liberavit, petimusque, ut Deus Celſ. Veſtr. in corpore & animo confortare & conſervare dignetur; Nam prout Celſ. Veſtra videt, paupercula & miſera Eccleſia eſt, exigua & derelicta, indigens probis Dominis Regentibus, ſicut non dubitamus, Deum aliquos conſervaturum, quantumvis Tentationes diverſæ occurrant.

Circa quæſtionem, quam nobis Bucerus propoſuit hæc nobis occurrunt conſideratione digna. Celſ. Veſtra per ſe ipſam ſatis perſpicit, quantum differant, univerſalem legem condere, vel in certo caſu gravibus de cauſis, ex conceſſione Divina, diſpenſatione uti: Nam contra Deum locum non habet diſpenſatio. Nunc ſvadere non poſſumus, ut introducatur publice &, velut lege ſanciatur promiſſio, plures, quam unam, uxores ducendi. Si aliquid hac de re prælo committeretur, facile intelligit Veſtra Celſ. id præcepti inſtar intellectum & acceptatum iri, unde multa ſcandala & difficultates orirentur. Conſideret, quæſumus, Celſ. Veſtra, quam Siniſtre acciperetur, ſi quis convinceretur, hanc legem in Germaniam introduxiſſe, quæ æternarum litium & inquietudinum (quod timendum) futura eſſet ſeminarium.

Quod opponi poteſt, quod coram Deo æquum eſt, id omnino permittendum, hoc certa ratione & conditione eſt accipiendum. Si res eſt mandata, vel neceſſaria, verum eſt quod objicitur; Si nec mandata, nec neceſſaria ſit, alias circumſtantias oportet expendere. Ut ad propoſitam quæſtionem propius accedamus: Deus matrimonium inſtituit, ut tantum duarum, & non plurium perſonarum eſſet ſocietas, ſi natura non eſſet corrupta; Hoc intendit illa ſententia, erunt duo in carne una, idque primitus fuit obſervatum. Sed Lamech in matrimonium pluralitatem uxorum invexit, quod de illo ſcriptura memorat, tanquam introductum contra primam regulam. Apud infideles tamen fuit conſvetudine receptum; Poſtea Abraham quoque & ejus poſteri plures duxerunt uxores. Certum eſt, hoc poſtmodum lege Moſis permiſſum fuiſſe, teſte ſcriptura Devt. 21. Ut homo haberet duas uxores; Nam Deus fragili naturæ aliquid indulſit. Cum vero principio & creationi conſentaneum ſit, unica uxore contentum vivere, hujusmodi lex eſt laudabilis, & ab Eccleſia acceptanda, nec lex huic contraria ſtatuenda. Nam Chriſtus repetit hanc ſententiam: Erunt duo in carne una, Matth. 19. & in memoriam revocat, quale matrimonium ante humanam fragilitatem eſſe debuiſſet. Certis tamen caſibus locus *eſt diſpenſationi*: Si quis apud exteras Nationes captivas ad Curam Corporis & ſanitatem inibi, alteram uxorem ſuperinduceret, vel ſi quis haberet Leproſam, his caſibus alteram ducere cum conſilio ſui Paſtoris, non intentione novam legem inducendi, ſed ſuæ neceſſitati conſulendi, hunc neſcimus, qua ratione damnare liceret.

Cum igitur aliud ſit, inducere legem, aliud uti diſpenſatione, obſecramus Veſtram Celſitudinem ſequentia velit conſiderare. Primum, ante omnia cavendum, nec hæc res inducatur in Orbem ad modum Legis, quam ſequendi libera omnibus ſit poteſtas. Deinde conſiderare dignetur Veſtra Celſ. Scandalum, nimirum, quod Evangelii hoſtes exclamaturi ſint, nos ſimiles eſſe *Anabaptiſtis, qui plures* ſimul duxerunt *uxores; Item*, Evangelicos eam ſectari *libertatem* plures ſimul ducendi, quæ in Turcia in uſu eſt. Item Principum facta latius ſpargi, quam privatorum, conſideret. Item conſideret, privatas perſonas hujusmodi Principum facta audientes facile ſibi eadem permiſſa perſvadere, prout appareret, talia facile irrepere. Item conſiderandum, Celſ. Veſtram abundare Nobilitate efferi ſpiritus, in qua multi, uti in aliis quoque terris, ſint, qui propter amplos proventus, quibus ratione Cathedralium beneficiorum perfruuntur, valde Evangelio adverſantur. Non ignoramus ipſi magnorum Nobilium valde inſulſa dicta; Qualem ſe Nobilitas & ſubdita Ditio erga Celſ. Veſtram ſit præbitura, ſi publica introductio fiat, haud difficile eſt arbitrari. Item Celſ. Veſtra, quæ Dei ſingularis eſt gatia, apud Reges & Potentes etiam externos magno eſt in honore & reſpectu, apud quos merito eſt, quod timeat ne hæc res pariat nominis diminutionem.

Cum igitur hic multa Scandala confluant, rogamus Celſ. Veſtram, ut hanc rem maturo judicio expendere velit. Illud quoque eſt verum, quod Celſ. Veſtram omni modo rogamus & adhortamur, ut fornicationem & adulterium fugiat. Habuimus quoque, ut, quod res eſt, loquamur, longo tempore non parvum mœrorem, quod intellexerimus, Veſtram Celſ. ejusmodi impuritate oneratam, quam divina ultio, morbi, aliaque pericula ſequi poſſint. Etiam rogamus, Celſ. Veſtram, ne talia extra matrimonium levia peccata velit æſtimare, ſicut mundus hæc ventis tradere, & parvi pendere ſolet. Verum Deus impudicitiam ſæpe ſeveriſſime punivit. Nam pœna diluvii tribuitur Regentum adulteriis, item adulterium Davidis & ſeverum Divinæ vindictæ exemplum: Et Paulus ſæpius ait, Deus non irridetur, adulteri non introibunt in regnum Dei; Nam fidei obedientia comes eſſe debet, ut non contra conſcientiam agamus, primo Timoth. & prima Joh. 3. ſi cor noſtrum non reprehenderit nos, poſſumus læti Deum invocare, & Rom. 8. ſi carnalia deſideria ſpiritu mortificaverimus, vivemus, ſi autem ſecundum carnem ambulemus, hoc eſt, ſi contra conſcientiam agamus, moriemur.

Hæc referimus, ut conſideret, Deum ad talia non ridere, prout aliqui audaces fiunt, qui ethnicas cogitationes animo fovent. Libenter quoque intelleximus, Veſtram Celſ. ob ejusmodi vitia angi & conqueri. Incumbunt Celſ. Veſtræ negotia totum mundum concernentia, accedit Celſ. Veſtræ complexio ſubtilis & minime robuſta, ac pauci ſomni, unde merito corpori parcendum eſſet, quemadmodum multi alii facere coguntur. Legitur de laudatiſſimo Principe Scanderbego, qui multa præclara facinora patravit contra duas Turcarum Imperatores Amurathem & Mahometem, & Græcam, dum viveret, feliciter tuitus eſt, ac conſervavit. Hic ſuos milites ſæpius ad caſtimoniam hortari auditus eſt dicere: nullam rem fortibus viris æque animos demere ac venerem. Item, quod ſi Veſtra Celſ. inſuper alteram uxorem haberet, & nollet pravis affectibus & conſuetudinibus repugnare, adhuc non eſſet Veſtræ Celſ. conſultum ac proſpectum.

Oportet unumquemque in externis iſtis ſuorum membrorum eſſe Dominum, uti Paulus ſcribit: Curate, ut membra veſtra ſint arma juſtitiæ. Quare Celſ. Veſtra, in conſideratione allatarum cauſarum, nempe ſcandali, curarum, laborum ac ſollicitudinum & corporis infirmitatis, velit hanc rem æqua lance perpendere, & ſimul in memoriam revocare, quod Deus ex moderna Conjuge pulchram ſobolem utriusque ſexus dederit, ita, ut contentus hac eſſe poſſit. Quot alii in ſuo debent patientiam exercere, ad vitandum ſcandalum? Nam nobis non ſedet animo, Celſ. Veſtram ad tam difficilem novitatem impellere aut inducere. Nam ditio Celſ. Veſtræ, aliique nos ideo impeterent, quod nobis eo minus ferendum eſſet, quod ex præcepto divino nobis incumbat, matrimonium, omniaque humana ad divinam inſtitutionem dirigere, atque in ea, quoad poſſibile, conſervare, omneque ſcandalum removere. Is jam eſt mos ſeculi, ut culpa omnis in Prædicantes conferatur, ſi quid difficultatis incidat: & humanum cor in ſummæ & inferioris conditionis hominibus inſtabile, unde diverſa pertimeſcenda.

Si autem Veſtra Celſitudo ab impudica vita non abſtineat, quod dicit, ſibi impoſſibile, optaremus Celſit. Veſtram in meliori ſtatu eſſe coram Deo, & ſecura Conſcientia vivere, ad propriæ animæ ſalutem, & ditionum ac ſubditorum emolumentum. Quod ſi denique Veſtra Celſitudo omnino concluſerit adhuc unam Conjugem ducere, rogamus id ſecreto faciendum, uti ſuperius de diſpenſatione dictum, nempe ut tantum Veſtræ Celſ. illi perſonæ, ac paucis perſonis fidelibus conſtet Celſ. Veſtræ animus & conſcientia ſub ſigillo confeſſionis. Hinc non ſequuntur alicujus momenti contradictiones aut ſcandala; Nihil enim eſt inuſitati, Principes Concubinas alere, & quamvis non omnibus e plebe conſtaret ratio, tamen prudentiores intelligerent, & magis placeret hæc modeſta vivendi ratio, quam adulterium & alii belluini, & impudici actus, nec curandi aliorum ſermones, ſi recte cum conſcientia agatur, ſic & in tantum hoc approbamus. Nam, quod circa matrimonium in Lege Moſis fuit permiſſum, Evangelicum non revocat aut vetat, quod externum reginem non immutat, ſed adfert æternam juſtitiam ad æternam vitam, & orditur veram obedientiam erga Deum, & conatur corruptam naturam reparare. Habet itaque Celſ. Veſtra non tantum omnium noſtrum teſtimonium in caſu neceſſitatis, ſed etiam antecedentes noſtras conſiderationes, quas, rogamus, ut Veſtra Celſ. tanquam laudatus, ſapiens & Chriſtianus Princeps velit ponderare; Oramus quoque Deum, ut velit Celſ. Veſtram ducere ac regere ad ſuam laudem, & Veſtræ Celſitudinis animæ ſalutem.

Quod attinet ad conſilium, hanc rem apud Cæſarem tractandi, exiſtimamus, illum adulterium inter minora peccata numerare; Nam magnopere verendum, illum Papiſtica,

Cardinalitia, Italica, Hiſpanica, Saracenica imbutum fide, non Curaturum Veſtræ Celſitud. poſtulatum, & in proprium emolumentum vanis verbis ſuſtentaturum, ſicut intelligimus, perfidum ac fallacem virum eſſe, morisque Germanici oblitum. Videt Celſ. Veſtra Ipſa, quod nullis neceſſitatibus Chriſtianis ſincere conſulit. Turcam ſinit imperturbatum, excitat tantum rebelliones in Germania, ut potentiam Burgundicam efferat. Quare optandum, ut nulli Chriſtiani Principes illius infidis machinationibus ſe miſceant. Deus conſervet Celſitudinem Veſtram. Nos ad ſerviendum Veſtræ Celſitud. ſumus promptiſſimi. Datum Wittenbergæ, die Mercurii poſt Feſtum Sancti Nicolai, 1539.

Veſtræ Celſ.

Parati ac ſubjecti Servi,
Martinus Lutherus.
Philippus Melanchthon.
Martinus Bucerus.
Antonius Corvinus.
Adam F------
Johannes Leningus.
Juſtus Winther.
Dionyſius Melander.

Des Notarii Zeugniß über obiges Bedencken.

EGo Georgius Nuſpicker, accepta a Cæſare poteſtate Notarius publicus, & ſcriba teſtor hoc meo Chirographo publice, quod hanc Copiam ex vero & inviolato originali, propria manu a Philippo Melanchthone exarato, ad inſtantiam & petitionem mei Clementiſſimi Domini & Principis Haſſiæ, ipſe ſcripſerim, & quinque foliis numero, excepta inſcriptione, complexus ſim, etiam omnia proprie & diligenter auſcultarim & contulerim, ut in omnibus cum originali & ſubſcriptione nominum concordet, de qua re iterum teſtor propria manu.

CCCLXXX.

Bedencken über die Frage: Ob ſich geiſtliche Perſonen, wegen ihrer Gelübde, in den Eheſtand begeben mögen oder nicht? Welches Churfürſt Gebhard zu Cölln, als er ſich mit der Gräſin Agnes von Mannsfeld vermählet, zu ſeinem Behuff angeführet, de Anno 1583.

OB ſchon vor dieſer Zeit viel gründlicher, ſtattlicher Bedencken von dieſer Frage geſtellet und ausgangen ſind: Und durch die Gnade GOttes, der Anti-Chriſt, welcher, wie der Prophet Daniel im 11. Capitel ihn beſchreibet, weder ehelichen Frauen Liebe, noch einigen GOttes achtet, ziemlich bekannt iſt worden: Jedoch ſiehet man leider! wie viel Leute unangeſehen, daß ſie theuer erkaufft, und deswegen in dieſen Gewiſſens-Sachen nicht der Menſchen Knechte ſeyn ſolten, ſich zum Theil unter des Pabſts Joch drucken und aufhalten laſſen: Zum Theil in den ſchändlichen verderblichen Lüſten des Fleiſches und unzüchtigem Leben ſo erſoffen ſind, daß ſie den Eheſtand, der ein heiliger von GOtt in Paradeiß oder Luſt-Garten geſtiffter Orden iſt, meiden, und von ihrem unordentlichen Leben nicht abſtehen dürffen. Und, dieweil aber etliche vielleicht ſchwache Leute, aus Mangel eines guten Berichts, die Chriſtliche Freyheit in dieſem Fall, und daß ſolches den genannten Geiſtlichen erlaubet ſey, nicht verſtehen: Iſt dieſer kurtze, klare und im Wort GOttes gegründete Bericht, alſo begriffen worden, damit iedermänniglich ſehen und urtheilen möge, daß der Eheſtand an gewiſſe Perſonen nicht gebunden, und allen, ſo darzu von GOtt beruffen und tüchtig ſind, erlaubet, und ſolches gleichwohl mit gewiſſen Bedingungen, die im Anfang dieſes Berichts geſetzet, damit ſolches Chriſtlichen Bedenckens nicht mißgebrauchet, ſondern es zu dem gemeynten heiligen Zweck gerichtet werde.

Alſo ſoll auf dieſe Frage: Ob nemlich geiſtliche Perſonen, wegen ihrer Gelübde, ſich in den Eheſtand begeben mögen, die erſte Bedingung ſeyn, daß man ſolche geiſtliche Perſonen meynet, die nicht durch Fürwitz und Leichtfertigkeit, ſondern durch einen Chriſtlichen Fürſatz, nach GOttes Ordnung ehelich und Chriſtlich zu leben bedacht ſeynd. Denn wolten ſie dieſen Stand nicht in ehren halten, ſondern durch ein unzüchtig Leben demſelben einen Schandfleck anthun, es wäre beſſer, ſie blieben in ihren alten Weſen und Wuſt, denn daß ſie dieſen heiligen Stand verunreinigten.

Darnach und zum andern iſt dieſe Frage von denen allein, ſo die Gabe von GOtt nicht haben, in keuſcher Jungfrauſchafft zu verharren und genungſame Urſache finden, darum ſie nicht mögen und ſollen allein bleiben. Denn ſonſt bekannt und unwiderſprechlich, daß die Jungfrauſchafft, wie St. Paulus 1. Cor. 7. zeiget, eine edle, hohe, beſondere Gabe GOttes des HErrn iſt. Dieweil aber ſolche nicht einem ieden wiederfähret, und ſonderlich bey groſſem Wohlleben und Uberfluß ſchwer zu erhalten, da eine geiſtliche Perſon fühlet, ſie habe ſolche Gabe nicht, und, nach Anruffung Göttliches Nahmens, Hülffe und Beyſtands ſich zum Cœlibat untüchtig erkennet, begehret nach GOttes Ordnung ehelich zu werden, daß ja ſolches keinesweges zu ſtraffen, ſondern vielmehr zu loben ſey, iſt durch folgende Gründe und Urſachen beweißlich:

Erſtlich iſt es ein groſſer Irrthum, den Eheſtand an gewiſſe Perſonen binden, da doch dieſer Spruch des allmächtigen GOttes: Es iſt nicht gut, daß der Menſch alleine ſey; ein gemeiner Spruch iſt, der die Geiſtlichen und Leyen trifft. Wie auch der Apoſtel Paulus dieſe gemeine Artzney, ohne Unterſchied der Leyen oder Geiſtlichen, fürſchreibet, 1. Cor. 7. Unzucht zu vermeiden, habe ein ieglicher ſein eigen Weib: Item, Es iſt beſſer freyen, denn Brunſt leiden. Und 1. Tim. 4. nennet er ſolches Teufels-Lehre, da man den Gewiſſen ein Strick aufleget, und verbeut ehelich zu werden.

Zum andern iſt es ein Irrthum, da man dafür gehalten hat, daß der Eheſtand ein unſauberer unreiner Stand wäre. Denn es eine Göttliche Ordnung und Einſetzung iſt, wie die im erſten Buch Moſis im andern Capitel ſtehet, und von dem HErrn Chriſto Matth. 19. wiederholet wird. Und ſoll, ſpricht der Apoſtel Hebr. 13. ehrlich gehalten werden bey allen. Kan deswegen von den Menſchen nicht verboten werden, ſondern ſoll in Chriſtlicher Freyheit von iedem, der darzu beruffen und tüchtig iſt, gebraucht werden.

Zum dritten, haben wir im Alten und Neuen Teſtament Exempel, wie die Kirchen-Diener, auch die ſtets auf GOttes Tabernackel gewartet und geopffert haben, als Aaron und ſeine Nachkommen: Item im Neuen Teſtament, St. Peter, St. Paulus, wie Clemens und Ignatius zeugen, und ſolches Euſebius in der Kirchen-Hiſtorie meldet, und andere ehelich gelebet haben. Und das mehr iſt, vermahnet St. Paulus die Biſchöffe und Pfarr-Herrn, daß ſie ihre Ehe-Weiber haben, und gottesfürchtige und wohlgezogene Kinder, 1. Tim. 3. und Tit. 1. Wie auch die Canones, ſo man nennet Apoſtolorum, und in groſſem Anſehen ſind im Pabſtthum, unter andern ſetzen, der ſey verflucht, der ſich unterſtehen wird zu lehren, daß ein Prieſter ſein Ehe-Weib nicht achten ſoll. In dem groſſen Concilio zu Nicæa, zu den Zeiten Conſtantini Magni, nach CHriſti Geburth 320. Jahr, war wohl von etlichen auf die Bahn gebracht, ob es nicht rathſam wäre, den Kirchen-Dienern die Ehe zu verbieten, ward aber verabſchiedet, es ſolte in eines ieden freyer Wahl ſtehen. Und hat ſonderlich dieſes die Patres ſehr bewegt, was Paphnutius erinnert, wie die Keuſchheit eben ſowohl in der unbefleckten Ehe wäre als in der Jungfrauſchafft. In dem Gangrenenſi Concilio werden die verflucht, die da meynen, daß das Opffer eines Prieſters, der ehelich lebet, nicht ſo gut ſey, als eines ledigen. Cyprianus der alte Märtyrer ſchreibet alſo de ſacris virginibus: Wollen ſie oder können ſie in der Jungfrauſchafft nicht bleiben, ſo freyen ſie. Item Hieronymus ad Demetriadem ſcripſit: Da nun das Wort GOttes etwas zuläſt, die Exempel des Alten und Neuen Teſtaments, und der rechten uralten Kirchen vorhanden ſind, wer hat dem Siricio, Pelagio und dergleichen Päbſten die Gewalt gegeben, daß ſie den Gewiſſen einen Strick auflegen, und die Geiſtlichen von dem Eheſtand ausſchlieſſen? Da es ſonderlich nicht ietzt die Meynung hat, wie etwa tempore Patrum & perſecutionum, propter paupertatem Eccleſiæ; und wie St. Paulus 1. Cor. 7. v. 26. redet, um der gegenwärtigen Noth willen, da die arme Chriſten keine bleibende ſtatt hätten, daß die Kirchen-Diener, damit die Kirchen nicht ſo ſehr beſchweret wären, ſich des Eheſtands enthalten haben; Wie auch heute apud fratres in Moravia geſchicht.

Sonſten haben die Kirchen und Kirchen-Diener lange ihre Freyheit behalten, ſonderlich in den Kirchen Teutſcher Landen, bis daß Hildebrand der Münch Pabſt, und Gregorius VII. genennet ward. Der warb durch ſeine Bothſchafft an dem Biſchoff zu Mäyntz, ob er vielleicht das Verbieten der Ehe bey der Prieſterſchafft erlangen möchte: Ja er gebot ihnen, bey Verlierung ihrer Aemter, ihre Ehe-Weiber von ihnen zu thun. Aber als hierum zu Erffurt im Octobre oder Wein-Monat ein groſſer Synodus ward, wolten die Prieſter der Anmuthung keine ſtatt geben: Sagten, der Pabſt handelte ſolches aus ketzeriſchem Geiſt; wolte der Hurerey und aller Unreinigkeit Thüren aufthun. Sanct Paulus hätte geredt: Beſſer iſts zur Ehe greiffen, denn Brunſt leiden. Darum wolten ſie nach dem Wort des HErrn ihre Ehe-Weiber behalten, und das Amt eher, denn die heilige Ehe verlaſſen. Sie wolten auch gerne ſehen, ob man die Kirchen mit Engeln, und nicht mit Menſchen verſehen könte. Und in Summa, ſo trefflich handleten die frommen Leute an der Wahrheit, daß auch der Biſchoff von Mäyntz in groſſer Gefahr ſtunde, und wenig gefehlet, er wäre aus dem Stuhl von ihnen geriſſen, und zu Tode geſchlagen. Diß iſt geſchehen Anno 1075. und wird geleſen in der Cronick Lamberti von Schaffnaburck, der zu denſelbigen Zeiten ein Münch Benedicter Ordens zu Hirſchfelden geweſen. Zu gemeldter Zeit haben ſie mit ihrer Tapfferkeit dem Pabſt ſein unbillig Fürnehmen gebrochen. Hernach aber, als ſie mit der Zeit an Tapfferkeit abgenommen, und die Päbſtiſchen mit ihren

Liſten und Practiquen nicht nachgelaſſen haben, iſt es dahin kommmen, daß alle, die man geweihet oder geordnet hat zu Dienern der Kirchen, Keuſchheit haben geloben müſſen. Doch iſt dennoch das Wörtlein hinzu gethan: Quantum permittit humana fragilitas, ſo viel mir menſchlicher Blödigkeit halber möglich iſt. Da kan ein ieder Verſtändiger die Rechnung machen, haben nun alle die Pfarr-Herren und Prieſter, welche vor den letzten 400. Jahren auf die tauſend Jahr vorhin geweſen, ehelich gelebet, und iſt ihnen nicht Sünde geweſen, warlich, ſo iſt es nicht erſt in 400. Jahren, von des Pabſts Verbieten wegen, Sünde worden.

Und eben die, ſo heutiges Tages die Canones wider der Prieſter Ehe anziehen und rühmen, zutreten etliche Canones ſelbſt muthwillig. Denn ſtehet nicht Diſtinct. 23. Canon. Præter, daß kein Hurer ſolle Meſſe halten? Siehe, wie halten ſie das? Stehet nicht Diſtinct. 28. Cap. Si quis docuerit: Welcher vermeynet und hält, daß der Prieſter nicht mehr geſchickt ſey, zum Göttlichen Amt, darum daß er ein Eheweib hat, der ſey verbannet. Jetzund haben ſie ſolches umgekehret, daß ſie nemlich die verbannen, die Eheweiber haben, und Göttlichen Aemtern fürgeſetzet ſind. Diſt. eadem, ſpricht der Pabſt Martinus, daß das Band des Eheſtandes ſo ein kräfftig Ding ſey, daß die Ehe eines Prieſters nicht geſcheiden werden kan, ob gleich das Gelübd verbrochen würde. Platina in vita Pii II. ſchreibt, daß derſelbige Pabſt Pius geſagt hat: Er ſehe gar viel Urſachen, warum man den Prieſtern die Weiber abgeſtrickt habe: Er ſehe aber gröſſere Urſachen, warum man ihnen ihre Weiber ſoll folgen laſſen.

Da nun obgeſetzte Gründe wohlgemercket werden, fallen alle Einreden des Gegentheils, wie denn dieſe die fürnehmſte iſt, daß obſchon etwan zur Zeit der Apoſtel oder ſonſt der Eheſtand erlaubt worden: So können doch die heutigen Biſchöffe oder Prieſter ſolches nicht thun, dieweil ſie gelobet haben, ohne Weiber zu ſeyn. Antwort: Erſtlich kan man nicht angeloben und binden ſolche Gelübde nicht, ſo wider das Wort GOttes ſind: Wie denn ſolches wider ſein Wort, gewiſſe Perſonen, von wegen des Kirchen-Dienſts, von Eheſtand ausſchlieſſen. Die Gelübde binden auch nicht, die wider die erſte rechte Gelübde ſind, die wir in der Tauffe gethan, daß wir dem Teuffel, und allen ſeinen Wercken abſagen wollen, wie unter andern Hurerey und Unkeuſchheit ein Werck des Teuffels iſt: Welches erhalten wird, da man nicht die von GOtt verordnete Artzney, nemlich den Eheſtand brauchet. Item, ſolche Gelübd im Pabſtthum, wie oben angehöret, fiunt conditionaliter, quantum patitur infirmitas humana, das iſt, ſo viel es menſchliche Schwachheit leidet. Zum dritten, ſind es thörichte Gelübd, nemlich von denen Dingen, die nicht in unſerer Gewalt ſtehen: Wie denn die Jungfrauſchafft, und ſich ſelbſt um des Himmelreichs Chriſti willen verſchneiden, nicht einem ieden gegeben, wie Chriſtus ſelber zeuget, Matth. 19. Und iſt auch donum ſæpe temporale, das eine gewiſſe Zeit währet. Darum St. Paulus 1. Cor. 7. bezeuget, er wolle keinem in dem Fall einen Strick auflegen. Ferners kan man antworten, daß diejenigen, ſo Hurerey zu vermeiden ſich in den Eheſtand begeben, erſt ihre Gelübde recht halten. Denn ſo ſie Votum caſtitatis, das iſt, eine Gelübde der Keuſchheit gethan, mit was Antlitz, Glimpff und Fug kan man ein unzüchtiges Hertz, ein Huren-Leben eher eine Caſtitatem nennen, als ein eheliches Leben, welches GOtt geordnet und ihm gefallen läſt: Was will man Hurerey und offene Schande und Schmach, die ſtracks wider GOtt und alle Erbarkeit ſtreiten, unter dem thörichten Tittel des Gelübds ſchirmen: Sie ſchreyen viel, die Reinigkeit ſey heilig, und ſie ſeynd aber wüſter denn wüſte. Zudem, Mœchatio fit non ſolum tactu & concubitu, ſed affectu & aſpectu, das iſt, Hurerey wird nicht allein mit Anrühren oder Beyſchlaffen, ſondern auch mit unzüchtigen Gedancken und Anſchauen begangen: Matth. 5. Item Auguſt. in Lib. de Chriſtiana fide: Et Gregorius in Canone, qui videtur 32. q. 5. Das iſt aber die einige Hinderniß, der Pabſt will allein regieren. Wenn er allerley Schande, ja öffentliche Blutſchanden erlaubt, darff niemand darwider muckſen. Da ers aber nicht erlaubt, und ſich einer bey ihm nicht löſet, muß alles Tod-Sünde ſeyn, wenn ſchon die heilige Schrifft die alte Concilia, ja GOtt ſelber etwas erlaubeten. Arme Leute aber und recht doppelte Sclaven ſind es, die ihm ſeine Tyranney helffen erhalten, und auf ſein Gebot und Verbot etwas geben: Und der Freyheit der Kinder GOttes nicht gebrauchen. Denn es hilfft weder Pabſt noch Käyſer, weder Stifft noch Klöſter, weder Geld noch Gut, wenn das Gewiſſen verwundet iſt, und ein Menſch fühlet, daß er nicht wandelt in einem GOtt wohlgefälligen Beruff. Hergegen iſt Armuth, Elend, alles leicht zu tragen, wenn das Gewiſſen zu frieden und verſichert, daß es mit GOtt wohl ſtehe, und wandele nach ſeiner Ordnung und Wohlgefallen.

CCCLXXXI.

CCCLXXXI.

Schreiben des Corporis Evangelicorum auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg/ an den Käyſer Leopoldum, worinn es demſelben ſein Bedencken über die Päbſtliche Diſpenſation, ſo Hertzog Chriſtian zu Mecklenburg-Schwerin/ wegen Verlaſſung ſeiner Evangeliſchen Gemahlin/ und Heyrath mit Madame de Chatillon bekommen/ eröffnet/ de Anno 1664.

Allerdurchläuchtigſter/ Großmächtigſter/ Unüberwindlichſter/ allergnädigſter Käyſer und Herr.

EUrer Käyſerlichen Majeſtät mögen wir allerunterthänigſt nicht verhalten/ iſt auch ohne das kund und männiglich bekannt/ welchergeſtalt Herrn Hertzog Chriſtians zu Meckelnburg Fürſtlichen Durchläuchtigkeit/ nachdem ſie die Evangeliſche Religion zu Pariß in Franckreich verlaſſen/ und ſich zu der Catholiſchen gewendet/ nicht allein darauf ſofort die Diſpenſation, und Freyheit von dem Pabſt zu Rom erhalten/ ſich anderweit/ wo es ihr beliebete/ zu verheyrathen/ ſondern auch von Eurer Käyſerlichen Majeſtät zweifels ohne auf ungleiches Angeben und Bericht/ auch eines und des andern verdrießliches Fatigiren/ Käyſerliches Decretum, davon das Original am Königlichen Frantzöſiſchen Hofe vorgezeigt/ ausgewürcket/ worinnen ſowohl die Päbſtliche Diſpenſation confirmiret/ als auch die Erklärung erfolget ſeyn ſolle/ daß denen/ von einer anderweiten Ehe/ zu erzeigenden männlichen Erben/ die Inveſtitura nicht verſaget werden ſolle/ inmaſſen denn hochgedachte Seine Fürſtliche Durchläuchtigkeit hierüber Gelegenheit genommen/ mit Madame de Chatillon eine prætendirte Heyrath zu treffen/ wie denn ſolche nunmehr würcklich conſumirt und vollzogen worden. Nun werden Eure Käyſerliche Majeſtät von ſelbſten allergnädigſt erkennen und ermeſſen/ was geſtalt dieſes eine ziemliche/ zu gefährlicher und weitausſehender Conſequenz gereichende Sache ſeye/ welche nicht allein allerhand Turbas und höchſtſchädliche Motus in dem Fürſtlichen Hauſe Meckelnburg/ über kurtz oder lang/ vornehmlich aber in Succeſſions-Fällen geben/ und nach ſich ziehen/ ſondern auch leichtlich in andere hohe Fürſtliche Häuſer ſich diffundiren könte/ dergleichen aber zu verhängen und einreiſſen zu laſſen/ um deſto vielmehr nachdencklich fället/ weiln dem Pabſte in Ehe-Sachen über die Evangeliſchen/ deren Religion Hertzog Chriſtian zu Meckelnburg annoch lebende Fürſtliche Gemahlin iſt/ zu diſpenſiren/ keineswegs gebühret und zuſtehet/ zumahlen durch den beſchloſſenen Religion-Frieden/ welcher nicht allein in denen darauf folgenden Reichs-Conſtitutionibus wohlbedächtig renoviret/ die Päbſtliche Gewalt und Inſtruction in Evangeliſchen Landen richtig und deutlich eingeſtellet worden/ worbey es billig zu laſſen/ und darüber ſteiff und feſt um deſto vielmehr zu halten ſeyn will/ weiln es widrigen Falls allerhand Zerrüttung und Ungeſchickligkeit abgeben dörffte/ und hinführo kein Evangel. Stand ſich nach den hergebrachten und eingeführten löblichen und Chriſtl. Geſetzen und Statuten der Evangeliſchen Religion ſicherlich würde verheyrathen können/ inmaſſen denn ohne das dem Pabſte nicht zukommt/ ſich in des Heil. Röm. Reichs-Stände angehende Sachen einzumiſchen; Als erſuchen Eure Käyſerliche Majeſtät im Nahmen und an Statt unſerer gnädigſten und gnädigen Herren Principalen wir hiemit allerunterthänigſt und gehorſamſt/ ſie wollen ſolche angemaſte wider den Religions-Frieden Reichs-Conſtitutiones, und das Inſtrumentum Pacis gerade lauffende Gewalt des Pabſts durchaus nicht geſtatten/ ſondern vielmehr dahin Käyſerlich trachten/ damit ſolche heilſame Conſtitutiones beſtändig und ungekräncket verbleiben/ wie nicht weniger per Sub-& Obreptionem ausgewürckte Käyſerliche Confirmation über die/ ohne das nichtige Päbſtliche Diſpenſation, und was/ deroſelben zu Folge/ dem Käyſerlichen Decreto fernerweit angeleget/ hinwiederum caſſiren und aufheben/ und darüber ein Decretum caſſatorium würcklich allergnädigſt ergehen laſſen. Gleichwie nun hierdurch der Religion-Frieden/ und das Inſtrum. Pac. gebührlichen erhalten und gehandhabet wird/ alſo werden Ew. Käyſ. Maj. unſere allerunterthänigſte Bitte nicht unbillig befinden/ und dahero deſto ehender geneigt ſeyn/ derſelben Raum und Platz zu geben/ wodurch unſere gnädigſt und gnädige Herren Principalen zu allerunterthänigſtem Vertrauen und Danckbarkeit reſp. geſtärcket und verbunden worden. Und Ew. Käyſerl. Maj. ſeynd und verbleiben wir allerunterthänigſte gehorſamſte Dienſte zu erweiſen bereit willigſt und unverdroſſen. Uns darbey zu allen Käyſerl. Gnaden Hulden gantz treulichſt recommendirende den 13. April.

Euer Käyſerliche Majeſtät

Allerunterthänige gehorſamſte/
Sämtlicher Evangeliſcher Fürſten
und Stände zu gegenwärtiger
Reichs-Verſammlung verordnete
Räthe/ Botſchafften und
Geſandte.

CCCLXXXII.

Unmaßgebliches Gutachten über die Ehen, ſo bishero nach Morganatiſchem Recht geſchloſſen worden; das iſt: Wenn ein unverehelichter Höherer ſich mit einer auch ledigen, aber niedrigerern Weibes-Perſon in Ehe-Gelöbniß zwar einläſſet, jedoch mit dem Beding, daß nach ſeinem Tode ſie, und die aus dieſer künfftig vollzogenen Heyrath erzielten Kinder mit einem Stück Geld, oder ſonſt, abgefunden ſeyn ſollen, auch er alsdenn bey der Prieſterlichen Copulirung ſeine lincke Hand in ihre rechte ſchlägt, und ſolcher Geſtalt von beyden Theilen die Vermählung beliebet wird, de Anno 1682.

ALs dort Juno ſahe, daß Jupiter ohn ihr Zuthun die Göttin der Weißheit hervorgebracht, erzürnete ſie ſich dermaſſen, daß ſie alſobald dergleichen, und zwar zum Untergang der Götter, werckſtellig zu machen ſich unterfienge, ſie gebahr aber keine Pallas, ſondern den Typhon, ein Ungeheuer, das letzlich den Jupiter bekriegte, und ihn des Himmels entſetzen wolte. Miniſt. C. Rich. l. 6. c. 23. Re. Po. pr. Lex. Cal. ſub T. & Alii.

Wenn wir den heiligen Eheſtand, nach Innhalt Göttlichen Wortes. Gen. 2. v. 18. und anderer Stellen daſelbſt, anſehen, befinden wir, daß der HErr, unſer GOtt, denſelben auch, ohn iemands Rath oder Hülffe, eingeſetzet, hochgeehret, und mit ſchönen Satzungen verzäunet. Hutt. Comp. Theol. Lo. 28. Q. 2. & Lo. 10. Q. 14. f. Hotomann. illuſtr. Quæſt. Q. 25. v. Videamus.

Es hat aber menſchlicher Vernunfft, darbey zu beruhen, nicht gefallen wollen, ſondern ſelbigen heiligen Stande einen weit andern Anſtrich gegeben, und gleichſam in andere Falten geſtochen, alſo, daß es bey nahe ſcheinet, als ob gar eine andere Species, oder Gattung daraus verfertigt worden, indem ſie eine Ehe erſonnen, darinn ein Höher mit einer geringen Standes Weibes-Perſon ſich, vermittelſt ſeiner lincken Hand, alſo verlobet, daß ſie, und ihre aus dieſer Heyrath erfolgenden Kinder, nach ſeinen Hintritt, mit einen Genannten abgewieſen ſeyn ſollen. Und ſolche hat man hernach eine, vermöge des Saliſchen Geſetzes, oder nach der Morganatic geſchloſſene Ehe benahmet. Worzu 2. F. 29. & 26. cap Filii. Gelegenheit gegeben, wiewohl in beſagten capp. weder der lincken Hand, noch, daß die vermählte, und dero Kinder der nidriges Standes verbleiben, und werden ſollen, ꝛc. einige Erwehnung nicht beſchiehet, alſo daß dieſe Texte weit frömmer ſeynd, als deren Ubung. Es haben aber unter andern über ſelbige Stellen commentiret, Cujac. de Feud. l. 4. T. 32. Gregor. Tholoſ. S. J. U. pa. 1. l. 6. c. 13. n. 4. 5. Borcholt. Comm. in Conſvet. Feud. c. 2. n. 21. 22. Grot. de J. B. P. l. 2. c. 7. §. 8. f. ibique Ziegl. Gœdd. Medit. Ju. Feu. Diſp. 7. th. 12. f. Gemm. Comp. J. F. p. m 52. & noviſſ. D. Heinr. Linck Diſc. Acad. de Matrim. L. Sal. contr. c. 2. n. 19.

Welche Verehligung freylich ein dergleichen Typhoëus, daraus offt ſolches Ubel entſpringet, dadurch an manchen Orten der Reichs- und Land-Himmel beunruhigt, ja der Jupiter ſelbſt darinn bekrieget wird.

Diß alles erhellet deſto leichter, wenn wir die erſte Art des heiligen Eheſtandes dieſer neuen entgegen ſetzen. Die erſte aber ordnete GOtt der HErr alſo:

1. Erſchuff er dem Adam nicht ein Weib, das anders ausſahe, als er, ſondern das (den Sexum ausgenommen) eben das menſchliche Bild, ja das Göttliche, darinn Adam erſchaffen, an ſich truge. Gen. 1. v. 27.

2. Brachte der allmächtige GOtt die Eve nicht aus einen Steine, oder Holtze hervor, ſondern aus Adams eigenem Leibe, und zwar aus ſeiner Seite. Gen. 2. v. 22. Chryſoſt. Homil. 20. ad Epheſ. Tymp. Menſ. Theolphil. c. 39. q. 13. Schneidevv. JC. Com. Inſtit. l. 4. T. 6. §. 29. n. 82. ubi: Non ex pede, ne ſit famula, ſed ex coſta, ut ſit ſocia mariti. Mauſer. de Nupt. p. m. 332. pr. ubi: Medium quoddam, & ſocia mariti.

3. Ließ der groſſe GOtt ſie ihm nicht durch einen erſchaffenen Engel, vielweniger durch einen Bären, oder Wolffe herbey ſchleppen, ſondern der hochgelobte GOtt ſelbſt brachte ſie zu Adam. cit. v. 22. Zum unfehlbaren Gemerck, daß Eva, und alle Ehe-Weiber ihren Ehe-Männern gantz gleich, und, auſſer der Herrſchafft, eines ſo gut, als das andere ſeyn ſolte, auch daß Ehe-Weiber nicht Affter-Kebs- oder nur Nacht-Weiber wären, ſondern Ehren-Weiber, nemlich des Hauptes Leib, ohn dem jenes nicht beſtehen könne. Laud. Chryſ. cit. Homil. Derer ſich auch GOtt bey hellen Tage nicht ſchäme.

4. Darum ſchätzte auch Adam ſeine Eve um ſo viel höher, und ſagte nicht: Er wäre aus Helffenbeine gedrehet, ſie hingegen aus einem Schweinkoben gehauen, ſondern er muſte bekennen: Sein Ehe-Weib wäre ſo guten Tuches, und Ehren, als er cit. c. 2. v. 23. Hieß ſie auch deswegen nicht: Stieff- oder Linck-Weib, reformirte Concubine, Kammer-Katze, Nacht-Geſellin, geringhaltigs Ehe-Menſch ꝛc. ſondern: Marem occaſionatum. Gœdd. V. S. ad L. 38. n. 8. Als woraus eben ſowohl ein

Mann werden. Liv. lib. 24. v. Jam alia. laud. Gœdd. cit. n. 8. oder doch gezeuget werden könne. Gen. 4. v. 1. 2. das iſt: Männin. Gen. 2. v. 23. als wolte er ſagen: So gut/ wie der Mann/ und/ wie wir ietzo ehrſam reden: Die Haus-Ehre ꝛc. oder vielmehr/ wie GOtt der werthe Heilige Geiſt es ausſpricht: Die Frey-Frau. Gal. 4. v. 22.

Und diß ſind (iedoch nach iederer Stand und Band) alle ehrliche Ehe-Weiber/ alldieweil GOtt der HErr vor unſere Ertz-Mutter keinen beſondern Eheſtand eingeſetzet/ ſondern alles hierinn zu einen Recht geſtellet. Dannenher auch bey der Einſegnung einerley Worte ſowohl denen Bauern/ als denen Königen aus heiliger Göttlicher Schrifft fürgeleſen werden.

Und/ weil Abraham nichts anders/ als diß wuſte/ ſo nennete er Sarai: Seine Frau/ Gen. 17. v. 15. Das iſt: Seine Ehe-Fürſtin. B. Oſiand. Explic. Gen. ibid. Dem folgte nach Iſaac/ indem er ſeine Rebecca in Sarä Hütte führte/ Gen. 24. v. 67. Dem ahmte Jacob nach mit ſeinen 2. Weibern/ es war auch hernach denen Hebräern durchaus verboten/ ihren Söhnen Dienſt-Mägde zur Ehe zu geben. Joſeph. Antiq. Jud. c. 6. Nehmlich damit unter Eheleuten Gleichheit erhalten/ und hinckende Ehen vermieden würden.

Die Heyden im Morgenlande thäten nicht minder/ daher als Ahaſverus, oder Darius Hyſtaſpis, der Perſer Käyſer/ das arme Mägdlein Eſter. 2. v. 7. zur Ehe nahm. ibid. v. 6. ward ſie nicht ſein quaſi Weib/ ſondern er ſetzte ihr die Königliche Cron auf. v. 17. Hielt ordentlich Beylager. v. 18. Und gab ihr das Prædicat: Königin. c. 5. v. 3. Alſo ward ſie Ahaſveri Gemahlin. Dieſe Gleichheit/ der Ehe nach/ wird ſonder Zweifel in ſeiner gantzen Monarchie gehalten worden ſeyn. Componitur orbis Regis ad Exemplum &c. A bove majori diſcit arare minor. Wie denn auch der ietzigen Perſer Könige/ als Coſroës der Groſſe/ und Uſun Chaſſan mit ihren Ehen dergleichen gethan/ ob ſie gleich Chriſtinnen erheyrathet. Zeil. cent. 3. epiſt. 46. f. Beſold. pa. 2. Hiſt. Conſtantinop. ſub. Mahom. 11. n. 19. p. m. 853. Die Türcken wiſſen auch nur von einer Art der Ehe. Turc. Imp. p. m. 59.

Die Griechen haben ebenmäßig hierinn nichts neues gemacht/ weßwegen Ariſtot. 1. magn. moral. c, 31. ſchreibt: Ein Ehe-Weib ſey auf gewiſſe maſſe dem Ehe-Manne gleich ꝛc. und was er mehr l. 2. Oecon. c. 2. anführet. vid. Libell. q. inſcr. Mores, Leges, Ritus &c. l. 3. c. 3. §. In re uxoria.

Daher die Römer/ welche die Rechten vom Griechen erlernet. Liv. l. 3. v. Cum de LL. L. 2. §. 4. d. O. J. Ihre Ehe-Weiber/ als vornehme Töchter und Mit-Bürgerinnen (welches bey ihnen ein überaus hohes Wort war/ wie aus den Livio, und andern zu ſehen) angenommen/ ſie ſind auch des Ehe-männlichen Geſchlechts/ Hauſes/ und Würden antheilig worden/ C. J. A. de Ri. Nu. §. 26. n. 3. Die Frauen aber haben ihre Männer vor ihre Väter gehalten/ Ritterſh. Dodec. claſſ. 3. pa. 1. c. 5. p. m. 87. Roſin. Ant. Rom. l. 5. c. 37. & Al. Was hätte aber ein Knecht oder Magd bey denen Heyden genommen/ und ihren Herrn/ Vater geheiſſen? Ferner war unter Römiſchen Ehe-Leuten alles gemein/ poſt Plut. Chriſtin. de Soc. conjug. diſſ. 4. p. m. 348. C. J. A. cit. l. & Al. Deshalben auch in der Römer Geſetzen klar verfaſſet: Daß ihr Eheſtand eine Vereinigung Mannes und Weibes/ eine Geſellſchafft eines rechten Lebens/ und eine allgemeine Mittheilung alles Göttlichen und menſchlichen Befügniß es ſey/ L. 1. de Ri. Nu. Wiſſenb. π pa. 1. diſp. 44. §. 8. Chriſten. de Jure Matrim. diſſ. 3. §. 7. ubi: Nulla res eſt, ſive divini, ſive humani juris, quam conjux cum conjuge non communicet. &c. & Alii. Woraus die bekannte Formul entſprungen: Daß/ wo der Ehe-Mann Cajus wäre/ da wolte das Ehe-Weib Caja ſeyn. Welches ſie ſelbſt alſo ſagen muſte/ aber auch ein groſſes Geheimniß/ zu Beſtärckung unſeres Vorhabens/ in ſich faſſet/ laud. Roſin. A. R. Paral. ad cit. c. 37. Es hat aber ſonſt keinen andern Verſtand/ als daß/ wo der Mann König im Hauſe wäre/ ſie nach ihn Königin darinn ſeyn wolte/ worauf auch zielen/ L. 1. de act. rer. a. L. 19. §. 1. lit. p. de ann. leg. L. 41. de Leg. III. &c.

Was vom alten Teutſchen C. Tacitus, Camerarius H. S. pa. 1. c. 51. p. m. 228. und andere mehr verzeichnet/ iſt daſelbſt zu vernehmen/ und noch mehr daraus zu ſchlieſſen.

Alſo haben die alten Sachſen ihre Ehe-Weiber an Ehren und Würden ihnen gleich geachtet. L. R. l. 3. art. 45. ubi: Coæquatur. &: Genoßin. Weichb. art. 65. ubi: Sie tritt in ſein Recht ꝛc. und iſt des Mannes Genoßin.

Eben den Weg gehen auch die heutigen Sachſen/ ja alle Teutſchen. Deren Urſachen der ſelige D. Mirus in ſeiner Poſtill unter andern ſetzet: Das Weib hat von ihren Manne Nahmen/ Ehre/ ꝛc. Part. 1. fol. m. 449. b.

Vielmehr Exempel aller derer Völcker/ ſo in Gleichheit mit ihren Ehe-Weibern/ bey Vollziehung der Ehe/ ſich verbunden/ ſind beym Speidelio in Spec. voce: Ehegelöbn. und andern Scribenten anzutreffen/ und liegt der Beweiß ob dem/ der das widrige behaupten will.

Es iſt auch nichts ungereimtes. Denn, weil ehrliche Ehe-Weiber mit ihren Ehe-Männern in allen Unglück aushalten, und gemeine Bürde tragen müſſen, ſo iſts hinwiederum billig, daß ſie auch von ihren Ehe-Männern mit deren Strahlen zu einerley Herrligkeit erleuchtet werden. Juſtin. l. 23. ubi de Theogena. Igneus. Comment. pa. 2. fol. m. 246. b. n. 74. Greg. S. J. U. pa. 2. l. 9. c. 4. n. 10. Carpz. J. Conſ. l. 2. d. 11. n. 3. & l. 3. d. 56. n. 1. 2. ubi pl. Chriſten. de Matrim. Diſſert. 3. §. 1. f. L. 10. ibique Dd. de R. J.

Setzet man nun hergegen die andere Ehe-Geſtalt, welche hernach in der Chriſtenheit durch den Gebrauch eingeführet worden, ſo hat Menſchen-Witz dem heiligen Eheſtande durch das Saliſche Geſetz eine gar andere Farbe, wie bereit notiret, angeſtrichen. Denn, obwohl die Prieſterliche Copulation darbey gelaſſen worden, dieweil ſelbige unter erbaren Chriſten nicht wohl abgeſchaffet werden können. Hildebr. de Nupt. Vet. Chriſt. T. de Hierol. & T. de Abſtin. pri. noct. §. Hormiſd. cum §§. ſeqq. Hotomann. illuſt. Quæſt. Q. 25. ſo iſt doch, auſſer derſelben, dieſe Ehe, in Entgegenhaltung der Hoheit und Vollkommenheit, damit die erſte Art der Ehe gezieret worden, nur zu einen Contubernio. Jul. Paul. l. 2. Recept. ſent. T. 20. Gregor. S. J. U. pa. 2. l. 9. c. 1. n. 30. oder doch, wenns viel iſt, zu einem Concubinat ausgeſetzet worden. Welchen die Römer eine vice-Ehe, und halbe Ehe, oder nur des Eheſtandes Nachaffung nenneten, dieweil an Seiten des Weibes weder Nahmen, noch Ehre, ſondern bloß allein Magd-Dienſt, und Beyſchlaff anzutreffen. L. 3. §. 1. lit. f. de Concub. L. 3. §. f. ubi Goth. de lib. exhib. Ritterſh. Nov. pa. 4. c. 1. p. m. 139. n. 12. & Dd. omnes in Tit. de Concub. oder wie Covarruvias davon urtheilt, es wären nicht Uxores, Principales, Ehe- und Ehren-Frauen, ſondern aliquo modo tantum concubinæ, Kammer-Weiber, Ehe-Menſcher 2c. weil ſie nur den einen, nicht aber auch den andern Zweck des heiligen Eheſtandes erreichen. Tom. 1. pa. 1. c. 4. fol. m 57. b. n. 9. allzuwahr!

Denn 1. vermählet ihm allhier eine Mannes-Perſon kein menſchlichs und Göttlichs Bild, nemlich in der Excellenze, und Herrligkeit, darinn das Ehe-Weib ſtehet, ſondern ſie muß nicht ſo gut ſeyn, als er. 2. Iſt ſie nicht aus des Mannes Leibe und Seite, ſondern ſie muß aus einer Hambuche entſprungen ſeyn. 3. Führet ſie der liebe GOtt ſo nicht zu, ſondern an ſtatt zweener Vornehmen, etwan durch ein paar Geringe, darzu mit ſchlechten heimlichen Gepränge. 4. Sitzet ſie allenthalben 2c. unten an, ja, wo Fremde zugegen, wird ihre Stelle gar nicht gefunden. 5. Wird zu keiner Ehren-Verſammlung gezogen, iſt alſo lebendig tod. 6. Iſt ſie nur nach ihrem natürlichen Stande gekleidet. 7. Sagt er nicht zu ihr: Das iſt Fleiſch von meinem Fleiſche, ſondern ſie muß Kalb-Fleiſch, oder ein an Schrot und Korn geringhaltiges Weib bleiben. 8. Iſt hier keine Männin, keine in der Mutter-Hütte, keine Caja, keine Geſellin rechten Lebens, keine Mittheilung G. v. M. Befügniſſes, keine Ehren-Genoßin, 2c. ſondern ſie muß nur ſein Weib zur lincken Hand, oder Frau Wibbike heiſſen, das iſt: Am Tage eine Eule, und in der Nacht ein Affe. 9. Giebt er ihr beym Verlöbniß und Trauung nicht die rechte Hand, die doch ein Pfand iſt des Friedens, und ein Zeichen der rechten Einigkeit und vollkommen Einwilligung, ſowohl der Gewogenheit und aufrichtigen Hertzens, 2c. Zeil. cent. 4. epiſt. 65. ſondern ſie und ihre rechte Hand müſſen mit ſeiner lincken zufrieden ſeyn. 10. Wird hierüber eine verclauſulirte Ehe-Stifftung und Revers aufgeſetzt, welchen das arme Weib, und deren Vater und Curator, nebenſt denen darzu gezogenen Zeugen 2c. unterſchreiben müſſen. 11. Sind die von ihr zur Welt gebrachten Kinder beſſer nicht als die Mutter, ohne was etwan aus Gnaden abtrifft. 12. Müſſen Mutter und Kind, ausgenommen den beſcheidenen Theil, im übrigen leer ausgehen. 13. Nach ihres Vaters Nahmen dörffen ſie ſich entweder gar nicht, oder doch nur in etwas nennen. 14. Rühret von väterlicher Linie keine Anverwandſchafft her. laud. Linck cit. diſc. c. 3. n. 24. 40. 41. Und was 15. allhier bey der Ehe-Beredung nicht vorgeſehen worden, das iſt hernach dißfalls ewig verſehen, zumahl, wenn der Vater drüber mit Tode abgehet. vide tamen laud. Linck cit. c. n. 56. ad 60. Und diß alles darum, dieweil das Weib mit ihm nicht ebenbürtig, und demnach ihm weder am Stande noch Ehren gleich. Denn diß glaubt die Welt nicht, daß durch Vermählung das Weib dem Manne gleich, und alſo ſeine Eve, Sara, Rebecce, Rahel, Caja, Ehren-Frau, ja ſeine Rippe, Leib, Fleiſch und Blut, und mit einem Worte: Eins in höheſter Vollkommenheit werde, wie es denn wahrhafftig iſt. Wenn aber dem alſo, auf was Weiſe denn diß, ſo eins iſt, wie berührt, in und mit ſich ungleich ſeyn? Wenn gleich der Hertzog in Böhmen ſeine Bozene, oder des reichen Mannes Luc. 16. Sohn des armen Lazari Tochter ehelichte. Dieweil aber diß allhier nicht gelten muß, ſo kans nicht anders ſeyn, als eine von Menſchen, aber GOttes Wort, und der heiligen Väter Ubung nicht gemäß, und demnach widrige neue Ehe-Gattung. Denn was mit den ausgedruckten/ und niemahl aufgehabenen Wort GOttes nicht überein kömmet/ das iſt denſelben entgegen/ Luc. 11. v. 23.

Hierauf werden unterſchiedliche Fragen entſpringen/ darunter auch folgende Haupt-Fragen ſich befinden werden/ als 1. Was denn endlich von dieſen Morganatiſchen Vermählungen zu halten? 2. Ob ſelbige annoch üblich? 3. Wer darein getreten? 4. Warum? 5. Was deren Wirckung?

Ehe denn wir uns aber ins Meer dieſer groſſen Fragen begeben/ wollen wir uns in dieſer Sache vorher gewiſſer Terminorum verſichern/ um künfftiger geliebter Kürtze willen/ und dannenher dieſe nach Saliſchen und Morganatiſchen Recht erſponnene und geſchloſſene Ehe/ die lincke Ehe/ die Weibes-Perſon/ das lincke Weib/ und deren Kinder/ die lincken oder Schied-Kinder nennen/ geſtalt ſichs doch mit ihnen nach des Vaters tödtlichem Hintritt/ wo nicht eher/ ſcheidet. arg. v. 30. c. 4. ad Gal. Weil aber auch nicht nur Geringe/ ſondern wohl Hohe dergleichen lincke Ehe belieben/ und darum viel Unterſchied an Titulen/ Nahmen und andern Gepränge/ ſo offt derer Erwehnung geſchehen müſte/ zu formiren/ diß Orts allzulang und verdrießlich fallen würde/ als wollen wir hinfort allhier die Ehe-Männer/ ſo lincks geheyrathet/ mit einem Worte: Cajos benahmen/ dieweil ohne diß Cajus ſo viel/ als ein Herr heiſſen ſoll.

Worauf mit GOtt zum Fragen. Die 1. belangende/ ſo iſt/ wie allſchon aus den vorhergehenden zu verſtehen/ ſine fuco, more Germanico zu urtheilen/ nichts davon zu halten. Denn 1. hat der HErr unſer Herrſcher dieſen heiligen Stand/ wie oben gnug erwieſen/ hoch geehrt/ auch denſelben ehrlich zu halten befohlen/ Ebr. 13. v. 4. Welches aber nicht nur in Vermeidung verbotener fleiſchlicher Exceſſe beſtehet/ ſowohl das Ehe-Weib dem Ehe-Manne (exc. dom.) gleich gemacht/ eben indem es ſein Weib iſt. Hingegen wird in der lincken Ehe dieſer heilige Stand degradirt/ deprecirt und dehoneſtirt/ geſchmählert/ verſtimmelt und geſchimpfft/ auch eben alſo das lincke Weib zurück geſetzet. Wovon ſchon viel geſagt.

2. Soll der Mann ſein Weib lieben/ als ſeinen eignen Leib/ auch ihr zu einem Fleiſche. Gen. 2. v. 24. Epheſ. 5. v. 31. alſo anhangen/ daß er darüber eher Vater/ und Mutter verlaſſen werde/ cit. v. 24. Allein wo iſt diß allhier in der Vortrefligkeit? Hier liebt Cajus ſeine eigene Ehre ꝛc. mehr/ als ſein Weib/ hanget mehr ſeinen Anverwandten an/ als ſeinen Weibe. Ja wie kan er ſagen: Er habe ſie lieb/ da doch auf dieſe maſſe ſein Hertz nicht rechtſchaffen mit ihr iſt/ Richt. 16. v. 15. ſondern mit einander vermenget ſind/ wie Eiſen und Thon/ Dan. 2. v. 33. Iſt ſein Hertz richtig/ wie ihr Hertz mit ſeinen Hertzen iſt/ ſo gebe er ihr ſeine rechte Hand/ 2. Kön. 10. v. 15. Wie rechtſchaffene Contrahenten iederzeit gepflogen/ Juſtin. l. 11. f. Oldend Claſſ. p. m. 601. Camerar. H. S. cent. 1. c. 6. v. Non abſim. &c. 35. per tot. cent. 2. c. 46. Zeil. ſupr. ſonſt iſts mehr ein Haß/ als eine Liebe.

Es ſoll 3. ein Ehe-Mann ſein Eheweib lieben/ wie Chriſtus hochgelobet in Ewigkeit! uns geliebet hat/ Epheſ. 5. v. 25. CHriſtus aber hat uns alſo geliebet/ daß er 1. unſer Fleiſch/ und Blut in die Einigkeit ſeiner Perſon auf- und angenommen/ Matth. 22. Pſal. 8. v. 6. 7. Hutt. Comp. L. Th. l. 3. q. 10. &c. 17. 18. &c. 30. 31. Seltzeri Gegen-Bericht p. m. 110. 280. 281. 283. 285. 291. 295. 244. 245. Hieronym. in agone. Auguſt. Medit. c. 15. Welches die Nuptiæ perſonales ſind. Hildebr. de nupt. vet. Chriſt. pr. & T. de Oſcul. Sponſ. Chriſt. und hat uns theilhafftig gemacht ſeiner Göttlichen Natur/ 1. Joh. 4. v. 13. Joël. 2. v. 28. und uns letzlich das ewige Leben verſprechen/ Joh. 3. v. 16. 17. 2. Hat der Herr CHriſtus uns in beede Hände gezeichnet/ Eſai. 49. v. 16. 3. uns zur Rechten geſtellet/ 4. in eitel köſtlichem Golde/ Pſal. 45. v. 10. 5. öffentlich/ 6. mit höheſten Ehren/ Hoſ. 2. v. 19. gantz herrlich/ Epheſ. 5. v. 27. 7. uns gemacht zu Fürſten-Töchtern/ H. L. 7. v. 1. Brüdern und Schweſtern/ Matth. 12. v. f. &c. 28. v. 10. ja zu Kindern der Rechten/ Gen. 35. v. 18. ubi Oſiand. & Herberg/ Magnal. pa. 4. v. 31. ubi omnino. Sind demnach Ehren-Kinder/ oder Kinder der Frey-Frau/ Gal. 4. v. 31.

Hingegen hält ſich alles in dieſer lincken Ehe gantz letz. Denn 1. wird das lincke Weib vom Cajo (auf menſchliche Art) ſo nicht angenommen/ weniger des Ehe-Mannes Ehren theilhafftig gemacht. 2. Iſt allhier kein dem Cajo gleiches herrliches Leben/ kein Wittibthum/ oder Auskommen dem Stande des verſtorbenen Caji gemäß. 3. Wird hier nur die lincke Hand gegeben. 4. Das Weib zur lincken Hand geſtellt. 5. In ſchlechten Kleidern. 6. Im Verborgenen. 6. In kleinen/ oder keinen Ehren/ dieweil ſich Cajus der Braut ſchämet. 8. Bleibt ſie ein Aſchenbrödel/ wie vor. 9. Werden die daraus erfolgenden Kinder Kinder der Lincken/ ſo gut/ wie die Mutter. Diß heiſſet Chriſt-ehelich gelebet!

4. Soll ein Ehe-Mann ſein Weib ehren/ 1. Pet. 3. v. 7. C. J. A. de Ri. Nu. §. 26. n. 3. Desgleichen ſollen auch 5. des Ehe-Mannes Anverwandten thun/ anders wird der Ehe-Mann geſchimpfft/ §. 2. de Injur. L. 2. C eod. Bald. L. 1. C. de in voc. Dargegen iſt in der lincken Ehe keine rechte Ehre/ ſondern nur ein Schatten. Beym Angehörigen aber wird

ſie, mit des Caji Wiſſen, und Willen, vor nichts geachtet, und geſchiehet ihrer, auſſer etwa zum Spott, keine Erwehnung. Daher die Weyd-Sprüche in dergleichen Fällen noch wohl bekannt: Das Grafen-Geſchirre ꝛc. Die Edel-Taſche ꝛc. das Bürger-Gerille ꝛc.

5. Iſt ein iederer Ehe-Mann ſeines Eheweibes Haupt, 1. Corinth. 11. v. 3. can. 15. cauſ. 33. q. 5. Wenn nun das Haupt herrlich, edel, geehrt, und gleichſam gölden, der Leib aber gar gering, unedel, unwerth, und gleichſam Holtz, oder Leimen ꝛc. was kan einer von dergleichen Ehe-Gatten anders gedencken, als ob ihm ein Minotaurus, der halb Menſch, halb Ochs geweſen ſeyn ſolle, fürgeſtellet würde. Oder, man erſehe eine Miß-Geburt, deſſen Kopff vom Löwen, der Leib aber von einem Kalbe, Ziege, Wurm, oder des etwas genommen wäre. Denn Mann, und Weib ſind ja ein Leib. Darum bald Anfangs dieſes Scripti aus dem Horat. Humano capiti cervicem &c. angefügt worden. Gleich wie nun diß einen abſcheulichen Anblick geben ſolte einem, der es zu Hertzen nehme; Alſo auch dieſes Ehe-Paar demjenigen, ſo auf GOtt, und Ehre ſiehet.

Daß alſo das Morganatiſche Recht, Cujac. cit. l. 4. T. 32. Wormit dieſe lincke Ehe zerſtimmelt, und geblendet, GOttes Ordnung, und deſſen Willen, ſo wohl der geſunden Völcker Herbringen nicht gemäß, wohl aber ähnlich einem Politico Amoris, & Abortionis poculo. arg. L. 38. §. 5. de pœn. Einem höfflichen Liebes-Trancke, damit das lincke Weib deſto eher daran gehe, und nicht die leeren Schalen ſehe ꝛc. Und denn einem ungenennten Kinder-Abtreiben. Denn da allhier Kinder von beyden Banden ans Licht kommen ſolten, ſo wird, reſpectu Caji, niemand, oder nur was unvollkommenes, ſo nicht gerechnet wird, L. 129. ibique Wiſſenb. de V. S. zur Welt gebohren. Welches alles ärgerlich.

Daher auch obangezogener D. Hildebrand, der damahl Prof. Theol. zu Helmſt. und hernach Gen. Sup. in Fürſtenthum Zelle ward, in gedachten Buch de Nupt. V. C. T. de Matrim. conſc. §. Interim. dieſe unſere Ehe nicht ſehr loben will, ſondern hauet kurtz ab, ſetzende: Die alte Kirche habe ſolche wo (alicubi) zugelaſſen ꝛc. Allein die arme betrübte Kirche muß offt viel geſchehen laſſen zu Entübrigung gröſſers Unheils. Als wie vor Zeiten die Polygamie, auch unter Chriſten ꝛc. ibid. T. de Polygam. §. ſub initia. & Alii. Daher findet man auch von dieſer Ehe nichts, weder in Beuſtii Tr. de Jure connub. noch in Mauſeri Expl. de Nuptiis, noch in CARPZ. Jur. Conſiſt. die doch ex profeſſo vom heiligen Eheſtande geſchrieben. Würden vielleicht auch dieſe Ehe geprieſen haben, wenn darum ſo löblichen Ding. Allein weil der heilige Eheſtand, mehr Göttlich als menſchlich Rechtens, auch GOtt ſelbſt deſſen Urheber, und Verfüger iſt, ſo kan man ihn weder ändern, noch verringern.

Jedoch, und damit nicht davor zu halten, als ob man diſſeits es allzu genau ſuchen wolle, gleichwohl auch der Sache recht am Puls gefühlet werde, ſo iſt das gantze Werck leicht gehoben, wenn gnugſam erwieſen, daß 1. GOtt mit ſolcher lincken Ehe zu frieden, 2. ſelbige vom Cajo aus keiner viehiſchen Brunſt ꝛc. auch 3. nicht aus Mißtrauen gegen GOtt, oder Zweifel am erſten Articul unſers Chriſtlichen Glaubens, wohl aber 4. aus guten, und für GOtt den Stich haltenden Bewegniſſen, und End-Urſachen beliebet worden. Darunter aber der Vorwand: Das Land, oder Gut ꝛc. nicht zu beſchweren ꝛc. keines weges zu zehlen, wie mit GOtt hernach bewehret werden ſoll. Indes wird von lincken Ehen nichts gehalten. Denn gleichwie ein zerſetzter, verkriepelter, mangelhaffter Menſch von einen unverletzten Menſchen weit unterſchieden; Alſo auch dieſe lincke Ehe von der rechten. Und wie GOtt einen Greuel hat an den, der jenen ohne rechtmäßige Urſache (ohn Urthel ꝛc.) alſo zurichtet; Alſo auch an dieſen Morganatiſchen Recht, und Cajo.

Hier wird mancher gedencken: 1. Wie es denn um lincke Heyrathen ſo mißlich ſtehen, und ſo wenig darvon zu halten ſeyn könne, da doch ſo ſehr weiſe Leute in ſelbige getreten; Antwort: Weiſe Leute ſind Menſchen. So muß man auch nicht auf Exempel, ſondern auf GOttes Wort, gute Gründe, und Geſetze ſehen, ſintemahl zu Rom nicht alle Leute recht thun, L. 12. de off. Præſid. ſo iſt auch nicht löblich zu Jeruſalem gelebet, ſondern wohl, und löblich daſelbſt gelebt haben, can. 71. cau. 12. q. 2. Aus den Text aber Gen. 25. v. 6. iſt nichts hieher zu erzwingen, den 1. begiengen die heiligen Ertz-Väter viel Sünden, darunter auch das viele Weiber-Nehmen begriffen, kunten daher ſolche überleye Weiber leicht abgefunden, und ausgewieſen werden, weil die erſte Frau nur die rechte war, ungeachtet, daß alle die andern vor rechte Eheweiber genommen waren. 2. Wird an beſagter Stelle Gen. Wie auch 1. Kön. 1. v. 3. 4. gar von keiner lincken Ehe, worvon wir allhier handeln, geredet, Ziegl. in Grot. de J. B. P. l. 2. c. 7. § 8. f.

2. Es werde ja über die lincken Ehen der Prieſterliche Seegen geſprochen? Antwort: Wenn diß gnug wäre, ſo könten Buben und Bübinnen ſich mit einander, um gewiß Geld, auf eine Nacht vergleichen, vorher aber die Einſegnung empfahen, und alſo keine Sünde begehen. Die Papiſten hätten auch recht, wenn

ihre Pfaffen den Seegen über gebratene Hüner ſprechen, damit ein Fiſch draus werde. Darum iſt von Prieſterlicher Einſegnung eher nichts zu melden, bis dieſe unſere lincke Ehe vorher gerechtfertigt worden, wie ich im vorhergehenden, ſonderlich §. Jedoch und damit ꝛc. begehret.

3. Es iſt aber alſo durch Gebrauch eingeführet? Antwort: Was GOttes Worte, löblichen Sitten ꝛc. zuwider, das iſt ein Mißbrauch, Weißh. 14. v. 16. cap. f. de Conſvet. Lauterbach. Coll. π poſt. T. LL. §. §. So ſoll man auch GOttes Gebrauch lernen, und nicht der Welt, Arnd. Poſtill, Dom. 2. po. Trin. fol. m. 25. a. es gilt auch ein undiſcreter Gebrauch nichts, Oldend. Claſſ. p. m. 82. & alii pl.

4. Es geſchicht zu Liebe, und Ehren der vorigen Ehe? Antwort: Durch Gleichmachung der andern Ehe mit der erſten wird dieſe weder gehaſt, noch geſchimpfft, arg. v. v. 13. 14. c. 20. Matth. ſondern vielmehr hochgeehret, Ebr. 13. v. 4. So muß auch der eine Altar nicht ſo angebutzt werden, daß darum der andere gantz bloß ſtehe.

5. Es ſey bey der lincken Ehe nichts ſchändlichs, oder ungerechtes? Antwort: Wenn diß alles, was vorher wider dieſe Ehe geſetzet worden, unwahr, ſo gilt dieſer Einwurff, da aber jenes feſt ſtehet, ſo behalten hierwider Platz, L. 15 v. Namquæ. de cond. inſtit. can. 11. diſt. 12. f. &c.

6. Die lincke Ehe ſey in GOttes Wort nicht verboten? Antwort: Ja von Wort zu Wort nicht, wie denn 2. F. 29. in der gantzen Bibel auch nicht befindlich. Allein in heiliger Göttlicher Schrifft ſteht viel, ob gleich ſelbiges mit vollen Worten nicht ausgedruckt. Nazianz. Das ſiehet man eigentlich, in domicilio primæ inſtitutionis Gen. 2. v. 18. &c. Seltzeri Gegenber. p. m. 409. f. Woraus man dieſe lincke Ehe nicht: Wohl aber das widrige, das ich will, behaupten kan. Soll dieſe Ehe nicht verboten ſeyn, ſo muß mehrangeregten §. Jedoch ꝛc. Genüge geleiſtet werden. Denn was nicht aus Glauben geſchiehet, das iſt Sünde, Sünde aber iſt in GOttes Wort verboten.

7. Iſt doch der Majorat nicht unrecht? Antwort: Zwiſchen dieſen, und unſerer lincken Ehe iſt ein mächtiger Unterſchied, weil jener auf der rechten Ehe, wie ſie GOtt hat geordnet, beſtehet, dieſe aber auf Menſchen-Witz gegründet iſt ꝛc. kan daher nichts damit bemäntelt werden.

8. Es ſey eine ehrſame Art, und Weiſe, in heiligen Eheſtand zu treten? Antwort: Schmücke dich Kätzlein mit deinen glatten Balge ꝛc. denn nicht alles ehrſam, was vergönnet iſt, L. 144. ibique Gotth. & Dd. Comm. de R. J. L. 197. R. J. ubi omnino. & Vinnius. JC. ait: Quod non vetat Lex, vetat fieri pudor. Præprimis vero Grotius de J. B. P. l. 3. c. 4. §. 2. v. Alias vero. ubi, ut & in Annot. omnino. Daher Claudian: Non tibi quid liceat, ſed quid feciſſe decebit, Occurrat, mentemque domet reſpectus honeſti. Dieweil aber in der 5. Objection auch darauf geantwortet, iſt weiter davon zu ſchreiben unnöthig, ſondern es iſt vielmehr klar, daß dieſe Einwendungen nichts releviren.

Die andere Frage zu beantworten, ſo iſt allerdings an dem, daß ſolche lincke Ehen annoch gangbar, maſſen nur in dieſem Seculo viel gegen Mitternacht, und Mittag darein getreten.

Welche aber ſelbige geweſen, und damit der dritten Frage ihr Recht zu thun, iſt aus offtermeldten D. Linckens Diſc. c. 2. n. 60. zu ſchöpffen, allwo etliche alte Exempel eingeführt, die neueſten aber ausgelaſſen worden, wiewohl auch alle damahl nicht verhanden geweſen, die mir aber ietzo auch nicht einfallen wollen, dieweil ich den Schnupffen habe, iedoch erinnere ich mich noch, daß vor weniger Zeit ein Superint. und Paſtor loci cujusd. alſo lincks geheyrathet, welches aber wohl gantz unnöthig geweſen.

Auf die vierdte Frage zu kommen, ſo wird von denen Cajis meiſtlich vorgeben: Es geſchehe darum: 1. Das Land ꝛc. mit vielen Auflagen, und Schatzungen nicht zu beſchweren. 2. Zu verhüten daß nicht ſo viel junge Herrſchafft ꝛc. zur Welt gebohren werde.

Alles ſchlechte Behelffe! denn was die Auflagen betrifft, ſo entſpringen ſelbige in dieſen Paſſu entweder aus dem Beylager, oder aus der Heimführung, oder aus der Verpflegung, oder aus den Tauff-Eſſen, oder aus den Sechswochen, oder aus der Auferziehung der Kinder, oder aus den Abſterben derſelben, und der Gemahlin.

Beym Beylager iſt diß zu bedencken, daß ſolches nicht eben allemahl der Bräutigam ausrichte, und da auch an Seiten deſſen etwas aufzuwenden, kan es ſchon alſo angeſtellet werden, daß es dem Lande zu erdulden, können auch leicht ſolche Bräute erlangt werden, die zwar am Stande gleich, iedoch gar gern annehmen, wie man es ihnen vorleget. Denn auch unter groſſen Frauen-Zimmer ſich Heyraths-Mängel ereignen, laſſen daher mit ſich handeln. Es geben auch treue Unterthanen, ſo viel darzu nöthig, gar gerne her, weil es nicht täglich geſchicht, wenn ſie nur ſonſt nicht überall gezauſet werden, iſt auch dargegen der Göttliche Seegen unfehlbar zu gewarten.

Die Heimführung kan an Zehrung und Fuhre ſo viel nicht koſten, dörffen nicht eben viel Groſſe das Geleite geben, weniger Ringelrennen, Comœdien, und dergleichen Verſchwendung darbey angeſtellt werden, vornemlich wenn zum andern mahl Beylager gehalten wird.

Bey der Verpflegung bleibt das alte Sprich- und Wahr-Wort allhier auch bey Kräfften: Mit vielem hält man Haus, mit wenigem kommt man auch aus. Wie aus Teutſchland, und Italien alte, und neue Exempel anzuführen, da Gemahlinnen ſo viel nicht gekoſtet haben, und ſind wohl Königs Töchter darunter geweſen. Und da auch etwas mehrers auf eine Gemahlin eines regierenden Herrns ꝛc. als auf eine Bade-Magd zu verwenden, ſo giebt auch GOtt darzu mehr, weil jener mehr gehört. Es verhält ſich eben auch hierinn, wie dort mit denen Kindern von Iſrael beym Manna, der viel geſammelt hatte, fand hernach nicht drüber für den, der wenig geſammelt hatte, ſondern es hatte ein ieder ſo viel als er bedorffte, Exod. 16. v. 17. 18. Denn GOttes Seegen gehet heimlich. Wudrian. Creutz-Schul c. 26. pr.

Auf den Punct vom Tauff-Eſſen ꝛc. iſt eben diß zu antworten, was der Heimführung entgegen geſetzt worden.

Das Kind-Bett aber, und was ſie darzu ziehet, kan ſich wohl nicht viel höher belauffen, als eines lincken Weibes. Mit vielen hält man Hauß ꝛc.

Dieweil auch die Auferziehung dergleichen Kinder ein ſolches Werck, daran offt einem gantzen Lande, wo nicht mehr, gelegen, und alſo ein Werck von hoher Wichtigkeit iſt, ſo kan allhier kein Koſten zu groß ſeyn. Jedoch iſt kein Zweifel, daß auch hierinn viel erſpart werden könne. Denn da iſt eben allemahl und überall kein groſſer Hofmeiſter und Hofmeiſterin nöthig, Vater und Mutter können diß Geld ſelbſt verdienen, diß Amt aber beſſer und treuer verrichten. Macrob. Saturn. l. 1. pr. Buchn. Not. in Barcl. Euphor. c. 1. verb. velut obſtetr. Ein einiger guter Præceptor aber kan dasjenige alles, was Sitten und Gelehrſamkeit anlangt, gar wohl verſehen, wie Tifferrus bey den jungen Hertzog Chriſtoff zu Würtenberg, aus welchem doch ein Auszug von einem Fürſten geworden. Kl. Würtemb. Chron. p. m. 203. &c. Ariſtot. l. 7. Polit. c. 17. hat hier ſchon gut die Bahn gebrochen. vide & Caſum de Reipubl. p. m. 276. f. 277. 278. 518. 519. ad 540. & alios. So viel junge Herrſchafft der Dienſte und Verſchickens braucht, ſind ein armes gutes Cammer-Dienerle, und Laquey-Junge, ſowohl ein ehrlich Kammer-Weib und Waſch-Mägdlein ſchon genug. Mit denen Speiſen und Kleidung kan es auch alſo gehalten werden, daß nicht mehr hierinn verthan werde, als was gnug iſt. Jungen Leuten ſind vielerley Speiſen ſchädlich, wenig und nehrende ſind die beſten, ſo beſtehets auch nicht in übermachten Kleidern, ſondern in Zucht. Juſtin. Hiſt. l. 20. Daher erzogen die Lucani und Spartani ihre Kinder hart. cit. Juſtin. l. 23. Ubbo Emm. de Græc. Reb. pa. 1. m. 231. & alii. Und alſo hielts auch Käyſer Friedrich der 3. glorwürdigſten Andenckens, derſelbe zog ſeinen Mündel-König Ladislaum nicht herrlich auf, und blieben deswegen beede wer und was ſie waren. Boregk. Böhm Chr. fol. m. 487. &c. Alſo hielt Käyſer Ferdinand der I. glorwürdigſten Andenckens, offtmahls allein Tafel, und ließ ihm wenig darzu auftragen. Zeil. cent. 3. Epiſt. 94. Ich habe einen Herrn, der weit mehr als ein Fürſt war, in Ober-Teutſchland geſehen, der hielt ſtets allein Taffel, darauf ſtunden 8. oder 12. Speiſen von Gekochten, Gebratenen, Geſottenen und Gebackenen ꝛc. Er trunck etwa 2, oder 3. Gläßlein Wein ꝛc. Sein Vetter lebte wie ein Patricius zu Augſpurg, verließ viel Tonnen Goldes, und führte Krieg auf anderer Unkoſten. Wenn nun hohe Potentaten nicht koſtbar leben können, was ſollen denn nicht auch junge Herrn und Fräulein thun können? Solcher Geſtalt wird von hohen Geld-Summen und Landes-Beſchwerung nicht viel zu ſagen ſeyn.

Ja, ſprichſt du, die Zeiten ſind ietzo anders? Antwort: Die Zeiten waren freylich damahl beſſer, weil man weniger verſchwendete, den Seegen GOttes zuſammen hielt, und mehr Geld im Landen war; Aber eben deswegen verthue man ietzo deſto weniger. Kan die lincke Ehe ins Land gebracht werden, dargegen ſich die alten löblichen Vorfahren geſchämet hätten, ſo kan man auch alte rühmliche Sparſam- und Räthlichkeit einführen, dem gantzen Lande zum beſten, iedoch unter der rechten Ehe nach den alten Schrot und Korn. Zumahl, weil nicht nur ein Vorthel daraus erwächſet, denn es ſchadet junger Herrſchafft nichts, vielmehr nutzet es ihr, weil ſie dardurch von Jugend auf zum genauem Haushalten angewohnet. So wiſſen auch wenig Leute davon, wird nicht öffentlich ausgeblaſen, in 7. Jahren iſts vollends vergeſſen, und wie dem ꝛc. wäre es doch keine Schande, wie an theils Orten in Teutſchland, Franckreich, und gantz Italien zu ſehen. Denn junge wachſende Herren ꝛc. ſind noch lange keine Regierende, oder in publico verſirende Herren. So dienet auch diß räthliche Leben darzu, daß junge Herrſchafft deſto mehr von ſonſt gewöhnlichen Vanitäten abgehalten werden, hingegen in guten Künſten, und Wiſſenſchafften beſſer zu nehmen, hernach GOtt, und dem Nechſten zur Zeit fruchtbarlicher dienen könne, conf. Buchn. aur. Not. in Tac. Agricol. MSC. ad cap. 4. verb. provinciali parcimonia. item: Miſtum ac bene compoſitum. item: Studium Philoſophiæ, ac Juris. item: Prima caſtrorum rudimenta &c. &c. Loca lectu digniſſ.

Das Abſterben aber, und Begräbniß der Gemahlin, und Kinder kan auch ſo hoch nicht zu ſtehen kommen, dieweil, wenn ſie bey Leben blieben, wohl mehr darauf gehen würde, auch beym Wittiber, und Vater beruhet, wie koſtbar er die Beſtattungen ausrichten wolle, vornehmlich bey abgeſchiedenen kleinen, oder unerwachſenen Herren, und Fräulein. Wäre aber der Gemahlin Verlaſſenſchafft groß, ſo könten mit weniger Empfindung des Landes gröſſere Begräbniß-Koſten, wenns ja nicht zu ändern, aufgewendet werden. Reiche Weiber ſind gut zu beerdigen.

Was die andere End-Urſache, nemlich die Verhütung vieler junger auferwachſener Herrſchafft ꝛc. angehet, ſo iſt ſich hierinn über der Welt Klugheit nicht gnug zu verwundern. Denn wormit ſonſt GOtt der werthe H. Geiſt in ſeinen Worte pranget, und was er vor einen ſonderlichen trieffenden Seegen rühmet, worum auch Eltern geſeegnet werden, Pſal. 127. v. 4. 6. & Pſal. 128. v. 3. 4. Gen. 47. v. 12. ubi Oſiand. & Luth. deſſen ſchämet, oder äuſſert ſich die kluge Welt, und hälts entweder vor Schaden, oder doch vor keinen Seegen. Heiſſet aber diß nicht dem groſſen GOtt im Mund hinein wiederſprochen?

Wir wollen aber der Sache eigentlicher ins Geſichte leuchten, und zum Grunde ſetzen, daß in rechter Ehe entweder erwachſene Herren, oder Fräulen ſich befinden. Sinds dieſe, ſo vermählen ſich dieſelben, oder nicht. Geſchieht das erſte, ſo ſind ſie entweder ſchön, oder ungeſtalt ꝛc. ſind ſie ſchön, ſo ſind ſie ſchon reich gnug, und darff keines übermachten Heyrath-Guts, und Ausſtattens, ſondern man richtet ſich nach der Vielheit der Fräulein, item nach des Landes, und gegenwärtiger Zeit Zuſtand. So kan auch eine Fürſtin wohl an einen Grafen, eine Gräfin an einen Herrn, und ſo fort verheyrathet werden, wie dergleichen Exempel viel verhanden. Auf den Fall bedarff es der hohen Speſen nicht, iſt doch ehrlich, und das Land wird nicht beſchweret. Sind aber die Fräulein ungeſtalt, und werden dennoch zur Ehe begehret, ſo mögen es die Freyer ihnen zuſchreiben derentwegen kan das Land nicht erſchöpfft werden, ſo wird auch durch viel Geld niemand ſchöner, doch könte auf den Fall etwas abſonderliches aufgewendet werden, weil es zu Ehren, und nicht alle Tage geſchiehet, auch GOttes Seegen davor wieder zu erlangen, wenn ja Körbe (welche allhier wohl der beſte Griff wären, weil man denen, ſo nur nach Gelde heyrathen, keine ehrliche Tochter geben ſoll) nichts verfangen wolten. Im übrigen mögen die Bräutigame hoch, oder niedrig feyn, ſo werden ſie ſchon vorher Erkundigung eingezogen haben, was iedes Ortes vor Mitgifft, Ausſtatung, und dergleichen gefalle, wird alſo deswegen nichts nachbleiben. Denn die Ehen werden im Himmel gemacht, aber auf Erden durch Sparſamkeit nicht hintertrieben. Indes können ſich vernünfftige Eyd-Männer tröſten, daß einmahl gut Erbtheil fallen werde. Denn, wo rathſam hausgehalten wird, da müſſen wohl die Kammern voll werden. Vermählen ſich aber einige Fräulein nicht, ſo können ſelbige auf ihre Lebens-Zeit leicht verpfleget werden, Lim. J. P. l. 4. c. 8. n. 172. §. Wo aber die. Zumahl, wenn auch Frauen-Klöſter im Lande.

Wäre aber ein Herr mit viel mannbaren Söhnen geſeegnet, ſo iſts ſchon gnug, wenn ſie etwas, ihrem Stande gemäß, geſehen, und erlernet haben, es darff aber daſſelbige ſehen nicht eben in Franckreich, oder Italien angeſtellt werden, in Teutſchland auf rechtſchaffenen Univerſitäten, und an vornehmen Höfen kan man auch was erfahren. Und da aus hochwichtigen Urſachen einen, oder den andern in Franckreich, oder Italien ꝛc. auf ein Jahr zu ſchicken, der Herr Vater vor nützlich hielte, dörfften ſie nicht eben, als Fürſten, oder Grafen, reiſen, ſondern als edle, oder andere Foreſtirer. Diß koſtet wenig, und kan doch viel geſehen werden ꝛc. Es iſt auch gleicher Geſtalt unvonnöthen, daß einem ieden erwachſenen Herrn bald ein Königreich, Hertzogthum, oder Grafſchafft ꝛc. eingeräumet werde, dieweil, GOtt Lob! noch andere zulängliche Mittel obhanden. Denn, nachdem der ältiſte Herr Sohn dem Herrn Vater ſuccediret, Arnd. Poſtill, Feſt. Purif. fol. m. 139. a. f. Pe. Godofr. de Amor. l. 1. c. 9. Gemm. C. J. F. p. m. 53. f. Zeil. cent. 4. epiſt. 78. ſo ſind die andern Herren Brüder entweder ſtillen, und eingezogenen: Oder hurtigen, und lebenden Gemüthes. Sind ſie von der ſtillen Art, ſo iſt allhier (weil auf die Naturen hierinn zu ſehen, Luth. Haus-Poſtill, Dom. 1. po. Epiphan. L. 36. §. 1. f. de Excuſ. Senec. de Tranq. an. c. 6. f. Pontan. de Serm. l. 1. p. m. 186.) wohl das verträglichſte, daß ſie im Lande bleiben, oder zu ihren Glaubens-Genoſſen ſich wenden, und friedſamer Geſchäffte abwarten, darunter zu rechnen: Biſchoffthümer, Probſteyen, Abteyen, Stadthaltereyen, Cancellariate, Cammer-Directuren ꝛc. ꝛc. Wären ſie aber muthigen Geiſtes, ſo bedarff man deren eben ſowohl in der Welt, als an Höfen Groß-Hofmeiſtere, Ober-Hof-Marſchalle, Ober-Jägermeiſtere ꝛc. in Feſtungen Gouvernere, Commendanten ꝛc. im Kriege Feld-Marſchalle, Gen. Feld-Zeugmeiſter, Oberſten ꝛc. darzu können ſelbige Herren entweder in ihren, oder in andern Landen, und Reichen ſich gebrauchen laſſen, dardurch ihren Unterhalt ſuchen, etwas für ſich bringen, oder wohl gar ihr Glück finden. Denn GOtt iſt auch mit im Spiele ꝛc. Alſo erwarb Maſaniſſa ſein väterlich Reich, Liv. l. 30. Wilhelmus der Hertzog von Normann. gantz England, Flor. Angl. Silv. p. m. 7. Gottfried von Bullion das

Königreich Jeruſalem. Hertzog Maximilian den Chur-Hut ꝛc. ꝛc. was der Welt-berühmte Hertzog Bernhard von Sachſen/ höchſtſeeligſten Andenckens/ vermittelſt ſeiner Waffen/ vor ein Reich in O. T. angerichtet haben würde/ hätte die Zeit einſten lehren ſollen. Vergebens war ihm von der Natur ein Adler im Rücken nicht gezeichnet/ ohn Bedeutung flogen die Adler nicht über ſeine Läger/ umſonſt war er nicht ſo ſtreitbar/ und ſiegreich/ vergebens eroberte er nicht Briſach ꝛc. ꝛc. ohn Wunder dienete ihm nicht ſeine Armée umſonſt/ ſintemahl er keinem vom Höheſten bis zum Niedrigſten einigen Monat Sold weder verſprach noch zahlte/ ſondern der Krieg muſte ſie ſelbſt ernehren ꝛc. Allein ein Frantzöſiſcher Medicus, aus Franckreich zugeſchickt/ vergab ihn mit Gifft/ wie diß bey der Weimariſchen Armée damahl gar bekannt/ die Urſache aber aus der Hiſt. Min. C. Rich. l. 16. c. 1. und andern Script. abzunehmen. Damit wurden die Frantzoſen der Furcht entohnigt/ und Meiſter in Briſach/ darein ſie ſich ſonſt nicht hätten ſtechen dörffen. Jetzo ſuchen ſie es vielleicht/ wo es dieſer groſſe Fürſt gelaſſen.

Stürben ſie aber/ ſo gienge es ihnen/ wie dem Leonidi, der Spartaner Könige. Juſtin. Hiſtor. l. 2. §. Et idcirco. dem Demetrio, der Syrer Könige/ idem l. 35. denen 206. Fabiis. Liv. l. 2. denen Deciis. Idem l. 8. & 10. dem Flaminio. Idem l. 22. dem tapffern Helden Churfürſt Mauritio zu Sachſen/ König Guſtavo Adolpho, Tylli, Pappenheimen/ Touraine, und andern mehr/ deren Ruhm unſterblich. pr. f. de Excuſ. tut.

Denn zu einen von dieſen beyden müſſen ſie greiffen/ dieweil ſelbige die Regierungs- und der Waffen Künſte zu verſtehen verbunden ſind/ damit ſie ſowohl zu Friedens- als Krieges-Zeiten denen Landen recht fürzuſtehen wiſſen. argum. pr. Proœm. inſtit. ibiq; Gloſſ. omnino. Dahin auch der ſchöne Vers zielet:

> – – Duo ſunt quibus extulit ingens
> Roma caput: Virtus belli, & Sapientia pacis.

Und ſolches Livius durch und durch bewehret. Darum bat auch Salomon um die Kunſt wohl zu regieren/ 1. Kön. 3. v. 6. ad 12. So müſſen Fürſten und Herren auch Kriegs-verſtändig ſeyn/ denn ſie ſind Lehnleute/ ſo zu Felde dienen müſſen. Borcholt. de Feud. c. 2. n. 4. Cujac. de FF. l. 1. proœm. verb. Vaſall. condit. Wie denn das oberſte Haupt/ der Römiſche Käyſer/ ſelbſt ein Soldat iſt. Gloſſ. in. Proœm. Inſt. ubi: Quilibet Imperator eſt miles. Ja das Wort: Imperator: kömmt eben vom Kriege her. Liv. l. 30. ubi: Adverſus hæc Imperator Rom. Qui Scipio Africanus erat, anderer mehr Stellen daſelbſt/ ſowohl beym Juſtino und Cor. Nepote ietzo zu übergehen. Wie auch der Nahme: Hertzog ꝛc. als der vor dem Heere herziehet.

Blieben aber deren etliche am Leben/ und das Vaterland bedürffte ihrer ſo könten ſie ſchon beruffen werden/ wie Hertzog Julius zu Br. Lüneburg aus den Stiffte/ König Heinrich der 3. aus Polen/ Hertzog Carl von Lotharingen aus dem Kriege ꝛc. ꝛc.

Käme es endlich dahin/ daß ein oder anderer junger Herr/ nach ausgeſtandener Mühe/ Gefahr und Noth/ aber darbey gefundenen Aufnehmen/ ſich nach GOttes Fügung anderswo vermählen/ und daſelbſt bleiben wolte/ darbeneben aber des väterlichen Landes Hülffe bedürffte/ dieweil ihm darzu nichts ausgeſetzet/ weniger in der Renth-Cammer ſo viel verhanden wäre/ ſo würde GOtt darzu auch Rath ſchaffen/ weil es ſo viel nicht machen kan/ wenn Billigkeit beobachtet/ und NB. das Land oder Ländchen ſonſt mit unnöthigen verſchwenderiſchen Plackereyen verſchonet wird. Blieben aber deren etliche im Lande/ weil ſie auswerts nicht unterkommen können/ ſo müſte ihnen/ vermöge väterlicher Diſpoſition &c. dergleichen Chargen/ davon oben zu ergreiffen belieben. Wenn Fremde oder Unterthanen davon ihr ehrlichs Auskommen haben können/ iſts vielmehr der jungen Landes-Herrſchafft zu gönnen/ mit mehrern Ehren und Seegen. Denn das Göttliche Wort: Fiat! iſt ein Erhalter/ Ernehrer und Vermehrer aller Creaturen/ und eine ewige unvergängliche Qvelle alles Seegens. Darum iſts eine groſſe Thorheit/ daß man ſagt: Jetzo ſey die Welt zu voll/ darum werde alles zu wenig. Nein/ ſondern die Welt iſt zu böſe/ die groſſe Boßheit verſtopfft den Brunnen der Gütigkeit GOttes ꝛc. GOtt will das Erdreich voller Leute haben ꝛc. Iſt doch des Jüdiſchen Volckes zu Salomons Zeiten ſo viel geweſen/ als Sandes am Meer ꝛc. und haben doch alle gnug gehabt. Nun wie groß der Reichthum der gantzen Welt iſt/ ſo iſt er gegen dem unſichtbaren ewigen Reichthum GOttes nichts ꝛc. laud. Arnd. Poſtill Dom. 9. po. Tr. fol. m. 121. b. m. Sind aber dem Allmächtigen GOtt viel 1000. Menſchen/ in einem kleinen Lande zu ernehren und reich zu machen/ nicht zu viel/ warum ſolte er diß nicht auch an ein paar Herren thun können?

Solte aber dieſer Vorſchlag der Welt allzu einfältig/ oder gar Pfäffiſch ſcheinen/ ſo iſt noch ein anderer im Faſſe/ nemlich: Es kan ein Landes-Herr vor ſeiner Vermählung dieſe Verordnung fügen/ daß allemahl der älteſte Sohn nur ihm gleich ſeyn ſolle/ die andern Herren und Fräulein aber nur Edle ſeyn ſollen/ ſtürbe aber der älteſte ohne eheleiblichen männlichen Erben/

Erben/ ſo ſolte der nechſte ihm gleich werden/ und in ſein (des Verſtorbenen) Recht treten. Zum Exempel: Geſetzt es lebte noch ein Hertzog von Francken/ wiewohl dem nicht alſo. Limn. J. P. l. 6. c. 3. n. 45. derſelbe vermählte ſich mit einer Hertzogin von Würtenberg/ er befahrte aber/ es möchten aus dieſer rechten Ehe viel Fürſtliche Herrlein und Fräulein erzeiget werden/ ſo kan er es vor der Vermählung alſo diſponiren/ daß allezeit der älteſte Sohn (cæter. parib.) regierender Hertzog ſeyn/ die andern aber nur edle Herren und Fräulein von Francken/ zu welchem Titul ieder edle Herr mit einem austräglichem Ritter-Gut/ die Fräulein aber mit einem Stücke Geldes verſehen werden ſolte/ da aber der älteſte ohne männlichen Leibes-Erben mit Tode abgehen würde/ ſolte der nechſte Bruder oder Vetter aus dieſen edlen Herren das Hertzogthum erben/ ſein Recht wieder aufwachen und geſchehen/ als ob er ſtets ein Hertzog geweſen. Auf welchen Schlag das Land mit vielen Fürſtlichen Perſonen nicht überhäufft/ gleichwohl auch Fremden nicht zu Theil wird. Denn dieſe Fürſten-Baum-Schule conſervirt die Familie. Und ſo wird es auch faſt in Oſt-Frießland practiciret/ da der regierende Herr allemahl ein Fürſt iſt/ die andern aber nur Grafen/ ſo lange die Fürſtliche Linie ſtehet. Daher darffs keiner lincken Ehe/ keiner Abſetzung des Eheſtandes/ und dergleichen. GOttes Wort/ und die Sophismata politica, wenn ſelbige auf wahre Prudenz gegründet/ ſtehen gar wohl beyſammen/ und bin ich deswegen nicht nur einmahl uneins worden mit einem Politico, der in Italien lang geweſen/ und in Teutſchland viel Höfe geſehen hatte/ auch in Jure publ. und privato hochgelehrt war/ weil er davor hielte: GOttes Wort und die Politic ſchickten ſich nicht zuſammen. Von der falſchen Politic, die der Teufel lehrt/ gebe ich es gern zu/ allein diß iſt keine ſana prudentia politica.

Aber wiederum auf unſere Herren und Fräulein/ ſo aus alter rechter Ehe gebohren worden/ zu kommen/ ſo wachſen auch dieſelben nicht alle groß/ viel ſterben in der Blüte/ wie dem hochtheuren Churfürſten Auguſto zu Sachſen/ glorwürdigſten Andenckens/ und andern hohen Häuptern mehr geſchehen/ viel ſcheiden aus dieſer Welt unverheyrathet/ wie der älteſte Sohn des Böhmiſchen Königs Friedrichs/ der ſiegreiche Hertzog Bernhard zu Sachſen/ König Ferdin. der IV. der letzte Hertzog zu Altenburg/ der letzte Hertzog zu Liegnitz ꝛc. Oder ſind unfruchtbar/ wie Hertzog Georgens zu Sachſen Söhne/ Churfürſt Chriſtianus II. Ertz-Hertzog Albrecht in Niederland/ Hertzog Auguſt. zu Sachſen-Dreßden/ Hertzog Friedr. Ulrich zu Wolffenb. die beeden Landgrafen zu Heſſen/ Philippus und Johannes. Der Königliche Däniſche Printz/ Chriſtian der V. Hertzog Ulrich von Würtenberg/ und der letzte Hertzog zu Zweybrücken ꝛc. oder bleiben gar unverehelicht/ wie der Käyſerliche Stadthalter/ und Churfürſt zu Sachſen/ Friedrich der Weiſe/ glorwürdigſten Andenckens Hertzog Friedrich von Sachſen zu Rochlitz ꝛc. der gelahrte Fürſt Georg von Anhalt/ Printz Robert/ und viel andere mehr.

Und damit vollends dem Kummer ſeine abhelffliche Maſſe gegeben werde/ ſo iſt entweder GOttes zu ſeinen heiligen Ehren zielender allweiſer Rath/ einen Landes-Herrn mit vielen ebenbürtigen Herren und Fräulein gleichſam zu beſchweren/ aber vielmehr dadurch ſeinen Glauben ꝛc. zu üben (ſintemahl GOtt wohl weiß/ was er thun will/ Joh. 6. v. 6. oder nicht; Gefällt ihm das erſte/ ey wer biſt du Menſch/ daß du GOtt verſuchen/ ſeinen Rath-Schluß ändern/ und ſeinen heiligen Willen durch lincke Ehe klügeln wilſt/ es wird dir zu ſchwer werden ꝛc. A. G. 9. v. 5. Wie es denn zu gehen pflegt/ daß hernach der groſſe GOtt/ deſſen Rath man verachtet hat/ auch weidlich ſolchen Seegen entziehet/ daß folgends das Land gar in die Hände widriger Religion fället/ da haben denn die Caji, welche GOtt lehren wollen/ wie das Land nicht beſchwert werde ꝛc. was ſie geſuchet/ und iſt hernach nicht zu helffen/ ſie haben ſelbſt den Stab gebrochen. GOtt läſſet ihm nicht Eingriff thun ꝛc. Leiden es doch die Menſchen übel. So wird einer auch GOtt nicht durch den Sinn fahren/ mit Ergreiffung der lincken Ehe; Er hat mehr als 1000. Mittel die Menſchen zu finden/ darvon die lincke Ehe nicht ausgeſchloſſen. Curt. Hiſt. l. 5. ubi in margine: Homines ad fata ſua veniunt, dum fata timent. Wer aber auf ordentlichem Wege rechter Ehe rechtes Beruffes ꝛc. gefunden wird/ der hat ein gut Gewiſſen/ und kan in Unglück getroſt ſeyn. Wäre es aber GOttes des HErrn Wille nicht/ viel Herrlein und Fräulein zu beſcheren/ ſo iſt die lincke Ehe mit einander vergeblich. Ja/ ſprichſt du/ wer es gewuſt hätte? Antwort: Eben darum/ weil du es nicht weiſt/ auch nicht wiſſen/ ſondern GOtt in rechter unzerſtimmelter Ehe vertrauen ſolſt/ auch gut iſt/ ſich auf den Herrn verlaſſen/ ſo darffſt du deswegen in GOttes Vorſehung nicht grübeln. Gnug/ daß ſein Wille der beſte iſt.

Allhier möchte ein kluger Politicus gedencken: Solte denn/ der Koſten wegen/ kein Unterſchied ſeyn/ zwiſchen einer rechten und einer lincken Ehe? Antwort: Es iſt freylich ein groſſer mächtiger Unterſchied zwiſchen der Ehe eines Herrn/ der mit einer gleichſtändigen Gemahlin Beylager hält/ ſich aber darbey/ und in währender Ehe über ſeinen Stand/ Land und Quant heraus bricht; Und zwiſchen einem

Herrn, der ihm ein linck Weib vermählen laſſen, das Werck auf ſehr ſchlechte Bedingung geſtellet hat, und NB. auch drüber hält. Zum Exempel: Wenn ein gemeiner Graf und Gräfin wie mächtige Fürſten leben wollen, ein Fürſt und Fürſtin wie Könige ꝛc. Ja diß koſtet allezeit mehr, als wenn ein Fürſt ſehr wenig, ſein linck Weib aber noch viel weniger verthut. Da könte wohl GOttes Seegen zu hoffen ſeyn, wenn anders die lincken Ehen GOtt gefallen. So aber ein Herr dem nachkömmet, was vorher verhoffentlich nicht ohne Grund angezeiget worden, ſo lauffen auf eine rechte Ehe keine gröſſere Unkoſten, als auf eine lincke. 1. Weil die lincken Ehen nicht der ordenliche Weg, und alſo der Mangel an GOttes Wohlgefallen ſich ereignet. 2. Weil das Vertrauen zu GOTT nicht alſo groß, und demnach weniger Seegen. 3. Weil die lincke Ehe weniger bedarff, indem einer geringen Perſon ſo viel als einer hohen nicht gebühret. Nun iſt aber an GOttes Seegen alles gelegen, und nicht an der lincken Ehe. Ja wenn einer 4. die Sache recht überſchlägt, ſo koſtet offt ein Linck Weib wohl mehr als eine Gemahlin. Denn 1. ſind die lincken Weiber hungrige, unverſchämte Flügen ꝛc. 2. Wiſſen ſie, daß ſie wenig Zeit haben ꝛc. 3. Nehmen ſie mit geringen verlieb, kommen aber deſto öffter, denn ſie ſind des Bettelns gewohnt, welches ein heimlicher Dieb iſt, und des Jahres über mehr austrägt, als indeß auf eine Gemahlin gienge. 4. Trachten ſie darnach, daß ſie den Stand, der ſie ietzo mit ſcheelen Augen anſiehet, einmahl nach Caji Tode, auf ihre Seite bekommen mögen. Danæ. Aph. pol. p. m. 467. 25. Damit, was der Zeit: Frau Kerſten heiſſe, hernach: Gn. Frau benahmet, eine neue Fauſtina ihrem Aurelio vermählet, im übrigen Rex Eliſabeth, Regina Jacobus erfunden werde, aber darzu gehören nicht etliche Heller. Wiſſenb. ϖ. pa. 1. diſp. 47. §. 7. So ſuchen ſie auch 5. vor ihre Kinder nicht geringes Vermögen, damit einmahl Fr. Herren, Grafen ꝛc. daraus werden können, aber darzu wird noch mehr erfordert. Denn daß ein linck Weib und ihre Kinder nimmermehr zu was höhern ſolten gelangen dörffen, wenn gleich das Weib ſolches verſprechen müſſen, iſt ſo crude ſchwerlich zu verſtehen, ſondern alſo vielmehr anzunehmen, daß nemlich ſolche Erhöhung nicht zu Schaden, oder auf Unkoſten des Landes ergehen ſolle ꝛc. Denn ſonſt dörffte das lincke Weib nach Caji Tode nicht wiederum heyrathen, welches doch zugelaſſen, 1. Cor. 7. v. 39. cap. pen. & ult. de Sec. nupt. ſondern müſte Brunſt leiden, welches verboten, 1. Cor. 7. v. 9. die lincken Kinder dörfften auch nicht nach Tugend und dero Belohnung ſtreben welches doch göttlich und aller Völcker Rechtens. Wäre alſo dieſer modus, welcher in Condition reſolvirt wird. Barbo. Mod. ax. V. allen erbaren und guten Sitten entgegen, und daher nichtig. L. 9. de cond. inſtit. L. 14. eod. cap. 1. de condit. appoſ. ubi Dd. Chriſten. de Jure Matrim. Diſſert. 3. Q. 32. & alii. Es giebt ſich auch 6. Cajus ſelbſt darein, denn es iſt doch ſein Fleiſch und Blut, wer ſiehet nicht gern deſſen Wohlergehen? 2. Sam. 18. v. 12. & 33. Luc. 15. v. 20. Chryſoſt. Homil. 9. ad Philip. ubi: Sed quid agam? Pater ſum. Multa etiam ultra, quam oportet, filiis gratificantur &c. &c. Liv. l. 8. v. Secutus pater & v. Jam ipſe. Pe. Godofr. de Amor. l. 1. c. 8. Quare & inducit Phœbum ſic ad filium loquentem. Ovidius: quod vis pete munus & illud, me tribuente, feres &c. l. 2. Metam. So werden 7. die Kinder von der Mutter ſchon alſo abgericht, damit ſie Cajo das Hertz gewinnen, was ſie aber nicht völlig effectuiren können, daß erſetzt die Mutter. Liv. l. 24. ubi: feſſus tandem uxoris vocibus. Hiſtor. de Min. C. Rich. l. 10. c. 24. in Pol. rem. ubi rubr: Nihil ingenioſius fœminis &c. auch wohl zu Nacht. Engelgr. L. E. Dom. poſt Paſch. §. 2. auch wohl mit Weinen ꝛc. Richt. 14. v. 16, 17. Ut flerent ocul. erud. ſu. Ovid. denn ſie ſind ſo wohl Nachtigallen, als die rechten Weiber, ja offt wohl gehörter, weil ſie es gefälliger machen, und ſich beſſer gebrauchen laſſen ꝛc. Sie nehmen Gelegenheit, wenn Cajus truncken, oder machen ihn truncken durch ihre Geträncke, denn was kan nicht Weiberliſt! Ertappen damit den Schlüſſel zum Hand-Gelde, Schatz-Cammer ꝛc. oder bekommen Unterſchrifft an Renthenir, ſchreiben etliche 0000 darzu, verehren etwas davon, oder verſprechen ſonſt gut Geſchürr dem, der ein Auge zuthut, und auszahlt ꝛc. Aufn Morgen weiß der Cajus nichts drum, denn gehets auf einen neuen Anſchlag, bald thun ſie Rechnung, liquidiren 500. wenn ſie 100. ausgeben. Denn wollens Handels- und Handwercks-Leute bey Frau Walpen nicht verſchütten, ſo müſſen ſie wohl nach ihrer Pfeiffe tantzen, damit zur andern Zeit mehr abtrieffe ꝛc. Diß alles thut keine Gemahlin, weil ſie darzu viel zu hoch, es auch nicht bedarff, auch die Griffe des Ausſaugens nicht ſo inne hat. Denn, ie weniger die Gemüther edel, ie boßhaffter ſie ſind. exg. Servor. Tyr. de quib. Juſtin. l. 18. Alciat. de Præſ. p. m. 178. 354. Barbo. cap. 11. ax. 3. Kurtz; Es gehet faſt hierinn wie im geringen Wirhshäuſern, da man faſt eben ſo viel bluten muß, als im vornehmſten Gaſthöfen. Denn ob wohl in jenen die Mahlzeit nur vor 3. Batzen ausgegeben wird, ſo fordert man doch hernach abſonderlich vor Bier, Tiſchtuch, Salvet, Licht, Saltz, Stroh ꝛc. ꝛc. und iſt doch alles über diß Schmutzerey, wo man nicht darzu beſtohlen oder erſchlagen wird.

In Betrachtung deſſen allen, giebt ſichs vonſelbſten, daß bey Lincken Ehen ſchlechter Rathkauff. Denn nicht eben dieſe glückſeelig ſind, ſondern vielmehr die rechten, wenn Gottesfurcht, löblich Regiment, ordentlich Haushalten, Sparſamkeit und feſtes Vertrauen zu GOtt darzu ſtöſſet. Wie wir diß an dem Allerchriſtlichſten Hertzog Ernſten zu Sachſen Gothe geſehen, und annoch an den höchſtlöblichſten Hertzog Chriſtian zu Sachſen-Merſeburg, auch an andern Ruhmwürdigſten Fürſten mehr, ſo alle hochfürſtliche Beylager gehalten, ſehen. Hingegen wo dieſe Tugenden ermangeln, darneben aus Mißtrauen gegen GOtt, Unverſtand, Muthwillen, Neigierigkeit, Fleiſchliche Brunſt das Weib zu mißbrauchen, wovon Richt. 19. v. 24. 25. 26. und can. & cauſ. 32. q. 4. mit mehrern, zur lincken Ehe geſchritten wird, gleich als ob GOtt verſtorben, oder verarmet wäre, da iſt nicht viel zu hoffen, denn ſie wird nicht heilig angefangen, noch Chriſtlich und ehrlich gehandhabet, wenn ſie gleich ſonſt dem groſſen GOtt gefiele.

Endlich und 5. den Effect und Würckung ꝛc. dieſer lincken Ehe abzuhandeln, ſo gehet dieſelbe mehrentheils unglückſeelig aus.

1. Nicht nur um des Stachels wegen, denn dieſe im Gewiſſen der Cajorum zweiffels ohn hinterläſſet, und ſo viel Mühſeeligkeit denen Beichtvätern hernach verurſachet, ſolchen, wo nicht ehe, doch auf den Todtbette, heraus zu ziehen, ſondern

2. Auch darum, dieweil in dieſer Ehe die verehligten Perſonen am Stande einander gantz ungleich, und durch die lincke Hand noch ungleicher werden. Da doch Ehleute einander gleich ſeyn ſollen. Syr. 13 v. 20. 21. OVID. 9. Heroid. ubi: Quam male inæquales &c. Non honor eſt, ſed onus. CARPZ. J. Conſis. l. 2. d. 9. n. 5. laud. Linck diſc. c. 2. n. 13. 16. 41. 42. Daher können jene ſo feſt nicht zuſammen verbunden werden, und da es auch ſo wäre, mags doch keinen tauerhafften Beſtand haben. Denn der eine Theil iſt hoch, der andre niedrig, eins iſt Eiſen, das andre Thon, eins iſt tapffer und Tugendhafft. Alciat. de præſum. p. m. 178. 354. den andern ſchlägt der Bauer in Nacken. Naturam expellas furca &c. dem noch darzu ie länger, ie mehr die Wunde der ſchmähligen Eheverſchreibung ſchmertzet, und bey ieden guten Tage wiederum aufgeriſſen wird. Hincket alſo dieſe Ehe ſo wohl denen Perſonen, als dem Contract nach.

3. Iſt unter ihnen ſchlechtes Vertrauen, oder doch alles nur auf den Schein, da doch unter Ehleuten nichts mehr, als gutes beſtändiges Vertrauen anzutreffen ſeyn ſoll, weil die Ehe die höheſte Freundſchafft. laud. Carpz. cit Tr. l. 2. d. 27. n. 13. das gute Vertrauen aber in der Freundſchafft beede Blätter füllet, wie davon Senec. mit mehrern. Wenn ſichs nun in lincker Ehe alſo miteinander ſtöſſet und kippt, da geths alsdenn auf lauter Unvernehmen, Verachtung, Verdacht, Feindſchafft, Zanck ꝛc. ꝛc. hinaus. Matth. Theatr. 1. p. m. 131. Camden. Annal. in Appar. ubi de Anna Bolena. laud. Carpz. cit. Tr. l. 2. d. 9. Welches mehr alleg. Ovid. l. 3. Metam. v. Rumor in ambiguo &c. unter der Fabul vom Jup. und Semele vorgebildet hat.

4. Iſt dieſe lincke Ehe eine gerade Straſſe zum Untergang gantzer Familien und hoher Häuſer, wie diß das Hertzogthum Ferrar in Italien gewahr worden, und darüber denen Päbſten in die Klauen gerathen, und wir erfahren es, leider! in S. und, allen Vermuthen nach, wir es in P. erſehen, denn es beſtehet noch auf 2. Augen. So gehet es, wenn man unſern HErrn GOtt in die Schule führen will!

5. Erwächſt zwiſchen denen Anverwandten, und Brüdern erſter Ehe; Und dieſen lincken Weibe, und Kindern lauter Haß und Uneinigkeit.

6. Kommen hieraus Ehrgeitz, Factionen, Rotten, Aufſtand und allerhand Practiquen ꝛc. Dieweil dergleichen Kinder mehrentheils am Gaben Leibes und Gemüthes vortrefflich, wie bekannt. Die Mütter auch mit ihren Söhnen ſich gewaltig zu ſpiegeln wiſſen. Gen. 29. v. 33. 34. 35. c. 30. v. 18. 20. Ovid. 6. Metam. v. Lydia tota. Und deren Aufkommen und Glück nicht wenig erwünſchen. Syr. 37. v. 23. 1. Kön. 1. v. 17. Matth. 20. v. 21. JUSTIN. l. 42. ubi: pro ſuis quæque ſolicitæ animum ſenis obſidebant. Camden. Annal. 1567. p. m. 113. f. ubi de Jacobi V. Scot. R. Concubina. & 1572. ubi de Catharina Medicæa &c. Notanda loca! Solchen Kindern auch, als tapffern Gemüthern, wehe thut, wenn ſie von Natur näher, als Anverwandte, und ſo geſchickt, wo nicht geſchickter, als die Brüder erſter Ehe, dennoch unter der Banck ſtecken ſollen ꝛc. laud. Buchn. not. MSC. in Tac. Agricol. verb: Peritus obſequi. cap. 7. ubi: Multi virtutis conſcientia contumaciam induunt; nec concedendum quicquam putant aliorum potentiæ, quorum virtutes impares viderint. &c. &c. Juſtin. l. 11. §. Æmulum imperii fratrem. Curt. l. 8. ubi in margine: virtus gaudet periculis &c. Wie man vor Jahren gnug geſehen an Hannibal Seeſtädten und Corfitz Ulfelt. Was den letztern anlangt, ſo iſt in etwas davon zu befinden in Coppenhagiſchen Bericht von Dina Winhowers ꝛc. 1651. Hieher gehören die Exempel der unächtigen, als des Cæſaris Borgiæ in Italien des Moravii Stuartini in Schottl. Don. Joh. de Auſtr. und anderer mehr. Arg. a min. ad Maj. aff.

7. Geben ſolche lincke: oder Schiedkinder die beqvemſte Gelegenheit, wodurch eines hohen Hauſes Feinde, und Ubelgeſinnete ſich an jene, und deren Beypflichtende hangen, und dadurch ihre Intereſſe ſuchen können. Wie dort der Affe that, der die junge Katze im Hauſe nahm, und mit ihren Pfoten die gebratenen Kaſtaneen aus der glimmenden Aſche ſcharrete, hernach die verbrennte Katze hinwarff, und das Gebratens vor ſich behielte.

8. Würcket dieſe lincke Ehe auch beym Weibe Ehrſucht, ſintemahl kein Scher-Meſſer ſchärffer ſchiert, als wenn ein Bauer ein Edelmann wird, und ſtarcke Beine zu Ertragung guter Tage erfordert werden, vornemlich, weil die Mittelſtraſſe, als hier vonnöthen, zu halten ſehr ſchwer, denn diß können nur die weiſen Leute. L. 3. lit. d. Si pars he. die Weibs-Perſonen aber ſchwache Werckzeuge, ſo leicht zu bereden, und zu bewegen. L. 2. §. 2. ibique Dd. ad SC. Vellej. Wenn ſie nun ſehen, daß, ſo lang ihre Caji leben, ſie Ehren-Frauen nicht werden können, gleichwohl nunmehr ihren Beutel geſpickt haben, da fangen ſie an, nach der Cajorum Tode zu verlangen, wenn derſelbe nicht bald erfolgen will, werden ſie ihnen gram, thun ihnen wenig gut, heitzen ihnen Bäder, darinn ſie vergehen, wie L. G. P. oder kochen wohl gar Kräuter, wie jene 170. Weiber zu Rom Liv. l. 8. v. Cum primores damit werden ſie ihrer loß.

9. Kömmets auch wohl gar bis auf Liebes-Träncke, welche denen Cajis beygebracht werden, worauf offt Unſinnigkeit, Unvermögen, ja der jähe Todt erfolget. Denn, entweder hat Cajus ſein linck Weib lieb, oder nicht. Auf den erſten Fall wird ſie, um ihres und ihrer Kinder Vortheil willen, allen Fleiß anwenden, daß, wo es ja damit nicht höher zu bringen, ſolche Liebe doch zum wenigſten in den Stande verbleiben möge, liebt er ſie aber ſehr wenig, und muß ſich daher allerhand befahren, ſo wird ſie, zu vermeiden Schande und Schaden, dergleichen Mittel unfehlbar ergreiffen, dieweil kein elender Ding unter der Sonne iſt, als ein linck Weib, welches ihr Cajus nicht liebet. Dieſe Liebe iſt ihr, und der Ihrigen eintziges Palladium.

10. Dieweil auch die Menſchen zu mißhandeln von Natur geneigt ſind. Nov. 5. c. 2. f. und ihre Hertzen alſo geſinnet, daß ſie immer etwas neues begehren, und das vorige verachten. L. 4. & 5. de adim. leg. D. Paul. Ausl. der 11. Epiſtel nach Tr. Oldend. Claſs. p. m. 548. pr. 549. als kömmet es offt dahin, daß Cajo die lincke Ehe hernach gereue, und auf eine rechte, nach alter Art gemüntzt, gedencket, wie König Heinrichen in Engelland wiederfuhr, der, wiewohl er doch nie lincks geheyrathet hatte, dennoch des Heyrathens nicht müde werden kunte, bevorab, wenn Cajus keine gute bewegende, oder End-Urſach darzu gehabt, oder Ubereilung vorgelauffen, oder ſeine Anverwandſchafft dünne wird, oder das lincke Weib ſich nicht recht ſchicken kan, als wie dort David in Sauls Harniſch. 1. Sam. 17. v. 38. 39. denn eine Ziege gebühret doch nimmermehr einen Gaul, oder Engliſche Docke! oder, weñ er anderer Herren junge Herrſchafft oder Gemahlinnen, oder ſonſt gleichbürtiges Frauenzimmer für ſich ſiehet, worbey der raptus Similium ſich bald eräugnet, gleich und gleich ꝛc. pares cum paribus &c. da hebt Cajus an, ſich ſeines lincken Weibes, wenn ſie gleich nicht zugegen, zu ſchämen ihr gram zu werden, auf Aenderung zu ſinnen ꝛc. worbey die feurigen Pfeile des Böſen nicht ausbleiben.

11. Schlägt auch wohl eine ſolche Ehe dahinaus, daß Cajus ſein linck Weib aus den niedrigen Stande erhebet, und ſie zu ſeiner Gemahlin aufnimt aus groſſer mächtiger Liebe. Nov. 74. c. 4. Nov. Juſt. Conſt. 3. c. 1. f. ubi omnino. Borcholt. de FF. c. 8. n. 101. die offt ungleich fällt ꝛc. Da diß geſchicht, ſo ſetzet ſich ein ſolcher Herr in nicht geringe Schande ꝛc. 1. Um der unmännlichen Wanckelmüthigkeit wegen. Denn dergleichen Perſonen ſollen entweder ein wichtig Ding nicht anfahen, oder da es nun verbracht, über denſelben beſtändig halten. Liv. l. 24. v. Marcell. Was ich geſchrieben habe, das habe ich geſchrieben, ſagte dort Pilatus. 2. Um der darauf gehenden Unkoſten willen, die er doch eben darum vorher fliehen wollen, und fällt nun tieffer drein. Denn ſolches Vorhaben koſtet nichts, als nur gemüntzt Gold und Silber. 3. Auch darum, dieweil er dadurch öffentlich bekennet, was er vorhin nicht geſtehen wollen, nemlich, daß er etwas Menſchliches erlitten ꝛc. ſelbiges aber nun verbeſſern wolle. Wo bleibt ſo denn der Reſpect bey denen Seinen, und der gute Nachklang bey Auswärtigen? Da doch ein Groſſer auf nichts mehr, als, nach GOttes Ehre, auf die Vermehrung ſeiner Glori das Abſehen richten ſoll. Worvon die Politici zu leſen.

Zu welcher Ehren-Verdunckelung nicht wenig hilfft, wenn ſich ſelbiger geweſener Cajus dieſe ſeine nunmehr erhöhete Gemahlin an ſeine rechte Hand copuliren, und alſo dieſelbe ihm noch einmahl durch den Prieſter antrauen läſſet. Denn diß ein gantz unnöthig Werck iſt, quia eſt, Actum agere. Dieweil weder die rechte, noch die lincke Hand: Sondern beeder hierauf gerichtete Einwilligung allein die Ehe beſtätigt. L. 30. de R. J. ibiq. Dd. Beuſt. de Matrim. c. 42. p. m. 169. Als nun dieſe Einwilligung, und Ehe allhier unverrückt bleibet, und im übrigen nur köſtlicher wird. Antiqui forma Conjugii quaſi jure poſtliminii revertitur in priſtinam cauſam; Das verrenckte Glied wird nur in ſein Gelencke wiederum eingerichtet ꝛc. darum ſo bedarffs keiner neuen Copulirung/ ſondern iſt übrig genug/ wenn die erſte Ehe-Stifftung mit den Revers &c. caſiret/ hingegen eine neue zum Beweiß der erhabenen Gemahlin verfertigt/ von beeden ehelichen Perſonen/ und/ wo es gebräuchlich/ der Gemahlin Curatore mit Hand/ und Siegel vollzogen/ ſolche Erhöhung von beeden Gemahlen in Gegenwart der Vornehmſten ꝛc. oder anderer ꝛc. bekennet einander/ zum äuſſerlichen Zeichen. arg. §. 9. de Gradib. die rechten Hände gegeben/ die verneuerte Gemahlin zur rechten Hand geſtellt/ und ſonſt mit Worten/ und Wercken vor die ihm vermählte rechte Frau tractiret/ auch/ da der geweſene Cajus nicht ſouverain (laud. Linck c. f. n. 28.) oder etwan ein Lehenman/ der die vorige Ehe-Beredung beſtärcken laſſen/ ibid. n. 70. vom Supremo, oder Lehens-Herrn anderweit confirmirt werde/ welches leicht geſchicht/ wenn NB. niemanden dardurch was entgehet. Darum iſt diß ein ſpitziges Werck/ welches heiſſet: Rühre mich nicht/ ich ſchreye ſonſt!

Und was etwan die lincken Ehen für Unheil mehr im Schilde führen. Darvon zwar die Ehen der Alten/ und erſten Art auch nicht allemahl gar befreyet ſeyn möchten/ ie dennoch/ dieweil dergleichen ſich darinn ſo leicht nicht begeben kan/ was bisher ſpecificirt/ und da auch GOtt verhienge/ rechte Ehe-Leute dargegen ein gut Gewiſſen hätten/ als die keine Neuerung geſucht/ ſondern GOtt vertrauet/ ſo kan man diß hierher nicht wohl ziehen/ noch die lincken Ehen damit beſchönen. Bleibt dannenher darbey/ daß aus dieſen groß/ ja gröſſer Unglück/ als aus denen rechten Ehen/ entſpringen kan. Argus mit allen ſeinen hundert Augen/ wenn er gleich zu öberſt auf den Thurn zu Landeshut in Bäyern/ welcher/ wie ich ſelbſt gezehlet/ 639. Stuffen hat/ ſtünde/ könte daſſelbe/ ſo es alles an ſich/ und nach ſich ziehet/ über kurtz/ oder über lang. Barb. l. 9. c. 6. ax. f. Ziegl. Not. Grot. p. m. 568. f. nicht überſehen. Wie auch aus den wenigen/ ſo in dieſer Schrifft gutmeynend ausfindig gemacht worden/ & quæ, ſi non ut ſingula, certe ut aliqua, juvabunt, nunmehr erhellen wird.

Jedoch werden diejenigen Hohen und Niedrigen billig ausgenommen/ auch allhier nicht gemeynet/ welche in lincken Eheſtand für GOtt und Menſchen verantwortlich getreten/ und ſelbigen mit gutem Gewiſſen beſeſſen und beſitzen.

Wie nun dieſes einem ieden von Hertzen gewünſcht wird/ alſo verbleibet hierunter demjenigen/ der dieſer Sache Wichtigkeit weißlicher verſtehet/ eine beſſere Meynung hiervon abzufaſſen. Juſtin. l. 11. §. Tunc Darius Flor. l. 2. c 8. verb. ut nihil. fuer. Buchn. Not. in Liv. l. 1. c. 1. mir aber die meinige ſo denn deutlicher zu erklären. Igne Comm. pa. 2. fol. m. 241. a. n. 13. v. Ego autem, billig unbenommen.

CCCLXXXIII.

Bedencken Tit. Herrn D. Philipp Jacob Speners/ über Hertzog Rudolphs Auguſti zu Braunſchweig-Lüneburg-Wolffenbüttel ungleiche Heyrath/ de Anno 1682.

DEs löblichen Fürſten Wittwenſtand und ungleicher Heyrath habe zugleich mit einander/ und zwar gantz kurtz/ vor Empfang deſſen geliebten Schreibens/ gehöret. So leugne auch nicht/ weil es vom hohen Ort an mich kam/ daß davon dermaſſen geurtheilet worden/ wie man nach denen daſelbſt gewöhnlichen Principiis nicht wohl anders kan. Ich habe mir aber ſtracks eben diejenige Rationes, welche mein geliebter Bruder mir zur Nachricht überſchrieben/ eingebildet/ daher mir es ſo viel angenehmer geweſen/ in meinen Gedancken bekräfftiget zu werden. Daß in dem geiſtlichen ſelbſt in ſolcher Ehe kein Mangel ſey/ wird niemand leicht zweifeln/ indem der Eheſtand nach GOttes Ordnung eine Vereinbarung zweyer Perſonen mit ſich bringet/ nicht aber nothwendig eine Gleichheit der Kinder erfordert/ wie dorten das Exempel des Heyraths Abrahams mit der Kethura weiſet. Ja ich hoffe/ nachdem Ihro Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit eines ſolchen Chriſtlichen Hertzens iſt/ und aber das allermeiſte Frauenzimmer der Eitelkeit allzu ſehr ergeben/ daher aber geſchiehet/ daß öffters denſelben zu gefallen die Herren ſelbſten ſich tieffer in die Welt einwickeln laſſen/ als es gut wäre/ daß Ihre Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit ihr Chriſtenthum in der Stille und einer mehrern Abſonderung von der wahren Gottſeeligkeit uns ſo leicht abziehenden Welt ihr Leben bey einer ſolchen Gehülffin führen werden können/ als ſie bey einer andern gleiches Standes etwan nicht ſo leicht angetroffen hätten. Und was iſt denn in der gantzen Welt einer Sache gleich zu ſchätzen/ wodurch man zu ſeines Chriſtenthums Ubung eine füglichere Gelegenheit und Beqvemligkeit bekommet? Was aber das politiſche anlanget/ ſo möchten einige Urſachen geweſen ſeyn/ die Bedencken machen mögen/ aber nicht geringere/ welche die Sache auch rathen könten. Ich will nicht ſagen von den mehrern Exempeln/ die ſich hin und wieder finden (ob zwar nicht ohne/ daß einige nicht am glücklichſten ausgeſchlagen; Wie denn die Pfaltz-Zweybrückiſche Linie/ ſo vergangenes Jahr ausgeſtorben/ darzu gekommen/ da der letzte/ beſorglich aus Mißtrauen gegen Göttliche Providenz, nachdem er Sohn und Enckel bereits hatte/ eine ſolche ungleiche Heyrath beliebet) ſondern vornehmlich/ weil ich vernehme/ daß die Liebe gegen das Land/ daſſelbe nicht in weitere Beſchwerung zu ſetzen/ und allerhand Ungelegenheiten darmit vorzukommen/ und die Brüderliche Zuneigung gegen deren Herrn Bruder/ deſſen Herren Söhnen bereits vorher die Hoffnung der Succeſſion gemacht worden zu ſeyn nicht zweifele/ ſolcher Reſolution Urſachen geweſen: welche an ſich ſelbſt löbliche Urſachen/ ein ſonſt an ſich ſelbſt indifferentes Werck/ ſo ſonſten weder zu loben noch zu ſchelten/ gantz lobwürdig machen; So viel mehr/ weilen durch Herrn Aſſeſſor Eiben berichtet/ daß die Conditiones, wie es mit den Kindern gehalten werden ſolte/ dermaſſen bewandt ſind/ daß auch darinnen nichts allerdinges unbilliges (wie ich zuweilen bey dergleichen geſchehen zu ſeyn gehöret) noch hinwieder dem Lande gefährliches und zu künfftiger Ungelegenheit oder Weiterung anlaß gebendes enthalten ſey. Der Herr, in deſſen Furcht ſolches Werck vorgenommen zu ſeyn nicht zweifele/ ſeegne es gnädiglich/ daß ſolche Ehe und Erwehlung dieſer Ihrer Durchlauchtigkeit ein Mittel ſey/ ihr allgemach angehendes Alter ſo viel ruhiger und vergnüglicher/ ſonderlich aber mit deſto weniger Verſtöhrung in ihrem Chriſtenthum und heiligen Dienſt des HErrn/ darbey ein gottſeeliger Ehegatte ſehr viel zu thun vermag/ zuzubringen/ und deſto tüchtiger zu ſeyn/ ihren hohen Regierungs-Geſchäfften und Sorge des Landes ohne Hinderniß abzuwarten/ und alſo auch in allem ſolchen dieſe Göttliche Führung täglich danckbarlich zu erkennen und zu preiſen/ ja etwann ins künfftige noch mehrere Urſachen zu ſehen/ die wir ietzt noch nicht vorzuſehen vermöchten/ die gleichwohl ſeine heilige Providenz in ſolcher Leitung vor ſich gehabt hat. Er laſſe hingegen auch ſolchen theuren Fürſten an dem erwehlten Hoch-Fürſtlichen Eydam/ und ſolches Heyraths geſeegnetem Succeſs die Freude genieſſen/ welche ſie etwan ſonſten von eigenen aus einer neuen gleich Fürſtlichen Ehe zu hoffenden Leibes-Frucht zu verlangen gehabt/ und ihr Haus durch dero geliebteſte Frau Tochter als auf ihrem Schoos gebährende/ durch langwierige und GOtt gefällige Poſterität erbauet werden. Wie ich auch vor meine arme Perſon ſamt den Meinigen forthin nicht unterlaſſen werde/ oder bisher unterlaſſen habe/ des Fürſtlichen Hauſes Braunſchweig Heil dem Herrn alles Heils zu empfehlen. In deſſen heilwärtige Gnade und ſüſſen Genuß aller Schätze unſers JEſu hertzlich auch ſeine werthe Perſon/ Haus und Gemeinde erlaſſende verbleibe ꝛc. den 3. Februar. 1682.

CCCLXXXIV.

Bedencken eines vornehmen Juris Conſulti, über die Frage: Ob einem Fürſten des Reichs de Jure divino verboten/ zwey Schweſtern/ und zwar eine nach der andern Tode zu heyrathen/ de Anno 1691.

DIeſe Anfrag betreffend/ ob ein Fürſt des Reichs ſeiner verſtorbenen Gemahlin leibliche Schweſter/ ſalvo jure & conſcientia heyrathen könne? Wie auſſer allen Zweiffel dieſelbige/ wenn auf das Jus poſitivum Pontificium oder Cæſareum reflectirt wird/ negative zu beantworten ſeyn will/ indem offenbar/ daß in beeden/ dem Päbſtlichen/ als auch in den gemeinen beſchriebenen Rechten/ dieſe Verehelígung allerdings verboten/ daß ohne ſonderbare Diſpenſation damit nicht verfahren werden kan;

Alſo iſt noch abſonderlich übrig das göttliche Recht/ und einig und allein die Difficultät/ ob auch de Jure divino morali dergleichen Verheyrathung verboten/ mithin/ als Divini juris, indiſpenſabile ſey.

Wie nun das Fundament und gantze Deciſion dieſer Frage dependiret/ von dem bewuſten loco Lev. 18. verſ. 18. und mithin das Anſehen haben will/ daß hiervon der Theologus füglicher (cujus eſt divina interpretari jura) als der Juris-Conſultus, der mehr cum humano verſiret/ judiciren könne; So will mich iedoch bedüncken/ wenn ich hierüber meine geringfügige Gedancken eröffnen ſolle/ es ſey in alle Wege denen Gewiſſen kein Scrupel zu machen/ die davor halten/ daß de Divino Jure nirgend verboten/ ſondern zuläßig/ defunctæ uxoris ſororem cæteris paribus, ducere; und dieſes kürtzlich aus folgenden Motiven und Urſachen:

Dieweilen/ wie diß Orts eben nicht auszuführen/ ob des Ferdinandi de Caſtro Palao, Legionenſis, Societ. Jeſu, Meynung recht ſey/ der da will/ quod de naturæ jure, extra primum gradum lineæ rectæ, conjugium non irritetur, quia avus, aliique aſcendentes, non ſint per ſe principium nepotum, ſed ſolum applicent principium, &c. Ideoque nec debeatur illis reverentia per ſe, ſed per accidens, cum ad rationem filii, ut ſit talis, requiratur ſaltem a parentibus ortum habere &c. nec inter fratres & ſorores, jure naturali, matrimonium irritum ſit, wie er behauptet. Dahin auch gehet.

Baſilius Ponce, de matrimonio lib. 7. c. 31. & ſeq.

Alſo iſt im geſagten Loco Levitici die Negativa nicht ſchlecht weg, ſondern dergeſtalten und verbotenus, mit der Reſtriction, enthalten: Sororem uxoris tuæ, in pellicatum illius, non accipies, nec revelabis turpitudinem ejus adhuc illa vivente, ſive uxorem ad ſororem ejus non accipies, ad laceſſendum, ad revelandum nuditatem ejus, ſuper ea in vitis iis.

Welches nun wie es zwar eine Prohibition der polygamie, oder der Ehe zweyer Schweſtern importiret; Alſo doch weder in geſagtem loco, noch ſonſten irgend generaliter pure & ſimpliciter geſetzt oder verbothen iſt, ſeines Weibes leibliche Schweſter zu heyrathen, ſondern ie und allezeit exprimirt wird, cum expreſſo hoc appoſito & adjuncto, oder reſtrictione diſerta ſecunda vice reiterata: in pellicatum ejus, adhuc illa vivente; Daß alſo ſolch Matrimonium de Divino jure ſimpliciter nirgend, ſondern nur ſecundum quid, in caſu ſpeciali hoc, ſorore conjuge viva, invita, contradicente &c. verboten worden, noch daß es, ſpecialiter de naturæ jure prohibitum, auch ob Jacobi exemplum duas uterinas ſimul in matrimonio habentis geſagt werden kan, ja eine manifeſta fallacia, a dicto ſecundum quid, ad dictum ſimpliciter iſt, wenn inferirt werden will, conjuge viva, invita, contradicente &c. kan ich die Schweſter nicht nehmen, ergo, kan ich ſie ſimpliciter, ſchlechter Dings nicht heyrathen: Indeme dieſes προσδιορισμὸς, ipſa in vita, ausdrücklich und zum andernmahl wiederholt zu befinden iſt, mithin in alle Wege pars prædicati dicti præcepti prohibitivi iſt: ne uxoris ſororem ducas, uxore viva in vita: Dergleichen General-Vorbot aber, ne quis unquam defunctæ ſororem ducat, nirgend vorhanden; Ubi autem nulla lex, nulla ibi prævaricatio; Dahero denn der ihn überſchickt und communicirten Bedencken, mit allegirte Hackſpan recht geſagt: reſtrictio hic non eſt ſine cauſa addita, cum alias in toto hoc capite non reperiatur; Wie denn ſchon ehedeſſen die Herrn Wittenbergenſes geſtanden, clauſulam, ipſa vivente, inferre tacitam permisſionem.

p. IV. Conſil. Wittenberg. Tom. IV. §. zum dritten ꝛc. f. m. 66.

Und dieſer Meynung wäre ich denn um ſo vielmehr, dieweilen (wie auch bey dem allegirten Hackſpan und andern pasſim zu finden) ſowohl die Rabbinen und Juden ſelbſt (welche von ihren Geſetzen den beſten Verſtand haben) als auch die Chriſten, Romano-Catholici, Reformirte und der Augſpurgiſchen Confesſion zugethan, dieſer Sententiæ beypflichten, wie e genere Judæorum R. Salomon, R. Lev. (welche alle wollen licere uxores ducere complures, modo non fuerit Rex, & ipſe præſtare posſit victum, amictum & conjugale debitum) e Pontificiis Cardin. Bellarminus, e Reformatis Cunæus, e Noſtratibus Hoffmannus, und andere, ſo bey geſagtem Hackſpan und ſonſt allegirt worden, und werden könten, und, der Juden Sage nach, anfänglich von GOtt nur 6. genera verboten geweſen, cum matre ſua; cum noverca; cum uxore aliena; cum ſorore uterina; cum maſculo, & cum beſtia.

Seldenus de uxore Ebræa lib. V. c. 1. 2.

Pufend. de jure naturæ & gentium, lib. VI. c. 1. fol. 806. 807.

Allwo denn dieſer letztere mit angeführet: Ibidem prohibitum legitur, ne quis duas ſorores ſimul (NB.) ducat, id quod tamen fecit Jacobus, Vir Sanctiſſimus, und ferner id quoque obiter notandum, vim affirmativæ apud multos credi exſpirare, quando moritur perſona, in qua illa fundata erat, & qui ex eadem naſcebantur.

Loco cit. fol. 814.

Und ſcheinet wohl auch keiner andern Meynung geweſen zu ſeyn, der vortreffliche Theologus, Herr D. Calixtus ſeel. da er an einem Orte ſich ausdrücklich dieſer Worte gebraucht: Prohibetur etiam, ne ſoror ſorori ſuper inducatur. Nam cum alias bigamiam, vel polygamiam, nulla lex Moſaica vetet, aut reprehendat, prohibet tamen, ne ſoror ſorori addatur, (NB.) quod inter ſorores in eodem matrimonio viventes, facilius oriri ſoleant ſimultates & æmulationes. In Leg. Dei Moſaic. ſive lucubrationibus ad quosdam Vet. Teſt libros.

Abſonderlich aber iſt gantz dieſer Sentenz geweſen, der weltberühmte Tübingiſche JCtus, Herr D. Chriſtoph Beſold (da er noch unſerer Religion war, und ſolch Conſilium ich ſonſt in hoc puncto bey Buchholtz nicht allegirt gefunden, wenn er ſagt: Talis conjunctio cum defunctæ uxoris ſorore, nec naturæ, nec gentium, nec divino, ſed tantum jure civili prohibita eſt, und iſt weder in natürlichen noch göttlichen Rechten verboten, zwey Schweſtern nach einander zu heyrathen, ſondern es iſt ſolches alles jure poſitivo Canonico ſcilicet & Civili exhibirt, und ie zuweilen diſpenſation darwider ausgebracht worden, ſonderlich bey Potentaten und andern vornehmen Perſonen, immaſſen noch (damahls) lebende Königliche Majeſtät in Polen, ꝛc. und auch gar ſeines Weibes Schweſter Encklein, defunctæ uxoris ſororis neptem, zu nehmen, de divino jure nicht verboten ſey, ein Reſponſum allegirt

Samuel Stryckius, JCtus & Profeſſor in

Academia Viadrina in add. Brunnemanni jus Eccleſ. l. 2. c. 16. fol. 615. adducto etiam Reſponſ. Facult. Helmſt. Chilenſ. & Rintelenſ. de reſpectu parentelæ ibidem fol. 619. & ſeqq.

Bin und bleibe alſo meines wenigen Orts der gäntzlichen und beſtändigen Meynung: Fas eſſe, ducere defunctæ uxoris ſororem, ſive, quod eodem recidit, matrimonium cum defunctæ uxoris ſorore, de divino jure non eſſe prohibitum, und halte gantz vor unnöthig, ein und andere Autores oder Rationes, ſo ad nauſeam ſchon proponirt worden, anhero, zumahlen auch das grammaticum Argumentum, und was von der punctuation oder Accent Athnach angeführet werden wollen (indeme ſecundum Lutherum, vocales & accentus pro invento Rabbinorum & rejiculo addimento aliquando habeantur) ſchon genugſam abgeleint worden, odioſe und ſuperflue zu recapituliren, auſſer, daß mich bedüncken will, zwey dubia liegen annoch nicht wenig im Wege.

1. Dubium.

Erſtlich, daß man ſagen möchte, obwohlen nicht ohne iſt, daß dieſer Perſonen Verlöbniß, ſcilicet cum uxoris defunctæ ſorore in göttlichen Rechten nirgend ſimpliciter, ſondern nur ſecundum quid verboten, (wie denn dergleichen univerſal-Verbot nicht vorhanden (ſo ſeye iedoch) idem perſonarum gradus anderwerts ausdrücklichen prohibirt: Ubi autem eadem ratio, ibi & idem jus eſt. Alſo, daß, ob gleich nirgend ſtehe, du ſolt deines Weibes Schweſter nicht nehmen, ſchlecht weg; So ſtehe doch deutlich da; Du ſolt deines Bruders Weib nicht heyrathen, Lev. 18. v. 16. Quæ autem Viri, reſpectu duarum ſororum, eandem eſſe uxoris, ratione duorum fratrum, rationem; Idem, ubi gradus, eadem ibidem agnatio & affinitas. Denn, wie hierauf meines Ermeſſens nicht ohnrecht von denen Dd. ſchon reſpondirt worden, daß hieher mehr perſonarum ipſarum, als eben der graduum ipſorum, prohibitio conſiderirt werde: Dahin auch gehet Herr D. Conrad Horneus, in Comp. Theol. in 4. ad 6. præcept l. 3. c. 6. §. 30 & 34. mithin nichts zur Sache thue, daß, weilen GOtt die Ehe eines Mannes mit ſeines Bruders Weib (cæteris paribus) in allegato loco Lev. verboten/ eben auch dahero die Heyrath mit eines ſeines Weibes Schweſter verboten ſey, quia licet gradus idem, non tamen perſonæ eædem. Dahin denn auch ehedeſſen die Juriſtiſche Facultät zu Altdorff in ihrem Reſponſo gangen, da ſie in einer Sache F. und A. betreffend, gefraget worden ſind, ob iemand ſeiner Schwieger Schweſter heyrathen könne? und affirmative, ex hoc capite, daß eben nicht auf die gradus, als auf die Perſonen, de divino jure, zu ſehen ſey, geſchloſſen haben, und im Ende longe alia ratio viri, cum duabus ſororibus, ſive fœminis, alia autem unius fœminæ, cum duobus fratribus congreſſus. Alſo iſt eben hier zu wiſſen, daß, wie dieſe prohibitio, cum uxore defuncti fratris, nicht juris naturæ, alſo auch vielmehr zuläßig, in caſu hoc, ſi frater præmortuus fuit ſine prole; Tunc enim frater ducere fratriam & ſemen ei excitare debuiſſet. Exod. XXV. v. 5.

2. Dubium.

Das andere aber iſt, daß, weilen kein univerſale prohibitivum præceptum Polygamiæ in Vet. Teſt. vorhanden, im Ende aufs wenigſt eine Stands-Perſon ſich unterwinden dörffe, eben ſo leicht zu ſuchen und zu begehren, daß ihm auch wohl (wie ehedem mit einem Landgrafen zu Heſſen, und noſtro Seculo, mit Chur-Pfaltz ſich faſt begeben, und eben in Schweden ſelbiger Orten, vor wenig Jahren hierinn weit kommen ſeyn ſolte) ſecundæ nuptiæ, viva etiam priore, mithin nicht nur talis conjunctio, mortua conjuge, ſed & Polygamia ſimultanea, vivente adhuc conjuge, verſtattet werden möchte, werdurch denn gar von allen Principiis abgewichen würde; Denn gleicher Weiſe könte geſagt werden; quod non prohibitum de Divino jure, idem de eodem eſt licitum.

Aber, wie es hier billig heiſſet: Im Anfang iſt es nicht ſo geweſen, als wird kein cordatus Theologus zu einiger Polygamia ſimultanea rathen, indem, was es mit dem ehemahligen Heßiſch- und Chur-Pfältziſchen Fällen vor eine Bewandniß gehabt, Reichskündig iſt, und ſolch neulich anderwärts eingeführte Opinion wieder gedämpffet ſeyn ſolle.

per allegat. §. *ſup.* *Brunnemann.* de Jure Eccleſ. L. 2. c. 16. ad verba polygam f. 570.

und hier alſo heiſt: manum de tabula. Solchem nach, wenn es nicht mehr res integra hoc eſt, ſo weit kommen, daß beede hohe Perſonen ja nicht mehr von einander laſſen können noch wollen, hielte ich davor, es wäre zwar ſolche Verlöbniß Juri naturæ, aut divino morali nicht zu entgegen, iedoch in allewege, weilen ſelbige aufs wenigſts de poſitivo humano tam Eccleſiaſtico, quam communi Imperii Jure verbothen iſt, durch Conſiſtorium oder hierzu niedergeſetzte Räthe darüber ordentlich judiciren zu laſſen: und deren Deciſum ſo denn loco diſpenſationis inter privatos uſitate & neceſſariæ zu erhalten. Salvo aliorum, &c.

Nota. Oben zu dieſem andern Theile ſind ſchon zwey Theologiſche Bedencken ſub N. CCLXXII. und CCLXXIII. über dieſe Frage enthalten/ unten aber ſub N. CCCCIII. und CCCCIV. werden 2. Bedencken über die Frage vorkommen: Ob einer ſeiner leiblichen Schweſter Tochter heyrathen dörffe.

Anfang des achtzehenden Seculi.

CCCLXXXV.

Bedencken über die Frage: Ob dasjenige/ was zu Ratzeburg ietzo geſchiehet/ um ſelbigen Ort in einigen Defenſions-Stand zu ſetzen/ zuläßig ſey oder nicht? de Anno 1701.

JSt es nicht zuläßig/ ſo muß ſolche Unzuläßigkeit gegründet ſeyn/ entweder in denen gemeinen Rechten/ oder in ſpecial-Verträgen/ als etwann in dem Anno 1693. wegen Ratzeburg mit Dänemarck gemachtem Vergleiche. Nun findet ſich erſtlich keine Unzuläßigkeit in dieſer Sache nach denen gemeinen Rechten: Denn die Fürſten des Reichs haben ohntwiderſprechlich das Recht in ihren Landen/ Feſtungen zu bauen/ ohne daß iemand befugt ſey/ ſie daran zu hindern/ es wäre denn/ daß dergleichen Feſtungs Bau ſo beſchaffen/ daß er zur Offenſion oder zur Æmulation eines Tertii gereichte. Die Befeſtigung von Ratzeburg aber kan zu niemandes Offenſion oder Æmulation gereichen/ weil dieſer Ort wegen ſeiner Situation und wegen der Beſchwerligkeit aus demſelben heraus zu kommen/ zur Offenſion gar nicht beqvem und geſchickt iſt/ ſondern allein zur Sicherheit und Defenſion dienen kan/ zudem iſt dasjenige/ was zu Ratzeburg ietzo gemacht wird/ eigentlich keine Fortification zu nennen/ weilen allda ein mehrers nicht geſchiehet/ als daß eine gewiſſe befindliche Avenüe retranchirt und zugemacht wird/ um ſich einiger maſſen gegen die Gewalt derer zu verwahren/ die/ wie man weiß/ damit umgehen/ das Lauenburgiſche zu invadiren/ und ſich denn zu Ratzeburg feſt zu ſetzen. Es kan auch die Befeſtigung von Ratzeburg deſto weniger aus denen gemeinen Rechten beſtritten werden/ weil ſelbige Befeſtigung keine Neuerung/ ſondern Ratzeburg allezeit eine Feſtung geweſen/ von denen Hertzogen zu Sachſen-Lauenburg ihre Feſtung geheiſſen/ und von dem Hauſe Braunſchweig und Lüneburg/ als es die Poſſeſſion daſelbſt genommen/ in befeſtigtem Stande gefunden iſt. Es mag dargegen nichts erheben/ daß von andern Prætenſion auf die Lauenburgiſche Lande gemacht wird/ denn ein Poſſeſſor hat ſo lange Jura Dominii zu exerciren/ bis die Poſſeſſio durch einen Rechts-Spruch in petitorio aufgehoben wird. Nun iſt aber das Haus Braunſchweig und Lüneburg in ohnleugbarer Poſſeſſion der Lauenburgiſchen Lande/ und obzwar Chur-Sachſen behaupten wollen/ daß es die Lauenburgiſche Lande in Poſſeſſion genommen/ ſo iſt doch ſolches ohne Fundament geweſen/ es ceſſiret auch/ nachdeme das Haus Braunſchweig und Lüneburg mit Chur-Sachſen des Lauenburgiſchen halber verglichen iſt/ und Chur-Sachſen allen Prætenſionen/ die es ſo wohl in poſſeſſorio als petitorio des Lauenburgiſchen halber zu machen vermeynet/ renunciiret/ und ſelbige dem Hauſe Braunſchweig und Lüneburg cedirt hat; Und iſt alſo nicht der geringſte Prætext mehr übrig/ dieſe Poſſeſſion dem Hauſe Braunſchweig und Lüneburg zu beſtreiten/ conſequenter iſt ſelbiges Haus/ Krafft ſolcher Poſſeſſion berechtiget/ die Jura Dominii im Lauenburgiſchen/ worunter das jus muniendi mit gehöret/ zu exerciren; Wenn aber andere/ e. g. Anhalt/ an denen Lauenburgiſchen Landen etwas zu prætendiren zu haben vermeynen/ müſſen ſie ſolches in petitorio gehörigen Orts und Maſſen zu Rechte ausführen/ und inzwiſchen/ bis ſolches geſchehen/ und ſie ihr gegen die Braunſchweig-Lüneburgiſche Poſſeſſion prætendirendes Recht evincirt haben/ iſt und bleibet das Haus Braunſchweig und Lüneburg/ als Poſſeſſor, berechtiget/ die Jura Dominii im Lauenburgiſchen zu exerciren. Unter andern desfals vorhandenen gleichmäßigen Exempeln iſt inſonderheit das wegen der Jülich- Clev- und Bergiſchen Succeſſion, in welchen Jülich- Clev- und Bergiſchen Landen deren Poſſeſſores Chur-Brandenburg und Chur-Pfaltz alle Jura Dominii mit fortificiren/ und ſonſt nach eigenem Belieben exerciren. Obſchon andere und in ſpecie das Chur- und Fürſtliche Haus Sachſen auf ſolche Lande ſtarcke Prætenſiones machen. Daß auch 2. die ietzige zu Ratzeburg geſchehende Schantz-Arbeit obgedachten Ratzeburgiſchen Vergleich nicht zuwider ſeyn/ erhellet ob folgendem. Dieſer Vergleich iſt gemacht mit Dänemarck. Nun hat Dänemarck das Haus Braunſchweig und Lüneburg Zell und Hannover für Feinde erkläret/ weilen ſelbiges Haus/ Krafft ſeiner übernommenen Guarantie des Altonaiſchen Vergleichs dem Herrn Hertzog zu Hollſtein-Gottorff/ um denſelben von gäntzlicher Oppreſſion zu erretten/ Hülffe geleiſtet, es kan aber derjenige/ der den andern für Feind erkläret/ und alſo conſequenter alle Freundſchafft und Tractaten mit demſelben aufhebet/ nicht prætendiren/ und/ daß der andere ſeiner Seits an ſolche Tractaten ſolle verbunden bleiben/ und kan alſo Dänemarck ſich gegen das Haus Braunſchweig und Lüneburg auf den Ratzeburgiſchen Vergleich weiters nicht beziehen/ noch das Haus Braunſchweig und Lüneburg ſich an dieſen Vergleich weiter verbunden achten/ nachdem es von Dänemarck für Feind declariret worden. Dänemarck hat auch ſelbigen Vergleich forthin nicht gehalten/ ſondern denſelben durch ſeine Intriguen/ Briguen und

Sollicitationen/ ſo es hin und wieder gemacht/ um das Haus Braunſchweig und Lüneburg aus der Poſſeſſion des Lauenburgiſchen bringen zu helffen, vielfältig contraveniret/ indeme der Artic. 6. ſothanen Vergleichs expreſſe vermag/ daß Dänemarck ſich in das Lauenburgiſche Succeſſions-Werck auf keinerley Weiſe gegen das Haus Braunſchweig und Lüneburg via facti miſchen/ und viel weniger daſſelbe in dem Beſitz des Lauenburgiſchen directe noch indirecte turbiren/ ſondern die Sache blos dem Ausſchlag Rechtens heimgeſtellet ſeyn laſſen wolle. Wenn demnach ſchon in dem Ratzeburgiſchen Vergleich eine Obligation ad non muniendum enthalten wäre/ wie doch nicht iſt/ ſo würde doch/ da dieſer Vergleich durch die Däniſche Contraventiones Krafftlos gemacht worden/ eine ſolche Obligation, wie ietzt beſaget/ bereits vorhin ceſſiret haben/ wenn gleich obberegte Däniſche Declaration pro hoſte nicht darzu gekommen wäre. Weil nun der Ratzeburgiſche Vergleich an ſich nicht mehr beſtehet/ ſo ſeyn auch per conſequenz die darüber ſonſt verſprochene Guarantien aufgehoben/ und iſt niemand mehr berechtiget unter dem Prætext der Leiſtung ſolcher Guarantie ſich in die Sache zu miſchen; Denn der Vergleich/ welcher guarantiret wird/ iſt das Principale, die Guarantie aber/ ſo über den Vergleich verſprochen wird/ iſt ein acceſſorium, ceſſante autem Principali ceſſat acceſſorium. Wenn auch gleich beſagte Guarantien annoch ſubſiſtiren/ ſo würden dieſe doch ſo weit nicht gehen/ daß dadurch dem Hauſe Braunſchweig und Lüneburg verboten werden könte/ ſich gegen einen Feind/ wie Dänemarck ietzo iſt/ zu defendiren/ und würde alſo eine ſolche Guarantie niemand recht geben/ dem Hauſe Braunſchweig und Lüneburg die Fortificirung von Ratzeburg zu verbieten. Weil dieſe Fortificirung bloß zur Defenſion geſchiehet/ welche Defenſion, daß ſie nöthig ſey/ hoffentlich niemand zweiffeln wird/ weil Dänemarck nachdem es ohnlängſt um die übrige Braunſchweig-Lüneburg- Zell- und Hannoveriſche Lande feindlich zu attaquiren etlich 1000. Mann aus Sachſen her/ gegen dieſelbe anmarchiren laſſen/ auch mit denenſelben einen würcklichen Einfall in die Fürſtliche Zelliſche Lande gethan/ noch vielweniger unterlaſſen wird/ das Lauenburgiſche entweder ſelbſt/ oder durch andere zu invadiren/ wenn es Gelegenheit darzu haben kan. Wenn aber iemand als Garant die Defendirung gegen ſolche bevorſtehende Invaſion zu verwehren ſich anmaſſen wolte/ würde derſelbe nicht mehr für einer Garant, ſondern für einen der mit dem Feinde Parthey genommen/ und ſich pro parte Principali mit conſtituiret zu halten ſeyn.

CCCLXXXVI.

Anderweites Bedencken/ über die Frage: Ob die vorhabende Fortification der Stadt Ratzeburg zuläßig ſey oder nicht? de Anno 1701.

ES ſupponiret der Verfaſſer der ohnlängſt public gewordenen Antwort auf dieſe Frage bald anfänglich/ daß/ wenn dieſe Fortification nicht zuläßig/ ſolche Unzuläßigkeit müſſe gegründet ſeyn/ entweder in den gemeinen Rechten/ oder in ſpecial-Verträgen. Nun finde ſich 1. desfalls keine Unzuläßigkeit nach den gemeinen Rechten/ weil die Fürſten des Reichs ohnwiderſprechlich das Recht haben in ihren Landen Feſtungen zu bauen/ ohne daß iemand befugt ſey/ ſie daran zu hindern/ es gereiche denn zur Æmulation oder Offenſion eines Tertii, welches aber bey Ratzeburg nicht zu beſorgen/ als einen Orte/ ſo zur Offenſion und Ausfall gar nicht beqvem/ die vorgenommene Befeſtigung auch eigentlich keine Fortification zu nennen/ bloß aber zur Sicherheit und Abwendung auswärtiger Invaſion angeſehen ſey ꝛc. Gleichwie nun zwar denen Fürſten des Reichs ihre wohlhergebrachte Jura, und unter denenſelben das Jus muniendi in ihren Landen/ nicht in Zweiffel gezogen werden können/ ſolche aber dennoch auf gewiſſe Maße ihre Reſtriction und Abfall haben/ indem ſelbigen Fürſten und Ständen in keinen andern Landen/ als welche ſie auſſer allen Anſpruch und Contradiction anderer Prætendenten *beſitzen, mit ſelbigen von dem* Ober-Lehens-Herrn *rite inveſtirt* ſind/ auch das Jus Seſſionis & ſuffragii in Comitiis generalibus & Circularibus haben/ ſothane Jura zu exerciren zuſtehet: Alſo kan ſolches auf die Sachſen-Lauenburgiſche Lande/ da die Succeſſion in dieſelbe ob competentiam aliorum Sereniſſimorum annoch ſub lite, qua durante nihil innovandum verſiret/ und Votum ac Seſſio indeſſen in Suſpenſo bleibet/ nicht extendiret/ noch ohne Offenſion und Nachtheil ſelbiger hoher Prætendenten einem eigenmächtigen Uſurpatori geſtattet werden. Die Colorirung dieſes Feſtung-Baues wegen der unbeqvemen Situation und Ungeſchickligkeit zum offendiren hält die Farbe nicht/ indem ein Ort ſo die Capatität hat/ militaria præſidia einzulogiren/ auch leichtlich bequem genug ſeyn kan/ mit der eingelegten force zu Ausführung des etwa vorhabenden Deſſeins iederzeit nach Belieben heraus zu gehen/ zum wenigſten aber/ ſo lange die Sache noch nicht ausgeführet ſich dergeſtalt darinnen zu befeſtigen/ daß man aufm Fall der folglich erkannten Emiſſion deſtomehr ſich widerſetzen, und die Immittirung dem legitimo Succeſſori & Poſſeſſori deſto ſchwerer machen könne. Die vorgewendete Sicherheit und Defenſion, worauf es allein angeſehen ſeyn ſolle, und daß dieſer Bau eigentlich keine Fortification, ſondern nur eine Retrenchirung einer gewiſſen Avenüe zu nennen, endlich auch für keine Neuerung anzunehmen, weil Ratzeburg allezeit eine Feſtung geweſen, und in ſolchem Stande an Braunſchweig-Lüneburg gekommen, thut nichts zu Exculpir- und Beſchönung dieſes neuerlichen unzuläßigen Attentati, ſintemahl es hier nicht darauf ankomt, in was für einem Stande die Hertzoge von Sachſen-Lauenburg dieſes Ratzeburg beſeſſen, und in welcher Gelegenheit und Zuſtand es das Haus Braunſchweig-Lüneburg bey der Invaſion ſelbigen Hertzogthums gefunden, ſondern in was für einem Stande Ratzeburg bishero, nach der beym Nieder-Sächſiſchen Cräyße gut befundenen und von Braunſchweig-Lüneburg ſelbſt eingegangenen Demolirung geweſen, bey welchen es auch billig ex pacto convento ſein Verbleiben haben, und darwider durch einen neuerlichen Wieder-Auffbau, ſelbiger möge auch qualificirt werden, wie er immer wolle, quocunque modo nichts attendiret werden ſollen. Und, worinn beſtehet denn ſonſt die Fortification eines Orts anders, als eigentlich in Erhebung ſolcher Wercke und Retrenchementen, wodurch andern, die man excludiren will, der Acceſs verleget, und alle Avenües abgeſchnitten werden. Es würde aber wohl ſo leicht keine Gefahr gehabt haben, daß iemand das Sachſen-Lauenburgiſche zu invadiren und zu Ratzeburg ſich feſt zu ſetzen, bey jüngſten motibus tentirt haben ſolte, wenn nur Braunſchweig-Lüneburg ſelbſt durch ſolch ſuſpectes unternehmen, und da es mithin ie mehr und mehr utriusque Albis ripæ Dominium affectiret andere benachbarte Potentaten nicht ombragirte. Von denen hohen Prætendenten hat ſelbiges ſich auch um ſo viel weniger einiger Invaſion zu beſorgen gehabt als notoriſch iſt, daß ſelbige in dem Stande ihr Recht armata manu zu behaupten ſich nicht befinden, auch inſonderheit von einigen mit Hindanſetzung des eigenen Intereſſe, von allen hierzu vortheilhafft erſchienenen Occaſionen bloß amore tranqillitatis publicæ, abſtrahiret, und die Ausführung der Sache der allergerechteſten Deciſion des ſummi competentis Judicis ſubmittiret worden. Doch, weil man indeſſen ſolcher anderwärtigen hohen Prætendenten, Anſprüche ſo gering achtet, daß man auch vorgiebt, ſelbige können wider dieſe Braunſchweig-Lüneburgiſche neuerliche Deſſeins deswegen nichts erheben, weil das Haus-Braunſchweig-Lüneburg, als in poſſeſſione ſtehend, die jura Dominii ſo lange zu exerciren habe, bis die Sache durch einen Rechts-Spruch aufgehoben, zumahlen, da ſelbiges Durchläuchtiges Haus von Chur-Sachſen, deſſen Poſſeſſions-Nehmung zwar ohne Fundament geweſen ſey, alle vermeintliche Rechte und Prætenſiones an ſich gehandelt, und mit demſelben ſich verglichen habe, dannenhero andere Prætendenten, e. g. Anhalt, wenn ſie an den Sachſen-Lauenburgiſchen Landen etwas zu prætendiren vermeinten, ſolches in petitorio ſuchen, und indeſſen dem Hauſe Braunſchweig-Lüneburg die angemaßte Jura Dominii zu exerciren frey und ungehindert geſtatten müſten. Allein, welche Rechte haben doch demjenigen, ſo zum äuſſerſten Nachtheil und Bekränckung eines in Jure ſangvinis, der legitimen Succeſſion halber, Sonnenklar fundirten Tertii Intereſſentis ſolche quæſtionirte Lande eigenmächtig occupirt, und wieder alle Billigkeit auch anfänglich ſtracks ergangene Käyſerliche Verordnungen und Mandata detiniret, die Jura Dominii und einfolglich das Jus muniendi, als welche ſich durch dergleichen violente præreptiones nicht ſo ſchlechter dings acquiriren laſſen, iemahls zugeſprochen; Und, wie ſolte Braunſchweig-Lüneburg ſich derſelben ſo abſolute anmaſſen dörffen, da es weder die ambirte Seſſionem & Votum, noch die intendirte Huldigung ratione ſelbiger Lande zu erhalten vermocht, ſondern mittelſt Käyſerl. den 6. Aug. 1699. ſo wohl an ſelbiges hochgedachte Haus, als an die Cräyß ausſchreibende Fürſten ergangenem Reſcripts zu Enthaltung, von allen Innovationen angewieſen, und, daß durchgehends alles, bis zu Austrag der Succeſſions-Sache in ſtatu quo verbleiben ſolle, demſelben angefüget worden. Das Fürſtliche Haus Anhalt aber, welches dem Poſſeſſorio adipiſcendæ pro impetranda miſſione in die Poſſeſſion des quæſtionirten Hertzogthums und deſſen zubehörigen Landen beſtändig inhæriret und ſeine Implorationes allezeit dahin gerichtet hat, daß nicht etwa mit Vorbeygehung ſolches ſeinen wohl-fundirten Poſſeſſorii ſo fort nur das Petitorium, als wohin Braunſchweig-Lüneburg prævia reſtitutione injuſte occupati Ducatus, billiger und mit mehrerm Fug zu weiſen, in Conſideration gezogen, und darinn zu procediren veranlaſſet würde, hat das klare in der nechſten Stamm-Verwandtſchafft mit denen Sachſen-Lauenburgiſchen Hertzogen und gemeinſamen Deſcendenz von dem primo acquirente der Sachſen-Lauenburgiſchen Landen gegründete Recht vor ſich, und iſt bereit, ſolches, auſſer der einhelligen Beyſtimmung der bewehrteſten Hiſtoricorum und Genealogiſten aus unwidertreiblichen und unverwerfflichen uralten original Diplomatibus in continenti zu erweiſen, hat auch nicht ermangelt ſeine Deductiones, zu Folge Käyſerlicher ergangener Decreten und Verordnungen, inner beſtimmten Zeit, beym hochpreißlichen Reichs-Hof-Rath einzubringen, dahingegen Braunſchweig-Lüneburg noch bis ietzo einigen juſtum titulum vel cauſam uſurpatæ poſſeſſionis zu ediren, noch mit ſeinen erforderten Handlungen einzukommen, contumaciter angeſtanden, indeſſen aber alles auf Weitläufftigkeit geſpielet, in ſeinen Prætexten ſehr vagiret, und immer einen neuen nach dem andern hervor geſuchet, bald anfangs unterm Vorwand des Cräyß-Obriſten-Amts, bald darauf aus andern ungegründeten e vicinia entlehnten und beym Römiſchen Reich odieuſen Reunions-Prætenſionen die quæſtionirte Sachſen-Lauenburgiſche Lande mit Krieges-Macht angefallen und detiniret, endlich aber die vermeintliche Chur-Sächſiſche Jura und Anſprüche, welche doch von Braunſchweig-Lüneburg in der vormahls in Druck gegebenen, folglich aber mit groſſer Sorgfalt gäntzlich ſupprimirten Deduction hefftig beſtritten worden, der proponent auch in dieſer, wegen Zuläßigkeit des Ratzeburgiſchen Feſtungs-Baues, gethanen Frage, die Chur-Sächſiſche poſſeſſions-Ergreiffung ohne Fundament zu ſeyn geſtehet, an ſich erhandelt, auch ſolchen Handel und Ceſſion, ohnerachtet ſelbige als eine intendirte alienatio de re aliena litigioſa, ſo bereits am Käyſerlichen Reichs-Hof-Gericht anhängig worden, ipſo jure null, und nichtig iſt vor ſich anführet, immittelſt aber unterm vorſetzlichen Stillſchweigen, indem auf die communicirte und ad domum inſinuirte Reichs-Hof-Raths-Decreta und eingebrachte Handlung nichts geantwortet, noch zu Acceptirung der ferner gehenden Verordnungen, zu Folge Käyſerlichen ſpecial-Mandats, bishero ein Anwald beſtellet werden wollen, die unbefugte Attentata vorzuſtellen, und in der uſurpirten poſſeſs ſich täglich ie mehr und mehr feſt zu ſetzen angelegen ſeyn läſſet. Auf die Bewandniß wegen der Jülich-Clev- und Bergiſchen Succeſſion, als in welchen Landen Chur-Brandenburg und Chur-Pfaltz die Jura Dominii und in ſpecie muniendi &c. exerciren, kan man ſich mit ſchlechter Folge beruffen, nachdeme die gemeine Rechts-Regul erfordert, daß nach den Geſetzen, und nicht nach Exempeln, geurtheilet werden ſolle. Wiewohl dennoch auch hier eine groſſe Diſparität zwiſchen der Jülich-Cleviſch-und Sachſen-Lauenburgiſchen Succeſſions-Sache ſich ereignet, indeme jene gantz Teutſchland durch die entſtandene Liga und Union darinnen mit involviret gehabt, und zu einer überall ſich verbreitenden Krieges-Flamme ausgeſchlagen, welche endlich zu dämpffen und fernerm Ruin des gemeinen Vaterlandes abzuwenden, aus der Noth gleichſam eine Tugend zu machen, und bey ſolchem frangenti zu Wiederbringung innerlichen Ruheſtandes in einen und andern zu conniviren geweſen; Auch dabey zu conſideriren, daß beyderſeits hohe Churfürſtliche Competenten, ſo die plena Jura Dominii in den unter ſich getheilten Landen exerciren, dem Juri ſangvinis, & inde fluentis legitimæ ſucceſſionis, ex capite der in ihre hohe Häuſer vormahls verheyratheten beyden Schweſtern des letzten Clev. Hertzogs Joh. Wilhelmi innitiren, dergleichen Bluts-Verwandſchaffts-Prærogative. Denn auch dem Fürſtlichen Hauſe Anhalt obbeſagter maſſen alleinig in geringſten aber nicht dem Durchlauchtigſten Hauſe Braunſchweig-Lüneburg, als welches ſich ſolcher Stam-Väterlichen Agnation nicht zu rühmen hat, auch bishero einigen Schein Rechtens auſſer der zum höchſten Schaden und præjudiz der legitimen Succeſſoren eigenmächtig invadirten poſſeſs nicht allegiren können, oder wenigſtens zum Vorſchein zu bringen ſich nicht getrauet, competirt: Im übrigen aber ſolche gefährliche Conjuncturen, ſo mit den damahlichen Jülich-Cleviſchen zu vergleichen, ſich nicht exerciret, noch auch ſo leichtlich zu beſorgen ſeynd, wofern nur Braunſchweig-Lüneburgiſcher Seiten durch dergleichen neuerliches unbefugtes Unternehmen fernere motus in Nieder-Sächſiſchen Cräyße nicht veranlaſſet werden möchten.

Daß 2.) die ietzige Ratzeburgiſche Schantz-Arbeit dem mit Dänemarck getroffenem Vergleich nicht zuwider ſey, auch das Haus Braunſchweig-Lüneburg an ſelbigen ſich weiter nicht verbunden zu halten habe, wird leichter geſagt, als erwieſen. Die Cron Dänemarck iſt mit Hollſtein, wegen der alten Differentien, in Mißhelligkeit verfallen, und die Sache zur feindlichen Thätligkeit ausgeſchlagen; Das Haus Braunſchweig-Lüneburg miſchet ſich mit Schweden in ſelbige Nordiſche Händel, und will daher Anlaß nehmen, von ſelbigem Ratzeburgiſchen Vergleich, worinnen es ſich ad non amplius muniendum obligiret hat, zu reſiliren, und den Feſtungs-Bau wieder anzufangen; Was hat aber die Hollſteiniſche Sache mit der Sachſen-Lauenburgiſchen vor Gemeinſchafft? und, warum ſoll einzig wegen der Däniſchen und Hollſteiniſchen Colliſion der Ratzeburgiſche Vergleich, der doch nicht eben Dänemarck allein zu Faveur errichtet worden, nicht beſtehen? Der Prætext will daher genommen werden, daß Braunſchweig-Lüneburg von Dänemarck vor Feind erkläret worden; Da doch ſelbiges Haus die Hoſtilität contra Dänemarck angefangen/ und ſeine Trouppen wider ſelbige Cron in Hollſtein anmarchiren laſſen. Die vorgegebene Intrigven/ Brigven und Solicitationen/ ſo Dänemarck wider Braunſchweig-Lüneburg hin und wider gemacht haben ſolle/ um ſelbiges Haus aus der Sachſen-Lauenburgiſchen Poſſeſſion bringen zu helffen/ davon aber nichts ſpeciales angezeiget werden kan/ müſſen zu Vergröſſerung ſolchen Vorwands und herfürgezwungener Colorirung des widerrechtlich unternommenen Feſtungs-Baues dienen/ und die Supponirte aber bey dieſer Unruhe niemahls vorgeweſene Invaſion der Sachſen-Lauenburgiſchen Lande ſoll die Hindanſetzung des Ratzeburgiſchen Vergleichs juſtificiren. Mit was für Grund/ oder Schein des Rechtens mag ein jeder/ dem der Sachen Verlauff bekannt iſt/ von ſelbſten abnehmen und urtheilen/ was von ſolchen in der vorgeſtellten Frage/ als zuläßig erachteten Jure muniendi zu halten/ und/ ob die Ratzeburgiſche Fortification zu geſtatten ſey? Zur gäntzlichen Retundirung ſolches unbegründeten Vorgebens kan dieſes einige genung ſeyn/ daß Ihre Käyſerliche Majeſtät dero höchſten Orts ſelbſt ſothanes neuerliche Attentatum improbiret/ und Krafft dero zu Ende des verwichenen Julii Monats dieſes lauffenden 1700. Jahrs abgelaſſenen Inhibitiorialis das Haus Braunſchweig-Lüneburg nachdrücklich davon dehortiret haben/ auch dergleichen verbotenes eigenmächtiges Beginnen verhoffentlich nimmer wird gut heiſſen/ noch ſelbigen nachgeſehen werden können/ ſo lange noch im heiligen Römiſchen Reich und bey deſſen allerglorwürdigſten höchſten Oberhaupte/ die heilſame Juſtiz, welche/ wenn auch nach jenes Käyſers Ausſpruch/ die gantze Welt darüber zu trümmern gehen ſolte/ unverrückt beſtehen muß/ Raum und Platz finden wird.

CCCLXXXVII.

Bedencken über die Aufrichtung der neundten Chur/ de Anno 1701.

DJe vornehmſte Fragen/ worauf bisher aller Streit in der neundten Chur-Sache angekommen/ beſtehen in dieſen:

1. Ob eine oder die andere Verordnung des Weſtphäliſchen Friedens-Inſtruments/ der Aureæ Bullæ oder andere Reichs-Conſtitution auf dem Reichs Tage durch die mehrere Stimmen könne geändert werden?

2. Ob die Errichtung einer neundten Chur in dem Inſtrumento Pacis Oſnabrugenſis, oder in der güldenen Bull mit klaren deutlichen Worten verboten? Und

3. Ob ſothane Aufrichtung eines neundten Electorats eine Sache ſey/ welche allein vor Ihro Käyſerliche Majeſtät und das Churfürſtliche Collegium gehöre/ oder/ wenn nebſt Ihro Käyſerlichen Majeſtät auch alle Stände darzu zu reden haben/ ob ſolchen falls darinn nach denen mehrern Stimmen zu verfahren?

Die erſte Frage betreffend/ ſo ſagen die Diſſentirende/ weil das Oßnabrückiſche Friedens-Inſtrument mit einhelligem Conſens aller Stände und die güldene Bulle ſelbſt in Gegenwart aller Chur- und Fürſten aufgerichtet/ alſo der natürlichen Billigkeit gemäß ſey/ daß deren Aenderung auf gleiche Art geſchehe/ weil beyde immerwährende Grund-Geſetze des Reichs genennet wurden/ zu deren Obſervanz Ihro Käyſerliche Majeſtät ſich in ihrer Capitulation verbinde. Beruffen ſich darneben auf einiger Churfürſten Ausſpruch von Anno 1623. welcher zu finden beym Londorpio Act. publ. Tom. II. L. 6. c. 173. p. 670. und auf eine Käyſerliche Erklärung/ ſo denen Fränckiſchen Cräyß-Deputirten Anno 1619. gegeben/ worinn enthalten ſeyn ſoll/ als ob Ihro Käyſerliche Majeſtät die Geſetze des Reichs nicht anders/ als mit einſtimmiger Bewilligung aller Stände erklären könte. Theatr. Europ. p. 5. p. 1041. Item Hyppol. a Lapide de rat. ſtat. p. 1. c. 15. p. 278. & Londorp. A. 2. L. 3. tr. 2. p. 639. deme andere hinzu thun/ es ſchickte ſich anhero/ was die Sachſen-Altenburg-Weimariſche und andere Geſandten Anno 1654. auf dem Reichs-Tage behauptet. Es könne von der Churfürſtlichen Parthey und gröſſern Theil der Stimmen andern ihr auf Reichs-Tägen erworbenes älteres Recht nicht geſchmälert werden/ Pfan. Hiſt. Comit. L. 4. t. 72. So daß vormahls der Zelliſche Geſandte/ als vieler Meynung dahin gegangen/ die neue Fürſten in Perſon müſten denen Geſandten der abweſenden alten Reichs-Fürſten vorgehen/ und man ſich auf die Majora beruffen/ ausdrücklich gemeldet/ man könne ſich ſein Recht durch 70. anderer Beyſtimmung nicht nehmen laſſen. Pfan. d. l. P. 5. th. 76. p. 733. Die andern aber ſind der Meynung/ es könne einer oder der andere Articul vorbeſagten Friedens-Inſtruments/ oder auch der güldenen Bull/ wofern er nicht dieſes oder jenes Fürſten beſondere Gerechtſame betreffe, nach deren mehrern Stiñen auf Reichs-Tägen garwohl geändert und limitiret werden; Geſtalten am Ende des gemeldten Inſtr. Pac. Oſnabrug. ausdrücklich verwahret/ daß der etwan diſſentirenden Reichs-Stände Contradiction oder Proteſtation dargegen nicht gelten noch angenoñen werden ſolle; Woraus klar am Tage/ daß dieſes Grund-Geſetze des Reichs nicht mit aller/ ſondern des gröſſern Theils der Stände Bewilligung gemachet worden; weil ſolche Clauſul ſonſt vergeblich geweſen, und daß alſo daſſelbe auch durch die mehrern Stimmen wieder geändert werden könne. Sey auch ſonſt aus den Actis publicis genugſam bekannt, daß der Weſtphäliſche Frieden gar nicht mit allgemeinem Gutfinden und Vergnügung geſchloſſen, ſondern die ſchwächere denen mächtigern und der Zeit darinn weichen müſſen. Wie es der Käyſerliche Miniſtre Volmar in offenbahrer Zuſammenkunfft geſtanden; Es ſey zu Münſter, Oßnabrück und Nürnberg etwas verſprochen, ſo man wegen der unglückſeeligen Läuffte der Zeiten nicht ändern können, und nun zu halten ſchwer falle, Pfan. H. C. P. 3. th. 63. p. 385. Einige beruffen ſich auch auf das das Inſtrument. Pacis Cæſ. Gallicum §. & ut eo ſincerior. Denn, obwohl in beſagtem Articulo dieſe Worte: Nach beygelegten Streitigkeiten zwiſchen Franckreich und Spanien, hinzu gethan, ſo hat ſich doch der Spaniſche oder Burgundiſche Geſandte Königs Philippi IV. ſothaner Addition hefftig widerſetzet, wie es deſſen Anno 1649. zu Münſter heraus gegebene proteſtation überflüßig bezeuget, Rachel de Comit. Elect. th. 12. Es ſey nehmlich, ſagen ſie, eine zweyfache Einigkeit, eine vollkommene und wahrhafftige, wenn nehmlich alle Glieder, ſo darzu befugt, ihre Stimmen einhellig zu etwas geben, die andere eine zwar unvollkommnere, doch nach allen Rechten eben ſo gültige Einigkeit, wenn nehmlich die mehrere Glieder eines Collegii etwas bewilligen. Arum. de Comit. c. 8. n. 87. Denn, gleichwie aus den Worten, wenn im Reichs-Abſchied von Anno 1566. §. durch unſere und des Heil. Römiſchen Reichs Churfürſten einhellige Wahl ꝛc. geſaget wird, daß ein Römiſcher Käyſer durch einhellige Wahl ſoll erwehlet werden, niemand verſtehen wird, daß, wenn ein oder der andere Churfürſt darbey diſſentiret, der Käyſer nicht rechtmäßig erwehlet ſey, geſtalten zu ſolcher Wahl nicht die Einhelligkeit aller und ieder Churfürſten, ſondern des Churfürſtlichen Collegii, oder deſſen gröſſern Theils erfordert wird. Reinck. de R. S. & Eccl. l. 2. cl. 3. c. 5. n. 7. 8. Alſo verhalte es ſich auch mit andern Reichs-Conſtitutionen, wenn etwann darinn geſchehe, daß dieſes oder jenes mit einhelliger Bewilligung der Stände geſchehen ſey oder geſchehen ſolle, ſo ſey ſolches keines weges dahin zu deuten, daß niemand diſſentiret oder diſſentiren können, dergleichen bey ſo einer groſſen Anzahl der Stimmen auf Reichs-Tägen faſt unmöglich ſey, ſondern es werde dadurch nichts anders angezeiget, als daß dieſes oder jenes durch den gröſſern Theil geſchloſſen oder geſchloſſen werden ſolle, worinn auch die übrigen, juris fictione pro conſentientibus, zu halten. Deſſen ein deutliches Zeugniß in der Wahl-Capitulation Königs Joſephi, Artic. 10. & 15. gefunden werde, allwo der ſieben Churfürſten ſämtliche Einwilligung ausdrücklich von dem Collegial-Conſens nach dem gemeinen Brauch und Stylo des Reichs geſaget, und deme entgegen geſetzet werde, welcher durch extra Collegial-Erklärungen zu wege gebracht wird. Mit nichten aber könne es in dem Verſtande genommen werden, als wenn in denen in vorberegten Articuln angezogenen Sachen kein Collegial-Concluſum Electorale könne gemacht werden, wenn einer der Herren Churfürſten anderer Meynung bliebe; Am allerdeutlichſten aber zeige ſolches der 20. Articul beſagter Capitulation Joſephi, wo wegen der Zölle ein Abfall von vorhin geſetzter Regul ſolchergeſtalt eingeführet werde, daß zu Bewilligung neuer Zölle der in andern Sachen ſonſt zuläßige Collegial-Conſens nicht genung ſeyn, ſondern beſonders nöthig ſeyn ſolle, daß keiner der Churfürſten diſſentire, wovon die Worte alſo lauten:

> Collegial-Rath mit einhelligem Schluſſe alſo und dergeſtalten NB. in dieſen Stücken vorgegangen, daß keines Churfürſten Widerrede oder Diſſens vorgegangen, ſondern alle und iede dero Collegial-Stimmen einmüthig ſeyn müſſen, wir NB. dißfalls die Majora nicht attendiren.

Dieſe Exception beſtättige in denen nicht ausbedungenen Fällen die vorbeſagte Regul, daß übrigens ſo wohl das Weſtphäliſche Friedens-Inſtrument, als alle andere Reichs-Conſtitutiones eine Veränderung unterworffen, ſey in der Capitulatione Leopoldina Artic. 2. mit klaren Worten enthalten, bezeuge es auch die Erfahrung, ſamt dem Nimwegiſchen und Ryßwickiſchen Frieden ſo daß derjenige die Unwahrheit nicht geredet, welcher auf dem Reichs-Tage vor dieſem bekannt: Es ſey nichts neues, daß von dem Weſtphäliſchen Frieden abgegangen werde. Pfan. Hiſtor Comit. Lib. 4. p. 502. Und zwar ſolches wider vieler Stände Willen. Was die Auream Bullam in ſpecie anlanget, ſo leugnen diejenigen, welche das Werck recht genau unterſuchen daß ſolch Geſetze mit Bewilligung aller Stände gemacht, und unterſcheiden deſſen Aufſatz von deſſen Promulgation oder Publication, zu dieſer ſagen ſie, wären alle Fürſten, Grafen, Herren und Reichs-Städte gezogen, wie es aus dem Proœmio ermeldter Bulle und deſſen Worten: Aſſidentibus nobis, erhelle; Uber der Verfaſſung des Innhalts aber ſey niemand als die Churfürſten allein gehöret worden, weil in dem gantzen Wercke nichts enthalten, ſo der Fürſten und Städte Jura betrifft, hingegen darinn allein der Churfürſten gerechtſame, und wie ſie ſich bey der Wahl eines Römiſchen Königes zu verhalten, beſchrieben werden.

werden/ die Aurea Bulla ſelbſt auch nicht zu Nürnberg/ allwo ſie promulgiret/ ſondern zu Metz vornehmlich zuſammen getragen. Tabor. in Expoſ. Aur. B. daher Limnæus ad Art. 5. Capitul. Caroli V. über die Worte: Nach Vermögen güldener Bull/ ſaget/ er verwundere ſich/ daß die Aurea Bulla in denen Capitulationen als eine Richtſchnur der Churfürſtlichen Zuſammenkünffte angezogen werde/ daß ſie nichts wenigers als ein ſolches und in gar vielen Puncten/ deren er eilffe anzeiget/ durch die Obſervanz geändert ſey. Daß die Geſetze durch die Gewohnheit oder contrairen Brauch tacite abgeſtellet oder immutiret werden/ ſiehet man alle Tage. Hat nun die Conſuetudo in Privat-Sachen ſo viel Krafft/ daß ſie nicht allein/ als ein Geſetz geachtet wird/ ſondern auch die Geſetze auslegen/ oder gar abſchaffen kan/ L. 32. ff. de LL, wie vielmehr Gewalt wird man ihr nicht in publicis laſſen müſſen. Rachel de Comit. Elect. th. 3. conf. Grot. de J. B. & P. c. 4. n. 5. II. Thulemar. de Octoviratu. c. 6. §. 13. ſeq. & cap. II. §. 14. welche alle bekennen/ daß/ wenn der Status Reipublicæ ſich ändere/ die vorige Geſetze von ſelbſt mit fallen.

Nun ſchreite ich zu der obgeſetzten andern Frage: Ob nemlich die Errichtung einer neuen Chur mit deutlichen Worten in dem Weſtphäliſchen Friedens-Inſtrument, oder in der güldenen Bulle verboten? In Anfange ſind erinnerlich einige geweſen/ welche behaupten wollen/ durch den Artic. 4. §. 5. & 9. und abſonderlich durch die Worte: Octavo tunc Electoratu expungendo, ſey die Einführung mehrerer Churen allerdings unterſaget/ ſich auf die gemeine Opinion der Publiciſten und Commentatoren über dieſen Ort/ vornemlich auf des Obrechts Worte: Temporalis hic enim tantum eſt, und auf des Münſteriſchen Geſandtens Votum beym Thulem. de Octovir. c. 6. p. 78. verb. ſo daß dieſe Auctio &c. betreffend. Item, auf Ihro Käyſerliche Majeſtät und der Churfürſten einmüthiges darvor halten/ daß die Aufrichtung des alten Electorats wider die Auream Bullam ſey. Vide Vota ad Thul. de Octovir. c. 6. p. 70. ſeq. Was alſo damahls Ihro Käyſerliche Majeſtät mit denen Churfürſten wahr geglaubet/ müſſe auch noch ietzo darvor gelten. Andere aber ſind darauf gar feſt beſtanden/ in dem Weſtphäliſchen Friedens-Inſtrument ſey Ihro Käyſerliche Majeſtät und denen Churfürſten die Freyheit/ das Churfürſtliche Collegium zu vermehren/ keines weges benommen/ auch die Frage/ ob die ſiebende Zahl der Churfürſten ewiglich zu behalten? Bey beſagten Friedens-Tractaten nicht diſputiret/ ſondern allein zwiſchen denen beeden Pfältziſchen/ als Wilhelminiſchen und Rudolphiniſchen Linien geſtritten worden/ ob einem Hauſe oder einer Familie zwo Churen zu conferiren? Und ob/ wenn die Wilhelmiſche erlöſche/ und alſo die Rudolphiniſche/ wegen der an das Churfürſtenthum Bäyern/ Krafft angezogenen Articuli habenden geſamte Hand der Wilhelminiſchen ſuccedire/ die Rudolphiniſche Linie/ oder das Haus Pfaltz beede Churfürſtenthümer haben ſolle? Dieſes letztere allein ſey dem Hauſe Pfaltz verſaget/ und durch die Diſpoſition des Friedens-Schluſſes gleichſam præcaviret/ daß/ auf entſtehenden Fall/ Chur-Pfaltz nicht ſagen könne/ daß ihm/ vermöge offt angezogenen Friedens das Ertz-Schatz-Meiſter-Amt/ dem die Chur-Würde anhänge/ zuſtehe/ wegen der Mitbelehnung aber das Ertz-Schencken-Amt/ ſamt dem darzu gehörigen Electorat. Schilter de Libert. Eccl. Germ. L. 3. c. 8. §. 12. zukomme; Abſonderlich da andere Fürſten dieſes Hauſes ohne das ſchon mit ſcheelen Augen anſehen wollen/ weil daraus damahls ſchon drey/ als zu Cölln/ Bäyern und Pfaltz/ Churfürſten geweſen. Zu mehrerer Erleichterung der Sache beruffen ſie ſich auf die Münſteriſche Friedens-Acta, woraus erwieſen werden könne/ daß die Churfürſten damahls die ſiebende Zahl vor eine immerwährende Regul ihres Collegii nicht erkannt/ ſey auch daraus am Tage/ daß/ als der Frantzöſiſche Geſandte in dem Project oder Aufſatz des Friedens dieſe Worte hinzu geſchrieben: mancatus numerus ſeptenarius, das Churfürſtl. Collegium ſolche/ als ſeiner Freyheit zu nahe/ mit Gutbefinden des gantzen Reichs ausgeſtrichen und dadurch in der That öffentlich kund gemacht/ daß es weder in auswärtiger Könige/ noch der Stände Willen ſtehe/ dem Churfürſtlichen Collegio darunter einige Maaß oder Ziel zu ſetzen. Ubrigens ſagen ſie/ müſſe ein gemeiner Irrthum der Wahrheit ohnſchädlich ſeyn. Wäre auch der dahin damahls darüber votirenden Chur- und Fürſten Intention nicht geweſen/ den achten Electorat deswegen zu hindern/ weil die achte Zahl wider die güldene Bull lauffe/ ſondern weil die Translatio juris primogenituræ der güldenen Bull zuwider/ wie es der Chur-Brandenburgiſche Geſandte an dem angezogenen Orte Thulem. hell und klar gezeiget/ verbis:

> Daß die Electio des achten Electorats contra A. B. und die Leges fundamentales Imperii, darauf das Römiſche Reich gegründet und ſich darbey von ſo viel 1000. Jahren wohl befunden und floriret hatte/ ſtreitet/ NB. Krafft deren alle Dignitates Regiis comparatæ allezeit bey dem primogenito und deſſen Linie/ ſo das Haus Chur-Pfaltz ſey/ verbleiben und in des Würtzbur-

giſchen Geſandten Voto noch die Zahl der Churfürſten einig.

Die kützlichſte Frage iſt. Ob die Errichtung des neundten Electorats vor den Käyſer und die Churfürſten allein gehöre? Ob es dem Römiſchen Reiche dermaſſen nützlich und nöthig/ eine neue Chur einzuführen/ und ob die Fürſten/ ohne Abbruch ihrer Freyheiten geſchehen laſſen können/ daß die neundte Chur-Sache nunmehro noch an die Reichs-Collegia gebracht/ und durch die mehrere Stimmen entſchieden werde? Die correſpondirende oder unirte Fürſten mit einander klagten/ die neundte Chur ſey der Urſprung groſſer Mißhelligkeit/ dieſelbe werde nicht ſo wohl zum Beſten des gemeinen Weſens/ als zu Vergnügung des Hauſes Hannover portiret/ der Fürſten Jura würden darbey gekräncket, und indem dem Fürſtlichen Collegio eine der vornehmſten Seulen entzogen werde/ werde dem Churfürſtlichen Collegio Anlaß gegeben/ daß Fürſtliche zu unterdrucken/ die Zell- und Hannoveriſche Geſandten hätten bishero denen Churfürſten am meiſten die Stange gehalten, deren Verluſt wäre alſo denen Fürſten um ſo empfindlicher/ als auf Reichs-Tägen, wie ſie ſagen/ nicht allemahl die Zahl der Stimmen/ ſondern gar offt das Anſehen und die Macht der Votirenden conſideriret werde; Ja die ſchwächere ſich offt nicht getraueten/ mit ihrer Meynung heraus zu gehen/ bis einer der Mächtigen vorgangen/ und ihnen den Weg gebahnet. Furſten. de ſuprem. c. 20. th. 40. Ubrigens gehöret die Berathſchlagung dieſer Sache/ Krafft des Oßnabrückiſchen Friedens Art. 8. §. Gaudeant. nicht allein vor das Churfürſtliche Collegium, ſondern vor alle drey Reichs-Collegia, habe auch Jhro Käyſerliche Majeſtät/ als der achte Electorat, inſtituiret werden ſollen/ ihre Gemüths-Neigung beym Londorp. T. 6. Cont. 2. p. 253. dahin gar nachdrücklich eröffnet/ daß keine neue Chur möge ſtabiliret werden. Wenn man die Fürſten ietzo nach faſt ausgemachter Sache noch darüber vernehmen wollen/ geſchehe ſolches nur pro forma, und könne der verletzten Freyheit mit keiner Declaration de non præjudicando in futurum gerathen oder geholffen werden. Zu deſſen Beſtärckung führen ſie das Zeugniß der Chur-Sächſiſchen und Brandenburgiſchen Geſandten an/ welche auf gleiche Art geredet/ als man ſie zur Einwilligung in die Translation der Chur auf die Bäyeriſche Linie bewegen wollen. Londorp. p. 2. c. 182. p. 731. & c. 185. d. t. Und/ wenn auch gleich die Sache an die Reichs-Collegia gelangete/ und alles bisher darinne vergangene annulliret werde/ würden die Fürſten nimmermehr zugeben/ daß dieſe Frage nach denen mehreſten Stimmen entſchieden werde/ geſtalt dieſe Materie zu denen gehöre/ worinn die Majora keine ſtatt hätten. Hingegen ſind andere/ welche man vor gelinder geſinnet hält/ ſo ſich über die harte und ungebührliche Reden/ welche hin und wieder gegen den neundten Churfürſten/ zu Verkleinerung deſſen unvergleichlichen Meriten ausgeſtoſſen worden/ faſt ungeduldig erwieſen und beſchweret/ daß ihnen von denen Correſpondirenden zu nahe und zu viel geſchehe/ wenn man ihnen imputire/ als wenn ſie mit ihrem Conſens in die neundte Chur/ ſtill ſitzend geſchehen lieſſen/ daß die Forma Reipublicæ verderbet und umgekehret werde/ wogegen denen Fürſtlichen Opponenten alleine Recht zu ſchaffen überlaſſen werde. Vielmehr kömmt ihnen zu Gemüthe/ daß ſchon vor dieſen einige davor gehalten/ es ſey dem Römiſchen Reich nützlich/ daß denen bisherigen acht Churfürſten noch ein neundter zugeſellet werde/ damit/ wenn etwa das Churfürſtliche Collegium uneins und paria vota auf beyden Seiten wären/ daraus dem Teutſchen Reiche kein gröſſeres Unheil entſtehen möchte. Thulemar. de Octav. c. 24. §. 84. ſo daß dieſer Autor an berührtem Orte ſelbſt rathen wollen/ wenn der Oeſterreichiſche Stamm/ welches GOtt ewiglich verhüte! vor der Wilhelminiſchen Linie ausgienge/ die Herren Churfürſten/ nach der Sorgfalt/ ſo ihnen vor des Reichs beſte Jnnhalts der güldenen Bull/ oblieget/ zeitlich zu berathſchlagen hätten/ ob es nicht heilſam die achte Zahl der Churfürſten in neune zu verwandeln. Es ſey unleidlich vermeynen ſie/ daß man die Churfürſten gleichſam beſchuldige/ als ob ſie/ nach der ihnen incumbirenden Sorgfalt vor das gemeine Weſen/ nicht genugſam vigiliret noch anderer ſchädliche Conſilia hintertrieben. Da man doch der Churfürſten Verfahren hierinnen nicht genugſam loben könte/ indem ſie noch im Frieden auf die Abwendung des Krieges bedacht geweſen/ und mit Einrathung einer neuen Chur denen beſorglichen künfftigen Disſidiis zuvor kommen wollen. Jn der A. B. 2. tit. 12. ſey dem Churfürſtlichen Collegio Freyheit und Macht gegeben/ über des gemeinen Weſens beſte zu rathſchlagen. Es komme einigen/ als ein Paradoxon vor/ daß man defendiren wolle/ die Vermehrung des Churfürſtlichen Collegii mit einer eintzigen Perſon ſey denen Rechten des Fürſtlichen Collegii abträglich/ geſtalten bekannt/ daß bey Formirung eines Reichs-Schluſſes oder Reichs-Gutachtens nicht die Zahl der Votirenden/ ſondern der Collegiorum concluſa in Conſideration gezogen werden. Man ſehe nicht drauf/ ob ſieben oder neune im Churfürſtlichen Collegio votiret hätten/ und des Fürſten-Raths Concluſum gelte deswegen nichts weniger/ wenn gleich der

Hertzog von Hannover darinn nicht mehr votire/ was er bishero/ als Hertzog/ darinn geredet/ werde er künfftig/ als Churfürſt/ thun/ und/ wenn er dabey/ ſo wie vorhin/ des Reichs Wohlfahrt vor Augen habe/ gehe dem Reiche dardurch nichts ab. Es wäre zu wünſchen/ daß die bisherige Æmulation zwiſchen den Chur- und Fürſtlichen Collegiis endlich aufhören möchte/ und man denen Churfürſten lieſſe/ was der Churfürſten iſt. So könte auch ferner das hohe Anſehen und Macht/ womit das Chur-Braunſchweigiſche Votum begleitet werde/ dem Fürſtlichen Collegio keinen Nachtheil bringen/ indem das Jus votandi auf Reichs-Tägen mit dergleichen Autorität keine Gemeinſchafft habe/ und eines ieden Standes Stimme ohne andere Hülffe oder Dependenz von ſich ſelbſt beſtehe/ und pro rata die Krafft zu ſchlieſſen habe. Rieg. Dicart. Concl. 42. §. 3. Autor. Not. & Animad. in Forſter. Anno 1682. German. edit. p. 68. Zudem/ ſagen ſie/ ſey es ſo klar noch nicht ausgemacht/ ob die Errichtung einer neuen Chur nicht allein vor Ihro Käyſerliche Majeſtät und das Churfürſtliche Collegium gehöre. Es könten nemlich die Churfürſten diejenigen Sachen/ welche vornemlich des Churfürſtlichen Collegii Jura, Præeminentien und andere Occaſione beſagten Collegii erwachſende Gerechtſame betreffen/ ohne Zuthun der anderen Stände/ mit dem Käyſer allein tractiren und abthun/ vid. A.B. Art. 12. & Capit. Leopold. art. 6. welches von den Doctoribus juris publici bishero auch alſo geglaubet worden. Arumæus de Comit. Proleg. n. 12. Limn. in Not. ad Capit. Caroli V. Art. 5. verb. zu ihrer und des Reichs Nothdurfft. Ja daß Ihro Käyſerliche Majeſtät allein mit der Churfürſten Bewilligung ein erledigtes Churfürſtenthum einem anderen Fürſten geben könne/ ohne übrige Stände darob zu vernehmen/ wäre in denen Reichs-Geſetzen verordnet/ abſonderlich in der güldenen Bulle Tit. 7. c. 12. §. 2. und Capit. Leopold. art. 30. und 44. Als worinn allein verſehen/ daß ihnen wider Willen kein Collega ſolle aufgedrungen werden. Dn. de Rhetz. Not ad J.F. 3. p. 191. Tabor. in Expoſ. A.B. Nun aber habe es im Inſtrumento Pacis Oſn. die Meynung nicht/ daß das Churfürſtliche Collegium nicht nach/ wie vor/ in dem Stande und bey der Befugniß verbleiben ſolle/ ſo es vorhin gehabt. Pfan. Hiſt. Comit. p. 493. und 687. Limn. L. 5. in add. ad L. 1. c. 12. ſey es alſo vergebens/ daß man den §. Gaudeant denen beſondern Juribus der Churfürſten/ welche in denſelben Inſtr. Pac. Oſn. in ſpecie confirmiret wären/ wolle entgegen ſetzen. Den ungeſtandenen Fall aber geſetzt/ daß die Chur-Sache mit unter die Diſpoſition des ietztgemeldten §. gezogen werden könne/ ſo würde doch daher niemand glauben/ daß/ weilen die Fürſten in einer ſolchen Sache von Anfang übergangen und noch nicht gehöret worden/ von welcher in denen Geſetzen nichts ausdrücklich verordnet/ daß deswegen ihnen nicht anders könne gerathen oder geholffen werden/ als mit Deſtruction der Käyſerlichen allerhöchſten Autorität und des Churfürſtlichen Collegii Præeminenz, oder durch zu Hülffziehung derjenigen/ denen es eine Freude wäre/ wenn ſie des Reichs Grund-Geſetze ſamt dem gantzen Corpore übern Hauffen werffen könten. Es ſey aus den Actis publicis bekannt was bey Translation der Chur-Würde von dem Hauſe Pfaltz auf Bäyern auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg Anno 1623. vorkommen/ die Churfürſten hätten ſich damahls gewaltig beſchweret/ daß ſolche Translation ohne Bewilligung des gantzen Churfürſtlichen Collegii vorgenommen worden/ Ihro Käyſerliche Majeſtät aber haben ihre Meynung damit beſtätitiget/ daß ſie geſagt:

> Die Wohlfahrt des Reichs beſtünde in der Ergäntzung des Churfürſtlichen Collegii, derohalben hätte Ihro Majeſtät wohl daran gethan/ daß ſie dieſelbe förderſamſt an die Hand genommen/ wie ſie nicht anders wiſſend/ als daß die Ergäntzung auf einen ſolchen Fall gleichfalls von denen Käyſern geſchehen wäre.

Als ſie aber darauf anders berichtet worden/ habe ſie kein Bedencken getragen/ ihre Gemüths-Meynung dahin zu erklären:

> Wie deroſelben niemahls in Sinn kommen wäre/ daß ſie hiermit dem Churfürſtlichen Collegio, oder der Käyſerlichen Capitulation einig Præjudicium zufügen wolte/ als wären Ihro Majeſtät der Hoffnung/ das Churfürſtliche Collegium werde es nicht anders aufnehmen/ immaſſen Ihro Majeſtät des Erbietens/ es dahin zu richten/ damit der Churfürſtlichen Præeminenz dißfalls nichts verfängliches entſtünde. Theatr. Europ. P. I. p. 718. ſeq.

Und/ obwohl die beeden Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg mit dieſer Verſicherung anfänglich ſich nicht begnügen laſſen wollen/ hätten ſie doch endlich darbey acquieſciret. Es ſey auch noch ein groſſer Unterſcheid zwiſchen dieſem und jenem Caſu; Denn die Churfürſten hätten das klare Recht aus der Wahl-Capitulation vor ſich gehabt/ daß kein Fürſt des Reichs in den Bann ſolle gethan werden/ ohne des gantzen Churfürſtlichen Collegii Einwilligung/ und darüber angeſtellten förmlichen Proceſs, welches ſo Sonnenklare Recht durch widrige Proteſtation nicht hätte können in

Zweiffel gezogen werden. Ob die Fürſten aber zu der Berathſchlagung, wenn ein neuer Electorat ſoll errichtet werden, nothwendig zu ziehen, darüber ſey kein deutlicher Lex fundamentalis vorhanden, und ſolle ſolche Frage erſt ietzo unterſchieden werden. Dahero die Fürſten keine Urſach hätten über einige Kränckung ihrer noch ungewiſſen Jurium ſich zu beklagen. Es könte ihnen dardurch gnungſam gerathen werden, wenn Ihro Käyſerliche Majeſtät noch zugeben, daß die Sache ietzo an die Reichs-Collegia gebracht, und aller Stände Meynung darüber erfordert werde. Wenn aber auf dem Reichs-Tage davon ſolle gehandelt werden, werde kein unpartheyiſcher ſich zuwider ſeyn laſſen können, daß die mehrere Stimmen darinn gelten, und die wenigern jenen beytreten müſſen. Es ſey ſchon eine gemeine auf Reichs-Tägen hergebrachte Praxis, daß in Sachen, die Wohlfahrt der geſamten Republic betreffend, die Majora Vota den Schluß machen, oder, wie im jüngſten Reichs-Abſchiede §. 91. es laute: Daß in cauſis politicis die mehrere Stimmen gelten. Pfan. h. l. p. 523 649. 601. Zwar könne man nicht leugnen, daß dieſe Regul von der Gültigkeit der mehreren Stimmen einigen im Weſtphäliſchen Friedens-Inſtrument beſchriebenen Abfall leide, wie derſelbe Art. 5. J. P. O. §. 52. deutlich zu finden, daher die Doctores Juris publici verſchiedliche Caſus erzehleten, werinn nach ihrer Meynung, die Majora Vota keine Statt haben. Bertram. de Comitiis th. 73. zeige deren 13. an, Limn. L. 9. c. 1. n. 176. benenne deren ſechſe: add. Venator in Omin. Rer. Ser. p. 1. p. 28. Fürſt. de ſuprem. c. 20. 40. 41. Schragius de jure Majeſt. Part. th. 37. n. 3. & 40. Es ſey aber auch leicht zu erkennen, daß dieſe Doctores mit ihrem Commentario den Text des Inſtrumenti Pacis mehr verdunckelten als erklärten, ſo daß Bertram an den angezogenenen Orten, nachdem er die Limitationes angeführet, ſelbſt in dieſe Worte heraus gebrochen: Hæ cauſæ, etſi numero paucæ ſint, ſi tamen penitius introſpiciantur, apparebit, omnes alias, quæ unquam in deliberationem in Comitiis inſtituendam cadere poſſunt, ſub iisdem comprehendi; Admiſſa itaque nova iſta ſententia, quo res tandem ſit delapſura, quivis facile perſpicit, certe ex ſcriptis ea de re editis didici, in nuperis Comitiis Cæſari & Statibus aliis ſummæ curæ fuiſſe, ne in Rempublicam talis conſuetudo introduceretur. add. Buckiſch. Obſ. ad J. P. Oſn. art. 5. d. 234. & Obrecht. in Expoſ. J. B p. 167. welcher letztere über des Bertrams allegirte und vom Limnæo approbirte Exceptiones erinnert, daß, wenn man ſie genauer betrachte, ſie alle in drey, oder höchſtens viere wohl könten zuſammen verfaſſet werden, geſtalten an ſelbigem Orte eine ſtarcke Tautologia und Uberfluß vieler einerley bedeutender Worte anzutreffen. Wenn denn nun die Gültigkeit der mehrern Stimmen auf Reichs-Tägen in denen Geſetzen der Natur, in dem Völcker-Recht, des Römiſchen Reichs Conſtitutionen und der Obſervanz gegründet, wie es der Käyſer Matthias in einem Reichs-Schluß von Anno 1613. bezeuget, und ſolches mit mehrern darthut Arum. de Comit. c. 8. n. 82. auch die Anfechtung der Gültigkeit der mehrern Stimmen auf ſo viel Reichs-Tägen ſchon verworffen, vid. Theat. Europ. P. 1. p. 713. und in dem Inſtrum. Pac. Oſnab. alle andere Sachen, auſſer diejenige, welche davon ausdrücklich ausgenommen, nach der Pluralität der Stimmen zu entſcheiden verordnet, auch die Natur und Eigenſchafft des Comitial-Verfahrens nichts anders ſey, noch es anders zuläſſet, ſo werde ietzo die Frage vergeblich angeſtellet: Ob auf Reichs-Tägen in Teutſchland die Pluralitas Votorum gelte? vid. Aut. Not. & Animadv. in Fürſt. Anno 1682. edit. p. 67. Ja da in dem Texte des Inſtrumenti Pacis und letzten Reichs-Abſchieds alle von der gemeinen Regul excipirte Caſus ſpecifice benannt, könte man keine andere Exceptiones, als welche deutlich in Inſtr. Pac. Oſnabr. Art. 5. §. 52. zu finden, gegen mehrbeſagte Regul zu laſſen; und müſſe derjenige, ſo eine mehrere Exception vor ſich anführe, dieſelbe beweiſen. Buckiſch. ad J. P. O. Obſ. 135 art. 5. beſagter Autor. Not. & animadv. in Fürſt. p. 68. Stamler de Reſerv. Imp. §. 30. n. 7. Da nun, ſagen ſie weiter in dem J. P. O. nur 3. Exceptiones zu finden, *nemlich (1.) in Religions-Sachen.* (2.) Wenn die Jura ſingulorum beſtritten würden. (3.) Wenn die Catholiſche und der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethane Stände in zwo Partheyen giengen und gegen einander ſtünden; So wolle denen correſpondirenden Fürſten obliegen zu erweiſen, daß die Errichtung eines neuen Electorats zu einem von dieſen dreyen Caſibus gezogen werden könne. Die auf des Käyſers und der Churfürſten Seite wären, wolten immittelſt nicht zulaſſen, daß die Chur-Sache dahin gehöre. Denn ſo viel die Religion betrifft, müſſen ſie alle bekennen, daß dieſe Limitation von denen Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten ihren Urſprung habe; Und, daß endlich auf dieſes unaufhörliches Anhalten die Catholiſchen darein gewilliget, daß in Religions-Sachen die Majora nicht zu attendiren; wie es die Reichs-Acta geben in Theatr. Europ. T. 5. Anno 1664. Londorp. T. 7. Buckiſch l. c. Niemand aber werde ſagen können oder wollen, daß durch die Aufnehmung eines Evangeliſchen Fürſten in das Churfürſtliche Collegium der Evangeliſchen Religion (als zu dero Beſten ſolche Limitation hinzu gethan) directe oder per indirectum præjudiciret werde, vielmehr müſſen ſie alle mit einhelligem Munde bekennen, daß durch ſolche Erhöhung eines Evangeliſchen Fürſten, der Religion Beſtes befördert werde. Man müſſe auch nicht confundiren das Religions-Exercitium, oder die Articul der Augſpurgiſchen Confesſion mit den cauſis politicis & ſecularibus, welche die Perſonen von beſagter Religion betreffen, zu dieſen und nicht zu jenen gehöre, die Errichtung einer neuen Chur, obgleich der neue Churfürſt dieſer oder jener Religion zugethan. Die 2te Limitation des Inſtrument. Pac. könne hier eben ſo wenig Platz haben, indem die Einführung einer neuen Chur keines weges die Jura ſingulorum Principum e. g. ihre Hertzogthümer, Fürſtenthümer, Privilegien, Freyheiten und Einkünffte betreffe, ſondern ſolche Sache, nach der unirten eigenem Geſtändniß, die Form der Republic und deren Statum publicum angehe. Vide Erörterung der Frage, ob in dem heiligen Römiſchen Reich ein neuer Electorat durch die mehrere Stimmen feſt geſtellet, und behalten werden könte, p. 17. daß aber dasjenige, ſo ſtatum publicum, und die formam Reipublicæ berühre, müſſe durch die mehrere Stimmen entſchieden werden, könne ohne Verletzung der Warheit nicht verneinet werden. Dahero ſchon vor Alters Appianus Alexandrinus geſagt: Jam in Comitiis, quam in judiciis, vincit pars major Zieg Dicaſt. Concl. 42. §. 3. 6. Mev. P. 4. d. 201. vornehmlich da, nach vieler Meynung, man ſonſt nicht gewiß ſagen köntne, welches diejenigen Sachen wären, worinn ſtatus ut ſinguli zu conſideriren; Auſſer das Strauch. in ſeiner Diſſertation J. P. d. 7. th. 3. ſolches ſo erkläre, ſi cui lege, pacto, conſuetudine, vel poſſesſione peculiare jus quoddam quæſitum Add. Fürſt. de ſuprem. c. 41. Eben ſo wenig ſchicke ſich auch die dritte Limitotion hieher, die Worte des Inſtrumenti Pacis Art. 5. §. 52. lauteten alſo:

> In cauſis Religionis, omnibusque aliis negotiis, ubi ſtatus tanquam unum corpus conſiderari nequeunt, NB. ut etiam Catholicis & A. C. Statibus in duas partes euntibus ſola amicabilis compoſitio lites dirimat, non attenta votorum pluralitate.

Es wären nicht allein einige der Meynung geweſen, daß alle berührte drey Requiſita zugleich concurriren müſten, wenn die pluralitas nicht gelten ſolte, ſondern es wären auch hier deren keines verhanden. Der Chur-Sache halber wäre bishero keine Trennung zwiſchen denen Catholiſchen und Evangeliſchen geweſen, geſtalten Ihre Käyſerliche Majeſtät das gantze Churfürſtliche Collegium und viele von denen Catholiſchen Fürſten die Chur erkenneten, und allein einige aus dem Fürſtlichen Collegio die Sache ſtreittig gemacht hätten, ſo daß die Diſpute zwiſchen denen Churfürſten und einigen Fürſten, ſo wohl Catholiſcher als Evangeliſcher Religion, nicht aber zwiſchen Catholiſchen und Augſpurgiſchen Confesſions-Verwandten ſeye. Ein gantz ander Ding ſey es, wenn Catholiſche und Proteſtirende zwo Corpora machten, und man nicht in Conventum omnium Statuum deliberire, ſondern ein ieder Theil vor ſich, als etwann Catholici bey Chur-Mäyntz, und Evangelici bey Chur-Sachſen zuſammen treten. Welches der Oeſterreichiſche Director vor dieſem auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg Anno 1598. zu verſtehen gegeben, ſagende:

> Sie könten wegen Käyſerlicher Majeſtät unangezeiget nicht laſſen, daß ein Unterſcheid zu halten, in denen Sachen, daß, was die Gewiſſen betrifft, dieſelben Sachen waren bey dem Religions-Frieden zu laſſen, wie daß in ſolcher, nicht wie in andern Sachen, ſondern durch ſonderbare Räthe gehandelt, alſo daß die Catholiſchen einen beſondern Rath, die andern auch ein beſondern gehabt.

Und, dieſes ſey der Caſus wovon es heiſſe: Ubi Status, tanquam unum corpus conſiderari nequeunt. Limn. J. P. L. 9. c. 1. n. 184. & in addit. ad L. 9. c. 1. n. 172. p. 363. Weilen denn nun dieſe drey im Oßnabrückiſchen Frieden befindliche Limitationes ſich hier nicht appliciren lieſſen; So hielten ſie darvor, die natürliche Regul, welche auch Grot. de J. B. A. P. L. II. c. 5, §. 17. Strauch. Diſſ. J. p. d. 7. th. 1. Kulpis Not. ad Monzamb. p. 2. c. 5. n. 172. inculciren, müſſe allhie ihren Platz und Krafft behalten. Ubrigens hätte man nicht Urſach gegen Ihre Käyſerliche Majeſtät zu urgiren, was Ferdinandus geſagt haben ſolle, daß nemlich ein Römiſcher Käyſer ohne Conſens aller Stände, keine neue Chur einführen könne, zumahlen ietztregierende Käyſerliche Majeſtät ihre Jura Majeſtatica an ihrer Vorfahren Reden nicht binden, ſondern alles dasjenige frey thun könten, was Ihro nach dem Innhalt dero Wahl-Capitulation und der A. B. zuſtehe.

CCCLXXXIIX.

Bedencken Herrn Hambergers Prof. Mathem. zu Jena, von dem Unterſcheid zwiſchen dem Gregorianiſchen und verbeſſerten Calender, de Anno 1701.

Nachdem des heiligen Römiſchen Reichs Evangeliſche Churfürſten/ Fürſten und Stände/ aus hochwichtigen Urſachen/ und Krafft der ihnen in Sacris und Politicis zuſtehenden hohen Gewalt/ die ſo lang vorgeweſene Reformation der Zeit-Rechnung zum erwünſchten Schluß gebracht/ und auf des nunmehro in GOtt ruhenden berühmten Mathematici, Herrn Eberhardi Weigelii, der durch ſeinen unermüdeten Fleiß/ dieſe wichtige und von denen meiſten vor deſperat gehaltene Sache rege gemacht/ gethane unterthänigſte und unmaßgebliche Vorſchläge/ ſo viel gnädigſte Reflexion gemacht daß das Haupt-Werck ſchier gäntzlich darnach eingerichtet worden/ ſo höret man/ nachdem verwichenes Jahr der verbeſſerte Calender würcklich introduciret und männiglichen vor Augen geleget worden/ daß nunmehro ſo wohl von Gelehrten als Ungelehrten ſehr ſtarck die Frage getrieben werde/ ob und was vor ein Unterſcheid/ zwiſchen dem verbeſſerten und Gregorianiſchen Calender ſey? Denn da ſich viele/ ſo von der zu Regenſpurg damahls vorſeyenden Verbeſſerung der Calender gehöret/ ich weiß nicht was vor eine Veränderung eingebildet/ damahls aber in dem vorjährigen Calender wahrgenommen/ daß der Gregorianiſche Calender unverändert blieben/ und gleichwohl nun in beeden Calendern die Monats- und Nahmens-Täge gäntzlich/ die Feſt-Täge und Evangelia aber meiſtens überein fallen/ wordurch etwa ſonſt die Calender vornemlich unterſchieden waren/ und alſo dem äuſſerlichen Anſehen nach/ ſich faſt kein ander Unterſcheid zwiſchen beeden Calendern zeigen wolle/ als der Titul/ und das eine vorn/ der andere aber hinten auf der Columna gedruckt ſey: So ſind die meiſten in die Gedancken gerathen/ es ſey in der That nicht der geringſte Unterſcheid zwiſchen dem verbeſſerten und Gregorianiſchen Calender/ ſondern ſelbiger beſtünde nur in dem Nahmen. Ja es wolten auch einige/ ſo lieber bey dem alten geblieben/ und dieſe Neuerung vor eine höchſt-gefährliche und omineuſe Sache hielten/ unwillig auf diejenigen Mathematicos werden/ die hierinn conſuliret worden/ und ihre ungreiffliche Meynung dem Publico zum beſten in Regenſpurg entworffen/ als ob ſie nemlich/ wie gut ſie es auch vorgegeben/ und wie fremde ſie ſich geſtellet/ nichts anders geſucht/ alsdenn unſern Vorfahren/ aus vielen Theologicis, Politicis und Mathematicis, Rationibus, unanſtändigen Gregorianiſchen Calender unter einem andern Mäntelchen/ denen Evangeliſchen Ständen zu recommendiren/ und einzuführen; Welches denn ſonderlich die Catholiſchen gern gehöret/ und allenthalben frey vorgegeben/ die Evangeliſche Stände hätten nunmehr den Gregorianiſchen Calender angenommen.

Ob nun wohl vielleicht ſo wenig daran gelegen/ oder die Religion wäre touchiret worden/ wenn die Evangeliſche Stände aus eigener hoher Bewegniß/ geſtalten Sachen nach/ den von Mathematicis gemachten/ vom Pabſt Gregorio XIII. aber publicirten/ und von Käyſerlicher Majeſtät approbirten Calender/ ſo viel das Mathemmaticum, oder die Rechnung betrifft/ angenommen hätten/ als daß ſie vor dieſem den von dem Heydniſchen Käyſer Julio Cæſare publicirten Calender gehabt; Immaſſen die Mathematic weder Catholiſch noch Evangeliſch iſt: Dieweil iedoch vorberührte Opinion im Grunde falſch/ und das hochpreißliche Corpus Evangelicum den Gregorianiſchen Calender aus wichtigen Urſachen nochmahlen Bedencken getragen/ anzunehmen/ auch denen Mathematicis dißfalls zuviel geſchicht/ und die widrige Meynung bles dahero entſtanden/ daß nicht männiglichen bekannt/ was hierinn paſſire/ oder woraus eigentlich ein Calender müſſe æſtimiret werden/ ſo habe vor gut befunden/ dieſe Sache hier zwar kürtzlich/ doch gründlich zu unterſuchen/ und darzu thun/ daß in der That ein groſſer und Haupt-Unterſchied/ zwiſchen dem verbeſſerten und Gregorianiſchen Calender ſey.

Es iſt aber zu wiſſen/ daß unſere Calender zwey Haupt-Stücke haben: Daß eine betrifft die Determinirung des Sonnen-Jahres und deſſen Eintheilung in Monate/ Wochen und Tage/ ſo ein pur civiliſch Werck iſt/ womit die Kirche nichts zu thun hat. Das andere concerniret die Anordnung der Feſt-Tage/ Sonntags-Evangelien/ und was dem anhänget/ welches den öffentlichen Gottesdienſt und Kirche mit angehet. Nun ſind etliche Feſte unbeweglich/ die jährlich auf einen gewiſſen Tag fallen/ Z. E. Weynachten/ das Feſt der Offenbahrung/ Reinigung Mariä/ Johannis rc. andere ſind beweglich/ und fallen nicht jährlich auf einerley Tag/ als da ſind Oſtern/ Pfingſten/ Advent, &c. mit denen unbeweglichen Feſten hat es keine Difficultät/ weil deren Stelle ſchon bekannt. Die beweglichen Feſt-Tage dependiren alle mit einander/ ſamt denen Sonntags-Evangelien von Oſtern/ als wovon ſie gewiſſe Wochen und Tage abſtehen/ ſo daß derjenige/ dem Oſtern bekannt/ auch alle übrige Feſte und Evangelia ſelbigen Jahres weiß. Es hat aber das von dem Käyſer Conſtantino M. 325. zuſammen geruffene Concilium zu Nicæa wegen der Oſter-Feyer folgende Verordnung gemacht/ und bey Straffe des Banns zu halten gebothen: Daß nehmlichen die Chriſten ihre Oſtern nicht auf den von GOtt den Juden darzu beſtimmten Tag, ſo da, vermöge des im 12. Capitel des V. Buchs Moſis befindlichen Göttlichen Befehls, der nechſte Vollmonds-Tag nach dem Frühlings-Æquinoctio seyn ſolte, (wiewohl die Juden durch ihre irrige Tabellen von ſolchem Tage zuweilen, wie heuer geſchehen, abgeführet werden, ſondern erſt den Sonntag darauf halten ſollen, weil wir Oſtern nicht zur Gedächtniß der Creutzigung, ſo auf der Juden Oſtern geſchehen, ſondern der Auferſtehung Chriſti, welche den Sonntag darauf erfolget, halten ſollen. Welchem Decret nachzuleben, bis auf dieſe Stunde der geſammten Chriſtenheit beſtändige Intention iſt.

Hieraus folget ſo fort unwidertreiblich, daß man aus dem Zweck nicht urtheilen dürffe, ob der verbeſſerte und Gregorianiſche Calender einerley ſey oder nicht? Denn der Zweck iſt ſo wohl im alten als verbeſſerten und Gregorianiſchen Calender, vermöge deſſen, ſo ietzo erwehnet worden, nothwenig einerley. Sondern es müſſen die Calender hauptſächlich æſtimiret werden, aus der Art und Weiſe ſolchen Zweck zu erlangen, welche gar ſehr unterſchieden, und eine viel beſſer ſeyn kan als die andere. Laſſet uns demnach nun ſehen, was ſich die Evangeliſchen und Catholiſchen von einer Art bedienen. Vor Pabſt Gregorii XIII. Zeiten hatten die Chriſten den Oſter-Termin oder Vollmond zu finden, theils aus Mangel guter Mathematicorum, theils der ſchweren Rechnung, ſo ſonſt darzu gehöret, entübriget zu ſeyn, ſich viele hundert Jahr einer gewiſſen kleinen Tabell bedienet, darinn auf 19. Jahr nach einander angeſetzet war, auf welchen Tag iedes Jahr der Oſter-Vollmond falle, welche Tabell ſie wieder von fornen anfingen, ſo offt 19. Jahre zu Ende waren, und daher ſelbige eine Cyclum, einen Cräyß, und mit dem Zuſatz, Cyclum Lunæ, Cyclum Paſchalem, Cyclum Decemnovennalem, deſſen einzelne Jahre aber, wegen dieſes ſo groſſen Nutzens, die güldene Zahlen, nenneten. Da aber Gregorius wahrgenommen, daß dieſer Cyclus, ſo anfangs noch ziemlich mag zugetroffen haben, zu ſeiner Zeit den Oſter-Vollmond durchgehends über 3. Tage, und manchmahl gar über einen völligen Monat zu ſpät angeſetzet, und dadurch verurſachet, daß die Chriſtenheit wider beſſeres Wiſſen, Oſtern, mit allen übrigen beweglichen Feſten, unrecht, und wider ihre und des Concilii Intention gefeyret; Hat er dieſen Cyclum durch ſeine Mathematicos ändern, oder vielmehr an deſſen Stelle zwey neue Cyclos ſubſtituiren laſſen, durch deren Behuff er den Zweck in Zukunfft iedesmahl unfehlbar zu treffen hoffete. Die Evangeliſche Stände hingegen, da ſie vermercket, daß dieſe des Gregorii neu erfundene Cycli unterſchiedlichen Irrthümern unterworffen, welche ſo klar, daß auch derſelben vornehmſter Verfechter, Chriſtoph Clavius ſolche bekennen müſſen, und nur dieſes vorgeſchützet, daß es die Natur der Cyclorum alſo mit ſich bringe, und nicht möglich ſey einen zu machen, der nicht zuweilen fehlen ſolte; Dabey aber wahrgenommen, daß alle ſolche Cycli, ſie mögen Nahmen haben wie ſie wollen, zu ihrem Fundament den ſcharffen Aſtronomiſchen Calculum führen, und unmöglich ſey, daß einer unter ihnen beſſer, ja nur ſo gut den Oſter-Vollmond, und was man immer verlangen kan, anzeige, als ietzt belobter ſcharffer Aſtronomiſcher Calculus; So haben ſie, an ſtatt eines neuen, aber unvollkommenen Cycli, ſo man etwan ausfinden können, anbefohlen, die Feſt-Rechnung, und völlige Calender-Arbeit lieber nach ietztbeſagtem richtigen Fundament ſelbſt einzurichten, und alle Cyclos fahren zu laſſen.

Wie aber die Aſtronomiſche und Cycliſche Rechnung gar ſehr differiren, alſo iſt nunmehr klar, daß ein groſſer Haupt-Unterſcheid zwiſchen dem verbeſſerten und Gregorianiſchen Calender ſey. Und hindert nicht, daß gleichwohl beyde Calender in denen meiſten Jahren faſt durchgehend zuſammen treffen. Denn ſo lange der Catholiſche Cyclus nicht fehlet, ſo lange müſſen wir nothwendig in der Feſt-Rechnung zuſammen treffen, weil wir einerley Zweck haben. Es läſſet ſich aber daraus ſo wenig ſchlieſſen, daß die Calender einerley ſeyn, als wenig ich daraus, wenn zum Exempel zween Kauf-Leute alle Jahr auf einen Tag und in einem Hauſe in Leipzig auf der Meſſe zuſammen kommen, urtheilen darff, ſie müſten einen Wagen und einen Weg gehabt haben. So offt aber ietzt gedachter Cyclus fehlet, und dardurch die Catholiſche in des Concilii Nicæni Bann verfallen, ſo offt werden beyde Calender um 8. Tage, oder gar 4. bis 5. Wochen, in denen beweglichen Feſten von einander abweichen. Daß er aber zuweilen fehlen werde, haben auch ſo gar die vornehmſten Urheber deſſelben, als oben ewehnet, auf die von denen Unſrigen geſchehene Remonſtration, geſtehen müſſen. Und damit ſolches, und zugleich der Unterſcheid zwiſchen dem verbeſſerten und Gregorianiſchen Calender, klärer werde, wollen wir ſolche Fehler, und daher entſtehende Diſcrepanz, zwiſchen beeden Calendern kürtzlich erzehlen.

Erſtlich wird in des Gregorii Cyclis, wider die Aſtronomiſche Gewißheit und Erfahrung ſupponiret, daß das Frühlings-Æquinoctium iedesmahl auf den 21. Mart. falle, da es doch manchmal faſt 2. Tage eher oder langſamer kom̃t. Weñ es ſich nun füget, daß z. E. das æquinoctium auf den 19. und der Vollmond auf den 20. zu Abend fiele/ ſo wäre dieſer der wahre Oſter-Vollmond: Die Catholiſche aber müſſen ſolchen vorbey ſtreichen laſſen/ weil er vor ihrem falſch geſetzten Æquinoctial-Termin einfällt/ und Oſtern in dem ſo genannten Menſe impurorum, das iſt/ auf die Zeit/ da ſonſt bey denen Juden diejenige pflegten, ſo/ wegen Unreinigkeit/ Oſtern nicht zu rechter Zeit halten können/ zu celebriren. Auf welchen Fall wir 4. bis 5. Wochen in der Feſt-Rechnung von einander abweichen/ weil wir dem æquinoctio keinen gewiſſen Tag geſetzet/ ſondern daſſelbe annehmen/ wie es nach genauer Aſtronomiſcher Rechnung und Obſervation eintritt/ es falle worauf es wolle. Gleicher geſtalt/ wenn das æquinoctium auf den 22. Mertz/ und der Vollmond den 21. auf den Abend iſt/ ſo nehmen die Catholiſchen dieſen Vollmond/ als den rechten an/ weil er nicht vor ihrem æquinoctial-Termin, ob ſchon vor dem wahren æquinoctio, ſich ereignet/ dadurch ſie denn einen gantzen Monat zu frühe kommen/ und ſich ſo ſehr vergehen/ daß ſie in einem Jahr zweymahl/ nehmlich im erſten und letzten Monat deſſelben/ Oſtern halten/ (denn in der Feſt-Rechnung fänget das Jahr von dem Neu-Mond an/ ſo dem Frühlings-æquinoctio am nechſten/ und endet ſich wieder bey demſelben) im andern Jahr aber keine Oſter-Feyer haben. Nicht minder kan es geſchehen/ daß der Oſter-Vollmond auf einen Sonntag ſich begiebet/ und er dennoch vom Cyclo auf den Sonnabend angeſetzet/ dadurch aber verurſachet wird/ daß die Catholiſchen ihre Oſtern 8. Tage zu früh/ und mit denen Juden zugleich halten; da doch die Päbſte ſich ehedeſſen/ und ſchon vor des Concilii Nicæni Zeiten nicht geſcheuet/ deswegen die Griechiſche Kirche in den Bann zu thun. Im Gegentheil geſchiehet es auch zuweilen/ daß der Vollmond auf einen Sonnabend zu ſtehen kommt/ und dennoch vom Cyclo auf den Sonntag verleget/ dadurch aber Oſtern um 8. Tage verſchoben und zu ſpat gehalten wird. Ob nun wohl an dem/ daß dergleichen Fälle ſich vorietzo gar ſelten ereignen/ und erſt nach Verlauf vieler Seculorum häuffig kommen möchten/ ſo iſt doch genung/ daß ſolche aus dem Gebrauch des Cycli gewiß entſtehen/ und hingegen nicht möglich/ wo man dem Calculo Aſtronomico folget/ daß man wiſſentlich in ſolche Irrthümer/ ſo da leichtlich vorher geſehen und vermieden werden können/ verfalle. Daß alſo der Unterſcheid zwiſchen der Cycliſchen und Aſtronomiſchen Rechnung und folglich auch zwiſchen dem verbeſſerten und Gregorianiſchen Calender/ hierdurch klärlich am Tage liegt.

Hierzu kommt ferner/ daß die Catholiſchen auf die meiſten Sonntage des Jahres andere Evangelia und Epiſteln in ihren Calendern anſetzen/ als wir. Es iſt zwar an dem/ daß in denen wenigſten Calendern bishero ſolcher Unterſcheid angemercket/ ſondern denen Catholiſchen durchgehend eben die Evangelia zugeeignet worden/ die wir haben: Allein/ gleichwie die Ordnung der Sonntags-Evangelien in unſern Kirchen uns genungſam bekannt; Alſo giebt ſowohl das Miſſale, als Breviarium Romanum, ſo nach dem Schluß des Concilii Tridentini, auf Befehl des Pabſts Pii V. heraus kommen/ und vom Pabſt Clemente VIII. von neuen überſehen worden/ klare Maaß/ wie es bey denen Catholiſchen dißfalls gehalten werde/ und wird der Unterſcheid/ in Gegeneinanderhaltung des verbeſſerten und Gregorianiſchen Calenders leichtlich können erſehen werden. Zu geſchweigen/ daß auch in dem Gregorianiſchen Calender weit mehr Feſt-Tage ſtehen/ als in dem verbeſſerten/ wie der Augenſchein und die mit roth bezeichnete Tage weiſen. Woraus ja abermahl ein gantz mercklicher Unterſcheid beyder Calender ſich hervor thut.

Bisher haben wir von einem Theil des Calenders/ nemlich von der Anordnung der Feſt-Täge/ Sonntags-Evangelien rc. gehandelt. Was den andern Theil/ nemlich die Determinirung des Sonnen-Jahres/ und deſſen Eintheilung in Monat und Tage/ belanget; So hat es Pabſt Gregorius XIII. bey des Julii Cæſaris Einrichtung im Haupt-Werck bewenden laſſen (ſo daß diejenigen unter denen Catholiſchen gantz unrecht daran ſind/ welche in dem Wahn ſtehen/ es ſey vom Pabſt Gregorio der Julianiſche Calender gäntzlich abgeſchaffet worden; Da vielmehr das Haupt-Stück des Julianiſchen Calenders/ nemlich die Einſchaltung eines Tages im vierdten Jahr/ nach drey gemeinen Jahren/ beym Gregorianiſchen Calender beſtändig behalten/ und bloß zu Ende des Seculi der Exceſs ſolcher Einſchaltung corrigiret wird) iedoch/ weil er geſehen/ daß durch Einſchaltung eines gantzen Tages alle 4. Jahr/ der Sache in etwas/ nemlich bey nahe drey viertel Stund zu viel geſchehe/ und damit endlich die Feſte/ ſo in den Winter gehören/ auf den Frühling/ und die ſo in den Frühling gehören/ auf den Sommer fallen würden/ wenn er keine Aenderung träffe; So hat er erſtlich den 5. October 1582. auf einmahl 10. Tage/ welche von Zeiten des Concilii Nicæni bis dahin zuviel gezehlet worden/ ausgelaſſen/ um damit die Feſt-Tage wieder in die vorige Stelle zu ſetzen/ darinn ſie anfangs geſtanden. Nachmahls hat er verordnet/ daß alle 400. Jahr 3. Schalt-Tage ſolten ausgelaſſen werden/ und zwar iedesmahl bey Ende der drey erſten Seculorum damit die

Feſte und Zeiten nicht wieder möchten verrücket werden. Die Evangeliſche Stände hingegen haben verwichenes Jahr/ aus eben der Urſach/ damit nemlich die Zeit-Rechnung mit dem Himmels-Lauff und der alten Kirchen Anordnung beſſer zuſammen treffen/ und dem notoriſch begangenen Fehler im alten Stylo abgeholffen werden möchte/ nicht 10. ſondern 11. Tage/ nicht im October/ ſondern nach dem 18. Febr. ausgelaſſen; wegen des zukünfftigen aber noch keine Verfaſſung gemacht/ ſondern ihren Mathematicis anbefohlen durch fleißiges obſerviren vorhero den Lauff der Sonnen etwas genauer zu erkundigen/ damit man ſehen möge/ was in Zukunfft/ wegen Auslaſſung ein oder des andern Schalt-Tages ſolle geſchloſſen werden. Daß alſo auch hierinn der Unterſcheid zwiſchen dem verbeſſerten und Gregorianiſchen Calender offenbahr iſt.

Solte aber iemand einwenden/ wenn der verbeſſerte und Gregorianiſche Calender in ſo vielen Stücken differiren/ ſo wäre es auf dieſe Maſſe mit der ſo ſehr verlangten und verſprochenen Vereinigung der Zeit-Rechnung ſchlecht beſtellet: So dienet zur Antwort/ daß erſtlich durch Auswerffung der 11. Tage/ der Einigkeit beederſeits Styli auf 100. Jahr proſpiciret/ und dadurch dasjenige/ ſo Handel und Wandel turbiret/ auf einmahl glücklich gehoben worden: Inzwiſchen hat man Zeit genung/ nach genau erkundigtem Sonnen-Lauff/ mit denen Catholiſchen freundlich zu communiciren/ und zu verſuchen/ ob mit allerſeits Belieben eine beqvemere und beſſere Art des Einſchaltens könne ausgedacht und eingeführet werden/ als bishero üblich geweſen. Was aber anlanget die Irrthümer/ ſo die Catholiſchen iezuweilen in Anſetzung des Oſter-Termins und davon dependirenden beweglichen Feſten begehen/ und dadurch auf ſolche Jahre beede Calender in der Feſt-Rechnung von einander abweichen/ ſo ſind erſtlich ſolche Fälle gar rar. Hiernebſt kan man ſich auch wohl verſichern/ weil die Catholiſchen nunmehr uns nicht mehr von dergleichen Fehler vorzuwerffen haben/ daß ſich über einmahl der Fall nicht ereignen darff/ da ſie ſich ſo ſehr verſtoſſen/ und in des Concilii Nicæni Bann verfallen/ ſo werden ſie ſich bedencklich vorkommen laſſen/ daß ſie wider beſſeres Wiſſen und wider ihre eigene ehemahl ſo gar hoch geſpannten Reguln/ ohne einige Noth handeln/ und von uns den Vorwurff leiden ſolten/ und dahero auf Aenderung bedacht ſeyn. Wie man denn A. 1693. da dergleichen Verſtoß geſchehen/ öffentlich in die Zeitung geſchrieben/ daß der damahlige Pabſt auf eine Verbeſſerung der Calender bedacht wäre. Selbige aber falle aus/ wie ſie wolle/ ſo muß ſie in der That mit der unſrigen überein kommen/ wo ſie nicht an ſtatt der alten Fehler neue ſubſtituiren wollen. Die Disharmonie in denen Sonntags-Evangelien und Epiſteln/ ingleichen in der Vielheit der Feſt-Täge zu heben/ iſt theils ohnnöthig/ weil dem Publico nichts daran gelegen; Theils unmöglich/ weil ſelbige den Unterſcheid der Religionen zum Grunde führet. Daß demnach/ ungeachtet obgedachten Unterſchieds die Conciliirung beeder Calender ſo weit geſchehen/ als es die Wahrheit und bonum publicum erfordert.

CCCLXXXIX.

Bedencken über die Frage? Ob Dominus Territorii ſein Religions-Exercitium in ſeiner einer andern Religion zugethanen Kirche introduciren könne/ wenn ſie keine Hinderniß in der Religions-Ubung davon bekommt? de Anno 1701.

DAß ſolches nicht erlaubt/ iſt aller Orten klar/ und ergiebt ſich die Negation eines Theils/ daß ſich der Caſus einer Beeinträchtigung oder Turbation ſodenn iederzeit hervor thut/ indeme e. g. der Reformirten zu Theinſelberg ihr dermahlig ohndeterminirtes freyes Exercitium hierdurch eingeſchränckt/ und nur zu gewiſſen Zeiten/ nicht wenn und wie ſie wollen/ alsdenn geſtattet würde/ welches præjudicirlich genung/ und liegt nichts dran/ daß ſie dermahlen nur alle 14. Tage ihres Gottesdienſtes allda pflegen/ genung/ daß ſie hierdurch der Macht und Freyheit deſſen/ zu ieden beliebigen Zeiten zu warten/ und der Kirche zu ihren Dienſten/ wenn ſie wollen/ ſich zu bedienen/ reſtituirt ſeyn würden. Anderen Theils & ſemoto licet hocce præjudicio, ſo iſt der §. Hoc non obſtante &c. J. P. Art. V. gar zu klar/ general und emphatiſch/ dahero keine Limitation oder Reſtriction ad caſum ſaltem turbationis vel impedimenti duldet/ ſonſten nicht nur einmahl in ſummo Imperii Senatu nachdrücklich geſprochen/ und deſſentwegen Mandata S. C. absque diſtinctione ob das Coëxercitium eine Hinderniß bringe oder nicht? erkannt worden wären. Referente Dekero in Conſult. de pace rel. & ad art. 5. J. P. p. 1. n. 47. pag. 236.

Ja/ wenn die widrige Affirmation angienge/ ſo würde ie und allewege dem Domino Territorii in all ſolchen Kirchen das Coëxercitium zu introduciren practicable ſeyn/ weilen diſſeitigen Erachtens keine Kirche im Reich zu finden/ woſelbſt uno continuo non interrupto actu den gantzen Tag/ Woche und Jahr hiedurch des Gottesdienſts gewartet wird/ per conſequens allezeit per tempus vacans der Territorial-

Herr ſein Religions-Exercitium haben dörffte/ um willen der ander Theil in ſolcher Zeit keine Hinderniß leide. Und/ wenn endlich auch dieſes: Utrum domino Territorii templa vel monaſteria, quæ in Civitatibus ſibi ſubſiditis reperit omnino devaſtata ac deſolata, & quaſi pro derelictis habita, ſive pro ſe, ſibe pro aulicis ſuis, ſive denique pro aliis ſuæ Religionis incolis & civibus ibidem exiſtentibus vel impoſterum adventuris reparare, & in illis ſuæ Religionis exercitium inſtituere ſit integrum, auch ab ipſis Catholicis imprudentibus vor ſo gar zweiffelhafft gehalten wird/ ut ejusdem reſolutio ad Comitia remittatur, ut videre eſt apud Cancellarium Fuldenſem Guilielmum Ignatium Schüz in ſuo Manuali Pacif. q. 17.

Um wie vielweniger mag denn die übrige Affirmation ſtatt greiffen. Dahero dieſer gantz heiter/ und von keinen Publiciſten niemahls in Zweiffel gezogenen dem klaren Buchſtaben und Verſtand des Inſtr. pac. gemäßen Sentenz die vindiciæ Hildeſienſes, als ein ſcriptum apologeticum, nicht aber eines unpartheyiſchen Rechts-Gelehrten und publici Juris Interpretis nicht anders Zweiffel erwecken kan/ da bevorab männiglich wohl wiſſend/ daß die §§. & 35. art. V. Inſtrum. pac. von keiner durchgehenden Religions-Parität inter ſubditos, ſondern weit einer andern Gleichheit inter Status, qua formæ Reipublicæ, Conſtitutionibus Imperii & Inſtrum. pacis conformis deſideriren/ ſonſten die Catholiſchen zu Zell- und Ittelſpurg denen Reformirten daſelbſt das Coëxercitium in ihren Kirchen auch geſtatten müſſen/ die daſelbſt vorher gehende Autores aber thun dieſes paſſus keine Erwehlung/ ſondern reden de jure reformandi Statibus Imperii Art. V. §. 30. eatenus competente, quatenus per immediate ſubſequentem §. 31. ipſis non eſt prohibitum und würde erſagter Anonymus mehrers auszuführen gewiß nicht unterlaſſen haben/ was auf dem Reichs-Deputations-Tag Anno 1655. wegen Chur/ Cölln und Münſter paſſiret/ wenn er ſichs zu dieſen paſſu applicable getrauet/ oder einen Unterſcheid zu allegiren gewuſt hätte/ das ſimile von 2. Edelleuten circa jus venandi aber meritirt gar keine Ahndung/ nicht nur/ da in ſolcherley Religions-Fällen a ſimili, ſonderlich in profan-Sachen kein Argument zu holen/ ſondern auch allen falls nicht abzuſehen/ wie intuitu Pacti es diſſeitiger theſi zuwider ſey.

Dieſen allen und andern noch weit mehrers beyzubringen/ allen bedörffenden Falls ſich vorbehaltenden Gründen und Rationen nach/ wird zu Ihrer Hochfürſtlichen Gnaden die unterthänigſte Zuverſicht getragen/ daß ſie keines weges intentioniret ſeyn werden/ ſich des omni lege & Autoritate deſtituirten Scripti, ratione Theinſelbergs zu prævaliren/ und denen Catholiſchen das Coëxercitium daſelbſt zu geſtatten/ und weilen nicht abzuſehen/ wie ſolches mit dem Friedens-Inſtrument Executions-Commiſſions-Signatur, reſtitutoriſch in rem judicatam erwachſenen Pappenheimiſchen Verordnung/ in ſpecie aber mit der in Anno 1692. den Churfürſtlichen Durchl. Durchl. zu Sachſen und Brandenburg in hoc paſſu geſchehenen Obligation und pact übereinkomme/ als welches letztere pactum ſondern allen Zweiffel die Condition ſine qua non, käufflicher Translation deren laut damahligen aufgerichten Vergleichs-Receſs freyen ohnlehnbaren Herrſchafft Herbishoffen/ und Theinſelberg geweſen iſt. Allenfalls aber Ihro Hochfürſtliche Gnaden hierauf dennoch nicht gnädigſt reflectiren, mithin auch diſſeitig letzt unterthänigſt eingerichteten Memorials ohngeachtet denen Catholiſchen das Coëxercitium zu Theinſelberg einzuräumen/ daß man iedoch reformirter ſeits nochmahls nimmer glauben noch hoffen will/ reſolvirt ſeyn ſolten; So iſt man zu deſſen Abkehrung diß Orts aus treugehorſamſten Reſpect gegen höchſtgedachte Seine hochfürſtliche Gnaden und zu Vermeidung aller etwa inſimulirenden Hartnäckigkeit und Verantwortung hieraus weiters etwa emergirenden Urtheils zu Beförderung der zu ſehr urgirenden curæ animarum, ein folglich Heb- und Abthuung aller der Catholiſchen Theinſelbergiſchen Unterthanen Beſchwerde/ des gehorſamſten Erbietens/ die Reformirte in der Grönebacher Pfarr zu einem/ wo nicht general, iedoch nur dermahlen ſpecial-Austauſch und Translocation pro rata ſcilicet zu perſuadiren, non attento, daß die Catholiſchen zu dieſen/ ſo denn noch weit beſſere Höfe und Güter überkommen/ als ſie denen cedirenden Reformirten etwa hinterlaſſen möchten.

CCCXC.

Schreiben eines Catholiſchen Staats-Miniſtri an einen Reformirten Staats-Miniſtre, worinn er demſelben ſeine Gedancken wegen der Religions-Toleranz im heiligen Römiſchen Reiche eröffnet/ de Anno 1701.

Cum hodie ubique fere hæc Quæſtio ventilanda Eruditis & Prudentioribus proponatur, quænam ſit vis ſummi Imperii, ejusque ratio, & in cujus arbitrio ſub ſceptro, aut regimine Superioritatis verſetur religio unanimi Politicorum doctrina, religionis negotium

tium ejusque ſtatus, ad prima Majeſtatis jura refertur. Hoc experientia, rerum Magiſtra, teſtatur.

In Anglia Maria regnante, Romanam religionem de novo introductam novimus, ſuccedente Eliſabetha, Religio Evangelica florere cœpit: cauſa hujus mutationis alia reddi non poterat, quam arbitrium Reginarum & Parlamenti Anglicani. Cumque Bucerus & ejus functus conſilio Philippus Melanchthon, antiquitatis reverentia, multa Romanæ Eccleſiæ inſtituta teneri poſſe indicaſſet, & eapropter Calvinus eos Papiſmi accuſaſſet, res delata fuit ad judicium & arbitrium Reginæ Eliſabethæ, quæ Bucerum, aſſeclis multo æquiorem Calvino & adhærentibus ſuis dixerat, illosque ſatis acute vocabat: Canes in præſepio.

In Hiſpania alia religionis ratio, alia in Dania, & Suecia, ſi de cauſa varietatis quæritur, ad voluntatem & arbitrium ſupremorum & dominantium recurritur. Videmus igitur cauſam inſtabilitatis religionis, in ſolo Imperio & ſuperioritatis Majeſtatis conſiſtere.

Sic ex animo Henrici IV. Galliæ Regis introducta quondam fuit Religio Reformata, ſive Hugonottica. Sub ampliſſimis tolerantiæ indultis, per totam Galliam: a filio Ludovico XIII. reſtricta quidem, ex parte autem nonnullis in locis ampliata; hodie autem ſub præſente Regis Galliæ regimine, mutata anteceſſorum ſuorum voluntate, abolita, & utroque cubito turbata cernitur: Horum igitur Regum & Procerum, eorumque animorum mutatio, cauſam dedit, in Imperio Germanico, ſub articulis Inſtrumenti Pacis Weſtphalicæ huic periculo ex parte mederi, & remedium quærere: interea tamen valet in toto orbe Chriſtiano Europæo hæc pragmatica:

Qualis Rex! talis Lex.

Et hoc jus nulli Imperanti per ſe, & directe, poteſt denegari, aut auferri:

Unum igitur ſolatium illis, quos hoc jus premere videtur, providentia divina, quæ cum aperte ſeſe hinc & illinc exſerit, cedendum eſt voluntati & providentiæ divinæ. Omnium quidem hominum animos Deus in poteſtate ſua habet, ſed ſpeciali quodam modo, cor Regis in manu Dei. Proverb. 21. v. 1. Deus per bonos & malos Reges opus ſuum operatur. Quod ſi igitur Dei providentia & directione adventitio hoc auxilio, hoc eſt tolerantia circa utriusque Auguſtanæ Confeſſionis religionis principia & exercitia, Eccleſia deſtituitur, prout in Bohemia, Auſtria, Hungaria & alibi inprimis hodie in Gallia & quoad quaſdam Galliarum Regi conceſſas in Imperio Provincias, uſu venit, non tamen Eccleſia Chriſti eſſe deſinit, quia fundamentum fidei, quod Chriſtus & Apoſtoli poſuerunt, manet, id quod in amorem patriæ, & amorem Principis patriæ, nempe Cæſaris, & amorem tranquillitatis publicæ Domini emigrantes, prout vocantur jam olim ſecum perpendere potuiſſent.

Audiamus de hoc argumento egregie diſſerentem divum Auguſtinum, Lib. 3. cap. 51. adverſus Creſcentium. Reges, inquit, cum in errore ſunt, pro ipſo errore leges contra veritatem ferunt, cum autem in veritate ſunt, ſimiliter contra errorem, pro ipſa veritate decernunt. Ita & legibus malis probantur boni, & legibus bonis emendantur mali: Rex Nebuchodonoſar perverſus, legem ſævam dedit, ut ſimulacrum adoraretur, item correctus, veram legem dedit, ne Deus verus balphemaretur: itaque cum hodie Cæſar, Rex Galliæ, & olim Rex Hiſpaniæ, & aliqui multi Principes & Magnates Imperii, Principatum in Epiſcopo Romano venerantur, ejusque doctrinæ bonitatem & utilitatem agnoſcunt, & ad exemplum ejus Principatus, quem Petrus, Chriſti inſtituto, in Apoſtolos (quod nemo negare poteſt) habuit, ſeſe conformant, in eo bene agunt, nec ipſis vitio verti poteſt, ſi in Regnis & Principatibus ſuis unitatem avitæ religionis ſectantur, ambiunt, & denuo introducere, aut introductam ſervare intendunt, quodque hæc eorum intentio corroboretur prærogativa ſummæ poteſtatis, & hujus poteſtatis uſurpatio res non nova ſit, hoc teſtatur ſacra ſcriptura:

Experta hoc olim eſt Eccleſia Judaica: ritus patris Achaſi aboluit filius Ezechias, nepos ejus Manaſſes reſtituit, hujus itidem nepos Joſias, iterum aboluit: hoc omne dicti reges jure regio faciebant, nunquam tamen a ſubditis jus illud regium, quod hodie jus reformandi vocant, in controverſiam tractum fuit. Hoc unicum autem improbatur in rege Galliæ, quod mutationem religionis ſubditis per ſupplicium, aut per modos ſupplicio comparandos, injungat.

Ipſi veteres Galliæ Epiſcopi, poſt tempora Conſtantini Magni, in Gallia celebres, Idacium & Ithacium damnarunt, quod in Gallia Imperatori auctores fuerunt in quosdam Priſcillianos gladio animadvertendi, & in Orienti Synodus, quam Bigius allegat, per ſe ſatis fructuoſa, tota damnata fuit, quod in exuſtionem Bogomyli, conſenſerit, prout & hodie Calvini & Puritanorum Genevenſium exuſtio, in Servetum procurata, ab omnibus Chriſtianis improbatur.

Adeamus denuo Divum Auguſtinum, de hac re notanter hæc nobis ſuggerentem, in Commentario ad legem Dei, quæ legitur Devteronomii VII. v. 5. ubi Deus populo ſuo graviter injungit, cum jamjam ad poſſeſſionem terræ Canaan deducendus erat, ut nequaquam negligeret, cultum eorum idololatricum deſtruere, diruite, ait Deus, eorum altaria, ſtatuas frangite, lucus ſuccidite, ſculptilia comburite, quia tu es populus ſanctus, Deo Domino tuo.

Hoc mandatum novimus olim a pluribus in Gallia, in Belgio, in Helvetia, & aliquibus locis in Germania, Pragæ inprimis, in aula regia male uſurpatum fuiſſe, inproſpero autem ſemper ſucceſſu, ad hunc, inquam, locum egregie ita commendatur memoratus divus Auguſtinus.

Cum acceperitis, inquit, poteſtatem, hæc facite, ubi non eſt data, non permittamus: multi pagani ſuas adhuc habent Dominationes in fundis ſuis, num quid accedimus & confringimus? prius ut idola in eorum cordibus confringamus, operam dabimus quando Chriſtiani facti ſunt, ipſi aut invitant nos ad tam bonum opus, aut præveniunt nos.

Ita hodie, ubi pactis conventis, ac conſtitutionibus ſumma poteſtas, quaſi repagulo quodam, præcluditur, tempore hæc temperanda ſunt, ne videamur, effractis repagulis, nos progredi velle.

Conſtantin. M. ab initio Converſionis ſuæ, ne paganica quidem Sacra prohibuit, imo multos paganos Conſules & Dynaſtas conſtituit, ut notat Prudentius in Carmine ad Symmachum.

Ubi igitur in terris iſtis, quæ ad Summi Imperii Principes pertinent, tolerantia Religionis valet, multaque ſunt, quæ occurrunt Religioni Catholicæ contraria, hæc cives, ut vocantur Evangelici, immixti Civibus Catholicis prudenter ſufferre & diſſimulare poſſunt. Plerumque enim talia ſunt, quæ neque naturali Ratione, neque in Evangelio prohibentur, ergo licita ſunt Chriſtianis: Nam cultus internus, in quo præcipue religio poſita eſt, in Evangelio abſolute nobis deſcribitur, in cultu antem externo; ſive in ſignis & adminiculis Religionis, multa ſunt neque præcepta, nec vetita, ſed licita, eaque a Philippo Melanchthone, & Doctoribus Lipſienſibus, & iis, qui Doctrinæ Interimiſticæ ſubſcripſerunt, approbando, dicta ſunt Adiaphora, quæ Evangelici, quamdiu inter Catholicos degunt, ſalva Conſcientia admittere poſſunt, &, ut admittant, monendi ſunt ſcilicet parere iis, qui ſolium obtinent, quamdiu id obtinere a Deo ſinuntur; ne videantur ſe imitari velle Therſitas, Petilios, Gracchos, Saturninos, prout Philippus Melanchton hæc ad Joachimum Camerarium ſcripſit.

Concludo itaque denuo allegando Divum Auguſtinum: Princeps, *inquit, & poſt Principes* a ſervis Domini ferendi ſunt, ut ſub exercitatione tolerantiæ ſuſtineantur temporalia & ſpernentur æterna.

Divus, Ambroſius ab Auxentio Arriano valde infeſtatus, illi in hæc verba reſpondit:

Coactus repugnare non novi, dolere potero, flere potero, gemere potero, flecti potero, aliter nec debeo, nec potero reſiſtere: Hæc Palatinis noſtris aliisque pluribus bono animo dicta ſunto, adeoque a Covarruvia & Vaſquino, Doctoribus Hiſpanis, recte animadverſum putatur, non ex Juris Canonici Beneficio, jus reformandæ Religionis eſſe penes Reges & Rempublicam, ſed ipſo Regali, atque adeo naturali jure illud eos manere: quia ſcilicet Regno poſito, aut poſita Republica, conceditur ſimul jus Regi, jus Reipublicæ ea omnia procurandi, quæ ipſis Lege divina interdicta non ſunt, præſertim ſi bono fine hæc agunt, ut ſubditi vitam & tranquillam, & piam degant, ad illud Pauli in prima ad Timotheum capite 2. v. 2. quæ tranquillitas vitæ difficulter inter diverſæ Religionis ſubditos ſtabilitur.

CCCXCI.

Bedencken über den ietzigen Spaniſchen Krieg / und die neundte Chur / welche dieſen Krieg ſchwer macht / de Anno 1702.

VOn Anfang der Welt her möchten wohl wenig Kriege ſeyn / darinnen um ſo viel Länder und Reiche gefochten worden / als in dieſem Spaniſchen Kriege; Daher iſt faſt gantz Europa um den Ausgang bekümmert / wie er werde ablauffen / was das Glück iedem Theil werde zuſprechen? Dabey denn ein ieder nach ſeinem Verſtande und Neigung urtheilt / und dem das Glück zuſpricht / dem ers gönnet. Nun wird zwar / allem Anſehen nach / der Käyſer / Spanien und Franckreich nicht vielweniger abnehmen / als er dem Türcken abgenommen / und Neapel nebſt Sicilien wird ohne Zweiffel in einem Monat mit Mäyland fallen / doch wollen wir dieſen Kummer fahren laſſen / und die Frage von dem Ausgange der Zeit anheim ſtellen / dagegen das Unterſuchen / warum ſich ſonſt wenige bekümmern / nemlich / was Teutſchland am zuträglichſten wäre / wenn Glücke vernünftigen Wünſchen die Hand böte.

Unſtreitig wäre es dem Reich die höch
Ehre / wenn deſſen Herr / wie zu Caroli des
Zeiten die gantze Spaniſche Erbſchafft erhi
Ob aber dieſes für gantz Teutſchland das
und

und ſicherſte/ ob deſſen Macht und Reichthum nicht auf andere Art mehr könne vermehrt werden/ daran könte man billig zweiffeln; Denn groſſe und entfernte Länder ſind nicht allezeit ohne Bedingung nützlich. Vor dieſen war Rom/ ietzo iſt Holland durch ſolche Länder mächtiger/ doch hiengen die Römiſche Länder zuſammen/ hergegen iſt ietzo Spanien durch ſeine fernen Länder/ Sachſen durch Polen/ Bäyern durch die Niederlande mehr entkräfftet und ausgeſogen/ als geſtärcket worden. Daß Vortheil aus ſolcher Länder Beſitz folgen werden/ etliche Bedingungen erfordert: Das regierende Land muß nicht allein Volck- und Geldreicher als ſeine Nachbarn ſeyn/ ſondern auch ſo viel/ daß es nach ſtetiger Abſendung aller nöthigen Dinge in die fremden Länder doch noch ſo vermögend bleibe/ als die Nachbarn/ ſonderlich/ weil heute zu Tage der gröſte Reichthum durch Manufacturen kömt/ muß es deren zum wenigſten ſo viel oder auch mehr/ als die Nachbarn/ verfertigen/ damit es der Nachbarn Kräffte an ſich ziehe: Wo dieſe und andere Bedingungen nicht ſind/ da werden es die Nachbarn unterdrücken/ und tauſend Streitigkeiten machen; Die fern beſeſſene Länder werden mehr Blut-Egeln und unnatürliche, dieſe Krafft ausſaugende Gewächſe als Nahrung bringende Theile ſeyn. Die Käyſerlichen Erbländer ſind zwar von Natur die reicheſten und herrlichſten in Europa wegen unter irrdiſcher Fruchtbarkeit/ auch weit über Welſchland/ geſchweige denn über Franckreich: Weil aber die Teutſchen ihre Schätze denen Frantzoſen geben/ mit keinem eigenen Dinge zufrieden ſeyn/ keine Kleider-Manufacturen/ folgentlich ſchlechte Mittel an baaren Gelde haben/ und ein Niederländer/ Engelländer oder Frantzos leicht ſo viel Millionen/ als ein Teutſcher Tonnen Goldes finden kan/ ſonderlich auch nebſt den Bayern/ die Oeſterreicher zu Manufacturen nach Bechers Ausſpruch/ ſich nimmer ſchicken werden/ alſo zu Holländiſchen Reichthum nicht gebohren ſind/ ſo iſt offenbahr/ daß man Urſach zu zweiffeln habe/ ob die fernen Spaniſchen Länder Teutſchland/ oder vielmehr nur Oeſterreich bereichern oder ſchwächen und entkräfften würden. Man könte zwar ſagen/ wie die Spaniſchen Niederlande bisher durch fremde Macht wären erhalten worden/ obſchon das ohnmächtige Spanien weit weniger dabey thun können/ als Oeſterreich konte/ ſo könte auch America durch fremde Hände erhalten werden/ Holl- und Engelland würden des Handels wegen nicht weniger dabey thun/ als die Schweitz/ ihrer Sicherheit wegen/ an den Waldſtädten thun müſte; Ja/ wenn man America auch nur als verpachte Güter betrachtete/ blieben doch die Einkünffte/ Herrſchafft und Ehre ohne Mühe und Sorge noch übrig: Aber zu geſchweigen/ daß ſolche Dinge nicht ſo leicht ins Werck zu richten/ als anzugeben/ und ſich bey Ausführung der Gedancken tauſend unverſehene Schwürigkeiten einfinden/ ſo ſind zum wenigſten ſolche Dinge ungewiß: Ja/ wenn man auch ſetzt/ daß alles richtig angienge/ würden doch dadurch nur die Einkünffte etlicher maſſen gebeſſert/ die Macht/ woran das meiſte gelegen/ gar wenig: Endlich wäre auch der Vorthel mehr für das allerhöchſte Haus Oeſtereich/ als für gantz Teutſchland von deſſen Nutz hier die Frage iſt: Zwar iſt dieſes unüberwindlichen Hauſes Ehre und Nutz zugleich gantz Teutſchlandes Ehre und Nutz/ weil die gantze Teutſche Ehr und Wohlfahrt auf Oeſterreich ruhet/ doch iſt ſolches nicht gantz eigentlich und nothwendig/ ſondern nur zufälliger Weiſe; Es wäre ja unſtreitig beſſer/ wenn der Nutz auf Oeſterreich und nothwendig zuſammen fiele/ als wenn er eigentlich nur auf eins unter beyden/ auf das andere aber nur zufälliger Weiſe fällt.

Hierauf ſag ich nun/ es wäre beſſer für gantz Teutſchland/ es wäre ſicherer und vortheilhaffter für alle deſſen Theile/ für das Reich/ die Niederlande/ Preuſſen und Schweitz/ ja auch für die Nachbarn/ Welſch- und Engelland/ Oeſterreichs und gantz Teutſchlands Macht/ Sicherheit und Reichthum würde befeſtigt/ wenn der Hertzog von Anjou Spanien/ die Balearidem Mexico, die Aſiſch und Afriſchen Länder behalte/ der Ertz-Hertzog beyde Sicilien Sardinien/ und die Süd-Ameriſchen Länder bekäme/ das Reich aber ſeine alten Güter wieder erlangte als Mäyland/ Delphinat, Elſaß/ den Burgundiſchen Cräyß/ die Frantzöſiſchen Niederlande/ Dünkirchen/ Sedan/ Bouillon, Metz/ beyde Burgund und ſo ferner/ welche der Frantzos für die muthwillig verurſachten Unkoſten zur Straffe herzugeben/ durchaus ſchuldig wäre/ und dazu ſo leicht könte gezwungen werden/ als er vor 7. Jahren dem Savoyer Pignerol und etliche Millionen Geld-Straffe zu geben gezwungen worden? Jetztbeſagte Länder/ weil ſie an Teutſchland ſtoſſen/ würden nicht allein nichts zu erhalten koſten/ ſondern die Reichs-Kräffte ſehr vermehren/ Franckreich dagegen würde durch deren Verluſt in den Stand gerathen/ daß es nicht mehr unruhig ſeyn könte/ wenn es ſchon wolte/ und Friede halten müſte/ wenn es ſchon nicht wolte. Dieſes wäre der Käyſerlichen Cron rühmlicher als alles andere/ weil es eine Reichs-Vermehrung wäre/

Hier iſt nun zu mercken der lächerliche Irrthum derer/ die dieſen Spaniſchen Krieg für keinen Reichs- ſondern bloß Oeſterreichiſchen Krieg ausgeben/ da den Teutſchen Ständen frey ſtünde etwas zu geben, oder nicht, es mit Oeſter- oder Franckreich zu halten, oder neutral zu ſeyn, wie ihnen beliebte. Soll ein Krieg um Meyland, um ein Reichs-Lehen und um einen gantzen Reichs-Cräyß kein Reichs-Krieg ſeyn, ſo muß es gar keine Reichs-Kriege mehr geben: Wolte GOtt es wäre ſo! Soll es deswegen blos ein Oeſterreichiſcher Krieg heiſſen, weil der Burgundiſche Cräyß Oeſterreich gehöret? So wäre der neuliche letzte Krieg auch kein Reichs- ſondern nur ein Rheiniſcher- oder Pfaffen-Krieg geweſen, weil Mäyntz, Bonn, Rheinbergen, Trier und ſo fort dem Mäyntzer, Cöllner und andern gehörten. Gewiß der Käyſer thäte höchſt unrecht, wenn er nach geendigten Kriege von Meyland oder dem übrigen Gewinn dem Reich einen Fuß breit wieder zukommen lieſſe, wo die Reichs-Stände nicht beſſern Beytrag, als bisher, thun, ſondern dem Käyſer ietzo die Unkoſten und Laſt überlaſſen, hernach einmahl das eroberte ein Reichs-Lehen nennen wollen.

Was ſoll man nun ſagen von Cölln und den Verſprechern der IX. Chur? Es iſt eine wunderliche Sache, eine groſſe Kühnheit und Anzeigung eines Monzambaniſchen Staats. Gewiß iſt, daß Cölln allein ſich nicht unterſtanden hätte, vom Reich abzufallen, wenn es nicht Beyſtand, und ſonderlich die der IX. Chur widerſprechende zur Geſellſchafft gewuſt hätte. Wenn es auch ſchon Cölln und deſſen Anhang eigener Urſachen wegen mit dem Frantzoſen hielten, könten doch dieſe wenige innerliche Feinde leicht zur ſchuldigen Treue gegen ihren Käyſer und Herrn gebracht werden, wenn die Widerſprecher der Chur die Trennung und Frantzöſiſche Macht nicht vermehrten: Kan man alſo wohl ſagen, daß dieſe Widerſprecher die Haupt-Urſache der Trennung im Reich, und diejenigen eigentlich ſeyn, welche den Reich dieſen Krieg ſchwer machen.

Sehr unbillig und vergeblich wird die IX. Chur beſtritten, weil das gantze Reich dadurch angegriffen wird. Die Fehler der Mißvergnügten beſtehen in folgenden:

1. Wird das oberſte Geſetz, des Landes Wohlfahrt verletzt, indem die gerade Zahl der acht Churfürſten gleiche Stimmen, daher groſſe Mißhelligkeit und langwierige Kriege verurſachen kan, dergleichen traurige Beyſpiele die vorige Zeiten in groſſer Menge gegeben: Bey der ungeraden Neundten aber iſt dergleichen nicht zu befürchten; Die nun dieſe neundte Chur anfechten, mißgönnen Teutſchlande dieſe Sicherheit, und unterwerffen es der Gefahr groſſer Zwietracht und Blutvergieſſens; Verletzen alſo das höchſte Geſetz, des Landes Wohlfahrt, offenbahr.

2. Verletzen ſie die Hoheit der Majeſtät, deren Vorrechte über alle Vorrechte ſind. Der Käyſer hat dieſe Chur nicht allein gut und heilſam befunden, ſondern ſchon würcklich eingeſetzt, und zwar mit Gutachten der vornehmſten Stände: Hiewider ſie ſich nun auflehnen, und ſie wieder abgethan haben wollen, heiſt ja wider den Käyſer und wider das Reich, deſſen Majeſtät auf den Käyſer ruhet, ſich auflehnen. Könten unter dieſer Entſchuldigung der Fürſten Rechte immer geſchwächet werden? Diß iſt Muthmaſſung; Es kan ſeyn, es kan nicht ſeyn, unter Oeſterreichiſchen Käyſern aber, unter welchen nie kein Wüterich geweſen, kan es nicht wohl ſeyn, und kan der Argwohn mit nichts, als Muthmaſſungen, bewieſen werden. Doch geſetzt, die Fürſten-Rechte würden gewiß dadurch geſchmälert, ſo würde hergegen bey Wiederaufhebung der Chur die Majeſtät weit mehr geſchmälert; Welches iſt ärger? Weſſen Vorrechte gehen vor? Solten denn die Majeſtät den Fürſten immer weichen, damit ihre Rechte nicht geſchmälert würden? Das wäre ein ärger als Monzambaniſcher Staat. Der vornehmſten Majeſtäts-Rechte eines, und vielleicht das vornehmſte unter den vorbehaltenen iſt Fürſten, Churfürſten und Könige machen; Solte nun das dem Käyſer genommen werden, das wäre zuviel. Die Einwilligung, die dazu nöthig, iſt da geweſen; Daß aller Fürſten und Stände zu Rathziehung darzu erfordert worden, iſt gantz falſch, wie wir bald ſehen werden. Wenn nun eines weichen muß, die Majeſtäts- oder die Fürſten-Freyheit, wird es, glaub ich, der letztern beſſer anſtehen, als jener, der die höchſte Ehre gebühret; Soll die ſogenannte Freyheit immer ihren Willen haben wider die Majeſtät, ſo wird Freyheit in der That die Majeſtät haben, die rechte Majeſtät aber ein leeres Wort ſeyn.

3. Wird verletzt die Churfürſtliche Würde und Gewalt. Man kan ja nicht mit bloſſer Uberlaſſung der Wahl der Churfürſten ihre andern Vorrechte abſchneiden; Das hieſſe die Chur-Würde öffentlich geſchwächt; Für ſie gehöret alles, was zur Wahl mittel und unmittelbahr, von nahen und weiten gehört; Vor allen Dingen aber die Zurathziehung iemanden in ihr Collegium zu nehmen, über welches niemand nicht zu ſprechen hat, als der einige Käyſer, als Herr des gantzen Reichs: Wer den Churfürſten dieſes wolte ſtreitig machen, such eine Herrſchafft oder Einmiſchung, die ihm ni gebührte, oder eine Verringerung derſelb Wenn Krieg, Brand, oder ein ander Zu Franckfurt zu einer Wahl unbeqvem mac dürffte ſich wohl iemand in die Berathſchl wegen der Stadt mit einmiſchen, unterm Vor-

wand/ die Wahl einer Stadt ſey nicht die Wahl eines Käyſers? Ich halte nicht. Alſo gehöret die Bedienung des Käyſers bey einer Reichs-Verſammlung/ deſſen unmittelbare Begleitung vor und hinter ihm/ die Vortragung der Reichs-Kleinodien/ die Verfertig- oder Aenderung der Capitulation und dergleichen vor die Chur-Fürſten allein/ ob ſie ſchon nicht die Wahl ſelbſt ſind. Wie die Fürſten-Cammer der Gräflichen nicht zuläſt zu widerſtreben/ oder ſich einzumiſchen/ wenn der Käyſer einen Grafen blos mit der Fürſten Genehmhaltung auf die Fürſten-Banck ſetzt/ ohne die Grafen darum zu fragen: Alſo können die Fürſten nicht hindern/ wenn der Käyſer von ihnen einen in die Chur-Cammer erhöhet; Ja noch weniger/ weil unter Höhern der Unterſcheid gröſſer wird/ und die Hoheiten nicht nur der Geometriſchen Progreſſion, ſondern der Abſteigenden Quadrat oder gar der Würffel Proportion halten: Warum der Abſteigenden? Weil/ ie höher die Hoheiten ſteigen/ ie weniger giebts derſelben in der Welt. Wolten die Fürſten nun unter ſich und über ſich bey der Grafen- und Fürſten-Erhöhung/ in der Fürſten und Churfürſtlichen Cammer zu ſprechen haben/ würden ſie die Gewalt der Gräf- Fürſt- und Churfürſtlichen Cammer/ endlich die Majeſtät ſelbſt zu ſich reiſſen. Iſt der Fürſten Bewilligung nicht hindanzuſetzen? Ja/ in Sachen/ die in das Fürſten-Collegium, oder in der Fürſten Berathſchlagung gehören. Die Fürſten-Banck ſelbſt wird verhoffentlich nicht fordern/ daß aller Stände Gutachten in allen Dingen müſſe eingeholet werden; Sie ſelbſt würden für ungebührliche Kühnheit halten/ wenn in dieſer oder andern der Majeſtät vorbehaltenen Sachen/ die Städte- oder Grafen-Banck ihr Gutachten oder Zurathziehung wolten mit angehöret haben.

4. Die Pflicht getreuer Stände wird verletzt/ wenn man mit Darzeigung eines Kriegs-Heers ſeinen Willen wider das ſchon im Kriege begriffene Reich will erzwingen/ darzu verdächtige vom Feinde gedungene Generals vorſtellen/ und ſich öffentlich mit dem Feinde in Verſtändniß einlaſſen/ ungeachtet der Käyſer und das Reich/ alle Sicherheit und Satisfaction anbietet. Mit welcher allergnädigſten Anerbietung man zufrieden ſeyn möchte/ ja zufrieden zu ſeyn ſchuldig wäre/ wenn man ſich nicht einer Mißhandlung ſchuldig machen wolte. Weil andere Fürſten nicht mit ſolcher Hefftigkeit umgehen/ vielmehr die Sache/ wenn ſie nicht angereitzet würden/ leicht würden fahren laſſen/ ſo ſcheinet ein ordentlicher Aufruhr oder Abfall vom Reich zu ſeyn/ ſich öffentlich an den Reichs-Feind hangen.

5. Wenn einer in einer gemeinen Sache mehr Weitläufftigkeit will machen/ als alle andere/ ſo ſetzt er ſich in Verdacht/ als wenn er für allen was ſonderliches ſeyn, oder mehr Recht als andere haben wolte; Da doch/ wenn ja ein Unterſcheid ſeyn ſolte, Heſſen/ als das mächtigſte nach den Chur-Fürſten/ an Alterthum oder vielleicht das erſte/ und wegen ſeiner Thaten ſchon bey den Römern berühmt/ allen andern den Vorzug nehmen würde. Gehet es manchem andern mehr an? Gebührte manchem die neue Chur wegen Verwandtſchafft und älterer Linie mehr? Warum hat man ſich nicht eher darum beworben/ darzu tüchtig gemacht und begierig erzeigt? Munera & jura vigilantibus, ietzo iſt es zu ſpät/ man kan es niemand als ſich ſelbſt/ oder recht zu reden/ man muß es dem Glück und Verhängniß zuſchreiben? Wem dieſes die Braut gönnt/ der bekommt ſie.

6. Es kan keine Urſache gegeben werden/ warum die neue Chur wieder aufzuheben wäre; Denn die Widerſprechung ſo vieler Fürſten/ oder der Mangel der Einwilligung/ das Anſehen der ältern Linie und dergleichen/ ſind ſchon beantwortet: Die ſo genannte Freyheit macht nichts; Wider ſie ſtehen auſſer ſchon beſagten ſo wichtigen Gründen ſo viel andere/ die noch können vorgebracht werden/ deren die meiſten auf des Landes Wohlfahrt/ dem höchſten Geſetz/ dem alles weichen muß/ gegründet ſind. Alſo iſt keine Urſach übrig/ warum ſie ſolte abgethan werden.

7. Nun es ſo weit kommen/ ſolte man die Unmögligkeit bedencken/ ihr Weichen/ und des armen Landes Schonen/ weil dieſe neue Chur nun ohne Blutvergieſſen nicht kan beſtritten/ durch kein Blutvergieſſen aber abgethan werden/ bey ietzigem Zuſtande. Wenn viel Blut würde vergoſſen ſeyn/ würde man endlich ohne Vortheil und Ruhm laſſen müſſen/ was man vorher nicht gewolt. Solte man noch eine neue Chur machen/ ſo käme die gerade Zahl wieder: Solte man ihrer noch zwey machen? Warum nicht mehr? Warum nicht lauter Churen? Es wird ſich nicht thun laſſen/ es müſſen auch Fürſten und andere Stände ſeyn/ es können nicht lauter Churfürſten ſeyn; In der Mannigfältigkeit beſtehet die Schönheit. Durch dieſe Mißhelligkeit wird der Spaniſche Krieg verlängert/ die Preiß-würdige Reichs-Vermehrung/ die Wiederbringung des Burgundiſchen Cräyſſes Mäylands und der Teutſchen Ehre wird ſchwer gemacht; Man verdienet ſich übel um das Reich/ macht ſich einen böſen Nahmen/ und Haß bey getreuen Ständen/ den Ausländern/ den Nachkommen/ und bey denen/ deren Freundſchafft man nicht entbehren kan. Darum iſt nichts übrig/ als die

Mißvergnügung ablegen/ das wird am rühmlichſten ſeyn.

Welcher Stand diß alles bedencket/ und von Schmeichlern oder eigennützigen Verhetzern nicht will verführet ſeyn/ wird ſein Mißvergnügen gewiß fallen laſſen/ und ſeine Macht wider den Reichs-Feind und Verwüſter Europens wenden/ wo mehr Ehre zu erlangen iſt; Welches alle rechtſchaffene Teutſche/ zu Erleichterung des Spaniſchen Krieges/ und ſchleuniger Wiedererſtattung der Reichs-Länder von Hertzen wünſchen.

CCCXCII.

Bedencken des Königl. Schwediſchen Premier-Miniſtre, Præſidenten des Cantzley-Raths, und Cantzlers zu Upſal/ Herrn Graf Benedict Oxenſtirns/ wie ſich König Carl der XII. in Schweden bey dem vorſeyenden Polniſch-Moſcowitiſchen Kriege zu verhalten habe/ de Anno 1702.

Großmächtigſter/ ꝛc. ꝛc.
Allergnädigſter König/ ꝛc.

EUer Königlichen Majeſtät glücklicher Fortgang wider dero Feinde/ hat mich in meiner ſchweren Kranckheit höchſtens erfreuet/ dergeſtalt/ daß das Vergnügen/ ſo ich darüber gehabt/ mich mehr darinn geſtärcket und erhalten/ als alle andere Erqvickungs-Mittel/ wenn ich nur vernehme daß Euer Majeſtät glücklich ſeyn und ſiegen/ verlange ich nicht länger zu leben/ und ob ich wohl die Glückſeeligkeit bey ſie zu ſeyn nicht genieſſen kan/ um zu erweiſen/ was vor Sorgfalt und Treue ich vor ſie hege/ daß ſie von Euer Königl. Majeſtät ſo ruhmwürdig angefangenen groſſen Thaten fortwährend beybehalten werden und wohl geendiget ſeyn möchten; So kan ich doch nicht umhin/ ſelbige durch mein eyfriges Gebet zu GOtt und geringe/ wie wohl getreue Beyrathung bey dieſen ſehr gefährlichen Conjuncturen zu bezeugen/ und ſolches nach meinem beſten Gewiſſen und Wiſſen/ wie die Erfahrung ſolches mir ſelbſt an die Hand leget/ in unterthänigſter Hoffnung/ Euer Königliche Majeſtät ſolche mit gewöhnlicher Gnade und Gunſt auf- und annehmen werden/ weil vielleicht mein letztes Glück in dieſer Welt ſeyn wird/ ſelbige vor Ihro Königl. Majeſtät Füſſen niederzulegen. Ich halte es vor überflüßig/ bey meinem allergnädigſten Könige mich über die enorme Weiſe/ womit Euer Königl. Majeſtät von dero Feinden angegriffen worden/ weitläufftig einzulaſſen. Die unpartheyiſche Welt hat ſolche ſchon erkannt/ und GOtt hat ſie geſtrafft dadurch/ daß Euer Königl. Majeſtät gerechte Waffen ſo geſegnet/ daß ſie an allen Orten dero Feinde geſchlagen/ das Ihre abgenommen/ wieder erobert/ und ſie dahin gebracht/ daß ſie genöthiget werden den Frieden zu wünſchen/ und zu begehren/ ſtehet es alſo nur bey Euer Majeſtät/ denſelben ihnen zu geben/ es geſchehe ſolcher conjunctim oder ſeparatim, welches ein ſehr vortheilhaffter Punct iſt/ der wohl erwogen zu werden verdienet. Es kommt aber dabey auf die Satisfaction und Sicherheit an/ welche beyde billich ſeynd/ von der Welt auch gerechtfertiget zu werden/ wegen der böſen Nachfolge/ wenn ein ſolcher enormer Unfall ungeahndet bleiben ſolte/ dahero Euer Königl. Majeſtät beydes von einem ieden ihrer Feinde zu befördern haben/ ſo wohl von dem Czaar als Könige in Pohlen. Und weil Euer Königl. Majeſtät beliebet/ ſelbige zuförderſt von dem Könige in Polen zu fordern/ ſo kommt es nun vornemlich auf die Art und Weiſe an/ ſie zu erhalten. Die Satisfaction in Sachſen zu ſuchen/ wäre wohl der geſunden Vernunfft gemäß/ weil dieſer Einfall oder Invaſion doch heiſſen ſoll/ von den Sachſen geſchehen zu ſeyn/ es ſcheinet aber/ daß es nicht wohl möglich und zu thun ſey/ möglich iſt es dißfalls nicht/ weil eine ſolche Expedition viel erfordert/ welche uns fehlet/ und dürffte man daſelbſt gröſſern Widerſtand finden als man vermeynet. Denn auſſer des Königs in Polen eigenen Völckern/ werden die Chur-Brandenburgiſchen und Heßiſchen Völckern uns zuwider und entgegen ſeyn/ welche ſich ſchon erkläret haben/ daß ſie wegen der Confraternität/ darinnen ſie mit Chur-Sachſen ſtehen/ keinen Einfall in Sachſen zugeben können/ ſondern ſie müſſen ſich/ wegen einer allgemeinen Ruhe/ die Sächſiſchen Länder zu beſchützen/ annehmen/ zu welchen andere Sächſiſche Häuſer mit vielen Reichs-Fürſten ſtoſſen würden/ dahero es ſchwer fallen dürffte/ ein ſolches Vornehmen zu bewerckſtelligen. Hiernechſt ſcheinet es gleichfals nicht thunlich zu ſeyn/ nachdem der König in Polen nichts groß eigenes in ſeinem Churfürſtenthum hat/ weil das meiſte davon verpfändet iſt/ ob es ſchon möglich ſeyn könte/ daſelbſt was zu erhalten/ ſo würden wir dennoch nicht im Stande ſeyn/ ſolches behaupten zu können; Weil wir durch fremde und andern zukommende Länder davon abgeſchnitten ſeyn. Euer Königliche Majeſtät Freunde ſolten alſo dadurch disgouſtiret werden/ alldieweilen einige Reichs-Fürſten auf den Fall verbunden ſeyn würden/ ihre Völcker aus dem Römiſchen Reiche zurücke zu ruffen/ dadurch Franckreich Lufft und die Oberhand bekommen dürffte/ und halte ich dafür/ daß es eintzig und alleine darauf ſtehet/ daß ſolche Expedition vorgenommen werde. Die Satisfaction bey der Republic Polen zu ſuchen/

möchte ſeine gerechte Urſache haben, weil ſie auf unterſchiedliche Art und Weiſe, ſich der von ihren Könige geſchehene Aggresſion und Feindſeeligkeit theilhafftig gemachet hat, und dißfalls wohl könte mit Krieg überzogen werden. Darbey aber dieſe Haupt-Frage vorkommt, ob nun die Zeit darzu und gerathen wäre, mit der Republic in öffentliche Kriege zu treten, und auf ſolche Art nemlich durch einen Krieg zu ſuchen, ſie dahin zu bringen, ſo wohl den Punct der Satisfaction durch Abtretung eines Stück Landes als ſonſten den Punct der Sicherheit durch des Königes Dethroniſation über ſich zu nehmen. Nach der meiſten Meynung, welche die Sache begreiffen, halte ich dafür, daß der Zuſtand unſerer und Europæ Affairen vor der Hand nicht ſo beſchaffen ſey, auſſer in groſſen Hazard ſich zu ſetzen, es zu unternehmen, aus dem was vorher geſchehen, urtheilet man zum beſten und ſicherſten von dem zukünfftigen, und welchem bekannt iſt, was in dem vorigen Polniſchen Kriege vorgelauffen iſt, derſelbe kan leichtlich abſehen wie man ſolches durchtreiben könne. In dem vorigen Kriege war zu einen guten Ausſchlag deſſelben eine gröſſere Abſicht als nun, und dennoch wolte es nicht glücken, König Carl Guſtavo, Euer Königl. Majeſtät glorwürdigſter Herr Groß-Vater gieng mit 3. mächtigen Arméen in Polen hinein und hatte gute Freunde und Bundes-Genoſſen zu Hülffe, nemlich den Churfürſten zu Brandenburg und den Fürſten Ragotszy in Siebenbürgen, von welchen des erſten Beyſtand und Hülfleiſtung bey der Schlacht bey Warſchau uns ſehr wohl zuſtatten kam, weil menſchlich darvon zu urtheilen, auſſer ſeiner Hülffe, die Schlacht vor uns übel hätte ablauffen können, der letztere leiſtete uns mit denen Coſacken auch gute Hülffe, und machten ſie den Polen auf der andern Seite eine groſſe Diverſion, darneben hatten wir den Rücken vor den Ruſſen frey, und allein mit Polen zu thun; Anfänglich und bey Ankunfft in Polen warff der hochſeelige König alles übern Hauffen, alldieweil die Polen zu einem Kriege ſich nicht gerüſtet hatten und nur alleine defenſive gehen muſten, wie ſie aber Zeit bekommen ſich zu recolligiren, ſahe und merckete man, mit wem man zu thun hatte, denn da wandte ſich das Blat um, und alles gieng uns zuwider. Anietzo iſt Euer Königliche Majeſtät gantz alleine und nicht mit ſolchen Freunden verſehen, die vermögend ſeyn ihr bey zutreten, oder anderer Orten Diverſion zu machen, dabey Euer Königliche Majeſtät über den mit den Ruſſen in würcklichen Kriege ſtehet, welcher dadurch Lufft bekommen ſolte, um eine gröſſere Macht an unterſchiedlichen Orten auf mancherley Art und Weiſe zu führen, darbey ſonderlich zu beſorgen iſt, daß er auf Lithauiſcher Seite gienge und Euer Majeſtät zwiſchen ſich und die Polen einſchlöſſe. Es iſt ebenfalls ein mercklicher Unterſcheid, daß man nun mit einen Könige in Polen zu thun hat, der zugleich Churfürſt in Sachſen iſt und eine anſehnliche Krieges-Macht ins Feld führen kan, von guten Teutſchen Volcke, ſonderlich von Fuß-Völckern, daran die Polen in dem vorigen Kriege Mangel hatten, darum ſie auch den Widerſtand nicht thun konten, den ſie nun thun würden, wenn ſie gezwungen werden ſolten, die Sächſiſchen Völcker wieder zu ſich zu beruffen, worauf aber die gröſte Abſicht zu machen iſt, iſt dieſes, daß Euer Königliche Majeſtät auſſer den Ruſſen, Dänemarck und Brandenburg zu Feinden und wider ſich haben werde; Es ſey Euer Königliche Majeſtät glücklich oder unglücklich, ſolte das letztere, welches GOtt gnädiglich abwenden wolle! ſich begeben, würden ſie wollen in trüben fiſchen und ſo wohl das Reich als deſſen unterliegende Länder anfallen, und ſo Euer Königliche Majeſtät glücklich bleiben, dürffen ſie nichts deſtoweniger Euer Majeſtät angreiffen und ſuchen ihren Schwager zu retten, ſo wohl wegen ihres natürlichen Staats-Intereſſe, welches darinne beſtehet, daß ſie nicht leiden können, daß Schweden mächtiger werde, als es ſchon iſt, als auch wegen des mit der Republic geſchloſſenen ſtarcken Bündniſſes, inſonderheit aber wegen der perſöhnlichen Freundſchafft, welche zwiſchen dem König in Polen, Dänemarck und den Churfürſten zu Brandenburg iſt, welche Gründe ſie dörffen auf das kräfftigſte verbinden, wie in dem vorigen Polniſchen Kriege geſchehen iſt, als da Dänemarck mit Schweden brach (ob es wohl dafür gnug müſſe ausſtehen) nachdem die Polen mit Schweden Frieden machten, Brandenburg fiel gleichfalls von uns ab und ſchlug ſich zu Polen, vor welchen Reuter-Dienſt der Churfürſt zu der Zeit die Souverainität über Preuſſen bekamen. Dänemarck dürffte nun ſich der Gelegenheit bedienen, dasjenige wieder weg zu nehmen, was er vorhin hatte abtreten müſſen, und Brandenburg auf ſolche Art zu erhalten ſuchen würde, daß man ihm vor einen König erkennen möchte, auch vielleicht ein neues Königreich darbey begehren; Denn, man darff nicht glauben, daß es bey angenommener Königlichen Würde ſein Abſehen allein auf das halbe oder gantze Preuſſen gerichtet habe, wenn nun ſich begeben ſolte, daß Euer Königliche Majeſtät von ihnen angegriffen würden; So müſten Euer Königliche Majeſtät gleichwie ihr glorwürdigſter Herr Großvater aus Polen gehen und alles im Stiche laſſen, welches alsdenn nicht beſchützet oder manuteniret werden könte, theils wegen der natürlichen Ungleichheit zwiſchen beyden Nationen, darvon viele und wichtige Zeugniſſe vorhanden ſind, wenn man nachſehen wolte, was vorhin geſchehen wäre, theils darum, daß in Polen keine Feſtung oder Citadellen ſind, dadurch es könte in Gehorſam oder Zwanck gebracht werden, ſondern dahin gegen ſolches ein offenes und plattes Land, darvor die Polen, ob es ſchon lange währen möchte, dennoch Meiſter ſeyn würden; Denn, es iſt mit der Polniſchen Nation ſo bewandt, daß ſie wohl aus dem Felde einige mahl geſchlagen werden kan, dadurch aber iſt ſie nicht gantz und gar bezwungen. Denn, ſie wegen der groſſen Menge ihres ſtreitbaren Adels, welcher flüchtig iſt, und dadurch gröſſern Schaden thut, als wenn er Stand hielte, gar leicht auf und wider empor kommen kan. Es iſt auch ohnmöglich, daß Euer Majeſtät Armée nicht ſolte theils durch Fatiquen, theils durch Kranckheiten, theils durch Kriegs-Zufälle geſchwächet werden, vornemlich in dieſem Lande, welches vormahls vor der fremden ihr Kirchhof gehalten worden iſt, und wird alsdenn es ſchwer fallen, ſie zu recroutiren, abſonderlich, da ihr Land ziemlich von Volck zum Krieg entblöſſet iſt, und der nervus belli mangelt, um fremde Völcker werben zu können, welches auſſer dem lange Zeit erfordern würde, wie ſolches zum Gezeugniß der Krieg in Teutſchland darthun kan. Was des Königs in Polen Dethroniſirung betrifft, bey welchen Euer Königliche Majeſtät, als ein Mittel, vor ihre Sicherheit in futurum bleiben, ſo iſt es wohl nicht ohne. Denn es beſſer wäre, dieſer König beſäſſe nicht den Polniſchen Thron, wie man aber in menſchlichen Dingen nicht alleine auf das ſehen muß, was das beſte, ſondern auch was das thunlichſte ſey, ſo geſtehe ich, nicht ſo wohl abſehen zu können, daß dieſe Dethroniſation ohne Willen und Beytretung der Republic ſo leicht zu vollführen ſey. Denn die Polen wollen einen abſonderlichen Ruhm bey der Welt von einer beſtändigen Devotion gegen ihre Könige haben, und das Dethroniſations-Wort iſt bey ihnen unbekannt, Beyſpiele findet man, daß ſie durch ihre ſo genannte Rokoſch ſich ihren Königen widerſetzet haben, wenn dieſe wider ihre Freyheit etwas vorgenommen haben, ſo bald aber ſie derſelben wieder verſichert geweſen ſeyn, haben ſie zu der vorigen Devotion gegen ihren Regenten ſich wieder gewendet. Darneben ſiehet die Polniſche Republique mehr als ein anderer Staat auf eine freye und unbeſchränckte Wahl des Königes, würde ſie alſo daraus einen groſſen Point d'honneur machen, das ihr als einem ſouverainen Staat von einem fremden ſouverainen Herrn Geſetze vorgeſchrieben werden ſolten, ihren König abzuſetzen, welches ihr vor der gantzen Welt und zu ewigen Zeiten zur Unehre und Verkleinerung gereichen könte. Gleichfals würde auch die Republique, wegen der Polniſchen Nation ihrer Scheinheiligkeit, ſich ein Gewiſſen machen einen König zu verlaſſen, der von der Evangeliſchen Religion getreten wäre, daraus die andern Catholiſchen Puiſſancen ohnfehlbar eine allgemeine Sache machen würden, und ſonderlich die gantze Jeſuitiſche Monarchie, welche in aller Catholiſchen Printzen Cabinetten die Oberhand haben, würde ſie dahin aufbringen, und dem Könige in Polen Rath und Hülffe, ſonderlich mit Gelde beyzuſpringen, die Proteſtantiſche Puiſſancen ſelbſt, ob ſie ſchon des Königs in Polen Aggreſſion höchſt unbilligen, würden gleichfals auf die Gedancken gerathen, daß ſolche unmöglich wäre, theils wegen der Schwierigkeit, die ſie bey der Ausführung eines ſolchen Werckes abſehen, theils daß annoch kein Beyſpiel vorhanden, daß derjenige, welcher eine unrechtmäßige Aggreſſion erlitten habe, welche faſt in allen Kriegen geſchiehet, zu ſeiner künfftigen Sicherheit des Aggreſſoris Dethroniſation und Abſetzung begehrt und gefordert hat. Solte auch ſichs begeben, daß die Republique ſich theilte, und der gröſte Theil davon der Meynung und Intention wäre, daß die Republique viel eher ſelbſten den Punct der Satisfaction über ſich nehmen ſolte, als daß ſie darüber mit Euer Königlichen Majeſtät in einen Krieg verfallen möchte. Gleichfalls, wenn das mächtigſte Theil darvon ſelbſt willens wäre, ihres Königes loß zu ſeyn, und gleichſam Euer Königlichen Majeſtät Aſſiſtence und Hülffe darzu begehrte und forderte, wäre ſolches eine gantz andere Sache und Rationes Conſilii diverſæ, iedoch würde auf ſolche Art ebenfalls eine groſſe Vorſichtigkeit darbey gebraucht werden müſſen, damit man nicht auf eine Apparence bauete und hernach falſche Meſures nehmen möchte. Denn die Polen ſind wanckelmüthig und unbeſtändig, welches Euer Majeſtät Herr Großvater in dem vorigen Kriege zur Gnüge und mit Schaden erfahren hat, weil die Magnaten bald mit ihm, bald wider ihm waren, und endlich alle von ihm wieder abtraten, unter welchen der Sapieher ihr Vater der gröſte war. Ich habe allezeit beſorget, und beſorge annoch, daß die Magnaten welche nun ſich ſtellen, mit Euer Majeſtät es zu halten, ſolches allein vor ihr particulier-Intereſſe thun, und ihren Zuſtand dadurch zu verbeſſern, und daß ſie hernach, wenn ſie ihren Endzweck erreicht, es nicht anders, als ihre Vorfahren in dem vorigen Kriege gemacht, machen werden. Um nun die Republic auf ſolche vortheilhaffte Gedancken zu bringen, welches nur hypothetice geſaget iſt, und ſie entweder halb oder gantz auf Euer Majeſtät Seite zu bringen, würden dieſe nachfolgende Vorſtellungen nöthig und dienlich ſeyn, darvon die Erſte iſt, daß man aus demjenigen, was würcklich iſt vorgegangen, ihr vorſtellete, wie des Königs in Polen Vornehmen wäre, ihnen ihre Freyheit zu nehmen, und durch was vor Mittel er ſolches auszuführen trachte, nemlich durch ſein eigen Krieges-Volck und ſeiner Freunde Hülffe, ſonderlich des Czaarens nach der darüber aufgerichteten Vereinigung und durch die in dem Corpore Reipublicæ ſelbſt zu ſolchem Ende aufgebrachte Creaturen, wormit er es ſchon ſo weit gebracht, daß ſie ohnmöglich mit ihrer eigenen Macht hätten vermeiden können, ſeiner Gewalt zu entgehen, wenn nicht Euer Königliche Majeſtät durch dero ſiegreiche Waffen des Königs in Polen und ſeines Helffers Helffern Vorhaben hätte zu nichte gemacht, und ihn dahin gebracht, ſich der Republic Diſcretion zu unterwerffen, welche er vorhero gedacht zu ſupplantiren, dafür ſie Euer Maj. verbunden wäre, darbey man der Republic mit zu erkennen geben könte, daß, obſchon des Königs in Polen Vorhaben ſie ihm ſich zu unterwerffen, vor dieſes mahl einig und alleine durch Euer Königlichen Majeſtät glorieuſe Waffen verrücket wäre, er dennoch von ſolchen Vorſatze nicht abſtehen, ſondern bey ereigneter Gelegenheit ſolte wieder anfangen, durchtreiben, ja ſelbſt ihm Gelegenheit darzu durch ſeine gewöhnliche Beſtechungen, Cabalen und Freunde inn- und auſſer Polen machen würde, dergeſtalt wäre vor ſie kein anderer ſicherer Weg, ihre Freyheit vor ſeine unfehlbare Attentaten in Sicherheit zu ſetzen, als daß ſie nun das gegenwärtige Tempo ſich bedienten, und ſich von einem ſo gefährlichen Regenten gäntzlich erledigten, welches ſie wohl nimmer wieder erlangen dörffte. Die andere Vorſtellung könte wohl darinnen beſtehen, ihr zu vernehmen zu geben, daß die Republic mit Schweden ein allgemeines Intereſſe gegen die Ruſſen hätte, welche beyde ihre Erbfeinde wären, und daß, da ſie auf den Reichs-Tägen und in den Capitulationen mit ihren Königen gemeiniglich auf dem Articulo de ablatis recuperandis beſtünde, nun die rechte Zeit wäre, die herrliche Provincien, welche die veritablen ablata Regni wären, nemlich Pololzko, Witepsky, Smolensko, Czernikovv und Podolien ſelbſt, welches über 1000. Meilen in der Länge ſich erſtrecket, und von denen Ruſſen der Republic genommen worden, zu recuperiren, darbey könte man ihnen auch weiſen, daß ſie nun alles wider wegnehmen könte ohne einigen Schwerdt-Schlag, indem Euer Majeſtät den Ruſſen auf der andern Seite ſo hart zuſetzen wolte, daß die Polen dadurch gar leicht ihr Vornehmen vollführen könten, ja daß auch Euer Majeſtät ſie zu ihren Zweck verhelffen wolten, wenn ſie hingegen wieder Eu. Maj. zu denen Ihren verhelffen würden, welches ein geringes vor ſie gegen dasjenige wäre, was ſie dergeſtalt durch Euer Majeſtät Beyſtande wieder erobern und erhalten könten, dieſe Gründe ſind ſo vortheilhafftig und convaincantes, daß, wenn ſie recht angebracht werden, es faſt nicht zu glauben iſt, daß ſie der Republic nicht die Augen öffnen und bewegen ſolten, ihr Intereſſe zu begreiffen, mit Euer Majeſtät es zu halten, und die Endſchafft darvon zu befördern.

Immaſſen Euer Majeſtät ſchon in der Republic ſolche mächtige Partheyen, darvon vorhin ich gedacht habe, haben ſolten, oder durch dergleichen Vorſtellungen die Republic annoch darzu beredet werden könte, ſo dürffte man einen guten Ausgang in der Sache hoffen können. Im Fall es mit der einen Parthey darinnen zu der Extremität kommen ſolte, wenn aber dieſe Præſuppoſita weder feſt geſetzet noch ausgerichtet werden könten, ſo kan ich wegen der oben angeführten Umſtände nicht anders urtheilen, als daß ein Krieg mit der Republic nur vor der Hand bedencklich wäre, welches auch Euer Majeſtät veritable Freunde, die ihr Intereſſe an ihren Wohlſtand haben, alſo befinden und meynen, daß keiner ſie darzu rathen würde, als welcher Euer Majeſtät Schaden und Ruin gerne ſehen, darum auch Franckreich ſich höchſt angelegen ſeyn läſſet, die Republic eben wieder Euer Majeſtät aufzuwiegeln, als wie er bis anhero den König in Polen unterſtützet hat, theils, daß er durch einen Krieg in Norden Lufft bekommen, die Nachbarn dadurch verbunden werden mögen ihre Trouppen zurücke zu ziehen oder zu halten theils auch, daß Euer Majeſtät anderwärts diſtrahiret werde, und auf Franckreichs weit ausſehendes Vorhaben nicht acht geben könne, denn es ſelbſt wohl weiß, daß es mit Euer Majeſtät nicht ſo gemacht hat, daß es von deroſelben einige Freundſchafft mit recht erwarten möge, darbey es auch wohl begreiffet, daß ſein Vorhaben oder Deſſeins ſo beſchaffen, daß Euer Majeſtät ſo wohl vor ihr eigen, als das gemeine Intereſſe nothwendig ſich darwider ſetzen müſte. Und dieſes ſeynd die wahren Urſachen, warum Franckreich auf alle Weiſe den Krieg mit der Republic durch ſeine Miniſtros und Freunde rathen und darzu anreitzen läſt. Wenn denn nun ſcheinet, daß ein Krieg mit der Republic nicht das rechte Mittel ſey Euer Majeſtät zu dem Zweck ſo wohl ratione Satisfactionis pro præterito, als Securitatis in factum zu verhelffen, iedoch aber gleichwohl billig iſt, daß Euer Majeſtät in beyden

Puncten zufrieden geſtellet werde, ſo muß man bedacht ſeyn, auf was Art es zum beſten geſchehen könne, damit man nicht in die gemeldte Gefährligkeiten gerathen möge, und darzu findet ſich wohl ein Auskommen, welches beqvem darzu wäre. Was zu erſt die Satisfaction anlanget, ſo dürfften wohl Euer Majeſtät Freunde ſich darzwiſchen legen, und verlangen, die Republic darein zu conſentiren, daß Eu. Majeſt. in Beſitz Churlandes ſo lange bleibe, bis Euer Majeſtät eine billige Satisfaction erhalten hätten, worzu ein gewiſſer Termin geſetzet werden könte; Und daß Eu. Majeſtät ſolches von der Republic erhalte, ſcheinet eben dasjenige zu ſeyn, was man vor der Hand verlangen könte, abſonderlich, wenn das kleine Liefland, welches man ſonſten Noeſten nennet, dabey Eu. Majeſt. gegeben würde, alsdenn Eu. Majeſt. ſich mit Ehre und Ruhm aus Littauen zurücke ziehen könte, auf ſolche Weiſe wären Eu. Majeſt. einer Satisfaction verſichert, hätten ein gutes und ſicheres Unterpfand, welches man ſich würcklich zu ſeinem Nutzen bedienen könte, und müſte alsdenn die Republic entweder das Unterpfand Eu. Majeſt. laſſen, oder Rath ſchaffen, dadurch Eu. Majeſt. könte die Republic diſarmiren, ſeinen Nutzen ohne Hinderniß anderwerts zu ſuchen; Und, wenn dem vorgeſchriebenen Termin zur Satisfaction man nicht nachkommen ſolte, hätten Eu. Majeſt. alsdenn eine klare Sache, und könten, was nach der Zeiten Gelegenheit und Zuſtande ihr das beſte zu ſeyn dünckete, thun und laſſen. Indeſſen kan Eu. Majeſt. der gute Freunde durch Uberlaſſung einiger Völcker von ihren in ihren Provincien ſtehen habende Trouppen Ihro verbinden und darinn dem Könige in Polen vorkommen, welcher Engelland ſolche anbietet, um dadurch dieſelbe zu gewinnen und auf ſeine Seite zu bringen, auch Eu. Maj. ihren Beyſtand und Beyhülffe zu benehmen. Denn der König in Polen ſiehet wohl mit Dänemarck aus der Erfahrung, daß, wenn die See-Machten Eu. Maj. verſtärcken, es ihm zum ſchwerſten fallen könte, ihn zu zwingen, Euer Majeſtät Satisfaction zu geben. Was nun der König in Polen mit ſo groſſem Eyfer zu ſolchem Abſehen anbieten, darzu erfordert die Staats-Raiſon ſelbiges auf gleiche Maaſſe abzuwenden, weil der König in Engelland wegen der ſonderlichen Reverence und Hochachtung, die er vor Eu. Majeſt. träget, bis anhero ſolches Anbieten des Königs in Polen nicht annehmen wollen, der ſichern Hoffnung lebend, vor Eu. Maj. einiges Kriegs-Volck nach der letzt geſchloſſenen Bündniß und der darüber von Eu. Maj. gegebenen Vertröſtung zu erhalten, womit dem Könige in Engelland deſto leichter gewillfahret werden könte, als ſolches geſchehen, müſte ſub Clauſula expreſſa, daß Eu. Majeſtät frey ſtehe, ihre Trouppen zu rüffen, wenn es nöthig wäre, darneben ſolte auch ſolches Krieges-Volckes Uberlaſſung Eu. Maj. vortheilhafftigen und groſſen Vorzug bringen, welches beydes zu deren hohen Ruhm, Nutzen und Sicherheit gereichen möchte; Denn was könte Eu. Maj. wohl zu gröſſerer Reputation gereichen, als daß dero Freundſchafft und Krieges-Volck vor andern ſo hoch gehalten und ſo ſehr geſuchet wird, und wodurch könten Eu. Maj. vor der Welt mehr erhoben werden, als daß annoch von ihrem Krieges-Volcke ſie andern Potentaten was überzulaſſen vermöchten, ungeachtet Eu. Majeſtät ſelbſt mit zweyen mächtigen Feinden zu thun hätte. Der Nutzen würde darinnen beſtehen, daß, obwohl die Hülfleiſtung nach dem mit Engell- und Holland getroffenen Bündniß alsdenn aufhöret, ſo bald als dieſe beyde in einen Krieg mit Spanien und Franckreich gerathen, welches allem Anſehen nach mit dem erſten wohl geſchehen möchte, dennoch Eu. Maj. auf ſolche Weiſe von ihnen eine anſehnliche Summa Geldes erhalten, womit ſie ihr Vornehmen anderwerts ausführen, und dennoch die übergelaſſene Trouppen auf eines andern Unkoſten zu ihrem Dienſt unterhalten könte. Wodurch dero Provincien nicht nur ſoulagiret, und von der Laſt, die ſie ſo hart drücket, befreyet, ſondern auch gantz in Sicherheit geſetzet werden. Denn die Guarantie, welche in allen Fall von der See-Macht man ſich verheiſſen hat, von den denen Provincien und Gräntzen des Reichs ſelbſt iſt weit kräfftiger und höher zu ſchätzen, als der Nutzen, welchen unſere da ſeyende Trouppen geben könten, die nicht vermögend ſeyn, der Ubelgeſinnten Anfall abzuhalten, im Fall ſie uns an allen Orten angreiffen möchten. Dieſe haben ſchon unterſchiedliche mahl ihre heimliche Verſtändniſſe dahin gerichtet gehabt, Schweden aus den erworbenen Landen zu treiben, und in ihre alte Gräntzen wiederum einzuſchlieſſen; Die Eintheilung darvon war ebenfalls unter ihnen ſchon gemacht, wenn ſie die Erfahrung nicht gelehret, daß ſie ihr beſtes Vornehmen nicht ausführen könten, ſo lange Schweden Beyſtand von den See-Machten zu gewarten hätte, und mit Engel- und Holland wohl und in Freundſchafft ſtünde, welche allezeit eine der groſſen Staats-Maximen bey Schweden geweſen, und ſelbſt die Grund-Säule zu ſeiner Sicherheit, auch zur glücklichen Ausführung ſeines Vorhabens, darvon Euer Majeſtät glorwürdigſter Herr Vater bey der vorigen Holſteiniſchen Reſtitutions-Sache und nur noch neulichſt ſattſame Proben gehabt, welche ſo reel geweſen, daß, wenn ſolches nicht geſchehen wäre, Dänemarck weder hätte können zur Raiſon gebracht, noch Narva und Liefland entſetzet werden. Um dero Urſachen willen unſere Benachbarten ſich ebenfals zu den See-Machten wenden/ ſie zu gewinnen, damit dieſe nicht mehr in ihrem Vornehmen ſie hindern mögen/ und würde dieſe um deſto verwegener werden uns anzugreiffen/ wenn wir die Freundſchafft und die Beyhülffe der See-Machten verliehren und miſſen ſolten. Sie laſſen ſich auch ſchon/ wie Eu. Maj. Miniſtri berichten/ verleiten/ daß ſie ein gleiches im Sinne haben/ nemlich uns alſofort anzugreiffen/ ſo bald nur unſere Handlung mit Engell- und Holland ein Ende nehmen/ und die Freundſchafft zwiſchen uns aufhören ſolte/ worzu ſie ſich groſſe Hoffnung machen. Dieſer ihr böſer Vorſatz wird gantz gebrochen werden/ wenn wir noch vor die alte und fundamentale Maximen Sorge tragen/ die Freundſchafft mit denen beyden See-Machten zu unterhalten/ und dieſe alſo die Beſchützung unſerer Länder über ſich nehmen/ welches ſie nicht alleine gerne thun werden/ wenn man ihnen einige Völcker überläſt/ ſondern ſie könten auch dadurch verbunden werden/ mit rechtem Ernſt der Satisfaction ſich anzunehmen/ und den König in Polen oder auch die Republic ſelbſt auf alle Art und Weiſe dahin zu vermögen/ ehe und bevor ſie ſelbige Trouppen würden miſſen wollen; Und würde alſo dieſes das beqvemſte und ſicherſte Mittel ſeyn/ eine billige Satisfaction von dem Könige in Polen oder der Republic zu erhalten/ ja faſt beſſer als ein koſtbarer und darbey ungewiſſer und gefährlicher Krieg; Denn/ wenn wir in einen Krieg mit der Republic in Polen verfallen/ ſo lange wir den Ruſſen zum Feinde haben/ muß ich bekennen/ daß ich aus Erfahrenheit mit groſſer Bekümmerniß einen ſolchen Abgrund von Weitläufftigkeiten und Gefährligkeiten voraus ſehen/ und mir vorſtelle/ daß ich bey meinen darüber habenden Gedancken ſtill ſtehe/ nicht daß ich dafür mich fürchte. Denn ich habe nach meiner Schuldigkeit vorhero mehr denn einmahl mein Leben in meiner hohen Obrigkeit Dienſte gewaget/ und würde es annoch mit der gröſten Freude thun/ wenn meine Kräffte es zulieſſen/) ſondern aus einem bloſſen Eyfer vor meines allergnädigſten Königs ſonderliches Intereſſe und Vorſorge vor die Erhaltung dero geheiligten und theuren Perſon. Was den Punct der Sicherheit wegen der zukünfftigen Zeiten mit dem Könige in Polen belanget/ ſo würden ſich durch nachdrückliche Beyſtände Eu. Maj. Freunde auch wohl Mittel finden/ dadurch er gäntzlich in den Zuſtand geſetzet werden könte/ Eu. Maj. ins künfftige nicht mehr Schaden zufügen zu können. Denn ſein Wille und Luſt Eu. Maj. anzugreiffen/ wird ihm ohne dem ziemlich vergangen ſeyn/ nachdem er Eu. Maj. Helden-Muth mit verſuchet hat/ und das Vermögen darzu würde gleichfalls ihm fehlen/ indem ſein Anſehen ſo wohl bey der Republic als überall in der Welt geſchwächet iſt/ und ſonderlich da Euer Majeſtät das Glücke haben ſolten/ ſeinen Vorfechter den Czaaren durch GOttes Hülffe in den Stand zu ſetzen/ daß er hiernechſt nicht ſo leicht Euer Majeſtät möchte ſchaden noch ſeinen Feinden helffen können/ und/ wenn alſo Euer Majeſtät auf ſolche Weiſe auſſer Unkoſten/ Mühe und Gefahr verſichert wäre/ dero Endzweck zu erreichen beydes in der Satisfaction und Sicherheit bey dero einem Feinde/ nemlich den König in Polen/ ſo könte indeſſen Euer Maj. der Gelegenheit ſich bedienen ihre ſiegreiche Waffen wider den andern/ nemlich den Ruſſen zu wenden/ bey dem mehr Avantage von Euer Maj. zu erwerben ſeyn würde. Denn/ auf dieſer Seite könte ſie ſo groſſe Progreſſen machen/ als ſie vermöchten ohne bey iemanden Jalouſie zu erwecken/ welches ein groſſes Moment bey allen Vornehmen iſt/ das mit Beſtand ausgeführet werden ſolle; und pflegen Potentaten/ welche Conqueten machen wollen/ vorhero zu überlegen/ ob ſie auch dadurch bey andern Potentaten ein Mißvergnügen erwecken/ und dieſe geſinnet wären/ ſolches zu verwehren/ auch ſich wider ihr Intereſſe zu ſetzen/ es gehe ſelbiges Commercia oder Staats-Sachen an. Denn/ wo es ſo beſchaffen/ iſt es nicht beſtändig/ ſondern gehet bald wieder zurücke. Solches haben Euer Maj. bey dieſem Reiche nicht zu befürchten/ und würde man vermuthen/ daß da Euer Maj. dem Rücken von der Republic in Polen frey hätten/ und ihre Macht alleine wider den Czaaren führen möchte/ Euer Maj/ durch ihre Tapfferkeit mit GOttes Hülffe bald mit ihm zu rechte kommen und ihm vermögen würden/ diejenigen Bedingungen einzugehen die Euer Maj. ſelbſt belieben würden/ ihm vorzuſchreiben/ nemlich Euer Maj. zu ihrer Satisfaction pro præterito und zur Sicherheit vor das künfftige abzutreten/ was ſie verneinen würden/ daß nach Gelegenheit und der Noth zu einer guten Vormauer oder Barriere dienen könne/ dadurch dero Unterthanen von allem ſeinen weiteren Einfall befreyet ſeyn könten/ es würde auch daraus/ wenn der Czaar bezwungen oder gedämpffet wäre/ annoch der groſſe Nutzen erfolgen/ daß Euer Majeſtät andere Nachbaren/ welche auf deſſen Freundſchafft gepochet/ und damit gedrohet/ wie mit einem Leithunde/ welchen ſie nach dero Belieben auf Schweden loß laſſen könten/ dadurch gelinder und gemähliger werden ſollen. Wenn nun durch GOttes Beyſtand der Ruſſe als gedämpffet wäre und von Polniſcher Seite annoch bey dem Punct der Satisfaction einige Schwierigkeit ſich ereignen möchte/ ſo könte alsdenn dieſe Sache/ wenn Euer Majeſtät nach der Beſchaffenheit der Zeiten es ſo vor gut befinden ſolte, mit dem Könige in Polen aufs neue wieder vorgenommen und proſequiret werden, wenn es auch wider die Republic ſelbſt wäre, die alsdenn zur Raiſon deſto eher ſich lencken laſſen würde, oder auch darzu genöthiget werden könte. Durch dieſes Divide, oder Trennung könte Euer Majeſtät die getrennete bezwingen, die ſonſt conjunctim zu mächtig und gefährlich werden möchte, mit ſie anzubinden. Dieſe Maxime ſich in einen Hazard oder Gefahr mit vielen Feinden zugleich nicht einzulaſſen, ſondern ſich zu theilen, und von einem nach dem andern ſich abzuhelffen, weiſet und lehret die Klugheit, und ſolches Principium haben alle groſſe Conquerants gebraucht, damit reuſſiret, und ſeynd in der Welt berühmt worden, ſelbiges hat auch nicht weniger der vorſichtige und tapffere König Guſtav Adolph der groſſe ſich bedienet, welcher, da er bey Antritt ſeines Regiments 3. mächtige Feinde vor ſich fand, nemlich Dänemarck, Polen und Moſcau, nicht mit allen zugleich zu thun haben wolte, ſondern nahm den einen nach den andern vor ſich, zuförderſt machte er mit Dänemarck Friede, ob ſelbiger ſchon auf ſchwere Bedingungen geſchloſſen wurde, darneben befand er vor gut, einen Stillſtand der Waffen mit Polen zu ſchlieſſen, und wandte ſich auf ſolche Art mit ſeiner Macht auf die Seite, da er den gröſten Vortheil vermuthete zu erwerben, nemlich wider den Ruſſen und erhielte auf ſolche Art zur ſelbigen Zeit Ingermannland- und Kexholm, da er aber merckete, daß der König in Polen nichts gutes in Sinne hatte, machte er Frieden mit den Ruſſen, gieng hernach auf gemeldten König loß, und nöthigte ihm unter gewiſſen Conditionen Liefland ihm abzutreten. Es hätte dieſer groſſe König ſeine Conquetes in Polen noch weiter fortſetzen können, wenn nicht das allgemeine Werck im Teutſchen Römiſchen Reiche in einen ſo gefährlichen Zuſtand gerathen wäre, daß die allgemeine Sache nemlich die geiſt- und weltliche Freyheit in Gefahr ſtande, daher er ſein Particulier-Intereſſe dem Publico vorzog, und, nachdem Euer Majeſtät auch mit Polen nemlich unter der Condition die Stadt Riga und Liefland unter der Zeit in poſſeſs zu halten, von neuen einen Stillſtand der Waffen auf 6. Jahr getroffen, darzu durch Erneuerung der Freundſchafft mit Dänemarck ſich deshalb verſichert, und alſo vorher von allen ſeinen Feinden ſich entlediget hatte, gieng Seine Maj. über nach Teutſchland, und daſelbſt die Evangeliſche Religion und die Stände des Römiſchen Reichs von der Unterdrückung des Oeſterreichiſchen Hauſes zu erretten, welches zu der Zeit, (wie nun Franckreich thut) nach der Univerſal-Monarchie und Oberhand über andere Europäiſche Potentaten trachtete. Se. Maj. hatten auch durch GOttes Gnade und Seegen das Glücke, ein ſo groſſes Vornehmen auszuführen, die Freyheit der Religion und die Balance in der Chriſtenheit wieder herbey zu bringen, darbey die herrlichen Lande im Römiſchen Reiche, die Eu. Maj. annoch beſitzen, zu erhalten, und auf ſolche Art durch dieſe Expedition Schweden in ſolche Conſideration und ſolches Anſehen zu ſetzen, daß es das Arbitrium rerum nicht allein im Röm. Reiche, ſondern auch in der gantzen Chriſtenheit geführet hat, welches die höchſte Stuffe der Hoheit iſt, darzu ein König und Herr niemahls kommen iſt, oder kommen kan. Und zu ſolchem groſſen Vorzuge wäre dieſer groſſe König niemahls gekommen, wenn er nicht durch die Trennung oder Diviſion, wie gemeldet iſt, ſich von einem ſeiner Feinde nach dem andern vorher in dieſen Nordiſchen Quartieren erlediget hätte. Eu. Maj. welche mit groſſem Fortgang in dero glorieuſen Vorfahren Fußtapffen tritt, ſo daß Eu. Maj. ſie alle, durch GOttes Seegen mit der Zeit nach aller Abſehen übertreffen wird, haben auch ſchon dieſer Maxime darinnen gefolget, daß Eu. Maj. bey gleicher Begebenheit iedennoch auf eine ruhmwürdigere Weiſe vorhero ihre Sache mit Dänemarck abgethan, daß alſo anietzo alleine noch übrig iſt, den Czaaren und den König in Polen zu bezwingen, im fall Eu. Maj. Endzweck iſt, auf jenes Reichs Seite Conquêten zu machen, welches das rathſamſte und vortheilhafftigſte zu ſeyn ſcheinet, wenn Eu. Majeſt. belieben ſolte, darzu eben dieſelbe Mittel, welche der König Guſtav Adolph gebrauchet hat, anzuwenden, nemlich mit der Republic Polen ſo lange Friede zu behalten, würde mit GOttes Hülffe auch eben ein ſolcher Erfolg zu erwarten ſeyn: Weil aber Eu. Maj. vornehmſtes Abſehen iſt, den König in Polen vom Thron zu ſetzen, ſo ſcheinet, daß die Klugheit ſelbſt erfordere, vorhero Friede mit den Ruſſen zu machen, und des Königs in Polen Dethroniſation in vita & repugnante Republ. würde demnach ein ſchweres Werck ſeyn, durchzutreiben, und allein erfordern, alle Macht anzuwenden. Wenn derowegen bey eines ſo groſſen Vorhabens Ausführung Eu. Maj. den Rücken vor den Ruſſen nicht frey haben würde ſo dürffte er, wenn Eu. Maj. in Polen zu thun hätte, ſich der Gelegenheit bedienen, und mit ſeiner Macht an allen Orten einbrechen, und ſo es einmahl ver ihn glücken ſolte, daß er durch ſeine ſtarcke Macht die Oberhand überkommen möchte, ſo würde er nicht allein das platte Land gantz ruiniren, ſondern auch die Städte angreiffen, und Eu. Maj. vermögen auf ſolche Art zurücke zu gehen, ſie zu erwarten und zu entſetzen. Demnach nun auf ſolche Weiſe es Eu. Maj. durch GOttes Beyſtand nicht weniger wider alle dero Feinde geglücket hat, als ihren ruhmwürdigen Verfahren zu ihren Zeiten/ ſo kan auch Eu. Maj. ein gleichmäßiger Zutritt zu eben demſelbigen Gipffel des Ruhms zu erhalten/ nicht fehlen/ nemlich derjenige zu ſeyn/ welcher fähig/ das Æquilibrium von Europa zu manuteniren. Aller Augen ſehen ſchon auf Eu. Maj. und urtheilen von dero Helden-Muth und groſſen Thaten/ daß Eu. Maj. von GOtt darzu beſtimmet ſey. Der König in Engelland ſelbſt/ welcher bishero mit groſſem Eyfer und Ruhm die allgemeine Sache im Stande zu behalten/ ſich angelegen ſeyn läſſet/ glaubet ſo vollkommen/ daß Eu. Maj. ſolches zugehöre/ daß er ſich offt in Worten darüber heraus gelaſſen/ und Eu. Maj. die blühende und anwachſende Hoffnung von gantz Europa genannt hat. Dieſe gemeldte Balance in Europa zu erhalten/ iſt nicht weniger Schwedens/ als aller Potentaten Haupt-Intereſſe; Denn ſo dieſelbe durch eines Oberhand ſolte verſpielet werden/ hätte Schweden darbey nichts mehrers voraus/ als das klägliche Beneficium des Poliphemi oder Ordinis, wegen ſeiner Entlegenheit das letztere zu ſeyn/ welches man unterdrücken würde. Dieſes ſeynd/ allergnädigſter König/ meine geringe doch wohlgemeinte Gedancken/ die ich bey dieſen delicaten Conjuncturen führe/ und mit Euer Majeſtät wahrem Intereſſe meiſt überein kommen; Ich äuſſere mich derſelben nicht aus einer Vermeſſenheit/ als wenn ich etwas mehrers penetriren könte/ welches Euer Majeſtät mit dero hocherleuchtetem Verſtande nicht von ihr ſelbſt abſehen ſolte/ oder andere/ die bey ihr ſeynd/ nicht beſſer Hand anlegen könten; ſondern es geſchiehet allein aus dem groſſen Eyfer/ den ich vor Eu. Maj. Dienſte nach meiner Pflicht habe/ und ſtelle in demüthigſter Unterthänigkeit alles zu Eu. Maj. Approbation und in dero Belieben/ was Eu. Maj. gefallen ſolte/ zu ihrer Meſures weiterer Fortſetzung daraus zu nehmen/ welche der Allerhöchſte GOtt mit allem weitern glücklichen Succeſs und Fortgang geſeegnen wolle/ derſelbe nehme und erhalte Eu. Maj. in ſeinem ſondern Schutz und Schirm/ damit Eu. Maj. getreue Unterthanen die gröſte Freude haben mögen/ ihren allergnädigſten glorieuſen König mit Triumph und Ehren gekrönt zu veneriren. Keiner unter allen kan ſolches mit gröſſerer Devotion wünſchen/ als ich. Wenn aber dem Allerhöchſten Gott/ deſſen Willen ich mich gantz und gar ergeben habe/ gefallen ſolte/ unter der Zeit über mich ein anders zu gebieten/ und ich von dieſer Welt/ darauf ich ſo lange gelebet/ und das Glück gehabt/ vier groſſen Schwediſchen Königen und Regenten getreu zu dero Vergnügen zu dienen/ abgefordert würde/ ſo iſt mein gröſter Troſt/ den ich nur in dieſer Welt haben kan/ daß ich aus einem unterthänigen und demüthigſten Vertrauen mich gäntzlich verſichert halte/ es werde dieſer wohlgemeynte Rath von meinem allergnädigſten Könige mit Gnade und Gunſt aufgenommen werden/ welches vermuthlich das letzte Unterpfand meiner unterthänigen Liebe/ Treue und Fürſorge ſeyn möchte/ die im Wercke und in der That ſelbſt zu beweiſen mich iederzeit höchlich beflieſſen habe/ und darinn ich weiter bis an mein letztes Ende verharren werde/

Großmächtigſter/
Allergnädigſter König/
Eurer Königlichen Majeſtät
Stockholm/ den 5. Mart.
1702. allerunterthänigſter getreueſter
und devoter Unterthan
und Diener

Bent Oxenſtierna.

CCCXCIII.

Schreiben eines gewiſſen Miniſtri an ſeinen guten Freund/ über die Frage: Ob die Officia, welche Ihre Königliche Majeſtät in Dänemarck/ in Faveur Ihrer Hoheit/ Printz Carls/ dero Herrn Bruders/ in der Lübeckiſchen Coadjutorie-Sache anwenden laſſen/ dem Traventhaliſchen Tractat zuwider lauffen? de Anno 1704.

Mein Herr/

DEmſelben erkenne ich mich ſehr verbunden/ für die Nouvellen/ welche er mir mittelſt ſeines Schreibens vom 26. paſſato zu communiciren geruhen wollen/ vornehmlich aber für die darbey ertheilte Nachricht deſſen/ ſo ihres Orts/ wegen der Coadjutorie zu Lübeck paſſirt; Damit ich nun nicht undanckbar erfunden werde/ übernehme ich mit Freuden/ ihm hinwiederum auf ſein obligantes Begehren/ mit dem verlangten Unterricht über die Frage an Hand zu gehen: Ob es wahr ſey/ daß die Officia, welche Königl. Maj. in Dänemarck in Faveur Ihrer Hoheit/ Printz Carl/ dero Herrn Brudern/ in der vorangezogenen Lübeckiſchen Coadjutorie-Sache anwenden laſſen/ dem Traventhaliſchen Tractat zuwider lauffen? Wie man hin und wieder/ inſonderheit ihres Orts/ und in Engelland vorgeben will; Thue es auch um ſo lieber/ weil es eine von denen berühmteſten Fragen dieſer Zeit iſt/ wovon man gar viel faſt an allen Höfen von Europa reden höret/ und kan ich meine Zeit nicht beſſer anlegen/ als daß ich zeige/ wie ein ſo gewiſſenhaffter und gerechter Herr/ als der König von Dänemarck iſt/ eines ungerechten Verfahrens darunter fälſchlich beſchuldiget wird.

Gewiß/ da Königl. Maj. in Dänemarck des Vorhabens geweſen wären/ dem Traventhaliſchen Tractat entgegen zu handeln/ würden ſie ſolchergeſtalt/ als geſchehen/ deſſen Artickeln/ welche Ihro am meiſten zur Laſt und Beſchwerde gereichet, nicht erfüllet haben, und zwar zu einer Zeit, da ſie und ihre Freundſchafft von allen Puiſſancen in Europa geſucht worden, und mag er wohl verſichert ſeyn, daß dieſelbe nicht weniger in Regard des Artickels, welcher von der Biſchöfflichen oder Coadjutorie-Würde zu Lübeck handelt, thun würden, falls ſie dieſer halben ſich auch zu etwas reelles verbunden hätten; Alldieweil aber ſolches ſich nicht alſo verhält; So will ich gleich klärlich darthun, verhoffe auch, er werde ſo wohl ſelbſten von aller etwa gefaſten irrigen Meynung und Vorurtheil deswegen abſtehen, als auch anderen ſolche zu benehmen mit beflieſſen ſeyn, als welche nur daher rühren, daß bey ſo viel andern Sachen, ſo Europa ietzo beſchäfftiget halten, man nicht die Mühe nimmt, ſich der Nordiſchen aus dem Grunde zu erkundigen.

Allermaſſen denn gemeiniglich vor ein wahr und ſicheres Kennzeichen zu halten, daß man eine gerechte Sache vertheidiget, wenn dabey nach Ordnung und mit Methode verfahren wird; So will auch ich den Anfang von dem Fundament machen, und den Artickel ſelbſten des Traventhaliſchen Tractats, worauf es ankomt, vor Augen legen, demnechſt, daß Königl. Maj. in Dänemarck weder vorhin etwas gethan, noch auch gegenwärtig unternehmen, ſo dem Traventhaliſchen Tractat, es ſey nach dem wahren Verſtande, oder dem dürren Buchſtaben, entgegen ſtehe; Meines Ermeſſens iſt das alles, was man verlangen, und berührter Frage halben ſagen kan; Der achte Articulus gedachten Traventhaliſchen Tractats iſt alſo verfaſſet:

Wegen des Pacti, ſo Anno 1647. mit dem Capitul zu Lübeck, an Seiten Hollſtein-Gottorff, wegen der Biſchöfflichen Wahl auf 6. Generationen errichtet worden, wollen Jhro Königl. Majeſtät zu Dänemarck ꝛc. es bey dem Glückſtädtiſchen Receſs de Anno 1667. und darinnen beſchehenen Verſprechen allerdings bewenden, und ſolchem auf keine Weiſe, directe oder indirecte entgegen handeln laſſen.

Mein Herr ſiehet, daß dieſer Artickel an und vor ſich ſelbſten nichts entſcheidet, ſondern ſchlechter dinges ſich beziehet auf den zweyten Artickel des Glückſtädtiſchen Receſſes, welcher wörtlich alſo lautet: Was von wegen Jhrer Hochfürſtl. Durchl. Herrn Vaters, Chriſtmildeſter Gedächtniß, Seiten mit dem Capitulo zu Lübeck wegen der Anwartung der Biſchöflichen Wahl auf gewiſſe Fürſtl. Perſonen Gottorffiſcher Linien, Anno 1647. den 6. Julii geſchloſſen, dabey laſſen Jh. Königl. Maj. es bewenden; Es ſprechen aber Jhro Hochfürſtl. Durchl. bey dem Capitulo möglichſt bey erſehender Gelegenheit zu cooperiren, auf daß ſelbiges mit der Wahl dergeſtalt bey dem Königl. Fürſtl. Hauſe Hollſtein zu verbleiben, ſich anheiſchig mache, daß hinführo, wenn beſagte Fürſtl. Perſonen oder Generationen vorbey, von Jhro Königl. Majeſtät und Fürſtl. Durchl. Nachkommen, ſo durch GOttes Gnade alsdenn vorhanden, alternative einer darzu gelange. Da iſt das Factum.

Woraus mein Herr wohl abnimmt, daß Königl. Majeſtät in Dänemarck, wie auch dero Groß-Herr-Vater Frider. III. glorwürdigſten Andenckens, ſich zu nichts weiter verbündlich gemacht, denn es bey dem Bewenden zu laſſen, was zwiſchen dem Hertzog und dem Dom-Capitul zu Lübeck den 6. Jul. 1647. geſchloſſen und verſprochen worden.

Nun wird ein ieder vernünfftiger Menſch damit einſtimmig ſeyn, daß nach dem natürlichen Begriff der Sachen, dieſes bewenden zu laſſen drey Dinge præſupponire:

Erſtlich, daß das Pactum vom 6. Jul. 1647. würcklich und in behöriger Form zwiſchen dem Hertzoge und dem Capitul errichtet und vollzogen ſey; Denn ſonſten ſehr abſurd und abgeſchmackt ſeyn würde, zu ſagen, daß man es dabey bewenden laſſen ſolle.

Non entis enim nullæ ſunt affectiones.

Zweytens, daß dieſes Pactum noch allezeit beſtehe, und nicht von ſelbſten oder ſeiner Natur nach, wegen der in ſich enthaltenen Ungerechtigkeit, zerfallen und aufgehoben ſey, es ſey durch Verordnung der Rechte, oder durch einen richterlichen Ausſpruch, oder durch die Erfüllung der verabredeten Conditionen.

Drittens, daß ein der contrahirenden Theile durch ſeine Contraventiones das andere nicht berechtiget und befugt gemachet, das gegebene Wort zurück zu nehmen, und das Pactum zu vernichten.

Bey Ermanglung auch nur eines eintzigen dieſer dreyen Dinge begreifft mein Herr von ſelbſten leicht, daß dasjenige, was einer verſprochen, es bey dem pactirten bewenden zu laſſen, als das Neben-Werck auch eben wenig beſtehe.

So kan auch derjenige, welcher etwas pactiret, wenn er nicht im Stande iſt, den Nutzen darvon zu ziehen, vernünfftiger weiſe und mit Billigkeit nicht begehren, daß ein anderer, der ſich dißfalls nicht weiter, als bloß demſelben zu liebe, verbündlich gemachet, ſich um deßwillen der ſonſten und anders woher ihm zuwachſenden Avantages entſetzen und berauben ſolle.

Jch will aber erweiſen, daß es nicht etwan an einer, ſondern an allen ietzterwehnten gleichwohl erforderlichen Conditionen fehle, um Königl. Maj. zu verbinden, in die Prætenſiones des Fürſtlichen Hauſes Hollſtein-Gottorff auf das Bißthum Lübeck zu willigen, und daß folglich allerhöchſt gedachte Jhre Königliche Majeſtät in vollkommener Freyheit ſtehen, die gerechteſten Prætenſiones des Printz Carln von Dänemarck/ dero Herrn Bruders/ welcher durch die meiſten Stimmen zum Coadjutor erwehlet worden/ zu appuyiren.

Anlangend den erſten Satz/ nemlich/ ob das vermeintliche Pactum zwiſchen dem Hertzogen und dem Dom-Capitul vom 6. Julii 1647. würcklich errichtet ſey? So verhalte nicht/ wie ſeither dem Schluß des Traventhaliſchen Tractats Königl. Maj. die ſichere Nachricht erlanget/ daß dergleichen Pactum nimmer gemacht und geſchloſſen ſey/ ſich auch weder in den Protocollis noch Archivo des Capitels etwas authentiſches davon finde; Geſtalt denn auch bisher nur deſſen Abſchrifften produciret werden/ und will man erwarten/ daß der Gottorffiſche Hof/ und die es mit ſelbigen halten/ ein tauglich Original auf- und vorweiſen.

Geſetzt aber/ es wäre dem alſo/ und daß ſie dergleichen taugliches Original produciren könten; So iſt gleichwohl klar und offenbahr/ daß dieſes Document und Urkund darum niemanden verbinden könne/ weilen das/ was dadurch verſprochen worden/ eine Sache betrifft/ ſo an ſich unzuläßig/ denen Canoniſchen Rechten/ auch dem Art. V. §. 16. 17. des Pacis Weſtph. Oſnabrug. de Anno 1648. ſchnur ſtracks entgegen/ als welche nicht geſtatten/ daß denen Capitulis ihre Wahl-Freyheit beſchräncket/ noch weniger aber denen Succeſſoribus in dignitate & Præbenda ihr Recht durch einiges Pactum benommen werde/ ſo daß das Pactum an und vor ſich ſelbſten zerfällt/ und ipſo jure null und nichtig iſt.

Uber dem und damit kein Zweiffel desfalls mehr übrig ſey; So haben auch Käyſerl. Maj. ſelbſten durch dero Decret vom 4. Junii 1698. dieſes vermeintliche Pactum mit folgenden Formalien caſſiret.

Geſtalt wir denn auch/ ſo ein als andern Falls die Pacta, ſo ihr mit gedachten Hauſe Hollſtein errichtet, in ſo weit ſolche die freye Wahl einſchräncken/ und dahero obgedachter maſſen denen Rechten und Inſtrumento Pacis zuwider ſind/ hiemit von allerhöchſten Käyſerl. Amts wegen caſſiret und aufgehoben/ und alles/ was darauf gefolget/ vernichtet und abgethan haben wollen.

Es daucht mich/ Käyſerl. Maj. reden hierinnen dergeſtalten poſitive daß diejenigen/ ſo es mit dem Gottorffiſchen Hofe halten nichts ſolides und mit Beſtand darauf repliciren können. Zwar ſtecken ſie ſich hinter einen dem obigen Decreto nachgefolgten Käyſerl. Befehl von 28. Junii 1700. wodurch dem Capitel injungiret worden/ ohne Verzug zur Benennung eines Individui zu ſchreiten/ oder eine gewiſſe Perſon aus dem Hauſe Hollſtein-Gottorff zum Coadjutoren zu determiniren; Mein Herr wird aber hiebey anzumercken belieben/ wie in ſolchem Befehle im geringſten nicht gemeldet werde/ daß es in Krafft des Pacti von A. 1647. geſchehen ſolle/ ſondern zu Folge zwo General-Verſammlungen des Capituls/ worinnen beſchloſſen ſeyn ſoll/ einen Gottorffiſchen Printzen zum Coadjutoren zu erwehlen. Ich überlaſſe billig denen Herren Canonicis auszuſagen/ wie es hiemit in facto bewandt/ und ob die Convocation erwehnter beeden General-Verſammlungen des Capitels dergeſtalt förmlich geſchehen/ daß zu einem ſolchen Decrete geſchritten werden können? Worüber/ wie mir wohl wiſſend/ alle Capitularen nicht miteinander überein ſtimmen/ und der meiſte Theil ſolchem in einem an Käyſerl. Maj. im May Anno 1701. erlaſſenen allerunterthänigſten Memoriale widerſprochen; So denn auch/ ob eine Wahl denen Canoniſchen Rechten gemäß/ alſo Stückweiſe/ und actibus interruptis, vorgenommen werden können: Da zumahlen meines Orts nur übernommen/ zu erhärten/ daß Se. Königl. Maj. von Dänemarck in Appuyirung des Intereſſe dero Herrn Bruders/ weder dem Traventaliſchen Frieden/ nach dem Article des Glückſtädtiſchen Receſſes von Anno 1667. als auf welchen jener ſich beziehet/ entgegen handeln/ und iſt mir genung zu dem Ende/ daß das vermeintliche Pactum von Anno 1647. weiter nicht beſtehe/ wie es denn auch in der That ſelbſten an ſich nichtig iſt.

Auſſer dem weiß man/ daß bey Ertheilung eines Mandats die Partheyen eben nicht ſo genau pflegen gehört zu werden/ und daß ſolches Mandat die Krafft eines Decreti nicht mit ſich führe/ ſondern kan widerruffen werden, wenn ſelbiges/ wie allhier notorie geſchehen/ auf ungleichen Bericht/ oder falſche Præſuppoſita ertheilet worden. Und kan allein das Datum vom 28. Jul. 1700. die Art und Weiſe/ wie ſothanes Mandat bey dem Käyſerl. Hofe erſchlichen worden/ verdächtig machen/ wenn man nur ein wenig zurück gedencket/ und auf die Geſchichte der Zeit reflectiret. Nachdem aber/ wie ſchon gemeldet/ zu meinem Vorhaben und Zweck nicht dienet/ hierüber zu critiſiren/ will ich mich auch dabey nicht aufhalten/ ſondern fortſchreiten/ und bey dieſem zweyten Punct annoch erwehnen/ geſtalt das vermeintliche Pactum darum ſchon längſt erloſchen ſey/ weil die darbey in Regard der Zeit/ wie lange ſolches beſtehen ſolle/ præciſe bedungene Condition ſich bereits erfüllet befindet. Die Worte lauten ausdrücklich alſo:

Da/ welches der Allmächtige GOtt in Gnaden nicht verhängen wolle/ dieſes Fürſtl. Gottorffiſchen Hauſes/ vor hochbenañte beyde Fürſtl. Herren Brüder/ und deren Fürſt-Männliche Leibes-Erben bis auf etwa noch einige übrige

Perſonen ausſterben ſolten/ ſo ſoll alsdenn NB. weil auf eine Perſon keine Wahl fallen kan/ dieſe gutwillige Verpflichtung auf ſolchen unverhofften Fall/ wie auch wenn in dieſer Gottorffiſchen Linie beyder Fürſtl. Herren Brüder keiner der Lutheriſchen oder Catholiſchen Religion zugethan im Leben ſeyn möchte/ ipſo jure an ihr ſelbſt hinwieder todt und erloſchen/ und von keinen Kräfften mehr ſeyn.

Dieſe Worte/ mein Herr/ ſind ſehr deutlich und klar/ dieſe Raiſon, ſo zum Grunde hierinnfalls dienet/ iſt nicht weniger/ nemlich daß auf eine eintzige Perſon keine Wahl fallen könne; Woraus denn folget/ daß/ wenn von dem Fürſtl. Hauſe Gottorff nur eine eintzige Perſon; oder/ welches eben ſo viel/ nur eine ſolche Perſon vorhanden/ welche nach Anweiſung Canoniſcher Rechte und des Stiffts Statuten nicht gewehlet werden kan/ das ſo offt angezogene Pactum nichtig/ und ipſo jure erloſchen ſeyn müſſe. Nun hat ſich dergleichen Caſus ſeiter dem Jahre 1647. zu zweyen unterſchiedenen mahlen zugetragen.

Erſtlich/ als Anno 1656. der ietzige Biſchoff zum Coadjutore erwehlet worden; Denn damahlen waren zwar vier Printzen vom Hauſe Hollſtein-Gottorff im Leben; Keiner aber/ auſſer hochgedachtem Biſchoffe/ funde ſich im Stande/ daß er zur Wahl hätte aufgeſtellet werden können; Hertzog Friedrich ſein Herr Vater/ war durch die Statuta des Capituls/ ſo bey allen Biſchöfflichen Capitulationen beſtätiget worden/ als ein regierender Herr/ davon excludiret; Hertzog Chriſtian Albrecht/ ſein Herr Bruder/ war ſchon Biſchoff/ mithin auſſer Wahl geſetzet; Sein Herr Vater/ Hertzog Johann Auguſt/ kunte ſeiner Minderjährigkeit/ und zumahl ſeines blöden Verſtandes halber/ bevorab da keine Hoffnung zur Beſſerung verhanden, wie denn auch in der That ſolche nicht erfolget iſt/ nicht erwehlet werden; War dannenhero mehr hochgedachter Biſchoff der eintzige/ ſo da erwehlet werden kunte/ und damit exiſtirete der Caſus. Gleiche Umſtände finden ſich auch/ als Anno 1666. ietzt hochgedachter Biſchoff von der Coadjutorie zur würcklichen Biſchöffl. Würde/ nach der Reſignation ſeines Herrn Bruders/ Hertzogs Chriſtian Albrechts/ als damahligen Herrns/ erhoben worden. Zum zweyten mahle hat ſich dergleichen Caſus ereignet/ wie Anno 1701. einige Capitularen unternommen/ Printz Chriſtian Auguſt von Gottorff zum Coadjutoren zu erwehlen/ immaſſen auſſer dieſem und dem Biſchoffe ſelbſten/ niemand weiter verhanden/ als der regierende Herr Hertzog Friedrich/ ſo aber aus Urſachen/ wie gemeldet/ von der Wahl excludiret war/ ſo denn deſſen Sohn/ Carl Friedrich/ welcher der Zeit nur drey Jahr alt geweſen/ und dahero nach denen Canoniſchen Rechten von ſelbſten von der Wahl ausgeſchloſſen/ ohne daß einige Diſpenſation dagegen ſtatt haben können.

Ein mehrers iſt nicht übrig/ als zu melden/ welchergeſtalt das Haus Hollſtein-Gottorff durch ſeine eigene Contraventionen das vermeintliche Pactum de Anno 1647. zernichtet und aufgehoben/ mithin das Lübeckiſche Dom-Capitul in die Freyheit geſetzet/ hinkünfftig in der Wahl nach Gutbefinden zu verfahren. Bey dieſem Article könte ich nun meinem Herrn eine gantze Liſte ſolcher Contraventionen mittheilen/ wenn ich alles unterſuchen wolte/ worinnen höchſtgedachtes Fürſtl. Haus erwehntem Pacto und denen Biſchöffl. Capitulationen/ deren Gelebung gleichwohl eine der vornehmſten in dieſem Pacto ſtipulirten Bedingungen mit iſt/ entgegen gehandelt.

Ich beſorge aber/ meines Herrn Gedult zu mißbrauchen; Dahero denn auch nur deſſen ein einiges Exempel anführen will/ welches vor andern in die Augen leuchtet/ und einen wahrhafften Entwurff geben kan/ wie wenig die Hollſteiniſchen Miniſtri gefliſſen ſeyn/ ihre Tractaten zu obſerviren/ oder nur deren Inobſervanz zu bemänteln/ da ſie doch des geringſten Dinges halber/ ſo nicht nach ihrem Willen gehet/ alſobald über Inobſervation der Tractaten und Juſtice ſchreyen; Die ausdrücklichen Worte ihres vermeintlichen Pacti von Anno 1647. geben/ was maſſen das Capitul zu Lübeck reſolviret habe.

Daß/ zum Fall vorhochgedachte Seine Fürſtl. Gnaden nach wie vor/ für dieſes uralten löblichen Stiffts und des Capituls Hoheiten/ Frey- und Gerechtigkeiten/ ſamt und ſonders Fürſtl. und unnachläßig vigiliren und ſtreiten/ auch alle vorgehabte und künfftig ſich weiters ereignende Eines Wohl-Ehrwürdigen Dom-Capitels wohlhergebrachter freyer Biſchöfflichen Wahl höchſtnachtheilige Alternative, worinnen venerabile Capitulum ohne das gar nicht conſentiren würde/ und alle andere Neuerungen ohne einigen Entgeld gnädig und getreulich abwenden und verhüten werden/ ſie alsdenn und auf ſolchen Fall zu unterthäniger demüthiger Danckbarkeit/ auſſer und benebenſt dem ietzo regierenden Herrn Biſchoffen und bereits poſtulirten Herrn Coadjutore, annoch ſechs Fürſtl. Herrn nach einander aus dem Hauſe Hollſtein/ Gottorffiſcher Linie zu Biſchoffen oder Coadjutoren und künfftigen Biſchöffl. Succeſſoren unfehlbar eligiren oder poſtuliren wollen.

Nun ſey mein Herr von der Güte/ dieſe Worte gegen dem vorangezogenen zweyten Artickel des Glückſtädtiſchen Receſſus von A. 1667. zu halten/ worinnen der Hertzog von Hollſtein-Gottorff dem König Friderico III. glorwürdigſten Andenckens/ förmlich verſpricht/ nach allem ſeinen Vermögen daran zu ſeyn/ damit die Wahl bey dem Königl. oder Fürſtl. Hauſe alternative erhalten werde, und urtheile von ſelbſten, ob nicht natürlicher Weiſe zwey Dinge heraus folgen:

Eines theils, daß das Capitul von ſeinem Verſprechen frey und entbunden ſey, nachdem der Hertzog von Gottorff ſich anheiſchig gemachet, die alternative Wahl zu befördern und zu appuyiren ſchnur ſtracks wider den ausdrücklichen Inhalt des Pacti, wodurch ſolche alternative der freyen Wahl entgegen zu ſeyn declariret wird, und der Hertzog übernommen, dagegen beſtändig zu arbeiten, und ſich ſelbiger zu widerſetzen.

Andern theils, daß Königl. Maj. ebenmäſſig von der Obligation beſagten und in dem Traventhaliſchen Tractat wiederholten zweyten Articuli des Glückſtädtiſchen Receſſes entbunden, da zumahlen bishero das Fürſtl. Haus Gottorff dieſem Artickel ſeines Orts ein Gnügen zu thun, im geringſten nicht angewandt geweſen, noch einen Schritt deswegen gethan.

Es iſt, mein Herr, nunmehro Zeit, abzubrechen, er wolle ſich demnach erinnern, daß ich ihm begreifflich dargethan habe, wie nicht zu erweiſen ſtehet, daß das vermeintliche Pactum von Anno 1647. würcklich iemahlen errichtet, und dadurch das Capitul in einige Wege verbunden ſey, und, wenn auch gleich ſolches wäre, daß es dennoch eine Sach in ſich begreiffe, welche unzuläßig, und denen Canoniſchen Rechten wie auch dem Weſtphäliſchen Friedens=Inſtrumente entgegen, folglich ipſo jure null und nichtig ſey; Daß Käyſerl. Majeſtät als Judex Competens, in dieſer Sache, von dem Throne der Juſtiz ſolches förmlich dafür und alſo erkannt: Daß durch eine zweyfache Erfüllung deſſen, ſo in Regard der Zeit, wie lange das Pactum währen ſolle, bedungen worden, ſolches längſtens expiriret, und endlich, daß wegen der Contraventionen ob Seiten des Fürſtl. Hauſes Gottorff Königl. Maj. ſo wohl, als das Capitul berechtigt ſind, mehrgedachtes Pactum zu retractiren, und daſſelbige ohne Krafft zu achten.

Woraus denn folget, daß, weilen das Königl. Verſprechen, es bey dem Pacto bewenden zu laſſen, als ein Neben=Stück, mit dem Haupt=Stück, nemlich dem vermeintlichen Pacto de Anno 1647. ſelbſten zerfallen, man in keine Wege prætendiren könne, daß Königl. Majeſtät in Dännemarck die großmüthige Sentiments und Neigung, welche die Natur und Ehre Ihro eingepflantzet, ablegen, ſo denn des Printzen Carln, dero Herrn Brudern Intereſſe fahren laſſen, und der Hochachtung, welche der gröſſeſte auch der vernünfftigſte Theil des Capituls für das Königl. Haus, dem das Capitul wegen eben ſo viel und wohl mehrer empfangenen Wohlthaten nicht weniger als dem Fürſtl. Hauſe Gottorff verbunden, heget, nicht entgegen nehmen ſolten: Und, ſolches bloß und alleine einer Chimere halben, wie das vermeintliche Pactum iſt; Wovon auch das Fürſtl. Haus Gottorff ſich nicht im Stande befindet, einiger maſſen und weiter zu profitiren, als in ſo weit das Capitul von freyen Stücken ihm ſeinen guten Willen bey den Wahlen zu bezeugen geneigt, welchen Falls Königl. Maj. nichts dagegen einzureden haben.

Dieſes iſt nun, mein Herr, was demſelben auf ſeinem Befehl und Verlangen, über dieſe Materie eröffnen ſollen; Dem nur annoch dieſe eintzige Reflexion beyfügen will, nemlich, daß, wenn auch gleich die Gründe und Urſachen, ſo ich oben allegiret, um zu beweiſen, daß Königl. Maj. in Dänemarck ihres allerhöchſten Orts dem Traventhaliſchen Tractat, wie auch dem Articulo des Glückſtädtiſchen Receſſes von Anno 1667. ein Gnügen gethan haben, von keiner Solidität und Erheblichkeit wären dennoch unſtreitig wahr ſey, daß Königl. Maj. durch ihr Verſprechen der Befugniß eines dritten, wie der Printz Carl, ihr Herr Bruder, ſo denn auch das Capitul zu Lübeck iſt, nicht præjudiciren können, davon der erſte rechtmäßig erwehlet worden, das andere aber in ſeiner freyen Wahl nicht turbiren kan.

Daß alſo der Scrupel, welcher am Käyſerl. Hofe, in Engelland, Holland auch an andern Höfen von Europa erwecket worden, als ob durch Appuyirung der gerechteſten Sache Seiner Hoheit, Printz Carls von Dänemarck, der Guarantie des Traventhaliſchen Tractats, welche einige von gedachten Puiſſances übernommen entgegen gehandelt würde, ohne Zweiffel ſehr ſchlecht fundiret iſt, und verhoffet man, daß alle dieſe Puiſſances dermahlen die Augen aufthun, mithin ſowohl die Gerechtigkeit der Sachen, als die Freundſchafft Seiner Maj. und dero Königl. Hauſes, ſo denn auch die gute Officia, welche ihnen bey ſo vielen Begebenheiten erwieſen worden, erkennen werden. Ich verbleibe übrigens ꝛc.

CCCXCIV.

Bedencken, ſo dem vorherſtehenden Bedencken über die Frage: Ob dasjenige, was Seiner Königlichen Majeſtät in Dänemarck, in Anſehung dero Herrn Bruders, Printz Carls, bey der Coadjutorie=Wahl zu Lübeck gethan, dem Traventhaliſchen Frieden zuwider ſey, oder nicht? entgegen geſetzet worden, de Anno 1704.

Cum hiſce diebus libellus quidam, Gallice conſcriptus, cujus titulus ita ſe habet: Lettre d'un Miniſtre a ſon Ami ſur la queſtion: Si les offices que Sa Majeſté le Roy de Danemarc

fait faire en faveur de Son Alteſſe le Prince Charles, ſon Frere, au ſujet de la Coadjutorie de Lubec, ſont contraires au traité de Travendal? Imprimée l'An 1703. in publicum prodiit, nemo non expectabat, quid tanto dignum ferret Promiſſor hiatu. Sed penitus illum, introſpicientibus occurrebat ſtatim illud tritum: Parturiunt montes, naſcetur ridiculus mus. Quid quod facto plane audaci & inſolito, ſine mandato ſuperioris, ſe in judicem controverſiæ illius de Coadjutoratu Reverendiſſimi & Sereniſſimi Principis Chriſtiani Auguſti erigere, Regiam Majeſtatem Daniæ & Norvvegiæ ab obligatione Receſſus Glückſtadienſis & Travendalenſis liberare, ſimulque Potentiſſimos ejus ſponſores a nexu, quo tenentur, abſolvere, & ſic Sereniſſimæ Domus Gottorpienſis jus quæſitum plane evertere voluit. Quis non mirabitur inſolentiam hominis, qui ſibi arrogare auſus eſt, quod Cæſari & Potentisſimis Pacis Travendalenſis fidejuſſoribus ſolummodo competit: Quæ ratio per aliquot dies me in ſuſpenſo tenuit, num illi reſpondere debeam, nec ne? Poteram huic operæ plane ſuperſedere, & Miniſtrum ad ſcriptum pro defenſione juris Domus Holſaticæ, Danico ſcripto Anno 1685. oppoſitum, facillime ablegare, cum eandem cramben jam diligenter recoqueat, niſi quod inventis aliquid addat, & arte nova Anteceſſoribus ſuis hactenus incognita, pactum illud de Anno 1647. quo Jus Gottorpienſe maxima ex parte nititur, plane neget, ſibique placeat, in eo reperiſſe, non quod pueri in faba. Verumne Miniſtro triumphos ante Victoriam canere permitteretur, operæ pretium eſſe duxi, in rationes ipſius, quarum tres potisſimum ſunt, penitius inquirere. Prima eſt, quod pactum jam dictum nunquam in rerum natura fuerit, nec hodie in forma, ut loquuntur, probante & authentica proferri posſit. Inde ſequens nectit argumentum: Illud pactum ad quod ſervandum ſe quis adſtrinxit, debebat exiſtere, aut aliquando extitiſſe, alias obligatio erit nulla, cum Non-Entis nullæ ſint affectiones; Pactum de Anno 1647. nec eſt, nec unquam exſtitit, ſeu in rerum natura fuit, uti Pace Travendalenſi confecta, Sacræ Regiæ Majeſtatis Daniæ innotuit: Propterea & prædictæ Regiæ Majeſtatis & Potentisſimorum Sponſorum paci huic data obligatio, ſaltem quoad ſæpius dictum pactum, erit nulla. Extra dubium poſita videtur Major Propoſitio, ſi conjunctim ſumatur. Minor totum negotium conficit, quam Miniſtro affirmanti probare incumbit. Verum hic aqua hærebit, propterea, inverſo & juri plane contrario ordine procedit, dum Curiam Gottorpienſem huic oneri ſubmittit, eamque cum Aſſeclis ſuis eum in finem provocat, ut Pactum illud in originali, ut ajunt, exhibeat pariter ac producat. Satisne pro Imperio? Cur autem & coram quo illud exhibendum putat, an ſibi? quod nemini perſuadebit, niſi omnem rationis uſum amiſiſſe videri velit; An Regi Daniæ? hucuſque non poſtulavit; Num Cæſari? qui in ſcriptis hoc ſæpius confirmavit; Num Capitulo Lubecenſi? nec hoc illud unquam diffiteri voluit, quin potius aperto ore ſemper & ubique in Electionibus, Literis ad Cæſarem & Daniæ Regem miſſis, rite agnovit, ſeque inde ſenſit obligatum. Ecquis tam vecors eſt, ut perſuaderi ſibi patiatur, Divum Fridericum III. Glorioſisſimum æque ac Prudentisſimum Daniæ Regem, in errorem ita fuiſſe inductum, ut ſe ad ſervandum aliquod Pactum Receſſui Glückſtadienſi inſertum *alligaret, quod in rerum* natura nunquam exſtitit? An unquam vel cogitando hariolari licet, omnes Regiæ Majeſtatis Miniſtros, Receſſus modo laudati effectores, ac imprimis Heroem in toga, qui tum ſummi Præfecti vices gerebat, ac poſtea Magni Cancellarii munere in Dania fungebatur, &, quod bene notandum, Lubecenſium Canonicorum Ordini adſcriptus erat, Alefeldium, virum illum ſummum, cujus ſubacti judicii laudem, & maxima in rempublicam merita fama vetat mori, Regi ſuo contra fas & fidem fuiſſe *Auctores æque ac Suaſores*, ut ſe pacto cuidam in perpetuum obſtringeret, cujus ſummam aut argumentum nullo unquam tempore viderant, aut, quod nullibi locorum exſtaret, noverant? illorum mehercule exquiſita in publicis negotiis prudentia & ſumma erga Regem & Dominum ſuum fides hic omnem omnino dubitationem exulare jubet. Quod ad Capitulum attinet, ſatis, ut puto, perſpectum atque cognitum eſt, neque illud, neque ejus membra hoc unquam negaſſe, aut negare in animo habuiſſe, cum literas publicas, quas Reverſales vocant, a Sereniſſima Gottorpienſium Domo eodem prorſus tempore datas, tanquam teſtes omni exceptione majores, accepiſſe conſtet. An vero pacti hujus & Reverſalium authographum in Archivo tam Gottorpienſi, quam Canonicorum hucusque illæſum ſervetur; An potius ſceleſtæ manus beneficio clam de medio remotum, aut Protocolla paſſim interpolata, quin plura, quæ ad rem facere videbantur, folia penitus ſint exſciſſa, paulo altioris indaginis quæſtio eſt, quam neque conſtanter affirmare, neque prorſus negare vacat. Gottorpienſe tamen Archivum brevi temporis intervallo duriora fata, variasque multationes ſubiiſſe, nemini notum exiſtimamus.

At enim vero, quemadmodum reciproca

Sereniſſimæ Domus Gottorpienſis & Capituli Lubecenſis obligatio, ac vinculum neutiquam ex Scriptura, ſed potius ex ſtipulata Conventione pendet, viresque ſuas, licet chartis non inſeratur, acquirit, ita quamvis hæc ſcriptura aut membrana amiſſa, exuſta, aut alio caſu e medio ſublata ſit, obligatio nihilominus ſarta tecta manet, & Paciſcentes, ut ſummam promiſſorum compleant, omnino devincit. Amiſſo enim Inſtrumento debitum exſtingui, jura prohibent. Hic igitur autor epiſtolam cum univerſa familia jure meritoque potiori provocari poterat, ut ſcilicet ordine decenti oſtenderet, ac probaret, pactum nunquam ſolenni formula fuiſſe ſtipulatum, adeoque ad Ariſtotelis Entia Rationis rejiciendum. Obſtat enim præſumtio juris, quam contrariis & evidentibus argumentis refellere ac coarguere ſibi potius impoſitum ſciat.

Quin imo laudatiſſimis Rex Fridericus III. in literis, quas Anno 1660. d. 12. Julii in gratiam Ducis Junioris, Joannis Auguſti, quem tamen mente captum & id circo ad eligendum impotentem deprædicat Miniſter, Capitulo Lubecenſi Hafnia miſit, ad hoc pactum plus vice ſimplici provocat, ejusque tenore hunc Ducem eodem, quo reliqui Gottorpienſium Principes gaudent, jure eligi ac poſtulari debere contendit. Ita ut ſole clarius eluceſcat, hocce pactum aliquod annis ante Regiis innotuiſſe, quam Receſſus Gluckſtadienſis contenderetur. Sed, poſtquam Anno 1675 in his Ducatibus turbæ excitarentur, & a parte Daniæ Capitulum multis modis urgeretur, apud Imperatorem prætendere cœperunt, tale pactum nusquam gentium inveniri, ſimulque mandatum obtinuerunt, quo Capitulum Exemplar ipſum, quod Originale vocant, Conſilio Aulico exhibere jubebatur. Cui Capitulum reſpondit, illud in ſua poteſtate, non eſſe, ſed a Sereniſſima Domo Gottorpienſi, cui hoc ab Anteceſſoribus traditum atque oblatum fuit, repetendum. Quo facto S. Cæſarea Majeſtas acquievit, neque ulterius inſtare voluit.

Hinc non obſcure colligitur, jactatam illam informationem non demum, pace Travendalenſi confecta, fabricatam, ſed multo antea initia ſua habuiſſe. Sed quid obſecro fiet tandem, ſi pacis fœdera tam religioſe ſancita & a tot Magnis Capitibus tam ſancte obfirmata, per ejusmodi tricas & alia cavillationum genera violari, frangi, & tantum non funditus everti poſſint: num ſecuritatis aliquid reliquum in toto terrarum orbe maneret? Verum licet hæc omnia ita ſe habeant, tamen hac vice mirari ſubit Epiſtolographi audaciam, qua compulſus, ea quidem in ſpongiam abire jubet, quæ Majorum providentia, documentis fide dignis poſteritati tradita, & hucusque præfracte negantibus poſſunt oſtendi.

Si ingenui animi eſt Anonymus Miniſter invitationi noſtræ faciat ſatis, Gottorpiumque veniat, ubi ſe temeritatis convictum videbit. Quo vero cordatos, quibus forte impoſuit, ab errore liberemus, ipſum pactum bis in Authentia, alterum Membranaceum ſigillo Capituli majori, alterum Chartaceum ſigillo minori munitum, ac coram Hamburgenſi Capitulo productum, ejusque, ut ajunt, copia vidimata & ſingulari teſtimonio roboratum, appendicis inſtar, exhibendum duximus. Eat nunc Miniſter, & inpoſterum cautius mercari diſcat, ſed videns Epiſtolographus argumentationem ſuam infeliciter procedere, in abſurdorum Charybdim incautus cadit, quando pactum contra leges Canonicas & Art. V. §. 15. & 16. Pacis Weſtphalicæ, ac adeo ipſo jure nullum dictatoria prorſus ſeveritate declarat, & poſterius imprimis Reſcripto Cæſareo Anni 1698. d. 4. Junii confirmare conatur.

Non diffitendum eſt, hanc cantilenam jam a parte Regia Anno 1676. tam in generali conventu Capituli, tum temporis habito, quam in Cæſaris, Regum, Electorum ac reliquis Principum aulis operoſe prolatam, & paulo poſt in peculiari ſcripto Anno 1685. publici juris facto, intenſius repetitam eſſe. Cujus argumenta cum mirum in modum exſcribat Miniſter, ac eadem prorſus chorda oberret, monemus ſaltem, aliud Ducis nomine ſcriptum eodem pene tempore publicatum, huic fuiſſe oppoſitum, inque eo ſolide probatum, nec Canonibus, nec alii ulli juri aut Inſtrumento Pacis Weſtphalicæ, aut conſuetudini, in multis Germaniæ libris Capitulis receptæ, pactum iſtud refragari. Quod cum hactenus nulla reſponſione debellatum ſit, nemo mihi vitio vertet, ſi autorem epiſtolæ illuc remittam, quo dignum patella ſua operculum invenire queat. Hoc præterire nequaquam poſſum, Cæſarem ante complures annos, quod adverſæ partis declarationi faceret ſatis, quaſi Domus Gottorpienſis, ſublata omni eligendi ac poſtulandi libertate, Epiſcopatum ſibi hæreditarium reddere niteretur: inveſtituram a moderno Epiſcopo petitam diſtuliſſe, donec ex tranſmiſſis capitulationis inſtrumentis de rei & authentiæ veritate conſtaret. Mittebatur ergo ad Judicium Aulicum, & abſoluto examine, nihil, quod liberæ electioni, pacti illius beneficio factæ, adverſaretur, continebat, ita, ut inveſtitura brevi tempore poſtfuerit inſecuta. Obſervatu interim digna eſt ſequens, quam modernus Epiſcopus Reverendisſimus capitulationi ſuæ appoſuit, ſubſcriptionis formula: Auguſtus Fridericus electus Epiſcopus Lubecenſis, Dux Slesvici & Holſatiæ, ſalvo pacto cum Domo Holſatiæ Gottorpienſi inito, ſubſcripſit. Nemo igitur, niſi Pyrrhoniſmum profitetur, amplius dubitat, aut poſthac juſto modo dubitabit, Cæſarem pactum iſtud, cenſoria quaſi virgula in examine judicii aulici exploratum, & inveſtitura inſecuta denuo confirmatum, nondum approbaviſſe, cum ex iis, quæ retulimus, luculenter appareat, nec Imperatorem, nec Senatum aulicum quicquam vidiſſe, quod vel Canonibus, vel Pacis Inſtrumento obſiſtere poſſit. Quo cum præterea facit Capituli Lubecenſis Anno 1698. d. 28. Auguſti Cæſari oblata reſponſio, in qua, absque omni hæſitatione, fatetur, ſibi in illo pacto liberam ſervari electionem, nec ullum jus hæreditarium a Domo Gottorpienſi prætendi, ac quæ in Receſſu Glückſtadienſi, ejus gratia, fuere ſtipulata & promiſſa, tanquam rem inter alios actam a Capitulo conſiderari, nec ſe propterea ullo modo turbari.

Nec Cæſaris mandatum Anno 1698. editum, in quo ſecundæ rationis ſedem & fundamentum præclare, ſi Diis placet, jecit Epiſtolæ auctor, pacto huic obſtat, aut auctoritati quicquam derogare videtur. Prodiit enim non ex aulico, quod longe aliter ſentiebat, judicio, ſed ex ſanctioris conſilii cura, neque illud ſimpliciter objeciſſe obſervo, ſed reſtricte, & in quantum liberæ electioni & Inſtrumento Pacis Weſtphalicæ repugnat, ſublatum cenſuit. Jam qui a partium ſtudio alienior eſt, accuratiori mentis lance ponderet concatenatam rei ſeriem, cum quod in judicio multo antea, atque adeo prius, geſtum, tum ab ipſo Cæſare inveſtituræ beneficio datam comprobationem? Perpendat quæſo, Capitulationes jurejurando firmatas, Capituli item toties iteratum conſenſum & teſtimonium pacti illius ſæpiuſcule memorati validisſimum præſidium dijudicet, & videat, num hæreditarium quid, electioni liberæ, Inſtrumento Pacis ac ipſis denique Canonicis legibus adverſans elicere queat, aut Miniſtro ſuperſit, de quo tam belle posſit gloriari. Quomodo vero hoc pactum Inſtrumento pacis poteſt eſſe contrarium, cum illud ipſum alternativam ſucceſſionem pro Domo Brunſvicenſi in Epiſcopatu Oſnabrugenſi ſtabiliverit? ſi objicias hoc tranquillitatis publicæ gratia eſſe factum, videas utrum non & hic idem in Pace Travendalenſi uſu veniat. Quis ignorat Capitula Naumburgenſe & Mersburgicum in eligendis ſive Poſtulandis ſibi Adminiſtratoribus Domui Saxonicæ eſſe adſtricta. Modernus Epiſcopatus Merſburgici Adminiſtrator ſeptennis, per unanimia Capituli vota poſtulabatur, & producto electionis, vel poſtulationis documento inveſtituram Epiſcopatus a Cæſare impetravit. Remittere licet autorem ad Capituli literas Anno 81. 82. 83. & 84. ad Cæſarem datas, quibus pactum illud contra oppugnatores ſtrenue defenditur. Unum fortasſis ſibi reliquum credat, Canones ſcilicet huic pacto repugnantes; Verum magnopere ab eo negatum volumus, ut quantocius tales producat regulas, quæ liberis Germaniæ Capitulis, alienationis aut ſeculariſationis, ut ajunt, periculum timentibus ſuæ interdicunt conſervationi, neque permittunt, quominus ſe ad certas perſonas Principis cujusdam hoc malum ab Epiſcopatu averruncantis *familiæ*, in tanti meriti compenſationem, *conditione & pacto* liberæ electioni nullam vim inferenti adſtringant. Sane neminem, niſi in Germaniæ rebus hoſpitem, fugit, multa dari Imperio immediate Subjecta Capitula, quæ ſe ſimili fere modo in Principum quorundam tradidere tutelam, eorumque patrocinium, quod Advocaturam vocant, ob certas rationes in perpetuum ſunt ſtipulata. Hinc principes iſti ſaltem non omnia facere in electionibus, neque Capitula Candidatos a Patrono Principe commendatos, *libenter prætermittere* ſolent.

Ceterum, quo perſpiciat Auctor, quam lubricum ipſius ſit ex ante nominato Cæſaris Anno 1698. mandato adductum argumentum, & quam facile, uno quaſi ictu perculſum curruat, adducere lubet mandatum Cæſaris poſterius, quod Anno 1700. Capitulo miſſum, ita ſe habet: *Sacram Cæſaream Majeſtatem* ſæpius memorato mandato Anno 1698. edito, ex certa ſcientia penitus ſublato, hoc quidem modo interpretari, ſed jus Domus Holſaticæ quæſitum, ſalva juſtitia, auferre nec poſſe, nec velle, multo minus permiſſurum, ut ea juris hujus rite ſibi competentis effectu diutius carere debeat, quin potius neceſſum ducere, ingraveſcente moderni Epiſcopi ætate, præcedentibus Capituli decretis, legitimam æque ac Canonicam electionem ſpirantibus, firme & graviter inſiſtere, eaque ſimul vi poteſtatis Cæſareæ omni modo approbare, confirmare, tueri: tum Capitulo imperare, ut Concluſionum ſuarum finem & effectum, qui in Gentis Gottorpinæ Principem collineabat, tandem aliquando, nominando Individuum, perficerent. Derogat igitur Cæſar mandato, quod Anno 1698. abrogationis titulo rogatum erat, & in quo omne præſidium quærere videtur Epiſtolographus, Capitulumque ſerio jubet, ſed ſe ne ulteriorem moram interponat, quam primum ad denominandum aliquod

Individuum ex Principibus Domus Gottorpienſis, cui jam antea Coadjutoratum, per legitimam & Canonicam Electionem tradiderat, accingat. Hocce Cæſaris Decretum & ex Aulici Conſilii judicio datum, & plenæ cauſæ cognitioni, quam præſupponit, cum Anno 1699. d. 1. Dec. tum An. 1700. d. 28. May ſubjectum, omnes dubitationis ſcrupulos eximat, oportet, quaſi præcedens Domus Gottorpienſis electio clanculum ſit arrepta, neque legitima Cæſaris ſententia roborata.

Autor igitur Epiſtolæ videns, antiquiori mandato abrogare novum, omne volvit inſtar Siſyphi Saxum, quo ſcilicet hoc pacto decantato minus favere, oſtendat.

Fatetur ergo, Capitulo imperari, ut individuum aliquod Gentis Gottorpinæ Coadjutorem denunciet, aſt non vi pacti, Anno 1647. initi, ſed beneficio concluſi duorum Conventuum generalis, quod continet, eſſe Principem Domus Gottorpienſis creandum.

Interea quid ibi actum fuerit, integro Canonicorum Ordini dijudicandum relinquit, nec arduam quæſtionem an bini conventus, more & inſtituto Majorum cum libera decernendi facultate fuerint coacti, in diſceptationem trahit, cum ſatis ſibi conſtare ait, non omnes Canonicos in eis fuiſſe præſentes, ac majorem partem cæteris contradixiſſe, imo libello ſupplici Anno 1701. menſe Majo Cæſarem adiiſſe. Illud ſolummodo attingendum ducit, utrum actibus interruptis ejusmodi electiones poſſint abſolvi? Dum hæc Autor, conſueta Rhetorum præteritione, recitat, monemus obiter, confundi inter ſe Capitulares Anno 1676. & 1701. celebratos Conventus.

Quidquid ſit, nobis hac vice ſufficit, unanimi conſenſu fuiſſe decretum, ac poſtea in literis Duci Gottorpienſi, imo & Regi Daniæ, ſi recte memini, eodem tempore a Capitulo miſſis ſignificatum, domum Gottorpienſem jure quæſito gaudere, quo cum privari non poſſit, hinc ad ejus Gentis Principem Coadjutoris pertinere dignitatem. Jam, ſi in originem juris hujus pauliſper inquiratur, nullum alium fontem, niſi pactum illud Anni 1647. producendum exiſtimamus, utpote ex quo omnia, tanquam rivuli, deriventur. Unde Cæſar domui Gottorpienſi tributurus id, quod fas & juſtum eſt, Capituli quidem concluſioni inſiſtit, neque tamen Pactum illud ſolemne hujus cauſam primam excludit. Tritiſſima & Philoſophorum regula: Cauſa Cauſæ eſt etiam Cauſa Cauſati. Ceterum illorum, qui conventui generali Anno 1676. interfuerunt unus ſaltem in vivis eſt, reliquis omnibus jam dum mortuis, adeo, ut de pluribus, qui huic actui contradixiſſe feruntur, nihil certi Autor Epiſtolæ in medium proferre poſſit.

Quod de ſupplici libello a quibusdam diſſentientibus Cæſari oblato refert, ad annum hujus Seculi primum eſt referendum, nec huc ſpectare videtur. Nec actibus interruptis quicquam actum eſſe ſcimus, cum in altero Electio, in altero autem individui Nominatio ſit facta: multo minus ex falſis narrationibus Cæſaris mandatum, poſterius emanavit, uti temere chartis ſuis illevit Autor, probet, Amabo, ſi unquam poterit.

Tandem, quo ſecundam ſuam rationem aliquo modo fulcire queat, contendit, pactum illud dudum exſpiraſſe, conditione exiſtente, quæ illi fuit inſerta; Conventionem ſcilicet, familia Gottorpienſi ad unam perſonam redacta, ceſſaturam, quia in unam perſonam non cadit electio. Sed conſultius fuiſſet Autori, ſi monitum Apellis diligenter obſervaret, nec res aliorum curioſius rimaretur. Capituli jura ac Statuta Miniſtrum non tangunt, neque ut ſe tanquam Judicem & Ariſtarchum undique immiſceat, requirunt. Talem cauſam, qualem effinxit, hactenus eveniſſe, Capitulum ignorat, novit tamen rem ſe longe aliter habere, ac ille ſibi aliisque perſuadere laborat. Ut uno tantum exemplo utar, vel ſolus ille Princeps Joannes Auguſtus, quem divus Rex Fridericus III. ut ſupra relatum, Capitulo commendavit, & autor, contra Epiſtolam, ad eligendum, in idoneum rejicit, totam Miniſtri machinam eludit.

Jam tertiam autoris rationem paucis dilucidare animus eſt, in qua Domum Gottorpienſem de Pacti violatione ream facit, ut Capitulum eo facilius ab ejus obligatione poſſit liberare. Cujus rei plura exempla ſe proferre poſſe adſtruit, ſi nempe examinandum ſibi ſumeret, quomodo in Capitulationes fuerit peccatum, quarum tamen obſervationem in illo pacto ſtipulatum eſt Capitulum. Saltem unum afferre voluit, quod ceteris præſtare & ſimul indicio eſſe debet, quam exacte ſoleant Miniſtri Gottorpienſes ſuos obſervare tractatus. Ultimum hoc, quamvis utiliter poterat omitti, ſatis declarat, quis genius hominis animum in tranſverſum agat, dum innocentes Aulæ Gottorpienſis Miniſtros vellicare non veretur. Sed cum in Principum cineres ſit paſſim injurius, quid mirum, ſi eorundem fidos Miniſtros eadem ſubire fata cogat. Frivolum quid & temerarium eſt, dum ea, quæ Socer & Gener magna providentia, nec minori induſtria invicem ſtipulati ſunt, in odium atque damnum Domus Gottorpienſis convertere ſtudet, ſed Principum ſtipulationes nec Cenſore, nec Capitulum eget cauſæ patrono.

Hoc conventionem Principum, ut rem inter alios actam, agnoſcit, nec propterea pacto ſuo quicquam detrahere cupit, uti in literis Anno 1684. ad Cæſarem datis, aperte teſtatur, quamvis etiam expirante demum pacto, ultra officia apud Capitulum præſtanda, nihil in ſe continet, liberumque Capitulum remittit, quid faciendum e re ſua arbitretur, quod nemini vitio verti poterit. Sane ſi culpa eſt, ſe ingerere alienæ rei ad ſe prorſus non pertinenti, vix ac ne vix quidem a culpa ſe liberabit Literarum ſcriptor.

Et quomodo probabit, Domum Gottorpienſem non ſatis feciſſe ex ſua parte Receſſui Glückſtadienſi, cum ipſe caſus nondum obtigerit? Quid ſi hic cum Anonymo noſtro philoſopharemur. Non-Entis nullæ ſunt affectiones. Nam ſex illæ generationes, quas Domus Gottorpienſis & pacti & dicti Receſſus, Paciſque Travendalenſis beneficio prætendit, nondum ſint extinctæ, ita ut Autori non immerito occinere liceret: Nimium properas Marcelle!

Sed finem poſtulat epiſtola, nec inanibus objectis diutius immorari lubet. Satis & quidem diſtincte ex jam dictis conſtare arbitramur, Anonymum Scriptorem, Pactum de Anno 1647. nec eſſe, nec fuiſſe, aut ſi fuit, Canonibus & Paci tamen Weſtphalicæ contrarium, & ſic illicitum atque a Cæſare tale habitum, aut, ſi nec hoc eſſet, jam dudum per violantes domus Gottorpienſis actus, aut exiſtentem conditionem illi inſertam, exſpiraſſe, & in nihilum obiiſſe, non ut decebat probaſſe, & ita quod ſequitur, obligationem, qua Rex Daniæ ad hujus pacti implementum pace Travendalenſi tenetur, adhuc durare firmamque manere. Nec aliud de tam generoſi pectoris & juſtitiæ amantiſſimo Rege præſumere æque ac ſperare licet. Sanguinis quidem habenda eſt ratio, ſed non cum damno alterius, ejusque juris quæſiti incommodo, quod reſponſi loco eſſe poterit ad id, quo colophonem imponere voluit Autor. Hoc tamen non erat omittendum, quod nulla hic fuerit aut eſſe potuerit electio, ſiquidem illa jam Anno 1676. in Conventu generali in favorem domus Gottorpienſis erat facta, denominationem vero individui ex domo Gottorpienſi ad mandatum Cæſaris Capitulum rite ſub ſuo Decano legitime electo & confirmato, ante duos annos, & quod excurrit, in loco Capitulari non intra privatos parietes demum peregit, ubi nec minoris, nec Majoris Capitularium partis rationum haberi neceſſe fuit, cum hoc utique in electione, non vero in Individui denominatione requiri videretur. Quamvis nec altera Canonicorum pars, quæ jam antea a reliquo corpore diſceſſerat, ſi ejus perſonæ exactius conſiderantur, majora ſibi vindicare poterit. Et quomodo pars iſta ad novam electionem, quam ejus Majores dudum perfecerant, ſine graviſſima exiſtimationis eorum læſione procedere poterat? Extra Collegium nullum eſt votum, nulla electio, nulla poſtulatio. Notum eſt, eum ſaltem, qui eſt de gremio Capituli, & juſta gaudet ætate, eligi poſſe, extraneum vero poſtulari, ita, ut duas tertias ex omnium votis habere oporteat. Inſuper notum eſt, Principem Daniæ tum temporis ea nondum fuiſſe ætate, quam jura requirunt, nec e numero Canonicorum Reſidentium, ſed eorum, qui dicuntur in *herbis, & ſic*, ut peregrinum, ad eligendum non capacem ſpectari. Sed poſtulatio erit nulla, quia juſtus votorum numerus non adeſt. Cum igitur ea, quæ ad veram electionem neceſſario requiruntur, hic omnino in Principe Daniæ deſint, & neutra tamen ſubſiſtere ſine altera poſſit, quin potius utraque ſit nulla, nemo ſibi haud difficulter perſuadebit, Potentiſſimum Daniæ Regem facile rem nullam tuiturum, id enim, ut credam, facit ſingularis Regiæ Majeſtatis in juſtitiam & pactorum obſervationem, tum æquitas, tum ingens & ubique terrarum cognitus amor.

Eo firmioris teſtimonii gratia addendendum cenſemus, quod Divus Fridericus III. Rex Daniæ glorioſiſſimæ memoriæ, dum peculiari Epiſtola Anno 1660. d. 12. Julii Hafniæ data, cum ſua manu, tum etiam *ad Mandatum Regis, per T. Lenten ſubſcripta*, & Rev. Capitulo die 20. ejusdem Menſis tradita, Agnatum & Pupillum ſuum Principem, Joannem Auguſtum, cum inſtaret electio, enixe Capitulo commendaret, ſæpiusque ipſi æque ac Domui Gottorpienſi per pactum de Anno 1647. die 7. Julii juris quæſiti competentis mentionem injiceret, tandem ſub finem epiſtolæ hanc comminationem annectat: Si Capitulum, hiſce non obſtantibus, in contrarium ire & clam pacta conventa, quæ in præjudicium Pupilli, cui jus exinde quæſitum eſt, tollere haud poterit, labefactare nihilominus pergat, ſe huic in omnem eventum contradicere, ſuaque Pupillo omnia Juris beneficia debito loco proponenda reſervare.

Sequitur Teſtimonii Reverend. Capituli Hamburgenſis Copia.

Poſtquam Pactum inter Sereniſſimam Domum Gottorpienſem & Reverend. Capitulum Lubecenſe Anno 1647. d. 7. Julii initum, concernens electionem ſex perſonarum, quæ

ex illa Domo ſucceſſive ſunt ſumendæ, in originali, unum in Membrana cum ſigillo majori, alterum in charta cum minori ejusdem tamen tenoris ſcriptum, in pleno Capitulo hic fuit exhibitum, non poſſunt non Decanus Senior & Capitulares hiſce teſtari, quod illa Originalia, tam quoad Scripturam, quam ſigilla, integra & illæſa invenerint. Actum in Capitulo Hamburgenſi die 7. Anno 1704.

(L.S.)

Ex ſpeciali commiſſione Rev. Capit. Hamburg. ſubſcripſit Sigillumque Capituli appoſuit. Rev. Capituli Secretarius.

Johannes tho Weſten. L.

CCCXCV.

Vorſtellung des P. Breuninghoffs Deputati, derer in den Fürſtenthümern Magdeburg/ Halberſtadt und Minden befindlichen Catholiſchen/ an das Corpus Catholicorum, auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg/ was aus der von Königl. Majeſtät in Preuſſen/ reſpectu derer in ihren Landen befindlichen Catholiſchen/ gefaſten Reſolution, vor klägliche Suiten zu beſorgen/ de Anno 1705.

ES wäre zu wünſchen/ daß im gantzen Römiſchen Reiche durchgehends nur eine Religion im Schwange gienge; Nachdemmahlen aber ſolches/ vieler Umſtände halber moraliter impoſſibel, und das Contrarium am Tage lieget; So ſcheinet Remedium quaſi ex machina, und etwas miraculoſes zu ſeyn/ daß bey ſo kundbarer Diverſität nichts deſto weniger ein ſo adæquates Expediens ausgefunden worden/ vermittelſt deſſen unter denen ungleichen Religions-Verwandten/ dennoch von undencklichen Jahren her/ eine gute Harmonie, Einigkeit/ Friede und Ruhe erhalten/ und die Communia Imperii Negotia in ordine ad Conſervationem Reipublicæ einmüthig und heiliglich beſorget werden können.

Dieſes heilſame Expediens beſtehet nun einig und allein in der diſpoſition, ſo des Weſtphäliſche Friedens-Inſtrument Reſpectu der im Röm. Reiche befindlichen dreyen Chriſtlichen Religionen circa materias Religionis, und dahin einlauffender/ oder ſonſt davon dependirender Dinge/ gemacht/ und/ nachdem ſämtliche Stände des Reichs alles ſolches/ in vorerwehnten Religions-Sachen einmahl pro principio Reputativo & Norma normante einmüthig angenommen/ und bey deſſen genauer Obſervanz von ſo langen und undencklichen Jahren her/ zuſamt ihren Unterthanen/ hohen und niedrigen Standes/ ja einem ieden ſich dergeſtalt gut und wohl befunden/ daß bey den vielen ſchweren Kriegen/ gefährlichen Machinationen der Reichs-Feinde/ und mehr andern Fatalitäten/ ſo das Röm. Reich betreffen/ deſſen Aufrechthaltung und Conſervatio Status publici nächſt GOtt daher eintzig und allein mit gefloſſen/ und auch ins künfftige lediglich dependiret wird. So iſt leichtlich das Argumentum a Contrario, und der Schluß zu machen/ daß/ wenn man von einem durch Erfahrenheit und den Verlauff vieler undencklichen Jahren ſo bewährt und heilſam befundenen Mittel vorietzo abweichen/ und ſich anders in Religions-Weſen/ als es mehr beſagtes Friedens-Inſtrument an Hand giebet/ gegen einander in Imperio betragen und aufführen wolle/ daraus unvermeidlich nichts anders/ denn der gäntzliche Umſtürtz und totaler Ruin des Status publici erfolgen/ alles darunter und drüber gehen/ am Ende aber für ſämtlich intereſſirte Theile/ nichts als äuſſerſte Miſerie, Unglück und Elend zum Vortheil übrig bleiben würde.

Welches höchſt- unglückliche Spiel niemahls zu rechter Zeit/ am allerwenigſten bey ietzigen Conjuncturen/ anzufangen ſtünde/ da ab Oriente die Ruptur und Krieges-Gefahr (die durch dergleichen Händel kräfftigſt befördert werden könte) eben ſo ſehr zu befürchten/ als ſelbige ab Occidente würcklich verhanden/ ja von allen Theilen her/ Krieg und Gefährlichkeiten auf das Römiſche Reich andringen.

Das wahre Rettungs-Mittel/ und das eintzige/ wodurch ſo vieles Unheil auf einmahl zu verhüten/ ſtehet alſo gröſten theils in exacter Obſervanz des Weſtphäliſchen Friedens/ und daß ſo wohl Catholiſche denen Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten/ als dieſe jenen reciproce dasjenige/ ohne mindeſte Verkürtzung/ angedeyhen laſſen/ was ietztberührtes Inſtrumentum Pacis zum Faveur des einen oder andern Theils an die Hand giebet/ allermaſſen die Natura dieſes Pacti reciproci von ſelbſten mit ſich bringet/ daß ein Theil/ oder ein Glaubens-Verwandter/ an daſſelbe nicht mehr/ weder der andere verbunden/ noch ſich zu deſſen Feſt-Haltung ſchuldiger/ als der andere erachten wird.

Wenn die in den Königl. Preußiſchen Landen wohnhafft und angeſeſſene ſämtliche Catholiſche ihre Gewiſſen nicht einer offenbahren Unwahrheit überführen ſollen/ ſo können dieſelbe nichts anders ſagen. Denn/ daß ſo wohl unter ietzig regierender Königl. Maj. von Preuſſen/ als auch dero Herrn Vaters/ beyderſeits glorwürdigſten Regierungen/ ja ſeiter dem geſchloſſenen Weſtphäliſchen Frieden/ ihnen ſamt und ſonders/ ohne mindeſte Bekränckung/ Eintrag oder Hinderniß/ alle Religions-Freyheit/ Schutz und Schirm angediehen/ das freye Religions-Exercitium ad amuſſim Inſtrumenti Pacis verſtattet, auch bey allen Vorkommenheiten Recht und Billigkeit dergeſtalt mitgetheilet worden, daß auch unter Bothmäßigkeit und Herrſchafft Catholiſcher Religion ſie ein mehrers nicht prætendiren, noch ein douceres Tractament wünſchen können.

Indem ſich aber äuſſert, daß denen unter Catholiſchen Obrigkeiten angeſeſſenen Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten nicht auf gleiche Weiſe begegnet, ſondern ohnangeſehen doch in dieſem Stücke ein gemeinſames Reichs-Geſetz beyderley Religions-Genoſſen egalement verbindet, dieſelbe nicht auf ebenmäßige Art, und nach Anweiſung des Weſtphäliſchen Friedens-Inſtruments tractiret worden; So haben Ihro Königl. Maj. in Preuſſen, wie ungerne dieſelbe auch daran kommen, andere Sentiments gefaſſet, und denen in ihren Landen befindlichen Catholiſchen diejenige Reſolution publiciren laſſen, ſo in dem Copeylichen anliegenden Königlichen Reſcripto enthalten.

Woferne nun dieſelbe zum Effect kommen ſolte, würde der ſonſt allemahl ungehindert daſelbſt verſtattete Catholiſche Gottes-Dienſt aufhören, und viel tauſend daſelbſt Catholiſche nicht allein um alle ihre zeitliche Glückſeeligkeit kommen, ſondern auch ihrer Gewiſſens-Freyheit ſich verluſtig ſehen, und entweder den Catholiſchen Glauben verlaſſen, oder das Land quittiren, und in das bittere Elend gehen müſſen. Und würde dieſes Königl. Preußiſche Exempel, ohne zweiffentlich alle übrige Augſpurgiſche Confeſſions-verwandte Stände in ſeiner Nachfolge haben, mithin aller Ends ſo viel tauſend Catholiſche Chriſten in äuſſerſte Gewiſſens-Seelen- und Leibes-Gefahr gerathen.

In denen beyden Fürſtenthümern Magdeburg und Halberſtadt, befinden ſich nur allein ohne die Dom- und andere Collegial-Stiffter, bey die 18. Clöſter, in welchen eine groſſe Anzahl Religioſen verſorget, und, wenn demſelben ihre Reditus und Fundationes entzogen werden ſolten, nebſt allen denenjenigen Catholiſchen, ſo durch reiches Allmoſen bisanhero daraus Unterhalt genoſſen, crepiren und zu Grunde gehen würden, worzu es doch hoffentlich die Catholiſche Reichs-Stände nicht werden kommen, vielweniger den Vorwurff auf ſich fallen laſſen, daß ſie ihren eigenen Glaubens-Genoſſen das Unglücks-Netz geſponnen, und ſelbſt über den Hals gezogen, ſondern vielmehr das Chriſtenthum, Prudence, nebſt patriotiſcher Inclination, zuſamt der Liebe zu ſelbſt eigener Conſervation, ein gantz anders einrathen, auch die Mittel dieſes Unglück von uns, und die daraus unvermeidlich reſultirende Fatalitäten von dem geſamten Röm. Reiche abzuwenden, lediglich in dero Handen ſtehen, ſolche ungeſäumt auf das kräfftigſte zu appliciren, geneigt ſeyn. Als warum geziemend anzuhalten, und es in ſolche Wege richten zu helffen, ich deputatos expreſſe an den geſamten Reichs-Convent, und in ſpecie ad Corpus Catholicum von denen in denen Fürſtenthümern Magdeburg, Halberſtadt und Minden befindlichen Catholiſchen abgefertiget worden.

P. Bräuninghof, Ord. Franc. Min. ſtrict. obſervantiæ Prov. Sax. S. Crucis Conv.
Halberſtad. Guardianus Actualis.

CCCXCVI.

Bedencken eines vornehmen Evangeliſch-Lutheriſchen Theologi, ob einer Salva Conſcientia zu einer andern Religion treten könne? de Anno 1705.

AD gratioſiſſime quæſita, ea qua par eſt ſubjectione animi & reverentia, conſcientiæ conformiter reſpondeo, ſpe, votisque omnibus præſumens, quæ tum bono animo dicuntur, ſequius acceptum haud iri. Daß rechtmäßig beruffene Prediger nicht nur gemeinen, ſondern auch vornehmen Leuten, ſo gar Königen, Fürſten und Herren in Gewiſſens-Sachen nicht nur ihre Meynungen entdecken, ſondern ihnen auch, da ſie ſelbige auf einen Irrweg zu ſeyn vermeynen, ernſtlich zuſprechen, und ſie ermahnen dürffen, ein ſolches iſt nicht nur zuläſſig, ſondern es erfodert auch ihre Schuldigkeit, nach dem Befehl GOttes, Ezech. III. v.17.18.19. Es ſtehet aber keinem Prieſter zu, ſich zum Richter über ſeinen ſouverainen Herrn aufzuwerffen, gegen ſie oder ihre actiones invectivas zu halten, oder ſonſten etwas zu thun, dadurch die Affection und Reſpect der Unterthanen gegen ihre hohe Obrigkeit gemindert werden könne ꝛc. Die Haupt-Frage anlangend, ſo muß gerne geſtehen, daß, vieler Conſiderationen halber, ich die Ehre der Beantwortung lieber iemanden anders gönnen möchte; Weil aber das Loß auf mich gefallen, ſo iſt ein mehrers vor meine Wenigkeit nicht übrig, als Obſequii gloria, nemlich desjenigen Gehorſams, den ich GOtt und einem ſo groſſen mir mit ſonderbarer Gnade zugethanen Herrn ſchuldig bin. Und, demnach ſage vorgängig, 1. Reg. XXII. 13. 14. der Bote, der hingangen war, Micha zu ruffen, ſprach zu ihm: Der Propheten Rede ſind einträchtig gut vor den König: So laß nun dein Wort auch ſeyn als das Wort derſelben, und rede Guts: Micha ſprach: So wahr der HErr lebet, ich will reden, was der HErr mir ſagen wird.

Was die Theologi unter den Evangeliſchen und Reformirten, ſo die Römiſche Religion an und vor ſich ſelbſt vor verdammlich halten, hierauf antworten werden, iſt leicht zu ermeſſen.

Ich aber bin nicht der Meynung, halte es auch nicht mit dem vortrefflichen Biſchoff, Joſeph Hall, welcher in einem abſonderlichen Tractat Romam pro irreconciliabili declariret, ſondern glaube, daß die Päbſtliche Kirche, excepta tamen communione ſub una, lange nicht ſo ſchlimm ſey in doctrina, als in cultu, welcher abſonderlich in Italien, Spanien, Portugall, Bäyern ꝛc. täglich im Schwange gehet, und dermaſſen corrupt iſt, daß ein verſtändiger und dabey frommer Mann, ſo in den Landen lebet, und von unſerer Religion nicht informirt iſt, ſich der Gedancken nicht entbrechen kan, es seyn die ſo genannte Religiones revelatæ, wie zu Zeiten des Römiſchen Königs Numæ Pompilii, eine Politiſche Erfindung die Unterthanen in Furcht und Gehorſam gegen ihre Obern zu erhalten; Daher es denn kommt, daß dergleichen honeſte Leute auf die ſufficientiam religionis naturalis, die aber, Ignoranten, halbgelahrt und dabey liederlich ſeyn, auf den Atheiſmum verfallen; Halte demnach davor, daß diejenigen, ſo im Pabſtthum gebohren und erzogen inſuperabiliter irren, im übrigen Chriſtlich leben, und ihrem Nechſten die Wercke der Liebe gehörig erweiſen, das Reich GOttes mit uns erwerben werden; Wie denn auch ihrer Seits viel Jeſuiten und andere gelehrte Röm. Chriſten von uns Evangeliſchen gleiche Meynung führen, daß nemlich wegen der zwiſchen ihnen und uns ſtreitigen Artickeln die ſogenannte hæretici materiales, das iſt, diejenigen, ſo in bona fide verſiren, contra conſcientiam placitis Romanæ Eccleſiæ nicht widerſprechen, auch de cetero in credendis & agendis ſich ſo betrogen, daß ihnen mit Fug keine malitia oder pertinacia beygemeſſen werden kan, ſondern, wenn ſie unſträfflich leben, inſonderheit comitatem erga proximum debito modo exerciren, ebenſo wohl ſeelig werden können, als ſie. Hieraus folget keines weges, daß deshalber ein Evangeliſcher Chriſt, ſo die Röm. Religion in vielen Importanten Stücken, tam ratione credendorum, quam agendorum vor falſch und irrig hält, aus weltlicher Abſicht zur Päbſtlichen Lehre übergehen, oder iemand, wer der auch ſey, zum Abfall rathen dörffte; Sondern iſt vielmehr verpflichtet, nicht nur vor ſich bey der Evangeliſchen Lehre zu bleiben, ſondern auch wenigſtens diejenigen, ſo unter deſſen Aufſicht ſtehen und des Vorhabens ſeyn möchten, zeitlicher Avantage halber, die erkannte Evangeliſche Warheit zu verlaſſen und ſich zu der Päbſtlichen Kirche zu wenden, davon abzurathen, welcher in committendo oder omittendo hierwider handelt, das iſt, wer die Evangeliſche Kirche und Päbſtliche für unwahr und irrig hält, dennoch zu derſelben übergehet, oder die ſeinige poſitive darzu perſuadiret, wenigſtens ſie davon nicht abräth, der pecciret unwiderſprechlich contra conſcientiam rectam.

Weil aber ſolches in caſu propoſito auf keinerley Weiſe zu præſumiren, und gewiß citra piaculum von mir nicht præſumirt werden kan; So muß man ex affectu charitatis vielmehr davor halten, daß, was hierunter vorgegangen, oder vorgehen möchte, rühre her, nicht ex conſcientia recta, ſed dubia, welche in hæſitatione intellectus inter utramque partem beſtehet, und würde demnach auf die Frage vornemlich ankommen, ob auch derjenige ſündige, der ex conſcientia dubia etwas thut, oder läſſet, welches er nicht hätte thun oder laſſen ſollen? Dieſes findet ſich in terminis bey dem heiligen Apoſtel Paulo Rom. XIV. v. 15.

Es wurde zu der Zeit das ſo genannte Götzen-Opffer hin und wieder zum Theil auf öffentlichen Märckten verkauffet, darüber entſtund ein Zweiffel unter denen bekehrten Juden: Ob man ſolches Fleiſch eſſen dörffe oder nicht, ohne Verletzung des Gewiſſens? Ehe S. Paulus zu Beantwortung dieſer Quæſtion ſchreitet, ſetzet er v. 5. angeregtes Capitels zum Fundament, daß ein ieglicher ſeiner Meynung gewiß ſeyn ſolle, fähret darauf fort v. 14. 15. Ich weiß und bin gewiß in den HErrn, daß nichts gemein oder unrein iſt in ihm ſelbſt, ohne der es rechnet vor unrein, ſo aber dein Bruder über deiner Speiſe betrübet wird, ſo wandelſt du ſchon nicht nach der Liebe, lieber verderbe den nicht mit deiner Speiſe, um welches willen doch Chriſtus geſtorben iſt v. 20. Es iſt zwar alles rein, aber es iſt nicht gut dem, der es iſſet mit einem Anſtoß ſeines Gewiſſens ꝛc. v. 22. 23. Seelig, der ihm ſelbſt kein Gewiſſen machet, in dem das er nimt h. e. thut oder läſſet, wer aber darüber zweiffelt, ob er von dieſer oder jener Speiſe eſſen dürffe, und iſſet nichts deſtoweniger davon, der iſt verdam̃t. Denn es gehet nicht aus den Glauben i. e. non ex conſcientia recta, ſed dubia, ein ſolcher iſt ſeiner Meynung im Gewiſſen nicht verſichert er weiß nicht gewiß, ob er dergleichen Speiſſe eſſen dörffe oder nicht.

(Dieſe Frage wird von den Philoſophis, Theologis, Scholaſticis, magno conſenſu affirmative determiniret: Ausgeſetzt aber, wodurch ſie ihre affirmativam zu behaupten und die negativam zu determiniren pflegen, ſo wird dißmahls rathſamer ſeyn zu erforſchen, was GOtt in ſeinem untrüglichen Worte uns davon geoffenbahret haben dörffe oder nicht?)

ſondern iſſet ſie mit Zweiffel und alſo ex conſcientia dubia; Was aber nicht aus dem Glauben gehet i. e. alles was contra conſcientiam rectam, wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen gehet, aut ex conſcientia dubia begangen, oder unterlaſſen wird, das iſt Sünde. Gegen dieſen ex doctrina Pauli genommenen Beweiß, ſehe ich nicht, was mit Fug opponiret werden könne, man wolle denn ſagen, es werde, locis citatis, durch das Wort Glaube nicht das Gewiſſen, ſondern fides Chriſtiana & ſalvificans, der allein ſeeligmachende Glaube verſtanden. Ein ſolches aber ſtreitet nicht nur mit dem gantzen Context des XIV. ad Rom. auch mit der ſubjecta materia, davon daſelbſt gehandelt wird, ſondern es würde daraus dieſes abſurdum dazu folgen, daß auf die Maaſe alle indifferente mit dem ſeeligmachenden Glauben gantz keine Gemeinſchafft habende Dinge, ja ſo gar alle gute Wercke der Juden, Türcken und Heyden, als Allmoſen geben, Barmhertzigkeit üben, tugendhafft leben, und viele andere lobwürdige Verrichtung, Sünde ſeyn, und die Verdamniß meritiren müſſen, welches der geſunden Vernunfft e diametro zuwider: Es müſte Paulus geſündiget haben, wenn er ſagt: Eſt profecto Deus, qui, quæ nos gerimus, audit & videt. Es müſte Homerus eine gewaltige Sünde begangen haben, wenn er ſaget. Deum habere vindicem oculum, wie auch Virgilius mit ſeiner ſchönen Vermahnung, diſcite juſtitiam moniti & non temnere Divos; Item Cato, wenn er auf die Maaſe raiſoniret: Quoniam Deus eſt animus, ergo præcipue pura mente colendus eſt, oder Horatius mit ſeiner unvergleichlichen Ode: Auream quisquis mediocritatem diligit &c. So müſte auch Euclides mit ſeinen ſinnreichen Elementis; Plutarchus mit ſeinen erbaulichen Moralibus und Ariſtoteles mit ſeiner gantzen Philoſophie geſündiget haben; Weil aber dieſe Lehren und Erfindungen aus dem ſeeligmachenden Glauben, weil ſie keine Chriſten geweſen, nicht herflieſſen können. Hierzu kom̃t conſenſus interpretum, nicht nur veteris Eccleſiæ, præſertim totius Græciæ, ſondern auch Romano-Catholicorum, Lutheranorum & Reformatorum, die per fidem in Cap. XIV. Roman. nicht Fidem Chriſtianam & ſalvificam, ſondern conſcientiam non ſolum rectam, ſed & dubiam verſtanden, wie aus der Beylage ſub A. der Länge nach, zu erſehen, erhellet.

Demnach hieraus klärlich, daß, nach der Meynung des H. Pauli es eine Sünde ſey, quando quippiam agitur aut omittitur, non ſolum contra conſcientiam rectam, ſed etiam ex conſcientia dubia, welche Sünde für deſto gröſſer zu halten, wenn ſie rem arduam v. g. articulos magni momenti in Eccleſia Chriſtiana controverſos betrifft, und cum offenſione proximi, præſertim infirmiorum begangen wird, vid. Guilielm. Eſtius ad hunc locum. Senſus verborum Pauli ſecundum Græcos interpretes hic eſt: Eum, qui adhuc infirmus eſt, ut non ſtatuat ſibi licitum eſſe cibum propoſitum, ſed hæſitet, utrum ſibi liceat, damnatum eſſe: Dubia enim conſcientia (hoc ad marginem) quippiam facere, peccatum eſt, quod nec Tullius ignoravit, qui lib. 1. Offic. dicit, nihil agendum, quod dubites æquum an iniquum &c.

Omne autem quod non ex fide, peccatum eſt: Hanc ſententiam quidam generaliter interpretati ſunt de fide, qua Chriſtiani ſumus, & a qua fideles vocamur, tanquam ſenſus ſit, omne, quod non procedit ab iſtiusmodi fide, eſſe peccatum, ex quo deinde, tanquam conſequens eſſe volunt, omnia infidelium facta eſſe peccata, certe ſenſus iſte congruere non videtur; Neque enim agit *Apoſtolus adverſus* Chriſtianos, qui fide *chriſtiana carebant*, ſed de infirmis in fide loquitur, i.e. de iis, qui nondum in fide ſatis erant inſtructi, ut crederent, diſcrimina ciborum lege Moſaica præſcripta jam non eſſe obſervata neceſſaria nihilque in cibis per ſe eſſe immundum; itaque fides accipitur ſic ſecundum materiam ſubjectam, qua quis credit aut exiſtimat aliquid ſibi eſſe licitum. Senſus igitur eſt, omne quod quis agit, ſibi licere; Sed ſi vel illicitum putans, ſeu ex conſcientia erronea, vel dubia utrum liceat, agat, ob conſcientiam dubiam, peccatum eſt. Ita fidem acceperunt in hac ſententia Chryſoſtomus ac ceteri, poſtea omnes Græci Patres, unde liquet ex hac ſententia rite intellecta non eſſe conſequens: Omne quod agit infidelis, peccatum eſſe; Eſt autem Apoſtoli *probatio ſyllogiſtica, continens argumenta a genere ad ſpeciem*:

> Quicunque agit non ex fide is peccat & damnatus eſt. Qui manducat dubitans non agit ex fide. Peccat igitur & damnatus eſt. Benedictus Pererius ad hunc locum.

Germania horum verborum interpretatio ea videtur eſſe, quam in Commentario hujus loci tradunt Græci Chryſoſtomus, Theodoretus, Theophylactus, Oecumenius & Autor Commentariorum in hanc epiſtolam qui vulgo putatur Ambroſius. Hic enim per fidem intelligit credulitatem & perſuaſionem, quod aliquid ſit licitum; Illi enim fidem interpretantur fiduciam conſcientiæ, qua ſcilicet fiducia conſcientiæ confidit eſſe licitum, quod agit, vel dubitat, an ſit licitum, ut horum verborum intellectus ſit ejusmodi. Non ſolum ſi quis edat cibum aliquem, verum etiam quicquid animo agit (notanter hoc addit Pererius) ne quis exiſtimet regulam hanc: Quicquid provenit ex conſcientia dubia, peccatum eſt, pertinere duntaxat ad res de cetero indifferentes, qualis eſt eſus carnium, ſed valere in

quavis hominum actione i. e. non ex credulite ac perſuaſione, quod ſit licitum id agere, peccatum eſt illi: Si enim non habet credulitatem & fiduciam conſcientiæ in eo, quod agit, quod licitum ſit agere, ſed id agit, aut repuguante, aut reclamante conſcientia, aut dubitante, aut hæſitante, procul dubio iſte peccat; quia vel agit manifeſte contra conſcientiam faciens, quod judicat, non eſſe licitum fieri, vel exponit ſe peccati periculo, dum id audet agere, quod vehementer dubitat, an ſit licitum agere; Atque hujusmodi interpretatio valde congruit atque conſentit cum verbis Apoſtoli proxime antecedentibus. Qui autem diſcernit inter cibum videlicet, & cibum alium judicans mundum & licitum, alium vero immundum & illicitum, ſi manducaverit nempe, quod putat, illicitum, damnatus eſt; Peccat enim & ideo damnabilis, quia non ex fide. Non enim ſecundum fidem & perſuaſionem quam habet de illo cibo illicito, ſed potius contra illam comedit eam, & ſubjungens generalem hanc cauſam & rationem, ait, omne autem, quod non eſt ex fide, peccatum eſt. Apparet igitur, hanc interpretationem admodum congruere & quadrare conſilio & propoſito S. Pauli in hoc loco aptiſſime cum antecedentibus cohærere. Ex quo ſatis liquet, hanc ſententiam Apoſtoli valere ad probandum. Quicquid igitur reclamante, hoc facit conſcientia recta vel dubitante, hoc facit conſcietia dubia: Conſcientia enim erronea ſi fit, etiam eſt peccatum.

Cornelius a Lapide ad hunc locum.

Omne quod non eſt ex fide peccatum eſt. Nota, fidem hic non includere tantum veritatem generalem & ſpeculativam, ſed & particularem & practicam. Fides ergo hoc loco eſt dictamen conſcientiæ ſive perſuaſio & credulitas, qua juxta regulas fidei & prudentiæ credis te hic, v. g. comedendo cum idolothyta, non male ſed recte agere & Deo placere; Quod enim non eſt ſecundum hanc credulitatem i. e. contra conſcientiam, hoc peccatum eſt. Ita S. Chryſoſtomus, Theodoretus, Ambroſius, Theophylactus, Oecumenius hunc eſſe ſenſum & hoc ſignificare fidem putant, tam ex græco πίςις, i. e. perſuaſio ἀπὸ τοῦ πιςεῦν i. e. ſuadere, perſuadere, quam ex ipſo diſcurſu Apoſtoli. Et denique ſermonem his verbis concludit Apoſtolus per fidem hic non intelligit fidem chriſtianam, ſed credulitatem, perſuaſionem & dictamen conſcientiæ

Tirinus ad hunc locum.

Qui propria conſcientia diſcernit cibum à cibo, ſi manducaverit cibum, quem credit immundum & illicitum eſſe, damnatus eſt, peccat proprio etiam judicio, cui conformatur judicium divinum, quia non manducavit ex fide i. e. ex dictamine conſcientiæ, qua credit, ſeu judicat licere ſibi, vel veſci tali cibo; Omne autem quod non eſt profectum ex fide, i. e. ex dictamine conſcientiæ, quo quis cenſeat tale quid ſibi ſic & nunc licere, peccatum eſt. Neque enim hic agit Apoſtolus de fide chriſtiana ſupernaturali & ſpeculativa, ut volunt hæretici & nonnulli Catholici, ſed de fide naturali, morali, particulari, quæ nihil aliud eſt, quam dictamen conſcientiæ; Ita enim vocant S. Chryſoſtomus, Theophylactus, Ambroſius, Oecumenius

(Si per Hæreticos Tirinus hic intelligit Proteſtantes, tunc magnæ illorum parti maximam facit injuriam)

Hugo Grotius: Peccatum eſt, quicquid fit conſcientia non adſtipulante; Hoc monitum Judæos, qui Chriſtiani facti erant, ſpectat, ne aliorum exemplo id facerent, quod ipſi aut illicitum putabant, aut certe valde de eo dubitabant.

Ægidius Hunnius: Sciendum eſt, Paulum appellatione fidei hic non intelligere fidem juſtificantem, ſed fidei vox ad ſubjectam materiam eſt reſtringenda; Beatus enim, qui non judicat ſe ipſum h. e. is felix eſt & præclaros in religione chriſtiana fecit progreſſus, qui non judicat, aut condemnat ſe ipſum in ſua conſcientia, in ea re, quam probat, h. e. cujus uſum ex chriſtiana libertate liberum eſſe cenſet; contra autem, qui dijudicat, ſi ederit, condemnatus eſt, id eſt, qui dubitat an aliquid ſit licitum vel non, & nihilominus eo utitur, conſcientia hæſitante, hoc ipſo ſe ſuumque factum tacite in ſua conſcientia reprehendit & condemnat.

Georgius Calixtus. Videatur porro ad hunc locum Gabriel Vaſquez, Joannes Cramerus, Lucas Oſiander, it. divus Thomas.

Summa dictorum hæc eſt: Ex ſcopo Apoſtoli ex ſubjecta materia & mente interpretum per vocem fidei non intelligi fidem juſtificantem, ſed conſcientiam eamque non ſolum rectam, ſed dubiam. Quicunque autem contra conſcientiam rectam aut ex conſcientia dubia aliquid agit, illum peccare, non ſolum in re ex ſua natura indifferente, ſed in quavis actione, ſive illa ſit majoris, ſive minoris, momenti, atque hoc ex regula S. Pauli univerſaliter concepta: omne, quod non eſt ex fide, peccatum eſt.

Scribeb. Hannov. d. 6. Nov. Anno 1705.

Gerhardus Abbas Luccenſis.

Sanctifica nos Domine in veritate, ſermo tuus, veritas eſt.

CCCXCVII.

Vorſchlag, wie die Frantzoſen bey ietzigen glücklichen Conjuncturen, aus dem Elſaß und gantzen Römiſchen Reiche delogiret werden können, de Anno 1705.

Es hat die heurige Campagne des 1705ten Jahres ſich gar glücklich geendet, auf Seiten der hohen Alliirten, und hat hingegen der Frantzoſe dem allerempfindlichſten Stoß bekommen, deſſen er ſich Eingangs nicht wird verſehen gehabt haben. Die Herren Generals der hohen Alliirten haben heuer das Jhrige ſämtlich dermaſſen glorieux gethan, daß es ihnen Teutſchland nicht genung verdancken kan. Diejenigen die das denckwürdigſte der Kriegs-Geſchichte pflegen anzumercken, werden ſonderlich wiſſen groß zu machen, daß das 1705te Jahr denen Alliirten wider Franckreich in allem glücklich geweſen. Denn am Ober-Rhein hat ja der Herr Marggraf von Baaden ſich tapffer gehalten, und auf einmahl eingebracht, was da ſcheinet zuweilen verſäumet zu werden. Wiewohl hohe Häupter und commandirende Generale wichtige Urſache haben, um welcher willen ſie zuweilen denen ſo hinter dem Ofen ſitzen, und bey ihren Schmauſerey-Verſammlungen, die Klugen dieſer Welt immer nach ihrer Naſen-Weißheit meiſtern wollen, nicht können ihren tummen Sinnen ein Genügen leiſten. Stund es nicht gefährlich um Landau, und hätte leichtlich um ſolchen Ort, weil noch viel zur Defenſion fehlete, können geſchehen ſeyn; Weil der Duc de Villars mit einer groſſen Macht ſich einfand ſich aller Orten wohl verſchantzte, und der gröſte Schade am gantzen Rhein-Strohm, dem Würtenbergiſchen und der gantzen Pfaltz leicht hätte können zugefüget, und hingegen dem in der Aſche glimmenden Rebelliſchen Bäyerland Lufft gemacht werden. Allein, ſo hatte die Käyſerl. und Alliirte Armée unter den tapffern Helden dem Herrn Marggraf von Baaden, die gantze Frantzöſiſche Armée zurück geſchlagen, ihre Linien forciret, alle Städte von Lauterburg, bis Pfaffenhofen eingenommen, daß das einige Straßburg nur übrig geblieben. Mitler weile kan dort herum alles in Contribution geſetzet werden, und die Alliirten können das gantze Unter-Elſaß zu ihren Winter-Qvartieren genieſſen. Das iſt fürwahr ein Werck, das Teutſchland mit vielen Toñen Goldes nicht bezahlen kan. Denn, wenn das nicht geſchehen wäre, was für Geld und Beſchwerung würde nicht die Winter-Einqvartierung derer Alliirten gekoſtet haben? Und, was vor groſſer Gefahr und Unruhe würde nicht Landau, Philippsburg und der gantze Ober-Rhein und das Würtembergiſche ſeyn exponiret geweſen, wenn ſie den Frantzoſen den Winter über ſo nahe auf den Halſe hätten liegen? So iſt er, Gottlob, über Straßburg hinauf fort gejaget worden: Fort Louis wird nicht mehr mucken dörffen, ſonſt nehmen es die Alliirten noch den Winter weg. An der Maaſe iſt ja auch alles glücklich avanciret, und wäre der Duc de Marlborugh mit ſeiner Armée nicht von der Moſel retourniret, ſo würde Lüttig, Limburg und alles darum leicht ſeyn drauf gangen; Weil der Churfürſt von Bäyern mit Gewalt eindrung. Sein Herr Bruder der Churfürſt von Cölln mag noch viel heimlichen Anhang in dem Lüttichiſchen und Cöllniſchen haben, und ſodenn hätte alles ſo theuer erworbene, leicht wiederum darauf gehen, und den Frantzoſen aufgeholffen werden können. So muſte aber durch die geſegnete Ankunfft des Duc de Marlborugh, als des Erretters und Beſchützers unſers gantzen Teutſchlands, der Churfürſt von Bäyern und die gantze Frantzöſiſche Macht wiederum abziehen, das eingenommene Lüttich wiederum von den Frantzoſen geräumet, Huy aber erobert werden. Ja die Brabantiſchen feindlichen Linien hat hochgedachter Duc de Marlborugh eingenommen, geſchleifft, ſo viel Städte eingenommen, und ſo viel Platz zu Winter-Qvartieren denen Holländiſchen und Engliſchen Völckern verſchaffet, daß ſelbige anderswo zu erhalten viel würde gekoſtet haben. Und was Gefahr würde nicht alles an der Maaß und am Nieder-Rhein ſeyn exponirt geweſen, wenn Bäyern und Franckreich ums Lüttichiſche den Meiſter geſpielet hätten? So hat der Frantzoſe die Maaſe und das gantze Theil des Brabants verlaſſen, ja gar die Feſtung Saint Vliet noch hergeben müſſen, damit Holland und Engelland die freye Fahrt bis nach Antwerpen haben möchte. Das iſt nun gewiß ein vortrefflicher Sieg und Vortheil vor die Alliirten, und hingegen den Frantzoſen ein gewaltiger Schade, den er oben und unten erlitten. Der Printz Eugenius hat in Jtalien auch genung gethan, und gehöret tauſend Prudenz und Vorſichtigkeit darzu, einer ſo mächtigen Frantzöſiſchen Macht, die das äuſerſte angewendet, heuer die gantze Käyſerl. Macht aus Jtalien, ihrem gemachten Concept nach, zu vertreiben, ſo vigereux zu widerſtehen, und einen und den andern Vortheil zu erjagen. Und, wenn nur des tapffern Eugenii ſchwächerer Macht wird aufgeholffen werden, hoffen wir nächſt GOtt groſſe Thaten. Denn dieſer unbewegliche Held hat ſich im Reich, Ungerland und Jtalien ſo legitimiret, daß ihm daß gantze Europa und Teutſchland ſeine Ruhe und Wohlſtand und gehabte glückliche Treffen wider Franckreich mit zu dancken hat.

Nun iſt zu weiſen bey unſerm groſſen Glücke, daß der neue Käyſer Joſephus nebſt ſeinen hohen Alliirten, bey Antretuug ſeiner Käyſerl. Würde gehabt, wie der Frantzoſe vollends zu bezwingen, und aus dem gantzen Röm. Reiche zu vertilgen, und zu vertreiben iſt, daß er nun und zu ewigen Zeiten, nichts mehr, nächſt GOtt an dem Röm. Reiche kan anheben. Und ſolches halte ich dafür, könte auf dieſe Weiſe geſchehen. Weil das Unter-Elſaß anietzo in der

Alliirten Händen iſt, ſo ſolte und müſte dahin getrachtet werden, daß Straßburg, Colmar, Schlettſtadt, Hünningen, und alſo das gantze Ober-Elſaß vollend dem Frantzoſen abgenommen würde, daß er weder Dorff noch Stadt darinnen mehr übrig behielte. Denn, wo er was übrig behält, ſo behält er die freye Paſſage durch Lothringen, und kan herein kommen, wenn er will, ja ſo bald nur der Röm. Käyſer was anfängt wider ihn, kömt er ungehindert da herein gezogen, wie man bisher ſtets wahr genommen, daß, ſo bald er nur gemercket, daß das Röm. Reich was vorgehabt, iſt er durch Lothringen durchgeſchlupfft, und hat ſich des gantzen Rhein-Strohms zu nicht geringem Schaden des gantzen Röm. Reichs, bemächtiget. So aber, wenn er nichts in gantz Elſaß eigenthümliches hat, muß ihm auch dieſer Schlupff-Winckel nicht mehr zu einen groſſen Vortheil dienen. Nun möchte man aber ſagen: Ja, wie kan man das feſte Straßburg, Hünningen und andere feſte Oerter, die in Elſaß liegen, einnehmen? Solche Nüſſe aufzubeiſſen, wird noch manchen Kopff koſten, und gehören gute Zähne darzu. Ich ſage, das iſt wahr: Es möchte viel Zeit und Volck erfordern, wenn ſolche Oerter durch formale Belagerungen ſolten eingenommen werden; Allein es würde gar leicht zugehen. Denn, GOtt iſt mit unſern Joſeph und mit ſeinem Bunds-Genoſſen: Und, wie es bisher unſerm Haupt geglücket hat mit Sachen, die faſt unmöglich ſchienen zu ſeyn, ſo würde es auch ihm hierinnen nechſt GOtt, wohl gelingen, daß ſie ſolche Oerter alle eher einbekommen würden, als man gemeynet. GOtt und eine gute Harmonie derer hohen Alliirten, und die gerechte Sache, die Joſeph und das Röm. Reich wider den treuloſen Nachbarn hat, würde alles leicht erhalten. Solte unſer Joſeph mit zu Felde auf das Früh-Jahr vor Straßburg gehen, wie muthig würde der Soldat werden, und alles unmögliche würde möglich ſeyn. So ſeyn auch die Bürger zu Straßburg dem Röm. Reiche gewogen, und würden lieber unter dieſer Freyheit als unter jenes ſchweren Joch ſtehen. Dahero ſo viel an ihnen iſt, würden ſie mehr auf unſerer, als auf jener Seiten ſeyn welches ein groſſes iſt, wenn man die Bürgerſchafft zu einen gewogenen Freunde hat; So dürffte man auch die Alliirte Armée nicht eben ſo gar vor Straßburg führen, und ſie ruiniren laſſen. Denn, man laſſe den Ort liegen, und nehme mit der Armée einige andere Städte ein, oder man verfolge den Feind, und wage eine Schlacht, ſo wird durch eine eintzige glückliche Schlacht ſich alles, wie feſte es auch ſey, auch wohl ohne Verluſt eines eintzigen Mannes ergeben. Wir wiſſen, daß es ſo in Bäyerland zugieng: Da gewonnen die Alliirten durch eine eintzige glückliche Schlacht das gantze feſte Bäyerland, Ingolſtadt, Straubingen, Kuffſtein, ꝛc. die ſonſt viel tauſend Mann würden haben gefreſſen, wenn ſie hätten ſollen belagert und eingenommen werden, ſo könte es in Elſaß auch gar leicht geſchehen, und würde eben nicht viel durch Emportirung ſolcher Importanten Oerter verlohren werden.

Und gewiß, wo nicht der Frantzos bey gegenwärtigem Kriege aus gantz Ober- und Nieder-Elſaß ausgejaget wird, wird man ſich nimmermehr keiner beſtändigen Ruhe und Friede von Franckreich zu getröſten haben. Allein, auf ſolche Weiſe kan man ſeiner Feinde loß werden. Denn, wo es die Alliirten nicht wahr nehmen, die alles noch beſſer wiſſen und erſehen werden, werden ſie die Nach-Reue zu ſpät beſeufftzen. Und ſo man auch nicht getrauete, mit Käyſerl. Waffen ſich Straßburgs zu bemächtigen, wiewohl daran gar nicht zu zweiffeln, den GOttlob! wider Franckreich gehet alles nach Wunſche: So überlaſſe man ſolchen Ort der Engelländiſchen und Holländiſchen Armée, unter dem Commando des Duc de Marlborugh; So wird nechſt göttlicher Verleihung, dieſer Ort gewiß erobert werden. Ja wolte das Römiſche Reich aller Frantzöſiſchen Invaſion entübriget ſeyn, ſo ſolte es billig ſolchen Ort an Engelland und Holland zur Danckbarkeit überlaſſen, als welche ja dem Teutſchen Röm. Reiche unſtreitig viel Land und Leute haben erhalten helffen.

Denn, alle Welt muß ja geſtehen, daß Engelland und Holland dem Röm. Käyſer und dem gantzen Röm. Reiche unvergleichlich viel Hülffe und zu Gute thut: Was wird es denn nun machen, wenn man ihnen zur Danckbarkeit einen ſolchen Strich Landes verehrete? Und ſie würden es ſchon mit dem Degen erfechten, wenn man es ihnen nur erblich und eigenthümlich überlaſſen würde. Und was für eine wackere, feſte und ſichere Stütze hätte alsdenn nicht das Röm. Reich wider Franckreich an dieſen zwey mächtigen Nationen! Franckreich würde ſich alsdenn gewiß nicht ſo leicht am Röm. Reiche vergreiffen, wenn es wüſte und ſehe, daß wir ſolche Vor-Mauern hätten. Ja nicht allein dienete ſolches dem Röm. Reiche, die Frantzöſiſche Macht abzuhalten, wenn Engelland und Holland dieſen importanten Ort innen hätte: Sondern es würde auch durch ihren Handel und Wandel hernacher dem gantzen Röm. Reiche und andern Königreichen und Fürſtenthümern viel gutes zuwachſen, und das commune Bonum des Röm. Reichs befördern. Denn, da könten ſie zu Waſſer über Cölln, Mayntz, Philippsburg und ſo fort ihre Waaren bis Straßburg bringen, von dar aber nach Ulm, in Oeſterreich, Ungarn und andere Orte ſenden, und würde durch Zölle und andere Dinge dem Röm. Reiche ein ſehr groſſer Nutz zuwachſen. War doch vorm Jahre eine Anſtalt, wie der Handel durch das Röm. Reich in Türckey ſolte gebracht werden: Und ſehe es der Käyſer gern, wenn es durch ſeine Länder gienge, weil auf dem Meer wegen der Frantzoſen nicht ſicher fortzukommen. Dieſem nun könte nun ſein geholffen werden, wenn Engelland und Holland was eigentliches im Reiche, und alſo im Elſaß hätten.

Und ſo wäre denn der Ober-Rhein ſicher für den Frantzoſen, wenn oben eine ſolche Vor-Mauer von Engelland und Holland wäre. Philippsburg behielte der Käyſer und das Röm. Reich. So könte auch der Frantzoſe nicht leicht einbrechen. Denn er hätte einen weiten Weg, wenn er durch Lothringen und denen Orten herum ſolte durchmarchiren. Das würde ſo leicht, nicht geſchehen, daß er bey Landau oder Philippsburg den Rhein paſſiren könte. Auch müſten die Commendanten in ſolchen Käyſerl. und dem Röm. Reich gehörigen Oertern jährlich geändert werden. Denn, man hat aus der Erfahrung, daß der König in Franckreich ſich offt hinter ſolche alte Commendanten geſtecket hat, die in Kundſchafft und Bekandſchafft ſeiner Leute, und folgends auch ſein ſelbſt gerathen: Wodurch es denn geſchehen iſt, daß ſie der Frantzoſe beſtochen hat, und mancher feſter Ort ſo treuloſer Weiſe an Franckreich über gegangen, und groſſer Schaden dem gantzen Röm. Reich dadurch zugewachſen iſt. Heydelberg, Briſach und andere Oerter, ſind deſſen gnungſame Zeugniß, was für Schade durch böſe Commendanten geſchehen kan. Der Churfürſt von Heydelberg würde ſein Rhein-Theil und Länder wohl beſchützen, und den Frantzoſen nicht leichtlich Gehöre geben, und ſie ihm laſſen auf den Hals kommen. Denn er weiß, wie er ſein Land hat zugerichtet, und was er für ein Gaſt iſt: Und wird ihm nimmermehr trauen, ſondern ſein Land und Leute für ihm bewahren. Chur-Cölln hat dem Röm. Reich viel Untreu erwieſen, und, wenn ſich nur etwas ereignet, bald die Frantzöſiſche Parthey, zu unwiderbringlichen Schaden des Röm. Reichs angenommen. Daher iſt auch nicht zu vermuthen, daß bey einem Frieden Chur-Cölln wiederum zu Land und Leute kommen ſolte: Oder ſolcher Biſchoff dem Röm. Reiche treu verbleiben würde; Sondern, weil ihm Franckreich anietzo ſo viel gutes thut, ihm ſpeiſt und tränckt, kleidet und ernehret, ſo würde er, wenn der Frantzoſe nur halbicht was von ihm fordert, alsdenn zur Danckbarkeit ihm favoriſiren, und Capital und Intereſſe abführen. Drum darff das Reich, für Franckreich ſicher zu ſeyn, ſolchem geiſtlichen Biſchoff nicht trauen; Denn er iſt Franckreich gar zu viel ſchuldig, und da bezahlt er ihn mit ſeinen Land und Leuten, und zwar zum groſſen Schaden des Röm. Reichs. So wäre es auch am beſten, wenn ſolches geiſtliche Biſchoffthum ſeculariſiret, und mit einem weltlichen Fürſten beſetzet würde. Denn, man hat wahr genommen, daß ſolche geiſtliche Fürſten an den Gräntzen des Röm. Reichs ſich wider Franckreich nicht wehren, ſondern ſich bald ergeben. Denn ſie haben weder Weib noch Kind, und, weil ihr Land, das ſie in poſſeſs haben, nicht erblich iſt: So fragen ſie viel darnach, wer es krieget, und überlaſſen es geſchwinde den Frantzoſen, zu groſſem Schaden des gantzen Röm. Reichs und vieler andern angräntzenden Länder. Wenn es aber ihr eigenthümlich und erbliches Land wäre, und ſie es alſo ererbeten, würden ſie ſich beſſer wehren, und ihren Kindern ihr ſtück Brodt nicht nehmen laſſen, wie wir an Chur-Pfaltz ſehen, daß er ſo männlich für ſein Erbe ſtreitet. Dahero ſolte das Biſchoffthum Cölln, ſo faſt immer zu erſt dem Röm. Reiche meynеydig, und den Frantzoſen anhänhig worden iſt, ſeculariſiret, und, weil es ſehr groß iſt, daß es viel Fürſten tragen könte, unter einige weltliche Fürſten ausgetheilet werden, die ſamt ihren Familien ſich alsdenn Fürſtlich halten könten. Die würden auch, wenn der Frantzoſe ihnen das Ihrige nehmen oder in Contribution ſetzen wolte, ſolches nicht ſo bald geſchehen laſſen, ſondern mit äuſſerſter Macht ſich defendiren, und ſo denn dem Römiſchen Reich groſſen Nutzen ſchaffen. Man hat den Duc de Marlborugh vor einen Reichs-Fürſten erkläret. Was iſt aber der Titul, und nichts zuhaben? Hier könte nun ihm und andern Fürſten geholffen, und das gantze Churfürſtenthum Cölln unter viel Fürſten ausgetheilet werden. Zum Exempel ein Strich Landes könte dem Duc de Marlborough, das andere dem Printz Eugenius, das dritte dem Churfürſten von Brandenburg, *anietzo der Königl. Preußiſchen Majeſtät vor dero ungemeine groſ*ſe Dienſte und Treue, die ſie dem Römiſchen Reich erwieſen, als ein Recompens verehret werden: So würde es mehr tapffere Helden machen, wenn ſie ſehen würden, daß ihre Meriten mit ſolchen Würden und Ländern belohnet würden. Sie würden dem Römiſchen Reiche mehr Ländereyen durch ihre Tapfferkeit helffen gewinnen. Wenn ſie es ins richtige Aufnehmen bringen, ſo bringen es ſolche geiſtliche Fürſten nur ins Abnehmen: Denn ſie fragen viel darnach, wer es hat, wenn ſie es nur haben und behalten, ſo lange ſie leben. Oder, wolte man das Churfürſtenthum nicht zertheilen, ie ſo nehme man gar einen, und mache ihn zum Churfürſten, und ſchencke ihm alles. Hat doch der Römiſche Käyſer Vettern und Schwäger genung. Auf ſolche Weiſe würde das Römiſche Reich und der Rhein nächſt GOtt ſein ſicher ſeyn vor dem Frantzoſen, der es ja in vielen Jahren ſo erbärmlich zugerichtet. daß billig die hohen Alliirten zuſehen ſolten, auf was vor eine Weiſe ſie dieſer Peſt und Geiſſel könten loß werden. Welches meines Erachtens, gar füglich und leicht auf ietzt gewieſene Art und Weiſe geſchehen könte.

Nun dieſes ſeyn Vorſchläge/ die aus einem rechten Patriotiſchen und redlichen Gemüthe ſind entſproſſen. Die Groſſen dencken der Sache beſſer nach/ und überlegen alles; Und gebe GOtt/ daß der Frantzoſe doch einmahl von dem Teutſchen Boden/ und aus dem Römiſchen Reiche gäntzlich möge ausgebannet/ verjaget und vertrieben werden/ daß er nun und zu ewigen Zeiten unſere Gräntzen nicht mehr betreten möge!

CCCXCVIII.

Bedencken über die Chur-Brandenburgiſcher Seits/ wegen des Fürſtenthums Moers genommene Sitz und Stimme im Reichs-Fürſten-Rath/ de Anno 1707.

WAs die Fürſten zwinget/ ſich der eigenmächtigen Einnehmung des Moerſiſchen Voti zu widerſetzen/ beſtehet allein darinn/ daß auf ſolchen Fall andere dieſem Exempel folgen wollen/ nicht allein/ die auch ſchon Concluſa vor ſich haben/ ſondern auch andere/ die noch keine erhalten/ und denn kein Mittel vorhanden/ ihnen ſolches zu wehren.

Wenn aber einmahl eingeführet wird/ daß man ohne gewöhnliche Introduction in das Fürſtl. Collegium kommen könne/ ſo wird 1.) das Fürſtl. Collegium aufs höchſte proſtituirt und ſchnöder tractiret/ als keine einige Handwercks-Zunfft/ in welche bekanntlich ſich niemand ſelbſt eindringen kan/ ſondern ſuchen muß/ daß er mit guten Willen in dieſelbe aufgenommen werde.

2.) Wird nicht allein das Fürſtl. ſondern auch das Churfürſtl. Collegium um ihr Jus gebracht/ ſo ſie bey Introductions-Fällen nicht allein ratione rei ipſius, ſondern auch ratione modi haben.

3.) Wird eine ſolche Menge nachdringen/ wie man deren ſchon/ beſage der Beylage/ über 60. zehlen kan/ daß das Fürſtliche Collegium in äuſſerſte Confuſion und Verachtung darob gerathen muß.

4.) Wird dieſe Multiplication vornemlich von denen Churfürſten gemacht werden/ als welche groſſe Länder haben/ und folglich die Meng alter Votorum hervor ſuchen können/ wie denn der Herr von Jena öffentlich ad Protocollum geſagt/ daß/ wenn dem Fürſtl. Collegio mit vielen Votis gedienet wäre/ ſo könten Ihre Fürſtl. Durchl. von Brandenburg noch deren 16. prætendiren. Daraus aber wird erfolgen/ daß dieſelbe auch im Fürſtl. Collegio die Majora in ihren Händen haben/ die Fürſten aber in effectu nichts/ als das bloſſe Ja ſagen behalten/ zumahlen da ſie ietzo auch von einem Churfürſtlichen dirigiret werden.

5.) Wird alſo der Fürſten-Stand um alles Luſtre, Anſehen und effective Participation an der Regierung des Reichs gebracht/ es ſey/ daß ſie ſolche eigenmächtige Occupation angehen laſſen/ oder denn erſt/ wenn dergleichen coup de foit geſchehen/ ſich dargegen ſetzen wollen.

Denn/ auf den erſten Fall ſind die unausbleibliche Folgen ſchon ietzo angemercket: Auf den letzten aber muß 6.) der Reichs-Tag ſich zerſchlagen/ und kan auch nimmer wieder einer gehalten werden.

Denn/ wenn die Fürſten auf unternommener ſolcher Thathandlung aus dem Rath gehen/ und denſelben nicht eher wieder frequentiren wollen/ bis das zugefügte Præjudicium wieder abgeſtellet worden/ wie denn dieſes das erſte iſt/ was die Fürſten thun können; So ſtehet die Sache von beyden Seyten auf einem point d'honneur, und an Seiten der Fürſten noch darzu auf dem gäntzlichen Umſturtz aller ihrer Hoheit und Freyheiten: Indem diejenige/ ſo die Poſſeſſion einmahl de facto ergriffen/ nimmer den Schimpff werden haben wollen/ ſolche wieder zu verlaſſen: Die Fürſten aber in dieſer allergerechteſten Sache nicht nachgeben/ und den zugefügten offenbahren Tort alſo einziehen können/ zumahlen/ da die grundverderbliche Conſequentien obangeführter maſſen für Augen liegen. Solchergeſtalt denn müſſen alle deliberationes ceſſiren/ mithin der Reichs-Tag auseinander gehen. Und/ weil cauſa diſſolvens immer bleibet/ ohne zu ſehen/ wie ſolche gehoben werden möge/ ſo muß ſie nothwendig noch vielmehr hindern einen neuen zu halten. Das Exempel von den unterbliebenen Cräyß-Tägen giebt klärlich zu erkennen/ was man von dem Reichs-Tage zu hoffen habe/ wenn einmahl obangeführte Hinderniſſe in den Weg kommen.

So ſind denn 7.) die Fürſten ihres aller koſtbarſten Kleinods des Juris Comitiorum und liberi ſuffragii in negotiis Imperii in effectu entſetzet/ und iſt im Reiche der Status Oligarchicus eingeführet.

Wenn aber die Fürſten dieſem nicht alſo zuſehen/ und ſich von ihren eigenen Mitſtänden ſubjugiren laſſen wollen/ ſo iſt 8.) nichts mehr übrig/ als daß/ cauſa undique deſperata, ſie ſich auswärtigen Potenzien in die Armen werffen/ und alles auf die Spitze ſtellen.

Wodurch 9. das gantze Römiſche Reich in äuſerſte Gefahr gerathen kan. Alles dieſes ſind natürliche gantz ungezwungene Folgen/ ſo die angedrohete eigenmächtige Poſſeſs-Ergreiffung nach ſich ziehet.

Welche/ wenn ſie Ihrer Königlichen Majeſtät in Preuſſen gebührend vorgeſtellet worden/ iſt nicht zu glauben/ daß dieſelbe um ihres einigen wenig oder nichts deroſelben importirenden Voti willen/ und welches Ihro/ auf entſtehenden obigen Fall ſelbſt unnütz und unbrauchbar ſeyn würde/ all ſolches Unheil über den Fürſten-Stand und über gantz Teutſchland/ vielleicht auch über ſich ſelbſt und über ihr eigen Haus ſolten bringen wollen. Bey ſolcher Bewandniß läſſet man nun alle unpartheyiſche Welt gerne urtheilen/ ob die Fürſten zu verdencken ſeyn/ wenn ſie/ re adhuc integra, und ehe ein pas geſchehen/ der hernach nicht mehr zu redreſſiren/ ſich zuſammen ſetzen/ gemeinſame Meſures zu ihrer Conſervation faſſen/ und zuförderſt bey Käyſerl. Majeſt. um Käyſerl. Schutz und Handhabung ihrer ſo theuer erworbenen Gerechtſamen geziemend anſuchen.

Wenn man ſagen wolte/ daß es gleichwohl mit Magdeburg und Camin vormahls gelungen und von den ietzt angegebenen böſen Conſequenzien nichts zum Vorſchein gekommen wäre/ ſo iſt anzumercken/ daß ſich zwiſchen jenen Fällen und Umſtänden und den ietzigen ſich ein groſſer Unterſcheid finde.

Denn (1.) haben Ihre Churfürſtl. Durchl. von Brandenburg/ glorwürdigſter Gedächtniß/ ihr Jus Voti & Seſſionis ex Inſtrumento Pacis gehabt: Jetzt aber Ihre Königl. Maj. ex ſpontanea gratificatione Statuum, deren ein ieder ſonder Zweiffel præſupponiret hat/ daß/ wie es legali modo angefangen/ alſo auch continuiret und zum völligen Stande gebracht werden ſolle. Wenn aber Ihre Königl. Maj. in Preuſſen ſolches nicht abwarten/ ſondern/ nachdem ſie den Conſenſum circa quæſtionem An? erhalten/ die Stände ratione quæſtionis quomodo? nicht mehr fragen wollen/ ſo iſt ja offenbahr/ daß dieſelbe weiter gehen/ und ſich mehr nehmen/ als die Stände ihnen nicht gegeben; Und daß dieſe alſo um ihr Jus ſo ſie bey dem modo haben/ wieder ihren Willen/ und zu ihrer höchſten Beſchimpffung gebracht werden/ welches ihnen ſo vielmehr ſchmertzen muß/ als ſie ſolche Umkehrung ihrer hergebrachten Gerechtſamen und Beſchimpffung für ihren guten Willen haben ſollen; Zumahlen/ da kein einiger iſt/ der nicht ſeriam voluntatem hätte/ Ihre Königl. Maj. zum würcklichen Genuß ihres Moerſiſchen Voti zu bringen/ ſo bald es ohne andere Ungelegenheit wird geſchehen können. Wozu Ihre Königl. Maj. ſelbſt/ wie unten mit mehrern folget/ das meiſte beytragen können.

(2.) Wären alle Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte wohl zufrieden/ und ſehen es gern/ daß durch jene Vota ihre Partie im Fürſtl. Collegio verſtärckt würde/ welches ietzo nicht geſchicht/ indem die Catholiſchen ſich dagegen auch vermehren: Jene auch ietzo nicht weniger als dieſe de violatione juris ſui ſich zu beſchweren haben/ welches vormahls nicht war.

(3.) War damahls kein Menſch/ der ſich hätte vernehmen laſſen/ daß er dieſem Exmpel folgen könte/ wie denn Lorch Sultzbach und Querfurth/ die mit Camin in ein Concluſum gebracht worden/ bis dieſe Stunde gewartet: Und in via ordinaria geblieben: ſonder Zweiffel; Weil das Magdeburgiſche und Caminiſche Votum in Inſtrumento Pacis fundirt war/ die andere aber ex libera voluntate Concedentium herrühret/ und dannenhero nöthig hatte eandem voluntatem auch ratione modi zu erwarten/ und dieſen guten Willen durch gute und gewöhnliche Wege zu ſuchen. Jetzo aber/ da Ihre Königl. Majeſtät durch das Mörſiſche Exempel einführen wollen/ daß man der Stände Conſens ratione modi nach reſolvirter quæſtione an? nicht nöthig habe/ ſo ſind ſchon über 20. bereit ſich ebenfalls via facti einzudringen.

(4.) Viel weniger iſt damahls iemanden in die Gedancken kommen/ daß die Wiederverführung alter von vielen Jahren her nicht mehr in Aufruff geſtandener Votorum res meræ facultatis ſey/ und ohne neue Bewilligung und Introduction geſchehen könne. Hingegen gehet man ietzo damit um/ daß man dieſes Principium ſolenniter ſtabilire. Dadurch aber wird Thür und Thor geöffnet/ das Fürſtliche Collegium in kurtzer Zeit mit ſolcher Menge der Votorum zu verwirren/ daß es darüber zu Grunde gehen muß/ wie man denn deren ſchon über 60. vorher ſehen kan: Wie aber bisher gezeiget iſt/ was für groſſe Schwierigkeiten ſich bey dem vorhabenden Pas de foit ereignen: Alſo fehlet es auch anderer Seith nicht an Mitteln und Wegen wie Ihre Königl. Majeſt. in Preuſſen/ als ſchon längſt hätte geſchehen können/ auf eine legale Art zum Genuß ihres Mörſiſchen Voti gelangen mögen/ ohne daß andere daher einen Prætext nehmen können/ ſich eigenmächtig einzudringen. Dieſe beſtehen kürtzlich darinnen/ daß Ihre Königl. Majeſt. wie es in ihren Händen iſt/ dahin befördern/ daß im Churfürſtl. Collegio denenjenigen/ die im Fürſtl. ſchon Concluſa vor ſich haben/ auch damit favoriſiret/ und alſo ein Concluſum commune gemacht werde de introducendis iis cum clauſula: Salvo jure cujuscunque & annexa communicatione, daß/ wofern iemand/ er ſey wer er wolle/ ſich unterfangen würde/ unerwartet eines Concluſi communis und der Käyſerl. Ratification eigenmächtig in das Fürſtl. Collegium einzudringen/ beyde höhere Collegia gemeinſame Meſures wider denſelben nehmen wolten/ ihn der unrechtmäßigen Poſſeſſion wieder zu entſetzen und zur gebührenden Satisfaction für den zugefügten Tort anzuhalten.

Solchergeſtalt erreichten Ihre Königl. Maj. ihre Intention; alles bliebe in dem Conſtitutions-mäßigen und von Alters hergebrachten Wege/ und niemand könte ſich beſchweren daß er an ſeinem Rechte gekräncket werde. Nicht die Fürſten insgeſamt/ daß die Vota ſo ſehr multipliciret werden; Deñ das hätten ſie ante datum

Conſenſum bedencken müſſen; Nun können ſie denſelben unverſchuldet derjenigen, welchen ſie einmahl damit gratificirt haben, nicht wieder zurück nehmen; Nicht die wenige Contradicenten, denn ihnen wird all ihr Recht vorbehalten. Es iſt ein Richter im Reich, ſo wohl im Rang, als andern Sachen. Für demjenigen mögen ſie via juris verfahren; Es muß gleichwohl in una eademque Republica endlich ein exitus rerum ſeyn, und um deswillen, daß einer oder ander ſich ſperret, nicht ſalus totius Corporis auf die Spitze geſtellet werden: Endlich auch nicht die übrige hohe Prætendenten; Denn ihnen iſt nichts abgeſchlagen, ſondern bleibet ihnen der Weg offen, den andere bisher gehen müſſen; Laß die ſo lange negotiiren, bis ſie auch erhalten, was dieſe erhalten haben.

Von der Leüchtenbergiſchen Seſſion.

Zwiſchen der Leüchtenbergiſchen Poſſeſſions-Ergreiffung und der Mörſiſchen auch andern eigenmächtigen Occupirung iſt eine groſſe diſparitas rationis, alſo daß dieſelbe in gar keine Vergleichung kommen können. Sintemahlen 1.) Leüchtenberg ein altes Fürſtenthum und in ununterbrochenen Aufruff iederzeit geſtanden iſt. Dahero denn kein neues Votum eingeführet, noch alſo iemanden dadurch einiges Recht gegeben worden, mit einem neuen Voto eben dergleichen zu unternehmen, und den von undencklichen Jahren her üblichen Modum zu ändern, mithin zu ſo viel üblen Folgen Thür und Thor zu öffnen.

Denn, was bey Leüchtenberg dißmahl neu wär, beſtund allein in der Veränderung des Poſſeſſoris. Das Fürſtenthum ſelbſt hat ein altes unſtreitiges Recht im Fürſten-Rath zu votiren. Mœrs aber und andere dergleichen haben das noch nicht vollkommen. Sie haben per Concluſa nur jus ad rem erhalten, das jus in re aber, mithin das vollkommene Jus Voti & Seſſionis müſſen ſie erſt durch die gewöhnliche Introduction bekommen. Dieſes iſt des Fürſtl. Collegii, wie auch aller andern Collegiorum Recht, wer ihm ſolches nimt, der violirt ſeine Jura, welches aber 2.) durch die Leüchtenbergiſche Occupirung nicht geſchehen iſt. Angeſehen man weder Reichs-Conſtitutiones noch Exempla vor ſich hat, daß ein neuer Poſſeſſor, poſito daß er legitimus ſey, eines alten Fürſtenthums, davon das Votum iederzeit in Aufruff geblieben, zur Wieder-Verführung deſſelben den Conſenſum des Fürſtl. Collegii von neuen erhalten müſſen. Es haben auch alle alte Fürſten gute Urſache wegen vieler befahrenden Conſequentien dieſes nicht aufkommen zu laſſen. Sonderlich würden die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte in die Apprehenſion gerathen, daß ſolchergeſtalt ein oder anders ihrer conſiderableſten Fürſtenthümer per Majora Catholicorum leicht ſeines juris ſuffragii entſetzt oder doch auf einige lange Zeit davon ſuſpendirt werden könte. Wer ein Land juſto quocunque titulo acquirirt, iſt auch befugt, eo ipſo und ohne weiteren Anſtand die damit verknüpffte Jura zu exerciren, und kan ſolches einem weiteren Examini oder arbitrio nicht ſubmittiren laſſen.

Dahero auch vor wenig Jahren bey dem Lauenburgiſchen Fall ſo wohl Chur-Sachſen, als Anhalt ipſo facto von demſelbigen Voto Poſſeſſion nehmen laſſen, ohne daß iemanden dabey in den Sinn gekommen, daß einer oder anderer vorher novum Conſenſum Principum dazu nöthig gehabt hätte. Alſo beſtand

(3.) Die Læſio jurium Principum bey dieſem caſu Leuchtenbergenſi nicht in der occupatione Voti anſelbſt, ſondern in der Vergebung dieſer Landgrafſchafft ohne der Fürſten Conſens, welche die Correſpondirende pro illegitima erkannten. Da aber

(4.) Das Fürſtl. Collegium den ietzigen Herrn Landgrafen von Leüchtenberg ſponte ſua, pro legitimo poſſeſſore agnoſciret, ſo hat es auch die demſelben von alten Zeiten gebührende Seſſion nicht anfechten können. Zumahlen man

(5.) Damahls nicht vermuthen können, daß andere, non obſtante maxima caſus diſparitate, davon Anlaß nehmen würden, von der Obſervanz und Verfaſſung des Fürſtlichen Collegii abzuweichen, und dadurch die Thüre gleichſam angelweit zu öffnen, damit faſt iedermann hinein gehen könne.

Specification der bevorſtehenden neuen Votorum im Fürſtlichen Collegio.

Selbige ſind in III. Claſſes zu theilen:

I. Die ein Concluſum für ſich haben, entweder bey der höhern Collegiorum oder doch des Fürſtlichen.

II. Die Kåyſerl. Commiſſions-Decreta erhalten, aber noch kein Concluſum.

III. Welche ſich ſonſt angegeben, oder dem Vernehmen nach noch angeben werden. [a]

I.

1. Lorch.
1. Pfaltz-Sultzbach.
1. Sachſen-Querfurth.
1. Mörs.
1. Stromberg.
1. Oettingen.
1. Schwartzburg.
1. Naſſau-Saarbrück.

Summa 8.

II.

4. Chur-Sachſen, nehmlich wegen des Landgrafthums Thüringen, Marggrafthums Meiſſen, Burggrafthums Magdeburg, Burggrafthums Meiſſen.

---

[a] Poſito ſemel Principio, daß man ſich ſelbſt eigenmächtig introduciren könne.

2. Chur-Cölln, wegen Engern und Weſtphalen.
1. Teck.
1. Blanckenburg.
1. Klegau.
1. Lichtenſtein.
1. Naumburg.
1. Merſeburg.

Summa 12.

III.

12. Das Haus Oeſterreich[a] nehmlich wegen
Ober-Oeſterreich.
Unter-Oeſterreich.
Vorder-Oeſterreichiſche Lande.
Steyer.
Kärndten.
Crain.
Brabant.
Luxenburg.
Ober-Schleſien.
Nieder-Schleſien.
Burgau.
Mähren.
Tyrol.

4. Saltzburg wegen
Gürck.
Chiemſee.
Seckau.
Lavant.

1. Unter-Bäyern vid. Fürſtliches Protocoll d. 26. April. 6. Maj. 1664. Votum Bavaricum.

2. Chur-Pfaltz wegen der Ober-Pfaltz, vid. Votum Bavaricum.
Des Stifft Seltz, vid. Protoc. d. 27. April. 7. Maj. 1664.
Pfaltz-Lauteriſches Votum.

12. Chur-Brandenburg wegen des Stiffts
Brandenburg.
Lebuß.
Havelberg.
Der Neu-Marck.
Croſſen.
Caſſuben.
Wenden.
Ruppin.
Marck.
Ravensberg.
Hohnſtein.
Tecklenburg.
} Wenn dieſe zu Fürſtenthümern gemacht werden.

Vid. Protocoll. d. 27. April. 7. Maj. 1664. Hinter-Pommeriſches Votum, woſelbſt noch von 16. Stimmen geredet wird, fehlen alſo noch 4. die man ietzo noch nicht weiß. Vielleicht ſind Jülich, Cleve und Bergen mit drunter.

2. Heſſen vid. d. Protoc. Heſſen-Darmſtädtiſches Votum.
1. Sachſen-Hildburgshauſen.
1. Fürſt von Taxis.
1. Naſſau-Idſtein.
1. Naſſau-Uſingen.
2. Naſſau-Dillenburg, vid. d. Protocoll. Naſſau-Dillenburgiſches Votum.
1. Lauſane vid. d. Protocollum Biſanz. Votum.
1. Baden-Spanheim, vid. d. Protocollum Baden-Badenſche Votum.

Summa 42.

Thut insgeſamt:

62. Vota, mit denen der Fürſten-Rath wird vermehret werden, wenn es einmahl ſo weit gekommen, daß man ſich ſelbſt introduciren mag.

CCCXCIX.

Ohnmaßgeblicher Vorſchlag, die Verpflegung derer Reichs-Trouppen am Ober-Rhein, und Sicherſtellung der Proviantur daſelbſt, betreffend, de Anno 1707.

Es iſt bekannt, was bey einer Campagne für eine hohe Nothwendigkeit ſey, vornemlich die Proviantur in ſolche Zuverläßigkeit zu ſetzen, daß man ſich ſolcher, auf alle ſich ereignenden Mouvements, March- und Remarchen aller Orten, wo es die Conjuncturen und Operationes erfordern, bedienen kan, welches dasjenige iſt, wodurch ein heilſames Vorhaben befördert, hingegen aber in nicht gemachten Anſtalten groſſe Hinderungen bringet, deren ſich der Feind meiſterlich zu prævaliren weiß, maſſen die Erfahrung bezeiget, was ein eintziger March den Mann aus Mangel der Proviſion etwan retardiren muß, dem gemeinen Weſen vor Schaden und hingegen dem Feinde vor Vortheile zueignen kan. Wenn dahero das Heil. Röm. Reich ohne Zweiffel auf ſolche Sicherſtellung und ohnmangelhaffte Verpflegung dero Trouppen, zu bevorſtehendem Feldzug an dem Ober-Rhein, vor allen Dingen bedacht ſeyn, und auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg, dem Vernehmen nach, über dieſen wichtigen Punct bereits deliberiret wird, ſo wäre ohne Maaßvorſchreibung höchſtnöthig gewiſſe Magazins-Plätze zu ernennen, und ſolche mit zulänglicher Proviſion in Zeiten anzufüllen, darzu nicht nur allein eine ſichere Geld-Caſſa anzuordnen, ſondern auch zu Adminiſtrirung der Proviantur, ein General-Proviant-Meiſter nebſt erforderlichen Proviant-Commiſſarien, beſtellter Fuhr-Weſen und Becker-Parthey, beſtellet werden müſte. Indem aber dieſes eine Sache welche um vieler Umſtände willen dermahlen bey nicht viel übriger Zeit eines Orts ſchwer zu effectuiren/ andern theils ein ieder hoch und löblicher Stand ſich wohl die ſelbſt Verſorgung dero Trouppen reſerviren wird/ hingegen doch zu beſorgen/ daß nicht alle dieſelbe ſolche zulängliche Anſtalten machen dürfften/ welche im Fall geſchwinder Mouvements iederzeit ſufficient wären/ mithin auch nur um etlichen Abmangels willen ein ſo anderer March unterbleiben müſte/ wodurch das gantze Weſen ins ſtecken gerathen/ und das Tempo verſäumet werden möchte? Als wäre ein leichter zu ergreiffen/ dem Werck abzuhelffen/ welches auf folgende Weiſe ohnvorſchreiblich geſchehen könte/ nehmlichen:

---

[a] Vid. Fürſten-Protocoll d. 27. April. 7. Maj. 1664. Augſpurgiſches Votum.

Es iſt der Käyſerliche Rath/ und eines hochlöblichen Schwäbiſchen Cräyſſes beſtellter General-Proviant-Director, Herr von Schell/ auf vorläuffig an ſich beſchehenes Begehren des geziemenden Erbietens ſeine ſchon lang geleiſtete getreue Dienſte und in dergleichen habende gute Experienz und Credit auch gegen dem heiligen Römiſchen Reich zu continuiren/ und zwar auf folgende Art:

Würde er ſich/ ſo es Churfürſten/ Fürſten und Ständen gnädigſt gefällig/ vor einen Reichs-General-Proviant-Meiſter beſtellen und verpflichten laſſen/ und deswegen/ zu Beförderung des gemeinen Dienſtes/ auf eigenen Credit, ſich mit einen ſolchen Vorrath hier und dar verſehen/ daß er denen nothleidenden Trouppen/ welche im Stillſtehen ſowohl als auf ohngefehr entſtehenden Marchen/ mit ihrer eigenen Verpflegung nicht gefolgen könten/ gleichwie er in vorigen Campagnen/ zu Beförderung des gemeinen Dienſts vielfältig gethan/ auszuhelffen/ im Stand wäre/ mithin das Haupt-Werck nicht gehindert würde/ er müſte aber vor allen Dingen geſichert ſeyn/ daß er ietzige und künfftige Verproviantierung der im Reich ſtehenden Käyſerlichen Trouppen und daſelbſtiger ſämtlichen Feſtungen zu thun hätte/ welches dem Käyſerlichen Ærario gantz nichts benimmt/ ſondern allein das Abſehen hierunter iſt/ daß/ wofern ſolcher machende Vorrath etwan von denen Reichs-Trouppen nicht conſumirt würde/ er ſo denn wüſte/ wo er ſolchen Vorrath nutzen und alſo in die Feſtungen werffen könte/ welches ſolchen Plätzen abermahlen zu gut käme. Denn wo derſelbe deſſen nicht geſichert wäre/ ſo könte weder ihme noch einem andern Privato ohnmöglich zugemuthet werden/ aus eigenen Mitteln ſolche Vorſehung zu thun/ ſondern es müſte von Reichs wegen/ aus anſchaffenden Geldern/ wie oben gemeldet/ die Beſtreitung geſchehen.

2. Bleibet einem ieden hoch- und löblichen Stande die freye Wahl/ ſeine Proviantur ſelbſten/ oder durch andere Beſtellung zu würcken/ mit denenjenigen aber/ ſo mit ihme/ Herrn von Schell/ immediate zu accordiren gewilliget/ würde derſelbe einen billig-mäßigen Contract ſchlieſſen/ doch wäre

3. Nöthig/ daß die hoch- und löblichen Stände ihme vor Eingang der Campagne, durch dero privat-Commiſſariat oder Admodiatores, die exacte Anzeig thäten/ wo und welcher geſtalten ſie ihre Magazins und Einrichtung gemachet/ welche gemachte Anſtalten ſo denn durch den Herrn General-Proviant-Meiſter/ oder deſſen Subordinirte ſowohl ratione der Quantität/ als Qualität zu viſitiren wären/ und in ſolchem Haupt-Werck ein zuverläßiges zu haben/ und weitere Vorſehung thun zu können/ und hätte derſelbe dißfalls zu behöriger ihme anweiſender Inſtanz gebührende Relation abzuſtatten/ und weilen

4. Beſorglich der Caſus ſich öffters ereignen wird/ daß diejenigen/ ſo ſich ſelbſten/ oder durch anderwärtige Admodiation verpflegen/ ſowohl wo man ſtille ſtehet/ als bey vorfallenden geſchwinden Marchen nicht werden aufkommen können/ und alſo im Fall der Noth den Vorſchuß von ermeldten Herrn von Schell erfordern werden; So wird denenſelben obliegen/ die Requiſition an ihn in Zeiten zu thun/ um ſich nicht allein mit demſelben des Preiſſes und der ſichern Bezahlung halben in particulier zu vergleichen/ ſondern auch/ daß hauptſächlichen derſelbe ſeine weitere Anſtalten zu machen weiß. Im widrigen Fall würde eine hohe Reichs-Generalität nicht nur die Anſchaffung ſelbſten befehlen/ ſondern auch ihme/ Herrn von Schell/ aus einer benöthigten Kriegs-Caſſa die baare Bezahlung thun laſſen/ ſodenn die Moroſos mit würcklicher Execution, zu Abführung ihrer Schuldigkeit/ anhalten/ mithin ihme/ Herrn von Schell/ in allen benöthigten Fällen handhaben/ und auch mit bedürfftigen Convoyen unter die Armée greiffen/ um alles in richtige Ordnung zu halten/ wie denn

5. Auch nöthig iſt/ daß in ſolchen Fällen/ wo die hoch- und löbliche Herren Stände nicht gefolgen können/ und die Aushülffe bey ihme/ Herrn von Schell/ ſuchen/ man die Landfuhren gegen billiche Bezahlung darzu geben muß/ denn obſchon derſelbe den Magazins-Vorrath auf eigenen Credit anleget/ ſo kan es doch unmöglich ſeyn/ daß auch die darzu erforderliche Fuhren auf ein ungewiſſes aufgeſtellet werden können. So kan auch

6. Ihme keines weges zugemuthet werden/ vor die Caſus Fortuitos zuſtehen/ ſondern es iſt an ſich ſelbſten genung/ daß er den Credit und Vorſchuß thut/ dahero dasjenige/ ſo etwan

durch den Feind/ Feuer und GOttes Gewalt/ wie man zwar ein beſſeres hoffen will/ zu Grunde gienge/ ihme von Rechts wegen wiederum zu erſetzen wäre.

Alle vorbemerckte Puncte ſeynd ſo beſchaffen/ daß verhoffentlich dem heiligen Römiſchen Reich ohne deſſen ſonder Beſchwerden bey deren Vollziehung ein groſſer Nutz erwachſen kan/ und wird ſich gedachter Herr von Schell beeiffern/ ſeine äuſerſte Kräffte anzuwenden/ welche er um ſo mehrers zu bewürcken/ capable ſeyn wird/ wenn ihme in Zeiten/ Krafft gethanen Verſprechen zu dem groſſen Vorſchuß/ welchen er dem Käyſerlichen Ærario, bey im verwichenen Früh-Jahr verlöhrnen Magazinen übern Rhein/ und mit Verproviantirung der Feſtung Landau gethan/ verholffen/ und bey hochlöblicher Käyſerlichen Hof-Cammer ſeine Rechnungs-Sache ausgemachet werden möchte/ worinnen man ihme verhoffentlich um ſo weniger hemmen wird/ als er ſolchen nahmhafften Geld-Reſt gleich wiederum zu Ihrer Käyſerlichen Majeſtät und gemeinen Dienſt anzuwenden/ ſich erbietet. Wie aber die Zeit kurtz/ hingegen dergleichen Anſtalten einen ziemlichen Termin erfordern/ alſo lieget alles an baldiger Beförderung und Ausmachung dieſes Werckes. So ich zu Bezeigung meiner unterthänigen Devotion und Beförderung des gemeinen Dienſtes durch gegenwärtigen Auffsatz zu bedeuten nicht ermanglen ſollen.

Römiſcher Käyſerlicher Majeſtät auch Hertzoglich-Würtenbergiſcher Rath und reſpective Forſtmeiſter/

Samuel Fügner von Ruderſpach/
Nahmens des Schwäbiſchen
General-Proviant-Directoris von
Schell.

CCCC.

Rechtliches Bedencken über die Frage: Welcher Ausſpruch dem andern vorzuziehen/ wenn in einem Urthel/ als wie in der Münſteriſchen Erb-Männer-Sache/ die Vota dem Richter gleich ausfallen/ und ſelbige einander zuwieder ſind? de An. 1707.

PRo hujus quæſtionis reſolutione conſiderandum eſt, utrum hi Judices ex compromiſſo, vel ex delegata aut ex ordinaria jurisdictione proceſſerint?

Si primum: Neutram Sententiam habere vigorem. Et ſi ſecundum: Utramque pendere ex arbitrio delegantis,

eſt Textus diſertus in Cap. duobus 26. X. de ſent. & re judicata.

Si tertium, tunc quidem regula generalis eſt, quod votis in pares ſententias abeuntibus pro reo pronunciandum ſit,

per Text. expreſſum in Cap. fin. X. de Sent. & re jud. & Leg. 38. ff. de re judic.

Sed hoc DD. Erbmannis obeſſe non poteſt: Tum quod licet modo dicti Erbmanni citati ex L. diffamari, in judicio cauſæ principalis actores effecti eſſe videantur.

per tradita Gailii Lib. 1. Obſ. 11. n. 3.

Tamen, quia in præfato judicio interdictum uti poſſidetis, ſeu poſſeſſorium retinendæ, & reſpectu petitorii, actionem præjudicialem utilem, ſeſe in dicta quaſi poſſeſſione immemoriali Nobilitatis militaris ſeu Equeſtris principaliter fundantem intentarunt, pro meris Actoribus haberi non poſſunt, cum notiſſimi juris ſit, quod NB. in duplicibus Judiciis, quale eſt poſſeſſorium retinendæ uterque ſit NB. actor & reus, cum uterque contra alterum æquales habet querelas:

Videatur Engelin. in Collegio Juris Canonici ad lib. 2. Decretalium Tit. 12. de cauſa poſſeſſ. & propr. in 8. & Tit. 19. de probat. n. 4.

Tum etiam, quod ab hac regula generali diſertis verbis excipiatur cauſa favorabilis.

Per Text. expreſſum in d. Cap. 26. X. de Sent. & re judic. leg. 24. ff. de Manumiſſ.

L. 38. ff. de re judicata, & ibi Brunnemann. Carpz. Deciſ. illuſtr. deciſ. 82. n. 31.

Caſpar Zieglerus in Tractatu Morali de judicum officio & delictis Concl. 42. §. 11. & 12.

Gothofredus Stöſſerus, Profeſſor Argentoratenenſis in Diſp. de jur. favorabili Theſ. 1. num. 27. ibi: Jubemur potius favere huic, qui de damno vitando, quam ei, qui de lucro captando certat.

Juſtus Mejerus in Collegio Argentoratenſi ad Lib. 42. ff. re judic. n. 61. in fin. ibi: cum pares ſint numero diſſonæ judicum ſententiæ, tum eam ſententiam prævalere, quam favor peculiaris adjuvat &c. & DD. communiſſime.

Jam vero cauſa Nobilitatis eſt favorabilis.

L. 2. §. in filiis Decurionum. verſ. in Avo quoque ff. de Decurionibus.

Aloiſ. Riccius in Collectaneis Deciſionum Collect. 512. ibi: In æquali judicantium numero præfertur NB. cauſa dignitatis.

In paritate etiam Votorum pro poſſeſſore decidi debere,

docet Carpz. d. Deciſ. 28. n. 35.

Et hoc quidem obtinet etiam, quando cauſa in prima inſtantia judicanda foret. Quanto itaque fortius idem obtinere debet in ſecunda Inſtantia Reviſionis? in qua DD. Reviſores eſſe Judices ordinarios.

docet ex Ord. Cam. part. 3. Tit. 53. §. Darauf ſollen alsdenn ꝛc. 4.

Gail. Lib. 1. Obſ. 154. n. 1. & 155. n. 6.

Propterea namque non datur Recurſus a DD. Reviſoribus ad Cæſarem & Imperium, maniſeſtiſſimo exemplo, quod non judicent autoritate delegata, a delegatis enim provocare licet ad delegantem.

Et multo adhuc magis in cauſa præſenti Erbmannorum? ubi omnia prædicta non ſolum ſimul concurrunt: Concurrit namque

Primo: Uti paulo ante oſtenſum, favor cauſæ, cauſa enim nobilitatis fraternizat cum cauſa ſtatus, quæ eſt favorabilis:

Nolden. de Stat. Nobil. Cv. cap. 10. n. 10. & 74. & ſeqq.

Knipſchild. de Nobil. Lib. 1. Cap. 10. cum pluribus aliis ibi citatis.

Idem ſingulariter Lib. 2. Cap. 10. n. 101.

Cicero pro Sextio: Ibi omnes boni ſemper Nobilitati favemus, & quia utile eſt Reipubl. Nobiles eſſe homines, dignos majoribus ſuis, & quia valere debet apud nos ſenex de Rep. meritorum memoria &c.

Saltem cauſa Nobilitatis eſt cauſa Dignitatis, quæ ex mente Riccii loco ſupra citato in pari judicantium numero præfertur.

Concurrit etiam (2.) favor perſonæ, ductus a qualitate tam Rei quam Poſſeſſoris: DD. Erbmanni ſiquidem ſaltem in hac Inſtantia Reviſionis ſunt Rei, &, ſi vera eſt vox popularis, qua DD. Reviſores in quaſi Poſſeſſorio Nobilitatis conſentire, & quoad petitorium duntaxat, pari votorum numero diſſentire dicuntur. In hoc ſuppoſito inquam, Erbmanni ex novo hoc capite in Petitorio ut Rei & Poſſeſſores conſiderari deberent, pro quibus, cæteris paribus pronunciandum eſt.

Sed etiam concurrit (3.) & vel maxime præſumptio, quæ militat pro ſententia, a ſupremis Sacri Romani Imperii juſtitiæ ſacerdotibus lata, & eo usque perſeverat, donec de ejusdem Reformatione doceatur, & propterea in numero parium ſuffragiorum pro confirmatoria ſententia pronunciandum eſſe docent.

Bender. de Reviſione Concl. 9. n. 19. & ſeqq.

Ruland. de Commiſſar. & Commiſſ. part. 1. lib. 2. cap. 21. n. 18.

Bocer. Diſp. 34. Claſſ. th. 46. ibi: paribus quoque Votis in diverſas ſententias concurrentibus ſemper confirmatoria præferenda &c.

Anton. Theſſaurus in Additionibus ad novas Deciſiones Pedemontanas ad Deciſ. 1. n. 9. in fine: Ibi quando eſſemus in cauſa Reviſionis, etiamſi NB. Præſes ſtaret in pari Voto contra ſententiam, tamen ex diſcrepantia Votorum res efficitur dubia, & in dubio pro ſententia judicandum eſt &c.

Ummius Diſputationum ad Proceſſum judiciarium directarum Diſp. 19. Th. 12. n. 56. in fin. ibi: In ſecunda enim inſtantia, ſi Vota Judicum ſint paria, eorum Vota prævalebunt, quæſtant NB. pro confirmatoria prioris ſententiæ.

Hertius de Judicio Reviſorio Summar. 28. maxime in cauſa favorabili, uti hic &c.

Et dictare videtur ipſa Ratio naturalis; Quare his omnibus absque ſtudio partium mature ponderatis, data paritate Votorum, in cauſa præſenti Reviſionis, autoritate ordinaria DDnis Reviſoribus a lege pragmatica ſine ordinatione Cameræ attributa, absque ulteriore recurſu, via Regia ad Confirmatoriam prioris ſententiæ procedendum erit, & ita fieri humillime ſupplicamus.

Deſuper &c. &c.

CCCCI.

Unvergreiffliche Gedancken der Franckfurter Kauffmannſchafft, über die Frage: Ob das Aggio von denen Chur-Sächſiſch- Chur-Brandenburgiſch- und Braunſchweigiſchen Gulden nicht gantz abzuſetzen, oder doch auf ein leidliches gewiſſes zu reguliren? de Anno 1707.

DAß dieſe zwey drittel Stück insgemein einiges Aufgeld gegen den andern Sorten genieſſen, das hat ſeine Urſache, nicht von einem Particular-Wucher, ſo damit geführet werden ſolte, ſondern weil dieſe neue Sorten in dem gantzen Ober- und Unter-Sächſiſchen Cräyß alleinig für voll gelten; Alle andere Geld-Sorten aber, als die Käyſerlichen und andere Reichs-Thaler auch die alte hier gültige Zwey-Drittel Stücker gelten der Orten nicht für voll, und die hieſige Schied-Müntz iſt daſelbſten gar nicht bekannt; Alldieweiln nun aus dieſen Landen vielerley Waaren herkommen, auch Wolle, Leinwand und andere Manufacturen gezogen werden, dahero alles baar dahin verſchickt werden muß, ſo giebts die Vernunfft, daß ein ieder ſolch Geld aufſuchen, und ſich deſſen bedienen muß, welches er zum Einkauff ſeiner benöthigten Waaren gebrauchen kan. Wenn ſichs denn fügt, daß dergleichen Geld-Sorten wenig vorhanden ſeyn, ſo wird dadurch der Aufwechſel geſteigert, findet ſich aber deſſen eine groſſe Anzahl hier im Lande, und man iſt genöthiget, ſolche zu verwechſeln, ſo wird deren Preiß wieder erniedriget, wie im letztern Monat Junio geſchehen, da der Aggio

auf 2. pro Cento gewichen, ohne daß ein oder der andere Kauffmann einen ſonderlichen Profit hierdurch erlanget, viel weniger einigen Wucher treibet. Solte nun deswegen eine Veränderung gemacht, und der Aggio auf einen gewiſſen Preiß geſtellt oder gar aboliret werden; So würde ſolches dieſen Nachtheil hieſiger Gegend bringen, daß diejenigen, ſo von andern Orten anhero kommen, und ſich mit ſolchen nöthig habenden Geldern verſehen haben, ſich anderwärts hinwenden, die Negotien und Correſpondenz von hier entziehen, und ſowohl dem gemeinen Weſen, als auch der hieſigen Handelſchafft einen allzugroſſen Schaden erwecken, zugleich auch verurſachen, daß ſolche Sorten-Gelder keine mehr anhero gebracht würden, wodurch denn ohne Zweifel das Aufgeld noch mehrers erhöhet aber im geringſten nicht vermindert werden wird, dabenebens würden diejenige ſehr incommodirt ſeyn, ſo in obigen Ländern Geld, zu Erkauffung der Pferde und anderer nöthigen Sachen benöthiget, aber mit den dortigen gültigen Gelde nicht accommodirt werden könten; Iſt alſo, ſo lange in dem gantzen Römiſchen Reich nicht auf einen Fuß gemüntzet, und alle Geld-Sorten in allen Cräyſſen gleichgültig, ohnmöglich zu vermeiden, daß zwiſchen denen Sorten, ſo in einem Cräyſſe gültig, und in andern nicht, nicht weniger Differenz gemacht werden ſolte, und daß das Aggio ſteiget und fält, nachdem viel davon geſucht werden oder vorhanden ſeynd.

CCCCII.

Rationes, warum die von dem Hochfürſtlichen Hauſe Würtemberg Stutgart geſuchte Introduction des Fürſtlichen Teckiſchen Voti in dem Reichs-Fürſten-Rath auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg zu bewerckſtelligen, de Anno 1708.

WAs denen Hertzogen von Teck competirt und zugeſtanden, deſſen iſt auch das Legitimo Titulo in ihr Jus und Territorium eingetretene Fürſtliche Haus Würtenberg, in Krafft der Regul: Quod qui Status alterius ditionem conſequatur, ſingulatim etiam jus ſententiæ illius loco dicendæ accipiat, ebenfalls fähig, mithin die Introduction des in Anſtand gekommenen Teckiſchen Voti um ſo mehrers zu ſuchen befugt, als ſie (1.) wie ietzt gemeldt, das Teckiſche Territorium rechtmäßiger Weiſe, obgleich, wie oben gemeldt, durch zerſchiedene Titulos an ſich gebracht, und dahero (2.) bis auf dieſen Tag, beſag obhabender alt- und neuer Lehen-Briefe, welche alle von Teck abſonderliche Meldung thun, damit iederzeit ordentlich und diſtinctim von jeweilig Käyſerlicher Majeſtät belehnt worden; Dem Territorio aber bekannter maſſen dergleichen Jura inſeparabiliter ankleben: Jus ſuffragandi enim territorio inhærere, ſey nicht der Fürſtlichen Dignität, ſondern dem Land annectiret, tradit Kulpis in Commentrad Monzamb. Cap. 2. §. 1. n. (3.) den Teckiſchen Titul und uralte Inſignia, nemlichen den Teckiſchen Hund in behöriger Farbe mit ſchwartz und güldenen Rauten, in ihren Stamm-Wappen führen, gleich ſolches nun auch, der bekannten Anwartſchafft halber, nebſt dem Fürſtlichen Würtenbergiſchen in dem Käyſerlichen Ertz-Hertzoglichen Oeſterreichiſchen Titul und Wappen abſonderlich, und als von zwey unterſchiedenen Hertzogthümern zu obſerviren; Geſtalten Käyſer Maximilianus bey Erection des Hertzogthums Würtemberg-Teck, als einen abſonderlichen Ducatum tractiret, und in dem damahls ertheilten Erhöhungs-Diplomate expreſſe und auf damahlig allgemeinen Conſens Chur-Fürſten und Stände mit inſeriren laſſen: Daß die Hertzoge zu Würtemberg ſich nicht nur des Tituli, Wappens und Nahmens des Hertzogthums Teck, ſondern auch aller deſſen Ehren und Würden, nicht minder denn von dem übrigen Hertzogthum Würtemberg gebrauchen dörffen. Und lautet der Paſſus in Literis Electionis alſo: Geben wir zu, für uns und unſere Nachkommen, Römiſche Käyſere und Könige am Reich, und wollen, daß ſich der obgemeldte Hertzog Eberhard zu Würtemberg, von ſolchem Hertzogthum Teck, Tituls, Wappens und Nahmens, auch aller Ehren und Würden gebrauchen ſolle und möge. Durch welche Ehre und Würden (4.) denn ohne Zweifel und vornehmlich Votum & Seſſio auf Reichs- und Cräyß-Conventen, als worauf ſonderlich eines Reichs-Fürſten Dignität beruhet, mit zu verſtehen, auch von denen Hertzogen von Würtenberg wegen Teck Zweifels ohne gleich damahl abſonderlich und ſeparatim alſo fort geführet worden wäre, wenn die Multiplicatio Votorum pro numero Ditionum damahl üblich, und nicht erſt lange Jahr hernach in Imperio aufgekommen wäre. Id enim recenter demum cœptum eſſe in Conventibus Imperii pro numero Territoriorum junctorum ſuffragia multiplicare, tradit Conring. in notis ad Lampad. part. 3. c. v. ubi pag. 192. ſuperaddit. Superiori demum Seculo nonnullos, paucos tamen, interque eos, primos forte Palaticos, hæredes talium Principatuum factos, ſingulatim ſibi etiam Jura ſententiæ illorum loco dicendæ accepiſſe: Quorum Exemplum noſtro tempore jam pleroſque imitari, idque haud exiguo in communi Imperii Republica dignitatis augmento. Ceterum unice conſiderationem, Territorium ad formandas regulas de multiplicatione votorum adhibendas eſſe, vid. porro Furſtener: De ſuprem. Exercit. 11. ad cap. 11. Kulpis in Comment. ad Monzamb. c. 11. §. 1. ubi dicit Saxones & Palatinos in eo initium feciſſe. Haben nun andere dergleichen ſeparata Vota in Imperio nachhohlen/ und ex poſt facto noch obtiniren können/ iſt man es diß Orts ebenfalls berechtiget; Ein ſolches auch (5.) Sereniſſimæ Domui Wirtembergicæ in caſu præſenti um ſo weniger zu difficultiren/ als die Actus meræ facultatis: Ob nemlichen einer ſeines habenden Rechtens ſich bedienen wolle oder nicht? Per non uſum allein nicht ſondern per acquieſcentiam ad contradictionem alterius, præſcribirt werden/ dergleichen Inhibition aber/ wegen dieſes Voti, niemahls geſchehen/ mithin demſelben die Exceptio præſcriptionis eben ſo wenig im Weg ſtehen kan/ als ſie die Readmiſſion anderwerter Fürſtlicher Votorum, ſo erſt erwehnter maſſen/ auch erſt nach 100. und mehr Jahren reſuſcitiret worden/ zu hindern vermöcht. Das Fürſtliche Haus auch (6.) eben wegen dieſer beyden Hertzogthümer Würtenberg und Teck/ ſamt Zugehören/ den ſtärckeſten und Churfürſtlichen Anſchlag im Reich bekommen/ und erſtgedachten Ducatum Teccenſem in allen Reichs- und Crayß-Oneribus mit vertreten muß/ dergleichen wenig andere Fürſten im Reich/ ſo geiſt- als weltliche Banck/ welche im Collegio Principum Seſſionem & Votum führen/ diviſim und vor ſich allein conſiderirt/ obhaben: Ja auch (7.) die mehreſte Fürſtliche Häuſer und deren Familien/ conjunctim zu rechnen/ in ihrem Quanto Matriculari ſo hoch nicht ankommen: Und dahero (8.) erſt der æquität gemäß/ das Sereniſſima Domus, ſo an Reichs-Oneribus, ſeinem Anſchlag nach/ ein ſo groſſes/ Reſpectu aliorum Principum, beytragen muß/ auch in honore & commodis der Gebühr conſideriret/ oder aber in ſeinem Quanto Matriculari um ſo viel/ als obiges Hertzogthum erträgt/ moderirt und verringert werde: Dazumahlen (9.) vielen andern/ wo die Motiven und Fundamenta denen diſſeitigen noch lange nicht gleich kommen/ entweder durch Conferirung gantz neuer/ oder Reſtitution ihrer ſchon ehemahl geführter Votorum, darinn willfahrt/ mithin man dadurch veranlaſſet worden/ dasjenige/ was man dieſes Voti halber mehrmahls/ theils vor gar langen Zeiten/ theils in Anno 1662. & 88. ſuperioris Seculi movirt/ und von neuem/ und zwar mit deſto mehrerm Ernſt zu ſuchen: Als (10.) dieſes Geſuch zu keines andern Reichs-Standes Præjudiz, ſondern allein zu Conſervation ſeiner uralten Gerechtſame/ ſo man hiebevor in Exercitio gehabt/ und dahero billig noch haben ſolle/ gereicht: Auch (11.) ſonſt in Legibus Imperii ſelbſt vor rechmäßig und favorable gehalten wird. Vid. Reichs-Abſchied zu Speyer de Anno 1570. §. 163. ubi ab Imperatore Maximiliano II. expreſſe cautum eſt, das dergleichen Ständen ihre gebührende Seſſion und Stimm auf denen Reichs-Tägen um ſo eher wieder einzuräumen ſeye/ als das Römiſche Reich dadurch an ſeinen Gliedern Stimmen und Anlagen verſtärcket wurde: Worneben (12.) dieſe noch trifftig und erhebliche Conſideration hinzu kommt/ daß wenn in anderer Chur- und Fürſtlichen Häuſern Hand und Gewalt geſtanden/ entweder per Contractus ein Stück von ihren Reichs-Landen/ oder auch nur die Jura ſuperioritatis und Landes-Fürſtlicher Obrigkeit/ mit denen anhangenden Reichs-Ehren und Würden zu transſcribiren/ oder auch unter ihren mehrern Printzen eine Land-Theilung zu verordnen/ und etwa/ auch kleine Reichs-Lehn-Stück cum pleno ſuperioritatis jure per Contractum oder ultimam voluntatem, unter die Hoffnung und Verſicherung zuzueignen/ daß ſie dadurch ad Votum & Seſſionem im Reichs-Fürſten-Rath gelangen ſollen; Wie denn auch durch dergleichen Abtheilung der Güter und Linien/ andere Fürſtliche Häuſer zu ſo vielen/ ehedem gar nicht gehabten Votis, gelanget/ dieſes Fürſtliche Haus zu kurtz kommen/ und dadurch nothwendig Tort leiden müſſen wenn es deswegen/ weilen es ſeine Immediat-Reichs-Lande und Lehn/ dato quamvis caſu nicht zertrennt/ ſondern bisher zu Ehr und Nutzen Käyſerlicher Majeſtät und des heiligen Reichs/ ob dem Jure Primogenituræ gehalten/ und abſonderlich wegen des Hertzogthums Teck die Jura ſuperioritatis ohnconfundirt gelaſſen/ immer vor ein Hertzogthum gehalten/ und nicht/ wenigſt ad effectum des zweyten Voti & Seſſionis in Imperio & Circulo ſeparirt/ mithin in dasjenige/ was die Hertzogen zu Würtemberg an/ in und wegen des Hertzogthums Teck/ cum pleno jure ſuperioritatis, ſchon vor etlichen hundert Jahren exerciret/ per diſtinctum & peculiare jus ſuffragii einſtmahl wieder geſetzt und reſtituiret werden wolten. Welches alles denn Zweifels ohne des glorwürdigſten Käyſers Leopoldi Majeſtät allergerechteſt erkennet/ und dahrro (13.) daß ſie das Teckiſche Votum mit dem nechſt einführenden Catholiſchen Voto ſimultanee mit introduciren laſſen wolten/ durch nachſtehendes/ nicht anders/ als poſt longam & ſufficientem cauſæ ejusque meritorum cognitionem ertheilte allergnädigſte Decret vom 23. Decembris, 1699. allermildeſt verſprochen.

Der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät unſerm allergnädigſten Herrn, iſt in Unterthänigkeit vorgetragen worden, was bey deroſelben der Fürſtliche Würtenbergiſche Ober-Rath und Abgeſandter, Herr Johann Backmeiſter, wegen Wieder-Einführung des Fürſtlichen Teckiſchen Voti, auf Reichs- und Crayß-Tägen gehorſamſt nachgeſuchet und gebeten hat. Gleichwie nun Ihro Käyſerliche Majeſtät ſich der langwierigen fürtrefflichen Meriten, welche das Fürſtliche Haus Würtemberg um ſie und das heilige Römiſche Reich in vielen Wegen erworben, gnädigſt erinnern, und derentwegen nicht weniger, als aus ſonderbarer der ietzt regierenden Fürſtlichen Durchläuchtigkeit zu Würtemberg zutragender Neigung, deroſelben in allen thunlichen Dingen zu willfahren geneigt ſeyn; So haben ſie zu deſſen Bezeugung ſich gnädigſt erkläret, daß wenn hiernechſt ein neues Catholiſches Votum in den Reichs-Fürſten-Rath introduciret werden möchte, Ihro Käyſerliche Majeſtät ſodann ihres allerhöchſten Orts befördern helffen wollen, daß auch dem Hertzogen zu Würtemberg, wegen des Fürſtlichen Teckiſchen Voti, in beſagten Fürſten-Rath gewillfahret, und ihme Sitz und Stimm eingeräumet werden möchte. Welches allerhöchſtgedachte Ihro Käyſerliche Majeſtät obberührten Herren Abgeſandten zur Nachricht hiemit anzufügen, gnädigſt anbefohlen haben, und verbleiben demſelben anbey mit Käyſerlichen Gnaden gewogen. Signatum Wien, unter dero hervorgedruckten Käyſerlichen Secret-Innſiegel, den 23. Decembris, Anno ſechs hundert und neun und neuntzig.

Dn. Andr. von Kaunitz.
(L.S.)
C. F. Consbruch.

(14.) An deſſen Vollziehung nun und ſo weniger gezweifelt wird, als die ietzt glorwürdigſt regierende Käyſerliche Majeſtät durch ein vorhin bekanntes Decret im Februario dieſes Jahres ein ſolches allergnädigſt beſtätiget. Auch (15.) die groſſe Verdienſte, welche des ietzt regierenden Herrn Hertzogen Hochfürſtliche Durchläuchtigkeit um Käyſerlicher Majeſtät und das Reich ſeit deme, in dieſem und vorigen ſchweren Reichs-Krieg erworben, darzu kommen, geſtalten notorie kaum ein Fürſt oder Stand im Reich iſt, der ſo viel als ſie, ſowohl im erſtgedachtem letztern Krieg, durch ſchweren Beytrag, auch feindliche Exactiones, Brand und Devaſtation vieler Städte und Aemter, als in gegenwärtigen, und zumahl occaſione der Bäyeriſchen Motuum von Freund- und Feindes-Trouppen per omnes ſpecies Calamitatum bellicarum gelitten, bevorab aber ein ſo groſſes, als dieſelbe mittelſt Exponirung dero eigenen hohen Perſon, Trouppen, Land und Leute, zu Reprimirung feindlichen Gewalts mit beygetragen, wie ſie denn abſonderlich in damahligen ſchweren und gefährlichen Winter, da die mehrere ihrer Crayß-Mit-Stände entweder vom Feinde occupiret, oder doch ſonſt gehindert waren, dennoch ihres Orts aller ihro in particulari beſchehenen Gegneriſchen Offerten und Bedrohungen unerachtet, ſtandhafftig geblieben, der gantzen Laſt des Crayſſes faſt allein auf ſich genommen, ihre Armatur auf eigene Koſten verdoppelt, aller Orten, wo es an Subſiſtenz, Fourage, Munition, Artillerie, Pulffer, Tranſport und andern Kriegs-Requiſitis gefehlet, die Nothdurfft von ihren Zeug-Häuſern, Vorrath und Frucht-Käſten häuffig beyführen, die Wälder verfällen, die Päſſe beſetzen, und in Summa all dasjenige, wiewohl mit Aufwand ſo vieler Tonnen Goldes und gäntzlicher Erſchöpffung ihres zum allgemeinen Sammel-Platz zwiſchen dem Rhein und der Donau gebrauchten Hertzogthums, hauptſächlich mit vorkehren laſſen, wodurch damahl das gantze Werck, wiewohl kümmerlich noch in ſo lang aufgehalten worden, daß die anderwerts fremde anſehnliche Volcks-Hülffe noch in tempore einlangen, und das Teutſche Reich durch die von ihro und ihren Trouppen mit beſochtene Höchſtädter Victorie von der ihme vor Augen geſtandener fatalen Reſolution erretten helffen, mithin der nun all und ieden Stände und Gliedern des Reichs ſowohl zu ſtatten kommende innerliche Ruhe-Stand wieder hergeſtellet werden können: Wie denn Ihro Durchläuchtigkeit in Continuation ſolches ihres patriotiſchen Eyffers auf dieſen Tag eine regulirte Armatur von 8000. Mann Reichs-Contingents und eigener Trouppen, gegen weit nicht zureichenden Beyſchluß von Ihro hochmögenden denen Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, wider den allgemeinen Reichs-Feind in das Feld ſtellen, auch ſonſt ihr Hertzogthum und Lande, welche erſt in verwichener Campagne, ohne dero Verſchulden, ein ſo groſſes von beyderley Arméen ausſtehen, und nur an den Feind über eine Million contribuiren müſſen, noch immer gleichſam zur Vormauer des Reichs dienen, und von dar beſtändig ein groſſes an allerhand Præſtationen, zu Maintenirung der pro defenſione Imperii in ſubſidium der vorigen neu gezogenen Linien zumahl auf dem Schwartzwald, als dero vor dieſen Winter angewieſenen Poſtirung-Diſtricts, auch Subſiſtenz der an dem Obern Rhein, und zum Theil in dero eigenen Landen einlogirter fremder Sächſiſcher und Weſtphäliſcher Trouppen, an Fourage und andern auf dieſe Stunde entrichten und vorſchieſſen laſſen müſſen; Mithin zu Chur-Fürſten und Ständen, und dero auf gegenwärtigem Reichs-Tage anweſenden höchſt- und anſehnlichen Geſandſchafften das gute Vertrauen tragen, ſie in deſſen Egard Käyſerl. Majeſtät hierunter führenden allergnädigſten Intention um ſo gerner ſecundiren, einfolglich auch dero Orts darzu cooperiren werden, daß ſie und Ihre Fürſtliche Nachkommen, die iederzeit regierende Hertzoge zu Würtemberg, zudem, wegen obangeregten Hertzogthums Teck ihnen competirenden Voto, durch Erneuerung des Wiederaufruffs, und, weil es doch keiner Introduction bedarff, ohne anderwärte Ceremonie, gleichſam jure poſtliminii wieder gelangen, und daſſelbe immediate nach Würtemberg iedesmahls beſonders führen mögen. Welches verhoffentlich um ſo weniger Anſtand finden wird als beyderley Lande und Stimmen in einer Perſon cohæriren, welche bereits ihren Locum hat, einfolglich mit weiterem perſönlichen Vorgang niemand beſchwerlich fällt, ſondern in uno eodemque ore & loco, ſtatt des bisherigen eintzeln, gleich andern hohen Fürſtlichen Häuſern, künfftig ein doppeltes Votum bekommt; So ja in der That niemand præjudicirlich iſt, und ohne fernere Conſequenz anders nichts, als den ſimplen Aufruff des eintzigen Worts Teck mit ſich führet. Das Hochfürſtliche Haus Würtemberg iſt ſowohl dem Publico insgemein, als einem ieden dero hohen Herren Mit-Ständen ins beſondere nach Kräfften zu dienen, iederzeit willig, hoffet dahero in einer ſo geringen und zumahlen niemand ſchädlichen Sache gleichmäßige freundliche Willfahr, und iſt erbiethig, ſelbe nach Vermögen zu erwidern.

CCCCIII.

Bedencken der Juriſten-Facultät zu Rinteln, über die Frage: Ob ein vornehmer Reichs-Graf ſeiner leiblichen Schweſter Tochter rechtmäßig und mit gutem Gewiſſen habe heyrathen können, de Anno 1708.

ALs uns Ends-benannten zu verſtehen gegeben, wie daß Titius, ein Evangeliſcher und mit allen Juribus Superioritatis Territorialis verſehener Reichs-Graf, und welcher bishero ſtill und eingezogen, auch exemplariſch gelebet, nach ſeiner Frau Gemahlin Abſterben eine eheliche Affection auf ſeiner Sororis Germanæ Filiam Evangelicæ Religioni addictam & majorennem geworffen, dieweil er dafür gehalten, er könte mit dieſer frommen, tugendhafften und eingezogenen Gräfin vergnügt und beſſer, als mit einer andern leben, und nach ihrem und ihrer Frau Mutter erhaltenem freywilligen Conſens und Benediction dieſelbe ſich per Evangelicum Paſtorem antrauen zu laſſen, kein Bedencken gehabt, indem er ſich in Conſcientia verſichert gehalten, daß dieſes Matrimonium nicht contra legem naturalem & divinam ſey, und circa illud nicht allein verſchiedentlich apud Evangelicos & Catholicos diſpenſiret, ſondern auch ſolche Ehe von denen berühmten Juriſten-Facultäten zu Helmſtädt, Kiel, Halle und unſerer approbiret worden, und demnach der Herr Graf Titius über dieſe Frage:

Ob nicht die Meynung, daß nemlich dieſe Ehe nicht contra legem naturalem & divinam ſey, guten Grund habe?

Unſer rechtliches und unpartheyiſches Sentiment cum Rationibus dubitandi & decidendi gleichfalls verlanget?

Demnach haben wir dieſen wichtigen Caſum fleißig und collegialiter wohl erwogen, und, gleichwie wir dißfalls unſere Meynung bereits durch ein Reſponſum Facultatis noſtræ vom 17. Octobris 1680. dahin entdecket, daß nemlich eine ſolche Ehe dem juri naturali vel divino poſitivo nicht entgegen, oder darinn verboten ſey, alſo bleiben wir auch noch dabey, und zwar aus folgenden Gründen:

RATIONES DUBITANDI ET DECIDENDI.

Weilen weder in Jure naturali, noch auch in Jure divino dergleichen Prohibitio ſich findet; Quod autem prohibitum non eſt, permiſſum cenſetur.

l. 43. §. 1. ibique DD. ff. de Procurat.

Denn was das Jus Naturæ, quod omnibus gentibus commune eſt, betrifft? So giebt zwar die innata homini verecundia ſive naturalis pudor und Vernunfft, deren auch die meiſten Völcker bishero gefolget ſeynd, und noch folgen, quod matrimonium inter aſcendentes & deſcendentes uſque in infinitum non ſubſiſtat, ideoque, ſi tales perſonæ inter ſe coëant, inceſtum de jure gentium (ſive naturæ) committant.

§. I. Inſtit. de Nupt. l. ult. ff. de Rit. nupt. Puffendorf. de Jure Nat. & Gent. lib. 6. c. 1. §. 32. Grot. de Jure belli & pac. lib. 2. c. 5. §. 12.

Allein, was die übrigen Matrimonia zwiſchen denen Cognatis collateralibus & affinibus anlanget, davon ſaget vorgemeldter gelehrter und curieuſer indagator Juris naturæ Hugo Grotius: Quod cauſas certas ac naturales, cur talia conjugia, quæ vel legibus & moribus vetantur, illicita ſint, aſſignare qui voluerit, experiendo diſcet, quam id ſit difficile, imo præſtari non poſſit.

d. lib. 2. c. 5. §. 12.

Und, da ein Matrimonium zwiſchen Brüdern und Schweſtern mero jure naturæ nicht verboten iſt, wie ſolches aus dem Exempel des Patriarchen Abrahams erhellet,

Geneſ. XX. v. 12.

Und viele vornehme Rechts-Gelehrte ſolches deutlich remonſtriren,

Struv. Syntagm. Jur. civ. Exerc. 29. num. 48. Hahn. ad Weſembec. tit. de R. N. n. 4. Richt. vol. 2. conſil. 15. n. 29. Puffendorf. de Jure nat. & gent. lib. 6. c. 1. §. 34. Hieron. Bruckner. deciſ. matrim. c. 5. n. 6. & ſeqq.

Wie ſolte denn ein Matrimonium mit der Schweſter Tochter, tanquam cognata remotiori jure naturæ nicht ſtatt haben?

Deßgleichen finden wir auch in GOttes Wort keinen gewiſſen Grund, woraus eine Ehe mit der Schweſter Tochter ſolte verboten ſeyn; Sintemahl an denen Orten, wo de Prohibitione matrimoniali gehandelt wird, als Lev. XVIII. v. 6. & ſeqq. & Levit. XX. v. 1. & ſeqq. Deut. XXVII. v. 20. & ſeqq. von der Schweſter Tochter nicht gedacht wird.

Und, obwohl die Worte des Hebräiſchen Grund-Textus Levit. XVIII. v. 6. nach der eigentlichen Verſion des Ariæ Montani alſo lauten:

Vir ad omnes reliquias carnis ſuæ non accedet ad revelandam nuditatem: Ego Dominus.

Und der ſeel. Dr. Lutherus dieſes alſo gegeben hat:

Niemand ſoll ſich zu ſeiner nechſten Bluts-Freundin thun, ihre Scham zu entblöſſen: Ich bin der HErr!

So ergiebt ſich doch aus dem Grund-Text, daß GOtt der HErr daſelbſt haben wolle, daß ſich niemand zu einer ſolchen Weibs-Perſon, die von ſeinem Fleiſch herrühret, (welches gewißlich niemand anders, als ſeine Tochter und übrige Deſcendentes ſeynd) thun ſolle; Wie denn auch die Series prohibitionis erfordert, indem eine Tochter von des Vatern Fleiſch ihren Urſprung hat, und alſo ſeine nechſte Verwandtin iſt; Dahero denn GOtt der HErr davon billig den Anfang ſeines Verbots macht, und iſt alſo dieſer Vers von der Tochter und übrigen Deſcendentibus vielmehr allein, als generaliter von Bluts-Verwandten zu verſtehen.

Zudem, wenn auch der Text generalis wäre, und unter den Worten, Caro carnis ſuæ, auch andere Collateral-Verwandten verſtanden werden könten: So kan es doch auf alle in infinitum nicht gezogen werden, ſondern muß allein von den nechſten Bluts-Freunden verſtanden werden, wie ſolches auch die Theologi Evangelici ausdrücklich lehren: Ita enim Chemnitius loco de Conjugio c. 3. p. 224. ait: In dict. v. 6. Levit. XVIII. prohiberi acceſſionem ad carnem carnis ſuæ: hoc eſt, ad eam, quæ vel ex mea carne propagata eſt, vel ex cujus carne ego propagatus ſum, vel quæ mecum ex eadem carne (proxime ſcilicet) propagata eſt.

Item Hemming. tract. de Conjugio fol. 70. Chriſtoph. Arnold. Conſil. Theolog. Wittenb. p. 4. tit. 4. fol. 72. Michael Havemann. Gamolog. Synopt. lib. 2 tit. 5. poſit. 7. reg. I. & alii, quos allegat Bruckner. in deciſ. matrim. c. 5. n. 42.

Und GOtt der HErr ſelbſten unterm Nahmen der nechſten Bluts-Freunde niemand weiter, als allein Vater, Mutter, Sohn und Tochter, Bruder und Schweſter, die noch eine Jungfrau und bey dem Vater iſt, verſtanden haben will.

Levit. XXI. v. 2. & 3.

Da nun der Schweſter Tochter ſolcher geſtalt keine nechſte Bluts-Freundin iſt, ſo mag auch vorangezogener Textus Levit. XVIII. v. 6. nicht gezogen werden.

Ferner ſcheinet zwar, als wenn dieſe Ehe von deswegen nicht zuläßig ſey, weiln GOtt der HErr die Ehe mit des Vatern und der Mutter Schweſter, mit welchen der Schweſter Tochter in pari gradu ſtehet, verbietet.

Levit. XVIII. v. 12. & 13.

Wie denn communis ſententia Theologorum & JCtorum dahin gehet, und folglich eine ſolche Ehe für indiſpenſable gehalten wird.

Carpzov. Juriſpr. Conſiſt. lib. 2. def. 76. & def. 111. n. 7. & ſeqq. ibique allegati DD.

Allein, nachdem zwiſchen der Ehe mit des Vatern oder der Mutter Schweſter, und der Ehe mit der Schweſter Tochter ein groſſer Unterſchied iſt, ſintemahlen die Urſach, warum GOtt die Ehe mit des Vatern und der Mutter Schweſter verbietet, darinn beſtehet, weilen beyde des Vaters und der Mutter nechſte Bluts-Freunde ſeynd.

d. Levit. XVIII. v. 12. & 13.

der Schweſter Tochter aber allein des Vaters und der Mutter Neptis, und alſo derſelben nechſte Bluts-Freundin nicht iſt.

Levit. XXI. v. 2. & 3.

Nebſt dem die naturalis Ratio, weßwegen ein Matrimonium cum amita vel matertera nicht beſtehen kan, (nemlich weilen dieſen Perſonen Reverenz und Reſpect gebühret, welches mit dem imperio maritali nicht compatible iſt) bey der Schweſter Tochter, als deren der

Avunculus keine Reverenz ſchuldig iſt, ceſſiret, ſo läſſet ſich a prohibitione matrimonii cum amita vel matertera auf die prohibitionem matrimonii cum Sororis Filia, tanquam a diverſis ad diverſa nicht ſchlieſſen,

Pfeil. cent. 1. Conſil. 3. Brückner. deciſ. matrim. c. 6. n. 24.

noch allein a paritate gradus ad paritatem prohibitionis argumentiren, ſintemahln die computatio graduum kein inſtitutum divinum, ſondern ein inventum juris Civilis & Canonici iſt, ut hoc docte probat,

Bruckner. d. c. 6 n. 6. & ſeqq.

Wie denn auch B. Lutherus ſolches wohl angemercket, wenn er ſaget: GOtt rechnet nicht nach den Gliedern, wie die Juriſten thun, ſondern zehlet ſtracks die Perſonen, ſonſt, weil Vaters, Schweſters und Bruders Tochter in gleichem Gliede ſeynd, müſte ich ſagen, daß ich entweder meines Brudern Tochter nicht nehmen könte, oder auch meines Vaters Schweſter nehmen möchte: Nun hat GOTT Vaters Schweſter verboten, und Bruders Tochter nicht verboten, die doch in gleichem Gliede ſeynd.

Tom. II. Oper. Germ. Jenenſ. fol. 252. & in libro vom Ehelichen Leben p. 1. §. die erſte Urſache iſt die Bluts-Freundſchafft, & aliis in locis, quos allegat Brückner. d. c. 6. n. 1.

Und obwohl die meiſten Theologi und JCti Evangelici dagegen vorgeben, ob habe Lutherus ſeine Anfangs der Reformation gehabte und vorangeführte Meynung damit geändert, indem er ſchreibet: Der Sippſchafft halber und Glieder der Freundſchafft, wäre mein Rath, man lieſſe es bey weltlichem Rechte bleiben.

Tom. Germ. Jenenſ. fol. 275. & Tom. V. Aldenburg. p. 391.

So ſaget er doch, damit nicht, daß ſeine vorige Meynung irrig, und dem Wort GOttes nicht gemäß ſey, ſondern er zeiget damit nur an, was das ſicherſte ſey, und rathet, daß man in dubio nach den Käyſerlichen Rechten gehen ſolle; ideoque ſententiam ſuam tantum pro diverſitate caſuum & conſulentium temperavit.

Dn. Stryck. tract. de Diſſenſu ſponſalit. Sect. 5. §. 20. Brückn. d. c. 6. n. 1. & 4. ubi plures cum Luthero conſentientes Theologos, & JCtos allegat.

Bleibt es demnach dabey, daß ein Matrimonium mit der Schweſter Tochter in GOttes Wort nicht verboten, und dahero diſpenſable ſey per regulas illas, quas cum aliis tradit.

Carpz. Jurisprud. conſiſt. L. 2. def. 109. & 110.

Welche Meynung denn nicht allein viele Exempla, ſonderlich bey groſſen Herren, illuſtriren; Siquidem Carolus, Archidux Auſtriæ, Mariam ſororis ſuæ Annæ Alberto Bavaro nuptæ filiam duxit, & ex matrimonio iſto Ferdinandum ſecundum Imperatorem progenuit.

Maximilianus Elector Bavariæ filiam Sororis ſuæ Annæ Mariæ duxit, item Philippus IV. Hiſpaniæ Rex ex ducta Maria Anna, Sororis ex Ferdinando III. Imperatore filia, progenuit Carolum Hiſpaniæ Regem nuper defunctum, & Imperator Leopoldus in matrimonio habuit Margaretham, Sorore Anna Mariæ natam, uti hæc exempla adducit celeberrimus Conringius, in Reſponſo ſuo pro matrimonio cum Sororis filia, ſub dato Helmſtadii, 5. Auguſti, 1668.

Sondern auch verſchiedener vornehmer Theologorum und JCtorum Reſponſa ſolche Meynung beſtärcken.

Vid. d. Reſponſum Conringii: Item Facultatis Theologicæ Helmſtadienſis ſub dato 9. Auguſti, 1668. apud Brückner. deciſ. matrim. c. 5. n. 60. (No. 7.) item Reſponſ. JCtorum Helmſtadienſium, d. 27. Septembr. 1680. ejusque approbationem a JCtis Kilonienſibus d. 19. Octobr. d. a. uti ea refert Dn. Stryck. in notis ad Brunnemanni Jus Eccleſiaſt. lib. 2. c. 16. §. 22.

Welchem wir dann, gleichwie vormahls am 7. Octobris, 1680. alſo auch hiemit nochmahls beypflichten. Von Rechts wegen. Urkund unſer Facultät hierunter gedruckten Inſiegels. Rinteln, den 2. Octobris, 1708.

(L.S.) Decanus, Senior, und übrige
Doctores und Profeſſores der
Juriſten-Facultät daſelbſt.

CCCCIV.

Bedencken Herrn Heinrich Günthers von Thulemar, Käyſer- und Königlichen Dänemärckiſchen, auch verſchiedener Fürſten, reſpective Raths und geheimen Raths, über die Frage: Ob ein vornehmer Reichs-Graf ſeiner leiblichen Schweſter Tochter von Rechts wegen habe heyrathen können? de Anno 1708.

CHRISTO DVCE ET AVSPICE
CHRISTO.

Nachdem mir Ends-unterſchriebenem nachfolgende Species Facti cum annexa Quæſtione:

Titius, ein Evangeliſcher und mit allen Juribus Superioritatis Territorialis verſehener Reichs-Graf, und welcher bishero ſtill und eingezogen, auch exemplariſch gelebet, hat nach ſeiner Frau Gemahlin Abſterben eine eheliche Affection auf ſeiner Sororis Germanæ Filiam Evangelicæ Religioni addictam & majorennem geworffen/ weil er dafür gehalten/ er könte mit dieſer frommen/ tugendhafften und eingezogenen Gräfin vergnügt und beſſer als mit einer andern leben/ und nach ihrer und ihrer Frau Mutter erhaltenem freywilligen Conſens und Benediction dieſelbe ſich per Evangelicum Paſtorem antrauen zu laſſen kein Bedencken getragen/ indem er ſich in Conſcientia verſichert gehalten/ daß dieſes Matrimonium nicht contra Legem naturalem & divinam ſey/ und circa illud nicht allein verſchiedentlich apud Evangelicos & Catholicos diſpenſiret/ ſondern auch ſolche Ehe von denen berühmten Juriſten-Facultäten zu Helmſtadt/ Kiel/ Rinteln und Halle approbiret worden. Es wird daher gefraget:

> Ob dieſe Ehe nicht denen natürlichen und Göttlichen Rechten gemäß/ und darinnen gegründet ſey?

zugefertiget/ und ich darüber mein unpartheyiſches rechtliches Gutachten zu geben erſuchet worden/ ſo habe/ in Betrachtung quod Jure-Conſultorum officium ſit Conſulentibus ſecundum ea, quæ proponuntur, de jure, citra perſonarum diſcrimen, reſpondere, ita ut inviti quoque ad id cogi poſſint.

Beſold. conſil. 64. n. 1.
Mynſing. Reſp. 71. n. 1.
Brunnem. conſil. ult. n. 2.
Fichard. vol. 2. conſ. 20. n. 6. & conſ. 45. n. 1.
Klock. vol. 2. conſ. 2. n. 2. v. 3. conſ. 199. n. 2.
Vultej. v. 1. conſ. 21. n. 4. v. 2. conſ. 28. n. 6. v. 3. conſ. 33. n. 1.

Alles mit ſonderlichem Fleiß erwogen/ berichte darauf daß dieſes Matrimonium nicht contra Legem Naturalem ac Divinam oder in demſelben verboten ſey/ und deswegen der hochgebohrne Herr Graf Titius ſolches gar wohl contrahiren können. Denn es iſt die Heyrath/ zwiſchen Bruder und Schweſter im natürlichen Recht nicht verboten/ weil dadurch der Allerhöchſte GOtt das menſchliche Geſchlecht fortgepflantzet/ und zu dieſer Vermehrung des menſchlichen Geſchlechts ſeinen Seegen geſprochen hat.

Auguſtin. de civit. Dei lib. 15. c. 26. ajens: Cum igitur genus humanum poſt primam copulam viri, facti ex pulvere, & conjugis ejus ex viri latere, marium fœminarumque conjunctione opus haberet, ut gignendo multiplicaretur, nec eſſent ulli homines, niſi qui ex duobus illis nati fuiſſent, viri ſorores ſuas conjuges acceperunt.

Selden. de Jur. nat. & gent. juxta diſcipl. Hebræor. lib. 5. c. 8.

Theodor. Beza tract. de divort. & repud. pag. 38. ubi inquit: Cum juberet Deus propagari genus humanum, nec plures ſimul fœminas condidiſſet, ſatis intelligitur hanc fuiſſe ipſius voluntatem, ut fratri ex ſorore ſobolem tollere fas eſſet.

Dn. Baro de Lyncker Reſp. 126. n. 2.

Solte aber dieſe Vermählung zwiſchen Bruder und Schweſter Jure Naturæ verboten ſeyn/ ſo müſte dieſer abſurde Schluß folgen/ daß das menſchliche Geſchlecht durch ein verbotenes Mittel und eine Blut-Schande/ oder Inceſtum vermehret ſey/

Dn. Baro de Lynck. d. Reſp. n. 26.

Non autem veroſimile videtur Deum talismodi caſum procuraviſſe quo Juri Naturæ vis inferretur (Deus enim contra Jus naturale non diſpenſat, quia talis diſpenſatio *tanquam* ſpecies mutatæ voluntatis imperfectionem contineret, quæ in Deum non cadit.

Dn. Hug. Grot. de Jur. Bell. & Pac. lib. 1. c. 1. §. 11. n. 5. & §. 17. n. 1.
Dn. Joh. Adam. Oſiand. in comment. ad dict. §. 11. Grotii.
Dn. Sam. Rachel. de Jure Nat. n. 48.
Dn. Baro de Lynck. de Reſp. n. 33.

Præſertim cum Deus facile illum caſum evitare potuiſſet creatis ab initio duobus vel pluribus conjugum paribus, ut id factum in aliis animalium ſpeciebus.

Dn. Pufend. elem. jurispr. univ. lib. 2. obſ. 5. n. 6. & lib. 6. de jur. nat. & gent. c. 1. n. 34.
Dn. Stryck. de diſſenſu ſponſalit. ſect. 5. §. 16.
Dn. Bruckn. deciſ. matrimon. c. 5. n. 6.
Dn. Heidegg. *Hiſtor. ſacr. Patriarch.* p. 1. Ex. 5. n. 41.
Dn. Wagenſeil. Bedencken/ ob die heilige Schrifft einem Mann erlaube zwey Schwe- nach einander zu heyrathen. §. 1.

Daß auch die Ehe zwiſchen Bruder und Schweſter nicht wider das natürliche Recht ſey/ erhellet aus dem Exempel des Patriarchen Abrahams/ welcher ſeine Sororem conſanguineam, oder Schweſter von Vaters wegen/ die Saram zum Weibe gehabt/ wie er ſolches ſelber dem König Abimelech geſaget/ (vid. Gen. c. XX. v. 12.) welche Ehe dieſer heilige Mann/ qui Jus Naturæ bene intellexit, nicht würde getroffen/ noch in perpetuo inceſtu gelebet haben/ wenn ſelbige dem natürlichen Rechte entgegen geweſen wäre/ GOtt würde auch ſolchen Falls dieſe Ehe des Abrahams nicht approbiret und geſeegnet/ (vid. Geneſ. c. 12. verſ. 3. c. 17. v. 16. c. 22. v. 18.) noch aus ſeines in dieſer Ehe gebohrnen Sohns des Iſaacs Nachkommen den Heyland der Welt laſſen gebohren werden.

Aus dieſer Urſache ſind einige Römiſch-Catholiſche Theologi und Caſuiſten der Meynung, quod Jure Naturæ adhuc validum ſit matrimonium inter Fratres & Sorores, & propterea Pontificem Romanum juſta concurrente cauſa in tali caſu diſpenſare poſſe.

Vid. Baſil. Pont. tract. de matrimon. lib. 7. c. 32. n. 14. (†)
Hurtado de matrim. diſp. 17. difficult. 5. n. 12.
Quos ſequitur Diana
reſolut. moral. part. 4. tract. 4. reſolut. 93.

Abermaſſen die Päbſte Martinus V. und Calixtus diſpenſiret haben, daß Brüder ihre leibliche Schweſtern geheyrathet haben,

vid. Bez. de repud. pag. 35. ſeq. & Bayle aux nouvelles de la republ. des lettres Tom. 2. p. 147. & Dn. Müller. vom Diſpenſations-Recht in verbotenen Ehen, lib. 3. c. 5. §. 3.

Welchen ich aber gar nicht beypflichten kan, weil GOtt ſolche Jure Naturali erlaubte Ehe lege poſitiva,

vid. Levit. c. XVIII. v. 9. & c. XX. v. 17.

verboten, und Deuter. c. 27. verſ. 22. verfluchet hat. Wie denn auch Bellarminus lib. de Sacrament. conjug. cap. 27. & 28. die conjunctionem inter Fratres & Sorores pro naturaliter prohibita hält.

Iſt nun dieſe Ehe in primo gradu, oder zwiſchen Bruder und Schweſter Lege naturali nicht verboten, ſo ſiehet man ja, daß die Ehe in gradu ſecundo, ſcilicet inter Avunculum & Sororis Filiam, noch viel weniger verboten ſeyn könne, wie denn ſolche Vermählung tempore Patriarchæ Abrahami gebräuchlich geweſen, maſſen ſein Bruder Nahor des Bruders Haran Tochter Milcam zum Weibe gehabt.

vid. Gen. XI. v. 29. & XXII. v. 20.

Dieſe Ehe iſt auch nicht wider das Göttliche Recht und Geſetze, ſintemahlen ſie in der Heiligen Schrifft, und zwar Levit. cap. XVIII. & cap. XX. Deuteron. cap. XXVII. (als worinnen die Prohibitiones Matrimoniorum zu leſen ſind) weder expreſſis verbis, noch per legitimam conſequentiam verboten worden, und iſt deswegen in ſe & ſua natura intrinſece & moraliter nicht unrecht,

Franciſc. Pfeil conſil. 3.
Bruckn. d. Lib. c. 6. n. 24.
Dn. Conring. in Reſponſo pro matrimonio cum filia Sororis apud Achat. Wilh. Droſemar. diſſ. ad præceptum Decalogi: Non mœchaberis n. 8.

Denn was in der Heiligen Schrifft nicht verboten iſt, das iſt erlaubet; Permiſſa enim omnia cenſentur, quæ lege non ſunt prohibita.

l. 5. ff. de probat. l. 1. §. 1. ff. de teſtib.
Riminald. conſil. 580. n. 64.
Fichard. v. 2. conſ. 68.
Myler. Gamalog. c. 3. n. 7.

etiamſi omnes homines ſe abſtinuerint.

Dn. Feltm. de impari matrim. p. 1. c. 3. n. 325.
Vid. etiam Dn. Spener. Conſil. Theolog. part. 2. cap. 4. ſect. 8. ubi ait: Non auſim condemnare nuptias, quæ diſerte lege divina non prohibentur.

Qui ergo caſus in Levitico & Deuteronomio non ſunt expreſſi, continebuntur adhuc ſub regula, quæ libera omnibus permittit matrimonia. Indicat etiam ipſe uſus (qui optimus legum eſt interpres l. 37. ff. de legib. c. 8. x. de conſuetud.) neutiquam apud Hebræos olim talismodi conjugia in vetitis habita fuiſſe, Herodes Rex fratris filiam uxorem habuit, & filiam ſuam fratri Pherotæ deſpondit, nemine (quemadmodum refert Joſephus antiq. hiſtor. lib. 12. & 16.) improbante

Conring. dict. Reſp.

Dieweil die Juden wiſſen, daß dieſes Matrimonium in H. Göttlicher Schrifft nicht verboten, ſondern permittiret iſt, ſo treffen ſie heut zu Tag annoch ohne Bedencken dergleichen Ehen, (maſſen mir davon verſchiedene friſche Exempla, ſo ſich zu Heydelberg und Franckfurt begeben haben, bekannt ſind) und geſchiehet ihnen deßhalber kein Einhalt von denen Obrigkeiten, worunter ſie wohnen.

Es ſind zwar einige Theologi und Juris Conſulti der Meynung, das Caput XVIII. Levitici müſſe nicht allein de perſonis ibi recenſitis, ſondern auch de perſonis ibi non expreſſis, quando in gradu æquali ſunt cum nominatim expreſſis, verſtanden werden; Aber ſolche Opinion hat kein Fundament, weil ſie pro hypotheſi ſetzet, daß die prohibitiones collateralium, in Levitico quæ extant, Juris Naturæ proprie dicti & immobilis ſeyn, welches aber ſich nicht alſo verhält wie aus den Exemplis Patriarcharum, nemlich Abrahams, welcher ſeine Schweſter Saram, Jacobs, ſo zugleich zwey Schweſtern, und Amrams, Moſis Vaters, welcher ſeine amitam die Jochebet, (vid. Exod. c. 6. v. 20. Num. c. 26. v. 59.) in matrimonio gehabt haben, erhellet.

(†) Verba Pontii ita habent: Juſta mihi videtur cauſa, ut ſi Hiſpaniarum Princeps, cum ex una parte digna tanta Regia Majeſtate uxor non eſſet, nec ſine gravi inconvenienti juxta prudentem æſtimationem etiam adhuc illam ducere non poſſet, & ex alia parte illæ, quæ pari conjugio copulari poſſint, eſſent aut hæreſi infectæ aut ſuſpectæ, unde probabile periculum immineret vel pervertendi Regis, vel inficiendi Regni, quod non eſt difficile evenire, poſſet certe juſte diſpenſari, ut cum ſorore nuberet, maxime ſi uterina non eſſet.

vid. Dn. Müller. Diſpenſations-Recht in verbotenen Ehen. lib. 1. c. 1. §. 9.

Accedit, quod leges prohibentes ſint odioſæ, illæ autem non ſunt ampliandæ, ſed reſtringendæ

arg. c. odia de regul. jur. in 6.

vid. Reſponſ. Theol. Helmſtad. apud Droſemar. d. loc.

Zu dem hat Moſes in Levitico auf die Gradus nicht reflectiret, ſondern nur die Generationes erzehlet, und alſo per numerationem perſonarum prohibitarum gezeiget, quibus liceat contrahere matrimonium vel non, tacite etiam innuit, quod perſonæ omnes reliquæ non expreſſe prohibitæ, ob naturam legis prohibentis matrimonium contrahere queant

Dn. Richt. conſil. 15. n. 34.

Dn. B. de Lynck. d. Reſp. n. 28. ubi ita ſcribit: In Levitico. 18. & 20. ſeyn nicht alle matrimonia intra eundem gradum verboten, (ob gleich Carpzov. crim. q. 73. n. 22. und viele andere ſolches behaupten wollen) ſondern die daſelbſt befindliche prohibitiones in latere, und unter denen Conſanguineis ſowohl als Affinibus bloß auf die benennte Perſonen zu reſtringiren. Sic enim prohibetur conjungium nepotis cum amita & matertera, ſed non patrui vel avunculi cum nepte ex fratre vel ſorore.

Man ſiehet alſo deutlich daß die Computatio graduum nicht ex jure divino, ſondern poſitivo humano ihren Urſprung hat.

Dn. Bruckn. deciſ. matr. c. 6. n. 6. ſeqq. ubi id prolixe demonſtrat.

Nam in toto Veteri Teſtamento exemplum non poteſt oſtendi ubi prohibitio conjugii juxta gradus facta, quia nempe tum temporis nunquam gradus computabant; Wie denn auch ſolcher Meynung die drey groſſe Evangeliſche Theologi, D. Lutherus, Joh. Brentius und Henr. Bullingerus geweſen, indem jener tom. 2. Oper. Germ. Jen. alſo geſchrieben: GOtt rechnet nicht nach den Gliedern, wie die Juriſten thun, ſondern zehlet ſtracks die Perſonen. Brentii in libro von Ehe-Sachen Worte ſind: Weiter iſt von Moſe zugelaſſen geweſen, zu der Ehe zu nehmen meines Brudern Tochter, ꝛc. Bullingerus aber läſſet ſich alſo vernehmen: Man ſolle diejenige nicht verdammen, welche bey dem Wort des HErrn allein bleiben ohne Anhang. Item: Die Obrigkeiten ſollen ſich befleißigen mit der Zeit zu des HErrn Geſetze und Worten zum nächſten zu ſchreiten und zu treten, damit ſie nicht etwa witziger geachtet ſeyn wollen, denn GOtt iſt, und alſo in GOttes Gericht fallen.

Hieher ſchicket ſich ſehr wohl das D. Spener. p. 2. Conſil. Theol. c. 4. ſect. 5. verbis ſequentibus gemeldet hat: Mihi ſemper illa ſententia ſedit in toto negotio prohibitionis ſtricte inhærendum Divinæ Sanctioni: Ut etiam exiſtimem aliquos gradus ſanctionibus Eccleſiaſticis additos plus damni Eccleſiæ intuliſſe quam commodi, ut adeo longe præſtiterit libertatem ſine ulla reſtrictione ſervatam eſſe quousque non ipſe Dominus reſtrinxit, cujus leges ſepe humana non indigebant. Porro in ipſa Lege divina circa iſtas res autumo recte nos facere, ſi non ulterius extendamus prohibitiones, quam conſequentiæ ſunt ad oculum claræ.

Gleichwie nun per deducta das Matrimonium Avunculi cum ſororis filia in GOttes Worte nicht verboten, ſondern nur jure humano durch Kirchen- und Policey-Satzungen unterſaget iſt, alſo findet hierunter die Diſpenſation ſtatt,

Dn. Mev. p. 3. deciſ. 399. §. 3. n. 10.

Carpz. Jur. Conſiſt. lib. 2. def. 110. 110. n. 5.

Richter. v. 1. p. 2. Conſ. n. 19. ſeq.

Dn. Spener. part. 2. Theologiſcher Bedencken ſect. 6. & ſeq.

welche denn auch von dem Durchläuchtigſten Churfürſten zu Brandenburg, Friderico Wilhelmo, teſte Droſemario

dict. loc.

in noſtro caſu Anno 1668. ertheilet worden.

Der Herr Graf Titius hat deswegen auch mit gutem Gewiſſen ſeiner Frau Schweſter Tochter heyrathen können. Und, ob gleich die Catholiſche Status Imperii noſtri in ſolchem Heyraths-Falle bey dem Römiſchen Pabſte ſich um die Diſpenſation zu bewerben pflegen, ſo haben iedennoch Seine Hochgräfliche Excellenz, welche als ein Proteſtantiſcher Reichs-Stand das Jus ſacrorum plenarium haben, und in ihrer Graffſchafft, ad exemplum aliorum Evangelicorum Imperii Statuum, quoad Eccleſiaſtica, ſouverain und obriſter Biſchoff, auch, ſo zu reden, ſelber Pabſt ſeynd,

vid. art. V. Inſtrum. Pac. Oſnabrug. §. 48.

Dn. Brunnem. lib. 1. Jur. Eccleſ. c. 2. n. 9.

Dn. Maurit. de ſeculariſat. bonorum Eccleſ. cap. 6. n. 6.

Nicolai reſolut. caſ. dub. 2. n. 84.

Dn. Zech. Europäiſcher Herold pag. 534.

Dn. Rhet. de Jure Stat. Imp. circ. ſacr. c. 5. n. 18. & de ſeculariſat. c. 4. n. 58.

Linck. de Jur. Epiſcop. c. 16. n. 11.

Dn. Stryck. de Jur. Pap. ſtat. Evang. c. 2. n. 11.

Dn. Feltman. de titul. honor. lib. 2. c. 29. n. 14. & tract. de impari matrim. p. 1. c. 3. §. 430. & 434. nec non de jurament. perhoreſc. cap. 21. n. 31.

nicht nöthig gehabt, bey iemand deßfalls Diſpenſation zu ſuchen, ſondern ſeynd nach eigenem Gefallen hierunter zu verfahren/ und propria autoritate dieſe Heyrath zu thun bemächtiget geweſen.

Conſentiunt Joh. Joach. Müller. tract. vom Diſpenſations-Rechte in vergebotenen Ehen der Chur-Fürſten und Stände/ lib. 3. c. 13. §. 2. Dn. B. de Linck. de libert. Stat. Imp. pag. 40. Dn. Sam. Strycke diſſert. de via facti Principib. Imp. permiſſa cap. 3. §. 6. Dn. Multz. repræſent. maj. Imp. p. 2. c. 33. §. 4. n. 138. ſeq.

Damit aber niemand vermeyne, hochgedachte Seine Hochgräfliche Excellenz haben mit dieſer Heyrath ein exemplum ſine exemplo begangen/ ſo iſt zu wiſſen/ daß ſothanes Matrimonium in alten Zeiten nicht allein von denen Imperatoribus Romanis, Marco & Lucio approbiret und confirmiret worden.

vid. leg. 57. ff. de R. N.

ſondern es hat auch der Pabſt Gregorius XIII. Anno 1575 diſpenſiret, daß Luiſa Comitiſſa de Sancta Hadea ihres Vatern Brudern heyrathen mögen/ uti narrant

Ricc. p. 3. deciſ. Cur. Neapol. 50. n. 3.
Dn. Myler. gamalog. cap. 8. n. 5.

Es haben auch des Herrn Grafen Titii Excellenz hierinn Käyſer/ Könige/ Chur- und Fürſten, auch Grafen zu Vorgängern gehabt/ allermaſſen Ihre Käyſerliche Majeſtät Leopoldus Ihrer Frau Schweſter Mariæ Annæ Tochter die Spaniſche Infantin, Margaretham Theresiam, zur erſten Gemahlin genommen. Ihr. Käyſ. Maj. Leopoldi Proavus, Ertz-Hertzog Carl zu Oeſterreich-Grätz/ Filius Imp. Ferdinandi I. hat ſeiner Schweſter Annæ (welche an Albertum V. Hertzog in Bäyern vermählet geweſen) Tochter Mariam zur Gemahlin gehabt/ und mit ſelbiger den Käyſer Ferdinandum II. erziehlet. Der Churfürſt von Bäyern/ Maximilianus I. hat ſeiner Schweſter Mariæ Annæ Tochter/ Mariam Annam, welche ſie allerhöchſtermeldtem Käyſer Ferdinando gebohren/ geehliget. Philippi II. Regis Hiſpaniæ vierdte Gemahlin/ Anna, war ſeiner Schweſter Mariæ und Käyſers Maximiliani II. Tochter. Philippus IV. Rex Hiſpaniæ hat ſeiner Schweſter Mariæ Annæ, welche des Käyſers Ferdinandi III. Gemahlin war/ Tochter Mariam Annam geheyrathet/ und mit ſelbiger den vor einigen Jahren verſtorbenen Spaniſchen König Carolum II. erzeuget/

wie dieſes alles in denen in öffentlichen Druck befindlichen Genealogien zu leſen iſt.

Johannes Graf von Oſt-Frießland hat ſeines Brudern Ennonis Grafen von Oſt-Frießland älteſte Tochter Sabinam Catharinam geehliget/ und mit derſelben die Weſtphäliſche Grafſchafft Ritberg bekommen/ welche auch bey ſeinen Nachkommen geblieben iſt

Dn. Imhoff. lib. 9. Notit. Proc. Imp. c. 9. n. 4.

anderer Exempel dißmahl zu geſchweigen.

So wenig nun dieſer Herren Matrimonia von iemand improbiret, oder eines inceſtus beſchuldiget worden/ ſo wenig kan auch des Herrn Grafen Titii Excellenz Connubium quæſtionis mit Fug ietzo angezäpffet oder mißbilliget werden. Es haben auch die fürtreffliche Evangeliſche Theologiſche und Juriſtiſche Facultäten zu Helmſtädt Anno 1668. und 1680. Franckfurt an der Oder Anno 1674. Kiel Anno 1680. Rinteln Anno 1670. und 1680. und Halle pro hoc matrimonio cum Sororis & Fratris Filia reſpondiret/ wie ſolches aus dem Teſtimonio.

Dn. Stryck. de diſſ. ſponſal. ſect. 5. §. 21.

und denen Reſponſis iſtarum Facultatum, quæ adducuntur

in addit. Stryckii ad Brunnem. Jus Eccleſ. lib. 2. c. 16. §. 22. & dicta Diſſ. Droſemarii n. 8.

klärlich zu erſehen iſt.

Ich will nun auch hieher ſetzen diejenige Obſtacula, welche gegen das Matrimonium Avunculi cum Sororis Filia gemachet werden/ auf daß dieſe Sache deſto klärer werde/ quia ſibi invicem oppoſita magis eluceſcunt

pr. l. 1. ff. de his qui ſunt ſui vel al.
Thoming. deciſ. 27. n. 5.
Stuck. conſ. 13. n. 4.
Corn. v. 3. conſil. 5.
Feltman. de impar. matr. p. 1. c. 2. n. 116.

ferro enim viam aperire dicitur, qui per contraria tranſit.

Klock. v. 1. conſ. 50. n. 2. v. 3. conſ. 135. n. 3. & conſ. 199. n. 4.
Mund. v. 1. conſ. 6. n. 1.
Wehner. conſ. Francon. 41. n. 3.

Et ita in utramque partem diſputando, ſecundum Ciceronis effatum, elicitur & exprimitur id quod verum eſt, & eleganter dicitur diſputationem eſſe cribrum veritatis

Cothman. v. 2. Reſp. 86. n. 1.
Dn. Feltm. Reſp. milit. 1. n. 59.

(1.) Wird opponiret: Gleichwie die conjugia inter parentes & liberos Jure naturali & divino höchſt verboten ſind/ alſo müſſe dieſe prohibitio ad eundem reſpectum auf diejenige Perſonen/ welche loco parentum ſeynd/ extendiret werden/ ubi enim militat eadem ratio juris, ibi quoque idem jus eſſe ſtatuendum & interpretationem, und dahero habe der Herr Graf Titius Filiam Sororis ſuæ nicht ehelichen können/ weil dieſes Connubium annoch bey den Chriſten ſcharff verboten ſey.

Ich antworte hierauf: Es ſtreite gar nicht mit dem natürlichen Geſetze das Conjugium in der Seiten-Linea zwiſchen denjenigen Perſonen/ welche den reſpectum parentum & liberorum unter einander haben/ ſonſten würden ſich auch die Patriarchen verunreiniget/ und ein Scelus gegen das natürliche Geſetze begangen haben.

Dn. Baro de Lynck. d. Reſp. 126. n. 27.

Zudem iſt ein groſſer Unterſchied/ wenn man auch in terminis juris naturalis verbleibet/ eſſe revera patrem & matrem, & eſſe loco patris vel matris, wie denn der reſpectus in Avunculo vel Patruo der Importanz nicht iſt/ daß deßhalber die conjunctio jure naturali verboten ſey. Es iſt auch der Avunculus nicht anders loco parentis zu halten/ als eine deſponſata loco uxoris, welche nicht vera, ſed quodammodo uxor, alſo auch der Avunculus non verus, ſed quodammodo ſeu improprie (nam quodammodo eſt nota improprietatis

Richt. de ſignific. adverb. hac voce.

Dn. Strauch. Lex. partic. jur. ead. voce)

pater eſt, inter quos tamen magnum eſt diſcrimen. Zudem iſt die Meynun/ quod tales perſonæ vicem parentum & liberorum ſuſtineant, nicht in GOttes Worte befindlich/ ſondern iſt Juris poſitivi humani, und rühret her ex ratiocinatione Civitatum & Eccleſiarum, wider welche die diſpenſation gar wohl zuläſſig iſt

Dn. Mev. dict. Deciſ. 399. §. 3. n. 4.
Dn. Carpz. Jur. Conſiſt. lib. 2. def. 125. n. 1. ſeq.
Dn. D. Spener. d. ſect. 6. & 7.

(2.) Wird eingeſtreuet: Dieſes Matrimonium gebe ein Scandalum bey allen Leuten/ welche dafür halten/ ſolches ſey in jure divino verboten und ſündlich/ daher ſey die diſpenſatio ipſo jure nulla,

c. cum teneamur x. de præb.
Loffred. conſ. 50. n. 11,
Reuſner. vol. 1. conſil. 9. n. 114.

und deswegen ſagt auch der Gloſſator,

in add. ad c. literas x. de reſtit. ſpol.

quod hoc matrimonium ſit indiſpenſabile.

Sed reſpondetur: Hoc non eſſe ſcandalum datum, ſed acceptum, und iſt dieſe Ehe gar nicht in GOttes Worte verboten, uti ſupra probatum, und dahero auch nicht ſündlich/ ob wohl es die übel berichtete/ und mit Vorurtheilen eingenommene Leute alſo vermeynen; Es kan auch derſelben ungegründete Opinion dasjenige nicht zur Sünde machen, was keine iſt/ und muß man die Sünde nicht nach dem Wahn der Menſchen/ ſondern nach der H. Göttlichen Schrifft urtheilen. Obſchon der Gloſſator das matrimonium quæſtionis pro indiſpenſabili hält/ ſo widerlegen ihn doch die Röm. Päbſte/ welche bisher vielfältig in dergleichen Matrimoniis diſpenſiret haben/ wie die oben allegirte varia exempla dieſes gnugſam anzeigen und bewähren.

(3.) Wird geſagt: Es ſey bey den Proteſtirenden Kirchen unerhört/ daß circa talismodi conjugium iemahls wäre diſpenſiret worden.

Daß aber die diſpenſatio bey denenſelben nicht ohngewöhnlich ſey/ iſt aus dem oben angezogenem Exemplo Sereniſſimi Electoris Brandenburgici, und denen angeführten Reſponſis Facultatum Theologicarum & Juridicarum Evangelicarum ſattſam zu vernehmen.

(4.) Wird eingewendet: Durch des Herrn Grafen Titii Exempel werden ſeine Unterthanen ſowohl als andere angereitzet dergleichen Ehen vorzunehmen.

Es dienet aber hierauf zur Antwort: Weil ſolches Conjugium nicht contra Jus Naturale & Divinum iſt/ ſo können andere, wenn ſie deshalber von ihrer hohen Obrigkeit diſpenſation gebührlich geſuchet und obtiniret haben/ dergleichen Matrimonium mit guten Gewiſſen contrahiren. Wiewohl es eben keine Regul machet/ daß/ was der Landes-Herr thut/ die Unterthanen alſobald imitiren und nachthun müſſen oder dörffen; Nam multa Principibus, aut Comitibus, vel Magiſtratibus aliis, cenſentur permiſſa, quæ ſubditi & inferiores propria autoritate facere nequeunt

c. multa x. de præb.
c. quia periculum de ſent. excomm. in 6.
Vultej. v. 2. conſ. 14. n. 49.
Schrader. conſ. 12. n. 49. & 167.
Carpzov. deciſ. 119. n. 22.

Daß nun obſtehendes mein Gutachten denen natürlichen und Göttlichen Rechten conform ſey/ bekenne ich mit meines Nahmens Unterſchrifft und gewöhnlichem Pitſchafft. Franckfurt am Mäyn den 16. Auguſti An. 1708.

(L. S.)

Heinrich Günther von Thulemar/ der Römiſchen Käyſerlichen und Königlichen Dänemärckiſchen Majeſtäten Rath und Comes Palatinus Cæſareus, wie auch verſchiedener Fürſten geheimder Rath/ Præſident und Cantzler.

DAß in der Frage von der Heyrath mit der leiblichen Schweſter Tochter unſer Collegium mit vorgehenden zwey Reſponſis einerley Meynung führe, es ſey ſolche Ehe weder in natürlichen Rechten noch in GOttes Wort verboten/ bekennen wir ordinarius, Decanus, Senior und andere Doctores der Juriſten-Facultät in der Univerſität Jena. Uhrkündlich mit unſerm hiernechſt aufgedruckten Inſiegel beſiegelt. Jena den 17. Decembr. 1710.

(L. S.)

CCCCV.

Bedencken über die mit Franckreich vorſeyende Friedens-Præliminarien, de A. 1709.

I.

Es iſt kein Zweifel, es werden die Frantzoſen, welche in der äuſerſten Noth, darinnen ſie geſetzet worden, einen reputirlichen Frieden ſuchen, allen Fleiß anwenden, einen ſolchen Frieden zu machen, den ſie bey erſter Gelegenheit wieder umſtoſſen können.

II. So iſt auch kein Zweifel, daß ſie nicht allerhand Schein-Gründe in ihren Hertzen hegen: Nemlich es wird ihnen die Erkennung des Printzens von Aſturien ein beſtändiger Anſpruch ſeyn, und gleichſam zu einem erlangten Recht über Spanien dienen. Welches ſie ſo lang werden geheim halten, bis ſie in dem Stande ſeyn, es zu entdecken.

III. So lange der Wahn-Printz wird am Leben ſeyn, wird Engelland von Franckreich beunruhiget werden.

IV. Franckreich wird niemahlen eine Abſicht auf das machen, was es ietzunder Holland verſpricht, die Commercien und Verſicherungs-Plätze betreffend: Denn es wird mit der Zeit vorgeben, es ſey darzu gezwungen worden, und wird ſich dahero kein Gewiſſen machen, ſo bald es ſeyn kan, ſolche Articul nach ſeinem Vortheil einzurichten.

V. Das einige Mittel Franckreich dahin zu vermögen, daß es den Frieden, den man mit ihm machen wird, lang hält, iſt dieſes, daß man durch ſolchen Frieden es in ſolchen Stand ſetzet, damit es nicht darwider handlen könne, man mag ſich aber deswegen bemühen, wie man will, ſo wird man doch nur zwey Wege finden, der eine iſt, Franckreich alſo zu zwingen, daß es nicht ſchaden noch angreiffen kan; Der andere, es alſo im Stand zu ſetzen, daß man es allezeit angreiffen könne.

VI. Zu dem Ende muß man es entweder durch den Frieden oder durch die Waffen nöthigen, daß es alles, was es in Niederland beſitzet, ohne einige Ausnahm, wieder heraus gebe. Sonſten würde der geringſte Ort, den es darinn behält, ihm dienlich ſeyn, uns zu überfallen.

VII. Man betrüget ſich demnach nach meiner Meynung, wenn man ſich mit dem Pyrenäiſchen Frieden, was Niederland anbelangt, wolte befriedigen, und Franckreich alles das, was ihm in denſelben entweder eingeräumet, oder ausgewechſelt worden, laſſen.

VIII. Die übrige Gräntz-Feſtung würde nicht gnung ſeyn, inſonderheit Brabant, welches Franckreich aller Orten offen ſtehet, gegen demſelben zu verwahren; Denn ſo Franckreich, vermög des Pyrenäiſchen Friedens, Landrecis, Quesnoy, Aveſne, Mariembourg, Philippeville behält, ſo kan es allezeit, ſo offt es will, in Brabant einfallen.

IX. Es iſt nichts übrig, als Maubeuge und Charleroy, die ſich widerſetzen würden. Allein dieſes ſind ſchlechte Oerter, und von geringem Widerſtand, die leichtlich von dem, der Landrecis in Beſitz hat, können eingenommen werden. Maſſen man auf der Sambre, (welche nunmehr Schiffreich iſt) alles, was man zur Belagerung Maubeuge nöthig hat, hinbringen kan. Eben ſo leicht kan man ſo denn auf dieſem Fluß vor Charleróy kommen, und hernach ohne alle Mühe an allen Orten in Brabant eindringen.

X. Die übrige Plätze in der Grafſchafft Artois, Flandern und Luxenburg, die man Franckreich, Krafft des Pyrenäiſchen Friedens, überläſſet, würden ihm gleichfalls leichtlich dienen, die benachbarten Oerter hinweg zu nehmen.

XI. Darum iſt es nicht genung, Franckreich zu nöthigen, daß es nicht ſchaden könne, ſondern man muß es auch in den Stand ſetzen, daß es von uns kan angegriffen werden, nicht zwar aus Herrſchſucht, oder daß wir nach ſeinem Exempel ſein Land unrechtmäßig an uns ziehen wolten, ſondern zu verhindern, damit es dem Frieden nicht wieder Abbruch thue.

XII. Wenn es wieder in Spanien einzubrechen, und den Philippum wieder hinein zu führen ſucht, muß man im Stande ſeyn, in ſein Land einzudringen. Armirt es eine Flotte den Wahn-Printzen in Engelland einzuführen, muß man dergleichen in ſein Reich vornehmen können, und durch Bedrohung ihn abhalten, etwas wider Holland und die Commercien zu unternehmen.

XIII. Man muß mit einem Worte, Niederland nicht nur als eine Gräntz-Feſtung, Holland zu bedecken, ſondern auch vor eine Citadelle, Franckreich dadurch, wie man zu ſagen pfleget, im Zaume zu halten, und zu verhindern, daß es ſich nicht regen, die Ruhe in Europa nicht ſtöhren, die Benachbarten nicht beunruhigen, noch den Frieden brechen könne.

XIV. Damit nun dieſe Citadelle ihre Würckung thun möge, ſo muß darunter das gantze Niederland, alle Städte, Feſtungen, die in groſſer Anzahl ſich darinn befinden, alle halbe Mond, Baſteyen, Wälle begriffen ſeyn, wenn man der Cron Franckreich nur einen einigen halben Mond oder Feſtung überläſſet, ſo wird die Citadelle geſchwächet, das Land aller Gefahr ausgeſetzet, daß ſie leichtlich ſich deſſen nach und nach wieder bemächtigen kan.

XV. Uber das ſo muß man eine Feſtung haben, die nicht beſchwerlich iſt, ſondern welche die Guarniſon mit nöthigem Unterhalt verſorgen kan. Wenn man nun die Grafſchafft Artois und Cambrecis zum Exempel abtritt, ſo vergiebt man zwey Provintzen, die nicht nur die

Guarniſon zu Arras und Cambray, ſondern auch noch viel andere verſorgen können, auſſer welchen ſie faſt keine Landſchafft noch Einkünffte zu ihrem Unterhalt hätten. Derowegen muß man der Cron Franckreich nichts in Niederland überlaſſen, es iſt alles zur Gräntz-Feſtung und und zu denen Guarniſonen nöthig.

XVI. Genung iſt es, wenn ſie Burgund behält, wiewohl man auch ſolches mit Rechte wieder abfordern könte, auch ſie bey ſo äuſerſter Noth es nicht verſagen würde.

XVII. Es iſt wohl nicht ohne, daß man etliche Plätze, alsdenn, wenn man alles in Beſitz hat, demoliren, und nur das nöthigſte erhalten könne.

XIIX. Das heiſt aber darum nicht, Franckreich allzuviel ſchwächen, wenn man ihm Niederland dergeſtalt beſchneid, ſondern man nimmt ihm nur das ab, was es bishero mit Unrecht in Beſitz gehabt, man ſetzt Franckreich wieder auf den Fuß, wie es vor Alters geweſen, und entwaffnet ſein unruhiges Gemüth, als an welchem die Wohlfahrt und Ruhe von Europa hänget.

CCCCVI.

Bedencken, daß unter dem Nahmen derer Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten allemahl die Reformirten mit begriffen werden und alſo auch in denen, wegen der Evangeliſchen in Schleſien zwiſchen Käyſer Joſepho, und König Carln dem XII. in Schweden, zu Altranſtädt aufgerichteten Articuln, mit begriffen ſeyn, de Anno 1709.

1.

Haben die Evangeliſch-Reformirte ſowohl als die Evangeliſch-Lutheriſche die Augſpurgiſche Confeſſion mit ſigniret, und ſeynd auch von der Zeit an bis zu dem Teutſchen Kriege, beede Religions-Verwandte Theile, wenn man es mit denen Römiſch-Catholiſchen zu thun gehabt, beyſammen geſtanden, ja es hat Chur-Pfaltz damahlen gar dirigiret.

2. In dem Inſtrumento Pacis Weſtphalicæ, ſo offt Evangeliſche und Catholiſche einander opponiret werden, geſchiehet allein Meldung zweyer Religions-Verwandten Theile, als der Catholiſchen und Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten, unter denen letztern allemahl auch die Reformirte verſtanden ſeynd, als Art. 5. ſtehet gleich in principio, utriusque Religionis Electores, Principes & Status. Welche Formula an vielen andern Orten repetiret wird. So denn Art. 5. §. 53. heiſſet es, quod Capitulares & Canonici fuerunt, und noch deutlicher ſtehet es Eod Art. §. 25 quæcunque Monaſteria &c. Auguſtanæ Confeſſionis Electores, Principes, Status &c. ſo daſelbſt noch dreymahl wiederholet wird, und iſt incontestable, daß an allen dieſen Orten die Evangeliſche Reformirte Stände, welche inſonderheit dergleichen Mediat-Stiffter und Güter im Reich nicht wenig beſitzen und inne haben, nothwendig mit begriffen ſeyn müſſen, es wäre denn, daß man ſelbige von der Diſpoſition dieſer Paragraphorum ausſchlieſſen wolte, dergleichen Zuſagen aber ſich noch zur Zeit niemand einfallen laſſen.

Was auch §. 29. von den freyen Reichs-Städten Augſpurgiſcher Confeſſion ſtatuiret iſt, daſſelbe kommet eben wohl denen Reformirten zu gutem, woran bishero gantz und gar kein Zweifel geweſen.

Ferner begreiffen der §. 31. und viele folgende, ſo offt daſelbſt von Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten, und ihres Exercitii Religionis Meldung geſchiehet, die Reformirte, ſans conteſtation, mit; Geſtalten ihnen bishero die hieraus flieſſende Jura & Beneficia niemahl darum conteſtirt worden, daß ſie nicht unter die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten daſelbſt zu rechnen wären. Und ſelbſt in Schleſien werden §. 38. unter dem Nahmen Principum Sileſiorum Auguſtanæ Confeſſioni addictorum, ſpecialiter die Fürſten zu Brieg und Lignitz nominetenus mit angeführet, welche doch unſtreitig der Evangeliſchen Reformirten Religion geweſen, und gleichwohl von der Augſpurgiſchen zu ſeyn erkannt worden. Ja man hat ſelbe unter allen primo loco geſetzet, welche reſtituiret werden müſſen, auf welchem Fundament auch nicht allein gedachte Hertzogen, ſondern auch ihre Unterthanen der Execution des Friedens, durch ein würckliches Retabliſſement, genoſſen haben. Geſtalten Käyſer Ferdinandus III. durch eine eigene den 7. Martii 1654. heraus gegebene Declaration ein ſolches erkennet und beſtätiget. Was ferner §. 39. de intercedentibus Auguſtanæ Confeſſionis Statibus, item §. 41. de majori religionis libertate & exercitio enthalten, quo nomine Auguſtanæ Confeſſionis Ordines Facultatem intercedendi ſibi reſervarunt. Zu deme allen haben, wie in facto notorium, nicht allein die Evangeliſch-Lutheriſche, ſondern auch Evangeliſch-Reformirte concurriret, und ſeynd alſo beede ſub termino Auguſtanæ Confeſſ. Conſortium begriffen. Es wird auch ſchwerlich iemand in Abrede ſeyn wollen, was §. 43. verſ. in illis locis, de Condominio enthalten und placidiret, daß ein ſolches nicht eben ſowohl denen Evangeliſch-Reformirten, als Evangeliſch-Lutheriſchen zuſtatten komme. Dergleichen auch von §. 46. 47. 48. & 49. zu ſagen iſt. Wenn auch ferner §. 50. ſtehet, utriusque Religionis Magiſtratus &c. &c. ſo betrifft es die Reformirte auch mit, ſonſt müſte es Trium Religionum Magiſtratus heiſſen, und §. 51. iſt es ja offenbahr, wenn in Deputationibus numerus Deputatorum ex utriusque Religionis Proceribus æquirt wird, daß auch Reformirte darzu genommen worden, und in Claſſe Auguſtanæ Confeſſioni addictorum mit ſtehen. Gleichwie ſie auch inter Auguſtanæ Confeſſionis Status §. 52. gezehlet werden, wenn es heiſſet, daß Catholici & Auguſtanæ Confeſſionis Status in duas partes gehen, ſonſten wenn Reformati nicht zu dieſen gehörten, müſten 3. partes daraus werden. Die übrige Paragraph: des 5ten Articuls, wo von Einrichtung des Cammer-Gerichts und Reichs-Hof-Raths gehandelt wird, ſeynd alle gleichfalls ſo beſchaffen, daß ſo offt darinnen der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten Meldung geſchiehet, die Reformirte unter denenſelben mit verſtanden werden, wie denn in dem §. 57. exhibirten Schemate Præſentationis Aſſeſſorum Auguſtanæ Confeſſionis nicht allein Chur-Brandenburg und Pfaltz deutlich ſtehen; Sondern auch in denen Circulis mixtis, wo Reformirte Stände ſeyn, ſelbige ſowohl, als die Evangeliſch-Lutheriſche an der Præſentation participiren, alſo, daß es univerſaliter, und ſans exception, wahr iſt, und bleibet, wo in dem gantzen 5. Articul des Inſtrumenti Pacis der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten gedacht wird, daſelbſt werden allemahl die Evangeliſch-Reformirte mit darunter comprehendiret. Und was braucht es endlich viel Beweiſes. Der Art. 7. gedachten Friedens-Schluſſes rechnet nicht allein diſertis verbis inter illos die Evangeliſch-Reformirte zu denen Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten, ſondern ſtatuiret auch, ut quicquid juris aut beneficii cum omnes aliæ Conſtitutiones Imperii, tum pax Religionis & publica hæc transactio, in eaque deciſio gravaminum cæteris Catholicis & Auguſtanæ Confeſſioni addictis Statibus attribuunt, id etiam iis, qui inter illos Reformati vocantur, competere debeat. An welcher klaren und heitern Diſpoſition denen Reformirten begnügen kan, was auch von etlichen den Worten: Inter illos, vor eine Deutung gegeben werden will. Denn es folget hieraus unwiderſprechlich, wenn die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandten in der Schleſien aus dem Religions- oder Weſtphäliſchen Frieden zu gewiſſen Kirchen, Schulen und andern beneficiis ſecundum certum ſtatum ein Recht haben, daß ſolches nicht nur den Evangeliſch-Lutheriſchen, ſondern auch denen Evangeliſch-Reformirten zuſtatten kommen müſſe, und ihnen absque violatione Inſtrumenti Pacis nicht verſaget noch vorenthalten werden könne: Welches denn auch Käyſer Ferdinandus III. in vorgedachter dero Declaration alſo verſtanden und extendiret hat. Wie denn als vor einigen Jahren von Catholiſchen angefangen werden wollen, von dreyen Religions-Verwandten Theilen zu ſprechen, und die Evangeliſch-Reformirte von denen Evangeliſch-Lutheriſchen in oppoſitione ad Catholicos zu ſepariren, geſamte Evangeliſche Stände ſich nicht allein einmüthig dagegen geſetzet, ſondern auch ſo gar dem damahligen Frantzöſiſchen Plenipotentiario, Mr. de Chamoy, der gleichfalls eine Diſtinction von ſolcher Art machen wollen, die bekannte Liſta der ſub clauſula Rysvvicenſi vermeyntlichen Comprehenſorum zurück ſtellen laſſen, auch ſolche ehender nicht agnoſciret, bis er in dieſem Punct Satisfaction gegeben. Was demnach in der Alt-Ranſtädtiſchen Convention zwiſchen Ihrer Käyſerlichen Majeſtät und Ihro Majeſtät dem König von Schweden, denen Evangeliſch-Lutheriſchen unter dem Nahmen und Begriff der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten zu guten ſtipuliret und zugeſaget worden, das muß auch denen Reformirten von Rechts wegen in eben der Maaß und Vollkommenheit angedeyen, und dieſes aus nachfolgenden inconteſtablen Urſachen.

1.) Weiln univerſaliter und ohne Ausnahm die Evangeliſch-Reformirten zu denen Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten, nach der Redens-Art und Intention des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes, gehören, ſo offt dieſe denen Catholiſchen entgegen geſetzet werden.

2.) Weiln Käyſer Ferdinandus III. dieſes ſelbſt alſo verſtanden und expliciret.

3.) Weiln die Reformirte Fürſten in der Schleſien, Brieg und Lignitz, ſamt ihren Unterthanen, Art. 5. §. 38. expreſſe unter gedachten Nahmen begriffen worden.

4.) Weiln dieſes Retabliſſement den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten in der Schleſien, wie es in gedachten 38. §. enthalten, kein perſonal-Privilegium geweſen, ſo mit Abgang der Fürſten zu Brieg, Lignitz, Münſterberg und Oelß, wieder ceſſiren ſollen, ſondern, daß auch die Unterthanen hieran Theil gehabt, und Sicherheit dabey gefunden, ſonſten man denen Evangeliſch-Lutheriſchen eben wenig etwas ſchuldig geweſen wäre; Und kan es bey dieſen auf keine bloſſe Gratification an Oeſterreichiſcher Seite genommen werden, weiln gleich in dem 1. Art. des Alt-Ranſtädtiſchen Vergleichs die Obligation aus dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß hierzu agnoſciret, und zum Fundament geſetzet wird. Dannenhero auch

5.) Ihre Königliche Majeſtät von Schweden bereits hierüber dero Intention dahin declariren laſſen, daß ſie die Evangeliſch-Reformirte unter denen Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten mit begriffen verſtünden, und alſo vor billig hielten, daß ſie aller derer Rechten und Privilegien mit zu genieſſen hätten, welche der Weſtphäliſche Friede denen Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten accordire, wenn gleich ſelbige mit Nahmen, als Reformirte, in dem Alt-Ranſtädtiſchen Tractat nicht ausgedruckt ſtünden; Geſtalten der Königlich-Schwediſche Miniſter, Baron von Strahlenheim, dieſes zu declariren, und Ihro Königliche Majeſtät Sentimenten in denen Conferenzien gelten zu machen, expreſſe Ordre hierüber emfangen. Wenn nun dieſes Ihro Königliche Majeſtät von Schweden eigene Meynung iſt, und ſie die Evangeliſch-Reformirte von dem Alt-Ranſtädtiſchen Tractat nicht auszuſchlieſſen begehren: So werden hoffentlich

6.) Ihre Käyſerliche Majeſtät der Evangeliſchen Stände Interceſſion um ſo mehr in Conſideration ziehen, und denen Reformirten in der Schleſien gleiches Recht wiederfahren laſſen, als nicht nur allein ein ſolches aus dem Weſtphäliſchen Frieden, und der Alt-Ranſtädtiſchen Convention gefordert werden kan, ſondern auch die Evangeliſche Puiſſances und Stände es um Ihro Käyſerliche Majeſtät und Dero Durchläuchtigkeit Oeſterreichiſchen Ertz-Hauſe endlichen bey gegenwärtigen Conjuncturen auch verdienet zu haben, ſich flattiren, bevorab, da Ihre Königliche Majeſtät von Groß-Britannien und Preuſſen, mit Ihrer Hochmögenden denen Herren General-Staaten, die Alt-Ranſtädiſche Tractation zu garantiren über ſich genommen, mithin denen Evangeliſch-Lutheriſchen in der Schleſien ihre Sicherheit mit verſchaffen helffen müſſen, welche aber ſchwerlich dieſer ihrer Garantie den Effect im Fall der Noth dörfften geben wollen, wenn nur der Alt-Ranſtädtiſche Tractat zu höchſten Nachtheil und Schaden der Reformirten, ſowohl in genere, was den Weſtphäliſchen Frieden und deſſen eigentlichen Verſtand betrifft, als auch abſonderlich wegen der Evangeliſch-Reformirten in der Schleſien, dahin wolte gedeutet und eingeſchrencket werden, daß unter dem Nahmen der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten die Reformirte, nicht ſolten begriffen ſeyn, noch der Rechten, Beneficien und Freyheiten zu genieſſen haben, welche man denen Evangeliſch-Lutheriſchen accordiret, ſo hoffentlich Ihre Königliche Majeſtät von Schweden ſelbſt, als Principal-Compaciſcent, nicht zu geben werden, als dero ſelbſten ſamt dem gantzen Evangeliſch-Lutheriſchen Weſen daran gelegen iſt, daß obbenannte drey Evangeliſch-Reformirte Puiſſances ob mehrgedachten Alt-Ranſtädtiſchen Tractat, wodurch Ihre Königliche Majeſtät von Schweden bey GOtt und der gantzen Evangeliſchen Chriſtenheit ſo viel Seegen, Lieb und Ruhm ſich erworben, feſt und mit Nachdruck, worzu allemahl ein guter Wille gehöret, halten laſſen.

CCCCVII.

Ohnmaßgebliches Bedencken über den gegenwärtigen Zuſtand des Müntz-Weſens, de Anno 1709.

Ich halte an meinen wenigen Orte gäntzlich dafür, daß nichts beſtändiges im Müntz-Weſen könne geſchloſſen werden, ehe ein allgemeiner Friede erfolge, und das gantze Reich einmüthig zur Sache thue. Wenn man aber fragen will, woher nehmen wir Silber, Thaler nach dem alten Fuß a 90. Kreutzer ausmüntzen zu können? So wird es wohl bey denen Fragen bleiben: Als das rohe Silber noch allein zum Vermüntzen gebraucht worden, waren alle Länder voll ſchöner groben Müntzen, nachdeme man aber angefangen hat, es in Tiſche, Stühle, Gveridons &c. auch übermäßiges Servis für viele auch nicht gar hohe Officiers: Item zum Pracht in Bürgerlichen Stande zu verarbeiten, auch die ausgeprägte grobe Sorten noch darzu einzuſchmeltzen, wie noch alle Tage geſchiehet, wie ſolte es möglich ſeyn, wohlfeil Silber zu hoffen. Die Silber-Dratzieher und Poſementirer, können auch mit ihren Preiß ſteigen, wie das Silber ſteiget, und alle andere, ſo Silber arbeiten, aber der Müntz-Meiſter kan ſolches nicht thun, wenn man dieſen ſo viel Silber giebt, als in 9. Reichs-Thalern pro 18. Fl. ſtecket, ſo giebt er für die Marck Silber 18½. bis 18¾. Fl. muß alſo der Preiß des unvermüntzten, den Preiß des gemüntzten groben Geldes überſteigen. Die Ausländer, ſo aus denen Indien rohes Silber bekommen, als Spanien, Franckreich Holland, Genua &c. verkauffen keine Silber-Barren mehr, es ſey denn, daß man ſie ihnen mit gemüntztem Gelde bezahle, darinnen a Proportion eben ſo viel Silber ſtecket. Dazu läſſet der Krieg in Spanien und Franckreich nicht zu, auf Müntz-Verbeſſerung, oder Abſatz des Geldes, zu gedencken Holland müntzet das ihrige aus in Sorten, wie ſie es in der Türckey, an Löwen-Thalern/ zu Batavia und auf andern ihren ſich immer vermehrenden Colonien mit Nutzen ausbringen können/ dahero man auch wenig groben Geldes/ ſo erſt neu ausgemüntzet wäre/ bey ihnen findet. Die Römiſche Käyſerliche Majeſtät/ unſer allergnädigſter Herr/ können noch etwas ziemliches an groben Sorten ausmüntzen/ wenn ſie Hungariſche Bergwerck haben/ doch iſt alles unzulänglich für gantz Teutſchland/ und was andere Puiſſances in ihrem Bergwercken haben/ kan in keine groſſe Conſideration kommen/ zumahl/ gleichwie in Käyſerlichen auch das meiſte zu anderer Arbeit verbraucht wird/ auch hat man noch keine groſſe Propenſion geſehen/ daß ſie andern Provinzien/ ſo kein Silber haben/ mit dem ihrigen um ſolchen Preiß aushelffen wolten/ oder auch könten/ Thaler um wohlfeilen Werth ausmüntzen zu können. Dahero/ wenn man gegenwärtiglich vom Abſatz der Käyſerlichen Reichs- und Frantzöſiſchen Thaler/ welche Frantzöſiſche man in benachbarten fremden Landen viel lieber/ als andere Thaler hat/ auch viel weiter damit fortkommen und handeln kan/ auch nur reden/ geſchweige würcklich und nur mit etwas wenigen Abſatz fortfahren wolte/ man einen ungemeinen Jammer erregen würde/ der ſo arg ausfallen könte/ als eine Invaſion des Feindes/ ob es ſchon diejenige/ welche keine Commercia, und/ wie die Unterthanen ſich unter einander erhalten müſſen/ nicht begreiffen noch faſſen können. Was die Scheide-Müntzen anbelanget/ wäre wohl zu wünſchen/ daß dieſe drey obere Reichs-Cräyſſe nach den Käyſerlichen Landen ſich gerichtet/ indeme nur ihre eigene Scheide-Müntze gangbar ſeyn/ wie die Ober- und Nieder-Sächſiſche Cräyſſe mit den Ihrigen/ und in ſeiner Maaß die fünff vereinigte Stände/ als Mäyntz/ Pfaltz/ Darmſtadt/ Hanau und Franckfurt auch thun. Es zeiget ſich aber gnungſam/ daß eines Landes Unterthanen/ welche nur ihrer Herrſchafft eigene Scheide-Müntzen haben/ in der Nachbarſchafft nichts einkauffen können/ wo verboten iſt/ fremde Scheide-Müntzen anzunehmen/ da denn viele der Meynung ſeyn/ man könne keinem Kauffmann wehren/ das Seinige um ſolche verbotene Müntzen/ welche iedoch in andern groſſen Landen gültig ſeyn/ zu verkauffen/ wohl aber ſolches gelöſte Geld an dem Orte oder in dem Lande/ da er gewohnt/ nicht wieder auszugeben/ ſondern daſſelbe wieder zu verſchieben/ wo es noch gültig iſt. In abgewichenen 1708. Jahr hat ſich in Nürnberg ergeben/ daß/ weil bey denen Arméen am Ober-Rhein die Land-Müntzen der dreyen Cräyſſen nicht angenommen werden wollen/ man genöthiget worden iſt/ die verbotene drey Batzen/ doppelte und einfache Albus ermeldter fünff Stände aufzuſuchen/ und gegen dieſer Cräyß-Land-Müntzen zu verwechſeln/ ſo gar iſt kein Verbot oder Regul ohne Exception, und das meiſte/ ſo ein Stand oder Cräyß thun kan/ iſt zu verhüten/ daß nicht allzuviele Scheide-Müntzen gefertiget werden/ dahero auch ehedeſſen in Vorſchlag kommen iſt/ zu verbieten/ daß kein Stand/ inner vier weniger oder mehr Jahren/ einige Scheide-Müntzen eigenen Willens nicht prägen laſſe/ ehe es von geſammten dreyen Cräyſſen bewilliget worden. Denn es werden alle/ ſo wohl gereiſet/ und auf das Müntz-Weſen acht genommen haben/ geſtehen müſſen/ daß in denen Landen/ wo wenig Scheide-Müntze iſt/ nothwendig grob Geld ſey. Aber als ohngefehr in Anno 1695. der Thaler auf 120. Kreutzer erhöhet/ und darbey erlaubet worden/ daß ieder Stand/ ſo in mehrberührten dreyen Cräyſſen das Müntz-Recht hat/ und/ nach Proportion der Thaler/ die er ausprägen laſſe/ auch eine Quantität Scheide-Müntzen fertigen dörffte/ hat man wohl ſagen mögen/ was die Thaler anbelangt/ apparent raro mentes ingurgite vaſto; Dagegen iſt auch von geringen Ständen eine ungeheure Menge Land-Müntze in vierzehenerley Sorten hervorgebrochen/ und die Ort/ in ſpecie Nürnberg/ wo man gute Anzahl Thaler ausgemüntzet hat/ in ungeheuern Schaden geſetzet worden; Denn man hat ſolche gegen Land-Müntze gleich wieder hinweg gewechſelt/ ja was geſtern ausgepräget/ morgen wieder in den Tiegel geworffen/ darzu die Juden rechtſchaffen geholffen/ welche noch immer nicht genungſam eingeſchrencket zu ſeyn ſcheinen/ ihre diebiſche Hände in das Müntz-Weſen zu ſtecken/ und gar falſche 5. Kreutzer-Stück auszumüntzen/ derer man ſonderlich unterm Würtembergiſchen Gepräg viele gefunden hat/ wenn man nicht hencket/ köpffet und radbrechet alle diejenigen/ ſo einigen Unterſchleiff von Juden oder Chriſten wider die Müntz-Ordnungen im geringſten thun/ ſo wird dieſes Elends kein Ende werden: Aber es mangelt an Einigkeit und Handhabung der Cräyß-Müntz-Schlüſſe welche die Schlüſſende ſelbſt nicht in allen und allezeit accurat halten/ andere aber/ ſo nicht zu Müntz-Conventen abzuordnen/ haben/ ſich an dergleichen Schlüſſe allemahl nicht kehren wollen.

CCCCIIX.

Bedencken/ wie und was das heilige Römiſche Reich bey denen mit Franckreich bevorſtehenden Friedens-Tractaten vor eine Barriere ſuchen ſolle/ de Anno 1709.

Nachdem Käyſerlicher Majeſtät und dem heiligen Römiſchen Reich ſo wenig, als denen hohen Alliirten See-Potentien durch die abrumpirte Friedens-Præliminarien einige Sicherheit vor künfftige Zeiten verſtattet worden, daß nicht zu allen Gelegenheiten die declarirte feindliche Cron Franckreich, wenn und ſo offt ſie nur will, das Reich und obgemeldte hohe Alliirte wiederum feindlich überfallen kan; Indem dieſelbe in gar kurtzer Zeit und viel wenigern Jahren ſich, als Käyſerlicher Majeſtät und das Reich mit denen hohen Alliirten von denen erlittenen Schäden erholen, und in einen conſiderablen Stand ſich wieder ſetzen kan, ſo wird keine beſſere Ruhe, beſtändigere und zulänglichere Sicherheit oder Barriere im Reich und denen Niederlanden bis gegen die See ſeyn, als wenn man auf der Redintegration der Reichs-Cräyſſe Reſt, mit Aſſiſtenz der hohen Alliirten beſtehe, und auf einigen vorherigen Friedens-Tractat kein Fundament des neuen zukünfftigen Friedens mache, ſondern denſelben auf gantz neue deutliche Expreſſionen ſtabilire, und eher auch kein Friede von denen hohen Alliirten gemachet werde, bis nicht zu allerſeits Sicherheit der König in Franckreich vor ſich ſelbſten und ſeine Erben und Nachfolgere auf ewig.

I. Alles dasjenige reſtituire, abtrete, cedire, übergebe, renuncire, was von demſelben vor, durch und nach dem Münſteriſchen, Pyrenäiſchen, Nimwegiſchen und Ryßwickiſchen Friedens-Schluß Käyſerlicher Majeſtät und dem Römiſchen Reich, ſowohl durch Tractaten, als mit Gewalt nach und nach an Leut und Landen, Recht und Gerechtſamen abgeriſſen, auch alles dasjenige caſſiret, und aufgehaben werde, was zum Vortheil der Cron Franckreich in gedachten Tractaten verordnet worden iſt; Und deme zu Folge

II. Nicht allein die gewaltthätig weggenommene gantze Landgrafſchafft Ober- und Nieder-Elſaß ſamt dem Sundgau und 10. Verein-Städten, ohne einige vorbehaltende Rechte, in ihrem dermahligen Stand reſtituire, ſondern auch alles wiederum abtrete, und auf ewig an das Durchläuchtigſte Haus Oeſterreich wieder accedire, und auf dasjenige renuncire, was ihme vi Inſtrumenti Pacis Weſtphalicæ von der Præfectura Provinciali über die 10. Verein-Städte iſt zugeſtanden worden, desgleichen

III. Das gantze Bißthum diß und jenſeits Rheins ſamt allen An- und Zugehörungen Land Leut und Gefällen; Wie auch das Dom-Capitel mit der Stadt und Feſtung Straßburg, ſamt der Citatell daſelbſt auch dem Fort Kehl mit allen Auſſenwercken und Fortificationen in ſtatu quo, auch alle Artillerie, metallene kupfferne und eiſerne Stücke, mit und ohne Lavetten, Ammunition, und was tempore Occupationis an Kriegs-Rüſtungen darinnen gefunden und weggenommen worden, vollkommentlich reſtituire, mit Caſſation deſſen, ſo dißfalls in Inſtrumento Pacis Rysvv. zum beſten der Cron Franckreich darinnen ſtatuiret worden. Auch

IV. Alle Feſtungen diß- und jenſeits des Rheins an Käyſerlicher Majeſtät und das Reich in ſtatu quo reſtituire, abtrete, und reſpective überlaſſe, ſo daſelbſt erbauet worden, Befort, Landskron, Schlettſtadt, Collmar, Pfaltzburg, Hünningen, Alt- und Neu-Breyſach, Fort Mortiere, Fort Kehl, Homburg, Bitſch, Landau, Philippsburg, mit allen Ein- und Auſſenwerckern, Fortificationen, auch allen darinnen befindlichen kupffernen Metall- und eiſernen Stücken mit und ohne Lavetten, Artillerie, Ammunition und andern Kriegs-Rüſtungen, wobey iedoch Käyſerliche Majeſtät und dem Reich zu reſerviren, von obigen Feſtungen diejenige zu demoliren, oder zu conſerviren, welche ſie für ihre Convenienz nothwendig erachten werden, und nicht allein

V. Dabey auf alle Weiſe zu beſtehen wäre, daß das völlige Mömpelgard, auch alle andere im Elſaß gelegene Reichs-Fürſten, Grafen und andere immediate freye Reichs-Ritterſchafft Ober- und Unter-Elſaß, auch Metz, Toul und Verduniſche Vaſallen plenarie reſtituiret, die von Franckreich gewaltthätige darüber prætendirte Souverainität und abgenommene Jurament annulliret und caſſiret, ſondern auch dahin.

VI. *Mit allen Fleiß geſehen werde, daß die* im Münſteriſchen Frieden an Franckreich überlaſſene drey Stiffter, Metz, Toul und Verdun Käyſerlicher Majeſtät und dem Römiſchen Reich in ſtatu quo wieder beygebracht, und von Franckreich mit allem denjenigen wie ſie dahin vormahls, vi Inſtrumenti Pacis, überlaſſen worden, wieder abgetreten werden möchten, zu dem Ende denn auch die von Franckreich aufgeſtellte Appellations-Gerichte, Unions- und Reunions-Cammern aller Orten abzuſtellen, zu caſſiren, auch keine mehr zu errichten, noch weniger die alſo zum Reich wiederkommende Immediat-Stände Ritterſchafft, Vaſallen oder deren Unterthanen dahin mehr zu erfordern, verſehen und getrachtet werden müſte, damit aber das heilige Römiſche Reich deſto mehr an ſeinen Limiten verſichert ſeyn könne, ſo wird höchſt vonnöthen ſeyn, daß man mit der hohen Alliirten Hülffe und Aſſiſtenz alle Kräffte dahin anwende, auch keines weges nachgebe, bis das ſo viele Jahr entzogene Hertzogthum

thum Lotthringen Käyſerlicher Majeſtät und dem Reich wieder vollkommentlich zu deſſen/ ſonderlich der Exponirten 4. Reichs-Cräyſſe mehrern und beſſern Sicherſtellung auch der hohen Alliirten ſtärckern Barriere beygebracht werde/ zu ſolchem Ende

VII. Die hohe Alliirte zu erſuchen und ſorgſam dahin zu invigiliren ſeyn würde/ daß kein Friede eher gemacht werde/ es ſey denn in Præliminaribus & Pace futura den Hertzogen von Lothringen Vergnügung geſchafft und feſtgeſtellet/ daß das Hertzogthum Lothringen vollkommentlich alſo und dergeſtalt/ wie es längſt vor dem 30. jährigen Kriege und Weſtphäliſchen Friedens-Schluß vor Regierung Hertzog Heinrichs des dritten die Hertzogen von Lothringen beſeſſen genoſſen/ oder beſitzen und genieſſen können und ſollen/ mit allen Juribus Immunitatibus, Privilegiis, Regalibus, Dignitatibus, Prærogativis, mit allen indeſſen gewaltthätig entzogene/ detinirt-und uſurpirten auch nach denen inzwiſchen erfolgten Friedens-Schlüſſen abzutreten/ ſchuldig geweſenen Land und Leuten/ feſten Plätzen/ daraus entnommenen und anderwärts geführten Stück/ Artillerie/ Ammunition, Kriegs-Rüſtungen/ und ſonſten das geringſte nicht unter einiger Limitation, Exception, Prætext oder andern Schein darvon ausgenommen und vorbehalten/ mit völliger Abſchaffung und Caſſation alles desjenigen/ auch der hart beſchränckt und der im Hertzogthum geſtatteten Wegſetzung in Weſtphäliſch-Pyrenäiſch-Nimweg-und Ryßwickiſchen Friedens-Schluß zum Vortheil der Cron Franckreich/ und Nachtheil der Hertzogen in Lothringen verordnet/ und reſpective beſtätiget/ plenarie cum omni cauſa reſtituiret/ alles præjudicirte/ caſſiret/ und von der Cron Franckreich an die Hertzogen von Lothringen und dero Nachfolgern ſolenniter cediret/ und übertragen/ darunter auch in ſpecie unter andern Orten mit begriffen ſeyn ſolle die Landſchafft Clermont, Steny mit allem dem Lande und Leuten ſo Anno 1661. an Franckreich cediret werden müſſen/ auch die Stadt und Amt lonquirt/ mit all ihrer An-und Zugehör/ aller Ober-Herrligkeit/ höchſten Gebiet und Eigenthümligkeit/ geſtalten denn dem Könige in Franckreich deſſen Erben und Nachfolgern an dem gantzen Hertzogthum Lothringen/ wie obgedacht/ ins künfftige das geringſte Recht nicht mehr darein zu geſtatten/ auch

IIX. Mit der hohen Alliirten Beyſtand dahin die Sache ferner zu diſponiren ſeyn würde/ daß das Hertzogthum Baar denen Hertzogen von Lothringen alſo plenarie reſtituiret werde/ daß ſie auch/ wegen der Lehenſchafft/ von der Cron Franckreich völlig entlaſſen/ von dieſer ſolche begeben und abgetreten/ und dahin zu ewigen Zeiten kein nexus feudalis von denen Hertzogen von Lothringen mehr getragen werde/ ſondern/ daß/ gleichwie die Hertzogen von Lothringen dieſes Hertzogthum Baar vor Zeiten von denen Römiſchen Käyſern völlig zu Lehen empfangen/ nachgehends aber von Franckreich auch/ als damahlige Hertzoge von Baar ſich an die Cron Franckreich gehänget/ und derſelben in vergeweſenen damahligen Kriegen aſſiſtiret/ die Feudalität gedachten Herrn Hertzogen dem Römiſchen Reich aber das Eigenthum entzogen worden/ dermahlen wiederum zum Reich quoad proprietatem gebracht/ und bey Käyſerlicher Majeſtät von denen Herren Hertzogen in Lothringen zu Lehen wieder empfangen/ von der Cron Franckreich auch alles ſolches ohne Reſervation dem Reich/ und reſpect. dem Hertzogen von Lothringen wieder abgetreten werde/ er auch darüber in Inſtrumento Pacis futuræ renuncire. Geſtalten denn auch

IX. Die Sicherheit für Käyſerlicher Majeſtät und das Reich/ auch die hohe Alliirte darinn zu beſorgen/ damit nicht allein an der Saar und Moſel die Feſtungen Thionville, Saar-Louis, Trarbach/ in ſtatu quo mit allen Fortificationen, Stück/ Ammunition, Artillerie und ſonſten reſtituiret und reſpect. gelaſſen/ ſondern auch die Grafſchafft Burgund oder Franche-Comte, mit allen darinn befindlichen feſten Plätzen/ Städten/ Dörffern/ Recht und Gerechtigkeiten/ dem Römiſchen Reiche zur Redintegration des Burgundiſchen Cräyſſes gäntzlich wieder abgetreten/ der Cron Franckreich aber das geringſte Jus oder Anforderung darinnen nicht gelaſſen werde. Nechſt deme hätte man

X. Von Reichs wegen dahin auch ſorgſam ſich zu bemühen/ daß das Hertzogthum Luxenburg mit der Feſtung cum omni apparatu bellico in ſtatu quo, als ein Reichs-Lehen/ auch andere in und aus der Schweitz/ bis an die Maaß/ und in denen Spaniſchen Niederlanden vom Reich relevirende viele Lehen/ demſelben in ſolcher Qualität wieder zugewendet/ und reſp. an die Cron Spanien und andere wieder reſtituiret und abgetreten/ dem Röm. Reich aber darinn nicht præjudicirt/ von denen Vaſallen auch ſolche poſſedirende oder noch erlangende Lehen bey Käyſerlicher Majeſtät wiederum geſuchet und empfangen werden ſollen. Es wäre aber nicht weniger

XI. Bey denen hohen Alliirten dahin mit anzutragen/ daß an der Maaß/ zu Bedeckung der Reichs- und andern Landen/ Charlemont, Philippeville, und la Roche demolirt/ Namur aber mit Dinant abgetreten werde. Wie man denn

XII. Von Reichs wegen auch ſich zu bemühen hätte, daß die Cron Franckreich alle in Händen habende Archive, Documenta und Briefſchafften von denen reſtituendis fideliter mit denenjenigen heraus geben müſte, welche einige Frantzöſiſche Miniſtri, Præſidenten, Räthe und Bediente, auch Beamte in Händen haben.

Endlichen möchte zu allerſeits beſſerer Securität ſeyn, wenn bey künfftigen Frieden auch ſtipuliret würde, daß Franckreich gegen das Reich keine neue Feſtung mehr aufzurichten befugt, ſondern ſolches ihme verboten ſeyn ſolle, auſſer die, ſo dermahlen an ſeinen Gräntzen würcklich vorhanden und im Stande ſeynd.

CCCCIX.

Bedencken über die in dem IV. Articul des Ryßwickiſchen Friedens enthaltene Clauſul wegen der Religion, de Anno 1709.

Der Articulus IV. des Ryßwickiſchen Friedens iſt folgenden Innhalts:

Reſtituentur imprimis Sacræ Cæſareæ Majeſtati & Imperio, ejusque ſtatibus & membris, a Sacr. Reg. Majeſtate Chriſtianiſſima, quævis tam durante bello & via facti, quam unionum ſeu reunionum nomine occupata loca & jura, quæ extra Alſatiam ſita, aut indice reunionum a legatione Gallica exhibito, expreſſa ſunt, caſſatis, quæ ea de cauſa a Cameris Metenſi, & Veſontina, ut & Conſilio Briſacenſi, edita ſunt, decretis, arreſtis, & declarationibus, omniaque in eum ſtatum reponentur, quo ante illas occupationes, uniones ſeu reuniones fuerunt, nullo deinceps tempore amplius turbanda ſeu inquietanda, Religione tamen Catholica Romana in locis ſic reſtitutis, in ſtatu quo nunc eſt, remanente.

Bey der Clauſula kommen dreyerley zu bedencken: 1. Objectum, oder was verbleiben ſoll. 2. Subjectum, wo es verbleiben ſoll. 3. Modus, wie es verbleiben ſoll.

Das Objectum iſt die Römiſch-Catholiſche Religion, daraus folget dreyerley: 1. Iſt von der Evangeliſchen Religion nichts verglichen worden. 2. Daß die Catholiſche Religion verbleiben ſoll, ſolches zeiget an, daß ſolche vor dem Friedens-Schluß gewaltſamer und ohnbefugter Weiſe eingeführet worden. 3. Werde nur derjenige Religions-Zuſtand in dieſem Frieden beſtätiget, welcher an beſagten Orten, vermöge des Weſtphäliſchen Friedens, nicht erlaubet war.

Indem nun der Catholiſchen Religion nichts weiter zugeſtanden, als daß ſie da bleiben, oder frey exerciret werden ſoll, nemlich in dem Stande, wie ſolche bey dem Frieden-Schluß ſich befunden, ſo folget daraus, daß der Evangeliſchen Religion, mit allem, was darvon dependiret, durch die Clauſul nichts benommen worden. Dieſes nun wird durch folgende Gründe klärlich bewieſen:

Erſtlich, verändert der Ryswickiſche Friedens-Articul den Weſtphäliſchen Frieden, welcher als eine perpetuirliche Norm des Religions-Standes im Reich hat ſeyn ſollen, und muß dahero die Veränderung nicht in breitem, ſondern in ſo engem Verſtande genommen werden, als es die Worte nur leiden, dergeſtalt, daß dem Evangeliſchen Weſen dadurch keine Ungelegenheit zugezogen werde.

Solchemnach muß denen Evangeliſchen Ständen und Unterthanen alles dasjenige reſtituiret werden, ohne welches die Catholiſche Religion an beſagten Orten, ob es gleich mit etwas geringerer Gemächlichkeit geſchehe, verbleiben könte. Sintemahl man in dergleichen Verträgen, die dem andern eine Beſchwerung zuziehen, die er ſonſt nicht zu leiden ſchuldig geweſen, bey dem eingeſchränckten Verſtande der Worte zu bleiben pfleget, bevorab, wenn die Bewilligung darzu nicht freywillig gegeben, ſondern durch Furcht eines gröſſern Unglücks, nemlich des continuirenden harten Kriegs, erpreſſet worden.

Welchenfalls, obgleich wegen ſolcher Furcht, die Wieder-Einſetzung in vorigen Stand zu ſuchen, nicht zugelaſſen ſeyn möchte; So könte man doch dieſes mit gutem Fug begehren, daß der Gegentheil ſeine Worte, die derſelbe ſelbſt fürgeſchrieben, in einem ſo weitläufftigen Verſtande nicht mißbrauchen dörffte, an welchen der andre nicht allein nie gedacht, ſondern auch der Gegentheil ſich ſelbſt geſchämet, dergleichen anfänglich auf die Bahn zu bringen. Denn, wenn die Worte der Clauſul dieſes Abſehen haben ſolten, daß die Catholiſche Religion nicht allein aufs neue daſelbſt eingeführet werden, ſondern auch die Evangeliſche ihren vorigen Stand verlieren ſolte, ſo hätte man ſich deutlicher und verſtändiger Worte ſollen gebrauchen, zumahl, da bey denenjenigen, welche die Clauſul zu erſt vorgebracht, allein geſtanden, die Conditiones nach ihrem eigenen Gefallen vorzuſchreiben. Maſſen die Evangeliſchen Stände, wider ihren Willen, in alles conſentiren müſſen, da ſie ſich von denen Catholiſchen verlaſſen geſehen, und der Frantzoſen Kriegs-Bedrohungen ſich leicht erſchrecken laſſen. Weil ſie nun nicht klärer und verſtändiger geredet, ſo haben ſie ſich ſelbſt beyzumeſſen, daß die zweifelhafften Worte wider ſie, als welche die Stände der Augſpurgiſchen Confeſſion zu der Bewilligung mit Gewalt gezwungen, erkläret werden.

Dieſe billige Erklärung wird vors dritte noch weiter durch den III. Articul des Ryswickiſchen Friedens-Inſtrument beſtätiget, allwo der Weſtphäliſche Friede zum Grunde ſowohl geiſt- als weltlicher Dinge gelegt worden, daß ſolcher zur Execution zu bringen, und als eine Grund-Stütze des Reichs unverbrüchlich zu halten ſey, auſſer in denen Puncten, worinnen in dieſem Frieden mit ausgedrückten Worten ein anders verglichen worden ſey. Nun iſt zwar der Catholiſchen Religion einiger maſſen gedacht, der Evangeliſchen aber nicht mit einem eintzigen Worte Meldung geſchehen.

Dannenhero bleibet der Evangeliſchen Religions-Stand in allem, nach der Regul des Weſtphäliſchen Friedens, ſo weit als ſolcher Zuſtand vor ſich mit denen ausgedrückten Worten des Ryswickiſchen Friedens beſtehen kan.

Die Catholici haben dieſe Billigkeit anfänglich, als von der Clauſul auf dem Reichs-Tage geredet worden, ſelbſt erkennet, ein Mit-Leiden öffentlich bezeiget, und die Schuld dieſer ungerechten Sache auf die Frantzoſen geſchoben; Ja ſie haben auch ein gutes Anſehen haben wollen, denen Evangeliſchen einen Troſt zuzuſprechen, indem ſie ſich erkläret, ſchrifftliche Verſicherung von ſich zu ſtellen, daß die anietzo ſo geſtrittene Clauſul ſo verſtanden werden müſte, damit ſie vom Weſtphäliſchen Frieden am wenigſten abgienge.

Hierzu kommen ferner der Frantzoſen eigene Zeugniſſe, welche zu Ryswick und anderswo, ſo offt der Sache Erwehnung geſchehen, ſich vernehmen laſſen, es habe ihr König vor die Catholiſche Religion zwar ſorgen, aber denen Evangeliſchen durch offtberührte Clauſul nichts entziehen wollen. Was die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten aus dem Religions-Frieden hätten, ſolten ſie alles behalten, der Nutzen, welchen die Catholici erlangten, wäre von geringer Conſideration, und brächte dem Weſtphäliſchen Frieden keine Veränderung.

Die Worte in der Clauſul: daß die Catholiſche Religion verbleiben ſoll, zeigen auch klärlich an, daß die Evangeliſche daſelbſt nicht ausgeſchloſſen werde, als welche in den vorhergehenden III. Articul und wiederholten Weſtphäliſchen Friedens-Schluß ſchon beſtätiget war. Denn der Weſtphäliſche Friede, als der Grund des Ryßwickiſchen, ſetzt die Evangeliſche Religion wieder in vorigen Stand, an allen den Orten, wo ſie unter währendem Kriege nicht exerciret worden, der Ryßwickiſche Friede aber beſtätiget neben der Evangeliſchen auch die Catholiſche.

Alles dieſes wird aus dem V. Articul §. 12. des Weſtphäliſchen Friedens verſu: hoc tamen non obſtante, mit mehrerm bekräfftiget. An welchem Orte iſt verordnet, daß alle Vaſallen und Unterthanen Catholiſcher und Evangeliſcher Stände, welche ihr Religions-Exercitium privatim oder publice im Jahr 1624. welche Zeit des Jahres es auch geweſen ſeyn möchte, gehabt, darbey mit allem, was darvon dependiret, ohngehindert ihr Landes-Herr einer andern Religion zugethan wäre, behalten ſollen. Hierdurch aber hat man nicht dafür gehalten, daß ſie ihrer Kirchen, Stifftungen, Klöſter und Hoſpitäler, ſamt allen deren Einkünfften, welche ſie zu gleicher Zeit inne gehabt, geſichert ſeyn würden, wenn nicht expreſſe im Friedens-Schluß an beſagtem Orte dabey geſetzt worden: Nec minus maneant in poſſeſſione omnium templorum &c. daraus folgt, daß das Religions-Exercitium von Kirchen, Klöſtern und Einkünfften unterſchieden, und von jenes Bewilligung auf dieſe keine Folge zu ziehen ſey, wenn nicht beydes ausdrücklich verknüpffet worden.

Gleicher Geſtalt, wenn die Frantzoſen, oder ietzt unſere Catholiſchen, neben der Religion, auch die Kirchen, Klöſter, Schulen, Pfarr-Häuſer, Stifftungen, Einkünffte, und übriges, was ſie zur Zeit des Ryßwickiſchen Friedens, dem Weſtphäliſchen Frieden zuwider, eingenommen, hätten behalten wollen, ſo hätte es nicht ſchlechter Dings heiſſen müſſen: die Catholiſche Religion ſolle da bleiben, ſondern es hätte müſſen dabey ſtehen, daß ſie auch in Beſitz der Kirchen verbleiben ſolten, welches, weil es in der Clauſul ausgelaſſen, ſo wäre es unbillig, wenn es ietzo wolle extendiret werden, deſſen man doch nicht ſo einig worden.

Gleichwohl, wenn währender der Frantzöſiſchen Occupation, die Frantzoſen auf ihre Koſten neue Kirchen erbauet, oder zerfallene erneuert hätten, darinne vom Weſtphäliſchen Frieden an, bis dahin, kein Evangeliſches Religions-Exercitium geweſen, oder, wenn der König in Franckreich denen Catholiſchen Pfarr-Herren aus ſeinen Mitteln Einkünffte verordnet, dieſelben will man ihnen nicht mißgönnen, weil nicht allein die Frantzöſiſchen Plenipotentiarii ſolches anfänglich ausgenommen, ſondern auch, weil die Evangeliſche Religion dahin durch den Ryßwickiſchen Frieden nicht kommen kan, wo ſie vor der Veränderung nicht geweſen. Und ſo viel iſt, vom Objecto anzumercken, nöthig befunden worden.

Das Subjectum, wo die Catholiſche Religion verbleiben ſoll, ſind die wiedergegebenen Oerter.

Solche ſind nun, Beſage des Friedens-Schluſſes, alle diejenigen, welche währendem Kriege ſowohl mit Gewalt, als unter dem Nahmen Reunionen, eingenommen, auſſer dem

Elſaß befindlich/ und in dem von der Frantzöſiſchen Geſandtſchafft übergebenen Re-Unions-Regiſter ausgedruckt worden.

Hierbey iſt nun wohl zu mercken/ daß/ da in dem Friedens-Schluſſe/ wo der Reſtitution gedacht wird/ beſagte Loca und Jura zuſammen geſetzet/ in der Religions-Clauſul aber die Jura ausgelaſſen worden/ und alſo vorausgenommen zu halten ſind, wodurch gleichfalls bewieſen wird/ daß die geiſtlichen Einkünffte in der Clauſul nicht mit begriffen worden.

Es fragt ſich ferner/ ob an allen denen Orten die Catholiſche Religion verbleiben ſolle/ ohne Unterſchied/ ob ſie durch Kriegs-Gewalt/ oder unter dem Nahmen Re-Union, eingenommen worden? Denn es iſt bekannt/ daß einige dieſen Unterſchied machen/ mit dem Anführen/ es ſey aus denen Ryswickiſchen Friedens-Acten zu beweiſen/ daß die Clauſul auf die durch Kriegs-Gewalt occupirten Oerter nicht zu ziehen/ ſolches auch von denen Frantzoſen nicht begehret worden ſey; Dieweil aber in dem Friedens-Inſtrument ſelbſt/ Articulo LV. beyderley Oerter zuſammen geſetzet/ ſo laſſen wir dererjenigen Meynung/ welche dieſen Unterſchied behaupten/ auf ihrem Werth beruhen/ wenn ſie zu behaupten.

Allermaſſen nun man die Clauſul in ihrem rechten Verſtande gar wohl gelten läſſet/ alſo hoffet man auch/ daß Catholiſcher Seiten unter die Clauſul nicht werden gezogen werden/ was davon in folgendem Articulo ausgenommen: Als da iſt das Hertzogthum Zweybrücken/ welches nach dem LX. Articul frey/ und gäntzlich mit allen Rechten/ nach dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß wieder reſtituiret werden ſoll/ das Fürſtenthum Mümpelgard/ welches ebenfalls nach dem XIII. Articul in ſeinem vorigen Stande dem Hertzoge von Würtenberg ſoll wiedergegeben werden. Welchemnach der König in Schweden und der Hertzog zu Mümpelgard, die Catholiſche Religion zu dulden/ Krafft dieſer Clauſul, nicht gehalten ſind/ und ihnen Unrecht geſchiehet/ wenn Franckreich ſolches prætendiret. Wodurch auch von Franckreich der Friede ſelbſt übern Hauffen geworffen worden/ gleichwie ohne diß ſonſten dem ſchwächern Theil gegen den ſtärckern/ durch rechtliche Ausführung ſeiner Sache/ ein ſchlechter Troſt zu wiederfahren pfleget. Jedoch hat der König in Schweden noch dieſen Vortheil/ daß derſelbe in offtberührte Clauſul ſeine Bewilligung nicht gegeben/ auch deßhalber den Ryswickiſchen Frieden nicht ratificiret/ dahero auch daran nicht gebunden iſt.

Die Oerter nun/ welche untern ſic reſtitutis begriffen ſind/ iſt zu erzehlen faſt unmöglich/ und zu bedauren/ daß die Friedens-Executores, die Specification zur Richtigkeit zu bringen/ unterlaſſen/ und dadurch Gelegenheit gegeben/ daß die Frantzoſen/ durch eingelegte Mannſchafft/ im Angeſicht des Reichs-Convents, zu ihrem Willen gezwungen/ worzu auch diejenigen/ welche einen Religions-Eyffer/ ohne Abſicht auf das gemeine Beſte/ bezeiget/ ſtille geſchwiegen/ und die Autorität des Reichs ihrem unzeitigen Eyffer aufgeopffert.

Ob nun wohl Seine Allerchriſtlichſte Majeſtät einen Catalogum Locorum ſic reſtitutorum, in welchem die Clauſul nach ſeinem Willen gelten ſolle/ publiciret/ ſo kan doch jetztbeſagte Specification, ohne Gehör des andern Theils/ als eine Regul/ wornach dieſer Streit zu entſcheiden/ nicht geachtet werden/ ſo lange/ bis darüber gemeinſamer Vergleich geſchehen/ welcher durch einen Friedens-Executions-Receſs, nach Innhalt des III. Articuls/ bishero vergeblich gehoffet worden.

Es heiſſet in der Clauſul: In locis ſic reſtitutis, welche Franckreich hätte reſtituiren ſollen/ und was alſo Franckreich in würcklichem Beſitz eingehabt/ davon kan auch hie die Frage nicht ſeyn/ und gehören demnach alle Oerter diſſeit Rheins/ als welche bey dem Friedens-Schluß Franckreich in ſeiner Gewalt nicht gehabt/ nicht unter die Clauſul. Desgleichen auch nicht/ was jenſeit Rheins/ nach Eroberung Ebernburg/ denen Feinden wieder abgenommen worden/ welches alles nach dem Weſtphäliſchen Frieden/ ohne Einmiſchung der Clauſul, hat reſtituiret werden müſſen. Und ſolches zeigen an die Worte/ ſic reſtitutis, nemlich wie es im IV. Articul verglichen worden.

Das dritte/ wovon wir zu handeln vorgenommen/ iſt der Modus, wie die Catholiſche Religion bleiben ſoll. Dieſer wird in denen Worten begriffen: In ſtatu quo nunc eſt. Das Wort ſtatus bedeutet eine ſolche Beſchaffenheit und Zuſtand/ welcher durch menſchliches Vornehmen wider das Geſetz iſt eingeführet/ hernach aber/ um Friedens willen/ beſtätiget worden.

Und fänget ſich dergleichen Status an mit einem widerrechtlichen Gebrauch und mala fide, nicht ohne Nachtheil und durch Beleidigung anderer/ welche aber aufhöret/ ſo bald durch öffentliches Geſetz ein Recht darzu iſt erlanget worden. Wie nun alles dasjenige/ was andere Leute beſchweret/ oder andere gute Gebräuche verändert/ für odios gehalten wird/ alſo wird dergleichen Status auch darunter zu rechnen/ folglich ſo viel als die Worte leiden mögen/ einzuſchräncken ſeyn. Sintemahl dergleichen Einſchränckung ſo offt eine Beſchwerde kan vermindert werden/ in der Billigkeit gegründet iſt: Zudem auch diejenige Art der Verſprechungen/ worzu man durch einen Mächtigern/

durch Bedrohung eines gröſſern Unheils, gezwungen worden, ſtrictiſſimi juris, und nicht weiter, als worauf der verſprechende Theil, welcher lieber nichts würde verſprochen haben, wahrſcheinlich gedacht, zu erſtrecken ſind. Nun aber iſt am allerwahrſcheinlichſten, daß ſeine Gedancken allezeit dahin gerichtet geweſen, was ihn am wenigſten graviren möchte.

Wenn nun der Status der Römiſch-Catholiſchen Religion in locis ſic reſtitutis hiernach geurtheilet wird, ſo muß neben und mit derſelben auch die Evangeliſche Religion, welche im Weſtphäliſchen Frieden vor längſt daſelbſten befeſtiget, und durch den Ryswickiſchen wieder eingeſetzet, auch ungekränckt verbleiben. Welches, gleichwie es von denen Orten, wo zur Zeit des Friedens beyde Religionen ihren Statum und Exercitium gehabt, ohnſtreitig iſt, iedoch mit dieſem Unterſcheid, daß diejenige Religion, welche zur Zeit des Weſtphäliſchen Friedens an einem oder anderm Orte dominans geweſen, dieſelbe ſolchen Vorzugs ins künfftige auch genieſſe, obſchon währenden Kriegs dieſelbe gelindere Säyten hätte aufziehen, und denen Feinden nachgeben müſſen; Alſo, wenn bey der Kriegs-Unruhe die Evangeliſche von der Römiſch-Catholiſchen wäre ausgeſchaffet, ihres Sitzes und Dominatur entſetzet worden, ſo würde, meiner Meynung nach, es ſich nicht viel anders verhalten müſſen. Denn der Römiſch-Catholiſchen Religion ihr Status, welcher, Krafft des IV. Articuls, beſtimmet, kan den Statum der Evangeliſchen, welcher im vorhergehenden III. Articul auch völlig reſtituiret war, nicht völlig ausſchlieſſen. Es verhält ſich faſt eben ſo, als wenn in einem bürgerlichen Kriege, währenden Tumults, der Malcontenten Partie ſich in die Obrigkeitlichen Aemter geſetzet, und, wenn es hernach Friede worden, man ſich dahin verglichen, daß dieſelben ihre Aemter, in ſtatu quo ſunt, behalten mögen, wer wolte wohl ſagen, daß die alten Raths-Herren, die vorhero mit Gewalt verdrungen worden, von denen Aemtern ausgeſchloſſen ſeyn ſolten, wenn zumahl deren Reſtitution ausdrücklich bewilliget. Damit aber dem Einwurff vom Weſtphäliſchen Frieden möchte begegnet werden, deſſen Diſpoſition vom Statu einer Religion im 1624. Jahre die andere Religion excludiret, ſo iſt zu wiſſen, daß die Catholiſchen dieſes Einwurffes, wenn ſie nicht mit ihren eigenen Waffen wollen geſchlagen werden, ſchwerlich gebrauchen können, indem ſie ſelbſt dißfalls unterſchiedlicher Meynung ſind, es iſt aber auch in der Sache ſelbſt ein groſſer Unterſcheid. Der Weſtphäliſche Friede diſponiret gantz deutlich (1.) vom Statu beyder Religionen, der Proteſtirenden und Catholiſchen, daß der Terminus a quo reſtitutionis ſoll ſeyn der 1. Januar. 1624. Wenn es aber zwiſchen Obrigkeit und Unterthanen die Frage wäre, iſt das 1624ſte Jahr in genere, zu welcher Zeit auch die Religion in Ubung geweſen, zur Regul verordnet. Hingegen bey denenjenigen Ständen, die ex capite amneſtiæ haben ſollen reſtituiret werden, iſt das 1624ſte Jahr die Regul nicht, ſondern der Status, worinnen ſie vor der Deduction ſich befunden. (2.) Gegen das Fundament der Obſervantz und Poſſeſſion am 1. Januarii, 1624. ſoll keine eintzige Exception gültig ſeyn, welche von einer Interims-Einführung anderer Religion durch vorhergehende oder folgende General- oder Special-Pacta, oder andern Prætext könte genommen werden. (3.) Solle die Reſtitution vollkommentlich und in allen Dingen nach dem Status beſagten Jahres geſchehen. (4.) Sollen die Unterthanen ihr Exercitium Religionis publicum oder privatum, mit allen Annexis, ſo ferne als ſie das Exercitium in beſagtem Jahre beweiſen können, behalten. (5.) Sollen ſie von niemand unter keinerley Vorwand, turbiret werden. (6.) Diejenigen, ſo turbiret, oder des Exercitii entſetzet worden, ſollen, ohne einigen Behelff, in Statum des 1624. Jahres reſtituiret werden. (7.) Wider dieſe Friedens-Tranſaction und alle deſſen Articuln und Clauſuln ſollen keine Behelffe, unter welcherley Prætext ſie erdacht werden möchten, iemahls angeführet oder zugelaſſen werden.

Nicht weniger werden in dem Friedens-Executions-Receſs folgende Worte geleſen: Daß in dem Puncto reſtitutionis ex capite amneſtiæ & gravaminum aus dem Inſtrumento Pacis, und nach deſſelben geſetzter Norma terminorum, a quo univerſalis ohnpartheyiſch, ohnaufhaltlich und ohne Anſehung der Perſon, Religionen, Jurium petitorii, oder einigen andern Exceptionen, wie ſie Nahmen haben möchten, nach dem bloſſen facto poſſeſſionis, uſus, obſervantiæ & Exercitii, die Caſus förderſamſter Richtigkeit zu befördern.

Aus dieſen und mehrern im Friedens-Inſtrument vorkommenden Stellen iſt gantz offenbar, daß der Status der Religion den Statum der andern ausſchlieſſe, welchen Verſtand die vielen wiederholten Cautiones als eine nothwendige Folge mit ſich führen. Da hingegen die Ryswickiſche Clauſul, indem ſie nur von der Catholiſchen Religion diſponiret, in allen übrigen den Evangeliſchen nach der Verordnung des im III. Articul confirmirten Weſtphäliſchen Friedens gelaſſen, dergeſtalt, daß das Höchſte, ſo die Clauſul mit ſich bringen kan, nichts anders ſeyn mag, als der Status Coëxercitii an denen Orten, wo die Catholiſche Religion vorhero nicht geweſen, ohne Ausſchlieſſung der Evangeliſchen.

Wie wenig nun diejenigen mit ſich ſelber überein ſtimmen, die der Conjunction ſich prævaliren, und die Reichs-Geſetze wider den geſunden Verſtand, nach eigenen Affecten auslegen wollen, iſt aus Vorhergehendem abzunehmen. Denn was kan ungereimter ſeyn, als zu ſagen: Durch den Weſtphäliſchen Frieden würde dem Landes-Herrn die Gewalt nicht benommen, ſeine Religion, welche von der Unterthanen Religion unterſchieden, und durch den annum decretorium 1624. durch ſo viele Clauſuln ausgeſchloſſen iſt, neben einzuführen; Die Ryswickiſche Clauſul aber, die kaum in Worten beſtehet, und nur vom Statu der Catholiſchen Religion redet, ſolle denen Evangeliſchen Landes-Herren die Wieder-Einführung der wider alles Recht abgeſchafften Evangeliſchen Religion verwehren.

Es bleibt demnach der Status Catholiſcher Religion in Locis reſtitutis, d. i. in Landſchafften, Städten, Dörffern, wo ſelbige Religion zu der Zeit geweſen. Nun fragt ſich ferner, ob auch der Status in andern Dingen geblieben, als in geiſtlichen Einkünfften? Hier muß præſupponirt werden, daß ſolche Einkünffte, Vermöge des Weſtphäliſchen Friedens, denen Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten zugehören, in deren Beſitz ſie auch ruhig geweſen, bis ſie davon abgeſtoſſen worden. Alſo kommt die Sache auf die Frage an, ob der Status Religionis Catholicæ in denen Einkünfften zu verſtehen, woferne die Catholici ſolche inne gehabt hätten? Dieſe Frage wird mit Nein beantwortet, aus zweyen Haupt-Gründen: Erſtlich, daß die Clauſul nur von denen Orten redet, der Einkünffte aber mit keinem Worte gedencket. Zum andern, weil im LV. Articul des Ryswickiſchen Friedens der König in Franckreich denen Reichs-Ständen alle eingenommene Oerter und NB. Jura abtritt.

Zu denen Juribus aber gehören auch die Einkünffte. Und hat alſo die Catholiſche Religion, Vermöge der Clauſul, nur in locis ſic reſtitutis, und nicht in Juribus erhalten. Die Jura aber, und darinnen begriffene Einkünffte, bleiben unter der Verordnung des Weſtphäliſchen Friedens, welcher in dem Ryswickiſchen zum Fundament geſetzet worden und in Sacris & Profanis zur Execution gebracht werden ſoll. Welchem nach die Einkünffte bey denen Proteſtirenden bleiben müſſen.

Hierbey iſt einem Einwurff zu begegnen: Es ſey zwar gewiß, daß die Loca keine Reditus ſeyen, gleichwohl aber ſey nicht ungereimt, daß der Status Religionis die Einkünffte, ohne welche der Status nicht beſtehen könne, begreiffe. Gleichwie auch im Weſtphäliſchen Frieden der Status des 1624ſten Jahres auch die Regul gebe zum Beſitz und Genuß der Einkünffte.

Hierauf dienet zur Antwort: Erſtlich könne dieſer Einwurff von denen nicht ernſtlich geſchehen, welche dasjenige ſo vor etlichen Jahren in der Pfaltz der Geiſtlichen Einkünffte halber, decretiret worden, billigen und gut heiſſen. Da nemlich die Adminiſtration aufgehoben, und alle Einkünffte verpachtet, denen Evangliſchen ihre Beſoldungen verringert, und denen Catholiſchen neue verordnet worden, welches alles doch derer vorigen Churfürſten letzten Willens-Verordnungen, dem Inſtrumento Pacis und dem Statui, in welchem die Adminiſtration der Einkünffte vor der Böhmiſchen Unruhe geweſen, nicht weniger dem Hollſteiniſchen Vertrag, und ſowohl des letzt verſtorbenen, als ietzt regierenden Churfürſtens Verſprechen zuwider war. So möchte man hier auch fragen, wo denn der Status Religionis wäre, darinne alles, Vermöge des Weſtphäliſchen Friedens, bleiben ſolle?

Zum andern iſt in der Verordnung des Weſtphäliſchen Friedens und der Ryswickiſchen Clauſul ein Unterſcheid. In jenem wird ein gewiſſer Terminus Reſtitutionis a quo zur unveränderlichen Regul aller Streitigkeiten und Beſchwerungen in Eccleſiaſticis und Politicis, (ſo weit nemlich dieſe mit jenem eine Connexion haben, zwiſchen denen Catholicis und Proteſtirenden beſtimmet, Krafft welcher die Reſtitution vollkommentlich und ohne eintzige Bedingung oder Behelff, nach dem Statu Poſſeſſionis ſelbigen Termini geſchehen ſolle. In dieſer Clauſul aber wird nur von Behaltung des Exercitii Religionis Catholicæ an gewiſſen Orten gar wenig verordnet. Dorten war der gröſte Theil der Gravaminum über den geiſtlichen Einkünfften, zu Ryswick iſt hievon, daß die Proteſtirenden ſelbe verlieren ſolten, nicht mit einem Wort gehandelt worden. Im Weſtphäliſchen Frieden iſt das eintzige Fundament die Beſitzung an einem gewiſſen Jahre und Tage, zu Ryswick iſt eben dieſes Fundament des Friedens geſetzt worden, auſſer wo mit ausgedruckten Worten ein anders verordnet wäre. Nun iſt dieſes nicht geſchehen, und vielmehr die Loca und Jura unterſchieden worden. So bleibt alſo alles nach der Verordnung des Weſtphäliſchen Friedens.

Zum dritten, wird im Weſtphäliſchen Frieden der Einkünffte ausdrücklich gedacht, darinne diejenigen, welchen proſpiciret worden, verbleiben ſollen, die Clauſul meldet hievon nichts.

Vierdtens, werden im Ryswickiſchen Frieden Articulo XLVI. beyder Theile Unterthanen, Geiſtliche und Weltleche, Gemeine und Collegia in alle Ehren, Würden, Beneficia, auch alle Jura und NB. Einkünffte, deren ſie vor dem Kriege genoſſen, non obſtantibus ullis donationibus, converſionibus, alienationibus, declarationibus, confiſcationibus &c.

wieder eingeſetzt/ wodurch denn die geiſtlichen Einkünffte/ den vorigen Beſitzern mit ausdrücklichen Worten wieder zugeeignet werden/ welcher Unterſcheid des Status und Juris Seine Allerchriſtlichſte Majeſtät/ die ſonſten eben nicht ſo favorabel vor die Proteſtanten ſind/ bewogen/ daß ſie ſolche ſelbſtredende Billigkeit erkennet/ die Einkünffte von der Clauſul ausgenommen/ und verſprochen/ das Exercitium der Catholiſchen Religion an beſagten Orten auf eigne Koſten zu unterhalten.

Eben dieſe Beſchaffenheit hat es auch mit denen Kirchen/ Schulen/ Pfarr-Häuſern und dergleichen Dingen/ geſtalten ſolche in der Clauſul, wie es anders hätte müſſen/ nicht ausgenommen worden/ auch iſt der Status Religionis nicht der Status in Kirchen und andern Dingen/ die/ vermöge des Weſtphäliſchen Friedens/ denen Proteſtanten eigen/ und durch den dritten und vierdten Articul des Ryswickiſchen Friedens-Schluſſes ihnen aufs neue reſtituiret worden. Weil es aber ſcheinet/ es dörffte wegen der Kirchen/ die ſich beyde Theile anmaſſen/ am meiſten noch geſtritten werden/ ſo muß man in der nächſten Handlung unterſuchen/ wie der Status der Catholiſchen Religion könne eingerichtet werden.

Es mag aber nun derſelbe geweſen ſeyn/ wie er will/ ſo behalten dennoch die Evangelici in der Poſſeſſion die Ober-Hand/ und kan auch auf keinerley Weiſe was mehr von ihnen prætendiret werden/ als nur/ daß ſie das Exercitium der Catholiſchen Religion/ und zwar zu denen ihnen gelegenen Zeiten und Stunden neben ſich dulten mögen. Bey dieſer Gelegenheit iſt zu wiederholen/ was oben ſchon gedacht worden/ nemlich/ daß man diejenigen Kirchen/ ſo Seine Allerchriſtlichſte Majeſtät von neuem aufgebauet/ oder ſo zerfallen/ repariren und von dem ihrigen bauen laſſen/ ſamt denen von der Freygebigkeit des Königs herrührenden Einkünfften/ von denen Catholicis wieder zu fordern/ nicht verlange/ obſchon der Grund und Boden denen Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten zugehörete. Sintemahl in denenſelbigen die Catholiſche Religion einen Statum erlanget. Was aber die Kirchen-Jurisdiction anbelanget/ ob ſelbige gleich von denen Catholicis zu Zeiten des Kriegs und denen Re-Unionen wider die Proteſtanten/ durch Vergünſtigung/ iſt exerciret worden/ ſo iſt doch ausgemacht/ daß durch den darauf gefolgten Frieden dieſelbe gäntzlich iſt aufgehoben worden/ maſſen der Status, welchen die Catholiſche Religion bekommen/ auf derer ihrigen Religions-Exercitium, nicht aber auf eine andere Religion extendiret werden darff. Derohalben bleibet der 16. §. Jus Diœceſanum, art. 5. des Weſtphäliſchen Friedens-Inſtruments in allem feſt und ungekränckt. Eben dieſes iſt auch wegen der Gewiſſens-Freyheit in Aenderung der Religion zu behalten/ indem dieſelbe art. 5 §. 12. v. Placuit porro &c. mit ausdrücklichen Worten einem iedweden vorbehalten wird. Es iſt aber ſolche von Seiner Allerchriſtlichſten Majeſtät/ durch Straffe der Galeeren und andere ſcharffe Verordnungen/ gäntzlich aufgehoben worden/ inſonderheit/ wenn diejenigen/ ſo die Catholiſche Religion entweder aus Zwang/ oder aus Hoffnung eines beſſern Glücks/ angenommen/ von derſelbigen wieder abgetreten/ welche man aus unverſöhnlichem Haß gleichſam als Abtrünnige/ verfolget. Dem ungeachtet aber müſſen/ nach dem von neuem wieder geſchloſſenen Frieden/ alle dieſe Königlichen Edicta aufgehoben werden/ und hält man ſich vielmehr an den Weſtphäliſchen Frieden/ Vermöge deſſen ſolches denen Landes-Herren zum Præjudiz dieſer Freyheit zu thun/ gäntzlich unterſagt wird/ was ſich der König/ nach einmahl gebrochenen Frieden/ auf ſeine Gewalt trotzend/ angemaſſet.

Deßgleichen darff auch denen Eltern/ in Auferziehung ihrer Kinder/ deren ſie ſich nach Gewohnheit des Orts/ oder Vermöge ihrer Ehe-Pacten/ oder auch ihrer väterlichen Gewalt/ anmaſſen/ keine Bedrängung noch Hinderniß zugefüget/ viel weniger die Kinder/ um dieſer Urſache willen/ ihrer Aufſicht gar entzogen werden. Deßgleichen müſſen auch die Unmündigen der Treue ihrer Vormünder und Curatorum, denen die Vormundſchafft entweder durch das Teſtament/ oder von Vormundſchaffts wegen/ aufgetragen/ überlaſſen werden. Wo auch die Nothdurfft erfordert/ einen Vormund zu conſtituiren/ ſo darff ſolcher keiner andern Religion zugethan ſeyn/ als in welcher der Pupille gebohren/ und deſſen Eltern geſtorben ſeyn. Wenn aber gleich die Frantzoſen hierinne ein anders verordnet hätten/ ſo kan doch dieſes für keine Norm und Exempel angenommen werden.

Deßgleichen iſt an etlichen Orten Frantzöſiſcher Bothmäßigkeit eingeführet geweſen/ daß der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethane Eltern ihre Kinder nirgends/ als von Catholiſchen Prieſtern/ tauffen laſſen. Welches aber als eine die Gewiſſens Freyheit und den Religions-Frieden kränckende Sache anietzo wieder abgeſchaffet zu achten iſt.

Hierzu kömmt auch noch/ daß man die Evangeliſchen Prieſter theils verjaget/ theils von ihren Aemtern abgeſetzet/ welche diejenigen/ ſo von der Catholiſchen zu der unſerigen Religion übergetreten/ zum Gebrauch des H. Abendmahls gelaſſen. Dieſes iſt aber eine unerträgliche Sache/ indem es eines Theils in der Gewalt der Pfarrer nicht ſtehet/ diejenigen/ welche zu ihrer

Gemeinde und der Religion getreten/ die ſich ſelbſten für wahr halten/ treten wollen/ andern Theils/ weil die Catholiſchen Prieſter und Ordens-Leute nicht unterlaſſen würden/ die gantze Welt zu erregen/ wenn iemand diejenigen/ ſo von uns zu ihnen ſich begäben/ wiederfordern/ oder die Prieſter ſelbſt/ ihr Amt zu verrichten/ verhindern wolte/ ungeachtet bisweilen eine gar gerechte Klage de ſervo corrupto & fugitivo occultato könte angeſtellet werden/ ſo iſt derohalben ungleiche Freyheit in dieſen und andern dergleichen Puncten um ſo viel weniger zu dulten/ als das Weſtphäliſche Friedens-Inſtrument Articulo V. §. 1. in allen Dingen eine Gleichheit haben will/ alſo/ daß/ was einem Theile Recht iſt/ dem andern Theile nicht unrecht ſeyn ſolle.

BIsher haben wir von dem Zuſtande der Religion an ſich ſelbſt gehandelt. Die Regul oder Maaß des Zuſtandes iſt in der Clauſul mit folgenden Worten ausgedruckt: Quo nunc eſt. Und beſtehet alſo der gantze Verſtand in dem Wörtlein nunc. Dieſes kan auf zweyerley Art erkläret werden: Einmahl zeigt es den rechten Gebrauch der Clauſul an/ zum andern bemercket es/ wie der Mißbrauch der Clauſul müſſe vermieden werden. Nunc zeiget die gegenwärtige Zeit/ und alſo den 30. Octobris ſtyli novi Anno 1697. an welchem der Friede zu Ryßwick geſchloſſen worden. Nun iſt dieſes in der Nacht geſchehen/ ſo möchte man fragen/ ob dieſelbe Stunde zum Termino/ oder vielmehr der gantze Tag/ darzu beſtimmet worden. Jenes zu ſagen/ würde einer Chicanerie nicht ungleich ſeyn/ denn ſolcher Geſtalt würde die Clauſul gar keinen Effect haben/ weil man bey der Nacht den GOttes-Dienſt nicht pfleget zu halten. Wenn aber dieſes/ nemlich der gantze Tag zum Termino zu ſetzen/ ſo bliebe noch ein Zweifel übrig/ weil es eben am Mitwochen geweſen/ an welchem bey den Römiſch-Catholiſchen an kleinen Orten auch kein GOttes-Dienſt gehalten wird. Da denn nicht unbillig ſchiene/ daß man ſich nach dem vorhergehenden Sontage richten müſte. Gleichwohl muß dieſer Tag der 30. Octobr. zum Termino behalten werden/ dergeſtalt/ daß/ wenn den Tag vor geſchloſſenem Frieden etwas wäre verändert worden/ ſo würde die Catholiſche Religion ſich auf die Clauſul nicht beruffen können; Gleichwie die Proteſtirenden/ wenn vor dem 1. Januarii 1624. in ihrer Religion was geändert worden/ aus dem Weſtphäliſchen Frieden keine Reſtitution begehren können. So muß demnach die Sache ſo gefaſſet werden: Ein anders iſt der Status Religionis, ein anders ſind die Actus, gleichwie im Kriege der Status Belli von Actibus Belli unterſchieden iſt. Hernach ſind dergleichen Actus entweder ſo beſchaffen, daß ſie ohne Aufhören geſchehen/ oder/ daß man darzwiſchen ruhet/ continui oder diſcontinui. Jene beſtehen in der Gewalt/ etwas zu exerciren/ ſo offt die Gelegenheit und Amt es erfordert. Dieſe iſt das Exercitium ſelbſt und die äuſſerliche Verrichtung/ welche aus der Gewalt herrühret/ und ob ſie wohl nach verrichtetem Exercitio zu gewiſſen Zeiten aufhören/ dennoch ihr Recht und Statum behalten. Solchem nach kan der Catholiſchen Religion in denen wiedergegebenen Orten nicht ſchaden/ wenn ſchon zur Zeit des geſchloſſenen Friedens die geiſtlichen Verrichtungen ceſſiret hätten/ woferne nur der Status und Gewalt des Exercitii vorhanden geweſen. Gleichwie aber hierbey nichts hindern würde/ auf welcherley Weiſe die Catholiſche Religion den Statum erlanget/ wenn ſolcher nur durch des Königs in Franckreich Befehle befördert werde; Alſo iſt hingegen viel daran gelegen/ ob/ und wie der Status zu der Zeit/ von welcher die Clauſul redet/ verlohren worden. Dieſes geſchicht nun auf zweyerley Art: Erſtlich durch Verhinder- und Verbietung des Exercitii, zum andern/ durch deſſen Negligir- oder Verlaſſung. Wenn nun die Proteſtanten vor der geſchloſſenen Clauſul den Beſitz ihrer Kirchen durch Vertreibung des Gegentheils wieder erlanget/ oder auf andere Weiſe die Catholiſchen an ihrem gewöhnlichen GOttes-Dienſte verhindert/ ſo würde der Status ſeyn verlohren worden/ und die Frage gar nicht ſeyn dörffen/ ob es mit Recht oder Unrecht/ geſchehen. Desgleichen würde der Status verlohren ſeyn/ wenn die Catholiſchen ſelbſt nun auf beſchehenes Verbot oder nicht/ das gewöhnliche Exercitium unterlaſſen. Denn/ wenn die Kirchen einen Monat oder gar ein Jahr über/ ohne iemandes Verbot/ geſchloſſen geblieben/ ſo hätten die Catholici ſich ſelber zu imputiren/ daß ſie ihren Statum verlaſſen. Vielmehr aber iſt der Status vor verlohren zu achten/ wenn ſolches auf vorhergegangenes Verbot geſchehen. Dieſes wäre die Auslegung der Worte in ſtatu quo nunc.

NUn wollen wir auch den Mißbrauch kürtzlich betrachten/ damit die Worte weder zu weit eingeſchränckt/ noch zu weit extendirt werden mögen. Hierbey können wir nicht vorüber gehen/ zu gedencken/ daß ſich Leute gefunden/ welche ohne den geringſten/ auch nur wahrſcheinlichen Grund vorgegeben/ es bedeutet Status quo nunc eben ſo viel/ als quacunque belli parte, oder den gantzen Krieg über. Dieſe Auslegung aber wird nicht leichtlich ein verſtändiger Menſch billigen können.

Jngleichen iſt zu mercken daß weil die Catholiſche Religion nicht bey den Einwohnern und

Unterthanen, ſondern nur bey der Königlichen Guarniſon exerciret worden, und mit Abführung der Guarniſon aufgehöret, ſolche unterm Prætext der Clauſul nicht könne wieder eingeführet werden. Denn, nachdem man alles, was zum Exercitio gehöret, mit weggenommen, Kirchen, Schulen und Capellen lehr ſtehen laſſen, ſo hat man dadurch zu erkennen gegeben, daß man die Poſſeſſion des Status nicht behalten wollen. Aus welchem Grunde der Hertzog zu Mömpelgart eine rechtmäßige Beſchwerung hat wider diejenigen, ſo die Kirche in der Vor-Stadt zu ihrem GOttes-Dienſt occupiret. Desgleichen hat die Gemeinde zu Kirn die Poſſeſſion der groſſen Kirchen mit gutem Fug zu prætendiren, wenn es heut zu Tage dahin nicht gekommen, daß leider! in dergleichen Gelegenheit die Gewalt und unzeitiger Eyfer den Vorzug behielte, wodurch immer geſchiehet, daß man bey ſich nicht will gelten laſſen, was man doch von andern, als Recht, prætendiret.

Daß nun das Wörtlein nunc zum Schaden der Proteſtanten nicht extendiret werden dörffte, zeiget ſowohl der Weſtphäliſche Friedens-Schluß an, als die Art und Beſchaffenheit dergleichen Verordnung, die das vorige aufhebet. Dergleichen Verordnung wird allezeit in ſehr engem Verſtande, ſo viel es die Worte zulaſſen, genommen, und hält allezeit die ſtillſchweigende Bedingung in ſich, daß der gegenwärtige Status unter keinerley Prætext ſolle verändert werden, das übrige aber, wovon im Frieden gehandelt wird, in ſeinem Stande verbleiben, und müſſen die hohen Garanteurs des Friedens die Erfüllung aller Puncte ſich getreulich angelegen ſeyn laſſen, bevorab da dasjenige, was in dem neuen Frieden vergönnet, dem vorigen Grund-Geſetze gantz entgegen iſt. Woferne auch im vorigen etwas dunckel ſcheinen möchte, ſo würde ſolches durch den folgenden Frieden erkläret werden; Zum Exempel, wenn die Stände beyder Religionen über dem Jure Reformandi Artic. V. §. 12. des Weſtphäliſchen Friedens nicht allerdings einig ſind, und über der Gewalt, das Coëxercitium aus Landes-herrlicher Macht einzuführen, geſtritten, ſo iſt durch die Clauſul der Streit, als aufgehoben, zu achten, weil beliebet worden, die Catholiſche Religion in ſtatu quo nunc zu laſſen. Alſo würde der Streit überall im Reich aufgehoben werden, wenn vom Käyſer und Reichs-Ständen, dergleichen im gantzen Reich zu verordnen, beliebet würde.

Es bleibet alſo durch das Wörtlein nunc die Catholiſche Religion gantz accurat beſtimmet und beſchloſſen.

WAs bishero angeführet, wollen wir in folgenden kurtzen Begriff faſſen: Religione tamen Catholica Romana, das iſt: Das freye Exercitium der Römiſch-Catholiſchen Religion, für die derſelben zugethane Unterthanen in locis, ſoll in denen Städten, Flecken, Dörffern und auf Frantzöſiſche Koſten erbaueten Kirchen, ſic reſtitutis, welche Franckreich zur Zeit des geſchloſſenen Friedens würcklich beſeſſen, und nach deſſen Ratification wiedergegeben, die auch im Frieden, ſo viel den Religions-Punct betrifft, ſpecialiter nicht ausgenommen in ſtatu quo nunc eſt, das iſt, (1.) in dem Zuſtande, den ſie vor ſich gehabt, ohnbeſchadet des Status Religionis Evangelicæ, (2.) in Zuſtand, worinne ſie zur Zeit des geſchloſſenen Friedens geweſen, (3.) ohne eintzige Extenſion, (4.) ſo viel den Statum der Unterthanen, nicht aber der Garniſon, betrifft, remanente verbleiben, ohnbeſchadet des Beſitzes der Evangeliſchen Kirchen, Schulen, Pfarr-Häuſer, Hoſpitäler, Einkünffte oder anderer Rechte, auch ohne die geiſtliche Juriſdiction und andern davon flieſſenden Actibus.

Was alſo die Catholiſche Religion, als ein Eigenthum behalten kan, das behält ſie, was aber andern zuſtehet, das wird denen billig reſtituiret, denen es mit Gewalt genommen worden.

Zum Beſchluß iſt noch dieſes zu melden, daß die Reichs-Stände zu allen dieſen nicht länger verbunden ſind, als der Friede mit Franckreich gewähret, es ſey denn, daß ſie, ſich unter einander auch darinne vergleichen: Denn dieſe Clauſul iſt dadurch, daß ſie dem Ryswickiſchen Frieden eingeſchoben, ein Theil des Religions-Friedens nicht geworden, ſondern die Verbindung iſt nur zwiſchen dem Reich und der Cron Franckreich, und hat demnach mit dem Frieden aufgehöret. Wie denn die Evangeliſchen Stände ſolches zu Regenſpurg genug an den Tag gegeben. Daraus flieſſet nun dreyerley: (1.) Daß aus dieſer Clauſul keine Klage auf dem Religions-Frieden könne gegründet werden. (2.) Daß nach gegebenem Frieden alles wieder in den Stand gerathe, in welchem es vor dem Ryßwickiſchen Frieden geweſen. (3.) Welche Stände des Reichs ihre Bewilligung in die Clauſul nicht gegeben, dieſelben haben ſich mit gutem Fug nach der Regul des Weſtphäliſchen Friedens zu richten, welcher alleine unter den Reichs-Ständen, als ein Grund-Geſetz im Religions-Sachen, zu achten.

Daß nun vorherſtehendes Bedencken wohl gegründet ſey, iſt aus folgenden ſpecialen Vorſtellungen des Corporis Evangelici zu ſehen, woraus auch zugleich, in was Terminis die Sache ietzo ſich befinde, abzunehmem.

DAs Haupt-Werck, worüber bis anhero zwiſchen denen Evangeliſchen und Catholiſchen geſprochen worden, beruhet auf zwey unterſchiedlichen Puncten, als:

1. Der Clauſulæ des Art. IV. Pac. Ryſvvic.
und

2. Der Wiederherſtellung des Status circa Eccleſiaſtica & Politica in Locis per bellum recuperatis & per futuram Pacem a Corona Galliæ reſtituendis, wie ſelbiger nach Diſpoſition des Inſtrument. Pac. Weſtphal. ſeyn ſolle.

Jene, nemlich die Clauſulam haben Evangelici, laut der ad publica Protocolla Imperii gegebenen und von niemand widerſprochenen ſolennen Erklärung vom 30. Septembris 1701. für gehoben gehalten, und verlanget, daß ſelbige per Præliminaria Pacis futuræ förmlich aboliret werde, worinne ſie der Catholiſchen Herren Mit-Stände Beyfall und Aſſiſtenz bis daher geſuchet.

Quoad 2. So iſt in denen durch ſolenniter errichtet- und von Käyſerlicher Majeſtät ratificirten Reichs-Schlüſſen Anno 1698. & 1702. erfolgten Kriegs-Declarationen einmüthig beſchloſſen, daß alles von der feindlichen Cron Franckreich gewaltthätig occupirte, und in Eccleſiaſticis & Politicis geänderte, wiederum herbey gebracht, und zu der bedrängten Stände und Unterthanen Conſolation, in den alten und vorigen, denen Reichs-Fundamental-Geſetzen und Friedens-Schlüſſen gemäſſen Stand geſetzet werden ſolte. Dieſen inſiſtiren die Evangeliſchen um ſo mehr, als in der Käyſerlichen beſchwornen Wahl-Capitulation ein ſolches ebenmäßig verſprochen, auch widrigen unverhofften Falls dieſe ſo feyerliche Pacta a Catholicis nicht gehalten werden ſolten, nicht abzuſehen wäre, wie ſie Evangelici ſich in Zukunfft auf die mit ſelbigem errichtete gemeinſchafftliche Handlungen verlaſſen, folglich mit ihnen in Societate ſtehen könten.

Catholici ſchützen hingegen, quoad tertium punctum ein a Gallia acquirirtes Jus quæſitum vor, die Kriegs-Declaration könne den Verſtand und die Bedeutung nicht haben, daß ihre Glaubens-Genoſſen von den in Sacris & Profanis vermeyntlich-erlangten Rechten entſetzet, und aus denen Locis quæſtionis vertrieben werden ſolten; Sonſt ſie dergleichen nimmermehr würden eingegangen ſeyn, ſchlagen dahero einige Temperamenta vor, und beruffen ſich in der letzlich ausgeſtellten, und unter dem 26. Octobr. dictirten Declaration hierunter auf ein von Seiten der Evangeliſchen, ihrem Vorgeben nach bereits geſchehene Offerte, welche ſie aber nicht allein gantz anderſt annehmen, als die Erklärung der Evangeliſchen, nach deutlichem Beweis der Worte lautet, ſondern auch in vielen Umſtänden weitläufftig dergeſtalt extendiren, dahin die diſſeitige Meynung niemahlen gangen, und die Worte ſelbſt ein gantz anders beſagen.

Dieſem nach wird bey dem verſammleten Corpore Evangelicorum, ſonder ohnziemende Maßgebung dafür gehalten, daß (wie zwar nach Anweiſung der von denen hohen Herren Principalen, auch Obern und Committenten erhaltenen Inſtructionen, der Schluß des Corporis, beſage zweyer Concluſorum vom 12. und 26. Octobr. dahin gemacht, von weiterer Handlung cum Catholicis dahier abzubrechen, und die Sache ad Tractatus Pacis zu verweiſen) dennoch bey ſo geſtalten der Sachen Beſchaffenheit die Nothdurfft erfordern wolle, die von denen Catholiſchen angezogene ungleiche Deutung der diſſeitigen unter dem 5. Octobris dictirten Erklärung abzulehnen, und dahin zu expliciren, daß ſie ſo viel in ſich halte, daß, wenn ſie Catholici ihr Begehren auf die Toleranz der Ihrigen in denen Locis quæſtionis gerichtet, man derer hohen Herren Principalen gnädigſten und behörigen Befehl darüber hätte einholen können, und vielleicht hievon ein mehrers würde zu ſprechen geweſen ſeyn. Welches aber bey weitem dasjenige nicht ſagen will, wohin ſie die Sache extendiren. Am wenigſten aber inferiret, daß ihnen einige Bewilligung ipſo facto geſchehen, vielmehr ausdrücklich meldet, daß alles auf Bericht und darauf zu erwartender Reſolution derer Herren Principalen lediglich ausgeſtellet worden. Was die von denen Catholiſchen in Vorſchlag gebrachten Temperamenta angelanget, ſo hat man ſich zwar hierinne dieſer Seits gar nicht eingelaſſen, doch aber der Oblegenheit zu ſeyn ermeſſen, die darbey zu Gemüthe gehende unvorgreifflichen Gedancken bey dem Corpore in Vertrauen zuſammen zu tragen, und denen gnädigſten Herren, auch Obern und Committenten, geziemend einzuſchicken, denenſelben in Unterthänigkeit und ſchuldigſtem Gehorſam überlaſſen, ob ſie die Sache alſo geſtellet finden möchten, daß darauf einige Reflexion zu machen, und nach dero darauf zu ertheilenden Inſtruction cum Catholicis weiter hierunter zu tractiren, und zu verſuchen ſey, ob mit ihnen dahier, zu beyder Theile Vergnügen, aus der Sache zu kommen wäre; Solche unvorgreiffliche Gedancken nun beſtehen in nachfolgenden:

1. Würde pro Regula zuvor auszuſetzen und feſt zu ſtellen ſeyn, daß denen Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten alle ihre ante occupationem Gallicam gehabte Kirchen, Collegia, Schulen, Pfarr- und Schul-Häuſer, auch geiſtliche Einkünffte, Gefälle und Stifftungen, in denen ſowohl unter die Clauſulam des Artic. IV. Pac. Ryſvvic. gehörigen, als in denen tempore belli recuperirten und durch den Frieden zu reſtituirenden Orten, ohne Unterſcheid und ohne einige Schmählerung, reſtituiret und eingeräumet, und daß an Orten/

Orten/ wo tempore Concluſæ Pac. Rysvv. oder folgender Zeit vor die hernach ausgezogene oder künfftig abzuführende Miliz die Catholiſche Religions-Ubung geweſen/ ſolche derentwegen nicht continuiret/ weniger ein Æquivalent dafür verlanget/ oder behauptet/ ſondern ſolches ſchlechter Dings wieder ab- und folglich der Status Inſtrumeuti Pacis Weſtphalicæ in allen Stücken/ wo nicht in Nachfolgenden expreſſe anders conveniret/ wieder hergeſtellet werden ſollen. Dahingegen

2. Denen Catholiſchen die Toleranz zu verwilligen wäre/ welche darinne beſtehen könte/ daß ihnen in dem §. 1 erwehnten Orten (worunter doch diejenigen nicht zu verſtehen/ da die Frantzoſen alleine Guarniſon gehabt/ und vor ſelbige das Exercitium ihrer Religion/ mit Feyerung der Sonn- und Feſt-Tage/ Leich-Conducten, Vortragung derer Creutzer/ Geläute ihrer Glocken/ und wie es ſonſten bey ihnen Herkommens/ auf ihre Koſten ungehindert üben/ und anſtellen können/ zu welchem Ende ihnen denn zu verſtatten/ neue Kirchen/ Pfarr- und Schul-Häuſer zu bauen/ und Kirch-Höfe anzulegen (iedoch alles mit Vorbewuſt der ordentlichen Obrigkeit/ und unter deren Anweiſung der Plätze) ingleichem könten auch die Ordens-Perſonen/ männ- und weiblichen Geſchlechts (daferne ſich dergleichen vermittelſt neuer Stifftungen/ und nicht mit Entziehung der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten geiſtlichen Einkünfften der Orte befinden) geduldet werden; Neue Cloſter-Collegia oder andere Conventus aber/ ſind nicht zu erbauen oder zu ſtifften/ noch auch die Perſonen der bereits vorhandenen zu vermehren/ weniger die Cloſter-Gebäue und deren Umfang zu erweitern/ noch auch ſolchen Clöſtern erlaubet werden/ liegende Gründe/ Zehenden-Gefälle und anders dergleichen käufflich/ erblich oder auf andere Weiſe an ſich zu bringen; Ratione Jurisdictionis würde es hierinne zu halten ſeyn/ wie es in dem §. 48. & 49. Art. V. Inſtrum. Pac. verſehen/ nicht weniger wo Proceſſiones eingeführet/ und hergebracht/ möchten ſelbige inn- und um die Catholiſche Kirche verſtattet werden/ weiter aber würden ſie nicht zu extendiren ſeyn/ es wäre denn/ daß ein gewiſſer und anderer Status ſchon per Inſtrumentum Pacis Weſtphalicæ desfalls vor ſie eingeführet/ welches iedoch ein- und andern Falls alſo zu verſtehen/ daß die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten damit nicht beſchweret/ oder hierunter zu etwas denen Principiis der Evangeliſchen zuwider lauffenden nicht gezwungen würden. Obiges alles auch möchte von denen Dominis territorialibus, welcher Religion ſelbige auch zugethan/ nicht verboten/ gehindert oder verändert werden/ ſondern alſo und in dem Stande/ wie es tempore Conventionis, aut Concluſæ Pacis, geweſen und gehalten worden/ ſchlechter Dings ohne Eintrag zu laſſen wäre.

3. Weilen aus dem beyderſeitigen Gebrauch der Kirchen nichts als Zwiſpalt und Unordnung zu entſtehen pfleget/ ſo würde gut ſeyn/ dieſer Seits darauf zu beſtehen/ daß die Kirchen gleich nach der Reſtitution denen Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten privative wieder eingeräumet würden/ Catholici aber das Exercitium ihres GOttes-Dienſtes ſo lange in darzu geſchickten Privat-Häuſern anſtelleten/ bis ſie ſich eigene Kirchen erbauet/ wenigſtens und/ wenn man ja ſimultaneum mit denen Evangeliſchen Kirchen ad tempus verſtattete/ müſte ſolches auf ein oder längſtens zwey Jahr reſtringiret werden/ mit dem ausdrücklichen Vorbehalt/ daß nach deſſen Verflieſſung die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten ihre Kirchen völlig und ohne einige Ausnahme geräumet bekommen/ auch ſich propria Autoritate in deren völligen Beſitz ſetzen ſolten/ wovon ſie weder durch Mandata von dem Käyſerlichen Reichs-Hof-Rath/ heiligen Reichs Cammer- und andern Gerichten/ Proceſſe und dergleichen/ noch ſonſt auf einige Weiſe gehindert werden könten/ es möchten die Catholiſchen mit Anfbauung ihrer Kirchen fertig ſeyn oder nicht. Geſtalten denn die Zeit zu Ubung des in denen Evangeliſchen Kirchen währender vorbeſchriebener Friſt zu verſtattenden Simultanei des Catholiſchen GOttes-Dienſtes von denen Magiſtraten dergeſtalt zu reguliren/ daß denen Evangeliſchen an dem Exercitio ihrer Religion dadurch keine Hinderung gemachet werde.

4. Scheinet die ſpecialiter begehrte Wiederannehmung Catholiſcher Einwohner und Unterthanen an der Abſterbenden Stelle ſehr obſcur, und daher bedencklich zu ſeyn/ und könten ſich Catholici wohl damit vergnügen/ daß denen in locis quæſtionis Angeſeſſenen mit ihren Kindern und Deſcendenten/ da zu wohnen und zu bleiben/ erlaubet ſeyn ſolle.

5. Die indiſtincte begehrte Einräumung einer Kirche an denen Orten/ wo zwey oder mehr derſelben ſind/ kan nicht zugeſtanden werden/ geſtalten die Kirchen/ wenn ſie denen Evangeliſchen ex Inſtrum. Pac. Weſtphal. gehören denenſelben auch billig zu laſſen ſind denen Catholiſchen aber nach Obigen dennoch frey bleibet/ ſich eigene neue Kirchen zu bauen/ und inzwiſchen das Exercitium Religionis in Privat-Häuſern zu üben. Wo aber die Territorial-Herren von beyden Religionen und ſelbige gleiches Recht in Eccleſiaſticis haben/ wäre wenn zwey Kirchen in loco vorhanden/ und in einer oder beyden derſelben das Catholiſche Exerci-

tium tempore des Frantzöſiſchen Dominats eingeführet worden/ iedem Theil/ zu Ubung ſeines GOttes-Dienſtes/ eine derſelben einzuräumen/ da aber nur eine Kirche da wäre/ ſelbige dem Theil/ ſo zu der in dem Inſtr. Pac. Weſtphal. geſetzten Zeit in poſſeſſione derſelben geweſen/ zu überlaſſen/ dem andern aber bliebe bevor/ ſich dergleichen in vorgedachten zweyen Jahren aufzubauen/ und würde es/ Ratione des ad interim zu genieſſenden Simultanei, wie oben §. 3. erwehnet/ zu halten ſeyn.

6. Die von Catholicis ſelbſt gemachten neuen Fundationes, auch neu von ihren Koſten erbaueten Kirchen/ Schulen/ Hoſpitäler und dergleichen/ könten ihnen gelaſſen werden/ wie ſie es in dem §. 3. ihrer Begehrung begehret/ wo ſich aber fände/ daß die Stifftungen nur transferiret/ und vorhin die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten dieſer oder anderer Orten einigen Theil oder Intereſſe davon gehabt/ oder auch dieſe neuen Fundationes auf die Evangeliſchen Unterthanen geleget/ und ſelbige damit beſchweret/ oder denen Evangeliſchen Territorial oder nur Gerichts-Herren hierdurch an ihren Gerechtſamen und Gefällen etwas entzogen/ und ſie hierunter graviret/ ſolchenfalls wäre es ad priſtinum ſtatum zu bringen/ und könten die Catholiſchen ihre da habenden Kirchen von neuem dotiren/ und ihre Geiſtlichen und Schul-Diener anderwärts zu verſorgen/ und zu unterhalten Mittel ſchaffen.

7. Wo ein vorhin Evangeliſcher Ort nunmehro gantz Catholiſch wäre/ der Dominus territorialis möchte ein oder der andern Religion zugethan ſeyn/ da möchte es zwar pro nunc in ſtatu quo gelaſſen werden/ daferne aber einige Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte ſich daſelbſt niederlaſſen/ oder auch ein oder anderer Catholiſcher ſich zu der Evangeliſchen Religion bekennen wolte/ müſte ihnen ſolches beydes unverwehret ſeyn/ auch dieſelben dieſerwegen von der Catholiſchen Obrigkeit nicht gehindert/ gedrückt/ oder ſonſt übel angeſehen werden/ und Falls 10. oder 12. dergleichen Perſonen ohngefehr in loco wären/ ihnen verſtattet werden/ ſimultaneum in der Kirche zu exerciren/ auch das zu Unterhaltung eines Geiſtlichen/ und Ubung des GOttes-Dienſts nöthige/ von denen Reditibus Eccleſiæ wieder gereichet werden.

8. Die Catholiſchen Magiſtrats- und Gerichts-Perſonen in denen Städten und Dörffern könten bey ihren Functionen gelaſſen werden/ nach deren Abſterben aber wären keine andere von deren Religion gegen den Statum Inſtr. Pac. Weſtphal. wieder einzuſetzen/ ſondern die Sache ad jam dictum Statum nach und nach wieder zu bringen.

9. Bey der Stadt Straßburg müſte man darauf beſtehen/ daß daſiges Münſter oder Kirche denen Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten mit dem Chor nebſt allen ſeinen Rechten und Zugehörungen völlig wieder gegeben werde/ da hingegen denen Catholiſchen über das/ was ſie ante occupationem Gallicam in dieſer Stadt gehabt/ eine oder zwey Evangeliſche geräumliche Kirchen ebenmäßig zu überlaſſen/ auch frey zu ſtellen/ bedörffenden Falls noch eine neue Kirche an einem von dem Magiſtratu ihnen anzuweiſenden Orte auf ihre Koſten zu bauen/ intuitu der Magiſtrats-Perſonen und dergleichen/ würde es/ wie §. 8. gedacht/ zu halten ſeyn/ mit denen daſelbſt neu erbaueten Kirchen/ Clöſtern/ ꝛc. aber/ wie §. 6. ingleichem ratione Exercitii Religionis in præcedentibus verſehen/ doch wäre von denen alldortigen geiſtlichen Collegien und Klöſtern/ auch des dermahligen Status der Univerſität daſelbſt eigentliche Beſchaffenheit genaue Erkundigung einzuziehen/ und/ nach Befinden/ das Weitere deshalben zu reden und zu verhandeln.

10. Daß das Jus territoriale in locis quæſtionis nicht auf das Jus reformandi & expellendi Catholicos extendiret werden ſollen/ iſt aus Vorherſtehenden ſchon abzunehmen/ und/ vermöge deſſelben/ feſt geſtellet/ ſondern es ſollen allerdings die Domini territoriales verbunden ſeyn/ den Statum Religionis und das freye Exercitium derſelben in denen locis quæſtionis nicht zu ändern/ vielmehr alles in ſtatu, wie es verglichen/ ungehindert zu conſerviren. Gleichwie aber im übrigen denen Dominis territorialibus die Jurisdiction über ihre Catholiſchen Unterthanen und Eingeſeſſenen ſo geiſtals weltlichen/ *in Profanis & Eccleſiaſticis*, per omnia ungeſchmählert verbleibet/ alſo hat es ratione Juris Diœceſani, bey dem das Bewenden/ wie das Inſtr. Pac. Weſtphal. Art. V. §. 48. & 49. klare Maaß giebet/ welchem hierinne nachzugehen ſeyn würde.

11. Iſt der 7. §. der Catholiſchen Erklärung diſſeitigen Dafürhaltens gar wohl anzunehmen/ ſalvo tamen deſſen/ was in dem §. 1. feſt geſtellet/ und daß denenjenigen/ welche die Reſtitutio in Eccleſiaſticis & Politicis per Pacem Weſtphalicam & Neomagenſem gebühret/ eine ſolche auch ohne Widerſpruch und Hinderung angedeyen ſolle und müſſe. Allermaſſen denen Herren principalen/ welche hierunter ein ſpeciale Jus haben/ vorbehalten wird/ die Nochdurfft hierunter weiters zu beobachten und beyzubringen:

12. Wenn die getroffenen Transactiones inter Dominos eorumque Subditos mit allerſeits Partheyen Vorbewuſt und Einwilligung gemacht/ die Unterthanen mit Gewalt hierzu nicht gezwungen/ könte es/ zu Folge des Weſt-

phäliſchen Friedens, Art. V. §. 31. dabey das Verbleiben haben; dahingegen wird das, was ſonſten in locis quæſtionis poſt Pacem Monaſterienſem, Neomagienſem & Rysvvicenſem entweder durch Käyſerliche Commiſſiones oder andere gütliche Handlungen zwiſchen denen Ständen ſelbſt modo quocunque gegen dem ſonſt nach dem Inſtr. Pacis Weſtphal. behörigen Statum Religionis eingegangen, verabſchiedet, exequiret, eingerichtet und bishero obſerviret worden, anderer Geſtalt nicht genehm gehalten werden und gelten, als ſo weit es gegenwärtiger Convention conform ſey. Anlangende den Düſſeldorffiſchen Tractat, ſo hat es zwar intuitu der Reformirten bis zu der Comitial-Deciſion dabey das Bewenden, nur hätten hierbey die Evangeliſchen ſich vorzubehalten, daß ſelbiger ihrer Seits hierdurch nicht agnoſciret werde, allermaſſen derſelbige auch von denen hohen Herren Paciſcenten ſelbſt nur als eine Interims-Verſehung conſerviret, und alſo errichtet, das Haupt-Werck aber zu fernerem Vergleich und Entſcheidung bey der allgemeinen Reichs-Verſammlung remittiret worden; Ratione der Kirchen- und Conſiſtorial-Gefälle in der Unter-Pfaltz könte inzwiſchen dem nachgegangen werden, was deswegen in ermeldtem Düſſeldorffiſchen Tractat verordnet.

13. Daß der in puncto Eccleſiaſticorum zwiſchen beyderſeits Religions-Verwandten zu errichtende Vergleich, auch was ſonſten ſolchem ohne Abbruch, wegen Remiſſion der übrigen Religions-Gravaminum ad Comitia, bey dem künfftigen Frieden geſchloſſen werden möchte, in das Inſtrumentum Pacis futuræ gebracht werde, wird gut, und anbey nöthig ſeyn, daß darüber von Käyſerlicher Majeſtät, wie auch von Ihrer Majeſtät der Königin von Groß-Britannien, und ihren Hochmögenden den Herren General-Staaten der vereinigten Nieder-Lande eine Special-Garantie übernommen und geleiſtet werde. Geſtalten denn beyderſeits Religions-Verwandte, Krafft dieſes, ſich gegen einander kräfftigſt zu verbinden, bey denen bevorſtehenden Friedens-Tractaten über dieſen Schluß und Handlung unverbrüchig zu halten, und zu Erreichung des abgeſehenen Zwecks einander treulich und aufrichtig beyzuſtehen, und kein Theil den andern hierunter ſtecken zu laſſen.

CCCCX.

Bedencken, [a] warum das heilige Römiſche Reich mit Franckreich, ohne die Franche-Comté, zu recuperiren, keinen Frieden ſchlieſſen ſolle, nebſt beygefügten Remarquen darüber, de Anno 1709.

Aut nunc, aut nunquam.

Niemahlen haben Ihr. Maj. der Käyſer, das Heil. Röm. Reich, und deroſelben hohe Alliirte, eine ſo beqvem und günſtige Zeit, ihre Wünſche, gefaſte Schlüſſe, und das Ende, warum dieſelbe ihre Macht und Waffen vereiniget haben, vollkommentlich wohl zu erfüllen, als ietzo gehabt. GOtt gebe, daß ſie ſich der Gelegenheit mit Vortheil bedienen.

Sie haben ſich vorgenommen, und zuſammen geſchworen, Franckreich zu erniedrigen, ſeine Macht zu mäßigen, ſein Königreich in gebührenden Gräntzen, nicht allein alle ſeine Benachbarte, und das Heil. Röm. Reich, ſondern auch gantz Europa, in Sicherheit und Ruhe zu ſetzen, maſſen der König in Franckreich ſich nicht nur groſſe Zurüſtungen, und einen Entwurff gemacht, dermahleins, gleichwie Henricus IV. [b] ſein Anherr ſchon gethan, zu herrſchen, ſondern er ware ſchon bereit, dieſes ſo weitläufftige, als unbillige, Vorhaben, würcklich auszuführen, deſſen Zernichtung wir der Göttlichen Allmacht und Vorſicht, welche die ſo genannte Franche-Comté, (Hoch-Burgunder,) um das Ende ihres elenden Zuſtands zu gewinnen, ſchon ſo offt, und annoch inſtändig anruffen, billig dancken ſollen; Alſo, daß dieſelbe, Krafft ihres guten Gebets, an die vollkommene Siege, welche

---

[a] Gegenwärtige Memoires ſeynd vor ungefehr 2. Jahren bloß und allein Frantzöſiſch an Tag kommen, man hat aber beſſer zu ſeyn gedacht, dieſelbe in Teutſcher Sprache allen denjenigen, welche an der Ergäntzung und beſtändigen Ruhe des H. Röm. Reichs viel gelegen, mitzutheilen, demnach wolte man auch unterſchiedliche Anmerckungen, des abſonderlich ehemahligen Zuſtands der Franche-Comté anbey fügen, weilen ihn der Autor an unterſchiedlichen Orten ziemlich ſchwach berühret.

[b] Deſſen groß Deſſein weitläufftig in denen Memoires des Duc de Sully zu leſen iſt, der endlich ſelbſt bekennen muß, „daß das Hauß Oeſterreich das eintzige geweſen wäre, welches bey Aufrichtung die„ſer Chriſtlichen Republic hätte müſſen Schaden leiden, und entblöſſet worden, andere zu befrie„digen. Man hatte aber, ſagt er weiter, ſchon vor geſehen, daß daſſelbe entweder mit Gewalt, „oder aber mit ihrem guten Willen, dahin wäre vermocht worden ꝛc. Das Ertz-Haus Oeſterreich hätte wahrhafftig nicht allein Schaden darbey gelitten, indeme das groſſe Deſſein Henrici IV. auf ein Verein unterſchiedlicher Staate, oder, wie Puffend. Lib. 7. d. J. P. U. redet, ein fœdus inæquale, zielete ſich alſo den Weg, mit Schaden aller Alliirten der Chriſtlichen Republic, zu der höchſten Gewalt, und folglich zu der Univerſal-Monarchie zu gelangen, gebahnet hätte, weilen er abſonderlich ſich und ſeinen Nachkömmlingen den ductum belli vorbehält.

die hohe Alliirte zu Höchſtätt/ Turin, Ramelies, und Oudenarde, ſo glücklich erhalten/ einen guten Theil zu haben/ ſich liebkoſen können.

Den Nahmen aber eines Franche-Comtée [a] nicht zu ſchonen/ geſtehen ſie freywillig, daß ihr Gebet, durch Antrieb ihrer eignen Angelegenheiten/ ſey gleichſam beſeelet worden, und/ daß ſie in dieſen obgemeldten Siegen/ die Befreyung der Gefangenſchafft/ welche ſie unter Franckreich leider/ geſucht haben. Charitas enim bene ordinata incipit a ſeipſa.

Gelanget alſo/ an die hohen Alliirten/ mit ſo vielen Vertrauen/ als Ehrerbietig- und Aufrichtigkeit/ der Burgundiſchen Nation, unterthäniges Bitten/ auf daß ſie geruhen/ das Recht/ welches ſie durch ſo viel Wunderwercke überkommen/ mit derſelben zu theilen/ dem König in Franckreich das Gebot vorzuſchreiben/ und ihn dahin nöthigen/ daß er die freye Grafſchafft Burgund/ dem Durchl. Ertz-Hauſe Oeſterreich/ deme ſie gehörig iſt/ einräume/ auch dem Heil. Römiſchen Reich/ deſſen erwähnte Grafſchafft/ ein Theil/ eines ſeiner vornehmſten Cräyſſen/ laut der Reichs-Abſchieden/ Anno 1511. zu Trier [b] zu ſeyn/ die Ehre gehabt/ wieder zu vereinbahren.

Könte alſo dieſe Grafſchafft/ in Anſehen dieſer zweyen edlen und alten Tituln/ ein Theil/ nemlich der Erb-Länder des Durchl. Ertz-Hauſes Oeſterreich/ und Mit-Glied des Burgundiſchen Cräyſſes zu ſeyn/ ſich des Schutzes und Eyffer der hohen Alliirten/ durch Erlöſung eines faſt unerträglichen Joches/ billig getröſten/ welches ſie zwar in ſo viel nur erlebet haben/ der Hoffnung/ dieſer neue Krieg/ werde ſie von der ſtrengen Dienſtbarkeit/ unter welche ſie binnen Anno 1674. ſeuffzen/ loß machen/ nachdeme ſie ſich denen Waffen Ludwigs des XIV. welcher perſönlich mit 40000. Mann ſeines auserleſenſtens Volcks/ vor die Stadt Biſantz gezogen war/ ſo tapffer entgegen geſetzet haben/ daß die/ für Se. Maj. dem König in Spanien/ allda commandirende Generalität/ es vor eine Vermeſſenheit erkennet/ und deren erhitzten Muth ſchwerlich gehemmet/ wenn ſie dieſe eyfferige Bürgerſchafft nicht beredet hätte/ die Waffen nieder zu legen/ um gute Soldaten, getreue Unterthanen (gantze Städte und Häuſer/ dem Heil. Römiſchen Reich/ und dem Ertz-Hauſe Oeſterreich) zu behalten, ſoferne der Himmel dermaleinſt einen frommen Tag möchte geben, daß dieſe Landſchafft deme wieder heimfallen möchte/ welchem ſie durch den Aachiſchen Frieden-Schluß de dato 2. Maji 1668. abgetreten wurde.

Carolus II. König in Spanien/ ware dazumahl in ſeinen unmündigen Jahren/ demnach kan man die Wohlfahrt und Heil der freyen Grafſchafft Burgund/ weder ſeiner ſonderlichen Neigung/ noch Ehrgier zuſchreiben/ geſtalten dieſer junge Printz die menſchliche Leydenſchafften in ſo zarter Jugend zu empfinden/ unfähig wäre. Alſo muß man die Befreyung der ſo genannten Franche-Comtée dem guten Einrathen ſeiner Miniſtres und Alliirten/ welche die Wichtigkeit dieſer Provintz vorgeſehen und erkennet haben/ dancken: Maſſen jene die berühmte Städte Ryſſel/ Dovay/ Ypern/ und andere mehr verlieſſen/ welche Ludovicus XIV. dem Ertz-Hauſe ſchon geraubet hatte/ um dieſelbe von denen Frantzöſiſchen Händen zu erwinden/ deme ſowohl als deſſelben Alliirte/ die vortheilhaffte Lager dieſer Grafſchafft/ die Vortrefflichkeit ihres Erd-Grundes/ die gute Gemüther und Neigung ihrer Innwohner gegen dem Heil. Röm. Reich/ und dem Allerdurchl. Hauſe Oeſterreich/ ſattſam bekannt wäre. [c]

Portugall/ Catalonien/ Welſch-Teutſch- und Niederland/ ſeynd mit dem Blut der Franche-Comtée, welches ſie offtmahlen für deroſelben Dienſte vergoſſen/ annoch gefärbet. Und ich kan etliche Zeilen eines Diplomatis des unvergleichlichen Käyſers Caroli V. an die freye Reichs-Stadt Biſantz/ de dato Eßlingen/ den 5. Febr. 1526. anbey zu fügen/ mit nichten umgehen.

Repetentibus Nobiſcum, qua fidei ſinceritate Nobis & Sacro Imperio ſemper addicta fuerit; ejusque officia non vulgaria, quibus pro Imperii honore, & incremento prædeceſſores quondam Noſtros Nosque & Sacrum Imperium in omni pacis bellique fortuna ſummo ſtudio, diligenti cura & ſollicitudine, contemptis hoſtium viribus, armis & conſpirationibus hactenus conſtanter proſecuta eſt merito, ejus fidei conſtantiam dignis laudibus extollendam, & merita officiaque maximis beneficiis ornanda cenſuimus.

---

[a] Mir düncket/ daß dieſe Völcker Burgundiones ſive Burgundi, welche unter Clodomiro An. 524. ungefehr an die Fränckiſchen Käyſer kamen/ vid. Lehman. Chronic. Spir. lib. 2. fol. m. 56. und abſonderlich Hoch-Burgund/ welches faſt allezeit denenſelben geblieben/ ſich wegen der Freyheit oder Francisiam, wie Pacificus a Lapide in not. ad Monzamb. diſcur. 4. 5. 6. meldet/) welche alle Fränckiſche Völcker genoſſen/ den Nahmen Franche-Comtée bekommen haben.

[b] Auch zu Nürnberg An. 1522. und 1548. nach erhaltenen Sieg wider die Schmalkaldiſchen Bunds-Verwandten/ wurde ſie zu einem Theil des Burgundiſchen Reichs-Cräyß/ durch Käyſer Carolum V. gemacht/ welcher verordnet/ daß ſie die ſo genannte Guarantie, Schutz und Schirm von dem heiligen Römiſchen Reich genieſſen ſolte. vid. Conring. de fin. cap. 28.

[c] Welches nicht nur allein die An. 1702 in der Friedlinger Schlacht gefangene Käyſerliche Officier, welche hernach in Biſantz gelegen, ſondern auch der mit denen Bayeriſchen Trouppen An. 1700. von Catalonien heraus marchirende General Tattenbach bezeugen können; welche letztere gewißlich von dieſen großmüthigen Innwohnern nicht ſo wären empfangen worden/ wenn denenſelbigen dasjenige wäre bewuſt geweſen/ was ihr Herr dazumahl im Schilde führete.

Ja die freye Reichs-Stadt Biſantz, welche Ludovico XI. allezeit einen ſtarcken Widerſtand gethan hatte, indem beſagter König Anno 1479. die Franche-Comtée hatte erobert, eröffnete ihre Pforten dem Käyſer Maximiliano I. deme die Durchl. Hertzogin Maria von Burgund, vermählet wäre, [a] ſtreckte dem Käyſer eine gute Mannſchafft, Artillerie und Kriegs-Munition vor, mit derer Hülff er die Frantzoſen ſchlug, und Freytag an St. Thomas-Feſt, Anno 1492. die Frantzöſiſche Trouppen aus der freyen Grafſchafft gäntzlich verjagte.

...Käyſer Carolus V. redet aber in einem andern Diplomate von der Stadt Biſantz ſo günſtig, daß ich ſeine Wort hier billig ſetzen muß, und zweifele nicht, daß in Anſehung derſelbigen, Jhro regierende Majeſtät der Käyſer, das H. Röm. Reich, und deroſelben hohe Alliirte ſich, entſchlieſſen werden, die offterwähnte Stadt Biſantz, ſamt der Grafſchafft Burgund, von der deſpotiſchen Gewalt Ludovici XIV. Königs in Franckreich zu retten.

Cum Biſuntina Civitas in limitibus Imperii conſtituta nobis & Sacro Romano Imperio ſingulari fide & devotione ſe ſemper præſtiterit obedientiſſimam, nec unquam periculis aut adverſitatibus, aut perturbationibus ab obſervantia noſtra & Sacri Imperii potuerit abduci; Sed tanquam arx munitiſſima & clypeus fortiſſimus adverſus hoſtes Imperii ſe ſemper objecerit.

Zu dieſen Worten ladet man billiger maſſen ein Jhr. Käyſ. Maj. und des H. Röm. Reichs großmüthige Erkänntlichkeit und hohe Betrachtung, um ſich zu erklären, und entſchlieſſen, nicht nur allein die freye Stadt Biſantz, [b] ſondern auch die Franche-Comtée, von denen Frantzoſen wieder abzufordern.

Alldieweilen man ohne Heucheley ſprechen kan, daß ihr ſo vortheilhafftes Lager ein Schild, eine Vormauer, eine Feſtung, ja ein Damm des heil. Röm. Reichs, wider die Fluth der Frantzöſiſchen Macht zu bewahren, ſeye.

Dieſes nun zu beweiſen, iſt es nur, um einen Blick in die Land-Carte zu thun; man wird gleich ſehen, daß dieſe Provintz 40. Meilen von Norden gegen Süden ſich in die Länge erſtrecke, und 30. Meilen von Oſten gegen Weſten breit ſeye, gräntzet gegen Morgen mit Schweitz, gegen Abend mit dem Hertzogthum Burgundien, gegen Mitternacht mit Lothringen und Elſaß, gegen Mittag mit Savoyen und der Breſſe. Die hohe Alliirte ſeynd unterthänig erſucht, auf dieſer Carten zu mercken, daß der Berg Jura von der Natur herfürgebracht zu ſeyn ſcheinet, um der Franche-Comtée, wider die Einfälle der Schweitzer, für eine Vormauer zu dienen, maſſen dieſelbige, währender Regierung Julii Cæſaris, Luſt bekommen, unter dem Commando des Orgentorix, den ſie für ihren Führer erkieſet hatten, einzubrechen; gleichwie man in Comment. Jul. Cæſ. Lib. 1. de bello Gallico, ſehen kan.

Man hat aber die Kunſt der Natur beyzufügen gewuſt, und die Schweitzer von ihren Unternehmungen, wider die freye Grafſchafft Burgund nicht nur allein ab, ſondern auch ſelbige gegen die Cron Franckreich ſoferne ſie in dem Beſitz dieſer Provintz verbleibet, in Furcht zu halten.

---

[a] Nachdem ihr Herr Vater Carolus Audax, in denen Stadt-Gräben zu Nancy, An. 1477. das Leben muſte laſſen, verlieſſe er ſeiner eintzigen Tochter und Erbin Mariæ faſt alle Niederlande, und die Grafſchafft oder Hoch-Burgund, das Hertzogthum oder Nieder-Burgund aber wurde ihr durch Franckreich ſtreitig gemacht, welches vorgab, daß die Princeßin könte des Saliſchen Geſetzes, wie auch deßhalben, weil ihr verſtorbener Herr Vater unterſchiedliche Felonien wider ſeinen Lands-Herrn, den König in Franckreich begangen, in ſothanen Lehen nicht ſuccediren, impatronirten ſich ſolchemnach des Hertzogthums Burgund, und muſte ſelbiges nach geführten blutigen Kriegen bey Franckreich verbleiben, die Niederlande aber, ſamt der Franche-Comtée, blieb bey Maximiliano, und hernach bey ſeinem Enckel Carolo V. Wie nun nach deſſen Regierung eine Theilung entſtunde, daß der Bruder Ferdinandus I. Käyſer worden, und hingegen der Sohn Philippus II. König in Spanien, behielte der letzte die geſamten Niederlanden, welche ſich im 16. Seculo wider das üble Handtieren der Spanier empöreten, und alſo nach einem 80. jährigen Krieg eine neue Eintheilung und Republic entſtund.

[b] Die Frage beſtunde einsmahls in dem, ob die Stadt Biſantz zu denen Städt-Tägen ſolte gelaſſen werden? Der Deputirte dieſer Stadt, welcher auf dem Städt-Tag zu Eßlingen An. 1591. erſchiene, gabe zur Antwort, daß die Stadt Biſantz keinen anderen Herrn, denn den Käyſer erkennete, erwieſe anbey, welcher geſtalten dieſelbe in der Reichs-Matricul ſtünde, und ſchon An. 1523. denen Städt-Tägen, und An. 1526. denen Reichs-Tägen beygewohnet hatten; Demnach erkenneten ſie die geſamte Städte für ein Mit-Glied ihres Städtiſchen Collegii, und hätte den Sitz neben Hagenau, mit dieſem Beding, daß ſie allezeit einen der Teutſchen Sprache kündigen Deputirten hinſenden ſolten. Erſchien alſo Daniel Chevannuy de Danielibus J. U. D. und Con-Gubernator der Stadt Biſantz, welcher den Reichs-Abſchied de Anno 1641. unterſchrieb.

Geſtalten der Berg Jura, ſo lang als er ſich immer erſtrecken mag/ der Grafſchafft Burgund zugehört/ und faſſet um ſich die Cantons Baſel und Bern. Der König in Franckreich hat die Feſtung Landscron/ wider den Canton Baſel darauf anlegen und erweitern laſſen/ er hat ſich der Feſtung Blamont und Clémont habhafft gemacht/ welche auf dieſem Berg liegen/ und die Stadt Brundrut/ ſamt ihrem Gebieth commandiren.

Von dar ſiehet man ſchier auf einem Strich/ und eben dieſem Berg Jura, von Norden gen Süden/ die feſten Schlöſſer von Malche, Trevillers, Chatillon, Belvoir, Reaultmont, Chatelneuf, Mortau, Joux, Jougne, Noſeroy, und die Städte Pontarliers und Saint Claude liegen/ wodurch die Cantons Bern/ und ihre Bunds-Genoſſene/ die Grafſchafften von Neuenburg und Valangin, gantz entblöſſet und offen liegen/ und dem regierenden Herrn von der Franche-Comtée, ſoferne dieſer ein Frantzos ſeye/ gleichſam zum Raub ausgeſetzet seynd.

Der kan unter dem falſchen Schein eines Winter-Qvartiers/ nachdem er eine gute Menge Stücken/ Kriegs-Munition und Artillerie wird hinauf gezogen haben/ ohne daß es die Schweitzer gewahr werden/ den Gipffel dieſes Bergs Jura mit mehr denn 20000. Mann regulirter Trouppen beſetzen/ die Städte Clerval, Baume, Ornans, Quingeg, Salins, Arbois, Poligni, Lonsleſaunier, Orgulet und Coligni, welche auf denen abhängigen Hügeln dieſes Bergs gegen Weſten liegen/ können über das/ ſamt ihren zugehörigen Dörffern/ mehr denn 30000. Mann logiren. Und die Städte Biſonz, Dole, Gray, Champlitte, Veſoul, Jonvel, Juſſeg, Luxuel, Faucogney, Hericourt, welche im flachen Lande liegen/ werden auch/ ſo offt es ihme/ dem König in Franckreich wird gefällig ſeyn/ eben ſo viel einqvartieren.

Man wird nicht unterlaſſen/ falls der König in Franckreich etwas verſuchen wolte/ die Städte Seurre, Saint Jean de Laune, Auxonne, Pontaillier, Bourhonne, welche auf einer Reihe an dem Fluß Saonne liegen/ und die Franche-Comtée hart anſtoſſen/ wohl zu beſetzen.

Alſo iſt es leicht zu ermeſſen/ welcher geſtalten der König in Franckreich 20000. Mann/ ſamt ſeiner Artillerie und Kriegs-Munition, innerhalb 2. Stunden in den Canton Bern ohnvermerckt könne herunter marchiren laſſen/ in Betrachtung/ daß es bey nächtlicher Weile geſchehen/ und dieſen Einbruch/ weilen der Paß in tauſenderley Orten offen ſtehet/ im geringſten nichts verhindern kan.

Die erſte Mannſchafft wird ohnfehlbar von jener auf dem Berg ſtehenden unmittelbahr gefolgt und unterſtützet werden/ und dieſer können innerhalb 24. Stunden/ diejenige/ welche auf dem flachen Land ſind/ zuſtoſſen.

Iſt es denn nicht billig zu beſorgen/ daß ſich die überfallen befindende Cantons/ Baſel und Bern/ die Cantons Solothurn und Freyburg ſich für Franckreich erklären/ oder wenigſtens ſeiner groſſen Armée gantz Savoyen/ Welſch- und Teutſchland zu überſchwemmen/ den Weg bahnen möchten; Jedermänniglich iſt es kund/ daß die Frantzöſiſche Faction in Catholiſchen Cantons/ den Vorzug habe.

Hat man denn nicht erfahren/ wie Franckreich das Geheimniß gehabt/ ſo viel Trouppen vor gar nicht viel Jahren/ in das Bäyerland einſchleichen zu laſſen/ ſo viel Kriegs-Munition, und Geld hinein zu practiciren; Weiß man nicht/ daß/ wie der Succeſſions-Streit wegen der Grafſchafft Neuenburg und Vallangin entſtanden/ der König nicht nur mündlich/ ſondern auch ſchrifftlich die Schweitzer mit ſeiner Macht und Zorn bedrohet habe/ eben in einer Zeit/ in welcher er die Hände voll mit Europa zu thun hatte/ ſondern denenſelben ſeine Trouppen und Canons bereits ſehen laſſen/ welche auf dem Berg Jura ſchon ſtünden/ um über dieſe dem Canton Bern Alliirte Grafſchafften/ welche nunmehro Ihr. Majeſtät in Preuſſen gehörig ſeynd/ zu donnern; Deme jene ſchlecht genug nützen werden/ ſoferne ſeine Nachbarn gegen Weſten in Frantzöſiſchen Händen verbleiben.

Welt-kündig iſt es/ daß der König in Franckreich durch den Beſitz der freyen Grafſchafft Burgund/ alle ſeine Vortheile/ und dahero Gelegenheit gewonnen habe/ ohne der Schweitzer Widerred/ die Feſtungen/ Hünningen und Landscron anzulegen.

Und wahrhafftig wird man kein ſo tüchtiges Land finden/ Schweitz übern Hauffen zu werffen/ oder daſſelbige wenigſtens dahin zu vermögen/ denen Frantzöſiſchen Waffen günſtig zu ſeyn/ denn dieſes. Maſſen die freye Grafſchafft Burgund/ ſo viel Eiſen/ Geträyd und Weine/ als es denen Schweitzern gebricht/ in der Menge hat. Der König in Franckreich/ unter dem Vorwand der freyen Handelſchafft/ und Verſchlieſſung dieſer fallenden Waaren/ hat ſich gantz Schweitz/ abſonderlich aber die Cantons Bern und Baſel zinßbar gemacht/ an ſtatt/ daß er zuvor mit groſſer Mühe/ Gefahr/ und ſchweren Unkoſten/ bevor er die Franche-Comtée erobert/ penſionarios darinn unterhalten muſte.

Dieſes geſchiehet anietzo leicht ohne Gefahr/ und ſo gar ohne Argwohn/ welches durch die unumgängliche Nothwendigkeit der Handelſchafft geſteuret wird/ alſo/ daß die Cantons Bern und Baſel hierdurch gefeſſelt halten damit dieſe gegen all Vornehmen/ welches die Franche-Comtée ihme/ dem König in Franckreich darbieten könte/ unbeweglich ſeyn/ und dieſes viel beſſer denn Elſaß/ welches nur mit einer Ecken an Schweitz ſtoſſet/ welche hingegen von der völligen Graffſchafft Burgund/ von Norden gegen Süden/ ſeiner Länge nach von Mümpelgard an/ bis auf Coligny in der Breſſe umgeſchloſſen iſt.

Das Elſaß iſt auch nicht mit der Franche-Comtée in Gleichniß zu ziehen/ um von den hohen Alliirten in denen Præliminair-Puncten des Friedens/ dieſem vorgezogen zu werden/ ſoferne man den Frieden nicht mit Schaden des H. Röm. Reichs/ ja des Ertz-Hauſes Oeſterreich/ von Franckreich nothwendiger Weiſe erkauffen/ eine von oben angezogenen beeden Provintzen verliehren/ und mit dem böſen Exempel der Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten/ und aller deren/ welche ſelbigen folgen/ fortſetzen müſte/ wo man ſonſten gemeldte Friedens-Bedingungen billig ſolte verbeſſern/ weilen es die hohe Allirte thun können.

Bekannt iſt es/ daß die Innwohner des Elſaſſes [a] mehr Frantzöſiſch ſeyn/ als die Pariſer ſelbſten/ und daß der König in Franckreich deren guten Neigung zu ſeinen Dienſten/ und Beförderung ſeiner Ehre ſo verſichert ſeye/ daß er denenſelbigen/ ſo offt das Gerüchte gehet/ daß die Teutſchen den Rhein paſſiren wollen/ ſich mit Flinten/ Piſtolen/ Hellebarten/ Degen/ Pulver und Bley zu verſehen/ aufbietet/ ja ſie lauffen Hauffen-weiſe dem Uffer dieſes Fluſſes zu/ um den Paß der Teutſchen Nation abzuſchneiden/ oder wenigſtens mit der unumgänglichen Gefahr des Lebens beſchwerlich zu machen/ als eileten ſie dem Triumph und Sieg zu.

Demnach ſollen Ihre Käyſerl. Maj. und das H. Röm. Reich verſichert ſeyn/ daß/ wenn Elſaß/ ohne die Franche-Comtée, ihnen ſolte wieder abgetreten werden/ ſie darinn ſo zu ſagen nichts/ denn einen groſſen Hauffen fruchtloſer Erden für das Allerdurchläuchtigſte Ertz-Haus finden/ welches dennoch lodernde Kohlen der Liebe gegen Franckreich/ und eyferiges Verlangen/ deſſelben Regierung wiederum allda zu ſehen/ in dem Buſen hegen/ und demſelben mit Rath und That/ Gunſt und Hülffe bey allerhand bevorſtehenden Gelegenheiten/ an die Hand zu gehen/ nicht ermangeln werden.

Die Francs-Comtois hingegen [b] machten Brücken mit ihren eigenen Leibern/ um denen Käyſerlichen und Reichs-Arméen die Paſſage dieſes Fluſſes zu erleichtern/ ja denenſelben die beſchwer- und gefährlichſte Wege zu bahnen/ weſſen der König in Franckreich ſo genauen Bericht eingenommen/ daß er jene öffters disarmiret/ und allbereit eine gute Anzahl zu Biſantz hatte hinrichten laſſen/ [c] wegen bloſſen Argwohn/ daß dieſe Bürger mit dem Königlichen Preußiſchen Miniſtro in der Schweitz correſpondiren.

Es iſt Sonnen-klar/ daß Elſaß dem Könige in Franckreich/ in Teutſchland zu dringen/ nichts dienen wird/ ſoferne das Hertzogthum Lothringen von allen Dienſtbarkeiten gegen Franckreich befreyet/ ſeinem Lands-Fürſten/ und die freye Graffſchafft Burgund dem Durchläuchtigſten Haus Oeſterreich/ ſo gantz und vollkommen/ als ſie deroſelben von Rechts wegen gehörig iſt/ wieder zugeſtellet ſolte werden.

Dieſe durch die Bluts-Freundſchafft des Durchl. Ertz-Hauſes Oeſterreich ſo zu ſagen vermählete zwey Provintzen/ werden durch Angelegenheiten ihres eigenen/ und des H. Römiſchen Reichs Wohlſeyn/ als deſſen ſo vornehme Mit-Glieder [d] noch genauer verbunden/ ſich einander zu iederzeit dir hülffliche Hand darzureichen/ um denen Frantzöſiſchen Feindſeeligkeiten/ (ſo ferne die Frantzoſen mit einer Armée in das Elſaß Einbruch zu thun/ die Luſt bekämen:) gewaltig fürzubrechen/ würden alſo zwey mächtige Bollwercke zwiſchen Franckreich und Teutſchland/ und zwey ſtarcke Kapp-Zäume denen Elſaſſern ſeyn/ wenn man dieſelbige gleichwohl unter der Botmäßigkeit des Königs in Franckreich/ welchen ſie ſchier anbeten/ laſſen/ oder deren Güter und Einkünffte demſelbigen wenigſtens hinweg nehmen ſolte/ (denn die Gemüther können anderſt nicht/ als durch eine Kette von ohngefehr 100. Jahren dem König in Franckreich abgezogen werden. [e]

Wenn aber die Franche-Comtée durch Zuwachs neuen Unglücks/ in den Händen Ludovici XIV. verbleiben ſolte/ würde dieſe Landſchafft/ dem Hertzogthum Lothringen ein ſtar-

---

[a] Der Autor vermeynet hier die Ober-Elſaſſer inſonderheit.

[b] Welche das alte Teutſche redliche Gemüthe, (unangeſehen des theils gut, theils böſen Traittement der Frantzoſen,) gegen die Teutſche Nation, und abſonderlich das Durchläuchtigſte Ertz-Haus/ in 37. Jahren nicht geändert haben.

[c] Infida res eſt purpura cruore tincta civium, ſpricht der Poet.

[d] Und Lothringen zwar/ nur in Anſehen vieler unſtreitigen Reichs-Lehen/ hat noch heutiges Tages zwiſchen Hirſchfeld und Ahrenberg auf dem Reichs-Tage Sitz und Stimme.

[e] So weit kan die Frantzöſiſche Seuche das H. Röm. Reich anſtecken/ gleichwie der unvergleichliche Herr P. W. von H. in ſeinem Buch Franco Germania §. 27. von Auſtraſien/ und durchgehends handgreifflich darthut.

ckes Gebieß/ um daſſelbige zu verhindern/ ſich gegen das Heil. Röm. Reich zu kehren/ ja eine offene Pforte ſeyn/ wodurch man allezeit über die Grafſchafft Mümpelgard marchiren/ und Elſaß mit Frantzöſiſch-gebohrner Soldateſca anfüllen könte/ welche von Elſaſſern mit offenen Armen empfangen würden/ ſich für eine Ehre ſchätzende/ deren Anzahl zu vergröſſern/ um ſie deſto ſicherer/ geſchwind und leichter in das Hertz Teutſchlands Nortwärts zu führen; Da indeſſen andere Frantzöſiſche Trouppen durch die Franche-Comtée in die Schweitz und Teutſchland gen Oſten/ andere gegen Süden in Savoyen/ Piemont und Welſchland einfallen würden.

Maſſen die Franche-Comtée dem König in Franckreich alle Beförder- und Stärckungen des Kriegs reichlich ſchaffet: Ziehet er daraus mehr denn 4000000. Livres-Tournoiſes (zwey Million Fl.) unter denen pompoſen Tituln Königlicher allgemeiner Auflagen/ Subſidien-Gelder/ Generalen- und durchgehenden Kopff-Steuer/ ꝛc. von welchen letzten niemand befreyet iſt/ die geringſte Dienſt-Magd ſo gar/ muß den König von ihrem jährlichen Lid-Lohn 2. Livres, und der ſchlechteſte Knecht 1. Livre Tournoiſe bezahlen.

Die ordentliche Einkünffte des Land-Fürſten/ erſtrecken ſich wenigſtens auf ein Million Livres Tournoiſes jährlich/ ſo viel in Saltz/ als Geträyd/ Weine und Geld.

Der König in Franckreich hat gegen 20000. Mann regulirten Volcks/ in dieſer Provintz geworben/ hat auch öffters mehr denn 20000. Mann zu Pferde welche auf Unkoſten der Landſchafft verpfleget wurden/ im Winter-Qvartier liegen gehabt/ ohne 10000. Mann Fuß-Volcks/ mit welchen die feſte Städte beſetzt waren. Der König hat ſeine Cavallerie ſo offt darinnen remontirt/ als dieſelbige von ſeinen Feinden ruinirt worden/ geſtalten man eine gute Menge ſtarcker/ munterer und tapfferer Pferde/ welche der Hand leicht gehorchen/ und der beſten Cavallerie wohl dienlich ſeynd/ in dieſem Lande aufziehet.

Allda findet man auch viel Stücke der gröſten Rind-Vieh/ ſo fähig die ſchwereſten Canons zu ſchleppen/ und ſo viel Schaafe/ daß ſich die Einwohner mit der Wolle dienlich kleiden können.

Der König in Franckreich hat endlichen mit denen Einkünfften die er von der Franche-Comtée erpreſſet/ ſeine Proviant-Häuſer bis dato allezeit verſehen/ und ſeine Armée ſtets erhalten.

Und noch wunderſamer iſt es/ daß/ ungeacht der allgemeinen Unfruchtbarkeit Weitzen/ Korn und Weines/ mit welcher dieſe Landſchafft Anno 1708. bis 1709. von GOtt iſt heimgeſucht worden/ habe der König in Franckreich noch etwas/ ſeine groſſe Stadt Lyon/ und Kriegs-Volck in Dauphine zu ernähren/ von dar hinaus führen laſſen.

Werden denn die hohe Alliirte des Allerdurchläuchtigſten Hauſes Oeſterreich/ (wiewohl ſtärcker als Anno 1668.) die Grafſchafft Burgund/ wieder einzunehmen/ weniger erleuchtet/ oder geneiget ſeyn? Indeme ſie dazumahl derſelben Starcke/ Nutzbar- und Wichtigkeit nicht ſowohl verſtanden/ als ſie hernachmahls durch den Gebrauch [a] Ludovici XIV. Königs in Franckreich/ mit ihren Schaden zu kennen gelernet haben. Gebe GOtt/ daß es mit derſelben ſo groſſer Bereuung ſeye/ ja ſo hefftiger/ ſo durchdringender/ und ſo wahrer Bereuung/ daß ſie ſchlüßig werden/ die Waffen nimmermehr von der Hand zu laſſen/ mit Franckreich keinen Frieden einzugehen/ ſofern daſſelbe die offt beſagte Grafſchafft Burgund in dem Stande/ in welchem ſie ſich ietzunder mit Artillerie, Kriegs-Munition, und Fortificationen verſehen befindet/ dem Allerdurchläuchtigſten Ertz-Hauſe/ und heiligen Römiſchen Reich nicht voraus erſtatten will.

Sage voraus/ damit allen Intriguen/ Verwirrungen und Partiten/ möchten benommen/ und von tauſend und aber tauſend Oertern/ welche dem Könige durch ihre Dienſte blind zugefallen/ und die das Land unaufhörlich zerfleiſchen/ ihme keine von ſeinen Creaturen in dieſer Provintz übrig gelaſſen werden/ *ubi perire debet eorum memoria ad primum ſtrepitum Armorum Auſtriacorum.*

Das heilige Römiſche Reich/ an deſſen Ruhe und Einigkeit das Wohlſeyn Engell- und Hollands hanget/ wird allezeit denen Einfällen deren Frantzoſen offen/ und ausgeſetzt ſtehen/ ſo lange dieſelbige Meiſter in der Franche-Comtée ſpielen werden. Die Engell- und Holländer werden Feſtungen/ Vormauern/ und Bollwercke zu ihrem eigenen und unmittelbahren Vortheil und Nutzen/ wider die Einfälle Franckreichs/ Nordwärts vergeblich anlegen/ wenn Franckreich leichte Mittel/ und Wege/ Savoyen/ Welſch- und Teutſchland zu erobern hat/ und haben wird/ Falls jene die Franche-Comtée dem König in Franckreich laſſen.

Ich nehme den König in Portugall zum Zeugen/ welcher in ſeinem Buch la Juſtice des armes Portugaiſes pour aſſeurer la Monarchie d'Eſpagne au Sereniſſime & tres Puiſſant Prince Carle III. Roy Catholique, betitult, pag. 18. alſo ſpricht.

---

[a] Mißbrauch vielmehr/ indeme der König in Franckreich von einer unerſättlichen Geldſucht angetrieben/ eine ſchändliche Krämerey/ allerley Aemter und Chargen aufgerichtet/ die Armen gar ausgeſauget/ und ſeine Creaturen bloß allein handhabet.

„Denen Niederlanden wurde alles dasjenige abgetreten / welches währenden Krieg „denenſelben ware abgedrungen worden; Die „freye Grafſchafft Burgund aber, wurde „durch die Fahrläßigkeit denen Teutſchen und „Schweitzern, obwohlen dieſes ihren Untergang „bedrohete, denen Frantzoſen cedirt. Durch „Erlangung dieſes, avancirten doch dieſelbe, „unangeſehen ſie die Holländer unter ihre „Bothmäßigkeit nicht hatten bringen können, „in ihrem Vorhaben ziemlich weit. Denn die „Schweitzer waren um- und eingeſchloſſen, die „Teutſchen weit zurücke getrieben, die Holländer durch die Gefahr, welche ſie durch die ſiegreichen Waffen Franckreichs bereits ausgeſtanden hatten, gantz furchtſam gemacht, und „die Spanier geſchwächt worden: Wer kan nun zweifeln, daß der Weg denen Frantzoſen zu ihrem Zweck ſey beſchwerlich geweſen.

Wenn man die Wichtigkeit der freyen Grafſchafft Burgund, und die Gefahr, in welcher Teutſchland und Schweitz ſtehen, (ſofern dieſe Provintz unter der Macht des Königs in Franckreich verbleibet.) in Portugall erkennet, werden Engell- und Holland deſſen noch Zweifel tragen? Ich kan es nicht glauben.

Dieſelbe aber auf die natürlichſte Weiſe zu überweiſen, werde ich nur zwey ſo wichtig, als wahrhafftige, Umſtände hierzu ſetzen, der erſte befindet ſich in der unendlichen Begierde derer Könige in Franckreich, dieſe Provintz zu behalten.

Der andere beſtehet aus denen Sorgfältigkeiten und Verlangen derer Teutſchen Käyſeren, Könige in Spanien, und derſelben Alliirten, eben dieſes Land zu beſchützen, oder wiederum daſſelbige an ſich zu ziehen.

Ludovicus XI. König in Franckreich eroberte es Anno 1479. und Maximilianus der I. dieſes Nahmens, nahme es ihme wider ab, Anno 1492. mit Hülffe der Artillerie und Bürgerſchafft der Stadt Biſantz, nach einem ſehr blutigen Treffen und vollkommenem Siege, welchen der Käyſer Freytags, am Feſt des heilgen Apoſtels Thomas davon trug.

Henricus IV. lieſſe Anno 1595. ſeine Trouppen bis an die Stadt Gray marchiren. [a] Und Ludovicus XIII. ſein Sohn, lieſſe Anno 1636. durch den berühmten Prince de Condé die Stadt Dole belägern; Der Käyſer Ferdinandus III. aber ſchickte den Grafen Gallas mit Teutſchen Trouppen zu Hülffe, welcher, nachdeme er ſich in der Stadt, Biſantz und derſelben Gebiete refrachiret hatte, und viel groſſe Canons, Kriegs-Munition, eine gute Menge freywilliger Soldaten und Bürger von dar mit ſich genommen, entſetzte die Stadt Dole, und zwang den Prince de Condé mit dem Reſt ſeiner übel zugerichteten Trouppen, ſich in die Städte von S. Jean de Laune und Auxonne zu retiriren.

Ludovicus XIV. nachdem er ſich feſt auf ſeinem Thron in Franckreich geſetzet eroberte unterſchiedliche Plätze in der Franche-Comtée, Philippo IV. aber, König in Spanien, fielen ſie, vermöge des Pyrenäiſchen Friedens, wieder anheim, Anno 1659.

Und unangeſehen aller Schwühre, welche Ludovicus XIV. in dieſen Friedens-Tractaten gethan hatte, wider die Franche-Comtée nichts mehr zu unternehmen, ſo haben ihn doch die Vortheile und Nutzbarkeiten dieſer Provintz veranlaſſet, der Natur und Rechten das Geblüt, Gewalt zu thun, die Geſetze der Verträge zu überſchreiten, die Redlichkeit derer heiligſten und billigſten Eyde und Angelobungen unverſchämt zu fälſchen, und in bemeldte Grafſchafft mit gewaffneter Hand, in gröſter Winters-Zeit einzufallen, und ſie im Februario, Anno 1668. einzunehmen.

Carolus II. aber, König in Spanien, oder vielmehr ſeine Alliirte, lieſſen ſich es eben ſo geſchwind, als ſie eingenommen wurde, durch den Aackiſchen Frieden, den 2. Maji, 1668. wiedergeben.

Hat die Franche-Comtée ſeithero etwas von ihren natürlichen Beſchaffenheiten verlohren? freylich nein; maſſen Ludovicus XIV. welcher ſie nur 2. Monat Friſts genoſſen, ſo ſehr davon eingenommen wurde, daß er 6. Jahr darnach wieder einkehrete, erkennete gar wohl, daß dieſes Land ihme ſo anſtändig, der Crone ſo vortheilhafft, und ſein unbilliges Vorhaben, die Univerſal-Monarchie zu befördern, ſo tüchtig, daß er perſönlich mit 40000. Mann, ſamt der völligen Artillerie deren Städten Langres, Dijon und Auxonne, darvor kam, und eroberte ſie, unangeſehen aller vermeſſenen und halsſtarrigen Gegenwehr der Innwohner, welche Anno 1674. von aller Hülffe entblöſſet und verlaſſen waren. [b]

Kan man nun an der Wichtigkeit und Avantage der Franche-Comtée zweifeln? Welche zu erobern Ludovicus XIV. der kein geringes Abſehen und mittelmäßigen Gegenwurff einer ſeiner Begierden heget, ſeine eigene Perſon [a] und gantzes Königliche Haus mit ſo vielen Unkoſten daran geſetzt, welcher, ſprech ich, zu drey unterſchiedenen mahlen ſo viel Belägerungen gemacht.

---

[a] Der König ſelbſt war dabey in Perſon, wurde aber bey Fontaine Francoiſe von denen Generalen Sr. Majeſtät in Spanien, Villars-Oudan und Sanſon, aufs Haupt geſchlagen, alſo, daß Henricus IV. ſelbſt geſagt: Ich habe ſonſten nur für den Sieg, ietzo aber für das Leben ſtreiten müſſen.

[b] Obwohlen die Spanier mit denen Schweitzern in der Alliance ſtunden, bewilligten dieſe die Neutralität dazumahl, und erwieſen den Spaniern eine ſchlechte Freundſchafft dadurch.

Kan man an der Nothwendigkeit, welche die hohe Alliirte drücket, dieſe Grafſchafft zum drittenmahl aus denen Frantzöſiſchen Händen wieder zu entreiſſen, zweifeln? Soferne ſie ja in Sicherheit und Ruhe führohin leben wollen, und Franckreich aus dem Stande ſetzen, etwas wider ſeine Benachbarte vorzunehmen. [b]

Nein, und darff man wohl ſagen, daß, ſoferne man in gegenwärtiger Zeit mit Franckreich einen Frieden ſchlieſſen, die freye Grafſchafft Burgund, aber ausſchlieſſen ſolte, man nur Franckreich zu Gunſt, Ketten und Bande für das heilige Römiſche Reich, künfftighin ſchmieden würde.

Wenn es möglich wäre die unerſättliche Regierſucht Ludovici XIV. und ſeiner Nachkömmlinge, gantz Europa ſich zu unterwerffen, von einander zu ſondern, würden ſie nichts deſto minder ſich unterſchiedlicher falſcher Prætexte gebrauchen, das heilige Römiſche Reich zu beunruhigen, und auf Reichs-Verſammlungen zu erſcheinen, bald unter der Würde eines Grafen [c] von Burgund, und Titul unmittelbahrer Herren der Reichs-Stadt Biſantz, [d] ja als Souveraine in weltlichen Sachen des alldaſigen Ertz-Biſchoffen, welcher, nach denen Churfürſten, noch heutiges Tags der andere geiſtliche Fürſt des heiligen Römiſchen Reichs im rang iſt, [e] und keine andere Regungen hegen, als diejenige, welche ihme der König in Franckreich einflöſſen wird, ſoferne er deſſelben Souverain in temporalibus verbleibet. [f]

Man muß nothwendiger Weiſe dem König in Franckreich alle Gelegenheiten, ja den geringſten Anlaß, zu Empörungen und Zanck benehmen, weilen der geringſte, ihme anſtändige Vorwand, ſeine grauſamſte Gewaltthätigkeiten und Entfremdungen bey ihme ſelbſten, billigen.

Sage man nicht, daß die Könige in Spanien ſo geringe Einkünffte von der Franche-Comté genoſſen, alſo daß ſie nicht verdiene, als ein Hauptſtück in denen Friedens-Tractaten erwähnet zu werden. Denn über das ſo genannte Donum gratuitum von 300000. Livres, welche alle 3. Jahr dem König in Spanien gegeben wurden, habe ich oben ſchon dargewieſen, daß die gewöhnliche jährliche Einkünffte des Land-Fürſtens ſich auf 1000000. Livres Tournoiſes belauffen. [g]

Und, daferne das Allerdurchläuchtigſte Ertz-Haus lieber in denen Hertzen, als Säcklen, ſeiner Unterthanen herrſchen will, ſeynd ſie derowegen nicht hintan zu ſetzen, [h] iederman weiß, daß die Provinzien Hennegau und Brabant/ der Spaniſchen Monarchie mehr beſchwerlich/ als nützlich/ wären; Nichts deſto weniger aber/ ware man allzeit ſonderlich befliſſen/ dieſe Provinzien zu beſchützen/ weilen ſie Dörner in den Rücken Franckreichs/ oder groſſe Beine waren/ an welchen ſeine bießige Zähne genug zu nagen hatten/ alſo fähig/ ſeine wüteriche Raſerey ſo lang zu unterhalten/ bis ſich die Spaniſche Monarchie könte regen/ und im Stand ſetzen/ dieſen Provinzien entweder zu helffen/ oder aber den Geitz Franckreichs Nordwerts zu hemmen. Eben desgleichen muß man von der Franche-Comté ſprechen/ welche zu Oſten dieſes Königreichs lieget.

---

[a] Ja der König ſelbſt, der ſich etwas zu weit auf den Berg Chandanne gewagt hatte, die Batterien der Citadelle zu beſehen, muſte vom Pferde herunter, und den Rückweg zu Fuſſe nehmen, wo er das Feuer der Belägerten nicht wolte befahren.

[b] Gleichwie im vorigen Seculo das Dependentien-Recht, und die Aufrichtung ſeiner Reunions-Cammer angieng, welcher Streit zwar durch den 3. Articul des 20. jährigen Stillſtands, de dato Regenſpurg den 15. Auguſt. 1684. wäre aufgehoben worden, wenn ſeine Treuloſigkeit es zugelaſſen hätte.

[c] Und Hertzog von Burgund, welcher ſonſten aus allerhand wichtigen Urſachen, auf der geiſtlichen Fürſten-Banck immediate nach Oeſterreich ſitzet, und alterniret mit Saltzburg: Ja es gehet ein Burgundiſcher Geſandte allen anweſenden geiſt- und weltlichen Fürſten vor.

[d] Die freye Reichs-Stadt Biſantz wurde leider wegen der Münſteriſchen Friedens-Execution denen Spaniern, welche Franckenthal zu evacuiren, ſehr difficultirten, durch ein Käyſerlich Diploma de Anno 1651. den 15. May, und endlich auf den Reichs-Tag zu Regenſpurg de Anno 1654. mit Einwilligung Chur-Fürſten und Stände, mit aller Gerechtigkeit und Hoheit abgetreten: wiewohl die Reichs-Stände ſolches ſehr empfunden, und darwider proteſtirten.

[e] Das Biſantziſche Votum wird noch ietzo im Fürſten-Rath nach Saltzburg aufgeruffen.

[f] Franckreich ſuchte ſchon Anno 1668. beym Reichs-Tage, daß es wegen der in Niederlanden erlangten Oerter, in die Zahl der Reichs-Stände möchte aufgenommen werden, erhielte es aber nicht, die Urſachen ſeynd beym Fritſch. Elec. J. P. pag. 1. cap. 12. zu ſehen.

[g] Welcher die jährliche Reichs-Anlagen abtragen hilfft. Sonſten hat auch die Stadt Biſantz, unangeſehen ſie von Carolo IV. de Anno 1364. von allen oneribus frey und exempt gemacht ware, und von Venceslao, Sigismundo, Friderico III. und Carolo V. confirmirt worden, zuweilen contribuirt, und Anno 1601. 2000. Cronen bezahlen müſſen.

[h] Gleichwie der Anonymus Templi pacis & paciſcentium &c. Art. 15. pag. m. 677. in fine ſpricht: Imperium enim, poſt exemptionem, Burgundiam alienis quaſi oculis ſpectabat, lentum ac negligens in illius protectione, velut in alterius commodà onere tantum ſibi relicto. Quod certe audaciam Batavis auxit, ut eo confidentius inito Ultrajecti fœdere An. 1579. Philippo II. deſpotico Imperio Belgas ab Hiſpanis haud diſcernenti, obſequium renunciarent, armis in libertatem ſe aſſeruri, quam poſt 80. annorum bella variaque tum terra marique prælia An. 1648. in Monaſterienſi Conventu demum ab Hiſpanis confirmatam obtinuerunt, ſed Imperii, Hiſpaniæque diſpendio.

Wenn man mir dagegen einwenden ſolte/ daß dieſe Provintz von Spanien allzuſehr entlegen ſeye/ um Hülff von dar zu gewarten/ antworte/ daß Hennegau und Brabant noch weiter davon liegen/ wenn Engell- und Holland aber nahe/ und intereſſirt genug ſeyen/ denenſelben zu heiffen/ iſt Teutſchland noch näher/ die Franche-Comté künfftighin zu ſchützen/ gleichwie es Annno 1636. geſchahe.

Nun aber iſt es anietzo um dieſes zu thun/ daß man Franckreich züchtige/ und alle Nutzen/ welches daſſelbe von der Franche Comté genieſſet/ und andere entfremdete durch Friedens-Schlüſſe abgedrungene Länder/ ihme wegnehme/ welche ſo viel Staffeln ſeynd/ welche ſeine Feinde ihm gebauet haben/ den Gipffel ſeiner Ehrſucht zu erſteigen.

Ich erröthe vor Schande/ wenn ich daran gedencke/ und kan die Weſtphäliſch-Pyrenäiſch-Aack- Nimweg- und Ryswickiſche [a] Friedens-Tractaten nicht ohne Exclamation leſen/ O! allzubeglücktes Franckreich/ du ſolteſt nur mit deinen Benachbarten Krieg führen/ um verſichert zu ſeyn/ dein Königreich zu erweitern/ ihre Macht und Staaten zu ſchwächen/ und endlich dermahleins ſie an die Schwelle der Dienſtbarkeit zu führen/ welche du ihnen durch deine Waffen vorbereitet haſt.

Nun aber iſt die Zeit vorhanden/ einem ſo groſſen Mißbrauch und Unweſen vorzubauen/ die Fluth dieſer Macht zu hemmen/ und die Schaden/ welche ſie ihren Nachbarn zugefüget hat/ zu erſetzen. Solte man ſich nicht wundern/ daß der König in Franckreich/ auf Unkoſten Teutſchlands und Spaniens/ in Niederland/ in der Franche-Comté/ im Elſaß/ und in dem Königreich Sicilien/ nach ſo vielen zu Höchſtätt/ Turin, Ramelies, Oudenarde verlohrnen Schlachten/ annoch heutigs Tags florire?

Man muß ihme ſo viel Wunden anhencken/ ſo viel Oeffnungen und Diverſions machen/ ja es auf eine ſolche Weiſe ſchwächen/ daß es ſich kaum möge hören laſſen in dem Abgrund ſeines alten Königreichs/ deſſen glückliches Lager/ Regierungs-Form und Materie/ alle ſeinem Könige beliebige Geſtalten anzunehmen bereitet iſt/ ſeinem eigenſinnigen Willen untergeben/ allen ſeinen Regungen geſchlacht/ von armen Adel/ und hungerigen Soldaten reich/ dahero ſolte gantz Europa einen neuen Krieg innerhalb zwey oder drey Jahren/ nach geſchloſſenem Frieden/ billich fürchten/ wenn die Alliirte entweder von einander geſchieden/ oder diſarmiret ſeyn [b] oder ihme durch den vorſtehenden Frieden der Zutritt in Lothringen nicht zugeſchloſſen/ und die Franche-Comté/ ſamt Elſaß/ ohne Vorbehalt/ und alles was in Brabant/ Hennegau/ Artois, Cambreſis, er ſich ſonſten unrechtmäßig zugeeignet hat/ wieder abgenommen werden ſolte.

CCCCXI.

Rationes, warum der Annus decretorius 1618. und 1624. zwiſchen denen Evangeliſchen unter ſich/ nicht pro norma ſeyn könne/ und die Evangeliſch-Lutheriſchen/ nebſt denen Reformirten/ in der Pfaltz reſtituiret werden müſſen/ de Anno 1709.

1. Iſt der Friedens-Schluß zwiſchen der Cron Schweden und dero Bunds-Genoſſen und dem Käyſer ſamt deſſen Alliirten geſchloſſen/ und das Jahr nur contra die Römiſch-Catholiſche verlangt/ mithin unter ſich nicht zum Præjudiz beliebet worden/ v. Pufend. de reb. Svec. L. 4. fol. 62. Lib. 18. fol. 650. §. 106. Lib. 20. fol. 813. Londorp. Act. Publ. p. 3. Lib. 7. c. 3. fol. 569. Lib. 8. c. 153. fol. 1051.

2. Die Königliche Schwediſche Abſicht geweſen dem in der Pfaltz zerrütteten Evangeliſchen Religions-Weſen/ und zumahl den Evan-

---

[a] Durch welchen er hier ein Stück/ da ein Stück Landes Nahmweg und Rißweg/ wie ein plaiſanter Eſprit ſehr wohl angemercket hat.

[b] Deme iſt/ vermög der/ zwiſchen denen 5. Reichs-Cräyſſen/ und confœderirten See-Potenzien getroffenen Allianz de dato 15. Auguſti 1711. ſo weit vorgebogen worden/ iedoch wancket derſelben dritter Articul, die Lothringiſche Affairen/ und die mit Gewalt oder per tractatus, von Franckreich an ſich gezogene/ der 5. aſſociirten Cräyſſe Sachen betreffend/ wenn ſothaner Articul, durch repetirung der Franche-Comté, oder des Burgundiſchen Cräyſſes/ welcher an Macht und Anſehen dem Oeſterreichiſchen nichts nachgeben würde/ falls er den ehemahligen Stand wieder gewinnen könte/ nicht ſolte corroboriret werden, und/ wie aus unſern Memoires ſattſam erhellet/ die im III. Art. ermeldter Alliance verlangte Barriere nicht ſolte aut nunc, aut nunquam, conſtituiret werden.

geliſch-Lutheriſchen zu helffen. v. Königlichen Schreiben apud Londorp. p. 3. L. 3. cap. 27. fol. 487. & 495. cap. 29. fol. 500. ſeq. p. 4. fol. 544. p. 2. Lib. 2. c. 10. fol. 344.

3. Inſtrum. Pac. Art. V. §. 13. & Art. VII. §. 1. diſponiret ausdrücklich, daß pacta conventa, Reverſales, diſpoſitiones bey Kräfften bleiben ſollen.

4. Gilt alſo Argumentum Anno 1624. vor die Lutheriſchen affirmative, aber nicht wider ſie negative. Denn die Schwediſche Plenipotentiarii haben wohl gewuſt, daß die Spanier und Bäyeriſchen Anno 1624. die Pfaltz inne gehabt. v. Herrn von Bœzelar. Expoſit. Jur. & facti. in cauſa relig. Evangel. fol. 6.

5. Die Theſis iſt gemäß allen Declarationen der Proteſtirenden Stände bey der Verſammlung zu Oßnabrück. v. Burchold. Inſtr. Pac. Art. V. §. 19. Membr. 3. part. 2. Diſcurs. 19. fol. 175. Theatr. Europ. Tom. 5. p. 1046. Declaratio Legati Palatini Varentuleri, Anno 1646. zu Oßnabrück übergeben. Item Regiſtratura Moguntina Münſter den 17. Sept. 1646. vid. Schilter. de pac. Relig. §. 14. fol. 290.

6. Die Evangeliſchen ſowohl Reformirte als Lutheriſche Stände haben poſt pacem Ryſvvicenſem allezeit pro principio geführet, der Art. IV. pac. Rysvv. könne a Catholicis nicht contra Evangelicos allegiret werden, weil ſie zuſammen wieder Franckreich alliirt geweſen. v. Fritſch. not. ad Pac. Rysvv. Art. 4. fol. 94. Exemplum ex hiſtoria Rom. apud Liv. L. 9. c. 10. 11.

7. Es confirmiren dieſe Theſin der Königliche Preuſiſche und Churfürſtliche Brandenburgiſche JCtus Rhetius diſp. de Miſericordia intempeſtiva. Reſponſum Facult. Jurid. Hallenſis Anno 1701. alleg. apud Böhmer. de Jur. Eccleſ. & Paroch. Sect. 4. c. 2. §. 16. Textor. J. Publ. Tit. 3. n. 257. de Jure Diœceſ. Schilter. de pac. relig. §. 36. Deckherr. de pac. relig. c. 14. p. 75. Klock. Conſ. Tom. 4. Conſil. 72. n. 63.

8. Textus Inſtr. Pac. Art. 5. §. 13. iſt gantz klar. It. Art. 11. §. 11. Art. 5. §. 1. allwo ſich auf den Paſſauiſchen Vertrag bezogen wird, daß ſolcher ſancte gehalten werden ſolle.

9. Frid. III. Joh. Caſimirus Frid. V. Carolus Ludovicus reſpective Churfürſten und Adminiſtratores der Chur-Pfaltz haben dieſes Principium ſelbſt agnoſciret, daß dem Lutheriſchen ihr alt Recht nach dem Paſſauiſchen und Augſpurgiſchen Religions-Vertrag ungekränckt bleiben müſte. v. Londorp. Tom. 11. Lib. 2. c. 6. fol. 99. Lib. 1. fol. 41. & 57. ſeqq. it. de Friderico V. ceu Vicario Imperii Londorp. dict. loc.

10. Collmariſcher Receſs Frider. V. Anno 1627. $\frac{8}{18}$. Jul. promittirt Lutheranis libertatem religionis ſine reſtrictione redituum. Und Carolus Ludovicus Elector bekräfftiget es im Manifeſt Anno 1639. wiewohl dieſer Churfürſt hernach die Lutheriſchen ſehr enge gehalten hatte, bis ſie durch Churfürſt Philipp Wilhelm und ietzigen Churfürſten Johann Wilhelm wieder reſtituiret worden. v. reſcripta Electoralia 9. Febr. 1705. 3. Febr. 1706.

11. Objectum reſtitutionis ex pace Oſnabrugenſi iſt keine particular-Streitigkeit, wie die ietzige iſt, ſondern nur die General-Reformations-Urſache. Dahero denn particular-Gravamina ad punctum Amneſtiæ nicht gezogen werden dörffen: Exemplo Controverſiæ Juliacenſis. v. Londorp. p. 4. L. 4. c. 23. fol. 941. & fol. 116. Schilter. pac. Relig. de termin. reſtit. §. 11. & §. 21. *Ergo können dieſe ietzige* particular-Streitigkeiten *dem Evangeliſchen* in der Pfaltz ad punctum Amneſtiæ *in der* Pfaltz nicht gezogen werden. Deckherr. de pac. relig. p. 2. n. 77. Thòmaſius de Vindic. Jur. Majeſt. circa ſacra. Coccejus diſp. de poſtliminio & Amneſtia Sect. 6. §. 3. vid. Art. 3. §. 2. Inſtr. Pac. Cæſ. Suec. item Art. IV. §. 2.

12. In der deſignatione reſtituendorum zu Nürnberg Anno 1649. und 1650. übergeben, ſind dieſe Güter und Einkünffte nicht benennt, ergo ſind ſie auch nicht ſub hoc termino begriffen. Hic quæritur? Ob dem Lutherani auch bey dem Religions-Frieden Anno 1552. und 1555. in poſſeſſione geweſen; Affirmat Altingius Reformatus Hiſtor. Eccleſ. palatin. pag. 13. uſque 160. ſeq. & paſſim probatur etiam ex teſtamento Electoris Frid. III. und wird behauptet, er habe ſich zur Evangeliſch-Lutheriſchen Religion (*vid. inſonderheit in dieſen* ſcripto pag. 55. ſeq. ubi die gewechſelten Schreiben dieſes Churfürſten wegen imputirter Religions-Veränderung) bekennet, und retro acta Anteceſſorum confirmiret, alſo auch ſolches ſeinen Söhnen anbefohlen. Ob er wohl ein und andere Corpora in andere Form gebracht, ſo kan ſolches rei eſſentiam nicht verändern: Dahero Johannes Caſimirus wider dieſes väterliche Teſtament nicht handeln, und den Lutheriſchen bey 900. Kirchen und 32. Superintendenturen nicht entziehen können.

13. Die Paciſcentes haben im Friedens-Schluß auf Poſſeſſionem actualem geſehen, und nicht auf mentalem Art. III. §. 1. Art. 16. §. 18. extenſiva interpretatio findet hier keine ſtatt. conf. Pufend. L. 20. fol. 816. ibi: quia tranſactiones ſtricti juris ſunt, &c. Fritſch. ad Pac. Rysvv. A. 4. ubi citat Protocoll. Ratisbon. & ſupplicat Corporis Evangel. de dato 9. Febr. 1690.

14. Der Syllogiſmus iſt unumſtößlich: Iſt nach dem Weſtphäliſchen Frieden inter Evangelicos die Reformatio futura unzuläßig, ſo iſt

ſie auch de præterito unzuläßig geweſen; denn der Religions-Frieden verbietet ſolches/ und Reformati haben geſucht eingeſchloſſen zu werden/ (Vid. in dieſem Scripto pag. 66. ſeq. allwo behauptet werden will/ daß Lutherani reformatos pro conſortibus Auguſtanæ Confeſſionis nicht halten wollen) Ergo Joh. Caſimirus An. 1582. non potuit reformare.

15. Annus 1618. und 1624. iſt inter Evangelicos nur als ein principium poſſeſſionis acquiſitæ anzunehmen/ nicht aber in vim decretoriam & eliſivam. Rhet. diſp. de Litis inform. c. 2. n. 28.

16. Frid. IV. und V. haben das factum Joh. Caſimiri improbirt/ Londorp. Tom. 2. L. 6. f. 1181. & L. 5. fol. 977.

17. Wird ex ante dictis geſchloſſen/ daß Reformati durch die gewaltſame Austreibung der Lutheriſchen Pfarrer kein Poſſeſſions-Recht erlanget/ weil die Pfarrer nichts eigenes gehabt/ die Lutheriſchen Gemeinden aber ihr Recht conſerviret. Spener. Conſil. Theol. p. 1. c. 1. Sect. 56. Schilt. Inſt. Jur. Can. 1. 20. 4.

18. Ergo müſſen Reformati, welche ex pace Religioſa keinen Titulum gehabt/ ſolchen beybringen/ und können ſich mit keiner Præſcription ſchützen. Böhmer. dict. tr. f. 162. & Sect. 3. c. 3. §. 21. f. 164.

19. Eine groſſe Menge Lutheriſche ſind tempore Caſimiri, Frid. IV. & V. in der Pfaltz geweſen/ denen die angenommene Reformirte Pfarrer geprediget/ welche ihr jus redituum behalten. Herold. Obſ. for. Conſult. fol. 509. 599. 602. ubi Reſponſum Theolog. Witteb. contra præſcriptionem prætenſam.

20. Factum Joh. Caſimiri Adminiſtratoris ipſo jure nullum, vim juris habere non poteſt, zumahln er nur Adminiſtrator geweſen/ und jus territorii nicht gehabt/ a quo jus reformandi dependet. Er hat ſich contra Teſtamentum Ludov. V. der Tutel. Frid. IV. angemaſſet.

21. Frid. IV. hat das factum auch dadurch improbiret/ daß er in teſtamento tutorem legitimum zurück geſetzet/ und Teſtamentarium Pfaltzgraf Johann zu Zweybrücken/ welcher der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethan geweſt/ geordnet/ bey welchen er auch per ſententiam Cameræ Anno 1610. und Decretum Rudolphi II. Imperat. Anno 1611. geſchützet worden/ auch in ſolcher Qualität An. 1612. Käyſer Matthiam mit erwehlet. v. Schilt. Exerc. ad ff. 37. §. 29. usque 38. Rhet. Inſt. Jur. publ. L. 1. Tit. 7. §. 9. & tit. 23. §. 2. Confer. Coccej. Imprud. publ. c. 29. §. 3. ſeq.

22. Die Nullitas actus Joh. Caſimiri wird auch per prohibitionem in pace Religioſa bewieſen §. Und damit ſolcher Friede. Transact. Cadamenſis Anno 1534. v. Burchold. p. 1. diſc. 1. fol. 46. ſeq. & p. 2. diſc. 2. fol. 8. & 9. ubi Käyſer Frid. I. Sentiments von gewaltſamer Reformation. Conf. Thomaſ. de jure princ. circa Adiaph. §. 15. Grotius de J. B. & P. L. 2. c. 20. §. 48. ſeqq. & ibi notæ Teſmari ad §. 50. ſeq.

23. Die Cron Schweden hat alſo zum Præjudiz der Lutheraner in favorem Caroli Ludovici nichts eingewilliget. Schilt. c. 6. de pac. relig. §. 5. Dekher. part. 1. fol. 243. alſo würde die Intention des Frieden-Schluſſes gantz infringiret/ wenn der Vergleich/ welchen die Reformirten mit Chur-Pfaltz erhalten/ beſtändig ſeyn ſolte; Krafft deſſen denen Reformirten fünff Siebentheile der Intraden und denen Römiſch-Catholiſchen zwey Siebentheile nebſt denen Germersheimiſchen Intraden/ da ſie doch gar nichts daran zu prætendiren/ gehabt/ zugeeignet/ die Lutheriſchen aber ausgeſchloſſen und ad Annum 1624. da ſie nichts gehabt/ verwieſen worden.

24. Wenn auch zum wenigſten eine Gleichheit gehalten werden ſolte/ dahin Legati Hollandiæ abgezielet. Londorp. p. 3. f. 283. müſte ſolche arithmetice gerechnet werden. Zumahl auch Rex Sveciæ contra Art. 4. Inſtr. Pac. Rysvv. proteſtirt.

Womit denn dieſer Wahrheits-Spiegel beſchloſſen und dem Corpori Statuum Evangelicorum zu-Behertzigung des miſerablen Zuſtandes der Lutheriſchen Prediger in der Pfaltz übergeben wird.

CCCCXII.

Vorſchläge/ wie die in Præſtirung ihrer Reichs-Contingentien an Volck und Geld moroſe und ſaumſeelige Reichs-Stände zu der Præſtation zu compelliren/ de Anno 1709.

MAn iſt im Reiche und in dem beſten Theile von Europa gegenwärtig in einen überaus ſchweren Krieg gegen einen ſo gar mächtigen Feind begriffen/ daß aller ietzo gegen denſelben Allirten Puiſſancen zuſammen geſetzte groſſe Efforten ſolchem kaum genungſam Widerſtand leiſten können/ und in ſpecie auch das Römiſche Reich alle ſeine Kräffte nöthig hat/ um ſich ſeiner Vergewaltigung zu erwehren/ wie denn noch letzthin das Exempel von 1707. gezeiget hat/ wie bald dieſer ſtarcke Feind/ wenn man es an nöthiger Gegen-Anſtalt mangeln läſſet/ mitten in Teutſchland eindringen/ und alles zu Boden werffen kan/ daß in dieſer Noth alle Mit-Glieder des Reichs das ihrige beyzutragen ſchuldig ſeynd/ um das Vaterland retten/ und unterſtützen zu helffen/ ſolches giebet die Vernunfft und natürliche Obligation aller derjenigen/ die unter einem Corpore Civili, Staat und Cräyſſe/ und begriffen ſeynd. Es iſt auch darunter durch die Reichs-Concluſa ſolche Anſtalt und Vorſehung gemacht, daß, wenn ſolchen nachgegangen würde, man im Reich vor der feindlichen Macht ziemlich geſichert, und die übrige hohe Alliirten mit denſelben Content ſeyn könten. Wie es nun aber leider! dahin kommet, daß einige Mit-Glieder des Reichs dem Vaterlande nichts weiters præſtiren wollen, als wenns ihnen ſelbſt beliebt und gefällt, da einige wohl gar das von ihren Land-Ständen zu Behuff des Reichs zuſammen gebrachtes vor ſich behalten, und ad proprios uſus anzuwenden; Alſo hat man auch einige Jahre hero geſehen, daß kaum der dritte Theil deſſen, was vom Reich reſolviret worden iſt, geſtellt, und dahero die Reichs-Verfaſſung in ſolchen Verfall gekommen, daß faſt kein Staat mehr darauf zu machen, noch das geringſte damit auszurichten iſt; Dieſes ſetzet nun das Reich de præſenti bey Freund und Feinden in höchſte Gefahr und Verachtung, und in futurum in ſolchen Zuſtand, daß, wofern ſelbigen nicht remediret werden kan, nothwendig eine völlige Diſſolution des Reichs daraus erfolgen muß; Denn einmahl kan kein Staat und kein Reich beſtehen, wo in eines deſſen Mit-Gliedern eigenen Willen und Belieben ſtehen ſoll, ob es bey vorfallendem Noth-Stand und Gefahr, zu des Vaterlands Rettung und Conſervation das Seinige præſtiren, und des Corporis zu dem Ende gefaſte Concluſa und Reſolutiones gelten laſſen wolle oder nicht? Daß alſo auf dieſe Weiſe des Vaterlandes Untergang, oder wenigſt die Diſſolution des Reichs unvermeidlich; So müſſen diejenige, ſo an dem Contrario, nemlich deſſen Conſervation, Intereſſe nehmen, auf alle erſinnliche Mittel gedencken, das befürſtehende Ubel zu verhüten; Man hat billig vor die hohe Häupter, von denen hiebey zu reden ſeyn möchte, allen gebührenden Reſpect, allein ſolcher kan nicht hindern, daß man nicht ſich ſelbſten und das Vaterland zu retten ſuchen, und nach äuſerſtem Vermögen dahin trachten müſſe, daß ein ieder, der Commodis Reipublicæ participiren will, auch die Onera & Incommoda mit tragen, nicht aber andern auftragen möge, als bey welchem Vorhaben man nicht beyſammen beſtehen, ſondern die Campages Imperii aus einander gehen muß; Es iſt, um dieſem Unglück vorzubauen, in denen Reichs-Concluſis ein und andere Verſehung beſchehen, und ſonderlich auch verordnet worden, daß bey dieſer allgemeinen Noth keiner Privat-Crayß- oder anderer Gelegenheit, Hinderniß oder Irrung wegen, die ſchuldige Contingentia an Mannſchafft oder andern Præſtandis zurück gehalten werden ſollen. Da nun alles dieſes nichts helffen, noch diejenige, ſo des Vaterlands Noth-Stand ſich bis dahin entzogen, bewegen mögen, ſelben das Ihrige zu leiſten, und es nun an deme iſt, daß ſo viele der Gefahr am meiſten exponirte Mit-Stände, ob ſie gleich das Ihrige bishero ſo treulich, ja ein mehrers, als ſie ſchuldig ſeynd und geleiſtet haben, bloß wegen anderer Mit-Glieder Faute und Renitenz zu Grunde gehen ſollen; So müſſen nothdringlich andere Remedia ausgeſehen werden, ſo einem ieden zu ſeiner Schuldigkeit compelliren können, oder man muß damit eins ſeyn, daß das Vaterland zu Grunde gehen ſolte. Wer der letztern Meynung nicht iſt, wird ſich nicht zuwider ſeyn laſſen, daß alle Membra Imperii quovis modo und ſolcher geſtalt reſtringiret werden, daß niemand ſeiner Schuldigkeit ſich entziehen könne: Solchen Zweck nun zu erreichen, können folgende Mittel gebraucht werden. Daß zu Regenſpurg eine Deputatio von 6. oder 8. Perſonen aus denen dreyen Reichs-Collegiis verordnet, und ſelbiger ein Præſes von Käyſerl. Maj. zugeordnet würde, vor welchen ein ieder Reichs-Stand vor Michaelis dieſes 1709. Jahres zu liquidiren und zu erweiſen habe, daß er die Geld-Præſtanda, Militaria, nemlich die 6. Römer-Monat, zu Behuff des Reichs Gräntz-Feſtungen, die Quota zu 200000. Thaler 1707. und zu der Million Thaler ſo 1708. zu Behuff der Operations-Caſſa, vom Reich verwilliget worden, und ab Anno 1708. und ferner die Volck-Hülffe völlig abgetragen und geleiſtet, oder, was daran bishero gefehlet, in dieſem Jahr erſetzet habe, deßfalls denn eine Specification deſſen, ſo an Cavallerie oder Infanterie, auch an was Ort und unter wem ſelbe geſtellt, nebſt denen Atteſtatis der Generalität, worunter die Völcker gedienet, einzubringen ſeyn würde. Vor Ablauff des Jahrs ſoll Käyſerl. Maj. und dem Reich referirt, und per dictaturam publicam allen dreyen Reichs-Collegiis kund gemacht werden, wer dieſe alſo præſtirt habe, oder nicht, wenn nun befunden wird, daß iemand das Seinige nicht gethan, ſoll derſelbe erſtlich in pœnam tripli verfallen ſeyn, und ſolches nach Gefälligkeit über kurtz oder lang zu exequiren dem Reich bevor bleiben, 2.) ſollen derſelben Jura, Anwartungen, Expectanzen, Erb-Verbrüderungen, Actiones und Prætenſiones an anderer Stände Herrſchafften, Lande, ſive illi moroſi ſint, ſive non, und es mögen ſolche Actiones, Præſtationes bereits gerichtlich eingeführet, oder auch von Käyſerl. Maj. confirmirt ſeyn, oder nicht, damit caſſirt und aufgehoben ſeyn, und ſie und ihre Kinder darzu nimmer wieder admittirt werden; 3. Sollen diejenigen Stände, welche ihre Contingentia an Volck und Geld nicht præſtirt haben, von ihren Votis & Seſſionibus im Reich ſuſpendirt werden, gleichwie dergleichen Schluß im Schwäbiſchen Crayß ſchon vorhin gemacht iſt.

4.) Hingegen ſolle keine Exceptio, Diſpenſatio noch Abſolutio, wie ſie auch Nahmen haben und erdacht werden können/ ſtatt haben/ auſſer daß es/ ratione Schwedens/ bey dem Alt-Ranſtädtiſchen Tractat dißmahl bleibe/ in ſpecie aber die Exceptio nicht gelte/ daß man auſſer Reichs dieſes oder jenes præſtire/ oder præſtirt habe.

CCCCXIII.

Unmaßgeblicher Vorſchlag/ nach welchem des Käyſerlichen und heiligen Reichs Cammer-Gerichts zu Wetzlar Viſitations-Geſchäffte um ein merckliches zu beſchleunigen/ und der Weg zu Wieder-Eröffnung und Retablirung dieſes höchſten Reichs-Gerichts am ſicherſten zu bahnen ſeyn wird/ de Anno 1709.

1. Es haben zwar ſämtliche Stände des H. Römiſchen Reichs/ und ins beſonder die unter dem bisherigen Juſtitio Camerali nothleidende Partheyen der tröſtlichen Hoffnung gelebet/ es würde durch die von Käyſerl. Majeſtät und dem Reiche verordnete und nunmehro faſt von 1½. Jahre angefangene Viſitation das zerfallene Juſtiz-Weſen im Reiche in kurtzem wieder hergeſtellet/ und in ſeinen vormahligen Flor geſetzet werden. Allein es iſt dieſer Zweck noch zur Zeit nicht erreichet worden/ und/ wenn man dasjenige/ ſo bis daher bey der Viſitation vorkommen/ und verhandelt worden/ mit dem/ ſo vermög der Reichs-Inſtruction annoch zu erörtern und abzuthun übrig iſt/ gegen einander hält/ ſo thut ſich gar bald herfür/ daß man von dem Ende noch ziemlich weit entfernet/ und über die 9. erſten/ derer/ vermittelſt Inſtructionis, committirten 26. Puncten noch nicht gekommen ſeye/ folglich/ wofern das Werck nicht mehr beſchleuniget werden/ ſondern man in dem angefangenen Tramite immer fortgehen ſolte/ kaum in 3. Jahren deſſen völlige Endſchafft zu hoffen ſtehe.

2. Gleichwie aber dieſer lange Verzug dem gantzen Reiche höchſt nachtheilig/ denen ad viſitationem deputirten Ständen wegen der unerſchwinglichen Koſten beſchwerlich/ denen unſchuldigen Cameralen aber und nothleidenden Partheyen über die maſſen ſchmertzlich fället; Alſo erfordert es wohl die unumgängliche Nothdurfft/ auf die Verkürtz- und Beſchleunigung dieſes Geſchäffts zu gedencken/ und will man ſolchem nach mit Ubergehung deſſen/ ſo etwa zu der bisherigen Weitläufftigkeit Anlaß gegeben haben möchte/ und nun nicht mehr zu redreſſiren iſt/ nur vors künfftige ein- und anders in unmaßgeblichen Vorſchlag bringen/ welches zu höchſt nöthiger Beförderung eines ſo heilſamen Geſchäffts ein vieles beytragen dörffte.

3. Sothane Beförderung kömt hauptſächlich auf 2. Dinge/ nemlich die Zeit und die Art an/ und beſtehet kürtzlich darinn/ daß mehr Zeit als bisher geſchehen/ zum Wercke angewendet/ und auch ein leichterer und beqvemerer Modus tractandi zur Hand genommen werde.

4. Betreffend das erſte/ ſo iſt zu wiſſen/ daß die Herren Viſitatores bisher nur des Vormittags/ und zwar nur 4. Tage in der Wochen/ nemlich Montags/ Dienſtags/ Mitwochs und Freytags zuſammen gekommen/ den Donnerſtag und Sonnabend wegen der Reichs- und Nieder-Sächſiſchen Poſt excipiret/ zu denen Deliberationibus aber laut Protocolli Vis. dd. 24. Octob. 1707. vier Stunden/ nemlich von 8. bis 12. gewidmet haben. Es iſt aber ohnſchwer zu ermeſſen/ was in einer ſo wenigen Zeit/ abſonderlich da gemeiniglich eine/ ja wohl bisweilen zwey Stunden dahin gangen/ ehe man ſich allerſeits verſammlet und geſetzet/ habe gethan/ und wie offt in einer ſo zahlreichen Geſellſchafft binnen ſolcher Friſt habe umgefragt werden können; Und/ weilen ſolchem nach/ falls man anders einmahl aus der Sache kommen will/ die ohnumgängliche Nothdurfft erfordert/ daß mehrere Zeit zur Arbeit deſtiniret werde/ ſo hielte ich meines geringſten Orts dafür/ daß/ (1.) es bey denen 4. Raths-Tägen zuförderſt zwar bleiben/ auſſer dem aber auch (2.) 4. Tag in der Wochen des Nach-Mittags/ und zwar (3.) zwey Stunden/ nemlich von 3. bis 5. zuſammen gekommen/ (4.) aber præciſe um geſetzte Stunde periculo emanentis angefangen werden möchte; Welcher geſtalt denn die Poſt-Täge noch wie vor frey/ auch bey ietzo zunehmenden Tagen noch des Morgens und Nachmittags Zeit genung übrig bliebe/ ſolches zu der nöthigen Lectur und Information anzuwenden/ bevorab da zu glauben/ daß in denen anderthalb Jahren ein ieder Herr Viſitator ſchon genungſame Wiſſenſchafft und Nachricht von dem gantzen Zuſammenhang des Wercks werde eingezogen haben/ und alſo in dem übrigen ſich nunmehro mit gar leichter Mühe werde finden können.

5. Denn würde aber auch das bisherige feriiren/ womit/ durante hac viſitatione, wie aus dem Protocoll erweißlich/ bey 5. Monat hingangen/ künfftig einzuſtellen/ und vacationes auf diejenige Feſt und Feyertäge/ ſo man mit würcklichen GOttes-Dienſt begehen muß/ zu reſtringiren/ anderer Geſtalt aber nicht zu geſtatten ſeyn.

6. Und/ obzwar allem obigen/ ſo ratione temporis angezogen und vorgeſchlagen worden/ entgegen geſetzet werden möchte/ daß ſich

ſelbiges wegen der Dictatur, die alsdenn nicht nachkommen könte, unmöglich würde practiciren laſſen; So dienet doch hierauf zur Antwort, daß dieſes zwar im Anfang einige Schwierigkeit hätte finden mögen, ietzo aber ſolche keines weges zu beſorgen, ſondern die Sache allerdings thunlich ſey, immaſſen 1. die weitläufftige Vota ad Protocollum ceſſiren, dergleichen kein einiges ſeit 11. Monaten, teſte Protocollo, abgeleget, ſondern nur über alles mündliche Umfragen gehalten worden. 2. Weil man keine a Cameralibus producirende Schrifften, ſo über 3. Bogen lang, anders als gedruckt anzunehmen, vermittelſt Concluſi, gebilliget, und darauf decretiret, vid. Protocoll. viſ. de 15. Decembr. 1708. da denn 3. hernach ſo fort die Dictatur dergeſtalt wegen verminderter Arbeit avanciret, daß ſie gegenwärtig gar um ein weniges zurücke iſt, und vermuthlich in dieſen Oſter-Ferien gäntzlich nachkommen wird; Zu geſchweigen daß 4. ſelbige bey der in §. 4. vorgeſchlagenen Verfaſſung dennoch 2. Nachmittage, nemlich den Donnerstag und Sonnabend, ſo denen Herren Viſitatoribus frey bleiben, allemahl voraus behält, und bey täglicher 6. ſtündiger Zuſammenkunfft, exceptis tantum diebus Jovis & Sabbathi ante meridiem, wie der Effect bisher erwieſen, gar ein vieles præſtiren kan, auf allem Fall aber könte 5. die Dictatur noch von verſchiedener unnöthiger Arbeit dechargiret, und in den Stand geſetzet werden, die Zeit zu nützlichern Sachen anwenden zu können, wenn nemlich (1.) keine Decreta Viſitationis (als welche quoad Subſtantialia bereits in denen Propoſitionibus Directorii, Concluſis Conſeſſus, annotatione factæ inſinuationis, und alſo dreymahl im Protocoll anzutreffen) und (2.) keine ſolche Memorialia dictiret würden, womit verſchiedene am Cammer-Gericht litigirende Partheyen bey der Viſitation einkommen, und, vermittelſt derſelben, einige ob non fundatam ejus Jurisdictionem dahin nicht gehörige Gravamina angebracht, oder um nicht practicables Verordnungen gebeten; Denn es wäre ja genung, von ſelbigen Memorialibus die Petita kurtz in die Propoſition einflieſſen zu laſſen, und alſo mit dergleichen Dingen die Dictatur nicht zu überſetzen, durch deren Ermangelung denen Viſitations-Actis nicht das geringſte abgehet.

7. So viel nun aber hiernechſt das zweyte Haupt-Stück, nemlich die Ausfindung eines beqvemen und compendiöſen Modi anlanget; Da kan ſolcher nicht eher feſt geſtellet werden, bis man vorhero kürtzlich erwogen, was vor Negotia annoch der Viſitation zu tractiren obliegen, weilen ſich, nach deren Natur und Beſchaffenheit, auch die Methode, ſelbige zu verhandeln, nothwendig reguliren muß. Es müſſen aber dieſelben, nach Maßgebung der Reichs-Inſtruction, in zwey Claſſes getheilet werden, deren erſtere diejenigen Puncte in ſich begreifft, ſo vor der Wieder-Eröffnung, die andere aber die, welche nach der Re-Apertur des Gerichts zu erörtern und zu erledigen ſeyn. Zur erſten Claſſe gehören abermahl zwey Stücke, nemlich die Special-Inquiſition und die Unterſuchung derer Diſſidiorum Cameralium. Denn die Reichs-Inſtruction will, ihrem buchſtäblichen Innhalt nach, §. 11. & 15. keine andere Præſidenten und Aſſeſſores ad judicium readmittiret wiſſen, als welche, nach rechtlicher Ermäßigung, unſchuldig und keine Suſpenſion oder höhere Straffe meritiret zu haben befunden worden. Nun haben beyde Partheyen dergleichen Crimina und Gebrechen wider einander in Examine denunciiret, und in ihren Schrifften ſich mutuo derſelben beſchuldiget, welche, wo ſie an den Tag kommen, obbemeldte und noch mehrere Straffen nach ſich ziehen müſten; Alſo iſt es ja unumgänglich, daß theils per viam Inquiſitionis, theils legitimæ probationis die Wahrheit derſelben erforſchet und beygebracht, und ehender zu der Reapertur nicht geſchritten werde, welche, wenn ſie mit Hindanſetzung dieſer zwey nöthigen Stücke geſchehen ſolte, anders nicht, als vor gantz unzeitig fruchtloß, und höchſtverderblich zu halten iſt.

8. Bey der Inquiſition, welche nach formirten Extract der per majora vor reiff erkannten Puncten meiſtentheils inſtruiret, iſt derjenige Modus, den man beliebet, über die denunciirte Puncta und Frag-Stücke zu verfertigen, und ieder Denunciatus über dasjenige, ſo wider ihn angegeben, zu vernehmen, ſo beſchaffen, daß man diſſeitigem wenigen Ermeſſen nach, ihn vor bedencklich, und weder zur Beförderuug des Negotii, noch gründlicher Fortſetzung der Inquiſition vorträglich erachten kan, indem ja des Denunciati Erläuterung, ſo er über die wider ihn vorhaltende Puncta giebet, keinen Glauben verdienen, und alſo der Inquiſition kein Licht geben, viel weniger die Herren Viſitatores der Mühe, ſelbige überall fortzuſetzen, in geringſten überheben könne. Ja es iſt dieſe Methode der Inquiſition vielmehr ſchädlich und abbrüchig, indem der Denunciatus, wie ihm ſein Gewiſſen ſaget, daß ein oder andere Imputatum der Wahrheit gemäß ſeye, Zeit gewinnet, auf allerhand Bemäntelungen, Exculpationes und Ausflüchte zu meditiren, ja wohl gar diejenigen, die er vermeynet, daß ſie Wiſſenſchafft davon haben, und künfftig zum Zeugniß möchten geruffen werden, beſtechen oder aus dem Wege bringen, und endlich daher

Anlaß nehmen kan, nach dem delatore zu forſchen, und an ſelbigen hiernechſt ſeine Rache auszuüben.

9. Gleichwie aber, zu Beförderung der Inquiſition, alles dieſes vermieden werden muß, alſo iſt im Gegentheil nichts zu deren Beſchleunigung erſprießlicher, als daß die angegebene Zeugen nicht nach der Ordnung der Sachen, oder der Perſonen, wovon ſie zeugen ſollen, ſondern ne Copia probationis pereat, und damit man gleich über die Relevanz oder Irrelevanz der Angaben eclaircirt werde, alle nach einander weg, ohne einigen Zeit-Verluſt, abgehöret werden, und die nöthige Requiſitiones aller Orten, wo es erforderlich, zugleich abgehen, um auch der abweſenden Zeugen depoſitionum bald möglichſt inne zu werden, bey welcher Verfügung meines wenigen davor haltens die Inquiſition ohne alle Schwierigkeit in gar kurtzem zu ihrer völligen Endſchafft gelangen kan.

10. Das aller importanteſte und mühſamſte iſt der Proceſſus diſſidiorum, welcher durch die ſeit 1703. bis ietzo hinc inde gewechſelte und ſich ohngefehr auf etliche 50. Stück erlauffende Schrifften in tantam molem angewachſen, daß, wofern derſelbe von allen 26. Deputirten in totum examiniret werden ſolte, ich nicht abzuſehen vermag, wie in Jahr und Tag damit zu Ende gekommen werden könne; Und bin ich dannenhero der unmaßgeblichen Meynung, daß wenn zuförderſt die, ratione dſſidiorum, ergangene Acta, wie bisher noch nicht geſchehen, inrotuliret, und daraus ein vollſtändiges Corpus gemachet worden, alsdenn der Conſeſſus in gewiſſe Senatus getheilet, und darinn ſothane Acta, Proceſſus accuſatorii, vorgenommen, und extrahiret, und ſolcher Geſtalt mit geſchwinden Fortgang zu deſſelben Aburtheilung, als welche propter Jura ſingulorum ſtatuum in pleno geſchehen muß, gelanget werden könne. Es iſt nemlich bekannt, daß die Materiæ diſſidiorum Cameralium, vermög eines von Seiten der hochlöblichen Viſitation abgefaßten Concluſi. (Vide Protoc. viſ. de 18. Jun. 1708.) in 6. Claſſen diſcerniret, und die Beweißführung nach ſelbigen dergeſtalt auferleget worden, daß 1. die Baron Owiſche Præſentation, und Graf Nytziſche Reception, 2. die Pürck- und Pulianiſche Inquiſition, 3. die Pürckiſche Suſpenſion, 4. deſſelben beſchehene Reſtitution, 5. die von dem von Pürck contra Procuratorem Flendern vorgenommene Retorſion? und darauf erfolgtes Echo, und endlich 6. die Wigandiſche Aſſeſſorat-Sache dabey ſeparatim zu erörtern vorgekommen. Nachdemmahlen aber ex actis & ſerie geſtorum klar zu Tage lieget, daß der 3te und 4te Punct nur Conſectaria vom 2ten ſeynd, indem occaſione der Inquiſition der Aſſeſſor von Pürck ſuſpendiret, nach der Hand aber von Käyſerlicher Majeſtät proviſionaliter reſtituiret worden; So theilen ſich die gantze Diſſidia in 4. Haupt-Puncte ab, derer erſter die Baron Owiſche Præſentation, und Graf Nytziſche Reception, 2ter die Pulian- und Pürckiſche Inquiſition, und dieſes letzteren daher rührende Suſpenſion, und wieder gefolgte Reſtitution, 3ter des Aſſeſſoris von Pürck Retorſion contra Flendern und Echo, und 4. die Wigandiſche Aſſeſſorat-Sache in ſich faſſet. Der Conſeſſus Viſitatorum beſtehet, wegen Abweſenheit Chur-Sachſens und der Stadt Aachen, pari numero Religionis aus 24. ſub-Deputirten. Dieſe könten nach Lit. A. beygehenden Schemate, in 4. Senatus vertheilet, und ie 6. und 6. einer von dieſen 4. Diſſidien-Puncten ſolchen aufs kürtzeſte zu extrahiren, und daraus eine conciſe und Acten-mäßige Speciem Facti zu verfaſſen gegeben werden; Solcher Extract und Species Facti wurde von allen 4. Puncten zu gleicher Zeit, und meines Ermeſſens in 3. Wochen füglich verfertiget ſeyn, ſo denn durch die Dictatur eiligſt communiciret, von einem ieden Herrn Viſitatore zu Hauſe mit denen Actis conferiret, worauf die monita in pleno vorgebracht, und, wenn man ſich über einen ieden der 4. Puncten in facto vereiniget, endlich in einen ieden derſelben beſonders facta Applicatione Juris ad factum geſprochen werden könte.

11. Zu noch mehrerer des Wercks Beſchleunigung würde es auch gedeyen, wenn die Seſſiones währender Zeit, da die Acta diſſidiorum extrahiret werden, gar eingeſtellet blieben, oder doch öffter nicht, als es die Nothdurfft anderer wichtigen Vorfallenheiten erfordern möchte, gehalten, ſondern von einem ieden Herrn Subdelegato der Extract ſeines Departements zu Hauſe verfertiget, und nur die Woche ein paar mahl des Nachmittags ad conferendum von iedem Senat zuſammen gekommen würde, da denn ich vermeynen ſolte, daß innerhalb 14. Tagen der Extractus ſämtlicher 4. Puncten ſolle zu Ende gebracht, und deren projecte binnen 14. Tagen dictiret, innerhalb 8. Tagen bey vor- und nachmittägigen Zuſammenkünfften Ratione facti ein gemeinſamer Schluß gefaßt, und 8. Tage darauf in dieſen Sachen geſprochen werden können; Allenfalls würden doch 8. Wochen zu völliger Erledigung der Diſſidiorum zulänglich ſeyn.

12. Es ſcheinet dieſer Ratione Senatuum gethane Vorſchlag um ſo viel weniger verwerfflich zu ſeyn, als ſelbiger in denen Reichs-Conſtitutionen, und zwar in Receſſu Imperii nov. §. 130. gegründet iſt, als woſelbſt von Käyſerli-

chen

cher Majeſtät und dem Reich diſponiret worden, daß die damahls vorgeweſene, aber aus den von Rhoding. L. III. Pand. Cam. tit. 61. §. 93. bemerckten Urſachen zurück gegangene Extraordinari-Deputation derer zu Unterſuchung der Cameral-Sachen verordneten 24. Stände in 4. abgeſonderte Räthe vertheilet werden ſolte, und weiln ſeit dem keine Viſitation vorgangen, ſo muß diſpoſitio legis pragmaticæ Imperii bey gegenwärtiger als der ſeithero zuerſt vorgehenden billig gelten, bevorab da Viſitatores in der Reichs-Inſtruction auf ſelbe hin und wieder verwieſen worden.

13. Die übrigen Puncten, ſo nach eröffneten Gericht vorzunehmen ſind, betreffen, vornemlich 1. die Colliſion der beyden höchſten Reichs-Gerichten, 2. die Regulirung und wieder Einführung der ordinarien Viſitationen, 3. die Unterſuchung der dubiorum Cameralium, 4. die Translocation des Gerichts, 5. Vermehrung der Anzahl und Verbeſſerung des Gehalts der Aſſeſſorum. Weilen aber die Viſitatores in allen dieſen Materien nicht decidiren, ſondern nur ſolche nebſt einem Gutachten wieder an Käyſerliche Majeſtät und das Reich gelangen laſſen ſollen, ſo wird ſo viel Zeit eben nicht erfordert werden, ſolches abzufaſſen, und, wenn dieſes alſo geſchehen, daß ſo ſäumige Viſitations-Geſchäffte endlich einmahl zum gewünſchten Ende kommen. Salvo &c. Wezlar den 25. Mart. An. 1709.

CCCCXIV.

Urſachen, warum denen bey gegenwärtigem Reichs-Tage zu Regenſpurg legitimirten Reichs-Städtiſchen Geſandten, das Prædicat: Geſandten, nicht zu diſputiren, de Anno 1709.

1.

Sind die ehrbare freye Reichs-Städte ohnſtreitig Status Imperii vid. Vitriar. in Jur. Publ. B. 2. B. 3. A. 14. n. 3. haben ingleichen, wiewohl in ihren geringen territoriis ſuperioritatem territorialem v. Gail. de Pace publ. L. 1. c. 7. §. 11. Schütz J. B. Vol. 1. Diſ. 6. Th. 8. Lit. E. & D. 8. Th. 23. Lit. E. Kulpis ad Monzamb. p. 2. c. 2. §. 12. p. 585. Myler. de Statibus Imperii c 36. §. 1. Rhetius in Inſtit. J. P. L. 2. c. 2. per tot. exerciren, auch würcklich alle ſolche Gerechtſame ohngezweifelt, und wie alſo aus ſolchem fonte ſuperioritatis etiam jus Legatos mittendi in ipſas redundiret, Schütz in J. P. Ex. 8. Th. 23. Lit. M. Vol. 2. alſo bezeugen Arumæus ad Auream Bullam Diſc. 1. Th. 8. Kirchner de Legatis L. 1. c. 3. n. 53. & Beſold. de Leg. c. 3. n. 3. etiam earum Legatos cum Imperatoris, Electoris & Principum Legatis vel ad exteros Reges mitti.

2. Wenn denen ehrbaren freyen Reichs-Städten in denen Comitiis Imperii nicht allein ihr freyes Votum deciſivum in alle Wege competiret, per vulgatum §. Gaudeant &c. Inſtrum. Pac. Weſtphal. Und aber bekannt, und unläugbar, daß ſowohl alle Käyſerliche Propoſitiones, Commiſſions-Decreta und alle bey Ew. hochlöbl. Reichs-Convent einlangende Schreiben und Memorialien an die ſämtliche Herren Chur-Fürſten und Stände, Räthe, Botſchafften und Geſandten gerichtet, als hingegen alle von hochlöbl. hochbeſagter Reichs-Verſammlung an Ihr. Käyſ. Majeſt. ſowohl, als an iede, intra & extra fines Imperii, ſich befindende Potenzen ablaſſende Schreiben, denn alle abfaſſende Reichs-Gutachten, unter ſolchem Prædicat reſpective ſtyliſiret und unterſchrieben worden, ſo ergiebet ſich ja unhintertreiblich, daß auch unter ſelbigen der Städte anweſende Geſandtſchafften nothwendig und ohnumgänglich mit begriffen und verſtanden werden müſſen. vid. Knipſchild. de Privileg. & Prærog. Civitat. Imp. L. 2. c. 2. n. 97. Item Juncker in Libello de Legationibus Summorum Principum n. 10. & 11. Presbertan. in diſcurſu de jure Legationis Statuum §. 13. wie denn auch aus vorangezogenem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß bekannt genung: Quod ſub appellatione Statuum Imperii & liberæ Imperii Civitates in omnibus cauſis indubitate contineantur, per text. expreſſ. §. 28. Art. V. Und ſolches nun bezeugen

3. Alle Unterſchrifften derer im heiligen Römiſchen Reich errichteten Abſchiede, da, nach eigenhändiger Unterzeichnung der anweſenden Herren Chur-und Fürſten, auch Unterſchreibung der Herren Chur-und Fürſtlichen Geſandten ſich nicht allein auch die Städtiſche Geſandte beyder Bäncke mit unterzeichnen, ſondern ſelbige auch iederzeit vorhero der Städte Geſandte ausdrücklich genennet werden; Als

In dem Receſſu de Anno 1542. iſt zu finden:
Der Frey-und Reichs-Städte Geſandten wegen der Stadt Cölln, Peter von Pellingshauſen.

In dem folgenden de. eod. Anno der Frey-und Reichs-Städte Geſandte Cölln, Fr. Bachoff von Echt.

In dem de Anno 1544. der freyen Reichs-Städte Geſandte von wegen der Stadt Cölln Heinrich von Broich.

De Anno 1545. der Frey-und Reichs-Städte Geſandten Rheiniſche Banck wegen der Stadt Cölln, Arnold von Siegen.

De Anno 1548. der Frey-und Reichs-Städte Geſandten Rheiniſche Banck wegen der Stadt Cölln, Arnold von Siegen.

De Anno 1551. Der Frey- und Reichs-Städte Geſandten Rheiniſche Banck von wegen der Stadt Cölln/ Heinrich von Broich.

De Anno 1555. Der Frey- und Reichs-Städte Geſandte Rheiniſche Banck/ von wegen Aachen/ Geilach Redermacher.

De Anno 1557. der Frey- und Reichs-Städte Geſandte Rheiniſcher Banck/ von wegen Cölln/ Laurentius Weber von Haagen.

De Anno 1566. Der Frey- und Reichs-Städte Geſandte/ Rheiniſche Banck/ von wegen Cölln/ Conſtantinus von Lyßkirchen ꝛc.

De Anno 1867. Der Frey- und Reichs-Städte Geſandte von wegen der Stadt Straßburg/ Bernhard Boheim.

De Anno 1570. Der Frey- und Reichs-Städte Geſandten Rheiniſche Banck von wegen Cölln/ Laurentius Weber von Haagen.

De Anno 1576. Der Frey- und Reichs-Städte Geſandten Rheiniſche Banck/ von wegen Cölln/ Conſtantinus von Lyßkirchen.

De Anno 1582. Der Frey- und Reichs-Städte Geſandten Rheiniſcher Banck von wegen der Stadt Cölln/ Gerhard Angelmacher.

De Anno 1594. Der Frey- und Reichs-Städte Geſandte Rheiniſcher Banck/ von wegen der Stadt Cölln/ Johann Harderodt.

De Anno 1598. Der Frey- und Reichs-Städte Geſandte Rheiniſcher Banck/ von wegen der Stadt Cölln/ Gerhard Angelmacher.

De Anno 1603. Der Frey- und Reichs-Städte Geſandte Rheiniſcher Banck/ von wegen der Stadt Cölln/ Adamus Hülß.

De Anno 1613. Der Frey- und Reichs-Städte Geſandte Rheiniſcher Banck/ von wegen der Stadt Cölln/ Conſtantinus von Lyßkirchen.

De Anno 1641. Der freyen Reichs-Städte Geſandte Rheiniſcher Banck/ von wegen der Stadt Cölln/ Balthaſar von Mühlheim.

Und jüngſt de Anno 1654. Der freyen Reichs-Städte Geſandten Rheiniſcher Banck/ von wegen der Stadt Cölln/ Conſtantinus von Lyßkirchen.

4. Wem iſt auch über dieſes 4tens nicht bekannt/ daß bey engern Reichs-Deputationen/ wo nur wenige Churfürſten/ Fürſten und Stände/ ohne Prælaten und Grafen deputiret worden/ und die gantze Deputation offt kaum in 8. Perſonen beſtanden/ gleichwohl die gewöhnliche Unterſchrifft/ Räthe/ Bothſchafften und Geſandte beybehalten/ und demnach auch ſonder Zweifel die Städte und deren Geſandte hierunter verſtanden werden müſſen/ ſo nur dermahlen mit einem einigen Exempel zu beleuchten/ obgleich bey des Friedens Executions-Haupt-Receſs de Anno 1650. die Deputatio nur auf Chur-Mäyntz Chur-Bäyern/ Altenburg/ Coburg/ Wolffenbüttel/ Würtemberg/ und denn die Städte Nürnberg und Franckfurt gerichtet war/ ſo wurde iedoch nichts deſto weniger in §. 64. obiger Stylus ohne Bedencken adhibiret/ ſondern es unterſchriebe ſich der Stadt Franckfurtiſche Geſandte/ Zacharias Stengling/ Reip. Francof. Legatum, obgleich vor ihme Valentinus Heyder ſich nur Fürſtliche Würtenbergiſche Deputirten unterzeichnet.

5. Das fünfftens alle von denen im Müntz-Weſen correſpondirenden dreyen löblichen Fränckiſch- Bäyeriſch- und Schwäbiſchen Cräyßen ablaſſende Schreiben/ deren Deputirte Herren Stände bekannter maſſen lediglich in Bamberg und Nürnberg/ Saltzburg/ Bäyern und Regenſpurg/ denn Würtemberg und Augſpurg beſtehen/ unter ſolchem Stylo Räthe/ Bothſchafften und Geſandte abgehen/ iſt Sonnenklar/ und alſo um deſto minder zu zweiffeln; Daß ſub ipſa ſubſcriptione auch die Reichs-Städtiſche dabey anweſende Geſandten unumgänglich verſtanden und mit begriffen werden müſten.

6. Und demnach nun haben ſich auch ſechſtens der Erbaren Frey- und Reichs-Städte Geſandte ſchon ſo wohl längſt vorhin/ als auch noch neulichſt und anietzo ſothane Denomination der Erbaren Frey- und Reichs-Städte Räthe/ Bothſchafften und Geſandte/ wie in denen allerunterthänigſten Schreiben an Ihre Käyſerl. Maj. alſo auch ſonſten in alle Wege zugeleget/ welche Schreiben ohne Widerrede angenommen/ und alſo ihnen beſagter Titul nie in einige Controvers gezogen worden/ als zum Exempel:

In dem in Anno 1653. an Ihro Käyſerliche Majeſtät von dem Corpore Civitatenſe abgegangenen allerunterthänigſten Interceſſions-Schreiben vor die Stadt Ulm/ unterſchrieben ſich die Städtiſche Geſandte

Euer Käyſerlichen Majeſtät
allerunterthänigſt-treugehorſamſte
Der Erbaren Frey- und Reichs-Städte zu gegenwärtiger Reichs-Verſammlung Räthe/ Deputirte und Geſandte. v. Londorp. in Act. publ. L. 5. Contin. p. 787. cap. 11. ad Annum 1653.

In denen Interceſſionalibus vor die Stadt Bremen Anno eod. wieder

Euer Käyſerlichen Majeſtät
allerunterthänigſt-gehorſamſte
Der Erbaren Frey- und Reichs-Städte zu dieſer allgemeinen Reichs-Verſammlung anweſende Räthe/ Bothſchafften und Geſandte/ Londorp. ibid. cap. 19. Lit. G. p. 818.

Ingleichen in dem allerunterthänigſten Interceſſionsceſſions-Schreiben vor die Stadt Speyer in erſt-beſagtem Jahr.

Euer Käyſerlichen Majeſtät
allerunterthänigſt-gehorſamſt und
getreue

Die ſämtliche der Erbarn Frey- und Reichs-Städte zu dieſer Reichs-Verſammlung abgeordnete Räthe, Bothſchafften und Geſandte. Id. Cont. Lib. 6. c. 219. p. 164.

In dem allergehorſamſten Beantwortungs-Schreiben auf allerhöchſt-beſagt Ihrer Käyſerlichen Majeſtät an die hieſige Städtiſche Geſandte abgelaſſene Creditiv vom 13. Dec. 1664. ware nicht allein die ebenmäßige Subſcriptio:

Der Erbaren Reichs-Städte anweſende Bothſchafften und Geſandte.

Sondern auch in contextu die Formalia: Was nun die anweſende der Erbaren Frey- und Reichs-Städte Bethſchafften und Geſandte im Nahmen ihrer Obern und Principalen ꝛc. wie ſolches Schreiben inter Civit. dictiret worden den 8. 18. April. 1665. wieder in dem Schreiben ad Auguſtiſſimum, das Commercien-Weſen belangend, ſo in Anno 1677. von denen Städten abgelaſſen worden, iſt die Unterſchrifft befindlich:

Der Erbaren Frey- und Reichs-Städte bey gegenwärtigem Reichs-Tag bevollmächtigten Bothſchafften und Geſandten, teſte Londorp. L. 11. contin. p. 443. ad Annum 1677.

Und noch jüngſt in Anno 1702. in damahligen allerunterthänigſten Interceſſionalien vor die löbliche Städte Augſpurg, Nürnberg, Ulm und Lindau, die Abwendung eines illimitirten Verboths der Commercien nach Franckreich und Spanien betreffend, unterſchriebe man ſich:

Euer Käyſerlichen Majeſtät
allerunterthänigſt-treugehorſamſte

Der Erbaren Freyen Reichs-Städte zu gegenwärtigen Reichs-Tag bevollmächtigte Geſandte.

An des Käyſerlichen höchſt-anſehnlichen Herren Principal-Commiſſarii damahlen Herrn Marqvard, Biſchoffen zu Aichſtätt Hochfürſtlichen Gnaden war ebenmäßig die Unterſchrifft in Anno 1677. in 2. Memorialien der Erbaren Freyen Reichs-Städte bey gegenwärtigem Reichs-Tag bevollmächtigte Botſchafften und Geſandte, wie davon das eine bey Londorp. L. 11. Cont. p. 443. das andere aber bey Fritſch in Elect. Jur. Publ. c. 8. p. 50. & ſeqq. befindlich iſt.

Als auch in Anno 1641. Ihro Käyſerliche Majeſtät in puncto Contributionis den Herrn von Recken, Reichs-Hof-Raths-Præſidenten, Herrn Grafen Kurtzen, Reichs-Vice-Cantzlern, und Herrn Conrad Hildebranden, allergnädigſt committiret, mit den Reichs-Städten zu conferiren, unterzeichneten dieſe ihr an hochbeſagte Käyſerliche Herren Commiſſarios geſtelltes Memoriale auf vorige Art:

Der geſammten Erbaren Frey- und Reichs-Städte anweſende Deputirte Bothſchafften und Geſandte. v. Londorp. Lib. 1. Cont. p. 218.

An Ihro Churfürſtlichen Gnaden zu Mayntz unterſchrieben ſich die Städtiſche Geſandte, ingleichen der Erbaren Frey- und Reichs-Städte zu dieſer Reichs-Verſammlung abgeordnete Räthe, Bothſchafften und Geſandte, vid. Londorp. Cont. L. 6. c. 139. p. 58. und iſt hierbey nicht zu vergeſſen, daß höchſt-ermeldt Ihro Churfürſtl. Gnaden ſothanes Memoriale den 22. Jun. (2. Jul.) in Comitiis allhier dictiren laſſen.

So geſchahe auch ein gleiches an Ihro Churfürſtl. Durchl. zu Bäyern in Anno 1647. wie die Unterſchrifft;

Der Erbaren Frey- und Reichs-Städte bey dem Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten anweſendee Räthe, Bothſchafften und Geſandte bey Londorp. L. 3. Cont. c. 175. p. 251. aufgezeichnet iſt.

7. Hatten ferner 7tens die Reichs-Städte inſonderheit bey Euer hochlöblichen Reichs-Convent etwas anzubringen, ſo blieb es nicht weniger bey vorgemeldtem Srylo. Dieſes zu beleuchten dienet folgendes dermahlen.

Als in Anno 1654. die Städte des Ober-Rheiniſchen Cräyßes bey Euer hochlöblichen Reichs-Verſammlung wegen des Juris præſentandi & denominandi Aſſeſſores ad Cameram einige Reſervation einzulegen ſich bemüßiget befunden, ſo per Dominum Moguntinum die 6. 16. April. beſagten Jahres dictiret worden, unterſchrieben ſie ſolche des Ober-Rheiniſchen Cräyßes Frey- und Reichs-Städte allhier anweſende Abgeſandte, v. Londorp. cont. L. 6. c. 560. p. 644.

Der Evangeliſchen Reichs-Städte abgefaſt. Und bey hochlöblichen bemeldtem Reichs-Convent in Anno 1641. übergebene Gravamina Religionis fangen an:

Es haben der Erbaren Evangeliſchen Frey- und Reichs-Städte Geſandten auf vorgangene gebräuchige Aviſation &c. und ſind auch unterzeichnet:

Der Evangeliſch-Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten Frey- und Reichs-Städte anweſende Räthe, Bothſchafften und Geſandte. Ap. Londorp. Cont. L. 1. p. 227. c. 94. ad Annum 1641.

Der Reichs-Städte Erklärung an die höhern Reichs-Collegia in puncto Amneſtiæ, hebet ingleichen an:

> Es haben die Erbaren Frey- und Reichs-Städte anweſende Räthe, Geſandte und Deputirte, daß in puncto Amneſtiæ der beyden höhern Reichs-Räthe Concluſo gemäß aufgeſetzt und abgeleſene Bedencken zu Gnügen angehöret. vid. ib. c. 69. p. 228. ad Annum 1641.

So iſt auch der Evangeliſchen Städte Antwort auf die Chur-Mäyntziſche Propoſition in puncto Gravaminum ſo eingerichtet:

> Was geſtalt der hochlöblichſt- und hochlöblichen Catholiſchen Chur-Fürſten und Stände Herren Abgeſandte und Deputirte ꝛc. ihren Vorſchlag dahin eingerichtet ꝛc. ſolches haben der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethane der Frey- und Reichs-Städte Abgeſandten nicht allein verſtanden. v. Londorp. L. 1. Cont. c. 99. p. 245. ad Annum 1641.

Nicht weniger als in Anno 1646. die Reichs-Ritterſchafft in denen Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten denen Freyen Reichs-Städten vorgezogen werden wollen, würde von deren Abgeſandten an die Chur- und Fürſtliche ein ausführlicher Bericht eingehändiget, worinnen die Formalia:

> Es dringet der Erbaren Frey- und Reichs-Städte Räthen Bothſchafften und Geſandten nicht wenig zu Hertzen ꝛc. Lond. L. 3. Cont. pag. 108. c. 43.

Und da in eben ſolcher Angelegenheit kurtz darauf ein fernerer Bericht und reſpective Antwort übergeben werden müſſen, fienge ſothaner nicht allein wieder an:

> Es dringet anweſenden der Frey- und Reichs-Städte Abgeſandten zu ſchmertzlichen Hertzen und Gemüth ꝛc.

ſondern in contextu nenneten ſich die Geſandten nochmahlen theils Abgeſandte, theils Städtiſche Geſandte, teſte Londorp. ib. p. 110. In Anno 1653. wurde den 7. 17. May Dn. Mongunt. in der Reichs-Dictatur communiciret:

> Der Erbaren Frey- und Reichs-Städte Deputirten und Geſandten erhebliche Rationes und Argumenta, vermöge deren die Abſtellung der in denen Freyen Reichs-Städten vornemlich auf etliche wenige Victualien und Geträncк angelegter Acciſen nicht zu begehren, wie bey Londorp. Cont. L. 5. c. 92 p. 922. zu ſehen.

Ja ſo gar auch eintzele Geſandte haben billig gleichen Stylum geführet, und erhellet aus dem Dictato vom 23. Julii 2. Auguſti 1678. daß ſich der Stadt Straßburgiſche ſine contradictione unterſchrieben:

> Euer Excell. Hochwürden
>
> unter dienſt-gehorſamſter
>
> Des heiligen Reichs Freyer Stadt Straßburg Geſandter bey gegenwärtigem Reichs-Tag,
>
> Philipp Schultz.
>
> vid. Londorp. Cont. L. 11. p. 483.

8. Daß 8tens nichts ungewohntes, daß auch die Städte ſothanen Titul in ihren Concluſis mit einflieſſen laſſen, zeigen (mehrere leicht ingleichem beyzubringende hiebey zu geſchweigen) nachfolgende Exempla:

Als nemlichen in A. 1641. fienge der Städte Gutachten in puncto Contributionis an:

> Es haben der Erbaren Frey- und Reichs-Städte anweſende Räthe, Bothſchafften den proponirten höchſt-beſchwerlichen Punctum in ihrem Collegio um ſo mehr in ſorgfältige eiferige Deliberation gezogen ꝛc.
>
> Und iſt hierbey wohl zu beobachten, daß eben dieſes Concluſum den 19. Martii beſagten Jahres von Käyſerl. Majeſt. dem Chur-Mäyntziſchen hochlöblichen Directorio, um hierüber ferner in denen beyden höhern Collegiis zu deliberiren, zu zufertigen kein Bedencken gemachet worden. Vid. Londorp. Cont. L. 1. c. 81. & 82. ad Annum modo dictum.

Ingleichen hätten der Städte 2. Concluſa in cauſa Lotharingica in Anno 1653. reſpective die Eingänge;

> Es haben der Erbaren Frey- und Reichs-Städte anweſende Räthe, Bothſchafften und Geſandte das Käyſerl. Decret vom 12. Aug. die Lothringiſche prætendirte Satisfaction betreffend:

Denn:

> Es haben der Erbaren Frey- und Reichs-Städte Räthe und Abgeſandte ſich in der fernern Käyſerlichen Reſolution erſehen: Vid. Londorp. Lib. 6. Cont. cap. 285. p. 262. &c. 399. p. 442.

9. Daß aber 9tens auch nichts ungemeines daß die von der Chur-Mäyntziſchen Cantzley dem Reichs-Marſchall-Amt zugefertigte Anſags-Zeddul in folgenden Terminis eingerichtet geweſen:

> Des Heil. Reichs-Erb-Marſchall ſolle der Herren Churfürſten Räthen anſagen ꝛc.
>
> Item, ſolle der Frey- und Reichs-Städte Geſandten anſagen: atteſtiret Lehmann. in Chron. Spirenſ. L. 7. c. 124. p. m. 1014.

10. Wiewohlen nun alſo aus obigen Deductis ohne Zweiffel ſchon zu Gnüge zu erſehen, daß denen Reichs-Städtiſchen Geſandten das Prædicat Geſandte nicht zu diſputiren, ſo will man dem iedoch noch zehendes und endlichen hiemit beyfügen, daß ihnen auch ſothanes würcklich beyzulegen, man von verſchiedenen allerhöchſt- und hohen Orten und ſelbſten von

geſamten Reichs wegen kein Bedencken gehabt; Als zum Exempel:

> Ihre Hochmögende die Herren General-Staaten von Holland geben der Stadt Münſter bey Ihro negotiirenden Geſandten in Anno 1657. ohne Bedencken das Prædicat Abgeſandte in ihren ertheilten Reſolution, befindlich beym Londorpio. L. 8. cont. c. 55. p. 59.

Solte man aber dieſes als rem noſtrates non concernentem anzuſehen belieben wollen/ ſo wird verhoffentlich auch dieſem durch nachſtehend weniges zur völligen Satisfaction begegnet worden ſeyn.

Allſchon in der Welt- und Reichs-bekannten gülldenen Bulla Caroli IV. Teutſcher Verſion, iſt befindlich/ daß ſelbige aufgerichtet

> In gemeiner Verſamlung und Gegenwart aller geiſt- und weltlichen Churfürſten/ auch Fürſten Grafen Freyherren Edlen und mannigfaltigen der Städte Bothſchafften in princ.

Ferdinandus damahlen Römiſcher König/ und dero hohe Herren Commiſſarii haben in Ihro unterm 15 Aprilis, 1542. zu Speyer ertheilt- und bey Knipſchildo de Juribus & Privil. Civit. Imp. L. 2. c. 2. §. 47. befindlichen Teſtimonialibus der Städte Geſandte und Bothſchafften mehr wiederholter maſſen auch in fine Geſandte zu nennen nicht angeſtanden.

Carolus V. nennet ſie ingleichen in dem Receſs Imp. de Anno 1530. Geſandte/ Verba §. 1. ſunt: Auch die Geſandte der Städte Nürnberg/ Reutlingen/ Kempten/ Hailbronn/ Winsheim/ und Weiſſenburg in Nordgau uns ihre Bekänntniß und Meynung ꝛc. §. 8.

Ibid. Folgendes haben uns die Geſandten unſer und des Heil. Reichs Städte Straßburg/ Coſtantz/ Memmingen und Lindau ihre Bekänntniß ihres ſondern Glaubens ꝛc.

In dem Reichs-Abſchiede zu Worms de Anno 1545 §. Dem allen nach ꝛc. fünfftens ſeynd die Worte zu ſehen:

> Und denn auch unſere und des Heil. Reichs Freyer und Reichs-Städte ihre Bevollmächtigte Bothſchafften und Gewalthabere mit vollkommener Gewalt ohne hinter ſich bringen gewißlich ſchicken ꝛc.

Dergleichen werden auch wiederholet in dem Receſſu Auguſtano, de Anno 1546. §. Dieweil aber ꝛc. ibi.

> Darzu auch unſere und des Heil. Reichs Frey- und Reichs-Städte ihre gevollmächtigte Räthe und Bothſchafften mit vollkommener Gewalt ohne hinter ſich bringen zu handeln und zu ſchlieſſen/ und alsdenn ꝛc.

In derjenigen Reſolution, ſo beyde höhere hochlöbliche Reichs-Collegia in Anno 1653. dem Städtiſchen in puncto der von dieſem damahls deſiderirten ſimultaneæ Re- & Correlationis extradiret, werden die Städtiſche Geſandte wider Bothſchafften benamſet/ vid. Londorp. cont. L. 6. c. 306. p. 287.

Ferner in Anno 1663. als Ihre Churfürſtliche Gnaden zu Mäyntz die Deputirte zum Reichs-Städtiſchen Directorio, denn die Städte Cölln/ Augſpurg- Straßburg- Nürnberg- Lübeck- und Ulmiſche Geſandte gnädigſt zu ſich beruffen laſſen/ und ſie zu Beytretung des Tripli ermahnet/ beliebten ſie den gnädigſten Vortrag dahin:

> Daß ſie es mit denen Erbaren Frey- und Reichs-Städten wohl meyneten/ hätten ſie verſchiedentlich conteſtiret/ und würden theils der Geſandten ſelbſt nicht anderſt ſagen konnen. vid. Londorp. cont. L. 9. n. 50. p. 999.

Die Käyſerliche höchſt-anſehnliche Commiſſion damahlen des Herrn Biſchoffen von Aichſtädt Hochfürſtl. Gnaden/ gaben ingleichen dem Herrn Straßburgiſchen Geſandten das Prædicat Abgeſandte in dem Schreiben an Löbl. Stadt Straßburg/ dat. in der Carthaus Prüel nechſt Regenſpurg den 9. Aug. 1678. befindlich in Libertate Argentoratenſium in ſtylo Riſvvicenſi non expuncta p. 113. ibi: Welchergeſtalten auch dieſelbe durch ſtürmende Hand endlich erobert/ und was hierauf bey allhieſigem Reichs-Convent im Nahmen deroſelben durch ermeldten dero Abgeſandten gebeten worden ſey ꝛc.

Das aller-notabelſte und unhintertreiblichſte Fundamentum aber/ und alle vermeynte Einreden am leichtlichſten umſtoſſendes Argumentum iſt/ daß ſelbſten die jüngſt allerglorwürdigſt abgeleibte weyland Ihre Käyſerliche Majeſtät Leopoldus, nunmehr aller-Chriſtmildeſten Andenckens/ dero allergnädigſt an die hier verſamlete Reichs-Städtiſche Geſandte abgelaſſen/ und zu Wien den 13. Decembr. 1664. datirtes Reſcript in nachſtehenden Terminis inſcribiren zu laſſen/ geruhet:

> Denen Ehrſamen/ Gelehrten/ unſern lieben Getreuen/ unſerer und des Heil. Reichs Städte zu gegenwärtigem Reichs-Tage in Regenſpurg gevollmächtigten Räthen/ Bothſchafften und Abgeſandten.

Welch allergnädigſten Reſcripti Originale mit allerhöchſt beſagt Ihrer Käyſerlichen Majeſtät eigener allerhöchſter Unterſchrifft mit ſchuldigſt-gebührendem allerunterthänigſtem Reſpect und Devotion noch geziemendſt aufbehalten wird.

CCCCXV.

Bedencken, warum der vierte Articul des Ryßwickiſchen Friedens wegen der Religion, wieder ad Statum Pacis Weſtphalicæ zu richten ſey, de Anno 1709.

1.

JSt männiglichen ohnverborgen, daß die Cron Franckreich ſchon bey denen Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten geſuchet, ihre Hand in Reichs-Sachen mit zu bringen, welches als man vermercket, man deroſelben lieber ſchlechter Dings das damahls cedirte hingegeben, als daß man ſie unter die Status Imperii ceſſione feudali cooptirt hätte.

2. Hat ſie gleichwohl getrachtet, per indirectum ſich in Reichs-Geſchäffte zu mengen, worzu nebſt andern in der nachfolgenden Zeit ein Religions-Prætext (wiewohlen ſie ſich in Ernſt wohl wenig um deroſelben Fortpflantzung bekümmert, und keines Religions-Verwandten geſchonet hat.)

3. Alſo dienen müſſen, daß ſie denen Uber-Rheiniſchen Ständen und der ohnmittelbaren Reichs-Ritterſchafft Geiſtliche obtrudiret, ſo ihm dero Intereſſe

4. So eiferig haben angelegen ſeyn laſſen, daß ſie auch nach geſchloſſenen Ryßwickiſchen Frieden Jhro Käyſerl. Maj. des Reichs und der Landes-Herrſchafften in öffentlichen Kirchen-Gebet gantz vergeſſen, und vor Franckreich gebeten, und noch ſo bitten.

5. Hat man genungſame Anzeigen, daß bey ietztmahligen Kriege ſich deren zu Spionen gebrauchen laſſen.

6. Wäre mit Exempeln zu bewähren, daß einige denen Landes-Herrſchafften an Adminiſtration der Juſtiz hinderlich und an ihren Einkünfften ſchuldig ſeyn, und keinen Scheu tragen, ſelbige zu läſtern, die Unterthanen öffentlich bey verſamleten Gerichten aufzuwickeln, und ſich auf benachbarte mächtigere Herrſchafften verlaſſend, allerhand Unheil zu ſtifften. Wie denn ſonderlich

7. Landkündig, daß, anderer geringeren zu geſchweigen ſie im Zweybrückiſchen an Orten, wo ſie nicht hin beſtellet, ſondern auch fremder Nachbarſchafft ohne Erlaubniß hingehen, ſich zu öffentlichen Actibus, Begräbniſſen und andern, gewaltſamlich eindringen, und, wo man ſeine Befugniß beobachtet, violenter opponiren, geſtalten

8. Ohnfern Berg-Zabern, als die Evangeliſche ſich in ihrer Poſſeſſione vel quaſi ihrer Kirche, und am alleinigen Gottesdienſt manuteniren wollen, ein dahin gekommener Catholiſcher Geiſtlicher ſich mit Geſchoß verſehen, und in der Kirche einen Evangeliſchen Schwediſch-Pfältziſchen Unterthanen todt geſchoſſen.

9. Entziehen ſie ſich aller Herrſchafften foro, auch in atrociſſimis criminibus, und werden von einigen wider ſolche gehandhabet, welches in politicis einem Lande groſſe Confuſion und Schaden zuziehet.

10. Hat es den Schein, wo man mit aller Macht nicht auf der Abolition deſſelben Articuls, und Wiederausſchaffung ſolcher obtrudirten Frantzöſiſchen Catholiſchen Geiſtlichen bedacht wäre, als ob man ſich vor Franckreich fürchte, daß man abermahls approbiren müſte, was es dißfalls gewaltthätig veranſtaltet gehabt.

11. Suchen die Paſtores Catholici unter der Hand auch das Jus Pontificium, (zu bekannter Hemmung der Juſtiz) mit gröſtem Nachtheil der Herrſchafft zu behaupten.

12. Seynd bey denen Brüder-Hoffs Præbenden in Straßburg die Hoch-Fürſtl. Braunſchweigiſche Häuſer nebſt andern ſo intereſſiret, daß derſelbigen Reſtitution per omnia wohl nachdrücklich zu urgiren ſtünde.

13. Wollen ſie entweder im Kirchen-Gehen den Vorzug haben, oder, wo das fehl ſchläget, denen Proteſtirenden gewiſſe Zeiten ſetzen, binnen welchen ſie ihren Gottesdienſt ſchlieſſen ſollen, geſchiehet aber das in puncto nicht, ſo dringen ſie in die Kirchen, läuten, ſingen, und verrichten das ihre, wenn gleich die Proteſtirende Pfarrer noch auf der Cantzel ſind, oder das heilige Abendmahl adminiſtriren, welches lauter Gezäncke, oder gar in der Kirche den gröſten Tumult erreget, alſo eine ungemeine Confuſion in Politicis nach ſich ziehet.

14. Fallen viele, wenn ſie der Herrſchafft ſich zu widerſetzen Gelegenheit und Hülffe ſuchen, ab, wie zu Eppe und Wiederkauſſen im Waldeckiſchen geſchehen, welches viele Verwirrung nach ſich ziehet.

CCCCXVI.

Bedencken eines Käyſerlichen Miniſtri über die Landgräfliche Leuchtenbergiſche Belehnung und Introduction in den Reichs-Fürſten-Rath auf gegenwärtigem Reichs-Tage zu Regenſpurg, de Anno 1710.

DAß Jhro Käyſerliche Majeſtät wegen der dem Fürſten von Lamberg jünſt allergnädigſt verliehener Belehnung der Landgrafſchafft Leuchtenberg ſich nicht allein ſchon hiebevor, ſondern auch noch in Neulichkeit dahin wiederholt gnädigſt erkläret haben, was geſtalten dero gerechteſte Meynung nicht ſey/ dero Obriſt-Hofmeiſtern/ dem Fürſten von Salm und deſſen Fürſtl. Nachfolgern in deren an dem Käyſerl. Hof/ als Fürſten von Salm hergebrachten Rang/ durch ſothane Belehnung daſelbſten einiger maſſen præjudiciren zu laſſen/ als erkennet man zwar Fürſtl. Salmiſcher Seits ſolches mit geziemenden unterthänigſtem Danck: Nachdemmahlen aber Käyſerl. Maj. ehe und bevor dieſelbe zu ſchon gemeldter Belehnung geſchritten der Nothdurfft und der Sachen Wichtigkeit nach/ etwa vorläufftig nicht angezeiget worden/ was für gefährliche Folgen und ſchädliche Colliſiones in dem Röm. Reiche/ und abſonderlich in dem Fürſtl. Collegio hiernechſt leichtlich erwachſen könten/ dafern der Fürſt vom Lamberg in demſelben folgbar auf Reichs- und Cräyß-Tägen auch andern Conventibus publicis unterm Vorwand ebberührter Leuchtenbergiſchen Belehnung den Sitz und Rang vor andern Fürſten anmaßlich nehmen/ mithin auf den Fall/ da Ihro Käyſerl. Maj. oder dero Nachfolger am Reich den Reichs-Tag mit dero höchſter Gegenwart iezuweilen zu begehren/ geruhen möchten/ ſo vielen dabey intereſſirten Fürſtl. Häuſern im Sitzen und Votiren vorzutreten intentioniret wäre: Als befindet man Fürſtl. Salmiſcher Seits ſich unumgänglich bemüßiget/ Ihrer Käyſerl. Maj. annoch unterthänigſt vorzuſtellen/ daß/ ob man zwar dem Fürſten von Lamberg die aus Käyſerl. allerhöchſten Milde unlängſt auf denſelben gediehene Landgrafſchafft Leüchtenberg/ und daß ſelbe zu Ubernehmung eines Matricular-Anſchlags und Führung eines Fürſtlichen Voti nach einmahl erlangtem Fürſtl. Axioma, durch ohnmittelbare Güter im Röm. Reiche ſich anſäßig mache/ und ſo fort qualificire keines wegs mißgönnet; Man iedoch dabey nicht weniger der tröſtlichen Hoffnung lebe/ Ihre Käyſerl. Maj. werden zu verläßiger Beſchützung der diſſeitigen Befugniſſen und wohlhergebrachter Vorrechten/ den Fürſten von Lamberg dahin gnädigſt anzuweiſen geruhen/ daß derſelbe mittelſt von ſich ſtellenden bündigen Reverſes gegen den Fürſten von Salm deſſen Erben und Nachfolgere unter dem Titul und Rechten eines Landgrafen von Leüchtenberg über kurtz oder lang weder an dero Käyſerl. Hof/ noch auf Reichs- und Cräyß-Tägen/ oder andern Conventibus publicis Imperii einigen Vorſitzes und Vorgangs weder vor ſich ſelbſten noch durch deſſen über die Fürſtliche Salmiſche Abgeordnete/ der Käyſerl. gnädigſten Vertröſtung nach/ niemahlen anmaſſen/ ſondern auch als offt Ihre Käyſerl. Majeſtät/ oder ein zeitlicher Röm. Käyſer dem Reichs-Tag in höchſter Perſon beyzuwohnen gnädigſtes Belieben tragen möchten/ ſich ſodenn deſſelben für ſeine Perſon/ wie auch des Sitzens und Votirens darauf allerdings enthalten wolle und ſolle. Allermaſſen man Fürſtl. Salmiſcher Seits ſich damit ſo gern befriediget/ als man hinwiederum dabey auſſer allen Zweiffel ſtellet/ es werde der Fürſt von Lamberg ſothanen Käyſerl. gnädigſten Angeſinnen ſich um deſto williger geziemend unterwerffen/ wellen hiebevor einiger Stimme und Sitzes auf Reichs- und Cräyß-Tägen oder anderwärtigen Vorgangs bekanntlich ſo wenig gedacht worden/ daß vielmehr Ihre Käyſerliche Majeſtät auf die bey deroſelben deshalben gethane unterthänigſte Anfrage dem allem höchſtbedächtlich widerſprochen/ und/ daß es mit Verſchenckung der Landgrafſchafft Leüchtenberg/ dahin keines weges gemeinet ſey/ wie bereits gemeldet/ ſich gnädigſt haben vernehmen laſſen. Und wäre ich übrigens der unvorgreifflichen Meynung/ daß dem Fürſten von Lamberg am fürträglichſten und deſſen wahrer Convenienz allerdinges gemäß ſeyn würde/ wenn er/ um Ihre Käyſerliche Majeſtät in die Neceſſität nicht zu ſetzen/ ſothaner Seſſion halber/ über die in dero Erb-Landen angeſeſſene/ als auch mehr andere getreue Reichs-Fürſten eine ſo empfindliche Diſconſolation zu verhängen/ ietzgedachter Seſſion ſich zumahlen begeben/ einfolglich zu mehrerer Beförderung ſeiner Admiſſion, mit der es widrigen falls vermuthlich zu Käyſerlicher Majeſtät ſelbſt eigenen vielen Unluſt es ſich noch lange verziehen dürffte/ an Sitz und Rang/ wie ihme deſſen Erhöhung zu der Fürſtlichen Würde ſelbe beſcheidet/ ſich vergnügen laſſen wolte/ geſtaltſam er dadurch aller ihme ſonſt noch bevorſtehender vieler Verdrüßlichkeiten ſich zuverſichtlich entheben/ folgbar gedachte ſeine Admiſſion um ſo leichter machen könte.

CCCCXVII.

Reflexiones über die ſo genannte Annotation wegen des Landgräflichen Leuchtenbergiſchen Ranges/ de Anno 1710.

AUs denen angeführten Exempeln voriger Seculorum, deren genaue Unterſuchung in der Hiſtorie man ietzo bey Seite ſtellet/ daß Grafen zu Reichs-Hertzogthümern gelanget/ kan auf den gegenwärtig-vorwaltenden Caſum mit der dem neuerhobenen Fürſten von Lamberg conferirten Landgrafſchafft Leuchtenberg/ was der deßhalb im Fürſten-Rath zunehmenden Rang betrifft/ nichts in Beſtand inferirt werden.

Denn (1.) haben die damahlige wenige Hertzogen/ von welchen auch mehrentheils die

Reichs-Ertz- oder heutige Chur-Aemter verwaltet worden/ gegenſeitigem eigenem Geſtändniß nach/ ad obj. 1. n. 2. eine beſondere und zwar die erſte Claſſe der Reichs-Fürſten/ ausgemachet; Daß alſo/ wenn ein Graf einem ſolchen Hertzogthum vorgeſetzet/ und dadurch in die erſte Claſs rangiret worden/ es freylich nicht anders hat ſeyn können/ als daß er über die mitlere Claſſen herüber ſpringen/ und allen denenſelben vorgehen müſſen. Mit dem gegenwärtigen Caſu aber hat es bekanntlich eine gantz andere Beſchaffenheit/ da ein aus dem Grafen-Stand neu erhöheter/ aber mit einem alten Reichs-Fürſtenthum begabter Fürſt/ andern alten Fürſtlichen Häuſern in ein und eben demſelben Collegio deßhalben vorgezogen werden will. Die Exempla würden ſo denn allererſt quadriren/ wenn die Frage wäre von einem Gräflichen Hauſe/ welchem ein vacantes Churfürſtenthum verliehen worden.

(2.) Iſt noch ſehr ungewiß/ und ſchwerlich klar zu erweiſen/ was für eine Ordnung die damahlige Hertzoge ſelbſt unter ſich gehalten? Und ob ein neu erhobener Hertzog allezeit in denſelben Rang/ welchen der vorige Beſitzer des verliehenen Hertzogthums etwa gehabt/ eingetreten? Jenes wird ex adverſo, ad obj. ſecundam, ſelbſt zugeſtanden/ und erſcheinet unter andern daher/ weilen ſo wohl bey denen Scriptoribus der damahligen Zeiten/ wenn ſie die Hertzogen benennen und erzehlen/ als auch ſelbſt in denen bey ſolennen Verſammlungen oder Curiis, oder auch ſonſt ausgefertigten Diplomatibus, Fundationibus &c. wo die Hertzoge nebſt dem Käyſer unterſchrieben/ die Ordnung derſelben gar verſchiedentlich befunden wird. Wodurch denn auch zugleich das letztere eben ſo zweifelhafftig gemacht wird. Was nun noch eines ſo groſſen Beweiſes von nöthen hat/ kan um ſo weniger pro fundamento gelegt/ noch zu einigem Vortheil angeführet werden.

(3.) Wäre unter denen Hertzogen auch/ nachdeme deren Zahl auf etliche vermehret werden/ ein beſtändiger Rang beobachtet und allemahl mit dem Lande auf den neu erhöheten Nachfolger transferiret worden; Müſte dergleichen auch anbey unter denen übrigen Fürſten ſtatt gefunden haben/ cum eadem utrobique ſit ratio, welches man aber doch in der gegenſeitigen Deduction ſich nicht getrauet zu behaupten.

(4.) Hat damahls der Unterſcheid der Hertzoglichen/ Pfaltzgräflichen/ Landgräflichen/ Marggräflichen ꝛc. Würde und anklebenden Amts-Verwaltung die Reichs-Fürſten unter und von einander diſtingviret/ wie man gleichfalls in beſagter Deduction, ad obj. 1. n. 2. aus angeführten ꝛc. & verſ. daß in Summa, nicht in Abrede iſt. Heutiges Tages aber/ da dieſe vormahlige/ Differenz nicht mehr ſo eſſential iſt/ würde es denen alten Fürſtlichen Häuſern zu nicht geringem Abbruch Ihrer Hoheit und Prærogativ gereichen/ wenn ſie einen neuen Fürſten nebſt deme/ daß er ihnen in der Würde parificirt wird/ auch noch im Rang und Sitz weichen und nachgehen ſolten.

Hiernechſt nun dürffte eben nicht nöthig ſeyn/ darauf zu beſtehen/ oder aus den alten dunckeln und verwirrten Genealogiſchen Geſchichten zu bewähren/ ob alle die angeführte Gräfliche zu Reichs-Hertzogthümern gelangte Häuſer von alten Gräflichen oder auch Königlich- und Hertzoglichen Stamm entſproſſen geweſen? Maſſen dieſes doch wenig zur Sache beytragen würde; Ob wohl ſonſten die Hiſtorien voll davon ſeynd/ daß die Käyſer in Vergebung eröffneter anſehnlicher Reichs-Landen mehrentheils auf ihre eigene Familie, oder ſonſt andere hohe Anverwandſchafft beſonders reflectiret haben; Im Vorbeygang auch/ wegen der ſpecialiter berührten Exempel/ von Hermann Billing/ welcher vom Käyſer Ottone M. zum Hertzog in Nieder-Sachſen gemacht worden/ angemercket werden kan/ daß ſo wohl die gloſſa ſpecialis Saxon. bezeuget/ als auch ein ſicheres Diploma beſagten Käyſers/ Krafft deſſen das vor Magdeburg gelegene Cloſter Bergen Daſigem Ertz-Biſchoff unterworffen worden/ unwiederſprechlich beweiſet/ daß erwehnter Hermann Billing eines Grafen Sohn geweſen/ wie ſolches Meibomius in Vindiciis Billing. angeführet. Daß in vorigen Zeiten die Erhebung eines Gräfl. Hauſes zu einem derer Reichs-Hertzogthümer/ oder ſonſt zur Reichs-Hertzoglichen Würde ein weit gröſſerer Gradus geweſen/ als dieſer Zeiten die Collation einer Reichs-Fürſtl. Landgrafſchafft an eine Gräfl. Familie, ſolches wird nicht geläugnet; Folget aber

(1.) Daraus nicht/ daß dergleichen Beneficirung andere Fürſten und Glieder eines und eben deſſelben Collegii verbünde/ daß/ wie ſie der vorigen alten Reichs-Fürſtlichen Familie, ſo in Beſitz einer ſolchen Fürſtl. Landgrafſchafft geweſen/ nachgeſeſſen/ ſie alſo auch einer in dem Fürſten-Stand neu-erhöheten Gräfl. die damit wiederum beliehen worden/ den Vortritt laſſen müſten.

(2.) Vielmehr läſſet ſich aus der Käyſerl. Wahl-Capitulation Jos. Art. 43. ein richtiger Schluß machen/ daß/ ſo wenig iemand zu Præjudiz oder Schmälerung eines höhern Standes/ alten Hauſes oder Geſchlechts/ deſſelben Dignität/ Standes und übrigen Tituls/ mit neuen Prædicaten/ höherm oder gleichem Titul begabet werden mag/ ſo wenig auch die Begabung eines neuen Fürſten mit einem alten Reichs-Fürſtenthum einigem alten Fürſtl. Hauſe in ſeiner

Dignität/ Sitz und Stimme præjudiciren möge und könne; Maſſen es ſonſt in effectu auf eines hinaus lauffen würde/ einen Grafen durch Verleihung eines höhern Tituls/ oder durch Begnadigung mit einem Reichs-Fürſtenthum über andere vornehme und ältere Fürſtl. Stände zu Nachtheil ihrer lang beſeſſenen Würde/ und derſelben anklebenden Prærogativ, zu erheben/ und hinauf zu rücken.

Was bey dem 2. Einwurff zugeſtanden wird/ daß nicht eigentlich bekannt ſey/ wie vor Alters die Singuli in einer ieden Claſs der Reichs-Stände ihren Rang unter ſich genommen/ hat man ſchon oben ſub n. 2. utiliter vor bekannt angenom̃en/ weil eben damit die Conſequenz die aus unrichtigen Exemplis voriger Seculorum angezogen werden will/ von ſelbſten hinfället.

Ob auch von der/ durch den Verlauff der Zeit gegenwärtig unter den alten Fürſtl. Häuſern eingeführten Ordnung ſo gar keine Cauſa und Norma adæquata möchte zu finden ſeyn/ ſtellet man dahin/ weil es nicht hujus loci iſt; Wiewohl bey geſchehener Zergliederung der alten Provinzien und Hertzogthümer/ worinn das Teutſche Reich ehemahls eingetheilet geweſen/ welche durch die heutige Cräyſze noch in gewiſſer Maaß repræſentiret werden/ uñ daraus hauptſächlich entſtandener Vermehrung/ ſo wohl derer Hertzogen/ als anderer unmittelbarer Fürſtl. Reichs-Ständen/ die natürliche Regul der Anciennetät: qui prior tempore, potior jure & ordine wahrſcheinlich/ cæteris paribus, in Nehmung des Rang wird gegolten haben; Die auch deswegen/ als das aller ſicherſte Principium, bey vorkommenden Præcedenz-Streitigkeiten/ unter ſolchen/ die gleicher Würde ſind/ gemeinhin zum Fundament geſetzt zu werden pfleget/ ſo lang bis dagegen durch trifftigere Rationes und Umſtände ein anderes/ und das davon abzugehen/ erwieſen wird.

Es mag aber ſeyn/ daß nachgehends wegen verſchiedener Vorfälle die Obſervanz hierinn etwas geändert/ oder auch unter gewiſſen Häuſern ein anders/ wie noch heut zu dato geſchiehet/ verglichen worden: So flieſſet doch aus dieſem und obigem das ſichere Conſectarium, daß denenjenigen Fürſtl. Häuſern/ ſo diſzfalls vor andern neuen ein Jus quæſitum haben/ ſolches auf keinerley Weiſe von dieſen/ ob ſie gleich mit einem alten Reichs-Fürſtenthum beneficiret worden/ könne benommen werden. Es will zwar hiergegen ex adverſo angezogen werden/ daß der Vorſitz mit der Zeit denen Territoriis einverleibet worden/ und denenſelben heutiges Tages cohærire. Allein/ obwohl dieſe Meynung von verſchiedenen Publiciſten geheget wird/ auch ſonſten wohl publice geäuſſert worden: So iſt doch daraus/ wenn ſelbige auch beſtehen möchte/ nicht zu Folgern/ daß das Jus loci & Seſſionis auch auf einen gantz neuen Succeſſorem des Landes/ der darzu nullo jure Succeſſionis ſondern novo plane beneficio gelanget/ transferiret werden müſſe; Wevon iedoch die Churen/ vermöge der güldnen Bull/ auszunehmen. Denn/ es kan obertwehntes aſſertum wohl keine andere Erklärung/ als dieſe haben/ daß/ gleichwie die Stände alle ihre competirende Jura Superioritatis Territorialis nunmehro vi Territorii ausüben/ ſie alſo nicht weniger das Jus Sedendi & Suffragandi in Comitiis in hergebrachter Ordnung/ in Anſehung der innhabenden unmittelbaren darzu qualificirten Reichs-Landen/ nicht aber die Fürſtl. Würde exerciren. Dieſes aber kan ſich weiter nicht erſtrecken/ als ſo lange die regierende Familie oder das Corpus und die Commun, als das Subjectum activum dem ſolche Territorial-Superiorität und daran klebende Jura zuſtehen/ im Stande iſt: Nach deſſen Abgang aber kan ſo wenig das Recht/ Sitz und Stimme auf Reichs-Tägen zu führen/ als die Landes-Fürſtl. oder andere Landsherrliche Obrigkeit auf dem Lande als Subjecto paſſivo, beſtehen und verbleiben/ indem es eine Contradiction ſeyn würde/ Subjectum activum und paſſivum zugleich zu ſeyn.

Solchemnach/ wenn eine regierende Fürſtl. Familie gäntzlich verlöſchet/ oder ſonſt abgehet/ und das Land einem gantz neuen Hauſe/ ex mera gratia, aufs neue cum plena Superioritatis Territorii verliehren wird/ erlanget daſſelbe zwar auch nebſt denen anderen hohen Landes-Fürſtl Gerechtſamen das Jus Seſſionis & Voti in Comitiis Krafft des innhabenden Fürſtenthums/ als wodurch es ſich darzu fähig gemacht hat; Allein der Locus, welcher der vorigen Familie/ nicht dem Lande/ entweder ex antiquitate & prioritate temporis, oder ex pacto oder ſonſten aus der Obſervanz anerworben geweſen/ kan demſelben nicht mit angedeyhen/ weilen alle ſolche ietzt angeregte Conſiderationes, weswegen andere Fürſtl. Häuſer dem vorigen Hauſe nachgeſeſſen/ bey dem neuen ceſſiren; Daß alſo/ obſchon in angezeigtem Verſtande wohl geſagt werden kan/ daß im Heil. Röm. Reich die Seſſiones und Vota nicht der Fürſtl. Dignität/ ſondern dem Lande annectiret ſeyn/ wie die Saltzburgiſche Geſandſchafft Anno 1641. auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg teſte Londorpio, ſich hierauf/ als auf eine bekannte Sache/ beruffen hat: Oder wie eine andere ſich vernehmen laſſen: Daß das Jus Sedendi & Votandi im Fürſten-Rath nicht in perſona, ſondern in Re- & Territorio hange: Dennoch ſolches auf den Locum, zumahlen/ nachdem die vormahlige Differenz der Fürſtlichen Würden quoad eſſentiam aufgehöret/ nicht anders füglich applicirt werden mag, als in ſo ferne es von der regierenden Familie oder dem Corpore welche demſelben ex ſpecialibus cauſis her- und auf ihr innhabendes Territorium gebracht, verſtanden wird.

Dahero denn diejenige alte Fürſtl. Häuſer, welche dieſes und andere zum Theil vorangeregte Fundamenta vor ſich haben, und in poſſeſſion ſind, nicht nöthig haben, die Befugniß ihres Vorſitzes vor einem neuen Fürſten, der mit einem vacanten alten Reichs-Fürſtenthum aus Käyſerlicher Mildigkeit angeſehen worden, mit Exemplis zu beweiſen, wie bey der dritten Objection verlanget werden will, ſondern das Gegentheil vielmehr anderer Seits klärlicher dargethan werden müſte, nachdem die vorangezogene Caſus zu dem vermeintlichen Behuff nicht zulangen wollen.

Im übrigen iſt nicht zu erſehen, warum man in mehr angeregter Deducton in fine hat zweifeln können, ob unter denen ſeit einen Seculo her in den Reichs-Fürſten Stand und Rath aufgenommenen Gräflichen Häuſern einig altes, aber ſpäter erhobenes einem neuen vorher erhöheten Gräflichen Hauſe, im Aufruffen die Vorhand gelaſſen? Maſſen ja nicht allein ex facti notorietate bekannt, daß alle ſolche neu erhobene Fürſten, ausgenommen Oſtfrießland und Fürſtenberg, die ſich einer Alternation verglichen, in eben der Ordnung nach einander im Reichs-Fürſten-Rath locirt worden, in welcher ſie, der Zeit nach, die Fürſtliche Würde erlanget: Obſchon das eine etwa eher im Käyſerlichen Commiſſions-Decret pro admiſſione ad ſeſſionem & votum oder auch die würckliche Introduction, weil es ſich darzu nach denen voraus geſetzten Requiſitis etwa eher qualificirt gemacht, eher als das andere erhalten, ſondern es iſt auch die zwiſchen etlichen ſolcher neuen Fürſten auf letzt fürgeweſenem Reichs-Tage der Præcedenz halber ſich ereignete Streitigkeit von Käyſerl. Majeſtät auf das deßfals an ſie ergangene Reichs-Gutachten zu Abſchneidung aller unnöthigen übrigen Weitläufftigkeit, wie die Worte der unterm dato den 20. Febr. 1654. erfolgten Käyſerl. Reſolution lauten, dahin decidirt worden, daß dißfalls auf die Anciennität geſehen, und alſo, wie ein ieder vor dem andern zu einem Reichs-Fürſten erhoben und erkläret worden, in ſolcher Ordnung auch zur Seſſion und Stimm admittirt und aufgeruffen werden ſolte; Welches denn auch alſo bey würcklich beſchehener Introduction derſelben, vorbeſagter maßen beobachtet, und ſolche Rang-Ordnung in dem letztern Reichs-Abſchiede de Anno 1654. §. 197. gebracht worden: Wobey es auch bishero ohngeachtet die vorige movirte Competenz etwa wohl noch währen, und ſo einer vor dem andern die Præcedenz diſputiren und auf die Alternation dringen mag, um ſo mehr verblieben, weilen ja die Locirung im Fürſtlichen Collegio nicht in Anſehung der Gräflichen, ſondern der erlangten Fürſtlichen Dignität geſchiehet, und alſo nicht die Frage ſeyn kan, wer für erſt in den Grafen-Stand gekommen, und länger darinn geweſen? ſondern, wer zu erſt der Fürſtlichen Würde und Hoheit theilhafftig worden: Aus welcher Urſache auch in denen jüngſten einiger Fürſtlichen Introductionen halber errichteten Concluſis eine Clauſula ſalvatoria vor diejenigen Häuſer, welche ein Vorder-Recht zur Introduction, durch ausgefallene Concluſa oder Käyſerliche Commiſſions-Decreta erlanget: Daß denenſelben dadurch quoad locum nichts beſchadet werden ſolle, inſerirt worden. Zu geſchweigen, daß ſonſten, was das Principium der ältern Gräflichen Dignität denen neuen Reichs-Fürſten den Rang und Locum geben ſolte, unüberwindliche Schwierigkeiten in Unterſuchung des Urſprungs, Fortgangs und Alterthums der illuſtren Familien ſich finden würden.

Wenn aber auch hierinn die bekannte Obſervanz nicht fürwaltete, ſondern es an deme wäre, daß die ältere Gräfliche in den Fürſten-Stand neu erhobene Häuſer vor denen neueren obgleich eher erhobenen den Rang im Fürſten-Rath behauptet hätten, würde ſolches der vermeintlichen Intention wegen der Landgrafſchafft Leuchtenberg gar nicht verträglich, ſondern vielmehr zuwider ſeyn, hingegen aber wohl denen alten Fürſtlichen Häuſern zu Maintenirung ihres Vorgangs-Rechts vor einem neuen mit der Fürſtlichen Würde beehrten, obſchon annebſt mit einem alten Reichs-Fürſtenthum begnadigten Gräflichen Hauſe, noch mehrers zu ſtatten kommen müſſen; Welche ſich denn darüber in keine ſchiedliche Terminos einzulaſſen haben, weilen doch, quocunque demum modo dieſelbe ausgefunden werden möchten, ihr alt hergebrachter Rang und Prærogativ dadurch einiges Præjudiz leiden würde.

Annotatio etlicher Grafen, ſo zu denen alten Reichs-Hertzogthümern gelangt, und deren Rang ſofort darauf behauptet haben.

Die Grafen von Lengenfeld ſeyn worden Hertzoge zu Bäyern unter König Ludwig, Arnolphi Sohn, auch König Conrado I. und Henrico I. Aucupe.

Die Grafen von Egisheim in Ober-Elſaß, Hertzogen in Ober-Lothringen oder Moſellanida, wie Vignier darthut, unter Henrico I. und Ottone M. oder etwas ſpäter, quod nunc inquirere non vacat.

Hermann Billing von Stubeckershorn, Hertzog in Nieder-Sachſen, gleichfals unter Ottone M.

Graf Gottfried von Boulogne, wie Maimbourg erweiſet, Hertzog in Nieder-Lothringen und zu Bouillon unter Henrico IV. nach deſſen Haus.

Die Grafen von Namur und wieder nach dieſen die Grafen von Löven ebenfalls Hertzogen in Nieder-Lothringen, von welchen letzten das Haus Heſſen herſtammet.

Die Grafen von Rheinfelden in der Perſon Rudolphi, ſo auch Anti-Cæſar, darüber aber erſchlagen worden, Hertzogen in Schwaben, und nach deſſen Todt

Seine Nachkommen per filiam Grafen von Zäringen, Hertzogen in Ober-Schwaben oder Allemanien, ſonſten Hertzogen von Zäringen genannt.

Die Grafen von Hohenſtauffen in der Perſon Graf Friedrichs Hertzogen in Schwaben diſſeit Rheins, hernach auch Hertzogen in Francken. Und dieſe ſechs letztere Häuſer alle unter Käyſer Henrico IV. und Henrico V.

Graf Lotharius von Querfurt und Supplinburg Hertzog in Ober- und Nieder-Sachſen unter Henrico V. und nach dieſem Röm. Käyſer.

Die Grafen von Habsburg unter Rudolpho I. Anno 1278. Hertzogen in Oeſterreich.

Von Grafen, ſo zwar nicht zu Reichs-Hertzogthümern, ſondern zu anderwärtiger Reichs-Fürſtl. Würde kommen, als da geweſen, die Grafen von Babenberg, ſo Marggrafen zu Oeſterreich, die von Andex, ſo gefürſtete Grafen von Meran und Tyrol auch Marggrafen in Iſtria, die Grafen von Aſcanien und Ballenſtädt ſo Fürſten zu Anhalt.

Die Grafen von Hohenzollern, ſo gefürſtete Grafen zu Nürnberg worden, und vielen andern dergleichen mehr, wird allhier abſtrahirt, weilen von denſelben nicht ſo klar erwieſen werden kan, daß ſie anderen vor ihnen geweſenen Fürſtl. Häuſern vorgeſeſſen, gleichwie von demjenigen, ſo obgemeldter maſſen zu denen alten Reichs-Hertzogthümern gelangt ſeynd, wie aus nachfolgenden erhellen wird.

Gegen die Conſequenz ſo hieraus wegen hinkünfftigen Rangs der Landgrafſchafft Leuchtenberg und deren Landgrafen, wie vermuthe, vernünfftig könte gezogen werden, will nachfolgendes eingeworffen werden.

I.

Die angeführte Gräfliche zu Hertzogthümern gelangte Häuſer, ſeyn alle von alten Gräflichen auch wohl Königl. und Hertzogl. Häuſern abſtammend geweſen. Dahingegen anietzo ein neues Gräfl. Haus zu der Landgrafſchafft Leuchtenberg in Vorſchlag. Es wird aber darauf geantwortet:

1. Daß unter gemeldten Gräfl. Häuſern wohl einige von Königlich- und Hertzoglichen Stamm mögen geweſen ſeyn, wird nicht contradicirt, zumahlen, was das Hertzogl. Geblüt betrifft, ſo gleichwohl dazumahl auch noch nicht erblich geweſen. Gleichwohl iſt es auch noch von keinem eigenen in ſpecie apodictice dargethan; Daß aber alle angeführte ohne gäntzliche Ausnahm ſolcherley Abkunfft nicht geweſen, das erſcheinet klärlich aus dem dritten in ordine, nemlich Hermann Billing, welcher nach Ausſag aller alten Hiſtorien, nur des ſimpeln Ritterſtands geweſen. Es zeiget auch ſolches daß den Grafen dazumal, wie bey den alten Gräflichen Häuſern noch ietzo gantz ungewöhnliche Cognomen gentile Billing von Stubeckershorn, ob er denn gleich bevor er zu Hertzogl. Würde erhoben, per gradus auch ein Graf mag worden ſeyn, ſo wäre er dennoch nur ein neuer Graf, und macht die Præſumtion, daß auch unter den übrigen dergleichen neue oder wenigſt nicht alte Grafen auch mögen geweſen ſeyn. So war auch lange Zeit der Grafen-Stand noch nicht durchgehend erblich.

2. So komt auch zu bedencken, daß der Sprung zu dieſen Zeiten eines neuen Fürſtl. und Gräfl. Hauſes zu einem alten, doch im Reichs-Rath unter dem alten tief herab collocirten Fürſtenthum, bey weitem nicht ſo groß iſt, als olim die Erhebung eines quantumcunque alten Gräfl. Hauſes, zu einem damahligen Reichs-Hertzogthum geweſen. Denn ſolcher Hertzogthümer waren im gantzen Teutſchen Reich ſelbiger Zeiten mehr nicht als fünffe aus denen das gantze Reich beſtunde; Nemlich diſſeit Rheins, Francken, Schwaben, Bäyern, Sachſen, jenſeit Rheins aber Lothringen.

Und, obzwar deren ein Theil nach der Hand in zwey als die Ober- und Nieder-Hertzogthümer getheilt, auch das Fränckiſche zu Zeiten von mehr als einen Hertzogen regiert worden: So blieben ihrer gleichwohl über 8. oder 9. nicht und dieſe ſämtliche machten Ordnung des Vorgangs im Reich die zweyte Claſs, angeſehen noch vor ihnen waren die Reichs oder, wie damahls die Sprach war, die Königl. hohe Hof-Aemter und unter dieſen zuförderſt die Archi-Capellani oder Cancellarii, als Geiſtliche, ſo denn die Weltliche, ſo doch gemeiniglich aus denen Hertzogen genommen worden und unter dieſen primo loco der Pfaltzgraf des Fränckiſchen Hertzogthums, als Königl. Hof-Pfaltz, ſo nun die Pfaltz am Rhein iſt, bis an und über welchen Strohm ſich damahlen ermeldtes Hertzogthum erſtreckt hat. Und dieſe machten die erſte Claſs. Die dritte Claſs beſtunde aus denen in denen Hertzogthümern begriffenen geiſt- und weltl. Fürſten, und unter dieſen letzten, aus Pfaltz- Marg- und gefürſteten Land- und Burggrafen auch andern ſimpliciter alſo genanten Fürſten und gefürſteten Grafen, deren etliche letztgemeldtere Gradus, doch erſt nach der Hand im Reich empor kommen. Die vierte Claſs machten Prælaten und Grafen, wurde auch Ordo equeſtris und unter dieſen gantz nicht, auch der in denen vornehmſten Städten angeſeſſene Adel, ſo in den meiſten derſelben das Regiment, aus alter Fränckiſcher Inſtitution führte, ausgeſchloſſen. Aus angeführtem erhellet, daß die Hertzoge nechſt denen Hof-Aemtern die zweyte Claſs der Reichs-Fürſten, oder vielmehr, weilen aus den Hertzogen die hohe Hof- und Reichs-Beamte von Käyſern und Königen pfleglich erkieſet worden, beyde zuſammen die erſte Claſs von allen conſtituiret haben. Hierzu iſt noch die Hertzogliche Prærogativ oder das Jus Ducale kommen, daß die beyde folgende Claſſes denen Hertzogen in iedem Hertzogthum auf verſchiedene Wege zugethan und untergeben geweſen. Die Fürſtliche zwar nicht nur in militaribus oder der Heerfolge, ſondern auch in der Obligation auf Erforderung der Hertzogen, in gemeinen Hertzogthums-Angelegenheiten zu Hofe, das iſt, auf Hertzoglichen Land-Tägen zu erſcheinen, auch wohl auf entſtandene Zwiſtigkeit unter ihnen ſelbſt in gewiſſen Fällen deren Entſcheidung, vielleicht auch in Fällen der Lehenbarkeit ihrer Fürſtenthum, deſſen Veſtigia zu finden nicht ſchwer iſt, der Pflicht gegen ſie zu geleben obligirt geweſen. Es wird iedoch gern geſtanden, daß ſolches nicht aller Orten und in allen Fällen mit durchgehender Gleichheit gehalten worden, ſo aber diſſeitigem Themati nicht abträgt. Die vierdte Claſs aber war denen Hertzogen ſo gar auch mit der Landes-Obrigkeit unterworffen.

Daß in Summa zwiſchen damahligen Hertzoglichen und denen andern Reichs-Fürſtlichen Würden ſelbiger Zeit ein weiter Unterſchied geweſen, ergiebt ſich klar ob deme, daß die alte Marggrafen von Oeſterreich, ſich des ihnen ordentlich zugefallenen und durch Vergleich weiter beſtätigten Hertzogthums Bäyern wiederum begeben, ſie in compenſationem ſolcher groſſen Conſequenz ſich primo loco ſtipulirt, auch würcklich erhalten, daß ihre Marggrafſchafft zu einem Hertzogthum erigiret worden.

Woraus denn obige anfängliche Theſis ſich von ſelbſt darthut, daß nemlich der Gradus eines damahligen alten Reichs-Gräflichen Hauſes zu gleichfals damahliger Reichs-Hertzoglicher Würde, mit allen Hertzoglichen Prærogativen weit gröſſer geweſen, als dieſer Zeit die Erhebung eines neuen Gräflichen Hauſes, zu einer ſo weit herabſitzenden Reichs-Fürſtlichen Landgrafſchafft; Und dieſes ſo viel mehr, als ſolche alte Gräfliche Häuſer gemeinlich zu Wiederbeſetzung der evacuirten Hertzogthümer, aus dem in ſolchen angeſeſſenen Grafen-Stand genommen worden, welche damit aus paulo ante reſpective ungleichen Mit-Ständen ihrer Mit-Stände theils in militaribus & civilibus Directores und Befehlgeber, theils vollmäßige Landes-Obrigkeit worden.

II.

Wird opponirt, die Ordnung des Vorſitzes ſey damahl anders, als heutigen Tages, beſchaffen geweſen.

Hierauf wird gedienet, daß ſolches anderſt nicht, als ſecundum quid möge geſtanden werden. Die Claſſes unter ſich hatten ihren beſtändigen Rang. Wie aber die Singuli derſelben ſolchen unter ſich in einer ieden genommen, das bleibt annoch unerkannt; Die Hof- oder Reichs-Aemter behaupteten vermuthlich ihren ordentlichen Rang nach Beſchaffenheit ihrer Aemter. Unter den übrigen mag ſeyn, daß die Jahre und das Alterthum entweder des Lebens oder der Würde, oder auch die in andere Wege vorher durch anſehnliches Wohlverhalten in der Käyſer und König und des gemeinen Weſens geleiſteten Dienſten erworbener Autorität und Anſehen beobachtet worden.

Wer nun die heutige Proëdriam wohl betrachtet, wird leichtlich finden, daß ſolche alte Obſervanz darinnen nicht gäntzlich aus den Augen geſetzt worden. Denn, obwohl der Vorſitz an die Territoria mit der Zeit feſt gemacht worden, ſo ſeynd dennoch die Reichs-Ertz-Aemter darinnen die erſte, nach denen aber, deren und die alte Hertzogliche Häuſer, deren theils, wie kundbar, inzwiſchen ebenfals aus denen Gräflichen entſproſſen: Die übrige Fürſten, nachdeme durch Abolirung der allen Hertzoglichen Gewalt, alle und iede unmittelbare Reichs-Stände, ſolche Gewalt in ihren Territoriis, eigentlich von der Sache zu reden, überkommen, und, damit die Differenz zwiſchen den Marggräflichen, Land- und Burggräflichen, auch übrigen Fürſtlichen Würden in ſuo eſſentiali aufgehoben worden, haben ſich durch den Verlauff der Zeit in eine ſolche Ordnung rangirt, deren cauſam & normam adæquatam ſo leicht niemand errathen wird. Es iſt in Summa auch nur aus denen alternirenden Häuſern bekannt, daß zwiſchen Hertzoglichen, Marg- und Landgräflichen Häuſern und Würden kein Unterſcheid mehr gemacht worden. Man findet aber unter all ſolcher Differenz der heutigen von der alten Proëdria nicht, was ſelbige für ein Momentum in gegenwärtiger Frage abgeben könte, und zwar ſo viel weniger, als eben in dem heutigen Stande der Sachen, der Locus Seſſionis und die Præcedenz denen Territoriis einverleibet worden.

III.

Wird ebenfalls entgegen geſetzt, es ſey hergebracht, daß alte Fürſtl. Häuſer, wenn mindern

Standes neue/ zu alten Reichs-Fürſtenthümern gelangen/ dieſen nicht zu weichen/ haben/ ungeachtet des intuitu territoriorum bis dahin von denen alten behaupteten Vorſitzes/ und ſey deßfalls kein Præjudicium oder Exempel in contrarium.

Man könte zwar auf dieſes letztere antworten/ daß auch kein Exempel bis dato auf der andern Seiten in contrarium aufzubringen. Wenn iedoch der erſte Theil ſolcher Oppoſition glaublich gemacht/ könten ſich vielleicht billige und ſchiedliche termini medii finden laſſen/ iedoch mit Vorbehalt des Aufruffens/ angeſehen ſich künfftige Caſus ergeben könten/ daß dergleichen Fürſtenthümer/ gleichwie dermahl an ein neues Fürſt- und Gräfliches/ alſo auch mit der Zeit wiederum an alte Fürſtl. Häuſer gelangen möchten. Inzwiſchen wird ſchwerlich mit gnungſamen Beſtand dagegen allegirt werden können/ daß unter denen a Seculo herein gebrachten neuen Reichs-Fürſten einig alte Gräfliche Häuſer denen vorher erhobenen neuen im Aufruffen die Vorhand gelaſſen. Denn/ ſothane ohne Contradiction alte Reichs-Grafen/ wurden nicht nur neue Fürſten/ ſondern gelangten auch zu neuen Fürſtenthümern. Gegenwärtig aber iſt die Frage von neuen Fürſten/ ſo zu alten Fürſtenthumen gelangen.

CCCCXIIX.

Bedencken über die Frage: Ob und wie weit ein Fürſt oder Stadt in ſeinem Territorio einem Geſandten oder Reſidenten von widriger Religion ſein *Exercitium Religionis* Domeſticum zu verſtatten verbunden ſey/ de Anno 1710.

I.

Cum quisque Supremus Princeps, aut populus liber, naturali facultate polleat, dijudicandi, quid publico Statui ſuo expediat, quidve nocumentum eidem afferre poſſit, rectæ rationi minime congruit, ut per admiſſionem Legati, vel alterius Miniſtri publici aliunde miſſi, quisquam ſibi libertatem ademiſſe cenſendus ſit, propriæ tranquillitati ac ſecuritati, adeoque conſervationi ſuæ quam optime conſulendi: unde fit, ut ab eo principe non lædatur Jus Gentium, qui ex juſta cauſa renuit, alienum hominem ſub quocunque prætextu ſibi invito obtrudi.

II. Quamvis bene moratæ Gentes eousque univerſim conſenſerint, ut mutuum inter ipſas Commercium per miſſiones, ſeu legationes foveatur, adeo, ut in certis caſibus, absque reatu inhumanitatis Thracum, aliarumque barbararum & inhoſpitalium Gentium propriæ, impediri ſive rejici nequeant; quoties tamen ex ejusmodi communicatione perturbatio vel everſio Reipublicæ prudenter metuitur, dictamen hoc voluntarii juris Gentium ita interpretari oportet, ne quod in commune totius Europæ bonum introductum eſt in grave cujusquam damnum detorqueatur.

Juxta hanc Civilis prudentiæ, imo ipſiusmet naturæ Regulam Ordines Generales Belgii uniti tam ante, quam poſt, Unionem Ultrajectenſem diu Auguſtiſſimi Cæſaris, diverſorumque Sacri Romani Imperii Statuum Miniſtris tutum acceſſum ad ſeptem Provincias denegarunt, ſolo metu inducti, ne hi aliqua naſcenti libertati ſuæ, aut incolumitati publicæ contraria molirentur. Quale quid etiam in noviſſima Capitulatione Sacræ Cæſareæ Majeſtatis Art. V. de arcendis impoſterum a negotiis Comitiorum imperialium Miniſtris exterorum Principum continetur; ſimiliterque ex actis Hiſpaniæ diſcimus, eadem de cauſa jam dudum Andreæ Burgo, Cæſaris Legato, ejus Regni ingreſſum interdictum fuiſſe. In hoc quoque univerſi conveniunt, Legationes aſſiduas ſive perpetuas, ſalvo Jure Gentium, veluti non neceſſarias, abſolute rejici poſſe, utpote quibus ſublatis Commercia Nationum adhuc ſubſiſtere valeant, per miſſiones ſcilicet temporarias deſituras una cum fine cujusque negotii per Mandati Tabulas publico Miniſtro commiſſi quo reſpexit Henricus VII. Angliæ Rex, nullam in regno ſuo paſſus perpetuam Legationem, noſtroque ævo nobilitas Poloniæ publicos Miniſtros extraneos, *qui durantibus Regni Comitiis* aderant, actutum expediri ac dimitti optavit. Cum autem publicorum hujusmodi Miniſtrorum, in alterius Principis aula verſantium, ex uſu hodierno tres claſſes recenſeantur, videlicet Legatorum, Ablegatorum extraordinariorum & Reſidentium, occaſione controverſiæ nuper ſuſcitatæ inter Urbem Colonienſem & Reſidentem Prutenum Dominum de Dieſt, breviter de ſingulis diſpiciendum eſt, quid ac quantum in Territoriis Principum, ad quos miſſi ſunt, arrogare ſibi de Jure Gentium valeant, ſive ut clarius loquar, quænam prærogativæ ex Communi Nationum Conſenſu ſingulis concedantur? Quod cum ſecus ac ea, quæ Juris Naturæ ſunt, ex cæteris rationibus certo deduci nequeat; ex ſolis exemplis ſive conſuetudine generaliter apud gentes recepta elici debeat atque dignoſci, prænotata tamen hac inter poteſtatem muneris intrinſecam, & inter externum dignitatis ſplendorem differentia, quod omnes cujuscunque Ordinis, pro qualitate

mandati, pari poteſtate proponendi, tractandi & concludendi frui valeant, & fide publica recipiantur; quoad externos vero honores & certas ſolennitates magno a ſe invicem diſcrimine ſecernantur.

Legatus ſeu Miniſter primi ordinis, qui per fictionem quandam loco Domini ſui habetur, gaudet charactere repræſentativo mittentis, indeque profluenti jure fruendi, intra Miniſterii Sphæram, iisdem honoribus, quibus afficeretur Princeps, a quo mittitur, ſi præſens eſſet, quousque nimirum recta ratio & Miniſtri qualitas cum Domino ſuo a ſe repræſentato eum comparare permittit: Unde apparet, totam Legati præ aliarum inferioris ordinis claſſium Miniſtris prærogativam ad ceremonias, & principaliter quidem ad præcedentiam, tum ad titulos, modum receptionis, aliasque diverſi generis formalitates ceremoniales, juxta cujuslibet aulæ ſtylum, reduci; quibus accenſetur permiſſio exercitii domeſtici religionis ſuæ, ſi hæc ab ea differat, quæ in Territoriis Principis, Legatum recipientis, unice viget; quemadmodum id ſupremis Principibus quoque extra principatus ſuos commorantibus paſſim conceditur: cum ea tamen limitatione, ne alios quam Comites & Domeſticos ſuos ad id admittant: niſi aliquid amplius hac in parte a loci principe precario, vel ex inveterata conſuetudine indulgeatur.

Ablegatus extraordinarius, ſeu Miniſter ſecundi ordinis, ob defectum characteris repræſentativi, ſoli Legato competentis, ſplendore dignitatis duntaxat ab hoc differt, non poteſtate juris, ut ſupra jam innui, & ad eadem plerumque negotia, quæ Legatis concedi ſolent, ſi feſtivas Nuptiales, Baptiſmales, Funebres, Gratulatorias, ſimilesque ſolennitates excipias, a Principe ſuo levioribus expenſis ac minore cum ſtrepitu adhibetur, tum ut celerius atque commodius cuncta gerantur, tum ut conſervetur Principis dignitas, ſicuti forte timendum ſit, ne ex æmulatione, aut præponderante erga propinquiores affectu, Legatus honore debito defraudetur.

Sicut in Aula Cæſarea Viennenſi hactenus Rex Chriſtianiſſimus hanc ob rem per Ablegatos tantum negotiari conſuevit, qui nimirum non tam exacte ſuper præcedentia aliisque ceremoniis repræſentativo characteri ex uſu gentium debitis contendere, nec ſingulos fere paſſus, ut Legati, metiri tenentur, eo quod charactere repræſentativo careant, adeoque nullum mittenti Principi præjudicium afferant, veluti per Decretum aliquando celſi ac præpotentes fœderati Belgii Ordines declararunt.

Nec anni quinquaginta prorſus elapſi ſunt, ex quo in Aula Regiæ Majeſtatis Suæ Chriſtianiſſimæ Ablegato ejusdem extraordinario prætendenti Jus intrandi, cum Rheda Palatium Regium & Caput coram Rege operiendi utrumque negatum, eidemque ſimul pro norma deinceps ſervanda inſinuatum fuit, deeſſe ipſi Characterem repræſentativum, ob quem Legatis honores ejusmodi exhibeantur; Cum autem ad Ablegationes extraordinarias plerumque Viri Nobilitate proſapiæ vel muneris dignitate conſpicui aſſumi ſoleant, hodie pluribus in aulis magna pars honorum, qui Legatis duntaxat de jure competunt, illis quoque ex urbanitate deferuntur; cui rei in principatibus quibusdam ad ſeptentrionem vergentibus etiam error & confuſio Legatorum cum Ablegatis aliquatenus anſam præbuit, jamque prope ubilibet invaluit, ut Ablegatis etiam extraordinariis eorumque familiæ uſus capellæ domeſticæ in ædibus a ſe conductis pro privato exercitio Religionis ſuæ indulgeatur, quin id in locis, ubi ſecus agitur, in exemplum adduci, vel ex eo argui poſſit, quod Ablegati extraordinarii repræſentativo charactere coruſcent, cum certum ſit, eum in Legatis ſolum reperiri, nec Ablegatum extraordinarium aliter ac Mandatarium Facultate certum quoddam negotium tractandi præditum, loco domini ſui mandantis cujuscunque Procuratoris inſtar eſſe habendum, ſique gaudet inviolabilitate & exemptione a jurisdictione loci, id non aliunde profluere, quam, ut ne ſalus ejusmodi Miniſtrorum, jure gentium, boni publici cauſa introductorum locetur in lubrico, ſi ad reddendam rationem actuum ſuorum alii, quam Principi, a quo miſſi ſunt, obſtringantur.

Reſidens ſeu Miniſter tertii Ordinis, a prioribus differt, quod ad indefinita negotia apud alium Principem tractanda & ad rationes Domini ſui quoquo modo promovendas illimitate ac nulla fere pompa deſtinetur, ideoque ſtatarius perpetuus, & ordinarius appellatur; Hujusmodi Miniſtrorum Origo Ferdinando Sagaci, Caſtiliæ Regi tribuitur, quem alii deinde ſecuti ſunt. Quin tamen eorum uſus ab univerſis Nationibus approbetur, aſſerente Grotio, Legationes aſſiduas optimo jure rejici poſſe, quibus non ſit opus, docet mos antiquus, cui illæ ignoratæ fuerunt; cui cum aliis ſuffragatur Hermannus Kirchnerus, illarumque receptionem non ex jure Gentium, ſed ex ſingulari partium pacto atque conditionibus & clauſulis ei adjectis dependere affirmat; unde Reſidentes non tot, nec iisdem ubique honoribus ac prærogativis, ſicut extraordinarii Ablegati, potiuntur, & quidem Viennæ in aula Sacræ Cæſareæ Majeſtatis nomen Reſidentium in mero ferme titulo conſiſtit; qui Agentibus Principum Sacri Romani Imperii Electorum tribuitur, ad hos a ceterorum Imperii Principum & Statuum Agentibus honorificentiore vocabulo diſtinguendos, qui, ſi Auguſtanæ Confeſſioni addicti ſunt, Religionis ſuæ Exercitium extra Viennam in iis Ungariæ locis quærere debent, ubi Proteſtantium Religio toleratur. Rogatus quidem fuit Auguſtiſſimus Imperator Ferdinandus III. Anno 1654. in Comitiis Imperii a Statuum Acatholicorum legatis, ut Conſiliariis Imperialibus Aulicis, Reſidentibus & Agentibus Principum eorumque viduis &c. in aula verſantibus, liberum Auguſtanæ Confeſſionis Exercitium permitteret, ſed irrito, ut conſtat, conatu, de quo acta publica teſtantur; cumque Anno 1675. in Hungaria Proteſtantibus Exercitium Religionis ſuæ a glorioſiſſimæ recordationis Leopoldo, Imperatore, ablatum fuiſſet, ejusdem communionis Conſiliarii Imperiales aulici, Ablegati, Reſidentes & Agentes Statuum enixis precibus ſuis id tandem obtinuerunt, ut iis Oedemburgi ad prædicationem & cœnam convenire liceret. Monachii Dominus Baro de Raſsler, ultimus Leopoldi Imperatoris Reſidens, non ſolum caruit charactere repræſentativo, qui ne quidem Ablegatis extraordinariis, ut vidimus, competit, ſed & præcipuis Electoralis Aulæ Miniſtris atque Conſiliariis Status in publicis quibusdam cœtibus locum cedere debuit. Coloniæ Agrippinæ Anno 1672. Domino Baroni de Spanheim, tunc Brandenburgico Reſidenti Oratorium privatum a Magiſtratu loci prohibitum fuit, hodieque omnium oculis patet praxis Domini de Bilderbeck, Statuum Generalium Reſidentis, qui Mülhemium ad diſtantiam Leucæ cum ſuis progreditur, ut prætenſæ Reformatæ Religionis præconem auſcultet.

Hamburgi e contra Reſidentibus Regum & Principum uſu recepto competit, ut ſacra ſua, citra impedimentum, in ſuis ædibus peragant, quod & Domino de Huiſt, Reſidenti Ordinum Generalium uniti Belgii ſub Catholico Regimine Bruxellis nuper conceſſum fuit.

Quibus itaque breviter expenſis, contrariam opinionem tuentes Conſtantinopolin ad Divanum Turcarum amandandi ſunt, qui Characteris repræſentativi vim ignorantes, hoc diverſæ Miniſtrorum claſſis diſcrimen rejiciunt, & omnes æqualiter, ipſos etiam Reſidentes & Agentes, communi nomine Elchi appellant; Sed, quia nobis res eſt cum Chriſtianis, rectam rationem allegantibus, & Jus Gentium ſemper in ore gerentibus, repetendum altiusque iis inculcandum non cenſeo, Reſidentes juxta hodiernos Europæ mores non inſigniri Charactere repræſentativo, nec gaudere prærogativis ac honoribus huic characteri annexis. Quantum vero ad Capellæ domeſticæ uſum, ſicuti eum nonnulli hujus claſſis Miniſtri ex urbanitate vel conſuetudine obtinent, eum vel precarium eſſe, vel ad prætenſionem alibi juſte formandam nequaquam ſufficere, utpote qui non ex jure quodam Reſidentibus competente, ſicut in Legatis, ob characterem repræſentativum, ſed ex aliquorum Principum, apud quos reſident, intuitu ac favore ſpeciali promanat, ideoque aliis alibi degentibus minime proficit, ad parem prærogativam tanquam de jure exigendam, ubi præſertim tumultus ex ejusmodi novitate metui poſſet, cui Princeps loci fomentum præbere non tenetur.

Ad quod præcavendum, neve ob religionis diſcrimen offendiculum oriretur, *Eliſabetha*, Angliæ Regina, Agentes ſecretos ad Sereniſſimam Rempublicam Venetam miſit, qui citra Catholicorum illius temporis Romanæque cum primis curiæ ſcandalum clandeſtine negotia Status tractarent cum Venetis; cumque eadem Regina ſuſpicaretur, ab Hiſpaniarum & Scotiæ Miniſtris publicæ regni ſui tranquilliate periculum imminere, utrumque ex ejus finibus excedere juſſit, non per modum pœnæ, quæ in Legatos a Principe recipiente decerni nequit, ſed per modum defenſionis omni jure permiſſæ, ne viperas, ut ipſa ajebat, in ſinu foveret. Nec obſtat, quod primo noviſſime *Reſidenti Pruteno privatim* ſuæ Religionis *Exercitium Viennæ* ab Auguſtiſſimo Cæſare permiſſum dicatur, ſique id Domino de Dieſt denegetur Coloniæ, ſecundo, timendum videri poſſit, ne univerſis Catholicis per vaſtos Pruſſiæ, Marchiæ, Brandenburgenſis, Magdeburgi, Halberſtadii, Cliviæ &c. &c. Status late diſſitis, idem deinceps ſummo cum fidei ſuæ præjudicio irreparabiliter auferatur. Nam quoad 1.) luculenter hactenus demonſtratum fuit, cum privilegium ejusmodi Reſidentibus quorumcunque Regum, Principum vel Rerumpublicarum non debeatur de conſenſu unanimi Gentium, nec ob Characterem repræſentativum, quo Reſidentes æque ac Ablegati Extraordinarii irrefragabiliter deſtituuntur in conſequentiam & Regulam veluti generalem trahi non poſſe, quod nonnullis alicubi a Sacra Majeſtate ſua Cæſarea, & ab aliis quibusdam Principibus aut Imperii Statibus liberaliter indultum aſſeritur maxime, ſi per ejus introductionem tranquillitas publica Civitatis, vel Religionis, quemadmodum in caſu noſtro, in grave diſcrimen conjiciatur. Neque ob id a Reſidente Pruteno hodie aliquid amplius Coloniæ exigi poteſt, quod Pruſſia modo ſibi, de aſſenſu Sacræ Majeſtatis Cæſareæ, Dignitatem Regiam vindicet, cum comperti juris ſit, & ſi hæc a Ducali vel alia inferiore plurimum differat, in iis tamen, quæ jura Majeſtatis reſpiciunt, Electores & Principes Imperii ejusdem ſpeciei ſuprematum poſſidere, neque plus a Reſidentibus Regum, quam a Reſidentibus aliorum Principum eatenus poſſe prætendi. Quoad 2.) quis ſanæ mentis de æquanimi ac optimo Principe præſumere audeat, Pacem Weſtphalicam ipſi ac univerſæ Domui Brandenburgicæ adeo proficuam, tot Chriſtianorum per tricennium hinc inde belligerantium ſangvine emptam, vinculisque tam arctis firmatam, quæ Catholicis præfatarum ditionum incolis, qui anno 1624. vel quacunque ejus parte Orthodoxa Religionis ſuæ exercitio gaviſi fuerunt, idem in perpetuum aſſerit, uno velut ictu ab eo ex iſto ſolum capite everſum iri, quod unica Germaniæ Civitas inconcuſſam hactenus poſſeſſionem ſuam circa punctum non admittendi exercitii novæ cujusquam religionis manutenere pro virili deſideret, Reſidentemque aſſiduum & vero ſimiliter in domo nuper empta perennaturum, cum tanto revolutionis internæ periculo, quam diu qualecunque exercitium ſuæ religionis intra mœnia urbis prætenderit, recipere, vel ſufficere detrectet? Diffiteri non poteſt Colonienſis Civitas, plurimum ſibi opis flagrante hoc bello a militibus Prutenis afferri, ſed cum prima illi ſemper hucusque de religione cura fuerit, ac perpetuo eſſe debeat, non indignabitur æquiſſimus pariter ac ſapientiſſimus Princeps, immobili ejusdem civitatis in conſervando avitæ religionis ſuæ unico exercitio cum excluſione cujuslibet alterius, ut præclare hactenus præſtitit, firmitati, nec ſane juſtus quisquam arbiter rerum probaverit, in medio armorum ardore, dum quæcunque ſtudia, quæ animos a ſe invicem divertere poſſunt, ſollicite premenda eſſent, ab amico & belli ſocio e communi calamitate lucrum captari, auxiliique ſocialis compenſationem cum inſolitæ prærogativæ acceſſu prætendi, quaſi licitum foret, Imperii Concives hoſtium irruptioni expoſitos in tanta neceſſitate compellere, ut auxilium alias ſibi debitum redimant proditione religionis, dum ſæpedicta Civitas minime renuit congruo tempore coram competente Judice finem non opportunæ hujus controverſiæ præſtolari.

CCCCXIX.

Unvorgreifliches doch wohlmeynendes Bedencken, welchergeſtalt die bey denen Cantzleyen und Gerichten angebrachte Rechts-Sachen am ſchleunig- und ſicherſten expediret werden können, de Anno 1710.

ALle Klagen und Beſchwerden, ſo bey Cantzleyen, oder Gerichten vorkommen, ſeynd entweder Quæſtionis Facti, oder Quæſtionis juris. Ex. gr. An Titius Cajo ædes ſuas vendiderit? Iſt eine quæſtio facti. An vero vendere potuerit? iſt eine Quæſtio juris.

Dergleichen Klagen nun, wird entweder durch einen gütlichen Vergleich, oder durch einen Rechtlichen Proceſs abgeholffen;

Obwohl nun die güttliche Compoſitiones nicht allezeit den Punctum juris treffen, ſo ſeynd ſie doch beedes dem Richter und den Partheyen erträglicher und nützlicher, als die rechtlichen Proceſſe, ſintemahlen der Richter dardurch, mit ſo vielen gerichtlichen Geſchäfften, wie ſonſten zu geſchehen pflegt, nicht obruirt, und da derſelbe eine hohe Landes-Obrigkeit iſt von den Regiments- und Staats-Sachen, ſo leichtlich nicht abgehalten, oder gehindert wird; Die Partheyen aber betreffende, ob ſie zwar ſchon durch den Vergleich, an ihren Rechten und Sachen etwas nachgeben und Schaden leiden müſſen; Jedoch aber, wenn ſie bedencken, wie viel Bitterkeiten des Gemüths (als welche ſelten bey den langwierigen Proceſſen, dem gemeinen Sprichwort nach: Das Recht ſcheidet wohl, aber es freundet nicht, auszubleiben pflegen) mit unterlauffen, was groſſe Geldſpilterungen ſie bey den Geldſichtigen Procuratorn, Advocaten und dergleichen Leuten (welche, weilen ſie ſich von der Partheyen Zanckſichtigkeit und Unglücks nähren, insgemein mit allerhand Verzüglichkeit und weitläufftigen, auch manchmahlen verbitterten Schrifften, wordurch denn von der Haupt-Sache abgeſprungen, und daraus Actiones injuriarum ſicque lites ex Litibus, zu noch mehrer der Partheyen Vertieffung, gemacht werden, die Sachen vielmehr zu fomentiren, als zu beſchleunigen pflegen, aufwenden, wie offt ſie denenſelben zu Haus, und zwar ſelten ohne krumme Hände, denn es bey ihnen gleichfalls heiſſen thut: Si nihil attuleris, ibis Homere foras, gehen, und immittelſt das Ihrige zu Hauſe verabſäumen müſſen; So werden ſie im Ende & facto calculo befinden, daß, wie groß ſie ſich anfangs, durch den gütlichen Vergleich, lædirt zu ſeyn, vermeinet hätten, derſelbe ihnen dennoch, in viel Wege, nützlicher und

erſprießlicher geweſen ſey. Geſtalten denn auch um dieſe Urſache willen nicht abſurde davor gehalten und geſagt wird/ daß eine magere Henne durch einen güttlichen Vergleich beſſer ſey/ denn ein fetter Ochs durch einen rechtlichen Proceſs, und die Rechtslehrer nicht unbillig ſtatuiren/ daß der Richter die Partheyen in Fällen/ da utriusque jura dermaſſen obſcura ſeynd/ das einige daraus entſtehende Scandala zu beſorgen/ zum güttlichen Vergleich/ auch gar compelliren und nöthigen könne.

Welchemnach/ meine unvorgreifliche Meynung wäre/ da Partheyen vorkommen würden/ daß vor allem die Circumſtantiæ rerum ob nemlichen ihr Anbringen eine geringe/ oder wichtige weitausſehende Sache/ & perſonarum, inſonderheit/ ob es Blut-Freunde/ nahe Verwandte/ Nachbarn und dergleichen/ ponderirt/ und dieſelben gleich anfangs zur Gütigkeit angewieſen/ und mit beygebrachten obigen und dergleichen Motiven/ beweglich perſuadiret werden ſolten/ allweilen hierdurch weder die Obrigkeiten noch die Partheyen ſündigen/ ſintemahlen GOttes Wort die Friedfertigen rühmet und GOttes Kinder nennet Matth. 5. Rom. 12.

Dafern aber die Partheyen ſich zur Güte nicht verſtehen/ ſondern die rechtliche Ausführung haben wolten; So fället wiederum die Frage vor/ ob man ſie ihre Nothdurfft nur mündlich anbringen: oder zur Schrifft-Wechslung kommen laſſen ſolle? Der erſte Weg iſt abermahlen zur Sachen beförderlicher und den Partheyen nützlicher/ und könte hierinnen alſo procediret werden: Daß nehmlichen/ wenn der Kläger ſich angemeldet/ derſelbe alsdenn neben den Beklagten auf einen gewiſſen Tag vorgefordert/ auf ſelbigen des Klägers Anbringen und des Beklagten Antwort/ und ſo fort an/ bis man den Statum & merita Cauſæ wohl erſehen und ſondirt hätte/ fleißig protocollirt/ einem ieden ſein An- und Vorbringen aus dem Protocoll, iedesmahl mit dem befragen/ ob ſeine Sache recht wäre gefaſt worden/ oder derſelbe darbey noch etwas weiters zu erinnern hätte/ vorgeleſen/ hernachmahls/ und da man die Sache zur Gnüge eingenommen/ den beeden Partheyen ein Abtritt angedeutet/ das Protocoll in pleno abgeleſen/ (welches auch ſonſten bey allen Conſultationibus, aus Urſache/ weilen man noch alles in recenti memoria hat/ geſchehen ſolle/ und dahero/ was etwa darbey vergeſſen oder zuviel gethan worden/ deſto leichter wieder erſetzen und emendiren kan/ geſchehen ſoll) der partium jura & cauſæ merita wohl und ohne Reſpect und Affect erwogen/ darauf ſich eines Beſcheids/ ſo den Rechten und der Billigkeit gemäß/ collegialiter verglichen/ dem Protocoll, nachdem ſolcher Beſcheid binis aut tribus vicibus verleſen/ verbotenus einverleibet/ die Partheyen darauf wiederum eingelaſſen/ und denenſelben/ (dafern die Sache nicht alſo beſchaffen/ daß ſie altioris indaginis; und ehe vorher ein paar Tage deliberiret und ſich im Rechten darüber erſehen werden müſte/ auf welchem Fall denn/ den Partheyen angedeutet werden könte/ daß ſie auf einen gewiſſen Tag/ ad audiendam ſententiam wiederum ſolten vorgefordert werden) vermittelſt eines kurtz mündlichen Vertrags/ durch den Protocolliſten publiciret und verleſen werden/ und dieſer modus procedendi könte alſo obſerviret werden/ da die Sache eine Quæſtionem Juris betreffen thäte:

So es aber eine Quæſtionem Facti angienge/ oder ſelbige mit unterlieffe/ müſte man den Partheyen/ nachdem ihr An- und Vorbringen/ obgedachter maſſen/ genugſam gehöret und protocollirt worden/ einen gewiſſen Tag ad producendum Teſtes vel Inſtrumenta, vel præſtationem Juramenti Judicialis, vermittelſt eines kurtzen Interlocuts oder Bey-Beſcheids/ præfigiren und anſetzen/ auf ſelbigen Tag-Termin die producirte Zeugen/ legaliter (iedoch ohne Admiſſion der ſonſten gewöhnlichen Interrogatorien/ als welche gemeiniglich captioſi geſtellet werden/ und zu mehrer der Partheyen und der Sachen Verwirr- als Beförderung dienen/ auch nach Beſchaffenheit der Sachen/ die Partheyen von einen diſcreten Richter wohl ſelbſten/ wegen einer und der andern zur Sachen dienlichen Umſtände befragt werden können) examiniren/ ihre Depoſitiones hernach den Partheyen vorhalten/ und ohne Zulaſſung der ſonſten auch gewöhnlichen Probation- oder Deduction-Schrifften/ als welche nichts anders/ als ein bloſſes Geſchmier der Advocaten/ und ſo viel nütze ſeynd/ als das fünffte Rad am Wagen/ ſintemahlen der Richter als Sacerdos Juſtitiæ, die Jura und derſelben Application, nicht erſt von der Parthey/ oder dero Advocaten lernen: Sondern ſelbſten wiſſen ſoll und muß/ und eben deswegen in Quæſtionibus & Controverſiis Juris, um ſo viel eher und ſchleuniger/ wie vor angezeigt/ verfahren kan) ſich eines rechtlich- und billigmäßigen Beſcheids/ obgedachter maſſen, vergleichen und publiciren/ und alsdenn den Partheyen, es wäre denn/ daß ſie manifeſtiſſime relevantia vorbringen thäten/ kein Gehör mehr geben/ noch ſich/ ihre darüber führende Beſchwerden/ etwas irren: Sondern die darauf gehörige Execution ſchleunig ergehen laſſen; Denn derjenige noch gebohren werden ſoll/ der einen rechtlichen Ausſpruch und Beſcheid geben/ ſo beeden Partheyen annehmlich ſeyn wird.

Und geſetzt/ daß ie bey dieſem ſchleunigen modo procedendi die apices juris nicht allezeit getroffen/ oder a meta juris & æquitatis iezuweilen würde aberriret werden/ ſo iſt doch dargegen zu bedencken/ quod inter duo incommoda illud eligendum ſit, quod minus noxæ habet, und daß die Partheyen durch dieſe ſchleunige Expedition viel gröſſerer Beſchwerden/ als da ſeynd die koſtbare Unterhaltungen der Procuratoren und Advocaten/ und andere Geldſpilterungen/ Schäden und Mühſeeligkeiten mehr/ (wovon auch Eingangs Anregung gethan worden) überhoben ſeyn werden.

Und dieſer Proceſs könte ohnmaßgeblich alſo in cauſis primæ inſtantiæ obſerviret werden.

Die cauſas ſecundæ inſtantiæ, oder Appellations-Sachen betreffende/ ſo könte den Partheyen/ dafern der Appellant die Formalia Appellationis, (worbey ich aber die Requiſitionem Apoſtolorum, pro re plane ſuperflua, imo inepta halte;) debite obſerviret/ injungiret werden/ daß ſie bey Uberbringung der Acten erſter Inſtanz, welche von demſelben Richter in Beyſeyn beeder Partheyen inrotuliret/ und mit deſſen Siegel oder Pettſchafft verwahrt/ überſendet werden könten/ gleich ad ſententiam (zu deſſen Anhörung ſie auf einen gewiſſen Tag wiederum vorzubeſcheiden wären) ſubmittiren/ oder da die Partheyen ie ſo ſtarck auf eine weitere Deduction, iedoch mit angezeigten genugſamen Urſachen/ dringen thäten/ iedweder mit zweyen Schrifften/ allezeit inner 14. Tagen oder 4. Wochen einkommen/ und weiters nicht admittirt werden ſolten.

CCCCXX.

Urſachen/ warum bey neuer Admittirung Fürſten/ Grafen und Herren ad Votum & Seſſionem in einem hochlöblichen Fürſten-Rath auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg/ auch des Reichs-Städtiſchen Collegii Concurrenz iedesmahl billig zu erfordern/ und dieſe alſo von dergleichen Deliberationibus nicht zu excludiren ſeyn/ de Anno 1711.

§. 1.

Daß denen erbaren freyen Reichs-Städten in omnibus deliberationibus ſuper negotiis Imperii jus liberi ſuffragii ohnſtreitig zukomme/ mithin auch ſie als Mit-Stände des Heil. Römiſchen Reichs/ fundatam intentionem haben/ bey allen Berathſchlagungen über die Reichs-Geſchäffte zu concurriren/ ſolches bezeuget nicht allein der bekannte §. Gaudeant &c. 2. art. 8. Inſtrum. Pacis Weſtphalicæ in verbis generalibus: Gaudeant ſtatus ſine contradictione jure ſuffragii in omnibus deliberationibus ſuper negotiis Imperii &c. & nihil horum poſthac unquam fiat vel admittatur niſi de comitiali liberoque omnium Imperii Statuum ſuffragio & conſenſu, ſondern es weiſets auch der folgende §. 4. etwas umſtändlicher/ wenn nemlich in demſelben unwiderſprechlich ſtatuiret wird/ quod tam in univerſalibus quam particularibus diætis liberis etiam Imperii Civitatibus, non minus quam ceteris ſtatibus Imperii, votum competat deciſivum, wowider alſo keine einige Exceptiones, quocunque nomine aut quocunque prætextu excogitari poterint, ſtatt finden/ per art. 17. §. contra hanc 3. citati Inſtrum. Pacis, ſondern wenn einige hierwider formiret werden wolten/ kein Theil eine ſolche Interpretation allein unternehmen/ ſondern auch hierüber erſt communi omnium ſtatuum conſenſu etwas gewiſſes beſchloſſen werden müſte/ per textum in dicto §. Gaudeant &c. Cui addi poſſunt fundamenta Principum in materia Banni §. 2. & 3. ſo alles beede höhere hochlöbliche Reichs-Collegia vorhin ſchon ſelbſt hocherleucht erkannt/ und dannenhero als die erbaren freyen Reichs-Städte in ihrer in Anno 1653. ratione modi re- & correferendi interponirt/ und in der Grund-Veſte des Heil. Römiſchen Reichs part.2.cap.6.p.119. befindlichen Proteſtation unter andern mit einflieſſen laſſen: Sie wären ſub appellatione ſtatuum begriffen/ und hätten ſich alſo des Juris ſuffragii in omnibus Imperii negotiis pari ratione & effectu zu erfreuen ꝛc. kein Bedencken gehabt/ dero hierauf erfolgt- und gedachten Reichs-Städten ertheilter/ auch ſo wohl in oberührter Grund-Veſte/ p. 125. editionis noviſſimæ, als auch bey Londorpio in Act. publ. cent. 6. n. 306. gedruckter Erklärung folgende Expreſſion ausdrücklich mit einzurücken: Daß Chur- und Fürſten/ die Frey- und Reichs-Städte für ihre Mit-Stände des Heil. Römiſchen Reichs/ iedoch ſervata omnium diſtinctione, wie bey allen Imperiis ac Regnis gebräuchlich iſt/ undiſputirlich halten/ und gerne geſtehen/ daß ihnen nicht weniger als denen höhern Ständen in gemeinen Reichs-Handlungen das Jus ſuffragii & Votum deciſivum vermöge des Friedens-Schluſſes gebühren thue.

§. 2. Wenn denn nicht zu leugnen/ ſondern in allewege wiſſend und Reichs-bekannt iſt/ daß unter andere hochwichtige Reichs-Geſchäffte beſonders auch die Receptiones Principum zu Sitz und Stimmen in dem hochlöblichen Fürſtlichen Collegio unfehlbar mit zu zehlen ſeynd/ anerwogen auch dieſe Materien in Comitiis durch die Käyſerliche höchſt anſehnliche Principal-Commiſſion mittelſt Käyſerlichen Commiſſions-Decreten an das Reich gebracht/ von dem fürtrefflichen Reichs-Directorio in Propoſition geſtellt, darüber in denen beyden höhern Reichs-Collegiis umſtändliche Deliberation gepflogen, ad Protocolla votirt, ein gemeinſamer Schluß abgefaſſet, förmlich hierüber re- und correferiret, und das Reichs-Gutachten Jhro Käyſerliche Majeſtät allerunterthänigſt eingeſchicket wird: So ſchlieſſet ſichs ohnhintertreiblich, daß auch bey dieſem Reichs-Negotio das dritte als Reichs-Städtiſche Collegium, vigore Inſtrumenti Pacis billig zu concurriren habe, und alſo um ſo weniger von dergleichen Deliberationibus zu excludiren ſey, als nicht allein qui omne dicit, per vulgata, nihil excludit, unde & oratio univerſalis, omnia ſpecialiter in ſe ita complectitur, quæ illa univerſalitate concipi & cemprehendi poſſunt, ut nullum penitus inde excipiatur, per ea quæ latius Decius docet Conſilio 29. in fine. Weſenbecius Vot. I. Conſ. 93. num. 6. wie auch ohne dem ausgemachten Rechtens iſt, quod æquiparatorum eadem ſit diſpoſitio & judicium, atque ideo de uno æquiparato ad aliud regulariter fiat extenſio. Everhard. in loco a ſimili num. 7. verſ. & generaliter Roland. Conſ. 27. n. 2. & 13. Lib. I. Sondern auch

§. 3. Bey Admittirung neuerhobener Fürſten und Herren ad Votum & Seſſionem in Collegio Principum hauptſächlich es hierum zu thun, daß ein ſolcher Fürſt und Herr zu einem Stand des Reichs gemacht, und in den Reichs-Anſchlag gezogen wird, ſo gewißlich von dem geſamten Reich dependiren muß: Ad eſſe enim Statuum neceſſario ipſorum quoque Statuum conſenſus exigitur, qui vel maxime tunc operatur, quando Imperator vult, ut novi Status in Sanctum Imperii Senatum ad Votum & Seſſionem recipiantur, quod ab univerſo Imperio fieri debet, wie ſo wohl die bewährteſten Jure Conſulti und Publiciſten, als Limnæus Lib. I. Jur. Publ. c. 7. n. 79. avth. Conſ. Argent. vol. 1. Conſ. 17. n. 131. Scharſchmiedt ad Schüz J. P. exercit. 6. t. 2. lit. C. Vitriarius in Jur. Publ. l. 3. t. 2. n. 59. ibique Pfeffinger, Mylerus, de Princip. & Statibus Imper. Lib. I. c. 10. n. 5. Schvved. in J. P. p. Spec. Sect. 1. c. 7. unanimiter & quaſi uno ore ſtatuiren, als auch, da ja auf deren Autorität nicht regardiret werden ſolle, die Reichs-Conſtitutiones ſelbſten klärlich bezeugen, immaſſen denn nicht allein der Reichs-Abſchied zu Augſpurg de A. 1548. §. 75. nachdem auch ꝛc. beſaget, daß, als damahlen etlicher Stände halben allerhand Zweiffel geweſen, ob und wie die in die Anſchläg des Heil. Röm. Reichs gezogen werden ſollen, ſo habe ſich Käyſerliche Majeſtät mit gemeinen Ständen einerley Meynung verglichen, wie es mit deren ieden künfftig hin gehalten werden ſolle; Sondern auch in dem Receſſu Ratisbonenſi de A. 1641. §. und demnach 97. befindlich iſt, daß, als Auguſtiſſimus einige Fürſten zur Seſſion und Stimm zugelaſſen, und Churfürſten, Fürſten und Stände in die Admiſſion gewilliget, alsdenn erſt des würcklichen Genuſſes halber mehrere Verfügung in ipſis Imperii Comitiis geſchehen, ſo alles auch in der natürlichen Billigkeit an ſich gegründet iſt, denn quod omnes tangit, ab omnibus merito approbari dobet, und folglich, wenn durch dergleichen Prærogativ neue Fürſten und Herren in den Stand geſetzet werden ſollen, wie bey andern des Reichs, alſo auch in den Städtiſchen Angelegenheiten, mit zu votiren, dieſe leztere auch nothwendig bey jener Reception mit zu hören ſeynd.

§. 4. Und dieſes alles nun kan anietzo um ſo weniger in einigen Zweiffel oder Bedencken gezogen werden, da vermöge des jüngſten Reichs-Abſchiedes, de Anno 1654. §. 197. über dieſes ꝛc. als eine Pragmatica & in perpetuum valitura Sanctio expreſſe mit verſehen iſt, daß, gleichwie hierinn benannte Fürſten auf der Chur-Fürſten und Stände und derer Abweſenden Räthe Bothſchafften und Geſandten, vorgehendes Wiſſen und Conſens, bey damahligen Reichs-Tag zur würcklichen Seſſion und Stimme introduciret worden, alſo auch fürterhin ohne der Chur-Fürſten und Stände (mithin auch der freyen Reichs-Städte) Vorwiſſen und Conſens keiner zur Seſſion und Stimme im Fürſten-Rath zugelaſſen werden ſolle.

§. 5. Es bezeuget nehmlichen der klare Buchſtabe Eingangs ernannten Inſtrumenti Pacis Cæſareo-Svecici, art. 5. §. 28. expreſſe, quod Liberæ Imperii Civitates omnes atque ſingulæ ſub appellatione Statuum Imperii non tantum in Pace Religioſa & ejusdem declaratione, ſed & alias ubique contineantur.

Wie alſo überall und bey allen Gelegenheiten, wo die Worte Churfürſten, Fürſten und Stände vorfallen, unter dem Wort: Stände, excluſis omnibus exceptionibus & contradictionibus, quæ ſub quocunque nomine aut prætextu in contradictionibus, quæ ſub quocunque nomine aut prætextu in contrarium excogitari poterint, vid. omnino §. 3. art. 17. cit. Inſtrum. Cæſ. Suecici. Die freye Reichs-Städte nothwendig verſtanden werden, ſo bleibt auch unumſtößlich, daß ſothane nicht minder von obangezogenem §. 197. und deſſen Diſpoſition mit nichten ausgeſchloſſen werden können, zumahlen da ſelbige in ipſis Imperii Comitiis, und in einem Reichs-Abſchiede beſchehen, allwo die Reichs-Städte juxta hactenus deducta Jus ſuffragii in allewege ſelbſten mit gehabt, und der immediate hierauf folgende §. 199. ſamt der dabey befindlichen Special-Subſcription der ſämtlichen Reichs-Stände, utpote quæ ſub una determinatione omnia in dicto Receſſu contenta æqualiter & in eadem qualitate determinat, wer unter dem Worte Stände zu verſtehen, genugſam importiret.

§. 6. Es will zwar dieſem allen entgegen mehr berührten §. 197. eine andere Interpretation geſchrieben, und vielmehr behauptet werden, es müſte das Wörtlein Stände in terminis habilibus angenommen, und, wie in der Capitulatione Leopoldina & Joſephina, jener zwar art. 44. dieſer aber art. 43. nur der beyden höhern Reichs-Collegiorum erwehnt und deren Conſens erfordert wird, alſo ſub voce der Stände, Prælaten und Grafen als Mit-Stände des Fürſtl. Collegii, ſo ſub prædicato derer Fürſten bekanntlich nicht können benamſet und verſtanden werde. Allein, wie dieſe vermeinte Interpretatio, (zu geſchweigen, daß bemeldte Capitulationes, als res inter tertios actæ, denen Städten verhin nicht præjudiciren können) weder in beſagtem Reichs-Abſchiede, noch ſonſten in einigen Conſtitutionibus Imperii ausgedruckt gegründet iſt rc. Alſo erhellet, was von ihr, als contra expreſſum Inſtrum. Pacis tenorem, zu halten, leichtlich aus obigen, deme zu fernern etlicher Erläuterung beyzufügen, daß als circa annum 1636. 2. Fürſten, als Auersberg und Dietrichſtein in den Reichs-Fürſten-Stand erhoben worden, und denn Zeit währenden dreyſſig jährigen Reichs-Krieges, und ſonderbahr bey der zu Nürnberg vorgeweſenen Friedens-Executions-Handlung, Fürſt Piccolomini ſich ſolche Meriten zugeleget, daß er auch ſothaner höchſten Würde gleichfals fähig zu ſeyn ermeſſen worden, alsdenn die zu Nürnberg damahls verſammlet geweſene Churfürſten, Fürſten und Stände, (nemlich die Reichs-Städte) immaſſen keine Prælaten und Grafen hierbey deputirt geweſen, ſondern die Deputation in dem Chur-Fürſtlichen Collegio, aus Mäyntz, Bäyern und Sachſen, in dem Fürſtlichen, aus Oeſterreich, Bamberg, Bäyern, Wolffenbüttel, Zell und Würtemberg, und denn in Städtiſchen, aus Nürnberg und Franckfurt, teſte ſubſcriptione, de Anno 1650. beſtanden, hochermeldten Fürſten Ihre Käyſerliche Majeſtät zu gleicher Dignitäts-Verleihung, mittelſt der den 18. Aug. 1650. erlaſſener allerunterthänigſter Interceſſionalien recommendiret, vid. Limnæus Juris Publ. Tom. V. addit. p. 432. und hierauf die Erhöhung erfolget ſey; Ingleichen, obwohlen der, beyder Dietrichſtein-Piccolomiſch- und Auersbergiſchen Admiſſion, &c den 13. (23.) Jan. 1654. ertheilte Conſenſus, nur auf die beyde höhere Reichs-Collegia gerichtet geweſen, und darinnen gebeten worden, daß führohin ohne reale Erfüllung aller und ieder zu dem Reichs-Fürſten-Stand gehöriger Præſtationen, auch ohne der Chur- und Fürſten Vorwiſſen und freywilligen Conſens niemand weiter zu ſolcher Fürſtlichen Seſſion und Stimme zu laſſen, und ſolches künfftigem Receſs mit einzuverleiben ſey, vid. Limnæus tom. 1. addit. Lib. 5. c. 3. n. 3. ſo Käyſerl. Majeſtät ſub 26. Febr. 1654. per omnia approbiret, und alſo in die Ratification expreſſe mit einflieſſen laſſen, daß forthin ohne vorhergehendes des Churfürſtlichen und Fürſtlichen Collegii Vorwiſſen und Conſens (als wodurch auch Prælaten und Grafen genugſam proſpiciret, und es alſo keiner weitern Expreſſion der Stände benöthiget geweſen,) niemand in die Schaar der Fürſten cooptiret und aufgenommen, und ihme Seſſion und Stimme verſtattet, und dieſes künfftighin dem Reichs-Receſs mit eingerücket werden ſolle, deme gleichwohl ohngeachtet in dem Receſſu ipſo dieſe clauſula excluſiva Collegii tertii nicht mehr befindlich, ſondern vielmehr beliebet worden iſt, daß ohne der Churfürſten, Fürſten und Stände, i. e. tertii Collegii conſenſu, dergleichen nicht mehr vorzunehmen ſey, ſo um ſo weniger würde erfolget, und ſo bald poſt declarationem Inſtrumenti pacis vocem ſtatus concernentem die expreſſiva Clauſula Collegium civitatenſe excludens, in eine dubieuſe Formulam loquendi, würde transformiret ſeyn, daferne nicht die Städte ſich hierwider billig zu beſchweren gehabt, und dieſe der Städte Beſchwerden noch erſt vor kurtzen declarirten Voto deciſivo vor billig ermeſſen worden.

§. 7. Zudem, ſo ruhet ja noch in iedermänniglichen unentfallenen Andencken, welchermaſſen, gleichwie Ihre Käyſerl. Majeſtät weyland Joſephus nunmehro allerglorwürdigſten Andenckens, allergnädigſt geruhet, in dero Commiſſions-Decret vom 21. Julii 1706. allergütigſt zu declariren, daß ohne der Chur-Fürſten und Stände Einwilligung keine Erhöhung zur Chur-Würde beſtehen ſolle, alſo auch bey jüngſter Admiſſion ad Votum & Seſſionem von Seiner Churfürſtl. Durchl. zu Braunſchweig ſo wohl als auch der Chur-Böhmiſchen Readmiſſion, die Reichs-Städte bey der Deliberation mit geweſen, ihre Concluſa verfaſſet, hierüber mit den hochlöblichen beyden höhern Reichs-Collegiis re- und correferiret, auch das Reichs-Gutachten im Nahmen der dreyen Reichs-Collegiorum eingerichtet, und ſolchergeſtalt von Käyſerl. Majeſt. allergnädigſt ratificiret worden, bey welcher der Sachen Reichs-bekannter Bewandniß, warumben man bey denen Fürſtl. Receptionen nicht gleichen Rechtens zu gaudiren? nicht wohl abzuſehen iſt.

§. 8. In dem 3. Articulo Capitulationis

Leopoldinæ atque Joſephinæ, verſprechen Ihre Käyſerl. Maj. keinen Reichs-Stand, ohne der Churfürſten Fürſten und Stände vorhergehenden Einrath und Bewilligung, a Voto & Seſſione zu ſuſpendiren: Wie nun nichts billigers, quam quod unum quodque eodem diſſolvatur modo, quo colligatum eſt; p. l. 35. 100. 135. d. R. J. ſo wird ja nicht unbillig von den Reichsſtädtiſchen behauptet, daß auch deren Conſens bey neuer Reception ad Votum & Seſſionem nicht möge præteriret werden.

§. 9. Ob alſo gleich vorbeſagter maſſen, in denen ehevorigen Käyſerl. Wahl-Capitulationen, als weyland Ihro Käyſerl. Maj. Leopoldi art. 44. denn Joſephi art. 43. nur dieſes verordnet ſeyn mag, daß in dem Hochfürſtl. Collegio niemand ad Votum & Seſſionem gelaſſen werden ſolle, es ſey denn über andere weiters angezeigte Requiſita, neben dem Churfürſtl. auch dasjenige Collegium oder Banck, darinnen ſie aufgenommen werden ſollen, hierüber gnungſam gehöret worden: So findet ſich iedoch hierdurch nicht, daß alſo von dieſem hochwichtigen Reichs-Geſchäfft das Reichs-Städtiſche Collegium ſolle ausgeſchloſſen ſeyn, vielmehr aber, da eben in ſothanen Capitulationen art. 3. verbündlich ſtipulirt, auch dem Concept der neuen perpetuirlichen Wahl-Capitulation art. 2. wohlbedächtlich mit eingerücket worden, daß Ihre Käyſerl. Maj. nebſt dem Oßnabrückiſchen Friedens-Schluß, auch inſonderheit alles dasjenige, was bey vörigen Reichs-Tägen verabſchiedet und geſchloſſen worden, gleich wäre es der Capitulation von Wort zu Wort einverleibet, ſtets, feſt und unverbrüchlich halten, und darwider niemand beſchweren laſſen, bey Interpretation der Reichs-Satzungen mit geſamter Stände Rath- und Vergleichung auf Reichs-Tägen verfahren, zuvor aber darinnen nichts verfügen noch ergehen laſſen ſolle und wolle. So werden obige Paſſagen ad evitanda contradictoria dahin billig zu interpretiren ſeyn, daß hierdurch der klaren Diſpoſition mehrbeſagten §. 197. Receſſus noviſſimi nicht zu nahe getreten wäre; Conferantur hic omnino ſupra jam allegata fundamenta Principum in materia Banni §. 10.

§. 10. Wenn aber endlich dieſem allen entgegen obmoviret werden ſolte, man wäre wenigſtens ex parte Collegii Civitatenſis in puncto concurrentiæ nie in Poſſeſſion, und alſo kein Exempel aufzuweiſen geweſen, wo ſelbige ſich bey ein und andern eine Zeithero ſich ergebenen Fall, mit dem Gutachten eingeſtellt, oder ſonſten einige Deliberation mit gepflogen hätte, ſo ſtehet hierauf noch mit wenigen anzudienen, daß, gleichwie die bereits vorhin angezogene Reichs-Abſchiede de A. 1548. 1641. und 1654. ſowohl de antiqua poſſeſſione, als de jure Civitatum ſtattliche Anzeige thun, alſo eines theils nicht allein in rebus meræ facultatis & actibus voluntariis nec obligatio nec quaſi-poſſeſſio alicui acquiratur, niſi prohibitio acceſſerit & prohibiti acquieverint per vulgata, ſondern auch andern Theils die ſelbſt redende Billigkeit erfordert, daß falls auch die erbare Reichs-Städte ihre innhabende Recht und Gerechtigkeit & poſſeſſionem vel quaſi durch ihr eigen Nachſehen verlohren hätten, welche iedoch per expreſſum contradicirt, und dergleichen in keine Wege eingeſtanden wird, gleichwohl per remedium Can. redintegranda 3. q. 1. per quod, ſcil. cuilibet ſubvenitur qui a poſſeſſione ſua ſine juſta cauſa aut alterius culpa cecidit, vid. Tholos. Deciſ. 488. Barzius *deciſ. 48. n. 18. ſeqq.* ſothane ihre alte Jura & poſſeſſionem um ſo mehr wieder recuperiren und erlangen müſten, als erſt angeregtes remedium perpetuum und keine Præſcriptio hierwider ſtatt findet; Caſſædor. Deciſ. 6. t. de reſtitut. ſpoliat. Barzius cit. l. n. 38. zumahlen aber auch anietzo bey vorhabender Errichtung der beſtändigen Wahl-Capitulation es nicht auf das bloſſe Exercitium ein und andern actus poſſeſſorii, ſondern auf Verfaſſung eines das petitorium ſo wohl als poſſeſſorium entſchiedenen Reichs-Fundamental-Geſetzes und ewiger Sanction kundbarlich ankommen.

Nachdem aber bey gegenwärtiger Beſchaffenheit und andern Umſtänden, auch Enge der Zeit, da der Termin zu Erwehlung eines neuen Römiſchen Käyſers vor der Thür, in Sachen ſchwer fort zukommen geweſen; So hat man ſich nicht allein dahin vereiniget, daß das zwiſchen beeden höhern Collegiis (in ſo weit es ſeyn können,) verglichene collationirte und gleichlautende Project certæ & conſtantis Capitulationis bey der bevorſtehenden Wahl pro norma Capitulationis zu nehmen, ſondern auch die übrige vier oben angeführte vorgekommene, aber noch nicht beſchloſſene Puncta, ſonderlich aber des Reichs-Städtiſchen Collegii Monita, in ſo fern ſolche denen Chur- und Fürſtlichen Juribus nicht zu wieder, denen gnädigſten Chur-Fürſten und Herren reſpective zu recommendiren, und dahin zu überlaſſen, ob und wie weit ſie erſterwehnte noch nicht verglichene Puncten in der bey nechſt künfftiger Wahl errichtenden Capitulation beobachten zu laſſen geruhen wollen, damit dieſelbe ſamt dem übrigen hiernechſt in Comitiis vollends abgehandelt, und die certa & conſtans Capitulatio ſo fort zum völligen Schluß und Stand gebracht werden könne.

CCCCXXI.

CCCCXXI.

Anmerckungen über der Erbaren Reichs-Städte Repræſentation die von ihren neuerlich prætendirte Concurrenz zur Admiſſion der Fürſten, Grafen und Herren, ad Seſſionem & Votum in Collegio Principum betreffend, de Anno 1711.

§. 1.

WJe in dieſem erſten §. aus dem Weſtphäliſchen Frieden angeführte Regul iſt an ſich gut, ſchlägt aber in dieſem Stücke bey denen Reichs-Städten nicht an, und hat allenfalls in gegenwärtigem caſu receptionis Principum, nach uralter ununterbrochener Obſervanz, aus ſelbſt redenden Urſachen eine Exception, bey der es bleibet.

Ad §. 2.

Gleichwie mehr andere Reichs-Sachen vor die Städte gehören, alſo auch die Receptiones Principum, ſo weniger als ſie mit dem Städtiſchen Collegio keine Connexion haben, und die in dieſem 2ten §. angezogene Commiſſions-Decreta auf ſie nicht herunter reichen, auch ihnen weder zur Deliberation, noch zum Gutachten vorgeleget werden.

Ad §. 3.

Was zu einem Reichs-Fürſten und deſſen Anſchlag gehöre, müſſen Käyſerl. Maj. Chur- und Fürſten beſſer wiſſen als die erbare Städte.

Ad §. eundem.

Daß der Schluß, dieſer oder jener votiret über der Städte Angelegenheiten; Ergo haben ſie, zu deſſen Reception zu concurriren, nicht angehe, giebt die Erfahrung, bis die Stunde fragt man die Städte von unfürdencklichen Jahren nicht um die Admiſſion der Fürſten, und dennoch votiren dieſe über jener Angelegenheit, welches denn auch künfftig geſchehen kan und muß.

Ad §. 4.

Hierdurch werden zugleich auch abgefertiget die Monita über die beſtändige Wahl-Capitulation ad art. 1. n. 4. & art. 11. n. 3. & 4.

Daß der allegirte Reichs-Abſchied §. 197. durch das Wort Stände ꝛc. allein die Herren Prælaten und Grafen, nicht aber die Städte verſtehe, giebt die Eigenſchafft der darinn begriffenen Materie, welcher zwiſchen Käyſerl. Majeſtät und beyden höheren Collegiis abgehandelt worden. Allermaſſen auch die darauf erfolgte Käyſerliche Reſolution, teſte ipſo hoc §. allein an das Chur- und Fürſtliche, nicht aber an das Städtiſche ertheilet worden. Wenn alſo da ſtehet, daß wie bishero, alſo auch künfftig ohne der Chur-Fürſten und Stände Vorwiſſen und Conſens keine Seſſion und Stimme im Fürſten-Rath zugelaſſen werden ſolle, ſo kan das Wort Stände pro natura materiæ ſubſtratæ hier nicht anders als von Prælaten und Grafen verſtanden werden, welches ex actis & praxi alſo klar und richtig iſt, daß man ſich verwundern muß, daß die erbaren Städte kein Bedencken tragen, der Sache wider beſſer Wiſſen, einen andern Sinn zu geben, de quo ad §. ſeq. 5. & 6. plura.

Ad §. 5.

Daß unter dem Wort Stände ꝛc. die Städte öffters mit verſtanden werden, mag ſeyn; Daß aber ſolches pro diverſitate negotiorum & circumſtantiarum nicht allezeit Platz finde, und zwar am wenigſten in ermeldtem 197. §. Receſſus Imperii de Anno 1654. iſt nechſt oben ad art. 4. gezeiget worden.

Ad. §. 6.

Die Objection, welche die Städte ihrer neuerlichen Prætenſion halber in dieſem §. ſich ſelber machen, iſt von ihnen gar ſchlecht beantwortet, wenn ſie ſagen, es ſey weder in gedachtem Receſſu noviſſimo, noch in andern Conſtitutionibus Imperii ausgedruckt, daß das Wort Stände an dieſem Orte allein die Prælaten und Grafen bedeute, könne alſo dahin auch nicht interpretiret werden. Solte dieſer Schluß angehen, ſo würde er vornemlich wider die Städte ſtreiten, und ſie unter dem Nahmen der Stände nimmer paſſiren laſſen, nachdem ja auch keine Conſtitution zu finden iſt, Krafft deren ſie unter dieſem Wort allezeit mit verſtanden werden müſſen. Das Wort Stände wird bald von Chur-Fürſten, Prælaten, Grafen, Herren und Städten insgeſamt, bald von dieſen oder jenen ins beſondere, öffters aber allein von Fürſten, Prælaten und Grafen genommen, wie ſolches faſt alle Protocolla Collegii principum zeigen Was vor eine Bedeutung es in §. quæſtionis 197. Receſſus noviſſimi pro natura negotii habe, und, wie ſie anderſt nicht auf Prælaten und Grafen zu nehmen ſey ietzt ad §. 4. gezeiget worden, und ex Actis ſelbiger Zeit unwiderſprechlich, auch aus dem uralten Geſetz einer nie unterbrochenen Obſervanz allzu klar, als daß ſie durch die neu-angemaſte Städtiſche Auslegung auf einige Weiſe zweiffelhafft gemacht werden könte.

Ad §. eundem.

Das in hoc §. von Interceſſion und Recommendation hergeſtellte Argument reichet ebenfalls nicht zu, indem auch auswärtige dergleichen thun können, ob ſie gleich weder in ſolchen noch andern Dingen Comitial-Vota haben.

Ad §. 7.

Jſt die Obſervanz bekannt, dieſe dient pro norma in ſolchen Sachen, nicht aber die von denen Städten hier gemachte unbündige Folge: Und, wenn man die rechte Warheit ſagen ſolte, ſo blieben ſie beſſer, auch in Sachen die Vermehrung des Churfürſtl. Collegii betreffend, davon. Es iſt aber ihren Horizont hinaus, und wie in ſolchen Fällen ihre Concurrenz keine andere Würckung hat, als daß man von ihnen pro forma ein überflüßiges Ja-Wort einholet, und die Zeit damit vergeblich zubringet, alſo hütet man ſich billig, daß dieſer Abuſus nicht auch in Receptionibus Principum wider das Herkommen einreiſſe.

Ad §. 8.

Taugt die darinn angeführte Folge contra obſervantiam wider nichts, und bleiben die Städte auch in ſolchen Fällen gantz füglich davon.

Ad §. 9.

Hat es gleiche Beſchaffenheit, und kan der Weſtphäliſche Friede mit dem, was vor und nach demſelben ohne Contradiction iederzeit üblich geweſen, gar wohl beſtehen.

Ad §. 10.

Daß die Concurrenz der Städte in Fürſtl. Receptionen, keine res meræ facultatis ſey, haben ſie bey der Fürſtl. Mindelheimiſchen Admiſſion erfahren, da ſie zwar ihren Conſens auf bekannte Weiſe das erſte mahl mit einzuſchieben geſuchet, damit aber ſo bald wieder ab, und in ihre Cancellos verwieſen werden, inner welchen ſie zu bleiben, ihrer Condition ſich zu beſcheiden, und nachzudencken haben, wie ſchwer es mit Verwilligung ihres Voti deciſivi gehalten, daß ſolches öffters viel Hinderniß bringe, und dahero auf Sachen, die ihrer Eigenſchafft und der Obſervanz nach vor ſie ohne dem nicht gehören, keines Weges zu extendiren ſey.

Man könte dißfalls mehr Umſtände anführen, will aber Glimpffs halber dermahlen davon abſtrahiren, und es, wo Noth, auf ein andermahl verſpahren.

CCCCXXII.

Conſiderationes, ſo bey Conferirung des Käyſerlichen Cammer-Richter-Amts zu Wetzlar, an den Hoch- und Teutſchmeiſter, Herrn Franciſcum Ludovicum, Pfaltzgrafen bey Rhein, vorgekommen, de Anno 1712.

1. Es iſt Seiner Königl. Majeſtät vorhin allergnädigſt bekannt, was vor groſſe Mühe, Zeit, Geld und vieler 1000. Chriſten-Blutes in dem dreyßig jährigen Kriege gekoſtet, bis das Inſtrumentum Pacis Weſtphalicæ zu ſeiner Richtigkeit kommen, worinn

2. Die Baſis und Fundament beſtehet, daß beyderſeits Religions-Verwandten eine gäntzliche Gleichheit gehalten, und keiner von dem andern graviret werden ſolle, in ſpecie

3. Iſt in Articulo 5to §. præterea &c. 53. ſchon damal aufs Tapis kommen, daß zu Aufhebung aller ungleichen Verdachten, der Punct beſage deſſen

> Alle Cameral-Perſonen und darunter Cammer-Richter, Præſidenten, Aſſeſſores & quicunque Juſtitiæ Miniſterii pares numero utriusque Religionis præſentirt werden ſollen, ad proxime indicenda Comitia ſoll verſchoben, und darinn ausgemacht werden.

4. Als dieſes bishero nicht geſchehen, ſo ſind deßfalls vielfältige Klagen in verſchiedenen Puncten von Seiten der Evangeliſchen geſchehen, vid. Londorp. acta publ. & Ulricus Obrecht. in not. ad Inſtrum. Pac. art. 5. §. 53. ibique allegati Deckerr. Puffendorff. von Herde Grundveſte des Heil. Römiſchen Reichs. p. 3. c. 8. & 9.

5. Geſtalten bey gegenwärtiger Käyſerlicher Commiſſion und Reichs-Viſitation des Cammer-Gerichts zu Wetzlar, von Seiten der Herren Evangeliſchen abermahlen einige Monita übergeben worden, worinn

6. Unter andern hauptſächlich auch vorgeſtellet und ausgeführet zu finden, wie höchſt nöthig zu gemeiner Auf- und Abhelffung ſo vieler Klagen, auch beſtändigen guten Verſtändniſſes ſey, daß inſonderheit auch die Perſon des Cammer-Richters in beyden Religionen alterniren ſolle: Weil nun

7. Auch dieſes noch nicht ausgemacht, ſo würde denen Evangeliſchen Ständen bey ietztmahliger Wiederbeſtellung eines Cammer-Richters es deſto beſchwerlicher vorkommen, wenn ihr billigmäßiges Begehren nicht allein vor ietzo ſolle poſthabirt, und kein Evangeliſcher Cammer-Richter beſtellt, ſondern ſo gar

8. Dieſe Charge, wie äuſſerlich vernommen wird, des Herrn Teutſchmeiſters Hochfürſtl. Durchl. wollen conferirt werden, weil hiebey die Evangeliſche Status noch ſpecial rationes: quare non anführen können, indem

9. In der Cammer-Gerichts-Ordnung verſehen, daß ein Weltlicher vor einen Geiſtlichen zum Cammer-Richter ſoll beſtellet werden.

10. Seine Hochfürſtl. Durchl. in Wetzlar nicht beſtändig bleiben können und werden, welches doch abſolute erfordert wird, und das langwierige höchſt-ſchädliche Juſtitium, allem vernünfftigen Vermuthen nach, nicht eingefallen wäre, wenn das Haupt des Gerichts allezeit wäre gegenwärtig geweſen.

11. Weil Seine Hochfürſtl. Durchl. nicht

allein Teutſchmeiſter und Biſchoff zu Speyer ꝛc. ſondern auch Ober-Rheiniſcher Crayß ausſchreibender Fürſt ſind, und proximam ſpem zur Chur-Mäyntziſchen Succeſſion und des H. Röm. Reichs Ertz-Cancellariat haben, ſo ſcheinet ſolches nicht compatibel mit der Cammer-Richters-Stelle zu ſeyn, (ſo doch alles ſalvo per omnia Sereniſſimi reſpectus gemeldet wird,) wäre demnach

12. Seine Königl. Maj. nomine der Evangeliſchen Churfürſten, auch übrigen Fürſten und Ständen unterthänigſt zu erſuchen, in Conformität der von denen Evangeliſchen Herren Viſitatorn der Käyſerl. und Reichs-Cammer-Gerichts übergebenen monitorum, entweder einen Evangeliſchen Herrn Cammer-Richter zu beſtellen, oder doch, wenn ſolches ietzo ſo bald nicht geſchehen könte, dennoch wenigſtens ſolche charge iemand anders zu conſerviren, und, weil der Herr Graf zu Löwenſtein Wertheim, ſo auch ein Competitor ſeyn ſoll, ſeine in Bäyern obhabende Charge nicht quittiren, und in loco Judicii allezeit bleiben wird, alſo auch hier die hieroben ſub N. 10. allegirte Ratio zu obſerviren, hingegen.

13. Der mit im Vorſchlag gekommene Herr Graf zu Hohenloh Schillings Fürſt nicht allein extraordinari gute Studia in Jure civili & publico, ſondern auch alle andere zu einem Cammer-Richter erforderte Requiſita hat, auch beſtändig in loco Cameræ verbleiben wird, annebens noch jährlich zu ſeinem Standmäßigen Unterhalt ex propriis zuſchieſſen kan. Denn, ein Cammer-Richter, ſo jährlich nur 8800. Flr. wenn es auch ſchon ordentlich eingienge, Beſtallung hat, wenigſtens des Jahrs 20000. Flr. depenſes machen muß, alſo ex propriis 10000. Flr. jährlich zuſchieſſen muß, wenn er dermaſſen ſich halten will, wie der Käyſerl. Reſpect und dieſe hohe Charge mit ſich bringt; So wäre dieſer Herr Seiner Käyſerlichen Majeſtät vorzuſchlagen.

Reflexiones über diejenige Conſiderationes, ſo bey Conferirung des Käyſerlichen Cammer-Richter-Amts an des Herrn Hoch- und Teutſchmeiſters Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit vorgekommen, de Anno 1712.

AD 1. 2. 3. Ihrer Königl. Majeſtät iſt wohl bekannt, was das Inſtrumentum Pacis diſponiret. Es haben auch dero hohe Vorfahren bey Reichs- und Deputations-Tagen allen Fleiß dahin angewendet, daß die Execution des Friedens allenthalben erfolgen möchte.

Ad 4. Die Acta Comitialia de Anno 1653. und 54. item Acta Deputationis zu Franckfurt beweiſen ſolches.

Ad 5. & 6. Iſt wahr, wäre aber zu wünſchen, daß beſſer Vertrauen und Harmonie inter Evangelicos Subdeputatos zu Wetzlar geweſen, und man conjunctim die Monita mit mehrerm Nachdruck ſecundiret hätte.

Ad 7. Da der Röm. Käyſerl. Majeſtät bey dem Exercitio einen Catholiſchen Cammer-Richter zu beſtellen, weder ante, nec poſt Inſtrumentum Pacis angemuthet worden, alternative auf ein Evangeliſches Subjectum zu reflectiren, ſo haben die ietzigen hohen Herren Reichs-Proviſores von der praxi nicht abgehen können.

Ad 8. Als Ihre Churfürſtl. Durchlauchtigkeit zu Pfaltz, dero Herrn Bruders des Herrn Teutſchmeiſters Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit zur Cammer-Richters-Stelle vorgeſchlagen, und ſie ſelbſt um Conferirung dieſes Amts gebeten, hat Ihro Königl. Majeſtät in Polen, als des Heil. Reichs Vicarius, zwar dieſes löbliche Vorhaben an ſich nicht mißbilligen können, noch ihr anſtehen wollen, ſie habe aber die Sache dermaſſen gefaſſet, daß, wenn Ihro Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit die Conditiones beliebet hätten, das Reich nichts nachtheiliges zu beſorgen gehabt, ſie ſind aber freywillig, in Anſehen der hierbey waltenden Umſtände von ihrem Vorhaben abgeſtanden, und werden es dem Herrn Grafen von Löwenſtein gern gönnen, den Ihro Churfürſtl. Durchlauchtigkeit zu Pfaltz zu erſt in Vorſchlag gebracht haben.

Ad 9. Hat ſeine Richtigkeit in Theſi, weil aber in der Cammer-Gerichts-Ordnung die geiſtliche Fürſten, nicht ausgeſchloſſen, die Obſervanz auch am Tage, und niemahl deßhalber vom Reiche etwas moniret worden, ſo hätte man ſich auch dermahlen damit nicht aufhalten mögen.

Ad 10. Dieſes hat man bedungen.

Ad 11. Auch dieſes iſt eventualiter proſpicirt worden.

Ad 12. Daß der Herr Graf von Löwenſtein Wertheim, nicht beſtändig zu München bleiben, ſondern die Adminiſtration des Hertzogthums Bäyern, ſo bald als der Friede geſchloſſen, ihr Ende nehmen wird, iſt nach deſſen verbindlicher Declaration hier voraus geſetzet, und er würdig ermeſſen worden, vor allen andern zu dieſer Function vor denen hohen Herren Vicariis erwählet und beruffen zu werden, alſo hat es nach dem N. 10. ſeine Richtigkeit, und wird derſelbe dermaleinſt beſtändig in loco Judicii reſidiren.

Ad 13. Gönnet man dem Herrn Grafen von Hohenloh Schillings-Fürſt alle die gerühmte Qualitäten und Avantagen, wird auch ſeine Perſon forthin zu diſtingviren nicht unterlaſſen, ietzo aber iſt es nicht mehr res integra, reſpectu der Reichs-Vicariats-Reſolutionen/ die von mehr-gedachtem Herrn Grafen von Löwenſtein ausgefallen ſind/ und die Reichs-Juſtiz ein groſſes Aufnehmen von dieſes zukünfftigen Richters Dexterität zu gewarten hat.

CCCCXXIV.

Bedencken/ warum das Heil. Römiſche Reich ſich durch die bisherige Kriege ſo wenig Vortheile zu wege gebracht habe/ de Anno 1712.

ICh habe offt und vielmahl bey mir ſelbſten gedacht und erwogen/ woher doch kommen möge/ auch was die eigentliche Urſache deſſen ſey/ daß ſich das Römiſche Reich/ und die unter demſelben ſo viel begriffene mächtige Status, ohnerachtet all angewendeten äuſerſten Effect, mit Mannſchafft und Geld/ nicht weniger vielmahl gemachten ſehr glücklichen Progreſſen und Conqueten/ iedoch in fine, mit ſo geringer Glori bekrönet/ und von denen iederweiligen Friedens-Tractaten/ gleichſam nur ſo zu ſagen/ wie ein bloſſer Soldat/ der endlichen das Seinige zeit währenden Krieges andern zum Vortheil aufrichtig und wohl gethan hat/ nude & pure, ja mehrentheils ohne Danck nacher Hauſe entlaſſen worden/ ich habe dabey auch nicht ohne ſonderbare Entſetz- und Erſtaunung angeſehen/ wie nemlich die Cron Franckreich auf die höchſte Stuffe der Reputation iederzeit geſtiegen/ und der Welt gewieſen habe/ daß der gröſte Theil von Europa ſich vor ſeiner Macht zu fürchten habe/ dieſe Cron allein hingegen gewachſen ſey/ der übrigen Macht insgeſamt ſich entgegen zu ſetzen/ und in dieſer Betrachtung/ bin ich manchmahl lange Zeit ſtille geſtanden/ und habe die weitere Gedancken gefaſſet/ ob nicht etwann der Defect dieſer bis anhero ſo ſchlecht erhaltener Vortheile aus denen innerlichen Diſſenſionibus Statuum, und deren diverſen Intereſſen/ oder dem Commando entſprungen/ oder dem zu ſchwach geweſenen Soldaten entſtanden/ und mithin wohl auch ſeine Urſach von dem ob Mangel der nöthigen Mittel/ und andern Requiſitorum genommen haben möchte? Allein dieſes alles hat mir zum gründlichen Beweiß keine ſufficiente Probe gemacht/ noch auch mit dergeſtalten beyzogen/ daß dadurch hätte mit Urſache ſchlüßig werden können/ es wäre nemlichen der Mangel ſolchen Dingen beyzumeſſen/ die wenn es iemahlen gefehlet hätte/ abſolute von der Sache zu reden/ in denen Operationen in allewege groſſe/ ja die meiſten Verhinderniſſen würde cauſiret haben: Denn/ ſo viel etwann die Diſſenſiones und das unterſchiedliche Abſehen und Intereſſe Statuum betrifft/ ſo iſt zwar nicht ohne/ und giebt es die gemeine Regul/ dum pugnant ſinguli, vincuntur univerſi: Mag auch wohl ſeyn/ daß unter ſo vielen Köpffen eben der rechte Anſpann und gleiche Zug/ nicht allemahl ſo geweſen/ wie es die wahre mutuelle Harmonie, und des Publici genauere Beherzigung erfordert hätte. Es iſt iedoch nicht unbekannt/ daß man ſich nichts deſto weniger/ mit Freundſchafft- Macht- Geld- und andern Nothwendigkeiten dermaſſen unter einander geſetzt/ daß man dadurch gegen die hefftigen/ zumahlen auch offters mehrere Feinde mit gutem Succeſs gefochten und wider dieſelbe obgeſieget hat.

Von dem Commando aber zu reden/ da ſey nun ferne/ daß wider die allzeit auserkohrne geweſene hohe Generalität/ deren Bravoure, groſſe Experienz, Glück und Helden-Muth/ wovon die Hiſtorien ohne dieſes angefüllet/ und zu ewigen Tagen mit Nachruhm prangen werden/ ſattſam zu Tage legen/ nichts widriges gedacht/ viel weniger geſchrieben oder aufgebürdet werde; Einen mehrern Anſtand hingegen möchten wohl die beede andern Urſachen/ ob nicht etwan der Soldat zu ſchwach im Feld gelegen ſey/ oder demſelben in andern Dingen gebrochen haben/ leiden.

Wenn man iedoch dem Werth auf den Grund nachſehen will/ ſo iſt zwar nicht ohne/ daß dieſe Beſchuldigungen in viele Wegen ſich hören laſſen müſſen/ zum Theil auch in der That/ als wahr zu ſeyn/ mehrmahlen befunden worden; Geſtalten denn die Exempla beyzubringen/ eben nicht nöthig ſcheinen/ und dieſes allein gnung ſeyn wird/ wenn man ſich deſſen über die Zeiten der geführten Kriegen/ und der dahero unter Hoch- und Niedern entſtandenen vielfältigen Klagen und Lamentationen zu erinnern/ das Belieben nehmen mag/ dieſes aber gleichwohl von ſolcher Gattung der Schulden nicht geweſen. Daß man um ſolcher ihr zuwider vorgebrachten Unterlaſſung willen/ die Conqueten per Tractatus nicht hätte erweitern ſollen und können/ zumahlen da der Feind zu Kriegs-Zeiten ſich hierzu genungſamlich coarctiret geſehen/ und beſſere Effecta wohl öffters ſelbſten gethan/ als man nach der Hand ad Effectum gebracht hat. Ich gedachte dahero/ weilen aus dieſen vorgeſtellten Rationibus keine wäre/ welche zu dem Zweck der eigentlichen Haupt-Urſach ſich mit Beſtand neigete/ ſo müſte denn nothwendig die Sache in einem gantz andern Weſen ſeinen Sitz und Wohn-Platz haben/ und bin unter dieſen Gedancken auf die Allianzen ſelbſten verfallen/ wobey ich denn gleich anfangs viele Dinge gefunden habe/ welche da einmahl in Conſideration zu nehmen/ groſſe Würdigkeiten an ſich hatten/ und thäte alſo den Schluß bey mir machen, daß dieſes Werck etwas genauers zu erwegen, vornemlichen aber, ſo zu überlegen ſtünde, woher denn dieſes groſſe Geſchäffte eine ſo ſchädliche Geburth von Verhinderniſſen iemahlen machen und der Welt vorlegen können, indem es vielmehr, als eine Liga von ſtarcken Band, ungemeine Vertheil von ſich hätte ausgieſſen ſollen, vis enim unita fortior eſt ſemper, und, wo dieſes einmahl recht wahrhafftig iſt, wer ſolte ſich nur von weiten was im Traum beygehen laſſen haben, daß was widriges hätte erfolgen, oder auf die Bahn gebracht werden können: Gewiß aber iſt es, daß im Gegentheil, wo ſolches Band nicht feſt haltet, die böſe Zerrüttung von ſelbſten folgen muß, gleich einem Werckzeug, der ſich auſſer des Meiſters Diſcretion treiben läſſet, oder einer Richtſchnur die nicht genungſam angeſpannet iſt, und alſo demjenigen der die Linien darnach ziehet, in allerhand krum- und irrige Wege führet, und, damit man denn zugleich auch ſehen möge, in wem dieſes eigentlich beſtehen thue, ſo wird vonnöthen ſeyn, daß man einiger maſſen ad tempora præterita zurück gehe, und in dieſem Gang habe ich blos mir ſo viel ad Propoſitum zu dienen geglaubet, daß von denen Jahren 70. usque ad modernum belli curſum, dem gantzen Werck, mit geringer Mühe, auf den Boden werde geſehen werden können. Demnach nun die Cron Franckreich ohne ſonderbare habende Urſach ſich das erſte mahl beſchloſſen, die vereinigte Niederlande mit Heers-Macht zu überziehen, und ſolches in Anno 1671. nicht nur allein öffentlich zu erkennen gegeben, ſondern auch alle Anſtalten darzu mit Eyffer gemacht hat, ſo iſt endlich dieſes zuſammen gezogene Wetter, wobey Engelland, wie auch der Churfürſt von Cölln und Biſchoff von Münſter mit impliciret waren, den 6ten April. 1672. loßgebrochen, mithin alſo das vornehmſte Theatrum der Frantzöſiſchen Waffen, auf einmahl eröffnet und aufgeſchlagen worden; Die Urſachen hierzu ſeynd aus denen Hiſtorien ſattſam bekannt, überhaupt aber zu ſagen, in der auf vielerley Weiſe und Wege beſchuldigten Conduite der Herren General-Staaten, wegen nicht genung bezeugten Reſpects ſchimpfflich gedruckten Sachen, wie auch in Widerſetzligkeit dem Aufkommen des Frantzöſiſchen Commercii beſtanden, bey dieſem Krieg denn wäre es denen angreiffenden Theilen gar nicht ſchwer geweſen, den Staat von Holland in balde zu unterdrucken, und deſſelben ſich zu bemeiſtern, weilen aber Käyſerl. Majeſt. und dem Reich, gar nicht gerathen ſeyn wolte, eine ſolche potente Fauſt, noch mehr wachſen zu laſſen, muſte man ebenmäßig zur Sache thun, und durch eine Anführung, wodurch den inſultirten Theile Lufft gemacht werden könte, bedacht ſeyn, geſtalten auch geſchehen und erfolget iſt, daß bey denen darüber angeſchienenen guten Progreſſen, nicht nur Engelland ſich mit ermeldten Staaten a l'amiate geſetzet, ſondern auch der Churfürſt und Biſchoff von Münſter, die Partie verlaſſen, und ſich nacher Haus gezogen haben, wobey alſo die neue Allianz, Zeit, Glück und Occaſion genung gehabt hätte, die Cron Franckreich in die Enge zu treigen, und derſelben was zulängliches abzunöthigen: Allein, ſo koſtbar man ſich auch immer von Seiten Käyſerl. Maj. und des Reichs, die Converſation dieſer Staaten zu Gemüth gehen laſſen, und ſich blos aus Liebe zu ihnen in dem Krieg mit eingemenget, ſo ſchändlich muſte man ſich en Effect in der Verlaſſenheit, und in dem Stich ſteckend ſehen, daß nemlich ſo wohl die Cron Spanien, als dieſe Herren Staaten in A. 1678. und zwar dieſe letztere mit der expreſſen Bedingniß, daß ſie auf den Fall reliqui confœderati den Krieg länger zu continuiren beliebten, die genaue Neutralität halten und obſerviren wolten, in einen particularen Abſchluß einflechten laſſen. Und, nachdem ſie nun auf ſolche Weiſe ihren Strich aus der Pfannen ſo bekommen, daß ſie glaubten, ihnen gut zu ſeyn, ſelbigen mit Ruhe zu verzehren, es gehe auch gleich im übrigen denen, welche ſich um ihr Heyl mit beworben, wie es wolle, ſo wäre, wie leichtlich zu erachten, über dieſen Particular-Frieden Käyſerl. Maj. und die allſeitige hohe Alliirten im Reich, welche es aus gerechten Zorn über die maſſen verdroſſe, daß ſie der Holländer wegen ſich in dieſem Krieg, wie erwehnet, geſtürtzet, ſich nunmehro von ihnen ſolten verlaſſen, und umgangen finden müſſen, ſehr übel zu ſprechen, doch, weil es nicht zu ändern war, ſo muſte man aus der Noth eine Tugend machen, und bey waltender Ohnmöglichkeit, den Krieg allein fortzuſetzen, auch einen ſchädlichen Frieden ſich gefallen laſſen, immaſſen geſchehen iſt, daß ſelbiger ſofort in dem darauf gefolgten 1679. Jahr zu Nimwegen, (ein wohl ausgeſehener Ort zu einen Frieden, den man nie mögen,) wobey man Frantzöſiſcher Seits die Termini proſcripti verbis vorgeſetzet hat, mit Unwillen abgeſchloſſen worden.

Solchergeſtalten iſt es dahero mir allhier zu begreiffen, gar nicht ſchwer gefallen, daß vor das Reich, keine andere Urſache, das Glück und den Lauff der Waffen gehemmet habe, als eben dieſe ſchändliche Abtrennung und die vor Augen geſehene Unmöglichkeit der Continuation des Kriegs, ich könte mich aber damit noch nicht allerdings begnügen, ſondern wolte vor allen auch die Urſach, einer Urſach, die von Seiten Holland reſolvirten Separation etwas beſſers wiſſen, wie ich iedoch hiebey ſo viel gleich wahrnehmen, daß dieſe Erforſchung öffters erfordert werden dörffte, ſo gedachte ich ſolches noch in etwas zurück zu halten, und bey der an weiters ereigneter Gelegenheit auf einmahl, wie unten kommen wird, beyzufügen.

Die Cron Franckreich hat alſo in dieſem Stück viel, andere nichts, theils den Schatten gezogen, hat ſich nebſt dem auch die errichtete Friedens-Tractaten auf ſolchen Fuß, vermittelſt der dem Inſtrumento Pacis zu geben gewuſten Auslegung, geſetzet, daß, weder Käyſerl. Maj. und das Reich, noch auch Holland ſelbſten, ihren ſo vermeint gezogenen particular-Ruhe Stand, lang genieſſen kunten; Denn, es iſt niemand verborgen, auch keiner ſo fremd in denen Hiſtorien, der nicht wiſſe, was bald nach geſchloſſenen Frieden dieſe ambitioſe Cron vor neue Mißgeburth von ſich ſehen laſſen, indem nehmlich die zu Metz-Breyſach- und Beſancon aufgeſtellte reunions-Cammer, den Nebel von der Sonnen gezogen haben, die Eroberung Straßburg aber Anno 1681. die Augen eröffnen, und denn endlichen durch die aurelianeiſche Prætenſiones dem Faß gar der Boden ausgeſtoſſen werden müſſen, bloß darum, damit dem Erb-Feind Chriſtlichen Nahmens wieder die von GOtt reichlich geſegnete Waffen, beſſer Raum und Lufft gemachet werden können, iſt alſo die letztere Flamme weit ärger, denn die erſtere geweſen, von welchem leidigen Kriegs-Feuer die Aſchen und Stein ein ſattſames Zeugniß von ſich geben, ſo daß keines weges nöthig iſt, allhier extra Propoſitum ſich auszuſpähnen, genung aber iſt es zu ſagen, daß von Franckreich ſelbſten in dieſem Krieg ſolche Reſtitutions-Offerta (worunter Straßburg ebenmäßig wiederum begriffen waren) geſchehen ſeyn, welche dem Reich gar beqvem gefallen wären, womit die Abſonderung den Riegel mehrmahlen allzufrühe vorgeſchoben, und ſolchergeſtalten den Fortgang in allen gehindert hätte, maſſen geſchehen iſt, daß Franckreich, dem der Laſt, gleich nach denen erſteren drey Jahren ſchon zuſchwer werden wolte den Pabſt durch Monſieur de Rebenac erſuchet, Käyſerl. Maj. und die Cron Spanien zu einen Vergleich zu diſponiren, wie aber das General-Friedens-Werck ſelbiger Orten, nicht allzuwohl von ſtatten gehen wolte, band er durch ſeinen Geſandten bey Schweden an, weilen hingegen dieſer König, das Frantzöſiſche Intereſſe, ebenmäßig nicht ſo, wie die Frantzoſen es gewünſchet, ſecundiren thäte, ſo griffe Franckreich es auf einen gantz andern Schlag an, und addreſſirten ſich immediate an diejenige, von denen ſtreitenden Partheyen ſelbſten, die das mehrſte in denen Kriegs-Koſten zutragen, und doch das wenigſte dabey zu gewinnen, oder zu verliehren hatten, nemlich an die Staaten der vereinigten Niederlanden, und thäte dabey ſolche Offerta, welche dem Schein nach, gar ſpecios heraus kommen, blos darum, daß dieſe Frantzöſiſche Schlangen-Tritte, die allſeitige Alliirte durch ſeine gifftige Anerbietung zu förmlichen Tractaten bewegen, oder vielmehr induciren möchte, wohl wiſſend, daß er ihr ſo denn nicht ſchwer fallen werde, die paciſcirende Theile ſelbſten unter einander uneinig zu machen, und in allerhand Diſſenſſiones einzuflechten, erſparete dabey auch, weder Zeit noch Geld, oder Mühe, durch allerhand Particular-Addreſſen, den Weg recht ſtattlich darzu zu bahnen, denn, nachdem endlich die Tractaten einiger maſſen zulänglich und raiſonables geſchienen, mithin man Alliirter Seits keine ſondere Difficultäten mehr gemacht hat, ſelbige unter der Mediation des Königs in Schweden würcklich anzutreten, hat ſich alſobalden ergeben, daß, da man in der beſten Handlung auf dem Luſt-Haus Ryßwick wäre, Savoyen aus der Allianz getreten, und ſeinen Frieden mit Franckreich a parte ſchon gemacht gehabt, auf welches hie und da, ſo gar dieſe Waffen, gegen die Alliirte ſelbſten, zum Danck der treuen Aſſiſtenz gewendet worden, anweiters erfolget iſt, daß, nachdem man, wie es Franckreich gar meiſterlich bey dem Nimwegiſchen Frieden gelernet hatte, in allerhand Diſſenſſiones gerathen, welche (die Hiſtorie zu erfriſchen) kürtzlich darinnen beſtanden, daß, als wegen des Articuls von der Reſtitution Straßburg und der Religion gehandelt wurde, Spanien für ſich mit der Reſtitution, der nach dem Nimwegiſchen Frieden verlohrner Oerter allein gar nicht conſentiren wolte, ſondern beharrete, die Sache müſte nach dem Pyrenäiſchen Frieden ausgemacht werden, dieſes aber haben die Alliirte alſo widerſprochen, der Käyſerliche Geſandte vermeinte, man müſte in denen Præliminar-Tractaten die Sache noch viel klärer ausmachen, weſſen man ſich in allen Stücken zu Franckreich zu verſehen habe; Lothringen inſiſtirte, es könte ſich mit denen Conditionen des Nimwegiſchen Friedens, abſolute nicht vergnügen, ſondern man müſte dieſelbe verbeſſern; Die Holländer aber hielten darvor, man könte einmahl Franckreich nicht zumuthten, daß es das gantze Werck, bloß in denen Præliminar-Tractaten vollenden ſolte, denn wenn dieſes geſchehe, ſo brauchte es keiner andern Handlung mehr; Endlichen, weilen dieſe Remonſtrationes ſolchen Platz gefunden, daß man zu dem Tractaten ſelbſten geſchritten, ſo hat alsbalden erſchienen, wie nemlich die Frantzöſiſche Künſte und Practiquen prædominiren würden, denn dieſe hatten ihren Handel faſt nur allein mit denen Engel- und Holländiſchen Miniſtris, welche in dem Friedens-Negotio mehr, als der Mediator ſelbſten, brauchen lieſſen, und da ſich aber

Franckreich (indem die Alliirten Waffen mitler Zeit den beſten Fortgang eben nicht hätten) gleichſam von Tag zu Tag mehr härter, wie es ſelbiger Hochmuth gewohnet, bezeigen wolte, reiſſet des Königs in Engelland geheimſter Favorit Graf von Portland zu den Marchal de Bouffler in das Lager, traffe mit ihm einen Stillſtand, und machete in zweyen Conferenzien vor Engelland, Spanien und Holland das Werck dergeſtalten aus, das dieſe Potentien kurtz hernach, den Frieden a parte und vor ſich allein iede beſonder unterzeichnet, und da ſaſſe alſo das gute Reich nun ſchon zum zweytenmahl Freſco, und muſte ſich gleichwohl den ſchädlichen Beytrite am Ende mit Verdruß gefallen laſſen.

Du aber, geneigter Leſer, wirſt aus dem bald und gar leicht bey dir ſelbſt ſchlieſſen, daß an dem Unglück, ſo dadurch dem Teutſchen Reich zuzogen worden, (als welches ſich der Frantzöſiſche Diſcretion und eigener wohlgefälliger Invadirung nun mehrmahlen exponiret, und von demjenigen Port der Sicherheit deſtituiret ſtehen muß, welches iedoch, wenn nur die Untreuheit nicht wiederum das Band zerriſſen hätte, gar wohl erhalten werden können,) niemand ſchuldig geweſen, als die mit Recht zu betitteln ſeyende Convenienz-Bundsgenoſſenſchafft und deren verteuffeltes Intereſſe der Particular-Eigennützigkeit, welches ſie auch dahin verleitet, daß Treu und Glauben der Völcker beyſeits geſetzet, und an deren ſtatt die Eydbrüchigkeit, zu einer Mutter von ſchändlicher Geburth werden müſſen, darzu aber haben ferner die Louiſen, und damit man wenigſtens vor dieſem gebährenden Abentheuer die Augen einiger maſſen verdecken möchte, recht ſtattlich geholffen, der Deck-Mantel hingegen wegen faſt iederzeit vorgeſchützter Unvermögenheit über aufgewendete Koſten hat dabey ſein Meiſterſtück unter Freund- verſtellter Weiſe zum künfftigen Wieder-Vertrauen am beſten machen müſſen: Und, obſchon die ſeparirte partes auf ſolche Weiſe ſich feſtiglich eingebildet, ihre Ruhe, lang mit erwünſchten Vergnügen zu gaudiren, ſo hat es iedoch ihnen ſehr weit fehl geſchlagen, denn kaum hatten ſie durch die per fas & nefas in compenſationem laborum unter angewandter Eydbrüchigkeit empfangene ſchöne Louiſen ſich die Hände recht ſchmutzig gemacht, muſten ſie wiederum zu denen Waffen greiffen, und auf die Verwahrung ihres Hauſes welches ſie zuvor mit Ubereilung genungſam beſorget, bedacht ſtehen. Denn, niemand iſt verborgen, was nicht die Portocareriſche Teſtament Schmiederey in Spanien vor ein Wetter angeſtifftet, und welches Unheil der Tod ſelbigen Königes, über Europa mit unzehliger Blut-Vergieſſung gezogen habe.

Ohnerachtet aber die bisanhero erzehlte zwey leidige Exempla der Erfahrenheit klar vor Augen geleget, wie ſchänd- und ſchädlich das gute Teutſche Reich, unter dem Haupt Käyſerlicher Majeſtät mit ermeldten Allianzen angefahren und was ſchlechter Vortheil noch allezeit daraus erwachſen ſey, ſo hat doch auch vor dieſes mahl das aufrichtige Teutſche Vertrauen ſeine dritte Probe zu nehmen ſich nicht geſcheuet und was zuvor beſchworen geweſen, auch dieſes mahl mit göttlicher Zeugniß bekräfftiget werden müſſen. Nun haben wir alſo, geneigter Leſer! den dritten hefftigen Krieg von Franckreich und zugleich damit ich mich in dieſen allen bloshin in aller Kürtze begreiffe, das dritte ſtarcke Band der alten Vereinigungen, von welcher (ob ſie ſchon noch niemahlen als ſo weit ſich die Convenienz-Puncten erſtrecket, feſtgehalten) billig zu hoffen geweſen, daß es bey dem von GOtt und der Sachen Gerechtigkeit ſo wohl geſegneten Glück, werde die äuſſerſte Standhafftigkeit bezeigen, und ja von dergleichen ſpöttlichen Abtrennungen zu ihrem eigenen vor Augen ſchwebenden Ruin ſich nichts mehr träumen laſſen, wenn aber, Pfui der Schand! denen gemeinen Zeitungen und Aviſen zu glauben, worauf ich meines Theils, leider! nur allzuviel traue, ſo iſt der alte Perſonal-Bock, ſchon wiederum gemacht, und das Band von Spinnenweben, wie vormahls auch, zerriſſen und zertrümmert: Denn wer weiß nicht, daß die Intereſſe von Engel- und Holland einiger maſſen ſo verbunden, daß eines ohne das andere nicht wohl beſtehen möge, und weilen denn jene Frau, ſich der Separation zu ihrer Ruhe bereits bedienet, mithin von dem Wachen vor die künfftige Sicherheit, und des gemeinen Beſtens, nicht gar abzuwarten, ſich unter einem ſüſſen Trunck zu Bette begeben hat, ſo werden die Herren Staaten von Holland ſich ohne allen Zweiffel, bald auch wiederum über die von ihren Vor-Eltern anererbte ſo rubricirte untreue Schubladen machen, und ſich über die Separation Maximes beleſen, was ihnen etwan die Convenienz bey ſolchen Umſtänden einrathen möchte, gleichſam als wäre es wider die Regul der Politique gar nicht gefehlet, einen Poltron nach Belieben abzugeben, wenn man ſich darbey nur heroiſch anſtellen und bezeigen könne.

Und dieſes iſt alſo, was ich zu erweiſen vorgehabt, daß nemlich die unglücklichen Zeiten über das Teutſche Reich ſich allein nur mit ſchlechten Vortheil beſtändig ausgeſpannet, weil Treu und Glauben in den ſo gar hoch und theuer beſchwornen und gelobten Verbündniſſen ſich geendiget, wo Laſter-Thaten vor die Tugend in Rechnungen geführet worden.

Was aber eigentlich die Urſach jener Urſach und warum das Band bishero ſo offt und vielmahl ohne Noth geriſſen, ſolches werden wir annoch mit wenigen über das vorgehende beyfügen.

Meine Meynung zu eröffnen, ſo beſtehet ein vor allemahl dieſes in keinem andern Ding. Deñ, weilen (wie die Hiſtorie uns ſattſam belehret,) nemlich ein ieder nur auf das gute teutſche Vertrauen gebauet, vor ſich ſelbſten aber nach der eigenen willkührigen Convenienz gelebet, man habe zuleicht geglaubet, und den Mit-Alliirten, durch die Waffen ex obſequio gloriæ, nach ihrem Vortheil zuviel conquetiren helffen, ſo daß, wo ſie einmahl das Ihrige, vermeinter maſſen gehabt, ſich um das Heyl der übrigen wenig mehr bekümmert, und iſt mir jener in Warheit recht ärgerliche Vorwurff gantz und gar nicht unbekannt, warum man ſich nicht ſelbſten ebenmäßig durch die Waffen mehr Raum und Platz gemachet habe? Da doch nicht verborgen ſeyn können, daß man der mehrern Gewalt in Anhoffung der treuen Beſtändigkeit den Alliirten vor die Thür geführet, und ſelbiger Orten den Vorhof ihnen iederzeit verweitern helffen, du aber mein gutes Teutſches Reich, unter den Haupt Käyſerl. Maj. (welches GOtt nach ſeiner Aufrichtigkeit, ohnfehlbar in künfftigen Zeiten hoch belohnen wird,) was haſt du davon getragen? nichts! denn anſtatt deiner treuen Beyhaltung, die Abtrünnigkeit deiner Mit-Confœderirten: vor den Danck den Meyn-Eyd zu dem Lohn aber deines Feindes uneingeſchränckte Uberziehung, und in Warheit, daß die Urſache dergleichen ſpöttlichen Verlaſſung deiner in dem beſtehe, daß du andern zu viel in die Hände geſpielet, welche Franckreich bey den Friedens-Congreſſen zu allen Zeiten gar meiſterlich zu überwältigen, und bey vorgeſtellter ihrer Sicherheit und erworbenen Vortheilen abzuziehen, eigenes Gefallens vermacht hat, ſelbiges iſt nur allzuklar, und kanſt du es aus der nicht unbewuſten groſſen Jalouſie der Staaten von Holland, deſto beſſer begreiffen, wenn du bloß nur, mit deinen Gedancken, auf die Zeiten da Chur-Bäyern aus dem Land verjagt, die Feſtung Landau wieder erobert, und vermittelſt der in Händen gehabten floriſanten Armée, die Conqueten am Rhein erweitert werden wollen, verfallen thueſt. Denn eben damahlen ware das Glück vor dich blühend, ſolches aber kunte dein vermeinter treuer Mit-Freund nicht länger anſehen, ſondern, weilen die Conqueten in denen Niederlanden dadurch gehindert, und alſo der bereits vor vielen Jahren hero im Hertzen getragene Convenienz-Punct, bey etwan entſtehenden Progreſſen nach Gefallen nicht hervor gezogen werden kunte, muſten die Waffen ſich wiederum dahin wenden, und zu deinem Unheil den Weg bahnen, auch Thür und Thor öffnn. Aber was ware die fernere Urſache, daß man ie und allezeit ſolchem Verlangen Gehör geben müſſen? Und ſolte denn die Separation denen Herren Staaten iemahl übel zu nehmen geweſen ſeyn? Indem ja wohl wiſſend iſt, daß ihre Caſſa auf eine unzehlige Art erſchöpffet worden? Ich antworte, daß den Zug, die iederweilige Bedrohung, mit Subſidiis Einhalt zu thun, befördert hat, das andere hingegen ſtehet darum nicht zu exculpiren, weilen das gemeine Sprichwort die Solution in die Feder giebt: Als der Soldat in Brabant drang, der Stockfiſch aber in Teutſchland gang, der Holländer das Geld gewann.

Solchemnach hat man bishero nicht allzugroſſe Urſach gehabt, die aufgewandte Sumptus, welche zwar von der Sache ſelbſten zu reden, nicht klein geweſen, vorzuwerffen, indem die meiſten Gelder dahin wieder gefloſſen ſeynd, und hat zumahlen den Soldaten die Vortheile erwerben müſſen; Was bleibt nun aber weiters übrig? nur dieſes noch, zertheile deine Macht ſelbſten nicht, (du gutes teutſches Vaterland,) ſey einig in dir unter deinem Haupt, ſetze dich ſelbſten beſſer, wie du kanſt auf die Bein, ſo wirſt du bald erfahren, und mit gröſſeren Nutzen lehren, wie koſtbar du ſeyeſt deinen Alliirten, und was Schrecken aber den fremden Gäſten die dich um deine Wohlfahrt beneiden, oder zu ſtürtzen trachten thut, ꝛc. Verfertiget den 13. Octobris Anno 1712.

CCCCXXV.

Ohnmaßgeblicher Vorſchlag, wie nicht nur der denen Käyſerlichen Cammer-Gerichts-Præſidenten und Aſſeſſoren ausſtändige Beſoldungs-Reſt zur Hand zu bringen, ſondern auch den Weg zu bahnen, um gedachtes höchſte Gericht mit mehrern Perſonen beſetzen zu können, de Anno 1712.

ES iſt zuförderſt ob der von den Cammer-Gerichts-Pfennig-Meiſter verfertigter und jüngſthin der höchſtgemüßigten Vorſtellung beygefügten Deſignation bekannt, daß zur Zeit abgefaſter berührter Vorſtellung von alten und neuen Cammerzielern ausſtändig geweſen, darauf ſeithero ein mehrers nicht, als wegen Chur-Mäyntz 400. Thlr. ſo denn wegen Sachſen-Gotha und Altenburg 1000. Thlr. und wegen Brandenburg Culm- und Onolzbach 772. Thlr. 84. Kreutzer bezahlet worden.

Nachdem nun die bey dem Collegio Camerali tempore Reaperturæ Cameræ noch übrig geweſene Præſidenten und Aſſeſſores, bis auf beregte Zeit der Vorſtellung, einen mehr als fünff-jährigen Beſoldungs-Ausſtand, und derer bis dahin verſtorbenen Aſſeſſoren Wittben und Waiſen nach Proportion annoch 2. 3. und 4. jährige Beſoldungs-Reſte zu fordern haben, worzu noch der ſeither der Reapertur angenommenen Aſſeſſorum bisher verfallene Salaria kommen, welches zuſammen bis auf mehr bemeldte Zeit, vermöge der Beylage gedachter Vorſtellung ſub Num. 3. 90157. Thlr. 18. Kr. 1. Pf. ausgemacht. So iſt die unumgängliche Nothwendigkeit einer ſchleunigen Remedur allbereits der Länge nach repræſentiret und ſcheinet es dermahlen auf die Media, wordurch am füglichſten und baldeſten zum Zweck zu gelangen, anzukommen.

Wenn nun nicht nur hier und dar unter der Hand verlauten wollen, als ob einige Status Imperii im Fall ihnen ein Nachlaß an denen Reſtanten geſchehen ſolte, den übrigen Nachſtand zu bezahlen erbietig, ſondern auch der Schwäbiſche Crāyß vor geraumer Zeit in Comitiis nebſt Moderation der Matricul, einigen Nachlaß und zum Uberreſt Dilation per Memoriale geſucht, aber da dieſes Memoriale in Comitiis noch nicht reſolviret worden, nicht das geringſte weiter, weder an Reſtanten noch Currenten gezahlet, auch dergleichen nicht unzeitig ferner zu beſorgen, mithin ſolcher groſſe Abgang, indem bekanntlich dieſer Crāyß einen groſſen Anſchlag hat, und bis dato über 230000. Thlr. an alten und neuen Zielern reſtiret, dem Collegio Camerali täglich beſchwerlicher und nachtheiliger fallen muß, hingegen aber bey dem Schwäbiſchen Crāyſſe einige beſondere Umſtände etwan in Conſideration zu ziehen ſeyn möchten, anerwogen derſelbe nicht nur von uralten Zeiten Beſchwerde über den allzuhohen Matricular-Anſchlag geführet, ſondern auch bey ietzigem und letzten Krieg faſt durchgehends eine feindliche und ſolche Verherung erlitten, welche bey andern Crāyſſen und Ständen ex Regulis Societatis nicht unbillig eine Commiſeration erwecken müſſen; Als ſtünde zu überlegen, ob nicht, weil etwan der Moderations-Punct ſeine Bedencklichkeit hat, wenigſt nicht ſo geſchwind ſich reſolviren laſſen möchte, immittelſt dißmahl gedachten Schwäbiſchen Crāyß, wenn bey nunmehro wieder anhoffender Activität des Reichs-Tags obgedachtes deſſen Memorial vor andern Materien bald möglichſt in Deliberation geſtellet würde, einiger Nachlaß, und zwar unmaßgeblich auf folgende Conditiones zu verwilligen daß nemlich demſelben, in Anſehung der erlittenen Kriegs-Schäden, eine Terz erlaſſen, die andere Terz aber ſogleich, und die dritte Terz auf gewiſſe Termine gezahlet, mit den Currenten-Zielern aber von dato an accurate eingehalten würde, mit dem Anhange und Condition, daß derjenige Stand, welcher ietztgedachter maſſen nicht einhalten, ſondern ſaumſeelig ſich erweiſen würde, des obigen Beneficii des Nachlaſſes eo ipſo verluſtig ſeyn ſolte, auf ietztgedachte Weiſe würden bey dem Schwäbiſchen Crāyß allein gegen 80000. Thlr. zur Hand gebracht, dardurch denn der damahlige Beſoldungs-Reſt guten theils getilget, auch aus denen etwan mit eingehenden alten Zielern, deren in Anno 1654. darauf angewieſener Aſſeſſorum theils völlig erarmten Erben und Nachkommen einiger maſſen ausgeholffen, und ſolchergeſtalt der ob dieſer Leute Seuffzen nothwendig entſtehender Fluch und Unſeegen von Teutſchland abgewendet werden könte.

Wenn auch andern Ständen des Reichs, bey welchen, wo nicht alle, doch einige gleiche Motiven obhanden, auf gleiche Art und Beding ein proportionirter Nachlaß verwilliget, und ſolchergeſtalt der übrige ſtarcke Reſt zur Hand gebracht, dabeneben die Bezahlung der Currenten Zieler beſſer und accurater, als bishero, bewerckſtelliget, und deshalben nachdrückliche Verordnung in Comitiis geſchloſſen werden ſolte, ſo würde dardurch die mehrere Ergäntzung des Cammer-Gerichts, bey welchem jährlich mehr Proceſſen eingeführt, als in zehen und mehr Jahren dermahlen definitive erörtert werden können, deren viel 1000. noch unerörtert liegenden Proceſſen nicht zu gedencken, mithin die einen unausbleiblichen Seegen nach ſich ziehende Adminiſtration der heilſamen Juſtiz befördert.

Es möchte zwar oben gedachten Vorſchlag hauptſächlich entgegen geſetzet werden, daß 1.) ſolcher von böſer Conſequenz, und zu weiterer Moroſität Anlaß geben, und mancher ſich auf einen künfftigen dergleichen Nachlaß verlaſſen dörffte, und 2.) daß zu beſorgen, diejenige Stände, welche bisher accurate mit der Zahlung der Cammer-Zieler eingehalten, möchten etwan in Comitiis ſich dargegen ſetzen.

Wenn aber quoad 1.) nicht abzuſehen, wie ohne dergleichen extraordinaire Mittel zu ergreiffen, gleichwohl der groſſe Reſt beyzubringen ſey, und alſo bey extraordinariis malis auch extraordinaria remedia nöthig, ſodenn man ratione futuri dergeſtaltige Præcaution gebrauchen kan, damit die böſe Conſequenz verhütet bleibe, wenn zumahlen wegen richtiger Bezahlung der Currenten-Zieler, der in dem letzten Reichs-Abſchied vorgeſchriebene Modus exequendi nur genau beobachtet würde, und quoad 2.) ſich zuförderſt gar wenige Stände im Reich befinden, welche nicht mit ziemlichen Reſtanten verwandt, alſo die Contradiction in numero nicht groß/ und die Majora dennoch zu vermuthen/ dabeneben aber auſſerm Zweiffel zu ſetzen/ daß die richtig zahlende/ wenn ihnen das Intereſſe publicum vorgeſtellet werden ſolte/ in Anſehung deſſen/ und da ja doch das Bezahlte überſtanden und vorbey/ darbey acquieſciren werden/ als dörfften obige Objectiones dieſem Vorſchlag nichts in Weg legen.

CCCCXXVI.

Bedencken über die Frage: Ob der Herr Abt zu des Heiligen Römiſchen Reichs Fürſt/ qua Monachus ac Religioſus Ord. S. P. Benedicti, die Reichs-Hof-Raths Præſidenten-Stelle/ in Krafft der Reichs-Hof-Raths-Ordnung/ und den übrigen Grund-Geſetzen des Heiligen Römiſchen Reichs zu bekleiden fähig ſey? de Anno 1712.

Hochgebohrner des Heil. Reichs Graf/
Gnädiger Herr!

Als Euer Excellenz ſub dato Wien den 30. Januarii 1712. meine wenige Gedancken über die in das Jus Publicum Imperii Romano Germanici hauptſächlich einlauffende Frage: Ob der Herr Abt zur qua Monachus, ac Religioſus Ord. S. P. Benedicti die Reichs-Hof-Raths-Præſidenten-Stelle/ in Krafft der Königlichen Reichs-Hof-Raths-Ordnung und übrig des Heil. Röm. Reichs Grund-Geſetzen zu bekleiden fähig ſey? Von mir abzufordern gnädig geruhen wollen; So habe ich zu deſſen gehorſamſter Befolgung nicht ermangelt/ dieſer hochwichtigen Frage halben/ ſo wohl in ietztgedachter Königl. Reichs-Hof-Raths-Ordnung/ als auch den Käyſerl. Wahl-Capitulationen/ und andern des Heil. Röm. Reichs fundamental-Geſetzen möglichſten Fleiſſes nachzuſchlagen/ da ich denn (iedoch mit ausdrücklichem Vorbehalt des hochgedachten Seiner Fürſtl. Gnaden/ als einem geiſtlichen Reichs-Fürſten gebührenden Reſpects) nach reif- und wohlbedächtlicher der Sachen Erweg- und Uberlegung ſo viel befunden habe/ daß dieſelbe quà Monachus ac Religioſus ſothaner hohen weltlichen Ehren-Stelle/ aus nachfolgenden höchſttrifftigen motivis nicht wohl fähig ſeyn könne/ weilen

1. Die Reichs-Hof-Raths-Ordnung weyland Käyſers Ferdinandi III. de A. 1654. tit. 1. (mit welcher auch die Capitulatio Joſephina Artic. 40. & Carolina Artic. 24. übereinſtimmet) bey einem zeitlichen Herren Reichs-Hof-Raths-Præſidenten pro requiſito ſubſtantiali erfordert/ daß derſelbe im Röm. Reiche nach Standes-Gebühr/ **entweder** immediate **oder** mediate **ohngeſeſſen und begüttert ſeyn ſolle**/ ibi in verbis. NB. **bevorab** (id eſt, præſertim maxime) **auch darinn begüttert**: idque ex hac potiſſimum ratione, quod res familiaris unius cujusque obſidis, pignorisque loco ac viæ eſſe apud Rempublicam ſoleat,

Fridericus Nitzius ad Capitul. Joſeph. Artic. 39. N: 17.

Dahingegen aus den geiſtlichen Rechten mehr alſo zuviel bekannt iſt/ daß des Herrn Abt zu K. Fürſtl. Gnaden qua Monachus ac Religioſus ordinis S. P. Benedicti (qui votum paupertatis emiſit) nichts eigenthümliches beſitzen könne. Und/ daß dahero dieſelbe nicht qua Dominus, ſondern als bloſſer Adminiſtrator der zum Fürſtl. Stifft K. gehöriger Güter (an welchen ſich die Partheyen/ zu dero Favor ſothanes Haupt-Requiſitum vornemlich eingeführt werden per text. expreſſum Capitul. *Joſeph. art. 39.* verſ. Und damit hinführo ꝛc. auf den zwar nicht vermuthlich/ iedoch aber auch nicht gantz vermuthlichen Fall der von Ihro Fürſtl. Gnaden etwa übel adminiſtrirender Juſtiz im geringſten nicht erholen konten) angeſehen werden müſſe.

2. Muß ein zeitlicher Herr Reichs-Hof-Raths-Præſident, welcher in Krafft vorangezogener Reichs-Hof-Raths Ordnung tit. 5. §. 15. in Conſilio Imperiali aulico votum deciſivum hat/ und durch ſeinen Beyfall die Majora machen kan/ fähig ſeyn/ über diejenige Rechts-Sachen/ worinn derſelbe das Præſidium und Directorium führen ſolle/ judiciren zu können: Gleichwie nun/ eines theils gantz unſtreitig/ daß die Cauſæ ſtatuum Imperii, aliorumque Immediatorum Criminales der Jurisdiction des höchſtpreißlichen Königl. Reichs-Hof-Raths privative unterworffen ſeyn.

Johannes *Chriſtophorus* von Uffenbach de Conſil. Imper aulico Cap. 10. ſub ſect. 3. pag mihi 88. Col. 1.

andern theils aber aus den geiſtlichen Rechten bekannt iſt/ quod Clerici ac Religioſi ad Judicium ſanguinis cooperantes fiant irregulares, alſo macht ſich der Schluß von ſelbſten/ daß der Herr Abt zu K. qua Monachus ac Religioſus auch ex hoc capite die Reichs-Hof-Raths-Præſidenten-Stelle nicht wohl werde bekleiden können.

3. Iſt in Capitulatione Joſephina Artic. 39. & Carolina Artic. 24. ausdrücklich verſehen/ daß diejenigen Perſonen/ mit welchen der hochlöbl. Käyſerliche Reichs-Hof-Rath beſetzet werden muß/ niemand anders/ als Käyſerl. Maj. und dem Reich/ und ſonſten keinem Churfürſten/ Fürſten und Stande des Reichs/ NB. vielweniger ausländiſchen Potentaten mit abſonderlichen Pflichten verwandt ſeyn ſollen: Wenn nun aber aus dem zu Ende dieſes meines unvorgreifflichen Gutachtens befindlichem

Revers erſichtlich iſt, daß der Herr Abt zu K. dem Päbſtlichen Stuhl mit abſonderlichen, und zwar, wie Num. ſubſequenti 4. & 5. gantz klar vor Augen geſtellet werden ſoll, dem Religions-Frieden und Inſtrumento Pacis Weſtphalicæ, wie auch den Käyſerlichen Wahl-Capitulationen e diametro zuwider lauffenden Pflichten auf das ſtärckſte verbunden, als folgt gleichſam auf dem Fuß nach, daß vorbeſagter Herr Abt zu K. qua talis von Bekleidung der Reichs-Hof-Raths-Præſidenten-Stelle, per ſanctiones Imperii pragmaticas gäntzlich und allerdings ausgeſchloſſen ſey: Dahero auch

4. Auſſer allem Zweifel zu ſetzen iſt, daß die Proteſtirende Reichs-Stände den Käyſerl. Reichs-Hof-Rath ſub tali Præſide, alſo welcher ſich erſtgedachter maſſen dem Päbſtl. Stuhl durch einen mit dem Religions-Frieden Inſtrumento Pacis Weſtphalicæ, wie auch der Caroliniſchen Wahl-Capitulation, artic. I. verſ. So viel aber ꝛc. tanquam legibus Imperii fundamentalibus, zu deren Feſthaltung ein zeitlicher Reichs-Hof-Raths-Præſident eben ſo wohl, als die ſämmtliche Herren Reichs-Hof-Räthe auf das ſchärffſte verpflichtet ſeynd, gantz incompatiblen Revers, auf das allerkräfftigſte verbinden müſſen, indem ſonderlich in gedachtem Religions-Frieden und Inſtrumento Pacis Weſtphalicæ (wogegen der Päbſtliche Stuhl hiebevor bekannter maſſen ſolenniſſime hat proteſtiren laſſen) einlauffenden Rechts-Sachen zu perhorreſciren, ja ſich demſelben allgemählich gar zu entziehen, dardurch Anlaß und Gelegenheit nehmen würden, und dieſes zwar um ſo mehr

5. Als die geſammte Proteſtirende Reichs-Stände ſich gäntzlich die Rechnung machen können, daß der Herr Abt zu K. bey einer ſolchen Concurrenz zweyer mit einander gantz incompatiblen Verpflichtungen (Krafft der erſt- und älteſten Se. Fürſtl. Gnaden die der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethane Stände, und dero Unterthanen auf das hefftigſte verfolgen, vermöge der andern und letztern aber denſelben, als Reichs-Hof-Raths-Præſident, zu Folge der Caroliniſchen Wahl-Capitulation, artic. I. verſ. So viel aber ꝛc. gleichen Schutz, alſo in eben dieſem Articul dem Stuhl Rom, und Päbſtl. Heil. verſprochen worden, leiſten ſolle,) ſich nach Anleitung der geiſtl. Rechten, und zwar in ſpecie des Capituli 33. X de jurejurando allein zur Beobachtung der erſten und älteſten Verpflichtung verbunden zu ſeyn erachten werde. Woran auch um ſo weniger zu zweifeln iſt, ie mehr

6. Ex Actis publicis, und zwar benamtlich aus den wider offt hochermeldten Herrn Abten zu K. von den Reformirten Gemeinden im Allgenw zu Grönenbach, Herbishofen. Und auf dem Theinſelberg bey dem Corpore Evangelicorum zu Regenſpurg angebrachten, und in dem Staats-Spiegel de Anno 1701. menſe Febr. pag. 11. bis 30. incluſive befindlichen Religions-Beſchwerden erhellen thut, daß derſelbe ſchon dazumahlen bey der von erſtgedachten Reformirten Gemeinden geklagter eigenmächtigen Abnehmung der von denſelben vor, in und nach Anno 1624. ohne einige Contradiction und Widerſpruch beſeſſen ſeyn ſollend Theinſelberger Kirchweith auf berührten dem Päbſtlichen zu Rom ausgehändigten Revers, und gethane Verpflichtung, alſo des Heil. Röm. Reichs Grund-Geſetze und zwar in ſpecie das Inſtrumentum Pacis Weſtphalicæ ſein Augenmarck genommen habe.

7. Seynd Ihro Fürſtl. Gnaden zu K. von einem ſo hocherleucht- und durchdringenden Verſtande, auch dabey einen ſo examplariſch- und auferbaulichen Lebens-Wandels, daß ſie von ſelbſten höchſt vernünfftig begreiffen, wie gefährlich es ſeyn ſolte, wenn dieſelbe in ihrem hohen Alter, und da ſie ſchon etlich und funffzig Jahr vitam religioſam höchſtlöblich geführt, dieſes einſame und von der Welt gäntzlich abgeſtorbene Leben auf einmahl verlaſſen, und nicht ohne augenſcheinliche Gefahr ihrer Seelen (cum teſte divo benedicto Ordinis ſui Fundatore, Religioſus extra Monaſterium ſit ſicuti piſcis extra aquam) ſich allererſt nacher Hofe begeben würden; Anerwogen

8. Bey den Aceticis (welche mit dem heiligen Bernhardo gäntzlich dafür halten, quod Religioſus in ipſo monaſterio vivat purius, incedat cautius, cadat rarius, ſurgat velocius, irritetur frequentius, ac moriatur fiducius) wenig dergleichen Metamorphoſes, wohl aber unter den weltlichen hohen Standes-Perſonen dieſes preißwürdigſte Exempel zu finden iſt, daß weyland Käyſer Carl der Fünffte, glorwürdigſten Andenckens, in noch weit jüngern Jahren, nemlich im 56. Jahr dero Alters, Cron und Scepter von ſich großmüthigſt abdicirt, und perpendendo aureum illud cujusdam emeriti centurionis a Carolo miſſionem petentis dictum: Inter vitæ negotia, & mortis diem oportere ſpatium intercedere, ſich in ein ſicheres in Eſtremadura gelegenes Kloſter retirirt, und darinn den übrigen Reſt dero glorwürdigſten Lebens-Lauffs höchſt auferbaulichſt, und ſeeligſt beſchloſſen, mithin in dero allerhöchſten Perſon dasjenige, was vorzeiten der weiſe Seneca in ſeinen Epiſtolis von ſich ſelbſten vermeldet, und den Herrn Abten zu K. ohne allen Zweifel zur ruhmwürdigſten Nachfolge auffriſchen wird: Nempe ante ſenectutem curavi, ut bene viverem, in ſenectute vero ut bene moriar, exemplo longe illuſtriori wahrgemacht habe: Und dieſes ſind, gnädigſter Graf und Herr, diejenigen

Motiven/ Krafft welcher ich dafür halten muß/ daß der Herr Abt zu K. qua Religioſus ac Monachus, der Reichs-Hof-Raths-Præſidenten-Stelle nicht fähig ja von deſſen Reichs-bekannten hohem Verſtande vielmehr zu vermuthen ſeye/ daß Se. Fürſtl. Gnaden darauf aus dieſen und andern darzu bewegenden Urſachen von ſelbſten reſigniren werde: Welches alles iedoch Euer Excellenz höherer Erleuchtung ich hiermit gehorſamſt unterwerffen/ und dero beharrlichen hohen Hulden und Gnaden mich anbey in geziemendem tieffen Reſpect und Devotion empfehlen wollen. Datum den 15. Febr. 1712.

Folgt der von dem Herrn Abten zu K. dem Päbſtlichen Stuhl im Jahr 1678. ausgeſtellte Revers.

Ich Rupertus, erwehlter Abt zu K. des Ordens Sancti Benedicti, verbinde mich/ daß ich nach wie vor/ dem heiligen Petro, der heil. Röm. Kirchen/ und unſerm heil. Vater Innocent. XI. wie auch deſſen rechtmäßigen Nachfolgern getreu und gehorſam zu verbleiben gedencke: Ich will auf keine Art und Weiſe/ weder mit Conſens, Rath oder That darzu helffen/ daß iemand von ihnen an Leib oder Leben/ oder ſonſten auf einige Art und Weiſe/ unter was vor Prætext es auch immer ſeyn möchte/ beſchädiget werde: Ihre Anſchläge/ ſo mir entweder ſelbſt in Perſon/ oder ihre Nuncios und Briefe anvertrauen möchten/ will ich keinem zu ihrem Nachtheil offenbahren/ hingegen will ich ihnen nach Möglichkeit behülfflich ſeyn/ das Pabſtthum und die Regalia des heiligen Petri wider alle und iede (iedoch meinem Orden unbeſchadet) vertheidigen/ „ die Ketzer aber/ und Schiſmaticos, wie „ auch alle die ſich wider unſer Oberhaupt „ und deſſen Nachfolger rebelliſch aufführen/ will ich nach Vermögen NB. verfolgen und beſtreiten.

CCCCXXVII.

Vorſchlag/ wie die Bezahlung der noch Reſtirenden/ auch künfftigen Cammer-Gerichts-Zieler zu befördern/ de Anno 1712.

Zu denen vom Käyſerl. und Reichs-Cammer-Gericht auch denen Schwäbiſchen Cräyß-Memorialien vorgeſtellten ſehr groſſen Retardaten der alt und neuen Cammer-Zieler/ komt in Vorſchlag/ daß ſämtlichen Reichs-Cräyſſen und Ständen ein drittel davon nachzulaſſen/ von denen übrigen zwey dritteln aber von iedem Churfürſten/ Fürſten und Stand des Reichs jährlich 4. Cammer-Zieler in 2. Friſten/ und als das gantze quantum von denen Cräyſſen zuſammen getragen/ und in einer Summa von denen Ausſchreib-Aemtern dem Reichs-Pfennig-Meiſter in Franckfurt zur Oſter- und Herbſt-Meſſen neben denen lauffenden Zielern bezahlt/ und ſo lang damit continuirt werden ſolle/ bis der völlige Rückſtand gäntzlich von allen Ständen und Reichs-Cräyſſen abgetragen würde. Aus welcher Zahlung dieſer Rückſtände ſodenn die Retardaten der Beſoldungen denen noch lebenden Aſſeſſoren derer verſtorbenen Witben/ Waiſen und Erben jährlich nach obiger Proportion vergnügt werden können/ nach welcher Befriedigung ſodenn die von denen Retardaten ferner eingehende Gelder nach und nach an ſichere Orte zu Capital geſchlagen und angelegt; auf die davon eingehende Intereſſen aber neue Aſſeſſores ſo viel es zulänglich/ nach und nach recipirt/ und daraus ſalariret/ mithin dadurch der numerus Aſſeſſorum augiret/ und die Juſtiz mehrer damit befördert werden könte. Daferne aber einige Stände des Reichs mit Zahlung der 4. Kammer-Zieler an denen rückſtändigen jährlichen 2. Friſten neben denen Currenten Cammer-Zielern nicht zu halten/ baar und richtig iedesmahlen in beſagten Jahren zahlen/ ſondern ſaumſeelig ſeyn würden/ der oder dieſelben rückſtändige ſolten ohne einigen Unterſcheid/ nach Egard obigen Beneficii, des Nachlaſſes eo ipſo verluſtig ſeyn/ und ſo wohl wegen der nachgelaſſenen Terz, als andere zwey drittel und der Currenten Cammer-Zieler nach denen Reichs-Satzungen völlig exequirt/ ihnen auch in Activ-Proceſſen ſo lang kein Urtheil geſprochen und publicirt werden/ bis ſie mit ſothaner gäntzlichen Bezahlung das Cammer-Gericht werden befriediget haben. Wie man denn bey ferner verſpührender Renitenz ſothane moroſe Stände gar/ mit Käyſerl. Maj. allergnädigſter Genehmhaltung a voto & ſeſſione zugleich/ bis zu erfolgender Zahlung zu ſuſpendiren/ und darinn in ſo lange in die Reichs-Collegia nicht zu admittiren hätte/ durch welches Mittel die alten Schulden allgemach abgetragen/ die arme Witben und Wäiſen getröſtet/ die Aſſeſſores mit ihren Salarien jährlich contentiret/ neue recipiret/ und dadurch ſucceſſive die Juſtiz an dieſem höchſtem Gericht befördert/ folglich wegen ſothaner beſſerer Einrichtung dem Röm. Reiche groſſer Seegen GOttes zugeleget werde. Allermaſſen kein Reich oder Republic ohne Juſtiz beſtehen kan. Es würde ſich auch ein ieder Churfürſt/ Fürſt oder Stand nicht zugegen ſeyn laſſen/ ein ſo geringes Quantum jährlich neben den Currenten Cammer-Zielern willig abzuführen/ als bekannter maſſen einem iedem ein weit mehrers vor andere geringere Sachen aufgangen/ woran ſo viel nicht/ als an der ſo theuer erworbenen Juſtiz und bisher erhaltenem höchſten Reichs-Gerichte gelegen ſey. Und könte dieſes, wenn alle drey Reichs-Collegia damit verſtanden, und ſolches beſchloſſen, Käyſerl. Maj. zum allerunterthänigſten Reichs-Gutachten ad ratificandum eingeſchickt werden.

CCCCXXVIII.

Raiſonnement über den Utrechtiſchen Frieden/ de Anno 1712.

Europa iſt noch niemahls ſo verwirret geweſen/ als in dieſen Tagen/ da dieſes geſchrieben wird, die Königin in Groß-Brittannien/ Anna/ aus dem Schottländiſchen Hauſe Stuardt/ des Anno 1701. den 16ten Septembr. in Franckreich geſtorben geweſenen Königes Jacobi II. in Engelland/ Schottland und Irrland andere Tochter/ welche Anno 1702. den 19ten Martii, nach dem Todt des gottſeeligen Königes Wilhelmi, ihrer Schweſter Mannes/ auf dem Thron geſtiegen hat zum Weltſichtbaren Grunde der groſſen Alliance mit denen Käyſern Leopold, Joſeph und Carl/ mit denen Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande/ nachgehends auch mit denen Königen in Portugall/ Peter und Johanne/ mit dem Hertzoge Vict. Am. in Savoyen/ und mit dem Röm. Reich/ dieſes unwiderlegliche ſelbſt redende Principium geleget: Man könne mit dem zehen und mehr Eydbrüchigen König Ludwig dem XIV. in Franckreich keinen Frieden machen/ und vor ſeiner allen gewachſen ſeyn Wollenheit keine Sicherheit in tauſend Eydſchwüren und Friedens-Schlüſſen in Europa haben; Er ſey denn kleiner oder gar todt/ und wenn die Cron Franckreich wiederum innerliche Unruhen/ wie zu Zeiten der Könige/ Carl des IXten/ Henrich des IIIten/ Henrich des IVten/ Ludwig des XIIIten unterworffen; Ingleichen der Hertzog von Anjou müſſe wiederum aus dem Beſitz aller Spaniſchen Länder in Europa und Indien getrieben/ und der/ bald Printz Wallis, bald Chevalier de St. George, bald Hertzog von Clocheſter/ bald König in Groß-Brittannien genannte Jacobus, müſte nimmer vor einen rechtmäßigen Cron-Erben der dreyen Reiche Engelland/ Schottland und Irrland angenommen werden; Alleine/ da Käyſer Carl der VIte ſein Recht an Spanien und Indien am allerkräfftigſten ſuchen/ und den Endzweck der groſſen Alliance am allerhöchſten erreichen konte/ da man mit der formidabelſten Armée dem Hertzogthum von Alt-Franckreich am nächſten ware/ und der König Ludwig dem Tode im Rachen iſt/ ſo tritt zu der ietzt lebenden und allerzukünfftigen Welt Erſtaunung/ und zu ihrer eigenen Perſon Cron/ Religion und Nation, ewigen Nachtheil/ die Königin Anna/ unter dem Schein eines mit ſolchen Umſtänden bey allen Völckern nie erhörten par Force Friedens-Congreſſes/ nur allzu Sonnenklar auf die Seite des Königes in Franckreich und Hertzogens von Anjou; Hat denn durch den Lord Boullingbrouck gemachten Stillſtand von einer Zeit zur andern/ wie des Jacobitiſchen Lords Griffin Lebens-Termin verlängert; Erkennet in der That/ durch den Lord Lexingthon, in Forma den Hertzogen von Anjou vor einen König in Spanien und Indien; Nimt ſeine lächerliche Renunciation auf die Cron Franckreich vor eine Sicherheit an; Erkennet/ zwar noch heimlich/ doch mit der That vor klugen offenbahr genug/ Jacobum vor einen Bruder und künfftigen Cron-Erben/ und ohne Zweiffel den Hertzogen Carl von Berry vor einen Erben der Groß-Hertzog-Florentiniſchen Länder/ überdiß die Hertzogen Maximilian, Emanuel und Joſeph/ Clemens in Bäyern vor Churfürſten des Röm. Reichs/ dem Käyſer die Herren Holländer/ den Hertzog von Savoyen/ die Cron Portugall/ das geſamte Röm. Reich/ und inſonderheit aus dem Röm. Reich den König in Preuſſen/ und den Churfürſten von Hannover/ auch die Cron Dänemarck will die Königin Anna/ oder beſſer zu reden/ ihr Ertz-Frantzöſiſches Staats-Miniſterium, par force nöthigen/ dieſen unfriedlichen Frieden einzugehen/ und zu approbiren/ ruiniret alſo/ in faveur Franckreichs und Spanien/ die herrlrlichen Früchte des zwölffjährigen koſtbaren Krieges in denen Niederlanden/ am Rhein/ in Italien und Spanien zu Waſſer und Land; Und dieſes allerhöchſt erſtaunliche Unweſen heiſſet die Königin Anna die Ruhe in Europa. Königin Anna iſt beſchwatzet/ Käyſer Carl werde/ als König in Spanien/ allzumächtig/ und den Proteſtanten allzuſehr überlegen! Und doch will dieſe kluge Königin die dem gantzen Europa unerträglich-überläßige Frantzöſiſche und Spaniſche Röm. Catholiſche Macht/ zu ihrem und ihrer Nation und Religion unfehlbaren Untergang/ par force vergröſſern; Die Königin Anna folget unabwendlich/ ſeithero Anno 1709. ſchon/ denen Torris, welche einen König oder Königin in Engelland/ wider die Grund-Geſetze von Engelland/ Schottland und Irrland/ ſouverain, ſich ſelbſt aber, durch ſolche ſchädlich Hof-Schmeichlereyen nur groß/ reich/ fett/ mächtig und hoch daher fahrend machen wollen; Endlich ſtürtzen ſie die Königliche Häupter und ſich in Noth und Todt. Ein Graf von Strafford, Vice-Roy in Irrland/ und ein Ertz-Biſchoff von Canterburi Wilhelm Laud, haben dem König Carl dem Iten Groß-Vatern der Königin Anna den Krieg wider die Wighs im Parlament gerathen/ das iſt wider Männer/ die vor die Ehre Freyheit proteſtantiſcher Religion/ der Engliſchen Nation, bis in den Todt eiffern; Was iſt aber daraus erfolget? Der Vice-Roy Graf von Strafford und der Ertz-Biſchoff Laud, haben ihre Köpffe, durch des Henckers Beil verlohren, und der König Carl ſelbſt hat ſeinen Kopff auf eben ſolche Art zu Londen vor ſeiner Reſidenz den 30ten Januarii 1649. müſſen fallen laſſen. O wie offt wird es die kluge Herren Holländer bey ohnfehlbar entſtehenden allerentſetzlichſten den ſchönen verkleiſterten Nahmen der Ruhe in Europa führenden Blutſchwemmen reuen, daß ſie den von Angeſicht allerſchönſten Lord Raby, ietzigen Grafen von Strafford, den Doctor Robinſon, ietzigen Biſchoffen von Briſtoll, geheimen Groß-Siegel-Bewahrern von Engelland und deſignirten Ertz-Biſchoffen von Canterbury, den Hertzog von Ormond, ietzigen Vice-Roy in Jrrland und Engelländiſchen Generaliſſimum in den Niederlanden, den Hertzogen von Argile, Vice-Roy in Schottland und andere liebe Herren, nicht beſſer verwahret, und die Engliſche Trouppen nicht bey Zeiten diſarmiret haben? Man muſte den Engliſchen Sincerationen, wider des erleuchteten Grafen von Sintzendorff, und des unvergleichlich-tapffern Printzen Eugenii tauſendmahliges Erinnern ſtock blind trauen, bis das Albemarliſche groſſe Corpo verrathen, das koſtbare auf Millionen anſteigende Magazin in Marchiennes verlohren, die wichtige Belagerung Landreci gehindert, Duyn Kercken, Gent, Brugge, vom Engliſchen Feind occupiret, bis Dovay Queſnoy mit der Zahlreichen Artillerie, Bouchain weggenommen, bis vielleicht nechſtens Oſtende, Ath, Menin, Brüſſel, Mecheln, Löven, Antvverpen, Ryſſel, Tournay, Mons, warum nicht auch Gravenhaag, Amſterdam oder Briel mit Hülffe der Engliſchen Frantzöſiſchen Flotte überrumpelt, verrathen, übertäubet worden! Alsdenn wird der Graf von Strafford, oder der Hertzog von Hamilton Königlich zu Paris, wie Lord Lexingthon zu Madrit, einziehen und nach der Torris Sprache über dieſe ſchöne Ruhe in Europa triumphiren. An ſtatt der wider Dänemarck nach den Sund gehenden Engliſchen Flotte, welche durch des Moſcovitiſchen Czars Peters Drohungen zurück geſchrecket worden, iſt es auf die Herren Holländer gemüntzet. Welche durch ihr allzuvieles Trauen die Schantze heßlich überſehen, und die Straffordiſche Cabbalen allzuſpät endecken werden! O! warum ſchützen die Herren Holländer ihren tapffern und redlichen Herrn Grafen von Rechtern nicht wider die Inſolenz des überhochmüthigen Herrn Menager? Die Engel- und Frantzöſiſche Plenipotentiarii ſind voriezo nicht nach Utrecht kommen, den Frieden zu bringen, ſondern das Schwerdt, die Trennung und Differenz in Holland zu machen, wie Tallard es in Engelland getrieben, der durch Verrätherey in Winckeln und nächtlichen Zuſammenſchlieſſungen mit denen Torris den groſſen in aller Welt höchſt geprieſenen Hertzogen von Marlborough tückiſch überwunden hat, zu Wiedervergeltung daß er ihn Tallard, vor 9. Jahren, ſieghafft in offenen Felde überwunden und gefangen weggeführet hat. Wie denn dieſer groſſe Held hochgedachter Hertzog von Marlborough gar aus Engelland gehet, damit er, der über die Autorität des Parlaments mit ihren Conſiliis ſich erhebenden etlicher weniger Creaturen gefährliche Unternehmungen nicht zu approbiren ſchiene. Werden die Herren Holländer durch Engelland und Franckreich ſich dißmahl die Augen zu kleiſtern, und das prævenire verrennen laſſen, ſo werden ſie bey dem Engliſchen Wallis- oder Gloceſter-Spiele, und bey dem nechſt künfftigen Florentiniſchen Berry-Spiele mehr verliehren, als bey dem von Franckreich nunmehro, durch Hülffe von Engelland gewonnenen Anjouiſchen Spiele. Wenn Graf von Strafford bey ſeiner Zurückkunfft von Londen, zu Utrecht von der Treue ſeiner Königin vor ihre Alliirte reden wird, ſo iſt man blind, taub, wenn man dem Käyſer, Holland, das Röm. Reich, Portugall, Savoyen, annoch nicht verſtehen, und die Demarches dieſes Friedens-Kauffmanns in Jahr und Tagen nicht einſehen und mercken will. Nach der Verſion der Torris und nach der Straffordiſchen Anna-Sprache ſind Franckreich, Anjou, Spanien, Wallis, Engelland, Berry, Florenz, Bäyern, Cölln, Ragozy, zu verſtehen; Will annoch das großmächtige Chur-Haus Hannover, ſeine Freunde in Engelland, vielleicht ſo lange noch warten laſſen, bis der Hertzog von Argile, Vice-Roy von Schottland, das Caſtell zu Edinburg, dem Frantzöſiſchen, und nicht dem Hannoveriſchen Hertzogen von Gloceſter eingeräumet, der in Portugall, Catalonien, Italien viel Schlimmes, wie Ormond in Flandern practiciret hat? Niemand hat 1679. glauben wollen, daß Franckreich durch den erſchlichenen Nimwegiſchen Frieden Straßburg Anno 1681. und Luxenburg ad 1684. wegfangen, und den Untergang des Römiſchen Reichs, unter dem Prætext der Käyſerl. Crone, Anno 1688. ſuchen ſollen. Niemand hat bey dem Anno 1697. geſchmiedeten Ryßwickiſchen Frieden glauben wollen, daß Franckreich nur deßwegen Frieden mache, um wie Anno 1701. geſchehen, den Hertzog von Anjou in alle Spaniſche Länder, ohne Verliehrung eines Mannes, einzuſetzen; Dieſe Staats-Blindheit hat zwölff Jahre Zeit, und viele Millionen Leute und Geld gekoſtet. Was hat man aber in zwölff Jahren gewonnen, daß man durch die ietzige Engliſche Conduite, durch den unrechten Utrechter par force Frieden, in Röm. Reich, in den Niederlanden, in Italien, in Catalonien, Majorca, Sardinien nicht wiederum bald verliehren kan. Was würde nicht die Römiſche Reichs-Succeſſion koſten, wenn Königin Anna mit dem Ludwig dem XIV. und dem Spaniſchen Anjou alliirt bliebe? Meine Feder wird ohnmächtig über dieſer Verwirrung und Blindheit Europä, ſie kan nichts mehr dißmahl ſchreiben, als dem allerdurchlauchtigſten, unüberwindlichſten und großmächtigſten Käyſer Carl dem VI. langes geſundes Leben, und männliche Leibes-Erben, aus den Hertzen vieler Millionen Menſchen in Europa anwünſchen: Carolus Imperator & Belgiæ Fœderati vigeant!

CCCCXXIX.

Gutachten derer beeden höhern Reichs-Collegiorum auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg, die Fürſtliche Lichtenſteiniſche Introduction in den Reichs-Fürſten-Rath betreffend, de Anno 1712.

DEr Röm. Käyſerl. und Königl. Catholiſchen Maj. unſers allergnädigſten Herrns würcklichen geheimen Raths, zu gegenwärtiger allgemeiner Reichs-Verſamlung, gevollmächtigten höchſt anſehnlichen Principal-Commiſſario und Adminiſtratori in Bäyern, Herrn Herrn Maximilian Carl, Fürſtens zu Löven-ſtein-Wertheim, Grafen zu Rochefort und Montaigu Souverainen Printzen zu Chaſſepierre, Herr zu Scharffeneck, Freyberg, Lertzen, Caſſelburg, Herbemont, Neufchateau, Weſelitz und Kupſch ꝛc. Hochfürſtl. Gnaden bleibt hiemit im Nahmen beyder hoher Reichs-Collegiorum gebührend ohnverhalten; Was maſſen man das untern 20. April. dieſes Jahres per dictat. publicam beyden höheren Reichs-Collegiis communicirte Käyſerliche Commiſſions-Decret, die Fürſtl. Anton Florian Lichtenſteiniſche Introduction zu Sitz und Stimm im Fürſten-Rath betreffend, durch ordentlichen Vortrag in behörige Berathſchlagung geſtellet, auch dafür gehalten, und in obgedachten beyden höhern Reichs-Collegiis geſchloſſen, daß in Anſehung des hochgedachten Fürſtens Anton Florian von Lichtenſtein Fürſtl. Gnaden bey Ihrer Käyſerl. und Catholiſchen Majeſtät dem Heil. Röm. Reiche, und dem gemeinen Weſen erworbenen ſtattlichen und vortrefflichen Verdienſten, dieſelbe für ſich und ihre männliche Erben, in dem Reichs-Fürſten-Rath förderlich zu Sitz und Stimm zu admittiren; Der Sitz auf der weltlichen Banck anzuweiſen, und der Obſervanz gemäß, zu introduciren ſeyn: Jedoch mit der ausdrücklichen Verwahrung und Vorbehalt, daß, was in præſenti caſu, aus gantz beſondern Urſachen, geſchiehet, niemahls zu einiger Conſequenz gezogen; Vielweniger zu Einführung einigen Rechts von jemand, wer der auch ſey, allegiret, noch ſonſten irgendswo zum Præjudiz der Reichs-Conſtitutionen gereichen, ſondern es dißfalls in ſpecie bey der Diſpoſition des Reichs-Abſchieds de Anno 1654. und dem darauf gegründeten Fürſtl. Concluſo von 25. April (5. May) 1664. allerdings gelaſſen werden, auch deßwegen wiederholte deutliche Verwahrung in dem nechſten Reichs-Abſchieden geſchehen ſolle; Annebenſt Ihre Fürſtl. Gnaden, nach dem Exempel des Fürſten von Porcia, wegen Anſchaffung Fürſtenmäßiger unmittelbarer Reichs-Güter, auch Ubernehmung eines proportionirten Interims-Anſchlags; Ingleichen, daß ſie durch dieſe ihre Admiſſion und Introduction niemanden ſonſten in einige Wege præjudiciren wollen, vorhero gleich andern introducirten Fürſten, ordentliche Reverſales ausſtellen; Welches Käyſerl. und Catholiſche Majeſtät allerunterthänigſt (wie hiemit geſchiehet) zu vernehmen zu geben, und einzuſenden wäre. Womit höchſtbeſagtem Käyſerl. Herrn Principal-Commiſſarii Hochfürſtl. Gnaden der Chur-Fürſten und Stände des Reichs hier anweſende Räthe, Bothſchafften und Geſandte, ſich beſten Fleiſſes und geziemend empfehlen. Datum Regenſpurg den 5ten Decembr. 1712.

(L.S.)

Churfürſtliche Mäyntziſche Cantzley.

CCCCXXX.

Ohnmaßgeblicher Vorſchlag, wie das Käyſ. ũ des H. Reichs-Cam̃er-Gericht zu Wetzlar, ſo wohl in eine beſtändige Activität, als auch unvermeidlichen Flor zu bringen, de A. 1713.

ES iſt eine bekannte Sache, daß zu des Käyſerl. und Reichs-Cammer-Gerichts Aufnahm-Verbeſſer- und Vermehrung nichts mehr vorträglicher iſt, als die Einigkeit derer Herren Præſidenten und Aſſeſſorn. Dieſe iſt leider! bishero theils durch den kleinen Numerum derer letzteren geſtöhret, theils durch den gering und engen Orte, woſelbſten ein ieder des andern actiones obſerviren können, demſelben entriſſen, theils auch durch die per integrum ſeculum ins ſtecken gerathene Viſitationes unterhalten worden. Solche nun ſo wohl das Gericht ſelbſten, vollkömlich wieder herzuſtellen, wäre vornemlich rathſam, daß durch mehrere Perſonen, als bishero, das Gericht beſetzet, ein anderer weitläufftigerer Ort choiſiret, und die Viſitationes ordinariæ wieder in richtigen Gang gebracht werden. Zum erſten Stück haben seither nichts mehrer, als die Unterhaltungs-Mittel gefehlet, indem das Reich kaum ſo viel jährlich ausbezahlet) daß 10. bis 12. Aſſeſſores davon haben ſalariret werden können. Es iſt auch nicht zu vermuthen, daß, wenn man gleich, um mehrere Aſſeſſores annehmen zu können, die Cammer-Matricul erhöhen wolte, die Status beſſer mit den Zielern einhalten würden, als bishero bey dem wenigen Quanto geſchehen. Ja es werden die bisher bezahlende Status, wenn ſie ſehen/ daß andere Conſtatus das ihrige mit gleichem Eyfer nicht beytragen/ ſondern ſie allein das Onus ſuſtiniren ſolten, ebenfalls künfftig mit den Zielern zurück halten, mithin wird das Gericht endlich ſolchergeſtalt in einen total Ruin gerathen müſſen.

Dannenhero allerförderſt nöthig ſeyn will/ einen beſtändigen fundum zu Conſervirung deſſelben auszufinden. Meines wenigen Bedenckens præſentirte ſich anietzo die aller beqvemſte Occaſion, daß ſo wohl ein hinlänglicher fundus als auch ein weitläufftiger Ort ausgemachet und nicht weniger die Viſitationes wieder in Gang gebracht werden könten; Indem allem Anſehen nach die dermahlen in motu ſeyende Friedens-Tractaten zu einem erwünſchten Ende gedeyen und die Frantzoſen unter andern nebſt Elſaß die Stadt Straßburg reſtituiren werden. Die Stadt Straßburg nun hat ſich bekannter maſſen, da ſie ſich freywillig A. 1681. in Frantzöſiſche Hände übergeben/ ihrer Privilegien ipſo facto, als eine freye Reichs-Stadt verluſtiget gemacht. Ih. Käyſerl. Maj. können auch ſolcher Stadt die begangene Untreu/ ſo impune nicht hingehen laſſen/ noch weniger derſelben ohne Beyſorge/ daß ſie auf eben dieſe Weiſe/ es künfftiger Zeit nochmahls practiciren dörffte/ ſothane freye Reichs-Privilegia de novo wiederum ſchencken. Es wäre dahero ein ohnverwerfflich und practicables Mittel/ daß nach beſchehener Reſtitution beſagter Stadt Straßburg ſolche/ mit Behaltung des Nahmens einer Käyſerlichen und Reichs-Stadt nebſt denen darzu gehörigen zwey ſchönen Aemtern/ dem Käyſerl. und Reichs-Cam̃er-Gericht ad perpetuas ac fixas judicii ſedes ſolchergeſtalt Subject gemachet und appropriiret würde/ daß beſagtes Cammer-Gericht das völlige Regiment darinnen zu beſtellen, und reſpective zu führen/ auch alle Revenuen zu genieſſen und ſich darob ſelbſten zu ſalariren hätte. Jedoch müſte es ohnmaßvorſchreiblich auf ſolche Weiſe geſchehen/ daß der künfftige Herr Cammer-Richter als caput judicii ac Reipublicæ beſtändig in loco zu reſidiren ſich obligiren und unter deſſen Regiment/ mit Concurrenz der 4. Herren Præſidenten und 50. Herren Aſſeſſoren/ welche alle gar reichlich aus dem Betrag der Revenuen ſalariret werden könten/ das völlige Gouverno der Stadt geführet werden müſte; Zu Beſatzung der Feſtung aber wäre von denen 10. Reichs-Cräyßen 10000. Mann dahin/ als perpetui milites, zu verlegen/ und unter Direction eines Käyſerl. Generals/ der das Commando darüber führete/ und Commendant der Feſtung zugleich ſey/ von der ſämmtlichen Bürgerſchafft aber/ welche der Zeit 15000. Mann ſtarck/ pœnæ loco in Koſt/ Montur und Obdach auf ewig zu halten/ zu überlaſſen: Mit der Soldaten Beſatzung hätte das Cammer-Gericht gar nichts zu ſchaffen/ ſondern ſolche hätten dem Käyſer und dem Reiche/ hingegen aber die Einwohner und Bürger dem Cammer-Gericht/ als Unterthanen zu ſchweren. Die Univerſität nicht nur vor der Cameralen/ ſondern auch vor fremde Kinder/ müſte ebenfalls von Cammer-Gericht dependiren/ und nach vorgeſchriebener Ordnung reguliren/ welche denn auch in deſto gröſſern Flor geſetzt würde/ weil man nebſt denen Collegiis theoreticis die praxin zugleich excoliren könte. Die Kauff- und Handelsſchafft wäre in beſtändigen Flor zu conſerviren.

Der Rath könte mit etlichen Aſſeſſoribus alternative und andern tüchtigen Cameral-Perſonen/ wie auch die Aemter und andere Dienſte mit belieblichen Subjectis, *wobey auch wohl* Bürger erwehlet werden könten/ beſetzet werden. Das darinn befindliche Stifft aber würde wohl in ſeiner bisherigen Conſiſtenz bleiben müſſen/ obgleich beſſer wäre/ daß ſolches ebenfalls zu deſto gröſſerer Aufnahm des Gerichts deſſelben völliger Diſpoſition überlaſſen würde. In Friedens-Tractaten wäre von Franckreich genungſam zu garantiren/ daß dieſer locus nimmermehr invadirt werden/ ſondern perpetuam ſecuritatem haben ſolte.

Weswegen Franckreich ſich genungſam vor ſich und ſeine Succeſſores zu obligiren hätte/ daß ſolcher Ort/ es entſtehe gleich ein Krieg in kurtz oder langen/ und ex quacunque cauſa, niemahlen auf einige Weiſe angegriffen/ ſondern ewige Freyheit zu genieſſen erkläret werde. Damit auch die Herren Aſſeſſores von denen daſelbſt befindlichen *hochtrabenden Kauffleuten* das Kutſchen *fahren in der* Stadt völlig zu verbieten; Hingegen denen 50. Aſſeſſoribus aus denen jährlichen bey nahe dreymahl hundert tauſend Thaler/ ertragenden Revenuen ein hinlängliches Salarium zu reichen/ damit ſie ihrem Character gemäß/ beſtändig Kutſch und Pferde halten könten. Nicht weniger wären die übrig ſeyende Gelder zu Anbauung beſtändiger Häuſer vor die Herren Præſidenten und Aſſeſſores, auch ihre Witben anzuwenden/ als daß hierinnfalls alles/ was zum Splendor des Gerichts gereichen möchte/ zu veranſtalten dem Judicio freyſtünde. Damit aber auch der ſehr hohe und auf 700000. Thaler betragende Reſt/ der noch ausſtehenden Cammerzieler nicht gar beyſeits und in Vergeß geſtellt/ auch denen Statibus, ſo nichts ſchuldig/ zu befugten queruliren Anlaß gegeben würde; Wären hierzu denen reſtirenden Statibus kurtze Termine/ und zwar ohnmaßgeblich unter gewiſſen pœnal-Verordnungen zu ſetzen/ und nach Abzahlung derſelben/ die Gelder deductis debitis zu einem Capital e. g. in die Straßburger Banco anzulegen/ daran denn allenfalls ein Adjuto, die alle Jahr wieder in Richtigkeit kommende/ und darzu erforderliche Koſten der ordinari Viſitationen zu beſtreiten hergenommen werden könten; Zu Bezahlung ſolcher Terminen würden ſich auch die reſtirende Status um ſo mehr beqvemen/ als ſie hernach von allen Cammerzielern perpetuirlich exemt und befreyt blieben. Sonſten aber mag nichts hindern/ daß Straßburg dem Reich allzuweit abgelegen/ indem ja Wien/ noch viel weiter etlichen Cräyſſen aus dem Weg liegt/ angeſehen/ da es wieder nach Speyer kommen ſolte/ eben ſo leicht die 12. Meil/ von Speyer nach Straßburg von denen Partheyen können gar gereiſet/ denen Cammerbothen aber/ welche in weit entlegene Cräyſſe zu gehen haben/ könte zu Erleichterung der von denen Partheyen ſonſt tragen müſſenden Koſten/ eine Addition entweder zugelegt/ oder ein anders hinlängliches Expedienz dißfalls ausgefunden werden; Dahingegen der Ort genungſam raumlich/ alſo/ daß man kaum das Gericht darinnen ſpühren wird; Wobey ſich wohl noch 100. andere Commoda finden/ die in keiner Stadt leichtlichen zugleich ſo/ wie in Straßburg anzutreffen/ hierdurch nun würde das Gericht in vollkommene Aufnahm geſetzt und wackere gelehrte Leute animirt werden/ aſſeſſorat und andere Stellen dabey zu ambiren/ mithin würde auch/ da die richtige Salaria und andere Emolumenta vorhanden wären/ allen ſchändlichen Corruptionen/ Zänckerey und Diſſidien vorgebogen/ hingegen aber iederzeit ohnpartheyiſche aufrichtige Juſtiz im Reich verſpüret werden. Dieſes mein Project ohnmaßgeblichen Vorſchlags könte zwar mehrers augiren/ und mit gnungſamen Argumentis hin und wieder verſehen; Weil mir aber dermahlen die Zeit mangelt/ ſolches weitläufftiger zu entwerffen/ ſo überlaſſe einem ieden/ ſo es zu Geſicht komt/ und der die Juſtiz zu befördern gedencket/ daß er ſolches nach Gutbefinden ändern/ vermehren und verbeſſern wolle. Salvo &c.

CCCCXXXI.

Wiederlegung des vorherſtehenden ohnmaßgeblichen Vorſchlags/ wegen des Käyſerlichen und des heiligen Reichs Cammer-Gerichts zu Wetzlar/ de Anno 1713.

ES muß wohl ein müßiger Kopff geweſen ſeyn/ welcher ein ſo genanntes Project ohnmaßgeblichen Vorſchlags/ wie das Käyſerl. und Reichs-Cammer-Gericht in eine beſtändige Activität ſo wohl/ als auch ohnverwelcklichen Flor zu ſetzen/ ohnlängſten zu verfertigen ſich die Mühe und Zeit genommen; Denn entweder muß der Autor davon/ ſolchen Entwurff aus Raillerie, oder im Ernſt/ oder aber aus hierunter ſuchendem privat-Intereſſe, gemachet haben/ angeſehen/ wenn er ſolches aus Raillerie gethan/ hat er würcklich diejenige/ welche von Straßburg gar nichts wiſſen/ auch der Koſten/ die zu Unterhaltung 10000. Mann nebſt Conſervirung des Veſtungs-Bau erfordert werden/ ohnerfahren/ circumveniren wollen. Solte aber der Autor in wahrem Ernſt dieſen Vorſchlag elaboriret haben/ ſo iſt gewiß hierinn viel Jejunes anzutreffen/ wodurch er mehr ſeine Ignoranz, als die darzu erforderliche Geſchickligkeit an Tag leget/ und muß man mit ihm um ſo mehr Mitleidens und Erbarmens haben/ als er ſein eigener Verräther ſeiner incompleten Capacität wird. Möchte aber etwann des Autoris Meynung dahin abzielen/ daß er bey Bewerckſtelligung dieſes Vorſchlags vielleicht ſelbſten gerne/ als eine Cameral-Perſon von dieſen herrlich erſonnenen Glückſeeligkeiten mit zu profitiren Gelegenheit haben könte/ ſo machet er ſich würcklich mit eitlen Gedancken vergebliche Hofnung zu einer gar nicht practicablen Sache.

Deme ſey nun wie ihm wolle/ ſo muß man dieſes einige loben/ daß der Autor ziemlich moderat wegen Verfertigung ſeines eigenen Wercks geſchrieben/ indem er ſolche ſeine Arbeit einem ieden zu ändern/ zu vermehren und zu verbeſſern überläſſet/ und iſt es auch gewiß/ daß dieſer Entwurff groſſe Aender- Vermehr- und Verbeſſerung nöthig hat. Doch hat dabey dieſer Anonymus ſich ziemlich verrathen/ wes Geiſtes Kind er ſey? Hätte nemlich der Autor die Formalia, das in Straßburg befindliche Stifft würde wohl in ſeiner Conſiſtenz bleiben müſſen/ ꝛc. weggelaſſen; ſo hätte niemand gewuſt/ daß er ein Papiſt wäre/ dadurch er ſich doch deutlich genung zu erkeñen gegeben. Der Stylus des Autoris iſt zwar ſonſten ziemlich deutlich/ und weiß er dadurch einen Unwiſſenden ſolche Dinge vorzuſpiegeln/ die er wohl ſelbſt nimmermehr glaubet; Woraus man auch faſt ſchlieſſen kan/ daß mehr Raillerie, als Ernſt/ hinter dem gantzen Werck ſtecke. Belangend aber die Materialia, ſo irret offtgemeldter Autor in facto gar gewaltig/ ja er hat die gantze Sache auf falſa ſuppoſita und ungewiſſe Dinge gegründet/ auch durchgehends die Rechnung hinter den Wirth gemachet; Mit wenigen will Refutans nur einige in ſolchem Vorſchlag befindliche Rationes daraus hiemit in Eilfertigkeit anführen/ woraus ſich alſobalden klärlich genung zeigen wird/ wie ohnzeitig der Verfaſſer im Tag hinein geſchrieben. Der Autor fundiret ſeine gantze Theſin auf eine mehr un- als gewiſſe Condition, nemlich er ſaget: Wenn Straßburg vom Könige in Franckreich bey ietzig vorſeyenden Friedens-Tractaten an die Alliirten abgetreten werden würde/ ſolte ſolches ob commiſſam Feloniam dem Cammer-Gericht pœnæ loco ſubject gemachet und appropriiret werden. Bey dieſer Theſi iſt zu examiniren. 1. Wie Straßburg an Franckreich Anno 1681. gekommen? Nemlich ob es durch freywilligen Conſens des Raths und

Bürgerſchafft oder/ob es durch Verrätherey geſchehen. 2. Ob Straßburg an die Alliirten wieder abgetreten werden könne/ da Anno 1697. im Ryßwickiſchen Frieden vom Käyſer und dem Reich ſolche Stadt mit aller Souverainität auf ewig der Cron Franckreich expreſſe überlaſſen/ und darauf renunciret worden. So viel die erſte Frage betrifft/ ſo will man ſich brevitatis ſtudio auf ein Tractätlein/ welches absque autore 1683. in 4to unter dem Titul: Wahrhaffte Beſchreibung/ wie Straßburg an Franckreich gekommen ꝛc. edirt worden/ bezogen haben/ woſelbſten weitläufftig deduciret wird/ daß guten Theils durch Verrätherey/ und mehr wider als mit Willen der Einwohner gedachter Stadt dem allerchriſtlichen Könige in die Hände gerathen/ mithin fället das erſte Suppoſitum/ daß ſich gemeldte Stadt freywillig übergeben/ von ſelbſten übern Hauffen.

Jedoch/ wir wollen in præjudicium veritatis, den Fall ſetzen/ es wären einige Glieder des Raths und der Bürgerſchafft Frantzöſiſch geſinnet geweſen/ und hätten dieſelbe beſagte Stadt der Cron Franckreich freywillig überlieffert. Quæſo: Warum ſolten nun dieſer wenigen willen/ alsdenn alle ietzige Einwohner leiden/ und die Schulden ihrer Vorfahrer tragen? Wäre dieſes nicht wider die Chriſtliche Liebe? Die andere Frage beruhet in vergeblichen ſich imaginirenden Gedancken/ welcher der Autor ohne von Franckreich und deſſen Maximes genugſam informiret zu ſeyn/ ſich ſchlaffend traumen laſſen; in Betrachtung/ die Stadt Straßburg eine wahre Vormauer von Teutſchland iſt/ welche Franckreich um ſo weniger an die Alliirten wiederum abzutreten ſich reſolviren wird/ als ſolche vigore Inſtr. Pac. Ryſvvic. auf ewig und unwiderrufflich vom Käyſer und dem Reich cediret worden. Ja/ wenn auch ſchon Franckreich gantz Spanien und alle andere von Jhro Käyſerlichen Majeſtät verlangende Stücke und Plätze/ bey ietzigen Friedens-Tractaten einräumen wird/ ſo iſt doch an Zurückgebung Straßburgs/ als des Schlüſſels zu Teutſchland/ gäntzlich zu zweifeln; Dahero es der Zeit nach/ magis res voti, quam ſpei bleibet. Jedoch wir wollen dem Autori des Projects zu Lieb poſitive ſetzen/ es werde Straßburg mit allen Dependentien gantz gewiß Jhro Käyſerl. Majeſtät und dem Reich reſtituiret/ ſo iſt doch der vom Autore aufs Tapet gebrachte ohngegründete Vorſchlag/ wegen der Cammergerichts, in viele Wege inpracticable. Denn weder Jhro Käyſerl. Majeſtät noch das geſamte Reich können zu geben/ daß dem Cammer-Gericht die Stadt cum omnibus Juribus, proprio Jure überlaſſen werde/ in Erwegung/ was eines theils Jhro Käyſerl. Majeſtät betrifft/ werden dieſelbe billiges Bedencken haben/ einen ſo conſiderablen Ort/ welcher zu Kriegs- und Friedens-Zeiten ihnen ungemein profitable iſt, aus Handen zu geben/ und die hieraus nehmen könnende Revenuen dem Cammer-Gericht zu ſchencken/ michin dadurch gleichſam privative daſſelbe zu erhalten/ da ſie doch zu Unterhaltung des Cammer-Gerichts ſonſten gar nichts zu geben/ vom Reich frey und exempt declarirt worden; Andern theils/ könten weder die Status Imperii dergleichen Sache Jhro Käyſerl. Majeſt. zumuthen/ noch vielweniger ohne Vergebung ihrer Jurium mit Raiſon verlangen/ in Conſideration, daß auf ſolche Weiſe das Cammer-Gericht nicht mehr diejenige Dependenz vom Reich als bishero/ ſondern guten ja mehren theils vom Käyſer hätte/ welches gar viele gefährliche Suiten und Colliſiones inter Imperatorem & Status Imperii nach ſich ziehen könte/ zumahlen/ wenn Imperator alsdenn ſuchen dürffte/ ſothanes Gericht gleich dem Reichs-Hof-Rath/ mit eigenen beliebigen Subjectis zu beſetzen/ würde hierdurch denen Churfürſten und Cräyſſen das Jus præſentandi benommen/ und die ſonſt bishero dabey gehabte Befugniß geſchmälert werden/ welches aber jene ſo wenig/ als dieſe zugeſtatten ſich entſchlieſſen dörfften; Geſtalten ſo man die Fundation und die Einrichtung der Cammer conſiderirt/ ſo ergiebet ſich/ daß eine ſolche ſchöne Ordnung und Conſtitution dißfalls a Statibus cum Imperatore concateniret worden/ daß nichts beſſers iemahlen hätte zum Stand gebracht werden können/ welche denn umzuſtoſſen eine Sache von gar groſſem Præjudiz wäre: vide præcipue aureum Quinquertium Cam. qu. 1. & Autores apud Svveder. J. P. p. ſpec. S. 1. cap. 13. §. §. allegatos.

Geſetzt aber/ es würde Straßburg ſecundum intentionem Autoris, communi ſtatuum & Imperatoris conſenſu dem Cammer-Gericht abgetreten/ was würden ſich nicht vor Schwierigkeiten bey der Stadt ſowohl/ als dem Cammer-Gericht ſelbſten hervor thun? Wodurch mehr Diſſidia angezündet als extingviret werden könten/ diſſeits will man keine Particularia aufs Tapis bringen/ um niemand hierunter zu nahe zu treten. Es erwege aber nur ein ieder vernünfftiger Menſch/ was es alleinig mit denen Religionen und Einrichtung der Policey vor Diſputen ſetzen dürffte/ ja gewißlich/ das Cammer-Gericht würde mehr Zeit auf die Erricht- und Conſervirung des Stadt-Weſens anwenden müſſen/ als es zu Expedirung der Proceſſuum Cameralium abzubrechen vermöchte/ mithin iſt gar nicht abzuſehen/ wie das Publicum ſo gar groſſen Nutzen davon haben könte/ wenn Straßburg privative dem Judicio Cameræ cedirt werden ſolte. Vielleicht aber möchte noch eher thunlich ſeyn, daß/ wenn man der Stadt Straßburg/ poſt factam reſtitutionem, alle ihre bisherige Jura und Adminiſtration laſſen und ſolchemnach dieſelbe von allen Oneribus Imperii eximiren würde/ daß ſie das C. G. nur pure ſalariren ſolte/ alsdenn dürffte eher etwas Gutes zu hoffen ſeyn/ wiewohl zwar auch dieſes einige Bedencklichkeiten generiren möchte/ welche das Werck zu gewünſchtem Stand zu bringen/ hindern dürfften.

Was übrigens der Autor des Projects wegen Erlegung der 10000. M. Reichs-Guarniſon und derſelben Unterhaltung, ingleichen von Anrichtung einer Banco und anderer Dinge meldet; Solches ſind theils gantz impracticable, theils aber viel Mühe und Koſten erfordernde Sachen/ welche man darum auf ihren Unwerth beruhen läſſet/ weil darbey nicht conſideriret worden/ daß zum Feſtungs-Bau und Anſchaffung nöthiger Requiſitorum in die Feſtung/ wenigſtens jährlich 100000. Thlr. erfordert/ auch die 10000. Mann von der Bürgerſchafft in Koſt/ Montur und Obdach/ unter 200000. Thlr. nicht können gehalten/ zu geſchweigen/ daß dabey die Præſtanda von der Bürgerſchafft könten entrichtet und ſolchergeſtalt zweyerley onera zugleich getragen werden; Dahingegen die Vorſchläge/ wegen Erbauung eigener Häuſer vor die Herren Præſidenten/ Aſſeſſores und deren Witben nicht weniger zu Legung eines höhern Salarii, auch in Gang-Bringung der Viſitationum ordinariarum und Eintreibung der Cammer-Zieler ſehr gut und nützlich ſind/ dahin auch gewißlich vor allen Dingen zu ſehen iſt/ wo anderſter nicht ein neuer und gäntzlicher Verfall des Gerichts zeitig genung wiederum zu hoffen.

CCCCXXXII.

Kürtzlich entworffene Rationes, warum man bey allen Solennitäten/ und in ſpecie bey Auf- oder Einholung der höchſt anſehnlichen Käyſerl. Commiſſion zu Wetzlar/ wegen des Käyſerl. und Heil. Reichs Cammer-Gerichts/ einem Hoch-Gräfl. gevollmächtigten Abgeſandten mit ſechs Pferden zu fahren nicht widerſprechen kan de A. 1713.

I.

Kommen die Status durch dero gevollmächtigte Herren Viſitatores in Wetzlar/ tanquam liberi Status Imperii a Cæſarea Majeſtate & Imperio ad viſitationem Deputati, zuſammen, und haben dißfalls keine Dependenz von einander/ ſondern/

II. Iſt vielmehr an deme/ daß der hochlöbl. Grafen-Stand/ wie bey allen Reichs-Deputationen unter denen darzu nothwendig gehörigen Haupt-Ständen des Reichs mit deputirt werden muß/ alſo auch bey denen Viſitationen jure proprio concurriret/ wie denn in dem Reichs-Abſchied de Anno 1532. tit. 3. §. 2. und der Cammer-Gerichts-Ordnung/ als ein lex fundamentalis verordnet zu finden/ daß neben Chur-Mäyntz noch ein Churfürſt/ ein geiſtlicher und ein weltlicher Fürſt/ Prælat, Graf und Stadt/ die Viſitatores verrichten ſollen/ und alſo 1555. rathſam befunden worden/ daß um vorgefallener wichtiger Verrichtung wegen/ obige Zahl verdoppelt werden ſollen/ hat man auch noch einen Grafen darzu verordnet/ wie der damahl zu Augſpurg aufgerichtete Receſs §. 110. ſolches klärlich zeiget, alſo/ daß anietzo/ da die Zahl der Viſitatorum ordinariorum mehr als vierfach vermehret/ und daher auch vier löbliche Städte darzu deputirt worden/ der Grafen-Stand auch billig ſo viel Vota hätte zu prætendiren gehabt/ wenigſtens hätte man keine Urſach/ denſelben noch weiter zurück zu ſetzen/ bevorab/ da man

III. Keine erhebliche Rationes vorwenden kan/ warum man hocherwehnten Grafen-Stand anietzo ſo gering achten/ und das Fahren mit 6. Pferden difficultiren will/ indeme die Hoch-Gräflichen Häuſer/ ſo dieſes Corpus conſtituiren/ von einem ſolchen illuſtre herkommen ſeynd/ daß wenig der höchſten Häuſer ſich befinden werden/ welche nicht entweder von Grafen herſtammen, oder doch mit denenſelben in naher Verwandtniß ſtehen/ wie denn, wo es vonnöthen/ und nicht iedermann bekannt wäre/ ſolches ſo wohl von denen alten als gegenwärtigen Zeiten gar leicht vor Augen gelegt werden könte/ allhier nicht zu gedencken/ wie vielmahl aus denenſelben ſo gar Käyſer erwehlet worden/ welche kein Bedencken getragen/ ihre Familie dennoch in dem Grafen-Stand zu laſſen/ in welchem ſich dieſelbe zum Theil/ auch bis auf dieſe Stunde, befinden/ und wem iſt verborgen/ daß in gegenwärtiger Stunde in denen höchſten Titulen/ auch der Grafen Nahmen noch beybehalten werden/ ſiehet man nun

IV. Dero hohe Jura an/ ſo wird ſich nicht nur klar finden/ daß/ ie länger man in die Acta publica und Hiſtoriam Germaniæ zurück gehet/ ie ſtärcker dieſelbe hervor leuchten/ ſo/ daß man latiſſimum campum hätte/ dieſelbe/ wo nicht Weitläufftigkeit vermieden würde/ mit gar guten Grund zu deduciren/ aus welchen doch ſo viel feſt bleibet/ daß/ was ſich nicht in nachfolgenden Zeiten geändert/ ſolche Aenderung auch nicht klar erwieſen werden kan/ ihnen annoch gebühre/ cum mutatio non præſumatur und nun

V. Dem Werck näher/ und mithin auf dero Vota zu kommen/ iſt gleichfalls bekannt/ und allenfalls gar leicht zu zeigen, daß dieſelbe/ tanquam Proceres Imperii, hiebevor vota ſingula gehabt haben; Nachdem aber die mächtigſten Häuſer davon in höhern Stand erhoben wurden/ auch viele Graf- und Herrſchafften an andere höhere Häuſer durch Erbſchafft/ item Ausſterben vieler Familien/ und dadurch apert wordenen Lehn/ item durch Kauff ꝛc. gelanget/ hat man denen/ ſo im Grafen-Stand verblieben/ mehr nicht/ als vota curiata, iedoch im Fürſtlichen Collegio und auf der Fürſten-Banck/ in welchem dieſelbe ohne dieſes iederzeit geweſen/ gelaſſen/ welches Votum denn auch mit eben dem Effect wie ein Fürſtlich Votum zu conſideriren/ und ſolches demſelben wie in Conſultationibus und Oneribus, alſo auch ſonſten in Favorabilibus zu gönnen, geſtalt denn die Röm. Käyſerl. Majeſt. ſolches ſelbſten allergnädigſt in deren Wahl-Capitulationen/ und zwar in der ietzo allerglorwürdigſt regierenden Käyſerlichen Majeſtät cap. §. 3. mit dieſen Formalien agnoſciren:

> Es ſollen auch bey Käyſerl. und Königl. Crönungen und andern Reichs-Solennitäten denen immediat Reichs-Grafen und Herren/ wie auch Käyſerl. Räthen und Cammer-Herren/ und zwar gleich nach dem Fürſten-Stand vor allen andern/ weilen ſie im Reichs-Fürſten-Rath Votum & Seſſionem hergebracht/ deßwegen ihnen auch billig/ wie bey denen Conſultationibus, Oneribus und Beſchwerligkeiten/ als auch ſolchen Actibus ſolennibus, die Stelle, und/ was deme anhanget, gelaſſen, und ebenmäßig auſſer ſolchen Reichs-Feſtivitäten am Käyſerl. Hofe und allen Orten obſerviret werden.

Da nun Käyſerl. Majeſtät einem ieden Mitgliede dergleichen Præeminenz allergnädigſt gönnen/

und ſie/ mit Conſens der Herren Chur-Fürſten, dabey zu mainteniren verſprochen/ wer wolte denn dem gantzen Corpori dergleichen in Zweifel ziehen/ bevorab/ da die allegirte Ratio bey dem Viſitations-Geſchäffte/ ſo ſtarck, als ſeyn kan/ eintrifft/ indeme das Hoch-Gräfliche Wetterauiſche Collegium allein mit mehr als 2000. Flr. in ſimplo matriculari angeſchlagen ſtehet; Wenn man nun deſſen und der übrigen 3. Hoch-Gräfl. Collegiorum Anſchlag darzu nimmt, ergiebt ſich von ſelbſten/ daß unter denen würcklich eingehenden, zum Unterhalt des Cammer-Gerichts gewiedmeten Geldern/ gar ein groſſer Theil auf derſelben Beytrag fällt/ und daſſelbe ohne ſothane Concurrenz ſchwerlich erhalten werden könte; Soll nun offt hocherwehntem Grafen-Stand ein ſolch ſchwer Onus zugemuthet werden/ iſt nicht mehr als ex deciſione Cæſarea & naturali æquitate billig/ daß man demſelben in favorabilibus auch das ſeinige läſt.

VI. Wendet man ſich nun ad Jus Legationis ſelbſten/ ſo will man nicht verhoffen/ daß bey iemand einiger Zweifel auffſteigen kan/ daß denen mit Land und Leuten/ auch allen Juribus ſuperioritatis territorialis, und in ſpecie dem Jure pangendi fœdera cum exteris, und dem ſothanen Juri inſeparable anhangenden Jure Legationis verſehenen Reichs-Grafen dergleichen nicht zukommen ſolte, bevorab ſolches in dem Inſtr. Pac. Oſnabrüg. mit gantz deutlichen Worten vollkommen ſtabiliret zu finden/ auch über dieſes notorium und in viridi obſervantia iſt/ wie denn in ſpecie, ſo viel die Viſitation betrifft/ die Viſitatores von der Röm. Käyſerl. Majeſt. und dem geſamten Reich in Receſſu noviſſimo §. 132. ibi: von unſern Käyſerl. Commiſſarien und der Deputirten Chur-Fürſten und Ständen (worunter ja die Grafen kundbarlich mit begriffen) NB. Abgeſandten ꝛc. declariret worden. Stehet alſo vor einen von ſo vielen vornehmen Reichs-Grafen ad Conventum gevollmächtigten Rath die legale præſumtio juris feſt/ daß alle davon dependirende Stücke/ darunter das Fahren mit 6. Pferden billig zu rechnen/ auch demſelben in ſo weit gebühren als das contrarium und zwar dergeſtalten/ daß die in ſolcher Abſicht etwann allegirte Actus nicht pro re moræ facultatis zu halten ſeyn/ nicht herbey gebracht werden mag/ ja es wäre faſt unbegreifflich/ daß/ da man

VII. Nicht wiederſprechen kan/ noch wird/ daß die Reichs-Gräfl. Collegia ihre Stimm und Sitz auf der Fürſten-Banck/ neben und mit denen Fürſten/ einfolglich das gröſſere hergebracht haben/ man ihnen obgemeldtes Fahren/ ſo gar weit weniger iſt/ gleichwohl aber von jenem dependiret/ in Zweifel ziehen wolte/ zumahlen da ſothanes Fahren

VIII. Ex genere permiſſorum, und über dieſes der Reichs-Grafen-Stand in deſſen offenbaren Exercitio iſt/ und noch in ſpecie des Wetterauiſchen Grafen-Collegii Geſandſchafft bey denen letztern zu Ryßwick vorgeweſenen Friedens-Tractaten, mit und beneben allen andern höheren Geſandtſchafften, ohne die allergeringſte Widerrede/ die gantze Zeit über/ in welcher beſagte Tractatus gewähret/ mit 6. Pferden in und aus dem Pallatio Riſvvicenſi gefahren ſeynd/ mithin in noviſſima poſſeſſione, ſo in ſolchen Fällen vornemlich conſideriret wird, ſich befinden/ wogegen denn wohl den geringſten Schein nicht haben kan/ daß man ſagen möchte/ dieſes ſey ein Actus, bey welchen man nicht in Imperio, ſondern mit exteris gehandelt/ maſſen das Argument viel mehr umzuwenden/ und unwiderſprechlich zu ſchlieſſen iſt/ daß/ wenn dem Grafen-Stand in negotiis Imperii & inter ejus Deputatos omnium Ordinum auch ſo gar mit 6. Pferden um die Zeit zu fahren gebühret/ da man mit ausländiſchen Cronen und Potenzien zu negotiiren hat/ ſolches demſelben vielmehr alsdenn zuſtehe/ wenn de negotiis Imperii inter Status allein tractiret wird/ wie denn auch über dieſes die Zuſammenkünffte zu Ryßwick bekanntlich zweyerley Abſichten gehabt/ nemlich/ daß die Stände des Reichs ſo wohl mit denen exteris, als præparatorie de negotiis Imperii inter ſe tractiret haben/ allhier

IX. Nicht zu gedencken, daß mit 4. Pferden zu fahren, wie man von einigen Orten zumuthen dürffen/ ein in Teutſchland bey Solennitäten gantz unbekannter Modus iſt.

X. Man verſichert ſich auch um ſo weniger, daß hierunter eine Difficultät *künfftighin gemacht werden ſolte*/ ie bekannter es iſt/ daß ſo gar in der Regiments-Ordnung de Anno 1500. tit. 17. denen Mit- und beneben Chur- und Fürſten zum Regiment deputirten Grafen und Herren ausdrücklich zugemuthet worden/ daß dieſelbe der Röm. Käyſerl. Maj. und dem Reich zu Ehren und mehrern Anſehen, der damahligen Zeiten Gelegenheit nach/ ſich mit ſo viel Dienern und 6. Pferden verſehen ſolten, anietzo aber würde man/ widrigen unverhofften Falls/ es umwenden, und eine Ehre darinn ſuchen/ wenn dieſe dem Reich ſo getreue Stände ſolten gar zurück geſetzet werden; Es haben aber dieſelbe das feſte unterthänigſte auch gehorſame Vertrauen/ man werde von Seiten der höhern Stände/ der Sachen ſelbſt redenden Billigkeit um ſo mehr Platz geben/ und dem uralten immediaten Reichs-Grafen-Stand um ſo weniger hierunter verkürtzen laſſen/ ie weniger bis daher gegen obengemeldte in denen Reichs-Satzungen der Obſervanz, und der vor iedermanns Augen liegenden Billigkeit gegründete Rationes *etwas mit Beſtand eingewendet* werden mögen/ geſtalten man denn bis auf dieſe Stunde keine andere Einrede/ als dieſe vernehmen können/ daß der Reichs-Grafen-Stand ſich mit Chur- und Fürſten nicht zu pariſiciren hätte. Gleichwie man aber von Seiten erſt hochgedachten Reichs-Grafen-Standes ſich nicht zu Sinn kommen laſſen/ dem in dem Reich wohl hergebrachten und in denen Reichs-Conſtitutionen gegründeten Unterſcheid in einige Weiſe entgegen zu ſeyn/ oder in der Dignität ſich zu pariſiciren; Alſo hat man hingegen das unterthänigſte und gehorſame Vertrauen/ man werde als li- offt-hochgedachten Reichs-Grafen-Stand/ beros Imperii Status, bey den mit und beneben denen höheren Ständen/ gleich hergebrachten Juribus territorialibus & ſuperioritatis und allen andern dergleichen hohen Juribus, in ſpecie aber dem jure legationis, und was davon dependiret/ mithin auch bey dem Fahren mit 6. Pferden/ ruhig laſſen/ in mehrerer Betrachtung, daß durch ſothanes Fahren einige Pacificirung unmöglich geſucht werden mag, indeme vielmehr iedermann bekannt iſt, daß Potentaten/ Könige/ Chur- und Fürſten bey denen gröſſeſten Solennitäten nicht weniger ſelbſten mit 6. Pferden zu fahren pflegen/ als andere geringern Standes/ auch ſo gar dero eigenen Miniſtris, auf ſolche Weiſe zu fahren verſtatten.

CCCCXXXIII.

Vorſchlag des Churfürſtlichen Collegii, die Suſtentation und Unterhaltung des Kayſerlichen und heiligen Reichs Cammer-Gerichts zu Wetzlar betreffend, de Anno 1713.

DEmnach zu verſchiedenen mahlen in puncto fundi Cameralis, wie ſolcher fürohin zu Unterhaltung des Käyſerlichen und Reichs-Cammer-Gerichts, beſſer ſtabiliret und eingerichtet werden möchte, deliberiret worden, als ſeynd unter andern nachfolgende Puncta in Vorſchlag kommen, nemlich es wäre

1. Bey dem annoch fürwährenden Reichs-Convent zu Regenſpurg, dahin anzutragen, damit die bey verſchiedenen hohen Reichs-Ständen, annoch in mercklich groſſem Quanto rückſtändige Cammer-Zieler, in gewiſſen darzu beſtimmten Terminen entweder völlig, oder davon wenigſt eine erkleckliche Summa abgeführet, daraus die rückſtändige Beſoldungen bezahlet, das übrige zu Capitalien gemacht, und ſolche auf Penſionen in ſicheren Städten und Orten zu beſſerer Bezahlung der Cameral-Perſonen angelegt werden möge; Falls

2. Aber bey ietzigen Kriegs-Zeiten es dahin nicht gebracht werden könte, alsdenn wenigſtens iede Meſſe doppelte, mithin iedes Jahr vier Cameral-Zieler zu entrichten, ingleichen

3. Es etwan dahin zu befördern, auf daß ieder Stand ſich gefallen laſſe, ſein zu Unterhaltung des Käyſerlichen und Reichs-Cammer-Gerichts ſchuldiges Contingent, auf die Einkünffte eines gewiſſen Amts, oder ſonſten richtig eingehende Revenuen anzuweiſen, und nachdemmahlen

4. Zu beſſerer und behöriger Befriedigung der Cameral-Perſonen der vorige innerliche Werth, der denen Reichs-Ständen angeſetzten Cammer-Zieler zu der Pfennig-Meiſterey-Caſſa zu liefern nöthig, dieſes auch von verſchiedenen Reichs-Ständen würcklich beobachtet worden, als wäre, um künfftighin eine Gleichheit unter denenſelben in Auszahlung der Cammer-Zieler zu halten, die Vorſehung zu thun, daß ſothane Vergutuung der Cammer-Zieler, nach dem iedesmahl lauffenden Cours beſchehe, und alſo entweder Species-Reichs-Thaler oder pro nunc für einen ieden Reichs-Thaler 2. Fl. courrent und zwar ſo lang bezahlet werde, bis von Jhro Käyſerlichen Maj. und dem Reich, wegen der Müntz und derſelben Cours ein anders verordnet ſeyn würde.

5. Die von geraumen Jahren hero, in Chur-Fürſten oder andere Reichs-Stände würcklich erhobene oder vorhin der Matricul nicht inſerirte Status derſelben einzuverleiben, und ſolche hierdurch zu ergäntzen; Was übrigens

6. Den Modum Executionis anbelanget, hätte es bey der in dem jüngſten Reichs-Abſchied enthaltenen Ordnung ſein Bewenden.

CCCCXXXIV.

Unvorgreiffliche Gedancken über den am 4. Martii 1713. geſchehenen heimlichen Abmarch des Fürſtlichen Mecklenburgiſchen Regiments von der Reichs-Armée, und die Frage: Ob der commandirende Officier, ſo es weggeführet, zu beſtraffen ſey? de Anno 1713.

ES wird von niemand geläugnet werden, daß Jhre Durchläuchtigkeit zu Mecklenburg ſich iederzeit als einen getreuen Reichs-Fürſten erwieſen, und ſonderlich ſo lange dieſer gegenwärtige Krieg mit Franckreich gewähret, ihr Reichs-Contingent allezeit richtig und willig præſtiret. Es iſt aber auch hingegen bekannt, daß ex parte Imperii deroſelben, als dero Lande, ohne ihr Verſchulden, vor kurtzer Zeit mit Schwediſch-Däniſch-Chur-Sächſiſch- und Moſcowitiſchen Trouppen beleget, und auf eine jämmerliche Weiſe zugerichtet worden, nicht die geringſte reelle Hülffe wiederfahren, und vielweniger man ſie aus ihrem Noth-Stande gerettet, ungeachtet ſie darum ſowohl bey Käyſerlicher Majeſtät als in Comitiis beweglichſte Inſtanz gethan. Ob nun gleich ſolcher Geſtalt von Seiten des Reichs es an demjenigen, worzu man doch Seine Durchläuchtigkeit von Mecklenburg als einem ſo patriotiſchen Fürſten und Stande verbunden, erwinden laſſen, ſo iſt doch von Seiner Durchläuchtigkeit bekanntem Fürſtlichen wohlgeſinnten Gemüthe nichts anders zu glauben, als daß ſie nichts deſtoweniger ihrer Seits der Schuldigkeit, ſo ihr als einem Reichs-Stande oblieget, und ſonderlich der fernern Unterhaltung ihres Mannſchaffts-Contingents ſich keines weges zu entziehen begehret haben, wenn deroſelben nicht gantz und gar alle Kräffte dazu benommen, und ihren Landen und Unterthanen der äuſſerſte Ruin zugefüget worden wäre. Bey ſolchen dero Landen deplorablen Noth-Stand haben demnach Jhre Durchläuchtigkeit wider Willen ſich genöthiget geſehen.

(1.) Reſpective am Käyſerlichen Hofe und beym Reichs-Convent anzeigen zu laſſen, daß ſie dero bisher bey der Reichs-Armée unterhaltenes Regiment Cavallerie entweder gar abdancken, oder in Ermanglung nöthiger Subſiſtenz-Mittel, es von ſelbſt zu Grunde gehen laſſen, oder es in ihre eigene Lande zurück ziehen müſten/ um allda auf deſſen kümmerliche Unterhaltung (worzu in fremden Landen/ da nichts ohne Geld und groſſen Koſten zu haben/ ſo leicht kein Rath zu ſchaffen) bedacht zu ſeyn. Ihre Käyſerliche Majeſtät haben zwar darauf dem Regiment a 1. Febr. 1713. auf 2. Monat Brod und Fourage allergnädigſt accordiret; Allein/ gleich wie eines theils daſſelbe vorhin ſchon ſeit dem 1. Decembr. 1712. vermuthlich nichts von Ihro Durchläuchtigkeit zu Mecklenburg empfangen/ maſſen dieſelbe declariren laſſen/ daß ſie dem Regiment nur bis zum Ausgang Novembris, 1712. Unterhalt geben könten; alſo weiß andern Theils iedermann/ daß/ zur Subſiſtenz eines im Felde ſtehenden Regiments Cavallerie, Brod und Fourage bey weitem nicht zureichig/ ſondern zu deſſen übrigen Lebens-Mitteln/ Montur, Recroutirung/ Fahrwerck und andern unentbehrlichen Nothwendigkeiten/ inſonderheit aber dem Sold (ohne welchem kein Soldat/ wenn er ihn wenigſtens nicht zu hoffen hat/ dienen wird) groſſe Unkoſten erforderlich ſeyn/ zu geſchweigen/ daß gegen die allergnädigſte Käyſerliche Verordnung das mehrerwehnte Regiment/ nach Ausſage deſſen commandirenden Officiers/ initio Martii, 1713. da ihm ſchon vor einen gantzen Monat Brod und Fourage gebühret hätte/ von dem Käyſerlichen Kriegs-Commiſſariat noch nicht einmahl die Helffte empfangen gehabt/ item daß ietzo/ da die von Käyſerlicher Majeſtät verwilligte 2. Monat verfloſſen/ das Regiment nicht einmahl mehr Brod und Haber/ geſchweige denn/ was es/ woferne es beſtehen ſolte/ ſonſt bedörffte/ haben würde. Und weil denn bey ſo geſtalten Dingen nicht zu läugnen/ daß es rathſamer/ ſein Contingent, um es zu künfftigen Nutzen des publici zu conſerviren/ von der Reichs-Armée wegzuziehen/ als es pro nunc ohne des publici Nutzen zwar dabey zu laſſen/ alleine doch deſſen unfehlbaren Untergangs täglich gewärtig zu ſeyn/ ſo iſt zu verwundern/ daß die hohe Generalität in den Abmarch erſagten Regiments nicht conſentiren wollen.

(2.) Iſt in dem Reichs-Schluß vom 11. Martii, 1704. deutlich verſehen/ daß ein Stand/ wegen fremden Uberfalls/ ſein Contingent zu revociren befugt ſeyn ſolle. Und obwohl Ihre Durchläuchtigkeit zu Mecklenburg durch obgedachtes ihr Regiment ſich des weiteren Uberfalls der Nordiſchen kriegenden Theile zu erwehren/ viel zu ſchwach ſind/ ſo könten ſie ſich doch deren nicht allein in ein und anderem haltbaren Ort zu ihrer Sicherheit bedienen/ ſondern vermöchten auch anietzt dadurch ſich und ihre Unterthanen gegen die von denen Nordiſchen Armeen zurück gebliebenen Merode zu beſchützen/ und dadurch zu verhindern/ daß nicht das etwa noch übrige Wenige gar weggenommen/ ſondern noch hin und wieder einige Lands-Eingeſeſſene von dem Bettel-Stab und gäntzlichen Ruin gerettet würden/ wie denn auch Ihre Durchläucht ſolches am Käyſerlichen Hofe inſinuiren laſſen. In weſſen Betracht denn abermahlen nicht abzuſehen/ warum die hohe Generalität Sr. Durchläucht. zu Mecklenburg die Befugniß/ ſo der allegirte Reichs-Schluß allen Reichs-Ständen beyleget/ nicht geſtatten/ und der Avocation dero Contingents kein Gehör geben wollen.

(3.) Könten genung Exempel derjenigen Stände angeführet werden/ ſo bey vorig- und ietzigen Kriegen entweder eigener Nothdurfft oder anderer Urſachen halber ihre Contingentia theils gar nicht zur Reichs-Armée geſtellt/ theils nachdem ſie ſolche geſtellet/ ſie wieder abgefordert/ theils auch anderer Stände Trouppen/ die ſie an ſtatt ihres Contingents bey der Reichs-Armée unterhalten/ nach Belieben wieder aufgekündiget. Welche Macht und Freyheit/ weil ſie andern Ständen des Reichs nicht diſputiret worden/ auch nicht weniger Ihro Durchläuchtigkeit zu Mecklenburg zu gönnen ſeyn wird.

Wenn nun aus dieſem allen erhellet/ daß Ihro Durchl. zu Mecklenburg dero Contingent, nicht um der gemeinen Sach vorſetzlich zu ſchaden/ ſondern theils aus höchſter Noth/ theils eigner Bedürffniß halber (welche letztere ſie iedoch dem gemeinen Beſten nach zu ſetzen/ und das Regiment/ ſo bald von Röm. Käyſerl. Majeſtät und dem Reich würcklich zulängliche Subſiſtenz-Mittel dafür ausgefunden worden/ alſofort wieder zur Reichs-Armée zu ſchicken erbietig ſind) avociren müſſen und können/ ſo folget unwiderſprechlich/ daß die hohe Generalität ihren Conſens zum Abzug des Regiments zu verſagen nicht berechtiget geweſen/ und daß/ da ſie es gleichwohl gethan/ Sr. Durchl. zu Mecklenburg/ daß ſie das Regiment ohne Conſens der hohen Generalität wegziehen laſſen/ um ſo weniger zu verdencken ſey/ als obgedachter Reichs-Schluß vom 11. Martii, 1704. allein dieſes/ daß ein Stand/ der wegen fremden Uberfalls ſein Contingent abfordert/ es der Generalität anzuzeigen habe/ im Munde führet/ nicht aber diſponiret/ daß der Conſens derſelben unumgänglich erforderlich/ und daß wenn ſie den Abzug verboten/ nothwendig ſich darnach zu richten ſey.

Sind nun Ihre Durchl. zu Mecklenburg per adducta allerdings genöthiget und berechtiget geweſen/ dero Regiment bey ihren dermahligen leidigen Umſtänden quocunque modo von der Reichs-Armée wegzuziehen/ ſo wird die Frage/ ob der Officier zu beſtraffen/

welche

welcher auf Ihr. Durchl. Befehl (als der præſupponiret wird) das Regiment, nachdeme die hohe Generalität ihre Einwilligung verſaget, den 4. Martii 1713. heimlich weggeführet? wohl keines weges mit ja beantwortet werden können, es ſeye denn, daß man ſagen wolle, daß ein Stand über ſein Contingent, ſo bald er es zur Reichs-Armée geſtellet, nichts mehr zu gebieten habe, welches aber mit dem obangeführten nicht beſtehen kan, auch die Stände nimmer platter Dings zugeben werden, in Betracht, daß es ſodenn mit ihren Contingentien ein wunderliches Anſehen gewinnen, und allerhand unbeliebige ſequelen daraus entſtehen könten. Durch den Eyd, welche die Contingentien Käyſerl. Majeſt. und dem Reich ſchwören müſſen, werden ſie oder deren commandirende Officiers von der Schuldigkeit, dasjenige, ſo ihnen ihr Herr mit Recht befiehlet, getreulich auszurichten nicht ausgenommen, indem ſie nicht weniger in ihrer Herren beſonderen Pflichten bleiben, auf welche auch der commandirende Officier des Mecklenburgiſchen Regiments in ſeinem wegen des heimlichen Abmarches an die hohe Generalität erlaſſenen Entſchuldigungs-Schreiben ſich mit gutem Fug bezogen, und iſt anbey wohl zu mercken, daß gedachter Officier die Vorſichtigkeit und Diſcretion gebraucht, daß er diejenige Mannſchafft vom Regiment, ſo auf commando geſtanden, ſtehen laſſen, und nicht mit weggenommen. Endlich, weil ein Officier ſich nicht arrogiren darff, über die von ſeinem Herrn ihm zukommende Ordres, deren Urſache, und ob ſein Herr darzu befugt ſey oder nicht? zu critiſiren, alſo iſt natürlich, daß, wenn er Krafft ſeines geleiſteten Special-Eydes unbedencklich gehorſamer, deshalb die Verantwortung nicht auf ihn, ſondern ſeinen Herrn falle. Wenigſtens wird ſich nicht leicht ein Exempel finden, daß ein Officier, der auf ſeines Herrn Befehl deſſen Contingent, ohne der Reichs-Generalität permiſſion weggeführet, desfalls wäre beſtraffet worden, ſo iſt auch auf ſolchen Fall in dem Anno 1682. von geſamtem Reich ſowohl bedächtlich verfaßten, und bey gegenwärtigem Krieg erneuerten Articuls-Brieff gar keine Verordnung enthalten. Will man aber verhüten, daß nicht künfftig auch andere Stände aus gleichen Urſachen, wie Ihre Durchl. zu Mecklenburg, ihre Contingentia von der Reichs-Armée zurück ziehen, ſo wird kein ander Mittel ſeyn, als daß das gantze Reich deren Conſervation mit mehrerem Nachdruck, als der Mecklenburgiſchen Landen zu Hertzen nehme, und dem Ubel in Zeiten remedire, oder ſolche Anſtalten verfüge, wodurch die Contingentia, die ſonſt keine andere Subſiſtenz zu hoffen haben, ihre würckliche Unterhaltung erlangen.

CCCCXXXV.

Rathſchlag des Grafen Carolo Boromeo, Vice-Roi im Königreich Neapolis, und Generals Viſconti, wie die Neapolitaniſche Nobleſſe zum Gehorſam zu bringen, de Anno 1713.

DEr Neapolitaniſche Adel erreget durch ſeine Hoffart, Eitelkeit und Tyranney, beſtändiges Klagen und Murren unter dem gemeinen Volcke, und das Königreich Neapolis wird niemahls zu rechter Ruhe gelangen, ſo lange das Anſehen des Adels, welches zu denen Revolten des Pöbels Anlaß giebt, nicht geſchwächet wird. Man hat aber Mittel genug dieſen Endzweck zu erlangen, wenn nur ein Viceroi völlig darzu autoriſiret, und ſo viel ausländiſche Trouppen um ſich hat, als nöthig ſind, den Reſpect und Gehorſam gegen Käyſerlicher Majeſtät Befehle zu erzwingen. Man könte die Edelleute entweder in Corpore, oder einen ieden beſonders nöthigen, den Grund ihrer Privilegien und Vorzüge darzuthun, und unterſuchen, auf was Art ſie zu denſelbigen gelanget, auch genau erkundigen, wie ſie und ihre Vor-Eltern ſich, ſeit Erhaltung ſolcher Privilegien, aufgeführet, wodurch es ſich denn leichtlich weiſen würde, daß nicht wenig Adliche Häuſer in dieſem Königreiche vorhanden, welche ſich ihrer Privilegien, durch Theilnehmung an denjenigen Revolten, ſo unter der Regierung Königs Philippi III. Philippi IV. Caroli II. oder des ietzigen Käyſers, als von Käyſer Leopoldo ernennten Nachfolgers König Carls des II. paſſiret, verluſtig gemacht. In eben der Abſicht könte man auch denjenigen, ſo Lehn-Güter und Herrſchafften von der Crone beſäſſen, welche von Caroli V. Zeiten her veräuſert worden, befehlen, daß ſie ihren rechtmäßigen Poſſeſs dociren, und die Qvittungen vorbringen müſten, woraus man würde erſehen können, ob die Cron-Güter zu des Staats beſtem und Aufnehmen veräuſert worden; Oder ob die Dienſte, ſo der Adel gethan, dergleichen Vergeltung meritiret hätten? Man müſte auch unterſuchen, ob nicht etwan die Nachfolger derjenigen, ſo durch Freygebigkeit der Printzen aus dem Hauſe Oeſterreich Wohlthaten bekommen, ſich derſelben ferneren Genuſſes, durch eine widrige Aufführung wider das Intereſſe höchſtgedachten Hauſes, unwürdig gemacht? Und ob diejenigen, welche gemeldte Wohlthaten rechtmäßig genoſſen, und an ihrer Treue, Eyfer und Danckbarkeit niemahls einigen Mangel ſpühren laſſen, nicht genugſame

Wieder-Erſtattung ihrer Capitalien, und reichliche Belohnung ihrer Dienſte/ durch den langen Genuß derer Lehen-und Cron-Güter/ ſo ihnen und ihren Vorfahren zum beſten veräuſert worden/ erhalten hätten? Und/ gewiß durch ſolche Unterſuchung würde man Mittel finden eine groſſe Anzahl von denen alienirten Gütern wieder an die Crone zu bringen/ auch Käyſerliche Majeſtät in den Stand geſetzet werden/ dem Adel einen Kappzaum anzulegen/ und ein Corpo Soldaten im Königreiche zu unterhalten/ welche mächtig genug wären/ nicht allein den Adel/ ſondern auch das gemeine Volck in der Stadt und Provincien im Gehorſam zu erhalten: Solches würde Käyſerliche Majeſtät in Italien in ſehr groſſes Anſehen/ auch in den Stand ſetzen/ ihre höchſte Autorität im Hertzogthum Mäyland zu behaupten/ woſelbſt eben dasjenige practiciret werden könte/ was hier wegen des Königreichs Neapolis gerathen worden.

CCCCXXXVI.

Reflexiones über die Translocirung des Käyſerlichen und heiligen Reichs Cammer-Gerichts zu Wetzlar/ de Anno 1714.

Aſchaffenburg und Worms/ als jenſeit des reſp. Mäyn-und Rheinſtroms nechſt an demſelben gelegen/ ſeynd weit gefährlicher als Wetzlar ſituirt/ und/ da Landau durch den Raſtädtiſchen Frieden der Cron Franckreich verbleibet/ und iedesmahl/ ſo offt ſich ein Krieg auch künfftig wieder anſpinnet/ Sedes deſſelben an gedachte Ströme kommen wird. So iſt leichtlich abzunehmen/ daß/ bey ſolchen Vorſchlägen andere particular-Abſichten/ theils der Dominorum territorii, welche ihren Städten aufzuhelffen ſuchen/ zum theil auch einiger wenigen Aſſeſſorn/ fürnehmlich aber bey Catholicis das Intereſſe Religionis einlauffen/ und die Haupt-Intention dahin gehe/ damit ſelbige für den Evangelicis in allen deſto mehr das Ubergewicht haben mögen. Wannenhero denn Status Evangelici, da ſchon etwa iemahls eine Translocation von Wetzlar beſchehen ſolte/ zu vigiliren Urſach haben/ daß keine Stadt erwehlet werde/ wo entweder der Dominus territorialis, oder auch Magiſtratus urbicus, weniger/ wo tota Civitas Catholiſch/ oder auch worinn ein præpotenter Catholiſcher Herr gewiſſe Jura Superioritatis hat/ oder prætendiret. Aſchaffenburg iſt eine Chur-Mäyntziſche Municipal-Stadt/ und wird daſelbſt kein ander/ als das Catholiſche Religionis Exercitium geduldet/ auch Magiſtratus und cuncti Cives Catholiſch. Der Wormiſche Stadt-Magiſtrat iſt zwar Evangeliſch/ aber bekanndt/ wie Epiſcopus allda/ ohne daß cum effectu eine Remedirung zu hoffen/ prævalire/ und die gute Stadt einer Biſchöfflichen Municipal-Stadt faſt nicht unähnlich; Darzu iſt ſie von Statibus Catholicis, Chur-Mäyntz und Chur-Pfaltz/ gleichſam umringet und umſchloſſen. Hingegen zu Wetzlar totus Magiſtratus, ingleichen potiſſima pars Civium, auch die meiſte und vornehmſte umliegende Stände/ Evangeliſch/ und noch ſonderlich zu conſideriren/ daß erwehnte Stadt Wetzlar einen Evangeliſchen Ober-Voigt und Schutz-Herrn hat/ nemlich Heſſen-Darmſtadt/ bey welchem Hof ein und anders pro re Evangelica dienliches/ füglich und durch ſolche Gelegenheit unvermerckt incaminiret werden kan. Es treten auch denen Rationibus noch dieſe weiter hinzu/ daß Wetzlar nach aller Cameralen und anderer Judicio weit geſunder/ als die am Rheinſtrom und der Gegend gelegene Städte. Item, daß an allerhand Victualien/ inſonderheit auch an Wildpret/ ſo gar kein Mangel erſcheine/ daß/ da man anfangs vermeynt gehabt/ die Herren Viſitatores würden nicht einſt mit der Nothdurfft auf wenige Monat/ geſchweige ſo lange Zeit/ verſehen werden können/ vielmehr ſolche noch dato in aller Abundantz/ auch mehrentheils in wohlfeilen Preiß/ zugebracht werden/ unerachtet ſelten ein Tag hingehet/ da nicht an drey/ vier und mehr Orten zugleich Gaſtereyen ſeyn/ und iedesmahl recht ſplendide tractiret wird; Welcher Uberfluß an Wildpret ꝛc. wohl kaum in Franckfurt geſchweige zu Worms oder anderwärts zu haben; Die Wetterauiſche herrlichſte Früchte hat man vor der Thür; Die Wein-Lande allerhand Gattung/ als Moſel/ Rheingau/ Ober-Rhein ꝛc. wie auch warme Bäder/ unterſchiedener Gattungen Sauerbrunnen und dergleichen Commoditäten in der Nähe. Auch liegt der Ort für die litigirende Partheyen e variis Regionibus recht und mehr in medio denn andere/ und das Exercitium der 3. Religionen hat ſchon ſeine Einrichtung/ womit es andern Orten/ ſonderlich zu Franckfurt und Aſchaffenburg/ noch ſchwer hergehen/ ja nicht einſt rathſam ſeyn dürffte/ an andern Orten zu deſſen Einführung Anlaß zu geben. Und iſt nicht unbekannt wie rühmlichſt bishero die Stadt Franckfurt die Verſtattung einer Reformirten Kirchen declinirt habe/ unerachtet die reichſte Handels-Leute ſolcher Religion zugethan/ auch verſchiedene groſſe Potenzen ſich desfalls recht emſig durch Schreiben und Schickung interponirt gehabt. Eintzig iſt zu Wetzlar der Mangel 1.) an einen rechten Gerichts-

Hauß/

Haus, 2.) an Wohnungen, zumahl bey verſtärckenden Numero der Aſſeſſorn: Das letztere würde ſich aber cum tempore ſchon ſchicken, indem allſchon, derer Herren Viſitatoren halber, viele Häuſer aptiret, welche nach deren Abzug ledig, oder mit ihrer, theils, ſo etwan ad Aſſeſſoratum adſpiriren, beſetzt werden können, annebſt nicht zu zweifflen, wenn die doch beſorglich vergebens, auf die Translation wendende Gedancken, niedergelegt werden, daß nach und nach immer mehr und mehr Häuſer würden erbauet und beſſer aptirt werden, ſtünde auch dahin, ob nicht, ſancita firmitate ſedis, der Vorſchlag, ſo Anno 1698. in Comitiis dahin vorkommen, daß ieder præſentirender Cräyß oder Status pro ſuo præſentato Aſſeſſore ein beſtändig Haus kauffte, oder bauen lieſſe, practicable gemacht würde. Dem erſten könte gleichfalls Rath geſchaffet werden, und möchte ſich hieſige Stadt vermuthlich noch wohl zu Anſchaffung eines beqvemen und gnugſam raumlichen Gerichts-Hauſes reſolviren, da man ihnen dargegen eine Sublevation in oneribus Imperii ac Circuli angedeyen lieſſe.

CCCCXXXVII.

Anderweite Reflexiones in vorherſtehender Materie, de Anno 1714.

1. MIt der Stadt Erfurt hat es eben die Bedencklichkeiten, wie bey Aſchaffenburg in denen erſtern Reflexionen angeführet, und ſchlagen die Rationes bey allen municipal-Städten, cujuscunque ſint Religionis, ein, alſo daß auf einige municipal-Stadt die Gedancken nicht zu legen ſeyn werden.

2. Zu Schweinfurt iſt nicht nur keine gnugſame Sicherheit zur Zeit wieder entſtehenden Kriegs, ſondern es ſtehen auch noch mehrere impedimenta im Weg, welche alleſamt, in ſelbiger Stadt Remonſtration-Schreiben apud Londorpium tom. XI. cap. 145. und in dem darauf ſub cap. 146. folgenden Bedencken des breitern angeführet, und ſonderlich in puncto Religionis von Conſideration ſeynd.

3. Wegen der Stadt Worms kömt über vorhin angezogene trifftige Momenta fürnehmlich in Betrachtung, daß ſie, ihrer Situation nach, als jenſeit beyder Haupt-Ströhmen, Rhein und Mäyn, gleichſam im erſten Anlauff gelegen, keine beſtändige Sicherheit allda zu finden; Auch

4. Eine ſolche Sicherheit darinn nicht beſtehen könne, obgleich etwan bey denen bevorſtehenden Friedens-Tractaten auf eine Neutralite für das Cammer-Gericht und die Stadt angetragen, und ſolche von Franckreich eingegangen werden möchte, geſtalten

5. Die Erfahrung bis hie hin viel zu viel bezeuget hat, daß Franckreich ſich an keinerley Pacta länger verbunden zu ſeyn achte, als ſo lang und ſo viel es ſeine Convenienz leidet, und ſein Intereſſe mit ſich bringet, welches

6. So gar in Hypotheſi ſich mit dem Cammer-Gericht allſchon an den Tag geleget hat, indeme die Neutralität, welche dem Cammer-Gericht und in deſſelben Abſicht der Stadt Speyer accordiret geweſen, zwar eine Zeit lang Frantzöſiſcher Seits obſerviret worden, aber ſobalden demſelben angeſchienen, ſein Intereſſe ein anders zu erfordern iſt non attento neutralitatis pacto, anfänglich die Occupirung der Stadt Speyer, und ſo gar mit Beqvartierung aller Cameral-Perſonen, auch endlich die Verſtöhrung derſelben, Vertreibung gedachter Cameral-Perſonen, Wegnehmung und Entführung der alten Repertorien, wodurch dem Cammer-Gericht ein ſonderbarer groſſer und unerſetzlicher Schade zugezogen worden, wie auch der Cameral-Acten vorhanden geweſener Depoſiten- Armer- und anderer Cameral-Gelder vorgenommen, und haben die Camerales von der ſtipulirt geweſenen Neutralität keinen weitern Effect gehabt, als daß ihnen ein oder zwey Tage vorher das Excidium Urbis, um ſich daraus ſalviren zu können, angedeutet worden, und ſie ſich für ihre Perſonen mit etwas wenigem an Geld und Mobilien retten können, das meiſte aber an Büchern, und andern in der Eile nicht fortzubringen geſtandenen Mobilien, auch theils an Häuſern und Geld, dem Raub und Brand hinterlaſſen müſſen, darbeneben das publicum den Schaden davon gehabt, daß zu Retablirung des Gerichts in der Stadt Wetzlar nicht nur groſſe Koſten zu Zuſammenſchickungen verwendet werden müſſen, ſondern auch darüber, bis ſothane Einrichtung geſchehen, verſchiedene Jahre von Anno 1689. bis 1693. hingangen, und inzwiſchen die Reichs-Juſtiz ſtille geſtanden.

7. Ob denn wohl mit ſolcher verſpieglenden Neutralität es dahin expliciret werden will, daß ſichs damit nur proviſionaliter, bis an dieſen oder einen andern Ort eine beſtändige Sicherheit etwan durch Erweiterung des Reichs Gräntzen, oder ſonſten in andere vollkommene zuverläßige Weiſe ſich ergeben möchte, verſtehen ſolle, ſo kan doch mitler Zeit nachmahls zu Worms eben das geſchehen, was obberührter maſſen, zu vieler Cameralen Ruin und groſſen Schaden des publici, ſich zu Speyer zugetragen, und hat man eine proviſional-Securität allbereit ietzo weit beſſer zu Wetzlar als zu Worms, indeme beyde Ströme, Rhein und Mäyn,

Mäyn/ und daran liegende Feſtungen/ auch die zu Kriegs-Zeiten an ſolchen Strömen diſſeits formirende Poſtirungen/ darzwiſchen; Uber deme auch die Stadt von ſolchen Strömen noch ſo weit diſſeits abgelegen/ daß keine feindliche Parthey ſich leichtlich ſo weit wagen kan/ ohne die Beyſorge zu haben/ in der Rückkehr abgeſchnitten zu werden. Ja man kan auch wohl ſagen/ daß/ ſo lange der Feind ſich nicht diſſeits Rheins/ durch Occupirung der feſten Plätze/ Hanau/ Franckfurt/ Mäyntz/ Coblentz/ Bonn/ feſt ſetzen kan/ zu Wetzlar eine beſtändige vollkommene Sicherheit ſeye/ und ſolche Stadt nicht einſt von Excurſionen oder ſonſten Anfechtung gehabt/ als Anno 1688. und 1689. Mäyntz und Bonn in Frantzöſiſchen Händen geweſen.

8. Bey ſolcher Beſchaffenheit/ und denen noch weiter hernachfolgenden Umſtänden möchte ſich wohl etwan iemand verwundern/ warum das Collegium Camerale ſelbſt die Translocation von Wetzlar nach Worms verlange/ und ſich mit der Neutralität ſattſam proſpiciret zu ſeyn erachte? Es iſt aber zu wiſſen/ daß einige ihr particulier-Abſehen hierunter haben/ und dannenhero verſchiedene ihrer Collegen unter annehmlichen Verſprechungen zum Beytritt zu bewegen geſuchet/ auch darinnen zum Theil reuſſiret haben/ nachdem Catholici, um ihrerſeits bey dem Cammer-Gericht iederzeit deſto ſtärckere Prævalenz zu haben/ an ſothaner Translocation mercklich gelegen/ daß wohl vermuthlich denen ſolcher Religion zugethanen/ und nicht der Ends begüterten Cameral-Perſonen Vertröſtung beſchehen ſeyn möge/ ihnen ſowohl aus denen benachbarten Catholiſchen Landen/ in einem und dem andern an Hand gehen/ als auch auf ein und andern Nothfall/ da Kriegs-Gefahr ſich näherte/ zu ihrer Retirade und Salvirung des ihrigen allen Vorſchub thun laſſen zu wollen/ mit welcherley Vertröſtungen/ oder auch aus andern Abſichten ſicherer Promotionen/ ſo absque favore Catholicorum nicht wohl zu erhalten ſtehen/ allem Anſehen nach ebenfalls theils Evangeliſche Cameral-Perſonen in partes, wie es gleichfalls in andern Fällen nicht ohngewöhnlich/ gezogen ſeyn werden; Daß aber alle Evangeliſche darinn mit verwilligt haben ſolten/ iſt aus Urſachen/ weil theils zu demjenigen/ was ſie dem Evangeliſchen Weſen nachtheilig zu ſeyn ermeſſen/ ſich bekanntlich durch keinerley Vorſpieglung einigen Privat-Intereſſe bewegen laſſen/ ſo wenig glaub-als in der That erfindlich da gantz notorie zur Zeit des Collegiat-Beſchluſſes und an Käyſerlicher Majeſtät erlaſſenen Schreibens der Evangeliſche Herr Graf zu Solm und der Herr Aſſeſſor Brevver verreiſet/ und nicht gegenwärtig geweſen/ auch ſich etwan/ da Unterſuchung geſchehen ſolte/ nach mehrern Umſtänden non omnium Conſenſus finden dörffte/ zu geſchweigen/ daß gantz kundbarlich weder die fiſcaliſche und andere Officiales, noch einſten das Corpus Advocatorum & Procuratorum, ſo doch ein Pars Judicii Cameralis iſt/ darüber vernommen worden/ welches ſich gleichwohl/ vermöge alten Herkommens/ und darauf unter andern gründenden klaren Ordnung/ in Concept. Ord. Com. p. 2. tit. 36. §. ult. & Memb. Aſſeſſ. Anno 1556. §. dieweiln auch 14. allerdings gebühret gehabt/ und ihnen ſolch Beneficium Ordinationis, unter dem Schein/ als obgedachte Diſpoſiſition nur von denen temporal-Translocationen redete/ die in geſchwinden Fällen der Noth dem Cammer-Gericht heimgeſtellt/ nicht benommen werden mögen/ anerwogen die dabey angezogene Rationes illius legis ebenfalls auf die beſtändige oder perpetuirliche Translocationes, ſo von Käyſerlicher Majeſtät und dem Reich zu verfügen ſtehen/ eintreffen/ folglich die Diſpoſition ſelbige mit begreifft/ und ſothane Interpretation durch die nachgefolgte Obſervanz beſtärcket iſt/ da bey der Anno 1657. über eine beſtändige Translocation vorgeweſener Reichs-Deliberation, die Advocaten und Procuratores nicht nur gleich denen Aſſeſſorn gehöret/ ſondern auch derſelben von angeſchafften eignen Häuſern und ſonſten vorbrachte Rationes, ſo gar wider derer Hn. Aſſeſſorn vota in conſideration gezogen und attendirt worden/ wie nechſt denen geweſenen reſp. Aſſeſſoribus Cameræ Imperialis und Viſitations-ſubdelegato Koch. Mynſinger und Offenbach in ſupplem. Magenhorſt. Comment. ad ord. Cam. part. 2. tit. 34. auch der Autor Comitiologiæ Ratisbonenſis part. 5. pag. 358. in f. & 359. pr. klärlich bezeuget; Ja gar das Collegium Camerale ſelbſt ſothane Interpretationem ex rationum generalitate comprehenſivam, und darauf ſowohl/ als auf das Herkommen gegründete nachgefolgte Obſervanz, nothwendig mit den Advocatis & Procuratoribus zu pflegen habender Communication, noch in denen jüngern Zeiten/ wie mit ausdrücklichen Worten alſo mit der That ſelbſten/ bekennet und comprobiret/ indeme als in Anno 1683. die Frage nicht von einer Translocation geweſen/ welche in geſchwinden Nothfällen/ wegen anſteckender Seuchen/ oder vor Augen ſchwebender nahen Kriegs-Gefahr/ das Collegium Camerale für ſich vorzunehmen bemächtiget/ ſondern von ſolcher Gattung perpetuæ (minimum, ſi ea non poſſet fieri proviſionalis,) translocationis judicii, welche/ um mehrerer künfftiger Sicherheit willen/ von Käyſerlicher Majeſtät und dem Reich zu ver-

fügen war, auch die Berathſchlagung darüber in plenis Comitiis vorgegangen, und über die ratione locorum vorkommene Vorſchläge endlich auch das Cammer-Gericht zu vernehmen, gut befunden, und desfalls an daſſelbige geſchrieben worden, ietztgedachtes Collegium Camerale denen Advocatis und Procuratoribus nicht nur hievon Communication gethan, und deren ſchrifftliche Sentiments begehret, und vernommen, ſondern auch ſolche attendirt, und die Erklärung darnach eingerichtet, die Ration ſothaner mit den Advocaten und Procuratorn gepflogener Communication und Genehmhaltung deren Meynung, nicht ſowohl in einigen nimis vago libero arbitrio, als mit klaren ausgedruckten Worten darinn ſetzend, weil man dieſelbe 1.) auch hiebevor in dergleichen Fällen vernommen, 2.) wegen darunter verſirenden Intereſſe dero gnädigſt- und gnädigen Herren Principalen, Chur-Fürſten und Ständen, auch anderer Privat-Partheyen, vernommen hätte; Um welcher letztern Urſach willen auch ermeldte Advocaten und Procuratores in ihren erſtatteten ſchrifftlichen Gutachten, unter andern, ſonderlich auf einen ſolchen Ort reflectiret haben, wo der Haupt-Zweck der Sicherheit nicht fehlete, oder auch nur zweifelhafft wäre, indeme ſie für die ihnen anvertraute Acta und Briefſchafften, ſowohl der Chur-Fürſten und Stände, deren Anwaltſchafften ſie trügen, als aller anderer Clienten und Partheyen, denen manchmahl ihre zeitliche Wohlfahrt daran hafftete, möglichſte Sorge anzukehren hätten, wie ſolche und andere mehrere von ihnen angeführte, ſämtliche eben wohl auf gegenwärtigen Caſum anſchlagende triffſtige Rationes und des Collegii Cameralis darauf gemachte Reflexion und obberührte verbis & factis bezeugete ſelbſt Erkänntniß der Nothwendigkeit mit denſelben in ejusmodi caſibus zu pflegen habender Communication aus gedachtem Collegio an den damahligen Käyſerlichen Principal-Commiſſarium Herrn Biſchoffen von Aychſtadt, abgelaſſenen Schreiben von 22. Junii 1683. auch der Advocaten und Procuratorn Gutachten von 28. Maji ejusd. anni apud Londorpium part. XI. actor. publ. libr. 12. c. 47. pag. 603. 611. 612. Item Kulpiſium & Monzamban. part. 2. c. 5. §. 20. pag. 140. & ſeq. des breiteren zu erſehen.

9. Dißmahlen iſt, ratione gedachter Advocaten, Procuratorn und Officialen, ſonderlich zu erwegen, daß nicht nur der Fiſcalis und Advocatus Fiſci, ſondern auch die mehreſte Advocati und Procuratores; Jngleichen ein und andere Cantzley-Perſon, aus Betracht der nun von zwantzig Jahren her nicht abzuſehen geſtandener Veränderung, durch neue Erbauung und reſpective Erkauffung und Verbeſſerung der Häuſer, mit gröſten Koſten ſich dermaſſen eingerichtet, daß ſie durch die Tranſlocation, wodurch die Häuſer zum höchſten depretiiret, und nicht um den 6ten Theil der aufgewendeten reſpective Kauff- und Bau-Gelder anzubringen ſeyn dürfften, in gröſten unerſchwinglichen Schaden, und wohl theils in Ruin geſetzt werden würden. Jedoch mit Recht und Billichkeit nicht angemuthet werden könne, daß ſie ſolchen groſſen Schaden um deswillen leiden ſolten, weilen etwan deren mehreſten Herren Aſſeſſoren, da ſie faſt alle nach Wieder-Eröffnung des Gerichts neu zuſammen kommen, und ſich mit Häuſern und anderer Einrathung noch nicht ſo weit vertieffet, die Tranſlocation aus ein und anderer vorgebenden aber in der That und Wahrheit zu Worms, noch weniger als zu Wetzlar erfindlichen Commodität, und dennoch bloß, unter ſolchen Prætext, aus der eintzigen obberührten Abſicht mehrerer Prævalenz gelegen, fallen möge, und die wenige, ſo ſich mit eignen Häuſern verſehen, dennoch deshalben ohne allen Schaden bleiben können, weil ihrer Theils ſelbige annoch zu andern in der Nähe habenden Gütern zu gebrauchen Gelegenheit haben, theils mit bishero an ſich gehaltenen Kauff-Geldern ſich helffen können, und wegen des ſchon ausgelegten, dem Verlaut nach, Indemniſations-Verſicherung anderwerts her, denn von Reich haben ſollen: Und ob zwar äuſſerlich lauten will, es werde oder ſeye der Vorſchlag alſo beſchehen, daß ieder ſeines leidenden Schadens halber vom Reich indemniſiret, auch, von Reichs wegen, die Transport-Koſten fourniret werden würden: So kan doch nicht wohl geglaubet werden, da 1.) zu Worms noch keine beſtändige Sicherheit, und ſolche daſelbſt um ſo weniger zu hoffen iſt, als der bevorſtehende Friede, da er dißmahl zur Conſiſtenz kömmt, von einigen weitſehenden Politicis von langer Duration nicht angeſehen wird, daß das Reich viele Koſten auf ein bloſſes Proviſional, und darzu weniger denn zu Wetzlar ſicheres Werck werde anwenden, und ſich dem Incommodo einer abermahligen nicht ohne Koſten und Hemmung der Juſtiz thunlichen Tranſlocation von Worms unterwerffen wollen, am wenigſten 2.) daß die Evangeliſche Herren Stände ein ihnen und publicæ rei Evangelicæ nachtheiliges Werck noch darzu mit eigenen Koſten zu befördern Inclination haben werden; Und über deme da es mit durchgehender Abſtattung der regulirten Cammer-Zieler, ohnangeſehen, aller vorkehrenden Ordnungs-mäßigen Mittel noch dato alſo zugehet, daß nicht einſt derer Herren Cameralen Ordinar-Beſoldungen beſtritten werden mögen, würde um

ſo weniger Zuverläßigkeit auf dergleichen extra-Ordinar-Beytrag geſetzt werden können, und deſſen wohl etwan einige geringe Quotæ herbey, das meiſte aber ins weite kommen, und die damnificirte in Schaden bleiben.

10. Nachdem zu Worms nur 12. bis 14. Häuſer miethweißhergegeben werden wollen, auch mehrer darzu nicht verhanden, ſondern die Meynung ſeyn ſolle, daß die übrige Camerales bey andern Innwohnern nur einige Logementer bedingen könten, ſo würde das Inconvenienz erfolgen, daß kaum die Herren Præſidenten und Aſſeſſores, auch dieſe theils wohl, theils übel logirt werden könten, ſämtliche Advocaten und Procuratores aber, ſamt obgedachten Officialn, über den zu Wetzlar an ihren Häuſern und ſonſt erlittenen Verluſt, nun zu Worms mit gröſter Incommodität bey andern Bürgern inwohnen müſten, wodurch nicht nur viele Verhinderungen in eines ieden Haus-Weſen, ſondern auch allerhand Streit zwiſchen denen Innwohnenden zu befahren, hingegen zu Wetzlar allſchon die meiſte ſowohl Herren Aſſeſſores als Advocati, Procuratores und Officiales, mit reſpective eigenen und abſonderlich innhabenden Häuſern verſorget ſeynd, auch für etlich wenige neu ankommene Herren Aſſeſſores ſich deren ebenfalls finden werden, und wenn die Leute nicht durch die Ungewißheit, ob das Cammer-Gericht bleiben möchte, oder nicht, von Bauen abgehalten würden, ſich mit der Zeit eine mehrere Anzahl ergeben kan und wird, wenigſtens iſt in dieſen und mehrern Stücken zu Wetzlar ſeither 20. Jahren allſchon geſchehen, worzu in Worms erſt noch 20. Jahr nöthig ſeyn werden, ehe es ſo weit kommt, als es zu Wetzlar iſt.

11. Bekanntlich und unwiederſprechlich iſt daß zu Worms nicht nur dieſer Zeit, ſondern auch wegen umher liegender verſchiedener Hof-Läger und groſſer Städte, ſo alle vielen Aufgang und Conſumtion haben, zu Friedens-Zeiten, alles mercklich theuerer, als de præſenti zu Wetzlar, ohnerachtet an dieſem letztern Ort eben durch das Cammer-Gericht die pretia rerum höher, denn ſie vorher ehe das Cammer-Gericht dahin kommen, geweſen, ziemlich geſtiegen; Einfolglich voranzuſehen, daß, wenn das Cammer-Gericht nach Worms käme, die Theurung daſelbſt noch weiter anwachſen würde, als ſie bereits iſt; Und gleichwie zu Wetzlar, was e. g. vorhin um 3. und 5. Franckfurter Albus zu bekommen geweſen, bey Zukunfft des Cammer-Gerichts auf 6. und reſp. 12. bis 15. Albus geſtiegen, als würde zu Worms eben dergleichen waare, da ſie bereits zu Friedens-Zeiten und noch ietzo gedachten erhöheten auch theils gröſſern Preiß hat, noch viel weiter in pretio hinauf kommen, und noch darzu nicht wohl zu erlangen ſtehen, ſo das Cammer-Gericht dahin verlegt würde.

12. Was zu Wetzlar fürnehmlich denen Catholicis ein Eckel, und ſub pallio ermangelender oder vermeyntlicher verhinderter Policey das rechte Myſterium translocationis nach Worms ſeyn mag, darinn würden hingegen Evangelici zu Worms nicht ſub nudo prætextu ſondern mit wahren Nachtheil implicirt, und haben demnach dieſe groſſe Urſach, ſothaner Translocation mehr entgegen, als darzu beförderlich zu ſeyn, welche Verhinderung ſub alio vero velamine der ungewiſſen oder doch unbeſtändigen Securität, und daß dem publico mit einer nicht durablen Translocation und öfftern nicht ohne groſſe Koſten und Zeit-Verluſt abgehenden Verwechſelung des loci judicii nicht gerathen, auch ſolche wichtige viel Bedencklichkeit habende Sache nicht bey einer engen Deputation ſondern in plenis Comitiis vorzunehmen ſey, füglich wird geſchehen können. Auch würde vorbemeldtes Myſterium die wahre Urſach dißmahligen Vorhabens zu ſeyn, ſich leicht entdecken, wenn Evangelici mit dem gnugſamen erheblichen Vorwand darauf beharreten, daß ſo lang die Reichs-Gräntzen gegen Franckreich nicht mehrers erweitert und eine gnugſam zuverläßige Sicherheit vorhanden, um mehrangezogenen ſowohl derer Cameralen billig mit zu conſiderirenden privat-als publici Intereſſe willen, ſich keinerley proviſional oder perpetuirliche Translocation jenſeits Rheins practiciren laſſen, ſondern, wofern vor der Hand einige von Wetzlar unumgänglich geſchehen möchte, (welches doch dato eben nicht abzuſehen ſtünde, und die vorſchützende Mängel, wenn allerſeits recht darzu gethan, und ſich unter den Intereſſenten näher darüber vernommen, noch leichtlich durch gewiſſe allerſeits unanſtößige Expedienzien verbeſſern lieſſen,) die Abſicht auf eine, diſſeits von Rhein noch weiter denn Wetzlar abgelegene Reichs-Stadt, deren aber keine auſſer etliche wenige in Nieder-Sachſen vorhanden, zu nehmen ſeyn würde: Darauf ſich gleich balden äuſſern dörffte, daß niemand transferiret ſeyn, ſondern alle zu Wetzlar bleiben wolten, mithin daß zur Translocation nach Worms gantz andere denn die vorſchützende Urſachen ſeyen.

13. Endlich iſt auch dieſe Billigkeit nicht auſſer Acht zu laſſen, daß die Stadt Wetzlar und deren Bürgere, wegen allſchon verwendeter vielen Koſten, durch nunmehrige Translocation in mercklichen Schaden würden geſetzt werden, ohnerachtet darzu keine groſſe, weniger unumgängliche Nothwendigkeit erſcheinet, und die hiebevorige nun verſtorbene Aſſeſſores, auſſer etlichen wenigen, auch noch theils lebende, ſo

ſchen

ſchon 12. bis 15. Jahre in Wetzlar gewohnet, niemahlen dergleichen verlanget, noch, wenn etwas davon vorkommen, Inclination darzu bezeiget, bekanntlich haben viele Bürger eben in der Hoffnung, das Cammer-Gericht bey ſich zu erhalten, theils neue Häuſer gebauet, theils die alten verbeſſert, viele die Ihrige zu ſo genannten Liſten-Häuſern her- und denen Cameral-Perſonen dergeſtalt eingegeben, daß ſie ſich mit der Helffte des jährlichen Zinſes begnügen, die andere Helffte aber zum Verbauen, und die Häuſer nach Willen der Conductoren zu aptiren, zurück gelaſſen, ja gar einige auch jene Helffte nicht bekommen, und vielmehr die über den gantzen vieljährigen Zinß angeſtiegene Bau-Koſten an ſie repoſciret werden, ohne daß ihnen auf den Fall erfolgender Translocation die anderwärtige Aptir- und Verbeſſerung ihrer Häuſer zu einigen Nutzen kommen könte, und vermögen dieſe, oder auch die gantze Bürgerſchafft nicht, wenn ein oder ander ihr Mitglied in particulari ſich gegen die Herrn Camerales ungebührlich bezeiget haben ſolte. So wohl zu Worms und in allen Städten und Orten finden ſich Gute und Böſe durch einander, und muß nicht gleich einer gantzen Bürgerſchafft aufgebürdet werden, was einer oder der andere frevelt, und an ſelbigen particulariter zu beſtraffen iſt. Es könte, nebſt allen ſolchen, auch das particular-Intereſſe der Reformirten Kirchen zu Wetzlar, und daß ſelbige, das ietzo in Teutſcher Sprache habende Exercitium Religionis, durch anderwärte Verlegung des Cammer-Gerichts, verlieren würde, auch ſonſten noch viel mehrers zu conſideriren nöthiges vorgeſtellt werden, ſo aber dißmahlen, zu Verhütung Weitläufftigkeit, übergangen wird.

CCCCXXXIIX.

Bedencken über die Frage: Ob der alten weltlichen Fürſten Geſandte, dem Fürſtlichen Lichtenſteiniſchen Geſandten, Herrn von Dexel, die erſte Viſite zu geben haben? de Anno 1714.

Nachdeme Herr von Dexel ſich zu dem Fürſtlich-Lichtenſteiniſchen Voto legitimiret, auch ſeine Legitimation den 6. und 7. May 1714. nicht allein denen Chur- und Fürſtlichen Geſandſchafften, ſondern auch dem Gräflich-Wetterauiſchen Deputirten indiſtincte per Secretarium notificiren laſſen, und auf gleiche Art per Secretarios (auſſer von dem Gräflich-Wetterauiſchen, der keinen Secretarium hat) das Gegen-Compliment empfangen; So iſt bey einigen Geſandſchafften, ſowohl geiſt- als alter weltlichen Fürſten die Frage entſtanden: Ob man ihm die erſte Viſite zu geben habe, oder nicht? Gleichwie man ſich aber nicht getrauet, hierüber vor ſich ſelbſt etwas gewiſſes zu ſtatuiren oder zu ſchlieſſen; Alſo hat man davor gehalten, bey allerſeits gnädigſten Herren Principalen ſich darum unterthänigſt anzufragen, und denenſelben daneben folgende rationes dubitandi, ſo dieſe Frage und Anſtand erwecket, vorzuſtellen, um dero gnädigſte Willens-Meynung darüber zuförderſt zu vernehmen, und folgends ſich mit deroſelbn gnädigſtem Gutbefinden deswegen zuſammen zu thun, und aus denen einlangenden Inſtructionen einen Schluß per majora darüber zu faſſen; Welch zunehmendes Concert um ſo nöthiger zu ſeyn ſcheinet, damit keine Beſchwerung entſtehen möge; Als habe iemand zu des andern præjudiz abſque communicatione zu einig verkleinerlicher Neuerung den Anfang und Anlaß gegeben.

Die Rationes pro Negativa beſtehen kürtzlich generaliter darinnen:

1.

Weiln ſich niemand allhier zu erinnern weiß, daß dergleichen erſte Viſite de Ceremonie einiger nach-angekommener Geſandten eines neuen Fürſtens von denen anderen wäre gegeben worden, ſintemahlen die neue Fürſten ihre Vota bishero durch andere Geſandſchafften vertreten laſſen, eigene Geſandten aber von langem Dencken her nicht gehabt; Auſſer was kürtzlich mit Salm geſchehen, ſo aber darum nicht anhero zu ziehen, weilen dieſer neuer Salmiſche Geſandte von ſeiner Legitimation keine ſolenne Notification thun laſſen.

2. Weiln dieſe erſte Viſite eine Paritet involviret, die geiſt- und alt-weltliche Fürſten aber ſolche denen Neuen bisher nicht geſtändig ſeyn wollen, ſondern vielmehr bey denen Introductionen ihre Prærogativen expreſſe allemahl reſerviren laſſen, wie auch in ſpecie bey der Lichtenſteiniſchen geſchehen; Welche Prærogativen aber derer alten Fürſten eben faſt in keinem Dinge äuſſerlich zu ſehen, wenn derer neuen Geſandten mit derer Alten gantz gleiches Tractament bekommen.

3. Da die Fürſtliche Directorial-Geſandte, obgleich mit denen andern der geiſt- und alt-weltlichen Fürſten Geſandten in Dignitate pares, dieſen nicht einmahl die erſte Viſite geben, um ſich wegen ihres muneris Directorialis, ſo ihnen doch lange keinen ſolchen Vorzug geben kan, als wie die alte Fürſten vor denen Neuen haben, zu diſtinguiren: So ſcheinet, daß die alten Fürſten noch mehr befugt ſeyn, ſolches gegen die Neue zu thun.

4. Weiln die Churfürſtliche denen Fürſtlichen die erſte Viſite verſagen/ um ſich von dieſen zu diſtinguiren : So haben auch die alten Fürſten ſo mehrere Urſach ſich hinwiederum von denen neuen zu diſtinguiren.

5 Weiln unter denen Urſachen/ warum ſowohl die Churfürſtliche/ als die Directoria, denen geiſt-und alt-weltlichen Fürſten pares honores refuſiren/ dem Vernehmen nach auch dieſe mit iſt/ daß dieſe ſich von denen Neuen nicht diſtinguiren/ ſondern dieſen hinwiederum gleiche Prærogativen mit ihnen gönnen und verſtatten ; So ſcheinet/ daß es gut ſeyn möchte/ wenn die alten Fürſten denen Churfürſtlichen dieſen Anſtoß benehmen.

6. Weil ſowohl die vornehme geiſt-als weltliche Fürſten denen Neuen nicht einmahl die Hand in ihren eigenen Häuſern geben/ folglich auch mit ihren Miniſtris einiger Unterſcheid im Tractament etwa zu halten ſeyn möchte.

7. Weil die alt-weltliche Fürſten auch ratione Titulaturæ ſich von denen Neuen diſtinguirt wiſſen wollen/ und deshalben eine Verabredung unterm 14. May 1712. unter ſich gemachet haben ; Worzu denn auch

8. Noch dieſe ſpecial-Ration kommt/ daß dieſer neue Lichtenſteiniſche Geſandte die Gräfliche denen Fürſtlichen gleich gehalten/ und dem Gräflich-Wetterauiſchen/ wie verlautet/ die Notification auf gleiche Weiſe per Secretarium thun laſſen/ als wie bey denen Fürſtlichen geſchehen. Da er nun alſo die Gräfliche denen Fürſtlichen in dieſem Stück gleich tractiret hat ; So wird er ſich nicht zu beſchweren haben/ wenn man ihn auch denen Gräflichen gleich tractiret/ einfolglich ihm die erſte Viſite nicht giebet. Welches viel nöthiger zu ſeyn angeſehen werden möchte/ als er durch dieſe Notification per Secretarium derer Gräflichen intendirte Parification mit denen Fürſtlichen novo præjudicio, ſo viel an ihm iſt/ ſtabiliret. Nun iſt zwar nicht ohne/ daß des Fürſten von Lichtenſtein Fürſtliche Gnaden Seiner Käyſerlichen Majeſtät vornehmſter Miniſter ſeynd/ alſo/ daß man an manchen Orten bedencklich halten möchte/ die Diſtinction mit ihnen zu machen ; Es iſt aber dahingegen zu erwegen/ daß/ da es mit denen Fürſtlichen Prærogativen ohne das zu ſo groſſem Verfall bereits gekommen/ daß es mit ihnen ſchier auf der Neige iſt : Ob man ietzo abermahl wegen ſolcher bekleidenden hohen Bedienung (woran ſowohl bey dieſem als denen künfftigen Käyſern es nie ermanglen wird/ daß ſie nicht allemahl ihre Favoriten haben/ dieſelbe in den Reichs-Fürſten-Stand erheben/ und dem Collegio einzuſchieben trachten ſollen/ alſo/ daß dieſer Reſpectus, wenn man darauf regardiren wolte/ nie ceſſiren würde :) ein neues Præjudiz, ſo alsdenn nicht mehr zu redreſſiren iſt/ établiren/ und nicht vielmehr die Gelegenheit einmahl zu beobachten anfangen wolle/ ſeine Hoheit/ Ehre und Prærogativ gegen diejenige zu vindiciren/ die dergleichen um ihrer erlangten neuerlichen Dignität willen gegen ſo hohe mit Käyſer und Königen allürte Häuſer ſo unbillicher Weiſe ſich anzumaſſen und zu uſurpiren unterſtehen. Noch möchte man zwar einwenden/ das Fürſtliche Haus Lichtenſtein ſeye eben nicht unter die Neue zu rechnen/ weil deſſen Erhebung zur Fürſtlichen Dignität ſchon wohl bald vor einem Seculo geſchehen. Man läſſet aber auch dieſes dahin geſtellet ſeyn/ ob diß Alterthum ſo zulänglich/ eine Parification mit denjenigen nach ſich zu ziehen/ die nicht nur von ſo uhralten Fürſtlichen Häuſern entſproſſen/ ſondern deren Vor-Eltern von ſo vielen Seculis her immediate Reichs-Fürſtenthümer und Lande beſeſſen ; Und erwartet alſo von gnädigſter Herrſchafft umſtändlichen Befehl und Ordre ſeines Betrags/ welche man alſo eingerichtet zu ſeyn wünſchet/ daß es etwa nicht ſcheine/ daß ſich einer auf den andern beziehen/ oder ſich mit denen Majoribus vergleichen wolle/ weilen ſolchenfalls/ dafern die Instructiones auf die Majora lauten ſolten/ man ex parte der Geſandtſchafften nicht wiſſen würde/ wie ſich hierunter zu betragen ſeye/ daß bey niemand keine Beſchwerde darüber entſtehe.

CCCCXXXIX.

Vorſchlag/ wie die wegen der erſten Viſite entſtandene Differentien zwiſchen denen Fürſt- und Gräflichen Herren Geſandten auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg beyzulegen/ de Anno 1714.

DEmnach die unter denen Herren Fürſtlichen und Gräflichen Geſandten aufn Reichs-Tag obſchwebende Miß-Verſtändniſſe ihren Urſprung daher genommen/ daß die letztere denen erſtern vor etlichen Jahren her die erſte Viſite nicht mehr abgeſtattet/ worzu ſich aber die Herren Gräfliche aus der Urſache nicht verſtehen wollen/ weilen die Herren Fürſtliche ihnen die Notification ihrer Ankunfft oder Legitimation, nicht durch Legations-Secretarien/ wie dieſelbe unter ſich zu thun pflegen/ ſondern nur durch Cancelliſten gethan ; Als wird zu reiffer Erwegung geſtellet/ ob nicht ein Temperament oder Mittel wäre/ gütlich aus der Sache zu kommen/ wenn

1. Die Herren Gräfliche Geſandte befehligt würden/ denen Fürſtlichen hinführo ohne Unterſcheid/ es ſeyn gleich dieſe die erſt- oder

letzt-ankommende, auf dem Reichs-Tage die erſte Viſite zu geben, ſuppoſito, daß hingegen

2. Die Fürſtliche denen Gräflichen die Notification ihrer Ankunfft, oder Legitimation nicht durch Cancelliſten, ſondern durch Legations-Secretarien thun lieſſen; Nicht weniger dieſelbe

3. In allen Gelegenheiten für Geſandte oder Repræſentanten der Reichs-Gräflichen Collegiorum (ſalva cæteroquin per omnia diſtinctione & prærogativa gradus & ordinis inter Sacri Romani Imperii Principes & Comites, eorumque Legatos & Miniſtros) erkenneten, und dafür tractirten, und deme zu Folge ihnen

4. In ihren der Fürſtlichen eigenen Häuſern im Gehen, Sitzen und ſonſten die Ober-Hand gäbe. Deme vorgangen könte

5. Die von denen mehreſten Herren Fürſtlichen Geſandten errichtete, denen Fürſtlichen Directoriis durch den Herrn Bambergiſchen am 19. Decembr. nechſt abgewichenen Jahres überbrachte, und ad Acta Directorialia hinterlegte Signatur auf gleiche Weiſe zurück gezogen, annulliret und caſſiret, und alles, was hievon geſchrieben und gehandelt worden, und pro non ſcripto & facto geachtet, auch zukünfftiger Nachricht eine ſchrifftliche Acte darüber errichtet, und an jener ſtatt zu denen Directorial-Actis hinterleget werden.

CCCCXL.

Bedencken des Hochfürſtlichen Heſſen-Darmſtädtiſchen geheimden Raths, auch der Evangeliſchen Fürſten und Stände des Ober-Rheiniſchen Cräyſſes zu dem Friedens-Congreſs zu Baaden in der Schweitz gevollmächtigten Miniſtri, Herrn Wilhelm Ludwigs von Maskovvsky, warum die Clauſul in dem IV. Articul des Ryßwickiſchen Friedens annulliret werden ſolle, de Anno 1714.

ALs bey einer höchſt-anſehnlichen Käyſerl. Geſandtſchafft, Unterzogener nach Anleitung des in Conferentia Evangelicorum zu Augſpurg unterm 2. Junii errichteten Concluſi, und in Bewerckſtelligung der, ihme, in ſolchem Concluſo ſowohl von geſammten Corporis Evangelici wegen, mit aufgetragener, als von Sachſen-Gotha, und denen Evangeliſchen Fürſten und Ständen des Ober-Rheiniſchen Cräyſſes, obhabender particular-Commiſſion nebſt dem allhier ebenfalls befindlichem Heſſen-Caſſeliſchen Miniſtro, Baron von der Malßburg, ohnlängſt das geziemende Anſuchen gethan, daß dieſelbe ſich gefallen laſſen möchte, mit denen allhieſigen Königl. Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs, aus dem eigentlichen Verſtand des 3. Articuls der zu Raſtadt letzthin getroffener Friedens-Convention zuſprechen, und bey denenſelben, in Krafft der Ihro Käyſerl. und Catholiſchen Majeſtät von geſammten Reichs wegen aufgetragen, und allergnädigſt übernommener Vollmacht, dero vielvermögenden Zuſpruch und Officia dahin nachdrücklichſt anzuwenden, auf das erſtgedachter 3. Articul bey allhieſigem Friedens-Congreſs zulänglich erläutert, mit der Diſpoſition des Weſtphäliſchen Frieden-Schluſſes vereiniget, folglich dardurch denenjenigen Beſchwerden, welche, wie allen andern, alſo abſonderlich auch denen Evangeliſchen Ober-Rheiniſchen Ständen durch die in dem IV. Artickul Ryßwickiſchen Friedens enthaltenen Religions-Clauſul zugewachſen, eo ipſo ihre abhelffliche Maaß vollkömmlich mitgegeben werden möchte: Hat erſt hochgedachte Käyſerl. höchſt-anſehnliche Geſandtſchafft, zu beſonderer Dancknehmigkeit der hierunter bedrängten Evangeliſchen Ober-Rheiniſchen Fürſten und Stände, dieſe Anfrag bey jenen zu thun, nicht nur allein ſo gleich gütigſt übernommen, ſondern auch in Antwort darauf ſo viel wieder hinterbracht: was maſſen die Frantzöſiſche Geſandtſchafft ſich hierinn kürtzlich dahin erkläret hätte, daß die Ryßwickiſche Religions-Clauſul an ſich ohngeändert bleiben müſte, wenn jedoch Exceſſe darunter vorgegangen, dieſelbe bey Käyſerl. Maj. und dem Reich, als an welche die von ihrem König reunirt geweſte Orte wieder reſtituirt worden wären, angebracht, auch daſelbſt unterſucht und redreſſirt werden müſten: Nebſt deme, daß inzwiſchen auch auſſer dieſem ſubſignirter von erſt hochgedachter Frantzöſiſcher Herrn Geſandten Excel. Excel. zur Antwort auf die auch bey ihnen geſuchte Erläuterung, Conciliation derer in vor erwehntem 3. Articul pro baſi zugleich allegirter, obſchon in diſpoſitione ipſa quoad ſpiritualia einander entgegen lauffender Friedens-Schlüſſe ferner ſo viel erhalten, welcher geſtalten von Seiten Franckreich man weder dieſe Clauſul an ſich, noch was dißfalls letzlich zu Raſtadt Art. tertio paciſcirt worden, denen Weſtphäliſchen oder letzten Utrechtiſchen Friedens-Schlüſſen einiger Maſſen entgegen hielte: Geſtalten die Ort und Herrſchafften quæſtionis vor ihrem König einmahl Jure belli acquirirt, folglich aus der Diſpoſition, wie aller anderer Teutſchen Conſtitutionen, alſo auch des Weſtphäliſchen Friedens herausgenommen geweſen wären: Und, gleichwie es vor Seiner Maj. dependirt hätte, dieſelbe zu reſtituiren oder nicht, alſo hätten ſie auch bey deren Reſtitution, die clauſulam religionis, in ſtatu quo manentis, in dieſem beſondern unter der Verordnung des Weſtphäliſchen Friedens, gar nicht begriffenen Caſu, ohne einige Verletzung dieſer Sanction, gar wohl adjiciren könne/ wie denn dieſelbe endlich auch alſo angenommen/ und der Ryßwickiſche Friede von beyden Religions-Antheilen pure unterſchrieben worden/ folglich nun nicht mehr Zeit wäre/ ſondern vielmehr wider die ihrem König gebührende Conſideration lieffe/ daß man von längſt ausgemachter Sachen wieder reden/ und ſie in neuen Zweifel/ Diſpute und Caſſation ziehen/ oder gar den Reichs-Tag darüber zum Richter machen wolte. Man läſſet hierauf forderſt zu derer/ mit dieſer Cron in vorigem 1713. Jahr zu Utrecht erſterwehnter maſſen paciſcirter 3. proteſtirenden Potenzien/ Engelland/ Preuſſen und Holland Beurtheilung ausgeſtellt ſeyn/ ob und in wie weit dieſelbe dieſe Explication demjenigen conform halten werden/ was ſie ſowohl in ihren zu gedachtem Utrecht übergebenen/ auf die Abolition dieſer Clauſul nahmentlich gerichteten Poſtulatis an Franckreich dißfalls gebracht/ und von dieſer Cron immediate in denen mit ihnen geſchloſſenen particular-Frieden Articulo reſpective XXI. VI. und XXXIII. geantwortet/ declarirt und ſtipulirt worden/ maſſen man ſich gar wohl beſcheidet/ daß einem privato dergleichen ſolenne pactiones auszulegen keineswegs gebühre: Um ſich iedoch nur per maniere de raiſonnement darüber heraus zu laſſen/ ſo ſcheinet ſo viel/ daß dieſe Antwort und Stipulation aus der in der natürlichen Vernunfft fundirten Regul, quod omnis reſponſio hoc ſtipulatio ex interrogatione & ſponſione præcedenti interpretanda ſit, nicht wohl von einem andern Caſu, als von welchem damahls die Frage geweſen/ nemlich von öffentlicher oder ſtillſchweigender Abolition dieſer Clauſul verſtanden werden könne/ oder daß dieſelbe doch wenigſt/ und wenn ſie nicht überflüſſig/ oder gar vergeblich ſeyn ſolle/ alſo interpretirt/ und reſtringirt werden müſſen/ daß ſie mit denen Principiis des Weſtphäliſchen Friedens durchgehends übereinkomme: Inmaſſen denn nicht nur Jhro Maj. die Königin in Engelland/ welche vermuthlich von der eigentlichen Intention dieſes auf ihre Inſtanz gemachten pacti am beſten informirt geweſen ſeyn muß/ ſowohl in ihrer Haranque an das Parlement vom 6. Jan. 1712. als dero Schreiben ad corpus Evangelicum vom 22. Monats April. ſondern auch dero darunter ſelbſt employirt geweſter Miniſter, Comte de Straffort wie von ihme in vielen öffentlichen Zuſammenkünfften im Haag zu vernehmen geweſen/ es alſo genommen/ ſo denn ferner der zu Londen ſubſiſtirende Frantzöſiſche Envoyé, Monſieur d' Iberville noch unterm 16. verſtrichenen Monats Junii gegen einen ſichern Evangeliſchen Reichs-Miniſter, welcher ſeinem Principalen/ es hinwieder alſo berichtet/ daſelbſt declarirt/ qu' il avoit reçu des ordres de la Cour du 16. Maji qui portoient, que la Majeſté trés Chretienne perſiſtoit dans le deſſein à ne vouloir apporter aucum obſtacle à l' abolition de la clauſe du IV. Article du Traité de Rysvvick, mais qu' Elle en devoit être requiſe au Congreſs de Baaden: Nichts davon zu gedencken/ daß der Weſtphäliſche Friedens-Schluß in allen ſo alt- als neuen Pacificationen überall pro baſi & fundamento vorhin ſchon mit geſetzt iſt/ folglich allem Vermuthen nach/ die Intention der paciſcirenden Theile weiter als auf die bloſſe Beobachtung dieſes Friedens in Generalibus, welche als eine an ſich ſelbſt richtige Sache ſo vieler abſonderlicher Articulorum in dreyen ſolennen Friedens-Schlüſſen nicht bedörfft hätte/ gegangen ſeyn muß/ die Poſtulata oder ſo genannte Demandes der Cron Engelland/ lauten wegen dieſes Puncten alſo ꝛc. La Reine demande, *que la Clauſe* ajoutée au quatrieme Article de la Paix de Ryſvvick *ſoit abolie*, & que la France ne l' oppoſe en aucune maniere à ce, que toutes les affaires de Religion dans l'Empire ſoyent reglées conformement *aux Traités de Weſtphalie:* Jhro Königl. Maj. in Preuſſen haben ſich Articulo XII. ihrer Poſtulatorum dißfalls alſo expliciret:

La Clauſe du IV. Article ſera abolie, & les affaires de la Religion dans l'Empire, & particulierement dans les lieux rendus par la *Paix de Ryswick & à rendre par la Paix à faire* ſeront remiſſes dans l'Etat où elles doivent être ſelon la diſpoſition *de la Paix* de Weſtphalie. Jhro Hochmögenden die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande ſagen Art. IX. ihre Demandes noch deutlicher ꝛc.

Comme la clauſe du quatrieme Article du Traité de Ryſvvick *a été une Contravention manifeſte aux Traités de Weſtphalie, & en a deja cauſé d' autres lesquelles ont trouble le repos de l' Empire, les Seigneurs Etats generaux intereſſé en ce, que ces repos n'y ſoit point troublé* demandent au Roy, qu' il conſente, que cette clauſe ſoit abolie dans le Traité de Paix à faire, & que toutes choſes dans le lieux reſtitués, ou à rendre ſoyent remiſes, & demeurens dans *l' Etat du Traité de Weſtphalie:*

Auf dieſe Demandes und was etwa beſag/ der zu Utrecht bey dieſen particular-Friedens-Schlüſſen geführter Protocollen/ welche nebſt dem lebendigen Gezeugniß/ der dabey beyderſeits gebrauchten Miniſtrorum, das beſte Licht in der Sache geben könten/ hierunter weiters remonſtrirt und vorgekommen ſeyn möchte/ declariren Jh. Königl. Maj. in Franckreich/ in dem Engliſchen Frieden daß ſie in *Conſideration* Jhro Maj. der Königin von Groß-Britannien zu frieden wären/ daß in denen Tractaten/ welche mit dem Reich künfftig zu machen wären (inmaſſen dieſelbe uns eben hier in Baaden gemacht werden) alles was die Religion betrifft, (wie die clauſula quæſt. in allem dahin gehört) dem Weſtphäliſchen Frieden conform eingerichtet werden ſolle: In dem Preußiſchen heiſt es, der Weſtphäliſche Frieden, ſolle ſowohl in geiſt- und weltlichen Dingen nicht minder beobachtet werden, als ob er dieſem Frieden von Wort zu Wort einverleibt wäre: In dem Holländiſchen wird Art. 33. der Eingang eben wieder von denenjenigen Troubles gemacht, welche hieraus beſorglich entſtehen könten, und von welchen der Herren General-Staaten obangeführtes damahls vermuthlich vor Augen gehabtes Poſtulatum redet, mit der aus dem Engliſchen Frieden wiederholter Verſicherung, es würden Ihro Königl. Majeſt. ſich hierunter in allen Stücken alſo bezeugen, daß männiglich daraus abnehmen ſolle, wie es ihre Meynung niemahln geweſen, noch gegenwärtig ſeye, in dem Weſtphäliſchen Frieden etwas zu ändern: Welche viele Conteſtationes, nebſt obangeführten Worten Engliſchen Friedens: *En conſideration de la Reine de la grande Bretagne* faſt glauben machen ſolte, daß es von Seiten Franckreich die Meynung gehabt haben möchte, aus dem allegirten beſondern Egard vor die Königin, auſſer der ja in keinen Zweifel geſtandenen General-Beobachtung des von dieſer Cron ſelbſt guarantirten Weſtphäliſchen Friedens, etwas weiters und übriges zu thun und daß die in dem Negotio gebrauchte Miniſtri dieſer 3. Potentien die clauſulam quæſt. durch obige Friedens-Artic. wenigſt pro tacite abolita gehalten haben, müſſen, folglich, wenn ihnen damahl von der ſich ietzt erſt eräuſernden Interpretation und daß dieſe Clauſul (von welcher ja allein die Frage wäre) dennoch ſtehen bleiben ſolte, und dem Weſtphäliſchen Frieden (wie doch das Contrarium in denen Holländiſchen poſtulatis poſitive geſagt wird) nicht entgegen gehalten würde, einige Nachricht gegeben worden wäre, vermuthlich auf klar und nähere Explication beſtanden, mithin allem ſich nun erſt hervorthuenden Mißverſtand und Æquivocation nach in tempore abgeholffen worden wäre; So, daß bey ſolchen Umſtänden mit all andern ſich auf die Evangeliſche Ober-Rheiniſche Fürſten und Stände billig an dieſe erſt nach dem Ryßwickiſchen Frieden, auf ihre Inſtanz, folglich auch in ihrem Nahmen mit gemachte neuere ſolenne Pactiones, und das daraus acquirirte Jus, ſo durch nach gefolgte Tractaten ohnwiſſend- und abweſender Dinge ihnen nicht wieder genommen werden können, billig noch ferner halten; Und weilen anbey faſt gezweifelt werden wollen, ob auch über das Haupt-Gravamen gegen die Clauſul an ſich ſelbſt noch ferner ſolche abſonderliche Beſchwerden, und groſſe Exceſſus, als debitirt würde, bey denen übern Rhein gelegenen Evangeliſch-Oberrheiniſchen Stände, würcklich vorhanden wären, ſo findet ſubſignirter ſeiner Obliegenheit und Inſtruction nicht minder gemäß, von ſolchen Gravaminibus, dermahl nur etliche bey der Hand gehalten, ſub lit. A. B. C. & D. ſalvis additionibus allhier ſchrifftlich zu übergeben, aus welchen nachfolgende Poſitiones ſich gantz klar an den Tag legen, auch in caſum contradictionis allemahl vor ohnpartheyiſchen von all drey intereſſirten Theilen hiezu ernennenden Commiſſariis, oder wie es immer verlangt werden ſolte, erweißlich darthun laſſen werden;

Erſtlich, daß an denen Orten und Herrſchafften Quæſtionis in denen bekannten Anno regulativo 24. faſt kein anders Religions-Exercitium, als nach der Augſpurgiſchen Confeſſion in der Ubung geweſen.

Zweytens, daß hiewider mit unwiderſprechlicher Infraction des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes, in Zeiten der Frantzöſiſchen Reunion, des Religions- und Kirchen-Zuſtands, an denen mehrern Orten mit Gewalt und de facto geändert.

Und ob gleich 3. die Frantzöſiſche Miniſtri, ſowohl gegen die Mediation, als die Reichs-Geſandten bey geſuchter Legitimation, und Confirmation, allerſt erwehnter Contraventionen durch Stabilirung der bekannten Religions-Clauſul zu Ryßwick declariret, daß es ihren König hauptſächlich nur um Conſervation einiger von ihme dictirter Kirchen zu thun ſeye, ob auch gleich die Verba dieſer durch den 4ten Articul Ryßwickiſchen Friedens aufgedrungener Clauſul: *Religione in locis ſic reſtitutis in ſtatu, quo nunc eſt, manente* (welche man aber deswegen auch in hoc ſenſu nicht agnoſciret haben will) an ſich weiter nichts mit ſich bringen, als daß das Exercitium der Catholiſchen Religion an denjenigen Orten noch ferner bleiben und unter Direction derer Landes-Herren geduldet werden möchte, wo daſſelbe 1. in denen Kriegs- und Reunions-Zeiten vor dem Ryßwickiſchen Frieden iedoch 2. nicht etwa bloß der daſelbſt gelegenen Garniſonen halber, ſondern intuitu der Unterthanen quoad effectum inducendi habitus Religionis und zwar 3) von denen Frantzoſen ſelbſt, nicht aber von andern eingeführet, ſo denn 4.) tempore concluſæ pacis Ryſvvicenſis noch würcklich darinn vorhanden geweſen, welch bloſſes Exercitium des Catholiſchen GOttes-Dienſtes aber, weiter die Hinwegnehmung Evangeliſcher Kirchen, Schulen und deren Redituum, weder ein durchgehendes Simultaneum, noch weniger einen den V. Articul §. 48. Weſtphäliſchen Friedens, ſchnur ſtracks entgegen lauffende vollkömmlich Catholiſch geiſtliche Jurisdiction, Jus diœceſanum und ordinari Biſchöfflichen Gewalt, in Præjudiz derer daſelbſt Evangeliſcher Herrſchafften, und derer ihnen als Lands- und Territorial-Herren competirender Epiſcopal-Rechte, am allerwenigſten aber eine Einſchrenckung der, in ſolchen Orten iederzeit dominirten nun der gleichſam nur præcario annoch daſelbſt einiger maſſen ſubſiſtirender Evangeliſcher Religion durch Gewiſſens-Zwang, auch wohl gar völlige Anertreibung derer ſelbiger zugethanen Unterthanen inferirt, oder inferiren können; Daß dennoch dieſem allem nicht nur gleich zu Zeit des **Ryßwickiſchen Friedens** auf alle Weiſe, entgegen gehandelt, viele Ort und Kirchen unter dieſe Clauſul gezogen, und in der bekannten Frantzöſiſchen Liſte des lieux y compris eingetragen worden, im welchen etwa nur einmahl en paſſant, oder nur derer auf gewiſſe Zeit darinn gelegener Garniſonen halber, Meſſe geleſen worden, oder, wo ſo gar das Catholiſche Religions-Exercitium weder in dem Kriege vor dem Ryßwickiſchen Frieden eingeführt, noch zu der eigentlichen Zeit des geſchloſſenen Ryßwickiſchen Friedens, in würcklicher Ubung geweſen. Nichts davon zu gedencken, was

Vierdtens, nach der Zeit ſolches Friedens, dieſen letztern Krieg hindurch bis ietzt darunter weiters vorgegangen, und, daß nach Ausweiß ſchon vor angeführter Gravaminum, erſt ſeit deme theils von denen beſoldeten Frantzöſiſchen Geiſtlichen, theils von Catholiſchen Reichs-Ständen und Herrſchafften ſelbſt, wider Evangeliſche Kirchen, welche doch weder währender Reunion noch bey dem Ryßwickiſchen Friedens-Schluß in ihrem Beſitz geweſen, und woran alſo unter einigem Schein Rechtens nicht das geringſte extendirt werden könne, neuerlich beeinträchtiget, das Simultaneum Religionis Catholicæ theils gantz de novo eingeführt, theils weiter extendirt, verſchiedene Geiſtliche ihrer Aemter entſetzet, Kirchen verſchloſſen, Schulen und Zehenden weggenommen, auch hie und da denen Evangeliſchen Unterthanen auferleget worden, alle Tauffen, Copulationes und Begräbniſſen durch Catholiſche Prieſter verrichten zu laſſen, nebſt deme, daß nicht nur denen über Rhein gelegenen Evangeliſchen Landes-Herren die Cognition aller ſtreitigen Ehe- und Conſiſtorial-Sachen, es mögen die Partheyen gleich beyde oder nur einer Seits Catholiſch ſeyn, a potiori längſt genommen, und dargegen denen Officialaten zugeleget, ſondern auch prætenſo Jure diœceſano & ejus connexione ſchon gar, wiewohl vergeblich, tentirt worden, dieſe Principia auch über den Rhein herüber zu führen, mithin die in terris proteſtantium, nach denen Reichs-Geſetzen ſonſt ſuſpendirte geiſtliche Catholiſche Jurisdiction aus erſt allegirten Principio, auch diſſeits Rheins nach und nach in die Activität zu bringen, und reviviſcirend zu machen.

Was fünfftens, erſt vor gantz kurtzer Zeit und ſeit der Raſtättiſchen Friedens-Convention, aus Commiſſion des Herrn Biſchoffen zu Metz vor ein Avertiſſement an die Catholiſche Curés der diœceſen von Mäyntz, Trier und Worms, unter allegirten Königl. Befehl und Anweiſung an den Frantzöſiſchen Obriſten Kleinholtz ergangen, was dieſe darauf an der Gemeinden zu Bacherach, Ingenheim, Mandeln, und mehr andern zugleich baldiger Abtretung, ihrer bisher inngehabten Kirchen, mit Beziehung auf gleichmäßige Königl. Ordre, vor bedrohliche Decreta erlaſſen, wie viele und was vor Kirchen darauf nur in der Pfaltz weggenommen worden, wie irrig ſich das factum poſſeſſionis in ſpecie bey der Kirche zu gedachten Mandeln ergeben, was vor Gewaltthätigkeit und verächtliche Worte der Catholiſche Paſtor von Offſtein bey vorgehabter Hinwegnehmung der Reformirten Kirche zu Eppenheim auf der Wieſen, ohnerachtet der von dem Comte de Broglio in contrarium ertheilter Ordre gebraucht, was maſſen der Capuciner zu Grünſtätt der Kirche zu Bündesheim, unter allegirten gleichförmigen Befehl von mehr gedachtem Frantzöſiſchen Biſchoff zu Metz ſich ebenfalls bemächtiget, auch was unter gleichem Prætext mit der Kirche zu Treuſen und Sippersfeld auch denen Evangeliſchen Pfarren zu Mernheim und Rüßingen paſſirt, vieler anderer dergleichen Contraventionen hie nicht einmahl zu gedencken, ein ſolches alles iſt aus denen fernern Anſchlüſſen *ſut. Lit. E. F. G. H.* in mehrerm zu erſehen ꝛc. wie ſich nun exadductis zweyerley Species Oberrheiniſcher Religions-Gravaminum hervorthun, deren eine von Seiten Franckreich, die andere aber von Catholiſchen Reichs-Mit-Ständen und Herrſchafften ſelbſt herrühren; Alſo findet Unterzogener ſich auch bemüßiget, das Petitum an eine höchſt anſehnliche Käyſerl. Geſandtſchafft auf zweyerley Art, und zwar wegen der erſten dahin zu formiren, daß die Qvelle aller ſolchen Gravaminum, das iſt, die Ryßwickiſche Religions-Clauſul ſelbſt, wie ſie mit dem durch den letztern Krieg aufgehobenen Ryßwickiſchen Frieden en General, als deſſen Appertinenz bereits aufgehoben, auch ab Evangelicis im Reich vorhero niemahl agnoſcirt werden, nach der Intention obgedachter drey Utrechtiſcher particular-Frieden als Conventionum novarum noch ferner aufgehoben und abolirt bleiben, oder, wenn ſolche Abolition vorietzo doch nicht gleich vollkömmlich zu erhalten ſeyn, ſondern die Ruhe entweder zu weiteren Verhandlung und Erläuteläuterung quoad ſpirituale des 3ten Art. Raſtättiſchen Tractats wie allenfalls darum gebeten wird/ ad Comitia, oder aber zu näherer Vernehmung mit obgedachten drey Potentien/ über den eigentlichen Verſtand der zwiſchen ihnen und Franckreich hierunter abgeſchloſſener beſondern Articul verwieſen werden ſolte/ Ihr. Maj. der König in Franckreich dennoch durch dero allhieſige Geſandſchafft diſponirt werden möchte/ alle vor Specificirte und übrige/ durch dero Obriſten von Kleinholtz oder auch ſonſt/ auf Veranlaſſung des Herrn Biſchoffen zu Metz von andern zumahl Geiſtlichen kürtzlich hinweggenommenen Kirchen/ denen allerſeitig Evangeliſchen Gemeinden/ in ſo weit es noch nicht geſchehen/ ohne Anſtand wieder reſtituiren/ ſodenn alle ſowohl dabey/ als von anfang des Ryßwickiſchen Friedens bis ietzt durch die Frantzöſiſche beſoldete Cures und ſonſt vorgegangene übrige Religions-Eingriffe und Exceſſus dahin redreſſiren zu laſſen/ daß wenigſt vor ietzo gleich/ und bis alles entweder bey dem Reichs-Convent oder anderwärts völlig gehoben/ dieſe Clauſul ad interim in ihre erſtere behörige Limites geſetzt/ mithin ſchon a dato an von denen Frantzoſen weiter nicht/ als bloß in Anſehen dererjenigen wenigen Oerter/ in welchen dieſe Cron den Catholiſchen Gottes-Dienſt durch eigene Dotirung und neue geiſtliche Beſoldungen eingeführt/ und mit bloſſer Reſtriction auf das alleinige Catholiſche Religions-Exercitium, wo ſelbiges/ nach obangeführten Requiſitis tempore concluſæ pacis würcklich etablirt geweſen/ allegirt/ auch zu ſolchen Ende/ und damit man zu deren völligen Abthu- und Abhandlung deſto mehr rem integram und freye Hände behalte/ dem allhieſigen Baadiſchen Friedens-Inſtrument/ wenn ja die zulängliche Erläuterung darinnen nicht zu erhalten/ doch wenigſt nichts/ ſo oballegirten drey Utrechtiſchen particular-Friedens-Schlüſſen/ ſowohl als dem Weſtphäliſchen entgegen inſerirt/ ſondern vielmehr mit Auslaſſung deſſen/ ſo aus dem 3. Artickul Raſtädtiſchen Tractats hierwider allegirt werden könte/ darinn gantz hievon abſtrahirt/ und ad interim demſelben wenigſt ein ſolcher Artickul/ wie in erſtberührten drey particular-Friedens-Schlüſſen bereits enthalten/ und von Franckreich nicht wohl verſagt werden kan/ einverleibt werden möge; Es fordert ſolches nicht nur die hiervor viel dependirende innerliche Harmonie und Vertraulichkeit zwiſchen beyden Religions-Antheilen/ ſondern auch ſonſt das Intereſſe Politicum von dem geſammten Reich/ da leicht zu ermeſſen/ daß/ wenn dieſe Clauſula Art. IV. Pacis Ryſvvicenſis ſtehen/ mithin ein iedesmahliger Frantzöſiſcher Biſchoff zu Metz/ Ordinarius über einen ſo conſiderablen Diſtrict Teutſchlandes jenſeit Rheins bleiben ſolte/ ſolches noch in künfftigen Zeiten zu allerley Prætext und Anſprach/ Anlaß geben könte. Es würde auch hiernächſt/ und wenn man/ nach etwa hier abgeſchloſſenen Frieden/ über Rhein von dem Obriſten Kleinholtz oder auf Anlaß des Herrn Biſchoffen zu Metz/ von denen beſoldeten Frantzöſiſchen Geiſtlichen/ die vor einigen Monaten angefangene proceduren ſine lege & regula reaſſumirt werden wolten/ daraus nichts anders als Schlägereyen/ Tumultus und allerhand Aufſtand zwiſchen ihnen und denen Gemeinden zu Beunruhigung allſeitiger Herrſchafften entſtehen können; Dahingegen/ wenn das gantze Werck hiernächſt nicht eben per modum einer ſich über Königl. Maj. anmaſſenden Judicatur/ wie es etwa von deſſen allhieſigen Miniſtris auf den erſten Vortrag aufgenommen werden möchte/ als deſſen man ſich gar wohl beſcheidet/ ſondern mit dero Gutfinden auf den Reichs-Tag verwieſen/ und in Beyſeyn eines etwa ohne dem nach ratificirtem Frieden dahin kommenden Frantzöſiſchen Miniſtri, in reſpectu desjenigen/ ſo in dieſem Punckten nicht pro Domeſtico Imperii gehalten werden kan/ ſondern ſowohl quoad clauſulam ipſam, als ſonſt originarie von Franckreich herkommt/ einmahl reglirt ſeyn würde/ man aller ſonſt beſorglich dennoch bleibender Verdrießlichkeiten/ Proteſtationen/ Beſchwerden/ Lamentationen und Zwiſtigkeiten/ welche vielleicht in künfftiger Zeit und Jahren noch einen Zunder zu gröſſern Troubles, wenn ſie ietzt nicht gäntzlich abgethan/ und gedämpfft werden/ abgeben könten/ auf einmahl enthoben wäre/ ſich auch bey gemeinſchafftlichen Angriff das Werck von allerſeits wohl-intentionirten fried-liebenden Miniſtris, ohne allen Zweifel/ noch wohl ſolche Expedientia ausfinden laſſen würden/ wodurch eines Theils und mit gewiſſer Maaß der Zweck wegen der von Franckreich erbaueter Kirchen/ und des Catholiſchen Gottesdienſts/ zumahl quoad ea, quæ ſunt ordinis, wo eben nicht durch eine dem Weſtphäliſchen Frieden quoad annum regulativum, & Epiſcopalia diametraliter entgegen lauffende odioſe Clauſul, doch etwa per Conventionem mit denen Landes-Herrn/ derer unter dieſe Clauſul eigentlich gehöriger Ort/ unter genugſamer garantie, reſtitutis tamen prius reſtituendis als deren ieder Krafft habenden Juris territorialis, dißfalls wohl etwas toleriren paciſciren/ und in dem Seinigen diſponiren kan/ oder auf ſonſt beliebige Art erhalten/ andern Theils aber doch auch zugleich der Weſtphäliſche Frieden in ſeinen Principiis und Syſtemate nebſt ieden Stands Territorial- und Epiſcopal-Recht vollkömmlich ſalvirt/ mithin Evangelici auſſer aller Sorge einer hierunter etwa verborgener/ und auf die Schwächung erſt allegirt ihres Religions-Palladii jetzt oder künfftig/

tig, zu vollkommener Vereinigung der Gemüther auf einmahl per directum vel indirectum abziehlender Gefährde geſetzt werden könten: Was endlich und ſchließlichen, die zweyte Claſſe gravaminum, nemlich derjenigen, ſo von denen über Rheiniſch Catholiſchen Ständen und Herrſchafften ſelbſt herrühren, belangt, können dieſelbe weder ex diſpoſitione Clauſulæ Ryſvvicenſis, noch aus dem Weſtphäliſchen Frieden ſelbſt juſtificirt werden, vielmehr und wie nur zum Exempel, die Stadt Worms in der Anlag lit. J. zeiget, ſind ſie als bloſſe Contraventiones wider dieſe letztere lis vim ſanctionis pragmaticæ errichtete Pacification anzuſehen, als welche dem Gewalt auch in dem Seinigen zu reformiren ſeine gewiſſe limites ratione Juris & temporis längſt geſetzt; noch weniger aber können ſolche Stände und Herrſchafften ex Clauſula Ryſvvicenſi dißfalls agiren, geſtalten ſie darauf niemahl einig Recht erlangt; Es iſt ihnen in puncto religionis von denen proteſtirenden Reichs-Ständen damahl nichts verſprochen worden, ſondern ſie haben vielmehr die paciſcirende Parthey, als membra unius corporis gegen Franckreich zu Ryßwick mit conſtituirt, und werden ſich wohl beſcheiden quod alii non mandanti ex alterius ſtipulatione actio quæri non poſſit: Vielmehr haben jene per concluſum corporis vom 19. Decembris, 1698. ſich in plenis comitiis verwahrt, daß hoffentlich Catholici ſich dieſer Clauſul, wieder ſie als ihre Mit-Stände, weder inn-noch auſſer Gerichts iemahls prævaliren, ſondern es eine bloſſe Sache zwiſchen Franckreich und ihnen ſeyn laſſen würden; Und, wenn ſie auch gleich, wie man zu ſagen pflegt, ex jure hoſtis oder aus dem von dem ehemahligen Feinde aus dem Ryßwickiſchen Frieden, vermeintlich erlangtem Recht agiren, und vielleicht daſſelbe noch weiter, wie nach der Anlag lit. K. in der im Reich gelegene, denen Herrn Fürſten zu Salm, und Vaudemont Durchl. zuſtändigen Herrſchafft Vinſtingen bereits geſchehen, treiben wolten, ſo iſt doch von denen allhieſigen Frantzöſiſchen Miniſtris ſo viel zu verſpüren, daß Jhro Maj. der König nichts, als die Conſervation derer von demſelben dotirter Kirchen, nebſt dem freyen Catholiſchen Religions-Exercitio vor die in locis reſtitutis ſolcher Religion zugethanen Unterthanen verlangen, an denen Exceſſen und Extenſionen der Clauſul aber gantz keinen Gefallen haben ſondern allezeit geſchehen laſſen können, daß dieſelbe behöriger Orten redreſſirt und abgeſtellt würden; Es iſt das Corpus Catholicum auf dem Reichs-Tage noch vor wenig Jahren ſelbſt von der Æquanimität geweſen, daß daſſelbe in ſeiner ſogenannten Gegen-Erklärung ad Corpus Evangelicum vom 22. Sept. 1709. expreſſe declarirt, daß es gedachter Clauſul nicht ſtricte inhærirte, ſondern dieſelbe, der Billigkeit nach, reſtringiren laſſen wolte, und daß Evangelici nur ſelbſt an Hand geben möchten, wo ſie eigentlich in beſondern Fällen, und worüber ſie nähere Erklärung verlangten; Man wolte zu allerſeitigem Vergnügen ſich mit einander darunter verſtehen; Item in der weitern Erklärung vom 29ten Octobris ejusd. Anni: Man inſiſtirte dieſer Clauſul eben nicht ſo ſtarck, daß man keine Aenderung darinnen vorgehen zu laſſen gemeynt, & alibi, daß man keinen Theil daran hätte: So daß noch immer verhofft wird, ſie werden auch bey ietzmahligen bloß in externis, nicht aber quoad moralitatem actus & promiſſionis geänderten Conjuncturen ſich erſt angeführte ihre gantz æquitables Sentiments nicht gereuen laſſen, ſondern ſowohl vor ſich dabey noch ferner verbleiben, als auch andern, die etwa darwider excedirt haben möchten, zu gleicher billig- und Reichs-Satzungs-mäßiger Bezeugung ietzo gleich zu vermögen, bis etwa das gantze Werck und Haupt-Gravamen hiernächſt auch mit Franckreich durch ihre gleichmäßige Concurrenz und Zuſpruch beygelegt und abgethan ſeyn wird. Es hat ferner und auſſer dieſem allem mit Käyſerl. Maj. als dem gemeinſchafftlichen allerhöchſten Ober-Haupt das geſamte Catholiſche Corpus nicht nur in denen Kriegs-Declarationen wider Franckreich von Anno 1689. & 1702. mit gantz klaren Worten, wovon ſich daſſelbe unter keinerley Interpretation wieder degagiren kan, mit declarirt, und verſprochen, daß alles von dem Feinde im Reich occupirte, und in Eccleſiaſticis, oder politicis geändert (wie dieſe Aenderung in denen ehemahl reunirt geweſten, hernach aber von Franckreich reſtituirten Orten ſchon damahl klar am Tag geweſen und noch iſt) zu der bedruckten Stände, und deren Unterthanen Conſolation in den alten denen Reichs-Fundamental-Geſetzen und Friedens-Schlüſſen gemäſſen Stand jure poſtliminii vel quaſi ohne einige Diſtinction oder Reſtriction inter Politica, & Eccleſiaſtica reſtituirt, mithin alſo wenigſt von ihnen ſelbſt nichts hiewider verhängt werden ſolte, welches auch die proteſtirende Reichs-Stände, nicht wenig zu Mit-Angehung des ſich nun wiewohl auf ſolche Art mit ihrer ſchlechten Avantage in einen Frieden verwandlenden ſchweren Reichs-Krieg animirt, ſondern es haben auch ſowohl beyde, während ſolchen Kriegs verblichene allergroßmüthigſte Käyſere Leopoldus & Joſephus, allerglorwürdigſten Andenckens, in dero reſpect. Käyſerl. Commiſſions-Decret vom 12. Febr. 1698. und 13. Art. der Wahl-Capitulation, als die ietzt regierenden Käyſerlich- und Catholiſche Majeſtät in dem 4. Artic. ihrer letzthin zu Franckfurt beſchwornen Käyſerl.

Capitulation (obgleich die Evangeliſche Wähl-Geſandte den Ryßwickiſchen Frieden unter oberwehnten Reichs-Fundamental-Geſetzen, quoad effectum & normam dieſer reſtituendorum nicht zu verſtehen, damahln declarirten) ſich zu einem gleichen wieder abſonderlich anheiſchig gemacht; So, daß man bey ſolchen vielfältigen Verheiſſung mit theurem Wort ſowohl erſt allerhöchſtgedacht Ihr. Käyſ. Maj. als des geſamten Catholiſchen Corporis, ſich billig auch von denenſelben allerſeits ex parte der hierunter mehr, als das geſamte übrige Reich, intereſſirt- und bedrängten, das ihrige zu dieſem Kriege ſo ehrlich beygetragenen Evangeliſchen Ober-Rheiniſchen Stände alle Conſolation, Aſſiſtenz und billigmäßige Conſideration ſowohl in mehrermeldten von Franckreich ſchon zu Ryßwick unter der bekannten Condition und Clauſul reſtituirten: Als denen ſtatt der nach Innhalt des Nördlingiſchen Aſſociations-Tractats zu verhoffen gehabter. Ober-Rheiniſchen Cräyſſes-Redintegration nun an Franckreich von ſolchem Cräyß aber in vim ſacrificii publici weiters abtrettender Orten, und darunter in ſpecie der Stadt und Feſtung Landau cum dependentiis, es möchte auch derſelben in puncto religionis, in der letztern Ubergabs-Capitulation (als worauf es nicht ſowohl, als auf die nun erſt in gegenwärtigem Frieden von Käyſerlicher Majeſtät und dem Reich in die ſolenne Ceſſion dieſes Orts pure, vel ſub clauſula Religionis ertheilende, dem Reiche zu ſolchem Ende Art. XIII. des Raſtädtiſchen Tractats expreſſe vorbehaltenen Conſens ankommt) proſpicirt worden ſeyn, oder nicht beſtens promittirt, ſolches alles auch einer allhier ſubſiſtirenden Käyſerl. höchſt-anſehnlichen Geſandtſchafft zu nochmahlig beliebigem Vortrag und Secundirung bey Ihro Excellenzien denen Herrn Ambaſſadeurs Sr. Allerchriſtlichen Maj. nach dero darunter habender hocherleuchteten Penetration, und unter angehengter Verwahrung der gemeinſamen befugſamen und Gutfinden des geſammten Corporis Evangelici durch dieſe privat Diſcurs in nichts vorgegriffen, oder præjudicirt zu haben, pro ultimato angelegentlichſt recommendirt, anbey aber, und nebſt der obhabenden Affaire und Negotio auch ſeine Wenigkeit ſelbſt, zu Gnaden und Propenſion gehorſamſt empfohlen haben will. Baaden, den 20. Julii, 1714.

Der Evangeliſchen Fürſten und Stände des löblichen Ober-Rheiniſchen Cräyſſes zu allhieſigem Friedens-Congreſs bevollmächtigter Miniſtre.

Wilhelm Ludwig von Maskovvsky,
Hochfürſtlicher Heſſen-Darmſtädtiſcher Geheimder Rath.

CCCCXLI.

Bedencken, wie das Müntz-Weſen im Fränckiſchen Cräyſſe zu verbeſſern, und in gehörigen Stand zu ſetzen ſey, de Anno 1715.

Nachdeme von wegen des Hochfürſtlichen Bambergiſchen Cräyß-Directorii, uns Endes unterſchriebenen durch den General-Müntz-Wardein, Caſpar Gottlieb Lauffern, gnädigſt zu vernehmen gegeben worden, daß ein hochlöblicher Fränckiſcher Cräyß-Convent, unſer unmaßgebliches Parére und Gutachten, über den gegenwärtigen Zuſtand der Müntze, insgemein und inſonderheit über die 2. Fragen verlange: Ob nemlichen das Verbot der Batzen, (Albus) und 3. Bätzner, auch anderer ringhältiger Sorten dermahlen ſtatt haben könne, und, ob ein merckliches ſurrogatum von Cräyß-Müntzen vorhanden, das den Abgang jener erſetzen könne; So haben wir hiermit nicht ermangeln wollen, dieſem Begehren ein unterthänigſtes Genügen zu leiſten, und unſere gantz ohnmaßgebliche Meynung darüber aufrichtig zu entdecken. Wir ſupponiren aber anforderſt, und ſetzen zu einem Fundament, alles „nachfolgende, das aller Orten in der Welt, wo civiliſirte Leute wohnen, eingeführet worden, daß das gemüntzte Geld aller anderen Dingen werth, und gleichſam Zahl, Maß und Gewicht, die auch von jedes Orts hoher Obrigkeit ihren Urſprung haben, ſeyn ſolle, daraus folget nun, daß, wenn die einmahl eingeführte Müntz-Sorten adulterirt oder verringert werden, und von ihrem beſtimmten Fuß abweichen, ſo iſts eben ſo viel, als wenn man Zahl, Maß, Gewicht und Werth verfälſchen wolte; So wenig aber nun Handel und Wandel, ohnverſehrt der Gerechtig- und Billigkeit, und eines oder des andern, der mit einander tractirender Theile, getrieben werden kan, wenn dieſe Dinge verfälſchet werden, ſo wenig können Handlungen und Commercien, ja das gantze gemeine Weſen, ohne des „ein- oder andern Nachtheil beſtehen, wenn die Müntz-„Sorten, jede nach ihrer Art, nicht nach ihrem gerechten „Schrot und Korn ausgemüntzet werden. Es iſt alſo nicht ein geringes, wenn hohe Obrigkeiten, ſo dieſes herrliche Regale haben, dahin verleitet werden, daß ſie, um einiges Profits willen, den man ihnen vormahlt, Juden und andern Perſonen des gemeinen Weſens erlauben, grobe oder kleine Sorten unter dem gerechten Halt zu müntzen. Die Urſach iſt leicht zu ermeſſen, es iſt aber auch ſolch Unternehmen ihnen und ihren Landen und Leuten ſelber ſchädlich, denn vors erſte ziehen ſolche Verlegere gemeiniglich den gröſten Nutzen. Vors 2. wird darzu das Bruch-Silber und die guten Species mißbrauchet, und nehmen ab; Fürs 3. weilen der Unterthan nur ſchlecht Geld bekommet, ſo zahlet er ſeiner Herrſchafft und Obrigkeit auch kein beſſers, welche denn auf dieſe Weiſe wenigern Werth bekommet, und vors 4. ſo müſſen alle fremde Waaren um ſo viel theurer bezahlet werden, denn die Ausländer rechnen ſolches ſchlecht Geld nach dem innerlichen Werth, wodurch es „denn auch kommt, daß die Wechſel nacher Hamburg „und Amſterdam um etliche 30. bis 40. pro Cento, und nach andern Orten à l'advenant geſtiegen, um ſo viel müſſen die Waaren, ſo von dannen kommen, und die Wechſel dahin geſchloſſen werden, höher bezahlt werden. Und um nur eine Gleichniß deſſen von einem benachbarten Ort zu geben, ſo muß anjetzo auf 100. fl. Franckfurter Müntze hier in Nürnberg 2½. à 3. fl. gegen hieſiger verlohren werden, weilen dorten der alte Louis d'or, ſo hier nur $7\frac{1}{3}$. fl. Müntz gilt, vor $7\frac{1}{2}$. fl. gang und geb iſt, ſo, daß man ſich in der That ſehr betreugt, wenn man meynet, man bringe das Geld höher hinaus, wenn man ſchlechter müntze, und habe alſo Vortheil dabey, au contraire, man verliehret dabey den Zuſatz vom Kupffer, ſamt dem Müntzer-Lohne. Nechſt deme ſind auch die Metallen zu conſideriren, davon die Geld-Sorten insgemein gemüntzet werden, ſolche nun ſind hauptſächlich Silber und Gold, aber zwiſchen dieſen beeden iſt bishero in dem heiligen Römiſchen Reiche keine beſtändige Proportion, wie in einigen Theilen der Welt, allwo eine Marck fein Gold ſo und ſo viel Marck fein Silber beſtändig gilt. Wir halten aber dafür, wenn das geſamte Reich darzu thun wolte, es ſolte leichtlichen eine ſolche Regul auszufinden ſeyn und dieſe Übereinbringung der beeden Metallen, wäre dem gemeinen Weſen in vielen Stücken vorträglich. Wenn nun aber aus Gold und Silber, Geld gemüntzet werden ſollen, ſo folgt nothwendig, daß ſie ungemüntzt keinen höhern Werth haben können, denn gemüntzet: In dieſes Inconvenienz aber, davon man bey andern Nationen nichts weiß, iſt man „in Teutſchland darum gefallen, weilen man von dem „rechten Schrott und Korn abgewichen, und die Ausmüntzer der ringhaltigen Sorten groſſen Profit dabey machen wollen; Denn wer ſchlechtes Geld daraus gemacht, der hat es freylich etlich pro Cento theurer zahlen können, als der es zum Vermüntzen, Schrott und Korn-mäßiger Sorten geſuchet; Dahero ſind dieſe gute grobe Sorten unterblieben, und jene ſchlechte Scheide-Müntzen allein fortgemüntzet worden, ja man hat ſich daran nicht genüget, ſondern man hat ſich auch an die gute gemüntzte Sorten gemacht, und dieſelbe zu ſolchem böſen Ende, und Scheid-Müntzen daraus zu prägen verſchmeltzet. Wo wolten ſonſt ſo viel Millionen Guldiner, die hier in Nürnberg nur allein ge„ſtämpffet worden, in ſo wenigen Jahren ſo rar worden ſeyn, daß man faſt gar keinen mehr ſiehet. Ob nicht gute Species Reichs-Thaler darzu auch mißbraucht worden, obs gleich in denen Reichs-Satzungen aufs höchſte verboten, wird GOtt wiſſen, wer kan ſehen was der Kipper und Wipper zwiſchen 4. Wänden thut? Bliebe man aber bey Schrott- und Korn-mäßigen Sorten, und machte die Scheide-Müntzen „nur bloß um ſo viel ſchlechter, als das Müntzer-Lohn „austrägt, ſo würde das rohe Silber nicht geſteigert werden, man behielte ein genugſames Surrogatum an guten groben Sorten und evitirte alle obangeführte Inconvenienzien und Nachtheil. Endlich iſt bey Ausmüntzung der Gelder ſelbſten auch zu obſerviren, daß ſehr viel daran gelegen, wenn iedwedes Stücklein Geldes a parte aufgezogen wird, damit es an und vor ſich ſelbſten nicht mehr am Werth habe, denn dafür es gemüntzet worden, denn ſonſten giebt es den Wippern Anlaß, die ſchwereſte auszuwägen, und zu verſchmeltzen, ſo bleiben denn die leichteſten nur allein im Handel und Wandel, und wenn ſolche, zumahlen die gar kleine Sorten öffters durch die Hand gehen, und abgewetzet werden, ſo werden ſie noch ſchlechter, wenn nun ein ſolches Aufziehen und Abwägen Stück vor Stück, von denen gar kleinen Sorten zwar nicht gantz abſolute, doch moraliter ohnmöglich iſt, indem es ſehr viel, Zeit und Mühe erfordert würde, ſo möchten künfftig der $\frac{1}{8}$. $\frac{1}{6}$. $\frac{1}{4}$. & $\frac{1}{3}$. Fl. deſto mehr gemüntzet, und von kleinen Sorten ſo viel möglich abſtrahiret werden, denn bey jenen wird es ehender als bey dieſem zu practiciren möglich fallen; Ferner iſt dabey zu beobachten, daß, wo man viel Zuſatz am Kupffer nimmt, ſolches nur ſchädlich iſt, weilen es verlohren gehet, und darum beſſer, wenn man die Müntzen leichter, aber um ſo viel feiner vom Silber machet, wie an theils Orten im Nieder-Sächſiſchen Cräyß, zumahlen im Hanoveriſchen, Braunſchweig- und Hildesheimiſchen geſchicht; So viel haben wir nach unſerer Erwegung insgemein von dem Müntz-Weſen zu erwehnen, für nöthig befunden, was nemlichen die Reichs-Müntz-Sorten, die Metallen und das Müntzen im Reiche „ſelbſten anbelanget; Es iſt dabey aber auch nöthig, „der fremden ausländiſchen Müntzen Erinnerung zu thun. Denn das iſt die andere Haupt-Urſache, warum das Bruch-Silber in Teutſchland ſo rar und theuer worden, weilen man nemlich die fremde Geld-Sorten höher und mehrers gelten laſſen, als die einheimiſche, zum Exempel der Frantzöſiſche Thaler, ob er wohlen etliche Kreutzer ringer, als der Reichs-Korn- und Schrott mäßige Thaler, muß doch dieſem gleich 2. fl. gelten, und ſo die kleinere Frantzöſiſche Geld-Sorten, item Burgundiſche und andere fremde Gelder, werden über den Werth, den ſie nach denen Reichs-Satzungen haben ſollen, hinaus gebracht: Kein Wunder iſt es denn, daß uns aus fremden Orten kein rohes Silber zugeſandt wird, oder auch näher, wie vor dieſem häuffig beſchehen, zugeſandt werden kan. Denn die Ausländer, wenn ſie ihre Gelder davon machen, können ſolche bey uns höher hinaus bringen, ja es wäre kein Wunder, wenn ſie unſer noch übriges rohes Silber an ſich zögen, und macheten bey ihnen Geld daraus, weilen wir ihre Müntzen höher gelten laſſen, als unſere eigene Species bey ihnen iſt, mit allem Recht, es umgewandt, weder in Franckreich, Engelland noch anderswo, iſt der wahre Reichs-Ducaten und Thaler im Handel und Wandel gangbar, er muß, wie billig, in ihre Müntz-Städte gebracht werden, und wird allda nicht höher, als rohes Gold und Silber, nach dem innerlichen Werth angenommen, ſo ſolte es im Teutſchland auch ſeyn, und ſo erfordert es die Superiorität, und hohe Landes-Herrlichkeit, aber dazu gehöret aller Reichs-Stände Beytritt, einer oder wenige allein können dieſem Einbruch nicht remediren, und muß man alſo die alte Frantzöſiſche Thaler, weilen ſonſten kein genugſames Surrogatum an groben Sorten vorhanden, noch zu 2. fl. paſſiren laſſen, und die alte Louis d'or vor $7\frac{1}{3}$. fl. an ſtatt gemeiner Müntz, ob ſie wohlen beyde den Reichs-Schrot und Korn-mäßigen Halt nicht haben, die ſind gleichſam ſchon genaturaliſiret, und, wenn es ſämmtlich auch einmahl zu einer general-Reduction im Römiſchen Reich kommen ſolte, ſo wird doch an dieſem noch lange ſo viel nicht zu verliehren ſeyn, als an unſern ringhältigen Land-Müntzen. „Nun iſt nöthig, dem weitern Einbruch zu wehren, und „nicht zuzugeben, daß der neue Frantzöſiſche Thaler und andere Geld-Sorten, es ſeyn güldene oder ſilberne, auch nach ſolchen irrigem Fuß dieſem hochlöblichen Cräyſſe aufgedrungen, ſondern, wenn mans ja will gelten laſſen, auf dem Fuß des wahren ſpecies Rthl. a 2. fl. und des Ducaten a 4. fl. valviret werden, ſonſt geräth man immer tieffer in den Verfall hinein, und könten mit der Zeit ohnmöglich mehrere grobe Reichs-Species gemüntzet werden, zum Deſpect des Vaterlandes, wenn es ſich dergeſtalt alle neue ausländiſche Müntzen ſo obtrudiren lieſſe, daß es ſelbe ihre eigene Müntzen nimmer ſchlagen könte, künfftig und, wenn das geſammte Reich einmahl darzu thun wird, kan man ſie auch auf einen

der

dergleichen für ietzo ſtatuirenden Interims-Fuß nicht gelten laſſen, wofern im Müntz-Weſen mit Beſtand was geſchloſſen werden ſolte, ſondern es muß dem „Silber ſelbſten ein Preiß geſtellet, und die fremden Sorten nach ſolchen Silber-Preiß valviret werden, damit man daraus ſowohl, als aus dem rohen Silber, Reichs-Schrot- und Kornmäßiges Geld, ohne Verluſt müntzen könne, eben wie die fremde Nationen, mit unſern auch „beſſern Sorten zu thun pflegen. Nun auch auf die 2. ſpecial-Fragen zukommen, ſo halten wir dafür, daß das Verbot der Batzen, 3. Bätzner und anderer ringhältiger Sorten nicht nur gar wohl ſtatt haben könne, ſondern auch haben müſſe: denn ob auch unter dieſen Gattungen Müntzen, einige ſeyn möchten, die gleiches Halts mit denen Land-Müntzen wären, welches die Müntzewardeins zu unterſuchen hätten, ſo iſt doch vors **erſte** ſchwer, dem gemeinen Mann, der am meiſten mit der Scheide-Müntz geplaget wird, dieſen Unterſcheid beyzubringen, vors **andere**, ſo gebe ſolche Toleration nur Gelegenheit an die Hand, dergleichen in groſſer Menge in Cräyſſe zu bringen; denn, weilen man die Louis d'or gegen $7\frac{1}{2}$. fl. ausbringen kan, die doch bey uns, und zwar gantz billig nur $7\frac{1}{3}$. fl. (deſſen ſie auch nicht einmahl werth, ſondern nur 7. fl. 13. Kr. wenn man ſie gegen den Reichs-Ducaten, dieſen zu $4\frac{1}{8}$. fl. im Reich gerechnet, vergleichet) gelten, ſo iſt leicht zu ermeſſen, man werde Batzen und Drey-Bätzner dargegen einwechſeln, ſo lange man einen Louis d'or haben kan, und alſo das Land mit dieſer Scheide-Müntze überſchwemmen. Nun ſeynd ja **drittens** die Scheide-Müntzen nicht vor das gantze Reich, ſondern nur vor ieden Cräyß eingeführet, und, wenn zum Exempel der löbl. Schwäbiſche Cräyß nur etliche, und nicht alle Sorten Land-Müntzen, und 10. Denar die Rheiniſchen Cräyſſe, bey denen die Batzen und 3. Bätzner gangbar, keine unſerer Land-Müntzen nehmen, aus dieſem gantz guten und richtigen Principio, damit ihre Länder mit allzuviel Scheide-Müntzen nicht überſchwemmet werden; Warum ſoll der hochlöbl. Fränckiſche Cräyß allein, allen ſolchen ausländiſchen Land-Müntzen Thür und Thor öffnen, und nicht auch dieſe Maxime beybehalten, deren ſich andere Cräyſſe zu ihrem Vortheil bedienen; Denn ſonſten, eben wie ausländiſche grobe Species, die man höher gelten läſſet, denn ſie innerlich werth ſind, Urſache ſeynd, daß keine grobe Reichs-Sorten gemüntzet werden können, ſo würde dieſe Toleranz Urſache ſeyn, daß hohe Herren, Fürſten und Stände des hochlöbl. Fränckiſchen Cräyſſes auch keine Scheide-Müntzen mehr müntzen können würden, und ſich alſo mit lauter fremden Gelde bloß lediglich behelffen müſten. Wolte man dargegen einwenden den Schaden, ſo der gemeine Mann bey ſolchem Verbot zu leiden hätte, ſo iſt vors erſte die Antwort darauf, daß ſolcher noch gröſſer mit der Zeit werden würde, wenn man keinen Damm noch Riegel vorſchiebt. Denn ſo wird ſich dieſes Geld immer häuffen, und endlich muß es doch zur Reduction kommen. Vors andere wären wir noch übler daran, im Fall die Rheiniſchen Cräyſſe, wie löbliche Stadt Cölln mit einigen Sorten zu thun angefangen, ſolche Müntzen bey ihnen verbieten wolten, dermahlen hat man bey ihnen noch ſolche anzubringen gute Gelegenheit; Wenn aber dieſe auch entgehen ſolte, ſo müſte der hochlöbliche Fränckiſche Cräyß gleichſam fremde Sünde büſſen, und den Verluſt der Rheiniſchen ſchlechten Müntze über ſich gehen laſſen; „Drittens, und, wenn auch der hochlöbliche Fränckiſche „Cräyß ſich nicht nach dem Exempel der Engelländer richten wolte, die vor bey nahe 20. Jahren alles ringhaltige Geld, in ihre Müntze zu bringen befohlen, und denen Unterthanen, dargegen gut-neu gemüntztes Geld geben, den Verluſt aber, durch eine General-Anlage auf das gantze Königreich gut machten, ſo vermeynen wir doch noch Mittel und Wege zu finden, wie eine nahmhaffte Summa von 30. oder mehr tauſend Gulden, fremder Scheide-Müntze, ohne Schaden anzubringen, damit könte man dem gemeinen Mann an die Hand gehen, der Kauff- und Handelsmann wird vor ſich ſchon Mittel finden, wie er ſich derſelben ohne ſondern Verluſt entſchlage, wenn nur ſolches Verbot bald, und ie ehender, ie lieber, geſchiehet, weilen das Geld noch anderer Orten anzubringen iſt. Was aber von denen ſchlechten $\frac{1}{2}$. 1. und 3. Bätzner geſaget iſt, verſtehet ſich auch von denen Petermännigen, leichten, ſchlechten Kreutzerlein, und ſonderlich allerhand neu- und alten Frantzöſiſchen Scheide-Müntzen, als welche um ſo viel ſchädlicher, weilen zu dergleichen der unſchädliche Ausweg-allerdings ermanglet. Auf die andere Frage, ob ein erkleckliches Surrogatum an Cräyß-Müntzen vorhanden, antworten wir kecklich mit ja! Ja dörffen wohl ſagen, daß deren nur allzuviel gemacht worden; Warum ſolte man ſie ſonſten noch auf dieſe Stunde, die Hülle und Fülle mit 1. pro Cento nutzen, gegen Frantzöſiſche Thaler haben können, die man doch noch vor einem Jahr, mit $\frac{1}{2}$. pro Cento verluſt, dargegen umſetzen können 1. fraget man aber, wie es denn komme, daß ſo wenig in gemeinen Ausgaben, und faſt mehr Batzen unter dem gemeinen Mann gefunden werden; So iſt die Urſach leicht anzuzeigen, nemlich daher kommt es; Weilen man, wie oben umſtändlich erwieſen worden, die Batzen mit noch gröſſerm Profit in den Cräyß einbringen kan. Ein ieder nun, der Geld hat, ſuchet allemahlen das geringſte erſt fortzuſchieben; Man laſſe aber die Batzen nicht mehr gelten, ſo werden genug Land-Müntzen wiederum zum Vorſchein kommen, und man damit in groſſen Zahlungen, mehr als zu viel geplaget ſeyn; Denn ſie weder zum einſchmeltzen, noch umprägen, ungeachtet das Silber in höhern Werth iſt, mit Nutzen gebraucht werden können, und wolten, dieſer Aſſertion ohngeachtet, ſich einige nicht überreden laſſen, es würde und müſte an genugſamen ſurrogato der Scheide-Müntzen fehlen, wenn die Batzen ꝛc. verboten würden, ſo ſind in allem Fall noch 2. „Wege vorhanden, der erſte, daß man ſolche devalvire, „und die Batzen auf 15. Denir oder gute Gr. die andern Sorten à l'Advenant, iedoch dergeſtalten ſetze, daß ſolche nichts deſto weniger 4. 6. Wochen oder 2. Monate hernach gar verboten ſeyn ſollen, da ſie ſich denn gewiß genug verliehren würden, ſo gut, als wenn ſie verboten worden wären, ſo lange ſie anderer Orten gäng und gebig bleiben, und über diß ſo wird man dem Fränckiſchen Landmann für deſſen Waaren, ſowohl Cräyß-gangbares Geld geben müſſen, eben wie man den Schwaben, und die am Rheinſtrom wohnen, vor die ihrige das allda gangbare Geld geben muß; Oder iſt Francken allein darzu prædeſtinirt, daß es das Receptaculum aller auswärtigen Müntzen ſeyn muß? vors andere, könte man in ſolchem Mangel, der ſich aber gewiß nicht ereignen wird, die Käyſerl. 7. und 17. Kr. lieber, als die ietzt im Schwang gehende ſchlechte Sorten gelten laſſen; dieſe haben vors erſte den Werth, als die Batzen und Drey-Bätzner, ja als andere eigene Scheide-Müntzen; vors andere wird man mit denenſelben in Bezahlung groſſer Summen ehender fertig, und vors dritte, welches auch das fürnehmſte, hat man Gelegenheit, ſolche in denen weitläufftigen Käyſerl. Königreichen und Erbländern alle Tage mit 100000. wieder auszubringen, und iſt nur zu verwundern, da man allerhand fremden ſchlechten Geld-Sorten den Eingang geſtattet, daß man vor unſers allergnädigſten Käyſers und Herrns, beſſere Sorten nicht gleiche Deferenz gehabt. Gantz gewiß iſt, daß die 3. im Müntz-Weſen correſpondirende hochlöbl. Cräyſſe, anfänglich das löbl. Abſehen gehabt, damit der Scheide-Müntzen nicht zu viel würden, alle fremde ohne Unterſcheid weg zuhalten, und wolte GOtt! man wäre nur bey dieſer heilſamen Reſolution geblieben, und hätte darüber gehalten/ aber nachdeme alles in die ietzige Confuſion gerathen, und die Conformität im Müntz-Weſen zwiſchen 3. Cräyſſen faſt unterbrochen worden, und ein ieder vor ſich gethan, gemüntzet und valviret, was und wie er gewolt, wodurch man auch einander das rohe Silber würcklich vertheuret und entzogen hat, ſo muß man dem Ubel ſteuern, ſo gut man kan, und aus zwey Böſen das beſte wehlen, bis man unanimiter die Sache wieder in das rechte Gläß gebracht haben wird. Nichts ſchädlichers aber, ſo wir mit allgeziemendem Reſpect ſagen, könte in dieſem frangenti, an die Hand gegeben werden, als wenn man Fürſten und Ständen beybringen wolte, einen andern Müntz-Fuß, nach dem erhöheten Silber-Preiß zu ſetzen, es iſt oben hoffentlich deutlich und unwiderſprechlich angezeiget worden, woher die Theurung „des Silbers komme, weilen man nemlich unter andern, „um des lieben Utile willen, ſo viel Scheide- und ringhältige Müntzen gemacht, und das Silber andern dadurch vertheuert hat, wolte man nun noch ringere prägen, ſo würde das Silber nicht nur noch mehr vertheuert werden, ſondern es würden auch die Land-Müntzen und Batzen ꝛc. l' Aggio und Aufgeld, gegen ſolche neuere ſchlechtere Sorten, nothwendig thun müſſen, ja kein Frantzöſiſcher Thaler mehr im Leben bleiben, und das wäre der gerade Weg in die entſetzliche Confuſion, die vor etlichen und 90. Jahren, da der Rthlr. dergeſtalten auf 10. fl. hinauf getrieben worden, wieder zu gerathen. Vor dieſem Medio bewahre uns der liebe GOtt! Es wäre 1000. mahl ärger, denn das Ubel ſelbſten, ſoll das Geld im Handel und Wandel die Regul und der Werth aller Dinge ſeyn, und gleichſam, wie Maß, Zahl und Gewicht derſelben, wie im Eingang unſers Parére angeführet worden, und die geſunde Vernunfft dictirt, ſo muß das Geld nicht nach dem Silber, ſondern das Silber ſich nach dem Gelde im Preiſſe reguliren. Und das wird bey allen Nationen in acht genommen, zum Exempel: So offt der König in Franckreich eine Aenderung in ſeinen Müntzen, wie er gar offt thut, und dieſe Maxime, die ihme kein anderer Potentat nach thun kan, allein hat, vornimmt, ſo ſetzet er zugleich mit und nebſt dem Werth des Geldes, auch den Werth des ungemüntzten Goldes und Silbers, als zum Exempel in ſeinem letztern Müntz-Mandat, vom 14. Auguſt. 1714. ſetzet er mit folgenden Worten: Les matieres d' or & argent, qui ſeront apportées, dans les Monnoyes, ou aux changes, ſera & demeurera reduit le maro d' argent fin ou de 12. deniers, qv á raiſon de 36. livres, le mare des Ecus piaſtres & Leopolds d' argent, ſurle pied de 33. livres. Item qu' ál' egard des Es peces & matieres d' or, le prix n' eu ſera plus paye, ſcavoir, l' or fin, ou de 24. Carats, qv' á raiſon de 540. Livres, les Louis d' or Leopolds & piſtoles d' Es pagne á 425. Livres &c. &c. Und, nachdeme er dergeſtalt den Preiß des ungemüntzten Goldes und Silbers, und der fremden Species erſt regulirt hat, denn machet er nach dieſem Fuß auch den Werth ſeiner neuen Müntzen, und ſo muß es auch ſeyn, wenn es mit dem Müntz-Weſen „ſoll Beſtand haben, das Geld muß den Preiß des „Silbers reguliren, nicht das Silber den Preiß des „Geldes, ſonſt verliehret man die Regul, und gienge faſt eben zu Werck, als einer, der in ſeinem Calculo gefehlet, und vor 3. mahl 3. 10. geſetzt hätte, und darum haben wolte, man ſolte das 1. mahl eins ändern und nimmer 3. mahl 3. 9. gelten laſſen, damit ſein Calculus nicht geändert werden dörffte, das gebe ja die äuſſerſte Confuſion in der gantzen arithmetic. Ja man darff wohl ſagen, es müſſen ſich Chriſtliche Potentaten ſonſt gegen die ungläubige Völcker ſchämen, die Holländer, ſo nun bald ein gantzes Seculum, auf Japan handeln, werden allda mit Gold bezahlt, das wird ihnen weder zugezehlet, noch zugewogen, ſondern in Schachteln gegeben, die mit deſſen Käyſers Siegel verſchloſſen ſind, und deren einer ohngefehr 500. Reichs-Thaler werth iſt, ohne daß ſie iemahlen ein Drachma Abgang gefunden hätten, oder das Gold von geringern Halt; So heilig und inviolable wird bey denen Heyden die Gerechtigkeit im Müntz-Weſen gehalten. Schlüßlichen können wir auch nicht vorbey, wir müſſen der hier und dar eingeführten neuen Auflagen auf das Geld, ſo baar geſand werden muß, von Orten, wo man keine Wechſel haben kan, gedencken: Iſt das Geld keine Waare, damit man Handel und Wandel treibt, und ſoll auch keine ſeyn, ſondern vielmehr das Mittel, wodurch ſolche getrieben werden ſollen, ſo iſts ja unbillig, ſolches mit einem Zoll zu belegen, und eben, als wenn man auf Zahl, Maaß und Gewicht, ein Auflag ſtellen wolte. Es bringet auch überdiß demjenigen Landes-Herren ſelbſten, der dergleichen Auflage gemacht, ſehr groſſen Schaden: denn eben hierdurch wird die Einfuhr des Geldes, in ſeine eigene, oder auch ſeiner Nachbarn Lande ſchwer gemacht und gehindert, welche doch im Gegentheil, auf alle Weiſe erleichtert und befördert werden ſolte, weilen einer ieden Obrigkeit nützlich und daran gelegen iſt, daß bey ſeinem eigenen und ſeiner Nachbarn Unterthanen, das Geld in Abundanz ſeye, als wodurch die Commercien zunehmen, und denen Landes-herrlichen Gefällen, in andere Wege mehr zu Gutem gehet/ weder die Auflagen auf die in oder durch das Land gehende Baarſchafften iemahlen austragen. Einem hochlöbl. Crayß-Convent übergeben demnach dieſe unſere unvorgreiffliche Gedancken, wir in gehorſamſtem Reſpect, und wünſchen, unter angelegentlichſter Empfehlung unſerer Perſonen zu eines hochlöbl. Convents beharrlichen hohen Gnaden, daß hiernechſt eine ſolche Remedur zum Stande gedeyhe, dadurch dem gegenwärtigen Müntz-Unweſen geſteuert, Handel und Wandel im Flor gebracht, und ein guter Grund zu einer künfftigen general-Müntz-Verbeſſerung geleget werden möchte. Nürnberg, den 14. Jan. 1715.

Wolff Chriſtoph Winckler.
Johann Georg Schmidt.

Anhang.

CCCCXLII.

Bedencken/ ob einer ein Reichs-Stand ſeye/ wenn er ein Cräyß-Stand iſt, & vice verſa?

I.

DAß einer ein Reichs- oder Cräyß-Stand ſeye/ darzu wird erfordert/ daß man Reichs- und Cräyß-Vota und Seſſiones hergebracht habe/ nach Lehr der vornehmſten Teutſchen Politicorum, atque imprimis Paurmeiſteri in Tract. de Jurisdict. Imper. Rom. L 1. C. 6. n. 4. Rudolphi Hugonis in Diſſertat. de Stat. Reg. Germ. Burgoldenſis in ſuo Limnæo enucleato lib. 1. cap. 5. pag. 55. col. 2. Guntheri de ſacr. Romano-German. Comit. theſ. 11. & 12. Welches Recht 2. aber Voti & Seſſionis ſcilicet per diuturnum non uſum völlig erlöſchen kan/ wie Carl Scharſchmid in notit. Imp. Rom. c. 21. §. 5. demonſtriret; Und folget (2) gar nicht/ wenn einer auff Reichs-Tägen Votum & Seſſionem hat, daß er auch ein Cräyß-Stand bey dieſem oder jenem Circulo ſeyn müſſe/ oder wenn er bey dem Collegio des Cräyſſes/ in welchem er geſeſſen/ Votum & Seſſionem hat/ daß er deswegen ein Reichs-Stand ſey/ ſintemahlen ex Actis publicis, ſcriptoribus Politicis, Reichs-Abſchieden und Matriculis, bekannt/ daß nicht wenig Reichs-Stände ſeyn/ welche doch bey keinem Cräyß zu finden/ gleichwie es vice verſa Cräyß-Stände giebt/ die hingegen auf Reichs-Tägen nichts zu thun haben/ noch auch für Stände des Reichs geachtet werden. Sunt namque Status Imperii, qui in Comitiis Jure Seſſionis & Voti gaudent, neque tamen ad ullum Circulum referuntur, ſunt quoque viciſſim plures, qui in Circulos relati, nec in Comitiis Imperii Jus dicendi ſententiam habent, Burgoldenſis in ſuo Limnæo enucl. L. c. 5. pag. 33. col. 2. Woraus 3. folget/ wenn dieſer ehender zu einem Reichs-Stande erhoben worden/ als der andere zu einem Cräyß-Stande erhoben worden/ der erſte iedoch nachgehends gleichfalls Votum & Seſſionem bey einem Cräyß erlanget habe, daß er eben um deswillen/ weiln er ein älterer Reichs-Stand als der andere geweſen/ ihm bey dem Cräyſſe vorgehen müſſe. Denn gleichwie die Reichs-Introduction nicht die Würde und das Recht eines Cräyß-Standes nach ſich führet: Alſo auch noch vielweniger kan ſolche die Præcedenz, welche/ als ein accidens, ipſam exiſtentiam ſtatus Circularis, tanquam ſubjectum, & veram ſubſtantiam neceſſario præſupponiret/ dem aliter introducto zulegen/ geſtalten beydes beym Reich und denen Cräyſſen nichts ungewöhnliches/ daß ein Stand einem andern auf Reichs-Tagen vorgehet/ und hingegen bey Cräyß-Tagen weichet/ deſſen das Hertzogthum Bayern eine Probe ſeyn kan/ indem deſſelben Regenten auf Reichs-Tagen nicht wenigen Ständen/ als Saltzburg/ Regenſpurg/ Paſſau/ und andern notorie nachgehet/ und dennoch auf Cräyß-Tagen eben denenſelben hinwieder vorſitzet. Es pfleget aber 5. ein Käyſerlich Diploma, oder Reſcript niemanden ſo gleich zu einen würcklichen Stande des Reichs/ oder eines Cräyſſes zu erheben/ ſondern es wird mit und nebenſt dieſen auch der Conſenſus Statuum, in deren Collegium der Candidatus aufgenommen zu werden verlanget/ eſſentialiter erfordert/ und daß hierauf dem Admiſſo bey dem Collegio ſelbſten die Stelle und das Votum eingeräumet werde/ wie im Reichs-Abſchiede zu Regenſpurg de Anno 1641. §. Und demnach wir ꝛc. denn in Capitulatione Ferdinandi IV. Art. 45. Capitulat. Leopold. Art. 44. und Reichs-Abſchiede/ de Anno 1654. §. Uber dieſes ꝛc. 179. klar ausgedrucket und geordnet iſt/ daß ohne der Chur- Fürſten und Stände Vorwiſſen und Conſens keiner zu Seſſion und Stimm im Fürſten-Rath zugelaſſen werden ſolte/ aus welchem weiter flieſſet/ daß denn ad conſtitutionem & eſſentiam Status Imperii, aut Circuli, nicht genung ſey/ von Käyſerlicher Majeſtät in Reichs-Fürſten- Grafen- oder Freyherrn-Stand erhoben worden ſeyn/ ſondern neben dieſem der Candidatus auch würckliche Seſſionem & Votum haben müſſe/ conſequenter alsdenn, und von der Zeit anfange verus Status Imperii, aut Circuli, zu ſeyn/ zu welchem die Introduction ſeiner Perſon in das Collegium geſchehen/ und er alldorten ſeine Seſſionem genommen/ und das eingeräumte Votum angefangen abzulegen: Forma enim & definitio Status conſiſtit in actuali communicatione ſeſſuræ & dictionis ſententiæ, ipſaque participatio ſuffragiorum proprie Statum definit, Paurmeiſter, Rudolphus Hugo, Burgoldenſis, Gunther ſupra allegat. quibus addi poteſt Petrus Muller de Convent. Circular. C. 2. n. 4. ubi dicit, qui immediatus eſt, & in Comitiis Seſſionem & Votum habet, & hæc duo requiruntur conjunctim. Illi autem, qui recenter in ordinem cooptati ſunt, non in quem volunt locum ſe ante alios ingerere poſſunt, ſed tenentur occupare locum vacuum, & ſic ultimum, Fichard. l. 1. conſ. 77. Atque ideo ſalubriter & prudentiſſime in L. ſemper. 15. C. de Immun. l. 1. & 2. C. de off. Præf. Præt. Afric. l. 1. C. de præpoſ. ſacri Cubic. L. 2. C. de Com. & Archiat. L. comperimus. 13. C. de prox. ſcrin. conſtitutum eſt, ut temporis, quo quisque in ordinem receptus eſt, ratio habenda ſit, obſervaturus plerumque id, ut, qui poſtremo ad officium pervenit, poſtremo etiam collocetur loco. Lang. 1. §. 91. l. 7. ſemeſt. c. 7. Neque enim ſemper attenditur, quod, qui prius dignitatem v. g. Ducalem nactus eſt, ob id & poſterioribus præferatur, ſic Dux Wirtembergicus in Comitiis præ aliis Seſſionem habet, qui Ducis vel Principis titulo prius inſigniti fuere, Beſold. Diſſ. de Præced. & Seſſ. prærog. c. 2. n. 15. Aus welchem erhellet/ daß die Conſtitutio Status Circularis lediglich a Conſenſu Statuum Circularium, und nicht a requiſitione Candidati dependire; dannenhero man die Zeit/ von welcher her iemand pro Statu Circulari will gehalten werden/ von dem Jahr und Tag des erlangten Cräyß-Conſenſus, und darauf erfolgter würcklicher Introduction, als vor welchen beyden niemand ſich der Cräyß-Standes-Würde ſecundum ſupra deducta, zu rühmen hat/ mit nichten aber von Zeit gethaner Requiſition, die notorie an des Cräyß-Standes Eſſential-Stücken keinen Theil hat/ zu calculiren/ und mehr angeregter des Candidati

Requiſition keine gröſſere Würckung/ als dem Cæſareo Diplomati, oder Creationi Cæſareæ ſelber beyzulegen ſey. Inter Creationem autem & admiſſionem multorum quandoque annorum intercapedo eſt, wie hiervon offtangezogener Burgoldenſis in Limnæo enucl. lib. I. c. 5. n. 23. diſcurriret, deſſen Worte in folgenden beſtehen: Cauſa efficiens eſt Imperator, cæterorumque, qui Status jam dum ſunt, aſſenſus & comprobatio. Ad Statuum itaque eſſe non ſola Imperatoris voluntas ſufficiens eſt, ſed neceſſario etiam ipſorum Statuum Imperii conſenſus requiritur; qui tunc maxime operatur, quando Imperator in Comitiis vult, ut novi Status in ſenatu antiquorum recipiantur ad Seſſionem & Votum. Hinc inter creationem & admiſſionem multorum quandoque Annorum intercapedo eſt. Comes de Hohenzollern hactenus inter ſui Ordinis Status Votum & Seſſionem habuit, anno autem 1623. 19. Martii Ratisbonæ ab Imp. Ferdinando II. Johannes Georgius, ejusdem Familiæ, in claſſem Principum evectus. Hujus ſucceſſor per Legatum in Comitiis Ratisbonenſibus An. 1640. 8. Sept. in Senatu Principum comparuit, atque iisdem ſe aſſociare conatus eſt, ſed a Directoribus admonitus, ſurrexit & ſeceſſit, nec amplius admiſſus fuit, Decreto Cæſareo fruſtra interveniente, prædicto & Anno 1623. Johannes Ulricus, Princeps de Eggenberg, ab Imperatore creatus, cujus Filius Johannes Anthonius in laudatis Comitiis Anno 1640. & 41. Seſſionem & Votum in Conſilio Principum, Cæſare & Electoribus intervenientibus, quæſivit, ſed non obtinuit. Eadem fortuna fuit Wenceslai, Principis de Lobcowitz, cujus Pater Anno 1624. 12. Auguſti, Princeps Imperii ab Imperatore Ferdinando Secundo dictus &c.

CCCCXLIII.

Bedencken/ ob und was vor ein Unterſchied zwiſchen Frey- und Reichs-Städten ſey?

Gemeiniglich und collective darvon zu reden, ſind freye und Reichs-Städte in Grund ein Ding/ als nemlich/ daß alle Reichs-Städte auch freye Städte ſind/ und genennet werden ſollen/ eo reſpectu & fundamento, daß ſie ſonſt keinem andern Herrn, denn der Käyſerlichen Majeſtät unterworffen/ und wenn ſie unter den Reichs-Ständen, oder auch ſonſten zu handeln pflegen/ wird der Titul freye und Reichs-Städte gemeiniglich copulative zuſammen geſetzt/ wie denn ſolcher Titul in des Käyſerlichen Fiſcals Regiſtern / oder des Reichs-Anlagen, oder andern Handlungen/ mit, oder gegen denſelben auch copulative geſetzt/ und eingeſchrieben iſt. Da aber ein Unterſchied darunter zu ſuchen und zu ergründen/ iſt allezeit davor gehalten worden/ daß eine Reichs-Stadt mehr befreyet werde/ denn die andere, und nemlich in Teutſchland des freyen Ziehens/ oder der Güter/ oder auch der Perſonen halber/ daß darinnen keine Leib-Eigene/ oder ſonſt dienſtbare verpflichtete Männer ſeyn ſollen/ die ſich, wo ſie etwan nach ihrer Gelegenheit an andere Ort oder Herrſchafft vertrecken wolten/ mit der erſten Obrigkeit abtragen/ oder abledigen müſſen/ und werden dermaſſen etliche Städte/ als Heilbron, Schwäbiſchen-Hall/ Eßlingen/ und dergleichen/ gefunden/ mit denen man ſich mit Abzug ſchwerlich abkauffen muß. Hingegen iſt ſolches in andern Städten nicht in Brauch/ als Straßburg/ Speyer/ Worms ꝛc. darum ſie auch dieſelben freye und Reichs-Städte nennen. Datur præterea & alia ratio, nimirum, quod plurimæ Civitates Imperiales teneantur Imperatori quotannis dare peculiarem ſummam, quaſi pro tributo; Si non quotannis, tamen certis modis & conditionibus, puta quando Imperator aliquam Civitatem tranſit, vel ingreditur, cujus intuitu non ſunt liberæ, ſed mere & propriè Imperiales &c.

Aber die wahre und gründliche Urſachen und Unterſcheid ſolcher Nahmen ſcheinen dieſe zu ſeyn/ daß diejenige proprie & per excellentiam freye Städte/ neben den Titul der Reichs-Städte ſeyn, und genennet werden ſollen und mögen, welche ſonderliche fürtreffliche Freyheiten von Käyſerlicher Majeſtät von Alters erlangt und hergebracht/ oder deſſelben gegründete Urſachen haben/ daß ſie von denen gemeinen Reichs-Anlagen in vielen Fällen eximirt/ und ausgezogen ſeyn/ daß ſie ſolche nicht/ wie andere gemeine Reichs-Städte und Stände tragen/ und leiden müſſen/ als da ſind etliche der Städte/ auch andere/ die in Finibus & Limitibus Imperii liegen/ und darum ſonſten, auſſerhalb des Reichs zufälligen Beſchwerden/ von anſeſſenden Herrſchafften/ auch Käyſerlicher Majeſtät Erb-Landen/ haben und gewarten müſſen/ wie man denn hievon Biſantz anzeigt/ daß dieſelben/ und andere mehr/ von vielen Sachen/ und gemeinen Beſchwerden des Reichs, und Anlagen/ befreyet ſeyn/ und nicht/ wie andere Reichs-Städte/ gehalten werden/ wiewohl ſie auch zum Reich gehören. Es kan zuletzt hierauf ein Unterſcheid genommen werden/ daß dieſe freye Städte genennet worden, welche ie und alle Weg von Alters hero keinen andern Ober-Herrn/ denn den Römiſchen Käyſer/ und das Römiſche Reich/ gehabt und erkennet haben. Aber dieſe allein proprie Reichs-Städte/ und nicht freye Reichs-Städte ſeyn/ die vor Zeiten einen Herrn gehabt, und ſich einſt nachfolgend darvon ausgezogen/ und ohne Mittel zum Reich gebracht/ oder es erkaufft hätten/ wie denn mit Reutlingen und Eßlingen/ & quibusdam aliis, ehe deſſen geſchehen ſeyn ſolle.

Real-Regiſter
Uber die
Europäiſchen
Staats-CONSILIA,

Wobey zu mercken, daß Num. I. den erſten, und II. den andern Theil, a. die erſte und b. die andere Spalte einer Seite, die kleine Zahl aber die Paginam andeute.

A.

Aachen, Evangeliſche Einwohner daſelbſt werden wegen ihrer Religion verfolget, I. 703. a. wie dieſe Verfolgungs-Sache beſchaffen I. 928. a.

Abdanckung der Milice urgiren die Reichs-Stände nach geſchloſſenem Weſtphäliſchen Frieden II. 440. a.

Abendmahl und Genugthuung der Papiſten, wie es damit beſchaffen I. 1322. a. Churfürſt Friedrich Wilhelms zu Brandenburg Sentiment davon II. 429. b.

Abgeſandter, Venetianiſcher, ob er die Præcedenz vor den Churfürſtlichen mit Recht prætendiren könne? II. 374. ſq. Warum er die Præcedenz vor den Churfürſtlichen Geſandten begehret? II. 374. a.

Abgeſandten, Churfürſtliche, haben iederzeit die Præcedenz vor dem Venetianiſchen behauptet II. 384. a.

Abkürtzung der Termine am Reichs-Cammer-Gerichte wie zu bewerckſtelligen II. 1409. ſq.

Abt zu K. ob er, qua Monachus, die Reichs-Hof-Raths-Præſidenten-Stelle zu bekleiden fähig II. 1702. ſq.

Abtißin, Evangeliſche in Teutſchland, wenn ſie ſich vermählet, darff nicht reſigniren, ſondern kan auf ſolchem Fall die Adminiſtration und Intraden der Abtey Zeit Lebens behalten II. 1114. ſq.

Acciſe, was bey derſelben Introducirung in Acht zu nehmen II. 1133. ſq.

Acht, wie damit wider unterſchiedene Reichs-Fürſten verfahren worden II. 41. b.

Adel, freye von, ſeynd Stände des Röm. Reichs, auch in Sachen die Religions-Conſtitution betreffend I. 379. a. So eines Orts hohe Obrigkeit ſind, und das Jus Patronatus haben, ob ſie, ohne Conſens der geiſtlichen Obrigkeit, nach aufgerichtetem Religions-Frieden, die Religion in ihrem Territorio reformiren dürffen oder nicht? I. 406. b. Rationes dubitandi über dieſen Caſum I. 407. a. Rationes decidendi I. 415. a. Sind einig und allein der Käyſerlichen Jurisdiction unterworffen II. 85. a. vid. **Reichs-Ritterſchafft.**

Adel, Oeſterreichiſcher, deſſen Treue gegen ſeine Landes-Herren I. 1196. b.

Adel-Stand, warum bey Beſtellung der Krieges-Chargen, nicht auf denſelben, ſondern auf die Tugend geſehen werden ſolle II. 1191. ſq. Zu Venedig, ob er an Bürgerliche Perſonen zu verkauffen? II. 907. ſq.

Adliche Frauen-Stiffter im Schwäbiſchen Crayſſe was zu derſelben Conſervation zu obſerviren II. 84. b.

Adeliche Güter, Beſitz derſelben adelt niemanden II. 88. a. in Schonen, warum ſie die Schweden denen Däniſchen Edelleuten nicht laſſen wollen II. 651. a.

Aemter ums Geld zu verkauffen, warum es nicht rathſam I. 1010. b. ſollen eine Ehre und Belohnung der Tugend ſeyn I. 1031. ſq. des Römiſchen Reichs, wie ſie einander ſubordiniret ſind II. 60. a. ſollen beſtändig bey der in der güldenen Bulla conſtituirten Ordnung bleiben ibid. in einem Lande, wie ſie rechtſchaffen beſetzet werden ſollen II. 343. b.

Affter-Lehn des heil. Römiſchen Reichs, ob die Herrſchafft Jevern eines ſey? II. 1121. ſq.

Aggio, ob es von denen Chur-Sächſiſch-Brandenburgiſch- und Lüneburgiſchen $\frac{2}{3}$. nicht gantz abzuſetzen, oder um ein gewiſſes leidlich zu reguliren ſey? II. 1627. ſeqq.

Alba (Hertzog von) warum er König Philippum II. in Spanien gern aus Portugall weggeſchafft? I. 371. a. deſſen Proceduren in den Niederlanden, was ſie vor Suiten gehabt I. 826. a.

Albertus Alcibiades, Marggraf zu Brandenburg, wird in die Acht erkläret, und ihm gerathen, wie er ſich dabey verhalten ſolle I. 1549. ſeqq. 1552. ſeq.

Alberti haben den Grund zum Aufnehmen des Chur-Hauſes Brandenburg geleget I. 1533. a.

Albrecht, Hertzog zu Oeſterreich, wird König in Böhmen I. 532. a. wider denſelben aber wird Caſimirus, des Königs in Polen Sohn, erwehlet I. 532. b.

Albrecht, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, wird wider der Spanier Remonſtriren zum General-Gouverneur in Niederlanden gemacht I. 465. a. warum ihn der König in Spanien andern Ertz-Hertzogen vorgezogen? I. 490. a.

Albrecht, Hertzog in Bäyern, ſchlägt die Böhmiſche Crone großmüthig aus I. 533. b.

Albrecht (Barthel) begehet groſſen Betrug im Müntz-Weſen I. 1051. a. ſeq.

Albrechts (Bartholomæi) Gutachten über ein Schreiben, ſo die Stadt Nürnberg wegen Verbeſſerung und Reformation des Müntz-Weſens, an Käyſer Rudolphum II. abgehen laſſen I. 560. ſeq.

Alcoran ſoll in vielen Stücken mit dem Calviniſmo übereinſtimmen I. 618. b.

Aldobrandini (Franciſcus) Päbſtlicher Nuntius zu Madrid, thut Vorſchläge zu einen Frieden zwiſchen Franckreich und Spanien I. 464. ſeq.

Alefeld (Detlevs von) Bedencken, warum Churfürſt Friedrich Wilhem zu Brandenburg, ohnerachtet der Polniſch- und Hungariſchen Völcker, in Schwediſch-Pommern einbrechen ſolle. II. 602. ſeq.

Alemann (Chriſtian) deſſen Bedencken über die Frage: Ob der Krieg, ſo Anno 1546. und 47. in Sachſen und Meiſſen entſtanden, ein Religions-Krieg ſey? I. 201. ſeq.

Alexander, Pfaltzgraf bey Rhein, zu Zweybrücken, was von ſeinem Teſtamente zu halten I. 1513. a. ſeq.

Alexander VIII. Papa, wie er ſich in dem ihm von Franckreich angedroheten Kriege verhalten, und ſeine Kriegs-Verfaſſung einrichten ſolle II. 720. ſeq.

Allmoſen, ob die Evangeliſchen denen Bettel-Mönchen mit gutem Gewiſſen geben können? II. 229. a.

Alliance, zwiſchen Franckreich, Schweden, Engel- und Holland halten die Schweden vor das zulänglichſte Mittel, das Ertz-Haus Oeſterreich von der Polniſchen Crone auszuſchlieſſen II. 592. b. Ob Schweden mit Franckreich und Engelland wider das Ertz-Haus Oeſterreich ſchlieſſen ſolle? II. 593. ſeq.

Alliirte **Potentaten** wider Franckreich ſollen ſich Anno 1696. bey den Friedens-Præliminarien wohl præcaviren II. 1242.

Alphonſus V. König in Spanien, macht mit den Saraceniſchen Könige zu Toledo einen Bund wider den König zu Cordua I. 1451. a.

Ambaſſadeur, warum dieſes Prædicat denen Reichs-Fürſtlichen Miniſtris auf dem Friedens-Congreſs zu Nimwegen nicht diſputirlich zu machen? II. 922. ſeq.

Ambaſſadeurs, ob die Reichs-Fürſten dergleichen zu ſchicken befugt ſeyn? II. 952. ſeq.

Amneſtia generalis, im Römiſchen Reiche, wird von Churfürſt Johanne Georgio I. zu Sachſen ſtarck urgiret II. 301. b. Bedencken, ſo die Braunſchweig-Lüneburg- und Heſſen-Caſſeliſche Geſandten in puncto derſelben denen Chur-Fürſten und Ständen des heiligen Römiſchen Reichs auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg gegeben II. 349. ſeq. Wie ſie bey Abhandlung des Weſtphäliſchen Friedens beſchaffen ſeyn ſolle. II. 350. a.

Amſterdammer Handlung nach der Oſt-See, ob und wie ſie den König in Schweden ruiniren könne? II. 1468. ſeq.

Anlagen, warum nothwendig Gleichheit unter Unterthanen in ſelbigen gehalten werden müſſe II. 901. ſeq.

Annotation, wegen des Landgräflichen Leuchtenbergiſchen Ranges II. 1681. b. ſeq. Bedencken darüber II. 1678. ſeq.

Annus decretorius 1618. und 1624. warum die Evangeliſchen denſelben unter ſich nicht pro norma brauchen können. II. 1665. ſeq.

Anſchläge der Spanier, wie Engelland zu erobern I. 401. ſeq.

Anſtalten, bey der Chriſtlichen Armée wider die Türcken, wie ſie beſchaffen ſeyn ſollen I. 501. b. ſeq.

Antichriſts Kennzeichen I. 1379. a. ſeq.

Antonio (Don) thut der Königin in Engelland groſſe Promeſſen, wenn ſie ihm zum Beſitz des Königreichs Portugall verhelffen will I. 437. b.

Appellationes, letztere, auch die, ſo von den Austrags-Richtern und Käyſerl. Commiſſarien Urtheln interponiret werden, ſind an das Reichs-Cammer-Gericht gewieſen I. 697. b. Wie es damit am Reichs-Cammer-Gerichte zu halten II. 525. b. Wie zu verhüten, daß ſie nicht ſo häuffig ad Cameram kommen II. 532. b.

Appellando, privilegium de non, haben alle Churfürſten II. 1192. b.

Appii Cæci Liebe zum Vaterlande I. 937. a.

Aquila, (Ludovicus de) thut einen Vorſchlag, wie die Proteſtirenden im Römiſchen Reiche auszurotten I. 727. b.

Argumenta der Catholiſchen, womit ſie behaupten, daß der Geiſtlichen Vorbehalt gehalten werden müſſe, und nicht impugniret werden dürffte I. 476. b. ſeq.

Armatur des Röm. Reichs, wie ſie eingerichtet werden könne II 980. ſeq.

Armée des Röm. Reichs wider die Türcken, wie einzutheilen I. 518. b.

Arméen, groſſe, ſind offtmahls mehr ſchädlich, als nützlich, und öffters von kleinen geſchlagen worden II. 35. a. Warum ſie bisweilen getheilet nützlichere Dienſte als conjunctim thun? I. 520. b. Des Reichs, wie ſie zu verſtärcken und zu unterhalten II. 354. ſeq.

Armiſtitium ſchlagen die geſammten Hertzogen zu Braunſchweig-Lüneburg dem Käyſer Ferdinando III. vor II. 310. ſeq.

Armuth und Ruin der Nahrung, was es nach ſich ziehet I. 757. a.

Articulus quartus im Reichs-Abſchiede, de A. 1526. wie er zu verſtehen I. 1. ſeq.

" " Im Ryßwickiſchen Frieden, Bedencken über die Clauſul deſſelben II. 1646. ſeq. Warum er wieder ad ſtatum pacis Weſtphalicæ zu richten ſey? II. 1677. ſeq. Warum deſſen Clauſul gäntzlich caſſiret werden ſolle? II. 1723. ſeq.

Articuliren der Klag-Libell, ob es bey dem Reichs-Cammer-Gerichte einzuführen? II. 544. ſeq. Derſelben Nutzen II. 1458. a. und Schaden II. 1458. ſeq.

Aſſeſſores, Reformirte, am Käyſerlichen Cammer-Gericht II. 82. b. Ob denſelben die beſtimten 6. Jahre, ſo ſie in Camera zu verharren haben, zu extendiren? II. 538. b.

Aſſiſtenz, warum ſich Fürſten dieſelbige andern zu leiſten bewegen laſſen ſollen I. 1105. a. ſeq. Exempel derer, ſo darzu gezwungen worden I. 1110. b. was ein Fürſt von ſelbiger vor Nutzen I. 1122. a. ſeq. und Schaden zu gewarten hat I. 1123. b. wenn ſie von zweyen kriegenden Partheyen verlanget wird, wie ſich ein Potentat dabey verhalten ſolle I. 1125. b. wenn ein Fürſt dieſelbe einem Theile leiſten will, was er darbey bedencken ſolle I. 1140. a. ſeq. wenn ſie ein Fürſt leiſten ſolle, dem ſtärckern oder ſchwächern Theile? I. 1149. a. ſeq. ſo man den ſtärckern Theile leiſtet, iſt das beqvemſte Mittel, innerliche Kriege zu ſtillen I. 1153. b. Ob dieſelbe Unterthanen, ſo von ihrer Obrigkeit, der Religion wegen, verfolget werden, geleiſtet werden ſolle? I. 1156. b. wird negiret I. 1157. b. wird affirmiret I. 1158. a.

Aſſocijr- und Armirung derer 6. nechſt am Rhein gelegenen Reichs-Crayſſe, wird als ein nöthig, nutzbar und möglich Mittel zu derſelben Conſervation vorgeſchlagen II. 1248. ſeq. Reflexions über ſolchen Vorſchlag II. 1252. ſeq.

Atheiſmus, wodurch und warum die Menſchen in ſelbigen gerathen? II. 323. b.

Athenienſer führen mit den Lacedæmoniern den groſſen Peloponeſiſchen Krieg, und warum? I. 1167. a.

Auersberg, (Johann Weickard, Fürſt von) Käyſerl. geheimer Rath, deſſen Bedencken, warum König Leopoldus in Hungarn und Böhmen, nicht aus Polen in Pommern einbrechen, und wie er ſich unter währender Käyſer-Wahl verhalten ſolle II. 597. ſeq.

" " (Fürſten von) was bey derſelben Introduction im Reichs-Fürſten-Rath in Acht genommen werden ſolle II. 1461. a.

Aufwechſelung des Geldes kan durch Einführung gleicher

gleicher Müntz-Sorten im Römiſchen Reiche auf einmahl gehoben werden I. 562. ^{a}. wird unrecht vor einen Müntz-Betrug angegeben I. 566. ^{b}.

Augſpurg, Stadt, wie ſich Käyſer Ferdinandus II. bey der deſſentwegen ausgegangenen Commiſſion verhalten ſolle II. 198. ſq. derſelben kan des Cardinal Ottens Proteſtation wider den Religions-Frieden nichts præjudiciren II. 206. ſq. der Evangeliſchen Bürgerſchafft daſelbſt iſt durch den Vertrag, ſo der Cardinal Otto mit dem Magiſtrat aufgerichtet, an ihrem libero Religionis Exercitio nichts benommen worden II. 206. ſeq. Ob die Bürgerſchafft daſelbſt, auf Befehl des Magiſtrats die Papiſtiſchen Predigten mit gutem Gewiſſen anhören könne? II. 252. ^{a}. ſq.

Augſpurgiſche Confeſſion, was an derſelben ausgeſetzet wird II. 1380. ^{b}. zu derſelben ſoll niemand gezwungen werden II. 1403. ^{a}.

Augſpurgiſche Confeſſions-**Verwandte** im Röm. Reiche übergeben Käyſer Carolo V. ihr Bedencken, wegen Reformation derer in der Kirche eingeriſſenen Mißbräuche I. 114. 121. warum ſie die Augſpurgiſche Confeſſion angenommen, und das Concilium zu Trient nicht beſuchen können I. 133. ſq. noch wollen I. 258. ſq. recommandiren Käyſer Maximiliano II. die Anſtellung eines National-Concilii I. 280. ſq. exculpiren ſich bey Käyſer Maximiliano II. daß ſie nicht Urſache an dem occaſione der Reformation im Röm. Reiche entſtandenen Unheil wären I. 280. ^{a}. verſprechen, dem Religions-Frieden ihres Theils genau nachzukommen I. 286. ^{b}. erſuchen Käyſer Maximilianum II. vor die der Religion wegen verfolgte Niederländer bey dem König in Spanien zu intercediren I. 291. ^{b}. ſo unter den Papiſten Güter haben, werden hart bedrängt I. 387. ^{a}. ſollen ſich bey Verfertigung des Bündniſſes zwiſchen dem Röm. Reiche und der Cron Polen wider die Türcken wohl verwahren, damit ſolches nicht mehr in Receſſu haben möchte I. 466. ^{b}. ſelbigen wird von Catholiſchen die Schuld aller Unruh in Teutſchland aufgebürdet I. 926. ^{b}. ſq. ſollen billig Bedencken tragen, Käyſer Ferdinando II. wider die Böhmen zu aſſiſtiren I. 1087. ^{a}. Ob ſie den Böhmen, oder dem Käyſer wider dieſelben beyzuſtehen verpflichtet, oder ob ſie neutral bleiben ſollen? I. 1168. Was ſie an dem Tridentiniſchen Concilio ausgeſetzt I. 1332. ^{b}. ſq. Ob ſie der Pabſt zu Annehmung des Concilii Tridentini zwingen könne? I. 1358. ſeq. Darunter ſind die Reformirten iederzeit gezehlet II. 76. ſq. 429. ſq. 1640. ſeqq. auch bey allen publiquen Conventibus und Colloquiis mit den Evangeliſch-Lutheriſchen iederzeit davor gehalten worden II. 78. ſq. 1640. ſq. ſind denen Römiſch-Catholiſchen ihre inhabende Stiffter, Clöſter und geiſtliche Güter abzutreten nicht ſchuldig II. 213. ^{a}. ſq. Vorſchläge, wie ein neuer Religions-Friede tractiret und abgefaſſet werden könte II. 221. Ob ſie ſich vom Könige Guſtavo Adolpho in Schweden abziehen, cunctiren, oder eine dritte Parthey zwiſchen demſelben und denen Papiſten formiren und ſich interponiren ſollen? II. 262. ſq. Urſachen, warum ſie ſich nicht von König Guſtavo in Schweden abziehen ſollen II. 163. ^{a}. Motiven, wodurch ſie bewogen worden, ſich mit ietztgedachtem Könige in Schweden zu conjungiren II. 264. ^{a}. Ob ſie mit den Römiſch-Catholiſchen einen Univerſal- oder Particular-Frieden ſchlieſſen ſollen? II. 280. ſq. Ob ſie ohnbeſchadet ihrer Pflicht und der Reichs-Fundamental-Geſetze mit der Cron Schweden einen beſtändigen Frieden haben ſchlieſſen können? II. 367. ſq. Ob dieſelbe gehalten, vi juris Epiſcopalis, die Catholiſche Religion in ihren und denen von ihme occupirten Landen wieder einführen zu laſſen? II. 371. ^{a}. ihnen ſtehet das Jus Epiſcopale, oder Jurisdictio Eccleſiaſtica in ihren Territoriis vollkommen zu II. 390. ^{a}. ſeq. Vorſchlag, wie ſie ſich der Evangeliſchen in den Käyſerlichen Erb-Landen annehmen ſollen II. 488. ſq. warum derſelben Miniſtri im Haag ob Clauſ. Artic. IV. das Friedens-Inſtrument zu Ryßwick nicht unterſchreiben können II. 1281. ſeqq. vid. **Evangeliſche.**

Augſpurger Prediger-Ordnung, Bedencken einiger Theologorum darüber II. 697. ſq.

Auguſtus, wie und warum dieſes Prædicat dem Römiſchen Käyſer gegeben worden I. 248. ^{a}.

Auguſtus, Churfürſt zu Sachſen, deſſen kluge Conduite I. 1532. ^{a}. vid. **Sachſen.**

Auguſtus II. König in Polen, deſſen Dethroniſation widerräth der Cantzler Oxenſtiern dem Könige in Schweden II. 1598. ^{a}.

Ausfuhre des Gold und Silbers aus dem Römiſchen Reiche, wie zu verwehren I. 568. ^{a}.

Ausländer werden von einigen Käyſern in Teutſchland gebracht, und denen alten Fürſtlichen Familien zum Deſpect in die höchſte Ehren-Aemter geſetzt II. 267. ^{b}.

Ausſpruch, welcher dem andern vorzuziehen, wenn in einem Urthel, wie in der Münſteriſchen Erb-Männer-Sache, die Vota gleich ausfallen, und ſelbige einander zuwider ſind? II. 1626. ſq.

Austrags-Freyheiten und Rechte, wollen die Stände im Römiſchen Reiche, Käyſer Carolo V. zu Gefallen, nicht fallen laſſen I. 697. ^{a}. in was vor Fällen ſich die Reichs-Stände derſelben begeben I. 697. ^{b}.

Auſtria (Don Juan d') curieuſes Decret, ſo er bey dem König in Spanien wegen Vertilgung der ſo genannten Ketzer ausgewirckt I. 1248. a.

Autonomie iſt das ſicherſte Mittel, die Vereinigung der Chriſtlichen Potentaten wider den Türcken zu befördern I. 495. ^{a}.

B.

Balduinus (Franciſcus) hat ein Buch geſchrieben, darinnen er behauptet, daß die Religions-Streitigkeiten beſſer durch Güte als Gewalt beygeleget würden I. 827. ^{a}. deſſen Conduite I. 827. ^{a}.

Bann iſt in der erſten Kirche die gröſte Straffe der Ketzer geweſen I. 1393. ^{b}.

Banniers (Johann) Königl. Schwediſchen Generaliſſimi in Teutſchland, Bedencken, wie ſich die Schwediſche Armée, nach dem Pragiſchen Frieden und Conjunction der Chur-Sächſiſchen mit der Käyſerlichen Armée verhalten ſolle II. 1388. ſq.

Barths (D. Carl) Bedencken wegen der Confœderation des heil. Römiſchen Reichs mit der Cron Polen wider den Türcken I. 465. ſq.

Barriere, was das Römiſche Reich bey den A. C. 1709. bevorgeſtandenen Friedens-Tractaten vor eine ſuchen ſollen II. 1643.

Baſel, Stadt, ob ſie von der Jurisdiction des Reichs-Cammer-Gerichts zu eximiren ſey oder nicht? II. 436. derſelben Privilegium Exemtionis von fremden Gerichten, de Anno 1433. cum confirmatione Imperii Friderici III. de Anno 1452. II. 438.

Bathori wird von den Türcken aus Siebenbürgen verjagt I. 799. ^{b}. deſſen Practiquen und Attachement am Türckiſchen Hofe I. 804. ^{a}.

Batzen, halbe, mit denſelben iſt der Anfang zum Müntz-Unweſen in Teutſchland gemacht worden I. 1050.

Bäyern, wie es mit dem Ertz-Hauſe Oeſterreich in Vetter- und Schwägerſchafft gerathen I. 439. a. Was es dem Ertz-Hauſe Oeſterreich Guts gethan, und von ſelbigem genoſſen I. 439. b.

Bäyer- und Oeſterreichiſcher Præcedenz-Streit wird unterſuchet I. 439. a. und die Prærogativ vor Oeſterreich dem Hauſe Bäyern zuerkannt I. 442. a.

Bäyeriſcher (Chur) Geſandſchafft Motiven, warum ſie ſich mit dem Ertz-Biſchöfflichen Saltzburgiſchen Geſandten in Puncto Deputationis in Streit eingelaſſen II. 307. ſeq.

Bäyeriſchen Cräyſſes Müntz-Bedencken I. 632. ſeq.

Bäyeriſcher Trouppen Exceſſe im Fränckiſchen Cräyſſe I. 1373. a.

Beglerberg von Griechenland, wird wegen der Müntz-Verringerung, mit des Groß-Sultans Amuraths des III. gröſten Chagrin, decoliret I. 438. a.

Beichte, der Catholiſchen Mißbräuche dabey I. 1320. a.

Beicht-Vater, Käyſers Ferdinandi III. eröffnet einem Jeſuiten zu Hildesheim alle concertirte Päbſtliche Deſſeins wider die Evangeliſchen II. 1378. ſeq.

Belehnung, mit einem Fürſtenthum machet keinen Fürſten II. 1525. a.

Beſchwerden, der Weſtphäliſchen Cräyß-Stände, durch was vor Mittel denſelben abzuhelffen I. 458. ſeq. vid. Gravamina.

Beſolds/ (D. Chriſtoph) Bedencken über die Frage: Ob die freye Reichs-Ritterſchafft am Rheinſtrom, ſo in Städten und auf dem Lande unter anderer hoher Obrigkeit wohnhafftig iſt, wenn letztgedachte hohe Landes-Obrigkeit eine andere Religion einführen wolte, ſolche Religion anzunehmen ſchuldig ſey, oder nicht? II. 164. ſeq. Bedencken über die Frage: Ob ein freyer Reichs-Ritter, welcher unter eines hohen Landes-Fürſten Schutz ſtehet, aber in ſeinen Gütern alle Jurisdiction hat, wenn er die Religion ändern wolte, an ſeinem Vorhaben von dem Schutz-Herrn mit Recht gehindert werden könne? II. 167. ſeq.

Bettel-Mönche, ob die Evangeliſchen denſelben mit gutem Gewiſſen Allmoſen geben können? II. 229. a. halten ihre Betteley vor ein heilig und verdienſtliches Werck, welches wider alle Raiſon iſt II. 230. b. denenſelben ſind ſchon unter dem Pabſtthum die Papiſten ſelbſt zuwider geweſen II. 232. b. Ob dieſelben ein Evangeliſcher ohne Verletzung ſeines Gewiſſens grüſſen könne? II. 234. a.

Bettel-Stand iſt verhaßt, und von klugen Völckern geſunden Bettlern etwas zu geben verboten II. 229. a.

Bidenbachs, (Herr Doctor) Bedencken über den Paragraphum de Indaganda. II. 511. ſeq.

Biſanz hat ſich denen Frantzoſen bey Eroberung der Franche - Comté am meiſten widerſetzt II. 1658. a. ſeq.

Biſchöffe, Exempel derer, ſo verdächtige Concilia nicht beſucht haben I. 275. b. In Teutſchland haben kein Recht der Landſaſſerey reſpectu Religionis in den Gütern der freyen Reichs-Ritterſchafft I. 374. a. zu Bamberg und Würtzburg wollen ſich mit Marggraf Albrechten zu Brandenburg nicht vergleichen, und lieffern deswegen Churfürſt Moritzen zu Sachſen auf die Schlacht-Banck I. 1275.

Blaſpiel (Werner Wilhelms von) Chur-Brandenburgiſchen Miniſtri, Bedencken über die Frage: Ob ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg von neuen mit Holland wider Franckreich einlaſſen ſolle? II. 860. ſeq.

Blumenthal/ (Chriſtoph Caſpars, Freyherrns von) Chur-Brandenburgiſchen geheimden Raths, Bedencken, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die mit Schweden habende Alliance nicht renoviren und verlängern ſolle II. 849.

Bodini (Johann) Meynung de forma Imperii Romani I. 56. b. von den Wahl-Königreichen I. 541. b.

Boerſtel, (von) Fürſtlichen Anhaltiſchen Reſidentens am Königlichen Frantzöſiſchen Hofe, Bedencken über den Zuſtand des Teutſchen und Böhmiſchen Weſens I. 1187. ſeq.

Böhmen, ob es ein Wahl- oder Erb-Königreich ſey? I. 527. ſeq. a. 1020. ſeq. II. 9. b. iſt ein Erb-Königreich I. 528. a. ſeq. 1020. a. iſt ein Wahl-Reich I. 541. a. ſeq. 1020. Erb-Vertrag der Könige in ſelbigem mit dem Hauſe Oeſterreich I. 529. a. unterſtehet ſich bey Zeiten Hertzog Heinrichs von Kärndten und Johan. Lucemb. zum erſten mahl vor ein Wahl-Königreich auszugeben I. 529. b. was auch auſſer dem Erb-Verträgen mit Oeſterreich dem Römiſchen Reiche als ein vacant Lehn heimgefallen ibid. auf daſſelbe ſoll ſich das Haus Oeſterreich ſeiner Erb-Gerechtigkeit begeben haben I. 530. a. deſſelben wegen trifft Käyſer Carolus IV. eine reciprocirliche Erb-Verbrüderung mit dem Hauſe Oeſterreich I. 531. b. welche confirmiret I. 531. a. ſeq. gebrochen I. 535. a. und vor nichtig gehalten wird I. 541. a. ſeq. Stände deſſelben prætendiren nach Käyſers Sigismundi Tode eine freye Wahl-Gerechtigkeit I. 532. a. welche ſie auch nach König Albrechts Tode zu ſouteniren ſuchen I. 533. b. aber nicht erhalten ibid. exerciren ihr prætendirtes Wahl-Recht I. 535. a. Gründe, worauf ſie bey der Wahl-Gerechtigkeit fuſſen I. 536. b. ſeq. was die güldne Bulle von der Succeſſion in ſelbigem ſtatuiret I. 539. b. wie es zu einem Königreiche worden I. 542. b. in demſelben will König Philippus III. in Spanien nach Käyſers Matthiæ Tode ſuccediren I. 834. a. in ſelbigem entſtehet groſſe Unruhe I. 969. a. deſſen Vermögen und Force I. 971. a. Ständen deſſelben räth König Sigismundus III. in Polen zu Niederlegung der Waffen I. 972. ſeq. Kriege mit demſelben haben iederzeit dem Hauſe Oeſterreich mehr geſchadet, als genutzet I. 983. a. wenn und wie vielmahl es ſich vom Hauſe Oeſterreich weg, und unter andere Häupter begeben I. 984. a. Sentiment Käyſers Caroli IV. von dem Reichthum dieſes Königreichs I. 985. a. was es den Oeſterreichiſchen Landen nutze I. 993. b. Ob der von den Ständen deſſelben Anno 1619. angefangene Krieg gerecht, oder ungerecht ſey? I. 1020. ſeq. iſt kein Wahl-Reich I. 1020. a. ſeq. Könige in ſelbigem haben von dem Käyſer die Lehen darüber geſucht und erhalten I. 1023. b. Freyheiten derſelben I. 1024. a. iſt das erſte weltliche Churfürſtenthum im Römiſchen Reiche vñ ein mächtig Königreich I. 1036. b. contribuiret dem Reiche nichts und gehöret nicht in Reichs-Anſchlag I. 1081. b. Ob deſſen König in die Churfürſtliche Collegial-Verſammlung recipiret werden, und bey dem Reichs-Tägen als Churfürſt erſcheinen könne? II. 1209. ſeq.

Böhmiſche Crone ſoll Churfürſt Friedrich der V. zu Pfaltz gutwillig reſigniren, und ſich zur Ruhe begeben I. 1233. ſq.

Böhmiſche Stände, derſelben Bedencken, warum ſie weder Hertzog Carl Emanueln von Savoyen, noch noch König Chriſtian den IV. in Dänemarck, noch Churfürſt Joh. George den I. zu Sachſen, zum Könige argeangenommen I. 988. ſq. haben König Ferdinandum II. de facto abgeſetzet I. 1024. a. und Churfürſt Friedrichen den V. zu Pfaltz zu ihren König erwehlet I. 1033. a. erweiſen durch eine gedruckte Deductions-Schrifft, daß Böhmen ein freyes Wahl-Königreich ſey I. 1080. b. derſelben Fundamenta, warum ſie Käyſer Ferdinandum II. abgeſetzt I. 1199. a. ſeq. ihre ietztgedachte Fundamenta werden refutirt I. 1202. a. was an derſelben Verfahren wider Käyſer Ferdinandum II. zu tadeln I. 1213. a.

Böhmiſche Streit-Sache iſt keine Reichs- ſondern privat-Sache des Hauſes Oeſterreich I. 1077. b. 1258. a. diejenigen, ſo ſich darein gemiſcht, haben ſchlechten Vortheil davon I. 1283. a. ſeq.

Böhmiſche Unruhe, ſoll Käyſer Matthias, auf Einrathen der Ober-Oeſterreichiſchen Land-Stände, in der Güte zu ſtillen ſuchen I. 969. b. ſeq. ingleichen auf Einrathen des Frey-Herrn von Tſchernembl I. 982. ſeq. was ſie vor Suiten in Hungarn und Türckey nach ſich ziehen werde I. 984. b. ſoll König Ferdinand der II. in Güte zu dämpffen ſuchen I. 997. b. was ſie im Röm. Reiche böſes nach ſich ziehen werde I. 1034. b. Ob ein Evangeliſcher Chur- oder Fürſt den Unterhaltern, oder ſo genannten Defenſoribus derſelben, Gewiſſens halber beyzuſtehen verbunden? I. 1169. a. Bedencken, ob und wie denen dabey entſtandenen Extremitäten abzuhelffen I. 1199. ſeq. Mittel, wie dieſelbe zu ſtillen I. 1214. b.

Bondes (Graf Chriſtier) Königlichen Schwediſchen Reichs-Raths, Bedencken, ob und wie König Carl Guſtav in Schweden die Amſterdammer Handlung nach der Oſt-See ruiniren könne? II. 1468.

Bonetti, Päbſtl. Nuntii, Bedencken, warum ſich König Philippus IV. in Spanien mit dem Päbſtlichen Stuhle und andern Italiäniſchen Staaten wider Franckreich verbinden ſolle II. 707. ſeq.

Borcke, (Freyherrn von) Chur-Pfältziſchen Geſandtens bey dem Reichs-Convent zu Regenſpurg, Bedencken wegen der von Seiten Franckreichs A. 1675. periclitirenden Reichs-Securität II. 894.

Borne (Hans Georgens von dem) Cantzlers bey der Chur-Brandenburgiſchen Neumärckiſchen Regierung, Bedencken, wie dem zerrütteten Zuſtande der Chur und Marck Brandenburg füglich abzuhelffen, und das Land in guten Flor zu bringen II. 320.

Boromeo (Carolo) Vice-Roi im Königreich Neapolis, räth dem Käyſer Carolo VI. wie er die Neapolitaniſche Nobleſſe bändigen ſolle II. 1715. ſeq.

Borten und Spitzen von Gold und Silber haben das Müntz-Weſen im Röm. Reiche verderbt und manchen ruinirt I. 631. b.

Botzkays Rebellion in Hungarn wie zu begegnen I. 601. a. ſeq. ſelbigem ſoll Käyſer Rudolph Siebenbürgen ad dies vitæ geben I. 601. b. und durch deſſen Vermittelung mit dem Türcken Friede machen I. 602. a.

Bouquoy (Bonaventura, Graf von) warum derſelbe dem Käyſer nöthig ſey I. 961. b. deſſen Conduite und Meriten I. 1031. b. wird von Gabor in Hungarn niedergehauen I. 1285. a.

Brahens (Peter) Grafen zu Wiſingsburg, Schwediſchen Senatoris und Reichs-Droſtens, Bedencken, warum ſich das Königreich Schweden mit den vereinigten Niederlanden wider Franckreich in keine Alliance einlaſſen könne noch dörffe II. 810. ſeq.

Brandenburg (Chur-Haus) deſſen geringer Anfang und mächtiges Aufnehmen I. 1532. b. was demſelben an Pommern gelegen II. 434. a. läſt wegen des Fürſtenthums Mörs eigenmächtig Sitz und Stimme im Reichs-Fürſten-Rath nehmen, worüber aber reflectiret wird II. 1621. ſeq.

Brandenburgiſche (Chur-) Abgeſandten und Gevollmächtigte, warum ſie auf dem Friedens-Congreſs zu Nimwegen von den Königlichen Frantzöſiſchen Plenipotentiariis einerley Ehre und Reſpect genieſſen, auch in keinem Stücke von den andern unterſchieden werden können noch ſollen II. 908. ſeq.

Brandenburgiſches (Chur-) Bedencken, des Churfürſtlichen Collegii Intereſſe betreffend, und warum ein Churfürſtlicher Collegial-Tag gehalten werden müſſe II. 1021. ſeq. der Catholiſchen Churfürſten Geſandten Gegen-Bedencken darauf II. 1022. ſeq.

Brandenburgiſcher (Chur-) Miniſtrorum Bedencken, warum kein Käyſer aus dem Hauſe Oeſterreich zu erwehlen II. 590. ſeq. was Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg thun ſolle, im Fall die Könige in Dänemarck und Polen einen particulair-Frieden mit Schweden machten? II. 633. ſeq. über die Frage: Ob ſich das heil. Röm. Reich der Cron Spanien, und beſonders des Burgundiſchen Crayſſes, wider Franckreich annehmen, und wie ſich ihr Churfürſt dabey verhalten ſolle? II. 773. ſeq. wie ſich der Churfürſt Friedrich Wilhelm verhalten ſolle, im Fall der Käyſer den mit Franckreich zu Nimwegen geſchloſſenen Frieden ratificiren würde II. 963. a. ſeq.

Brandenburg-Culmbachiſchen Abgeſandtens Bedencken, ſo er über den Reichs-Zuſtand des 1673ſten Jahres im Reichs-Fürſten-Rath eröffnet II. 852.

Brandenburg (Marggraf Georgens zu) Bedencken über die Frage: Ob man die Lehre des Evangelii mit dem Schwerdt wider den Käyſer ſchützen ſolle? I. 34. ſeq.

Brandenburgiſche Lande, Sünden, ſo zur Zeit des dreyßig-jährigen Krieges in ſelbigen im Schwange geweſen II. 323. a. wie den vielen Laſtern und Unordnungen in denſelben abzuhelffen II. 341. a.

Braunſchweig und Lüneburg (Hertzog zu) warum die Schweden Anno 1641. mit denenſelben kein Bündniß machen ſollen II. 358. ſeq. Conduite der damahls lebenden Hertzoge zu Braunſchweig und Lüneburg II. 358. a. Schreiben ſowohl an den König in Spanien, als Engelland, wegen des Ceremoniel-Streits zu Nimwegen II. 924. b. warum Chur-Brandenburg ihren Geſandten auf dem Friedens-Congreſs zu Nimwegen den Titul Excellence und die erſte Viſite geben laſſen ſolle II. 936. ſeq.

Braunſchweig-Lüneburgiſcher Geſandten auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg Bedencken, wie der punctus Amneſtiæ bey den Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten einzurichten II. 349. ſeq.

Braunſchweig-Hannover, Vid. **Hannover.**

Braunſchweig-Zelliſchen Geſandtens Legitimations-Streit auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg II. 1508. ſeq.

Brechen der Müntze, wird widerrechtlich vor einen Müntz-Betrug gehalten I. 567. b.

Breiſchwerts (D. Veit) Bedencken von dem jure Epiſcopali und reformandi der freyen Reichs-Ritterſchafft in ihren Territoriis II. 146. ſeq.

Bremen, Stadt, wird wegen der Oldenburgiſchen Weſer-Zoll-Sache in die Reichs-Acht erkläret, wovon ſie ſich durch allerhand Vorſtellungen zu befreyen ſuchet II. 493. a. Ob es eine freye Reichs- oder Municipal-Stadt ſey? II. 1304. ſeq. warum ſie in dem Reichs-Städtiſchen Collegio nicht ad Votum & Seſſionem admittiret werden ſolle? II. 1541. a. derſelben Controvers mit der Cron Schweden wegen ihrer Immedietät II. 1548.

Brentii (D. Joh.) Bedencken an Marggraf Georgen zu Brandenburg, ob man das Evangelium wider den Käyſer mit dem Schwerdte ſchützen möge? I. 19. ſq.

Breslauiſches Biſchoffthum, ob es zu Polen gehöre oder nicht? I. 1016. a.

Breunigshoffs (Pater) Deputati derer in den Fürſtenthümern Magdeburg, Halberſtadt und Minden befindlichen Catholiſchen, Vorſtellung an das Corpus Catholicorum auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg, was aus denen von Königlicher Majeſtät in Preuſſen, wegen der Pfältziſchen Reformation reſolvirten Repreſſalien, vor klägliche Suiten vor ſie zu beſorgen II. 1613. ſq.

Breyſach bringen die Frantzoſen durch Intriguen an ſich II. 304. b. was deſſen Übergebung an Franckreich vor Suiten haben werde II. 305. b.

Brüder, ob zwey oder drey, wegen der Succeſſion in ihren Fürſtenthümern, Graf- und Herrſchafften ſich vergleichen, und den 3ten oder 4ten und ihre Erben, in eventum certi caſus, ausſchlieſſen können? I. 1511. a.

Buben, groſſe, ſind theils Päbſte geweſen I. 218. b.

Bugenhagens (Joh.) Bedencken an Churfürſt Johannem zu Sachſen, ob man das Evangelium mit dem Schwerdte wider den Käyſer ſchützen möge? I. 17. ſq. räth den Proteſtirenden zur Continuirung des Schmalckaldiſchen Bundes I. 132.

Bulla aurea ſtatuirt, daß ein neuer Käyſer erſt nach dem Tode des Römiſchen Käyſers erwehlet werden müſſe I. 63. b.

Bunds-Notuln, wie ſie beſchaffen ſeyn ſollen I. 1482. a.

Bündniß zwiſchen dem Römiſchen Reiche und der Cron Polen wider den Türcken iſt mehr zu rathen als zu hindern I. 467. a. ſoll König Carl XI. in Schweden mit Franckreich und Engelland wider Holland nicht eingehen II. 801. ſq.

Bündniſſe, ſo auf Anſtifften des Röm. Stuhls wider die Türcken gemacht worden, ſind gemeiniglich übel abgelauffen I. 467. a. zwiſchen ungleichen Puiſſancen, geſchehen meiſtentheils mit des ſchwächern Theils Schaden I. 744. b. 1294. a. 1428. b. ſq. 1479. a. müſſen heilig gehalten werden I. 1107. b. 1489. b. II. 22. a. mit Leuten von ungleicher Religion haben allewege weniges Glück und Gedeyen nach ſich gezogen I. 973. b. 1290. b. 1442. b. ſind nicht allemahl glücklich abgelauffen I. 1298. b. ob es nützlich, dieſelbe mit weit entlegenen Potentaten aufzurichten? I. 1426. ſq. mit weit entlegenen Potentaten ſind vielen Difficultäten unterworffen I. 1426. a. ſq. mit Benachbarten zu ſchlieſſen iſt ſicherer I. 1427. b. mit Ausländern ſind gefährlich I. 1428. a. mit mächtigen Nachbarn ſind nicht ohne Gefahr I. 1430. a. ob dieſelben cum diverſæ Religionis hominibus einzugehen? I. 1430. ſeq. mit Leuten von widriger Religion kan man mit gutem Gewiſſen machen, wenn ſie res mere politicas concerniren I. 1431. a. wegen Defenſion der Religion ſind zu machen verboten I. 1432. a. ob Chriſtliche Potentaten, ohne Verletzung ihres Gewiſſens mit Türcken, Tartarn, Perſianern und andern barbariſchen Völckern, off- und defenſive wider Chriſten und Barbaren ſchlieſſen können? I. 1438. ſeq. mit den Ungläubigen will GOtt treulich gehalten haben I. 1439. b. ſoll kein Chriſtlicher Potentat zu Defenſion ſeiner Lande mit Ungläubigen machen I. 1440. a. ſeq. kan ein Chriſtlicher Potentat mit Ungläubigen zu ſeiner Defenſion ſchlieſſen I. 1444. a. ſeq. 1459. a. ſq. darff ein Chriſtlicher Fürſt mit Ungläubigen zu ihrer eignen Defenſion ſchlieſſen I. 1457. darff kein Chriſtlicher Potentate zu Offendirung ſeines Mit-Chriſten mit Türcken und Heyden ſchlieſſen I. 1461. b. ſq. zu Offendirung ſeines Neben-Chriſten mit Türcken und Heyden zu machen iſt einem Chriſtlichen Potentaten certo modo erlaubt I. 1462. b. können die Evangeliſchen mit den Reformirten ſicherer aufrichten als mit den Papiſten I. 1464. mit den Papiſten, ſind vor die Evangeliſchen zuträglicher, als die mit den Reformirten I. 1466. a. wie ſie beſchaffen ſeyn müſſen, und was bey Stifftung derſelben in Acht zu nehmen I. 1469. ſq. wer eigentlich Macht habe, Bündniſſe zu ſchlieſſen I. 1469. in Rebuspublicis mixtis müſſen mit Conſens der Stände geſchloſſen werden I. 1470. a. iſt Unterthanen unter ſich ſelbſt, oder mit andern, auch wider Gewalt zu ſchlieſſen nicht erlaubt I. 1470. b. mit wem man ſelbige ſchlieſſen ſolle I. 1473. b. wenn Schwächere mit Mächtigen aufrichten, was ſie vor Cautiones dabey zu gebrauchen I. 1475. a. defenſiva ſind offenſivis vorzuziehen I. 1476. b. mit Rebuspublicis ſind am ſicherſten zu ſchlieſſen I. 1477. a. warum ſie aufzurichten I. 1478. a. Ritus und Forma derſelben I. 1479. a. ſq. derſelben feſteſtes Band iſt ein Eyd-Schwur I. 1479. b. mit Landes-Herren und Unterthanen zugleich ſchlieſſen iſt ſehr ſicher I. 1482. a. bey Schlieſſung derſelben ſollen gewiſſe arbitri geſetzet werden, ſo ſie in zweifelhafften Fällen interpretiren können I. 1483. a. können auch durch Heyrathen und ſolenne Publication noch mehr beſtätiget werden. I. 1484. a. Conditiones derſelben I. 1484. Endzweck derſelben I. 1485. b. wenn ſie wieder aufhören I. 1486. b. ob man, bey Schlieſſung derſelben auch nebſt politiſchen Räthen, Theologos conſuliren ſolle? I. 1487. ſeq. derſelben Nutzen II. 48. a.

Bunds-Genoſſen ſoll man in ihrer Noth nicht ſtecken laſſen I. 1243. b. ſo ſich von einander trennen laſſen, ſind meiſtentheils unglücklich I. 1298. a. iſt nicht allemahl zu trauen I. 1300. a. ob ſie ohne ihrer Alliirten Conſens, wenn das Contrarium expreſſe ſtipuliret worden, Friede machen dürffen? I. 1489. ſq. wird negirt I. 1489. a. wird affirmirt I. 1493. b.

Burgundiſcher Craÿß iſt zur Parition des Reichs-Müntz-Edicts zu vermögen I. 564. b. deſſelben Müntz-Bedencken I. 785. ſq. ob das Römiſche Reich demſelben bey allen feindlichen Invaſionen zu helffen verbunden? II. 742. ſq. 773. ſq. ob die in ſelbigem begriffene Lande in & de Territorio Imperii ſeyn oder nicht? II. 1118. ſq.

Buſſe und ein Chriſtlich Leben iſt eines der vornehmſten Mittel, den Türcken zu widerſtehen I. 499. a. ein herrlich Mittel wider den Krieg I. 1309. b.

C.

Cædii, oder Land-Richter bey den Türcken, deren Betrug im Müntz-Weſen II. 72. a.

Calender-Verbeſſerung, Gedancken davon II. 1325. ſq. 1332. ſq. 1333. ſq.

„ „ Vereinigung, wie ſie glücklich zu befördern II. 1322. ſq. 1486. ſq.

„ „ Weſen II. 1282. ſq. 1300. ſq. 1307. 1320. ſq. 1322. ſq. 1325. ſq. 1329. ſq. 1332. ſq. 1339. ſq. 1486. ſq. 1585. ſq.

Calviniſmus, ob er mit dem Alcoran in den meiſten Stücken übereinſtimme? I. 618. a. 1085. b. Lehr-Sätze deſſelben I. 1083. b.

Cammer-Gerichte des heil. Römiſchen Reichs, ob ob es die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten recuſiren ſollen, oder nicht? I. 95. 97. 99. 102. 104. 105. 107. 111. ſollen und können die Evangeliſchen in Civilibus nicht recuſiren I. 95. a. 99. b. 102. 105. 107. ſq. 111. ſq. Vorſchlag, wie Proteſtantiſcher Seits denen dabey befindlichen Beſchwerden abzuhelffen I. 97. a. ſq. ſoll auch auf Anruffen derjenigen Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten Proceſſe decerniren, welche Dominos mediatos haben I. 377. a. wie deſſelben Mängeln abzuhelffen I. 389. b. an daſſelbe gehöret die Cognition rechtlicher Sachen, und nicht an den Reichs-Hof-Rath I. 645. b. 653. a. mit demſelben hat der Reichs-Hof-Rath concurrentem Jurisdictionem I. 646. b. mit demſelben hat der Reichs-Hof-Rath keine concurrentem Jurisdictionem I. 648. a. wenn es ſeinen Anfang genommen ibid. ſelbiges hat Käyſer Maximilianus I. in rechte Ordnung gebracht I. 649. a. zu was Ende es geſtifftet worden I. 659. a. bey demſelben haben die Käyſer, Maximilianus I. und II. perſönlich præſidiret I. 660. a. deſſen Urſprung, Fortgang und eigentliche Beſchaffenheit I. 695. a. Hoheit und Gewalt I. 698. a. iſt gröſten Theils mit Papiſten beſetzt, worüber ſich die Evangeliſchen Churfürſten beſchweren I. 703. a. hat ſich niemahls angemaßt, die Reichs-Conſtitutiones zu erklären, ſondern die Dubia an die Statuentes, nemlich den Käyſer und Reichs-Stände, zu erklären geſchickt I. 704. b. ſoll von Speyer an einen andern ſichern Ort transferiret werden II. 314. a. ob die Stadt Baſel von deſſelben Jurisdiction zu eximiren ſey? II. 436. ſq. deſſen Bedencken über den Paragraphum de Indaganda II. 507. ſq. wie das Juſtiz-Weſen an demſelben zu verbeſſern, und die Proceſſe möglichſt abzukürtzen II. 517. ſq. 548. a. ob bey demſelben die articulirten Klag-Libellen einzuführen, oder nicht? II. 544. b. ſq. warum ein und andere beqvem gelegene Reichs-Stadt daſſelbe einzunehmen bemühet ſeyn ſolle II. 1295. warum die Stadt Hanau daſſelbe nicht einnehmen könne II. 1296. ſq. warum die Stadt Hanau daſſelbe einnehmen ſolle II. 1297. was es von der Translation nach Mühlhauſen vor Schaden oder Nutzen zu gewarten II. 1298. ſq. wie der Weg zu deſſen Wieder-Eröffnung und Retablirung am ſicherſten zu bahnen ſey II. 1269. ſq. wie es mit mehrern Perſonen beſetzt werden könne II. 1700. ſq. Vorſchlag, wie es zu Wetzlar in eine beſtändige Activität und Flor zu bringen II. 1707. ſq. Widerlegung ſolches Vorſchlags II. 1709. ſq. wie deſſen Unterhaltung auf richtigen Fuß zu ſetzen II. 1713. ſq. Reflexion über deſſelben vorhabende Translation von Wetzlar II. 1716. ſq.

Cammer-Gerichts-Ordnung, wird nach und nach verfertiget I. 645. b. und im Jahr 1495. erneuert I. 649. b. kan nur mit gemeiner Reichs-Stände Conſens gemacht und geändert werden I. 654. a.

Cammer-Gerichts-Perſonen, wie derſelben Unterhaltungs-Mittel auf einen richtigen Fuß zu ſetzen II. 315. a. 1713. ſq. wie ihr ausſtändiger Beſoldungs-Reſt zur Hand zu bringen II. 1700. ſq.

Cammer Gerichts-Zieler, wie derſelben Bezahlung zu befördern II. 1704. ſq.

Cammer-Güter, derſelben allzureichliche Verſchenckung ziehet den Ruin des Landes-Herrn und aller Unterthanen nach ſich I. 1006. a.

Cammer-Richter-Amt zu Wetzlar, ſoll dem Herrn Teutſchmeiſter conferiret werden, worüber raiſonniret wird II. 1694. ſq.

Cammer-Richters und Beyſitzer zu Speyer Bericht der Mängel und Gravaminum, ſo am Cammer-Gerichte vorhanden, de Anno 1566. I. 717. a.

Canonicus, und andere Stiffts-Perſonen, ob ſie ſich, wenn ſie gleich weltlichen Standes ſind, in einem GOtt wohlgefälligen und honetten Stande befinden? II. 463. a.

Canſtein (Rabani von) Chur-Brandenburgiſchen Miniſtri, Bedencken über die Frage: Ob Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg das mit Schweden habende Bündniß erneuern, und ſolches nach gegenwärtigen Conjuncturen accommodiren ſolle? II. 850. ſq.

Cantzleyen, wie die in ſelbigen angebrachte Rechts-Sachen am ſchleunigſt- und ſicherſten expediret werden können II. 1687. ſq.

Cardinäle, ambiren die Præcedenz vor denen Ertz-Hertzogen zu Oeſterreich, und warum? I. 967. ſq.

Carolus M. lobet den Teutſchen Adel I. 1422. a.

Carolus IV. Römiſcher Käyſer und König in Böhmen, macht mit dem Hauſe Oeſterreich eine reciprocirliche Erb-Verbrüderung I. 530. b.

Carolus V. Römiſcher Käyſer, läſt die Geſandten der Proteſtirenden Fürſten arreſtiren I. 14. a. iſt darzu nicht befugt ibid. ſq. ſpricht die Proteſtirenden Fürſten um eine Türcken-Hülffe an I. 72. ſq. machet ſich anheiſchig, das Reichs-Cammer-Gerichte auf eigene Koſten zu unterhalten I. 74. a. deſſen Titul I. 160. a. deſſen Lob, auch ſein und ſeiner Miniſtrorum Regierung I. 339. hat faſt gar keine Teutſchen an ſeinem Hofe gehabt I. 339. b. Urſachen, warum er einen Römiſchen König erwehlen laſſen I. 652. b. bemühet ſich heffrig, Chur-Fürſten und Stände des Römiſchen Reichs dahin zu vermögen, ihre Austrags-Freyheiten und Rechte gäntzlich fallen zu laſſen I. 697. ſq. ermahnet die freye Reichs-Ritterſchafft, ſich nicht in den Schmalckaldiſchen Bund zu begeben I. 739. a. hat die meiſten Empörungen ſeiner Unterthanen mit Güte aſſopiret I. 986. ſq. verſäumet das rechte Tempo, ſich der Cron Franckreich zu bemächtigen I. 1417. a. hat alle Bemühung, aber vergeblich, angewandt, die Niederlande dem Römiſchen Reiche zu incorporiren I. 1530. a. ſelbigen ſoll Churfürſt Mauritius zu Sachſen nicht mit Gewalt überziehen I. 1547. ſq. iſt nach Abſetzung Churfürſt Johann Friedrichs zu Sachſen niemahls wieder glücklich geweſen, hat auch ſolch Verfahren öffters bereuet II. 19. b.

Carolus VI. Römiſcher Käyſer, demſelben thut der Vice-Roi zu Neapolis, Graf Borromeo, einen Vorſchlag, wie die Neapolitaniſche Nobleſſe zum Gehorſam zu bringen II. 1715. ſq.

Carolus II. König in Spanien, Bedencken über deſſen Teſtament II. 1344. ſq.

Carolus IX. König in Franckreich, warum er mit Spanien Krieg anfangen ſolle? II. 1345. ſq. warum er mit Spanien keinen Krieg anfangen ſolle? II. 1353. ſq.

Carolus I. Printz von Wallis, will die Ertz-Hertzogin Mariam Annam von Oeſterreich heyrathen, worein aber die Spanier nicht willigen wollen I. 973. a. ſq. Bedencken, warum er die Heyrath mit vorgemeldter Princeßin nicht vollziehen, ſondern eine Frantzöſiſche nehmen ſolle I. 1144. ſq.

Carolus II. König in Engelland, deſſen Manifeſt, warum er die vereinigten Niederlande angegriffen, wird unterſucht II. 828. a.

Carl, Hertzog von Südermannland, verantwortet ſich wider die Beſchuldigungen Königs Sigiſmundi III. in Polen I. 514. deſſen Verfahren gegen König Sigiſmundum III. in Polen I. 687. b. ſq. 689. b.

Carolus Guſtavus, Pfaltzgraf bey Rhein, zu Zweybrücken, warum ſelbigen die Königin Chriſtina in

Schweden zu ihrem Nachfolger auserſehen II. 443. a. zu deſſen Succeſſion im Königreich Schweden will der Senat daſelbſt nicht rathen ibid. ſq. deſſen Succeſſion im Königreich Schweden pouſſiret die Königin Chriſtina nachdrücklich II. 444. a.

⸗ ⸗ König in Schweden, ob er bey dem Anfange ſeiner Regierung Krieg anfangen ſolle, oder nicht? II. 556. ſqq. wie er ſich verhalten ſolle, im Fall Polen auf Schweden und Liefland in der Güte renuncirete II. 561. ſq. ob ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit demſelben wider Polen conjungiren ſolle? wird pro und contra ventiliret II. 562. ſqq. ob er Dänemarck angreiffen, oder den Angriff von demſelben erwarten ſolle? II. 568. a. ſq. warum er Dänemarck angreiffen und den Angriff nicht erwarten ſolle? II. 569. ſq. deſſen Reflexions über den vorhabenden Frieden mit Polen II. 590. a. warum er vor nöthig geachtet, das Ertz-Haus Oeſterreich von dem Käyſerlichen Throne auszuſchlieſſen II. 592. ſq. ob er ſich mit Franckreich und Engelland in ein Bündniß wider das Haus Oeſterreich einlaſſen ſolle II. 593. ſq. deſſen Reflexions, ob er mit Dänemarck Frieden machen, oder ſein ungemeines Glück noch weiter pouſſiren, und demſelben den völligen Reſt geben ſolle? II. 604. ſq. ſoll das Ertz-Haus Oeſterreich mit Krieg überziehen II. 608. ſq. wie er ſich nach ſeinem Aufbruche aus Dänemarck verhalten ſolle II. 610. a. ſoll die Holländiſche Flotte angreiffen laſſen II. 610. ſq. und Dänemarck von neuem mit Krieg überfallen II. 611. ſq. ob und wie er die Amſterdammer Handlung nach der Oſt-See ruiniren könne? II. 1468. ſq. ſelbigem widerrathen einige Officiers den General-Sturm auf Coppenhagen, andere aber rathen darzu II. 612. ſq. ſein Bedencken über das Formular des ihm von Engelland offerirten Bündniſſes II. 613. a. ſoll Holland Krieg ankündigen II. 613. ſq. ſoll ſolches unterlaſſen II. 614. ſq. und mit den Holländern die alte Freundſchafft zu retabliren ſuchen II. 618. ſq.

Carolus XI. König in Schweden, ſoll ſich mit den Cronen Franckreich und Engelland in kein Bündniß wider Holland einlaſſen II. 801. ſq. warum er der Frantzöſiſchen Freundſchafft nicht allzuviel trauen II. 805. a. noch ſich mit den vereinigten Niederlanden wider Franckreich in einen Krieg einlaſſen ſolle? II. 810. ſq. ob Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die mit demſelben habende Alliance renoviren, und nachdamahligen Conjuncturen accommodiren ſolle? wird pro und contra ventiliret II. 848. ſq. deſſen Conduite und Qualitäten II. 1020. a.

Carolus XII. König in Schweden, demſelben räth der Cantzler Oxenſtiern, wie er ſich bey dem Polniſchen Kriege verhalten ſolle II. 1596. ſeq. warum er nicht in Sachſen Satisfaction ſuchen ſolle ibid. b. ſoll die Republic Polen nicht mit in den Liefländiſchen Krieg ziehen II. 1597. a. ſelbigem widerräth der Cantzler Oxenſtiern die Dethroniſation des Königs Auguſti in Polen II. 1598. a. wie er die Polen auf ſeine Seite bringen und ſie wider die Ruſſen zum Kriege bewegen ſolle II. 1599. a. warum Franckreich demſelben zum Kriege wider die Republic Polen gerathen? II. 1599. b. was er von Polen vor Satisfaction fordern ſolle ibid. ſoll ſich die See-Puiſſancen, und ſonderlich Engelland zu Freunden machen II. 1600. a. mit Polen Frieden machen und die Ruſſen angreiffen II. 1601. a.

Carl Emanuel, Hertzog von Savoyen, will die Stadt Genf belagern, unterläſt es aber auf Frantzöſiſches Einreden I. 396. ſoll ſeine 3. älteſten Printzen in Spanien ſchicken, damit ſie daſelbſt der reichen Penſionen genieſſen, und nach Spaniſcher Art erzogen werden möchten I. 577. a. welches ihm von theils Räthen gerathen ibid. von theils Räthen aber widerrathen wird I. 577. b. gehet ſchwer an den Frieden mit Spanien I. 846. a. warum die Böhmen denſelben nicht zu ihrem Könige haben wollen I. 988. b.

Carl Ludwig, Churfürſt zu Pfaltz, warum er ſich von ſeiner Gemahlin geſchieden? II. 573. ſq. Bedencken über ſolche Ehe-Scheidung II. 581. b. ſq. was erwehnte Ehe-Scheidung vor Suiten haben werde II. 587. b. ſq. warum er in der Wildfangs-Sache die Cronen Franckreich und Schweden zu Arbitris erwehlet? II. 747. ſq.

Carolus IV. Hertzog zu Lothringen, warum er ſein Land von Franckreich wieder zu fodern berechtiget II. 934. ſq.

Caſtilien, Königreich, Gutachten der Regierung in ſelbigem, wie ſein Untergang zu verhindern ſey I. 1004. ſq. iſt ſehr erſchöpfft, und von Volck entblößt I. 1004. b.

Catholiſchen, ſchieben die Schuld der Unruhe in Teutſchland auf die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten I. 926. b. ſq. in welchen Lehr-Sätzen ſie mit den Lutheranern übereinſtimmen I. 1083. a. derſelben liſtiges Verfahren wider die Evangeliſchen I. 1289. ſq. ihre Irrthümer und Mißbräuche in der Religion I. 1317. a. ſq. ſelbigen haben die Proteſtirenden nicht viel zu trauen I. 1465. b. warum ſich die Evangeliſch-Lutheriſchen lieber mit denſelben, als den Reformirten in Alliance einlaſſen ſollen? I. 1466. a. derſelben Meſures nach der Prager Schlacht II. 2. b. ſelbigen ſind die Evangeliſchen Reichs-Stände ihre innhabende geiſtliche Güter abzutreten nicht ſchuldig II. 213. a. ob ein Evangeliſcher die Predigten bey denſelben mit gutem Gewiſſen anhören könne? II. 253. a. derſelben Verfahren wider die Proteſtirenden im Römiſchen Reiche II. 273. b. mit ſelbigen läßt ſich in Puncto Religionis kein ſicherer Friede machen II. 282. a. in den Stifftern Magdeburg, Halberſtadt und Minden laſſen dem Corpori Catholicorum auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg vorſtellen, was die von Königl. Majeſtät in Preuſſen, wegen der Pfältziſchen Reformation, reſolvirten Repreſſalien vor ſie vor klägliche Suiten haben würden II. 1613. ſq.

Catholiſche Reichs-Stände, derſelben Bedencken und Anzeige an Käyſer Maximilianum II. den Punct ihrer gemeinen Religion und Religions-Friedens betreffend I. 295. ſq. beſchweren ſich, als wenn die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandten dem Käyſer in ihrem Rathſchlage wegen des National-Concilii Unwahrheiten beygebracht und ſie injuriret I. 295. a. ſuchen zu behaupten, daß der Kirchen Wohlſtand ein ſichtbares Haupt in derſelben erfordere I. 297. b. rathen dem Käyſer Maximiliano II. zu einem General-Concilio I. 300. b. verkleinern und widerlegen die von den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten eingegebene Religions-Beſchwerden I. 302. a. ſq. derſelben Argumenta, womit ſie behaupten, daß der Geiſtlichen Vorbehalt gehalten werden müſſe, und nicht impugniret werden dürffte I. 476. b. einige halten und ſchreyen die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandten vor Ketzer aus I. 702. b. geben bey dem Käyſerlichen Commiſſario auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg, Ertz-Hertzog Matthia zu Oeſterreich, ihre Erinnerung, in Sachen, die vier Clöſter und den Juſtiz-Punct betreffend, ein I. 717. b. wollen den Augſpurgiſchen Confeſſions-Ver-

wandten

wandten wegen des geiſtlichen Vorbehalts nichts nachgeben I. 719. a. Ob ſie zu Erhaltung des Friedens von ihren Rechten weichen, und den Proteſtanten nachgeben ſollen oder nicht? I. 787. b. wie ſie ſich zu verhalten, wenn die Chur- und Fürſtlichen Sächſiſchen Häuſer den Reichs-Rath bis zum Beſchluß des Reichs-Tages nicht beſuchen, oder den Schluß nicht effectuiren helffen wolten I. 791. a. wie das gemeine Defenſions-Weſen derſelben in Stand zu bringen I. 791. derſelben Klagen wider die Uniirten I. 930. b. warum ſie in den Vergleich mit den Uniirten nicht willigen wollen I. 935. a. ſq. derſelben Gegen-Erklärung auf die Vorſchläge einiger Evangeliſchen, wie ein neuer Religions-Friede verfertiget werden könne II. 224. a. ſq. ob ſie ihren Evangeliſchen Städten oder Communen den Gregorianiſchen Calender mit Gewalt, wider der Unterthanen Willen, aufdringen können? II. 1300. ſq. vid. **Reichs-Stände.**

Catholiſche Religion, wie ſie in gantz Teutſchland wieder einzuführen I. 829. ſq. wie ſie in Teutſchland und anderer Orten auszurotten I. 977. ſq. hat ſich von der neundten Chur nichts zu befahren, wenn dieſelbe mit der ſo genannten Clauſula conjunctiva eingeführet wird II. 1169. ob ein Lutheraner ſalva conſcientia zur ſelbigen treten könne? II. 1614. ſq. wo und wie ſie in den Locis Pace Ryſwicenſi reſtitutis ex Clauſula Articuli IV. verbleiben ſolle II. 1647. b.

Cauſæ Mandatorum in Religions-Sachen, ſollen billich am Käyſerlichen Cammer-Gerichte bleiben I. 373. a.

Cautelen, ſo ein Schwacher, der mit einem Stärckern ein Bündniß trifft, zu beobachten I. 1475. a.

Cautions-**Leiſtung** bey interponirter Reviſion hindert die Execution der Reichs-Urtheile nicht II. 1275. b.

Ceremoniel-**Sachen**, II. 908. ſq. 922. ſq. 936. ſq. 942. ſq. 952. ſq. 961. ſq. 1678. ſq.

Ceremoniel-**Streit**/ zwiſchen den Königl. Frantzöſiſchen und Chur-Brandenburgiſchen Plenipotentiariis auf dem Friedens-Congreſs zu Nimwegen wird unterſucht II. 908. ſq. mit den Reichs-Fürſtlichen Geſandten zu Nimwegen II. 922. ſq.

Chef einer Armée kan einem gantzen Lande und groſſen Herrn herrliche Dienſte thun I. 523. a. II. 75. b.

Chemnitius (Martinus) deſſen Sentiment von Stifftern und Stiffts-Perſonen II. 466.

Chimarra (Don Stephano di) Königlichen Spaniſchen Miniſtri, Bedencken, warum ſich König Philipp der IV. in Spanien mit dem Pabſt in keine Alliance wider Franckreich einlaſſen ſolle II. 711. ſq.

Chriſt, ob er unrecht leiden, oder ob und wie er ſich defendiren ſolle? I. 157. b. ob ein Jude denſelben Schulden halber könne in Arreſt nehmen laſſen? I. 758. b. ſq. ſoll mit den Juden keine Gemeinſchafft haben I. 1312. a. ſq.

Chriſtliche Potentaten ſollen mit Türcken und Heyden keine Defenſiv-Bündniſſe machen I. 1440. ſelbigen iſt mit Türcken und Heyden Defenſiv-Bündniſſe zu ſchlieſſen erlaubt I. 1444. a. ſq. dörffen mit Türcken und Heyden keine Offenſiv-Bündniſſe machen I. 1461. b. ſq. affirmatur contrarium I. 1462. b.

Chriſtianus IV. König in Dänemarck, warum die Böhmen denſelben nicht zu ihrem Könige haben wollen I. 989. ob er gnugſame Urſache gehabt, ſich im Nieder-Sächſiſchen Cräyſſe Anno 1625. in Defenſions-Stand zu ſetzen II. 95. b. deſſen Conduite gegen die Schweden unter währendem dreyßig-jährigen Kriege II. 383. a. denſelben ſoll Schweden nicht mit Krieg überziehen II. 384. a. denſelben ſoll Schweden bekriegen II. 384. b.

Chriſtian/ Hertzog zu Mecklenburg-Schwerin, verläſt ſeine Evangeliſche Gemahlin und heyrathet aus Päbſtl. Diſpenſation die Madame de Chatillon, Bedencken darüber II. 1557.

Chriſtina, Königin in Schweden, eröffnet ihrem Senat, warum ſie Pfaltzgraf Carl Guſtaven bey Rhein zu ihrem Succeſſore haben wolle II. 443. a. derſelben will der Senat zu ſolchem Vorhaben nicht rathen ibid. beſtehet ſtandhafft auf ihrer Intention II. 444. wie ſich Käyſer Ferdinandus III. in Puncto Reſtitutionis des Hertzogthums Hinter-Pommern gegen ſie verhalten ſolle II. 490. ſeq.

Chur (neundte) Bedencken darüber II. 1153. ſq. 1154. ſq. 1156. ſq. 1157. ſq. wenn ſie mit der ſo genannten clauſula conjunctiva eingeführet wird, verurſachet der Catholiſchen Religion keine Gefahr II. 1169. ſq. ob es des Röm. Reichs Wohlfahrt und Nothdurfft erfordert, dieſelbe An. 1692. einzuführen? II. 1195. b. ob deren Errichtung in der güldenen Bulle, oder dem Weſtphäliſchen Friedens-Inſtrument mit deutlichen Worten verboten? II. 1581. a. ob derſelben Errichtung vor den Käyſer und die Churfürſten allein gehöre? II. 1582. a. warum ſie den Spaniſch-Anjouiſtiſchen Krieg ſchwer mache II. 1594. a.

Churfürſt, wenn er in Perſon auf Wahl- und Reichs-Tagen erſcheinet, iſt anderer, der Ordnung nach, höherer Churfürſten Geſandten vorzuſitzen befugt II. 1447. ſq.

Chur- oder Fürſt, Evangeliſcher, ob er den rebellirenden Böhmen wider den Käyſer beyzuſtehen, Gewiſſens halber verbunden? I. 1168. a. iſt dem Käyſer wider die Böhmen beyzuſtehen gehalten I. 1174. a. ob er ſich bey der Böhmiſchen Unruhe neutral halten ſolle? I. 1179. a.

Churfürſten (Evangeliſche) nehmen ſich Churfürſt Gebhards zu Cölln an I. 390. ſq.

Churfürſten, derſelben Urſprung und Wahl-Gerechtigkeit I. 227. b. II. 53. a.

" " Geiſtl. Attachement an das Ertz-Haus Oeſterreich II. 57. a. derſelben Bedencken an Käyſer Ferdin. II. wegen Reſtitution der geiſtlichen Güter II. 145. ſq. Chur-Mäyntz. Erläuterung über ſolches Bedencken II. 1371. ſq. ſind nicht Souverains II. 361. b. ſind nicht ſchuldig, ihre Lande dem Käyſer zu gefallen ruiniren zu laſſen II. 362. a. ob von Rechts- und Billigkeit wegen die Zahl derſelben durch die neundte Chur vermehret werden könne? II. 1178. a. einen neuen, ob der Käyſer creiren könne? II. 1200. a. haben ihr hergebrachtes Wahl-Amt von den andern Reichs-Ständen nicht Commiſſions-Weiſe II. 1207. a. derſelben Miniſtros kan der Käyſer de jure nicht gefangen nehmen laſſen II. 1216. ſq. ob die Einrichtung der neundten oder einer neuen Chur vor den Käyſer und ſie allein gehöre? II. 1582. a.

Churfürſtenthümer ſind keine Weiber-Lehen I. 1081. a.

Churfürſten-Tag zu Fulda, was daſelbſt in puncto des ins Stecken gerathenen Juſtiz-Weſens gehandelt worden I. 722. b. wegen Käyſers Matthiæ Succeſſoris, warum und wo er gehalten werden ſollen I. 958. b. ſeq.

Chur-Fürſten und Stände des Röm. Reichs können den Käyſer, wie erwehlen, alſo auch abſetzen, und nicht der Pabſt I. 168. haben vor dieſem den Käyſern ſtattlich beygeſtanden I. 1175. b. was ſie vor ein

Concilium haben wollen I. 1328. b. ſeq. Ob ſich diejenigen, ſo den Reichs-Thaler auf 24. Gr. valviret, mit denjenigen, ſo ihn höher æſtimiret, conformiren ſollen? II. 63. ſeq. eröffnen Käyſer Ferdinando III. ihr Gutachten wegen Translation des Cammer-Gerichts zu Speyer II. 313. ſeq. derſelben Sentiment über die Schwediſchen Schreiben, des Friedens halber II. 317. a. vid. **Reichs-Stände.**

Chur- und Fürſten des Reichs Urſprung I. 852. a. derſelben Motiven, warum ſie die Reichs-Städte von Reichs-Deliberationen excludiren zu können befugt ſeyn wollen I. 863. a. ſolche Motiven werden widerlegt I. 883. a. ſeq. wie weit ſie dem Käyſer Hülffe zu leiſten ſchuldig II. 362. a.

Churfürſtliche Abgeſandten haben iederzeit die Præcedenz vor den Venetianiſchen behauptet II. 374. b.

Churfürſtliches Collegium, deſſen Bedencken, warum Churfürſt Friedrich der V. zu Pfaltz die Cron Böhmen nicht annehmen ſolle I. 1033. giebt Käyſer Ferdinando II. ſein Gutachten über das Reichs-Poſt-Weſen II. 297. ſeq. 319. ſeq. beſchweret ſich bey dem Käyſer Ferdinando II. wegen der im Reich überhand nehmenden Fürſt- und Gräflichen auch andern Dignitäten II. 299. ſeq. deſſen Monita über des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Geſandten am Käyſerl. Hofe, in puncto des Ceremoniel-Streits, übergebenes Memorial II. 945. a. ingleichen deſſen Concluſum in eadem materia II. 947. a. ſeq. ſowohl, als das Fürſtl. warum es bey der Anno 1682. zu Franckfurt gehaltenen Deputation ſub obligatione ad majora nicht beſtehen könne II. 1010. ſeq. deſſen rationes, warum es ihm, in Abweſenheit des Käyſerl. Principal-Commiſſarii, die Reichs-Gutachten dem Käyſerlichen Mit-Principal-Repræſentanten zu extradiren, bedencklich fiele II. 1107. ſeq. Antwort auf letztgemeldete rationes II. 1109. ſeq. Ob deſſen Vermehrung practicable ſey? II. 1198. b. demſelben gehöret die Prærogativ, ſeinen Conſens zu Erhebung neuer Churfürſten zu geben, privative zu II. 1200. b. wie es bey Einführung einer neuen Chur zu concurriren habe II. 1203. a. ſeq. ob der König in Böhmen in deſſelben Collegial-Verſammlung recipiret werden könne? II. 1209. ſeq. deſſen Vorſchläge und Gutachten, vid. **Vorſchlag, Gutachten.**

Chur-Sache (neundte) II. 1159. ſeq. 1164. ſeq. 1167. ſeq. 1169. ſeq. 1177. ſeq.

Chur-Würde (Pfältziſche) ob ſie Hertzog Maximilian in Bäyern annehmen ſolle oder nicht? II. 12. wie es dahin zu bringen, daß gedachter Hertzog die Beſtätigung derſelben beym Pabſte ſuchen müſſe II. 49. ſeq. ſoll der Käyſer Hertzog Maximiliano in Bäyern nicht conferiren II. 57. b. wie die Einführung einer neuen geſchehen ſolle II. 1203. b.

Cimentiren der Müntze wird widerrechtlich vor einen Müntz-Betrug angegeben I. 567. a.

Claſſis invincibilis, Deliberation was mit derſelben anzufangen I. 435. ſeq.

Clauſula (conjunctiva) in der neundten Chur-Sache, was ſie ſey II. 1171. b. Articuli IV. Pacis Ryſvvicenſis, ob die Reichs-Stände ſelbſt, vermöge derſelben agiren, und ſich ein Recht daraus anmaſſen können? II. 1309. Bedencken über diejenige, ſo in dem IV. Articul des Ryßwickiſchen Friedens enthalten II. 1646. ſeq. warum die im IV. Articul des Ryßwickiſchen Friedens befindliche gäntzlich annulliret werden ſolle II. 1723. ſeq.

Clemens IIX. Papa, erſucht König Philippum II. in Spanien, beförderlich zu ſeyn, daß Florentz wieder zu einer freyen Republique gemacht, und Sienna einem ſeiner Vettern gegeben werden möchte I. 465. a.

Cleſelius (Melchior) Weyh-Biſchoff zu Wien und Adminiſtrator des Biſchoffthums Neuſtadt, deſſen Bedencken über die Frage: Ob denen Hungariſchen Ständen die Freyheit der Religion zu laſſen? I. 613. ſeq. wird Cardinal I. 921. b. an denſelben ſchreibt Ertz-Hertzog Maximilian zu Oeſterreich, wegen des Succeſſoris Käyſers Matthiæ, worauf er ihm ſcoptiſch antwortet I. 921. a. ſeq. deſſen Bedencken wegen der Uſzgogen und des ihrenthalben zwiſchen Venedig und Oeſterreich entſtandenen Krieges I. 956. ſeq. ſelbigem wird Schuld gegeben, daß er das Succeſſions-Weſen im Hauſe Oeſterreich gehindert I. 957. a. deſſelbigen Bericht und Gutachten von Einrichtung der Succeſſion nach Käyſers Matthiæ Tode I. 957. b. ſeq. excolpiret ſich von denen ihm aufgebürdeten Beſchuldigungen I. 966. b. fängt einen Præcedenz-Streit mit denen Ertz-Hertzogen von Oeſterreich an I. 967. a. deſſelben Memorial an den Käyſer Matthiam wegen vorerwehnten Præcedenz-Streits I. 968. b. deſſen Gedancken über die Heyrath zwiſchen König Ferdinando II. und Margaretha, verwittibten Hertzogin zu Mantua I. 982. a.

Coadjutorie-Sache zu Lübeck, ob dasjenige, was des Königs in Dänemarck Majeſtät, dero Herrn Bruders, Printz Carls wegen, dabey gethan, dem Traventhalliſchen Tractat zuwider lauffe? wird pro und contra ventiliret II. 1603. ſeq.

Cölln am Rhein, daſelbſt werden die Evangeliſchen Bürger der Religion halber hart verfolget I. 703. a. der Juriſten-Facultät daſelbſt Bedencken über die Frage: Ob die Erb-Stamm-Güter der Grafſchafft Solms, der Stamm-Vereinig- und Erb-Verbrüderung zuwider, delinquendo dem Fiſco anheim fallen können? II. 243. ſeq.

Coeppens (Johann) Chur-Brandenburgiſchen geheimen Raths, Bedencken, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die mit der Cron Schweden habende Alliance renoviren, ſich aber, wegen Formirung einer dritten Parthey mit derſelben nicht einlaſſen ſolle II. 851. ſeq.

Coligny, Frantzöſiſcher Admiral, deſſen Bedencken, warum König Carl der IX. in Franckreich mit Spanien Krieg anfangen ſolle II. 345. ſeq.

Collecten des Röm. Reichs, Churfürſtl. Collegii Gutachten darüber II. 1450. ſeq.

Colloquium zu Worms, muſtet Pabſt Paulus IV. Käyſer Ferdinando I. auf I. 243. a. der aber deſſentwegen excuſiret wird I. 244. a. Charitativum zu Thoren, ob Chur-Brandenburg iemanden von ſeinen Theologis dahin ſchicken ſolle, wird pro und contra ventiliret II. 431. a. ſeq.

Commercien-Tractate, iſt Chriſten, denen gött- natürlich- und Völcker-Rechten nach, mit Türcken und Heyden zu ſchlieſſen erlaubt I. 1438. a.

Comites Palatini, ſollen ein ieglicher auf ihre Koſten, ein Ritter-Pferd, eine Campagne über, in Hungarn halten I. 608. a.

Commiſſion, (Käyſerlicher zu Grätz) Bedencken über die von denen Venetianern geſuchte Ausrottung der Zeugen, oder Uſzgogen, und angefangene Aufbauung der Feſtung Palma nova im Friaul I. 445. ſeq. groſſe in Schweden, was ſie Anno 1682. unterſuchen ſollen II. 1017. a. ein Urtheil wider einen Proteſtirenden Reichs-Stand zu exequiren, ob ſie einem Catholiſchen aufgetragen werden könne? II. 1268. b.

Compoſitions- oder Vergleichs-Mittel, ſo die Uniirten zwiſchen ſich und denen Ligiſten vorgeſchlagen I. 930. b.

Concilium, ſoll alle zehn Jahr in der Chriſtenheit gehalten werden I. 25. b. wird von den Catholiſchen zu Anfang der Reformation auf alle Weiſe vermieden I. 26. b. wie es beſchaffen ſeyn ſolle I. 75. b. was es ſey I. 270. ſeq.

⸗ ⸗ zu Mantua wird ausgeſchrieben, und wieder aufgeſchoben I. 74. a. Bedencken darüber ibid.

⸗ ⸗ zu Trient, warum es die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten nicht beſuchen können I. 139. ſeq. was der Pabſt mit demſelben vor ein Abſehen gehabt I. 256. a. ſeq. warum es die Proteſtirenden nicht beſuchen wollen I. 258. ſeq. und ſelbiges vor kein Oecumenicum zu halten I. 259. a. ob es Pabſt Paulus IV. reſtauriren und fortſetzen ſolle? I. 1328. ſeq. 1351. a. Schwierigkeiten, ſo ſich dabey ereignet I. 1350. a. ob die Decreta deſſelben exequiret werden, und wer es thun ſolle? I. 1359. b. bey demſelben iſt mehr auf die Befeſtigung der Päbſtlichen Autorität, als die Reformation der Kirche geſehen worden II. 136. b. obligiret die Evangeliſchen nicht II. 218. a.

Concilia, wie weit ſich derſelben Autorität erſtrecket I. 23. a. haben vor Alters ohne der Käyſer, Könige und Fürſten Conſens nicht gehalten werden dörffen I. 76. a. ſind von Käyſern und nicht von Päbſten vor Alters angeſtellet worden I. 181. b. können auch irren I. 273. b.

Concordata Nationis Germanicæ, wie weit ſie den Käyſer und das Röm. Reich obligiren I. 484. b.

Concurrentia Jurisdictionis in Cauſis fractæ Pacis zwiſchen dem Reichs-Hof-Rath und Reichs-Cammer-Gericht, wie ſie beſchaffen I. 661. a.

Condition der meiſten Müntz-Pachter I. 567. a.

Conditiones der Cron Polen, ſo ſie zu einer Allianz mit dem Röm. Reiche wider die Türcken vorgeſchlagen, werden unterſuchet I. 473. ſeq. der Bündniſſe, wie ſie beſchaffen ſeyn müſſen I. 1484. b.

Confœderation der Polniſchen Milice, wie ſie am füglichſten zu dämpffen und zu diſſolviren II. 1471. ſeq.

Conſeille, wie und auf was Art die Reichs-Ritterſchafft in Schwaben eines aus ihren Mitteln aufrichten könne II. 197.

Conſiderationes, ſo bey Conferirung des Käyſerl. Cammer-Richter-Amts zu Wetzlar, an den Hoch- und Teutſchmeiſter, Herrn Frantz Ludwigen, Pfaltzgrafen bey Rhein, vorgekommen II. 1694. ſeq. Reflexions darüber II. 1695. ſeq.

Conſtitutio Religionis, ob ſie mit der Conſtitutione fractæ Pacis concurrire? I. 372. a.

Conſtitutiones des Röm. Reichs, ob ſie durch die mehrern Stimmen können geändert werden II. 1579. a.

Conſultationes im Röm. Reich, was dabey zu obſerviren II. 701. a.

Contribution, Abſchaffung derſelben hat Landes-Fürſten offt mehr, als derſelben rigoreuſe Eintreibung gebracht I. 1005. a.

Contributions-**Weſen** im Röm. Reiche, wie es in Ordnung zu bringen I. 781. a. was dabey zu obſerviren, und wie die Anlagen am billigſten zu erheben II. 901. ſeq.

Contribuendi modus nach Römer-Zügen, ob er im Röm. Reiche beyzubehalten, oder ein anderer einzuführen? I. 782. b.

Coppenhagen, ob es König Carl Guſtav in Schweden durch einen General-Sturm zu erobern ſuchen ſolle, oder nicht? II. 612. ſeq.

Correſpondenz, wie ſie unter den 3. Ritter-Cräyſſen im Röm. Reiche zu reſtabiliren II. 85. b.

Correſpondenz-Raths Bedencken über die Frage: Ob es denen Uniirten nützlich ſey, oder nicht, ſich mit den Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande in eine genauere Union einzulaſſen I. 816. ſeq.

Cotton (Pater) ein Jeſuit, defendiret die Jeſuiten in Franckreich, wegen der ihnen Schuld gegebenen Lehre vom erlaubten Königs-Morde I. 1555. a.

Cräyſſe im Röm. Reiche, des Ober-Rheiniſchen Müntz-Bedencken I. 623. ſeq. des Ober-Sächſiſchen Müntz-Bedencken I. 626. ſeq. des Fränckiſchen Müntz-Bedencken I. 628. ſeq. des Bäyeriſchen Müntz-Bedencken I. 632. ſeq. des Schwäbiſchen Müntz-Bedencken I. 634. ſeq. des Chur-Rheiniſchen Müntz Bedencken I. 639. ſeq. wie es mit der Käyſerlichen Trouppen Durchzüge durch ſelbige zu halten? II. 1538. ſeq.

Cräyß-ausſchreibende Fürſten, deren Amt bey Vollziehung derer Urtheile wird unterſucht II. 1262. ſeq. ſelbigen iſt nicht ſowohl, als denen Cräyß-Obriſten die Commiſſion zu exequiren gegeben worden II. 1263. b. verſehen in Ermangelung der Cräyß-Obriſten derſelben Verrichtung II. 1264. a. ihr Urſprung II. 1264. b. haben auſſer ihrer Commiſſion kein Recht über ihre Mit-Stände II. 1271. a. dörffen ſich den Käyſerlichen Sentenzen nicht widerſetzen II. 1271. b.

Cräyß-Obriſten Amt bey Vollziehung der Urtheile II. 1262. ſeq. haben die Commiſſion zu exequiren vor den Cräyß-ausſchreibenden Fürſten II. 1263. b. Urſprung derſelben II. 1264. b. haben nur Poteſtatem exequendi limitatam vom Käyſer II. 1265. a. an ihrer Statt kan der Käyſer die Urtheile auch durch Commiſſarien exequiren laſſen II. 1265. b. haben auſſer ihrer Commiſſion kein Recht über ihre Mit-Stände II. 1271. a. dörffen ſich den Sentenzen des Käyſers nicht widerſetzen II. 1271. b.

Credit- und Schuld-Sachen, wie es damit nach dem Weſtphäliſchen Frieden zum Soulagement der Reichs-Unterthanen zu halten II. 504. ſeq. 1456. ſeq.

Creditores, ob dieſelben, wenn die bona feudalia in caſu neceſſitatis alienabilia ſeynd; die Immiſſionem in bona feudalia, oder die Bezahlung mit Recht erlangen können? II. 602. a.

Cremona iſt, auſſer Mayland und Verona, die herrlichſte Stadt in der Lombardey I. 436. b.

Cremoneſiſche, will Hertzog Wilhelm zu Mantua von den Spaniern vor Montferrat haben I. 436. a. erhält es aber nicht I. 437. b.

Crequy (Duc de) Frantzöſiſcher Geſandter zu Rom, der ihm daſelbſt wiederfahrne Affront wird von einem Spanier ſehr aufgemutzet, und das Frantzöſiſche Verfahren wider den Pabſt defendiret I. 713. a.

Crönungs-Actum haben die Käyſer nur aus Devotion, und nicht aus Schuldigkeit zu Rom geſucht I. 229. b.

Cruciger (D. Caſpar) räth den Proteſtirenden zur Continuation des Schmalkaldiſchen Bundes I. 132. ſeq.

Czepko (Danielis von) Käyſerlichen, wie auch Fürſtlichen Liegnitz-Brieg- und Wolauiſchen Raths, Bedencken über die Frage: Ob der Reichs-Fürſten-Stand von den Schleſiſchen Hertzogen zu Liegnitz, Brieg und Wolau zu ſuchen und anzunehmen ſey? II. 1437. ſeq.

D.

Dänemarck, hat an Hamburg keine rechtmäßige

Prætenſion II. 379. a. ſq. deſſen Maximes gegen Schweden II. 383. b. läſt ſich über des Käyſers Decretum, in puncto Seſſionis und Voti der Stadt Hamburg, beſchweren II. 388. a. ob und warum die Schweden daſſelbe angreiffen ſollen? II. 559. b. ob Schweden ſelbiges angreiffen oder den Angriff von ihm erwarten ſolle? II. 568. a. ſq. warum Schweden den Angriff von ihm nicht erwarten, ſondern es angreiffen ſolle? II. 569. ſq. warum es mit Schweden Krieg anfangen ſolle? II. 571. warum es ſich mit Schweden in keinen Krieg einlaſſen ſolle? II. 571. ſq. ob König Carl Guſtav in Schweden mit demſelben Friede machen, oder ſein ungemeines Glück weiter pouſſiren, und demſelben den völligen Reſt geben ſolle? II. 604. ſoll von Schweden nach geſchloſſenen Frieden von neuen angegriffen werden II. 611. ſq. wird von der Cron Engelland der Krieg angekündiget, Bedencken darüber II. 758. ſq.

Däniſchen Miniſtri Relation und Conſultation von der Beſchaffenheit der Staats-Affairen im Jahr 1644. II. 1399. ſq.

Däniſche Senatores, ventiliren die Frage: Ob Dänemarck Schweden bekriegen ſolle oder nicht? II. 571. ſq. eröffnen ihre Motiven, warum Chur-Brandenburg die Souverainität über Preuſſen nicht ſuchen ſolle II. 588. a. derſelben Bedencken, warum König Friedrich III. in Dänemarck die Extremitäten nicht erwarten, und ſich ſelbſt, ſeine Familie, die noch übrige Trouppen nebſt der Flotte, mit einem Worte, das gantze Reich nicht in Gefahr ſetzen, ſondern mit Schweden einen Frieden eingehen ſolle II. 605.

Däniſche Urſachen, warum ſie Anno 1684. das Hertzogthum Schleßwig occupiret, werden unterſucht II. 1067. a.

Davids Exempel hebet den Satz: Daß man ſich wider die unrechte Gewalt der Obrigkeit wehren ſolle, nicht auf I. 164.

Debitor, deſſen Pflicht gegen ſeinen Creditorem II. 70.

Declaration des Römiſchen Königs Ferdinandi I. wegen des freyen Religions-Exercitii der Augſpurgiſchen Confeſſion de Anno 1555. I. 421. b.

Defecten der Reichs-Tage wie abzuhelffen II. 701.

Defenſiv-Alliance, ſo die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande mit einigen am Rhein gelegenen Chur- und Fürſten ſchlieſſen wollen, was dabey zu obſerviren II. 594. ſq. dergleichen Alliance iſt jedermann zu ſeiner Conſervation zu ſchlieſſen erlaubt I. 733. a.

Defenſioner, oder Land-Milice, derſelben Beſchaffenheit und Gebrauch II. 982. ſq.

Defenſions-Weſen der Catholiſchen Stände im Römiſchen Reiche, wie es in eine beſtändige Formam zu bringen I. 791. b.

Deputation auf Reichs-Tägen, was dabey zu obſerviren II. 705. a.

Deputation von geſammten Reichs wegen, ſoll auf den Friedens-Congreſs zu Ryßwick geſchicket werden, und was dabey zu obſerviren II. 1277. ſq.

Deputationes im Römiſchen Reich, was und wie vielerley dieſelben ſeyn II. 307. a. Churfürſtliches Gutachten darüber II. 1450. ſq.

Deputirten Churfürſten und Stände Abgeſandte Bedencken in Puncto ſecuritatis publicæ II. 554. a.

Deſperation der Soldaten hat öffters Gelegenheit zu Siegen gegeben I. 984. I. 1015. a. 1297. b. II. 36.

Dethroniſation des Königs Auguſti in Polen wird dem Könige in Schweden von dem Cantzler Oxenſtiern widerrathen II. 1598. a.

Dictatur auf Reichs-Tägen, was dabey zu obſerviren II. 704. b.

Diegus, Käyſerlicher Geſandter zu Rom, geſtehet ſelbſt, daß der Krieg, ſo Anno 1546. und 47. in Sachſen geführet worden, ein Religions-Krieg geweſen I. 208. a.

Dieſt (von) Brandenburgiſchen Envoyé im Haag, Bedencken, warum ſich die vereinigte Niederlande in keinen neuen Krieg wider Franckreich einlaſſen, ſondern nebſt Dänemarck und Brandenburg den Frieden in Europa conjunctim zu conſerviren ſuchen ſollen II. 1512. a.

Dietrichſtein (Cardinal von) deſſen Motiven, warum die Cardinäle denen Ertz-Hertzogen von Oeſterreich vorzugehen befugt wären I. 967. a.

= (Fürſten) was bey derſelben Introduction in Reichs-Fürſten-Rath obſerviret werden ſolle II. 1461. a.

Dignitäten, Fürſt- und Gräfliche auch andere nehmen im Römiſchen Reiche überhand, worüber ſich das Churfürſtliche Collegium bey Käyſer Ferdinando II. beſchweret II. 299.

Dinge, deren Ausgang zweifelhafftig, ſoll man allezeit meiden I. 8. b.

Diſciplin bey der Chriſtlichen Armée wider die Türcken, wie ſie beſchaffen ſeyn ſolle I. 503. a.

Dobrzinski (Johann Ulrichs) Chur-Brandenburgiſchen Miniſtri, Bedencken, wie Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die in Preuſſen eingeführte Souverainität wider die Hartnäckigkeit der Land-Stände mainteniren, und ſich das Land recht zu Nutze machen ſolle II. 697. ſq.

Domeſticum religionis exercitium, ob und wie weit ſolches ein Landes-Herr in ſeinem Territorio denen Geſandten und Reſidenten widriger Religion zu verſtatten verbunden II. 1684. ſq.

Donatio Conſtantini M. ſo die Papiſten geſchehen zu ſeyn vorgeben, iſt nur ein Fabel-Werck I. 225. b.

Donauwerthiſche Streit-Sache, wie ſich Käyſer Matthias dabey verhalten ſolle I. 783. b.

Druckerey, was ſie in Teutſchland vor Würckung gehabt I. 342. b.

Dütchen, Polniſche, ſind ſeit Königs Stephani in Polen Abſterben bis Anno 1601. viel Millionen geſchlagen worden I. 569. a.

Dunckele Redens-Arten müſſen bey Aufrichtung der Bündniſſe vermieden werden I. 1481. a.

Durch-March, ob er abzukauffen erlaubt? II. 1537. a. ob der Schade, den einige Unterthanen dabey gelitten, von den übrigen erſetzt werden müſſe? II. 1537. b. ob die Soldaten den Proviant und Fourage, ſo dabey übrig bleibt, behalten mögen? ibid.

= = fremder ob die Unterthanen die Koſten deſſelben zu tragen gehalten? 1537. b.

E.

Edelleute im Römiſchen Reiche, welche ihren Adel noch nicht verdient, ſollen eine Campagne in Hungarn, auf ihre eigene Koſten, mit thun I. 608. a.

Edmund (Thomas) Engliſcher Ambaſſadeur, widerräth König Ludovico XIII. in Franckreich die Heyrath mit der Spaniſchen Infantin I. 839. b. beſchwert ſich über des Cardinal Perrons unverſchämte Oration, ſo er am Frantzöſiſchen Hofe gehalten I. 842. a.

Eger, Stadt und Crayß, ob ſie ſich nebſt dem dazu gehö-

gehörigen Marck Redwitz, mit ihren Evangeliſchen Bürgern und Unterthanen des Weſtphäliſchen Friedens zu erfreuen haben, oder nicht? II. 446. ſeq. iſt eine Reichs-Stadt und nur auf Böhmen verſetzt I. 446. a. derſelben Käyſer- und Königl. Privilegia, auch andere Documenta publica II. 450. a. ſeq.

Eggenberg (Johann Antonius, Fürſt zu) wegen deſſen Introduction in Reichs-Fürſten-Rath, eröffnet das Churfürſtliche Collegium Käyſer Ferdinando II. ſein Gutachten II. 1392. ſq.

Ehe, wahre und falſche Abſichten dabey II. 581. b. macht die Einſegnung des Prieſters nicht ibid. ad Morganaticam wird verwerffen II. 1558. ſq.

Ehe-Sachen II. 1549. ſq. 1631. ſq.

Ehe-Scheidung, wenn und warum dieſelbe vorgenommen werden könne II. 574. b. ſq. 582. a. ſq.

Ehre und guter Nahme wird dem Leben ſelbſt gleich geſchätzt I. 741. b.

Ehrgeitz hoher Potentaten ziehet offt unglückliche Folgen nach ſich I. 23. b. ſq.

Eifer, unzeitiger der Theologorum, verurſachet meiſtentheils die Uneinigkeit und Zwietracht im Röm. Reiche I. 727. a.

Eigenſchafft der Müntze I. 544. b.

Einführung fremder Müntz-Sorten verderbet das Müntz-Weſen I. 546. a.

Einnehmung mehrer Stände in den Schmalckaldiſchen Bund, darüber wird diſputirt I. 66. a. fremder Beſatzungen iſt verſchiedenen Städten fatal geweſen I. 1032. b.

Einigkeit, zwiſchen den Häuſern Pfaltz und Bäyern hat beyde in groſſe Reputation geſetzt I. 22. b.

Eiſenachiſcher Hertzoge Præcedenz-Streit mit denen Gothaiſchen wird unterſucht II. 892. a. ſq.

Eiſenbergiſche Hertzoge prætendiren die Præcedenz vor denen Hertzogen zu Weimar und Eiſenach mit Recht II. 892. ſq.

Eiſens (D. Johann Baptiſtæ) Bedencken, wie die Reichs-Träntz-Hülffe wider den Türcken wohl einzurichten und nützlich zu gebrauchen II. 722. ſq.

Eliſabet, Königin in Engelland, will ſich, aus Furcht vor den Spaniern, der vereinigten Niederlande nicht mit rechtem Ernſt annehmen I. 394. a. hat mit den Türcken ein Defenſiv-Bündniß wider König Philippum II. in Spanien I. 1453. a. wie derſelben der Befehl, die Königin Mariam hinzurichten, von einigen Miniſtris abpracticiret worden II. 665. b.

Elrodii (M. Jacobi) Bedencken, wie die Vereinigung des Julianiſch- und Gregorianiſchen Calenders zu bewerckſtelligen II. 1486. ſq.

Elſas, iſt ſeiner Fruchtbarkeit wegen eine der edelſten Provintzen in Teutſchland II. 1227. a. Vorſchlag, wie die Frantzoſen aus ſelbigen können delogiret werden II. 1617. ſq.

Elſaſſiſche Reichs-Städte, ob ſie das Ertz-Haus Oeſterreich an Franckreich überlaſſen könne? II. 434. a. ſq.

Emigrationis beneficium, ob die Unterthanen widriger Religion daſſelbe ergreiffen wollen, ſtehet in derſelben Willkühr, und nicht in der Regenten Macht I. 212. a. 214. a. Bedencken über daſſelbe I. 213. ſq. wird von denen Papiſten wider die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten in einen Gewiſſens-Zwang verkehrt I. 386. b. wird von den Papiſten ſehr gemißbrauchet I. 701. b.

Endzweck des Religions-Friedens de Anno 1555. I. 213. a. aller Alliancen, wie er beſchaffen ſeyn ſoll I. 1485. b. 1491. b.

Engelland, ob es die Spanier zur Zeit Philippi II. mit Krieg überziehen ſollen, wird widerrathen I. 402. a. wird gerathen I. 402. b. Gutachten des geheimden Raths allda, ob Spanien mit Krieg anzugreiffen oder nicht? I. 437. hat Compactata mit den Türcken I. 509. a. iſt durch den Krieg mit Spanien reich worden I. 577. b. ſoll mit Spanien keinen Frieden ſchlieſſen, ſondern den Niederländern beyſtehen ibid. hat keiner Nation Freundſchafft nöthiger als der Niederländer I. 578. b. kan conjunctim mit Holland das Dominium maris behaupten I. 579. a. ſelbigen hat die Freundſchafft mit Spanien jederzeit wenig Nutzen gebracht I. 579. b. warum ſich die Printzen dieſes Hauſes durch Heyrathen und Alliancen nicht mit Spanien engagiren ſollen II. 44. a. warum denſelben die Alliance mit Schweden profitable, und es Schweden ſecundiren ſolle II. 630. a. Bedencken über den Krieg, ſo es Anno 1666. mit den vereinigten Niederlanden geführet II. 735. ſq. hat einen groſſen Staats-Fehler begangen, daß es fremden Nationen, und unter denſelben den Holländern, den reichen Fiſch-Fang auf ſeinen und den Schottiſchen Küſten verſtattet II. 755. b. ſq. ſelbigem konte der Fiſch- und Herings-Fang, wenn er recht getrieben würde, mehr eintragen als alle andre Regalien II. 757. a. kündiget Dänemarck den Krieg an, Bedencken darüber II. 758. ſq.

Engelländiſcher Kauffleute Bedencken wegen des Handels nach Indien I. 578. a. Miniſtrorum Bedencken, ob ihr neuer König Jacobus mit den Spaniern Friede ſchlieſſen ſolle, oder nicht? I. 577. ſq.

Engliſche Nation, will zu keinen andern General-Concilio kommen, als was von Käyſer und Chriſtlichen Fürſten in Europa ausgeſchrieben worden I. 80. a. ſq. derſelben Bedencken, warum ſie mit Schottland in keine Union treten wolle I. 579. ſq iſt allzu commode zu den etwas beſchwerlichen Fiſch-Fang II. 757. a.

Enzlinus (Matthæus) J. V. D. und Prof. Ord. zu Tübingen, deſſen Bedencken über die Frage: Ob ein Freyer von Adel, der eines Orts hohe Obrigkeit iſt, und das Jus Patronatus hat, ohne Conſens der geiſtlichen Obrigkeit, nach dem Religions-Frieden die Religion in ſeinem Territorio zu reformiren berechtiget oder nicht? I. 404. ſq.

Epiſcopale Jus, ſtehet denen Proteſtirenden Reichs-Ständen in ihren Territoriis vollkommen und unwiderſprechlich zu II. 390. a. ſq.

Erbe, iſt alles zu erfüllen gehalten, worzu ihn der letzte Wille des Teſtatoris obligiret II. 121. b.

Erb-Aemter im Römiſchen Reiche, derſelben Urſprung und Verrichtung II. 59. a. ſq. müſſen von den Käyſerlichen Hof-Aemtern allerhand Eingriffe in ihre Jura leiden II. 60. b. denenſelben gehöret de jure die Præcedenz vor den Käyſerlichen Hof-Aemtern II. 62.

Erb-Marſchall des Röm. Reichs, ob er bey Reichs-Verſammlungen die Gerichtsbarkeit über der daſelbſt befindlichen Geſandten Secretarien, Cantzley-Verwandten ꝛc. habe? II. 1131. ſq.

Erb-Reich, iſt das Königreich Böhmen I. 529. ſq. a. des Hauſes Oeſterreich iſt das Römiſche Reich II. 55. ſq.

Erb-Verbrüderung zwiſchen Böhmen und Oeſterreich I. 530. b. wird confirmirt I. 531. a. iſt auch auf die Töchter extendiret I. 533. a. wird gebrochen I. 535. a. und vor ungültig gehalten I. 541. a. ſq.

Erb-Verträge der Könige in Böhmen mit dem Hauſe Oeſterreich I. 529. a. ſoll das Haus Oeſterreich

König Johanni in Böhmen extradiret, und darauf renunciret haben I. 530. a.

Erffa (Wilhelm Ferdinand von) Chur-Mäyntziſcher Rath, deſſen Bedencken vom Unions-Weſen I. 787.

Erinnerung der Catholiſchen Fürſten und Stände auf dem Reichs-Convent zu Regenſpurg anweſender Geſandten an den Käyſerlichen Herrn Commiſſarium, Ertz-Hertzog Matthiam zu Oeſterreich, die vier Clöſter und den gantzen Juſtiz-Punct betreffend, de Anno 1603. I. 717.

Erklärung der Catholiſchen Geſandten auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg, über die von Fürſtlichen Geſandten Augſpurgiſcher Confeſſion begehrte Ausſetzung der 4. Reviſions-Klöſter-Sache, de Anno 1603. I. 720. a.

Ernſt, Hertzog zu Braunſchweig, deſſen Bedencken über die vom Käyſer begehrte Türcken-Hülffe I. 72. ſq. deſſen Bedencken, warum die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten das Reichs-Cammer-Gericht in weltlichen Sachen nicht recuſiren können I. 97. räth Churfürſt Johann Friedrichen zu Sachſen, wie er ſich bey Herannahung der Käyſerlichen und Fürſtlichen Sächſiſchen Armée verhalten ſolle I. 1545. ſq.

Ernſt Auguſtus, Hertzog zu Braunſchweig-Lüneburg-Hannover, ob er von Rechts und Billigkeit wegen zur neuen und neunten Chur-Würde zu admittiren ſey? II. 1178. a. ob es dem Römiſchen Reiche nützlich, daß derſelbe zur neunten Chur-Würde admittiret werde? II. 1186. b.

Erſtreckung des Rechts, in Sachen Hertzog Heinrichs und Albrechts in Bäyern I. 684. a.

Ertz-Amt und Functionen der achten Chur-Würde II. 503. a.

Ertz-Hertzoge zu Oeſterreich, Judicium von denen, ſo zu Zeiten Käyſers Rudolphi II. gelebt I. 724. a. vid. **Oeſterreich**.

Evacuation und Reſtitution derer im Reich beſetzten Oerter wird nach geſchloſſenem Weſtphäliſchen Frieden von den Reichs-Ständen urgiret II. 441. b.

Evangelium, was es vor Pflichten erfordert I. 10. a. 45. ſq. 53. ſq. 57. ſq. ob man es mit dem Schwerdt wider den Käyſer und weltliche Obrigkeit ſchützen ſolle? I. 17. ſq. 19. ſq. 27. ſq. 30. ſq. 34. ſq. 38. ſq. 53. ſq. 57. ſq. wird limitando affirmirt von Buggenhagio I. 17. a. ſq. item von Oſiandro I. 27. b. von D. Micken I. 45. wird völlig negiret von Brentio I. 19. a. ſq. Lazaro Spenglern und D. Linken I. 27. b. Doct. Luthern I. 28. b. von einem Nürnbergiſchen Theologo I. 31. ſq. von Marggraf Georgen zu Brandenburg I. 34. ſq. von Doct. Müllern in Nürnberg I. 38. ſq. item I. 59. iſt nicht wider das natürliche Recht I. 54. a.

Evangeliſchen, ſollen den Reichs-Abſchied zu Speyer de Anno 1529. ohne alle Limitation und Proteſtation annehmen I. 14. a. Urſachen, warum ſie ſich über ſolches Verfahren zu beſchweren haben I. 13. ſq. rathen dem Römiſchen Könige Ferdinando I. daß er einen unbedingten Religions-Frieden machen, und dabey die majora nicht gelten laſſen möge I. 184. ſq. geben ihre Bedencken, wie etliche undeutliche Puncte des Religions-Friedens de Anno 1555. beſſer zu erläutern I. 186. ſq. von demſelben würde kein eintziger vor derer Catholiſchen Anſprüche exempt ſeyn, wenn dieſe die Oberhand behalten ſolten I. 1287. b. ob ſie das Interim annehmen ſollen oder nicht? I. 1316. ſq. ſollen das Interim nicht annehmen I. 1326. a. ob die, ſo auſſerhalb dem Römiſchen Reiche geſeſſen, ſich mehr und ſicherer denen Reformirten als Papiſten zu vertrauen haben, die aber, ſo im Römiſchen Reiche wohnen, in Anſehung des Religions-Friedens, bey Aufrichtung der Bündniſſe, die Catholiſchen denen Reformirten vorziehen ſollen? I. 1464. ſq. können mit den Reformirten ſicherere Bündniſſe aufrichten, als mit den Catholiſchen I. 1464. b. ſq. ſollen ſich eher mit den Catholiſchen als Reformirten in Bündniſſe einlaſſen I. 1466. a. ob ſie von Königs Chriſtiani IV. in Dänemarck Kriegs-Verfaſſung im Nieder-Sächſiſchen Cräyſſe etwas erſprießliches hoffen können? II. 98. a. was ſie von den Catholiſchen zu gewarten, wenn ſie wider letztgedachten König das Feld behalten ſolten? II. 100. a. ſq. denenſelben kan des Cardinals Ottonis, Biſchoffs zu Augſpurg, Proteſtation wider den Religions-Frieden nicht præjudiciren II. 206. ſq. ob ſie denen Bettel-Mönchen mit gutem Gewiſſen Allmoſen geben können? II. 229. a. ob ſie die Bettel-Mönche ohne Verletzung ihres Gewiſſens grüſſen können? II. 234. a. warum ſie mit gutem Gewiſſen keine Catholiſche Predigt anhören können II. 253. a. warum ſie den Annum decretorium 1618. und 1624. unter ſich nicht pro norma brauchen können? II. 1665. ſq.
vid. **Augſpurgiſche** Confeſſions-Verwandte.

Evangeliſche Stände des Fränckiſchen Cräyſſes, ob ſie ſich mit Hertzog Maximiliano in Bäyern und denen Ligiſten in ein Bündniß einlaſſen ſollen? I. 1267. ſq. des Römiſchen Reichs, ob ſie den Pragiſchen Frieden mit gutem Gewiſſen annehmen können? II. 293. a. ſq.

Everhardi (George) berühmten JCti, Conſilium, die Succeſſionem Primogeniti in der Chur-Pfaltz betreffend I. 1501. ſq.

Exceſſe, derer die Evangeliſchen in den Oeſterreichiſchen Landen beſchuldiget werden I. 587. a.

Execution ſo vieler Böhmiſchen Grafen und Herren, ob ſie mit der gerühmten Oeſterreichiſchen Clemenz compatible? I. 1245. a.

Execution der im Römiſchen Reiche publicirter Urtheile wird nicht gehemmet, obwohl um Reformirung der im Reichs-Hof-Rath ergangenen Urtheile ſuppliciret worden II. 1273. a. auch durch die Reſtitution in Integrum nicht allemahl ſuſpendiret II. 1275. a. ſelbige hindert die Cautions-Leiſtung bey interponirter Reviſion nicht II. 1275. b. wird nicht geſperret, wenn gleich der Uberwundene auf ein anderes Gericht, oder den Reichs-Tag provociret ibid. ſoll nicht gehemmet werden II. 1276. a.

Executionen (gerichtlicher) Nothwendigkeit II. 1262. b. modi, ſo vor dieſen im Römiſchen Reiche dabey gebraucht worden II. 1266. b. Modus derſelben gehört zu den Accidentalien des Proceſſes II. 1269.

Expectanz, wegen derſelben wird regulariter keine Titulatur angenommen II. 1527. b.

Extract, eines Reichs-Beſchluſſes von einer gemeinen Anlage wider den Türcken Anno 1467. aufgerichtet I. 526. a. ſq. eines Schreibens von dem Römiſchen Königs Friedrich an Hertzog Heinrich in Bäyern, worinn er eine Sache zwiſchen zweyen Hertzogen in Bäyern von Cammer-Gericht zu ſeinen Hof-Gericht verweiſet I. 665. a. aus Hertzog Heinrichs in Bäyern Inſtruction I. 680. b. 686. b. aus Hertzog Ludwigs in Bäyern Geſandten Vorbringen an dem Königlichen Cammer-Gericht I. 681. a. aus Hertzog Johannſes in Bäyern und Hertzog Ludwigs zu Mortani Bündniß I. 682. a.

Extremitäten, ſo bey der Böhmiſchen Unruhe entſtanden

ſtanden, ob und wie denſelben abzuhelffen ? I. 1199. ſqq.

Eyd, der Aſſeſſorum auf dem Concilio zu Trident I. 270. a. der Treue, ſo ein Lehns-Vaſall einem Lehn-Herrn ſchweret, hat mit der Religion nichts zu thun I. 382. a. iſt das feſteſte Band der Alliancen I. 1479. b. was er ſey ? II. 1078. b.

Eydes-Formul, wodurch die Einwohner der Stadt Schleßwig ſich an Dänemarck verpflichtet II. 1079. a.

Eydes-Leiſtung der Schleßwig-Hollſteiniſchen Unterthanen an die Cron Dänemarck, was davon zu halten II. 1077. b.

F.

Fachſens (Modeſtins) Müntz-Bedencken I. 324. ſq.

Factiones, Suiten derſelben I. 754. b.

Favoriten mißbrauchen insgemein ihrer Herren Gnade und Facilität etwas zu unterſchreiben II. 660. b.

Fehler, ſo Käyſer Matthias bey entſtandener Böhmiſcher Unruhe begangen I. 991. a. der wider die neunte Chur correſpondirenden Fürſten II. 1594. a.

Ferdinand (der I.) deſſen Wahl zum Römiſchen Könige, warum ſie angefochten worden ? I. 61. ſq. ſelbigem wird von einigen Evangeliſchen Chur-und Fürſten gerathen, daß er einen beſtändigen und unbedingten Religions-Frieden machen, und bey deſſelben Abhandlung die Majora nicht gelten laſſen möge I. 184. ſq. Römiſcher Käyſer, mit demſelben ſuchet Pabſt Paulus IV. allerhand Streitigkeiten anzufangen I. 217. wird unterſchiedlicher Puncte von dem Pabſt und ſeinem Anhange beſchuldiget I. 243. a. aber davon exculpiret ibid. ſq. ſelbigem mutzet der Pabſt das Colloquium zu Worms auf I. 244. a. wird vom Pabſt vor einen Freund und Beförderer der Ketzer gehalten I. 244. b. und fälſchlich beſchuldiget, daß er mit den Ketzern Bündniſſe hätte I. 246. wie weit er an den dem Pabſte geſchwornen Eyd gebunden I. 247. a. kan ſich mit gutem Rechte einen Römiſchen Käyſer nennen und ſchreiben I. 249. iſt nicht verbunden vor die ihm vom Pabſte imputirte Verbrechen Buſſe zu thun I. 250. ſq. hat in vielen Stücken mit Käyſer Carolo V. wegen Regierung Teutſchlandes nicht gleiche Principia gehabt I. 340. a. errettet durch ſeine löbliche Conduite Teutſchland vom gäntzlichen Verderben, und hilfft den Religions-Frieden und innerliche Ruhe befördern ibid. deſſen Declaration, ſo er Anno 1555. den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten gegeben, wird nicht gehalten I. 383. a. wie er zu den Königreichen Böhmen und Hungarn gekommen I. 535. b. was deſſen Geſandten bey den Ständen des Königreichs Böhmen negotiiret I. 535. b. vergehet ſich darinne, daß er den Böhmen einen Revers giebt, und ihnen die freye Wahl dadurch zugeſtehet I. 536. b. deſſen kluge Conduite, ſo er durch Schlieſſung des Religions-Friedens erwieſen, wird gelobet I. 821. b. 825. b. hat viel Millionen an die Erhaltung des Hertzogthums Siebenbürgen gewendet I. 961. b. deſſen Sentiment von der Lutheriſchen Lehre I. 1178. b. II. 137. b. deſſelben Elogium I. 1182. a. hat durch ſeine Gnade und Mildigkeit mehr als ſein Herr Bruder mit groſſer Krieges-Macht ausgerichtet II. 39. b.

Ferdinand, (der II.) Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, macht ſich durch ſeinen Religions-Eifer bey den Proteſtirenden verhaſt, und ſeine Succeſſion in Böhmen zweifelhafft I. 724. deſſen Bedencken über die auf der General-Zuſammenkunfft zu Lintz gethane Käyſerliche Propoſition I. 814. a. wie deſſen Wahl zum Römiſchen Käyſer concertiret und pouſſiret worden I. 916. a. ſq. warum ihm Käyſer Matthias im Kriege wider Venedig nicht ſecundiren wollen I. 956. a.

= = König in Böhmen, ſoll ſich der Staats-Fehler, ſo Käyſer Matthias bey entſtandener Böhmiſchen Unruhe begangen, nicht theilhafftig machen I. 991. a. Vorſchlag, wie er die Böhmiſche Unruhe durch Güte dämpffen könne I. 997. a. ſelbigem wird ſein allzugroſſer Religions-Eifer verwieſen I. 1000. b. ſoll einen Teutſchen Hauptmann zu ſeiner Leib-Guardie nehmen I. 1001. ſq. deſſen Wahl zum Böhmiſchen Könige iſt nicht von aufrühreriſchen Perſonen geſchehen I. 1026. a. wird öffentlich von den Böhmen abgeſetzt I. 1033. a.

= = Römiſcher Käyſer, ob er in den ſtreitigen Böhmiſchen Sachen Richter ſeyn könne, oder nicht? I. 1077. ſq. ſelbigem ſollen die Lutheriſchen Fürſten wider die Böhmen nicht beyſtehen I. 1087. b. ſelbigem ſind Evangeliſche Chur-und Fürſten wider die Böhmen beyzuſtehen verbunden I. 1174. a. ſq. warum er mit den Böhmen Friede machen, und den Krieg nicht continuiren ſolle I. 1193. ſq. Urſachen, warum ihn die Böhmen abgeſetzt I. 1199. b. werden beantwortet I. 1202. a. ſq. warum das Stifft Halberſtadt deſſen Printzen zu ſeinem Biſchoff erwehlen ſolle I. 1265. a. hat Churfürſt Friedrich den V. zu Pfaltz nicht rechtmäßig abſetzen, und ſeine Chur-Würde Hertzoge Maximiliano in Bäyern conferiren können II. 13. a. ſoll die Chur-Würde letztgedachtem Hertzoge nicht conferiren II. 57. b. demſelben rathen die geiſtlichen Churfürſten, die Reſtitution der Kirchen-Güter zu urgiren II. 145. a. ſq. ſoll das Reſtitutions-Edict, in puncto der geiſtlichen Stiffter, nicht auf Chur Sachſen extendiren II. 175. b. ſoll ſich mit der wegen der Stadt Augſpurg, in Puncto Religionis ausgegebenen Commiſſion nicht übereilen II. 198. ſq. demſelben rathen einige geiſtliche Reichs-Fürſten, daß er die Execution des, wegen der geiſtlichen Güter publicirten Reſtitutions-Edicts, nicht ſuſpendiren ſolle II. 211. Vorſchlag, auf was Weiſe er die innerlichen Troublen in Teutſchland ſtillen könne II. 240. a. bey demſelben beſchweret ſich das Churfürſtl. Collegium über die im Römiſchen Reiche überhand nehmende Fürſt- und Gräfliche, auch andere Dignitäten II. 299. a. was er vor neue Fürſten gemacht II. 498. b. ſq.

Ferdinandus III. Römiſcher Käyſer, demſelben thut Chur Sachſen einen Vorſchlag, wie das Römiſche Reich zu endlicher Beruhigung zu bringen II. 300. ſq. demſelben räth der Reichs-Hof-Rath, die Stadt Hamburg bey dem ihr in Puncto Seſſionis & Voti ertheilten Decret zu manteniren II. 389. a. Gutachten der Reichs-Stände, wie er ſich in Puncto Reſtitutionis des Hertzogthums Pommern gegen die Cron Schweden II. 490. ingleichen Gutachten des Reichs-Hof-Raths, wie er ſich in Sachen Oldenburg contra Bremen verhalten ſolle II. 493. ſq. Motiven, warum er denen Polen wider die Tartarn und Coſacken aſſiſtiren ſolle ? 552. ſq.

Ferdinandus Catholicus, König in Spanien, deſſen Geſetze wegen Reduction der veralienirten Königlichen Cammer-Güter in Spanien I. 1007.

Ferdinandus, König zu Neapolis, macht mit den Türcken eine Alliance wider Venedig I. 1452. b.

Ferdinandus I. Groß-Hertzog zu Florenz, ſelbigem ſoll der Käyſer Rudolphus II. auf Königs Philippi II. in Spanien Anſuchen, den Königlichen Titul nicht verleihen I. 443. a.

Feudum regale, ob mit deſſelben Verleihung auch die Dignitas regalis conferiret werde II. 1523.

Fiſch-Fang, wird bey nahe von allen Nationen auf den Engliſch- und Schottiſchen Küſten getrieben II. 753. b. ſq. iſt ſo zu reden das Fundament von dem gantzen Holländiſchen See-Eſtat II. 755. b. könte Engelland mehr als alle Bergwercke, Handlung und Manufacturen eintragen II. 757. a.

Florenz, iſt zu Zeiten Käyſers Sigiſmundi die eintzige Müntz-Stadt im Römiſchen Reiche geweſen I. 464. a. ſuchet Pabſt Clemens IIX. wie es wieder zu einer freyen Republique zu machen I. 465. a.

Fluchen und GOttes-Läſtern iſt eine ſehr ſchwere Sünde II. 328. b.

Flüſſe, derſelben ſoll ſich einer, der ein Land einnehmen will, vor allen Dingen zu bemächtigen ſuchen I. 519. b. in Hungarn haben, wegen der Türcken, den Vortheil, daß ſie alle nach der Türckey flieſſen ibid.

Forma des Römiſchen Reichs, Meynungen davon I. 56. b. der Müntze, worinn ſie beſtehe I. 544. a.

Formula Concordiæ, Landgraf Wilhelms zu Heſſen und Fürſt Joachims zu Anhalt Bedencken darüber I. 360. ſq. vermeintliche Fehler derſelben I. 362. b. ſq.

Fortification zu Ratzeburg, ob ſie zuläßig ſey oder nicht? II. 1575. 1576. ſq.

Fränckiſcher Crayß, warum er Anno 1552. ein Bündniß wider Marggraf Albrechten zu Brandenburg aufgerichtet I. 1304. b. wie das Müntz-Weſen in demſelben zu verbeſſern II 1729. ſq.

Fränckiſchen Crayſſes Müntz-Bedencken I. 628. ſq. Stände, ob ſie ſich mit Hertzog Maximilian in Bäyern und andern Ligiſten in ein Bündniß einlaſſen ſollen oder nicht? I. 1267. ſq. wird affirmiret I. 1278. b. wird negiret I. 1282. b.

Fränckiſcher Grafen und Herren Anſuchen um ſonderbaren Sitz und Stimme auf Reichs-Tagen I. 1413. ſq.

Fränckiſche Reichs-Ritterſchafft, derſelben Schreiben wegen der Reichs-Ritterſchafft Præcedenz vor den Reichs-Städten I. 1047. ſq. ob ſie ſich von dem Land-Gerichte zu Würtzburg eximiren könne, oder nicht? I. 1571. b. ob ſie auch ihre Unterthanen von dem Land-Gerichte zu Würtzburg eximiren könne? I. 1587. ob ſie bey dem Biſchoff von Würtzburg, wenn ſie in caſu neceſſitatis ein Lehn veralieniren will, erſt um Conſens anhalten müſſe? und was dem mehr anhängig I. 1589. a. ſq.

Franche-Comtée, warum das Römiſche Reich, ohne dieſelbe zu recuperiren, mit Franckreich keinen Frieden ſchlieſſen ſolle II. 1657. ſq. iſt eine der beſten Barrieren des Römiſchen Reichs II. 1659. a. derſelben Hiſtoriſche und Geographiſche Beſchreibung ibid.

Franciſcaner-**Orden** iſt ehemahls bey den Teutſchen in groſſem Anſehen geweſen I. 344. a.

Franciſcus I. König in Franckreich, hat ein Bündniß mit dem Türcken wider Carolum V. gehabt I. 1451. a.

Franciſcus, Hertzog zu Braunſchweig, deſſen Bedencken, warum die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten das Reichs-Cammer-Gericht in weltlichen Sachen nicht recuſiren können I. 97.

Franciſcus Ludovicus, Pfaltzgraf beym Rhein, Hoch- und Teutſchmeiſter, ſoll Cammer-Richter zu Wetzlar werden, Reflexiones pro und contra darüber II. 1694. ſq.

Franckfurt am Mayn, warum es auch nur ad interim pro ſede Cameræ Imperialis nicht vorzuſchlagen ſey? II. 1528. ſq. der Kauffmannſchafft daſelbſt Bedencken, ob das Aggio von denen Chur-Sächſiſch-Brandenburg- und Lüneburgiſchen ⅔. nicht gantz abzuſetzen, oder doch auf ein leidliches und gewiſſes zu reguliren ſey? II. 1627. ſq.

Franckreich, hat Compactata mit den Türcken I. 509. a. iſt vor die uniirten Stände im Römiſchen Reiche portiret I. 821. a. daſelbſt wird in etlichen Büchern und Scartequen die Lehre, daß man einen Ketzeriſchen König ermorden, und der Pabſt Könige ein- und abſetzen könne, ohngeahndet gebilliget I. 848. a. wie es unter Spanien gebracht werden könne I. 1416. a. ſq. wie viel es Pfarren hat I. 1416. a. warum mit denſelben und Schweden das Römiſche Reich conjunctim Frieden tractiren ſolle II. 309. ſq. wider daſſelbe ſoll ſich König Philippus IV. in Spanien mit dem Pabſt und andern Italiäniſchen Staaten in Alliance einlaſſen II. 707. ſq. wider ſelbiges ſoll König Philippus IV. in Spanien keine Alliance mit dem Pabſte und andern Italiäniſchen Staaten machen II. 711. ſq. offeriret dem Römiſchen Reiche einige Auxiliar-Trouppen wider die Türcken II. 729. b. warum ſich die vereinigte Niederlande mehr an daſſelbe, als Spanien attachiren ſollen II. 890. ſq. warum die vereinigte Niederlande Anno 1678. mit demſelben einen particulair-Frieden ſchlieſſen müſſen II. 935. a. Gravamina des Reichs wider daſſelbe II. 974. a. deſſelben Præparatoria, worauf ſie eigentlich Anno 1680. gerichtet geweſen II. 977. ſq. deſſen Prætenſiones an die Republique Genua II. 1030. a. an den Groß Hertzog von Florenz II. 1031. b. an den Pabſt II. 1032. a. an die übrige Italiäniſche Fürſten und die Schweitzerſchen Cantons II. 1033. b. warum es an ſtatt des 20. jährigen Armiſtitii einen Frieden begehret II. 1113. ob es diejenigen Reichs-Stände, ſo vor den Weſtphäliſchen Frieden die Lehn von Oeſterreich empfangen, mit ſeinen Landen reuniiren dürffe? II. 1123. ob es diejenigen Reichs-Stände, ſo mit ihm in Alliance geſtanden, unter die Reunion zu ziehen befugt ſey? II. 1127. ob es diejenigen, ſo auf ſeinen Grund und Boden wohnen, deſſentwegen mit Recht vor ſeine Unterthanen halten könne? II. 1128. ſq. ob diejenigen Reichs-Stände, ſo demſelben wegen ihrer Güter einen Eyd zu leiſten ſchuldig, deſſentwegen ihre Reichs-Freyheit verliehren, und für Frantzöſiſche Unterthanen zu halten II. 1129. ſq. offeriret ein Æquivalent vor Straßburg, worüber raiſonniret wird II. 1220. ſq. 1222. ſq. bietet Anno 1696. Savoyen favorable Friedens-Conditiones an, worüber reflectiret wird II. 1240. ſq. ob demſelben wegen der Provintzen, ſo es in den Spaniſchen Niederlanden beſitzet, Sitz und Stimme auf Reichs-Tagen verſtattet werden ſolle oder nicht? II. 1485. ſq. wie weit das Römiſche Reich demſelbigen bey den Anno 1680. und 81. obhandenen Conjuncturen nachgeben ſolle? II. 1509. ſq. warum es König Carolo XII. in Schweden zum Krieg wider die Republique Polen gerathen II. 1599. b.

Frantzöſiſche, innerliche Kriege, woher ſie entſtanden I. 1162. a. Intriguen vor Anfang des Krieges wider die vereinigte Niederlande II. 817. b. Nation, derſelben Urſprung und Conduite I. 1416. a. wird von einem Spaniſchen Miniſtro wider die Beſchuldigung eines Päbſtlichen Geſandten defendiret II. 712. a. Gedancken über derſelben Anno 1682. erwieſene Friedfertigkeit II. 1001. ſq. Plenipotentiarii zu Nimwegen fangen mit den Chur-Brandenburgiſchen unrechtmäßiger Weiſe einen Ceremoniel-Streit an II. 908. a. ſq.

Frantzöſiſcher guter Thaler warum er am äuſerlichen Werth zu erhöhen II. 1143. ſq.

Frantzoſen, wie ſie aus dem Elſas und Römiſchen Reiche können delogiret werden II. 1617. ſq.

Freherus (Marquardus) deſſen Bedencken über die Frage: Ob der Käyſer in Sachen Hertzogthum, Fürſtenthum, Grafſchafften ꝛc. belangend, ſo vom Reich zur Lehn rühren, und einen Theil gäntzlich und endlich abgeſprochen werden ſollen, allein, und zwar durch dero Reichs-Hof-Rath, oder mit Zuziehung derer Chur- und Fürſten des Reichs, als Parium Curiæ, zu erkennen und zu ſprechen habe? I. 667. ſq.

Freund- und Schwägerſchafft, giebt öffters Potentaten Urſache neutral zu ſeyn I. 1099. a.

Freunden, muß man in der Noth beyſtehen I. 1175. a. II. 266. a.

Friede, warum Käyſer Matthias mit den Türcken gemacht I. 963. a. zwiſchen Käyſer Matthia und den Türcken, iſt mit ſolcher Grandezza und Avantage geſchloſſen worden, als nicht geſchehen, ſo lange das Haus Oeſterreich Hungarn gehabt I. 964. a. iſt die herrlichſte Qvelle alles Seegens I. 1193. a. 1250. a. und iederzeit dem Kriege vorzuziehen I. 1238. a. wie er im Römiſchen Reiche nach der Böhmiſchen Unruhe wieder hergeſtellet werden könne II. 89. ſq. ſollen die Proteſtirende im Römiſchen Reiche mit den Papiſten weder universaliter noch particulariter ſchlieſſen II. 280. a. mit Franckreich, warum Chur Brandenburg gehalten haben will II. 987. b. ſq. warum Franckreich denſelben lieber als den 20. jährigen Stillſtand haben wollen II. 1113.

Friedens-Mittel, vor den Nimwegiſchen Frieden II. 897. ſq. Negotiation, was dabey zu obſerviren I. 1500. a. vor dem Weſtphäliſchen Frieden wird hauptſächlich durch 3. Puncte gehemmet II. 317. zu Oßnabrück, wie die Chur-Pfältziſche Sache dabey zu tractiren II. 375. ſq. Præliminarien, ſo Anno 1709. von Franckreich vorgeſchlagen worden, Bedencken darüber II. 1639. ſq. Schluß, vid. **Weſtphäliſcher Friedens-Schluß**.

Friedfertigkeit der Cron Franckreich, ſo ſie Anno 1682. erwieſen, Gedancken darüber II. 1001. ſq.

Friedrich der III. Römiſcher Käyſer, will die Böhmiſche Crone nicht annehmen I. 533. b. ertheilet Georgio Podiebradio, zu ſeines eigenen Hauſes Nachtheil, die Lehn über das Königreich Böhmen I. 534. a.

Friedrich der II. König in Dänemarck, thut Churfürſt Johann Georgen zu Brandenburg Vorſchläge, wie der Verfolgung des Pabſts zu widerſtehen I. 394. ſq. und beſonders wie König Henrichen zu Navarra zu helffen I. 394. b. ſq.

Friedrich der III. König in Dänemarck, ſoll ſein gantzes Reich nicht in Gefahr ſetzen, ſondern mit Schweden Friede machen II. 605. ſq.

Friedrich der IV. König in Dänemarck, ob deſſen Officia, ſo er in Faveur ſeines Herrn Bruders, Printz Carls, in der Lübeckiſchen Coadjutorie-Sache anwenden laſſen, dem Traventhaliſchen Tractat zuwider lauffe, wird pro und contra ventiliret II. 1603.

Friedrich der III. Churfürſt zu Pfaltz, räth Käyſer Maximiliano II. wie er ſich in puncto Reformationis, auch Kirchen- und Regiments-Sachen, ſo die Religion betreffen, verhalten ſolle I. 278. ſq. läſt zu Lampertheim, Tiernſtein, Laudenburg, Neckarhauſen, Lammersheim, Marß, Neuhauſen und Sintzheim die Bilder und den Kirchen-Ornat aus den Kirchen nehmen, und ihre Revenuen einziehen I. 307. a. wird deßwegen verklagt I. 309. b. entſchuldiget ſich aber I. 310. a. ſq. Bedencken derer Reichs-Stände, wie in hoc paſſu wider ihn zu verfahren I. 313. b. ſq. ertheilet Käyſer Maximiliano II. ſein Bedencken, wie dem Türcken Widerſtand zu thun I. 353.

Friedrich der IV. Churfürſt zu Pfaltz, bekommt von einem Printzen von Naſſau ein Bedencken über die Reichs-Tags-Propoſition, de Anno 1594. I. 452.

Friedrich der V. Churfürſt zu Pfaltz, Vorſchlag, wie derſelbe wieder zur Catholiſchen Religion zu bringen I. 831. b. demſelben eröffnet ein Unions-Stand ſein Bedencken über die zwiſchen den Uniirten und General-Staaten der vereinigten Niederlande geſchloſſene Allianz I. 833. ſeq. ob es vermuthlich, daß er werde König in Böhmen werden, und ſo denn die Venetianer zu erhöhen ſuchen? I. 945. a. ſeq. wird zum Könige in Böhmen erwehlet I. 1033. ſelbigem räth das Churfürſtliche Collegium, die Böhmiſche Crone nicht anzunehmen I. 1034. a. ſelbigen mahnet Hertzog Maximilian in Bäyern von Annehmung der Böhmiſchen Crone ab I. 1036. ſeq. worauf er antwortet I. 1042. b. notificiret ſeine Wahl zum Könige in Böhmen Churfürſt Johann Georgen dem I. zu Sachſen I. 1045. ſeq. welcher ihn von Annehmung der Böhmiſchen Crone abmahnet I. 1046. b. demſelben rathen die zu Mühlhauſen geweſenen Chur- und Fürſten, daß er die Cron Böhmen fahren laſſen ſolle I. 1066. ſeq. notificiret Hertzog Maximiliano in Bäyern, warum er die Böhmiſche Crone angenommen I. 1069. ſeq. worauf ihm letztgedachter Hertzog antwortet I. 1070. b. I. 1074. ſeq. wie er ſich bey dem Zuſtande in Böhmen gegen ſeine Freunde und Feinde verhalten ſolle I. 1218. ſeq. Vorſchlag, wie demſelben zu helffen, und die Ubermacht der Ligiſten zu dämpffen ſey I. 1230. ſeq. demſelben räth ein Chur-Pfältziſcher Miniſtre, daß er die Böhmiſche Crone gutwillig reſigniren, und ſich zur Ruhe begeben ſolle I. 1233. ſeq. begehet eine Staats-Faute, daß er ſich nach der Prageriſchen Schlacht von Glatz nach Schleſien retiriret I. 1233. a. demſelben ſollen die vereinigten Niederlande aſſiſtiren I. 1244. b. wird ſeiner Lande beraubet und der Chur-Würde entſetzt II. 12. b. ob ihn der Käyſer mit gutem Recht abſetzen können? II. 13. a. deſſen Zuſtand kan mit Churfürſt Johann Friedrichs zu Sachſen ſeinem Zuſtande nicht in Vergleichung gezogen werden II. 15. a. ſeq. warum ihn der König in Engelland nicht mit Trouppen ſecundiren können II. 74. a. hat ſich auf alle Weiſe mit dem Käyſer in der Güte zu ſetzen geſucht II. 126. b. wegen deſſelben hat der Käyſer die der Pfaltzgrafſchafft bey Rhein anhangende Chur-Würde von derſelben nicht ſepariren und anderwerts veralieniren können II. 376. a.

Friedrich, Hertzog zu Würtenberg, Vorſchlag, wie derſelbe und ſeine Kinder wieder zur Catholiſchen Religion zu bringen I. 831. a. ſeq.

Friedrich der IV. Hertzog zu Hollſtein-Gottorp, ob er die Schwediſchen Trouppen aus ſeinen Landen dimittiren ſollen oder nicht? II. 1318. ſq.

Friedrich Ulrich, Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg, ob er ſich in Perſon auf den von Käyſer Ferdinando II. Anno 1622. nach Regenſpurg ausgeſchriebenen Reichs-Tag begeben ſolle, oder nicht? II. 1. ſq.

Friedrich Wilhelm/ Churfürſt zu Brandenburg, demſelben widerräth der Graf von Schwartzenberg, mit Schweden einen Stillſtand zu machen, und die Neutralität zu ergreiffen II. 356. ſq. deſſen Sentiment über ſolchen Rath II. 358. demſelben räth der Graf von Schwartzenberg, dem Vaterlande zum beſten, Schweden einen Theil von Pommern zu cediren II. 359. a. deſſen Bedencken über die Frage: Ob die Reformirten vor Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandten zu halten, und unter dem Religions-Frieden begriffen? II. 429. ſq. deſſen Sentiment von der Lehre vom heil. Abendmahl II. 429. b. ob er iemanden auf das Colloquium charitativum nach Thoren ſchicken ſolle oder nicht? II. 431. a. warum er bey den Weſtphäliſchen Frieden das Hertzogthum Pommern nicht in Schwediſchen Händen laſſen wollen II. 433. a. ob er ſich mit König Carl Guſtaven in Schweden wider Polen in Allianz einlaſſen ſolle, wird pro und contra ventiliret II. 562. ſeq. ob er die Souverainität über Preuſſen ſuchen ſolle, wird pro und contra unterſuchet II. 588. ſq. warum er, ohnerwartet der Polniſch- und Hungariſchen Völcker, in Schwediſch-Pommern einbrechen ſolle II. 602. ſq. was er thun ſolle, im Fall die Könige in Polen und Dänemarck einen particulier-Frieden mit Schweden machen ſolten II. 633. ſoll keinen Einfall in Pommern tentiren, ſondern die wider Schweden in Hollſtein und Jütland angefangene Expedition fortſetzen II. 635. ſq. ſoll die Expedition in Pommern vor allen andern bewerckſtelligen II. 638. ſq. wie er die in Preuſſen eingeführte Souverainität behaupten, und ſich ſolches Land recht zu Nutzen machen ſolle II. 697. a. ob er ſich mit Pfaltzgraf Philipp Wilhelm bey Rhein, zu Neuburg, wegen der Jülich- Clev- und Bergiſchen Lande in der Güte vertragen, oder derentwegen Krieg anfangen ſolle? II. 731. ſq. ob er ſich des Cron-Feld-Herren Lubomirski wider König Johann Caſimirn annehmen, und deſſen Reſtitution mit Gewalt ſuchen ſolle, wird pro und contra ventiliret II. 733. ſq. ob er mit Spanien eine beſondere Alliance wider Franckreich eingehen ſolle? II. 773. ſq. ſoll ſich mit dem Käyſer und Spanien, zu Defenſion der Spaniſchen Niederlande, in keine Alliance einlaſſen II. 775. ſeq. ſoll die Biſchöfflichen Münſteriſchen Werbungen nicht mit Gewalt zerſtreuen laſſen II. 776. a. warum er ſich mit Franckreich in ein Bündniß und Vergleich einlaſſen ſolle & vice verſa II. 777. ſq. ob er ſich in die ſo genannte Triple-Alliance begeben ſolle, wird pro und contra ventiliret II. 778. ſq. ob er ſich bey dem bevorſtehenden Kriege zwiſchen Franckreich und Engelland neutral halten ſolle, wird pro und contra unterſucht II. 788. ſeq. wie er ſich bey dem Anno 1671. zwiſchen Franckreich und denen vereinigten Niederlanden bevorſtehenden Kriege verhalten ſolle II. 798. ſq. demſelben widerräth Pfaltz-Neuburg mit der confœderirten Armée über den Rhein zu gehen II. 811. a. ſq. ob er mit der Cron Franckreich A. 1673. einen Particulier-Frieden ſchlieſſen ſollen, oder nicht, wird pro und contra unterſucht II. 845. ſq. warum er ſich mit König Carolo XI. in Schweden in keine neue Alliance einlaſſen, ſondern ihn zum Beytritt in das Braunſchweigiſche Bündniß invitiren ſolle II. 848. ſq. 849. 850. ſoll das mit Schweden habende Bündniß erneuern II. 850. ſq. 851. iedoch ſich mit ſelbigem wegen Formirung einer dritten Parthey nicht einlaſſen II. 851. ſq. ob er ſich von neuem mit dem vereinigten Niederlanden in eine Alliance wider Franckreich einlaſſen ſolle? II. 860. ſq. warum er ſeine Plenipotentiarios zu Nimwegen denen Braunſchweig-Lüneburgiſchen Geſandten daſelbſt den Titul Excellence und die erſte Viſite geben laſſen ſolle II. 936. ſeq. wie er ſich, nachdem ihn Anno 1678. die meiſten Alliirten verlaſſen, bey ſolchen Conjuncturen verhalten ſollen II. 938. a. wie er ſich verhalten ſolle, im Fall der Käyſer den mit Franckreich zu Nimwegen geſchloſſenen Frieden ratificirte II. 963. ſoll die Kriegs-Unkoſten von den Holländern nicht mit Gewalt fodern II. 964. ſq. ob er Stetin an die Schweden gutwillig abtreten, oder deſſentwegen alle Extremitäten abwarten ſolle, wird pro und contra ventiliret? II. 964. ſq. läſſet durch den Magdeburgiſchen Geſandten auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg franchement vorſtellen, warum das Reich mit Franckreich, nachdem Straßburg verlohren gegangen, nothwendig Friede machen müſſe II. 986. ſq. welches von Oeſterreichiſcher Geſandtſchafft odioſe perſtringiret II. 992. a. ſq. ſeiner Seits aber teutſch und nachdrücklich beantwortet wird II. 997. b. ſq. warum er das von Franckreich unter ſo ſchäd- und ſchändlichen Conditionen vorgeſchlagene Armiſtitium nicht annehmen, ſondern conjunctis viribus Gewalt mit Gewalt vertreiben helffen ſolle II. 1004. ſq. warum er dahin bedacht ſeyn müſſen, daß Anno 1684. entweder mit Franckreich Friede, oder ein Stillſtand gemacht werden müſſen II. 1062 ſq.

Fuchs (Paul von) Chur-Brandenburgiſchen Geſandtens in Haag Bedencken, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg dahin bedacht ſeyn müſſe, daß entweder mit Franckreich Friede gemacht, oder ein Stillſtand getroffen werde II. 1062. ſq.

Fürſt eines Reichs, ob er ſich in einem einheimiſchen Kriege neutral halten, oder einem Theile Aſſiſtenz leiſten ſolle? I. 1152. b. ob und wenn er denen wegen der Religion verfolgten Unterthanen eines andern Fürſten aſſiſtiren ſolle? II. 56. b. ſq. ſoll, wenn es möglich, ſelber in ſeinen Collegiis præſidiren II. 346. b. der eine Grafſchafft bekommt, darff ſich nicht erſt zum Grafen machen laſſen II. 1526. a.

Fürſten (ſchwache) warum ſie nicht neutral bleiben ſollen I. 1117. a. ſq. deren Worte ſollen ſo gewiß, als ein Endſchwur ſeyn II. 65. a.

Fürſten des Römiſchen Reichs, über ſelbige kan der Käyſer in Sachen Fürſtenthum, Graf- und Herrſchafften, auch Leib, Ehr und Würde betreffend, nicht anders den mit Amt-Niederſetz- und Zuziehung Parium Curiæ erkennen I. 670. a.

„ „ Proteſtirende haben das Jus reformandi in ihren Landen nicht II. 132. b. wie ſie vor Alters vor Gericht citiret worden I. 671. a. wie ſie einander vor das Römiſche Reich laden ſollen I. 686. a. ob ſie dasjenige, vigore ſuperioritatis territorialis, wieder ändern dürffen, was die in ihren Landen gelegene Reichs-Freye von Adel auf ihren Gütern in puncto religionis angeordnet? II. 154. b. einige Geiſtliche rathen Käyſer Ferdinando II. daß er die Execution des wegen der geiſtl. Güter publicirten Reſtitutions-Edicts nicht ſuſpendiren ſolle II. 211. ſq.

„ „ neue, warum ſie, wenn ſie in Perſon auf Reichs-Verſammlungen erſcheinen, nicht allein denen Geſandten der alten Fürſtlichen Häuſer im Fürſten-Rath vorſitzen, ſondern auch vorvotiren ſollen II. 498. ſq.

„ „ neue, ſo nach und nach gemacht worden II. 498. a. ſq. haben ſowohl das Recht Ambaſſadeurs zu ſchicken, als die Churfürſten II. 922. a. ob ſie befugt Ambaſſadeurs zu ſchicken, und ſolchen der Titul Excellenz gebühre? II. 952. ob ihre Geſandten bey ſolennen Zuſammenkünfften mit 6. Pferden fahren dörffen? II. 961. warum ohne ihren Vorbewuſt und Conſens keine neue Chur-Würde eingeführet werden könne II. 1201. derſelben Miniſtros kan der Käyſer de jure nicht captiviren laſſen II. 1216. warum ihre Geſandte bey der

Wahl

Wahl eines Römiſchen Königs nicht concurriren ſollen II. 1442. a. ſq. warum ihre Geſandten bey der Wahl eines Römiſchen Königs zu concurriren befugt II. 1442. b.

= = weltliche, warum ſie die Præcedenz vor den geiſtlichen, vor welchen ſie im Fürſten-Rath ſitzen und votiren, und in ſpecie Pfaltz-Neuburg vor Oßnabrück behaupten II. 1473.

= = geiſtliche haben im Fürſten-Rath die Præcedenz vor den weltlichen II. 1475. a.

= = neue, ob hinführo mehr in Fürſten-Rath zu introduciren und ad votum und ſeſſionem zu admittiren? II. 1521. macht nicht die Belehnung mit einem Fürſtenthum II. 1525. ob ſelbige ſchon vom Käyſer geſchehen ibid.

= = Teutſche ſind mehrentheils brave Soldaten I. 523. b. haben iederzeit ſorgfältig geſucht ihre Prærogativ von niemand andern, als ihres Gleichen verurtheilet zu werden, beyzubehalten I. 668. a. über derſelben Familien ſind keine ſtattlichere noch höhere zu finden I. 668.

= = in Franckreich, werden nicht vor den Parlamentern, ſondern von den Paribus Curiæ beſprochen und gerichtet I. 668. b.

= = ſouveraine ſind von geſchriebenen Geſetzen befreyet I. 161. b. doch, was ſie mit andern contrahiret, zu halten verbunden I. 162. a. 1160. a. haben das Jus Epiſcopatus in ihren Landen, und ſind es daſelbſt zu exerciren befugt I. 181. a.

Fürſten-Stand des Röm. Reichs, ob die Hertzoge zu Liegnitz, Brieg und Wolau ambiren ſollen? II. 1437. ſq.

Fürſten-Standes Erhöhung macht nicht gleich das Land des Erhöheten zu einem Fürſtemthume II. 1523. a.

Fürſtliches Collegium, warum es bey dem A. 1682. gehaltenen Deputations-Tage zu Franckfurt ſub obligatione ad majora nicht beſtehen können II. 1010. ſq. wie weit es bey Einführung einer neuen Chur zu concurriren habe II. 1203. b.

Fürſtlichen zu den Friedens-Tractaten nach Nimwegen abzuſchickenden Miniſtris, warum das Prædicat Ambaſſadeur ſowohl, als den Churfürſtlichen zu geben II. 922. ſq.

Fürſtlicher Perſon iſt erlaubt, ihrer Gemahlin leibliche Schweſter zu heyrathen II. 1149. ſq. 1151. ſq. 1572. ſq.

Furcht und Argwohn unter den diverſen Religions-Verwandten im heil. Röm. Reich ſind die Urſache aller Uneinigkeit und Zwietracht in ſelbigem I. 725. a. 727. b.

G.

Gabor (Bethlen) wird zum Türckiſchen Gouverneur in Siebenbürgen eingeſetzt I. 799. b. deſſen Attachement am Türckiſchen Hofe I. 804. Verfahren in Hungarn I. 961. b. durch was Mittel er von einen neuen Einfall in Mähren und Boßnien abzuhalten II. 89. ſq. warum er wieder in Mähren und Böhmen einzufallen geſucht II. 89. a.

Gebete der Juden wider die Chriſten I. 764. a.

Gebhard, Churfürſt zu Cölln führet die Toleranz beyder Religionen in ſeinem Stiffte ein, und geräth darüber mit dem Dom-Capitul in Streit I. 391. a. ſeiner nehmen ſich die 3. weltl. Churfürſten bey dem Käyſer Rudolpho II. an ibid. ob er ſich, als eine geiſtliche Perſon, wegen ſeiner Gelübde, mit der Gräfin Agnes von Mansfeld vermählen können? II. 1554. ſq.

Geboten, unchriſtlichen der Obrigkeit, darf kein Unterthan gehorchen I. 42. a.

Gegenwehre, wider einen Lehns-Herrn, der ſeinen Eyd und Pflicht vergißt, und ſich wider Recht an dem Lehn-Manne vergreifft, iſt dem Lehn-Manne erlaubt I. 159. a.

Geiſtlicher Stand, wie er in Teutſchland zu verbeſſern II. 1504. a.

Geiſtliche Perſonen, ob ſie ſich wegen ihrer Gelübde in den Eheſtand begeben mögen, oder nicht? II. 1554. ſq.

Geizkoflers von Gailenbach (Zacharià) Käyſerlichen geheimbden Raths, Rathſchlag wegen des Königreichs Hungarn I. 601. ſq. Bedencken, wie Käyſer Matthias den Reichs-Tag zu Regenſpurg fruchtbarlich anſtellen ſolle I. 722. ſeq. Bedencken von dem letzten zerrütteten Zuſtande des heil. Röm. Reichs, auch Compoſition derer diſſentirenden Stände, ſo er an den Cardinal Cleſel überſchickt I. 820. ſq. Müntz-Bedencken I. 1049. ſq.

Geld zum Türcken-Kriege wie es aufzubringen I. 500. b. auf was Weiſe es beſſer oder geringer genennet werden könne I. 551. b. ſoll ſeyn inſtrumentum & menſura Commerciorum I. 623. b. iſt der nervus rerum-gerendarum, und vornemlich zu Krieges-Zeiten I. 752. b. 1474. b. in Krieges-Zeiten beyhändig zu haben, iſt ein ſtarckes Bollwerck I. 1308. a.

Geldern, Hertzogthum, wie weit ſich die Prætenſion des Hauſes Naſſau-Dillenburg darauf erſtreckt I. 1535. ſq.

Genealogiæ, Heroldi, Münſteri & Stumphi, was davon zu halten I. 1503. b. ſq.

General-**Staaten** der vereinigten Niederlande, vid. **Niederlande.**

Genff, will Hertzog Carl Emanuel von Savoyen auf Anſtifften des Pabſts und Königs in Spanien, belagern, wird aber durch Frantzöſiſches Einreden davon abgehalten I. 396. ſq.

George, Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg, begehret von der Theologiſchen Facultät zu Helmſtädt ein Bedencken, wegen Annehmung des Pragiſchen Friedens-Schluſſes II. 292. a.

Georgius Johannes, Pfaltzgraf bey Rhein zu Veldentz, läſſet ſein Succeſſions-Recht an die Chur Pfaltz deduciren I. 1502. b. ſq. demſelben können die Diſpoſitiones und Decreta Imperatorum an ſeiner Gerechtſame nichts præjudiciren I. 1506. a. ſq.

Georgius Podiebradius, König in Böhmen, wie er zur Crone kommen I. 534. a. wird von Käyſer Friderico III. mit der Böhmiſchen Crone belehnet I. 534. b.

Gerhard (D. Hieronymus) Fürſtlicher Würtenbergiſcher Rath zu Stutgard und Hof-Gerichts-Aſſeſſor zu Tübingen, deſſen Bedencken über die Frage: Ob ein Freyer von Adel in ſeinem Territorio reformiren könne oder nicht? I. 404. ſq.

Gerichte, derſelben Urſprung II. 1262. wie die bey denenſelben angebrachte Rechts-Sachen am ſchleunig- und ſicherſten expediret werden können II. 1687. ſq.

Geſandten, ſo König Ferdinandus I. nach Böhmen geſchickt I. 535. b.

= = Prædicat eines, warum es denen Perſonen, ſo die Reichs-Städte in ſolcher Qualität auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg ſchicken, nicht diſputirlich zu machen II. 1672. ſq. von widriger Religion, ob und wie weit ein Fürſt oder Stadt denſelben in ihren Territoriis das Exercitium Religionis domeſticum zu verſtatten verbunden? II. 1684. ſq.

Geſandten derer Reichs-Fürſten, warum ihnen das Prædicat Ambaſſadeur nicht könne diſputirlich gemacht werden II 922. a. 942. ſq. ſollen denen Churfürſtlichen ratione des Ceremoniels pariſiciret werden II. 943. ſq: ob ſie bey ſolennen Zuſammenkünfften mit 6. Pferden fahren dürffen? II. 961.

Geſandten der Proteſtirenden Fürſten, werden in Italien, als ſie dem Käyſer Carolo V. die Proteſtation wider den Reichs-Abſchied de Anno 1529. inſinuiret, gefangen genommen I. 14. a. ſollen ſolches ihren Principalen nicht berichten ibid. werden von dem Könige in Franckreich ſchimpfflich abgewieſen, als ſie vor ihre Glaubens-Genoſſen intercediren I. 397. a.

Geſandten des Fränck- Bäyer- und Schwäbiſchen Cräyſſes ſind ſeit Anno 1559. bis 1594. jährlich zu Nürnberg, Regenſpurg und Augſpurg zuſammen gekommen, und haben der Müntz-Probations-Ordnung nachgeſetzt I. 461. b.

Geſchlechter, haben ihre fatale Periodos I. 1015. b.

Geſchwindigkeit in Ausführung einer beſchloſſenen Sache iſt eine von den nöthigſten Qualitäten eines groſſen Generals I. 498. a.

Geſetz-Geber II. 621. a.

Geſetze der Chur- und Fürſten zu Baſel gemacht mit Käyſer Sigismunden, wie ein Fürſt den andern vor das Röm. Reich laden ſolle I. 686.

Gewalt der Obrigkeit, worinn ſie beſtehet I. 175. ſq. iſt mit Gewalt zu vertreiben erlaubt II. 1067. b.

Gewiſſen, über die ſoll ſich die Obrigkeit keiner Gewalt anmaſſen I. 26. ſq. 8. b. 491. b. 1156. b. II. 130. b. ſq. derer, ſo in die Aufhebung der Reformation in den Oeſterreichiſchen Landen nicht willigen wollen, wie ſie beſchaffen I. 603. b.

Glauben, ſoll der Meiſter, Richter und Regul aller Lehr und Weiſſagung ſeyn I. 1386. b. iſt ein freyes Werck, darzu niemand mit Gewalt gezwungen werden kan I. 1388. a. ſq. II. 130. b.

Gleichheit, muß bey allen Anlagen gehalten, und kein Unterthan mehr, als der andere beſchweret werden II. 901. ſq.

Glücke, groſſer Herren iſt veränderlich II. 9. a. iſt unbeſtändig II. 29. b.

Gold- und Silber-Verſpinnen, vergolden, verarbeiten ꝛc. iſt eben einem Lande ſo ſchädlich nicht, als insgemein vorgegeben wird I. 550. b.

Goldaſtus von Haiminsfeld, Bedencken über der Proteſtirenden Unbefugniß wider den Käyſer, auch die androhende Kriegs-Gefahr in dem Nieder-Sächſiſchen Cräyſſe und deſſelben beſorglichen Ausſchlag II. 9. ſq.

GOtt, muß man mehr als Menſchen gehorchen I. 10. b. I. 41. ſq. ſchützt die Seinigen wider alle Verfolgung I. 10. b. I. 1432. a. auf denſelben muß man ſich mehr als Alliancen verlaſſen I. 1469. a. recht erkennen iſt der Gottſeeligkeit Anfang II. 320.

Grafen, ſo zu denen alten Reichs-Hertzogthümern gelanget, und derſelben Rang ſo fort im Reichs-Fürſten Collegio behauptet II. 1681. b. ſq.

Grafen und Herren des Fränckiſchen Cräyſſes, Anſuchen wegen ihres ſonderbaren Sitzes und Stimme auf Reichs-Tägen I. 1413. ſeq.

Gräflichen gevollmächtigten Abgeſandten, warum ihm nicht widerſprochen werden könne, bey ſolennen Reichs-Auf- und Einholungen mit 6. Pferden zu fahren II. 1711. ſq.

Granaliren der Müntze wird widerrechtlich vor einen Müntz-Betrug ausgegeben I. 566. b.

Gravamina, der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten im heil. Römiſchen Reiche ſoll Käyſer Maximilianus II. abſchaffen I. 287. a. der drey Evangeliſchen Churfürſten, ſo ſie durch ihre Geſandten dem Käyſer Rudolpho II. übergeben laſſen I. 700. b. Käyſers Rudolphi II. Antwort auf ſolche Gravamina I. 707. b. Replic der Churfürſtl. Geſandten auf die Käyſerliche Antwort I. 712. der Reichs-Stände müſſen vor allen Dingen, wo anders Ruhe im Reiche ſeyn ſoll, erlediget werden I. 783. b. Gravamina der Unirten und Ligiſten gegen einander I. 955. a. ſq. derer Reichs-Stände können nicht anders als mit Vorwiſſen und Conſens derſelben unterſucht und abgethan werden II. 170. b. welches negiret wird II. 173. a. des Reichs wider die Cron Franckreich II. 974. a. vid. Beſchwerden.

Gregorianiſcher Calender, ob ein Catholiſcher Fürſt denſelben ſeinen Evangeliſchen Unterthanen mit Gewalt aufdringen könne? II. 1300. Bedencken eines Heidelbergiſchen Theologi von Annehmung deſſelben II. 1306. ſq. deſſen Vereinigung mit dem Julianiſchen wie zu befördern II. 1486. ſq. deſſelben Unterſchied von dem verbeſſerten Calender II. 1585.

Gremps, (D. Ludwig) Bedencken über die Jura der unmittelbaren Reichs-Städte I. 861. ſq.

Grotenbeck, (Reinoldi de) Bedencken über das noch ſchwebende Krieges-Weſen in Hungarn I. 515. ſq.

Grotii (Hugonis) Bedencken über die Frage: Ob die vereinigten Niederlande ſich dem Römiſchen Reiche incorporiren laſſen ſollen oder nicht? I. 1529. ſq. Bedencken, worinn er erweiſet, wie weit ſich der Anſpruch des Hauſes Naſſau auf die Hertzogthümer Jülich und Geldern erſtrecket I. 1535. ſeq.

Grumbach, (Wilhelms von) Bedencken, wie ſich Marggraf Albrecht zu Brandenburg verhalten ſolle, nachdem er in die Reichs-Acht erkläret worden I. 1549. ſeq. 1552. ſeq.

Gutachten Käyſers Rudolphi II. Miniſtrorum wegen der Succeſſion in Böhmen I. 724. ſeq. eines Union-Standes an Churfürſt Fridericum V. zu Pfaltz, die geſchloſſene Allianz mit den Herren General-Staaten betreffend I. 833. derer von Käyſer Matthia hierzu verordneten vier Reichs-Hof Räthe wegen der Böhm- und Hungariſchen Succeſſion, item der Prætenſion des Königs in Spanien an die Vorder-Oeſterreichiſchen Lande und andere mehr I. 834. ſeq. des Cardinal Cleſels von Einrichtung der Succeſſion, nach Käyſers Matthiæ Abſterben, und die von ihm dem Grafen Khevenhüller, Käyſerlichen Bothſchaffter in Spanien, ertheilte Inſtruction, mit Vorſtellung des damahligen Zuſtandes aller Käyſerlichen Erb-Lande I. 957. ſeq. wie Churfürſt Friedrich dem V. zu Pfaltz zu helffen, und die Ubermacht der Ligiſten zu dämpffen ſey I. 1230. ſeq. des Churfürſtlichen Collegii über das Reichs-Poſt-Weſen II. 297. ſeq. 319. ſeq. des Churfürſtlichen Collegii an den Käyſer Ferdinandum III. die ſalvos Conductus für Franckreich und Schweden, und das von den ſämtlichen Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg vorgeſchlagene Armiſtitium betreffend II. 310. ſeq. des Churfürſtlichen Collegii an den Käyſer Ferdinandum III. in Sachen Sachſen-Weimar wider Sachſen-Altenburg, in puncto Seſſionis & Voti II. 312. derer Churfürſten und Stände des heil. Römiſchen Reichs an Käyſer Ferdinandum III. wegen Translation des Käyſerlichen Cammer-Gerichts zu Speyer II. 313. ſeq. des Reichs-Hof-Raths über das der Stadt Hamburg ertheilte Käyſerliche Decretum ratione Seſſionis & Voti II. 387. ſeq. der Stände des heil. Röm. Reichs, die Abdanckung

ꝛc.

der Miliz und Evacuation der Oerter, auch derſelben Reſtitution nach geſchloſſenem Weſtphäliſchen Frieden betreffend II. 439. ſq. des Reichs-Hof-Raths, an den Käyſer Ferdinandum III. die von dem Grafen zu Reckheim in puncto Telonii, limitum & Monetæ angebrachte Klagen betreffend II. 484. ſq. derer Reichs-Stände, wie das an die Königin Chriſtinam in Schweden, wegen Reſtitution der Hinter-Pommeriſchen Lande an Chur Brandenburg, abzulaſſende Schreiben einzurichten II. 490. ſo der Reichs-Hof-Rath Käyſer Ferdinando III. in Sachen Oldenburg contra Bremen übergeben II. 493. des Churfürſtlichen Collegii über die Chur-Pfältziſche Poſtulata, ſowohl des Ertz-Amts und Inſignis, als auch competirender Functionen halber II. 503. ſq. der Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg, wie dem verfallenen Juſtiz-Weſen, bey dem Käyſerlichen und des heiligen Römiſchen Reichs Gerichte zu Speyer, wieder aufzuhelffen, und die Proceſſe möglichſt abzukürtzen II. 517. ſq. des Reichs-Convents zu Regenſpurg, warum die ohnmittelbaren Fürſten und Stände des Röm. Reichs, ſo von den Bißthümern Metz, Tull und Verdün Lehenſchafften haben, vom heiligen Römiſchen Reiche nicht diſmembriret werden können II. 787. eines Schwediſchen Unterthanen von dem Anno 1675. exiſtirenden Zuſtande ſeines Vaterlandes II. 895. des Reichs, wegen der wider die Cron Franckreich vorgekommenen Gravaminum II. 974. ſq. des Reichs, Bedencken und Gegen-Bedencken in puncto Extraditionis derſelben an den Käyſerlichen Mit-Principal-Repræſentanten auf dem Reichs-Convent zu Regenſpurg, Herrn Grafen von Windiſch-Grätz II. 1107. des geſammten Reichs, die auf den Friedens-Congreſs zu Nimwegen abzuſchickende Reichs-Deputation betreffend II. 1277. ſq. derer Reuß-Plauiſchen Herren Cantzler und Räthe zu Gera, über die Frage: Ob die von der Reußiſchen Ritterſchafft Anno 1622. vorgebrachte Urſachen von der Erheblichkeit, daß dieſelbe mit der ihnen angeſonnenen Cräyß-Defenſions-Hülffe zu verſchonen II. 1360. ſq. des Churfürſtlichen Collegii wegen des Fürſten Johann Antonii zu Eggenberg Introduction in Reichs-Fürſten-Rath II. 1392. ſq. des Cammer-Gerichts-Collegii, wegen Abkürtzung der Termine am Cammer-Gerichte II. 1409. des Churfürſtlichen Collegii in puncto der Oldenburgiſchen Weſer-Zoll-Sache II. 1446. der geſammten Chur-Fürſten und Stände des heiligen Römiſchen Reichs, in puncto der Reichs-Deputationen und Materia Collectarum II. 1450. des Churfürſtlichen Collegii über den §. de Indaganda II. 1456. ſq. der Herren Cameralen am Käyſerlichen Cammer-Gerichte zu Speyer, wegen Abſtellung der Libellorum Articulatorum II. 1458. ſq. des Chur- und Fürſtlichen Collegii an die Römiſche Käyſerliche Majeſtät wegen der neuen Fürſten, Dietrichſtein, Piccolomini, Auersberg, Naſſau und Salm Introduction in Reichs-Fürſten-Rath II. 1461. ſq. des Churfürſtlichen Collegii, daß Käyſer Ferdinandus III. die Stadt Bremen, dem Herrn Ertz-Biſchoff daſelbſt zum Nachtheil ad Seſſionem & Votum im Reichs-Städtiſchen Collegio nicht admittiren ſolle? II. 1540. ſq. des Reichs-Hof-Raths, der Stadt Bremen Immedietät und Admiſſion ad Seſſionem & Votum auf Reichs- und Cräyß-Tägen betreffend II. 1541. ſq. des Churfürſtlichen Collegii, warum die Beylegung der Controvers zwiſchen der Cron Schweden und der Stadt Bremen, den Reichs-Ständen zu überlaſſen II. 1548. derer beyden höhern Reichs-Collegiorum auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg, die Fürſtliche Lichtenſteiniſche Introduction in den Reichs-Fürſten-Rath betreffend II. 1707.

Guſtavus Adolphus, König in Schweden, warum er ſich der Stadt Stralſund annehmen, und ihr Auxiliar-Trouppen wider die Käyſerliche Armée zuſchicken ſolle II. 1377. ſq. ob er den Teutſchen Krieg unternehmen ſolle oder nicht? II. 1382. ſq. ob ſich die Proteſtirenden in dem Römiſchen Reiche von demſelben abziehen, cunctiren, oder ſich zwiſchen ihm und ſeiner Widerpart interponiren ſollen? II. 262. ſq. Urſache, warum ihm die Proteſtirende Reichs-Stände aſſiſtiren ſollen II. 263. ^{a}. wie ſich die Schwediſche Nation nach deſſen Tode am beſten aus dem Teutſchen Kriege wickeln könne II. 1385. ſq.

H.

Hagenau, iſt eine ohnmittelbare Reichs-Stadt I. 315. ſq. ob der Magiſtrat daſelbſt Macht gehabt, der Augſpurgiſchen Confeſſion Exercitium in einer Kirche einzuführen, oder nicht? I. 316. ^{a}. ſq. ob deſſen Antwort, ſo er Käyſer Ferdinando I. Anno 1562. gegeben, ihm an Aufrichtung der Augſpurgiſchen Confeſſion hinderlich ſey? I. 316. ^{b}. ſq. ob derſelbe ſchuldig geweſen, bey Einführung des Religions-Exercitii Augſpurgiſcher Confeſſion, Seine Hochfürſtliche Durchläuchtigkeit zu Oeſterreich, oder Käyſerliche Majeſtät um ihren Conſens zu erſuchen? I. 318. ^{a}. ſq. wie weit ſie einen Land-Vogt reſpectiren müſſe I. 318. ^{b}. ſq. ob dieſelbe ſchuldig ſey, auf Käyſerlichen reiterirten Befehl die Augſpurgiſche Confeſſion wieder abzuſchaffen? I. 320. ^{a}. ſq. ob der Magiſtrat daſelbſt der Gemeinde erwehnten Befehl vorhalten I. 322. ^{b}. ſq. und was er Käyſerlicher Majeſtät darauf antworten ſolle? I. 324. a.

Halberſtadt (Stifft) geräth durch die Böhmiſche Unruh in verwirrten Zuſtand I. 1262. ^{a}. will ſeinen Biſchoff abſetzen I. 1265. ^{b}. warum es keinen Däniſchen I. 1264. ^{b}. ſondern einen Käyſerlichen Printzen darzu erwehlen ſoll I. 1265. a.

Hamelii (D. Henningii) Bedencken über den Paß des geiſtlichen Vorbehalts I. 476. ſq.

Hambergers, Prof. Mathem. zu Jena, Bedencken von dem Unterſchied zwiſchen dem Gregorianiſchen und verbeſſerten Calender II. 1585. ſq.

Hamburg, der Theologen daſelbſt Bedencken, die Recuſation des Reichs-Cammer-Gerichts betreffend I. 99. ſq. Bedencken des Magiſtrats daſelbſt, warum die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandten das Reichs-Cammer-Gericht in weltlichen Sachen nicht recuſiren können I. 102. ſq. iſt keine hertzogliche Hollſteiniſche municipal- ſondern eine freye Reichs-Stadt II. 379. ^{a}. ſq. derſelben wird Anno 1641. Sitz und Stimme auf Reichs-Conventen vom Käyſer Ferdinando III. durch ein Decret zuerkannt II. 388. ^{a}. worüber ſich die Cron Dänemarck beſchweren läßt II. 388. ^{b}.

Hanau, warum es das Cammer-Gerichte nicht einnehmen könne? II. 1296. ſq. warum es das Cammer-Gerichte einnehmen ſolle II. 1297. ſq.

Handthierung der Müntze wird unrecht ein Müntz-Betrug genennet I. 566. ^{b}.

Hannöveriſche Chur-Sache II. 1153. ſq. 1154. ſq. 1156. ſq. 1157. ſq. 1159. ſq. 1164. ſq. 1167. ſq. 1169. ſq. 1177. ſq.

Hauptmann, der Teutſchen Leib-Guarde, darzu ſoll Käyſer Ferdinandus II. einen Teutſchen nehmen I. 1001. ſq.

Haus-Stand, wie er in Teutſchland zu verbeſſern II. 1505. b.

Hecken-Müntz-Städte, warum ſie abzuſchaffen I. 562. b.

Hegi (Auguſtin Friedleins, Freyherrns von) Ertz-Biſchöfflichen Saltzburgiſchen geheimen Raths, Ober-Kriegs-Commiſſarii und Müntz-Inſpectoris Müntz-Bedencken II. 966. ſq.

Heiligen, derſelben Anruffung behaupten die Papiſten I. 1325. a.

Heiligenland iſt ein Pertinenz-Stücke des Hauſes Hollſtein-Gottorp II. 1075. b.

Heimlicher Abmarch des Mecklenburgiſchen Regiments von der Reichs-Armée, Gedancken darüber II. 1713. ſq.

Heinrich, Hertzog in Bäyern, proteſtiret wider eine Königliche Citation I. 686. b.

Heinrich der IV. König in Franckreich ſiehet bey Beſetzung der Kriegs-Chargen nur auf die Tugend und nicht den Adel-Stand I. 1192. a.

Heller- und Pfennig-Müntzen haben viel Schuld an der Unordnung im Müntz-Weſen I. 641. b.

Helmſtädt, Bedencken der Theologiſchen Facultät daſelbſt von Annehmung des Prager Friedens II. 293. ſq.

Henneberg (Grafen zu) werden von Käyſer Henrico VII. in Fürſten-Stand erhoben II. 498. a.

Henricus VII. Römiſcher Käyſer, will das Haus Oeſterreich ſeiner Lande entſetzen I. 530. a.

Henricus II. König in Franckreich, deſſen Sentiment vom Concilio Tridentino I. 1348. a.

Henricus IIX. König in Engelland, deſſen und ſeines gantzen Hauſes Sentiment von dem Concilio zu Mantua I. 74. ſq. deſſen Chriſtliche Reſolution in puncto Religionis I. 75. b. ob er ſeines Herrn Bruders Witwe mit gutem Gewiſſen habe heyrathen können? II. 1549. ſq.

Herings-Fang, iſt eines der profitableſten Regalien der vereinigten Niederlande II. 754. a. von dem, ſo auf den Engliſchen Küſten getrieben wird, werden bis 20000. Schiffe und ohngefehr 400000. Menſchen erhalten II. 753. a. Gegend auf den Engliſchen Küſten, wo ſelbiger getrieben wird II. 756. a.

Hermann, Churfürſt zu Cölln, wird auf Anſuchen des Magiſtrats zu Cölln an den Käyſerlichen Hof citiret, welches aber von den übrigen Churfürſten übel empfunden wird I. 698. a.

Heroldus, was von deſſen Genealogie zu halten I. 1503. b.

Heſſen-Caſſeliſcher Abgeſandten auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg Bedencken, wie der Punctus Amneſtiæ bey den Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten einzurichten II. 349.

Heſſen-Marpurgiſcher Succeſſions-Streit II. 117. a.

Heßiſcher Theologorum Bedencken, über die Frage: Ob Chriſtliche Obrigkeit mit gutem Rechte Juden in ihrem Territorio leiden könne? I. 1311. ſq.

Heyden halten hartnäckig über ihrer Religion I. 616. b. mit denſelben ſollen Chriſtliche Potentaten keine Defenſiv-Alliancen aufrichten I. 1440. ſq. mit ſelbigen dörffen ſich Chriſtliche Potentaten in Defenſiv-Bündniſſe einlaſſen I. 1444. a. ſq. mit denſelbigen ſollen Chriſtliche Potentaten keine Offenſiv-Alliancen ſchlieſſen I. 1461. b. das Contrarium von vorherſtehendem Satz wird affirmiret I. 1462. b.

Heyrath, zwiſchen Königs Philippi III. in Spanien Infantin und dem Frantzöſiſchen Dauphin kommt in Vorſchlag, und wird pro und contra ventiliret I. 644. a. ſq.

Hilpershauſen (Hertzog zu) prætendiret die Præcedenz vor den Hertzogen zu Weimar und Eiſenach mit Recht II. 892. a.

Hiſtoria der Stadt Carthago II. 868. b. ſq. des Ceremoniels, ſo gegen die Churfürſten insgemein, und beſonders Chur Brandenburg einige Zeit über obſerviret worden II. 908. a. ſq.

Hoe von Hoenegg (D. Matthiæ) Chur-Sächſiſchen Ober-Hof-Predigers Bedencken über die Frage: Ob die Chriſtliche Evangeliſche Bürgerſchafft zu Augſpurg ſich mit unverletztem Gewiſſen zu Anhörung Päbſtiſcher Predigten könne zwingen laſſen II. 252. ſq.

Hof-Aemter, Käyſerliche, dörffen ihre Functiones nicht eher, als in caſu abſentiæ der Reichs-Erb-Aemter verrichten II. 60. b. machen den Reichs-Erb-Aemtern ihre Functiones bey Käyſers Ferdinandi I. Begräbniß diſputirlich, und thun denſelben viel Eingriffe in ihre Jura ibid. müſſen den Erb-Aemtern de Jure nachſtehen II. 62. b.

Hof-Proceſs am Käyſerlichen Hofe giebt den Reichs-Ständen Anlaß zu vielen Beſchwerden I. 698. b.

Hof-Secretarius, Käyſerlicher, wird am Reichs-Cammer-Gerichte condemniret I. 658. a.

Holland (Grafen von) haben eher die ſchwerſten Kriege führen, als bekennen wollen, daß ſie Reichs-Vaſallen wären I. 1530. a.

Holland, Provintz, hält allein 20000. groſſe und kleine Schiffe II. 753. wie ſie zum längſten binnen 14. Tagen, ohne des gemeinen Staats Koſten, 100000. bewehrte Mann ins Feld bringen, und damit den Feind aus den eingenommenen Plätzen des Landes vertreiben könne II. 836. ſq.

Holländern, denſelben ſoll der König in Schweden Krieg ankündigen II. 613. ſq. ſoll es nicht thun II. 614. ſq. warum es denen Schweden nicht rathſam ſey, mit ihnen Krieg zu führen II. 615. b. mit denſelben ſoll der König in Dänemarck die alte Freundſchafft zu retabliren ſuchen II. 618. ſq. unterhalten allein 4100. Fiſcher-Schiffe und Bote zum Herings-Fang II. 753. a. verbieten in ihren Landen auswärtigen Nationen die Einfuhre der Fiſche II. 753. b. verdienen faſt das meiſte mit dem Herings- und Fiſch-Handel II. 754. a. erhalten bey nahe 200000. Menſchen vom Herings- und Fiſch-Fang II. 755. b. vid. **Niederlande.**

Holländiſche Flotte, ſoll König Carl Guſtav in Schweden, ehe ſie in den Sund kommt, attaquiren laſſen II. 611.

Hollſtein (Hertzoge zu) haben an die Stadt Hamburg keine rechtmäßige Prætenſion II. 379. a.

Hollſtein-Schleßwigiſche Affairen mit Dänemarck wegen der Landes-Hoheit II. 1063. ſq. II. 1312. ſq. wegen der Lübeckiſchen Coadjutorie-Wahl 1603. ſq.

Hülffe, wider die Türcken muß eilend gegeben werden I. 496. b. bey einem mächtigern zu ſuchen iſt gefährlich vor einen Staat II. 741. b.

Hungarn, iſt capable, bey guten Anſtalten, eine Armée mit Proviant zu verſorgen I. 519. b. Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandten in demſelben, ob das Ertz-Haus Oeſterreich das freye Religions-Exercitium verſtatten ſolle? I. 616. a. Biſchöffe und Räthe in demſelben rathen dem Ertz-Hauſe Oeſterreich zu der Toleranz der einmahl eingeführten Religionen I. 617. a. Könige in ſelbigem ſind ſtrenui Defenſores der Catholiſchen Religion geweſen I. 618. b. Türckiſche Proceduren in ſelbigem I. 799. b. in demſelben prætendiret König Philippus III. in Spanien nach Käyſers Matthiæ Tode die Succeſſion I. 834. a. iſt ein Erb-Königreich I. 959. b. deſſelben hat ſich das Römiſche Reich iederzeit angenommen I. 960. a. deſſen Einwohner ſind von Natur zu Factionen geneigt ibid. derſelben Conduite vor und nach der Reformation ibid. daſelbſt müſſen die Land-Tage, wenn ſie guten Effect haben ſollen, armata manu gehalten werden I. 961. a. Proteſtanten in demſelben hengen ſich an die Siebenbürger, und contrecarriren dem Käyſer mit ſelbigen I. 961. b.

Hungariſcher Conſiliariorum Bedencken, warum Käyſer Leopoldus die von den Türcken belagerte Feſtung Groß Waradein entſetzen laſſen ſolle II. 652. ſq. wegen des mit der Ottomanniſchen Pforte zu ſchlieſſenden Friedens II. 665. ſq. wegen der Gefangenſchafft des Biſchoffs zu Waitzen II. 696. ſq.

Hungariſcher Stände-Gutachten über die auf dem General-Convent zu Lintz geſchehene Käyſerliche Propoſition wegen des Türcken-Krieges I. 809. b. 812. a. 813. b.

Hungariſches Kriegs-Weſen, Bedencken über daſſelbe I. 490. ſq. 601. ſq. 605. ſq.

Hurerey iſt ein ſchänd- und ſchädliches Laſter II. 335.

J.

Jacobus I. König in Engelland, ſoll keinen Frieden mit Spanien machen I. 577. a. ſq. läſt König Ludovico XIII. in Franckreich die Heyrath mit der Spaniſchen Infantin widerrathen I. 839. a. und ſich über des Cardinal Perrons unverſchämte Rede beſchweren I. 842. a. bekommt auf beydes die complaiſanteſte Antwort I. 843. b. refutiret des Cardinal Perrons Rede wider die Königliche Autorität ſchrifftlich I. 847. b. und warum? ibid.

Jahr 1700. ob es vor das letzte des ſiebenzehenden, oder erſte des achtzehenden Seculi zu halten ſey? I. 329.

Jena (Friedrich von) Chur-Brandenburgiſcher Miniſtre, deſſen Bedencken, warum ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit Schweden wider Polen in Alliance einlaſſen ſolle II. 562. ſq. räth ſeinem Herrn, daß er nicht in Pommern einfallen, ſondern die Schweden in Hollſtein und Jütland verfolgen ſolle II. 635. ſq. räth Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, wie er ſich bey den Conjuncturen des 1678. Jahres verhalten ſolle II. 938. ſq.

Jena, (Gottfried von) Chur-Brandenburgiſcher Geſandter auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg, ſtellet daſelbſt im Fürſten-Rath, ratione des Hertzogthums Magdeburg, deutlich vor, warum das Römiſche Reich, nachdem Straßburg verlohren gegangen, mit Franckreich Friede machen müſſe II. 986. ſq. Gegen-Bedencken der Oeſterreichiſchen Geſandtſchafft daſelbſt, wider letzterwehntes Bedencken II. 991. ſq. deſſen Antwort darauf II. 995. ſq.

Jeſuiten, deren Unfug in Polen I. 1018. über ſelbige beſchweret ſich die Böhmiſche Nation I. 1025. ihre verdammliche Lehre, daß es erlaubt, einen König, ſo der Pabſt in Bann gethan, zu ermorden I. 1554. a. 1558. b. warum das Parlament zu Pariß dieſelben aus gantz Franckreich verbannen ſolle I. 1557. ſq. Catalogus derjenigen, ſo die Lehre von erlaubten Königs-Mord behaupten I. 1558. a. ſind Meiſter der Æquivocationen und des daher entſtehenden Betrugs II. 287. b.

Jevern, ob es ein Affterlehn des heiligen Römiſchen Reichs ſey? II. 1121. ob es unter des heiligen Römiſchen Reichs Schutz begriffen? II. 1122. ſq.

Indaganda (Paragraphus de) aus dem 8ten Articul des Weſtphäliſchen Friedens, Bedencken des Reichs-Hof-Raths darüber II. 504. ſq. Bedencken des Cammer-Gerichts über denſelben II. 507. ſq. Bedencken Herrn D. Biedenbachs über denſelben II. 511. ſq. Gutachten des Churfürſtlichen Collegii darüber II. 1456. ſq.

Information wegen des löblichen Hauſes Oeſterreich erblichen Succeſſion der Cron Böhmen, und welcher Geſtalt auch ſonſten die Succeſſion daſelbſt erblich, und was dabey bis auf dieſe Zeit vorgelauffen I. 529. a. ſq. wegen des Königs in Spanien ungültigen Anſpruch auf die Königreiche Böhmen und Hungarn, wie ſie abzufaſſen I. 835. a. und Bericht über die ſtarck geſuchte Compoſition zwiſchen den ſtreitigen Fürſten und Ständen im heiligen Römiſchen Reich, wo ſolche Uneinigkeit herrühre, und was vor ein Weg zur Vergleichung derſelben vorgeſchlagen werde I. 923. ſq.

Intereſſe bey Hofe bindet ſich an kein Geſetze noch Freundſchafft II 816. a. ſq.

Intereſſe auf 5 von 100. ſoll per Sanctionem pragmaticam im Römiſchen Reich ſtatuiret werden I. 389. a.

Interim, ob es die Evangeliſchen annehmen ſollen oder nicht? I. 1316. ſq. ſollen die Catholiſchen nicht annehmen I. 1326. a. ſq. iſt niemahls communi ſtatuum conſenſu recipiret worden II. 177. b. woher es ſeinen Nahmen, und was vor Krafft es habe II. 187. a. iſt nur eine Proviſional-Verordnung II. 187. b. wird von dem Pabſt und ſeinen Creaturen impugniret II. 190. b. iſt ſchon vor dem Paſſauiſchen Vergleich wieder caſſiret geweſen II. 194. b.

Intriguen derer Papiſten beym Colloquio zu Worms I. 285. ſo unter währendem Kriege vor den Nimwegiſchen Frieden, als auch bey letztgedachtem Friedens-Schluſſe ſelbſt vorgegangen II. 998. a. ſq.

Introduction der neuen Fürſten Dietrichſtein, Piccolomini, Auersberg, Naſſau und Salm in Reichs-Fürſten-Rath, was dabey zu obſerviren II. 1461. a. ſeq.

Joachim, Fürſt zu Anhalt, deſſen Schreiben und Bedencken, an die Churfürſten Auguſtum zu Sachſen und Johann Georgen zu Brandenburg, wegen der Formula Concordiæ I. 360. ſq.

Joachim Friedrich, Marggraf zu Brandenburg und Adminiſtrator des Ertz-Stiffts Magdeburg, thut Churfürſt Chriſtiano I. zu Sachſen Vorſchläge, wie des Pabſts Verfolgungen zu begegnen I. 397. ſq. und dem Könige von Navarra zu helffen I. 400. b. demſelben kan der geiſtliche Vorbehalt nicht um den Beſitz ſeines Ertz-Stiffts bringen I. 479. a. ihm auch nicht ſchaden, daß ihm der Käyſer die Lehn über das Ertz-Stifft nicht reichen wollen I. 483. a.

Johannes Lucemburgicus, wie er zur Böhmiſchen Crone kommen I. 529. b. läſt die Unruhe ſeiner rebelliſchen Unterthanen durch des Käyſers Vermittelung in der Güte beylegen I. 985. b.

Johannes, König in Polen, warum er ſich durch die Frantzöſiſchen und Schwediſchen Miniſtros zu keinen Kriege wider das Römiſche Reich und Chur Brandenburg verleiten laſſen ſolle II. 927. ſq.

Johannes, Churfürſt zu Sachſen, vid. **Sachſen**.

Johannis XXIII. Papæ Epitaphium I. 1347. a.

Johann Albrecht, Graf zu Solms-Braunſelß, deſſen Güter werden confiſcirt, weil er ſich in Churfürſt Friedrich des V. zu Pfaltz Dienſten brauchen laſſen II. 244. a.

Johann Caſimir, König in Polen, warum er den Winter über nicht in Polen bleiben, ſondern die Schweden nach Pommern und Jütland verfolgen ſolle II. 596. ſq. warum ihn Käyſer Leopoldus wider Schweden aſſiſtiret II. 640. ſq. demſelben räth der Cron-Feld-Herr, wie er die Confœderation der Polniſchen Milice am füglichſten dämpffen und diſſolviren könne II. 1471. ſq.

Johann Friedrich, Churfürſt zu Sachſen, vid. Sachſen.

Johann George, Churfürſt zu Sachſen, vid. Sachſen.

Johann Wilhelm, Hertzog zu Sachſen, deſſen löbliche Aufführung in Franckreich I. 1097. b.

Irrland, hat Fiſch- und ſonderlich Herings-reiche Küſten II. 756. b.

Irrthümer, ſo das Concilium zu Trident defendiret, und denen Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten aufdringen wollen I. 265. a. ſq.

Iſabella Clara Eugenia, Spaniſche Infantin, wird ihren Qualitäten und Conduite nach beſchrieben, und Käyſer Rudolpho II. zur Gemahlin vorgeſchlagen I. 438. ſq. endlich aber mit Ertz-Hertzog Albrechten zu Oeſterreich vermählt I. 490. a.

Italien, hat ſich vor nichts mehr zu fürchten, als vor Franckreich I. 944. a.

Italiäniſche Fürſten, werden wegen ihrer Sparſamkeit gelobt I. 500. a.

Juden, ſind von Römiſchen Käyſern mit gewiſſen Conditionen, bey ihrem Thorah und Talmud ruhig zu bleiben, privilegiret I. 758. a. warum denſelben die freye Crämerey, und keine bona immobilia im Römiſchen Reiche zu haben verſtattet worden I. 758. b. ob ſie einen Chriſten, Schulden wegen, in gefänglichen Hafft können bringen laſſen? ibid. ſq. mißbrauchen die ihnen verſtattete Privilegia, und begehen viel Büberey I. 760. a. ſq. derſelben GOttes-läſterliche Meynung von Chriſto, Chriſtlicher Religion und den Chriſten ſelbſt I. 761. b. ſq. dörffen keine neue Synagogen aufbauen I. 763. a. machen ſich durch Schmähung der Chriſtlichen Religion aller Beneficien verluſtig I. 763. b. derſelben gottloſe Gebete wider die Chriſten I. 764. a. haben keine Actus, oder Exercitia Jurisdictionalia I. 765. a. ihr Gewiſſen-loſes Verfahren wider Chriſtliche Schuldner I. 765. b. ſind meiſtens Schuld an Steigerung der Müntze im Römiſchen Reiche I. 767. b. 772. ſind die ärgſten Spionen I. 768. a. aller Dignitäten und Ehren entſetzt, und ſollen nach keinen trachten I. 768. b. 1312. b. ſollen keinen Chriſten zum Judenthum bereden, halten es aber übel I. 768. b. wie es mit ſelbigen in Chur-Pfältziſchen Landen gehalten wird I. 770. b. ob Chriſtliche Obrigkeiten dieſelben mit gutem Gewiſſen in ihren Territoriis dulden können? I. 1311. ſq. ſollen die Chriſten unter ſich dulden I. 1312. a. und zwar mit gewiſſen Conditionen I. 1313. a. ſq. ſind vor das Müntz-Weſen, höchſt ſchädlich II. 1058. a.

Jülich, Hertzogthum, wie weit ſich die Prætenſion des Hauſes Naſſau-Dillenburg darauf erſtreckt I. 1535. a. ſq.

Jülich-Clev- und Bergiſche Lande, wie das Ertz-Haus Oeſterreich füglich zu derſelben Beſitz gelangen könne I. 1532. ſq. in denſelben ſind die Weibes-Perſonen der Succeſſion fähig I. 1533. b. ob ſich Chur-Brandenburg mit Pfaltz-Neuburg derentwegen in der Güte vergleichen, oder Krieg darum anfangen ſolle, wird ventilirt II. 731. ſq.

Jülichſche Streit-Sache, wie ſich Käyſer Matthias dabey verhalten ſolle I. 777. a. Verfahren in ſelbiger I. 929. a.

Julian- und Gregorianiſche Calender-Vereinigung, wie ſie zu befördern II. 1486. ſq. 1322. ſq.

Julius, Biſchoff zu Würtzburg, ſuchet die Reichs-Ritterſchafft in Francken dahin zu vermögen, daß ſie am Käyſerlichen Land-Gerichte zu Würtzburg Recht geben und nehmen ſolle I. 1567. b. ſq.

Jurisdictio, was ſie ſey I. 646. b. wie weit ſie dem Käyſer im Römiſchen Reiche zuſtehe? ibid. ob der Reichs-Hof-Rath mit dem Cammer-Gerichte concurrentem jurisdictionem habe? wird affirmirt I. 646. a. wird negirt I. 648. a.

Jurisdictio Eccleſiaſtica, kan die Veränderung der Religion nicht hindern I. 374. a. iſt ſowohl in geiſt- als weltlichen Dingen, ſo der Augſpurgiſchen Confeſſion zuwider ſind, ſuſpendiret und aufgehoben I. 384. b. ſtehet denen Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten in ihren Territoriis vollkommen zu II. 390. a. iſt reſpectu Proteſtantium im Religions-Frieden ſuſpendiret I. 925. a.

Jus decimandi & præſentandi Miniſtros ziehet das Jus mutandæ Religionis nach ſich I. 375. b.

Jus mutandi Religionem, ob es allein dem geiſtlichen Richter zuſtehe? I. 373. b. ob es per conſtitutionem meri imperii oder ſimplicis jurisdictionis zu decidiren, muß ausgemacht werden I. 374. b. kommt allein dem zu, der ſimplicem jurisdictionem, und nicht dem, der merum imperium hat I. 375. a.

Juſtiz-**Weſen**, im heiligen Römiſchen Reiche, warum es ins Stecken gerathen I. 722. wie es wieder in Ordnung zu bringen I. 777. b. am Cammer-Gerichte zu Speyer wie zu verbeſſern II. 517. a. ſq. der Reichs-Stände Bedencken in puncto deſſelben II. 1394. ſq.

K.

Kärndten, (Heinrich, Hertzog von) wie er zum König in Böhmen erwehlet und wieder vertrieben worden I. 529. a.

Kauffmannſchafft, iſt nicht Schuld an dem Müntz-Verderben im Römiſchen Reiche I. 561. b. 562. b.

Käyſer, ob demſelben ein Reichs-Stand, wenn er in Religions-Sachen reformiren will, mit Gewalt widerſtreben könne I. 17. ſq. 19. ſq. 26. ſq. 30. ſq. 34. ſq. 38. ſq. 45. 53. 57. 59. wird mit gewiſſer Limitation affirmirt I. 17. a. ſq. 42. b. ſq. 45. ſq. 53. 57. wird völlig negirt I. 19. a. ſq. 28. b. 31. a. ſq. 34. ſq. 38. ſq. 59. vor ihn gehöret die Entſcheidung der Religions-Streitigkeiten im Römiſchen Reiche nicht, ſondern vor ein allgemeines Concilium I. 22. a. ſq. 45. a. hat den Reichs-Ständen nur in ſecularibus, nicht aber in ſpiritualibus zu befehlen I. 25. b. ob bey deſſen Lebens-Zeiten ein Römiſcher König erwehlt werden könne? I. 40. ſq. wird negirt I. 40. a. ſq. demſelben können die Reichs-Fürſten widerſtehen, wenn er ſie, dem Pabſt zu gefallen, zu Dingen wider ihr Gewiſſen zwingen will I. 42. b. ſq. 44. a. hat Macht, ein Concilium zu beſchreiben und deſſen Deciſa zu exequiren I. 45. a. 269. a. ſq. ohne deſſen Conſens kan kein Concilium gehalten werden I. 76. a. iſt ſowohl, als die Glieder und Unterthanen des Reichs an die Reichs-Geſetze gebunden I. 169. a. kan von Chur-Fürſten und Ständen des Reichs

Reichs, und nicht vom Pabſt erwehlet, oder abgeſetzet werden I. 168. hat keine deſpotiſche Gewalt im Römiſchen Reiche I. 169 a. ob er ohne des Pabſts Conſens ein Concilium ausſchreiben könne? I. 180. ſq. und nicht die Päbſte haben Concilia angeſtellt I. 181. b. haben ſich dem Unfug der Päbſte tapffer widerſetzt I. 216. a. wie weit ſie den Päbſten ihre insgemein affectirte Gewalt geſtändig ſeyn können, oder nicht? I. 219. b. haben vor Zeiten viel Gewalt über die Kirche und Geiſtlichen gehabt I. 222. a. Päbſte um ihres Verbrechens willen abgeſetzt I. 222. b. vor dieſem Concilia ausgeſchrieben und gehalten I. 224. a. ſo ſich von den Päbſten nicht haben krönen laſſen I. 230. a. haben vor dieſem dem Päbſtlichen Stuhl einen Eyd geſchworen, ſind es aber nicht ſchuldig zu thun I. 231. a. auf was vor Art ſelbige der Pabſt abſetzen könne I. 231. a. haben ihre Gewalt unmittelbar von GOtt, und nicht vom Pabſte I. 232. a. ſq. ſind ihr Amt in die Hände des Pabſts zu reſigniren nicht verbunden I. 240. b. ſq. ſind in der That Käyſer, wenn ſie rechtmäßig darzu erwehlet worden, ob ſie gleich nicht gekrönet ſind I. 247. a. ſq. zwiſchen denſelben und einem Römiſchen Könige können oder wollen einige Rechts-Gelehrten keinen Unterſchied finden I. 247. b. ihres Nahmens Urſprung I. 248. a. ſo die Päbſte mit Krieges-Macht überzogen und zur Raiſon gebracht I. 252. a. wie weit dieſelben an die Concordata Nationis Germanicæ gebunden I. 484. ob Chur Pfaltz in cauſis gravatoriis derſelben Richter ſeyn könne I. 574. ſq. wird negirt I. 574. a. und affirmirt 574. b. wieweit denſelben die Jurisdiction im Römiſchen Reiche zuſtehe I. 646. b. können keine Reichs-Lehen bloß vor ſich einem Reichs-Stande abſprechen, ſondern müſſen es mit Zuziehung der Parium Curiæ thun I. 667. a. II. 1535. a. ſo die Cognition über Reichs-Fürſten conjunctim mit andern Reichs-Ständen vorgenommen I. 669. a. 680. b. iſt das Haupt der freyen Reichs-Ritterſchafft I. 738. b. 1421. b. II. 85. a. wider denſelben ſind die Reichs-Stände nicht befugt ein Bündniß zu ſchlieſſen I. 739. demſelben, ob er gleich Catholiſch, ſollen auch die Evangeliſchen allen Reſpect erweiſen I. 1087. b. wie weit demſelben ein Reichs-Vaſall mit Lehn-Dienſten verbunden I. 1091. a. wider denſelben darff kein Lehn Mann ſeinem Lehens-Herrn dienen I. 1094. a. ſq. dörffen in Privat-Sachen nicht de facto, ſondern nur nach dem Wege der Güte, oder des Rechts verfahren I. 1258. b. ob und wie ihm die Reichs-Ritterſchafft die begehrte Hülffe willigen muß? I. 1424. a. deſſen Perſon ſoll ausdrücklich in den Bündniſſen der Reichs-Stände ausgenommen werden I. 1472. a. bey derſelben Wahlen haben ſich die Päbſte hauptſächlich intereſſirt II. 51. a. ſq. ob er eines freyen Reichs-Standes von ſeinem Vorfahren in der Käyſerlichen Regierung confirmirtes Statutum Familiæ, und deſſen daher habendes Jus quæſitum annulliren und caſſiren könne? II. 251. a. wie weit ſich deſſen Gewalt über die Reichs-Städte erſtrecke II. 258. darff keinen Krieg ohne der Reichs-Stände Vorbewuſt anfangen II. 274. a. hat keine abſolute ſondern nur limitirte Gewalt im Römiſchen Reiche II. 275. a. demſelben ſind die Reichs-Stände nicht länger, als er die Capitulation hält, zu gehorchen verbunden II. 277. b. ſind meiſtentheils vor ihre Gutthaten von den Päbſten mit Treuloſigkeit und Undanck belohnet worden II. 283. a. warum er auf denen Reichs-Tägen und zwar auf ſeinem erſten in Perſon erſcheinen ſolle II. 705. ſq. haben iederzeit ihre erſte Reichs-Täge in Perſon beſucht II. 706. b. ob er einen neuen Churfürſten creiren könne, und darzu nur des Churfürſtlichen und Städtiſchen Collegii Conſens einzuholen ſey? II. 1200. a. was er bey Einführung einer neuen Chur zu thun habe? II. 1204. a. kan de Jure keinen Chur- oder Fürſtlichen Miniſtre, der würcklich in ſeines Herrn Dienſten begriffen iſt, gefangen nehmen laſſen II. 1216. ſq. hat ſowohl das Amt zu urtheilen, als zu exequiren II. 1263. a. 1270. b. kan ſich, als einem Reichs-Fürſten, das Amt zu exequiren ſelber auftragen II. 1270. b. hat, nicht allein als Richter, ſondern auch als Käyſer, die Macht zu exequiren II. 1271. a. deſſen Executions-Macht iſt nicht an die Crayß-ausſchreibenden Fürſten gebunden II. 1271. b. ob er in Sachen Fürſtenthume, Hertzogthum, Grafſchafften ꝛc. betreffend, ſo vom Reich zur Lehen rühren, und einem Theil gäntzlich und endlich ab- und zugeſprochen werden ſollen, cognitionem & ſententiæ dicendæ poteſtatem habe? II. 1534. ſq. wie es mit den Durchzügen ſeiner Trouppen durch die Reichs-Crayſſe zu halten? II. 1538. ſq. ob die Errichtung des neundten oder eines neuen Electorats, vor ihm und die Churfürſten allein gehöre? II. 1582. a.

Käyſerthum, ob es ſeinen Urſprung und Gewalt ohne Mittel von GOtt, oder dergeſtalt von der Röm. Kirche habe, daß beyde Schwerdter, geiſt- und weltliches, bey dem Pabſte ſeyn? I. 231. b. ſq. iſt kein Lehn des Röm. Stuhls, ſondern eine unmittelbare Gewalt von GOtt I. 233. a. wie es von den Griechen auf die Frantzoſen transferiret worden II. 49. ſq. Diſpoſition darüber wird dem Pabſt fälſchlich zuerkannt ibid.

Käyſerliche Dignität kan keinem Reichs-Stande ſeinen rechtmäßigen Anſpruch an die Perſon des Käyſers benehmen I. 1078. b.

Käyſerliche Erb-Lande, dringen auf eine General-Zuſammenkunfft I. 793. b. derer Abgeordneten aus denſelben Bedencken über die auf dem General-Convent zu Lintz gethane Propoſition I. 809. b. ſq. und endlicher Schluß I. 816. a. ſq. Gutachten wegen der Succeſſion in denſelben I. 918. ſq. wollen eine Union unter ſich aufrichten, welches aber der Käyſerliche Hof zu ſeinem Schaden hintertreibt I. 994. b. Vorſchlag, wie ſich die der Augſpurgiſchen Confeſſion verwandten Reichs-Stände der Evangeliſchen in ſelbigen annehmen ſollen II. 488. ſq.

Käyſerliche Wahl-Inſtrumenta, ſo in der Päbſtlichen Cantzley verwahret werden II. 51. b.

Käyſerlicher Räthe Gutachten über Churfürſt Johann Georgens des I. zu Sachſen, Bedencken, wegen des Reſtitutions-Edicts in puncto der geiſtlichen Güter II. 173. ſq.

Ketzer, ob man dieſelben dulden und mit ihnen converſiren ſolle? I. 614. b. 1311. b. Heyrathen und Bündniſſe mit denſelben ſind verboten und unglücklich I. 973. b. 1290. b. ob man dieſelben mit Gewalt zu ſeiner Meynung zwingen könne? I. 1379. ſq. wer eigentlich einer ſey? I. 1385. b.

Ketzerey, leidet keinen Frieden I. 617. b. läſt ſich eher durch Güte, als Gewalt dämpffen I. 824. a. 1397. a. iſt bey der alten Kirche nicht am Leben geſtrafft worden I. 824. a. 1392. a. wie ſie zu vertreiben I. 1388. b. ſq. ward in der erſten Kirche nur mit dem Banne geſtrafft I. 1393. b.

Kermons (Johann) Bedencken, wie die Handlung in Engelland durch beſſere Excolirung des Fiſch- und beſonders des Herings-Fangs in die Höhe gebracht werden könne, wobey er zugleich obſerviret, daß bey den ausländiſchen Nationen allein von dem Herings-

Fang auf den Engliſchen Küſten 20000. Schiffe und ohngefehr 400000. Menſchen erhalten würden, II. 753. ſq.

Khevenhüller (Graf Johann) Käyſerlicher Geſandter in Spanien, deſſen Bedencken an König Philippum II. in Spanien, wegen Beylegung der Niederländiſchen Unruhe I. 359. ſq. ejusdem Bedencken, warum die Käyſerin Maria, Käyſers Maximiliani II. Wittib, nicht ins Kloſter gehen ſolle I. 370. ejusd. Vorſchlag wegen der Heyrath Käyſers Rudolphi II. mit der Infantin Iſabella Clara Eugenia I. 370. räth König Philippo II. in Spanien, daß er in Portugall bleiben, und nicht nach Caſtilien reiſen ſolle I. 371. a. ejusdem Bedencken, warum die Ertz-Hertzogin Margaretha zu Oeſterreich nicht ins Cloſter zu Madrit gehen ſolle I. 390. ſq. räth König Philippo II. in Spanien, daß er ſich mit der claſſe invincibili erſt einiger Hafen in den Niederlanden bemächtigen, und ſo denn Engelland angreiffen ſolle I. 435. a. ermahnet Käyſer Rudolphum II. zur Heyrath mit der Infantin Donna Iſabella I. 438. a. 445. a. ſoll verhindern, daß Ertz-Hertzog Albrechten zu Oeſterreich das Gouvernement der Niederlande nicht aufgetragen werde I. 465. b. räth Käyſer Rudolpho II. daß er ſeinem Verdruß wegen der Heyrath zwiſchen der Spaniſchen Infantin, Donna Iſabella Clara Eugenia, und dem Ertz-Hertzog Albrecht zu Oeſterreich, diſſimuliren möchte I. 490. b. giebt Käyſer Rudolpho II. ſein Gutachten über die von denen Miniſtris vergeblich zwiſchen ihm und König Philippo III. verurſachten Differentien I. 582. ſq. ſtattet Käyſer Rudolpho II. ſein Gutachten und geheime Relation von dem Spaniſchen Regiment und Miniſterio ab I. 608 ſq. ſaget dem Hertzog von Lerma ſeine Meynung teutſch und aufrichtig I. 611. b. wie er von König Philippo III. von dem Antritt ſeiner Regierung angehalten worden I. 611. b. räth König Ferdinando II. daß er einen Teutſchen zum Hauptmanne ſeiner Teutſchen Leib-Guardie nehmen ſolle I. 1001. ſq. deſſen Bedencken, ſo er König Philippo III. in Spanien, wegen Vermählung ſeiner Tochter, der Infantin Maria, mit dem Ertz-Hertzog Johann Carolo zu Oeſterreich gegeben I. 1002. ſq. räth König Philippo III. in Spanien von der Engliſchen Heyrath ab I. 1003. a. ſq.

Kipper und Wipper ſind eine rechte Peſt des Müntz-Weſens II. 64. a.

Kirchen-Diener, welches die rechten ſind I. 87. b. ſq.

= = **Dienſt**, wie er in Teutſchland zu verbeſſern I. 115.

= = **Güter**, wem ſie gehören I. 81. a. worzu ſie zu gebrauchen I. 83. b. wer dieſelben an iedem Orte adminiſtriren ſolle I. 89. b. ſq. mit was Fug und Recht die Evangeliſchen Bundes-Genoſſen die Einkünffte derſelben in ihren Territoriis einfordern können I. 94. a. ſq. wie die Mißbräuche dabey abzuſchaffen I. 118. b. ſq.

= = **Zucht**, wie ſie zu verbeſſern I. 120.

Klagen, der Uniirten über die Catholiſchen I. 930. a. der Catholiſchen über die Uniirten I. 930. b.

Klag-Libellen, articulirte, ob ſie bey dem Reichs-Cammer-Gerichte einzuführen, oder nicht? II. 544. b.

Kleider-Pracht/ trägt viel zum Ruin groſſer Länder bey I. 1008. b.

Kleiſts, (Edwald) Chur-Brandenburgiſchen Geſandten am Däniſchen Hofe, Bedencken, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die Souverainität über Preuſſen ſuchen müſſe II. 589. ſq.

König in Polen, wie er beſchaffen ſeyn müſſe II. 864. a. warum keiner aus dem Ertz-Hauſe Oeſterreich erwehlet werden ſolle II. 1462. ſq.

= = in Böhmen, ob er in die Churfürſtl. Collegial-Verſammlungen recipiret werden, und bey dem Reichs-Tagen als Churfürſt erſcheinen könne? II. 1209. ſq.

= = Römiſcher, warum Anno 1689. einer zu erwehlen nöthig geweſen II. 1137. ſq. vid. Römiſcher König.

Königs-Mord, wird verdammlicher Weiſe von den Jeſuiten und ihren Creaturen behauptet I. 1554. a. Lehre davon fundiret ſich auf die vom Pabſt affectirte illimitirte Gewalt über alle gecrönte Häupter ibid. Catalogus derjenigen Jeſuiten, ſo dieſe Lehre defendiren I. 1558. ſq.

Krapler (Chriſtoph) Käyſers Matthiæ geheimer Secretarius, purgire, ſich eyd- und ſchrifftlich, daß mit ſeinem Wiſſen, oder Vorſchub, Ertz-Hertzogs Matthiæ zu Oeſterreich Gutachten wegen der Succeſſion nicht in fremde Hände gebracht worden I. 923. b.

Kreydemanns (Johann Conrad) Bedencken über den Zuſtand der freyen Reichs-Ritterſchafft II. 84.

Krieg, ſo Anno 1546. und 47. in Sachſen und Meiſſen geführet worden, ob er vor einen Krieg wider die Evangeliſch-Lutheriſche Religion zu halten? I. 201. ſq. machet offt aus Perſonen von geringem Herkommen groſſe Leute I. 523. a. einheimiſcher, deſſen Suiten I. 746. a. iſt nicht das rechte Mittel den Religions-Trennungen abzuhelffen I. 826. a. erfordert nicht ſo wohl geſchickte Waffen, als gnugſame und erhebliche Urſachen I. 1014. a. mit deſperaten Leuten zu führen iſt gefährlich I. 984. I. 1015. a. bey demſelben wurden insgemein die rechten Urſachen verſchwiegen, und nur Schein-Urſachen vorgewendet I. 1015. b.

= = ohne Nutzen anzufangen iſt eine Thorheit I. 1016. einheimiſcher, ob man ſich in denſelben neutral halten, oder einem Theile aſſiſtiren ſolle? I. 1152. b. was zu einem rechtmäßigen gehöre I. 1162. a. 1238. b. II. 1063. a. innerlicher in Franckreich woher er entſtanden ibid. zwiſchen den Athenienſern und Lacedæmoniern/ woher er entſtanden I. 1167. Würckungen deſſelben I. 1195. b. läſſet ſich leichter anfangen, als endigen I. 1264. a. kan in einer unglücklichen Stunde die gröſten Monarchien und Reiche ruiniren I. 1286. a. einheimiſcher, deſſen Suiten II. 49. a. ſq. deſſelben wandelbares Glück II. 116. b. Teutſcher, was es mit demſelben vermuthlich vor ein Ende nehmen werde II. 235. ſq. ſo Anno 1666. zwiſchen Engel- und Holland geführet worden, Bedencken darüber II. 735. ſq. dienet öffters mehr zu eines Landes Nutzen als Schaden II. 740. b. 1019. a. ſo Anno 1672. zwiſchen Franckreich und de nen vereinigten Niederlanden geführet worden, Bedencken darüber II. 815. ſq. wie er geführet werden müſſe II. 1076. b.

Kriegs-Aemter, werden ſchädlich gemißbrauchet, wenn man bey deren Beſtellung nur darauf ſiehet, ob einer von Adel gebohren ſey, oder nicht? I. 1191. ſq. wie ſie in denen vereinigten Niederlanden einzurichten II. 771. ſq.

= = Caſſa bey der Chriſtlichen Armée wider die Türcken, wie einzurichten, damit dem wucherlichen Eigennutz böſer Leute vorgebogen werden möchte I. 510. b. 513. b. wie ſie im Röm. Reiche könne eingerichtet werden II. 980. ſq.

= = Præparatoria der Cron Franckreich, worauf

dieſelbe

dieſelbe Anno 1680. eigentlich gerichtet geweſen II. 977. ſq.

= = **Rath** bey der Chriſtlichen Armée wider den Türcken, wie er beſchaffen ſeyn ſolle I. 501. b.

= = **Recht** II. 1063. ſq.

= = **Verfaſſung** in Oeſterreich wider die Türcken wie anzuſtellen I. 604. a. ſq. wie ſie Pabſt Alexander der IIX. wider Franckreich einrichten ſolle II. 720 ſq.

= = **Volck**, Käyſers Rudolphi II. wie es zu contentiren I. 602. a.

= = **Unkoſten**, welche das Röm. Reich zum Türcken-Kriege binnen 40. Jahren aufgewendet, haben ſich auf 60. Millionen Flr. belauffen, daſſelbe aber nicht den geringſten Nutzen davor gehabt I. 505. b.

Kundſchafft, gute, iſt im Kriege der halbe Sieg I. 505. a. Türcken wenden viel Geld darauf ibid. Chriſten ſolten gegen die Türcken dergleichen thun ibid. wie ſie bey der Armée des Röm. Reichs wider die Türcken zu unterhalten I. 518. b.

L.

Ladislaus, König in Hungarn und Hertzog zu Oeſterreich, denſelben wollen die Böhmiſchen Stände von der Succeſſion ausſchlieſſen I. 533. unter deſſen Minderjährigkeit wird Böhmen von den Ständen regieret ibid.

Lamb, (D. Hieronymi zum) Bedencken über die Jura der unmittelbaren Reichs-Städte I. 861. ſeq.

Land, ſo ſich unter eines Herrn Protection begeben, ob es der Protector ſeinen Landen incorporiren dürffe? II. 1126.

Land-Gerichte, Käyſerliches zu Würtzburg, daſelbſt hat die Fränckiſche Reichs-Ritterſchafft active & paſſive Recht gegeben und genommen; aber nach Aufrichtung der Reichs-Cammer-Gerichts-Ordnung ſolch forum decliniret I. 1567. a. ob die Reichs-Ritterſchafft in Francken ſich von ſelbigen eximiren könne oder nicht? I. 1571. b.

Landes-Herr, ob er in Teutſchland das Exercitium ſeiner Religion an dem Orte, wo ſolches An. 1624. nicht geweſen, ſalvo Inſtrumenti Pacis Weſtphalicæ tenore einführen könne? II. 1288. ſeq. ob er in ſeiner einer andern Religion zugethanen Kirche ein Religions-Exercitium introduciren könne, wenn ſolche keine Hinderniß in der Religions-Übung davon bekommt? II. 1589. ſeq. wie weit er denen Geſandten und Reſidenten zu widriger Religion das Exercitium religionis domeſticum zu verſtatten verbunden II. 1684. ſeq.

Land-Milice, oder Defenſioner, deroſelben Gebrauch und Beſchaffenheit II. 982. ſeq.

Landes-Ordnung Chur-Pfältziſche von Juden I. 770. b. ſeq.

Land-Stände, (Hertzogliche Sächſiſche) geben Hertzog Moritzen zu Sachſen einen Rath, wie er ſich bey dem Kriege zwiſchen Käyſer Carolo V. und den Proteſtirenden Fürſten, reſpectu des Churfürſten zu Sachſen verhalten ſolle I. 152.

Land-Tage, müſſen, wenn ſie guten Effect haben ſollen, in Hungarn armata manu gehalten werden I. 961. a.

Lange, (Matthæus) Cardinal und Ertz-Biſchoff zu Saltzburg, deſſen Sentiment von der Reformation II. 133. b.

Lasky, (Samuel) Königl. Polniſchen Geſandten in Schweden Propoſition an die zu Upſal verſammleten Reichs-Stände I. 513.

Lauſitziſchen (Ober-) Stände Gutachten über die auf dem General-Convent zu Lintz geſchehene Käyſerliche Propoſition wegen des Türcken-Krieges I. 812. a. 813. b.

Legitimations-Differenz zwiſchen dem Chur-Mäyntziſchen Reichs-Directorio und dem neuen Braunſchweig-Zelliſchen Geſandten wie beyzulegen II. 1508. ſeq.

Lehn des Reichs, kan der Käyſer nicht blos vor ſich einem Reichs-Stande abſprechen, ſondern muß es mit Zuziehung der Parium Curiæ geſchehen I. 667. a.

Lehen, werden wegen Schlieſſung eines Bündniſſes mit des Lehns-Herrn Feinden verwürcket I. 741. a. darff der Lehens-Vaſall nicht aufkündigen, wenn er will I. 742. b.

Lehen-Brief, Krafft welches das Haus Oeſterreich mit dem Königreich Böhmen beliehen worden I. 531. b. worinn die Cron Böhmen mit den Oeſterreichiſchen Landen beliehen worden ibid.

Lehen-Dienſte, wie weit ſie ſich extendiren I. 1092. a. wegen erforderter, kan kein Lehn verwürckt werden I. 1095. b. ob die Chur-Pfältziſche Lehen-Leute dieſelbe, den Käyſerlichen Mandaten an die Rheiniſche Crayß-Ritterſchafft zuwider, ihrem Lehn-Herrn leiſten können, oder nicht I. 1256. ſeq. ſind die Chur-Pfältziſche Lehen-Leute Churfürſt Friedrich dem V. zu leiſten verbunden I. 1256. b.

Lehens-Eyd, allgemeiner I. 1091. a. der Chur-Fürſten und Stände im Römiſchen Reiche I. 1091. b.

Lehen-Herren, derſelben Pflichten gegen ihre Lehen-Leute I. 158. b. ſeq. ſind Richter in Streitigkeiten ihrer Lehn-Leute, auſſer im Römiſchen Reiche quoad feuda regalia nicht, wo ein anders per conſuetudinem & expreſſam conſtitutionem eingeführet iſt I. 670. a. und einen Lehen-Vaſallen zu ſchützen verbunden I. 748. b.

Lehen-Leute, der Stiffter Metz, Tull und Verdun, warum ſie vom Römiſchen Reiche nicht diſmembriret werden können II. 787.

Lehen-Mann, deſſen Pflichten I. 158. b. iſt ſeinem Lehen-Herrn, er ſey Käyſer, König ꝛc. nur in billigen Dingen die Lehns-Pflichten zu erweiſen verbunden ibid. darff ſich auch wider unrechte Gewalt ſeines Lehen-Herrn wehren I. 734. iſt ſeinem Lehn-Herrn beyzuſtehen verbunden I. 736. b. I. 1091. b. iſt nicht verbunden, ſeinem Lehns-Herrn wider den Käyſer beyzuſtehen I. 1094. a.

Leipzig, das Hertz des Churfürſtenthums Sachſen, wird von den Schweden erobert II. 360. a.

Leipziger Convents-**Schluß**, ob eine gewiſſe Reichs-Stadt und folglich alle dabey intereſſirte bey demſelben verbleiben, oder den Käyſerlichen Avocatoriis und Monitoriis pariren ſollen? II. 255.

Leopold, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, wird von den Käyſerlichen Miniſtris Ertz-Hertzog Ferdinando vorgezogen, und Käyſer Rudolpho II. zum Succeſſore im Königreich Böhmen vorgeſchlagen I. 724. a.

Leopoldus, König in Hungarn und Böhmen, warum Schweden deſſen Wahl zum Römiſchen Käyſer zu hindern geſuchet II. 592. b. warum er ſeine Armée nicht aus Polen in Pommern einbrechen laſſen, und wie er ſich unter währender Käyſer-Wahl verhalten ſolle II. 597. ſq.

= = Römiſcher Käyſer, warum er ſeine Trouppen König Johann Caſimirn in Polen wider Schweden zu Hülffe geſchickt II. 640. ſq. warum er Groß-Waradein entſetzen laſſen ſolle II. 652. ſq. wie er ſich bey dem Anno 1662. ausgeſchriebenen Reichs-Tage verhalten ſolle II. 699. ſq. wie und auf was Weiſe er denen Grafen zu Naſſau Saarbrücken ein Moratorium ertheilen ſolle II. 749. ſq. wie er ſich Anno 1680. bey den Frantzöſiſchen

zöſiſchen Kriegs-Præparatorien verhalten ſollen II. 977. läſt durch ſeine Oeſterreichiſche Geſandten zu Regenſpurg Vorſtellung thun, daß er nicht Urſache an dem vor dem Nimwegiſchen Frieden geführten Reichs-Kriege geweſen, auch nicht zu erſt aus der groſſen Alliance getreten II. 992.^{b}. ſq. und Chur Brandenburg allerhand Dinge imputiren II. 992.^{b}. 997.^{b}. welches von Chur Brandenburg beantwortet wird II. 997.^{b}. ſq. warum er an ſtatt des 20. jährigen Stillſtandes den von der Cron Franckreich begehrten Frieden eingehen ſolle II. 1114.

Lerma (Hertzog von) dirigiret zu Zeiten Königs Philippi III. in Spanien den Spaniſchen Hof zu ſeinem Intereſſe und des Königs Schaden I. 609.^{a}. wie er zu ſolchem Glück und Stande gelanget I. 610.^{a}. deſſen Naturel und Conduite I. 611.^{a}. dringet ſehr auf eine Ambaſſade nach Franckreich, und die Heyrath der älteſten Infantin mit dem Dauphin I. 644.^{a}.

Lerſeners (D. Jacob) Aſſeſſoris am Fürſtlichen Heſſiſchen Hofe zu Marpurg, Bedencken über die Frage: Ob es beſſer ſey nach gewiſſen Rechten, oder nach Gutdüncken zu urtheilen? II. 618. ſq.

Leuchtenbergiſche Landgräfliche Seſſions-Sache, kan der Mörſiſchen nicht zum Prætext und Entſchuldigung dienen II. 1623.^{a}. Belehnung und Introduction im Reichs-Fürſten-Rath, Bedencken darüber II. 1677. ſq. Rang-Streitigkeit II. 1678. ſq.

Leyſeri (D. Polycarpi) Bedencken an Churfürſt Johann George den I. zu Sachſen, warum die Evangeliſch-Lutheriſchen lieber mit den Catholiſchen, als Calviniſchen umgehen ſollen I. 1082. ſq.

Libelli articulati, derſelben Abſtellung wird von dem Cameral-Collegio zu Speyer urgiret II. 1458. ſq.

Lichtenſtein (Adam von) deſſen Gutachten über den Præcedenz-Streit der Häuſer Oeſterreich und Bäyern I. 442. ſq.

Lichtenſteiniſche Fürſtliche Introduction in Reichs-Fürſten-Rath, Gutachten der beyden höhern Reichs-Collegiorum darüber II. 1707.

Lichtenſteiniſcher Fürſtlicher Geſandter auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg, ob ihm die Geſandten der alten Fürſten die erſte Viſite geben ſollen? II. 1721. ſq.

Liebe und Affection der Unterthanen gegen ihren Herrn iſt die Grundveſte aller Regierungen II. 302.^{a}.

Liga ſancta, wo ſie ihren Urſprung genommen I. 364.^{a}. Bedencken über dieſelbe ibid. Contenta und Abſehen derſelben ibid. ihre Effectus I. 365.^{a}. ſq. oder Unio Catholica, was ihrer Glieder unnöthiger Religions-Eyfer vor Suiten haben werde I. 821.^{a}. ſeq.

Ligiſtiſchen, derſelben Deſſeins I. 1230.^{a}. wie ihre Ubermacht zu dämpffen I. 1231.^{b}. haben nach der Prager Schlacht ihr Abſehen gröſten Theils auf Nieder-Sachſen II. 3.^{a}.

Lignitz, (Hertzoge zu) wie deren Zuſtand beſchaffen geweſen, ehe ihre Vorfahren Polen und Schleſien getheilet II. 1438. wie er geweſen, nachdem ſie ſich getheilet, und ehe ſie ſich unter Böhmen begeben II. 1438. ſind freye Reichs-Fürſten geweſen ibid. wie es mit ihnen geſtanden, nachdem ſie ſich unter Böhmen begeben II. 1439. ihre Rechte und Gerechtigkeiten, ſo ſie unter der Cron Böhmen genoſſen II. 1440.^{a}. ſollen den Reichs-Fürſten-Stand nicht ambiren II. 1441.^{a}.

Lintz daſelbſt wird ein allgemeiner Convent derer Stände aus den Käyſerlichen Erb-Landen gehalten I. 795.

Lonigo (Michaelis) Päbſtl. Archivarii, Rathſchlag, auf was Weiſe Hertzog Maximilian in Bäyern dahin zu bringen, daß er die Beſtätigung der auf ihn transferirten Chur-Würde bey dem Pabſt ſuchen müſſe II. 49. ſq.

Lotthringen, Hertzogliches Haus, deſſen Urſprung und Aufnehmen II. 934.^{a}.

„ „ Hertzogthum, wird von Franckreich überfallen und beſetzt, Bedencken darüber II. 789. ſq. warum es deſſen Beſitzer von Franckreich wieder zu fordern berechtiget II. 934. ſq.

Lubomirski (Georgius) Cron-Groß-Feld-Herr in Polen, deſſen Bedencken, wie König Johann Caſimir in Polen die von der Milice daſelbſt gemachte Confœderation am füglichſten dämpffen und diſſolviren könne II. 1471. ſq. ob ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg deſſelben wider König Johann Caſimirn in Polen mit Gewalt annehmen und deſſen Reſtitution mit Gewalt ſuchen ſolle, oder nicht? II. 733. ſq.

Ludovicus Pius, Imp. ſtillet die Rebellion ſeiner Unterthanen mit Güte I. 983.^{a}.

Ludovicus Pius, König in Franckreich, deſſen Teſtament und letzter Wille an ſeinen Sohn Philippum audacem II. 348.^{b}.

Ludovicus XIII. König in Franckreich, denſelben läſt König Jacobus I. in Engelland die Heyrath mit der Spaniſchen Infantin widerrathen I. 839.^{b}. und ſich bey ihm über des Cardinals Perron unverſchämte Rede beſchweren I. 842.^{a}. giebt auf beydes eine ſehr complaiſante Antwort I. 843.^{b}. erbietet ſich die libertatem Eccleſiæ Gallicanæ nach Vermögen zu behaupten I. 847.^{a}. warum er Käyſer Ferdinando II. wider die aufgeſtandenen Böhmen und Hungarn beyſtehen ſolle? I. 1188.^{a}.

Ludovicus XIV. König in Franckreich, warum er mit Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg tranſigiren, und ſich mit demſelben in ein Bündniß einlaſſen ſolle II. 777. ſq. warum ſich König Carl der XI. in Schweden nicht wider Holland mit demſelben in Alliance einlaſſen ſolle II. 801.^{a}. ſq. ingleichen warum nicht mit Holland wider denſelben II. 810. ſq. deſſen Intention bey Attaquirung der vereinigten Niederlande II. 816.^{b}. ſoll, auf Einrathen des Marechals de Turenne, dem Käyſer wider die Türcken aſſiſtiren II. 1477. ſq. Bedencken über die von ihm 1709. vorgeſchlagene Friedens-Præliminarien II. 1639. ſq.

Ludovicus V. Landgraf zu Heſſen-Darmſtadt, occupiret die Solms-Braunfelſiſche Güter ſub prætextu, daß ſie dem Käyſerlichen Fiſco heimgefallen II. 244.

Ludovicus Sfortia, Hertzog zu Meyland, macht mit dem Türcken einen Bund wider Venedig I. 1452.^{b}.

Lübeckiſche Coadjutorie-Wahl, ob dasjenige, was des Königs in Dänemarck Majeſtät in Faveur dero Herrn Bruders dabey gethan, dem Traventhaliſchen Frieden zuwider lauffe, wird pro und contra ventiliret II. 1603. ſq.

Luther (D. Martin) deſſen Bedencken über die Frage: Ob man das Evangelium wider den Käyſer mit dem Schwerdt ſchützen ſolle? I. 28. ſq. räth den Proteſtirenden zu Continuirung des Schmalkaldiſchen Bundes I. 132. ſq. Meynung von Beybehaltung der Stiffter und Stiffts-Perſonen II. 463.^{b}. Bedencken über König Henrichs VIII. in Engelland Eheſcheidung, und ob er ſeines Bruders Witthe mit gutem Gewiſſen habe heyrathen können? II. 1549.^{a}.

Lutheraner halten ſich bey der Union zu Heilbronn neutral I. 928.^{a}. und warum I. 954.^{a}. wie weit

derſelben

derſelben Lehre mit dem Lehr-Sätzen der Catholiſchen übereinſtimme I. 1083. a. werden von den Catholiſchen vor eben ſo gute Ketzer als die Reformirte gehalten I. 1291. b. ob ſie ſalva conſcientia zur Catholiſchen Religion treten können II. 1614. ſq.

Luxenburg, Stadt, iſt eine unſchätzbare Barriere des Röm. Reichs, welche kein Æquivalent erſetzen kan II. 1222. ſq.

M.

Macht, der Türcken, wie ſie zugenommen I. 494. b. 497. a.

Mähren, will Hertzog Albrechten in Oeſterreich vor keinen König in Böhmen erkennen I. 532. a. Bewandniß mit demſelben ibid.

Mängel und Mißbräuche bey der Teutſchen Milice, wie abzuſchaffen I. 524. a.

Mäßigkeit iſt eine nöthige Tugend, und alle Exceſſe darwider ſind ſchändliche Laſter II. 338. b.

Magdeburgiſches Hertzogliches Votum auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg, wegen des mit Franckreich zu haltenden Friedens II. 986. ſeq. Gegen-Votum der Oeſterreichiſchen Geſandtſchafft daſelbſt II. 991. ſeq. Antwort des Hertzogl. Magdeburgiſchen Geſandten auf das Oeſterreichiſche Gegen-Votum II. 995. ſeq.

Major, (D. Georg) räth den Proteſtirenden zur Continuirung des Schmalkaldiſchen Bundes I. 132.

Malcontenten, wider die im Römiſchen Reiche aufgerichteten Uniones I. 729. b.

Mandata ſine & cum Clauſula, wie damit am Käyſerlichen Cammer-Gerichte zu verfahren II. 1419. a.

Mangel an Volck in Caſtilien, woher er kommt I. 1004. b. wie demſelben abzuhelffen ibid. der Königl. Cammer-Güter in Spanien, iſt Schuld an dem erbärmlichen Zuſtande des Landes ibid.

Manifeſt König Carls des II. in Engelland, ſo er Anno 1672. bey dem Kriege wider die vereinigten Niederlande publiciret, wird unterſucht II. 828. b.

Mannsfeld (Grafen zu) Peter Ernſt und deſſen Sohn, Carl, werden von Käyſer Rudolpho II. in Reichs-Fürſten-Stand erhoben II. 498. b.

Mantuaniſches Concilium, was davon zu halten I. 77. a. warum es aufgeſchoben worden I. 78. b. ſeq.

Mantuano, Secretarius des Grafen von Lemos, übergiebt König Philippo III. in Spanien ſein Bedencken, warum die Ertz-Hertzogin Maria Anna den Printz von Wallis nicht heyrathen ſolle I. 973. b. ſeq.

Maria, Käyſers Maximiliani II. Wittwe, warum ſie nicht ins Cloſter gehen ſolle I. 390. ſq.

Maria Anna, Ertz-Hertzogin zu Oeſterreich, ob ſie an den Printzen von Wallis, Carolum I. verheyrathet werden ſollen, oder nicht? I. 973. ſeq.

Margaretha, Königs Philippi III. in Spanien Gemahlin, beſchweret ſich über die wunderliche Regierung ihres Gemahls, und will lieber Stiffts-Cloſter-Frau zu Grätz, als bey ſolcher Bewandniß Königin in Spanien ſeyn I. 609. b.

Margaretha, Ertz-Hertzogin zu Oeſterreich, warum ſie nicht zu Madrit ins Cloſter gehen ſolle I. 390. ſeq.

Maskowsky (Wilhelm Ludwigs von) Hochfürſtl. Darmſtädtiſchen geheimen Raths, Bedencken, warum die Clauſul im IV. Articul des Ryßwickiſchen Friedens annulliret werden ſolle II. 1723. ſeq.

Mathematicorum (Collegium) wie eines im Römiſchen Reiche zu Excolirung der Matheſis aufgerichtet werden könne II. 1320. wie es zu gäntzlicher Perfection zu bringen II. 1339. ſeq. zu Altorff, Jena und Regenſpurg, Bedencken über die vorhabende völlige Calender-Verbeſſerung II. 1333. ſeq.

Matrimonialia II. 1549. ſq. 1631. ſq.

Matthias, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, bittet den Freyherrn von Schwartzenau um ſein Bedencken über die Frage: Ob Böhmen ein Erb- oder Wahl-Königreich ſey? I. 527. a. deſſen Gutachten, ſo er dem Käyſer Rudolpho II. Anno 1604. auf der Evangeliſchen Stände in Ober- und Unter-Oeſterreich geſchehene einhellige Erklärung zugeſchrieben I. 583. ſq. räth Käyſer Rudolpho II. die Religions-Freyheit der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten in den Oeſterreichiſchen Landen gar aufzuheben I. 583. a. erhält aber ſein Intent nicht I. 596. b.

- - Römiſcher Käyſer, wie er den Reichs-Tag zu Regenſpurg fruchtbarlich anſtellen ſolle I. 772. ſq. ſoll vor andern die Müntz-Unrichtigkeit im Römiſchen Reiche abſchaffen I. 773. a. die Reichs-Matricul in gute Ordnung bringen laſſen I. 774. b. die Policey-Ordnung wieder in Gang bringen I. 775. b. die Seſſions- und Succeſſions-Streitigkeiten unter den Reichs-Ständen abthun, und ihren Beſchwerden remediren I. 776. b. das Juſtiz-Weſen ſowohl beym Reichs-Hof-Rath, als am Cammer-Gerichte in Ordnung I. 777. b. und die Viſitationes am Cammer-Gerichte wieder in Gang bringen I. 779. b. den Streit wegen des geiſtlichen Vorbehalts in der Güte abzuthun ſuchen I. 780. a. wie er ſich bey Anſuchung um die Türcken-Hülffe gegen die Reichs-Stände verhalten ſolle I. 780. b. ingleichen wegen Wiedererhaltung derer dem Reich entriſſenen Lande I. 782. b. ſoll der Reichs-Stände erhebliche Gravamina vor allen Dingen zu erledigen ſuchen I. 783. b. wie er ſich in puncto unionum zu verhalten I. 784. a. ſchlechter Zuſtand ſeiner Lande, und wie er ſich dabey zu verhalten I. 793. a. ſq. ſoll die Ertz-Hertzoge nicht auf die General-Zuſammenkunfft nach Lintz ſchicken I. 794. a. ſq. deſſen Verfahren gegen die Türcken I. 795. a. ſq. wie er ſich wegen ſeines Succeſſoris im Römiſchen Reiche I. 917. a. und den Erb-Königreichen und Landen verhalten ſolle I. 918. a. ſoll ſich mit Chur Sachſen zu abouchiren, und ſelbiges auf ſeine Seite, wegen ſeines künfftigen Succeſſoris im Römiſchen Reiche, zu bringen ſuchen I. 917. a. warum er in die von den Uniirten geſuchte Compoſition nicht willigen könne, noch ſolle I. 933. a. wird gelobet I. 948. b. warum er ſich nicht mit Chur Sachſen, ſeiner Intention nach, abouchiret, und auſſer Böhmen keinen Churfürſten-Tag halten wollen I. 959. a. ſq. warum er mit den Türcken Friede gemachet I. 963. a. ſchließt den Frieden mit den Türcken mit gröſſerer Reputation und Avantage, als kein König aus dem Hauſe Oeſterreich gethan I. 964. a. deſſen Reſolution in puncto des zwiſchen dem Cardinal Cleſel und den Ertz-Hertzogen zu Oeſterreich entſtandenen Præcedenz-Streits I. 969. b. begehret der Ober-Oeſterreichiſchen Land-Stände Gutachten, wegen der Böhmiſchen Unruhe, und erhält es I. 969. ſq. demſelben rathen die Ober-Oeſterreichiſchen Land-Stände, die Böhmiſche Unruh in der Güte abzuthun I. 969. b. 982. ſq. demſelben kan nichts ſchädlichers gerathen werden, als die Böhmen zu bekriegen I. 988. b. Staats-Fehler, ſo derſelbe bey entſtandener Böhmiſcher Unruhe begangen I. 991. a.

Mauritius, Churfürſt zu Sachſen, vid. Sachſen.

Maximilianus I. Römiſcher Käyſer, hat mit ſeinem eignen Schaden die Chriſten zu vereinigen und wider den Türcken aufzumuntern geſucht I. 506. b. das Reichs-Cammer-Gerichte in Ordnung gebracht I. 649. a.

Maximilianus, Böhmiſcher König, wird von dem Pabſte vor einen Ketzer gehalten, aber von dieſer Entſchuldigung exculpiret I. 243. a. ſq. II. 137. b.

„ „ II. Römiſcher Käyſer, bekommt von Churfürſt Friedrich dem III. zu Pfaltz einen Rath, wie er ſich in puncto Reformationis und in Kirchen-Sachen bey ſeiner Regierung verhalten ſolle I. 278. ſq. ſoll, auf Anſuchen der Evangeliſchen Reichs-Stände, ein National-Concilium halten I. 286. a. und ſich indeſſen die Abſchaffung derer von denſelben angegebenen Religions-Gravaminum empfohlen ſeyn laſſen I. 287. demſelben giebt Lazarus, Freyherr von Schwendi, einen guten Rath wegen Regierung des heiligen Röm. Reichs I. 336. ſq. ſelbigem will Käyſer Carl der V. das Reich ent- und ſeinem Sohn Philippo zuwenden I. 540. b. deſſen Beſchaffenheit und Qualitäten ibid. leidet wenig Ausländer an ſeinem Hofe ibid. geräth bey den Teutſchen wegen der Spanier in Verdacht I. 341. a. und ihr Vertrauen und Liebe zu ihm in groſſes Abnehmen ibid. Urſachen, warum ſolches geſchehen I. 341. b. iſt ſowohl bey den Catholicken als Evangeliſchen verdächtig I. 342. a. deſſelben Religion I. 344. b. Vorſchlag, wie er Teutſchland regieren ſolle I. 345. a. ſoll durch ſeine Autorität die Niederländiſchen Troublen zu aſſopiren ſuchen I. 346. a. ein wachſames Auge auf die Frantzoſen und den Pabſt haben I. 346. b. auf ſeinen künfftigen Succeſſorem bedacht ſeyn I. 347. a. und die Toleranz beyder Religionen in Teutſchland, als das ſicherſte Mittel zu Beruhigung deſſelben, einführen und feſtſtellen I. 347. b. ſelbigen giebt Churfürſt der III. zu Pfaltz ſein Bedencken, wie er den Türcken Widerſtand thun ſolle I. 353.

Maximilianus, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, wird in Polen gefangen, und am Käyſerlichen Hofe wegen ſeiner Befreyung berathſchlaget I. 435. a. widerräth Käyſer Matthiæ, daß er die Ertz-Hertzoge in Perſon auf die General-Zuſammenkunfft derer Erb-Länder nach Lintz kommen laſſen ſolle I. 794. a. deſſen Bedencken über die auf dem General-Convent zu Lintz gethane Käyſerliche Propoſition I. 814. a. ſq. ſuchet Käyſer Matthiam zu bereden, daß er Ertz-Hertzog Ferdinandum zu Tyrol zu ſeinem Succeſſore erklären ſolle I. 834. a. deſſen Gutachten ſowohl wegen der Succeſſion im Römiſchen Reiche, als in den Käyſerlichen Erb-Landen I. 916. ſq. ſchreibt wegen letztgemeldter Succeſſion an den Cardinal Cleſel, und erhält eine ſpitzige Antwort darauf I. 921. a. deſſen Gutachten wegen der Succeſſion geräth Chur Pfaltz in die Hände, worüber am Käyſerlichen Hofe groſſe Zwiſtigkeiten entſtehen I. 923. ſq.

Maximilianus, Hertzog in Bäyern, mahnet Churfürſt Friedrich den V. zu Pfaltz, von Annehmung der Böhmiſchen Crone ab I. 1036. ſq. und erhält Antwort darauf I. 1042. b. demſelben notificiret erwehnter Churfürſt, daß er die Böhmiſche Crone angenommen I. 1069. b. räth bemeldtem Churfürſten treuhertzig, daß er die Böhmiſche Crone quittiren ſolle I. 1070. ſq. I. 1074. ſq. ſchreibet an die Stände des Fränckiſchen Cräyſſes, und begehret, daß ſie mit ihm und denen Ligiſten ſich in eine Alliance einlaſſen ſollen I. 1267. a. ſq. deſſen letztgemeldtes Schreiben wird von Stück zu Stück durchgenommen und unterſucht I. 1268. a. nimmt den Mannsfelder widerrechtlich zum Vorwande ſeines Einfalls in Francken I. 1268. b. ob er die ihm angebotene Pfältziſche Chur-Würde annehmen ſollen, oder nicht? II. 12. ſq. ihm hat Käyſer Ferdinandus II. die Pfältziſche Chur-Würde de Jure nicht conferiren können II. 13. ſq. ſelbigem kan das Catholiſcher Seits eingewandte Exempel Churfürſt Johann Friedrichs zu Sachſen nicht patrociniren II. 15. a. wie er dahin zu bringen, daß er die Confirmation der ihm conferirten Chur-Würde bey dem Pabſte ſuchen müſſe, II. 49. ſq. Urſachen, warum ihm Käyſer Ferdinandus II. die Chur-Würde nicht conferiren ſolle II. 57. b.

Mäyers, Prof. Mathemat. zu Regenſpurg, Bedencken, wie das Calender-Weſen hinfüro verbeſſert, und das in Vorſchlag gebrachte Collegium Mathematicorum zu Stande gebracht werden könne II. 1320. ſq. ejusdem Bedencken, wie das Calender-Weſen und Collegium Mathematicorum zu völliger Perfection zu bringen II. 1339. ſq.

Mäyntz (Churfürſt zu) wie und wenn er Gewalt hat, die Churfürſten zu der Wahl eines Röm. Königes zu beruffen I. 63. b. deſſen Vorſchläge, wie die wegen der neundten Chur correſpondirenden Fürſten zu beruhigen, werden unterſucht II. 1159. ſq. deſſen Erleuterung über das von den geiſtlichen Churfürſten, wegen Reſtitution der geiſtlichen Güter, zu Mühlhauſen entworffene Bedencken II. 1371.

Mäyntziſches (Chur-) Verfahren wider den Evangeliſchen Pfarr zu Bechenbach I. 405. a.

Mecklenburgiſches Regiment marchiret heimlich von der Reichs-Armée weg, Gedancken darüber II. 1713. ſq.

Meinders (Franciſci von) Chur-Brandenburgiſchen Staats-Miniſtri, Bedencken, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg das mit Schweden habende Bündniß erneuren ſolle II. 850. ſq.

Meineyd, was er ſey II. 1078. b.

Meinungen, unterſchiedene derer jenigen, welche von dem Widerſtand der Chriſten wider die Türcken geſchrieben I. 515. b. worauf diejenigen fuſſen, ſo Böhmen vor ein Wahl-Königreich halten I. 528. a. unterſchiedene von Verbeſſerung des Müntz-Weſens im Römiſchen Reiche I. 553. b. ſq. 630. a. ſq. GOtteslaͤſterliche der Juden von Chriſto, der Chriſtlichen Religion und den Chriſten ſelbſt I. 761. b. ſq.

Meiſſen (Biſchoff zu) iſt ein Land-Stand des Churfürſtenthums Sachſen I. 128. ſq.

Melanchthon (Philippus) räth den Proteſtirenden zur Continuation des Schmalckaldiſchen Bundes I. 132. ſetzet die Urſachen auf, warum die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten die Augſpurgiſche Confeſſion angenommen I. 133. deſſen Meynung vom Concilio Tridentino I. 139. ſq. ſein Bedencken, ſo er Churfürſt Moritzen zu Sachſen vor der Expedition wider Käyſer Carln den V. überſchickt I. 174. widerräth Churfürſt Moritzen zu Sachſen die Expedition wider Käyſer Carln den V. I. 174. deſſen Meynung von Stifftern und Stiffts-Perſonen II. 465. b. deſſelben Bedencken über Königs Henrici IIX. in Engelland Eheſcheidung, und ob er ſeines Herren Bruders Wittwe mit gutem Gewiſſen heyrathen können? II. 1551. a.

Memorial derer Geſandten des Fürſten-Raths Augſpurgiſcher Confeſſion, der vier Clöſter Sachen halber, de Anno 1603. I. 722. des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Geſandten an den Käyſer Leopoldum, wegen des denen Reichs-Fürſten, und ſonderlich ſeinen Herren Principalen zu Nimwegen erregten Ceremoniel-Streits II. 943. b. ſq. Monita des Churfürſtlichen Collegii über dieſes Memorial II. 945. a.

Merſeburg (Biſchoff zu) iſt ein Land-Stand des Churfürſtenthums Sachſen I. 128. ſq.

Meß-Opffer, der Catholicken Lehre davon I. 1322. ^{b}.

Metz, Tull und Verdüniſche Lehen-Leute, warum ſie vom Römiſchen Reiche nicht diſmembriret werden können II. 787. ſq.

Miles perpetuus, wird im Römiſchen Reiche wider die Türcken in Vorſchlag gebracht I. 516. ^{b}. 518. ^{a}.

Miniſterii am Spaniſchen Hofe unter der Regierung Königs Philippi III. Beſchaffenheit I. 608. ſq.

Miniſtri (an groſſen Höfen) ſo nicht wohl intentioniret, können öffters die gröſten Reiche in Unruhe ſetzen I. 582. ^{b}. alte, werden zu Zeiten Philippi III. am Spaniſchen Hofe abgeſchafft, und unerfahrne geitzige Leute davor angenommen I. 608. ^{b}. fremde, ſo den einheimiſchen vorgezogen werden, ſind eine Anzeige des herannahenden Untergangs eines Landes I. 1030. a. des Reichs, warum ſie ſich im Haag mit zu den Friedens-Conferenzen zu concurriren befugt erachten II. 1279. ſq.

Miniſtros derer Chur- und Fürſten kan der Käyſer de Jure nicht gefangen nehmen, und den Proceſs wider ſie ab Executione anfangen laſſen II. 1216. ſq.

Mißbräuche, im geiſt- und weltlichen Stande, wie ſie im Römiſchen Reiche abzuſchaffen und zu reformiren I. 114. ſq. werden ſpecificiret, und der Modus, wie ſie abzuſchaffen, an die Hand gegeben I. 121. ſq. bey dem eigenhändigen Unterſchreiben groſſer Herren, wie abzuſchaffen II. 672. ^{a}.

Mißtrauen zwiſchen den Catholiſchen und Proteſtirenden, woher es entſtanden I. 950. ^{a}.

Mittel, zu einem allgemeinen Frieden vor dem Friedens-Schluſſe zu Nimwegen II. 897. ſq.

Mittelbahre Unterthanen im heiligen Römiſchen Reiche können wider ihren guten Willen nicht an den Käyſerlichen Hof citiret, und daſelbſt gerichtlich wider ſie verfahren werden I. 696. ^{b}.

Mittel-Straſſe zu gehen iſt am ſicherſten II. 73. ^{a}.

Moers, Fürſtenthum, wegen deſſelben läßt Chur-Brandenburg de Facto Sitz und Stimme im Reichs-Fürſten-Rath nehmen, worüber raiſonniret wird II. 1621. ſq.

Monarchie, fünffte, wie das Fundament zu derſelben geleget werden könne I. 1414. ſq.

Montana (Vetulus de) ein Mahometaner, hat zu erſt ſtatuiret, daß es frey ſtehe, Könige zu ermorden I. 1554. ^{a}.

Monterey (Graf von) Gouverneur in den Spaniſchen Niederlanden, deſſen Conduite bey dem Frantzöſiſchen Kriege wider die vereinigten Niederlande II. 885. ^{a}.

Montferrat will Hertzog Wilhelm zu Mantua dem Könige in Spanien gegen das Cremoneſiſche vertauſchen I. 436. ^{a}. ſoll jährlich 100000. Ducaten eintragen, und ſo viel Oerter und Schlöſſer haben, als Tage im Jahre ſind I. 436. ^{b}.

Moratorium, wie und auf was Weiſe Käyſer Leopoldus denen Grafen zu Naſſau-Saarbrücken eines ertheilen ſolle II. 749. ſq.

Morganatiſche Ehen werden gemißbilliget II. 1558. ſq.

Morvilliers (Johann) Königlichen Frantzöſiſchen geheimen Raths-Bedencken, warum König Carl der IX. in Franckreich mit Spanien keinen Krieg anfangen ſolle II. 1353. ſq.

Moſcau, ob und warum die Schweden daſſelbe angreiffen ſollen? II. 559. ^{b}. ob es nach geendigtem Däniſchen Kriege von Schweden zu bekriegen, wird pro und contra ventiliret II. 606. ſq. warum es vor Schweden gefährlich Krieg wider daſſelbe zu führen II. 607. ſq. wie König Carl der XII. in Schweden die Polen wider daſſelbe zum Kriege bewegen ſolle II. 1599. ^{a}.

Mühlhauſen, was das Reichs-Cammer-Gerichte bey ſeiner Translation dahin vor Nutzen, oder Schaden zu gewarten II. 1298. ſq.

Müllers, (D. Johann) in Nürnberg Bedencken, warum man dem Käyſer in Glaubens-Sachen mit Gewalt nicht widerſtehen ſolle? I. 38. ſq.

Münſterus, was von deſſen Genealogie zu halten I. 1503.

Münſteriſche Biſchöffliche Werbungen ſoll Chur Brandenburg nicht mit Gewalt zerſtreuen laſſen II. 766. ^{a}.

Müntze, oder Geld, was es ſey I. 544. ^{a}. Forma derſelben I. 544. ^{b}. Eigenſchafften derſelben ibid. zwey Species der Ungerechtigkeit, ſo dabey vorgehen I. 546. ^{b}. muß nicht nach dem äuſſerlichen Valor, ſondern nach der bonitate intrinſeca æſtimiret werden II. 67. ^{b}. ſoll nicht höher ausgegeben werden, als ſie an der bonitate intrinſeca hält II. 68. ^{a}. zu was Ende ſie erfunden worden II. 72. gute und geringe ſteigert und mindert den Preiß der Waaren, Victualien auch Silbers und Golds I. 327. ^{a}. ſq. II. 66. ^{b}. ſq. 1513. ſq. geringe contribuiret das meiſte zur Müntz-Unordnung I. 1050. ^{a}. ſq. allzuleichte wie damit zu verfahren I. 557. ^{b}.

Müntz-Abſchiede I. 627. ^{b}. 640. b.

- - **Bedencken**, de Anno 1568. I. 324. ſq. de Anno 1594. I. 461. ſq. de Anno 1601. I. 543. ſq. de Anno 1601. I. 560. ſq. des Nieder-Rheiniſch-Weſtphäliſchen Cräyſſes, de Anno 1604. I. 596. ſq. des Nieder-Sächſiſchen Cräyſſes, de Anno 1604. I. 597. ^{a}. de Anno 1607. I. 619. ſq. des Ober-Rheiniſchen Cräyſſes, de Anno 1607. I. 623. ſq. des Ober-Sächſiſchen Cräyſſes, de Anno 1607. I. 626. ſq. des Fränckiſchen Cräyſſes, de Anno 1607. I. 628. ſq. des Bäyeriſchen Cräyſſes, de Anno 1607. I. 632. ſq. des Schwäbiſchen Cräyſſes, de Anno 1607. I. 634. ſq. des Chur-Rheiniſchen Cräyſſes, de Anno 1607. I. 639. ſq. des Burgundiſchen Cräyſſes, de Anno 1613. I. 785. ſq. de An. 1620. I. 1049. ſq. de Anno 1624. II. 63. ſq. de Anno 1666. II. 744. ſq. de Anno 1679. II. 966. ſq. 970. ſq. de Anno 1682. II. 1023. ſq. de Anno 1683. II. 1037. ſq. de Anno 1684. II. 1047. ſq. de Anno 1685. II. 1513. ſq. de Anno 1686. II. 1089. ſq. de Anno 1689. II. 1138. ſq. de Anno 1690. II. 1143. ſq. Remarques über vorherſtehendes Müntz-Bedencken II. 1145. ^{b}. ſq. de Anno 1695. II. 1218. ſq. de Anno 1696. II. 1243. ſq. 1246. ſq. de Anno 1709. II. 1642. ſq. de Anno 1715. II. 1729. ſq.

- - Correſpondenz und Gleichheit mit ausländiſchen Potentaten, iſt dem Römiſchen Reiche mehr ſchäd- als nützlich I. 565. ^{b}.

- - Edicta, warum denſelben auf den Meſſen nicht nachgelebet werden könne I. 563. ^{b}. wenn dieſelben ergangen I. 640. ^{a}.

- - **Freyheiten**, viele Verſtattung derſelben, iſt eine Haupt-Urſache des Müntz-Verderbens I. 561. ^{a}. ſoll kein Reichs-Stand verpachten I. 637. ^{a}.

- - **Gleichheit**, iſt das Fundament aller Müntz-Ordnungen I. 640. ^{b}.

= = **Herren**, ſollen fremden Müntz-Meiſtern den Silber-Kauff in ihren Landen nicht verſtatten I. 332. b. ſeqq.

= = **Kipperey**, was ſie eigentlich ſey, und wie derſelben abzuhelffen II. 1046. ſq.

= = **Mängel**, im Römiſchen Reiche, wie denſelben abzuhelffen I. 463. b. 773. a. II. 73. b. 1054. a. an denſelben ſind die Nachbarn am meiſten ſchuld I. 543. b. derſelben eigentlicher Urſprung I. 545. a. 629. b. und Fortgang I. 561. a. Mittel, wie denſelben zu begegnen I. 622. b. 629. a. 1056. b. 1060. a. II. 745. a. ſq. Urſachen derſelben I. 1049. b. warum ſie nicht durch Proviſional-Mittel, ſondern in totum durch das gantze Reich abgeſchaffet werden ſollen II. 1089. ſq.

= = **Meiſter**, ſollen eine ordentliche Innung machen I. 630. a

= = **Ordnung**, de Anno 1559. derſelben Urſprung und Verbeſſerung I. 461. a. Beſchwerden darüber I. 560. a. beſtändige, ob ein Land, ohne ſeiner benachbarten Correſpondenz und Mit-Einſtimmung halten ſolle, oder könne ? I. 548. b. welches negirt ibid. und affirmiret wird I. 549. b. iſt zu erläutern I. 559. a. eine beſtändige anzurichten, ob es unmöglich ? I. 1053. b. ſq. wird affirmirt I. 1056. b. ſq.

- - Probations-**Tage**, werden zu Nürnberg, Regenſpurg und Augſpurg gehalten I. 462. b.

= = **Sorten**, wie viel derſelben Anno 1601. im Römiſchen Reiche gangbar geweſen I. 561. a. kleinere ſollen abgeſchaffet werden I. 630. a. Ausländiſche, wie aus dem Römiſchen Reiche zu bringen I. 642. b.

= = **Städte**, derſelben Beſchaffenheit zu Zeiten der Römer und Caroli M. I. 464. a. 629. a. ie weniger derſelben, ie beſſer iſt die Müntze geweſen I. 629. b.

= = **Tag**, allgemeiner, wird auch unter die Mittel zu Verbeſſerung des Müntz-Weſens gerechnet I. 559. b.

= = **Verbrechen**, wie denen Nachbarn des Römiſchen Reichs zu verwehren I. 565. b. 624. b.

= = **Verfälſcher**, wie darwider zu verfahren I. 559. b. 566. a.

= = **Vergleichung** wird im Römiſchen Reiche vor ein unmöglich Werck gehalten I. 543. a.

= = **Waradeine**, (General-) in den Bäyer-Fränck- und Schwäbiſchen Crännſſen, eröffnen ihr Bedencken über das Müntz-Weſen II. 744. ſq.

= = **Weſen**, wie es im Römiſchen Reiche zu verbeſſern I. 557. b. wie es zu Zeiten Käyſers Sigiſmundi beſchaffen geweſen I. 629. a. wie und wenn es gerecht und gut zu nennen I. 1051. a. wie es im Fränckiſchen Crännſſe zu verbeſſern II. 1729. ſq.

Müntzung geringer Sorten, verderbet das Müntz-Weſen I. 546. b. II. 1046. ſq. 1092. ſq. verurſachet Confuſion in Renth-Contracten I. 549. ſq. iſt ein ſubtiler Betrug und Ungerechtigkeit I. 552. b.

N.

Nachbarn, böſe und gute, was vor Schaden und Nutzen dabey I. 1427.

Nächſten, ſoll man ſchützen I. 48. b. 1477. b.

Naſſau, eines Printzen aus dieſem Hauſe Bedencken an Churfürſt Friedrichen den IV. zu Pfaltz, wegen der Türcken-Steuer und anderer Sachen I. 452. ſq.

= = (Dillenburg) dieſes Hauſes Verwandtſchafft mit den Hertzogen zu Jülich, und wie weit ſich ihre daherrührende Prætenſion auf die Hertzogthümer Jülich und Geldern erſtrecket I. 1535. ſq.

Naſſau (Fürſten zu) was bey derſelben Introduction in Reichs-Fürſten-Rath zu obſerviren II. 1461. a.

Naſſau-Saarbrücken (Grafen zu) wie und auf was Art der Käyſer denenſelben ein Moratorium ertheilen ſolle II. 749. ſq.

National-Concilium, wird Käyſer Maximiliano II. von den Evangeliſchen Ständen, als das beſte Mittel, Teutſchland aus aller Verwirrung zu helffen, vorgeſchlagen I. 286. a. ſq. von den Catholiſchen aber widerrathen I. 300. b.

National-**Völcker**, welche wohl exerciret, ſind iederzeit diejenigen geweſen, wodurch tapffere Helden groſſe Dinge gethan, und wichtige Expeditionen ausgeführet I. 504. a.

Natürlichen Rechten, ſind auch ſouveraine Fürſten unterworffen I. 162. a.

Navarra, Königreich, wie es an Spanien kommen I. 508. b.

Naumburg (Biſchoff zu) iſt ein Land-Stand des Churfürſtenthums Sachſen I. 128. ſq.

Neapolitaniſche Nobleſſe, wie ſie zum Gehorſam zu bringen II. 1715. ſq.

Neuburg, (Pfaltzgraf zu) warum er die Præcedenz vor den Biſchoff zu Oſnabrück prætendiret II. 1473. ſq.

Neuhauſen (des von) Ritter-Raths, Bedencken, daß die freye Reichs-Ritterſchafft in Schwaben am Neckar und Schwartzwald ſich mit denen Reichs-Ständen in einen Vergleich wegen des Land-Friedens Execution und ihro ohnpræjudicirlichen Nacheilung der Räuber wohl einlaſſen könne I. 1409. ſq.

Neumäuers (Johann Wilhelm) zu Ramßla Bedencken an Hertzog Johann Ernſten den jüngern zu Weimar, über die Frage: Ob ſich ein Staat bey entſtandenem Kriege zwiſchen benachbarten Potentaten neutral halten ſolle, oder nicht? I. 1096. ſq.

Neunte Chur, vid. Chur.

Neutralit**ät** iſt insgemein mehr nütz- als ſchädlich I. 745. b. 1306. b. Urſachen, warum ein Potentat dieſelbe zu ergreiffen hat I. 1098. a. ſq. Exempel derer, ſo ſie beobachtet I. 1098. b. Urſachen, warum ein Potentat nicht neutral bleiben, ſondern einer von den kriegenden Partheyen aſſiſtiren ſolle I. 1105. a. ſq. Nutzen von derſelben I. 1115. a. ſq. Schaden und Ungemach, ſo dieſelbe bringt I. 1117. a. wenn ein Potentat zwiſchen zweyen Partheyen beobachten will, was er dabey thun ſolle 1134. b. iſt bey innerlichen Kriegen das beſte Mittel ſich zu conſerviren I. 1153. a. ob ein Evangeliſcher Chur- oder Fürſt bey der Böhmiſchen Unruhe ergreiffen ſolle ? I. 1179. a. in welchen Fällen dieſelbe keine Statt habe ibid. & II. 271. a. zur Unzeit zu ergreiffen, iſt ein groſſer Staats-Fehler II. 268. a. ſoll Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg gegen Schweden nicht ergreiffen II. 356. a. ſq.

Niederlande, giebt der König in Spanien Ertz-Hertzog Alberto von Oeſterreich zum Heyraths-Gut I. 490. a. ſind die erſte Stuffe zur Macht des Hauſes Oeſterreich, und derſelben Verluſt zur Decadance deſſelben geweſen I. 1533. b.

Niederlande (vereinigte) ſind unter der Regierung des Hertzogs von Alenzon unglücklich I. 393. zu ihrer Defenſion iſt Franckreich beſſer ſituirt, als Engelland I. 394. b. entſchlieſſen ſich auf die beſten Conditiones, als möglich, unter Frantzöſiſchen Schutz zu begeben I. 394. b. der General-Staaten daſelbſt Bedencken über den von Käyſer Rudolpho II. zwiſchen Spanien und ihnen vorgeſchlagenen Frieden I. 444. ſq. ſind bey allen Friedens-Tractaten von den Spaniern hintergangen worden I. 444. a. Bündniß mit den-

ſelben

ſelben iſt den uniirten Ständen in Teutſchland mehr ſchäd- als nützlich I. 817. a. 833. a. Staaten derſelben ſuchen Jülich, Clev und Berg unter ihre Herrſchafft zu bringen I. 817. b. ſollen den Stillſtand mit Spanien nicht länger continuiren, ſondern den Krieg fortſetzen I. 1238. b. ſq. 1249. ſq. warum ſie Spanien nicht trauen ſollen I. 1247. a. was ſie an des Königs in Spanien Brief und Siegeln bey Einwilligung des Stillſtandes ausgeſetzt I. 1483. a. ob ſie ſich dem heiligen Römiſchen Reiche incorporiren laſſen ſollen, oder nicht? I. 1529. ſq. wird negirt I. 1529. b. ſq. was die General-Staaten derſelben, bey Schlieſſung der Defenſiv-Alliance mit denen Chur- und Fürſten zu Mäyntz, Trier, Cölln, Münſter und Neuburg, obſerviren ſollen II. 594. Bedencken über den Krieg, ſo ſie Anno 1666. mit Engelland führen müſſen II. 735. ſq. wie ſie ihre hohe Kriegs-Aemter, auch deren Sold und Rang einrichten ſollen II. 771. ſq. warum ſie ſich der Spaniſchen Niederlande wider Franckreich annehmen ſollen II. 779. ſq. warum ihre Geſandten die Præcedenz vor den Chur- und Fürſtlichen im Reiche mit Recht nicht prætendiren können II. 793. a. warum ſich König Carl der XI. in Schweden wider dieſelbe mit Franckreich und Engelland nicht in ein Bündniß einlaſſen ſolle II. 802. a. warum letztgemeldter König ſich mit denſelben zu keinem Kriege wider Franckreich verbinden könne II. 810. ſq. ob das heilige Römiſche Reich denenſelben, vermöge des Weſtphäliſchen Friedens, Hülffe wider Franckreich zu leiſten verbunden? II. 812. ſq. Bedencken über den Krieg, ſo Franckreich Anno 1672. wider ſie geführt, und wie ſich die benachbarten Puiſſancen darbey zu verhalten II. 818. ſq. was Urſach daran geweſen, daß Franckreich ſo glückliche Progreſſen in denſelben gehabt II. 817. b. Bedencken über den Zuſtand derſelben, de Anno 1672. II. 824. ſq ſind ſeit ihrer Zuſammentretung von einem geringen Anfang zu groſſen Aufnehmen gediehen II. 824. ſq. Bedencken über den Untergang, ſo ihnen von zweyen Potentaten Anno 1672. angedrohet worden II. 867. ſq. werden mit Carthago verglichen II. 868. a. ſq. warum ſie ſich von Spanien abziehen, und Anno 1674. einen ſeparaten Frieden mit Franckreich machen II. 884. ſq. Spanien niemahlen recht trauen II. 885. a. ſondern ſie ſich mehr an Franckreich als Spanien attachiren ſollen II. 890. a. ſq. warum ſie Anno 1678. mit Franckreich einen Particulier-Frieden ſchlieſſen müſſen II. 935. a. wie ſie 50000. exercirte Bauern, oder Land-Volck mit leichten Koſten unterhalten können II. 1501. ſq. warum ſie ſich Anno 1682. in keinen neuen Krieg wider Franckreich einlaſſen, ſondern den Frieden in Europa zu conſerviren ſuchen ſollen II. 1512.

Niederländiſcher Krieg, was er Teutſchland genutzt oder geſchadet I. 346. b. verurſachet vielen Schaden und Unruhe im Römiſchen Reiche I. 705. b.

Nieder-Sächſiſcher Cräyß, Bedencken in puncto des Müntz-Weſens, denſelben betreffend II. 1243. ſeq.

Nimwegiſcher Friedens-Congreſs, Ceremoniel-Streit zwiſchen dem Königl. Frantzöſiſchen und Chur-Brandenburgiſchen Plenipotentiariis daſelbſt wird unterſucht II. 908. ſeq.

Nobleſſe im Neapolitaniſchen, wie ſie zum Gehorſam zu bringen II. 1715. ſeq.

Noue (de la) hat eine General-Defenſion wider die Türcken beſchrieben I. 504. b. Extract davon I. 506. a.

Nürnberg, daſelbſt ſind das Reichs-Regiment und Reichs-Cammer-Gericht beyſammen geweſen I. 651. a. eines Raths-Herrn daſelbſt Bedencken, warum die Reichs-Städte in die Unionem Evangelicam nicht treten können I. 837. ſq.

Nürnberger, derſelben Bedencken, wenn der Käyſer Carolus V. die Religions-Sachen bis auf ein Concilium in den alten Stand wiederum geſetzt haben wolte, was darauf zu antworten und zu thun? I. 20. ſq. Schreiben an Käyſer Rudolphum II. wegen Reformation des Müntz-Weſens I. 560. ſeq. Raiſonnement über ſolches Schreiben ibid. I. 570. b.

Nürnbergiſchen Theologi Bedencken über die Frage: Ob man das Evangelium mit dem Schwerdt wider den Käyſer ſchützen ſolle I. 30. ſeq.

Nürnbergiſchen Religions-Friedens Beſchaffenheit I. 67. a. ob die Evangeliſchen Stände demſelben contravenirten, wenn ſie mehrere Stände in den Schmalkaldiſchen Bund nehmen? I. 65. ſeq.

Nutzen, ſo ein Fürſt von der Neutralität I. 1115. a. ingleichen von der Aſſiſtenz zu gewarten hat I. 1122. a. ſeq.

O.

Ober-Rheiniſchen Cräyſſes Müntz-Bedencken I. 623. ſeq.

Ober-Sächſiſchen Cräyſſes Müntz-Bedencken I. 626. ſeq.

Obrigkeit, ob man ſich wider derſelben unrechte Gewalt wehren, und Gewalt mit Gewalt Jure vertreiben möge? I. 153. 164. b. II. 138. b. II. 276. b. wie ferne ihr Unterthanen zu gehorſamen ſchuldig, und in welchen Fällen ſie ihr widerſtehen können? I. 175. ſq. was eigentlich die Gewalt der Obrigkeit ſey, und worinn ſie beſtehe I. 175. b. ſeq. hat vermöge des Paſſauiſchen Vertrags und Religions-Friedens, nicht Macht und Recht, die Unterthanen, ſie ſeyn Papiſtiſch oder Evangeliſch, aus ihrem Lande zu treiben, vielweniger aber ihnen daſſelbe gäntzlich zu verbieten I. 209. ſeq. ſelbiger ſtehet die Macht zu, General-Concilia und Synodus auszuſchreiben I. 269. a. ſeq. Chriſtliche, ob ſie die Juden bey derſelben Thorah und Talmud, mit gutem Gewiſſen, ohne fernere Anleitung zum Chriſtenthum, dermaſſen verſtockt und in Unwiſſenheit könne und möge bleiben laſſen? I. 757. ſeq. wie ſie ſich in Anſehung der Juden verhalten ſolle? I. 769. b. derſelben iſt jedermann zu gehorchen ſchuldig I. 1095. b. ſoll auf gute Policey ſehen I. 1311. a. wie ſie ſich bey Repartition derer Anlagen und derſelben Eintreibung verhalten ſolle II. 901. ſeq.

Obrigkeiten im Römiſchen Reiche, wie ſie ſich nach des Anno 1526. ergangenen Reichs-Abſchiedes §. 4. verhalten ſollen I. 1. ſeq. ſollen ſich der Herrſchafft über die Gewiſſen nicht anmaſſen I. 2. b. 8. b. 17. a. ſq. deren Gewalt über, und Pflicht gegen die Unterthanen I. 3. a. I. 155. b. ſq. ſollen vor die Seelen-Wohlfarth ihrer Unterthanen ſorgen I. 7. a ſeq. derſelben Straffe, wenn ſie in ihrem Amte nachläßig ſind I. 8. a. gottloſen, ſollen Unterthanen in Dingen, ſo den Leib betreffen, gehorchen I. 17. b. derſelben unchriſtlichen Geboten ſind Unterthanen nicht zu gehorchen gehalten I. 42. a.

Oelung der Krancken, wie die Papiſten damit verfahren I. 1319. a.

Oeſterreich, wie es mit dem Hertzoglichen Hauſe Bäyern in Vetter- und Schwägerſchafft kommen I. 439. a. was es demſelben zu gute gethan, und hinwieder von ihm genoſſen I. 439. b. deſſen Erb-Verträge mit den Königen in Böhmen I. 529. a. ſoll auf die Erb-Verträge und Succeſſion in Böhmen renunciret haben I. 530. a. ſchlieſſen mit Käyſer Carolo IV. als Könige

nige in Böhmen eine reciprocirliche Erb-Verbrüderung I. 530. b. welche confirmiret I. 531. a. ſq. gebrochen I. 535. a. und vor nichtig gehalten wird I. 541. a.

„ Ertz-Haus, iſt von dem Reichs-Cammer-Gerichte eximiret I. 778. a. warum denſelben die Proteſtirende ſo gar auffätzig ſind I. 952. b. wie es füglich zum Beſitz der Jülich-Clev- und Bergiſchen Lande gelangen können? II. 434. a. ob demſelben das Römiſche Reich erblich zuſtehe? II. 54. ſeq. wird affirmiret II. 55. a. Rathſchlag, wie es ſich in quieta & perpetua juris quæſiti poſſeſſione vel quaſi des Römiſchen Reichs mainteniren könne II. 57. a. ſeq. ſelbigem wird letztgemeldten Poſſeſs keine Puiſſance leichtlich diſputirlich machen II. 58. a. warum nach Käyſers Ferdinandi III. Tode kein Käyſer aus ſelbigem zu erwehlen II. 590. ſeq. was es dem Reich vor Incommoditäten cauſiret, daß das Käyſerthum ſo lange bey demſelben geblieben II. 591. a. warum es Schweden nicht verträglich, einen Käyſer aus dieſem Hauſe zu ſehen II. 592. a. ob Schweden mit Franckreich und Engelland ſich wider daſſelbe in ein Bündniß einlaſſen ſolle? II. 593. ſeq. ſoll König Carolus Guſtavus in Schweden mit Krieg überziehen II. 608. ſq. warum es die Waffen wider König Carolum Guſtavum in Schweden zu ergreiffen genöthiget worden II. 641. a. warum die Polen keinen Printzen aus ſelbigem zu ihrem Könige erwählen ſollen II. 1462. ſq.

Oeſterreich- und Bäyeriſcher Præcedenz-Streit wird unterſuchet I. 439. a. und die Præcedenz dem Hauſe Oeſterreich zuerkannt I. 440. a.

Oeſterreichiſchen Adels Treue gegen ſeine Landes-Herren I. 1196. b.

Oeſterreichiſche Ertz-Hertzoge, vor denſelben prætendiren die Cardinäle die Præcedenz I. 967. a. welches ſie aber aus wichtigen Motiven nicht eingehen wollen I. 967. b.

Oeſterreichiſche Geſandtſchafft, auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg reſentiret das Hertzogliche Magdeburgiſche Votum, wegen des mit Franckreich zu ſchlieſſenden Friedens, durch ein ſenſibles Gegen-Votum II. 991. ſq. Antwort der Hertzogl. Magdeburgiſchen Geſandtſchafft auf ihr Gegen-Votum II. 997. ſq. auf dem Crāyß-Convent zu Nürnberg eröffnet ihre Gedancken über das von Franckreich in Vorſchlag gebrachte Armiſtitium II. 1088.

Oeſterreichiſche Lande, in denſelben ſoll Käyſer Rudolphus II. auf ſeines Herrn Bruders, Ertz-Hertzog Matthiæ, Einrathen die Religions-Freyheit der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten caſſiren I. 583. b. ſq. welches aber nicht exequiret worden I. 596. b. in ſelbigem wird die Aufhebung der Reformation vor das ſicherſte Mittel, ſie vor dem gäntzlichen Untergange zu retten, gehalten I. 602. b. derſelben Zuſtand im Jahr 1613. I. 792. a. warum es vor dieſelbe beſſer, wenn Böhmen mit ihnen unter einen Herrn ſtehet I. 993. b. ſehen gerne wenn ihr Lands-Herr Käyſer iſt I. 994. a. werden nach Käyſers Matthiæ Tode wider das Herkommen übel adminiſtriret I. 995. b.

Oeſterreichiſcher Land-Stände Gutachten über die auf den General-Convent zu Lintz geſchehene Käyſerl. Propoſition wegen des Türcken-Krieges I. 810. a. ſq. 812. b. ſq.

„ Ober-Gutachten wegen der Böhmiſchen Unruhe I. 969. ſq. rathen dem Käyſer Matthiæ in puncto der Böhmiſchen Unruhe zur Güte I. 969. b. wollen König Ferdinandum lieber, als Ertz-Hertzog Albertum zu ihren Herrn haben I. 993. a. ſq. rathen ſehr aufrichtig, wie der Böhmiſchen Unruhe abzuhelffen, reuſſiren aber nicht I. 994. b. beſchweren ſich über die üble Adminiſtration der Oeſterreichiſchen Lande nach Käyſers Matthiæ Tode I. 995. a. was es wegen derſelben Confœderation mit Böhmen vor eine Bewandniß habe I. 996. a. haben das Recht, bey Abgang ihres Landes-Herrn die Vormundſchafft über dero unmündige Kinder zu führen I. 999. b. ſetzen gar viel an der Vollmacht Ertz-Hertzog Alberti aus, und wollen ſich nicht darnach accomodiren I. 1000. a. deren Befugniß, in Abweſenheit ihres Landes-Herrn die Adminiſtration der Landes-Regierung zu führen I. 1197. a.

Oexel, (Herr von) Fürſtlicher Lichtenſteiniſcher Geſandter, ob ihm der alten Fürſten Geſandten auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg die erſte Viſite geben ſollen II. 1721. ſq.

Ofen, iſt das Hertz, Proviant- und Rüſt-Cammer aller Türckiſchen Feſtungen gegen das Römiſche Reich I. 520. a.

Officirer, was an guten und verſuchten gelegen I. 1242. a. commandirender, ſo das Mecklenburgiſche Regiment von der Reichs-Armée heimlich weggeführet, ob er zu beſtraffen ſey? II. 1713. ſq.

Ohren-Beichte, wenn ſie aufgekommen I. 26. a.

Oldenburgiſche Sache contra Bremen II. 493. ſq. Weſer-Zoll-Sache II. 1446. ſq.

Oranien (Printz Wilhelm von) Stadthalters in den vereinigten Niederlanden Bedencken, warum letzterwehnte Republic Anno 1678. mit Franckreich einen particulair-Frieden ſchlieſſen müſſen II. 935. ſq. deſſelben Bedencken, warum die Frantzöſiſche Gewalt mit Gewalt abgetrieben werden, und der von Franckreich vorgeſchlagene Stillſtand nicht angenommen werden ſolle II. 1061. ſq. Gegen-Bedencken über vorgedachtes Bedencken II. 1062. ſq.

Orden, neuer, wider die Türcken in Hungarn anzuſtellen I. 504. a. 522. b. 782. b. doch ſo, daß kein Anſehen der Religion dabey beobachtet würde I. 504. b. zu deſſen Unterhaltung wird die Stadt Donauwerth in Vorſchlag gebracht I. 607. b. ſelbigen läſt Käyſer Maximilianus II. bey den Reichs-Ständen in Vorſchlag bringen II. 1389. ſq. Antwort der Reichs-Stände auf ſolchen Vorſchlag II. 1391. b.

Oßnabrück (Biſchoff zu) warum er Pfaltz-Neuburg die Præcedenz nicht verſtatten könne II. 1474. ſq.

Otto, Cardinal und Biſchoff zu Augſpurg, deſſen Bedencken von den gefährlichen läufften ſeiner Zeit, und wie man denſelben Catholiſcher Seits gern abgeholffen wiſſen wolte I. 256. recommandiret das Concilium zu Trident vortreflich ibid. proteſtiret wider den Religions-Frieden, ſo aber den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten zu keinem Nachtheile gereichen kan II. 200. ſq. der zwiſchen demſelben und dem Magiſtrat zu Augſpurg Anno 1548. aufgerichtete Vertrag kan den Bürgern zu Augſpurg, reſpectu ihres freyen Religions-Exercitii, nichts præjudiciren II. 206. ſq.

Otto Heinrich, Churfürſt zu Pfaltz, Extract aus deſſen Teſtament II. 143. b.

Ouwerbeck (Johann von) Chur-Brandenburgiſcher Miniſtre, deſſen Bedencken, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg Pommern bekriegen ſolle II. 638. ſq.

Oxenſtiern (Axel) Schwediſcher Reichs-Cantzler und Director des Teutſchen Krieges, deſſen Bedencken über die nach Königs Guſtavi Adolphi in Schweden Todes-Falle ſich ereignende Conjuncturen, und wie ſich die Schwediſche Nation mit Reputation aus dem

ſelbigen

ſelben heraus reiſſen könne II. 1385. ſq. ejusd. Bedencken, wie ſich die Regierung in Schweden nach dem Pragiſchen Frieden verhalten, und was ſie ſonſt bey damahligen Conjuncturen obſerviren ſollen II. 1386. ſq.

Oxenſtiern (Graf Benedict) Königlicher Schwediſcher Premier-Miniſtre, räth **König Carl** dem XII. in Schweden, wie ſich derſelbe bey dem vorſeyenden Polniſch-Moſcovitiſchen Kriege verhalten ſolle II. 1596.

P.

Pabſtthums Urſprung und Aufnehmen I. 282. a. Axiomata derer Verfechter deſſelben I. 285. a.

Päbſte, haben gar offt die Gewalt, Concilia auszuſchreiben, und die Deciſion auf denſelben affectiret, ſind aber übel angelauffen I. 183. a. derſelben Intriguen und ihr dadurch befördertes Aufnehmen I. 215. b. ſq. ſind den Käyſern zweyer Urſachen wegen, gemeiniglich überlegen geweſen I. 216. a. haben gantzer 500. Jahr nicht mit den Käyſern geſtimmet, auſſer wenn ſie von Franckreich gedrückt worden ſind I. 216. b. II. 52. b. und jederzeit im Trüben zu fiſchen geſucht ibid. auch ſowohl im Röm. Reiche, als in der Röm. Kirchen groſſe Schiſmata verurſachet I. 217. a. können bey den Käyſern vom Hauſe Oeſterreich mit ihren Intriguen nicht reuſſiren ibid. was ſie ſich insgemein vor Gewalt anmaſſen I. 219. a. haben dieſelbe nicht vor ſich ſelbſt, ſondern conjunctim mit den Biſchöffen und gantzen Kirche zu exerciren I. 219. b. deren Jurisdiction erſtrecket ſich nur in geiſtlichen Sachen über Käyſer, Könige, Fürſten ꝛc. ihrer Religion I. 220. b. ſind ehemahls von dem Röm. Volck und Cleriſey erwehlet, und der Conſens der Käyſer darüber eingeholet worden I. 221. a. prætendiren vor dem Käyſer den Vorſitz, welcher ihnen auch verſtattet wird I. 221. b. derſelben Macht, Conſtitutiones zu machen, wie weit ſie ſich erſtreckt, und andere verbindet I. 222. a. prætendiren, in ihren eigenen Sachen Richter zu ſeyn, welches negirt wird I. 223. a. über dieſelbe ſind die Concilia ibid. wollen nur allein die Macht haben, Concilia auszuſchreiben und zu halten I. 224. a. wollen keine Appellationes von ihren Urtheilen und Decreten gelten laſſen I. 224. b. haben anfänglich keine Güter gehabt, ſind aber damit von einigen Käyſern, Königen und Fürſten beſchenckt und ſchlimm gemachet worden I. 225. a. geben vor, daß ſie die Käyſerl. Würde von den Griechen auf die Teutſchen transferirt, und wollen daraus ein Jus, das Käyſerthum transferiren zu können, erzwingen I. 226. a. II. 49. b. ſq. ſelbigen gehöret die Wahl eines Röm. Käyſers nicht zu I. 227. a. affectiren das Recht, die von den Churfürſten geſchehene Käyſer-Wahl examiniren zu können I. 228. a. ohne derſelben Confirmation ſoll die Käyſer-Wahl nicht gelten ibid. II. 51. a. von ihnen ſoll der Käyſer die Erlaubniß, ſeine Lande zu regieren, ſuchen I. 229. a. wollen die Käyſer nicht vor ſolche erkennen, wenn ſie nicht von ihnen gecrönet ſind I. 229. a. II. 51. b. prætendiren die Macht, Käyſer abzuſetzen, auch die Interims-Adminiſtration, wenn das Käyſerthum vacant iſt I. 231. a. ſq. affectiren utrumque gladium I. 232. a. II. 49. b. und geben vor, daß das Käyſerthum ein Lehn des Röm. Stuhls ſey I. 233. a. haben keine Gewalt über den Käyſer I. 233. b. ſq. ihre deßwegen angeführte Schein-Gründe werden refutiret I. 235. b. ſq. ſo von den Käyſern zur Raiſon gebracht worden I. 252. a. haben durch ihr hartnäckig und unbeſonnenes Verfahren beym Anfang und Fortgange der Reformation dieſelbe mehr befördert, als gehindert I. 343. a. ob ſie die Proteſtirenden zwingen können/ die Concluſa des Concilii zu Trient anzunehmen I. 1358. ſq. was ſie bey Execution des Concilii zu Trient vor Hülffe von den Catholiſchen I. 1360. a. ſq. und von den Proteſtirenden vor Widerſtand zu erwarten I. 1364. b. ſq. wo ſie die Unkoſten zur Execution des Concilii Tridentini hernehmen ſollen I. 1368. a. ſq. haben ihr affectirtes Dominium über das Käyſerthum faſt bey allen Käyſer-Wahlen zu behaupten geſucht II. 51. a. ohne deren Conſens ſoll kein Käyſer erwehlet werden ibid. ſollen das Churfürſtl. Collegium conſtituiret haben, und wie es damit zugegangen II. 53. a. haben meiſtentheils die Käyſer vor ihre Gutthaten mit Treuloſigkeit und Undanck belohnet II. 283. a. Formular eines Reverſes, ſo ihnen die Catholiſchen Geiſtlichen ausſtellen müſſen II. 1704. a.

Palma nova, wird von den Venetianern im Friaul erbauet I. 446. b. 451. b. und dadurch am Käyſerl. Hofe zu Prage groſſe Ombrage gemacht, alſo daß deliberiret worden, ob dieſer Bau zu verſtatten, oder nicht? I. 446. b.

Papiſten, ſchieben die Schuld der glücklichen Türckiſchen Progreſſen, wider die Wahrheit, auf die Reformation I. 493. ſuchen den Religions-Frieden im Röm. Reiche auf alle Weiſe zu convelliren I. 702. a. halten und ſchreyen die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten vor Ketzer aus I. 702. b. haben nicht Urſache, die Lutheraner zu haſſen II. 137. a. vid. **Catholiſche.**

Pares Curiæ, müſſen aus den Reichs-Ständen bey rechtlicher Erkenntniß über ein Reichs-Lehn geſetzet werden I. 667. b.

Paris, Bedencken der Univerſität daſelbſt, der Jeſuiten irrige Lehre von des Pabſts Gewalt und dem erlaubten Königs-Mord betreffend I. 1554. ſq. Univerſität daſelbſt behauptet, daß ein Concilium über den Pabſt ſey I. 1555. b. Parlament daſelbſt, warum es die Jeſuiter aus Franckreich verbannen ſolle I. 1557. ſq.

Parlament in Engelland, deſſen Bedencken über die Frage: Ob es nützlicher ſey, König Carl Guſtaven in Schweden vor Coppenhagen zu verſtärcken, oder ob Engelland nur den Frieden zwiſchen den Nordiſchen Cronen zu vermitteln, und alles in vorigen Stand zu ſetzen ſuchen ſolle? II. 630. deſſelben Bedencken über König Caroli II. vorhabende Kriegs-Declaration wider Franckreich II. 941. ſq.

Parma (Hertzog von) Spaniſcher General-Gouverneur der Niederlande, giebt dem König Philippo II. einen guten Rath, wie er mit der Attaque des Königreichs Engelland verfahren ſolle I. 904. a.

Particulier-**Friede**, ob Chur-Brandenburg A. 1672. mit Franckreich ſchlieſſen ſollen, wird pro und contra ventiliret II. 845. ſq.

Paſſauiſcher Vertrag, giebt keiner Obrigkeit Macht und Recht, die Unterthanen, wegen widriger Religion, aus dem Lande zu ſchaffen, vielweniger ihnen daſſelbe gäntzlich zu verbieten I. 209. ſq.

Paulus III. Papa, deſſen Conduite bey den vorhabendem Concilio zu Mantua I. 74. a. ſq.

Paulus IV. Papa reprimandiret Käyſer Ferdinandum I. wegen etlicher Puncte I. 243. a. Fehler und Verbrechen, ſo demſelben imputiret worden I. 253. a. ſq. heiſſet etliche Cardinäle Beſtien und Narren I. 254. ob er das Concilium Tridentinum reſtauriren und fortſetzen ſolle I. 1328. ſq.

Perron, Cardinal, hält eine unverſchämte Rede am Frantzöſiſchen Hofe I. 842. a. und defendiret verdammliche Lehren wider die Autorität Königlicher

Perſonen in derſelben I. 842. b. welche König Jacobus I. in Engelland ſchrifftlich refutiret I. 847. b. deſſen Conduite I. 849. b.

Pfaltz, in derſelben wird die Religion in kurtzer Zeit 4. mahl verändert I. 946. b. in ſelbige fallen die Trouppen Käyſers Ferdinandi II. ein, welches nicht wohl zu juſtificiren iſt I. 1257. a. ſo wegen der Böhmiſchen Unruhe verlohren gegangen, wie ſie wieder zu erobern II. 74. ſq.

= = (Churfürſt zu) ob er in cauſis gravatoriis des Käyſers Richter ſeyn könne? I. 574. ſq. wird negiret I. 574. a. und affirmiret I. 574. b. 1079. b.

Pfaltz-Neuburgiſche Geſandten, warum ſie zu Bilefeld die Præcedenz vor den Holländiſchen prætendiret II. 793. ſq.

Pfältziſches Chur- und Ertz-Amt II. 503. a.

Pfältziſche Chur-Würde, ob ſie Hertzog Maximilian in Bäyern annehmen ſolle, oder nicht? II. 12. ſq.

Pfältziſche (Chur-) Lehen-Leute, ob ſie ihren Lehen-Herrn wider ergangene Käyſerliche Mandata die Lehn-Dienſte verweigern können, oder nicht? I. 1256. ſq. ſind die Lehen-Dienſte zu leiſten verbunden I. 1256. b. Sache, wie ſie auf dem vorſeyenden Friedens-Congreſs zu Oßnabrück zu tractiren II. 375. ſq.

Pfältziſche, Churfürſtliche, Landes-Ordnung von Juden I. 770. a. ſq.

Pfältziſche Reſtitutions-Sache difficultiret den Frieden in Teutſchland II. 92.

Philippus II. König in Spanien, ſoll die Accommodirung der Niederländiſchen Unruhe Käyſer Rudolpho II. völlig überlaſſen I. 359. a. ſtehet im Zweifel, ob er Portugall verlaſſen, und ſich wieder nach Caſtilien begeben ſolle I. 371. ſoll die Maſque abziehen, und die Königin Eliſabeth in Engelland öffentlich bekriegen I. 401. a. ſoll das Cremoneſiſche nicht gegen das Hertzogthum Montferrat vertauſchen I. 437. b. deſſen Bedencken, warum Käyſer Rudolphus II. dem Groß-Hertzog von Florentz, Ferdinando II. den Königlichen Titul nicht geben ſolle I. 443. ſq. hat einen üblen Concept von König Heinrichs zu Navarra Annehmung der Catholiſchen Religion, und ſucht deſſen Ausſöhnung mit dem Pabſte zu hindern I. 464. b. will Florentz nicht wieder zu einer freyen Republic machen I. 465. b. verſäumet das rechte Tempo, ſich der Frantzöſiſchen Crone zu bemächtigen I. 1417. a.

Philippus III. König in Spanien, begehret die 3. älteſten Savoyiſchen Printzen an ſeinen Hof, und verſpricht ihnen groſſe Penſionen I. 577. a. warum König Carolus IX. in Franckreich Krieg mit ihm anfangen ſolle II. 1345. ſq. und warum nicht II. 1358. ſq. deſſen wunderliche Regierung I. 608. b. ſq. macht Prætenſion an die Königreiche Böhmen und Hungarn, aber ohne Fundament I. 834. a. demſelden wird die Heyrath ſeiner Infantin, Maria Anna, mit den Oeſterreichiſchen Printzen gerathen, mit der Engliſchen aber widerrathen I. 1003. b. proponiret dem Staats-Rath in Caſtilien, wie deſſelben Reichs Ruin zu verhindern ſey I. 1004. a. wie er ſein Land verbeſſern, und mit den Cammer-Gütern verfahren ſolle I. 1004. b. ſq. bey deſſelben Regierung ſind binnen 20. Jahren 154. Millionen ohne Nutzen veräuſſert worden I. 1007. b. ſoll das überflüßige Volck an ſeinem Hofe, Herren- adelich- und unadelichen Standes, weg und auf ihre Güter und Oerter ſchaffen I. 1008. a. ſoll den Kleider-Pracht verbieten I. 1008. b. dem Bauer und Ackers-Mann unter die Arme greiffen I. 1009. b. die Anleg- und Stifftung mehrer ſonderlichen Bettel-Mönchs-Clöſter hemmen I. 1010. a. die Aemter nicht um Geld verkauffen I. 1010. b.

Philippus IV. König in Spanien, mit demſelben ſollen die vereinigten Niederlande den Stillſtand nicht länger continuiren, ſondern den Krieg fortſetzen I. 1238. b. ſeq. ſoll ſich mit dem Päbſtlichen Stuhl und andern Italiäniſchen Staaten wider Franckreich in Alliance einlaſſen II. 707. ſeq. Motiven, warum er ſolches nicht thun ſolle II. 711. ſeq.

Philippus Magnanimus, Landgraf zu Heſſen, denſelben ſoll Churfürſt Mauritius zu Sachſen auf inſtändiges Anhalten ſeiner Land-Stände nicht mit Gewalt aus dem Arreſt zu befreyen ſuchen I. 1547. a. ob er mit gutem Gewiſſen zwey Gemahlinnen nehmen könne oder nicht? II. 1537. ſeq.

Philipp Wilhelm, Pfaltzgraf bey Rhein zu Neuburg, ob ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit demſelben, wegen der Jülich-Clev- und Bergiſchen Lande, in der Güte vertragen, oder Gewalt brauchen ſolle, wird unterſucht II. 731. deſſen Bedencken, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit der Confœderirten Armée nicht über den Rhein gehen ſolle II. 811. ſeq. ſchreibt an König Carolum II. in Spanien wegen des Fürſtlichen Ceremoniel-Streits zu Nimwegen II. 926. b.

Piccolomini (Fürſten von) was bey derſelben Introduction in Reichs-Fürſten-Rath obſerviret werden ſolle II. 1461. ſeq.

Piſaniſcher Krieg mit den Florentinern I. 1164. a.

Pius IV. Papa, warum er das Concilium zu Trient continuiren wollen I. 265. a.

Polen, rathen und widerrathen König Sigismundo die Heyrath mit der Ertz-Hertzogin Anna von Oeſterreich I. 445. a. wollen mit dem Römiſchen Reiche ein Bündniß wider die Türcken machen I. 465. ſeq. Conditiones, ſo ſie dabey vorgeſchlagen, werden examiniret I. 473. b. ob es vor ſie beſſer ſey, den Frieden mit den Türcken zu brechen oder zu halten? I. 487. ſeq. welches affirmiret I. 487. a. 488. b. und negiret wird I. 488. a. haben Campactata mit den Türcken I. 509. a. warum ſie dem Käyſer wider Böhmen nicht beyſtehen ſollen I. 989. ſq. I. 1011. ſq. haben beſondere Compactata mit Böhmen I. 1013. a. ob und warum es die Schweden angreiffen ſollen? II. 560. ob ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit König Carl Guſtavo in Schweden wider daſſelbe alliiren ſolle, wird pro und contra ventiliret II. 562. ſq. ob ſich ein ausländiſcher Fürſt um die Crone deſſelben Landes bemühen ſolle II. 863. ſq. daſſelbe haben die Frantzöſiſchen Maximen und Conſilia allezeit unglücklich gemacht II. 929. warum es keinen Oeſterreichiſchen Printz zu ſeinem Könige erwehlen ſollen II. 1462. ſq. warum es König Carl XII. in Schweden nicht mit Krieg angreiffen ſolle II. 1597. a.

Politiſcher Stand, wie er im Röm. Reiche zu verbeſſern II. 1504. b.

Polniſchen Edelmanns Bedencken über die Frage: Ob ein ausländiſcher Fürſt ſich um die Cron Polen bewerben ſolle? II. 863. ſq.

Polniſcher König, wie er beſchaffen ſeyn müſſe II. 864. a. warum keiner aus dem Ertz-Hauſe Oeſterreich erwehlet werden ſolle II. 1462. ſq.

= = Krieg mit den Tartarn und Coſacken, aus denſelben ſtehet dem Römiſchen Reiche groſſe Gefahr bevor II. 552.

= = Milice Confœderation, wie ſie am bequemſten zu dämpffen und zu diſſolviren II. 1471. ſq.

⸗ ⸗ Räthe, Bedencken über König Sigismundi III. Erb-Recht auf Schweden, und ein von den Schwediſchen Räthen deswegen an ſie abgelaſſenes Schreiben I. 687. a. ſq.

Pommern, einen Theil davon ſoll Chur Brandenburg denen Schweden überlaſſen II. 359. a. was es dem Königreich Schweden nutzet II. 386. a. was es dem Königreich Schweden ſchadet und koſtet II. 387. b. warum es Chur Brandenburg bey den Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten nicht in Schwediſchen Händen laſſen wollen II. 433. a. was dem Chur-Hauſe Brandenburg an demſelben gelegen II. 434. a. warum es Chur Brandenburg nicht angreiffen, ſondern die Schweden in Hollſtein und Jütland verfolgen ſolle II. 635. a. ſoll Chur Brandenburg vor allen andern angreiffen II. 638. a. ſq.

Poſſeſſio religioni non convenit I. 373. b.

Poſt-Weſen im Römiſchen Reiche, Gutachten des Churfürſtlichen Collegii darüber II. 297. ſq. 319. ſq.

Potentaten in Europa, wie ſie mit einander zu vergleichen I. 508. a. Exempel derer, ſo ſich mit ihren rebellirenden Unterthanen in der Güte verglichen I. 601. b. Straffe derer, ſo falſche Religionen in ihren Landen gelitten I. 615. a. ſo die Religions-Kriege in der Güte beylegen, thun ſehr weislich I. 825. b. Exempel derer, ſo ſolches glücklich practicirt ibid. warum ſie ſich neutral halten ſollen I. 1098. a. ſq. werden öffters durch Freundſchaffts-Pflichten, Verträge, Zuſage, Furcht ꝛc. zur Neutralität bewogen I. 1099. a. warum ſie nicht neutral bleiben, ſondern einer von den kriegenden Partheyen aſſiſtiren ſollen I. 1105. a. ſq. was ſie vor Nutzen von der Neutralität zu gewarten haben I. 1115. a. ſq. was ihnen die Neutralität vor Schaden bringt I. 1117. was ſie von der Aſſiſtenz vor Nutzen I. 1122. a. wie auch vor Schaden zu hoffen I. 1123. b. wie ſie ſich verhalten ſollen, wenn ſie von zweyen kriegenden Partheyen um Aſſiſtenz angelanget werden I. 1125. b. was ſie in acht zu nehmen haben, wenn ſie zwiſchen zweyen Partheyen neutral bleiben wollen I. 1134. b. ſq. was ſie Bedencken ſollen, wenn ſie einem Theile aſſiſtiren wollen I. 1140. a. ſq. bevorab ohnmächtige, wenn es in ihrer Willkühr ſtehet, entweder neutral zu bleiben, oder zu aſſiſtiren, welchen Weg ſie ſodann ergreiffen ſollen I. 1147. a. ſq. welchem Theile dieſelbe aſſiſtiren ſollen, dem ſtärckern, oder ſchwächern I. 1149. a. ſq. ſind nicht allein andern Leuten, ſondern auch ihren eignen Unterthanen Zuſage, Treu und Glauben zu halten verbunden I. 1160. a. ſo Unterthanen wider ihre Obrigkeit Beyſtand geleiſtet I. 1164. a. müſſen ihre Nachbarn nicht allzumächtig werden laſſen I. 1241. b. mit mächtigen, ſo weit entlegen, iſt wegen ihrer habenden Autorität gut Bündniſſe zu ſchlieſſen I. 1426. b. ſq. Chriſtliche, ob ſie, ohne Verletzung ihres Gewiſſens mit Türcken und Heyden, wider Chriſten und Barbaren Bündniſſe ſchlieſſen können? I. 1438. ſq. können auch ihre Nachfolger zu einem Bündniſſe mit andern obligiren I. 1481. b. Chriſtliche, ob ſie bey vorhabenden off- und defenſiv- Bündniſſen mit ihren und andern Glaubens-Genoſſen, ingleichen Heydniſchen Puiſſancen, neben Politiſchen Räthen auch Theologos zu Rathe ziehen ſollen? I. 1487. derſelben Zuſammenkünffte haben ſelten einen erwünſchten Ausgang II. 6. b. ſo ſich mit anderer Schaden zu erheben und in Autorität zu ſetzen geſucht, ſind meiſtentheils unglücklich geweſen II. 23. b. Bedencken von dem eigenhändigen Unterſchreiben derſelben II. 657. ſq. warum es nöthig, daß ſie die in ihren Cantzleyen expedirte Sachen ſelbſten unterſchreiben II. 657. a. wie ſie denen bey dem eigenhändigen Unterſchreiben eingeriſſenen Mißbräuchen ſteuren ſollen II. 672. a. ſq. ſo ihre Arméen ſelbſt commandiren, tragen vieles zu ihrer Avantage bey II. 737. b. was ſie ſich insgeſammt bey dem Anno 1672. von Franckreich, wider die vereinigten Niederlande geführten Kriege, vor ein Facit zu machen gehabt II. 819. a. ausländiſche, ob ſie ſich um die Polniſche Crone bemühen ſollen II. 863. ſq.

Pracht und Verſchwendung contribuiret viel zum Ruin der Länder II. 335. b.

Præcedenz hat ein Churfürſt, der in Perſon auf Reichs- und Wahl-Tagen erſcheinet, vor der Geſandten höherer Churfürſten II. 1447. ſq.

Præcedenz-Streit, der Häuſer Oeſterreich und Bäyern, Gutachten darüber I. 439. der Cardinäle, mit den Ertz-Hertzogen zu Oeſterreich I. 967. ſq. der Erb- und Käyſerlichen Hof-Aemter, Bedencken darüber II. 59. ſq. zwiſchen den Churfürſtlichen und Venetianiſchen Abgeſandten wird erörtert II. 374. ſq. ſo zu Büleſeld zwiſchen den Holländiſchen und Pfaltz Neuburgiſchen Geſandten vorgefallen, wird unterſucht II. 793. ſq. derer Sachſen-Gothaiſchen Hertzoge zu Römhild, Eiſenberg, Hilperhauſen und Saalfeld, mit denen Hertzogen zu Weimar und Eiſenach II. 892. ſq. der Reichs-Ritterſchafft mit den Reichs-Städten wird unterſucht II. 1104. b. II. 1473. ſq.

Prætenſiones der Cron Franckreich auf die Republic Genua II. 1030. a. an den Groß-Hertzog von Florenz II. 1031. b. an den Pabſt II. 1032. a. an die übrigen Italiäniſchen Fürſten und die Schweitzer-Cantons II. 1033. b.

Practiquen der Spanier wider die vereinigte Niederländer und Frantzoſen I. 444. a.

Pragiſche Niederlage der Böhmiſchen Armée warum ſie GOtt verhangen haben ſoll I. 1231. a.

Pragiſcher Friedens-Schluß, wie weit ein Evangeliſcher Fürſt des Reichs denſelben, reſpectu Religionis, mit unverletztem Gewiſſen annehmen könne? II. 293. a. mit was Gründen die Opinion, daß ſelbiger anzunehmen, zu behaupten II. 294. b. bey demſelben haben ſich die Evangeliſchen viel zu ihrem Nachtheil vergeben II. 373. b. wie ſich die Schwediſche Regierung, nachdem derſelbe zur Richtigkeit gebracht, verhalten ſolle II. 1386. ſq.

Prediger-Orden, iſt ehemahls bey den Teutſchen in groſſen Anſehen geweſen I. 344. a.

Prediger-Ordnung zu Augſpurg, Bedencken einiger Theologorum darüber II. 697. ſq.

Preuſſen, ob Chur Brandenburg die Souverainität darüber ſuchen ſolle? wird pro und contra ventiliret II. 588. ſq. wie Chur Brandenburg die in denſelben eingeführte Souverainität wider die Hartnäckigkeit der Land-Stände behaupten, und ſich das Land recht zu Nutze machen ſolle II. 697. ſq.

Primogenitur-Recht bey Chur Pfaltz und deſſen Fundamenta werden deduciret I. 1501. wo daſſelbe eingeführet, da kan der Erſtgebohrne, durch eine letzte Willens-Diſpoſition, nicht obligiret werden, die im Lande florirende Religion beyzubehalten, oder abzuſchaffen II. 123. a.

Privat-**Nutzen** ſoll dem allgemeinen nachgeſetzt werden II. 34. b.

Privat-**Perſonen**, verwirren und machen durch ihre Predigten, Reden, Diſputationes und Diſcourſe die gröſte Unruhe in Teutſchland I. 953. b. wie es mit denen zu halten, ſo Reichs-Adeliche Güter an ſich bringen II. 87. b.

Privilegium Käyſers Sigiſmundi, worinn er die Stadt Baſel von fremden Gerichten eximiret, de Anno 1433. nebſt Käyſer Fridrici III. Confirmation darüber II. 438. a.

Privilegia und Documenta publica der Stadt Eger II. 450. a. ſq.

Proceſſe, in negotiis Religionis, wie derſelben ungleichen Ertheilung zu begegnen I. 372. b. ſind quoad Poſſeſſionem zu decerniren I. 374. a. wie ſie am Reichs-Cammer-Gerichte möglichſt abzukürtzen II. 520. b. 549. b.

Prognoſticon, was es mit dem Teutſchen dreyßigjährigen Kriege vor ein Ende nehmen werde II. 135. ſq.

Project derjenigen Reſolution, Krafft welcher Käyſer Rudolphus II. die Religions-Freyheit der Augſpurgiſchen Confeſions-Verwandten aus Ober- und Nieder-Oeſterreich banniſiren ſollen I. 594. a. ſq. Art und Weiſe, dieſelbe zu exequiren I. 595. b.

Promeſſen des Don Antonio aus Portugall, ſo er der Königin Eliſabeth in Engelland gethan I. 437. b.

Propoſition, ſo Käyſer Matthias Anno 1614. auf der General-Zuſammenkunfft derer Stände aus ſeinen Erb-Ländern, zu Lintz thun laſſen I. 795. a. ſq.

Proteſtation Hertzog Heinrichs in Bäyern wider Käyſers Fridrici III. Citation I. 686. des Cardinal Ottens, Biſchoffs zu Augſpurg, wider den Religions-Frieden, kan den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten nichts præjudiciren II. 200. ſq.

Proviant-Weſen, bey der Reichs-Armée wider die Türcken, wie anzuordnen I. 503. b. Mangel deſſelben hindert die beſten Expeditionen I. 606. b. vor die Reichs-Trouppen am Ober-Rhein, wie es ſicher zu ſtellen II. 1624. ſq.

Proviſional-Mittel, ſind zu Abſchaffung der Müntz-Gebrechen im Römiſchen Reiche mehr ſchäd- als nützlich II. 1089. a. ſq. ob ſie zu Abſchaffung der Müntz-Confuſion im Römiſchen Reiche zu employren? II. 1138. ſq.

Prudentiæ tres gradus I. 822. a.

R.

Rath, getreuer Leute ſoll niemand verachten II. 36. b. beſtändigen, wollen die Evangeliſchen Reichs-Stände zu Heidelberg anordnen I. 580. a. wer darzu zu verordnen ibid. zu was Ende er beyſammen ſeyn I. 581. b. und auf was Weiſe er verfahren I. 582. a. auch wenn er angeſtellet werden ſolle I. 582. b.

Rathgeber, wie ſie ſich bey Ertheilung ihrer Rathſchläge verhalten ſollen I. 12. a. ſq. I. 732. b.

Ratzeburg, ob daſſelbe zu fortificiren zuläßig ſey oder nicht? II. 1575. ſq. 1576. ſq.

Rebellion, kan eher durch Güte, als Gewalt geſtillet werden I. 601. a. 985. a. ſq. des Botzkay in Hungarn, wie derſelben zu begegnen ibid.

Rebellen/ ob diejenigen Reichs-Stände, ſo ſich mit König Guſtavo Adolpho in Schweden dem Käyſer widerſetzt, davor zu halten II. 272. a.

Recht derer Erb- und Käyſerlichen Hof-Aemter, Bedencken darüber II. 59. ſq.

Rechte (beſchriebene) derſelben Urſprung II. 619. a. ohne dieſelben hat niemahls einig Reich beſtehen können II. 621. a. derſelben Nutzen II. 622. a. kommen mit dem Decalogo und der heiligen Schrifft überein II. 622. b.

Rechts-Sachen, wie ſie in den Cantzleyen und Gerichten am ſchleunig- und ſicherſten expediret werden können II. 1687. ſq.

Reckheim (Graf Ferdinand von Linden und) deſſen Klag-Sache in puncto Telonii, Limitum & Monetæ, wird vom Reichs-Hof-Rath unterſucht II. 484. a. ſq.

Recuperation derer dem Römiſchen Reiche entriſſenen Lande, wie zu bewerckſtelligen I. 782. b.

Rede des Cardinals Perron wider die Würde und Autorität Königlicher Perſonen I. 842. a. 850. a. wird von König Jacobo I. in Groß-Britannien examiniret und refutiret I. 851. a.

Reduction der Güter in Schweden, Reflexions darüber II. 1011. b. ſq. iſt nicht das rechte Mittel, Schweden wieder reich zu machen II. 1013. a. derſelben üble Suiten II. 1013. b.

Reflexiones über diejenigen Conſiderationes, ſo bey Conferirung des Käyſerlichen Cammer-Richter-Amts an den Herrn Hoch- und Teutſchmeiſter vorgekommen II. 1695. ſq. über die Translocirung des Cammer-Gerichts zu Wetzlar II. 1716. ſq.

Reformation in den Oeſterreichiſchen Landen hat üble Suiten I. 603. a. im Römiſchen Reiche, iſt die Urſache aller Uneinigkeit in demſelben I. 924. a. des Reichs-Hof-Raths, wie zu befördern I. 1425. ſq. der Kirche, wird von den Papiſten und Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten vor nöthig erachtet II. 133. b. ſq. 214. b. ſq.

Reformirten, mit denſelbigen können die Evangeliſchen eher und ſicherer Bündniſſe aufrichten, als die Papiſten I. 1464. b. ſind iederzeit vor Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten und des Religions-Friedens fähig gehalten worden II. 76. a. 429. a. 1640. ſq. Hiſtoria ihrer Concurrenz mit den Evangeliſch Lutheriſchen II. 78. b. haben iederzeit Aſſeſſores am Reichs-Cammer-Gerichte præſentiret II. 82. b. ſind unter der Alt-Ranſtädtiſchen Convention wegen derer Evangeliſchen in Schleſien mit begriffen, II. 1640. ſq.

Regalia, haben die geiſtlichen Stände vor dieſem vorhero beym Käyſer, und ſodenn erſt, wenn ſie nicht haben geſtrafft werden wollen, die Confirmation beym Pabſte ſuchen müſſen I. 702. b.

Regenten, müſſen die Zeiten, worinn ſie leben, und welche vor ihnen geweſen, wohl überlegen I. 337. a. ſich iederzeit bey ihren Unterthanen in dem Concept zu erhalten ſuchen, daß ſie es treulich mit ihnen meynen I. 346. a. ihre Autorität und Gerechtigkeit in allen Fällen ernſtlich handhaben ibid.

Regierung des heiligen Römiſchen Reichs, wie ſie anzuſtellen I. 345. a. ſq.

Regierungen, ſind der Schiffahrt nicht ungleich I. 337. a. wie alle andere natürliche Sachen der Verderbniß und Mißbräuchen unterworffen ibid. haben ihre fatales Terminos I. 1262. a.

Regiments in Spanien zu Königs Philippi III. Zeiten Beſchaffenheit I. 608. ſq.

Regulus (Johannes) deſſen Bedencken über die Frage: Ob ein Stand des Römiſchen Reichs, wenn er von ſeinem Vater, oder Anverwandten, in einem Reichs-Lehen, mit der Bedingung, daß er die in demſelben florirende Religion laſſen, oder eine andere einführen ſolle, zum Erben eingeſetzet wird, die Bedingung aber nicht erfüllen will, von der Succeſſion und Erbſchafft ausgeſchloſſen werden könne, oder nicht? II. 117. ſq.

Reich, Römiſches, vid. **Römiſches Reich.**

Reichs-Concluſa, was bey Abfaſſung derſelben in acht zu nehmen II. 703.^{b}.

= = Conſtitutiones, ob ſie durch die mehrern Stimmen geändert werden können? II. 1579.^{a}.

= = Contingentien, reſtirende, wie einzutreiben II. 1667. ſq.

= = **Crayß-Hülffe** wider den Türcken, wie ſie wohl einzurichten, und nützlich zu gebrauchen II. 722. ſq.

= = Defenſions-Verfaſſung, wie es mit derſelben bey währendem Kriege zu halten II. 1258.^{a}. wie ſelbige nach geendigtem Kriege anzuſtellen II. 1259.^{a}. wie hoch dieſelbe und nach welchem Fuſſe ſie einzurichten II. 1259.^{b}. in weſſen Pflichten das Corpus derſelben ſtehen II. 1260.^{a}. von wem und wie es commandiret ibid. worzu es gebrauchet ibid. wie es verpfleget II. 1260.^{b}. einquartiret ibid. auch mit Artillerie und aller Nothwendigkeit verſehen werden ſolle II. 1261.^{a}.

= = Directorium (Chur-Mäyntziſches) was bey dem zwiſchen ihm und dem Braunſchweig-Zelliſchen Geſandten entſtandenem Legitimations-Streite zu thun II. 1508. ſq.

= = **Erb-Marſchall**, vid. **Erb-Marſchall des Reichs.**

= = **Hof-Rath**, hat mit dem Reichs-Cammer-Gerichte concurrentem Jurisdictionem I. 646.^{b}. hat keine concurrentem Jurisdictionem mit dem Reichs-Cammer-Gerichte I. 648.^{a}. deſſen Urſprung, Fortgang und Beſchaffenheit I. 652.^{b}. hat mit den gerichtlichen Proceſſen und Rechtfertigungen nichts zu thun I. 698.^{b}. über deſſelben Proceſs haben ſich die Reichs-Stände zum öfftern beſchweret ibid. erkläret die Reichs-Conſtitutiones mit allerhand Præjudiciis zu der Reichs-Stände Nachtheil I. 704.^{b}. maſſet ſich die Freyheit an, zu erklären, wer vor einen Stand der Augſpurgiſchen Confeſſion zu halten ibid. Bedencken von Reformation deſſelben I. 1425. ſq. deſſen Gutachten über das der Stadt Hamburg ertheilte Käyſerliche Decretum ratione Seſſionis & Voti II. 387. ſq. deſſelben Gutachten in der Gräflichen Reckheimiſchen Klag-Sache II. 484. ſq. Bedencken deſſelben in Sachen Oldenburg contra Bremen II. 493. ſq. deſſelben Bedencken an den Käyſer Ferdinandum III. über den in dem VIII. Articul des Weſtphäliſchen Friedens enthaltenen §. de Indaganda &c. II. 504. ſq. ejusdem Bedencken über die Frage: Ob Käyſer Leopoldus das von dem Grafen zu Naſſau-Saarbrücken geſuchte Moratorium ertheilen ſolle oder nicht? II. 749. ſq. deſſen Gutachten in der Stadt-Bremiſchen Controvers mit Schweden II. 1541. ſq.

= = **Hof-Raths-Præſidenten-Stelle**, ob ein Abt, ſo Monachus iſt, dieſelbe zu bekleiden fähig ſey? II. 1702. ſq.

= = **Hof-Richter**, deſſen Amt und Beſchaffenheit I. 680.^{b}.

= = **Gutachten**, vid. **Gutachten.**

= = **Regiment**, wer es geſtifftet, und was es vor Affairen zu tractiren gehabt I. 650.^{b}. wie lange es gewähret I. 652.^{a}.

= = **Ritterſchafft**, wie ſie am beſten zur Türcken-Steuer zu vermögen I. 605.^{a}. derſelben Haupt iſt der Käyſer I. 738.^{b}. 1421.^{b}. hat kein Jus ſublime Territorii I. 739.^{a}. wird von Käyſer Carolo V. ermahnet, nicht in den Schmalckaldiſchen Bund zu treten I. 739.^{a}. aſſeriret ſich die Præcedenz vor den Reichs-Städten I. 1048.^{a}. ſq. derſelben Elogium I. 1422.^{a}. ihre Trennung, woher ſie entſtanden I. 1422.^{b}. Taciti Meynung von ſelbiger I. 1423.^{b}. ob und wie ſie dem Käyſer die begehrte Hülffe zu leiſten ſchuldig? I. 1424.^{a}. derſelben Conſervation, wie zu befördern II. 84. wie die Correſpondenz unter ihren 3. Cräyſſen zu renoviren II. 85.^{b}. iſt billich vor einen Reichs-Stand zu halten II. 86.^{b}. ob ſie an den Orten, wo ihr die hohe und niedere Obrigkeit zuſtändig, das Jus reformandi habe? II. 147.^{a}. ob ſie nach dem Paſſauiſchen Vertrage das Recht habe, die Augſpurgiſche Confeſſion, oder Catholiſche Religion, in ihren weltlichen Gütern nach Belieben einzuführen, oder zu ändern? II. 150.^{b}. ob der Landes-Fürſt, in deſſen Territorio ihre freye Güter gelegen, ihre Verordnungen in Religions-Sachen vi Superioritatis territorialis wieder nach ſeinem Belieben ändern dörffe II. 154.^{b}. ob diejenigen, ſo der Augſpurgiſchen Confeſſion verwandt, und ſolche, vermöge des Religions-Friedens, in ihren Territoriis eingeführt, von dem Epiſcopo Diœceſano von Rechts-wegen daran gehindert werden könne? II. 157.^{a}. wie ſich dieſelbe am beſten in- oder auſſer Rechtens wider Eintrag, oder Hinderung ihrer einmahl angenommenen Religion wehren könne? II. 162. ſo unter anderm Schutze ſtehet, ob ſie an ihrem Vorhaben, die Religion zu ändern, von ihrem Schutz-Herrn könne gehindert werden? II. 167. ſq. warum derſelben Votum & Seſſio auf Reichs- und Cräyß-Tagen nicht zu verſtatten II. 1096. ſq. in **Schwaben**, ob ſie der Ligiſten, oder Uniirten Parthey ergreiffen, oder neutral bleiben ſolle? I. 732. ſq. wie und auf was Art ſie ein Ritter-Conſilium formiren ſolle II. 197. ſq. ob ſie im Jahr 1674. bey der Armatur anderer Reichs-Stände auch werben ſolle, oder nicht? II. 855. ſq. in **Francken**, ob ſie ſich von dem Land-Gerichte zu Würtzburg eximiren könne, oder nicht? I. 1571.^{b}. ſq. Orts Rhön und Werra, derſelben iſt höchſt-præjudirlich, daß ſie ihre freye Ritter- und propre-Güter ad Cataſtrum bringen laſſen ſolle II. 1241. ſq. am **Rheinſtrom**, ſo unter anderer Obrigkeit wohnet, ob ſie, wenn gedachte Obrigkeit eine andere Religion, als ihre iſt, annimmt, dieſelbe anzunehmen ſchuldig ſey, oder nicht? II. 164. ſq.

Reichs-Städte, und beſonders Nürnberg, warum ſie nicht mit in die Union treten ſollen I. 837. ſq. ob ſie ſchuldig ſeyn, das, was Chur- und Fürſten, Prælaten, Grafen und Freyen in Reichs-Handlungen ohnbefragt der Städte Geſandten Rath, Gutachten und Conſens, beſchloſſen, anzunehmen, oder nicht? I. 852. ſq. ſind ein Stand des Römiſchen Reichs I. 852.^{a}. 867.^{b}. haben Seſſionem und Votum auf Reichs-Tagen I. 853.^{b}. 870.^{a}. ſind nicht ſchuldig, der beyden höhern Collegiorum Schlüſſe in Sachen, ſo ſie principaliter angehet, ohne ihr eigen Gutachten und Conſens, anzunehmen I. 856.^{b}. ſq. können in ſtreitigen Sachen mit den beyden höhern Collegiis ihr Recht bey Käyſerl. Majeſtät per viam ſupplicationis zu behaupten ſuchen I. 859.^{b}. wie ſie ſich zu verhalten, wenn ſie per viam ſupplicationis ihr Intent nicht erhalten können I. 859.^{b}. wie es bey Convocation derſelben auf Reichs-Tägen gehalten worden I. 861.^{b}. wider dieſelben tentiren Chur- und Fürſten eine beſchwerliche Neurung I. 862.^{a}. worwider ſich dieſelben lange Zeit vergeblich ſetzen I. 862.^{b}. Urſachen, Krafft welcher ſie durch Chur- und Fürſten von Reichs-Deliberationibus excludirt werden wollen I. 863.^{a}. ſq. Wiederlegung ſolcher Urſachen I. 883.^{a}. ſq. ſind in ihrer Intention, daß ſie zu allen Reichs-Deliberationibus gezogen werden müſten, in allen Rechten und Reichs-Conſtitutionen fundirt I. 865.^{a}. ſq. haben ſich jederzeit der Chur- und Fürſten, ſo viel, als möglich, ihren Meynungen conformiret I. 873. a. ſollen ihres Standes und Stimme halben auf Reichs-Tagen wider Chur- und Fürſten nichts vornehmen, ſondern die Sache in Statu quo bleiben laſſen I. 895. b. ſollen ſich das Jus Seſſionis & Voti auf Reichs-Tagen auf alle Weiſe zu vindiciren ſuchen I. 897. a. durch was Wege und Mittel ſolche Vindication anzugreiffen I. 903. b. nicht per viam ſupplicationis I. 905. b. wenn ſolche Vindication am beqvemſten zu pouſſiren I. 905. b. wie ſolche Vindication ihrer Jurium am füglichſten anzuſtellen, und worauf die Petition fürnehmlich zu richten I. 907. a. prætendiren die Præcedenz vor der Reichs-Ritterſchafft I. 1048. a. welches die Reichs-Ritterſchafft mit vielen Motiven widerlegt ibid. Mißbräuche und Mängel, ſo in denſelbigen eingeriſſen II. 256. b. im Ober- und Unter-Elſaß, ob ſie von dem Ertz-Hauſe Oeſterreich an Franckreich überlaſſen werden könten? II. 434. ſq. thun auf dem Reichs-Convent einen Vorſchlag, wie ſich die Proteſtirenden Reichs-Stände der Evangeliſchen Unterthanen in den Käyſerlichen Erb-Landen annehmen ſollen II. 488. ſq. wie weit ſie bey Einführung einer neuen Chur-Würde zu concurriren haben II. 1203. b. warum ein oder die andere, ſo dazu beqvem gelegen, das Reichs-Cammer-Gerichte einzunehmen bemühet ſeyn ſolle II. 1295. ſq. ob Bremen darunter gehöre, oder ob es eine Municipal-Stadt ſey? II. 1304. ſq. halten davor, daß Franckfurt am Mäyn pro ſede Cameræ Imperialis auch nur ad interim nicht vorzuſchlagen ſey II. 1529. warum ihren legitimirten Geſandten auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg das Prædicat: Geſandten, nicht zu diſputiren II. 1672. ſq. warum die Concurrenz ihres Collegii auf dem Reichs-Tage bey neuer Fürſten, Grafen und Herren Admiſſion ad Votum & Seſſionem jedesmahl billig zu erfordern II. 1689. ſq. was zwiſchen den Frey- und Reichs-Städten vor ein Unterſchied ſey II. 1734.

,, **Stand**, kan in den Lehen-Stücken, ſo er von geringern hat, auch wider des Fürſten Willen die Religion ändern I. 880. a. ob derſelbe, wenn er von ſeinem Vater, oder Anverwandten in einem Reichs-Lehen mit der Bedingung, daß er die in demſelben florirende Religion laſſen/ oder eine andere einführen ſolle, zum Erben eingeſetzet wird, die Bedingung aber nicht erfüllen will, von der Succeſſion und Erbſchafft ausgeſchloſſen werden könne, oder nicht? II. 117. b. ſq. darff in ſeinem Lande die Religion einführen, welcher er ſelbſt zugethan iſt II. 121. a. wie weit ein Evangeliſcher reſpectu Religionis, den Pragiſchen Frieden mit unverletztem Gewiſſen annehmen könne? II. 293. a. Evangeliſcher, ob er nach dem Prager Frieden mit gutem Gewiſſen ſtille ſitzen könne? II. 295. a. ob er vi Superioritatis territorialis, zu Folge dem Religions-Frieden, in ſeinen Landen reformiren, und die alte Religion derſelben abſtellen könne? II. 1421. ſq. ob derjenige einer ſey, der ein Cräyß-Stand iſt, & vice verſa? II. 1733. ſq.

,, **Stände**, ob ſie, ohne des Pabſts Conſens, ein Concilium anſtellen dörffen? I. 180. ſq. geben Käyſer Maximiliano II. ihr Bedencken, wie er in Sachen geklagten Land- und Religions-Fried-Bruchs von Seiten des Stiffts Worms contra Chur Pfaltz verfahren ſolle I. 313. b. ſq. können in cauſis gravatoriis wider den Käyſer an Chur Pfaltz appelliren I. 574. b. beſchweren ſich vergeblich über die Eingriffe des Reichs-Hof-Raths in die Jurisdiction des Cammer-Gerichts I. 646. b. aus denſelben muß der Käyſer, zu Aberkennung eines Reichs-Lehens, Pares Curiæ niederſetzen I. 667. b. wie ſie einander zu Recht fordern ſollen I. 697. a. ſelbigen läſt Käyſer Maximilianus II. vorſchlagen, wie ein Ritter-Orden in Hungarn wider den Türcken aufzurichten II. 1389. ſq. ihre Antwort auf ſolchen Vorſchlag II. 1391. b. haben das Recht, Bündniſſe mit auswärtigen zu ſchlieſſen I. 1471. a. warum ſie den Käyſerlichen Monitoriis und Avocatoriis wider den Leipziger Convents-Schluß pariren ſollen II. 259. a. ob diejenigen, ſo ſich mit König Guſtavo Adolpho in Schweden alliiret, vor Rebellen zu halten? II. 272. ſq. haben das Jus Belli und Pacis II. 275. b. ſind dem Käyſer nicht länger, als er die Capitulation hält, zu gehorchen verbunden II. 277. b. ſollen ihrer Mit-Stände Unterthanen wider ihre Obrigkeit nicht ſchützen II. 279. a. urgiren nach geſchloſſenem Weſtphäliſchen Frieden die Abdanckung der Soldaten II. 440. a. ingleichen die Evacuation und Reſtitution der im Reich beſetzten Oerter II. 441. b. derſelben Decreta, Schlüſſe und Meynungen, was von Stifftern und Stiffts-Perſonen zu halten II. 470. a. ſq. derſelben Gutachten wegen Reſtitution des Hertzogthums Hinter-Pommern an Chur Brandenburg II. 490. ſq. derſelben Gutachten wegen Verbeſſerung des Juſtiz-Weſens am Cammer-Gerichte zu Speyer II. 517. ſq. derſelben Gravamina wider Franckreich, wie damit zu verfahren II. 974. ſq. ob diejenigen, welche vor dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſe vom Ertz-Hertzoglichen Hauſe Oeſterreich die Lehen empfangen, mit der Cron Franckreich zu reuniren? II. 1123. ſq. ob Franckreich diejenigen, ſo mit ihm in Alliance geſtanden, unter die Reunion zu ziehen befugt ſey? II. 1127. ob diejenigen, welche der Cron Franckreich einen würcklichen Eyd, ihrer Güter halber, leiſten müſſen, deßwegen ihre Freyheit verlichren, und vor Frantzöſiſche Unterthanen zu halten? II. 1129. ſq. derſelben Bedencken in puncto des Juſtiz-Weſens II. 1394. ſq. ob diejenigen, ſo vor andern mit Durchzügen graviret worden, einen Nachlaß an ihren Reichs-Præſtandis prætendiren dörffen? II. 1537. b. moroſe und ſaumſelige, wie ſie zu der Præſtation ihrer Reichs-Contingentien zu compelliren II. 1667. ſq.

,, **Tag**, zu Speyer de Anno 1526. macht vieles Aufſehen I. 1. a. wird vor das beqvemſte Mittel gehalten, die aus der Böhmiſchen Unruhe in Teutſchland entſtandene Troublen zu ſtillen II. 92. a. zu Regenſpurg de Anno 1662. wie ſich Käyſer Leopoldus dabey verhalten ſolle II. 699. a. warum der freyen Reichs-Ritterſchafft auf ſelbigem weder Votum noch Seſſion zu verſtatten II. 1096. ſq. ob der Reichs-Erb-Marſchall auf demſelben die Gerichtsbarkeit über der darauf befindlichen Geſandten Secretarien, Cantzley-Verwandten ꝛc. habe? II. 1131. ſq. ob der König in Böhmen auf demſelben als Churfürſt erſcheinen könne? II. 1209. ſq.

,, **Tage** auszuſchreiben, iſt vor Zeiten eine Gerechtſame derer Regenten und Gubernatorn im Königreich Schweden geweſen I. 693. a. im Römiſchen Reiche, wie den Mängeln derſelben abzuhelffen II. 701. ſq. 939. ſq. wie die Conſultationes dabey anzuſtellen II. 701. a. was bey dem Votiren auf ſelbigen zu obſerviren II. 702. b. wie es mit Abfaſſung des Concluſi auf denſelben zu halten II. 703. b. was auf denſelben wegen der Re- und Correlation, ingleichen bey der Relation ad Cæſarem in acht zu nehmen II. 704. a. wie der Abſchied und Subſcription bey denſelbigen einzurichten II. 705. a. warum die Käyſer auf denſelben in Perſon erſcheinen ſollen II. 705. ſq.

= = **Thaler**, deſſen Erhöhung verurſachet unerſetzlichen Schaden II. 68. b. warum er weder an ſeinem innerlichen Gehalt zu verringern, noch an dem euſerlichen Werth zu erhöhen II. 1037. ſq. alte, warum ſie an dem äuſſerlichen Werth zu erhötzen II. 1143. ſq. warum der alte nicht pro baſi der Müntz-Rectification zu erwehlen II. 1218. ſq. gerechter, warum er bey ſeinem geſetzten billigen Werth mainteniret, und dem ſo genannten Banco-Thaler vorgezogen werden ſolle II. 1246. ſq.

= = Trouppen am Ober-Rhein, wie ſie ſicher zu verpflegen II. 1624. ſq.

= = **Unterthanen**, ſowohl mittel- als unmittelbare, können nicht an den Käyſerlichen Hof citiret, und daſelbſt gerichtlich wider ſie verfahren werden I. 696. b.

Reiche können niemahls ohne Geſetze und Rechte beſtehen II. 778. a.

Reichthum, beſtehet nicht in Gold und Silber I. 550. b.

Reinckings (Theodori) JCti, Bedencken über die Frage: Ob diejenigen Stiffter und Clöſter in Proteſtirenden Landen, in welche das Interim eingeführet, nach dem Paſſauiſchen Vertrage und Religions-Frieden aber wider abgeſchaffet worden, vor ſolche Stiffter zu halten, die nach vorgemeldten Pacificationen reformiret worden, oder nicht? II. 184. ſq.

Relation, was bey des Käyſerlichen Herrn Principal Commiſſarii auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg Invitirung zur Tafel, zwiſchen den Chur- und Fürſtlichen Geſandten paſſiret II. 948. b.

Religion, iſt keine ſequela meri Imperii I. 373. b. welches die alte, ob die Evangeliſche oder Papiſtiſche? I. 376. b. hat mit der Forma Fidelitatis nichts zu ſchaffen I. 382. a. iſt mit dem Schwerdt zu defendiren erlaubt I. 399. II. 138. b. iſt nicht mit dem Schwerdt zu defendiren erlaubt I. 1170. a. darff mit dem Schwerdt nicht fortgepflantzet werden I. 491. b. 823. a. II. 56. b. 1381. b. iſt nicht mehr, als eine in einem Lande zu dulden I. 614. a. 616. b. II. 120. a. ob man Unterthanen, ſo derſelben wegen von ihrer Obrigkeit verfolget werden, Aſſiſtenz leiſten ſolle? I. 1156. a. derentwegen Defenſiv-Bündniſſe zu machen iſt verboten I. 1432. a. ſq.

Religionis Exercitium domeſticum, ob und wie weit es ein Landes-Herr denen Geſandten und Reſidenten von anderer Religion in ſeinem Territorio zu verſtatten verbunden II. 1684. ſq.

Religions-Freyheit, in den Oeſterreichiſchen Landen, warum I. 583. und auf was Art ſie aufgehoben werden ſolle I. 593. im Röm. Reiche, ob ſie nach dem Prager-Frieden in Gefahr geſtanden II. 295. a.

= = **Friede**, de Anno 1555. undeutliche Puncte in ſelbigem, wie zu erklären I. 186. ſq. verſtattet keiner Obrigkeit Macht und Recht, die Unterthanen widriger Religion aus ihrem Lande zu ſchaffen, oder ihnen ſelbiges gäntzlich zu verbieten I. 209. ſq. deſſelben Endzweck I. 213. a. Bedencken darüber I. 371. ſq. ſuchen die Römiſch-Catholiſchen auf alle Weiſe zu convelliren I. 702. a. halten einige Papiſten nur vor ein Interim und Toleranz bis zu Endigung des Tridentiniſchen Concilii I. 702. a. von wem und zu was Ende er gemachet worden I. 726. iſt das rechte Band und Union derer Reichs-Stände I. 729. a. 948. b. ſq. deſſelben Contenta I. 924. a. ſq. iſt ein Vinculum perpetuum II. 170. b. neuer, wie zu tractiren und abzufaſſen, wird Anno 1630. auf dem Convent zu Regenſpurg pro und contra ventiliret II. 221. a. ſq.

= = **Krieg**, ob der, ſo Anno 1546. und 47. in Sachſen geführet worden, davor zu halten ſey? I. 201. ſq. was er in Franckreich vor Suiten gehabt I. 826. a. 827. a. hat ſelten einen guten Ausgang II. 10. a.

= = Toleranz, vid. Toleranz.

= = **Trennungen**, als Kranckheiten des Gemüths, werden durch Feuer und Schwerdt mehr entzündet, als geheilet I. 823. a.

= = **Verfolgung**, des Pabſts, wie derſelben zu widerſtehen I. 394. 397.

= = **Zuſtand** in Teutſchland, zu Zeiten Käyſers Maximiliani II. 343. a. ſq.

Remarques über Peter Valckeniers Müntz-Bedencken, de Anno 1690. II. 1145. b.

Republiquen, mit denſelben iſt am ſicherſten Bündniſſe zu ſchlieſſen I. 1477. a.

Reſignation der Käyſerlichen Würde, ob ſie nothwendig in des Pabſts Hände geſchehen müſſe? I. 215. darff nicht in des Pabſts Hände geſchehen I. 240. 4. ſq.

Reſtitution der geiſtlichen Güter in Teutſchland, Bedencken der geiſtlichen Churfürſten darüber II. 145. ſq. und Chur-Mäyntziſche Erläuterung über ſolches Bedencken II. 1371. ſq.

Reſtitutions-Edict in Puncto der geiſtlichen Güter in Teutſchland, Chur-Sächſiſches Bedencken darüber II. 170. ſq.

Revers, daß die Töchter das Königreich Böhmen nicht erben ſollen, wie es damit beſchaffen I. 527. b. Hertzog Heinrichs in Bäyern, daß er ſich gegen Hertzog Ludwigen in Bäyern friedlich verhalten wolle I. 681. b. ſo die Catholiſchen Geiſtlichen dem Pabſte ausſtellen müſſen II. 1704. a.

Reverſe, die Erb-Verbrüderung zwiſchen Böhmen und Oeſterreich betreffend I. 531. a.

Revidirung des Profan-Friedens, Executions-Ordnung, und was davon dependiret, wie zu bewerckſtelligen I. 779. b.

Reviſions-**Clöſter-Sache** I. 720. a. 723. a. wie ſie abzuthun I. 778. a.

Re- **und** Correlation auf Reichs-Tagen, was dabey zu obſerviren II. 704. a.

Reuſſen-Plauiſcher Cantzlers und Räthe Gutachten, über die Frage: Ob die von der Reußiſchen Ritterſchafft Anno 1622. vorgebrachte Urſachen von der Erheblichkeit, daß dieſelbe nunmehr, mit der ihnen angeſonnenen Cräyß-Defenſions-Hülffe zu verſchonen II. 1360. ſq.

Reußiſche (Gräflich) Ritterſchafft, ob ſie mit der ihnen angeſonnenen Cräyß-Defenſions-Hülffe zu verſchonen? II. 1360. ſq.

Richelieu, Cardinal und Frantzöſiſcher Premier-Miniſtre, hat Hertzog Bernharden zu Weimar mit Gifft vergeben laſſen II. 305. b. 307. a.

Richter, in was vor Fällen einer ſelber ſeyn kan I. 38. a. demjenigen, ſo wider Recht procediret, mag man Widerſtand thun I. 44. ſq. 157. a.

Rinteln, Bedencken der Juriſten Facultät daſelbſt über die Frage: Ob ein vornehmer Reichs-Graf ſeiner Schweſter Tochter habe mit gutem Gewiſſen heyrathen können? II. 1631. ſq.

Ritter-Orden, vid. **Orden**.

Ritter-Stiffter im Schwäbiſchen Cräyſſe, was zu derſelben Conſervation zu obſerviren II. 84. a.

Römhildiſchen Hertzoge prætendiren die Præcedenz vor denen Hertzogen zu Sachſen-Weimar und Eiſenach mit Recht II. 892. a.

Römiſches Reich, deſſelben Forma I. 56. a. ob es demſelben, mit der Cron Polen ein Bündniß wider die Türcken zu machen, zuträglich ſey, oder nicht? I. 465. ſq. wird darzu gerathen I. 467. a. wird widerrathen I. 468. b. wie weit daſſelbe an die Concordata Nationis Germanicæ gebunden I. 484. b. ſolte wegen der vielen Unkoſten, ſo es auf den Krieg wider die Türcken wendet, von den wieder eroberten Provintzien einen Antheil bekommen I. 505. b. 522. a. iſt allein capable, den Türcken ſattſamen Widerſtand zu thun I. 516. a. ſq. ob in demſelben niemand geduldet werden ſolle, der nicht ohne alle Widerrede Päbſtiſch oder Lutheriſch iſt? I. 1379. ſq. ob ſich demſelben die vereinigten Niederlande incorporiren laſſen ſollen, oder nicht? I. 1529. ſq. wird negirt I. 1529. b. ſq. ob es ein Wahl- oder Erb-Reich des Hauſes Oeſterreich ſey? II. 54. ſq. deſſen Beſitz wird dem Hauſe Oeſterreich leichtlich keine Puiſſance diſputirlich machen II. 58. a. wie in demſelben Friede, Ruhe und das alte teutſche Vertrauen wieder hergeſtellet werden könne II. 89. ſq. 239. ſq. wie dem Unheil in ſelbigem am beſten zu remediren II. 103. a. warum es den Frieden mit Schweden und Franckreich conjunctim tractiren ſolle II. 309. ſq. was demſelben aus dem Polniſchen Kriege mit den Tartarn und Coſacken vor Gefahr bevorſtehe II. 552. a. wie die Securität in demſelben zu ſtabiliren II. 554. a. warum es die von Franckreich offerirte Auxiliar-Trouppen wider den Türcken nicht recuſiren ſollen II. 729. ſq. ob es dem Burgundiſchen Crayſſe wider alle Invaſiones beyzuſtehen verbunden? II. 742. ſq. ob es ſich Spanien und des Burgundiſchen Crayſſes anzunehmen obligiret? II. 773. ſq. warum die Lehen-Leute der Stiffter Metz, Tull und Verdun von demſelben nicht diſmembriret werden können II. 787. ſq. ob es denen vereinigten Niederlanden, vermöge des Weſtphäliſchen Friedens, Hülffe zu leiſten verbunden ſey? II. 812. ſq. deſſen Forma Regiminis iſt geſchickter zum Frieden, als Kriege II. 990. a. warum es das von der Cron Franckreich unter ſo ſchänd- und ſchädlichen Conditionen vorgeſchlagene Armiſtitium nicht annehmen ſoll II. 1004. ſq. ob es demſelben Anno 1682. nützlicher geweſen, wegen Abſchaffung der Müntz-Mängel ein Proviſional-Mittel zu ergreiffen, oder ſolchem Ubel einmahl aus dem Grunde zu ſteuren II. 1023. ſq. ob die Lande des Burgundiſchen Crayſſes zu deſſelben Territorio gehören, oder nicht? II. 1118. ſq. ob Jevern ein Afterlehn deſſelben ſey? II. 1121. ſq. ob Jevern unter deſſelben Schutz begriffen? II. 1121. ſq. ob es demſelben zuträglich, daß Hertzog Ernſt Auguſt zu Braunſchweig-Lüneburg-Hannover zur neundten Chur-Würde admittiret werde? II. 1186. b. ob es deſſelben Wohlfahrt und Nothdurfft erfordert, die neundte Chur einzuführen? II. 1195. b. wie weit es Franckreich bey den in A. 1681. und 82. entſtandenen Conjuncturen nachgeben ſolle? II. 1509. ſq. wie die Frantzoſen aus ſelbigem delogiret werden können II. 1617. ſq. was es bey dem A. 1709. mit Franckreich bevorgeſtandene Friedens-Tractaten vor eine Barriere ſuchen ſollen II. 643. ſq. warum es mit Franckreich, ohne die Franche-Comtée zu recuperiren, keinen Frieden ſchlieſſen ſolle II. 1657. ſq. warum es ſich durch die bisherigen Kriege ſo wenig Vortheile zu wege gebracht habe II. 1696. ſq.

Römiſcher König, warum er Anno 1689. erwehlet werden müſſen? II. 1137. ſq. warum die Fürſten des Reichs bey deſſen Wahl nicht concurriren ſollen II. 1442. a. warum die Reichs-Fürſten bey deſſen Wahl zu concurriren befugt II. 1442. b.

Rudolphus II. Römiſcher Käyſer, ſoll die Spaniſche Infantin, Donna Iſabella, heyrathen, bezeuget aber ſchlechte Luſt darzu I. 438. a. 445. a. wie er ſich gegen die Venetianer wegen Erbauung der Feſtung Palma nova im Friaul, und anderer Zunöthigungen verhalten ſolle I. 449. a. ſuchet zu verhindern, daß Ertz-Hertzog Albrecht von Oeſterreich nicht General-Gouverneur in Niederlanden werde I. 465. b. kan ſich in 13. Jahren nicht reſolviren, die Spaniſche Infantin zu heyrathen I. 490. a. findet ſich durch die Heyrath Ertz-Hertzog Albrechts zu Oeſterreich mit der Spaniſchen Infantin diſgouſtiret, und giebt, ſich zu revangiren, vor, daß er die Princeßin de Medices heyrathen wolle I. 490. b. was bey deſſen Erlangung der Böhmiſchen Crone paſſiret I. 540. a. ſoll auf ſeines Herrn Bruders, Ertz-Hertzogs Matthiæ, Einrathen, die Religions-Freyheit in den Oeſterreichiſchen Landen aufheben I. 583. a. ſq. will ſich aber nicht darzu verſtehen I. 596. b. Rathſchlag, wie er dem in Hungarn rebellirenden Botzkay begegnen ſolle I. 601. ſq. deſſen Reſolutionen auf die von den Proteſtirenden Churfürſten eingebrachte Gravamina I. 707. b. 716. b. iſt wegen eines Succeſſoris im Königreich Böhmen beſorgt, und läſt darüber deliberiren I. 724. a. iſt Ertz-Hertzog Leopoldo zu Oeſterreich gewogener, als Ferdinando ibid. vermiſt ſich, ſeines Brudern, Matthiæ, Kinder, ſo er noch zeugen würde, lebendig zu eſſen I. 724. b. was er vor neue Fürſten gemacht II. 498. b.

Rudolphus Auguſtus, Hertzog zu Braunſchweig-Lüneburg-Wolffenbüttel, Bedencken über deſſen ungleiche Heyrath II. 1571. ſq.

Rupertus III. Churfürſt zu Pfaltz, deſſen Diſpoſition unter ſeinen Söhnen I. 1501. a.

Rupertus, Pfaltzgraf bey Rhein, zu Veldentz, was von deſſen Renunciation, ſo er, reſpectu ſeines Herrn Vaters, Pfaltzgraf Alexandri Teſtament, gethan, zu halten I. 1513. a.

Rupertus, Abt zu K. ob er, qua Monachus & Religioſus, Reichs-Hof-Raths-Præſident werden könne? II. 1702. ſq. deſſen Revers, ſo er dem Pabſt gegeben II. 1704. a.

Ryßwickiſcher Frieden, ob aus der Clauſul des IV. Articuls in ſelbigem die Reichs-Stände ſelbſt agiren, und ſich ein Recht anmaſſen können? II. 1309. Bedencken über die Clauſul des IV. Articuls in ſelbigem II. 1646. ſq. warum deſſen IV. Articul, quoad Religionem, wieder ad Statum Pacis Weſtphalicæ zu richten ſey II. 1677. ſq.

S.

Saalfeld, (Hertzog zu) prætendiret die Præcedenz vor den Hertzogen zu Sachſen-Weimar und Eiſenach mit Recht II. 892. a. ſq.

Sabbath, warum er bey den Chriſten auf den erſten Tag in der Woche geſetzet worden, und wie er zu heiligen II. 325. a.

Sabioneda (Veſpaſianus Gonzagel, Hertzog von) Königlicher Spaniſcher Extraordinair-Envoyé am Käyſerlichen Hofe, räth Käyſer Rudolpho II. daß er ſich wegen der Gefangenſchafft Ertz-Hertzogs Maximiliani zu Oeſterreich, lieber mit denen Polen in einen güttlichen Vergleich, als ungewiſſen Krieg einlaſſen ſolle I. 435. ſq.

Saccus (Siegfried) Dom-Prediger zu Magdeburg, deſſen Meynung von Stifftern und Stiffts-Perſonen II. 467. a.

Sachſen (Chur-Haus) warum es dem Ertz-Hauſe Oeſterreich nicht formidable ſeyn könne I. 1532. Churfürſtenthum, wie es nach dem Schwediſchen Einbruch

Einbruche und Anno 1642. geſchehener Eroberung der Stadt Leipzig aus ſeinem gefährlichen Zuſtande zu retten II. 360.

= = Churfürſt **Johannes** zu) begehrt D. Luthers Bedencken über die Frage: Ob man die Lehre des Evangelii mit dem Schwerdt wider den Käyſer vertheidigen ſolle? I. 27. ſq. deſſen großmüthiger Entſchluß in dieſem Puncte I. 34. b. warum er die Wahl des Römiſchen Königs Ferdinandi I. nicht vor gültig zu halten befugt geweſen I. 62. b.

= = Churfürſt **Johann Friedrich** zu) deſſen Bedencken über die vom Käyſer geſuchte Türcken-Hülffe I. 72. ſq. wie er ſich bey Herannahung der Käyſerlichen und Fürſtlichen-Sächſiſchen Armée verhalten ſolle I. 1545. ſq. was bey deſſen Gefängniß und Abſetzung paſſiret II. 15. a. deſſen Zuſtand iſt mit der Condition Churfürſt Friedrichs des V. zu Pfaltz nicht zu vergleichen ibid.

= = Churfürſt Mauritius zu) erſuchet ſeine Land-Stände um Rath, wie er ſich bey dem Kriege zwiſchen Käyſer Carolo V. und den Proteſtirenden verhalten ſolle I. 150. ſq. welches dieſelben durch ein geſchriebenes Bedencken bewerckſtelligen I. 152. ſq. ſoll die Expedition wider Käyſer Carl den V. nicht unternehmen I. 174. a. 1547. a. ſq. hat die Proteſtireden durch dieſelbe von einer groſſen Laſt befreyet, und den Religions-Frieden zu wege gebracht I. 339. b. wird von denen Biſchöffen zu Bamberg und Würtzburg auf die Schlacht-Banck geliefert I. 1276. a. deſſen Avanturen nach erhaltenen Chur-Würde II. 19. b.

= = Auguſtus, Churfürſt zu) ſoll durch ſeinen Abtritt von den andern Evangeliſchen Reichs-Ständen die Freyſtellung der Religion auf den Stifftern verhindert haben I. 454. b. deſſen kluge Conduite I. 1532. a.

= = **Johann Georg** der I. Churfürſt zu) warum er bey den vorgeweſenen Unionen und Ligen neutral geblieben I. 954. b. deſſen löbliche Reſolution, wie er ſich auf allen Fall bey ſolchen Weſen verhalten wolle I. 954. b. warum ihn die Böhmen nicht zum Könige haben wollen I. 959. a. demſelben notificiret Churfürſt Friedrich der V. zu Pfaltz, daß er zum Könige in Böhmen erwehlet worden I. 1045. ſq. worauf er ihn von Annehmung der Böhmiſchen Crone abmahnet I. 1046. warum er Käyſer Ferdinando II. wider die Böhmen beygeſtanden hat, und nicht neutral geblieben iſt I. 1179. b. will in die Chur-Pfältziſche Achts-Erklärung nicht conſentiren II. 20. b. ſelbigem hat Käyſer Ferdinandus II. ſeine glückliche Progreſſen wider die Böhmen mehr, als Hertzog Maximiliano in Bäyern zu dancken II. 21. a. iſt zu Zeiten der Böhmiſchen Unruhe arbiter honorarius zwiſchen dem Käyſer und den Proteſtirenden in Teutſchland II. 57. a. deſſen Bedencken, ſo er Käyſer Ferdinando II. über das Reſtitutions-Edict gegeben II. 170. ſq. eröffnet gemeldtem Käyſer freymüthig, warum er dem Reſtitutions-Edicte nicht pariren könne II. 173. a. Gutachten der Käyſerlichen Räthe über vorgemeldtes Bedencken II. 173. ſq. auf deſſen Lande ſoll Käyſer Ferdinandus II. das Reſtitutions-Edict nicht extendiren II. 175. b. Verfahren der Käyſerlichen Generals-Perſonen wider denſelben II. 264. b. thut Käyſer Ferdinando II. einen Vorſchlag, wie das Römiſche Reich zu endlicher Beruhigung gebracht werden könne II. 300. ſq. dringet ſehr auf eine General-Amneſtie im Röm. Reiche II. 301. b. wie er ſich nach dem letzten Schwediſchen Einbruche in ſein Land und Eroberung der Stadt Leipzig verhalten ſolle II. 360. a. ſq.

Sachſen (Chur- und Fürſten zu) ob ſie die Biſchoffthümer Meiſſen, Merſeburg und Naumburg in ihren Tituln führen mögen? I. 127. ſind Erb-Schutz-Fürſten gedachter Biſchoffthümer I. 127. a. 128. b. wie ſie ſich bey dem Unions-Weſen verhalten ſollen I. 731. b. ob ſich die Ligiſten auf ſie und ihre neutral-Stände in puncto Unionis verlaſſen können? I. 790. b. 955. b. ob ſich die Catholiſchen darauf zu verlaſſen, daß ſie des Käyſers Reichs-Tags-Propoſition agreiren werden I. 791. a. haben den Käyſern iederzeit in ihren Nöthen treulich beygeſtanden I. 1176. a.

Sachſen-Weimar- und Altenburgiſchen Streit, wegen der Seſſion und Voti, wollen die Churfürſten geendiget wiſſen II. 213. a.

Sächſiſchen (Chur-) Hofes Bedencken, warum die Stände des heiligen Römiſchen Reichs, und inſonderheit Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg das von der Cron Franckreich unter ſo ſchänd- und ſchädlichen Conditionen vorgeſchlagene Armiſtitium nicht annehmen, ſondern ſich mit einander vereinigen, und Gewalt mit Gewalt vertreiben ſollen II. 1004. ſq.

Sächſiſche Geſandten, was ſie an dem Concilio zu Trient ausgeſetzt I. 1333. b. 1345. a.

Sächſiſcher Land-Stände Bedencken, warum Churfürſt Moritz zu Sachſen ſeinem Herrn Schwieger-Vater, Landgraf Philipp zu Heſſen, nicht mit Gewalt aus ſeinem Gefängniſſe zu erledigen ſuchen, und mit Käyſer Carolo V. keinen Krieg anfangen ſolle I. 1547.

Sächſiſche Nation in Siebenbürgen, ſuchet beym Käyſer und Römiſchen Reiche Schutz, erhält aber keinen, und ergiebt ſich aus Deſperation den Türcken I. 798. b.

Salamon, König in Hungarn, machet mit den Heydniſchen Chunen ein Bündniß wider ſeine Chriſtliche Feinde I. 1451. a.

Salben haben ſich Käyſer nur aus Andacht und nicht aus Schuldigkeit zu Rom laſſen I. 229. b.

Salm (Fürſten von) was bey derſelben Introduction in Reichs-Fürſten-Rath obſerviret werden ſolle II. 1461. a.

Salvi Conductus vor Franckreich und Schweden, über ſelbige ertheilet das Churfürſtliche Collegium dem Käyſer ſein Gutachten II. 310. ſq.

Saltz, wie es von den Catholiſchen Prieſtern geweihet, und was vor Schwachheiten dabey begangen werden I. 1317. a.

Sannazarii (Jacobi) wohlgemachtes Epigramma auf die Stadt Venedig, und deſſen Belohnung davor I. 947. b.

Savoyiſcher Miniſtrorum Bedencken über die Frage: Ob Hertzog Carl Emanuel zu Savoyen, ſeine mit Königs Philippi II. in Spanien Tochter erzeugte drey Söhne, an den Spaniſchen Hof ſchicken ſolle, oder nicht? I. 576. ſq.

Schaden und Ungemach, welche die Neutralität I. 1117. a. ſq. ingleichen die Aſſiſtenz mit ſich bringt I. 1123. b.

Schantzen-Bau im Hollſteiniſchen verurſachet groſſe Unruh II. 1312. a. ingleichen im Veltelin II. 1313. a.

Schell (Herr von) des Schwäbiſchen Crayſſes General-Proviant-Director, erbietet ſich die Reichs-Armée am Ober-Rhein mit Proviant zu verſehen II. 1625. a.

Schiſmata, verurſachen die Päbſte, ſowohl im Römiſchen Reiche, als in der Römiſchen Kirche I. 217. a.

Schleinitz (Baron/ Chriſtophs von) Bedencken, wie ſich Käyſer Leopoldus bey dem Anno 1662. ausgeſchriebenen Reichs-Tage verhalten ſolle II. 699. ſq.

Schleſien/ deſſelben Situation, Landes-Beſchaffenheit, Religion und innerliche Troublen I. 962. a. in daſſelbe retiriret ſich Churfürſt Friedrich der V. zu Pfaltz, nach der Prageriſchen Schlacht, welches deſſen Stände nicht gerne ſehen I. 1234. a.

Schleſiſcher Stände Gutachten über die auf dem General-Convent zu Lintz geſchehene Käyſerliche Propoſition wegen des Türcken-Krieges I. 811. 813. b. Beſchwerden über Churfürſt Friedrich den V. zu Pfaltz, vermeinten König in Böhmen I. 1235. a. ſeq.

Schleßwig (Hertzogthum) ob die gewaltſame Occupirung deſſelben, welche den 30. Maj. 1684. vorgenommen worden, jure belli, oder ſonſten könne juſtificiret und behauptet werden? II. 1063. a. was von der denen Bedienten und Unterthanen in ſelbigem abgenöthigten Huldigung zu halten ſey? II. 1077. b. ſeq.

Schlicks (Joachim Andreas) Grafens zu Paſſau, Bedencken von der Königl. Erb- und der Stände Wahl-Gerechtigkeit in Böhmen I. 541. ſeq.

Schluß des General-Convents zu Lintz I. 816.

Schmalkaldiſcher Bund, ob bey deſſelben Erſtreckung mehr Bundes-Genoſſen eingenommen werden dürffen? I. 65. ſeq. wird affirmative beantwortet I. 67. ſeq. ſelbigen halten Lutherus, Bugenhagen, Major, Cruciger und Melanchthon vor ein nützliches und GOtt wohlgefälliges Werck I. 132. ſeq. deſſen Urſache und Urſprung I. 339. b.

Schonen, warum die Cron Schweden denen Däniſchen von Adel ihre in demſelben habende Güter nicht laſſen wollen II. 651. a.

Schreiben, der Churfürſten zu Mäyntz, Trier, Pfaltz, Sachſen und Brandenburg, an den Römiſchen König Maximilianum I. um Abſtellung des Käyſerlichen Hof-Proceſſes, de Anno 1502. I. 665. b. der Chur- und Fürſten deputirter Räthe an den Käyſer Maximilianum I. um Abſchaffung des neuerlichen Gerichts, ſo derſelbe allein angeſtellet, mit Begehren, Chur- und Fürſten bey der verglichenen Cammer-Gerichts-Ordnung bleiben zu laſſen, de Anno 1508. I. 666. a. Käyſers Sigiſmundi an das Concilium zu Baſel, daß ſie Hertzog Erichen zu Sachſen-Lauenburg mit ſeiner Klage ab- und an ihn zurücke weiſen möchten, de Anno 1434. I. 672. a. Ejusdem in eadem materia, an das Concilium zu Baſel, de eod. Anno I. 672. Käyſers Friderici III. an Hertzog Heinrichen in Bäyern, daß er an Hertzog Albrechten in Bäyern, bis zu Auſtrag ihrer Sache, keine Feindſeeligkeit üben ſolle, de Anno 1448. I. 679. a. Ejusdem ad eundem de Anno 1448. I. 680. Käyſers Sigiſmundi an Hertzog Ludwigen in Bäyern, de Anno 1422. I. 683. a. ejusdem an Churfürſt Conraden zu Mäyntz I. 683. a. des Römiſchen Königs Friderici III. an Hertzog Ludwigen in Bäyern, worinn er ihm den zwiſchen ihm und ſeinem Sohne auf 4. Jahr gemachten Stillſtand notificiret, de Anno 1440. I. 683. b. ejusdem an Hertzog Albrechten in Bäyern, de Anno 1448. I. 684. b. Käyſers Sigiſmundi an Churfürſt Conraden zu Mäyntz, de Anno 1426. I. 685. b. Hertzogs Maximiliani in Bäyern an Churfürſt Friedrich den V. zu Pfaltz, worinn er ihn von Annehmung der Böhmiſchen Crone abmahnet I. 1036. ſq. Chur-Pfältziſche Antwort darauf I. 1042. b. Churfürſt Friedrichs des V. zu Pfaltz an Churfürſt Johann Georg I. zu Sachſen, worinn er ihm ſeine Wahl zum Könige in Böhmen notificiret I. 1045. ſq. Chur-Sächſiſche Antwort darauf I. 1046. b. der Fränckiſchen Reichs-Ritterſchafft an die correſpondirenden Geſandten zu Nürnberg, warum ihnen die Præcedenz vor den Reichs-Städten gebühre I. 1047. ſq. der zu Mühlhauſen verſammleten Chur- und Fürſten an Churfürſt Friedrich den V. zu Pfaltz, worinn ſie ihn von Annehmung der Böhmiſchen Crone abmahnen I. 1066. ſq. Churfürſt Friedrich des V. zu Pfaltz an Hertzog Maximilian in Bäyern, worinn er ihm notificiret, daß er die Böhmiſche Crone angenommen I. 1069. ſq. Hertzogs Maximiliani in Bäyern Antworten darauf I. 1070. ſq. 1074. ſq. Chur-Sächſiſche an die Stadt Eger II. 455. a. des Bethlem Gabors an den Vezier Nakas Haſſan Baſſa I. 1229. a. ejusdem an den Schender Baſſa I. 1229. b. Hans Ludwigs von Ulm an die freye Reichs-Ritterſchafft in Schwaben, worinn er derſelben ſein Bedencken über die von Käyſerlicher Majeſtät geſuchte neue Hülffe entdecket I. 1420. ſq. Hertzog Georgens zu Braunſchweig und Lüneburg an die Theologiſche Facultät zu Helmſtädt, worinn er ihr Bedencken wegen Annehmung des Pragiſchen Friedens-Schluſſes begehret II. 292. a. Churfürſt Johann Georgens des I. zu Sachſen an den Käyſer Ferdinandum III. worinn er ihm ſeine Gedancken eröffnet, wie das Röm. Reich zu endlicher Ruhe und Frieden gebracht werden könne II. 300. ſq. der geſammten Herren Hertzoge zu Braunſchweig und Lüneburg an König Carolum II. in Spanien, wegen des ihren und andern Reichs-Fürſtlichen Geſandten auf dem Friedens-Congreſs zu Nimwegen diſputirlich gemachten Prædicats: Ambaſſadeur II. 924. b. eorundem in eadem materia, an König Carolum II. in Engelland II. 925. a. Pfaltzgraf Philipp Wilhelms zu Neuburg, an König Carolum II. in Engelland, wegen des denen Reichs-Fürſtlichen Geſandten auf dem Friedens-Congreſs zu Nimwegen diſputirlich gemachten Prædicats: Ambaſſadeur II. 926. b. ſq. Käyſers Ferdinandi II. Beicht-Vaters an einen vornehmen Jeſuiten zu Hildesheim, worinnen alle Päbſtliche Practiquen und Deſſeins wider die Evangeliſchen entdecket werden II. 1378. ſq. des Corporis Evangelicorum auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg an den Käyſer Leopoldum, worinn es demſelben ſein Bedencken über die Päbſtliche Diſpenſation, ſo Hertzog Chriſtian zu Mecklenburg-Schwerin, wegen Verlaſſung ſeiner Evangeliſchen Gemahlin, und Heyrath mit Madame de Chatillon, bekommen, eröffnet II. 1557. eines Catholiſchen Staats-Miniſtri an einen Reformirten Staats-Miniſtre, worinn er demſelben ſeine Gedancken wegen der Religions-Toleranz vorträgt II. 1590. ſq.

Schuldner, Gewiſſen-loſes Verfahren der Juden, wider die, ſo Chriſten ſind I. 765. b.

Schuld- und Credit-Sachen, wie es mit denenſelben nach geſchloſſenem Weſtphäliſchen Frieden zum Soulagement der Reichs-Unterthanen, zu halten II. 504. ſq. 1456. ſq.

Schutz bey einem fremden Herrn, wie und wenn ihn Unterthanen ſuchen dörffen I. 1472. b.

Schutz-Herr, ob er ein Land, das ſich unter ſeine Protection begeben/ ſeinen Landen mit Recht incorporiren könne? II. 1126. ſq.

Schwächern Theile ſoll man jederzeit eher als dem ſtärckern helffen I. 1294. b.

Schwäbiſchen Crayſſes Müntz-Bedencken I. 634. ſeq.

Schwäbiſche Reichs-Ritterſchafft hat gar offt

mit

mit andern Fürſten und Herrſchafften Bündniſſe gemacht I. 734. b. warum ſie in die Unionem einer von beyden Partheyen treten ſolle I. 735. a. warum ſie in keine Union treten ſolle I. 738. a. wie ſie ſich bey den vorſeyenden Unionen im Römiſchen Reiche verhalten ſolle I. 753. b. warum ſie bey den vorſeyenden Unionen kein Volck, ſondern ſich mehr mit Geld parat halten ſolle I. 755. a. am Neckar und Schwartzwald, kan ſich mit den andern Reichs-Ständen wegen des Land-Friedens Execution, und ihro ohnpræjudicirlichen Nacheilung der Räuber wohl in einen Vergleich einlaſſen I. 1409. ſq.

Schwartzenau (Reinhard Streinens, Freyherrens von) Käyſer- und Ertz-Hertzoglichen Oeſterreichiſchen geheimen Raths, Bedencken über die Frage: Ob Böhmen ein Erb- oder Wahl-Königreich ſey? I. 527. ſq.

Schwartzenberg, (Graf Adams von) Chur-Brandenburgiſchen Miniſtri, Bedencken, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit den Schweden keinen Stillſtand treffen, und die Neutralität nicht ergreiffen ſolle II. 356. deſſen Bedencken über die Frage: Ob Chur Brandenburg einen Theil von Pommern an Schweden cediren laſſen ſolle? II. 359. ſeq.

Schweden, wie ſie ſich aus denen nach Königs Guſtavi Adolphi Tode ſich ereigneuden Conjuncturen mit Reputation heraus wickeln ſollen II. 1385. wie ſie ſich zu verhalten, im Fall ſich Chur Sachſen, nach dem Pragiſchen Frieden mit dem Käyſer, wider ſie, conjungiren ſolte II. 1387. ſq. hauſen nach dem Pragiſchen Frieden übel in Sachſen, und warum? II. 301. a. warum das Reich mit denſelben und den Frantzoſen den Frieden conjunctim tractiren ſolle II. 309. ſq. derſelben Poſtulata vor Antretung der Weſtphäliſchen Friedens-Negotiation II. 317. b. ihre Inclination zu letzt erwehnten Tractaten II. 354. a. denſelben ſoll Chur Brandenburg einen Theil von Pommern überlaſſen II. 359. a. brechen in das Churfürſtenthum Sachſen ein, und erobern Leipzig II. 360. a. ob ſie Dänemarck bekriegen ſollen, wird pro und contra ventiliret II. 384. a. was denſelben Pommern nutzet II. 386. a. was denſelben Pommern zu unterhalten koſtet II. 386. b. ob ihnen nach geſchloſſenem Weſtphäliſchen Frieden die Continuation und Renovation der Alliance mit Franckreich zuträglich ſey, oder nicht? II. 445. ſq. ſoll nach der Abdanckung der Königin Chriſtina keinen Krieg anfangen II. 556. ſq. ſoll ſich in Kriegs-Verfaſſung ſetzen II. 557. ſq. ob und warum ſie Dänemarck II. 557. a. ob und warum ſie Moſcau II. 559. b. ob und warum ſie Polen mit Krieg angreiffen ſollen? II. 560. b. ob ſie Dänemarck bekriegen ſolle, wird von Däniſchen Senatoribus pro und contra ventiliret II. 571. ſq. ſoll König Johann Caſimir in Polen nach Pommern ꝛc. verfolgen II. 596. ſq. mit denſelben ſoll König Friedrich der III. in Dänemarck Friede machen II. 605. ſq. ob ſie Moſcau nach geendigtem Däniſchen Kriege bekriegen ſollen, wird pro und contra ventiliret II. 607. warum es vor dieſelben ſchwer ſey, Krieg in Moſcau zu führen II. 607. a. warum es vor dieſelben nicht rathſam ſey, mit den Holländern Krieg zu führen II. 615. b. ſq. warum Engelland denſelben ſuccurriren ſolle II. 630. a. ſq. warum Käyſer Leopoldus den Polen wider ſie aſſiſtiret II. 640. ſq. warum ſie dem Däniſchen Adel ſeine Güter in Schonen nicht laſſen wollen II. 651. a. Gutachten von dem Zuſtande ihres Landes, ſo A. 1675. geweſen II. 895. ſq. ſind gute Republicaner II. 1012. a. derſelben Controverſien mit der Stadt Bremen werden unterſucht II. 1541. a.

Schwediſche Armée in Teutſchland, wie ſie ſich nach dem Pragiſchen Frieden, wider die combinirte Sächſiſche und Käyſ. Armée verhalten ſolle II. 1388. ſq.

Schwediſcher Commiſſarien zu den Friedens-Tractaten mit Dänemarck Bedencken über das vorhabende Friedens-Negotium II. 650. ſq.

Schwediſcher Extract, die neundte Chur betreffend, wird unterſucht II. 1167. ſq.

Schwediſcher Mathematicorum Bedencken von der Calender-Verbeſſerung II. 1332. ſq.

Schwediſcher Nation Verfahren wider König Sigismundum III. in Polen, wie es Polniſcher I. 687. und Schwediſcher Seits erzehlet wird I. 689. a.

Schwediſcher National-**Kriegs**-Etat, de Anno 1682. II. 1020. b.

Schwediſche Officirer ventiliren die Frage pro und contra: Ob ihr König Carl Guſtav Coppenhagen durch einen general-Sturm zu erobern ſuchen ſolle? II. 612. ſq.

Schwediſcher Reichs-Räthe Antwort auf ein von den Polniſchen Senatoren, Königs Sigismundi III. halber, an ſie abgelaſſenes Schreiben I. 689. a.

Schwediſcher Reichs-Tags-Schluß de Anno 1682. Bedencken darüber, und ſonderlich über deſſen 7. Artic. die Reduction betreffend II. 1011. ſq.

Schwediſcher Senat, Bedencken deſſelben: Ob ihr König Guſtav Adolph den Teutſchen Krieg unternehmen ſolle, oder nicht? II. 1382. ſq. ejusdem Bedencken, was nach geſchloſſenem Pragiſchen Frieden, und beſonders, da ſich Chur Sachſen auf Käyſerliche Parthey begeben, zu thun ſey? II. 1387. deſſen Bedencken über die Frage: Ob das Königreich Schweden mit König Chriſtiano IV. in Dänemarck Krieg anfangen, oder deſſen bisherige Zunöthigungen geduldig verſchmertzen ſolle? II. 383. deſſen Bedencken über die Frage: Ob Pommern an Chur Brandenburg abzutreten ſey, oder nicht? II. 386. ſq. deſſelben Bedencken, warum er Pfaltzgraf Carl Guſtaven bey Rhein zu Zweybrücken zum Königlichen Succeſſore zu erwehlen nicht rathen könne II. 443. ſq. Antwort der Königin Chriſtinæ in Schweden auf deſſen vorher gemeldtes Bedencken II. 444. a. deſſen Bedencken über die Frage: Ob die Erneuer- und Fortſetzung der Allianz mit Franckreich dem Königreich Schweden zuträglich ſey oder nicht? II. 445. deſſen Bedencken, warum Schweden, nach Abdanckung der Königin Chriſtina, keinen II. 556. a. warum es einen Krieg anfangen ſolle II. 557. a. deſſelben Bedencken, wer von den benachbarten Potentaten anzugreiffen II. 557. ſq. deſſen Bedencken, wie ſich König Carl Guſtav in Schweden verhalten ſolle, im Fall ſich Polen zum Vergleich beqvemete II. 561. a. ſq. deſſen Bedencken über die Frage: Ob Dänemarck mit Krieg anzugreiffen, oder der Angriff von denſelben zu erwarten? II. 568. ſq. deſſen Bedencken: Ob nach geſchloſſenem Frieden mit Dänemarck der Krieg wider Polen zu continuiren, oder nicht? II. 606. deſſen Bedencken, warum Schweden nach geendigtem Däniſchen Kriege, Moſcau überfallen ſolle II. 606. deſſen Bedencken, warum Schweden Moſcau nicht bekriegen ſolle II. 607. ſq. deſſelben Bedencken, warum König Carl Guſtav in Schweden das Ertz-Haus Oeſterreich bekriegen ſolle II. 608. ſq. deſſen Bedencken, wie ſich König Carl Guſtav in Schweden, nach dem Aufbruch ſeiner Armée, verhalten ſolle II. 610. a. einige aus demſelben rathen König Carl Guſtaven, daß er die vor dem Sunde, wegen contrairen Windes liegende, und denen Dänen zu Hülffe kommende Holländiſche Flotte angreiffen laſſen ſolle II. 610. ſq. deſſelben Bedencken, warum König Carl Guſtav

Dänemarck aufs neue angreiffen ſolle II. 611. ſq. ventiliret die Frage: Ob ſein König Holland Krieg ankündigen ſolle oder nicht? II. 613. ſeq. deſſen Bedencken, warum ſein König die alte Freundſchafft mit Holland retabliren ſolle II. 618.

Schwediſcher Senatoren, einiger Bedencken, warum ſich König Carl der XI. in Schweden mit den Cronen Franckreich und Engelland in keine Alliance einlaſſen ſolle II. 801. ſeq.

Schwediſch-Verdiſches Votum, die Reichs-Securität betreffend II. 796. ſeq.

Schwediſcher Regierung Bedencken, wegen des zwiſchen der Cron Schweden und denen Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg zu ſchlieſſenden Bündniſſes II. 358. ſeq.

Schweitzer-Cantons, wie gegen dieſelbe zu verfahren, wenn ſie ſich nicht nach des Römiſchen Reichs Müntz-Ordnung accommodiren wollen I. 558. b.

Schwemmen der Müntze, iſt eben kein ſo groſſer Müntz-Betrug, als vorgegeben wird I. 567. a.

Schwendi (Lazarus, Freyherr von) giebt Käyſer Maximiliano II. ſein Bedencken, wegen Regierung des heil. Römiſchen Reichs, und Freyſtellung der Religion in demſelben I. 336. ſq.

Schwerin (Ottonis des ältern, Frey-Herrns von) Bedencken, was Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, da die meiſten Allürten ſchon von der Alliance abgeſtanden, und von den übrigen nichts beſſers zu hoffen wäre, bey ſolchen Conjuncturen thun oder laſſen ſolle II. 938. ſq. ejusdem Bedencken, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg ſeine Armée nicht an die Iſſel führen, und die Erſetzung des im Kriege erlittenen Schadens von den Holländern auf ſolche Art fodern ſolle II. 964. ſq.

Schwerin (Ottonis des jüngern, Frey-Herrns von) Bedencken über die Frage: Ob Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die Holländiſche Parthey von neuem wider Franckreich ergreiffen ſolle? II. 861. ſq.

Schweſter (leibliche) ihrer Gemahlin, mag eine Fürſtliche Perſon heyrathen II. 1149. ſq. 1151. 1572. ſq. derſelben Tochter kan einer mit gutem Gewiſſen heyrathen II. 1631. ſq. 1633. ſq.

Sckyttens (Benedict) Königlichen Schwediſchen Miniſtri, Bedencken, warum Schweden den Angriff von Dänemarck nicht erwarten, ſondern ſelbigem zuvor kommen ſolle II. 569. ſq.

Scriptura und ſubſcriptio, ob und wie weit ſie ad eſſentiam Fœderum gehören? I. 1480. b.

Seckendorff (Veit Ludwigs von) Fürſtlichen Sachſen-Naumburgiſchen geheimen Raths und Cantzlers, Bedencken über die Beſchaffenheit und Gebrauch der Landes-Defenſioner II. 982. ſq.

Secretarii (Päbſtlichen) Bedencken über die Frage: Ob Pabſt Paulo IV. zu rathen, das Concilium Tridentinum zu reſtauriren I. 1328. ſq.

Sectirerey entſtehet aus Mangel und unbeſonnener Hinderung der Predigt des Evangelii im Römiſchen Reiche I. 292. b. ſq.

Securität im Römiſchen Reiche, wie zu ſtabiliren II. 554. a. Schwediſch-Verdiſches Votum in puncto derſelben II. 894. ſq. Bedencken in Puncto derſelben II. 1257. ſq. 1285. ſq. wie ſie feſt zu ſtellen, und allen ihr entgegen ſtehenden Schwierigkeiten abzuhelffen II. 1489. ſq.

Selig werden kan ein frommer Menſch in allen dreyen im Römiſchen Reiche erlaubten Religionen II. 122. a.

Seigern der Müntze wird widerrechtlich vor eine Müntz-Malverſation ausgegeben I. 566. b.

Seldt (D. Georg Sigmund) Reichs-Vice-Cantzler, ertheilt Käyſer Ferdinando I. ſein Bedencken über die Frage: Wie weit ſich die Päbſt- und Käyſerl. Gewalt gegen einander erſtrecke? Item, ob der Käyſer ſeine Dignität nicht ablegen könne, ohne ſolche in des Pabſts Hände zu reſigniren? I. 215. ſq.

Senat in Schweden, vid. **Schwediſcher** Senat.

Senatores, Däniſche, vid. **Däniſche**, Senatores.

Senatoris (eines Polniſchen) Gutachten, warum die Crone Polen dem Käyſer wider Böhmen nicht beyſtehen ſolle I. 989. ſq.

Sentiments einiger vornehmen Theologorum, Theologiſcher und Juriſtiſcher Facultäten, auch Chur-Fürſten und Ständen des Reichs von Stifftern und Stiffts-Perſonen II. 463. b. ſq.

Seſſions-**Streit** unter den Reichs-Ständen, wie zu ſchlichten I. 776. b.

Sickingen (Frantz von) Bedencken ob den Proteſtirenden Fürſten und Ständen im heiligen Römiſchen Reiche zu rathen, mit denen Römiſch-Catholiſchen einen Univerſal- oder Particular-Frieden zu treffen? II. 280. ſq.

Siebenbürgen, nach demſelben ſtreben die Türcken I. 797. b. in demſelben ſind groſſe Factiones I. 798. b. wird von Türcken eingenommen I. 799. a. von was vor Importance es vor die Türcken ſey I. 801. a. 901. a. halten die Türcken vor ihr Erb-Gut I. 802. b. haben die Hungariſchen Könige jederzeit vor ihr höchſtes Kleinod gehalten I. 961. a. was es, reſpectu des Königreichs Hungarn, den Chriſten vor Dienſte gegen die Türcken thun könne I. 961. b. iſt die Vormauer der Chriſtenheit ibid.

Siebenbürgiſche Nation, iſt unbeſtändig I. 804. a. 806. a. und auf die Neutralität derſelben nicht zu bauen I. 807. b.

Sieg, folget nicht allemahl, wo Geld iſt I. 939. b. hat keinen gröſſern Feind, als die Deſperation II. 9. b. kan einem Kriege nicht den Ausſchlag geben, ob er gerecht oder ungerecht ſey II. 28. b. ſq. über ſich ſelbſt, iſt der reputirlichſte II. 38. b.

Sigismundus III. König in Polen, will die Ertz-Hertzogin Annam von Oeſterreich heyrathen, welches ihm von theils Polen gerathen, von theils aber widerrathen wird I. 445. a. ſq. conteſtiret dem Königreich Schweden ſeine gute Intention gegen daſſelbe I. 513. a. beſchweret ſich über Hertzog Carln von Südermannland ibid. Verfahren letztgedachten Hertzogs und der Schwediſchen Nation wider denſelben I. 687. a. 689. b. ſq. warum er von den Schweden abgeſetzet worden I. 692. a. räth den Böhmiſchen Ständen, die Waffen nieder zu legen I. 972. ſq. Motiven, warum er ſich nicht in die Böhmiſchen Händel miſchen ſolle I. 1011. ſq.

Silber-Kauff, theurer, iſt die Urſache der geringen Müntzen I. 329. a. ſq. billicher, eine Urſache guter Müntze I. 330. a. ſq. ſoll kein Landes-Herr fremden Müntz-Meiſtern in ſeinem Lande verſtatten I. 332. b. ſq. demſelben ſoll durch das gantze Römiſche Reich ein gewiſſer Tax geſetzet werden I. 571. a. iſt die Richtſchnur des Müntz-Weſens I. 620. b. 623. b. II. 66. a. 1513. ſq.

Simuliren iſt wider die alte Teutſche Redlichkeit I. 742. a.

Sitz und Stimme, auf Reichs- und Crayß-Tagen, warum der freyen Reichs-Ritterſchafft überhaupt nicht zu verſtatten II. 1096. ſq. ob mehr neue Für-

Fürſten zu derſelben im Reichs-Fürſten-Rath zu admittiren II. 1521. ſq.

Sixtini (Doctor Regneri) JCti, Bedencken, die Immunität der Fränckiſchen Reichs-Ritterſchafft von dem Käyſerlichen Land-Gerichte zu Würtzburg, und was deme mehr anhängig, betreffend I. 1567. ſq.

Slaven, warum ſie auf Käyſers Henrici II. Seite getreten II. 1108. b.

Sohlingen (Nicolai von) Bedencken, wie die vereinigten Niederlande 50000. exercirte Bauern, oder Land-Volck, mit leichten Koſten unterhalten können II. 1501. ſq.

Soldaten, armen ſind die beſten I. 939. b. gute und verſuchte, können auch bey weniger Zahl, mehr als ein groſſer Hauffen unverſuchter Leute thun I. 1242. b. tapffere, ſind zu Kriegs-Zeiten beſſer als Geld I. 1474. b. derſelben Abdanckung urgiren die Reichs-Stände nach geſchloſſenem Weſtphäliſchen Frieden II. 440. a. ob ſie die Fourage und Proviant, ſo bey einem Durch-Marſch übrig bleibt, behalten mögen? II. 1537. b.

Soldaten-Stand, bey demſelben ſoll kein Anſehen der Perſon und Standes, ſondern der Tugend gelten I. 523. a. 605. b. 1191. a. II. 75. b.

Solms (Grafen zu) ob die in ihrem Statuto Familiæ zu veräuſern verbotene Güter, der Käyſerl. Fiſcus mit Recht occupiren und einziehen könne? II. 248. b. ob ſie ſich über ietztbemeldtes Attentatum zu recht beſchweren können? ibid. ſq.

Solmiſche Erb-Einigung, cum confirmatione Imperatoris Rudolphi II. de Anno 1578. II. 245. a. ſq.

Solmiſche Erb-Stamm-Güter, ob ſie, der Stamm-Vereinig- und Erb-Verbrüderung zuwider, confiſcables gemachet werden können? II. 243. a.

Somnitz (Lorentz Chriſtoph von) Chur-Brandenburgiſcher Miniſtre, deſſen Bedencken, warum ſich Chur Brandenburg mit Schweden in eine Alliance einlaſſen ſolle II. 567. a. deſſen Bedencken, warum Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg in Pommern einbrechen ſolle II. 1638. ſq. deſſelben Bedencken, warum ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit König Carl dem XI. in Schweden von neuem in keine Alliance einlaſſen, ſondern ihn zum Beytritt in das Braunſchweigiſche Bündniß invitiren ſolle II. 848. ſq. Bedencken deſſelben/ ob ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg von neuem mit Holland wider Franckreich engagiren ſolle? II. 862. ſeq.

Souverainität des Hertzogthums Schleßwig-Hollſtein hat eine beſtändige Jalouſie zwiſchen den Häuſern Dänemarck und Gottorp verurſachet II. 1316. b.

Spanien, wie es wieder zu peupliren und in guten Stand zu bringen I. 1004. ſq. wie es gantz Teutſchland und Franckreich unter ſich bringen, und alſo ein Fundament zu der ſo lange geſuchten fünfften Monarchie geleget werden könne I. 1414. ſq. warum es nicht nach der Käyſerl. Crone trachten könne II. 59. a. ob ſich das Römiſche Reich deſſelben, in Anſehung des Burgundiſchen Cräyſſes, anzunehmen verbunden? II. 773. ſq. mit demſelben ſoll ſich Chur Brandenburg in keine Alliance einlaſſen II. 775. ſq. von demſelben ſollen ſich die vereinigten Niederlande Anno 1674. abziehen, und mit Franckreich einen ſeparaten Frieden machen II. 884. ſq.

Spanier halten die Teutſchen verächtlich I. 341. a. haben die vereinigten Niederländer bey allen Friedens-Negotiationen hintergangen I. 444. a. ſuchen zu verhindern, daß Ertz-Hertzog Albrecht zu Oeſterreich nicht Gouverneur in Niederlanden werden möge I. 465. a. ſuchen eine neue Monarchie, und den Catholiciſmum in Europa zu ſtabiliren I. 507. b. 508. b. rühmen ſich, wegen ihrer eifrigen Verfolguug der Ketzer, haben aber mehr damit verlohren, als gewonnen I. 827. a. bemühen ſich, die am Rhein und in der Pfaltz eingenommenen Oerter hauptſächlich zu fortificiren I. 1241. was ſie unter dem 12. jährigen Stillſtande mit den vereinigten Niederlanden geſucht I. 1252. a. mißgönnen Hertzog Maximiliano in Bäyern die Chur-Würde II. 58. a.

Spaniſch-Anjouiſtiſcher Krieg, wird durch die neundte Chur-Sache dem Römiſchen Reiche ſehr ſchwer gemacht II. 1593. ſq. Spaniſche Deliberation, Engelland zu bekriegen I. 401. ſq.

,, ,, **Niederlande**, warum ſich die vereinigten Niederlande derſelben wider Franckreich annehmen ſollen II. 779.

,, ,, Practiquen I. 507. a. 1239. b. 1243. b.

Spaniſcher Räthe Bedencken, ob ihr König Philippus III. eine Amballade nach Franckreich ſchicken, und die Heyrath ſeiner älteſten Infantin mit dem Dauphin vorſchlagen ſolle? I. 644. ſq.

Spaniſchen Regiments und Miniſterii zu Zeiten Königs Philippi III. Beſchaffenheit I. 608. ſq.

Sparſamkeit wird den Teutſchen recommandiret I. 499. b.

Speners (D. Philipp Jacob) Bedencken über Hertzogs Rudolphi Auguſti zu Braunſchweig-Lüneburg-Wolffenbüttel ungleiche Ehe II. 1571. ſq.

Speyer, dahin wird das Reichs-Cammer-Gericht verlegt I. 653.

Spionen ſind die meiſten Juden I. 768. a.

Staats-Affairen, in was vor einem Stande ſie Anno 1644. im Röm. Reiche geweſen II. 1399. ſq.

Staats-Miniſtri, kluge, ſind bey einem Hofe ohnentbehrlich II. 659. b. 738. a.

Städte, des Römiſchen Reichs, vid. **Reichs-Städte.**

Stände des Römiſchen Reichs ſind dem Käyſer nur quoad Civilia, non vero Eccleſiaſtica, mit Pflichten verbunden I. 25. b. ob ſie den Käyſer widerſtehen dörffen, wenn er ſie den Türcken übergeben wolte? I. 44. a. wenn ſie dem Käyſer widerſtehen dörffen I. 55. b. vid. **Reichs-Stände.**

Stand, dritter in Franckreich, widerſetzet ſich der abſcheulichen Lehre, daß der Pabſt Könige abſetzen, und man die abgeſetzten ohne Bedencken ermorden könne, hefftig, richtet aber nichts aus I. 848. a.

Steigerung der gerechten Müntzen, verderbet das Müntz-Weſen I. 546. b. 556. b. II. 63. a. wie derſelben im Römiſchen Reiche vorzubeugen I. 558. b. 566. a. wie ſie entſtanden I. 624. a. wie ihr abzuhelffen I. 643. a. kommt gröſten theils von Juden I. 767. a. Schaden, den ſie nach ſich ziehet II. 68. b. ſq. wegen derſelben entſtehet Krieg und Aufruhr II. 70. hat gar offt unvermuthete Müntz-Reductionen nach ſich gezogen II. 73. a.

Stephanus Bathori, König in Polen, deſſen glückliche Expeditiones wider ſeine Feinde I. 489. a. Vorhaben, die Türcken zu bekriegen I. 518. a.

Stetin, ob es Chur Brandenburg wieder an Schweden abtreten ſolle, wird pro und contra ventiliret? II. 964. ſq.

Stilleſtand, warum ihn die vereinigten Niederlande mit den Spaniern brechen ſollen I. 1246. ſq. deſſen Natur und Früchte, auch was die Spanier darunter geſucht I. 1250. a.

Stilleſtands-Affairen, des Römiſchen Reiches mit der Cron Franckreich II. 986. ſq. 992. ſq. 997. ſq. 1004. ſq. 1061. ſq. 1062. ſq. 1088. ſq.

Stiffter und Clöſter, ſo vor dem Paſſauiſchen Vertrage reformiret worden, aber hernach das Interim angenommen, ob die vor ſolche zu halten, welche vor oder nach dem Paſſauiſchen Vertrage eingezogen und reformiret worden? II. 176. ſq. 184. ſq. ſo die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten inne haben, ſind ſie den Catholiſchen abzutreten nicht ſchuldig II. 213. a. ob ſie im Römiſchen Reiche in ihrem Eſſe und Weſen zu erhalten oder nicht? II. 459. a.

Stiffts-Perſonen, ob ſich dieſelbigen, wenn ſie gleich weltlichen Standes ſind, in einer GOtt-wohlgefälligen und honetten Lebens-Art befinden? II. 463.

Stöcken (D. von) Verfahren bey der Schleßwig-Hollſteiniſchen Unterthanen Eydes-Leiſtung an die Cron Dänemarck II. 1078. a.

Stollberg-Königſteiniſche Sache, Bedencken der Reichs-Stände über dieſelbe II. 1359. ſq.

Straffe, der in ihren Amte nachläßigen Obrigkeit I. 8. a. dererjenigen Potentaten, ſo falſche Religion geduldet I. 615. a.

Stralſund, warum König Guſtav Adolph in Schweden derſelben Auxiliar-Trouppen wider die Käyſerliche Armée ſchicken ſolle II. 1377. ſq.

Straß (L. Chriſtoph) Marggräflicher Brandenburgiſcher Cantzler, räth dem in die Reichs-Acht erklärten Marggraf Alberto, wie er ſich dabey verhalten ſolle I. 1549. ſq. 1552. ſq.

Straßburg, des Magiſtrats daſelbſt Bedencken, warum das Käyſerl. Cammer-Gericht von den Augſp. Confeſſions-Verwandten recuſiret werden ſollen I. 107. ſq. davor offeriret Franckreich ein Æquivalent, worüber raiſonniret wird II. 1220. ſq. iſt ein Schlüſſel des Römiſchen Reichs, wo vor in der Welt kein Æquivalent gefunden werden kan II. 1227. ſq. Relation, wie es mit Eroberung derſelben zugegangen II. 1232. b.

Streitigkeiten, Böhmiſche, ob Käyſer Ferdinandus II. in denſelben Richter ſeyn könne oder nicht? I. 1077. ſq.

Stumpfius, was von deſſen Genealogie zu halten I. 1503. b.

Stylus in Religions-Sachen iſt nicht allenthalben gleichförmig I. 372. a.

Succeſſion, im Römiſchen Reiche geſchiehet durch freye Wahl I. 916. b. in ſeinen Erb-Königreichen und Landen ſoll Käyſer Matthias bey Leb-Zeiten ſtabiliren I. 918. a. Bericht, was ſich, wegen der Succeſſion Käyſers Matthiæ, ſucceſſive begeben I. 957. b.

Sünde iſt die Urſache alles Verderbniſſes in Regierungen II. 321. a.

Superioritas territorialis, ob an derſelben, vermöge des Religions-Friedens, die poteſtas reformandi hange II. 1421. ſq.

Supplications-**Rath** im Römiſchen Reiche, deſſen Bedencken über das Anſuchen der Fränckiſchen Grafen und Herren, ihren ſonderbaren Sitz und Stimme auf Reichs-Tägen betreffend I. 1413.

Synagogen, neue, dörffen die Juden nicht auf bauen I. 763. a. 1312. a.

T.

Taciti Meynung vom Teutſchen Adel I. 1423. b.

Tampier, deſſen Conduite und Meriten I. 1031. b.

Tauffe bey den Papiſten, was davon zu halten I. 1318. a.

Teckiſchen (Würtemberg-) Voti Introduction in Reichs-Fürſten-Rath, warum zu bewerckſtelligen II. 1628. ſq.

Tentzels (Chriſtian) Chur-Brandenburgiſchen Steuer-Directoris zu Halle, Bedencken, was bey Introducirung der Acciſe in Acht zu nehmen II. 1133. ſq.

Termine (am Käyſerlichen Cammer-Gerichte,) wie dabey zu verfahren II. 522. b. wie deren Abkürtzung zu bewerckſtelligen II. 1409. ſq.

Teſtamentum Königs Caroli II. in Spanien, Bedencken darüber II. 1344. ſq.

Teutſchen, werden nach und nach civiliſirter I. 338. a. lernen den Betrug und Geitz der Pfaffen mercken, und ſetzen ihre Gravamina wider dieſelben auf I. 338. b. derſelben Unwillen wider die Geiſtlichkeit hat die Reformation befördert ibid.

Teutſcher Krieg, ob denſelben König Guſtav Adolph in Schweden unternehmen ſolle, oder nicht? II. 1382. ſq. wie ſich Schweden am reputirlichſten aus ſelbigem wickeln könne II. 1385. ſq. Prognoſticon, was es mit demſelben vor ein Ende nehmen werde II. 235. ſq. wie er zu des geſammten Römiſchen Reiches Beſten zu endigen II. 239. ſq.

Teutſchland hat ſeine Freyheit jederzeit männlich behauptet I. 337. b. und eben darum der Gewalt ſeiner Regenten gewiſſe Gräntzen geſetzt I. 338. a. bey angehender Reformation aber durch die Einführung des Spaniſchen Regiments ſich groſſem Unheil unterworffen I. 338. b. auf was Weiſe es wieder zur Catholiſchen Religion zu bringen I. 829. ſq. wie die Catholiſche Religion in demſelbigen auszurotten I. 977. ſq. wie es unter Spanien gebracht werden könne I. 1414. ſq. was es zu erwarten, wenn die Türcken, Tartarn, oder Coſacken Polen erobern ſolten II. 553. a. hat ſeine Decadance meiſtens ſeinen innerlichen Troublen zu dancken II. 1008. b. Reflexions über deſſen Zuſtand, de Anno 1682. II. 1007. ſq. ob in demſelben ein Landes-Herr das Exercitium ſeiner Religion an dem Orte, wo ſolches Anno 1624. nicht geweſen, ſalvo Inſtr. Pac. Weſtph. tenore, einführen könne? II. 1288. ſq. in was vor einem Stande Anno 1644. die Staats-Affairen in ſelbigem geweſen II. 1399. ſq. wie es in beſſern und zur Defenſion tüchtigern Stand zu ſetzen II. 1503.

Theologi, ob dieſelben von groſſen Herren, bey Errichtung Off- und Defenſiv-Alliancen, nebſt Politiſchen Räthen, auch ſollen conſuliret werden? I. 1487. ſq. negatur ibid. ſtatuiren, daß einer Fürſtlichen Perſon erlaubet ſey, ihrer Gemahlin leibliche Schweſter zu heyrathen II. 1149. ſq. 1151. ſq.

Theologorum zu Wittenberg Bedencken über die Frage: Ob Landgraf Philipp zu Heſſen mit gutem Gewiſſen zwey Gemahlin heyrathen könne? II. 1551. ſq.

Thomans (D. David) Müntz-Bedencken II. 1023. ſq.

Thoren, daſelbſt ſoll, wegen Vereinigung der Religionen, ein Colloquium Charitativum gehalten werden II. 431. ſq.

Thuani (Jacobi Auguſti) Vorrede an König Henrich den IV. in Franckreich, worinn er ſeine Meynung von Religions-Kriegen in Franckreich und in genere von allen entdeckt I. 823. a. ſq.

Thulemarii (D. Henrici Güntheri) Bedencken, daß eine Evangeliſche Aebtißin in Teutſchland, wenn ſie ſich verheyrathet, nicht nöthig habe zu reſigniren, ſondern, wenn ſie will, die Abteyliche Würde, nebſt dem Einkommen, Zeit währenden Eheſtandes, behalten könne II. 1114. ſq. über die Frage: Ob ein vornehmer Reichs-Grafe ſeiner leiblichen Schweſter Tochter mit gutem Gewiſſen habe heyrathen können? II 1633. ſq.

Titulatur, was zwiſchen derſelben und der Dignität eines Fürſten, oder Grafen vor ein Unterſchied II. 1526. b. wie ſie am Käyſerlichen Hofe zu erlangen ibid. was zu thun, wenn andere dieſelbe nicht geben wollen ibid.

Tochter ſeiner leiblichen Schweſter, kan einer mit gutem Gewiſſen heyrathen II. 1631. ſq. 1633. ſq.

Toledo (Don Fernando de) Gran Prior de Caſtilla, räth König Philippo II. in Spanien, conjunctis viribus mit Franckreich, Engelland anzugreiffen, und es wieder zur Catholiſchen Religion zu bringen I. 401. b.

= = (Don Pedro de) Marques de Villa Franca ſoll, als Ambaſſadeur Philippi III. Königs in Spanien, die Heyrath zwiſchen der Infantin und dem Frantzöſiſchen Dauphin negotiiren, reuſſiret aber nicht I. 645. a.

Toleranz allerhand Religionen iſt vor alten Zeiten vor eine Haupt-Maxime, ein Land ruhig und friedlich zu regieren, gehalten worden I. 492. 603. a. derer in der Schweitz eingeführten Religionen hat dieſelbe faſt unüberwindlich gemacht I. 506. a. unterſchiedener Religionen, iſt in Teutſchland das ſicherſte Mittel, ſelbiges in Ruhe und glücklichem Stande zu regieren I. 347. b. 727. a. haben zu ihren Zeiten Conſtantinus und Theodoſius M. vor das zuträglichſte Mittel, ihre Regierung ruhig zu führen, gehalten I. 351. b. 1001. a. derſelben guter Effect I. 352. wird als ein Fundament aller innerlichen Empörungen angegeben I. 594. a. ſoll nicht gelitten werden II. 120. a. kan gelitten werden II. 125. b. 128. b. 130. a. Bedencken eines Catholiſchen Staats-Miniſtri über ſelbige II. 1590. ſq.

Tourenne (Heinrichs de la Tour, Vicomte de) Bedencken, warum er König Ludovico XIV. in Franckreich den Vorſchlag gethan, daß er dem Käyſer wider die Türcken aſſiſtiren ſolle, auch wie ſolcher Krieg anzuſtellen und auszuführen ſey II. 1477. ſq.

Translocirung des Reichs-Cammer-Gerichts zu Wetzlar, Reflexiones darüber II. 1716. ſq.

Transſubſtantiation, Lehre der Papiſten von ſelbiger I. 1322. a.

Trennungen der Glieder in Königreichen und Ländern, verurſachen den Untergang gantzer Republiquen I. 948. a.

Treu und Glauben iſt das beſte Fundament aller Bündniſſe I. 1465. a.

Triple-Alliance, ob ſich Chur Brandenburg in dieſelbe begeben ſolle, wird pro und contra unterſucht? II. 778. ſq. wie ſich die Glieder derſelben, nemlich Engelland, Schweden und Holland, wider Franckreich aufführen müſſen, wenn ſie etwas davon profitiren wollen II. 784. ſq. zu derſelben giebt die Errettung der Spaniſchen Niederlande Anlaß ibid.

Trouppen, Käyſerliche, wie es mit derſelben Durchzügen durch die Reichs-Cräyſſe zu halten II. 1538. ſq.

Truckſeßiſche Sache im Stifft Cölln, wie ſie abgelauffen I. 1266. b.

Tſchernembl (Georg Eraſmus, Freyherr von) deſſen Bedencken, warum der Aufſtand in Böhmen nicht mit Gewalt der Waffen, ſondern durch Güte zu ſtillen I. 982. ſq. ejusd. Bedencken an König Ferdinandum II. in dem Böhmiſchen Weſen nicht zu ſäumen I. 990. ſq. ejusdem Bedencken wegen der Böhmiſchen Unruhe I. 992. ſq.

Tübingen, Bedencken der Univerſität daſelbſt über die Frage: Ob diejenigen Clöſter und Stiffter, welche vor dem Paſſauiſchen Vertrage und Religions-Frieden reformiret, worein aber, nach der Reformation, das Interim eingeführet, und, bis nach Aufrichtung des Paſſauiſchen Vertrags und Religions-Friedens, geduldet worden, vor ſolche zu halten, die vor, oder vor ſolche, die nach dem Paſſauiſchen Vertrage eingezogen und reformiret worden? II. 176. a.

Türcken, wie denſelben Widerſtand zu thun I. 353. ſq. wider dieſelben kan kein Krieg ohne zulänglichen und ſichern Frieden im Röm. Reiche, mit Nachdruck geführet werden I. 354. b. auf was vor Art ſie ſich des Königreichs Hungarn bemächtiget I. 452. a. Urſachen, warum die Chriſten nicht viel gegen ſie ausrichten können I. 452. b. ſind durch der Chriſtlichen Potentaten Uneinigkeit zu ſo groſſen Aufnehmen gekommen I. 468. a. 942. a. wider dieſelben wollen die Polen mit dem Römiſchen Reiche ein Bündniß machen I. 465. ſq. derſelben groſſe Macht I. 495. halten keine Treu noch Glauben I. 497. a. warum Käyſer Rudolphus II. mit denſelben Friede machen ſoll I. 602. a. derſelben Verfahren wider den Käyſer und Käyſerl. Erb-Lande I. 796. a. ſq. haben einen groſſen Appetit nach Siebenbürgen I. 797. nehmen Siebenbürgen ein I. 799. a. und ſuchen dadurch Gelegenheit zu einem Haupt-Kriege in Hungarn I. 807. b. ſind von den Venetianern in Europam gebracht worden I. 941. a. warum Käyſer Matthias mit denſelben Friede gemacht I. 963. a. mit denſelben ſollen Chriſtliche Potentaten keine defenſiv-Bündniſſe ſchlieſſen I. 1440. a. ſq. mit denſelbigen können Chriſtliche Potentaten ohne Verletzung ihres Gewiſſens Bündniſſe ſchlieſſen I. 1444. a. ſq. mit ſelbigen ſollen ſich Chriſtl. Potentaten in keine offenſiv-Bündniſſe wider Chriſten einlaſſen I. 1461. b. ſq. mit ſelbigen können ſich Chriſtl. Potentaten certo modo in eine offenſiv-Alliance wider Chriſten einlaſſen I. 1462. b. derſelben Maximen im Müntz-Weſen II. 69. b. wie im Röm. Reiche die Cräyß-Hülffe wohl einzurichten, und nützlich wider ſie zu gebrauchen II. 722. ſq. wie die Chriſten in Europa eine Armée mit leichter Mühe wider ſie formiren könten II. 1481. a.

Türcken-Steuer oder Hülffe, warum ſie einigen Proteſtirenden Reichs-Fürſten zu bewilligen bedencklich falle I. 72. ſq. 353. b. ſq. iſt anfangs nur, als ein Don gratuit gegeben worden I. 452. b. ſollen die Proteſtirenden eher nicht bewilligen, als ihre Religions-Gravamina abgethan ſind I. 454. a. zu derſelben ſollen nicht allein die Unterthanen, ſondern die Fürſten ſelbſt das Ihrige beytragen, und niemand davon eximiret ſeyn I. 498.

Tyrnavienſia Pacta, ſo dem Käyſer verkleinerlich, warum er ſie eingangen I. 962. a.

V.

Valckeiners (Peter) Bedencken, warum man den guten Reichs- und Frantzöſiſchen Thaler in valore extrinſeco erhöhen müſſe, und wie durch Prägung des guten Reichs-Thalers dem weitern Müntz-Verfall vorzubauen II. 1143. ſq.

Vallæ (Marqueſa del) derſelben Conduite I. 611. b.

Valvation der Müntzen iſt kein adæquates Mittel, das Müntz-Weſen zu verbeſſern I. 554. a. ſq. wie derſelben im Röm. Reiche vorzukommen I. 558. b.

Vaſall des Reichs, wie weit er dem Käyſer mit Lehn-Dienſten verbunden I. 1091. a.

Verenbuler (D. Nicolaus) Fürſtl. Brandenburgiſcher und Würtenbergiſcher Rath, auch Prof. Ordin. zu Tübingen, deſſen Bedencken über die Frage: Ob ein freyer von Adel in ſeinem Territorio reformiren dürffe, oder nicht? I. 404. ſq.

Uberſchlag, was ohngefehr auf 10000. teutſche

Pferde und 30000. Fuß-Knechte des Sommers und die Helffte des Winters über zu unterhalten erfordert wird I. 524. b. ſq.

Venedig, deſſen Vortrefflichkeit und Reichthum I. 938. b. Gewalt I. 939. a. Lob I. 947. b. ob es dem Staate daſelbſt dienlich ſey, den Adel-Stand an Bürgerliche Perſonen zu verkauffen II. 907. ſq.

Venetianer, beſchweren die Käyſerlichen Unterthanen im Friaul mit allerhand Oneribus I. 445. a. wollen die Ußgogen, oder Zängen im Friaul ausgerottet haben I. 446. a. erbauen, mit des Käyſerl. Hofs gröſtem Verdruß, die Feſtung Palma nova im Friaul I. 446. b. 451. b. begehen allerhand Contraventionen wider die mit dem Ertz-Hauſe Oeſterreich aufgerichtete Capitulationes und Verträge I. 447. a. ſq. gegen dieſelbe wird Oeſterreichiſcher Seits ein Krieg concertiret I. 449. a. iedoch auch ein gütlicher Vorſchlag zum Gräntz-Vergleich projectirt I. 450. a. ob ſie nach der Univerſal-Monarchie ſtreben ſollen? I. 938. a. derſelben Methoden, Geld aufzubringen I. 938. b. ſind gegen das Haus Oeſterreich Krieg zu führen zu ohnmächtig I. 939. b. haben den Krieg im Friaul unbedächtig angefangen I. 940. a. und das rechte Tempo verſehen I. ibid. haben die Türcken in Europam geführt I. 941. a. begehen einen Fehler, daß ſie an 2. Orten zugleich Krieg führen I. 941. b. ob ſie die von den Türcken angebotene Allianz annehmen ſollen I. 942 a. ſq. ſind allein nicht capable, dem Türcken zu widerſtehen I. 943. b. haben keine Hülffe von Savoyen und Franckreich zu hoffen I. 943. b. ſich auf Teutſch- und Holland nicht zu verlaſſen I. 944. b. ſollen den Krieg in Friaul ſo viel als möglich zu vermeiden ſuchen I. 946. b. ihr Verfahren gegen die Ußgogen I. 956. a. ſuchen bey den Türcken Allianz und Aſſiſtenz wider ihre Chriſtliche Feinde I. 1451. a.

Venetianiſcher Abgeſandter, ob er mit Recht die Præcedenz vor den Churfürſtl. prætendiren könne? II. 374. ſq. warum er die Præcedenz prætendiret II. 374. a.

Venetianiſcher Raths-Herren Bedencken über den im Friaul zwiſchen dem Ertz-Hauſe Oeſterreich und der Republic Venedig entſtandenen Krieg I. 937. ſq.

Verbeſſerung des Müntz-Weſens im Römiſchen Reiche, unterſchiedene Meynungen davon I. 553. b. ſq. wie ſie anzuſtellen I. 557. a. ſq.

Verdammen ſoll man niemanden, ohne vorhergehende Verhörung I. 1244. a.

Vereinigung der Calender, wie ſie glücklich zu befördern II. 1322. ſq.

Verfolgung, vid. **Religions-Verfolgung.**

Verführen der Müntzen wird widerrechtlich vor einen Müntz-Betrug angegeben I. 566. b.

Vergänglichkeit herrſchet allenthalben II. 33. b.

Vergleich, gütlicher, kan eher eine Rebellion ſtillen, als die Gewaltthätigkeit I. 601. a. mit den Soldaten der kriegenden Parthenen kan offt groſſen Nutzen ſchaffen I. 754.

Vermehrung des Churfürſtl. Collegii, ob ſie practicirlich ſey? II. 1198. b.

Verpflegung der Reichs-Trouppen am Ober-Rhein, wie zu bewerckſtelligen II. 1624.

Verſprechen muß man halten I. 1108. a. II. 22. a.

Victor Amadeus, Hertzog von Savoyen, demſelben werden Anno 1696. von der Cron Franckreich, Friedens-Conditiones offeriret, worüber reflectiret wird II. 1240. ſq.

Vimenii, eines Spaniſchen Theologi, Meynung von der Frantzöſiſchen Unruhe I. 829.

Viſconti (General) thut Käyſer Carolo IV. einen Vorſchlag, wie die Neopolitaniſche Nobleſſe zum Gehorſam zu bringen II. 1715. ſq.

Vis directiva und compulſiva, was bey derſelben vor ein Unterſchied, und wie ſie bey Reichs-Executionen zu gebrauchen II. 1272. b.

Viſitationes am Reichs-Cammer-Gericht werden eingeſtellet, und warum I. 703. b. unterbleiben 20 Jahr über, wodurch das Juſtiz-Weſen gehemmet wird I. 722. b. wie ſie wieder in Gang zu bringen I. 779. b. wie ſie um ein merckliches zu beſchleunigen II. 1669. ſq.

Viſite, ob die alten Fürſtl. Geſandten auf dem Reichs-Tage dem Fürſtl. Lichtenſteiniſchen zu erſt geben ſollen? II. 1721. ſq. wie die zwiſchen denen Fürſt- und Gräflichen Geſandten deswegen entſtandene Differentien beyzulegen II. 1722. ſq.

Uladislaus, König in Hungarn, macht mit dem Türckiſchen Käyſer Selimo einen Bund I. 1451. b.

Uladislaus, Königlicher Polniſcher Printz, wird, der Erb-Verbrüderung zwiſchen Böhmen und Oeſterreich entgegen, zum Könige in Böhmen erwehlet I. 535. a.

Ulm, (Hans Ludwigs von) Schreiben an die freye Reichs-Ritterſchafft in Schwaben, worinn er derſelben ſein Bedencken über die von Käyſerl. Majeſt. geſuchte neue Hülffe entdecket I. 1420. ſq.

= = (Levini von) Reichs-Vice-Cantzlers, Bedencken über die Frage: Wie das Ertz-Haus Oeſterreich zum Beſitz der Jülich-Clev- und Bergiſchen Lande füglich gelangen könne? I. 1532. ſq.

Ulmiſchen Vertrags zwiſchen den Ligiſten und Uniirten / de dato 3. Julii 1620. Innhalt I. 1269. a.

Ulrich Hertzog zu Würtenberg, deſſen Bedencken über die vom Käyſer geſuchte Türcken-Hülffe I. 72. ſq.

Uneinigkeit hat den Untergang des Orientaliſchen Käyſerthums verurſachet I. 494. b. das Haus Bouillon um das Königreich Jeruſalem gebracht I. 506. unter den Chriſten hat das Aufnehmeh der Türcken befördert I. 508. a. 942. a. im heil. Röm. Reiche, Bedencken darüber I. 725. ſq. zwiſchen den Uniirten und Ligiſten, wie zu ſtillen I. 821. b. zwiſchen den Reichs-Ständen, wo ſie herrühre I. 924. a. ſq. deren ſchädlicher Effect II. 23. b.

Ungerechtigkeit iſt eine Zerſtörerin aller Policeyen II. 331. a. gehet zu Zeiten des 30. jährigen Krieges in den Brandenburgiſchen Landen ſehr im Schwange II. 333. b.

Union der Proteſtirenden Reichs-Stände, zu was Ende ſie gemacht worden I. 726. ſq. item der Catholiſchen, Bedencken darüber I. 726. ſq. halten einige vor den geradeſten Weg zur Diſunion und Diſſolution des Röm. Reichs I. 727. b. 948. a. verurſachet fünfferley Parthenen im Röm. Reiche I. 730. a. derſelben ſchädlicher Effect ibid. I. 949. b. zu ſelbiger will ſich Chur Sachſen nicht verſtehen I. 730. b. iſt weit formidabler als die Liga Cathol. I. 784. a. wird ein Calviniſch Bündniß genannt, worbey ſich die Lutheraner neutral gehalten I. 928. a. was insgemein an derſelben ausgeſetzt worden II. 262. a. zwiſchen Engel- und Schottland will die Engliſche Nation nicht zulaſſen I. 579. a. ſeq.

Uniones im Röm. Reiche, was die alten davon geurtheilet I. 730. b. ſind zu nichts dienlich, als zu Stärckung des Mißtrauens unter den Reichs-Ständen I. 784. a. 950. a. Bedencken darüber I. 948. ſq. ſind Töchter des ſchändlichen Mißtrauens I. 950. ſq.

Uniirten Reichs-Stände ſollen die vereinigten Nieder-

Niederlande nicht in ihre Union ziehen I. 817. a. ſeq. vor dieſelbe iſt Franckreich portiret I. 821. a. nennen ſich Correſpondirende I. 927. derſelben Verfahren gegen die Catholiſchen ibid. ſeq. haben vor, die Catholiſchen auszurotten I. 929. a. 932. b. verhindern die Reſtauration ib. ſq. und Verbeſſerung des Juſtiz-Weſens I. 929. b. derſelben Klagen wider die Catholiſchen I. 930. a. ſchlagen Mittel zum Vergleiche vor I. 930. b. ſeq. ſuchen den Käyſer durch den vorgeſchlagenen Vergleich ſeiner Autorität und Jurisdiction zu entſetzen I. 931. b. die Juſtiz zu unterdrücken I. 932. a. derſelben vermeintlicher Vorſchlag, das Haus Oeſterreich und die Ligiſten zu ruiniren I. 950. ſeq.

Unmittelbare Unterthanen des Röm. Reichs können wider ihren Willen nicht an Käyſerl. Hof citiret, und daſelbſt gerichtlich wider ſie verfahren werden I. 696. a.

Unruhe, Böhmiſchen, vid. **Böhmiſche Unruh.**

Unterhalt der Cammer-Gerichts-Perſonen, wie er auf einen richtigen Fuß zu ſetzen II. 315. a.

Unter-Obrigkeiten im Römiſchen Reiche ſind in Glaubens-Sachen befugt, ſich ihren Obern zu widerſetzen I. 57. ſeq. ſind es nicht befugt I. 59. ſeq.

Unterſchied der Päbſtl. Autorität vor und nach der Reformation I. 217. b. zwiſchen dem verbeſſerten und Gregorianiſchen Calender wird gewieſen II. 1586. a.

Unterſchreiben (eigenhändiges) groſſer Herren, Bedencken davon II. 657. ſq. was groſſe Herren zu demſelbigen bewege II. 657. a. was öffters vor Intriguen dabey gebrauchet werden II. 660. b. was es vor Schaden nach ſich ziehe II. 665. a. iſt kein eſſentielles Stücke der Regierung II. 669. b. Mittel und Wege, wie den dabey eingeriſſenen Mißbräuchen abzuhelffen II. 672. a.

Unterthanen, ſollen der Obrigkeit nicht widerſtreben I. 3. a. keinen Aufruhr wider dieſelbe erregen I. 6. a. ſeq. bey harter Obrigkeit ihre Zuflucht in Bitten und Gedult ſuchen I. 6. b. ſind der Obern unchriſtlichen Geboten nicht zu gehorchen befugt I. 42. a. ob ſie ſich wider der Obrigkeit unrechte Gewalt wehren, und Gewalt mit Gewalt vertreiben dürffen? I. 155. ſeq. ſelbige, ſie ſeyn Papiſtiſch oder Evangeliſch, kan die Obrigkeit nicht mit Recht aus ihrem Lande verjagen, oder ihnen daſſelbe gäntzlich verbieten I. 209. ſq. haben in ihrer Willkühr, ob ſie wegen der Religion ein Land verlaſſen wollen oder nicht I. 212. a. 214. a. reiche, ſind der gröſte und gewiſſeſte Schatz eines Landes-Herrn I. 1005. b. ſo von ihrer Obrigkeit der Religion wegen verfolget werden, ob man denſelben Beyſtand leiſten ſolle? I. 1156. b. wird negiret I. 1157. b. wird affirmiret I. 1158. a. ſind ihrem Landes-Herrn Treu und Glauben zu halten verbunden I. 1160. a. iſt unter ſich ſelbſt, oder mit andern, auch wider Gewalt, Bündniſſe zu machen nicht erlaubt I. 1470. b. dürffen ſich unter fremden Schutz begeben, wenn ihr Landes-Herr nicht weiter im Stande iſt, ſie zu ſchützen I. 1472. b. derſelben Liebe und Affection iſt die Grundveſte aller Regierungen II. 302. a. ob ſie die Unkoſten, ſo auf einen Durch-March fremder Trouppen verwendet werden, zu tragen gehalten II. 1538. b. im Römiſchen Reiche, wie ſie ſich nach des Anno 1526. ergangenen Reichs-Abſchiedes §. 4. verhalten ſollen I. 1. ſeq.

Unwiſſenheit in dem, was man zu wiſſen ſchuldig iſt, entſchuldiget in Rechten niemand I. 160. b.

Voglers (Georg) Chur-Brandenburgiſchen Cantzlers, Bedencken über die Gefangenſchafft der von den Proteſtirenden Fürſten an Käyſer Carolum V. mit der Proteſtation wider den Reichs-Abſchied de Anno 1529. abgeſchickten Geſandten I. 13. ſeq.

Vorbehalt, geiſtlicher, deſſen Fundamenta 476. b. ſeq. hat dem Adminiſtratori des Ertz-Stiffts Magdeburg, Herrn Johann Friedrichen, nicht præjudiciren können I. 479. a. wie er eigentlich zu verſtehen I. 479. b. in denſelben haben die Reichs-Stände Augſpurgiſcher Confeſſion niemahls gewilliget, ſondern zum öfftern darwider proteſtiret I. 701. b. von demſelben wollen die Catholiſchen Reichs-Stände den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten nicht das geringſte erlaſſen I. 719. b. iſt das Fundament der Conſervation aller Catholiſchen Geiſtlichkeit in Teutſchland II. 146. a. Bedencken eines Catholiſchen über denſelben I. 1431. ſeq. Gegen-Bedencken eines Augſpurgiſ. Confeſſions-Verwandten über vorherſtehendes Bedencken II. 1433. b.

Vormundſchafft, Chur-Pfältziſcher Streit deſſentwegen, wie abzuthun I. 783. a.

Vorſchlag, wie der Proteſtirenden ihren Beſchwerden wider das Reichs-Cammer-Gericht abzuhelffen I. 97. a. ſeq. wie ſich die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandten in weltlichen Dingen vor unrechter Gewalt zu Recht vertheidigen können I. 97. auf was Weiſe das Königreich Hungarn, wenn es dem Türcken wieder abgenommen, dem Röm. Reiche zu incorporiren I. 505. b. 522. a. wie der Krieg wider die Türcken auszuführen I. 509. b. ſq. auf was Weiſe gantz Teutſchland zur Catholiſchen Religion zu bringen I. 829. ſq. vermeintlicher der Uniirten, das Haus Oeſterreich und die Ligiſten zu ruiniren I. 950. b. ſq. wie die Röm. Catholiſche Religion in Teutſchland und anderer Orten ſucceſſive könne ausgerottet werden I. 977. ſq. eines alten Chur-Pfältziſchen Hofmanns, wie ſich Churfürſt Friedrich der V. zu Pfaltz im Königreich Böhmen gegen ſeine Freunde und Feinde verhalten ſolle I. 1218. ſq. wie aus der Provintz Holland binnen 14. Tagen 100000. bewehrter Mann aufzubringen, und die Feinde des Staats zu delogiren II. 836. ſq. wird von den Bürgern zu Amſterdam approbiret, und der Regierung zur Execution recommandiret II. 844. b. das Müntz-Weſen betreffend II. 970. ſq. wie die Reichs-Armatur und eine anſehnliche Kriegs-Caſſa könne ein- und aufgerichtet werden II. 980. ſeq. daß es dem Stifft Halberſtadt am verträglichſten, wenn es Käyſers Ferdinandi II. Herr Sohn vor einen Brandenburg- oder Däniſchen Printzen zu ſeinem Biſchoffe erwehlete I. 1262. ſeq. wie die Reichs-Arméen zu verſtärcken und zu unterhalten, de Anno 1641. II. 354. ſeq. Chur-Mäyntziſcher, zu Beruhigung der in der neundten Chur-Sache correſpondirenden Fürſten wird unterſucht II. 1159. ſo wegen der neundten Chur ſine die & conſule ausgeſtreuet worden, wird cenſiret II. 1164. ſq. Vorſchlag, wie die Aſſociir- und Armirung der 6. nechſt am Rhein gelegenen Reichs-Crayſſe zu ihrer Conſervation ins Werck zu richten II. 1248. ſeq. Reflexions über ietzt ermeldten Vorſchlag II. 1252. ſq. wie des löblichen Ober-Rheiniſchen Crayſſes und deſſen alliirte Herren Stände dero Cavallerie und Infanterie bey Friedens-Zeiten verpflegen könten II. 1281. ſq. Herrn Erhard Weigels, wie die Zeit-Vereinigung auf das leichteſte und beſtändigſte zu treffen ſey II. 1282. warum von letztgedachtem Vorſchlage nach des Autoris Tode nicht abzulaſſen II. 1307. ſeq. was und wie weit das Röm. Reich Franckreich bey den A. 1681. und 82. obhandenen Conjuncturen nachgeben ſolle II. 1509. ſq. wie es mit den Durchzügen derer Käyſerl. Trouppen durch die Reichs-Crayſſe zu halten? II. 1538. ſq. wie die Frantzoſen bey den glückl. Conjuncturen des Jahrs 1705. aus dem Elſaß und gantzen R. Reich delogiret werden können II.

1617.ſq die Verpflegung der Reichs-Trouppen am Ober-Rhein und Sicherſtellung der Proviantur daſelbſt betreffend II. 1624. ſq. wie die, in Præſtirung ihrer Reichs-Contingentien an Volck und Geld, moroſen Reichs-Stände zu der Præſtation zu compelliren II. 1667. ſq. nach welchem des Käyſerl. und des heiligen Röm. Reichs Cammer-Gericht zu Wetzlar Viſitations-Geſchäffte um ein merckliches zu beſchleunigen, und der Weg zu Wiedereröffnung und Retablirung dieſes höchſten Gerichts am ſicherſten zu bahnen ſeyn wird II. 1669. ſq. wie nicht nur der denen Käyſerl. Cammer-Gerichts-Præſidenten ausſtändige Beſoldungs-Reſt zur Hand zu bringen, ſondern auch der Weg zu bahnen, um gedachtes höchſte Gericht mit mehrern Perſonen beſetzen zu können II. 1700. ſq. wie die Bezahlung der noch reſtirenden, auch künfftigen Cammer-Zieler zu befördern II. 1704. ſq. wie das Käyſerl. und des heil. Röm. Reichs Cammer-Gerichte zu Wetzlar ſowohl in eine beſtändige Activität, als auch unausbleiblichen Flor zu bringen II. 1707. ſq. Widerlegung vorherſtehenden Vorſchlags II. 1709. ſq. des Churfürſtl. Collegii, die Suſtentation und Unterhaltung des Käyſerlichen und Reichs Cammer-Gerichts zu Wetzlar betreffend II. 1713. ſq.

Vorſichtigkeit iſt eine Mutter der Weisheit I. 1249. a.

Vortheile, warum ſich das Römiſche Reich durch ſeine bisherigen Kriege ſo wenig zuwege gebracht II. 1696 ſq.

Vota majora, wollen die Evangeliſchen bey Abhandlung des Religions-Friedens nicht gelten laſſen I. 184. ſq. neue, wie viel derer im Reichs-Fürſten-Rath von unterſchiedlichen Fürſten prætendiret werden II. 1623. b.

Votiren bey den Reichs-Tagen, was dabey zu obſerviren II. 702. b.

Urſachen, warum Käyſer Carolus V. die Geſandten der Proteſtirenden Fürſten nicht ſolle arreſtiren laſſen? I. 14. b. ſq. warum die Religion bis zu einem allgemeinen Concilio nicht wieder in alten Stand geſetzet werden könne? I. 20. ſq. warum man die Lehre des Evangelii wider ſeine vorgeſetzte Obrigkeit nicht mit dem Schwerdt vertheidigen ſolle? I. 31. a. ſq. 34. ſq. warum Königs Ferdinandi I. Wahl nichtig und unkräfftig ſeyn ſolle I. 61. ſq warum die Stände der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten die Chriſtl. Lehre erſtlich angenommen, und endlich dabey zu verharren gedencken, auch warum das vermeinte Tridentiniſche Concilium weder zu beſuchen, noch darein zu willigen ſey I. 33. warum die Proteſtirenden das Concilium zu Trient nicht beſuchen wollen I. 258. ſq. warum die Chriſten nicht viel wider die Türcken ausrichten können I. 452. b. warum die Polen mit den Türcken den Frieden brechen ſollen I. 487. a. 488. b. warum die Polen den Frieden mit den Türcken nicht brechen ſollen I. 488. a. warum Käyſer Rudolphus II. die Religions-Freyheit der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten in den Oeſterreichiſchen Landen caſſiren ſolle I. 583. b. ſq. warum Käyſer Carolus V. einen Röm. König neben ſich erwehlen laſſen I. 652. b. warum Sigiſmundus III. König in Polen, von den Schweden abgeſetzet worden I. 692. a. warum die freye Reichs-Ritterſchafft in die Unionem Evangel. oder Catholicorum treten I. 735. a. ſq. und warum ſie ſolches nicht thun ſolle I. 738. a. ſq. warum die Reichs-Hof-Räthe von Trautmannsdorff, von Stralendorff, Hegenmüller und von Wendheim ihr Gutachten über den Spaniſchen Anſpruch an die Königreiche Böhmen und Hungarn nicht geben wollen I. 335. a. warum Chur- und Fürſten befugt zu ſeyn vermeinen, die Reichs-Städte von den Reichs-Deliberationibus zu excludiren I. 863. a. ſq. Widerlegung vorherſtehender Urſachen I. 883. a. ſq. warum der Käyſer Matthias in den von den Unirten vorgeſchlagenen Vergleich nicht willigen könne, noch ſolle I. 933. b. ſq. warum ſich Käyſer Matthias in den Krieg zwiſchen Ertz-Hertzog Ferdinando zu Oeſterreich und Venedig nicht mengen könne I. 956. a. ſq. warum ſich der König in Polen nicht in die Böhmiſchen Händel miſchen ſolle I. 1011. ſq. warum die Böhmen König Ferdinandum II. de Facto abgeſetzt I. 1024. a. 1199. b. werden refutirt ibid. ſq. 1202. a. des eingeriſſenen Müntz-Verderbens im heil. Röm. Reiche I. 1049. b. warum die Lutheraner lieber mit den Catholiſchen als Reformirten umgehen ſollen I. 182. ſo einen Fürſten zur Neutralität bewegen können I. 1098. a. ſo einen Fürſten von der Neutralität abhalten können I. 1105. a. ſq. warum Käyſer Ferdinandus II. mit den Böhmen Frieden machen, und den Krieg nicht continuiren ſolle I. 1193. ſq. warum die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande Churfürſt Friderico V. zur Pfaltz wider Käyſer Ferdinandum III. aſſiſtiren ſollen I. 1244. b. warum die Evangeliſchen Stände im Fränckiſchen Cräyſſe mit den Ligiſten in Bündniß treten ſollen I. 1278. b. ſq. warum die Evangeliſchen Stände im Fränckiſchen Cräyß ſich mit denen Ligiſten in keine Alliance einlaſſen ſollen I. 1282. b. warum ſich Hertzog Friedrich Ulrich zu Braunſchweig und Lüneburg auf den vom Käyſer Ferdinando II. Anno 1622. nach Regenſpurg ausgeſchriebenen Reichs-Tag begeben ſolle, oder nicht? II. 1. a. ſq. warum Käyſer Ferdinandus II. Hertzog Maximilian in Bäyern nicht conferiren ſolle II. 57. b. warum die Proteſtirenden Reichs-Stände König Guſtav Adolphen in Schweden aſſiſtiren ſollen II. 263. a. warum im Römiſchen Reiche der Frieden mit Franckreich und Schweden conjunctim tractiret werden ſolle II. 309. a. warum Käyſer Leopoldus ſeine Trouppen König Johann Caſimirn in Polen wider Schweden zu Hülffe geſchickt II. 640. ſeq. warum groſſe Herren ihre Expeditiones in Cantzleyen ſelbſt unterſchreiben II. 657. a. warum die Cron Franckreich von Ihro Käyſerlichen Majeſtät und dem heil. Römiſchen Reiche an ſtatt des getroffenen zwanzig-jährigen Armiſtitii einen Frieden begehre II. 1113. ſeq. warum Käyſer Leopoldus den von der Cron Franckreich begehrten Frieden einnehmen ſolle II. 1114. warum es der freyen Reichs-Ritterſchafft in Francken, Orts, Röhn und Werra, höchſt præjudicirlich, ihre freye unſteuerbare Ritter- und propre-Güter ad Cataſtrum bringen zu laſſen II. 1341. ſq. warum die von dem Hochfürſtl. Hauſe Würtemberg-Stutgard geſuchte Introduction des Fürſtl. Teckiſchen Voti in Reichs-Fürſten-Rath zu bewerckſtelligen II. 1628. ſeq. warum der Annus decretorius 1618. und 1624. zwiſchen denen Evangeliſchen unter ſich nicht pro norma ſeyn könne, und die Evangeliſch-Lutheriſchen nebſt denen Reformirten in der Pfaltz reſtituiret werden müſſen II. 1665. warum denen bey gegenwärtigem Reichs-Tage zu Regenſpurg legitimirten Reichs-Städtiſchen Geſandten, das Prædicat Geſandten nicht zu diſputiren II. 1672. ſeq. warum bey neuer Admittirung Fürſten, Grafen und Herren ad Votum & Seſſionem im Reichs-Fürſten-Rath auch des Reichs-Städtiſchen Collegii Concurrenz jedesmahl billig zu erfodern II. 1689. ſeq. Anmerckungen über vorherſtehende Urſachen wegen der Reichs-Städtiſchen Concurrenz

currenz II. 1693. warum man bey allen Solennitäten, und in ſpecie bey Auf- oder Einholung der höchſt anſehnlichen Käyſerlichen Commiſſion zu Wetzlar, einem Hoch-Gräfl. gevollmächtigten Abgeſandten mit ſechs Pferden zu fahren nicht widerſprechen kan II. 1711. ſeq.

Urtheil, Käyſers Sigismundi und der anweſenden Reichs-Fürſten zu Coſtnitz in dem zwiſchen Hertzog Heinrich und Hertzog Albrechten zu Bäyern obhandenen Streite, de Anno 1417. I. 673. ejusd. in eadem materia de Anno 1417. I. 675. Käyſer Friedrichs des I. in der Streit-Sache zwiſchen dem Hertzoge zu Sachſen und Oeſterreich, wegen Bäyern, de Anno 1156. I. 675. b. ejusd. in der Streit-Sache zwiſchen Hertzog Heinrichen von Braunſchweig und dem Biſchoffe zu Freyſingen, de Anno 1180. I. 676. b. des Römiſchen Königs Henrici, in Sachen des Biſchoffs zu Baſel contra den Grafen zu Freyburg, de Anno 1234. I. 677. a. Käyſers Sigismundi zwiſchen denen Hertzogen zu Bäyern, de Anno 1417. und 1431. I. 677. b. ſeq.

Urtheile, ob ſie beſſer nach gewiſſen Rechten oder nach Gutdüncken geſtellet werden können II. 619. ſeq. zu ſprechen und zu exequiren dependiret ordentlicher Weiſe von einerley Macht II. 1262. b. Modus dieſelbe zu publiciren gehöret nicht zu den Subſtantialien des Proceſſes II. 1269. a.

Urtheils-Brief Käyſers Friderici III. darinn Caſpar Ruprecht Burgmann zu Gelnhauſen, ungeachtet der Replic, daß für Jhro Käyſerl. Majeſtät obriſten Gerichte niemand gefreyet ſeyn ſolte, remittiret worden I. 665. a.

Urſprung derer beſchriebenen Rechte II. 619. a.

Uzeda (Duque de) des Hertzogs von Lerma Sohn, deſſen Naturel und Conduite I. 611. a.

W.

Wahl, Königs Ferdinandi I. zum Römiſchen Könige, warum ſie angefochten worden I. 61. ſq. eines Römiſchen Königs, wem ſie zuſtehet I. 62. b. wenn ſie geſchehen ſoll I. 63. a. eines Römiſchen Käyſers, wenn ſie ohne des Pabſts Vorwiſſen und Conſens, iedoch ordentlich geſchicht, ob ſie gültig ſey? I. 215. ſq. eines Römiſchen Königs, warum ſie Anno 1689. nöthig geweſen II. 1137. ſq. eines Römiſchen Königs, warum die Fürſtlichen Geſandten dabey nicht concurriren ſollen II. 1442. a. warum die Fürſtlichen Geſandten dabey concurriren ſollen II. 1442. b.

Wahl, Käyſers Ferdinandi II. wie ſie vorgenommen und pouſſiret worden I. 916. a. ſq.

Wahl-Amt, haben die Churfürſten von den andern Ständen des Römiſchen Reichs nicht Commiſſions-Weiſe II. 1207. a.

Wahl-Reich, ob das Königreich Böhmen ſey? I. 527. ſq. wird von den Böhmen affirmirt und warum I. 536. b. ſq. iſt das Königreich Böhmen I. 541. ſq. I. 1020. a.

Wahrheit, wollen die Hohen in der Welt heute zu Tage von ihren Predigern nicht mehr leiden I. 1395. a.

Waldeck, (Graf George Friedrich von) deſſen Bedencken, warum ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit Schweden in eine Alliance einlaſſen ſolle II. 568. a.

Waradein (groß) ob es der Käyſer Leopoldus entſetzen laſſen ſolle, wird pro und contra ventiliret II. 653. ſq.

Weibes-Perſonen, derſelben Vorwitz, Vanität und Zärtlichkeit verurſachet die meiſte Verſchwendung II. 337. b.

Weigels (Erhard) Prof. Mathem zu Jena, Vorſchlag, wie die Zeit-Vereinigung auf das leichteſte und beſtändigſte zu treffen ſey II. 1282. ſq. warum von deſſen Vorſchlag wegen der Zeit-Vereinigung nicht abzulaſſen II. 1307. ſq.

Weihungen an Licht-Meſſe und Oſtern, wie die Papiſten damit verfahren I. 1320. a. ſq.

Weih-Waſſer der Papiſten, was davon zu halten I. 1318. a.

Weimariſcher Hertzoge Præcedenz-Streit mit den Gothaiſchen wird unterſucht II. 892. a. ſq.

Weimariſche Armée, wie es bey derſelben nach Hertzog Bernhards Tode zugangen II. 304. a.

Welſers (Paul) Müntz-Bedencken I. 543. ſq. ejusdem, als Reichs-Pfennig-Meiſters, Müntz-Bedencken I. 619. ſq.

Wentzel, König in Böhmen, deſſen Tod und Succeſſor I. 529. a.

Werbungen, ob ſolche die Reichs-Ritterſchafft in Schwaben Anno 1674. anſtellen ſolle oder nicht? II. 855. ſq.

Weſer-Zoll-Sache, Oldenburgiſche II. 1446. ſq.

Weſtphäliſchen Cräyſſes Bedencken, durch was Mittel deſſelben hochbeſchwerten Ständen zu helffen ſeyn möchte I. 458. ſq.

Weſtphäliſcher Friedens-Schluß, ob ſich die Stadt und Cräyß Eger mit ihren Evangeliſchen Bürgern und Unterthanen deſſelben zu erfreuen habe? II. 446. ſq. ob deſſelben Verordnungen auf den Reichs-Tag per majora Vota können verändert werden II. 1579. a.

Wetzlar, iſt zu Accommodirung des Reichs-Cammer-Gerichts beqvemer, als andere in Vorſchlag gebrachte Städte, ſituiret II. 1716. a.

Wicks (D. Johann) Bedencken, ob man dem Käyſer widerſtreben möge I. 45. ſq.

Wiederkauff, auf 5. vom 100. ob er, wenn beyden Theilen die Aufkündigung frey ſtehet, ein wucherlicher Contract ſey? I. 388. a.

Wien, ob es demſelben den Grafen von Buquoy als einen Spanier, oder den Tampier, als einen Frantzoſen, mit ihrem Kriegs-Volcke einzunehmen rathſam ſey? I. 1030. ſq.

Wildens (D. Simon) Bedencken über die Frage: Ob den Proteſtirenden Ständen im Römiſchen Reiche rathſam, ſich von König Guſtavo Adolpho in Schweden abzuziehen, zu cunctiren, oder ſich demſelben und denen Papiſten zu interponiren? II. 262.

Wildfangs-Sache, warum Chur Pfaltz die Cronen Franckreich und Schweden darinn zu Arbitris erwehlet II. 747. ſq.

Wilhelm, Landgraf zu Heſſen, deſſen Schreiben und Bedencken an die Churfürſten Auguſtum zu Sachſen und Johann Georgen zu Brandenburg, wegen des Concordien-Buchs I. 360. ſq.

Wilhelm, Hertzog von Mantua, will König Philippo II. in Spanien das Hertzogthum Montferrat vor das Cremoneſiſche geben I. 436. a. reuſſiret aber nicht I. 437. b.

Wittenbergiſcher Rechts-Gelehrten Bedencken über die Frage: Ob man einem Richter, der wider Recht procedirt, renitiren möge? I. 44. ſq. Bedencken über die Frage: Ob die Chur- und Fürſten zu Sachſen ſich der dreyer Biſchöffe und Biſchoffthümer, Meiſſen, Merſeburg und Naumburg, über diß, daß ſie derſelben Erb-Schutz-Fürſten ſind, auch ſich vor Landes-Fürſten achten, nennen und ſchreiben mögen I. 127. ſq.

= = Theologorum Bedencken, ſo ſie Churfürſt Johann Friedrichen zu Sachſen wegen des wider Käyſer Carolum V. vorgenommenen Krieges gegeben I. 149. ſq. über die Frage: Ob ein Evangeliſch-Lutheriſcher Fürſt dem Käyſer wider die Böhmen in cauſa religionis Aſſiſtenz zu leiſten ſchuldig? I. 1086. ſq. über die Frage: Ob Landgraf Philipp zu Heſſen zwey Gemahlin mit gutem Gewiſſen nehmen könne, oder nicht? II. 1551. ſq.

Wöllwahrt (des von) Bedencken, welcher geſtalt die Schwäbiſche Reichs-Ritterſchafft ein Ritter-Conſilium formiren ſolle II. 197.

Wohlſtand und Freundſchafft werden durch treuen Beyſtand belohnet I. 1113. a.

Wort GOttes ſoll allein vocem diciſivam bey den Conciliis haben I. 273. a.

Würtenbergiſchen Fürſtlichen Raths zu Sturgard Bedencken, daß das Käyſerliche Cammer-Gericht, ob es gleich in Religions-Sachen verdächtig, dennoch in weltlichen Sachen von den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten nicht könne recuſiret werden I. 105.

Würtenbergiſchen Geſandten Anbringen auf dem Concilio zu Trient I. 1332. b. Proteſtation wider das Verfahren des Tridentiniſchen Concilii I. 1337. b.

Würzburg, Käyſerl. Land-Gerichte daſelbſt, vid. **Land-Gerichte.**

= = Biſchoff daſelbſt ob bey ihm die Reichs-freye Fränckiſche von Adel, ſo ſeine Lehn-Leute ſind, wenn ſie in cauſa neceſſitatis ein Lehn alieniren wollen, erſt um Conſens anhalten müſſen? und was dem mehr anhängig I. 1589. b. ſq.

Z.

Zahl der Churfürſten, ob ſie de Jure könne vermehret werden II. 1178.

Zauberey, und was derſelben verwandt, iſt eine groſſe Sünde, und zur Zeit des dreyßigjährigen Krieges in den Brandenburgiſchen Landen ſehr gemein II. 329.

Zeit der Unionen in Teutſchland hat eine Gleichheit mit der Zeit vor dem Schmalkaldiſchen Kriege I. 953. a.

Zeit-Vereinigung, wie ſie auf das leichteſte und beſtändigſte zu treffen II. 1282. ſq.

Zengen oder Uſzgogen im Friaul, wollen die Venetianer ausgerottet haben I. 445. b. welches aber Käyſer Rudolph der II. nicht geſtatten will I. 446. beſchweren die Venetianer mit ihren Raubereyen I. 956. a.

Zertrennung und innerlicher Zwieſpalt iſt die Peſt und Ruin aller Republiquen I. 342. b.

Zieler (Cammer-Gerichts-) wie derſelben Zahlung zu befördern II. 1704. ſq.

Zuniga (Don Balthaſar de) Spaniſcher Ambaſſadeur am Käyſerlichen Hofe, repræſentiret daſelbſt ſeines Principalen Anſpruch an die Königreich Böhmen und Hungarn, und prætendiret gegen Abtretung deſſelben die vorder Oeſterreichiſche Lande, erhält aber abſchlägige Antwort I. 834. a.

Zuſammenkunfft, allgemeine, prætendiren die Käyſerlichen Erb-Lande, worein Käyſer Matthias willigen ſoll I. 793.

Zuſammenkünffte groſſer Fürſten haben ſelten einen erwünſchten Ausgang II. 6. b.

Zuſtand der Oeſterreichiſchen Lande, wie er Anno 1613. beſchaffen geweſen I. 792. a.

Errata.

Part. I. pag. 725.^{a}. ſq. leg. vor Vierdten durchgehends Uniirten.
p. 743. lin. 21. leg. ruiniret vor rancionirt.
p. 825.^{b}. lin. 41. leg. Regierung vor Religion.
p. 962.^{b}. lin. 9. leg. dieſes vor es.
p. 976.^{b}. lin. 54. leg. Carolus IX. vor Carolus V.
Part. II. pag. 106.^{a}. lin. 48. leg. Majeſtät kein vornehmer vor Majeſtät vornehmer.
p. 133. lin. 9. leg. ſoli vor fori.
p. 184. lin. 30. leg. Pacificationen vor Ratificationen.
p. 262. lin. 38. leg. demſelben vor derſelben.
p. 358.^{b}. lin. 16. leg. rächen vor rühmen.
p. 358.^{a}. lin. 45. leg. ſowohl vor wohl.
p. 360.^{b}. lin. 4. leg. es vor ſie.
p. 365.^{b}. lin. 39. leg. Guebrian vor Guobrian.
p. 375.^{b}. lin. 37. leg. Biſchoff zu Oſznabrück, als Geſandter des Churfürſtl. Collegii und Churfürſtens zu Cölln vor Biſchöfliche Oſznabrückiſche Abgeſandte.
p. 384.^{a}. lin. 16. leg. ſeyn vor ſey.
p. 385.^{a}. lin. 2. leg. Rügen vor Rüden.
p. 434.^{a}. lin 44. leg. von uns vor uns.
p. 498. lin. 2. leg. nach Geſandten bey.
p. 498. lin. 3. leg. vorſitzen vor vorſetzen.
p. 499.^{a}. lin. 20. leg. Käyſerliche vor Käyſer.
„ „ lin. 22. leg. Hannsheim pro Kaunsheim.
„ „ lin. 39. leg. d'Amalfi vor d'Amalſi.
p. 793.^{a}. lin. 20. leg. Provintzen vor Printzen.
p. 796. lin. 17. leg. dero vor der.
„ „ lin. 18. leg. publicæ vor publice.
p. 797.^{a}. lin. 12. leg. quave vor grave.
p. 851. lin. 48. leg. aber vor aller.
p. 942. lin. 14. leg. aſſembleen vor aſſemblieren.
p. 943.^{b}. lin. 5. leg. Parification vor Pacification.
p. 987.^{b}. lin. 54. leg. Frieden vor Liebden.
p. 1131. lin. 3. leg. über der daſelbſt befindlichen Geſandten Secretarien ꝛc. vor über die daſelbſt befindlichen Geſandten Secretarien.
p. 1143. lin. 50. leg. Walckenier vor Balckenier.
p. 1320. lin. 28. leg. Mathematum vor Mathematici.
p. 1597. lin. 27. leg. Guſtavus vor Guſtavo.
p. 1599.^{a}. lin. 53. leg. 100. vor 1000.
p. 1599. lin. 30. leg. ſie vor ſich.
„ „ lin. 34. leg. wie vor wird.
p. 1695. lin. 22. ſetze Num. CCCXXIII.
p. 1702. lin. 6. leg. Herr Abt zu K. des vor Herr Abt zu des.
p. 1703.^{a}. lin. 48. leg. Stuhl zu Rom vor Stuhl Rom.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

MONASTERII
ORDINIS S. BENEDICTI

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lünig, Johann Christian, 1661-1740

Europäische Staats-Consilia, oder curieuse Bedencken

Bd.: 2

Leipzig [1715]

Bamberg, Staatsbibliothek -- Misc.jur.f.12(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11741475-6
VD18 80137431-001